ie der Pariſer „Mann
ote auf das franzöſiſche
ungen iſt, dann iſt ihre
Chautemps' in der denk
" worden — wie es ja
ch t geweſen ſein dürfte.
öſterreichiſche Bundes
r einen hohen italieni
ür angebracht gehalten
durch Deutſchland
bhängigkeit ſtändig

entſtellung hinaus gegen
das deutſche Volk die
chtet und ſie der „un
terreichiſche Verhältniſſe
er die Reichsregierung
lche bewußt wahrheits
oſterbenden Syſtems in
hier nur feſtſtellen, daß
zler gegenüber Deutſch
Ausdrucksweiſe
bekanntlich immer von
t.
uß wieder einmal ſehr
eln, daß es ihm bewußt
iſt, die in dieſer Feſt

Woche.

e hielt in der ganzen
e Witterung bisher nur
drang die warme Luft
in die Berge. In den
hterten ſich infolgedeſſen
rt, daß vielfach die in
portveranſtaltungen ab
lagen die Verhältniſſe
Bergen. In Schleſien
birge am Donnerstag zu
Im Erzgebirge wurden
stag ein Grad Wärme
htelberg die Queckſilber
ſtand. Der Sturm
hinwegzog, machte ſich
rkbar. Es kam zu ſehr
emeinen Wetterlage darf
tigkeit, die uns das faſt
in den nächſten Tagen
bſchluß findet. Zu
n Wetter zu rechnen, doch
e der nächſten Woche am
riode des Winters
den allernächſten Tagen
Temperaturen rechnen.
cker Univerſität kam es
en und zweiten Stock des
re Papierböller. Darauf
oentenſchaft im Erdgeſchoß
o andere nationale Lieder
do erſchien, kam es zu Zu
und den Studenten. Alle
r wurden unterſucht und
en.

Handel

vom 19. Januar 1934.

en Erwartungen im vor
örſe in freundlicher, über
l das Geſchäft, namentlich
s nicht annehmen konnte,
likums auf Grund des bei
aus zu überwiegen. Am
orwiegend auf die Reichs
oa ½ Prozent höher um
an Tagesgeld unverändert
ren Verlauf der Börſe ver
an den Aktienmärkten nicht
ngen Hypothekengoldpfand
eiſt gut behauptet, um.

mtlicher Bericht.)		Bezahlt
in Mark:	19. 1.	16. 1
hlachtw., jg.	31—32	—
ältere	—	—
	28—30	29—31
	24—26	25—27
	20—23	20—23
lachtwertes	28	29
gemäſtete	25—27	26—28
	24—25	24—25
	20—23	21—23
chlachtw.	24—27	—
gemäſtete	19—22	20—23
	14—17	15—18
	10—13	10—11
Schlachtw	29—30	—
	26—28	27—28
	23—24	23—25
	19—22	19—22
	16—20	16—22
ter Maſt	—	—
Saugkälber	45—50	48—53
	35—43	40—47
	25—34	28—33
	15—22	17—25
	38—40	39—40
	—	—
	36—37	36—38
	33	
Maſthammel	32—35	32—35
	24—31	21—31
	28—29	28
	25—27	26—27
	15—23	17—25
Pfd. Lebendgew	50—52	50—52
0 Pfd	47—50	48—50
0 Pfd.	44—46	46—48
0 Pfd.	41—43	43—45
0 Pfd	35—38	38—42
fund	—	—
	40—44	40—46

darunter 636 Ochſen, 648
fer, zum Schlachthof direkt
5 Kälber, zum Schlachthof
ber; 3936 Schafe; 11006
Verlauf: bei Rindern
älbern ruhig, gute ſchwere
ßig; bei Schweinen ruhig,
ine brachten Preiſe über

für Eier.
miſſion Hamburg am 19. 1.
5 Gramm 13,50 Pfg.
1,50 Pfg. 50—54 Gr. 10,50
2,50

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.

20. 1. 1934.

–6 Wochen alte 8—10 M., 6—8 Wochen alte 10—14 M., 2 Wochen alte 14—17 M. Ferkel nach Gewicht 0,37—0,42 Läufer 0,35—0,40 M. Auftrieb 39 Ferkel und Läufer. el mittel. Beſte Ware über Notiz. Fettſchweine 47—48 M.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 20. Januar.

Ein Leben ohne Arbeit gilt
Nur, was ein Rahmen ohne Bild.
Weber.

Iſt der Frühling ſchon im Anzuge? Bei Arbeiten in Tannenſchonung an der Bimöhlerſtraße fand Herr Rickert eine lebende Blindſchleiche, die ſich nur e Zentimeter unter der Erdoberfläche verborgen ge- n hatte.

Die Schmalfelder Aue- und Wieſen-Meliorations- ſenſchaft hielt im Gaſthof zum Winkel eine gut be- e Generalverſammlung unter dem Vorſitz des Bauers Liſſenmoor ab. Es war eine recht umfangreiche sordnung zu erledigen. Der vom Reviſor Pg. ermundt geprüfte Kaſſenbericht wurde zur Kenntnis cht und einſtimmig die übliche Entlaſtung erteilt. neuen Satzungen wurden mit Ausnahme des § 9, bgeändert wurde, angenommen. Dann gab der tzende den Haushaltungsplan für das kommende äftsjahr bekannt. Als Ausgaben wurden 3041,12 und als Einnahmen 3659,20 RM. vorgeſehen. Haushaltsplan wurde einſtimmig angenommen. Beitragsleiſtung wurde pro Hektar auf 50 — RM. ſetzt. Sollten die Umſtände eine Herabſetzung dieſer me ermöglichen, ſo wird darüber der Vorſtand eiden. Als Ausſchußmitglieder wurden die Bauern Blöcker und Köhler-Tannenhof, als Schiedsrichter rich Dibbern, als Beiſitzer Heinrich Ramm u. Fritz und als deſſen Stellvertreter Georg Schümann und Böge gewählt.

Großkampf gegen die Erwerbsloſigkeit im Außen- Bad Bramſtedt des Arbeitsamtes Neumünſter. er nächſten Zeit wird mit zwei größeren Arbeits- ben begonnen. Die Chauſſee nach Bad Segeberg verbreitert und der Sandweg von Weddelbrook Barmſtedt zu einer Straße ausgebaut werden. dem werden die im Bezirk liegenden Landgemein- durch Entwäſſerungs- und Kultivierungsarbeiten t beſchaffen, ſodaß damit zu rechnen iſt, daß der in kurzer Zeit frei von Erwerbsloſen ſein wird. r Stadt Bad Bramſtedt iſt bereits der letzte Wohl- empfänger verſchwunden.

Zum Polizeiſekretär ernannt und beſtätigt wurde Landrat des Kreiſes Segeberg Stadtoberſekretär Pg. rich Parbſt.

Reichszuſchüſſe für Inſtandſetzungsarbeiten. Vor dem Preußiſchen Miniſter für Wirtſchaft und Arbeit mitgeteilt, daß für die Inſtandſetzung, Ergänzung Erweiterung von Betriebsanlagen in gewerblichen ben keine Reichszuſchüſſe gewährt werden können. ge auf Gewährung von Zuſchüſſen für Inſtand- s- oder Umbauarbeiten an Backöfen oder für die erung oder den Umbau von Kühlanlagen können lb keine Berückſichtigung finden.

n. **Handball-Großkampf.** Für den morgigen Sonn- chmittag hat ſich die Bramſtedter Turnerſchaft den rſportverein „Holſtein"-Itzehoe zu Freundſchafts- verpflichtet. Die Mannſchaften der Militärſportler n der ganzen Provinz wegen ihrer guten Spiel- bekannt. Die Bramſtedter Mannſchaften werden leichten Stand haben. Auf jeden Fall wird aus Spielen für die noch ausſtehenden Punktſpiele viel nen ſein. Wir ſind gewiß, daß unſere Mann- n bis zum Aeußerſten kämpfen werden und auch nſtiges Ergebnis herausholen. Um 1.15 Uhr ſpielt tedt 2 gegen M. S. V. Itzehoe 3, Schiedsrichter und um 2.15 Uhr ſpielt Bramſtedt 1 gegen V. Itzehoe 2, Schiedsrichter Hochſtuhl. — Die rſchaft hofft, daß bei der Verpflichtung ſolcher erſt- r Gegner auch das Bramſtedter Sportpublikum ehlen wird.

auern baut Flachs Wie das Reichsminiſterium für rung und Landwirtſchaft mitteilt, werden die für rderung des Flachsanbaues im vergangenen Jahre nen Maßnahmen auch für das Anbaujahr 1934 tzt und die erforderlichen Mittel hierfür bereit-

A.-Gruppenführer Schoene mit der Führung der uppe 1 beauftragt. SA.-Gruppenführer Heinrich e iſt durch die Oberſte SA.-Führung unter Ent- von ſeiner bisherigen Dienſtſtelle als Führer der e Nordmark mit der Führung der Obergruppe 1 sberg) und der Gruppe Oſtland beauftragt worden.

s dem Gau 5 Nordmark des Deutſchen Sänger- Der bisher mit der kommiſſariſchen Führung ngerbundes Nordmark beauftragte Verwaltungs- Wilhelm Klüßmann-Lübeck, der auch unter Bad edts Sängern eine wohlbekannte und geſchätzte lichkeit iſt, wurde jetzt zum endgültigen Führer er- Klüßmann wurde als Nachfolger des verſtor- Dettmann zum Sprecher gewählt. Durch Neu- g und Neugliederung im Deutſchen Sängerbund er Bund, wie auch ſchon im Bericht von der erſammlung des hieſigen Männerchores erwähnt, die Bezeichnung: „Deutſcher Sängerbund, Gau 5, ark e. V."

itgliederſperre für Viehhändler aufgehoben. Die erbandsleitung des nationalen Viehhandels teilt ß die am 15. November 1933 erfolgte Mitglieder- mit Wirkung vom 1. Februar ds. Jahres aufge- wird.

Struvenhütten

NS.-Frauenſchaft. Vom rechten Hitlergeiſt er- r die Gründungsverſammlung in Struvenhütten. tsgruppenleiter begrüßte mit warmen Worten alle Frauen und Mädchen und brachte zum Ausdruck, daß guter Wille zur Frauenſchaftsarbeit vorhanden ſei. Schon in den Jahren des Kampfes hätten die Frauen in echter Kameradſchaft für die SA. geſorgt und ebenfalls für die bedürftigen Parteigenoſſen. Nun wünſchten alle Aufklärung über weitere Pflichten einer nationalſozialiſtiſchen Frau und Eingliederung in die große Frauenorganiſation der Bewegung. Die ſtellv. Kreisleiterin, Frau Schoel-Bad Bramſtedt führte aus, daß Fürſorgearbeit, wie die Frauen ſie jahrelang für die Partei geleiſtet haben, eine ſchöne und wichtige Aufgabe der Frauenſchaft ſei. Die Fürſorge erſtrecke ſich jetzt auf alle Volksgenoſſen. Neben der NSV.-Arbeit erſtreben wir hausfrauliche Schulung und — als Grundſätzliches — geiſtig kulturelle Erziehung. Die herzlich geſprochenen Worte fanden auch herzliche Aufnahme: eine hundertprozentige Bejahung der Frauenſchaftsarbeit! Alle Anweſenden wurden daraufhin auf die Grundſätze verpflichtet. Der Ortsgruppenleiter gab ſeiner Freude Ausdruck, daß ſeine Erwartung eines vollen Erfolges in Erfüllung ging und ſchloß die Gründungsverſammlung mit einem Sieg-Heil auf Führer und Bewegung. Zur Leiterin wurde Frau Kleenſang ernannt, zu Amtswalterinnen Frau Peters und Frau Bakowski.

Nützen

NS.-Frauenſchaft. Ebenſo erfolgreich wie in Struvenhütten verlief die Gründungsverſammlung in Nützen-Kampen, an der in kameradſchaftlicher Weiſe Mitglieder der NS.-Frauenſchaft Lentföhrden und Kaltenkirchen teilnahmen. Frauenſchaftslieder umrahmten den aufklärenden Vortrag der ſtellv. Kreisleiterin. Frau Schoel ging dann von dem Gedanken aus daß der Führer uns Frauen zur Mitarbeit am Aufbau des neuen Deutſchland heranzieht. Danken wir für das Vertrauen durch freudige und treueſte Pflichterfüllung. Sie ging näher ein auf die Arbeitsgruppen: nationalſozialiſtiſche Staatsidee, Mütterdienſt, Unfallhilfe, Hausfrauenſchulung (mit dem Aufgabengebiet der geſamten fraulichen Hauswirtſchaft). Fragen wurden beantwortet betr. unſerer Stellung zu den Frauenvereinen. Schweſternſtationen werden in gebotenen Fällen von der Frauenſchaft eingerichtet. Ortsgruppenleiter Pg. Röhlk machte als Gruppenwalter intereſſante Angaben über die NSV. Zur Leiterin der NS.-Frauenſchaft wurde ernannt Frau Hanſſon (zugleich ſtellv. Gruppenwalterin), in Stellv. Frau Kleenſang, Amtswalterinnen wurden Frau Haack (Kaſſiererin) und Frau Steckel (Schriftf.).

Bad Segeberg

Die Arbeitsbeſchaffung wird auch in Segeberg lebhaft gefördert. Außer einer ganzen Reihe Stadtrandſiedlungen, wie ſie auch in anderen Städten die Wohnungsnot mildern ſollen, plant man den Bau einer Mädchenbürgerſchule, da die jetzt benutzte nicht mehr zeitgemäß iſt. Das alte Schulhaus, das auf dem Boden der Kirche liegt, iſt an die Kirche abgetreten worden und ſoll zum dritten Paſtorat ausgebaut werden, da die Wohnung des dritten Geiſtlichen bisher nur ein Notbehelf. Der Neubau der Mädchenbürgerſchule iſt als Anbau an das Knabenſchulgebäude gedacht, das früher Realſchule war.

Neumünſter

e In einer Sitzung der Kirchenvertretung, die unter dem Vorſitz von Propſt Steffen ſtattfand, wurde beſchloſſen, die Vicelinkirche, die in dieſem Jahre auf ein 100jähriges Beſtehen zurückblicken kann, völlig neu inſtand zu ſetzen. Seit etwa 20 Jahren iſt für dieſen Zweck ein Fonds eingerichtet worden, der eine Höhe von 25 000 M. erreicht hat. Dieſe Summe ſoll zunächſt für eine Erneuerung des geſamten Geſtühls, der Heizung, der Beleuchtung und für die Bemahlung der Altarwand zur Verfügung geſtellt werden. Später erhält das Gotteshaus durch Entfernung überflüſſiger Pfeiler, durch Verlegung des Altars und der Kanzel ein ſtark verändertes Ausſehen.

Itzehoe

Am Freitagvormittag trat in der Heeresfachſchule das Kriegsgericht im Bezirk des Wehrkreiskommandos 2 zu einer Verhandlung gegen den Unteroffizier Kroos von der 8. Batterie der Artillerie-Regiments Nr. 2 zuſammen. Kroos iſt wegen Mißhandlung des Rekruten Carſten ſowie wegen Körperverletzung mit Todeserfolg angeklagt. Das Gericht ſetzt ſich aus zwei Kriegsgerichtsräten, einem Offizier und zwei Unteroffizieren zuſammen. Insgeſamt ſind 36 Offiziere und Mannſchaften als Zeugen geladen. Als Verteidiger des Angeklagten Kroos tritt Rechtsanwalt Dr. Heidmann auf.

Der Anklage liegt folgender Tatbeſtand zu Grunde. Im Sommer 1933 hatte der Unteroffizier Kroos den Rekruten Carſten zu einem Nachexerzieren herangezogen. Im Verlaufe dieſes Dienſtes war C. infolge der Hitze zuſammengebrochen und bald darauf geſtorben. Eine Obduktion der Leiche hat ſeinerzeit ergeben, daß C an einer ſchweren Darmkrankheit gelitten hat. Ob dieſe Krankheit den Tod des jungen Menſchen herbeigeführt hat, wird die jetzige Verhandlung ergeben.

Am Freitag morgen wurde das etwa 14 Tage alte Kind einer hieſigen Einwohnerin im Bett erſtickt aufgefunden. Es liegt ein Unglücksfall vor.

Der hieſigen Arbeitsdienſtabteilung ſind im Laufe dieſer Woche 31 Saarländer als Arbeitsdienſtwillige zugewieſen worden. Wie verlautet, ſollen ſie längere Zeit Beſchäftigung an der ſchleswig-holſteiniſchen Weſtküſte finden.

Vor der Strafkammer des Landgerichts Altona, die hier tagte, hatten ſich die Arbeiter Köhn, Balzereit und Körner zu verantworten, die in den Jahren 1929 bis 1933 in Norder- und Süderdithmarſchen zahlreiche Einbrüche ausgeführt haben. In der erſten Inſtanz waren Köhn zu vier Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverluſt, Balzereit zu zwei Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverluſt verurteilt worden, während der Haupttäter Körner freigeſprochen werden mußte, da ihm der Schutz des § 51 zur Seite ſtand. Die Täter bis auf Köhn waren geſtändig, insgeſamt 160 Einbrüche verübt haben, deren Beute zur Hauptſache Körner und Balzereit an ſich nahmen. In der jetzigen Verhandlung widerriefen die Angeklagten zum Teil ihr Geſtändnis, ſodaß das Gericht zu einem Freiſpruch mangels Beweiſes für Köhn kommt. Balzereits Berufung hatte auch Erfolg. Seine Strafe wurde auf 1 Jahr 6 Monate herabgeſetzt.

Bad Oldesloe

Auf der Chauſſee Hamburg-Lübeck ereignete ſich in der Nähe von Oldesloe ein ſchwerer Kraftwagenunfall. Ein Perſonenwagen mit dem Wagenführer Reher und den Eheleuten Käſelau, ſämtlich aus Reinfeld, fuhr beim Ueberholen gegen einen Lieferwagen an. Der Perſonenwagen wurde in den Chauſſeegraben geſchleudert und überſchlug ſich. Die drei Inſaſſen erlitten ſchwere Verletzungen und mußten in das Kreiskrankenhaus gebracht werden. Der Wagenführer Reher wurde von hier nach dem Eppendorfer Krankenhaus in Hamburg überführt, da er u. a. erhebliche Augenverletzungen erlitten hatte. Der Lieferwagen iſt nur leicht beſchädigt worden.

Rendsburg

Die Frau des Arbeiters R. in Weſterrönfeld goß Petroleum auf die brennende Küchenlampe nach. Dabei explodierte der Behälter; die Kleider der Frau fingen Feuer. Mit einem Eimer Waſſer, den er ſeiner Frau über den Kopf goß, gelang es dem Ehemann, das Feuer zu löſchen. Die Frau hatte aber bereits ſchwere Brandwunden an beiden Armen erlitten und mußte in das Rendsburger Krankenhaus gebracht werden.

Huſum

Die erfolgreiche Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit auch im Kreiſe Huſum, wo es den intenſiven Bemühungen der Behörden und des Arbeitsamtes gelungen iſt, die Zahl der Arbeitsloſen von 1750 auf 300 herabzudrücken, zeigt ſich auch in der ſtark abnehmenden Benutzung der Huſumer Volksküche. Der anfangs ſehr ſtarke Beſuch der Küche iſt nämlich ſchon ſoweit zurückgegangen, daß von den vier großen Keſſeln nur noch drei gebraucht werden.

Flensburg

Einem Schweinebeſitzer im Norden der Stadt wurden zwei Schweine durch einen Schäferhund, der in den Stall eingedrungen war, zerriſſen. Die Tiere wurden notgeſchlachtet. Der Hund wurde erſchoſſen.

Helgoland

Um den Landverluſt durch die fortgeſetzten Felsabſtürze auf Helgoland Einhalt zu tun, wird gegenwärtig am Nordſtrand der Inſel eine Spundwand hergeſtellt. Die Arbeiten, mit denen die Firma Brandt-Bremen-Düſſeldorf beauftragt worden iſt, ſind bereits aufgenommen worden. Von der Bauſtelle der Firma auf Sylt ſind Baracken und Geleiſe eingetroffen. Auch ſind bereits mehrere Schiffsladungen Kies eingetroffen.

Geſchäftliche Mitteilungen.

Reiſende Jugend in den Kurlichtſpielen. Carl Froelich, einer der künſtleriſchſten Schöpfer des deutſchen Qualitätsfilmes, hat hier das ewig alte und doch ewig junge Thema von der Primanerliebe in dezenter Weiſe und doch mit dramatiſcher, mitreißender Wucht geſtaltet. Der Kampf zwiſchen dem Primaner und ſeinem jungen Lehrer, die beide eine Abiturientin lieben, und der zu ergreifenden, tragiſchen Konflickten führt, iſt der Mittelpunkt des Filmes. Den Zwieſpalt zu löſen allein vermag die alles verſtehende, alles verzeihende Güte, die weltweite Weisheit des Schulleiters. In dieſer Rolle wird Heinrich George zum erſtenmal eine Geſtalt verkörpern, die ſeinen bisherigen Rollen völlig entgegengeſetzt iſt. Ein darſtelleriſch gänzlich veränderter Heinrich George wird die große Ueberraſchung des Films bei Publikum und Preſſe ſein. Hertha Thiele als herbſchöne, von Zweifel und Liebe in ſchwerſte Konflickte des Herzens geſtürzte Primanerin iſt die kongeniale Partnerin des großen Charakterdarſtellers George. Wie die Menſchen dieſes Filmes an den Problemen über ſich hinauswachſen und die ware Lebensreife unter ſchwerſten Kämpfen erringen, iſt das ſtärkſte Erlebnis des Filmes, deſſen künſtleriſche Wirkung, dramatiſche Geſchloſſenheit und packende Spannung durch meiſterliche filmiſche Geſtaltung Carl Froelichs gegenüber dem Bühnenwerk noch erweitert iſt.

In den Roland-Lichtſpielen läuft gegenwärtig das köſtliche Militärluſtſpiel „Zwei gute Kameraden". Man lacht, muß lachen und man dankt im ſtillen den beiden „Kameraden", dargeſtellt von den bekannten Filmſchauſpielern Fritz Kampers und Paul Hörbiger, daß ſie nur das eine löbliche Beſtreben haben, ſich möglichſt natürlich zu geben und dadurch die Komik der Situation noch erhöhen. Doch was wäre der Film, wenn zwiſchen den ſtämmigen preußiſchen Infanteriſten nicht die zierliche Figur einer Jeſſie Vihrog ſtände? Herzerfriſchend, wie dieſes begabte „ſüße Mädel" ihre Rolle mit Charme ausfüllt. Man erlebt eine Epiſode kurz hinter der Front, ſieht, wie ſich ein Gardegrenadier und ein Musketier um ein Mädel ſtreiten, lacht über die luſtigen Kantinenſzenen, über die Damenkapelle im Frontheater und verfolgt angeregt die kleine Kriegsliſt der beiden Freunde, die mit einer Handvoll Raketen und Patronen eine ganze feindliche Kompagnie in die Flucht ſchlagen. Neben den drei Hauptdarſtellern tragen Hans Hermann Schaufuß als gemütvoll komiſcher Theaterdirektor, ewig bedrängt von Senta Söneland, ſeinem ſieggewohnten Ehefeldwebel und andere tragen zum Erfolg des munteren Spiels bei.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Vertreter: Ewald Hinrichſen, Kaltenkirchen
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D A. XII. 33: 790

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten
und „Neue Illuſtrierte".

Rauſchning vor der Weltpreſſe über Danzig.

Senatspräſident Rauſchning empfing in Genf die internationale Preſſe, um ſich über die Lage Danzigs zu äußern. Dabei erklärte er u. a. folgendes:

„Es iſt noch nicht ein Jahr her, daß die Entwicklung des Danziger Problems ernſte Beſorgniſſe für den Frieden Europas erregte. Inzwiſchen hat ſich dies völlig geändert.

Die Träger einer Weltanſchauung nationaler Diſziplin und Opferbereitſchaft wurden zu Schrittmachern eines internationalen Friedens,

einer offenen Verſtändigung. Iſt aber überhaupt eine friedliche Löſung von Dauer möglich? Hier ſind zwei Häfen, wenige Kilometer voneinander entfernt. Der eine, Danzig, mit einer jahrhundertealten Tradition. Ihm wurde die Rolle zugeſchrieben, der offene Zugang zum Meere für ein anderes Volk zu ſein. Der andere, Gdingen, ein mit amerikaniſcher Energie und Schnelligkeit aus dem Nichts geſtalteter Umſchlagplatz, der die volle Protektion eines kräftig aufſtrebenden Staates und eines leidenſchaftlich nationaldenkenden und diſziplinierten Volkes genießt. Ich darf mit Befriedigung feſtſtellen, daß es unſer Partner Polen war, der ſein Mißtrauen zu überwinden verſuchte. Hinter allem aber ſtand als Vorbedingung das große Bekenntnis zum Frieden, das der deutſche Reichskanzler und Führer der geſamten nationalſozialiſtiſchen Bewegung im Mai vorigen Jahres in entſcheidendem Zeitpunkt ablegte.

Es war für uns ein Verzicht, wenn wir eine Verſtändigung ſuchten, in der wir Anſprüche aufgaben, die, wie wir glaubten, wohl berechtigt und geradezu einklagbar waren.

Eine ſolche Politik verlangte nationale Diſziplin. Als man unſerer nationalſozialiſtiſchen Regierung in Danzig nicht mehr nachſagen konnte, daß ſie den Frieden der Welt ſtören wolle, verunglimpfte man unſere Bemühungen zur Aufrechterhaltung des Friedens als blutrünſtige Tyrannei. Geſetze, wie ſie jeder, auch der liberalſte Staat heute für unvermeidbar hält, wurden als Verſtöße gegen eine vom Völkerbund garantierte Verfaſſung gebrandmarkt. Was zwiſchen dem deutſchen nationalſozialiſtiſchen Danzig und dem jungen Polen die Möglichkeit der Verſtändigung gab, war, daß ſie

beide ein und dieſelbe nationale Sprache

redeten. Der Geiſt der Arbeit, des Fleißes, der Opferbereitſchaft, Kameradſchaft und Einfachheit, der die junge Generation mit der alten, die durch die Schützengräben gegangen iſt, verknüpft, bindet auch die Nationen zu einer Gemeinſchaft männlicher Offenheit als der einzigen Grundlage einer Verſtändigung.

Schweres Unglück beim Bobrennen.

Bei einem Bobrennen in Teſero im Fleimsthal ereignete ſich ein ſchweres Unglück. Bei der Einfahrt ins Ziel wurde ein

Bob mit ſechs Perſonen aus der Bahn geſchleudert.

und raſte in die Zuſchauermenge und den Standplatz der Rennleitung hinein. Der Leiter des Rennens, Präſident Vanza, erlitt ſo ſchwere Verletzungen, daß er kurz darauf ſtarb. Sieben andere Zuſchauer trugen mehr oder weniger ſchwere Verletzungen davon.

Was man noch wiſſen muß.

Freiherr v. Kanne auch Kommiſſar für den Verkehr mit Eiern.

Berlin. Der Reichsernährungsminiſter hat die ihm nach dem Geſetz über den Verkehr mit Eiern und der dazu ergangenen Durchführungsverordnung zuſtehenden Befugniſſe auf den Reichskommiſſar für die Milchwirtſchaft, Freiherr von Kanne, übertragen. Gleichzeitig iſt Freiherr v. Kanne gemäß der Verordnung über die Regelung des Eiermarktes mit der Wahrnehmung der dem Reichsnährſtand auf Grund dieſer Verordnung zuſtehenden Befugniſſe beauftragt worden. Im Rahmen dieſer Befugniſſe iſt Freiherr v. Kanne zum Reichsbeauftragten für Geflügelwirtſchaft und Dr. J. Filler, Berlin, zu ſeinem ſtändigen Stellvertreter beſtellt worden.

Maſſerverhaftungen von Nationalſozialiſten in Tirol.

Innsbruck. In den letzten Tagen iſt in ganz Tirol wieder eine große Zahl von Nationalſozialiſten feſtgenommen worden, die zum Teil bereits in das Konzentrationslager nach Wöllersdorf verſchickt ſind. In Innsbruck ſelbſt wurden etwa zwanzig Perſonen verhaftet.

Japaniſches Vordringen in China.

Schanghai. Nach chineſiſchen Mitteilungen ſollen japaniſche Streitkräfte **ohne Grund in die Provinz Hupeii, nordweſtlich** von Peking, **eingedrungen ſein.**

Verwarnung koſtet Geld!

In den letzten Monaten haben ſich immer mehr Polizeiverwaltungen zu der Veranſtaltung von Verkehrserziehungstagen und -wochen entſchloſſen, um auf dieſe Weiſe ſyſtematiſch die verſchiedenen Arten der Wegebenutzer zur Einhaltung der Vorſchriften und zur Rückſichtnahme aufeinander anzuhalten. Während dieſer Zeit wurde ein vereinfachtes Verfahren angewendet, um Übertretungen der Verkehrsbeſtimmungen zu ahnden. Die Verkehrsbeamten erteilten nämlich in leichteren Fällen eine Verwarnung, zogen hierfür aber gleich an Ort und Stelle eine gewiſſe Verwaltungsgebühr ein. Dies Verfahren hat ſich ſehr bewährt. Der Übeltäter wird in Wirklichkeit beſtraft, die Beſtrafung geſchieht aber in einer Form, der das Unangenehme ſoweit als möglich genommen iſt, und die auch nicht in die Papiere eingetragen wird. Mit einer derartigen gebührenpflichtigen Verwarnung wird gleichzeitig eine Unſumme von Verwaltungsarbeit erſpart. Dies leuchtet ohne weiteres ein, wenn man erfährt, daß in einer Stadt wie Berlin innerhalb eines Monats allein gegen Radfahrer 25 000 Strafanzeigen erſtattet worden ſind. Der Reichsausſchuß der Kraftverkehrswirtſchaft (RAK.) hat ſich auf Grund des vorliegenden Erfahrungsmaterials mit der Frage der gebührenpflichtigen Verwarnung beſchäftigt, und ſich für ihre grundſätzliche Einführung ausgeſprochen, wobei von der Vrrausſetzung ausgegangen wurde, daß die Schuld durch die Zahlung der Gebühr geſühnt iſt, und daß darüber hinaus eine Strafanzeige nicht erfolgen darf. Aus dem Charakter der gebührenpflichtigen Verwarnung ergibt ſich, daß dieſe nur in leichteren Übertretungsfällen Anwendung finden kann

Sebaſtianstag

Zum 20. Januar.

Richtig heißt dieſer Tag „Fabian, Sebaſtian", aber das Volk kennt ihn weit beſſer unter dem Namen Sebaſtianstag. Der heilige Sebaſtian, der ihm den Namen gab, iſt eine der bekannteſten Märtyrergeſtalten der katholiſchen Kirche, ein Glaubensheld, den man auf zahlreichen berühmten Gemälden dargeſtellt findet. Aber während ihn die altchriſtliche Kunſt gewöhnlich als alten bärtigen Mann in Hoftracht darſtellte, zeigt ihn die Kunſt der Renaiſſancezeit, des Wiederauflebens aller Künſte und Wiſſenſchaften am Ende des Mittelalters, meiſt an einen Baumſtamm oder an eine Säule gebunden und von Pfeilen durchbohrt.

Sebaſtian, der zu Narbonne im heutigen Frankreich geboren wurde, war, der Legende nach, zur Zeit des römiſchen Kaiſers Diokletianus Hauptmann in der Prätorianergarde, wie man die Angehörigen der kaiſerlichen Leibgarde nannte. Er bekannte ſich zum chriſtlichen Glauben, wurde aber vom Hofe aufgefordert, dieſen Glauben wieder aufzugeben. Da er das Anſinnen zurückwies und ſtandhaft blieb, wurde er zum Tode verurteilt und den mauretaniſchen Bogenſchützen übergeben. In roheſter Weiſe banden ſie ihn an einen Baum und durchbohrten ſeinen Leib mit angeblich mehr als tauſend Pfeilſchüſſen. Trotzdem ſoll er aus dieſer furchtbaren Marter lebendig entkommen ſein. Die chriſtliche Jungfrau Irene, die zu nächtlicher Zeit den Körper des Blutzeugen aufſuchte, um ihn zu beſtatten, fand Sebaſtian noch atmend und rettete ihn. Aber er konnte ſich ſeiner wunderbaren Rettung nicht lange erfreuen; von neuem ergriffen, wurde er zu Tode geſtäupt, worauf ſein Körper in eine Kloake geworfen wurde. Wieder war es ein chriſtliches Mädchen, Lucina geheißen, die ſich ſelbſt in Gefahr brachte, um wenigſtens den Leichnam Sebaſtians in würdiger Weiſe zu bergen: ſie fand ihn und ſoll ihn zu den Füßen der Apoſtel Petrus und Paulus beſtattet haben. Das alles trug ſich, nach der Legende, im Jahre 287 oder 288 zu.

Sebaſtian wurde, nachdem er heiliggeſprochen war, der Schutzpatron gegen die Peſt und der Schutzpatron der Schützengeſellſchaften; das aber natürlich erſt in weit ſpäterer Zeit, denn zur Zeit ſeiner Heiligſprechung gab es noch keine Schützengeſellſchaften. Die Beziehung zwiſchen den tauſend Pfeilſchüſſen, durch die der Körper Sebaſtians durchbohrt wurde, und dem Schießen der Schützen mutet allerdings ein bißchen eigenartig an, aber es laſſen ſich immerhin Zuſammenhänge denken.

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Sonntag, 21. Januar.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270; Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

6.35: Hamburg: **Hamburger Hafenkonzert.** ✱ 8.15: Zeitangabe, Wetter- und Nachrichtendienſt. ✱ 8.30 Hamburg: Morgengymnaſtik. ✱ 8.45 Hamburg: Aus nordd. Theaterſpielplänen. ✱ 9.00 Hamburg: **Kleine Sonntagsmuſik.** (Schallplatten.) ✱ 9.55 Kiel: **Gottesdienſt in der St.-Nikolai-Kirche.** ✱ 11.15 Hamburg: **Frühlingsſturm um das Jahr 1521.** Erzählung. ✱ 11.30: Reichsſendung aus Leipzig: **Bach-Kantate** „Alles nur nach Gottes Willen." ✱ 12.00: Von Königsberg: **Mittagskonzert.** Orcheſter des Königsberger Opernhauſes. — In der Pauſe: 12.55: Zeitangabe, Wetterdienſt. ✱ 13.05: Von Königsberg: **Fortſetzung des Mittagskonzertes.** ✱ 14.00 Hamburg: Stunde der Kinder: **Das Märchen vom Dornröſelein.** ✱ 15.00 Hamburg: **Staatsrat Gauleiter Otto Telſchow ſpricht** zur **Rieſenkundgebung für das Winterhilfswerk im Gau Oſt**-Hannover. ✱ 15.15 Hamburg: **Deutſche Reiter.** ✱ 16.00 Hamburg: **Nachmittagskonzert.** ✱ 18.00 Hamburg: **Kramer Kray.** Nedderdütſche Komeedie. ✱ 19.15 Hamburg: **Abendlieder.** (Schallpl.) ✱ 19.35 Hamburg: Sportbericht. ✱ 19.50 Hamburg: Wetterdienſt. ✱ 20.05: Von Berlin: **„Der Amtmann von Mainburg."** Operette von Quedenfeldt. (Urſendung.) ✱ 22.00: Nachrichtendienſt. ✱ 22.30: Von Berlin: **Unterhaltungsmuſik.** Das kleine Funkorcheſter. ✱ 23.00: Von Königsberg: **Ludw. van Beethoven**

Gleichbleibendes Programm der Wochentage.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270; Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

6.00: Zeitangabe, Wetterdienſt und landwirtſchaftlicher Morgenfunk. ✱ 6.15: Morgengymnaſtik. ✱ 6.30: **Wetterdienſt.** ✱ 6.35: Morgenfunk. ✱ 7.00 (in einer Pauſe): Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ✱ 7.10: (in einer Pauſe) Kiel (alle Sender): **Morgenſpruch für die Nordmark.** ✱ 7.2 (alle Sender): **Fortſetzung der Morgenmuſik.** ✱ 8.00: Wetterdienſt, Hausfrauenfunk. ✱ 8.25: Eisbericht. ✱ 10.00: Schallplattenkonzert der Funkwerbung. ✱ 10.50: Vorberichte, Nachrichtendienſt. ✱ 11.30 (Dienstag 11.45): Mittagskonzert. ✱ 12 (in einer Pauſe): Markt und Küche, Bericht der Frauenwirtſchaftskammer. ✱ 12.10 (in einer Pauſe): Zeitangabe, Wetterdienſt, Meldungen für die Binnenſchiffahrt. ✱ 12.30: Fortſetzung des Mittagskonzertes. ✱ 13.00: **Börſenfunk.** ✱ 13.1 Wetterdienſt. ✱ 13.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 14.15: Nachrichtendienſt. ✱ 14.35: Schallplattenkonzert. ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen. 15.50: Eisbericht. ✱ 16.00: Nachmittagskonzert. ✱ 18.45 (außer Sonnabend): Börſenmeldungen. ✱ 18.50: Wetterdienſt. 22.00: Nachrichtendienſt, Zeitfunk. — Anſchließend: Konzert oder Tanzmuſik.

Montag, 22. Januar.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270; Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

11.00 Hamburg: **Zur Unterhaltung.** (Neue Schallplatten.) ✱ 12.20 Hamburg: Aus meiner landwirtſchaftlichen Praxis: Mehr Wintereier! ✱ 17.10: Von Königsberg: Wölfe in Oſtpreußen? ✱ 17.30: Von Königsberg: **Muſik für Flöte.** ✱ 18 Hamburg: **Plattdeutſche Jugendſtunde. „Tofahmgahn"** 18.25 Hamburg: **Veſpermuſik von der Schallplatte.** ✱ 19 Hamburg: Auf Berlin und Königsberg: **„Der Störenfried."** Luſtſpiel von Roderich Benedix. ✱ 20.05 Hamburg: **Symphonie Nr. 3 (Rheiniſche) Op. 97 Es-Dur.** Von Robert Schumann. ✱ 20.45 Hamburg: Auf Berlin und Königsberg: **Drei Lieder von Robert Schumann.** ✱ 21.00: Von München: **Stunde der Nation. Ludwig van Beethoven: 6. Symphonie.** Das Funkorcheſter. Leitung: Prof. H. Pfitzner. ✱ 21.45 Hamburg: Auf Berlin und Königsberg: Erinnerung eines aktiven Neun ✱ 22.20: Vom Deutſchlandſender: **Die Deutſchen Winterkampfſpiele 1934 und ihr Schauplatz.** ✱ 23.00 Hamburg: Auf Berlin und Königsberg: **Ludwig van Beethoven: Klaviertrio Op.** Nr. 2 G-Dur.

Statt Karten

Frieda Angerſtein
Wilhelm Abel
Verlobte

Bad Bramſtedt Januar 1934

An alle Vereine, Verbände, Gaststättenbesitzer usw.

Ziffer 6 der vom deutschen Werberat festgesetzten „Allgemeinen Geschäftsbedingungen im Anzeigenwesen" bestimmt, daß redaktionelle Werbung im Textteil nur unter „Geschäftliches" (außer Verantwortung der Schriftleitung) aufgenommen werden darf und einer Textanzeige gleichzuachten ist. Gleichzeitig bestimmt das neue Schriftleitergesetz, daß jeder Schriftleiter verpflichtet ist, auf eine scharfe Trennung zwischen redaktionellem Teil und Reklame zu achten. Es ist demnach ab 1. Januar 1934 verboten, Ankündigungen und Hinweise auf Veranstaltungen oder auf gleichzeitig erscheinende Werbeanzeigen im redaktionellen Teil zu veröffentlichen. Ankündigungen und Bekanntmachungen von Vereinen und Verbänden, Behörden, Gaststätten usw. dürfen künftig nur noch im Anzeigenteil erscheinen. Eine Uebertretung dieser Anordnung würde für Verlag u. Schriftleitung der Zeitung schwerwiegende Folgen haben.

Wir bitten daher, in Zukunft mit Wünschen, die den Anordnungen des Schriftleitergesetzes bzw. des deutschen Werberates zuwiderlaufen, nicht mehr an uns heranzutreten.

Verlag und Schriftleitung der Bramstedter Nachrichten.

Reichswinterhilfe-Lotterie
Kauft Glücksbriefe zu
50
Pfg.
50
Dein Opfer
Ein Los für Dein Volk
HÖCHSTGEWINN RM 10000
Sofortiger Gewinnentscheid

Sängerheim
Am Sonntag, d. 21. d. Mts.,
Konzert
mit Tanzeinlagen
Anfang 4 Uhr nachmittags.
Es ladet frdl. ein H. Harms

Kies und Steinschlag für Bau- u. Wegezwecke
gibt ab frei Rampe an Chaussee
H. Pingel, Wiemersdorf.

Kautſchukſtempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Bin als
Ortsgruppenleiter
des
Nahrungsmittel- und Getränkeverbandes,
Ortsgruppe Bad Bramstedt
eingesetzt.
Jene Verbandsmitglieder, die ihre Fragebögen noch nicht abgeliefert haben, werden ersucht, dieses umgehend bei mir einzureichen.
Ernst Harder, Altonaerstr. 23.

Empfehle
Sahnegebäck
Spritzgebackenes
Spezialität:
Franzbrote
Paul Dehn,
Bäckerei und Conditorei
Maienbeeck.

Zu verkaufen 2 tragende schw.
Ziegen
zirka 3 Liter gebend.
Nur Sonntagvorm. zu besehen.
Raap, Düsternhopp 23.

Holzauktion
im Wald hinter dem Hamvierberg am Freitag, d. 26. Januar d. J., 14 Uhr.
Zum Verkauf kommen:
Fichtenstämme als Bauholz
Fichtenstangen, 1.-3. Klasse
bis 12 Meter lang
Drahtpfähle, Stubbenholz.
Bad Bramstedt, d. 20. Jan. 1934
Julius Schnoor, Tel. 74.

Nußkohle
Koks
Briketts
Eierkohle
Claus Hein

Bimöhle
Am Sonnabend, d. 27. J
abends 8 Uhr: Großer
Preisskat
sowie
Spiel um die Herzen.
Es ladet freundlichst
F. Wra

Bimöhle
Am Sonnab
3. Febr., abds
Große Pr
Maskera
Es ladet freundlichst ein
F. W

Wir vermittel
Anzeigen
an sämtliche Zeitun
gen des In- und Aus
landes zu Original
preisen. Sie sparen
das Porto. Fachmän
nische Beratung. Der
Preis der Anzeigen
kann vorher bestimmt
werden.
Verlag der
Bramstedter Nachrich

Ich weiß wohl . . .

Jerem. 29, 5: „Ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe.“

Wir ſtanden am Sterbebett. Wie ruhevoll und feier- h klar war das Geſicht des geliebten Entſchlafenen jetzt. d wie hatte es oft ſo gequält ausgeſehen in ſeinem ngen Dulden, das ihm und uns allen noch ſchwerer rde durch die Frage? Warum?

Wir gingen hinaus. Warum? Dieſer Mann, die llendete Güte, immer ein Helfer. So vielen hatte er holfen mit ſeiner großen ärztlichen Kunſt, Tauſenden, d konnte ſich ſelbſt nicht helfen, und niemand hatte ihm fen können: in den beſten Jahren mußte er dahingehen. arum?

Im Garten blieb ich ſtehen vor einem Apfelbaum. ltſam unregelmäßig war ſeine Krone. Warum waren meiſten Zweige gerade nach der Seite herauswachſen? Warum nicht da oder da — die Krone wäre höner geweſen. Warum? Ich weiß es nicht. Aber es nach einer inneren Ordnung ſo geſchehen. Ich kenne nicht — aber iſt ſie darum nicht da, weil ich ſie nicht ergründen weiß? Oder wird ſie dadurch falſch, weil meinen Wünſchen nicht entſpricht?

Warum? Warum frage ich erſt heute ſo? Warum be ich nicht längſt gefragt: „Warum darf ich ſoviel eude haben?“ Eine Antwort hätte ich auch darauf nicht ben können. So wenig, wie auf das „Warum“ jetzt. d doch gibt es dieſe Antwort. Sie klingt von weit her: s einem Garten mit wunderlich verbogenen Bäumen, bäumen: „Kann dieſer Kelch nicht an mir vorüber- hen? Doch nicht, wie ich will, ſondern wie du willſt.“ e klingt vom Marterholz des Kreuzes: „Mein Gott, rum haſt du mich verlaſſen — Vater, in deine Hände ehle ich meinen Geiſt!“ Und durch dieſe Antworten ngt noch ferner her und doch unmittelbar und ganz nah Antwort, die ihm in Gethſemane und am Kreuz ganz h geſagt worden iſt: „Meine Gedanken ſind höher als e Gedanken und meine Wege ſind höher als eure Wege. r wißt nicht, warum? Ich weiß wohl, was ich für danken über euch habe, nämlich Gedanken des Friedens d nicht des Leidens.“

Noch einmal ſahen wir dem Aufgebahrten in das ſtille ſicht. Es lag wie ein ganz leiſes Lächeln darauf, er te den Ausdruck, mit dem er im Leben etwas Gutes zu en pflegte. Es war, als wollte er uns eben ſagen: Warum? Jetzt weiß ich es — —“

Das Lob der Mohrrübe.

Zu den allererſten Arbeiten im noch winterlichen rten gehört das Ausſäen der Mohrrüben. Nicht r die Treibkarotten werden bereits im Januar in s halbwarme Miſtbeet gebracht, ſondern in milden gen benutzen manche einen offenen Tag, um ſchon den men der Freilandmohrrüben in die Erde zu bringen. dere haben ihn ſchon im Spätherbſt ausgeſtreut d über den Winter mit einer leichten Strohdecke ge- ützt. Der Sinn iſt in allen Fällen, daß wir im nächſten hre wieder rechtzeitig Mohrrüben haben müſſen, un- dingt bis zu der Zeit, in der es die erſten jungen Erbſen t. Denn die beiden haben immerdar zuſammengehört.

Zum Glück läßt ſich aber gerade die Mohrrübe wie nig anderes Gemüſe ſehr lange geſund auf Vorrat lten. Wenn es anders wäre, wäre die Hausfrau hrend des Winters oft ſchlimm daran, trotz unſerer nigen Bereicherungen der Speiſenkarte. In früheren ten hat die Mohrrübe oft ganze Gegenden vor dem ngertod gerettet. Aus den ſchrecklichen Jahren des eißigjährigen Krieges haben wir Aufzeichnungen, aus nen hervorgeht, daß zuweilen die Mohrrüben die letzte hrung waren, welche den Bewohnern der vom wilden eresvolk ausgeplünderten Gebiete übrigblieb.

Sie kann gar nicht oft genug auf den Tiſch kommen, n ſie beſitzt unſchätzbare geſundheitliche Werte. Früher ſie auch in der Apotheke eine bedeutende Rolle ſpielt, und der Mohrrübenſaft iſt auch jetzt noch ge- üchlich. Die Mohrrübe gehört aber auch vor allem den natürlichen Gewächſen, die bei regel- ßigem Genuß dafür ſorgen, daß man den otheker möglichſt ſelten in Anſpruch zu nehmen . Sie enthält, das wußte man längſt, viel Schleim- der, ſo daß man vor der Durchzüchtung der Zucker- e auch aus Mohrrüben Zucker gewann, ferner etwas Stärkemehl, Apfelſäure und ein ſtark aromatiſches Öl. Die neuere Wiſſenſchaft hat dazu den unerſetzlichen Vitamingehalt der Mohrrübe feſtgeſtellt, das Vitamin A. Ferner iſt ein Zuſammenhang vorhanden mit dem geheimnisvollen Lecithin, welches den Vögeln ihre Mauſer erleichtern hilft, den Pelztieren ein beſonders ſchönes Kleid verleiht, und das auch auf den Haarwuchs des Menſchen eine nachweisbare Wirkung ausüben ſoll. Das ſind die wunderbaren Kräfte, die in der gelben Rübe wohnen. Außerdem ſteigert ſie bei den Milchtieren den Milchertrag, bei den Pferden die Arbeitskräfte und vertreibt, roh genoſſen, die Würmer.

Nicht viele wiſſen, daß die Mohrrübe ein einheimiſches Gewächs iſt, welches auf trockenen Wieſen, auf Triſten, Waldplätzen und an Abhängen in ganz Deutſchland wild wächſt, allerdings in etwas unſcheinbarer Geſtalt und mit einer kaum bleiſtiftdicken Wurzel. Dieſes nützliche Kraut hat ſchon der Urmenſch in ſeine Obhut genommen und hat durch Zucht erſtaunlich viel daraus gemacht, die winzigen, ſüßen, zarten Karöttchen, daneben die ſchwerpfündigen Pferdemöhren.

Alle europäiſchen Völker haben dabei gewetteifert, und neben den vielen deutſchen, den Braunſchweigern, Franfurtern, Hamburgern uſw. gibt es Londoner, Pariſer, Brüſſeler, Amſterdamer, die alle bei den Gärtnern ebenſo hoch in Schätzung ſtehen wie bei den Feinſchmeckern. Sie verdient vollauf ihr Lob, die beſcheidene hausgebackene Mohrrübe, und namentlich während des Winters iſt ſie eine unſerer beſten Gottesgaben.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Jeder hat das jüngſt geleſen:
Etwas Glatteis iſt geweſen,
Etwas Regen iſt gefallen
In Berlin in Eiskriſtallen.

Schwer war's, aufrecht ſich zu halten,
Es gab ſchwankende Geſtalten,
Und man wußt', daß man verletze
Alle Gleichgewichtsgeſetze.

Meteorolog'ſche Fälle
Dieſer Art könnt' auf der Stelle
Man mit einigem Behagen
Auch auf and'res übertragen.

Wir mit Goethe denken alle:
Seh', wer ſteht, daß er nicht falle!
Pläne, aus dem Gleichgewichte
Uns zu bringen, ſind zunichte!

Unſer Feſtſteh'n zu bekräft'gen,
Können wir uns gut beſchäft'gen
Jetzt mit vielen ſchönen Dingen,
Die uns große Freude bringen.

Jeder ſagt jetzt auf Befragung:
„Ja, die große Bauerntagung,
Seht ihr, ſo was macht Epoche! . . .
Und dann kommt noch Grüne Woche.

Und iſt dieſe dann verglommen,
Werden ein paar weit're kommen,
Schließlich muß ja auf der Erden
Wieder grüner Frühling werden.

Und kommt dieſer erſt gegangen,
Schwindet alles Winterbangen,
Und es folgt auf manche Nöte
Eine neue Morgenröte.

In den Lenz, der dann ergoſſen
Sich auf alle Volksgenoſſen,
Werden wir uns gern verſenken
Und nicht mehr an Glatteis denken.

Ja, ſo ſpinnen ſich Gedanken,
Wenn wir über Eis mal ſchwanken!
Mag es noch ſo plötzlich frieren,
Nur den Glauben nicht verlieren!“

Das ſoll ein feiner Tag werden!

Einer der amerikaniſchen Multimillionäre, der bis in ſein hohes Alter in ungebrochener Arbeitskraft und Lebensfreude verblieben war, wurde einmal gefragt, wie er es gemacht habe, um ſo ungeheure Leiſtungen aus ſich herauszuholen. Er gab zur Antwort, daß er dazu ein ſehr einfaches Rezept benutzt habe: Jeden Morgen ſei er mit dem feſten Vorſatz aufgeſtanden: Das ſoll ein feiner Tag werden. Und dann habe er ſich immer ſo zu verhalten verſucht, daß er beim Schlafengehen zu ſich ſagen konnte: Das iſt in der Tat ein feiner Tag geweſen.

Etwas von dieſer Lebenskunſt iſt wohl auf die meiſten Betriebsmenſchen übergegangen, die es zu etwas gebracht haben. Es iſt wirklich ſehr nützlich, wenn man den Tag ſchon mit frohen Vorſätzen und dem feſten Willen beginnt, etwas an ihm zu vollbringen. Sicher, die Tage gleichen ſich nicht, und wir haben manchen Anlaß, uns vor unausweichbaren Verdrießlichkeiten zu hüten. Aber es iſt ein großer Unterſchied, ob wir uns dadurch ſelbſt das Frühſtück verbittern laſſen und gleichzeitig anderen, zumal unſeren lieben nächſten Angehörigen die Laune vergällen, oder ob wir uns in der Überzeugung beſtärken, daß derſelbe Tag, der uns die Schwierigkeiten bringt, uns auch Mittel und Wege zu ihrer Überwindung zeigen ſoll, und daß wir dementſprechend unſeren Willen anſpannen. Es iſt ein Unterſchied, ob wir uns ſagen: über dieſen Berg wirſt du ſchwer hinwegkommen oder ob wir uns ſagen, die anderen denken vielleicht, das wirſt du nicht ſchaffen; denen aber wirſt du erſt recht zeigen, was du für ein Kerl biſt!

Das gilt für alle Stände und für alle Lebenslagen. Es gibt keine noch ſo unlieben Schwierigkeiten, denen wir nicht durch geſteiften Widerſtandswillen einen großen Teil ihres drückenden Gewichts abnehmen können. Darin ſtimmt die Lehre aller Weltweiſen überein, mögen ſie auch ſonſt noch ſo verſchiedener Meinung geweſen ſein. Einzelne haben geſagt, daß Glück ſei eine Eigenſchaft, die nur der erwerben könne, der an ſich ſelbſt glaubt. Wer ſich daran gewöhnt, immer nur die Schwierigkeiten zu ſehen, der verſagt ſehr ſchnell im Lebenskampfe.

Zu dieſer Selbſterziehung zur Standhaftigkeit gehört eine Ausführungsbeſtimmung, die darin gipfelt, daß man verſucht, jede Obliegenheit, und ſei ſie ſcheinbar noch ſo unwichtig, mit der gleichen Wichtigkeit anzupacken. Auch darin ſtimmen die Erfahrungen aller derjenigen überein, die klein angefangen und es zu etwas gebracht haben. **Mußten ſie als Schuhputzer ihre Laufbahn beginnen, ſo prägten ſie ſich den Leitſatz ein: Du mußt der großartigſte Schuhputzer ſein, den es gibt. Fingen ſie als Laufburſchen an, ſo nahmen ſie ſich vor, der unvergleichlichſte Laufburſche zu ſein, den es im ganzen Betriebe gab, und dann durften ſie ſicher ſein, daß ſie nicht immer Laufburſchen bleiben, ſondern emporſteigen würden.**

Alſo wollen wir es einmal mit der täglichen Morgenloſung verſuchen: Das ſoll ein feiner Tag werden! Gerät er dann doch anders, als wir gewünſcht haben, ſo haben wir wenigſtens erreicht, daß wir uns den Morgen nicht verdorben haben. Das iſt auch ſchon ein Gewinn. Und im übrigen: Morgen iſt dann wieder ein Tag, an dem wir neu anfangen können und an dem wir uns beſtimmt vornehmen wollen: Das ſoll ein feiner Tag werden!

Rechtsbrecher müſſen angerichteten Schaden wieder gutmachen.

In dem neuen preußiſchen Strafvollſtreckungs- und Gnadenrecht iſt die Vorſchrift enthalten, daß einem Verurteilten, der einen Dritten durch ſeine Straftat geſchädigt hat, in der Regel bedingte Strafausſetzung nur unter der Auflage gewährt werden ſoll, daß er den angerichteten Schaden nach beſten Kräften wieder gutmacht. Dieſe nationalſozialiſtiſchen Gedankengängen entſpringende Beſtimmung wird von Landgerichtsrat Dr. Stolzenburg vom Preußiſchen Juſtizminiſterium damit begründet, daß, wenn der erzieheriſche Zweck der Strafausſetzung voll erreicht werden ſoll, man den Rechtsbrecher anhalten müſſe, tätige Reue dadurch zu beweiſen, daß er ſich nach beſten Kräften um die Beſeitigung der Folgen ſeiner Straftat bemühe. Der Zwang, auf dieſe meiſt mit materiellen Entbehrungen verbundene Art die Straftat zu ſühnen, werde in zahlreichen Fällen zu vertiefter Reue und Einſicht, und damit zu einer wirklichen inneren Beſſerung des Rechtsverbrechers führen. Zu berückſichtigen ſei auch der Eindruck der Wiedergutmachungsauflage auf den durch die Straftat Geſchädigten. Das im Volk gebende geſunde Rechtsgefühl habe ſich in den vergangenen Jahren oft dagegen aufgelehnt, daß neben dem Rechtsbrecher, auf den ſich das allgemeine Intereſſe konzentrierte, das verletzte Rechtsgut und die Perſon des Verletzten nur eine ganz untergeordnete Rolle ſpielten, daß man über dem Täter das Opfer vergaß. Wolle man das hieraus reſultierende Mißtrauen gegen die Strafjuſtiz beleben, ſo

---

er Jüngling im Feuerofen.

Roman von Heinz Steguweit.

Copyright 1932 by Albert Langen, München.
Printed in Germany.

Ich ſchüttelte mich froſtig. Nicht der Ausweiſung wegen, leicht war aber die Verſchiebung des Befehls nur eine Falle. lleicht wollte man warten, bis der Provokateur heimkehrte, ihn dann nach Neukaledonien zu verfrachten. Der alte Pan- s ſtarrte mich an, grinſte, krallte raubtierhaft die Finger, te die Pupillen. Aus ſeinem Munde quoll gallig grüner aum. Maria wiſchte mit einem Handtuch drüber. Ja, der e Wendland war ſchon halb im Himmel. Heute abend ſollte Pfarrer aus Bacharach mit dem Oel kommen, es würde n zu ſpät ſein. Ob Vater Wendland mich kannte? Er mach- eine Geſte, als wollte er mich ſegnen. Und bat deutlich um ſſer. Wir reichten ihm ein Glas, der Sterbende wehrte ab zeigte lahm durchs Fenſter auf den Rhein. Maria verſtand Wir ſollten uns auf dem Waſſerweg davonmachen!

Daß der himmelnde Alte noch daran dachte! Ich bat meine u, ihn nicht allein zu laſſen, ich müſſe ins Dorf, um Klarheit haben.

Ich kam nicht bis ins Dorf. Im Hof ſtand ſchon der neue skommandant, den ich ſofort wiedererkannte: Es war der- e, der mir vor Jahren zu meiner Kellerwohnung verholfen e. Ein Zeitgenoſſe mit Anſtand.

„Sie müſſen fort, Err Immerodd, ſchnell fort, ſonſt ſo . . .!“

Er kreuzte die Hände übereinander. Ich ſollte in Ketten ge- werden. Nein, hier war meine Heimat zu Ende. Niemand fte ſich um mich kümmern, weil das gefährlich war. Einer wagte es, zu ſpäter Abendſtunde in den Keller zu ſchleichen: Anker, die unſelige Witwe! Ich hatte ſie ſeit Adams Tod mehr ſprechen wollen. Aus Mißtrauen. Und jetzt ſtand da, blühend wie ein Apfelbaum, mit einem Koffer in der d und einem Brief im Bruſttuch.

„Wie geht's denn, Eva?“

„Nix frage, gell, mei Zeit is knapp. Hier oabt ihr Eſſe die Reiſ' und da noch'n Brief von de Moſtheimer Schiffer. fortſtecke, daß keiner die Handſchrift ſehe tut. Die Fran- warte ſchon an der Pont, ſie wolle dich ſchnappe, gell. Geh nit do 'nunter, verſtehſt? — Mariandjo, un das is euer Kind? Gucke, gib Händche der Tant, ei — — —!“

Schon ſtutzte ſie, fuhr dem Knirps übers Blondhaar, ſah ihm zögernd ins Geſicht. Und ſchüttelte den Kopf: „Ich weiß nit, was die Leut all ſchwätze, der Sebaſtian is dir ſo ähnlich, ſo richtig ähnlich. Die Aeugelche un die Grübche am Mund — — ſo ähnlich —!“

„Was ſchwätzen denn die Leute, Eva?“

„Nu jo, was ſe ſchwätze, wann ſe Zeit habbe. Sie ſage halt, der Jung ſei von 'nem andern!“

Da kam Maria in den Keller, wurde blaß, blieb an der Treppe ſtehen: „Eva, du —?“

Die Wirtin vom „Goldenen Anker“ reichte die Hand: „Nix frage, Maria. Was mein Mann ſchuldig war, ſoll vergeſſe ſein, gell. Wir mache all mal Dummheite. Laß ruhe, was ruhe tut, wer mag alte Wunde ſcho uffkratze. Mei Adam war kein ſchlechter Kerl. Nu wolle wir Abſchied nehme. Vergeßt mich nit, gell, ihr tut's nit, ich hab auch mei Krämche zu trage!“

Da kamen der üppigen Eva die Tränen. Sie war ſchon eine gutmütige Frau. Daß ſie ihren toten Mann in Schutz nahm, gefiel mir über alle Maßen. Alſo gab ich ihr die Hand zum Abſchied, und ſie drückte mir die Knöchel klamm vor Herzweh. Maria umarmte ſie noch wie eine Freundin, und der kleine Sebaſtian mußte ſich ein Geſchmetter von Küſſen gefallen laſſen.

Nun waren wir wieder allein. Die Kerzen auf dem Rand des Kronleuchters flackerten ahnungslos wie im Chriſtbaum. Wie ſtolz war ich auf dieſen Beſitz geweſen, jetzt gehörte er mir nicht mehr.

„Was macht unſer Hausherr, Maria?“

„Der Pfarrer von Bacharach hat ihn eben verſehen. Ich glaube, der arme Wendland ſtirbt noch in der Nacht!“

Wir öffneten Eva Ankers Koffer: Konſervenbüchſen, Butter, Schwarzbrot, Mettwürſte und ein halber Edamer. Dazu drei Flaſchen Milch fürs Kind.

Auf dem Bett lag der geheimnisvolle Brief. Ich riß ihn auf: „Früh um 6 Uhr am Werth ſein. Kommt ein Warſchauer mit Kahn, wird Euch auf ein Floß bringen!“

„Maria, morgen machen wir eine Rheinreiſe!“

„Zu meiner Mutter?“

„Ich weiß es noch nicht!“

„Doch, doch — zu meiner Mutter!“

Ueber uns ein dumpfer Stoß, daß die Scheiben ſchütterten. Wir rannten hinauf, kamen in Papa Wendlands Schlafzimmer. Da lag er neben dem Bett. Ich befühlte ſeinen Kopf: Eiskalt! Und taſtete nach dem Puls: Nichts!

Pankraz Wendland war tot. Wir hoben ihn ins Bett zurück, ſchloſſen ihm die ſtieren Augen, falteten ſeine Hände, legten friſches Leinen auf den ſchrumpfenden Leib. Wer mochte ihn begraben? Wendland hatte keine Kinder mehr, keine Geſchwiſter. Und wir Ausgewieſenen mußten ihn, die eigne Haut zu retten, in dieſer muffigen Kammer liegen laſſen. Maria öffnete die Oberfenſter, zündete eine Sterbekerze an. Dann knieten wir an der Bahre nieder: Mein Herz iſt geängſtigt in mir und die Furcht des Todes iſt über uns gekommen!

Keine Glocken würden läuten, kein Nachbar würde Blumen bringen. Was hatten wir dem Einſamen alles zu danken — —! Da war ein Veteran des Gütigen und Menſchlichen gefallen.

„Komm, Maria, wir müſſen packen, es geht auf Mitternacht an!“

Dieſes Geſchluchze meiner Frau. Welchen Zweck ſollte es haben. Davon konnte man freilich krank werden. Ich hatte gelernt, die Nachbarſchaft des Todes zu ertragen, Maria aber ſchrie die Wände zuſammen, ſo daß auch Sebaſtian krähte und Boche jämerlich im Körbchen kläffte. Wenn dieſer Tumult nur nicht alles verdarb, wo die Offiziere ſcharf waren wie witternde Wölfe — —!

Unterdeſſen packte ich die Bündel, alles wurde reiſefertig an die Tür geſtellt: Ein Ballen voll Kleider und Wäſche, ein Korb mit Blechgeſchirr, ein Klappſtuhl und eine Pfanne. Ich hatte unterm Gerümpel auch meinen Ehrenbürgerbrief gefunden, den ich jetzt zum Andenken an die Tür nagelte. Schmücke dein Heim. Alles andre mußten wir im Stich laſſen, auf einem Floß war kein Raum für Kommoden und Porzellantöpfe. Welcher Kampf, bis Maria das einſehen wollte. Eine Flucht war doch keine Völkerwanderung, der Kahn eines Warſchauers kein Möbelwagen.

Da wir Abſchied nahmen, wußten wir erſt, was uns lieb geworden war: jeder Riß in der Decke, jede Klammer in der Wand, jeder Sprung in der Fenſterſcheibe.

Ich zog Rock und Weſte aus, um mich noch einmal mit dem weichen Pumpenwaſſer aus Moſtheim zu waſchen. Da ich das Hemd an Hals und Armen umrollte, ſah mir Maria auf den Rücken: „Du biſt ſchwarz unterm Nacken, Manes?“

„Blut Maria. Schorf von Meſſerſtichen!“

(Fortſetzung folgt).

müſſe man dem durch die Straftat Geſchädigten die Gewißheit geben, daß er als redlicher Staatsbürger ein ſtärkeres Anrecht auf ſtaatliche Fürſorge habe als der Rechtsbrecher, und daß der Staat, wenn er ſchon einmal ausnahmsweiſe auf die Vollſtreckung einer Strafe verzichte, unter Einſetzung ſeiner Autorität dafür Sorge trage, daß der Rechtsbrecher dann wenigſtens in anderer Art, nämlich durch Wiedergutmachen der Folgen ſeiner Tat, Sühne leiſtet. Allerdings eigne ſich natürlich nicht jeder Fall für eine Wiedergutmachungsauflage. Stehe die völlige Zahlungsunfähigkeit des Verurteilten für die ganze Dauer der Bewährungsfriſt von vornherein feſt (z. B. bei hohem Alter oder vollſtändiger Erwerbsunfähigkeit), ſo komme eine Schadenerſatzauflage nicht in Frage. Das gleiche gelte, wenn der Verletzte auf eine Wiedergutmachung des Schadens verzichtet habe. Wenn die Vollſtreckungsbehörde in dieſem Falle glaube, daß nur eine mit beſtimmten geldlichen Opfern verbundene Bewährungsfriſt dem Verurteilten den Ernſt der Strafe zum Bewußtſein bringen werde, ſo müſſe ſie dieſen Zweck durch Auferlegung einer an die Staatskaſſe zu zahlenden Geldbuße zu erreichen ſuchen.

Nah und Fern

○ **Ein Ring Goethes.** In Demmin (Pommern) wird in einem Goldwarengeſchäft gegenwärtig ein Ring Goethes gezeigt, den der Dichter Minchen Herzlieb geſchenkt hatte. Durch mehrfache Vererbung kam der Ring ſchließlich nach Pommern.

○ **Die verſchütteten Reichswehrſoldaten nicht aufgefunden.** Trotz anſtrengendſter Arbeit iſt es nicht gelungen, die beiden im Daumengebiet von einer Lawine verſchütteten Reichswehrſoldaten Ackermann und Wutſchke zu bergen. Die Sucharbeiten ſind mit Nachdruck wieder aufgenommen worden.

○ **Im Streit erſtochen.** In Hamburg wurde der 30jährige Arbeiter Aretz in den Holſtenwallanlagen mit einer Stichverletzung im Unterleib tot aufgefunden. Als Täter konnte der 28jährige Händler Friedrich ermittelt und feſtgenommen werden. Nach ſeinen Angaben will er mit Aretz in einer Wirtſchaft gezecht haben und mit ihm wegen einer Frau in Streit geraten ſein, den ſie dann in den Holſtenwallanlagen ausgetragen hätten.

○ **Drei Knaben erſtickt.** In der Guſtaf-Adolf-Schlucht unweit der Stadt Wolgaſt wurden drei Knaben in einer ſelbſtgebauten Höhle verſchüttet und getötet. Drei weiteren Knaben gelang es, ſich aus der zuſammengeſtürzten Höhle zu befreien und Hilfe herbeizuholen, die jedoch zu ſpät kam. Getötet wurden der zehnjährige Sohn Fritz des Händlers Schaumkeſſel, der dreizehnjährige Sohn Willi des Malermeiſters Goers und der zwölfjährige Sohn Bernhard des Arbeiters Hirr.

○ **Den Onkel erſchoſſen.** In Weert bei Emmerich erſchoß der 15 Jahre alte Lambert Kampers ſeinen 35jährigen Onkel, der bei ſeiner Mutter als Koſtgänger wohnte. Das Motiv der Tat iſt Rache. Der Ermordete war als gewalttätig bekannt und hatte die Mutter des Jungen oft tätlich bedroht. Der Knabe iſt kurz nach der Tat verhaftet worden und hat bereits ein Geſtändnis abgelegt. Er zeigte keinerlei Spuren von Reue.

⊙ **Brand in einem Theater.** In einem Leningrader Theater brach bei einer Probe ein Schadenfeuer aus. Die Feuerwehr konnte einen Teil des Theaters retten; Menſchen ſind nicht ums Leben gekommen.

⊙ **Vier Todesopfer in einem türkiſchen Kohlenbergwerk.** Vier Bergleute wurden durch einen Einſturz in dem türkiſchen Kohlenbergwerk Eregli getötet. Vier andere Bergleute erlitten Verletzungen.

⊙ **Amerikaniſcher Bankier entführt.** Der 36jährige Bankier Edward Bremer, Sohn eines wohlhabenen Brauers, iſt von Menſchenräubern entführt worden. Die Verbrecher verlangen ein Löſegeld von 200 000 Dollar. Die Familie verweigert der Polizei gegenüber jede Auskunft, um das Leben des Entführten nicht in Gefahr zu bringen.

Bolſchewiſtenzentrale in Danzig ausgehoben.

Die jüdiſchen Leiter verhaftet.

Der Danziger Polizei iſt es gelungen, eine kommuniſtiſche Zentrale auszuheben, die als einer der größten Europas anzuſehen iſt. Dieſes kommuniſtiſche Zentralbüro hatte ſeinen Sitz in dem Oſtſeebad Zoppot. Die Leiter waren zwei oſtjüdiſche Studenten, der 22jährige Lajb Fajgenbaum und Jefim Laskow, beide polniſche Staatsangehörige.

Es wurde kommuniſtiſches Hetzmaterial aufgefunden, und zwar in allen Sprachen: in Ruſſiſch, Polniſch, Franzöſiſch, Deutſch, Italieniſch, Schwediſch, ſogar in Eſperanto, ferner zahlreiche Adreſſen über kommuniſtiſche Stellen im Auslande und insbeſondere eine Liſte aller kommuniſtiſchen Agenten in Polen.

Die Danziger Polizei hat der polniſchen Regierung eine Zuſammenarbeit in der Weiſe angeboten, daß für Polen eine Auswertung des beſchlagnahmten Materials erfolgen kann.

Sippengeſchichte eines „Gardedorfes".

Alle Bauern mindeſtens 200 Jahre auf ihrem Beſitztum.

Eine wertvolle Arbeit hat die Familienforſcherin A. von Livonius geliefert, indem ſie die ſippenkundlichen und beſitzrechtlichen Verhältniſſe des Dorfes Starkow im Kreiſe Stolp in Pommern mit unermüdlicher Gründlichkeit unterſuchte und feſtſtellte. In dieſem Orte ſind ſämtliche 28 Bauern bzw. ihre Vorfahren mindeſtens 200 Jahre auf ihrem Beſitztum, einige können ihre Linie ſogar bis vor dem Dreißigjährigen Kriege verfolgen. Niemals in dem genannten Zeitraum iſt auch nur ein einziger Hof durch Kauf in andere Hände übergegangen! Urſprünglich ſiedelten hier ausſchließlich Niederſachſen, erhielten dann aber noch Zuzug von „zweiten Jungen" aus Weſtfalen. Das in Starkow gebräuchliche Platt unterſcheidet ſich erheblich vom ſonſtigen Platt Hinterpommerns, ermöglicht aber leichte Verſtändigung mit mit Flamen. Der Reformation gegenüber verhielten ſich dieſe Bauern zunächſt gänzlich ablehnend, kein Zwang half. Schließlich aber kamen ſie doch zur freiwilligen Annahme durch die Überlegung, ein Pfarrer mit eigener Familie erſchiene aus mancherlei Gründen erwünſchter als ein eheloſer. Proletriatsbildung wurde verhindert: heiraten durfte nur, wer einen Hof oder die Anwartſchaft darauf hatte. Kinderzahlen bewegten ſich üblicherweiſe zwiſchen zehn und neunzehn. Alle Handwerker ſtehen dem Bauern gleich. Hoferbe wurde nicht nur der Erſtgeborene, ſondern der Befähigteſte. Auch der Knecht, der doch Bauernabkömmling war, durfte in den Hof einheiraten, wenn er nur tauglich war. Starkow war ein „Gardedorf", das engſte Verbindung hielt mit den „Alexandern", der Gardekavallerie und den Paſewalker Königinküraſſieren. Heute ſtellen die 400 Einwohner 66 Mann SA. und SAR., natürlich vorwiegend aus den Beſitzerfamilien.

Die Steueranpaſſung an die Wertrückgänge.

Beibehaltung der 20prozentigen Senkung von Vermögensſteuer, Erbſchaftsſteuer und Grunderwerbsſteuer für 1934.

Nach den Beſtimmungen des Reichsbewertungsgeſetzes von 1931 werden bekanntlich allgemeine Einheitswertſtellungen (Hauptfeſtſtellungen genannt) für das landwirtſchaftliche, forſtwirtſchaftliche und gärtneriſche Vermögen, Grundvermögen- und Betriebsgrundſtücke nur alle ſechs Jahre, für Betriebsvermögen nur alle drei Jahre vorgenommen, ſo daß jetzt erſtmals wieder zum 1. Januar 1934 eine neue allgemeine Einheitsbewertung für das Betriebsvermögen hätte erfolgen müſſen. Wertveränderungen zwiſchen den ſogenannten Hauptfeſtſtellungszeitpunkten trägt das Geſetz, gleichgültig, ob es ſich um Verminderungen oder um Erhöhungen des Vermögens handelt, inſoweit Rechnung, als es jeweils bei einem beſtimmten Ausmaß dieſer Veränderungen Neufeſtſtellungen der Einheitswerte und Neuveranlagungen der Vermögensſteuer zum Beginn eines jeden Kalenderjahres zuläßt. Die ſeit der letzten allgemeinen Bewertung auf den 1. Januar 1931 eingetretenen allgemeinen Wertrückgänge hätten bei dieſer Rechtslage in den folgenden Jahren ſo gut wie überall **Neufeſtſtellungen und Neuveranlagungen** zur Folge haben müſſen; ſie ſind aber bereits für die Jahre 1932 und 1933 ausgeſchloſſen worden, weil ſie kaum etwas anderes als eine neue allgemeine Bewertung bedeutet hätten, die von den Finanzämtern bei deren Geſchäftslage nicht hätte durchgeführt werden können.

Statt deſſen iſt ſeit dem 1. April 1932 eine allgemeine Senkung der Vermögensſteuer um 20 Prozent angeordnet und dasſelbe auch für die Erbſchaftsſteuer und Grunderwerbsſteuer vorgeſehen worden, ſoweit dieſe noch auf der Grundlage der alten Einheitswerte von 1931 veranlagt ſind. Die Verhältniſſe, die zu dieſer Regelung in den Vorjahren geführt haben, liegen auch heute noch vor. Die Reichsregierung hat deshalb durch Geſetz vom 13. Januar 1934 **den bisherigen Rechtszuſtand auf ein Jahr verlängert.** Es geſchah dies insbeſondere auch im Hinblick darauf, daß die ganzen Verhältniſſe durch die umfaſſenden reformatoriſchen Maßnahmen der Regierung Adolf Hitlers auf wirtſchaftspolitiſchem Gebiete noch im Fluß und in ihren Folgen auf die Bewertung noch nicht überſehbar ſind. Neufeſtſtellungen von Einheitswerten auf den 1. Januar 1934 ſowie Neuveranlagungen zur Vermögenſteuer ſind demnach wiederum verboten. Den ſeit 1931 eingetretenen Wertrückgängen wird vielmehr weiterhin durch eine **allgemeine 20prozentige Senkung der Vermögensſteuer** und entſprechend auch der Grunderwerbsſteuer und der Erbſchaftsſteuer Rechnung getragen. Es bedeutet das zu einem Teil, insbeſondere für die Beſitzer von Kapitalvermögen, ein erhebliches Entgegenkommen des Steuerfiskus. Denn das Jahr 1934 läßt bereits allenthalben ſichtbare Anzeichen für eine Beſſerung der Wirtſchaftslage erkennen.

Zur Erläuterung der knappen geſetzlichen Beſtimmungen ſei noch folgendes bemerkt: Das Verbot von Neufeſtſtellungen von Einheitswerten bezieht ſich nicht auf Realſteuern, wie insbeſondere Grundſteuer und Gewerbeſteuer. Soweit dieſe Steuern auf der Grundlage der Einheitswerte erhoben werden, ſind Neufeſtſtellungen der Einheitswerte zuläſſig, ſo daß ſich die Realſteuern auf dieſe Weiſe vielfach werden ſenken laſſen. Ein allgemeiner zwanzigprozentiger Abſchlag wird hier nicht gewährt. Vorausſetzung für die Neufeſtſtellung von Einheitswerten in dieſen Fällen iſt, daß ſich der betreffende Einheitswert ſeit der letzten Bewertung an den im Reichsbewertungsgeſetz vorgeſehenen Umfang erhöht oder vermindert hat. Maßgebend iſt hier nun in einer Reihe von Ländern der § 24 des Reichsbewertungsgeſetzes von 1931, in anderen Ländern gilt dagegen noch § 75 des alten Reichsbewertungsgeſetzes von 1925. Je nachdem muß die Wertveränderung mehr als ein Zwanzigſtel des letzten Einheitswertes oder mehr als 25 000 Mark (ſo nach § 24 des neuen Geſetzes) oder mehr als ein Fünftel oder mehr als 100 000 Mark (ſo nach § 75 des alten Geſetzes) betragen, um eine Neufeſtſtellung zu ermöglichen. Dabei verlangt § 75 des alten Geſetzes noch, daß die Wertveränderung „auf beſonderen Umſtänden" beruht.

Von den vorerwähnten Neufeſtſtellungen von Einheitswerten und Neuveranlagungen zur Vermögensſteuer ſind die ſogenannten **Nachfeſtſtellungen und Nachveranlagungen** zu unterſcheiden. Das Reichsbewertungsgeſetz ſieht ſie vor, wenn Einheitswerte neu gegründet wurden oder wenn die Vermögensſteuerpflicht neu begründet oder ein bisher beſchränkt Steuerpflichtiger unbeſchränkt ſteuerpflichtig oder umgekehrt ein unbeſchränkt Steuerpflichtiger beſchränkt ſteuerpflichtig wird. Solche Nachfeſtſtellungen und Nachveranlagungen auf den 1. Januar 1934 ſind zuläſſig und wirken ſich gegebenenfalls vom 1. April 1934 an aus. Für die Neufeſtſtellung der Vermögensſubſtanz ſind in dieſen Fällen die Verhältniſſe am 1. Januar 1934, für die Bewertung dagegen die Verhältniſſe am 1. Januar 1931 maßgebend. Die danach berechnete Vermögensſteuer wird für 1934 um 20 Prozent gekürzt.

Beiſpiel:

Jemand hat am 1. Dezember 1933 einen gewerblichen Betrieb neu gegründet und iſt damit vermögensſteuerpflichtig geworden. Dann iſt der Einheitswert dieſes gewerblichen Betriebes auf den 1. Januar 1934 „nachfeſtzuſtellen"; dabei iſt für das Warenlager der Beſtand vom 1. Januar 1934 (nicht vom 1. Dezember 1933) zugrundezulegen. Dagegen wird die Bewertung nach den Preiſen am 1. Januar 1931 vorgenommen. Die ſo errechnete Vermögensſteuer wird ab 1. April 1934 mit einem um 20 Prozent geminderten Betrage erhoben.

Der zwanzigprozentige Abſchlag gilt nicht, wenn die Nachveranlagung bzw. Nachfeſtſtellung lediglich für Zwecke der Realſteuern vorgenommen wird. Hier kommt vielmehr die volle Realſteuer zur Hebung, denn die zwanzigprozentige Senkung bezieht ſich nur auf die Vermögensſteuer.

Auch die privaten Flaggen ſind geſchützt.

Die Hakenkreuzflagge iſt neben der Flagge Schwarz-Weiß-Rot eine Flagge des Deutſchen Reiches. Beide ſind mit dem Siege der nationalſozialiſtiſchen Revolution an die Stelle der mit der Weimarer Verfaſſung eingeführten Flagge getreten. Wie durch eine gerichtliche Entſcheidung feſtgeſtellt worden iſt, genießen den Schutz des § 134a StGB., wonach beſtraft wird, wer Flaggen beſchimpft oder verächtlich macht, nicht etwa nur die amtlichen Hoheitszeichen des Reiches, wie z. B. die auf Dienſtgebäuden gehißten Flaggen, ſondern auch alle privaten Fahnen und Flaggen, ſofern ſie den Flaggen des Reiches entſprechen.

Der Jüngling im Feuerofen.

Roman von Heinz Steguweit.

Copyright 1932 by Albert Langen, München.
Printed in Germany.

73

Ich hatte ſchon meine Wunde vergeſſen. Meine Frau aber küßte mich und bat um Verzeihung, weil ſie ſchwach geweſen ſei.

Was hatte ich ſchon zu verzeihen? Die mütterliche Dulderin war mir lieber als ein modernes Kraftweib.

Schlag halb ſechs flohen wir. Immer an den Häuſern entlang. Wie Spitzbuben. Maria trug den Freßkoffer und das Kind, ich ſelber patſchte von einer Pfütze in die andre, weil ich vor lauter Ballaſt nichts ſehen konnte. Was ſollte nur aus Boche werden, der freudig an jedem Baum pißte, weil ihm die friſche Morgenluft gefiel? Ich konnte den Köter doch nicht aufs Floß nehmen. Mein Herz war ſchon ſchwer. Und Boche trappelte ſo vergnügt hinter uns her, als könne er ſich auf ſeine Leute unbedingt verlaſſen.

Der Himmel war noch finſter, jedes Gebüſch ſah wie lauernde Franzoſen aus, in jedem Tümpel badete ein Stern. Und dann die Möven, die der Hunger wieder hierhergetrieben hatte. Krähend ſegelten ſie über unſren Köpfen, es mußte kalt ſein auf der Nordſee.

Bald ſtanden wir am Werth. Zehn Minuten vor ſechs. Kein Warſchauer in Sicht, ſolche Herolde waren nie pünktlich. Wie wollte der uns aufs Floß bringen, wenn er eine volle Stunde vorausrudern mußte?

Boch ſchlug an. Der Hund hatte immer gute Witterung: Ueber die Landſtraße kam ein Poilu. Ich ſah genauer hin: Ein Offizier mit Gamaſchen und Reitpeitſche. Wenn der nur nicht . .

Schon ſprang er vom Deich in die Uferwieſe, warf eine Zigarette fort, daß die Funken ſprühten, kam ſpornſtreichs auf uns zu. Das war ja — —, das war ja der jüngſte Leutnant, der ſeit vier Jahren ſchon ſo etwas wie Takt hatte. Er grüßte ſoldatiſch und fragte mich ſtückweiſe, ob ich noch fähig ſei, einem Franzoſen die Hand zu geben — — —

Ich gab ſie ihm und dachte halt dies: Irgendwo hat man als Frontler eine Heimat in Frankreich. Irgendwie zehrt in uns eine Sehnſucht nach den Aeckern, die mit uns gegeißelt wurden. Was ſollte ich dem Leutnant noch ſagen? Er war verlegen wie ich: „Wiſſen Sie, der Friede weht um alle Häuſer, ihr aber haltet krampfhaft die Türen und Fenſter zu. Ihr ſeid das große Sperrfeuer!"

Er verſtand mich nicht. Und ich war ſo ſtolz auf meinen Satz. Alſo mußte ich den Außenſeiter ziehen laſſen, ohne meinen Händedruck gerechtfertigt zu haben. Und doch war ich glücklich bei allem Elend, weil dieſen Poilu das Gewiſſen getrieben hatte. Getrieben zu haben ſchien.

Wir warteten, froren, warteten. Sechs Uhr. Halb ſieben. Sieben Uhr. Wenn der helle Himmel kam, waren wir verkaufte Leute. Ich trat von einem Fuß auf den andern. Maria ſtellte hundert ungeduldige Fragen, mein Kopf wollte platzen. Dieſes ewige Abſchiednehmen. Meine Frau flennte ſchon wieder.

„Sei ſtill, wir ſterben noch nicht!"

Boche zitterte vor Kälte. Sebaſtian pennte im Tuch der Mutter. Der Knirps war blau vor Froſt. Meine Seele mühte ſich mit wirren Gedanken ab, doch meinte ich jetzt, es ſei etwas Gutes daran, daß wir dieſes Neſt verließen. Noch zwei Jahre und das Kind hätte ſchon den Klatſch der Leute verſtanden. Ich wollte doch Sebaſtians Vater ſein.

Ich zog die Summe meiner letzten Monate und bildete mir ein, wir hätten fett gelebt. Da war es für meine Verhältniſſe höchſte Zeit, daß es mir wieder dreckig ging.

Boche ſchlug an. Auf dem Rhein ein blinkendes Laterndhen, dazu das Plätſchern kräftiger Ruderſchläge. Die Weinberge reckten ſich in den aufhellenden Himmel, das Licht des Morgens kroch zaghaft durch die Löcher der Burgruinen. Ich pfiff auf zwei Fingern, Maria zuckte zuſammen dabei: „Das Kind wird wach!"

„Egal, — der Warſchauer kommt!"

Er rief mich von weitem an, ob der Manes Himmerod ſei. Und ſchimpfte ſich dann ein ſaftiges Regiſter vom Herzen. Er habe mich ſchon bei Trechtinghauſen am Werth erwartet, eine volle Stunde ſei da zum Teufel gegangen. Es war nicht meine Schuld, Hauptſache, daß wir uns endlich fanden. Die Zunft der Schiffer hatte für mich geſorgt, heiliger Nepomuk, blieb ihnen gut.

Der Kahn des ſchwitzenden Warſchauers konnte ſich des ſeichten Ufers wegen nicht vor die Buhne legen. Alſo mußte ich bis zu den Knöcheln ins Waſſer, um zuerſt Maria ans Boot zu tragen. Dann nahm ich Sebaſtian auf den Rücken und dachte an Sankt Chriſtopherus aus dem Kölner Dom. Der Warſchauer ſchimpfte ſchon wieder: „Su vill Gepäck?

„Menſch, wir ſind doch Ausgewieſene!"

Der Zünftige riß ſich die Kappe vom Schädel. Er hatte uns bisher für Sommerfriſchler gehalten.

„Jöſſes, dat han ich nicht gewußt. Minge Broder hätt mi beſtallt, in Moſtheim wollt einer et Fahrgeld ſpare!"

Und kratzte ſich ſpaßig im Genick: „Do riskieren ich äwwer allerhand . . . !"

Ich fragte ihn: „Du biſt aus Köln?"

„Du och?"

„Ich auch!"

„Giv mir en Bützche!"

Ich hatte es zu eilig. Auf der Landſtraße klapperten ſchon Soldaten. Wir ſtießen ab, Boche blieb am Ufer, bellte, heulte, wedelte mit dem Schwänzchen. Wir gondelten rüſtig fort. Da ſprang der Hund ins Waſſer, ſchwamm uns nach, ſtrampelte, jammerte — —

Ich fühlte mich ſchuldig. Der Warſchauer ſtemmte ſich in die Riemen, aber Boche faßte es nicht, daß ſein Herr ihn vergaß. Maria hielt ſich die Augen zu. Da ſtoppte der Schiffer, wir warteten, ließen uns treiben. Bis Boche in der Nähe war. Da packte ich ihn am Wickel, zog ihn ins Boot. In Gottes Namen. Das Tierchen ſtreckte ſich erſchöpft auf die Planken, die Zunge flatterte, die Lefzen troffen, die lahmen Beinchen bibberten. Manes Himmerod hätte Prüggel verdient, wenn ſo viel Treue erſoffen wäre. Meine Hand ſtrich über das patſchnaſſe Fell, und der Hund beleckte heulend meine Finger.

Wir blickten noch einmal nach dem Ufer, wo ſich das Dorf im Morgenlicht rekelte. Jedes Fenſter ſchien zu gähnen, auf meiner Ponte wehte die Trikolore. Beſchlagnahmt, baſta. In den Dachluken der Winzer wurden heimlich Laternen und Tücher geſchwenkt, für uns, zum Abſchied, man hatte den Ehrenbürger nicht vergeſſen. Ich legte die Hände wie einen Schalltrichter um den Mund: „Wir kommen bald wieder!"

Dann trieb das Boot um die Krümme, wir mußten außer Sicht kommen, es gab ja immer noch Kugelſpritzen in den Fäuſten der Sieger.

„Ja, Mariechen, da hat man uns wieder auf die Finger geklopft. Sind wir nun lahm vor Leid, oder haben wir neue Flügel bekommen? Daß unſereiner ſo oft vom Zuſammenbrechen ſpricht und es doch nicht tut. Es muß etwas dran ſein. Hörſt du auch zu, Mariechen?"

(Fortſetzung folgt).

Reichs-Bauern-Tag

Weimar 1934

„An dem feſten und ſicheren Beſitz des Bodens durch lange Geſchlechter, von dem Urenkel bis zum letzten Enkel hinab, befeſtigt ſich die Sitte, das Geſetz, die Ehre, die Treue, die Liebe: Der Bauer iſt des Volkes erſter Sohn. Wer ein feſtes und glorreiches Vaterland will, der macht feſten Beſitz und feſte Bauern. Die Erde muß nicht wie eine Kolonialware aus einer Hand in die andere gehen, des Landmannes Haus muß kein Taubenſchlag ſein, woraus mit leichtfertigem Herzen aus- und eingeflogen wird. Wo das iſt, da ſtirbt Sitte, Ehre und Treue, da ſtirbt zuletzt das Vaterland." Ernſt Moritz Arndt.

Bauern-Thing.

Einmal im Jahre, wenn nicht zwiſchendurch beſondere äſſe die Beratung der Männer erheiſchten, trafen ſich ere Vorfahren an ihren geheiligten Thingplätzen. durfte kein Freier fehlen, und für dieſe Zeit ruhte Arbeit. In dem Zerrbild, welches man lange Zeit der germaniſchen Vergangenheit entworfen hat, chte es den Eindruck, als ob die Hauptbeſchäfti- g des Volkes die Jagd geweſen ſei, wenn man nicht ſchendurch auf der Bärenhaut lag, das Trinkhorn mit ſchwenkte und immer noch eins trank, wie es in dem dentenlied heißt. Aber nichts iſt falſcher als dieſe ffaſſung. So lange ſich unſer Volk zurückverfolgen , war es eine Gemeinſchaft von Ackerbauern. den nordiſchen Völkern hat die ganze Welt in der dwirtſchaft gelernt. Hier wurde zuerſt das Pferd hmt, während den Südländern die erſten Reiter, die ahen, wie Fabelweſen erſchienen, die dann in der Ge- der aus Pferdeleib und Menſchenoberkörper zu- mengewachſenen Kentauren noch lange in ihren Sagen in ihrer Kunſt ſpukten. Der nordiſche Winter er- erte zuerſt die Stallhaltung des Viehes. Die ßen Fortſchritte des Gerätebaues gingen, heute merklich in der Verwendung des Räderpfluges, von aus. Vor allem aber mußte der Menſch Pflanzen- hter werden. Aus unſcheinbaren Wildgewächſen anden die Rübe, der Kohl, der Rettich, die Möhre, der rgel. In vorgeſchichtlicher Zeit wurden aus Gras- en die Getreidearten entwickelt, die auch in rauhen entagen gediehen, und den Roggen, der das Bewohnen ter Flächen unſeres Erdteiles überhaupt erſt ermög- , haben die weltbeherrſchenden Römer erſt in geſchicht- r Zeit von den germaniſchen „Barbaren" kennen- rnt und übernommen.

Bauernfragen waren daher Geſamtvolksfra- n in jenen Jahrhunderten, in denen wir zur Nation mmengeſchmolzen ſind. Der Thing war die Stätte Gelegenheit, wo die Nahrungsfreiheit aller Landes- wohner geſichert und überwacht wurde. Vordingliche atungsgegenſtände waren außer der Neuverteilung Ackerſchollen und Weideland beſonders die Siedlung. r wurde der „heilige Lenz" beſchloſſen, der Aus- der Jungmannſchaft zur Gewinnung von Neuland. war von ſinnbildlicher Wichtigkeit, daß jeder freie nn gewaffnet erſchien. Denn der Nährſtand war zu- ch auch der Wehrſtand, der jeden Feind, der die nzen bedrohte, in Schach zu halten hatte.

*

Aus dunklen Zeiten kennen wir eine andere Art von uern-Thingen. Das deutſche Volk hatte, wie ſeine ere Einigkeit, ſo auch ſeine innere Volksgemeinſchaft loren. Die einzelnen Stände erhoben ſich über- nder und ſtanden gegeneinander, Fürſten, Adel, Stadt- aer, alle ſuchten parteiiſch ihren eigenen Vorteil und Zeche mußte der Bauer bezahlen. Dagegen bäumte er auf. Überall in deutſchen Landen kamen die Bauern er dem Aufruhrbanner des Bundſchuhs zu- men, und wenn ſie diesmal Waffen trugen, ſo war es t, um dem äußeren Feind zu wehren, ſondern um die lorene Freiheit wieder zu erſtreiten. Niemand be- tet heute, daß die Forderungen der Bauern nur gerecht waren, und daß es beſſer um die vaterländiſche Zukunft geſtanden hätte, wenn man ſie bewilligt hätte. Statt deſſen kam es zum blutigen Bürgerkriege. Deutſche fochten gegen Deutſche und mit Hilfe von beſoldeten Landsknechten wurde das Bauerntum unter Strömen von Blut unterdrückt.

Wir ſteh'n mit ſtarrem Nacken
In des Marktes Feilſchen und Placken
In ſtrenger Ritterſchaft.
Wir wollen im ſtillen Walten
Dem Land ſein Beſtes erhalten:
Deutſche Bauernkraft!

Börries von Münchhauſen.

Seine Lage wurde zunächſt noch viel ſchlimmer. Wenn in ſpäteren Zeiten aufgeklärte Fürſten, wie beſonders die Preußenkönige und der großherzige Kaiſer Joſeph II., den unerſetzlichen Wert des Bauerntumes als Staatsgrundlage erkannt haben und die Landwirtſchaft zu fördern bereit waren, ſo konnte das doch nicht darüber hinwegtäuſchen, daß das tiefere Verſtändnis für die Volksgemeinſchaft in allen Ständen verlorengegangen war. Der Bauer und die Landwirtſchaft wurden zum Gegenſtande der Politik. Die Folgen haben wir dann erlebt. Ob ſich in der berühmten Tivoli-Verſammlung die Bauern im Bunde der Landwirte zuſammenfanden, um dagegen zu proteſtieren, daß die Scholle den Intereſſen einer aufgeblähten Exportinduſtrie und der Raffgier eines mancheſterlichen Einfuhrhandels geopfert wurde, oder ob in Neumünſter und anderwärts die ſchwarze Senſenfahne enthüllt wurde, weil das ſchwarz-rote Syſtem der Weimarer Republik den letzten Hofbeſitzer zu enteignen drohte, ſo waren das nur äußere Krankheitsanzeichen für das Fieber, das am Marke des ganzen Volkes fraß.

*

Von dieſen Erinnerungen müſſen wir ausgehen, wenn wir die ganze Bedeutung des Bauern-Thinges erfaſſen wollen, der jetzt als Reichsbauerntag in Weimar zuſammentritt. Wir haben die innere Volksgemeinſchaft wiedergefunden, das iſt der grundlegende Unterſchied. Schon innerhalb der Landwirtſchaft ſelbſt gibt es keine Gegenſätze mehr zwiſchen Groß und Klein, zwiſchen Rittergutsbeſitzer und Häusler, zwiſchen Altbauer und Neuſiedler, zwiſchen Pächter und Landarbeiter. Im Reichsnährſtand ſind ſie alle zuſammengeſchloſſen, und nun treten die berufenen Führer vor die treue Gefolgſchaft und erſtatten Bericht über das, was in weniger als einem Jahre geſchaffen worden iſt. Es iſt ungeheuer. Niemals ſind ſo entſcheidende Geſetze für die Volkserneuerung geſchaffen worden, wie das Reichsnährſtandgeſetz und das Reichserbhofgeſetz, um nur dieſe beiden zu nennen. Wenn wir einen Augenblick nach dem Ausland ſchauen, ſo ſehen wir überall, daß die Landwirtſchaft und mit ihr der geſunde Volksquell durch die Weltwirtſchaftskriſe auf das ſchwerſte bedroht ſind, während die Staatsleitungen dieſem Unheil ratlos gegenüberſtehen. Wo ſie ſich aber zum Eingreifen entſchließen, da geſchieht es überall nach dem deutſchen Vorbild. Es gibt keinen anderen gangbaren Weg als den, den die Regierung der nationalen Revolution entſchloſſen betreten hat. Das iſt nach ſo viel Hetze und Verläſterung die größte Anerkennung, die dieſes deutſche Aufbauwerk finden konnte.

Wir aber fühlen beglückt das eine: Der größte Segen bei dieſem Geſchehen war die Wiedergeburt der deutſchen Volksgemeinſchaft. Wir ſtehen als Stände und Berufe nicht mehr einer gegen den anderen, ſondern einer für den anderen. Jeder iſt nur noch auf dem Arbeitsplatze, auf den ihn die Vorſehung geſtellt hat, der Treuhänder des ganzen Volkes, dem gegenüber er verpflichtet iſt, nach Kräften zu wirken und zu ſchaffen als Diener der Geſamtheit. Was auf dem Reichsbauerntag verhandelt wird, das iſt nicht mehr Angelegenheit der Bauern allein, ſondern daran iſt jeder deutſche Verbraucher in gleicher Weiſe beteiligt. Der Reichsnährſtand iſt auf ſeinem Thing nicht mehr und nicht weniger als eine mit einem unbegrenzten Vertrauen in ſeine Aufgabe als Träger der Nahrungsfreiheit ausgeſtattete Abordnung der ganzen Volksgemeinſchaft, wie ſie das Dritte Reich unerſchütterlich aufgerichtet hat.

W. S.

Der Opfertag des VDA.

Auslandsdeutſchtum und Winterhilfswerk.

Mit rührendem Eifer ſammeln die Deutſchen im Ausland, deren große Mehrheit das deutſche Mutterland niemals geſehen hat, für das Winterhilfswerk des deutſchen Volkes. Sie geben damit der Zuſammengehörigkeit aller Deutſchen diesſeits und jenſeits der Grenzen ſichtbaren Ausdruck. Um dieſe Zuſammengehörigkeit, die Schickſalsgemeinſchaft des deutſchen Hundertmillionenvolkes, auch im Reiche zu betonen, hat ſich jetzt der Volksbund für das Deutſchtum im Ausland in den Dienſt des Winterhilfswerks geſtellt.

Er wird am Freitag, dem 26. Januar, ſeinen erſten großen Opfertag duchführen. Schüler und Schülerinnen werden auf Straßen und Plätzen, in Wohnhäuſern und Betrieben das alte Kampfabzeichen der volksdeutſchen Einigkeitsidee, die blaue Kornblume, verkaufen.

Sippe, Glauben und Recht.

Sinnbilder alten germaniſchen Bauerntums.

Die menſchliche Wohnung iſt zu allen Zeiten die Verkörperung des Volksgeiſtes geweſen. Keine andere Wohnſtätte vermag den Sinn des Wortes „volkstümlich" augenſcheinlicher darzuſtellen als das Bauernhaus. Kein anderer Bauernhof reicht in ſeiner Volkstümlichkeit ſo unmittelbar in die germaniſche Vorzeit hinauf wie der niederſächſiſche. Keine Stätte iſt für unſere Betrachtung geeigneter als das Herz der Lüneburger Heide, die uns durch den Heidedichter Hermann Löns innerlich beſonders nahegebracht worden iſt. Dieſe alten Bauernhöfe der Heide ruhen zum großen Teil noch auf den urſprünglichen Siedlungsplätzen der eingewanderten Sachſen, die im vierten Jahrhundert unſerer Zeitrechnung über die Elbe wanderten, um in der nordweſtdeutſchen Tiefebene ſich feſtzuſetzen und feſtgehalten zu werden.

Unſer weiterer Weg hat uns zu einem Bauernhof geführt. Von einem Kranz alter hoher Eichen umgeben, nach außen durch einen Wall von Findlingen abgeſchloſſen, ruht im Innern der ganzen Hofanlage das langgeſtreckte Strohdachhaus. Wir ſind gefeſſelt von einer unerklärbaren Eindringlichkeit, mit der dies Haus uns anſchaut. Urſprünglich ganz aus Holz gebaut, das die norddeutſche Tiefebene reichlich bot, haben die niedrigen Wände des Hauſes wohl ſchon früh das Lehmfachwerk erhalten, das auch heute noch vielfach zu finden iſt. Der Ziegel iſt erſt im ſechſten Jahrhundert von Rom in Deutſchland eingeführt und hat ſich nur langſam, am ſchwerſten im alten Sachſenlande durchgeſetzt. Das Äußere des Hauſes wird neben dem gewaltigen Dach ganz von dem Giebel mit ſeinem großen Eingangstor beherrſcht. Dieſer Giebel iſt die bedeutſamſte Seite des Hauſes, er iſt ſein Antlitz. Hoch am Firſt des Daches, über dem Tor, ſehen wir zwei kreuzende Windbretter mit Pferdeköpfen, eine bis heute ehrfurchtsvoll feſtgehaltene Erinnerung an die heiligen Roſſe des germaniſchen Gottes Donner. Darunter ſitzt faſt überall das Uhlenlock, urſprünglich der Rauchabzug des Herdfeuers, am Tage ſpärlicher Beleuchtung dienend. Dort ſuchen noch jetzt die Eulen am Tage Zuflucht.

Das weite Tor öffnet ſich. In dem Dämmer des gewaltigen Raumes lodert im Hintergrunde ein mattes Feuer. Aber bald erkennen wir zu beiden Seiten des Tores unter den Dachſchrägen die Haustiere, links die Kühe und rechts die Pferde. Zwei Reihen ſtarker Eichenpfoſten, auf denen gewaltige Quer- und Längsbalken ruhen, tragen die Sparren des rieſenhaften Daches und teilen den Raum in drei Längsſchiffe, von denen das mittlere die weitaus größte Breite hat. Das Mittelſchiff, die Diele, führt uns zu der alles beherrſchenden Feuerſtätte. Der Herd, einſt in der Mitte, war nicht nur räumlich von jeher der Kern des Hausinnern, ſondern zugleich die Ausſtrahlungsſtätte des geſamten Lebens auf dem Niederſachſenhof. Über der offenen Flamme hängt an einem gezackten Eiſen der Keſſel. Dieſer Keſſelhaken galt als Sinnbild des Hausfriedens. Unter Hausfrieden ſtand, wer ſchutzſuchend das Eiſen berührte.

Deutſchlands bekannteſter Bauernhof,
die Wählburg bei Bad Bergen in Hannover.

Das reiche Familien- und Wirtſchaftsleben umſchloß als unantaſtbaren Kern die geſamte germaniſche Weltanſchauung. An den drei heiligſten Erbgütern, der Hochhaltung der Sippe, des Glaubens und des Rechtes hielt der Niederſachſe mit der ganzen ihm eigenen Zähigkeit feſt. Dieſe aus dem Blute geborenen Geſinnungswerte, aus denen ſich auch das hohe Anſehen der Frau ergab, hütete er am Herdfeuer durch mündliche Weitergabe in Liedern und Sagen und durch Überlieferung der Spruchweisheit germaniſcher Rechtsgedanken.

Das alte Niederſachſenhaus des frühen Mittelalters iſt daher mit Recht ein Einheitsgebilde ſondergleichen genannt worden, eine unübertroffene, ſchöpferiſche Löſung, um Menſchen und Haustiere und den geſamten Wirtſchaftsbetrieb unter einem einzigen hohen ſchützenden Dach zu ſinnvoller, höchſter Gemeinſchaft zu vereinigen.

Die Stürme, welche den Niederſachſenhof elf Jahrhunderte umbrauſt haben, haben zwar viel Wertvolles alter Eigenart zerſtört, aber niederſächſiſche Zähigkeit hat noch viel Ahnengut durch Überlieferung gerettet. Noch iſt der alte Geiſt nicht erloſchen, mag auch die Form ſich gewandelt und manches Gedankengut die alte Art überdeckt haben. Soll das alte Erbgut wieder erwachen, dann muß vor allem die Sippe wieder ganz zu Ehren kommen. Das ſagt ſchon Nietzſche mit den Worten: „Nicht nur fort euch zu pflanzen, ſondern hinauf. Dazu, ihr Brüder, helfe euch die Ehe." Noch ſteht das alte Niederſachſenhaus als Zeuge hehrer Vergangenheit, als Sinnbild alten germaniſchen Bauerntums, das zu neuem Leben erwachen ſoll und wird. Dabei müſſen wir alle mitwirken im Denken, Fühlen und Handeln.

das neue Deutſchland

Der Führergedanke beſteht nicht darin, daß jeder Führer ſein ſoll, ſondern er beſteht im heiligen Willen, ſich führen zu laſſen. Führergedanke ohne Zucht iſt Geltungstrieb aller gegen alle. Der reine Klang ergibt ſich, wenn dem Führergedanken der Wille zur Einordnung und Unterordnung, wenn dem Führergedanken der Zuchtgedanke gegenüberſteht. Dann erſt gibt es den richtigen Klang. Sorgen wir dafür, daß jedes jungen deutſchen Menſchen Leben kreiſt um die beiden Brennpunkte Arbeit und Zucht.

Dr. Hartnacke,
ſächſiſcher Volksbildungsminiſter.

Wie das neue Strafrecht ausſehen wird.

Ein grundlegender Vortrag von Staatsſekretär Staatsrat Dr. Roland Freisler. — Kampf gegen volks- und artfremdes Strafrecht.

In der Berliner Univerſität gab auf Einladung der Verwaltungsakademie der Staatsſekretär im preußiſchen Juſtizminiſterium Staatsrat Dr. Freisler in einem Vortrag einen Überblick über die nationalſozialiſtiſche Strafrechtsauffaſſung.

Gerade der aktiviſtiſche Teil des deutſchen Volkes habe die Strafrechtspflege zum Gegenſtand maſſiver Angriffe gemacht, weil der frühere Staat, der nach ſeiner Grundeinſtellung alle mit gleichem Maße habe meſſen müſſen, in der Rechtſprechung, der Geſetzgebung und der Verwaltung dieſe Grundſätze bewußt verlaſſen habe. Dieſe innere Unwahrhaftigkeit habe ſich vor allem gezeigt in der Schonung der Hintermänner in den Korruptionsprozeſſen, in der ſchleppenden Verhandlung und in der unzulänglichen Strafvollſtreckung. Ein Teil dieſer Kritik ſei heute unberechtigt. Dafür ſei die Gefahr einer formaliſtiſchen Objektivität aufgetaucht, die bekämpft werden müſſe. Das materielle Strafrecht ſei volks- und artfremd und müſſe von Grund auf gewandelt werden.

Das alte Strafrecht enthalte nichts vom Geiſte der Front, nichts vom Soldatiſchen. Es habe keine ſittliche Grundlage, es ſei nur der Wertmeſſer der Wertmeſſerloſigkeit. Erſt wenn das Rechtsgut verletzt geweſen ſei, habe das Recht eingegriffen. Das entſpreche nicht dem deutſchen Begriff, der den Willen habe, den zu vernichten, den man bekämpfe. Das nationalſozialiſtiſche Strafrecht müſſe aggreſſiv ſein, weil es alle Gegenſätze niederwerfe und den Anſpruch der Ausſchließlichkeit erhebe. Es müſſe dort anknüpfen, wo das verbrecheriſche Treiben erkennbar werde, die Reaktion auf das Verbrechen da beginnen, wo das Leben und der Arbeitsfriede des Volkes angegriffen werde. Das Strafrecht müſſe ſich gegen den gefährlichen Willen und nach Maßgabe der Gefährlichkeit dieſes Willens entwickeln. Minderwertigkeit dürfe nicht entlaſtend, ſondern müſſe belaſtend ſein. Wenn der Nationalſozialismus wirklich die Rückkehr zum eigenen Ich des Volkes ſei, dann gebe es keine Einzelgüter, dann müſſe das geſamte Strafrecht unter der einen Anſchauung ſtehen: Das Strafrecht iſt vom Volk aufgeſtellt, um ſein Leben zu ſichern. Es müſſe verlangt werden, daß der Richter, nicht an die theoretiſche Norm gebunden, auch dann verurteilen könne, wenn lediglich der Grundſatz des Tatbeſtandes zum Ausdruck gekommen ſei.

Was die Kornblume bedeutet.

Das Sinnbild des Nationalitätenkampfes im alten Öſterreich. — Adolf Hitler trug ſie als Knabe.

> „Auch ich hatte einſt die Möglichkeit, ſchon in verhältnismäßig früher Jugend am Nationalitätenkampf des alten Öſterreich teilzunehmen. Für Südmark und Schulverein wurde da geſammelt, durch Kornblumen . . . die Geſinnung betont, mit „Heil“ gegrüßt, und ſtatt des Kaiſerliedes lieber „Deutſchland über alles“ geſungen, trotz Verwarnung und Strafen.“
>
> Adolf Hitler, Mein Kampf.

In einer Zeit, da die meiſten Deutſchen im Reich nur den an den eigenen Staat gebundenen „Patriotismus“ kannten, ſtanden die zwölf Millionen Deutſchen der Habsburgermonarchie ſchon in einem erbitterten Kampf um die Erhaltung ihres Volkstums. Und da der Staat zum Teil in ohnmächtiger Schwäche, zum Teil mit bewußter Abſicht im Lager des Slawentums ſtand, war der deutſche Nationalismus im Donaureiche nicht mehr der „öſterreichiſche Patriotismus“ von anno 1866 — den man im heutigen Wien wieder aufbügeln will —, ſondern bewußt volksdeutſches Bekenntnis. In der vorderſten Front dieſes Kampfes ſtanden die Deutſchen der am unmittelbarſten bedrohten Gebiete Sudetendeutſchlands, Kärntens, der Steiermark. Und mit ihnen die junge Generation der Schüler, Studenten und Geſellen und jener Teil der Jungarbeiter, die den internationalen Phraſen des Marxismus kein Gehör ſchenkten.

Das politiſche Symbol dieſes volksbewußten Deutſchtums waren damals die Farben, Schwarz-Rot-Gold, die ja noch frei waren von dem unangenehmen Geruch undeutſcher Parteienherrſchaft. Aber politiſche Abzeichen, Fahnen und Bänder kann man bekanntlich verbieten. Und ſie wurden verboten und ihre Träger wurden verfolgt. Da tauchte ein neues Abzeichen auf, das man nicht verbieten konnte: die blaue Kornblume.

Man weiß nicht, woher ſie kam. Einige ſagen, ſie ſei ſchon unter Napoleons Herrſchaft ſo etwas wie ein geheimbündleriſches Abzeichen der Freiheitskämpfer geweſen. Andere ſehen in ihr das nationale Gegenſtück zur roten Nelke des internationalen Marxismus. Aber ſie wird letzten Endes aus dem uralten Brauchtum der deutſchen Bauern ſtammen, die von jeher die Kornblume in den Ährenkranz fügten, als ein Zeichen der Fruchtbarkeit und des frohen Bekennens zur heimiſchen Scholle. Feſt ſteht, daß ſie ſchon um die Jahrhundertwende das deutſche Kampf- und Trutzabzeichen war, das ebenſo gehaßt wurde von den Trägern des ſlawiſchen Nationalismus wie von den Rattenfängern der marxiſtiſchen Volksbeglückung und den bürokratiſchen Säulen des ſchwarz-gelben Kaiſertums.

Als nach dem Kriege der VDA., der Volksbund für das Deutſchtum im Ausland, auch im Reiche die Fahne der volksdeutſchen Idee, die keine politiſchen Zwangsgrenzen zwiſchen deutſchen Menſchen kennt, hochzog, wählte er für dieſe Fahne die blaue Farbe der Kornblume. Und in dieſen Tagen ſoll die Kornblume ſelbſt ihre Auferſtehung als Abzeichen des volksdeutſchen Kämpfertums feiern. Denn am 26. Januar und am 23. Februar ſammelt der VDA. überall im Reiche für die Winterhilfe des deutſchen Volkes. An dieſen Tagen wird das ganze deutſche Volk die blaue Kornblume tragen, die in ſeiner Jugend der Führer trug, und wird ſich durch ſie bekennen zur großen Gemeinſchaft des deutſchen Volkes, die hundert Millionen Menſchen diesſeits und jenſeits der Reichsgrenzen umfaßt.

Reichsleiter Bouhler im Stabe von Heß.

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, hat unter dem 17. Januar 1934 folgende Bekanntgabe erlaſſen:

Mit dem heutigen Tage tritt Pg. Reichsleiter Ph. Bouhler in meinen Stab. Ihm obliegt die Bearbeitung kulturpolitiſcher Fragen, die in immer größerem Ausmaße an mich herangetragen werden. Die Stellung des Pg. Bouhler als Reichsgeſchäftsführer wird dadurch nicht berührt.

HJ.-Führer in London.

Fühlungnahme mit der engliſchen Jugend.

Obergebietsführer Karl Nabersberg, Leiter der Abteilung „Ausland“ in der Reichsjugendführung, der ſich zur privaten Fühlungnahme mit den engliſchen Jugendorganiſationen in London aufhält, hat mit dem internationalen Kommiſſar der Pfadfinderbewegung, Hubert Martin, und dem Oberkommiſſar der Bewegung, Lord Hampton, Unterredungen über die Förderung der Beziehungen zwiſchen den Jugendorganiſationen Deutſchlands und Großbritanniens geführt. Die Erörterungen waren auf beiden Seiten von dem Wunſche beſeelt, ein gedeihliches Verhältnis anzubahnen. Zu dieſem Zwecke ſind Beſuche von Vertretern der Pfadfinderbewegung in Deutſchland ſowie die Beteiligung von Vertretern der Hitlerjugend an Führerlagern in Großbritannien in Ausſicht genommen. Der Beſuch Nabersbergs in London dient außerdem der Berichterſtattung irrtümlicher Auffaſſungen über die Ausbildung und Ziele der Hitlerjugend ſowie der Aufklärung über den wahren Charakter der aus der nationalſozialiſtiſchen Bewegung hervorgegangenen neuen deutſchen Jugendorganiſationen.

Der Reichsgeſchäftsführer gibt bekannt.

Die einzelnen Abteilungen der Reichsleitung.

NSK. In letzter Zeit hat der Unfug mehr und mehr Platz gegriffen, dienſtliche Schreiben an die Reichsleitung der NSDAP. ſtets perſönlich an die Reichsleiter und Amtsleiter zu richten. Ich weiſe wiederholt darauf hin, daß dieſes Verfahren eine beträchtliche Erſchwerung des Geſchäftsganges mit ſich bringt und erſuche dringend, alle Dienſtſchreiben an die

Reichsleitung der NSDAP. (Name der Abteilung),
München 43, Poſtfach 80,

zu ſenden.

Ich gebe hiermit kurz die einzelnen Abteilungen der Reichsleitung bekannt, für die die Poſt an obige Anſchrift geſandt werden muß:

Reichskaſſenverwaltung,
Reichsgeſchäftsführung,
Reichs-Uſchla,
Rechtsabteilung RL.,
Reichspreſſeſtelle,
Auslandspreſſeſtelle,
Reichspropagandaleitung,
Oberſte Leitung der PO.,
  NS.-Frauenſchaft,
  NS.-Betriebszellenabteilung,
  NS.-Kriegsopferverſorgung,
  Kommunalpolitiſche Abteilung,
  NS.-Heilpraktiker,
Kommiſſion für Wirtſchaftspolitik,
Reichsjugendführung,
Ärztebund,
Hilfskaſſe,
Oberſte SA.-Führung.

Briefe an die Reichszeugmeiſterei ſind an die Reichsleitung der NSDAP., Abteilung Reichszeugmeiſterei, München, Schwanthalerſtraße 53, zu richten.

Briefe an die Reichsführung SS. ſind an das Poſtamt München 43, Poſtfach 61, zu richten. Wer weiterhin Dienſtſchreiben perſönlich an Reichsleiter und Referenten richtet, muß unliebſame Verzögerungen in der Behandlung ſeiner Sendungen gewärtigen.

Dagegen ſind die für das Büro des Stellvertreters des Führers beſtimmten Sendungen wie bisher zu richten: An den Stellvertreter des Führers, Herrn Rudolf Heß, München 43, Poſtfach 80.

gez. Bouhler.

Beſondere Kennzeichen für Stabsführer der höheren Einheiten und die Referenten der Oberſten SA.-Führung.

NSK. Die Oberſte SA.-Führung hat angeordnet, daß die Stabsführer der Abteilungen der Oberſten SA.-Führung, der Obergruppen, Gruppen und Brigaden ſowie die Referenten und Hilfsreferenten der Oberſten SA.-Führung zu ihrer Kenntlichmachung ohne Rückſicht auf ihren Dienſtgrad eine Gold- bzw. Silbertreſſe (je nach Knopffarbe) an beiden Ärmeln tragen. Die Treſſe iſt am oberen Ende des Ärmelaufſchlages des Dienſtrockes und Mantels bzw. an den Ärmeln des Braunhemdes, 15 Zentimeter vom unteren Ende entfernt, angebracht.

Ins verſchneite Land.

Kopfſchütteln . . . Verſtändnisloſigkeit auf allen Geſichtern. Wir aber ziehen ſtillvergnügt weiter, hübſch eingedeckt, mit Brotbeutel und Affen . . . Jawohl, und wenn auch 16 Grad ſind, wir gehen auf Fahrt! Der alte „Omnibuskutſcher“ guckt nur verwundert; dann bringt er ſeinen Wagen in Schwung. Zwei Bauern ſitzen außer uns vier BDM.-Mädel noch drin . . . Wir fahren hinein ins winterliche Land. Einige Kilometer nur, um herauszukommen aus der Stadt. Dann wird das Gepäck umgeſchnallt und „wir marſchieren zu vieren . . .“

Ohne laute Worte, ſchweigend, nur im Schauen verſunken. Zu beiden Seiten des Weges die weite, leuchtende Fläche. Die Bäume glitzernd verhüllt: Rauhreif. Darüber ein leichtgrauer Winterhimmel. Hin und wieder ein Bauernhof, geduckt und kauernd, die Schneekapuze tief herabgezogen. Weit und breit kein Menſch, nur Schnee und Weite und Einſamkeit . . .

Dann ſtanden wir oben auf dem Deich, ſahen jadeabwärts . . . Ein helles Leuchten läuft über die Weite hin; die Sonne kommt durch, fängt ſich unten im Rauhreif der Bäume, die an der Straße ſtehen, fällt über die Schneeflächen. Welch Funkeln und Blitzen! Wir ſtanden, vergaßen Kälte, Hunger und alles, ſchauten und ſchauten, und eine tiefe Freude war in uns. Nie empfanden wir ſo ſtark das Weite, Schlichte und Reine unſerer Heimat. Ganz, ganz nahe war uns in dieſer Stunde das Land . . .

H. M.

Der Student von heute.

Der dünkelhafte Bücherwurm hat keinen Platz mehr im neuen Deutſchland.

Der Führer der Deutſchen Studentenſchaft an der Univerſität Frankfurt a. M. ſtellt uns folgende beachtlichen Ausführungen zu dem Thema „Der Student im neuen Staat“ zur Verfügung.

Die Schriftleitung.

Bunte Mützen und Bänder, ein ſchneidiger Spazierſtock, vielleicht ein hübſches Mädchen und möglichſt viel Bier — das iſt im allgemeinen die Vorſtellung des Bürgers, wenn er das Wort Student hört. Dieſe Anſicht mag vor hundert Jahren einmal geſtimmt haben. Jetzt ſind die Romantik Alt-Heidelbergs und das Rauf- und Sauf-Studententum längſt tot.

Aber auch der Student der letzten Jahrzehnte iſt nicht der, wie wir jungen nationalſozialiſtiſchen Studenten ihn uns wünſchen. Aus dem luſtigen Bruder Studioſus wurde der ſelbſtſüchtige Streber. Der alte Geiſt der deutſchen Burſchenſchaft ſchien geſtorben, das große Opfer der Kommilitonen von Langemarck unverſtanden. Der Durchſchnittsſtudent der früheren Jahre ließ ſich durch die politiſchen Ereigniſſe nicht beunruhigen. Das Schickſal ſeines Volkes war ihm gleichgültig. Er hatte ſein Ziel erreicht und ſein höchſtes Lebensglück erfüllt, wenn er ein möglichſt gutes Examen baute und wenn ihm dann eine „ſtandesgemäße“ Karriere winkte. Er wußte nichts von ſeinen Brüdern am Schraubſtock und hinter dem Pflug. Er wollte auch nichts von ihnen wiſſen. Wohl nirgends war der Dünkel ſtärker vertreten als gerade in den ſogenannten akademiſchen Kreiſen.

Von Grund auf iſt dies alles durch die nationalſozialiſtiſche Revolution anders geworden.

Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß auch gerade heute der Student wiſſenſchaftlich Hervorragendes leiſten muß. Seine wiſſenſchaftliche Arbeit ſoll jedoch nicht zu einem trockenen und öden Büffeln werden, deſſen einziges Ziel das beſtandene Examen iſt. Auch die Arbeit des Studenten ſoll bereits vor dem Examen nicht nur ihm, ſondern in der Hauptſache dem Volksganzen gehören. Freilich hat damit der Bücherwurm keinen Platz mehr in unſeren Reihen.

Denn was nützt dem Staate ein junger Menſch, der mit Bücherweisheiten und Wiſſenſchaft vollgepfropft iſt, der dabei aber vergeſſen hat, daß er auch ſeinen Körper gerade und geſund zu erhalten hat? Was nützt der Nation ein junger Menſch, der nur für ſein bißchen Ich arbeitet und nicht mehr weiß, daß ſeine Arbeit ſeinem Volke und Vaterland zu gehören hat? Wie jeder Hitlerjunge und SA.-Mann, ſo muß auch der Student Kameradſchaft und Diſziplin halten können. Ein geſunder, kräftiger, ſelbſtverſtändlich auch ſachlich gut gebildeter Student iſt für ſein Volk wertvoller als hundert hochwiſſenſchaftliche, dafür aber vielleicht körperlich unbrauchbare Streberſtudenten.

Deshalb haben im ganzen Reich die Studentenſchaften, als es galt, nach der nationalſozialiſtiſchen Revolution den Streber- und Privatſtudenten verſchwinden zu laſſen, im verfloſſenen Sommerſemeſter bewußt den Schwerpunkt auf die körperliche Ertüchtigung gelegt.

Von dieſen Gedanken werden auch die Kameradſchaftshäuſer getragen, die von faſt allen Studentenſchaften errichtet wurden. Die meiſten der jungen Menſchen, die heute die Univerſitäten neu betreten, ſind durch die harte und gute Schule der Arbeitslager gegangen. Dieſe jungen Menſchen ſtellen einen ganz neuen Typ des Studenten dar. Damit der Lebensſtil und der Kameradſchaftsgedanke der Lager mit hinübergenommen wird auf die Univerſitäten, werden die erſten Semeſter in den Kameradſchaftshäuſern zuſammengezogen. Dort werden ſie mit Altersgenoſſen durch ſorgfältige politiſche Schulung zu wirklich brauchbaren Staatsbürgern erzogen. Dort arbeiten ſie mit Altersgenoſſen zuſammen, und es wird ihnen dabei klar, daß die wiſſenſchaftliche Arbeit genau ſo wertvoll und ſelbſtverſtändlich iſt wie der HJ.-, SA.- oder SS.-Dienſt.

In Arbeitsgemeinſchaften werden ſie mit Arbeitern und Angeſtellten zuſammengebracht werden, um die Lebensfragen aller ſeiner Volksgenoſſen kennenzulernen. Dieſe gemeinſame politiſche Erziehung ſoll ihnen klarmachen, welche Fragen die „anderen“ Volksgenoſſen bewegen und wo jene der Schuh drückt.

G. W. Müller.

ite Land.

nislosigkeit auf allen Ge
rgnügt weiter, hübsch ein
n . . . Jawohl, und wenn
auf Fahrt! Der alte
verwundert; dann bringt
Zwei Bauern sitzen außer
n . . . Wir fahren hinein
ilometer nur, um heraus-
n wird das Gepäck umge-
n vieren . . ."
end, nur im Schauen ver-
Weges die weite, leuchtende
rhüllt: Rauhreif. Darüber
Hin und wieder ein
d, die Schneekapuze tief
in Mensch, nur Schnee und

f dem Deich, sahen jade-
pten läuft über die Weite
ängt sich unten im Rauh-
raße stehen, fällt über die
und Blitzen! Wir standen,
les, schauten und schauten,
ns. Nie empfanden wir so
d Reine unserer Heimat
eser Stunde das Land . . .
H. M.

von heute.

hat keinen Platz mehr im
schland.

Deutschen Studentenschaft an
furt a. M. stellt uns folgende
ungen zu dem Thema „Der
Staat" zur Verfügung.
Die Schriftleitung.

r, ein schneidiger Spazier-
ädchen und möglichst viel
nen die Vorstellung des
tudent hört. Diese Ansicht
al gestimmt haben. Jetzt
bergs und das Rauf- und

letzten Jahrzehnte ist nicht
ozialistischen Studenten ihr
n Bruder Studiosus wurde
r alte Geist der deutschen
n, das große Opfer der
unverstanden. Der Durch
hre ließ sich durch die poli-
gen. Das Schicksal seines
Er hatte sein Ziel erreicht
erfüllt, wenn er ein mög-
nd wenn ihm dann eine
iere winkte. Er wußte
n Schraubstock und hinter
nichts von ihnen wissen
nkel stärker vertreten als
demischen Kreisen.
alles durch die national-
s geworden.
daß auch gerade heute der
vorragendes leisten muß
soll jedoch nicht zu einem
rden, dessen einziges Ziel
uch die Arbeit des Studen-
en nicht nur ihm, sondern
sganzen gehören. Freilich
m keinen Platz meh

ate ein junger Mensch, der
issenschaft vollgepfropft ist,
daß er auch seinen Körper
hat? Was nützt der Nation
r sein bißchen Ich arbeitet
e Arbeit seinem Volke und
Wie jeder Hitlerjunge und
Student Kameradschaft und
gesunder, kräftiger, selbst-
bildeter Student ist für sein
hochwissenschaftliche, dafür
rauchbare Streberstudenten.
Reich die Studentenschaften
alsozialistischen Revolution
ten verschwinden zu lassen,
r bewußt den Schwerpunkt
g gelegt.
rden auch die Kamerad-
fast allen Studentenschaften
der jungen Menschen, die
betreten, sind durch die
e der Arbeitslager
en stellen einen ganz neuen
mit der Lebensstil und der
ger mit hinübergenommen
werden die ersten Semester
rshäusern zusammen-
Altersgenossen durch sorg-
zu wirklich brauch-
erzogen. Dort arbei-
mmen, und es wird ihnen
liche Arbeit genau so wert-
wie der HJ.-, SA.- oder

werden sie mit Arbeitern
ebracht werden, um die
ksgenossen kennenzulernen.
rziehung soll ihnen klar
nderen" Volksgenossen be-
drückt.

G. W. Müller.

Bramstedter Nachrichten

Die Bramstedter Nachrichten erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illustrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach
festem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramstedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramstedt nebst der weiteren Umgebung

Nr. 18 Montag, den 22. Januar 1934 56. Jahrg.

Der Reichsbauerntag

Bauerngeist in Weimar.

Zum ersten Male fand unter den Symbolen des natio- alsozialistischen Deutschlands in der Stadt Goethes und chillers der Reichsbauerntag statt. Tausende utscher Bauern kamen hier im Herzen des Reiches zu- mmen, um nicht nur ein selbstverständliches Gefolg- haftsgelöbnis für Führer und Staat abzulegen, sondern ernster Arbeit mit den verantwortlichen Männern des eichsnährstandes die Grundlinien der Bauernpolitik zu raten, die dem neuen Staate die sicherste Grundlage für e fernste Zukunft ist.

Bauernbefreiung und Bauernvereinigung.

Der Eröffnung des ersten Reichsbauern- ages in Weimar ging ein Begrüßungsabend raus. Die große Weimar-Halle war bis auf den letzten latz besetzt, als Reichsminister und Reichsbauernführer arré, Reichsstatthalter Sauckel, Staatsminister ächtler und Vertreter der thüringischen Regierung, ürmisch begrüßt, erschienen. Staatsrat und Landes- auernführer Peuckert begrüßte die Minister und den eichsstatthalter.

Der Redner erklärte unter stürmischem Beifall: Diese agung soll nicht nur der Tag der deutschen Bauern- efreiung sein, sondern auch der Tag der endlichen auernvereinigung. Dieses Werk der Einigung heute abgeschlossen. Das deutsche Bauerntum steht wie n Mann hinter seinem Führer. Das Vertrauen, das der erste Führer in Darré setzte, hat dieser auf der ganzen nie gerechtfertigt. Die bisherigen Erfolge des Reichs- ährstandes waren nur möglich, da er in vollster eschlossenheit dasteht. Der Reichsnährstand hat nichts zu n mit den Interessengruppen, die früher den Bauern hrten. Er faßt seine Aufgabe auf als Dienst am Volk d an der Neugestaltung des deutschen Lebens.

Das Reichsnährstandsgesetz.

Am Sonnabend ergriff nach den Begrüßungsan- rachen der Leiter des Stabsamtes des Reichsbauern- hrers, Dr. Reischle, das Wort zu einem Vortrag er das Thema „Das Reichsnährstandsgesetz". Er führte a. aus: Nach einigen Jahrzehnten wird der bäuer- he Boden unbelastet und unbelastbar sein. rch diese Regelung wird eine Betriebsumstellung auf ne weitgehende Selbstversorgung möglich. iese Lösung meistert aber auch die Aufgabe, den ge- dneten Binnenmarkt vor dem regellosen Wett- werb des Auslandes zu sichern. Allmählich wird ein ständiger echter Verrechnungsverkehr zwischen dem uer und seinen Abnehmern entwickeln. Dadurch wird e ungesunde Pumpwirtschaft unnötig und unmöglich. Dann sprach Landgerichtsrat Dr. Wilhelm Saure, Leiter der Rechtsabteilung im Stabsamt des Reichs- uernführers, über „Die Grundgedanken des eichserbhofrechtes". Er führte u. a. aus: Der auernhof sei aber mehr als ein bloßer Vermögens- enstand. Er sei die unveräußerliche Lebensgrundlage Bauerngeschlechts, den der jeweilige Bauer als euhänder seines Geschlechts und seines Volkes zu walten habe. An diese Auffassung vom Eigentum an und und Boden knüpfe das Reichserbhofrecht wieder . Es verhindere, daß die Bauernhöfe weiterhin zer- agen würden.

Neubildung deutschen Bauerntums.

Ministerpräsident a. D. Walter Granzow sprach nn über „Neubildung deutschen Bauern- ms". Bei der Schaffung neuen Bauertums mußte nächst eine Auslese der Siedlungsträger vorgenommen rden. Die Größenverhältnisse der bäuerlichen Be- be sind außerordentlich verschieden. Die rheinischen ergbetriebe kennt man in östlichen Landkreisen nur einzelt. Im Westen muß daher vor allem durch liegersiedlung geholfen werden. Dort kann häufig r durch Melioration ungenutzter Flächen oder Rodung n Waldstücken dem Mangel an Land abgeholfen wer- n. Auch sollten die im Besitz der öffentlichen Hand be- dlichen Nutzflächen der Ansiedlung zur Verfügung ge- t werden. Ist das Mögliche getan, bleibt nur noch Umsiedlung nach dem Osten. In dem ße, wie im Moorgebiet des Nordwestens das Vor- ndensein von Mineralboden die Zahl der neu zu affenden Höfe begrenzt, setzt im Gebiet der östlichen ndflächen die Menge der guten Wiesen der schnellen iedlung ein Ziel.

Aufgaben der bäuerlichen Frau.

Die Reichsabteilungsleiterin, Frau von Rheden, g in ihrem Referat über die „Aufgaben der uerlichen Frau im Dritten Reich" von m Gedanken aus, daß das Reich Hitlers im Natür- hen und Organischgewachsenen wurzelt. Jetzt ist die unde gekommen, in der Bauer und Bäuerin kehr halten müssen zu ihren edelsten Aufgaben als uts- und Gesinnungserneuerungsquell des Volkstums. ie Aufgabe fordert von den Bäuerinnen die Erhaltung r deutschen Rasse. Den Töchtern stellt dieses Gesetz Aufgabe, allein durch den Wert ihres erbgesunden rpers und einer erneuerten bäuerlichen Seele Erbhof- erin im neuen Reich werden zu können.

Die neue Marktordnung der Milchwirtschaft.

Freiherr von Kanne, der Reichskommissar für die Milchwirtschaft, sprach über „Die Ordnung der Milchwirtschaft als Beispiel einer Marktordnung auf der Grundlage des Reichsnährstandsgesetzes". Die angestrebte Marktordnung sieht die Regelung der Erzeugung, eine sinnvolle Verteilung und einen gerechten Preis der Produkte vor. Die Preisentwicklung zeigt den Erfolg der Maßnahmen. Der Werkmilchpreis ist um 50, teilweise sogar um 100 Prozent gestiegen. Zur Durchführung der Maßnahme wurden fünfzehn Milchwirtschaftsverbände gebildet. Auf diese Weise wurde an die Senkung der Handelsspannen herangegangen. Die Maßnahmen sollen zur Beseitigung der regellosen Einfuhr führen. Die Ausfuhr soll aber keineswegs abgedrosselt werden. Die Erzeugung von Margarine, Speiseölen und Speisefetten werde nunmehr in der Hauptsache aus einheimischen Fetten bereitet und dem Bedarf angepaßt.

Reichsbauernführer Darré auf dem Reichsbauerntag.
Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Reichsbauernführer Darré, mit einer Gruppe Bauern in ihren Trachten auf dem ersten Reichsbauerntag in Weimar.

Bodenständige Bauernwirtschaft.

Dr. Kräutle, der Reichshauptabteilungsleiter II, sprach über „Die Bodenständigkeit der Bauernwirtschaft" und führte etwa folgendes aus: Eine bodenständige Wirtschaft kann nur erreicht werden, wenn die wirtschaftseigenen Kräfte wesentlich über das heute gegebene Maß hinaus entwickelt werden. Im Vordergrund steht die wirtschaftseigene Erzeugung von Dünge- und Futtermitteln. Bodenständig muß auch die Spannviehhaltung sein.

Reichskommissar Daßler führte zu dem Thema

„Getreidepolitik einst und jetzt"

u. a. folgendes aus: Die deutsche Getreidewirtschaft wurde von 1918 bis 1933 von der SPD. beeinflußt. Dies wurde erst anders nach der Machtübernahme durch Hitler. Die reichsseitigen Aufgaben wurden einer Reichsstelle für Getreide übertragen, die die Ernten in geordnete Bahnen lenkte. Die Börsen wurden von Fixern und Getreideschiebern gereinigt, das Getreidenotierungswesen wurde geändert und das Getreidetermingeschäft verboten. Eine der wichtigsten Maßnahmen war der Erlaß des Festpreisgesetzes für Roggen und Weizen. Durch Abkommen mit den Weizenmühlen wurde der Weizenmarkt entlastet. Es wurde ferner ein gesundes Ausbalancieren der Belange der produzierenden Wirtschaft und der konsumierenden Menschen ermöglicht. Durch die Maßnahmen auf dem Gebiete der Getreidewirtschaft ist die Gewähr für die bestmöglichste Verwertung der deutschen Ernte gegeben; dieser Zustand bleibt auch in Zukunft erhalten.

Als letzter Redner sprach Reichskommissar Erwin Metzner, Sonderbeauftragter im Reichsernährungsministerium für bäuerliches Brauchtum, für Sitte und Gesittung, über

„Blut und Boden als Grundlage der deutschen Kultur".

Der Urstand der Deutschen wird heute wieder in das ihm zustehende Erstgeburtsrecht eingesetzt. Der Urstand der Deutschen ist das Bauerntum. Wir Deutschen kommen aus dem germanisch-nordischen Volkstum, dessen Bauernart einwandfrei nachgewiesen ist. Die deutsche Bauernschaft muß wiedererstehen, wenn unser Volk seinen eigenwüchsigen Lebensstil, seine eigenwüchsige Lebensart und seine bodenständige Kunst wiederfinden soll.

Der erste Reichsbauerntag.

Volkserneuerung aus Blut und Boden.

Eigener Bericht unseres W. S.-Berichterstatters.

Weimar, 20. Januar.

Immer wieder ertönte die Losung Blut und Boden, und mehrere der Hauptredner betonten ausdrücklich, daß dieses Schlagwort der gesamten Nation in das Bewußtsein dringen und daher dauernd wiederholt werden muß. Der erste Reichsbauerntag gipfelt darin, daß sich das Bauerntum zu der Verpflichtung bekennt, die diese Losung Blut und Boden ihm gegen sich selbst und gegenüber der Volksgemeinschaft auferlegt.

Die Scharen deutscher Bauern, die aus allen Teilen des Reiches nach Weimar zusammengeströmt waren, waren nicht zu zählen. Man hörte

auf den Straßen alle Mundarten,

und für das Auge sichtbar wurde die Beteiligung aus Alldeutschland durch die bunten Trachtengruppen, die in das geschlossene Braun und Schwarz der Uniformen einen farbigen Klang brachten. Die gastliche Stadt an der Ilm, die sich in ihren schönsten Festschmuck geworfen hatte, wußte sie alle wohl zu bewirten. Aber während des Tages war von diesem gewaltigen Bauernaufmarsch nichts zu sehen, denn

alle Teilnehmer saßen in der riesigen Weimarhalle

zu ernster Arbeit vereinigt. Die Aufgaben waren mannigfaltig und doch in strenger Aufbauorganisation sinnvoll gegliedert. Nach der

Eröffnung durch den Staatssekretär Willikens

und der Begrüßung durch die Vertreter der thüringischen Landesregierung, die mit Stolz darauf hinwiesen, welche Rolle gerade Weimar im Entscheidungskampfe um das Dritte Reich gespielt hat, leitete der Schöpfer des Filmes „Blut und Boden", Hauptabteilungsleiter im Reichspropagandaministerium, Motz, die Tagung mit einer

Absage an die liberalistischen Schlacken,

die noch in den meisten von uns durch unsere Erziehung stecken, und mit einem glühenden Bekenntnis zu der Politik der Führung ein. Vorher hatte der thüringische Landesbauernführer Peukert bereits das Wort geprägt:

Es gibt keinen anständigen, treuen Bauern in ganz Deutschland, der nicht vertrauensvoll den Weg geht, den der Reichsbauernführer Darré zeigt!

Darauf hatte die Versammlung mit einer minutenlangen stürmischen Kundgebung für den Reichsbauernführer geantwortet.

Nach vielstündiger Arbeitssitzung

schwoll die Stimmung noch einmal zu gewaltigen Kundgebungen

an, als der letzte Redner der Arbeitstagung, der Brauchtumswalter Erwin Metzner, das Bauerntum dazu aufrief, Führer zu sein in der Wiederzusichfindung der Nation, die sich im liberalistischen Zeitalter in lauter „Einzelindividuen" zerspaltet hat. Wir streben wieder zu einem

nationalen Ausdrucksstil

und dazu müssen wir wieder anknüpfen dort, wo die Entwicklung abgerissen ist. Das ist lange her, im Jahre 800, als Karl, den wir Deutschen kaum Anlaß haben, den „Großen" zu nennen, den wir lieber den Sachsenschlächter nennen sollten, unser Volkstum zerstörte. Die schlummernden Kräfte des deutschen Bauerntums haben die Kraft,

über ein Jahrtausend rückwärts mit der Erneuerung und der Selbstbesinnung auf nordische Art zu beginnen.

Zweiter Tag des Reichsbauerntages.

In feierlicher Weise wurde am Sonntagvormittag der zweite Tag des Reichsbauertages in der Weimarhalle eröffnet. Unter stürmischen Heilrufen der Versammlung betrat Reichsbauernführer Darré den Saal. Staatssekretär Willikens betonte in seiner Begrüßungsansprache, daß bereits der erste Tag des Bauerntages als ein Tag der Arbeit und der Freude gezeigt habe, daß das, was die Reichsbauernführerschaft als Zielsetzung für das deutsche Bauerntum gesetzt habe, schon in der Gemeinschaft des deutschen Bauerntums feste Wurzeln zu schlagen beginne. — Reichsstatthalter und Gauleiter von Thüringen, Sauckel, unterstrich diese Auffassung: Das, was an den beiden Tagen des Reichsbauerntages aufgezeigt werde, könne in seiner Bedeutung für unser Volk und unsere Nation

vielleicht erst in 500 oder 1000 Jahren voll gewürdigt

werden. Der Bauer aber, der heute Glied der Volksgemeinschaft sei, möge es für seine wesentliche Pflicht ansehen, den Millionen von Bauernenkeln, die heute ohne Haus und Hof in der Not und Enge der Stadt säßen, ein Bruder in der Tat zu sein. — Hierauf folgt die

Rede von Staatsrat Meinberg.

Er sprach über Stellung und Aufgabe des Bauern im Dritten Reich und entwickelte dabei u. a. folgende Gedankengänge: Wir können heute erſt auf eine kurze Wegſtrecke ſeit dem Siege der nationalſozialiſtiſchen Erhebung zurückblicken. Aber dieſe kurze Wegſtrecke zeigt uns ganz klar und eindeutig, wohin der Weg für unſer deutſches Volk und ſein Bauerntum gehen wird und gehen muß. Die Geſchichte des deutſchen Bauerntums lehrt uns, daß der **bisher beſchrittene Weg die einzige Möglichkeit war, um den deutſchen Bauern vom drohenden Untergang zu retten.**

Darum wollen wir auch hier einen Blick in die Vergangenheit werfen, um dadurch neue Richtungspunkte auf das Ziel der Zukunft zu gewinnen. Bejaht man, daß das nordiſch-germaniſche Blut als Kulturträger große aufbauende Werke beſitzt, dann muß man das Bauerntum als Blutserneuerungsquelle in den Stand ſetzen, ſeinen Pflichten dem Volke gegenüber nachkommen zu können.

Es war das Hauptziel liberaliſtiſcher Geſchichtsauffaſſung, dieſe hervorragenden ſittlichen und kulturellen Fähigkeiten der germaniſchen Raſſe abzuleugnen. Alte deutſche Rechtsauffaſſung hatte den Grundſatz geprägt:

„Gemeiner Nutz gehet vor ſunderlichen Nutz".

Unter dem Einfluß der fremden Geiſtesverfaſſung entſtand ein undeutſches Weſen, das bereits im Frühmittelalter folgendes bittere Sprichwort prägen konnte: „Das Ich und Mich, das Mir und Mein regiert in dieſer Welt allein."

Dieſe volkszerſtörende Auffaſſung fraß ſich mit der Zeit immer tiefer und tiefer in die herrſchenden Schichten unſeres Volkes ein. Von dieſer Umwälzung wurde vor allem das Bauerntum auf das Härteſte betroffen, denn **jedes Wort der neuen früh-kapitaliſtiſchen Lehre war ein Dolchſtoß gegen bäuerliche Geſinnung und Lebensauffaſſung.**

Die Auffaſſung des Wirtſchaftsliberalismus führte zu einer **Auflöſung des Volkes in Intereſſenhaufen** zum Kampfe Aller gegen Alle. **Erſt dem Nationalſozialismus iſt es vorbehalten geweſen, dieſer unſeligen Zerſetzung ein Ende zu bereiten. Das Bauerntum iſt wieder zu einer tragenden Schicht des Volkes gemacht worden. Die Stellung des deutſchen Bauerntums im Dritten Reich ergibt ſich aus einer neuen Rechtsſchöpfung. Der erſte Schritt hierzu, gleichzeitig der entſcheidende Schritt iſt das „Reichserbhofgeſetz",** das den Bauern und ſein Geſchlecht auf der Scholle feſtigt und durch deſſen Auswirkung in kommenden Jahrhunderten ein dauernder Strom guten deutſchen Blutes unſer Volk befruchten wird. Dem dient das „Reichsnährſtandsgeſetz", das die Ware, die der Bauer erzeugt, aus der Kalkulation der volksfremden Wirtſchaftsauffaſſung herausnimmt. Die dritte **große Aufgabe iſt die Schaffung neuen Bauerntums** dort, wo durch den Kampf der Jahrhunderte das Bauerntum vernichtet und zerſtört wurde. Die Geſchichte wird uns niemals nach den Rechten meſſen, die man uns als Bauernführer gegeben hat, ſondern nach den Pflichten, die wir auf uns genommen und erfüllt haben. Ein verweichlichtes Geſchlecht würde daran zerbrechen. Möge auch die kommende Zeit aus uns keine Wohlleber und Schlemmer machen, ſondern uns hart erhalten, damit wir unter unſerer Hakenkreuzfahne die Überwinder einer fünfzehn Jahrhunderte langen fremden Entwicklung werden und Arbeiter am Bau einer zweitauſendjährigen deutſchen Geſchichte.

„Der Bauer, das Fundament des Staates."

Reichsbauernführer Darré ſpricht.

Unter großer Aufmerkſamkeit hielt ſodann Reichsernährungsminiſter und Reichsbauernführer R. Walther Darré ſeine mit beſonderer Spannung erwartete Rede über die Grundgeſetze nationalſozialiſtiſcher Bauernpolitik und ihre zukünftigen Aufgaben.

Der Reichsbauernführer ging davon aus, daß man am erſten deutſchen Reichsbauerntag der deutſchen Geſchichte feſtſtellen könne, daß wohl auf keinem innerpolitiſchen Gebiet der Zuſammenklang nationalſozialiſtiſcher Revolution und deutſcher Revolution ſo ausgeprägt in Erſcheinung trete wie auf dem Gebiete der Agrarpolitik. Der beſondere Dank gelte daher den alten Kämpfern der Bewegung, die treu und unbeirrt als Gefolgsleute Adolf Hitlers in den ſchwerſten Jahren ihre Pflicht erfüllt hätten, um damit den totalen Durchbruch nationalſozialiſtiſcher Agrarpolitik zu ermöglichen. So reihe ſich die nationalſozialiſtiſche Revolution an drei andere europäiſche Revolutionen, die in der Geſchichte von Beſtand geweſen ſeen: die Revolutionen unter dem Schweden Guſtav Waſa, dem Engländer Oliver Cromwell und dem Italiener Muſſolini. Auch dieſe Revolutionen hätten ihre Garantie vom Bauerntum erhalten.

Der erſte nationalſozialiſtiſche Bauerntag in Weimar ſei die erſte **bewußte Abkehr von liberalen Grundgedanken** geweſen, alſo die Abkehr vom Primat des Wirtſchaftlichen. Auch die zweite Tagung der landwirtſchaftlichen Fachberater in Weimar im Herbſt 1932 ſei von beſonderer Bedeutung geweſen. Damals habe der agrarpolitiſche Apparat das Vertrauen der Landbevölkerung bereits ſoweit gewonnen gehabt, daß in den Bauerngebieten der NSDAP. keine Stimmen verloren gingen. So ſei es verſtändlich geweſen, wenn mit der Berufung unſeres Führers Adolf Hitler zum Reichskanzler die Totalität und tatſächliche Führung des Landvolkes durch den agrarpolitiſchen Apparat auch in den offiziellen Vertretungen des Landvolkes verkörpert werden mußte. Durch den agrarpolitiſchen Apparat ſei es gelungen, alle die vielen Verbände gleichzuſchalten und unter nationalſozialiſtiſche Führung zu ſtellen. Aus dem letzten Jahrtauſend der deutſchen Geſchichte rage immer wieder der Gegenſatz des deutſchen Bauern zu den Repräſentanten der eindringenden Überfremdung hervor.

Es iſt mir ein Bedürfnis, ſo erklärte der Reichsbauernführer weiter, an dieſer Stelle Adolf Hitler den Dank des deutſchen Bauerntums dafür zum Ausdruck zu bringen, daß er das nationalſozialiſtiſche Deutſchland bewußt auf dem Bauerntum aufgebaut und damit eine neue Epoche deutſcher Geſchichte einleitet.

Darré begrüßte vor allem die kurz vor dem Reichsbauerntag zwiſchen dem Reichsführer der deutſchen Jugend, Baldur von Schirach, und ihm zuſtandegekommene Einigung über die zukünftige Zuſammenarbeit der Bauernjugend mit der Hitlerjugend. Der Reichsbauernführer beſchäftigte ſich dann eingehend mit den wirtſchaftspolitiſchen Fragen und erklärte, wenn der Reichskanzler dem deutſchen Bauerntum durch das Reichserbhofrecht eine Sonderſtellung eingeräumt habe, ſo deshalb, weil er in dem Bauerntum **die Blutsquelle der Nation** erblicke. Der Grundſatz des Nationalſozialismus, „Gemeinnutz geht vor Eigennutz", ſei eine Erkenntnis von ungeheurer Tragweite und erſt, wenn man ſich klar und eindeutig zu dieſer [illegible] bekenne und von hier aus die Bedeutung des Landvolkes zum Geſamtvolk überprüfe, könne man die nationalſozialiſtiſche Agrarpolitik verſtehen. Die Einigung der Bauernſchaft ſei die erſte, und die Einheit zwiſchen Bauernführer und Miniſter die zweite Vorausſetzung zu dem Agrargeſetzeswerk geweſen. Das Reichsnährſtandgeſetz rage als erſtes Geſetz beſonders hervor. Es ſei die Vorausſetzung geweſen für das Geſetz über die Getreidefeſtpreiſe. Mit dieſem Geſetz habe man das liberaliſtiſche Syſtem ins Mark getroffen und die geſamte Landwirtſchaft ſei von der freien kapitaliſtiſchen Marktwirtſchaft abgehängt und zu einem **ſelbſtändigen Abſchnitt innerhalb der Geſamtwirtſchaft** gemacht worden, der ſeine eigene neue Wirtſchaftsweiſe entwickeln könne, die eben nationalſozialiſtiſche Wirtſchaftsweiſe ſei. Das liberale Wirtſchaftsſyſtem beruhe auf dem Grundſatz, daß im freien Handel Angebot und Nachfrage den Preis ergebe und ein ſelbſttätiger Ausgleich von Angebot und Nachfrage eintrete, indem ein niedrigerer Preis von ſelbſt die Erzeugung einſchränke. Die Praxis habe aber ergeben, daß die Preisſchwankungen Gelegenheit geben, reine Spekulationen und Gewinne einzuſtecken, ohne je die Ware geſehen zu haben. Der Bauer ſei durch die ſinkenden Preiſe immer mehr der Verelendung anheimgefallen. In dieſer gefährlichen Lage habe man **die grundſätzliche Umſchaltung** gewagt und den Preis für die wichtigſten Erzeugniſſe in gleicher Staffelung nach Raum und Zeit feſtgelegt, in gerechter Abwägung nach den Intereſſen des Erzeugers und des Verbrauchers. Man habe damit nicht nur den Bauern vor einem weiteren Preisverfall geſchützt, ſondern auch den Verbraucher vor ungerechter Preiserhöhung bewahrt. Mit dem feſtliegenden Preiſe ändere ſich auch das ganze Wirtſchaftsſyſtem mit einem Schlage.

Es ſei eine Frage der Weltanſchauung, ob man beim Boden die Freizügigkeit liebe oder nicht. Bejahe man ſie, dann müſſe man auch folgerichtig ſein und den freien Handel und die freie Preisbildung für die Erzeugniſſes des Bodens zulaſſen und ſich bei gewaltigen Preisſtürzen auf den Weltmärkten und gleichzeitig erwachſender Verſchuldung mit hohen Zinſen der Gefahr ausſetzen, jederzeit von Haus und Hof vertrieben werden zu können.

Bejahe man aber die Abſonderung von der kapitaliſtiſchen Wirtſchaft, dann bejahe man aber auch folgerichtig den Gedanken der Unveräußerlichkeit, der Unteilbarkeit, der Unverſchuldbarkeit des Bodens, wie er im Reichserbhofgeſetz verankert ſei, und zugleich die Feſtpreiſe.

So ſehe man den Aufbau einer völlig neuen, unkapitaliſtiſchen, in ſich geſchloſſenen Wirtſchaft, beſonders wenn man aus dem Bereich der unkapitaliſtiſchen Wirtſchaft heraustrete und ſich in das alte kapitaliſtiſche Getümmel der Marktwirtſchaft ſtürze. Zu dem Beſtreben nach feſten Preiſen und feſten Löhnen geſelle ſich das Beſtreben nach einem feſten Zinsfuß. Hier liege allerdings die ſchwierigſte Aufgabe. Denn es handele ſich ja ſchließlich darum, das Kapital aus der kapitaliſtiſchen Wirtſchaft herauszulöſen. Daß dieſes Ziel, das ja nichts anderes bedeute als die **Brechung der Zinsknechtſchaft,** allen Nationalſozialiſten unverrückbar vor Augen ſtehe, ſei ſelbſtverſtändlich. Es ſtehe feſt, daß es an der deutſchen Bauernſchaft nicht liegen ſolle, zur Brechung der Zinsknechtſchaft bis zum Letzten beizutragen, da ſie ja am ſtärkſten darunter gelitten habe.

Der Reichsbauernführer ſchloß in der Überzeugung, daß unſere Nachfahren einmal erklären würden:

Die Bauernführer aus der Zeit der großen deutſchen Revolution haben in hingebungsvoller Arbeit ihrem Volke und Landſtande gedient und haben ſich dabei erwieſen als das unerſchütterlichſte Fundament unſeres Führers Adolf Hitler.

Anſprache des Reichsjugendführers.

Danach ergriff der Reichsjugendführer Baldur von Schirach das Wort, um den Bauernführern den Sinn und die Notwendigkeit der Eingliederung der Bauernjugend in die Hitlerjugend klarzulegen. Er erklärte, die Einordnung der Bauernjugend bedeute keine Wegnahme der Jugend aus dem bäuerlichen Daſeinskreis, ſondern vielmehr ein Bereitmachen dieſer Jugend **für ihre großen Aufgaben im Dienſt des Bauerntums,** denn nur eine Jugend, die erſt durch die Ideenwelt des Nationalſozialismus hindurchgegangen ſei, könne im Kampf um den deutſchen Bauern und für das deutſche Bauerntum ihren Mann ſtehen. Mit beſonderer Betonung erklärte der Reichsjugendführer erneut, daß er es ſich zur Aufgabe geſetzt habe, die geſamte Jugend aller Stände und Konfeſſionen zu einer Einheit zuſammenzuſchließen.

Gegen 1 Uhr mittags konnte Staatsſekretär Willikens die Beratungen des Reichsbauerntages ſchließen. Immer und immer wieder waren die Reden der Führer von begeiſtertem und aufrichtigem Beifall unterbrochen worden. Reichsbauernführer Darré, Staatsrat Meinberg und dem Reichsjugendführer wurden herzlichſte Kundgebungen dargebracht. Bauernführer und Tagungsteilnehmer vereinigten ſich zum Schluß in einem gewaltigen Bekenntnis zum Führer des deutſchen Volkes, Adolf Hitler. Ein dreifaches Siegheil und die erſten Strophen der deutſchen Lieder beendeten den erſten Tag des Bauerntums.

*

Miniſterpräſident Göring zum Reichsbauerntag.

Der preußiſche Miniſterpräſident hat an Reichsminiſter Darré anläßlich des Bauerntages in Weimar folgendes Telegramm gerichtet: „Dem Reichsbauerntag unter Ihrem Vorſitz wünſche ich den beſten Verlauf. Die Wichtigkeit des Bauernſtandes hat das Dritte Reich durch grundlegende Geſetze anerkannt. Möge die deutſche Bauernſchaft ſich dieſes Vertrauens würdig zeigen und alle Kräfte mit einſetzen zum Aufbau unſeres Vaterlandes. Ihnen als dem tatkräftigen Führer der deutſchen Bauern gebührt heute Dank und Anerkennung."

Treuegelöbnis der Bauernſchaft an den Führer.

Der Reichsbauernführer ſandte aus Weimar an den Reichskanzler folgendes Telegramm: „Die zum erſten Reichsbauerntag der deutſchen Geſchichte in Weimar verſammelten deutſchen Bauernführer entbieten ihrem Führe und Volkskanzler Adolf Hitler ihren Gruß. Sie ſind ſtol im Dienſte an Volk und an der Heimat unter Ihnen ihr Pflicht tun zu dürfen. Das deutſche Bauerntum gelob Ihnen in dieſer geſchichtlichen Stunde erneute Treue. Sie mein Führer, können ſich auf das deutſche Bauerntum blind verlaſſen. (gez.) R. Walther Darré."

Gegenſätze in der Saarfrage in Genf.

Der Völkerbundsrat hat in geheimer Sitzung über die Saarfrage verhandelt. Der Präſident der Saarkommiſſion, Knox, ſoll dabei die Lage im Saargebiet als außerordentlich ungünſtig und bedenklich geſchildert haben. Wie man hört, haben ſich **im Verlaufe der geheimen Ratsſitzung ſtarke Gegenſätze** gezeigt. Es iſt nicht gelungen, zu einem abſchließenden Ergebnis zu kommen. Grundſätzlich wurde allerdings beſchloſſen, dem Berichterſtatter Aloiſi noch vier weitere Ratsmitglieder zuzuteilen, um ſo einen Fünfer-Ausſchuß zu bilden, der die vorbereitenden Maßnahmen für die Volksabſtimmung treffen und dem Rat für ſeine Maitagung entſprechende Vorſchläge unterbreiten ſoll. Auch der Bericht ſelbſt iſt nicht fertiggeſtellt worden, ein Beweis dafür, daß ſich ſtarke Widerſtände gegen den ſchon vorliegenden Berichtsentwurf gezeigt haben.

Saarabſtimmung ſoll ſtattfinden.

Gemeinſame Erklärung des Völkerbundes zur Saarfrage.

Der Rat in Genf trat noch einmal zu einer kurze Geheimſitzung zuſammen und begab ſich darauf zu öffentlichen Tagung, auf deren Tagesordnung als drit Punkt ſtand: „Vorbereitende Maßnahmen im Hinbli auf die Volksabſtimmung im Saargebiet." Der itali niſche Berichterſtatter verlas nach der Eröffnung de Sitzung den als **Kompromiß zwiſchen der franzöſiſchen und der engliſch-italieniſchen Auffaſſung** zuſtandegekommenen Bericht, in dem folgende Erklärun des Rates enthalten iſt:

„Der Völkerbund billigt die Schlußfolgerung de Berichtes. Er drückt ſeinen Willen aus, alle Pflicht zu erfüllen, die ihm im Hinblick auf die Vorbereitung de Durchführung der Volksabſtimmung im Saargebiet i Jahre 1935 obliegen mit dem Ziele, die freie, geheim und ehrliche Abſtimmung zu ſichern.

Er fordert beſonders ſeinen Ausſchuß auf, im Hinblick auf den Bericht, den der Ausſchuß ihm vorlegen ſol die Maßnahmen zu prüfen, durch die unter Anwendu aller geeigneten Mittel die Ordnungsmäßigkeit des Wah ganges geſichert werden kann; das Studium ſolcher Mi ganz beſonders in Betracht zu ziehen, durch die die **Bevölkerung vor jedem Druck und vor der Ausführung jeder Drohung geſchützt** werden, die die Ehrlichkeit der Abſtimmung beeinfluſſe könnten; Anregungen zu prüfen, die ihm die Regierung kommiſſion des Saargebietes unterbreiten könnte, ſowe ſie die Aufrechterhaltung der Ordnung wä rend der Periode der Volksabſtimmung be treffen. Der Rat beſchließt, die 20000 ſchweizeriſch Franken für die erſten Ausgaben, die durch Befragun von Sachverſtändigen entſtehen könnten, zur Verfügun zu ſtellen."

Der Bericht weiſt dann auf die Verantwortun hin, die dem Rat durch dieſe Beſtimmungen zugefall ſei. Die Abſtimmung müßte im Einklang mit de zitierten Text des Friedensvertrages im kommende Jahre ſtattfinden. Es wird alſo **vermieden, irgendein beſtimmtes Datum anzugeben** oder auch nur hervorzuheben, daß die Abſtimmung unte allen Umſtänden ſchon in der erſten Hälfte des Janua 1935 ſtattfinden muß. Immerhin hebt der Bericht hervo daß es notwendig ſei, ſchon jetzt vorbereitende Maßnahmen zu treffen.

Spiel und Sport

Schönrath beſiegte im Berliner Sportpalaſt den Belgi Limouſin in der erſten Runde entſcheidend. **Witt** fertigte de Kanadier Del Fontaine nach Punkten ab.

Der deutſche Schwergewichtsmeiſter **Hower** erfocht in Köl nur einen knappen Punktſieg über den Breslauer Scholz.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 20. Januar 1934.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm

	20. 1.	19. 1.		20. 1.	19. 1
Weiz., märk.	191-193	190-193	Roggkl. f. B.	10,5-10,8	10,5-10
pommerſch.	—	—	Raps	—	—
Rogg., märk.	158-160	158-160	Leinſaat	—	—
pommerſch.	—	—	Viktoriaerbſ.	40,0-45,0	40,0-45
Braugerſte	167-174	167-174	kl. Speiſeerbſ	32,0-36,0	32,0-36
Sommergſte.	156-164	156-164	Futtererbſen	19,0-22,0	19,0-22
Wtrgerſte 2zl.	—	—	Ackerbohnen	16,5-18,0	16,5-18
Wtrgerſte 4zl.	—	—	Wicken	15,0-16,5	15,0-16
Hafer, märk.	137-145	137-145	Peluſchken	16,5-17,5	16,5-17
pommerſch.	—	—	Lupine, blaue	11,7-13,0	11,7-13
Weizenmehl			Lupine, gelbe	14,5-15,5	14,5-15
per 100 kg			Serradelle	19,0-22,0	19,0-22
inkl. Sack	31,7-32,7	31,7-32,7	Leinkuchen	12,6*1)	12,6*
Roggenmehl			Erdnußk.	10,5-11,0*2)	10,5-11,0*
per 100 kg			Trockenſchtzl.	10,3-10,4	10,3-10
inkl. Sack	21,9-22,9	21,9-22,9	Sojaſchrot	8,5-9,1*3)	8,5-9,1*
Weizkl. f. B.	12,2-12,5	12,2-12,5	Kartoffelfl.	14,4-14,9	14,4-14

*) Ausſchließlich Monopolabgabe für Inland: 1) 5,10, 2) 5,80 3) 6,10 Mark.

Preiſe für Weizen und Roggen frei Berlin; für Brau-, Futter Sommer- und Wintergerſte ab märkiſcher Station.

Hamburger Getreidemarkt. (Nichtamtlich)

Weizen ab Hamburg per 50 Kilo	9,40—9,45
Weizen ab Mecklenburg/Holſtein	9,10—9,15
Roggen franko Hamburg	8,10—8,15
Roggen ab Mecklenburg-Holſtein	7,80—7,85
Wintergerſte ab Mecklenburg/Holſtein/Hannover	8,10—8,15
Sommergerſte ab " " "	8,25—8,50
Donaugerſte Kwafr. Hamburg unverzollt, loco	2,55—2,60
Hafer franko Hamburg	7,35—7,55
Hafer ab Mecklenburg/Pommern	6,95—7,15

Itzehoer Ferkelmarkt

Ferkel bis 20 Pfd. 46—50 M., 20—30 Pfd. 42—45 R 30—40 Pfd. 42—45 M., über 40 Pfd. 35—40 RM.

Auftrieb 517. Handel langſam, Markt nicht geräumt.

Letzte Meldungen

Rußland rüſtet gegen Japan.

Moskau, 22. 1. Der Moskauer Korreſpondent s amerikaniſchen Nachrichtendienſtes Univerſal Service nton Wells, hatte eine intereſſante Ausſprache mit nem maßgeblichen Mitgied der Sowjetregierung, deſſen me jedoch aus begreiflichen Gründen nicht genannt rden ſoll.

Aus der längeren Unterredung gewann der Korre ondent den Eindruck, daß Sowjetrußland noch für ſes Jahr mit dem Ausbruch des Krieges gegen Japan hnet. Zur Bekräftigung dieſer Anſicht wurde auf die berhaften Vorbereitungen hingewieſen, die Japan im rnen Oſten ſeit längerer Zeit treffe und auf die nach jetruſſiſcher Anſicht durchaus auf Eroberungen eingeſtellte Haltung der japaniſchen Regierung.

Die Sowjetunion iſt bereits jetzt auf jeden Angriff n Oſten ſowie vom Weſten her vorbereitet. Wir haben rüchte gehört, nach denen der Angriff der Japaner ſ Sibirien im Mai erfolgen ſoll. Wir glauben dagen nicht, daß gleichzeitig vom Weſten ebenfalls ein ngriff auf uns unternommen werden ſoll, wie man lfach behauptet hat.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 22. Januar.

Vom WHW. Jeder vierte Einwohner der Stadt rd vom Winterhilfswerk betreut. Nach den neueſten tiſtiſchen Erhebungen werden aus dem Stadtgebiet r 800 Perſonen, Kinder mit eingerechnet, vom ört hen WHW. bezw. von der NSV. unterſtützt. Die ittel für die Fortſetzung der Kinderſpeiſung für die uer des Winterhilfswerks ſind jetzt ſichergeſtellt. Ob Speiſung auch nach Beendigung des Winterhilfswerks itergeführt wird, iſt noch nicht entſchieden. Nach ärzt hem Gutachten hat ſie ſich hier außerordentlich gut be hrt. Bei zahlreichen Kindern minderbemittelter Eltern, onders bei ſchwächlichen Kindern, konnte eine er liche Gewichtszunahme feſtgeſtellt werden.

Der Tod im Auto. Eine junge Mutter aus Kiel llte mit ihrem ſchwer kranken Kinde mit einem Kraft gen zu einem Spezialiſten nach Hamburg fahren. Da Kind kein Lebenszeichen mehr gab, hielt der Wagen unſerer Stadt an. Ein ſchnell herbeigerufener Arzt nte nur mehr den Tod feſtſtellen.

Sturmführer Pg. Maas bei ſeinem Reſerveſturm. r SA.-Reſerveſturm Bad Bramſtedt u. Umg. war am ntag vor dem Sturmlokal angetreten. Der Gründer Sturmes, Pg. Maas, war hier zu Beſuch, ſprach nach gerer Zeit wieder zu ſeinen SA.-Männern. Er brachte beſondere zum Ausdruck, daß er ſich, trotzdem er jetzt der Heimat wirke, eng mit dem Reſerveſturm Bad mſtedt verbunden fühle und die Hoffnung und den nſch habe, daß jetzt auch unter der neuen Führung vorbildliche kameradſchaftliche Geiſt, von dem der m durchdrungen iſt, weiter erhalten bleiben möge. Marſchtritt ging es dann durch die Straßen der dt nach dem Rolandſportplatz.

Eine Verſammlung hielt die Ortshandwerkerſchaft n Pg. Harms ab. Nach kurzen Begrüßungsworten komm. örtlichen Leiters Klempnermeiſter Pg. Kiel iff der Kreisgeſchäftsführer Pg. Hellberg das Wort. einem geſchickt aufgebauten Vortrag verſtand es der ner organiſatoriſche Fragen, die vielen noch unklar , zu erklären und die Aufgaben des deutſchen Hand ks im neuen Staat zu ſchildern. Auf Grund ſeiner ergebrachten Tradition und ſeiner Stellung in der lswirtſchaft, auf Grund ſeiner beruflichen Eigenart ſe das Handwerk danach trachten, als einheitlicher ſſtand gewertet zu werden. Die Kreishandwerks ften, ſo betonte der Redner, ſeien in Verbindung mit Innungen die berufs- und wirtſchaftspolitiſche Or ation des Handwerks. Sehr ausführlich befaßte ſich der Redner mit dem Aufgabengebiet der Kreis werksſchaft und deren organiſatoriſchen Einrichtungen. bisher werde die Beratung in allen Fragen des lichen und rechtlichen Lebens weiter geführt werden. Untergliederungen der Kreishandwerkerſchaft ſeien die ungen und Ortshandwerkerſchaften, die jetzt überall ündet werden. Der deutſche Handwerker müſſe aber ſtaatspolitiſch geſchult werden und ſich in die na alſozialiſtiſche Weltanſchauung vertiefen. Dies gehöre zum Aufgabengebiet der NS.-Hago Dem Vortrag e eine ſehr rege Ausſprache, in der noch viele An n beantwortet wurden.

Ein **Eberborg im Gewichte von 800 Pfund** aus der mzucht des weißen deutſchen Edelſchweines H. Hau Hagen durch den Händler Möller für die Firma of Elmshorn aufgekauft. Dieſes Gewicht widerſpricht allgemeinen Anſicht, daß Edelſchweine nicht ſo ſchwer äſten ſind.

Das **Ergebnis der Haſenjagd** im Kreiſe Segeberg, die abgeſchloſſen iſt, kann als ſehr befriedigend ange werden. Es ſind erheblich mehr Haſen geſchoſſen en, als im vergangenen Jahre. Kaninchen ſind nur an wenigen Stellen im Kreiſe zahlreich, dort werden llerdings zum Teil noch zur Plage. Im übrigen n aber die Frettierer im Laufe der letzten Jahre ſehr unter ihnen aufgeräumt. Das wird aber jetzt auf , da das Frettieren nunmehr härter beſtraft wird, das früher der Foll war.

Bevölkerungszunahme in Schleswig-Holſtein. Nach dem ſigen Ergebnis der Volkszählung von 1933 hatte Provinz Schleswig-Holſtein eine Wohnbevölkerung 1 589 365, ſodaß die Bevölkerung ſeit 1925 um 59 oder 4,64 v. H. zugenommen hat. In der glei Zeit iſt die Bevölkerung ganz Preußens um rund . H. gewachſen. Die Zunahme Schleswig-Holſteins alſo größer als die des Staates

Endlich wieder beſſere Ferkelpreiſe. Bereits im vergangenen Jahr ſchien es, als ob die Ferkelpreiſe anziehen würden. Sie erholten ſich auch etwas, blieben aber dann ſtehen. Seit etwa drei Wochen macht ſich nun ein erneutes Anziehen bemerkbar, das langſam aber ſtändig vor ſich ging, und das jetzt zum Abſchluß gekommen zu ſein ſcheint. Der Handel iſt aber durchweg rege und ſelbſt größere Zufuhren werden in den allermeiſten Fällen geräumt, ſodaß man annehmen kann, daß ſich die Preiſe mindeſtens halten werden. Die anziehenden Preiſe können gleichzeitig als Vertrauen in die Wirtſchaft gewertet werden.

Der Milchverſorgungsverband hat eine neue Anordnung erlaſſen, nach der die von den Landwirten, bezw. ländlichen Meiereien abgeſchloſſenen Lieferungsverträge über den 1. Mai hinaus bis auf weiteres in Kraft bleiben, ſoweit nicht der Milchverſorgungsverband Groß-Hamburg auf beſonderen Antrag ausdrücklich Aenderungen geſtattet. Die Anordnung beſitzt Gültigkeit für den bekannten Geltungsbereich, der für das Stadtgebiet Groß-Hamburg und Vororte getroffenen Preisanordnung.

Neu hinzutretenden Leſern

liefern wir die „Bramſtedter Nachrichten“ bis zum 31. Januar ds. Js.

gratis.

Beſtellungen werden im Verlage, von den Briefträgern, ſowie von unſeren Austrägern jederzeit entgegengenommen.

Verlag der Bramſtedter Nachrichten

Perſonenbeförderung auf Laſtkraftwagen. Die ſchweren Unfälle, die ſich bei Geſellſchafts- und Dienſtfahrten in Laſtkraftwagen zugetragen haben, haben den Oberſten SA.-Führer veranlaßt, über die Benutzung von Laſtkraftwagen zur Beförderung von Angehörigen der SA., SS. und der Hitlerjugend beſondere Anordnungen zu erlaſſen, deren genaue Befolgung den Führern der Einheiten bei ſofortiger Dienſtenthebung zur Pflicht gemacht iſt. Danach dürfen ältere Fahrzeuge, beſonders ſolche ohne Vierradbremſe, oder reparaturbedürftige Fahrzeuge überhaupt nicht mehr verwendet werden. Einmal monatlich müſſen die Fahrzeuge von den Motor-SA.-Dienſtſtellen geprüft werden, worüber der Halter des Fahrzeuges eine Beſcheinigung erhält. Die Beförderung ſtehender Perſonen iſt verboten Entweder muß der Laſtkraftwagen feſt angeſchraubte Sitzbänke haben, oder die zu befördernden Perſonen müſſen ſich auf den Fußboden des Wagenkaſtens ſetzen, und zwar am beſten Rücken gegen Rücken und mit den Füßen gegen die Außenbordbretter geſtemmt. Der Transportführer muß vor Abfahrt genau prüfen, ob das Ladegewicht des Wagens nicht überſchritten iſt. Perſonenbeförderung auf Anhängern iſt ausnahmslos unterſagt. Neben den Fahrer iſt ein SA.-Mann zu ſetzen, der darüber wacht, daß der Fahrer vorſichtig fährt und die Höchſtgeſchwindigkeit nicht überſchreitet. Der Fahrer darf keinesfalls länger als acht Stunden im Dienſt ſein, ohne Rückſicht ob er während dieſer Zeit gefahren, geübt oder geraſtet hat. Nach dieſer Zeit muß er durch einen friſchen ausgeruhten Erſatzfahrer abgelöſt werden. Dem Fahrer und Erſatzfahrer iſt der Genuß auch der kleinſten Menge Alkohol vor und während der Fahrt, auch beim Raſten, aufs ſtrengſte unterſagt. Wird feſtgeſtellt, daß der Fahrer leichtſinnig oder zu ſchnell fährt, ſo iſt er rückſichtslos abzulöſen. Man wird annehmen können, daß dieſe ſcharfen Beſtimmungen die häufigen Unfälle im Laſtkraftwagenverkehr auf ein erträgliches Maß herabſetzen werden.

Weddelbrook

Der Preisſkat in der Gaſtwirtſchaft von Wolters war von 32 Spielern beſucht. Den erſten Preis erhielt der Fleiſchbeſchauer W. Hamann-Bad Bramſtedt. Zur Verteilung gelangten ſchöne Fleiſchpreiſe.

Silberne Hochzeit feiert am 23. d. M. der Siedler Jak. Prengel und Frau, im Siedlungslager.

Brokenlande

In den ſpäten Abendſtunden wollte ein mit zwei Marineangehörigen beſetztes Motorrad einen Lieferwagen überholen. Aus nicht geklärter Urſache geriet dabei die Maſchine ins Schleudern und fuhr mit großer Wucht gegen einen Baum. Der Fahrer kam vollkommen unverletzt davon, während der Mitfahrer nur unbedeutende Schrammwunden erlitt. Das Motorrad wurde ganz erheblich beſchädigt und mußte abgeſchleppt werden.

Neumünſter

e Der frühere Kommuniſtenführer Timm verhaftet. Der etwa 250 Mann ſtarke Kommuniſtentrupp, der am Abend des 11. November 1931 durch Neumünſter zog und aus deſſen Mitte heraus der Kommuniſt Weißig durch Revolverſchüſſe den SS.-Mann Martens tötete und die Nationalſozialiſten Dr. Müller und Begemann lebensgefährlich verletzte, war von dem (damals ſehr berüchtigten) Kommuniſtenführer Rudolf Timm auf dem Kaſernenhofe organiſiert und zuſammengeſtellt worden. Während Weißig 15 Jahre Zuchthaus erhielt, kam Timm wegen Landfriedensbruch mit einer ſehr milden Strafe von zweieinhalb Jahren Gefängnis davon, die er nur zum Teil verbüßte, da er ſpäter durch die Amneſtie die Freiheit zurückerlangte. Nachdem er jahrelang Neumünſter gemieden hatte, erhielt die Polizei am Sonnabend die Nachricht, daß Timm von Bottorp in Weſtfalen nach hier zurückkehren wolle. Da das Wiedererſcheinen Timms in der hieſigen SA. und SS. zweifellos ſtarke Unruhe verurſacht hätte, beſetzte die Polizei vor dem Einlaufen des betreffenden Zuges den hieſigen Bahnhof, ſowie vorſichtshalber auch den Bahnhof in Arpsdorf. Es gelang den Beamten, den früheren KPD.-Führer, zu deſſen Empfang ſich zahlreiche ehemalige Kommuniſten eingefunden hatten, aus dem Zuge heraus zu verhaften. Er wurde einſtweilen in Schutzhaft genommen.

Itzehoe

In der Heeresfachſchule tagte am Freitag das Kriegsgericht im Bereich des Wehrkreiskommandos 2. Zur Verhandlung ſtand der Tod des Rekruten Carſtens aus Ueterſen, der im Verlaufe eines Nachexerzierens im Mai v. J. bewußtlos zuſammenbrach und in der darauffolgenden Nacht im Revier ſtarb. Der Unteroffizier Kroos von der 8. Batterie des 2. Artillerie-Regts. war angeklagt, den Dienſt über Gebühr ſcharf durchgeführt zu haben. Aus den Zeugenausſagen ergab ſich, daß der Tag ungewöhnlich heiß war und Carſtens ohne eine Erholungspauſe im Tuchanzug mit dem Stahlhelm den Extradienſt verrichten mußte. Die militäriſchen Sachverſtändigen ſtellten feſt, daß die Uebungen im Rahmen des Ueblichen waren, nur die Art des Dienſtes ſei zu beanſtanden. Von einem Soldaten müſſe eben Einſatz aller körperlichen und ſeeliſchen Kräfte gefordert werden, und gerade dem jungen Soldaten müſſe klar gemacht werden, daß er viel mehr leiſten könne, als er ſelbſt glaube. Die ärztlichen Sachverſtändigen berichten über den Obduktionsbefund, aus dem zu entnehmen war, daß die inneren Organe des äußerlich kräftig erſcheinenden Rekruten ungewöhnlich zart und klein ausgebildet waren und daß Carſtens eine ſchwere innere Krankheit in ſich trug, die auch bei gewöhnlichem Dienſt zum Tode geführt hätte. Der Strafdienſt habe lediglich den Tod beſchleunigt. Nach zweiſtündiger Beratung verkündete das Kriegsgericht das Urteil. Der Angeklagte wird wegen Körperverletzung nach § 230 des R.St.G.B. in Verbindung mit dem § 55 des Militär-St.G.B. zu 4 Monat Gefängnis verurteilt. Das Gericht verneinte in ſeiner Begründung eine vorſätzliche Mißhandlung, dagegen wurde beanſtandet, daß der Dienſt ohne Ruhepauſe durchgeführt wurde. Mildernde Umſtände wurden dem Angeklagten, der übrigens außerordentlich gute Zeugniſſe von ſeinen Vorgeſetzten erhielt, zugebilligt.

Marne

Die diesjährigen Landverpachtungen in der hieſigen Gegend haben ihren Anfang genommen. Die Pacht wird, wie in den früheren Jahren wieder nach Fleiſchpreiſen bemeſſen und zwar liegen dieſelben pro Hektar etwas höher als in den Vorjahren. Als Durchſchnittspreis für $^1/_2$ Hektar Weideland werden 170 Pfund Rindfleiſch genannt. Die Nachfrage nach Pachtländereien iſt in dieſem Jahre bedeutend größer, ein Zeichen dafür, daß man wieder zur Gräſerwirtſchaft Vertrauen hat.

Albersdorf

Die Gemeindebehörde von Albersdorf hat den Antrag geſtellt, ihren Ort „Bad Albersdorf“ nennen zu dürfen. Die regierungsſeitige Genehmigung ſteht noch aus.

Havetoftloit (Kr. Schleswig)

Ein ſchwerer Unglücksfall hat ſich hier ereignet. Der Streckenarbeiter Chriſtian Hanſen aus Torsballig ſchlug ſich beim Holzzerkleinern mit einem Beil ſo unglücklich in die linke Hand, daß ihm der Daumen von der Hand getrennt wurde.

Huſum

Zwei Hamburger, die auf Nordſtrand photographiert hatten, und mit den Flutverhältniſſen im Wattenmeer nicht vertraut waren, wurden bei der Rückkehr zum Feſtland auf dem Nordſtrander Damm von der Flut überraſcht. Das Waſſer war ſchließlich ſo weit aufgelaufen, daß ſie hilflos ſtehen blieben, um nicht vom Damm in Untiefen zu geraten. Da der Vorfall jedoch vom Lande aus beobachtet worden war, konnten die Fotografen, die bereits bis zum Leib im Waſſer ſtanden, von einer Lokomotive, die bis dicht an die beiden heranfuhr, aus ihrer gefahrvollen Lage befreit werden.

Hamburg

Am Freitagnachmittag fuhr in der Grindelallee der 56jährige Hausdiener Heinrich Winterfeld mit ſeinem Fahrrade gegen einen Laſtkraftwagen. Er wurde von dem Kraftwagen überfahren und ſo ſchwer verletzt, daß er auf dem Transport in ein Krankenhaus geſtorben iſt.

Am Freitagnachmittag wurde die Leiche des 69jähr. Buchbinders Herm. W. aus dem Waſſer am Gehölz geborgen. Der Tote wurde ſeit November v. J. vermißt, und es iſt anzunehmen, daß er ſeit dieſer Zeit im Waſſer gelegen hat. Wahrſcheinlich iſt W. freiwillig aus dem Leben geſchieden.

Die Neuordnung der hamburgiſchen Univerſität. Der Senat hat auf Grund des vorläufigen Geſetzes zur Gleichſchaltung der Länder mit dem Reich vom 31. März 1933 ein Geſetz über die Neuordnung der Hamburgiſchen Univerſität beſchloſſen, durch welches die Verfaſſung der Univerſität mit dem neuen Geiſt und der neuen Zeit in Einklang gebracht werden ſoll. Während das alte Univerſitätsgeſetz auf parlamentariſcher Grundlage beruhte, gründet ſich das neue Geſetz aus dem Führer- und Verantwortungsprinzip.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Vertreter: Ewald Hinrichſen, Kaltenkirchen
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D A. XII. 33: 790

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Genfer Streit — Pariſer Kriſe.

Nach übereinſtimmenden Meldungen aus Genf iſt es dort im ſogenannten Völkerbundsrat zu erheblichen Meinungsverſchiedenheiten bei der Saar-Debatte gekommen, und zwar hat es einen Streit zwiſchen den weſtlichen Mächten um die Frage gegeben, ob man den durch das Verſailler Diktat vorgeſehenen Abſtimmungstermin beibehalten oder ihn verſchieben ſoll. Der Vertreter Italiens, Baron Aloiſi, der vom Völkerbundsrat zum Berichterſtatter über die Saarfrage beſtellt worden iſt, hat in dieſer Debatte an den dabei anweſenden Präſidenten der landfremden Saar-Regierung, den Engländer Knox, eine Reihe von Fragen gerichtet. Auch in einer privaten Beſprechung zwiſchen dem engliſchen Außenminiſter Simon und dem franzöſiſchen Außenminiſter Paul-Boncour traten die Meinungsverſchiedenheiten offen zutage. Frankreich, Europas ewiger Störenfried, ſtand mit ſeinen Verſchleppungsplänen, die ja noch einen Tag vorher vom Pariſer „Temps" beſtritten wurden, wieder einmal allein, während Italien und ſogar England für die Einhaltung des Termins eintraten.

Die ſo plötzliche Abreiſe des engliſchen Außenminiſters nach London, die mit dem Wunſche Simons nach Erörterung der deutſchen Antwort über die Abrüſtungsfrage im Londoner Kabinett begründet wurde, wird in Genfer Kreiſen auch mit dieſem Streit im Völkerbundsrat um die Saarfrage in Zuſammenhang gebracht. Das wird noch wahrſcheinlicher, wenn man hört, daß der franzöſiſche Außenminiſter Paul-Boncour in Genf die Abſicht geäußert hat, eine von dem engliſchen Saarpräſidenten Knox zuſammengeſtellte (und natürlich entſprechend gefärbte) Darſtellung der nationalſozialiſtiſchen Propaganda im Saargebiet zu veröffentlichen. Dieſer Abſicht haben ſowohl der Italiener wie der Engländer widerſprochen.

Ebenſo haben ſich nach Pariſer Meldungen Italien und England der von Frankreich verlangten Schaffung einer internationalen Polizei für die Abſtimmungszeit und erſt recht der Entſendung franzöſiſcher Truppen nach dem Saargebiet widerſetzt.

Unterdeſſen hat ſich die innerpolitiſche Lage der franzöſiſchen Regierung Chautemps weiter erheblich verſchlechtert, und zwar durch die immer größer werdenden Auswirkungen des rieſigen Betrugsſkandals um Staviſky. Die Kreiſe um Tardieu, die in erſter Linie auf den Sturz der Regierung hinarbeiten, ſetzen Himmel und Hölle in Bewegung, um einen Unterſuchungsausſchuß zwecks rückſichtsloſer Aufklärung aller hohen Beziehungen Staviſkys im Parlament zu erreichen. Bekanntlich ſind in Verfolg der jüngſten Prügelſzenen in der Pariſer Kammer weitere hochgeſtellte Perſönlichkeiten belaſtet worden. Zu ihnen gehören jetzt außer einer großen Anzahl von Parlamentariern und Advokaten Miniſterpräſident Chautemps ſelbſt (durch ſeinen Privatſekretär), ferner der Unterrichtsminiſter de Monzie und Außenminiſter Paul-Boncour. Neue Enthüllungen werden in dieſem Zuſammenhang angekündigt, ſo daß Pertinax bereits offen davon ſpricht, man erwarte den Sturz der Regierung für Dienstag. Der rein perſönliche Erfolg, den Miniſterpräſident Chautemps jetzt im Senat mit dem von dieſem ausgeſprochenen Vertrauensvotum hatte, kann in keiner Weiſe über die innere Schwäche ſeiner Regierung hinwegtäuſchen. Man braucht nur daran zu erinnern, daß ſich bei den Abſtimmungen in der Kammer ſtets mehr als 200 Stimmen im Wege der Stimmenthaltungen gegen die Regierung Chautemps ausſprachen.

Dazu kommt, daß man teilweiſe auch in Pariſer politiſchen Kreiſen bereits einzuſehen beginnt, eine wie unglückliche Hand ſowohl der Miniſterpräſident ſelbſt wie auch ſein Außenminiſter in der Behandlung der Saarfrage haben. Die überaus ungünſtige Wirkung, die die franzöſiſchen Verſchleppungsmanöver und Durchlöcherungsverſuche gegenüber dem von Frankreich ſelbſt aufgeſtellten Verſailler Diktat auf alle Welt gehabt haben, iſt auch in einſichtigen Pariſer und Genfer Kreiſen nicht ohne Wirkung geblieben. Bei aller den Franzoſen an ſich geläufigen Begünſtigung ſeparatiſtiſcher Beſtrebungen wird es der franzöſiſchen Regierung doch auch im eigenen Lande verdacht, daß ſie ſich mit derartig übel berüchtigten Elementen wie dem landfremden Separatiſten Matz Braun und ſeinem Komplicen Max Walz gegen den klaren Wortlaut des Verſailler Diktates einerſeits und gegen das offenkundige Recht der Saarbevölkerung andererſeits verbündet hat.

Dazu kommt, daß Frankreich es von Tag zu Tag häufiger auch in nichtdeutſchen Zeitungsſtimmen und Äußerungen fremder Politiker leſen muß, daß ſeine Beſtrebungen im Saargebiet, die auf einen glatten Betrugsverſuch hinauslaufen, völlig ausſichtslos ſeien, und daß die Saarbevölkerung ſo gut wie ausſchließlich ſich zu ihrem Vaterlande bekennen werde. Das würde nicht nur eine erneute ſchwere Niederlage von europäiſchem Ausmaß und einen ſchweren Preſtigeverluſt Frankreichs, ſondern auch eine der Vernichtung gleichkommende endgültige Niederlage des Völkerbundes bedeuten, der im Saargebiet wie im Memelgebiet, in Oberſchleſien, in Nordſchleswig und überall in der ganzen Welt noch niemals anderes als Beweiſe ſeiner völligen Unfähigkeit zur Befriedung Europas geliefert hat.

So ergibt ſich die Frage, ob und wieweit die Regierung Chautemps in der für Europa und die Welt entſcheidenden Frage der Abrüſtung noch verhandlungsfähig iſt.

P. A. N.

Paris berät über die deutſche Antwort.

Die Antwort der Reichsregierung auf das am 1. Januar in Berlin eingegangene franzöſiſche Aide-mémoire über die Abrüſtungsfrage wird ſowohl in Paris wie in London von der Preſſe in großer Aufmachung gebracht, ohne daß bisher die Blätter eingehend dazu Stellung nehmen. Der Berliner Vertreter der amtlichen franzöſiſchen Nachrichtenagentur Havas hat einen Kommentar nach Paris gekabelt, in dem er u. a. darauf hinweiſt, daß die 14 Seiten lange deutſche Antwort „in dem gleichen verträglichen Ton" gehalten ſei wie die franzöſiſche Denkſchrift. Sie ſei ſehr gewiſſenhaft ausgearbeitet und bringe eine ausführliche Darſtellung der deutſchen Anſicht gegenüber den franzöſiſchen Vorſchlägen; die deutſche Antwort weiſe ferner darauf hin, daß eine Fortſetzung der Beſprechungen im beiderſeitigen Intereſſe liege.

Ein Punkt der franzöſiſchen Denkſchrift habe jedoch grundſätzliche Einwände Deutſchlands hervorgerufen. Wenn Frankreich in ſeinem Dokument auch das Wort „Probezeit" nicht mehr direkt gebraucht habe, ſo ſei doch bekannt, daß Frankreich an dieſer Bedingung feſthalte. Die Reichsregierung erkläre dazu, alles, was einer ſolchen Probezeit auch nur ähnele, bedeute eine Diskriminierung Deutſchlands und eine Verletzung ſeiner Ehre. Die Reichsregierung ſei der Anſicht, daß die Abrüſtung nicht in zwei Abſchnitten durchgeführt werden könne.

Ein weiterer deutſcher Einwand betreffe, behauptet Havas weiter, die Iſt-Stärke des künftigen deutſchen Heeres. Berlin betone erneut, daß

200 000 Mann für die Sicherung Deutſchlands nicht genügten;

das gegenwärtige langdienende Berufsheer (das uns bekanntlich durch das Verſailler Diktat aufgezwungen wurde) ſei unter dieſen Umſtänden noch mehr. Ferner müſſe das neue deutſche Heer über alle Verteidigungswaffen verfügen.

Havas will weiter wiſſen, daß die Reichsregierung einer Kontrolle über die ſogenannten „militär-ähnlichen" Organiſationen unter der Bedingung zugeſtimmt habe, daß dieſe auf alle Länder ausgedehnt werde. Ferner hat Frankreich bekanntlich eine „Herabſetzung" ſeiner Luftſtreitkräfte um 50 Prozent vorgeſchlagen, wobei aber die angeblich ausſcheidende Hälfte der rund 4500 franzöſiſchen Militärflugzeuge aller Art nicht etwa zerſtört, ſondern „in die Reſerve überführt", alſo tatſächlich in ſtändiger Verfügbarkeit bleiben ſoll. Nach der Darſtellung von Havas wird dieſer trügeriſche franzöſiſche Vorſchlag, wie nicht anders zu erwarten, von der Reichsregierung ſo lange für bedeutungslos gehalten, wie Deutſchland ſelbſt über keine Luftſchutzflotte verfügt.

Die deutſche Antwort iſt dem franzöſiſchen Außenminiſter noch in der Nacht von Paris nach Genf telephoniert worden. Ferner haben der franzöſiſche und der engliſche Botſchafter in Berlin ſofort nach Ausgabe der deutſchen Antwort ihre Anſichten über den Inhalt ausgetauſcht.

SA. marſchiert . . .

Das Ergebnis der SA.-Führertagung in Friedrichsroda.

Auf der SA.-Führertagung in Friedrichsroda faßte Stabschef Röhm in einer abſchließenden Rede das Ergebnis der Tagung in großen Umriſſen zuſammen. Er erklärte dabei u. a.: Dem Jahre des Sieges folge das Jahr der Bewährung. Vor der Gefahr des Stagnierens und des geiſtigen Verſpießerns bewahre die Nation der revolutionäre Schwung der SA, als der Garantin der Revolution.

Wir ſind kein bürgerlicher Klub, ſondern eine Vereinigung entſchloſſener politiſcher Kämpfer. In der SA. wird und muß dieſe revolutionäre Linie im Geiſte der rückliegenden Zeit eingehalten werden. Ich will keine Lämmer führen, die den Spießern gefallen, ſondern Revolutionäre, die ihr Vaterland vorwärtsreißen.

Die im Kampf durch Blut gekittete Verbundenheit von Führer und Mann ſei die Stärke der SA. bisher geweſen und werde ſie auch künftig bleiben. Der Stabschef betonte weiter, daß der deutſche Aufbau die ganze ſtraffe Zuſammenfaſſung aller Kräfte erfordere, die gewillt ſeien, bedingungslos für die Nation einzutreten unter einer Führung, einem Willen, einem Ziel. Es werde künftig

keine ſelbſtändig nebeneinanderziehenden Kolonnen mehr

geben, ſondern nur die vollkommene Einheit aller politiſchen Soldaten der Nation, die beſeelt ſeien von eiſerner Energie, von vorwärtsſtürmendem revolutionären Schwung und von glühender Vaterlandsliebe. Der Stabschef ſchloß ſeine eindrucksvolle Rede mit dem Appell an die verſammelten SA.-Führer, dieſen Geiſt der Volksgemeinſchaft, den der Führer gepredigt habe, auch künftig die Grundlagen der Erziehungsarbeit der SA. ſein zu laſſen. Dann werde die Nation das deutſche Schickſal meiſtern und damit den tiefſten Sinn des Nationalſozialismus erfüllen.

AM HÖRER DER ZEIT.

Auf einem Photo, das dieſer Tage in einer europäiſchen Hauptſtadt aufgenommen wurde, ſieht man folgendes: Zwei Herren ſtehen ſich an einem ſehr ſchönen Rokokotiſch gegenüber. Der eine iſt mittelgroß, ſehr ſchlank. Sein kluges ſchmales Geſicht blickt aus prüfenden Brillengläſern ernſt und zurückhaltend auf ſein Gegenüber. Beſagtes Gegenüber iſt ſehr klein. Der gelockte Kopf zeigt eines jener hübſchen Dutzendgeſichter, wie man ſie etwa an dem weichen Typ der Operettenſtars von ehedem ſah. Die Oberlippe ſchmückt ein kokettes Schnurrbärtchen. Auf den erſten Blick vermittelt das Photo den Eindruck, als ob ſich dieſer ſehr kleine Herr in einer wenig beneidenswerten Lage vor dem anderen zu verantworten hat.

Es iſt nicht ganz ſo, aber ähnlich. Der Größere von den beiden iſt der italieniſche Staatsſekretär Suvich, der zur Zeit im Auftrag Muſſolinis in Wien weilt. Der kleine Herr iſt der öſterreichiſche Bundeskanzler Dollfuß. Drüben der Vertreter eines einheitlichen, ſeit zehn Jahren in ſich gefeſtigten Staatsweſens — hier der Vertreter einer Minderheitsdiktatur, die es als ihre Aufgabe anſieht, gegenüber einer erdrückenden nationalen Mehrheit des öſterreichiſchen Volkes gegen die grundſätzlich deutſche Einſtellung dieſer Bevölkerung in faſt bedingungslos franzöſiſchen Sinn Politik zu machen.

Da die nationalen Forderungen der öſterreichiſchen Bevölkerung aufs Haar genau der innerpolitiſchen Einſtellung Italiens und Deutſchlands gleichen, muß es für den Vertreter Muſſolinis ein höchſt befremdendes Bild ſein, das ihm das innere Öſterreich bietet. Der italieniſche Staatsmann weiß, daß er in Wien mit einer Regierung verhandelt, die genau dasſelbe, was das nationale Gepräge des italieniſchen Staates ausmacht, mit den brutalſten Mitteln niederzukämpfen verſucht.

*

Im Saargebiet, wo ein ſeit vierzehn Jahren von Frankreich und ſeinen Vögten terroriſiertes Volk ſich zu dem großen Entſcheidungskampf um die Rückkehr zum Mutterland rüſtet, ſpielt neben dem berüchtigten Separatiſten Matz Braun ein gewiſſer Max Walz eine peinliche Rolle. Er nennt ſich Vertreter der ſogenannten „Liga für Menſchenrechte", die ſich unter dem Schutz der früheren ſozialiſtiſchen Regierungen in Deutſchland und mit Unterſtützung des „Reichsbanners" einen unrühmlichen Namen durch ihr bedingungsloſes Eintreten für Schwerverbrecher aller Art gemacht hat. Dieſer Max Walz iſt inſofern ein würdiger Bundesgenoſſe von Herrn Matz Braun, als er ein ehemaliger Fürſorgezögling und kürzlich erneut wegen Unterſchlagungen beſtraft worden iſt. Ebenſowenig wie im Fall Matz Braun, der bekanntlich unlängſt wegen Verbreitung unzüchtiger Bilder beſtraft werden mußte, hat ſich der franzöſiſche Außenminiſter Paul-Boncour geſcheut, Herrn Max Walz in Paris offiziell in ſeinem Miniſterium zu empfangen.

Dabei hat ſich erſt im Dezember im Saargebiet folgende Szene um dieſen Max Walz abgeſpielt: In einem von der „Liga für Menſchenrechte" errichteten Emigrantenheim, dem die fremde Saarregierung einen Monatszuſchuß von 4000 Franc gewährt, gab es eine Revolte wegen der dortigen unhaltbaren Zuſtände. Mit den alarmierten Landjägern eilte auch Max Walz herbei. Dieſem ſchrien die empörten Inſaſſen des Emigrantenheims ins Geſicht, ſie hätten von den franzöſiſchen Zuſchüſſen, die durch die Hände des Walz gehen, bisher noch nicht das geringſte gemerkt. Darauf der Landjäger zu Walz: „Dann müßte ich Sie eigentlich wegen Unterſchlagung feſtnehmen!" — Antwort des Walz Schweigen . . . . !

*

In China hat dieſer Tage die zweitälteſte Zeitung der Welt, die „Peking Gazette", das Jubiläum ihres tauſendjährigen Beſtehens gefeiert. Wie aus ſolchem Anlaß üblich, erſchien eine umfangreiche Feſtausgabe. Dieſer konnte der verblüffte Europäer unter den geſchichtlichen Rückblicken über die Entwicklung der Zeitung u. a. die Mitteilung entnehmen, daß im Laufe der zehn Jahrhunderte des Beſtehens dieſer Zeitung ſage und ſchreibe 1797 — in Buchſtaben eintauſendſiebenhundertſiebenundneunzig! — Redakteure hingerichtet worden ſind! Und noch viel erſtaunlicher iſt die Begründung. Gewiß ſind auch einige wenige Todesurteile aus politiſchen Gründen erfolgt. Die allergrößte Anzahl aber dieſer Unglücklichen wurde hingerichtet, weil ſie nicht höflich genug geweſen ſeien! China war freilich einſt das Land der unbegrenzten Höflichkeit.

Einheitsmaße bei Belieferung des Arbeitsdienſtes.

Eine nicht unweſentliche Vorausſetzung für den einheitlichen organiſatoriſchen Aufbau der großen deutſchen Arbeitsdienſtbewegung iſt die einheitliche Belieferung des Arbeitsdienſtes mit Ausrüſtungsgegenſtänden, Bekleidung, Arbeits- und Küchengeräten uſw. Aus dieſem Grunde hat die Reichsleitung des Arbeitsdienſtes für die verſchiedenſten Gegenſtände, die durch und für den Arbeitsdienſt bezogen werden, einheitliche Lieferungsvorſchriften und Normierungen erlaſſen. So ſind zum Beiſpiel für Betten, Schränke, Stühle, Tiſche, Waſchſchüſſeln, Mäntel und Mützen, Schulter- und Koppelriemen, Geſchirr uſw. derartige Lieferungsvorſchriften feſtgelegt worden.

Programm d. Norddeutſchen Sendergrupp

Dienstag, 23. Januar.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 27 Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 21

8.15 Hamburg: Aus der Rundfunkbewegung. * 11 Hannover: Muſikaliſcher Schulfunk **Marſch und Kampflieder der nationalen Erhebung.** * 17.00 Hamburg: Auf Berlin und Königsberg: **Unterhaltungsmuſik von damals.** * 17.30 Hamburg: Auf Berlin und Königsberg: **Johann Strauß.** * 1 Hamburg: **Schallplattenmuſik und Funkſchau.** * 18.25: Berlin: Kameradſchaft. Vorleſung aus dem Buch: Sturm — Hans Maikowſki. * 19.00: Von Berlin. **Orcheſterkonz** * 20.00: Vom Deutſchlandſender: **Zur Aufklärung in Fragen der nationalen Sicherheit.** Verteidigungswehr Deutſchland. * 20.10: Von Berlin: **Mozart auf der Reiſe nach Prag.** Hörſpiel

---

Die Auszahlung der Kleinrente
für den Monat Januar erfolgt am Dienstag, d. 23. ds. Mts.
Der komm. Bürgermeister.

Mädchen
z. 1. Febr. ges. Melken erfordl.
Hof Karkendamm.

Landwirte!
„Wir werden in einem unserer nächsten Rundschreiben, wie in früheren Jahren, auf Tierarzt Bargum's Viehreinigungspulver (bestes Ungeziefermittel bei allen Haustieren) empfehlend hinweisen." Die Wirtschaftsvereinigung Königsberg Pr., Gemeinnütziges Unternehmen der vier landwirtschaftlichen Zentralvereine Ostpreußens mit über 400 landwirtschaftlichen Vereinen u. über 25000 Mitgliedern.
Erhältlich bei:
S. S. Peters, Bad Bramstedt
Claudius Gehlsen, Brokstedt

Prima Aexte u. Beile
Sägen aller Art
Sägenfeilen
Buschkniefe
empfiehlt
S. S. Peters.

Kohlen
Koks
Briketts
hans Dehn
Tel. 145

Dienstag morgen,
Koch- und Bratdorſch
gr. heringe u. Fiſchfilet
gr. Schollen
Julius Schulze, Rosenstr. 10

Familien-Drucksachen
werden sauber und preiswert ausgeführt in der
Buchdruckerei Kuno Paustian

DRUCKSACHEN
moderner Ausführung zu niedrigen Preisen

Für Kontorbedarf:
Briefbogen, Rechnungen, Postkarten
Formulare, Umschläge
Für Reklame:
Plakate, Werbeprospekte, Preislisten
Kataloge, Zirkulare
Für Vereine:
Programme, Statuten, Mitgliedskarten
Einladungen
Für Gastwirtschaften:
Speisen-, Wein- u. Einladungskarten
Für Private:
Verlobungs-, Geburts- u. Visitkarten

Buchdruckerei K. Paustian

Flucht aus der KPD. im Saargebiet.

Wieder Führer zur Deutſchen Front übergetreten.

„Die Saarkorreſpondenz“ erfährt aus dem Preſſeamt der Deutſchen Front, daß im Stadtrat Ottweiler der bisherige Fraktionsführer der KPD. Zimmer und der KPD.-Stadtverordnete Müller unter dem 18. Januar folgendes Schreiben an das Bürgermeiſteramt von Ottweiler gerichtet haben:

„Nach reiflicher Überlegung geben wir unterzeichneten Stadtverordneten folgende Erklärung ab: Da der Führer der Kommuniſtiſchen Partei des Saargebietes ſich durch verſchiedene Äußerungen auf den Boden des Separatismus geſtellt hat, iſt es uns als deutſchen Arbeitern

nicht mehr möglich, länger in dieſer Partei zu bleiben.

Wir erklären daher unſeren Austritt aus der Kommuniſtiſchen Partei des Saargebiets und unſeren Übertritt in die Deutſche Front. Auf dem Boden der Volks- und Schickſalsgemeinſchaft mit unſeren deutſchen Brüdern werden wir weiter kämpfen für den Aufſtieg des ſchaffenden deutſchen Saarvolkes. (gez.) Jakob Müller, (gez.) Alfons Zimmer.“

Bekanntlich ſind im Auguſt vorigen Jahres ſämtliche bürgerlichen Stadtverordneten von Ottweiler einſchließlich des Zentrums zur NSDAP. übergetreten.

Mißwirtſchaft und Vergeudung von Staatsgeldern.

Neue Anklage gegen Hirtſiefer.

Nachdem der frühere Staatsminiſter, Abgeordnete und dreifache Ehrendoktor Hirtſiefer vom Landgericht Bochum kürzlich wegen Untreue zu einer Gefängnisſtrafe von ſechs Monaten verurteilt worden iſt, hat nunmehr die Staatsanwaltſchaft Berlin erneut gegen Hirtſiefer Anklage erhoben. Wie die Juſtizpreſſeſtelle Berlin mitteilt, handelt es ſich um geradezu

unglaubliche Mißſtände

in dem früheren preußiſchen Miniſterium für Volkswohlfahrt und in dem mit ihm in enger Verbindung ſtehenden Verein „Reichszentrale Landaufenthalt für Stadtkinder“ und „Erholungspflege Deutſcher Kinder im Auslande“. Mitangeklagt ſind der Staatsſekretär a. D. Dr. Adolf Scheidt und mehrere hohe Miniſterialbeamte. Nach den Feſtſtellungen der Staatsanwaltſchaft ſind von der „Reichszentrale“ allein für Reiſekoſten der Angeklagten

jährlich Zehntauſende ausgegeben

worden. Die Anklage wirft u. a. Hirtſiefer und den Mitangeklagten Untreue bei der Beſchaffung des dritten Ehrendoktortitels für Hirtſiefer durch die Univerſität Graz vor. Dieſen Titel mußte die „Reichszentrale“ mit nicht weniger als 22 000 Mark bezahlen. Für das Frühſtück, mit dem dieſes neue Ehrenprädikat gefeiert wurde, wurden allein

über 1800 Mark ausgegeben.

Ein Betrag von faſt 35 000 Mark wurde vom Miniſterium widerrechtlich der „Reichszentrale“ beim Jahresabſchluß überlaſſen und unter „Verwaltungskoſten“ verbucht.

Das Bild der Mißwirtſchaft wird dadurch abgerundet, daß aus der Kaſſe der „Reichszentrale“ Fahrgelder und Kurkoſten für Parteibuchbeamte und deren Angehörige und Bekannte beſtritten wurden.

Die Saardeutſchen verlangen deutſche Waren.

Ein engliſcher Korreſpondent berichtet.

Die Londoner Zeitung „Daily Telegraph“ veröffentlicht einen längeren Bericht aus Saarbrücken. Hierin wird u. a. auf die Bevorzugung deutſcher Waren gegenüber franzöſiſchen, ſelbſt wenn dieſe billiger ſind, hingewieſen. Dieſe Bevorzugung deutſcher Waren durch die Saarbevölkerung habe ihren Grund nicht nur in vaterländiſchen Beweggründen, ſondern auch darin, daß die franzöſiſchen Fabrikanten ſich niemals den Wünſchen der Saarbevölkerung angepaßt hätten.

Im Kraftwagenhandel ſtehe es zum Beiſpiel ſo, daß die Saarländer auf die Vereinigung mit dem Vaterlande warten, um deutſche Wagen zollfrei kaufen zu können. Der Triumph des Nationalſozialismus habe viel dazu beigetragen, um dieſe Einſtellung zu fördern. Über die franzöſiſchen Parfümerien ſei geradezu ein Boykott verhängt.

Nah und Fern

○ **Fünfzig ſchwere Verbrechen eingeſtanden.** In einem Mordprozeß gegen den Kraftwagenführer Eberhard Pieper, den Handlungsgehilfen Auguſt Scheer und den Gelegenheitsarbeiter Auguſt Schulte gab es eine ſenſationelle Überraſchung. Die drei Angeklagten ſind des vollendeten Mordes und ſchweren Raubes an dem Holzhändler Narowſki, an der Witwe Schur aus Hagen und der Hausangeſtellten Emma Schneider aus Herford angeklagt. In der Verhandlung erklärte plötzlich der Angeklagte Schulte, es handele ſich nicht nur um drei, ſondern vielleicht um etwa 50 Verbrechen. Schulte zählte dann etliche bisher noch nicht aufgeklärte Mordfälle und eine Reihe von Tankſtelleneinbrüchen auf.

⊙ **Schwabe in Regen und Gewitterſturm.** Der deutſche Sportflieger Karl Schwabe, der auf einem Fluge nach Kapſtadt begriffen iſt, ſtartete in Nairobi zum Weiterflug. Er landete nachmittags wohlbehalten in Mgika, etwa 1500 Kilometer von Nairobi entfernt. Wie Schwabe meldet, war er in fürchterliche Regen- und Gewitterſtürme geraten.

○ **Ein Lawinenopfer geborgen.** Es iſt gelungen, die Leiche des Oberſchützen Alexander Wutſchke vom 3. Bataillon des Infanterieregiments 14 in Konſtanz, der beim Lawinenunglück auf der Wendenalm verſchüttet wurde, aufzufinden und zu bergen. Man hofft, daß nun auch der zweite verſchüttete Reichswehrſoldat bald gefunden werden wird.

○ **Wildernde Hunde töten 120 Schafe.** Ein wandernder Schäfer hatte ſeine Schafherde — insgeſamt 240 Schafe — über Nacht in der Nähe von Mayen eingepfercht, um ſie am anderen Morgen weiterzutreiben. Im Laufe der Nacht drangen plötzlich wildernde Hunde ein, die die Tiere auseinanderjagten und ſchließlich in einen Bach trieben. 107 Tiere ertranken, während ungefähr 13 Schafe von den Hunden zerriſſen wurden. Zahlreiche Tiere haben Knochenbrüche und andere Verletzungen davongetragen.

⊙ **Polizeibeamter erſchoſſen.** Im Zuſammenhang mit der verſchärften Kontrolle der Gaſthöfe und Penſionen, wurde in einer Penſion von Klein-Baſel von zwei Polizeibeamten eine Durchſuchung vorgenommen. Als die beiden Beamten kurz nach 7 Uhr in die Penſion eindrangen, wurden ſie mit ſechs Revolverſchüſſen empfangen. Ein Beamter wurde durch einen Schuß getötet; der andere erhielt einen ſchweren Rückenſchuß. Die Täter ſind unerkannt entkommen.

⊙ **Portugieſiſches Dorf durch Giftgas bedroht.** Durch ein in einem Phosphorbergwerk ausgebrochenes Großfeuer entwickelten ſich Giftgaſe, die in großen Schwaden nach dem Dorfe Louza getrieben wurden. Das Dorf wurde ſofort von ſämtlichen Bewohnern fluchtartig verlaſſen.

⊙ **Fleckfieber an Bord eines engliſchen Flugzeugmutterſchiffes.** Auf dem engliſchen Flugzeugmutterſchiff „Furious“, das von Gibraltar nach Malta abgefahren war, ſind mehrere Mann der Beſatzung an Fleckfieber erkrankt. Das Kriegsſchiff iſt daher nach Gibraltar zurückgekehrt und unter Geſundheitsaufſicht geſtellt worden.

⊙ **Neuer Erdſtoß in Patna.** In Patna wurde ein neuer Erdſtoß verſpürt, der acht Sekunden dauerte. Der Bevölkerung bemächtigte ſich eine ungeheuere Erregung, weil man eine Wiederholung der letzten Kataſtrophe befürchtete.

⊙ **Rätſelhafter Leichenfund in Schanghai.** Am Fuße eines achtſtöckigen Mietshauſes wurden die vollſtändig zerſchmetterten Leichen der Gattin des Schanghaier Direktors der Amerikaniſch-Pazifiſchen Luftfahrtgeſellſchaft Grooch und ihrer beiden Söhne aufgefunden. Ob es ſich um einen Unglücksfall oder um Selbſtmord handelt, konnte nicht feſtgeſtellt werden.

Sehnſucht nach Eisbahn.

Für alle diejenigen, welche den Winterſport etwas „größer aufziehen“ und mit geſchulterten Skiern auch in etwas ferner gelegene Berge fahren können, ohne ſich oder vielmehr ihrem Geldbeutel arg wehzutun, war ſelbſt in dieſen wärmeren Wintertagen, die die letzten Wochen brachten, noch ziemlich gut geſorgt. Die bekannten Winterſportgebiete meldeten nämlich fortdauernd noch Froſtgrade und Neuſchneefälle, ſo daß man immerhin einigermaßen auf ſeine Rechnung kam, wenn man hinausfuhr. Die anderen aber hatten leider das Nachſehen.

Nicht ſo, als ob dieſe andern durchaus auf große Fahrt hätten gehen wollen, aber es wurde doch ſchließlich dermaßen, daß ſie auch kleinere Fahrten im Heimatort nicht gut unternehmen konnten, weil es an Schnee und an Eis mangelte. Das Eis beſonders wurde vielfach ſtark vermißt, denn Eis bedeutet Eisbahn, und Eisbahn iſt die Freude aller derer, welche zwar zu Hauſe bleiben müſſen, aber für alle Gefrierfälle Schlittſchuhe — oder ſagt man ohne weiteres Schlittſchuh? — haben. Hat man Schlittſchuhe, ſo kann man ſich, wenn die erforderliche Eisbahn da iſt, auch zu Hauſe ausgezeichnet unterhalten. Hier und da gibt es ja mit großer Sorgfalt gegoſſene Kunſteisbahnen, die nicht ſofort ſchmelzen und gefährlich werden, wenn das Thermometer um ein Grädchen anſteigt, aber gegen eine richtige Natureisbahn kann doch eine Kunſteisbahn nicht aufkommen. Kein Wunder alſo, daß wieder große Nachfrage nach Eisbahn beſteht. Selbſt ein ſo ernſter, gewiſſenhafter Mann, wie es Klopſtock, der Dichter des feierlichen „Meſſias“ war, ſchnallte gern einmal den Schlittſchuh unter die Sohlen und lief drauf los. Ja, er widmete dem Eislauf ſogar eine wunderſchöne, erhabene Ode, die mit den Worten beginnt: „Vergraben iſt die ewige Nacht der Erfinder großer Name zu oft ...“

Wie ſehr das Schlittſchuhlaufen im Schwange iſt, kann man ſchon daraus erkennen, daß jüngere Läufer den ſchönen Sport oft mit einem einzigen Schlittſchuh betreiben — den dazugehörigen zweiten kriegt ein guter Freund, damit jeder etwas davon habe. Wie dem auch ſein mag: Eislauf iſt unter allen Umſtänden erfreulich und ſicherlich auch eine geſunde Sache, wenn ſie mit Maß betrieben wird. Und darum könnte ganz gut ſchon wieder ein bißchen Eisbahn ſein; denn ſchließlich geht es ja doch nicht auf die Dauer, daß mitten im Winter durchweg ſo etwas wie Sommer herrſcht. Wobei es natürlich noch lange nicht furchtbar kalt zu ſein braucht — nur eben gerade ſo viel, daß eine Eisbahn auf ſolide Weiſe beſtehen kann!

Blutige Polizeiattacke in Wien.

Zahlreiche Verletzte.

Im Verlauf von Kundgebungen vor dem Wiener Burgtheater ſammelten ſich auf dem benachbarten Freiheitsplatz vor der Votivkirche etwa tauſend Perſonen an, die das Horſt-Weſſel-Lied ſangen. Die Polizei ging mit gezogenem Säbel und mit Gummiknüppel gegen die Menge vor. Über die Zahl der Feſtnahmen gibt die Polizei keine Auskunft. Die Polizeiarreſte in den inneren Stadtbezirken waren überfüllt. Über die Zahl der Verletzten wird nichts mitgeteilt; doch mußte die Rettungsgeſellſchaft zwölf- bis fünfzehnmal ausfahren.

In Krieglach (Steiermark) kam es bei der Überführung eines Nationalſozialiſten in das Konzentrationslager Wöllersdorf zu einer großen nationalſozialiſtiſchen Kundgebung.

400 Perſonen beſetzten die Bahnhofsſtraße

und ſuchten die Zugänge zum Bahnhof zu ſperren. Einige Perſonen legten ſich auf die Schienen, um den Abgang des Zuges zu verhindern. Die Gendarmerie, die der Menge nicht gewachſen war, ſah ſich daher zur Freilaſſung des Verhafteten gezwungen. Nachdem jedoch Verſtärkung eingetroffen war, ging die Gendarmerie mit Bajonetten vor, wobei zwei Perſonen ſchwer verletzt wurden. Trotzdem konnte der Abtransport verhindert werden. Der Häftling wurde im Triumph auf die Straße zurückgebracht.

Der Jüngling im Feuerofen.

Roman von Heinz Steguweit.

Copyright 1932 by Albert Langen, München.
Printed in Germany

74

Maria lachte wieder. Endlich. Sie hielt das Kind im Arm, ſaß geborgen auf der Bank und blickte mich ſo groß an, als ginge alle Stärke von Manes Himmerod aus. Wie ſtellte ich es nur an, daß dieſer Glaube nicht enttäuſcht wurde? Ich wandte mich an den Warſchauer, der unentwegt mit den Holmen ruderte: „Kamerad, wie heißt du?“

„Ich? Jupp dunn ich heiße. Woröm dat?“

„Wo warten wir auf das Floß, Jupp?“

„Do Jeck, mir wade nit, mir müſſe die hinger Hirzenach treſſe, die han do de Nach üvver am Anker geläge. Geſtere kunnten ſe nit fahre, weil der Nebel zo deck wor. Verſteihſt do dat?“

Ob ich Jupp verſtanden hatte- Er ſprach ein raſſereines Kölſch, mir wurde ganz mollig.

Da der Strom zwiſchen den Weinbergen eng und reißend war, kamen wir flink von der Stelle. Die Kilometerſteine ſchaukelten vorüber, der Wind blies uns auf die Nieren, der Tag wurde immer lichter. Maria beſtaunte die Wunder der Landſchaft, die wir heute mit ruhigen Augen betrachten durften. Zuerſt den alten Zollturm der Kauber Pfalz, wo Blücher in der Neujahrsnacht 1813 übers Eis mußte. Dann die Burgen Gutenfels und den Giebel der Loreley mit ſeinen windſchiefen Riſſen.

Jupp philoſophierte: „Sag, Manes, ſu jet könnt mir nit paſſiere!“

„Was denn, Jupp?“

„Dat mich en Fraumenſch mit 'nem goldene Kamm us dem Faſſong brenge däht!“

Maria ſchnitt ein Geſicht. Die ganze Romantik ging flöten. Aber Kerle wie dieſen Jupp hatte ich immer beneidet. Zwiſchen den Maſſengräbern ſchon, wo man ſich an ſolchen Kameraden aufrichten konnte, die mehr Herz als Verſtand und mehr Witz als Logik hatten. Fluchte unſereiner über den ewigen Regen, dann freuten ſie ſich, weil es nicht ſtaubte. Prahlte einer mit ſeinem Geld, dann waren ſie froh, viel ruhiger ſchlafen zu können. Immer wußten ſie etwas, was weiſer und alſo beſſer war

Maria mußte dasſelbe ſpüren; denn ſie krümmte den Rücken nicht mehr, ſtreckte die Beine von ſich und meinte, ſo ſchön ſei noch keine Reiſe geweſen. Jupp ſagte: „Kunuſtſtöck“ und rieb ſich den Schweiß vom Kopf. Da löſte ich ihn ab und riß mit friſchen Kräften die Ruder durch den Rhein. Das war, als hätte ich mich wieder feſt in der Hand. Die Welt drehte ſich um mich, um keinen andern, nie konnte man armſeliger ſein, als man ſich fühlte. In Marias Augen las ich dasſelbe. Alſo ſchnurrte die Spule unſeres Hoffens nicht mehr ab ſie ſammelte wieder neue Fäden.

„Ich weiß, an wen du denkſt, Maria!“

„Ich?“

„An deine Mutter!“

Sie ſchwieg und wedelte mit der Hand verlegen durchs Waſſer.

Hinter Hirzenach lag das Floß am Anker. Wir ſahen den ſchwimmenden Wald ſchon von ferne. Am Heck ſchwankten klobige Steuerbalken, in der Mitte der gigantiſchen Holzfläche ſtanden drei Bretterbuden, denen bläulicher Qualm entquoll. Jupp belehrte uns, die Flößer ſeien die beſten Menſchen von der Welt. Die glaubten nur an den lieben Gott und an den Priemtabak.

15.

Bei den Phäaken.

Da es Pflicht eines Warſchauers iſt, dem Floß als Herold und Schrittmacher weit voraus zu rudern, hatten wir unſern Freund Jupp verabſchieden müſſen. Indeſſen ſaßen wir, ſeit einer halben Stunde ſchon zu Tal fahrend, geborgen in der Holzhütte des Floßführers und wärmten die Hände am kniſternden Ofenrohr, das in vier Windungen durch den Raum ins Freie kroch. Und Meiſter Erl, der Bas vom Ganzen, ein Koloß von bärenhaften Ausmaßen, ließ Sebaſtian Hoppereiter auf den Knien machen. Dieſe Knie waren breit wie Klubſeſſel, der Junge fiel beſtimmt nicht aus dem Sattel. Der Floßführer war im übrigen ein Ding zwiſchen Herkules und Kind, zehnmal mußten wir ſchon hören, wie ſtolz er ſei, die heilige Familie auf der Flucht nach Aegypten beſchützen zu dürfen. Auch ſchwor er einen Eid, daß wir auf ſeinen Schwarzwaldtannen in alle Ewigkeit ſicher ſeien. Hier käme keiner hin, und ſollte doch noch einer kommen wollen, dann — — —

Meiſter Erl ſpuckte zwei Priempfützen aus und ſchwang mit grimmigem Gemecker ein Beil, deſſen Stiel vier Ellen maß: „Sankt Jörg, du edler Ritter, Rottmeiſter ſollſt du ſein, jawoll!“

Boche war krank. Er hatte ſich heute morgen im Waſſer erkältet, huſtete rauh und ſchlief geduckt hinterm Ofen. Kamerad Hund.

Meiſter Erl verriet mir auch, wer mich ſeinen Flößern angemeldet habe: Nicht die Schiffer von Moſtheim, ſondern Eva Anker ſelber! Das packte mich: „Ja, die wäre eine Frau für mich geweſen!“

Maria kratzte mich in die Hand. Meiſter Erl ſchlug ſich die Schenkel vor Vergnügen.

Welche Welt, dieſe Inſel aus geſchälten Tannen. Das Holz duftete wie Eſſig, unter den Stiefeln gurgelte der Rhein, ſo weich waren wir noch nie über ein Waſſer geglitten. Ich hatte das Verlangen, auch die Menſchen des Floßes lieben zu lernen, darum riß ich die Mütze tief ins Geſicht, wickelte des ſcharfen Windes wegen, den Wollſchal dreimal um den Kehlkopf und ging hinaus, ſtolperte aber gleich über zwei Balken. Die Männer der Beſatzung lachten und zogen die Kappen zum Gruß. Alle waren tätig: Einer ſpaltete Holz für die Küche, andre waren dabei, die Stämme auf der Oberlage nach Länge und Umfang zu ordnen. Der Vorarbeiter ſtand mit Winkelmaß, Zirkel und Notizbuch daneben, mußte doch die Zahl der Kubikmeter genau errechnet werden. Auch ich durfte mit der Hacke hantieren, das machte Kohldampf für den Mittag, hockte doch der Koch vor ſeiner Bude und ſchälte Kartoffeln, während der Wind eine Briſe in unſre Nüſtern trug, die nach Bratwurſt und Speckſoße roch. Ich ſtrauchelte über Klammern, Taue und [illegible] nach dem Heck, wo die Steuermannſchaften drei [illegible] bedienten. Dieſe mächtigen Stangen ruhten mit dem [illegible] Stumpf auf hohen Böcken, während am dünneren Ende ein Brett als Steuerfläche gehorchte. Kam eine Krümme im Strom, dann ſprangen die Flößer auf und hatten ſaure Arbeit. Doch hießen ihre Kommandos nicht Backbord und nicht Steuerbord, nein, hier rief man Heſſeland und Frankeland, wobei ſich Schultern und Arme ſo jach gegen die Balken ſtemmten, daß die Köpfe der Männer feuerrot ſchwollen.

Ja, hier tat ſich die Seele eines Reiches auf, in dem man noch ans Glück der Arbeit glaubte. Und als ich helfen durfte beim Stemmen, Hacken und Meſſen, ſchlug mein Herz wie in einem beſchenkten Knaben.

(Fortſetzung folgt).

Der Untergang des Vandalenreiches.

Ehrenrettung eines germaniſchen Volksſtammes nach 1400 Jahren.

Vor 1400 Jahren — im Jahre 534 — wurde das Vandalenreich in Afrika zerſtört. Geſchichtsſchreiber und ein „Sprachgebrauch“, der auf nichts, was wahr und beglaubigt wäre, begründet iſt, haben den Vandalen bitter unrecht getan. Spricht man von einem rohen, zerſtörungsſüchtigen Menſchen, ſo kann man gewiß ſein, daß irgendwer das Wort „Vandale“ in die Debatte wirft, und Zerſtörungswut wird heute noch von vielen, die es nicht beſſer wiſſen, als „Vandalismus“ bezeichnet. Dieſe Verunglimpfung der Vandalen (richtiger Wandalen) iſt zurückzuführen auf einen Brief, den eines Tages Grégoire, Biſchof von Blois, an den franzöſiſchen Konvent richtete, und in dem von der Plünderung Roms durch die Vandalen die Rede war. Die Vandalen ſind jedoch während ihrer vielen Kriegszüge nicht anders aufgetreten als irgendein anderes Volk, das an Kriegen beteiligt war. Daß Kriege nicht mit Glacéhandſchuhen geführt werden, weiß man jetzt wohl ſo ziemlich ſicher, aber es iſt ganz unerfindlich, weshalb gerade die Vandalen für rauhe Kriegsführung verantwortlich gemacht wurden.

Die Vandalen waren ein oſtgermaniſches Volk, das ſich in Silingen und Asdingen teilte. In der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts gelangte ein Teil des Volksſtammes aus ſeinen Sitzen in Schleſien nach Dazien, während ein anderer Teil um 280 am mittleren Rhein erſchien. Die Vandalen in Dazien erlitten Niederlagen durch die Goten und erhielten dann durch Konſtantin den Großen neue Wohnſitze im römiſchen Pannonien zugewieſen. Zu Anfang des fünften Jahrhunderts brach ein Teil von ihnen unter ihrem König Godegiſel mit anderen germaniſchen Stämmen von hier auf, gelangte nach Gallien, führte dort mehrere Jahre lang Kriege und ſetzte ſich ſchließlich in Spanien feſt. Der Name Andaluſien (Vandaluſien) **hat die Erinnerung an die ſpaniſche Herrſchaft der Vandalen bewahrt. Von einem aufrühreriſchen römiſchen Statthalter gerufen, zogen die Vandalen im Mai 429 unter Genſerich über das Meer nach Afrika und eroberten einen großen Teil von Nordafrika, darunter die alte Stadt Karthago, die ſie zur Hauptſtadt des Landes machten. Es iſt bemerkenswert, daß das Vandalenreich nunmehr auch eine Seemacht wurde, und daß ihre Flotte bald das Mittelmeer beherrſchte.**

Unter dem unkriegeriſchen König Hilderich wurde das Reich ſehr geſchwächt. Es gab viele Zwiſtigkeiten im Lande, was dem Kaiſer Juſtinianus I. Anlaß gab, ſeinen Feldherrn Beliſar gegen die Vandalen zu ſenden. Das Vandalenreich brach nach einer verlorenen Schlacht ſchnell zuſammen, und 534 war ſein Untergang beſiegelt. Es zerfiel hauptſächlich darum, weil die einſt ſo kriegeriſchen und tapferen Vandalen in der üppigen Provinz verweichlicht und durch Nationalität und Glauben von den die Mehrzahl der Bewohner bildenden Römern getrennt waren. Allgemein wurde ſelbſt von ihren Gegnern anerkannt, daß ihre Verwaltung beſſer war als die Verwaltung Nordafrikas in der Römerzeit. Die Erinnerung an den Untergang ihres Reiches gibt von neuem Veranlaſſung zu der ernſten Mahnung, daß man ihnen endlich Gerechtigkeit widerfahren laſſe und nicht auch weiterhin noch von „Vandalismus“ ſpreche!

Der Maler des deutſchen Märchens.

Erinnerung an Moritz von Schwind.

Zu dem Deutſcheſten, was die deutſche Kunſt des 19. Jahrhunderts hervorgebracht hat, gehören die Bilder Moritz von Schwinds, deſſen Geburtstag ſich am 21. Januar zum 130. Male jährte. Weit und breit im deutſchen Volke ſind viele dieſer Bilder bekannt, ebenſo gut bekannt wie die Bilder Ludwig Richters, der mit Schwind zu den vollgültigſten Vertretern der deutſchen Romantik in der Malerei gehörte. „Die Hochzeitsreiſe“, „Die Roſe“, „Ritter Kurts Brautfahrt“, „Rübezahl“ — — viele, ſehr viele kennen dieſe köſtlichen Schwindſchen Bilder, die in zahlreichen Nachbildungen verbreitet ſind.

Schwind, Wiener von Geburt, faßte die deutſche Gemütlichkeit im wieneriſch-heiteren Sinne auf. Als Buchzeichner für Verleger hatte er begonnen. Bald aber fand er großen Beifall in München, wo Cornelius ſein Lehrer war, mit Fresken und Tiecks Märchen. Es folgten Entwürfe zur Ausſchmückung des Schloſſes Hohenſchwangau, größere Ölgemälde und prächtige Zeichnungen für die Holzſchnitte der Braun und Schneiderſchen Bilderbogen („Münchener Bilderbogen“ und „Fliegende Blätter“). Hier ſind die Geſtalten der deutſchen Volksmärchen für alle Zeiten verkörpert und feſtgehalten. Von 1853 ab beſchäftigte den Künſtler die maleriſche Ausſchmückung der Wartburg, wo er eine Folge von Bildern aus dem Leben der heiligen Eliſabeth, den Sängerkrieg und Darſtellungen aus dem Leben des Landgrafen Ludwig ſchuf. Zehn Jahre ſpäter ſchuf er im Wiener Opernhauſe Wandbilder aus der Muſikgeſchichte, vor allem aus der „Zauberflöte“.

Am meiſten in ſeinem Element aber war Schwind in ſeinen drei großen, oft vervielfältigten Märchenbilderfolgen, die einzigartige deutſche Kunſtſchöpfungen bleiben werden: es ſind Bilder zu „Aſchenbrödel“, zu den „Sieben Raben“ und „Die ſchöne Meluſine“. Durch dieſe Märchenbilder hat ſich Schwind alle deutſchen Herzen vollends erobert. In ihnen iſt das eigentümliche Weſen ſeiner Kunſt, die poetiſche, von ſchwungvollem Schönheitsſinn getragene Verbindung des Romantiſchen mit dem Humoriſtiſchen, am glücklichſten zur Anſchauung gekommen. Das deutſche Volk wird dieſe Schöpfungen Schwinds ſicher ſtets in Ehren halten.

Der Schutzwall des Volkstums.

Eine Pfalz-Ausſtellung in Berlin.

Vor einigen Tagen hat der Führer der „Deutſchen Arbeitsfront“, Dr. Ley, das inhaltsſchwere Wort ausgeſprochen: „An der Grenze liegt die Kraft des Volkstums.“ Darum betrachtet es die Reichsregierung als eine beſonders wichtige Aufgabe, auch im Innern des Reiches dafür werben zu laſſen, daß von dorther die Blicke und die Kraftſtröme zur Grenze hinüber gerichtet und geleitet werden. So iſt in Berlin durch den Reichsinnenminiſter Dr. Frick eine Ausſtellung eröffnet worden, die für die Pfalz in dieſer Form werben will. Dr. Frick iſt ſelbſt ein Sohn dieſes deutſchen Landesteiles und er entwarf Bild von der Geſchichte der Pfalz, die ja eines der am ſtärkſten umkämpften deutſchen Gebiete iſt. Unzählige Male ſind vom Weſten her die Stürme des Krieges über die Pfalz hinweggebrauſt, und das entſetzlichſte Wort, das je über ein europäiſches Land geſprochen wurde, galt der Pfalz. „Brulez le Palatinat!“ befahl einſt König Ludwig XIV. von Frankreich ſeinen Feldherren; „Die Pfalz iſt zu verbrennen“, und den Einwohnern ſollten nur die Augen gelaſſen werden zum Weinen über ihr Schickſal!

Der deutſche Reichsinnenminiſter, Dr. Frick, wies dann auch darauf hin, daß die Pfalz nach dem Ausſcheiden Elſaß-Lothringens wieder zum Grenzland geworden iſt. Gewiß ſcheint dieſes Land mit ſeinen Rebenhügeln und ſeiner Induſtrie, mit ſeinem fruchtbaren Ackergelände und ſo manchen anderen Gaben der Natur äußerlich geſegnet zu ſein, aber dahinter ſteckt doch auch vielfache Not. Die endloſen Kriege haben einſt den Pfälzer unſtät gemacht, — aber er griff doch immer wieder Beſitz von ſeinem Heimatboden. Ihn dort noch ſtärker zu verwurzeln, iſt Aufgabe der Grenzlandpolitik unſerer neuen Regierung, und der zähe Wille der Bewohner kommt ihr dabei ſchon lange entgegen; denn gerade in der Pfalz erfolgte ein beſonders ſchnelles Anwachſen der nationalſozialiſtiſchen Regierung.

Dann eröffnete der Reichsinnenminiſter Dr. Frick die Pfalz-Ausſtellung mit dem Spruch: „Wenn wir unſer Volk zur Einigkeit, das heißt zur Einheitlichkeit völkiſchen Empfindens bringen wollen, müſſen wir es zur inneren Verbundenheit mit der Heimat hinlenken; und das Mittel iſt: die Heimat kennenlernen; nicht nur als Landſchaft, ſondern in allem, was Menſchen, deutſche Menſchen, in ihr geſchaffen haben und ſchaffen. Es tut bitter not, daß ſämtliche Stämme deutſcher Zunge ſich beſſer kennenlernen; die Stammeseigenſchaften wollen wir wahren, die Gegenſätze aber beſeitigen. Um dieſen Heimatſinn zu erhalten und zu beleben, möge auch die Pfalz-Ausſtellung dazu dienen, das Volkstum zu ſtärken und ſein Kulturgut zu pflegen.

Frick an Darré.

Reichsinnenminiſter Dr. Frick hat an den Reichsernährungsminiſter Darré zu Beginn des erſten Reichsbauerntages in Weimar folgendes Telegramm gerichtet:

„Die zum drittenmal in Weimar verſammelten deutſchen Bauern grüße ich in treuer Kampfverbundenheit. Heil dem geeinten deutſchen Bauerntum, der ewig raſſiſchen Grundlage des Dritten Reiches. Frick.“

Kurze politiſche Nachrichten.

Reichspräſident von Hindenburg leidet zur Zeit an einem Erkältungskatarrh und hat infolgedeſſen vorgeſehene Empfänge und Beſprechungen abſagen müſſen.

*

Pommern meldet gute Erfolge ſeines Winterarbeitskampfes. Im Jahre 1932 brachte der November und Dezember 32 000 neue Erwerbsloſe; 1933 dagegen wurden nur noch etwa 3000 durch die Ungunſt der Jahreszeit arbeitslos. Die Provinz hatte vor einem Jahre 140 000 Arbeitsloſe; jetzt ſind es nur noch 45 000.

*

Das „Kleine Präſidium“ der Abrüſtungskonferenz hat ſich nach ergebnisloſen Verhandlungen wieder einmal vertagt, diesmal auf den 13. Februar. Im übrigen hat man ſich über nichts einigen können, nicht einmal über den Termin für eine neue Tagung der Konferenz.

*

Im römiſchen Amtsblatt wird ein königliches Dekret über die Auflöſung der italieniſchen Abgeordnetenkammer veröffentlicht. Die Gewerkſchaften und die übrigen als bedeutſam anerkannten und befugten Körperſchaften ſollen ihre Vorſchläge für die Kandidaten dem Großen Faſchiſtiſchen Rat bis zum 15. Februar einreichen.

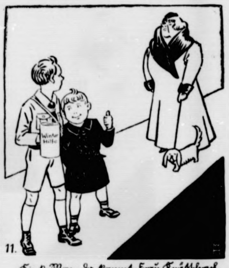
Die SA.-Führertagung in Friedrichroda

Friedrichroda ſtand im Zeichen der SA.-Führertagung. Tannengrün, Hakenkreuzwimpel und -fahnen gaben den Straßen ein feſtliches Gepräge. Annähernd 200 Teilnehmer ſind anweſend, darunter die bekannteſten SA.- und SS.-Führer. Stabschef Röhm traf in Begleitung des Oberſten SS.-Führers Himmler ſowie zahlreicher Obergruppen- und Gruppenführer ein.

Er begrüßte die Gäſte und erklärte u. a., es ſei ſein Beſtreben, den Tagungsteilnehmern die Schönheit der deutſchen Heimat zu erſchließen. Die Männer der SA., SS. und des Stahlhelm ſollten den Abend benutzen, ſich gegenſeitig kennenzulernen, damit dadurch die Tagungsarbeit, die lebenswichtigen Fragen der SA. dienen ſoll, gefördert werde. Stabschef Röhm ſchloß ſeine Ausführungen mit einem begeiſtert aufgenommenen Sieg-Heil auf den Führer.

Im Namen des Thüringer Landes dankte Reichsſtatthalter Sauckel dafür, daß man ſeiner Einladung Folge geleiſtet habe. Schon vor zehn Jahren ſei Thüringen in zähem und hartem Kampfe dem Bolſchewismus abgetrotzt worden. Auch heute ſtrebe die thüringiſche Bevölkerung im geſunden revolutionären Sinn den Zielen der Bewegung Adolf Hitlers nach.

O, Volksgenoſſe hüte dich,
Und werde nie ein Knötſchewich!



„Kiek Max, da kommt Frau Knötſchewich,
Na, Menſch, die Olle kenne ich!
Jetzt paß mal auf, wie die gleich ſpricht:
„Ick gebe niſcht!“

Der Jüngling im Feuerofen.

Roman von Heinz Steguweit.

Copyright 1932 by Albert Langen, München.
Printed in Germany.

75

Als wir am Deutſchen Eck von Koblenz vorübertrieben, mußte ich an Fritz Billen denken, dem man den Arm von der Schulter geſchnitten hatte. Auf der Uferpromenade paradierten bewaffnete Regimenter, vom Turm des Ehrenbreitſteins böllerten Kanonen, die Marſeillaiſe ſchmetterte übers Waſſer. Da war ein hoher General auf Beſuch gekommen, zuweilen flatterten Silben ſeiner Anſprache herüber, und man ahnte, daß da wieder auf Haß trainiert wurde. Meine Flößer hörten und ſahen nichts, weil ſie nichts hören und ſehen wollten. Der Rhein war ihr Eigentum, — wer konnte ſolchen Sinn mit der Wurzel verbrennen? Meiſter Erl kam über die Hölzer gerannt, ſchreiend und tobend, das Fleiß zitterte unter den Sprüngen ſeines Körpers: „'Ne Käfer, 'ne richtige Marienkäfer!

Der Floßführer ſtürzte vom Koch zum Vorarbeiter und vom Vorarbeiter zu den Männern und Lehrlingen. Auf der Spitze ſeines klobigen Zeigefingers krabbelte ein Käfer mit roten Flügeln und ſchwarzen Tupfen. Jeder mußte die winzige Kreatur bewundern, während die Augen des Meiſters leuchteten in täppiſcher Verzückung: „'Ne Marienkäfer, un dat bald mittem em Winter!“

Da ſtand der Kerl auch vor mir, breitbeinig, ein erratiſcher Block. Und der Käfer flatterte fort, alle blickten ihm nach, das war ja unendlich wichtiger als tauſend Paraden am Ufer. Mir, dem Fliehenden und Verirrten, wurde das Floß zur Inſel Scheria, und jeder dieſer Männer war ein glücklicher Phäake!

Meiſter Erl zeigte in die Wälder auf den Bergen, wo franzöſiſche Pioniere viel zu junge Bäume fällten. Forſtregie! Man ſah die Kahlſchläge meiſt an ſolchen Kanten, wo der Wald ein Dorf gegen das Wetter ſchützen ſollte.

Am linken Ufer die Trümmer einer Eiſenbahnkataſtrophe. Eine Lokomotive fauchte ſenkrecht auf den Hinterrädern, neben ihr ein Chaos von qualmenden Brettern, verbogenen Schienen und mittlings geborſtenen Wagen. Eiſenbahnregie! Sieben Autos mit roten Kreuzen nahmen die Verletzten und Toten auf, das war das achtunddreißigſte Unglück, ſeitdem man die Stellwerke am Rhein von fremden Ignoranten verwalten ließ.

Als die Dunkelheit kam, wurde in der Bucht von Urfeld das Ufer angeſteuert. Nachts durfte kein Floß auf dem Strom treiben. Befehl der Polizei. Unſer Schlepper gab Glockenſignale, die Flößer antworteten mit winkenden Armen, dann prallten die Anker aufs Waſſer und in die Tiefe. Der Vorarbeiter goß Oel in die Laternen, man ſetzte die Warnungslichter. Wir ſpeiſten bei Meiſter Erl, heißen Kaffee gab's, auch Brot und Blutwurſt. Und zur Nacht ſchlief man getrennt. Die Alten für ſich und die Jungen für ſich. Maria und Sebaſtian ſtreckten ſich neben dem Floßführer ins Stroh, da gab es keine Zimperlichkeiten. Ich ſelber war zu unruhig, um Schlaf zu finden. Darum wartete ich draußen auf die Finſternis, der Wind biß ſcharf, am Himmel fielen Sterne, — Hungerjahre kündeten ſich an. Und Wildgänſe hörte ich, die zogen als ſchnatternder Keil dem Süden zu, weil es hier vorbei war mit der Heimat.

Ums Morgengrauen holte ich das Küchenbeil und ſpaltete Holz. Dann machte ich Feuer, daß alle im Warmen erwachen ſollten. Einer der Lehrlinge wollte ſich heimlich vom Waſchen drücken, weil der Rhein ſo eiſig war. Meiſter Erl donnerwetterte, daß das Floß ans Schaukeln kam. Ich ſammelte die Laternen ein, der Schlepper läutete, die Anker wurden gelichtet. Wieder nahte ein Abſchied, abermals mußten wir uns von einer Welt trennen, die uns das Herz erwärmt und die Seele aufgerichtet hatte. In Rodenkirchen kam ſchon einer nach dem andern in die Bude Meiſter Erls, um uns die Hand zu geben. Doch ſprachen die Flößer nicht viel, weil ſie nicht heucheln wollten. Jeder wußte, daß wir einſame Leute waren.

„Mach et kurz“, knurrte Meiſter Erl. Er küßte Maria, er küßte den jammernden Sebaſtian. Boche kläffte frech unterm Rock meiner Frau. Dort war es am wärmſten.

16

Nach Muttern!

Mit Sack und Pack ſtanden wir am Kölner Frankenwerft, ich fühlte mich nicht daheim. Zwar waren die Spitzgiebel am Ufer immer noch riſſig und ſchief, zwar hatten die Schellen der Elektriſchen immer noch ihren bellenden Klang. Aber das Gehabe der Menſchen! Als ich noch Knabe war, liefen wir Gören den Hundefängern fünfzig Meter voraus, um jeden Köter zu verſcheuchen. Die Kinder von heute hatten andre Freuden: ſie lungerten in Rudeln umher, weil Schülerſtreik war. Und dieſe khakigelben Engländer! Jeder dritte führte eine Bulldogge an der Leine, wunderbar gepflegte Exemplare. Es gab mehr Tierliebhaber als Menſchenfreunde unter den Siegern.

„Wohin, Maria?“

Sie zuckte mit den Schultern, als wollte ſie ſagen, ich müßte das beſſer wiſſen. Nichts wußte ich beſſer, doch brachte ich Maria und den Jungen mit allem Gepäck in eine Kaffeewirtſchaft, wo es von fetten Gaſſenweibern wimmelte. Die Bude war blau vor Qualm, am Schanktiſch kippten Kutſcher, Matroſen und Sackträger ihre Schnäpſe, aber irgendwo mußte meine Familie ſolange ins Warme, bis ich ein Dach für ſie fand. Die Männer und Weiber an den Tiſchen ſahen, daß ſich ausgewieſene Leute hierher geflüchtet hatten. Da gab der eine den Kaffee, der andre den Streuſelkuchen, der dritte warf Boche eine Wurſtpelle hin. Doch lachte man mich einmütig aus, als ich von den unmenſchlichen Franzoſen ſprach. Hier im Stammlokal der Primitiven warf man alle Schuld und allen Haß auf die deutſchen Unternehmer. Warum? Es hätte ſo in der Zeitung geſtanden. Und als ich ſchüchtern meinte, im Rheingau ſeien die Großen zuſammen mit den Kleinen ins galliſche Gefängnis gewandert, da ſchwiegen die Erhitzten zwei Herzſchläge lang, bis ein junger Tätowierter auch dieſem peinlichen Verſtummen aus der Verlegenheit half: Den Unternehmern ſei jedes Mittel recht, um die Kleinen zu chloroformieren!

Ich verließ entwaffnet die Kneipe, ging über die Hängebrücke, wollte ins Deutzer Hoſpital. Fragte dort nach Schweſter Roſa Viterbo, fragte auch nach dem Doktor mit der Brille und den gutmütigen Chineſenaugen. Beide kamen, beide ſchüttelten die Köpfe: Wer ich denn ſei? Was ich denn wollte? Die Zunge keilte ſich mir in den Gaumen. Ich ſtockte, ſtammelte, nannte meinen Namen, ſagte, ich ſei doch derjenige, der damals im November 1918 das Mädchen aus dem Waſſer geholt habe, ich hätte doch unten rechts in der Stube gelegen . . .

Der Doktor lachte und ging. Schweſter Roſa Viterbo blieb und tröſtete mich, ich dürfte nicht erſchrecken, es würden faſt alle Tage lebensmüde Mädchen ins Haus gebracht, damals ſei noch Kriegsbetrieb geweſen, einzelner Namen und Geſichter könnte man ſich unmöglich erinnern.

„Aber die Maria Selbach hat doch hier ihr Kind zur Welt gebracht —!“

(Fortſetzung folgt).

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 19 Dienstag, den 23. Januar 1934 56. Jahrg.

Dramatiſche Verbrecherjagd in der Schweiz.

Geſtellte Mörder begehen Selbſtmord.

Seit vierzehn Tagen machte die Schweizer Polizei jagd auf zwei Verbrecher, die in dieſer kurzen Zeit nicht weniger als ſechs Tote und einen Schwerverletzten auf em Gewiſſen haben.

Zuletzt erſchoſſen ſie zwei Kriminalbeamte. Auf die eiden Verbrecher iſt wohl die

größte polizeiliche Verfolgungsjagd

ntfeſſelt worden, die es in den letzten Jahren gab. Sowohl die franzöſiſche wie die deutſche Grenze war mit arken Polizeipoſten beſetzt worden, um ein Entweichen r Verbrecher zu verhindern.

Das erſte Verbrechen wurde von den beiden in Deutſchnd, und zwar in Stuttgart, verübt. Sie ermordeten er den Werkmeiſter Feuerſtein, plünderten ihn vollmmen aus und

flohen über die ſchweizeriſche Grenze.

ls Täter wurde damals der 24 Jahre alte Techniker Kurt andweg und der 17 Jahre alte Waldemar Velte erittelt.

In Baſel verübten die beiden Verbrecher einen

verwegenen Raubüberfall

ſ die Wever-Bank. Sie traten in das Bankgebäude d eröffneten aus zwei Mehrladepiſtolen einen Schnelluer auf die beiden Beamten, die ſofort

tot zuſammenbrachen.

evor man ſich von ſeinem Schrecken erholt hatte, waren e Burſchen mit dem Gelde, das die beiden Schalteramten vor ſich liegen hatten, verſchwunden.

Dann kam man ihnen endlich auf die Spur. Die beiden rbrecher hatten ſich in einer kleinen Penſion in Kleinaſel eingemietet. Als die beiden Kriminalbeamten, die e Verhaftung vornehmen wollten, die Türe des Zimmers ffneten, wurden ſie aber von einem wahren Kugelgen empfangen. Beide Beamte brachen tot zummen. Die beiden Verbrecher flohen, wurden aber ſofort folgt. Die Jagd zog ſich bis an den Fuß der ſchweizechen Jura hin.

Dabei ereignete ſich ein tragiſcher Zwiſchenfall. Ein lizist ſchoß in der Aufregung einem Ziviliſten, der ſich der Verfolgung beteiligte, ſo unglücklich in die Bruſt, ß er auf der Stelle tot war. Den Verbrechern ſelbſt ng es, ein drittes Mal ihren Verfolgern zu entkommen.

Daraufhin wurde von der Polizei der

kleine Belagerungszuſtand

er die Umgebung von Laufen und Rüſchens verhängt.

Verfolgung im Flugzeug.

Dann wurde die Verfolgung der Verbrecher im ugzeug aufgenommen. Der Baſeler Fliegerhauptnn Baumann überflog die Gegend des Blauen bietes. Er glaubte auf der Straße Mettingen-Erſchwil Kanton Solothurn zwei verdächtige Perſonen bemerkt haben, die ſich beim Näherkommen des Flugzeuges in benachbarten Wald flüchteten. Es erwies ſich jedoch, ß dieſe Meinung des Fliegers nicht zutreffend r, denn die Baſeler Kriminalpolizei wurde durch eine n davon verſtändigt, daß die Verbrecher ſich nicht im ra, ſondern

noch in Baſel ſelber

ſhielten, und zwar im Margarethenpark, der in einer rſtadt von Baſel liegt. Auf dieſe Meldung hin wurde ſtarkes Polizeiaufgebot in den Park kommandiert und r völlig eingeſchloſſen.

Als die Polizei mit entſicherten Karabinern in den rk eindrang, fand ſie die Leichen der beiden, von denen dem einen der Tod erſt kürzlich erfolgt ſein mußte, auf er Bank liegen. Die Verbrecher hatten ſich ſelbſt tötet.

*

Von der Stuttgarter Kriminalpolizei iſt mitgeteilt rden, daß es ſich bei den beiden Verbrechern um die

Söhne rechtſchaffener Eltern

Wuppertal handele. Beide hätten die väterliche hnung im November verlaſſen. Die Leichen werden Verlangen der deutſchen Kriminalpolizei nach utſchland gebracht.

Verſailles praktiſch nicht durchführbar“

harfe Kritik durch den Präſidenten der Internationalen Handelskammer.

Auf dem alljährlichen Amſterdamer Bankett des Ausdiſchen Preſſevereins in Holland übte der Präſident Internationalen Handelskammer, der bekannte ländiſche Induſtrielle Fentener von Vliſſingen recht) ſcharfe Kritik an dem Verſailler Diktat. Er betonte, ß die

große Verwirrung,

zur Zeit in Europa auf wirtſchaftlichem und als Folge on auch auf politiſchem Gebiet beſtehe, darauf zurückführen ſei, daß ſeinerzeit ein „Frieden“ geſchloſſen rde, deſſen Beſtimmungen praktiſch nicht durchführbar ren.

Der Redner wandte ſich weiterhin dagegen, daß in ſchiedenen Ländern Kriegshetzer in unverantrtlicher Weiſe ihr Unweſen trieben.

„Bis hierher und nicht weiter!“

Dollfuß macht große Worte.

Bundeskanzler Dollfuß hielt während einer Kundgebung der Vaterländiſchen Front vor dem Bundeskanzleramt vor einer durch Polizeiketten ſtreng abgeſperrten Menge eine Anſprache, in der er ſich hauptſächlich mit dem Kampfe der Regierung gegen den Nationalſozialismus befaßte. Der Bundeskanzler erklärte, die Regierung habe eine Geduld bewieſen, die ihresgleichen ſuche. Je geduldiger ſie aber warte, um ſo mehr würde ihre Geduld von gewiſſer Seite als Schwäche ausgelegt. Die heutige Kundgebung verkünde warnend: „Bis hierher und nicht weiter!“ Nach Wochen und Monaten geduldigen Abwartens wolle die Regierung

nunmehr mit aller Strenge

gegen jene vorgehen, die den Frieden und die Freiheit des Landes gefährdeten. Öſterreich ſei kein Polizeiſtaat. Aber hinter der Regierung und ihrer Exekutive ſtehe jeder gute Bürger. Vor aller Welt erkläre er: „Mit unſerer Geduld iſt es zu Ende! Als Regierung haben wir die Pflicht, die treuen Bürger zu ſchützen.“ Die Vaterländiſche Front ſtehe über allen Parteien. Sie wolle das Land erneuern.

Dollfuß wirbt um die Arbeiter.

Auf der Suche nach einer Stütze.

In unterrichteten Kreiſen verlautet, daß die Regierung Dollfuß jetzt entſchloſſen ſei, die Verhandlungen mit den Gewerkſchaften mit großer Beſchleunigung fortzuführen, um die Arbeiterſchaft für das Regierungsrogramm zu gewinnen. Die Regierung ſoll beſonderen Wert darauf legen, die Verhandlungen mit den Gewerkſchaften unter Ausſchluß der politiſchen Führer der Sozialdemokratie zu führen. Dieſer neue Verſuch der Regierung wird allgemein mit den letzten Beſprechungen mit dem italieniſchen Staatsſekretär Suvich in Zuſammenhang gebracht, in denen von italieniſcher Seite auf die unbedingte

Notwendigkeit einer Gewinnung der Arbeiterſchaft unabhängig von der Sozialdemokratiſchen Partei

hingewieſen worden ſein ſoll. Die Ausſichten dieſer Verhandlungen werden jedoch in unterrichteten Kreiſen mit großer Vorſicht bewertet, da die Trennung der Arbeitergewerkſchaften von der ſozialdemokratiſchen Parteiführung als äußerſt ſchwierig und zweifelhaft angeſehen wird.

200-Millionen-Skandal in Paris.

Beamtenbankdirektor betrügt kleine Sparer.

Während der Staviſky-Skandal die franzöſiſche Öffentlichkeit in Erregung hält, wird bereits eine neue Betrugsangelegenheit ans Tageslicht gezerrt, die der Polizei und dem Gericht ſchon ſeit längerer Zeit bekannt geweſen zu ſein ſcheint. Es handelt ſich um den Direktor der Beamtenbank, Georg Alexandre, gegen den Vorführungsbefehl erlaſſen worden iſt.

Alexandre iſt aus ſeiner Wohnung verſchwunden. Er betrieb vor Jahren in der Provinz einen Trödelladen, bis er auf den Gedanken kam, in Paris eine Bank zu gründen, die den Beamten und Feſtbeſoldeten gegen geringe Zinsſätze Darlehen gewährte. Das Gründungskapital beſtand in Zeichnungen von Beamten, die einen [illegible] Verfügung ſtellen mußten. Auf dieſe Weiſe ſoll Alexandre

nicht weniger als 50 Millionen Franc zuſammengebracht

haben, für die er auf ſeinen Namen ausgeſtellte Obligationen ausgab. Mit dem ſo beſchafften Geld beteiligte er ſich an einer Reihe von Unternehmungen und gründete eine Reihe eigener Geſellſchaften, die inzwiſchen bankerott gemacht haben.

Man behauptet, daß die Summe, um die die kleinen Sparer durch Alexandre geſchädigt worden ſind, 200 Millionen Franc beträgt.

Auch Staviſky trat zeitweiſe unter dem Namen Alexandre auf, was dazu führte, daß auch die Beamtenbank des wirklichen Alexandre im Zuſammenhang mit der Staviſky-Angelegenheit genannt wurde.

Der Direktor der Beamtenbank, George Alexandre, hat ſich den Gerichten geſtellt. Der Unterſuchungsrichter hat gegen ihn Anklage wegen Betrügerei, Vertrauensmißbrauchs und Verſtoßes gegen das Geſetz betreffs Gründung von Aktiengeſellſchaften erhoben und ihn ſofort in Haft nehmen laſſen.

Stadt von 80000 Einwohnern zerſtört?

Immer neue Meldungen vom indiſchen Erdbeben.

Das verheerende Erdbeben in Indien hat, wie man jetzt befürchtet, auch die 80000 Einwohner zählende Hauptſtadt von Nepal, Katmandu, zum großen Teil dem Erdboden gleichgemacht.

Rom. Papſt Pius XI. empfing anläßlich des Gründungstages des Katholiſchen Geſellenvereins in Rom einige Mitglieder dieſes Vereins ſowie eine Anzahl von deutſchen Handwerkern, die augenblicklich im Deutſchen Geſellenhaus untergebracht ſind.

„Widerwärtiger Menſchenhandel“

Nun iſt die Löſung der Saarfrage in ihr letztes Stadium eingetreten, — und es ſoll dabei alles genau nach den Vorſchriften des Verſailler Diktates vor ſich gehen! Der deutſche Verſuch, auf dem Wege direkter Verhandlungen mit Frankreich eine friedlichere und vernünftigere Löſung herbeizuführen, iſt infolge des franzöſiſchen Widerſtandes geſcheitert; Deutſchland jedenfalls hätte gern auf die Erledigung der ganzen Frage durch eine Abſtimmung verzichtet, über deren Ergebnis man ſich ja auch in Frankreich keinerlei Illuſionen hingibt.

Aber auch ſonſt in der Welt ſcheint man das unſagbar Peinliche und längſt Überholte dieſer Löſung der Saarfrage einzuſehen, auch bei den Neutralen beginnt man zu merken, daß der Völkerbund, dem durch das Verſailler Diktat die letzte Entſcheidung in dieſer Frage übertragen iſt, auf alle Fälle vor eine für ihn ſehr unerquickliche Aufgabe geſtellt worden iſt. In einem ſchweizeriſchen Organ, das ſich ſonſt keineswegs durch Deutſchfreundlichkeit auszeichnet, werden hierüber recht deutliche Worte geſchrieben, die vor allem eine außerordentlich intereſſante Parallele zu jener anderen Entſcheidung des Völkerbundes ziehen, nämlich zu der in Oberſchleſien. Man ſteht in Genf, beſonders aber natürlich in Paris, auf dem Standpunkt, daß das Abſtimmungsergebnis im Saargebiet gegebenenfalls die Möglichkeit offenlaſſe, auf Grund der Abſtimmung nun nicht etwa das ganze Gebiet an Deutſchland oder an Frankreich übergeben zu müſſen, bzw. es autonom zu laſſen (§ 35 des Friedens von Verſailles), ſondern auch die „Vereinigung eines Teiles“ davon an Deutſchland beſchließen zu können; aber das ſchweizeriſche Blatt weiſt demgegenüber darauf hin, daß der Völkerbund wohl „das grauſame Geſchäft der Zerſchneidung eines lebendigen Wirtſchaftskörpers“ ſich nicht zum zweiten Male leiſten würde. In dem anderen Falle, Oberſchleſiens nämlich, hätte eigentlich der Oberſte Rat der Alliierten über die Ziehung der neuen Grenze entſcheiden müſſen, aber er hätte ſich darüber nicht einigen können und dieſes „Geſchäft“ — man beachte das Zyniſche dieſes Ausdruckes! — dem Völkerbund angehängt, der „dazu gekommen ſei wie ein Hund zu einem Tritt“ und dann das ganze Odium des deutſchen Volkes hätte ausfreſſen müſſen.

In jenem ſchweizeriſchen Blatt wird nun endlich einmal auch von neutraler Seite her offen und unzweideutig geſagt, worum es ſich bei der Saarfrage überhaupt drehe; von rein wirtſchaftlichem Standpunkt aus ſei die Saarfrage behandelt worden und „im Vordergrunde ſtehen nicht die Menſchen, ſondern die Kohlengruben im Saargebiet“. Die politiſche Lostrennung dieſes Gebiets vom Deutſchen Reich auf mindeſtens 15 Jahre ſei nur eine Begleiterſcheinung dieſer wirtſchaftlichen Reparationsvorſchrift geweſen und es ſei klar, „daß die Unterordnung der nationalen Rechte einer Bevölkerung von dreiviertel Millionen unter ein Finanzproblem für jedes geſunde politiſche Empfinden von Grund auf widerwärtig“ ſei; die Saarregelung „röche nach Menſchenhandel und wäre ſchon darum eine der Unzierden des Verſailler Vertrages“, was übrigens auch ſeine Verfaſſer ſchon geſpürt hätten!

In dieſen Worten wird mit aller wünſchenswerten Deutlichkeit von neutraler Seite der Kern der ganzen Saarfrage bloßgelegt! Außerhalb Frankreichs und ſogar in London hat man im Gefühl dieſer „Widerwärtigkeit“, dieſes „Menſchenhandels“ es auch abgelehnt, dem Verlangen der Sozialiſten und Separatiſten im Saargebiet Rechnung zu tragen, wegen der dort angeblich herrſchenden „Unruhe“ die Abſtimmung auf fünf oder gar zehn Jahre zu verſchieben. Schließlich hat man auch in Paris das Widerwärtige einer ſolchen Fortſetzung des Menſchenhandels an der Saar eingeſehen, ſich dafür aber auf ein anderes Vorhaben hinübergerettet, nämlich dahin, für die Wahlkampfperiode eine beſondere Gendarmerie von 4000 Mann zu bilden. Jenes ſchweizeriſche Organ billigt es demgegenüber, wenn ſolche Pläne deutſcherſeits der Vorwurf einer „Vergewaltigung des Saargebiets durch ein Volksvotum unter fremden Bajonetten“ entgegengehalten werde und ſchreibt dazu, „ein Abſtimmungsgendarm auf 200 Einwohner wäre wohl etwas viel!“

Man hat in Genf unter franzöſiſcher Anordnung verſucht, mit Hilfe der Saarfrage Deutſchland zur Rückkehr nach Genf zu bewegen, — aber das war das ungeeignetſte Mittel dazu! Denn für Deutſchland iſt und bleibt die Saarfrage eben nichts anderes als, um mit dem ſchweizeriſchen Blatt zu ſprechen, ein „widerwärtiger Menſchenhandel“, auf den ſich die Regierung des neuen Deutſchland zu allerletzt einlaſſen kann. Die Reichsregierung wird darauf achten, daß nicht nur den Buchſtaben der Verſailler Beſtimmungen gemäß verfahren wird, ſondern daß auch der Ungeiſt jenes widerwärtigen Menſchenhandels einem beſſeren Geiſte Platz machen muß.

Japaniſches U-Boot geſunken.

Das neueſte große japaniſche Unterſeeboot, das als Unterſeebootjäger bezeichnet wird, iſt bei Probefahrten vor dem Kriegshafen Saſebo nach einem

Zuſammenſtoß mit einem Torpedoboot

geſunken. Der Zuſammenſtoß erfolgte während eines ſchweren Schneeſturmes. Man befürchtet, daß die geſamte Beſatzung ums Leben gekommen iſt. Die Rettungsarbeiten werden durch das ſchlechte Wetter außerordentlich erſchwert.

Zwiſchenfälle in Stuttgart.

Katholiſche Jugendvereine demonſtrieren in Uniform.

In der in der Stuttgarter Stadthalle abgehaltenen Heiligjahrfeier der Katholiken Groß-Stuttgarts erſchienen die katholiſchen Jugendvereinigungen **trotz des Verbotes in Uniform mit Schulterriemen und Fahnen.** Sie formierten ſich nach Schluß der Verſammlung vor der Stadthalle zu einem Zug. Die Polizei forderte die Demonſtranten auf, die Schulterriemen abzulegen und die Fahnen einzurollen. Der Zug wurde aufgelöſt. — Von zuſtändiger Seite wird hierzu folgendes mitgeteilt: Nach Schluß der in der Stuttgarter Stadthalle abgehaltenen Heiligjahrfeier kam es zu Zwiſchenfällen. Von der württembergiſchen Politiſchen Polizei iſt eine Unterſuchung eingeleitet worden, deren Ergebnis noch nicht vorliegt. Im Hinblick auf die **ſtarke Erregung der Bevölkerung** iſt jedoch ſchon jetzt von der Polizei mitgeteilt worden, daß gegen die führenden Perſönlichkeiten mit allem Nachdruck vorgegangen wird, wenn die Ermittlungen einwandfrei ergeben ſollten, daß gegen beſtehende Beſtimmungen verſtoßen worden iſt.

Hat England die Verſchleppung endlich ſatt?

Vor neuen Vorſchlägen zur Abrüſtung.

Der diplomatiſche Korreſpondent des Londoner „Obſerver" meldet, daß nach der Überreichung der deutſchen Antwortnoten an London und Paris der Zeitpunkt für eine engliſche Stellungnahme zum deutſch-franzöſiſchen Meinungsaustauſch gekommen ſei. Der Hauptpunkt der engliſchen Vorſchläge werde in einer Anregung zu ſofortigen Verhandlungen über die Feſtſetzung einer oberen Grenze für die Heeres-, Flotten- und Luftſtreitkräfte, und zwar in erſter Linie für Deutſchland, Frankreich, Italien und England beſtehen.

Es beſtehe Grund zu der Annahme, daß die engliſchen Anregungen folgende ſein würden:

1. **Die Forderung nach einer „Probezeit" könne nicht mehr aufrechterhalten werden. Das wichtigſte Ziel ſei die Erreichung einer Rüſtungsbegrenzung auf der Grundlage der Gleichheit, ſo daß ein Rüſtungswettrennen vermieden werde.**
2. Die einzige praktiſche Grundlage für eine Begrenzung der Luftmacht ſei die eines „Einmacht-Standards".
3. **Die Möglichkeit einer internationalen Luftpolizeimacht ſolle zwar erörtert, die Wichtigkeit dieſer Frage aber der ſofortigen Feſtlegung der nationalen Streikräfte auf einen vereinbarten Stand nachgeſtellt werden. Der praktiſche Wert einer ſolchen internationalen Luftmacht ſei nach engliſcher Anſicht ſchwer feſtzuſtellen, da in einem Notzuſtand keine Garantie gegen die Verwendung ſogenannter „internationaler" Flugzeuge für nationale Zwecke durch die Behörden des Staates, in dem ſie ſtationiert ſeien, vorhanden ſei.**

Ein engliſcher Franzöſling.

Unwahrheiten der „Times" über die deutſche Antwort.

Nach Eingang der deutſchen Antwortnote in Paris hat ſich der dortige Korreſpondent der Londoner „Times", wie ſchon wiederholt, ein ſchlechtes Beiſpiel an der Indiskretion mancher franzöſiſchen Kollegen genommen. In einem Bericht an ſeine Zeitung gibt er ſich den Anſchein, als könne er über weſentliche Punkte der deutſchen Antwort authentiſche Angaben machen. Es iſt nötig, ſeine Behauptungen kurz richtigzuſtellen:

1. Es iſt nicht wahr, daß Deutſchland für ſich ſofort dieſelben Waffen in demſelben Ausmaß verlangt, wie ſie die anderen Länder haben. Selbſtverſtändlich iſt dagegen, daß Deutſchland für eine erweiterte Reichswehr alle diejenigen **modernen Verteidigungswaffen** haben muß, die im Rahmen der deutſchen Anſprüche für ein (ſelbſt bei 300 000 Mann noch immer ſehr kleines!) Schutzheer nötig ſind.
2. Es iſt nicht wahr, daß von deutſcher Seite jemals von einer „Begrenzung" der SA. und SS. die Rede geweſen ſein ſoll. Deutſchland hat ſich bekanntlich lediglich zu einer Genehmigung der Kontrolle der genannten Verbände zum Nachweis ihrer nichtmilitäriſchen Verwendbarkeit bereit erklärt unter der ſelbſtverſtändlichen Vorausſetzung der Allgemeingültigkeit einer ſolchen Kontrolle für die ähnlichen Formationen aller Staaten.
3. Es iſt nicht wahr, daß die Handhabung einer ſolchen Kontrolle allgemein gleich wäre, wenn dem Deutſchen Reich in einer etwaigen Abrüſtungskonvention irgendwelche anderen Bedingungen auferlegt würden (einſchließlich der Zahl der Handfeuerwaffen uſw.) als anderen Staaten.
4. Es iſt nicht wahr, daß Deutſchland die gleichen **Luftſtreitkräfte** verlangt hat wie ſie Frankreich beſitzt. Deutſchland hat lediglich einen ausreichenden Luftſchutz verlangt und im übrigen darauf hingewieſen, daß eine Herabſetzung der rieſigen franzöſiſchen Luftflotte auf die Hälfte ſo lange bedeutungslos ſein muß, wie Deutſchland ſelbſt über keinerlei ausreichenden Luftſchutz dieſer Art verfügt.

*

Der franzöſiſche Miniſterrat hat einen Bericht des Miniſterpräſidenten Chautemps und des Außenminiſters Paul-Boncour über die deutſche Antwort angehört. Die deutſche Antwort iſt dem Miniſter für Landesverteidigung zugewieſen worden.

Der Miniſterpräſident gab dann einige Maßregelungen von Polizeibeamten im Zuſammenhang mit dem Stavisky-Skandal bekannt.

Generalſtab der Deutſchen Bauernſchaft in Goslar.

Hitler und Darré Ehrenbürger.

In Verbindung mit der bevorſtehenden Überſiedlung des Reichsbauernſtabes nach Goslar beſuchten Reichsbauernführer Darré, Reichsbauernobmann Staatsrat Meinberg und die Staatsräte Backe und Willikens Goslar. Die Stadt bereitete den Gäſten einen herzlichen Empfang. Im Rathaus wurden ſie durch Oberbürgermeiſter Droſte mit einer Anſprache begrüßt, in der er u. a. ſagte: „In dieſen geſchichtlichen Tagen iſt es der Wunſch der Stadt Goslar, unſeren Führer und Volkskanzler Adolf Hitler und Sie, Herr Reichsbauernführer und Reichsminiſter, als **Ehrenbürger unſerer tauſendjährigen Stadt Goslar** bezeichnen zu dürfen." Reichsbauerführer Darré gab ſeiner Freude Ausdruck, demnächſt im alten Goslar das Heim des Bauernbundes errichten zu können und nahm die Ernennung zum Ehrenbürger an. Abends brachte die Bevölkerung dem Reichsbauernführer einen Fackelzug, an dem ſich die SA., SS. und der Stahlhelm beteiligten.

Der Hüter unſerer Währung.

Reichsbankpräſident Dr. Schacht hat Geburtstag.

Reichsbankpräſident Dr. Hjalmar Schacht beging ſeinen 57. Geburtstag. Dr. Schacht iſt es vor allem zu danken, daß im Jahre 1923 der Inflation ein Ende bereitet und mit der Rentenmark wieder eine ſtabile deutſche Währung geſchaffen wurde. Von 1924 bis 1930 leitete Dr. Schacht die Reichsbank und machte damals in einer Zeit der Hochflut der Verſchuldung Deutſchlands gegen dieſe leichtfertige Kreditaufnahme Front. Die Erkenntnis der Unannehmbarkeit des Young-Planes hatte damals ſeinen Rücktritt zur Folge. Am 16. März 1933 wurde er als Nachfolger Dr. Luthers wieder Reichsbankpräſident. Seitdem hat er ſich als treuer Hüter unſerer Währung erwieſen.

26
VDA
Opfertag
für die Winterhilfe
Januar

Die Kornblume im Dienſt des Winterhilfswerks.

Im ganzen Reich wird am 26 Januar der erſte Opfertag des Volksbundes für das Deutſchtum im Ausland durchgeführt. Jugendliche Werber werden für die Spenden die Kornblume, die Lieblingsblume der Königin Luiſe und Kaiſer Wilhelms I., geben. Ihr ſchönes Blau wurde als Farbe der Bundesfahne erwählt, als der VDA. nach dem Kriege auch im Reich den volksdeutſchen Gedanken verbreiten half.

Sozialverſicherung auf dem Wege zum Beſſeren.

Die Entwicklung 1932/1933.

Das Reichsverſicherungsamt gibt ſoeben die von ihm bearbeitete „Statiſtik der Sozialverſicherung 1932 mit einem Blick auf das Jahr 1933" heraus. Das Jahr 1933 brachte auch in der Entwicklung der Sozialverſicherung durch erfolgreiche Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit eine Wendung zum Beſſeren.

In der Unfallverſicherung iſt für 1933 mit rund 310 Millionen Mark Ausgaben zu rechnen. Wegen der Aufwärtsbewegung der Lohnſummen und der Verminderung der Ausgaben infolge des Rückgangs der Zahl der Unfälle wird ſich die Beitragsaufbringung erleichtern.

In der Invalidenverſicherung werden mehr als 670 Millionen Mark an Beiträgen eingehen. Hier brachte das zweite Halbjahr 1933 ein erfreuliches Anſteigen.

In der Angeſtelltenverſicherung erreichen die Einnahmen 433 Millionen Mark (davon 285 Millionen Mark Beiträge), die Ausgaben 276 Millionen Mark. In der knappſchaftlichen Penſionsverſicherung ſind, obwohl ſich die Lage beſſerte, noch in erheblichem Umfange Zuwendungen des Reichs nötig geweſen.

In der Krankenverſicherung hat ſich der Krankenſtand im Jahre 1933 mit Ausnahme der Monate Januar und Februar unter dem bereits ſehr niedrigen Stande des Vorjahres bewegt. Die Einnahmen werden ebenſo wie die Ausgaben (davon beſonders diejenigen für das Krankengeld) unter den Beträgen der Vorjahre liegen. Eine größere Anzahl Kaſſen hat ihre Beiträge herabſetzen können.

Was man noch wiſſen muß.

Reichspreſſechef Dr. Dietrich zum SS.-Brigadeführer befördert.

Berlin. Der Reichspreſſechef der NSDAP., Dr. Dietrich, iſt vom SS.-Oberführer zum SS.-Brigadeführer befördert worden.

Flugzeugunglück bei Warnemünde.

Berlin. Ein Flugzeug der Luftdienſt GmbH. ſtürzte bei ſtürmiſchem Wetter bei Warnemünde ab. Der Flugzeugführer Miebach kam dabei ums Leben. Sein Begleiter konnte gerettet werden.

Mord an einem Schüler.

Roſtock. Auf dem rohrbewachſenen Gelände nördlich des Unterwarnowſtromes iſt der ſeit dem Bußtage vermißte etwa elfjährige Schüler Alfred Praetorius mit rechtsſeitigem Schädelbruch als Leiche aufgefunden worden. Eine handgemalte Poſtkarte mit fliegendem Adler und Hakenkreuz, die der Knabe zuvor beſeſſen hatte, fehlte. Die Unterſuchung ergab gewaltſamen Tod.

Letzte Meldungen

Matuſchka für irrſinnig erklärt.

Budapeſt, 22. 1. Nach dem ſoeben vom Irre arzt Univerſitätsprofeſſor Dr. Julius Donath, dem vo Verteidiger des Eiſenbahnattentäters beſtellten ärztliche Sachverſtändigen, eingereichten Gutachten über den Geiſte zuſtand Matuſchkas iſt dieſer bei Verübung ſeiner A ſchläge geiſtesgeſtört geweſen, Nach zahlreichen Zeugen vernehmungen ſollen ſich bei Matuſchka ſchon im Jah 1911 ſtarke Anzeichen von Geiſtesgeſtörtheit bemerkba gemacht haben.

Japaniſches Zwerg-Unterſeeboot.

Tokio, 22. 1. Die japaniſchen Flottenbehörd machen z. Zt. in Ito Verſuche mit einem Zwerg-Unte ſeebot, das nur 9 Meter lang iſt und eine Beſatzun von vier Mann hat. Der Querſchnitt beträgt 2,5 Mete Es wird von elektriſchen Batterien getrieben und ſoll b auf 160 Meter Tiefe gehen können.

Ein hervorragendes Mitglied der ruſſiſchen Regierun erklärte neuerdings, die Beziehungen zwiſchen Rußlan und Japan ſind äußerſt geſpannt. Die Regierun rechnet jeden Tag mit einem japaniſchen Angriff. Do ſei das jetzige Rußland nicht mehr das zariſtiſche vo 1905. Rußland ſei gegen alle Möglichkeiten gewappne

Unterſchlagungen bei der franzöſiſchen Bergwerksdirektion.

Trier. Wie aus Saarbrücken gemeldet wird, war ei kaufmänniſcher Beamter der franzöſiſchen Bergwerksdirektio in Saarbrücken, der Poſtmeiſter Benato, ſeit einigen Tage ſpurlos verſchwunden. Nun hat die Bergwerksdirektion di Geldſchränke öffnen laſſen, deren Schlüſſel ſich in Benato Beſitz befinden. Wie verlautet, hat man einen Fehlbetra von 20 000 Franc feſtgeſtellt, den Benato offenbar unterſchlage hat. Es gelang, Benato in Straßburg feſtzunehmen.

PPD Der Stabschef der SA., Reichsminiſter Röhm hat dem Reichsjuſtizkommiſſar des Bayeriſchen Staatsminiſteriums der Juſtiz, Dr. Frank, auf Grund ſeine Verdienſte um die SA. und SS. den Ehrendolch de SA. mit der perſönlichen Gravierung: „In herzlichſte Kameradſchaft Ernſt Röhm" verliehen. Dr. Frank gehör ſeit 1920 der SA. an.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 22. Januar 1934.

* **Börſenbericht.** Ruhig aber freundlich. Auch für die er Börſe der neuen Woche war das Anhalten der Anlagekäufe de Publikums am Rentenmarkt charakteriſierend, wenn ſich au das Geſchäft in kleinem Rahmen bewegte. Unter dem Eindru der fortſchreitenden Verflüſſigung des Geldmarktes und ein zuverſichtlicheren Beurteilung der außenpolitiſchen Verhan lungen waren auch Aktien überwiegend gebeſſert. Tagesgel war weiter entſpannt und ſtand mit 4 und vereinzelt mit Prozent zur Verfügung. Der Verlauf war weiter freundli

* **Deviſenbörſe.** Dollar 2,60—2,61; engl. Pfund 13,08—13,1 holl. Gulden 168,63—168,97; Danz. 81,42—18,58; franz. Fra 16,44—16,48; ſchweiz. 81,12—81,28; Belg. 58,39—58,51; Itali 22,00—22,04; ſchwed. Krone 67,53—67,67; dän. 58,49—58,6 norweg. 65,83—65,97; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schilli 47,20—47,30; Argentinien 0,68—0,69; Spanien 34,77—34,8

* **Getreidegroßmarkt Berlin.** Der Berliner Getreidegro markt zeigte auch zum Wochenbeginn eine ruhige Haltung. Vo der erſten Hand wird in Brotgetreide auch weiterhin me Material zur Verfügung geſtellt als verlangt wird. Dies gi jedoch mehr für Weizen als für Roggen. Die Preiſe für Au fuhrſcheine blieben im allgemeinen unverändert. Etwas Int eſſe beſtand für Roggenſcheine. Weizenſcheine dagegen eb angeboten.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm

	22. 1.	20. 1.		22. 1.	20. 1
Weiz., märk.	191-193	190-193	Roggkl. f. B.	10,5-10,8	10,5-10
pommerſch.	—	—	Raps	—	–
Rogg., märk.	158-160	158-160	Leinſaat	—	–
pommerſch.	—	—	Viktoriaerbſ.	40,0-45,0	40,0-4
Braugerſte	167-174	167-174	kl. Speiſeerbſ	32,0-36,0	32,0-3
Sommergſte	156-164	156-164	Futtererbſen	19,0-22,0	19,0-2
Wtrgerſte 2zl.	—	—	Ackerbohnen	16,5-18,0	16,5-1
Wtrgerſte 4zl.	—	—	Wicken	15,0-16,5	15,0-1
Hafer, märk.	137-145	137-145	Peluſchken	16,5-17,5	16,5-1
pommerſch.	—	—	Lupine, blaue	11,7-13,0	11,7-1
Weizenmehl			Lupine, gelbe	14,5-15,5	14,5-1
per 100 kg			Serradelle	19,0-22,0	19,0-2
inkl. Sack	31,7-32,7	31,7-32,7	Leinkuchen	12,6*1)	12,6
Roggenmehl			Erdnußk.	10,5-11,0*2)	10,5-11,0
per 100 kg			Trockenſchzl	10,3-10,4	10,3-1
inkl. Sack	21,9-22,9	21,9-22,9	Sojaſchrot	8,5-9,1*3)	8,5-9,1
Weizkl. f. B.	12,2-12,5	12,2-12,5	Kartoffelfl	14,4-14,9	14,4-1

*) Ausſchließlich Monopolabgabe für Inland: 1) 5,10, 2) 5 3) 6,10 Mark

Preiſe für Weizen und Roggen frei Berlin; für Brau-, Futte Sommer- und Wintergerſte ab märkiſcher Station.

* **Preisnotierungen für Eier.** Inlandseier: Deutſ Handelsklaſſeneier C 1 (vollfriſche Eier) Sonderklaſſe 65 G und darüber 12,50, Größe A unter 65—60 Gr. 11,75, Größe unter 60—55 Gr. 10,75, Größe C unter 55—50 Gr. 10 Größe unter 50—45 Gr. 9. Auslandseier: Dänen, Schwede Finnländer, Eſtländer und ähnliche Sorten 18er 12,25, 17 11,75, 15½—16er 11, leichtere 10,25, Holländer, Belgier un ähnliche Sorten 67—69 Gr. (S) 12,25, 60—63 Gr. (A) 11,7 56—59 Gr. (B) 11, leichtere (C) 10,25, Bulgaren 10,50. Kalkeier und andere konſervierte: Extra große (S) 10,50, gro (A) 10. Witterung: Leichter Froſt. Marktlage weichend.

* **Bekanntmachung des Milchverſorgungsverbandes** Berli 1. Die Wochenziffer wird mit Wirkung vom Sonntag, de 21. Januar 1934, ab als Verſandtag bis auf weiteres a 80 Prozent feſtgeſetzt. 2. Die Preiſe bleiben unveränd

* **Berliner Kartoffelpreiſe je Zentner waggonfrei** märki **Station: Weiße Kartoffeln 1,35—1,45, rote Kartoffeln** 1,50 bi **1,60, gelbfleiſchige (außer Nieren) 1,75—1,90 Mark;** Fabri **kartoffeln für Lieferung an Stärke- und Walzmehl**fabri **9 Pf., im freien Geſchäftsverkehr 7,5—8 Pf. je Stärke**proze **frei Fabrik. (Für Fabrikkartoffeln: Sehr geringe Nach**frage

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgew

Rinder.

Schweine:	19. 1.	23. 1.
1. Beſte Fettſchweine über 300 Pfund	0,50—0,53	0,50—
2. Mittelſchwere Ware von 260—300 Pfd.	0,47—0,49	0,47—0,4
3. Mittelware von 220—260 Pfd.	0,45—0,47	0,44—0,4
4. Gute leichte Ware von 180—220 Pfd.	0,42—0,44	0,40—
5. Leichte Ware von 120—180 Pfd.	0,36—0,40	0,36—
6. ſehr leichte u. ger. Ware unter 120 Pfd.	0,28—0,32	0,26—
7. Sauen	0,38—0,46	0,38—

Auftrieb 6590. Handel mittel, ſpäter abflauend.

Kälber.

a) Doppellender		
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,46—0,53	0,47—
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,36—0,45	0,36—
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,23—0,35	0,23—
e) nüchterne Kälber	0,14—0,20	0,14—

Auftrieb 1067. Handel mittel. Beſte Kälber geſucht.

Hamburger Getreidemarkt. (Nichtamtlich)

Weizen ab Hamburg per 50 Kilo	9,40—9,45
Weizen ab Mecklenburg/Holſtein	9,10—9,15
Roggen franko Hamburg	8,10—8,15
Roggen ab Mecklenburg-Holſtein	7,80—7,85
Wintergerſte ab Mecklenburg/Holſtein/Hannover	8,10—8,15
Sommergerſte ab „ „ „	8,25—8,50
Donaugerſte Kwafr. Hamburg unverzollt, loco	2,55—2,60
Hafer franko Hamburg	7,35—7,55
Hafer ab Mecklenburg/Pommern	6,90—7,15

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 23. Januar.

Kein höheres Glück dem Menſchen lacht,
Als wenn er andre glücklich macht.
Williams.

Selbſtmord eines Armenhausinſaſſen. In einem Sege- rger Park erhängte ſich ein früherer Inſaſſe des dor- en Armenhauſes, der Uhrmacher Siem, der vor einigen gen mit mehreren Anderen nach dem hieſigen Pflege- m überwieſen war. Er war mit einem Autobus ückgekehrt, hatte am See einen Spaziergang unter- mmen und dabei wohl aus Schwermut die Tat be- ngen.

rm **Handball in der Turnerſchaft.** Am letzten Sonn- war es unſerer Turnerſchaft gelungen, von dem ilitärſportverein „Holſtein"-Itzehoe zwei erſtklaſſige ndballmannſchaften nach hier zu verpflichten. Leider ſen die Soldaten mit $\frac{3}{4}$ Stunden Verſpätung ein. s dieſem Grunde gelangte zuerſt das Spiel der erſten annſchaften zum Austrag. Die Bramſtedter Mann- aft mußte für Greve mit Erſatz antreten, der ander- itig verpflichtet war. In der erſten Spielhälfte konnten Holſteiner ihre Führung bereits mit 4:0 ausbauen, hrend den hieſigen nichts gelingen wollte. Während zweiten Spielhälfte konnten die Bramſtedter etwas hr Uebergewicht gewinnen und das Ergebnis auf 1:4 kurz darauf auf 2:4 verbeſſern. In der Folge fielen Tore abwechſelnd 2:5, 3:5 und 3:6. Mit 3:6 ßten die Bramſtedter Turner ſich von den Soldaten chlagen bekennen. Die Gäſtemannſchaft war auf allen ſten gut beſetzt. Der Torwächter der Gäſte war eine aſſe für ſich, doch Jenſen im Bramſtedter Tor ſtand in keiner Weiſe nach, an den 6 Toren trug er keine huld. Sehr leichtſinnig ſpielte zeitweiſe die Bramſtedter uferreihe, anſtatt den Ball ſofort abzugeben und zu teilen. wühlten ſich die Läufer bis in den Sturm vor. rch dieſe Spielweiſe war es den Gäſten ein Leichtes, Bramſtedter Sturm rechtzeitig abzudecken. Die Läufer- he hat das Spiel aufzubauen und den Ball an den en Mann abzugeben, denn dadurch gewinnt die Mann- ſt ungeheuer viel an Schnelligkeit. Für die nächſten nktſpiele dürfte dieſes Spiel von großem Vorteil ge- en ſein. Erfreulicherweiſe hatte ſich eine ganze Anzahl ſchauer eingefunden.

Die zweite Mannſchaft hatte gegen Holſtein 3 Itzehoe hts zu beſtellen und verlor prompt mit 12:1 Toren. Gäſte waren techniſch und körperlich glatt überlegen. rz vor Schluß des Spieles war den Hieſigen noch das rentor vergönnt.

Für den 4. Februar ſind Wittorfer Handballmann- ſten zu Freundſchaftsſpielen nach hier verpflichtet.

Der Reichsluftſchutzbund, Ortsgruppe Bad Bram- t, hielt in der Volksſchule ſeinen erſten theoretiſchen ungsabend ab. In großen Zügen ſprach der Leiter Ortsgruppe, Rickmann, über Zweck, Ziel und dem fgabengebiet des Reichsluftſchutzbundes. Der Redner te ſeine Ausführungen dahin zuſammen, daß der Luft- tzbund die Pflicht und die Aufgabe habe, in der Be- kerung für alle Fragen des Luftſchutzes aufklärend zu ken und für die gute Sache zu werben. Ferner erſtehe r Ortsgruppe die Aufgabe, den Selbſtſchutz vorzubereiten, im Ernſtfall gewappnet zu ſein. Insbeſondere pellierte der Leiter an die Hauseigentümer, die Arbeit Luftſchutzes nach jeder Hinſicht zu fördern und dies ndeſt durch eine Mitgliedſchaft zu bekunden. Arbeit ſei mit nur wenig Zeitverluſt und Mühe ver- nden, hingegen fordere es das Intereſſe an unſerem erland, daß die Aufgaben des Reichsluftſchutzbundes edingt in Erfüllung gehen. Jedes kleine Kind wiſſe, Deutſchland auf Grund des Friedenvertrages keine egsflugzeuge bauen darf, unſere Nachbarn aber über zügliche Luftflotten verfügen, die es ermöglicht, in nigen Stunden über die Reichshauptſtadt zu gelangen im Ernſtfalle ungeheure Verheerungen anzurichten. Vortrag folgte in Form von Fragen und Antworten lebhafte Ausſprache.

Ein Wanderbuch aus dem Jahre 1822 wurde lich zwiſchen alten Papieren eines hieſigen Einwoh- s in einer Truhe gefunden. Träger des Buches war der Tiſchlergeſelle Max Fölſter aus Schafhaus, ein ſahre der hier ſeit Jahrzehnten anſäſſigen Familie ms. Viel wiſſen die blaſſen Tintenſtriche dieſes ver- ten Büchleins zu erzählen, von jener Zeit, als das ndern noch zu den heiligſten Gebräuchen des Hand- ks gehörte, von jenen guten Tagen einer längſt ver- ſenen Zeit, in der man, wie die Eintragungen zeigen, Zeit hatte nach den Lehrjahren durch das halbe opa zu ſpazieren. Aber es herrſchte Ordnung damals der Landſtraße, kein Handwerksburſche durfte es gen, ſich ohne Arbeit oder Aufenthaltsbewilligung ſich ger als „zweymal 24 Stunden" in einem Ort auf- alten. Die vorgeſchriebene Reiſe-Route durfte unter rohung ſchwerer Gefängnisſtrafen nicht verlaſſen den. Bei gleicher Strafe war das Betteln oder das ſen unter falſchem Namen verboten. Man ſieht ſchon, Vagabundieren, wie es ſich in den letzten Jahr- nten eingelebt hatte, gab es damals nicht — der ndwerksburſche war noch ehrbar und zog in die Welt aus, um etwas zu ſehen, um für die Geſtaltung es weiteren Lebens Erfahrungen zu ſammeln. So in alter Zeit das Wandern von einer Romantik geben, die heute noch im deutſchen Schrifttum lebt, von Dichtern und Sängern verherrlicht wurde. Wie peinlich genau der Reiſeweg im Wanderbuch verzeichnet wurde, möge folgende kurze Schilderung zeigen, indem wir jetzt den Tiſchlergeſellen Fölſter auf ſeiner faſt ſechsjährigen Wanderſchaft begleiten. — Am 29. Dezember 1819 erhielt der junge Tiſchlergeſelle von der königlichen Polizeidirektion ein Wanderbuch ausgehändigt. Sein Weg führte zunächſt durch das Hannoverſche nach Frankfurt am Main, wo Fölſter bei einem Meiſter für ſieben Wochen Arbeit erhielt. Dann ging die Reiſe nach dem ſchönen Marburg, wo der Wanderburſche wieder Arbeit, diesmal für längere Zeit, erhielt. Sein ehrenwerter Meiſter ſchrieb folgende Worte ins Wanderbuch: „Beſcheinige hiermit, daß Inhaber Dieſes treu bey mir in Arbeit geſtanden und ſich juſto gut und chriſtlich benommen hat. Johann Adam Müller". Im Jahre 1821 finden wir Fölſter wieder in Frankfurt und einige Monate ſpäter in Stuttgart. Der dortige Polizeiamtmann beſtätigt, daß ſich Fölſter ſeit der Zeit ſeiner letzten Arbeitsſtelle klaglos dahingearbeitet hat. Dann führte der Weg ins bayriſche Land, nach Regensburg wo wieder eine mehrwöchige Arbeitszeit die Wanderſchaft unterbrach. Von Regensburg aus wanderte Fölſter nach Wien, er benötigte den Eintragungen nach zu rechnen, zur Wanderung nach Wien die Zeit von reichlich neun Monate. Allerdings führte die Route über Prag, Budapeſt nach der Stadt an der Donau. Faſt ein volles Jahr arbeitete der junge Geſelle bei einem Wiener Meiſter, der ihm ein gutes Zeugnis ausſtellte, das mit einem Stempel der „Bürger-Tiſchler von Wien" beglaubigt iſt. Dann führte der Weg nach dem ſonnigen Süden und von dort wieder zurück nach Wien, wo F. abermals einige Monate in Arbeit ſtand. Brün, Olmütz und Breslau waren die nächſten Stationen, um dann nach einer längeren Reiſe bei Schaffhauſen die Grenze nach der Schweiz zu überſchreiten. Nicht lange hielt ſich Fölſter im Lande Wilhelm Tells auf. Bald zog es ihn wieder nach dem Süden und über Genua wieder nordwärts nach dem Böhmerwald, von dort über Galizien nach Rußland. In Rußland und ſpäter in Polen wurde es mit den Eintragungen nicht mehr ſo genau genommen, ſodaß ſich die Reiſeroute nach Oſtpreußen nur ſehr ſchlecht verfolgen läßt. Durch deutſches Land ging es dann nach Fehrbellin, wo Fölſters Papiere derweilen geprüft wurden, und er wegen „abgewichener Tour" 12 Stunden im Gefängnis zubringen mußte. Inzwiſchen war das Jahr 1826 angebrochen und Fölſter hatte nach faſt 6jähriger Wanderſchaft endlich von der Romantik der Landſtraße genug. Es zog ihn nach Hamburg, wo er noch einige Tage arbeitete, der Heimat entgegen. Mit einem Zeugnis über die Hamburger Zeit ſchließen die Eintragungen ab.

Abzeichenverkauf. Unter der Leitung des Propagandaleiters der NSV. Pg. Hoffmann wurden in unſerer Stadt die bereitſtehenden 650 Abzeichen „Schützt die Familie" reſtlos verkauft. Der Verkauf wurde von der hieſigen NS.-Beamtenabteilung vorgenommen. Der Leiter der Abteilung konnte allein 175 abſetzen.

Vom WHW. Der Leiter des hieſigen Winterhilfswerks Pg. Paulſen wurde zum Transportleiter für den weſtlichen Kreis Segeberg im WHW. ernannt.

Kaltenkirchen

Die Schneiderzwangsinnung Bad Bramſtedt, Kaltenkirchen u. Umg. hielt in Scheefs Gaſthof unter dem Vorſitz des Obermeiſters Pg. Holdorf-Bad Bramſtedt eine Jahresverſammlung ab. Bevor man in die Tagesordnung eintrat, fand der Obermeiſter treffliche Worte über die Entwicklung des Jahres 1933, das unter dem Zeichen der deutſchen Schickſalswende geſtanden habe. Auch für das Handwerk ſeien im neuen Staat andere Aufgaben erwachſen, deren Hauptforderungen darin beſtehe, mitzuhelfen an dem Aufbau und geſchloſſen hinter dem Führer zu ſtehen. Dann trat man in die Tagesordnung ein. Der Obermeiſter beſtätigte ſeine Mitarbeiter. Neu in die Innung aufgenommen wurde Heinr. Sievers-Bad Bramſtedt. Dann gab der Obermeiſter den Jahresbericht bekannt, aus dem folgendes hervorzuheben iſt. Es fanden im Berichtsjahr 7 Vorſtandsſitzungen, 4 ordentliche und 2 außerordentliche Mitgliederverſammlungen ſtatt. Anfang des Jahres ſtand die Innung im Zeichen der Gleichſchaltung. Zum Obermeiſter wurde am 17. Juli der Pg Herm. Holdorf-Bad Bramſtedt gewählt. Nachdem der Obermeiſter nach einigen Wochen beſtätigt wurde, berief er folgende Mitarbeiter: Fr. Weſſel-Kisdorf ſtellv. Obermeiſter, Paul Haaſe-Bad Bramſtedt als Kaſſenwalter, Hinr. Parbſt-Bad Bramſtedt als Schriftführer und Pg. Fed. König-Kisdorferwohld als Beiſitzer. Am 28. Juli fand in Kaltenkirchen ein Verarbeitungslehrgang ſtatt dem 25 Mitglieder beiwohnten. Am Schluſſe des Jahres ſtand die Innung im Zeichen der Arbeitsbeſchaffung. Am 12. Dezember fand eine außerordentliche Verſammlung ſtatt, in der der Anſchluß an die Lieferungsgenoſſenſchaft innerhalb des Landesverbandes Hamburg norddeutſcher Schneiderinnungen vollzogen wurde. Die Innung erhielt darauf von der SA. Gruppe Nordmark den Auftrag auf Anfertigung von 435 SA.-Mänteln. So verſtand es die neue Regierung, auch dem Schneiderhandwerk wieder Arbeit zu geben. Der Voranſchlag wurde dann auf eine Summe von 911 RM. feſtgeſetzt. Der Geſellenſtundenlohn wurde dann auf 0,60 RM. feſtgeſetzt. Dann berichtete der Obermeiſter über die letzte Tagung. Eine Ausſprache entſtand dann über die Durchführung des vom Reichsverband feſtgeſetzten Reichstarifes. Der gedruckte Tarifvertrag ſoll von jedem Mitglied bezogen werden. Der Obermeiſter klärt dann noch einige Fragen betreffs der Eingliederung in die deutſche Arbeitsfront und der Anfertigung der SA.-Mäntel. Es ſollen noch weitere Aufträge bevorſtehen, für die ſich die Innung bewerben wird. Dann überreichte der Obermeiſter dem Berufskollegen Hinrich Parbſt im Auftrage der Handelskammer die Ehrenurkunde für große Verdienſte um das Handwerk. Die nächſte Verſammlung wurde auf den 9. April feſtgeſetzt. Mit einem dreifachen Sieg Heil auf den Führer fand die Verſammlung ihren Abſchluß.

Neumünſter

e Ein entſetzlicher Unglücksfall ereignete ſich geſtern vormittag auf dem zwiſchen Wittorf und Brokenlande belegenen Gute Auguſtenhof. Während die zum Gute gehörende Kornbrennerei ihren Betrieb aufgenommen hatte, hörten mehrere Arbeiter aus dem Maſchinenraum einen furchtbaren Schrei und gleich darauf lautes Krachen. Der Betrieb ſtand gleich darauf ſtill, und als die Arbeiter den Maſchinenraum betraten, bot ſich ihnen ein entſetzlicher Anblick. Der 30jährige Maſchinemeiſter J. Schmal war von dem rieſigen Schwungrad der Dampfmaſchine erfaßt und herumgeſchleudert worden. Man fand den furchtbar verſtümmelten Leichnam des Sch. in einer Blutlache liegen vor. Der Tod muß auf der Stelle eingetreten ſein. Der Verunglückte war ledig. Die Urſache der Kataſtrophe wird ſchwerlich zu ermitteln ſein, da niemand Zeuge des entſetzlichen Vorfalls war. — Vier Unglücksfälle. Beim Fußballſpielen kam der junge Arbeiter Deißner ſo unglücklich zu Fall, ſodaß er einen komplizierten Unterſchenkelbruch erlitt. In der Kaſernenſtraße fiel der 5jährige Sohn des Arbeiters Kaack von einer Einfriedigung herunter und brach den Oberſchenkel. Auf der Rendsburger Landſtraße ſtürzte der 60jährige Arbeiter Wulf mit ſeinem Fahrrade und trug ebenfalls einen Beinbruch davon. Mit einer ſchweren Knieverletzung traf ein aus Kiel ſtammender Autobeſitzer hier ein und wurde gleichfalls dem Krankenhauſe zugeführt. Der Kraftwagen war während der Fahrt gegen einen Baum geprallt und S. hatte ſich dabei die ſchwere Verletzung zugezogen.

Bad Oldesloe

Ein intereſſantes Beiſpiel von der Zählebigkeit einer Karauſche erlebte ein hieſiger Angler. Er fing mit dieſer Karauſche als Köder einen großen Hecht, der aber erſt nach reichlich 5 Stunden ausgeweidet wurde. Dabei ſtellte ſich dann heraus, daß die Karauſche noch lebte und keinerlei Schaden genommen hatte. Der Hecht hatte ſie einfach verſchluckt, ohne ſie mit ſeinen ſcharfen Zähnen zu verletzen. Die einzige Verletzung, die ſie aufwies, war durch den Angelhaken entſtanden. Man ſetzte die Karauſche ins Waſſer und hier erholte ſie ſich ſo ſchnell, daß ſie jetzt wieder in ihrem Baſſin umherſchwimmt, als ob nichts geſchehen ſei.

Kappeln

Am Sonnabend iſt hier im 79. Lebensjahre Herzog Friedrich Ferdinand zu Schleswig-Holſtein-Sonderburg-Glücksburg geſtorben. Er war am 12. Oktober 1855 zu Kiel als Sohn des Herzogs Friedrich geboren.

Lübeck

Der Ingenieur Julius Voigt wurde vom Schöffengericht unter Ausſchluß der Oeffentlichkeit wegen Vergehens gegen die Verordnung des Reichspräſidenten zur Abwehr heimtückiſcher Angriffe gegen die Regierung zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. V. hatte die der Anklage zugrunde liegenden Aeußerungen kurz vor der letzten Reichstagswahl gemacht. Der Staatsanwalt hatte zehn Monate Gefängnis beantragt. Das Gericht berückſichtigte jedoch bei ſeinem Urteil die Tatſache, daß Voigt außerordentlich nervös und reizbar iſt.

Kiel

Im Alter von 54 Jahren ſtarb am Donnerstag nach ſchwerer Krankheit der Verleger der Kieler Zeitung, Major a. D. Hans Francke, der allgemein großes Anſehen genoß. Auf beſonderen Wunſch des Verſtorbenen erfolgte die Veröffentlichung der Todesnachricht erſt nach ſeiner Einäſcherung, die am geſtrigen Nachmittag in aller Stille ſtattfand.

Wieder ein Sprung von der Kieler Selbſtmörderbrücke. Am Montagmorgen gegen 8 Uhr ſprang ein 20jähriges Mädchen von der Holtenauer Hochbrücke in die Tiefe. Es wurde mit ſchweren inneren Verletzungen dem Krankenhauſe zugeführt, wo es ſpäter ſtarb.

SS.-Mann tödlich verunglückt.

Kiel. Auf der Fahrt von Kiel nach Lütjenburg verunglückte der 21jährige SS.-Mann Jungmichel aus Kiel mit dem Motorrad tödlich.

Zigeuner gegen Polizei.

Fahrendes Volk an der Grenze.

Auf dem Grenzbahnhof Pattburg trafen 68 Zigeu**ner ein,** darunter eine große Anzahl von Kindern, die **nach** Norwegen weiter wollten, von wo ein Teil von ihnen **herſtammte.** Von den norwegiſchen Behörden war jedoch **die** Nachricht eingegangen, daß man die Zigeuner

nicht ins Land laſſen werde,

und da auch das däniſche Fremdengeſetz die Einreiſe von Zigeunern verbietet, ſollten ſie nach Deutſchland zurückgeſandt werden. Auf dieſe Mitteilung hin bemächtigte ſich **der** Zigeuner heftige Aufregung. Sie nahmen den **Beamten** gegenüber eine drohende Haltung ein, und die Frauen drohten,

ihre kleinen Kinder zu töten,

falls ſie zurückgewieſen würden. Da die drei anweſenden Polizeibeamten den Zigeunern gegenüber nichts ausrichten **konnten,** ließ man ſie im Bahnhofsgebäude übernachten. **Es** ſind Maßnahmen zu ihrer Abſchiebung **in die Wege** geleitet worden. Vorläufig ſind ſie in einem **Eiſenbahnwaggon** auf dem Flensburger Hauptbahnhof **untergebracht.**

Deutſche Nationalſozialiſten verurteilt.

Sonderburg. Hier wurde das Urteil gegen acht deutſche Nationalſozialiſten wegen Übertretung des Uniformverbots gefällt. Der Kreisleiter der nationalſozialiſtiſchen Arbeitsgemeinſchaft Domy und der Marineſturmführer Seidelmann ſowie ſechs SA.-Leute wurden zu je 20 Kronen Geldſtrafe verurteilt. Das Gericht lehnte aber den Antrag des Staats**anwalts, alle Kleidungsſtücke zu beſchlagnahmen, ab.**

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bra ſtedt.
Vertreter: Ewald Hinrichſen, Kaltenkirchen
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D A. XII. 33: 790

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

○ **Auto mit SA.-Männern verunglückt.** Bei Mainz ſtürzte ein mit mehreren SA.-Männern beſetztes Laſtauto auf der Hechtsheimer Landſtraße beim Nehmen einer Kurve um. Der SA.-Mann Fack wurde getötet, fünf Teilnehmer, ſchwer verletzte SA.-Männer, wurden ins Krankenhaus gebracht.

○ **Straßenbahnunfall in Wiesbaden.** An einem vom Vorort Dotzheim nach Wiesbaden fahrenden Straßenbahnzug löſte ſich die Kuppelung zwiſchen dem Motorwagen und den beiden Anhängern. Der Motorwagen fuhr zunächſt allein weiter. Als er aber zum Halten gebracht war, rannten die auf der abſchüſſigen Straße nachrollenden Wagen auf den Motorwagen auf. Von den Perſonen, die durch den Zuſammenſtoß Verletzungen erlitten, mußten ſechs ins Krankenhaus gebracht werden.

○ **Deutſches Schiff auf Grund geraten.** Der deutſche Trawler „Julius Pickenpack“ geriet bei Kraakſund im nördlichen Norwegen auf Grund. Das Schiff ſprang leck, jedoch konnte die Beſatzung in Sicherheit gebracht werden.

⊙ **Unglücksſchacht von Oſſeg brennt immer noch.** Auf dem Schacht „Nelſon“ in Oſſeg, wo 142 Bergleute den Tod fanden, wurde der vermauerte Wetterſchacht durch Beſeitigung der Abdichtung wieder geöffnet, da man verſuchen wollte, in den Schacht einzudringen. Es wurde jedoch feſtgeſtellt, daß der Brand in unvermindertem Maße anhält, ſo daß an eine Bergung der Leichen noch nicht gedacht werden kann. Der Schacht mußte wieder geſchloſſen und vermauert werden. Bisher wurden für die Hinterbliebenen der Oſſeger Opfer faſt eine halbe Million tſchechiſche Kronen geſpendet.

⊙ **Großfeuer in einer chemiſchen Fabrik.** In Lyon iſt in einer chemiſchen Fabrik ein Großfeuer ausgebrochen, dem mehrere Gebäude zum Opfer gefallen ſind. Die Feuerwehr mußte viele Stunden arbeiten, um den Brand niederzukämpfen, der für die Umgebung wegen der Exploſion der Benzintanks, die nacheinander in die Luft flogen, ſehr gefährlich war. Nach mehrſtündiger mühevoller Arbeit gelang es den Feuerwehren, den Brand in den Morgenſtunden zu löſchen. Der Schaden ſoll ſich auf mehrere Millionen Franc belaufen.

⊙ **Furchtbares Unglück verhütet.** Der Expreß-Zug Calais—Ventimiglia entging mit knapper Not einem unabſehbaren Unglück. Auf einer Wegkreuzung raſte kurz vor dem Zug ein Auto über die Strecke und rutſchte auf den regenfeuchten Schienen ſo aus, daß es ſich überſchlug. Ein Streckenwärter hatte den Unfall bemerkt und lief dem Expreß-Zug entgegen, wobei er ſeine rote Fahne ſchwang. Es gelang dem Zugführer den Zug zum Halten zu bringen.

⊙ **Exploſion auf einem Zerſtörer.** An Bord des Zerſtörers „Zeno“ ereignete ſich eine ſchwere Exploſion, die ein Todesopfer und drei Schwerverletzte forderte. Das Schiff lag zur Ausbeſſerung eines Schadens an der Brennſtoffzuführung der Keſſel im Hafen von Gaeta. Während der Reparaturarbeiten explodierte plötzlich ein Teil dieſer Anlagen. Durch umherfliegende Eiſenſtücke wurden vier Mann der Beſatzung ſchwer verletzt; einer der Schwerverletzten verſchied im Krankenhaus.

⊙ **Der Eiſenbahnattentäter Matuska irrſinnig.** Nachdem vom Irrenarzt Univerſitätsprofeſſor Dr. Julius Donath, dem vom Verteidiger des Eiſenbahnattentäters Matuska beſtellten ärztlichen Sachverſtändigen eingereichten Gutachten über den Geiſteszuſtand des Eiſenbahnattentäters Matuska iſt Matuska bei Verübung ſeiner Anſchläge geiſtesgeſtört geweſen. Nach zahlreichen Zeugenvernehmungen ſollen ſich bei Matuska ſchon im Jahre 1911 ſtarke Anzeichen von Geiſtesgeſtörtheit bemerkbar gemacht haben.

Bauern feiern Feſte.

Unſere Regierung greift mit ihren Maßnahmen für den einheitlichen Aufbau der Freizeitgeſtaltung des deutſchen Menſchen in der richtigen Erkenntnis, daß die Pflege des Gemeinſchaftsſinnes die beſte Erziehung zu ſozialiſtiſcher Brüderſchaft in Freud und Leid iſt, oft tief in das Eigenleben des Einzelnen und der Geſellſchaft ein. Sie ſucht für Brauch, Sitte und Unterhaltung eine Möglichkeit zu gemeinſamer Betätigung zu ſchaffen. Aber natürlich nicht ſo, daß ſie nun eine Ordnung aufſtellte, nach der von Lörrach bis Tilſit exerziert werden müßte. Ein ſolches Beginnen wäre bei der Treue des deutſchen Volkes zum Vätererbe an ſich ſchon fruchtlos. Das Bemühen um die Freizeitgeſtaltung will erſt den Rahmen für die verſchiedenen Möglichkeiten zur Übung heimatgebundener Eigenart ſchaffen, damit ſie friſch und lebendig aufblühe. So und nicht anders wollen die Maßnahmen der Regierung aufgefaßt ſein. Die gemeinſame Linie im ganzen Volke wird genügend gewahrt durch die ſeeliſche Verwandtſchaft aller Deutſchen, ihr gemeinſames Geſchichtsbewußtſein und den gleichen Willen, die Zukunft zu formen.

Der ſchönen Freizeit wird die allergrößte Gelegenheit gegeben durch den neuen Plan, den einzelnen Landſchaften, den Städten und Dörfern Feſtplätze zu ſchaffen, auf denen das Volk ſich zu ſeinen Feiern in Gemeinſchaft verſammelt. Der Vorſchlag, ſolche allgemeinen Pflegeſtätten des Volkstums zu ſchaffen, iſt nicht neu. Daß er bei denen, die bis vor einem Jahre Deutſchland regierten, keinen Widerhall fand, wundert uns nicht. Um ſo dankbarer erkennen wir die Sorge der nationalſozialiſtiſchen Regierung an.

Wenn wir hier Vorſchläge für den Aufbau ländlicher Feſte machen, ſo liegt uns nicht daran, ein allgemein bindendes Schema aufzuſtellen; wir vermeiden darum auch, allzuſehr ins einzelne zu gehen. Die Zeit, ſolche Vorſchläge zu machen, erſcheint uns aber jetzt darum günſtig, weil der Winter dem Bauern viel Freizeit gibt, dann auch, weil ſich in der Faſtnacht manche Gelegenheit zum Feiern bietet. Wir ſind uns dabei klar, daß die Witterung manchen Rat nur in geſchloſſenem Raum zu verwirklichen geſtattet. Grundſätzlich müſſen die Grundlagen unſeres Volkstums zu Richtlinien eines volklichen Feſtes gemacht werden. Blut, Brauch, Volksglauben, Geſchichte, auch jüngſtes Zeitgeſchehen ſollen darin wirken. Schon von dieſem Platze aus läßt ſich vieles aufbauen. Der Gedanke an Blut und Raſſe geſtattet die Darſtellung der Eigentümlichkeiten des Deutſchen in ſeinen Vorzügen und Nachteilen.

Grenzenloſe Möglichkeiten geben andere Elemente von Brauchtum und Volksglauben: der Kampf des Guten gegen das Böſe, dargeſtellt in Winter und Sommer, Tag und Nacht, Held und Drachen, in den myſtiſchen Figuren altdeutſchen Götterglaubens.

Man gehe den Lauf der deutſchen Geſchichte durch, und man wird vieles finden, deſſen Darſtellung leicht, ſchön und ſinnreich iſt, auch aus landſchaftlich und örtlich gebundener Sitte und Geſchichte und hinein bis in unſere Tage. Ein anderes, wozu Feſtplatz und auch Saal ſich eignen: das Laienſpiel! Das ländliche Spiel muß von dem Irrweg des aufgedonnerten Theaters auf die Fährte des ihm gemäßen Laienſpieles zugeführt werden. Die ſinnloſe Großmannsſucht, die in den Dörfern die Großſtadt nachäffte, muß überwunden werden! Dem volkstümlichen Laienſpiele muß ſein Recht wiedergegeben werden, und dazu ſtehen heute Mittel und Stellen durch Rat und Hilfe genügend zur Verfügung.

Nicht anders iſt es mit dem Tanz auf dem La[illegible] Es braucht nicht alles Neue unbeſehen geſcholten zu werden, aber nur das Artgemäße hat Daſeinsrecht. Das ganze deutſche Land iſt ſo voller ſchöner heimatlicher Tänze, daß ſich von Berufenen aus dieſem Quell noch manche Neuſchöpfung formen ließe. Zum Tanz gehört das Lied und die Muſik. Auch dabei wahre man die Grenzen und wende ſich der Überlieferung zu und halte mit ihr Fühlung, wenn man zu Neuem greift! Zu Muſik und Sang, zu Tanz und Spiel, zu Feſtzügen und allem, was zum dörflichen Feiern gehört, haben wir in der Rüſtkammer des deutſchen Volkstums ſoviel Mittel, daß wir keine beſchämenden Anleihen zu machen brauchen. Wer den Funken der Liebe zu Heimat und Deutſchland in ſich trägt, der ſoll ihn in der Erbgutmaſſe des deutſchen Volkes zünden laſſen!

Ahnenerbe.

Von Joſef Sommer.

NSK. Nach dem Kriege ſchwand im falſchen Weltverbrüderungstaumel, verführt von ſtammesfremden Elementen, allmählich der Sinn für die Heimat. Der Sinn für überlieferte naturwüchſige Sitte und altüberkommenen Brauch, bei der Arbeit und Erholung, bei kirchlichen Feſten und weltlichen Feiern, bei Geburt und Taufe, beim Liebeswerben, bei der Brautwahl und Hochzeit, bei Krankheit, Tod und Beerdigung, ſeit Jahrhunderten übernommene Lebensordnung in Familie und Gemeinde. Feſtgefügte Eigenart, ererbte Stammeskultur, kräftiges Bauerntum und tiefverwurzeltes Volkstum, ſie drohten zu ſchwinden, weil das Volk Halt und Stütze verlor, Glück und Befriedigung in wertloſeren Dingen fand. Entgegenkommende Unterſtützung fand dieſes unverantwortliche Beſtreben in der Tatſache, daß die raſchlebige Kriegs- und Nachkriegszeit den Unterſchied zwiſchen Stadt und Land immer mehr verwiſchte, bodenſtändige Kultur nivellierte und einer Kulturkriſe entgegentrieb. Das Feſthalten an altem Brauch hielt man allmählich für Rückſchritt und eine Gefahr für die Aufklärung. So ſchämten ſich bald viele Landbewohner ihrer heimatlichen Sitten und ſchloſſen ſich art- und weſensfremden, ſtädtiſchem Vergnügen an. Der Ehrenplatz, der landgebundenem Brauchtum früher zukam, war verloren.

Wer immer treu der Heimaterde war, lange von guter, beſorgter Mutterhand betreut, wer nie den Staub der Heimatſcholle von ſich ſchüttelte, der weiß nichts von dem Zauber heimatlicher Gebundenheit, der achtet weniger mehr die ſchöne, Befriedigung und Glück verleihende Heimatſtätte. Wer aber jemals auf kurze oder längere Zeit das Vaterhaus verlaſſen mußte, erkennt bald aus eigener Erfahrung, daß gerade die Tage am ſchwerſten in der Fremde zu ertragen ſind, an die ſich irgendein liebgewordener Brauch knüpft.

Weihnachten, Neujahr, die Sterndlſinger an Heilige Drei Könige, die Schlankltage um Lichtmeß, der Unſinnige Pfinſta und die örtlichen Faſchingsluſtbarkeiten, das Palmbaumtragen auf Palmarum, die heimiſche Karwoche mit ihrem eigenartigen Zauber, familiäres Oſtern, der 1. Mai mit Maibaum, Brautboſchenſetzen, Lied und Tanz, die Bittwoche mit Feldumgang und Segnung der Fluren, Pfingſten, des Opferbrandes Flamme zur Sommerſonnenwende, Erntefeier offenbaren um nur eine kleine Ausleſe zu bringen, eine ſolche Fülle von ſchönen Erinnerungen, daß ſie jeder Heimatfreund, abgeſchieden von Vaterhaus und Heimatglück, mit wehem Herzen mißt.

Verrät ja deutſche Sitte deutlich die Wurzeln der Urzeit, die Entwicklungs- und Werdegänge unſeres Volkstums, ſpiegelt das Erleben unſerer Vorfahren, ihr religiöſes Denken, Fuhlen und Wollen, überſetzt in Bild und Handeln. In kluger Vorſicht und weiſer Schonung entwurzelte die Kirche nach dem Siege des Chriſtentums die heidniſchen Gepflogenheiten und deutete ſie in ihrem Sinne um, wobei ſich allerdings auch mit zäher Anhänglichkeit an Althergebrachtem manche heidniſche Sitte ohne chriſtliche Hülle erhalten hat. Man denke nur an die Sommer- und Winterſpiele beim Wechſel der Jahreslauferſcheinungen, ſo am Sonntag Lätare, am Funkenſontag und dergleichen, an Dämonenvertreibung (Bilmesſchneider uſw.).

Sitten und Bräuche der Heimat ſtellen ferner ein großes Kulturgut dar, das reichen Bildungswert beſitzt. Sie verleihen einen Einblick in die Weltanſchauung des eigenen Volkes, erhellen deſſen religiöſe Einſtellung, da ſie mit der Religion untrennbar verbunden ſind, erlauben eine Einſicht in Geſinnung und Geſittung früherer Jahrhunderte und ſtellen ſo eine gewiſſe geiſtige Verbindung mit dem Leben unſerer Altvordern her. In ihnen offenbart ſich alſo ein Stück Kulturgeſchichte.

Kulturgut bieten die jahrhundertealten Feſtſpiele in mittelalterlichen Städten und Märkten, die uns erinnern an Kriegszeit und Peſtgefahr, an Landsknechttum, Hexenwahn, Dämonenglaube und Geiſterſpuk, an Leidensmut, barmherzige Nächſtenliebe und chriſtlichen Sinn unſerer Vorfahren.

Wo bewußt eine Lebensformung auf Grund heimiſcher Lebensbedingungen geſucht wird, fördern gute Heimatſitten und übererbtes Brauchtum auch den Gemeinſchaftsſinn, der heute unſerem Volke nötiger denn je iſt. Ein beredtes Zeugnis gaben in dieſer Beziehung die heuer allgemein in allen deutſchen Gauen, ſelbſt im kleinſten Bauerndörfl durchgeführten und mit Begeiſterung aufgenommenen Sonnenwendfeiern einer aus altem Überlieferungsgute beſtehenden feſtlichen Begehung in der hohen Zeit — Hochzeit — des Jahres. Die lodernden Flammenzeichen in dunklen Tälern und auf freien Höhen, nach früherer Meinung reinigend, heiligend und ſtärkend, ſoweit ihr Schein reicht, wurden zum weithin ſichtbaren Zeichen, zum Wacht- und Notfeuer, das grell die Geiſtesſehnſucht nach dem edelſten Gute eines Volkes, der ungebundenen Freiheit, beleuchtete.

Schließlich wohnt heimatlicher Sitte und vererbtem Brauch, dieſen erhaltenden Mächten im deutſchen Volksleben, noch ein nicht zu unterſchätzender Wert inne, der nicht überſehen werden darf. Tiefwurzelnder Heimatſinn und echte Volksart, geboren aus der Liebe zu altem Väterglauben, machten unſere Ahnen glücklich und froh und trugen bei zu einem behaglicheren Daſein. Steigen doch Ahnenglaube und Väterſitte auch heute noch aus den Tiefen der Heimat mitten in das tätige Daſein empo ſpenden Erholung und Unterhaltung, bieten Freude un Luſt, bereichern das Gemüt und werden zu Heilquelle der deutſchen Seele.

So ſoll alſo die Eigenart unſeres Volkes, der Vä Sitt' und Brauch wieder zu Ehren kommen und kräfti Betonung finden durch allmähliche Erneuerung un Wiederherſtellung des bäuerlichen Standesbewu ſeins. Unſer Volk iſt wohl gedemütigt und geſchwäch aber ſeine Ehre hat es bewahrt. Darum brauchen wi uns deutſchen Weſens, deutſcher Art nicht zu ſchämen un fremdes Kulturgut gedankenlos nachahmen. Nur da Volk, das ſeine Eigenart ſelbſt aufgibt, ſeine Würd vergißt, iſt auf die Dauer verloren.

„Laßt am guten Alten
Uns in Treue halten,
Aber auf dem alten Grund
Neues wirken jede Stund,
Am kräftigen Neuen
Uns laben und freuen!“

Sport vom Sonntag.

Am Sonntag war neben den winterſportlichen V anſtaltungen das Fußball-Städteſpiel zwiſch den Auswahlmannſchaften Berlins und Prag in der Reichshauptſtadt der Schlager des Tages. J letzten Kampf hatten die Berliner ſehr überraſchend m 5:3 geſiegt, nachdem die Prager noch mit 2:0 in Fü rung gelegen hatten. Es erging alſo den Tſchechen äh lich ſo, wie die Ungarn es ſeinerzeit in Dresden ha erleben müſſen. An dieſem Sonntag nun drehten d Prager den Spieß ganz gewaltig um, ſie ſchlugen d Berliner ganz überlegen mit 5:0. Die 35000 Zuſchau auf dem Berliner Preußenplatz waren entzückt von de großen Können der Prager, deren Mittelſtürmer Brai geradezu ein Wunderkind war. Braine iſt übrigens ke Tſcheche, ſondern Belgier, wie denn überhaupt darauf hi gewieſen werden muß, daß die Gegner der Berlin reine Berufsſpieler waren. Prag und die Tſchecho ſlowakei ſind im Fußball das gleiche. Eine Prager Sta mannſchaft gleicht einer tſchechoſlowakiſchen Nationa mannſchaft aufs Haar, ſo daß alſo in Wirklichkeit Berli gegen die Nationalmannſchaft der Tſchechoſlowakei g ſpielt hat. Gegen eine ſolche Elf 0:5 zu verlieren, b deutet keine Schande. Die Tſchechen probierten übrige die Mannſchaft aus, die ſie ſpäter in den Spielen um d Fußballweltmeiſterſchaft in Italien vertre ſoll.

In den Gauen gab es Meiſterſchaftsfußball ohne b ſondere Senſationen. Zu erwähnen wäre lediglich, da der Deutſche Meiſter Fortuna Düſſeldorf gegen TSV. Duisburg nur 1:1 unentſchieden ſpielen konnte un dadurch abermals einen ſehr wertvollen Punkt verlo Aus dem Ausland iſt über den 3:1-Sieg Budape über Paris zu berichten. Dies Ergebnis erhält beſond Bedeutung dadurch, daß es ſich bei der Budapeſ Mannſchaft faſt um die gleiche handelt, die vor ein Woche in Frankfurt gegen Deutſchland 0:2 verlo Frankreich beſiegte in Brüſſel Belgien mit 3:2 erſt na härteſtem Widerſtand der Gaſtgeber.

In Paris traf übrigens der Wundertrab „Walter Dear“ im Preis von Amerika auf eine gan Anzahl beſter europäiſcher Traber. „Walter Dear“ un Mills ſiegte überlegen und gewann damit die 2000 Frank. In Newyork ging Walter Neuſel ſchon wieder den Ring. Diesmal hatte er den unbekannten Na Brown als Gegner, der ihm überraſchend ein Unen ſchieden abzwang. Man erfuhr, daß der Deutſche m einem angeknaxten Knie angetreten war.

Frankreichs Fußball-Nationalelf trug in Brüſſel ein Länderkampf gegen Belgien aus und ſiegte knapp mit 3: nachdem das Spiel zur Pauſe noch 2:2 geſtanden hatte.

Programm d. Norddeutſchen Sendergrupp

Mittwoch, 21. Januar.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 27
Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 21

8.15: Hamburg: 10 Min. Funktechnik. ★ 11.00: Hannov Engl. Schulfunk. ★ 16.40: Von Berlin: Deutſche Origina Wahrheit und Dichtung um Onkel Bräſig. ★ 17.10: V Berlin: **Heitere Muſik für zwei und drei Klaviere.** ★ 17.4 Von Berlin: Die Funktafelrunde erzählt. Das Gefecht an d Doggerbank. ★ 18.00 Hamburg: **Lyrik aus und um** No **friesland** ★ 18.25 Hamburg: **Loewe Balladen.** (Schallplatt ★ 19.00 Hamburg: Auf Berlin und Königsberg: **„Peter Vo der Millionendieb“.** Funkfilm. ★ 20.30 Hamburg: Auf Berl und Königsberg: **Muſik aus der neuen Welt.** ★ 21.00: Vo Deutſchlandſender: **Stunde der Nation. Ludwig van Be hoven: 8. Symphonie.** Das Orcheſter des Deutſchlandſende ★ 21.30 Hamburg: Auf Berlin und Königsberg: **Neue ha burgiſche Unterhaltungsmuſik.** ★ 22.30 Hamburg: Auf Berl und Königsberg: **Suite Nr. 1 für Orcheſter von Gerh.** Ma ★ 23.00: Von Berlin: **Ludwig van Beethoven: Streichquart**

Reichsverband des gewerblichen Kraftverkehrs und der Fuhrbetriebe Deutschlands e. V.

Sämtliche gewerblichen
Pferde-Fuhrunternehmer, Lastwagen-Fuhrunternehmer, Personenwagenvermieter
im Kreise Segeberg werden dringend ersucht, umgehend ihre Betriebe bei folgenden Ortsgruppenleitern anzumelden.

Ortsgruppe Bad Bramstedt, Ortsgruppenführer Ad. Horn, für Bad Bramstedt, Schmalfeld, Hasenmoor, Bimöhlen, Hardebek, Wiemersdorf, Hasenkrug, Mönkloh, Armstedt, Hitzhusen, Nützen, Weddelbrook, Lentföhrden.

Ortsgruppe Kaltenkirchen, Ortsgruppenführer W. Hensel, Alveslohe, für: Kaltenkirchen, Alveslohe, Hartenholm, Struvenhütten, Kampen, Oersdorf, Ulzburg, Kaden, Ellerau, Henstedt.

I. A.: **K. Kneib,** Kreisführer.

Gesucht sofort
Landwirtstochter
zur Führung des Haushalts.
sitz 30 To. 2 Kinder im
von 2 u. 5 Jahren. Zuschr.
Bild u. Gehaltsang. an.
E. Schümann, Hitzhuse

Brauchen Sie Möb
wenden Sie sich vertrauens
an mich.
Spezialitä
Anfertigung gut. Polsterm
Dekoration und Patentr
Solide Preise.
Henry Schrey
Sattlerei Pols
Innenausstattung

Trockene
Räucher-Späne
hält vorrätig
Hans Dehn, Tel. 1

Rechnungsformular
liefert
Buchdruckerei Kuno Paus

SA., SS. und Partei ſind eins.

Rudolf Heß über das Verhältnis der Organiſationen.

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, nimmt in einem Heft der NS.-Monatshefte das Wort zu dem Thema: SA. und Partei. Er betonte, laut NSK., in dem Aufſatz, daß nicht etwa das Thema ſo aufzufaſſen ſei, als ſtände hier die SA. und dort die Partei, wie aus der Tatſache der Ernennung des Stabschefs der SA. und des Stellvertreters des Führers zu Reichsminiſtern fälſchlich geſchloſſen werden könnte.

Vielmehr ſeien SA. und SS. Teilgebiete der NSDAP., die als geſchloſſenes Ganzes der Führung Adolf Hitlers unterſtehe.

Sowohl der Stabschef als auch der ihm unterſtellte Reichsführer der SS., Himmler, fühlten ſich, wie der Stellvertreter des Führers ſelbſt,

allem voran als Nationalſozialiſten,

als alte Kämpfer der Partei. In bezug auf ſeine eigene mehr politiſch gefärbte Tätigkeit und die Tätigkeit des Stabschefs und des Reichsführers der SS. betonte der Stellvertreter des Führers:

Die „Parteigenoſſen“ Röhm, Himmler und Heß denken nicht daran, etwa ſture Intereſſenvertreter der von ihnen verwalteten Teilorganiſationen unter Außerachtlaſſung des Geſamtintereſſes der Partei zu ſein. Stets ſind ſie bereit, Laſten für die SA. auf der einen Seite, für die übrigen Organiſationen der NSDAP. auf der anderen Seite auf ſich zu nehmen, wenn es das Wohl der Partei erfordert. Denn

die Partei iſt heute Deutſchland,

und wahre Nationalſozialiſten ſehen in all ihrem Denken und in all ihrem Handeln vor ſich nur: Deutſchland. Die Angehörigen der verſchiedenen Organiſationen kämpfen für das gleiche Ziel, Schulter an Schulter wie einſt, gemeinſam leidend, die Siege feiernd, für einander Opfer tragend, geeint in der einen Partei.

Kommuniſtiſche Brandſtiftungsverſuche bei Filmvorführung.

In Saarbrücken wird ſeit dem 1. Januar der Film „Flüchtlinge“ gezeigt. Die begeiſterte Aufnahme dieſes Films durch die Bevölkerung hat jedoch die Wut der marxiſtiſchen und kommuniſtiſchen Kreiſe erregt. Nachdem bereits am 2. Januar von Kommuniſten verſucht worden war, die Vorführung zu ſtören, wurden am 3. und am 5. Januar im Zuſchauerraum Flaſchen mit Flüſſigkeiten gefunden, deren Inhalt beſtimmt war, während der Vorführung Brände und ſomit eine

Panik unter den Beſuchern zu erzeugen.

Allein am 5. Januar wurden fünf Brandherde feſtgeſtellt. Als Täter wurde ein Kommuniſt feſtgenommen, der bereits weitere Mittäter angegeben hat. Nur durch ſtrengſte Vorſichtsmaßnahmen hat ein ungeheuerliches Verbrechen verhindert werden können.

Die neuen Uniformen der PO.

Ein Aufruf Dr. Leys.

Der Führer Adolf Hitler hat unter dem 20. Januar eine Verfügung über den Dienſtanzug und die Rangabzeichen der PO.-Leiter der NSDAP. erlaſſen. Der Dienſtanzug wird beſonders verliehen. Nur PO.-Leiter, denen der Anzug verliehen wurde, ſind berechtigt, ihn zu tragen.

Die Uniform beſteht aus Dienſtrock und Breeches-Hoſe, aus hellbraunem Stoff; es werden dazu getragen: ſchwarze Stiefel, braunes Hemd, ſchwarzer Binder, breites braunes Lederkoppel, helle Mütze mit braunem Schirm, hellbraune Dienſtbluſe, Koppel übergeſchnallt. Der Mantel iſt zweireihig in brauner Melangefarbe mit hellbraunem Kragen und Aufſchlägen in derſelben Farbe wie der Dienſtanzug. Die Verfügung enthält weiter genaue Angaben über die Rangabzeichen.

Der Stabsleiter der oberſten Leitung der PO., Dr. Ley, hat aus Anlaß der Uniformverfügung einen Aufruf erlaſſen, in dem es heißt: Durch vorſtehende Verfügung hat der Führer endgültig den Dienſtanzug genehmigt und damit zum Ausdruck gebracht, daß es ſein Wille iſt, daß der durch den Kampf herausgebildete Typ des Politiſchen Leiters der NSDAP. nichts mit den zivilen Politikern früherer Parteien und Staaten zu tun hat, ſondern daß in den Politiſchen Leitern der NSDAP. dem deutſchen Volke endlich Vertreter der politiſchen Führung entſtanden ſind, die uns 2000 Jahre lang fehlten. Wir ſind Prediger und Soldaten zugleich. Das iſt unſer Stolz! Dem ſoll der Dienſtanzug der PO. weithin ſichtbar Ausdruck verleihen.

Mord an Kriminalbeamten.

Die Verbrecher, die in einer Penſion in Klein-Baſel einen Beamten erſchoſſen und einen anderen ſchwer verletzt hatten, ſind in den Jura hinauf geflüchtet. Von den Verbrechern wurde ein weiterer Kriminalbeamter, der aus Baſel ſtammt, durch Revolverſchüſſe getötet. Außerdem verletzten die Verbrecher noch einen Baſeler Kriminalbeamten durch einen Kopfſchuß ſchwer.

Die von der Stuttgarter Kriminalpolizei aufgenommene Verbindung mit Baſel und Nachforſchungen in Stuttgart ergaben, daß es ſich um die gleichen Täter handelt, welche 1933 in Stuttgart-Gablenberg den Werkmeiſter Feuerſtein und am 5. Januar 1934 in Baſel die zwei Beamten der Wever-Bank erſchoſſen haben.

Der neue Schutz für Wald und Wild.

Hermann Görings durchgreifendes Geſetzeswerk.

Als der Preußiſche Miniſterpräſident Hermann Göring im vergangenen Jahr die Schutzherrſchaft über die Jägerei übernahm, haben das nicht nur die weidgerechten Jäger ſelbſt begrüßt. Es ging ſchon damals allen Beteiligten um die grundſätzliche Frage eines neuen, weit ausgebauten und mit aller Sorgfalt und Liebe durchkonſtruierten Schutzes für eins der wertvollſten deutſchen Kulturgüter, für den Wald und ſeine Bewohner aus der Tierwelt. Dem verheißungsvollen Anfang iſt nun nach umfangreichen Vorarbeiten der grundlegende Aufbau einer umfaſſenden Hege und Pflege des deutſchen Waldes und ſeiner Tiere gefolgt. Das neue preußiſche Jagdrecht ſtellt zuſammen mit der bevorſtehenden Veröffentlichung eines Forſtkulturgeſetzes eine großzügige Entſcheidung für alle forſtwirtſchaftlichen, jagdrechtlichen ſowie wald- und wildpflegeriſchen Gebiete dar, die nicht auf Preußen beſchränkt bleiben wird. Zweifellos werden ſich die übrigen Länder anſchließen, wofür in einem zuſammenfaſſenden Reichsrahmengeſetz für dieſe Belange die Grundlage geſchaffen wird.

Jeder Deutſche iſt von Hauſe aus ein ſtiller Liebhaber des Waldes und ſeiner Tiere. Mit Recht! Unſere deutſche Heimat hat der Wälder zu viele und zu ſchöne, als daß dieſe Vorliebe nicht jedem von uns angeboren wäre. Nichts war uns daher auch ſelbſtverſtändlicher, als die ſorgliche Pflege, die dieſe grünen Naturſchätze unſeres Vaterlandes früher bis in den Weltkrieg hinein genoſſen haben. Aber ſchon während des Krieges und in noch viel höherem Maße nach dem Kriege, haben wir eine Verſchleuderungswirtſchaft unter der marxiſtiſchen Vorherrſchaft einreißen ſehen, die vielfach zum offenen Skandal wurde. Zu ordinärſten Ausbeutungs- und Gewinnzwecken wurde im deutſchen Wald von vielen Unbefugten und Unwiſſenden, von Schiebern und fragwürdigſten Exiſtenzen ein Raubbau getrieben, der ſtellenweiſe bis zur Abholzung einſt ertragreichſter Gebiete ging. Und wie die mancherlei Nutznießer der roten Vorherrſchaft im Nachkriegsdeutſchland unter dem jagdbaren Hoch- und Niederwild in Deutſchland gehauſt haben, iſt nur zu bekannt. Tauſende von „Schießern“, wie der weidgerechte Jäger ſagt, durften auf Grund bedenkenlos hergegebener Jagdſcheine das Wild nach Gutdünken abknallen. Ja vielfach diente der Beſitz einer Jagd dieſen Elementen zu Korruptionszwecken; man braucht ja nur an ſolche galiziſchen Typen wie die Sklareks zu denken, die ſich ihre einflußreichen amtlichen Gönner zur „Jagd“ auf ihre Beſitzungen luden. Es gab früher allein in Preußen 140 000 bis 150 000 Jagdſcheininhaber. Davon waren nur rund 40 000 organiſierte Jäger. Ein nicht geringer Teil der übrigen war lediglich Flintenträger, die oft in kurzer Zeit ein Jagdrevier ausſchoſſen und dann ein anderes beglückten. Es gab bisher keine Möglichkeit, dieſe Schädlinge zu faſſen. Jetzt wird jeder Jagdſcheininhaber in die Fachſchaft für die preußiſchen Jäger eingegliedert und daurch von vornherein aufs ſtrengſte zu weidgerechter, d. h. pflegeriſcher Jagdausübung verpflichtet. Wer dieſe Eingliederung ablehnt, hat mit Recht jeden Anſpruch auf einen Jagdſchein verwirkt.

Die neue Geſetzgebung bezweckt eine Pflege von Jagd und Wild nach dem Geſichtspunkt, daß ein ausreichender, freilich auch nicht zu großer, geſunder Wildbeſtand aller Art unter Ausmerzung kranker und ſchwächlicher Beſtandteile herangepflegt wird. So werden wir Freunde und erholungsbedürftigen Beſucher unſerer ſchönen Wälder in abſehbarer Zeit beiſpielsweiſe ein Reh nicht mehr als eine heute leider noch erſtaunliche Seltenheit anzuſehen brauchen, ſondern werden uns an einem ſchönen, kraftvollen, durchgezüchteten Wildbeſtand viel mehr als bisher erfreuen können. In erhöhtem Maße wird dieſe planmäßige weidmänniſche Pflege ſelbſtverſtändlich beſonderen Naturſchutzgebieten gelten, wie ſie die Schorfheide in Brandenburg oder die Romintener Heide in Oſtpreußen oder der Pommerſche Darß und einige andere darſtellen, wo beſonders die faſt ausgeſtorbenen edlen Hochwildarten wie Elch, Wiſent u. a. gepflegt werden ſollen.

Die Perſon Hermann Görings, unter deſſen unmittelbarer Aufſicht die neue Forſtpflege und Forſtbewirtſchaftung erfolgt, ſowie die ſorglich durchdachte Organiſation des neuen Geſetzgebungswerkes ſind Gewähr genug, daß dieſe Pläne nicht unter Außerachtlaſſung der landwirtſchaftlichen Notwendigkeiten durchgeführt werden. Das geht ſchon aus der Tatſache hervor, daß beiſpielsweiſe das bevorſtehende Forſtkulturgeſetz als wichtigſtes Moment eine Staatsaufſicht für den Privatwald bringen wird. Ferner ſind u. a. die Kreisjägermeiſter zu engſter Fühlungnahme mit dem Landrat und dem Bauernführer ihres Kreiſes verpflichtet, ſo daß der Landmann nicht etwa ſtärkere Schädigungen durch ein Ueberhandnehmen des Wildbeſtandes zu befürchten hat. Darüber hinaus hat das neue Geſetzgebungswerk volkswirtſchaftliche Bedeutung inſofern, als nach erfolgter Aufzüchtung eines geſunden Wildbeſtandes naturgemäß beſſeres und zahlreicheres Wild als bisher aus deutſchen Wäldern auf den deutſchen Markt kommen wird. Ferner wird der Wildhandel noch dadurch belebt werden, daß beſtandreiche Gebiete an beſtandarme Wild verkaufen können. Dieſe Neubeſiedelung mit Wild wird zudem manches Waldgebiet in ſeinem materiellen und ideellen Wert noch ſteigern.

Eine Verſchärfung der Wilderergeſetze iſt zunächſt nicht vorgeſehen. Es dürfte genügen, wenn der Forſtbeamte heute ſeine Behörde ſchützend hinter ſich weiß und nun — im Gegenſatz zu den Zeiten der ſozialiſtiſchen Vorherrſchaft — mit entſprechender Rückſichtsloſigkeit gegen Wilderer und Waldfreveler vorgehen kann.

Der Preußiſche Miniſterpräſident Göring, der dieſe grundſätzlichen Gedanken über Forſt- und Wildpflege ſoeben vor der Berliner Preſſe darſtellte, wird ſich mit der Durchführung der neuen Geſetzgebung den wärmſten Dank jedes Deutſchen ſichern, der in Wald und Wild mehr als nur wirtſchaftliche Objekte ſieht. P. A. R.

Zwei Hüttenbeamte von Banditen überfallen.

Völklingen (Saar). Zwei Beamte der Völklinger Hütte (Saar), die eine Kaſſette mit etwa 30 000 Franc Lohngelder bei ſich führten, wurden bei einer Eiſenbahnunterführung von vier bewaffneten Männern überfallen. Den Räubern gelang es, die Geldkaſſette an ſich zu reißen und zu entkommen.

Zwei Tote bei Flugzeugabſturz.

Paris. Das Verkehrsflugzeug der Strecke Marſeille—Paris iſt bei Caromb (Departement Vaucluſe) abgeſtürzt. Der Pilot, ein Sohn des Senators Lefevre du Prey, und der Bordfunker ſind mit dem Flugzeug, das beim Aufprall auf dem Boden in Flammen aufging, verbrannt.

Autobus durch kommuniſtiſchen Bombenanſchlag zerſtört.

Paris. In Barcelona iſt es zu kommuniſtiſchen Ausſchreitungen gegen die Straßenbahn- und Autobusgeſellſchaft gekommen. Eine Bombe, die von unbekannten Tätern im Obergeſchoß eines Autobuſſes niedergelegt worden war, explodierte glücklicherweiſe erſt an der Endhalteſtelle, nachdem die Inſaſſen den Wagen verlaſſen hatten. Der Autobus wurde vollkommen zerſtört.

Der Jüngling im Feuerofen.

Roman von Heinz Steguweit.

Copyright 1932 by Albert Langen, München.
Printed in Germany.

76

Die Nonne ſenkte die Augen, ſtrich ſich über die wächſerne Stirn: „Ja, der Name kommt mir jetzt bekannt vor, — aber wiſſen Sie, bei uns war das ſchon ſo oft — — ſo viele Mädchen — — Kinder zur Welt — —“

Es war mir, als würden meine Augen in die Stirn gedrückt. Hätte ich jetzt um Obdach und warmes Eſſen gebeten, wäre ich wie ein Hochſtapler erſchienen. Unſer Schickſal teilten viele? Unſre Not war nicht ſo groß geweſen, daß man ſich ihrer erinnerte?

„Schweſter, es gibt wohl viele Hoſpitäler in Deutſchland?“

„Viele, ſehr viele, man kann ſie gar nicht zählen!“

Da ging ich. Und meinte, die Plaſterſteine wären weiche Kiſſen. Ich torkelte und hatte doch nichts getrunken. Meine Knie zitterten, Angſt quoll aus allen Poren, ich wurde erſt wach, als ein Menſchenknäuel auf der Brückenrampe lärmte. Zwei Offiziere zerſchlugen ſich mit den Fäuſten. Ein Engländer und ein Franzoſe. „Gib ihm Saures“ ſchrien die Kölner dem Tommie zu. Und er gab ihm Saures. Entente cordiale. Ein Militärpoliziſt machte dem Spuk ein Ende, der Franzoſenleutnant wurde in die nahe Küraſſierkaſerne getragen, den Tommie hoben die Kölner auf die Schultern. „The Frogs are dirty people“, fluchte der Brite. Würdig war das Spektakulum mitnichten, aber der Franzoſe hatte einen deutſchen Ziviliſten angerempelt, Tommie wollte das nicht gutheißen.

Ich lief dem Menſchenſtrom nach, kam wieder nach Köln, ſah die gläſernen Dächer der Markthalle, dachte an Witwe Jodokus Himmelreich. Und kam in den lärmenden Palaſt, wo es wieder Gemüſe, Aepfel, Fleiſch, Käſe und Eier in protzigen Bergen gab, — wie hungrig und ausgequetſcht waren wir doch 1918 geweſen! Ich ſuchte den Stand, auf dem ich den Handlanger geſpielt hatte, aber das Schild der Mutter Himmelreich aus Efferen am Vorgebirge war verſchwunden. Ich fragte andre Marktfrauen, niemand wollte etwa wiſſen. Nur ein alter Sackträger knurrte mich über die Seite an, die Witwe Himmelreich ſei längſt tot. Das konnte ſtimmen, die Alte hatte damals ſchon die Beine voll Waſſer.

Ich ging wieder zur Frankenwerft und öffnete die Kneipe, wo mir das Geſicht Sebaſtians entgegenlachte. Man hatte den Bengel mit Schokolade gefüttert, er ſtarrte vor brauner Schmiere, die Menſchen aus dem Volke kreiſchten. Sie hatten ſchon ein Herz, vielleicht war dieſe Tugend gewichtiger als alle Unwiſſenheit?

Maria hockte bleich in der Ecke. Ich ſah, daß ſie welk war und Augenränder hatte wie eine ſchwindſüchtige Wöchnerin. Frau Sorge. Ihr ſtumpfer Blick erlöſte ſich auch nicht, als ich den mutigen Lächler ſpielte. Da fühlte ich mich ſchuldig und mußte mich entſcheiden.

„Maria — komm!“

„Wohin, Manes?“

„Mit mir!“

Sie zögerte nicht, fragte nicht, ſie nahm nur den Jungen, griff nach dem Koffer, ſtand auf. Ich wußte: Sie folgt mir wieder blind und fragt nicht, weil ihr dieſes Folgen ein Geſetz iſt.

Die Leute aus der Kneipe verſtummten. Sie hatten ſchon alles für Maria und ihr Kind bezahlt. Einige hundert Milliarden. Ich dankte den Freigebigen, und jeder ſchien ſich zu ſchämen. Boche winſelte, er fürchtete wohl die ſchneidende Luft des Rheinufers. Auf der Straße merkte ich, daß ich den Korb mit den Kleidern vergeſſen hatte. Da ging ich zurück in die verqualmte Budike, ſchon umdrängten mich die Männer und Weiber. Sagten, ſie hätten noch Platz daheim, eng aber friedlich. Ich ſchlug es aus, und alle waren gekränkt.

Wir flohen von neuem, die Laternen brannten ſchon, im Stapelhaus ſpielte die Muſik der Engländer eine vertraute Melodie: Wer will unter die Soldaten, der muß haben ein Gewehr . . . .!

„Wohin gehen wir, Maria?“

Sie keuchte Dampfwolken, der kalte Wind machte ihr die Augen naß.

„Ich möchte zum Bahnhof, Maria. Wir fahren zu deiner Mutter!“

Da ſtolperte ſie vor Glück. Da kam es ſtockend aus ihrem Munde: Das ſei wie im Traum. Der Vater werde ſich wohl verſöhnen laſſen. Der Alte müſſe doch einſehen, daß ſein Kind die Prüfung beſtanden habe . . .

Maria redete ſich heiſer und ſchluckte und ſchluchzte dabei. Gewiß ihre Prüfung war beſtanden. Meine Frau wäre zum Nordpol mit mir gewandert, wenn ich das verlangt hätte.

Sebaſtian war eingeſchlummert auf dem Arm ſeiner Mutter, während ſich Boche die beſten Bäume und Laternenpfähle hausſuchte. Zuweilen blieben die Leute ſtehen, zeigten auf meine Körbe und Koffer und Pakete: „Die ſind ausgewieſen!“

Wir ſahen die Schwurfinger des Doms, wir ſahen auch ein Heer von fremdländiſchen Reiſenden, die in Köln alle Läden leer kauften, weil die Mark in den Abgrund kollerte. Für einen Dollar oder einen Franken gab’s Kleider, Schuhe, Fettigkeiten und Weiber nach Bedarf. Und dieſe Fremden lärmten vor dem Bahnhof, als hätten tauſend Dohlen eine Leiche gefunden. In den Schaufenſtern wurde ſchon wieder der Multiplikator erhöht, ein Käſehändler zeigte durch einen Aushängezettel an, daß er einen Lehrling mit Primareife ſuche, und dreimal in einer Straße laſen wir die Schilder von Maſſageinſtituten für moderne Damen und Herren.

Ja, Manes Himmerod hatte in Moſtheim alles verſchlafen, was ein Fortſchritt war. Daher dröhnten mir jetzt die Ohren ſo laut, daß ich beinah mit Kind und Kegel unter ein Auto gekommen wäre. Der Wagen bremſte, rutſchte, ſtellte ſich quer, aus dem Verſchlag kroch eine lange Zigarre, an der langen Zigarre hing das fettige Maul eines Schiebers mit Pelzkragen: „Können Sie nicht hören?“

Die berittenen Militärpoſten ſtanden wie Denkmäler in ihren Sätteln. Und krümmten den Rücken nicht, daheim war ja alles in Ordnung, daheim war Geld noch Geld geblieben, jeder Bettler ſchwur auf ſein Vaterland.

Maria hörte und ſah nichts, ſie dachte nur an die Mutter und rechnete ſich die Stunde ihres Glücks nach dem Zifferblatt der Bahnhofsuhr aus. In der Halle mußte ich anſtehen, um Fahrkarten zu löſen. Menſchen aller Raſſen zertrampelten ſich die Füße, tauſend Hände ſchleppten Pakete, Tüten und Beutel. Der nächſte Perſonenzug in der Richtung nach Trier ging in ſieben Minuten. Da liefen wir Trab mit unſerm Vrmögen.

Die Abteile waren ſchon überfüllt, hier johlende Soldaten, dort qualmende Europäer, zuweilen tropfte ein deutſches Wort durch das Palaver der Polen, Briten, Franzoſen, Holländer und Wallonen.

(Fortſetzung folgt).

Neues Jagdrecht in Preußen.

Ein entſcheidendes Geſetzeswerk.

Unter Hermann Görings Schutz.

Das Preußiſche Staatsminiſterium hat ein preußiſches Jagdgeſetz beſchloſſen, das die geſetzlichen Beſtimmungen auf dieſem Gebiet auf eine grundſätzlich neue Grundlage ſtellt. Das umfangreiche Geſetzgebungswerk gliedert ſich in 15 Abſchnitte und umfaßt 93 Paragraphen. Es iſt bereits mit dem 19. Januar d. J. in Kraft getreten.

Das bisherige preußiſche Jagdgeſetz, die Jagdordnung aus dem Jahre 1907, gab jedem Jäger in Preußen unter gewiſſen Einſchränkungen das Recht, die Jagd auszuüben und Wild innerhalb der vorgeſchriebenen Jagdzeiten zu erlegen. Der Jäger hatte aber nicht die Verpflichtung, das Wild zu hegen und zu pflegen. Ebenſowenig beſtand die Möglichkeit, einen übermäßigen Abſchuß oder eine der Land- und Forſtwirtſchaft abträgliche Vermehrung des Wildes auf geſetzlichem Wege zu verhindern.

Das neue preußiſche Jagdgeſetz geht von dem Grundſatz aus, daß

die Jäger die Treuhänder

ſind, welche die frei lebende Tierwelt für die Allgemeinheit des Volkes ſchützen und erhalten müſſen. Weitgehende verſchärfte Beſtimmungen ſorgen für den Schutz aller ſelten gewordenen Tierarten, z. B. der Elche, Biber, Adler, Uhus und unſerer ſchönen Tag- und Nachtraubvögel. Alles, was nicht zum Begriff des edlen Weidwerkes paßt, iſt durch das Geſetz ausgemerzt, z. B. das Tellereiſen.

Den berechtigten Forderungen der Landeskultur iſt dadurch Rechnung getragen, daß der Abſchuß des ſtärkeren Wildes in jedem Revier zahlenmäßig feſtgeſetzt wird, ſo daß eine übermäßige Vermehrung der Wildarten und dadurch verſtärkter Wildſchaden nicht eintreten kann. Ebenſowenig können aber durch einzelne Jäger aus kraſſem Materialismus einzelne Wildarten gegendweiſe durch übermäßigen Abſchuß vernichtet werden.

Das Ziel des Geſetzes iſt, unſerem Volk die frei lebende Tierwelt, die lebende Seele der Heimat, in nicht zu zahlreichen, aber geſunden und kräftigen Stücken aller Art zu erhalten.

Die Jäger ſelbſt ſind in einer ſtraff gefaßten Fachſchaft zuſammengeſchloſſen. Jeder Inhaber eines Jahresjagdſcheines muß Mitglied dieſer Fachſchaft werden, die ihre

eigene Ehrengerichtsbarkeit

erhält. Geführt wird die Jägerſchaft durch den Landesjägermeiſter, dem die Provinz- und Kreisjägermeiſter unterſtellt ſind. Nur der wird Mitglied der Fachſchaft bleiben können, der weidgerecht jagd, wie es ſich für einen deutſchen Jäger ziemt.

So wird durch das Geſetz erreicht werden, daß unſer Wild, ohne das der deutſche Wald nicht denkbar iſt, auch unſeren Nachkommen erhalten bleibt, behütet von einer ihres Wertes, ihrer Aufgabe und ihrer Ehre bewußten Jägerſchaft. Sie wird geführt werden von dem Manne, dem wir Jäger alles verdanken, unſerem Schutzherrn, dem preußiſchen Miniſterpräſidenten Hermann Göring.

Kurze politiſche Nachrichten.

Über das Befinden des Reichspräſidenten von Hindenburg wird amtlich mitgeteilt, daß der Herr Reichspräſident, der auch während ſeiner Erkältung ſeine laufenden Dienſtgeſchäfte weitergeführt hat, ſich auf dem Wege der Beſſerung befindet.

*

Das Geſetz zur Ordnung der nationalen Arbeit, wichtig für jeden an der Wirtſchaft Beteiligten — Arbeitgeber und Arbeitnehmer — wird in den nächſten Tagen im Reichsgeſetzblatt verkündet. Beſtellungen auf dieſe Nummer des Reichsgeſetzblattes nimmt das Reichsverlagsamt, Berlin NW. 40, Scharnhorſtſtraße 4, ſchon jetzt entgegen.

*

Im Alter von 79 Jahren ſtarb auf Schloß Luiſenlund, Kr. Eckernförde, Schleswig, der Herzog Friedrich Ferdinand zu Schleswig-Holſtein-Glücksburg an einem Herzleiden. Seine älteſte Tochter Viktoria Adelheid iſt die Gemahlin des Herzogs Karl Eduard von Sachſen-Coburg-Gotha.

Das Organiſationsamt der Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“ weiſt darauf hin, daß alle Veranſtaltungen der Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“ vorläufig der Genehmigung der zuſtändigen Reichsämter der Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“ bedürfen.

Bombenanſchlag auf Schnellzug.

Drei Reiſende ums Leben gekommen.

Auf den Schnellzug Wien—Agram wurde zwiſchen den Stationen Rann und Gurkfeld ein Bombenanſchlag verübt, der verheerende Wirkungen anrichtete.

Unter dem direkten Wagen Berlin—Suſchak explodierte eine Höllenmaſchine. Der Wagen geriet in Brand und wurde

vollſtändig vernichtet.

In dem Wagen befanden ſich vier Reiſende II. Klaſſe, von denen drei in den Flammen den Tod fanden, während der vierte ſchwerverletzt ins Krankenhaus nach Rann gebracht wurde. Der Schwerverletzte iſt der Wiener Arzt Dr. Johann Fritſch. Die drei verkohlten Leichen wurden aus den Trümmern des verbrannten Wagens geborgen.

Mit der Feierabendorganiſation zum Winterſport.

Die NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“ veranſtaltete eine Sonderfahrt in das bayeriſche Winterſportgebiet, nach Tölz-Lenggries. An der Fahrt nahm auch der Führer der Deutſchen Arbeitsfront, Dr. Ley, teil. Unſer Bild zeigt Dr. Ley mit den Fahrtteilnehmern in München.

Wider die Mauler und Meckerer.

Eine der auffälligſten Folgen des Winterhilfswerkes iſt die Tatſache, daß es in Deutſchland ſo gut wie gar keine Bettler mehr gibt.

Das Winterhilfswerk hat dieſes Problem mit einem Schlage gelöſt. Die Bettelei iſt in Deutſchland abgeſchafft. Nur noch wenige hartnäckige Berufsbettler ſind hin und wieder zu bemerken. Der Bedürftige wird nicht länger zum Almoſenempfänger herabgewürdigt. Das Winterhilfswerk hat ſich ſeiner angenommen, prüft ſeine Notlage und ſorgt mit unerbittlicher Unparteilichkeit dafür, daß ihm nach Kräften geholfen wird. Der Spender weiß jetzt, daß ſeine Gabe in die richtigen Hände kommt. Seine Leiſtung iſt immer noch freiwillig, aber ſie ſoll nicht mehr eine herablaſſend gereichte Gabe, ſondern ein Opfer ſein. Der Gedanke der Volksgemeinſchaft wird unabläſſig vertieft und hat das ganze Volk erfaßt.

Die Mauler und Meckerer ſind freilich auch jetzt noch nicht zufrieden. Sie ſagen, es ſei in Deutſchland noch nie ſo viel gebettelt worden, wie gerade heute, und ſie meinen damit die aufopfernde Sammeltätigkeit der ehrenamtlichen Helfer des Winterhilfswerkes. Solche Bemerkungen ſind eine glatte Unverſchämtheit. Sie beweiſen nur, daß die Betreffenden noch nichts vom Geiſt der heutigen Zeit verſpürt haben.

Es iſt eine Ehre, für das Winterhilfswerk ſammeln zu dürfen, und jeder, der daran zweifelt, ſtellt ſich außerhalb der nationalſozialiſtiſchen Volksgemeinſchaft.

Ohne Beweis zu ſchwerem Kerker verurteilt.

Ein echt tſchechiſches Urteil gegen Deutſche.

Aus den zahlreichen Hafturteilen, die tſchechoſlowakiſche Gerichte in letzter Zeit gegen Sudetendeutſche verhängt haben, hebt ſich eines beſonders heraus. Der tſchechoſlowakiſche Staatsangehörige Rudolf Langer war in dem deutſchen Grenzort Kamnig beſchäftigt und ſtand in freundſchaftlichen Beziehungen zu den Eheleuten Brauner in dem tſchechoſlowakiſchen Grenzort Weißwaſſer. Langer wurde vor einiger Zeit bei einem Beſuche in Weißwaſſer verhaftet, weil er der SS. angehört habe. Auch die Eheleute Brauner wurden feſtgenommen. Ihnen wurde vorgeworfen, bei einem Beſuche in Kamnig an nationalſozialiſtiſchen Feſtlichkeiten teilgenommen zu haben. Frau Brauner, die Reichsdeutſche iſt, ſoll angeblich die tſchechoſlowakiſche Republik beleidigt und bei einer Veranſtaltung in Kamnig das Horſt-Weſſel-Lied mitgeſungen haben.

Den Angeſchuldigten konnte nicht nachgewieſen werden, daß ſie die ihnen zur Laſt gelegten „Verbrechen“ begangen haben. Trotzdem verurteilte das tſchechoſlowakiſche Gericht Langer und den Ehemann Brauner zu je einem Jahr ſchweren Kerkers und je 1000 Kronen Geldſtrafe. Frau Brauner erhielt ſechs Monate ſtrengen Arreſt und 200 Kronen Geldſtrafe.

Kraftwagen in Flammen.

Ein ſchweres Verkehrsunglück ereignete ſich auf der Landſtraße zwiſchen Sorö und Ringſtedt auf der Inſel Seeland. Ein Perſonenwagen ſtieß mit einem aus entgegengeſetzter Richtung kommenden Laſtkraftwagen ſo heftig zuſammen, daß der Perſonenwagen faſt völlig zertrümmert wurde. Das aus dem Betriebsſtoffbehälter entſtrömende Benzin entzündete ſich, und im Nu ſtand der Perſonenwagen und der vordere Teil des Laſtwagens in Flammen. Der Führer des Perſonenwagens konnte nur als bis zur Unkenntlichkeit verkohlte Leiche geborgen werden. Sein Mitfahrer erlitt ſo ernſte Brandwunden, daß an ſeinem Aufkommen gezweifelt wird. Die beiden Inſaſſen des Laſtkraftwagens wurden ebenfalls ſchwer verletzt.

Sport vom Sonntag.

Fußballſpiel Prag—Berlin 5:0.

Das fünfte Fußball-Städtetreffen zwiſchen Berlin und Prag endete auf dem faſt überfüllten Berliner Preußenplatz mit dem überlegenen Siege der Prager mit 5:0 (3:0). Der Erfolg der Gäſte, die in allen Teilen ihrer Mannſchaft eine ausgezeichnete Leiſtung boten, iſt zahlenmäßig auch in dieſer Höhe als verdient anzuſprechen.

Fußball.

Gau Oſtpreußen: Pruſſia-Samland gegen Raſenſport-Preußen-Königsberg 2:1; Preußen gegen Gedania-Danzig 4:3.

Gau Pommern: Stettiner SC. gegen VfB.-Stettin 3:1; Viktoria-Stralſund gegen Polizei-Stettin 1:8.

Gau Sachſen: SuBC.-Plauen gegen Dresdener SC. 2:3; Guts Muths-Dresden gegen VfB.-Leipzig 1:4.

Gau Nordmark: Altona 93 gegen Hamburger SV. 1:5; Polizei-Hamburg gegen Holſtein-Kiel 1:1; Viktoria-Wilhelmsburg gegen Schwerin 03 ausgefallen.

Die Lage der Deutſchen Meiſterelf Fortuna-Düſſeldorf hat ſich im Gau Niederrhein weiter verſchlechtert. Gegen den TSV. 99-Duisburg erzielte Fortuna am Sonntag nur ein mageres 1:1-Unentſchieden. Im Gau Mittelrhein kam Köln-Sülz 07 mit 3:2 (1:2) zu einem Sieg über den FV.-Neuendorf.

Walter Neuſel kämpfte in Newyork. Infolge einer Knieverletzung konnte der Bochumer Schwergewichtler nicht an ſeinen letzten Leiſtungen anknüpfen und erzielte gegen den Amerikaner Natie Brown nur ein Unentſchieden.

Zwei kanadiſche Eishockeyſiege. In Berlin ſiegten die Saskatoon Quakers über den Berliner Schlittſchuhklub mit 2:0 (1:0, 0:0, 1:1) und in Paris bezwangen die Ottawa Shamrocks mit 4:0 die USA.-Rangers.

Der Jüngling im Feuerofen.

Roman von Heinz Steguweit.

Copyright 1932 by Albert Langen, München.
Printed in Germany.

77

Wir rannten vom letzten Wagen bis zur Lokomotive und von der Lokomotive wieder zurück bis zu den rubinenen Lampen, aber keine Erbſe hatte mehr Raum. Und der Zeiger der Bahnhofsuhr ruckte beharrlich weiter, in zwei Minuten war Abfahrt, die Schaffner knallten ſchon die Türen zu. Maria zitterte, Sebaſtian krähte, Boche war prompt zwiſchen die Schienen gefallen, wo er jämmerlich winſelte. Ein Hoteldiener holte ihn heraus, während ich einem Beamten offenbarte, daß wir Ausgewieſene ſeien und keinen Platz hätten. Der Uniformierte wärmte ſeine Hände auf der Bauchlaterne, er könne leider nichts daran ändern; dann quetſchte ſich ein Vorſteher mit Zinnobermütze durch die gepferchten Maſſen, riß ein Abteil erſter Klaſſe auf, ſtopfte uns hinein und hob den Kochlöffel: „Abfahren!“

Wir ſaßen auf weinroten Plüſchpolſtern und ſpürten den klopfenden Gleichtakt der Räder unter den Füßen. Warm war es hier, wir reiſten wie beſſere Leute und beſaßen an barem Geld nur noch einige Dollarnoten, mit denen man heute ein Warenhaus plündern konnte. Maria glühte. Nun ſah ſie wieder mutiger aus. Sebaſtian ſchlief und nuggelte am Daumen, Hündchen pennte unterm Sitz, wo das Heizungsrohr lief. Das Schnarchen des Tieres war lauter als das Rumpeln der Räder oder Kniriſchen der Luftdruckbremſen. Bis Kalſcheuern blieben wir allein, dann kam Zuwachs. Ein junges Mädel, das nicht mal guten Abend ſagte. Dafür ließ ſich die Puppe ins Plüſch fallen, ſchleuderte die ſeidenen Beine übereinander und zündete ſich eine Navy-Cut an, die nach Honig und Opium roch. Die kaum Sechzehnjährige hatte raſierte Augenbrauen und zog ſich die Lippenbogen mit einem Rotſtift nach.

„Mutti, was macht die Tante da?“

Sebaſtian war wach geworden, Maria errötete, Boche mußte nieſen unter Polſterbank, der Zigarettenrauch juckte an ſeinen Schleimhäuten. Die rätſelhafte Tante ſtellte ſich taub, mochte auch Sebaſtian ſeine Frage noch zweimal wiederholen, ſo daß ihm Maria die Hand auf den Mund legen mußte. Ich wußte jetzt, wie ich mir ungefähr die mondäne Fortſchrittjugend vorzuſtellen hatte, zumal die Tante in einer Zeitſchrift ſtudierte, die ſich „Edle Nacktheit“ nannte. Gewiß, die Jungfrau fürchtete ſich mehr vor dem Kochherd als vor dem Bett. Und ſie würde wohl Gitta, Lo oder Reſi heißen, obzwar ſie auf Brigitte, Charlotte oder Thereſe Namenstag feierte. Ich mochte ſchon ſo etwas wie Bewunderung für die überhebliche Selbſtſicherheit des Kindes hegen, als auch dieſe Tugend nur als vorgetäuſcht entlarvt wurde. Denn die Tante verlor plötzlich die Zigarette aus dem giftroten Mündchen, ſprang hoch mit einem Schrei und wollte ſchon die Abteiltür des fahrenden Zuges öffnen. Ich riß das Mädel zurück und vernahm ſein entſetztes Geſtammel, das bald ein Weinen und Heulen wurde: „Ich bin falſch eingeſtiegen, ich wollte doch nach Köln, ich habe falſche Richtung —!“

„Wohl dem, der das erkennt, Mädchen. Aber Ruhe jetzt, in Liblar ſteigſt du aus und nimmſt den nächſten Zug!“

Die Moderne trocknete ihre Tränen, ſchleuderte die ſeidenen Beine nicht mehr übereinander, verkniff ſich Zigarette und Lippenſtift. Aus der Puppe kroch plötzlich ein liebenswerter Menſch. Das Pech, das die Kleine hatte, und die Faſſungsloſigkeit, mit der ſie jetzt zu einem Häufchen Unglück zuſammenſchrumpfte, ſchienen mir ſinnbildlich für derlei Volk überhaupt, ſobald es einſehen muß, daß es in falſcher Richtung fährt. Alſo ſtieg Tantchen in Liblar aus, vergaß beinahe den Schirm und dankte ſchnippiſch, als ich ihr dieſes Inſtrument aus dem fahrenden Fenſter reichte. Immerhin war es ein Wunder, daß ſie ſich ſelber anklagte und nicht den Perſonenzug, weil der anders fuhr, als ſie es für richtig hielt.

Bald landeten wir in Weilerswiſt. Daß wir immer näher ans Ziel einer Heimat kamen, verriet mir Marias ſcheue Ungeduld. Die kleine Mutter ſtand auf dem Bahnhof, überließ es ihrem Manne, die Pakete Kiſten und Körbe nachzuzählen, überließ es mir ebenfalls, den gähnenden Sebaſtian auf dem Arm zu halten, während ſich Boche mit eingeklemmtem Schwanz in der Düſternis der nur geizig erleuchteten Fremde umblickte. Ja, Maria ſuchte nach bekannten Geſichtern und ſchien enttäuſcht, daß ſich auch hier ſo vieles geändert hatte.

„Manes, die Kaſtanie an der Britz haben ſie weggehauen-“

För ſo etwas hatten ihre Augen Zeit. Ich wollte knurren, blieb aber friedlich, weil Maria den Tränen nahe war: In der Ferne tauchte der Kirchturm von Birnich vor den Mondwolken auf, wir ſahen Lichter blinken meine Frau ſuchte die Fenſter des elterlichen Hauſes. Da rief ſie ſchon: „Mutter hat Licht!“ — Alles andre blieb in der Kehle ſtecken. Ich reichte Maria den Jungen, gab ihr Eva Ankers Koffer und bepackte mich ſelber mit dem Reſt, der freilich kein ſchäbiger war. Der Mann an der Sperre fragte, ob wir vom Chriſtkindchen kämen. Ich bejahte das, um dem Fröhlichen die Eſſigmiene des Mitleids zu erſparen. Vor dem Bahnhof traf Maria einen Bekannten, der uns ſeine Schubkarre lieh, ſo daß wir mit unſern Frachten bald über die dunkle Landſtraße rollten. Manes Himmerod war immer noch kräftig genug, außer den Kiſten und Beuteln auch ſeine Familie zu ſchieben, nur Boche trappelte kläffend nebenher und hatte überall was zu riechen. Ich ſammelte meine Gedanken, dieſe Arbeit war ſchwerer als das ſchütternde Gewicht der Schubkarre: Maria wußte, wohin ſie kam, ihr Mann aber ſchwitzte vor Sorge. Die alten Selbachs waren immerhin Beſitzer eines Ringofens, nun polterte ihnen ein Schwiegerſohn in die Bude, der ſeit bald zehn Jahren keinen Teppich mehr betreten hatte. Ich wußte, daß ich ausrutſchen würde. Maria wartete auf die friedliche Wärme des Heimathauſes, ich aber machte mich auf einen Kampf mit dem Vater gefaßt, der nach meinem Ermeſſen zur Nachhut der Vorgeſtrigen gehörte. Was würde ich dieſem Manne ſein? Ein hergelaufener Landſtreicher auf den die Tochter, die ohnehin ſchon ungeratene, hereinfallen mußte! — Maria ſcheuchte mich auf: „Langſamer fahren!“

Ich bremſte und ſetzte die Karre ab. Da die Straße viele Steine und Pfützen hatte, waren Marias Zähne ſchon locker vom Klappern.

Bald holperten wir weiter, die erſten Häuſer von Birnich komen, neugierige Köpfe ſpähten hinter den Gardinen, Katzen huſchten grünäugig übers Pfefferkuchenplaſter, Boche fegte ihnen bellend nach. Dann winkte Maria, ich ſollte halten. Sie ſchlug ſich das Tuch fröſtelnd um den Kopf: „Wir ſind da. Drüben, das weiße Haus mit dem Hirſchgeweih, — meine Mutter hat immer noch Licht!“

Maria blieb auf der Karre ſitzen, als habe ſie Furcht. Da ihr Geſicht vom blaſſen Schein einer Dorflaterne getroffen wurde, konnte ich ſehen, daß die kleine Mutetr nicht mehr fieberte vor Freude. Sie war heimgekehrt und dachte jetzt erſt nach, was ſich zwiſchen dem Sprung in den Rhein und dieſem kalten Augenblick zugetragen hatte. Die Summe, die ſich ergab, war nicht klein; die Rechnung wollte nicht aufgehen, am Ende würde die Rückkehr ins Vaterhaus ſie zerreißen.

(Fortſetzung folgt).

eutigen Zeit verſpür
nterhilfswerk ſammeln
veifelt, ſtellt ſich außer
olksgemeinſchaft.

perem Kerker
.
gegen Deutſche.
rteilen, die tſchecho
gegen Sudetendeutſche
eſonders heraus. Der
ge Rudolf Langer
lamnig beſchäftigt und
hungen zu den Ehe
choſlowakiſchen Grenz
vor einiger Zeit bei
rhaftet, weil er
Auch die Eheleute
Ihnen wurde vorge
Klamnig an national
ommen zu haben. Frau
l angeblich die tſchecho
o bei einer Veranſtal
ied mitgeſungen haben.
icht nachgewieſen wer
legten „Verbrechen" be
e das tſchechoſlowakiſche
Brauner zu je einem
d je 1000 Kronen Geld
echs Monate ſtrengen

lammen.
ereignete ſich auf der
ingſtedt auf der Inſel
eß mit einem aus ent
en Laſtkraftwagen ſo
rſonenwagen faſt
e. Das aus dem Be
Benzin entzündete ſich,
nenwagen und der
n Flammen. Der
te nur als bis zur Un
he geborgen werden.
Brandwunden, daß an
. Die beiden Inſaſſen
alls ſchwer verletzt.

onntag.
Berlin 5:0.
ädtetreffen zwiſchen
faſt überfüllten Berliner
iege der Prager mit 5:0
allen Teilen ihrer Mann
ten, iſt zahlenmäßig auch
echen.

-Samland gegen Raſen
Preußen gegen Gedania

SC. gegen VfB.-Stettin
zei-Stettin 1:8.
en gegen Dresdener SC.
fB.-Leipzig 1:4.
3 gegen Hamburger SV.
ſtein-Kiel 1:1; Viktoria
usgefallen.
lf Fortuna-Düſſeldorf hat
iter verſchlechtert. Gegen
una am Sonntag nur ein
Gau Mittelrhein
zu einem Sieg über den

ork. Infolge einer Knie
wergewichtler nicht an
und erzielte gegen den
nentſchieden.
In Berlin ſiegten die
ner Schlittſchuhklub mit
s bezwangen die Ottawa
gers.

ſie ſchon: „Mutter hat
Kehle ſtecken. Ich reichte
ers Koffer und bepackte
kein ſchäbiger war. Der
vom Chriſtkindchen kämen
e Eſſigmiene des Mitleids
Maria einen Bekannten,
wir mit unſern Frachten
. Manes Himmerod war
Kiſten und Beuteln auch
trappelte kläffend neben-
Ich ſammelte meine Ge
s das ſchütternde Gewicht
ſie kam, ihr Mann aber
chs waren immerhin Be
nen ein Schwiegerſohn in
einen Teppich mehr betre
ſchen würde. Maria war
nathauſes, ich aber machte
gefaßt, der nach meinem
en gehörte. Was würde
aufener Landſtreicher auf
ungeratene, hereinfallen
„Langſamer fahren!"
ab. Da die Straße viele
arias Zähne ſchon locker

rſten Häuſer von Birnich
er den Gardinen, Katzen
plaſter, Boche fegte ihnen
ſollte halten. Sie ſchlug
„Wir ſind da. Drüben,
ib. — meine Mutter hat

als habe ſie Furcht. Da
ner Dorflaterne getroffen
Mutetr nicht mehr fieber
und dachte jetzt erſt nach,
Rhein und dieſem kalten
mme, die ſich ergab, war
aufgehen, am Ende würde
en.
(Fortſetzung folgt).

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: **Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig.** Rabatt nach feſtem Tarif. **Schluß der Anzeigen-Annahme** 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 20 **Mittwoch, den 24. Januar 1934** **56. Jahrg.**

Der Jahrestag der nationalen Erhebung.

Aufruf von Dr. Goebbels zum 30. Januar.

Der Reichsminiſter für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, veröffentlicht folgenden Aufruf: Am 30. Januar 1933 wurde der Führer durch den hochherzigen Entſchluß des Herrn Reichspräſidenten zur Kanzlerſchaft des Reiches berufen. Damit war der Ausbruch der nationalſozialiſtiſchen Revolution geſichert. Im Verlauf von zwölf Monaten hat die Regierung unter der Führung Adolf Hitlers auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens grundſtürzende und umwälzende Reformen durchgeführt. Das vorläufige Ergebnis dieſer Reformen liegt offen zutage: die Wirtſchaft befindet ſich wieder im Aufſtieg, zwei Millionen ehemals arbeitsloſer Menſchen ſind in die Fabriken und Kontore zurückgekehrt, der Bauernſtand iſt in ſeinen Lebensgrundlagen geſichert, das kulturelle Leben wurde von den ſchlimmſten Verfallserſcheinungen gereinigt, das Reich iſt gefeſtigt im Innern und ſteht eben im zähen Kampf um ſeine Ehre und Gleichberechtigung nach außen.

Die Regierung weiß ſehr wohl, daß es ihr in dieſem Jahre noch nicht gelungen iſt, alle Not zu beſeitigen. Das wäre auch über Menſchenkraft gegangen. Der Führer hat bei der Wahl am 5. März 1933 vier Jahre Zeit gefordert, um ſeine großen Reformen endgültig durchzuführen. Ein Jahr davon iſt vergangen, und ſchon ſehen wir allenthalben, wie neue Hoffnung und ſtarkes Selbſtvertrauen in alle Kreiſe des deutſchen Volkes zurückgekehrt ſind.

Der Jahrestag des Ausbruchs der nationalſozialiſtiſchen Revolution fällt mitten in den Winter, in einen Weltkriſenmonat allererſten Ranges. Der Führer und ſeine Mitarbeiter in der Regierung ſind der Überzeugung, daß man ſeiner, hiſtoriſch geſehen, am beſten gerecht wird, wenn man ihn ohne rauſchende Feſte in der Idee einer lebendig gewordenen Volksgemeinſchaft durch eine grandioſe und in dieſen Ausmaßen nur ſelten dageweſene Demonſtration ſozialer Hilfsbereitſchaft begeht.

Das Winterhilfswerk iſt deshalb angewieſen worden, alle von ihm in dieſem ſchweren Winter betreuten Volksgenoſſen durch eine beſonders fühlbare und ſichtbare Spende am 30. Januar zu erfreuen und ihnen damit zu zeigen, daß der neue Staat ſie nicht im Stich läßt und ihnen gerade am Geburtstag ſeines nationalpolitiſchen Beſtandes helfend zur Seite tritt.

Der nationale Spendentag des 30. Januar ſoll nicht in Sammelaktionen, ſondern in Hilfsaktionen beſtehen. Ohne daß dabei die ohnehin ſchon ſchwer in Anſpruch genommene Opferbereitſchaft des deutſchen Volkes bemüht werden müßte, wird das Winterhilfswerk aus für dieſen Zweck von der Regierung zur Verfügung geſtellten Beſtänden am 30. Januar für die von ihm betreuten Volksgenoſſen zuſätzlich zu ſeinen ſonſtigen Leiſtungen

fünfzehn Millionen Lebensmittelgutſcheine im Werte von je 1,00 Mark

verausgaben. Der Bedürftige erhält für ſich und für jedes zu ſeinem Haushalt gehörende bedürftige Familienmitglied nach Maßgabe obiger Menge je einen Lebensmittelgutſchein.

Aus eigenen Mitteln des Winterhilfswerks gelangen außerdem zuſätzlich zu der regelmäßigen Zuteilung zur Ausgabe:

6,5 Millionen Gutſcheine über je einen Zentner Steinkohle oder Braunkohlenbriketts.

Davon erhält der Bedürftige mit eigenem Haushalt oder eigenem Mietszimmer nach Maßgabe obiger Menge je einen Gutſchein.

Die näheren Einzelheiten werden durch das Winterhilfswerk der Öffentlichkeit mitgeteilt.

Im übrigen wird die Bevölkerung aufgefordert, von äußeren pomphaften Feſten, Fackelzügen und ähnlichem, der Not und dem Ernſt der Zeit entſprechend, Abſtand zu nehmen, ihrer Freude, Zuverſicht und herzlichen Genugtuung aber über den durch den Führer kraftvoll begonnenen Aufbau des neuen Reiches, der mit unverminderter Stärke weiter fortgeſetzt werden ſoll, dadurch ſichtbaren Ausdruck zu verleihen, daß ſie **am 30. Januar von morgens 7 Uhr bis abends Uhr die Fahnen des Reiches hißt.**

„Der volksdeutſche Gedanke im neuen Reich."

Auf einer Kundgebung des NS.-Lehrerbundes und des Volksbundes für das Deutſchtum im Ausland in Berlin ſprach Dr. Steinacher, der Reichsführer des VDA. Er führte u. a. aus: Die nationale Revolution hat die Begriffe „Volk", „Volkstum", „Volksgenoſſe", „Volksverbundenheit" erſt neugeſtaltet und ſie begründet auf die unveräußerliche Gemeinſchaft von

Blut, Art, Sprache.

Damit iſt dem volksdeutſchen Gedanken erſt die Grundlage für ſeine Geſtaltung des deutſchen Lebens gegeben. Es iſt eine große Erziehungsaufgabe, die hier vorliegt, um den Staatsbürger auch zum Volksgenoſſen zu erziehen, ihm zu bedeuten, daß es auch ein Deutſchland jenſeits der Grenzen gibt, daß ein Deutſcher von drüben deswegen, weil er deutſches Unglück trägt, nicht ein **ſchlechterer Deutſcher iſt als der Volksgenoſſe, der hier Staatsbürger iſt. Es iſt die Aufgabe geſtellt, deutſches Denken und Empfinden**

nicht beſchränken zu laſſen durch die Staatsgrenze.

Wenn Volk das erſte und entſcheidende iſt, dann müſſen auch die Volksgrenzen unſerem Empfinden am nächſten ſtehen. Und der deutſche Volksboden iſt Deutſchland. Das iſt etwas anderes als der Staat „Deutſches Reich". Wir kennen auch nur die Einheit und Ganzheit unſeres Volkes. Wir kennen kein „Brudervolk" Öſterreich und kein Brudervolk an der Saar und in Danzig, ſondern nur

ein deutſches Volk,

das in verſchiedenen Staaten zu leben gezwungen iſt. Staatsbürgerſchaft konnte dem Volksgenoſſen draußen genommen werden, als Volksgenoſſen ſtehen ſie unveräußerlich in der Gemeinſchaft unſeres Volkstums. In Volksgenoſſenſchaft zu denken, das hat uns Adolf Hitler gelehrt.

Auf dem Wege zum nationalſozialiſtiſchen Volkstheater.

Umfangreiches Feſtſpielprogramm.

Der Bundesausſchuß des Reichsbundes der deutſchen Freilicht- und Volksſchauſpiele hielt in Berlin ſeine erſte Sitzung ab. Der Präſident der Reichstheaterkammer, Miniſterialrat Laubinger, legte ein umfaſſendes und durchgreifendes Arbeitsprogramm vor, das zu der Hoffnung berechtigt, daß in dieſem Sommer im

Aufbau eines wahrhaft nationalſozialiſtiſchen Volkstheaters

ein großer Schritt vorwärts getan werden kann. An der Spitze aller Freilichtbühnen des kommenden Sommers wird die Bühne im Grunewaldſtadion in Berlin ſtehen, deren Errichtung vom Führer im Zuſammenhang mit den Stadionneubauten für die Olympiade 1936 verfügt worden iſt. Mit

35 000 Sitzplätzen und großen Spielplätzen für 2500 Mitwirkende

wird dieſe Bühne in der ganzen Welt nicht ihresgleichen haben.

Die Reichsfeſtſpiele 1934 werden auf dem Schloßhof in Heidelberg und vor der Marienburg in Oſtpreußen ſtattfinden.

Die ausländiſchen Gäſte ſollen in erſter Linie nach Heidelberg eingeladen werden, wo man ihnen beweiſen wird, daß noch niemals in Deutſchland Kunſt und Kultur eine ſo eifrige und verſtändnisvolle Pflege erfahren haben wie im Dritten Reich.

Die Reichsfeſtſpiele im Spätſommer dieſes Jahres vor der Marienburg werden wahrſcheinlich

auf einem großen Thingplatz vor der Burg

ſtattfinden, der auch allen großen Oſtland-Kundgebungen dienen ſoll. An zweiter Stelle ſtehen in der Reihe der ſommerlichen Spiele die reichswichtigen Spiele. Es iſt geplant, die Spiele auf Burg Heidecksburg in Rudolſtadt, die Spiele auf der Waldbühne bei Weißenburg und die auf der Luiſenburg in Wunſiedel durch ein von dem Reichsbund zu ſtellendes Schauſpielenſemble durchführen zu laſſen. Auch den Römerberg-Feſtſpielen in Frankfurt a. M. und Feſtſpielen des Württembergiſchen Landestheaters in Stuttgart wird der Charakter reichswichtiger Feſtſpiele verliehen werden. In der nächſten Zeit wird beſtimmt werden, welche Freilichtbühnen — insgeſamt etwa 12 — den Charakter von Landſchaftsbühnen erhalten können. In Ausſicht genommen ſind hier als Vorkämpfer auf dem Gebiete der Freilichtbühne das Harzer Bergtheater, das Waldtheater in Oybin und die Feſtſpiele in Ehrenfriedersdorf und in Schwäbiſch-Hall.

Britiſche Militärkonferenz in der Südſee.

Indirekte Warnung an Japan.

Aus dem engliſchen Kriegshafen Singapore, an der Südſpitze der Malaiiſchen Halbinſel, kommt über London eine Meldung, die im Zuſammenhang mit der ſtändig geſpannten Lage im Fernen Oſten geradezu ſenſationell zu nennen iſt. Dort findet zur Zeit an Bord des Kreuzers „Kent" eine militäriſche Konferenz engliſcher, auſtraliſcher und neuſeeländiſcher Admirale ſtatt, ſo daß alſo die kommandierenden Führer ſämtlicher um Indien, Auſtralien und Neuſeeland ſtationierten britiſchen Seeſtreitkräfte an dieſer Konferenz beteiligt ſind.

Die Bedeutung dieſer Beſprechungen, die offiziell harmlos als Erörterungen über die „Fragen von gemeinſamem Intereſſe" dieſer Seeſtreitkräfte ausgegeben werden, geht u. a. daraus hervor, daß man nicht weniger als eine ganze Woche dafür vorgeſehen hat, ferner daraus, daß man dieſe Beſprechung ſeit ſieben Jahren nicht mehr geführt hat, ſie nun alſo für um ſo dringlicher hält. Außer den höheren Marineführern nehmen

auch die Kommandeure der Landtruppen

in den genannten Gebieten daran teil. Außerdem wird behauptet, daß ſogar der engliſche Feldmarſchall Lord Allenby eigens zu dieſer militäriſchen Konferenz nach Singapore gekommen ſei; doch werde das ſtreng geheimgehalten, zumal ein

ſtarker Ausbau der Befeſtigungen von Singapore

einen Hauptpunkt der Beſprechungen bilden ſoll, ein Plan, der angeſichts der japaniſchen Ausdehnungsbeſtrebungen in der Südſee ja ſchon ſeit längerer Zeit von England erwogen wird. Auch die Frage der Verteidigung Auſtraliens ſoll in dieſem Zuſammenhange erörtert werden. Bisher unbeſtätigte Gerüchte wollen ſogar von einem Zuſammengehen Englands mit Hollands im Fall eines weiteren Vordringens der Japaner wiſſen, wobei England, um Holland für ſeine Abwehrpläne zu gewinnen, den Niederlanden eine Garantie für ihre oſtindiſchen Beſitzungen angeboten haben ſoll.

Auf jeden Fall zeigen auch dieſe Meldungen, daß man von Jahr zu Jahr ſchneller einer endgültigen Entſcheidung über die Vorherrſchaft im Fernen Oſten entgegengehende Entwicklung dort im Auge behalten muß.

120 neue Kriegsſchiffe für Amerika.

Pläne im Hinblick auf den Fernen Oſten.

Nach einer engliſchen Meldung aus Waſhington empfahl im Flottenausſchuß des amerikaniſchen Repräſentantenhauſes der ſtellvertretende Marineminiſter H. L. Rooſevelt die baldige Inkraftſetzung einer Vorlage, die den Bau von 120 neuen Kriegsſchiffen mit einem Koſtenaufwand von rund 616 Millionen Dollar vorſieht.

Von den Anhängern des Präſidenten Rooſevelt wird betont, der Hauptgrund, weshalb das Weiße Haus die Flotte auf den vertraglich zuläſſigen Höchſtſtand ausbauen will, wurzele in der Überzeugung, daß Japan für das Jahr 1936, wenn der Flottenvertrag erliſcht, eine ebenſo große Flotte erſtrebt, wie ſie die Vereinigten Staaten oder Großbritannien beſitzen. Die Vorlage findet, ſo wird weiter betont, die „uneingeſchränkte" Billigung des Präſidenten Rooſevelt.

Ein ſauberer Plan der roten Saarfremdlinge.

Unruhen als Grund für Einſatz fremder Truppen.

In Saarbrücken war zu Beginn des Monats die Filmvorführung „Flüchtlinge" dadurch geſtört worden, daß von einem Kommuniſten im Zuſchauerraum fünf Flaſchen niedergelegt worden waren, deren Inhalt dazu beſtimmt war, während der Vorführung Brände und ſomit eine Panik unter den Beſuchern zu erzeugen. Man befürchtet, daß dieſer Verſuch nach der ganzen Anlage

in Verbindung mit der Brandſtiftung im Reichstagsgebäude

ſteht. Die explofive Flüſſigkeit ſei geruchlos. Sie entwickle keinen Rauch, ebenſo wie die Flüſſigkeit, von der noch Spuren nach dem Reichstagsbrand im Vollſitzungsſaal gefunden waren.

Seit längerer Zeit wird im Saargebiet eine ſehr lebhafte Tätigkeit ſozialdemokratiſcher Formationen beobachtet, die auch mit den Kommuniſten und mit den Emigranten in Verbindung ſtehen. Man nimmt an, daß von dieſer Gruppe der Plan erörtert worden iſt, durch kleinere Terroraktionen allmählich die Vorbedingungen für den

Verſuch eines ſeparatiſtiſch-kommuniſtiſch-marxiſtiſchen Aufſtandes

zu ſchaffen. Der Volksverräter Matz Braun hat bekanntlich die Entſendung einer internationalen Polizeitruppe in das Saargebiet propagiert. Die Vorausſetzung dafür könnte, ſo befürchtet man im Saargebiet, geſchaffen werden, wenn es den Separatiſten und Kommuniſten gelingen ſollte, durch Terrorakte die Bevölkerung zu beunruhigen.

Man muß erwarten, daß die Regierungskommiſſion den Brandſtiftungsverſuch in dem Lichtſpielhaus objektiv unterſucht und dabei die Parallelen zum Reichstagsbrand und die Fäden zu den Aufſtandsabſichten der Separatiſten und Kommuniſten beſonders aufmerkſam prüft.

Tolle Zuſtände in Paris.

Straßenkämpfe, Duellforderungen, Skandalſerien.

Bei den neuen Straßenkämpfen in Paris, die im Zuſammenhang mit dem ins Ungeheuerliche wachſenden Staviſky-Skandal und mit dem weiteren 200-Millionen-Skandal in der Umgebung des franzöſiſchen Parlaments vor ſich gingen, wurden insgeſamt achthundert Perſonen verhaftet und zwanzig Polizeibeamte verletzt. Wie vor acht Tagen, ſpielten bei den wüſten Schlägereien wieder Stuhlbeine aus den umliegenden Cafés, Baumgitter und ähnliche Waffen eine Rolle. Wieder gerieten auch eine Anzahl Abgeordnete und Journaliſten zwiſchen die Kämpfenden und bekamen dabei von den rückſichtslos mit dem Gummiknüppel zuſchlagenden Poliziſten manchen Hieb ab.

In der Kammer geht es wieder zu wie in einem Bienenſchwarm. Die Drohungen mit weiteren Enthüllungen jagen ſich geradezu. Nachdem ſchon der Unterrichtsminiſter de Monzie dem Abgeordneten Henriot eine Duellforderung hat zuſtellen laſſen, hat jetzt ein anderer Abgeordneter, ein Advokat, dem zwei Kollegen

im Juſtizpalaſt die Robe vom Leibe riſſen,

dieſe beiden ebenfalls zum Duell gefordert. Kurz, es geht im Pariſer Regierungsviertel zur Zeit hoch her, und niemand kann ſagen, welche weiteren Folgen die Skandalſerie für den Staat und für hochgeſtellte Perſönlichkeiten noch haben wird.

Der Wuſt von Korruption, den der franzöſiſche Bürger da plötzlich im öffentlichen und ſtaatlichen Leben ſeines Landes ausgebreitet findet, kann kaum ohne **Rückwirkungen auf die Regierung Chautemps** bleiben, deren innere Schwäche gerade jetzt, im Augenblick der Verhandlungen mit Deutſchland, ſich für Frankreich höchſt bedenklich zeigt. Drei Erſatzwahlen, die zur Zeit nötig wurden, endeten mit einer dreifachen Niederlage der Radikalſozialiſten, der ſtärkſten Regierungspartei, der auch Miniſterpräſident Chautemps, Herriot und andere maßgebende Politiker angehören. Ein Zeichen, daß auch dem franzöſiſchen Wähler endlich die Augen aufgegangen ſind.

Wieder Prügeleien vor der Kammer.

Nach Schluß der franzöſiſchen Kammerſitzung bildete der Boulevard St. Germain den Schauplatz wüſter Schlägereien zwiſchen demonſtrierenden Anhängern der Action Françaiſe und einem ſtarken Polizeiaufgebot, das Mühe hatte, die wütende Menge in Schach zu halten. Wie bei den Straßenſzenen vor acht Tagen hatten die Manifeſtanten auch diesmal die Baumſchutzgitter abgeriſſen und auf die Straße geworfen, um ſo den Autobusverkehr zu unterbinden. Die Polizeibeamten ſahen ſich gezwungen, **unbarmherzig vom Gummiknüppel Gebrauch** zu machen. Dabei wurde mancher Unſchuldige getroffen. So iſt auch einem Abgeordneten auf dieſe Weiſe eine gehörige Tracht Prügel verabreicht worden Auch einige Journaliſten ſind bei der Ausübung ihres Berufes von den Schlägen der Poliziſten nicht verſchont geblieben. Am Nachmittag hatten kommuniſtiſche Trupps vergeblich verſucht, vor dem Rathaus zu demonſtrieren.

Georges Alexandre, der Lehrmeiſter Staviskys.

Die Opfer ſeiner Betrügereien.

Der neue Betrugsſkandal, der zur Verhaftung des Leiters der Beamtenbank, Georges Alexandre, geführt hat, ſcheint dem Stavisky-Skandal nicht nachzuſtehen. Man behauptet, daß zahlreiche bekannte Perſonen den Verwaltungsräten der von Alexandre gegründeten elf Geſellſchaften angehört haben. Die Bilanz der Opfer Alexandres iſt erſchreckend. Nicht weniger als drei Abgeordnete, 18 Präfekten, 30 Hauptkaſſierer verſchiedener Geſellſchaften, 12 Gerichtsvorſitzende, 2 Staatsanwälte, 2 Senatoren, 50 Richter, 12 Polizeikommiſſare und eine noch nicht überſehbare Menge von Offizieren und mittleren und kleinen Beamten haben dem Großbetrüger ihre Erſparniſſe anvertraut. Alexandre ſcheint auch der Lehrmeiſter Staviskys geweſen zu ſein, denn Stavisky iſt vor einem Jahr in einem Unternehmen Alexandres, der nach außen hin ſehr beſcheiden auftrat, angeſtellt geweſen.

Die „Internationale“ in der Kammer.

In der Franzöſiſchen Kammer unternahm der Abgeordnete Henriot einen neuen Vorſtoß gegen die Regierung wegen des Stavisky-Skandals. Als Henriot die Rednertribüne betrat, bemächtigte ſich des Hauſes eine gewaltige Erregung. Es ertönten laute Rufe und Ziſchen. Henriot kündigte an, daß er neue belaſtende Schriftſtücke bekanntgeben werde. Daraufhin wurde ihm von den Bänken der Radikalſozialiſten zugerufen: „Wieviel bezahlt man Ihnen?“ Das war das Signal für ein Pfeifkonzert auf den Bänken der Rechten. Gleichzeitig ſtimmten die Kommuniſten die Internationale an. Der Lärm wurde ſchließlich ſo groß, daß der ſtellvertretende Kammerpräſident die Sitzung aufhob. Sämtliche Zuſchauertribünen wurden geräumt.

Seltſame Ziegennahrung.

Ziegen freſſen Erſparniſſe eines Bauern.

Ein 84jähriger Landmann in Groß-Mutz (Mark) lebte in ſtändiger Angſt vor Dieben. Aus dieſem Grunde trug er ſtets ſeine Erſparniſſe in Höhe von ungefähr 2000 Mark in einer Brieftaſche bei ſich. Als er nun eines Tages im Ziegenſtall beſchäftigt geweſen war, bemerkte er plötzlich zu ſeinem Schrecken, **daß ſeine Brieftaſche verſchwunden war.** So ſchnell ihn ſeine Beine trugen, rannte er in den Stall zurück und mußte hier eine betrübliche Entdeckung machen. Die Ziegen hatten die Geldſcheine nämlich ſcheinbar für eine beſonders ſeltene Delikateſſe gehalten und die Brieftaſche ſamt Inhalt **mit großem Behagen verzehrt.** Ein Bock macht ſich gerade daran, den letzten Zwanzigmarſchein zu verſpeiſen; dieſer konnte ihm noch eben entriſſen werden. Vielleicht kauft ſich der Bauer nun für dieſen ſchäbigen Reſt ſeines Vermögens eine einbruchſichere Geldkaſſette. . . .

Jüdiſche Prozeßkomödie in Kairo.

Gegen die deutſche Kolonie.

Unter größter Anteilnahme von Bevölkerung und Preſſe fand in Kairo der erſte Verhandlungstag im Judenprozeß ſtatt. Das Gebäude des Internationalen Gerichtshofs war im weiten Umkreiſe abgeſperrt. Ein ſtarkes Polizeiaufgebot übte an den Saaleingängen eine ſcharfe Kontrolle aus. Dieſe Vorſichtsmaßnahmen erwieſen ſich als außerordentlich notwendig, da die Juden immer wieder verſuchten, Kundgebungen zu veranſtalten und die deutſchen Prozeßteilnehmer zu beläſtigen. Den Schutz der deutſchen Vertreter auf dem Wege von und zum Gericht hatte die Ortsgruppe Kairo der NSDAP. übernommen. In den brechend vollen **faſt ausſchließlich von Juden beſetzten Sitzungsſaal** folgte ebenfalls eine ſtarke deutſche Gruppe, darunter auch der Landesleiter der NSDAP., Pg. Heß, ein Bruder des Stellvertreters des Führers Rudolf Heß. Vertreter der großen Weltblätter wohnten der Verhandlung bei.

Jüdiſche Vertagungsmanöver lehnte das Gericht ab.

Der Präſident des Gerichtshofes, Italiener und Faſchiſt, leitete die Verhandlung ruhig und ſachlich. Er wies jeden Propagandaverſuch von jüdiſcher Seite ſcharf zurück. Der Vertreter der Juden, Vizepräſident Caſtro, erklärte entrüſtet um ſein Plädoyer gebracht worden zu ſein. Tatſächlich waren ſeine dreiſtündigen Ausführungen außerordentlich ſchwach, vor allem ſobald ſie ſich auf juriſtiſchem Gebiete bewegten. Aus dem Vertreter der Juden, dem Vizepräſidenten der „Weltliga (!) gegen Antiſemitismus“, einem bisher gewalttätigen Hetzer gegen alles Deutſche wurde ein armſeliger kleiner Winkeladvokat, der **an das Mitleid des Gerichts appellierte!** Die deutſchen Verteidiger, Profeſſor Grimm, Kamel Bey Sidki und der Vertreter des verhinderten Rechtsanwalts Dahm beſchränkten ſich zunächſt auf kurze und ſachliche Ausführungen zum Vertagungsantrag.

*

Die Klage im Kairoer Judenprozeß geht um eine Entſchädigung von nur 100 Franc (etwa 18 Mark), iſt alſo nur ein Vorwand des jüdiſchen Klägers. In Wirklichkeit wollen die ägyptiſchen Juden, deren franzöſiſche Verteidiger bezeichnenderweiſe ferngeblieben ſind, den Prozeß zu einer Hetzdemonſtration gegen die deutſche Kolonie in Ägypten ausſchlachten. Die ſichere Niederlage der Hetzer zeichnet ſich ſchon jetzt in der ſtreng loyalen Haltung der ägyptiſchen Behörden und des italieniſchen Gerichtspräſidenten ab.

Die Höllenmaſchine von Agram.

Das Attentat auf den D-Zug Wien—Agram lenkt erneut die Augen der Welt auf die Zuſtände, die ſich in Jugoſlawien entwickelt haben. Kein Menſch könnte angeben, die wievielte Bombe diesmal im Kroatien der Nachkriegszeit geplatzt iſt und Menſchenleben vernichtet hat, und zwar iſt dieſe Feſtſtellung aus dem einfachen Grunde unmöglich, weil eine große Zahl der Anſchläge dieſer Art von der Belgrader Regierungspreſſe verſchwiegen werden. Wenn ſie bekannt werden, ſo haben ſie ſich entweder bei Gelegenheiten zugetragen, wo Ausländer Zeugen des Geſchehniſſes geworden ſind, oder aber die Kroaten ſelbſt haben dafür geſorgt, daß die Aufmerkſamkeit der Welt wieder und immer wieder auf den vulkaniſchen politiſchen Boden hingelenkt wird, den ihr Land darſtellt.

Vor dem Kriege hätte man eine derartige Entwicklung nicht für möglich gehalten. Kroatien galt als ein ſtilles, friedliches Bauernland, deſſen kräftige Söhne freilich gleichzeitig ſehr tüchtige Soldaten waren, wie es ihre Väter immer geweſen waren. Agram war bekannt als eine architektoniſch ſchöne, ſaubere Stadt in dem vielgeſtaltigen Kulturbereich der k. und k. Doppelmonarchie, in der allerdings ein bißchen vorlaut Nationalitätenpolitik betrieben wurde. Die zum Teil hochgebildete bürgerliche Oberſchicht verſtand es aber gleichzeitig, in Wien und anderwärts ausgezeichnet aufzutreten. Man konnte ſich ſchwer vorſtellen, daß dieſelben Menſchen, die der Reichsdeutſche immer nur von ihrer liebenswürdigen Seite kennen lernte, ſo fanatiſche Panſlawen ſein ſollten, und im Weltkriege haben die kroatiſchen Truppenteile bis zuletzt treu ihre Pflicht getan.

Plötzlich, beim Zuſammenbruch der Habsburgermonarchie, erfuhr man, daß ſüdwärts vom Loibl-Paß alles in heller Abfallsbewegung war und daß der Zuſammenſchluß der Slowenen und Kroaten mit den Serben vollendete Tatſache war, ehe noch die übrigen Mächte dazu überhaupt Stellung nehmen konnten. Die Welt hatte anderes zu tun, als ſich um dieſe Dinge zu bekümmern. Auch gute Kenner des ehemaligen Öſterreich waren der Überzeugung, daß von den Nachkriegsgebilden der SHS-Staat, wie er damals noch hieß, die größte Ausſicht auf dauernden Beſtand hatte.

Die Ermordung kroatiſcher Politiker und Bombenwürfe ließen dann Europa erſtaunt und entſetzt aufmerken, und bald ſtellte ſich folgendes heraus: Die Kroaten waren mit der Art, wie ſie unter die ſerbiſche Herrſchaft geſtellt worden waren, keineswegs einverſtanden. Schon beim Einzuge der Serben hatten die Mißhelligkeiten begonnen, und ſeither hatte man ſich immer weiter auseinanderentwickelt. Die beiden Völker haben nämlich gar nichts miteinander zu tun, als daß ihre Sprachen miteinander verwandt ſind. Während aber die Kroaten immer der weſtlichen Kultur zugewendet geweſen waren, im Mittelalter unter der Führung Venedigs, ſpäter unter derjenigen Wiens, waren die Serben von jeher ein balkaniſches Volk, das die lange Zeit der türkiſchen Bedrückung zwar ebenfalls ſoldatiſch geſtählt hatte, bei dem aber die Fremdherrſchaft die kulturelle Entfaltung ſehr gehemmt hatte. Der Gegenſatz wurde dadurch verſchärft, daß die Kroaten durchweg fromme römiſche Katholiken, die Serben dagegen von alters her griechiſch-orthodox waren. Daß die Serben ſich als Kriegsgewinner fühlten und als Eroberer und Herrenvolk aufführten, trug ebenfalls zur unüberbrückbaren Entfremdung bei. Es beſteht kein Zweifel bei allen, die Kroatien aus eigener Anſchauung kennen, daß bei einer Volksbefragung die Bevölkerung ſich mit einer überwältigenden Mehrheit zu einer Autonomie bekennen würde, und zwar umſo begeiſterter, je mehr eine ſolche den Zuſammenhang mit Serbien gänzlich aufheben würde.

Die Serben ihrerſeits haben eine ſehr unglückliche Hand bewieſen, als es darauf angekommen wäre, die Herzen der „neugewonnenen Brüder“ zu gewinnen. Sie glaubten vor allem, daß es nur darauf ankomme, eine Anzahl der Volksführer zu beſeitigen, um Ruhe zu ſtiften, und dieſe Art der blutigen „Befriedung“ wurde ſo nachdrücklich betrieben, daß ein ganzes Viertel des Agramer Hauptfriedhofes mit den Gräbern der ermordeten Kroatenführer, an ihrer Spitze Stephan Raditſchs, beſetzt und zu einem nationalen Wallfahrtsorte geworden iſt. In den Kerkern, die mit widerſtrebenden Kroaten gefüllt wurden, haben ſich, wie eine Reihe von Prozeſſen gezeigt hat, Dinge abgeſpielt, die man im zwanzigſten Jahrhundert nicht mehr für möglich halten würde und die jedem Hörer das Blut in den Adern erſtarren laſſen. Die Antwort der in ohnmächtiger Wut raſenden Bevölkerung entſprach dieſen Vorgängen: überall platzten Bomben, und das Königspaar iſt bei ſeinen Beſuchen in Agram wiederholt nur durch Zufälle mit dem Leben davongekommen.

Das Beſtreben der Serben ging nun dahin, die Welt die unhaltbaren Zuſtände, welche die Friedensdiktate im europäiſchen Südoſten geſchaffen haben, nicht merken zu laſſen. Aus dieſer Erwägung hatten ſie jetzt die Konferenz der Kleinen Entente ausgerechnet auf den mit Sprengpulver unterminierten Boden von Agram eingeladen. Die kroatiſchen Heißſporne haben dieſen Entſchluß mit grimmiger Erbitterung aufgenommen. Kamen die Staatsmänner, die ſie für mitſchuldig an dem Elend ihres Volkes halten, in ihr Land, ſo ſollten ſie die Wahrheit über die herrſchende Stimmung erfahren. Und da in Jugoſlawien Gendarmerierevolver und Polizeiknüppel das letzte Mittel der Staatsraiſon der Bedrücker ſind, ſo ſind dort Bomben und Höllenmaſchinen das gewohnte Gerät der Gegendemonſtration geworden.

Alle dieſe Dinge ſind grauſig. Sie ſind auch unſinnig da ſie die wahren Schuldigen, die 1919 in Pari ſo viel Unheil über die Völker gebracht haben, nicht treffen Aber wundern über dieſe neueſte Exploſion nach einem Dutzend anderer kann ſich nur der, der noch nicht gemerkt hat, wie weit der Balkan nach dem Ende des Weltkrieges gegen Mitteleuropa vorgerückt iſt. W. T.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 23. Januar 1934.

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezah wurden für einen Ztr. Lebendgewicht in Mark:

		23. 1.	19.
Ochſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., jg.		31—32	31—
ältere		—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige		27—30	28—
3. fleiſchige		24—27	24—
4. gering genährte		20—23	20—
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes		28	28
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		25—27	25—
3. fleiſchige		23—25	24—
4. gering genährte		20—22	20—
Kühe: 1. jüngere, vollfl., höchſten Schlachtw.		—	24—
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		19—22	19—
3. fleiſchige		14—17	14—
4. gering genährte		10—13	10—
Färſen (Kalbinnen):			
1. vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw		30	29—
2. vollfleiſchige		26—28	26—
3. fleiſchige		23—24	23—
4. gering genährte		19—22	19—
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh		16—20	16—
Kälber: Sonderkl.: Doppellender beſter Maſt		—	—
Andere Kälber: 1 beſte Maſt- und Saugkälber		48—52	45—
2. mittlere Maſt- und Saugkälber		37—46	35—
3 geringere Saugkälber		24—25	25—
4. geringe Kälber		16—24	15—
Lämmer, Hammel und Schafe:			
1a Stallmaſtlämmer		40—41	38—
1b Holſteiner Weidemaſtlämmer		—	—
2a Stallmaſthammel		37—39	36—
2b Weidemaſthammel		—	33
3 mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel		34—36	32—
4 geringe Lämmer und Hammel		25—33	24—
Schafe: 1 beſte Schafe		30	28—
2 mittlere Schafe		28—29	25—
3 geringe Schafe		18—27	15—
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd	Lebendgew.	50—52	50—
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd		47—50	47—
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd		44—46	44—
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd		41—42	41—
5 fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd		36—38	35—
6 fleiſchige Schweine unter 120 Pfund		—	—
7 Sauen		40—45	40—

Auftrieb: 1317 Rinder, darunter 299 Ochſen, Bullen, 510 Kühe, Färſen und Freſſer, zum Schlachthof di 10 Rinder, 29 Auslandsrinder; 2507 Kälber, 31 Auslan kälber, 2524 Schafe, zum Schlachthof direkt 37 Schafe, Schweine, 239 Auslandsſchweine. Verlauf: Bei Rinder ruhig; bei Kälbern in guter Ware glatt, ſonſt mittelmäß bei Schafen ziemlich glatt; bei Schweinen in fetter, ſchwer Ware glatt, ſonſt ruhig.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 24. Januar.

Biſt du Meiſter im eigenen Fache,
Schmäht kein Schweigen im fremden dich,
Das Reden von allem magſt du gönnen
Denen, die ſonſt nichts machen können.
Geibel.

☐ **Gedenkpoſtkarten zum 30. Januar.** Die Deutſ **Reichspoſt gibt zum 30. Januar, an dem ſich der** T **der nationalen Erhebung zum erſten Male jährt,** ein **Gedenkpoſtkarte zu 6 Pf. in beſchränkter Zahl** herau **Der Wertſtempel in ſchwarzbrauner Farbe zeigt** e **Doppelbild des Reichspräſidenten und des Reichskan lers. Auf dem linken Teil der Vorderſeite befindet** ſ **ein Bild des denkwürdigen Fackelzugs durch das** Bra **denburger Tor in Berlin. Der Vertrieb der Karten** du **die Poſtanſtalten beginnt am 29. Januar.** Die Karte **können mit den erforderlichen Zuſatzmarken auch** na **dem Auslande benutzt werden.**

Schneider-Innung. Unſer geſtriger Bericht bedarf d Richtigſtellung. Der Obermeiſter überreichte dem Beru kollegen Schneidermeiſter E. Parbſt die Ehrenurku (alſo nicht an Hinr. Parbſt).

1500 **Hitlerjungen in Bad Segeberg.** Sämtli Stämme und Gefolgſchaften der HJ. des Jungban 1-185, wozu auch Bad Bramſtedt gehört, hatten ſ am letzten Sonntag zu einem Treffen in Bad Segeb eingefunden. Außer Unterbannführer Wagner hielt Vertretung von Bürgermeiſter Pg. Zeran Kreiskult wart Dr. König eine Anſprache. Mit Geſang und m 3 Kapellen ging es dann im Marſchtritt durch ſämtli Straßen der Stadt.

Hauptverhandlungstermin in Straffach

am Dienstag, 23. Januar.

Das Amtsgericht Bad Bramſtedt verhandelte ſeiner geſtrigen Sitzung 8 Straffälle. Ein Siedler a Haſſelbuſch, der in der letzten Zeit wiederholt vor d Schranken des Gerichts ſtand, hatte ebenſo wie ſei Ehefrau und ſein Gehilfe einen Strafbefehl erhalte gegen den alle drei Einſpruch erhoben und richterli Entſcheidung beantragten. In der erſten in dieſer Sa ſtattgefundenen Verhandlung konnte keine Klarheit v ſchafft werden, da der Angeklagte behauptete, daß erſtens nur dürres Unterholz aus dem Forſt geholt h und zum anderen die fragliche Tat im Mai begang wurde, ſodaß nach dem Geſetz die Sache verjährt Auf Grund der Ausſage des zuſtändigen Förſters ka das Gericht zu der Ueberzeugung, daß Forſtdiebſta vorliegt und erkannte auf die im Strafbefehl feſtgeſe Geldſtrafe.

Ein wiederholt vorbeſtrafter Gaſtwirt aus Hambu war wegen Pfandverſchleppung angeklagt. Der Ang klagte hatte im Henſtedter Siedlungsgebiet eine Ga wirtſchaft gepachtet und ſein mitgebrachtes Gut, das i zwiſchen wegen der rückſtändigen Pachtſumme gepfänd war, nach Hamburg geſchafft. Die Beweisaufnahme gab, daß ſich der Angeſchuldigte in einigen Fällen d Pfandverſchleppung ſchuldig gemacht hatte. Das Geri ermäßigte den Strafbefehl von 60 auf 30 Mark.

Wegen Nichtbeachtung der Verkehrsvorſchriften hat ein Wagenlenker aus Eckernförde einen Strafbefehl Höhe von 15 Mark erhalten, gegen den der Angeklag Einſpruch mit der Bitte um richterliche Entſcheidu

hoben hatte. Der Wagen hatte beim Ueberholen, weil
r Wagen nicht genug links gefahren war, den Bau-
agen eines Bauern aus Wiemersdorf geſtreift. Das
ericht ermäßigte die Strafe auf 10 Mark.

Weil er ein Jagdgewehr, ebenſo wie ein altes Mili-
rgewehr nicht angemeldet hatte, hatte ſich ein Gaſt-
irt aus Bredenbekshorſt wegen Vergehens gegen das
chußwaffengeſetz zu verantworten. Der Angeklagte ge-
ört der SA. an. Trotzdem wurde in die Verhandlung
ngetreten, da, wie der Vorſitzende mitteilte, nach der
ueſten Anordnung die SA.-Gerichtsbarkeit vorläufig
och nicht in Kraft tritt. Bezüglich des Militärgewehres
antragte der Amtsanwalt Freiſpruch, da dem Ange-
agten zu glauben ſei, daß er diesbezügliche Anmelde-
licht nicht kannte und es zum anderen wohl nicht
eichgültig ſei, ob ſich eine derartige Waffe in den
änden eines SA.-Mannes oder eines Kommuniſten be-
ndet. Das Gericht erkannte in dieſem Fall auf Frei-
rechung und im zweiten Fall auf eine Geldſtrafe von
Mark.

Ein Unternehmer aus Kaltenkirchen iſt ſeit vielen
onaten mit der Begleichung der Sozialabgaben für
ne Arbeitnehmer im Rückſtand. Der Richter belehrte
Unternehmer, daß es ſeine unbedingte Pflicht ſei,
nen Zahlungen nachzukommen und gab dem Ange-
gten eine Zeit von 6 Monaten, in denen er den Be-
g begleichen müſſe, wenn er nicht die ſchwerwiegenden
lgen tragen wolle. Auch der Amtsanwalt belehrte
Angeklagten dahin, daß nach den höchſtrichterlichen
tſcheidungen der Arbeitgeber für jeden Schaden hafte,
dadurch entſtehe, wenn ſeine Arbeitnehmer keinen
rſicherungsſchutz genießen.

Eine ſehr verworrene Angelegenheit ſtand dann beim
chſten Fall zur Verhandlung. Ein Bauer aus Arm-
dt war des Gewerbevergehens beſchuldigt, weil er Vieh
fgekauft und zum Zwecke des Fleiſchvertriebes ge-
lachtet haben ſoll. Der zuſtändige Landjägermeiſter
te aus, daß der Angeklagte wegen derſelben Delikte
on öfters mit den Behörden in Konflikt geraten ſei
d daher der Amtsvorſteher dem Angeklagten das
hlachten unter derartigen Umſtänden verboten habe.
ederholt ſei auf der Diele des Angeklagten geſchlachtet
d das Fleiſch auf dem Markt in Neumünſter abgeſetzt
rden. Die wahren Beſitzverhältniſſe der betreffenden
re konnten jedoch infolge des Durcheinanders nur in
em Falle geklärt werden. Weitere Zeugenausſagen
rachten auch bezüglich des betr. Falles nicht den Be-
s, daß ſich der Angeklagte eines Gewerbevergehens
ldig gemacht hat, ſodaß der Amtsanwalt Freiſpruch
ntragte. Die Urteilsverkündung wird am 26. ds.
s. erfolgen.

Ein Muſiker aus Hamburg, der in der Nähe von
nſtedt eine kleine Siedlung beſitzt, hatte ſich wegen
gdvergehens zu verantworten. Der Angeklagte hatte,
l ihm in ſeinem Garten Wildſchaden entſtand, mit
em Teſching auf Faſanen geſchoſſen. Das Gericht
nnte auf 5 Mk. Geldſtrafe und Einziehung der Waffe.

w **Als ein hoffnungsvoller Jüngling** entpuppte ſich
einem Bauern in Hardebeck in Stellung geweſene
ährige T. In der letzten Zeit verſchwanden in den
zſälen der Umgegend wiederholt Damenhandtaſchen,
e daß es gelungen wäre, den Dieb zu faſſen. Auf
m Tanzvergnügen in Haſenkrug wurde jetzt der T.
bachtet, wie er ſich während des Tanzes an leeren
hen heranpirſchte und ſchnell eine Taſche unter ſeinem
f verſchwinden ließ. Dem Landjäger gegenüber gab das
richchen mehrere Diebſtähle zu. In der Regel verließ
ſofort nach einem Diebſtahl das Lokal, nahm den
alt zu ſich, während er die Taſchen fortwarf. Auf
e Weiſe Geſchädigte werden erſucht, ſich bei dem
hſten Landjäger oder Polizeiverwaltung zu melden.

w **Eine fortſchrittliche Entwicklung** iſt bei dem hier
kurzem gegründeten SS.-Reitertrupp feſtzuſtellen.
Trupp wurde in drei Scharen eingeteilt. Als Trupp-
er iſt der Ortsgruppenleiter von Nützen, Pg. Röhlk,
rſehen. In den letzten Tagen erhielt der Trupp von
Sportlehrern eine Ausbildung in der Körperſchule.
Uniformierung des Trupps wird in wenigen Wochen
det ſein.

w **Eine große Verkehrskontrolle**, es wurden diesmal
Lichtanlagen der Kraftfahrzeuge überprüft, fand auf
Chauſſee kurz vor Wiemersdorf ſtatt. Wie notwendig
verkehrstechniſche Schulung der Fahrer iſt, bewies
Ergebnis der Kontrolle. Zahlreiche Fahrer mußten
warnt oder zur Anzeige gebracht werden. Beſonders
mußte darauf hingewieſen werden, daß das Schluß-
rot ſein muß.

Erſte Sitzung der Gemeinderäte

w Geſtern tagte zum erſtenmal der auf Grund
Gemeinde[illegible]faſſungsgeſetzes gebildete Gemeinderat
rer Stadt im Sitzungsſaal des Rathauſes. Bürger-
er Pg. Maas, der zur Erledigung dringender Ar-
n einige Tage hier weilte, eröffnete mit begrüßenden
ten die Sitzung, die er als eine denkwürdige bezeich-
und ſprach dann in klaren Worten über die Be-
ung des Gemeindeverfaſſungsgeſetzes. Das Geſetz ſei
ß dazu, nunmehr hoffnungsfreudig in die Zukunft
licken. Was an dem Geſetz beſonders bedeutungsvoll
iſt die reſtloſe Bejahung des Führerprinzipes, die
Leiter viel Verantwortung aufbürdet. Dem Leiter
tend zur Seite ſtehen die Beigeordneten und Ge-
nderäte. So werden ſie die Obliegenheiten und das
gabengebiet der Gemeindeverwaltung umgeſtalten.
Sinne des Geſetzes werden nunmehr für die Ueber-
gszeit die Stadtverordneten des früheren Kollegiums
Gemeinderäte dem Gemeinderat angehören. Mit dem
iſch, daß der neue Gemeinderat viel Freude an der
menden Arbeit haben wird, ſchloß der Bürgermeiſter
Ausführungen. Dann ging man zur Tagesord-
g über.

1. Punkt. Der Bürgermeiſter machte bekannt, daß
Ortsgruppenleiter Pg. Schüchting und der frühere
mann Pg. Rave vom Regierungspräſidenten als Beigeordnete verpflichtet wurden. Der erſte Beigeordnete Pg. Schlichting iſt der Vertreter des Bürgermeiſters und der zweite Beigeordnete Pg Rave im Behinderungsfalle wiederum der Vertreter des erſten Beigeordneten. Die neuernannten Beigeordneten waren bereits vor der Sitzung vom Bürgermeiſter vereidigt worden.

2. Kraft des Geſetzes wurde als Vertreter der PO der Pg. Bornhöft und als Vertreter der SA. der rangälteſte Sturmführer Nickel, zu Gemeinderäten berufen und vom Bürgermeiſter in ihr Amt eingeführt.

3. Infolge Arbeitsbeſchaffung verſchiedenſter Art mußte der Etat (Kapitel 3, Bauverwaltung) für das Rechnungsjahr 1933 um 5500 M. erhöht werden. Dieſe Summe wurde jedoch durch die Beſchäftigung von Wohlfahrtsempfängern eingeſpart. Weiter wurde über einen außerordentlichen Etat beraten, der ſich mit dem Ausbau der Straße Schlüskamp, ſie ſoll nach dem Plan in die Mühlenſtraße einmünden, und dem hieſigen Lager des FAD. befaßt. Weiter werden betreffs des Freiwilligen Arbeitsdienſtes Erhebungen darüber angeſtellt, ob es möglich ſein wird, für drei bis vier Jahre Arbeit für den Arbeitsdienſt zu beſchaffen. Das Arbeitsvorhaben muß derart geſtaltet ſein, daß dem freien Arbeitsmarkt keine Arbeit entzogen wird. Wird dieſe Frage bejahend gelöſt, ſo wird Bad Bramſtedt ein Stammlager erhalten und zum Garniſonort des FAD. werden.

4. Betrifft Nachtrag zur Bierſteuerordnung. Als Einführer ſind neben den im Ort anſäſſigen Empfängern wie Bierverleger, Gaſtwirte uſw. auch die auswärtigen Lieferanten anzuſehen, die ſomit auch für die Steuer haften.

5. Aus der Zeit des Ausbaues der Straße „Unter der Lieth“ ſind noch verſchiedene Trennſtücke auszutauſchen, bzw. zu verkaufen. Mit den Grundſtücksanliegern Sievers, Köhn und Warnemünde ſind Vereinbarungen dahin getroffen worden, daß die Trennſtücke für 60 Pfg. pro Quadratmeter verkauft werden.

6. Bei Weiterführung der Eiſenbahnlinie der AKN.-Eiſenbahn nach Neumünſter und der dadurch bedingten Erweiterung der Bahnanlagen der Station Bad Bramſtedt im Jahre 1916 hat die Stadt die Verpflichtung übernommen, den dafür erforderlichen Grund und Boden zur Verfügung zu ſtellen. Dazu gehört auch die 350 Quadratmeter große Parzelle Kartenblatt 6, Beſitzerin Wwe. Thomas, geb. Pauſtian, Pinneberg. Durch Planfeſtſtellungsbeſchluß des Bezirksausſchuſſes in Schleswig vom Februar 1928 iſt die Enteignung ausgeſprochen, die zu leiſtende Entſchädigung jedoch nicht feſtgeſetzt worden. Die Verhandlungen mit der Eigentümerin über den Kaufpreis führten bisher zu keinem vertretbaren Ergebnis. Die Auflaſſung der Parzelle an die Bahn gegen Zahlung eines Kaufpreiſes von 75 Pfg. pro Quadratmeter = 262,50 RM. ſeitens der Stadt an die Eigentümerin ſoll nunmehr erfolgen.

Eine Ausſprache erfolgte dann noch, auf welche Weiſe man die Lindenallee auf dem Bleeck, verſchiedene Bäume ſind altersſchwach, erhalten kann. Darüber ſoll in der nächſten Sitzung endgültig entſchieden werden. Man wird zur Beratung dieſer Frage einige Fachleute mit heranziehen.

Mit einem dreifachen Sieg Heil auf den Führer ſchloß der Bürgermeiſter die erſte Sitzung der Gemeinderäte.

mm **Klagen über Waſſermangel** hört man, wie in der ganzen Provinz, ſo auch vielfach hier. Der niedrige Stand des Grundwaſſers erklärt ſich aus den auffallend geringen Niederſchlägen des verfloſſenen Jahres. Es waren nach den Feſtſtellungen der hieſigen Wetterſtation insgeſamt nur 608,8 mm, alſo etwa 150 mm unter dem Jahresdurchſchnitt, der ſich für unſere Gegend auf 750 mm ſtellt. Solche trockenen Jahre ſind bei uns ſelten. Geringere Niederſchläge brachten in dieſem Jahrhundert nur 1929 mit 552,5 mm. Das Jahr 1913 war dem Jahre 1933 annähernd gleich. Nicht unintereſſant iſt die Feſtſtellung, wie die Jahresmenge ſich auf die einzelnen Monate verteilt. Der trockenſte Monat des letzten Jahres war mit 17,9 mm der Dezember. Ihm folgten der April mit 19,2 mm, der September mit 26,4 mm, der Januar mit 27,2 mm, der März mit 42,6 mm, bis hin zu den regenreichſten Monaten Juni, Auguſt und Juli mit 71,5, 87,1 und 91,3 mm Niederſchlag. Bezeichnend für das Vorjahr iſt auch die auffallend geringe Zahl der Tage mit meßbarem Niederſchläg. Während ſie hier in der Regel 180—220 im Jahre beträgt, hatten wir im letzten Jahre deren nur 154. Es wird erſt ganz ergiebiger Regen- oder Schneefälle bedürfen, um die Bodenfeuchtigkeit wieder normal zu geſtalten. Die Niederſchläge, die bisher im Januar gefallen ſind, reichen dazu bei weitem nicht aus; ſind es doch bis heute nur 44 mm geweſen, alſo noch nicht ein Drittel deſſen, was uns das verfloſſene Jahr ſchuldig geblieben iſt.

Kaltenkirchen

w Bei der Arbeit verunglückte Chauſſeewärter H. Grotherr von hier. Bei Eliſenruh war er in einem Graben beſchäftigt. Als er denſelben verlaſſen wollte, rutſchte er aus. Dabei fiel ihm der Schaufelſtiel auf den linken Arm, wodurch ihm der obere Knochen eben oberhalb des Gelenkes durchſchlagen wurde. Sein Bruder, Schuldiener Auguſt G., mußte an beiden Händen wegen Blutvergiftung operiert werden. — Die Bäckerzwangsinnung von Kaltenkirchen und Umg. hielt am Dienstag ihre Vierteljahrsverſammlung ab, die von 28 Mitgliedern beſucht war. Der Obermeiſter tat einen Rückblick auf das alte Jahr. Neu aufgenommen wurden Steen-Kaltenkirchen, und Rutz-Henſtedt. — Die Landwirtſchaftsſchüler tagten bei Hüttmann in ihrer Monatsverſammlung. Schüler Bock-Alveslohe ſprach über Stickſtoffgewinnung bei J. G. Farben, Schüler Peemöller-Nahe über den Verſailler Vertrag und ſeine Folgen, Broers-Itzſtedt über die Behandlung des Stalldüngers.

Neumünſter

e Während einer kürzlich ſtattgefundenen Beſprechung von Bauingenieuren wurde bekanntgegeben, daß in nächſter Zeit in dem Gebiet Norddeutſchlands mit dem Bau eines Autobahn-Straßennetzes begonnen wird. Die erſte Strecke verbindet auf geradem Wege die drei Hanſeſtädte Bremen-Hamburg-Lübeck. Von Oldesloe aus iſt der Weg in unſere Heimatprovinz hinein vorgeſehen. Der erſte Abſchnitt, der Bau der Autobahnſtraße Oldesloe-Segeberg-Neumünſter iſt bereits geplant und wird ſich über fünf Jahre erſtrecken. Bei Neumünſter ſoll ein rieſiges Einführungsbauwerk zur Autobahnſtraße, durch das die Kraftfahrzeuge auf allen Richtungen zur Bahn gelangen können, errichtet werden. Für die 600 Kilometer des erſten Bauabſchnitts ſind 290 Millionen Mark vorgeſehen, ein Kilometer der 25 Meter breiten Straße (mit zwei Fahrbahnen von je 7,5 Meter Breite und einem Grünſtreifen) koſtet ſomit 480 000 M., 20 000 Mann erhalten für fünf Jahre Lohn und Brot. Für Erfriſchungshallen, Unterkunftsräume, Sanitätsſtationen und Tankſtellen ſind weitere 60 Millionen M. vorgeſehen. Bewilligt ſind für den Bau der Reichsautobahnen in Schleswig-Holſtein insgeſamt 350 Millionen Mark. Straßenbreite, Kurven und Ueberhöhungen werden für eine Stundengeſchwindigkeit von 180 Kilometern berechnet, die Fahrbahn muß an jedem Punkt 400 Meter zu überſehen ſein, ſie kann an keiner Stelle von einem anderen Fahrzeug geſchnitten werden. Die Fahrzeuge gelangen aus allen Richtungen durch eine hochgelegte Ringſtraße mit Abzweigungen an die Endpunkte der Autoſtraßen heran. — Schulknaben als Diebe. Die Kriminalpolizei ermittelte zwei Schulknaben im Alter von 12 und 13 Jahren und ein Mädchen gleichen Alters, die während der letzten Zeit in hieſigen Geſchäften, insbeſondere in dem Kaufhaus „Kadepa“, zahlreiche Gelegenheitsdiebſtähle ausgeführt haben. Geſtohlen wurden hauptſächlich Schokoladen und Konfitüren. Die Ermittelungen ſind noch im Gange.

Bad Segeberg

Die Ulmenkrankheit hat jetzt eine Reihe Ulmen in der Gartenſtraße erfaßt. Aus dieſem Grunde werden dort ſämtliche Ulmen entfernt werden. Sie ſollen im Frühjahr durch andere weniger anfällige Straßenbäume erſetzt werden.

Kiel

Am 13. Mai vergangenen Jahres wurde, wie damals berichtet, im Erlenkamp bei Tannenberg der Hilfspolizeibeamte und SA.-Mann Ernſt Henkel tot aufgefunden. Während man anfänglich zu der Annahme kam, daß es ſich um einen Freitod handele, hat ſich inzwiſchen immer dringender der Verdacht ergeben, daß Henkel das Opfer eines Mordanſchlages geworden iſt. Um die Angelegenheit reſtlos aufzuklären, hat nunmehr der Regierungspräſident in Schleswig eine Belohnung von 1000 Mark ausgeſetzt zur Aufklärung der Tat.

Preetz

103 Nachkommen. Die Witwe Wilhelmine Sievers feierte im Kloſterſtift in Preetz in voller Rüſtigkeit ihren 91. Geburtstag. Sie hat ſieben Kinder, 43 Enkelkinder, 51 Urenkel und zwei Ur-Urenkel.

Ahrensbök

Ein Großfeuer vernichtete das Kaufhaus Wilhelm Steen. Das Haus brannte mit dem geſamten großen Warenlager und den Mobilien vollſtändig nieder; die Einwohner retteten nur das nackte Leben. Die Entſtehungsurſache hat ſich noch nicht ermitteln laſſen.

Huſum

Die hieſigen Fiſcher, die erſt nach der letzten Sturmperiode ausgelaufen waren, kehrten bereits mit guten Heringsfängen heim. Auch vier Motorſchiffe mit verſchiedenen Ladungen trafen von der Elbe und von Itzehoe im hieſigen Hafen ein. Die Huſumer Kutter ſind zu neuen Fängen ausgelaufen.

Flensburg

Am Dienstag nachmittag ſind die 68 ſpaniſchen Zigeuner, die nach ihrer Zurückweiſung an der däniſchen Grenze zwei Tage auf dem Flensburger Hauptbahnhof in einem D-Zug-Wagen untergebracht und vom Wohlfahrtsamt der Stadt Flensburg verpflegt worden waren, aufgrund eines eigenen Entſchluſſes wieder ſüdwärts abgereiſt, verſehen mit Brot und Margarine ſowie Milch für die Kinder. Sie ſind bereits in Altona eingetroffen. Das endgültige Ziel der bunten Reiſegeſellſchaft wird wohl der ſonnige Süden ſein, ob nun Frankreich oder Spanien ſteht noch dahin.

Nordſchleswig

Bildung einer „Schleswigſchen Kameradſchaft“. Die „Nordſchleswigſche Zeitung“ veröffentlicht folgende Bekanntmachung der NSAN.: Befehl: „Ich löſe die geſamten Verbände der SA. der NSAN. einſchließlich der Mototorſtaffel und des Marineſturms auf. Heil Hitler! Der Führer der SA.: Lorenzen“. Aufruf: „Ich fordere alle ehemaligen Kameraden der SA. auf, in die neugegründete „Schleswigſche Kameradſchaft“ einzutreten. Heil Hitler! Lorenzen.“

Ausweiſung eines Deutſchen aus Nordſchleswig.

Wegen „Beteiligung an der nationalſozialiſtiſchen Bewegung“.

In Apenrade (Nordſchleswig) wurde der Kaufmann **Ehemark** wegen Übertretung des Fremdenpolizeigeſetzes zu hundert Kronen Geldſtrafe verurteilt. Er **wird aus demſelben Grunde aus Dänemark ausgewieſen** werden.

Ehemark, als Sohn eines verſtorbenen Lehrers an einer deutſchen Schule in Apenrade geboren, war im Weltkriege deutſcher Offizier und nach der Abtretung Nordſchleswigs als Reſerveleutnant in die däniſche Armee übernommen worden. In der däniſchen Preſſe wurde ihm „Beteiligung an der nationalſozialiſtiſchen Bewegung“ in Nordſchleswig vorgeworfen.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Vertreter: Ewald Hinrichſen, Kaltenkirchen.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. XII. 33: 790

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Seine fünf Kinder mit dem Hammer niedergeſchlagen.

Der Täter begeht Selbſtmord.

Ein ſchreckliches Familiendrama hat ſich in der Ortſchaft Berzee bei Namur (Belgien) abgeſpielt. Ein ehemaliger kleiner Unternehmer, der ſeit einiger Zeit beſchäftigungslos war, erſchlug mit einem Hammer ſeine drei Töchter und verletzte ſeine übrigen beiden Kinder, darunter einen Säugling im Alter von zwei Monaten, ſo ſchwer, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Dann erhängte er ſich an einem Balken des Dachbodens. Der Täter war ein ruhiger, beliebter Mann, der mit ſeiner Familie in beſter Eintracht gelebt hatte.

Der Führer bei ſeiner SA.

Abſchluß der SA.-Führertagung in Berlin.

Die SA.-Führertagung, die in Friedrichroda begonnen hatte, fand in Berlin in Anweſenheit des Führers ihren Abſchluß. Bei einem gemeinſamen Mittagsimbiß ergriff der Stabschef kurz das Wort. Am Nachmittag

begrüßte der Führer die verſammelten Tagungsteilnehmer

zunächſt einzeln in perſönlicher Unterhaltung und hielt anſchließend eine Anſprache, in der er in großen Zügen die innerpolitiſche, wirtſchaftspolitiſche und außenpolitiſche Lage Deutſchlands umriß, um an ihr die großen nationalpolitiſchen Aufgaben aufzuzeigen, die der nationalſozialiſtiſchen Bewegung und der von ihr vertretenen Weltanſchauung für die Zukunft geſtellt ſind. Dabei ſtellte der Führer u. a. als Zielpunkte dieſer Zukunftsarbeit heraus: die grundlegende

weltanſchauliche Umerziehung des deutſchen Menſchen,

die Verankerung des Prinzips der Autorität im ganzen deutſchen Volk ſowie den immer ſtärkeren Ausbau der Stellung der Partei zum abſoluten Repräſentanten und Garanten der neuen politiſchen Ordnung in Deutſchland. Der Führer betonte im Laufe ſeiner Ausführungen auch, daß Fragen der äußeren Staatsform heute belanglos ſeien gegenüber der entſcheidenden Aufgabe der weltanſchaulichen Fundamentierung des neuen Staates. In ſeinem Schlußwort dankte der Stabschef dem Führer und ſchloß die SA.-Führertagung mit einem Treuegelöbnis zu Adolf Hitler in guten und ſchlechten Tagen.

Das Geſetz gegen Waldverwüſtung.

Das Reichsgeſetzblatt veröffentlicht den Wortlaut des Geſetzes gegen Waldverwüſtung vom 18. Januar 1934, deſſen Vorſchriften für alle nichtſtaatliche Waldungen gelten. Zur Erhaltung des Waldes und zur Sicherung der Erzeugung des für die deutſche Volkswirtſchaft notwendigen Holzes verbietet das Geſetz die Abholzung hiebunreifer Nadelhochwaldbeſtände und in Waldungen von über 10 bis 50 Hektar die Abholzung von mehr als ein Zwanzigſtel, in ſolchem von über 50 Hektar bis 100 Hektar die Abholzung von mehr als ein Dreißigſtel und in ſolchen von über 100 Hektar die Abholzung von mehr als ein Vierzigſtel der zu einer Betriebseinheit gehörenden Hochwaldfläche. Als hiebunreif im Sinne des Geſetzes ſind Nadelhochwaldbeſtände von noch nicht fünfzig Jahren anzuſehen. Iſt zweifelhaft, ob ein Beſtand hiebreif iſt, ſo iſt vor Ausführung des Hiebes die Entſcheidung der zuſtändigen Behörde einzuholen.

Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldſtrafe oder mit einer dieſer Strafen beſtraft. Die Verfolgung tritt nur auf Antrag der zuſtändigen Behörde ein. Der unter Zuwiderhandlung gegen das Geſetz abgetriebene Wald iſt binnen zwei Jahren wieder aufzuforſten.

Was man noch wiſſen muß.

Sportflieger Schwabe notgelandet.

Berlin. Der auf einem Kapſtadtflug befindliche deutſche Sportflieger Karl Schwabe, der in Livingſtone an den Paraſällen landete, iſt zum Flug nach Johannesburg geſtartet. Nach einer telegraphiſchen Meldung mußte der Flieger wegen orkanartiger Regenſtürme in Meſſina am Limpopo niedergehen. Schwabe iſt auf dem Notlandeplatz glatt gelandet.

Staatsbegräbnis für Profeſſor Trooſt.

München. Die Beiſetzung des Architekten des Braunen Hauſes, Profeſſor Paul Ludwig Trooſt, im nördlichen Friedhof in München wird auf Weiſung des Führers als Staatsbegräbnis durchgeführt.

Bulgarien tritt dem Balkanpakt nicht bei.

Paris. Havas meldet aus Athen, der bulgariſche Geſandte habe die griechiſche Regierung davon verſtändigt, daß Bulgarien wohl freundſchaftliche Beziehungen zu allen Nachbarländern zu unterhalten gedenke, dem Balkanpakt jedoch nicht beizutreten wünſche.

Wegen grober Unſportlichkeiten wurden zwei ſüddeutſche Fußballſpieler auf die Dauer eines Jahres geſperrt. Keßmann (SC.-Freiburg) hatte einem Mitſpieler eine Ohrfeige verſetzt, weil dieſer ſelbſt aufs Tor geſchoſſen hatte, anſtatt ihm den Ball zuzuſpielen. Müller (Karlsruher FV.) wird ebenfalls pauſieren müſſen; er wurde wegen fortgeſetzter Unſportlichkeit und grober Verſtöße gegen die Vereinsdiſziplin von ſeinem Verein kaltgeſtellt.

Reichsſportführer von Tſchammer und Oſten ruft die ganze deutſche Turn und Sportgemeinde und ihre Anhänger auf, in den ſchönen Harz zu kommen, um dort Zeuge der Deutſchen Winterkampfſpiele im neuen Deutſchland zu ſein.

Machen Kleider wirklich Leute?

Das Sprichwort von den Kleidern, die die Leute machen, verblüfft wie viele Sprichworte: ſie treffen anſcheinend den Nagel auf den Kopf — aber ſie ſind einſeitig und fordern bei näherem Nachdenken zum Widerſpruch heraus. Selbſtverſtändlich iſt der gut und ordentlich Gekleidete einem ärmlich oder liederlich Ausſehenden gegenüber im Vorteil. Sicherlich kann jemand durch das äußere Gewand den Eindruck erwecken, mehr zu ſein als er in der Tat bedeutet, aber doch eben nur den Eindruck! Das Kleid „macht" nicht den Mann und die Frau, aber es verrät uns genau wie Haltung, Gang und Ausſehen, wes' Geiſtes Kind ſein Träger iſt, z. B. ob er ordentlich, ſparſam oder verſchwenderiſch iſt, neuerungsſüchtig oder dem Alten anhängend. Nicht nur den Charakter ſeines Trägers verrät das Kleid, es kann auch über ſeinen Lebenskreis, Beruf und Stammeszugehörigkeit allerhand ausplaudern. Es kann! Wir waren ja im Deutſchland der Scheidemann, Braun und Genoſſen reichlich farblos geworden, man war Weltbürger, ehe man Deutſcher war! In den anderen Staaten war das nicht beſſer. Man ſehe ſich nur die Bauten der europäiſchen Großſtädte an! Eine Stadt ſah in ihren modernen Straßen faſt wie die andere aus. Die Baukunſt aber gab, ſolange jedes Volk noch treu ſeine Eigenart bewahrte, ſehr genau den Charakter eines Landes wieder; denn Bauten ſind in Stadt und Land, **was das Kleid für den Menſchen iſt. Sie verraten** u **ihre Lebensbedingungen und ihre Eigenart. Es** h **für Deutſchland tiefe Bedeutung, daß ſein Führer** gera **der Baukunſt innerlich naheſteht und jetzt z. B. über** d **Geſtaltung neuer großer Bauten in der Reichshaupt**ſta **beſtimmend entſcheidet. Genau ſo bedeutet es** unendli **viel für unſer Volk, wenn vom Lande her die Abſage** a **eine alles gleichmachende internationale Mode** erge **Der nationalſozialiſtiſche Staat hat uns erſt wieder** z **Einſicht gebracht, daß das Bauerntum Kern und** B **wahrer unſeres Volkstums iſt. Nur die, die täglich** i **vertrautem Umgang mit der Natur ſtehen, bewahren** d **Geſicht der deutſchen Raſſe am reinſten.**

Es bezeugt die lautere Wahrheitsliebe der deutſch **Bäuerin, wenn ſie nun mit der Forderung kommt:** w **wollen die Kleidung der ſtädtiſchen Modedame** und d **nichtsſagende Dutzendkleid aus dem großen** ſtädtiſch **Warenhaus nicht mehr, wir wollen wieder unſer** eige **ſtändiges Kleid! Das ſoll nicht etwa unbedin Rückkehr zu alten Stammestrachten bedeuten.** Auch **Landfrau iſt ein Kind ihrer Zeit; ſie kann** für **Fahrten auf dem Rad zum Markt oder in der Eiſenba im Auto, ſo vielerlei ſteife und ſchwere Röcke** überei **ander nicht mehr tragen, wie es manche alte** Landtra **verlangt. Sie hat ſich auch längſt belehren laſſen,** d **es ungeſund und falſch iſt, wenn ſie ihren Körper** ger **da, wo lebenswichtige Organe liegen, mit Bändern ſammenſchnürt. Die alten Volkstrachten in** Ehr **ihre köſtlichen Farben, ihren von heimiſchen** Kunſtha **werkern ehemals geſchaffenen Schmuck und Zierrat,** **allem ihre wertvollen, meiſt eigengewebten Stoffe.** **ſollen von der bäuerlichen Tracht nicht getrennt** werd **Hier und da wird die tägliche Arbeitstracht** leich **luftiger, die feſtſchnürenden Mieder werden ebenſo** vera **ſchiedet werden müſſen. Schon kommen von den** Lan **frauen ſelbſt die Vorſchläge zur Erneuerung einer** bode **ſtändigen und im wahrſten Sinne bodengewachſen Tracht. Gern greift die Landfrau wieder zum** Spinn **und verſpinnt den ſelbſtgeernteten Flachs, ſie ſetzt hinter den Webſtuhl, der ja heute auch anders,** leich **zu handhaben iſt als die Rieſenwebſtühle aus** frühe **Zeit. Sie webt aus licht- und luftecht gefärbter die neuen und künſtleriſch wertvollen Beiderwand** **wie ſie die oſtpreußiſchen,** pommerſchen und wür bergiſchen Webſtuben ſchufen. **Bis vor kurzem** wur ſie freilich auf Ausſtellungen — etwa **auf** deut Wochen — **von vielen mit dem gewiſſen zweifel**ha Lächeln angeſehen: **kann man das denn tragen?** **nun — Wunder der deutſchen Volkwerdung** — ſeh wir, daß **in dieſen Werken der deutſchen Landfrau hohes Volksgut verborgen liegt.**

Programm d. Norddeutſchen Sendergru

Donnerstag, 25. Januar.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 27 Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 21

8.15 Hamburg: Aus der Rundfunkbewegung. ✱ 11.00 Landſchulfunk: Landkinder richten ein Heimatmuſeum ein. 17.00: Von Königsberg: **„Robert und Bertram"**. Poſſe Geſang. ✱ 18.00 Hamburg: **Schallplattenmuſik und Funk** ✱ 18.25 Hamburg: Deutſche Helden unter, auf und Waſſer. Auf U-Boots-Jagd. ✱ 19.00 Hamburg: Von Be **Orcheſterkonzert.** ✱ 20.50: Von München: **Zum Entwurf neuen Art zu leben.** Fragment von Friedrich Nietzſche. ✱ 2 Von München: **Stunde der Nation. Ludwig van Beetho 9. Symphonie.** Leitung: Geheimrat Siegmund von Hauseg Das Funkorcheſter. ✱ 22.40: Von Berlin: **Lieder und** Geſä ✱ 23.00: Von Berlin: **Ludwig van Beethoven: Klavierſona Op. 110 und 111. Frederic Lamond.**

Ortshandwerkerschaft

Sprechstunde des Kreisgeschäftsführers am **Donnerstag, d. 25. d. Mts.** ab 4 Uhr nachm.

Steuererklärungen

Der kom. Vorstand.

Fausthandschuhe 1,10 1,00
Wollsocken 1,10 -,98
Futterhosen 1,75 1,30 -,98
Blaue Jacken 3,40 2,75
Arbeitshosen 5,90 4,80 3,50
Wollwesten 7,80 6,50 5,90
Lodenjoppen 19,80 15,50 12,60 8,00
Schlafdecken 3,25 1,98 1,65 1,25

Friedrich **Bornhöft**

Holzauktion

im Wald hinter dem Hamvierberg
am Freitag, d. 26. Januar d. J., 14 Uhr.
Zum Verkauf kommen:
Fichtenstämme als Bauholz
Fichtenstangen, 1.–3. Klasse
bis 12 Meter lang
Drahtpfähle, Stubbenholz.
Bad Bramstedt, d. 20. Jan. 1934
Julius Schnoor, Tel. 74.

Landwirte
empfehlen sich gegenseitig Dr. Brennsteins verstärktes Insektenpulver als das beste Viehreinigungsmittel, nur zu haben
Solbad Drogerie,
Johs. Petersen, Maienbeeck 18

Zugelaufen
ein Hund

Die Ortspolizeibehörde.

Betten und Aussteuer
kaufen, ist Vertrauenssache
Ueber 50jährige Erfahrung und reelle Geschäftsgrundlage meines Unternehmens garantieren für
beste u. billigste Bedienung

Zur Entgegennahme von
Bezugsscheinen
Bedarfsdeckungsscheinen
und Ehestandsdarlehen
bin ich behördlich zugelassen
H. C. Andresen

Mönkloh.

Gr. Preis-Maskerade

am Sonnabend, d. 27. Januar.
Anfang 8 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
H. Henning.

Bahnhofswirtschaft Lentföhrden

Gr. Preis-Maskerade

am Sonnabend, d. 3. Febr.,
Anfang 8 Uhr.
Hierzu ladet frdl. ein
Heinr. Stegemann.

SCHÜTZT DIE FAMILIE
WIR OPFERN
Opfert für Deutschlands Herz, die deutsche Familie!

Mädchen
z. 1. Febr. ges. Melken erfordl.
Hof Karkendamm.

Rechnungsformulare
liefert
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Gr. öffentl. Versammlun
am Sonnabend, d. 27. 1. 1934,
abends 8 Uhr, bei Gastw. Rathje (zur Mühle)
Tagesordnung:
„Der Hausbesitz in der Winterschlacht gegen die Arb losigkeit" Redner: Herr Rechtsanwalt Macht-Kiel.
Zu dieser Versammlung sind alle Hausbesitzer (auch organisierte) eingeladen.
A. Kohfahl, Vereinsführer.

Roland-Lichtspiele Kaisersaal

Donnerstag, Freitag, Sonntag und auch Montag, abends 8.15 Uhr:
Maria Paudler — Harry Liedtke in:
Wenn am Sonntagabend die Dorfmusik spielt
und das tönende Vorprogramm: Lehrfilm Tonwoche
Am Sonntagnachmittag 3 Uhr:
große Kinder- und Familien-Vorstellung
Sonntagabend nach dem Kino **Kränzchen** nur für Kinobesucher. Es ladet frdl. ein **W. Fuhlendorf.**

Eine neue Kundschaft
mehr Absatzmöglichkeiten, m Umsatz bringt Ihnen das Ins in den
Bramstedter Nachricht

Der Nietentag.

Ein ſchöner ſtiller Brauch herrſcht am 21. Januar, dem Tag der heiligen Agnes, in einzelnen deutſchen, mehr noch in den ſtammesverwandten flämiſchen und holländiſchen Gebieten. Es iſt das vertraute Feſt der Eheleute. Der Gatte läßt die Gelegenheit nicht vorübergehen, ohne ſeiner Gemahlin eine kleine Aufmerkſamkeit zu erweiſen. Es braucht kein koſtbares Geſchenk zu ſein, ſondern nur ein Zeichen, das beweiſt und beſagen ſoll, heute habe ich des glücklichen Tages gedacht, der uns für das Leben vereinigt hat. Niemand ſonſt nimmt daran teil. Es iſt eine Angelegenheit, die nur die beiden angeht, die ſich auf der Welt am nächſten ſtehen ſollen.

Dieſer heimelige Lichtblick im Ehealltag führt den Namen Nietentag. Die kleinen Gaben, die bei dieſer Gelegenheit fällig werden, ſind die Nieten. Das hängt natürlich nicht mit dem Wort Niete zuſammen, welches der Lotterieſpieler ſo genau kennt und welches beſagt: Es war wieder einmal nichts! Sondern es iſt das Wort Niete gemeint, das in Nietnagel ſteckt. Kleine Geſchenke erhalten die Freundſchaft und ſie nieten auch die beſte Ehe noch feſter zuſammen.

Die Gelehrten haben ſich vergeblich die Köpfe darüber zerbrochen, wie dieſe Feier gerade auf dieſen Tag geraten iſt. Man hat vermutet, daß eigentlich der 23. Januar gemeint war, der Tag der Vermählung Mariä. Weil man ſich aber ſcheute, die irdiſche Ehe zu nahe in Zuſammenhang mit der geheiligten Himmelsmutter zu bringen, ſo wählte man das Feſt der heiligen Agnes, der Schützerin der Unſchuld und Keuſchheit. Auch auf die benachbarten Tage, beſonders auf den 22. und den 24. fallen noch einige Bräuche, die darauf deuten, zumal der letztere der Wunſchtag der unverſorgten heiratsluſtigen Mädchen iſt.

Man könnte aber auch einen alten ländlichen Urſprung vermuten. Wir ſind in der Zeit der Winterlammung, und die heilige Agnes erſcheint auf den Bildern, begleitet von einem Unſchuldslämmchen. Darum pflegten an dieſem Tage die Hirten ihre Schafherden weihen zu laſſen, und ſtellenweiſe war oder iſt es noch üblich, die Herden ſogar in die Kirche zu treiben. Die Wolle der geweihten Erſtlinge wurde zu kirchlichen Gewändern und Brautkleidern ausſchließlich verwendet. Lämmer waren ein beliebter Geſchenkgegenſtand, und es iſt möglich, daß der Eheherr ſeiner Gattin urſprünglich ein ſolches Lämmchen verehrte. Da man dem Lammbraten eine verjüngende und erneuernde Kraft zuſchrieb, die auch in dem Oſterlamm zum Ausdruck kommt, ſo könnte der Sinn auch eine Verjüngung der Ehe ſein, damit ſie noch recht viel Jahre überdauern ſoll.

Auch das Sonnenjahr könnte dabei eine Rolle ſpielen. Die Sonne iſt jetzt nach der aſtronomiſchen Sonnenwende gerade einen Monat alt und fängt jetzt wieder an zu arbeiten. Auch die Landarbeit ſteht ſchon wieder vor der Tür, Mariä Lichtmeß iſt der Schluß für die winterliche Arbeitseinteilung, und da wollen die Ehegatten noch einmal des Geſchaffenen und des zukünftig zu Leiſtenden gedenken.

Aber welches die Herleitung auch ſein mag, daß die eheliche Feier hübſch und ſinnig iſt, ſteht außer Zweifel, und in einer Zeit, wo das alte Brauchtum wieder eine kräftige Erneuerung erlebt, ſollte man ſich neben dem Muttertag und ähnlichen Veranſtaltungen auch der alten Ehenietung wieder erinnern, zumal jeder damit ganz für ſich zu Hauſe beginnen kann.

6000 Zentner Korn vernichtet.

Getreidemühle vollſtändig eingeäſchert.

Ein Rieſenfeuer hat in Großbeeren, vor den Toren Berlins, die Getreidemühle von Jäniſch, die den Berlinern bekannte „Holländer Mühle“, reſtlos vernichtet. Der angrenzende Getreideſpeicher mit 6000 Zentner Korn wurde mit ſeinem wertvollen Inhalt ebenfalls ein Raub der Flammen. Obwohl nicht weniger als 13 Löſchzüge zur Stelle waren, konnte nichts gerettet werden. Der gewaltige Altbeſitz iſt in einen einzigen rauchenden Trümmerhaufen verwandelt. Ein Mühlenknecht wurde vorläufig feſtgenommen.

In den Mahlgängen brach plötzlich Feuer aus, das mit raſender Geſchwindigkeit um ſich griff und binnen wenigen Minuten

den ganzen Gebäudekomplex erfaßte.

Alle Verſuche, etwas von der brennenden Mühle und den angrenzenden Lagerräumen zu retten, mißlangen. Zu allem Unglück ſtellte ſich ſpäter Waſſermangel ein, ſo daß ſich die Wehren darauf beſchränken mußten, ein Übergreifen des Feuers durch Funkenflug auf die umliegenden Bauernhäuſer zu verhüten. Im Verlauf der Löſcharbeiten ſtürzte die Mühle krachend zuſammen. — Die Urſache des Großfeuers iſt bisher unbekannt. Es werden ſich darüber wohl auch ſchwerlich einwandfreie Feſtſtellungen treffen laſſen, da das wütende Element

alle Spuren reſtlos vernichtet

hat. Der Mühlenknecht ſteht lediglich im Verdacht der fahrläſſigen Brandſtiftung. Der Sachſchaden iſt ungeheuer und dürfte mit 100 000 Mark eher zu niedrig als zu hoch geſchätzt ſein. Die Mühle war zu einem guten Teil, aber

nicht vollſtändig verſichert,

ſo daß auch der Beſitzer empfindlich getroffen worden iſt.

*

Die Großbeerener Getreidemühle, die in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts von dem Vater des jetzigen Beſitzers gebaut wurde, liegt in der Berliner Straße, unmittelbar am Eingang des Ortes. Sie war ein ſogenannter „Holländer“, eine maſſive Steinmühle mit drehbarem Kopf, deren Werk durch die bekannten Windmühlenflügel in Gang geſetzt wurde. Vor etwa 25 Jahren wurde in der Mühle der Dampfbetrieb eingeführt, und ſeit 1924 war ſie elektriſch betrieben.

Nah und Fern

○ **Aufgehobenes Todesurteil.** Das Reichsgericht in Leipzig hob auf die Reviſion des 21jährigen Schmiedes Georg Kaſparick das Urteil des Chemnitzer Schwurgerichts vom 20. 10. 1933 auf unter gleichzeitiger Zurückverweiſung der Sache an die Vorinſtanz. Durch das angefochtene Urteil war der Angeklagte wegen Mordes zum Tode verurteilt worden. Er hatte am 7. 11. 32 den SA.-Scharführer Oskar Mildner in Chemnitz durch drei Meſſerſtiche getötet. Das Höchſte Gericht ſah durch die bisherigen Urteilsfeſtſtellungen als nicht rechtlich bedenkenfrei erwieſen an, daß der Angeklagte die Tat mit Überlegung ausgeführt, alſo einen Mord verübt hatte.

○ **Raubüberfall in der Oper.** In der Eſſener Oper ereignete ſich ein Raubüberfall, der aber ohne ernſte Folgen blieb. Der Nachtwächter der Städtiſchen Oper wurde von drei Unbekannten überfallen. Die Täter nahmen dem Nachtwächter die Taſchenlampe fort und zwangen ihn, ſie zu dem Kaſſenraum zu führen. Dann feſſelten ſie den Nachtwächter, banden ihm ein Tuch vor die Augen und verſuchten, die Wandtreſore in den beiden Kaſſenräumen aufzubrechen. Da ihnen dies nach 2½ſtündiger Arbeit nicht gelang, führten die Einbrecher den Wächter zur Pförtnerſtube zurück und feſſelten ihn dort an einen Stuhl, worauf ſie flüchteten.

⊙ **Beiſetzung der Opfer von Klein-Baſel.** Die Opfer der Baſeler Mörder, zwei Kriminalbeamte und ein Poliziſt, wurden auf dem Zentralfriedhof in Baſel beigeſetzt. Unter gewaltiger Anteilnahme der Bevölkerung, der Polizeivertreter aus verſchiedenen Kantonen und einer Abordnung der deutſchen Schutzpolizei fanden die Trauerfeierlichkeiten in der Abdankungskapelle ſtatt. Die Trauerreden wurden von drei proteſtantiſchen Geiſtlichen gehalten.

⊙ **Lebenslängliche Zwangsarbeit für drei Banditen.** Das Schwurgericht von Aix-en-Provence ſprach das Urteil gegen drei Banditen, die nach dem Muſter amerikaniſcher Gangſter das Marſeiller Poſtamt am hellichten Tage überfielen, die Kaſſe beraubten und auf der Flucht drei Poliziſten, die ſie verfolgten, erſchoſſen. Die beiden Haupttäter wurden zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt, ein Helfershelfer erhielt fünf Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Aufenthaltsverbot.

⊙ **Zuckerfabrik von Conſtanza in Flammen.** Die große Zuckerfabrik von Conſtanza am Schwarzen Meer iſt in Flammen aufgegangen. Löſchverſuche waren vergeblich. Große Zuckervorräte ſind vernichtet. Wahrſcheinlich liegt Brandſtiftung vor. Der Direktor und mehrere Angeſtellte wurden verhaftet.

⊙ **Selbſtmord der Schweſter eines japaniſchen Prinzen.** Die 22jährige Schweſter des japaniſchen Prinzen Iwaku hat Selbſtmord begangen. Sie brachte ſich mit einem Raſiermeſſer ſchwere Halsſchnittwunden bei und wurde in ſterbendem Zuſtande im Hauſe ihres Bruders aufgefunden. — Sie war im vergangenen Jahr verhaftet worden, weil ſie unter dem Verdacht ſtand, einer Umſturzbewegung gegen die japaniſche Verfaſſung anzugehören. Als Grund zu der Tat wird nunmehr angegeben, die Selbſtmörderin habe nach ihrem Beitritt zu der japaniſchen kommuniſtiſchen Partei geglaubt, daß ſie dadurch ihrer Familie geſchadet habe.

⊙ **Dynamitlager in die Luft geflogen.** Bei Rio de Janeiro iſt auf einer Inſel ein Dynamitlager in die Luft geflogen. Zahlreiche Todesopfer ſind zu beklagen. Das Sprengſtofflager gehört einer privaten Handelsfirma.

⊙ **Flucht aus dem Gefängnis.** Sieben Sträflinge ſind aus dem Gefängnis in Landing (Kanſas) entwichen. Die Abſicht der Gefangenen war zwar rechtzeitig erkannt worden, doch gelang es ihnen, im dichten Kugelregen über die Gefängnismauern zu ſteigen und in den Wäldern zu entkommen. Die Polizei nahm ſofort die Verfolgung der Flüchtigen auf. Am Montag wurden drei von ihnen wieder feſtgenommen. Ein Sträfling iſt bei dem Fluchtverſuch ums Leben gekommen.

Die Vertrauensmänner in den Betrieben.

Das Geſetz der nationalen Arbeit veröffentlicht.

Im „Reichsgeſetzblatt“ iſt nunmehr das Geſetz zur Ordnung der nationalen Arbeit vom 20. Januar 1934 veröffentlicht worden. Das Geſetz, deſſen weſentlichſter Inhalt bereits am 16. Januar bekanntgegeben worden iſt, iſt vom Reichskanzler, dem Reichsarbeitsminiſter, dem Reichswirtſchaftsminiſter, dem Reichsminiſter der Juſtiz, dem Reichsminiſter der Finanzen und dem Reichsminiſter des Innern unterzeichnet. Es gliedert ſich bekanntlich in ſieben Abſchnitte und enthält insgeſamt 73 Paragraphen.

Das Geſetz enthält die näheren Angaben über die Zahl der Vertrauensmänner, die dem Führer des Betriebes aus der Gefolgſchaft beratend zur Seite ſtehen und mit dem Führer und unter ſeiner Leitung den Vertrauensrat des Betriebes bilden. Sie beträgt in Betrieben mit 20 bis 49 Beſchäftigten 2, mit 50 bis 99 Beſchäftigten 3, mit 100 bis 199 Beſchäftigten 4, mit 200 bis 399 Beſchäftigten 5. Ihre Zahl erhöht ſich für je 300 weitere Beſchäftigte um einen Vertrauensmann und beträgt höchſtens zehn. In gleicher Zahl ſind Stellvertreter vorzuſehen.

Vor den Deutſchen Heeres-Skimeiſterſchaften,
die zuſammen mit den Deutſchen Skimeiſterſchaften vom 7. bis 12. Februar in Berchtesgaden, der Heimat des Führers, ausgetragen werden: eine Skiabteilung der Reichswehr in einer Trainingspauſe im ſchönen Berchtesgadener Land.

Der Jüngling im Feuerofen.

Roman von Heinz Steguweit.

Copyright 1932 by Albert Langen, München.
Printed in Germany.

78

Ich ſtörte Marias Gedanken nicht, die Reihe war jetzt an r das ſtockende Leben wieder in Gang zu bringen. Sie ſchien ich ſchon um Rat fragen zu wollen. Ich hatte meine Antwort ereit: Umkehren! Vielleicht ahnte Maria dieſen Entſchluß, ſie annte ihren Mann lange genug.

Da fiel ein dumpfes, unterirdiſches Männergeſchrei in unſer Schweigen. Irgendwo wurden Kegel geſchoben. Maria zuckte uf: „Weſer Tag iſt heute?“

Ich rechnete an den Fingern: „Mittwoch!“

„Mittwochs ging Vater immer zum Kegeln. Komm, Mutter ird allein ſein!“

Sie rutſchte ſteif von der Karre, ich ſchob unſre Habe ſeitwärts durch ein düſtres Tor, ſetzte die Holme ab und legte das epäck auf die Erde.

„Du mußt aber mitgehen, Manes!“

Ich hatte den Mut, dieſer Bitte zu folgen. Alſo ſchlichen ir den weißen Giebel an, ſtanden vor dem erleuchteten Fenſter, äugten durch die tropfenden Scheiben ins Warme: Eine lte, freilich rüſtige Frau ſaß bei der Tiſchlampe und ſchrieb nen Brief!

Sie ſchreibt an mich, Manes!“

Mutter Selbach mußte unſre Schritte gehört und die Ankunft ihres Mannes vermutet haben. Sie raffte nämlich Tinte, eder und Papier haſtig zuſammen und ſtopfte alles in die chublade. Maria klopfte ans Fenſter: „Mutter — Mutter —!“

Dann ſtrömten die Tränen, freilich kamen ſie mir auch. Die lte lief in den Flur, ſtieß den Schlüſſel ins Schloß, klinkte auf, rach keinen Gruß, fragte nichts, ſah nichts, hörte nichts, mmerte nur in wirren Brocken: „Ich hab's geahnt, den ganzen ag war es mir ſchon ſo, den ganzen Tag — — —!“

Mutter Selbach klammerte ſich an ihr Kind, und beide rien, daß die Hühner unruhig wurden. Da hatte ich nun Dutzend Schlachten erlebt, da war ich durch ein Trommeler von Not, Lüge, Hunger, Blut und Sehnſucht gelaufen, hatte man fünf Jahre eines Friedens hinter ſich, der einem den letzten Glaubenstropfen aus der Seele preßte, da bildeten ſich endlich Kohorten von Strohköpfen im Lande und jenſeits der brennenden Grenzen ein, ſie rüttelten am Beſtand der Welt, — und hier geſchah das Wunder, daß das Herz einer Mutter vom Glück viel mehr wußte als alle die Stümper einer labyrinthiſchen Zeit.

„Kommt herein, Kinder“, ſtammelte Frau Selbach; ihr Geſicht war wie zerſchnitten, ihre Augen hatten feurige Ränder.

„Kommt, der Ofen iſt an, ihr habt Hunger, gerad' ſchrieb ich 'nen Brief an dich, der Vater iſt kegeln, kommt, hier iſt 'n Seſſel — —!“

Das ſtolperte alles als hilfloſes Stückwerk aus dieſem Munde, das quoll alles aus einer klaffenden Bruſt, und die Hände der Greiſin taſteten von einem Stuhl zum andern, als ſei ſie ſchwach geworden, oder als fürchte ſie, die alten Adern könnten zerſpringen, weil der jähe Blutſtoß des Herzens ſich nicht beruhigte.

17.

Iſegrimm.

Ja, Mutter Selbach war blind und taub. Maria gab mir zu verſtehen, ich ſollte nicht früher etwas ſprechen, bis ſich die alte Frau, die immer noch Worte und Dinge wie eine Irre durcheinander warf, wieder geſammelt habe. Das dauerte wohl eine halbe Stunde, und in dieſer Friſt drückten ſich Mutter und Tochter nur die Hände, während die ledernen Lippen der Greiſin nicht ſtille ſtanden. Immerzu erzählten ſie, wer inzwiſchen aus der Nachbarſchaft geſtorben ſei, wieviele alten Leute ſchon ihre Möbel und Häuſer verkauft hätten, um heute doch noch zu verhungern, denn ein Brot koſte achthundert Milliarden, das könne ja kein Rentner bezahlen. Und andre Wichtigkeiten mußten wir anhören: Birnich habe jetzt Waſſerleitung und elektriſches Licht, der Paſtor ſei verſetzt worden, beim Gaſtwirt Springwittel habe ſich im Juni der Gemeindebulle vom Ring geriſſen . . .

Das ſtürzte alles auf uns ein, aber wir mußten es anhören und wurden unruhig im Herzen, weil wir auf ein ſchweres Gewitter warteten. Endlich ſetzte ſich Frau Selbach die Brille auf, und da ſie ſich umblickte, merkte ſie wohl, daß außer ihrer Tochter auch noch andre Leute ins Haus gekommen waren. Ich beneidete in dieſem Augenblick unſer Hundevieh, das ſich wunderbar ſorglos neben den Kohlenkaſten lümmelte und die Schnauze auf die Vorderpfoten duckte, während der kleine Magen vor Hunger kullerte. Ich beneidete auch unſeren Sebaſtian, der an Großmutters Brillenſcheide kaute, um das papierne Ding ſchließlich in Stücke zu reißen. Da ſchlug ihn Maria auf die Finger, ein martialiſches Geſchrei war die Folge. Aber Frau Selbach wurde wach, ſie begriff endlich, daß ſie ein Enkelkind hatte, und während Sebaſtian auf ihrem Schoß geherzt und gedrückt wurde, wanderten die Augen der Alten ſeitwärts zu mir. Ich lächelte verlegen wie ein Schulbube, aber Maria kam mir zu Hilfe: „Das iſt der Manes!“

Mutter Selbach lauerte faſt feindſelig, ſo daß Maria ſich deutlicher erklärte: „Mutter, das iſt mein Mann!“

Die Alte reichte mir zwar ihre kühle Hand, aber die Augen hockten immer noch ratlos hinter der Brille und der Mund ſtand offen. Bis ich den erſten Gruß meiner Schwiegermutter in Empfang nehmen durfte: Sie meinte alſo: „Ich hab gehört, Sie könnten gut ſchwimmen — ——?“

Maria lachte hell auf, und es war ein Segen, daß ſie dabei die Mutter umarmte. Dennoch wußte Frau Selbach nicht, wie linkiſch ſie ſich betragen hatte.

„Jawohl, Frau Selbach, ich kann gut ſchwimmen, ich glaube ſogar, ſehr gut ſchwimmen zu können, ſonſt wäre ich längſt ertrunken!“

Maria unterbrach mich: „Weißt du, Mutter, er iſt nicht raſiert, wir haben uns aber gern, die fünf Jahre waren ſehr ſchwer, wir wollen dir das noch alles erzählen.“

Frau Selbach ſeufzte, als habe man ihr ein enges Korſett angemeſſen. Und ſie reichte mir abermals die Hand, die ſich jetzt wärmer und feſter anfühlte als vorhin: „Wiſſen Sie, Herr Hermann, der Sebaſtian Klump iſt ja gefallen im Krieg, er war aber ein braver Menſch und führte meinem Manne die Bücher — —!“

Ich erfuhr zum erſten Mal, daß Marias Bräutigam Klump geheißen und in Vater Selbachs Ziegelei die Kontokorrente geführt hatte. Meine Frau berichtigte noch die Offenbarung ihrer Mutter mit beſchleunigtem Eifer: „Manes, der Sebaſtian war aber mehr Inſpektor wie Buchhalter. Der hatte ſogar einjährig gedient und wollte ſich ſpäter mal ſelbſtändig machen, weil er doch . . .“

(Fortſetzung folgt).

Jeder trägt
die blaue
Kornblume
am
Opfertag des VDA
für das Winterhilfswerk
Freitag, den 26. Januar

Die Änderung des Genoſſenſchaftsgeſetzes.

Durch ein neues Reichsgeſetz werden bekanntlich weſentliche Änderungen des Genoſſenſchaftsrechtes vorgenommen. Beſonders wird die Rechtsſtellung der Genoſſen in vielen Punkten verbeſſert. Bei ſehr vielen der beſtehenden Genoſſenſchaften wird das Statut mit den neuen geſetzlichen Vorſchriften nicht übereinſtimmen. Das Geſetz ermächtigt nun den Genoſſenſchaftsvorſtand, ohne Zuziehung der Generalverſammlung, das Statut den neuen Vorſchriften anzugleichen; er muß bei Vermeidung von Ordnungsſtrafen die erforderlichen Änderungen ſpäteſtens bis zum 30. Juni 1934 zur Eintragung in das Genoſſenſchaftsregiſter anmelden. Die Genoſſenſchaftsverbände müſſen ſich nun alſo über die neue Rechtslage unterrichten und die erforderlichen Statutenänderungen möglichſt bald vornehmen. In Zweifelsfällen tun ſie gut, ſich mit dem Reviſionsverband ihrer Genoſſenſchaft in Verbindung zu ſetzen, der ſie ſicherlich gern beraten wird. Auch die Regiſterberichte ſind angewieſen, die Beteiligten mit Rat und Auskunft zu unterſtützen. Es dient nicht nur der allgemeinen Rechtsklarheit, ſondern auch dem wohlverſtandenen Intereſſe der Genoſſenſchaften ſelbſt, daß ſie ihre Statuten möglichſt bald überprüfen und nötigenfalls ändern und daß ſie damit nicht bis zum letzten Tage der geſetzlichen Friſt warten. Auch für die Beitrittserklärung iſt eine neue Faſſung vorgeſchrieben.

Die Sorge um das kommende Geſchlecht

Ein Drittel der Jugendlichen nicht voll leiſtungsfähig.

Von **Dr. med. Hans Hoske,**
Beratendem Arzt des Jugendamtes der Deutſchen Arbeitsfront.

NSK **Eine** der dringendſten Aufgaben, welche der nationalſozialiſtiſche Staat vorgefunden hat, iſt die Wiedereingliederung des deutſchen Menſchen in den Arbeitsprozeß. Mit der Arbeitsloſigkeit iſt der Kreislauf allen geſunden Lebens unterbrochen worden. Das gilt ganz beſonders für die jungen Generationen, die als Lehrlinge neu in die Arbeit eintreten wollen. In ihnen liegt die künftige Leiſtungsfähigkeit auf wirtſchaftlichem und damit auf ſtaatlichem Gebiet.

Unter dieſem Geſichtspunkt muß es ſehr bedenklich ſtimmen, wenn wir feſtſtellen, daß der Geſundheits- und Leiſtungszuſtand unſerer Jugend ſich auf einer recht mangelhaften Stufe befindet. Schon vor dem Kriege wurde ärztlicherſeits hierauf hingewieſen, nach dem Kriege ſind dieſe Verhältniſſe keineswegs beſſer geworden, ſie haben ſich eher noch verſchlechtert.

Nach ärztlichen Unterſuchungen an verſchiedenen Orten und Berufen Deutſchlands müſſen wir damit rechnen, daß ein Drittel der Jugendlichen nicht voll leiſtungsfähig iſt. Damit iſt nicht geſagt, daß dieſe nun alle völlig berufsuntauglich ſind. Sehr viele vermögen an ihrem Arbeitspoſten recht und ſchlecht ihre Arbeit verrichten, aber ſie ſind nicht in der Lage, hochwertige Arbeit zu leiſten. Sie beſitzen auch nicht genügend Spannkraft, um die verſchiedenen Fortbildungsmöglichkeiten für ſich wirklich auszunutzen, ſich zu entwickeln und vorwärts zu kommen. Im Gegenteil — ihre geringeren Kräfte werden durch unzweckmäßige Geſtaltung von Arbeitszeit und Arbeitsweiſe immer mehr aufgebraucht, ſo daß die Schwächen ſehr bald offenſichtlich werden.

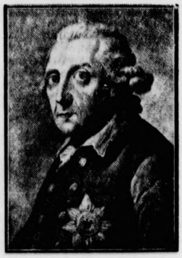
So finden wir denn ſchon in dieſem Alter, das ja eigentlich erſt noch der Entwicklung und Kräftigung dienen, den vollwertigen Menſchen ſchaffen ſoll, einen erheblichen Prozentſatz von bereits Geſchädigten. Hier haben ſich die Beanſpruchungen von Arbeit, Reifungszeit und ſozialen mangelhaften Umſtänden ſchon zu eindeutigen Störungen der Geſundheit und Leiſtungsfähigkeit verdichtet, die bei den verſchiedenen Berufen immer wieder anders gelagert ſind.

So zeigen die Angeſtellten eine ausgeſprochene reizbare, nervöſe Schwäche, eine Ueberbelaſtung von Herz und Kreislauf und die bekannte Ueberbeanſpruchung der Sehkraft; bei den Verkäufern kommen infolge des langen Stehens ſehr viele Senkfüße mit allen ihren Folgeerſcheinungen zum Vorſchein; ganz beſonders gilt das für die Friſeurinnen; allen gemeinſam iſt die Hemmung, welche die geſamte Körperlichkeit erfahren hat. Oft genug weiſen Sechzehn- und Siebzehnjährige das Erſcheinungsbild von Dreizehn- und Vierzehnjährigen auf, wobei manchmal auch die geiſtigen Kräfte kaum genügend entwickelt ſind.

Dabei handelt es ſich nur in einem geringen Teil um minderwertiges Menſchenmaterial hinſichtlich der Erbanlage. Vielmehr ſind dieſes die Auswirkungen einer Wirtſchaftsordnung, für die der Menſch auch nur ein Inſtrument im Produktionsvorgang war, das man innerhalb ſeines augenblicklichen Wertbeſtandes verbrauchte, um ſich dann nach neuem Menſchenmaterial umzuſehen.

Der Nationalſozialismus hat dieſe „Menſchenwirtſchaft" durch die ſittliche Anſchauung überwunden, die den Volksgenoſſen als einen biologiſchen Beſtandteil des Ganzen und als einen Teil des Volksvermögens betrachtet.

Die wichtigſte Sorge bleibt — nachdem die Erbminderwertigen ausgeſchaltet ſind — die kommenden Geſchlechter zu deutſchen Menſchen zu formen. Die Wege der Vergangenheit mit ihrer überindividualiſtiſchen Färbung müſſen dabei durch eine harte Schulung zu lebensfähigen Menſchen abgelöſt werden, die aber auf biologiſchen Gedanken und Erfahrungen aufzubauen ſind. So wichtig die Berufstauglichkeit als ſozialpolitiſche Frage an ſich ſchon iſt mit all ihrer Auswirkung auf die Kranken- und Invalidenverſicherung, muß vor allen Dingen der künftige deutſche Menſch als Perſönlichkeit und als ſittliche Kraft in der Volksgemeinſchaft entwickelt werden.



Der große König.

Friedrich der Große im Frieden.

Vor 222 Jahren, am 24. Januar, wurde Friedrich der Große geboren, der Mann, der uns bis heute Vorbild geblieben iſt, wenn wir an ein neues herrliches Deutſchland denken, an neue Weltgeltung unſeres Vaterlandes. Von ſeinen Kriegs- und Heldentaten in drei blutigen Kriegen, die ihm unſterblichen Ruhm verſchafften, wiſſen wir alle, aber weniger bekannt iſt, wie es nach den Kriegen ſeine erſte Sorge war, die durch den Krieg geſchlagenen Wunden zu heilen und die erwerbenden Kräfte im Volksleben zu neuer Tätigkeit anzuſpornen.

Gleich nach dem Friedensſchluß, der dem Siebenjährigen Kriege ein Ende machte, öffnete Friedrich die Magazine und ließ Saatkorn und Hafer an die Bauern verteilen oder auf den Markt werfen, um die hohen Preiſe zum Sinken zu bringen; ebenſo überließ er der Landwirtſchaft, die 60 000 Pferde verloren hatte, 35 000 Pferde, die jetzt im Heere überflüſſig waren. Den Provinzen, die am ſchwerſten gelitten hatten, gewährte er Geldgeſchenke, Steuernachlaß oder Vorſchüſſe, ſo daß die Bevölkerung bald wieder Mut gewann und das wirtſchaftliche Leben in Stadt und Land ſich hob.

In der Landwirtſchaft ſah Friedrich eine wichtige Grundlage des allgemeinen Wohlſtandes und widmete ihr eine unausgeſetzte Fürſorge. Die weiten Brüche an der Oder, Warthe und Netze ließ er durch Entſumpfung in fruchtbaren Ackerboden umwandeln und durch Koloniſten, die er aus allen Teilen Deutſchlands heranzog, beſiedeln; das ſind die „Provinzen, die er im Frieden eroberte". Insgeſamt 300 000 Menſchen bewog er mit einem Aufwand von 25 Millionen Talern zur Einwanderung in Preußen; 280 Dörfer wurden neu gegründet. Friedrichs Werk iſt auch der maſſenhafte Anbau der Kartoffel, in der er ein billiges Nahrungsmittel für das Volk ſah. Er empfahl den Bauern den Anbau der Kartoffel und ließ bei einer Hungersnot in Pommern ganze Wagenladungen austeilen. Aber er fand nicht immer Entgegenkommen. Vielfach mußten Kartoffelpflanzungen bei Nacht durch Soldaten bewacht werden, und in einigen Gegenden gab es ſogar einen „Kartoffelkrieg", wobei man die Knollenfrucht, deren Zubereitung man noch nicht verſtand — man aß ſie wie die Äpfel! —, als Wurfgeſchoß benutzte.

Ebenſoviel wie für die Landwirtſchaft tat Friedrich für die Induſtrie. Er übte die Aufſicht über jede Art von Gewerbe- und Fabriktätigkeit bis ins einzelnſte aus und förderte die Erzeugung von Rohſtoffen (Flachs, Seide, Wolle uſw.) und ihre Verarbeitung in inländiſchen Fabriken: denn „das Geld ſoll im Lande bleiben" — das war oberſter Grundſatz. Der König begründete die Berliner Porzellanfabrik, Wolle-, Baumwolle-, Seidefabriken, ja ſogar eine Papierfabrik. Durch ihn wurde Schleſien der Mittelpunkt für Leinen- und Tuchwebereien; auch Berlin und Krefeld gewannen Bedeutung als Fabrikplätze. Um dem Handel billige Wege zu eröffnen, baute er mehrere Kanäle, ſo den Plauenſchen (Berlin—Magdeburg), den Finowſchen (Berlin—Stettin) und den Bromberger Kanal. Friedrich war auch der Begründer der „Preußiſchen Bank" in Berlin (mit Zweigniederlaſſungen in den Provinzen) und der Seehandlung. Durch ſolche Mittel erreichte er es, daß ein tüchtiger und wohlhabender Handwerkerſtand heranwuchs, und daß die jährliche Handelsbilanz einen beträchtlichen Überſchuß der Ausfuhr über die Einfuhr aufwies.

Unbeſtritten ſind auch Friedrichs Verdienſte um die Rechtspflege. Hier hatte er wahrhaft ſchöpferiſche Gedanken. Er ſchuf den neuen, unabhängigen, ſtufenmäßig gegliederten Richterſtand, wie ſein Vater die Verwaltungsbeamten geſchaffen hatte; er ſorgte für eine unparteiiſche, raſche und billige Rechtſprechung, und man konnte mit Recht ſagen: Es gibt Richter in Berlin! Das allgemeine preußiſche Landrecht, das von dem Schweidnitzer Suarez (Schwarz) ausgearbeitet wurde, konnte, obwohl es erſt mehrere Jahre nach dem Tode des großen Königs vollendet war, als Friedrichs Werk angeſehen werden. Es war ein in allgemein verſtändlichem Deutſch verfaßtes bürgerliches Geſetzbuch, das in Geltung blieb, bis es 1900 durch das bürgerliche Geſetzbuch des Deutſchen Reiches abgelöſt wurde.

Man erſieht aus allem, daß es uns heilige Pflicht iſt, des großen Königs immer und immer wieder zu gedenken, nicht nur des glorreichen Siegers in zahlloſen Schlachten, ſondern auch des Friedensfürſten!

Ein unſozialer Gutsleiter in Schutzhaft genommen.

Auf Veranlaſſung des Treuhänders der Arbeit wurde der Betriebsleiter eines vorpommerſchen Gutes in Schutzhaft genommen. Auf dem Gute ſchliefen die Gutsarbeiter teilweiſe zu zweit in einem Bett und mußten zu zweit mit einem Handtuch vorliebnehmen. Das Schmalz wurde in gebrauchten Briefumſchlägen verabreicht. Als ſich die Arbeiter beſchwerdeführend an den Deutſchen Landarbeiterverband gewandt hatten, waren ſie wegen Unruheſtiftung entlaſſen worden.

Was der Tag bringt.

Ein Mikroſkop ohne Linſe.

Die Vergrößerungsfähigkeit unſerer Mikroſkope war bisher begrenzt durch die Eigenſchaften des Lichtes und durch die Verzerrungen, die der Lichtſtrahl auch durch die exakteſte Linſe erleidet. Im Hochſpannungsinſtitut der Techniſchen Hochſchule Berlin iſt nun ein Mikroſkop gebaut, bei dem man mit völlig anderen Mitteln arbeitet. An die Stelle des Lichtes ſind die Kathodenſtrahlen getreten, an die der Linſen elektriſche Felder. Man fußte dabei auf der Erkenntnis, daß die Kathodenſtrahlen ſich mittels der elektriſchen oder magnetiſchen Felder gleich den Lichtſtrahlen aus ihrer Bahn ablenken, ausbreiten oder verengen laſſen, und auf den vielen erfolgreichen Verſuchen, die in den letzten Jahren auf dieſem Gebiet zur Entwicklung einer ganzen Elektronenoptik geführt haben. Da unſere Sinnesorgane die Kathodenſtrahlen nicht direkt wahrzunehmen vermögen, ſo iſt man bei der Benutzung ſolcher Elektronenſtrahlen auf Verwendung von Leuchtſchirmen bzw. photographiſchen Platten angewieſen. Das Elektronenmikroſkop weicht ſelbſtverſtändlich in ſeinem ganzen Aufbau vollſtändig von den bekannten Mikroſkopſyſtemen ab. Kondenſatoren haben die Aufgaben des alten Glaslinſenſyſtems übernommen. Die Unterſuchungsobjekte werden nun intenſiv von ſchnellen Elektronen durchſtrahlt, die ſo entſtehenden Bilder mittels magnetiſcher Spulen von „kurzer Brennweite" in zwei Stufen vergrößert und endlich auf einem Leuchtſchirm ſichtbar gemacht. Verzerrungen und ähnliche Hinderniſſe der Vergrößerung fallen bei Verwendung der Kathodenſtrahlen vollkommen weg, ſo daß jetzt ſchon eine 8500fache Vergrößerung erreicht werden konnte. Es iſt aber auch mit den heute bekannten Mitteln bereits durchaus möglich, eine 20 000- bis 30 000fache Vergrößerung zu erzielen.

Die Heimat der Holzſchachteln.

Im Adlergebirge auf der böhmiſchen Seite des Glatzer Berglandes, nur durch die politiſche Grenze und nicht durch eine Verſchiedenartigkeit des Volkstums, der Sprache und der Sitte vom reichsdeutſchen Bruder getrennt, lebt ein ärmliches, genügſames, ſtilles Völkchen von kleinen Häuslern. Der Bodenbeſitz iſt ſchmal, der Boden iſt mager und reicht kaum für die paar Stück dürren Federviehs, die ſtruppige Milchziege, und beim „Großbauern" für die einzige Kuh, geſchweige denn, daß für die Menſchen etwas abfiele. So betreiben ſie dort ſeit Menſchengedenken eine Heiminduſtrie aus den Rohſtoffen ſelbſtgebauten Flachſes und der umliegenden Wälder. In der einen Familie ſitzt alles am Webſtuhl aus Urväterzeit, in der anderen fügen drei Generationen zwiſchen ſiebzig und ſieben Lebensjahren Holzſchachteln, wie ſie für die Verpackung von Käſeproduktion verwendet werden. Den Achtſtundentag kennen ſie nicht. Sie arbeiten vierzehn Stunden lang des Tages, und ſie würden länger arbeiten, wenn die Sonne nicht unterginge. So ſchaffen ſie mit Kind und Kegel in emſigem Fleiß 110 Meter Handwebe in einer Woche oder 10 000 Stück Holzſchachteln. Wahrlich, eine ungeheure Leiſtung! Und was erhalten ſie dafür? Für die 110 Meter Handwebe — 65 Kronen, in deutſchem Gelde 8 Mark! Oder 1,15 Mark für die vierzehnſtündige Tagesleiſtung einer ganzen Familie. Und ſie erhalten für die 10 000 Holzſchachteln 110 Kronen, in deutſchem Gelde 14 Mark oder 2 Mark für die vierzehnſtündige Tagesleiſtung einer Familie. Das nennt man im Adlergebirge — im Segen der Arbeit ſtehen. Die Menſchen arbeiten dort für den Preis des Hungers.

Die volkspolitiſche Bedeutung der blauen Kornblume, die durch den Opfertag des VDA. für das Winterhilfswerk wieder zum deutſchen Kampfabzeichen wird, geben uns folgende Ausführungen zu: Die blaue Kornblume ſpielt im Bewußtſein des Außendeutſchtums eine gewichtige Rolle. Sie war bekanntlich die Lieblingsblume der Königin Luiſe und des alten Kaiſers Wilhelm. Als Lieblingsblume des Mannes, der 187 an die Spitze des geeinten Reiches trat, wurde die blaue Kornblume für die Deutſchen Öſterreichs, die dieſem Reich nicht angehören konnten, das Symbol ihrer politiſchen Sehnſucht. Den Bruderkrieg von 1866 hatte die führende Oberſchicht in Öſterreich, nicht aber das Volk geführt. Das Volk vergaß ihn. Das deutſche Volk in Öſterreich erlebte die Siege von 1870/71 und die Gründung des Reiches in tiefſter Ergriffenheit und mit ſtürmiſchem Jubel. Und da es die Farben des Reiches nicht zei durften, trug es als Abzeichen des Deutſchbewußtſeins die Lieblingsblume des alten Kaiſers. Im Zeichen dieſer Blume kämpfte das Öſterreichdeutſchtum des Habsburger Reiches in den folgenden Jahrzehnten um die Erhaltung ſeines Bodens und ſeiner Rechte. Sie wurde das Kampfabzeichen all derer, die ſich zur deutſchen Volksgemeinſchaft bekannten. Und als dieſes alte deutſche Kampfabzeichen, deſſen Farbe der Treue im Wimpel des VDA wieder auflebte, ſoll die Kornblume nun wieder Einzug halten ins Deutſche Reich und am 26. Januar mithelfen, den Kampf des Winterhilfswerks gegen Hunger und Kälte, Not und Elend deutſcher Volksgenoſſen ſiegreich zu beenden.

Das Geld liegt auf der Straße.

Sonderbare Laune eines Millionärs.

In Patras (Griechenland) ereignete ſich eine merkwürdige Geſchichte. Vor dem Hauſe eines bekannten Millionärs ſtauten ſich rieſige Menſchenmaſſen aus einem ebenſo merkwürdigen wie erfreulichen Grunde. Vor einem Fenſter ſeines Hauſes ſtand nämlich beſagter Millionär und vergnügte ſich damit,

ganze Pakete von hochwertigen Geldſcheinen

auf die Straße zu werfen. Das Gedränge wurde ſchließlich ſo groß, daß der geſamte Verkehr ſtockte. Außerdem begannen ſich die Maſſen in beängſtigender Weiſe um den Mammon zu prügeln und es gab blutige Köpfe.

Letzten Endes ſah ſich die Polizei gezwungen, einzugreifen. Die Straße wurde

mit der blanken Waffe geſäubert

und einige Beamte drangen in das Haus ein, um das ſeltſame Vorhaben des Millionärs zu beenden. Dieſer war aber abſolut nicht damit einverſtanden und behauptete, er könne mit ſeinem Geld umgehen, wie es ihm beliebe. Sprachs und riß ſein übriges Geld vor den Augen der Polizei in Stücke.

Bleibt nur noch die Frage zu klären, ob es ſich hier um einen Verrückten oder um einen Menſchenfreund handelt.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 21 | Donnerstag, den 25. Januar 1934 | 56. Jahrg.

Zum Jahrestag der nationalen Revolution

Aufruf des Reichsminiſters für Volksaufklärung und Propaganda.

Zum 30. Januar 1934.

Am 30. Januar 1933 wurde der Führer durch den hochherzigen Entſchluß des Herrn Reichspräſidenten zur Kanzlerſchaft des Reiches berufen. Damit war der Ausbruch der nationalſozialiſtiſchen Revolution geſichert.

Im Verlauf von zwölf Monaten hat die Regierung unter der Führung **Adolf Hitlers** auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens grundſtürzende und umwälzende Reformen durchgeführt. Das vorläufige Ergebnis dieſer Reformen liegt offen zutage: Die Wirtſchaft befindet ſich wieder im Aufſtieg, zwei Millionen ehemals arbeitsloſer Menſchen ſind in die Fabriken und Kontore zurückgekehrt, der Bauernſtand iſt in ſeinen Lebensgrundlagen geſichert, das kulturelle Leben wurde von den ſchlimmſten Verfallserſcheinungen gereinigt, das Reich iſt gefeſtigt im Innern und ſteht eben im zähen Kampf um ſeine Ehre und Gleichberechtigung nach außen.

Die Regierung weiß ſehr wohl, daß es ihr in dieſem Jahre noch nicht gelungen iſt, alle Not zu beſeitigen. Das wäre auch über Menſchenkraft gegangen. Der Führer hat bei der Wahl am 5. März 1933 vier Jahre Zeit gefordert, um ſeine großen Reformen endgültig durchzuführen. Ein Jahr davon iſt vergangen, und ſchon ſehen wir allenthalben, wie neue Hoffnung und ſtarkes Selbſtvertrauen in alle Kreiſe des deutſchen Volkes zurückgekehrt ſind.

Der Jahrestag des Ausbruchs der nationalſozialiſtiſchen Revolution fällt mitten in den Winter, in einen Weltkriſenmonat allererſten Ranges. Der Führer und ſeine Mitarbeiter in der Regierung ſind der Überzeugung, daß man ſeiner, hiſtoriſch geſehen, am eheſten gerecht wird, wenn man ihn ohne rauſchende Feſte in der Idee einer lebendiggewordenen Volksgemeinſchaft durch eine grandioſe und in dieſen Ausmaßen nur ſelten dageweſenen Demonſtration ſozialer Hilfsbereitſchaft begeht.

Das Winterhilfswerk iſt deshalb angewieſen worden, alle von ihm in dieſem ſchweren Winter betreuten Volksgenoſſen durch eine beſondere fühlbare und ſichtbare Spende am 30. Januar zu erfreuen und ihnen damit zu zeigen, daß der neue Staat ſie nicht im Stich läßt und ihnen gerade am Geburtstag ſeines nationalpolitiſchen Beſtandes helfend zur Seite tritt.

Der nationale Spendentag des 30. Januar ſoll nicht in Sammelaktionen, ſondern in Hilfsaktionen beſtehen. Ohne daß dabei die ohnehin ſchon ſchwer in Anſpruch genommene Opferbereitſchaft des deutſchen Volkes bemüht werden müßte, wird das Winterhilfswerk aus für dieſen Zweck von der Regierung zur Verfügung geſtellten Beſtänden am 30. Januar für die von ihm betreuten Volksgenoſſen zuſätzlich zu ſeinen ſonſtigen Leiſtungen

15 Millionen Lebensmittelgutſcheine im Werte von je 1,00 Mark

verausgaben. Der Bedürftige erhält für ſich und für jedes zu ſeinem Haushalt gehörende bedürftige Familienmitglied nach Maßgabe obiger Menge je einen Lebensmittelgutſchein.

Aus eigenen Mitteln des Winterhilfswerks gelangen außerdem zuſätzlich zu der regelmäßigen Zuteilung zur Ausgabe:

6,5 Millionen Gutſcheine über je einen Zentner Steinkohle oder Braunkohlenbriketts.

Davon erhält der Bedürftige mit eigenem Haushalt oder eigenem Mietszimmer nach Maßgabe obiger Menge je einen Gutſchein.

Die näheren Einzelheiten werden durch das Winterhilfswerk der Öffentlichkeit mitgeteilt.

Im übrigen wird die Bevölkerung aufgefordert, von äußeren pomphaften Feſten, Fackelzügen und ähnlichem, der Not und dem Ernſt der Zeit entſprechend, Abſtand zu nehmen, ihrer Freude, Zuverſicht und herzlichen Genugtuung aber über den durch den Führer kraftvoll begonnenen Aufbau des neuen Reiches, der mit unverminderter Stärke weiter fortgeſetzt werden ſoll, dadurch ſichtbaren Ausdruck zu verleihen, daß ſie am 30. Januar von morgens 7 Uhr bis abends 6 Uhr die Fahnen des Reiches hißt.

Berlin, den 25. Januar 1934.

Der Reichsminiſter
für Volksaufklärung und Propaganda,
Dr. Goebbels.

Ausführungsbeſtimmungen

Über die Zuteilung, Belieferung und Abrechnung der laut Aufruf des Reichspropagandaminiſters zum Tage der nationalſozialiſtiſchen Revolution zur Ausgabe gelangenden Gutſcheine.

A. Zuweiſung.

Es gelangen ohne Anrechnung auf die ſonſtigen Unterſtützungsleiſtungen an die Bedürftigen zur Verteilung: 15 Millionen Lebensmittelgutſcheine im Werte von je 1 Mark.

Der Bedürftige erhält für ſich und für jedes zu ſeinem Haushalt gehörende bedürftige Familienmitglied nach Maßgabe obiger Menge je einen Lebensmittelgutſchein.

Aus eigenen Mitteln des Winterhilfswerkes des deutſchen Volkes 1933/34 gelangen außerdem, abgeſehen von der regelmäßigen Zuteilung zur Ausgabe: 6,5 Millionen Gutſcheine über je einen Zentner Steinkohle oder Braunkohlenbriketts.

Davon erhält der Bedürftige mit eigenem Haushalt oder eigenem Mietszimmer nach Maßgabe obiger Menge einen Gutſchein über einen Zentner Steinkohle oder Braunkohlenbriketts.

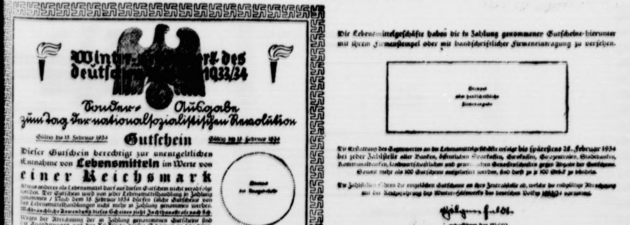
Die Zuweiſung der Gutſcheine an die Bedürftigen erfolgt am 30. Januar 1934 durch die örtlichen WHW.-Stellen, welche die Scheine vor der Ausgabe mit ihrem Dienſtſtempel zu verſehen haben.

B. Lebensmittelgutſcheine.

Die Lebensmittelgutſcheine berechtigen zur koſtenloſen Entnahme von Lebensmitteln im Werte von einer Reichsmark je Schein. Etwas anderes als Lebensmittel darf auf dieſe Scheine nicht verabfolgt werden.

In der Zeit vom 30. Januar bis 15. Februar 1934 werden dieſe Scheine in allen Lebensmittelhandlungen in Zahlung genommen.

Das äußere Anſehen der Lebensmittelgutſcheine, die auf grauem Waſſerzeichenpapier mit grünem und rotem Aufdruck hergeſtellt ſind, ergibt ſich aus folgender Abbildung:



Winterhilfswerk des deutſchen Volkes 1933/34

Sonder-Ausgabe zum Tag der nationalſozialiſtiſchen Revolution

Gültig bis 15. Februar 1934 | **Gutſchein** | Gültig bis 15. Februar 1934

Dieſer Gutſchein berechtigt zur unentgeltlichen Entnahme von **Lebensmitteln** im Werte von **einer Reichsmark**

Etwas anderes als Lebensmittel darf auf dieſen Gutſchein nicht verabfolgt werden. Der Gutſchein wird von jeder Lebensmittelhandlung in Zahlung genommen / Nach dem 15. Februar 1934 dürfen ſolche Gutſcheine von den Lebensmittelhandlungen nicht mehr in Zahlung genommen werden. Mißbräuchliche Anwendung dieſes Scheines zieht Zuchthausſtrafe nach ſich.

Wegen der Abrechnung der in Zahlung genommenen Gutſcheine ſind die Anordnungen auf der Rückſeite dieſes Scheines zu beachten.

Stempel der Ausgabeſtelle

Die Lebensmittelgeſchäfte haben die in Zahlung genommenen Gutſcheine hierunter mit ihrem Firmenſtempel oder mit handſchriftlicher Firmeneintragung zu verſehen.

Stempel oder handſchriftliche Firmenangabe

Die Erſtattung des Gegenwertes an die Lebensmittelgeſchäfte erfolgt bis ſpäteſtens 28. Februar 1934 bei jeder Zahlſtelle aller Banken, öffentlichen Sparkaſſen, Girokaſſen, Girozentralen, Stadtbanken, Kommunalbanken, landwirtſchaftlichen und gewerblichen Genoſſenſchaften gegen Abgabe der Gutſcheine. Soweit mehr als 100 Gutſcheine aufgeliefert werden, ſind dieſe zu je 100 Stück zu bündeln.

Die Zahlſtellen führen die eingelöſten Gutſcheine an ihre Zentralſtelle ab, welche die endgültige Abrechnung mit der Reichsführung des Winter-Hilfswerks des deutſchen Volkes 1933/34 vornimmt.

Hilgenfeldt
Reichsbeauftragter des WHW.

Lebensmittelgutſcheine, die nach dem 15. Februar 1934 von den Bedürftigen vorgelegt werden, oder ſolche, die den Stempel der Ausgabeſtelle nicht tragen, dürfen von den Lebensmittelhandlungen nicht in Zahlung genommen werden.

Die Abrechnung dieſer Lebensmittelgutſcheine vollzieht ſich folgendermaßen: Die Lebensmittelgeſchäfte haben die in Zahlung genommenen Scheine auf der Rückſeite mit ihrem Firmenſtempel oder mit handſchriftlicher Firmenangabe zu verſehen.

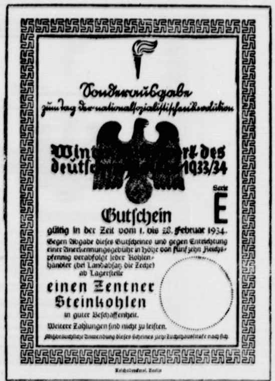
Zwecks Erſtattung des Gegenwertes ſind die Scheine — ſoweit mehr als zehn Gutſcheine zur Einlöſung vorgelegt werden, zu je 100 Stück gebündelt — bis 28. Februar 1934 bei jeder Zahlſtelle aller Banken, öffentlichen Sparkaſſen, Girokaſſen, Girozentralen, Staatsbanken, Kommunalbanken, landwirtſchaftlichen und gewerblichen Genoſſenſchaften aufzuliefern, wo die Bezahlung Zug um Zug ſtattfindet. Für die Einlöſung dürfen von den Zahlſtellen keinerlei Gebühren erhoben werden. Nach dem 28. Februar 1934 dürfen die Zahlſtellen dieſe Lebensmittelgutſcheine nicht mehr einlöſen.

Die Zahlſtellen reichen die eingelöſten Lebensmittelgutſcheine bis ſpäteſtens 15. März 1934 ihren Zentralſtellen ein, von der ſie der Reichsdruckerei, Berlin SW 68, Oranienſtraße 90/94, unter Anzeige an die Reichsführung des Winterhilfswerkes geſammelt einzuliefern ſind. Die Zentralſtellen reichen bis 20. März 1934 der Reichsführung Rechnung über die an die Reichsdruckerei abgeführten Lebensmittelgutſcheine zur Begleichung ein.

Die **Hauptgemeinſchaft des Deutſchen Einzelhandels e. V.** empfiehlt dem Lebensmittelhandel, es dem Kohlenhandel, welcher bei den Lieferungen für das Winterhilfswerk zugunſten der notleidenden Volksgenoſſen auf jeglichen Verdienſt verzichtet, gleichzutun und eine dem Verdienſt entſprechende Anzahl Lebensmittelgutſcheine auf der Vorderſeite deutlich ſichtbar mit dem Vermerk „Ungültig“ zu verſehen und als Spende an die Reichsführung des Winterhilfswerkes des Deutſchen Volkes 1933/34, Finanzabteilung, Berlin NW, Reichstag, direkt einzuſenden.

C. Kohlengutſcheine.

Die als „Sonderausgabe zum Tag der nationalſozialiſtiſchen Revolution“ zur Verteilung gelangenden Kohlengutſcheine werden gemeinſam mit den gewöhnlichen Kohlengutſcheinen Serie „E“ verausgabt und ſind genau ſo zu behandeln. Ihre Geltungsdauer erſtreckt ſich, wie die der Kohlengutſcheine der Serie „E“ auf den Monat Februar 1934. Auch bei dieſen Scheinen hat der Bedürftige an den Kohlenhändler, bei Landabſatz an die Zeche oder das Werk, eine Anerkennungsgebühr in Höhe von 15 Pfennigen je Schein zu zahlen. Zum Unterſchied von den regelmäßig zugeteilten Kohlengutſcheinen des WHW. ſind die Scheine der Sonderausgabe mit rotgedruckter Umrandung und mit einem gleichfarbigen Hinweis auf den beſonderen Anlaß verſehen, ſiehe folgende Abbildung:



Sonderausgabe zum Tag der nationalſozialiſtiſchen Revolution

Winterhilfswerk des deutſchen Volkes 1933/34

Serie E

Gutſchein

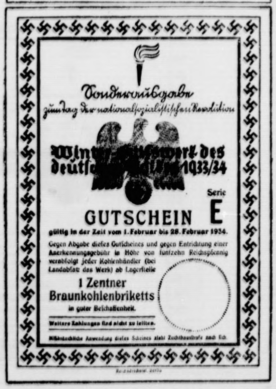
gültig in der Zeit vom 1. bis 28. Februar 1934.

Gegen Abgabe dieſes Gutſcheines und gegen Entrichtung einer Anerkennungsgebühr in Höhe von fünfzehn Reichspfennig verabfolgt jeder Kohlenhändler (bei Landabſatz die Zeche) ab Lagerſtelle **einen Zentner Steinkohlen** in guter Beſchaffenheit.

Weitere Zahlungen ſind nicht zu leiſten.

Mißbräuchliche Anwendung dieſes Scheines zieht Zuchthausſtrafe nach ſich.

Reichsdruckerei, Berlin



Sonderausgabe zum Tag der nationalſozialiſtiſchen Revolution

Winterhilfswerk des deutſchen Volkes 1933/34

Serie E

GUTSCHEIN

gültig in der Zeit vom 1. Februar bis 28. Februar 1934.

Gegen Abgabe dieses Gutscheines und gegen Entrichtung einer Anerkennungsgebühr in Höhe von fünfzehn Reichspfennig verabfolgt jeder Kohlenhändler (bei Landabsatz das Werk) ab Lagerstelle

1 Zentner Braunkohlenbriketts in guter Beschaffenheit.

Weitere Zahlungen sind nicht zu leisten.

Mißbräuchliche Anwendung dieses Scheines zieht Zuchthausstrafe nach sich.

Reichsdruckerei, Berlin

Die Abrechnung dieſer Sonderzuweiſung iſt gemeinſam mit der Abrechnung der Kohlengutſcheine Serie „E" vorzunehmen; eine unterſchiedliche Behandlung iſt — abgeſehen von der Aufſtellung eines beſonderen Verwendungsnachweiſes für die Sonderausgabe — nicht erforderlich.

Genau wie bei den Kohlengutſcheinen, ſo zieht auch bei den Lebensmittelgutſcheinen jede mißbräuchliche Anwendung Zuchthausſtrafe nach ſich.

Winterhilfswerk des Deutſchen Volkes 1933/34.
(gez.) Hilgenfeldt, Reichsführer.

Tag der Tat!

Man konnte in dieſen Tagen von Volksgenoſſen, die den Geiſt des Nationalſozialismus vielleicht nach ſeiner nationalen, wohl aber noch nicht nach ſeiner ſozialen Seite hin ſich zu eigen gemacht haben, Vermutungen äußern hören des Inhaltes, daß der 30. Januar, der Tag der nationalſozialiſtiſchen Revolution, Gegenſtand großer Feiern, Aufmärſche und dergleichen ſein würde. Die Regierung Hitler, vom erſten Tage ihres Beſtehens an eine ausgeſprochene Arbeitsregierung, hat diejenigen, die mit ſolchen Vermutungen Sinn und Bedeutung des 30. Januar erſchöpft glaubten, wieder einmal in einer Weiſe enttäuſcht, wie ſie das kleinen Geiſtern und bloßen Mitläufern gegenüber ſchon ſo manches Mal angetan hat. Enttäuſcht nämlich inſofern, als die tatſächlichen Maßnahmen der Reichsregierung ſtets und grundſätzlich auf weite Sicht hinaus durchdacht, in ihrem Umfang und in ihrer Auswirkung ſolche billigen Tagesmeinungen weit hinter ſich zu laſſen pflegen.

So auch diesmal. Niemand hätte es den Männern, die durch jahrelange vaterländiſche Arbeit den 30. Januar 1933 herbeiführten, verdenken können, wenn ſie nun bei der Wiederkehr dieſes denkwürdigen Datums uns alle zu gemeinſamen Feiern und Kundgebungen aufgerufen hätten. Denn die Genugtuung über das in dieſem einen Jahr ſchon Erreichte iſt ſowohl für die verantwortlichen Männer als auch für jeden einzelnen von uns viel zu berechtigt und viel zu tief empfunden, als daß man dieſes Tages nicht in einer ganz außergewöhnlichen Weiſe hätte gedenken ſollen.

Das wird auch geſchehen. Und an dieſer Stelle der Überlegungen ſetzt nun das wahrhaft hochherzige, mitfühlende, menſchlich-gütige, kurz das im beſten Sinne des Wortes: ſozialiſtiſche Denken, Planen und Handeln des Führers und ſeiner Mitarbeiter ein. Gewiß empfanden auch ſie als Menſchen den aus vielen Volkskreiſen zu ihnen hinklingenden Wunſch, dem 30. Januar ein feſtliches Gepräge zu geben. Aber ſie ſagten ſich auch: was hat das für einen praktiſchen Wert und wem wird damit geholfen in einem Staatsweſen, das noch mehrere Millionen Erwerbsloſer zu verſorgen hat? Entgegen jener Anſchauungsweiſe des marxiſtiſchen Syſtems, das den Erwerbsloſen ſchier zu einen gewohnheitsmäßigen Staatsrentner herabwürdigte und damit jede Arbeits- und Verantwortungsmoral untergrub, iſt das Denken des neuen Deutſchlands auf eine wirkliche, ſozial durchdachte Hilfe abgeſtellt. „Helft uns helfen!" Dieſer Spruch iſt ſeit Wintersbeginn von der Reichsregierung uns allen in die Seele gebrannt — dieſes Wort wurde auch zum Leitſatz des Tages der nationalſozialiſtiſchen Revolution.

Mit Recht ſpricht der Aufruf des Reichsminiſters Dr. Goebbels von dem Januar als einem Weltkriſenmonat allererſten Ranges. Mit Recht verweiſt er darauf, daß gerade dieſer Tag des Gedenkens an die nationalpolitiſche Einigung des Reiches in erſter Linie dazu geeignet iſt, zu einem zeitlichen Denkmal wirklicher, d. h. praktiſcher Volksgemeinſchaft und Volksverbundenheit zu werden. Und der Aufruf überſchreibt dieſen ſchon rein menſchlich ſo ſchönen Gedanken mit dem treffenden Wort, daß der 30. Januar eine „grandioſe und in dieſem Ausmaße nur ſelten dageweſene Demonſtration ſozialer Hilfsbereitſchaft" werden ſoll. Der äußere Umfang des Hilfswerks vom 30. Januar mit ſeinen 15 Millionen Lebensmittelgutſcheinen und ſeinen 6,5 Millionen Feuerungsgutſcheinen erſcheint gewaltig, wenn man ſich klar macht, daß dieſe Hilfen als zuſätzliche Leiſtungen zu den übrigen des großen Winterhilfswerks gegeben werden.

Es wird niemanden unter uns geben, der den großzügigen Plan der Reichsregierung nicht aus vollem Herzen zuſtimmt und ſeinen bedrängten Volksgenoſſen nicht jede Art von Unterſtützung gönnt. Es ſind der Bedürftigen zu viele, die unter den Auswirkungen der marxiſtiſchen Verſchwender- und Parteiwirtſchaft heute noch zu büßen haben. Und es will uns, die wir heute auf die Summe des in dieſem einen Jahr der Hitler-Regierung ſchon Erreichten mit hoher Freude zurückblicken, faſt als zu wenig erſcheinen, wenn der Aufruf uns für die äußere Betonung unſerer ſtärkſten Anteilnahme an dem Tage des 30. Januar lediglich auf das Flaggen verweiſt. Aber — und daran wird der Führer erkennen, daß wir nicht nur freudig dabeiſtehen und zuſehen wollen! — jeder einzige von uns wird ja an dieſem Tage Gelegenheit haben, nun auch ſeinerſeits noch ein beſonderes Scherflein an das große Werk der Winterhilfe abzuführen, ſoweit es in ſeinen Kräften ſteht. Der Aufruf betont ausdrücklich, daß der Tag nicht in Sammelaktionen, ſondern in Hilfsaktionen begangen werden ſoll.

Laßt uns dem Beiſpiel unſerer Regierung folgen! Helft ihr helfen!

P. A. R.

Vertrauensvotum für Chautemps.

Nachdem in der Kammer der Abgeordnete Henriot ſeine Anwürfe gegen die Regierung fortgeſetzt hatte, wies der Miniſterpräſident die Beſchuldigungen als unzutreffend zurück und verwahrte ſich dagegen, daß der Stavisky-Skandal ſyſtematiſch zu Angriffen gegen die Regierung mißbraucht werde. Chautemps erklärte, man müſſe der

Gerechtigkeit ihren freien Lauf zu laſſen.

Er habe eine Unterſuchung in den einzelnen Miniſterien zugeſagt, die bereits im Gange und teilweiſe ſchon abgeſchloſſen ſei. Man dürfe die notwendigen Maßnahmen aber nicht überſtürzen. Schließlich ſchritt die Kammer zur Abſtimmung über die Rückverweiſung eines Kopitels des zur Ausſprache ſtehenden Juſtizhaushalts, gegen die der Miniſterpräſident die Vertrauensfrage geſtellt hatte, um ſofort das Mehrheitsverhältnis in der Kammer zu klären. Mit 367 gegen 201 Stimmen trat die Kammer für den Antrag der Regierung gegen die Rückverweiſung ein und ſprach ihr ſomit das Vertrauen aus.

Trümmerfeld um das Pariſer Parlament.

Nach nächtlichen Barrikadenkämpfen.

Die Leitung der Pariſer Polizei hat anſcheinend die Erbitterung der franzöſiſchen Bevölkerung über die kaum noch überſehbaren Korruptionsſkandale unterſchätzt. Die Straßenkämpfe haben ſich in unverminderter Heftigkeit erneuert und ſich bis in die ſpäte Nacht hingezogen. Diesmal kam es ſogar zur Errichtung von Barrikaden, wozu ausgeriſſene Bäume, Zäune, Bänke und dergleichen herhalten mußten. Wieder mußte berittene Polizei herangezogen werden; wiederholt ritt ſie in die immer wieder angreifende Menge hinein. Es gab zahlreiche Verletzte auf beiden Seiten. Das Viertel um das Palais Bourbon, den Sitz des franzöſiſchen Parlamentes, ſieht nach den nun ſchon Tage dauernden Straßenkämpfen wüſt aus.

Inzwiſchen werden immer neue Korruptionsfälle bekannt, die meiſtens auf den rieſigen Komplex des Stavisky-Skandals zurückgehen. So hat der Direktor einer Verſicherungsgeſellſchaft

Hunderttauſende von Francs als Buchungsſumme

von dem Großbetrüger erhalten. Staviski ſoll ſogar Teilhaber an einer franzöſiſchen Militärflugzeugfabrik geweſen ſein.

Begreiflicherweiſe wird die Stellung der Regierung Chautemps durch die weitere Aufklärung über die Skandalſerie, von der ja nur ein Teil der tatſächlichen Vorgänge an die Öffentlichkeit dringt, von Tag zu Tag ſchwieriger. Die große Frontkämpfervereinigung hat ſich bereits in einem Schreiben direkt an den franzöſiſchen Staatspräſidenten gewandt und eine ſtarke

Regierung „von moraliſch untadeligem Wert" gefordert.

Die Regierung hat ihre Stellung auch dadurch noch ſelbſt erheblich verſchlechtert, daß ſie ſich nach wie vor mit Händen und Füßen gegen einen Unterſuchungsausſchuß ſträubt und nur ein kleines „Ehrengericht" zulaſſen will, das — hinter verſchloſſenen Türen tagen ſoll! Dieſe auffallende Haltung öffnet natürlich jedem Verdacht Tür und Tor.

Der Pariſer Miniſterrat zur deutſchen Antwort.

Die Prüfung der deutſchen Antwort auf die franzöſiſche Denkſchrift iſt von den zuſtändigen Stellen des Quai d'Orſay und des Miniſteriums für die nationale Verteidigung beendet worden. Das Ergebnis dieſer Prüfung faßt das „Journal" dahin zuſammen, daß die deutſche Antwort „nichts anderes darſtelle, als einen Rechtfertigungsverſuch der deutſchen Stellungnahme". Die Antwort Frankreichs werde weder zweifelhaft ſein noch lange auf ſich warten laſſen.

Unternehmer und Arbeiter.

Der Reichswirtſchaftsminiſter über das neue Arbeitsgeſetz.

Der „Deutſche" veröffentlicht eine Unterredung, die der Hauptſchriftleiter mit dem Reichswirtſchaftsminiſter hatte. Wie der Hauptſchriftleiter zu Beginn der Unterredung feſtſtellte, haben ſich in der Arbeiterſchaft und Angeſtelltenſchaft hier und da Bedenken geregt, daß einzelne Unternehmer Beſtimmungen des Geſetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit ſo auszulegen verſucht ſein könnten,

als ob ſie jetzt wieder zu dem bekannten Herr im Hauſe-Standpunkt

zurückkehren könnten. — Dazu erklärte der Reichswirtſchaftsminiſter: Ganz ſicher werden immer wieder Fehler gemacht werden, beſonders in der Übergangszeit. Im übrigen iſt nach meinen Eindrücken die Führerſchaft in unſerer Wirtſchaft in ihren großen Mehrheit ſich durchaus bewußt, daß ihr mit dieſem Geſetz nach der nationalſozialiſtiſchen

Auffaſſung über Führertum eine hohe Verantwortung

auferlegt iſt. Das Geſetz läßt zwar dem Führer des Betriebes weitgehende Freiheit in der Geſtaltung des Verhältniſſes zu ſeiner Gefolgſchaft. Freiheit verpflichtet aber. Für den Fall, daß die dem Unternehmer eingeräumte Freiheit mißbraucht wird, ſchaltete der Geſetzgeber eine Reihe von Sicherungen ein, insbeſondere die Einrichtung des Treuhänders und des Sozialen Ehrengerichts. — Auf die Frage, ob ein Unternehmen überhaupt

in der Lage ſei, Löhne herabzuſetzen,

erinnerte der Reichsminiſter daran, daß zunächſt durch das Geſetz die jetzigen Tarifverträge bis zum 30. April verlängert werden. Nur der Treuhänder kann in ganz beſonderen Fällen andere Anordnungen treffen. Vom 1. Mai ab treten die Regelungen des neuen Geſetzes in Kraft und alsdann ſtehen alle Lohnbewegungen unter der Kontrolle des Treuhänders und damit des Staates.

Der Beſucher erkundigte ſich dann, ob nicht Gefahr beſtehe, daß die Unternehmer einzelner Gruppen, die ſich ja doch alle mehr oder weniger kennen, Verabredungen über Maßnahmen in allen Betrieben der betreffenden Zweige treffen. Demgegenüber betont der Reichsminiſter: Wir müſſen dazu kommen, daß wir dieſe Fragen von beiden Seiten aus

vom Standpunkt des anſtändigen Menſchen

möglichſt ohne Eingriff des Staates regeln. Es muß ein Zug von Kameradſchaft und Verſtändnis zwiſchen den Männern in der Wirtſchaft Platz greifen. Zu einer Erkundigung über das künftige Schickſal der Verbände führte der Reichsminiſter aus: Wenn wir wirklich in unſerem Volke den Klaſſenkampf endgültig ausrotten wollen, ſo ſcheinen mir Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände für die Zukunft unerträglich. Wir brauchen für die Zukunft

Einrichtungen, in denen ſich die ſchaffenden Menſchen zuſammenfinden,

nicht um ire materiellen Dinge im Streit auszuhandeln, ſondern um das Gedankengut unſerer nationalſozialiſtiſchen Staatsauffaſſung in gemeinſamer Beſprechung zu vertiefen.

Daß die Deutſche Arbeitsfront ſich in ſozialpolitiſchem Sinne betätige, wurde vom Reichswirtſchaftsminiſter ausdrücklich als durchaus wünſchenswert bezeichnet. Zum Schluß gab der Reichswirtſchaftsminiſter der feſten Zuverſicht Ausdruck, daß alles gut gehen werde, wenn alle, beſonders aber die Menſchen in der Wirtſchaft immer ſo handeln, daß ſie jede Sekunde dem Führer mit reinem Gewiſſen in die Augen ſehen können.

Dr. Goebbels ſpricht im Sportpalaſt.

Im Rahmen einer Veranſtaltung des Gaues Groß-Berlin der NSDAP. ſpricht Dr. Goebbels am 30. Januar im Sportpalaſt über das Thema „Das Jahr der deutſchen Revolution".

Drei katholiſche Geiſtliche vor dem Sondergericht.

Wegen Verbreitung einer Greuelnachricht.

Vor dem Sondergericht München fand die Verhandlung gegen die drei vor längerer Zeit in Schutzhaft genommenen Geiſtlichen, Stadtpfarrer Emil Muhler, Kaplan Oskar Thaler und Kathechet Sollacher ſtatt. Alle drei wurden aus der Schutzhaft vorgeführt. Der Andrang des Publikums zu dieſer Sitzung war derart groß, daß ſchließlich ein größeres Aufgebot von Polizei die Gänge räumen mußte.

Nach der Anklage ſoll Dr. Muhler beim Abendeſſen im Pfarrhaus eine Greuelnachricht verbreitet haben, die von Kaplan Thaler an den dritten Angeklagten weitergegeben wurde. Dieſer hat ſie dann wiederum an zwei Lehrerinnen weitergegeben.

Durch die Vernehmung der Zeugen wurde im weſentlichen der Tatbeſtand im Sinne der Anklage feſtgeſtellt, jedoch mit der Einſchränkung, daß ſowohl Muhler wie ſeine Amtsbrüder die Erzählung gewiſſermaßen nur als Beiſpiel für die in kommuniſtiſchen Kreiſen herrſchende Erbitterung und deren Urſache hinſtellen wollten.

Der Staatsanwalt beantragte gegen jeden Angeklagten eine Gefängnisſtrafe von acht Monaten.

Nach dem Strafantrag des Staatsanwalts beantragte der Verteidiger für alle Angeklagten den Freiſpruch.

Das Urteil lautete: Stadtpfarrer Muhler wurde zu vier Monaten, Kaplan Thaler zu drei Monaten und Kathechet Sollacher zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt. Außerdem haben die Verurteilten die Koſten zu tragen.

In der Urteilsbegründung heißt es u. a.: Die weiterverbreiteten Behauptungen waren nicht wahr und infolgedeſſen geeignet, das Anſehen der Regierung ſchwer zu ſchädigen. Dr. Muhler gibt zu, die Behauptungen ſelbſt für unwahr gehalten zu haben. Das Gericht verkennt nicht, daß es im dienſtlichen Intereſſe weſentlich ſein kann, daß der Pfarrer ſeine Kapläne über die Stimmung in Kommuniſtenkreiſen unterrichtet, doch braucht er nicht Einzelheiten wiederzugeben. Auch hätte er den Kaplänen ein Schweigeverbot auferlegen und ſie davon unterrichten müſſen, daß er ſelbſt die ihm mitgeteilten Behauptungen für unwahr halte. Das Gericht hat angenommen, daß Dr. Muhler nicht ausſchließlich aus ſeelſorgeriſchem Intereſſe gehandelt habe, und deshalb ſtehe ihm eine übergeſetzliche Rechtfertigung nicht zur Seite.

Aufnahmeſperre beim Arbeitsdienſt.

Infolge der zahlreichen Meldungen zum Arbeitsdienſt iſt in den letzten Tagen eine derartige Überfüllung eingetreten, daß die Aufnahmen in den Arbeitsdienſt vom 25. Januar bis 25. Februar geſperrt werden müſſen.

Wir erfahren dazu von unterrichteter Seite, daß der Arbeitsdienſt in den letzten Tagen über 16 000 Anmeldungen hat ablehnen müſſen, weil einfach keine Stellen für die jungen Leute vorhanden ſind. Die jungen Leute, die ſich bis jetzt bereits angemeldet haben, ſind vornotiert und werden höchſtwahrſcheinlich zum 25. Februar einberufen.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 24. Januar 1934.

✦ **Börſenbericht.** Der Ordereingang war noch geringer als an den Vortagen, ſo daß die Kurſe meiſt nur bei kleinen Umſätzen feſtgeſetzt werden konnten. Die Kuliſſe hielt ſich infolge der mangelnden Beteiligung des Publikums völlig zurück. Lediglich am Rentenmarkt entwickelten ſich einige Umſätze in Altbeſitzanleihen, die 96,90 bis $97\frac{1}{8}$ nach 96,60 geſtern notierten. Dieſe Bewegung verlieh der geſamten Börſe im Verlauf eine gewiſſe Stütze, ſo daß ſich die Kurſe nach den Anfangsnotierungen im allgemeinen behaupten konnten. Tagesgeld erforderte unverändert 4, teils $3\frac{7}{8}$ Prozent. Auch im Verlauf änderte ſich nichts an der Geſchäftsſtille. Teilweiſe traten kleine Befeſtigungen ein.

✦ **Berliner amtliche Notierung für Rauhfutter.** 1. Erzeugerpreiſe „ab märkiſcher Station" frei Waggon (2. Großhandelspreiſe waggonfrei „Berliner Stationen"). Beide Notierungen gelten für 50 Kilogramm in Mark. Drahtgepreßtes Roggenſtroh (Quadratballen) 0,45—0,65 (0,80—0,85), dito Weizenſtroh (Quadratballen) 0,35—0,45 (0,65—0,70), dito Haferſtroh (Quadratballen) 0,45—0,60 (0,80—0,85), dito Gerſtenſtroh (Quadratballen) 0,45—0,60 (0,80—0,85), Roggenlangſtroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 0,65—0,80 (1,05—1,10), Roggenlangſtroh (mit Bindfaden gebündelt) 0,50—0,70 (0,95—1), bindfadengepreßtes Roggenſtroh 0,40—0,55 (0,80—0,85), dito Weizenſtroh 0,35—0,45 (0,70—0,75), Häckſel 1,25—1,45 (1,55—1,65). Tendenz ruhig. Handelsübliches Heu, geſund und trocken, nicht über Proz. Beſatz mit minderwertigen Gräſern 1,40—1,70 (2,10 bis 2,30), gutes Heu, desgl. nicht über 10 Prozent Beſatz 2,40 bis 2,80) (3—3,10), Luzerne loſe 3,20—3,60 (3,90—4), Timothy loſe 3,30—3,70 (4—4,10), Kleeheu loſe 3,10—3,50 (3,80—3,90), Wieſenheu loſe (Warthe) 2,10—2,45 (2,80—2,90), dito (Havel) 1,85 bis 2,15. Drahtgepreßtes Heu 40 Pfennig über Notiz. Tendenz ruhig.

✦ **Getreidegroßmarkt Berlin.** Die Nachfrage nach Brotgetreide war geringer als das Angebot, das in Weizen verhältnismäßig groß bleibt. Ausfuhrſcheine wurden auf letzter Baſis gehandelt. Futtergetreide hatte geringere Umſätze.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm.

	24. 1.	23. 1.		24. 1.	23. 1.
Weiz., märk.	190-193	190-193	Roggkl. f. B.	10,5-10,8	10,5-10,8
pommerſch	—	—	Raps	—	
Rogg., märk.	158-160	158-160	Leinſaat	—	—
pommerſch.	—	—	Viktoriaerbſ.	40,0-45,0	40,0-45,0
Braugerſte	167-174	167-174	kl. Speiſeerbſ	32,0-36,0	32,0-36,0
Sommergaſte	156-164	156-164	Futtererbſen	19,0-22,0	19,0-22,0
Wtrgerſte 2zl.	—	—	Ackerbohnen	16,5-18,0	16,5-18,0
Wtrgerſte 4zl	—	—	Wicken	15,0-16,5	15,0-16,5
Hafer, märk.	137-145	137-145	Peluſchken	16,5-17,5	16,5-17,5
pommerſch.	—	—	Lupine, blaue	12,0-13,0	11,7-13,0
Weizenmehl			Lupine, gelbe	15,0-15,5	14,5-15,
per 100 kg			Serradelle	19,0-22,0	19,0-22,0
inkl. Sack	31,7-32,7	31,7-32,7	Leinkuchen	12,6*1)	12,6*1)
Roggenmehl			Erdnußkl.	10,5-11,0*2)	10,5-11,0*2)
per 100 kg			Trockenſchtzl	10,3-10,4	10,3-10,4
inkl. Sack	21,9-22,9	21,9-22,9	Sojaſchrot	8,5-9,1*3)	8,5-9,1*3)
Weizkl. f. B.	12,2-12,5	12,2-12,5	Kartoffelfl.	14,4-14,9	14,4-14,9

*) Ausſchließlich Monopolabgabe für Inland: 1) 5,10, 2) 5,80, 3) 6,10 Mark.

Preiſe für Weizen und Roggen frei Berlin; für Brau-, Futter-, Sommer- und Wintergerſte ab märkiſcher Station.

Hamburger Getreidemarkt. (Nichtamtlich)

Weizen ab Hamburg per 5 Kilo	9,40—9,45
Weizen ab Mecklenburg/Holſtein	9,10—9,15
Roggen franko Hamburg	8,10—8,15
Roggen ab Mecklenburg-Holſtein	7,80—7,85
Wintergerſte ab Mecklenburg/Holſtein/Hannover	8,10—8,15
Sommergerſte ab „ „ „	8,25—8,50
Donaugerſte Kwaſr. Hamburg unverzollt, loco	2,55—2,60
Hafer franko Hamburg	7,35—7,55
Hafer ab Mecklenburg/Pommern	6,95—7,15

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Rinder.

	18. 1.	25. 1.
Ochſen:		
a) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,31—0,33	0,30—0,33
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,27—0,30	0,26—0,29
c) fleiſchige	0,23—0,26	0,23—0,25
d) gering genährte	0,15—0,22	0,14—0,22
Färſen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,32—0,33	0,31—0,33
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,28—0,31	0,27—0,30
c) fleiſchige	0,24—0,27	0,23—0,26
d) gering genährte	0,15—0,23	0,14—0,22
Bullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,27—0,29	0,26—0,29
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,23—0,26	0,23—0,25
c) fleiſchige	0,19—0,22	0,19—0,22
d) geringgenährte	0,13—0,18	0,13—0,18
Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,23—0,26	0,23—0,26
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,20—0,22	0,20—0,22
c) gering genährte	0,15—0,19	0,15—0,19
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,09—0,14	0,09—0,14

er: Auftrieb 1650 Handel langſam.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preiſe: ſchwere Ware 34—37, mittelſchwere Ware 38—41 te Ware 44—47 Pfg. für das Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr 563 Handel mittel. Markt ziemlich geräumt.

Wandsbekrr Ferkelmarkt.

Es koſteten 5—6 Wochen alte Ferkel 8—10 M., 6—8 Wochen 10—12 M., 8—10 Wochen alte 12—16 M., 10—12 W. 16 5 ältere 25—30

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 25. Januar.

Willſt du dich ſelber erkennen, ſo ſieh, wie die andern
es treiben!
Willſt du die andern verſtehn, blick in dein eig'nes Herz.
Schiller.

Strenge Prüfung bei Zulaſſung von Kraftdroſchken. durch Reichsgeſetz vom April vorigen Jahres ein- hrten Beihilfen für Kraftdroſchkenunternehmer ſollen dienen, eine allmähliche Beſſerung der wirtſchaft- n Lage des Kraftdroſchkengewerbes herbeizuführen. ch Zulaſſung von Kraftdroſchken über das Bedürfnis us würde dieſes Ziel aber in Frage geſtellt werden. Bedürfnisfrage wird deshalb, wie ein Runderlaß preußiſchen Innenminiſters hervorhebt, einer ganz nders ſtrengen Prüfung unterzogen werden müſſen, der erſtrebte Erfolg ſonſt nicht eintritt und die ilfen nutzlos werden.

Jugendherbergen ſind Erziehungsſchulen des Staates. Gauleiter der NSDAP., Gau Hamburg, Schles- Holſtein und Oſt-Hannover, die Pg. Kaufmann, und Telſchow haben einen Aufruf an alle Amts- r und Parteigenoſſen erlaſſen, in dem es heißt: Aus nnigen Verbundenheit mit unſerer deutſchen Heimat en wir immer aufs neue ſtärkſte Kräfte für den lichen und nationalen Darſeinskampf. Dabei iſt Jugendherbergswerk ein unentbehrliches Mittel. r bewußt nationalſozialiſtiſcher Führung ſoll es ein bol der Kameradſchaft und des ſozialiſtiſchen Geiſtes jungen Deutſchen ſein, eine Heimſtätte der Treue jungen Volkes zum heiligen Vaterland. Es iſt Pflicht Pg., dem es möglich iſt, ſich in irgend einer (in kommunalen Stellen oder dergl.) für die Unter- ng der Jugendherbergen einzuſetzen. Denn heute ie Jugendherbergen Erziehungsſchulen des national- lichen Staates, und nur eine bewußt national- liſtiſche Jugend kann Garant für den neuen t ſein. Wenn das frühere Syſtem die Bedeutung Jugendherbergen erkannte, und regelmäßig Beiträge , ſo iſt es heute in erhöhtem Maße unſere Pflicht, Werk, das im nationalſozialiſtiſchen Sinne geführt beſonders zu fördern.

Verleihung des Silbernen Ehrenſchildes für die Landſchaft. Aus Anlaß des Reichsbauerntages hat der iche Landwirtſchaftsminiſter dem Grafen zu Rantzau itenburg in Anerkennung ſeiner beſonderen Ver- e um die Landwirtſchaft den Silbernen Ehren- für Landwirtſchaft verliehen.

Anordnung zum Flaggen auch künftig nur durch Preſſe Rundfunk. Einem Runderlaß des preußiſchen Innen- ers zufolge hat ſich die verſuchsweiſe eingeführte lung von Anordnungen einer öffentlichen Beflag- nur durch Preſſe, Rundfunk und Polizeifunk be- und wird für die Zukunft beibehalten.

Kaltenkirchen

Auf dem Gute Schirnau war der Arbeiter Sach- mit Miſtfahren beſchäftigt. Plötzlich ſcheuten die e und gingen durch. Der Miſt wurde unterwegs n, der Wagen ging entzwei. Auf einer Koppel as Gefährt zum Stehen, da das ältere der Tiere ar nicht mehr konnte. Der Wagen war total zer- mert. Die Pferde hatten glücklicherweiſe keine Ver- gen erlitten. — Beim Kiesfahren brach der Wagen hieſigen Landmannes auf der Straße zuſammen.

Alveslohe

Die nordiſchen Monte-Carlo-Sternfahrer paſſierten Montag vormittag auf der Kieler Chauſſee unſeren Wagen aller Typen und Klaſſen waren darunter, n Nummern konnte man erkennen, daß ſie in nd, Schweden, Norwegen, Frankreich, Belgien, hland uſw. beheimatet ſind. Sie alle trugen als ungszeichen vorn und hinten je ein Schild mit ufſchrift „Rally Monte Carlo“. Am Sonnabend e teils in Stavanger, oben in Norwegen, oder in (Schweden) geſtartet, von wo aus ſie bis zum n Süden eine Strecke von rund 3700 Kilometern chfahren haben. Neumünſter wurde von Kiel und ndsburg aus angeſteuert. In raſcher Fahrt ging es dann weiter nach Hamburg, wo eine Zwangspauſe eingelegt iſt. Ueber Hannover, Brüſſel, Paris, Lyon führt dann der Weg nach der Riviera. Seit 1911 iſt dies die 13. Monte-Carlo-Fahrt.

Nahe

Als Detektiv betätigte ſich der Sohn des Michfuhrmannes Böge. Der Kleine hatte vor einiger Zeit das Geſpräch eines Hausangeſtellten und des Sohnes des Kaufm. Gäde angehört. Bei Herrn Gäde war vor längerer Zeit eingebrochen worden. Herr Gäde wurde durch das Geräuſch wach und ſah noch, wie der Einbrecher, der mit einem hellen Jakett bekleidet war, durch das Fenſter entfloh. Vor einigen Abenden ſah nun der kleine Böge den ſo beſchriebenen Mann vom Nienwohlder Moor kommen und in Richtung Kayhude davongehen. Von dem ſofort benachrichtegten Chauffeur wurde der Einbrecher beim Amtsvorſteher in Kayhude feſtgenommen. Es handelt ſich um einen ſchweren Jungen, der erſt vor zehn Tagen die Strafanſtalt verlaſſen hatte

Neumünſter

e In Schutzhaft genommen wurde der hieſige Medizinalrat Dr. Krickau, der beſchuldigt wird, eine ehrenrühcige Behauptung in Bezug auf die SA. und das Winterhilfswerk aufgeſtellt zu haben. Er ſoll erklärt haben, die neuen SA.-Mäntel würden aus Mitteln für die Winterhilfe hergeſtellt. — Einen Förſter zu beſtechen verſucht hat der hieſige junge Gerber Wilh. Simonſen, der mit ſeinem Arbtitskollegen W. Kaſch zum Frettieren nach Friedrichswalde gegangen war. Beide wurden auf friſcher Tat ertappt von dem Förſter Lorenzen aus Booſtedt, der ihnen die Frettchen und ſämtliche Utenſilien abnahm. S. verſuchte, ihn von der Erſtattung einer Anzeige abzuhalten, indem er ihm anheimſtellte, die beſchlagnahmten Sachen zu behalten. Das Gericht verurteilte S. zu einem Monat Gefängnis und 10 Tagen Haft, den K. zu 30 M. Geldbuße. — Schießerei in der Dunkelheit. Als vorgeſtern abend der hier in Schutzhaft befindliche Kommuniſt Timm von zwei Polizeibeamten vom Rathauſe zum Polizeigefängnis transportiert werden ſollte, fielen aus dem Hinterhalt mehrere Schüſſe. Timm wand ſich ſchreiend und ſtöhnend auf dem Erdboden und behauptete, verwundet zu ſein, während die Beamten die Schüſſe erwiderten. Mannſchaften der Unfallſtation ſchafften den Timm ſpäter ins Krankenhaus, wo feſtgeſtellt wurde, daß er unverletzt geblieben war. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Lockſtedter Lager

Ein im benachbarten Ridders bedienſteter 18jähriger junger Mann hat ſich auf ſeiner Dienſtſtelle erſchoſſen. Der Lebensmüde wurde in ſeiner Kammer mit ſchweren Kopfverletzungen aufgefunden, denen er auf dem Transport ins Krankenhaus erlag.

Kiel

Unter dem Vorſitz von H. Ohrt, Schellhorn, hielt in Kiel der Vorſtand des Verbandes ſchleswig-holſteiniſcher Schweinezüchter ſeine erſte Sitzung im neuen Jahre ab, um das Programm für 1934 vorzubereiten. Es wurde beſchloſſen, die D.L.H.-Schau in Erfurt mit Edelſchweinen zu beſchicken. Für den 8. März wurde eine Eberſchau und Verſteigerung in Kellinghuſen und für den 9. Mai eine Zuchtſchweineſchau und Verſteigerung in Rendsburg feſtgelegt. Im Herbſt, anläßlich der D.L.-Herbſttagung in Kiel ſoll eine Eliteſchweineſchau mit Auktion veranſtaltet werden. Die Feſtſetzung des weiteren Jahresprogramms bleibt der Mitgliederverſammlung, welche vorausſichlich im März einberufen wird, überlaſſen.

Neuland an der Nordſeeküſte.

Erlaß Görings zur Aufbauarbeit in Schleswig-Holſtein.

Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, hat der preußiſche Miniſterpräſident Göring an den Oberpräſidenten der Provinz Schleswig-Holſtein einen Erlaß gerichtet, in dem es heißt:

Auf Grund des Ihnen Ende Juli vorigen Jahres gelegentlich meiner Anweſenheit auf der Inſel Sylt gegebenen mündlichen Auftrages und des mir neuerdings erſtatteten Berichts über die von Ihnen zur Behebung der Erwerbsloſigkeit in Schleswig-Holſtein für notwendig erachteten Maßnahmen erteile ich Ihnen nunmehr die Ermächtigung, alle in Ihrem Amtsbereich für dieſen Zweck in Betracht kommenden Arbeiten zuſammenfaſſend und verantwortlich durchzuführen. Es liegt mir hierbei namentlich daran, daß die zur

Sicherung der Nordſeeküſte der Provinz gegen Sturmflutſchäden

beſtehenden Einrichtungen vervollkommnet, daß insbeſondere unter Ausnutzung aller beſtehenden und noch zu errichtenden Möglichkeiten die Landgewinnung an der Küſte mit dem Ziele der Wiedergewinnung der in der Vergangenheit verlorengegangenen Landflächen beſchleunigt vorgetrieben und daß auch die Entwäſſerung und die damit in Verbindung ſtehenden weiteren Kulturmaßnahmen in Dithmarſchen und im Eidergebiet ſo energiſch ihrer Vollendung entgegengeführt werden, daß durch das gewonnene Neuland und die höhere Ertragsfähigkeit des alten Kulturlandes für möglichſt zahlreiche

neue Bauernſtellen Raum geſchaffen

wird. Ich ermächtige Sie hiermit ausdrücklich, die Ihnen notwendig erſcheinenden Änderungen im Behördenaufbau und Inſtanzenzug Preußens zu vollziehen.

Eckernförde

Zum Tode des Herzogs Friedrich Ferdinand. Der auf Schloß Louiſenlund geſtorbene Herzog Friedrich Ferdinand zu Schleswig-Holſtein-Sonderburg-Glücksburg, der am 12. Oktober 1855 in Kiel geboren worden war, war Generalleutnant a la ſuite der Armee und des 1. Seebataillons, Mitglied des Preußiſchen Herrenhauſes und Ritter vieler hoher Orden. 1885 vermählte er ſich mit der Prinzeſſin Caroline Mathilde zu Schleswig-Holſtein, einer Schweſter der Kaiſerin Auguſte Viktoria. Dieſer Ehe ſind 6 Kinder entſproſſen. Herzog Friedrich Ferdinand führte ein zurückgezogenes Leben als Gutsbeſitzer auf Schloß Grünholz oder Louiſenlund und verbrachte die Wintermonate meiſt bei ſeinem Bruder Prinz Albert in Schloß Glücksburg.

Lübeck

Wie berichtet, ſind alle Verſuche zur Auffindung des ſeit etwa acht Tagen vermißten neunjährigen Schüler Hans Korn ergebnislos geblieben. Wie jetzt bekannt wird hat eine Nachbarin der Eheleute Korn dieſer Tage in ihrem Briefkaſten einen Zettel mit dem Namen des vermißten Jungen gefunden. In dem Zettel waren 75 Pfg. eingewickelt. Die Polizei hat keinerlei Erklärung für dieſen merkwürdigen Fund. Für die Entdeckung des Vermißten iſt ſeitens der Polizeibehörde eine Belohnung ausgeſetzt worden. Ueberall wurden große Plakate mit dem Bild des Jungen angeklebt. Der Fall hält die Lübecker Einwohnerſchaft in ſtändiger Aufregung. Man befürchtet, daß das Kind einem Verbrechen zum Opfer gefallen ſei.

Eutin

Schon ſeit Jahren waren immer wieder in Eutin Wünſche und Beſtrebungen laut geworden, die unmittelbar vor den Toren der Stadt und rund um den Großen Eutiner See liegenden Naturſchönheiten der Eutiner Bevölkerung und damit auch dem Eutiner Fremdenverkehr dienſtbar zu machen. Es blieb immer bei den Plänen, da es an den für die Ausführung erforderlichen Mittel fehlte. Dank der Tatkraft der Eutiner Stadtverwaltung im Einvernehmen mit der Regierung der Provinz Lübeck und dem Landesverband iſt es vor kurzem gelungen, aus Plänen und Wünſchen Tatſachen werden zu laſſen. Die ganzen Arbeiten werden ſo durchgeführt werden, daß ſie bis zum Beginn der Reiſe- und Erholungszeit beendet ſind.

Wie die Preſſeſtelle des Oldenburger Landesteiles mitteilt, iſt es dem tatkräftigen Zugreifen des SA-Oberſturmführers in Eutin in Verbindung mit der Ordnungspolizei in Bad Schwartau und den zuſtändige Gendarmerieſtandorten gelungen, in der Nähe von Lübeck einen neuen Schlag gegen den Kommunismus zu führen. Zunächſt wurden in Stockelsdorf eine Schreibmaſchine, zwei Abziehapparate, Fahnen der KPD.-Ortsgruppe Stockelsdorf und der „Antifaſchiſtiſchen Aktion“, ein Leninbild ſowie Literatur und Akten der KPD beſchlagnahmt. Bei der gleichen Gelegenheit konnte feſtgeſtellt werden, daß noch im Dezember von der kommun. Ortsgruppe Stockelsdorf Beiträge eingezogen worden ſind. In der Nacht zum 22. Januar wurde dann in Renſefeld ein umfangreiches Waffenlager entdeckt, das gerade abtransportiert werden ſollte. Es wurden ein leichtes Maſchinengewehr, eine Maſchinenpiſtole, eine Piſtole 08, 8 Militärgewehre 98, ein Seitengewehr und 200 Schuß Infanteriemunition ſichergeſtellt. Im Zuſammenhang mit dieſer Angelegenheit wurden bis jetzt 15 Kommuniſten verhaftet, die ſofort dem Unterſuchungsrichter vorgeführt wurden und ſich wegen Hochverrats zu verantworten haben werden.

Kampen auf Sylt

Die nordweſtlich von Kampen gelegene Hochheide, die eine Reihe uralter Hünengräber trägt, iſt durch Eingreifen des Miniſterpräſidenten Göring vor drohender Bebauung geſchützt worden. Seit zehn Jahren verfolgt die deutſche Oeffentlichkeit den oft ausſichtslos erſcheinenden Kampf, den zuerſt der Verein Naturſchutz Sylt, ſpäter auch die Gemeinde Kampen um dieſen einzigartigen Erholungs- und Ausſichtspunkt gekämpft haben. Nun endlich hat auf Veranlaſſung des Miniſterpräſidenten Göring der Oberpräſident der Provinz Schleswig-Holſtein die Fläche als in unberührtem Zuſtand zu erhaltende „Grünfläche“ erklärt und der Bebauung hierdurch auf vorläufig zehn Jahre entzogen. Inzwiſchen wird es hoffentlich der Gemeinde gelingen, das Gelände zu erwerben und ſo für alle Zeiten zu ſichern. Der Gemeindevorſteher von Kampen ſoll in allernächſter Zeit dem Miniſterpräſidenten Göring zugleich mit der Ueberreichung der Ehrenbürger-Urkunde von Kampen den Dank der Gemeinde für ſein Eingreifen überbringen.

Flensburg

Rettungsmedaille für eine 18jährige Diakoniſſe. Der hieſige Polizeipräſident überreichte der in der Flensburger Diakoniſſenanſtalt beſchäftigten 18jährigen Aſta Papſt im Auftrage des preußiſchen Miniſterpräſidenten Göring die Rettungsmedaille am Bande. Die junge Diakoniſſe hatte im Sommer 1932 im Winderatter See unter eigener Lebensgefahr ihre Freundin vom Tode des Ertrinkens gerettet.

Hamburg

Auf einer in Roßhafen liegenden Schute kam der 65jährige Hafenarbeiter Ludwig Gerkens beim Zudecken der Ladung ins Rutſchen. Er ſchlug hart auf den Schutenrand auf und fiel über Bord. Obwohl der Verunglückte ſofort von ſeinem Arbeitskollegen geborgen werden konnte, iſt er kurz darauf, vermutlich an den ſchweren Verletzungen, die er ſich durch den Fall zugezogen hatte, geſtorben.

O **Lotſendampfer gerammt.** Der in der Elbmündung kreuzende Lotſenverſetzdampfer „Ditmar Koel“ wurde von einem unbekannten Dampfer gerammt und ſo ſchwer beſchädigt, daß das Schiff zu ſinken begann. Der Dampfer wurde auf Grund geſetzt. Die Mannſchaft konnte gerettet werden.

Mölln (Lauenburg)

Eine Zuchtſau des Gutspächters in Niendorf brachte vier Ferkel zur Welt, die wie junge Wildferkel geſtreift waren. Jetzt hat man des Rätſels Löſung. Die Zuchtſauen des Pächters ſind im Sommer auf der Weide geweſen, wo ſich ein wilder Eber herumtrieb. Dadurch iſt eine Kreuzung zwiſchen zahmen und wilden Schweinen zuſtandegekommen. Es iſt dies eine Seltenheit in der Natur und in der Schweinezucht. Von den vier Ferkeln ſind noch zwei am Leben.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. XII. 33: 790

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Empfang des neuen Völkerbundskommiſſars in Danzig.

Reden des Völkerbundskommiſſars und Dr. Rauſchnings.

Der neue Danziger Völkerbundskommiſſar Leſter, der in Danzig eintraf, machte ſeinen offiziellen Beſuch beim Senatspräſidenten, beim Präſidenten des Hauptausſchuſſes ſowie beim diplomatiſchen Vertreter der Republik Polen in Danzig. Im Senatsſitzungsſaal hieß Senatspräſident Dr. Rauſchning den Völkerbundskommiſſar namens der Danziger Regierung herzlich willkommen. Der Senatspräſident wies darauf hin, daß der Völkerbundskommiſſar in einer Zeit nach Danzig komme, in der die Beziehungen zwiſchen der Freien Stadt Danzig und ihrer Nachbarrepublik Polen auf dem Wege direkter Verhandlungen mit Polen eine gewiſſe Entſpannung erfahren hätten. Er, der Senatspräſident, hoffe, daß es

auch ohne Inanſpruchnahme der Organe des Völkerbundes gelingen

werde, die noch nicht geklärten Meinungsverſchiedenheiten zwiſchen den beiden Staaten Danzig und Polen einer für beide Teile befriedigenden Löſung entgegenzuführen. Sollten ſich aber trotz gegenſeitigen guten Willens Schwierigkeiten zeigen, ſo würde die Danziger Regierung es dankbar begrüßen, wenn der neue Völkerbundskommiſſar entſprechend den vom Völkerbund aufgeſtellten Richtlinien

in erſter Linie den Weg des Vergleichs

beſchreiten würde. Völkerbundskommiſſar Leſter dankte dem Senatspräſidenten aufrichtig und herzlich. Er glaube, daß der Völkerbund in bezug auf Danzig nur den einen Wunſch habe, die Danziger Bevölkerung an der Aufrechterhaltung und Förderung der guten Beziehungen zu Polen mitwirken zu ſehen. Der Völkerbundskommiſſar hob die bemerkenswerten Anſtrengungen hervor, die Senatspräſident Dr. Rauſchning unternommen habe, um eine beſſere Wirtſchaftslage in Danzig herbeizuführen.

Dank des preußiſchen Miniſterpräſidenten

„Zu Weihnachten, Neujahr und zuletzt zu meinem Geburtstag am 12. Januar ſind mir aus allen Teilen des Reiches und des Auslandes unzählige telegraphiſche und briefliche Glückwünſche ſowie zahlreiche Geſchenke zugegangen. Es iſt mir bei den tauſend Glückwünſchen unmöglich, jeden einzelnen zu beantworten. Ich bitte daher allen, die meiner gedacht haben, auf dieſem Wege meinen herzlichſten Dank ausſprechen zu können. Alle die Beweiſe von Liebe und Vertrauen werden für mich ein neuer Anſporn ſein, auf dem bisherigen Wege zur Erneuerung Deutſchlands unbeirrbar fortzuſchreiten in unerſchütterlicher Treue zum deutſchen Volk und ſeinem Führer Adolf Hitler. Hermann Göring."

Vernichtende Niederlage des Weltjudentums.

Deutſcher Sieg im Kairoer Judenprozeß.

Der internationale Gerichtshof hat unter atemloſer Spannung der dichtgedrängten Zuſchauermenge das Urteil im Kairoer Judenprozeß verkündet. Die Klage der Weltliga zur Bekämpfung des Antiſemitismus' wurde als unzuläſſig abgewieſen. Der Kläger wurde außerdem zu den Koſten des Verfahrens verurteilt.

Die Bedeutung dieſes Urteils für die geſamte Welt kann nicht genug unterſtrichen werden. Zum erſtenmal nach der deutſchen Revolution hat ſich ein völlig unparteiiſches internationales Gericht (es beſtand aus einem Italiener, einem Engländer und einem Ägypter) mit einer Streitſache aus dem Bezirk der deutſch-jüdiſchen Auseinanderſetzung zu befaſſen gehabt. Der Prozeß war von der Weltliga zur Bekämpfung des Antiſemitismus' ganz groß aufgezogen worden. Was man damit erreichen wollte, war eine Verurteilung des von Adolf Hitler verkörperten Deutſchland und des nationalſozialiſtiſchen Gedankenguts. Um ſo entſcheidender iſt die Niederlage, die das Weltjudentum durch die Abweiſung der Klage erlitten hat. Die energiſche Abwehr des jüdiſchen Angriffes von deutſcher Seite hat zu einem vollen Erfolg geführt.

Dieſer Zuſammenbruch eines ſyſtematiſchen Keſſeltreibens wird hoffentlich allen Emigranten und allen Kriegshetzern gegen Deutſchland für immer die Luſt nehmen, mit ähnlichen Hetzereien gegen das Dritte Reich anzurennen.

Über die Vorgeſchichte und Bedeutung des Kairoer Judenprozeſſes wird am 31. Januar von Kairo aus der Sonderberichterſtatter des „Völkiſchen Beobachters" über alle deutſchen Sender ſprechen.

HJ.-Führertagung in Potsdam.

Rede des Reichsjugendführers.

In Potsdam fand eine Führertagung der Hitlerjugend des deutſchen Jungvolks und des Bundes deutſcher Mädel ſtatt, an der alle höheren Führer und Führerinnen teilnahmen. Nach der Eröffnung durch Stabsführer Nabersberg ſprach der Reichsjugendführer Baldur von Schirach zunächſt über organiſatoriſche Fragen. Dann ging er auf die Bedeutung der Tatſache ein, daß die Weihe der HJ.-Fahnen gerade am 24. Januar in Potsdam ſtattfinde. Das ſei

ein Bekenntnis zum Preußengeiſt

eines Friedrichs des Großen und zu dem einfachen Hitlerjungen Herbert Norkus, der für Deutſchland gefallen ſei.

„Deutſchlands Jugend kommt nach Potsdam, um an der Stelle des Reichsjugendtages von einſt die Fahnen zu weihen, die immer gegen die Reaktion geweht haben und immer gegen ſie wehen werden."

Nachdem Baldur von Schirach nochmals auf die Notwendigkeit einer vollſtändigen Einigung der deutſchen Jugend hingewieſen hatte, ſchloß er mit der Aufforderung, ſich immer und reſtlos einzuſetzen für die werdende junge Nation.

Vom 100 Jahr ins 1000 Jahr

Gibt es etwas Schöneres als Mondſcheinpoeſie? Eine Mondſcheinfahrt zum Beiſpiel, eine Mondſcheinſerenade mit der Laute oder der Zupfgeige, eine Mondſcheinſonate auf dem Klavier im verdunkelten Zimmer und die vielen, vielen perſönlichen Gedichte und Anſprachen, die von großen und kleinen Dichtern an den Mond gerichtet wurden und bis heute noch gerichtet werden: „Fülleſt wieder Buſch und Tal", „Guter Mond, du gehſt ſo ſtille", „Der Mond iſt aufgegangen", „Mond, welch ein ſchief' Geſicht macheſt denn du?" Alſo, wir ſind nun wohl alle darin einig, daß der Mond etwas Wunderſchönes ſei, und wenn wir noch nicht ganz einig ſein ſollten, ſo brauchen wir nur die Verliebten aller Länder und Völker zu fragen: ſie wiſſen genau, was wir an dem Monde haben, und daß man ihn bei der Liebe nicht gut entbehren kann. Und nun kommt aber ein Profeſſor, ein amerikaniſcher natürlich, und ſagt: „Aber, Kinder, habt euch doch nicht ſo mit eurem Mond! Der Mond iſt ein ganz triſter Geſelle ohne Luft und ohne Licht, und wenn er leuchten will, ſo muß er ſich das Licht dazu erſt irgendwo ausborgen, und es iſt dann genau ſo, als wenn man ein elektriſches Licht an- und ausknipſte!" Aus iſt die ganze Mondſcheinpoeſie, und die Verliebten und die Dichter mögen nun zuſehen, wo ſie etwas anderes, etwas Paſſenderes, für ihre ſchwärmeriſchen Bedürfniſſe hernehmen. Und die Komponiſten werden ſich künftighin ſchön hüten, den Mond, ſei es als Schlager, ſei es als Sonate, in Muſik zu ſetzen. Wenn doch ein richtiger Profeſſor ſagt, daß dies Unſinn ſei, und daß ſich das ganze Gerede um den Mond nicht lohne und nicht rentiere!

Bleiben wir alſo ſchon lieber hübſch auf der Erde, wenn wir etwas feiern und beſingen wollen! Wiſſen Sie zum Beiſpiel ſchon, daß man in abſehbarer Zeit nach Paris wird fahren können, um dort heiße Bäder zu nehmen? Das heißt: warm oder heiß baden konnte man in Paris wahrſcheinlich auch bisher ſchon, aber das waren dann immer bloß Wannenbäder, und deswegen brauchten Fremde nicht erſt nach Paris zu fahren, weil ſie das auch zu Hauſe haben konnten. Jetzt möchten die Pariſer aber ihre Stadt am liebſten zu einer Konkurrenz von Wiesbaden oder Karlsbad machen, und zu dieſem Zwecke unter dem Boden von Paris heiße Quellen ſuchen und erbohren. Die ſollen da nämlich irgendwo ſein. Am Ende kommt es alſo noch wirklich dahin, daß in Paris ein richtiger Badebetrieb mit Strandleben, Kurpromenade und „Haben Sie heute ſchon ein Bad genommen?" eröffnet wird. Die Erhebung zum Heilbad — das iſt es, was den Pariſern noch fehlt! Aber, wie geſagt, zuerſt müſſen die heißen Quellen erſchloſſen ſein, und ich weiß nicht, ob die Seinebabler wirklich das Wagnis unternehmen werden, ihre ganze Lichtſtad drunter und drüber zu werfen, um nach den Quellen zu ſuchen.

Bei langem Suchen findet man manchmal etwas, das man weder geſucht noch erwartet hatte. Da waren kür lich amerikaniſche Fiſcher mit einem langen Netz au gezogen, um Schellfiſche zu ſuchen und nach Hau zu bringen. Schellfiſche ſind beſtimmt eine gute Sach ob man ſie nun mit Senfbutter ißt oder als Fiſchkotelet Von dieſen vernünftigen Erwägungen ausgehend, warfe die Amerikaner ihr großes Netz ins Waſſer und warteten auf die Schellfiſche. Und plötzlich war es den Fiſchern als ob das Netz ſchwer und immer ſchwerer würde, un als ob da eine Unmenge von Schellfiſchen drin ſei müßte. Und ſie zogen das Netz hoch und noch höher und was meinen Sie, lag drin? Schellfiſche? Nich die Spur! Drin lagen 300 Kiſten mit Sekt flaſchen, in denen richtiger Sekt war, nicht etwa Meerwaſſer! 300 Kiſten! Ich kann Ihnen auch nicht eine einzige Kiſte herunterlaſſen, denn da dies eine amerika niſche Geſchichte iſt, geht natürlich a ins Großartig Die 300 Kiſten Sekt alſo lagen da unten ungetrunk im Waſſer ſeit den glorreichen Tagen der „Prohibition Damals ſind ſie wahrſcheinlich von überraſchten Sch ſchmugglern abgeworfen worden, wie man Ballaſt au einem zu ſchwer gewordenen Luftballon abwirft. Ma weiß von den Nord- und Südamerikanern, daß ſie über flüſſigen Weizen und überflüſſigen Kaffee ins Waſſ werfen — warum alſo nicht auch mal Sekt? Himm Himmel, was hätte man ſich da gütlich tun können, wen man die 300 Kiſten in anſtändiger Geſellſchaft beiſamm gehabt hätte! Und dazu vielleicht auch noch was Gu zu futtern! Es brauchten ja nicht gerade Schellfiſche ſein, aber Heu hätte es nun freilich auch nicht ſe dürfen . . .

Heu nämlich . . . Aber das iſt ſchon eine ga verrückte Geſchichte, und wenn ſie nicht direkt amerikani wäre, würde ich perſönlich ſie überhaupt nicht glaube Es ſoll da einmal ein babyloniſcher König geweſen ſei der, als er den Verſtand verlor, Gras zu eſſen begar In Amerika aber ſtarb vor einigen Tagen ein Mann den beſten Jahren, der eines ſchönen Tages bei ein einzigen Mahlzeit 28 Pfund Heu aufaß. Mann ſoll im übrigen ganz vernünftig geweſen ſein, die Amerikaner bewunderten ihn als Meiſterei Meiſtereſſer, ſchön! Aber warum ein Meiſtereſſer gera

Heu freſſ muß, das greife ich ab nicht! Da le ich mir da ungariſchen Meiſtereſſer der gleichfal vor kurzem aus dieſer Welt geſch den iſt. Die ungariſche Meiſtereſſer aß ſo für gewöhnlich zu Mi dreißig Eier mit Speck und dreißig Kartoff klöße. Das läßt ſich hören und wirkt direkt ſympathi Als es aber ein jugoſlawiſcher Meiſtereſſer zu bekam, packte ihn der Ehrgeiz, ſo daß er den Beſchl faßte, den verſtorbenen Ungar auszuſtechen. Er ſetzte alſo zu Tiſch und aß einen ganzen Truthahn, Dutzend Schweinekoteletten und zehn Portionen Apf ſtrudel. Als man ihm jedoch ſagte, daß die Schwein koteletten nicht allzu groß geweſen ſeien, erklärte er gekränkt: „Schön, dann fangen wir nochmal an und aß noch einmal ein Dutzend Schweinerippchen u noch einmal zehn Apfelſtrudel. Ich weiß nun nicht, das mehr iſt als dreißig Eier mit Speck und drei Kartoffelklöße und ob es ſich mit den 28 Pfund Heu d amerikaniſchen Meiſtereſſers meſſen kann. Von mir w ich jedenfalls, daß ich ſo was nicht auf einmal aufe könnte, ſelbſt wenn man mir dazu noch einige von d 300 Kiſten Sekt auf den Tiſch ſtellte. Heu ſchon gar ni

Jokus

Programm d. Norddeutſchen Sendergrup

Freitag, 26. Januar.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 2 Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 21

11.00 Hamburg: Aus Heimat und Volkskunde: Rich Woſſidlo ward vondag 75 Johr. ✱ 12.05 Hamburg: Markt Küche. ✱ 16.50: Von Königsberg: „Fronleichnam 1916 120 Tote!" Kurzhörſpiel ✱ 17.15 Hamburg (auf Berlin Königsberg): Richard Woſſidlo, der Profeſſor des Volkes 18.00 Hamburg: Vogelleben im Winter ✱ 18.15 Hamb Hanſeaten auf Vorpoſten in Hawaii. ✱ 19.00 Hamburg (Ge ſendung vom Deutſchlandſender): Stunde der Nation. Vo lieder und Hausmuſik aus zwei Jahrhunderten. ✱ 20.05 H burg (von Königsberg): „Mutter Erde." Oratorium. ✱ 2 Hamburg (von Königsberg): Nachtmuſik.

MAGGI's Erzeugniſſe
WÜRZE · SUPPEN · FLEISCHBRÜHE
vereinigen Qualität und Preiswürdigkeit

Der Stahlhelm
Zu unserem am Sonntag, dem 4. Februar, 20 Uhr, im Kaisersaal stattfindenden
10-jährigen Gründungstag
laden wir alle Volksgenossen herzlich ein.
Die Musik wird ausgeführt von 28 Musikern der Stahlhelmkapelle-Altona.
Nach dem Konzert: Deutscher Tanz.
Eintritt: 1 Mk. (einschl. Steuer)
Der Stahlhelm, Ortsgruppe Bad Bramstedt.

Beigeordnete
Der Herr Regierungspräsident in Schleswig hat auf Grund des Preuß. Gemeindeverfassungsgesetzes vom 15.12.33 den Kaufm. Karl Schlichting zum 1. Beigeordneten und den Bauer Heinrich Rave zum 2. Beigeordneten der Stadt Bad Bramstedt berufen. Beigeordneter Schlichtung ist allgemeiner Stellvertreter des Bürgermeisters, Beigeordneter Rave dann, wenn der 1. Beigeordnete behindert ist.
Der komm. Bürgermeister,
Maas.

Betriebskapital
für Gewerbetreibende u. Landwirte zu 3 Prozent Jahreszinsen, Tilgung in 3—8 Jahren.
Sparkraft A.G für Kapitalbildung
Anfr. an
Max Röstermundt,
Bad Bramstedt, Altonaerstr. 21.

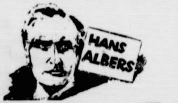
Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Voranzeige
„Zum Südpol"
Am Sonnabend, d. 3. Febr. abends 8 Uhr,
Gr. Preis-Skat
Dietrich Wesselmann.

Prima Aexte u. Beile
Sägen aller Art
Sägenfeilen
Buschkniefe
empfiehlt
S. S. Peters.

Särge
in allen Ausführungen auf Lager
Dekoration zur Trauerfeier kostenlos.
Tischlerei Prosch
Schlüskamp 7, Tel. 23

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian


Kur-Lichtspiele
Freitag, Sonnabend, Sonntag und Montag:

Ein gewisser Herr Gran
Der große Ufa-Sensationsfilm mit Albert Bassermann, Karin Hardt, Hermann Speelmanns, Olga Tschechowa.
Im Beiprogramm:
Mit Kreuzer „Königsberg" in See - und die Ton-Woche.
Es ladet herzlichst ein H. Greve.
Beginn der Vorstellungen abends 8.15 Uhr. — Fahrräder werden kostenlos untergestellt.

Gedenkt auch des Hofhundes!

Aus faſt allen Teilen Deutſchlands hört man, daß der Januar bisher nicht allzu hart und ſtreng geweſen ſei. Aber wie man den Tag nicht vor dem Abend loben ſoll, ſo ſoll man auch keinen Wintermonat vor dem Ende loben; denn was an Kälte nicht iſt, kann noch werden. Man hat den Januar den „großen Horn“ genannt, und dieſer Name wird von dem hornharten Froſt, der den erſten Monat des Jahres kennzeichnet, hergeleitet. Und auf den großen Horn folgt als kleiner Horn, als Hornung, der Februar. Gründe genug, ſich auf noch viele Froſttage vorzubereiten — von Schneefällen nicht zu reden!

Nun hört und lieſt man jetzt immer wieder oder vielmehr immer noch von den bei uns gebliebenen Vögeln, und wie man ihrer im Winter gedenken ſoll, damit ſie in der kalten Jahreszeit nicht zugrunde gehen. Wie wir ſie ſachgemäß zu füttern haben, und was wir ihnen zu trinken oder nicht zu trinken geben ſollen, das alles wiſſen wir ſo ziemlich genau. Und auch für die meiſten anderen Tiere, die uns naheſtehen, iſt im allgemeinen gut geſorgt, für die Haustiere voran, aber auch für das Jagdwild im Walde. Nur einer unſerer treueſten Freunde unter den Tieren wird oft ein bißchen vernachläſſigt: der Hofhund! Zwar verſteht der Hund beſſer als irgendein anderes Tier, uns ſeine Wünſche und ſeine Leiden anzuzeigen, aber er kann dies nur dann tun, wenn er als Stubenhund ſtändig um uns iſt, nicht, wenn er im Hofe draußen als Wächter an der Kette liegt, und wenn wir uns tagelang nicht perſönlich um ihn bekümmern. Dann wird er ſchließlich ſtumm und verliert das Vertrauen zu ſeinem Herrn und die Gabe, ſich verſtändlich zu machen. Wenn wir aber unſeren guten Freund an die Kette legen müſſen, weil die beſonderen Verhältniſſe dies erfordern, dann haben wir, ſollte man meinen, auch die Pflicht, perſönlich und ſtändig dafür zu ſorgen, daß alles getan wird, was für ſein Wohlbefinden in ſchlechter Jahreszeit nötig und möglich iſt.

Die Pflege des Hofhundes muß im Winter ſorgfältiger ſein als im Sommer. Vor allen Dingen muß Vorſorge getroffen werden, daß kein Schnee in die Hundehütte weht. Man ſtelle deshalb die Hütte, die groß und dicht ſein muß, ſo auf, daß der Eingang geſchützt iſt; man nagele zu dieſem Zwecke ein bewegliches Sackſtück davor. Das Stroh muß öfter erneuert werden als im Sommer, denn der Hund trägt Näſſe in die Hütte durch den Schnee, der an ſeinem Fell haften bleibt. Am meiſten wird geſündigt hinſichtlich des Trinkwaſſers, das man dem Hund hinſtellt. Ältere Tiere können eiskaltes Waſſer nicht vertragen und mit dem im Napf gefrorenen Waſſer wiſſen ſie überhaupt nichts anzufangen. Man ſollte ihnen deshalb täglich mehrmals, aber regelmäßig, überſchlagenes Waſſer geben. Weil der Wärmeverbrauch im Winter größer iſt, muß für gute Ernährung geſorgt werden. Der Hundebeſitzer hat keinen Grund, ſich als Tierfreund zu fühlen, wenn er dieſe Maßnahmen zur Erhaltung ſeines Hundes vornimmt. Das ſind einfach Pflichten.

Günſtige Auswirkung der neuen Getreidepolitik.

Die Anbauflächen von Wintergetreide und Futtermitteln in Preußen.

Die Getreidepolitik der letzten Jahre hatte bekanntlich zur Folge gehabt, daß ſich auf der einen Seite eine wachſende Übererzeugung an Getreide, auf der andern Seite aber, vor allem bei den eiweißhaltigen Futtermitteln, eine zunehmende Abhängigkeit vom Auslande zeigte. Um hier einen Ausgleich zu ſchaffen, wurden im Laufe des Sommers 1933 von der Reichsregierung umfaſſende Maßnahmen ergriffen. Dieſe Maßnahmen verfolgten den Zweck, einerſeits das Angebot von Verkaufsgetreide durch Verengung des Marktangebotes und Einſchränkung der Anbaufläche zu droſſeln, andererſeits dagegen den Anbau von Ölflächen und Geſpinſtpflanzen zu fördern. Die Maßnahmen der Reichsregierung konnten ſich voll zum erſtenmal bei der Herbſtbeſtellung von 1933 auswirken. Um dies möglichſt frühzeitig zu erkennen, führte die Reichs- und Landesſtatiſtik bereits im November 1933 eine Vorerhebung der Anbauflächen für Winterfrüchte durch, während bisher die Feſtſtellung der Anbaufläche des im Herbſt eingeſäten Wintergetreides erſt im Mai des folgenden Jahres anläßlich der allgemeinen Anbauflächenerhebung vorgenommen wurde. Für Preußen liegt das vorläufige Ergebnis dieſer Erhebung nunmehr vor. Wie zu erwarten war, iſt der Anbau bei Winterweizen, Winterſpelz und Winterroggen zurückgegangen, bei Wintergerſte und Raps (Rübſen) dagegen geſtiegen. **Bei Winterweizen liegt die Anbaufläche mit 1 147 135 Hektar wieder zwiſchen der der Jahre 1931 und 1932 und iſt um 45 927 Hektar gleich 3,8 Prozent geringer als im Frühjahr 1933. Geringer als beim Winterweizen iſt mit — 34 486 Hektar — ein Prozent die Abnahme beim Winterroggen. Die Anbaufläche für Winterroggen entſpricht mit insgeſamt 3 345 421 Hektar nunmehr etwa wieder der des Jahres 1932.** Die Zunahme der Anbauflächen für Futtermittel iſt im Verhältnis zu den betreffenden Geſamtanbauflächen ſehr beträchtlich. Die Anbaufläche für Wintergerſte hat ſich um 35 947 Hektar erhöht, d. h. um 18,4 Prozent. Noch erheblich größer iſt die Zunahme der Anbaufläche für Winterraps (Rübſen). Gegenüber der Anbauflächenerhebung vom Mai 1933 — 3096 Hektar — iſt die Anbaufläche um 17 988 Hektar oder 581 Prozent auf insgeſamt 21 084 Hektar geſtiegen. Hierbei iſt jedoch zu berückſichtigen, daß die Angaben der Mai- und Novembererhebung beim Raps nicht voll vergleichbar ſind. Bei der Maierhebung werden im Gegenſatz zur Novembererhebung die Anbauflächen für Winter- und Sommerraps zuſammen angegeben. Wenn auch nach früheren Ermittlungen dem Anbau von Sommerraps bisher in Preußen nur eine untergeordnete Rolle zukam, ſo nahm er immerhin eine gewiſſe Fläche in Anſpruch, ſo daß die tatſächliche Zunahme der Anbaufläche beim Winterraps noch etwas höher iſt, als es der Vergleich mit der Maianbaufläche zeigt.

Die weltpolitiſche Lage im Fernen Oſten.

Während ſich im Weſten die Staaten über den Völkerbund und über die Abrüſtung ſtreiten, iſt die Lage im Fernen Oſten auf die Möglichkeit eingeſtellt, daß jeden Augenblick der Krieg entbrennen kann. Die drei beteiligten Mächte Japan, Amerika, Räterußland ſtehen außerhalb des Völkerbundes und fühlen ſich in ihren Entſchlüſſen frei. Zwiſchen ihnen liegt der Rieſenkörper China, heimgeſucht von regelmäßigen Überſchwemmungen, Hungersnöten, Maſſenſterben. Dazu iſt das Reich nichts weniger als eine nationale Einheit. Erſt in der jüngſten Zeit hat der Aufſtand in der Provinz Fokien bewieſen, daß die politiſchen und ſozialen Zuckungen von ehrgeizigen und raubſinnigen Heerführern für Sonderzwecke noch immer ausgenutzt werden. Japan hat 1933 den Vorſtoß auf Schanghai und auf Peking eingeſtellt, da ihm der Zeitpunkt zum allgemeinen Losſchlagen gegen China noch als verfrüht erſchien. Es rüſtet eifrig, um ſeine Küſten gegen See- und Luftangriffe zu ſchützen und im Stillen Ozean Flottenſtützpunkte zu ſchaffen. Der erſte Zweck des Eingreifens auf dem oſtaſiatiſchen Feſtlande iſt erreicht. Die Mandſchurei iſt nach langen Kämpfen als „ſelbſtändiger“ Staat, der aber den japaniſchen Belangen dient, aufgebaut worden. Die drohende Überflutung durch chineſiſche Einwanderung iſt in gleichem Maße geſperrt wie die Möglichkeit, daß Räterußland das Land „durchdringt“ und zum Stützpunkt kommuniſtiſcher Geſinnungsverbreitung nach China und Japan macht. Die nationalen und gegenkommuniſtiſchen Strömungen gehen ſehr hoch in Japan. Dazu kommt, daß Japan einen Wettbewerb auf zahlreichen Märkten der Weltinduſtrie betreibt, bis nach Oſtafrika, Südaſien, Auſtralien hin. Die überaus billigen Arbeitskräfte Japans ſchlagen jede europäiſche und amerikaniſche Konkurrenz.

Unmittelbar bedroht ſieht ſich Räterußland. Bereits hat Japan die ruſſiſche Einwirkung auf die Mandſchurei ausgeſchaltet. Die halbmongoliſche Grenzprovinz Tſchehol iſt von den japaniſchen Vortruppen beſetzt, ſo iſt unter anderem Kalgan, der wichtige Eiſenbahn- und Wüſtenſtraßenknotenpunkt von Nordchina gegen die innere Mongolei hin, von japaniſchen Streifen bedroht worden. Es iſt nicht mehr zu verſchleiern, daß Japan auf die Erwerbung der ſibiriſchen Oſtküſte mit dem Haupthafen Wladiwoſtok hinausgeht. Wenn ſchon Rußland das Doppelgleis der ſibiriſchen Bahn fertiggeſtellt und eine Zufahrtlinie zu ihr aus Turkeſtan gebaut hat, iſt es den Japanern militäriſch trotzdem unterlegen. Die Wirtſchaftslage des bolſchewiſtiſchen Rußlands iſt ſchlecht, das Elend der Volksmaſſen durch Hunger fordert Millionen, die Stimmung iſt den Moskauer Gewalthabern nicht günſtig. **Mögen ſie in Europa und Amerika noch ſo viele Beziehung angeknüpft haben — die Welt lehnt den Kommunismus ab.**

Alles in allem: die Ausſichten ſtehen für Japan entſchieden günſtiger als für Rußland. Japan iſt auf ſeiner Inſelwelt nicht angreifbar. Seine Überlegenheit an Land-, See-, Luftſtreitkräften iſt unzweifelhaft. Daß ſich England, Frankreich, die USA. zugunſten Rußlands einmiſchen werden, iſt nicht wahrſcheinlich. Sie dürften ſich, falls es ernſt werden ſollte, mit dem Schutz ihrer örtlichen Belange in Oſtaſien begnügen, bis ſie erkannt haben werden, auf welche Seite ſich die ſiegreiche Entſcheidung neigt.

Der Waffenring um Deutſchland.

Laßt Zahlen ſprechen!

Mehr als große Reden in Genf, Paris, London oder anderswo wirken immer wieder die einfachen nüchternen Zahlen. Tatſachen laſſen ſich einfach nicht wegleugnen. Der Stand der Heere der unmittelbaren Nachbarſtaaten Deutſchlands gibt gegenwärtig folgendes Bild: Deutſchland ſelbſt: Friedensſtärke 100 000 Mann, Kriegsſtärke 100 000 Mann, Heeresausgaben machen 4,5 Prozent des Geſamthaushaltes aus, 22 eingebaute ſchwere Geſchütze, keine Flugzeuge; Dänemark: Friedensſtärke 26 000 Mann, Kriegsſtärke 150 000 Mann, 11 Prozent Heeresausgaben, 36 ſchwere Geſchütze, 100 Flugzeuge; Niederlande: Friedensſtärke 38 000 Mann, Kriegsſtärke 300 000 Mann, 16,5 Prozent Heeresausgaben, 71 ſchwere Geſchütze, 205 Flugzeuge; Belgien: Friedensſtärke 72 000 Mann, Kriegsſtärke 600 000 Mann, 10,03 Prozent Heeresausgaben, 199 ſchwere Geſchütze (ohne Feſtungsgeſchütze), 300 Flugzeuge; Frankreich: Friedensſtärke 633 224 Mann, Kriegsſtärke 4 500 000 Mann und 1 000 000 Farbige, 34 Prozent Heeresausgaben, rund 1200 ſchwere Geſchütze, 3000 Flugzeuge, rund 5000 im Krieg; Schweiz: Friedensſtärke 26 000 Mann, Kriegsſtärke 400 000, 12 Prozent Heeresausgaben, 172 ſchwere Geſchütze (ohne Feſtungen), 125 Flugzeuge; Öſterreich: Friedensſtärke 30 000 Mann, Kriegsſtärke 30 000 Mann, 3,5 Prozent Heeresausgaben, keine ſchweren Geſchütze, keine Flugzeuge; Tſchechoſlowakei: Friedensſtärke 176 000 Mann, Kriegsſtärke 1 300 000 Mann, 23 Prozent Heeresausgaben, 432 ſchwere Geſchütze, rund 850 Flugzeuge; Polen: Friedensſtärke 266 015 Mann und 33 803 Mann Grenztruppen, Kriegsſtärke 3 200 000 Mann, 34,38 Prozent Heeresausgaben, 422 ſchwere Geſchütze, rund 1000 Flugzeuge; Litauen: Friedensſtärke 18 000 Mann, Kriegsſtärke 200 000 Mann, 19,75 Prozent Heeresausgaben, 18 ſchwere Geſchütze, 80 Flugzeuge.

Die Lawine.

Man hat in dem bisherigen Verlauf dieſes etwas ungewöhnlichen Winters erfreulicherweiſe nicht allzuviel von Winterſportunfällen gehört. Um ſo erſchütternder wirkte die Nachricht von dem Lawinenunglück im Nebelhorngebiet, wo ſechs Menſchen verſchüttet und unter Lawinenſchneemaſſen begraben wurden. Nebelhorn heißt ein über zweitauſendzweihundert Meter hoher Berg in den Allgäuer Alpen, öſtlich von Oberſtdorf. In den Meldungen wurde ausdrücklich geſagt, daß es ſich um den Niedergang von Staublawinen gehandelt habe. Wer in der Ebene wohnt, weitab von hohen Bergen, kann ſich oft keine rechte Vorſtellung machen von dem furchtbaren Unheil, das durch einen Lawinenſturz verurſacht werden kann.

Man verſteht unter Lawinen, die auch Lauinen oder Lähnen (von Lahne, Berglehne) genannt werden, große ſtürzende Schnee- und Eismaſſen der Hochgebirge. Die Staublawinen gelten als die gefährlichſten, weil unberechenbarſten aller Lawinen. Sie entſtehen bei kaltem Wetter, meiſt ſchon während des Schneefalls, wenn feinkörniger, trockener Schnee auf kahlem Berghange abgleitet und als ſtäubende Schneewolke zu Tal fährt. Sie ſind weniger durch ihre Maſſe als durch den orkanartigen

---

Der Jüngling im Feuerofen.

Roman von Heinz Steguweit.

Copyright 1932 by Albert Langen, München.
Printed in Germany.

Ich hielt mir die Ohren zu. Was ging mich das alles an. Mochte der tote Klump ein Keſſelflicker geweſen ſein, ich hatte ein Erbe zu verwalten und mußte mir Mühe geben darum. Denn was nutzten die ſchönen Kriegerdenkmäler, wenn ſie nur aus Stein und Bronze waren. Ich fürchtete aufrichtig, Maria und ihre Mutter wollten in dieſer Stunde ſchon alles in Ordnung bringen, was ſich in den letzten Jahren verknotet hatte. Auch ſah ich ein, daß ich die Führung der Dinge wieder übernehmen mußte, ſollte nicht alles verpfuſcht werden. Deshalb ſchaute ich mich um in der Stube, wollte ich doch wiſſen, wo ich mich befand. Es roch nach Kaffee, alten Polſtern und Vater Selbachs Pfeifenkopf, der am Porzellanſchrank hing. An der Wand pendelte eine Bauernuhr, auf dem Vertikow ſtand eine Käſeglocke mit matten Fliegen drin, neben der Käſeglocke eine bemalte Donna aus Gips. Alles ſchön und friedlich, aber es ſchien ſeit langem kein friſcher Lufthauch mehr durchs Haus gegangen zu ſein. Ich fragte: „Wann kommt Marias Vater heim, Frau Selbach?“

Die Alte knutſchte ihr Enkelkind und warf einen erſchrockenen Blick auf Maria: „Nu, halb elfe, der wird wohl bald hier ſein!“

„Halten Sie es für gut, wenn er uns ſofort findet?“

Seltſam, daß ſich die Schwiegermutter nur immer ihrer Tochter zuwandte, wenn ſie nach tiefem Luftholen eine Antwort gab: „Nu, was der Vater iſt, ſo darf der nur ja nix wiſſen!“

Da hatten wir die Beſcherung. Ich ſtand auf, fragte, wo wir ſchlafen könnten, denn das ſei mir zunächſt am wichtigſten. Maria machte zwar enttäuſchte Augen, da ich die ihr ſo köſtliche Stunde des W[illegible]erſehens ſchon beenden wollte. Doch ſie widerſprach nicht, weil ſie ihren Mann kannte. Und da ich wohl allzuſtreng in die Stube blickte, ergänzte ich mit der mildernden Erklärung, es ſei wohl beſſer, am hellichten Tage über unſer Schickſal zu ſprechen, jedenfalls hätte ich keine Luſt, im Hauſe von Marias Eltern irgendwelche Gnadengeſchenke anzunehmen.

Die Alte murmelte vor ſich hin, als ſei ſie gekränkt, dennoch ſtand ſie zögernd auf, faltete die Hände auf dem Bäuchlein, beſann ſich und meinte: „Natürlich, Herr Hermann, Sie haben ſchon recht. Wie machen wir es nun? Soll Maria mit dem Kind in ihr altes Zimmer gehen? Das liegt ja nach hinten raus, der Selbach merkt nichts, er muß ja wieder früh zum Verladen!“

Ich nickte einverſtanden, obzwar ich als Schwiegerſohn noch nicht wußte, wohin ich mein eigenes Haupt betten ſollte. Ich dachte ſchon an den Heuboden, beſann mich aber und hielt es für gut, gleich im Anfang keine irgendwie trennenden Maßnahmen zu dulden, auch wenn dieſe noch ſo unweſentlich ſein ſollten. Ich las alſo unſer Gepäck auf, die Mutter zündete eine Kerze an und klapperte ſchon über die Holztreppe, um uns den Weg zu zeigen. Boche folgte wedelnd und junkernd, ich gab ihm einen Klaps, daß er die vorlaute Schnauze halten ſollte.

Marias Zimmer war nicht geräumig, das Bett roch nach dem Raſen, an der Wand hing das Kommunionbild, hinter einem Kattunvorhang baumelte ein ausgerichtetes Regiment von Kleidern, die inzwiſchen zu eng geworden waren.

„Wißt ihr“, murmelte Mutter Selbach, „wißt ihr, komiſch iſt es mir doch, daß mein Kind mit einem fremden Mann ſchlafen geht — —“

Dabei kullerten ihr Tränen über die mürben Wangen, Manes Himmerod aber wußte, was er in dieſem Augenblick zu tun hatte: Ich beugte mich hinab, packte mir den greiſen Kopf und küßte ihn mitten auf die Stirn: „Nun iſt alles gut, Mutter. Maria iſt ſchon deinetwegen viel reicher als ich. Ich beneide meine Frau, denn ich habe meine Mutter nie gekannt, ich hatte nur einen Vater, der im Krieg zur großen Armee eingezogen wurde!“

Wir drückten uns die Hände, Frau Selbach ſagte richtig Manes zu mir, Maria ſtrahlte, Sebaſtians Augen fielen zu, Boche ſchnupperte mit der Naſe im Nachtkommödchen.

Als wir allein waren, zogen wir uns die Schuhe aus, denn unſere Füße brannten, wir hatten ihnen ſeit der Floßfahrt keine Ruhe geben können. Dann riß ich Eva Ankers Koffer auf, packte die Mettwürſte, den Edamer und ein Brot, waren unſre Zungen doch trocken vor Hunger. Noch einmal pochte es an der Tür, Mutter Selbach ſchob ein Tellerchen voll Milch in die Stube, Boche fiel gierig drüber her. Schon ſah die Alte, daß wir zum Abendbrot rüſteten, da ſchlurrte ſie flink in die Küche, kam zurück mit zwei Taſſen und einem Kaffeepott — wir waren daheim!

Sebaſtian ſchlief bereits wie ein Türke, darum zogen wir dem Wurm nur die Strümpfe aus, um ihn ſonſt in Frieden zu laſſen. Das Moſtheimer Brot ſchmeckte noch leidlich friſch, in die Wurſt biſſen wir ſo happig hinein wie in den Käſe und wußten vorläufig nicht, ob wir noch andere Sorgen hatten. Der Kaffee ſpülte den Gram hinunter, Boche bettelte um die Pellen, in der Nachbarſchaft wurden wieder alle Neune geworfen. Maria meinte ſogar, ſie hörte aus dem wilden Hallo der Kegelmänner die Stimme ihres Erzeugers heraus.

„Ganz gewiß, Vater kann fürchterlich brüllen. Der war doch immer erſter Bariton in der Cäcilia!“

Ich kratzte mich im Nacken, brüllen konnte ich ſchließlich auch.

„Wir werden bald feſtſtellen, wer lauter brüllt!“

Maria ſchüttelte ſich. Sie mochte nicht daran denken. Warum auch? Für die kommende Auseinanderſetzung war ihr Mann da.

Die Kerze wurde ſchon lange gelöſcht, wir hörten im Kirchturm von Birnich die Mitternacht ſchlagen, da ging unten die Tür. Vater Selbach kam heim! Seinen Schritten nach ſchien er zu torkeln. Seiner Stimme nach war er ſelig. Marias Mutter ſprach beruhigend auf ihn ein, da trällerte er — hupp — das Lied vom Petrus: „Wenn der das wüßte, wie er ſich freuen müüüßte …!“

Ich biß vergnügt ins Leinen, Maria bebte: „Du mußt morgen mit ihm ſprechen, Manes, ich hab’ ja ſolche Angſt . . .!“

„Abwarten, ſchlafen, auch hier wird mit Waſſer gekocht!“

Wir ſchlummerten ein, Hand in Hand. Und als ich mich ſpäter auf die Herzſeite drehen wollte, brannte meine Schulter wieder. Ich hatte vergeſſen, daß ich ein Verwundeter war.

Rauſchende Bäume, das Sickern eines Baches, in der Ferne eine Eiſenbahn, im Fenſterſpalt die Düfte vom Hühnerſtall . . . ich nahm alles in den Traum hinüber und wurde ein reicher Mann.

*

In der Frühe des folgenden Tages nahm mir das Leben eine Pointe vorweg. Ja, ich war ein blindes Huhn und fand einen Sack voll Hirſe. So war es gekommen: Die enge Schlafkammer Marias drohte zum Gefängnis zu werden. Mutter Selbach zitterte vor ihrem Ehemann, Maria hatte Strang vor der ſturen Unverſöhnlichkeit ihres Vaters.

(Fortſetzung folgt).

Luftſtrom, den ſie vor ſich hertreiben, gefährlich. Außer den Staublawinen gibt es noch Gletſcher- oder Eislawinen und Grund- und Schlaglawinen. Die Gletſcherlawinen beſtehen aus Gletſchereis, das ſich beim Vorrücken eines Gletſchers bis an einen ſteilen Abſturz ablöſt; da ſie meiſt im Gletſcherbette fallen, ſind ſie im ganzen ungefährlich, aber mit ihren donnernd niederſauſenden, zerſchellenden Eismaſſen von furchtbarer Großartigkeit. Die Schlaglawinen bilden ſich meiſt bei Tauwetter oder an Wintertagen zur Zeit des Föhns, eines heiß zu Tal ſtürzenden ſtürmiſchen Windes, wenn durchweichter Schnee durch eigenes Gewicht an ſteilen Berglehnen abrutſcht und ſich als kompakte Maſſe zu Tal wirft. Die Schlaglawinen können durch ihre Wucht verderblich wirken, aber ſie ſind doch ſelten ſo zu fürchten wie die Staublawinen, weil ſie weniger unberechenbar ſind. Die meiſten ſchlagen jedes Jahr dieſelben Bahnen ein, ſo daß die Leute in den Bergen meiſt wiſſen, wo eine ſolche Lawine zu erwarten iſt. Staublawinen, Schlaglawinen und Gletſcherlawinen ſind allerdings nicht immer ſcharf zu unterſcheiden und gehen oft in einander über. Von großem Einfluß auf ihre Entſtehung ſind außer der Temperatur und der Beſchaffenheit des Schnees die Geſteinsart, die Böſchung und die Bedeckung der Berghänge. Auch Erſchütterungen der Luft oder des Bodens können Lawinen verurſachen. Oft genügt ein lauter Ruf, ein fallender Stein, um Schneemengen, die bei völlig ſtiller Luft gefallen ſind, in Bewegung zu ſetzen.

Man weiß, das große Lawinen oft ganze Orte zerſtören, Menſchen und Tiere gefährden, Waldungen und Weiden, Straßen und Gebäude vernichten. Und gefährliche Lawinen gibt es nicht nur im Hochgebirge, ſondern hin und wieder auch in dem nicht für allzu gefährlich geltenden Rieſengebirge, ja ſogar im Schwarzwald. Den beſten Schutz gegen den Anſturm von Lawinen gewährt der geſchloſſene Hoch- oder Bannwald. Wo er fehlt, ſucht man in gefährdeten Gebieten Dörfer und Gehöfte durch Dämme Mauern und Lawinenbrecher aus Raſen und Steinen zu ſichern; auch dur Pfahlwerke, Flechtzäune und durch Aufforſtung kahler Hänge ſucht man das Losbrechen von Lawinen zu verhindern. Von dem Bannwald, der die Lawinen aufhält, weiß man einiges aus Schillers „Wilhelm Tell“: „. . . Siehſt du die Firnen dort, die weißen Hörner, die hoch bis in den Himmel ſich verlieren?“ fragt Tell ſeinen Knaben. — „Das ſind die Gletſcher, die des Nachts ſo donnern und uns die Schlaglawinen niederſenden“, antwortet Walter Tell. — „So iſt's“, ſagt Tell, „und die Lawinen hätten längſt den Flecken Altorf unter ihrer Laſt verſchüttet, wenn der Wald dort oben nicht als eine Landwehr ſich dagegenſtellte . . .“ Die Bäume des Waldes ſind „gebannt“, und wer ſie ſchädigt, dem wächſt, wie das Volk ſagt, ſeine Hand heraus zum Grabe.

SS.-Kraftwagen verbrennt nach Zuſammenſtoß.

Ein Toter, zwei Schwerverletzte.

In einer ſcharfen Kurve auf der Landſtraße zwiſchen Siegen und Eiſerfeld geriet infolge der glatten Straßendecke ein von Siegen kommender SS.-Kraftwagen ins Schleudern und ſtieß mit einem Kraftomnibus zuſammen. Der Wagen wurde gegen ein eiſernes Schutzgeländer geſchleudert. Gleich darauf entzündete ſich das Benzin, das ſich aus dem zerſtörten Tank über Wagen und Inſaſſen ergoß. Der Wagen war **in wenigen Sekunden in eine haushohe Flammenſäule gehüllt.**

Der Führer des Wagens, SS.-Mann Willi Schumacher aus Siegen, hatte bei dem Anprall derartige Verletzungen erlitten, daß es ihm nicht möglich war, ſich aus dem brennenden Wagen herauszuarbeiten. Er verbrannte vor den Augen der entſetzten Zeugen. Der SS.-Tank über den Wagen und Inſaſſen ergoß. Der Wagen Mann Melner wurde bei dem Zuſammenſtoß aus dem Wagen geſchleudert; er erlitt Verbrennungen und Schenkelbrüche. Der andere Mitfahrer, SS.-Mann Daub, wurde von dem Führer des Omnibuſſes mit großer Mühe aus dem brennenden Wagen gezogen. Er hat ebenfalls Brandwunden und Knochenbrüche erlitten. Beide wurden in lebensgefährlichem Zuſtande in das Siegener Krankenhaus gebracht. — Der Omnibus wurde ebenfalls erheblich beſchädigt. Die Fahrgäſte blieben unverletzt.

Der Zweite Bürgermeiſter von Innsbruck verhaftet.

Tumult bei der Auflöſung eines Zwangslagers.

In Innsbruck wurde auf Weiſung der Bundespolizei der großdeutſche Stellvertretende Bürgermeiſter Dr. Walter Pembauer verhaftet. Über die Gründe der Verhaftung, die in Innsbruck großes Aufſehen erregte, iſt noch nichts bekannt. In der letzten Zeit wurden allerdings hauptſächlich in der chriſtlich ſozialen Preſſe heftige Angriffe gegen Dr. Pembauer wegen ſeiner politiſchen Einſtellung erhoben.

Die Bundesregierung hat das Durchgangslager in Wels aufgelöſt und die rund 200 Schutzhäftlinge nach Kaiſerſteinbruch an der burgenländiſch-ungariſchen Grenze bringen laſſen. Beim **Abtransport der Schutzhäftlinge** haben mehrere tauſend Perſonen Kundgebungen veranſtaltet. Zu ihrer Bekämpfung wurden aus Linz ſtarke Truppenabteilungen nach Wels entſandt. Es kam zu Zuſammenſtößen, bei denen mehrere Perſonen verletzt wurden.

*

Der Rektor der Univerſität Innsbruck hat bekanntgegeben, daß für jeden Papierböller, der im Univerſitätsgebäude gefunden werde, zwei Hörer von der Hochſchule ausgeſchloſſen würden.

Der großdeutſche Bürgermeiſter-Stellvertreter der Stadt Innsbruck, Dr. Pembauer, wurde nach dem Einſpruch mehrerer Perſönlichkeiten **aus der Haft entlaſſen.** Die Unterſuchung gegen ihn wird jedoch weitergeführt. Der geſamte Briefwechſel des von Dr. Pembauer gegründeten Bundes für eine öſterreichiſch deutſche Verſtändigung wurde beſchlagnahmt.

Wie von amtlicher Stelle mitgeteilt wird, wurden zehn weitere Nationalſozialiſten aus Innsbruck in ein Konzentrationslager überführt. Auch aus Vorarlberg werden zahlreiche Verhaftungen von Nationalſozialiſten gemeldet.

Arbeitsdienſt iſt Dienſt am Volk.

Gelöbnis des Arbeitsdienſtes am Friedrichstag.

Am Friedrichstag, dem 222. Geburtstag Friedrichs des Großen, waren vor der Garniſonkirche in Potsdam der Führerlehrgang der Reichsſchule des Arbeitsdienſtes, die Lehrabteilung dieſer Schule und eine in Potsdam liegende Arbeitsdienſtabteilung angetreten. Reichsarbeitsführer Staatsſekretär Hierl hielt an den aufmarſchierten Arbeitsdienſt eine kurze Anſprache, in der er ausführte:

„Wer bewirkt, daß zwei Halme dort wachſen, wo bisher nur einer gewachſen iſt, der hat mehr für ſein Volk getan, als ein Feldherr, der eine Schlacht gewonnen hat.“ Dieſe Worte ſtammen nicht von einem Pazifiſten, ſondern von einem der größten Feldherrn aller Zeiten, von Friedrich dem Großen.

In der Tat hat der große König nicht nur als Feldherr im Kriege mit dem Schwert, ſondern auch als Koloniſator im Frieden mit dem Spaten ſeinem Staat neue Provinzen erobert.

In einer Zeit, in der andere Fürſten nach dem frevelhaften Grundſatz lebten, „der Staat bin ich“, hat ſich Friedrich der Große als „erſter Diener des Staates“ bezeichnet und hat danach gehandelt. Sein ganzes Königsdaſein war aufopfernder Dienſt an ſeinem Staat und Volk.

Deshalb ſehen gerade wir Männer des Arbeitsdienſtes in dem großen König ein leuchtendes Vorbild und einen Wegweiſer für uns. Mit dem Gelöbnis, daß wir in unſerem Arbeitsdienſt als einem Dienſt am Volke unſerem hehren Vorbild nachſtreben wollen, legen wir einen Kranz nieder am Sarge des unſterblichen Königs.

Es folgte dann die feierliche Kranzniederlegung an der Gruft in der Garniſonkirche. Im Anſchluß daran fand im Luſtgarten der Vorbeimarſch des Arbeitsdienſtes vor Staatsſekretär Reichsarbeitsführer Hierl ſtatt.

Öſterreichiſcher Schritt in Berlin.

Nachdrückliche Richtigſtellung öſterreichiſcher Behauptungen.

Ausländiſche Blätter haben in den letzten Tage wiederholt gemeldet, die öſterreichiſche Regierung habe ſi an den Völkerbundsrat gewandt, um dort das deutſ öſterreichiſche Verhältnis zur Sprache zu bringen.

Zu dieſen Nachrichten iſt zunächſt darauf hinzuweiſe daß der öſterreichiſche Bevollmächtigte in Genf ſelb i Abrede ſtellt, bei ſeinem letzten Beſuch bei dem Generalſekretär des Völkerbundes andere Dinge als rein öſterreichiſche Fragen zur Sprache gebracht zu haben. Ri iſt, daß der öſterreichiſche Geſante im Auswärtigen A im Auftrage ſeiner Regierung vorſtellig geworden iſt un eine Reihe von Beſchwerdepunkten über **angebliche Einflußnahme gewiſſer reichsdeutſcher Kreiſe** auf die nationalſozialiſtiſche Bewegung in Öſterreich zu Sprache gebracht hat mit dem Hinweis, daß Öſterreich ſi an den Völkerbund wenden würde, falls dieſen Beſchwerden nicht Rechnung getragen werden ſollte.

Die einzelnen Behauptungen werden zu Zeit in Berlin geprüft und, wie jetzt ſchon geſa werden kann, auf Grund des Ergebniſſes dieſer Prüfunge binnen kurzem nachdrücklich richtiggeſtellt werden.

Rieſige Waffenfunde bei öſterreichiſchen Sozialdemokraten

Die Sicherheitsbehörden von Niederöſterreich haba verſchiedene vertrauliche Anzeigen erhalten, daß in Gebäuden, die der ſozialdemokratiſchen Stadtgemeinde Schwechat bei Wien gehören, ſo i Städtiſchen Bad und in Wirtſchaftsgebäuden, Waffen de aufgelöſten Republikaniſchen Schutzbundes verborg ſind, der bekanntlich die Wehrformation der Sozialdemokraten war.

Bei einer Hausſuchung wurden in Schwechat 40 Maſchinengewehre, 70 Gewehre, 200 bis 300 Handgranaten, rund 38 000 Geſchoſſe Infanteriemunition un ſonſtiges Material gefunden und beſchlagnahmt.

Bisher ſind 30 Perſonen verhaftet worde ſämtliche Funktionäre des Schutzbundes und Gemeindeangeſtellte.

Chineſiſch-Turkeſtan ſagt ſich von China los

Wie die Telegraphenagentur der Sowjetunion au Taſchkent meldet, wurde in Kaſchgar die Selbſtändigkeit von Chineſiſch-Turkeſtan ausgerufen. Nach einer weiteren Mitteilung hat die neue Regierung erklärt, daß alle Chineſen das Land verlaſſen müßten. Die Regierung hat eine Abordnung nach Kabu entſandt, um zu verſuchen, die afghaniſche Regierung zu Anerkennung des neuen Staates zu bewegen. Die Abordnung will ſpäter auch nach Indien fahren. Wie di ruſſiſche amtliche Telegraphenagentur weiter behaupte ſollen im Dienſt der neuen Regierung in Kaſchgar zahlreiche türkiſche Emigranten ſtehen, die als Gegner Muſtapha Kemals die Türkei verlaſſen mußten.

Perſonenzug Madrid—Santander entgleiſt.

Aus Santander wird gemeldet, daß der Perſonenz Madrid—Santander zwiſchen Pesquera und Montana infolge Bahndammrutſches entgleiſt iſt. Neun Perſonen ſollen ums Leben gekommen ſein, darunter der Lokomo führer und Heizer. Die Zahl der Verletzten wi mit 40 angegeben. Ein Hilfszug iſt von Santander ab gelaſſen worden.

Vereinigte Staaten erkennen die neue kubaniſche Regierung a

Waſhington. Präſident Rooſevelt hat den amerikaniſch Geſchäftsträger in Havanna angewieſen, der kubaniſch Regierung mitzuteilen, daß die Vereinigten Staaten d Regierung des neuen Präſidenten Mendieta anerkennen, u daß der bisherige perſönliche Vertreter Rooſevelts in Havann der frühere Unterſtaatsſekretär Gaffery, demnächſt mit eine Beglaubigungsſchreiben als Botſchafter verſehen werden wür

---

Der Jüngling im Feuerofen.

Roman von Heinz Steguweit.

Copyright 1932 by Albert Langen, München.
Printed in Germany.

80

Hätte ich mich verhalten wie die Frauen, die einen — vielleicht verbohrten — Menſchen fürchteten wie einen Vulkan, hockte ich womöglich heute noch als verſtockter Verſchwörer auf jener Bude, in der Sebaſtian nicht lachen und Boche nicht bellen durfte. Alſo ſehnte ich mich nach Luft, ſehnte mich auch wohl nach einer Entſcheidung, ſei es im Guten, ſei es im Böſen. Obwohl Maria und Mutter Selbach die Hände rangen, verließ ich gegen 11 Uhr das Haus und tappte ins Gelände. Die Bauern von Virnich beſtaunten mich, als käme ich aus dem Panoptikum. Im Nordoſten rauchten die Schornſteinwälder ruheloſer Brikettwerke, im Süden und Weſten duckten ſich die Eifelberge unterm Nebel. Sonſt hatte die Gegend nichts Wunderbares aufzutiſchen. Pappeln, Hühner, Bäche und Kuhfladen offenbarten keine Geheimniſſe mehr, ſo lieb mir dieſe Dinge auch waren. Aber die Ziegelei Papa Selbachs wollte ich ſehen, der Weg zu ihr konnte nicht ſchwer zu finden ſein, ich brauchte nur den Wagenfurchen nachzuſpüren, deren Schlamm ſich im Lauf der Jahrzehnte mit dem roten Ziegelpulver vermiſcht hatte. Schon traf ich am Ausgang des Dorfes eine Karre, die mit den Rädern tief im Dreck hing. Das Gefährt krachte unter einer unmäßigen Laſt, in der Deichſel ſchnaubte ein blanker Brabanter. Ich ſah die Ladung: Ziegelſteine! Ich beobachtete den Fuhrmann: Fluchend zerrte er am Zügel, der Schaum des Tieres tropfte blutig! Ich betrachtete mir noch den zweiten Mann, der wie ein ſauberer, bärtiger Landwirt ausſah, was ihn aber nicht hinderte, unter wüſtem Gezeter eine Peitſche zu ſchwenken, freilich mit dem knüppeligen Ende nach oben. Und dieſer zweite ſchlug ein auf das Tier, das ſich alle Mühe gab, die Hufe in den Moraſt zu ſtemmen, um die viel zu ſchwere Karre vom Fleck zu ziehen. Aber das Zerren und Geißeln trieb das Pferd nur zur Verzweiflung, der Wagen kam mitnichten von der Stelle. Und als der gepeinigte Gaul nach der Hand des Kutſchers ſchnappte, wollte der zweite Mann, der lodernde Peitſchenſchwinger mit dem Bart alſo, das Pferd aus Jähzorn in die Weichen treten. Ich ſprang hinzu, riß die Grobiane zurück daß ſie torkelten und hielt ihnen, da ſie mich bedrohten, die Fauſt unter die Kinnladen. Auf meine Frage, ob es kein anderes Mittel gäbe, die überlaſtete Karre aus dem Dreck zu ziehen, antwortete der Mann mit der Peitſche, das Pferd ſei ſein Pferd und die Karre ſei ſeine Karre, mich ginge höchſtens der Dreck etwas an, in dem ſich die Räder verfangen hätten. Ich ſagte: „Gut. Wer iſt aber ſchuldig? Nur das Pferd!“

Und zeigte mit dem Finger auf meine Stirn, um den Männern ihre Klugheit zu verdeutlichen. Dann zog ich den Rock aus, rollte die Hemdärmel hoch und kommandierte: „An die Räder, ihr komiſchen Zeitgenoſſen!“

Da griffen der Kutſcher und der bärtige Herr in die ſchmierigen Speichen, ich ſelber ſtemmte mich mit der heil gebliebenen Schulter gegen die Karre: „Hau — ruck, hau — ruck!“

Der Gaul tat das Seinige dazu, die Räder wanden ſich kniſchend aus dem Schlamm, der Brabanter wieherte vor Freude und klapperte mit dem Wagen mutig davon. Der Fuhrmann begleitete Roß und Karre, nur der Herr, der ſeine Peitſche dem Kutſcher zurückgegeben hatte, blieb neben mir ſtehen und grinſte wie ein verlegenes Mädchen: „Hä, Sie ſind wohl gelernter Fuhrmann?“

„Nee, Mann Gottes, ich hab nur einen Blick für das was richtig iſt!“

„So?“

Der Bärtige wollte gehen ich hielt ihn dreiſt am Aermel feſt und zeigte ihm meine verſchmierten Finger: „Hier, ſelber mit anpacken, nicht blindlings auf den Gaul ſchlagen, ſondern mitmachen! Nicht wahr? Mitmachen, hoher Herr!“

Da ihm der Mund offen ſtand, offen wie bei einem, dem die Luft fehlt, wollte ich den Staunenden noch ſtaunender machen: „Sagen Sie, Herr Selbach, kann ich mir in Ihrer Ziegelei die Finger waſchen?“

Der Alte überſchlug ſich vor Eifer, während ich unter unſichtbaren Triumphbogen meinen Einzug in das Fabrikgebäude hielt, das nur hundert Meter rechter Hand in einer Lehmkuhle lag. Die Arbeiter grüßten mich und ihren Chef mit einer Bereitwilligkeit, die etwas Spöttiſches an ſich hatte. Der Bärtige fragte mich noch, und er ſchien dieſe Frage überlegt zu haben: „Woher kennen Sie mich denn?“

„Ich kenne Sie ſchon ſeit fünf Jahren, Herr Selbach!“

„Ich hab' Sie aber noch nie geſehen!“

„Ich Sie auch nicht!“

„Aber wieſo, aber — ich verſtehe nicht . . .?“

Ich lachte frivol. Der törichte Peitſchenſchwenker ſollte zappeln.

Als ich Sie den Gaul ſo falſch behandeln ſah, da wu ich: das iſt kein anderer als Papa Selbach!“

Nun war der Herr Schwiegervater genau ſo klug w vorher. Er gab das Fragen auf, führte mich in ſein Bü reichte mir Handtuch und Seife, drehte am Waſſerhahn u lief hinter meinem Rücken unruhig hin und her. Da wu mir das Kreuz kalt und der Schädel heiß: Hatte der Alte ſe Ahnungen? Ich beſchloß den Nachdenklichen ſchleunigſt ab zulenken und ſprach darum über die linke Achſel hinweg: „ hab noch nie eine richtige Ziegelei geſehen!“

„Können Sie haben, aber bitte, aber gern . . .“

Unterdeſſen trocknete ich meine Hände, rollte die Aerm herunter, zog den Rock an und folgte dem Alten in den Fa brikhof. Ein halbes Dutzend Ziegelbäcker ſortierte ungebrann Lehmkuchen, ſonſt war nichts los im Betrieb. Vater Selba belehrte mich, die Quetſche liege ſtill, weil im Winter die Froſt gefahr das ganze Geſchäft verderbe, außerdem hab ſich der Abſatz nach dem Kriege um die Hälfte verringert, di Ausſichten ſeien eher ſchlechter als beſſer. Und dann die Pre e! Jeder Klinker koſte hundert Milliarden!

„Wer baut denn heute? Wer hat noch Mut?“

Ich machte mir nicht die Mühe, jetzt mit Zahlen und Maßen zu rechnen, vielmehr begeiſterte mich der Sinn dieſer Arbeitsgattung. Da tat ſich ſchon wieder eine neue Welt auf, deren Geheimniſſe ich wohl tiefer erfaßte als ihr eigener Beherrſcher und Beſitzer. Hier in Peter Joſef Selbachs Lehmkuhle grub man fette Tonknollen aus der Erde, daß ſich der Menſch ſeine Hütten und Häuſer baue! Welches Gleichnis! Auch vom Lehmziegel forderte die Zeit, daß er ſich durch den Feuerofen ſchicken und ſchrecklich brennen laſſe, damit das Haus, in deſſen Mauern man ihn fügt, Beſtand habe!

Vater Selbach wußte nicht, was er offenbarte, als er mi einen verfallenen Ziegelſchuppen zeigte, deſſen Backſteine ungar und zu weich geweſen waren. Da ſei kein Herz drin geweſen, meinte er, da habe einer gearbeitet, der ſein Handwer nicht liebte!

Mir gefielen dieſe Worte, alſo prägte ich ſie mir ein.

(Fortſetzung folgt).

Staatsbegräbnis für Prof. Trooſt.

Im Beiſein des Führers.

Auf dem Nordfriedhof in München wurde der große deutſche Architekt Profeſſor Paul Ludwig Trooſt, der die Pläne zum Haus der deutſchen Kunſt geſchaffen hat, unter großer Teilnahme der Bevölkerung zu Grabe getragen. In der Ausſegnungshalle deckte den Sarg das Banner der Bewegung. Zu den Füßen des Toten lag der

Lorbeerkranz des Führers.

Weitere Kränze hatten u. a. die Reichsregierung, die bayeriſche Regierung, der Reichsſtatthalter und die Parteiſtellen ſowie viele deutſche Städte entſandt.

Von der Ausſegnungshalle bewegte ſich der Trauerzug zum Friedhof. Unmittelbar hinter dem Sarge ſchritt die Witwe des Verſtorbenen mit deſſen Bruder und hinter dieſen Reichskanzler Adolf Hitler, die nächſten Anverwandten und Freunde des Verſtorbenen, die Reichsregierung und die bayeriſche Staatsregierung.

Lügenhauſierer in Genf.

Gerechtigkeit hat es vor dem derzeitigen „Völkerbund" für Deutſche noch nie gegeben; aber ſelbſt angehört werden ſie dort von den Vertretern ſelbſt kleiner Länder nur, wenn ſie nicht vaterlandsliebende Deutſche, ſondern Verräter ſind vom Schlage eines Max Braun! Das hat die Saardebatte der vergangenen Woche gezeigt.

Die Vertreter der Deutſchen Front im Saargebiet wurden in Genf lediglich von dem italieniſchen Hauptdelegierten und Vorſitzenden des neuen Abſtimmungsvorausſchuſſes, Baron Aloiſi, empfangen, dagegen nicht von andern Ratsmitgliedern, denen ſie Beſuche machten und die aber für Max Braun zu ſprechen waren, wie die franzöſiſche Preſſe mit ſichtlicher Befriedigung meldet! So von dem Dänen Scavenius, dem Engländer Eden, dem Polen Beck, dem Auſtralier Bruce, dem Argentinier Cantilo und dem Spanier Madariaga. Bei den beiden letzteren iſt das beſonders auffällig, weil ſie in den genannten Vorausſchuß gewählt wurden und ſo eigentlich ein Intereſſe haben müßten, auch die Seite kennenzulernen, die die weitaus überwiegende Mehrheit der Saarbevölkerung hinter ſich hat!

Wenn man die Pariſer Zeitungen ſtudiert, können einem die Haare zu Berge ſtehen über das, was Max Braun in Genf ihren Korreſpondenten vorgelogen hat. Man verſteht dann auch, woher die engliſche Preſſe vorige Woche ihre mit wenigen Ausnahmen äußerſt ablehnende und gehäſſige Stellungnahme zum Saarproblem her hatte. Das Wort „Verräter" iſt für dieſen ehrloſen Burſchen wahrhaftig nicht zu ſtark. Das jüdiſche Blatt „Petit Journal" gibt wörtlich ein Geſpräch mit Max Braun wieder, in dem er nicht nur die Hinausſchiebung der Abſtimmung fordert — und wir wiſſen, daß das in Genf auch der Vorſitzende der Regierungskommiſſion, Knox, getan hat! —, ſondern auch eine mehrjährige Kontrolle durch den Völkerbund nach der Abſtimmung! Dann aber ſetzt er allem die Krone auf, indem er Hitlers Wort, die Saar ſei das letzte Hindernis zwiſchen Deutſchland und Frankreich, mit der Lüge in Zweifel zieht: „Wenn die Nazis unter ſich ſind, da heißt es: Erſt die Saar, dann Elſaß-Lothringen!" Hämiſch ſetzt das Pariſer Blatt hinzu, Max Braun finde in den Kreiſen des Völkerbundes „natürlich" das größte Wohlwollen!

Das „Journal de Débats" vom 19. malt die angeblich unmittelbar drohende Gefahr eines Hitler-Putſches an der Saar an die Wand. Er beruft ſich dabei auf das kleine Straßburger Katholikenblatt „L'Alſacien", das aus Saarbrücken erfahren haben will, „Tauſende" würden jetzt dazu in den Arbeitslagern im Reich ausgebildet; es ſolle ein Handſtreich gemacht werden wie der, mit dem die Polen Wilna nahmen! Gegen dieſe Tat ihrer polniſchen Freunde hatten die Franzoſen bekanntlich ſeinerzeit nichts einzuwenden; es iſt mehr als harmlos, daß ſie jetzt in ihrer Angſtbeſeſſenheit vor Hitler ſelbſt daran wieder erinnern!

Heim der ſchwediſchen Nationalſozialiſten in Stockholm geſchloſſen.

Stockholm. Das Oberſtatthalteramt hat das Stockholmer Heim der ſchwediſchen Nationalſozialiſten geſchloſſen und die Fortführung mit der Begründung unter Strafe geſtellt, daß es ſich um eine Art Hotel- oder Penſionsbetrieb handele, der eine Gefahr für die allgemeine Ordnung darſtellt.

Das neue deutſche Bauernlied.

Der Arbeitsdienſt bei der Eröffnung der „Grünen Woche".

Bei der am 27. Januar d. J. ſtattfindenden Eröffnung der Ausſtellung „Die grüne Woche" ſpielt der Muſikzug der Reichsſchule des deutſchen Arbeitsdienſtes das neue deutſche Bauernlied, das auch von fünfzig Arbeitsdienſtkameraden der Lehrabteilung geſungen wird. Dieſes Lied, das dem Reichsbauernführer, Miniſter Darré, gewidmet iſt, ſtammt aus dem Arbeitsdienſt. Verfaſſer dieſes Bauernliedes iſt der Arbeitsdienſtwillige und Kulturamtsmitarbeiter im Arbeitsdank Dr. Konrad Liß, der Komponiſt iſt der Referent in der Reichsleitung des Arbeitsdienſtes und Leiter des Arbeitsdankes Oberregierungsrat von Hertzberg.

Am Denkmal Friedrichs des Großen.

Die Feier zum 222. Geburtstag Friedrichs des Großen. Am Denkmal wurde ein Kranz niedergelegt.

15 Millionen Kornblumen.

100 000 Sammler.

15 Millionen Kornblumen will der VDA. an ſeinem Opfertag für das Winterhilfswerk Freitag, den 26. Januar verkaufen. Über 100 000 jugendliche Sammler und Sammlerinnen ſtehen bereit. Der VDA. will, daß am Freitag ganz Deutſchland im Zeichen der Kornblume ſteht.

Das alte Symbol des volksdeutſchen Gedankens, des kämpfenden Außendeutſchtums ſoll auch dem Kampfe gegen Hunger und Kälte voranleuchten. Dadurch, daß der VDA. ſich in den Dienſt des Winterhilfswerks ſtellt, bekundet er, daß die praktiſche Verwirklichung der Volksgemeinſchaft alle Deutſchen innerhalb und außerhalb der Grenzen angeht. Der VDA. hat allein durch die Beſtellung der 15 Millionen Kornblumen vielen Volksgenoſſen, Heimarbeitern des Städtchens Sebnitz in der Sächſiſchen Schweiz, Brot und Arbeit gegeben. Wer die Kornblume kauft, ſtellt ſomit nicht nur dem Winterhilfswerk neue Mittel zur Verfügung, er fördert auch unmittelbar die Behebung der Not in den deutſchen Heimarbeitergebieten.

Spiel und Sport

Der Reichsſportführerring hatte die Gaubeauftragten zu einer beſonderen Ausſprache im Hauſe des Reichsſportführerrings eingeladen. Reichsſportführer von Tſchammer und Oſten gab auf dieſer Tagung einen ausführlichen Überblick über die im Jahre 1933 geleiſtete Arbeit und einen Ausblick auf die noch bevorſtehenden Aufgaben, von denen die Proklamation des Reichsbundes für Leibesübungen an erſter Stelle ſtand.

Kurze politiſche Nachrichten.

Ab 1. Februar tritt eine weſentliche Herabſetzung der Beiträge zu den Angeſtelltenverbänden ein. Künftig gelten für alle Angeſtelltenverbände einheitliche Beitragsſätze. Die Beitragshöhe iſt ſo geſtaltet, daß ſie für jeden Angeſtellten tragbar iſt.

*

Der neue Danziger Völkerbundskommiſſar Sean Leſter traf aus Genf auf dem Danziger Hauptbahnhof ein. Zu ſeinem Empfang hatten ſich Vertreter der Auswärtigen Abteilung des Senats, des Völkerbundskommiſſariats und der polniſchen diplomatiſchen Vertretung in Danzig eingefunden.

Nah und Fern

○ **Mord in Bad Charlottenbrunn.** Der Grubenſchlepper Tänzer und eine noch unbekannte Frau wurden in einem Gaſthaus in Bad Charlottenbunn bewußtlos aufgefunden. Die Frau war tot. Offenbar iſt ſie erdroſſelt worden. Tänzer wurde ins Krankenhaus gebracht.

○ **Hitlerjunge im Saargebiet überfallen.** In Dillingen (Saargebiet) wurde der 18jährige Hitlerjunge Willi Litzenburger auf dem Nachhauſeweg von zwei übelbeleumdeten Kommuniſten überfallen und ſchwer mißhandelt. Zeugen haben feſtgeſtellt, daß der eine der Burſchen dem Hitlerjungen mit einem Meſſer eine ſchwere Kopfwunde beibrachte.

○ **Verbrecherjagd im Saargebiet.** Sechs Landjäger und zwei Kriminalbeamte umſtellten das Gelände am ſogenannten Steigerhaus bei Merchweiler, nachdem gemeldet worden war, daß ſich dort der ſteckbrieflich geſuchte Franz Zwinger aufhalte, der in Karlsruhe einen Kriminalkommiſſar erſchoſſen und einen anderen Kriminalbeamten verletzt hatte. Nach der Aufforderung, die verſchloſſene Tür zu öffnen, gab er auf die Beamten drei Schüſſe ab, von denen ein Landjäger ſchwer verletzt wurde. Zwinger konnte in der Dunkelheit im Walde entkommen.

○ **Eiſenbahnunfall bei Breslau.** In Sommerfeld entgleiſte beim Rangieren ein beſetzter Perſonenwagen mit zwei Achſen. Hierbei wurden neun Reiſende verletzt, die aber ihre Reiſe fortſetzen konnten. Der betroffene Perſonenzug (Berlin—Sommerfeld—Kohlfurt) erlitt ſechzig Minuten Verſpätung.

⊙ **Fünfzig Schafe verbrannt.** In der Nähe von Pilſen brach in einem Schafſtall Feuer aus. Die 200 Schafe wurden raſch ins Freie gelaſſen. Ein Leithammel rannte aber in ſinnloſer Angſt, gefolgt von 50 Schafen, wieder in den Stall zurück und kam mit dieſen in den Flammen um.

⊙ **Maſernepedemie in Holland.** In Aelen an der Maas (Holland) herrſcht eine ſchwere Maſernepidemie, die bereits eine Reihe von Todesopfern gefordert hat. Ein Landwirt verlor im Laufe einer Woche vier Kinder infolge tödlichen Ausganges dieſer Krankheit.

⊙ **Großer Erfolg Furtwänglers in London.** Bei dem Konzert der Berliner Philharmoniker unter Furtwängler in der bis auf den letzten Platz beſetzten Queens Hall in London kam es zu Beifallskundgebungen, wie ſie dieſen deutſchen Künſtlern in London noch nie zuteil geworden ſind. Das Programm umfaßte eine Symphonie von Max Reger über ein Thema von Mozart, die Leonoren-Ouvertüre Nr. 2 von Beethoven und einer Symphonie von Brahms. Das Publikum gab ſeiner Begeiſterung über den meiſterhaften Vortrag dieſer Werke ſo ſtürmiſchen Ausdruck und rief am Schluß den Dirigenten ſo unermüdlich auf das Podium zurück, daß Furtwängler als Zugabe die Meiſterſinger-Ouvertüre ſpielen ließ.

⊙ **12 Todesopfer einer Dynamitexploſion.** Eine Exploſion eines Dynamitlagers auf der Inſel Governador von Rio de Janeiro hat 12 Todesopfer und 60 Verletzte gefordert. Die Exploſion, die ſich während der Nacht ereignete, verurſachte auf der dicht bevölkerten Inſel eine Panik. Mehrere Lagerſpeicher ſind zerſtört worden. Die Schuppen der Marinefliegerſchule wurden beſchädigt.

⊙ **Zwei Töchter des Königs von Nepal getötet.** Zwei Töchter des Königs von Nepal ſowie die jüngſte Tochter des Premierminiſters wurden während des Erdbebens, als ein Teil des Königspalaſtes einſtürzte, getötet.

⊙ **800 Tote in Muzaffarpur geborgen.** Nach amtlichen Angaben ſind aus den Trümmern der durch das Erdbeben vernichteten Stadt Muzaffarpur 800 Leichen geborgen worden.

er Jüngling im Feuerofen.

Roman von Heinz Steguweit.

Copyright 1932 by Albert Langen, München.
Printed in Germany.

Dann ſchloß der Bärtige ſeinen Ringofen auf, wir traten in einen Raum, der nach gelöſchten Feuersbrünſten roch. Der Wind zog froſtig durch die Luken, Schürgaſſen und Kanäle, der Boden war mit Schlacken und roten Brocken bedeckt, das geſchwärzte Gewölbe wartete auf den Frühling.

Ich wußte, daß im Bereich ſolcher Arbeit noch andre Dinge begriffen werden wollten, die das Handwerk erſt zum Werk heben. Da ſtanden im Hof noch die Schlämmaſchine und das Becherwerk, da faulenzten in der Ziegelſcheuer die Brechen, Tonpreſſen und Kohlenberge, und es mußte ſchon ein [illegible] Pulsſchlag durch die Räume gehen, wenn das alles wieder ſtampfen, rollen und glühen durfte, während draußen die Karren kamen, warteten und wieder von dannen fuhren, den Menſchen bauen und nichts als bauen zu helfen.

Ich bekam Sehnſucht nach Arbeit, ich ſpürte Erlöſung und Zweifel zugleich, denn wie ſah es aus in der Heimat, wie hetzte man uns von einem Drahtverhau in den andern. Wie gern hätte ich dem Alten, der mürriſch tat und doch wieder freundlich ſein wollte, mein inneres Geſicht gezeigt. Wie gern hätte ich ihm ein Bündnis angeboten, wenn er nicht ein Kranker geweſen wäre, der von dem, was heilſam war für die Stunde, ſo ſchnell nichts wiſſen wollte.

Vater Selbach führte mich zurück ins Büro, und da ich die leeren Pulte ſah, fragte ich unbeſonnen, wo denn hier Sebaſtian Klump an den Büchern geſeſſen habe. Daß mich dieſe Frage verraten konnte, kam mir zu ſpät in den Sinn. Alſo mußte ich die Folgen tragen; denn der Alte blickte mich drohend an: „Der Klump iſt tot, aber daß er mir Schande machte, kann ich nicht vergeſſen!"

Wie fremd ſchien dem Vater alles, was zum Menſchſein gehörte. Ja, auch ſeine falſch gewachſene Seele war ein kleiner Poſten in jener Rechnung, um die man haderte in der [illegible] Zeit.

Die Wanduhr ruckte auf eins, ich dankte dem Alten für den Rundgang, und als ich ihm ſagte, er ſolle ſich das Mittageſſen kommen laſſen, winkte er müde und läſſig mit der Hand, als habe er keine Freude mehr an den täglichen Dingen: „Mir ſchmeckt das Eſſen ſeit neun Jahren nicht mehr. Zuerſt der Krieg und dann . . . aber was geht das Sie an . . ."

Da blieb ich ſtehen, da hielt mir mein Gewiſſen die Füße feſt; ich war ſchon entſchloſſen, das unbehagliche Verſteckſpiel aufzugeben, aber ich ſagte etwas anderes jetzt, als mich eigentlich bewegte: „Hatten Sie auch Beſatzung in Virnich, Herr Selbach?"

„Beſatzung? Wir? Mehr als alle andern. Beſetzt ſind wir eigentlich heute noch die Franzoſen haben nur ihre Truppen aus dem kleinen Ort gezogen, um Reſerven für die Ruhr zu haben. Und ſieben Familien haben ſie ausgewieſen, ihre Häuſer geplündert und die Möbel fortgeſchleppt oder zu Brennholz gemacht. Nein, ich hab' alle Luſt verloren!"

Er machte ſich an ſeinem Pult zu ſchaffen, vor dem Fenſter grinſten die Geſichter der Arbeiter. Dieſe Ziegelbäcker trugen Krakeel in den Augen. Auch Vater Selbach merkte das; denn er öffnete das Fenſter und rief in den Hof: „Steht nicht ſo rum!"

Da gingen die Leute wieder an die Lehmkuchen und ſpuckten grollend auf die Erde.

„Bin ich läſtig, Herr Selbach?"

„Nein, Sie müſſen ſchon entſchuldigen. Seitdem die Arbeiter ihre Hetzparolen haben, geht's nicht weiter mit der Wirtſchaft. Ich geb' aber nicht nach, ich bin Herr im Haus und wenn alles vor die Hunde geht . . ."

„Wie hoch ſind die Löhne, Herr Selbach?"

Der Alte ſtarrte mich an, als ſei er mißtrauiſch geworden. Ich wollte zuviel wiſſen, ich fragte allzu neugierig.

„Ob der Lohn hoch iſt oder niedrig, darum geht es nicht. Ich ſage nur immer wieder: hier hat keiner zu fordern, keiner! In meiner Fabrik beſtimme ich die Löhne, baſta!"

Er ſtellte ſich breitbeinig ins Kontor, ſtemmte die Hände in die Hüften und ſchob die Weſte nach vorne. Da lachte ich, doch verdarb das Lachen die wohlwollende Laune des Mannes. Herr Selbach maß mich von den Stiefeln bis zum Kopf und ſchlug mich gönnerhaft auf die Schulter: „Ja, Sie haben noch keine Erfahrungen, Sie haben noch nichts erlebt, darum nehme ich Ihnen nichts übel. Sagen Sie mir nur, wer ſind Sie eigentlich? Fünfhundert Burſchen von Ihrer Figur, und ich bringe ganz Deutſchland wieder in Ordnung!"

Mir wurde ſchwül. Ich verabſchiedete mich, ſtürzte an die friſche Luft und wollte ins Dorf. An der Stelle aber, wo heute morgen die Ziegelkarre im Moraſt ſtak, blieb ich ſtehen und faßte mich an den Kopf, weil ich zu träumen glaubte. Und machte mir Vorwürfe, ſchalt mich ein Feigling, ſprach auf mich ein: Rette, was noch zu retten iſt. Warum biſt du geflohen? Warum nahmſt du den Kampf nicht auf? Da will ja einer die Pendel der Uhren anhalten! Da will ja einer alle Zeiger rückwärts drehen!

Ich kam wieder ins Büro, Vater Selbach hockte auf dem Schraubſtuhl, hatte eine Brille auf der Naſe und wiſchte die Schreibfeder eben durch den Bart. Der Alte blickte hoch, klappte den Folianten zu, rutſchte vom Thron: „Nun? Wieder da?"

Ich ſchloß die Tür, warf meinen Hut auf den Tiſch und ſtemmte die Hände großſpurig in die Hüften: „Herr Selbach, bitte, laſſen Sie mich ausreden . . .!"

Der Alte kroch in ſich hinein, ſchrumpfte faſt zuſammen, ſagte dann heiſer: „Machen Sie es ſich bequem . . ."

„Das habe ich nie getan, Herr Selbach! Hören Sie zu: wo iſt Ihre Tochter?"

Er zuckte mit den Achſeln: „Meine Frau weiß das, ich kann es Ihnen nicht ſagen. Aber warum . . .?"

„Bleiben Sie friedlich. Ich will es ſo. Sie haben mir da draußen Ihre Lehmknollen gezeigt, und Sie glauben immer noch, daß ein Stein ordentlich gebrannt werden muß, wenn er taugen ſoll?"

Papa Selbach war nicht ſo ahnungslos, wie ich geglaubt hatte. Er blieb die Antwort ſchuldig, hob ſeine Mütze vom Nagel, wollte an mir vorbei. Ich hielt ihn ſo flink am Aermel feſt, daß er ſtolperte: „Herr Selbach, es iſt ſo, — daran kann nichts mehr geändert werden. Schimpfen Sie nicht, ärgern Sie ſich über keinen Stein, der im Weg liegt, denn auch mit ſolchen Steinen kann man bauen!"

Der Bärtige keuchte gehetzt. Seine Augen quollen, ſein Arm zitterte immer noch in meiner Fauſt. In dieſer verſtockten Bruſt war etwas eingeſtürzt, und das Gewiſſen des Vaters, den ich plötzlich lieben konnte, da er ſo hilflos kämpfte, war ſich noch immer nicht klar, ob man die heimgekehrte Maria nun erwürgen oder umarmen müſſe. Ich durchſchaute den Mann wie ein Stück Glas. Und nützte den Augenblick ſolchermaßen: „Vater Selbach, wir haben doch etwas erlebt. Wir haben doch unſere Erfahrungen! Hinter uns liegen Jahre, in denen man oft meinte, Gott müſſe die Sonne ausblaſen . . .!"

(Fortſetzung folgt).

das neue Deutschland

Als Herbert Norkus fiel.

Zum 24. Januar — 35 Mann gegen sechs Jungen — „Nur ein Hitler-Junge — schrieb die Asphaltpresse.

Ein grauer Sonntagmorgen in der Asphaltwüste Berlin. Spießer schliefen selig in den Mittag, ruhten aus von anstrengenden Wohltätigkeitsbällen einer verfallenden Gesellschaft. Am Beußelkietz aber, im rötesten Berlin, taten junge Menschen schon am frühen Morgen ihre Pflicht, trugen Zettel von Haus zu Haus, treppauf, treppab. Sie hatten den Abend vorher Saaldienst gehabt, aber nun waren sie schon wieder unterwegs, im Dienste ihrer Bewegung. Sie ahnten nicht, daß in einer Verbrecherkneipe schon die letzte Molle heruntergekippt war und ein genau verabredeter Mordüberfall schon ablief.

Plötzlich ist die Kommune da. 35 Mann gegen sechs Jungen, Messer und Dolche gegen Kinderfäuste. Es ist eigentlich kein Kampf, der sich abspielt. Sie werden geschlagen, sie laufen, einer bleibt liegen, rafft sich wieder auf, rennt. Passanten gehen vorüber, ein Schupo sieht diskret beiseite, von einem Balkon sieht ein Mann im Hemd zu — da haben sie ihn schon. In einem Hausflur „machen" sie ihn „fertig", lassen ihn mit vielen tiefen blutenden Messerstichen in einer Ecke verrecken. Und gehen heim, feiern die Heldentat eine ganze Nacht lang bei Bier und Schnaps und Zigaretten. — Am andern Tage brachte die „Rote Hilfe" die Haupttäter über die Grenze, nach Rußland.

Uns aber, der Berliner Hitler-Jugend, stand bei der Nachricht einen Augenblick lang das Herz still. Stumme Wut und Verzweiflung schüttelten uns wie im Fieber. Ein fünfzehnjähriger Junge. „Nur ein Hitlerjunge", schrieb die Asphaltpresse. Dann wechselte sich die Berliner Hitler-Jugend vier Tage später bei der Totenwache ihres Kameraden Herbert Norkus ab. Und am fünften Tage kamen sie, kam das ganze nationalsozialistische Berlin und trug den Hitlerjungen wie einen König zu Grabe. Verschlossen und abgründig waren die Gesichter, es herrschte tiefes Schweigen. War es der kalte Wind über dem Gräberfeld, der den Jungen wie den Alten, den SA.-Männer wie den Hitlerjungen die Augen feucht machte? Ein paar letzte Gedenkworte, dann nahmen sie Abschied, der Vater, der schon die Frau verlor durch kommunistischen Haß, der Bruder, die Kameraden. Noch einmal senkten sich die Fahnen, „. . . mein guter Kamerad" klang es. Heiße Schwüre wurden damals getan, brannten sich tief in die Herzen, sind auch heute nicht vergessen.

Dann kam der Prozeß. Er tat einen Abgrund auf von Ehrlosigkeit, Schusterei und Verworfenheit. Neben den Kommunisten standen auf der Anklagebank einige Stennesleute. Ein Stennesmann war es, der den Mordplan anstiftete, der der Kommune eine Lage Bier für das Leben eines Hitlerjungen versprach. Dafür waren die Moskaujünger zu haben, dafür hatten sie einen Plan ausgeheckt und den 15jährigen Hitlerjungen hingeschlachtet. Jetzt standen sie da, beschuldigten sich gegenseitig und entlarvten sich als Spitzel. Beide hatten Verbindung zum Polizeipr[illegible]ium, beide hatten Geld aus Moskau bekommen. Sc[illegible]ßlich kamen sie mit ein paar Monaten Zuchthaus davon, der Mord blieb ungesühnt.

Am Tage nach dem Morde hatte ich die Ehre, im Namen der Berliner HJ. unserem Kameraden Herbert Norkus im „Angriff" folgende Worte nachzurufen: „. . . Du bist nicht umsonst gefallen, toter Kamerad! Das schwören wir Dir in dieser Stunde! Wir heben die Hand zum Schwur über dem offen Grab, trotzig erschallt unser Lied: „. . . marschiern im Geist in unsern Reihen mit". Ein blühendes junges Menschenleben fiel dem bestialischen Mordgesindel zum Opfer, ein einfacher unbekannter Hitlerjunge nur, aber unser ganzes Leben wird nötig sein, dieses Opfer aufzuwiegen!"

Was wir damals angesichts dieses toten Kameraden schwuren, grub sich tief in unsere Herzen ein. Unter jenem Schwur an seiner Bahre steht unser Leben auch heute. Nun haben wir die Macht, nun können wir verwirklichen, wofür er fiel: den deutschen Sozialismus! Wir werden ihn uns nicht verwässern lassen, das Opfer darf nicht umsonst gewesen sein. Es ist nicht so, daß wir tun und lassen könnten, was wir wollen. Wir tragen die Verantwortung, wir werden nie vergessen dürfen. Das Deutschland, das uns zu bauen Herbert Norkus auftrug, können nur wir bauen. Erkennt ihr die Verantwortung, Kameraden? Wißt ihr, daß sie euch niemand abnehmen kann? — Dann vorwärts! Handelt danach!

F. O. Wrede.

Wir wissen.

Wir wissen, wir müssen den Weg bereiten
mit fester Hand
für alle, die einst nach uns schreiten
durch deutsches Land.

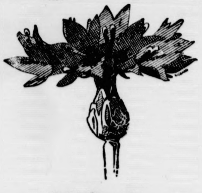
Wir wissen, wir müssen Zukunft erbauen.
Mit wachem Blick
immer nur nach der Fahne schauen,
nie feig' zurück.

Wir wissen, wir müssen uns ganz hingeben,
nie zögern bleich.
Wir dürfen ja nur für Deutschland leben,
nur für das Reich.

Hilde Munske, BdM.

Die Tragart des Dolches der SA.

NSK. Wie in einer Verfügung der Obersten SA.-Führung mitgeteilt wird, wird der Dolch entweder am Koppel getragen oder in einem Ringe eingehängt werden, der in der linken Rock- und Manteltasche anzubringen ist. Am Koppel befindet sich die Schlaufe, in der der Dolch eingehängt wird, links neben der Schlaufe für den Schulterriemen.



VDA Opfertag für die Winterhilfe

Haus- und Straßensammlung
Freitag, den 26. Januar 1934

Volksbund für das Deutschtum im Ausland

Am 26. Januar 1934 sammeln die jugendlichen Helfer des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland, des VDA., in allen Teilen des Reiches für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes.

Dieser Tag steht im Zeichen der blauen Kornblume. Sie ist das Symbol der Verbundenheit aller Deutschen dies- und jenseits der Grenzen. Wer die Kornblume an diesem Tage trägt, bekundet seine Zugehörigkeit zur Schicksalsgemeinschaft des deutschen Hundert-Millionen-Volkes.

Der Dienstanzug der politischen Leiter.

Der Führer verfügt über Dienstanzug und Rangabzeichen der PO.

NSK. Der Dienstanzug wird besonders verliehen. Nur PO.-Leitern, denen der Anzug verliehen wurde, sind berechtigt, denselben zu tragen.

Allgemeines.

Dienstrock und Breecheshose aus hellbraunem Stoff, schwarze Stiefel, braunes Hemd, schwarzer Binder, breites braunes Lederkoppel, Tellermütze mit braunem Schirm, hellbraune Dienstbluse, Koppel übergeschnallt.

Zweireihiger Mantel, braune Melange mit hellbraunem Kragen und Aufschlägen in derselben Farbe wie der Dienstanzug.

Der Sommerstoff ist Kammgarngewebe.

Der Winterstoff ist Wollstoff.

Die Rangabzeichen der PO.-Leiter.

Reichsleitung:

Reichsleiter: Karmoisinrote Spiegel mit silbernem gestickten Hoheitszeichen, goldgelbe Paspelierung, goldene Mützenkordel, Mützenband aus dunkelbraunem Sammet.

Amtsleiter: Karmoisinrote Spiegel mit zwei goldenen Gardelitzen, sonst wie vor.

Abteilungsleiter: Karmoisinrote Spiegel mit zwei silbernen Gardelitzen, silberner Mützenschnur, sonst wie vor.

Unterabteilungsleiter: Karmoisinrote Spiegel mit zwei silbernen Winkeln, silberne Mützenschnur, sonst wie vor.

Gauleitung:

Gauleiter: Rote Spiegel mit doppeltem gesticktem goldenem Eichenlaub, roter Paspelierung an Mützen und Kragen, goldener Mützenkordel, Mützenband aus dunkelbraunem Sammet.

Gauleiter-Stellvertreter: Rote Spiegel mit einem Eichenlaub, sonst wie vor.

Amtsleiter: Rote Spiegel mit zwei silbernen Gardelitzen, silberner Mützenkordel, sonst wie vor.

Abteilungsleiter: Rote Spiegel mit zwei silbernen Winkeln, sonst wie vor.

Unterabteilungsleiter: Rote Spiegel mit einem silbernen Armwinkel, sonst wie vor.

Kreisleitung:

Kreisleiter: Dunkelbrauner Sammetspiegel mit zwei goldenen Gardelitzen, schwarze Paspelierung an Mützen und Kragen, goldene Mützenkordel, Mützenband aus dunkelbraunem Sammet.

Amtsleiter: Dunkelbrauner Sammetspiegel mit zwei silbernen Gardelitzen, silberne Mützenkordel, sonst wie vor.

Abteilungsleiter: Dunkelbrauner Sammetspiegel mit einem silbernen Winkel, sonst wie vor.

Ortsgruppenleitung:

Ortsgruppenleiter: Hellbrauner Tuchspiegel mit zwei goldenen Gardelitzen, hellbraune Paspelierung an Mütze und Kragen, goldene Mützenkordel, Mützenband aus hellbraunem Stoff.

Amtsleiter und Stützpunktleiter: Hellbrauner Tuchspiegel mit zwei silbernen Gardelitzen, silberne Mützenkordel, sonst wie vor.

Zellenwarte: Hellbrauner Tuchspiegel mit zwei silbernen Winkeln, sonst wie vor.

Blockwarte: Hellbrauner Tuchspiegel mit einem silbernen Winkel, sonst wie vor.

Die Gardelitzen müssen gestickt sein.

Der Gesellschaftsanzug der PO.-Leiter.

Dienstrock: Schwarze Hose mit schwarzen Bie schwarze Halbschuhe, schwarze Strümpfe, braun Hemd, schwarzer Binder. gez. Adolf Hitler.

Potsdam im Zeichen der HJ.

Die Weihe der 342 Fahnen, die künftig 4 Million deutscher Jungen vorangehen werden.

NSK. Potsdam, die Stadt, die schon so viele große Ta der deutschen Geschichte miterlebte, ist am 24. Janu Zeuge der Weihe von 342 Bannfahnen der Hitler-Jugen Zeuge der Weihe von 342 Fahnen, die fortan 4 Millio deutscher Jungen auf dem Weg in die Zukunft vorangeh werden.

Lange schon sind die Vorbereitungen für diese kenntnis- und Weihestunde der deutschen Jugend Gange. Tag und Nacht wurde im Hotel Königstadt, d Sitz der Aufmarschleitung, gearbeitet. Jetzt, da alles noch in letzte, abschließende Form zu bringen ist, gibt Aufmarschleiter, Bannführer Paulus, gern Gelegenhei einem Einblick in die verschiedensten Einzelheiten.

Heute, da Millionen und aber Millionen in Hitler-Jugend marschieren, können selbstverständlich ni alle Hitler-Jungen in Potsdam anwesend sein. Doch werden sie in ihren Standorten am Lautsprecher die schichtlichen Stunden, die von sämtlichen deutschen S dern übertragen werden, mithören und allüberall deutschen Land werden sie ihren neuen Fahnen die Tr schwören.

Am Weiheakt nehmen teil sämtliche Obergebiets-, biets-, Oberbann- und Bannführer der HJ., die höh Jungvolk-Führer und BDM.-Führerinnen und von je HJ.-Bann die drei Mann, die als Fahnenträger und gleiter vorgesehen sind. Außerdem stellt der Oberba Brandenburg-Süd einen Ehrenbann in Stärke 2000 Mann.

War es auch nicht ohne weiteres möglich, die Hit jungen des Ehrenbannes für die fünf Diensttage f zubekommen, so standen doch keine allzu großen Schwier keiten entgegen. Für die höheren Schüler hatte der O präsident der Provinz Brandenburg Pg. Kube den Frage kommenden Schülern rechtzeitig Unterricht befreiung zugesagt und eine gleiche Regelung für die Mittel und Volksschulen getroffen worden. Eb konnte die Einwilligung der Lehrherren Unternehmer zur Freigabe ihrer Lehrlinge Gesellen bald erlangt werden.

Gauleiter Grohé gegen die „Kaiserbewegung"

Die Frage „Republik oder Monarchie" ist überhol Das Rad der Geschichte wird nicht zurückgedreh

Gauleiter Staatsrat Grohé veröffentlicht folg Erklärung:

In Bonn hat sich eine Ortsgruppe der genannten „Kaiserbewegung" (Hohenzolle bund) aufgetan, die in Aufrufen und Werbeschri behauptet, die Wiederherstellung der Monarchie sei „letzte Ziel unseres Führers und Kanzlers Adolf Hitl Es wird weiter behauptet, die Gründung der „Kai bewegung" sei „von der Führung der NSDAP. geheißen". Die Verbreitung solcher unwah Behauptungen kann nicht geduldet werden. Führer hat niemals erklärt, die Monarchie wie herstellen zu wollen, sondern in seiner program tischen Rede vom 23 März 1933 im Reichstag ausdr lich erklärt, daß die Frage „Republik o Monarchie" undiskutabel sei.

Die NSDAP. hat auch niemals ihr Einverständ mit der Gründung einer „Kaiserbewegung" gege Abgesehen von den angeführten unwahren Beha tungen gegen die schärfstens protestiert werden muß, den Bestrebungen der „Kaiserbewegung" an sich gegengetreten werden. Dabei bleibt die Frage, was deutsche Volk dem Hohenzollernhaus zu danken völlig außer Betracht. Ausschlaggebend ist, daß Dinge von nicht grundsätzlicher Bedeutung — zu de auch die Frage der Staatsform gehört —, wenn sie notwendige Einigkeit des deutschen Volkes beeint tigen, aus der öffentlichen Diskussion ausgescha sind. Das deutsche Volk will als Nation leben, und weiß, daß es in der Welt schon gute Republiken gute Monarchien gegeben hat, so daß also eine erf reiche Staatsführung unter beiden Formen denkbar

Nachdem aber nach der auf die verschiedensten sachen zurückzuführende Zerrissenheit unseres nur die nationalsozialistische We anschauung imstande ist, die Einheit der Na wiederherzustellen, wird diese Einheit der Nation für Zukunft auch nur im Sinne der nationalsozialisti gesichert werden können. Die Frage „Repub oder Monarchie" ist mithin überho Ihre Debattierung kann nur als Ver angesehen werden, das Rad der Geschic zurückzudrehen und erneute Streitobjekte in Volk hineinzuwerfen.

Der Führer des deutschen Volkes ist Adolf Hitler. Gott will, wird er uns noch mehrere Jahrzehnte erhal bleiben. Seine Nachfolgerschaft wird nach den Prinzi bestimmt, die der Führer selbst festlegt. Der Nation sozialismus hat die Einigung des deutschen Volkes un so schweren Opfern nicht erkämpft, damit nunmehr irge welche nicht mitgekommene kleine Cli unter Mißbrauch des Namens der NSDAP. und Führers völlig unnötige Streitfragen aufwerfen. Einigkeit der Nation ist aber auch kein Spielzeug Leute, die für ein besseres Betätigungsfeld offenbar fähig sind. **Wir werden deshalb nicht nur die wei Verbreitung der unwahren Behauptungen unterbin sondern auch gegen jede Betätigung die „Kaiserbewegung" einschreiten.**

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

r. 22 Freitag, den 26. Januar 1934 56. Jahrg.

Reichstag zum 30. Januar

rklärung der Reichsregierung am 30. Januar.

Im Reichstag.

ie das Hauptbüro des Reichstags mitteilt, wird am Dienstag, dem 30. Januar, nachmittags , zuſammentreten. Die Tagesordnung lautet: Entnahme einer Erklärung der Reichsregierung.

*

er neue Reichstag, der am 12. November gewählt und das erſte völlig einheitliche Parlament des s iſt, trat bekanntlich am 12. Dezember nur zu einer n konſtituierenden Sitzung zuſammen. Reichstags- ent Göring teilte damals mit, er werde, da der r nicht anweſend ſein könne, politiſche Ausführungen im erneuten Zuſammentritt machen. Man darf alſo men, daß die Sitzung am 30. Januar um ſo mehr

eine bedeutſame politiſche Tagung

n wird, als ja die Reichsregierung ausdrücklich eine ung angekündigt hat und der Zuſammentritt des tages zudem auf den für das ganze deutſche Volk eidenden hiſtoriſchen Jahrestag der onalſozialiſtiſchen Revolution gelegt Vermutlich wird ſich die Regierungserklärung u. a. mit den im erſten Hitlerjahr geſchaffenen Arbeiten darüber hinaus mit den weiteren Aufgaben be- gen, die ſich die Reichsregierung geſtellt hat.

b der Reichstag noch über den 30. Januar hinaus menbleibt, iſt noch nicht bekannt.

Flaggen heraus!

m Tag der nationalſozialiſtiſchen Revolution.

us Anlaß der Wiederkehr des Tages der Machtüber- e durch den Volkskanzler Adolf Hitler flaggen am Dienstag, dem 30. Januar, die Reichsdienſtgebäude im ganzen Reich. Die Bevölkerung wird aufgefordert, ſich dem Vorgehen der Behörden anzuſchließen.

Flaggenanordnung des preußiſchen Staatsminiſteriums.

Aus Anlaß der Wiederkehr des Tages der Machtübernahme durch den Volkskanzler Adolf Hitler am 30. Januar hat das preußiſche Staasminiſterium verfügt, daß auch die preußiſchen ſtaatlichen und kommunalen Dienſtgebäude, die Gebäude der übrigen Körperſchaften des öffentlichen Rechts ſowie die Gebäude der öffentlichen Schulen zu beflaggen ſind.

Polens Geſandter wieder beim Kanzler.

Reichskanzler Adolf Hitler empfing erneut den polniſchen Geſandten Lipſki.

Ferner empfing der Reichskanzler den Präſidenten der Gemiſchten Kommiſſion für Oberſchleſien, Felix Calonder, den früheren Bundespräſidenten der Schweizeriſchen Eidgenoſſenſchaft.

Die erſte Unterredung des Führers mit dem Vertreter Polens in Berlin fand, wie erinnerlich, am 15. November vergangenen Jahres ſtatt. Sie war in Verfolg der weitblickenden Außenpolitik der Reichsregierung der erſte gewichtige Schritt zu einer deutſch-polniſchen Verſtändigung. Daß dieſe Tatſache damals ausgerechnet von der franzöſiſchen Preſſe mit künſtlicher Unruhe und gemachter Beſorgtheit verzeichnet wurde, warf ein bezeichnendes Licht auf die „Friedensliebe" Frankreichs, von der es in den Reden ſeiner Staatsmänner immer ſo viel Aufhebens macht.

*

Reichspräſident von Hindenburg empfing den Reichskanzler Adolf Hitler zum Vortrag.

Im Zeichen der Kornblume.

Am 26. Januar 1934 ſammeln die jugendlichen Helfer des Volksbundes für die Deutſchen im Ausland, des VDA., in allen Teilen des Reiches für das Winterhilfswerk des deutſchen Volkes.

Dieſer Tag ſteht im Zeichen der Kornblume. Sie iſt das Symbol der Verbundenheit aller Deutſchen dies- und jenſeits der Grenzen. Wer die Kornblume an dieſem Tage trägt, bekundet ſeine Zugehörigkeit zur Schickſalsgemeinſchaft des deutſchen Hundert-Millionen-Volkes.

Die Kornblume in der Winterhilfe.

Die blaue Blume, wo kommt ſie her?
Was ſagt ſie uns Deutſchen im Neuen Reich?
Sie kommt aus dem kämpfenden volksdeutſchen Heer
Der Brüder im alten Öſterreich.
Sie war dort das Zeichen von Treue und Trutz,
Der Führer trug ſelbſt ſie als Knabe voll Stolz.
Nun ruft ſie uns wieder zu Opfer und Schutz.
Ein Volk, das ſein Wille zuſammenſchmolz,
Ein Volk über Grenzen geeint in der Not.
So ruft es die Blume der Treue uns zu:
„Gedenk auch der draußen: die Hunger und Tod
Erleiden für dich! Was opferſt du?!"

Das Emigrantenunweſen im Saargebiet.

Die „Neutralität" der Regierungskommiſſion.

Der Landjäger Weißgerber, der, wie gemeldet, in Saarbrücken in Ausübung ſeines Berufes von dem ſteckbrieflich geſuchten Zwinger, der Emigrant iſt, angeſchoſſen worden war, iſt ſeinen Verletzungen erlegen. Das Emigrantenunweſen hat ſomit wieder einmal ein Opfer gefordert.

Überhaupt bilden im Saargebiet die Flüchtlinge aus Deutſchland einen wahren Schrecken. Die Regierungskommiſſion, die ſich nicht aus ihrer ſogenannten Neutralität herausbringen laſſen zu dürfen glaubt, trägt einen nicht geringen Teil ſchuld an dieſen Zuſtänden. Vor allem aber trägt die franzöſiſche Bergwerksdirektion einen großen Teil Verantwortung, denn ſie iſt es, die meiſt die Emigranten in ihren eigenen Gebäuden unterbringt und ihnen ſo ein willkommenes Aſyl gewährt.

„Ein großer Dienſt an der deutſchen Sache."

Dr. Goebbels beglückwünſcht den NSDAP.-Führer Kairo, Alfred Heß.

Reichsminiſter Dr. Goebbels ſandte zum Abſchluß der Kairoer Judenprozeſſes dem Führer der dortigen Nationalſozialiſten, Pg. Alfred Heß, dem Bruder des Reichsminiſters Heß, folgendes Telegramm:

„Herzlichen Glückwunſch zu dem Sieg, den Sie und unſere Parteigenoſſen in Kairo errungen haben. Sie haben der deutſchen Sache einen großen Dienſt erwieſen. Dr. Goebbels."

Das Bierflaſchen-Bergwerk.

Ein nicht alltäglicher Diebſtahl.

Das Landgericht Ulm hatte ſich kürzlich mit einem nicht alltäglichen Diebſtahl zu befaſſen, der zwölf jüngere Burſchen auf die Anklagebank führte. Im vergangenen Herbſt waren die Angeklagten in der Nähe eines als Sommerausflugsort bekannten Bierkellers mit Waldwegearbeiten beſchäftigt. Der gemeinſame Schlafraum lag im Sommerhaus der ſeit Oktober geſchloſſenen Saiſonwirtſchaft. Das zum Waſchen und Kochen notwendige Waſſer mußte im Untergeſchoß geholt werden, wo ſich auch, nur durch einen leichten Bretterverſchlag abgeteilt, das große Flaſchenbierlager der Brauerei befand. Das Bierflaſchenbergwerk lockte, und nächtlings ging man an den fachmänniſchen Abbau. Als die Brauerei und der Wirt hinter die Sache kamen, fehlte der Inhalt von etwa 3000 Flaſchen. Die geſtändigen und unvorbeſtraften jungen Leute kamen mit Geldſtrafen davon, da das Gericht die mangelnde Aufſicht als Entſchuldigungsgrund gelten ließ.

Kurze politiſche Nachrichten.

Der Reichsminiſter des Innern hat auf Grund des Geſetzes über den Deutſchen Gemeindetag Oberbürgermeiſter Dr. Dr. Weidemann-Halle zum ſtellvertretenden Vorſitzenden des Deutſchen Gemeindetages beſtellt. Dr. Weidemann war bisher Mitglied des Vorſtandes des Deutſchen Gemeindetages.

*

Sozialismus heißt Volksgemeinſchaft, bebedeutet Ein- und Unterordnung. Er geht nicht vom Einzelweſen, ſondern von der Geſamtheit aus. Dr. Goebbels.

Dollfuß ruft um Hilfe

Engliſcher Schritt in Berlin?

Zur Beilegung des Konflikts mit Öſterreich.

ach Londoner Preſſemeldungen ſoll die engliſche rung den Gedanken erwägen, durch ihren Botſchafter erlin, möglicherweiſe im Zuſammenwirken mit den iſchen und franzöſiſchen Botſchaftern, in Verhand- n mit der Reichsregierung einzutreten, um den Kon- wiſchen Deutſchland und Öſterreich beizulegen.

*

ollten engliſcherſeits tatſächlich derartige Abſichten en, wie die engliſche Preſſe behauptet, ſo ſcheint man n England über die eigentliche Urſache der ſoge- en deutſch-öſterreichiſchen Spannung vollkommen im klaren zu ſein. Die innerpoli- en Schwierigkeiten der Regierung Dollfuß, bei ihre Anhängerſchaft täglich weiter abbröckelt, ſcheint in anderer Ausweg zu bleiben, als ſich um Hilfe usländiſche Regierungen oder an den Völker- zu wenden. Dieſes Vorgehen würde einen Mißbrauch matiſcher Beziehungen zu einem innerpolitiſchen bedeuten. Infolgedeſſen dürften ſich fremde Regie- n es ſehr überlegen, ob ſie der Anregung der öſter- ſchen Regierung folgen und damit eine Einmiſchung erne Vorgänge innerhalb der deutſchen Nation unter- en ſollen, aus der ſich nur Ungelegenheiten ergeben en.

Der gefeſſelte Dollfuß.

Die internationalen Bindungen Öſterreichs.

ie ungariſche Zeitung „Magyarſag" ſchreibt in Leitartikel, Bundeskanzler Dollfuß ſei beſtrebt en, zum Schutze gegen die „alles verſchlingende" nalſozialiſtiſche Bewegung den Auſtrofaſchis- ins Leben zu rufen. Das Ergebnis dieſer Beſtre- en ſei, daß Dollfuß in eine Abhängigkeit von lien, Frankreich und England geraten nd zwar ſei ſie derart, daß er jeder perſönlichen Ent- kraft beraubt, ſich ausſchließlich an die ihm von Großſtaaten diktierten Vorſchriften zu halten habe. ch zudem die Tſchechoſlowakei an der Öſter- vom Völkerbund gewährten Anleihe beteiligt habe der von der Tſchechoſlowakei gewährte Kredit in von 30 Millionen Schilling jetzt zur Auszahlung ge, begebe ſich Öſterreich in eine noch kritiſchere öſiſch tſchechoſlowakiſche Abhängigkeit, als ſie bisher den habe.

Was man noch wiſſen muß.

Der Führer begrüßt Saarkinder.

rlin. Der Saarbevollmächtigte Vizekanzler von Papen au von Papen verſammelten die in Berlin weilenden nder um ſich. Zur freudigen Überraſchung der Kinder auch der Führer, der von ihnen ſtürmiſch begrüßt

Dollfuß' Polizei gegen Demonſtranten machtlos.

Anläßlich des bekanntgewordenen Abſchubs einer größeren Anzahl von Parteigängern kam es in Freiſtadt (Oberöſterreich) zu ſchweren Unruhen. Eine vielhundertköpfige Menge, die ſich auf dem Hauptplatz eingefunden hatte, empfing die Sicherheitsorgane mit Schmähruſen. Sie verſuchte die Abfahrt der bereitgeſtellten Laſtkraftwagen zu verhindern.

Einige Frauen warfen ſich vor die Wagen.

Die Gendarmerie und die aufgebotenen Hilfspolizeiabteilungen wagten nicht einzuſchreiten. Die Menge blieb bis in die ſpäten Nachtſtunden wie eine Mauer beiſammen und ſang wiederholt das Deutſchland- und das Horſt-Weſſel-Lied. Freiſtadt liegt hart an der tſchechoſlowakiſchen Grenze und iſt zum größten Teil von Landbevölkerung bewohnt.

Öſterreichs Wirtſchaft für Freundſchaft mit dem Reich.

Auf der Tagung des Reichs-Hage-Bundes in Salzburg, der älteſten überparteilichen Spitzenorganiſation des freien Handels und Gewerbes in Öſterreich, wurde eine Entſchließung gefaßt, in der erklärt wird, daß die von der Regierung erlaſſenen Verordnungen zum wirtſchaftlichen Neuaufbau Stückwerk bleiben müßten.

„Wir fordern", heißt es in der Entſchließung, „die Wiederherſtellung der Freundſchaft mit dem Deutſchen Reich. Bei Zurückſtellung jeder Preſtigepolitik ſind die Vorausſetzungen hierzu gegeben."

Die Zeitungen, die dieſe Entſchließung veröffentlichten, ſind beſchlagnahmt worden, und zwar wegen des Satzes von der Wiederherſtellung des freundſchaftlichen Verhältniſſes mit dem Deutſchen Reich.

Neue Abſplitterungen bei den Heimwehren.

Die Ortsgruppe Abſpang des Heimatſchutzes iſt von der Landesführung für Niederöſterreich aufgelöſt worden. Außerdem wurde der Kommandant wegen Verbindung mit Graf Alberti ſeines Poſtens enthoben und aus dem Heimatſchutz ausgeſchloſſen. Die Leitung der Heimwehren hat ſich ferner gezwungen geſehen, eine grundlegende Neuorganiſation dieſes Bezirks vorzunehmen. Entgegen den fortgeſetzten offiziellen Erklärungen, nach denen der geſamte Heimatſchutz geſchloſſen hinter der Bundesführung ſtehe, liegt ſomit ein neuer Fall vor, der die Abſplitterung innerhalb der Heimwehren deutlich beleuchtet.

175 Tote auf einem chineſiſchen Dampfer.

Auf dem Jangtſekiang ereignete ſich eine ſchwere Kataſtrophe. Durch eine kleine Exploſion entſtand auf einem Paſſagierdampfer ein Brand, der ſich raſch ausbreitete und dem etwa 175 Paſſagiere zum Opfer fielen.

Steuererträge und Wirtſchaftsbelebung.

Mit einer Schnelligkeit, die erheblich gegen die Gewohnheiten früherer Jahre abſticht, wird jetzt der Öffentlichkeit gegenüber die allmonatliche Entwicklung der Reichsſteuererträge dargelegt; eine weitgehende Vereinfachung des Steuerſyſtems, die im neuen Jahr noch ſehr energiſch fortgeführt werden wird, hat auch dazu beigetragen, jene Rechnungslegung gegenüber der Öffentlichkeit zu beſchleunigen. Daher iſt ſchon jetzt das Ergebnis der Reichsſteuererträge für die Zeit vom 1. April bis 31. Dezember 1933 mitgeteilt worden, und man darf ſagen, daß dieſes Ergebnis nicht bloß vom fiskaliſchen Standpunkt aus erfreulich iſt, ſondern daß ſich in dieſem Ergebnis auch die wirtſchaftliche Beſſerung im Jahre 1933 widerſpiegelt. Hierbei mag erinnert werden an gewiſſe Bedenken, die namentlich aus den früher veröffentlichten Erträgen der Lohnſteuer erwachſen konnten; denn trotz der unzweifelhaft vorhandenen Steigerung des Beſchäftigungsgrades in der Wirtſchaft und des zahlenmäßig genau feſtgeſtellten Sinkens der Arbeitsloſenziffer um 2,5 Millionen Köpfe war das Aufkommen aus dieſer Lohnſteuer, alſo der unmittelbare Steuerabzug vom Lohn bzw. Gehalt, immer noch hinter dem Ergebnis der gleichen Monate des Vorjahres zurückgeblieben. Damit iſt es nun im Dezember an ſich ſchon vorbei, da in dieſem Monat das Aufkommen aus der Lohnſteuer auch tatſächlich größer geworden iſt als im Dezember 1932; außerdem muß aber immer wieder daran gedacht werden, daß durch die Einbeziehung der Hausgehilfinnen in die Familienermäßigung, ferner durch die Steuerfreiheit der für die Förderung der nationalen Arbeit freiwillig geſpendeten Summen und ſchließlich auch durch die Erſetzung des Ledigenzuſchlages durch die Eheſtandshilfe ſeit dem 1. Juli 1933 erhebliche Ausfälle bei dem Ertrag der Lohnſteuer gegenüber dem Vorjahre eintreten mußten. Das dadurch entſtandene diesjährige Zurückbleiben des Ertrages gegenüber dem des Vorjahres verminderte ſich aber zuſehends und iſt, wie geſagt, im letzten Monat des Jahres 1933 ganz verſchwunden.

Selbſtverſtändlich kann auch der Ertrag der Einkommenſteuer auf Grund der Veranlagung, die im Jahre 1933 noch auf das Einkommen von 1931 zurückgriff, kein richtiges Spiegelbild der wirtſchaftlichen Entwicklung im vergangenen Jahre darſtellen. Denn im Jahre 1931, 1932 und noch bis tief in das Jahr 1933 hinein mußten die tatſächlichen Ungerechtigkeiten, die in dieſer Einkommenſteuer auf Grund ihrer Veranlagung nun einmal nicht zu vermeiden ſind, weitgehend durch Stundung, Ermäßigung oder gar Niederſchlagung ausgeglichen werden. Trotz alledem blieb der Ertrag aus der geſamten Einkommenſteuer in der Zeit vom April bis Dezember 1933 gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres nur um 54 Millionen zurück.

Weit charakteriſtiſcher als Spiegelbild des Beſchäftigungsgrades der Wirtſchaft iſt vielmehr das Aufkommen aus der Umſatzſteuer; dieſes geht nämlich ſchon um 110 Millionen über den gleichzeitigen Ertrag des Vorjahres hinaus und betrug damit über 1,120 Milliarden. Man kann ferner damit rechnen, daß auf Grund des bisherigen Ertrages die Umſatzſteuer nun für das ganze Jahr 1933/34 den Voranſchlag von 1500 Millionen Mark nicht bloß erreicht, ſondern ihn überſchreitet, — und das wäre in der deutſchen Steuergeſchichte der letzten Jahre faſt als ein Wunder zu bezeichnen! Denn in früheren Jahren blieb unter dem Druck der Wirtſchaftskriſe und trotz teilweiſe gewaltiger Erhöhungen gerade bei dieſer Steuer das wirkliche Aufkommen ſtets ſehr weit hinter dem zurück, was der Fiskus von ihr erhofft hätte. Jetzt aber iſt dieſe Steigerung bei der Umſatzſteuer erzielt worden, obwohl gerade ſie für den Umſatz landwirtſchaftlicher Produkte erheblich heruntergeſetzt worden iſt. Hier haben ſich eben beſonders unmittelbar die Maßnahmen der neuen nationalſozialiſtiſchen Regierung für die Verminderung der Arbeitsloſigkeit ausgewirkt.

Noch aus zwei anderen Steuerarten kann man die Erhöhung des Beſchäftigungsgrades in der Wirtſchaft erſehen: Da iſt einmal die Beförderungsſteuer, die beim Güter- oder Perſonentransport mit der Eiſenbahn uſw. erhoben wird. Die Beförderungsſteuer auf Perſonen hat allerdings für die Zeit vom 1. April bis 31. Dezember 1933 noch ein Minus gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres gebracht, — auf der anderen Seite aber wird dieſer Fehlbetrag allein ſchon fiskaliſch dadurch wettgemacht, daß die Steuer auf die Güterbeförderung in den letzten dreiviertel Jahren einen Ertrag aufwies, der um fünf Millionen über dem des Vorjahres liegt; die Dezembereinnahmen beim Güterverkehr ſind um ſiebzehn Prozent höher als die im Dezember 1932, die im Perſonenverkehr aber auch um faſt fünf Prozent.

Und ſchließlich iſt in dieſem Zuſammenhange auch noch die recht erhebliche Steigerung des Aufkommens aus der Körperſchaftsſteuer zu verzeichnen, die bekanntlich ebenſo wie die Lohnſteuer unmittelbar den Ertrag der Wirtſchaft trifft: die Zunahme des Aufkommens dieſer Steuer gegenüber dem Vorjahre betrug nämlich für die Zeit vom 1. April 1933 bis zum 31. Dezember nicht weniger als 90 Millionen Mark. Es ſind eben viele Betriebe wieder eröffnet worden, die im vorigen Jahre ſtillagen; ferner brauchten im gegenwärtigen Steuerjahr viel weniger Vorauszahlungen ganz oder teilweiſe zurückgezahlt werden als im Jahre 1932/33 und ſchließlich iſt auf Grund von Buch- und Betriebsführungen die nachträgliche Zahlung von recht erheblichen Steuerbeträgen veranlaßt worden. Infolgedeſſen iſt — auch der Fiskus mag ſchmunzeln! — das Aufkommen aus dieſer Körperſchaftsſteuer ſogar ſchon jetzt um 55 Millionen über das Jahresſoll hinausgegangen, eine Tatſache, die klar und deutlich neben einer Steigerung der Ertragsfähigkeit auch die Erhöhung des Beſchäftigungsgrades in der deutſchen Wirtſchaft für 1933 beweiſt.

Dr. Pr.

Einer Meldung aus Batavia zufolge hat die niederländiſch-indiſche Faſchiſtenorganiſation beſchloſſen, ſich aufzulöſen und ſich der Nationalſozialiſtiſchen Bewegung (Gruppe Muſſert) anzuſchließen.

⊙ **Einſturzunglück in einer Kirche.** In Portsmouth (Ohio) iſt in der Kirche während eines Gottesdienſtes der Fußboden eingeſtürzt. Von den 400 Anweſenden ſtürzten zahlreiche in das Kellergewölbe. Etwa 50 Perſonen mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

„Die Fahne flattert uns voran!“

Baldur von Schirach weiht die 342 Bannfahnen der Hitlerjugend.

In der Garniſonkirche in Potsdam wurden an der Gruft des großen Königs die 342 Bannfahnen der Banne der Hitlerjugend von dem Reichsführer Baldur von Schirach geweiht. Unter den Gäſten bemerkte man u. a. Reichsminiſter Dr. Goebbels, Reichsminiſter Dr. Frick, Stabschef Röhm, den Führer der Deutſchen Arbeitsfront, Dr. Ley, und den Polizeipräſidenten Graf Helldorf.

Nachdem auf der Orgel eine Phantaſie zum Lied der Hitlerjugend „Die Fahne flattert uns voran“ vorgetragen war, ergriff der Reichsjugendführer

Baldur von Schirach das Wort

zu der Weiherede. Er führte u. a. aus: Zum erſtenmal in der deutſchen Geſchichte ſteht die geeinte Jugend an der Gruft unſeres größten Königs. Es iſt nur wenige Tage her, da waren wir in Weimar Zeugen eines für uns alle gewaltigen Erlebniſſes. Dort trafen ſich die Bauern des Reiches zum Bekenntnis ihrer Einheit.

Weimar und Potsdam, die beiden Pole des ewigen Deutſchtums,

haben in dieſen Tagen eine neue tiefe Symbolik erhalten. Die jetzt noch verhüllten Fahnen der Hitlerjugend ſind die Zeichen einer Revolution, die von Bauern und Arbeitern erkämpft wurde. Sie ſollen niemals mißbraucht werden für die Intereſſen einer Schicht, ſind weder Fahne einer Kaſte noch einer Krone, ſondern des ganzen Volkes und des Führers, der dieſes Volk zuſammenſchloß. — Heute vor zwei Jahren wurde der Hitlerjunge Herbert Norkus von marxiſtiſchen Verbrechern auf furchtbare Weiſe ermordet.

342 neue Bannfahnen der HJ. geweiht.

Am 24. Januar, dem Todestag des Hitlerjungen Herbert Norkus und dem Geburtstage Friedrichs des Großen, fand in Potsdam die Weihe von 342 Bannfahnen der Hitlerjugend ſtatt, die an dieſem Tage ſämtlichen Bannen der HJ. verliehen wurden. Unſer Bild ſchildert den Aufmarſch der Banner vor Schloß Sansſouci nach der Weihe.

Herbert Norkus war das Sinnbild der jungen Generation.

21 ſtarben wie er, und wenn wir „Norkus“ ſagen, meinen wir heute nicht mehr dieſen einzelnen Jungen, ſondern jene Formation, die ich einmal die „Unſterbliche Gefolgſchaft“ genannt habe. Der Totalitäts- und Führungsanſpruch, den die Hitlerjugend innerhalb der deutſchen Jugend erhebt, iſt in dieſen Toten begründet. Sie geben uns das Recht, den Nachwuchs des Volkes in unſere harte Zucht zu nehmen. Schon

vor dem 30. Januar war die Hitlerjugend die größte deutſche Jugendorganiſation.

und wenn das Syſtem von Weimar verzweifelte, ſo nicht zuletzt darum, weil Adolf Hitler bereits zu der Zeit, als er noch nicht die politiſche Majorität beſaß, den größten Teil der deutſchen Jugend hinter ſich gebracht hatte.

Wenn ich das Programm der nationalſozialiſtiſchen Jugendbewegung in der kürzeſten Formel umreißen ſollte, dann würde ich ſagen: Wir haben die ganze Jugend zu Herbert Norkus hinzuführen. Die Herren Pädagogen haben uns immer die Vorſicht empfohlen, aber wir dachten an die Ehre und bekannten uns zu ihr. Darum haben auch die Pädagogen kein Recht auf dieſe Jugendbewegung.

Wenn man im Zuſammenhang mit dem deutſchen Zuſammenbruch von Schuld reden will, dann darf man nicht nur die angreifen, die als Meuterer den Dolchſtoß verübten, ſondern man muß auch die Kreiſe ſchuldigſprechen, die

kein Volk mehr kannten, ſondern nur ihre ſogenannte gute Geſellſchaft.

Wenn man von guten alten Zeiten ſpricht, ſo meinen wir, dieſe Zeiten ſeien ſehr ſchlecht geweſen. Ein Deutſchland, in dem der deutſche Arbeiter nicht wirklich zu Hauſe iſt, iſt für uns kein Deutſchland. Da Deutſchland an den Klaſſen zugrunde ging, können wir es nur durch Gemeinſchaft wieder aufbauen. Die Jugend iſt gemäß dem Befehl ihres Führers Adolf Hitler Pionier dieſer Gemeinſchaftsidee.

Ein Bekenntnis zu Potsdam iſt zugleich ein Kampfruf gegen die Reaktion,

d. h. gegen jene bürgerliche Dummheit, die das Alte nur deswegen lobt, weil ſie das Neue nicht ſehen will. Die Jugend fühlt ſich nicht mit den Einrichtungen verbunden, ſondern mit Perſonen, und zwar ſolchen Perſonen, die atemberaubende Ideen verkörpern. Das Volk iſt unvergänglich, der Staat wandelt ſich.

Der Führer iſt die Verkörperung des Volkes.

Darin liegt ſeine weltgeſchichtliche Bedeutung.

Ihr alle verſteht mich, wenn ich ausſpreche, daß wir keine größeres Erlebnis haben, als das dieſes Führers, der ein unbekannter Arbeiter war wie viele in unſeren Reihen, die für ſein Deutſchland geſtorben ſind. Vor mir ſtehen 342 neue Fahnen der Hitlerjugend. Der Adler Friedrichs des Großen iſt auf dieſe Fahnen geheftet. Das Vermächtnis Friedrichs des Großen weht in ihnen für alle, die der Hitlerjugend angehören. Euer Weg zur Unſterblichkeit führt durch dieſe Fahnen. Ich weihe ſie dem Gedächtnis des großen Toten und für das Werk des größten Deutſchen, der uns lebt.

Der Tag der Hitlerjugend in Potsdam

Feierliche Aufſtellung der Bannfahnen in Sansſouci.

Die große Potsdamer Weihefeier für die 342 Bannfahnen der Hitlerjugend, bei der der Reichsjugendführer Baldur von Schirach die bereits wiedergegebene programmatiſch bedeutſame Weiherede hielt, verlief in ihrem zweiten Teil überaus erhebend und eindrucksvoll.

Nach Beendigung ſeiner Rede legte Baldur von Schirach an der Gruft Friedrichs des Großen einen Lorbeerkranz nieder. In tiefem Schweigen verließen die Reichsminiſter und Ehrengäſte das Gotteshaus. Dann begann

im Luſtgarten der Vorbeimarſch

vor dem Führer der Hitlerjugend. Voran die Blutfahne, dann die übrigen Fahnen der Hitlerjugend und der Ehrenbann Brandenburg-Süd.

Weiter ging der nach Zehntauſenden zählende Zug durch die Straßen Potsdams hinaus nach Schloß Sansſouci, das, von zwölf rieſigen Scheinwerfern beſtrahlt, ſich vom winterlichen Abendhimmel abhob. Fackelträger hatten auf den Terraſſen Aufſtellung genommen. Von zwei hohen Kandelabern loderten Feuer auf. Rechts und links des Schloſſes, auf deſſen Dach die ſchwarz-weiße Preußenfahne wehte, nahmen die Bannfahnen Aufſtellung. Dann wurden ſie in das Schloß getragen.

Statiſtik der Brandſchäden.

Die bei der Arbeitsgemeinſchaft privater Feuerverſicherungsgeſellſchaften in Deutſchland im Dezember 1933 angefallenen Brandſchäden belaufen ſich im Deutſchen Reich auf 5 658 015 Mark und überſteigen damit um ein Geringes die Ergebniſſe des Monats November. Insgeſamt ſind im vergangenen Jahre bei der Arbeitsgemeinſchaft 71 580 558 Mark Schäden im Reich angefallen. Die Schadensbewegung im abgelaufenen Jahr iſt in ihrer Struktur der vorjährigen Kurve nicht unähnlich. Wie im Vorjahre, haben auch diesmal die Monate Auguſt und September die höchſten Schadensziffern aufzuweiſen. Die zu Anfang des Jahres regelmäßig zu beobachtende Steigerung erreichte 1933 im März ihren Höhepunkt. Wenn auch bei den Geſamtſchadensergebniſſen im Vergleich zum Vorjahre, das 85 393 000 Mark Schäden aufzuweiſen hatte, eine gewiſſe Abſchwächung nicht zu verkennen iſt, ſo darf nicht vergeſſen werden, daß auch die Prämieneinnahme im Jahre 1933 zurückgegangen iſt und die Belaſtung der Geſellſchaft mit Abgaben und Verwaltungskoſten keine Minderung erfahren hat.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 25. Januar.

★ **Börſenbericht.** Im Hinblick auf die kommenden Stillhalteverhandlungen, legte ſich die Börſe weitere Zurückhaltung auf, ſo daß ſich an der beſtehenden Geſchäftsloſigkeit nichts änderte. Selbſt die zuverſichtlichen Berichte des Inſtituts für Konjunkturforſchung und des Statiſtiſchen Reichsamts blieben eindruckslos, wenn ſie auch zu einer rein ſtimmungsmäßig freundlichen Beurteilung der Lage beitrugen. Das Kursniveau gab an den Aktienmärkten überwiegend nach. Am Rentenmarkt blieben Altbeſitz gefragt und um 1/8 Prozent gebeſſert. Tagesgeld verſteifte ſich im Hinblick auf den bevorſtehenden Ultimo auf 4¼ bzw. 4⅜ Prozent, vereinzelt war aber auch noch mit 4 Prozent anzukommen.

★ **Deviſenbörſe.** Dollar 2,63—2,64; engl. Pfund 13,11 bis 13,17; holl. Gulden 168,43—168,77; Danz. 81,45—81,61; franz. Franc 16,44—16,48; ſchweiz. 81,12—81,28; Belg. 58,29—58,; Italien 21,91—22,03; ſchwed. Krone 67,83—67,97; dän. 58, bis 58,86; norweg. 66,08—66,22; tſchech. 12,48—12,48; öſterr. Schilling 47,20—47,30; Argentinien 0,66—0,67; Spanien 33, bis 33,63.

★ **Getreidegroßmarkt Berlin.** Das Ausfuhrgeſchäft iſt in Roggen nach wie vor ſchwierig. Die Roggenausfuhr rentiert nicht. Ausfuhrſcheine waren eher angeboten, Weizenſcheine 147,25 bis 148,50 per Ende Januar bis April, Roggenſcheine 126,50 bis 127,50. Aprillieferungen eine Mark höher als März. Für Brotgetreide war das Angebot größer als die Nachfrage. Futtergetreide war weiter vermehrt angeboten.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm.

	25. 1.	24. 1.		25. 1.	24. 1.
Weiz., märk.	190-193	190-193	Roggkl. f. B.	10,5-10,8	10,5-10,
pommerſch	—	—	Raps	—	—
Rogg., märk.	158-160	158-160	Leinſaat	—	
pommerſch	—	—	Viktoriaerbſ.	40,0-45,0	40,0-45,
Braugerſte	167-174	167-174	kl. Speiſeerbſ.	32,0-36,5	32,0-36,
Sommergſte.	156-164	156-164	Futtererbſen	19,0-22,0	19,0-22,
Wtrgerſte 2zl.	—	—	Ackerbohnen	16,5-18,0	16,5-18,
Wtrgerſte 4zl.	—	—	Wicken	15,0-16,5	15,0-16,
Hafer, märk.	136-144	137-145	Peluſchken	16,5-17,5	16,5-17,
pommerſch	—	—	Lupine, blaue	12,0-13,0	12,0-13,
Weizenmehl.			Lupine, gelbe	15,0-15,5	15,0-15,
per 100 kg			Serradelle	19,0-22,0	19,0-22,
inkl. Sack	31,7-32,7	31,7-32,7	Leinkuchen	12,6*1)	12,6*
Roggenmehl			Erdnußk.	10,5-11,0*2)	10,5-11,0*
per 100 kg			Trockenſchtzl.	10,3-10,4	10,3-10,
inkl. Sack	21,9-22,9	21,9-22,9	Sojaſchrot	8,5-9,1*3)	8,5-9,1*
Weizkl. f. B.	12,2-12,5	12,2-12,5	Kartoffelfl.	14,4-14,9	14,4-14,

*) Ausſchließlich Monopolabgabe für Inland: 1) 5,10, 2) 5,8 3) 6,10 Mark.

★ **Milchpreiſe** für die Zeit vom 26. Januar bis 1. Februar: 1. Trinkmilch unbearbeitet 13,85, für tiefgekühlte Milch 14, für molkereimäßig bearbeitete Milch 15,60; 2. Werkmilch 10, tiefgekühlte Werkmilch 10,5 Pf. je Liter. Die Preiſe gelten bis auf weiteres für Vollmilch mit einem Fettgehalt von 3 Prozent und von handelsüblicher Sauberkeit frei Rampe Berlin. Für Milch unter 3 Prozent Fett werden für jedes fehlende Zehntel Fettprozent Abzüge in Höhe von zwei Zehntel Pf. vorgenommen. Bei Milch, die der handelsüblichen Sauberkeit nicht entſpricht, wird ein Abzug von 0,5 Pf. je Liter gemacht. Die Wochenziffer iſt gemäß der Kontingentierungsordnung für die Milchlieferung ab Freitag, den 26. Januar auf 80 Prozent feſtgeſetzt.

★ **Preisnotierungen für Eier** je Stück in Pf. Inlandseier: Deutſche Handelsklaſſeneier G 1 (vollfriſche Eier) Sonderklaſſe 65 Gr. und darüber 12,25, Größe A unter 65 bis 60 Gr. 11,50, Größe B unter 60—55 Gr. 10, Größe D unter 50—45 Gr. 9, deutſche unſortierte Eier 10,50. Auslandseier: Dänen und Schweden 18er (S) 12, 17er (A) 11,50, 15 bis 16er (B) 10,75, Holländer, Belgier und ähnliche Sorten 67—69 Gr. (S) 12, 60—63 Gr. (A) 11,50, 56—59 Gr. (B) 10,75. Kalkeier und andere konſervierte: Extra große (S) 10,50. Witterung: Froſt, Marktlage ruhig.

★ **Berliner Kartoffelpreiſe** je Zentner waggonfrei märkiſcher Station: Weiße Kartoffeln 1,40—1,50, rote Kartoffeln 1,50 bis 1,60, gelbfleiſchige (außer Nieren) 1,80—1,95 Mark; Fabrikkartoffeln für Lieferung an Stärke- und Walzmehlfabriken im freien Geſchäftsverkehr 7,5—8 Pf. je Stärkeprozent frei Fabrik. (Für Fabrikkartoffeln ſehr geringe Nachfrage.)

★ **Berliner Magerviehmarkt** am Magerviehhof in Friedrichsfelde. Auftrieb: 284 Rinder, darunter 277 Milchkühe, 1 Bulle, 6 Stück Jungvieh, 83 Kälber, 318 Pferde. Verlauf ruhig, gute Tiere geſucht. Es wurden gezahlt: Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 180—320 Mark. Ausgeſuchte Kälber und Kühe über Notiz. Tragende Färſen je nach Qualität 180—250 Mark. Ausgeſuchte Färſen über Notiz. Jungvieh zur Maſt je nach Qualität 19—22 Mark je Zentner Lebendgewicht. — Pferdemarkt: Preiſe je nach Qualität 1. Klaſſe 700—800, 2. Klaſſe 500—700, 3. Klaſſe 150—450, Schlachtpferde 40—100 Mark. Verlauf mittel.

Hamburger Getreidemarkt. (Nichtamtlich)

eizen ab Hamburg per 50 Kilo	9,40—9,45
eizen ab Mecklenburg/Holſtein	9,10—9,15
oggen franko Hamburg	8,15—8,20
oggen ab Mecklenburg-Holſtein	7,85—7,90
intergerſte ab Mecklenburg/Holſtein/Hannover	8,10—8,15
ommergerſte ab " " "	8,25—8,50
onaugerſte Kwafr. Hamburg unverzollt, loco	2,55—2,60
afer franko Hamburg	7,30—7,50
afer ab Mecklenburg/Pommern	6,90—7,10

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich)

Preisnotierung:	½ kg Lebendgewicht	
Schweine:	23. 1.	26. 1.
eſte Fettſchweine über 300 Pfund	0,50—0,52	0,50—0,53
ittelſchwere Ware von 260—300 Pfd.	0,47—0,48	0,47—0,49,5
ittelware von 220—260 Pfd.	0,44—0,46,5	0,45—0,47
ute leichte Ware von 180—220 Pfd.	0,40—0,43	0,41—0,44
eichte Ware von 120—180 Pfd.	0,36—0,38	0,37—0,40
ehr leichte u. ger. Ware unter 120 Pfd.	0,26—0,32	0,26—0,32
auen	0,38—0,45	0,38—0,46

trieb 3020. Handel mäßig rege.

Altonaer Ferkelmarkt.

uf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt Wochen alte Ferkel 10—12 Mark, 6—8 Wochen alte 12—16 k. 8—12 Wochen alte 16—20 M. 10—12 Wochen alte 20–24 3—4 Monate alte 24—28 M. uftrieb 217. Handel langſam.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 26. Januar.

Für den Rundfunkhörer.

Schutz gegen Störungen wird weiter ausgebaut.

ie von der Deutſchen Reichspoſt in Baden-Baden ier Mitwirkung der Reichsrundfunkkammer, der Stadt- waltung und der Induſtrie durchgeführten Arbeiten Beſeitigung der Störungen des Rundfunkempfangs abgeſchloſſen. Der Verſuch hat gezeigt, daß es tech- ſch nicht ſchwer iſt, ſolche Störungen auf ein er- ägliches Maß zurückzuführen. Weiter hat ſich jedoch er- ben, daß es einer beſonderen

geſetzlichen Regelung

arf, um den Rundfunk wirkſam vor Störungen durch dere Anlagen zu ſchützen. Die Reichspoſt iſt damit aßt, zuſammen mit dem Miniſterium für Volksauf- ung und Propaganda und der Reichsrundfunkkammer Rundfunkſchutzgeſetz auszuarbeiten, das in ze den beteiligten Stellen zur Stellungnahme zugeleitet den wird.

Heraus mit dem Gold aus dem Strumpf.

as Goldfieber hat die Menſchen in allen Jahr- nderten gepackt. Jetzt noch ſtrömen Maſſen von Aben- ern und berufsmäßigen Goldwäſchern nach einzelnen dſtrichen in Amerika, Auſtralien, Neuſeeland und ſonſt- , wenn die Kunde von überraſchenden Goldfunden ch die Welt eilt. Neben dieſen Zufallsfunden wird ld ganz ſyſtematiſch abgebaut. Auch in Deutſchland an vielen Stellen Gold geſchürft worden. So wurde in Schleſien Gold gefunden, aus dem ſpäter die Tauf- ate für das preußiſche Königshaus hergeſtellt wurden. n Fichtelgebirge will man neuerdings wieder neue Ab- verſuche machen. Die Golderzeugung der Welt hat erheblich zugenommen.

as Gold iſt zu einem außerordentlich wichtigen Wirt- tsfaktor geworden. Es könnte ein Wirtſchafts- ulator ſein, wenn es nicht in unökonomiſcher Weiſe ortet würde. So häuft Frankreich in den unterirdiſchen wölben ſeiner Staatsbanken Berge von Goldbarren , die der Volkswirtſchaft der Welt beſſere Dienſte leiſten nten. Auch Deutſchland iſt gezwungen ſeine Gold- e zu verbeſſern. Durch die Beſtimmungen über die iſenbewirtſchaftung wird das gemünzte Gold erfaßt, in Leihhäuſern, wie jetzt durch eine neue Verordnung immt worden iſt. Es liegt aber noch viel Gold in Strümpfen in Deutſchland, wo es ein mloſes, träges Daſein führt. Und es könnte doch ſo ringend angewendet werden zum Vorteil aller. Erſt lich hat ein Gewerbeverband einige 1000 Mark in dſtücken der Winterhilfe zur Verfügung geſtellt. Das ein Zeichen dafür, wieviel Gold noch nicht ſeinem recht- äßigen Zufluchtsort, nämlich den Treſors der Reichs- k, zugeführt worden iſt. Alles gemünzte Gold jeglicher ſollte der Reichsbank angeboten werden. Erſt n gewinnt es aufbauende Kraft. Aber auch ſonſt liegt Goldſchmuck umher in Schatullen und Schränken, der en künſtleriſchen Wert beſitzt und in Barren um- molzen doch wirkſam mithelfen kann am Wiederauf- der deutſchen Volkswirtſchaft. Darum heraus mit dem e aus Strümpfen und Geldbörſen, aus Schmuckkäſten Schatullen. Es ſollte ſeinen Weg zur Reichsbank en, die den vollen Wert dafür zahlt.

„**Wenn am Sonntagabend die Dorfmuſik ſpielt . . .**“ en Roland-Lichtſpielen. Auch das deutſche Land hat Seele; ſie zu entdecken, zu enthüllen, iſt die Auf- der deutſchen Dichter und Denker. Viele Jahre er- n ſie uns in der Kunſt und beſonders in den Ton- n als ein entſtelltes Zerrbild — gezeichnet von ſchen, die allem deutſchen Weſen fremd und abhold . Umſo mehr freut man ſich jetzt, wenn durch den ſchwung der nat.-ſoz. Bewegung Filme laufen, die deutſcher Scholle ſpielen, vom deutſchen Weſen kün- und aus dem Geiſte der Jetztzeit entſtanden ſind. ein Tonfilm im idealſten Sinne des Wortes iſt Luſtſpiel: „Wenn am Sonntagabend die Dorfmuſik “, das geſtern abend in den Roland-Lichtſpielen erſten Mal aufgeführt wurde. Prachtvolle Natur- aus der thüringiſchen Rhön bilden den Hinter- . Der Zuſchauer wird von einer Freude zur ren geführt, der Sinn für die Landſchaft mit jedem Bild geweckt. Und wenn wir dem ethiſchen Grund- nken dieſes entzückenden Luſtſpiels nachgehen wollen, d es zwei Motive, die hier mächtig durchklingen: Hohelied der Arbeit“ und „Der Reichtum, zu Nutz Frommen der Allgemeinheit verwendet“.

Aushang von Plakaten und Zetteln verboten. Die neuen mmungen über den Plakat- und Zettelanſchlag. Ein tes Mittel zur Werbung in Stadt und Land iſt Plakat- und Zettelanſchlag. Aber wir haben uns ſchon irgendwann und irgendwo geärgert, daß an ſſenden Stellen, Häuſer, Mauern und Zäune ver- rend, Plakate angeſchlagen ſind, die dazu noch, ſie ihren Zweck erfüllt haben, oft monatelang in ſchönem Zuſtand Aergernis erregt haben. Der rat der deutſchen Wirtſchaft hat bekanntlich mit Unfug aufgeräumt, aber die dafür in Betracht nenden Beſtimmungen ſind noch zu wenig bekannt. Der Plakat- und Zettelanſchlag iſt nur noch erlaubt „an der Stätte der eigenen Leiſtung“ und an den „eigens dafür beſtimmten Stellen“, worunter natürlich die öffentlichen Plakatſäulen und Anſchlagtafeln zu verſtehen ſind Unter „Stätte der eigenen Leiſtung“ iſt für den Beſitzer eines Grundſtückes dieſes oder für einen Ladeninhaber ſein Laden oder ſein Geſchäft, für den Gaſtwirt ſeine Gaſtwirtſchaft, zu verſtehen. Sehr wichtig iſt, daß der Anſchlag an der „Stätte der eigenen Leiſtung“ nur für die eigene Leiſtung zuläſſig iſt, d. h. es darf alſo niemand an ſeinem Grundſtück oder Geſchäft oder Gaſtwirtſchaft Plakate und Zettel anbringen, die für andere werben. Kein Geſchäft und keine Gaſtwirtſchaft darf z. B. Plakate von Lichtſpieltheatern, von Vereinen, Verbänden, Klubs uſw. aushängen, wie das bisher üblich war, ſondern er muß ſich bei derartigen Ankündigungen auf die Dinge beſchränken, die ſeinen eigenen Geſchäftsbetrieb betreffen. Da der Werberat der deutſchen Wirtſchaft eine Behörde iſt, haben die Anordnungen Geſetzeskraft.

Maul- und Klauenſeuche im Kreiſe Segeberg. Nachdem ſeit Jahr und Tag die Maul- und Klauenſeuche in Schleswig-Holſtein erloſchen war, iſt ſie jetzt im Kreiſe Segeberg neu ausgebrochen unter den Viehbeſtänden eines Landwirts in Schackendorf und in zwei weiteren Beſtänden in Negernbötel.

Kreisfrauenſchaftstagung in Bad Segeberg

Die Ortsfrauenſchaftsleiterinnen des Kreiſes verſammelten ſich zu einer Tagung in Bad Segeberg, die richtunggebend für die Frauenſchaftsarbeit des neuen Jahres iſt. Die große Zahl der Führerinnen zeigte deutlich das ſtarke Anwachſen der Frauenſchaften. In unſerm Kreis wird ſich bald der Wunſch des Reichsführers erfüllt haben: „Kein Dorf ohne Frauenſchaft“. Nach der Begrüßung fand die Kreisleiterin (Frau Sach-Bad Segebeg) herzliche Dankesworte für ihre getreuen Mitarbeiterinnen im Kreis. Ein kurzer Rückblick auf das verfloſſene ſchickſalsreiche Jahr ſchloß mit der Mahnung: „Mit friſchem Mut weiter ans Werk, die Augen auf den Führer gerichtet, der uns in allem Vorbild iſt“. Nach dem Jahre des Sieges folgt eine Zeit des Auf- und Ausbaues, das gilt auch für unſere Frauenſchaft. Der neue Organiſationsbefehl des Reichsführers tritt in Kraft. Die Einteilung in Arbeitsgruppen ſetzt eine intenſive Arbeit voraus. An erſter Stelle ſteht die nationalſozialiſtiſche Schulung, die Privileg der Frauenſchaft iſt, da ſie als einzig parteiamtlich anerkannte Frauenorganiſation gilt. Wichtig iſt ferner „Mütterdienſt und -Schulung“, „Unfallhilfe“ und alle Arbeitsgruppen, die der Hausfrauenſchulung dienen. Weitere Ausführungen der Tagung befaßten ſich mit dem noch in Bildung begriffenen „Frauenwerk“, das an Stelle der unheilvollen Zerſplitterung eine Eingliederung der Frauenverbände erſtrebt. Große Aufgaben ſtellt auch im neuen Jahr die NSV., an der die Frauenſchaft führend beteiligt iſt. Im Anſchluß daran dankte Frau Sach als ſtellv. Kreiswalterin für alle aus den Ortsgruppen eingegangen Spenden, die manche Weihnachtsfreude bereiteten. Weitere Punkte der Tagesordnung betrafen Trachtenfrage und Eingliederung. Es folgte eine parteiamtliche Bekanntmachung, nach der alle weiblichen Mitglieder der NSDAP in die Frauenſchaft eintreten müſſen. Zum Schluß einige Perſonalmitteilungen: Die ſtellv. Kreisleiterin Frau Schoel-Bad Bramſtedt wird zur Kreispreſſereferentin ernannt. Die Kreisgeſchäftsführern Frl. Böttjer wird mit herzlichem Dank für aufopferungsvolle Arbeit verabſchiedet und Frau Thietgen als ihre Nachfolgerin begrüßt. Nach den Ausführungen der Kreisleiterin ſprach Frau Schoel, eingehend auf die örtlichen Verhältniſſe in den Frauenſchaften. Die ſtellv. Kreisleiterin unterſtrich die unbedingt nationalſoz. Haltung der Frauenſchaft und betonte, daß ſie alle Stände umfaſſe. Im Frühjahr veranſtaltet jede Ortsgruppe der NS.-Frauenſchaft ein gemeinſames Feſt der geſamten örtlichen Frauenvereine, das nach Anordnung des Reichsführers der geſchichtlichen Vergangenheit unſeres Volkes gewidmet ſein ſoll. Die reichhaltige Tagung zeigte, daß eine Fülle von Arbeit die Frauenſchaft erwartet. Liebe zum Volk und Führer hilft ſie erfüllen. Eine Ausſprache der Leiterin ſchloß ſich an, die den feſten Willen zeigte, das Neugebotene in die Tat umzuſetzen, getragen von tiefem Verantwortungsgefühl für die Nation und den Führer. „Heil Hitler!“

Neumünſter

e Der Kommuniſtenführer Timm beging Selbſtmord. Am geſtrige Vormittag ſollte der berüchtigte Kommuniſtenführer Rud. Timm, nach dem am Dienstagabend ſein Fluchtverſuch in der Haartallee fehlgeſchlagen war, mit fünf weiteren Schutzhäftlingen dem Papenburger Konzentrationslager zugeführt werden. Als der Verwalter des Polizeigefängniſſes die Zelle des Timm öffnete, fand er ihn am Ofengitter hängend entſeelt vor. Er hatte von ſeinem Bettlaken einen Streifen abgeriſſen und damit die Tat ausgeführt. Mit dem Ableben Timms iſt dem wildbewegten Leben eines Abenteurers, der länger als vier Jahre die hieſige Einwohnerſchaft auf das ſchwerſte beunruhigte, ein Ziel geſetzt. Er galt allgemein als der Schrecken Neumünſters. In zahlreiche Strafprozeſſe war er verwickelt, kam aber aufgrund ſeiner geriſſenen Taktik durchweg mit milden Strafen davon. Seine letzte Strafe waren 2½ Jahre Gefängnis wegen ſchweren Landfriedenbruchs, wobei der SS.-Mann Martens ermordet und zwei Nationalſozialiſten lebensgefährlich verletzt wurden.

Raſtorf

In die Schwentine geſtürzt. Der Landmann Rolfs aus Roſenfeld wollte nach ſeinem Acker fahren und mußte dabei einen Nebenarm der Schwentine überqueren. Dabei trat das eine ſeiner Pferde mit dem rechten Vorderfuß die Brücke durch, ſtürzte und fiel in das Waſſer. Bei dem Sturz brach das Tier ſein rechtes Bein. Das Pferd mußte daher notgeſchlachtet werden.

Elmshorn

In dem Garten eines Anwohners der Oberau wurde eine Damenhandtaſche gefunden. Bei der Unterſuchung der Taſche entdeckte man einen Zettel mit der Aufſchrift „Ich bin hier ins Waſſer gegangen, da ich unheilbar krank bin. Frau Haack, Quickborn“. Die von dem Vorfall verſtändigte Polizei fand nach kurzem Suchen die Leiche der Selbſtmörderin unter der Brücke bei der Waſſermühle.

Bredſtedt

Fuhrwerk unter einen Perſonenzug geraten. Mittwochmorgen gegen 7 Uhr geriet der Tagelöhner Joſef Predel aus Kollerheide auf einem ungeſchützten Bahnübergang der Strecke Bredſtedt—Löwenſtedt—Flensburg mit einem leeren Milchwagen vor einen herannahenden Perſonenzug. Predel, der wohl das Warnungsſignal des Zuges gehört hatte, hatte im dichten Nebel die Orientierung verloren und wußte nicht, daß er ſich ſchon auf dem Bahnübergang befand. Der Wagen wurde durch die Wucht des Anpralls vollſtändig zertrümmert. Der Tagelöhner wurde von dem Zugführer mit nach Bredſtedt genommen und in das ſtädtiſche Krankenhaus eingeliefert; er hatte ſich einen Bruch des linken Unterarmes im Gelenk zugezogen. Die Pferde blieben beide unverletzt.

Heide

14jähriger Lebensretter. Im benachbarten Rüsdorf vergnügten ſich mehrere Kinder auf der ſogenannten Spiekerkuhle mit Eislaufen. Plötzlich brach der zwölfjährige Sohn eines Heider Einwohners ein. Dem von den entſetzten Spielkameraden zu Hilfe geholten 14jähr. Knaben Buſch aus Rüsdorf gelang es, nach angeſtrengten Rettungsverſuchen, den Jungen aus dem Waſſer zu ziehen.

Weſſelburen

Am Mittwoch nachmittag wurde der am Montag infolge der Hedwigkooger Vorfälle ſeines Amtes enthobene Bürgermeiſter Herwig-Weſſelburen, der zugleich SS.-Standartenführer iſt, wieder in ſein Amt als Bürgermeiſter eingeſetzt. Die Landſchaft Dithmarſchen atmet auf, der Reguerungsentſcheid am Montag war bei der bewährten Verantwortlichkeit dieſes hervorragenden nationalſozialiſtiſchen Führers nicht zu verſtehen. Es hat ſich herausgeſtellt, daß die Staatsregierung ihre Entſcheidung getroffen hatte auf Grund völlig entſtellter Berichte über die Lage aus Weſſelburen, die zum Teil von reaktionären Briefſchreibern ſtammten.

Wöhrden

Von dem Wöhrdener Bauerſchaftsvorſteher wurde ein gewaltiger Findling von dem Landwirt Teut in Oſterwohld bei Nordhaſtedt käuflich erworben, um den von den Kommuniſten in der berüchtigten Blutnacht Ermordten ein Ehrenmal zu errichten. Das Gewicht des Steines wird auf gut 25 000 Pfund geſchätzt. Da bei dem Abtransport die Ketten riſſen, mußte der Koloß durch den Steinſetzermeiſter Kolbe aus Albersdorf geſpalten werden, ſo daß zwei große Felsblöcke auf die Fortſchaffung warten.

Oſtenfeld (Kreis Rendsburg)

e Seinen Arbeits- und Schlafkollegen beſtohlen hat am Abend des 19. Dezember v. J. der Maurer Ruge, der ſeit kurzer Zeit bei einem hieſigen Landmann beſchäftigt war. In der Dunkelheit drang er durch den Kuhſtall und die Tenne in die Kammer ein, ſtahl einen neuen Anzug und 7,50 RM., wurde aber bald darauf gefaßt. Das Gericht in Neumünſter verurteilte den R., der zunächſt die Tat hartnäckig leugnete, ſpäter aber geſtändig war, zu ſechs Monaten Gefängnis.

Glückſtadt

Zu den Erbſtücken aus der Zeit der marxiſtiſchen Stadtverwaltung gehörten auch die landwirtſchaftlichen Betriebe der Stadt Altona. U. a. hatte man einen Marſchhof in Altendeich in der Bloemſchen Wildnis bei Herzhorn erworben. Die nationalſozialiſche Stadtverwaltung hat veranlaßt, daß der Marſchhof abgeſtoßen wird. Der 24,79 ha große Beſitz iſt nunmehr öffentlich verkauft worden; er iſt für 60 000 RM. in den Beſitz eines Landmannes aus Wewelsfleth übergegangen.

Flensburg

Am Alten Kupfermühlenweg ereignete ſich ein ſehr ſchwerer Verkehrsunfall. Der Arbeiter Detlef Ingwerſen befuhr mit ſeinem mit Stroh beladenen Blockwagen den Alten Kupfermühlenweg in Richtung Klues. Sein 10jähriger Sohn begleitete ihn. Plötzlich hörten beide hinter ſich Hupenſignale. Bei einer Verkaufsbude wurde dem Knaben zugerufen: „Aufpaſſen!“ „Ein Auto kommt“ Als das Auto die Höhe des Blockwagens erreicht hatte, ſprang der Knabe linksſeitig auf den Fahrdamm. Dabei wurde er vom Auto erfaßt und überfahren. Der Knabe wurde eine kurze Strecke mitgeſchleift. Der Führer des Autos brachte den ſchwerverletzten Knaben ſofort in die Diakoniſſenanſtalt, wo er nach der Einlieferung ſtarb.

Altona

Ein Studienrat wegen fahrläſſiger Tötung verurteilt. Im Januar v. Js. hatte der Studienrat Dr. Schnack vom Reform-Realgymnaſium in Altona mit 4 Schülern der Oberſekunda eine Autofahrt nach Bad Bramſtedt unternommen, bei der er ſelbſt den Wagen lenkte. Auf der Kieler Straße in Stellingen wurde der Wagen von der Straßenbahn erfaßt und zur Seite geſchleudert. Dabei erlitt Dr. Schnack einen Oberſchenkelbruch. Zwei Schüler erlitten Gehirnerſchütterungen, ein dritter Schüler erlitt ſo ſchwere Verletzungen, daß er bald darauf im Krankenhaus ſtarb. Dr. Schnack wurde jetzt vom Altonaer Schöffengericht auf Grund einer eingehenden Beweisaufnahme unter Zubilligung mildernder Umſtände wegen fahrläſſiger Tötung zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D A. XII. 33: 790

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Der Schrei nach dem Gold.

Das Problem der Atomzertrümmerung.

Wenn der verſtorbene Berliner Hochſchulprofeſſor Miethe im Jahre 1924 die ganze Welt mit der Senſationsnachricht rebelliſch machte, er habe, gemeinſam mit ſeinem Aſſiſtenten Dr. Stammreich, aus Qeckſilber Gold gewonnen (was ſich ſpäter als ein Irrtum herausſtellte: die winzigen Goldmengen waren bereits im Queckſilber enthalten), wenn im Jahre 1932 ein polniſcher, in Paris lebende. Ingenieure eine rieſige Maſchinierie arbeiten ließ, um Gold herzuſtellen, ſo geſchah damit in unſerem modernen Zeitalter, das Atome erforſcht und zertrümmert, dem die Stoffumwandlung ebenſo bekannt iſt wie der Schichtenaufbau des Planeten, auf dem wir leben, nichts anderes als zur Zeit der ägyptiſchen Pharaonen. Schon damals waren gelehrte Männer am Werk, Chemiker, Phyſiker würden wir ſie jetzt nennen, Alchemiſten hießen ſie im Mittelalter, die in ihren Küchen und Laboratorien in Tiegeln, Pfannen, Röhren brauten, ſiedeten, ſchmorten, kochten, was das Zeug halten wollte.

Wir werfen Goldmacher und Alchemiſten oft in einen Topf. Dabei waren die altägyptiſchen Alchemiſten nur ganz ausgezeichnete Chemiker, die ſich auf die Herſtellung von Metallegierungen, Lacken, Firniſſen, Farben vortrefflich verſtanden. Gold und Silber ſtand ihnen ſo viel zur Verfügung, daß ſie nicht erſt lange verſuchen brauchten, es künſtlich herzuſtellen. Aber wo Rauch, Dampf, Geſtank, Brodeln, Feuer war, mußte es geheimnisvoll und myſtiſch zugehen. Die Laien ſahen ſtaunend, daß ſich in der Glut eines Ofens oder einer offenen Flamme im Schmelztiegel Dinge in ganz andere Dinge verwandelten, als man vorher hineingetan hatte. Da hatte mit einem Male die Alchemie, nichts anderes eigentlich als unſere brave, ſegensreiche Chemie — denn „al“ iſt der arabiſche Artikel „die“ —, ein ſataniſches Geſicht bekommen, Zauberei, Dämonen, Teufel waren mit im Spiel, und der Gelehrte, der ihnen gebot, mochte er auch ein Scharlatan, ein Medikus, ein Barbier ſein, wurde prieſterlich verehrt, ſolange es ſeinen Dampfſchwaden und ſtinkenden Nebelſtreifen gelang, die Sinne ſeiner Zuſchauer einzuhüllen.

Dabei iſt, das iſt das ſchönſte an allen alchemiſtiſchen Geſchichten, der Gedanke der Umwandlung eines Stoffes in einen anderen abſolut richtig geweſen; man hatte dreihundert, vierhundert Jahre vorweg geahnt, was heute die moderne Atomforſchung beſtimmt weiß, daß nämlich ein Element in ein anderes umzuwandeln iſt. Der berühmte engliſche Phyſiker Rutherford hat es 1921 mit ſeinem Atomzertrümmerungsverſuch am Waſſerſtoff bewieſen. Nach Paracelſus, dem großen Arzt und Forſcher des Mittelalters (1492—1551) beſtehen alle Stoffe aus Salz, Schwefel und Queckſilber und einem fünften, allen gemeinſamen Stoff, der Quinta essentia, alſo der Quinteſſenz. Dieſe Quinteſſenz zu finden, das Löſungsmittel für alle anderen Stoffe, war der Traum aller Alchemiſten. „Alkahest“, „Stein der Weiſen“, „Lebenselixier“, nannte man das Univerſalmittel der ſynthetiſchen Goldherſtellung; in fünftauſend alchemiſtiſchen Büchern des Mittelalters wird die Kunſt des Goldmachens eingehend beſchrieben.

Im ſiebzehnten Jahrhundert haben wir den Höhepunkt der Goldmacherei. Im Jahre 1709 kam bei dieſen Verſuchen das Porzellan zuſtande. Der Apothekerlehrling Johann Friedrich Böttger, den Auguſt der Starke gefangen hielt, um ihn Gold machen zu laſſen, hat es in ſeinem Laboratorium erfunden.

Der Glaube an das Goldwunder ließ im nächſten Jahrhundert raſch nach. Trotzdem hat ſelbſt ein ſo weiſer und ſparſamer König, wie Friedrich der Große, 1751 einer Frau von Pfuel ganze zehntauſend Taler für Goldverſuche gegeben. Daß er ſie dabei reſtlos verlor, mag den König arg gekränkt und geärgert haben.

Solange das Gold ein Wertmeſſer unſerer ganzen Lebenshaltung und immer noch das ſtärkſte Fundament der Weltwirtſchaft iſt, ſelbſt wenn Länder wie Amerika und England, den Goldſtandard ihrer Währungen zeitweiſe aufgegeben haben, ſo lange wird die Sucht nach Gold und das Fieber nach Gold, das gleichbedeutend iſt mit Reichtum und Wohlleben, nicht aufhören. Immer neue und größere Verſuche werden angeſtellt werden, aus weniger edlen Elementen Gold zu gewinnen. Da dreht die Ufa ihren großen Film „Gold“ und greift damit mitten hinein in das Problem der Atomzertrümmerung, denn einzig auf dieſem Wege — darüber ſind ſich faſt alle Gelehrten einig — wird es, wenn überhaupt möglich ſein, Gold zu machen, Gold zu erzeugen.

Die Berufskrankheiten im Jahre 1932.

PPD. Vom „Reichsausſchuß für Volksgeſundheitsdienſt“ wird jetzt, wie der „Preußiſche Preſſedienſt der NSDAP.“ meldet, eine Überſicht über die Entwicklung der Berufskrankheiten im Jahre 1932 veröffentlicht. Danach ſind infolge der ungünſtigen und ſchleichenden Entwicklung der Wirtſchaftsverhältniſſe die Berufskrankheiten wie auch die Unfälle zurückgegangen, ſo z. B. in der Induſtrie der Steine und Erden die hier häufigen Staublungenerkrankungen und Bleierkrankungen um 40 Prozent, während die Zahl der Verſicherten um 10 Prozent gefallen iſt. Die Bekämpfung der Staublungenerkrankungen durch pflichtgemäßes Tragen von Staubmasken hat im Bergbau zu nachhaltigen Erfolgen geführt. Feinkeramik und Ziegeleien melden ähnliche Rückgänge. In der Glasinduſtrie kamen Bleierkrankungen vor, veranlaßt dadurch, daß an Stelle von Überſtunden mit ins Haus genommene eilige Arbeiten unter Nichtbeachtung der vorgeſchriebenen geſundheitlichen Vorſichtsmaßregeln getan wurden.

Die Metallinduſtrie hatte einen Erkrankungsrückgang um 40 Prozent, Verſichertenrückgang um 23 Prozent. Am häufigſten waren der Reihe nach genannt: Bleierkrankungen, Kohlenoxydvergiftungen, Hauterkrankungen zu verzeichnen. Die Bleierkrankungen waren in Hütten- und Walzwerken durchweg mittelſchwer. Auf den Werften erfolgt dieſelbe Erkrankung häufig beim Abwracken von Schiffen. Die Bekämpfung erfolgte hier durch Aufklärung, Atemſchützer, Friſchluftgeräte, Filtergeräte, öfteren Wechſel der Arbeitsplätze. In der Maſchinenbau- und Kleineiſeninduſtrie ging man gegen Silikoſen wirkſam vor, indem Naturſchleifſteine durch ſolche aus Kunſtſtein erſetzt wurden. Gekrätz- und Metallſchmelzen ſind ſtark belaſtet durch Erkrankungen infolge Einatmung von Bleiſtaub und -rauch. Wichtig iſt örtliche Abſaugung und Benutzung von Atemſchützern. In der Feinmechanik und Elektrotechnik zeigten ſich Erkrankungen durch Braunſtein bei Herſtellung von Trockenelementen. In Akkumulatorenfabriken werden nur ſolche Arbeiter zugelaſſen, die auf Grund ärztlicher Unterſuchung als nicht bleigefährdet anzuſehen ſind.

In der Textil-, Bekleidungs- und Lederinduſtrie ſind die Erkrankungsmeldungen um 40 Prozent, die Zahl der Verſicherten um 13 Prozent zurückgegangen. Ähnlich iſt das Verhältnis bei der Chemiſchen Induſtrie, wo Queckſilber, Arſen, Schwefelkohlenſtoff, Schwefelwaſſerſtoff beſondere Erreger ſind.

Buchdruck- und Papiergewerbe haben es mit geſundheitlichen Schäden durch die Dünſte der Tiefdruckfarben zu tun. Für Schädigungen durch Paraffindämpfe liegen bisher keine ſicheren Feſtſtellungen vor.

In der Holzinduſtrie ſind Schädigungen durch erotiſche Hölzer und Benzol eingetreten ſowie vereinzelt durch Beiz- und Löſemittel.

Das Baugewerbe hatte, entſprechend ſeiner wirtſchaftlichen Lage, erheblichen Rückgang. Blei und Staub waren die Haupterreger.

Im Nahrungsmittelgewerbe ſind Berufskrankheiten ſelten. In einer Gurkeneinlegerei iſt ein Todesfall durch Stickgaſe erfolgt. Müllereibetriebe ſind faſt gänzlich ohne Berufskrankheiten.

Hier wird umgeſchmiſſen!

Straßen vor tauſend Jahren.

Vieles hat ſich bis zu der Zeit vor tauſend Jahren geändert: die Menſchen ſind ſeßhaft geworden, Klöſter, Burgen, ſelbſt ummauerte Städte gibt es ſchon. Der Fahr- und Reitverkehr iſt ſtärker geworden. Man kann aber nicht mehr kurzerhand den ausgefahrenen Weg verbreitern, denn inzwiſchen hat alles Land einen Herrn bekommen. Der Bauer würde ſichs nicht mehr gefallen laſſen, wenn von ſeinem Acker nach Belieben ein Streifen als neuer Weg benutzt werden würde. Die Straßen müſſen nun eine beſtimmte Führung erhalten, die nicht mehr ohne weiteres geändert werden kann. Und da man immer auf derſelben Bahn bleiben muß, iſt es notwendig, der Straße auch einen etwas feſteren Grund zu geben.

Karl der Große (um 800 nach Chriſti) läßt ſolche Straßen bauen. Da muß alles Volk der Grafſchaft mithelfen. Der Graf ſelbſt hat Aufſicht und Leitung auszuüben. „Leſeſteine“ von den benachbarten Äckern werden auf den Straßengrund geſchüttet und feſtgeſtampft. Aus dem Bach oder einem Steinbruch werden Sand und Kies herbeigeſchleppt und über die Steine geſchüttet. Wo der Boden zu feucht iſt, werden Reiſigbündel, Äſte oder Holzknüppel als Untergrund benutzt.

Aber nur unter ſo zielbewußten Herrſchern wie Karl der Große wurden ſolche Arbeiten planmäßig durchgeführt. In ſpäteren Zeiten kümmerten ſich die Fürſten und Grundherren oftmals gar nicht darum, daß die Straßen erhalten und ausgebeſſert wurden. Im Gegenteil: wenn die Straße recht verſchlammt und zerfahren war, dann mußte der Fuhrmann vom Grundherrn Vorſpanndienſte erbitten, gegen gute Bezahlung natürlich. Wenn gar ein Wagen umſtürzte, ſo gehörte alle Ware, die den Erdboden berührt hatte, dem Grundherrn. Je ſchlechter alſo die Straßen waren, um ſo mehr brachten ſie ihm ein.

Welch furchtbare Rackerei mag für Menſchen und Tiere ſolch ein Transport geweſen ſein. Zu der Schinderei kam zu den Zeiten noch die ſtändige Sorge, daß Raubritter und Strauchdiebe den Zug überfallen und die oftmals koſtbare Ladung rauben könnten. Bewaffnete Knechte mußten deshalb das Fuhrwerk begleiten.

Nicht viel beſſer als die mittelalterlichen Landſtraßen waren die Poſtſtraßen ſpäterer Zeit. Noch vor hundertfünfzig Jahren — ſo wird erzählt — warnte ein menſchenfreundlicher Poſtkutſcher an einer beſtimmten Wegſtelle regelmäßig ſeine Fahrgäſte: „Meine Herrſchaften, nehmen Sie ſich in acht, hier wird umgeſchmiſſen!“

Männergeſangvereine.

Die Berliner Liedertafel feierte ein Jubiläum: vor 125 Jahren, am 24. Januar 1809, wurde ſie gegründet, und der ſie gründete, war der Komponiſt Karl Friedrich Zelter. Anfangs war dieſer merkwürdige Mann Maurer, dann ſtudierte er Muſik unter Faſch, dem Begründer und Leiter der Berliner Singakademie, nach deſſen Tode er ſelbſt die Leitung der Singakademie übernahm. Sie wurde unter ihm ein Muſterbild für ähnliche private Geſangvereine. Und dann ſtiftete Zelter eben die erſte Liedertafel; auch das Wort rührt von ihm her, und es beweiſt, daß die Liedertafel nicht nur zu ſingen, ſondern auch zu tafeln hatte. Man wird ſofort an Tafelrunde erinnert. Zelter hat für den Lieder- und Geſellſchaftsgeſang Bedeutendes geleiſtet. Sein geſunder Menſchenverſtand und ſein Charakter erwarben ihm die vertraute Freundſchaft Goethes; er war einer der wenigen Männer, mit dem der Olympier von Weimar auf dem Duzfuße ſtand. Der Berliner Liedertafel folgten im Jahre 1815 die Liedertafeln in Leipzig und in Frankfurt an der Oder. Von hier aus eroberte ſich der deutſche Männergeſang in den nachfolgenden Jahrzehnten Deutſchland und die Welt.

Man kann nicht Lobes genug ſingen und ſagen über die deutſchen Männerchöre, die vorbildlich wurden für alle Singvereine, in denen Männer ſich zuſammenfinden, um den mehrſtimmigen Geſang zu pflegen. Wo immer Deutſche wohnen, was immer ſie auch an Schwerem und Leidvollem erlebt, und wieviel ſie auch ſchon vergeſſen haben mögen von deutſchem Weſen und deutſcher Art — ſobald ein deutſches Lied erklingt, ſobald ihnen die Melodie eines ſolchen Liedes in die Ohren dringt, ſind ſie wieder daheim in Deutſchland, und es iſt ihnen dann für Augenblicke, als wären ſie nie in die ferne Fremde gezogen. Und mit in der erſten Reihe ſteht, wenn geſungen wird der Männerchor. Wieviel oder wie wenig Orte, die nicht ihren eigenen Geſangverein haben, mag es in Deutſchland wohl geben? Allzuviel ſind es beſtimmt nicht. Überall gibt es Geſangvereine, die mit Eifer ſich dem Chorgeſang widmen, überall läßt ſich unſchwer erkennen, welche kulturelle Bedeutung der Männergeſang hat und hatte ſeit dem Tage, da wir ihn zum erſtenmal erwähnt finden. Unſerer Lieder Schatz iſt aber auch ſo einzig in ſeiner Art, daß kein Land, kein Volk der Erde ihm auch nur einen annähernd gleichen an die Seite zu ſtellen hätte. Aufrichtigen Dank ſpenden wir allen denen, welche das deutſche Lied hegen und fördern helfen, ſpenden wir vor allem den Hütern und Bewahrern der Singtradition, den Sängerbünden und den Liedertafeln. Man kann nur hoffen und wünſchen, daß der Männergeſang ſich immer weiter verbreite, immer weitere Kreiſe erfaſſe. Kein Ort iſt ſo klein, daß er da nicht wenigſtens ein klein wenig mithelfen könnte. Sangesfreudige Männer gibt es überall, und jemand, der es unternimmt, ſie zu ſchulen, findet ſich ſchließlich auch. Wir ſind unermeßlich reich an melodiſchem Gut, und unſchätzbar groß iſt unſer Liederhort. Und da bleibt uns an dem Tage, an dem die älteſte deutſche Liedertafel ein Jubelfeſt feiern darf nur noch übrig auszurufen: Deutſches Lied blühe und gedeihe weiter wie bisher, uns allen zum Stolz und zur Freude und der ganzen Welt zum Zeichen deſſen, was wir an Herrlichem beſitzen!

Bauern, baut Flachs!

Wie das Reichsminiſterium für Ernährung und Landwirtſchaft mitteilt, werden die für die Förderung des Flachsanbaues im vergangenen Jahre ergriffenen Maßnahmen auch für das Anbaujahr 1934 fortgeſetzt und die erforderlichen Mittel hierfür bereitgeſtellt. Dadurch wird es möglich, die Beihilfen, die für den Flachsanbau bisher gezahlt worden ſind, in der bisherigen Höhe auch in dieſem Anbaujahr weiter zu gewähren. Eine Vermehrung des Flachsanbaues iſt nicht allein im Intereſſe einer zweckmäßigen Verteilung der Anbauflächen unter Verminderung des Anbaues derjenigen Früchte, bei denen bereits eine Überzeugung beſteht, ſondern auch zwecks Aufbau einer nationalen Faſerſtoffwirtſchaft geboten. Soweit es die klimatiſchen, Boden- und Verwertungsverhältniſſe geſtatten, wird daher empfohlen, bei der bevorſtehenden Frühjahrsbeſtellung den Flachsbau entſprechend zu berückſichtigen. Mit der Durchführung der Maßnahme iſt wie bisher die Deutſche Flachsbau-Geſellſchaft m. b. H., Berlin SW. 19, Krauſenſtraße 25/28, beauftragt, die auch weitere Auskünfte erteilt.

Der Reichsarbeitsminiſter hat angeordnet, daß ein Reichszuſchuß bei Anträgen, die nach dem 31. Januar 1934 geſtellt werden, nicht gewährt wird, ſofern mit den Arbeiten vor Erteilung des Vorbeſcheides begonnen iſt. Anträge auf Zulaſſung von Ausnahmen ſind zwecklos.

*

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Sonnabend, 27. Januar.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270; Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

11.00 Hamburg: Aus Heimat und Volkskunde für das fünfte und achte Schuljahr: Sprottenfiſchen. Lehrſpiel. * * 12.05 Hamburg: Markt und Küche. * 16.00: Von Berlin: Lug ins Land. Heiterer Nachmittag. * 18.00 Hamburg: Autorenſtunde. Ernſt Zahn. * 18.25 Hamburg: Die Viertelſtunde des Reichsheeres. * 18.40 Hamburg: Einkehr. Landesbiſchof Adalbert Paulſen. * 19.00 Hamburg: Von München: Reichsſendung. Stunde der Nation. „Die Teufelsbraut.“ Ein tiroliſches Faſchingsſpiel * 20.05: Von Berlin: Bunter Abend.

Männerchor Bad Bramstedt

Anstelle einer Preis-Maskerade veranstalten wir in diesem Jahr am Sonnabend, dem 27. Januar, im Kaisersaal ein

Kostüm- u. Kappenfest

und laden dazu jedermann freundlichst ein. Wir bitten, nicht in Volkstrachten zu erscheinen.

Beginn 8 Uhr.

Eintritt —.75 RM.

Gr. öffentl. Verſammlung

am Sonnabend, d. 27. 1. 1934,
abends 8 Uhr, bei Gastw. Rathje (zur Mühle)

Tagesordnung:
„Der Hausbesitz in der Winterschlacht gegen die Arbeitslosigkeit“ Redner: Herr Rechtsanwalt Macht-Kiel.

Zu dieser Versammlung sind alle Hausbesitzer (auch nichtorganisierte) eingeladen.

A. Kohfahl, Vereinsführer.

Roland-Lichtſpiele

Heute abend

„Wenn am Sonntagabend die Dorfmusik spielt…“

Die Tätigkeit des Schneidermeistr. Hinr. Parbst als kommissarischer Vorsitzender der A.O.K. Stadt ist mit dem heutigen Tage erloschen. Der Vorstand bzw. Ausschuß ist endgültig eingesetzt.

Allg. Ortskrankenkenkasse
26. 1. 33. Stadt Bad Bramstedt.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 28. Januar,
9.30 Uhr: Gottesdienst
11 Uhr: Kindergottesdienst.

Gesucht zum 1. Februar, ein
jüngerer
Knecht
Gustav Runge, Fuhlendorf,

Gesucht zum 15. Februar, oder 1. März, ein
ordentliches
Mädchen
Johs. Gripp.

Morgen (Sonnabend)
fr. Berliner
2 Stück 15 Pfg.
mit verschiedener Füllung
feinste Berliner mit guter Butter
Stck. 10 Pfg.
Viktoria-Kränze
2 Stck. 15 Pfg.
Otto Wittorf
Bäckermeister
Landweg 14, Telephon 53.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian

Sonnabend und Sonntagmorgen
frische
Bratwurst
prima
Kalbfleisch
Schlachterei E. Suhr, Tel. 17

Torf-Streu Mull
hält stets vorrätig
Hans Dehn

Bimöhlen
Am Sonnabend, d. 27. Jan.
abends 8 Uhr: Großer
Preisskat
sowie
Spiel um die Herzen.
Autobus ab 7 45 Uhr, „Zur Mühle“
Es ladet freundlichst ein
F. Wrage.

Koks
für Heizung und Oefen
Kohlen
Briketts
hat laufend ab Bahn u. Lager abzugeben
J. F. Andersen
Telephon 206.

Staatsbegräbnis für den Freiheitskämpfer Miebach.

Der Flieger **Hannes Miebach** wurde in Köln **neben den Kämpfern aus dem Kriege 1870/71 beſtattet. Hannes Miebach hat ſich in der Abwehr gegen den Separatismus im Rheinland und in der Pfalz beſonders hervor**getan. **Er hat ſein Leben gering geachtet, als er das** deutſche **Volk von Schädlingen befreite. Der Dank des** deutſchen **Volkes war dem lebenden Hannes Miebach nur** kurze Zeit **vergönnt. Der tote Freiheitskämpfer wurde**

mit einem Staatsbegräbnis geehrt.

Am Sarge hielten die früheren Angehörigen der Brigade Ehrhardt die Ehrenwache. Nach der Einſegnung bewegte ſich ein langer Trauerzug zum Grabe. Eine Bereitſchaft Schutzpolizei eröffnete den Trauerzug, Polizeibeamte trugen den

Kranz des Miniſterpräſidenten Göring.

Es **folgten die Fahnen der Brigade Ehrhardt, der SA.,** der SS., **des Stahlhelm und der Hitlerjugend.**

Kapitän Ehrhardt **widmete ſeinem Kameraden** herzliche **Worte des Abſchieds. 1921 ſei Miebach als einer** der erſten **zur NSDAP. gekommen, als vielleicht der**

erſte Nationalſozialiſt in Köln.

Drei Ehrenſalven **dröhnten über das Grab. Dann** wurden **die Kränze niedergelegt, darunter ein Kranz der** Pfälzer, **die damit Hannes Miebach für die Befreiung** von dem **Verräter Heinz Orbis dankten. Die Fliegerkameraden legten zum Abſchied den Propeller von Miebachs** Flugzeug **auf das Grab.**

Dr. Goebbels antwortet

auf Fragen eines polniſchen Journaliſten.

Reichsminiſter Dr. Goebbels hat dem zur Zeit nach **Berlin entſandten Sonderberichterſtatter** des **„Krakauer Illuſtrierten Kurier", Klemens Ritter von** Dunin-Keplicz, **ein Interview erteilt, das folgenden Wortlaut hat:**

Frage: **Die parlamentariſche Demokratie und der** Kapitalismus **ſind eng miteinander verbunden. Iſt doch** die **parlamentariſche Demokratie nur die politiſche Ausdrucksform einer wirtſchaftspolitiſch-ſozialen Verfaſſung.** Falls **man nun die parlamentariſche Demokratie abſchafft,** fallen **die Grundlagen für eine liberal-kapitaliſtiſche** Wirtſchaftsordnung **fort. Welches ſind die Konſequenzen der nationalen Revolution in Deutſchland in wirtſchaftlicher und ſozialer Beziehung?**

Antwort: **Der Nationalſozialismus hat eine völlig neue Wirtſchaftsform geſchaffen, auf** die **ſich die bisherigen Maßſtäbe — wie „kapitaliſtiſch"** und **„liberaliſtiſch" oder ihr Gegenteil —, mit denen man** andere **Wirtſchaftsſtrukturen zu meſſen gewohnt iſt, nicht** anwenden **laſſen. Die nationalſozialiſtiſche Wirtſchafts**form **wird durch zweierlei gekennzeichnet: durch das** Führerprinzip, das gewiſſermaßen die organiſatoriſche Seite regelt, und durch den Grundſatz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz", der das ideelle Leitmotiv enthält. Aber auch das Führerprinzip iſt ideell verankert, inſofern nämlich, als eine Verantwortung der einzelnen Führer gegenüber ihren vorgeſetzten Stellen und ſchließlich des oberſten Führers gegenüber dem deutſchen Volke und vor der Geſchichte beſteht.

Frage: Muſſolini ſagte einmal: „Der Faſchismus iſt kein Exportartikel." Trifft das auch für den Nationalſozialismus (natürlich falls man den deutſchen Charakter abſtreiten könnte) zu — oder beſſer geſagt — iſt der Nationalſozialismus eine deutſche Staatsform oder eine Weltanſchauung?

Antwort: Der Nationalſozialismus iſt eine aus der Eigenart deutſcher und ſeeliſcher Veranlagung geborene Lebensauffaſſung, die trotz denkbar größter äußerer Widerſtände auch

für die deutſche Staatsform beſtimmend

geworden iſt. Das Wort Muſſolinis: „Der Faſchismus iſt kein Exportartikel" läßt ſich ſinngemäß auch auf den Nationalſozialismus anwenden, da jeder Export eine Initiative des Exporteurs vorausſetzt — der Nationalſozialismus jedoch eine ſolche Initiative ausdrücklich ablehnt. Es liegt aber auf einer anderen Ebene, wenn eine Lebensauffaſſung, die in einem Siegeszuge ohnegleichen das ganz deutſche Volk erobert hat, die ſchöpferiſche Kraft beſitzt, auch außerhalb ihres Geburtslandes originär wirkſam und richtunggebend zu werden.

Frage: Betrachten Sie den

Komplex „Öſterreich"

als eine außen- oder parteipolitiſche Erſcheinung? — Antwort: Der Nationalſozialismus **in** Öſterreich durchlebt zur Zeit ſeine Geburtswehen, **d. h.** er befindet **ſich in einer Periode der Auseinanderſetzung mit Widerſtänden, die auch das deutſche Volk hat überwinden müſſen, damit der nationalſozialiſtiſche Gedanke zur Entfaltung kam. Darüber, daß**

allein dieſer Gedanke auch dem öſterreichiſchen Volksempfinden entſpricht,

kann angeſichts der Gemeinſamkeit der Abſtammung und auch der geiſtigen und ſeeliſchen Einſtellung des deutſchen und des öſterreichiſchen Volkes kein Zweifel beſtehen Es iſt deshalb ein Irrtum, zum Teil aber auch böswilliges Mißverſtehen, wenn die begreifliche Teilnahme, mit der das deutſche Volk die Symptome eines Entwicklungsganges verfolgt, den es ſelbſt bereits durchſchritten hat, als eine bewußte und gewollte Einwirkung auf dieſen Entwicklungsgang hingeſtellt wird. Da wir uns über den

Ausgang dieſes Prozeſſes keine Sorgen

zu machen brauchen, wäre eine ſolche Einwirkung nicht nur überflüſſig, ſondern ſie läge auch nicht im Intereſſe des öſterreichiſchen Volkes. Es iſt eine beſondere Eigenart des Nationalſozialismus, daß er ſeine Kraft an den ihm entgegengeſetzten Widerſtänden ſteigert, um dieſe ſchließlich endgültig zu überwinden. — Frage: Was halten Sie von der

Verſtändigung zwiſchen Polen und Deutſchland?

Antwort: **Eine Verſtändigung zwiſchen Deutſchland und Polen iſt der Wunſch des Reichskanzlers Adolf** Hitler, **dem er nicht nur in ſeinen Reden, ſondern auch in zwei Ausſprachen mit dem hieſigen polniſchen Geſand**ten **beſonderen Ausdruck verliehen hat. Die auf dieſer Grundlage eingeleiteten diplomatiſchen Beſprechungen haben die Aufgabe, die Urſachen bisheriger Mißverſtändniſſe zu beſeitigen und**

mit einer Atmoſphäre des Vertrauens auch die Baſis für ein gutes nachbarliches Verhältnis

zu ſchaffen. Ein gemeinſamer Wille zur Erreichung dieſes Zieles muß trotz der Kompliziertheit der Probleme, die die Intereſſen **beider Völker berühren, zu einem guten** Ergebnis **führen.** — Frage: **In verſchiedenen Staaten** herrſcht **in den breiten Volksſchichten ein Glaube an einen** nahen **Krieg.**

Glauben Sie an eine Kriegsgefahr in Europa?

Antwort: **Es iſt eine tief bedauerliche Erſcheinung, daß die Entſcheidung der Schickſalsfrage eines Volkes,** der **Frage über Krieg und Frieden, in den meiſten Ländern in der Macht von beſtimmten Schichten oder Perſönlichkeiten ruht, die den Krieg aus eigener Erfahrung überhaupt nicht oder nur teilweiſe kennen. Aus dieſer Tatſache ergibt ſich, daß die Perſpektive eines Krieges nicht nur mit einer Leichtigkeit erwogen wird, wie ſie nur die aufbringen können, die ihn praktiſch nicht durchgemacht haben, ſondern daß dieſer Perſpektive in unverantwortlicher Weiſe auch in der Weltmeinung ein ſo breiter Spielraum eingeräumt worden iſt.**

Wenn der Gedanke des Reichskanzlers, daß in allen Ländern vor allem den ehemaligen Kriegsteilnehmern ein vorzugsweiſes Mitbeſtimmungsrecht an der Entſcheidung über Krieg und Frieden einzuräumen iſt, verwirklicht werden würde, ſo würde hierin die ſicherſte Garantie gegen jeden Krieg zu erblicken ſein. Ich ſähe dann keinerlei Gefahr mehr, daß ein Krieg aufs neue Europa erſchütterte.

Nah und Fern

○ **Betrunkener ſchießt Polizeibeamten nieder.** Ein betrunkener 23jähriger Burſche verlangte in einer Gaſtwirtſchaft in Berlin einen Schoppen Bier. Als ihm der Wirt dieſes verweigerte, zog der Betrunkene eine Piſtole und richtete ſie auf den Wirt. Ein Oberwachtmeiſter, der ſich zufällig in Zivil in dem Lokal aufhielt, verſuchte dem Betrunkenen die Schußwaffe zu entreißen. Dabei ging ein Schuß los, der den Beamten ſo ſchwer verletzte, daß er ſofort ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

○ **Raubmord in Buchwald. Die Auszüglerin Pauline Gaffert in Buchwald (Kreis Öls) wurde in ihrer Wohnung tot aufgefunden. Nach den bisherigen Feſtſtellungen iſt ſie eines gewaltſamen Todes geſtorben. Die Leiche wies Strangulationsmerkmale auf. Es beſteht der Verdacht des Raubmordes.**

○ **Es regnet Taler.** Im württembergiſchen Ort Oberdiſchingen kam beim Abbruch eines alten Stallgebäudes aus dem morſchen Gebälk des Daches plötzlich ein Silbertaler-Regen auf die nicht wenig erſtaunten Maurer und Zimmerleute nieder. Es handelt ſich um Silbermünzen aus der Wende des 19. Jahrhunderts, die vom Urgroßvater des Anweſenbeſitzers ſeinerzeit im Dachſtuhl verſteckt worden waren.

○ **Todesopfer durch Exploſion.** Im Frühſtücksraum der Edelſtahlwerke in Völklingen ereignete ſich eine Exploſion, die das Gebäude völlig zerſtörte. Ein Teil der Belegſchaft, der ſich gerade in dieſem Raum aufhielt, wurde unter den Trümmern begraben. Ein Arbeiter wurde als Leiche geborgen, acht wurden verletzt, davon mehrere ſchwer.

○ **Feuergefecht mit ſaarländiſchen Kommuniſten.** Bei Türkismühle verſuchten Kommuniſten, verbotene Hetzblätter und Zeitſchriften aus dem Saargebiet ins Reich einzuſchmuggeln. Sie wurden dabei von Zoll- und Polizeibeamten überraſcht, auf die die Kommuniſten ſofort das Feuer eröffneten. Als die Beamten das Feuer erwiderten, ergriffen die Kommuniſten die Flucht. Zehn reichsdeutſche Kommuniſten wurden feſtgenommen.

⊙ **Das Erbe des Briefträgers.** Der Briefträger Johann Schiefmeyer in Ried im Innkreis war als armer Teufel in der ganzen Gegend bekannt. Als er nun dieſer Tage ſtarb, ſtellte ſich heraus, daß er ein Vermögen von über 40 000 Schilling hinterließ, daß er ſich von ſeinem mehr als beſcheidenen Briefträgergehalt bei äußerſter Sparſamkeit erübrigt hatte. Seine Sparſamkeit war fanatiſch; er warf z. B. niemals die Streichhölzer weg, ſondern verarbeitete ſie zu Schuhnägel. Da ihm die Verpflegung zu teuer war, aß er ſich der Reihe nach bei ſeinen ſämtlichen Verwandten durch.

⊙ **Schwere Verkehrsſtockungen durch dichten Nebel.** Wegen dichten Nebels mußten in London die meiſten Autobuslinien eingeſtellt werden. Der Eiſenbahnverkehr erlitt ſchwere Störungen. Wo es Straßenbahnſchienen gab, benutzten ſie die Kraftwagenführer als Wegweiſer. Viele Verkehrsſtockungen und Unfälle werden gemeldet. In Chiswick gab es einen Maſſenzuſammenſtoß zwiſchen vier Privatkraftwagen, zwei Laſtkraftwagen und einem Leichenwagen.

⊙ **Die „Aquitania" auf eine Sandbank gelaufen.** Der 45 000 Tonnen große Paſſagierdampfer „Aquitania" lief, nachdem er den Hafen von Southampton verlaſſen hatte, auf eine Sandbank. Nach zweieinhalb Stunden wurde er wieder flott, als die Flut eingeſetzt hatte und ſechs Schlepper ihn ins Schlepptau genommen hatten. Die „Aquitania" konnte ihre Reiſe nach Cherbourg und von dort nach Newyork fortſetzen.

⊙ **Plötzlicher Streik in einem Newyorker Hotel.** Im Waldorf-Aſtoria-Hotel in Newyork, einem der größten der Stadt, traten wegen der Entlaſſung eines Unterkochs ungefähr 600 Kellner, Köche und weiteres Küchenperſonal in den Streik. Sie verließen ihre Öfen und Tiſche, obwohl vorher ſchon Hunderte von Gäſten in den Eßſälen verſammelt waren und die Speiſen beſtellt hatten. Alles Einwirken der Hotelleitung auf das Perſonal blieb erfolglos, ſo daß die drei großen Hauptreſtaurants des Hotels geſchloſſen werden mußten.

⊙ **Lynchjuſtiz an einem Neger.** In Hazard (Kentucky) bra**chen 30 bis 40 bewaffnete und maskierte Männer in das Gefängnis ein, bemächtigten ſich eines 20jährigen Negers namens Rex Scott, ſchleppten ihn in einen Kraftwagen und fuhren davon. Der Sheriff nahm mit 50 Mann die Verfolgung der Menſchenräuber auf. Sie konnten aber nur die Leiche des Negers, die an einem Baume hing, finden. Sie war von 40 Schüſſen durchbohrt.**

Der Jüngling im Feuerofen.

Roman von Heinz Steguweit.

Copyright 1932 by Albert Langen, München.
Printed in Germany.

82

„War es wirklich ſo ſchlimm?"

„Ein unverſöhnlicher Menſch iſt einem Raubtier gleich, ſchauen Sie ſich nur die Franzoſen an. Marias Mutter begriff das alles zuerſt. Mütter haben überall in der Welt das willigere Herz. Kommen Sie, wir gehen jetzt beide nach Hauſe!"

Der Greis riß ſich los und ſtammelte: „Haben — Sie — denn — die Maria — ge — — — heiratet?"

Ich nickte.

„Kann denn ein ſauberer Kerl — — — wo die das Kind ſchon hatte — — — kann denn ein Chriſtenmenſch — — ?"

„Vater Selbach, Religion iſt mehr als ein Gebetbuch in der Kommode!"

Da ging der Alte mit. Und er taumelte neben mir über die Straße, ſo ſtill und blaß, als ſei er verhaftet worden.

Ich hatte ihn verhaftet!

Wo uns die Bauern grüßten, mußte ich den Hut alleine ziehen, denn Vater Selbach ſah immer nur auf den Boden. Je mehr wir uns dem Haus näherten, deſto ſchwerer ſchleppten die Füße meines Begleiters.

Endlich ſtanden wir vor dem Tor. Der Alte riß ſich zuſammen, da merkte man, daß auch er einmal Soldat geſpielt hatte. Und er zeigte auf das Geſims des Portals, wo eine alte Fahnenſtange aus der Mauer ragte: „Ob ich's noch erlebe, daß wir wieder richtig flaggen dürfen? Wiſſen Sie, ich bin ſehr national!"

„Ich auch, Vater Selbach. Aber eine Nation iſt mehr als ſo eine Fahne auf dem Dach!"

Er ſchüttelte den Kopf, vielleicht hielt er mich für einen hoffnungsloſen Ketzer.

Im Vorgarten ſcharrten die Hühner, das Regenfaß roch faul, im Hauſe wurde eine Tür ſo jäh geſchlagen, als habe eine erſchrockene Hand ſie ins Schloß geſchleudert. Da hielt mich Papa Selbach feſt: „Sie, wiſſen Sie, ſo einfach geht das nun alles nicht — — —!"

Ich zog den grauen Querkopf weiter, er hatte wohl Lampenfieber. Er wehrte ſich aber und drohte: „Nein, nein, Sie kennen mich noch nicht, ihr werde ich ganz energiſch meine Meinung ſagen . . .!"

Damit öffnete er die Haustür, wollte in den Flur, aber der kleine Sebaſtian kroch ihm zwiſchen die Füße. Da der Großvater ſeinen Enkel ſah, war es aus mit der energiſchen Meinung.

Wäre es doch überall ſo einfach mit dem Frieden! Sebaſtian wurde von dem Alten auf den Arm gehoben, und da der Knirps noch nie einen langen Bart in der Nähe geſehen hatte, jammerte und heulte er, daß Boche über die Treppe fegte und den Großvater verbellte. Ich ſuchte ſchleunigſt das Unterhaus ab, klinkte das Wohnzimmer auf, Mutter Selbach und Maria ſaßen als blaſſe Geſpenſter auf dem Sofa. Die Frauen hielten ſich an den Händen feſt, beide erwarteten das Gebrüll des Löwen oder den Lavaſtrom des entfeſſelten Vulkans. Darum lächelte ich und heuchelte eine Sorgloſigkeit, die den Erſtarrten heilſam ſein ſollte. Mutter Selbach ſtand auf, kroch um den Tiſch, kam in den Flur: „Peter, nu ſei vernünftig, hörſte, ſei vernünftig — —"

Maria weinte und machte mir Vorwürfe, als hätte ich Schlimmes angerichtet. Doch lud ſie die Vorwürfe nur bei mir ab, weil ſie ſich für den Augenblick dieſer Ueberrumpelung nicht anders zu helfen wußte. Im Flur zitterte immer noch Mutter Selbach: „Peter, nu ſei vernünftig, et Maria is ja doch unſer Kind!"

Papa Selbach hatte vorläufig keine Zeit, unvernünftig zu ſein, weil er die Krallen ſeines Enkels langſam aus dem Geſtrüpp des Bartes löſen mußte. Ich ſpielte weiter den Herrn der Lage, um die Szene nicht zu gefährden. Darum forderte ich Maria auf, den weichen Thron des Sofas gütigſt zu verlaſſen und dem Vater in den Flur entgegenzugehen. Meine Frau gehorchte, und da Iſegrimm ſie ſah, donnerwetterte er, um die verlorene Haltung wenigſtens ſcheinbar zurückzugewinnen, ſeine Zärtlichkeit durchs Haus: „Da biſte ja, du Luder, ſchämen ſollſte dich, ramponiert ſiehſte aus — —!"

Indeſſen half das athletiſche Getue nichts, der Iſegrimm heulte wie ein Schloßhund und dämmte den Strom ſeiner Tränen auch nicht, als er mit der Fauſt auf den Tiſch paukte und ſchrie: „Rausſchmeißen müßte ich dich, richtig rauſchmeißen, du Be . . ."

Hier griff Mutter Selbach ein und preßte ihm die Hand auf den Mund. Ich fing den Alten, der in den Knien weich wurde, unter dem Arm auf und drückte ihn in den Seſſel. Dort konnte er ſich auszittern, während Boche an ſeinen Füßen ſchnupperte und Sebaſtian mit dem Daumen im Mund laut fragte: „Mutti, warum weint der alte Kerl?"

Ich lachte, Maria lachte, Mutter Selbach lachte. Und der bärtige Iſegrimm riß den Buben wieder an ſich und küßte ihn, daß der Schnäuzer, an deſſen Enden Sebaſtian wieder Klimmzüge machte, vor Rührung tropfte: „Haben ſie dich ſchon gegen deinen Großvater aufgehetzt? Du, ja du . . ."

Pax nobiscum. Das Wort war Fleiſch geworden in dieſen Wänden. Als aber Mutter Selbach ihren Mann umarmte und dabei erzählte, die Maria ſei ſchon mal tot geweſen, außerdem hätte ihr Manes noch dies und das unter den Franzoſen angerichtet, floh ich aus dem Zimmer, Boche folgte bellend, Maria rannte mir nach und hängte ſich ungeſtüm an meinen Hals: „Nun iſt alles wieder gut, ich habe der Mutter heute morgen viel erzählt — — —!"

Als ob jetzt alles gut wäre! Als ob die Welt jetzt wieder feſt am Anker läge! Als ob die Zeit keine andern Tränen mehr hätte als die der erlöſten Familie Selbach aus Virnich!

18.

Im Niemandsland.

Aus Wochen waren Monate geworden, doch ſchien es, als ſollte dieſe flache Landgegend vom Nebel nicht mehr befreit werden. Ein Winter ohne Schnee ging zur Neige, vom Frühling erwartete man keine Knoſpen, ich dachte an die blutigſten Tage von Moſtheim wie an eine beſſere Zeit zurück

Im Januar war Boche von den Rädern eines Laſtautos zu Tode gequetſcht worden. Maria und ich trauerten lange wie um einen Menſchen, und der kleine Sebaſtian begrub das Tier im Garten der Selbachs, während Großvater ein Kreuz ſchnitzen mußte, ſo wollte es das weiſe Kind. „Hier ruht der Hund Boche, er war der Sonnenſchein ſeiner Eltern." Ich malte die Inſchrift mit Sorgfalt, Sebaſtian hatte ſie ſelber erfunden.

(Fortſetzung folgt).

Gegen klerikale Übergriffe.

Ernſte Warnungen des Reichsjuſtizkommiſſars Dr. Frank.

Reichsjuſtizkommiſſar Staatsminiſter Dr. Frank ſtattete der Stadt Augsburg ſeinen erſten offiziellen Beſuch ab. Vor den richterlichen Beamten hielt der Staatsminiſter eine bemerkenswerte Rede, in der er u. a. ausführte:

Die Revolution habe uns auf dem Gebiete des Rechts endlich die Möglichkeit gegeben, das Rechtsgefüge auf den völkiſchen und raſſiſchen Elementen des deutſchen Volkes wieder aufzubauen.

Das klare Bekenntnis zum Staat des Rechts ſei ein Zeichen der Stärke der nationalſozialiſtiſchen Regierung. Nur der Staat Adolf Hitlers könne es wagen, einem unabhängigen Richter zu vertrauen.

Bedauerlich ſei es, wenn die Juſtiz zu Härten greifen müſſe. In dieſem Zuſammenhang erinnerte der Miniſter an das vom Münchener Sondergericht gegen drei katholiſche Geiſtliche ausgeſprochene Urteil. Auch die katholiſchen Prieſter ſeien verpflichtet, von früh bis ſpät

ausſchließlich Diener dieſer neuen Volksgemeinſchaft

zu ſein. An die richterlichen Beamten gewandt, betonte der Miniſter, daß die Juſtiz auch vor dem Prieſtergewand nicht haltmachen dürfe. Es gehe nicht an, daß die Juſtiz ſich beugen laſſe nur deshalb, weil irgendeiner einen Sonderberuf im Leben habe.

Weiter führte Staatsminiſter Dr. Frank aus: Es ſollte ſich jeder Politiker darauf beſinnen, daß die Zeit vorbei ſei, die einmal in Bayern triumphiert habe. Die chriſtliche Kirche genieße den Schutz des Staates und des deutſchen Rechts in höchſtem Maße. „Wir verwahren uns aber dagegen, daß dieſer Schutz mißbraucht wird zu Angriffen gegen unſere Kirche und gegen unſeren Staat.“

Der Reichsbiſchof und die Landesbiſchöfe beim Führer.

Der Reichskanzler empfing den Reichsbiſchof und die Landesbiſchöfe der Deutſchen Evangeliſchen Kirche zum Vortrag.

Katholiſches Bekenntnis zum neuen Staat.

Eine Rede des Bamberger Erzbiſchofs.

Vor den Dekanen und Pfarrern der Erzdiözeſe Bamberg hielt Erzbiſchof Dr. Jakobus von Hauck eine Rede, in der er u. a. ausführte: Vaterlandsfeinde könne und dürfe es unter der Geiſtlichkeit nicht geben.

Die neue Staatsform beſteht zu Recht,

das Volk habe ſich dafür entſchieden. Auch die Kirche habe die neue Staatsform im deutſchen Vaterland anerkannt. Die katholiſche Geiſtlichkeit werde nicht nur aus vernünftigen Erwägungen dem neuen Reiche ihre Kraft und ihren Willen zur Mitarbeit am Aufbauwerk zur Verfügung ſtellen, ſie ſei

durch die Lehre ihrer Kirche dazu ſogar ſtreng verpflichtet.

Der Erzbiſchof verſichert, daß die katholiſche Geiſtlichkeit in aller Aufrichtigkeit und in allem Ernſt entſchloſſen und bereit ſei, ihre Kraft dem neuen Staat zur Verfügung zu ſtellen. Zum Schluß gab der Erzbiſchof dem Wunſche Ausdruck, daß das Zuſammenwirken von Kirche und Staat immer vertrauensvoller, immer harmoniſcher und ſo auch immer wirkungsvoller und erfolgreicher für das Wohl des Volkes werden möge.

Duell im Staviſky-Skandal.

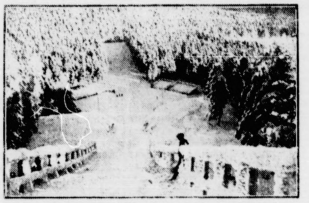
Vier Kugeln ohne Ergebnis.

Auf einen im „Paris-Midi“ erſchienenen Artikel des Rechtsanwalts Joſeph Beineir über die politiſche Tätigkeit von Rechtsanwälten hatte der frühere Miniſter und ſtellvertretende Präſident der Kammer, André Heſſe, eine Duellforderung an den Verfaſſer dieſes Artikels ergehen laſſen. Als Waffen waren Piſtolen gewählt worden. Das Duell wurde in einem Park bei Paris ausgetragen. Ohne Ergebnis wurden vier Kugeln gewechſelt. Eine Verſöhnung zwiſchen beiden Gegner hat nicht ſtattgefunden.

Konzentrationslager bei Bremen aufgelöſt.

Die Entwicklung der letzten Monate hat gezeigt, daß immer weitere Volkskreiſe, auch ſoweit ſie bisher der nationalſozialiſtiſchen Bewegung ablehnend oder gar feindlich gegenüberſtanden, ſich dem Staat allmählich einzufügen gewillt ſind. Aus den Konzentrationslagern konnte daher gerade in den letzten Monaten eine große Anzahl von Schutzhäftlingen entlaſſen werden. Da hierdurch jedes der beiden Bremiſchen Konzentrationslager nicht mehr genügend ſtark belegt iſt, iſt aus Gründen der Koſtenerſparnis das Lager „Langluetjen“ als Konzentrationslager für politiſche Schutzhäftlinge auf Anweiſung des Senators für Inneres und Juſtiz aufgelöſt worden.

Die dort noch befindlichen politiſchen Schutzhäftlinge ſind nach dem Konzentrationslager Ochtumſand überführt worden.



Von den Deutſchen Winterkampfſpielen,
die vom 26. Januar an im Harz ausgetragen werden: die neuerbaute Wurmbergſchanze bei Schierke, auf der die Sprungläufe bei den Skimeiſterſchaften ausgetragen werden.

Weiber werden zu Hyänen.

Fünf Frauen töten einen Mann.

In einem Städtchen bei Warſchau hat ſich eine Tragödie zugetragen, die das blutige Ende einer ſeltſamen Ehegeſchichte bedeutet.

Ein Warſchauer Verſicherungsagent hatte ſich mit der Beſitzerin einer Wäſcherei verheiratet, hatte ihr dabei aber verſchwiegen, daß er ſchon vorher

mit vier Frauen verehelicht

geweſen war. Durch einen Zufall erfuhr ſeine Frau davon und machte dann die merkwürdige Feſtſtellung, daß der Mann ſich von keiner ſeiner bisherigen Frauen hatte ſcheiden laſſen. Nach langem Suchen gelang es ihr, die vier Frauen ausfindig zu machen und die fünf Leidensgefährtinnen ſchworen blutige Rache. Sie ſuchten den Agenten gemeinſam auf und

fielen über ihn her.

Mit allen möglichen Waffen ſchlugen ſie ſo lange auf ihn ein, bis er blutüberſtrömt zuſammenbrach. Nach wenigen Stunden ſtarb er an ſeinen ſchweren Verletzungen.

Thüringiſches Schloß in Flammen.

In Schloß Friedensburg bei **Leutenberg brach ein Großfeuer aus, das mit raſender Geſchwindigkeit um ſich griff. Obwohl alle Feuerwehren der Umgegend ſchnell zur Stelle waren und den Brand unter Mithilfe der geſamten Bevölkerung bekämpften, war das Obergeſchoß bereits vollſtändig zerſtört.**

Die Löſcharbeiten ſtanden unter der Leitung des an die Brandſtelle geeilten thüringiſchen Landesbranddirektors aus Weimar.

Das Schloß Friedensburg liegt öſtlich von dem Städtchen Leutenberg in etwas 400 Meter Höhe inmitten ausgedehnter Waldungen. Es zählt zu den älteſten und ſchönſten Bergſchlöſſern Thüringens. Die Burg, die noch gut erhalten iſt und viele altertümliche Schätze beherbergt, gehört jetzt dem Staat Thüringen und unterſteht der thüringiſchen Finanzverwaltung; ſie zählt wegen der prachtvollen Fernſicht zu den Sammelpunkten des thüringiſchen Fremdenverkehrs.

Aus den kommuniſtiſchen Weltrevolutionsplänen.

Aufſehenerregende Enthüllungen im Danziger Kommuniſtenprozeß.

Die kürzlich erfolgte Aufdeckung einer rieſigen internationalen Propagandazentrale in Zoppot hatte bereits gezeigt, daß der Freien Stadt Danzig eine wichtige Stellung

in den kommuniſtiſchen Weltrevolutionsplänen

zugedacht war. Nunmehr iſt durch den Prozeß gegen den früheren kommuniſtiſchen Volkstagsabgeordneten Kreſt und den Rotfront-Führer Rytewski endgültig erwieſen, daß das ſcharfe Zufaſſen der nationalſozialiſtiſchen Danziger Staatsführung und die zähe Arbeit der Danziger Politiſchen Polizei nicht nur Danzig, ſondern vor allem auch die öſtlichen Nachbarſtaaten vor dem bolſchewiſtiſchen Chaos bewahrt haben. In der Verhandlung ergaben ſich haarſträubende Einzelheiten über die

Vorbereitung großer Terroraktionen

durch die KPD. und RFB. in Danzig. Unter Aufwendung erheblicher Geldmittel haben die Angeklagten ihre Anhänger planmäßig mit Schußwaffen ausgerüſtet, ausgebildet und zu Feuerüberfällen ausgeſandt. Einzelne RFB.-Leute wurden zur Ausbildung auf eine ruſſiſche Kriegsſchule geſchickt. Ein Zeuge machte die aufſehenerregende Ausſage, daß ihm ein RFB.-Mann ſchon vor dem Reichstagsbrand mitgeteilt habe, es werde am 12. März in Deutſchland losgehen.

Sport am Wochenende.

Der letzte Sonntag im Januar ſteht, wie überhaupt das ganze Wochenende, im Zeichen der Deutſchen Winterkampfſpiele im Harz. In früheren Jahren waren dieſe Kampfſpiele keine beſonders freudige Angelegenheit. Die Meldungen liefen nie ſonderlich zahlreich ein, und wenn auch die Qualität wenigſtens dafür teilweiſe entſchädigte, ſo waren und blieben die Kampfſpiele doch nur ein unbefriedigendes Ereignis. Die Verbände zeigten früher ſelten Neigung, die Spiele zu dem zu machen, was ſie eigentlich ſein ſollten: die Spiele der Nation. Jetzt iſt das, Gott ſei Dank, anders geworden. Unter der ſtraffen Leitung des Reichsſportführers werden ſich die Kampfſpiele zu einem Ereignis ganz beſonderer Art geſtalten. Noch nie hat es derart viele Meldungen gegeben wie diesmal in Braunlage und Schierke. Aus allen Teilen Deutſchlands, auch aus den abgetrennten Gebieten, ſind Ski- und Eisläufer, Springer und Eishockeyſpieler herbeigeeilt, um das Winterſportfeſt der Deutſchen zu feiern. In allen Wettbewerben ſind Rekord-Nennungsziffern zu verzeichnen, und wenn nicht alles täuſcht, der Wettergott vor allen Dingen keinen Strich durch die Rechnung macht, dann werden die Tage von Schierke und Braunlage dem deutſchen Winterſport ſehr viel bringen.

Daneben aber gibt es noch eine ganze Menge anderer wichtiger Veranſtaltungen, ſo die ſächſiſchen Skimeiſterſchaften in Johanngeorgenſtadt, die Junioren Bobmeiſterſchaften in Oberhof und vor allem die Viererbob-Weltmeiſterſchaften auf der Olympiabahn in Garmiſch. Deutſchland hat, zumal Kilian ſchon in vorzüglicher Form zu ſein ſcheint, nicht die ſchlechteſten Ausſichten auf den Titelgewinn. Als beachtlichſte Gegner müſſen die Rumänen mit Oberleutnant Papana an der Spitze anzuſehen ſein; ſie brachten bereits vor einem Jahr in Schreiberhau eine Überraſchung.

Im Fußball **ſtehen keine aus dem allgemeinen Rahmen fallenden Ereigniſſe auf dem Programm. Eines der wichtigſten Meiſterſchaftsſpiele iſt die Begegnung zwiſchen Hertha BSC. und Viktoria 89 in Berlin, die über die weitere Führung in der brandenburgiſchen Tabelle entſcheiden wird. In Tennis werden die deutſchen Hallenmeiſter in Bremen feſtgeſtellt. Als vorausſichtliche Sieger ſind von Cramm und Hilde Sperling-Krahwinkel anzuſehen. Die reſtlichen Veranſtaltungen verteilen ſich auf Radſport, Leichtathletik und Kunſtturnen, ohne daß beſonders hervorragende Veranſtaltungen zu melden wären.**

Der Jüngling im Feuerofen.

Roman von Heinz Steguweit.
Copyright 1932 by Albert Langen, München.
Printed in Germany.

83

Eine Hoffnung ſproß aus allem Elend: Geld war wieder Geld! Wer heute eine Rentenmark verdiente, konnte ſich nächſte Woche immer noch zwei Eifeler Graubrote kaufen. Und wenn ich ſage, daß ich in der Ziegelei meines Schwiegervaters als Vorarbeiter acht bis zehn Stunden am Tage ſchuftete, ſo möge man nicht glauben, dieſer Unterſchlupf ſei ſchon ein Ziel oder gar ein Glück geweſen. Gewiß, ich verdiente mir den Unterhalt für meine Familie, ich lag Marias Eltern nicht zur Laſt, bezahlte Miete, ſammelte groſchenweiſe für ein Sparkaſſenbuch und brauchte nicht, — wie allzuviele Brüder in jenen Tagen — in notgedrungenem Müßiggang zu erſticken. Doch ſtand ein ſchwarzes Aber in der Rechnung meiner Stunden, und dieſes Aber war Papa Selbach, der Vater meiner Frau. Der alte Mann hatte ſich zu ſchnell mit uns verſöhnt, allzu kampflos war der Friede mit ihm unterzeichnet worden. Ich ſpürte das mit jeder Stunde, die ich in der Lehmkuhle abhaſpeln mußte. Unter jedem andern Herrn wäre ich ein Herr geweſen, unter Vater Selbach wurde das Handwerk zur Fron. Zwar wußte ich, daß das Geſchäft mit tauſend Sorgen kämpfte, weil die Käufer, die in guten Zeiten von ſelber kamen, heute einzeln erobert werden mußten. Doch war der Alte ein gemeinplätziger Menſch, ein ſchwungloſer, enger Veteran, der die Methoden von 1875 immer noch gelten laſſen wollte, und deſſen Wahlſpruch täglich dreimal vom Stapel ging: Warum ſoll das, was fünfzig Jahre richtig war, auf einmal unrichtig ſein?

Zwar buken wir unſere Steine ſo werkgerecht, wie ſie des Vaters Vater noch verfertigte, doch hatte ſich in den Menſchen etwas geändert, was in die Formeln des Urahns nicht mehr paßte. Kurz: Vater Selbach ſüßte uns keineswegs das Daſein, und die Mutter predigte Friedfertigkeit um jeden Preis, obwohl der Alte, wenn er ſich im Zorn nicht mehr kannte, ſelbſt dem kleinen Sebaſtian ſeiner unehelichen Kindſchaft wegen mit Hochmut begegnete. Wies ich dann den alten Tropf zurecht, und verſuchte ihn Maria zu belehren, dann nannte er ſie eine reſpektloſe Perſon, zu ſeiner Zeit hätten die Kinder noch Sie zu ihren Eltern ſagen müſſen. Faſt jeden Tag rieb ſich ſo eine Fläche an der andern, und an den Flammen konnte man ſich nur verbrennen, mitnichten entzünden. Kaum gab es noch etwas, was der Nörgler verſchonte. Bald gefiel ihm Marias Friſur nicht, bald bezichtigte er ſeine Frau der Untreue, wenn ſie ſeiner Kritik nicht bedingungslos zuſtimmte. Bald ſchnüffelte er in den Kochtöpfen, bald nannte er die Grießmehlſuppe einen Armeleutefraß, beklagte ſich aber gleichzeitig über unſern mangelnden Familienſinn, unter dem er ſich wohl eine Abart der Leibeigenſchaft vorſtellte. Eine glaſige Kartoffel, ein lockerer Hoſenknopf, ein zu ſteif geratenes Faltenhemd, alles brachte das Haus in Aufruhr, alles wurde zur Kataſtrophe aufgepumpt, und wenn der Alte dann lauter brüllen konnte als die Poſaunen von Jericho, ſo fühlte er ſich ſchon im Recht. Der gute Mann war der Anſicht, die Jugend hätte lediglich die Aufgabe, vor dem Alter ihr Leben lang ſtramm zu ſtehen, und die Eltern hätten ihre Kinder nur darum in die Welt geſetzt, daß ſie bedingungslos nach den Methoden ihrer Erzeuger glücklich würden. War man andrer Anſicht, wurde man Rüpel geſcholten, denn Vater Selbach konnte nichts weniger vertragen, als ein offenes Wort von der Leber, obzwar er ſich ſelber einen unverſtandenen Verfechter der Wahrheit nannte.

Ich war eines Tages ſo weit, daß ich nur noch ſchweigen konnte, allein der alten Mutter zuliebe, die unter dem Hader immer mehr verwelkte.

*

Es wurde Februar, März und Mai, die Erde blümelte und war wieder weich, im Ringofen wurden Kohlen geſchichtet, im Acker gruben drei Kolonnen nach Lehm. Ich ſtand auch in der Rotte, ſtieß den Spaten wie einen Pflug in die fettigen Schollen und hatte ſchon Sonnenbrand im Genick. In den Ziegelſcheuern rollten und ſtampften die Maſchinen, es war wieder Zug in der Bude, man hätte in friedfertigen Zeiten ſchon die Nähe des Glücks ahnen können. Ich hatte mir die Arbeiter zu Kameraden gemacht, ich wollte am Geſicht und an den Fäuſten ebenſo dreckig und gelb ſein wie der dümmſte Lehrbub hinter den Loren. Wenn Vater Selbach kam, um nach dem Rechten zu ſehen, dann zogen wir alle die ſchmierigen Mützen, doch der Bärtige grüßte nur läſſig und wollte nicht wiſſen, daß ein gutes Wort ein Stück Brot ſein konnte.

Eines Tages hatte ich den Mut, meinen Kameraden etwas zu bekennen, was mir ſchon lange auf der Seele lag. Wir hockten in der Mittagspauſe unter der Rutſche und gabelten ſaure Bohnen aus dem Henkelmännern, die unſere Frauen oder Kinder gebracht hatten. Da ſtellte ich mich vor die gelben Kumpane und fragte ſie, ob auch ihnen zuweilen die Arbeit leichter werde, wenn ſich die Poeſie des Ziegelbäckers offenbare. Alle lachten mich aus, einzelnen blieb die Gabel ſtecken. Nur Tobias Voß, der junge Ofenwärmer, forderte, man ſolle den langen Manes zu Ende reden laſſen. Nun, ich redete weiter, aber meine Luſt war nur noch eine halbe. Und ich meinte, jede Lehmſcholle ſei ein Leben, das von den Streichern zunächſt ſo geformt werde, daß es den Zweck ſeines Daſeins ahne. Dann käme die erſte Schule unter den Strohmatten, auf die man die Sonne brennen laſſe. Und endlich müſſe alles, was nicht ſchon vorher zerbröckelte, durch den Feuerofen. Dort geſchähe das letzte, was man zur Prüfung brauche. Die kranken Steine fielen auseinander die geſunden ließen ſich härten und backen und bräunen, ſo gründlich und ſo miteinander, daß nicht einer unter ihnen verſchont werde. Und ſollte ſich dennoch ein Feigling finden unter dieſen, einer, der ſich fürchte vor den Flammen und die andern allein laſſe in der Glut, der bleibe ein weicher Deſerteur, ja, der entrüſte ſich hernach, wenn man ihn zum Bauen für untauglich halte.

Ich wollte noch mehr ſagen, aber die Sirene heulte, die Pauſe war vorbei, und die Arbeiter grölten mich aus, ſo daß die aufklirrenden Räder und Kolben des Becherwerks nicht mehr zu hören waren. Ich ſah den riſſigen Geſichtern der Leute an, daß ſie Feindſchaft ſpürten zwiſchen mir und ihnen, nur Tobias Voß, der junge Ofenwärmer, nahm mich in den Arm, daß ich ſeine Treue fühlen ſollte. Die andern neckten mich von dieſer Stunde an mit Redensarten, die ſie in ihrer Zeitung geleſen hatten. Sie ſagten ehrlich heraus, vom Programm ihrer Partei erwarteten ſie mehr als von meiner Poeſie. Und nannten mich endlich einen Deſerteur, der ſich zu ihrer Arbeit nicht bekennen wollte. Alſo ſtand ich im Niemandsland zwiſchen den Fronten. Hier verfolgte mich der Spott meinesgleichen, dort ließ mich Vater Selbach alle drei Tage wiſſen, daß ich ein Koſtgänger ſeiner Gnade ſei.

(Fortſetzung folgt).

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 23 Sonnabend, den 27. Januar 1934 56. Jahrg.

Deutſch-polniſcher Pakt unterzeichnet

Zehnjähriger Verſtändigungspakt zwiſchen Deutſchland und Polen.

Der Reichsaußenminiſter und der polniſche Geſandte haben im Auswärtigen Amt eine Erklärung unterzeichnet, derzufolge zwiſchen Deutſchland und Polen zur Feſtigung des Friedens in Europa und im Sinne des Kelloggpaktes ein zehnjähriges Verſtändigungsabkommen geſchloſſen wird. Danach verpflichten ſich beide Staaten, alle Fragen, welche auch immer zwiſchen ihnen auftreten können, in unmittelbarer Verſtändigung zu regeln.

Der Wortlaut des Paktes.

Wie durch amtliche Meldung vom 15. November v. J. in Berlin und Warſchau bekanntgegeben wurde, iſt damals bei einer Ausſprache zwiſchen dem Herrn Reichskanzler und dem polniſchen Geſandten in Berlin die übereinſtimmende Abſicht der Reichsregierung und der polniſchen Regierung feſtgeſtellt worden, die ihre beiden Länder berührenden Fragen auf dem Wege unmittelbarer Verhandlungen in Angriff zu nehmen und ferner zur Feſtigung des Friedens in Europa in ihrem Verhältnis zueinander auf jede Anwendung von Gewalt zu verzichten. Im Anſchluß daran haben Verhandlungen zwiſchen der Reichsregierung und der polniſchen Regierung ſtattgefunden, mit dem Ziele, im Sinne des Ergebniſſes jener Ausſprache eine

bindende ſchriftliche Vereinbarung über die künftige Geſtaltung der beiderſeitigen Beziehungen

zu treffen. Dieſe Verhandlungen ſind nunmehr zum Abſchluß gelangt. Der Reichsminiſter des Auswärtigen und der polniſche Geſandte haben im Auswärtigen Amt eine Erklärung unterzeichnet, die

folgenden Wortlaut

hat: „Die deutſche Regierung und die polniſche Regierung halten den Zeitpunkt für gekommen, um durch eine unmittelbare Verſtändigung von Staat zu Staat eine neue Phaſe in den politiſchen Beziehungen zwiſchen Deutſchland und Polen einzuleiten. Sie haben ſich deshalb entſchloſſen, durch die gegenwärtige Erklärung die Grundlage für die künftige Geſtaltung dieſer Beziehungen feſtzulegen. Beide Regierungen gehen von der Tatſache aus, daß die Aufrechterhaltung und Sicherung eines dauernden Friedens zwiſchen ihren Ländern eine

weſentliche Vorausſetzung für den allgemeinen Frieden in Europa

iſt. Sie ſind deshalb entſchloſſen, ihre gegenſeitigen Beziehungen auf die im Pakt von Paris vom 27. Auguſt 1928 enthaltenen Grundſätze zu ſtützen, und wollen, inſoweit das Verhältnis zwiſchen Deutſchland und Polen in Betracht kommt, die Anwendung dieſer Grundſätze genauer beſtimmen. Dabei ſtellt jede der beiden Regierungen feſt, daß die von ihr

bisher ſchon nach anderer Seite hin übernommenen internationalen Verpflichtungen die friedliche Entwicklung ihrer gegenſeitigen Beziehungen nicht hindern, der jetzigen Erklärung nicht widerſprechen und durch dieſe Erklärung nicht berührt werden.

Sie ſtellen ferner feſt, daß dieſe Erklärung ſich nicht auf ſolche Fragen erſtreckt, die nach internationalem Recht ausſchließlich als innere Angelegenheiten eines der beiden Staaten anzuſehen ſind.

Beide Regierungen erklären ihre Abſicht, ſich in den ihre gegenſeitigen Beziehungen betreffenden Fragen, welcher Art ſie auch ſein mögen, unmittelbar zu verſtändigen. Sollten etwa Streitfragen zwiſchen ihnen entſtehen und ſollte ſich deren Bereinigung durch unmittelbare Verhandlungen nicht erreichen laſſen, ſo werden ſie in jedem beſonderen Falle

auf Grund gegenſeitigen Einvernehmens eine Löſung durch andere friedliche Mittel

ſuchen, unbeſchadet der Möglichkeit, nötigenfalls diejenigen Verfahrensarten zur Anwendung zu bringen, die in den zwiſchen ihnen in Kraft befindlichen anderweitigen Abkommen für ſolchen Fall vorgeſehen ſind.

Unter keinen Umſtänden werden ſie jedoch zum Zweck der Austragung ſolcher Streitfragen zur Anwendung von Gewalt ſchreiten.

Die durch dieſe Grundſätze geſchaffene Friedensgarantie wird den beiden Regierungen die große Aufgabe erleichtern, für Probleme politiſcher, wirtſchaftlicher und kultureller Art Löſungen zu finden, die auf einem gerechten und billigen Ausgleich der beiderſeitigen Intereſſen beruhen. Beide Regierungen ſind der Überzeugung, daß ſich auf dieſe Weiſe die Beziehungen zwiſchen ihren Ländern fruchtbar entwickeln und zur

Begründung eines gutnachbarlichen Verhältniſſes

führen werden, das nicht nur ihren beiden Ländern, ſondern auch den übrigen Völkern Europas zum Segen gereicht. Die gegenwärtige Erklärung ſoll ratifiziert und die Ratifikationsurkunden ſollen ſobald als möglich in Warſchau ausgetauſcht werden.

Die Erklärung gilt für einen Zeitraum von zehn Jahren, gerechnet vom Tage des Austauſches der Ratifikationsurkunden an.

Falls ſie nicht von einer der beiden Regierungen ſechs Monate vor Ablauf dieſes Zeitraums gekündigt wird, bleibt ſie auch weiterhin in Kraft, kann jedoch alsdann von jeder Regierung jederzeit mit einer Friſt von ſechs Monaten gekündigt werden.

Ausgefertigt in doppelter Urſchrift in deutſcher und polniſcher Sprache.

Berlin, den 26. Januar 1934.

Für die deutſche Regierung: Für die polniſche Regierung:
Freiherr von Neurath. Joſeph Lipſki.

Der Beſuch des polniſchen Geſandten bei Adolf Hitler.

Als der Führer im November des vergangenen Jahres zum erſten Male den Geſandten Polens bei deſſen Antrittsbeſuch empfing, konnte amtlich feſtgeſtellt werden, „daß ſich volle Übereinſtimmung beider Regierungen ergeben habe in der Abſicht, die beide Länder betreffenden Fragen auf dem Wege unmittelbarer Verhandlungen in Angriff zu nehmen und ferner zur Feſtigung des Friedens in Europa in ihrem Verhältnis zueinander auf jede Anwendung von Gewalt zu verzichten.“ Der ſpäter erfolgende Beſuch des deutſchen Geſandten in Warſchau beim Führer Polens, Marſchall Pilſudſki, hatte ein ebenſo erfreuliches Ergebnis. Hält man daneben noch die Ausführungen des Reichsminiſters Dr. Goebbels in ſeinem Interview für ein polniſches Blatt, ſo darf man der Genugtuung darüber Ausdruck geben, daß das neue Deutſchland auf dem Wege zu einer Beſſerung der deutſch-polniſchen Beziehungen erhebliche Fortſchritte erzielt hatte.

Jetzt iſt der Beſuch des polniſchen Geſandten Lipſki beim Reichskanzler Adolf Hitler ein neuer, bedeutungsvoller Markſtein auf dem Wege zu beſſerem Verſtändnis zwiſchen den beiden benachbarten Ländern. Die unmittelbare Ausſprache hat ſich auch hier als das beſte Mittel erwieſen, alte Mißverſtändniſſe und Verſtimmungen auszugleichen.

Die einzige Feier des 30. Januar.

Dein Dank an den Führer.

Der Jahrestag der nationalſozialiſtiſchen Revolution ſoll ohne große Feiern und Feſtlichkeiten begangen werden. Bei der Wahl am 5. März 1933 hat der Führer vier Jahre Zeit gefordert, um ſeine großen Reformen durchzuführen. Es war der nationalſozialiſtiſchen Regierung trotz aller Fortſchritte natürlich nicht möglich, der großen Not in einem einzigen Jahre Herr zu werden. Unzählige Volksgenoſſen müſſen noch unter den Folgen der liberaliſtiſchen Mißwirtſchaft leiden.

Darum ſoll die einzige Feier des 30. Januar darin beſtehen, daß dieſen notleidenden Volksgenoſſen durch eine beſondere Zuwendung von Lebensmitteln und Kohlen der Kameradſchaftsgeiſt der ganzen deutſchen Nation bewieſen wird.

Der nationale Spendentag ſoll nicht in Sammelaktionen, ſondern in Hilfsaktionen beſtehen. Wenn auch die Opferbereitſchaft des deutſchen Volkes an dieſem Feiertage nicht durch eine allgemeine Sammlung beanſprucht wird, ſo wird doch jeder von uns ſeinem Dank an den Führer

durch irgendein Geſchenk oder eine Spende

ſichtbaren Ausdruck geben wollen. So mancher möchte gern dem Führer ſein Liebſtes weihen zum Dank für ſeine ungeheure Leiſtung. Das iſt natürlich nicht durchführbar, denn die Reichskanzlei könnte die Fülle der Gaben nicht faſſen. Dafür aber kann jeder an dieſem Tage dem Führer dadurch danken

daß er einem notleidenden Volksgenoſſen am 30. Januar eine beſondere Freude bereitet, indem er ihn zum Mittageſſen einlädt, mit ihm in ein Theater oder ein Konzert geht oder ihm irgendeine andere Freude bereitet.

Wenn ſich die Volksgemeinſchaft durch ſolche ſtillen Feiern noch enger zuſammenſchließt, ſo wird das der ſchönſte Dank an den Führer ſein und gleichzeitig ſein Werk weiterfördern.

Pioniere nationalſozialiſtiſchen Glaubens.

Ley und Schirach auf der beruflichen Tagung der Hitlerjugend.

Im Sitzungsſaal des Preußiſchen Landtages begann die von der Reichsjugendführung, dem Sozialen Amt und dem Jugendamt der Deutſchen Arbeitsfront veranſtaltete erſte Tagung für zuſätzliche Berufsausbildung der deutſchen Jugend, bei der Staatsrat Dr. Ley und Reichsjugendführer Baldur von Schirach über eine der wichtigſten Zeitfragen, die Übernahme der Arbeitsfrontjugend durch die Hitlerjugend ſprachen. Es ſollen weiter Wege und Ziele der zuſätzlichen Berufsausbildung beſprochen werden. Etwa 500 Vertreter der Jugend aller in der Arbeitsfront eingegliederten Verbände füllten den mit Hakenkreuzfahnen geſchmückten weiten Sitzungsſaal. Vertreter der Reichs- und Staatsminiſterien, der Politiſchen Organiſation und der Schulverwaltung wohnten der Tagung bei.

Nach der Begrüßungsanſprache des Obergebietsführers und Leiters des Sozialen Amtes bei der Reichsjugendführung, Artur Axmann, führte der Stabsleiter der PO. und Führer der Deutſchen Arbeitsfront Dr. Ley u. a. aus: „Es iſt das Vorrecht der Jugend, daß ſie [illegible] Generationen voraus marſchiert und ihre Gedanken hinausträgt. Revolutionen nehmen ihre Kraft aus dem Glauben und nicht aus den Zahlen.

Eine Bewegung, die keine Märtyrer erzeugen kann, kann nicht den Anſpruch machen, vom Volke ſeinen Glauben und ſeine Seele zu verlangen. Aber wenn Märtyrer fallen, wenn Helden ihr Blut geben, kann eine ſolche Bewegung das Recht auf die Autorität der Seele und des Glaubens des Volkes erheben. Als wir Älteren aus dem Kriege nach Hauſe kamen und ſahen, daß alle Opfer vergeblich ſein ſollten, nahmen wir den Kampf auf.

All unſer Ringen verkörpert ſich in Ihnen, meine jungen Freunde. Was iſt Sozialismus, was iſt die Idee vom ſozialiſtiſchen Menſchen? Nichts anderes als Kameradſchaft. Kamerad ſein heißt treu ſein. Alle Programme von Marx, Engel und Liebknecht ſind

lächerlich gegenüber einer Minute Schützengraben,

dort, wo der Tod umging, wo das Leben des einzelnen von der Treue, dem Mut und der Kameradſchaft der Geſamtheit abhängig war. Was heißen Programme und Worte? Nichts gegenüber dem Heldenmut eines Hitlerjungen, der in den Tagen des Kampfes ſein Blut ließ und mit letztem Hauch „Heil Hitler“ und „Heil Deutſchland!“ rief. Was heißen alle Geſetze, alle Verordnungen und Verfügungen? Nichts gegenüber der Treue der Menſchen untereinander. Sozialismus kann nur erlebt werden und muß mit der Tat bewieſen werden.

Wenn unſer Kampf ſo gewaltig groß geweſen iſt, ſo iſt das ein Beweis, wie groß und gewaltig es um einen wahren Sozialismus iſt, um die große Idee unſerer Bewegung an ſich. Als mutige und verantwortungsfreudigſte Menſchen

ſetzen wir unſeren Kampf fort,

immer und ewig, denn Feinde unſeres Volkstums wird es ſtets geben. Der Kampf iſt neben der Treue, der Kameradſchaft und der Lebensbejahung das wichtigſte. Heuchelei und Phariſäertum fallen bei uns aus. Wenn ein hoher Geiſtlicher mich fragt, was getan werden kann, damit die Kirchen voll werden, ſage ich ihm: Sprecht eine Sprache, die das Volk verſteht!

Wir haben den Arbeiter zum Volk zurückgeführt. Das Wort iſt ſchon wahr:

Der ärmſte Sohn des Volkes iſt der treueſte Sohn.

Sie als Jugendführer bitte ich, Ihre hohe Miſſion zu erkennen und zu erfüllen: den Arbeiter gerecht und als vollwertiges Glied in die Gemeinſchaft einzureihen, dann wird er nie wieder von ſeinem Volke laſſen. Sozialismus“, ſo ſchloß Dr. Ley unter ſtürmiſchem Beifall, „iſt kein Paragraphenſtück, iſt nicht abhängig von Tarifen und Geſetzen, ſondern von Treue und Kameradſchaft, vom Herzen. Das tragt hinaus.“

Reichsjugendführer Baldur von Schirach betonte u. a.: Das Kennzeichen der jungen Bewegung ſei, daß ſie den Menſchen nach ſeinem Wert als

Arbeiter an der Gemeinſchaft

bewerte. Der Kampf des Nationalſozialismus ſei im Grunde genommen nichts anderes als der Kampf der Arbeiter gegen die Drohnen. Die Aufgabe der Jugend ſei es, die geſamte junge Generation zu dem höheren Begriff der Arbeit zu erziehen.

Die Hitlerjugend, ſo fuhr der Reichsjugendführer fort, **muß das Recht ihrer Totalität beanſpruchen, das Recht, alle zu umſchließen, die jung ſind. Aus dieſem Grunde hat die Hitlerjugend in dem vergangenen Jahre an die Stelle einer Vielzahl von Gruppen und Grüppchen**

den großen Jugendbund Adolf Hitlers

geſetzt. Wir haben auch die geſamte evangeliſche Jugend in Deutſchland uns eingegliedert, weil wir auf dem Standpunkt ſtehen, daß, wenn ſich die geſamte Jugend zuſammenſchließt, die konfeſſionelle Jugend nicht etwa das Recht hat, ein Sonderdaſein zu führen.

Nun ſollt ihr in dieſer Jugendbewegung, in der Millionenbewegung der Hitlerjugend, mit gleichen Rechten und Pflichten marſchieren, ſollt aber auch die ganze Ehre dieſes Geſchenks erkennen, das euch der Führer der Deutſchen Arbeitsfront damit erwieſen hat, daß er euch in die Hitlerjugend einfügte.

Wir haben in der letzten Zeit verſucht, alles niederzureißen, was die Jugend unter ſich trennt. Wir werden das auch in Zukunft weiter ſo halten. Wir wollen in der HJ. nichts kennen, was uns entzweit, ſondern nur kennen die Kameradſchaft der deutſchen Jugend, die ſozialiſtiſche Revolution des jungen Deutſchland, das Gelöbnis der Treue zu Adolf Hitler!

Die Vormittags-Kundgebung ſchloß mit einem von den Jugendvertretern ausgebrachten Sieg-Heil auf den Führer.

In der Arbeitstagung am Nachmittag wurde durch eine ganze Reihe von Kurzvorträgen das Thema „Hitlerjugend und Berufserziehung“ behandelt.

Schulfeiern am 30. Januar.

Berlin. Der Reichsminiſter des Innern hat die Unterrichtsminiſter der Länder gebeten, anzuordnen, daß am 30. Januar, an dem ſich der Tag des Regierungsantritts des Volkskanzlers Adolf Hitler und damit der Geburtstag des nationalſozialiſtiſchen Staates zum erſten Male jährt, in den Schulen der Bedeutung dieſes Tages in würdiger Weiſe gedacht wird.

Das Gerüſt der Arbeitsfront.

Wichtige Anordnung Dr. Leys.

Der Stabsleiter der PO. der NSDAP. und Führer der Deutſchen Arbeitsfront, Dr. Robert Ley, hat in Vollzug der Umorganiſation der Deutſchen Arbeitsfront wichtige Veränderungen verfügt. Danach wird die ſeitherige Gliederung der Verbände aufgehoben und in eine betriebsorganiſche Gliederung umgewandelt.

Als unterſte Einheit wird der Betrieb angeſehen. Jeder Betrieb beſteht aus der NS.-Betriebszelle und der NS.-Gemeinſchaft. NS.-Betriebszelle und NS.-Betriebsgemeinſchaft bilden alſo ein Ganzes. In den Betriebszellen ſind Parteigenoſſen. Sie gehören der NSBO. an. Die übrigen Belegſchaftsmitglieder des Betriebes und der Unternehmer ſind Mitglieder der Deutſchen Arbeitsfront und bilden ohne Unterſchied des Berufes

die Betriebsgemeinſchaft.

Die Deutſche Arbeitsfront ſtellt die nach dem Geſetz zur Ordnung der nationalen Arbeit benötigten Vertrauensmänner- und Sachverſtändigenbeiräte.

Alle Betriebsgemeinſchaften desſelben Wirtſchaftszweiges bilden zuſammen eine **Reichsbetriebsgruppe**. Das ganze Reich wird in

neunzehn Reichsbetriebsgruppen

eingeteilt, dieſe ſind: Nahrung und Genuß, Textil, Bekleidung, Bau, Holz, Eiſen und Metall, Chemie, Druck, Papier, Verkehr und öffentliche Betriebe, Bergbau, Bank und Verſicherungen, Freie Berufe, Landwirtſchaft, Leder, Kunſtgewerbe, Stein und Erde, Handel, Handwerk und Gewerbe. Für den Handel und das Handwerk iſt je **eine** Reichsbetriebsgruppe zu errichten, bei welcher die Organiſation des Mittelſtandes verwendet wird, und zwar die GHG. Träger der Umorganiſation iſt die NSBO.

Da die Dienſtſtellen der NSBO. gleichzeitig die Dienſtſtellen der Deutſchen Arbeitsfront ſind, liegt

die politiſche Führung

der geſamten Deutſchen Arbeitsfront in der Hand der NSBO. Die berufliche Fortbildung und ſoziale Betreuung der Mitglieder der Deutſchen Arbeitsfront liegt bei den Betriebsgruppen.

Außer der betriebsmäßigen Organiſation der Deutſchen Arbeitsfront gibt es beſtimmte Gruppen von ſchaffenden Menſchen, wie Chemiker und Techniker und andere, die über die Betriebsgruppen hinaus eine berufliche und fachliche Ausbildung haben wollen und müſſen. Um dieſen berechtigten Anſprüchen Rechnung zu tragen, überträgt die Deutſche Arbeitsfront einigen Angeſtelltenverbänden dieſe Aufgaben und beläßt ſie in der bisherigen organiſatoriſchen Form.

Die Deutſche Arbeitsfront gliedert ſich in derſelben Weiſe wie die Partei in Ortsgruppen, Kreiſe, Gaue und Bezirke. Die Leiter der Ämter in der Deutſchen Arbeitsfront ſowie in der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude" gehören dem Stab der NSBO. an.

Außer den Betriebsgruppen und den Verbänden zur geiſtigen Schulung eines Teiles ihrer Mitglieder hat die Deutſche Arbeitsfront noch einen

Verband für ihre weiblichen Mitglieder,

in dem ſowohl die Unternehmerinnen, Angeſtellten wie Arbeiterinnen in **einem** Verband vereinigt ſind. Darüber hinaus gehören ſelbſtverſtändlich auch dieſe Mitglieder in die entſprechende Betriebsgruppe.

Die Deutſche Arbeitsfront iſt korporatives Mitglied der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude". Die NS.-Gemeinſchaft KdF. kennt nur korporative Mitglieder. Außer Organiſationen können dieſer NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude" auch die Vereine geſelliger und ſportlicher Art korporativ beitreten. Ein neuer Beitrag wird für dieſe Mitgliedſchaft **nicht** erhoben, ſondern die Korporationen zahlen pro Mitglied und pro Monat 20 Pf. Ebenſo können Unternehmen, Firmen und wirtſchaftliche Geſellſchaften, Einzelbetriebe uſw. als Mitglieder aufgenommen werden, für die kein Höchſtbeitrag feſtgeſetzt iſt.

*

Entſprechend dem Willen des Stabsleiters der PO., Dr. Ley, wird die Amtsleitung der NS.-Hago im Februar nach München überſiedeln.

Die „Grüne Woche" iſt eröffnet!

Erſter Bericht von unſerem W. Sch.-Sonderberichterſtatter.

Schon der erſte Eindruck iſt überwältigend und zeigt, daß die diesmalige „Grüne Woche", welche die Verbundenheit von Land und Stadt in allen ihren Teilen darlegen ſoll, mit keiner ähnlichen Schau der letzten Jahre zu vergleichen iſt. Nicht nur räumlich, ſondern inhaltlich

übertrifft ſie alles bisher Dageweſene.

In der mit bäuerlichen Bauten und Hofzeichen als Fries geſchmückten Ehrenhalle begrüßt den Eintretenden ein Monumentalbild des Volkskanzlers, vor dem das Wahrzeichen des ſchlichten Pfluges aufgeſtellt iſt. Dieſes Bild iſt in beinahe ſiebentauſendfacher Vergrößerung einer gewöhnlichen Aufnahme als ein Meiſterwerk der deutſchen photographiſchen Kunſt hergeſtellt worden. — Der weitere Aufbau der Ausſtellung iſt von Saal zu Saal und von Einzelraum zu Einzelraum ideal gegliedert. Eine der erſten Abteilungen iſt dem

Freiheitskampf der deutſchen Bauern gewidmet.

Es wird dem Beſchauer vorgeführt, daß der große deutſche Bauernkrieg in langen Jahrhunderten nicht unterbrochen worden iſt, ſondern in ſeinen Fortwirkungen bis in unſere Tage hinein gedauert hat, wenn auch die Form des Kampfes ſtändig wechſelte. — Neben zeitgenöſſiſchen Bildern aus dem Bauernkampf und Bauernleben des Mittelalters und neben zahlreichen unſchätzbaren geſchichtlichen Urkunden ſind hier die Bildniſſe der deutſchen Bauernführer, ſowohl derer, die auf techniſchem, wie derer, die auf politiſchem Gebiete den Weg zu weiſen verſuchten, angebracht. Ein ebenfalls außerordentlich eindrucksvoller Saal unterſtreicht die Loſung:

„Raſſe iſt Schickſal".

Die Bedeutung der Raſſenkunde und Bevölkerungskunde und ihren Zuſammenhang mit dem Bauerntum und der durch dieſes herbeizuführenden Verjüngung des Geſamtvolkes. Sinngemäß ſchließt ſich hier die Darſtellung der Neubildung des deutſchen Bauerntums an, wo durch Modelle gezeigt wird, wie die künftige Siedlung beſchaffen ſein wird.

Der Raum, der ſich anſchließt, ſteht unter der doppelten Beziehung des Bauern zum Markt und der Hausfrau zum Markt, und man kann ſchon heute ſagen, daß er einen der von der ſtädtiſchen Bevölkerung am meiſten beachteten Punkte der geſamten Ausſtellung darſtellen wird. — In der nächſten Umgebung ſind dann diejenigen Gebiete berückſichtigt, die

bei der Neugeſtaltung unſerer Wirtſchaft

von dem Bauern beſonders gepflegt werden müſſen, wie die Erzeugung von Wolle und der Anbau von Flachs und Hanf, ferner die Förderung der wirtſchaftseigenen Düngerbeſchaffung uſw. — Die räumlich größte Halle iſt den landwirtſchaftlichen Maſchinen eingeräumt. In ausgezeichneter Auswahl wird dasjenige gezeigt, was gerade für den kleinen und mittleren Bauern und etwa für die genoſſenſchaftliche Verwendung in den kommenden Wirtſchaftsjahren in Betracht zu ziehen ſein wird. Viele der Maſchinen werden im Gange vorgeführt. In der Abteilung Fiſcherei bekommen wir ein vollſtändiges Bild von der Bedeutung ſowohl der Binnen- wie der Seefiſcherei, aber auch davon, was ſie von jeher für unſer Volk bedeutet haben. Einige ſehr ſchöne und ſchon am Tage der Vorbeſichtigung von zahlreichen Beſchauern umlagerte Schauſtellungen zeigen einen

vollſtändigen altgermaniſchen Fiſcherhof

mit allen Geräten, wie ſie in jener Zeit gehandhabt wurden, und als maleriſche Gegenſtände dazu einen mittelalterlichen Fiſcherkietz. Auch die Bedeutung, die gegenwärtig und für die Zukunft die Fiſchernährung für die breiteſten Schichten unſerer Bevölkerung gewinnen muß, wird in lehrreicher Weiſe eingeprägt. In der Mitte dieſer Abteilung ſteht eine fahrbare Fiſchlehrküche. Um diejenigen, die an einem Ort nicht wiſſen, welche Überaſchung ihnen bevorſteht, anzulocken, iſt dieſe fahrbare Küche mit einem Lautſprecher verſehen, der während der Ausſtellungstage im Betrieb iſt. — Eine Darbietung von hohem wiſſenſchaftlichen Wert iſt innerhalb dieſer Abteilung die

Darſtellung der Geſchichte der Siedlung.

Aber kein Beſucher der „Grünen Woche" wird es verſäumen, zum Schluß den lebenden Tieren einen Beſuch zu machen. Herrlich iſt die Schau der auf dem Reit- und Fahrturnier vorgeführten Pferde, während Ochſen eine ganze Halle einnehmen; in einem Nachbarſaal erfüllt das Geflügel mit Krähen und Schnattern den Raum und macht ſeine Eröffnungsmuſik zu der wundervollen Schau, die Stadt und Land im Dritten Reich in engſter Verbundenheit und gegenſeitiger liebevoller Wertſchätzung zeigt.

Der Sinn der Grünen Woche 1934.

Wieder hat die Grüne Woche ihre Pforten auf dem weiten Ausſtellungsgelände in Berlin geöffnet. Aber dieſe landwirtſchaftliche Schau vom Januar 1934 unterſcheidet ſich von den Grünen Wochen früherer Jahrgänge ganz grundſätzlich. Gewiß haben dieſe Ausſtellungen ſtets bis in die entfernteſten Gebiete des Reiches hinein Intereſſe gefunden. Aber ſie krankten ausnahmslos an dem Fehler, daß ſie in erſter Linie eine Muſterſchau der im Dienſt der Landwirtſchaft ſtehenden Technik und ihrer Nebenzweige waren und ſelbſt in den letzten Jahrgängen die Landwirtſchaft ſelbſt nur als einen nicht ausſchlaggebenden Beſtandteil dieſer Ausſtellungen zeigte.

Die Grüne Woche 1934 geht von einer gänzlich anderen Grundlage aus, und zwar vom Bauernhof. In ihrem Mittelpunkt ſteht eine ausgeſprochen agrarpolitiſche Ausſtellung und das Ganze ſteht im Zeichen nationalſozialiſtiſcher Bauernpolitik. Damit iſt ſchon geſagt, daß als Quelle alles deſſen, was den Begriff der Landwirtſchaft, des Bauerntums überhaupt ausmacht, nicht mehr irgendwelche techniſchen Vorrichtungen, ja auch nicht einmal das landwirtſchaftliche Produkt als ſolches anzuſehen iſt, ſondern der Menſch, der deutſche bäuerliche Menſch.

Schon die überaus eindrucksvolle Ehrenhalle ſtellt dieſen beſtimmenden Gedanken dar. Das bodenſtändige deutſche Volk blickt hier dem Beſucher aus großen Bildwerken entgegen, denen das deutſche Bauerngeſicht das Gepräge gibt. Wir wollen hier gleich einfügen, daß die Ausſtellung auch zeigt, wie die Quellen des deutſchen Bauerntums ſogar bis in die Steinzeit hinein nachweisbar ſind. Daraus geht hervor, daß aller Urgrund völkiſchen Werdens ſchon auf frühgermaniſchem Boden das Bauerntum geweſen iſt. Ferner geht daraus hervor, daß ſowohl die Stadt- wie die Landbevölkerung, was die blutmäßige Erbfolge betrifft, auf bäuerliche Urväter zurückgehen.

Ein ehrwürdiges Zeichen dieſer unſerer früheſten Ahnenreihen iſt ein beſonders wertvolles Altertumsſtück, das der Beſucher ebenfalls in der Ehrenhalle findet. Der älteſte Pflug, der überhaupt auf der Erde entdeckt worden iſt, ein Steinwerkzeug, iſt auf germaniſchem Boden gefunden worden. Mit dieſem überaus wichtigen Beweisſtück iſt gleichzeitig das ebenſo dumme wie gehäſſige Geſchwätz gewiſſer ausländiſcher und Emigrantenkreiſe widerlegt, wonach die Germanen, „herumzigeunernde Nomaden" oder „Barbaren" geweſen ſeien. Daß eine nachweislich ausgebildete Bauernkultur unter Nomaden und Barbaren nicht gut möglich iſt, bedarf nicht erſt der Erklärung.

In der Ehrenhalle wird man ferner Dokumente der deutſchen Bauernkultur ſehen, wie ſie auch dem Kenner vielfach noch kaum bekannt ſein dürften. Die ſchönſten und älteſten Urkunden über alte Bauernhöfe, ferner viele Jahrhunderte alte Bauernwappen und Familienzeichen werden den Nachweis erbringen, daß ſich ſchon vor Jahrhunderten im deutſchen Bauerntum ein erbeingeſeſſener Adel — im urſprünglichen Sinne dieſes Wortes — herangebildet hat, der noch heute zu den wertvollſten Beſtandteilen unſeres Bauerntums gehört.

Es verſteht ſich von ſelbſt, daß in einer Zeit, die dem Bauern erſt wieder zu ſeinem Recht in der Volksgemeinſchaft und in der Volkswirtſchaft verhilft, eine agrarpolitiſche Ausſtellung des großzügigen Ausmaßes der Grünen Woche 1934 einen anſchaulichen geſchichtlichen Überblick über die Entwicklung des deutſchen Bauerntums bringt, vom frühgermaniſchen Freibauerntum an bis zum Niederbruch der Landwirtſchaft in der jüngſten Vergangenheit, in der der Nationalſozialismus die Abwärtsbewegung wieder in eine Aufwärtsbewegung zurückzwang. Die Darſtellung geht in das Grundmotto der Ausſtellung über, daß Grund und Boden entgegen der ganz auf Gewinn abgeſtellten Anſicht des vergangenen Liberalismus kein Handelsobjekt und keine Ware ſind, daß vielmehr Blut und Boden die wichtigſten erbmäßigen Volksquellen gerade für unſere kämpfende Gegenwart ſind.

Es iſt nach alledem für den Nicht-Landwirt durchaus nicht etwa zu befürchten, daß die Grüne Woche 1934 nun ſchließlich weiter nichts darſtellt als einſeitige Intereſſengebiete des Bauern. Wie es ſchon das Leitmo dieſer Ausſtellung, die Erhaltung des Blut- und raſſe mäßig reinen Bauerntums, beſagt, zeigt dieſe Schau vielmehr alle Verbindungen, alle Veräſtelungen, die aus dem landwirtſchaftlichen Gebiet in alle Beziehungszweige des Volkslebens und der Volkswirtſchaft hineinführen. Brücke zwiſchen Stadt und Land, wie ſie zum erſten Male in der deutſchen Geſchichte am 1. Oktober beim Erntedanktag durch unſeren Führer geſchlagen wurde, wird auch dieſe Ausſtellung werden, deren Beſuch nicht nur dem Landwirt, ſondern auch dem Städter auf das wärmſte zu empfehlen iſt.

Alle Zweige der Landwirtſchaft und ihrer verwandten Gebiete geben in ſorglich durchdachtem Aufbau auch dem Laien ein klares Bild von der gegenwärtigen Lage der deutſchen Landwirtſchaft und dem Fachmann unzählige wertvolle Anregungen. Zu dieſen Einzelheiten gehört u. a. auch die Abteilung, in der das bodenſtändige bäuerliche Handwerk aller möglichen Zweige, in wie ſie in vielen Gegenden noch heute teils für den Hausgebrauch, teils für den Abſatz ſchaffen, gezeigt werden.

Über dieſe Einzelheiten hinaus wird die Grüne Woche 1934 **vor allem die Bedeutung haben, daß ſie** jedem **Beſchauer eindringlich zeigt, wie die deutſche** Landwirtſchaft **und der deutſche Bauer unter der** Betreuung des Hitler-**Kabinettes ſchon** im erſten **Jahre der** national**ſozialiſtiſchen Regierung auf den Platz** geſtellt wurde, der **ihnen im Gemeinſchaftsleben der Nation gebührt. Bauer und Städter** werden von dieſer Ausſtellung **den Eindruck mitnehmen**: das jahrelange Unrecht, **das das marxiſtiſche Syſtem vor allem durch** ſeine **unſinnige Plünderpolitik gegenüber** dem wehrloſen Landmann verübte, **wurde** Schritt für Schritt wieder **gutgemacht. Es gilt noch immer das alte Wort**: „Hat der **Bauer Geld, hat's die ganze Welt." Es gilt heute** noch **genau ſo wie jenes andere, durch Adolf Hitler wieder** zu **Ehren gebrachte Wort, von dem die** wenigſten wiſſen, daß **es ebenfalls ein altes Bauernwort iſt**: „Gemeinnutz geh

P. A. N.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 26. Januar.

* Börſenbericht. Trotz weiter ſtillem Geſchäft eröffnete die **Börſe überwiegend befeſtigt, da unter dem Eindruck** der zu**verſichtlichen Nachrichten aus der Wirtſchaft kleinere** Kauf**aufträge des Publikums eingetroffen waren. Auch die** Kriſen**wende in der deutſchen Montaninduſtrie, die erneut in** dem **Krupp-Abſchluß zutage tritt, vermochte die Tendenz** günſtig **zu beeinfluſſen. Anleihemarkt war wenig verändert.** Tages**geld erforderte unverändert 4¾ beziehungsweiſe 4⅞** Prozent. **Der Verlauf war weiter befeſtigt.**

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** Amtlicher Bericht. Bezahlt wurden für einen Ztr. Lebendgewicht in Mark:

		26. 1.	23. 1
Ochſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., jg.		31—32	31
ältere		—	
2. ſonſtige vollfleiſchige		28—30	27
3. fleiſchige		24—27	24
4. gering genährte		20—23	20
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes		27—28	8
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		25—26	25
3. fleiſchige		23—24	23
4. gering genährte		20—22	20
Kühe: 1. jüngere, vollfl., höchſten Schlachtw.		24—26	—
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		18—22	19
3. fleiſchige		14—16	11
4. gering genährte		9—13	10
Färſen (Kalbinnen):			
1. vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schl. htw.		29—30	30
2. vollfleiſchige		25—28	26
3. fleiſchige		23—24	23
4. gering genährte		18—22	19
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh		15—20	16
Kälber: Sonderkl.: Doppellender beſter Maſt		—	
Andere Kälber: 1. beſte Maſt- und Saugkälber		—	48
2. mittlere Maſt- und Saugkälber		35—45	37
3. geringere Saugkälber		24—33	21
4. geringe Kälber		16—23	16
Lämmer, Hammel und Schafe:			
1a. Stallmaſtlämmer		40	40
1b. Holſteiner Weidemaſtlämmer		—	
2a. Stallmaſthammel		36—38	37
2b. Weidemaſthammel		—	
3. mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel		33—35	34
4. geringe Lämmer und Hammel		23—32	25
Schafe: 1. beſte Schafe		29—30	30
2. mittlere Schafe		27—28	28
3. geringe Schafe		20—26	18
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd.		52—53	50
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.		48—51	47
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.		46—47	44
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.	Lebendgew.	43—45	41
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.		36—41	36
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfund		—	
7. Sauen		42—46	40

Auftrieb: 2561 Rinder, davon 553 Ochſen, 646 Bulle 1362 Kühe, Färſen und Freſſer, zum Schlachthof direkt Rinder, 281 Auslandsrinder; 1586 Kälber, 3 Auslandskälbe 4377 Schafe, 9682 Schweine, 133 Auslandsſchweine. Verlauf **Bei Rindern Ochſen ziemlich glatt, ſonſt ruhig, geringe** Wa **bleibt Überſtand; bei Kälbern gute Ware ziemlich** glatt, ge**ringe vernachläſſigt; bei Schafen ziemlich glatt, Schweine** glat

* **Berliner Butterpreiſe.** 1. **Qualität 126**, 2. **Qualität** 1 **abfallende Sorten 113**.

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.

27. 1. 1934.

4—6 Wochen alte **8—10 M.**, 6—8 **Wochen alte 10**—14 M **8—12 Wochen** alte **14—18 M. Ferkel nach Gewicht** 0,37—0, **M., Läufer** 0,34—0,38 **M. Auftrieb 24 Ferkel** und Läufer. **Handel mittel. Beſte Ware über Notiz. Fettſchweine 47**—48 M.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 27. Januar.

Redliches Streben, treue, unverdroſſene, ausharren Arbeit und friſches, fröhliches Gottvertrauen führ ſicher zu einem guten Ziel. Saunders.

e Einen Scheckbetrug, der an Hochſtapelei grenzt, l ſtete ſich hier der 32jährige frühere Landmann Lüd Frerichs aus Hamburg, der hier als vermögender Mar auftrat und die Landſtelle des Bauern H. Kattau-Akat für 28 000 M. kaufte. Bei einem hieſigen Rechtsanw wurde ein Vertrag gemacht und F. bezahlte ſofort 75 M. mit einem Scheck, für den hinterher keine Deckn vorhanden war. Er wurde geſtern vom Schöffengeri Neumünſter zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt.

e Lebensmittel-Hamſterer als Dieb. Während 24jährige Arbeiter Machalowski aus Neumünſter Hamſt fahrten über Land ausführte, ſtahl er bei einem La mann in Fuhlendorf eine Uhr nebſt Kette und bei ein Landmann in Armſtedt einen 8 Pfund ſchweren Pr

Er wurde wegen dieſer Straftaten geſtern vom ſſengericht Neumünſter zu ſieben Monaten Gefängnis rteilt.

Kornblumen-Verkauf. Einen ſehr guten Ertrag hte der von unſerer Schuljugend am geſtrigen Tage geführte Kornblumen-Verkauf. Der Etrag fließt reſt- dem Winter-Hilfswerk des deutſchen Volkes zu. Die ge Volksſchule ſammelte 14 und die Realſchule 10 ds ab.

SA.-Perſonalie. Der Führer des Segeberger rmbannes, Oberſturmbannführer Walsberg, wurde mit Führung der Standarte 86, Schleswig, beauftragt.

Luftſchutz, auch ei. Aufgabengebiet der Sanitäter Roten Kreuz. Im Rahmen des Sanitätskurſus, den Leiter der hieſigen Sanitätskolonne, Pg. Dr. ers, zur Zeit im Saale des Gemeindehauſes führt, ch der Redner geſtern über die Aufgaben der Sani- und Helferinnen beim Reichsluftſchutzbund. Die reichen Ausführungen bewieſen, daß man im Ernſt- auf geſchulte Kräfte nicht verzichten kann. Gerade Vergiftungen iſt eine unbedingte Kenntnis aller der it verbundenen Fragen notwendig.

Unfall. Beim Ueberholen eines Laſtzuges ſtreifte Perſonenwagen auf der Straße nach Wiemersdorf n Radfahrer. Der aus Großenaſpe ſtammende junge nn wurde gegen einen Baum geſchleudert und erlitt n Schürfwunden am Hinterkopf auch innere Ver- ngen.

mm. **Beſitzwechſel.** Maſchinenmeiſter Franz Meyer der Glückſtädterſtraße kaufte das neben ſeinem Beſitz ende 45 Ar große Hausgrundſtück des vor 10 Jahren Argentinien ausgewanderten Zimmerers Rumohr 2500 Mark.

mm. **In den Vorſtand der Ortskrankenkaſſe** wurden Oberverſicherungsamt berufen: Zimmermeiſter Aug. ge als Vertreter der Arbeitgeber, Monteur Otto hit und Bote Hans Hahn als Vertreter der Arbeit- ner, ſowie ferner in den Ausſchuß Maurermeiſter Schnoor als Vertreter der Arbeitgeber u. Kaſſierer tav Mahnke als Vertreter der Arbeitnehmer.

Vom SS.-Reiterſturm Bad Bramſtedt. Aus organi- iſchen Gründen erwies ſich die Einteilung der Truppe wei Trupps als erforderlich. Für den Trupp Bad mſtedt iſt als Truppführer Pg. Uhländer-Biſſenmoor für den Trupp Nützen Pg. Möhlk vorgeſehen.

Ernennung in der PO. Zum Funkwart der sgruppe Bad Bramſtedt wurde Pg. Rühne ernannt. Blockwart für den Block Schlüskamp wurde Pg. ger berufen. Die vor kurzem vollzogene Neueintei- des Stadtgebietes in Zellen und Blocks wird bis Beendigung des Winterhilfswerks auch für die NS.- lswohlfahrt und anderen organiſatoriſchen Belangen PO. richtunggebend ſein. Im allgemeinen wurde der Einteilung, wie ſie bereits vor Jahren von dem eren Ortsgruppenleiter Pg Büchler vollzogen wurde, wenig geändert.

Eine Biſamratte wurde während der letzten Tage der Hudau gefangen und unſchädlich gemacht. Es iſt innerhalb weniger Monate der dritte Fall, daß hier gefährlichen Nager feſtgeſtellt wurden.

1000 **Mark Belohnung.** In der Breitenburger Mord- hat der Staatsanwalt jetzt für die Ergreifung des rders eine Belohnung von 1000 M. ausgeſetzt.

Die **Wanderungen des Wildes ſollen feſtgeſtellt werden** kürzlich berichtet, wurde bei einer Jagd ein Haſe gt, der eine Ohrmarke trug. Die Herkunft dieſes en konnte jetzt nachgewieſen werden. Er iſt im Früh- im Revier des Gutes Margarethenhof markiert den; er hatte ſich alſo nur wenige Kilometer von m Geburtsort entfernt. Der Jagdſchutzverein Sege- Oſt will, um die Wanderungen des Wildes in grö- m Umfange feſtſtellen zu können, im laufenden Jahr ere Markierungen vornehmen. Dabei hofft man zu eſſanten Feſtſtellungen zu kommen.

Vom **Winterhilfswerk.** Trotz der ſchon reichlichen nden des Winterhilfswerkes gibt es in Deutſchland noch Gebiete, die Not leiden. Beſonders in dem Bergland, im Bayriſchen Wald und im Erzge- herrſcht noch eine Not, von deren Ausmaßen wir kaum ein Bild machen. Um dieſen notleidenden lksgenoſſen zu helfen, führt der Gau Schleswig-Hol- eine großzügige Liebesgaben-Aktion durch. In Bad mſtedt werden am Montag, 29. Januar, und am twoch, 31. Januar, Angehörige der N.S.-Frauenſchaft des Vaterländiſchen Frauenvereis bei der hieſigen wohnerſchaft um Spenden bitten. In Frage kommen Dauerwaren, haltbare Lebensmittel, Kleidungsſtücke, ſche, Stoffe uſw. Wir bitten, daß ſich mehrere Fa- zuſammentun, um ein Paket zu packen, da jedes einen Wert von 10.— RM. haben ſoll. Gewünſcht daß die Pakete eine perſönliche Note tragen, indem Adreſſe des Abſenders und ein Gruß uſw. hinein- wird. Jedes Paket muß ein Inhaltsverzeichnis alten, desgleichen iſt an das Paket ein Anhänger dem Inhaltsverzeichnis und dem Abſender anzu- gen. Auch iſt es möglich, daß die Liebesgaben ein- geliefert werden, dieſe werden dann im Gemeinde- zuſammengeſtellt. Die zugedachten Liebesgaben man am Mittwoch nachmittag (keinesfalls ſpäter) Gemeindehaus abliefern. Der Gau Schleswig-Hol- ſteht in der Opferfreudigkeit ſtets mit an der Spitze, dieſe Liebesgaben-Paketſammlung muß ein voller werden, gilt es doch den ärmſten der Armen eine zu machen. W.H.W.-Leiter Chr. Paulſen.

Bad Segeberg

Eine Zigeunerſchlacht entſtand in den Vor- tagsſtunden auf dem Pferdemarkt. Schließlich wur- auch Zigeunerweiber in die Schlägerei verwickelt, es zahlreiche Verletzungen gab. Es hatte ſich eine Menſchenmenge angeſammelt, die das nicht all- Schauſpiel verfolgte. Die Polizei machte ſchließ- den wüſten Auftritten ein Ende.

Die Jahreshauptverſammlung der NS.-Frauenſchaft

) zeichnete ſich durch einer beſonders guten Beſuch aus, ſodaß der Saal im Gemeindehaus bis auf den letzten Platz gefüllt war. Neben den Frauenſchaftsmitgliedern waren auch die Ortsfrauenſchaften von Lentföhrden, Hitzhuſen und Weddelbrook vertreten. Ebenſo wohnten die Mütter der Kinderſchar der Verſammlung bei. Nach dem gemeinſam geſungenen Frauenſchaftslied ſprach die Ortsfrauenſchaftsleiterin Pgn. Frau Schoel die Begrüßungsworte und gab, nachdem ſie einen kurzen Rückblick über das verfloſſene Jahr gezeichnet hatte, einen Ausblick über die bevorſtehenden Arbeiten und Aufgaben. Dann erſtattete die Schriftfüheerin Frau Wittern den Jahresbericht, aus dem folgendes hervorzuheben iſt: Zahlreiche Pflichtabende ſorgten für nationalſozialiſtiſche Schulung. Höhepunkte im Berichtsjahr waren die Kreistagungen in Bad Segeberg und Bad Bramſtedt, ſowie als beſonders eindrucksvolles Erlebnis die unvergeßliche Gautagung in Kiel. Feſtliche Veranſtaltungen fanden ſtatt anläßlich des Geburtstages des Führers, des einjährigen Beſtehens unſerer Frauenſchaft und zum Advent. Einige Ausflüge dienten neben der Erholung der Pflege des Heimatgedankens. Die Tanz- und Singabende leitete Frau Hölterling. Im Februar wurde eine Kindergruppe gebildet, die bis zum Herbſt von Frl. Thomſen geleitet und dann von Frl. Peters übernommen wurde. Die Wohlfahrtspflegerin Frau Wrage leitete einen Säuglingskurſus und Frau Jebens erteilte Gymnaſtikunterricht. Die Wohlfahrtspflege ſetzte ſchon Anfang des Jahres mit der Betreuung von bedürfttigen Parteigenoſſen ein. Im Sommer wurde durch Vermittlung der Ortsfrauenſchaft bedürftigen Kindern aus Altona bei hieſigen Partei- u. Geſinnungsgenoſſen ein Sommeraufenthalt verſchafft. In laufender Betreuung wurden zahlreiche Wöchnerinnen und Kranke unterſtützt, Mittageſſen gewährt und in den Nähſtuben Wäſche für bedürftige Volksgenoſſen angefertigt. Mit der Gründung der NS.-Volkswohlfahrt im Sept. begann für die Frauenſchaft eine erhöhte Tätigkeit, die beſonders in der Mitarbeit am Winterhilfswerk ihren Ausdruck fand. Zuſammen mit dem Vaterl. Frauenverein und dem landw. Hausfrauenverein wurde im Rahmen des WHW. viel Arbeit geleiſtet. Beſonders hervorzuheben iſt die von Frau Hölterling geleitete Kleiderkammer ſowie die Kinderſpeiſung. Ein Jahr, reich an Arbeit, ſo führte Frau Schoel aus, iſt vergangen. Doch wir dürfen nicht ruhen und raſten, nicht müde werden Neue Arbeit, neuer Opfermut — das verlangt der neue Organiſations- und Arbeitsbefehl unſeres Reichsführers Dr. Krummacher. Die Frauenſchaft Bad Bramſtedt iſt in der glücklichen Lage, viele fachkundige Kräfte zur Mitarbeit heranzuziehen, ſodaß die Einrichtung von örtlichen Fachgruppen keine Schwierigkeiten bereitet. Alle dieſe Gruppen, ſie dienen der geiſtig und kulturellen Schulung, der Wohlfahrts- und Geſundheitspflege, der hausfraulichen Schulung und Fürſorgearbeit, helfen mit am Wiederaufbau unſeres Vaterlandes. Grundlegend für die Frauenarbeit iſt die nationalſozialiſtiſche Schulung, Durchdringung aller Gebiete des Lebens mit echtem Hitlergeiſt. Dann folgten eine Reihe von Vorträgen der Amtswalterinnen. Pgn. Frl. Peters ſprach in geſchickter Weiſe über die Bekämpfung von Volksgiften und zeigte an Beiſpielen, welche ideellen und materiellen Werte beiſpielsweiſe beim unmäßigen Alkoholgenuß verloren gehen. Frau Wrage hatte ſich das Thema Geſundheitspflege gewählt und wies darauf hin, daß in vielen Fällen mit der Krankheit auch die materielle und ſeeliſche Not Einkehr halten. Ihre Worte klangen in die Mahnung aus „Achtet auf Eure Geſundheit, ſie iſt das koſtbarſte Gut der Nation". Ueber zweckmäßige Haushaltführung ſprach beiſpielgebend und unter beſonderer Betonung der Zeit- und Kraſterſparnis Frau Wittern. Die Ortsfrauenſchaftsleiterin dankte den Vortragenden für ihre lehrreichen Ausführungen und machte dann bekannt, daß die ſchon unter der Leitung von Frau Kutſchke beſtehende Nähgruppe ab Februar Nähnachmittage im Parteiheim abhält. Jedes Mitglied ſtellt ſich der Eignung entſprechend pflichtgemäß einer Gruppe zur Verfügung, die im kleineren Kreis zuſammen kommt. Ein monatlicher Pflichtabend vereint dann alle Mitglieder. Mit der feierlichen Verpflichtung der alten Frauenſchaftsmitglieder erreichte dann die Verſammlung ihren Höhepunkt. (Die neueren Mitglieder werden, ſobald die Mitgliedskarten vom Gau eintreffen, durch Handſchlag verpflichtet.) Viele Hände reckte ſich zum deutſchen Gruß, im Geiſt den Führer ſchauend, das Gelöbnis ſprechend: „Unſere Grundſätze öffentlich und überall vertreten, treu, mit nie raſtender Energie uns einzuſetzen für den Kampf, das geloben wir Nationalſozialiſtinnen unſerem Führer Adolf Hitler!" Mahnende Worte der Leiterin und ein zu Herzen gehender Vortrag der Singgruppe ſchloß den feierlichen Akt. — Nach weiteren Mitteilungen örtliche Angelegenheiten betreffend wurde die eindrucksvolle Verſammlung mit einem dreifachen Sieg Heil auf den Führer beendet.

„Die Tat iſt unſere Loſung"

Oberpräſident Lohſe über die Landgewinnung an der ſchleswig-holſteiniſchen Weſtküſte.

Itzehoe, 26. 1. Oberpräſident Lohſe, der von Miniſterpräſident Göring, wie gemeldet, mit beſonderen Vollmachten bezüglich der Förderung der Landgewinnung an der ſchleswig-holſteiniſchen Weſtküſte ausgeſtattet worden iſt, erklärte dem Hauptſchriftleiter der Schleswig-holſteiniſchen Tageszeitung über ſeine Abſichten folgendes:

„Durch den Erlaß des Miniſterpräſidenten wird bewieſen, daß das Problem der Landgewinnung nicht allein vom Standpunkt der Arbeitsbeſchaffung beurteilt werden darf, wenngleich dieſe Frage auch von ausſchlaggebender Bedeutung iſt. Durch die großzügige Art, mit der der Miniſterpräſident ſeine Verfügung getroffen hat, wird die Möglichkeit freigegeben, die Landgewinnung in einem Umfange in Angriff zu nehmen, daß man geradezu von einer bahnbrechenden Entwicklung auf dieſem Gebiete überhaupt ſprechen darf.

Das Vorarbeitenamt

Schon in den nächſten Tagen werde ich das Vorarbeitenamt ſchaffen, das folgende Aufgaben zu behandeln haben wird.

1. Die Landplanung und zeitweilige Arbeitsverteilung nach Maßgabe der Zahl und Art der verfügbaren Arbeitskräfte.
2. Die Vervollkommnung der techniſch-wiſſenſchaftlichen Grundlagen für alle landeskulturellen Arbeiten, insbeſondere für die Erleichterung und Beſchleunigung der Landgewinnung und für den Küſten- und Uferſchutz.
3. Die Erforſchung der Deich- und Sielrechtlichen Verhältniſſe in den Marſchgebieten und die Ausarbeitung von Vorſchlägen zu deren Vervollkommnung.
4. Die Schaffung der betriebswirtſchaftlichen, bautechniſchen und verkehrswirtſchaftlichen Grundlagen für die Errichtung von Siedlungen.
5. Die Vorbereitung der Finanzierung der auszuführenden Arbeiten.

Die genannten Aufgaben dienen der Schaffung der unbedingt notwendigen Vorausſetzungen für die praktiſche Durchführung der Landeskulturaufgaben ſowie der Vorausſetzungen für eine nicht nur vorübergehende Milderung, ſondern für eine allmähliche vollkommene Beſeitigung der Arbeitsloſigkeit in unſerer Provinz.

Die Finanzierung

Da die Vorarbeiten bereits ſehr weit gediehen ſind, werde ich in Kürze dem preußiſchen Miniſterpräſidenten einen Generalplan vorlegen, der die Arbeiten der Landgewinnung auf weite Sicht feſtlegt und eine großzügige Finanzierung möglich macht. Ich will im Augenblick davon Abſtand nehmen, die erforderlichen Summen zu nennen. Jedenfalls wird die Erklärung ermutigend wirken, daß in dieſem Jahre, nach meiner Ueberzeugung, 10—12 000 Arbeiter bei den Landgewinnungsarbeiten (einſchließlich Eiderregulierung) Beſchäftigung finden.

Vorerſt iſt jedoch das weſentlichſte für dieſe Arbeit, daß nunmehr endlich jeder Leerlauf ausgeſchaltet und Ueberſchneidungen bei den Behörden unterbunden werden können. Heute werde ich ohne große Schwierigkeiten Hinderniſſe, ſoweit ſie behördliche Inſtanzen angehen, aus dem Wege räumen können, zumal die vom Miniſterpräſidenten erlaſſene Vollmacht mir dazu auch noch das Recht gibt, unverzüglich einzugreifen. Die Tat war, iſt und bleibt unſere Loſung!"

Neumünſter

e Sicherungsverfahren für einen Schwerverbrecher. Das Schöffengericht Neumünſter hat am Freitag gegen den 51jährigen Zuchthäusler Wilhelm Meckelmann, der z. Zt. eine dreijährige Zuchthausſtrafe verbüßt und ſeit 1900 insgeſamt 15 mal vorbeſtraft iſt, auf Grund des Geſetzes für gefährliche Gewohnheitsverbrecher das Sicherungsverfahren angeordnet. Durch die Sicherungsverwahrung wird er ſeine Freiheit für weitere Jahre nicht zurückerlangen.

Ueterſen

Am Donnerstag abend gegen 22 Uhr entſtand in dem Wohngebäude von Heinrich Glashof ein Feuer. In dem älteren Gebäude hingen auch Räucherwaren von 12 bis 15 Schweinen. Bis auf das lebende Vieh und etwas Bettzeug iſt das Gebäude mit allem Inhalt niedergebrannt. Die Bewohner des Hauſes, die bei Nachbarn eingeladen waren, bemerkten das Feuer erſt, als ſie heimkehrten. Die Brandurſache iſt unbekannt.

Kiel

Die Friedr. Krupp A.-G. in Eſſen a. d. Ruhr ſchließt ihr Geſchäftsjahr 1932/33 mit einem Verluſt in Höhe 3 069 449 (im Vorjahre 15 231 642), der aus Rücklagen gedeckt wird. Die Fried. Krupp Germaniawerft A.-G. in Kiel weiſt einen Verluſt von 500 568 (im Vorjahr 766 476) RM. aus, der vertragsgemäß von Fried. Krupp Eſſen A.-G. übernommen wurde.

Am Freitag wurde der am 21. Januar im 79. Lebensjahr verſtorbene Herzog Friedrich Ferdinand zu Schleswig-Holſtein-Sonderburg-Glücksburg von der Kapelle des Schloſſes Louiſenlund unter rieſiger Beteiligung der Bevölkerung ſowie Abordnungen der SA. und des Stahlhelms zur letzten Ruhe gebettet. Unter einer Fülle von Blumen und prächtigen Kranzſpenden war der Sarg in der Kapelle aufgebahrt.

Unter den zahlreichen hohen Perſönlichkeiten, die an der Beiſetzung teilnahmen, ſah man u. a. Prinz und Prinzeſſin Friedrich, Prinzeſſin Marie, Aebtiſſin von Itzehoe, eine Schweſter des verſtorbenen Herzogs, ferner Prinz und Prinzeſſin Albert, Herzog und Herzogin von Koburg, Prinz Waldemar von Preußen als Vertreter des ehemaligen Kaiſers, Fürſtin zu Solms-Barut und Gräſin zu Solms-Barut, ferner Prinz und Prinzeſſin Guſtav Adolf von Schweden, Prinz Knud von Dänemark, Großherzog und Großherzogin von Oldenburg, Erbprinz von Hohenlohe-Lauenburg, Prinz Max zu Waldeck ſowie Kinder des Prinzen Albert.

Mönkeberg

Großes Schadenfeuer. Auf dem Dr. Behr-Kiel gehörenden, von dem Pächter Repenning bewirtſchafteten landwirtſchaftlichen Geweſe entſtand im Dachboden ein großes Schadenfeuer, das auf den Viehſtall übergriff. Nur dem tatkräftigen Zugreifen der Mönkeberger Feuerwehr und einer Arbeitskolonne einer Kieler Firma iſt es zu danken, daß der Brand nicht weiter um ſich griff. Das Dach iſt weggebrannt und der Stall erheblich beſchädigt. Sämtliches Mobiliar und Vieh konnten gerettet werden.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D A. XII. 33: 790

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten
und „Neue Illuſtrierte".

Rückblicke und Rückſchläge.

Ein Genfer „Jubiläum“! — Die Kriſe im Kreiſe. — „Hat der Bauer Geld . . .?“

Am 2. Februar wird ſich — zum zweiten Male ſchon — der Tag jähren, an dem unter höchſt feierlichem Geläut aller Kirchenglocken in Genf durch den Präſidenten Henderſon die Abrüſtungskonferenz eröffnet wurde, wobei für die Übertragung ſeiner Rede gleich ſämtliche Rundfunkſender der Welt in Anſpruch genommen wurden. Allerdings erſcholl damals auch noch eine andere Begleitmuſik, die bis nach Genf zur Konferenz hinüberdröhnte und dort zu peinlichem Empfinden Veranlaſſung gab: die Kanonenſchüſſe in und um Schanghai nämlich. Und mit bitterem Lächeln mag man als Deutſcher ſich auch des tönenden Wortes erinnern, das Henderſon damals ausſprach: Es gebe keine ernſtere Bedrohung für den Frieden und die Sicherheit als die Aufrechterhaltung ungeheuerlicher Rüſtungen. Wenn der Präſident dieſer nach allen nur denkbaren Richtungen hin verunglückten Abrüſtungskonferenz am zweiten Geburtstag ſeines Kindes ſtill im Kämmerlein an ſeine damalige Rede zurückdenkt, dann mag er bei der Trauer über dieſen Genfer Krüppel, der nicht leben kann und doch nicht ſterben will, gewiſſermaßen ein bißchen ſtolz darauf ſein, daß zwar all die per Rundfunk in die Welt hinausgeſendeten Hoffnungen ſich raſch im Äther verflüchtigten, aber doch wenigſtens jenes damals ausgeſprochene Wort richtig war und richtig bleiben ſollte. Seither haben ja im Fernen Oſten die Kanonen nebſt Bombenflugzeugen einiges zu tun gehabt; die „ungeheuerlichen Rüſtungen“ wurden um nichts gemindert, ſondern nur noch vermehrt, und nur als Vergnügungsreiſender hat ſich auf ſchnellſtem Luftwege der engliſche Feldmarſchall Lord Allenby ſicherlich nicht nach dem gigantiſch ausgebauten Marineſtützpunkt Englands, Singapore, begeben, um dort mit den militäriſchen Vertretern der großen Dominien Indien, Auſtralien und Neuſeeland Beſprechungen über die Sicherung der Machtpoſition des engliſchen Weltreiches im Fernen Oſten abzuhalten! Um neugierige Ohren fernzuhalten, geht dieſer „speech“ auf einem engliſchen Schlachtkreuzer vor ſich. Über Abrüſtungsthemen dürfte zweifellos dabei nicht geſprochen worden ſein! Und Amerika will 120 Kriegsſchiffe bauen! Natürlich auch die Luftſtreitkräfte ſchnellſtens vermehren! In Ermangelung durchſchlagender Argumente arbeiten die ruſſiſchen Staatsmänner wenigſtens mit kräftigen Worten wider das Vordringen und die angeblichen Angriffspläne Japans. Es brenzelt im Fernen Oſten und als Begleitmuſik zur zweiten „Jahresfeier“ der Genfer Konferenzeröffnung raſſelt der Kriegsgott mit ſeinen Waffen.

*

Seit zwei Jahren alſo dreht man ſich, natürlich mit aller bedächtigen Langſamkeit und vielredneriſchen Behaglichkeit, rings im Kreiſe um das Problem und verübelte es der Regierung des neuen Deutſchlands erheblich, daß ſie dieſe zweckloſe rotierende Bewegung nicht mehr mitmachen wollte, und zwar ebenſo grundſätzlich wie endgültig nicht mehr! Aber die vom Reichskanzler Adolf Hitler herbeigeführten diplomatiſchen Verhandlungen mit Frankreich direkt haben zum mindeſten bewieſen, daß man deutſcherſeits das Problem der Abrüſtung und Sicherheit aus der Mitte jener Kreisbewegung herausholen und einer wirklich zupackenden Behandlung zu unterziehen willens iſt. Während Frankreich offenbar nach und trotz dieſer direkten Auseinanderſetzung zwiſchen Berlin und Paris dahin ſtrebt, die ganze Geſchichte wieder an die Genfer Longe zu legen und weiter im Kreis herumtrotten zu laſſen! Auch ſeinerſeits endgültig und grundſätzlich, gegebenenfalls, wovor ein großes Mailänder Blatt aber draſtiſch warnt, auch in Abweſenheit Deutſchlands! Käme aber dann in Genf etwa eine Entſchließung in der Abrüſtungsfrage wirklich zuſtande, ſo wäre das, wie die Mailänder Zeitung ſchreibt, „eine Methode, die wirkungslos, aber ſehr gefährlich ſei und im übrigen nur das Verſailler Verfahren wiederholen würde, mit neuen ſchweren Folgen für Europa“. Von der bevorſtehenden Pariſer Antwort wird es abhängen, ob man darin der Sehnſucht nach Genf einen unbedingten Ausdruck gibt.

*

Beim Rückblick auf dieſe politiſche Entwicklung in der letzten Zeit werden die wirtſchaftlichen Rückſchläge in großen Teilen der Welt durchaus verſtändlich, wobei allerdings die Induſtrieproduktion in Deutſchland, England, Japan und einigen kleineren Staaten auszunehmen iſt. Aber weder Frankreich noch die Vereinigten Staaten konnten wirtſchaftlich den Auftrieb des erſten Halbjahres 1933 halten, ſondern erlitten in der zweiten Hälfte dieſes Jahres erhebliche Einbußen im Umfang und Gewinn ihrer induſtriellen Erzeugung. Deutſchland, wie geſagt, hat ſolche Konjunkturrückſchläge nicht erfahren und auch in dem ſaiſonbedingten Teilen ſeiner Induſtrie wurde durch den Winter nur ein Rückgang hervorgerufen, der in dem Jahre 1933 nicht bloß erheblich geringer war als früher, ſondern für ganze Zweige ſelbſt dieſer Induſtrie ſo gut wie ausblieb. Ging doch von der Durchführung des Arbeitsbeſchaffungsprogramms der Reichsregierung fortdauernd ein Antrieb aus, der ſich zum mindeſtens bremſend auf den ſaiſonbedingten Rückgang auswirkte, — und ſchon dies iſt ein ganz großer Gewinn nicht bloß für die Wirtſchaft im ganzen ſelbſt, ſondern noch mehr für die in ihr beſchäftigten Menſchen! Ein weiterer Antrieb aber kam jetzt für die Induſtrie auch von einer Seite her, von der ſie früher wenig oder nichts erwarten konnte; nämlich von der Landwirtſchaft her. Denn hier haben die Maßnahmen der nationalſozialiſtiſchen Regierung im Verein mit einer guten Ernte dafür geſorgt, daß die Landwirtſchaft wieder kaufkräftiger geworden iſt. Und noch immer gilt zu erheblichem Teil die Wahrheit des alten Sprichworts: „Hat der Bauer Geld, dann hat's die ganze Welt!“

Dr. Pr.

Reichskanzler Hitler, wie man ihn ſelten ſieht.

Man ſieht dem Führer die helle Freude an, die er bei der Begrüßung der auf ihn einſtürmenden Saarkinder aus Anlaß des Empfanges im Hauſe des Vizekanzlers Papen hatte.

Die franzöſiſche Antwort in Vorbereitung.

In Paris arbeitet man gegenwärtig die franzöſiſche Antwort auf die letzte deutſche Denkſchrift aus. Die franzöſiſche Erwiderung werde, ſo heißt es in unterrichteten politiſchen Kreiſen, den nächſten Kabinettsrat beſchäftigen und möglichſt bald nach Berlin abgehen.

Die Verbundenheit der Reichsregierung mit den Auslandsdeutſchen.

Staatsrat Gauleiter Wagner in London.

Der zur Zeit in London weilende Staatsrat Gauleiter Wagner und ſeine Gattin ſowie Dr. Römer, Leiter der Auslandsabteilung des Deutſchen Juriſtenverbandes, waren Gäſte der Londoner Ortsgruppe der NSDAP. Der Vertreter für Großbritannien, Pg. Bene, begrüßte die Gäſte. Staatsrat Wagner wies auf das Gefühl der Verbundenheit der Reichsregierung mit den im Ausland lebenden Deutſchen und auf die außenpolitiſchen Ziele des neuen Deutſchland hin. Im übrigen erklärte er, daß die Auslandsdeutſchen ſich in keiner Weiſe in die inneren Angelegenheiten des Staates einmiſchen dürften, in dem ſie als Gaſt leben. Lebhafter Beifall dankte dem Vortragenden für ſeine Ausführungen.

Urteilsverkündung im Maikowſki-Prozeß

Im Maikowſki-Prozeß verkündete Landgerichtsdirektor Ohneſorge das Urteil gegen die 53 kommuniſtiſchen Angeklagten. Insgeſamt wurden 38 Jahre Zuchthaus und rund 95 Jahre Gefängnis verhängt. Von den Hauptangeklagten erhielten Mühler und Chorazy je acht Jahre Zuchthaus, Roſſel und Leeſe je ſechs Jahre Zuchthaus, Schüdar fünf Jahre Gefängnis.

Damit iſt ein Prozeß zu Ende, der einmal wieder d Treiben der kommuniſtiſchen Mordpeſt vor der nation ſozialiſtiſchen Revolution klar zutage treten ließ. A 30. Januar 1933, alſo an jenem Tage, an dem der Vol kanzler Adolf Hitler das Ruder des Deutſchen Reiche die Hand nahm, geſchah der

feige Mordüberfall.

auf den Sturm 33, deſſen Führer Maikowſki war. der Wallſtraße in Charlottenburg ſtreckten rote Mo ſchützen Maikowſki und den Polizeioberwachtmei Zauritz mit wohlgezielten Schüſſen nieder.

Anträge für Inſtandſetzungszuſchüſſ beſchleunigen.

Der Reichsarbeitsminiſter hat angeordnet, daß Reichszuſchuß für Inſtandſetzungsarbe ten und Wohnungsteilungen bei den Anträgen, die nach dem 31. Januar 1934 geſtellt werden, nicht gewä wird, ſofern mit den Arbeiten ſchon vor Erteilung Vorbeſcheides begonnen worden iſt. **Es muß daher al Hauseigentümern dringend geraten werden, ihre Antr noch ſchleunigſt vor dem 31. Januar einzureichen, dam ſie ſich auf dieſe Weiſe einen Reichszuſchuß ſichern. Jede falls müſſen alle Grundſtückseigentümer, die ihre Antr nicht mehr bis zum 31. Januar einreichen können, dri gend gewarnt werden, vor Empfang des Vorbeſcheid mit den Arbeiten beginnen zu laſſen.**

Falſche Gerüchte über einen Bran im Preußiſchen Landtag.

Die Öffentlichkeit in Berlin wurde durch die Na richt beunruhigt, daß das Gebäude des Preuß ſchen Landtages in der Prinz-Albrecht-Stra brenne. Es ſtellte ſich ſehr ſchnell heraus, daß es ſich u einen blinden Alarm handelte. Ein Kriminalbeam hatte einen Lichtſchein geſehen, der auf die Weſtſeite d Gebäudes des Preußiſchen Landtages fiel. Er mußte a nehmen, daß es ſich um einen Feuerſchein handelte, u benachrichtigte die Feuerwehr.

Es wurde dritter Alarm gegeben.

Drei Züge rückten ſofort nach der Prinz-Albrecht-Stra und der Leipziger Straße ab. Die Unterſuchung erga daß aus Anlaß eines Diplomatenempfanges bei Miniſterpräſidenten Göring in den am Ei gang angebrachten Feuerſchalen Feuerbrann Durch den Wind wurden die Flammen etwas hin u hergetrieben, **ſo daß der Eindruck eines ſtarken** Feu **ſcheines am Gebäude des Landtages entſtand.** Die Feu **wehr rückte ſofort wieder ab. Trotzdem hatte der** Vor **zur Entſtehung der Gerüchte geführt.**

Miniſterpräſident Göring begrüßte aus Anla Berliner Reit- und Fahrturniers in ſeinem Hauſe größten Teil der teilnehmenden in- und ausla diſchen Reiter mit einer herzlichen Anſprache, a die im Namen der ausländiſchen Reiter der Komman der franzöſiſchen Kavallerieſchule Saumur, General Kavallerie de la Laurencie, dankte.

*

Am Sonntag, dem 28. Januar, trifft in Berlin Abordnung italieniſcher Handwerker un Führung von Profeſſor Buronzi zu mehrtägigem ſuche ein.

*

Der Jude Schaje Bachmann, der vor einig Tagen auf das Gebäude der Deutſchen ſandtſchaft in Warſchau aus einer Schreckſchußpiſt zwei Schüſſe abgegeben hatte, iſt zu dreißig Tagen Ar verurteilt worden. Bachmann erklärte, er habe nicht Abſicht gehabt, zu ſchießen. Die Schreckſchußpiſtole er gegen das Fenſter des Geſandtſchaftsgebäu geſchleudert, wo ſie beim Aufſchlagen von ſelbſt lo gegangen ſei.

Köln. Im Thielenbrucher Wald wurden die Leichen ei Liebespaares aufgefunden. Es handelt ſich um einen rigen Kaufmann aus der Kölner Altſtadt und eine 21 Verkäuferin aus Köln-Dellbrück. Der Tod iſt durch der Pulsader und wahrſcheinlich durch Einnehmen von kali herbeigeführt worden. Nach hinterlaſſenen Aufzei nungen ſind beide freiwillig aus dem Leben geſchieden.

100 Meter tief abgeſtürzt — und unverletzt.

Salzburg. Die Forſtratstochter Gertrud Müller aus ſtürzte bei der Abfahrt auf einer Skitour von dem über Meter hohen Anthauptenkogel etwa 100 Meter tief ab. Mädchen zog ſich lediglich eine Fußverletzung zu. Zu wollte die Touriſtin den Heimweg antreten, verſank immer wieder im Schnee. Erſt nach fünfſtündigem gegen die Schneemaſſen und den Erfrierungstod konnt völlig erſchöpfte Mädchen geborgen werden.

Der Stahlhelm

Zu unserem am **Sonntag, dem 4. Februar**, 20 Uhr, im Kaisersaal stattfindenden

10-jährigen

Gründungstag

laden wir alle Volksgenossen herzlich ein.

Die Musik wird ausgeführt von 28 Musikern der Stahlhelmkapelle-Altona.

Nach dem Konzert: **Deutscher Tanz.**

Eintritt: 1 Mk. (einschl. Steuer)

Der Stahlhelm, Ortsgruppe Bad Bramstedt.

NS.-Volkswohlfahrt Bad Bramstedt

Anträge auf Unterstützung in besonderen Notfällen, wie Krankheit usw. müssen in Zukunft bei der Wohlfahrtspflegerin der NSV., Frau Wrage, gestellt werden.

Sprechstunden: Jeden Mittwoch von 4 bis 6 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle, Gemeindehaus.

Anträge auf laufende Unterstützung durch das W.H.W. sind nur beim Leiter der statistischen Abtlg., Pg. Röstermundt, Altonaer Straße, zu stellen. Sprechstunden jeden Nachmittag.

Die Geschäftsstelle bearbeitet nur in ganz besonderen Notfällen Unterstützungsanträge, sodaß wir die Antragsteller ersuchen, unbedingt den Instanzenweg einzuhalten.

E. Reis, Gruppenleiter der NSV.

Lohnbrut
Eintagsküken
Junghennen
durch
Geflügelhof Wiemersdorf
Sommer-Franck
als Mustergeflügelhof anerkannt. Für von uns gelieferte Küken können Sie die staatliche Verbilligung erhalten.

Die Leitung des Verbandes d. öfftl. Betriebe
übergebe ich mit dem heutigen Tage, da ich mit anderweitigen Arbeiten überlaſtet bin, dem Volksgenoſſen
Ed. Evers
Rheuma-Heilstätte.
Bad Bramstedt, d. 27. Jan. 34.
O. Parbst.

Betriebskapital
für Gewerbetreibende u. Landwirte zu 3 Prozent Jahreszinsen, Tilgung in 3—8 Jahren.
Sparkraft A.G. für Kapitalbildung
Anfr. an
Max Röstermundt,
Bad Bramstedt, Altonaerstr. 21.

Pianos
in großer Auswahl von 100 RM an, ohne Anzahlung, kleine Raten.
Gefl. Anfragen an Lorenz u. Co. Hamburg, Grindelallee 116 hpt.

Gartenſchirme, Autoplanen
Wasserd. **Wagenplanen, Zelte**
Wilh. Scheel, Neumünster.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

DRUCKSACHEN
moderner Ausführung zu niedrigen Preisen

Für Kontorbedarf:
Briefbogen, Rechnungen, Postkarten
Formulare, Umschläge
Für Reklame:
Plakate, Werbeprospekte, Preislisten
Kataloge, Zirkulare
Für Vereine:
Programme, Statuten, Mitgliedskarten
Einladungen
Für Gastwirtschaften:
Speisen-, Wein- u. Einladungskarten
Für Private:
Verlobungs-, Geburts- u. Visitkarten

Buchdruckerei K. Paustian

Nußkohlen
Koks
Briketts
Eierkohlen
Claus Hein Tel. 43

Prima Aexte u. Beile
Sägen aller Art
Sägenfeilen
Buschkniefe
empfiehlt
S. S. Peter

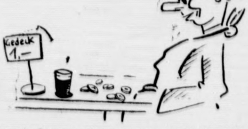
Geben und Nehmen.

Ev. Luc. 10, 42: „Eins iſt not. Maria hat das gute Teil erwählt, das ſoll nicht von ihr genommen werden."

„Geben iſt ſeliger denn nehmen." Das führt der Apoſtel **Paulus** (**Ap.-Geſch.** 20, 35) als ein **„Wort des Herrn Jeſus"** an. **Und es wird ſchon richtig eins ſein,** denn es **erklingt ja ganz im Sinne** deſſen, der immer gab und **ſchließlich ſich ſelbſt gab. Und doch ſtimmt** es nicht immer; es kann auch falſch angewendet werden. Das zeigt die Geſchichte von Martha und Maria, die uns der Sonntag heute als zweites Evangelium bringt. Martha gibt und will immer mehr geben und ſo dem geliebten Gaſt dienen und Liebe antun. Maria nimmt und will nur nehmen von dem hohen Gaſt; und Martha wird von ihm anerkannt aber doch mit leiſer Zurechtweiſung. Maria aber wird gelobt und empfängt die Verheißung bleibenden Segens. Ganz gewiß will Jeſus nicht das Tun der Liebe verwerfen. Brauchen Menſchen unſere Liebe und unſeren Dienſt, ſo können wir gar nicht genug geben. Und da iſt Geben ſeliger als Nehmen. Aber Gott und der, den er uns geſandt hat, daß er uns geben ſoll, was wir brauchen, ſie brauchen unſer Geben nicht. Bei ihnen heißt es: „Nimm, verſäume die Stunde nicht — heut' iſt Nehmen ſeliger als Geben." Wenn wir doch dieſen Willen zum andächtigen Hören auf ihn, zum demütigen und gehorſamen Hinnehmen ſeiner Gegenwart und ſeines Wortes mehr hätten und bewährten! Auch unſer Geben würde dadurch ſeliger und beſeligender werden: innerlicher, friedvoller, reicher, ſegensvoller. Das Eine iſt not: Auf Gott hören, von ihm nehmen, was nur er geben kann.

Vom 100sten ins 1000ste

Von Zeit zu Zeit hört man, daß Nahrungsmittel in Tablettenform das Ideal wären, und daß wir, wenn wir ſie hätten, uns vielleicht nicht mit Magenerweiterungen, Darmkatarrhen und ähnlichen unfreundlichen Dingen herumzuplacken brauchten. Man ſtelle ſich das bloß vor: „Ober, eine Tablette Ochſenſchwanzſuppe, eine Tablette Gänſekeule, eine halbe Tablette Rotkohl und eine kleine Kartoffeltablette!" Das Alles zuſammen könnte man in eineinhalb bis zwei Minuten hinuntergeſchluckt haben, und fertig wäre das Mittageſſen. Natürlich ginge dabei der Reiz eines größeren Diners mit Damen, Trinkſprüchen und Soßen, die einem auf den Smoking gegoſſen werden, verloren, aber man brauchte wenigſtens nicht immer gleich nach den vielen anderen Tabletten noch eine Tablette Natron oder Bullrichſalz zu nehmen und könnte auch auf eine Reiſe nach Karlsbad verzichten. Nun iſt aber, wie es ſcheint, das mit den Tabletten als Nahrungsmittelerſatz noch nicht ganz zu Ende erfunden, und wir müſſen uns bis auf weiteres noch mit dem landläufigen Beefſteak und dem üblichen Leipziger Allerlei behelfen. Etwas Abwechſlung könnten wir jedoch in unſere alltägliche Küche bringen, wenn wir hin und wieder einmal unſere alten baumwollenen Strümpfe oder ſonſt was Baumwollenes aufäßen. Der Direktor einer amerikaniſchen Baumwollölgeſellſchaft hat nämlich feſtgeſtellt, daß man aus Baumwolle Fleiſch machen könne — natürlich nur künſtlich; denn einen ganzen Ochſen mit Haut und Hörnern werden ſie wohl aus Baumwollöl und Baumwollſamen nicht zuſammenkriegen. Das Baumwollfleiſch kann man kochen und braten, und es ſoll dann genau ſo ſchmecken wie ein normales Reſtaurantbeefſteak. Der amerikaniſche Direktor erklärte ausdrücklich, daß die Baumwolle 55 Prozent Proteïngehalt habe. Als ich das las, nahm ich mir ſofort das Konverſationslexikon vor, um nachzuſehen, wie ſich das mit dem Proteïn verhält, denn man kann ſich, wenn man ſo was vor Damen ſagt, furchtbar blamieren, wenn man dann nicht weiß, was es bedeutet. Alſo Proteïnſtoffe ſind, damit Sie es auch wiſſen, Eiweißſtoffe, und „es dürfte feſtſtehen, daß ſie ein ſehr hohes Molekulargewicht haben und in ihrem chemiſchen Verhalten viel Ähnlichkeit mit Amidoſäuren beſitzen, da ſie, wie dieſe, ſich mit Säuren und Baſen (!) ſalzartig verbinden und beim Kochen mit Säuren oder Alkalien in Amidoſäuren, Glykokoll, Leucin, Tyroſin, Glutaminſäure und in die amidoſäureähnlichen Hexonbaſen aufgeſpalten werden, ferner da ſie einen aromatiſchen Kern enthalten, und da der Schwefel in ihnen teils locker, teils feſt gebunden vorkommt." Als ich das erfahren hatte, wurde mir, obwohl mir Baſen ſonſt ſehr ſympathiſch ſind, furchtbar ſchlecht, und ich nahm mir feſt vor, lieber bei Reſtaurantbeefſteaks zu bleiben und keine baumwollenen Strümpfe zu eſſen. Wenn ich nicht mal richtig weiß, was ich eſſe, und mich mit Glykokoll, Leucin und Tyroſin herumplagen muß, verzichte ich lieber auf den Genuß, und der amerikaniſche Direktor ſoll ſeine Strümpfe mit 55 Prozent Proteïn allein eſſen!



Auf was für Gedanken überhaupt ſo ein Menſch kommt, wenn er nicht viel anderes zu denken hat! Haben z. B. Sie vielleicht ein beſonderes Intereſſe für Gallenſteine? Ich meine natürlich nicht Ihre perſönlichen Gallenſteine, die Sie gern aus dem Bauche heraushaben möchten, damit Ihnen nicht die Galle überlaufe, ſondern die Gallenſteine Ihrer Mitmenſchen. Selbſtverſtändlich bedauert man als Menſch mit Gefühl und Anſtand einen Mitmenſchen, der Gallenſteine mit ſich herumſchleppt, und wenn man ein Arzt iſt, kann man wiſſenſchaftlich daran teilnehmen, aber im übrigen dürfte es wohl nur wenig Zeitgenoſſen geben, die ein dringendes Bedürfnis haben, die Gallenſteine ihrer Tante oder ihrer Kuſine von Angeſicht zu Angeſicht kennenzulernen. In England aber lebt eine Tante, die es für wichtig hält, die Gallenſteine, die ſie verliert, ihren Neffen und Nichten durch die Poſt zuzuſenden, als Päckchen oder auch im eingeſchriebenen Brief oder auch als Wertbrief. Als ſie vor kurzem einen ſolchen Wertbrief mit Gallenſteinen abſchickte, deklarierte ſie den Wert der Steine mit 300 Mark, was ich ſelbſt für gut geſchliffene Gallenſteine reichlich hoch finde. Ich muß allerdings geſtehen, daß ich da nicht fach- und ſachverſtändig bin, und daß die Gallenſteine auf der Produktenbörſe vielleicht wirklich ſo hoch bezahlt werden. Trotz der Wertangabe ging aber die engliſche Poſt ſehr leichtſinnig mit den fremden Gallenſteinen um: der Poſtbeamte, der den Wertbrief zu ſtempeln hatte, zerſtempelte die zarten Steine ſo gründlich, daß ſie bei der damit beglückten Nichte der alten Tante als Pulver ankamen, ſo daß die ſich von dem Steinbruch der Tante kein richtiges Bild mehr machen konnte. Es ergab ſich daraus ſelbſtverſtändlich ein Prozeß, denn die engliſche Poſt ſoll jetzt die Gallenſteine oder ihren Wert erſetzen. Die Poſt ſtellt ſich jedoch auf den Standpunkt, daß Gallenſteine keinen Handelswert haben und ſozuſagen nur Gefühlsſache ſeien; als ſolche aber gehörten ſie nicht in einen Wertbrief, ſondern in die Romantik. Na, man wird ja ſehen, wie der Richter ſich dazu ſtellen wird. Wenn er ſelbſt Gallenſteine haben ſollte, hat die Tante gewonnen!

Von ſonſtigen bemerkenswerten Dingen, die ich letzthin erfahren habe, dünkt mich beſonders bemerkenswert die Mitteilung, daß man im Leihhaus von Liberia etwas gepumpt bekomme, wenn man ſeine Frau als Pfand dort läßt. Wiſſen Sie, das glaube ich denn doch nicht! Zunächſt mal: wie machen es die unglücklichen Männer, die nicht die geringſte Frau haben? Kriegen dieſe Ärmſten nie was geborgt? Und weiter: wie machen es die Frauen ſelbſt, wenn ſie eine Kleinigkeit Geld brauchen? Wen oder was geben die als Pfand? Und drittens und fürchterlichſtens: wie und wo werden denn die als Pfand abgegebenen Frauen aufbewahrt? Und wie lange müſſen ſie denn im Leihhaus bleiben, bis ſie aus- oder eingelöſt werden können? Alſo es iſt ein Borggeſchäft mit ſo vielen Spitzfindigkeiten, daß es mir ganz unglaublich erſcheint. Da iſt mir ſogar die Sache mit den Gallenſteinen der engliſchen Tante noch appetitlicher. Aber kann man's wiſſen: es mag vielleicht wirklich Männer geben, die, vor die Wahl geſtellt, ihre baumwollenen Strümpfe aufzueſſen oder ihre Frau ins Leihhaus zu tragen, nach kurzer Überlegung ausrufen: „Her mit den Strümpfen!" Kann man's wiſſen?

Jokus.

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Sonntag, 28. Januar.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270; Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

6.35 Bremen: **Bremer Freihafenkonzert.** ✱ 8.15 Hamburg: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ✱ 8.30 Hamburg: Morgengymnaſtik. ✱ 8.45 Hamburg: Aus norddeutſchen Theaterſpielplänen. ✱ 9.00 Hamburg: **Keine Sonntagsmuſik** (Schallplatten). ✱ 9.55 Bremen: **Gottesdienſt** in der Haſtedter Kirche zu Bremen. ✱ 11.15 Hamburg: Winterſchläfer der Tierwelt und immergrüne Pflanzen unſerer Heimat. ✱ 12.00 Von Königsberg: **Bäuerliche und ländliche Muſik.** ✱ In der Pauſe: 12.55: Zeitangabe, Wetterdienſt. ✱ 13.05 Von Königsberg: Fortſetzung des Mittagskonzerts. ✱ 14.00 Hamburg: Stunde der Hitlerjugend. ✱ 14.50 Hamburg: Handwerk und Poeterei. Aus der Zunft der Meiſterſinger. ✱ 15.35 Hamburg: Der ſeltſamſte deutſche Baum. ✱ 16.00 Von Berlin: **Lob der Natur.** ✱ 18.00 Hamburg: Operettenhaus Hamburg: **„Liebe in Tirol."** Operette von Millöcker, zweiter Akt. ✱ 18.45 Hamburg: Wildweſt. Heiteres aus der Neuen Welt. ✱ 19.25 Hamburg: Deutſche Winterkampfſpiele 1934. Spezialſprunglauf auf der Wurmbergſchanze bei Braunlage. ✱ 19.45 Hamburg: Sportbericht. ✱ 19.50 Hamburg: Wetterdienſt. ✱ 20.05 Hamburg: Auf Berlin und Königsberg: Bauer zwiſchen zwei Meeren. Hörfolge. ✱ 21.20 Hamburg: Auf Berlin und Königsberg: **Von See und Seefahrt.** ✱ 22.00: Nachrichtendienſt. ✱ 22.05: Von Berlin: Vom Internationalen Berliner Reit- und Fahrturnier. Erſter Hörbericht vom Großen Preis der Nationalſozialiſtiſchen Erhebung. ✱ 22.45 Hamburg: Auf Berlin und Königsberg: **Blasmuſik.**

Gleichbleibendes Programm der Wochentage

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270; Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

6.00: Zeitangabe, Wetterdienſt und landwirtſchaftlicher Morgenfunk. ✱ 6.10: Morgengymnaſtik. ✱ 6.30: Wetterdienſt. ✱ 6.35: Morgenfunk. ✱ 7.00 (in einer Pauſe): Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ✱ 7.10: (in einer Pauſe): Kiel (alle Sender): Morgenſpruch für die Nordmark. ✱ 7.20 (alle Sender) Fortſetzung der Morgenmuſik. ✱ 8.00: Wetterdienſt, Hausfrauenfunk. ✱ 8.25: Eisbericht. ✱ 10.00: Schallplattenkonzert der Funkwerbung. ✱ 10.50: Vorberichte, Nachrichtendienſt. ✱ 11.30 (Dienstag 11.45): Mittagskonzert. ✱ 12.05 (in einer Pauſe): Markt und Küche. Bericht der Frauenwirtſchaftskammer. ✱ 12.10 (in einer Pauſe): Zeitangabe, Wetterdienſt, Meldungen für die Binnenſchiffahrt. ✱ 12.30: Fortſetzung des Mittagskozertes. ✱ 13.00: Börſenfunk. ✱ 13.10: Wetterdienſt. ✱ 13.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 14.15: Nachrichtendienſt. ✱ 14.35: Schallplattenkonzert. ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen. ✱ 15.50: Eisbericht. ✱ 16.00: Nachmittagskonzert. ✱ 18.45 (außer Sonnabend): Börſenmeldungen. ✱ 18.50: Wetterdienſt. ✱ 22.00: Nachrichtendienſt, Zeitfunk. — Anſchließend: Konzert oder Tanzmuſik.

Montag, 29. Januar.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270; Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

11.00 Hamburg: **Walter Gieſeking ſpielt** (Schallplatten). ✱ 12.20 Hamburg: Aus meiner landwirtſchaftlichen Praxis: Mais, die führende Grünfutterpflanze auf leichten Böden. ✱ 16.00 Von Königsberg: Meiner Heimat Kinder ſind deutſch von Wort. ✱ 18.00 Kiel: Deutſche Jugendſtunde. Marſchierende Jugend. Marſchlieder. ✱ 18.25 Hamburg: **Veſpermuſik von der Schallplatte.** ✱ 19.00 Von Leipzig: **Stunde der Nation.** Geſchichte **Gottfriedens von Berlichingen mit der eiſernen Hand.** ✱ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.10 Von Berlin: **Schöpferiſche Landſchaft.** Zeugniſſe vom Kulturwillen der deutſchen Provinz.

Der Jüngling im Feuerofen

Doch erlebte ich am brennenden Ringofen ein neues Gleichnis, das mich tröſten und beſtärken konnte: Wir hatten wohl hunderttauſend Patzen in der Hölle, vier Tage lang heizte Tobias Voß gelind die Schürgaſſen ein, dann gaben wir ſtarkes Feuer und hofften, daß der Schwung in abermals vier Tagen gar und hart geſotten ſei. Doch wenn wir wiſſen wollten, ob die Hitze auch ihre richtigen Grade habe, dann ſpähten wir an einer Luke nach zwei daumengroßen Kegeln, die mitten unter den Steinen ſtanden. Dieſe beiden Kegel, deren Teigmaſſe ein deutſches Geheimnis war, ſanken am achten Tage wie ohnmächtige Küken zuſammen, und auf dieſe Zeichen hin verſtopften wir alle Kanäle, Gaſſen und Löcher, der Ofen mußte jetzt eine Woche lang von den aufgeſpeicherten Gluten zehren. Ich klopfte Tobias Voß auf die Achſel: „Du, wenn die beiden Kegeln fallen, ſind die Steine reif und tüchtig? Glaube mir, Tobias, der eine Kegel heißt Peter Selbach, der andere gehört unſern Kollegen!

Damit hatte ich mich zu den Steinen gezählt. **Und** Tobias wußte, daß dies kein Hochmut war, wohl ein **Bekenntnis.** Der junge Ofenwärmer wurde mein **Bruder,** ſo tapfer ſtand er mir bei, und keine Rüpelei der andern, keine Taktloſigkeit Vater Selbachs konnte ihn hindern, mir die letzte Treue zu halten. Ich erkannte immer mehr, daß ich ſelber noch im Feuerofen ſtand, und ich ſchloß das Verlangen in meine täglichen Gebete ein, die Allmacht möchte die Stunde nahen laſſen, in der ich zum Bauen endlich tauglich war.

Oft, wenn wir abends müde in den Betten lagen, weinte Maria und offenbarte mir die Gründe ihres Trauerns: In den bitterſten Tagen im Rheingau ſei ich heiterer und mutiger geweſen, ſie habe in Birnich die Heimat verloren, ihre Mutter trödele armſelig dahin, es ſei ſchon ein Wunder, daß ein wenig Freude nur von dem Knaben Sebaſtian ausginge, den der Vater immer noch als Schandfleck empfinden wolle.

Da erinnerte ich mich, daß ich auch in Sebaſtian ein Gleichnis geſehen hatte, damals, als er nicht geboren werden ſollte und doch mit der Mutter am Leben blieb. Ich liebte das Kind, weil ich an Deutſchland nicht zweifeln wollte. Und ich war Sebaſtians Vater geworden, weil ſein Gleichnis es gefordert hatte. Papa Selbach aber fand ſich nicht damit ab, daß auch dieſes Enkelkind einer Liebe und eines Opfers wert ſein mußte.

Für mich kam eine neue Entſcheidung, als am Abend des 20. Mai die Ziegelbäcker beim Oeffnen der Lohntüten ſahen, daß man ihnen drei Mark von der üblichen Summe geſtrichen hatte. Ich ſelber wurde nicht knapper beſoldet, ich war ja der Schwiegerſohn des Herrn. Doch die Arbeiter umringten mich, ich ſollte mit Vater Selbach ſprechen. Und als ich den Alten in ſeinem Büro aufſuchte, wies er mir die Tür. Ich blieb aber ſtehen, ließ mich nicht verjagen und redete mir alles von der Seele, was ſich ſeit Monaten darin angeſtaut hatte. Herr Selbach tat noch überheblicher als jener galliſche General, dem ich damals in Mainz die Rechnung über fünf Menſchenleben präſentierte. Nein, ich ſpürte nicht, daß der Mann, der da unentwegt in ſeine Bücher ſchrieb und den Löſcher auf die friſchen Zahlen tupfte, mein Schwiegervater war. Er ſtellte ſich taub, plauderte mit dem Schreibmaſchinenfräulein übers ſchlechte Wetter und ſchien weder mich zu hören noch die grollenden Stimmen der Arbeiter, die im Fabrikhof von Streiken ſprachen. Da riß mir die Geduld, ich ſchlug mit der Fauſt ſo jach auf den Tiſch, daß der Trichter aus dem gläſernen Tintenfaß hüpfte. Das Hauptbuch bekam die ſchwarzen Pokken, die Tippmamſell eilte mit Löſchpapier zu Hilfe, der Herr Schwiegervater baute ſich mit verſchränkten Armen wie ein Ringkämpfer vor mir auf: „Was heißt das? Ich werde Sie entlaſſen —!"

Zwar zeigte der Alte mit dem Finger nach der Tür, aber dieſer Finger zitterte, und nichts hatte mich von jeher ruhiger machen können als die Unſicherheit eines Gegners. Alſo trat ich zwei Schritte näher: „Schwiegervater, ich nehme die Entlaſſung an!"

Iſegrimm ließ den Finger ſinken, ſeine Augen irrten über die Hornbrille weg, die er beim Leſen und Schreiben zu tragen pflegte: „Wovon wollen Sie denn leben . . .?"

„Meine Sache, Herr Selbach. Aber von Ihnen darf ich nicht länger leben!"

Der Chef ſchob ſich eine Zigarre ins Geſicht, um den Unerſchrockenen zu ſpielen. Es gelang ihm nicht ganz; ſchon die Kleinigkeit, daß er kein Zündholz in ſeiner Taſche finden konnte, nahm ihm wieder die Faſſung. Da half ich ihm mit meiner eigenen Streichholzſchachtel aus, und dieſe Schachtel ſteckte er hernach in ſeinen Rock, ſo wenig geſammelt waren ſeine Gedanken. Das Schreibmaſchinenfräulein tänzelte ins Nebenzimmer, alſo konnte ich weiter reden: „Wiſſen Sie, daß die Arbeiter nicht den vollen Lohn bekamen?"

„Sie ſelbſt haben den vollen Lohn doch erhalten, was kümmern Sie ſich um die andern? Warum ſtehen Sie nicht zu mir? Ich bin doch Ihr Schwiegervater . . .?"

„Daß Sie es ſind, iſt mein Verdienſt, nicht das Ihrige!"

Draußen wurde der aufrühreriſche Lärm immer lauter. Der Chef zeigte mit dem Daumen über die Achſel: „Hören Sie das. Mit dieſen Kerlen ſind Sie im Bunde — —!"

„Nicht ausweichen, Vater Selbach. Beantworten Sie mir meine Frage!"

Der Alte im Bart ſtieß ſeine kaum angerauchte Zigarre ſo feſt in den Aſchenbecher, daß ſie ausſah wie eine Trompete: „Die baren Gelder ſind knapp, die Inflation iſt ja kaum vorbei, ich habe ja Schulden machen müſſen, um überhaupt den Betrieb zu halten!"

Vater Selbach bewies mir ſeine Behauptung in den Seiten des Kaſſabuches. Ich erkannte, daß das Geſchäft in Not war. Aber warum ſchoß der Alte das Fehlende nicht aus der eigenen Schatulle vor? Ich befragte ihn darum, da warf er mir wütend die Brieftaſche aufs Pult: „Hier, Notgeld, nichts als Notgeld! Erſt muß ich Schulden bezahlen, weil mein Vermögen iſt in der Fabrik, ſoll ich ſie verkaufen? Dann hat keiner mehr was. Was ich ſonſt noch beſaß, iſt doch vor die Hunde gegangen, wir müſſen ja wieder von vorne anfangen, wir alle — alle — alle!"

„Nicht brüllen, Schwiegervater, jeder Schreier hat Unrecht!"

Er wurde ruhiger, ging zweimal auf und ab, nahm die zerquetſchte Zigarre aus dem Becher, warf ſie wieder hin: „Ja, nun ſind Sie ſtill. Kunſtſtück!"

„Ich denke über etwas nach, Schwiegervater!"

„Immer raus damit."

„Warum haben Sie den Leuten nicht vorher in aller Ruhe geſagt, daß die Lohnkürzung . . ."

(Fortſetzung folgt).

Gegen die Moraltrompeter.

„Moral oder Moralin?" — Ein Artikel von Dr. Goebbels.

Unter der Überſchrift „Moral oder Moralin?" veröffentlicht Reichsminiſter Dr. Goebbels einen Artikel, in dem es u. a. heißt:

Jede Revolution hat ihre Unarten, auch die unſere. Das iſt an ſich nicht ſchlimm. Entſcheidend bleibt nur, daß die Verantwortlichen ein wachſames Auge darüber halten und aus Furcht vor der Öffentlichkeit nicht ſchweigen, wo reden am Platz wäre. Es iſt heute an der Zeit, ein paar dieſer Unarten, die auch bei dem nationalſozialiſtiſchen Umbruch in die Erſcheinung getreten ſind, in das helle Licht der öffentlichen Beobachtung hineinzurücken.

Erſtens: Es hat ſich im öffentlichen Leben vielfach der Unfug herausgebildet, durch öffentliches Reglement nicht nur, wie es richtig und geboten erſcheint, die großen, ſittlichen Grundgeſetze unſeres nationalen Lebens zu beſtimmen und feſtzulegen, ſondern darüber hinaus auch noch im einzelnen dem

privaten Menſchen den Kodex ſeiner rein perſönlichen Auffaſſungen vorzuſchreiben.

Das führt auf die Dauer zu einer Sittenriecherei, die alles andere als nationalſozialiſtiſch iſt. Dieſe Art von Moral hat oft mit wahrer Sittlichkeit nicht viel zu tun. Sie ſtellt ethiſche Geſetze auf, die vielleicht das Gemeinſchaftsleben in einem Nonnenkloſter zur Not regeln könnten, die aber in einem modernen Kulturſtaat vollkommen fehl am Ort ſind.

Das iſt Moralin ſtatt Moral,

und die dafür eintreten, ſind von allen guten Geiſtern verlaſſen. Aber ſie ſollen ſich wenigſtens nicht vor die Öffentlichkeit hinſtellen unter Berufung auf uns; denn wir wollen mit ihnen und ihrer muffigen Lebensauffaſſung nichts zu tun haben. Es geht ſo weit, daß dieſe Kumpanei von Sittenrichtern nicht einmal vor den Bezirken des rein Privaten haltmacht. Sie möchten

am liebſten in Stadt und Land Keuſchheitskommiſſionen

einſetzen, die die Aufgabe hätten, das Ehe- und Liebesleben von Müller und Schulze zu überwachen.

Dieſelben Moralpächter treten häufig an die vorgeſetzten Behörden mit dem Anſinnen heran, Filme, Theaterſtücke, Opern und Operetten zu verbieten, weil darin Tänzerinnen, Bühnenſtars uſw. auftreten, die angeblich die ſchlimmſte Gefährdung der öffentlichen Sittlichkeit darſtellen. Gäbe man ihrem Verlangen nach, dann ſähen wir

bald nur noch alte Jungfern und Bet-Tanten

weiblichen und männlichen Geſchlechts über die Leinewand und über die Bretter ſchreiten.

Zweitens: Die deutſche Frau geht nicht allein aus, ſie ſitzt nicht allein im Reſtaurant, ſie fährt nicht ohne Anſtandsdame mit einem Jüngling oder gar mit einem SA.-Mann auf die Sonntagsnachmittagstour,

ſie raucht nicht, ſie trinkt nicht, ſie putzt ſich nicht und macht ſich nicht ſchön,

kurz und gut, ſie tut alles, um die böſe Begehrlichkeit des Mannes in die Schranken zurückzuweiſen. So ungefähr ſtellt der kleine Moralin-Moritz ſich die deutſche Frau vor. Haben denn dieſe Moraltrompeter keine blaſſe Ahnung davon, daß ſie mit dieſen Überheblichkeiten Millionen deutſcher Frauen, die in Leben und Beruf brav und ehrlich ihre Pflicht und Schuldigkeit tun, die ihren Männern gute Kameradinnen und ihren Kindern aufopfernde Mütter ſind, aufs tiefſte beleidigen und demütigen? Daß ſie den Nationalſozialismus vor der ganzen Welt auf das peinlichſte blamieren und kompromittieren, daß ſie dreißig Jahre zu ſpät gekommen ſind, und daß man ſie zur Ordnung rufen muß, weil ſie anfangen, läſtig zu werden?

Drittens: Es iſt nicht nationalſozialiſtiſch, ſich des Lebens zu erfreuen; im Gegenteil, man darf immer nur an die Schattenſeiten des menſchlichen Daſeins denken, der

Peſſimismus und der Menſchenhaß ſind die beſten Lehrmeiſter

in unſerem irdiſchen Jammertal. Deshalb tut ein wahrer Nationalſozialiſt auch nichts, um dieſes armſelige Leben zu verſchönen. Primitivität und abſolute Bedürfnisloſigkeit ſind die einzigen Werte des Charakters.

Leben wir nun in einem Pietiſtenſtaat oder im Zeitalter des daſeinsbejahenden Nationalſozialismus? Wir ſind erhaben über den Verdacht, daß wir einem öden Prunk und aufreizenden Luxus das Wort reden wollten. Der Führer und viele ſeiner engeren Mitarbeiter trinken und rauchen nicht und huldigen auch nicht den Genüſſen des Lukullus; aber

verächtlich ſind die, die in einem 60-Millionen-Volk jede Freude und jeden Optimismus abtöten möchten,

ganz abgeſehen davon, daß ihr albernes Treiben unzähligen Menſchen nur Armut und Unglück bringt. Denn jedes abgelegte Bedürfnis macht neue Menſchen brotlos. Einem Volk die Freude und die Lebensluſt nehmen, das heißt, es für den Kampf um das tägliche Brot untüchtig machen. Eine troſtloſe Verarmung unſeres öffentlichen und privaten Lebens würde die Folge ſein.

Und dagegen machen wir Front.

Wir wollen die Freude nicht beſeitigen, ſondern möglichſt viele, möglichſt alle daran teilnehmen laſſen. Darum führen wir das Volk in die Theater, darum geben wir auch dem Arbeiter die Möglichkeit, ſich für feſtliche Gelegenheiten feſtlich zu kleiden, darum vermitteln wir Kraft durch Freude.

Alſo: mehr Lebensbejahung und weniger Muckertum!
Mehr Moral, aber weniger Moralin!

Schwere Kriſe für Chautemps.

Für die mit dem Staviſky-Skandal zuſammenhängenden Fragen hat der Geſchäftsordnungsausſchuß der Franzöſiſchen Kammer grundſätzlich die Einſetzung eines außerparlamentariſchen Unterſuchungsausſchuſſes beſchloſſen.

Die Folge davon ſollen ſtarke Meinungsverſchiedenheiten innerhalb des Kabinetts ſein, die vielleicht ſogar den Rücktritt mehrerer Miniſter zur Folge haben könnten; das würde zwangsläufig zum Rücktritt der Geſamtregierung führen.

Dieſe Unſtimmigkeiten werden in Pariſer politiſchen Kreiſen dadurch begründet, daß die Abſicht des Miniſterpräſidenten Chautemps, der Einſetzung eines Unterſuchungsausſchuſſes zur Nachprüfung des Staviſky-Skandals zuzuſtimmen, nicht die Billigung derjenigen Kabinettsmitglieder finde, die für ein autoritäres Durchgreifen der Regierung ſeien.

Der „Unverwundbare".

Tragikomödie beim Feuerwehrfeſt.

Auf einem Feuerwehrfeſt in Hameln wurde ein kleines Theaterſtück geſpielt, das den vielverſprechenden Titel „Der Unverwundbare" führte. In einer neckiſchen Szene dieſes Stückes ſollte nun der Hauptdarſteller ſeine Partnerin aus unerfindlichen Gründen durch einen Schuß erledigen und ſie dann mittels einer Luftpumpe wieder zum Leben erwecken.

Aus Rache über dieſe allerdings recht rohe Behandlung ſollte die aufgepumpte Dame dem Herrn ein

Meſſer ins Geſäß ſtoßen,

wo dieſes ſtecken bleiben ſollte. Zu dieſem Zwecke hatte man an beſagter Stelle ein Brett deponiert.

Mit Wucht und Ingrimm und gerechtem Zorn ſtieß das Mädchen zu — und ſchreiend wälzte ſich der Getroffene am Boden. Das gehörte leider aber nicht zum Stück. Das Meſſer hatte ihn zwar an der richtigen Stelle getroffen, bedauerlicherweiſe

war aber das Brett verrutſcht

und der Ärmſte war ziemlich heftig an einer empfindlichen Stelle verletzt worden. Denn das Meſſer ſtak zwölf Zentimeter tief.

Nun liegt er im Krankenhaus und ſchwört, niemals wieder einen „Unverwundbaren" zu ſpielen.

Zuwendungen an die SA. ſchenkungsſteuerfrei.

Berlin. Das Reichsfinanzminiſterium teilt mit: In Kreiſen der Wirtſchaft beſteht vielfach Neigung, die SA. durch Zuwendungen zu unterſtützen. Die Ausführung derartiger Abſichten wird jedoch durch die weitverbreitete Auffaſſung gehemmt, daß derartige Zuwendungen der Erbſchafts(Schenkungs-)ſteuer unterlägen. Dieſe Annahme trifft nicht zu. Zuwendungen jeder Art (von Todes wegen oder durch Schenkung unter Lebenden) an die SA. ſind von der Erbſchaftsſteuer (Schenkungsſteuer) befreit.

Immer noch große Gewinnmöglichkeiten in der WHW.-Lotterie.

Bei Beginn der Lotterie des Winterhilfswerks iſt eine irreführende Notiz durch die Preſſe gegangen. Darin hieß es, daß nur drei Hauptgewinne ausgeſpielt werden. Das iſt falſch. Die Lotterie wird in dreißig Serien geſpielt.

Auf jede Serie entfallen: ein Hauptgewinn zu 5000, zwei Hauptgewinne zu 2000, zehn Gewinne zu 500, 51 Gewinne zu 100 Mark. Ferner werden in jeder Serie noch zahlreiche kleinere Gewinne geſpielt. Außer dieſen Gewinnen, die ſofort ausgezahlt werden, wird am 1. März für jede Serie eine Prämie von 5000 Mark ausgeloſt. Deshalb kann auf jede gezogene Niete immer noch dieſe Prämie gewonnen werden. Es braucht ſich alſo niemand entmutigen zu laſſen, wenn gemeldet wird, daß Hauptgewinne gezogen worden ſind. Jede der dreißig Serien umfaßt bekanntlich eine Million Loſe. In jeder Serie ſind 150 000 Gewinne und eine Prämie enthalten. Es lohnt ſich alſo immer noch, 50 Pfennig für die Möglichkeit eines Gewinns aufzuwenden.

Tirol vor dem wirtſchaftlichen Zuſammenbruch.

Furchtbare Folgen der Dollfuß-Politik.

Der Tiroler Handels- und Gewerberat, die Spitzenkörperſchaft ſämtlicher Handels- und Gewerbeverbände in Tirol, faßte einſtimmig eine Entſchließung, in der darauf verwieſen wird, daß

die Lage, in der ſich die Tiroler Wirtſchaft befindet, unhaltbar

ſei. Das heimiſche Wirtſchaftsleben liege völlig darnieder, die Gaſtſtätten ſeien verödet, die Betriebe ſtänden ſtill. Eine Beſſerung der Lage könne ſo lange nicht erwartet werden, als die gegenwärtigen außerordentlichen Verhältniſſe,

beſonders auf dem Gebiete des Tiroler Fremdenverkehrs,

andauern. Bei weiterem Anhalten der gegenwärtigen unleidlichen Zuſtände verdorrten Kultur und Wirtſchaft. Die Wirtſchaftsnot ſei um ſo troſtloſer, als niemand ein Ende dieſer furchtbaren wirtſchaftlichen Zerrüttung abſehen könne. Daher müßten auch alle Teilmaßnahmen auf wirtſchaftlichem Gebiet nur Stückwerk bleiben, da ihnen ein

Erfolg im Hinblick auf den durch die innerpolitiſche Lage heraufbeſchworenen Zwiſt mit dem deutſchen Mutterland verſagt ſein müſſe.

Zum Schluß heißt es: Das Präſidium des Tiroler Handels- und Gewerberates weiſt erneut darauf hin, daß ein gänzlicher Zuſammenbruch des tiroliſchen Wirtſchaftslebens nur durch die Wiederherſtellung der alten freundſchaftlichen Beziehungen zum Deutſchen Reich aufgehalten werden kann. Unter Zurückſtellung aller anderen Fragen müſſe daher die raſcheſte Wiederherſtellung dieſer durch Volksbewußtſein, Geſchichte und Wirtſchaft bedingten Freundſchaft erſte und vornehmſte Pflicht unſerer Regierung ſein.

Ende eines Bergarbeiterſtreiks unter Tage.

Die Belegſchaft der Helene-Grube bei Sosnowitz, die ſeit zehn Tagen wegen unregelmäßiger Lohnzahlungen unter Tage ſtreikte, hat den Kampf aufgegeben. Bevor das Ultimatum abgelaufen war — es wurde den unter Tage ſtreikenden Bergarbeitern angedroht, ſie

mit Polizeigewalt

aus der Grube zu entfernen —, war noch einmal mit den Bergarbeitern verhandelt worden. Es wurde ihnen verſichert, daß der Streik für die Belegſchaft

keinerlei nachteilige Folgen

habe, und daß keine Entlaſſungen vorgenommen würden. Man würde ſich bemühen, die Arbeitsverhältniſſe auf der Grube in Ordnung zu bringen. Daraufhin verließen die 120 Bergleute nach zehntägigem Aufenthalt unter Tage den Schacht. Die Bergleute waren völlig entkräftet.

Der Jüngling im Feuerofen.

Roman von Heinz Steguweit.
Copyright 1932 by Albert Langen, München.
Printed in Germany.

85

Herr Selbach blieb ſtehen, riß die Augen drohend auf: „Vorher . . . geſagt? Ja, bin ich denn der Untertan von dieſen da. Soll ich erſt meine Angeſtellten um Erlaubnis fragen, wenn ich etwas für notwendig halte? Im Intereſſe des Geſchäfts? Herrlich, herrlich! Aber das ſind die Früchte der Revolution!"

Daß die Fabrik um ihren Beſtand kämpfte, leuchtete mir ein. Daß der Ruin des Unternehmens zur Hungerparole für alle werden würde, die von ihm lebten, dies zu erkennen war Manes Himmerod weiß Gott helle genug. Es konnte im Großen nicht anders gehen wie im Kleinen. Aber Vater Selbach wurde zum Stümper, ſobald man von ihm etwas menſchliche Klugheit verlangte. Ja, er hatte kein Gefühl für die Seele der Dienenden, denen er ſelber diente, und er war kaum gebildeter als diejenigen, die man Ungebildete zu nennen ſich angewöhnt hatte. Ich wollte erneut auf den Schwiegervater eindringen, ihm meine Gedanken ruhig zu offenbaren: da polterte ein Ziegelſtein durchs Kontorfenſter, die Scherben und Splitter flogen mir ins Geſicht und dem Chef auf dem Rücken. Und ein Pfeifen, Grölen, Wiehern entlud ſich im Hof, als ſeien Raubtiere durch die Stangen gebrochen. Vater Selbach wankte und wurde weiß vor Angſt, ich aber ſtürzte hinaus und ſchrie die fünfzig Tobſüchtigen an, warum ſie die Verſtändigung nur noch ſchwerer machten. Da krochen ſie in ſich hinein, nur ein halbwüchſiger Lümmel, ein Lehrbub, der ſonſt Lehmloren ſchieben mußte, hob einen neuen Stein wider mich: „Wir wollen Kampf, wir wollen keine pflaumenweiche Verſtändigung! Wir ſind es ſatt, hier ausgebeutet zu werden!"

Ich beſah mir den Knirps genauer: Kaum ſechzehn war der alt! Als unſereiner ſchon Schlachten ſchlug, näßte er noch das Bett, und dieſes Küken nahm den Mund ſo voll! Die andern hatten ihre Freude an ihm, feuerten ihn an, klopften ihn brav auf die Schultern, als ſei hier etwas Brauchbares am Werden. Großer Gott, nun griffen ſie ſchon zum unreifen Obſt und verdarben ſich den Magen! Ich packte mir den Jungen, zog ihm den Ohrlappen lang und wetzte ihm eins auf die Backen, daß er Purzelbäume ſchlug.

Nun war es ſtill. Unfaßbar: Ich hatte den Spaltpilz zerdrückt, und die von ihm Verſeuchten hörten jetzt auf Tobias Boß, der das gefürchtete und unbequeme Wort von der Vernunft in den Aufruhr ſchleuderte.

Ich ging zurück ins Kontor, wo Vater Selbach mit der Landjägerei telephonierte. Mein Stichwort hatte ich ſchnell: „Schwiegervater, Sie waren Soldat?"

„Ich? Mann — Vize geweſen!"

„Hören Sie: draußen im Felde war derjenige Offizier der echteſte, der alles mit der Mannſchaft teilte, im Guten und im Böſen. Da gab es Kerle bei meiner Garde, die fünfzig Meter Ahnengalerie nachweiſen konnten, die aber mit uns ſchliefen, mit uns ſpeiſten, mit uns bluteten. Für dieſe Führer gingen wir durchs Granatenwetter; wenn es ſie erwiſchte, trugen wir ſie durch Dreck und Feuer. Und wenn ſie ſtarben, dann heulten wir harten Ochſen uns die Augen aus . . .!"

„Ich ſoll mit denen da ſchlafen —?"

„Ausreden laſſen, Vater Selbach. Nicht höhniſch werden. Hohn iſt Dummheit. Hören Sie weiter: Die Ueberheblichen aber haben wir nie geliebt. Die Ueberheblichen ſahen nicht das Ziel, das uns alle angehen mußte: Die Nation! Die überfallene, die zehnmal heilige! Dieſe Hochmütigen haben ſogar viele jener Vaterlandsloſen auf dem Gewiſſen, die heute das Gleichmachen predigen, um dann ſelber hochmütig zu werden!"

„Aber was ſoll denn das alles? Was hat das alles mit meiner Ziegelei zu tun?"

„Vater Selbach: Arbeiter ſind Mitarbeiter! Man muß ſie gewinnen und nicht bekämpfen. Seid nicht hochmütig gegen diejenigen, die hier im Kleinen das Geſtürzte wieder aufrichten helfen! Jeder hat zu dienen, und kein Führender ſoll Begeiſterung verlangen, wenn die Geführten das gute Beiſpiel bei ihm vermiſſen. Wie ſollen die Dienenden an die Bruderſchaft in der Nation glauben, wenn die Führer unbrüderlich ſind? Es wird eine Zeit kommen, in der man vom Dienenden verlangt, daß er ſich einſchränke für die Nation. Und dann, lieber Vater Selbach, dann haben Sie und unzählige andre ein . . . Beiſpiel zu ſein! Fehlt Ihnen hierzu die Kraft, nun, räumen Sie ſchleunigſt das Feld, eher jetzt als morgen! Heute noch verfluche ich die Herren, die ſich, wenn's brenzlig wurde, in bombenſichern Unterſtänden heroiſch verkrochen und zugleich per Feldtelephon verlangten, daß die da vorne das letzte Opfer brächten. Und tauſendmal verfluche ich auch die feigen Wühlmäuſe, die irgendwo in der Heimat oder in der Etappe ein Flugblatt nach dem andern druckten, um den Geiſt heiliger Notwehr zu vergiften. Das alles — alles — alles ſummiert ſich. Seien wir alſo ſo anſtändig, die Schuldigen unſeres Untergangs nicht nur bei den andern zu ſuchen. Immer noch ſteht der Feind im Land! Derſelbe, der uns überlegen war, weil er niederträchtiger ſein konnte. Das braucht uns immer noch nicht zu grämen, wenn wir endlich erkennen, daß es eine Tuchfühlung im Geiſte geben muß, ſoll der Teufel diesmal mit der göttlichen Macht ausgetrieben werden, von der unſer Volk geſegnet blieb, wenn es ſich auch überall beelzebübiſch gebärdet. Wenn die Welt gütig werden ſoll: Wir müſſen die Urzelle dieſes Kreuzzuges ſein! Ich durfte ein kurzes Erwachen der Gefährten unſerer Nation erleben, neulich, als der Unterweltsſchreck umging an Rhein und Ruhr: Tauſende von Armen und tauſende von Wohlſtändigen wanderten in die Sklaverei, weil ein freies Bekenntnis ſie einte. So mancher Rebell von 1918 ſühnte ſeine Torheit, und wo es trotzdem noch Verräter gab, da wurden ſie wie abſcheuliches Ungeziefer vernichtet!

*

Ich hatte mich heiß geredet und meinte in Flammen zu ſtehen. Doch glaubte ich immerhin an einer Stelle abgerechne zu haben, an der es ſich lohnte, weil es ſich heute an alle Stellen lohnte. Vater Selbach ſtrich knurrend ſeinen Bar rupfte die Hornbrille vom Naſenſattel und blickte nach de Wand: „Die Uhr iſt ſtehengeblieben!"

„Ich werde ſie wieder aufziehen!"

„Nein, laſſen Sie nur, daß kann morgen mein Fräulei machen!"

Ich holte aber doch einen Stuhl, ſtieg doch hinauf, ſtec doch den Schlüſſel ein und drehte.

„Ihre Uhr iſt dick voll Staub, Schwiegervater, kein Wu der, wenn die ſchnell müde wird!"

„Die iſt ja all die Jahre nicht geſäubert worden!"

All die Jahre nicht geſäubert worden! Und nun blieb d Zeit ſtehen in Peter Joſef Selbachs Geheimkabinett.

(Fortſetzung folgt).

Jugend voran!

Aufgaben und Ziele. — Abſchluß der Potsdamer Tagung.

Anläßlich der Reichsführertagung der Hitlerjugend chen auf der großen Schlußkundgebung in Potsdam sbauernführer Darré, Reichsjugendführer Baldur n Schirach und Staatsrat Meinberg zu der rerſchaft der deutſchen Jugend.

Zu ſeinen Begrüßungsworten wies Baldur von rach auf die enge Verbundenheit des weltanſchau- n Kampfes des deutſchen Bauern und der deutſchen end hin. Alle Arbeit an der Jugend ſei ſinnlos, wenn icht von der Scholle ihre tragenden Impulſe erhalte. r, der an der Jugend des nationalſozialiſtiſchen ſchland arbeite, ſei in höherem Sinne Bauer. Baldur Schirach erörterte dann die in Ausſicht genommenen aniſatoriſchen Maßnahmen der engen ammenarbeit zwiſchen Reichsnährſtand und der in Hitlerjugend vereinten Landjugend.

Reichsbauernführer R. Walther Darré erklärte r dem begeiſterten Beifall der Jugendführer, daß

das **Einigungswerk zwiſchen Bauer und Jugend**

al hiſtoriſche Bedeutung erlangen werde. Durch den ngeſchränkten Zuſammenklang des weltanſchaulichen pfes des Bauerntums und der deutſchen Jugend ſei Fundament des Dritten Reiches geſichert. Aus der ſchen Jugend entſtehen unſerem Volk jene Bauern, iter und Soldaten, die den Beſtand unſeres national- aliſtiſchen Deutſchland garantieren. Der Kampf der tion aller Schattierungen ſei genau ſo wie gegen das erntum auch gegen unſere Jugend gerichtet. Immer er verſuchten beſtimmte Kräfte,

die **Ziele der deutſchen Jugendbewegung zu verfälſchen.**

Die Geſchichte biete dafür zu allen Zeiten zahlreiche ſpiele. Das Ringen der Weltanſchauungen ſei noch in r Weiſe entſchieden.

Nachdem die immer noch in reichem Maße vor- denen Gegner aus allen internationalen Lagern den ſchaftspolitiſchen Kampf im Grundſätzlichen verloren n, beginne jetzt in kulturpolitiſcher Hinſicht Ringen um die deutſche Zukunft. Jetzt gelte es, durch ern und Jugend gemeinſam der Erkenntnis des es und der Raſſe, des Bodens und der Heimat zum chbruch zu verhelfen. Bauer und Jugend gehören ie ſie **von Hermann dem Cherusker bis Heinrich dem** en, **von Hutten bis zu Hitler in allen revolutionären** pfen **gemeinſam gefochten haben** — zuſammen.

Unter **nicht endenwollendem Beifall ſchloß der Reichs- rnführer mit den Worten: „Kein Kampf iſt unmög- kein Sieg iſt ausgeſchloſſen, ſo lange ein wahres** rtum **zum äußerſten Kampf entſchloſſen und bereit** lieber **unterzugehen, als den Sieg fahren zu laſſen.** Sieges **Anfang iſt der Mut!"**

Anſchließend ſprach der Reichsobmann für die bäuer- **Selbſtverwaltung. Staatsrat Meinberg,** über die Zu- enarbeit **von Jugend und Bauerntum.** Der Jugend ie **große Aufgabe überantwortet, dafür zu ſorgen, daß** weitreichenden Ziele der nationalſozialiſtiſchen Revo- n von keiner Seite verfälſcht werden.

Baldur von Schirach ſchloß die eindrucksvolle gebung mit einem Sieg Heil auf den Führer Adolf r und dem Gelöbnis, daß die Jugend ihre Aufgabe nt habe **und** dafür ſorgen werde, daß es der Reaktion einerlei Geſtalt gelingen werde, auf die deutſchen Ge- e **Einfluß zu nehmen.**

Der neue Reichshandwerksführer.

Die Reichsführer der NS.-Hago, Oberſte Leitung der PO., teilt mit, daß die Neubeſetzung des Präſidiums des Reichsſtandes des deutſchen Handwerks vom Reichswirtſchaftsminiſter vollzogen wurde. Reichshandwerksführer und Nachfolger Dr. von Rentelns wurde — auf Anregung Dr. von Rentelns — der NS.-Gau-Hago-Amtsleiter Schmidt-Wiesbaden.

Schmidt-Wiesbaden gehört ſeit 1923 der NSDAP. an. Er war Präſident des deutſchen Handwerks- und Gewerbekammertages. Zum Vizepräſidenten ernannte der Reichswirtſchaftsminiſter Karl Zeleny. Die Ernennung des Handwerkspräſidenten ſeitens des Reichswirtſchaftsminiſters wurde auf Grund des Geſetzes über den vorläufigen Aufbau des Handwerks vom Dezember 1933 vollzogen. Die feierliche Amtsübergabe fand im Reichswirtſchaftsrat ſtatt.

Blut und Boden

Der neue Reichshandwerksführer.
Zum Präſidenten des Reichsſtandes des Deutſchen Handwerks und Reichshandwerksführer iſt der NS.-Gau-Hago-Amtsleiter Schmidt-Wiesbaden ernannt worden.

Der franzöſiſche Juſtizminiſter zurückgetreten.

Geſamtrücktritt des Kabinetts?

Der franzöſiſche Juſtizminiſter Raynaldy hat Miniſterpräſident Chautemps ſeinen Rücktritt erklärt. Eine Abordnung der ſozialiſtiſchen Kammerfraktion war bei Miniſter Chautemps vorſtellig geworden, um von ihm den Rücktritt des Juſtizminiſters Raynaldy zu fordern. Chautemps ſoll der Abordnung erklärt haben, daß er noch im Laufe des Abends dem Präſidenten der Republik den Geſamtrücktritt der Regierung anbieten werde.

Der Rücktritt des Juſtizminiſters dürfte ſeinen Urſprung darin haben, daß der Juſtizminiſter und ſtellvertretende Miniſterpräſident Raynaldy Verwaltungsratsmitglied der Bank Sacazan geweſen iſt, die wegen Unregelmäßigkeiten in der Buchführung und wegen Irreführung der Öffentlichkeit in einen Skandal verwickelt iſt, der vorläufig noch Gegenſtand einer Unterſuchung der zuſtändigen Gerichte iſt.

Nah und Fern

Straßenbahnunglück in Bordeaux.

Paris. In Bordeaux ſtieß eine vollbeſetzte Straßenbahn mit einem Laſtauto zuſammen. Die Plattform der Straßenbahn wurde eingedrückt. Dabei wurden der Schaffner und ſechs Perſonen durch Glas- und Holzſplitter zum Teil ſchwer verletzt.

○ **Großer Brandſchaden auf Schloß Friedensburg.** Das Großfeuer, das auf dem im 15. Jahrhundert erbauten Schloß Friedensburg bei Leutenberg ausgebrochen war, konnte eingedämmt werden. Niedergebrannt iſt der ganze nordöſtliche Teil des Schloſſes mit einer großen Menge von Biedermeiermöbeln, Ölgemälden und einer Privatbibliothek von etwa 300 Bänden. Außerdem ſind einige wertvolle Sammlerſtücke aus der napoleoniſchen Zeit verbrannt. Als Brandurſache wird Überheizung eines Kaminneubaues angenommen.

○ **Kommuniſtiſche Druckerei beſchlagnahmt.** In einem abſeits gelegenen Häuschen in der Nähe von Bayreuth wurde der reſtliche Teil einer Druckereieinrichtung aufgefunden, nach der die Polizei ſchon ſeit längerer Zeit ſuchte. Mehrere Perſonen wurden in Schutzhaft genommen.

○ **Zwei Tote bei Autounglück.** Ein Kraftwagen ſtieß in der Nähe von Hellingen in voller Fahrt gegen einen Baum und wurde vollkommen zertrümmert. Von den vier Inſaſſen ſtarben zwei kurz nach dem Anprall. Die übrigen Inſaſſen wurden mit ſchweren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert.

○ **Gasvergiftung in Buchwald.** Die Auszüglerin Pauline Gafert wurde tot in ihrer Wohnung in Buchwald (Kr. Oels) aufgefunden. Entgegen der urſprünglichen Annahme haben die kriminalpolizeilichen Ermittlungen ergeben, daß die Frau nicht ermordert worden iſt, ſondern einer Kohlenoxydgasvergiftung zum Opfer fiel.

○ **Unglück bei einer Totenfeier.** Aus Almeria (Spanien) wird gemeldet, daß im Dorf Jijiba der Fußboden eines Saales, in dem eine Totenfeier ſtattfand, plötzlich einbrach. 35 Perſonen ſtürzten in die Tiefe und wurden zum Teil ſchwer verletzt.

○ **Wiederaufnahme der Bergungsverſuche bei Scapa Flow.** Die Bergungsverſuche in Scapa Flow werden wieder aufgenommen. Ein Bergungsſchiff hat den Auftrag von einer Firma erhalten, nach Scapa Flow auszulaufen, wo noch zehn deutſche Kriegsſchiffe auf dem Meeresgrund liegen. Bisher ſind 32 Fahrzeuge geborgen worden. Die Bergungsarbeiten wurden eingeſtellt, da die Bergungsfirma mit Verluſt arbeitete. Da die Preiſe für Alteiſen aber beträchtlich geſtiegen ſind, will man weitere Schiffe heben.

○ **Ozeanflugzeug zerſtört.** In Wilmington (Delaware) iſt in den dortigen Flugzeugwerken der berühmte Eindecker „Columbia", in dem der Flieger Chamberlin mit ſeinem Begleiter Leviné im Jahre 1927 in 42 Stunden 31 Minuten von Newyork nach Eisleben geflogen war, durch Feuer völlig zerſtört worden.

○ **Entflohene Sträflinge aufgefunden.** Etwa 1000 Kilometer von Rangoon entfernt wurde ein mit ſechs Bengalen beſetztes offenes Boot von einem Dampfer aufgefunden. Die Inſaſſen waren vollkommen erſchöpft. Man vermutet, daß es ſich um Sträflinge handelt, die von den Andermanen-Inſeln entkommen ſind. Sie haben ſechs Tage und ſechs Nächte in ihrem Boot ohne Waſſer und ohne Nahrungsmittel zugebracht.

Kornfranck
Kornfranck
das deutſche Kaffeegetränk
in jedem Haus -
für Mann und Frau -
für groß und klein

das neue Deutschland

> „Zwei Gründe standen bei der Geburt der SA. und der SS. Pate. **Erstens**: Wir Nationalsozialisten wollten uns selbst beschützen und selbst beschirmen. Wir wollten nicht betteln gehen um fremde Hilfe. Wir waren der Überzeugung, daß der eigene Schutz einer Idee und einer sie tragenden Bewegung nur im Mut und in der Überzeugungstreue der eigenen Anhänger liegen kann, nicht in der Polizei, nicht in den Soldaten, nicht in den Gesetzen, nicht in den Gerichten und nicht in der Justiz . . .
>
> Und **zweitens**: ein anderer Grund: Wie wollen wir überhaupt das große Ziel dieses neuen Deutschland erreichen, wenn wir nicht ein neues Volk schaffen, wenn wir nicht selbst uns zwingen und meistern, wenn wir nicht selbst alles das in uns überwinden, was wir als verderblich ansehen an unserem Volke?“
>
> **Adolf Hitler**, am 8. 4. 33 vor der SA. und SS.

Das Volk wird geschult.

„Amt für Ausbildung“ innerhalb der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ nimmt seine Arbeit auf.

Der Reichsschulungsleiter der NSDAP. und der Deutschen Arbeitsfront, **Gohdes**, hat zur Vorbereitung der Arbeitsaufnahme des dem Reichsschulungsamt der NSDAP. angegliederten Amtes für Ausbildung der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ eine Anordnung erlassen. Darin schlägt er vor, um die Arbeit des Amtes, durch die allen Volksgenossen die Möglichkeit gegeben werden soll, ihre Berufsausbildung und darüber hinaus ihre **Allgemeinbildung zu vervollkommen**, auf eine pädagogisch einwandfreie Linie zu bringen, den Gauschulungsleitern vor, sich unverzüglich mit den zuständigen Gauobmännern des NS.-Lehrerbundes als der parteiamtlichen Erzieherorganisation in Verbindung zu setzen und einen alten bewährten Kämpfer mit der rein schulischen und organisatorischen Durchführung der durch das Amt für Ausbildung einzurichtenden Kurse zu betrauen. In den Mitarbeiterstab sollen ferner alle Parteigenossen aus den der Deutschen Arbeitsfront angeschlossenen Verbänden berufen werden.

Die Aufgaben des Ausbildungsamtes, umreißt der Reichsschulungsleiter dahin, daß die Berufs- und Allgemeinbildungskurse in jedem Falle inhaltlich so aufgebaut sein müssen, daß sie **einfach und verständlich** seien. Der Unterricht soll in Schulräumen stattfinden, um deren unentgeltliche Bereitstellung die Stadtverwaltungen gebeten werden. Es sollen für die Berufstätigen **Kurse in Deutsch, Geschichte, Geographie, Geopolitik, Englisch, Französisch, Buchführung, Kurzschrift und kaufmännisches Rechnen** eingerichtet werden. Auch arbeitslosen Volksgenossen soll die Möglichkeit gegeben werden, sich an diesen Kursen zu beteiligen. Besonders in den kleinen Provinzstädten und auf dem Lande, wo infolge der schlechten finanziellen Lage der Fortbildungsunterricht vielfach seit Jahren fortgefallen ist, soll dieser durch die Kurse des Ausbildungsamtes ersetzt werden.

Neues Sozialversicherungsrecht wird vorbereitet.

Vor der Machtübernahme war die Sozialversicherung dem Abgrund nahe. Die Spargroschen der Arbeiter waren in größter Gefahr.

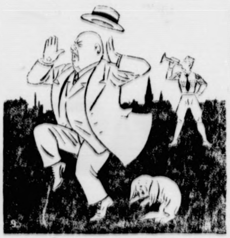
Der Ausschuß für Sozialversicherung in der Akademie für deutsches Recht trat am Dienstag unter dem Vorsitz des Stellvertretenden Führers des Gesamtverbandes der deutschen Arbeiter, Ludwig Brucker, zu seiner ersten Sitzung zusammen. Der Geschäftsführer der Akademie für deutsches Recht, Dr. **Lasch**, überbrachte die Grüße des Führers der Akademie für deutsches Recht, Reichsjustizkommissar Dr. **Frank**, und sprach dessen Wünsche für ein gutes Gelingen der Ausschußarbeit aus. Pg. **Brucker** gab einleitend ein übersichtliches Bild über die Aufgaben des Akademie-Ausschusses. Die deutsche Sozialversicherung war bis zur Machtübernahme durch den nationalsozialistischen Staat **dem Abgrund nahe**.

Die jahrzehntelang eingezahlten Beiträge der deutschen Arbeiter wären nutzlose Opfer gewesen, wenn nicht die Kraft des Nationalsozialismus **einen Strich durch die Mißwirtschaft** des vergangenen Systems gezogen hätte. Allseitige Verantwortungslosigkeit ist nationalsozialistischem Gemeinschaftsgeist gewichen. Die Arbeiten des Akademie-Ausschusses für Sozialversicherung sollen dazu beitragen, die deutsche Sozialversicherung zu einem Volks- und Gemeinschaftsgut zu machen, zu dem jeder Volksgenosse Vertrauen haben kann.

Der Ausschuß befaßte sich weiter u. a. mit einem Gesetzentwurf der NSBO. **über die Sozialversicherung**, der in den folgenden Sitzungen im einzelnen durchberaten werden soll. Die Probleme über Wesen organischen Aufbaues, Umfang, Leistung der Sozialversicherung usw. werden Gegenstand der nächsten Beratungen sein. Der Ausschuß der Sozialversicherung in der Akademie für deutsches Recht, der sich aus hervorragenden Wissenschaftlern und Praktikern zusammensetzt, bietet alle Gewähr für die Vorbereitung eines deutschen Sozialversicherungsrechtes.

Der vom Führer der Akademie für Deutsches Recht, Reichsjustizkommissar Dr. Frank, eingesetzte **Ausschuß für Arbeitsrecht** trat unter dem Vorsitz des Universitätsprofessors Dr. **Dersch**-Berlin zu seiner ersten Sitzung zusammen.

O, Volksgenosse hüte dich,
Und werde nie ein Knätscherich!



Bei Winterhilfs[illegible]
Wird Knätscherich ganz schwummerig schon,
Er diente nie im deutschen Heer
Und giebt auch sonst nicht gerne was her

Hitlerjugend bleibt Hitlerjugend.

Eine Front revolutionärer Kämpfer, die in Langemarck beginnt.

„Ja, damals! Heute ist das doch anders! Damals starben Hitlerjungen für ihre Sache, — heute ist das doch nicht mehr nötig . . .“

Und mit dieser Logik wird schließlich bewiesen, daß heute in der HJ. doch wohl ein vollkommen anderer Geist herrscht als vor zwei Jahren . . .

Wer so spricht, will sich meist etwas beruhigen und trösten, weil er (mit Recht) fürchtet, daß bei einem Eintritt in die HJ. außer dem Dienst auch und vor allem **Forderungen an die Persönlichkeit** gestellt werden, die ihm unbequem sind. Er will sich darüber hinwegsetzen, daß mit dem Anziehen des Braunhemdes nicht auch gleich der neue, nationalsozialistische Mensch angezogen wird, daß vielmehr um diese neue innere Haltung ein immerwährender Kampf gehen muß. Eben das ist manchen eine unbequeme Sache.

Sie versuchen deshalb in gefährlich verflachender Weise sich die Hitlerjugend als einen Verein vorzustellen: Man hat schon lange „sympathisiert“ (**Achtung! Das sind die Schlimmsten!**), also tritt man bei Gelegenheit ein, macht wohl auch den Dienst mit, — aber sonst will man in Ruhe gelassen sein und seinen alten Trott weitertrotten. Kümmerliche Spießerseelen, die ängstlich besorgt sind, es könnte außer der Beitragszahlung tatsächlich noch mehr verlangt werden.

Diese hoffnungsreiche Vorstellung ist ein böser Irrtum. Abgesehen davon, daß wir diese oberflächlichen Herren in unseren Reihen bald erkennen und, wenn sie nicht anderen Sinnes werden, sachte an die Luft setzen —, davon abgesehen, muß gesagt werden, daß nach wie vor derselbe **kampferische und revolutionäre Geist** in der HJ. herrscht, der im Leben nur den Einsatz und die Bereitschaft sieht. Und dieser Geist stellt ganz klare und harte Forderungen, die sich nicht verflachen lassen!

Da ist **mit freundlicher Sympathie nichts getan**, sondern du mußt **deinen ganzen Menschen hergeben**. Du mußt immer mehr von deinem „Ich“ dir abkämpfen und um so dienstbereiter in der Gemeinschaft stehen. Das heißt: Du darfst dein Leben nicht mehr unter der Parole „Karriere!“ sehen, sondern du mußt dafür setzen „Dienen! Schaffen!“

Jawohl, das verlangt ein Opfer von dir. Wenn du dich dazu zu schlapp fühlst, dann hindere nicht den Marsch derer, die stark sein wollen; — dann bleib draußen — wenn du das vor der Geschichte und der Gemeinschaft verantworten kannst. Es heißt heute: **Entweder — oder!**

Zum Richter über dein Leben stehen die Toten, die ihr Leben ließen für Deutschland und damit für dich. Vor denen mußt du bestehen können, jederzeit! **Sie starben, damit du schaffst** am gemeinsamen Werk, nicht, damit du deine eigene unwichtige Straße baust. Bei der Arbeit deines Lebens sollen die Toten dein stets unruhiges Gewissen sein . . .

Sie marschieren in **unseren** Reihen, — neben dir. Das ist manchem unbequem, in einer solchen Kolonne zu sein, die ihre Sache ganz ernst und treu nahmen. Weil manche nicht verstehen können, daß unsere Opferbereitschaft gar keine von der ängstlichen Sorge um das eigene Wohlergehen diktierte Grenzen kennt. — Du mußt **den Toten in die Augen sehen** können, — auch wenn sie dich fragen: Ist deine Bereitschaft so ehrlich, daß auch du dafür sterben könntest?

Dann mußt du „Ja“ sagen können, — nicht als geschwätzte oder schwärmerische Phrase, denn Sterben ist eine ganz bittere Sache, — sondern mit nüchtern klarem Ernst, weil du weißt, daß uns Deutschland jedes Opfer wert ist.

Wenn du dich zu dieser Bereitschaft durchgerungen hast, wird dich in deinem Dienst eine große Freudigkeit und Klarheit tragen, — weil du spürst, daß du in einer unvergleichlichen Front revolutionärer Kämpfer stehst, die in Langemarck beginnt . . .

Diesen Geist der Kameraden, die für die heilige Sache fielen, müssen wir uns in der HJ. bewahren. Und jeder, der zu uns kommt, soll wissen, daß es bei un ganz ernste Forderungen geht, um alles, was der Men zu geben hat.

Wem das zu unbequem ist, — der bleibe fo **Wir wollen unseren Geist nicht durch Schwäche** verfla **lassen. Hitlerjugend bleibt Hitlerjugend.**

Hitlerjugend bleibt was sie immer war, ble **Hitlerjugend.**

Schulungsecke

Aus der Geschichte der SA.

Wie die SA. entstand. — Der Kampf um die Straße. Der Kampf forderte von den politischen Soldaten m als 300 Tote und mehr als 15 000 Verletzte.

Die Geschichte der SA. beginnt mit dem 4. Novem 1921. In einer Massenversammlung im Münchener bräuhaus tobte der Marxismus. Adolf Hitler aber sp im Vorraum zum Versammlungslokal folgende Wor seine „Ordnergruppe“:

„Ihr werdet heute zum ersten Male auf Biegen Brechen der Bewegung die Treue halten müssen. von uns verläßt den Saal, außer, sie tragen uns al hinaus. Wer feige zurückweicht, dem reiße ich perso die Armbinde herunter und nehme ihm das Abzeich

Die 46 Nationalsozialisten warfen 800 Marxis blutiger Saalschlacht die Treppe hinunter und die sammlung konnte ihren ungestörten Fortgang ne Von diesem Tage an trugen die „Ordner“ den namen „Sturmabteilung“. Wenige Monate später — Spätsommer 1922 — machte die junge SA. dem Ma mus **das Recht auf die Straße** streitig. unmöglich schien, es wurde möglich: Das von Marxisten ausschließlich in Anspruch genommene Rech öffentliche Kundgebungen wurde durchbrochen. Auf Münchener Königsplatz drängten sechs Hundertsch SA. eine Uebermacht von roten Schutzbündlern blutigen Schädeln auseinander. Das Monopol au Straße wurde den internationalen Volksverrätern erstenmal entrissen. Die Entwicklung der SA. m folgende Zahlen illustrieren:

Oktober 1922: Adolf Hitler zieht an der Spitze von Münchener SA.-Männern in Koburg ein und den roten Terror zum erstenmal außerhalb Münc

27. Januar 1923: 1. Parteitag in München mit Mann SA. Der SA. werden die ersten vier darten verliehen.

2. September 1923: Deutscher Tag in Nürnberg.

9. November 1923: Der Marsch auf die Feldherr 14 Tote der SA. Der erste oberste SA.-Führer, mann Göring, wird verwundet.

Ende 1925: Nach der Neugründung der Partei über Hauptmann **von Pfeffer** die oberste SA. rung. Das Braunhemd wird eingeführt.

4. Juli 1926. II. Parteitag in Weimar, 6000 Mann vier neue Standarten. Die Blutfahne von 1923 der SS. München zu treuen Händen übergeben.

19./20. August 1927: III. Parteitag in Nürnberg, SA.-Männer, 12 neue Standarten.

1. Mai 1929: Horst Wessel mit der Führung des Tru beauftragt. Daraus baute er den berü Sturm 5 auf.

3./4. August 1929: IV. Parteitag in Nürnberg, Braunhemden, 24 neue Standarten.

14. Januar 1931: Horst Wessel wird von dem Zuhä Ali Höhler überfallen, der ihm ein Dum-Dum-Ge in den Mund jagt. Nach qualvollem Leiden Wessel. Die Beerdigung fand am 1. März 1930 der Trauerzug wurde verboten.

September 1930: Adolf Hitler übernimmt die oberste Führung.

Januar 1931: Hauptmann Röhm, ein alter Mitkä des Führers, mit der Parteinummer unter 70, Stabschef der SA. und SS.

18. Oktober 1931: SA.-Treffen in Braunschweig.

13. April 1932: Groeber verbietet die SA. Papen heb Verbot am 16. Juni auf.

30. Januar 1933: Hans Maikowski, Sturmführer 33, Polizeioberwachtmeister Zauritz von der Komm ermordet.

30. August bis 2. September 1933: V. Parteitag in Nü berg. Der Kongreß des Sieges.

„Keineswegs ist die Aufgabe der SA. beendet ist schwerer, verantwortungsvoller und wichtiger denn Heute handelt es sich darum, diesen SA.-Geist, der Deu land gewandelt hat, bis in die letzten Schichten des hineinzutragen. Ganz Deutschland muß von diesem durchdrungen und erfüllt werden. Dann werden wir Aufgabe erfüllen können, die uns der Führer gestellt Garanten der nationalsozialistisch Revolution und des Sieges für immer zu Wir haben als politische Soldaten des kämpfen Deutschlands das Recht, dafür zu sorgen, daß Kampfgeist, der den Sieg errungen hat, auch den gültigen Sieg verbürgt.

Es muß dahin kommen, daß dieser Geist auch in düsteren Amts- und Bürostuben Einzug hält. Überall ganzen Deutschen Reich muß das, wofür gekämpft hat Gemeingut des Volkes werden, dann braucht uns für Zukunft nicht bange zu sein.“

Der Stabschef am 7. August 1933 vor der Berliner

An unsere Leser!

Um noch mehr auf die Schulungsarbeiten ein gehen, werden wir an dieser Stelle fortlaufend in sich abgeschlossene knappe Beiträge über Grundlagen des Nationalsozialismus und neuen Gesetze veröffentlichen.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 24 — Montag, den 29. Januar 1934 — 56. Jahrg.

Grüne Woche Berlin 1934.

ierliche Eröffnung durch die Reichsregierung.

In den Berliner Ausſtellungshallen wurde die „Grüne che Berlin 1934“, die große Schau deutſchen Bauern- s, in Anweſenheit zahlreicher Reichsminiſter und Ver- r des Diplomatiſchen Korps eröffnet. Der Feſtakt fand der Ehrenhalle der Ausſtellungshalle I ſtatt, von deren nwand ein großes Bild des Führers grüßt. Vor em Bild ſteht ein rieſiger Pflug, das Wahrzeichen ichen Bauernfleißes. Über dem Bild ſteht in großen ern das Leitwort der Ausſtellung: „Blut und Boden die Grundlagen der deutſchen Zukunft.“

In der Feierlichkeit waren u. a. erſchienen: Oberleut- a. D. Brückner als Vertreter des Führers, Vize- ler von Papen, die Reichsminiſter Dr. Goebbels, die, Eltz von Rübenach ſowie der preußiſche Juſtiz- iſter Kerrl; ferner die Staatsſekretäre Meißner, Backe, l, Poſſe, Koenigs, Ohneſorge, Funk, Milch, Feder, dfried, Stuckart, Willikens und Körner. Man bemerkte er Oberbürgermeiſter Dr. Sahm, Polizeipräſident von row, Gruppenführer Ernſt, Reichsſendeleiter Hada- ſky ſowie die Stabsleitung des Reichsnährſtandes.

In ſeiner Begrüßungsanſprache hob Staatskommiſſar Lippert u. a. hervor, der Bauer kommt heute n erſten Male in ſeiner neuen Geſtalt in Stadt. Er werbe für ſich, aber er werbe nicht mehr früher für ſeine Erzeugniſſe, ſondern für ſich ſelbſt, ſeinen Stand und die in ihm liegenden ſittlichen anken. An Stelle des alten geſchäftlichen Sinnes der nen Woche“ ſei

ein neuer moraliſcher und politiſcher Gehalt

eten. Es komme darauf an, daß Stadt und Land und in ihnen lebenden Stände die Sorgen und Nöte, aber die Freuden des anderen begreifen. Staatskommiſſar Lippert ſchloß mit einem Dank an den Reichs- ernführer Darré.

Nach Worten Regierungsrats Karl Motz, des Leiters Hauptabteilung Werbung im Stabsamt des Reichs- ernführers hielt Reichsernährungsminiſter R. Walther rre nachſtehende Eröffnungsrede.

Reichsminiſter Darré ſpricht.

Die ‚Grünen Wochen‘ der vergangenen Jahre n eine typiſche Erſcheinung liberaliſtiſcher Wirt- auffaſſung. Man benutzte die „Grüne Woche“ als el zum Zweck. Man mußte die unrentablen Aus- ngshallen auch in den Wintermonaten beſetzen. Man die Landbevölkerung in einer geſchäftsſtillen Zeit für Tage nach Berlin in der Hoffnung, daß der deutſche r nun in Berlin für kurze Zeit Entſpannung und nung ſuchen würde.

Die „Grüne Woche“, die ich heute zu eröffnen die Ehre , trägt ein anderes Geſicht. Zum erſtenmal werden sfragen, die weit wichtiger ſind als die wirtſchaft- n Sorgen des Bauerntums, im großen Rahmen einer ellung der Reichshauptſtadt gezeigt. Wir müſſen uns über klar ſein, daß eine derartige Schau, die den llen unſerer Volkwerdung, der Entwicklung unſeres erntums und damit unſeres Reiches nachſpürt, erſt inem nationalſozialiſtiſchen Deutſchland mit ſeinem ten Bauerntum möglich war.

Die Zerriſſenheit des Bauerntums iſt überwunden Bauer weiß, wo heute ſeine Gegner und wo ſeine unde ſitzen. Erſt in einem nationalſozialiſtiſchen ſchland kann ein Wort wie das von der Schickſals- bundenheit von Stadt und Land einen leben- n Inhalt bekommen. Der Bauer weiß, daß er mit Volksgenoſſen in der Stadt, insbeſondere dem deut- Arbeiter auf Gedeih und Verderb verbunden iſt.

Denn eins haben wir erreicht: gerade der deutſchen beiterſchaft iſt in den letzten Monaten klar geworden, vor allem ihr Los aufs engſte mit der Zukunft ſeres Bauerntums verknüpft iſt. Dem Arbeiter be- nt in wachſendem Maße bewußt zu werden, daß auch ne Wurzeln im Bauerntum liegen, und daß unſer lk nichts iſt ohne ſeine Bauern.

Aus dem Munde unſeres Führers ſtammt jenes Wort, ein deutſcher Staatsmann auf hoffnungsloſem Poſten , der vergißt, daß im deutſchen Bauerntum immer der punkt jeder Politik liegen muß, wenn das Volk, ſeine ganze Sorge gilt, nicht verloren ſein ſoll.

Das deutſche Volk iſt ſeit dem Tage ſeines Eintritts e Geſchichte ein bodenſtändiges Bauernvolk geweſen. e germaniſchen Vorfahren waren weder Wilde noch ariſche Nomadenhorden, ſondern ſie beſaßen eine rliche Kultur von einem Hochſtand, den wir in cher Beziehung heute noch nicht wieder er- t haben.

In der Ehrenhalle des deutſchen Bauern hier auf der nen Woche“ wird eine hervorragende Reihe dieſer

Kulturgüter edelſten Bauerntums

igt werden. Hier gilt es wieder anzu- üpfen. Wenn wir in allen Volksſchichten um einen völkiſchen Lebensſtil ringen, ſo müſſen wir zu den ſprudelnden Quellen dieſer altgermaniſchen Kultur finden. Es geht uns darum, endlich mit der immer auftauchenden Lüge aufzuräumen, als ob unſere fahren kulturloſe Barbaren geweſen wären, die erſt ner Zeit, die mit der Einführung des Chriſtentums mmenfällt, für das weſtliche und ſüdliche Kulturleben loſſen worden wären. Gerade dieſe Teile der Aus- ng, wie ſie in der Ehrenhalle des deutſchen Bauern vereinigt ſind, dürfen als weſentliches Bindeglied vom Bauerntum zum Menſchen in der Stadt gelten.

Über allem aber ſteht die Erkenntnis: dieſes Zurückfinden zu der Urquelle unſeres völkiſchen Daſeins, befreit von dem volkszerſtörenden Liberalismus, verdanken wir nur einem Manne: unſerem Führer und Kanzler Adolf Hitler!

Ich eröffne hiermit die „Grüne Woche Berlin 1934“, die erſte im nationalſozialiſtiſchen Deutſchland, mit einem dreifachen Sieg Heil auf unſer deutſches Vaterland und unſeren Führer Adolf Hitler!“

Hitlers neues Friedenswerk.

Die Bedeutung des deutſch-polniſchen Paktes.

Der deutſch-polniſche Pakt, deſſen Abſchluß für die ganze politiſche Welt eine Senſation erſten Ranges iſt, wird in ſeiner politiſchen und wirtſchaftspolitiſchen Reichweite noch bei anderer Gelegenheit zu würdigen ſein. Wir wollen uns heute nur ganz kurz die für die Tragweite des Abkommens entſcheidenden Punkte klarmachen:

1. Der Pakt iſt, wie ſchon die vorangegangenen deutſch-polniſchen Beſprechungen, wiederum ein ſchlagender Beweis für die augenfälligen Vorteile einer unmittelbaren Verſtändigung, die bekanntlich von Frankreich ſeit Monaten mit allen möglichen fadenſcheinigen Gründen hinausgezögert wird.

2. **Beſonders auffallend iſt die Tatſache, daß weder beim Abſchluß des Paktes noch in deſſen Wortlaut auch nur im geringſten Bezug auf den „Völkerbund“ genommen iſt. Von beiden Staaten — ſo muß man daraus ſchließen — wird folglich die Genfer Inſtitution als Vermittler oder gar als Garant irgendwelcher Abmachungen ſtillſchweigend abgelehnt.**

Das geht ſoweit, daß ſich auch die ſehr klare und völlig eindeutige Sprache des Textes völlig von dem verklauſulierten Herumreden der Genfer Art unterſcheidet. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß dieſe Ausſchaltung des ſogenannten Völkerbundes wiederum nicht ohne Rückwirkungen auf deſſen Beſtand und bisherige Form bleiben kann.

3. Auch der erklärte Bundesgenoſſe Polens, Frankreich, iſt an den Verhandlungen in keiner Weiſe beteiligt geweſen, wie ja die außergewöhnlich große Überraſchung der Pariſer Preſſe zeigt. (Ein Beweis dafür, daß in Europa die Dinge immer dann Fortſchritte zeigen, wenn Frankreich ſeine Finger nicht im Spiel hat.)

4. **Der Vertrag ſchlägt eine Breſche in die von Frankreich rings um Deutſchland gebaute Einkreiſungsfront.**

5. Im Gegenſatz zu den meiſten von Frankreich oder der ihm verbündeten Kleinen Entente abgeſchloſſenen europäiſchen Verträge enthält der deutſch-polniſche Pakt keinerlei gegen einen dritten Staat gerichtete Tendenz.

6. Abgeſehen von den Bezugnahmen Rußlands auf den Kellogg-Pakt bei den von der Sowjetregierung im vergangenen Jahre abgeſchloſſenen Abkommen, deren Wert für die Praxis hier nicht erörtert werden ſoll, iſt der deutſch-polniſche Pakt die erſte praktiſche Beglaubigung des im Text zitierten Pariſer Abkommens, eben des von dem amerikaniſchen Staatsſekretär Kellogg aufgeſtellten Kriegsächtungspaktes, der bisher nichts anderes war als ein rein papierenes Dokument unter Dutzenden gleicher Art.

7. Der Grundſatz der Ausſchließlichkeit, der für das Abkommen geltend iſt, berechtigt zu den weitgehendſten Hoffnungen für die zukünftige Geſtaltung des deutſch-polniſchen Verhältniſſes und die dadurch bedingte Befriedung an den öſtlichen Grenzen des Reiches. Dieſe Ausſchließlichkeit tritt in dem Pakt vor allem dadurch zutage, daß alle zwiſchen Deutſchland und Polen beſtehenden Fragen geregelt werden, und ferner dadurch, daß in Konfliktfällen „unter keinen Umſtänden“ Gewaltanwendung erfolgen ſoll.

8. **Im übrigen hat die Regierung Hitler mit dem Abſchluß dieſes Paktes erneut einen ſo gewichtigen Beweis der Friedensliebe Deutſchlands gegeben, daß in Zukunft ſelbſt den unentwegten franzöſiſchen Hetzern das Handwerk gelegt ſein wird. Daß dieſe Friedenspolitik Deutſchlands einen ganz anderen Wert hat, als die von Frankreich ſtändig mißbrauchten Phraſen ſeiner Art von „Friedensliebe“ geht u. a. daraus hervor, daß die beiden beteiligten Staaten den Vertrag von vorneherein auf die lange Sicht von zehn Jahren abgeſtellt haben. Damit iſt zugleich noch ſtärker als bisher die Möglichkeit gegeben, alte und neue europäiſche Störenfriede in Zukunft zu entlarven. Frankreich iſt in eine Zwangslage gebracht, in der es nur noch eine Entſcheidung gibt: ob es den Frieden ſo ernſtlich will wie Deutſchland, oder ob es weiter bei ſeiner bisherigen Politik der Gewalt, des Unrechtes des Unfriedens und der Verſchleppung bleiben will.**

P. A. R.

Auf Grund der Vollmacht des Reichsbiſchofs hat der Präſident der Bremiſchen Evangeliſchen Kirche, Otto Heider, dem Schriftführer der Bremiſchen Evangeliſchen Kirche, Staatsrat Paſtor Dr. Weidemann, den Titel Landesbiſchof der Bremiſchen Evangeliſchen Kirche verliehen.

•

Der Profeſſor für katholiſche Theologie an der Univerſität, Graz, Dr. Theodor Pirchegger, iſt verhaftet worden. Er ſoll Äußerungen über die Verfolgung der Nationalſozialiſten gemacht haben, die eine verbotene abfällige Kritik an den Maßnahmen der Regierung darſtellen.

Kernſtahlhelm in die SA. aufgegangen.

Auch einheitliche Kleidung.

Die Oberſte SA.-Führung gibt bekannt, daß der bisher noch in der SA.-R. I weiterbeſtehende Kernſtahlhelm mit der SA. völlig verſchmolzen wird und unter den Befehl des SA.-Gruppenführers tritt, in deſſen Bereich die SA.-R.-I-Einheiten liegen.

Hand in Hand mit dieſer organiſatoriſchen Maßnahme legt der bisherige Kernſtahlhelm den feldgrauen Rock ab. Sämtliche SA.-Gliederungen tragen nunmehr künftig einheitlich das braune Ehrenkleid.

Seldte über politiſche Tagesfragen.

Die Einordnung des Stahlhelm in die SA.

Aus Anlaß des 30. Januar, des Jahrestages der Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler, äußerte ſich Reichsarbeitsminiſter Seldte in einer Unterredung über die Ergebniſſe des erſten Jahres nationalſozialiſtiſcher Regierung in Deutſchland, über die Perſönlichkeit des Führers und über die Einordnung des Stahlhelm in die NSDAP.

Für unſer Volk bedeutet es ein großes Glück, daß uns Adolf Hitler geſchenkt worden iſt, der erſtens ein Mann aus dem Volk, zweitens auch Soldat iſt und außerdem dieſe unerhörte intuitive Begabung, gepaart mit großem Fleiß, beſitzt. Er hat den Inſtinkt des Spähers und des Jägers dem Schickſal und der Politik gegenüber, der dem Deutſchen im allgemeinen fehlt.

Miniſter Seldte erklärte dann, die Eingliederung des Stahlhelm in die SA. ſei deswegen ſo leicht geworden, weil eine ſtarke Parallelität in den Auffaſſungen beſtanden habe und weil er ſelbſt im Stahlhelm den Boden dafür bereitet habe. Bei Beſprechung des Geſetzes zum Schutz der nationalen Arbeit ſprach der Miniſter die Überzeugung aus, daß genügend Sicherungen gegen einen Mißbrauch der Macht des Führers des Betriebes vorhanden ſeien, nämlich einmal die heutige Ideenwelt, die nicht mehr egozentriſch, ſondern abſolut und nationalſozialiſtiſch ſei, und ferner die Treuhänder, die Ehrengerichte und Vertrauensräte.

Zur Frühjahrsſchlacht gegen die Arbeitsloſigkeit erklärte der Miniſter: „Wir haben niemals zu kämpfen aufgehört.“ Er erinnerte daran, daß noch ſo viele Arbeitsbeſchaffungsmaßnahmen im Gange ſeien und daß noch 1 bis 1,5 Milliarden Mark aus dem vorjährigen Programm zur Verfügung ſtänden. Daß im Laufe des Jahres 1934 eine weitere

ſtarke Entlaſtung auf dem Arbeitsmarkt

eintreten wird, davon iſt Miniſter Seldte überzeugt.

Zum Schluß äußerte ſich der Miniſter noch über die Verſorgung der **Kriegsbeſchädigten** und Kriegshinterbliebenen. Den Führer der NS.-Kriegsopferverſorgung habe er erſucht, ſeine Gedanken in einem Entwurf niederzulegen; ſoweit überhaupt in unſerem armen Lande dieſe Wünſche und Anregungen berückſichtigt werden könnten, werde es geſchehen.

Kyffhäuſerführer v. Horn zurückgetreten.

Nachfolger Oberſt a. D. Reinhardt.

Reichspräſident von Hindenburg, der Schirmherr des Deutſchen Reichskriegerbundes Kyffhäuſer, hat den Rücktritt des Kyffhäuſerbundesführers, General der Artillerie a. D. von Horn, genehmigt.

General von Horn führte ſeit ſieben Jahren den Kyffhäuſerbund. Es iſt ihm gelungen, dieſe größte Einheit ehemaliger Soldaten geſchloſſen dem Volkskanzler des neuen Deutſchen Reiches, Adolf Hitler, zu unterſtellen.

Der Reichspräſident hat an General v. Horn folgendes Handſchreiben gerichtet: „Sehr geehrter Herr General! Mit Ihrer Abſicht, von dem Amte des Bundesführers des Deutſchen Reichskriegerbundes Kyffhäuſer zurückzutreten, erkläre ich mich in Würdigung der mir vorgetragenen Gründe einverſtanden. Bei Ihrem Ausſcheiden aus dieſem Amte gedenke ich der wertvollen vaterländiſchen Arbeit, die Sie in Ihrer langjährigen Tätigkeit als Führer des Kyffhäuſerbundes geleiſtet haben und ſpreche Ihnen hierfür herzlichen Dank und aufrichtige Anerkennung aus. In alter Kameradſchaft verbleibe ich mit freundlichen Grüßen Ihr ergebener gez. von Hindenburg.“

Der neue Bundesführer.

Die in Berlin zuſammengekommenen Landesführer des Kyffhäuſerbundes haben einſtimmig den Oberſtlandesführer der SAR. II, Oberſt a. D. Reinhardt, gebeten, die Führung des Kyffhäuſerbundes zu übernehmen. Der Oberſtlandesführer erklärte ſich bereit, die Führung zu übernehmen und ſicherte zu, den Kyffhäuſerbund in ſeinem Beſtande zu erhalten.

Das Auslandsecho des deutſch-polniſchen Abkommens.

Die Nachricht über das deutſch-polniſche Verſtändigungsabkommen wird in der ausländiſchen Preſſe faſt durchweg außerordentlich freundlich begrüßt und als ein Ereignis von beträchtlicher Tragweite bezeichnet. Vor allem weiſt man faſt überall darauf hin, daß der Sondervertrag zwiſchen Berlin und Warſchau eine Verkörperung des von Adolf Hitler wiederholt ausgeſprochenen Gedankens iſt, die internationalen Beziehungen Deutſchlands nicht im Rahmen des Völkerbundes, ſondern durch gegenſeitige Vereinbarungen zwiſchen Deutſchland und den jeweils in Betracht kommenden Staaten zu regeln.

In Polen
wird das Abkommen als eine Tatſache bezeichnet, die in der neueſten Geſchichte Polens einzig daſteht. Es wird darauf hingewieſen, daß die durch das Abkommen erreichte Feſtigung des Friedens zwiſchen Deutſchland und Polen eine bedeutſame Etappe ſei auf dem Wege der Befriedung von ganz Europa.

Beſonders wird der Umſtand unterſtrichen, daß der Pakt nicht von dem Beſtehen irgendwelcher internationaler Inſtitutionen abhängig gemacht worden iſt, zumal dieſe Stellen einem wechſelvollen Schickſal unterliegen können. Nicht zuletzt wird die große Zeitſpanne von zehn Jahren, für welches dieſes Abkommen abgeſchloſſen worden iſt, als bedeutſame Tatſache auch von wirtſchaftlicher Tragweite angeſehen.

In der franzöſiſchen Preſſe
hat die Unterzeichnung des Vertrages großen Eindruck gemacht. Mit etwas ſauerſüßer Miene begrüßte man die Einigung zwiſchen Deutſchland und Polen. Man behauptet heuleriſcherweiſe, „die franzöſiſche Politik habe den Ausbau ſolcher Pakte ſtets willkommen geheißen und gefördert, denn alles, was in Europa den Frieden zu feſtigen verſuche, ſei mit Genugtuung aufzunehmen“. Hier kann man allerdings nur ein großes Fragezeichen hinſetzen, wenn man bedenkt, daß es ſtets Frankreich war, das bei allen deutſch-polniſchen Annäherungen dazwiſchengefunkt hat.

Die engliſchen Zeitungen
weiſen darauf hin, daß ſich, ſeitdem Adolf Hitler zur Macht gekommen ſei, die Beziehungen zwiſchen Deutſchland und Polen ſtändig gebeſſert hätten. Der Reichskanzler habe von neuem gezeigt, daß er ein Staatsmann von Format ſei. Die Ereigniſſe ermutigen zu der Hoffnung, daß Deutſchland bei einer ſowohl praktiſchen wie grundſätzlichen Anerkennung ſeiner Gleichberechtigung ein guter Nachbar ſowohl nach Weſten als nach Oſten hin ſein werde.

Die Prager Preſſe
weiſt darauf hin, daß die Völkerbundsſtaaten namentlich Frankreich und die mit ihm verbündeten Mächte, zunächſt eine Möglichkeit werden finden müſſen, den deutſch-polniſchen Vertrag in das allgemeine europäiſche Syſtem einzufügen. Polen nähere ſich Deutſchland in einer entſchiedeneren Art als die anderen Staaten. Die Prager Außenpolitik gehe aber von dem Grundſatz aus, daß ſie nur im Rahmen des Völkerbundes und nur im Einvernehmen mit den andern befreundeten Staaten ein ähnliches Abkommen mit Deutſchland ſchließen will.

In ungariſchen Zeitungen
weiſt man darauf hin, daß die Reichsregierung das Übereinkommen als einen großen diplomatiſchen Erfolg buchen dürfe. Wenn unverbeſſerliche Skeptiker den ſo oft und ſo nachdrücklich betonten Friedenswillen des Reichskanzlers bezweifeln zu dürfen glaubten, ſo ſei nun ſolchen Zweiflern völlig der Boden entzogen. Frankreich ſei ſtets beſtrebt geweſen, Deutſchland durch Polen in Schach zu halten und das Abkommen ſtelle einen wichtigen Gegenzug Deutſchlands gegen Frankreich dar.

Und Öſterreich . . .?
Das deutſch-polniſche Verſtändigungsabkommen als Beweis der ehrlichen deutſchen Friedensbereitſchaft wird offenbar in Wiener Regierungskreiſen als höchſt unbequem empfunden. Die geſamte Regierungspreſſe ſucht nach Möglichkeit die Meldung des DNB. über den Inhalt und Unterzeichnung des Abkommens zu unterdrücken. Nur die „Wiener Neueſten Nachrichten“ und der „Öſterreichiſche Beobachter“ bringen das Abkommen an erſter Stelle. Offenbar iſt der Preſſe unterſagt worden, dieſes Abkommen von internationaler Tragweite ſachlich zu behandeln.

Italien iſt befriedigt.
Die italieniſche Preſſe mißt dem deutſch-polniſchen Abkommen große Bedeutung bei und begrüßt es herzlich. Es ſtelle, ſagt das halbamtliche „Giornale d'Italia“, vor allem eine bemerkenswerte Feſtigung des Friedens und der guten Beziehungen an der deutſchen Oſtgrenze dar. Bemerkenswert ſei ferner, daß das Abkommen in direkten Verhandlungen zuſtande gekommen ſei, und zwar ohne irgendwelche Mitarbeit des Völkerbundes. Es entſpreche im Grunde der Methode der Muſſoliniſchen Außenpolitik und beſtätige deren

Überlegenheit gegenüber der univerſaliſtiſchen Politik des Völkerbundes.

Das neue Abkommen deute ferner auf die Entwicklung einer von Frankreich unabhängigen Außenpolitik Polens hin.

Amerika: eine ganz große ſtaatsmänniſche Tat.
Die Nachricht vom deutſch-polniſchen Verſtändigungspakt hat in Waſhington zunächſt

ſtarke Überraſchung verurſacht,

die nach einigen Stunden einer ſtarken Befriedigung Platz machte. Informell wurde der Anſicht Ausdruck gegeben, daß dieſer Pakt der wichtigſte Schritt ſeit dem Verſailler Friedensſchluß ſei; er ſtelle einen im Augenblick noch nicht voll überſehbaren heilſamſten Antrieb zur endlichen Befriedigung der europäiſchen Atmoſphäre dar. Der Pakt ſei offenbar nicht „ein weiterer Vertrag“, ſondern eine ganz große ſtaatsmänniſche Tat.

Belgien iſt verärgert.
Der Abſchluß des deutſch-polniſchen Verſtändigungsabkommens wird in Belgien von der reaktionären „Nation Belge“ mit Bitterkeit kommentiert. Deutſchland verſuche lediglich, ſo ſchreibt das Blatt, einen Druck auf Frankreich auszuüben. „Indépendence Belge“, die ſtark unter franzöſiſchem Einfluß ſteht, behauptet, Deutſchland wolle ſich der Neutralität Polens verſichern. Das ſozialiſtiſche Blatt „Peuple“ ſpricht von einer Verbündung des deutſchen Faſchismus mit dem polniſchen Faſchismus. — Dieſe vereinzelten Stimmen erlauben jedoch keinen Rückſchluß auf den Eindruck in den maßgebenden Kreiſen.

Ahasver an der Saar.
Aus dem deutſchen Schneidergewerbe an der Saar erfahren wir, daß in den Kleiderfabriken, die unter jüdiſcher Leitung ſtehen, dem kaufmänniſchen und techniſchen Perſonal, wie es ſo ſchön heißt, „vorſorglich“ zum 1. April gekündigt worden iſt mit der Begründung, daß bei einer Rückgliederung des Saargebietes an Deutſchland die Betriebe nicht mehr rentabel (!) und daher gezwungen wären, ihren Sitz nach Frankreich (!) zu verlegen. Das Perſonal wird ferner aufgefordert, um der Arbeitsloſigkeit zu entgehen, ebenfalls auszuwandern (!).

Ein Kommentar iſt überflüſſig. Juden an der Saar!

Deutſche Filme auf Kreuzer „Karlsruhe“
Werbung für die Idee Adolf Hitlers.
Kreuzer „Karlsruhe“ führt auf ſeiner Auslandsreiſe einen Filmvorführungsapparat mit ſich, der namentlich in den ausländiſchen Häfen in Tätigkeit tritt. Filme, die für das neue Deutſchland charakteriſtiſch ſind, werden von den deutſchen Kolonien im Ausland mit Begeiſterung aufgenommen, aber auch

aus Kreiſen der einheimiſchen Bevölkerung

wird häufig der Wunſch an der Kommandanten des Kreuzers herangetragen, deutſche Filme vorgeführt zu bekommen. So wurden während des Aufenthalts des Schiffes in Trikomali, Ceylon, den Engländern Ausſchnitte von Nürnberger Parteitag gezeigt, die ganz ausgezeichnet wirkten.

Kabinett Chautemps zurückgetreten!
Infolge der Unruhen durch den Staviſky-Skandal.
Das franzöſiſche Kabinett Chautemps iſt zurückgetreten. — Die franzöſiſchen Miniſter begaben ſich ins Elyſée, um dem Staatspräſidenten ihr Rücktrittsſchreiben zu unterbreiten. Der Präſident der Republik hat den Rücktritt angenommen und die Miniſter gebeten, die Geſchäfte bis zur Bildung eines neuen Kabinetts weiterzuführen.

Zu dem Rücktritt des Kabinetts erklärte Miniſterpräſident Chautemps u. a.: Das öffentliche Leben ſtehe im Augenblick unter dem Einfluß der Wirren, die der Finanzſkandal in der Öffentlichkeit hervorgerufen habe, und der außerdem als Vorwand für eine politiſche Propaganda ausgenutzt werde. Der Rücktritt des Juſtizminiſters mache der Regierung die Erfüllung ihrer Pflicht in einer ruhigen Atmoſphäre noch ſchwieriger. Er habe deshalb ſeinen Kollegen vorgeſchlagen, dem Staatspräſidenten den Geſamtrücktritt des Kabinetts zu unterbreiten, um einer neuen Regierung die Fortſetzung der Aufgabe zu ermöglichen. Der Kabinettsrat hat dieſen Vorſchlag einſtimmig angenommen. Beim Verlaſſen des Elyſée erklärte Chautemps: „Der Präſident der Republik hat der Regierung für ihre Bemühungen namentlich bei der Beratung des Staatshaushalts ſeine Anerkennung ausgeſprochen. Unter Hinweis auf die Mehrheit, die mein Kabinett ſtets im Senat und in der Kammer erhielt, hat der Präſident mich gebeten, die neue Regierung zu bilden.

Ich konnte ſeinem Wunſch aber nicht nachkommen.

Der Präſident der Republik wird unverzüglich die Beſprechungen zur Löſung der Kriſe beginnen.“ — Der Rücktritt Chautemps' wird als unvermeidliche Folge des Staviſky-Skandals und ſeiner Auswirkungen bezeichnet. „Wie hätte“, ſchreibt das „Journal“, „das Kabinett ſich halten können, nachdem vor einigen Tagen der Kolonialminiſter gehen mußte, nachdem jetzt der Juſtizminiſter zurückgetreten iſt und nun ein drittes Regierungsmitglied durch ein Dokument belaſtet wird?“

Während drinnen das Schickſal des Kabinetts ſich entſchied, laſtete über den großen

Pariſer Boulevards eine unheimliche Spannung.

Die unüberſehbare Menſchenmenge, die nach Tauſenden zu zählen iſt, wogt zwiſchen dem Boulevard Haußmann und dem Opernplatz auf und ab. Immer wieder kommt es zu Zuſammenſtößen mit der Polizei, die ſtellenweiſe nicht mehr ausreicht, die Demonſtranten, die außerordentlich erregt ſind, in Schach zu halten. Bei den Kundgebungen haben ſich einige amüſante Zwiſchenfälle zugetragen. So entledigte ſich ein älterer Mann, dem es nicht an Humor zu fehlen ſchien, ſeiner ſämtlichen Kleider, und er verſuchte,

ſplitternackt die Menge anzufeuern

mit den Worten: „Das haben die Regierung und die Steuerbehörden aus mir gemacht.“ Der Galgenvogel hatte zwar die Lacher auf ſeiner Seite, mußte aber der Polizei auf die Wache folgen. Kurz vor Mitternacht iſt es in der Nähe des Opernplatzes auf den großen Boulevards zu ziemlich heftigen Zuſammenſtößen zwiſchen den in Kolonnen aus den Seitenſtraßen immer wieder anrückenden Kundgebern und der Polizei gekommen.

Viele Exploſionen waren vernehmbar,

ohne daß ihre Herkunft feſtgeſtellt werden konnte. Eine Reihe von Verhaftungen wurde vorgenommen. Die Demonſtranten riſſen die Zeitungskioske um, zertrümmerten verſchiedene Straßenlaternen, die darauf in Brand gerieten, und zerſchlugen auch die an den Straßenecken angebrachten Lichtſignale für Fußgänger und Autofahrer.

Bedeutſamer Tag für die politiſchen Leiter
Feierliche Vereidigung am 25. Februar.
Die 14. Wiederkehr des Tages, an dem die NSDAP. die erſte große Verſammlung in München abgehalten hatte und an dem Adolf Hitler das Programm der Partei verkündete (25. Februar 1920) iſt, wie die „NSK.“ meldet, als Zeitpunkt für eine feierliche Vereidigung der politiſchen Leiter ſämtlicher Gaue beſtimmt worden. Alle Gaue halten am 24. und 25. Februar Gauparteitage ab, in deren Mittelpunkt der feierliche Akt der Vereidigung ſtehen wird.

Am Abend des 24. Februar finden in allen Gauen Sondertagungen ſtatt, von denen jede für ſich zu einer feierlichen Kundgebung ausgeſtaltet werden wird. Anſchließend werden die älteſten Parteigenoſſen des Gaues ſich beſonders verſammeln.

Die eigentliche Vereidigung findet am Sonntag, dem 25. Februar, ſtatt. Alle Parteigenoſſen, die ein Amt in der Partei oder deren Neben- und Unterorganiſationen, außer der SA. und SS. innehaben, werden vereidigt. Die feierliche Vereidigung wird

mit Hilfe einer Rundfunkübertragung von München aus

vorgenommen werden. Nach einer Anſprache des Stabsleiters der Oberſten Leitung der PO., Dr. Ley, wird der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, die Vereidigung auf den Führer vornehmen.

Reichsſtatthalter Sprenger beſucht Oſtpreußen.
Rieſige Kundgebung im Königsberger Schlageterhaus.
In der bis auf den letzten Platz beſetzten rieſigen Halle des Schlageterhauſes in Königsberg i. Pr. ſprach der Gauleiter von Heſſen-Naſſau und Reichsſtatthalter in Heſſen, Staatsrat Sprenger.

Kaum zwölf Monate ſei es her, ſeitdem der ehrwürdige Generalfeldmarſchall von Hindenburg den Führer der NSDAP. auf den Poſten des deutſchen Reichskanzlers berief. In dieſer Zeit ſei mehr geleiſtet worden, als jeder ehrliche Deutſche für menſchenmöglich gehalten habe. Die dynamiſchea Aufbaukräfte der Partei hätten jetzt Gelegenheit, ſich auswirken zu können. Erſte Grundlage für den Aufbau des nationalſozialiſtiſchen Staates ſei die

Reinigung der Verwaltung.

Es könne nicht zugelaſſen werden, daß im nationalſozialiſtiſchen Staat ſich behördliche Nebenregierungen bildeten. Wenn auch nicht verlangt werden könnte, daß jeder Nationalſozialiſt ſei, weil wir einen nationalſozialiſtiſchen Staat haben, ſo müſſe ſich doch jeder bemühen, den Geiſt zu erkennen und widerſpruchslos die Geſetze durchzuführen, die vom Staat erlaſſen werden.

Kirchenführer ſtehen einmütig zum Dritten Reich.
Eine gemeinſame Erklärung.
Der Reichsbiſchof hat die geſamten Kirchenführer der Deutſchen Evangeliſchen Kirche zu einer Beſprechung eingeladen. Als Ergebnis der längeren in völliger Einmütigkeit verlaufenen Ausſprache wurde von den Führern aller deutſchen evangeliſchen Landeskirchen folgende gemeinſame Erklärung abgegeben:

Unter dem Eindruck der großen Stunde, in der die Kirchenführer der Deutſchen Evangeliſchen Kirche mit dem Herrn Reichskanzler verſammelt waren, bekräftigt ſie

einmütig ihre unbedingte Treue zum Dritten Reich und ſeinem Führer.

Sie verurteilen aufs ſchärfſte alle Machenſchaften der Kritik an Staat, Volk und Bewegung, die geeignet ſind, das Dritte Reich zu gefährden. Insbeſondere verurteilen ſie es, wenn die ausländiſche Preſſe dazu benutzt wird, die Auseinanderſetzung in der Kirche fälſchlich als Kampf gegen den Staat darzuſtellen. Die verſammelten Kirchenführer ſtellen ſich

geſchloſſen hinter den Reichsbiſchof

und ſind gewillt, ſeine Maßnahmen und Verordnungen in dem von ihm gewünſchten Sinne durchzuführen, die kirchenpolitiſche Oppoſition gegen ſie zu verhindern und mit allen ihnen verfaſſungsmäßig zuſtehenden Mitteln die Autorität des Reichsbiſchofs zu feſtigen.

Einheitliche Führung der Altpreußiſchen Landeskirche.
Der Reichsbiſchof hat in ſeiner Eigenſchaft als Landesbiſchof der Evangeliſchen Kirche der Altpreußiſchen Union eine Notverordnung zur Sicherung einheitlicher Führung der Evangeliſchen Kirche der Altpreußiſchen Union erlaſſen, in der es u. a. heißt:

„Zur Sicherung einheitlicher Führung der Evangeliſchen Kirche der Altpreußiſchen Union verordne ich, was folgt:

§ 1. Die Befugniſſe des Kirchenſenats der Evangeliſchen Kirche der Altpreußiſchen Union werden durch den Landesbiſchof ausgeübt.

§ 2. Der Landesbiſchof iſt berechtigt, dem Evangeliſchen Oberkirchenrat und den ihm nachgeordneten Stellen der allgemeinen kirchlichen Verwaltung Weiſungen zu erteilen.

§ 3. Auf das Verhältnis des Biſchofs zum Konſiſtorium der Kirchenprovinz findet § 2 entſprechende Anwendung.

§ 1. Entgegenſtehende Beſtimmungen der Verfaſſung der Evangeliſchen Kirche der Altpreußiſchen Union bleiben für die Geltungsdauer dieſer Verordnung außer Anwendung. Die presbyterial-ſynodale Ordnung der kirchlichen Selbſtverwaltungsverbände bleibt unberührt.

§ 5. Dieſe Verordnung tritt mit dem heutigen Tage in Kraft.

Berlin, den 26. Januar 1934. Der Reichsbiſchof zugleich als Landesbiſchof der Evangeliſchen Kirche der Altpreußiſchen Union.“

Börſe und Handel
Amtliche Berliner Notierungen vom 27. Januar 1934

* **Börſenbericht.** Das zum Wochenſchluß ſonſt meiſt ſehr einſchrumpfende Geſchäft konnte auf Grund der Nachrichten aus Politik und Wirtſchaft gegenüber dem Vortag an Lebhaftigkeit gewinnen. Die mit Polen getroffenen Vereinbarungen, die auch von faſt der geſamten Auslandspreſſe als ein bedeutender Schritt zur Befriedung Europas angeſehen wird, verfehlten natürlich nicht, bei der Börſe eine zuverſichtliche Stimmung hinſichtlich der weiteren Entwicklung der Außenpolitik auszulöſen. Infolgedeſſen zeigte das Kursniveau eine beachtliche Befeſtigung. Kursverluſte ſind nur ausnahmsweiſe feſtzuſtellen. Da die Börſe an ſich ziemlich ausverkauft iſt, ſtieß die erhöhte Nachfrage vielfach auf leere Märkte, ſo daß ſich im Verlauf zum Teil recht erhebliche weitere Kursſteigerungen ergaben. Renten werden ebenfalls freundlicher taxiert. Tagesgeld verſteifte ſich leicht auf [illegible] bzw. [illegible] Prozent. Im weiteren Verlauf der Börſe wurde es bei anhaltend freundlicher Grundſtimmung etwas ruhiger, zumal an einzelnen Märkten Gewinnmitnahmen zu beobachten waren. Am Rentenmarkt konnte ſich das Geſchäft in Pfandbriefen, insbeſondere Kommunalen und Liquidationspfandbriefen beleben.

Itzehoer Ferkelmarkt
Ferkel bis 20 Pfd. 46—50 M., 20—30 Pfd. 45—48 RM., 30—40 Pfd. 38—42 M., über 40 Pfd. 32—38 RM.

Auftrieb 584. Handel langſam, Markt nicht geräumt.

Aus Stadt und Provinz
Bad Bramſtedt, den 29. Januar.

Schick dich in die Welt hinein;
Denn dein Kopf iſt viel zu klein,
Daß die Welt ſich ſchicke drein.

Der Verein der Haus- und Grundſtücksbeſitzer Bad Bramſtedt hielt unter dem Vorſitz des Vereinsführers Kohfahl im Gaſthof zur Mühle eine Verſammlung ab. Der Vereinsführer wies einleitend darauf hin, daß Hausbeſitzerverein nicht ein beſonderes Vorrecht haben wolle, ſondern gewillt ſei, mitzuarbeiten am Wiederaufbau. Neben dem Nährſtand ſei der Hausbeſitzerverein immer diejenige Organiſation geweſen, die mit als Träger der Wirtſchaft galt. Jetzt im neuen Staat wolle der Verein Wohnraum und ganz beſonders in den Wintermonaten dadurch auch Arbeit ſchaffen. — Dann ergriff der ſtellv. Vorſitzende des Provinzialverbandes, Dr. Macht-Kiel, das Wort. In längeren Ausführungen beſchäftigte ſich der Redner mit allen einſchlägigen Fragen, von denen heute jeder Hausbeſitzer unterrichtet ſein muß. Er ſchilderte einleitend, wie in den verfloſſenen Jahren die Exiſtenz der Haus- und Grundſtückeigentümer durch Zwangsmaßnahmen gefährdet wurde und nach der Machtübernahme des Führers es im Jahre des Sieges wieder aufwärts ging. Eingehend beſchäftigte ſich der Referent mit dem Problem der Arbeitsbeſchaffung, die durch die Reichszuſchüſſe ungemein gefördert wurde. Der niedrigſte Satz, bei dem das Reich einen Zuſchuß gewähre, ſei 100 RM. Doch ſei bei Inſtandſetzungsarbeiten die Möglichkeit geboten, daß ſich einige Auftraggeber zuſammentun, ſodaß auch bei kleineren ten Zuſchuß bewilligt werden. Sehr ausführlich ſchil- te der Redner das Verfahren zur Erhaltung der Zinsſcheine. Bei der Zuteilung ſoll nicht engherzig, ſondern ßzügig verfahren werden, damit möglichſt viele von ſer großzügigen Maßnahme erfaßt werden. Der dner betonte, daß Zuſchüſſe grundſätzlich nicht zurück- zahlt werden brauchen. Im allgemeinen betrage der ichszuſchuß 20 Prozent der Geſamtſumme, die zur ſführung der Arbeiten notwendig iſt. Bei Woh- ngsneubauten, ſowie bei Einbau von Luftſchutzvor- ungen gebe jedoch das Reich einen Zuſchuß von 50 ozent. Jeder Hausbeſitzer habe gerade bezüglich des tſchutzes die Pflicht, das Beſtmöglichſte zu tun, um Ernſtfalle gewappnet zu ſein. — Dem Vortrag gte in Form von Fragen und Antworten eine reich- ltige Ausſprache.

Die Gemeindevorſteher der Umgegend verſammelten im Hotel Holſteiniſchen Haus zu einer Beſprechung der der Leiter der Kreisprüfungsſtelle Segeberg Selle r die neuen Beſtimmungen des Gemeindeverfaſſungs- und des Gemeindefinanzgeſetzes ſprach. Sehr ein- end ſetzte der Referent die Ausführungsbeſtimmungen eiſs des Gemeindeverfaſſungsgeſetzes auseinander und onte, daß nunmehr das gemeindepolitiſche Leben eine eſtaltung erfahren, die ganz im Sinne der national- aliſtiſchen Weltanſchauung ſei. Der Vorſteher der neinde hat jetzt ebenſo wie Gemeinderäte die ihm atend zur Seite ſtehen, eine große Verantwortung. m erläuterte der Referent an Hand eines Formulars ſchgemäße Aufſtellung eines Haushaltplanes für das r 1934. In Form von Fragen u. Antworten wurden n verſchiedene Fragen geklärt. Zweifellos iſt eine artige Schulung der Gemeindevorſteher zu begrüßen zweckmäßig.

Zu den neuen Vorſtand der Allgemeinen Orts- nkenkaſſe, Stadtbezirk Bad Bramſtedt, wurde Pg. Otto bſt als Vorſitzender und Pg. Auguſt Wrage als n Stellvertreter berufen. Vorſitzender des Aus- ſſes wurde Kaſſierer Mahnke und Stellvertreter Otto moor.

„**Ein gewiſſer Herr Gran**“, ein Film mit Tempo Abenteuern geladen, von einem Zuſammenſpiel r Schauſpielkunſt getragen, von einer Regie geführt, die Szenen ſtrafft und ſteigert zu einer atemlos dra- chen Folge, von einer Kamera eingefangen, die mhafter Spiegel iſt von ſauſendem Wellenritt, raſen- Autojagden und treibenden Gondelfahrten, von der n Pracht venezianiſcher Bauten und Kanäle, dieſer n iſt ein Standardwerk ſeiner Gattung. Hans Albers vorzüglicher Schauſpieler, ſieht charmant aus, fährt , klettert, ſpringt, liebt und geht wie immer als er aus dem Spiel hervor. Ihm gegenüber ein im n Sinne großer Gegenſpieler — Baſſermann. Karin dt, die ſüße blonde Reederstochter und Olga Tſche- va, als die raffinierte Spionin, tragen dazu bei, den n „Ein gewiſſer Herr Gran“, der in den Kur-Licht- en läuft, zu einem Glanzwerk zu geſtalten.

„Wenn **am Sonntagabend die Dorfmuſik ſpielt** . . .“ t zur Zeit in den Roland-Lichtſpielen großen An- g. Es iſt wohl ſelten ein ſo lebensechter und natur- ner deutſcher Heimatfilm gezeigt worden als wie r. Der Zuſchauer wird von einer Freude in die ne geführt, der Sinn für die Landſchaft mit jedem n Bild geweckt. Die thüringiſche Rhön iſt vom Re- r ſehr paſſend als Hintergrund zu dem lebensluſtigen l gewählt worden.

mm. **Die Ortsgruppe des NS.-Lehrervereins** tagte Sonnabend bei Gaſtwirt H. Kruſe. Die Gruppe ſich vergrößert durch Zuweiſung der Lehrperſonen, war zum Kirchſpiel Brokſtedt gehören, aber noch halb unſerer Kreisgrenzen wohnen. Das trifft zu die Ortſchaften Armſtedt, Haſenkrug und Hardebeck. Vereinsführer Tonn eröffnete die Sitzung mit einem baren Rückblick auf das verfloſſene und einem hoff- svollen Ausblick auf das vor uns liegende Jahr. n machte er verſchiedene organiſatoriſche Mitteilungen. Anſchluß daran erſtattete Herder-Hitzhuſen den Tür- Bericht, in welchem er alle Ereigniſſe der letzten ſoweit ſie Schule und Lehrerſchaft betreffen, zu- mmenfaſſend erwähnte. Weiter machte Organiſt Daniel f aufmerkſam, daß der Gottesdienſt an jedem erſten tag im Monat beſonders ausgeſtaltet werden ſolle. bat ſich dafür die Mitarbeit der geſamten Lehrer- . — Den diesmaligen Hauptvortrag hatte A. mann-Bad Bramſtedt übernommen. Sein Thema : „Einleitende Gedanken zur Raſſefrage“. — In chſten Verſammlungen ſollen Einzelheiten aus der nlehre behandelt werden. Schwank-Fuhlendorf über- für die Februartagung einen Vortrag über Zell- und Zellteilung. Mit einem dreifachen „Sieg- auf den Reichspräſidenten und den Reichskanzler e die Verſammlung geſchloſſen.

Der neue **Führer der SA.-Gruppe Nordmark**. Die te SA.-Führung hat ſoeben verfügt: Mit der ng der SA.-Gruppe Nordmark wird beauftragt der adeführer Meyer-Quade.

Abſchied des Gruppenführers Schoene von der Nordmark

Nach dem der Gruppenführer Schoene ſich am Sonnabend von der Brigade 14 in Kiel verabſchiedet begab ſich der Gruppenführer am Sonntag morgen e Abſchiedsfahrt zu den übrigen drei Brigaden. Um fand die Beſichtigung der Brigade 16 in Huſum 10 000 Mann wurden vom Standartenführer s gemeldet. Der Gruppenführer ſchritt die Fronten ufgeſtellten Formationen ab, begrüßte alte Partei- en und insbeſondere jeden SA.-Führer bis zum führer herab durch Händedruck. Anſchließend auf dem Marktplatz der Vorbeimarſch ſtatt, der 35 ten dauerte. Bei der Abfahrt umdrängte die Bevöl- Huſums den Wagen des Gruppenführers und er- dadurch die Zeichen der Anhänglichkeit und Liebe, on auf der Anfahrt von Kiel nach Huſum ihren Ausdruck durch zahlreiche, von SA.-Männern geſtellte Spaliere, Ehrenpforten und Guirlanden gefunden hatten. In dieſem Gebiet, in dem die meiſten Ortsgruppen der NSDAP. von Heinrich Schoene ſelbſt gegründet waren, ſpürte man deutlich die enge Verbundenheit, die noch heute die Bevölkerung den Abſchied des Gruppenführers ſchmerzlich empfinden ließ.

Um 12 Uhr traf der Gruppenführer in Heide ein wo ihm Brigadeführer Rau 15 000 Mann von der Brigade 15 meldete. Auch hier Abſchreiten der Front, herzliche Anſprache des Brigadeführers, dankende Worte des Gruppenführers, nun aber ein Akt von beſonderer Bedeutung für jeden Nationalſozialiſten. Der Sturm 11/212 überreichte dem Gruppenführer als Geſchenk die Fahne der alten SA.-Formation Lockſtedter Lager, die der Gruppenführer einſt als Fahnenträger ſelbſt in manchen Kämpfen getragen hatte. Mit bewegten Worten dankte der Gruppenführer für dieſe Ehrung. Um 4 Uhr war auf dem Flugplatz Altona-Lurup die Brigade 13 in einer Stärke von 18 000 Mann angetreten. Nachdem auch hier die Front abgeſchritten und mancher Kamerad aus harten Kampfzeiten begrüßt worden war, begab ſich der Gruppenführer nach Altona, wo vor dem „Haus der Jugend“ der Vorbeimarſch der Brigade ſtattfand. Er dauerte eine volle Stunde und zeigte in beſonderem Maße zum erſten Male die Formationen des in die SA. überführten Kern-Stahlhelms in guter Haltung.

Der Gruppenführer trat am ſpäten Abend die Rückfahrt nach Kiel an. Am Montag wird ſein Nachfolger, der allen Schleswig-Holſteinern bekannte Brigadeführer Meyer-Quade, die Amtsgeſchäfte übernehmen.

Zu erwähnen iſt noch, daß die ſämtlichen Koſten des Anmarſches, der Transport und die Bahnfahrt von den SA.-Männern ſelbſt beſtritten worden ſind. Die Herzlichkeit des Abſchiedes vom Gruppenführer, die teilweiſe und gewöhnliche Formen annahm, erklärt ſich einzig daraus, daß jetzt ein Mann in eine ferne Provinz verſetzt worden iſt, der von Anfang an ein glühender Funke des Freiheitskampfes in ſeinem Arbeitsbereich war.

An dem Aufmarſch in Altona nahmen auch die SA.-Stürme von Bad Bramſtedt, Wiemersdorf, Weddelbrook uſw. teil. Der Transport nach und von Altona erfolgte mittels Extrazuges der AKN.-Bahn.

Letzter Befehl des ſcheidenden Gruppenführers Schoene.

Der ſcheidende Gruppenführer Schoene erläßt folgenden Gruppenbefehl:

An die SA. der Gruppe Nordmark!

Auf Befehl des Oberſten SA.-Führers übernehme ich am 1. Februar 1934 die Führung der Obergruppe I. Nach zehnjähriger Tätigkeit in der nat.-ſoz. Bewegung Schleswig-Holſteins, nach 6jähriger Führung der SA. der Gruppe Nordmark muß ich an anderer Stelle für unſer deutſches Vaterland tätig werden. Ein Stück Lebensarbeit liegt hinter mir, das ich aber nie mehr fortdenken kann. Vor mir liegen neue Aufgaben, an die mich Wille und Vertrauen des Führers beriefen.

Ich kann mich nicht mehr von Euch allen verabſchieden, aber in Gedanken drücke ich allen meinen alten Mitkämpfern die Hand und erwarte von ihnen, daß beſonders ſie dafür einſtehen werden, daß die Nordmärker des Führers treueſte Gefolgsmänner bleiben, wie ſie es in den Zeiten der Not und des Kampfes um die Macht jederzeit waren.

„Nordmark voran“! das muß euch allen, die ihr heute SA.-Männer ſeid, Geleitwort für die Zukunft ſein, damit auch ich als euer alter SA.-Führer ſo ſtolz auf euch bleiben kann, wie ich es war und bin.

Jungs holt faſt!

gez. Schoene, Gruppenführer.

Einige Lindenbäume vor dem ehemaligen Stegemannſchen Beſitz mußten umgelegt werden. Die Bäume wurden mit dem Bau des alten Hauſes gepflanzt und verſchönerten Jahrzehnte das Straßenbild am Kirchenbleeck.

Von der SS. Zum Hamburger Jägerkorps abberufen wurde der SS.-Mann Charles Meyer.

Ein Koſtümfeſt veranſtaltete der Bramſtedter Männerchor am Sonnabend im Kaiſerſaal. Der Beſuch entſprach nicht den Erwartungen. Dafür ſah man faſt reſtlos hübſche farbenprächtige Koſtüme.

Malerinnung für den weſtlichen Kreis Segeberg hielt ihre erſte Verſammlung beim Gaſtwirt Dehn ab. Wie alljährlich war die Verſammlung mit einer Ausſtellung der Lehrlingsarbeiten verbunden. Im Atelier des Kunſtmalers Struve fanden ſich die Mitglieder ſchon in den Mittagsſtunden ein und begutachteten die Arbeiten, die von den Lehrlingen im Laufe eines vierwöchentlichen Lehrganges angefertigt wurden. Der Leiter der Schule, Pg. Struve, gab zu den Arbeiten erläuternde Erklärungen ab und hob hervor, daß jetzt nach Jahren der Ueberſpanntheit in Schöpfung und Farbe die Dekorationsmalerei wieder zu einer wohltuenden Sachlichkeit zurückkehre. Die ausgeſtellten Malereien fanden ungeteiltes Lob. Aus dem Rahmen hervor hoben ſich beſonders zwei Geſellenarbeiten, die viel bewundert wurden, und ſowohl Lehrer wie Schüler ein gutes Zeugnis ausſprachen. Infolge der ſchlechten wirtſchaftlichen Lage im Malerhandwerk nahm in den letzten Jahren die Zahl der Lehrlinge und Schüler ſtändig ab. Wie hoch die Schule von den Meiſtern geſchätzt wird, geht aus der Tatſache hervor, daß Lehrlinge, die noch im Oſten des Kreiſes wohnen, die Schule beſuchten. Mit begrüßenden Worten eröffnete dann im Gaſthof zum Winkel der Obermeiſter Andreſen-Bad Bramſtedt die gut beſuchte Verſammlung. Neu aufgenommen wurde ein Mitglied. Beſchloſſen wurde, bis auf weiteres den Beitrag auf monatlich 2 RM. feſtzuſetzen. Es wurden dann eine Reihe von Fachfragen erledigt. Beſonders hingewieſen wurde auf ein Schreiben des Reichsverbandes betr. Schmutzkonkurrenz. Der Obermeiſter führte aus, daß jedes Mitglied darauf zu achten habe, daß nicht unberufene ins Handwerk hineinpfuſchen. Wo Schwarzarbeiter oder ſonſtige Mißſtände auftauchen, ſei dies unverzüglich der Innung zu melden. Die Eignungsprüfung für neueinzuſtellende Lehrlinge wurde auf den 25. Februar feſtgeſetzt. Nach einer Ausſprache über Innungsangelegenheiten wurde die Verſammlung geſchloſſen.

Wiemersdorf

Eine Generalverſammlung der Freiw. Feuerwehr fand unter dem Vorſitz des Oberführers in der Gaſtwirtſchaft von Stäcker ſtatt. H. Schümann wies zunächſt auf die neuen Beſtimmungen bezüglich des Feuerlöſchweſens hin und erſtattete dann den Jahresbericht. Im verfloſſenen Jahr fanden insgeſamt 12 Uebungen, 3 Zuſammenkünfte und zwei Generalverſammlungen ſtatt. Zu ernſte Arbeit rückte die Wehr einmal nach auswärts ab und zweimal war im Ort Feuer zu bekämpfen. Es folgte der Kaſſenbericht und die übliche Entlaſtung. Weiter wurden die Delegierten für den diesjährigen in Großenaſpe ſtattfindenden Verbandstag beſtimmt. An der Führertagung in Bad Segeberg wird der Hauptmann teilnehmen. — Weil die Pferde ſcheu wurden, rannte ein Radfahrer aus Neumünſter, der von einer Seitenſtraße nach der Chauſſee einbog, gegen ein Vorderrad eines Wagens. Der junge Mann erlitt erhebliche Kopfverletzungen und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. — Eine Mitgliederverſammlung der NSDAP.-Ortsgruppe fand beim Pg. Stäcker ſtatt. Der Ortsgruppenleiter Pg. Bußmann eröffnete dieſe mit begrüßenden Worten und zeichnete ein Bild über die politiſchen Ereigniſſe und die Entwicklung der Ortsgruppe im verfloſſenen Jahr. Mit der Machtübernahme durch den Führer am 30. Januar hätten ſich wie überall in deutſchen Landen, auch in unſerem Ort das öffentliche und private Leben umgeſtaltet. Viel Arbeit ſei geleiſtet worden. Auch die NS.-Frauenſchaft habe mit der ſchnellen Entwicklung der Ortsgruppe Schritt gehalten und beſonders auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege ſehr ſegensreich gewirkt. Es folgte dann die Berichterſtattung über die letzten Tagungen und die Bekanntgabe der neuen Rundſchreiben, Beſtimmungen und Anordnungen. Nach der Pauſe ergriff der Gruppenwalter der NS.-Volkswohlfahrt Pg. Kühl das Wort und gab eine Ueberſicht von der Arbeit, die von der örtlichen Arbeitsgemeinſchaft geleiſtet wurde. Die erwerbsloſen bedürftigen Volksgenoſſen wurden reſtlos vom WHW. betreut und darüber hinaus ein großes Quantum von Roggen, Kartoffeln und andere Nahrungsmittel der Kreisleitung zur Verfügung geſtellt. Die Opferfreudigkeit müſſe weiter erhalten bleiben, damit der Wunſch des Führers, kein Volksgenoſſe darf hungern und frieren, in Erfüllung gehe. Einen ſehr geſchickt aufgebauten Vortrag über das innerſte Weſen der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung hielt abſchließend Lehrer Danz-Hardebek. Mit dem Appell, auch im neuen Jahr treu und geſchloſſen hinter dem Führer zu ſtehen und weiter mitzuhelfen an dem Wiederaufbau ſchloß der Ortsgruppenleiter mit einem dreifachen Sieg Heil auf den Führer die Verſammlung.

Kaltenkirchen

w Die Jubiläums-Geflügelausſtellung des Bezirks Segeberg in „Stadt Hamburg“ hatte nicht den Erfolg ihrer Vorgängerinnen aufzuweiſen. Die Beſchickung litt unter dem ſtrikt durchgeführten Ringzwang und der Beſuch unter dem Aufmarſch der Standarte 213 in Altona. Am Sonntag nachmittag fand in Scheefs Gaſthof die Verſammlung der Bezirksmitglieder ſtatt, die vom Bezirksführer Gloe, Bad Segeberg, geleitet wurde. Der Name iſt: Reichsverband Geflügelwirtſchaft 2, Bezirk Segeberg. In ſeinem Rückblick nannte er das verfloſſene Jahr einen Markſtein in der Geſchichte des deutſchen Volkes. Die erſte Verſammlung des Nutzgeflügelzuchtvereins fand am 16. Mai 1909 in Kaltenkirchen ſtatt, doch wurde die Gründung ſpäter vorgenommen.

Mühlenbarbek

Das Denkmal für unſeren Heimatdichter Johann Hinrich Fehrs, welches ſeinen Standort bisher im Mühlenholz hatte, dort aber wegen ſeiner Abgelegenheit verſteckt ſtand, ſoll nunmehr einen würdigeren Standort erhalten. Die Gemeinde Mühlenbarbek hat beſchloſſen, dieſes Denkmal jetzt an der Chauſſee gegenüber dem Geburtshaus unſeres Oberpräſidenten Gauleiter Lohſe aufzuſtellen.

Neumünſter

e Verhaftet wurde am geſtrigen Sonntag der hieſige Chauffeur D. unter Beſchuldigung, elektriſche Zählerautomaten erbrochen und beraubt zu haben. In einem Falle gab er bereits zu, aus einem Automaten in einem Hauſe am Großflecken mittels Einbruch rund 18 Mark geſtohlen zu haben. — Mit einer baulichen Erweiterung des Hauptbahnhofes iſt am Sonnabend begonnen worden. An der Bahnhofſtraße werden durch Errichtung eines geräumigen Anbaues mit einer Straßenfront von 14 Metern mehrere neue Dienſtzimmer geſchaffen. Auch im Innern des Bahnhofgebäudes werden große bauliche Veränderungen vorgenommen.

Otterndorf

Kurz vor Weihnachten wurde der Arbeiter Stein aus Otterndorf vermißt. Jetzt entdeckte ein ſchlittſchuhlaufender Junge unter dem Eiſe die Umriſſe des Vermißten und machte Meldung. Die Leiche konnte daraufhin geborgen werden.

Geſchäftliche Mitteilungen.

Sonderbeilage. Beachten Sie bitte das unſerer heutigen Ausgabe beiliegende Flugblatt über Rhenania-Phosphat. Dieſes deutſche Erzeugnis wird bekanntlich in unſerer Provinz im Werk Brunsbüttelkoog der Kali-Chemie A. G. hergeſtellt.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D A. XII. 33: 790

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

„Das größte Luftgeſchwader der Welt."

USA. verdoppelt die Luftſtreitkräfte.

Der amerikaniſche Kriegsminiſter hat einen neuen Fünfjahresplan für den Ausbau der Luftſtreitkräfte des Landheeres bekanntgegeben. Die bisherige Sollſtärke von 1800 Flugzeugen ſoll um 1000 vermehrt werden. Weiter iſt die Bildung eines fliegenden „Hauptquartier-Geſchwaders" beabſichtigt, das aus 900 Flugzeugen beſtehen ſoll. Dieſe Flugzeuge werden dem Generalſtab unmittelbar zur Verfügung ſtehen und ſowohl in Verbindung mit den Land- oder Seeſtreitkräften, als auch für beſondere Luftaufträge verwandt werden. Das Geſchwader ſoll ferner dann eingeſetzt werden, wenn ein Angriff auf eine Landesgrenze eine konzentrierte Abwehrmaßnahme notwendig macht. Nach den Angaben des Kriegsamtes wird Amerika hiermit das größte Luftgeſchwader der Welt haben.

Brieftaubenſchutz gegen Raubvögel.

Zur Herbeiführung eines Ausgleichs zwiſchen den Belangen der Brieftaubenhaltung und denen des Naturſchutzes fanden zwiſchen der Staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege und den Vertretern der Brieftaubenhalter Verhandlungen ſtatt. Es wurde folgendes vereinbart: In jedem Regierungsbezirk wird ein Obmann der Naturdenkmalpflege aufgeſtellt, der etwaige Anträge des Bezirksobmannes der Brieftaubenhalter auf Beſeitigung einzelner Wanderfalken, die durch Schlagen wertvoller Brieftauben Schaden anrichten, zu prüfen hat. Der Bezirksobmann für Naturdenkmalpflege hat ſich gutachtlich darüber zu äußern, ob der Beſeitigung des Falken zugeſtimmt werden kann. Der Obmann der Brieftaubenhalter reicht dann den Antrag weiter dem Regierungspräſidenten bzw. Polizeipräſidenten ein, der die Entſcheidung trifft und eine geeignete Perſönlichkeit, möglichſt einen Beamten, mit dem Abſchuß oder dem Fangen des Falken betraut.

Ein Huſarenſtück der Tiroler Nationalſozialiſten.

Die Sturmfahne der „Penzplatte" entführt.

Die Tiroler Nationalſozialiſten haben, wie der „Völkiſche Beobachter" meldet, wieder einmal ein Huſarenſtück geleiſtet, das an Kühnheit nicht viel hinter der Befreiung des Tiroler Gauleiters Hofer zurückſteht. Es gelang ihnen, aus der von Starhembergjägern ſcharf bewachten Hauptkanzlei der Heimwehr-Landesleitung in Innsbruck die Sturmfahne der Heimwehr-Gauſturmkompagnie Hoetting, der ſogenannten „Penzplatte", zu entführen.

Über die Nordkette brachten ſie dieſe über die Grenze. Bei der ſchwierigen Überquerung der Gebirgsketten glitt der Fahnenträger kurz vor dem Ziel aus und ſtürzte ſo unglücklich, daß er ſich am Knie erheblich verletzte. Seine Kameraden mußten ihn auf zuſammengebundenen Skiern über die Schneefelder ſchleifen.

Neue Lügen.

Das Außenpolitiſche Amt der NSDAP. teilt mit: In letzter Zeit hat die ausländiſche Preſſe erneut gegen die NSDAP. die unerhörteſten Verleumdungen verbreitet. So ſollte ſie an der Ermordung des rumäniſchen Miniſterpräſidenten Duca ſchuldig ſein, Militärkonſpirationen gegen andere Staaten vorbereiten uſw. Soeben bringt ein internationales Blatt in Wien, „Telegraaf", einen Bericht, wonach die politiſchen Attentate in Südſlawien auf das Außenpolitiſche Amt und ſeinen Leiter Alfred Roſenberg zurückgehen ſollen. Das iſt eine neue Verleumdung, die wir als ſolche hiermit öffentlich als ſkrupelloſeſte Völkerverhetzung brandmarken. Ziel dieſer verleumderiſchen, gemeinſam in den verſchiedenſten Staaten zuſammenwirkenden Tätigkeit iſt, einen Frieden in Europa nicht aufkommen zu laſſen, die Nationen gegen das neue Deutſchland aufzureizen.

Überſchwemmungskataſtrophe in China.

10 000 Menſchen umgekommen?

Der Hoang-ho iſt über ſeine Ufer getreten und hat weite Gebiete, beſonders in der Provinz Honan, überſchwemmt.

Etwa 10 000 Menſchen ſollen **in den Fluten umgekommen** ſein oder den Tod des Erfrierens erlitten haben. Tauſende von Menſchen irren in den Überſchwemmungsgebieten obdachlos umher. Die Rettungsarbeiten werden durch den Eisgang erſchwert. Mehrere Boote, die mit Lebensmitteln, Kleidern und Medikamenten unterwegs waren und den Eingeſchloſſenen Hilfe bringen wollten, zerſchellten an Eisſchollen. Dabei kamen drei Retter ums Leben. Die Kataſtrophe dürfte noch größere Ausmaße annehmen, da die Fluten immer noch in ſtarkem Steigen begriffen ſind.

Was man noch wiſſen muß.

51. Geburtstag des Staatsſekretärs Dr. Feder.

Berlin. Der Staatsſekretär im Reichswirtſchaftsminiſterium, Dr. Gottfried Feder, einer der älteſten Mitkämpfer des Führers, beging ſeinen 51. Geburtstag. Er iſt beſonders durch ſeinen Kampf um die Brechung der Zinsknechtſchaft bekannt geworden.

Katholiſche Kirche und Sterililiſierung.

Berlin. In letzter Zeit ſind durch katholiſche Kanzelabkündigungen Zweifel erweckt worden, ob das Geſetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchſes gemäß den eindeutigen Erklärungen der Reichsregierung durchgeführt wird. Bei dieſen Abkündigungen handelt es ſich lediglich um eine lehrmäßige Stellungnahme der katholiſchen Kirche, die den Staat nicht hindern wird, das von ihm für notwendig erkannte Geſetz in vollem Umfang auszuführen. Kundgebungen, die einer Aufforderung zum Ungehorſam gegen das Reichsgeſetz gleichkommen, werden unterbunden.

Vorbildlicher Opferwille.

Berlin. Einen vorbildlichen Opferwillen bekundet die geſamte Belegſchaft der Bayeriſchen Stickſtoffwerke A.-G., Betrieb Pieſteritz, zum 30. Januar. Auf einſtimmigen Beſchluß von Werksleitung und Betriebsvertretung wird der Arbeitsverdienſt dieſes Tages an das Winterhilfswerk abgeführt. Es werden dadurch etwa 15 000 Mark der Winterhilfe zugeführt werden können.

Der neue Führer der SA.-Gruppe Nordmark.

Kiel. Die Oberſte SA.-Führung hat verfügt: mit der Führung der SA.-Gruppe Nordmark wird beauftragt Brigadeführer Meyer-Quade.

Der Frau und dem Sohn die Gurgel durchgeſchnitten.

Göppingen. In einer Wirtſchaft und Metzgerei in Göppingen wurde ein blutiges Familiendrama aufgedeckt. Der verheiratete Metzger und Wirt Wilhelm Hinderer hatte ſeiner Ehefrau und ſeinem elfjährigen Sohn die Gurgel durchgeſchnitten. Er ſelbſt verſuchte ſich durch Erſchießen das Leben zu nehmen und wurde in ſchwerverletztem Zuſtande aufgefunden. Die Frau und der Sohn ſind tot, der Mörder wurde ins Bezirkskrankenhaus Göppingen eingeliefert.

Japaniſches Bombenflugzeug abgeſtürzt.

Schanghai. Ein japaniſches Bombenflugzeug, das ſich auf dem Wege von Mukden nach Dairen befand, ſtürzte bei dem Badeort Pitachu ab. Drei Perſonen wurden getötet.

Zwiſchenfälle bei einer Kaiſer-Geburtstagsfeier.

Von zuſtändiger Seite wird mitgeteilt: Am Freitagabend veranſtalteten die Offiziersverbände in Berlin anläßlich des Geburtstages des früheren Kaiſers einen Feſtabend in den geſamten Räumen des Zoo. Bei der Anfahrt der Teilnehmer kam es verſchiedentlich zu Zurufen, weil entgegen dem erlaſſenen Verbot, verſchiedene Teilnehmer in Stahlhelmuniform und mit Hakenkreuzbinden erſchienen waren.

Im Verlaufe der Feſtrede des Grafen von der Goltz entſtand unter einem Teil der Zuhörer eine ſtarke Empörung. Als von der im Saal herrſchenden Empörung Nachricht zu der vor den Feſtſälen ſtehenden Menſchenmenge gelangte, verſuchte dieſe, **in den Saal einzudringen.**

Die eingedrungenen 50 bis 60 Perſonen wurden gemeinſam durch SA. und Polizei aus dem Saale gedrängt. Der Verſammlungsleiter ſchloß infolge der herrſchenden Unruhe vorzeitig die Verſammlung. Zu Tätlichkeiten iſt es nicht gekommen.

Eine eingehende Unterſuchung iſt auf ausdrückliche Anweiſung des preußiſchen Miniſterpräſidenten in die Wege geleitet worden.

*

Wie das Preſſe- und Propaganda-Amt der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude" mitteilt, erlebte geſtern die Belegſchaft der Deutſchen Induſtriewerke in Spandau eine Feier von ganz eigener Art. In geſchloſſener Einheit waren die Arbeiter, Angeſtellten und Direktoren des Werkes in der Kantine des Betriebes verſammelt und hörten eine Arbeiterreportage des Deutſchlandſenders, die in ihrem eigenen Betriebe aufgenommen worden war. Der Eindruck dieſer Feierſtunde war ungeheuer groß. Zum Schluß ſprach Parteigenoſſe Zilkens, und ſeine Rede gipfelte in dem Satz: „Wir brauchen keinen Kaiſer mehr, weil wir Adolf Hitler haben."

Zwölf Seeleute ertrunken.

Bei Zuſammenſtoß zwiſchen zwei Dampfern.

Nach einer Meldung aus Reykjavik ſtießen die engliſchen Fiſchdampfer „Sabik" und „Euthamia" bei ſchwerer See im Dyra-Fjord an der isländiſchen Weſtküſte zuſammen.

Die „Sabik" ging ſofort unter.

Von der vierzehnköpfigen Beſatzung konnten nur der erſte Telegraphiſt und der zweite Ingenieur gerettet werden, alle übrigen ertranken. Die Geretteten befanden ſich im Augenblick des Zuſammenſtoßes gerade auf der Kommandobrücke und ſprangen auf den Fiſchdampfer „Euthamia" über. Der Kapitän und ein Maat der „Sabik" trieben noch einige Minuten an der Oberfläche des Meeres, konnten aber wegen des hohen Wellenganges **nicht mehr geborgen werden.**

Der „Euthamia" gelang es trotz ihrer ſchweren Beſchädigungen, am Freitagnachmittag in den Hafen von Dyra-Fjord einzulaufen.

Zeitungswerbern ſind Zwangsmittel unterſagt.

Der Präſident der Reichspreſſekammer, Amann, hat eine neue Anordnung für die Bezieherwerbung für Zeitungen und Zeitſchriften erlaſſen, die Richtlinien für Ausbildung und Auftreten der von Haus zu Haus gehenden Werber enthält.

Darin wird feſtgelegt, daß jeder Werber durch Unterweiſung für ſein Amt geſchult und praktiſch gründlich ausgebildet werden müſſe. Die Werbung ſelbſt ſoll in höflicher und taktvoller Form erfolgen; unterſagt iſt es dem Werber, andere Zeitungen oder Zeitſchriften oder im Wettbewerb ſtehende Unternehmungen im Anſehen herabzuſetzen, zur Abbeſtellung eines anderen Blattes aufzufordern oder Abbeſtellungen zu ſammeln. Ebenſo iſt es dem Werber unterſagt, in irgendeiner Hinſicht auf den zu werbenden Bezieher einen Zwang oder Druck auszuüben, insbeſondere dürfen nicht irgendwelche Nachteile, zum Beiſpiel perſönlicher, wirtſchaftlicher, beruflicher oder ſonſtiger Art für den Nichtbezieher einer Zeitung oder Zeitſchrift angedroht werden.

Kurze politiſche Nachrichten.

Der Deutſchlandſender bringt am 31. Januar in der Zeit von 22.15 bis 22.45 Uhr eine Funkreportage des Sonderberichterſtatters Wolfgang Diewerge über den in Kairo gerade abgeſchloſſenen Judenprozeß, der von höchſter Wichtigkeit für unſere außenpolitiſchen Belange iſt.

*

Der bisherige bayeriſche Staatskommiſſar z. b. V. Stabschef Ernſt Röhm iſt, wie die NSK. meldet, durch ſeine Ernennung zum Reichsminiſter aus der von ihm innegehabten Stellung als Bevollmächtigter Bayerns im Reichsrat ausgeſchieden. Als Erſatz für ihn wurde auf Vorſchlag des bayeriſchen Staatsminiſteriums der SA.-Gruppenführer Karl Schreyer, Amtschef der Oberſten SA.-Führung, in den Reichsrat berufen.

*

In der Zeit vom 31. Januar bis 2. Februar findet, der NSK. zufolge, in Berlin eine Gauleiter-Tagung ſtatt.

*

Aus Anlaß des 25jährigen Beſtehens des Poſtſcheckverkehrs hat der Reichspoſtminiſter dem geſamten im Poſtſcheckdienſt tätigen Perſonal Dank und Anerkennung dafür ausgeſprochen, daß es durch verſtändnisvolle und hingebende Mitarbeit weſentlich zu dem glänzenden Aufſtieg des Poſtſcheckverkehrs im erſten Vierteljahrhundert ſeines Beſtehens beigetragen habe.

*

Vines und Tilden trafen in San Franzisko zum neunten Male als Berufs-Tennisſpieler zuſammen. Vines beſiegte den 41jährigen Tilden 6 : 1, 3 : 6, 4 : 5, 6 : 3, 6 : 1 und feierte damit ſeinen fünften Sieg in der Reihe dieſer Kämpfe.

Die Skimeiſterſchaft von Sachſen begann in Johanngeorgenſtadt mit dem 18-Kilometer-Langlauf. Walter Böttrich-Altenberg ſiegte in 1 : 29 : 38 mit 20 Sekunden Vorſprung vor Ewald Scherbaum und Bleidl, der am Nachmittag im Slalomlauf hinter dem Deutſchböhmen Meizner einen achtbaren zweiten Platz belegte.

Bei der Vierer-Bob-Weltmeiſterſchaft in Garmiſch liegt nach dem erſten Tage der Bob „Deutſchland I" mit Kilian als Führer und Huber an der Bremſe mit weitem Vorſprung in Front. Den zweiten Platz nimmt „Rumänien II" (Angelescu) ein.

Programm d. Norddeutſchen Sendergrupp

Dienstag, 30. Januar.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 27 Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 21

8.15 Hamburg: Aus der Rundfunkbewegung. * 11.00 [illegible] Muſikaliſcher Schulfunk. Kinderlieder von Karl Reinecke. * 18.00 Hamburg: Knall. Ein norddeutſches Grubenbild. * 19.00: Von Berlin: Reichsſendung: Programm liegt bei Redaktionsſchluß noch nicht vor. * 20.00: Erſte Abendmeldungen. * 20.10: Von Berlin: Reichsſendung: Programm liegt bei Redaktionsſchluß noch nicht vor. * 22.20 Hamburg: Aus Berlin und Königsberg: Zur Aufklärung über Fragen der nationalen Sicherheit.

Kirchliche Anzeigen.

Dienstag, den 30. Januar,
nachmittags 6 Uhr,
Dankgottesdienst
anläßlich des Jahrestages der Berufung Adolf Hitlers zum Reichskanzler,

Einladung.

Zu dem am Dienstagnachmittag 6 Uhr in der hiesigen Kirche stattfindenden **Dankgottesdienst** anläßlich der Berufung Adolf Hitlers zum Reichskanzler, laden wir alle Gemeindeglieder, sow. Korporationen, Verbände und Vereine hierdurch herzlichst ein. **Der Kirchenvorstand.**

Dienstag morgen,
Koch- und Bratdorſch
gr. Heringe u. Fiſchfilet
gr. Schollen
Julius Schulze, Rosenstr. 10

Zum Jahrestag der Nationalen Erhebung
(Dienstag, dem 30. Januar)
haben sich auch die **Roland-Lichtspiele Bad Bramstedt** im Rahmen des **von der Regierung gewünschten Hilfswerkes** zur Verfügung gestellt und veranstalten für die Bedürftigen unserer Stadt eine
Freivorführung mit vollständigem Tonfilmprogramm.
Jeder Volksgenosse, jede Volksgenossin, die vom **örtlichen Winterhilfswerk bezw. von der NS.-Volkswohlfahrt** betreut werden, erhalten an der Kino-Kasse **Freikarten.**
NS.-Volkswohlfahrt. Reis, **Gruppenleiter.**

D. H. V.
Ortsgruppe **Bad Bramstedt.**
Dienstag, d. 30. Januar 1934,
Jahreshauptversammlung
im Verbandslokal **Bahnhofshotel.**
Kreisgeschäftsführer **Wildgruber** spricht über das Thema
„Der deutsche Wirtschaftsraum von morgen".
Das Erscheinen eines jeden Berufskollegen ist Pflicht.

Kohlen
Koks
Briketts
Hans Dehn
Tel. 145

Familien-Druckſachen
werden sauber und preiswert ausgeführt in der
Buchdruckerei Kuno Paustian

Kur-Lichtspiele
eute (Montag) zum letzten Mal

HANS ALBERS

in
Ein gewisser Herr Gran

Das
Zeitungsinſerat
iſt
die billigſte
und nutzbringendſte
Reklame

Landwirte!
„Wir werden in einem unserer nächsten Rundschreiben, wie in früheren Jahren, auf
Tierarzt Bargum's Viehreinigungspulver
(bestes Ungeziefermittel bei allen Haustieren) empfehlend hinweisen." Die Wirtschaftsvereinigung Königsberg Pr., Gemeinnütziges Unternehmen der vier landwirtschaftlichen Zentralvereine Ostpreußens mit über 400 landwirtschaftlichen Vereinen u. über 25 000 Milgliedern.
Erhältlich bei:
S. S. Peters, Bad Bramstedt
Claudius Gehlsen, Brokstedt

Offerten unter Chiffre
an die Expedition ist eine Freimarke (12 Pfg.) beizufügen. Nur dann können wir die Weiterleitung an den Auftraggeber vornehmen.

Bramſtedter Turnerſchaft
von 1884.
Ordentliche
Generalversammlung
am Donnerstag, d. 1. Febr. 193
abends 8 Uhr, im Verei
lokal Gastw. Lembcke hie
Tagesordnung wird in d
Versammlg. bekanntgegeb
Um rege Beteiligung wird gebete
Der Vereinsführer.

Roland-Lichtſpiele
Heute (Montag)
Letzte Vorführung
Wenn am Sonnta
abend die Dorfmusi
spielt . . .

Keimende Blumenträume.

Nun iſt die Zeit wieder da, wo die Gärtnereien und Samenhandlungen ihre neuen Preisverzeichniſſe in die Häuſer ſchicken, und während draußen noch alle Wurzeln und Knoſpen ſchlafen, iſt es eine behagliche Sache, an Hand der verlockenden Bilder von kommenden Monaten zu träumen.

Schöne Bilderbücher ſind dieſe Kataloge geworden, und im Gegenſatz zu früher, wo das Papier geduldig war und man farbige Wunderdinge ſah, die ſich dann oft nicht verwirklichen ließen, kann man ſich jetzt auf die vor der Natur aufgenommenen Lichtbilder verlaſſen. Bei Sorgfalt und mit etwas geübter Hand wird man alle dieſe Dinge ſelbſt hervorzaubern können. Über ein Veilchen, von jetzt ab gerechnet in etwa ſechs Wochen ſollen die erſten Frühlingskinder bereits erblühen.

Wer einen Garten hat, oder ein Stück Siedlungs- oder Laubenland, der iſt ein leidenſchaftlicher Leſer dieſer mit Bildern von Blumen und Nutzgartenerzeugniſſen geſchmückten Hefte. Aber auch der, der nur in öffentlichen Gärten luſtwandelnd die Leiſtungen der Gärtnerei genießt, erlebt hier herrliche Vorfreuden. Wenn man eine längere Reihe von verſchiedenen Jahrgängen ſolcher Kataloge betrachtet, bekommt man erſt die richtige hohe Meinung von dem, was unſere Gärtner im Laufe der Zeit in ſtiller Arbeit ſchöpferiſch vorwärts bringen.

Man macht aber auch eine andere Beobachtung. Wie auf allen Gebieten ſo gibt es auch hier keinen Stillſtand. Die leiſtungsfähigen Firmen ſind auf der Wacht, um ihren Kunden ſtets das Neueſte und daneben das Bewährt-Beſte anbieten zu können. Der wechſelnde Geſchmack macht es ihnen nicht leicht. Man weiß, daß die Freunde Floras allerlei Wandlungen durchgemacht haben. Es gab eine Zeit, wo nicht nur in Holland die Tulpen ſo hoch in Schätzung ſtanden, daß man für eine ſeltene Zwiebel ein Vermögen ausgab. Später einmal ſchwärmte alles für die jetzt auf einen beſcheideneren Platz gerückten Pantoffelblümchen. Davon züchtete man hunderte von verſchiedenen Farbenſpielen. Das war aber gar nichts gegen die gegenwärtige Schwärmerei für die Dahlien. Ahnt wohl jemand, wie viel Sorten dieſer großartigen Blume des Spätſommers und Herbſtes es gibt? Wer es nicht weiß, ſoll nicht erſt verſuchen, es zu raten, ſondern dem wollen wir es verraten: über zehntauſend mit beſonderen Namen belegte Dahlien kann man unterſcheiden, und mit jedem neuen Jahre werden es ihrer mehr.

Stauden bleiben überhaupt in hoher Wertſchätzung und man ſucht die unerforſchten Länder ab, um neue für unſere Gärten geeignete Arten zu gewinnen. Daneben aber entwickelt ſich der Steingarten ſo recht zu einem Lieblingskind unſerer Zeit, und mit gutem Grunde. Denn hier kann jeder auf engſtem Raume Gartenarchitekt ſpielen, und die Zahl der zur Wahl ſtehenden Pflanzen iſt ſo groß, daß es beinahe unmöglich iſt, zufällig zwei Steingärten ganz einander gleichend auszugeſtalten. Außerdem hat man die Möglichkeit, ſolche Gewächſe zu wählen, um die man ſich bei Zeitmangel oder während der Urlaubsreiſe gar nicht zu kümmern braucht, und das iſt für viele berufsüberlaſteten Menſchen auch ein Geſichtspunkt.

Von alledem träumen wir vor dem aufgeſchlagenen Gärtnerkatalog, und es beirrt unſere Laune nicht, wenn bisweilen an den Fenſterſcheiben vorläufig noch am üppigſten die Eisblumen blühen. Im Gegenteil, das kann unſeren Ausflug in das Sehnſuchtsland nur beflügeln.

Gegen die Reaktion in allen Lagern.

Eine Rede des Staatsminiſters Eſſer.

Der bayeriſche Staatsminiſter Eſſer ſtattete der Amtswalterſchule des Gaues Schwaben in Blaichach einen Beſuch ab. Der Miniſter hielt dabei eine längere Rede, in der er ſich mit einer Reihe von aktuellen Fragen der politiſchen Lage im Dritten Reich beſchäftigte. Die nationalſozialiſtiſchen Amtswalter müßten

zu Garanten der nationalſozialiſtiſchen Revolution

erzogen werden. Wenn auch heute äußerlich der neue Staat feſt begründet ſei und nach menſchlicher Vorausſicht durch nichts mehr erſchüttert werden könne, ſo gebe es doch immer noch genügend Gefahrenmomente, die man richtig erkennen und entſchieden bekämpfen müſſe. Vor allem müſſe das

Kontingent der ſogenannten Gleichgeſchalteten ſorgfältig beobachtet werden.

Vor allem müſſe die Miniſterialbürokratie langſam aber ſtetig mit abſolut zuverläſſigen nationalſozialiſtiſchen Kräften durchſetzt werden, denn eine nationalſozialiſtiſche Regierung könne nur dann auf die Dauer wirklich befreiend und fortſchrittlich aufbauend wirken, wenn die letzten bürokratiſchen Sümpfe aus vergangener Zeit ausgetrocknet ſein würden.

Aber auch die Kreiſe der ehemaligen Schwarzen dürften nicht aus dem Auge gelaſſen werden.

Eine dritte Gefahr ſei neben der marxiſtiſchen Wühlarbeit das ſcheinheilige Getue gewiſſer Kreiſe, die nur allzu gern die nationale Erhebung dieſer Zeit in der Auferſtehung der Monarchie auslaufen laſſen möchten. Hier gelte der alte Grundſatz Adolf Hitlers, daß zuerſt das Volk komme und dann die Staatsform.

Spiel und Sport

Eder beſiegte Bölck bei den Berufsboxkämpfen im Berliner Spichernring in der ſiebenten Runde. Die Sekundanten Bölcks warfen zu dieſem Zeitpunkt das Handtuch, da Eder ſtark überlegen war. In der zweiten Runde hatte Eder bis 9 den ſchützenden Boden aufſuchen müſſen.

Die Wettkämpfe der Winterkampfſpiele im Harz wurden mit dem 18-Kilometer-Lauf und dem Slalom der Damen eröffnet. Über 18 Kilometer erwies ſich Willi Bogner-Traunſtein als der Beſte. Die nächſten Plätze belegten Schreiner-Aſchau, Leupold-Breslau und Ponn-Berchtesgaden. Sieger der Klaſſe II wurde Eisgruber-Partenkirchen, während in der Altersklaſſe I W. Kuert-Braunlage triumphierte.

Keine nichtariſchen Schiedsrichter mehr.

Klarſtellung durch den Reichsjuſtizminiſter.

In einem Schreiben an das Auswärtige Amt erläutert der Reichsjuſtizminiſter die Vorſchrift der Zivilprozeßordnung über die Ablehnung nichtariſcher Schiedsrichter.

Die Vorſchrift wolle dem vorbeugen, daß Perſonen, für die in der ſtaatlichen Rechtspflege grundſätzlich kein Raum ſein ſoll, nunmehr auf dem Gebiete der Schiedsgerichtsbarkeit ein beſonderes Betätigungsfeld ſuchen. Solche Perſonen ſollen daher nur dann als Schiedsrichter mitwirken dürfen,

wenn auch der Gegner damit einverſtanden iſt.

Hiernach muß die Beſtimmung über die Ablehnung nichtariſcher Schiedsrichter dahin ausgelegt werden, daß ſie nur ſolchen Perſonen gegenüber Platz zu greifen hat, die in Deutſchland als Organe der ſtaatlichen Rechtspflege — als **Beamte oder Rechtsanwälte** — in Frage kommen, d. h. **gegenüber deutſchen Reichsangehörigen.**

Nah und Fern

○ **Entſchädigungen für Blutübertragung. Der Reichsarbeitsminiſter iſt der Auffaſſung des** Präſidenten der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung **beigetreten, daß ein Entgelt für Blutentnahme, das ſich in den üblichen Grenzen hält, nicht als Arbeitsentgelt oder Arbeitsverdienſt, ſondern als Entſchädigung für den Mehraufwand an Ernährung und ſonſtige Nebenkoſten zu betrachten iſt. Derartige Entgelte dürfen daher bei der Bemeſſung der Arbeitsloſenunterſtützung nicht berückſichtigt werden.**

○ **Doppelmörder zum Tode verurteilt.** Das Neißer Schwurgericht verurteilte den Landwirtsſohn Konſtantin Suchy aus Schiegau, Kreis Neuſtadt, wegen Mordes zum Tode und zum Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte. Obwohl der Angeklagte leugnete, kam das Gericht auf Grund der Beweisaufnahme nach eingehender Würdigung der für die Täterſchaft Suchys ſprechenden Indizien zu der Überzeugung, daß Suchy in der Nacht zum 18. Oktober 1933 ſeine Geliebte, Magdalene Styrnall, und deren Mutter ermordet hat.

○ **Ein ungebetener Gaſt.** Im Mittellandkanal, in nächſter Nähe Hannovers, wurde eine Biſamratte gefangen. Das Tier hatte eine Länge von 50 Zentimeter, mit dem Schwanze ſogar von 85 Zentimeter und wog nicht weniger als 9 Pfund! **Die Biſamratte iſt ein gefährlicher Feind der Waſſerbauten geworden.** Die Ratte wühlt ihre Gänge in Dämme und Deiche und andere Kunſtbauten an den Waſſerläufen und zerſtört ſie zwar langſam, aber ſicher. Seit Jahren wird ſeitens der Behörden alles getan, um der Plage Herr zu werden. Bisher ſind allerdings die Bemühungen vergeblich geweſen.

○ **Großfeuer auf einem Gut.** Im Stallgebäude des Gutes Faulen im Kreiſe Oſterode brach ein Feuer aus, das ſo raſend ſchnell um ſich griff, daß das große Gebäude in kurzer Zeit bis auf die Grundmauern niederbrannte. Etwa 75 Tiere, in der Hauptſache Milch- und Maſtvieh, ſowie zahlreiche Maſchinen und Erntevorräte wurden ein Raub der Flammen.

○ **Verkehrsunglück bei Swinemünde.** Auf der Bäderchauſſee Swinemünde—Uſedom fuhr in der Nähe des Dorfes Zirchow ein Lieferwagen der Margarinefabrik Wienholz-Prenzlau in voller Geſchwindigkeit in eine Radfahrergruppe hinein. Drei Radfahrer wurden überfahren. Sie erlitten Arm-, Bein- und Schädelbrüche ſowie Gehirnerſchütterungen und mußten in das Swinemünder Krankenhaus gebracht werden. An dem Aufkommen von zwei Schwerverletzten wird gezweifelt.

○ **Gefängnis für fahrläſſige Tötung.** In Limbach fand eine Verhandlung der Strafkammer des Landgerichts Zwickau ſtatt, in der der Fabrikant Franz Walter Gaudernach aus Limbach, der am zweiten Weihnachtsfeiertage 1932 mit dem Kraftwagen das Ehepaar Heinze und deſſen beide Kinder auf dem Bürgerſteig tödlich überfuhr, zu acht Monaten Gefängnis und zur Tragung ſämtlicher Koſten, auch der der Reviſionsverhandlung, verurteilt wurde.

○ **Flug von Rom nach Buenos Aires.** Vom römiſchen Flughafen Centocelle ſind die italieniſchen Sportflieger Lombardi und Mazzotti auf dem Landflugzeug „Savoia Marchetti Nr 71“ zu ihrem Flug nach Buenos Aires geſtartet. Der Flug iſt ein „Schnellpoſtflug“, der der Feſtſtellung der ſchnellſten Poſtverbindung zwiſchen Rom und Südamerika dienen ſoll. Zwiſchenlandungen ſind in Dakar und Natal vorgeſehen.

Ein hiſtoriſcher Tag für das Handwerk.

Der Reichswirtſchaftsminiſter zur Einführung des Reichshandwerksführers.

Anläßlich der Einführung des neuen Reichshandwerksführers Spenglermeiſter Schmidt hielt der Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Schmitt eine Anſprache. Er führte u. a. aus: Ich möchte die Gelegenheit benutzen, zu betonen, daß wir hier in der Regierung in dem deutſchen Handwerk einen der ſtärkſten Pfeiler unſeres deutſchen Volkstums und des deutſchen Menſchen ſehen und daß wir uns bewußt ſind, daß dieſe Kraft, die darin ſteckt, gepflegt und gefördert werden muß. Das deutſche Handwerk zeigt wie kaum ein anderer Beruf, wie ſehr das

Können und das Anpacken des einzelnen

für das Schickſal des ganzen Berufs entſcheidend ſind. Das Leiſtungsprinzip, das Herausſtellen der Perſönlichkeit darf aber nicht dazu führen, daß der einzelne damit Willkür treiben kann. Jeder muß den Eigennutz hinter den Gemeinnutz zurückſtellen. Auf dieſer Linie müſſen wir und muß das deutſche Handwerk den übrigen Teilen unſerer Wirtſchaft die Hand reichen. Die, die das deutſche Handwerk am beſten verſtehen und das größte Herz und den größten Mut haben, müſſen an die Führung dieſes Berufsſtandes kommen. Ich freue mich, daß ein Mann, der aus dem Handwerk herausgewachſen, an die Spitze des Handwerks geſtellt werden konnte, denn gerade er

weiß wohl am beſten, wie der Handwerker denkt und fühlt.

Es iſt ſeine Aufgabe, Menſchen zu finden, die in dieſer Organiſation mit Vorſicht ausgewählt werden. Das kann lieber etwas zu langſam als zu ſchnell geſchehen, damit wir dann wirklich ſagen können, daß dieſes Führertum ein ausgewähltes iſt. In dieſem Sinne müſſen wir dann die Innungen aufbauen, und es wird eine der nächſten Aufgaben ſein, dieſe Innungen mit der Zwangsmitgliedſchaft auszuſtatten, ſo daß wir alle Handwerker in dieſen Innungen haben.

*

In einer Preſſebeſprechung in Berlin machte der Generalſekretär des Reichsſtandes des deutſchen Handwerks,

Der Jüngling im Feuerofen.

Roman von Heinz Steguweit.

Copyright 1932 by Albert Langen, München.
Printed in Germany.

36

Ich wartete auf eine Antwort. — der Alte blieb ſie ſchuldig. Seine irrenden Augen offenbarten mir, daß das Ohr war alles gehört, die Seele aber nichts begriffen hatte. Die Wege zum Gipfel waren ja viel zu einfach, als daß ſie ſofort bewilligt werden könnten. Hier wie überall. Jetzt wie ſpäter. Im Kleinen und im Großen. Nur eine nebelhafte Ahnung wollte dämmern hinter dieſer Stirn; denn der Schwiegervater fragte mich, ob ich nicht ſein Sekretär werden wollte, er brauche einen, der allen Neuerungen gewachſen ſei. Ich lehnte ab, weil dieſer Poſten nur Umgang mit Papier bedeutete. War ich doch verbündet der Erde und wollte ihr nahe bleiben. Wollte irgendwo meinen eignen Lehm ſtechen und Steine brennen, harte, taugliche, bewährte Steine, damit ſie Hütten würden für Menſchen allerlei Art. Keine Villen wollte ich bauen, keine Schmuckbuden, die nicht in die Notzeit paßten. Nein, ich wollte etwas andres, etwas ganz anderes. Wie? Bequeme Wege waren nie meine Sehnſucht geweſen. Dies las ich einmal bei einem Großen: Je bequemer der Weg eines Mannes iſt, deſto weniger kann er leiſten. Je ſchwerere Aufgaben einem Volke geſtellt ſind, auf eine deſto höhere Stufe wird es ſteigen! Daß ich gut lebte, war nicht notwendig, wohl aber, daß ich tätig blieb!

Peter Selbach öffnete die Türe zum Nebenbüro. Alle Lichter waren aus, das Perſonal hatte Feierabend gemacht. Wir gingen in den Hof, Tobias Voß, der Ofenwärter, kam uns entgegen und ſagte, der Nachtwächter ſei ſchon da, die Arbeiter aber warteten in der Waſchkaue auf Beſcheid, weil ſie ſonſt teilen würden. Vater Selbachs Blicke bettelten mich an; alſo übernahm ich es, in die Höhle des Löwen zu ſteigen, der bange Chef konnte unbehelligt nach Hauſe gehen.

Tobias Voß flüſterte mir zu: „Manes, es wird keinen Zweck haben. Die wollen nicht, die haben rote Watte in den Ohren. Denn ſagten ſie mir, ſie kämpften nicht fürs Brot, ſie kämpften nur gegen das Syſtem!“

Ich ging dennoch in die Waſchkaue, wo die fünfzig Arbeiter in andächtiger Erſtarrung unter der Petroleumlampe hockten; denn ihr Führer, der ausgebeutete Embryo, hielt einen Ziegelſtein in der Hand und kehrte meine Poeſie vom Feuerofen nach ſeiner Manier um: „Stein ſein, durchs Feuer gehen, hart und . . . rot werden —!“

Ich fiel dem billigen Philoſophen in die Rede: „Kleiner, du ſagſt Feuer? Meinſt wohl, dein Feuerwerk ſei ſchon ein Feuer? Wie alt biſt du, Sechzehn. Siebzehn? Da magſt du dich eine Lehmknolle nennen, und rot darfſt du werden vor Scham!“

Der Junge verzog ſich hinter die Rücken der älteren Arbeiter, vielleicht brannte ihm noch meine Mauſchelle auf der Haut. Dann wandte ich mich an die Wartenden: „Kameraden, ich habe mit dem Chef geſprochen, die Ziegelei iſt in Not, alſo ſind wir alle in Not . . . .“

Die Verſammelten kicherten ungläubig. Ich ſprach weiter: „Der Chef hat vergeſſen, ſeinen Mitarbeitern vorher Beſcheid zu ſagen . . .“

Sie unterbrachen mich mit plärrendem Gelächter, endlich pfiffen ſie mich aus, blökten, jaulten, zogen Trillerflöten aus den Joppen und machten ein hölliſches Konzert: „Lump, Verräter, Mann einer Hure, Arbeitermörder!“

Einer trat auf mich zu: „Himmerod, das haſt du dem alles geglaubt?“ Und tippte ſich auf die Stirn dabei.

Ein zweiter ſchmetterte mich an: „Menſch, haſt dich einwickeln laſſen!“

Dann drangen ſie mit Fäuſten und Meſſern auf mich ein, ein Dritter ſprang ſchützend vor meine Bruſt. Doch ſchrie dieſer Dritte mit einem Hochmut, der ſich von der Ueberheblichkeit Peter Selbachs nicht unterſchied: „Laßt ihn, er hat ja nichts erlebt, er hat ja noch niemals Not gelitten — —!“

Tobias Voß riß mich am Arm: „Komm, was hatte ich dir geſagt? Komm, komm — —!“

Wir verließen die Kaue, ſchlüpften aber ins Keſſelhaus, um uns zu verſtecken. Tobias Voß meinte, die Beſeſſenen könnten die Fabrik zur Scherbenküche machen, könnten womöglich die Ventile verſtopfen, um den Keſſel in die Luft zu jagen. Zwar erfüllte ſich dieſe Vermutung nicht, doch zogen die Arbeiter in Marſchkolonne durchs Tor und trugen Plakate, Stockſchilder oder Transparente. Wie kamen ſie ſo ſchnell an den Plunder? Für ſolches Theater hatten ſie Geld!

Wir laſen die Schilder: Heil Moskau! Nieder mit den Blutſaugern . . .!

Wir ſahen die Feldzeichen: Sichel und Hammer auf zinnoberfarbenem Stoff!

Wir ſpähten in die Marſchkolonnen. Da tauchten zwei Geſichter auf, die nicht zu uns gehörten. Stumpfe, ſlaviſche Boxernaſen. Gedrungene Kerle mit Speckhälſen und kantigen Backen. Wo kamen die Ruſſen her? Wer duldete dieſe Keimträger?

Der Trupp zog ſingend durch Birnich, nahm Richtung zum nächſten Dorf, wo noch andre Ziegeleien rauchten. Hatte Vater Selbach nicht an die Landjägerei telephoniert? Wir ſahen keine Landjäger. Dafür gingen irgendwo Fenſterſcheiben in Trümmer, man hörte das Klirren und Splittern durch die Nacht, die nichts mehr vom mailichen Frieden an ſich hatte.

Tobias und ich krochen aus dem Keſſelhaus, ſtanden unter den Sternen. Der laue Frühlingswind wehte den Geſang der Amokläufer zu uns herüber. Und immer wieder peitſchte ihr Sprechchor durch die Finſternis. Wer klärte dieſe Armen auf, ihr Programm habe nichts mit einer Idee und ihr Gallimathias nichts mit einem Bekenntnis zu tun? Wer predigte ihnen, eine Nation ſei mehr als ein Ameiſenhaufen? Nein, dieſe Arbeiter waren keine Mit[illegible]

Tobias fra[illegible] mit uns, Manes? Der Alte iſt ein Stieſel, die Kollegen toben, ſollen wir zwiſchen dieſen Mühlſteinen zerrieben werden? Ich mag kein Kuli werden mit einer Hand voll Reis als Tagelohn. Hörſt du ſie wieder? Was ſingen ſie denn immer? Ich bin der Doktor Eiſenbart?“

Ich antwortete ihm: „Du biſt ja jung und frei und helle. Um Mitternacht erwarte ich dich vor meinem Fenſter. Du kennſt unſern Pfiff. Bring deinen ganzen Kram mit, einen Koffer oder eine Pappſchachtel wirſt du noch beſitzen. Alſo, pack deine Gummikragen, deinen Henkelmann und deine Strickjacke, ſei pünktlich, wir wollen türmen; hörſt du? Wir türmen!“

Tobias lief heim, ich ſelber holte Luft, tief und mit ganzem Genuß. Von meiner Stirn fiel eine Klammer, von meinen Rippen löſten ſich Ketten. Ich war wieder ſtark und friſch, hörte wieder die raſſelnden Pappeln, hörte wieder den Bach, hörte wieder die Kühe in den Ställen und die Nachtvögel im Laub. Und meinte, ich ſei monatelang taub und verſtopft geweſen. Tobias pfiff noch einmal von weitem. Da hatte ich einen Freund gefunden!

(Fortſetzung folgt).

[ingen]ieur gerettet werden,
[G]eretteten befanden ſich
s gerade auf der Kom
f den Fiſchdampfer
und ein Maat der
ten an der Oberfläche
s hohen Wellenganges
werden.
rer ſchweren Beſchädi
den Hafen von Dyra

Zwangsmittel

.
ſſekammer, Amann,
ezieherwerbung
rlaſſen, die Richtlinien
r von Haus zu Haus

r Werber durch Unter
praktiſch gründlich aus
ng ſelbſt ſoll in höf
m erfolgen: unter
Zeitungen oder Zeit
bende Unternehmungen
eſtellung eines anderen
tellungen zu ſammeln
rſagt, in irgendeiner
Bezieher einen Zwang
re dürfen nicht irgend
önlicher, wirtſchaftlicher,
den Nichtbezieher einer
werden.

Nachrichten.

t am 31. Januar in
eine Funkreportage des
Dieweroe über den im
Judenprozeß, der
unſere außenpolitiſchen

taatskommiſſar z. b. V.
die NSK. meldet, durch
niſter aus der von ihm
Bevollmächtigter
sgeſchieden. Als Erſatz
des bayeriſchen Staats
ührer Karl Schreyer,
rung, in den Reichsrat

ar bis 2. Februar findet
n eine Gauleiter

gen Beſtehens des
r Reichspoſtminiſter dem
gen Perſonal Dank und
hen, daß es durch ver
Mitarbeit weſentlich zu
oſtſcheckverkehrs im erſten
hens beigetragen habe.

an Franzisko zum neunten
ſammen. Vines beſiegte
4:5, 6:3, 6:1 und ſeierte
eihe dieſer Kämpfe.

hſen begann in Johann
Langlauf. Walter Böttich
0 Sekunden Vorſprung vor
am Nachmittag im Slalom
Meizner einen achtbaren

erſchaft in Garmiſch liegt
utſchland I“ mit Kilian als
mit weitem Vorſprung in
„Rumänien II“ (Angelescu

chen Sendergruppe

Januar.
g 372; Bremen 279
2; Flensburg 21
funkbewegung. * 11.00 Stet
eder von Karl Reinecke *
ddeutſches Grubenbild. *
a: Programm liegt bei Se
0.00: Erſte Abendmeldungen
ng: Programm liegt bei Se
22.20 Hamburg: Aus Berlin
über Fragen der nationa

Bramſtedter
Turnerſchaft
von 1884.
Ordentliche
Generalverſammlung
n Donnerstag, d. 1. Febr. 193
abends 8 Uhr, im Verein
lokal Gastw. Lembcke hie
Tagesordnung wird in d
Versammlg. bekanntgegebe
m rege Beteiligung wird gebete
Der Vereinsführer.

Roland-Lichtſpiele
Heute (Montag)
Letzte Vorführung
Wenn am Sonnta
abend die Dorfmusi
ſpielt...

Dr. Schild, grundſätzliche Ausführungen über die beſondere Bedeutung der Ernennung eines Reichshandwerksführers für das deutſche Handwerk. Durch die Ernennung des Reichshandwerksführers ſei nunmehr eine

hundertprozentig nationalſozialiſtiſche Standes- und Wirtſchaftsvertretung des deutſchen Handwerks garantiert.

In dieſem Zuſammenhang kam der Redner auf die ungeheure Organiſationsarbeit zu ſprechen, die des Handwerksführers harre: Nicht weniger als 20 000 Handwerkerinnungen, mehr als 500 Fachverbände, 68 Gewerbe- und Handwerkerkammern müßten nach dem Führerprinzip umgeſtaltet werden.

Was man noch wiſſen muß.

Liebespaar vergiftet aufgefunden.

Köln. Im Thielenbrucher Wald wurden die Leichen eines Liebespaares aufgefunden. Es handelt ſich um einen 25jährigen Kaufmann aus der Kölner Altſtadt und eine 21jährige Verkäuferin aus Köln-Dellbrück. Der Tod iſt durch Öffnen der Pulsader und wahrſcheinlich durch Einnehmen von Zyankali herbeigeführt worden. Nach hinterlaſſenen Aufzeichnungen ſind beide freiwillig aus dem Leben geſchieden.

Emigrant im Feuergefecht erſchoſſen.

Illingen (Saar). Der ſteckbrieflich geſuchte Emigrant Franz Zwinger, der kürzlich einen Landjäger erſchoſſen hat, wurde von Landjägern in der Hauptſtraße von Illingen geſtellt. Zwinger gab ſofort wieder mehrere Schüſſe auf die Beamten ab, ohne zu treffen. Die Beamten erwiderten das Feuer und ſtreckten den Verbrecher mit einem Herzſchuß tot nieder.

100 Meter tief abgeſtürzt — und unverletzt.

Salzburg. Die Forſtratstochter Gertrud Müller aus Lend ſtürzte bei der Abfahrt auf einer Skitour von dem über 1900 Meter hohen Anthauptenkogel etwa 100 Meter tief ab. Das Mädchen zog ſich lediglich eine Fußverletzung zu. Zu Fuß wollte die Touriſtin den Heimweg antreten, verſank aber immer wieder im Schnee. Erſt nach fünfſtündigem Kampf gegen die Schneemaſſen und den Erfrierungstod konnte das völlig erſchöpfte Mädchen geborgen werden.

Der Gedenktag des Kaiſers Karl.

Mit großer Schärfe haben ſich namentlich der Brauchtumswalter Erwin Metzner und der Staatsrat Meinberg auf dem Reichsbauerntag dagegen gewendet, daß wir Deutſchen den Weſtfranken Karl „den Großen“ nennen. Dieſer Widerſpruch kommt nicht von heute. Man erinnere ſich, mit welchem Abſchen Hermann Löns das von dem fränkiſchen Eroberer in Verden an der Aller angerichtete Blutbad gebrandmarkt hat. Das iſt in niederſächſiſchen und frieſiſchen Gebieten bei den breiteſten Volkskreiſen auch heute nicht vergeſſen. Mochte man in der Schule noch ſo oft von Karl dem Großen erzählen, die Volksüberlieferung kannte nur Karl den Sachſenſchlächter.

Er hatte zur Erweiterung ſeiner Macht die freien Sachſen unterjocht. Dazu bedurfte es, was wenige Deutſche wiſſen, eines dreißigjährigen Krieges, und er iſt nicht weniger blutig verlaufen und hat die deutſche Volkskraft nicht weniger geſchwächt als jener zweite dreißigjährige Krieg im 17. Jahrhundert, welcher das unglückliche Deutſchland beinahe in eine Wüſte verwandelt hat. Um die Sachſen vollſtändig zu entkräften, ließ Karl an einem Tage bei Verden einige tauſend Edelfreie, die beiden überlieferten Angaben der zeitgenöſſiſchen Geſchichtsſchreiber ſchwanken zwiſchen 2500 und 4500, durch Henkerenthaupten. Auch gegen die eigenen Blutsverwandten und gegen die Fürſten Aquitaniens ſchreckte er vor Gewalt und Bluttat nicht zurück.

Vom Standpunkte unſerer heutigen Erkenntniſſe haben wir gegen dieſen Herrſcher beſonders den Vorwurf zu erheben, daß er aus Gründen der Sicherung ſeiner Macht im altſächſiſchen Gebiete oſtiſche Sorben anſiedelte und daß er die alte deutſche Bauernfreiheit vernichtete und dem Einbruch des römiſchen Fremdrechtes die Tore öffnete. Sein Lebenswandel war nichts weniger als einwandfrei, und neben ſeinen vier rechtmäßigen Frauen beſaß er nicht weniger als neun „Nebenfrauen“, was zu ſeiner Beurteilung genügt, ſelbſt, wenn man die übrigen ſittlichen Verfehlungen, die ihm die Geſchichtsſchreiber nachſagen, nicht für erwieſen hält.

Das Chriſtentum hat er mit allen Mitteln ausgebreitet, Zwangsmaſſentaufen unter Waffenbedrohung vorgenommen, auf die Verweigerung der Taufe und ſelbſt auf die Nichteinhaltung der kirchlichen Faſten hat er die Todesſtrafe geſetzt, aber es iſt zweifellos, daß ihn dabei nicht tiefe Gläubigkeit, ſondern nur die Überzeugung leitete, daß er mit Hilfe der Kirche die Unterworfenen leichter unter ſeiner Botmäßigkeit halten konnte. Zwar begabte er einerſeits die Kirche und die Klöſter reich, andererſeits griff er aber auch mit rückſichtsloſer Willkürlichkeit in das kirchliche Leben ein. Ganz im Gegenſatz zu deutſcher Art führte er nach orientaliſcher Deſpotenart den Kniefall vor ſich in das Hofzeremoniell ein und verlangte den Fußkuß, nur bei Höhergeſtellten begnügte er ſich mit dem Küſſen ſeiner Knie.

Es iſt nun merkwürdig, daß ein ſolcher Mann heilig geſprochen werden konnte, aber auch das iſt ſeltſam zugegangen. Auch hier handelte es ſich um eine höchſt politiſche Angelegenheit. Nicht der rechtmäßige Papſt Alexander III., ſondern der von Friedrich Barbaroſſa mit militäriſcher Gewalt zum Gegenpapſt erhobene Paſchalis III. ſprach auf Veranlaſſung des Kaiſers deſſen Vorgänger Karl im Jahre 1165 heilig. Aber die kirchlichen Quellen ſelbſt beſtätigen, daß der ſonderbare Heilige wenig Anklang fand. Selbſt in Aachen, wo hinfort die Gebeine als Reliquien aufbewahrt wurden, war die Verehrung ein Jahrhundert ſpäter „ſo gut wie verſchollen“. Am meiſten in Schwang geblieben iſt ſie wohl nur in Mons in Belgien, wo der 28. Januar als der Todestag Karls von den Studenten gefeiert wird, weil dieſer als Stifter der dortigen Hochſchule betrachtet wird.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Wenn wir des Tages heut' gedenken,
Der unſres Volks Erhebung ſah,
Wenn wir auf das die Blicke lenken,
Was in dem einen Jahr geſchah,
So fragen wir mit ſtolzen Sinnen,
Was uns am beſten frommen mag,
Was wir am beſten wohl beginnen,
Zu feiern dieſen Ehrentag.

Nicht ſoll in lauter Feſte Zeichen
Der hohe, hehre Tag uns ſteh'n,
Eh' wir die Not, die Sorge weichen
Von allen Volksgenoſſen ſeh'n.
Zwar Freude herrſcht in allen Herzen
Um das, was ſich bisher erfüllt,
Doch noch ſind alle ſtillen Schmerzen
Gelindert nicht und nicht geſtillt.

War's drum nicht herrlich, zu beſchließen,
Daß ſich am Feſttag der Nation
Ein reicher Segen ſoll ergießen
Auf alle, die das Glück geflohn,
Auf alle, die im Lebensſtreite
Noch nicht das volle Glück umrinnt,
Die noch nicht auf der Sonnenſeite
Des ſchweren Menſchendaſeins ſind?

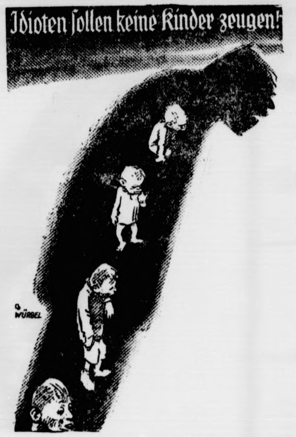
Den allen will jetzt Freude ſenden
Der Führer, den das Volk ſich wählt,
Durch edle Gaben, reiche Spenden,
Schier unermeſſen, ungezählt.
Sie ſollen frohen Sinn's erkennen,
Daß ſie ihr Deutſchland nicht vergißt,
Daß dort, wo wehe Wunden brennen,
Auch Heilung iſt, auch Rettung iſt!

Die vielen doch, die nicht mehr darben,
Die ſich des vollen Glücks erfreu'n,
Sie ſollen, bis verharſcht die Narben,
Ihr Hilfswerk ſtets und ſtets erneu'n,
Sie ſollen, daß es Früchte trage,
Zu lindern ſuchen Not und Pein. —
Das wird an Deutſchlands Jubeltage
Die ſchönſte Jubelfeier ſein!

Auch Reichsrat am 30. Januar.

Der Reichsrat iſt zu ſeiner erſten Vollſitzung für Dienstag, den 30. Januar, nach dem Reichstagsgebäude einberufen worden.

Auf der Tagesordnung ſtehen nur drei Punkte, und zwar zunächſt die Feſtſtellung der Niederſchrift der letzten Sitzung, ferner die Bekanntgabe der in der Zeit vom 22. September 1933 ab im Umlauf erledigten Sachen und als dritter Punkt: Verſchiedenes.


Idioten ſollen keine Kinder zeugen!
G. WÜRBEL

Es iſt ſtatiſtiſch erwieſen, daß die Minderwertigen, Idioten und Schwachſinnigen oft eine erſchreckend große Zahl von Kindern in die Welt ſetzen. Staat, Kommune, Wohlfahrtsorganiſationen und Fürſorge nahmen ihnen ja bisher die Sorgen für den lebensunfähigen Nachwuchs ab. — Im nationalſozialiſtiſchen Staat, mit ſeinen neuen Ideen geſunder Bevölkerungspolitik und Raſſenpflege, kann eine derartige Entartung des Volkes nicht weiter geduldet werden. Das am 1. Januar 1934 in Kraft getretene Geſetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchſes wird eine weitere Überflutung und Belaſtung des Volkes mit Erbminderwertigen verhindern.

Manch einer wird zweifelnd fragen, ob ein Eingriff, wie die Sterilisation, nicht eine unbefugte Einmiſchung in göttliche und naturgegebene Geſetze ſei. Demgegenüber iſt darauf zu verweiſen, daß es in der geſamten von Gott erſchaffenen Natur eine natürliche Ausleſe, eine Vernichtung unwerten Lebens gibt. Im Pflanzen- und Tierreiche werden kranke, degenerierte und mißbildete Geſchöpfe mit Sicherheit ausgemerzt.

Auch die Naturvölker verfahren aus naturgegebenem Raſſeinſtinkt und im Streben nach beſtmöglicher Erhaltung ihrer Art entſprechend. Ihre Sitten und Gebräuche waren oder ſind heute noch für unſere Begriffe barbariſch und roh. Wenn wir aber als ziviliſiertes und kultiviertes Volk die Möglichkeit haben, mit dem uns von Gott verliehenen Verſtande Methoden zu erſinnen und auszuüben, durch die wir die rohe und rückſichtsloſe Ausmerzung kranken und lebensunfähigen Nachwuchſes verhindern können, ſo handeln wir verantwortungsbewußt und pflichtgemäß. Denn es iſt viel körperliche und ſeeliſche Not, viel Leid und Qual, was am Entſtehen und Werden auf ſchonendſte Art und Weiſe verhindert wird. Es iſt ſomit im beſten Sinne chriſtliche Nächſtenliebe und wahrhaft ſoziales Verantwortungsbewußtſein, das in dem deutſchen Geſetz zur Bekämpfung erbkranken Nachwuchſes ſich ausdrückt.

Bei der großen Bedeutung des Geſetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchſes, das eine Anzeigepflicht für Erbkranke vorſieht, iſt es Pflicht eines jeden verantwortungsbewußten Deutſchen, ſich mit dem Geſetz, ſeiner Begründung und mit der Darlegung ſeiner Notwendigkeit vertraut zu machen. Die Möglichkeit hierzu bietet die dritte Broſchüre der bevölkerungspolitiſchen Aufklärungsaktion, die die N. S. Volkswohlfahrt unter dem Titel „Geſunde Eltern — geſunde Kinder!“ ſoeben herausgebracht hat. Sie iſt im Sammelbezug für Verbände, Vereine, Behörden, Krankenkaſſen, Firmen und dergleichen bei jeder Ortsgruppe der N. S. D. A. P. für 10 Pf. je Exemplar zu beziehen. Der Erlös kommt erbgeſunden Kinderreichen zugute. Im Einzelbezug kann jeder Volksgenoſſe dieſe Broſchüre, ebenſo die beiden früher erſchienenen, „Mütter, kämpft für eure Kinder!“ und „Die kommende Generation klagt an!“, zum Preiſe von je 10 Pf. an jedem Poſtſchalter des Deutſchen Reiches ſich beſchaffen.

Der Jüngling im Feuerofen.

Roman von Heinz Steguweit.

Copyright 1932 by Albert Langen, München.
Printed in Germany.

87

Im Dorf viele Bauern vor den Türen und überall zornige Geſpräche. Die Amokläufer hatten zwei bunte Chorfenſter der Kirche zertöppert. Nun belagerten die Leute von Birnich das Haus des Pfarrers, forderten Rache, Sühne, Strafe, und manche fromme Mutter ahnte nicht, daß ihr eigner Sohn mit den Rattenfängern gezogen war.

Ich kam heim, meine Frau ſaß mit ihren Eltern beim Abendeſſen. Die Glühbirne pendelte ſo verdrießlich über dem Tiſch, als ſei nur halber Strom im Draht. Maria ſagte mir, Sebaſtian läge fiebernd im Bett, das Kind habe ſich über den Tumult der Arbeiter entſetzt.

„Der Junge kommt ganz auf ſeinen Nährvater“, höhnte Peter Selbach. Und als ich meine Frau zum Gruß auf die Stirn küßte, knurrte er in den Bart, ich ſei ein Schmuſer und ein Pantoffelheld. Überhaupt: Nur Papa Selbach war in ſeiner Jugend ein richtiger Kerl geweſen!

Ich hatte mir angewöhnt, die Randbemerkungen des Kranken zu überhören. Ich ſah nur, daß er ein gebratenes Kaninchen auf ſeinem Teller verhackſtückte, während wir andern Grießmehlſuppe löffelten, von der mein Schwiegervater zu behaupten pflegte, er dürfte ſie nun mal nicht eſſen, der . . . Krampfadern wegen.

Ganz ſtill wurde es dann, keiner ſprach ein Wort. Mir klopfte das Herz, Mutter Selbach weinte bitterlich vor ſich hin, Maria ſtreichelte unterm Tiſch ihre alte Hand. Der Vater durfte nicht ſehen, daß ein Kind den Schmerz ſeiner Mutter teilte. Mir war es, als wüßten die Frauen ſchon von meinem Plan. So blaß ſtierten ſie aufs Tiſchtuch, während der Alte abwechſelnd die Karnickelknochen und die eigenen Pfoten ableckte, ſchmatzend und mit Behagen. Im Zimmer über uns jammerte der fiebernde Sebaſtian. Maria lief hinauf, ich war unruhig im Kopf, denn wie ſollte das mit dem Abmarſch werden? Ein krankes Kind durfte man nicht in die Dſchungeln der Zeit ſchleppen. Da blickte Vater Selbach vom Teller hoch. „Nun? Wie iſt es —?“

„Der Streik iſt abgeblaſen, aber jetzt ziehen ſie mit roten Fahnen über die Landſtraße!“

„Sollen ſe, ſollen ſe. Friſche Luft tut immer gut. Die kommen noch mal auf dem Bauch gekrochen für ein Stück Brot. Jowoll, Sie auch, Herr Schwiegerſohn, nur nicht ſo hitzig, Herr Mitarbeiter! — Frau, weißte, was er meint? Wirſt lachen, ich ſoll mit den Arbeitern zuſammen ſchlafen und ſpeiſen, dann würde alles viel beſſer fluppen. Tja, unſer Herr Schwiegerſohn!“

Er leckte wieder die Finger ab, in ſeinem Bart hingen Tropfen brauner Soße. Mein Schweigen war dem Alten wohl unbehaglich, denn er klopfte mich jetzt gönnerhaft auf die Schulter: „Na, bös? Wiſſen Sie, wenn ich noch mal auf die Welt kommen ſollte, dann nur als Sohn von Ihnen . . .“

Da ſtand ich auf und verließ das Zimmer. Ich war noch zu jung, um mir meine Galle von einem ſenilen Ignoranten aufſchwemmen zu laſſen. Aber die vielen Hinderniſſe: die verquälten Mütter, das fiebernde Kind!

Als ich im Flur ſtand, kam Maria zitternd die Treppe herunter und hängte ſich an meinen Hals: „Manes, nicht fortgehen bitte, trag alles für mich, laß Mutter nicht allein, es trifft ja uns am ſchwerſten, wenn du gehſt. Ich kann das ewige Hin und Herr nicht mehr mitmachen. Sind wir Zigeuner? Manes, halt' aus, trag' alles für mich . . .!“

„Ich geh ja nicht allein, Maria. Du und der Junge müſſen mit. Noch in dieſer Nacht. Ich kann nicht mehr. Ich erſticke. Ich hatte mir das alles viel ſchöner vorgeſtellt. Wirf die Schuld auf deinen Vater. Der Mann iſt nicht ſchlecht, er iſt nur gefährlich!“

Maria wurde hyſteriſch. Sie ſchrie, warf ſich über den Boden, trommelte mit den Fäuſten auf die Holzdielen und machte ſich abſichtlich ſchwer, als ich ſie aufheben wollte.

„Ich will nicht! Ich mag nicht — —!“

Mochte ſie mit dem fiebernden Kinde in Gottes Namen hier bleiben, — ich ging aufs Zimmer, packte meinen Kram, küßte den Buben, vernahm den Pfiff des Tobias Boß. Und ging wieder hinunter, hörte, wie Mutter Selbach mit ihrer Tochter in der Küche verſchwand und abriegelte. Maria hatte wohl einen Weinkrampf. Welche Frau treibt ihre Mühlen nicht mit Tränen?

Ich ſteckte den Kopf in die Wohnſtube: „Schwiegervater, leben Sie wohl!“

Der Alte grinſte vor ſich hin, ſtocherte in den Zähnen, las die Zeitung unbekümmert weiter und ſchüttelte den Kopf, was er immer zu tun pflegte, wenn er ſeine innere Hohlheit vertuſchen mußte. Als ich die Tür hinter ihm geſchloſſen hatte und ſchon im Hausflur ſtand, da brachte er erſt den Mut auf, mir zu antworten: „Das iſt der Dank dafür, daß ich ihn von der Straße aufgeleſen habe!“ Es klang ſo ſpöttiſch, daß ich die Tür noch einmal öffnete: „Sagten Sie etwas, Schwiegervater?“

„Ich? Nö, — hab' nur laut gedacht!“

Nein, Papa Selbach war krank. Sollte ich ihn geſundpflegen?

Ich nahm meinen Koffer, ging, draußen wartete die Nacht. Aber die Finſternis hatte Sterne, und auch das war wieder ein Gleichnis.

Ich ſuchte die dunkle Straße ab, pfiff und bekam Antwort vom nördlichen Ende des Dorfes. Tobias Boß ſaß auf einem Kilometerſtein und ſpielte Mundharmonika: „Wohlauf, gu' Geſell, von hinnen! Meins Bleibens iſt hier nit meh — —!“

Als ich näher kam und wohl ein ſaures Geſicht machte, brach er ab mit dem Lied und klopfte die Harmonika in der Hand aus. „Manes, Menſch, haſte Würmer?“

Ich lachte. Was konnte alle Bitterkeit helfen.

„Komm, Tobias, ſo wohl war mir lang nicht mehr. Ich denke, wir tippeln zum Vorgebirge!“

„Nach Köln?“

„Nein. Ich hab aber einen Plan!“

„Du, Manes, wir zwei werden noch reich!“

„Dämel! An ſo was denkſt du jetzt? Dann bleib lieber hier und laß mich allein!“

Tobias ſchwieg, ſchritt rüſtig und patſchte zuweilen in die Pfützen. Ich fragte ihn nach den Abenteuern ſeiner letzten Jahre. Er erzählte ſie ſchnell: [illegible] Mai 1918 in die Front, November wieder daheim, zwei Jahre Ziegel geſtrichen, dann Ofenwärter mit fünfzig Pfennig Verantwortungszulage!“

Und ſtieß mich in die Rippen: „Und du — —?“

Ein Uhr ſchlug es im Kirchturm von Weilerswiſt, als ich mit dem Floß Meiſter Erls und mit dem Separatiſtengemetzel zwiſchen Moſtheim und dem Siebengebirge begann. Und die Morgenſonne lag warm und tauſendkräftig auf den fernen Domtürmen von Köln, als ich dem Gefährten die Dächer von Brühl zeigen konnte, wo ich ein Liter Blut für den Leutnant und Kompagnieführer Lothar Quambuſch hergegeben hatte. Ueber fünf Jahre war das jetzt her!

Tobias hielt mich feſt, ſo daß wir mitten auf der lenzlichen Straße ſtehen blieben: „Manes, zu dem willſt du hin — —?“

Ich nickte gläubig.

„Und der wohnt hier irgendwo?

(Fortſetzung folgt).

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 25 Dienstag, den 30. Januar 1934 56. Jahrg.

Durchbruch zum Dritten Reich

Im Arbeitskleid, dem Ehrenkleid, begehen wir Deutſche heute die Erinnerung an den 30. Januar 1933, die Geburtsſtunde des Dritten Reiches, in der Adolf Hitler, der Führer, in der Reichshauptſtadt den kurzen, aber entſcheidenden Weg über den Wilhelmsplatz zur Reichskanzlei ſchritt und ſich dann bald darauf der jubelnden Menge am Fenſter zeigen konnte. Wer damals den Begeiſterungsſturm miterlebt hat, gleichviel, ob in Berlin oder im Reich, der wußte: hier beginnt für das durch vierzehn qualvolle Jahre mißhandelte Deutſchland ein neues Zeitalter. Ruhmlos, wie ſie gekommen, waren die Kabinette der ſchwarz-roten Koalition dahingegangen, überrannt vom Anſturm des jungen, des neuen Deutſchland, an deſſen Wiege die ehrwürdige Geſtalt Hindenburgs ſtand. Der größte Feldherr des Weltkrieges hatte den größten Volksführer der Gegenwart zum Lenker der Geſchicke Deutſchlands berufen.

Unſer Gelöbnis heute und immerdar heißt: Für Deutſchland und ſeine Führer, für Freiheit, Ehre und Recht! Adolf Hitler aber und ſeine treuen Mitarbeiter wiſſen, daß ſie das Höchſte erreicht haben, was politiſche Führer erreichen können:

Ein ganzes Volk ſteht hinter ihnen!

Zum 30. Januar.

Eine Umfrage bei führenden Männern des neuen Deutſchlands.

Das Deutſche Nachrichtenbüro, Berlin, hat anläßlich der Wiederkehr des Tages, an dem Adolf Hitler und die nationalſozialiſtiſche Bewegung die Macht übernahmen, bei führenden Männern der nationalſozialiſtiſchen Bewegung eine Rundfrage veranſtaltet und ſie um Äußerungen zum 30. Januar gebeten. Eine große Zahl führender Nationalſozialiſten iſt dieſer Bitte gefolgt. Wir entnehmen dieſen Äußerungen folgende Sätze:

ekanzler von Papen:

„Am 1. Jahrestag der nationalſozialiſtiſchen Er- ung blicken wir ſtolz und dankbewegten Herzens auf s Gewaltige zurück, das unter Adolf Hitler für unſer erland von Führung und Volk geleiſtet worden iſt. Die öße des lediglich aus dem deutſchen Volke heraus affenen gibt uns das Gefühl der freudigen Gewiß- it, daß auch die vielen und ſchweren Aufgaben, die er Löſung heute noch harren, in innigem Verbunden- sgefühl zwiſchen Führer und Gefolgſchaft in engſter Pflichterfüllung, Opferfreu- keit und Einigkeit gemeiſtert werden."

sleiter der PO. und Führer der Deutſchen Arbeitsfront Dr. Ley:

Dr. Robert Ley, erläßt in ſeiner Eigenſchaft als sleiter der PO. zum 30. Januar einen Aufruf, in m es u. a. heißt:

„Der 30. Januar 1933 gab Adolf Hitler die Macht. mit gehört dieſer Tag zu den größten Daten der ichen Geſchichte. Des Führers Arbeit in dieſem einen hre würde heute ſchon genügen, Deutſchland für hrhunderte hinaus ein neues Geſicht auf- rücken. Hitler führt, wir werden wie bis- r blindlings folgen und gehorchen."

eußiſcher Miniſterpräſident Reichsluftfahrtminiſter General Hermann Göring:

„Die nationalſozialiſtiſche Revolution, die am Januar 1933 Deutſchland und das deutſche Volk er- te, wird in der Geſchichte als die klaſſiſche Revolution geſtellt werden, weil ſie nicht durch Gewalt , ſondern durch ihre Idee. Aber es iſt erſt ein Jahr gangen, es iſt erſt der Anfang gemacht, wir ſind nicht da, hiſtoriſche Betrachtungen anzuſtellen, ſondern iter zu kämpfen, weiter zu arbeiten, bis ohne Sorge Schwert, Pflug und Hammer der nächſten eration in die jungen Fäuſte geben dürfen, damit ſie erbe, was wir ihr erkämpften."

chsminiſter für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels:

„Wo vor zwölf Monaten noch in den Parlamenten teien ihr Unweſen trieben, Regierungskriſen auf ierungskriſen folgten und das Schickſal des Reiches feigen Intereſſentenhaufen beſtimmt wurde, ſteht eine einheitliche deutſche Nation, die ſich in wältigender Geſchloſſenheit zu einer Idee und zu em Manne bekennt. Wenn das deutſche Volk auch im en Kampfjahr ſo einig bleibt und zuſammenhält, dann d es ſein Schickſal meiſtern und eine neue Zukunft innen."

nenminiſter Dr. Frick:

„Mit dem Volk, durch das Volk und für das Volk iſt er genialen Führung Adolf Hitlers der Bau des ten Reiches begonnen, und er wird vollendet werden deshalb Beſtand haben auf Jahrhun- rte."

auernführer und Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft Darré:

„Das Bauerntum wird nach den Plänen Adolf lers die Grundlage unſeres Staates bilden ſen. Die Einigung der Bauernſchaft war die erſte, die nheit zwiſchen Bauernführer und Miniſter die zweite ausſetzung, um das eigentliche nationalſozialiſtiſche gebungswerk für das Bauerntum in Angriff zu men. Die Bauern wiſſen, daß es kein leichter Weg ſein d, um das Ziel zu erreichen. Aber wir wiſſen auch ler Stolz, daß wir die Erben bäuerlicher Ahnen ſind, durch ein Jahrtauſend bauernentfremdeter Geiſtes- ung trotzig ihr Bauerntum in unſere Zeit hinüber- tet haben. Dieſe Tatſache gibt uns die kraftvolle verſicht, daß wir die uns vom Führer Adolf Hitler ſtellten Aufgaben löſen werden."

eußiſcher Juſtizminiſter Hanns Kerrl:

„Die Not hatte den Mann geboren, der er Herr zu werden vermochte!

Nicht gute Staatsverwaltung wollen wir haben, ſon- n Volksführung iſt unſer Ziel", verkündete Adolf Hitler r der Volksabſtimmung, und am 12. November 1933 er- h in einzigartiger überwältigender Mehrheit das tſche Volk dieſes Ziel zum eigenen Ziel und Adolf ler auf den Schild als Führer zu dieſem Ziel. Viel ſchon erreicht, aber weit, mühſam und ſteil dehnt ſich r unſeren Augen der Weg zum Ziel. Mut und Gott- trauen erfüllt uns und die Gewißheit: Wir ſind auf dem rechten Wege. Jeder einzelne erfülle ſich mit Mannentreue und tue in Diſziplin an ſeiner Stelle ſeine Pflicht, dann wandeln wir den Weg, der das deutſche Volk aus dem Dunkeln ins Helle führen wird."

Stabschef der SA. Reichsminiſter Ernſt Röhm:

„Im Geiſt der SA. gewann der Nationalſozialismus Geſtalt. Seine tiefſten Wurzeln liegen auf den Schlachtfeldern des Weltkrieges. Es gibt keine ſchonungsloſere Charakterprobe als den Kampf.

Weil Adolf Hitler ein Mann war, der auch auf den Schlachtfeldern nicht unter dem Zwang toter Befehle, ſondern aus dem Gebot ſoldatiſchen Geiſtes gehandelt hatte: auch wenn er gehorchte, handelte er.

Soldatentum iſt Gläubigkeit, iſt Bekenntnis, iſt die Bereitſchaft zu ſterben. Man ſtirbt nicht bewußt und freiwillig um Kleinigkeiten. ‚Eine Idee iſt ſoviel wert, als ſie Männer findet, die bereit ſind, dafür zu ſterben', ſo gab Adolf Hitler dem neuen Glauben der Deutſchen das innere Geſetz. Geiſt iſt ſtärker als Stoff, Hunger mächtiger als Beſitz, Glaube gewaltiger als die Erſcheinungsform des Seins.

Regierungserklärung über alle deutſchen Sender.

Die Dienstag-Sitzung des Reichstages mit der Regierungserklärung durch den Reichskanzler Adolf Hitler wird auf alle deutſchen Sender übernommen werden. Die Sitzung beginnt um 15 Uhr.

Es waren die Beſten der Nation, die in den langen, blutigen Jahren des Ringens um den deutſchen Menſchen und des Kampfes um die ſtaatliche Macht mit Adolf Hitler marſchierten: die ungekrönten Herrſcher in den Schlachten der Männer, in denen nur ein Geſetz war: Deutſchland! Das leben muß, auch wenn wir ſterben müſſen! Männer mit eiſernen Herzen, mit furchtloſen Seelen, — Bekenner, die das Braunhemd und das Hakenkreuz trotzig und treu als Kampfanſage und Panier gegen eine verſinkende Welt, durch eine Hölle von eiskaltem Haß und brutaler Gewalt trugen.

Durch Vorbild und Beiſpiel der Alten, das im Kampf täglich neu ſich bewähren mußte, iſt die SA. die kämpferiſche Ausleſe der Nation und die Fleiſchwerdung einer heroiſchen Idee geworden.

Jahre um Jahre hat der SA.-Mann gekämpft und geblutet.

Vierhundert Gräber

liegen als unverrückbare Markſteine auf dem Marſchweg der braunen Bataillone zur deutſchen Revolution. Vierhundert Namen gefallener Kameraden ſtehen auf den roten Fahnen der braunen Stürme.

Und dieſe Vierhundert, die für ihren Glauben an das nationalſozialiſtiſche Deutſchland die Hakenkreuzfahne zum Bahrtuch nahmen, haben der SA. als Vermächtnis eine Verpflichtung hinterlaſſen:

Nimmer zu ruhen und zu raſten. Nicht den Sinn ihres Sterbens und den Geiſt der Revolution verfälſchen zu laſſen in der Stunde des Sieges. Und unerbittlich, unbeſtechlich darüber zu wachen, daß nicht Bürokraten, Schwätzer und Spießer ſich mit dem toten Gewicht ihrer Ungeiſtigkeit an das heilige Wollen des Führers zum Ganzen, zum nationalſozialiſtiſchen und ſozialiſtiſchen Deutſchland hängen.

Deutſchland iſt erwacht zum neuen Morgen.

Darum wollen wir ſchaffen und wirken, als die unbeſtechlichen, kompromißloſen revolutionären Kämpfer für Freiheit und Ehre, für Volk und Vaterland!"

Staatsſekretär im Reichsfinanzminiſterium Fritz Reinhardt:

„Das neue Deutſchland ſteht im Zeichen der Arbeitsſchlacht. Das Haushaltsjahr 1933 wird ſeit vielen Jahren das erſte ſein, in dem das Aufkommen an Steuern nicht mehr unter dem Voranſchlag zurückbleiben, ſondern dieſen erreichen, vielleicht ſogar überſteigen wird.

Aus den unmittelbaren Arbeitsbeſchaffungsmaßnahmen des erſten Hitler-Jahres iſt für das zweite Hitler-Jahr ein Arbeitsvorrat vorhanden, der etwa doppelt ſo groß iſt wie die Arbeit, die auf Grund der Arbeitsbeſchaffungsmaßnahmen im erſten Hitler-Jahr geleiſtet vorden iſt.

Auch die Steuererleichterungen auf Grund des Geſetzes über Steuerfreiheit für Erſatzbeſchaffungen vom 15. Juli 1933, des Geſetzes über Steuererleichterungen vom 15. Juli 1933 und verſchiedener Runderlaſſe werden ſich erſt im zweiten Hitler-Jahr voll auswirken. Auch die Gemeindeumſchuldung, die auf Grund des Geſetzes vom 21. September 1933 erfolgt, wird ſich erſt im zweiten Hitler-Jahr voll auswirken, und zwar in der Weiſe, daß die Gemeinden wieder als normale Auftraggeber von Induſtrie, Handwerk und Gewerbe werden in Erſcheinung treten können.

Zu voller Auswirkung iſt im erſten Hitler-Jahr bereits das Geſetz zur Förderung der Eheſchließungen gekommen. Vom 1. Auguſt 1933 bis zum Schluß des erſten Hitler-Jahres ſind 180 000 Eheſtandsdarlehen gewährt worden. Erfolg: Entlaſtung des Arbeitsmarktes, Belebung der Wirtſchaft und Erhöhung der Zahl der Eheſchließungen um rund 50 vom Hundert gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres. Im zweiten Hitler-Jahr werden 200 000 bis 250 000 Eheſtandsdarlehen gewährt werden.

Den Maßnahmen im erſten Hitler-Jahr werden ſich im zweiten Hitler-Jahr insbeſondere anſchließen: eine organiſche Senkung der Zinſen und eine Vereinfachung unſeres geſamten deutſchen Steuerweſens.

Die ſozialpolitiſche, wirtſchaftspolitiſche und finanzpolitiſche Bilanz des erſten Hitler-Jahres ſtellt eine Entwicklung dar, mit der wir durchaus zufrieden ſein können. Die vorläufige Bilanz, die ſich für die Entwicklung im zweiten Hitler-Jahr ergibt, ſtellt ein noch weſentlich günſtigeres Bild dar."

Staatsſekretär im Reichswirtſchaftsminiſterium Gottfried Feder:

„Das entſcheidende Moment bei der Neuordnung der politiſchen Dinge in Deutſchland war, daß ſich der Führungsgedanke durchgeſetzt hat gegen das parlamentariſche Geſchwätz, daß eine autoritäre Regierung nunmehr auf lange Sicht nach weitſchauenden Plänen ihre großen Ziele zu verwirklichen vermag. Entſcheidend muß auch für die Wirtſchaft werden, was ſich im Politiſchen ſo vorzüglich bewährt hat. Die ſchöpferiſche Initiative der ſelbſtverantwortlichen Perſönlichkeit muß ſich wieder auswirken können, aber ſie muß dies im Rahmen höherer Geſichtspunkte und höherer Geſamtaufgaben tun in dauernder Verbindung mit den wirtſchaftspolitiſchen Richtlinien der Reichsregierung.

Führung ſoll nicht Diktatur ſein und ſoll die freie Entwicklung des einzelnen nicht unterdrücken. Die große Aufgabe wird heißen: Die Syntheſe zu finden zwiſchen Wirtſchaftsführung durch den Staat und der Initiative der einzelnen wirtſchaftlichen Perſönlichkeiten."

Reichspreſſechef der NSDAP. Dr. Otto Dietrich:

„Das deutſche Volk hat im Nationalſozialismus, deſſen Leiſtungen auf dem Gebiet des Sozialen, der Wirtſchaft, der Verwaltung und der Reichsreform für ſich ſprechen, endlich aus eigenſter Anſchauung die Organiſation der natürlichen Führerausleſe erkannt, die das in einem Wurf vollbringt, woran ſich bisher Dutzende von parlamentariſch-demokratiſche Regierungen in der kläglichſten Weiſe vergeblich verſuchten."

Obergruppenführer Heines-Breslau:

„Die SA. wird ihre Sturmfahnen auch im kommenden Jahre mit dem gleichen revolutionären Fanatismus und der gleichen Beharrlichkeit vorwärtstragen. Am Jahrestag der nationalſozialiſtiſchen Erhebung erneuern wir dieſen unſeren Schwur. Wir wiſſen um die einmalige große hiſtoriſche Aufgabe der SA., wir wiſſen, daß wir erſt am Anfang unſerer Arbeit und unſeres Kampfes ſtehen."

Stellvertreter des Führers Rudolf Heß:

„30. Januar! Machen wir uns klar, daß dieſes Datum auf unabſehbare Zeiten der bedeutungsvollſte Gedenktag der Deutſchen ſein wird. Denn mit dem 30. Januar wurde Deutſchlands Rettung vor unaufhaltbar ſcheinendem Verfall und der Wiederaufſtieg aus der tiefſten Erniedrigung ſeiner Geſchichte eingeleitet.

Am 30. Januar 1933 wurde der Grundſtein gelegt zum neuen Deutſchland. Heute nach einem Jahr ſehen wir voll Stolz auf die errichteten Teile des Rohbaues.

Er zeigt in vielem deutlich die klaren Linien des nationalſozialiſtiſchen Staates. In manchem unterſcheidet er ſich noch nicht von anderen Rohbauten. Die alten Kämpfer der Bewegung aber, die Adolf Hitler kennen, wiſſen, daß der Neubau in ſeiner Vollendung auch die Vollendung des Nationalſozialismus ſein wird.

Das zweite Jahr des Nationalſozialismus beginnt!"

Preußiſcher Miniſter für Wiſſenſchaft, Kunſt und Volksbildung Ruſt:

„Das kommende Geſchlecht ſoll nicht erſt durch Leid und Not das Wiſſen erwerben, das heute unſer iſt. Wir werden die Jugend ſo lehren und erziehen, daß ſich Deutſchland nie wieder in Religionskriegen und Klaſſenkämpfen zerſtören wird.

Das erſte völkiſche Gebot heißt: Die Gemeinſchaft deines Volkes ſtehe dir über jeder anderen! Stehe ſtets zu ihr und gegen jeden, der ihre Feſtigkeit bedroht! Es gibt nur eine wahre Todſünde gegen Deutſchland: die Verletzung dieſes Geſetzes; denn an dieſer Sünde müßte Deutſchland ſterben. Darum iſt ſie auch die einzige Sünde, die vom völkiſchen Staat nie vergeben wird, möge man ſich berufen auf wen man will. Die deutſche Jugend wird in einem deutſchen Volksgemeinſchafts-Fanatismus erzogen werden, daß Wortführer anderer Parolen ſich in Deutſchland nicht wieder zum Wort melden werden."

Oberpräſident von Heſſen-Naſſau Prinz Philipp von Heſſen:

„Die Bedeutung des 30. Januar hat ſich auf ewige Zeiten in das Herz eines jeden Deutſchen eingebrannt, und ſie iſt zu groß und zu heilig, als daß wir ſie mit Feſten in hergebrachter Art feiern könnten. Auch hier hat uns der Führer wieder den Weg gewieſen, indem er an dieſem Tage im wahren Gefühl der Volksgemeinſchaft durch ein großzügiges Hilfswerk der Volksgenoſſen gedenkt, die noch in Not und Kummer dieſen großen Tag begehen müſſen. Das danken wir ihm aus tiefſtem Herzen, indem wir ihm von neuem Treue und doppelte Einſatzbereitſchaft ſchwören."

Gruppenführer Ernſt-Berlin:

„In Treue und Ehrerbietung grüßen für 3 000 000 deutſcher SA.-Männer die 180 000 SA.-Männer von Berlin und Brandenburg die Wiederkehr dieſes Tages. Wir SA.-Männer rufen heute in alter Geſinnung bis in fernſte Zeiten unverändert hinein:

Es lebe der Führer! Sieg Heil der deutſchen Freiheitsbewegung! Für uns ein Vaterland der Größe und des Ruhms!"

Oberpräſident von Schleſien Staatsrat Brückner:

„Schleſien iſt Grenzland und muß ſich alles zäher erringen, als die Gaue im Innern des Reiches. So ging die deutſche Revolution und die Machtergreifung des Nationalſozialismus in Schleſien in drei Stufen vor ſich. Nun ſteht die völkiſche Einheit, nun beſitzt die Süd-Oſt-Mark des Reiches die einheitliche Führung im Dienſte des Dritten Reiches."

Oberpräſident von Oſtpreußen Staatsrat Koch:

In einem Rückblick auf die entſcheidenden Tage vor einem Jahr ſagt Oberpräſident Koch u. a.:

„Dann kommt der 30. Januar. Der Führer iſt Kanzler des Reiches, Königsberg, Oſtpreußen jubeln auf. Der Sieg iſt errungen, und niemand wird ihn uns ſtreitig machen, das fühlt jeder, das weiß jeder. Und dann geht's an die Arbeit, an den Aufbau deſſen, was zertrümmert worden iſt. Jeder begibt ſich an ſeinen Platz und tut ſeine Pflicht, in unerſchütterlichem Glauben an die Kraft der Idee und in bedingungsloſer Treue zum Führer und ſeiner Fahne."

Tag der Ehre.

Dem Wunſch des Führers folgend, begeht Deutſchland den Tag, an dem es auf ſein erſtes Hitlerjahr zurückblicken kann, nicht mit einem triumphierenden Feſt der Freude über das ſchon in dieſem Jahr Geleiſtete, mag die Genugtuung auch noch ſo berechtigt und ſachlich begründet ſein. Adolf Hitler ließ uns ſagen, wir alle würden dieſen Tag in ſeinem Sinne am beſten durch eine beſondere Hilfsbereitſchaft zeichnen — wer wollte unſeren Führer nach einem ſolchen Jahr enttäuſchen?!

Seltſam und unbegreiflich erſcheint heute, nach den praktiſchen Ergebniſſen des erſten Hitlerjahres, die auch vom Ausland nicht mehr beſtritten werden, das Gebaren der früheren Machthaber in ihren letzten Tagen damals. Noch am 2. Januar 1933 hatte das damalige amtliche Nachrichtenbüro die nur ſcheinbar forſche Erklärung der Regierung Schleicher veröffentlicht: „Auf jeden Fall wird der Reichskanzler ein klares Bekenntnis der NSDAP. für oder gegen ſich fordern". Welche Unkenntnis der tatſächlichen Lage ſpricht aus dem in dieſem Satz enthaltenen Zweifel! Nach den Verhandlungen Papens mit Hitler in Köln und dem Wahlſieg in Lippe verſuchte Schleicher ein Letztes, was dem Faß den Boden ausſchlug: die Welt erlebte das unwürdige Schauſpiel, daß eine zeit- und volksfremde Regierung dem Reichspräſidenten v. Hindenburg die Erklärung eines „Staatsnotſtandes" zumutete, nur weil ſich die nationale Bewegung, deren beiſpielgebender Träger jene Regierung hätte ſein müſſen, anders nicht länger niederhalten ließ!

Mit dieſem kaum glaublichen Anſinnen war das letzte Kabinett eines beiſpiellos belaſteten Syſtems für den greiſen Reichspräſidenten gerichtet. Am Abend des 30. Januar 1933 war ganz Deutſchland durchbrauſt von einem Ruf wie Donnerhall: Hitler Reichskanzler! Nur ein fanatiſcher, ein ſo im Innerſten ſo tiefreligiöſer Glaube an ſeine nationale Miſſion konnte freilich dieſen Adolf Hitler ermutigen, den Beginn einer ungeheuerlichen Aufräumungsarbeit auf dem politiſchen Trümmerfeld zu wagen, das das ſozialiſtiſch beherrſchte Syſtem nach dreizehnjähriger Lotterwirtſchaft hinterlaſſen hatte.

Bismarck antwortete im Reichstag einmal auf die Behauptung eines Liberalen, gerade ſie hätten den deutſchen Gedanken lebendig erhalten: „Ja, meine Herren, lebendig erhalten wie in einem Käfig, wie man einen Vogel im Käfig hält . . . Wer aber hat für den Gedanken gewirkt und gearbeitet, wer hat den Entſchluß gehabt wie ich, daß ich meine ganze Lebensexiſtenz und vielleicht meinen Kopf einſetzte?" Das paßt Wort für Wort auf die dreizehn Jahre des deutſchen Verfalls, in denen der deutſche Gedanke ſogar am Gedenktag der Schmach von Verſailles im Zeichen des unnatürlichen ſchwarz-roten Bündniſſes mit dem Polizeiknüppel zum Schweigen gebracht wurde. Es paßt aber auch Wort für Wort auf den Gefreiten des Weltkrieges, der zeitlebens keinen anderen Gedanken gekannt hatte als Deutſchland und der dieſen Gedanken uns heute vorbildlich an verantwortungsſchwerſter Stelle voranlebt.

Wie dieſer deutſche Gedanke nach dreizehnjähriger Haft im Käfig durch die Regierung Hitler befreit und zu nie erlebter nationaler Schwungkraft gebracht wurde, das haben wir alle in einer Weiſe erlebt, die wir ſelbſt wohl kaum für möglich gehalten hätten. Seien wir doch ganz ehrlich: wenn uns jemand noch vor einem Jahre geſagt hätte, daß im Dezember 1933, alſo in der für den Arbeitsmarkt ungünſtigſten Zeit, die Zahl der Arbeitsloſen um mehr als 2 000 000 (zwei Millionen!) zurückgegangen ſein würde und darüber hinaus ſogar alle Vorbedingungen für einen weiteren Rückgang 1934 geſchaffen ſein würden — wir hätten ihn bei aller Begeiſterung für einen Phantaſten gehalten, angeſichts einer Erwerbsloſenzahl von mehr als ſechs Millionen mit ſteigender Tendenz. Schon der Februar brachte dann ein Abſinken um 45 000; es war der Beginn einer Arbeitsſchlacht, deren Ergebnis ſich im Lauf des vergangenen Jahres faſt zu einem Wunder geſtaltete und auch von ausländiſchen Beobachtern wiederholt voller Bewunderung als ſolches bezeichnet wurde. Heute ſteht nach Feſtſtellung des Internationalen Arbeitsamtes in Genf, eines der Deutſchfreundlichkeit in keiner Weiſe verdächtigen Zeugen, Deutſchland unter den zwanzig Staaten mit Erwerbsloſenrückgang an erſter Stelle! Dieſe Tatſache ſteht als leuchtendes Wahrzeichen über dem erſten Hitlerjahr.

Der Deutſche, der dieſes Jahr mit heißem Herzen, mit hingebender Mitarbeit, mit ſteigender Begeiſterung erlebte, hat es nicht nötig, ſich heute die Taten unſeres Führers und ſeiner Helfer einzeln aufzuzählen; alles ſteht gegenwärtig mit Händen greifbar vor unſeren Augen, die Beſeitigung der Parteiwirtſchaft, die Gleichſchaltung der Länder, die eherne Konſtruktion der Stände und Berufsſäulen nach dem vernichtenden Schlage gegen die marxiſtiſchen Gewerkſchaften, der umfaſſende Wiederaufbau der ſchon faſt vernichteten Landwirtſchaft, die Reform der Arbeitsloſenverſicherung und der Krankenverſicherung, die Wiederherſtellung des Berufsbeamtentums, die Befreiung der Schule von der Überfremdung, die Fettverbilligung für nicht weniger als 25 Millionen Minderbemittelter, die Geſetzgebung zum Schutz des Mittelſtandes, das bäuerliche Erbhofrecht, das doppelte Geſetzeswerk zur Verminderung der Arbeitsloſigkeit, die planmäßige Förderung der Eheſchließung durch die ſtaatliche Darlehensgebung, der einzig daſtehende Plan der Autobahnen mit ſeiner ungeheuren Summe von Arbeitsvorrat, das Geſetz für die volksmäßige Geſundung der Nation im Wege der Verhütung erbkranken Nachwuchſes, das von der ganzen Welt bewunderte Winterhilfswerk, die aufklärende Bevölkerungspropaganda, die Gemeindeumſchuldung, der Arbeitsdienſt, um deſſen Wert und geiſtigen Gehalt man uns Deutſche beneidet — kurz, nicht einmal die Großtaten der Hitler-Regierung laſſen ſich im Rahmen eines Leitartikels aufreihen.

Daß das Reich auch außenpolitiſch heute ganz anders daſteht als vor der nationalſozialiſtiſchen Revolution, bedarf keiner langen Erläuterung. Der Bruch mit dem würdeloſen Nachlaufen hinter den Verſailler Diktatmächten, die Ausſicht auf die Gleichberechtigung, deren Erringung ſo ſicher iſt wie die Vernichtung der Tributknechtſchaft 1932 durch Papen, die unbedingte Achtung des Auslandes, die Anbahnung normaler Beziehungen zu Polen, die Verſtärkung unſerer Freundſchaft mit Italien und zahlreichen anderen Staaten, die Beſeitigung eines tauſendjährigen Konfliktes durch das Reichskonkordat mit dem Vatikan, die Abſchüttelung der Genfer Bevormundung durch den Austritt aus „Völkerbund" und „Abrüſtungskonferenz", die wiederholten Verſtändigungsangebote des Führers an Frankreich und endlich die Billigung der Außenpolitik des Reiches durch das ganze Volk am 12. November ſind nur einige kennzeichnende Momente auf dem Weg der Wiederherſtellung des deutſchen Anſehens in der Welt.

Es iſt ſomit im Geſamtbild wirklich „ein Wandel von wundervollem Inhalt und Ausmaß", wie es der Führer in ſeinem Neujahrsaufruf nannte. Dabei ſtehen wir heute erſt am Anfang des zweiten der vier Jahre, die Adolf Hitler bei der Übernahme der Macht für die notwendigſten Arbeiten auf jenem politiſchen Trümmerfeld der Marxiſtenherrſchaft verlangte. Und noch haben ſich nicht einmal alle Leiſtungen des erſten Hitler-Jahres voll ausgewirkt; man braucht ja nur an die ſtändig fortſchreitende Belebung des Arbeitsmarktes zu denken.

Am Ende dieſes erſten Hitler-Jahres kann für alle nur eine Erneuerung unſeres Gelöbniſſes der Treue ſtehen. Erinnern wir uns dabei noch eines anderen Bismarck-Wortes das ebenfalls in die Gegenwart weiſt. 1892 ſagte der Alte im Sachſenwalde mahnend: „Prägen Sie Ihren Kindern zur Lehre ein, daß der Deutſche ... an Anſehen verliert, wenn er nicht ſagen kann: fünfzig Millionen meiner Landsleute ſtehen geeinigt hinter mir." Der ſehnſuchtsvolle Wunſch ging in ſeiner ganzen Reichweite unter Adolf Hitler in Erfüllung: er ſchuf die Volksgemeinſchaft, die es in dieſer Form in Deutſchland bisher nicht gegeben hat.

Strecken wir ihm, der die ſchwerſte Laſt in ganz Europa auf ſich genommen hat, heute erneut die Hände hin und ſprechen wir ſtill das bedeutſame Gelöbnis: „Die Fahne hoch, die Reihen feſt geſchloſſen!"

P. A. R.

Die „objektive" Saarregierung.

In Genf und in der franzöſiſchen Preſſe wird immer ſo viel von Gerechtigkeit geſprochen, wenn es um die Saar geht Die bekannte Denkſchrift des Präſidenten Knox ſpricht denn auch von den „beiden extremen Parteien" und meint, die NSDAP. und die — KPD.!

Wie es mit dieſer Objektivität in Wirklichkeit ausſieht, dafür haben wir einen neuen Beweis vorliegen. In Nr. 19 der „Arbeiter-Zeitung" des Saarbrücker Organs der KPD. findet ſich eine groß aufgezogene Todesanzeige für einen Miniſterialkanzleiſekretär, unterzeichnet von dem Miniſterialdirektor Dr. Colling der Abteilung für Kultus und Schulweſen. Unmittelbar daneben aber in gleicher Größe prangt ein Inſerat für eine kommuniſtiſche Hetzſchrift „Im Mörderlager Dachau"!

Die Hohe Regierung bedient ſich alſo des Organs der KPD. für ihre Familienanzeigen, eines Organs, das Deutſchland und die deutſche Regierung täglich und ſtündlich beſchimpft. Feine Objektivität!

Auch ein „Seeungeheuer".

Diesmal war es nur ein Hecht.

Nach dem Auftauchen der ſagenhaften Seeſchlange in dem ſchottiſchen See Loch Neß iſt es für jeden engliſchen See Ehrenſache, auch ſo ein Vieh zu beherbergen. Sogar der kleine

See in dem Univerſitätsgarten in Oxford

ließ es ſich nicht nehmen, mit einem Seeungeheuer aufzuwarten.

Am Ufer dieſes Teiches fand man nämlich in den letzten Tagen immer wieder tote Enten, denen

die Füße abgefreſſen

waren. Das war natürlich eine willkommene Gelegenheit für die Studenten, mit ihrem Seeungeheuer herumzuprotzen, für deſſen Exiſtenz man ja handgreifliche Beweiſe hatte, eben in Form der verſtümmelten Enten. Endlich wurde beſchloſſen, das Ungetüm lebend zu faſſen und zu dieſem Zwecke wurde

der Teich ausgepumpt.

Leider erlebte man aber eine große Enttäuſchung, das Meeresungetüm entpuppte ſich nämlich als ein großer, bereits mit Moos bewachſener Hecht, der ſcheinbar Entenbeine für eine beſondere Delikateſſe hielt.

Alſo wieder mal Eſſig mit der Aufklärung des „Rätſels". — In Loch Neß will man jetzt übrigens verſuchen, das Ungetüm mit Fliegerbomben zu erledigen. Ein kräftiges Weidmannsheil den kühnen Jägern!

Pflichtgottesdienſt für Konfirmanden.

Ein Programm des Reichsjugendpfarrers.

Der Jugendpfarrer der Deutſchen Evangeliſchen Kirche, Pfarrer Zahn, hat ein Sofortprogramm für die kirchliche Betreuung der Jugend erlaſſen. Danach ſollen die Konfirmanden jeder Gemeinde an zwei Sonntagen im Monat vollzählig am Gottesdienſt teilnehmen. Konfirmanden, die am Konfirmandenunterricht ſowie im Gottesdienſt zweimal unentſchuldigt fehlen, ſind von der Konfirmation zurückzuweiſen. Da in zahlreichen Gemeinden der Beſuch des Kindergottesdienſtes ſtark zurückgegangen iſt, ſoll er gegebenenfalls auf eine frühere Stunde verlegt oder aber ein Verſuch mit Wochenendgottesdienſten gemacht werden.

Das Sofortprogramm gibt weiterhin die Anregung, in allen Gemeinden an zwei Sonntagen im Monat Früh- oder Wochenendgottesdienſte für die Jugend einzurichten. An Orten mit Jugendherbergen ſind unverzüglich die Vorarbeiten aufzunehmen, damit auch hier im Frühjahr eine regelmäßige Jugendarbeit der Kirche ſchlagartig einſetzen kann.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 29. Januar 1934.

★ **Börſenbericht.** Obwohl zum Wochenbeginn aus Publikumskreiſen verhältnismäßig wenig Orders vorlagen, machte die Kursbefeſtigung weitere Fortſchritte. Die politiſch bedeutſamen Ergebniſſe der letzten Woche wirken ſich vielleicht erſt jetzt in größerem Maße aus, zumal die Bedeutung des deutſch-polniſchen Schrittes von der geſamten Weltpreſſe als außerordentlich wichtiges Ereignis auf dem Wege einer Befriedung Europas gewertet wird. Im Verlauf ſetzten ſich weitere kleine Beſſerungen durch, teilweiſe wurde jedoch auch in Anbetracht des bevorſtehenden Ultimo zu Realiſationen geſchritten. Tagesgeld verſteifte ſich weiter auf 4⅛ bzw. 4⅜ Prozent. Im weiteren Verlauf der Börſe wurde es an den Aktienmärkten überwiegend ſchwächer. Am Markt der feſtverzinslichen Werte war es nicht ganz einheitlich. Steuergutſcheine blieben unverändert.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm.

	29. 1.	27. 1.		29. 1.	27. 1.
Weiz., märk.	193-190	193-190	Roggkl. f. B.	10,5-10,8	10,5-10,8
pommerſch	—	—	Raps	—	—
Rogg., märk.	160-158	160-158	Leinſaat	—	—
pommerſch	—	—	Viktoriaerbſ.	40,0-45,0	40,0-45,0
Braugerſte	167-174	167-174	kl. Speiſeerbſ.	32,0-36,0	32,0-36,0
Sommergſte.	156-164	156-164	Futtererbſen	19,0-22,0	19,0-22,0
Wtrgerſte 2zl.	—	—	Ackerbohnen	16,5-18,0	16,5-18,0
Wtrgerſte 4zl.	—	—	Wicken	15,0-16,5	15,0-16,5
Haſer, märk.	136-144	136-144	Peluſchken	16,5-17,5	16,5-17,5
pommerſch	—	—	Lupine, blaue	12,0-13,0	12,0-13,0
Weizenmehl.			Lupine, gelbe	15,0-15,5	15,0-15,5
per 100 kg			Serradelle	19,0-22,0	19,0-22,0
inkl. Sack	31,7-32,7	31,7-32,7	Leinkuchen	12,6*1)	12,6*1)
Roggenmehl			Erdnußk.	10,5-11,0*2)	10,5-11,0*2)
per 100 kg			Trockenſchtzl.	10,3-10,4	10,3-10,4
inkl. Sack	21,9-22,9	21,9-22,9	Sojaſchrot	8,5-9,1*3)	8,5-9,1*3)
Weizkl. f. B.	12,2-12,5	12,2-12,5	Kartoffelfl.	14,4-14,9	14,4-14,9

*) Ausſchließlich Monopolabgabe für Inland: 1) 5,10, 2) 5,80, 3) 6,10 Mark.

Preiſe für Weizen und Roggen frei Berlin; für Brau-, Futter-, Sommer- und Wintergerſte ab märkiſcher Station.

★ **Deviſenbörſe.** Dollar 2,62—2,63; engl. Pfund 13,11—13,1[illegible]; holl. Gulden 168,23—168,57; Danz. 81,42—81,58; franz. Franc 16,43—16,47; ſchweiz. 81,04—81,20; Belg. 58,24—58,36; Italien 21,98—22,02; ſchwed. Krone 67,73—67,77; dän. 58,59—58,71; norweg. 65,88—66,02; tſchech. 12,47—12,49; öſterr. Schilling 47,20—47,30; Argentinien 0,67—0,67; Spanien 33,67—33,73.

★ **Getreidegroßmarkt Berlin.** Im Hinblick auf die im Februar erfolgende weitere Erhöhung der Feſtpreiſe waren die Verkäufe der Landwirtſchaft nicht mehr ſo umfangreich. Sie genügten aber, um die etwas lebhaftere Nachfrage vollkommen zu befriedigen. Von Ausfuhrſcheinen weren Roggenſcheine etwas billiger, prompt 126,25, Februar 126,50, März 127, April 128, Weizenſcheine unverändert. Futtergetreide ohne größere Umſätze.

Hamburger Getreidemarkt. (Nichtamtlich)

Weizen ab Hamburg per 50 Kilo	9,45—9,50
Weizen ab Mecklenburg/Holſtein	9,15—9,20
Roggen franko Hamburg	8,15—8,20
Roggen ab Mecklenburg-Holſtein	7,85—7,90
Wintergerſte ab Mecklenburg/Holſtein/Hannover	8,15—8,20
Sommergerſte ab " " "	8,25—8,50
Donaugerſte Kwafr. Hamburg unverzollt, loco	2,55—2,60
Haſer franko Hamburg	7,30—7,50
Haſer ab Mecklenburg/Pommern	6,90—7,10

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung:	½ kg Lebendgew	
Schweine:	26. 1.	30. 1.
1. Beſte Fettſchweine über 300 Pfund	0,50—0,53	0,50—0,52,5
2. Mittelſchwere Ware von 260—300 Pfd.	0,47—0,49,5	0,47—0,49
3. Mittelware von 220—260 Pfd.	0,45—0,47	0,45—0,47
4. Gute leichte Ware von 180—220 Pfd.	0,41—0,44	0,42—0,44
5. Leichte Ware von 120—180 Pfd.	0,37—0,40	0,36—0,40
6. ſehr leichte u. ger. Ware unter 120 Pfd.	0,26—0,32	0,26—0,32
7. Sauen	0,38—0,46	0,36—0,46

Auftrieb 6430. Handel mittel.

Kälber.

a) Doppellender		
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,47—0,54	0,48—0,54
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,36—0,45	0,37—0,46
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,23—0,35	0,24—0,36
e) nüchterne Kälber	0,14—0,20	0,15—0,22

Auftrieb 1028. Handel mäßig rege.

ungeheuer".
r ein Hecht.
er ſagenhaften See
See Loch Neß iſt e
ſache, auch ſo ein Vieh
e
garten in Oxford
inem Seeungeheuer auf
nd man nämlich in den
Enten, denen
freſſen
willkommene Gelegen-
m Seeungeheuer herum-
an ja handgreifliche Be-
er verſtümmelten Enten
Ungetüm lebend zu faſſen

epumpt.
roße Enttäuſchung, daß
nämlich als ein großer
Hecht, der ſcheinbar
Delikateſſe hielt.
nit der Aufklärung des
man jetzt übrigens ver-
gerbomben zu erledigen,
n kühnen Jägern!

Konfirmanden.
hsjugendpfarrers.
er Deutſchen Evan-
Jahr, hat ein Sofor
trennung der Jugend er-
firmanden jeder Ge-
n Monat vollzählig am
rmanden, die am Konfir-
tesdienſt zweimal unent-
firmation zurückzuweiſen,
r Beſuch des Kinder-
gegangen iſt, ſoll er ge-
Stunde verlegt oder aber
dienſten gemacht werden.
weiterhin die Anregung,
tagen im Monat Früh-
ienſte für die Jugend
gendherbergen ſind
ufzunehmen, damit auch
äßige Jugendarbeit der

Handel
vom 29. Januar 1934.
Wochenbeginn aus Publi
g Orders vorlagen, mach
hritte. Die politiſch bedeut
e wirken ſich vielleicht er
die Bedeutung des deutſch
nten Weltpreſſe als außer
dem Wege einer Befriedung
auf ſetzten ſich weitere klein
e jedoch auch in Anbetracht
iſationen geſchritten. Tages
bzw. 4½ Prozent. Im
e es an den Aktienmärkten
t der feſtverzinslichen Wert
euergutſcheine blieben unver

0 Kilogramm, ſonſt per
mm.

	29. 1.	27. 1.
gkl. f. B.	10,5-10,8	10,5-10,8
s	—	—
ſaat	—	—
toriaerbſ.	40,0-45,0	40,0-45,0
Speiſeerbſ.	32,0-36,0	32,0-36,0
tererbſen	19,0-22,0	19,0-22,0
erbohnen	16,5-18,0	16,5-18,0
ken	15,0-16,5	15,0-16,5
uſchken	16,5-17,5	16,5-17,5
ine, blaue	12,0-13,0	12,0-13,0
ine, gelbe	15,0-15,5	15,0-15,5
radelle	19,0-22,0	19,0-22,0
kuchen	12,6*1)	12,6*1)
nußk.	10,5-11,0*2)	10,5-11,0*2)
ckenſchtzl.	10,3-10,4	10,3-10,4
aſchrot	8,5-9,1*3)	8,5-9,1*3)
toffelſl.	14,4-14,9	14,4-14,9

für Inland: 1) 5,10, 2) 5,80,

Berlin; für Brau-, Futter-,
ab märkiſcher Station.
3; engl. Pfund 13,11—13,14;
81,42—81,58; franz. Franc
Belg. 58,24—58,36; Italien
—67,77; dän. 58,59—58,71;
47—12,49; öſterr. Schilling
57; Spanien 33,67—33,73.
Im Hinblick auf die im Fe
g der Feſtpreiſe waren die
mehr ſo umfangreich. Die
hafte Nachfrage vollkom
hrſcheinen weren Roggen
6,25, Februar 126,50, März
unverändert. Futtergetreide

t. (Nichtamtlich)

	9,45—9,50
	9,15—9,20
	8,15—8,20
	7,85—7,90
in/Hannover	8,15—8,20
	8,25—8,50
zollt", loco	2,55—2,60
	7,30—7,50
	6,90—7,10

tviehmarkt.

ng:	½ kg Lebendgew.	
	26. 1.	30. 1.
	0,50—0,53	0,50—0,52,5
Pfd.	0,47—0,49,5	0,47—0,49
	0,45—0,47	0,45—0,47
fd.	0,41—0,44	0,42—0,44
	0,37—0,40	0,36—0,40
Pfd.	0,26—0,32	0,26—0,32
	0,38—0,46	0,36—0,46
	0,47—0,54	0,48—0,54
	0,36—0,45	0,37—0,46
	0,23—0,35	0,24—0,36
	0,14—0,20	0,15—0,22

ege.

Letzte Meldungen

Reichspräſident an Reichskanzler

Berlin, 30. Januar.

Anläßlich des heutigen Jahrestages der Uebernahme Führung der Reichsregierung durch Adolf Hitler hat Reichspräſident ein Handſchreiben an den Herrn ichskanzler gerichtet, das folgenden Wortlaut hat:

Sehr geehrter Herr Reichskanzler!

Die Wiederkehr des Tages, an dem ich Sie im rjahre zur Führung der Reichsregierung berufen und n Reichskanzler ernannt habe, iſt mir Anlaß, Ihrer herzlicher Dankbarkeit zu gedenken und Ihnen meine richtige Anerkennung für Ihre hingebende Arbeit und e große Leiſtung auszuſprechen. Vieles iſt in dem her abgelaufenen Jahr zur Beſeitigung der Wirt- ſtsnot und zur Wiederaufrichtung unſeres Vater- des geſchehen und große Fortſchritte ſind gemacht rden; aber es bleibt auch noch vieles zu tun übrig, Not und Schwäche endgültig überwunden ſind. Ich raue auf Sie und Ihre Mitarbeiter, daß Sie das atkräftig begonnene große Werk des deutſchen Wieder- baues auf der Grundlage der nun glücklich erreichten ionalen Einheit des deutſchen Volkes im kommenden hre erfolgreich fortſetzen und mit Gottes Hilfe vollen- werden!

In dieſer Zuverſicht verbleibe ich
mit freundlichen Grüßen
Ihr ſehr ergebener gez. v. Hindenburg.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 30. Januar.

u wirſt nicht muſterhaft durch Jagd nach andrer Fehlern,
nie wirſt du berühmt durch fremden Ruhmes Schmälern.
Rückert.

Anläßlich der einjährigen Wiederkehr der Machtnahme durch den Führer werden heute an die Be- tigen unſerer Stadt über 800 Gutſcheine im Werte je einer Mark, ſowie als weitere Sonderſpende 240 ner Kohlen verteilt. Die Lebensmittelgutſcheine en bei jedem Kaufmann eingelöſt werden. Um die Abendſtunde findet in den Roland-Lichtſpielen eine vorführung ſtatt, zu der alle vom Winterhilfswerk euten Freikarten erhalten.

Der Pächter von Hof Weide, Sagebiel, iſt nach verzogen. Der Hof wird jetzt von dem Beſitzer, nfabrikant Hirſchberg-Itzehoe, ſelbſt verwaltet.

„Heil Bad Bramſtedt". Das unter dieſem Titel von m Mitbürger H. H. Harbeck verfaßte und von Herrn Daniel vertonte Heimatlied liegt jetzt in ſeiner end- gen Faſſung vor. Die Urheber haben für die Ver- lichung des Textes mit einſtimmigem Notenſatz die einer ſehr anſprechenden Poſtkarte gewählt.

Dankgottesdienſt. Der Herr Reichsbiſchof hat folgen- Erlaß an die Landeskirchen gerichtet: „Am 30. Jan. iſt der Jahrestag der Berufung unſeres Führers Kanzler des Deutſchen Reiches. In Dankbarkeit Gott gedenkt das deutſche Volk an dieſem Tage beſonders der Rettertat Adolf Hitlers. Ich rege lb an, daß am Dienstag, 30. Januar, in den en Abendgottesdienſte ſtattfinden, die der Bedeutung Tages Rechnung tragen". Dieſer Anregung fol- veranſtaltet auch die hieſige Kirche heute abend Uhr einen Dankgottesdienſt, in dem unſer Frauen- mitwirkt und ein Geigenduett (Allegro v. Händel) hör gebracht wird. Die Gemeinde iſt herzlich ein- en.

neue Führer der SA. Gruppe Nordmark.

Der mit der Führung der SA. Gruppe Nordmark tragte Brigadeführer Meyer-Quade wurde am 22. ber 1897 in Düſſeldorf geboren. Er machte den ieg in einem Artillerie-Regiment als Freiwilliger und wurde ſchon früh mit dem Eiſernen Kreuz 2. . Klaſſe ausgezeichnet. In den Somme-Kämpfen geriet er in franzöſiſche Gefangenſchaft. Nachdem ter den ſchwierigſten Umſtänden fünfmal vergeblich chen verſucht hatte, gelang ihm der ſechſte Flucht- am 20. Januar 1920. Nach ſeiner Rückkehr e er an den verſchiedenſten Schauplätzen der Ab- als Freikorpsangehöriger. U. a. war er auch beim Ruhrkampf tätig.

Später betätigte er ſich in der Landwirtſchaft nach licher Ausbildung als Verwalter auf Gütern in der und in Nordſchleswig. Nach Abſolvierung der n Schule für praktiſche Landwirte wurde er in die leitung der angeſehenen Wölferſchen landwirt- chen Zeitung in Schleswig berufen. An dieſem betätigte er ſich lange Jahre als Hauptſchriftleiter. Meyer-Quade trat der nationalſozialiſtiſchen Bewe- im Jahre 1925 als Parteimitglied bei. Er hat die iedsnummer 7 608. Von 1925—1928 war er uppenleiter in Schleswig, ſeit 1928 Kreisleiter und leiter Nordoſt. Seit 1927 gehört Meyer-Quade A. an. Er war nacheinander Scharführer, Trupp- Sturmführer, Sturmbannführer und Standarten- Am 28. Juli 1932 wurde er Oberführer und der SA. Untergruppe Schleswig, bis er dann Brigadeführer befördert wurde. Als Gauleiter Lohſe Landesinſpekteur ernannt wurde, berief Adolf Hitler -Quade zu Lohſes Nachfolger bis zur Umorgani- in der Partei.

1930 wurde Meyer-Quade in den Reichstag gewählt. wurde er dreimal in den preußiſchen Landtag lt, wo er lange Zeit den Vorſitz des Landwirt- chen Ausſchuſſes führte. Gleichzeitig iſt er ſtellv. atsmitglied.

n Frühjahr 1933 wurde er vorübergehend zum Landrat des Kreiſes Schleswig berufen, bis er in Braunſchweig Führer der SA. Gruppe Niederſachſen wurde.

Auch bei der letzten Reichstagswahl wurde Meyer-Quade wiedergewählt. Er iſt mit einer Kielerin verheiratet und hat einen Sohn.

Wiemersdorf

Geflügeldiebſtahl. In den Nachtſtunden wurde beim Landmann Sieck in den Hühnerſtall eingebrochen. Die unerkannt entkommenen nächtlichen Beſucher ließen über 20 Hühner mitgehen. — Bautätigkeit. An der Kielerchauſſee beginnt der Elektromeiſter Bußmann mit dem Neubau eines Wohnhauſes. Der Landmann Hans Pingel nimmt zur Zeit einen Anbau an ſeiner maſſiven Scheune vor. — Schwerer Autounfall. In den ſpäten Abendſtunden kam ein Perſonenwagen aus Hamburg plötzlich auf der Brücke außerhalb des Ortes ins Schleudern und ſtürzte, das Brückengeländer mit ſich reißend, in die Au. Der Fahrer ſowie zwei Inſaſſen erlitten ſchwere Verletzungen und mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Der Wagen wnrde abgeſchleppt. Ueber die Urſache des Unfalles vermutet man, daß der Fahrer von den Lichtern eines entgegenkommenden Autos geblendet wurde und die Herrſchaft über den Wagen verlor. — Goldene Hochzeit feiern in den nächſten Tagen der Rentner Auguſt Prinz und Frau. Das Jubelpaar iſt ſeit vielen Jahren hier anſäſſig. — Elektriſches Licht erhielten nunmehr zwei außerhalb der Ortſchaft liegende Höfe. — Die Lichtgenoſſenſchaft hielt in der Gaſtwirtſchaft von Humfeld in Fuhlendorf eine Verſammlung ab. Der Vorſitzende, Bauer Lembcke, erſtattete den Jahresbericht, aus dem hervorging, daß gegenüber dem Jahre 1932 der Stromverbrauch etwas zurückging. Es folgte die Erſtattung des Kaſſenberichts. Der Vorſitzende ſprach dann über die Neugeſtaltung des Strompreiſes.

Bimöhlen

Kulturarbeiten. Im Laufe der letzten drei Jahre wurden vom Mühlenbeſitzer Röpke über 200 Tonnen am Hallohberg liegendes Oedland knltiviert. Die Aufforſtung des letzten Teiles wurde nunmehr begonnen. Infolge dieſer Arbeiten war es möglich, ſämtliche Erwerbsloſen der Gemeinde zu beſchäftigen. — Ebenfalls kultiviert wird z. Zt. ein 30 Hektar großes Gebiet, das zum Beſitz der Gebrüder Müller gehört. Wohlfahrtsempfänger ſind zur Zeit auf dem betreffenden Land mit Stubbenroden beſchäftigt. — Der Preisſkat in der Gaſtwirtſchaft von Wrage war von 36 Spielern beſucht. Den erſten Preis erhielt Hermann Wieſe. An zwei Tiſchen wurde um die Herzen geſpielt, wobei Fritz Thun den erſten Preis erhielt. Zur Verteilung gelangten ſchöne Fleiſchpreiſe. — Vom Ortsnetz erhalten jetzt auch die Landwirte auf dem Grünplan Strom. Das Netz mußte zu dieſem Zweck um einige Kilometer erweitert werden. — Bautätigkeit. Gerichtet wurde der Neubau des Bauern Johs. Horns 2. — Auf der Hauskoppel von Wrage beabſichtigt der Zimmermeiſter Otto Thun ein neues Wohnhaus mit Wirtſchaftsgebäude zu errichten.

Bad Segeberg

Am 28. Januar vollendete Profeſſor Karl Storch in Königsberg, einer von unſeren bekannteſten ſchleswig-holſteiniſchen Malern, ſeinen 70. Geburtstag. Er wurde am 28. Januar 1864 in Segeberg geboren und bezog 1883 die Berliner Kunſtakademie, wo er Schüler von Hellquiſt und Meyerheim wurde. Nachdem er 15 Jahre lang an der Fehrſchen Kunſtſchule in Berlin als Lehrer gewirkt hatte, wurde er nach Königsberg an die dortige Kunſtakademie berufen und leitete dort die Ausbildung vor allem der Zeichenlehrer. Seine Gemälde, von denen viele Motive aus ſeiner ſchleswig-holſteiniſchen Heimat zeigen, die er während ſeines Berliner und ſpäter während ſeines Königsberger Aufenthaltes faſt alljährlich beſucht hat, ſind weit verbreitet. Auch als Porträtmaler genießt Karl Storch bedeutenden Ruf. Vielfach haben Ausſtellungen ſeiner Bilder in Schleswig-Holſtein ſtattgefunden, und auch durch ſie iſt der Künſtler ſtändig mit ſeiner Heimat in Verbindung geblieben.

Außerordentl. Kreisfeuerwehrverbandstag in Bad Segeberg.

In der Harmonie Bad Segeberg fanden ſich Vertreter von 70 Wehren des Kreiſes zu einer außerordentlichen Tagung ein. Der Kreisführer Kock begrüßte insbeſondere den Provinzialoberführer Paulſen-Kiel als Vertreter des Landrats den Kreisinſpektor Jenſen. Nachdem der Kreisführer einen kurzen Ueberblick über die Entwicklung des Kreisverbandes im Jahre des Sieges gegeben hatte, ergriff der Provinzialoberführer Paulſen zu einem längeren Vortrag das Wort. Er befaßte ſich zunächſt eingehend mit dem neuen Geſetz über das Feuerlöſchweſen, das mit dem 1. Januar in Kraft getreten iſt. Das neue Geſetz bejaht in ſeiner Grundlage und den Ausführungsbeſtimmungen reſtlos die nat.-ſoz. Weltanſchauung. In ihrer bisherigen Form haben nunmehr die Kreisverbände aufgehört zu beſtehen. In Zukunft gelten die Mitglieder der Wehren im Sinne des Geſetzes als Polizeiorgane. Alle Pflichtwehren ſeien aufgehoben. Der Sinn des Wortes Freiwillig müſſe beſonders betont und hervorgehoben werden. Die bisherigen Kreisverbände ſeien zu einer Körperſchaft des öffentlichen Rechts geworden. Die neuen Führer werden in aller Kürze ernannt und beſtätigt. Weiter werden nunmehr die Wehren unter ſtaatlicher Aufſicht ſtehen. In der Provinz beſtehen zur Zeit 955 freiw. Feuerwehren und etwa 400 Pflichtwehren. Jede Gemeinde hat die geſetzliche Verpflichtung, für die Ausrüſtung drr Ortswehr zu ſorgen. Dann verlas der Referent die neue Satzung für den Kreisverband, Körperſchaft des öffentlichen Rechts. Die Satzung wurde von der Verſammlung einſtimmig angenommen. Eingehend ſchilderte dann der Redner den organiſatoriſchen Umbau des Feuerlöſchweſens, das eine Umgeſtaltung erfahren wird. Der Führer eines Amtsbezirkes heiße nicht mehr Oberbrandmeiſter, ſondern Amtsbrandmeiſter. Die in einem Amtsbezirk beheimateten Wehren werden in Löſchzüge gegliedert. Das Führerprinzip müſſe jetzt innerhalb der Wehren mehr denn je verfolgt werden. Nicht jeder beſitze Führereigenſchaften. Als verantwortlicher Leiter könne nur jener gebraucht werden, der über ein genügend praktiſches und theoretiſches Können verfüge. So werde die Führerausleſe nach ſtrengen Geſichtspunkten vorgenommen werden. Abſchließend kam der Referent noch kurz auf Schulungsfragen zu ſprechen. Ab 5. Mai finden in der ganzen Provinz Lehrgänge ſtatt, in denen die Anwärter geſchult werden. Mit der Aufforderung an die verſammelten Führer, in Pflichtgefühl und Opferbereitſchaft die Mitglieder zum Wohle für Volk und Vaterland zu erziehen, ſchloß der Provinzialoberführer ſeinen Vortrag. — Der Kreisführer Pg. Kock machte bekannt, daß er wegen Ueberſchreitung der Altersgrenze ſein Amt niederlegen mußte. Zu ſeinem Nachfolger wurde der bisherige ſtellvertr. Kreisführer Pg. Hellberg-Bad Segeberg vorgeſchlagen. Nach der Beantwortung einiger Fragen ſchloß der Kreisführer mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer die arbeitsreiche Tagung.

Neumünſter

Geſtern nachmittag gegen 2,30 Uhr wurde die Berufsfeuerwehr von der Bahnhofsſtraße aus alarmiert. Ein Feuer war in der Wohnung des Bäckermeiſters Viertel zum Ausbruch gekommen und konnte mit einer Schlauchleitung gelöſcht werden. Ein Teil des Mobiliars war den Flammen zum Opfer gefallen. Unmittelbar nach der Rückkehr in das Depot erſcholl zum zweitenmal Feueralarm. Der Keller der Einhorn-Apotheke am Großflecken, in dem ſich das Arzneilager befindet, ſtand in Flammen. Der Brand war durch die Unvorſichtigkeit eines Kraftwagenführers entſtanden, der eine Kiſte mit Aetherflaſchen fallen ließ. Im nächſten Augenblick ſchoß unter heftigem Knall eine hohe Stichflamme empor, ſodaß der Chauffeur ſich nur mit knapper Not durch ein Kellerfenſter retten konnte. Das Eingreifen der Wehr war auch in dieſem Falle bald von Erfolg gekrönt, der Materialſchaden war jedoch erheblich. — Durch Einſchlagen eines Fenſters wurde in die bei der ſog. Hochbrücke belegene Elektro-Abteilung der Lokomotiv-Betriebswerkſtatt eingebrochen. Den unerkannt entkommenen Spitzbuben fielen zahlreiche Werkzeuge, darunter Rohrſchneider, Lötlampen, Beißzangen, 25 Spiralbohrer uſw. in die Hände.

Elmshorn

Tag des Arbeitsdienſtes. In Elmshorn fand am Sonnabend die feierliche Einweihung des neuen Stammlagers des Freiwilligen Arbeitsdienſtes ſtatt, die mit der Einleitung der auszuführenden Arbeiten im Kaltenweider Entwäſſerungsgebiet verbunden war. Bei dieſer Gelegenheit ergriff Gauarbeitsführer Triebel das Wort. Er ſprach u. a. die Hoffnung aus, daß jeder mit Freuden an die Zeit im Arbeitsdienſt zurückdenken und überzeugt ſein werde, daß er damit durch eine vorzügliche Schule gegangen ſei, wie ſie es beſſer nicht gebe. In dieſem Sinne übergab er dem Feldmeiſter Salchow die Leitung des Lagers. Nach einer Beſichtigung des neuen Lagers und dem gemeinſamen Mittageſſen marſchierten die Arbeitsdienſtfreiwilligen mit geſchultertem Spaten unter Vorantritt der Standartenkapelle II/265 und ihres Spielmannszuges durch die feſtlich geſchmückten Straßen der Stadt nach dem Kaltenweider Entwäſſerungsgebiet. Hier hielt Bürgermeiſter Krumbeck eine Anſprache, in der er auf die Bedeutung des Tages hinwies und die Arbeitswilligen ermahnte, nicht müde zu werden in ihrer Arbeit, denn es gehe um Deutſchland. Jeder Spatenſtich und jeder Schlag mit der Picke diene dem Wiederaufbau des Vaterlandes. Der Bürgermeiſter vollzog ſodann den erſten Spatenſtich. Im „Hauſe der Arbeit" machten Gruppenführer Hildebrandt und Gauarbeitsführer Triebel intereſſante Ausführungen über den Freiwilligen Arbeitsdienſt. Mit einem Bunten Abend wurde der Tag in echter Volksgemeinſchaft beſchloſſen.

Kiel

Das Schwurgericht trat unter dem Vorſitz des Landgerichtsrat Fuſt zu ſeiner diesjährigen Sitzungsperiode zuſammen, die auf 2 Tage berechnet iſt. In der Verhandlung hatte ſich der 22 Jahre alte Zimmerer Wilhelm R. aus Rendsburg wegen verſuchten Mordes zu verantworten. Der Angeklagte wird beſchuldigt, am 10. Sept. 1933 verſucht zu haben, ſein am 26. Auguſt vorigen Jahres geborenes Kind mit Kleeſalz zu vergiften. Er iſt, wie die Vernehmung ergibt, am Morgen des 10. Sept., an einem Sonntag, zu den Eheleuten S. gegangen, in deren Wohnung ſich die Kindesmutter aufhält. Er hat dann dem Kind in einem unbewachten Augenblick Kleeſalz auf den Mund getan und hat, wie die ärztliche Unterſuchung ergeben hat, auch in den Mund ſelbſt Kleeſalz geſchüttet. Der Angeklagte gibt immer nur auf wiederholtes Zureden des Vorſitzenden zu, den Tod des Kindes gewollt zu haben. Die Verhandlung dauert fort.

In der Verhandlung gegen den Zimmerer Rohwedder wegen Mordverſuchs ergab die Zeugenvernehmung, daß der Angeklagte ſowohl vor wie nach der Tat, die glücklicherweiſe nicht den beabſichtigten Erfolg hatte, ſondern nur eine vorübergehende Erkrankung des Kindes herbeiführte, ein durchaus ruhiges Verhalten gezeigt hat. Von der Kindesmutter, die ſich während des im Schlafzimmer ausgeführten Mordverſuchs ahnungslos in der Küche aufhielt, hat ſich der Angeklagte ſogar nachher ohne Zeichen der Erregung verabſchiedet. Das Schwurgericht verurteilte Rohwedder wegen dieſes niederträchtigen Verbrechens zu vier Jahren Zuchthaus.

Hamburg ſiegt im Kunſtturnſtädtekampf. Im Haus der Arbeit in Hamburg wurde am Sonntag der Kunſtturnſtädtekampf zwiſchen Bremen, Kiel, Hannover und Hamburg durchgeführt, der den erwarteten Sieg der Hamburger Vertretung mit 1227 Punkten vor Hannover (1134 Punkten), Bremen (1029 Punkten) und Kiel mit 949 Punkten brachte.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. XII. 33: 790

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Landjägerei erhält den Ehrentitel „Gendarmerie" zurück.

Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, hat der preußiſche Miniſterpräſident an die preußiſche Landjägerei folgenden Aufruf gerichtet:

„Die preußiſche Landjägerei blickt auf eine über hundertjährige Geſchichte zurück. Im Wechſel der Zeiten hat ſie ihre Pflichten erfüllt. Ihre ſchwerſten Jahre waren die für das Vaterland ſchmachvollen, nun aber ſeit Jahresfriſt hinter uns liegenden Nachkriegszeiten. Auch in dieſen Zeiten iſt der Kern der Landjägerei geſund geblieben,

treu ſeinem Vaterland, treu ſeinem Volk!

An den Kämpfen gegen die Separatiſten und Inſurgenten war die Landjägerei führend beteiligt. In dieſen Kämpfen von Verbrecherhand und in Ausübung ihres Berufes ſtarben ſeit dem 1. Januar 1919 bis zum 30. Januar 1933 über 170 Landjäger den Heldentod. Über 1300 wurden verwundet. Somit hat jeder ſechſte Landjäger für ſein Vaterland geblutet!

Die Aufgaben die der neue Staat der Landjägerei ſtellt, liegen klar vor ihr. Jeder Landjäger ſoll ein Vorbild treuer Pflichterfüllung und aufopfernder Hingabe an den nationalſozialiſtiſchen Staat ſein, ſtets eingedenk der Würde und Größe des deutſchen Vaterlandes und ſeiner ruhmreichen Geſchichte.

Um die Landjägerei mit dieſer Vergangenheit feſter zu verknüpfen, gebe ich ihr mit dem 30. Januar 1934, dem erſten Jahrestage der nationalen Revolution, ihre alte ehrenvolle Bezeichnung, die ſie über hundert Jahre geführt hat, zurück.

Die Landjägerei ſoll in Zukunft wieder „Gendarmerie" heißen.

Wieder „Gendarmerie".

Erlaß Görings zum 30. Januar.

PPD. **Miniſterpräſident Göring hat am erſten Jahrestage der nationalſozialiſtiſchen Revolution der preußiſchen Landjägerei ihre alte ruhmvolle Bezeichnung „Gendarmerie", die ſie vor dem Kriege führte, wiedergegeben.**

Die Gendarmerie iſt die älteſte der heute beſtehenden ſtaatlichen uniformierten Polizeien und ſieht auf eine über 100jährige Geſchichte zurück. Ihre Aufſtellung wurde nach den Kriegszügen zu Beginn des vorigen Jahrhunderts notwendig. Die Aufgabe, die man ihr zunächſt ſtellte, war die Säuberung der Landſtraßen von dunklem Geſindel aller Art. In die Gendarmerie wurden langgediente Unteroffiziere des Heeres kommandiert — alſo beſonders erfahrene und zuverläſſige Menſchen. Wenn auch Anfangs die Geſetzeskenntnis der neuen Gendarmen nicht allzu tief geweſen ſein mag, ſo kannten jedoch gerade dieſe Männer aus ihrem langen Truppendienſt Land und Leute.

Sie wußten ſich auch Reſpekt zu verſchaffen

und konnten mit geſundem Menſchenverſtand klar erkennen, was gut und böſe war. Vor allem wußten ſie, daß die böſe waren, die gegen ihr Vaterland ſtanden. Im Laufe des vergangenen Jahrhunderts hat die Organiſation der Gendarmerie immer feſtere Formen angenommen; die fachliche Ausbildung wurde ſtändig vertieft.

Die Gendarmerieſchulen, früher in Einbeck und Wohlau, heute in Allenſtein und Trier, hatten daran führenden Anteil. So wurde die Gendarmerie in die Lage verſetzt, ihre zahlreichen Aufgaben zu erfüllen. Der Gendarm iſt nicht nur Hilfsbeamter der Staatsanwaltſchaft und Träger der Kriminalpolizei auf dem Lande, ſondern er übt neben den Aufgaben der Sicherheitspolizei u. a. auch die der Gewerbe-, Bau-, Forſt-, Fiſcherei- und Verkehrspolizei aus. Er verſieht ſeinen Dienſt vornehmlich allein und immer vor den Augen der Bevölkerung ſeines Dienſtbezirkes, die in ihm den berufenen Hüter von Sicherheit und Ordnung ſieht. Die vielſeitigen Pflichten erfordern einen ganzen Mann. Bei der Anerkennung der wichtigen Dienſttätigkeit des Gendarmen

muß aber auch ſeiner Frau gedacht werden.

Draußen im Gendarmenhaus iſt ſie oft allein, wenn ihr Mann dienſtlich abweſend iſt; ſo manches Dienſtgeſpräch und manche dienſtliche Beſtellung muß ſie annehmen und weiterleiten, ſo daß ſie ihm beruflich meiſtens näher ſteht als der Lebenskamerad in anderen Berufen.

Wie gefahrvoll der Dienſt der Gendarmen iſt, beweiſen am beſten Zahlen. Allein in den letzten zehn Jahren haben 170 Gendarmen ihre Treue zum Vaterland mit dem Tode bezahlen müſſen; 1300 wurden verwundet.

Bei Durchführung des Berufsbeamtengeſetzes ſind die Elemente aus der Gendarmerie beſeitigt, für die im Dritten Reich kein Platz war. Die geblieben ſind, werden Vorbilder treuer Pflichterfüllung und voller Hingabe an den nationalſozialiſtiſchen Staat ſein. Die Säuberungsaktion konnte bei der Gendarmerie ſchnell durchgeführt werden, da ſie mit verhältnismäßig geringen Ausnahmen den Verführungen des früheren Syſtems widerſtanden hatte. Lebte der Gendarm doch im Volke und mit der Landbevölkerung, die die Richtigkeit der nationalſozialiſtiſchen Bewegung bluts- und bodenmäßig empfand und den Urquell der geſunden Kraft unſeres Vaterlandes bildet.

Den Nachwuchs

der Gendarmerie bilden zuverläſſige und bewährte Verſorgungsanwärter und Polizeioffiziere ſowie beſonders erfahrene Kämpfer der nationalſozialiſtiſchen Bewegung.

Das vornehmſte Geſetz für den Gendarmen des Dritten Reiches iſt das Geſetz der Selbſtdiſziplin: „Handle ſo, daß die Maxime deines Willens jederzeit zugleich als Prinzip einer allgemeinen Geſetzgebung gelten könnte".

Kurt Daluege.

Großkampftag bei den Deutſchen Winterkampfſpielen.

Über 20 000 erleben die prächtigen Kämpfe.

Die Deutſchen Winterkampfſpiele erzeugten ein rieſengroßes Intereſſe bei allen denen, die ſich für den herrlichen Winterſport begeiſtern.

Ungeheure Menſchenmaſſen

ſtrömten nach Braunlage-Schierke, um Zeuge der Kämpfe zu ſein. Unter den Ehrengäſten ſah man auch den Reichsſportführer von Tſchammer und Oſten, Miniſter Klagges, Gruppenführer Lütgebrune und viele andere.

Der heutige Tag wird ſtets zu den größten in der Geſchichte des deutſchen Skiſports zählen. Kaum jemals hat ein Skiwettbewerb in Deutſchland ein ſo ungeheures Intereſſe beim Publikum gefunden wie der große Sprunglauf auf der Wurmbergſchanze, mit dem die Skiwettbewerbe der Deutſchen Winterkampfſpiele ihren Höhepunkt erreichten. Rund 20 000 Zuſchauer waren herbeigeeilt, um dem

Kampf der beſten Skiſpringer

beizuwohnen. Zugleich mit dem Hauptſprunglauf wurde der abgeſagte Sprunglauf für den zuſammengeſetzten Wettbewerb und für Jungmannen entſchieden.

Während der junge Münchener Karl Dietl mit Sprüngen von 47 und 44½ Meter Sieger wurde, errang der Gewinner des 18-Kilometer-Langlaufs, Willi Bogner (Traunſtein), die Kampfſpielmeiſterſchaft in der Kombination.

Siegerehrung und Preisverteilung.

Einen unvergeßlichen Eindruck wird für jeden Teilnehmer und Zuſchauer die Siegerehrung in Braunlage bleiben. Der Feſtplatz auf der Gemeindewieſe war von zahlreichen Fackelträgern der SA. wirkungsvoll erleuchtet, und von den nahen Höhen grüßte ein flammendes Hakenkreuz.

Der Führer des deutſchen Skiverbandes, Joſef Maier-München, ſprach in ſeinen Begrüßungsworten den Siegern ſeine herzlichſten Glückwünſche aus, und im Anſchluß daran nahm der Reichsſportführer die

Preisverteilung

vor. Als Erſter konnte von Tſchammer und Oſten der Siegerin im Slalom- und Abfahrtslauf, Chriſtl Cranz-Freiburg, die Ehrenplakette überreichen. Die gleiche Auszeichnung erhielten der Sieger im Sonderſprunglauf, Dietl-München, und der Kombinationsſieger, Willi Bogner-Traunſtein. Der Beifall des Publikums ſteigerte ſich noch, als der mehrfache deutſche Meiſter Guſtl Müller-Bayriſchzell und der vielverſprechende Eisgruber-Partenkirchen mit einer Plakette bedacht wurden.

Nach der Siegerverkündung wies der braunſchweigiſche Miniſterpräſident, Klagges, in ſeiner Anſprache beſonders darauf hin, daß der bisherige Verlauf der Spiele bewieſen habe, daß unter dem Nationalſozialismus die Vereinigung des geſamten deutſchen Volkes mit der Natur

einen gewaltigen Fortſchritt

gemacht habe. Zum Schluß ſprach der Kultusminiſter, Ruſt, deſſen Ausführungen in dem Schwur gipfelten:

Hinter unſerem Führer in das neue, große deutſche Reich! Mit einem dreifachen Siegheil auf Adolf Hitler und das deutſche Vaterland endete die eindrucksvolle Kundgebung.

Sport vom Sonntag.

Fußball.

Gau Niederſachſen: Eintracht-Braunſchweig gegen Komet-Bremen 0:0; Werder-Bremen gegen Algermiſſen 1911 2:2. — Gau Weſtfalen: FC. Schalke 04 gegen Spielvg.-Herten 5:2; DSC.-Hagen gegen SuS.-Hüſten 09 3:2; Preußen-Münſter gegen Arminia-Bielefeld 2:1. — Gau Niederrhein: VfL.-Benrath gegen Schwarz-Weiß-Eſſen 3:0; Schwarz-Weiß-Barmen gegen Hamborn 07 3:2; FV. 08-Duisburg gegen Rheydter SV. 3:1; Preußen-Eſſen gegen TSV.-Duisburg 99 4:2.

Nah und Fern

○ **Kohlenoxydgasvergiftungen beim Gottesdienſt.** In der Garniſonkirche in Kaſſel wurden während des Gottesdienſtes mehrere Perſonen von Unwohlſein befallen, ſo daß der Gottesdienſt abgebrochen werden mußte. Die Sanitätskolonne brachte etwa zwanzig Kirchenbeſucher ins Freie, bei denen Kohlenoxydgasvergiftung feſtgeſtellt wurde. Der Vorfall iſt auf den mangelhaften Zuſtand der Heizungsanlage zurückzuführen.

⊙ **Heimwehrmann verſehentlich erſchoſſen.** Während einer Theatervorſtellung im katholiſchen Vereinshaus in Dornbirn (Vorarlberg) wurde eine Stinkbombe geworfen, wobei ſich auch eine Rauchwolke entwickelte. Auf der Galerie brach eine Panik aus. Bald klirrten die gewaltſam geöffneten Fenſter und ein Heimwehrmann ſprang durch ein Fenſter auf das Dach eines Schuppens. Ein Poſten gab einen Schuß ab, der den Heimwehrmann am Hinterkopf ſo ſchwer verletzte, daß er verſtarb.

⊙ **Schwere Exploſion in einer Villa.** In der Villa des Ingenieurs Poleſchimſky in Trafoich bei Graz, der dort einen Quarzbergbau betreibt, wollte der Sprengmeiſter Reiſenhofer auf dem Küchenherd 25 Kilogramm gefrorenen Dynamits erwärmen. Der Sprengſtoff explodierte. Der Sprengmeiſter wurde getötet. Poleſchimſky wurde zur Seite geſchleudert und nur leicht verletzt, ſeine Frau erlitt ſchwere innere und äußere Verletzungen. Die Villa wurde vollkommen zerſtört.

⊙ **Expedition des Admirals Byrd in Gefahr.** Aus der Walfiſchbucht iſt in Newyork ein Funkſpruch des Admirals Byrd eingetroffen, wonach ſich 45 Mitglieder der Südpolexpedition in Gefahr befinden. Das Lager, in dem ſich die Leute aufhalten, wird bedroht durch die Auflöſung der die Bucht bedeckenden Eiszunge, da die Temperatur nur wenig unter dem Gefrierpunkt liegt. Vier andere Mitglieder der Expedition werden in Klein-Amerika, dem Hauptſtützpunkt der Expedition, feſtgehalten und ſind ohne Verbindung mit ihren Kameraden.

⊙ **Schweres Erdbeben in Mexiko.** Ganz Süd- und Mittelmexiko wurde von einem Erdbeben erſchüttert. Die mexikaniſche Hafenſtadt Acapule am Stillen Ozean hat ſchweren Schaden erlitten. Das Erdbeben löſte großen Schrecken aus. Die Bevölkerung flüchtete auf die Straßen. Mehrere Perſonen wurden im Gedränge verletzt. In Amecameca, das nördlich des Vulkans Popocatepetl liegt, ſoll abends am Himmel ein Feuerball, möglicherweiſe ein Meteor, beobachtet worden ſein.

⊙ **41 Menſchen im Schneeſturm umgekommen.** Auf der Inſel Dagelet an der Oſtküſte von Korea wurden 41 erfrorene Eingeborene aufgefunden. Die Inſel war durch einen ſchweren Schneeſturm von der Verbindung mit der Außenwelt abgeſchnitten worden. Nun gelang es einer Rettungsabteilung, die Inſel zu erreichen. Es wird befürchtet, daß auf der Inſel noch viel mehr Menſchen ums Leben gekommen ſind.

⊙ **Dampfer im Taifun geſunken.** Nach einer Meldung aus Tſchifu iſt ein chineſiſcher Fiſchdampfer mit 31 Mann Beſatzung in einem Taifun geſunken.

Bremer Firma verteilt 100 000 Mark an ihre Mitarbeiter.

Bremen. „Aus Anlaß des Jahrestages der Machtübernahme durch den Nationalſozialismus und aus Dankbarkeit gegen unſeren Führer", ſo ſchreibt der Vorſitzende des Aufſichtsrates der Bremer Tabakfirma Martin Brinkmann A.-G. „wird der Betrag von 100 000 Mark gleichmäßig an die [illegible] Mitarbeiter verteilt. Die Auszahlung für jeden Angeſtellten und Arbeiter in Höhe von 20 Mark erfolgt am 29. Januar."

Zwei SA.-Männer ihren Verletzungen erlegen.

Das Verkehrsunglück bei Swinemünde.

An den Folgen eines ſchweren Verkehrsunglücks, das ſich auf der Bäderchauſſee Swinemünde—Uſedom ereignet hat, ſind die SA.-Männer Park und Roſental im Krankenhaus geſtorben, ohne das Bewußtſein wieder erlangt zu haben.

Das Unglück hatte ſich dadurch ereignet, daß ein Lieferwagen mit voller Geſchwindigkeit in einen fahrenden SA.-Radfahrertrupp hineingefahren war.

Programm d. Norddeutſchen Sendergrupp

Mittwoch, 31. Januar.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270; Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

8.15 Hamburg: **Zehn Minuten Funktechnik.** ✱ 11.00 Bremen: Engliſcher Schulfunk. ✱ 14.35 **Hamburg: Johannes Brahms** (Schallplatten). ✱ 17.15 **Hamburg: Auf Berlin** und Königsberg: **„Ein Pferd, ein Bauer und zwei Jungen."** Ein Bauernſpiel von Heinrich Behncken. ✱ **18.00 Hamburg:** Nedd **dütſch Volk ſingt!** Volksleeder ut 500 Johr. ✱ 19.00 Hamburg: Reichsſendung: **Stunde der Nation. Ballettmuſiken.** ✱ 20.00 Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.10: Von Berlin: **Muſikaliſche Landkarte.** Eine Wanderung durch norddeutſche Städte und Flecken. ✱ 22.25 Hamburg: **Deutſche Winterkampfſpiele** 1934 Endſpiel um die Meiſterſchaft im Eishockey.

Kirchliche Anzeigen.

Dienstag, den 30. Januar,
nachmittags 6 Uhr,
Dankgottesdienst
anläßlich des Jahrestages
der Berufung Adolf Hitlers
zum Reichskanzler,

Einladung.

Zu dem am Dienstagnachmittag 6 Uhr in der hiesigen Kirche stattfindenden **Dankgottesdienst** anläßlich der Berufung Adolf Hitlers zum Reichskanzler, laden wir alle Gemeindeglieder, sow. Korporationen, Verbände und Vereine hierdurch herzlichst ein. **Der Kirchenvorstand.**

Zum 1. März 1934

4-Zimmer-Wohnung

zu vermieten.

Karl Rückert,
Altonaer Straße 39.

Zum Jahrestag der Nationalen Erhebung

(Dienstag, dem 30 Januar)

haben sich auch die **Roland-Lichtspiele Bad Bramstedt** im Rahmen **des von der Regierung gewünschten Hilfswerkes** zur Verfügung gestellt und veranstalten für die Bedürftigen unserer Stadt **am heutigen Dienstag,** 8 Uhr abends, eine

Freivorführung mit vollständigem Tonfilmprogramm.

Jeder Volksgenosse, jede Volksgenossin, die vom **örlichen Winterhilfswerk bezw. von der NS.-Volkswohlfahrt** betreut werden, erhalten an der Kino-Kasse **Freikarten.**

NS.-Volkswohlfahrt. Reis, **Gruppenleiter.**

Öffentl. Sprechstunde
der Handwerkskammer Altona
in Bad Bramstedt.

In **Bad Bramstedt** findet am **Donnerstag, dem 1. Februar 1934,** von 5.30 Uhr bis 6 Uhr nachmittags, **im Rathaus** eine öffentliche Sprechstunde der Handwerkskammer zu Altona statt, in der unentgeltlich Auskunft in allen Angelegenheiten des Handwerks erteilt wird.

Die Handwerkskammer Altona.

Voranzeige
für den am 3. Februar 1934,
abends 8 Uhr,
im Kaisersaal
stattfindenden großen

Werbe-Abend
der Hitlerjugend und des Bundes Deutscher Mädel
Standort Bad Bramstedt.

In bunter Reihenfolge zeigen wir Volkstänze, Rezitationen, Lieder u. a. Zuletzt ein lustiges Laienspiel: „Des Kaisers neue Kleider".
Alle deutschen Männer und Frauen, Jungs und Mädels aus Stadt und Land sind herzlich willkommen!
Unkostenbeitrag 50 Pfg. Erwerbslose, Lehrlinge, Arbeitsdienst, Schüler und auswärtige Mitglieder 25 Pfg.

Heil Hitler!

Der Gefolgschaftsführer der H.-J. Der Stammführer der D. J.
Die Gruppenführerin des B.D.M.

Einfach möbl. Zimmer
(ohne Beköstigung) gesucht.
Angeb. unter X 305 an die
Geschäftsstelle ds. Blattes.

Wohnung
zum 1. 3. 34
zu vermieten.
von Rahden, Wiemersdorf.

Brauchen Sie Möbel?
wenden Sie sich vertrauensvoll
an mich.
Spezialität:
Anfertigung gut. Polstermöbel
Dekoration und Patentrollos
Solide Preise.
Henry Schreyer
Sattlerei Polsterei
Innenausstattung

Wiemersdorf.
Sonnabend, d. 10. Febr
abends 8 Uhr :
Gr. Preis-Sk
Hierzu ladet frdl. ein
A. Schüman

Das
Zeitungsinſerat
iſt
die billigſte
und nutzbringend
Reklame

Trockene
Räucher-Spän
hält vorrätig
Hans Dehn, Tel.

Geburtstag des Neuen Reiches

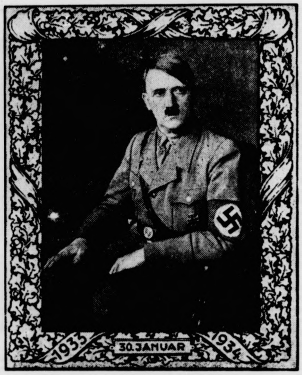
> **„Es gibt keine Majoritätsentſcheidungen, ſondern nur verantwortliche Perſonen, und das Wort „Rat" wird wieder zurückgeführt auf ſeine urſprüngliche Bedeutung. Jedem Mann ſtehen wohl Berater zur Seite, allein die Entſcheidung trifft ein Mann."**
>
> Adolf Hitler.

Wie es zum 30. Januar kam.

Es gibt aus dem Jahre 1924 ein ganz eigenartiges ld Hitlers, als er nämlich auf der Feſtung ndsberg den kühnen Verſuch „büßen" mußte, am November 1923 den zum Abgrund rollenden Wagen umzureißen. Durch das vergitterte Fenſter ſchaut der ſtungsgefangene hinaus ins deutſche Land. Das, was gewollt hatte, ſchien verloren zu ſein, und der Blick t die tiefen Sorgen erkennen, die damals auf Hitler aſtet haben. Es war die Zeit, als der Franzoſe noch der Ruhr ſtand, als der Dawes-Plan außerm die Verewigung der finanziellen und wirtſchaftlichen ſſeln von Verſailles herbeiführen ſollte. Es war die it, als die von der Inflation aufgeblähte Wirtaft unter dem Druck der Währungsſtabiliſierung zummenfiel wie eine Gummiblaſe. Die Bewegung, die ler in vierjähriger Arbeit aus dem Nichts geſchaffen d bis zu dem offenen Angriff des 9. November 1923 naufgeführt hatte, ſchien zerbrochen zu ſein.

Mit eigentümlichen Gefühlen ſieht man heute auf es Bild des Feſtungsgefangenen von Landsberg. So ſſnungsfreudig und ſiegesbewußt Adolf Hitler als ührer des Nationalſozialismus immer geweſen iſt, — mals im Sommer 1924, mag auch er wohl nicht geahnt ben, in welch' ſchnellen Schritten er aus jener Feſtung aus die Bewegung zum Siege und ſchließlich zum Inlt des Staates und des Volkes hinaufführen würde. iſt hineingedrungen in dieſen Staat und dieſes Volk, il er es gewinnen, nicht aber gewaltſam herunreißen llte. Am 14. September 1930 zogen mehr als hundert tionalſozialiſten in den Reichstag hinein und ein ar Tage ſpäter erklärte Hitler als Zeuge im ſogenann Reichswehrprozeß, daß er gegen jedes ungeſetzliche ittel ſei. Der Einzug des Nationalſozialismus in den ichstag war mehr als nur eine äußerliche Tatſache; on damals war der Nationalſozialismus zur zweitrkſten Partei in Deutſchland geworden; hatte o gewaltige Teile dieſes Volkes erobert.

Der unbedingt nationale Gedanke wurde und durch den Nationalſozialismus wieder zu einer ernden Flamme entfacht, und das Ausland, das früher d jetzt der Hitler-Bewegung, dem deutſchen Nationalialismus, ablehnend oder feindlich gegenüberſteht, tat hr als genug dazu, dieſe Flamme immer höher flackern o ſich ausbreiten zu laſſen. Die Hitler-Bewegung wurde einer immer weiter um ſich greifenden Selbſtbeſinnung des deutſchen Volkes auf das wirklich und unbedingt Nationale ſeines Daſeins. Den ganzen Menſchen wollte der Nationalſozialismus packen und ergreifen! Im Kampf um das nationale Daſein ſollte, ſo ſprach Hitler in ungezählten Reden, es niemals und nirgends irgendeinen Kompromiß geben. Deswegen hat er von Anfang an und mit ſtändig ſteigernder Schärfe den internationalen Marxismus bekämpft und alle, die mit dieſem irgendwelche politiſchen Kompromiſſe ſchloſſen. Naturgemäß war, daß der Hauptangriff des Nationalſozialismus aber gegen die kommuniſtiſche Inkarnation des Marxismus geführt wurde und geführt werden mußte; Hunderte von Toten und Tauſende von Verwundeten liegen auf dem Wege des kämpfenden und ſchließlich den Gegner vernichtenden Nationalſozialismus.



Seit dem 14. September 1930 aber rechnete das Ausland, aber auch der Staat von Weimar den Nationalſozialismus und Hitler ſelbſt zu den ernſthaften Gegnern.

Man war ja nach außen und nach innen auf eine ſogenannte Politik des Möglichen eingeſtellt, und der damalige Reichskanzler Dr. Brüning verſtand es, in geradezu raffinierter Weiſe, dieſe ſogenannten Möglichkeiten gegeneinander auszuſpielen und zu nutzen. Nur der Teil des deutſchen Volkes, der ſich dem Nationalſozialismus, der ſich vor allem Hitler angeſchloſſen hatte, verſagte ſich dieſem parlamentariſchen Spiel von Kräften, die ſchon begannen, ein kränkelndes Ausſehen zu zeigen. Am 10. Februar 1931 erklärte die Nationalſozialiſtiſche Partei, ſie werde in „dieſem Haus des organiſierten Verfaſſungsbruches" nicht mehr mitarbeiten und ſie würden den „Tributreichstag" verlaſſen. „Wir werden erſt wiederkehren, wenn ſich etwa die Möglichkeit ergibt, einen beſonders tückiſchen Anſchlag auf das deutſche Volk abzuwehren."

Am 30. Auguſt 1932 kehrte die Nationalſozialiſtiſche Deutſche Arbeiterpartei mit ihren 230 Mitgliedern als weitaus ſtärkſte Fraktion in den Reichstag zurück, den ſie zu mehr als einem Drittel erobert hatte. Nicht bloß der nationale Gedanke, ſondern nicht minder die Ziele eines deutſchen Sozialismus hatten die Maſſen erobert, — und an dieſem Drittel des deutſchen Volkes, an dem Wollen des Nationalſozialismus, konnte nun die Staatslenkung nicht mehr vorübergehen. Heute wiſſen wir, daß das, was dann am 30. Januar 1933 wirklich geſchehen iſt, auch ſchon ein halbes Jahr zuvor hätte erreicht werden können, wenn die im Sommer 1932 noch wirkſamen politiſchen Kräfte eine klare Erkenntnis über die eigene innere Aushöhlung und über die Wucht des Kommenden gehabt hätten. Aber ſo wurde es als eine „Anmaßung" betrachtet, daß Hitler damals die ganze Macht in Beſitz nehmen wollte, die ihm und ſeiner Bewegung, dem alles niederwerfenden Sturm ſeines Angriffes früher oder ſpäter doch zufallen mußte.

Die Dinge ſind ja noch in ſo friſcher Erinnerung wie das Bild jenes Fackelzuges, der nun, nachdem dem Nationalſozialismus am 30. Januar 1933 dieſe volle Macht wirklich übertragen worden war, vor dem greiſen Präſidenten des deutſchen Volkes und dem Führer des deutſchen Nationalſozialismus vorüberzog. Ihnen beiden galt der flammende Gruß eines Volkes, und dieſe Flammen wurden hinausgetragen überall dorthin, wo die Mächte der Vergangenheit noch in dunklen Schlupfwinkeln hockten. Hindenburg und Hitler vereint, — das iſt die eine Tatſache des 30. Januar 1933, die ſich ſelbſt mit den flammendſten Worten in ihrer Tiefe nicht ſchildern läßt, ſondern nur von dem Gefühl des wahrhaft deutſchen Menſchen erfaßt werden kann. Hitler und der Nationalſozialismus als endgültiger Sieger, — dieſe zweite Tatſache des 30. Januar 1933 iſt aber gerade von Adolf Hitler weniger als ein äußerer Triumph als vielmehr vor allem als eine Aufgabe aufgefaßt worden! Gewiß war noch ein Kampf notwendig, um bis in die letzte Poſition hinein die Stellung der Gegner zu überrennen, aber mit dem 30. Januar wurde auf die Schultern des Führers noch etwas viel Größeres gelegt, nämlich die Arbeit für das ganze deutſche Volk und die Verantwortung vor der Nation.

Der Siegeslauf des deutſchen Nationalismus ſteht unvergleichlich in der politiſchen Geſchichte da. In einer Weiſe, die das Ausland einfach nicht verſtand, erhob ſich im deutſchen Nationalſozialismus der Geiſt der Nation. Er blickte nicht zurück auf das, was vergangen war, ſondern am 30. Januar 1933 iſt eine neue Periode der vorwärtsſtrebenden deutſchen Geſchichte eingeleitet worden, und wir wollen, dem bekannten Worte gemäß, deſſen froh ſein, daß wir ſie handelnd miterleben dürfen. Dr. Pr.

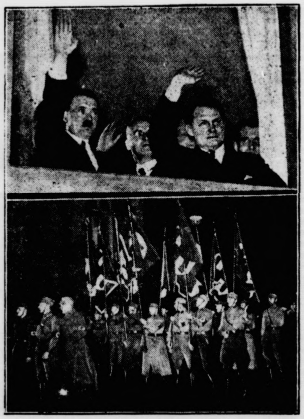
Das Jahr der Revolution.

„Das Erbe, das wir übernehmen, iſt ein furchtbares!"

„Das Erbe, das wir übernehmen, iſt ein furchtbares. Aufgabe, die wir löſen müſſen, iſt die ſchwerſte, die Menſchengedenken deutſchen Staatsmännern geſtellt rde." Mit dieſen Worten begann Hitler im Februar 3 ſeinen Aufruf an das deutſche Volk. Die politiſche ge unſeres Landes war in der Tat reſtlos verfahren. s Schiff des Reiches trieb dem bolſchewiſtiſchen Abnd entgegen. Ein Groener hatte es einſt mit dem rbot der SA. verſucht. Er hatte ſogar die Stirn, vor n Reichstag unter dem Beifallsgepolter des internatioen Judentums zu erklären: „Ohne die SA. hätten wir Jahren Ruhe und Ordnung im Staate." Sein Kanzler üning ſtrapazierte auf dem Rücken des ſchaffenden lkes den Artikel 48 der im Weimarer Theater gemachten rfaſſung. Eine Notverordnung reihte ſich an die andere. ch am 11. Mai 1932 prophezeite Brüning, er befände ſich ndert Meter vor dem Ziel". Dieſes Ziel erreichte ihn nzehn Tage ſpäter, nachdem der jüdiſche Berliner Vizelizeipräſident Bernhard Weiß (Iſidor) perſönlich die lizeiattacke im deutſchen Reichstag geleitet hatte. Auch dors Gummiknüppel half nichts. Mit Brüning tte die letzte Linksregierung abgewirtaftet.

Auch Papens Regierung mußte verſagen. Beſons ſeine Notverordnung vom 4. September verſchlechte die Lage der Arbeiter. Hitler erklärte: „Den ſozialen eiheitskampf, der mit der nationalen Freiheit untrennr verbunden iſt, hat die NSDAP. aufgenommen und an die Spitze des Volkes geſtellt." Getreu der Parole Führers leitete die NSBO. den Kampf gegen unerlichen Lohnabbau. Der Kampf für das Recht der beit forderte ein Todesopfer; der SA.-Truppführer ppich fiel unter den Kugeln der Polizei am Straßennhof Belziger Straße in Berlin-Schöneberg. Feſt ge, von dem Willen des Führers beſeelt, ſtand die Begung in entſchiedener Oppoſition zu der Regierung pen, die zwar in Preußen die roten Bonzen aus dem ttel warf, der es aber an einer Fühlung mit dem Volke ngelte. Endlich fiel am 17. November die Entſcheidung: pen trat zurück.

Aber noch immer nicht kam Hitler an die Macht. Vor loſtete man noch die letzte Möglichkeit eines Zwiſchenbinetts aus und pries Herrn von Schleicher als den Mächtigſten der Mächtigen. Sein klägliches Verſagen iſt zur Genüge bekannt. Die erſte Phaſe der Revolution lief nicht unter dem ausſchließlichen Vorzeichen der NSDAP. Erſt als am 27. Juni 1933 die Nationalſozialiſten Darré und Dr. Schmitt Reichsminiſter wurden, waren die letzten Einſchränkungen des nationalſozialiſtiſchen Umbruchs verſchwunden.



Fackelzug der SA. und des Stahlhelm vor dem neuen Reichskanzler.

Vorbeimarſch der Fahnenabordnungen der SA. und des Stahlhelm vor dem neuen Reichskanzler Adolf Hitler vor der Reichskanzlei in Berlin am 30. Januar 1933. Neben Adolf Hitler der Reichsminiſter Göring.

Auch gegen die Staatsfeinde ging die neue Regierung ſtets ſo vor, wie es die taktiſche Lage erforderte. Erſt am 2. Februar verbot Göring in ſeiner Eigenſchaft als Reichskommiſſar für das preußiſche Innenminiſterium lediglich die Demonſtrationen der KPD. in Preußen. Erſt, als die Gewerkſchaften am 2. Mai aufflogen, war, wie Dr. Ley ſich ausdrückte, der zweite Abſchnitt der nationalſozialiſtiſchen Revolution erreicht. Bereits am 6. Juli konnte der Führer vor den Reichsſtatthaltern das Wort von der Evolution der Entwicklung ſprechen: „Man muß den freigewordenen Strom der Revolution in das ſichere Bett der Evolution hinüberleiten." Die Erziehung des Volkes iſt von nun an die Aufgabe. Das deutſche Volk, der neue Staat und die Bewegung ſind eins geworden. **Das Volk war nicht mehr Untertan, nein, es wurde ſelbſt zum Träger des Neubaues.**

Es iſt kein Zufall, daß gerade unter Adolf Hitler der Weg ins Volk gefunden, die Brücke zum Volkstümlichen geſchlagen wurde. Der Führer hat im Nationalitätenkampf des alten Öſterreich am eigenen Leibe erfahren, daß nur das durch Blut und Boden gebundene Volkstum das Entſcheidende iſt. Welche Geſetze der Staatsaufbau des vergangenen Jahres auch immer brachte: Die biologiſche Kraft des Volkstums blieb ausſchlaggebender Wert.

Obgleich das politiſche Erbe furchtbar war, hat uns Adolf Hitler in dem Jahr der Revolution bereits die Grundlagen für die Weiterentwicklung geſchaffen. Großes wurde erreicht. Das Statthaltergeſetz ſchuf den erſten Nationalſtaat der Deutſchen. Das Erbhofgeſetz befreite den Mutterboden von der römiſch-rechtlichen Doktrin der freien Verfügungsmacht, die den Grund und Boden wie ein Paar Schuhe behandelte. Die Arbeitsſchlacht, die Winterhilfe, die Erbgeſundheit, der Arbeitsdienſt und der ſtändiſche Aufbau ſind einige weitere Stichworte umwälzender Reformen, von denen noch unſere Kindeskinder lernen werden.

Doch der lebendige Strom organiſcher Entwicklung [illegible] weiter. Der Führer ſelbſt hat geſagt, er brauche Jahre, um den Unrat der Zeit von 1918 bis 1932 aus der deutſchen Geſchichte wegzuräumen. Wir freuen uns der gewaltigen Erfolge ſchon des erſten Jahres in ſtiller Gedenkſtunde, binden nach alter Kämpferart den Helm feſter und arbeiten weiter. W. St.

Vom Akademikerdünkel zur Volksgemeinſchaft.

Reichsminiſter Dr. Frick vor den Waffenſtudenten.

Auf einer Weiheſtunde des Allgemeinen Deutſchen Waffenringes hielt Reichsminiſter des Innern Dr. Frick eine Rede, in der es u. a. heißt:

Es iſt ein ſchönes, herzerhebendes Bild, das geſamte deutſche Waffenſtudententum im Bekenntnis zum Nationalſozialismus geeint zu ſehen. Die vielhundertjährige Geſchichte deutſchen Studentums hat ſolche Einheit nie geſehen. Immer und immer wieder iſt verſucht worden, die volksdeutſchen Studenten zuſammenzufaſſen und ſie geſchloſſen in den Dienſt des deutſchen Volkes und der deutſchen Nation zu ſtellen. Die Zeit war nicht reif für die Schaffung der ſtudentiſchen Einheit. Die Vorausſetzungen fehlten überall.

Der Student lebte bisher ein Sonderdaſein im Volk.

Er fühlte ſich als „Gebildeter“ und ſetzte ſich ab gegen die „Ungebildeten“. Er unterſchied Satisfaktionsfähige und Nichtſatisfaktionsfähige, nicht nach der inneren Ehrenhaftigkeit, ſondern nach äußerlicher Klaſſeneinteilung; er hatte ſeine Sonderehre, die nicht die allgemeine Ehre des deutſchen Mannes war.

Die Korporationen der früheren Zeit haben ein gut Teil ſchuld an dieſer volksfernen, volksfremden Haltung des früheren Studenten und Akademikers zu tragen.

Die nationale Sache war bei ihnen in guter Hut. Der Staat der Vorkriegszeit konnte auf die Treue und Ergebenheit, vor allem ſeiner Waffenſtudenten bauen. Aber ein volksverbundener Sozialismus fand bei ihnen keine Pflege. Mancher gerade natürliche Menſch iſt durch die Korporation zu einem ſteifen, dünkelhaften Weſen umgebogen worden, der als Akademiker keinen Weg mehr zum Volk fand, der an Akademikerſtammtiſchen, in Philiſterzirkeln, in Kaſinos und Klubs abgeſondert ein ſogenanntes „ſtandesgemäßes“ Leben führte.

Der Krieg brachte die große Wandlung.

Als die Studentenregimenter bei Langemarck ſingend in den Tod gingen, als alle Schichten des Volkes die Waffenbrüderſchaft des Schützengrabens ſchloſſen, als ſie im Blut der Wunden und des Todes Kameraden wurden, da wurde der Grund zu neuer Gemeinſchaft des Volkes gelegt. Der Zuſammenbruch des Jahres 1918 und darauf folgende Zerſtörung der Nation war zugleich der Beginn der Wiedergeburt des Volkes.

Damals ſchieden ſich die Geiſter. Als die Novemberverbrecher den Staat eroberten und verdarben, machte ſich unſerer Führer Adolf Hitler auf den Weg, um das Volk aus tiefſter Not wieder auf den Weg der Ehre zurückzuführen. Damals warf der Kriegsleutnant und Student Schlageter die Bücher hin. Der Hörſaal hielt ihn nicht mehr. Die deutſche Not rief ihn ins Baltikum, gegen die Rote Armee an der Ruhr, nach Oberſchleſien gegen die Polen, ins Ruhrgebiet gegen die Franzoſen und in den Tod. Damals

begann die Entfremdung von Student und Hochſchule.

In der Hochſchule erfuhr der Student nichts von dem, was zur Rettung Deutſchlands not tat. Volksfremde Lehrer durften ſogenannte Wahrheiten verkünden, die den Studenten blind machen ſollten gegen die Zerſtörung der ſeeliſchen Grundkräfte der Nation. Und wenn die deutſchen Studenten ſich der Überfremdung der Hochſchulen und der Schädlinge auf den Hochſchulkathedern eines Leſſing, Gumbel und Cohn zu erwehren ſuchten, wenn ſie ſich in Kundgebungen zu den Grundforderungen Deutſchlands: gegen Verſailles, für die völkiſche Ordnung bekannten, mußten ſie allein kämpfen. Die Profeſſoren zogen ſich auf die ſtillen Inſeln der Wiſſenſchaft, in die ſtillen Stuben der Gelehrſamkeit zurück. In einem erſchütternden Irrtum über den wahren Feind und über die wirklichen Gefahren, wehrten ſich die Hochſchullehrer gegen die Unruhe der Studenten. Sie kennen den Weg Horſt Weſſels. Er konnte in der engen Stickluft der Hochſchule nicht atmen. Er ließ alles zurück und nahm die ganze ungewohnte Schwere des Lebens der Proletarier, alle ihre Not auf ſich und alle Gefahr, die die Kommune dem bereitete, der in ihren Bereich eindrang. Vor ſeinem bis in den Tod bezeugten Heldentum verſinkt der Mut von Tauſenden von Menſuren.

verſinkt die Begeiſterung aller Kommerſe ins weſenloſe Nichts.

Durch ſeinen Gang ins Volk und in den Tod ſühnte er die Schuld der Hochſchule, der Akademiker und der Studenten an das Volk, wies er den Weg, den wir alle gehen müſſen.

Es war Verrat am Volk, daß die Akademiker einen Stand für ſich bildeten und nur ihre Vorrechte und Vorzüge betonten, ohne ihre Pflichten im Volk zur Grundlage ihrer Berufsarbeit zu machen. Die Richter ſprachen Recht „im Namen des Volkes“, aber ſie kannten oft nicht einmal das Volk, in deſſen Namen ſie Recht ſprachen. So war es in allen akademiſchen Berufen: wenn der Volksmund einen Standpunkt als volksfern, volksfeindlich bezeichnen wollte, ſo nannte er ihn einen „akademiſchen Standpunkt“.

Die Nationalſozialiſtiſche Revolution hat alle Scheidewände, die das Volk bisher zertrennten, niedergeriſſen. Der Nationalſozialismus duldet keine Inſeln der Volksferne und Volksfremdheit.

Der Nationalſozialismus kennt keine „Autonomie“ der Hochſchulen, die gegen das Volk behauptet werden könnte. Er kennt keine Freiheit der Wiſſenſchaft und ihrer Lehre, die ſich gegen das Volk richten könnte.

Sie können, meine Kommilitonen, den Sozialismus auf der Hochſchule nicht lernen wie ein Fach. Sie können nur

durch das Leben ſelber zum Sozialismus erzogen

werden, ſo, daß er Ihre Natur verwandelt. Es iſt für Sie als Studenten ganz beſonders ſchwer, ſozialiſtiſch zu werden und ſich als Sozialiſten zu bewähren. Der Arbeiter wird in ſeinem natürlichen Lebenskreis, in ſeiner Arbeitswelt von ſelber Sozialiſt. Sie haben nur ſelten Gelegenheit, im Bereich der Hochſchule einander wirkliche Kameradſchaft zu beweiſen. Und doch müſſen Sie, meine Kommilitonen, härteſte Sozialiſten werden, weil Sie im künftigen akademiſchen Beruf vorbildliche Sozialiſten ſein müſſen. Sie müſſen daher

mit der äußerſten Entſchloſſenheit jede Gelegenheit benutzen, aus dem engen Kreis Ihres Bundes und der einſeitigen, abſeitigen Welt der Hochſchule herauszutreten.

Nur ſo werden Sie ſozialiſtiſche Kämpfer. Nur ſo wappnen Sie ſich gegen den

Verfall in künftiges unſozialiſtiſches Spießertum.

Die Verantwortungen, die Sie tragen und die Sie künftig übernehmen ſollen, ſind unerhört groß. Vor allem Ihr Einſatz in den nationalſozialiſtiſchen Erziehungsformen der Jugend ſteht unter dieſer Verpflichtung. Wenn Sie, meine Kommilitonen, ſo ins Volk zurückkehren, um dauernd in ihm zu bleiben und ſie

gegen den Rückfall in jedwede Abſonderung wappnen,

dann ſtellen Sie auch die Ehre, den Sinn und die Aufgabe der Hochſchule und des Akademikers im Volke wieder her. Manchem ſind die ſtarken nationalſozialiſtiſchen Kräfte, die in der Studentenſchaft leben und Form gewonnen haben und in der Hochſchule Raum verlangten, als eine Beeinträchtigung der wiſſenſchaftlichen Aufgabe der Hochſchule erſchienen. Heute wird ſichtbar, daß der Einbruch dieſer Kräfte in die Hochſchule nötig war, um die Hochſchule zu retten und ſie ihrer erneuerten Beſtimmung zuzuführen. Sie weihen ihre alten

traditionsſtarken Verbände damit dem Dienſte des Volkes,

dem Nationalſozialismus. Der Nationalſozialismus nimmt ihr Weihegelöbnis an in dem Vertrauen, daß ſie ihre ganze Kraft für die Ziele des Nationalſozialismus einſetzen werden. So wie Sie, meine Kommilitonen, die geſunde und edle Tradition des Waffenſtudententums unter das Geſetz des Dritten Reiches ſtellen, ebenſo pflegt auch das nationalſozialiſtiſche Deutſchland die Tradition, in denen deutſches Weſen ſeinen volks- und artgemäßen Ausdruck findet.

Was große Männer in der Vergangenheit für Deutſchland getan haben, dafür wiſſen wir Nationalſozialiſten am tiefſten zu danken. Denn wir huldigen nicht den äußeren Formen und Ereigniſſen, ſondern dem inneren Wert deſſen, was die großen Deutſchen für Volk und Reich taten.

Wenn wir Bismarcks Werk feiern, ſo feiern wir damit nicht das Kaiſerreich an ſich, ſondern den Schritt zur deutſchen Einigung, die in dem Werke Adolf Hitlers ihre Vollendung fand.

Wenn wir uns erinnern, daß Bismarck ſeine Reichsſchöpfung gegen das Parlament, gegen die Fürſten, ja in manchem ſelbſt gegen ſeinen König durchſetzen mußte, ſo erkennen wir, daß ſeine Tat nicht aus der äußeren Form des damaligen Volkes und Staates hervorging. Wir wiſſen, daß nur diejenigen Werke der deutſchen Geſchichte Beſtand haben, die auf die deutſche Volkheit gegründet ſind. Der Nationalſozialismus lebt aus der mächtigſten Tradition, die es auf Erden gibt: aus der Ewigkeit des ſich immer wieder erneuernden Volkes.

Die Aufgaben der NS.-Volkswohlfahrt.

Reichsführer des Winterhilfswerks ſpricht.

Auf dem Gaukongreß der NSV. in Düſſeldorf ſprach der Reichsführer des Winterhilfswerks, Hilgenfeldt, über die Aufgaben der NSV

Wer vom Staat unterſtützt wird, hat die Pflicht zu arbeiten, mitzuarbeiten

an irgendeiner Sozialaktion des Volkes. Auf dem Gebiete des Anſtaltsweſens finden wir ein Chaos vor, wie kaum auf einem anderen Gebiet der deutſchen Wirtſchaft. Eine weſentliche Aufgabe des NSV. ſehe ich in der Ergänzung zu den Verbänden der kirchlichen Wohlfahrtspflege auf dem Gebiet, dem geſunden Volk zu dienen. Ich weiſe dabei den kirchlichen Wohlfahrtsverbänden für die Zukunft die Aufgabe zu, ſich aus Gründen chriſtlicher Barmherzigkeit all jenen unglücklichen Opfer zuzuwenden, die für die geſunden Volksteile verloren ſind. Wir wollen

fanatiſche Geſundheitsdiener des deutſchen Volkes

ſein, wir wollen ſorgen, daß der Führer in Zukunft ein geſundes und ſtarkes Volk hat, und das iſt auch die Aufgabe der NSV. Wir müſſen aber auch etwas tun für die zu erwartenden Kinder. Deshalb werden wir im Anſchluß an das Winterhilfswerk ein

neues Hilfswerk „Mutter und Kind“

einleiten. Es darf nicht vorkommen, daß eine Mutter ihr Kind töten muß, weil ſie wirtſchaftlich nicht in der Lage iſt, es zu erhalten. Auch werden wir uns der Mütter der unehelichen Kinder annehmen, denn es iſt barmherziger, ihnen zu helfen und Erziehungsarbeit zu leiſten, als daß wir uns hinſtellen und ſie verächtlich machen.

Eine engliſche Denkſchrift in Berlin überreicht.

Der Reichskanzler hat in Gegenwart des Reichsminiſters des Auswärtigen den britiſchen Botſchafter Sir Eric Phipps empfangen, der ein Memorandum der engliſchen Regierung übergab, das die Antwort auf die jüngſte deutſche Note darſtellt.

*

Simon im Unterhaus über die Denkſchrift.

Der Wiederzuſammentritt des engliſchen Unterhauſes nach der Weihnachtspauſe war angeſichts der Ankündigung einer außenpolitiſchen Erklärung Sir John Simons von beſonderer Spannung begleitet. Sir John Simon gab zunächſt eine kurze Überſicht über die Entwicklung der Abrüſtungsfrage. Die engliſche Regierung habe ſich unter Benutzung der diplomatiſchen Kanäle bemüht, von der deutſchen Regierung genauere Informationen über die wirkliche Abſicht und den Zweck der vom deutſchen Reichskanzler nach der Ankündigung, daß Deutſchland von der Abrüſtungskonferenz fernbleiben wolle, abgegebenen Erklärung zu erhalten. Die Regierung ſei nun zu dem Entſchluß gelangt, daß

jetzt die Zeit gekommen ſei, wo ſie ihre eigene Stellungnahme zu der gegenwärtigen Lage bekanntgeben müſſe, deren Ernſt klar zutagetrete.

Die Regierung ſei zu der Erkenntnis gelangt, daß ſie einen weiteren poſitiven Schritt unternehmen müſſe, um, ſoweit es in ihrer Macht liege, ein Abkommen zu fördern. Sie habe daher ihre Anſichten in einer Denkſchrift zuſammengefaßt, die jetzt an die engliſchen Vertreter im Auslande abgegangen ſei, damit ſie den bei den neuerlichen Verhandlungen hauptſächlich vertretenen Regierungen übermittelt werde.

Der Jüngling im Feuerofen.

Roman von Heinz Steguweit.

Copyright 1932 by Albert Langen, München.
Printed in Germany.

86

„Drüben in Keltenich. Der Kerl hat Felder, Kühe, Scheunen, Schweine, alles mögliche!“

Ueber dem grünen Atem der Aecker ſtand eine Lerche. Es roch nach Kamillen hier, der Wind ſchmeckte wie Honig. Und mochten wir uns das auch nur einbilden: Wir wurden fröhlich dabei!

19.

Blutsbrüderſchaft.

Alles blühte, wir blühten mit. Das Schmalzbrot ſchmeckte wie Sahne, ein früher Zitronenfalter, trunken von Liebe und Licht, taumelte über die Gräſer. Wir kamen an einer Weide vorbei, wo der Bock auf die Schafe ſprang. Wir blickten flüchtig in einen Stall, wo der Melker die Magd in die Wade kniff. Und die Furchen der Aecker dufteten nach Lehm, ich bekam Sehnſucht nach Steinebrennen. Und die Spatzen ſchimpften, weil die Droſſel beſſer ſingen konnte. Spatzen aller Länder, vereinigt euch!

„Iſt's noch weit?“ ſtöhnte Tobias. Er hatte einen Wolf zwiſchen den Beinen und lahmte. Da hielt ich zwei alte Bauern mit ſtoppelichten Kaktusgeſichtern an, ſie nach dem Gut Quambuſch bei Keltenich zu fragen. Und die zerknitterten Männer nahmen die Pfeifen aus dem Mund, zeigten nach einer Höhe des Vorgebirges: „Do hinger deit hä wunne. Lans die Kirch mer dem Knolleknoz. En veedel Stund . . .!“

Für unſere langen Beine konnten das nur zehn Minuten ſein. Aber wie pochte mein Blut, da das Gewiſſen an die Vergangenheit zurückdachte. Ich hatte ja längſt vergeſſen, daß ich einmal ſtrafexerzieren mußte. Warum war ich als Burſch immer ſo raufboldig geweſen. Die fünf oder ſechs Jahre änderten doch viel, dieſe Zeit hatte an mir herumgeſchnitzt. Welche Gnade, daß ich heute mein Blutopfer für den langen Quambuſch als verdammte Pflicht und Schuldigkeit empfinden durfte, während ich ihm damals nur etwas eintränken wollte. Beinahe aus . . . Rachſucht, weil ich mal zur Raiſon gebracht worden war. Nie aber hatte ſich Lothar Quambuſch gedrückt, immer war er mit uns und unter uns geweſen, es hätte ihm beinahe den Schädel gekoſtet. Und nun lebte er! Lebte durch — —

Ich mußte jodeln! Tobias Voß hatte meine Gedanken wohl erraten. Es ſpringt oft etwas über von einem Gefährten zum andern. Mein Kumpan fragte mich plötzlich, nachdem er lange geſchwiegen hatte: „Du, das hat wohl ſehr weh getan —?“

„Was denn, Tobias?“

„Das mit dem Eimer voll Blut?“

Wie er ſich das wohl vorſtellte!

„Nein, Tobias, es hat nur für eine Minute gebiſſen, aber dann habe ich herrlich geſchlafen in einem weißen, warmen Bett!“

Die Kuhfladen auf dem Weg wurden häufiger, eine Goſſe ſchäumte neben uns den Berg hinunter, zwiſchen den Pflaſterſteinen wuchs Moos. Noch zehn Schritte um die Ecke, vorbei an Haſelbüſchen und räudigen Platanen, dann ſtanden wir keuchend vor dem Tor. Im Hof gackernde Hühner, rülpſende Wutzen und kollernde Puter. Am Stall wurde ein Brabanter beſchlagen, vor der Scheuer randalierte ein Trecker auf dem Prüfſtand. Es roch nach Heu, Benzin und Jauche. Seſam, tu dich auf!

„Tobias, das alles gehört meinem Leutnant!“

„Eine Beſitzbeſtie?“

Ich wagte nicht, den hohen Torbogen zu durchſchreiten. Doch während ich zögerte, hielt mir ein neuer Schreck die Beine feſt: Der Mann, der ſich da durchs Fenſter des Wohnhauſes beugte und den Monteuren am Trecker etwas zurief, war der lange Quambuſch! Ich kannte ſeine Kommandoſtimme ſofort wieder. Das blaſſe, hagere Offiziersgeſicht war mir vertraut geblieben.

„Tobias, warte hier einen Augenblick, ich geh rein und bin bald wieder hier. Bitte, ſetz dich auf den Stein da, ich gehe jetzt, ich muß doch . . .“

Freude oder Angſt, — meine Zunge konnte nur noch ſtottern. Ich ſcheuerte im Gras den Dreck von den Stiefeln, zupfte am Rand der Joppe, ſtrich mir das Haar glatt, holte tief Atem. Und zählte bis drei, dann marſchierte ich los, ſtolperte aber noch ſchnell über einen Pflaſterſtein, der höher war als ſeine Nachbarn. Schon kam mir der Hofmeiſter entgegen. Ich grüßte wie ein Feiner, wurde gefragt, was ich wollte. Und mußte mich muſtern laſſen wie ein Strauchdieb.

„Ich möchte zu Herrn Lothar Quambuſch!“

„In welcher Angelegenheit?“

„Privatim!“

„Betteln?“

„Nein, ich bin Grenadier in ſeiner Kompagnie geweſen!“

Der Hofmeiſter, der eben noch die Naſe rümpfte, weil ich wohl nach Schweiß und Regen roch, verzog das Geſicht jetzt freundlicher. Er lächelte gezwungen und fragte nach meinem Namen. Ich buchſtabierte alles, wurde auf eine Bank aus Birkenhölzern verwieſen und mußte warten wie beim Doktor. Fünf Minuten. Zehn Minuten. Eine viertel Stunde. Dann kam der Meiſter endlich wieder, aber er lächelte nicht mehr, er rümpfte ſchon wieder die Naſe und zwirbelte an ſeinem Schnäuzer, deſſen Enden wie kleine Bajonette meinen ganzen Frühling zerſtachen: „Tja, junger Mann, da ſind Sie zur unrechten Zeit gekommen. Der Herr iſt verreiſt, tja, für lange verreiſt — —!“

Meine Gurgel wurde zugedrückt. Dennoch wagte ich eine Antwort: „Aber ich habe den Herrn Leutnant — doch eben — geſehen — drüben — am Fenſter geſehen?“

Der Hofmeiſter zuckte, ſchluckte, blickte ſcheu nach dem Wohnhaus hinüber. Plötzlich faßte er ſich und grinſte falſch: „Tja, das wird wohl der . . . Bruder vom Herrn geweſen ſein!“

Ich murrte: „Aber der Herr Leutnant hat doch keinen Bruder mehr?“

Der Hofmeiſter kiggte beinahe aus den Stiefeln. Er wurde zuerſt gelb, dann rot, endlich blau. Und ſein Kopf ſchwoll, als er mich anſchmetterte: „Sie ſcheinen ja gut baldowert zu haben! Raus mit Ihnen — —!“

Dies ſchrie der Mann ſo wild, daß die Hühner auseinander ſtoben und der Kettenhund mit geiferndem Gebell aus der Tonne ſchoß. Alles, was auf dem Hof arbeitete, drohte mich mit den Augen an, ſogar der Brabanter, der am Stall beſchlagen wurde, tanzte auf den Hinterhufen.

Da machte ich eine ſtramme Kehrtwendung, grüßte den wilden Mann nicht mehr und ging wie ein Träumender durchs Tor. Ich muß wohl blaß geweſen ſein, meine Füße müſſen auch getorkelt haben, denn Tobias Voß, der draußen auf der Mundharmonika ſpielte — in der Heimat, in der Heimat, da gibt's ein Wiederſehn! — warf das Inſtrument ins Gras, ſprang mit entgegen und ſtützte mich: „Iſt dir was, Manes? Du bauſt ja ab . . .?“

Meine Stirn hatte Schweiß.

„Nichts, gar nichts, Tobias. Komm, wir müſſen weiter!“

„Hat er dich abgewieſen?“

„Nichts, Tobias!“

(Fortſetzung folgt).

Bismarck ſeine Reichs-
gegen die Fürſten, ja
önig durchſetzen mußte,
nicht aus der äußeren
d Staates hervorging.
Werke der deutſchen Ge-
ie deutſche Volkheit ge-
ſmus lebt aus der mäch-
i gibt: aus der Ewigkeit
n Volkes.

Volkswohlfahrt.

lfswerks ſpricht.
SV. in Düſſeldorf
erhilfswerks, Hilgen-
NSV

ird, hat die Pflicht
arbeiten

Volkes. Auf dem Ge-
vir ein Chaos vor, wie
er deutſchen Wirtſchaft.
SV. ſehe ich in der Er-
kirchlichen Wohlfahrts-
eſunden Volk zu
kirchlichen Wohlfahrts-
gabe zu, ſich aus Grün-
ll jenen unglücklichen
eſunden Volksteile ver-

es deutſchen Volkes

Führer in Zukunft ein
d das iſt auch die Auf-
auch etwas tun für die
verden wir im Anſchluß

r und Kind"

n, daß eine Mutter ihr
ftlich nicht in der Lage
wir uns der Mütter
annehmen, denn es iſt
d Erziehungsarbeit zu
n und ſie verächtlich

hrift in Berlin
t.

Begenwart des Reichs-
ritiſchen Botſchafter Sir
Memorandum der eng-
die Antwort auf die

er die Denkſchrift.

engliſchen Unterhauſes
ngeſichts der Ankündi-
ung Sir John Simons
tet. Sir John Simon
ber die Entwicklung der
egierung habe ſich unter
näle bemüht, von der
nformationen über die
r vom deutſchen Reichs-
ß Deutſchland von der
wolle, abgegebenen Er-
ng ſei nun zu dem Ent-

wo ſie ihre eigene
wärtigen Lage be-
iſt klar zutagetrete.

is gelangt, daß ſie einen
hmen müſſe, um, ſoweit
mmen zu fördern. Sie
er Denkſchrift zu-
engliſchen Vertreter im
e den bei den neuerlichen
rtretenen Regierungen
.

r Kompagnie geweſen!"
ie Naſe rümpfte, weil ich
, verzog das Geſicht jetzt
und fragte nach meinem
e auf eine Bank aus Bir-
en wie beim Doktor. Fünf
el Stunde. Dann kam der
lte nicht mehr, er rümpfte
n ſeinem Schnäuzer, deſſen
anzen Frühling zerſtachen:
unrechten Zeit gekommen.
verreiſt — —!"
Dennoch wagte ich eine
Leutnant — doch eben —
eſehen?"
ckte ſcheu nach dem Wohn-
und grinſte falſch: „Tja,
n Herrn geweſen ſein!"
nant hat doch keinen Bru-

den Stiefeln. Er wurde
Und ſein Kopf ſchwoll, als
a gut baldowert zu haben!

ß die Hühner auseinander
ferndem Gebell aus der
Hof arbeitete, drohte mich
ter, der am Stall beſchla-
n.
twendung, grüßte den wil-
ie ein Träumender durchs
ſein, meine Füße müſſen
oß, der draußen auf der
eimat, in der Heimat, da
Inſtrument ins Gras,
: „Iſt dir was, Manes?

n, wir müſſen weiter!"

(Fortſetzung folgt).

Der großmütige Fürſt.

Starhemberg ſtellt „Bedingungen" an Hitler.

Durch übergroße Beſcheidenheit hat ſich der Führer des reichiſchen Heimatſchutzes, Fürſt Starhemberg, ausgezeichnet und ſeine „politiſchen" Ausführungen en ſchon oft die ungetrübte Heiterkeit im In- und Aus- hervorgerufen. Offenbar aber hat er das Gefühl, nicht genug zur Erheiterung der politiſchen Umwelt n zu haben, denn eine Rede, die er auf einer Führer- ung des niederöſterreichiſchen Heimatſchutzes jetzt ge- en hat, iſt in ihrer unfreiwilligen Komik ſchlechthin mehr zu überbieten. Starhemberg meinte in dieſer e u. a. wörtlich:

„Man könnte mit den Nationalſozialiſten zuſammen- en, wenn ſie die Abſicht hätten, den Faſchismus durch- zen, aber das wollten ſie nicht."

Dann gab er, man höre, „zum erſtenmal vor aller entlichkeit" die Bedingungen preis, unter denen geneigt wäre, mit Adolf Hitler zu verhandeln. nach ſoll Adolf Hitler erkennen, daß der Faſchismus Öſterreich durch den Heimatſchutz vertreten und eine onalſozialiſtiſche Partei in Öſterreich „über- ſſig" ſei. Zum Ausgleich dafür iſt Starhemberg ßmütigerweiſe bereit, mit ſich darüber reden zu laſſen, welcher Form Öſterreich in außenpolitiſcher Be- hung der deutſchen Reichsregierung „ſeine Unter- ung leihen" könne.

Daß die nationalſozialiſtiſche Partei in Öſterreich erflüſſig" ſei, ſcheint doch trotz der Behauptung „großmütigen" Fürſten nicht zu ſtimmen, denn das dige Anwachſen ihrer Anhängerſchaft und die fort- gt zunehmenden Zeichen ihrer Lebenskraft beweiſen Gegenteil. Ob der Führer gerade geſteigerten Wert die „außenpolitiſche" Unterſtützung des Herrn hemberg, deſſen „innenpolitiſche" Stärke ſchon nur ſeiner Einbildung beſteht, darf füglich bezweifelt den.

gen die neueſten Dollfuß-Methoden.

Aufruf der Landesleitung Öſterreich der NSDAP.

Die Landesleitung Öſterreich der DAP. veröffentlicht durch die Preſſe folgenden uf:

Nationalſozialiſten! Das Syſtem in Öſterreich liegt n letzten Zügen. Auch die Gewaltmethoden des Vize- lers Major Fey vermögen nicht, den Widerſtand Nationalſozialismus in Öſterreich niederzuringen. Eingegangenen Meldungen zufolge verſucht man mehr — als letztes Mittel — durch

Ausſtreuung gefälſchter Weiſungen und Befehle

bl der Landesleitung Öſterreich als auch der SA.- SS.-Führung die Parteigenoſſenſchaft zum Abbruch Kampfes zu veranlaſſen. Hierzu ſtellt die Landes- ng Öſterreich der NSDAP. im Einvernehmen mit SA.- und SS.-Führung feſt, daß derartige Weiſungen ergangen ſind und der Kampf in geſteigertem Maße rgeführt wird. Jeder einzelne Kämpfer erfülle wie r ſeine volle Pflicht.

Dank an die Gemeindepolizei.

Ein Aufruf des preußiſchen Miniſterpräſidenten.

Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, hat reußiſche Miniſterpräſident und Miniſter des Innern Beamten der Gemeindepolizei zum 30. Januar 1934 Aufruf gerichtet, in dem es u. a. heißt:

„Der Dienſt in der Gemeindepolizei ſtellt ſeinem n nach eine ſtaatliche Aufgabe dar, zu deren Wahr- ung die Beamten als

Treuhänder der Staatsgewalt

n ſind. Ich bin mir bewußt, daß ſich gerade die indepolizeibeamten bei ihrer örtlich politiſchen Ab- gkeit vielfach in ſchwierigen Lagen befunden haben rkenne dankbar an, daß ſie ſich trotzdem zum weitaus n Teil ihre nationale Einſtellung bewahrt haben. haben nach der nationalſozialiſtiſchen Erhebung zu Teil dazu beigetragen, alle Staatsfeinde zu be- en und den Zuſtand von Ordnung, Sicherheit und im deutſchen Vaterlande wiederherzuſtellen, der die allgemeine Bewunderung und Anerkennung slande gefunden hat.

Dafür ihnen meinen Dank auszuſprechen, iſt mir am stag der nationalſozialiſtiſchen Revolution eine ge Genugtuung. Im kommenden Jahre werden die

organiſatoriſchen Änderungen fortgeſetzt

n, um der erhöhten Bedeutung, die die Gemeinde- i im nationalſozialiſtiſchen Staat erlangt hat, Rech- zu tragen. Der freudigen Mitarbeit jedes Beamten emeindepolizei bin ich gewiß."

ngs Anerkennung für die Kriminalpolizei.

Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, hat reußiſche Miniſterpräſident Göring zum 30. Ja- folgenden Aufruf an die preußiſche Kriminalpolizei et:

„Der Verbrecher iſt der gefährlichſte Schädling jeder n Volksgemeinſchaft. Der nationalſozialiſtiſche unſeres Führers Adolf Hitler hat ihm daher den en Kampf angeſagt. Im verfloſſenen erſten Jahr alſozialiſtiſcher Regierung iſt

Grundſtein für eine planmäßige Vernichtung des Berufsverbrechertums gelegt.

ei dieſem Kampf ſteht in vorderſter Front die inalpolizei. Das vergangene Jahr hat mir , daß ſie den Willen und die Kraft hat, unter Ein- es Lebens ihrer Aufgabe gerecht zu werden. s iſt mir daher am Jahrestag der Machtübernahme onderes Bedürfnis, dieſe Leiſtungen der preußiſchen nalbeamtenſchaft anzuerkennen."

Staatsrat v. Morozowicz ſchwer verunglückt.

h Autounfall mit Knochenbrüchen ins Krankenhaus eingeliefert.

Wie erſt jetzt bekannt wird, verunglückte in der Nacht Sonntag Staatsrat Rittmeiſter von Morozo- Wuhden auf der Fahrt nach Fürſtenwalde (Spree) inem Kraftwagen. Bei Treplin im Kreiſe Lebus er Wagen des Staatsrats, der ihn ſelbſt lenkte, Glatteiſes ins Schleudern und prallte gegen einen . Von Morozowicz wurde mit ſchweren henbrüchen ins Krankenhaus Frankfurt (Oder) iefert. Sein Zuſtand iſt ernſt.

Deutſche Siege beim Reitturnier.

Ein großer Tag des deutſchen Reitſports.

Der Große Preis der nationalſozialiſtiſchen Erhebung auf dem diesjährigen Reit- und Fahrturnier in Berlin geſtaltete ſich zu einem ganz großen geſellſchaftlichen Ereignis. Die Halle am Kaiſerdamm war bis zum letzten Platz gefüllt. Auf der Regierungstribüne bemerkte man u. a. Vizekanzler von Papen, Miniſterpräſident Göring, Außenminiſter Freiherrn von Neurath, Reichspropagandaminiſter Dr. Goebbels, Reichswehrminiſter Generaloberſt von Blomberg, Reichsfinanzminiſter Graf Schwerin-Kroſigk und die Führer der iriſchen und der franzöſiſchen Reitermannſchaft.

Sowohl die Dreſſurprüfung als auch das Jagdſpringen ergab die

Siege deutſcher Pferde

und Reiter über ſtärkſte ausländiſche Konkurrenz. In der Dreſſurprüfung ſetzte ſich Fels unter Rittmeiſter Gerhard von der Kavallerieſchule Hannover erfolgreich gegen den aus Schweden entſandten Tereſina unter Oberleutnant von Adlercreutz durch. Im Jagdſpringen konnten von 89 Teilnehmern zum Schluß nur noch Egly unter Holſt und Baccarat unter Oberleutnant Momm fehlerlos bleiben. Beide Reiter einigten ſich

auf Teilung der Preiſe,

um den Pferden einen nochmaligen ſchweren Kampf zu erſparen. In den Rahmenkonkurrenzen dominierte unſere beſte Amazone Frau Franke, die mit Plakat die Reitpferd-Paar-Klaſſe zuſammen mit Bacharach unter Staeck ſiegreich beendete und die Eignungsprüfung für Damenreitpferde wiederum mit Bacharach an ſich brachte.

Deutſcher Sieg im Preis der Nationalſozialiſtiſchen Erhebung,
dem ſchweren Jagdſpringen beim Internationalen Reit- und Fahrturnier in Berlin: die beiden Sieger, Axel Holſt auf „Egly" (links) und Oberleutnant Momm auf „Baccarat" (rechts) beglückwünſchen ſich gegenſeitig zu ihrem gemeinſamen Sieg.

Die Franzoſen ritten mit großer Bravour und mit Schneid ihr ausgezeichnetes Pferdematerial. Ein Erfolg blieb ihnen aber verſagt.

„Aufbau einer Nation".

Ein Buch Hermann Görings.

Ein Buch aus der Feder des preußiſchen Miniſterpräſidenten Hermann Göring mit dem Titel „Aufbau einer Nation" erſcheint Mitte Februar im Verlage von Mittler u. Sohn, Berlin. Miniſterpräſident Göring ſchildert in dieſem, ſeinem erſten Buch die Lebensbedingungen Deutſchlands, die Vorkriegszeit, den Zuſammenbruch, die Revolte 1918 und ſchließlich den harten Kampf der nationalſozialiſtiſchen Bewegung für das Dritte Reich.

Er entwickelt dann ſeine Gedanken über den Aufbau der Nation durch Adolf Hitler und geht neben der Behandlung einer Reihe anderer Fragen auch auf das parlamentariſche und das Judenproblem ein. Das Buch Hermann Görings erſcheint gleichzeitig in einem engliſchen Verlage unter dem Titel „Germany Reborn".

Die engliſche Zeitung „Morning Poſt" veröffentlicht den erſten Abſchnitt aus dem Buche des Miniſterpräſidenten Göring. Im Leitaufſatz erklärt das Blatt dazu, es verfolge mit der Veröffentlichung kein anderes Ziel als Förderung des Verſtändniſſes für die Vorgänge in Deutſchland. Hitler habe zwar ſeine Ideen in ſeinem Buch „Mein Kampf" niedergelegt, aber vor Jahren und als er noch in Oppoſition war. So habe ſich das Bedürfnis nach der neueſten Darſtellung der nationalſozialiſtiſchen Grundſätze im Lichte des Erreichten herausgeſtellt. In dieſem Falle wende ſich zum erſten Male ein hervorragendes Mitglied der Bewegung durch eine Zeitung an die ausländiſche Leſerſchaft.

Wilde Panik bei Brand.

In einer Taubſtummenanſtalt.

Fürchterliche Schreckensſzenen ſpielten ſich in der Taubſtummenanſtalt Clauſenburg (Rumänien) ab. Aus unbekannter Urſache war in dem großen Gebäude ein Brand ausgebrochen, der ſich mit raſender Schnelligkeit ausbreitete. Unter den Taubſtummen entſtand eine Panik, die ſich in

einer Art Maſſenwahnſinn

äußerte. Die Inſaſſen weigerten ſich, das brennende Gebäude zu verlaſſen, ſo daß Militär und Gendarmerie aufgeboten werden mußten, denen es erſt nach erbitterten Kämpfen mit den ſich wie irrſinnig gebärdenden Kranken gelang, dieſe aus dem brennenden Gebäude zu entfernen. Kaum war der letzte Kranke in Sicherheit gebracht, ſtürzte das Dach ein, und das große Gebäude brannte reſtlos aus. Wie durch ein Wunder ſind weder Verluſte an Menſchenleben, noch Verletzte zu beklagen.

Was man noch wiſſen muß.

Autobus raſt gegen ein Haus.

Mailand. In der oberitalieniſchen Stadt Bergamo ſtreifte ein mit 40 Angehörigen der italieniſchen Feierabendorganiſation beſetzter Autobus beim Überholen ein Pferdefuhrwerk. Der Führer des Autobuſſes verlor dadurch die Gewalt über das Steuer und raſte gegen ein Haus, das ſchwer beſchädigt wurde. Die Inſaſſen des Wagens mußten durch Feuerwehr und Sanitäter befreit werden. 20 von ihnen wurden mit Verletzungen ins Krankenhaus gebracht. Vier von ihnen ſind lebensgefährlich verletzt.

Der Schrei nach Autorität.

Das parlamentsmüde Frankreich.

Während ſich vor allem in Paris auf den Boulevards wilde Demonſtrationen abſpielen, die von den Rechtsradikalen arrangiert ſind, ſich aber der eifrigen Unterſtützung auch der Linken erfreuen und im übrigen der allgemeinen Entrüſtung des franzöſiſchen Volkes über die geſchäftspolitiſchen, bisher recht ungeklärt gebliebenen Begleitumſtände des Staviſky-Skandals Ausdruck geben ſollen, herrſcht im franzöſiſchen Parlament, in den maßgebenden parteipolitiſchen Kreiſen eine geradezu groteske Verwirrung. Denn etwas iſt geſchehen, was für den parteipolitiſchen Parlamentarismus Frankreichs in ſeinem vierundſechzigjährigen Beſtehen einfach unerhört iſt: Ein Kabinett iſt nicht durch das Parlament geſtürzt worden, ſondern die Regierung Chautemps trat zurück unter dem Druck der öffentlichen Meinung. Nicht irgendeine ungünſtige parlamentariſche Konſtellation veranlaßte ihn zur Demiſſion, ſondern die allgemeine Entrüſtung der Öffentlichkeit darüber, daß dieſe Regierung bei ihrer Zuſammenarbeit mit einer Parlamentsmehrheit es einfach nicht fertig bekam, mit ſcharfem, draſtiſch-rückſichtsloſem und vor allem ſchnellem Zugriff den wirklich letzten Schleier vor dem Staviſky-Skandal wegzureißen. Gegen dieſes Parlament alſo richteten ſich die Demonſtrationen, gegen ein Syſtem der Politik mit Geſchäftemacherei verknüpft und zahlreiche „prominente" Parteipolitiker zu Großverdienern im Nebenberuf gemacht hat.

Die öffentliche Meinung ſchreit alſo nach neuen Männern, die vor allem eine „ſaubere Weſte" haben! Aber die laſſen ſich offenbar in den parteipolitiſchen Kreiſen, die zur Zeit die parlamentariſche Mehrheit bilden, ſehr ſchwer finden. Wie ſoll man da im gewohnten Rahmen des parteipolitiſch-parlamentariſchen Regimes den Willen und die Forderung der öffentlichen Meinung erfüllen, eine Generalauskehr des geſchäftspolitiſchen Schmutzes zu veranſtalten, die weder von parteipolitiſchen noch perſonellen Rückſichten gehemmt wird! Zwar hat der deutſche Nationalſozialismus es fertig bekommen, mit dem ganzen parteipolitiſch-parlamentariſchen Syſtem auch gleich ſolche beſonders faulen, geſchäftspolitiſchen Auswüchſe umzuhauen und ins Feuer zu werfen, aber in Paris ſträubt ſich die Linksmehrheit des Parlaments mit verzweifelter Kraft gegen die eigene Bankerotterklärung. Im Sinne der Verfechter jenes Syſtems liegt es ja auch ſicherlich nicht, wenn in Paris bei den Demonſtrationen nach der Melodie des berühmten Revolutionsliedes von 1789 geſungen wird: „Ça ira, ça ira! Die Abgeordneten an die Laternen! Hängt ſie auf die Parlamentarier! Und hängt man ſie nicht, dann muß man ihnen die Zähne kaputt ſchlagen!" Als Beweis für den Zuſtand des franzöſiſchen parlamentariſchen Syſtems ſei angeführt, daß Frankreich ſeit Januar 1932 nicht weniger als acht Kabinette beſeſſen und daß die Durchſchnittslebensdauer einer franzöſiſchen Regierung während der letzten 60 Jahre nur ſieben Monate betragen habe.

Ächzend und klappernd hat ſich nach dem Rücktritt des Kabinetts Chautemps dieſes parteipolitiſche Syſtem wieder in Bewegung geſetzt, — aber jetzt handelt es ſich bei der Bildung der neuen Regierung um etwas ganz Syſtemwirkliches, nämlich um eine Perſönlichkeitsfrage. Ob nicht doch in Frankreich angeſichts dieſer Schwierigkeit, in ausgefahrenen Geleiſen weiterfahren zu ſollen, mancher nachdenkliche Blick auf Muſſolini oder gar auf den ſo grimmig befehdeten deutſchen „Hitlerismus" richten mag? Hört man nicht aus den Rufen der Menge nach neuen Männern den Schrei nach dem einen ſtarken Mann heraus, der dem parlamentariſchen Trott ein Ende macht? Vernimmt man nicht den Schrei nach Autorität?

Schwierige Kabinettsbildung in Frankreich.

Nachdem das Kabinett Chautemps am Sonnabend als Opfer des Staviſky-Skandals zurückgetreten war und Staatspräſident Lebrun den ehemaligen Präſidenten der Republik, Doumergue, vergeblich gebeten hatte, das neue Kabinett zu bilden, hatte er dem Senatspräſidenten Jeanneney die Regierungsbildung angeboten. Der Senatspräſident hat aber ebenfalls ſofort abgelehnt. Deshalb wurde der ehemalige Miniſterpräſident Edouard Daladier ins Elyſée gerufen. Daladier nahm den Auftrag, die Regierungsbildung zu übernehmen, im Prinzip an, behielt ſich aber ſeine endgültige Antwort noch vor.

Daladier erklärte, es ſei ſeine Abſicht, eine Regierung energiſcher und achtenswerter Männer zu bilden, die entſchloſſen ſind die Autorität des Staates im Vertrauen auf die Republik wieder herzuſtellen.

Sturm auf die Sparkaſſen.

In Nancy und in Nizza fand ein Sturm auf die Sparkaſſen ſtatt. Durchſchnittlich wurden täglich gegen eine Million Franc abgehoben.

In Nizza veranſtalteten die zu einem Verbande zuſammengeſchloſſenen Steuerzahler gegen die Umtriebe gewiſſer in den Staviſky-Skandal verwickelter Parlamentarier eine Kundgebung. Auch in Rouen fanden Kundgebungen gegen die „Freunde Staviſkys" ſtatt.

Eine edle Geſte!

Rückgabe erbeuteter Trommeln an einen engliſchen General.

Im erſten Jahr des Krieges, als das zweite Bataillon des ſchottiſchen Gordon-Hochländer-Regiments in Oſtende landete und kurz darauf in Eilmärſchen zurückging, fielen ſeine Trommeln in die Hände der deutſchen Truppen. Nach dem Kriege wurden die Trommeln im deutſchen Kriegsmuſeum ausgeſtellt. Jetzt wird ihre Rückgabe erfolgen. Der bekannte engliſche General Sir Jan Hamilton, der nach dem Kriege durch ſein Wirken in der „British Legion" ſtets nachdrücklich für Freundſchaft unter den Kriegsteilnehmern eingetreten iſt, wird am Montag nach Deutſchland fahren, um die Trommeln vom Reichspräſidenten von Hindenburg entgegenzunehmen.

Sir Jan Hamilton, der ebenſo wie Hindenburg die 80 überſchritten hat, nannte die bevorſtehende Übergabe der Trommeln „eine edle Geſte eines ſehr alten Soldaten von Weltruf gegenüber einem anderen alten Soldaten."

Zu der Rückgabe der erbeuteten Trommeln erklären engliſche Zeitungen, wenn das alte Deutſchland und das England in ſolcher Anerkennung gegenſeitiger Tapferkeit zuſammentreffen können, dann müßte es auch wohl möglich ſein, die Mißverſtändniſſe, die beide Länder heute trennten, als eine vorübergehende Wolke betrachten zu können.

Zur Grünen Woche

Aufgaben und Ziele der Grünen Woche Berlin 1934

In dieſem Jahr iſt die Grüne Woche, die Erſte im Dritten Reich, nicht nur eine landwirtſchaftliche Ausſtellung, ſondern eine Darſtellung der neuen Agrarpolitik des neuen Reiches. Darum erweckt ſie das Intereſſe aller Bevölkerungskreiſe. Es iſt das erſte Mal, daß Lebensprobleme, die in ihrer Wichtigkeit das rein Wirtſchaftliche überſteigen, auf einer Ausſtellung eingehend behandelt werden.

Wie im politiſchen Leben bildet **der Menſch** den Mittelpunkt in dieſer Ausſtellung. Es wird gezeigt, warum ein **lebenskräftiges Bauerntum die Grundlage der Zukunft des deutſchen Volkes in ſeiner Geſamtheit bildet.** Dabei wird man nicht nur ein Bild des Bauerntums in der Vergangenheit und Gegenwart bekommen, ſondern die Erkenntnis der Bedeutung der bäuerlichen Kultur für die künftige Neugeſtaltung unſeres Volkslebens erhalten.

Die Ehrenhalle des deutſchen Bauern

„Blut und Boden ſind die Lebensgrundlagen unſeres Volkes,“ ſo unterſtreicht der Sinnſpruch in der Ehrenhalle der Ausſtellung den Sinn nationalſozialiſtiſcher Bauernpolitik.

Immer war das deutſche Volk ein bodenſtändiges Bauernvolk. Auch unſere altgermaniſchen Vorfahren waren nicht wilde Nomadenherden, ſondern edelſtes Bauerntum mit bäuerlicher Kultur von einer Höhe, die in mancher Beziehung nicht wieder erreicht worden iſt. Von dem ehrwürdigen Alter deutſcher Bauerngeſchlechter künden in eindringlicher Form Urkunden und Ehrenbriefe, Bauernwappen in mannigfaltiger Anzahl. Beſonders bemerkenswert iſt die Darſtellung des Jahrhunderte währenden **Freiheitskampfes deutſchen Bauerntums** gegen artfremdes Weſen und Recht, ſeinen Endſieg dieſes Kampfes durch den neuen Geiſt, verkörpert im Nationalſozialismus.

Raſſe und Siedlung

In welcher Form und in welchem Raum die Neubildung deutſchen Bauerntums in den nächſten Jahren geplant iſt, wird beſonders anſchaulich und packend gezeigt. So befaßt ſich die **Hauptabteilung** Raſſe und Siedlung in graphiſchen und plaſtiſchen Darſtellungen mit der Entartung des deutſchen **Volkskörpers** und zeigt die Notwendigkeit aufartender Raſſenzucht. Einen weiten Einblick in die einzigartige **Organiſation des Reichsnährſtandes,** der in kurzer Zeit ſeit dem Beginn der neuen Zeit die tauſendfach zerſplitterte Landwirtſchaft zu einer lebendigen Einheit zuſammengefaßt hat, zeigt zum erſten Male der Oeffentlichkeit eine Sonderausſtellung. Hier ſieht man den neuen ſtändiſchen Aufbau der deutſchen Landwirtſchaft, der in zahlreichen Darſtellungen das vielſeitige Wirken des deutſchen Bauern ſchildert.

An den agrarpolitiſchen Teil ſchließen ſich folgende allgemein verſtändliche, intereſſante Sonderſchauen an:

Die Ernährung der Pflanze, Getreidebau und Getreidewirtſchaft, Die Bedeutung des Kartoffelbaues für unſere Wirtſchaft, Gartenbau, Deutſche Tabake, Das Fettprogramm der Reichsregierung, Deutſcher Zucker, Die deutſche Kleintierzucht, Deutſche Wolle, Die Forſtwirtſchaft im neuen Reich, Markt-Landwirtſchaft, Bauer und Markt, Hausfrau und Markt.

Nicht unerwähnt bleibe das **große internationale Reit- und Fahrturnier.**

Geſamtanſicht des Ausſtellungsgeländes

Bauern, baut Flachs!

Mit obigem Aufruf wendet ſich das Reichsminiſterium für Ernährung und Landwirtſchaft an die deutſchen Bauern. In der amtlichen Verlautbarung heißt es:

„Die für die Förderung des Flachsanbaues im vergangenen Jahre ergriffenen Maßnahmen werden auch für das Anbaujahr 1934 fortgeſetzt und die erforderlichen Mittel hierfür bereitgeſtellt. Dadurch wird es möglich, die Beihilfen für den Flachsanbau in der bisherigen Höhe auch in dieſem Anbaujahr weiter zu gewähren. Eine Vermehrung des Flachsanbaues iſt nicht allein im Intereſſe einer zweckmäßigen Verteilung der Anbauflächen unter Verminderung des Anbaues derjenigen Früchte, bei denen bereits eine Uebererzeugung beſteht, ſondern auch zwecks Aufbau einer nationalen Faſerſtoffwirtſchaft geboten. Soweit es die klimatiſchen Boden- und Verwertungsverhältniſſe geſtatten, wird daher empfohlen, bei der bevorſtehenden Frühjahrsbeſtellung den Flachsbau entſprechend zu berückſichtigen. Mit der Durchführung der Maßnahmen iſt, wie bisher, die Deutſche Flachsbaugeſellſchaft m. b. H., Berlin SW 19, Krauſenſtr. 25—28, beauftragt, die auch weitere Auskünfte erteilt.“

Damit iſt vom Reichsernährungsminiſterium eine Entſcheidung gefällt worden, die im Hinblick auf die Geſtaltung der diesjährigen Beſtellungspläne für jede einzelne Wirtſchaft einer beſchleunigten Klärung bedurfte. Der deutſche Bauer, der aus dem diesjährigen Anbau ſein Flachsſtroh an eine deutſche Röſtanſtalt abliefert, erhält alſo wie im vergangenen Jahre:

für Strohflachs mit Samen 4 RM. je Doppelzentner,
für Strohflachs ohne Samen 3,95 RM. je Doppelzentner,
für geröſteten Flachs 4,90 RM. je Doppelzentner Reichsprämie

von der aufnehmenden Stelle ausgezahlt. Dementſprechend erhält der landwirtſchaftliche Ausarbeiter, der die Flachsernte ſeines eigenen Anbaues zu Faſer umwandelt, beim Abſatz dieſer Faſer an eine deutſche Spinnerei 19.— RM. je Doppelzentner.

Durch die Reichshilfe iſt dem Bauern wie im vergangenen Jahre die Sicherheit gegeben, einen Bruttoertrag von 600.— RM. je Hektar zu erzielen, wenn man das Ergebnis einer guten Durchſchnittsernte zu heutigen Marktpreiſen in Rechnung ſtellt:

40 dz Strohflachs	je 6,50 RM.	= 260 RM,
für 40 dz Prämie	je 3,95 RM.	= 158 RM,
8 dz Leinſaat	je 24,— RM.	= 192 RM,
		610 RM.

Damit iſt der Flachsbau mindeſtens ebenſo wirtſchaftlich wie der Anbau von Weizen, was zu einem weſentlichen Teil dadurch möglich geworden iſt, daß hochwertiges Saatgut, die Vorausſetzung guter Ernten, durch die Arbeit deutſcher Züchter geſchaffen worden iſt.

Es iſt zu begrüßen, daß die Reichsregierung auch in dieſem Jahre die Flachsabſatzhilfe in Ausſicht geſtellt hat und damit ihre Förderung einer Frucht angedeihen läßt, die vielfältigen Nutzen zu bringen vermag. Der Flachs verdient daher die volle Aufmerkſamkeit des deutſchen Bauern und wird, nachdem die Reichsregierung das ihre getan hat, um einen gerechten Lohn für die Arbeit des Bauern ſicherzuſtellen, niemand enttäuſchen, der ſich unter Berückſichtigung dieſer Darlegungen ſeinem Anbau widmet.

Vom Bauer zum Brauer

Ein Beitrag zur Frage erhöhter Wirtſchaftlichkeit in der Landwirtſchaft.

Ebenſo wie Landwirtſchaft und Müllerei, Bäckerei, Molkerei, Zuckerfabrikation uſw., ſo ſind auch Landwirtſchaft und Brauerei auf demſelben Stamme gewachſen. Die Bedeutung der Brauerei für die Landwirtſchaft, ganz beſonders aber für den bäuerlichen Betrieb, liegt darin, daß ſie durch zweckvolle Aufbereitung wichtiger Kulturgewächſe der heimiſchen Scholle, der Gerſte und des **Hopfens**, ein Endprodukt, das Bier, herſtellt, welches, ſowohl unſerem Klima als einem ſtarken phyſiologiſchen Konſumbedürfnis unſeres Volkes entſprechend, den Abſatz dieſer wichtigen heimiſchen Erzeugniſſe bedeutend vergrößert bzw. überhaupt erſt begründet.

Welchen Rang das deutſche Braugewerbe als Bezieher und Verarbeiter von Erzeugniſſen der heimiſchen Scholle einnimmt, wird deutlich, wenn man ſich vor Augen hält, daß der Verbrauch an deutſcher Braugerſte im Wirtſchaftsjahr 1928/29 ein Anbau-Areal von rund 580 000 Hektar erforderte — das iſt annähernd die Bodenfläche des Bundesſtaates Oldenburg —. Wenn daneben für den Bedarf an Hopfen nur 15 000 Hektar dienten, ſo wird man nicht vergeſſen dürfen, daß der Produktionswert des Hopfen-Hektars normalerweiſe wohl das Dreifache des Erzeugungswertes eines gleich großen Gerſtenackers beträgt.

Sinkende Biererzeugung iſt gleichbedeutend mit verminderten Braugerſten- und Hopfenbezügen und in der Regel auch mit nachlaſſenden Gerſten- und Hopfenpreiſen. Die Abb. 1—3 zeigen die Braugerſten- und Hopfenbezüge der Brauereien aus der heimiſchen Erzeugung und die Größe des Feldareals, welches für den Anbau der verbrauchten Braugerſte benötigt wurde. Es iſt an dieſer Stelle unmöglich, alle für die Preisbildung mitſprechenden Faktoren zu erörtern.

Die Entwicklung der Hopfenpreiſe bietet ſchon auf den erſten Blick das Bild wilder Schwankungen. Im Verlauf einer Zeitſpanne von vier Jahren fortgeſetzte Preisabſtürze bis ins Uferloſe, alsdann nach einem Jahr relativ geringer Preisbewegungen ſprungartiger Wiederanſtieg. Urſache der kataſtrophalen Preisrückgänge war in erſter Linie die jahrelange Ueberfüllung des Marktes, ein Umſtand, welcher zu dem Geſetz über den Hopfenverwendungszwang, zu ſtarker Einſchränkung der Anbaufläche und neuerdings zur Feſtſetzung eines amtlichen Hopfenmindeſtpreiſes führte.

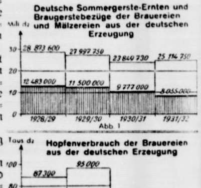


Abb. 1

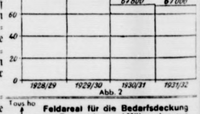


Abb. 2

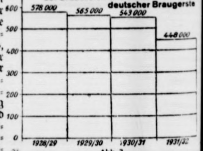


Abb 3

Die Kultur der Braugerſte und des Hopfens in Deutſchland bedarf endlich der Ruhe und Stetigkeit, ſie bedarf dringend einer anhaltenden Steigerung der Nachfrage, um über die rieſigen Verluſte hinwegzukommen, die unter der Ungunſt einer dreijährigen Wirtſchaftskriſe entſtanden ſind. Solange dieſer geſteigerte Bedarf fehlt, kann der Tiefſtand der Bodenrente, die aus Mangel an Abſatz eingetretene Verſchlechterung der Fruchtfolge und der Arbeitseinteilung im landwirtſchaftlichen Betrieb nicht wirkſam bekämpft werden. Die jährlichen Bezüge des Brauerei- und Mälzereigewerbes an Erzeugniſſen der heimiſchen Landwirtſchaft haben in der Vergangenheit Werte bis zu einer halben Milliarde RM. erreicht. Im weſentlichen entfallen ſie auf die Ankäufe an Braugerſte und Hopfen. Daneben ſpielen die Bezüge an anderem Braugetreide und an Zuckerſtoffen eine geringfügige Rolle. Der Bedarf der Brauereien für die Unterhaltung und Erneuerung ihres Beſtandes von etwa 20 000 Kaltblutpferden, einſchließlich des Verbrauchs an Futtermitteln und Einſtreu, erfordert einen Aufwand von annähernd 30 Millionen Reichsmark im Jahr.

Die Brauerei-Geſamtbezüge von der deutſchen Landwirtſchaft belaufen ſich auch heute noch trotz des ungeheuerlichen Tiefſtandes des Bierabſatzes und des mit geringen Ausnahmen gänzlich zerrütteten Standes aller Preiſe auf 210 bis 220 Mill. RM. Die Wiederkehr normaler Verhältniſſe im Bierausſtoß der deutſchen Brauereien würde durchaus geeignet ſein, dem deutſchen Bauern einen Mehrabſatz für die Erzeugniſſe ſeiner Scholle von weit über 100 Millionen Reichsmark zuzuführen.

Es iſt volkswirtſchaftlich intereſſant zu beobachten, daß gewiſſermaßen jedes Glas Bier, welches wir trinken, Bauer, Handwerker und Unternehmer in ihrem Kampf um die Exiſtenz und um die Arbeitsverſorgung des deutſchen Volkes ſtärkt. Mehr als 2 Millionen Deutſche hatten ſelbſt in den ſchwerſten Kriſenjahren durch den Bierabſatz Lohn und Brot.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach
feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 26 Mittwoch, den 31. Januar 1934 56. Jahrg.

Reichstagsrede des Führers

Die große Rede des Führers.

Vor dem verſammelten Reichstag führte der Reichskanzler Adolf Hitler u. a. folgendes aus:

Abgeordnete! Männer des deutſchen Reichstages! Wenn wir heute rückblickend das Jahr 1933 das Jahr der nationalſozialiſtiſchen Revolution nennen, dann wird dereinſt eine objektive Beurteilung ſeiner Ereigniſſe und Vorgänge dieſe Bezeichnung als gerechtfertigt in die Geſchichte unſeres Volkes übernehmen. Es wird dabei nicht als entſcheidend angeſehen werden die maßvolle Form, in der ſich dieſe Umwälzung äußerlich vollzog, als vielmehr die innere Größe der Wandlung, die dieſes eine Jahr dem deutſchen Volke auf allen Gebieten und in allen Richtungen ſeines Lebens gebracht hat. In knappen zwölf Monaten wurde eine Welt von Auffaſſungen und Einrichtungen beſeitigt und eine andere an ihre Stelle geſetzt. Was ſich in dieſer kurzen Spanne Zeit vor unſer aller Augen vollzog, war noch am Vorabend des denkwürdigen 30. Januar 1933 von der ſicher überwiegenden Mehrheit unſeres Volkes und insbeſonders den Trägern, Wortführern und Repräſentanten des früheren Zuſtandes als phantaſtiſche Utopie angeſehen und bezeichnet worden.

Ein ſo wunderbares geſchichtliches Ereignis wäre aber auch wirklich undenkbar, wenn es den Befehl zu einem Geſchehen nur dem Einfall irgendeines launiſchen Menſchengeiſtes oder gar dem Spiel des Zufalls zu verdanken gehabt hätte.

Nein.

Die Vorausſetzungen für dieſen Vorgang haben ſich aus der Entwicklung langer Jahre zwangsläufig gebildet und ergeben. Eine furchtbare Not ſchrie um Abhilfe. So, daß die Stunde nur des Willens harrte, der bereit war, den geſchichtlichen Auftrag zu vollenden.

Es verſtärkt die Kraft dieſer Behauptung die Tatſache, daß ſeit Jahrzehnten ähnliche Spannungen faſt die ganze Welt erfüllten. Auch die Periode der äußerlichen bürgerlichen Wohlfahrt war erfüllt von dauernden Anzeichen einer inneren nervöſen Unſicherheit, eines unruhigen Suchens nach befriedigenderen Forderungen des inneren Lebens der Völker.

Der Reichskanzler ſchilderte dann den völligen Zuſammenbruch der Staatsautorität des bürgerlich-pazifiſtiſchen Kompromiſſes in und nach dem Kriege und fuhr fort:

Die beiſpielloſe klägliche Kapitulation
der verantwortlichen Staatsträger vor dem international-marxiſtiſchen Deſerteur-Putſch erſchütterte das Volk in ſeiner bis dorthin ſicher in mehr als 90 Prozent gegebenen Anhänglichkeit ſowohl an die alte Staatsform, wie auch an deren repräſentative Vertreter. Über das Zentrum hinweg verbindet ſich die mehr oder weniger national verbrämte bürgerliche Demokratie mit dem unverhüllten marxiſtiſchen Internationalismus und zeugt nun jene parlamentariſchen Regierungen, die in immer kürzeren Zeiträumen einander ablöſend das erſparte wirtſchaftliche und politiſche Kapital der Nation verkaufen und verpraſſen.

14 Jahre lang erleidet Deutſchland damit einen Verfall, der geſchichtlich ſeinesgleichen ſucht.

Nach einer ausführlichen Darſtellung der furchtbaren Verfallserſcheinungen, durch die alles Deutſche in den Schmutz gezogen wurde, erklärte der Führer:

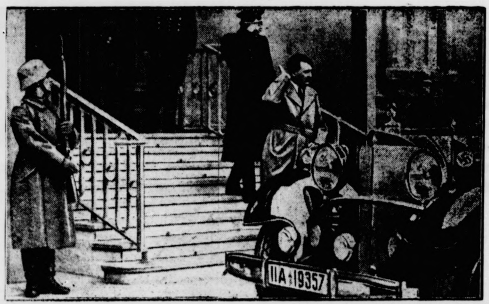
Seit dem Jahre 1930 konnte es daher nur mehr ein Entweder — Oder geben: Entweder der Sieg fiel in logiſcher Fortſetzung der angebahnten Entwicklung dem Kommunismus zu, mit all den nicht nur für Deutſchland, ſondern für die ganze Welt eintretenden unabſehbaren Folgen oder es gelang dem Nationalſozialismus noch in letzter Stunde, ſeinen internationalen Gegner zu bezwingen. Es bewies nur die Verſtändnisloſigkeit der bürgerlichen Welt für das Weſen dieſes Kampfes, der gebieteriſch nach einer klaren Entſcheidung drängt, daß ſie ſich bis vor zwölf Monaten in Deutſchland ernſtlich glaubte, aus dieſem vom äußerſten Vernichtungswillen erfüllten Ringen zweier Weltanſchauungen miteinander, am Ende ſelbſt als ſtiller Neutraler ſiegreich hervorgehen zu können.

Die Anforderungen, die dieſer Kampf an unſere Bewegung ſtellte, waren gewaltige. Es gehört ebenſo viel ſtiller Mut dazu, den Hohn und Spott zu ertragen, wie Heroismus und Tapferkeit, ſich der täglichen Verleumdungen und Angriffe zu erwehren. Zehntauſende nationalſozialiſtiſcher Kämpfer ſind in dieſer Zeit verwundet und viele getötet worden. Zahlreiche wanderten in die Gefängniſſe, hunderttauſende mußten ihren Arbeitsplatz verlaſſen oder verloren ſonſt ihre Exiſtenz.

Aus dieſen Kämpfen aber erwuchs die unerſchütterliche Garde der nationalſozialiſtiſchen Revolution, die Millionenſchar der politiſchen Organiſation der Partei, die SA. und SS.

Ihnen allein verdankt das deutſche Volk ſeine Rettung aus einem Wahnſinn, der, wäre ihm der Sieg zugefallen, nicht nur ſieben Millionen in der Erwerbsloſigkeit gehalten, ſondern bald 30 Millionen dem Verhungern ausgeliefert hätte.

Der Führer zeichnete darauf die außenpolitiſche Lage Deutſchlands am Kriegsende und die Hoffnungen, die die Mehrheit des Volkes mit der Waffenſtreckung verband. Er fuhr fort:



Reichskanzler Adolf Hitler nach ſeinem Beſuch beim Reichspräſidenten

Der Friedensvertrag von Verſailles hat dieſe Hoffnungen gründlich und brutal zerſtört. Die wahnwitzigen politiſchen und wirtſchaftlichen Laſten dieſes Vertrages haben das Vertrauen des deutſchen Volkes in jede inſtanzielle Gerechtigkeit dieſer Welt gründlich zerſtört. (Stürmiſcher Beifall.)

Bei vielen Millionen anderen Menſchen wurden aber dadurch zwangsläufig Gefühle des Haſſes gegen eine Weltordnung überhaupt geſchürt, in der die dauernde Diffamierung und Diskriminierung eines großen Volkes einfach deshalb möglich ſein ſoll, weil es einmal das Unglück hatte, in einem ihm
aufgezwungenen Krieg
nach heroiſchem Widerſtand zu unterliegen. So hat die nationalſozialiſtiſche Bewegung nicht nur gegenüber dem **deutſchen Volk, ſondern auch gegenüber der europäiſchen und außereuropäiſchen Umwelt** ſich ein Verdienſt erworben, indem ſie durch ihren Sieg eine Entwicklung verhinderte, die den letzten Hoffnungen auf eine Heilung der Leiden unſerer Zeit anſonſten endgültig den Todesſtoß gegeben haben würde.

Der nationalſozialiſtiſche Raſſengedanke und die ihm zugrunde liegende Raſſenerkenntnis führt nicht zu einer Geringſchätzung oder Minderbewertung anderer Völker, ſondern vielmehr zur Erkenntnis der geſtellten Aufgabe einer allein zweckmäßigen Lebensbewahrung und Lebensforterhaltung des eigenen Volkes. (Beifall.) Er führt damit zwangsläufig zu einer natürlichen Reſpektierung des Lebens und des Weſens anderer Völker.

Dieſer Gedanke kann daher eine weſentlich beſſere Baſis abgeben für das Streben nach einer wahren Befriedung der Welt, als die rein machtmäßig gedachte und vorgenommene Sortierung der Nationen in Sieger und Beſiegte, in Berechtigte und rechtlos Unterworfene.

Als am 30. Januar vor einem Jahr, unſer Generalfeldmarſchall, der hochehrwürdige Herr Reichspräſident, mich durch einen nach all dem Vorgefallenen und Vorhergegangenen wahrhaft großherzigen Entſchluß mit der Bildung und Führung der deutſchen Reichsregierung betraute, erfolgte die Belaſtung der nationalſozialiſtiſchen mit einer
Verantwortung,
die um ſo größer war, als ihre ſichtbare Beteiligung und damit ihr Einfluß zunächſt nicht der Größe des Umfangs der Verantwortung zu entſprechen ſchienen. Mit nur zwei Miniſtern trat ich damals in einem mir perſönlich und der Bewegung zunächſt fremd gegenüberſtehenden Kabinett vor die Nation mit dem Verſprechen, die uns von der Geſchichte und der Vorſehung geſtellten Aufgaben in Angriff zu nehmen und nach großen Geſichtspunkten zur Löſung zu bringen.

Ich habe niemals in der reinen äußeren Macht einen irgendwie möglichen Erſatz für das Vertrauen der Nation geſehen, ſondern mich redlich bemüht, die in der Macht liegende Autorität in die Stärke des Vertrauens zu verwandeln. Ich darf daher mit Stolz bekennen, daß ſo wie die nationalſozialiſtiſche Partei ausſchließlich ihre Wurzeln im Volke hatte, wir auch als Regierung niemals anders dachten als im Volk, mit dem Volke und für das Volk. (Lebhafter Beifall und Bravorufe.)

Männer des Deutſchen Reichstags!

Ueber 70 Jahre lang haben die Parteien am deutſchen Volkskörper gelebt. 70 Jahre lang haben ſie ihre Bedeutung im Staate ſteigend gehoben und endlich
die Macht als das ausſchließliche Objekt ihres Wollens
und ihrer Intereſſen untereinander ein- und ausgetauſcht.

'Nun, meine Männer des Deutſchen Reichstags!

In einem Jahr der nationalſozialiſtiſchen Revolution haben wir die Parteien geſtürzt. Nicht nur ihre Macht gebrochen, nein, wir haben ſie beſeitigt und ausgelöſcht aus unſerem deutſchen Volk. (Stürmiſcher Beifall, Bravorufen, Händeklatſchen.) Sie alle, die als Trabanten um die zweite und die dritte Internationale kreiſten, die den bürgerlichen Mittelſtand, die Intereſſen des Katholizismus, die Aufgaben eines evangeliſchen Sozialismus, die Ziele der Finanzokratie vertraten, bis zur jämmerlichen Repräſentanz unſeres wurzelloſen Intellektualismus, ſie alle ſind weg. Siegreich hat ſich in dieſem Jahre über den Trümmern dieſer verſunkenen Welt erhoben die Kraft des Lebens unſeres Volkes. (Erneuter ſtürmiſcher Beifall.) Was bedeuten alle geſetzgeberiſchen Maßnahmen von Jahrzehnten gegenüber der Gewalt dieſer einzigen Tatſache?

Man hat früher neue Regierungen gebildet, ſeit einem Jahr ſchmieden wir an einem neuen Volk! (Jubelnder Beifall.)

Und ſo, wie wir die Erſcheinungen der politiſchen Zerſetzung unſeres Volkes überwunden haben, nahmen wir ſchon in dieſem Jahr den Kampf auf gegen die Erſcheinungen des wirtſchaftlichen Zerfalls.

Als ich am 24. April an die Parteiorganiſationen den Befehl gab, am 2. Mai, am Tage nach der Feier der nationalen Arbeit, die Häuſer der Gewerkſchaften zu beſetzen und dieſe Hochburgen des internationalen Klaſſenwahnes zu Bollwerken der nationalen Arbeit umzuwandeln, geſchah es nicht, um dem deutſchen Arbeiter eine für ihn wertvolle Einrichtung zu rauben, ſondern nur um dem ganzen deutſchen Volk den Weg zu einem
Arbeitsfrieden
zu ebnen, der in der Zukunft allen zugute kommen wird. Denn gleichlaufend mit dieſem Schritt ſchlugen wir auch der anderen Seite die Waffe des wirtſchaftlichen Klaſſenkampfes aus den Händen. In einer einjährigen, im großen abgeſchloſſenen Geſetzgebung haben wir nunmehr endgültig die Grundzüge eines Zuſtandes niedergelegt, indem an Stelle des Fauſtrechtes des wirtſchaftlich Stärkeren die höheren Intereſſen der Gemeinſchaft aller ſchaffenden Menſchen ausſchlaggebend treten werden. Und wir ſind dabei überzeugt, daß dieſes gewaltige Werk der Überwindung der politiſchen und wirtſchaftlichen Klaſſenorganiſationen keineswegs ſeinen inneren Abſchluß gefunden hat, ſondern als lebendige Aufgabe uns in den künftigen Jahren genau ſo erfüllen wird wie in den zwölf Monaten hinter uns. Nur etwas iſt unabänderliche Tatſache:

Was geweſen, wird niemals wiederkommen!

(Stürmiſcher, langanhaltender Beifall, der ſich wiederholt.)

Nicht weniger einſchneidend iſt die Auseinanderſetzung des neuen Staates mit den beiden chriſtlichen Konfeſſionen. Erfüllt von dem Wunſche, die in den beiden chriſtlichen Konfeſſionen verankerten großen religiöſen, moraliſchen und ſittlichen Werte dem deutſchen Volke zu ſichern, haben wir die politiſchen Organiſationen beſeitigt, die religöſen Inſtitutionen aber geſtärkt.

Wir alle leben dabei in der Erwartung, daß der Zuſammenſchluß der Evangeliſchen Landeskirchen und Bekenntniſſe zu einer Deutſchen Evangeliſchen Reichskirche dem Sehnen jener eine wirkliche Befriedigung geben möge, die in der Zerfahrenheit des evangeliſchen Lebens eine Schwächung der Kraft des evangeliſchenn Glaubens an ſich befürchten zu müſſen glaubten. Indem ſo der nationalſozialiſtiſche Staat in dieſem Jahre der Stärke der chriſtlichen Bekenntniſſe ſeine Achtung erwieſen hat, erwartet er dieſelbe Achtung der Bekenntniſſe vor der Stärke des nationalſozialiſtiſchen Staates! (Jubelnder Beifall, Bravorufen, Händeklatſchen, immer wiederholt.)

Sie kann daher heute unter keinen Umſtänden vergangene dynaſtiſche Intereſſen und die Ergebniſſe der tierende **Verpflichtungen des deutſchen Volkes und ſeiner Organiſation des ſtaatlichen Lebens anerkennen.** (Stürmiſcher Beifall.) Die deutſchen Stämme ſind gottgewollte Bauſteine unſeres Volkes. Sie ſind ein Teil ſeiner Subſtanz und werden daher bleiben, ſolange es ein deutſches Volk gibt. Die politiſchen Gebilde der Einzelſtaaten aber ſind Ergebniſſe eines zum Teil wohl guten, zum Teil aber auch ſehr ſchlechten Handelns von Menſchen vergangener Zeiten. (Sehr richtig.) Sie ſind Menſchenwerk und daher vergänglich. (Beifall.) Entſcheidend iſt die Frage, was ſie dem deutſchen Volke, im geſamten geſehen, und ſeiner Geſchichte an Schaden zugefügt haben. Und entſcheidend iſt dabei wohl auch die Feſtſtellung, daß dieſe Gebilde einſt nicht geſchaffen worden ſind aus dem Gefühl, einen Beitrag liefern zu wollen zur deutſchen Größe, ſondern faſt ausſchließlich aus der

egoiſtiſchen Vertretung einer rückſichtsloſen Hausmachtpolitik.

(Sehr wahr! Beifall.) Wenn dann dank vieler Korrekturen des Schickſals dieſe Politik am Ende Deutſchland nicht endgültig als Nation vernichten konnte, war es nicht das Verdienſt der Träger dieſer Politik, ſondern faſt ausſchließlich das Verdienſt derer, die von Zeit zu Zeit, teils als bewußte, teils als unbewußte Werkzeuge der Vorſehung gegen ſolche künſtlichen Gebilde die ewigen Rechte der Völker proklamierten und verteidigten. (Beifall.) Auch wenn ſich dieſe Hausmachtpolitik ſchlummernder Stammeseigenſchaften bediente, hat ſie damit nicht die Stämme in ihrer Bedeutung der Welt gegenüber gehoben und ſo in ihren Lebensmöglichkeiten bereichert, ſondern vielmehr nahezu immer, im großen geſehen, zu einer entwürdigenden Bedeutungsloſigkeit verdammt. Der Nationalſozialismus ſtellt dieſen Prinzipien einer nur fürſtlichen Hausmachtpolitik gegenüber

das Prinzip der Erhaltung und Förderung des deutſchen Volkes

auf, jener Millionen an Bauern, Arbeitern und Bürgern, die zu einem gemeinſamen Schickſal auf dieſer Welt beſtimmt, zum gleichen Glück geſegnet oder zum gleichen Unglück verflucht ſind. (Bravorufe, andauernder Beifall.)

Ich möchte daher an dieſer Stelle Proteſt einlegen gegen die jüngſt erneut vertretene Theſe, daß Deutſchland nur wieder glücklich ſein könnte unter ſeinen angeſtammten Bundesfürſten. (Erneuter langer Beifall, der ſich wiederholt!)

Nein! Ein Volk ſind wir und in einem Reiche wollen wir leben. (Bravo!) Und was ſich in der deutſchen Geſchichte früher ſo oft dagegen verſündigte, konnte ſeine Berufung nicht auf Gottes gnädigen Willen beziehen, ſondern, wie die Geſchichte lehrt, leider nur zu häufig auf die zweckdienliche Huld und Förderung unſerer ſchlimmſten Feinde.

Wir haben daher in dieſem Jahre bewußt die Autorität des Reiches und die Autorität der Regierung jenen gegenüber durchgeſetzt, die als ſchwächliche Nachfahren und Erben der Politik der Vergangenheit, glaubten auch dem nationalſozialiſtiſchen Staat ihren traditionellen Widerſtand anſagen zu können. (Beifall und Bravorufe.)

Es war eine der glücklichſten Stunden meines Lebens, in der es ſich offenbarte, daß das ganze deutſche Volk dieſer Politik der ausſchließlichen Vertretung ſeiner Intereſſen ſeine Billigung gibt.

Bei aller Würdigung der Werte der Monarchie, bei aller Ehrerbietung vor den wirklich großen Kaiſern und Königen unſerer deutſchen Geſchichte, ſteht die Frage der endgültigen Geſtaltung der Staatsform des deutſchen Reiches heute außer jeder Diskuſſion. (Stürmiſcher Beifall.) Wie immer aber auch die Nation und ihre Führer dereinſt die Entſcheidung treffen mögen, eines ſollen ſie nie vergeſſen: Wer Deutſchlands letzte Spitze verkörpert, erhält ſeine Berufung durch das deutſche Volk und iſt ihm allein ausſchließlich verpflichtet! (Stürmiſcher, jubelnder Beifall.)

Ich ſelbſt fühle mich nur als Beauftragter der Nation zur Durchführung jener Reformen ,die es ihm einſt ermöglichen werden, die letzte Entſcheidung über die endgültige Verfaſſung des Reiches zu treffen.

Der Führer wandte ſich dann wirtſchaftlichen Problemen zu und ſchilderte vor allem das rieſige Werk der Arbeitsbeſchaffung und den

Generalangriff gegen die Arbeitsloſigkeit,

ferner die großen Einzelmaßnahmen der Arbeitsbeſchaffung, die gewaltige Verminderung der Erwerbsloſenzahl und die Sparmaßnahmen. Er führte dann u. a. weiter aus:

Daß unſere Tätigkeit in dieſem Jahre trotzdem von zahlloſen Feinden angegriffen wurde, iſt ſelbſtverſtändlich. Wenn verkommene Emigranten, die zum weitaus größten Teil nicht aus politiſchen, ſondern aus kriminellen Gründen, das ihnen nunmehr bedenklich erſchienene Klima ihres ehemaligen Operationsfeldes verlaſſen hatten, und gegen Deutſchland mit echter Spitzbubengewandtheit und Verbrechergewiſſenloſigkeit eine leichtgläubige Welt zu mobiliſieren verſuchen, ſo werden deren Lügen um ſo kürzere Beine haben, als ſteigend aus den übrigen Ländern

zehntauſende achtungs- und ehrenwerter Männer und Frauen nach Deutſchland kommen

und mit eigenen Augen die Schilderungen dieſer internationalen „Verfolgten" mit der tatſächlichen Wirklichkeit vergleichen können.

Daß weiter auch noch ein Teil kommuniſtiſcher Ideologen glaubt, das Rad der Geſchichte zurückdrehen zu müſſen, wird uns desgleichen wenig kümmern.

Auch ein Teil unſeres bürgerlichen Intellektualismus glaubt ſich mit den harten Tatſachen nicht abfinden zu können. Allein **es iſt wirklich nützlicher,** dieſe wurzelloſe Geiſtigkeit **als Feind zu beſitzen** denn als Anhänger. **(Lachen und Beifall.)**

Und zu dieſen Feinden des neuen Regiments möchte ich auch die Clique jener

unverbeſſerlichen Rückwärtsſchauer

rechnen, in deren Augen die Völker nichts anderes ſind, als beſitzloſe Faktoreien, die nur auf einen Herren warten, um unter ſolch gottesgnädiger Führung dann die einzig mögliche innere Befriedigung zu finden. (Beifall.)

Und endlich rechne ich dazu noch jenes Grüppchen völkiſcher Ideologen, das glaubt, die Nation wäre nur dann glücklich zu machen, wenn ſie die Erfahrungen und die Reſultate einer zweitauſendjährigen Geſchichte vertilgt, um im vermeintlichen Bärenfell aufs neue ihre Wanderung anzutreten. (Heiterkeit und Beifall.)

Alle dieſe Gegner zuſammen umfaſſen in Deutſchland ziffernmäßig noch keine 2½ Millionen Menſchen gegenüber mehr als 40 Millionen, die ſich zu dem neuen Staat und ſeinem Regiment bekennen.

Gefährlicher als dieſe ſind aber zwei Kategorien von Menſchen, in denen wir eine wirkliche Belaſtung des heutigen und künftigen Reiches erblicken müſſen.

Es ſind dies erſtens jene

politiſchen Wandervögel,

die ſtets dort auftauchen, wo ſommerszeit gerade geerntet wird. (Lachen und Beifall.) Charakterlich ſchwache Subjekte, die ſich aber als wahrhafte Konjunkturfanatiker auf jede erfolgreiche Bewegung ſtürzen und durch überlautes Geſchrei und hundertzehnprozentiges Betragen (ſtürmiſche Heiterkeit, die ſich wiederholt) die Frage nach ihrer früheren Herkunft und Tätigkeit von vornherein zu verhindern oder zu beantworten trachten.

Von dieſen aufdringlichen Paraſiten den Staat und die Partei zu ſäubern, wird beſonders für die Zukunft eine wichtige Aufgabe ſein. (Jubelnde Zuſtimmung.)

Und eine weitere ſchwere Belaſtung iſt das Heer jener, die aus Erbveranlagung von vornherein auf der negativen Seite des völkiſchen Lebens geboren wurden.

Hier wird der Staat zu wahrhaft revolutionären Maßnahmen greifen müſſen. Es iſt ein großes Verdienſt der nationalſozialiſtiſchen Bewegung, daß ſie ſchon in dieſem vergangenen Jahre auf dem Wege der Geſetzgebung zum Erſtangriff gegen dieſen drohenden langſamen Verfall des Volkes vorging. Wenn dabei beſonders von konfeſſionellen Seiten Bedenken vorgebracht werden und gegen dieſe Geſetzgebung opponiert wird, ſo habe ich darauf folgendes zu antworten:

Es wäre zweckmäßiger, aufrichtiger und vor allem chriſtlicher geweſen, in den vergangenen Jahrzehnten nicht zu denen zu halten, die das geſunde Leben bewußt vernichteten, ſtatt gegen jene zu meutern, die nichts anderes wollen als das Kranke vermeiden. (Brauſender Beifall.)

Nicht die Kirchen ernähren die Armeen dieſer Unglücklichen, ſondern das Volk muß es tun. (Beifall.) Wenn ſich die Kirchen bereiterklären ſollten, dieſe Erbkranken aber in ihre Pflege und Obſorge zu nehmen, ſind wir gern bereit, auf ihre Unfruchtbarmachung Verzicht zu leiſten. (Zuſtimmung.)

Der Führer verwies dann darauf, daß die nationalſozialiſtiſche Revolution faſt ohne jedes Blutvergießen vor ſich ging, ferner auf die Organiſation und Diſziplin der Bewegung, und erklärte hierbei:

Es iſt ein einzigartiger geſchichtlicher Vorgang, daß zwiſchen den Kräften der Revolution und den verantwortlichen Führern einer auf das äußerſte diſziplinierten Wehrmacht ſolch herzliche Verbundenheit im Dienſte des Volkes in Erſcheinung trat wie zwiſchen der Nationalſozialiſtiſchen Partei und mir als ihrem Führer einerſeits und den Offizieren und Soldaten des deutſchen Reichsheeres und der Marine andererſeits. (Lebhafter Beifall.)

Wenn der Stahlhelm in dieſen zwölf Monaten mehr und mehr zum Nationalſozialismus ſtieß, um endlich in einer Verſchmelzung dieſer Verbrüderung den ſchönſten Ausdruck zu geben, dann hat die Armee und ihre Führung in der gleichen Zeit in bedingungsloſer Treue und Gefolgſchaft zum neuen Staat geſtanden und uns vor der Geſchichte überhaupt erſt den Erfolg unſerer Arbeit ermöglicht.

Ich darf zum Abſchluß dieſes Jahres der größten innerpolitiſchen Revolution und als beſonderes Zeichen der gewaltigen einigenden Kraft unſeres Ideals noch darauf hinweiſen, daß in einem Kabinett, dem im Januar 1933 nur drei Nationalſozialiſten angehörten, auch heute noch alle Miniſter in Tätigkeit ſind, ausgenommen ein Mann, der aus eigenem Willen ging, und den ich zu meiner großen Freude als wirklichen deutſchen Patrioten auf unſerer Liſte gewählt weiß.

Der deutſche Reichstag wird noch in dieſen Stunden durch die Verabſchiedung eines neuen Geſetzes der Regierung die weitere legale Ermächtigung zu geben haben zur Fortſetzung der nationalſozialiſtiſchen Revolution.

Als ich am 30. Januar von dem Herrn Reichspräſidenten mit der Führung der neuen Regierung betraut wurde, bewegte mich und mit mir nicht nur die Mitglieder des Kabinettes, ſondern das ganze deutſche Volk das einzig brennendheiße Gebet, der allmächtige Gott möge es uns geben, dem deutſchen Volke

die Ehre und Gleichberechtigung vor der Welt wieder zurückzuerringen.

Als aufrichtiger Anhänger einer wirklichen Politik der Verſöhnung glaubten wir dadurch am beſten beitragen zu können zu einem wahrhaften Frieden der Völker. Dieſe Gedanken haben wir zum Prinzip unſeres ganzen außenpolitiſchen Handelns gemacht.

Der Gedanke, auf dem Wege vertraglich zu duldender Sanktionen, den einen erſt einmal rechtlos Gemachten immer neues Unrecht zufügen zu können, kann für die Moral des Zuſammenlebens der Völker nur zu grauenhaften Verwüſtungen führen. 14 Jahre lang hat das deutſche Volk auf dem Wege einer

wahrhaft ſelbſtmörderiſchen Erfüllungspolitik

verſucht, unverſöhnliche Feinde zu verſöhnen und zur Aufrichtung einer neuen europäiſchen Staatengemeinſchaft ſeinen Teil beizutragen. Die Ergebniſſe waren tieftraurige. Der Hinweis auf eingetretene Milderungen in der Reparationspolitik beweiſt nicht das Gegenteil. Denn erſt nach dem Ruin nicht nur der deutſchen Wirtſchaft, ſondern in einem hohen Umfange auch der Weltwirtſchaft, entſchloß man ſich, vertraglich ein Verfahren zu beenden, das ſachlich mangels einer in Deutſchlang noch irgendwie vorhandenen Subſtanz ohnehin ſchon ſeine Beendigung und Erledigung gefunden hatte.

Es iſt die eigenſte Angelegenheit des deutſchen Volkes, den geiſtigen Gehalt und die konſtruktive Form ſeiner Staatsorganiſation und Staatsführung nach eigener Empfindung zu wählen. (Stürmiſche Zuſtimmung.)

Es war in den vergangenen Monaten unſer aufrichtigſtes Beſtreben, die Beziehungen des Deutſchen Reiches zu allen übrigen Staaten im Geiſte der Verſöhnlichkeit und der Verſtändigungsbereitſchaft zu pflegen auch dann, wenn zwiſchen den Staatsauffaſſungen dieſer Länder und uns große, ja unüberbrückbare Unterſchiede beſtehen.

Nur ſo war es verſtändlich und möglich, daß trotz der großen Differenz der beiden herrſchenden Weltanſchauungen das Deutſche Reich ſich auch in dieſem Jahre bemühe, ſeine freundſchaftlichen Beziehungen Rußland gegenüber weiter zu pflegen. Wenn Herr Stalin in ſeiner letzten großen Rede der Befürchtung Ausdruck gab, in Deutſchland möchten ſowjetfeindliche Kräfte tätig ſein, ſo muß ich an dieſer Stelle dieſe Meinung dahin korrigieren, daß

genau ſo wenig wie in Rußland eine deutſche nationalſozialiſtiſche Tendenz geduldet würde, Deutſchland eine kommuniſtiſche Tendenz oder gar Propaganda dulden wird! (Stürmiſcher Beifall, Händeklatſchen.)

Die deutſche Regierung hat ſich auch vom erſten Jahre an bemüht, ein neues und beſſeres Verhältnis zum polniſchen Staate zu finden. Deutſche und Polen werden ſich mit der Tatſache ihrer Exiſtenz gegenſeitig abfinden müſſen. Die deutſche Regierung war glücklich, bei dem Führer des heutigen polniſchen Staates Marſchall Pilſudſki dieſelbe großzügige Auffaſſung zu finden und dieſe beiderſeitige Erkenntnis in einem Vertrage niederzulegen, der nicht nur dem polniſchen und dem deutſchen Volke gleichermaßen nützlich ſein wird, ſondern auch einen hohen Beitrag zur Erhaltung des allgemeinen Friedens darſtellt.

Zum großen Bedauern der deutſchen Reichsregierung ſind demgegenüber die Beziehungen des Reiches zur derzeitigen öſterreichiſchen Regierung keine befriedigenden.

Die Schuld liegt nicht auf unſerer Seite.

Die Behauptung, daß das Deutſche Reich beabſichtige, den öſterreichiſchen Staat zu vergewaltigen, iſt abſurd und kann durch nichts belegt oder erwieſen werden. Allein, es iſt ſelbſtverſtändlich, daß eine die ganze deutſche Nation erfaſſende und ſie auf das tiefſte bewegende Idee nicht vor den Grenzpfählen eines Landes haltmachen wird, das nicht nur ſeinem Volke nach deutſch iſt, ſondern ſeiner Geſchichte nach als deutſche Oſtmark viele Jahrhunderte hindurch ein integrierender Beſtandteil des Deutſchen Reiches war, ja deſſen Hauptſtadt ein halbes Jahrtauſend lang die Ehre hatte, Reſidenz der deutſchen Kaiſer zu ſein und deſſen Soldaten

noch im Weltkriege Seite an Seite

mit den deutſchen Regimentern und Diviſionen marſchierten. (Stürmiſche Zuſtimmung, Händeklatſchen, Bravorufe.)

Wenn die derzeitige öſterreichiſche Regierung es für notwendig hält, dieſe Bewegung unter Einſatz äußerſter ſtaatlicher Mittel zu unterdrücken, ſo iſt dies ſelbſtverſtändlich ihre eigene Angelegenheit. Sie muß aber dann auch perſönlich für die Folgen ihrer eigenen Politik die Verantwortung übernehmen und für ſie einſtehen. (Lebhafte Zuſtimmung.)

Das Hoheitsabzeichen und die Hakenkreuzfahne ſind Symbole des heutigen Deutſchen Reiches. Deutſche aber, die heute in das Ausland reiſen, ſind, abgeſehen von den Emigranten, immer Nationalſozialiſten! (Jubelnde Zuſtimmung, Bravorufe und Händeklatſchen.)

Die weitere Behauptung der öſterreichiſchen Regierung, daß von ſeiten des Reiches aus irgendein Angriff gegen den öſterreichiſchen Staat unternommen werde oder auch nur geplant ſei, muß ich ſchärfſtens zurückweiſen.

Daß die deutſche Preſſe in deutſcher Sprache erſcheint und daher auch von der öſterreichiſchen Regierung geleſen werden kann (ſtürmiſche Heiterkeit), iſt für die derzeitige öſterreichiſche Regierung vielleicht bedauerlich, aber durch die deutſche Reichsregierung nicht zu ändern. (Erneute Heiterkeit.)

Die deutſche Reichsregierung ſtellt auch keine weitere Anklage gegen die umliegenden Staaten wegen der dort gegen Deutſchland geduldeten Emigranten-Propaganda, die ſich ſogar bis zur Bildung eines zur Verhöhnung des Oberſten Deutſchen Gerichtshofes veranſtalteten Juſtiz-Komödie ſteigerte, und ihren letzten Ausdruck auch heute noch in einer wüſten Boykotthetze findet. Die deutſche Reichsregierung kann auf die Anklage verzichten, weil ſie ſich als die nicht zu erſchütternde Repräſentantin und Vertrauensträgerin des Willens der deutſchen Nation fühlt. (Stürmiſche Zuſtimmung.) Es würde den Wert der gegen die heutige öſterreichiſche Regierung gerichteten Angriffe ſofort erledigen, wenn dieſe ſich entſchließen könnte, das deutſche Volk in Öſterreich ebenfalls aufzurufen, um die Identität ſeines Willens mit dem Wollen der Regierung vor aller Welt feſtzuſtellen. (Minutenlanger Beifall.)

Es wird auch in der Zukunft jederzeit eine erſte Sorge der nationalſozialiſtiſchen Regierung des Reiches ſein, immer wieder von neuem feſtzuſtellen, inwieweit ſich der Wille der Nation verkörpert in der ſie führenden Regierung. Und in dieſem Sinne ſind wir Wilde doch wirklich beſſere Demokraten. (Große Heiterkeit und Beifall.)

Im übrigen muß ich, der ich mich ſelbſt mit ſtolzer Freude zum öſterreichiſchen Bruderlande als meiner Heimat und der Heimat meines Vaterhauſes bekenne, Proteſt einlegen gegen die Auffaſſung, als ob die deutſche Geſinnung des öſterreichiſchen Volkes überhaupt irgendwelcher Aufreizungen aus dem Reiche bedürfte. Ich glaube, meine Heimat und ihr Volk auch heute noch genug zu kennen, um zu wiſſen, daß der Pulsſchlag, der 66 Millionen Deutſche im Reiche erfüllt, auch ihre Herzen und Sinne bewegt. (Stürmiſche, jubelnde Zuſtimmung.)

Möchte das Schickſal fügen, daß aus dieſen unbefriedigenden Zuſtänden endlich dennoch der Weg zu einem wirklichen verſöhnenden Ausgleich gefunden wird. Das Deutſche Reich iſt bei voller Reſpektierung des freien Willens des öſterreichiſchen Deutſchtums jederzeit bereit, die Hand zu einer wirklichen Verſtändigung zu reichen. (Bravorufe.)

Ich kann in dieſer außenpolitiſchen Betrachtung nicht die freudige Empfindung übergehen, daß in dieſem Jahr die vom Nationalſozialismus ſtets gepflegte, ja geradezu traditionelle Freundſchaft vom faſchiſtiſchen Italien und die hohe Verehrung, die der große Führer dieſes Volkes auch bei uns genießt, in den Beziehungen der beiden Staaten zueinander eine weitere vielfältige Feſtigung erfahren hat. (Beifall und Händeklatſchen.)

So wie ſich die nationalſozialiſtiſche Regierung des Reiches in dieſem Jahre bemühte, eine Verſtändigung mit Polen zu finden, ſo war es auch unſer ehrliches Bemühen, die Gegenſätze zwiſchen

Frankreich und Deutſchland

zu mildern und, wenn möglich, durch eine Generalbereinigung den Weg zu einer endgültigen Verſtändigung zu finden.

Der Kampf um die deutſche Gleichberechtigung, der von uns als Kampf um die Ehre und das Recht unſeres Volkes niemals aufgegeben werden wird (Beifall!), könnte meines Erachtens keine beſſere Beendigung finden, als durch eine Ausſöhnung der beiden großen Nationen.

Ich glaube daher auch, daß dieſes Problem nicht ausſchließlich durch die Brille kalter Berufspolitik und Diplomaten geſehen werden kann, ſondern daß es ſeine endgültige Löſung nur finden wird durch einen warmherzigen Entſchluß derer, die ſich vielleicht früher als Feinde gegenübergeſtanden haben, aber in der auf der beiderſeitigen Tapferkeit begründeten Hochachtung eine Brücke finden könnten in eine Zukunft, die eine Wiederholung vergangener Leiden ſo oder ſo nicht mehr kennen darf, wenn nicht Europa tatſächlich an den Rand des Abgrundes gebracht werden ſoll. (Bravorufe und ſtürmiſche Zuſtimmung.)

Frankreich fürchtet um ſeine Sicherheit. Niemand in Deutſchland will ſie bedrohen, und wir ſind bereit, alles zu tun, um dies zu beweiſen. Deutſchland fordert ſeine Gleichberechtigung.

Niemand in der Welt hat das Recht, einer großen Nation dieſe zu verweigern und niemand wird die Kraft

en, ſie auf die Dauer zu verhindern. (Lebhafter lnder Beifall, Bravorufe.)

Für uns aber, die wir lebende Zeugen des großen enhaften Krieges ſind, iſt nichts fernliegender als der anke, dieſe auf beiden Seiten verſtändlichen Empfin- gen und Forderungen in irgendeinen Zuſammenhang bringen mit dem etwaigen Wunſche eines neuerlichen ſſens der Kräfte der beiden Völker auf dem Schlacht- e, das in ſeinen Folgen zwangsläufig zu einem inter- ionalen Chaos führen müßte.

Mein Vorſchlag, Deutſchland und Frankreich möchten einſam ſchon jetzt das Saar-Problem be- igen, entſprang folgenden Erwägungen:

1. Dieſe Frage iſt **die einzige, die territorial zwiſchen beiden Ländern noch offen ſteht. Die deutſche Regie- g iſt nach Löſung dieſer Frage bereit und ent- loſſen, die äußere Formulierung des Locarno- es auch innerlich zu akzeptieren, da es dann ſie zwiſchen Frankreich und Deutſchland keine terri- ale Frage mehr gibt.**

2. Die deutſche Regierung befürchtet, daß, trotzdem Abſtimmung eine unerhörte Mehrheit für Deutſchland ben wird, dennoch — beſonders geſchürt durch unver- wortliche Kreiſe der Emigration — im Zuge der Vor- itung zur Abſtimmung eine propagandiſtiſche neue ſtachelung nationaler Leidenſchaften ſtattfindet, angeſichts des ohnehin feſtſtehenden Endreſultates ht mehr notwendig wäre und daher bedauert den muß.

3. Ganz gleich, wie die Abſtimmung ausgehen würde, wird in jedem Falle bei einer der beiden Nationen angsläufig das Gefühl einer Niederlage zurücklaſſen. wenn auch in Deutſchland dann die Freudenfeuer nen werden, ſo würden wir doch vom Geſichtspunkt Verſöhnung der beiden Länder es mehr begrüßen, ſchon vorher eine beide Seiten gleichmäßig be- igende Löſung hätte gefunden werden können.

4. Wir ſind überzeugt, daß, wenn Frankreich und ichland dieſe Frage vorher in einem **gemeinſamen Vertragsentwurf** gelt und entſchieden hätten, **die geſamte Bevölkerung** Saar bei einer Abſtimmung in **überwältigender** rheit freudig für dieſe Regelung eintreten würde.

Ich bedauere daher auch heute noch, daß fran- erſeits geglaubt wurde, dieſem Gedanken nicht n zu können. Ich gebe aber dennoch die Hoffnung auf, daß trotzdem in beiden Nationen der Wille zu wahrhaften Ausſöhnung und endgültigen Begra- des hiſtoriſchen Kriegsbeils zu kommen, immer ſich verſtärken und endlich durchſetzen wird. Wenn s gelingt, wird die von Deutſchland **unerſchütterlich geforderte Gleichberechtigung** auch in Frankreich nicht mehr als Angriff gegen die rheit der franzöſiſchen Nation, ſondern als das verſtändliche Recht eines großen Volkes angeſehen en, mit dem man nicht nur politiſch in Freundſchaft ſondern wirtſchaftlich ſo unendlich viele ge- nſame Intereſſen beſitzt. (Stürmiſcher ll.)

Wir begrüßen es dankbar, daß die Regierung Groß- tanniens ſich bemüht, einer ſolchen Anbahnung ndſchaftlicher Beziehungen ihre Hilfe zur Verfügung llen. Der mir geſtern vom britiſchen Botſchafter über- Entwurf eines neuen Abrüſtungsvor- ages wird von uns mit beſtem Willen in dem geprüft werden, den ich in meiner Rede im Mai en unſere Außenpolitik beherrſchenden darzulegen bemühte. Wenn ſich die deutſche Regierung in dieſem entſchließen mußte, aus der Abrüſtungskonferenz dem Völkerbunde auszuſcheiden, dann geſchah ur, weil die Entwicklung der Deutſchland auf das bewegenden Frage der Herſtellung unſerer Gleich chtigung in Verbindung mit einer internatio- Rüſtungsfeſtſetzung nicht mit dem zu vereinen was ich im Mai als unabänderliche Grundforderung nur für die nationale Sicherheit des Deutſchen s, ſondern auch für die nationale Ehre unſeres s aufſtellen mußte. (Stürmiſche Zuſtimmung.)

Und ich kann **in dieſem Augenblick nur noch einmal** Welt gegenüber wiederholen, **daß keine Drohung und Gewalt das deutſche Volk jemals noch bewegen wer-** auf jene Rechte Verzicht zu leiſten, die einer ſouve- Nation nicht beſtritten werden können.

Ich kann aber weiter verſichern, daß dieſe ſouveräne n keinen anderen Wunſch hat, als die Kraft und das ihrer politiſchen, ſittlichen und wirtſchaftlichen freudig einzuſetzen nicht nur zur Heilung der Wun- die eine vergangene Zeit den menſchlichen Gemein- geſchlagen hat, ſondern auch **im Dienſte der Zuſammenarbeit** geſitteten Kulturnationen, die, wie ein engliſcher smann mit Recht ſagt, durch ihre Werke des Geiſtes er Arbeit das Sein auf dieſer Welt erſt ſchön und aft lebenswert geſtalten.

Nach einem Jahr der nationalſozialiſtiſchen Revolu- und das Deutſche Reich und das deutſche Volk inner- reifer geworden für die Übernahme des Teiles der twortung am Gedeihen und am Glück aller Völker, er ſo großen Nation von der Vorſehung zugewieſen d daher von Menſchen nicht beſtritten werden kann. miſcher Beifall.)

Die Bereitwilligkeit zu dieſer **wahrhaft internatio- Pflichterfüllung aber kann keinen ſchöneren ſym- en Ausdruck finden als in der Perſon des greiſen** halls, der als Offizier und ſiegreicher Führer in n und Schlachten für unſeres Volkes Größe kämpfte ute als Präſident des Reiches ehrwürdigſter Garant die uns alle bewegende Arbeit am Frieden. (Stür- Heilrufe.)

Geſetz über den Neuaufbau des Reiches einſtimmig angenommen.

er Reichstag nahm nach Entgegennahme der Re- gserklärung, für die das Haus den Führer mit lang- enden begeiſterten Kundgebungen dankte, das Geſetz en Neuaufbau des Reiches in allen drei Leſungen der ſich anſchließenden Schlußabſtimmung ein- g an.

e Verabſchiedung des Geſetzes durch den Reichstag rneut im ganzen Hauſe ſtürmiſche Kundge- en für den Führer aus.

urch das Geſetz gehen ſämtliche Hoheitsrechte der auf das Reich über, werden die Länderparlamente gt, die Reichsſtatthalter der Dienſtaufſicht des nenminiſters unterſtellt und dieſer ermächtigt, eine Verfaſſung auszuarbeiten und durch Verordnung in n ſetzen.

Einſtimmige Annahme auch im Reichsrat.

Die Sitzung des Reichsrats, der im Anſchluß an die Reichstagsſitzung im Reichstagsgebäude zuſammentrat, diente im weſentlichen der Stellungnahme zu dem Geſetz über den Neuaufbau des Reiches. Reichsinnenminiſter Dr. Frick **betonte als Vorſitzender, daß wohl noch**

niemals ein Geſetz von ſo ungeheurer Tragweite

in ſo kurzer Zeit die einſtimmige Billigung eines Parlaments gefunden habe, wie das ſoeben im Reichstag geſchehen ſei. Dr. Frick gab die Verſicherung ab, **daß die Reichsregierung mit größter Gewiſſenhaftigkeit alle Maßnahmen aus dem Geſetz ſo treffen werde, daß die**

berechtigten Lebensintereſſen jedes einzelnen Volksteiles ſo gut wie möglich gewahrt

würden. Der Sinn des Geſetzes liege darin, es künftig unmöglich zu machen, daß Deutſchland dem Auslande gegenüber nicht als geſchloſſene Einheit auftreten könne. Es müſſe die geballte Kraft des Volkes in der einen Hand des Führers liegen. Es werde weiterhin mit dem Geſetz bezweckt, mit dem geringſten Aufwand von Kraft die größten Erfolge zu erzielen. Die Vorlage ziehe in der Tat einen

Schlußſtrich unter die Entwicklung von tauſend Jahren

deutſcher Geſchichte. Auf Fricks Frage nach der Zuſtimmung erhoben ſich ſämtliche Mitglieder des Reichsrates von den Plätzen, ſo daß nunmehr auch der Reichsrat das Geſetz einmütig gebilligt hat.

*

Reichsminiſter Dr. Frick wird am Mittwochabend von 20.15 bis 20.45 Uhr über alle deutſchen Sender zu den am Dienstagnachmittag vom Reichstag und Reichsrat einſtimmig angenommenen Geſetz über den Neuaufbau des Reiches ſprechen.

Das Geſetz über den Neuaufbau des Reiches.

Das Geſetz hat folgenden Wortlaut: „Die Volksabſtimmung und die Reichstagswahl vom 12. November 1933 haben bewieſen, daß das deutſche Volk über alle innerpolitiſchen Grenzen und Gegenſätze hinweg zu einer unlöslichen, inneren Einheit verſchmolzen iſt.

Der Reichstag hat daher einſtimmig das folgende Geſetz beſchloſſen, das mit einmütiger Zuſtimmung des Reichsrats hiermit verkündet wird, nachdem feſtgeſtellt iſt, daß die Erforderniſſe verfaſſungsändernder Geſetzgebung erfüllt ſind:

Artikel 1.

Die Volksvertretungen der Länder werden aufgehoben.

Artikel 2.

1. Die Hoheitsrechte der Länder gehen auf das Reich über. 2. Die Landesregierungen unterſtehen der Reichsregierung.

Artikel 3.

Die Reichsſtatthalter unterſtehen der Dienſtaufſicht des Reichsminiſters des Innern.

Artikel 4.

Die Reichsregierung kann neues Verfaſſungsrecht ſetzen.

Artikel 5.

Der Reichsminiſter des Innern erläßt die zur Durchführung des Geſetzes erforderlichen Rechtsverordnungen und Verwaltungsvorſchriften.

Artikel 6.

Dieſes Geſetz tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.“

Ein Volk — ein Führer — ein Reich!

Reichstagspräſident Göring führte im Reichstag u. a. aus:

Eine Welt habe nach dem Siege des Nationalſozialismus anfangs voll Neid und Mißgunſt auf uns geblickt, und heute ſei an Stelle von Mißgunſt die Achtung getreten, denn das deutſche Volk wolle ebenfalls wieder ein Volk ſein, ebenbürtig und gleichberechtigt unter die anderen Völker Europas und der Welt.

Der 30. Januar 1933 war der Wendepunkt; er war im letzten Augenblick die letzte Entſcheidung und nur möglich, weil ein Führer in Deutſchland lebte, der die Kraft und den Wert des deutſchen Volkes neu erweckte und ſomit das Volk neu geſtaltete. Der Glaube des deutſchen Volkes an den Führer und die Liebe zu ihm wird auch ihm, wie alle Männer, die in dieſem Reichstag ſitzen und die blindlings dem Führer folgen, immer und ſtets entſchloſſen ſehen, alle Kraft für dieſes Volk einſzuetzen.

Denn das Volk erkennt heute, daß die Führung den Mut hat, ſich nicht wie die frühere hinter anonyme Mehrheiten zu verkriechen, ſondern wirklich zu führen und unerbittlich das zu tun, was nun einmal das beſte iſt.

Mit eiſerner Fauſt umklammert heute der Reichsgedanke das geſamte Deutſchland; aus den widerwärtigen Kreiſen parlamentariſcher Gruppen wurde endlich die Geſchloſſenheit des Volkes gebildet.

Denn einig iſt das Volk, einig der Reichstag in der Geſchloſſenheit ſeiner Weltanſchauung und in unſagbarer Arbeit war es möglich, in dieſem Jahre wieder

ein Reich in Einheit

herzuſtellen. Mit brutaler Fauſt ſind wir gegen alle Reichsfeinde vorgegangen. Wir kennen nur ein Volk, eine Bewegung, einen Führer, ebenſo nur ein Reich, eine Hoheit, eine Souveränität — und das iſt die des Reiches.

„Ein Wunder iſt geſchehen“, ſo ſchließt der Reichstagspräſident. Wie man eine ſpätere Geſchichtsſchreibung dieſes Jahr der deutſchen Wiedergeburt beſchreiben wird! Sie kann es nur, indem ſie hinweiſt auf den Mann, der das alles geſchaffen hat. Bis zum letzten Bauer und letzten Arbeiter und zum letzten Hitlerjungen hinein glüht das heiße Gefühl für den Führer, dem wir alles verdanken, und der uns im Jahre des deutſchen Aufſtiegs das Banner vorangetragen hat.

Dieſe Treue wird ihn weiter befähigen, und ſein Volk wird in Zukunft ihm folgen, wohin er es führt, durch Tiefen zur Höhe, durch Schmerzen zum Glück; denn ein ganzes Volk jubelt ihm heute in Dankbarkeit und Treue zu.

Irrſinnige ertränkt ihre drei Kinder.

Brüſſel. Eine Frau hat in einem Dorfe in der Nähe von Aerſchot in einem Anfall geiſtiger Umnachtung ihre drei Kinder im Alter von elf, acht und drei Jahren ertränkt.

Faſt 9000 Tote bei dem Erdbeben in Indien.

London. Die bisher feſtgeſtellte Zahl der Todesopfer bei dem ſchweren Erdbeben in Indien beträgt, einer in London eingelaufenen amtlichen Mitteilung zufolge 8940. Die erſten Schätzungen, wonach etwa 4000 Menſchen getötet worden ſeien, ſind damit weit übertroffen worden. Am meiſten hat die Stadt Muzzafarpur gelitten, wo es 1929 Tote gab

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Donnerstag, 1. Februar.

Wellenlängen: Hamburg 372; **Bremen** 270; **Hannover** 566; **Kiel** 232; **Flensburg** 218.

8.15 Hamburg: Aus der Rundfunkbewegung. * 11.00 Bremen: Aus Heimat und Volkskunde. „Das Richtfeſt“ von Auguſt Hinrichs. * 15.40: Von Berlin: Fliegeralarm. Kurzhörſpiel. * 18.00 Hamburg: **Schallplattenmuſik und Funkſchau** * 18.25 Hamburg: Deutſche Helden unter, auf und über dem Waſſer. Blaujacken in Oſtafrika. * 19.00: Vom Kurzwellenſender: Reichsſendung: **Stunde der Nation. Eröffnung des Afrika-Richtſtrahlers.** * 20.00: Erſte Abendmeldungen. * 20.10: Von Berlin: **Zum Schießen. Tanz- und Unterhaltungsabend der „Grünen Woche“.** * 22.25 Hamburg: Deutſche Winterkampfſpiele 1934. Bilder vom Eisſchnellaufen in Braunlage und zuſammenfaſſender Bericht mit Ergebniſſen vom Rodelrennen in Schierke.

> **Die Fahnen der Hitlerjugend ſind die Zeichen einer Revolution, die von Bauern und Arbeitern erkämpft wurde. Sie dienen darum dem Beſtand des Werkes, das dieſe treueſten Söhne der Nation geſchaffen haben. Sie ſollen niemals mißbraucht werden für die Intereſſen einer Schicht, ſind weder Fahnen einer Kaſte, noch einer Krone, ſondern Fahnen des ganzen Volkes und deſſen Führers, der das Volk zuſammenſchloß.**
>
> **Baldur von Schirach, Reichsjugendführer.**

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 31. Januar.

Wehe den Menſchen, die nach Zerſtreuung haſchen, um ſich einigermaßen aufrecht zu erhalten.

Claudius.

Unfall oder Verbrechen? In den Morgenſtunden wurde in der Nähe des Kurhauſes am Ufer der Schmalfelderau von Spaziergängern ein ſchwarzes Seidenkleid, ein Arbeitskittel, ein Unterkleid ſowie eine weiße Untertaille gefunden. Das Seidenkleid iſt an der hinteren Seite aufgeriſſen, ebenſo ſind beim Unterkleid die Träger abgeriſſen und der Schlüpfer im defekten Zuſtand. Die diesbezüglichen polizeilichen Ermittelungen haben noch keine Aufklärung des Falles gebracht. Sachdienliche Angaben nimmt die Ortspolizeibehörde entgegen.

Die einjährige Wiederkehr der nationalen Erhebung wurde in unſerer Stadt in andachtsvoller Weiſe begangen. Im Kaiſerſaal hatte der Funkdienſt der Ortsgruppe eine Uebertragung der Rede des Führers im Reichstag vorgenommen. An der Veranſtaltung nahm u. a. geſchloſſen der Freiw. Arbeitsdienſt teil. Um die ſechſte Abendſtunde fand in der Kirche ein Dankgottesdienſt ſtatt. Paſtor Weſt würdigte in ſeiner Predigt beſonders dieſen denkwürdigen Tag und hob hervor, daß das deutſche Volk ſeinem Führer zum Dank verpflichtet iſt. — Auch die Roland-Lichtſpiele hatten ſich durch Vermittlung der NSV. in den Dienſt der guten Sache geſtellt und veranſtalteten für die Bedürftigen unſerer Stadt eine Freivorführung, in der ein vollſtändiges Tonfilmprogramm gezeigt wurde. Nach den Feſtſtellungen des Lichtſpielhausbeſitzers konnte feſtgeſtellt werden, daß zahlreiche Volksgenoſſen der Vorführung beiwohnten, die ſeit Jahren nicht mehr im Kino waren und teilweiſe überhaupt noch keinen tönenden Film geſehen haben. Der Zweck der Veranſtaltung, den bedürftigen Volksgenoſſen einige frohe Stunden zu bereiten, war damit erreicht worden.

Einheitliche Richtlinien für die Schlachtviehmärkte.

Der preußiſche Landwirtſchaftsminiſter hat, wie das VDZ.-Büro meldet, die Notwendigkeit ausgeſprochen, daß die Oberbürgermeiſter der Städte mit Schlachtviehmärkten einheitliche Richtlinien feſtſetzen. Die Marktdauer ſoll einheitlich im Winter von 8—11,30 Uhr, im Sommer von 7,30—11 Uhr dauern. Die Ausgleichszuſchläge ſollen, um wirkſam zu werden, eine genügende Höhe haben, und zwar ſollen ſie einheitlich betragen für ein Stück Großvieh 20 M., für ein Schwein 6 M., für ein Kalb 5 M. und für ein Schaf 2 M. Durch geeignete Maßnahmen iſt ſicherzuſtellen, daß das eingeführte Fleiſch reſtlos für die Ausgleichsabgabe erfaßt wird. Die Viehmarktgebühren ſollen unverzüglich auf das niedrigſte vertretbare Maß geſenkt werden. Um eine ordnungsmäßige Marktentwicklung zu gewährleiſten, iſt dafür Sorge zu tragen, daß nur Viehkäufer und Verkäufer ſowie deren Perſonal zum Markt zugelaſſen werden. Die Oberpräſidenten von Münſter und Koblenz haben entſprechende Anordnungen für ihre Bezirke bereits erlaſſen.

Befriedigende Preisbildung auf den Ferkemärkten 1934?

Die Entwicklung der deutſchen Ferkelmärkte 1934 beurteilt die Genoſſenſchaftliche Reichsviehverwertung in den „Nachrichten über Vieh- und Fleiſchmarkt“ wie folgt: „Für das kommende Jahr wird die Lage auf den Ferkelmärkten in nachdrücklichſter Form von Seiten des Angebots beſtimmt werden. Der nach der letzten Zählung um 6 Prozent höhere Beſtand an Ferkeln bis zu acht Wochen ſowie die Tatſache der ungewöhnlichen Zunahme der trächtigen Sauen zeigt ſchon, wohin der Weg führt: nämlich zu größerem Angebot auf den Ferkelmärkten. Da aber der Bedarf eine weſentliche Ausweitung vorausſichtlich nicht erfahren dürfte, muß davor gewarnt werden, die Aufnahmefähigkeit der Ferkelmärkte zu überſchätzen. Ueberall zeigt ſich die Tendenz, den Bedarf an Ferkeln tunlichſt ſelbſt zu erzeugen und dieſen Umſtand ſollten alle diejenigen ganz beſonders berückſichtigen, die ihre Schweinehaltung auf die Erzeugung von Ferkeln zum Verkauf eingeſtellt haben. Bleibt das Angebot von Ferkeln dem tatſächlichen Bedarf einigermaßen angepaßt, ſo beſteht kein Zweifel, daß auch die Preisbildung befriedigen wird.

Der Luftverkehr nach Flensburg beginnt bereits am 12. 2. 1934. Dieſes Jahr kommt die erſte Frühjahrsſchwalbe der Deutſchen Lufthanſa ſchon am 11. Februar nach Flensburg. Dieſes bedeutet, daß der Luftverkehr für Flensburg in Richtung Kiel—Hamburg bereits am 12. Februar aufgenommen wird.

Hitzhuſen

Durch die Aufmerkſamkeit eines Einwohners wurde ein Unglück verhütet. Ein Gaſtwirt gewahrte, wie der hintere Teil des Anhängers eines durchfahrenden Laſtwagens in Brand ſtand. Es gelang ihm, den Fahrer zum Halten zu bewegen und die Flammen, eines der Hinterräder war bereits vom Feuer ergriffen, zu löſchen. Der Anhänger blieb auf der Straße liegen.

Armſtedt

Die Freiwillige Feuerwehr hielt bei Berghofer ihre diesjährige Hauptverſammlung ab. Nach Prüfung der Kaſſe und dem zur Kenntnis gebrachten Geſchäftsbericht wurde dem Kaſſierer Entlaſtung zuteil. Als Delegierte für die diesjährige Feuerwehrverbandstagung in Großenaſpe wurden Theodor Graaf und Ernſt Hauſchildt beſtimmt. Sodann erhielt Kamerad Möckeimann das Wort zu einem lehrreichen Vortrag über Feuerverhütung und Gasſchutz.

Föhrden-Barl

Die Ent- und Bewäſſerungsgenoſſenſchaft an der Bramau hielt im Dorfkrug eine Generalverſammlung ab. Der Vorſitzende, Bauer Möller, erſtattete den Kaſſenbericht, eine Ueberſicht über die Tätigkeit im verfloſſenen Geſchäftsjahr. Aus dem Bericht iſt beſonders der große Schleuſenbau im Jahre 1932/33 hervorzuheben, der vielen Volksgenoſſen für Monate Arbeit nnd Brot gab. Es handelt ſich um die neuzeitliche Schleuſe im Flußlauf der Bramau, deren Baukoſten annähernd 12 000 RM. betragen. Wie der Referent mitteilte, ſei man mit der Bauart ſehr zufrieden. Der Vorſitzende wurde dann einſtimmig wiedergewählt. Er beſtimmte zu ſeinen Mitarbeitern, aus Hitzhuſen die Mitglieder Willi Paap und Hugo Voß, aus Föhrden-Barl Heinrich Harbeck, und Johs. Kröger und aus Hagen Johs. Fick. Der Kaſſenbericht wurde zur Kenntnis genommen und die übliche Entlaſtung erteilt. Unter dem Punkt Verſchiedenes wurde angeregt, die Deiche ausbeſſern zu laſſen. Die Koſten dazu können teilweiſe durch ſtaatliche Zuſchüſſe gedeckt werden. Die Angelegenheit wurde zur Erledigung dem Vorſtand übergeben.

Neumünſter

e Auf dem großen Gleisnetz der Lederwerke von Adler & Oppenheimer mußten mehrere beladene Eiſenbahnwaggons rangiert werden. Durch die Werk-Lokomotive waren bereits mehrere Wagen auf ein Nebengleis geſchoben worden, als ſich plötzlich, ohne daß es von irgend jemand bemerkt worden war, auf einem abſchüſſigen Gelände zwei beladene Waggons ſich wieder in Bewegung ſetzten und ins Rollen kamen, während ihnen die Lokomotive mit zwei Wagen entgegenfuhr. Mit dröhnendem Knall erfolgte der Zuſammenſtoß der Fahrzeuge, wobei der Rangierer Müller zu Boden geriſſen wurde. Von den Rädern eines Wagens wurde ihm das rechte Bein zermalmt. Obwohl geſchultes Samariter-Perſonal ſofort zur Stelle war und verſuchte, durch Abbinden des Oberſchenkels die ſtarke Blutung zu verhindern, beſtand keine Möglichkeit mehr, den Schwerverletzten zu retten. Er ſtarb etwa eine Stunde nach ſeiner Einlieferung in das Krankenhaus. Bei dem Zuſammenprall hatte der Lokomotivführer eine Kopfverletzung erlitten, die ſich glücklicherweiſe als ungefährlich erwies. Verurſacht wurde das Unglück dadurch, daß die an abſchüſſiger Stelle ſtehenden Waggons nicht durch Bremsklötze geſichert waren und von ſelbſt ins Rollen gerieten.

Kiel

Der Kreisleiter der Deutſchen Arbeitsfront Pg. Scholz, teilt mit: „Auf Veranlaſſung der Kreisleitung Kiel der deutſchen Arbeitsfront wurde der Blumenhändler Ahrens von der Polizei in Schutzhaft genommen. Sein weiblicher Lehrling war von ſeiner Frau durch Schläge mißhandelt und, nachdem er bei der Arbeitsfront Schutz ſuchte, von Ahrens angeſpuckt worden, unter Beſchimpfung der Arbeitsfront. An dieſer Stelle macht die Deutſche Arbeitsfront nochmals darauf aufmerkſam, daß ſie ſich ſtets dafür einſetzen wird, daß das Verhältnis zwiſchen Arbeitgeber und Arbeitnehmer ſich im Sinne der Aufbauarbeit unſeres Führers geſtaltet und wird Volksgenoſſen, die dem entgegenarbeiten, zur Verantwortung ziehen laſſen“.

Eutin

Tödlicher Unglücksfall. Ein Bremer Auto, das mit 80 bis 90 Stundenkilometern den in der Nähe von Eutin gelegenen Ort Stansdorf durchraſte, überfuhr die 5 Jahre alte Tochter des dortigen Gemeindevorſtehers. Das Kind wurde zunächſt auf den Kühler des Wagens geſchleudert und fiel nach etwa 25 Meter Fahrt von demſelben herunter und wurde überfahren. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Lübeck

Die Strafanträge im Lübecker Bauſparkaſſenprozeß. In der letzten Sitzung des Bauſparkaſſenprozeſſes wurden vom Staatsanwalt gegen den Angeklagten Schultz eine Strafe von 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis, ſowie 2 800 RM. Geldſtrafe beantragt, gegen Gerhardy zwei Jahre 9 Monate Gefängnis und 4 800 RM. Geldſtrafe und gegen Timmermann 3 Monate Gefängnis und 800 RM. Geldſtrafe. Der Staatsanwalt beantragte ferner, gegen den Angeklagten Gerhardy einen ſofortigen Haftbefehl zu erlaſſen und den Angeklagten Gerhardy und Schultz jegliche Betätigung im Zweckſparkaſſengewerbe auf die Dauer von 4 Jahren zu unterſagen, um die Allgemeinheit vor dieſen Volksſchädlingen zu ſchützen.

Marne

25 Ferkel auf einen Wurf. Die Sau eines Bauern in Friedrichskoog brachte in einem Wurf 25 Ferkel zur Welt, von denen 22 am Leben blieben.

Apenrade

Als am Sonnabend der Dampfer „Rutenfjell“ aus Dakar in Afrika in den hieſigen Hafen eingelaufen war, weigerten ſich die marxiſtiſchen und kommuniſtiſchen Hafenarbeiter, mit einem als deutſcher Nationalſozialiſt bekannten Arbeiter zuſammen zu löſchen. Sie nahmen die Arbeit erſt auf, als der Vorarbeiter den Deutſchen von der Löſcharbeit ausgeſchloſſen hatte.

Rendsburg

Einer der letzten Teilnehmer am Todesritt bei Mars la Tour geſtorben. Zur großen Armee abberufen wurde im 87. Lebensjahre der Oberpoſtſchaffner a. D. Johann Meyer, Kriegsteilnehmer von 1870-71. Der Verſtorbene gehörte zu den letzten noch lebenden Teilnehmern am Todesritt bei Mars-la-Tour.

Itzehoe

Wieder eine Verhaftung in der Breitenburger Mordangelegenheit. Die Kriminalpolizei hat nunmehr wegen der Ermordung des 68jährigen Fräuleins Böhmcke in Lehmkuhl bei Schloß Breitenburg einen Mann verhaftet, der von Anfang an unter Verdacht ſtand. Er wurde dem Itzehoer Amtsgerichtsgefängnis zugeführt. Eine eingeleitete Unterſuchung ſoll klaren, in welchem Zuſammenhang der Mann mit der Bluttat ſteht.

Altona

Ein unverſchämter Diebſtahl wurde in einem hieſigen Zigarrengeſchäft ausgeführt. In dem Laden erſchienen nacheinander drei Männer, von denen der eine zwei Zigarren forderte, die er dann umſtändlich ausſuchte. Während der zweite noch auf Abfertigung wartete, bat der dritte den Ladeninhaber, ihm 20 M. zu wechſeln. Als der Geſchäftsmann zu dieſem Zweck einen Beutel mit Hartgeld hervorholte, der etwa 160 M. enthielt, ergriff der Mann, der das Geld gewechſelt haben wollte, den Beutel und flüchtete. Der Geſchäftsinhaber konnte ihm nicht folgen, weil die beiden Leute, bei denen es ſich offenbar um Komplizen handelt, noch im Laden ſtanden und keinerlei Anſtalten machten, den Täter zu verfolgen. Der Dieb iſt mit ſeiner Beute entkommen.

Hamburg

Die Gauführung Hamburg des Winterhilfswerks teilt mit: „Anläßlich des Jahrestages der deutſchen Erhebung haben einige Firmen 100 000 M. zur Verfügung geſtellt. Auf ausdrücklichen Wunſch der Spender dieſes Betrages ſollen die Firmen nicht namhaft gemacht werden. Sie haben bei dieſer hochherzigen Spende dem Wunſche Ausdruck verliehen, daß ihr Beiſpiel nacheifernd wirken möge, um das große Werk unſeres Volkskanzlers Adolf Hitler im Kampfe gegen Hunger und Kälte und die Herſtellung der nationalen Solidarität zu Ende führen zu können.

Cuxhaven

Eine nochmalige Beſichtigung des bei Scharhörn auf Strand geſetzten Lotſendampfers „Ditmar Koel“ hat ergeben, daß jetzt keinerlei Möglichkeit mehr beſteht, das Schiff zu bergen. Die 18 qm große Plattform, durch welche das Kolliſionsleck abgedichtet worden war, iſt von der See völlig zerſchlagen worden. Das Achterſchiff iſt bereits drei Meter tief in den Saugſand geſunken. Die Bergungsarbeiten ſind endgültig eingeſtellt worden

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D A. XII. 33: 79

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Morgen Beginn meines diesjährigen
Inventur-Verkaufs

Alle Winterwaren jetzt kolossal ermäßigt.

Lodenjoppen	7.50	Braunhemden 85 90 95 cm	1.25
Streifenhosen	3.75	Parchendhemden	2.25
Cordhosen	4.50	Wollwesten	6.90 5.50
Velvetonhosen	6.80	Landhausgardinen Meter	—.38 —.29
S.-A.-Breecheshosen	6.80	Vorhangstoffe Meter	—.75 —.48
Läuferstoffe	1.75 1.20	Matratzen 3teilig Wollaufl.	21.50
Haargarnläufer	2.75 2.40	Reformunterbetten 90/190	12.75
Haargarnteppiche	32.— 21.50 19.80	Schlafdecken	1.65 1.25
Futterhosen	1.75 1.35 —.98	Schlafdecken	3.25 1.98
Knabenhitlerhosen braun	2.50	Wolldecken	12.50 9 80 5.50

Reste
ganz besonders preiswert nur während des Ausverkaufs

Friedrich Bornhöft
Annahmestelle f. Bedarfsdeckungsscheine. Zugelassene Vertriebsstelle der Reichszeugmeisterei

Der Stahlhelm

Zu unserem am Sonntag, dem 4. Februar, 20 Uhr, im Kaisersaal stattfindenden
10-jährigen
Gründungstag
laden wir alle Volksgenossen herzlich ein.

Die Musik wird ausgeführt von 28 Musikern der Stahlhelmkapelle-Altona.
Nach dem Konzert: Deutscher Tanz.
Eintritt: 1 Mk. (einschl. Steuer)

Der Stahlhelm, Ortsgruppe Bad Bramstedt.

NS.-Frauen-Warte
die einzige parteiamtliche Frauenzeitschrift ist da·
Lieferung erfolgt durch
Pg. Arthur Haack, Bad Bramstedt.
Bestellungen durch die Ortsfrauenschaftsleiterin. ¼-Jahresbezug 1,52 RM.

Großer Inventur-Verkauf!
vom 1. Februar 1934
bis 12. Februar 1934

Zum Verkauf kommen große Poſten bei der Inventur zurückgeſetzte Waren.

Reſte ſpottbillig!

C. F. Seller
Landweg 9
Fernruf 113.

Inventur-Verkauf
vom 1.—12. Februar.
Viele Rest- u. Einzelpaare zu wirklich billigen Preisen; trotzdem gute Qualitäten.

Damenschuhe		4,50 RM.
Herrenschuhe	6,50	7,50 RM.
Marschstiefel		16,80 RM.
Arbeitsstiefel		5,80 RM.

Joh. Steiger, Kirchenbleeck 17.

Gesucht zum 15. 2. oder 1. 3.
ein ordentliches
junges Mädchen.
Heinr. Oppermann,
Wiemersdorf.

Zu verkaufen eine
nahe vor dem Kalben stehende
Kuh,
Heinr. Oppermann, Wiemersdorf.

Das
Zeitungsinſerat
iſt
die billigſte
und nutzbringendſte
Reklame

Stubben zum Ausrod
hat abzugeben A. Fra

Betten und Aussteu
kaufen, ist Vertrauenssac
Ueber 50jährige Erfahru
und reelle Geschäftsgru
lage meines Unternehm
garantieren für
beste u. billigste Bedienu

Zur Entgegennahme von
Bezugsscheinen
Bedarfsdeckungsscheinen
und Ehestandsdarlehen
bin ich behördlich zugelass
H. C. Andresen

Prima
Kalbfleiſch
Cl. Möller

Inventur-Verkauf
vom 1. bis 12. Februar.
Nutzen Sie diese günstig. Kaufgelegenheit
J. B. Paulsen

Die Spitzenroſette.

Für den kommenden Monat Februar hat das ße deutſche Winterhilfswerk die Spitzen- ſette als Symbol gewählt. Ganz Deutſchland ſollte wenn ſie erſcheinen wird, kaufen und tragen und da- ch wieder etwas beiſteuern zur Linderung der Winters- , unter der noch immer ſo viele unſerer Volksgenoſſen leiden haben.

Im Bilde hat ſich die zierliche Spitzenroſette bereits eigt: ſie war in den letzten Tagen vielfach abgebildet, wer auch nur ein wenig Kunſt- und Schönheitsſinn erfreute ſich an ihrem Anblick. Wie ein Spitzen- chen, das auf einem glatt polierten Tiſchchen oder einem Sofarücken liegt, ſieht ſie aus. Mit einer erheits- oder Vorſtecknadel wird man ſie im Knopf- oder ſonſtwie ſichtbar zur Schau ſtellen, um darzutun, man auch im Februar helfen half. Wir trugen am edanktage die Mohnblume und die Ähre, trugen im iſtmonat die Chriſtroſe, trugen in dieſen letzten Tagen blaue Kornblume, die ſeit langem ſchon zu den lingsblumen des Volkes gehört, und nun ſoll uns die tzenroſette ſchmücken. Keine Blume diesmal, aber doch as, das nicht minder bedeutungsvoll iſt. Wie die iſtroſe armen Heimarbeitern, die ſchon monate-, ja relang in ernſter Not waren, für einige Zeit zu einiger beit verhalf, ſo daß ſie wieder etwas freier atmen nten, ſo hat auch die Herſtellung der Spitzenroſette r Induſtrie, einer großen und einer von dieſer großen ängigen kleinen, für kurze Zeit wenigſtens etwas eit und etwas Verdienſt verſchafft.

Im ſächſiſchen Vogtlande iſt die Spitzenroſette ſtanden, in einem Lande, das immer durch ſeine eninduſtrie bekannt und berühmt war. Wer hätte nichts von Plauener Spitzen gehört! Aber den tzen ging es in den letzten Jahren ſchlecht, ſeitdem ſie wenig aus der Mode gekommen und durch andere den verdrängt worden waren. Es war ſtill und immer er geworden um die vogtländiſchen Spitzen, und da die tzenmaſchinen feierten, mußten auch die einſt ſo flei- en Heimarbeiter, der Not gehorchend, feiern. Es ſchte im Vogtlande mehr Arbeitsloſigkeit als in vielen eren Gegenden Deutſchlands. Da kam man auf den anken, der arg daniederliegenden Spitzeninduſtrie igſtens einen kleinen neuen Auftrieb zu geben, und leicht führt dieſe kleine neue Ankurbelung zu einem en großen Aufſchwung der ganzen Spitzeninduſtrie. on oft hatten ja auch in der Wirtſchaft kleinere und ällige Urſachen große Wirkungen, und die Mode iſt ja delbar: was ſie heute gering ſchätzt und verwirft, mt ſie vielleicht ſchon morgen wieder auf. Jedenfalls es ſo, daß für den Verkauf im nahenden Februar ben Millionen Spitzenroſetten beſtellt wurden. hr als 150 Betriebe der vogtländiſchen Spitzeninduſtrie den wieder Arbeit und mit ihnen Tauſende weiblicher männlicher Arbeiter, Näherinnen, Spachtlerinnen, nerinnen, Packer und Packerinnen uſw.

An uns aber iſt es nunmehr, zu zeigen, daß wir dieſe eit, daß wir den Aufſchwung zu würdigen und richtig werten wiſſen: es wird eine vaterländiſche icht ſein, die Spitzenroſette zu kaufen, wann und ſie angeboten wird. Die Spitzenroſette bedeutet ein Arbeitsbeſchaffung, bedeutet Dienſt an in Not be- ichen Volksgenoſſen, bedeutet Winterhilfe! Und wir len, wir müſſen weiter helfen!

Nah und Fern

Grubenunglück in Oberſchleſien. Auf der Guido- e in Hindenburg ereignete ſich ein ſchwerer Gruben- ll. Zwei Zimmerheuer waren mit dem Legen von enen unter Tage beſchäftigt, als ſie plötzlich von einem lenfall überraſcht wurden. Beide wurden unter den bſtürzenden Kohlenmaſſen begraben. Während der merheuer Kubitza auf der Stelle tot war, wurde der merheuer Korbel mit einer ſchweren Beckenquetſchung rgen.

Reviſion der Raubmörder Schulte und Scheer. Die das Dortmunder Schwurgericht je dreimal zum verurteilten Raubmörder Schulte und Scheer haben das Urteil Reviſion eingelegt. Das Urteil gegen der eine Zuchthausſtrafe von 13 Jahren erhielt, iſt von der Staatsanwaltſchaft im Wege der Reviſion angefochten worden.

⊙ **Verhaftung des „Teufels“.** Bei einer ſpiritiſtiſchen Sitzung in Prag, der auch die Witwe eines vor kurzem verſtorbenen Mannes beiwohnte, wurde auch der Teufel zitiert, der u. a. die Witwe aufforderte, 1000 Kronen als „Löſegeld“ für ihren Mann zur nächſten Sitzung mitzubringen, da er in der Hölle ſchreckliche Pein leide. Als die Witwe zur Bank ging, um das Geld abzuheben, erzählte ſie dem Bankbeamten den Vorgang, der die Polizei benachrichtigte. Zwei Stunden ſpäter war der Teufel verhaftet.

⊙ **Ruſſiſche Stratoſphärenflieger geſtartet.** Ein neuer Stratoſphärenflug iſt von Moskau aus unternommen worden. Der Stratoſphären-Ballon der Oſſoaviachim hat bereits 20 600 Meter Höhe erreicht. Die Funkverbindung mit dem Ballon war gut.

⊙ **Schwere Feuersbrunſt in Newyork.** Bei zwei großen Feuersbrünſten in Newyork wurden 28 Feuerwehrleute verletzt. Die Kälte war ſo ſtark, daß zehn Feuerwehrleute wegen Erfrierungen in ärztliche Behandlung genommen werden mußten. Sechs andere waren von der Kälte ſo erſtarrt, daß ſie außerſtande waren, ſich durch Flucht zu retten, als eine 20 Meter hohe Mauer einſtürzte. Den Bränden fielen zwei Hotels, zwei Tanzhallen und ein Sporthaus für Boxkämpfe zum Opfer. Der Schaden beträgt 400 000 Dollar.

⊙ **Ozeanflieger bei Notlandung verletzt.** Von der Beſatzung des im braſilianiſchen Staate Parana notgelandeten italieniſchen Poſtflugzeugs ſind der Telegraphiſt und der Mechaniker verletzt worden. Das Flugzeug hat ſich bei der Notlandung überſchlagen. Die Beſatzung hatte ſich zur Notlandung entſchloſſen, nachdem ſie entdeckt hatte, daß durch Mißverſtehen einer funkentelegraphiſch aufgenommenen Wettermeldung eine falſche Flugrichtung eingeſchlagen worden war.

⊙ **Kataſtrophale Schneeſchmelze in Chile.** Die kataſtrophalen Überſchwemmungen infolge der außergewöhnlich ſtarken Schneeſchmelze in den Bergen an der chileniſch-argentiniſchen Grenze haben bisher rund 100 Todesopfer gefordert. Der Aconcagua, der höchſte Gipfel Südamerikas, verlor ſeinen Mantel von „ewigem Schnee“. Sämtliche Verkehrsmittel in dieſen Gegenden wurden lahmgelegt. Brücken, Straßen, Kraftwerke und teilweiſe auch Ortſchaften wurden zerſtört. Den Schaden ſchätzt man auf rund 50 Millionen Mark.

Eine engliſche Denkſchrift in Berlin überreicht.

Der Reichskanzler hat in Gegenwart des Reichsminiſters des Auswärtigen den britiſchen Botſchafter Sir Eric Phipps empfangen, der ein Memorandum der engliſchen Regierung übergab, das die Antwort auf die jüngſte deutſche Note darſtellt.

*

Simon im Unterhaus über die Denkſchrift.

Der Wiederzuſammentritt des engliſchen Unterhauſes nach der Weihnachtspauſe war angeſichts der Ankündigung einer außenpolitiſchen Erklärung Sir John Simons von beſonderer Spannung begleitet. Sir John Simon gab zunächſt eine kurze Überſicht über die Entwicklung der Abrüſtungsfrage. Die engliſche Regierung habe ſich unter Benutzung der diplomatiſchen Kanäle bemüht, von der deutſchen Regierung genauere Informationen über die wirkliche Abſicht und den Zweck der vom deutſchen Reichskanzler nach der Ankündigung, daß Deutſchland von der Abrüſtungskonferenz fernbleiben wolle, abgegebenen Erklärung zu erhalten. Die Regierung ſei nun zu dem Entſchluß gelangt, daß

jetzt die Zeit gekommen ſei, wo ſie ihre eigene Stellungnahme zu der gegenwärtigen Lage bekanntgeben müſſe, deren Ernſt klar zutagetrete.

Die Regierung ſei zu der Erkenntnis gelangt, daß ſie einen weiteren poſitiven Schritt unternehmen müſſe, um, ſoweit es in ihrer Macht liege, ein Abkommen zu fördern. Sie habe daher ihre Anſichten in einer Denkſchrift zuſammengefaßt, die jetzt an die engliſchen Vertreter im Auslande abgegangen ſei, damit ſie den bei den neuerlichen Verhandlungen hauptſächlich vertretenen Regierungen übermittelt werde.

Gegen die neueſten Dollfuß-Methoden.

Aufruf der Landesleitung Öſterreich der NSDAP.

Die Landesleitung Öſterreich der NSDAP. veröffentlicht durch die Preſſe folgenden Aufruf:

Nationalſozialiſten! Das Syſtem in Öſterreich liegt in den letzten Zügen. Auch die Gewaltmethoden des Vizekanzlers Major Fey vermögen nicht, den Widerſtand des Nationalſozialismus in Öſterreich niederzuringen.

Eingegangenen Meldungen zufolge verſucht man nunmehr — als letztes Mittel — durch

Ausſtreuung gefälſchter Weiſungen und Befehle

ſowohl der Landesleitung Öſterreich als auch der SA.- und SS.-Führung die Parteigenoſſenſchaft zum Abbruch des Kampfes zu veranlaſſen. Hierzu ſtellt die Landesleitung Öſterreich der NSDAP. im Einvernehmen mit der SA.- und SS.-Führung feſt, daß derartige Weiſungen nicht ergangen ſind und der Kampf in geſteigertem Maße weitergeführt wird. Jeder einzelne Kämpfer erfülle wie bisher ſeine volle Pflicht.

Das Anwachſen des Nationalſozialismus in Öſterreich.

Die öſterreichiſche Regierung bemüht ſich noch immer, die Macht einer brutalen Regierungsgewalt in ihren Händen zu halten. Aber mit mathematiſcher Sicherheit vollzieht ſich der Zuſammenbruch dieſes Syſtems in Öſterreich. Die öſterreichiſche Regierung hat im Juni vorigen Jahres die NSDAP. und den mit ihr verbündeten ſteieriſchen Heimatſchutz verboten. Sie glaubte damit die nationalſozialiſtiſche Geſinnung faſt der Hälfte der Bevölkerung auszutilgen. Die nationalſozialiſtiſche Bewegung lebt aber trotz, oder gerade wegen aller Unterdrückungen und Verfolgungen in immer ſtärkerem Maße.

Dieſe Tatſache erläuterte in einer Rede über die politiſche Lage in Öſterreich ein Mitglied der Landesleitung Öſterreich der NSDAP. Während des Parteiverbotes — alſo in ſieben Monaten — habe Dank der Regierungsmaßnahmen die Zahl der nationalſozialiſtiſchen

Parteimitglieder um rund fünfzig Prozent zugenommen,

die Zahl der Geſinnungsfreunde ſich vervierfacht und die Zahl der braunen Kämpfer in der SA. und SS. ſich verdreifacht. Im Regierungslager ſpielten ſich heute hinter den Kuliſſen Ereigniſſe ab, die das nahe Ende der noch herrſchenden Gewalt in Öſterreich kündeten. Auch das Ausland ſehe die zwangsläufige Entwicklung in Öſterreich. Die Politik der öſterreichiſchen Regierung habe nicht nur den latenten Kriegszuſtand im Innern herbeigeführt, ſie

bedrohe ſogar den Frieden Europas.

Weil die heutigen Machthaber ſich vor der Abrechnung fürchteten, erklärten ſie, daß die inneren Unruhen lediglich auf Weiſungen der Landesleitung der NSDAP. in München erfolgten. Demgegenüber müſſe einmal offen feſtgeſtellt werden, daß

ein Bürgerkrieg unvermeidlich geweſen wäre,

wenn die Regierung den Einfluß der Führung hätte beſeitigen können. Der Nationalſozialismus in Öſterreich kämpfe weiter für die Wiederherſtellung der verfaſſungsmäßigen Rechte und für die Freiheit ſeines Volkes. In dieſem Kampfe ſei der Ausgang nicht mehr fraglich.

Was man noch wiſſen muß.

Autobus raſt gegen ein Haus.

Mailand. In der oberitalieniſchen Stadt Bergamo ſtreifte ein mit 40 Angehörigen der italieniſchen Feierabendorganiſation beſetzter Autobus beim Überholen ein Pferdefuhrwerk. Der Führer des Autobuſſes verlor dadurch die Gewalt über das Steuer und raſte gegen ein Haus, das ſchwer beſchädigt wurde. Die Inſaſſen des Wagens mußten durch Feuerwehr und Sanitäter befreit werden. 20 von ihnen wurden mit Verletzungen ins Krankenhaus gebracht. Vier von ihnen ſind lebensgefährlich verletzt.

---

er Jüngling im Feuerofen.

Roman von Heinz Steguweit.

Copyright 1932 by Albert Langen, München.
Printed in Germany.

Ich ſchämte mich.

„Iſt er doch wie alle andern?“

Gern hätte ich den Starken geſpielt, es koſtete mich allerlei , das Heulen zu verbeißen. Doch es gelang mir. Einmal te ich abgehärtet ſein gegen alle Anfechtung der Zeit. To- knirſchte: „Du, jetzt gehen wir doch zu den Radikalen!“

Da hatte ich mein Fett. Ich bohrte mit dem Finger an die aſe: „Tobias, hier! Wenn mich der Quambuſch verleugnet, ich mich noch ſelbſt verleugnen? Eſel!“

Wir gingen wieder den Berg hinunter und ſprachen kein miteinander. Aber plötzlich drehten wir uns um, weil Mann im grünen Jägeranzug hinter uns her rannte. Und Grüne ſchrie meinen Namen, dreimal, viermal, bis er bei war, bis er mich keuchend feſthielt: „Himmerod — —?“

Da ſtand er vor mir, hatte eine fürchterliche Narbe auf der ädeldecke, und der ſtrenge Mund konnte nichts ſprechen, weil böſe Gewiſſen mit dem guten Herzen noch haderte.

„Nicht ſo fortgehen, Himmerod!“

Lothar Quambuſch hatte Atemnot. Er wartete auf ein t. Und ich fand dieſes Wort nicht, weil die Enttäuſchung zu ſtark war in mir. Tobias rupfte mich ſchon am Aermel ſollte ich weitergehen und meinen geſunden Trotz nicht billig aufen. Es zuckte auch ſchon rebelliſch in meinen Waden, als der Landherr beide Hände auf die Schultern legte: „Biſt geworden, Himmerod! Ich ſehe, du trägſt immer noch den g, den ich dir vor fünf Jahren nach Moſtheim ſchickte?“

Ich zählte an mir hinunter. Quambuſch hatte nicht falſch hen. Und wenn ich mich auch diesmal wieder auf mein Herz aſſen konnte, dann empfand ich wohl richtig, wenn ich hinter eröteten Augen des Gutsbeſitzers eine Bußfertigkeit warten die erlöſt werden mochte. Ich witterte noch mehr: Nach den nd Scheußlichkeiten, die mich verfolgt hatten, ſchien mich die de einer Erfüllung endlich ſegnen zu wollen. Das wäre Märchen, dachte ich, und wurde ſchon wieder lau vor Miß- en. Darum ſagte ich dem Glühenden: „Sie haben mich zum el jagen laſſen, Herr Quambuſch?“

Tobias Joß war zur Seite gegangen und hatte ſich auf einen Prellſtein geſetzt, wo er ſein Butterbrot kaute. Quambuſch war darum mutiger geworden, er konnte freier ſprechen: Ja, Himmerod, das hatte ſchon ſeinen Grund. Die Zeiten ſind nach dem Kriege ſo miſerabel geworden, daß wir überall kein Vertrauen mehr zu einander haben. Das Familiengefühl ging verloren, auch du biſt mir immer ausgewichen, haſt ja nie geantwortet, nie — —!“

Ich hatte nicht den Mut, meinen Eigenſinn von damals zu beſchönigen. Quambuſch ſprach weiter:

„Wer einen ſaubern Kragen hat, iſt ein Blutſauger für die einen. Wer unraſiert iſt, ſcheint den andern ein Bolſchewik und Verräter!“

Ich befühlte mein Geſicht und merkte, daß ich unraſiert war.

„Dann iſt es beſſer, wenn ich türme?“

„Nein, Himmerod. Als ich dich aus dem Tor wanken ſah, da verfluchte ich mich. Wie ſoll ich es dir erklären? Ich kam mir fahnenflüchtig vor . . .!,

Er hatte ſchon das richtige Wort gefunden. Und ſtreckte mir die Hand entgegen. Ich nahm ſie, um nicht ebenfalls zu deſertieren. Tobias ließ das Butterbrot fallen vor Schreck. Lothar Quambuſch zog mich lachend fort: „Komm, bring deinen Freund mit, ich glaube, wir haben uns viel zu erzählen. Meine Mutter iſt vor zwei Jahren geſtorben, die alten Leute treten langſam ab, wir Jungen müſſen uns anſtrengen, daß wir nichts ſchlechter machen. Alſo komm, Himmerod, warum willſt du noch zögern . .“

„Wir ſind obdachlos, Herr Quambuſch. Uns iſt nichts geblieben in all der Zeit. Nur dies bißchen Hoffen ſchleppen wir noch herum, und auch das wär jetzt beinah vor die Hunde gegangen!“

Quambuſch blieb wieder ſtehen: „Du hatteſt auf . . . mich gehofft?“

Ich nickte dreiſt.

„Dann kommt. Menſchenkinder, ihr, kommt . . .“ Alles andre ertrank im Strudel ſeiner Rührung. Dieſe Freude mußte ehrlich ſein, ſie kehrte in Tobias und mich zurück.

Komiſche Begegnung: Im Gutshof zog der Hofmeiſter artig die Mütze und riß dabei den Mund auf. Ich grinſte den Satan triumphierend an.

Im Wohnhaus, das überall alt und würdig war, von der geſchnitzten Barocktreppe bis zum Zinnteller auf dem Paneel, gab's helle Aufregung. Die Küchentrulle, Lothar Quambuſchs rundlicher Muttererſatz, ein Weſen, das mich an die unſelige Suſanna aus dem „Goldenen Anker“ erinnerte, ſchimpfte ſich den Mund in Franſen, weil wir uns allemale nicht die Füße abgeputzt hatten. Alſo mußten wir mit dem Herrn des Hauſes noch einmal zur Kokosmatte zurück, auf der wir ein Gebirge von Dreck abluden. Dann taten ſich alle Pforten des Paradieſes auf. Tobias und ich wurden Gäſte, wir durften in einer richtigen Wanne baden, erhielten neue Wäſche und [illegible], während Lothar Quambuſch mit dem Hofmeiſter [illegible] galoppierte, um zwei Konfektionsanzüge zu kaufen. Eine [illegible] war kaum vorbei, da erbte Tobias eine dunkelbraune [illegible], Manes Himmerod eine pfefferfarbene Kluft mit Lederknöpfen und aufgenähten Taſchen. Schlipſe empfingen wir aus Quambuſchs Beſtänden, als Quartier bezogen wir das zweiſchläfrige Zimmer der verewigten Eltern. Tobias war ſtumm und biß ſich auf den Nagel. Geſtern pfui, heute hui. Das ließ ſich nicht faſſen. Das war Verrat am Klaſſenbewußtſein der Ziegelbäcker und ſo.

Weiter: Am Mittagstiſch konnte ich zeigen, daß ich immer noch Manieren hatte. Nur Tobias blamierte mich nach Strich und Faden; denn er ſchlürfte die Nudeln laut aus der Suppe, auch hatte er ſich die Serviette ſo großſpurig um die Gurgel geknotet, als ſäße er beim Friſör. Das tat aber nichts, das Rindfleiſch ſchmolz wie Butter, die Karotten machten herrliche Flejen ins Tiſchtuch, und Lothar Quambuſch erzählte, erzählte, erzählte. Auch dieſes Gut müſſe wieder von vorne anfangen, er beſitze nur noch den Glauben an ſeine Erde, alles andre ſei hin. Kriegsanleihen, Inflation, Schulden, Steuern. Reich geworden ſeien nur die Spekulanten, die mit den Trümmern gewuchert, nie aber gearbeitet hätten. Wehe, wenn die nächſte Ernte eine Mißernte werden ſollte!

Ich hob den Kopf: „Es darf keine Mißernte kommen!“

Am Fenſter trottelte ein Dutzend Kühe mit ſchaukelnden Eutern [illegible]

„So viele Kühe noch, Herr Quambuſch?“

„Die Hälfte auf Pump, die andern waren Kälber aus eigner Zucht. Es wird ſchon werden, wir halten die Augen auf, wir haben ja Fäuſte!“

Zwei Tage faulenzten wir auf dem Landſitz. Wenn wir um neun Uhr wie Barone zum Frühſtück gingen, ritt Lothar Quambuſch bereits in den Hof und hatte ſchon drei Stunden in den Äckern gearbeitet. Seine Gamaſchen ſtarrten vor Dreck, die Hände waren kruſtig, der Gaul ſtampfte Lehm von den Hufen. Und wenn uns der Gutsherr dann fragte, ob wir auch gut geſchlafen hätten, ſtieg mir die Röte ins Geſicht. Wer ſagte doch, man ſei nicht auf der Welt, um zu genießen, ſondern um ſeine Schuldigkeit zu tun? Tobias und ich ſpürten nicht mehr, daß wir kämpften.

(Fortſetzung folgt).

Ein Reich im Feſtkleid.

Was man am Jahrestage der nationalſozialiſtiſchen Erhebung von der Reichshauptſtadt ſagen muß, darf man wohl auch für das ganze Reich feſtſtellen: noch an keinem Tage des vergangenen erſten Hitler-Jahres zeigten Hauptſtadt und Land in ihrem äußeren Gewande ein ſo einheitliches, ſo feſtliches, ſo frohes Bild. Man muß das beſonders hervorheben, weil ja die Bevölkerung, dem Wunſch der Reichsregierung folgend, von größeren Kundgebungen, Aufmärſchen uſw. abgeſehen hatte. So zeigte ſie ihre herzlich dankbare, freudige Anteilnahme an dieſem großen Tag der Nation, indem ſie die Gebäude nicht nur auf das reichſte mit Flaggen ſchmückte, ſondern vielfach auch durch Girlanden, Kränze, die Bilder unſerer führenden Männer und anderes mehr ihre ſtarke innere Beteiligung zum Ausdruck brachte.

Und wer am Dienstag aufmerkſam irgendwo im deutſchen Vaterlande umherwanderte, es mochte nun in den ſtärkſten Verkehrspunkten Berlins oder in irgendeinem beliebigen Ort in der Provinz ſein, der mußte feſtſtellen, daß dieſe Zurückhaltung der Bevölkerung faſt ſchwerfiel. Das erſte Hitler-Jahr war wie ein reinigender Sturm durch das Land gegangen, hatte ein völlig neues Reich erſtehen laſſen, hatte für jeden einzelnen von uns der großen und tief bedeutſamen Erlebniſſe zu viel gebracht, als daß man ſich mit dem bloßen Flaggen begnügt hätte. Bei aller bewundernswerten Diſziplin ließ ſich doch der drängende Wunſch nicht unterdrücken, in dieſer oder jener Form dem beſonderen Ausdruck zu geben, was uns alle bewegte. Das zeigte ſich in den Anſammlungen vor den Amtsſitzen der regierenden Männer, das zeigte ſich im frohen Mitwandern bei dem Aufziehen der Wachen, zeigte ſich auch in den unzähligen ſchriftlichen und telegraphiſchen Kundgebungen aus allen Kreiſen der Bevölkerung, die an dieſem Tage bei den Zentralbehörden eingingen.

All dies kam gerade in der Reichshauptſtadt beſonders eindringlich deshalb zum Ausdruck, weil in einem bisher noch nicht erlebten Maße auch ſolche Stadtviertel den vaterländiſchen Schmuck und die gleiche frohe Bewegtheit in den Geſichtern der Menſchen zeigten, die früher Hochburgen des Kommunismus geweſen waren.

Im Berliner Regierungsviertel

ſelbſt mußten ſchon in den frühen Vormittagsſtunden verſtärkte Abſperrungen vorgenommen werden, um den Verkehr zu ſichern und die herandrängenden Menſchen zu ordnen, die von etwa 9 Uhr ab ſich beſonders vor der Reichskanzlei drängten. Jeder hoffte, an dieſem Tage wenigſtens für einen Augenblick den Führer ſehen zu können, vor allem dann, wenn er zu der großen Regierungserklärung von der Reichskanzlei zur Krolloper am Nachmittag fuhr. Aber die Geduldigen wurden ſchon vorher für ihre Ausdauer belohnt. Bereits in einer der erſten Nachmittagsſtunden

brauſten plötzlich die Heilrufe über den Wilhelmplatz,

die Stabswache ſauſte aus ihrer Bereitſchaftsſtellung quer über die Straße und bildete eine doppelte Kette. Im nächſten Augenblick glitt der Wagen des Führers vom Wilhelmplatz her in das Portal der Reichskanzlei hinein, begleitet von den jubelnden Rufen der Menge, welche der Kanzler herzlich dankte.

Auch eine ſchmerzliche Erinnerung wurde an dieſem für eine ganze Nation entſcheidenden Tag wieder wach. In den Vormittagsſtunden fanden ſich Abordnungen der Sturmabteilungen

an den Gräbern

derer zu ſtillem Gedenken ein, die ihr Leben für die nationalſozialiſtiſche Revolution dahingegeben hatten. Und in der früheren Wallſtraße in Charlottenburg, die jetzt Maikowſkiſtraße heißt, war die Gedenktafel für den am ſpäten Abend des 30. Januar von kommuniſtiſcher Mörderhand getroffenen Sturmführer Hans Eberhard Maikowſki und des Polizeioberwachtmeiſters Joſeph Zauritz auf das Schönſte mit Tannengrün, Girlanden und einem friſchen Kranz geſchmückt. Ständig ſah man Paſſanten in tiefer Ergriffenheit an dem Mal dieſes Mannes ſtehenbleiben und ihm durch den deutſchen Gruß die Ehre erweiſen, eines Mannes, der in ſo großer Stunde der Kugel eines Meuchelmörders zum Opfer fallen mußte. Auch das Grab Maikowſkis auf dem alten Invalidenfriedhof in Berlin war geſchmückt; Kameraden ſeines Sturmes hielten die Ehrenwache.

Ganz im Sinne des hochherzigen Wunſches unſeres Führers Adolf Hitler erhielt dieſer Tag aber ſeine ſchönſte und wahrhaft volksverbindende Feier dadurch, daß er unter das Zeichen der tätigen Hilfe geſtellt war In Berlin waren ſchon morgens Zehntauſende freiwilliger Helfer unterwegs, um die Sonderſpende des Winterhilfswerkes zu verteilen. Nicht weniger als 15 Millionen Mark in Gutſcheinen für Lebensmittel und 6,5 Millionen Mark für Brenn- und Heizmittel hatte ja die große Aktion der Reichsregierung zur Verfügung geſtellt. Viele bisher vielleicht noch abſeits ſtehende Volksgenoſſen wurden durch dieſes großzügige Werk der Reichsregierung an dieſem Tage der Volksgemeinſchaft wieder gewonnen.

Der Führer und ſein Reichstag.

Berlin, 30. Januar.

Gewiß, auch wenn einſtmals im Reichstag ein „Großer Tag" angekündigt war, ſammelten ſich zwiſchen dem Brandenburger Tor und dem ſtolzen Prunkbau mehr oder minder große Menſchenmengen; aber ſie wurden von einem recht primitiven Trieb dorthin geführt: Von dem der bloßen Neugierde. Auch ſie aber ſchmolz dahin, als jener Prunkbau des, gelinde geſagt, Parlamentariſch-Allzuparlamentariſchen übergenug geſehen hatte. Anders aber ſind die Gefühle, die heute unabſehbare Menſchenmaſſen hinzwangen zum Tiergarten und zu dem Wege, der aus der Wilhelmſtraße zur Krolloper führt. Dort hielt der am 12. November gewählte Reichstag ſeine erſte große Sitzung, — doch auf wen man wartete, wem man einen Blick der Treue und des Dankes, des Stolzes und des heißen Wünſchens zuwerfen wollte, das war der Führer! Man ſchaut hinauf zur Siegesgöttin, hoch droben auf ihrer Säule, die von eroberten Kanonenrohren geziert iſt. Den Lorbeerkranz hält die Siegesgöttin in der Hand. Der Lorbeer gebührt dem Sieger des 30. Januar 1933, — doch er ſelbſt würde ihn zurückweiſen, weil er jenen Sieg nicht als Vollendung, ſondern erſt als einen Anfang, als eine Aufgabe betrachtet, als eine Aufgabe, die wie Hitler am Tage nach jenem Siege erklärte: „die ſchwerſte iſt, die ſeit Menſchengedenken deutſchen Staatsmännern auferlegt wurde".

Feſtlich geſchmückt grüßt die Front der Krolloper herüber und ein feſtliches Bild bietet auch der von ſtrahlend hellem Licht erfüllte Saal, in dem friſches, freundliches Grün die Ränge umzieht. Geburtstagsfreude liegt über dem Rieſenſaal und doch wieder eine ſichtbare Spannung, denn das gewaltige Rund oben, die Abgeordneten unten, alles, alles wartet ja auch nur auf den einen, auf den Führer.

Mit flammenden, ſich in ihrer mitreißenden Wirkung immer höher ſteigernden Worten wendet ſich der Reichstagspräſident Göring an die Abgeordneten, die Zuhörer, durch die Rundfunkübertragung an das deutſche Volk und darüber auch an das Ausland. Hat wohl je ein Präſident der deutſchen Volksvertretung eine glücklichere, eine ſtolzere Stunde erlebt als dieſer Mann, der tapfere Kampfgenoſſe des Führers und ſein treuer Mitarbeiter nach errungenem Erfolg? Und wenn man auch noch ſo weit zurückblickt in der Geſchichte des Reichstages, — nein, nicht einmal jene Stunde, als vor 63 Jahren der Reichstag die erſte deutſche Reichsverfaſſung „beſchloß".

Denn jetzt liegt ein Jahr der deutſchen Geſchichte hinter uns, das eine ungeheure Veränderung des Äußeren und Inneren eines ganzen Volkes gebracht hat, ein Jahr deutſcher Geſchichte und von weltgeſchichtlicher Bedeutung.

Und ein Zweites, ein ebenſo Ungeheures iſt Tatſache geworden. Zum erſtenmal in ſeiner 63jährigen Geſchichte gibt es einen Deutſchen Reichstag der geſchloſſenen Weltanſchauung, der Einheit des Wollens und der Tat, — genau ſo geſchloſſen und einig wie es das deutſche Volk ſelbſt iſt. Das ſoll die Welt wiſſen! ruft Göring in dieſe Welt hinaus. Er ſchildert das Werden der nationalſozialiſtiſchen Bewegung bis zum Siegestage, und nun ſteigert ſich ſeine Rede zu einem Treuegelöbnis auch des ganzen einigen und geſchloſſenen deutſchen Volkes zum Führer. Nicht für den Nationalſozialismus, denn für dieſen iſt Treue die ſelbſtverſtändliche Grundlage. Sondern für alle jene, die erſt ſpäter durch das Handeln und Wollen des Nationalſozialismus nach dem Siege erſt gewonnen wurden und ſich deswegen am 12. November zum Führer bekannten.

Als die Rufe der Zuſtimmung verklungen ſind, ſtellte der Reichsinnenminiſter Dr. Frick den Antrag, den Entwurf eines Geſetzes über den Neuaufbau des Reiches in der heutigen Sitzung endgültig anzunehmen.

Wohl nie donnerten die Heilrufe ſo durch den Rieſenſaal wie jetzt nun, als der Führer ſelbſt vor ſeinen Reichstag trat.

Dr. Pr.

Um den Führer geſchart.

Hitlers Dank an ſeine Mitarbeiter.

Die Mitglieder des Reichskabinetts verſammelten ſich Dienstag, mittags 13 Uhr, in der Reichskanzlei, um dem Reichskanzler Glückwünſche und Dank anläßlich des Jahrestages der erſten Kabinettsſitzung unter Adolf Hitlers Führung zum Ausdruck zu bringen. Im Namen der Mitarbeiter ſprach Vizekanzler von Papen dem Führer die herzlichſten Wünſche aus und hob in ſeiner Anſprache hervor, daß die Reichsminiſter ſtolz ſeien, an dieſem entſcheidenden „Jahre deutſcher Geſchichte" haben mitwirken zu dürfen. Auf dem Marſche in ein neues Zeitalter — zur Begründung einer neuen deutſchen Zukunft — würden ſie dem Führer auch weiterhin treu zur Seite ſtehen.

Reichskanzler Adolf Hitler dankte den Mitgliedern des Reichskabinetts für ihre aufopfernde treue Mitarbeit und betonte, daß es heute wohl in der ganzen Welt kaum ein Kabinett gebe, daß ſo homogen ſei und ſo vertrauensvoll zuſammenarbeite, wie das deutſche Reichskabinett.

Hitlers leitende Ideale.

Rückblick eines Engländers auf das Hitlerjahr 1933.

In einem Rückblick auf das abgelaufene Jahr ſagt der Berliner Berichterſtatter des „Daily Expreß": In zwölf Monaten hat der Nationalſozialismus die Zahl der Arbeitsloſen um beinahe zwei Millionen vermindert, die Landwirtſchaft auf eine ſichere Grundlage geſtellt, dem Kommunismus das Handwerk gelegt und den politiſchen Klerikalismus zertrümmert und Ordnung in den Wirrwarr gebracht.

Er hat eine zentrale Regierung an Stelle kleiner Staatsregierungen geſetzt und nationale Einigkeit zuſtande gebracht durch eine

neue Form ziviler Kameradſchaft,

in der reich und arm, Arbeitgeber und Arbeiter, Landmann und Städter, Studenten und Gelehrte als gleich wichtige Beſtandteile der großen Staatsmaſchine behandelt werden. Hitler hat den Charakter der jungen Leute gebeſſert durch harte Monate in den Arbeitslagern, — ein großer Dienſt für das durch Niederlagen und Verzweiflung demoraliſierte Deutſchland. Auf dem Gebiete der Außenpolitik hat Adolf Hitler

Deutſchland in eine Macht verwandelt.

Niemand wagt heute, Deutſchland herabzuſetzen. Durch Einführung einer neuen Methode direkter Diplomatie von Mann zu Mann hat er dem Völkerbundunſinn ein Ende geſetzt. Polen beruhigt, England, Italien und Frankreich erſchreckt und den hochwichtigen Staat Öſterreich derartig angezogen, daß des Kanzlers Heimatland nahezu in ſeiner Hand iſt. Die dynamiſch-treibende Kraft der nationalſozialiſtiſchen Propaganda hat bereits

die Schlacht an der Saar gewonnen

und ruft Verwirrung in Dänemark, Holland, der Tſchechoſlowakei, der Schweiz und Rumänien hervor.

Nach außen Achtung vor Deutſchland, die ſich auf Furcht und nicht auf Mitleid gründet, im Innern Einigkeit. Dies waren Hitlers leitende Ideale, ſeit er am Abend des 30. Januar 1933 an die Macht kam.

Die Reichswehrwache marſchiert zum Ehrenmal.

Unter den Linden in Berlin bildete die Menge ein enges, undurchdringliches Spalier. Beſonders dicht ſtauten ſich die Maſſen vor dem Ehrenmal.

Um 12.30 Uhr ertönte vom Brandenburger Tor Marſchmuſik, und Tauſende von Hände flogen zum Hitlergruß empor, als

die Reichswehr-Ehrenkompanie

mit klingender Marſchmuſik anrückte und vor dem Ehrenmal in breiter Front Aufſtellung nahm. Kurze „Kommandos: „Präſentiert das Gewehr! Vergatterung". Dreifacher Trommelwirbel des Spielmannszuges, das Deutſchlandlied und das Horſt-Weſſel-Lied klangen auf, und die Ehrenwache nahm in ſchneidigem Paradeſchritt die Ablöſung vor. Dann formierte ſich die graue Kolonne erneut zum Vorbeimarſch vor dem Ehrenmal.

Die Menſchenmaſſen aber ſtrömten in dichten Scharen zum Brandenburger Tor, um nunmehr bis in die Nachmittagsſtunden hinein vor der Kroll-Oper zu warten und der Anfahrt der Miniſter und Abgeordneten zum Reichstag beizuwohnen.

Danzig feierte mit uns.

Im Zeichen der inneren Verbundenheit mit dem nationalſozialiſtiſchen Deutſchland beging Danzig den Jahrestag der deutſchen Erhebung. Bei ſtrahlendem Sonnenſchein prangen die Straßen der altehrwürdigen Hanſeſtadt im Schmuck der deutſchen Farben. Von den Straßenbahnen und Autobuſſen flattern ſchwarz-weiß-rote Fahnen und Hakenkreuzfahnen.

Nachdem ein feierlicher Zapfenſtreich der SA.-Standarte 128 auf dem Langen Markt am Vorabend unter gewaltiger Beteiligung der Bevölkerung den Tag eingeleitet hatte, wurde in allen Schulen der Bedeutung des 30. Januar gedacht. Die Rede des Führers im Reichstag wurde an verſchiedenen Stellen durch Lautſprecher verbreitet.

Gäſte aus Öſterreich im Reichstag.

An der Reichstagsſitzung, die am Dienstag zur Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung ſtattfand, nahmen von der Landesleitung Öſterreich der NSDAP. folgende Herren teil: Theo Habicht, M. d. R., Landesinſpekteur von Öſterreich, Alfred Prokſch, Landesleiter von Öſterreich, Hauptmann Weydenhammer, Stabsleiter, Gauleiter Bolek (Oberöſterreich), Gauleiter Hofer (Tirol), Gauleiter Oberhaidacher (Steiermark), Gauleiter von Kothen (Kärnten), Gauleiter Scharitzer (Salzburg), SA.-Oberführer Langer, Obergruppe VIII (Öſterreich).

Kurze politiſche Nachrichten.

Die deutſche Kolonie in Amſterdam hat die Wiederkehr des Tages der nationalen Revolution dadurch begangen, daß annähernd hundert bedürftigen deutſchen Volksgenoſſen mit ihren Familien eine Geldſpende ausgehändigt wurde. Dieſe Zuwendung iſt eine Sondergabe neben den laufenden Unterſtützungen aus dem Winterhilfswerk.

*

In Anweſenheit zahlreicher Ehrengäſte fand in Frankfurt a. M. die Eröffnung des erſten Kurſus der Führerſchulung für das deutſche Bankweſen ſtatt. Dieſe Schulung hat die beſondere Unterſtützung des Reichswirtſchaftsminiſters, des Reichsbankpräſidenten und des Reichsſtatthalters Sprengel gefunden.

*

Die Reichsfachſchaft Deutſcher Werbefachleute NSRDW. iſt in die Reichskulturkammer eingegliedert worden.

Brüder finden ſich im Arbeitsdienſt.

Sie hatten ſich nie gekannt.

Zwei Arbeitsdienſtkameraden ſaßen im Tagesraum des Lagers Heilbronn an einem Tiſch ſich gegenüber und unterhielten ſich. Sie waren beide erſt kurz im Lager. Man plauderte, bis auf einmal der eine fragte: „Wie heißt du denn?" — Antwort: „Schmid!" — „So heiße ich auch", ſagte der andere. Er ging hinaus und holte ein Bild, bringt es dem anderen: „Mein Vater!" — „Meiner auch!" antwortete der andere, —

zwei Brüder haben ſich gefunden.

Alfred und Otto Schmid. Sie haben ſich nie gekannt. Als der Vater der beiden mit Kriegsbeginn 1914 ins Feld zog, ſtarb nach kurzer Zeit die Mutter von den beiden Kindern weg. Otto war vier, Alfred ein halbes Jahr alt, als man die Kinder in Pflege geben mußte. Damit war die ganze Familie

in alle Winde zerſtreut.

Der Vater kam aus dem Felde zurück und verheiratete ſich wieder. Nur der eine Sohn Otto fand wieder den Weg ins Vaterhaus zurück. Die beiden Brüder wußten von einander nur das, daß ſie irgendwo exiſtierten, bis der Tag des Wiederſehens im Arbeitsdienſt ſie wieder zuſammenführte.

Die Regierungsbildung in Frankreich.

Der franzöſiſche Miniſterpräſident Daladier ſetzte ſeine Beratungen mit den verſchiedenen politiſchen Perſönlichkeiten fort, nachdem ihn der Präſident aufgefordert hatte, den Auftrag zur Kabinettsbildung zu übernehmen. Darauf ſtattete er dem Präſidenten einen Beſuch ab, um ihm die endgültige Annahme des ihm angebotenen Auftrages mitzuteilen.

Daladiers Miniſterliſte.

Miniſterpräſident Daladier hat dann folgende Miniſterliſte zuſammengeſtellt und ſich mit den nachſtehenden Mitgliedern ſeines künftigen Kabinetts ins Elyſée begeben, um ſie dem Präſidenten der Republik vorzuſtellen. Miniſterpräſidentſchaft und Auswärtige Angelegenheiten: Daladier (Radikalſozialiſt). Juſtizminiſterium und Vizepräſidentſchaft: Penancier (Radikalſozialiſt). Inneres: Frot (parteilos). Finanz und Haushalt: Piétri (Linksrepublikaner). Miniſterium für nationale Verteidigung und Krieg: Fabry (republikaniſche Mitte). Luftfahrt: Cot (Radikalſozialiſt). Kriegsmarine: de Chappedelaine (Radikale Linke). Handelsmarine: Guy la Chambre (unabhängige Linke). Landwirtſchaft: Queuille (Radikalſozialiſt). Öffentliche Arbeiten: Paganon (Radikalſozialiſt).

Spiel und Sport

Zum Aufbau des Reichsbundes für Leibesübungen wurden vom Reichsſportführer drei Ausſchüſſe gebildet, deren perſonelle Beſetzung in den nächſten Tagen erfolgt. Die Aufgaben der Ausſchüſſe ſind geteilt in einen Organiſations-, einen Satzungs- und einen Etat-Ausſchuß.

Einen neuen deutſchen Rekord im Gewichtheben ſchuf der Augsburger Halbſchwergewichtler Deutſch im Olympiſchen Fünfkampf mit 1055 Punkten. Im beidarmigen Stoßen blieb er mit 287 Pfund nur 300 Gramm unter der Höchſtleiſtung von Bierwirth (Eſſen).

uflöſung aller monarchiſtiſchen Verbände beantragt.

Ein Schreiben Görings an Frick.

Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, hat preußiſche Miniſterpräſident Göring in ſeiner Eigenaft als Chef des Geheimen Staatspolizeiamtes an den ichsinnenminiſter Dr. Frick folgendes Schreiben ichtet:

In den letzten Wochen mehren ſich die Anzeichen einer ngebrachten monarchiſtiſchen Propaganda. gegen den Reichs- und Landesbeſtimmungen werden narchiſtiſche Verbände und Organiſationen gegründet der ausdrücklichen Maßgabe, Anhänger zu werben, inderheit innerhalb der deutſchen Jugend. Es hat ſich ier herausgeſtellt, daß dieſe Verbände gegen die natioſozialiſtiſche Bewegung und ſomit

gegen den heutigen Staat eingeſtellt

d. Vor allem aber beginnen ſich in dieſen Verbänden derum Staatsfeinde zu tarnen und zu ſammeln.

Ich ſtelle daher den Antrag, ſehr geehrter Herr Reichsniſter, ſämtliche monarchiſtiſchen Verbände und Organiionen mit ſofortiger Wirkung aufzulöſen und vor iteren derartigen Beſtrebungen und Umtrieben zu nen. Der neue Staat iſt nicht geſchaffen worden im tigen Kampf gegen Links, damit jetzt wieder von erer Seite neue Nutznießer eigene Intereſſen in den rdergrund ſtellen. Jeder, der am Reich und Staat lf Hitlers rührt, muß unerbittlich bekämpft werden.

So wie ich in Preußen den Kommunismus niederſchlagen habe, will ich mit gleicher Rückſichtsloſigkeit und icher Härte auch mit anderen mit der nationalſoziaſchen Staatsführung unzufriedenen Elemenn aufräumen, auch wenn ſie ſich monarchiſtiſch verit haben.

Der neue Staat kennt keinen Streit der Staatsform. narchie und Republik liegen beide fern. Beide haben agt. Die einen haben die Aufrichtung des neuen ates zu verhindern getrachtet, die anderen haben nichts ſeiner Förderung getan. Die Achtung vor den Verſten großer preußiſcher Könige bleibt dadurch unührt.“

Iſt der Winter aus?

Vertrauensſelige Schön und Schönwetterſeher ſuchen weiſen, daß der richtige Winter vorüber ſei. Es nen zwar kleine Kälterückfälle kommen, aber das beiſchon frühlingsmäßige Wetter ſoll doch überwiegen. könnte ſich das ja gefallen laſſen, aber man braucht wirklich nicht aufs Wort zu glauben, da wir mit en Prophezeiungen ſchon mehr als einmal böſe Erungen gemacht haben. Es handelt ſich hier nämlich größten Teil um Prophezeiungen ohne wiſſenſchaft Grundlage.

Ernſter zu nehmen ſind natürlich die Angaben, die Wetterfachleuten gemacht werden. Von ihnen vor allem darauf hingewieſen, daß in Deutſchland ſe Froſttemperaturen, wie wir ſie vor einigen Wochen überſtehen hatten, niemals allzulange dauern. Genlich ſei ſo etwas nach wenigen Tagen vorüber, und es ſich dann auch noch einmal und noch einmal ane, ſo dauere es doch wieder nur kurze Zeit. Es breche lich von irgendwoher, ſei es vom Pol, ſei es aus land, ſei es von ſonſtwo, eine ſchier unerträgliche e herein, um dann ebenſo plötzlich wieder zu verinden. Selbſt die allerſtrengſten Winter, ſelbſt ſogente ſibiriſche Kälten ſeien bei uns nicht von großer er, ſelbſt wenn der Dichter es anders ſinge und beme.

Das mag ja nun wohl wahr ſein, aber es bliebe er noch zu erwägen, wie oft ſchwere Froſtperioden, wir ſie z. B. im letzten Dezember hatten, im Laufe es Winters noch wiederkehren können. Darauf vor dürfte es ankommen. Nichts iſt ſo unbeſtändig ſo unveränderlich wie das Wetter. Die Meteorologen en jedoch, daß wir nicht von einem ſtrengen Winter hen könnten. Ein ſtrenger Winter ſei eben ein Winter Fröſten von langer Dauer — ein paarmal wiedernde kürzere Perioden mit größerem Froſt könnten Winter noch lange nicht den Charakter ungewöhn Härte verleihen. Worauf man natürlich erwidern le, daß es auf den Namen nicht ankomme: kalt nter allen Umſtänden kalt, und wenn das mit den en Fröſten während eines Winters öfter geſchehe, an eben mit Kälte genügend „eingedeckt“. Richtig daß es in unſeren Wintern nicht allzuoft zu Kurzſerien beſonders tiefen Temperaturen kommt, und je näher dem Frühling kommen, deſto unwahrſcheinlicher auch ein längerer ſtrenger Froſt. So ſprechen denn lich manche Anzeichen dafür, daß wir das mmſte hinter uns haben. Darin ſcheinen Pron und Wetterkenner einig zu ſein!

Briefmarken mit Hakenkreuzwaſſerzeichen. Die ſche Reichspoſt läßt künftig alle Freimarken auf mit dem Waſſerzeichen Hakenkreuze drucken. Sie auch wieder Poſtkarten mit Antwortkarte zu 5 plus 5 nig für den Ortsverkehr aus, die bei denjenigen ſtalten zum Verkauf bereitgehalten werden, bei ein Bedürfnis dafür vorhanden iſt.

ter **wenig günſtigen Wetterverhältniſſen** wurden auf dem ſee bei Berlin die Brandenburgiſchen Eisſchnelllaufſchaften ausgetragen. Im Geſamtergebnis ſiegte nach ertung der Titelverteidiger Barwa (BEC.) mit 4 Punkten ames mit 6½ Punkten, der durch Sturz um ſeine Chancen

ie **Deutſchen Junioren-Meiſterſchaften der Bobfahrer** n mit der Vierer-Meiſterſchaft zu Ende geführt. Mit aſchinen war die Beteiligung wieder ſehr gut und auch der 1908 Meter langen Bobbahn herausgefahrenen zeigten, daß es mit dem deutſchen Nachwuchs ſehr gut t iſt. Sieger wurde „Bob 13“ mit Graf Maltzahn-Naupom Berliner Schlittſchuh-Club.

ie **Sprunglaufergebniſſe bei den Winterkampfſpielen.** derſprunglauf, Klaſſe I: 1. Karl Dietl-München; lter Glaß-Klingenthal. Klaſſe II: 1. Oskar Winkellage; 2. G. Häußler-Schleſien. Jungmannen: rr Oberhof; 2. Heindorf-Braunlage. Zuſammenter Lauf: 1. Willi Bogner-Traunſtein; 2. Walter lingenthal.

Gebt Kraft durch Freude!
Macht Freude durch Opfer
für das Winterhilfswerk!

Weidwerk und Fiſchweid im Februar.

Die außerordentlich milde Witterung des Januar hat der Wildbahn ſehr wohl getan. Von größter Wichtigkeit war dabei, daß wenig Naß vom Himmel kam. Denn kalte Näſſe wird dem Wild noch verderblicher, als ſtrenger, trockener Froſt. Wenn es Tag und Nacht kein trockenes Plätzchen findet, wo es ſich niedertun kann, wenn es andauernd naſſe Äſung aufnehmen muß, dann kommt es bald von Kräften, und wird von epidemiſchen Krankheiten heimgeſucht, die es in Mengen hinwegrafft. Dieſe Periode milden Wetters hat dagegen zur Kräftigung des Wildes beigetragen, weil es auf der ſtark eingegrünten freiliegenden Winterſaat reichliche, geſunde Äſung fand. Theoretiſch und nach den Angaben des Jagdſcheines gibt es auch noch im Februar Weidwerk auszuüben. Früher wurde hier und da ein ſtark überſtändiger Hirſch, der als Einſiedler bisher allen Nachſtellungen entgangen war, entdeckt und abgeſchoſſen. Das iſt jetzt durch Ausdehnung der Schonzeit auf Januar und Februar ausgeſchloſſen. Was von jagdbaren Tieren noch Schußzeit hat, Faſanenhähne, Tauben, Waldſchnepfen, große Brachvögel uſw. wird dem Jäger im Februar wohl kaum zum Schuß kommen. Und wenn es ausnahmsweiſe mal der Fall ſein ſollte, wird er Enthaltſamkeit zu üben wiſſen.

Man pflegt im Winter meiſt nur die Kleinkaliberbüchſe, die ſogenannte Schonzeitbüchſe, mitzunehmen, um bei vorkommender Gelegenheit eine Krähe, Elſter oder einen Raubvogel wegzuputzen, deſſen Abſchuß erlaubt iſt. Berufsjäger, denen der Schutz der Wildbahn obliegt, ziehen allerdings den Drilling vor, namentlich für nächtliche Reviergänge, um bei Zuſammenſtößen mit Wilddieben eine vollwertige Waffe zu haben. Im Oſten kommt es im Winter nicht ſelten vor, daß Wölfe einzeln oder paarweiſe über die Grenze in preußiſche Forſten einwechſeln, die dann unter dem Rehbeſtand großen Schaden anrichten. Zwei Wölfe bringen unfehlbar ein Reh zur Strecke, denn es ſtrebt immer zu ſeinem Standort zurück. Dann folgt ein Wolf der Spur, während der andere die Bogen, die das Reh macht, abſchneidet. Aber auch der einzelne Wolf jagd das Reh mit Erfolg, denn es wird bei andauernder Verfolgung ſchließlich von einem paniſchen Schrecken befallen, der es ſinnlos auf der Stelle hin- und herſpringen läßt, bis der Räuber es ereilt. Erjagen doch ſelbſt wildernde Hunde ein Reh. Sehr gefährlich ſollen in letzter Zeit die Schäferhunde, die ſich auch auf dem Lande eingebürgert haben, der Wildbahn geworden ſein. Nach alter Unſitte werden ſie von den Bauern am Tage bei jeder Gelegenheit aufs Feld mitgenommen, wo ihr Jagdinſtinkt ſich durch Hinausſtoßen eines Haſen ſchnell entwickelt, und nachts ſtreunen ſie von ſelbſt auf dem Felde und im Walde umher. Auch der Fuchs hetzt das Reh meiſt zu zweien und erjagt es. Auch für ſolche Fälle muß der Jäger mit dem Drilling ausgerüſtet ſein.

In der Fiſchweid ruht der Angelſport. Nur die Berufsfiſcher üben ihr Gewerbe auch unter dem Eiſe mit einem großen Zugnetz aus, deſſen Handhabung zwar Mühe und Anſtrengung erfordert, aber manchmal mit einem Zuge ſo großes „Petriheil“ bringt, daß die Unkoſten des ganzen Jahres gedeckt ſind. Die größten Fänge werden meiſt erſt gegen das Frühjahr hin erzielt, d. h. wenn das Eis noch ſtark genug iſt, das ſchwere Netz und die zu ſeiner Bedienung erforderlichen Männer zu tragen.

Dr. Fritz Skowronnek.

Proteſt durch Höllenlärm.

500 Pariſer Kraftdroſchken hupen.

Die Pariſer Kraftdroſchkenführer hielten eine von 4000 Perſonen beſetzte öffentliche Proteſtverſammlung gegen die neue Benzinſteuer ab. Vor dem Saalbau waren 1200 Kraftdroſchken aufgefahren. Auf ein Stichwort ließen, während drinnen die Kundgebung ſtattfand, draußen 500 Führer die Hupen ertönen und vollführten einen Höllenlärm. Die Polizei griff ein und vertrieb die Ruheſtörer, die ſich darauf zum Opernplatz begaben, wo das Hupenkonzert wieder einſetzte und der geſamte Verkehr bis zum Einſchreiten der Polizei lahmgelegt wurde.

Tiroler Heimwehr macht mobil!

Aus Angſt vor — nationalſozialiſtiſchen Demonſtrationen.

Die Landesleitung der Tiroler Heimatwehr hatte für den 30. Januar die Mobilmachung ſämtlicher Formationen der Heimatwehr für das Land Tirol angeordnet.

Dieſe nur aus gänzlicher Kopfloſigkeit und dem Gefühl abſoluter Unſicherheit erklärliche Maßnahme wurde offenbar getroffen, weil die Tiroler Heimatwehr befürchtete, das deutſche Volk Tirols könnte am 30. Januar im Gedenken an den Sieg der nationalſozialiſtiſchen Bewegung in Deutſchland zu Demonſtrationen ſchreiten. Die Sicherheitsbehörden

verhafteten planlos eine große Anzahl von Nationalſozialiſten.

Ein Zollwachtkontrolleur wurde in der Nähe von Kufſtein von unbekannten Tätern erſchoſſen. Die Bevölkerung iſt über die Privatmobilmachung der Tiroler Heimatwehr auf das Äußerſte erbittert. In einem Aufruf erklärt die Landesleitung der Tiroler Heimatwehr, ſie müſſe „durch ihre Mobilmachung ungeheures Unglück von ihrem geliebten Vaterland abwenden“. Der Aufruf wurde von der Bevölkerung nachdrücklichſt abgelehnt.

Außer den Heimatwehren wurden in ganz Tirol

auch die katholiſchen Sturmſcharen aufgeboten.

Während aber die Heimatwehrabteilungen lediglich der Heimatwehrführung unterſtellt ſind, wurden die katholiſchen Sturmſcharen dem Sicherheitsdirektor und in den Orten auf dem Lande den Bezirkshauptmannſchaften und den Gendarmerieposten unterſtellt. In Innsbruck wurden die katholiſchen Sturmſcharen kaſerniſiert. Der Hauptbahnhof, die Bundesbahndirektion und andere öffentliche Gebäude ſind von der Heimatwehr beſetzt worden.

Nichtangriffspakt Deutſchland—Tſchechoſlowakei.

In diplomatiſchen Kreiſen verlautet, daß die tſchechoſlowakiſche Regierung nach dem Abſchluß des deutſch-polniſchen Verſtändigungsabkommens nunmehr ernſtlich die Möglichkeit erwäge, ihrerſeits den Abſchluß eines deutſch-tſchechoſlwakiſchen Nichtangriffspaktes vorzuſchlagen. In der letzten Sitzung des Prager Miniſterrats ſoll bereits erwogen worden ſein, mit der Berliner Regierung in Fühlung zu treten.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 30. Januar.

★ **Börſenbericht.** Der Ultimo war für die Börſe praktiſch überwunden, da kaum noch Geldbeſchaffungsverkäufe erfolgten und auch am Geldmarkt keine weitere Verſteifung eintrat. Aus Publikumskreiſen war eine Reihe von Kauforders eingetroffen, denen ſich auch die Spekulation mit Rückkäufen anſchloß, ſo daß die Tendenz nach den erſten Kurſen allgemein als feſt anzuſprechen war. Tagesgeld erforderte unverändert 4½ bis 4¾ Prozent.

★ **Getreidegroßmarkt Berlin.** Wegen der bevorſtehenden automatiſchen Heraufſetzung der Feſtpreiſe für Brotgetreide kam es zu einem weiteren Rückgang der Verkäufe der erſten Hand; auch von der zweiten Hand ſo von den Genoſſenſchaften, war das Angebot etwas geringer. Die Berliner Mühlen zeigten teilweiſe etwas mehr Aufnahmeluſt. Für Weizenſcheine hat das Intereſſe etwas zugenommen, nachdem das Ausfuhrgeſchäft nach England durch die niedrigeren Gebote von engliſcher Seite erheblich ruhiger geworden iſt. Weizenſcheine zur prompten Lieferung waren mit 147,75 geſucht. Roggenſcheine ſtetig, per Februar 125,75, per März 126,50. Das Futtergetreidegeſchäft iſt weiter ziemlich ruhig geblieben.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm.

	30. 1.	29. 1.		30. 1.	29. 1.
Weiz., märk.	193-190	193-190	Roggkl. f. B.	10,5-10,8	10,5-10,8
pommerſch	—	—	Raps	—	—
Rogg., märk.	160-158	160-158	Leinſaat	—	—
pommerſch	—	—	Viktoriaerbſ.	40,0-45,0	40,0-45,0
Braugerſte	167-174	167-174	kl. Speiſeerbſ.	32,0-36,0	32,0-36,0
Sommergaſte	156-164	156-164	Futtererbſen	19,0-22,0	19,0-22,0
Wtrgerſte 2zl.	—	—	Ackerbohnen	16,5-18,0	16,5-18,0
Wtrgerſte 4zl.	—	—	Wicken	15,0-16,5	15,0-16,5
Hafer, märk.	136-144	136-144	Peluſchken	16,5-17,5	16,5-17,5
pommerſch	—	—	Lupine, blaue	12,5-13,0	12,0-13,0
Weizenmehl			Lupine, gelbe	15,0-15,5	15,0-15,5
per 100 kg			Serradelle	19,0-22,0	19,0-22,0
inkl. Sack	31,7-32,7	31,7-32,7	Leinkuchen	12,6*1)	12,6*1)
Roggenmehl			Erdnußk.	10,5-11,0*2)	10,5-11,0*2)
per 100 kg			Trockenſchtzl.	10,3-10,4	10,3-10,4
inkl. Sack	21,9-22,9	21,9-22,9	Sojaſchrot	8,5-9,1*3)	8,5-9,1*3)
Weizkl. f. B.	12,2-12,5	12,2-12,5	Kartoffelfl.	14,4-14,9	14,4-14,9

*) Ausſchließlich Monopolabgabe für Inland: 1) 5,10, 2) 5,80, 3) 6,10 Mark.

Preiſe für Weizen und Roggen frei Berlin; für Brau-, Futter-, Sommer- und Wintergerſte ab märkiſcher Station.

★ **Berliner Schlachtviehmarkt.** Amtlicher Bericht. Bezahlt wurden für einen Ztr. Lebendgewicht in Mark:

		30. 1	26. 1.
Ochſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., jg.		31—32	31—32
ältere		—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige		27—30	28—30
3. fleiſchige		24—26	24—27
4. gering genährte		20—23	20—23
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes		27—28	27—28
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		24—26	25—26
3. fleiſchige		22—24	23—24
4. gering genährte		19—22	20—22
Kühe: 1. jüngere, vollfl., höchſten Schlachtw.		—	24—26
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		17—22	18—22
3. fleiſchige		14—16	14—16
4. gering genährte		9—13	9—13
Färſen (Kalbinnen):			
1. vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.		29—30	29—30
2. vollfleiſchige		25—27	25—28
3. fleiſchige		23—24	23—24
4. gering genährte		18—22	18—22
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh		16—19	15—20
Kälber: Sonderkl.: Doppellender beſter Maſt		—	—
Andere Kälber: 1. beſte Maſt- und Saugkälber		48—53	—
2. mittlere Maſt- und Saugkälber		38—47	35—45
3. geringere Saugkälber		27—36	24—33
4. geringe Kälber		17—25	16—23
Lämmer, Hammel und Schafe:			
1a. Stallmaſtlämmer		39—40	40
1b. Holſteiner Weidemaſtlämmer		—	—
2a. Stallmaſthammel		36—38	36—38
2b. Weidemaſthammel		—	—
3. mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel		34—35	33—35
4. geringe Lämmer und Hammel		22—23	23—32
Schafe: 1. beſte Schafe		29—30	29—30
2. mittlere Schafe		27—28	27—28
3. geringe Schafe		21—26	20—26
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd.	Lebendgew.	51—53	52—53
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.		47—51	48—51
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.		46—47	46—47
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.		42—44	43—45
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.		37—41	36—41
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfund		—	—
7. Sauen		42—46	42—46

Auftrieb: 1477 Rinder, zum Schlachthof direkt 15 Rinder, darunter 402 Ochſen, 412 Bullen, 665 Kühe, Färſen und Freſſer, 175 Auslandsrinder; 2468 Kälber, 29 Auslandskälber, 2922 Schafe, zum Schlachthof direkt 12 Schafe, 15 274 Schweine, 141 Auslandsſchweine. Verlauf: Rinder ruhig, Kälber ziemlich glatt, Schafe glatt, Schweine in guten fetten Schweinen glatt, ſonſt ruhig.

★ **Deviſenbörſe.** Dollar 2,60—2,61; engl. Pfund 13,08 bis 13,11; holl. Gulden 168,33—168,67; Danz. 81,39—81,55; franz. Franc 16,43—16,47; ſchweiz. 81,04—81,20; Belg. 58,29—58,41; Italien 24,00—24,04; ſchwed. Krone 67,68—67,82; dän. 58,44 bis 58,56; norweg. 67,73—65,87; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schilling 47,20—47,30; Argentinien 0,66—0,66; Spanien 33,67 bis 33,73.

★ **Viehmarkt in Berlin.** Auftrieb: 1477 Rinder, 15 direkt, 175 Ausland, davon 402 Ochſen, 412 Bullen, 665 Kühe, Färſen, Freſſer, 2468 Kälber, 29 Ausland, 2922 Schafe, 12 direkt, 15 274 Schweine, 141 Ausland. Verlauf: Rinder ruhig, Kälber ziemlich glatt, Schafe glatt, Schweine in guten fetten Schweinen glatt, ſonſt ruhig. Ochſen A1 31—32, B 27—30, C 24—26, D 20—23. Bullen: A 27—28, B 24—26, C 22—24, D 19—22. Kühe: B 17—22, C 14—16, D 9—13. Färſen: A 29—30, B 25—27, C 23—24, D 18—22, Freſſer: 16—19. Kälber: A 48—53, B 38—47, C 27—36, D 17—25. Lämmer und Hammel: A1 39—40, B1 36—38, C 34—35, D 22—23. Schafe: E 29—30, F 27—28, G 21—26. Schweine: A 51—53, B 47—51, C 46—47, D 42—44, E 37—41, Fauen 42—46.

★ **Berliner Magerviehmarkt.** (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 319 Schweine und 355 Ferkel. Verlauf: Anfangs freundlicher, Schluß ruhig. Es wurden gezahlt im Großhandel für: Läuferſchweine, 4—5 Monate alt 34—44; Pölke, 3—4 Monate alt 26—34; Ferkel, 8—12 Wochen alt 18—26, 6—8 Wochen alt 16—18, bis 6 Wochen alt 13—16 Mark je Stück.

★ **Berliner Rauhfutternotierung.** 1. Erzeugerpreiſe „ab märkiſcher Station“ frei Waggon. 2. Großhandelspreiſe waggonfrei „Berliner Stationen“. Beide Notierungen gelten für 50 Kilogramm in Mark. Drahtgepreßtes Roggenſtroh (Quadratballen) ab Station 0,45—0,55, frei Berlin (0,80), dto. Weizenſtroh dto. 0,30—0,40 (0,65), dto. Haferſtroh dto. 0,40 bis 0,55 (0,80), dto. Gerſtenſtroh dto. 0,40—0,55 (0,80), Roggenlangſtroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 0,65—0,80 (1,05 bis 1,10), dto. mit Bindfaden gebündelt 0,55—0,70 (0,95—1,00), bindfadengepreßtes Roggenſtroh 0,40—0,55 (0,80), dto. Weizenſtroh 0,35—0,45 (0,70), Häckſel 1,25—1,45 (1,55—1,65). Tendenz matt. Handelsübliches Heu, geſund und trocken, nicht über 30 Prozent Beſatz mit minderwertigen Gräſern 1,40—1,70 (2,10 bis 2,30), gutes Heu desgl. nicht über 10 Prozent Beſatz 2,40 bis 2,80 (3—3,10), Luzerne loſe 3,20—3,60 (3,90—4,00), Timothy loſe 3,30—3,70 (4—4,10), Kleeheu loſe 3,10—3,50 (3,80 bis 3,90), Mielitzheu loſe (Warthe) 2,15—2,50 (2,85—2,95), Mielitzheu loſe (Havel) 1,90—2,20. Drahtgepreßtes Heu 40 Pf. über Notiz. **Tendenz ruhig.**

Deutſcher Eiſenbahner Führer der Himalaja-Expedition 1934.

Im März 1934 tritt eine deutſche Himalaja-Expedition unter Führung des techniſchen Reichsbahnoberſekretärs Willy Merkl, München, ihre Reiſe an, um zum zweiten Angriff auf den Nanga Parbat (8120 Meter) anzuſetzen. Der Expedition gehören außer Merkl noch zwei weitere deutſche Eiſenbahner, techniſcher Reichsbahninſpektor Baumeiſter und Reichsbahnrat Drexel an. Die Expedition verdankt ihre Finanzierung zu einem großen Teil dem Opferſinn der Reichsbahn-Turn- und Sportvereine und der Eiſenbahnvereine, der Reichsbahnverwaltung und der Reichsbahnkollegen von Willy Merkl.

Noch ſind die höchſten Erhebungen unſerer Erde, die dreizehn Achttauſender des Himalaja und des Karakorums, unbezwungen. Der Schwerpunkt der bergſteigeriſchen Erſchließungsarbeit lag bisher im Oſthimalaja, in den Bergen von Sikkim. Viermal beſtürmten die Engländer den Mount Evereſt, dreimal die Deutſchen den Kangchendzönga. Doch allen blieb der Gipfelſieg verſagt.

1500 Kilometer weiter weſtlich, da wo der Indus die Ketten des Himalaja durchbricht, ragt ein anderer Hochgipfel auf: der 8120 Meter hohe Nanga Parbat. Schon 1895 unternahm Mummery, einer der hervorragendſten engliſchen Bergſteiger jener Zeit, den Verſuch zur Bezwingung dieſes Rieſen. Mummery kehrte nie wieder zurück. Der Verſuch wurde 37 Jahre ſpäter (1932) von einer deutſch-amerikaniſchen Expedition, die unter Leitung des bekannten Münchener Bergſteigers Willy Merkl ſtand, wiederholt. Vollſtändiges Verſagen der eingeborenen Träger war die Urſache, daß auch dieſer Expedition der Gipfelſieg nicht beſchieden war.

In aller Stille wurde inzwiſchen eine neue große deutſche Himalaja-Unternehmung vorbereitet. Willy Merkl, der erprobte Leiter der Expedition von 1932, iſt auch Organiſator und Führer dieſes neuen Angriffs. Er hat ſich eine erprobte Schar von Mitarbeitern geſichert. Sämtliche Teilnehmer haben ſich bereits auf großen Auslandsunternehmungen oder auf ſchwerſten alpinen Fahrten hervorragend bewährt. Der Bergſteigertrupp ſetzt ſich wie folgt zuſammen: Willy Merkl, techn. Reichsbahnoberſekretär, Dr. Willi Welzenbach, Alfred Drexel, Reichsbahnoberrat, ſämtlich aus München; Fritz Bechtold, Peter Müllritter, beide aus Troſtberg; Ulrich Wieland, Ulm an der Donau; Erwin Schneider, Hall-Tirol; Peter Aſchenbrenner, Kufſtein. Hierzu geſellen ſich noch zwei Wiſſenſchaftler, nämlich der bekannte Topograph Dr. Richard Finſterwalder, Hannover, und Dr. Walter Raechl, München. Als Expeditionsarzt waltet Dr. Bernard, Wien, als Kommandant des Hauptlagers techniſcher Reichsbahninſpektor Heinz Baumeiſter, Berlin.

Die günſtigſten Verhältniſſe zum Anſtum auf den Nanga-Parbat-Berg ſind nach den Erfahrungen vom Jahre 1932 in den Monaten Juni und Juli anzutreffen. Es iſt alſo notwendig, daß die Expediton bereits Ende Mai am Fuße des Berges anlangt. Die Vorhut wird ſchon Ende März, das Gros Mitte April, Europa verlaſſen.

Eine der ſchwierigſten Aufgaben in der Vorbereitung des Unternehmens iſt bereits gelöſt: die Finanzierung. Als Beamter der Deutſchen Reichsbahn fand Willy Merkl weiteſtgehende und verſtändnisvolle Unterſtützung bei ſeiner Verwaltung und bei ſeinen Berufskollegen. Die Hauptlaſt der Finanzierung trugen die Reichsbahn-Turn- und Sportvereine und die Eiſenbahnvereine, die dank dem Opferſinn und begeiſterndem Idealismus ihrer Mitglieder die Vorausſetzungen zum Zuſtandekommen dieſes deutſchen Unternehmens ſchaffen konnten. Darüber hinaus wurden noch für die wiſſenſchaftlichen Arbeiten der Expedition erhebliche Mittel vom Deutſchen und Öſterreichiſchen Alpenverein und von der Notgemeinſchaft der deutſchen Wiſſenſchaft beigeſteuert.

Über die bergſteigeriſchen und wiſſenſchaftlichen Intereſſen hinaus kommt der Unternehmung eine hervorragende nationale Bedeutung zu. Die deutſchen Bergſteiger haben von jeher im Kampf um die Hochgipfel unſerer Erde in vorderſter Linie geſtanden. Auch hier gilt es, wie bei früheren deutſchen Auslandsunternehmungen, das Anſehen des deutſchen Namens in der Welt zu feſtigen. Anerkennend ſei an dieſer Stelle das „fair play“ der Engländr vermerkt, die in dem Deutſchen nicht den Rivalen ſehen, ſondern den gleichgeſinnten Sportkameraden, deſſen Leiſtungen ſie voll anerkennen. Durch tatkräftige Unterſtützung ſind ſie bemüht, dem deutſchen Unternehmen trotz ſchwierigſter Verhältniſſe beſtmögliche Vorausſetzungen zu ſchaffen. Betont ſei ferner, daß die Expedition verſtändnisvolle Aufnahme und Förderung durch die engliſchen und indiſchen Behörden gefunden hat.

Zu beſonderem Dank iſt die Expedition der Reichsregierung verpflichtet, die dem Unternehmen weitgehende und tatkräftige Unterſtützung angedeihen ließ. Das Intereſſe unſerer amtlichen Stellen wird treffend durch die Tatſache beleuchtet, daß der Reichsſportführer von Tſchammer und Oſten es mit allen ihm zur Verfügung ſtehenden Mitteln förderte.

So können wir mit Genugtuung feſtſtellen, daß dieſe deutſche Unternehmung wohlvorbereitet unter beſonders günſtigen Vorausſetzungen in den Fernen Oſten zieht. Möge den Männern, die als Vertreter des deutſchen Bergſteigertums um höchſte Ziele kämpfen, ein voller Erfolg beſchieden ſein!

Laßt eure Trachten nicht vermodern!

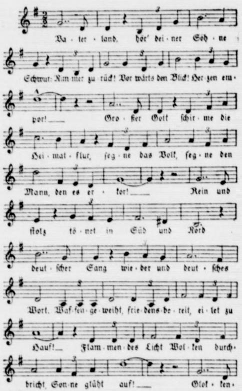
Vor kurzem verbrannte in einem alten Bauernhauſe am Fuße des Rieſengebirges eine Trachtenſammlung, die eine der ſchönſten im Gebirge war. Es iſt zu verſtehen, wenn das vom Großvater ererbte Gut ſorgſam und eiferſüchtig gehegt wird und wenn es abgelehnt wird, dieſe ſchönen alten Trachten an Hinz und Kunz zu profanen Zwecken zu verborgen. Nicht zu verſtehen aber iſt es, wenn die alten Trachtenſtücke in den Truhen tot und dem Verfall überlaſſen aufbewahrt werden, anſtatt ſie — vielleicht unter Eigentumsvorbehalt — an die im Orte gebildete Trachtengruppe zu geben. Die Erfahrung hat gezeigt, daß die Trachten, wenn ſie geſäubert und nach altem Muſter hergerichtet und gewiſſermaßen in „Erbpacht“ gegeben werden, nicht ſchlechter, ſondern beſſer werden. Jeder Trachtenträger hegt und pflegt mit Liebe „ſeine“ Tracht, ſchont ſie, und ſetzt ſie in würdigen Zuſtand. Schon mancher, der eine unſcheinbar gewordene Haube ohne Bänder und Spitze verſchenkte, kannte dieſe Haube nachher nicht wieder, als ſie von einer Trachtenfrau inſtandgeſetzt war. Darum geht an alle Heimatfreunde die Bitte: Laßt die wenigen Trachten, die noch vorhanden ſind, nicht in Spinden und Truhen von Motten zerfreſſen oder durch Staub oder Feuer verderben, ſondern gebt ſie zu treuen Händen den Trachtengruppen eures Ortes. Die Heimat dankt euch dafür!

Badenweiler Marſch-Lied

„Vaterland, hör' deiner Söhne Schwur“

Text von Oskar Sauer-Homburg

Muſik: Trio des Badenweiler Marſches von Georg Fürſt


Va - ter - land, hör' dei - ner Söh - ne
Schwur: Nim - mer zu - rück! Vor - wärts den Blick! Her - zen em -
por! Gro - ßer Gott schir - me die
Hei - mat - flur, seg - ne das Volk, seg - ne den
Mann, den es er - kor! Rein und
stolz tö - net in Süd und Nord
deut - scher Sang wie - der und deut - sches
Wort. Waf - fen - ge - weiht, frie - dens - be - reit, ei - let zu
Hauf! Flam - men des Licht Wol - ken durch -
bricht, Son - ne glüht auf! Glok - ken -
klang kün - det des Rei - ches Ehr', Sieg - frieds Ge -
schlecht rang um sein Recht, mach - te sich frei!
Ha - ken - kreuz leuchtet vom Fels zum Meer. Brü - der, ans
Werk, dem Füh - rer treu!

Arbeitsdienſt ſucht Vineta.

In Wollin.

Schon immer hat den Wiſſenſchaftlern die Suche nach dem verſunkenen Vineta keine Ruhe gelaſſen, nach dieſer einſt „größten Stadt Europas“, deren Wohlſtand und Reichtum Lied und Sage künden. Zwar liegen ſichere Anhaltspunkte darüber, wo ſie geſtanden haben wird, auch heute noch nicht vor, man neigt aber, wie auch ſchon Rudolf Virchow 1872, wieder der Meinung zu, daß ſie in der Gegend des heutigen Wollin zu ſuchen iſt. Man hat in der Nähe dieſer pommerſchen Stadt ſchon öfter Funde aus der wendiſch-wikingiſchen Zeit gemacht, und in der Stadt ſelbſt ſind in den letzten Jahren bei Kanaliſationsarbeiten ſehr alte Holzgerüſte feſtgeſtellt worden, die zu einer früheren Siedlung gehören. Beim Anlegen einer Promenade hat man auf etwa 200 Meter Länge eine alte Siedlungsfläche angeſchnitten. Iſt alles das, ſo berichtet Kurt Paſtenaci in der „DAZ.“, für den Vorgeſchichtsforſcher ſchon immer weſentlich und unterſuchungswürdig geweſen, ſo war es eigentlich ſelbſtverſtändlich, daß, nachdem der Streit der Hiſtoriker um Ort und Namen der Sagenſtadt Vineta zu einem Abſchluß gelangt war, in und bei Wollin der Spaten angeſetzt wurde, um durch ſyſtematiſche wiſſenſchaftliche Grabung Umfang, Art und Zeitſtellung der alten Siedlungen und Gräber noch genauer feſtzuſtellen, als das bisher ſchon geſchehen war. So wird denn jetzt im Frühjahr begonnen werden, Vineta auszugraben. Schätze ſucht die Wiſſenſchaft nicht, es geht ihr vielmehr darum, zu erfahren, wie die Stadt angelegt war, wie die Häuſer ausſahen, wie die Straßenzüge verliefen und ob und wie ſie befeſtigt war. In dem Sumpfgelände nördlich der Stadt hofft man den alten Hafen feſtſtellen zu können. Die Unterſuchungen werden ſich weiter auf den Galgenberg ſüdlich der Stadt und auf den Silberberg ſowie auch auf die Stadt ſelbſt erſtrecken, wo man vor allem auf dem Marktplatz, aber auch ſonſt auf Höfen und freien Plätzen, den Spaten anſetzen will.

Die Finanzierung der Arbeiten iſt für das erſte Jahr geſichert; ſie erfolgt aus Mitteln des Deutſchen Archäologiſchen Inſtituts und der Notgemeinſchaft der deutſchen Wiſſenſchaft. Sicherlich werden der Grabungsleitung, die in den Händen von Direktor Dr. Kunkel, dem Leiter des Pommerſchen Provinzialmuſeums in Stettin, unterſtützt von Profeſſor Dr. Unverzagt, dem Direktor des Staatlichen Muſeums für Vor- und Frühgeſchichte in Berlin, liegen, die notwendigen Arbeitsdienſtkolonnen zur Verfügung geſtellt, die nach Möglichkeit aus jungen Leuten zuſammengeſetzt werden ſollen, die Liebe zur Sache und ein gutes Verſtändnis mitbringen.

Stahl wird durchleuchtet!

Heute, wo die moderne Technik bei Verwendung hochwertiger Stahlſorten hohe Beanſpruchungen zuzulaſſen pflegt, bildet die Prüfung und Abnahme der fertigen Konſtruktionen eine der wichtigſten und verantwortungsvollſten Berufsaufgaben des Ingenieurs. Während man aber in der Lage iſt, die Güte des verwendeten Materials durch Zerreißverſuche an Probeſtäben zu ermitteln, war die Nachprüfung des inneren Gefüges hochbeanſpruchter Teile nach der Bearbeitung bisher kaum möglich.

Und gerade dieſe Gütekontrolle der Konſtruktionsteile nach der Bearbeitung iſt von größter Bedeutung für eine gewiſſenhafte Abnahme. Die Formgebung durch Guß, Walzen, Ziehen oder Schmieden kann nämlich bei unſachgemäßer Ausführung zur Bildung von äußerlich nicht erkennbaren Blaſen, Riſſen oder Fremdkörpereinſchlüſſen und damit zur Unbrauchbarkeit des Werkſtückes führen. Welche ſchwerwiegenden Folgen der Einbau ſolcher fehlerhaften Werkteile haben kann, braucht nicht erwähnt zu werden. In neuerer Zeit gab die zunehmende Anwendung der Schweißverbindungen, deren Feſtigkeit und Güte weitgehend von der gewiſſenhaften Arbeit und der handwerklichen Geſchicklichkeit des Ausführenden abhängt, weiteren Anlaß, nach Prüfmethoden zu ſuchen, die es geſtatten, ohne Zerſtörung des Werkſtückes Einblick in ſein inneres Gefüge zu erhalten.

Die Aufmerkſamkeit der ſuchenden Forſcher richtete ſich auf die aus der mediziniſchen Praxis bekannten Röntgenſtrahlen. Schon im Jahre 1897 hatte ihr Entdecker, Profeſſor Röntgen, eine wohlgelungene Röntgenaufnahme ſeiner Jagdflinte gemacht, auf der Materialfehler des Laufes deutlich erkennbar waren. Die Möglichkeit, Materialprüfungen auf dieſem Wege vorzunehmen, war alſo theoretiſch vorhanden. Jedoch erſt in der Gegenwart, nachdem die Erzeugung von Strahlen mit ſtarker Durchdringungsfähigkeit durch den Bau neuartiger Röhren und unter Anwendung hochgeſpannter elektriſcher Ströme gelungen war, konnten brauchbare photographiſche Röntgenaufnahmen von Metallen hergeſtellt werden.

Auch die Aufnahmetechnik mußte durch lange Vorverſuche neu entwickelt werden, um eine gute Erkennbarkeit auch kleinſter Fehler zu gewährleiſten. Die Strahlen haben nämlich an den Teilen eines Werkſtückes, in denen ſich Gußblaſen, Riſſe oder Fremdkörpereinſchlüſſe befinden, eine geringere Metalldicke zu durchdringen wie an den Stellen völliger Fehlerfreiheit. Die Materialfehler werden alſo auf einer untergelegten photographiſchen Platte durch ſtärkere Schwärzung der betreffenden Plattenſtellen erkennbar. So gelang es, Fehler von nur 0,3 Millimeter Ausdehnung in der Strahlungsrichtung deutlich erkennbar zu machen, während ſonſt Gußfehler von weniger als 1,2 Millimeter Länge nicht mehr nachgewieſen werden konnten.

Für die Zukunft ſtellt die fortſchreitende Entwicklung der Röntgentechnik weitere Fortſchritte in Ausſicht, die ſich beſonders auf den Bau der Röntgenröhren beziehen. Durch den Einbau von Kühlvorrichtungen ſoll die außerordentlich hohe Wärmeentwicklung herabgeſetzt werden, die bisher der Belaſtungsfähigkeit der Röhren für Strom und Spannung eine Grenze ſetzte. Größte Durchdringungsfähigkeit und höchſte Bildſchärfen werden dann die Röntgenphotographie zu dem wertvollſten Prüfverfahren für Metalle machen.

Sport vom Sonntag.

Am letzten Sonntag im Januar hatten die Winterſportler über Papp oder gar keinen Schnee zu klagen. Die Eisverhältniſſe waren überaus mäßig, und die Raſenſpieler wieder fanden ihre Plätze in aufgeweichtem Zuſtande vor, ſo daß zahlloſe Treffen ausfallen mußten. Beſonders darunter zu leiden hatten die Handballſpieler, die diesmal nur ein ganz mageres Programm zu bewältigen hatten. In Braunlage gab es die erſten Entſcheidungen der Winterkampfſpiele. Trotz nicht ſehr günſtiger Schneeverhältniſſe — der Schneefall trat erſt in der Nacht zum Montag ein! — waren die beim Springen erzielten Leiſtungen ausgezeichnet. Beſonders gefallen konnte wieder der bayeriſche Jungmann Dietl, der denn auch im Spezialſprunglauf den erſten Platz belegte. In der Kombination ſiegte Bogner Traunſtein. Die erſten Eishockeyſpiele erbrachten zumeiſt erwartete Ergebniſſe der Favoriten. Der Raſtenburger SV. machte dabei eine ſehr gute Figur. In Bremen kamen die 19. Internationalen Hallentennismeiſterſchaften von Deutſchland zur Durchführung. Den Löwenanteil an den Titeln ſicherte ſich Hilde Sperling-Krahwinkel, die nicht weniger als drei Meiſterſchaften mit in ihre neue Heimat, Kopenhagen, nahm. Gottfried von Cramm verteidigte ſeinen Titel im Herreneinzel erfolgreich, er ſchlug den Franzoſen Landry in fünf Sätzen zum Schluß ganz klar. Die Weltmeiſterſchaft im Viererbob auf der Garmiſcher Olympiabahn wurde wieder einmal eine Beute Deutſchlands. Kilian, der die Bahn aus dem „ff“ kennt, ging wie der Teufel durch die Kurven und war allen ſeinen Konkurrenten weit überlegen, ſo daß er mit beträchtlichem Zeitvorſprung ſiegte. Rumänien belegte den zweiten Platz vor Frankreich und Öſterreich. Ein zweiter Weltmeiſtertitel fiel im Billard an Deutſchland. In Genf wurde der Frankfurter Joachim im Einballkadre erneut Weltmeiſter.

Auf dem Berliner Reit- und Fahrturnier, das am Sonnabend und Sonntag ein völlig ausverkauftes Haus ſah, gab es deutſche Siege über das zahlreich vertretene Ausland, ſo daß man alles in allem ſagen kann, der letzte Januarſonntag war für den deutſchen Sport ein großer Tag.

Von Cramm wurde Deutſcher Hallentennismeiſter. Er ſchlug im Endſpiel den Franzoſen Landry mit 6:1, 2:6, 4:[illegible] 6:4, 6:2. Hilde Sperling-Krahwinkel kam zu einem dreifachen Erfolg. Nachdem ſie bereits das Damendoppel mit Frl. Horn als Partnerin leicht gewonnen hatte, ſchlug ſie im Einzel Frau Schomburgk mit 2:6, 6:1, 6:2 und im Gemiſchten Doppel kam ſie mit von Cramm als Partner zu einem ſpielend errungenen 6:3, 6:0-Siege über Frl. [illegible] Oſtberg.

Gau Mittelrhein: Mülheimer SV. gegen VfR. Köln 4:1; Kölner SC. 99 gegen Eintracht-Trier 3:1; Rhenania-Köln gegen Spielvereinigung Sülz 2:3; FV. Neuendorf gegen CfR. Köln 4:1; Weſtmark-Trier gegen Fortuna-Kottenheim 9:1. — Gau Nordheſſen: Kurheſſen-Kaſſel gegen SC. Hanau 3:2; Kurheſſen-Marburg gegen Chattia-Kaſſel [illegible] Spielverein-Kaſſel gegen Heſſe Hersfeld agſ. — Gau Südweſt: Boruſſia-Neunkirchen gegen FSV. Frankfurt 5:[illegible] Sportfreunde-Saarbrücken gegen Eintracht-Frankfurt 2:0; Phönix-Ludwigshafen gegen FSV. Mainz 05 2:0. — Gau Baden: Karlsruher FV. gegen FC. Pforzheim 3:1; Germania-Brötzingen gegen Phönix-Karlsruhe 2:0. — Gau Württemberg: Stuttgarter Kickers gegen FV. Feuerbach 2:1; SC.-Stuttgart gegen SSV.-Ulm 4:1; Ulmer FV. 94 gegen VfB.-Stuttgart 4:4; VfR.-Heilbronn gegen Sporfreunde Stuttgart 4:2.

Gau Oſtpreußen. VfB. Königsberg—Viktoria Elbing 5:0; Gedania-Danzig—Raſenſp. Preußen Königsberg 0:[illegible] Preußen Gumbinnen—Tilſiter SC. 1:3. — Gau Pommern. Polizei-Stettin—Stettiner SC. 3:2; Viktoria Stolp gegen Phönix-Köslin 10:0. — Gau Brandenburg. Berliner SV. 92—BV. Luckenwalde 6:3; Spandauer SV.—Blau-Weiß 0:1; Cottbus-Süd VfB.-Pankow 2:1. — Bezirksklaſſe Berlin-Potsdam. (Oſt) ABC.-Columbia gegen Alemannia 90 2:4; Bewag—Polizei-SV. 3:0; (Weſt) [illegible] Minerva-Wittenberge—SC. Charlottenburg 4:2. — Gau Nordmark. Eimsbüttel—Polizei-Hamburg 7:1; Union gegen Altona 93 1:6; Holſtein-Kiel—Polizei-Lübeck 6:5.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: **Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig.** Rabatt nach feſtem Tarif. **Schluß der Anzeigen-Annahme** 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

r. 27 Donnerstag, den 1. Februar 1934 56. Jahrg.

ngl. u. italien. Abrüſtungsvorſchläge

nglands Vorſchläge zur Abrüſtungsfrage.

Das Memorandum der Öffentlichkeit übergeben.

Die engliſche Regierung hat nunmehr ihr Memo- dum über die Abrüſtungsfrage der ntlichkeit übergeben. Das 24 Seiten umfaſſende riftſtück kommt zum Schluß im weſentlichen zu genden Vorſchlägen, die im Sinne von Ab- erungen des urſprünglichen engliſchen Konventions- urfs enthalten ſind:

Der **Grundſatz der Gleichberechtigung iſt nicht** iger **weſentlich als der der Sicherheit, und beide** en **praktiſch zur Anwendung gelangen.**

Ausgehend von der Annahme, daß die Abrüſtungs- inbarung auf zehn Jahre abgeſchloſſen wird, wäre engliſche Regierung auch mit einer

deutſchen Heeresſtärke von 300 000 Mann einverſtanden,

n nur der mit der Zahl 200 000 angeſtrebte Grund- der Parität zwiſchen Frankreich, Deutſchland, Italien Polen zu einer entſprechenden Regelung führen de. Auch einer Dienſtzeit von zwölf ſtatt Monaten würde ſie zuſtimmen, wenn dies emein gewünſcht würde. Bezüglich der ſogenannten itärähnlichen Ausbildung“ wird eine genaue Kon- e des Verbotes vorgeſchlagen, die deutſchen Verſiche- en bezüglich der SA. und SS. werden mit Befriedi- zur Kenntnis genommen. Weiter wird vor- hlagen,

fort mit der Abſchaffung von Tanks über 16 Tonnen zu beginnen,

Zerſtörung der Tanks über 16 Tonnen bis zum Ende fünften Jahres zu beenden und der neuen deut- en ArmeeKampfwagen bis zu 6 Tonnen billigen. Bewegliche Landgeſchütze mit n Kaliber bis zu 15,5 Zentimeter will die engliſche ierung auch Deutſchland, ebenſo Öſterreich, Ungarn Bulgarien zubilligen; Geſchütze über 35 Zenti- r ſollen bis Ende des erſten, über 22 Zentimeter bis Ende des vierten und über 15,5 Zentimeter bis zum e des ſiebenten Jahres zerſtört werden.

In der Frage der Luftrüſtungen

d folgende Vereinbarung vorgeſchlagen: Wenn die dige Abrüſtungskommiſſion nach Ablauf von zwei ren die Abſchaffung nicht beſchloſſen hat, ſollen alle **Länder das Recht auf eine Militärluftfahrt** en. Sie würden in den folgenden acht Jahren je nach r Lage ihre Beſtände ſchrittweiſe bis zu einem zu ver- renden Stand entweder vermindern oder erhöhen. Aus der bis in die Einzelheiten gehenden umfang- en engliſchen Denkſchrift ſeien einige weſentliche len hervorgehoben: **Die engliſche Regierung ſtellt noch**

al als das Hauptziel in der Formulierung des els 8 der Völkerbundsſatzung heraus, der beſagt, Ziel ſei die Aufrechterhaltung des edens.

e **betrachtet ein übereinkommen über die Rüſtungen** ht als **Selbſtzweck, ſondern eher als eine Begleit**ſcheinung **des Weltfriedens und als Folge einer** erbeſſerung **der politiſchen Beziehungen der Völker** untereinander.

entſprechend hat ſie ſtets den Zuſammenhang ſchen dem Prinzip der Gleichberechtigung einerſeits dem Grundſatz der Sicherheit andererſeits anerkannt. dem gleichen Grunde begrüßt ſie es, daß die zlichen Vorſchläge Hitlers, wie man auch ihren Inhalt im einzelnen denken möge, ſich nicht mit techniſchen Rüſtungsfragen, ſondern auch mit iſchen Garantien gegen einen Angriff befaſſen. — Die wendigkeit, auf irgendeinem Wege eine internationale igung zu erreichen, iſt ſo dringend, daß keine Vor- ge, von welcher Seite ſie auch kommen mögen, nur wegen abgelehnt werden ſollten, weil eine beſſere, praktiſch unerreichbare Löſung vorgezogen würde. Es ſollte nicht überſehen werden, daß der Plan des ventionsentwurfes ſelbſt

nen **gewiſſen Grad von Aufrüſtung für diejenigen** taaten **mit ſich bringt, deren Rüſtungen im gegen**wärtigen **Augenblick auf Grund von Verträgen beſchränkt ſind.**

utſchland z. B. würde mit Rückſicht auf die vorgeſchlagene zahlenmäßige Erhöhung ſeiner Perſonal- ände größere Mengen von denjenigen **Waffen** be- igen, zu deren Beſitz Deutſchland bereits berechtigt iſt. Ein **weſentlicher Beitrag zur Sache des Friedens und** Sicherheit **wird durch die Bereitwilligkeit des** utſchen **Reichskanzlers zum Abſchluß von** tangriffs**pakten mit allen Nachbarn Deutſchlands** ge- ert. **Wenn ſolche Pakte ausdrücklich in Verbindung** der **Konvention eingegangen würden, dürfte ihr prak**- her Wert **für die Schaffung eines Sicherheitsgefühls** ht beſtritten werden.

Die Regierung Seiner Majeſtät entnimmt mit ende aus den Erklärungen des Herrn ler, daß Deutſchland darauf verzichtet, den Beſitz „ngriffswaffen“ zu beanſpruchen, und ſich auf eine male „Verteidigungsbewaffnung“ beſchränkt, wie ſie die Armee benötigt wird, die in dem Abkommen für Deutſchland vorgeſehen würde. Uberdies macht der deutſche Kanzler dieſen Vorſchlag in der Annahme, daß die ſchwergerüſteten Staaten nicht bereit ſind, uf Grund des Abkommens irgendeinen Teil ihrer jetzt beſtehenden Waffen aufzugeben. Die Regierung Seiner Majeſtät iſt keineswegs bereit, ſich dieſe letzte Annahme zu eigen zu machen; ſie muß darauf beſtehen, daß nur eine Vereinbarung, die ſowohl eine Herabſetzung als auch eine Beſchränkung der Rüſtungen enthält, den Namen einer Abrüſtungskonvention verdient.

Die Denkſchrift ſchließt mit den Worten: Wenn die Regierung Seiner Majeſtät dieſe Vorſchläge formuliert und zur Erwägung ſtellt, ſo bezweckt ſie dabei die

Grundlage für ein Kompromiß

zu legen, auf der vielleicht unter den gegenwärtigen Umſtänden eine allgemeine Einigung erreicht werden könnte und ſollte. Die Vorſchläge müſſen deshalb als ein Ganzes angeſehen werden. Die ernſten Folgen, die ein Mißerfolg der Abrüſtungskonferenz nach ſich ziehen werde, ſtehen jedermann klar vor Augen und bedürfen keiner weiteren Hervorhebung. Wenn die Verſtändigung erreicht und die

Rückkehr Deutſchlands nach Genf und in den Völkerbund

erzielt wird (und dies ſollte eine weſentliche Bedingung der Einigung ſein), ſo würde die Unterzeichnung des Abkommens eine neue Perſpektive internationaler Zuſammenarbeit eröffnen und einen neuen Grund für die internationale Ordnung legen.

Italien unterſtützt Deutſchlands Forderungen.

Eine Verlautbarung für Abrüſtungsfrage.

Die „Agenzia Stefani“ veröffentlicht eine Verlautbarung, die den Standpunkt der italieniſchen Regierung zum Abrüſtungsproblem enthält. In der Einleitung ſtellt die italieniſche Regierung feſt, daß in der Abrüſtungsfrage keine Zeit mehr verloren werden darf und daß der tote Punkt überwunden werden muß, wenn nicht ein Zerfallen Europas in feindliche Mächtegruppen und ein Rüſtungswettlauf eintreten ſoll. Die Erfahrung bei den Erörterungen der Abrüſtungskonferenz und der Verlauf der diplomatiſchen Verhandlungen ſowie die Erklärungen von Staatsmännern laſſen die italieniſche Regierung daran

zweifeln, daß die bewaffneten Mächte den Willen oder die Möglichkeit haben, zu derartigen gemeinſamen Abrüſtungsmaßnahmen zu gelangen,

die die augenblickliche Lage löſen könnten, indem ſie die Forderungen Deutſchlands in den urſprünglich vorgeſehenen beſcheidenen Grenzen halten. Die deutſche Poſition ſei dadurch ſtark, daß ſie die Beziehung zwiſchen den beiden Arten von Rüſtungsregelung leugnet, nämlich der einen, die die Gleichberechtigung herbeiführen ſoll und der anderen, zu der Deutſchland als entwaffnete Macht nicht verpflichtet iſt. Es iſt unleugbar, ſo heißt es in der Denkſchrift, daß Deutſchland und den anderen durch die Verträge entwaffneten Staaten die Gleichberechtigung feierlich zuerkannt worden iſt. Die Unmöglichkeit, in der ſich die bewaffneten Unterzeichnermächte der Verträge befinden, ſofort ihre materiellen Rüſtungen auf ein Niveau herabzuſetzen, das ſich dem der deutſchen Abrüſtung in vernünftigem Maße nähert,

verleiht den deutſchen Forderungen nach Erhöhung des Rüſtungsſtandes eine juriſtiſch moraliſche Kraft, deren Vorhandenſein nicht leicht zu leugnen iſt,

und man kann darlegen, daß auch die Frage der Sicherheit zugunſten Deutſchlands ſpricht. Die italieniſche Regierung kann nicht umhin, den

Friedenserklärungen des Präſidenten Hindenburgs und des Reichskanzlers Hitler die größte Beachtung

zu ſchenken, ganz abgeſehen davon, daß Abkommen nicht auf Mißtrauen aufgebaut werden können, muß man zugeben, daß die wiederholten gleichlautenden Erklärungen des deutſchen Regierungschefs ein ſicheres Unterpfand dafür ſind, daß klare und freiwillig angenommene Abkommen nicht nur nicht gebrochen, ſondern nicht einmal für die Dauer ihrer Geltung durch weitgehende und auf Abänderung zielende Forderungen diplomatiſch verfälſcht würden.

Klare Anzeichen liegen dafür vor, daß auch in neutralen Ländern die öffentliche Meinung ſich damit abfindet, daß die praktiſche Hauptfrage nicht mehr die iſt, die deutſche Wiederaufrüſtung zu verhindern, ſondern, die, zu vermeiden, daß ſie ſich ohne jede Regelung und Kontrolle vollzieht. Die italieniſche Regierung hält

folgendes Abkommen als im Rahmen des Möglichen

liegend: Abſchaffung des chemiſchen Krieges mit Kontrolle über Vorbereitung und Ausbildung, Verbot des Bombenabwurfs auf Zivilbevölkerung, wobei zu bemerken iſt, daß auf dem Gebiet der Abſchaffung des Luftbombardements noch radikalere Maßnahmen erreicht werden können. Dieſe Maßnahmen würden die Löſung der Frage der deutſchen Gleichberechtigung in der Luft ſehr erleichtern. Beſchränkung der Militärausgaben der durch Friedensverträge nicht beſchränkten Mächte auf ihren gegenwärtigen Stand, Beſchränkung des Heeresmaterials derſelben Mächte auf den gegenwärtigen Stand.

Ein weſentlicher Gegenwert für die Annahme der deutſchen Forderungen, ſo ſchließt das Memorandum, der außerdem einen neuen Beitrag zur Sicherheit liefern würde, könnte die

Verpflichtung Deutſchlands ſein, nach Genf zurückzukehren, nicht nur, um das Abrüſtungsabkommen zu unterzeichnen, ſondern um ſeinen Sitz im Völkerbund wieder einzunehmen. Die italieniſche Regierung weiſt nachdrücklich darauf hin, von welchem Intereſſe ein ſolches Ereignis ſein würde.

Die ruſſiſchen Stratoſphärenfahrer tot aufgefunden.

Tragiſches Ende einer Weltrekordfahrt.

Nach ſtundenlangem Suchen mehrerer Flugzeuge iſt, einer amtlichen Meldung zufolge, der ruſſiſche Stratoſphärenballon aufgefunden worden. Beim Öffnen der kugelförmigen Aluminiumgondel fand man alle drei Ballonfahrer tot auf.

Damit beendet ein tragiſches Schickſal die Fahrt der kühnen ruſſiſchen Ballonfahrer, die bereits zwei Stunden nach ihrem Aufſtieg

den beſtehenden Weltrekord gebrochen

und eine Höhe von 20 600 Meter erreicht hatten. Dann hatte man ihn wegen des herrſchenden Nebels aus den Augen verloren. Die Funkverbindung hörte auch plötzlich auf und über das Schickſal der Fahrer herrſchte

völlige Ungewißheit.

Nun ſetzte eine fieberhafte Suche durch Flugzeuge nach dem Ballon ein, die aber ohne Erfolg blieb. Nun hat ſich leider die traurige Vermutung beſtätigt, daß die drei Inſaſſen ihren Wagemut mit dem Leben bezahlt haben. Ganz Rußland und mit dieſem die ganze Kulturwelt ſenkt die Fahnen vor dieſen kühnen Pionieren der Wiſſenſchaft.

*

Die Hülle des Ballons hatte einen Rauminhalt von 24 090 Kubikmeter und die kugelförmige Gondel einen ſolchen von 6,5 Kubikmeter bei einem Durchmeſſer von 2,40 Meter. Die Gondel hat drei Seitenfenſter und unten ein beſonderes Fenſter für Lichtbildaufnahmen und Beobachtungen. In der Gondel waren Inſtrumente zur Erforſchung der Stratoſphäre eingebaut.

In der Sitzung des kommuniſtiſchen Parteikongreſſes der Sowjetunion machte Jenukidſe über den Abſturz des Stratoſphärenballons folgende Mitteilungen: Zwiſchen 15.30 und 17.00 Uhr

ſtürzte die losgelöſte Gondel

des Stratoſphärenballons „Oſſoviachim I“ in der Nähe des Dorfes Potiſchſki Oſtrog, etwa 8 Kilometer ſüdlich von der Station Kadoſchk der Bahnlinie Moskau—Kaſan ab. Beim Aufprall löſte ſich die Ballonhülle und flog davon. Die Gondel mit drei tödlich verunglückten Fliegern wurde aufgefunden. Aus Bekundungen von Augenzeugen ergab ſich folgendes Bild der Kataſtrophe: Beim Abſturz löſte ſich plötzlich die Hülle des Ballons, wobei

zwei laute Exploſionen zu vernehmen

waren. Die Leichen der drei verunglückten Stratoſphärenflieger wurden in der Gondel liegend aufgefunden. Eine davon iſt bis zur Unkenntlichkeit verſtümmelt. Sämtliche Geräte und Gegenſtände in der Gondel ſind zertrümmert. — Der Parteitag ehrte die verunglückten Helden durch Erheben von den Plätzen und faßte den Beſchluß, die drei Flieger an der Kreml-Mauer auf dem Roten Platz beizuſetzen.

Der Kampf wird nicht aufgegeben.

Die Nationale Geographiſche Geſellſchaft in Waſhington hat der Goodjear Zeppelin-Geſellſchaft in Akron den Auftrag zum Bau des

größten Ballons der Welt

erteilt, der zu Stratoſphären-Aufſtiegen benutzt werden ſoll. Der Ballon wird ungefähr 55 Meter Durchmeſſer haben, wenn er vollſtändig mit Gas gefüllt wird. Beim Aufſtieg wird der Ballon mit der Gondel wie ein ungeheures Ausrufungszeichen ausſehen, da ſich erſt während des Aufſtiegs der Ballon zur Kugelform entwickelt.

Gauleitertagung in Berlin.

PPD. Am Mittwoch begann in Anweſenheit des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß, in Berlin eine Tagung, an der die Reichs- und Gauleiter der Partei teilnahmen. Dr. Ley hatte bereits am Vormittag eine Sitzung mit den Gauleitern.

Am Nachmittag verſammelten ſich Reichsleiter, Gauleiter und Amtsleiter der PO., um in gemeinſamer Ausſprache zu parteipolitiſchen Fragen Stellung zu nehmen. Der Stellvertreter des Führers, Parteigenoſſe Heß, nahm Gelegenheit, ſich zu den aufgeworfenen Fragen im einzelnen zu äußern. — Im Verlauf der Tagung nahm u. a. auch Dr. Frick das Wort, um über die Aufgaben zu ſprechen, die ſich für die Partei ergeben, nachdem das Ermächtigungsgeſetz im Reichstag einſtimmig angenommen wurde.

Der Neuaufbau des Reiches.

Reichsinnenminiſter Dr. Frick im Rundfunk.

Reichsinnenminiſter Dr. Frick ſprach im Rundfunk über den Neuaufbau des Reiches. In der Anſprache heißt es:

Deutſche Männer, deutſche Frauen! Der 30. Januar 1934, der für das deutſche Volk ein Tag des Rückblicks auf ein äußerſt arbeitsreiches und nicht minder erfolgreiches Jahr bedeutet, wird zugleich als der Beginn einer neuen Entwicklung in die Geſchichte des deutſchen Volkes einziehen. Denn das auf Grund der Erklärungen des Führers und Volkskanzlers in der Reichstagsſitzung vom Reichstag einſtimmig angenommene „Geſetz über den Neuaufbau des Reichs“ bringt

dem deutſchen Volk endlich die langerſehnte ſtaatliche Einheit.

Tauſendjährige Zerſplitterung.

So lange es Deutſche gibt, ſo lange beſteht wohl die Sehnſucht des deutſchen Menſchen, ſeinem Leben als Volk auch die äußere geſchloſſene ſtaatliche Form zu geben. Und doch iſt in einer über tauſendjährigen Geſchichte des deutſchen Volkes dieſer Wunſch nur einmal erfüllt worden. Zur Zeit der Sachſen- und Frankenkaiſer beſtand ein ſtarker, in ſich geſchloſſener deutſcher Nationalſtaat, der in der Lage war, die geballte Kraft des Volkes gegen ſeine Feinde zu wenden, um nach außen ſeine Grenzen zu ſchützen und im Innern dem Frieden zu dienen. Aber nur knapp zweihundert Jahre währte dieſes erſte Reich. Die Kaiſer begannen der römiſchen Kaiſerkrone mehr Wert beizulegen, als ihrem deutſchen Königtum. Sie opferten deutſches Volkstum zugunſten einer Kaiſerkrone, die ihnen äußeren Glanz, aber keine Macht verlieh, die ſie zugunſten ihres Volkes anwenden konnten. Im Innern benutzten die Fürſten und die geiſtlichen Herren die allzu häufige Abweſenheit der Kaiſer, um ihre eigene Hausmacht zu ſtärken. Je größer und ſtärker die Fürſten wurden, deſto ſchwächer wurde der Kaiſer. Um nur ja eine ſtarke Reichsgewalt zu verhindern, brachten es die Fürſten ſogar fertig,

volksfremde Ausländer zu deutſchen Kaiſern zu wählen

und ſich mit dem Ausland zu verbünden. Ein Blick auf die deutſche Landkarte des Mittelalters zeigt ein grauenvolles Bild der Zerriſſenheit und Zerſplitterung. Der deutſche Boden wurde der Kriegsſchauplatz Europas.

Unter dem Druck des korſiſchen Eroberers fand dieſes machtloſe, nur noch ein Schattendaſein führende Reich am 6. Auguſt 1805 ſein unrühmliches Ende.

Das Zweite Deutſche Reich.

Auf den Taten der großen Preußenkönige, insbeſondere Friedrichs des Großen, und auf den Opfern des Preußenvolkes in den Freiheitskriegen

baute Bismarck ſein Zweites Reich.

Wir wiſſen heute, was es in der deutſchen Geſchichte bedeutete. Es war ein Reich der Macht, der Ehre und Würde, ein Reich, das der Verwirklichung des alten Traums der beſten Deutſchen nahekam, ſie aber nicht vollendete. Wir würden unſere hiſtoriſche Aufgabe verkennen, wollten wir die Fehler und Schwächen dieſes Reiches verſchweigen.

Auch das Zweite Reich ließ die Ländergrenzen, die durch Kriege und Heiraten unter den Fürſtenhäuſern entſtanden waren, die daher nicht die Volksſtämme, nicht die Landſchaft und nicht die Wirtſchaft berückſichtigten, unangetaſtet.

Die Bundesſtaaten behielten grundſätzlich ihre Selbſtändigkeit, die ſich zum Nachteil des Ganzen auswirkte. Der ſchwerſte Fehler des Zweiten Reiches aber war es, daß man es trotz weitgehender materieller Fürſorge

nicht verſtand, die Maſſen der deutſchen Arbeiterſchaft innerlich dem Staat zu verbinden und ſie zuſammen mit dem deutſchen Bauern zu Trägern des neuen Staates zu machen.

An dieſem Fehler zerbrach letzten Endes am 9. November 1918 das Zweite Deutſche Reich.

Revolutionen nach verlorenen Kriegen haben nur dann einen geſchichtlich gerechtfertigten Sinn, wenn ſie gemacht werden, um die Kraft eines Volkes zur letzten Selbſtbehauptung, zum äußerſten Widerſtand zuſammenzufaſſen und rückſichtslos mit neuen großen Ideen den Neuaufbau des Staates zu beginnen. Von ſolchen Ideen war bei den Novembermännern nichts wahrzunehmen. Der Endzweck dieſer ſchwächlichen Novemberrevolte war nichts anderes, als einer kleinen, noch dazu vielfach volks- und raſſefremden Schicht die Macht im Staat in die Hände zu ſpielen.

Man dachte an ſich und ſeinen wirtſchaftlichen Vorteil, aber nicht an das Volk. Man bereicherte ſich und ließ das Volk hungern. Würdelos und feige dem feindlichen Ausland gegenüber, unterdrückte man brutal jede Regung eines deutſchen Freiheitswillens im Innern. In vierzehn langen Jahren hat das deutſche Volk die Folgen der Novemberrevolte zu ſpüren bekommen. Korruption, Amterſchacher, Landesverrat, Demütigungen über Demütigungen kennzeichnen den Leidensweg Deutſchlands in den letzten Jahren.

Es gab ſogar Zeiten unter dieſem Syſtem, in denen

die Reichseinheit ſelbſt gefährdet

war. Es gab Länder, die zeitweilig mit dem Gedanken einer Loslöſung vom Reich ſpielten und durch ihre ſeparatiſtiſche und föderaliſtiſche Politik der Welt das Zerrbild eines uneinigen zerfallenden Deutſchen Reiches boten.

Auf dem Weg zum Dritten Reich.

In dieſer Zeit begann der ſchlichte deutſche Menſch Adolf Hitler ſein heroiſches Ringen um die Seele des deutſchen Volkes. 14 Jahre lang, unermüdlich, allen Widerſtänden zum Trotz, eiſern, zäh und unbeirrbar, faſt alleinſtehend weckte er in immer neuem Anſturm das deutſche Volk und gab ihm wieder den Glauben an ſich, ſeine Kraft und ſeine Zukunft. Sein Appell verhallte nicht ungehört. Immer ſtärker und ſtärker wurde ſeine Volksbewegung, bis endlich vor einem Jahr

das Schickſal ſeinen Kampf krönte.

Ohne Selbſtüberhebung dürfen wir heute feſtſtellen, daß in dieſem einen Jahr Großes geleiſtet worden iſt. Das ganze Volk iſt von dem neuen Glauben erfaßt und arbeitet mit neuer Zuverſicht und neuem Vertrauen am Aufbau des Dritten Reiches. Unmöglich, alle Taten der Regierung Adolf Hitlers in dieſem kurzen Rückblick richtig zu würdigen. Man denke nur an den erfolgreichen Kampf gegen die Arbeitsloſigkeit, an die Bauernbefreiung, an den Einbau des deutſchen Arbeiters in den Staat, an das große Werk der Vereinigung im Innern, an die für die Zukunft unſeres Volkes ſo bedeutungsvolle Erbgeſundheitsgeſetzgebung, an die mannhafte Verteidigung unſerer Ehre und Gleichberechtigung dem Ausland gegenüber, und man wird zugeben müſſen, daß in dem einen Jahr mehr aufgebaut worden iſt, als in den 14 Jahren des Syſtems.

Wohl die größte Leiſtung des Führers im vergangenen Jahre aber iſt die Einigung, die Zuſammenſchweißung des deutſchen Volkes zu einer Nation!

Die Parteien, die das Volk 14 Jahre lang auseinandergeredet und die deutſche Würde mit Füßen getreten haben, ſind verſchwunden! Parlamente, die ihre Aufgaben im Reden und Zerſtören ſahen, gibt es heute nicht mehr. Volk und Staat ſind eins geworden! Zum erſtenmal ſeit Hunderten von Jahren gibt es in Deutſchland zwiſchen Volkswillen und Staatsführung keine Gegenſätze mehr! Was andere Völker ſeit langem beſitzen, und was zu ſchaffen man in Deutſchland faſt für unmöglich hielt, Adolf Hitler hat über alle Gegenſätzlichkeiten hinweg die Nation geſchaffen!

Heute fühlt ſich der einfachſte Mann aus dem Volk nicht nur als gleichberechtigter Staatsbürger, ſondern auch als für das deutſche Schickſal Gleichverantwortlicher! Nicht eine dünne Schicht iſt der Träger des Staatsgedankens, ſondern das ganze Volk in allen ſeinen Ständen und Berufen.

Die hiſtoriſche Aufgabe: der Einheitsſtaat.

Das iſt das Große an unſerer Zeit, daß wir in jedem Deutſchen den Volksgenoſſen ſehen dürfen, der mit uns im gleichen Geiſt an ſeinem Platz, in ſeinem Beruf mit ſeinen beſten Kräften am Wiederaufbau Deutſchlands mitarbeitet. Es iſt klar, daß dieſe neue Einigkeit im deutſchen Volk gebieteriſch auch nach der ihr gemäßen äußeren Form des volklichen Zuſammenlebens verlangt. Wie in unſerer Zeit für Parteien und Parlamente kein Platz mehr iſt, und dieſe überholten Formen einer überwundenen Zeit unter der Zuſtimmung von neun Zehnteln des deutſchen Volkes verſchwanden, ſo erfordert die Einigung im deutſchen Volk zwangsläufig die Beſeitigung auch der letzten Schranken, die ſich dem reſtloſen Zuſammenſchluß aller Deutſchen noch entgegenſtellen könnten.

Die hiſtoriſche Aufgabe unſerer Zeit iſt die Schaffung des kraftvollen nationalen Einheitsſtaates an Stelle des bisherigen Bundesſtaates.

Für Länder im bisherigen Sinne und für Landesgrenzen iſt im neuen Deutſchland kein Platz mehr! Wenn in der Nacht vom 12. zum 13. November vorigen Jahres nach dem überwältigenden Bekenntnis des Volkes zur Nation

deutſche Jungen die Grenzpfähle zwiſchen deutſchen Ländern niederlegten, ſo ſehen wir in dieſer ſpontanen Tat den Ausdruck des einheitlichen deutſchen Staatswillens!

Niemand wird verkennen, daß auch die Länder ſich geſchichtliche Verdienſte, beſonders auf kulturellem Gebiet, erworben haben. Der in der Tradition verwurzelte Nationalſozialismus iſt der letzte, der das nicht anerkennen wollte! Aber ebenſo ſelbſtverſtändlich iſt es, daß eine neue Zeit ihre eigenen neuen Ausdrucksformen verlangt. Es geht nicht an, daß bei dem herrlichen inneren Zuſammenſchluß des deutſchen Volkes, bei dieſer überwältigenden inneren Wandlung des deutſchen Menſchen eine aus dem Mittelalter ſtammende äußere Zerſplitterung der deutſchen Gebiete weiterhin beibehalten wird. Wollen wir, wie das Volk es am 12. November vorigen Jahres bekannte, den ſtarken geſchloſſenen völkiſchen Staat, ſo

dürfen wir nicht aus Pietät, Sentimentalität oder lieber Gewohnheit an Einrichtungen und Formen feſthalten, die zu anderen Zeiten und unter anderen Vorausſetzungen geſchaffen wurden, deren Zeit aber nun erfüllt iſt. Sie können heute als Anreiz zu volksfeindlichen monarchiſtiſchen Parteibeſtrebungen ſogar ſchädlich wirken.

Dieſer Wille, der jetzt nach Geſtaltung ringt, entſpricht der uralten tauſendjährigen deutſchen Sehnſucht nach dem ſtarken einheitlichen Staat. Das „Geſetz zum Neuaufbau des Reiches“ gibt dieſem Willen den äußeren ſtaatsrechtlichen Ausdruck.

Das neue Geſetz.

Das vom Reichstag beſchloſſene und vom Herrn Reichspräſidenten verkündete „Geſetz über den Neuaufbau des Reichs“ beſtimmt in Artikel 1, daß die

Volksvertretungen der Länder aufgehoben

werden. Damit wird der Zuſtand, wie er bereits ſeit dem 14. Oktober 1933 tatſächlich beſtand, geſetzlich ſanktioniert.

Aus dieſer Tatſache zieht Artikel 2 den folgerichtigen Schluß, daß die Hoheitsrechte der Länder auf das Reich übergehen, und daß die Landesregierungen der Reichsregierung unterſtehen. Wenn auch die Weimarer Verfaſſung die Rechte der Bundesſtaaten der Bismarckſchen Verfaſſung ganz erheblich beſchnitt, ſo ließ ſie doch immerhin dieſe Gebilde trotz Beſeitigung der Dynaſtien als Länder mit einer gewiſſen ſelbſtändigen Staatsgewalt beſtehen. Von heute an gibt es keine ſelbſtändige Landeshoheit mehr. Träger der geſamten Staatsgewalt iſt ausſchließlich das Reich.

Der Einheit des nationalen Willens entſpricht die Einheit der Staatsführung.

Für alle Zeiten iſt damit irgendwelchen ſeparatiſtiſchen oder föderaliſtiſchen Beſtrebungen ein verfaſſungsmäßiger Riegel vorgeſchoben.

Deutſchland iſt aus einem Bundesſtaat zum Einheitsſtaat geworden, auch wenn die praktiſche Durchführung des neuen Geſetzes noch Jahre erfordern wird. Die Landesregierungen ſind von heute an nur noch Ausführungsorgane des Reiches. Sie behalten zwar vorerſt ihre bisherigen Zuſtändigkeiten, ſind dabei aber verpflichtet, Anordnungen der Reichsregierung durchzuführen.

Deutſche Volksgenoſſen! Mit dieſem Geſetz iſt der Reichsregierung nach dem Willen des deutſchen Volkes eine Machtbefugnis in die Hand gegeben, wie ſie keine Regierung vor ihr je gehabt hat. Getreu ihrem Willen, nur Deutſchland zu dienen, wird die Reichsregierung dieſes Geſetz nur im Dienſt an Volk und Vaterland anwenden. Sie wird auf Grund des Geſetzes die Maßnahmen treffen, die zum Neuaufbau des Reichs erforderlich ſind, und die der inneren Wandlung des Volkes zur Nation entſprechen. Sie wird ſich aber bei allen ihren Schritten leiten laſſen

von dem Gefühl tiefſter ſittlicher Verantwortung vor Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des deutſchen Volkes! Die Männer, die unter der genialen Führung Adolf Hitlers am Neuaufbau des Reichs arbeiten, wollen nichts für ſich. Sie fühlen ſich, wie einſt der große Preußenkönig, nur als die erſten Diener des Staates, und wie ſie mit dem Volk und durch das Volk in die Regierung berufen worden ſind, ſo werden ſie ihre Arbeit leiſten allein für das Volk und ſeine beſſere Zukunft!

An das ganze Volk aber ergeht der Ruf, dem Führer und ſeiner Regierung in den kommenden Monaten und Jahren ſo treu zur Seite zu ſtehen, wie in dem jetzt abgelaufenen Jahr. Unſere Generation, deutſche Volksgenoſſen, iſt berufen, endlich den nationalen Einheitsſtaat zu ſchaffen! Was unſeren Vätern nicht gelang, wir ſollen es ſchaffen und als vollendetes Werk denen hinterlaſſen, die nach uns kommen! Seien wir glücklich, daß uns das Schickſal dieſer gewaltigen Aufgabe für würdig befunden hat! Seien wir uns klar, daß mit dem heutigen Tage eine neue Epoche deutſcher Geſchichte beginnt, die in ihrer ganzen Größe und Tragweite erſt ſpätere Generationen richtig erkennen werden.

Mit dem heutigen Tag beginnt ein neues Blatt der deutſchen Geſchichte.

Ich rufe Sie alle auf, an dieſem herrlichen Werk mitzuarbeiten! Laſſen Sie die Vergangenheit und richten Sie den Blick gläubig und pflichtbewußt in die Zukunft! Seien Sie ſtolz, daß Sie eine ſo gewaltige Zeit miterleben dürfen, daß Sie berufen ſind, an der Geſtaltung des neuen deutſchen Schickſals mitzuarbeiten! Deutſchlands Zukunft braucht die Mitarbeit aller! Und alle, die Deutſchland lieben, müſſen heute ihre ganze Kraft einſetzen, damit das Werk vollendet werden kann zum Segen des deutſchen Volkes. Im Glauben an Deutſchlands Kraft und an das unſterbliche Leben des deutſchen Volkes hat der Führer vor 15 Jahren an der Spitze von ſechs Mann ſeinen heroiſchen Kampf begonnen. Heute am Beginn einer neuen geſchichtlichen Epoche des deutſchen Volkes iſt ſein und ſeiner Regierung oberſter Grundſatz der gleiche, wie damals: Deutſchland und nichts als Deutſchland!

Roſenberg wacht über die Schulung der Partei.

Eine Verfügung des Führers.

Der Führer hat folgende Verfügung erlaſſen:

„Auf Vorſchlag des Stabsleiters der PO. beauftrage ich den Parteigenoſſen Alfred Roſenberg mit der überwachung der geſamten geiſtigen und weltanſchaulichen Schulung und Erziehung der Partei und aller gleichgeſchalteter Verbände ſowie des Werkes „Kraft durch Freude“. Die Funktionen des Reichsſchulungsleiters, Pg. Otto Gohdes, werden hierdurch nicht berührt.“

Titel als öffentliche Anerkennung.

Für verdiente Beamte und Angehörige freier Berufe.

Das Reichsgeſetzblatt veröffentlicht eine Verordnung des Reichspräſidenten über Titelverleihungen an Beamte und Angehörige der Freien Berufe, die ſich ein beſonderes Verdienſt um Volk und Staat erworben haben.

Die Verleihung erſtreckt ſich nicht nur auf noch im Dienſt ſtehende Beamte, ſondern auch auf ſolche, die ſich bei Inkrafttreten der Verordnung bereits im Ruheſtand befinden.

Die Beamten der Beſoldungsgruppen A 2 d und der Gruppe A 3 ſowie die Lehrperſonen und Kriminalkommiſſare der preußiſchen Beſoldungsgruppe 4 a können je nach ihrer Dienſtſtellung den Titel Landmeſſerrat, Schulrat, Rechnungsrat, Oberpolizeirat uſw. erhalten. Weiter ſind die Titel Amtmann, Amtsinſpektor oder Berginſpektor, ferner die Titel Oberamtsſekretär oder ein aus der Amtsbezeichnung unter Hinzufügung „Ober . . .“ gebildeter Titel vorgeſehen. Büro- und Kanzleibeamte können den Titel Amtsſekretär bzw. Oberamtsſekretär verliehen erhalten.

Perſonen der freien Wiſſenſchaft und Kunſt können bei beſonderem Anlaß den Titel Profeſſor erhalten, Angehörige der freien Ärzteſchaft den Titel Sanitätsrat und Geheimer Sanitätsrat; Angehörige der Rechtsanwaltſchaft den Titel Rechtsrat bzw. Geheimer Rechtsrat und Architekten und Ingenieure den Titel Baurat und Geheimer Baurat.

Fort mit den innerdeutſchen Grenzen!

Hitlerjugend gräbt die Grenzſteine zwiſchen Oldenburg und Lübeck aus.

Am Jahrestag der nationalſozialiſtiſchen Revolution marſchierten etwa 400 Jungen der Lübecker Hitlerjugend die Schwartauer Allee hinaus zur Grenze zwiſchen Oldenburg und Lübeck. Ihnen wehte ihr neues Symbol, der in Potsdam verliehene Preußenadler mit Hammer und Schwert voran. Ziel war, die Grenzſteine zwiſchen Oldenburg und Lübeck zu beſeitigen. Auch die oldenburgiſche Hitlerjugend hatte ſich eingefunden, um Zeuge des feierlichen Aktes zu ſein.

Beim Schein lodernder Fackeln begann das Graben und Hacken.

Die Steine ſaßen tief und feſt in der hartgefrorenen Erde. Erſt nach zwei Stunden anſtrengender Arbeit waren gegen Mitternacht die Steine heraus. Die Grenze war beſeitigt!

Feierlich nahm die Hitlerjugend um die über Kreuz gelegten Steine Aufſtellung. Unterbannführer Rodmann richtete dann eine Anſprache an die Hitlerjugend. Der Hitlerjugendmarſch beendete die Kundgebung.

○ Eröffnung der zweiten Reichsbahn-Flugſtrecke. Die Deutſche Reichsbahn eröffnet ihre zweite Flugſtrecke zwiſchen Berlin und Breslau. Die Verbindung wird wöchentlich ſechsmal beflogen. Start in Berlin 11 Uhr, an Breslau 12,25 Uhr; ab Breslau 16 Uhr, an Berlin 17,25 Uhr. Der Betrieb dieſer zweiten Reichsbahnflugſtrecke nach Breslau wird genau wie auf der erſten Verbindung zwiſchen Berlin und Königsberg von der Deutſchen Lufthanſa durchgeführt.

Unfallverhütungsregeln.

Es gibt immer noch viel zu viel Unfälle, die auf Fahrläſſigkeit und Sorgloſigkeit zurückzuführen ſind. **Im Unfallverhütungskalender für das neue Jahr werden nun für jeden Monat des Jahres bebilderte Unfallverhütungsregeln aufgeſtellt, die ernſte Beachtung verdienen.** Sie lauten:

1. **Lies die Vorſchrift nicht erſt dann,**
   Wenn du biſt ein kranker Mann!
2. **Der Notausgang ſei nicht verſtellt,**
   Wenn mal die Feuerglocke gellt.
3. **Ein Seil kann leicht in Stücke geh'n,**
   Drum: Niemals unter Laſten ſteh'n.
4. **Um dich vor Krankheit zu beſchützen,**
   Sollſt fleißig Seife du benützen!
5. **Gar mancher Unfall wird geſpart,**
   Wenn ſich Verſtand mit Vorſicht paart.
6. Vermieden würde mancher Brand,
   Wenn Leitung und Gerät inſtand.
7. **Wenn loſe deine Kleider ſind,**
   Rollt ſie der Bohrer auf geſchwind.
8. So mancher Unfall nicht geſchieht,
   Wenn man auf gutes Werkzeug ſieht.
9. Im Papierkorb bringen Scherben
   Leicht der fleiß'gen Hand Verderben.
10. Auf Stühlen ſollſt du lieber ſitzen,
    Statt ſie zum Klettern zu benützen.
11. Man ſieht der Schale es nicht an,
    Was ſie für Unheil bringen kann.
12. Beim Kiſtennöffnen denk' daran,
    Wie ſehr ein Nagel ſchaden kann.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preiſe: ſchwere Ware 35—38, mittelſchwere Ware 38—42 leichte Ware 45—48 Pfg. für das Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr 406 Handel mittel. Markt geräumt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 1. Februar.

Tu nur das Rechte in deinen Sachen,
Das andere wird ſich von ſelber machen.
Goethe.

Brechung der Zinsknechtſchaft — kein „Schlagwort“. In einer Unterredung, die Staatsſekretär Gottfried Feder einem Journaliſten gewährte, unterlief dem Interviewer ein grundlegender Irrtum. In ſeiner Niederſchrift, die er nach der Unterredung machte und weder, wie es üblich iſt, dem interviewten Staatsſekretär noch dem Preſſereferenten im Reichswirtſchaftsminiſterium vorlegte, ſtellt er die Behauptung auf, daß Gottfried Feder die Forderung nach Brechung der Zinsknechtſchaft nur als revolutionäres Schlagwort bezeichnet habe. Tatſächlich erklärte Staatsſekretär Feder jedoch, daß Brechung der Zinsknechtſchaft die unabdingbare ſittliche Forderung des Nationalſozialismus, das Kernſtück des nationalſozialiſtiſchen Programms ſei. Die Forderung nach Brechung der Zinsknechtſchaft iſt nach wie vor das Kernſtück des nationalſozialiſtiſchen Wirtſchaftsprogramms. Das bedeutet keine Einſchränkung des vom nationalſozialiſtiſchen Staate grundſätzlich bejahten Spargedankens, ſchon weil der nationalſozialiſtiſche Staat ſeine beſondere Fürſorge dem wirtſchaftlich Schwachen angedeihen läßt und darum auch für die Sicherheit gemachter Erſparniſſe eintritt. Nicht die Höhe des Zinſes iſt entſcheidend für die Stabilität der Wirtſchaft, ſondern die ethiſchen und ſchöpferiſchen Kräfte, die in ihr wirken und die ihren Ausdruck finden in der Parole: „Gemeinnutz vor Eigennutz!“

Wiederaufbau der Forſtwirtſchaft in vier Jahren. Miniſterpräſident Göring, dem jetzt auch die preußiſche Landesforſtverwaltung direkt unterſteht, hat eingehende Vorſchriften für den Wiederaufbau der preußiſchen Forſtwirtſchaft erlaſſen. Als Ziel für die nächſten zehn Jahre ſtellt Miniſterpräſident Göring heraus: 1. Vermeidung des Entſtehens weiterer Kahlflächen, d. h. Hinausſchieben der Entnutzungen der Beſtände der erſten Periode; 2. Anſpannung der Beſtandspflege in dem durch die Rückſtände dringend gefordertem Umfange in allen Altersklaſſen, auch in der erſten Periode; Deckung des Bedarfs der Volkswirtſchaft an ſtärkeren und wertvolleren Hölzern ebenfalls durch ſtammweiſen Pflegehieb in den älteren Beſtänden. Keineswegs dürfen dabei aber die wertvollſten und noch zuwachsfähigen Stämme in [illegible] entnommen werden. — Unter dieſen Umſtänden [illegible] der Miniſterpräſident, daß Kahlſchläge, auch im öſtlichen Kieferngebiet, noch viel mehr zurückzuſtellen ſind, als bisher geſchehen iſt. So wie der Führer für den Wiederaufbau der Volkswirtſchaft zunächſt vier Jahre in Ausſicht genommen habe, würden auch vier Jahre notwendig ſein, um mit einer bodenſtändigen Waldarbeiterſchaft und einem mit im Geiſte nationalſozialiſtiſcher Staatsauffaſſung zuſammenarbeitenden und einheitlich erzogenen Beamtentum dem deutſchen Walde wiederzugeben, was in letzter Zeit verlorengehen drohte: ſeine volle Leiſtungsfähigkeit.

Gründung einer Damenhandballmannſchaft. Die Handballabteilung der Bramſtedter Turnerſchaft beabſichtigt die Gründung einer Damen-Handballmannſchaft. Zu dieſem Zwecke werden ſämtliche Turnerinnen, ſowie die dem Verein noch nicht angehörenden jungen Mädchen, die Intereſſe am Handballſport haben, gebeten, am Sonntagnachmittag pünktlich um 2 Uhr auf dem Rolandſportplatz zu erſcheinen. Von 2 bis 2.30 Uhr findet ein theoretiſcher Unterricht und anſchließend bis 3 Uhr ein Trainingsſpiel ſtatt. Der theoretiſche Unterricht und das Trainingsſpiel ſteht unter der Leitung des Spielwarts Schramm.

Handball. Es iſt der Bramſtedter Turnerſchaft gelungen, zum Sonntag die ſpielſtarke Mannſchaft des [illegible] Turnvereins zu einem Handballſpiel nach hier zu verpflichten. Die Mannſchaft ſteht in der erſten Klaſſe an führender Stelle. Das Spiel des vorigen Jahres ging nach einer 5 : 0 Führung in der erſten Halbzeit am Ende knapp mit 6 : 5 für Bramſtedt verloren. Auf den Ausgang dieſes Spieles darf man daher mit Recht geſpannt ſein. Spielbeginn 3 Uhr pünktlich.

15 000 **Kornblumen im Kreiſe Segeberg verkauft.** Zum Beſten des Winterhilfswerks wurden im Kreiſe Segeberg von der Schuljugend über 15 000 Kornblumen verkauft.

Die **Maul- und Klauenſeuche** in unſerem Kreiſe breitet ſich weiter aus. Zu den bisherigen Fällen ſind zwei weitere in Schackendorf und Wierenſiek hinzugekommen.

Neumünſter

Lebensmüde. Im Laufe der vorletzten Nacht iſt der im 46. Lebensjahre ſtehende Zigarrenhändler Johs. freiwillig aus dem Leben geſchieden. Nachdem ſeine Angehörigen ihn bis in die ſpäte Nacht hinein vergeblich geſucht hatten, fanden ſie ihn vor Tagesanbruch in einer Ecke ſeines Ladenraumes erhängt auf. In einem hinterlaſſenen Brief gab er Schwermut als Motiv der unſeligen Tat an. — Frettieren und kein Ende. Nachdem während der letzten Wochen zahlreiche Perſonen zumeiſt jugendlichen Alters vom Schnellrichter wegen Frettierens abgeurteilt worden ſind, wurden vorgeſtern und geſtern von der Gendarmerie der näheren Umgebung wiederum vier Perſonen bei der Jagd auf wilde Kaninchen mittels Frettchen ertappt und zur Anzeige gebracht. Die Frettchen, ſowie zahlreiche Netze wurden beſchlagnahmt.

Der blinde Paſſagier

Der große Luxusdampfer „Doraine“ hatte die Bucht von Rio de Janeiro verlaſſen. 750 Menſchen waren an Bord. Außer der reichen Ladung an Lebensmitteln und Rohmaterialien, die für die nordiſchen Länder beſtimmt waren, barg das Schiff in ſeinen Treſorräumen Millionenwerte der edelſten braſilianiſchen Diamanten. Die Liſte der Paſſagiere enthielt Namen von Klang. Kunſt, Wiſſenſchaft, Induſtrie waren vertreten. Die „Doraine“ fuhr ab und niemals wurde ſie wieder geſehen. Monatelang ſuchten Schiffe aller Nationen vergebens nach dem vermißten Dampfer. Schließlich mußte man in den Schiffsregiſtern die Eintragung machen: „Verloren mit allem an Bord.“ Und ebenſo wie jahrelang keine Kunde des durch Bubenhand vernichteten Ozeanrieſen in die Welt hinausdrang, ebenſowenig fand eine Nachricht aus dieſer Welt den Weg zu den Geretteten der „Doraine“. Unter Führung eines deutſchen Ingenieurs, der, ſeines Vermögens beraubt, als blinder Paſſagier auf den Dampfer gekommen war, weil ſich ihm eine andere Möglichkeit der Heimreiſe nicht mehr bot, erſtand auf einer einſamen Inſel eine Siedlung von höchſter Eigenart. Mut und Tatkraft hatten Heinrich Oswald zum Führer der Siedlung gemacht; unendliche Zähigkeit und Energie, ja bisweilen auch eine geſunde Doſis von Brutalität gehörten dazu, den Anfeindungen eines Teiles der Schiffbrüchigen zu widerſtehen, dieſe in ihren Lebensſtellungen und Anlagen ſo grundverſchiedenen Menſchen zu einer Arbeitsgemeinſchaft zu verſchmelzen. Wie ſich die Charaktere der Männer und Frauen bei der gleichen Lebenshaltung äußern, wie Selbſtſucht und Gemeinheit das mühſam Aufgebaute immer wieder zu zerſtören ſuchen, wie endlich doch das Gute im Menſchen triumphiert und die Liebe ſiegt, das alles wird in ungewöhnlich ſtarker und kraftvoller Weiſe dargeſtellt.

Georg Barr hat mit ſeinem „Blinden Paſſagier“ ein Werk geſchaffen, wie es geeigneter und ſpannender gerade für den Zeitungsroman wohl kaum gefunden werden kann.

Roman von Georg Barr

Bordesholm

Ein Fall von Grabſchändung wurde auf dem Friedhof von Bordesholm feſtgeſtellt. Ein unbekannter Täter hat von dem Grab eines erſt kürzlich verſtorbenen Einwohners einen wertvollen Dauerkranz geſtohlen. Die Polizei hat Ermittlungen nach der Perſon des Täters eingeleitet.

Heide

Beim Spielen in einem Garten hinter Freudenthal wurde ein 4 Jahre altes Kind von einem Unbekannten angeſchoſſen. Das Kleine wurde am Bein getroffen und erlitt einen erheblichen Blutverluſt. Der leichtſinnige Schütze iſt noch nicht ermittelt.

Flensburg

Der dritte Strafſenat des Berliner Kammergerichts verhandelte in Flensburg gegen 15 Kommuniſten, die der Vorbereitung zum Hochverrat und des Vergehens gegen das Preſſegeſetz beſchuldigt waren. Die Angeklagten waren im Jahre 1932 bzw. Anfang 1933 von der KPD. zu politiſchen Leitern, Zellen- und Literatur-Obleuten ernannt worden und hatten als ſolche verbotene kommuniſtiſche Zerſetzungsſchriften vertrieben. Nach mehrtägiger Verhandlung fällte das Gericht am Mittwoch das Urteil. Der Hauptangeklagte erhielt 2 Jahre Gefängnis; zwei weitere Angeklagte wurden zu je 1 Jahr 9 Monaten, ein Angeklagter zu 1 Jahr 6 Monaten, ſieben Angeklagte zu 1 Jahr 3 Monaten und ein Angeklagter zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt. Drei Angeklagte wurden wegen Mangel an Beweiſen freigeſprochen. Die Verurteilten bleiben in Haft.

Gettorf

Der Gettorfer S.A.-Reiter Albin Mory wird am 15. Mai 75 Jahre alt. Er diente aktiv beim Huſarenregiment 10 in Aſchersleben und Stendal. Dann wurde er Gendamerie-Wachtmeiſter in Meldorf, Marne, Jübeck und ſeit 1924 wurde Mory penſioniert. Bei der Gründung des Gettorfer Reiterſturms war auch er trotz ſeines hohen Alters ſofort zur Stelle.

Kiel

Die zweite Verhandlung des Kieler Schwurgerichts unter Vorſitz von Landgerichtsrat Fuhſt, die ſich gegen den wegen Körperverletzung mit Todeserfolg angeklagten 60 Jahre alten Händler Johann Gr. aus Rendsburg richtete, gab einen Einblick in ein Familienleben, wie man es in derart zerrütteten Verhältniſſen nur ſelten ſieht. Auf der Anklagebank ein Mann, der, ſelber gern dem Alkohol zuſprechend, in ſeiner zweiten Frau eine Perſon gefunden hatte, die eine notoriſche Trinkerin war und jeden erreichbaren Pfennig in Spirituoſen umſetzte. Schon die erſte Ehe des Angeklagten, aus der vierzehn Kinder hervorgingen, hatte viele Schattenſeiten gehabt. Mehrmals machte G. wegen Blutſchande, Sittlichkeitsverbrechen und Hehlerei mit dem Zuchthaus Bekanntſchaft, ſodaß ſchließlich die erſte Ehe geſchieden wurde. Dann verheiratete ſich G. mit der Frau, mit deren Tod ſich jetzt das Schwurgericht zu befaſſen hatte. Neben der Körperverletzung mit Todeserfolg wirft die Anklage G. noch zwei ſchwere Körperverletzungen ſeiner Frau vor. Am 27. September mißhandelte er ſeine Frau, da ſie ihm 30 M., die er für ſeinen Handel auf dem Jahrmarkt zurückgelegt hatte, entwendet und vertrunken hatte, mit den beiden Seiten eines Teppichklopfers, ſodaß Frau G. am ganzen Körper blutige Striemen davontrug. Dann kam der 13. Oktober. An dieſem Tage kam der Angeklagte angetrunken nach Hauſe und mußte nun feſtſtellen, daß ſeine Frau, die mit einer Bekannten im Kaninchenſtall vollkommen betrunken ſaß, kein Eſſen fertig hatte. G. holte ſich nun mit einem Bekannten einige Heringe und forderte ſeine Frau auf, dieſe zuzubereiten. Im Verlaufe der weiteren Auseinanderſetzung muß es dann zu neuen ſchweren Mißhandlungen der Frau durch G. gekommen ſein, denn ſpäter, als man Frau G. zum Miteſſen holen wollte, lag dieſe tot auf ihrem Bett. Da auch die Stieftochter des Angeklagten am anderen Tage Spuren ſchwerer Mißhandlungen aufwies, ſchöpfte die Polizei Verdacht, und eine Unterſuchung der Leiche ergab, daß der Tod nicht auf natürlichem Wege eingetreten ſein konnte. Bei dieſer ärztlichen Unterſuchung, bei der der Angeklagte ein äußerſt zyniſches und gefühlsrohes Weſen an den Tag legte, ergab ſich, daß der Körper der Frau G. nicht weniger als 15 friſche Striemen aufwies, die nur durch furchtbare Schläge herbeigeführt ſein konnten.

Auf Grund des Ergebniſſes der Beweisaufnahme kam das Schwurgericht jedoch zu der Ueberzeugung, daß die Mißhandlungen durch den Ehemann den Tod der Frau G. herbeigeführt haben. Es verurteilte den Angeklagten daher zu einer Geſamtſtrafe von 6 Jahren und 6 Monaten Zuchthaus und ſprach ihm außerdem die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren ab. In der Urteilsbegründung hob das Gericht beſonders hervor, daß es für ausgeſchloſſen halte, daß der Tod der Ehefrau etwa durch das Anfaſſen am Halſe beim Aufheben vom Boden oder etwa durch einen Schock eingetreten ſei. Es ſteht vielmehr feſt, daß die Frau vor Eintritt des Todes noch Schläge erhalten habe. Drei Monate Unterſuchungshaft wurden dem Angeklagten auf die Strafe angerechnet.

Ein Berufsverbrecher ſchlimmſter Sorte, der 44jährige 14 mal einſchlägig vorbeſtrafte Kaufmann Sch. aus Altona wurde von der Strafkammer wegen Betruges in acht Fällen und Urkundenfälſchung zu 5 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverluſt ſowie Sicherungsverwahrung verurteilt. Seine Gehilfin, eine Witwe E. aus Altona, erhielt wegen Urkundenfälſchung zwei Monate Gefängnis. Sch. handelte für eine Firma in Mitteldeutſchland in der Provinz Schleswig-Holſtein mit Hochfrequenz-Apparaten und ſogenannten Radium-Trinkbechern für Heilzwecke, nahm von zahlreichen Kunden Beſtellungen entgegen und ließ ſich darauf Anzahlungen geben, ohne die beſtellte Ware zu liefern. Weiter hatte der geriſſene Betrüger in mehreren Fällen Geſchäftsfrauen um Beträge von mehreren hundert Mark geſchädigt.

Morſum (Sylt)

Nach einer gefährlichen Irrfahrt landete vor Morſum in der Nacht und bei dichtem Nebel ein in Wyk beheimatetes Motorboot, deſſen Führer mit einem Fahrgaſt an Bord Amrum angeſteuert hatte. Der Nebel verhinderte jedoch jede Sicht, ſodaß der Bootsführer ſein Ziel verfehlte und nach langem Suchen hier anlegen konnte. Die beiden Bootsinſaſſen mußten in der Dunkelheit erſt einen mehrſtündigen Weg zurücklegen, bis ſie zu bewohnten Häuſern gelangten und aufgenommen wurden

Tondern

Bei der Beratung des Haushaltsplanes 1934/35 in der Stadtvertretung ergab ſich, daß die Schuldenlaſt der Stadt nunmehr auf faſt 2,5 Millionen Kronen angewachſen iſt. Die Einnahmen aus den ſtädtiſchen Werken und Anſtalten ſind ganz erheblich zurückgegangen. Dazu kommen noch die erforderlichen Ausgaben für öffentliche Unterſtützungen. Das Steueraufkommen im neuen Jahr muß um 53 000 Kronen erhöht werden. Eine Begleiterſcheinung der Geldbeſchaffungsaktion der Stadtverwaltung iſt die Erhöhung des Gaspreiſes auf 22 Oere je Kubikmeter Gas.

Hamburg

Der in Winterhude wohnende 12jährige Schulknabe Reinhold Groth hatte ſich auf der Fernſichtbrücke auf die Verbindungsſtange zwiſchen einem Trekker und Anhänger geſetzt. Er verlor anſcheinend den Halt und fiel ſo unglücklich, daß er von den Rädern des Anhängers überfahren wurde. Mit ſchweren Bruſtverletzungen mußte er in ein Krankenhaus gebracht werden.

Auf Grund der Verordnung des Reichspräſidenten zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 wird der Vertrieb und die Verleihung von Kriegserinnerungszeichen aller Art, die durch den deutſchen Kriegerbund vorgenommen werden, für das hamburgiſche Staatsgebiet verboten. Das Werbematerial wird beſchlagnahmt und eingezogen.

Harburg-Wilhelmsburg

Im Schmidt-Kanal in Wilhelmsburg wurden in den letzten Wochen umfangreiche Benzindiebſtähle feſtgeſtellt. Die Harburger Polizei konnte nach langen Beobachtungen in der Nacht zum Mittwoch drei Täter feſtnehmen. Es handelte ſich um den 25 Jahre alten Arbeiter Walter Hahn, den 60 Jahre alten Johann Waſielewſki und den 38 Jahre alten Johann Napior. Das Diebeskleeblatt hatte mit Hilfe einer Schute bereits 400 Liter Benzin entwendet und war im Begriff, den Brennſtoff mit dem Boot fortzuſchaffen. In früheren Fällen ſind den Dieben ebenfalls erhebliche Mengen Benzin in die Händen gefallen. Die Kriminalpolizei hat im Laufe der Unterſuchungen mehrere Hehler ermittelt, an die das geſtohlene Benzin abgeſetzt worden war. Ein großer Teil des Diebesgutes konnte ſichergeſtellt und der geſchädigten Firma zurückgegeben werden.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. XII. 33: 790

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Dr. Goebbels ſpricht.

über das Ergebnis des erſten Hitlerjahres.

In ſeiner großen Rede im Sportpalaſt zum Jahrestage der Machtergreifung führte der Reichsminiſter für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels u. a. folgendes aus:

In jener wunderbaren Nacht vom 30. zum 31. Januar 1933 ſagte ich in einer kurzen Schlußanſprache, man könne jetzt mit Recht ſagen: das deutſche Volk iſt im Erwachen. Was wir damals noch nicht recht glauben wollten, iſt Wahrheit geworden: das deutſche Volk iſt erwacht! Hinter den Führer hat ſich die geſchloſſene Nation geſtellt.

Aber an der nötigen Achtung vor den großen Leiſtungen der nationalſozialiſtiſchen Bewegung haben es vor allem die fehlen laſſen, die ſich heute nicht genug tun können in der Verherrlichung des Nationalſozialismus. Dieſe Menſchen wiſſen gar nicht, daß alles nicht von ungefähr gekommen iſt, ſondern das Ergebnis einer vierzehnjährigen mühevollen Arbeit war.

Was das hinter uns liegende Jahr für Deutſchland bedeutet, kann man nur recht ermeſſen, wenn man den Zuſtand des Reiches vom Januar 1933 mit dem vom Januar 1934 vergleicht. Was fanden wir vor? Die letzten Verſuche einer Löſung der Kriſe durch reaktionär-bürgerliche Kreiſe waren geſcheitert. Wie ſtand es damals in Deutſchland? Die öffentliche Meinung wurde nur von Juden gemacht. Berlin war nicht mehr ein deutſche Stadt. Alles war jüdiſch. Jüdiſch die Konzerte, die Theater, jüdiſch die Zeitungen und wer kein jüdiſches Buch las, galt als ungebildet.

Die innerpolitiſche Lage war entſprechend. Von einem Reich konnte keine Rede ſein. Der Reichsgewalt war eine

wohlvorbereitete Fronde der Länder

gegenübergeſtellt. Die Bayeriſche Zentrumspartei drohte ſogar mit Abfall, wenn man Hitler mit der Macht betraute. Aber das Volk ſtand dank unſerer jahrelangen Arbeit in jener Zeit der Feigheit und der Mutloſigkeit hinter uns, und es lag auch bei uns die einzige Möglichkeit, den Bolſchewismus zu überwinden.

Und wie war die Lage außenpolitiſch? Mit allen Ländern lagen wir in Feindſchaft. Wir waren ein Volk ohne Waffen und Wille, ausgeliefert der Willkür und dem Diktat der Gegner. Heute iſt das deutſche Volk ein anderes geworden. Wir haben uns am 30. Januar an die Arbeit gemacht, und ich glaube, wir brauchen uns heute nicht dieſer Arbeit zu ſchämen. (Starker brauſender Beifall.)

Wir glauben, keineswegs genug getan zu haben, ſondern werden nicht ruhen und raſten, bis die Arbeitsloſigkeit beſeitigt und es in Deutſchland niemanden mehr gibt, der einer ſozialen Hilfe bedürftig erſcheint, ſondern alle Menſchen ſich durch eigene Arbeit ihr Brot verdienen können.

Reichsminiſter Dr. Goebbels gab dann einen großen Überblick über das, was die Reichsregierung im vergangenen Jahr im einzelnen geleiſtet hat. Innerpolitiſch ſteht das Reich in unerſchütterlicher Autorität da. Dienstag nachmittag erſt hat der Reichstag ein

Geſetz von weiteſtgehender Bedeutung

angenommen, wonach von jetzt ab für alle Zeiten die Länderparlamente aufgelöſt werden, die Länderregierungen der Reichsregierung untergeordnet werden, die Reichsſtatthalter unter der Dienſtaufſicht des Reichsinnenminiſters ſtehen und die Regierung das Recht hat, von nun an ohne Befragung des Reichstags die Verfaſſung umzuändern. (Minutenlanger ſtürmiſcher Beifall.)

Außenpolitiſch ſtanden wir vor einem Abgrund, den vielleicht eine ſpätere Geſchichtsſchreibung mit Schaudern ſchildern wird. Der Reichsminiſter erwähnte den ſoeben mit Polen abgeſchloſſenen Verſtändigungspakt, eine Tat, die man vor einem Jahr noch für unmöglich hielt. Er erklärte mit aller Deutlichkeit:

Wir laſſen von unſerer Forderung nach Gleichberechtigung nicht ab.

(Stürmiſcher Beifall.) Wir wollen keinen Krieg, aber auch keinen Vertrag, der unſere Ehre ſchändet. Wir gehen nicht wieder nach Genf, es ſei denn, man nimmt uns als abſolut gleichberechtigten Partner auf.

Dr. Goebbels gab dann einen Blick in die Zukunft. Wir werden im Sommer **weitere zwei Millionen Arbeitsloſe unterbringen**, werden die große ſtändiſche Gliederung unſeres Volkes mehr und mehr ihrer Vollendung zuführen. Das kulturelle Leben werden wir durch die Freiheit des Schaffens befruchten. Die ſtraffe Zentralgewalt wird das Problem der Neugliederung des Reiches weitertreiben, ſo daß wir am Ende in Deutſchland ſo, wie wir ein einheitliches Volk haben, auch

nur noch ein einheitliches Reich

haben. Ein drittes innerpolitiſches Problem iſt die noch innigere Verklammerung von Partei und Staat. Wir werden auch mit den großen außenpolitiſchen Problemen fertig werden, nämlich den Frieden Europas zu garantieren und Deutſchland ſeine Gleichberechtigung und den ihm gebührenden Platz an der Sonne zu geben. (Lebhafter Beifall.)

Reichsminiſter Dr. Goebbels richtete dann ſeine Worte an gewiſſe innere Feinde in Deutſchland. Er führte u. a. aus: Wenn ſich heute in der Wirtſchaft „im Namen des Führers" liberaliſtiſche Gedankengänge auffriſchen zu können glauben, ſagen wir: alles ſei erlaubt, nur nicht: den Namen des Führers zu Unrecht im Munde zu führen. Mit Wirtſchaftsfrieden iſt nicht geſagt, daß in der Wirtſchaft nichts geändert werden ſoll. Das ſoll nur nicht von der Straße her geſchehen, ſondern das machen wir, und zwar radikal. Die kapitaliſtiſch-liberaliſtiſchen Kapitalshüter ſeien überzeugt, daß wir ihnen den Arbeiter nicht als Ausplünderungsobjekt überantworten werden. (Beifall.)

Wenn monarchiſtiſche Vereine erklären, zum erſtenmal ſei es jetzt wieder möglich, in größerem Rahmen eine Kaiſers-Geburtstagsfeier abzuhalten, ſo können wir nur darauf verweiſen, daß wir unſere Hitler-Geburtstagsfeier immer begangen haben. (Langanhaltender, ſtürmiſcher Beifall.) Mag ſein, daß monarchiſtiſche Propaganda national iſt, aber es darf keine Propaganda geben, deren Ziel ſich der Staat nicht ſelbſt zu eigen gemacht hat. Und erlauben wir die Propaganda der einen Seite, müßten wir ſie auch der anderen erlauben.

Ähnlich iſt es auch mit der Sabotage aus Kreiſen der

Kirche.

Es gibt nichts Infameres als die Sabotage an dem Staat mit dem lieben Gott in Verbindung zu bringen. Ich habe kein Verſtändnis dafür, daß die Kirchen in einer ſolchen Notzeit wie der heutigen ihre Kraft in orthodoxen Streitigkeiten verſchleißen, anſtatt ſozial und karitativ das zu tun, was ihr göttlicher Lehrmeiſter ihnen aufgegeben hat. Wenn ich ſtatt in die Politik in eine Kirche hineingetrieben worden wäre, ich hätte die Kirche zu anderen Zielen geführt.

Ich hätte dann nicht zugelaſſen, daß der Staat ein Winterhilfswerk aufbaut, ſondern das hätte ich von den Kirchen aufbauen laſſen.

Dann brauchten die Kirchen auch nicht über Mangel an Tuchfühlung mit dem Staat zu klagen und liefen auch nicht Gefahr, daß das Volk ihnen davonläuft, ſondern dann würde das Volk auch wieder in den Kirchen die Heimſtätten nicht nur des chriſtlichen Worts, ſondern auch eine chriſtliche Tat ſehen. Man ſoll mir von dieſer Seite nicht vorwerfen, daß ich Sabotagearbeit am Chriſtentum triebe. Ich glaube, die Organiſation des Winterhilfswerks iſt

die chriſtlichſte Tat

geweſen, die ſeit langem geleiſtet worden iſt. (Bravo und Händeklatſchen.)

Reichsminiſter Dr. Goebbels wandte ſich ſchließlich noch gegen die unſichtbare Reaktion. Das ſind die Menſchen, die jeden Satz mit den Worten anfangen: „Wir Nationalſozialiſten". Das ſind die Radikalinskis, die wilde Reden von Weltanſchauung halten, damit keiner auf den Gedanken kommt, wielange ſie ſchon dabei ſind. Dieſe Moraltrompeter wollen uns auf einmal vorſchreiben, was ſchicklich iſt. Sie machen

in übelſtem Muckertum,

und wir werden das in Zukunft nicht mehr zulaſſen. (Lebhafter Beifall.)

Vor allem möchte ich die deutſche Frau vor dieſer Moraltrompeterei in Schutz nehmen. Wenn man dieſen Leuten glauben wollte, möchte man meinen, es gäbe in Deutſchland überhaupt keine deutſchen Frauen mehr.

Wir werden den Nationalſozialismus von dieſen Schlacken reinigen. Die Sicherheit unſeres Regimes ruht nicht bei dieſen Schreiern, ſie liegt bei der Partei, bei der alten Garde, die Sicherheit liegt bei uns!

Deshalb, glaube ich, können wir alſo auch dieſes Jahr nicht beſſer beſchließen, als indem wir uns vereinigen in der Treue zum Führer, in der Treue zur Partei und indem wir auch dem Führer dieſen Dank zum Ausdruck bringen nicht mit leeren Worten, wie das nie unſere Gewohnheit war, ſondern durch erhöhte Leiſtung. In der Einigkeit und in der Geſchloſſenheit unſeres Wollens liegt die Garantie, mit der wir die Zukunft gewinnen. Und ſo glaube ich, können wir das erſte Jahr unſeres Kampfes nicht beſſer beſchließen und das zweite neue Jahr unſeres Kampfes nicht beſſer beginnen als mit dem alten Kampfruf: Es lebe unſer Führer und es lebe unſere wunderbare Partei! (Nach einem dreifachen Sieg Heil langanhaltender, ſtürmiſcher Beifall.)

Begeiſtert ſtimmten die Maſſen in die Heilrufe ein. Das Deutſchlandlied beendete dieſe denkwürdige Kundgebung zum erſten Jahrestag der deutſchen Revolution.

SA.-Führer tödlich verunglückt.

Schweres Kraftwagenunglück bei Strausberg.

Zwiſchen Strausberg und Prötzel ereignete **ſich ein furchtbares Kraftwagenunglück, dem der** Führer **des Sturmbannes IV/207, Sturmbannführer Kurt** Hück **aus Wriezen, und ſein Adjutant, Sturmführer** Ern **Klee aus Wriezen, die ſich auf einer** Dienſtfahrt **befanden, zum Opfer fielen. Sturmbannführer** Hückel **wurde ſchwer verletzt ins Strausberger** Krankenhaus **gebracht, wo er bald darauf ſtarb, Sturmführer** Klee war **ſofort tot. Der dritte Inſaſſe des Wagens, SA.**-Mann **Petzold, wurde ſchwer verletzt.**

Programm d. Norddeutſchen Sendergrupp

Freitag, 2. Februar.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 27 Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 21

11.00 Hamburg: Aus Heimat und Volkskunde. Ein Boßelkampf. Lehrſpiel. ★ 17.30 Hamburg: Auf Berlin und Königsberg: **Deutſche Tänze in der Kammermuſik.** ★ 18 Hamburg: Familienforſchung bis ins Mittelalter. ★ 18 Hamburg: **Veſpermuſik von der Schallplatte.** ★ 19.00 Hamburg: Reichsſendung: **Stunde der Nation. Volkslieder** und **Volkstänze aus allen Gauen Niederdeutſchlands.** ★ 20 Erſte Abendmeldungen. ★ 20.10: Von Königsberg: **Rum — Zucker kann — Waſſer braucht nicht.** ★ 21.10: Von Königsberg: **1. Sinfoniekonzert** in E-Moll für großes Orcheſter, Werk 64, von P. J. Tſchaikowſky. ★ 22.25 Hamburg: Deutſche Winterkampfſpiele 1934. Bilder vom Rodelrennen auf der Bobbahn (Schierke) und Bericht mit Ergebniſſen vom Eiſſchnelllaufen in Braunlage.

Realschule E. V.

Anmeldungen
von Schülern, die Ostern in die Schule eintreten sollen, nehme ich in der Woche v. 5.—10. Februar, vormittags von 11½—12½ Uhr, entgegen.

Fernsprecher 250.

Prof. Hansen.

Im
Inventur-Verkauf
vom 1.—12. Februar 1934:
Billige Ausſteuer-Artikel
in guten Qualitäten:

rot Inlett, prima Qualität
140 breit 2.60 1.90
Inlett für Unterbetten
115 breit 2.50 1.50
Bettsatin i. versch. Streifen
140 breit 1.30 1.15 0.98
Bettdamast
140 breit 2.50 1.60
Haustuch u. Bettuchhalbleinen
140 breit 1.40 0.98 0.78
Handtuchdrell
0.55 0.48 0.28
Nessel
80 breit 0.30 0.28
Nessel
140 breit 0.70 0.55
Hemdentuch
80 breit 0.45 0.42 0.38

C. F. Seller
Zugelassene Verkaufs-Stelle für Waren gegen Bezugsscheine, Reichsdeckungsscheine, Ehestandsdarlehen.

Die
Brandkaſſen-Beiträge
bitte ich in der Zeit vom 1. bis 10. Februar bei mir oder auf mein Konto einzuzahlen.
A. Kohfahl,
Bez.-Kommiſſar.

Särge
in allen Ausführungen auf Lager.
Dekoration zur Trauerfeier kostenlos.
Tischlerei Prosch
Schlüskamp 7, Tel. 23

Bimöhlen.
Am Sonnabend, 3. Febr., abds. 8 Uhr
Große Preis-Maskerade
Es ladet freundlichst ein
F. Wrage.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Mein
Inventur-Verkauf
vom 1.—12. Februar
bietet Ihnen ganz besondere Vorteile.
Reste spottbillig
Handarbeiten bedeutend herabgesetzt.
Gut und preiswert
kaufen Sie nach wie vor bei
H. C. Andresen

Kleider
billig! billig!
2⁹⁰ und 4⁵⁰
passend für die Konfirmation
Damen-Mäntel
z. weit herabgesetzten Preisen.
C. F. Seller

Arbeitshosen
5,90 4,50 3.95
Arbeitsjacken
3,50 2,95
Futterhosen
2,15 1,75 1,35 0,98
Breecheshosen
9,50 7,90 6,80
Lodenjoppen
15,80 12,50 7,50
Parchendhemden
extra groß 2,25
Wollsocken
Paar 1.—
Handschuhe
(Faust- u. Finger-)
1,35 1,10 1.—
Friedrich Bornhöft
Annahmestelle von Bedarfsdeckungsscheinen.

Ein zuverlässiger
junger Mann
für die Landwirtschaft gesucht
Angebote an d. Exped. ds. Bl.

Familien-Drucksache
werden sauber und preisw
ausgeführt in der
Buchdruckerei Kuno Paustia

Kur-Lichtspiele
Freitag, Sonnabend und Sonntag, 8,15 Uhr:
Der große Kriminal- und Schmuggler-Film
Schüsse an der Grenze
mit Carla Barthel, Peter Voß, Fritz Kampers u. a. m.

Schüsse
AN DER GRENZE

Beiprogramm
Lustspiel: Hugo's Nachtarbeit — Lehrfilm — und die Wochenschau.
Am Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Große Kindervorstellung
Es ladet herzlichst ein H. Greve.

Inventur-Verkauf
vom 1. bis 12. Februar.
Großer Posten
Kinderschuhe von 1,90 Mk. an.
Damenschuhe schwarz u. farbig „ 3,90 „ „
Ueberziehstiefel u. Kamelhaarschuh
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Franz Wallinger Landwe

Die große Staatsrede.

„Heute neigt ſich nicht nur Deutſchland allein vor Hitler" ſchrieb ein franzöſiſches Blatt am Tage der großen deutſchen Regierungserklärung, die auch ſo ganz, vom Anfang bis zum Schluß, Geiſt vom Geiſte Hitlers ſelbſt geweſen iſt. Hier ſprach der ganze Hitler der Vergangenheit und der Gegenwart und er ſprach über ſie und über ſein zukünftiges Wollen. Nach innen ſprach er und hinüber zum Ausland.

Daß Hitlers Blick ſich rückwärts wandte, war gerade am 30. Januar eine Selbſtverſtändlichkeit, denn am Jahrestage des Sieges der nationalſozialiſtiſchen Bewegung mußte ihr Führer das Werden dieſer Bewegung ſchildern, bis ſie den Staat und ſchließlich auch das ganze deutſche Volk erfaßte. Damit aber griffen ſeine Ausführungen weit über den Rahmen einer bloßen Regierungserklärung früherer Form — an die ſich der Reichskanzler Adolf Hitler in ſeinen Reden vor dem Reichstag auch eigentlich nie gehalten hat — hinaus und wurden zu einer Staatsrede allergrößten Stiles. Deutſches Schickſal, verſchuldetes und unverſchuldetes, rollte an den Zuhörern vorbei und Abrechnung wurde bitter und ſchonungslos mit all denen gehalten, die für dieſes deutſche Schickſal verantwortlich zu machen ſind. „Vierzehn Jahre erleidet Deutſchland einen Verfall, der geſchichtlich ſeinesgleichen ſucht." Auch das Bewußtſein hierfür war in den „verantwortlichen" Kreiſen zwar vorhanden, aber der Glaube an die Möglichkeit einer beſſeren Zukunft war unaufhaltſam im Sinken. Um ſo höher ſtieg die Hoffnung des Kommunismus, das Erbe dieſer Hilfloſen anzutreten. Entweder ſiegte er oder dieſer Sieg gelang dem Nationalſozialismus noch in letzter Stunde. Um ſo ſchwerer war die Aufgabe, weil rings um Deutſchland eine Welt von Feinden ſtand, die die Hüter der Ketten von Verſailles waren.

Damit war der Nationalſozialismus vor eine Aufgabe von wahrhaft geſchichtlicher Größe geſtellt und er packte ſie von dem Ausgangspunkt aus an, erſt einmal den deutſchen Menſchen auf ſich ſelbſt beſinnen zu laſſen, den Willen des Volkes zu formen, auf den ſich die neue Staatsführung aufbaut und aufgebaut bleiben muß; denn ſie iſt ja nur „beſſerer Ausdruck des Volkswillens" gegenüber dem der überlebten parlamentariſchen Demokratie. „Ich darf daher mit Stolz bekennen, daß ſo, wie die nationalſozialiſtiſche Partei ausſchließlich ihre Wurzeln im Volke hatte, wir auch als Regierung niemals anders dachten als im Volk, mit dem Volke und für das Volk". Mit dem anderen Worte Hitlers: „Seit einem Jahre ſchmieden wir an einem neuen Volk" kennzeichnete er dann kurz und knapp die Arbeit dieſes Jahres und das Wollen für die Zukunft. Aber das ganze Volk, der ganze Menſch ſoll geſchmiedet werden und der Volkskanzler iſt entſchloſſen, alle Hinderniſſe beiſeite zu räumen, die ihm dabei im Wege ſtehen. Darum will er eine wirklich innerliche religiöſe Erziehung und Feſtigung des Volkes, verlangt aber auch Achtung der Bekenntniſſe vor der Stärke des nationalſozialiſtiſchen Staates. Mit beſonderer Schärfe wandte er ſich dann gegen politiſche Mächte von geſtern oder einer noch früheren Zeit, die längſt ſchwach geworden ſind und nur noch im Dunkeln ein längſt überlebtes Daſein führen; nicht vergangene dynaſtiſche Intereſſen und die Ergebniſſe ihrer Politik, „ſondern die deutſchen Stämme ſind gottgewollte Bauſteine unſeres Volkes". Hitlers Schärfe ſteigerte ſich hier noch bis zu der Erklärung, daß die Frage der endgültigen Geſtaltung der Staatsform heute „außer jeder Diskuſſion zu ſtehen" habe.

Stolz iſt aber der Nationalſozialismus und ſein Führer auch auf das, was nun von ihm nach ſeinem Siege geleiſtet iſt, — und er darf es ſein! Gerade darum aber will er mit aller Schärfe gegen jene kleinen, aber immer noch beſtehenden Kreiſe vorgehen, deren Tätigkeit ſich doch letzten Endes gegen das eigene Volk richtet und die darum als Staatsfeinde bezeichnet werden müſſen; denn Nationalſozialismus und Staat, deutſches Volk und Reich ſind eins. Der Kampf um die innere Neugeſtaltung des deutſchen Volkes aber iſt nicht abgeſchloſſen, ſondern zu ſeiner Fortführung im Sinne einer Stärkung des Reiches durch Zuſammenfaſſung aller Kräfte wurde in der gleichen Stunde vom Reichstag das Geſetz zum Neuaufbau des Reiches beſchloſſen.

„Heute neigt ſich nicht nur Deutſchland allein vor Hitler", hatte, wie oben erwähnt, ein Pariſer Blatt geſchrieben, noch ehe es Kenntnis von der Rede des Kanzlers hatte. Es wäre zu hoffen, daß ſich jetzt nun gerade in Frankreich recht weite Kreiſe zu dieſer Anſicht bekehren. Denn den außenpolitiſchen Höhepunkt der Rede des Kanzlers bildete die feierliche Wiederholung des Friedensbekenntniſſes gegenüber Frankreich. Das ganze vergangene Jahr hindurch war es das ehrliche Bemühen der nationalſozialiſtiſchen Regierung geweſen, die Gegenſätze zwiſchen Frankreich und Deutſchland zu mildern. Ein ſolcher Gegenſatz, der bisher auch zwiſchen Deutſchland und Polen beſtand, iſt ja, worauf der Kanzler mit beſonderer Wärme hinwies, ſchon bereinigt worden, — iſt es denn ganz unmöglich, nach Weſten hinüber ein gleiches zu gewinnen? Man gebe uns die Gleichberechtigung und Frankreich hat ſeine Sicherheit, um die es fürchtet! Man erledige ſchleunigſt die Saarfrage in einem Sinne, der dem Willen des ſaarländiſchen Volkes entſpricht, und ſtärke damit die Hoffnung, daß endlich in beiden Nationen der Wille zu einer wahrhaften Ausſöhnung ſich durchſetzen kann. Sind beide Wünſche erfüllt, beſitzt Deutſchland vor allem die Gleichberechtigung, auf die es als ſelbſtverſtändliches Recht eines ſelbſtändigen Volkes nicht verzichten kann, dann ſoll es zu einer politiſchen Freundſchaft der beiden Nachbarvölker kommen. „Aber nichts", ſo klang des Kanzlers Rede aus, „keine Drohung und keine Gewalt wird das deutſche Volk jemals noch bewegen, auf jene Rechte Verzicht zu leiſten, die einer ſouveränen Nation nicht beſtritten werden können."

Und jetzt weiß das Ausland noch viel genauer als früher, daß für Deutſchland in alle Zukunft es nur eine Parole gibt: Ein Volk — ein Reich — ein Führer!

Dr. Pr.

Adolf Hitlers Dank.

Reichskanzler Adolf Hitler gibt folgendes bekannt:

„Zum Jahrestag der nationalen Revolution ſind mir aus dem In- und Ausland ſo zahlreiche Glück- und Segenswünſche zugegangen, daß es mir leider nicht möglich iſt, die guten Wünſche im einzelnen zu beantworten. Ich bitte daher alle, die meiner in Treue gedacht haben, meinen aufrichtigen Dank auf dieſem Wege entgegenzunehmen.

Reichskanzler Adolf Hitler."

Das Weltecho der Kanzlerrede.

Der Widerhall, den die große Rede des Führers vor dem Reichstag im Ausland gefunden hat, zeigt vor allem faſt durchweg die erfreuliche Tatſache, daß das Ausland endlich nachläßt, ſich mit den innenpolitiſchen Maßnahmen Hitlers, die es gar nichts angehen, zu beſchäftigen und daran ihre unzuläſſige und unſachliche Kritik zu üben. Erwähnt wird natürlich die Vereinheitlichung des Reiches und dieſer gewaltigen Tat des Führers wird faſt einheitlich höchſtes Lob geſpendet.

Was die Beurteilung der außenpolitiſchen Ausführungen Adolf Hitlers anlangt, ſo genügt es, die Urteile der angelſächſiſchen Preſſe vor einem Jahr mit den heutigen zu vergleichen, um feſtzuſtellen, daß die Wahrheit und der Wirklichkeitsſinn ſich auch in den Ländern Bahn gebrochen haben, die mit den ſtärkſten Vorurteilen zunächſt das Regime in Deutſchland betrachtet hatten.

In der engliſchen Preſſe

wird erklärt, daß überall, wo Hitlers Reichstagsrede geleſen wird, zugegeben werden müſſe, daß er nicht nur ein kräftiger und entſchloſſener Reiter iſt, der in Deutſchland feſt im Sattel ſitzt, ſondern auch ein Mann, der ſich ſicher auf ſeinem Wege zeigt, als ob er ihn ſchon von früher kenne. Überdies ſehen wir, daß der Weg, den der Meiſter Deutſchlands ſich vorgezeichnet hat, ein Weg des guten Willens gegenüber ſeinen Nachbarn iſt, wenn dieſe Deutſchland die Gleichheit zugeſtehen, die es fordert. Auch ſind Hitlers Worte von Taten begleitet. Würden Hitlers Zuſicherungen in Paris angenommen, dann werde die Möglichkeit einer franzöſiſch-deutſchen Verſtändigung gegeben ſein, die die Lage im Weſten Europas erleichtern würde, wie es der deutſch-polniſche Pakt im Oſten Europas getan habe. Hitler ſei berechtigt geweſen, zu erklären, daß unter ihm und ſeiner Regierung eine neue deutſche Nation aufgebaut worden ſei. Er hat Deutſchland geeinigt in einer Weiſe, wie es nie zuvor, nicht einmal unter Bismarck, der Fall war.

Italieniſche Blätter

weiſen darauf hin, daß Hitler dem erneuerten Deutſchland heute das über alles wertvolle Ergebnis der Anerkennung der Gleichberechtigung darbieten könne, nicht nur als Prinzip, ſondern auch in der Vorausſicht einer Anwendung in menſchenmöglich erreichbaren Formen Er könne ferner aufzeigen die wundervolle Bilanz des Fehlens territorialer Streitigkeiten mit Frankreich, denn die Saarfrage, obwohl kompliziert in ihrer Prozedur, laſſe keinen Zweifel an ihrer tatſächlichen Löſung beſtehen. ferner das Abkommen mit Polen, das unerreichbar ſchien, und vor allem das Weiterbeſtehen der italieniſchen Freundſchaft. Alles das ſei ein großer Fortſchritt für Deutſchland, aber zugleich auch für die Verbeſſerung der internationalen Beziehungen und die Feſtigung des Friedens.

Die franzöſiſchen Stimmen

ſind in ihrer Beurteilung ziemlich zurückhaltend. Aber das entſpricht der franzöſiſchen Veranlagung, jeden politiſchen Erfolg eines Nachbarlandes als eigene Beleidigung anzuſehen, und jede franzöſiſche Kritik oder Ablehnung der Maßnahmen des Führers bedeutet die unausgeſprochene Anerkennung eines Erfolges. Die erneute Friedenserklärung des Reichskanzlers wird neben der Erklärung, daß Deutſchland für die Gleichberechtigung unermüdlich weiterkämpfen werde. von vielen Blättern als Überſchrift zu dem Wortlaut gegeben. Die teilweiſe feindſelige Kritik ſozialiſtiſcher Blätter nimmt nicht wunder, und Rechtsblätter fordern den Kanzler auf, zunächſt einmal den Beweis für ſeine Friedensbeteuerungen anzutreten, hierbei den doch bereits erbrachten Beweis durch die deutſch-polniſche Verſtändigung gefliſſentlich überſehend Aus einigen Blätterſtimmen ſpricht die Befürchtung, Deutſchland ſei auf gutem Wege, ſich in Mitteleuropa eine Stellung zu ſchaffen, die der bisherigen Vorherrſchaft Frankreichs ein Ende bereite. Man kann ſich denken, daß in Frankreich

das polniſche Echo

der Kanzlerrede nicht gerade entzückt hat. Die Rede, die in Polen nicht zuletzt im Hinblick auf den deutſch-polniſchen Freundſchaftsvertrag, mit überaus lebhaftem Intereſſe erwartet wurde, hat ihren nachhaltigen Eindruck nicht verfehlt Mit ganz beſonderer Befriedigung werden die Außerungen des Reichskanzlers begrüßt, in denen von dem Verhältnis zu Polen und dem Verdienſt des Marſchalls Pilſudſki an der Verſtändigung zwiſchen den beiden Nachbarländern die Rede iſt

Die Wiener Blätter

bringen die Kanzlerrede in ſpaltenlangen Ausführungen mit beſonderen Überſchriften und erkennen dadurch ihre große Bedeutung an Die Aufnahme dere Erklärungen des Reichskanzlers über die deutſch-öſterreichiſche Frage iſt im weſentlichen durch eine ablehnende amtliche Stellungnahme beſtimmt. Die Preſſe erklärt daher, die Außerung des Reichskanzlers ſei keineswegs eine Antwort auf die an Deutſchland geſtellte Frage der öſterreichiſchen Regierung. Sie ſei daher kein Fortſchritt und könne nicht als Entſpannung der Lage oder als Löſung des Problems angeſehen werden. Selbſtverſtändlich ergehen ſich die unter jüdiſchem oder ausländiſchem Einfluß ſtehenden Zeitungen wie üblich in Beſchimpfungen des Reichskanzlers.

Die Aufnahme in Amerika.

Die Ausführungen des Reichskanzlers werden von der amerikaniſchen Preſſe ſehr ausführlich wiedergegeben. Die Zeitungen heben in den Überſchriften auf der erſten Seite beſonders den verſöhnlichen Ton der Rede ſowie die Neuorganiſierung des Reiches entſprechend den alten Stammesgemeinſchaften hervor. Sie ſtellen weiter eine weſentliche Beſſerung der Beziehungen zwiſchen Deutſchland und Amerika feſt. Hitler habe es verſtanden, Deutſchland zu einer unvergleichlich leiſtungsfähigeren, allerdings daher auch gefährlicheren Einheit zuſammenzuſchweißen, als es jemals geweſen ſei.

Dollfuß droht Tirol.

Wieder einmal ein Aufruf an das öſterreichiſche Volk.

Bundeskanzler Dollfuß erläßt einen neuen Aufruf an das öſterreichiſche Volk, der der Preſſe als Pflichtnachricht zur Veröffentlichung übermittelt wird. In dem Aufruf wird eine generelle Säuberungsaktion für Tirol angekündigt. Der Sicherheitskommiſſar, Vizekanzler Fey, wird beauftragt, alle Staatsfeinde (!) „zur Raiſon zu bringen" und die Verordnung über die Aufhebung der Organe der Länder und Gemeinden in Anwendung zu bringen. Der Perſonalkommiſſar wird ferner beauftragt, im Sinne der neuen Beamtenverordnung unverzüglich ſeine Tätigkeit aufzunehmen. Wer ſich gegen die Beſtrebungen der Bundesregierung ſtellt, wird als ein Feind des Volkes und Vaterlandes erklärt; ſolchen Elementen wird der Kampf bis zum äußerſten angeſagt.

Der Jüngling im Feuerofen.

Roman von Heinz Steguweit.

Copyright 1932 by Albert Langen, München.
Printed in Germany.

90

Und deren gab es heute allzu viele, die den ampf ums Daſein mit der Beſorgnis um angewöhnte Bequem- chleiten verwechſelten. Immer wartete ich auf den Augenblick, m den reichen Habenichts mit meinen Plänen zu überrumpeln. nd immer verſchob ich's von einer Stunde auf die andre. Bald ar es zu gemütlich, wenn wir abends eine Flaſche köpften und om Erlebten plauderten. Bald war es zu lebendig, wenn wir n Feld auf Ratten, Maulwürfe und Wühlmäuſe jagten. erade dieſe Arbeit wollte gründlich beſorgt ſein, das Ungeziefer atte überhandgenommen in den letzten Jahren, wir würgten es it Wolluſt ab, weil die erſte Mißernte über die Zukunft des einen Reiches entſchied. Und einen Brief ſchrieb ich an Maria, eilich mit der närrſchen Abſicht, die Grollende zu zähmen. Alſo ilte ich ihr mit, wir lebten gut, badeten jeden Morgen, ſchlie- n weich und bekämen den Kakao ans Bett getragen!

Welche Aufregung, wenn Papa Gelbach wieder hinein- nüffelte!

Es geſchah am dritten Tag, daß Lothar Quambuſch mit uns der Laube aß und heiter war. Er hatte am Vorabend eine ückende Geldſchuld bezahlt, und am Morgen waren wir zu eien in der Kirche geweſen, wo die Bänke nach Weihrauch nd die Bauern nach Sonntag und Seife geduftet hatten. Da ar man froh geworden, und dieſes Frohſein tat erlöſende irkung.

Ich ſagte, wir ſaßen in der Laube, rauchten aus Gipspfeifen d ſahen Glühwürmer ſchwimmen. Auf dem Tiſch flackerte eine erze, das Wetter war zu mild für die Jahreszeit, man konnte n verfrühten Hummeln nur wünſchen, daß ſie ſich keinen chnupfen holten. Und da wir vom Acker erzählten, von der ucht und vom Vieh, bekam ich ſchon Sorge, dieſe neue Welt nnte mich gefangen nehmen. Aber ich mußte jetzt endlich auf m Wege bleiben, ich durfte meine Ziele nicht wechſeln wie ein orian ſeine Bräute. Ich ſollte einmal Lehrer werden, war er Soldat, Tagelöhner, Tellerwäſcher, Fährmann und wieder oldat geweſen, hatte endlich im Ziegelofen zu Virnich ein not- ndiges Werk geahnt und mußte mir jetzt die Treue halten. Da aber der heutige Abend ein Geſchenk war, hielt ich meine Stunde für gekommen. Ich ſammelte meine Gedanken, überlegte erregten Herzens, wie ich wohl beginnen ſollte. Ein Glück, daß der Landherr zu den Auserwählten gehörte, die ſich noch ſtolz fühlten, wenn ſie mit Kumpel und Bauer zuſammenſaßen. Da hatte mich der Gaſtgeber auch ſchon angeſtoßen, ſein Geſicht, das vom Schein der Kerze rötlich beſchüttet wurde, wandte ſich dem meinigen mit einer Feierlichkeit zu, die in mich überſtrömte, obwohl ich gelernt hatte, mißtrauiſch gegen ſolche Stimmungen zu ſein. Lothar Quambuſch ſprach dies:

„Sagt mir, Leute, was hat euch eigentlich hierher getrieben?

Tobias ſchwieg, weil Manes zu antworten hatte. Und Manes antwortete nicht, weil er noch feige war. Quambuſch mußte weiterſprechen.

„Keine Umſtände, Manes Himmerod. Daß ich lebe, macht mich ſchuldig vor dir. Du haſt etwas auf dem Herzen, — raus damit, die Reihe iſt ja an mir!"

Ich ſchwieg immer noch.

„Kein Vertrauen? Schäm' dich und mach, daß du fort kommſt!"

Da drückte ich das Kreuz durch, holte Luft und hub an: „Herr, wie kommt es, daß Sie achthundert Morgen Erde haben, während ich ein armes Luder bin?"

Er lachte: „Ich habe ſie nur dann, wenn ich ſie jeden Tag erwerbe. Meines Vaters Großvater war ein Bauer mit einem Joch Ochſen und zwei Ziegen. Dieſer Mann ſchuftete aber dreizehn Stunden am Sommertag, und als er ſtarb, pflügte des Vaters Vater ſchon durch hundert Morgen Acker. Die Bauern ſeiner Nachbarſchaft waren bequemer geweſen, taten nicht mehr als das, was man ſo eben noch Pflicht und Schuldigkeit nennt. Bis ihre Söhne das Erbgut verkauften und in die Städte und Fabriken wanderten, weil ihnen die Arbeit im Feld zu mühſelig ſchien. So ließ meines Vater Ahn ſchon fünfhundert Morgen zurück, und als mein Vater auf dem Totenbett lag, ſagten die Aerzte, die Lunge ſei ihm an den Rücken gewachſen. Woher? Vom vielen Bücken, Himmerod, nur vom vielen Bücken! Nun bin ich übrig geblieben, mein einziger Bruder liegt in Rußland begraben, und auch mich hätt' es beinah' erwiſcht, da kam aber einer, — nun, Himmerod? Da kam aber einer . . ."

Tobias blinkerte mit den Augen, als wollte er ſagen, der Leutnant wäre jetzt reich. Mich quälten andre Gedanken. Meine Erfahrungen waren ſo düſter, daß ich die Stimme des Mißtrauens immer noch nicht überhören konnte. Lothar Quambuſch würde von der Bank fallen, wenn ich ihn jetzt mit meinen kühnen Plänen beſtürmte.

Ich ſagte: „Die Quambuſchs ſind immer fleißig geweſen. und ſie konnten noch an das Glück im Fleiß glauben. Wie ergeht es aber mir und Millionen andern? Ich faulenze nicht und bleibe doch auf einem mürben Aſt hocken!"

Quambuſch runzelte die Stirn: „Fette Jahre, magere Jahre, nie iſt das anders geweſen. Wir haben es entweder übel angetroffen in dieſem Wechſel, oder, hör zu, Himmerod oder wir haben nicht mehr den Willen, uns für diejenigen, die nach uns kommen, die Lunge an den Rücken wachſen zu laſſen! Sind wir Stümper, die mehr Wert aufs Verſorgtſein legen als aufs opfernde Arbeiten, dann rennen uns die Kommenden eines Tages über den Haufen!"

Der Landherr war reif. Ich raffte alle Kräfte zuſammen: „Herr, — ich — ich — brauche etwas!"

„Was denn, Himmerod?"

„Erde, Land, Lehm, Boden, nennen Sie es, wie Sie wollen!"

„Wieviel?"

Waren wir ſchon ſo weit? Ich blieb dreiſt: „Zehn Morgen! Ich will Steine brennen Tobias und ich haben das gelernt. Das Neue muß vom Lande kommen, dort ſind die Wurzeln heil geblieben. Ich weiß nur dies: Ich kann die Städte nicht mehr lieben mit ihren Lichtern und Baskenmützen, mit ihrer Negermuſik ihren Plakatſäulen und ihren Schönheitsköniginnen. Vielleicht bin ich fanatiſch, aber ſchaut ſie an, die das ärgert — —!"

Quambuſch paffte blaue Kringel in den Abend: „Zehn Morgen? Für eine Feldbäckerei? — — Du ſollſt alles haben!"

Da ſprang Tobias auf und beging eine Dummheit Er ſchrie über den Tiſch, daß die Kerzenflamme ſich quer legte: „Schriftlich machen! Schriftlich machen!"

Der Tollpatſch. Der Elefant im Porzellanladen. Dieſes Kind ſeiner Zeit. Ich borte den Schöps auf die Bank zurück und mußte die Wunde wieder ſalben, die er geriſſen hatte: „Herr Quambuſch, die Hand, unſer Wort wird gehalten. Wann gehen wir in die Felder? Ich möchte bald anfangen mit der Arbeit!"

(Fortſetzung folgt).

Der Umbau des Deutſchen Reiches.

Die Bedeutung des Geſetzes über die Reichsreform.

Das vom Reichstag verabſchiedete Geſetz über die Reichsreform gibt der Reichsregierung die Möglichkeit, eine neue Reichsverfaſſung zu ſchaffen und im Rahmen dieſer Reichsverfaſſung einen völligen Neubau des Reiches vorzunehmen. Die Möglichkeiten des Geſetzes ſind ſo groß, daß **der Reichsregierung Schranken kaum geſetzt** ſind. Der Artikel 2 hebt die Hoheitsrechte der Länder auf und beſeitigt damit praktiſch eigentlich auch die Staatsangehörigkeit. Allerdings bedarf es zur Einführung einer deutſchen Reichsangehörigkeit naturgemäß einer beſonderen Anordnung. Er unterſtellt ferner die Landesregierungen der Reichsregierung und macht ſie ſozuſagen zu Verwaltungsabteilungen derſelben. Der Artikel 4 gibt der Reichsregierung die Möglichkeit zur Schaffung einer neuen Reichsverfaſſung und damit freie Hand für einen **Umbau des Reiches in jedem gewünſchten Ausmaß.**

Mit dieſem Geſetz iſt ein ungeheurer Schritt im Leben des Deutſchen Reiches vorwärtsgetan. Das, woran Generationen geſcheitert ſind, iſt nun zur Tatſache geworden. Oftmals ſchon in der deutſchen Geſchichte wurden Anſätze gemacht zur Schaffung eines einheitlichen Deutſchen Reiches, aber immer wieder ſcheiterten dieſe Verſuche an der Unzulänglichkeit der Methoden oder an dynaſtiſchen Prinzipien. Bismarck gelang es 1871 zwar, einen Bundesſtaat zu ſchaffen, aber auch das nur unter großen Zugeſtändniſſen an die Monarchen der Länder, ohne die Schaffung der erſehnten ſtarken Zentralgewalt durchſetzen zu können. Das Jahr 1918, das die Throne der deutſchen Bundesſtaaten frei machte, hätte wenigſtens einen Erfolg zeitigen können: die Auflöſung der Länder und die Schaffung eines einheitlichen Deutſchen Reiches. Damals aber **brauchte man Poſten und Pöſtchen, um die Genoſſen unterbringen** zu können, und ſo ſcheiterten auch damals die Anſätze zu einer grundlegenden Reichsreform an der Unzulänglichkeit und Unfähigkeit der damaligen Beherrſcher Deutſchlands.

Der Nationalſozialismus hat das Problem der Reichsreform vorſichtig und abwartend behandelt. Er hat die Dinge nicht überſtürzt, ſondern **langſam und organiſch reifen laſſen.** Zunächſt wurden die Länder durch die Einſetzung der Reichsſtatthalter enger an das Reich herangeführt und mit ihm verbunden. Das Führerprinzip wurde durchgeführt, und im Herbſt 1933 wurden die Volksvertretungen der Länder beſeitigt. Es wäre müßig, an die Verabſchiedung des heutigen Geſetzes nun ſchon Kombinationen über die nächſten und weiteren Schritte knüpfen zu wollen. Der Führer wird rechtzeitig entſcheiden, was weiter geſchehen ſoll, und das deutſche Volk kann die weitere Entwicklung in Ruhe und in der erhebenden Gewißheit abwarten, daß hier Männer die Zügel in der Hand haben, die im richtigen Augenblick die richtigen Maßnahmen zu treffen wiſſen und die ſich voll und ganz klar darüber ſind, was ſie wollen.

Nah und Fern

○ **Schmuggelware im Autorad.** An der deutſch-holländiſchen Grenze bei Aachen iſt ein Auto beſchlagnahmt worden, deſſen Hinterräder und zwei Reſerveräder mit Kaffee gefüllt waren. Insgeſamt gingen in die Räder 144 Pfund.

⊙ **Das größte Kraftwerk der Welt eröffnet.** Das erſte einer neuen Reihe von engliſchen Großkraftwerken iſt im Oſten von London eröffnet worden. Das Werk, das 3000 Quadratmeilen in Südoſtengland mit Strom verſorgen ſoll, iſt jetzt ſchon das größte Europas und wird nach ſeinem völligen Ausbau das größte der Welt ſein. Die Baukoſten betragen über dreißig Millionen Mark.

⊙ **80 chineſiſche Banditen getötet.** Nach einer Meldung aus Kalgan ſind von japaniſchen Bombenflugzeugen 80 chineſiſche Banditen getötet worden. Ein japaniſches Bombenflugzeug ſtürzte wegen Motorſchadens ab und verbrannte.

⊙ **Kämpf. zwiſchen Goldminenarbeitern.** In den Kalgoorlie-Goldfeldern in Auſtralien, in der Nähe der Stadt Perth, ſind zwiſchen einheimiſchen und ausländiſchen Minenarbeitern ſchwere Kämpfe ausgebrochen, die mit der Tötung eines auſtraliſchen Arbeiters durch einen Italiener ihren Anfang nahmen. Es ſtehen ſich 1000 einheimiſche Arbeiter, die ſich mit Gewehren bewaffnet haben, und mehrere tauſend ausländiſche Arbeiter gegenüber. Drei Gaſtſtätten und verſchiedene Minen italieniſcher Beſitzer wurden bei den bisherigen Zuſammenſtößen geplündert.

Deutſch-polniſche Verſtändigung in Zollfragen.

Die Polniſche Telegraphenagentur teilt mit: Im Verlaufe der in Warſchau geführten deutſch-polniſchen Verhandlungen, deren Zweck die Liquidierung des ſeit Jahren beſtehenden Zollkrieges iſt, wurde in einer Reihe von Fragen eine Verſtändigung erreicht. Über die noch offenen Fragen werden die Verhandlungen weitergeführt, wobei auf beiden Seiten das Beſtreben beſteht, möglichſt bald zur Übereinſtimmung der gegenſeitigen Anſichten zu gelangen.

Die Rückgabe der Hochländertrommeln.

Der Dank des Kommandeurs an Hindenburg.

Im Reichswehrminiſterium fand die feierliche Überreichung der Trommeln der Gordon Highlanders durch den Reichswehrminiſter, Generaloberſt v. Blomberg, an ihren Regimentschef, Sir Jan Hamilton, ſtatt.

Die Trommeln fielen 1914 in Oſtende, wo ſie bei der Landung der engliſchen Truppen in Verwahrung gegeben waren, in deutſche Hände. Ihre jetzige Rückgabe erfolgt — einem engliſchen Wunſche entſprechend — mit Genehmigung des Herrn Reichspräſidenten.

Reichspräſident von Hindenburg empfing den engliſchen General und früheren Kommandeur des ſchottiſchen Gordon Highlander Regiments, Sir Jan Hamilton. Der General ſprach ſeinen Dank für die Rückgabe der Trommeln ſeines Regiments aus.

Sir Jan Hamilton war von dem jetzigen Kommandeur des 2. Bataillons der Gordon Highlanders, Oberſtleutnant McClintock, ſowie dem britiſchen Militärattaché Oberſt Thorne begleitet.

Kurze politiſche Nachrichten.

Miniſterpräſident Göring empfing in Ausübung der ihm von dem Reichskanzler übertragenen Befugniſſe des Reichsſtatthalters den neuen Biſchof von Berlin, Dr. Nikolaus Bares, um von dieſem den im Reichskonkordat feſtgelegten Treueid entgegenzunehmen.

*

Der zum Chef der Heeresleitung ernannte Generalleutnant Freiherr von Fritſch iſt mit dem 1. Februar 1934 — dem Tage des Antritts ſeiner neuen Dienſtſtellung — zum General der Artillerie befördert worden.

*

Der preußiſche Miniſter des Innern hat die Impfgegner- und Impfzwang-Gegner-Vereinigungen im Staate Preußen aufgelöſt und verboten. Gleichzeitig iſt jede öffentliche impfgegneriſche Betätigung verboten worden.

*

Das engliſche Kabinett hat die Rede des Reichskanzlers im Reichstag erörtert. Beſondere Bedeutung wurde dabei, wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, der herzlichen Erwähnung der neuen engliſchen Abrüſtungsvorſchläge beigemeſſen.

*

Der Dreierausſchuß zur Vorbereitung der Saarabſtimmung unter Vorſitz des Italieners Baron Aloiſi, deſſen erſte Arbeitstagung urſprünglich auf den 5. Februar feſtgeſetzt war, wird, wie im Völkerbund verlautet, nicht vor dem 15. Februar zuſammentreten.

*

Das amerikaniſche Repräſentantenhaus hat Präſident Rooſevelt ermächtigt, 1184 neue Militärflugzeuge zum Ausbau und zur Moderniſierung der amerikaniſchen Luftflotte in Auftrag zu geben. Für dieſe Flugzeuge werden 95 Millionen Dollar benötigt.

Emigrantenliſten.

Auf Anordnung Görings.

Der preußiſche Miniſterpräſident hat als Chef der Geheimen Staatspolizei folgende Anordnungen getroffen:

Es ſind von allen Staatspolizeiſtellen beſchleunigt Liſten auszuſtellen, die ſämtliche Emigranten jedes Gebietes unter möglichſt genauer Angabe der Perſonalien ſowie des früheren und des jetzigen Aufenthaltes enthalten.

Dieſe Liſten ſind dem Geheimen Staatspolizeiamt bis Mitte Februar vorzulegen. Dabei iſt anzugeben, zu welcher Kategorie von Flüchtlingen der Emigrant gehört, zu kriminellen Elementen, zu Flüchtlingen nichtdeutſcher Staatsangehörigkeit, zu führend geweſenen marxiſtiſchen Zerſetzern und Verbrechern oder zu grundlos verängſtigten Volksgenoſſen, die auf Grund gewiſſenloſer Propaganda der vergangenen Syſtemparteien über die Grenze geflohen ſind, und deren Rückkehr nichts in den Weg gelegt werden ſoll, wenn ſie aufrichtig und ernſtlich in die neue Volksgemeinſchaft ſich einzugliedern gewillt ſind.

Die Schulbücher 1934|35.

Die Neufaſſung der Lehrpläne hat nicht ſo ſchnell erfolgen können, daß die Herausgabe guter neuer Schulbücher ſchon zum Beginn des Schuljahres 1934/35 möglich wäre. Der preußiſche Kultusminiſter Ruſt hat daher in einem Erlaß die Weiterbenutzung der bisher genehmigten Bücher auch im Schuljahr 1934/35 verfügt.

Damit jedoch die aus der nationalen Erneuerung ſich ergebende unterrichtlich-ſtoffliche Umgeſtaltung auch jetzt ſchon in den Schulen in genügender Weiſe berückſichtigt werden kann, beabſichtigt Kultusminiſter Ruſt, die Verwendung einzelner Ergänzungshefte zu den bisher genehmigten Schulbüchern zu geſtatten.

Deutſchlands älteſte Kriegspferde auf dem Berliner Reitturnier.

In einer Schaunummer „Unſere Kriegspferde“ auf dem Berliner Reit- und Springturnier werden diejenigen Pferde vorgeführt, die den Weltkrieg mitgemacht haben und auch heute noch Dienſt tun. Hier ſehen wir die beiden älteſten Kriegspferde, rechts die 31jährige Stute „Gelſe“, links den 24jährigen Wallach „Raubgraf“. Beide Tiere waren vor dem Kriege Dreſſurpferde von Klaſſe und haben den ganzen Weltkrieg mitgemacht. Heute erhalten ſie ihr Gnadenbrot von der Kavallerieſchule Hannover.

Spiel und Sport

Bei den Deutſchen Winterkampfſpielen wurden in Schirke die Vorentſcheidungen im Eishockeyturnier ausgetragen. Dem Berliner Verein Brandenburg gelang es, dem deutſchen Meiſter Berliner Schlittſchuhklub eine Niederlage beizubringen. Nach torloſem Verlauf der regulären Spielzeit konnte George den ſiegbringenden Treffer einſenden. Im zweiten Spiel konnte der SC.-Rießerſee einen glücklichen Sieg mit 2 : 0 (0 : 0, 0 : 0, 2 : 0) über den EV.-Füſſen davontragen.

Beim Berliner Reitturnier wurde ein Ausländer-Jagdſpringen durchgeführt. Als Sieger gingen Schwabenſohn (H. Schwarzenbach-Schweiz), Wednesday (Lt. de Caſtries-Frankreich) und **Asmodée (Lt. Bizard-Frankreich)** hervor, die ſich den erſten Preis teilten. **Am Abend fand das Jagdſpringen der Inländer ſtatt, das Rittmeiſter Maempel auf Bullo** gewann.

Immer noch große Gewinnmöglichkeiten in der WHW.-Lotterie.

Bei Beginn der Lotterie des Winterhilfswerks iſt eine irreführende Notiz durch die Preſſe gegangen. Darin hieß es, daß nur drei Hauptgewinne ausgeſpielt werden. Das iſt falſch. Die Lotterie wird in dreißig Serien geſpielt. Auf jede Serie entfallen: 1 Hauptgewinn zu 5000 Mark, 2 Hauptgewinne zu 2000 Mark, 10 Gewinne zu 500 Mark, 51 Gewinne zu 100 Mark.

Ferner werden in jeder Serie noch zahlreiche kleinere Gewinne geſpielt. Außer dieſen Gewinnen, die ſofort ausgezahlt werden, wird am 1. März für jede Serie eine Prämie von 5000 Mark ausgeloſt. Deshalb kann auf jede gezogene Niete immer noch dieſe Prämie gewonnen werden. Es braucht ſich alſo niemand entmutigen zu laſſen, wenn gemeldet wird, daß Hauptgewinne gezogen worden ſind. Jede der dreißig Serien umfaßt bekanntlich eine Million Loſe. In jeder Serie ſind 150 000 Gewinne und eine Prämie enthalten. Es lohnt ſich alſo immer noch, 50 Pfennige für die Möglichkeit eines Gewinnes aufzuwenden.

Februar.

Es iſt ein in zwei ziemlich gleiche Teile geteilter Februar, dem wir entgegengehen: am 13. Februar iſt Faſtnacht, und bis dahin gibt es, nach alten Brauch, Maskenfeſte, Bälle, Karnevalstrubel; am 14. Februar aber iſt Aſchermittwoch. Die Faſtenzeit die der Aſchermittwoch eröffnet, iſt ja zwar nur für die Anhänger der katholiſchen Kirche ſtreng bindend, aber es iſt doch ſo, daß auch andere in dieſer Zeit ihre Luſtbarkeiten einſchränken.

Daß der Februar auch ſonſt ein merkwürdiger Monat iſt, weiß jedermann: er iſt mit ſeinen nur 28 Tagen der kürzeſte Monat. Sobald von einer Kalenderreform die Rede iſt, wird der Februar zum größten Sorgenkind, da die Reformer meiſt nicht recht wiſſen, was ſie mit ihm anfangen ſollen. Im übrigen gehört er zu den wenigen Monaten, deren Deutſcher Name neben dem üblichen lateiniſchen Namen ſich ſchon einigermaßen behaupten kann: ſelbſt Laien, die von Namengebung nicht allzuviel wiſſen, nennen ihn hin und wieder ſchon Hornung. Dieſes „Hornung“ iſt als eine Ableitung von „Horn“ anzuſehen, einem der vielen Namen, die der Januar trägt, und der von dem hornharten Froſt, der im allgemeinen in den beiden Monaten herrſcht, abgeleitet ſein ſoll: der Januar iſt der große Horn, der Februar der kleine Horn, ſo daß alſo das Wort „Hornung“ als eine Verkleinerungsform anzuſehen wäre. Es gibt aber auch andere Deutungen: nach einer dieſer Deutungen würde Hornung „Baſtard“ bedeuten, ſo daß der kleinere Februar gegenüber dem größeren Januar, als zurückgeſetzter, gering geſchätzter Baſtard bezeichnet würde.

Bis zur Einführung des Julianiſchen Kalenders war der Februar der letzte Monat des römiſchen Jahres. Er galt den Römern als Sühne- und Reinigungsmonat — von „februare“, reinigen — weil in dieſem Monat an beſtimmten Tagen Sühnungen und Reinigungen vorgenommen wurden. Man wollte das Jahr nicht zu Ende gehen laſſen, ohne ſich mit den Göttern auseinanderzuſetzen und Gericht über ſich ſelbſt zu halten. Die Göttermutter Juno führte als Sühnegöttin den Namen „Februata“.

Für die Katholiken bringt der Februar neben Faſtnacht und Aſchermittwoch einen größeren Feiertag: Mariä Lichtmeß, auch einfach Lichtmeſſe genannt: dieſes Feſt fällt auf den zweiten Tag des Monats. Für ganz Deutſchland aber iſt in dieſem Jahre der 25. Februar als Volkstrauertag von Bedeutung. So geſtaltet ſich der kurze Monat, der als fröhliche Zeit beginnt in ſeinem Verlauf immer ernſter, aber wir nähern uns mit ihm immer mehr dem Frühling, der ein neues Werden bedeutet!

Neues Recht im neuen Staat.

Eine italieniſche Gelehrte vor der Akademie für Deutſches Recht.

Die Akademie für Deutſches Recht hielt im Berliner Rathaus ihre zweite Vollſitzung ab, in deren Mittelpunkt ein Vortrag der italieniſchen Profeſſorin Lea Meriggi über „Faſchismus und Recht“ ſtand. Der Stadtverordnetenſitzungsſaal war feſtlich geſchmückt. Neben dem Führer der Akademie, Reichsjuſtizkommiſſar Staatsminiſter Dr. Frank, hatten Mitglieder der Reichs- und Staatsbehörden und andere führende Perſönlichkeiten Platz genommen.

Dr. Frank eröffnete die Sitzung, indem er zunächſt des erſten Jahrestages der nationalſozialiſtiſchen Machtübernahme gedachte. Die Akademie für Deutſches Recht gedenke dieſes Tages mit Dankbarkeit und treuer Hingebung an die Perſönlichkeit und das Werk des Führers Adolf Hitler. Dr. Frank begrüßte mit herzlichen Worten den italieniſchen Botſchafter Cerrutti und betonte die Bedeutung des Glaubens des jungen Europa an ſein Recht.

Dann ergriff die italieniſche Staatsrechtslehrerin, Prof. Lea Meriggi, das Wort zu dem Thema „Faſchismus und Recht“. Die Vortragende ſtreifte dabei auch kurz das Ständeweſen, in dem alle Tätigkeiten des faſchiſtiſchen Staates zuſammenliefen. Abſchließend gab Profeſſorin Lea Merizzi einen kurzen Überblick über die vom faſchiſtiſchen Italien verfolgte internationale Politik, die als erſtes ſchweres internationales Problem das der Reviſion der Friedensverträge aufgriff.

Dr. Frank ſchloß die Sitzung im Geiſte des Vortrags mit einem Heil auf den Führer Adolf Hitler und einem ehrerbietigen Gruß an den Führer des faſchiſtiſchen Italien.

Kommuniſtiſche Flugblätter am 30. Januar!

Die Polizeidirektion Freiburg (Baden) teilt mit: Während des Anmarſches zur machtvollen Kundgebung auf dem Münſterplatz zur Feier des 30. Januar hat die illegale KPD. wieder einmal Gelegenheit genommen, Flugblätter mit aufreizendem Inhalt zur Verteilung zu bringen. Die gewohnt verſteckte Art der Verbreitung machte es unmöglich, die Täter zu erfaſſen. Die Polizeidirektion Freiburg ſah ſich deshalb veranlaßt, zur Unterbindung ſolcher Störungen der Staatsordnung zu einſchneidenden Repreſſalien zu ſchreiten. Sämtliche aus Anlaß des Weihnachtsfeſtes zur vorläufigen Beurlaubung aus den Schutzhaftlagern gelangten ehemaligen Angehörigen der KPD. wurden wieder feſtgenommen.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 28 Freitag, den 2. Februar 1934 56. Jahrg.

ſterreichiſche Beſchwerde zurückgewieſen

r öſterreichiſche Geſandte bei Freiherrn von Neurath.

Der Reichsminiſter des Auswärtigen, Freiherr von rath, hat den öſterreichiſchen Geſandten, Herrn ſchitz, zu ſich gebeten und ihm die Antwort der ichsregierung auf die am 17. Januar über- ichte Note ausgehändigt, worin die Beſchwerden öſterreichiſchen Regierung über angebliche Ein- ſchungen Deutſchlands in die inneröſter- chiſchen Angelegenheiten enthalten waren. Die deutſche Antwort ſtellt noch einmal die grundſätz- Haltung der Reichsregierung gegenüber dem öſter- hiſchen Problem feſt und widerlegt auf Grund der eſtellten Ermittlungen Punkt für Punkt die einzelnen erreichiſchen Beſchwerden. Zugleich bringt Antwort zum Ausdruck, daß nach Anſicht der Reichs- ierung das Problem einer internationalen Behand- g nicht zugänglich iſt und auf dieſem Wege nicht gelöſt den kann.

ückgang der Arbeitsloſigkeit im Baugewerbe.

Der Reichsarbeitsminiſter teilt mit: Die Zuſchüſſe Inſtandſetzungs- und Umbauarbeiten en ſich im letzten Vierteljahr 1933 auf den Arbeitsmarkt erordentlich günſtig ausgewirkt. Gegenüber Zahlen aus den gleichen Monaten des Jahres 1932 die Arbeitsloſigkeit im Baugewerbe zurückgegangen: Oktober 1933 um 32 Prozent, im November 1933 um Prozent, im Dezember 1933 um 22 Prozent. Die len der Arbeitsloſen im vierten Vierteljahr 1933 lagen

ſogar unter den entſprechenden Zahlen des Jahres 1930,

leich damals die Beſchäftigung noch durchaus günſtig . Der geringere Rückgang der Arbeitsloſigkeit im ember 1933 iſt auf das langanhaltende Froſtwetter ückzuführen. Hierbei iſt zu berückſichtigen, daß der ember 1932 durch eine in den meiſten Gegenden ver- nismäßig warme und ungewöhnlich niederſchlags- e Witterung gekennzeichnet war.

Nationalſozialiſtiſche Agrarpolitik.

Staatsſekretär Backe vor Reichs- und Gauleitern.

Die anläßlich der Gauleitertagung in Berlin ver- melten Reichsleiter und Gauleiter der D.A.P. waren Gäſte des Reichsbauernführers Darré. i hielt der Staatsſekretär Backe einen Vortrag über ionalſozialiſtiſche Agrarpolitik. Die ausſetzung für das Gedeihen unſeres Volkes und r Zukunft ſei die Sicherung ſeines biologiſchen rquells, ſeines lebensfähigen Bauerntums. Da die ndlage des Bauerntums der unbewegliche Boden ſei, ſe zwangsläufig und folgerichtig die Bejahung des erntums zu der Ablöſung des Grundſatzes der Be- lichkeit durch den Grundſatz der Stetigkeit führen. ch die Ablöſung des beweglichen Wirtſchaftsprinzips h das ſtetige Wirtſchaftsprinzip, der

Ablöſung des Primats des Händlers durch den Bauern

den erſt die agrarpolitiſchen und agrarwirtſchaftlichen e der nationalſozialiſtiſchen Regierung verſtändlich. Aufgabe ſei eine allmähliche und

lbewußte Überleitung der überſchuldeten Güter, mentlich des Oſtens, der fiskaliſchen Domänen und derer nur als Kapitalanlage dienender Ländereien in die Hände der Bauern.

ammenfaſſend könne feſtgeſtellt werden, daß auf agrar ſchem Gebiet erſtmalig in der Wirtſchaft das neue onalſozialiſtiſche Prinzip geſchloſſen und einheit das liberale Wirtſchaftsprinzip mit Ziel durchbrochen habe, für den Bauern und die ihm eng verbundenen, im Reichsnährſtand zuſammen- ſloſſenen Wirtſchaftsgruppen die Stetigkeit und Ord- g zu geben, die ſie brauchen, um ihre ſtetigen, lebens- ſlichen Aufgaben gegenüber Volk und Staat zu er- en.

Das Weſen des Reichserbhofgeſetzes.

Auf der Wintertagung der Deutſchen Landwirtſchafts- ellſchaft ſprach Landgerichtsrat Dr. Saure-Berlin über s Reichserbhofgeſetz“. Die nationalſozialiſtiſche Re- ung habe, ſo führte der Redner aus, auf dem Gebiete Landwirtſchaft einen Trümmerhaufen vorgefunden. Nationalſozialismus habe erkannt, daß Bauerntod tod bedeute. Aus dieſer Erkenntnis heraus ſei das erbhofgeſetz geſchaffen worden. Der

Bauernhof ſei mehr als ein bloßer Vermögensgegenſtand.

ſei die unveräußerliche Lebensgrundlage des Bauern- ſchlechts, über die der jeweilige Eigentümer nicht will- lich verfügen könne, ſondern den er als Treuhänder es Geſchlechts und ſeines Volkes zu verwalten habe. s Reichserbhofgeſetz verhindere, daß die Bauernhöfe Zuge einer mißverſtandenen Gleichheits- d Gerechtigkeitsidee durch ſich ſtets wieder- ende Erbteilung zerſchlagen würden. Das Reichs- hofgeſetz, das größte Agrargeſetz, das je ein Staat em Volke gegeben hat, wolle den ewigen Beſtand des ſchen Bauerntums und damit den Beſtand von Volk Staat ſichern.

Um die deutſche Auslandsverſchuldung.

Mitteilung der Reichsbank über die Verhandlungen.

Über die in Berlin geführten Verhandlungen mit ausländiſchen Gläubigervertretern wird eine offizielle Verlautbarung ausgegeben, in der es heißt: Zwiſchen Vertretern der deutſchen Regierung und Beauftragten der amerikaniſchen und engliſchen Gläubiger haben Beſprechungen ſtattgefunden, die in erſter Linie den Inhalt der Transfer-Sonderabkommen zum Gegenſtand hatten, die zwiſchen der deutſchen Regierung einerſeits und der ſchweizeriſchen und holländiſchen Regierung andererſeits abgeſchloſſen werden ſollen. Im Laufe dieſer Erörterungen erwies es ſich als wünſchenswert, das

Problem der deutſchen Auslandsverſchuldung

unter allgemeineren Geſichtspunkten zu beſprechen. An dieſem Teile der Verhandlungen haben auch Vertreter der Reichsbank teilgenommen. Hierbei ergab ſich allſeitiges Einverſtändnis darüber, das die

endgültige Löſung der Außenverſchuldung Deutſchlands abhängig iſt von einer Zunahme des Welthandels und ſeiner entſprechenden Verteilung ſowie darüber, daß nur eine loyale Zuſammenarbeit zwiſchen Deutſchland und ſeinen Gläubigern die Vorausſetzungen ſchaffen kann

für eine Überbrückung der gegenwärtigen Transferſchwierigkeiten und für die Aufſtellung eines Schuldenzahlungsplanes, der gleicherweiſe den Realitäten, wie ſie in der Lage Deutſchland gegeben ſind, und den vertraglichen und moraliſchen Rechten der Gläubiger Rechnung trägt. Es wurde der Vorſchlag gemacht, in der erſten Hälfte des April eine Zuſammenkunft von Vertretern aller lang- und mittelfriſtigen Gläubiger Deutſchlands einzuberufen mit dem Ziel, eine Grundlage für die Handhabung des deutſchen Schuldendienſtes zu ſchaffen.

Wie man im Saargebiet den 30. Januar feierte.

Ein ſchönes Bekenntnis des Saarvolkes zum deutſchen Vaterland bildete der reiche Flaggenſchmuck, der trotz der Einſchränkungen durch die Regierungskommiſſion am Jahrestage der nationalen Erhebung überall in den Straßen des Saarlandes zu ſehen war. Unſer Bild zeigt eine feſtlich geſchmückte Straße in Saarbrücken.

Das neue deutſche Recht.

Vortrag des Reichsjuſtizkommiſſars Dr. Frank.

In der Berliner Vortragsreihe des Außenpolitiſchen Amtes ſprach Reichsjuſtizkommiſſar Staatsminiſter Frank über die Schaffung eines neuen deutſchen Rechts. Dieſes ſoll dem geſunden Rechtsempfinden des Volkes entſprechen und nicht aus größtenteils längſt überholten Überlieferungen beſtehen. Das neue Recht geht von dem Grundſatz aus, daß jeder Volksgenoſſe als ſo wertvoll angeſehen werden ſoll, wie er

für die Gemeinſchaft wirklich nützlich

iſt. Gemeinnutz geht vor Eigennutz. Staatsminiſter Frank erwähnte dann kurz die bisher in Angriff genommenen bzw. bevorſtehenden Probleme, wie das Zins- und das Arbeitsloſenproblem, er wies auf die Mietgeſetzgebung hin, um ſich dann ausführlicher den zum Teil ſchon gelöſten Aufgaben zuzuwenden. Auf dem Gebiete des ſtändiſchen Aufbaues ſei die Schaffung des Reichsnährſtandes ein erſter großer Erfolg. Der Zuſammenbruch des Bauerntums mußte aufgehalten werden, ſelbſt auf Koſten anderer Kreiſe der Bevölkerung.

Der Raſſenkampf

iſt nicht ein Kampf gegen eine Raſſe, ſondern ein Kampf um die Erhaltung unſerer eigenen Raſſe und Kultur. Er iſt, wie ſich das einwandfrei nachweiſen läßt, nicht willkürlich, ſondern im Rahmen des geltenden Rechts geführt worden. Es ſind, um ein Beiſpiel zu erwähnen, in Berlin noch immer 1500 nichtariſche Rechtsanwälte uſw. tätig.

Als vorbildlich wurde das Geſetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchſes bezeichnet. Einen beſonderen Raum nahm die Behandlung des Geſetzes zur

Ordnung der nationalen Arbeit

ein. Zum Schluß wurde noch das Geſetz vom Dezember 1933 erwähnt, durch das die Partei zu einer Körperſchaft des öffentlichen Rechts gemacht wurde.

An dem Vortrag nahm eine ungewöhnlich große Zahl von Beſuchern, vor allem Herren aus dem Ausland, teil. Er fand lebhaften Beifall.

Ski-Unterricht halb geſchenkt.

Der erſte Lehrgang der Organiſation „Kraft durch Freude“.

Wie das Propaganda- und Preſſeamt der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“ mitteilt, iſt der erſte Skilehrgang vom Reichsſportführer Tſchammer-Oſten in ſeiner Eigenſchaft als Leiter des Sportamtes „Kraft durch Freude“ für die Woche vom 18. bis 25. Februar in der Rauhreifbaude (700 Meter) (Kleſſengrund, Glatzer Gebirge, Bahnſtation Seitenberg) ausgeſchrieben, und zwar für Damen und Herren, Anfänger und Fortgeſchrittene, aus allen Orten Deutſchlands

Der Skiunterricht wird von geprüften Berufsſkilehrern des Reichsverbandes deutſcher Turn-, Sport- und Gymnaſtiklehrer im NS.-Lehrerbund geleitet. Der Lehrgang

koſtet 17,50 Mark

einſchließlich Unterbringung, Verpflegung (vier Mahlzeiten), Heizung, Beleuchtung, Skilehrgebühr uſw. (alſo ohne jede Nebengebühr, außer Getränken). Skiausrüſtung (gute Skiſtiefel, Skier und Stöcke) muß jeder mitbringen. Voranmeldung umgehend mit Poſtkarte an Reichsſportführer, Berlin-Charlottenburg 2, Hardenbergſtr. 42, Zimmer 345.

Für die Hin- und Rückfahrt vom und bis zum Wohnort der Teilnehmer wird 50 Prozent Eiſenbahn-Fahrpreisermäßigung gewährt. Die Zahl der Teilnehmer iſt beſchränkt. Weitere Nachricht erfolgt auf Grund der Voranmeldung.

Der Wechſel in der Leitung des Reichsheeres.

Der Chef der Heeresleitung, General der Infanterie, Freiherr v. Hammerſtein, hat aus Anlaß ſeines Ausſcheidens aus dem Reichsheer einen Aufruf erlaſſen, in dem er allen Heeresangehörigen und allen denen, die als Beamte, Angeſtellte und Arbeiter für das Heer wirken, ſeinen Dank für ihre Arbeit, Leiſtung und Geſinnung ausſpricht.

Der neue Chef der Heeresleitung, General der Artillerie, Freiherr v. Fritſch, gibt bekannt: Durch das Vertrauen des Herrn Reichspräſidenten Generalfeldmarſchalls v. Hindenburg an die Spitze des Heeres berufen, übernehme ich mit dem heutigen Tage den Befehl. Ich tue dies in dem feſten Willen, das Heer ſo zu führen, daß es, ruhmreicher Überlieferung folgend, auch zukünftig in ſelbſtloſer und vorwärtsſtrebender Pflichterfüllung das feſte Rückgrat unſeres neugeeinten Reiches iſt.

*

Im Zuſammenhang mit der Umbenennung der bisherigen Landespolizeigruppe Wecke zbV. in „Landespolizeigruppe General Göring“ hat der preußiſche Innenminiſter beſtimmt, daß die Polizeioffiziere, Polizeimeiſter und Polzeiwachtmeſter der Landespolizeigruppe General Göring Ärmelſtreifen mit der Aufſchrift tragen „LPG General Göring“. Die Ärmelſtreifen aus grünem Tuch werden am linken Unterarm abſchließend mit dem Ärmelaufſchlag getragen.

Wieder rote Mörder vor Gericht.

18 Angeklagte. — 64 Zeugen.

Vor dem Berliner Sondergericht begann der Prozeß gegen 18 Kommuniſten, die an dem Feuerüberfall am 17. Februar 1933 beteiligt waren, bei dem der Scharführer der SS., von der Ahé, ſein Leben laſſen mußte. Während die Angeklagten im Maikowſki-Prozeß noch nach den alten Strafbeſtimmungen abgeurteilt wurden, werden in dieſem Falle bereits

die ſtrafverſchärfenden Beſtimmungen

der Verordnung des Reichspräſidenten zum Schutz von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 angewendet. Zur Verhandlung ſind 64 Zeugen und drei Sachverſtändige geladen. Der Feuerüberfall erfolgte etwa drei Wochen nach dem Mord an dem Sturmführer Maikowſki und dem Polizeioberwachtmeiſter Zauritz faſt an der gleichen Stelle. — Der Prozeß dürfte etwa 10 bis 12 Tage dauern.

Nachruf Röhms für Morozowicz.

Stabschef Röhm hat zum Ableben des Staatsrats Morozowicz einen Nachruf erlaſſen, in dem es heißt:

Die SA. trauert an der Bahre dieſes tapferen Mannes, der als deutſcher Revolutionär einer der ihren geworden iſt. Dem ſo jäh und viel zu früh aus der kämpfenden Front in die Ewigkeit abberufenen Kame-

raden dankt die SA., daß er, vor die geſchichtliche Entſcheidung der Vereinigung des Stahlhelm mit der SA. geſtellt, aus heißer Liebe zu Volk und Heimat und aus dem Bekenntnis zum Führer und der nationalſozialiſtiſchen Idee ſich für die Einreihung einſetzte und ſie mit der Eingliederung des Wehrſtahlhelm in die SA. durchführte. In der Geſchichte der deutſchen Revolution hat unſer SA.-Kamerad Gruppenführer von Morozowicz ſeinen Platz.

*

Der preußiſche Miniſterpräſident Göring hat zugleich im Namen der preußiſchen Staatsregierung Frau v. Morozowicz telegraphiſch ſein herzliches Beileid ausgeſprochen und ihr gleichzeitig die beſten Wünſche für ihre baldige Geneſung übermittelt.

Die Oberſte SA.-Führung gibt über die Beiſetzung des Staatsrates Gruppenführer von Morozowicz folgendes bekannt: Am Sonnabend, dem 3. Februar 1934, findet um 14 Uhr das Staatsbegräbnis für den durch einen Autounfall tödlich verunglückten Gruppenführer von Morozowicz in Görbitſch, Bahnſtation Boiſchow, Kreis Reppen, Richtung Frankfurt-Oder, ſtatt.

Starker Auftakt.

Das zweite Hitlerjahr hat ſchon von ſeiner Geburtsſtunde an mit ſtärkſter politiſcher Aktivität begonnen. Das Geſetz über den Neuaufbau des Reiches ſchuf die innerpolitiſche Grundlage für eine Reform, deren Einzelheiten vom Reichsinnenminiſter ausgearbeitet werden, auf vielen Gebieten der Verwaltung und Gliederung zweifellos Neues ſchaffen und mit mancherlei alten Zöpfen aufräumen. werden. Außenpolitiſch ſetzte das zweite Hitlerjahr für Deutſchland mit der unerwarteten Veröffentlichung des engliſchen und des italieniſchen Memorandums zur Abrüſtungsfrage in London und Rom ein. Es iſt im allgemeinen nicht üblich, derartige Denkſchriften vor der Öffentlichkeit zur Diskuſſion zu ſtellen. Daß beide Staaten von dieſer Gepflogenheit abweichen, zeigt, welchen Wert ſie nicht nur ihren Äußerungen ſelbſt, ſondern auch einer öffentlichen Erörterung beilegen.

Weſentlich iſt an den beiden Dokumenten für uns Deutſche, daß auch England und Italien mit einer Abrüſtung von der Art, wie ſie die Formulierungen des Verſailler Diktates vorſehen, praktiſch nicht mehr rechnen. Die in dem Friedensdiktat von deſſen Verfaſſer vor 14 Jahren vorgeſehene Abrüſtung ſcheitert mithin an dem mangelnden Willen der hochgerüſteten Staaten, nach der rieſigen Vorleiſtung Deutſchlands nun auch ihrerſeits ein Gleiches oder auch nur annähernd Ähnliches zu tun. Das zweite an dieſen beiden Denkſchriften für uns Weſentliche aber iſt die Tatſache, daß ſowohl England wie Italien von der Erkenntnis durchdrungen ſind, daß die abſolute Einſeitigkeit des bisherigen Zuſtandes — alſo die völlige Wehrloſigkeit Deutſchlands einerſeits und die phantaſtiſche Überrüſtung der anderen Mächte andererſeits — ſich ſchlechterdings nicht mehr aufrechterhalten läßt.

Wir wollen nicht vergeſſen, daß es ſich bei jenen beiden Dokumenten noch nicht um präzis formulierte praktiſche Vorſchläge, ſondern lediglich um Denkſchriften mit Anregungen handelt. Dieſe Anregungen ſchaffen auch noch nicht annähernd ſo etwas wie eine praktiſche Gleichberechtigung für Deutſchland. Zudem rechnet England allem Anſchein nach noch immer mit einem „guten Willen" der hochgerüſteten Staaten, der vor allem durch die franzöſiſche Rüſtungshyſterie bisher ſtets durch die Tat widerlegt wurde. Bevor England dieſen Faktor eines ernſtlichen Wollens in Rechnung ſtellt, hätte es ſich zum mindeſten in Europas Kriegsrüſtungszentrale, in Paris, unterrichten müſſen. Tatſächlich zeigt ja denn auch die unverhüllte Entrüſtung der Pariſer Preſſe über das engliſch-italieniſche Vorgehen in der Abrüſtungsfrage, daß mit einem guten Willen Frankreichs vorläufig jedenfalls nicht zu rechnen iſt.

Jedenfalls bleibt entſcheidend der engliſch-italieniſche Vorſtoß in die Weltöffentlichkeit. Man darf daraus zweifellos entnehmen, daß das franzöſiſche Verſchleppungsſpiel und die daraus für Europa und die ganze Welt ſich ergebende ſtändige Beunruhigung den beiden Mächten eine ſo ſtarke Belaſtung der europäiſchen Politik zu ſein ſcheint, daß ſie nun endlich zu irgendeinem praktiſchen Abkommen gelangen wollen. Auch ein etwaiges Abkommen der Mächte über die Abrüſtungsfrage würde ſelbſtverſtändlich unter keinen Umſtänden einen endgültigen Zuſtand ſchaffen dürfen. Das wird ja ſchon durch jene Anregungen bedingt, nach denen beiſpielsweiſe der heutige Rüſtungsſtand der anderen Mächte beibehalten, uns aber ſelbſt Verteidigungswaffen nur in ſtark begrenztem Maße zugeſtanden werden ſollen. Damit würde nach wie vor eine überaus ſchwerwiegende Ungleichheit ſowohl in der Frage der Bewaffnung als auch in der Frage der ausgebildeten Reſerven (Frankreich hat deren allein 4,5 Millionen Mann!) bis auf weiteres beſtehen bleiben. Schon dieſe beiden Tatſachen zeigen, daß es ſich bei einem derartigen Abkommen beſtenfalls nur um die Schaffung eines vorübergehenden Zuſtandes handeln könnte.

Auch das zweite Hitlerjahr ſetzt für Deutſchland mit Aufgaben ein, die ihren Meiſter verlangen. Aber wir Deutſchen wiſſen, daß wir ſie der Regierung Hitler in voller Ruhe und mit jedem nur denkbaren Vertrauen überlaſſen können. Wie berechtigt ein ſolches Vertrauen iſt, das haben wir ja nun ſchon ein volles Jahr lang erlebt.

P. A. R.

Goebbels vor der Dresdener Infanterieſchule.

Vortrag über Nationalſozialismus.

Amtlich wird mitgeteilt:

Reichsminiſter Dr. Goebbels hielt, einer Bitte des Reichswehrminiſters Folge leiſtend, vor den Offizieren und Waffenſchülern der Infanterieſchule in Dresden einen Vortrag über Nationalſozialismus. Hierzu waren der Befehlshaber im Wehrkreis IV, Generalleutnant Liſt, der Kommandant von Dresden, Oberſt Seifert und ſämtliche Offiziere und Beamte des Standortes erſchienen. Der Vortrag wurde auch für Unteroffiziere, Mannſchaften, Angeſtellte und Arbeiter an mehreren Stellen übertragen.

Der Kommandant der Infanterieſchule, Oberſt Schrott, begrüßte den Miniſter mit herzlichem Dank für ſein Erſcheinen. Der Vortrag wurde begeiſtert aufgenommen. Dem Miniſter wurden bei ſeiner Ankunft in Dresden und ſeiner Abfahrt ſpontane Ovationen dargebracht.

Vom „Miſtkratzer" zum Leiſtungstier.

Die Geflügelausſtellung auf der Grünen Woche.

Gerade vor Beginn der neuen Zuchtperiode erſcheint innerhalb der diesjährigen Grünen Woche die 44. allgemeine Geflügelausſtellung des Berliner Vereins Cypria, der ſeit langem auf dem Gebiete züchteriſcher Erfolge fortſchrittlich vorangegangen iſt. Hier iſt ohne weiteres dafür geſorgt, daß ſich ſtädtiſche und ländliche Züchter verſtehen. Denn für ſo manchen Bewohner der Hinterhäuſer der Großſtadt ſind ſeine Tauben, deren Flugſpiele er von der Dachluke aus beobachtet, die einzige unmittelbare Verbindung mit der Natur, die ihm täglich Freude und Erbauung bereitet und ihn mit dem landwirtſchaftlichen Tierzüchter innerlich verbindet. Auf der anderen Seite müſſen viele Landwirte zugeben, daß ſie auf den ſtädtiſchen Schauen viel gelernt und von dort Nützliches mitgenommen haben. Denn es iſt nun einmal Tatſache, daß die „Sportzucht" die Bahn zur Aufbeſſerung verſchiedener Nutzflügelſchläge gebrochen, daß ſie vor allem dem Verſtändnis für die Erſetzung der raſſeloſen „Miſtkratzer" in ausgeglichene Leiſtungstiere vorgearbeitet hat.

Auf dieſem Gebiete iſt viel geſchehen, einiges bleibt immer noch nachzuholen. Eine Schau, wie ſie diesmal die Cypria darbietet, überraſcht in erſter Linie durch die große Vielſeitigkeit und die Schönheit der einzelnen Tiere.

Betrachten wir die Hühner,

ſo bemerken wir folgendes: In der Nutzzucht, wie ſie im folgerichtigſten in den Großhühnerfarmen betrieben wird, ſtrebt man zu einer Vereinheitlichung der Raſſen. Einzelne wenige Raſſen kommen hier in Betracht, das zeigt das Überwiegen der Leghorns. Wenn aber immer wieder Anfänger die Frage ſtellen, welches denn nun

die endgültig anerkannte „beſte" Raſſe

ſei, ſo iſt dieſe Frageſtellung falſch. Es gibt nämlich keine ſolche unbedingt beſte Raſſe. Die Leghorns beiſpielsweiſe laſſen ſich zu einer ſehr hohen durchſchnittlichen Eierleiſtung ſteigern, aber je nach den Abſatzverhältniſſen, die ein Bauernhof hat, kann es empfehlenswerter ſein, ſich auf eine Raſſe zu verlegen, die ſchwerere frühreife Maſtjungtiere liefert. Es kann auch die Zufütterung, die bei dieſen „rationellen" Steigerungen der Eierzahl unerläßlich iſt, je nach den Wirtſchaftsverhältniſſen des Bauern wünſchenswerterweiſe durch einen ausgiebigen Auslauf zu erſetzen ſein, bei dem die Tiere den Hauptteil ihrer Nahrung ſich ſelbſt ſuchen. Die verſchiedenen ortsüblichen Schläge, die dem Klima rauher Gegenden ausgezeichnet angepaßt ſind, ſind in ihrer Art unerſetzlich. Darum iſt

die Vielzahl der Hühnerraſſen

völlig berechtigt. Wiederum ſind etwa die niedlichen bunten Zwerghühner keineswegs nur eine Angelegenheit von Liebhabern. Mit ihrem Braten übertreffen ſie kaum das Gewicht einer ſchweren Taube, aber als Eierleger ſind ſie vollwertig, beſonders für den eigenen Bedarf, und auf engem Raum für den Siedler ſind ſie unerſetzlich. Selbſt auf dem Bauernhof können ſie nebenbei wohl ihre Rolle ſpielen. Es gibt, das muß immer wiederholt werden, keine beſte Raſſe ſchlechthin, aber jeder gute Schlag kann zu Höchſtleiſtungen durchgezüchtet werden. Bedingt gilt dasſelbe für viele der

Taubenraſſen,

und wenn einzelne von dieſen durchaus vorwiegend Liebhaberangelegenheit ſind, ſo darf man nicht vergeſſen, daß es Gegenden gibt, wo auch der Bauer ſeine berechtigte Freude an dieſem Züchterſport hat. Eine beſondere Abteilung umfaßt das Großgeflügel, wirkliche

Rieſen an Puten und Gänſen.

Ihre Zucht liegt wohl meiſt in den Händen von Spezialiſten, und für den Bauer erhebt ſich auch hier die Frage, womit er weiter kommt, ob mit der Erzeugung ſolcher Rieſen oder mit dem guten Durchſchnitt, den ihm die Weide des Dorfangers und die ihm zuwachſenden Futtermittel liefern. Immer aber iſt es lehrreich, zu ſehen, was erreicht werden kann, und die Anſchauungsbeiſpiele der diesjährigen Schau verhindern es, daß irgendwo ein Stillſtand eintritt. Neben der Abteilung der Eier wird diejenige der

Zuchtſtämme und des Wirtſchaftsgeflügels

eine beſondere Beachtung finden, denn hier iſt Gelegenheit geboten, wirklich einwandfreie Zuchtſtämme zu erwerben.

Der Sonderkatalog der Geflügelausſtellung bleibt ein wertvolles Andenken. Noch nach langer Zeit friſcht er die Erinnerung an das, was man geſehen hat, auf und dient zum Nachſchlagen. Will man eine Neuerung in der Zucht vornehmen, ſo braucht man nur hier nachzuſehen: Da hat man die Bezugsquellen beiſammen, und kann alſo zur Blutauffriſchung ſchreiten.

Entſprechend der Bedeutung der Verſorgung des Marktes mit deutſchen Eiern und Schlachtgeflügel iſt eine Reihe von Ehrenpreiſen geſtiftet worden, an deren Spitze diejenigen des Reichspräſidenten und des Miniſteriums für Landwirtſchaft ſtehen, und wobei das Wirtſchaftsgeflügel geſondert gewertet wird. So bildet die Ausſtellung am Beginn der neuen Zuchtperiode das bedeutendſte Ereignis für die geſamte deutſche Geflügelzucht.

W. S.

Der Pakt zur Erneuerung des Vaterlandes.

Würdigung der Leiſtungen Adolf Hitlers durch das Ausland.

Die Madrider Abendzeitung „La Nacion", die ſeit Jahren dem Parlamentarismus den Kampf angeſagt hat und leidenſchaftlich für die Herbeiführung eines autoritären Staates auf faſchiſtiſcher Grundlage eintritt, bringt einen Artikel aus Anlaß des erſten Jahrestages der Machtübernahme durch Adolf Hitler in Deutſchland. Unter Hinweis darauf, daß die mächtigſten Völker der Welt ſich im Kriege unter dem Motto „Weder Imperialismus noch Militarismus" zuſammengeſchloſſen hätten, um Deutſchland zu zerſchlagen, erinnert die Zeitung daran, daß den Beſiegten die erniedrigendſten Friedensbedingungen geſtellt worden ſeien, die dem gegneriſchen Programm von „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit" ins Geſicht geſchlagen hätten. In dieſer erniedrigenden Situation, ſo ſchreibt das Blatt weiter, ſei ein Mann aufgeſtanden, deſſen Seele im Kriege und im Zuſammenbruch geläutert worden ſei: Adolf Hitler. Als tapferer Soldat habe er als erſter ſeine Stimme gegen die Unterdrückung ſeines Vaterlandes erhoben. Nach hartem Kampf, von dem 400 Tote und über 20 000 Verwundete beredtes Zeugnis ablegten, habe der unbekannte Soldat ſein Ziel erreicht. Vor einem Jahr hätten der Soldat und der Marſchall, unter deſſen Befehl ſich das Heer mit Ruhm bedeckt habe, die Vertreter des jungen Deutſchland und die Tüchtigen vom alten Deutſchland, einen Pakt geſchloſſen zur Erneuerung des Vaterlandes. Die Nationalſozialiſten hätten ſich von niemandem beeinfluſſen laſſen können, wenn ſie ihr Ziel erreichen wollten. Ihr Triumph habe den übrigen Parteien gezeigt, daß ſie überflüſſig ſeien; dieſe hätten das begriffen und ſich aufgelöſt. Die Aufbauarbeit habe mit der Gleichſchaltung begonnen. Was nicht einmal Bismarck erreichen konnte, die nationale Einheit, der jahrhundertealte Traum aller Deutſchen, ſei im Jahre 1933 verwirklicht worden.

Die „Nacion" weiſt dann auf die ungeheuren Erfolge im Kampf gegen die Arbeitsloſigkeit hin, die trotz der Weltkriſe erreicht worden ſeien. Für die immer noch vorhandenen Millionen von Arbeitsloſen ſei das wundervolle Winterhilfswerk ermöglicht worden. Angeſichts dieſer Millionen ſei es lächerlich, wenn von gewiſſen Seiten die paar „armen Emigranten" bemitleidet würden.

Das ſpaniſche Blatt geht ſodann auf die internationale Politik ein und ſchreibt, daß Hitler die feindlichen Pläne zerſtört habe. Seine friedfertigen Erklärungen ließen keinerlei Zweifel zu. Seine Sprache ſei klar und bündig. Die ſtets ausweichenden Antworten von Genf hätten ihn zum Austritt aus dem Völkerbund gezwungen, wodurch dieſes Inſtrument vorausſichtlich den Todesſtoß erhalten habe. Zu einer außenpolitiſchen Kriſe werde es nicht kommen, weil man es heute mit einem geeinten Deutſchland zu tun habe, deſſen Geiſt nicht mit Waffengewalt zu bekämpfen ſei. Die ehemaligen Feinde würden, ſo ſchwer es ihnen fallen möge, dem ſchlecht behandelten deutſchen Volk Gerechtigkeit widerfahren laſſen müſſen. Das Problem ſei von Hitler in klarer Form dargeſtellt worden, als er erklärt habe: Wir ſind entwaffnet, ihr ſeid bewaffnet bis an die Zähne. Wenn ihr Frieden wollt, dann rüſtet ab. Wir ſind allein in der Welt, ihr habt militäriſche Bündniſſe mit allen Ländern, die unſere Grenzen umgeben. Welche Sicherheit woll ihr denn noch?

Zum erſtenmal Preußiſches Landeserbhofgericht

In Celle.

Am 8. Februar findet in Celle die erſte Sitzung des nach den Beſtimmungen des Erbhofgeſetzes errichteten Landeserbhofgerichts ſtatt.

Der erſten Sitzung geht eine kurze Feierlichkeit voraus, der der preußiſche Juſtizminiſter Kerrl und Staatsſekretär Freisler ſowie Vertreter der Reichs-, Staats- und Kommunalbehöden beiwohnen werden. An die Sitzung ſchließt ſich ſofort die praktiſche Arbeit des Gerichts an.

Die Leichen der Stratoſphärenflieger in Moskau.

Reval. Wie aus Moskau gemeldet wird, trafen die ſterblichen Überreſte der drei verunglückten Stratoſphärenflieger in Moskau ein. Auf dem Bahnhof hatte ſich eine tauſendköpfige Menſchenmenge eingefunden, um den Forſchern die letzte Ehre zu erweiſen. Auch eine Ehrenwache der Roten Armee erwies den Toten militäriſche Ehren. Die Beiſetzung findet auf dem Roten Platz in Moskau ſtatt.

23 Bauern ertrunken.

Mukden. Nach einer Meldung aus Korea ſank auf einem Nebenfluß des Jalu in der Nähe des koreaniſchen [illegible] Taſchin eine Fähre. Dabei ſind 23 Bauern ertrunken. Auch eine Anzahl Vieh fiel den Fluten zum Opfer.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 1. Februar.

* **Börſenbericht.** Die freundliche und überwiegend feſte Stimmung der letzten Tage kennzeichnet auch die heutige Börſe, wenn auch das Geſchäft infolge der immer noch geringen Beteiligung des Publikums verhältnismäßig eng begrenzt blieb. Renten hatten zunächſt nur ruhiges Geſchäft, doch hält die freundliche Grundſtimmung weiter an. Tagesgeld ſtellte ſich mit 4½ beziehungsweiſe 4¾ Prozent leichter. Im Verlauf der Börſe wurde es unter Führung von Spezialwerten ſehr feſt. Die Feſtigkeit der Aktienmärkte hatte ſehr ſtilles Geſchäft bei den feſtverzinslichen Werten zur Folge.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 2,55—2,56; engl. Pfund 12,85 bis 12,88; holl. Gulden 168,13—168,47; Danz. 81,32—81,48; franz. Franc 16,43—16,47; ſchweiz. 81,02—81,18; Belg. 58,24—58,3; Italien 91,98—92,02; ſchwed. Krone 66,33—66,47; dän. 57, bis 57,66; norweg. 64,64—64,76; tſchech. 19,44—19,46; öſterr. Schilling 47,20—47,30; Argentinien 0,65—0,66; Spanien 33, bis 33,83.

* **Berliner Magerviehmarkt** am Magerviehhof in Friedrichsfelde. Auftrieb: 309 Rinder, darunter 275 Milchkühe, 34 Stück Jungvieh, 107 Kälber, 223 Pferde. Verlauf: Sehr ſchleppend bei gedrückten Preiſen. Es wurden gezahlt: Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 180—320 Mark, ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz. Tragende Färſen je nach Qualität 180—250 Mark; ausgeſuchte Färſen über Notiz. Jungvieh zur Maſt je nach Qualität 18—22 Mark. Pferdemarkt: 1. Klaſſe 700—800, 2. Klaſſe 500—7, 3. Klaſſe 150—450 Mark; Schlachtpferde 40—100 Mark. Verlauf: Etwas lebhafter.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgew

Schweine:	30. 1.	2. 2
1. Beſte Fettſchweine über 300 Pfund	0,50—0,52,5	0,50—0,
2. Mittelſchwere Ware von 260—300 Pfd.	0,47—0,49,5	0,47—0,
3. Mittelware von 220—260 Pfd.	0,45—0,47	0,45—0,
4. Gute leichte Ware von 180—220 Pfd.	0,42—0,44	0,41—0,
5. Leichte Ware von 120—180 Pfd.	0,36—0,40	0,38—0,
6. ſehr leichte u. ger. Ware unter 120 Pfd.	0,26—0,32	0,28—0,
7. Sauen	0,36—0,46	0,36—0,

Auftrieb 4034. Handel mittel.

Rinder.

1. Ochſen:	25. 1.	1. 2.
a vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,30—0,33	0,32—0
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,26—0,29	0,2[illegible]—0,
c) fleiſchige	0,23—0,25	0,24—0,
d) gering genährte	0,14—0,22	0,15—0,
2. Färſen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,31—0,33	0,33—0,
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,27—0,30	0,29—0,
c) fleiſchige	0,23—0,26	0,24—0,
d) gering genährte	0,14—0,22	0,15—0,
3. Bullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,26—0,29	0,28—0,
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,23—0,25	0,25—0,
c) fleiſchige	0,19—0,22	0,20—0,
d) geringgenährte	0,13—0,18	0,13—0,
4. Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,23—0,26	0,24—0,
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,20—0,22	0,20—0,
c) gering genährte	0,15—0,19	0,15—0,
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,09—0,14	0,09—0,

Rinder: Auftrieb 1342 Handel mittel.

Hamburger Getreidemarkt. (Nichtamtlich)

Weizen ab Hamburg per 5 Kilo	9,40—9,45
Weizen ab Mecklenburg/Holſtein	9,15—9,20
Roggen franko Hamburg	8,15—8,20
Roggen ab Mecklenburg-Holſtein	7,90—7,95
Wintergerſte ab Mecklenburg/Holſtein/Hannover	8,15—8,20
Sommergerſte ab " " "	8,25—8,50
Donaugerſte Kwafr. Hamburg unverzollt, loco	2,55—2,60
Hafer franko Hamburg	7,30—7,50
Hafer ab Mecklenburg/Pommern	6,90—7,10

Altonaer Ferkelmarkt.

uf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt 6 Wochen alte Ferkel 10—12 Mark, 6—8 Wochen alte 12—16 ark. 8—12 Wochen alte 16—20 M. 10—12 Wochen alte 2 24 3—4 Monate alte 24—28 M. uftrieb 229. Handel langſam.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 2. Februar.

> er Mut beſteht nicht darin, daß man die Gefahr blind überſieht, ſondern daß man ſie ſehend über- ndet.
>
> Jean Paul.

Die Liebesgabenpakete — Sammlung für be- rftige deutſche Volksgenoſſen in den Notſtandsgebieten brachten in unſerer Stadt ein überraſchend gutes gebnis und beweiſt, daß die Bevölkerung trotz der len Opfer, die bereits in den letzten Monaten gebracht rden, ſich immer wieder in den Dienſt der guten Sache llt. An der Einwohnerzahl gemeſſen, ſoll die hieſige tsgruppe der NSV. 33 Pakete im Werte von je 10 aufbringen. Es ſtehen jedoch beinahe doppelt ſo viel kete zur Verfügung. Morgen werden die Pakete dem n übergeben, der dieſe unverzüglich an die Notſtands- biete ſchickt. Wieviel Freude wird damit in den Teilen ſeres Vaterlands, in denen eine daniederliegende Heimin- ſtrie eine grenzenloſe Not ſchuf, gemacht werden. Nach Ermittelungen der Reichsleitung gibt es beiſpiels- iſe im Glatzer Bergland Gegenden, in denen ſich die mſten der Armen mit Seegras ernähren. Die Samm- g wurde hier unter der Leitung des Pg. Voß in meinſchaft mit den hieſigen Frauenverbänden durch- führt.

200 M Geldſtrafe — weil er ohne Führerſchein getroffen wurde. Ein Kraftwagenlenker aus Hamburg r ohne Führerſchein angetroffen worden und hatte ſich dem hieſigen Amtsgericht deshalb zu verantworten. r Angeklagte, er iſt wiederholt wegen derartiger Fälle beſtraft, räumte ein, daß er noch keine Prüfung ge- cht habe und trotzdem einen Kraftwagen gefahren e. Wegen der zahlreichen Vorſtrafen erkannte das richt auf die empfindliche Geldſtrafe von 200 Mark. Der nächſte Fall — ein Landwirt aus Lentföhrden te ſich wegen Körperverletzung zu verantworten, bewies, lche unangenehmen Folgen entſtehen können, wenn n beim Eintritt der Dämmerung ſein Fahrzeug nicht uchtet. Der Angeklagte befand ſich mit ſeinem Ge- nn, es war bei dieſigem, nebligem Wetter, in der mmerung auf der Kieler Chauſſee. Da der Wagen t beleuchtet war, gewahrte der Lenker eines Autos ſpät das Geſpann und fuhr, indem er dieſes ſtreifte, den Graben. Da es dabei Verletzte gab, folgte die lage wegen fahrläſſiger Körperverletzung. Das Gericht nnte auf 50 RM. Geldſtrafe. Zudem hat der An- lagte einen Zivilprozeß zu erwarten, der auf Grund es Urteiles für den Geſpannbeſitzer nicht vorteilhaft gehen dürfte. — Der Vorfall lehrt, wie wichtig es für den Landmann iſt, beim Eintritt der Dämmerung Wagen zu beleuchten.

Perſonalien. Wie uns von unterrichteter Seite geteilt wird, iſt als Nachfolger des Rechtsanwalts mbeck, der ſeit Juli letzten Jahres die Bürgermeiſter- häfte in Elmshorn wahrnimmt, Rechtsanwalt Jenſen- um vorgeſehen. Pg. Jenſen, er war Ortsgruppen- r der NSDAP. in Huſum, wird hier am Montag Geſchäfte im Büro des Rechtsanwalts Krumbeck nehmen.

Am **Sonntag Eintopfgericht**. Das Eintopfgericht iſt its ein deutſcher Volksbrauch geworden. Gerade in jenigen Städten und Dörfern, in denen vorwiegend e Handarbeiter wohnen, iſt von Monat zu Monat ſtärkere Zunahme der Erträgniſſe zu verzeichnen. Das Eintopfgericht hat nur dann einen Sinn, wenn zugleich ein Opfer darſtellt. Man ſoll ſich ruhig ſſen, aber man ſoll einfach eſſen und das Geld, das dadurch ſpart, für die notleidenden Brüder opfern. genügt alſo nicht, wenn den Sammlern des WHW. Belieben ein paar Groſchen gegeben werden, ſon- n es muß wirklich alles gegeben werden, was durch infachere Mahlzeit gegenüber dem ſonſtigen Sonn- ſſen geſpart iſt.

Deutſcher Volksgenoſſe denke daran, daß es in tſchland immer noch Gebiete gibt, in denen deine sgenoſſen trotz umfangreicher Unterſtützung durch Winterhilfswerk noch darben. Du biſt kein Nati- lſozialiſt, wenn Du ihre Not nicht durch das Opfer Eintopfgerichts mit lindern hilfſt. Unſere Sammler en am Sonntag an keiner Tür vorübergehen, ohne klopfen und dich an deine Pflicht zu erinnern. Der weis, daß du ſchon früher viel geopfert habeſt, iſt dich kein Grund, jetzt nichts mehr oder wenig zu n. Denke auch daran, daß der Sammler ſich ſelbſt- in den Dienſt der Volksgemeinſchaft ſtellt und be- le ihn danach. Ob du Bürger oder Bauer, Hand- er oder Beamter, Kaufmann oder Arbeiter biſt, daß du den Appell des Führers verſtehſt und be- e am Sonntag durch dein Opfer deinen Willen zum alismus der Tat!

Winterhilfswerk. Am Sonntag, dem 4. Februar, Tage des Eintopfgerichts, werden nach 17 Uhr mler des Winterhilfswerks in alle Gaſtſtätten, Gaſt- ſchaften und Cafees mit Sammelliſten kommen und rozent des bis dahin getätigten Tagesumſatzes als r für das WHW. abholen. Dieſe Sammlung ge- t unabhängig von der Eintopfgerichtsſammlung. örtlichen Leiter des Winterhilfswerkes ſorgen für die liche Durchführung dieſer Sammlung.

Die **letzte Volkszählung in Schleswig-Holſtein**. Die Statiſtiſche Korreſpondenz veröffentlicht ſoeben in einem Sonderheft aufſchlußreiches ſtatiſtiſches Material über unſere Provinz Danach hatte die Provinz eine Geſamtbevölkerung von 1 589 824 Perſonen (1925: 1 519 365), ſo daß ſich eine Zunahme von 70 459 bezw: 4,64 Proz. ergibt. — Kreis Segeberg: Wohnbevölkerung 52 967 (1925: 52 737) Zunahme 230 gleich 0,44 Prozent. Auf 1 qkm kommen hier demnach 41 Einwohner.

Hitzhuſen

Eine Generalverſammlung hielt die hieſige freiwillige Feuerwehr unter dem Vorſitz des Vereinsführers Ibs in der Gaſtwirtſchaft „Zum Forſthaus“ ab. Der Wehrführer berief ſeine alten Unterführer wieder als Mitarbeiter und brachte zur Kenntnis, daß dieſe in der nächſten Zeit beſtätigt werden. Es folgte die Bekanntgabe des Kaſſenberichtes, dem die übliche Entlaſtung folgte. Aus dem Tätigkeitsbericht ging hervor, daß die Wehr im Berichtsjahr 2mal zu ernſter Arbeit ausrückte und insgeſamt 14 Uebungen abgehalten hatte. Am diesjährigen in Großenaſpe ſtattfindenden Kreisverbandstag wird die Wehr durch die Kameraden Albert Runge und Andreas Tittgen vertreten ſein. Beſchloſſen wurde, anfangs März im Vereinslokal den üblichen Kameradſchaftsabend zu veranſtalten. Abſchließend berichtet der Wehrführer über das neue Feuerlöſchgeſetz ſowie über die Aufgaben der Freiwilligen Feuerwehren im neuen Staat. Bezüglich der Motorſpritze, ſie wurde vor drei Jahren angeſchafft, teilte der Wehrführer mit, daß man mit der Spritze ſehr gute Erfahrungen gemacht habe. Auch das Schlauchmaterial ſei einwandfrei, ſodaß die Wehr im Ernſtfalle jederzeit den Elementen gegenüber gewachſen iſt. Ein dreifaches Sieg Heil auf den Führer ſchloß die Verſammlung.

Hagen

Gründung einer freiwilligen Feuerwehr. Am 1. 2. wurde durch den Amtsvorſteher Bracker in Hitzhuſen im Beiſein des Oberbrandmeiſters Hauſchildt, des Brandmeiſters Bracker, ſowie des Gemeindevorſtehers u. Ortsgruppenleiters der N.S.D.A.P., Schurbohm-Hagen, und ſtarker Anteilnahme aller männlichen Einwohner in Hagen eine freiwillige Feuerwehr gegründet. 48 Mitglieder traten ſofort freiwillig der neugegründeten Wehr bei. Die Einkleidung und Vereidigung wird in den nächſten Tagen erfolgen.

Bad Segeberg

Vorbildlicher Vogelſchutz! Eines der intereſſanteſten Vogelſchutzgebiete in Schleswig-Holſtein iſt vor einigen Jahren von der Kreisgruppe Segeberg des Bundes für Vogelſchutz e. V. Stuttgart errichtet worden und erſtreckt ſich jetzt über ein großes Gebiet am Segeberger See und auf den See ſelbſt. Hunderte von Niſtkäſten in dem Gebiet ſorgen dafür, daß die nützlichen Höhlenbrüter Niſtgelegenheit haben. So iſt es gelungen, hier auch Vogelarten anzuſiedeln, die früher hier kaum bekannt waren. Der Bund iſt jetzt der einzige ſeiner Art in Deutſchland und dem Bund „Volkstum und Heimat“ angeſchloſſen. Eine Sonderaufgabe des Bundes beſteht darin, auf dem großen Segeberger See den Höckerſchwan als Brutvogel wieder heimiſch zu machen. Derſelbe Verſuch wird bekanntlich auch von Hamburg gemacht und auf der Schlei ſind die gleichen Beſtrebungen im Gange. Der Segeberger Verſuch kann heute ſchon als gelungen angeſehen werden, da die Jungſchwäne, denen die Flugfähigkeit belaſſen wurde, hier überwintert haben. Häufig ſieht man hier ſchon das herrliche Bild des fliegenden Schwanes. Die Verſuche werden fortgeſetzt, um auch die übrigen geeigneten Gewäſſer des Kreiſes Segeberg wieder mit dem ſchönen Vogel zu beleben. Eine kleine Lachmövenkolonie in der Nähe von Bad Segeberg ſoll nach Möglichkeit ebenfalls unter Schutz geſtellt werden, da man gerade in dieſem Vogel einen ausgezeichneten Bundesgenoſſen im Kampf gegen die Engerlinge hat. Außerdem ſoll der Verſuch gemacht werden, die Engerlingplage, die in vielen Gemeinden des Kreiſes große Verwüſtungen angerichtet hat, durch Heranziehung von Staren zu bekämpfen. Endlich wird hier eine Zweigberingungsſtelle der Vogelwarte Helgoland eingerichtet werden, um die Beſtrebungen der Vogelwarte in Bezug auf die Klärung des Vogelzuges zu unterſtützen.

Burg i. D.

Der hieſige Händler Hinrich Laackmann war wegen Verleumdung des Standartenführers und Amtsvorſtehers Fick in Schutzhaft genommen worden und ſollte nach Rendsburg transportiert werden. In Wacken wurde ihm von dem Ueberführungsbeamten geſtattet, ſich in einem Friſeurladen raſieren zu laſſen. Bei dieſer Gelegenheit iſt L. entwichen. Er ſoll ſich mit einem Fahrrad nach Schenefeld begeben haben und ſpäter in Neumünſter geſehen worden ſein.

Kiel

Der erſt am 6. November 1933 wegen zahlreicher einfacher und ſchwerer Diebſtähle im Rückfall zu einer Geſamtſtrafe von ſieben Jahren Zuchthaus verurteilte 21jährige Arbeiter Joſef W. hatte ſich am Donnerstag abermals vor dem Kieler Schöffengericht zu verantworten. Der Angeklagte, ein trotz ſeiner Jugend bereits ſiebenmal vorbeſtrafter Menſch, hatte auf der Wanderſchaft ſeinen Lebensunterhalt dadurch beſtritten, daß er ſich alles, was nicht niet- und nagelfeſt war, aneignete. In dem zur Verhandlung ſtehenden Falle handelt es ſich um ſolche Diebſtähle die bei der letzten Verurteilung noch nicht klargeſtellt waren; zur Hauptſache waren es Fahrraddiebſtähle. Unter Einbeziehung der ſieben Jahre Zuchthaus erkannte das Gericht nunmehr auf eine Geſamtſtrafe von zehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverluſt.

Zum erſten Male hatte ſich das Kieler Schöffengericht mit der Frage zu befaſſen, ob es gegen einen Angeklagten, deſſen Straftat in der Zeit vor dem 1. Januar 1934 begangen iſt, deſſen Strafhaft aber bis nach dieſem Zeitpunkt dauerte, die Sicherungsverwahrung anwenden ſollte. Der 28 Jahre alte Steward Kurt R. aus Kiel war zuletzt im April 1930 wegen Einbruchsdiebſtahls im Rückfall zu einer Geſamtſtrafe von vier Jahren und drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Insgeſamt wies das Vorſtrafenregiſter dieſes Angeklagten, der von 1919—1934 nur 36 Monate in Freiheit, die übrige Zeit in Unterſuchungs- oder Strafhaft war, nicht weniger als zehn Vorſtrafen auf; es waren bei ihm alſo alle Vorausſetzungen für die Anwendung des Sicherungsverfahrens gegeben. Aus dieſem Grunde verhängte das Gericht gegen K. rückwirkend das Sicherungsverfahren.

Lübeck

Am Mittwoch wurde eine Scheune der Getreide- und Fouragehandlung Plückhahn, die mit Strohvorräten und Futtermitteln angefüllt war, in kurzer Zeit völlig eingeäſchert. Die Brandurſache konnte noch nicht ermittelt werden.

Hitlerjugend reißt Grenzſteine zwiſchen deutſchen Ländern nieder.

Am Jahrestage der nationalen Erhebung marſchierten etwa 400 Jungen der Lübecker Hitlerjugend zur Grenze zwiſchen Oldenburg und Lübeck und gruben die Grenzſteine zwiſchen beiden Ländern aus — ein ſymboliſcher Akt, der auf die Einigkeit des geſamten deutſchen Volkes hinweiſt.

Burg a. F.

Bei Neujellingsdorf wurde ein junges Mädchen, das einem freudigen Ereignis entgegenſah, auf der Landſtraße von dieſem Ereignis vorzeitig überraſcht. Sie brachte ein Kind zur Welt. Aus der Nachbarſchaft wurde eiligſt Bettzeug herbeigeſchafft, in welchem Mutter und Kind nach Lembkenhafen befördert wurden.

Leck

Ein hieſiger angeſehener Kaufmann machte aus bisher unbekannter Urſache ſeinem Leben freiwillig ein Ende. Er ſtand im 35. Lebensjahr.

Niebüll

Im benachbarten Emmelsbüll ereignete ſich ein ſchwerer Unfall, dem ein kleines Kind zum Opfer fiel. der 2½ Jahre alte Sohn des Meiereiverwalterehepaares Sadyn fiel in der Waſchküche in eine Wanne mit heißem Waſſer. Es erlitt ſchwere Verbrühungen und iſt bald darauf geſtorben.

Altona

Am 16. September v. J. ſchrieb die 31jährige Frau Elſe Roike aus Altona einen Brief, der von der Deviſenkontrolle angehalten worden war. Dieſer Brief an eine Frau in New York ſtrotzte von falſchen Angaben über die Zuſtände in Deutſchland, die in einer geradezu haarſträubenden Weiſe geſchildert wurden. Das Altonaer Sondergericht verurteilte die Frau jetzt wegen Vergehens gegen § 3 der Verordnung vom 31. März 1933 zu ſechs Monaten Gefängnis.

Hamburg

Wegen Taſchendiebſtahls iſt hier der 50jährige Syndikus Erich St. feſtgenommen worden. Er war in einem Kaffeehaus von zwei Angeſtellten dabei beobachtet worden, wie er beim Aufhängen ſeines Mantels die Taſchen der an den Garderoben hängenden Mäntel durchſuchte. Die Angeſtellten, die auf St. ſchon Verdacht hatten, da in der letzten Zeit in dem Lokal mehrere Taſchen- und auch Paletotdiebſtähle ausgeführt worden waren, veranlaßten ſeine Feſtnahme. Man fand bei ihm mehrere Pfandſcheine über verſetzte Mäntel und Uhren, die er wahrſcheinlich in Gaſtſtätten geſtohlen hat. St. iſt bereits einſchlägig vorbeſtraft.

Todesurteil für Ermordung eines Hitlerjungen.

In dem Hamburger Prozeß wegen des kommuniſtiſchen Feuerüberfalls am Lockſtedter Weg am 26. Februar 1933 fällte das Hanſeatiſche Sondergericht das Urteil. Der Angeklagte Retslag wurde wegen vollendeten Mordes an dem Hitlerjungen Bloecker ſowie wegen verſuchten Mordes in zwei Fällen zum Tode verurteilt. Weiter wurden verurteilt zwölf Angeklagte wegen verſuchten Mordes zu insgeſamt 107 Jahren Zuchthaus.

○ **Zwei Schiffe auf den Strand getrieben.** Der 3000 Tonnen große Dampfer „Elbe“ wurde durch eine Schneeboe auf der Elbe bei Staderſand auf eine Buhne geworfen. Dem Dampfer war vorher bei einem Manöver die Ankerkette geriſſen. Das Schiff konnte trotz Schlepperhilfe noch nicht freikommen. Etwas weiter ſtromaufwärts in der Nähe der alten Schwinge iſt ein mit Sprengſtoff beladenes Motorſchiff, dem Anker und Kette verloren gegangen ſind, gleichfalls auf Strand geraten.

Kopenhagen

Von einem ſchweren Mißgeſchick wurde ein Landwirt unweit Holbaek betroffen. Durch Kurzſchluß waren im Kuhſtall eiſerne Balken unter Strom geſetzt worden, durch den 13 Kühe auf der Stelle getötet wurden.

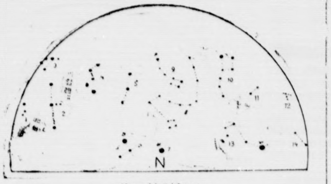
Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. XII. 33: 790

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Der Sternenhimmel im Februar.

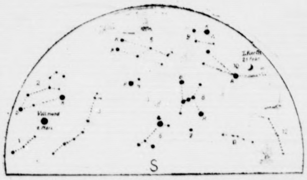
Wenn die Jahreswende überſchritten iſt und die Sonne wieder am Himmel emporzuſteigen beginnt, dann macht ſich im Menſchen die Freude und die Sehnſucht nach dem Frühling bemerkbar. Jetzt achtet man darauf, daß die Tage länger werden, und der Freund des geſtirnten Himmels ſchließt aus der Wanderung der Geſtirne auf die Änderung der Jahreszeit.

Und gerade am Firmament gibt es viele Anzeichen, die uns das Herannahen des Frühlings verkünden. Betrachten wir nur einmal den Orion, den wir in den letzten Monaten des vergangenen Jahres vom Südoſten zum Süden wandern ſahen, dann ſtellen wir feſt, daß dieſes für den Winter typiſche Sternenbild ſich jetzt ſchon in den ſpäteren Abendſtunden im Südweſten dem Horizont zu nähern beginnt. Der Große Hund ſteht mit ſeinem hellſten Stern Sirius gerade in der Nord-Südlinie und macht im Weſten den Bildern Platz, die wir als Frühjahrskonſtellationen bezeichnen können. Da erſcheint die Waſſerſchlange und ſpäter auch der Becher, weiter im Oſten erkennen wir die Jungfrau, deren hellſter Stern Spika Mitte des Monats etwa gegen 10 Uhr aufgeht.



Nordhälfte:

Widder. 2. Andromeda. 3. Perseus. 4. Kassiopeja. 5. Kepheus. 6. Schwan. D = Deneb. 7. Leier. W = Wega. 8. Drache. 9. Kleiner Bär. P = Polarstern. 10. Großer Bär. 11. Jagdhunde. 12. Haar der Berenice. 13. Bootes. A = Arktur. 14. Jungfrau.



Südhälfte:

1. Jungfrau. 2. Großer Löwe. R = Regulus. D = Denebola. 3. Wasserſchlange. 4. Kleiner Hund. P = Prokyon. 5. Zwillinge. P = Pollux. K = Kastor. 6. Großer Hund. S = Sirius. 7. Hase. 8. Orion. B = Beteigeuze. R = Rigel. 9. Fuhrmann. K = Kapella. 10. Stier. A = Aldebaran. Pl = Plejaden. 11. Eridanus. 12. Walfisch.

Mond: Erstes Viertel: 21. Februar. Vollmond: 1. März.

Noch weiter nach Norden zu erſcheinen in den ſpäteren Abendſtunden die erſten Sterne des Bootes und der Krone, deren Wanderung über das Himmelszelt wir in den nächſten Wochen aufmerkſam verfolgen wollen. Hier finden wir auch den Großen Wagen, der ſeinem höchſten Stande zuſtrebt, während weiter nach Weſten Andromeda, Widder und Walfiſch zum Untergange rüſten. Über dem Orion ſtehen hier in dieſer weſtlichen Himmelshälfte Stier, Fuhrmann und Perſeus, im Meridian erkennen wir die gleich hellen Sterne Kaſtor und Pollux der Zwillinge und noch weiter nach Oſten das ausgedehnte Bild des Großen Löwen.

Der Planet Venus, den wir im vergangenen Monat als Abendſtern nach Sonnenuntergang bewundern konnten, iſt jetzt im Strahlenglanz des Tagesgeſtirns verſchwunden und erſcheint wenige Tage ſpäter auf der anderen Seite der Sonne, am Morgenhimmel, kurze Zeit, bevor dieſe den Horizont erreicht. Mars und Saturn ſind aus dem gleichen Grunde unſichtbar geworden. Dagegen iſt ein neuer Abendſtern erſchienen, zwar nicht annähernd ſo hell und glänzend wie die Venus, deren Stelle er einnimmt, aber doch immerhin intereſſant genug für den, der ſich die Mühe macht, ihn am ſüdweſtlichen Abendhimmel aufzuſuchen, der kleinſte aller Planeten, Merkur.

Anfang des Monats gegen Mitternacht, am Ende ſchon gegen 10 Uhr abends, erſcheint dann im Sternbilde der Jungfrau der größte aller Planeten, Jupiter, und beherrſcht die Nächte. Der Sternenfreund wird nicht verſäumen, das wechſelvolle Spiel ſeiner vier großen Monde im Fernglas zu verfolgen.

Die Mondphaſen fallen auf folgende Tage: am 7. Februar iſt Letztes Viertel, am 14. Neumond, am 21. Erſtes Viertel und am 1. März Vollmond.

Wenn man mit Kriegsſchiffen handelt.

Der eſtländiſche Generalſtabschef unter Anklage geſtellt.

Die Unterſuchung über den Verkauf eſtländiſcher Kriegsſchiffe an Peru hat eine Reihe von Korruptionsfällen ergeben. Die eſtniſche Regierung beſchloß daher, den Vizeminiſter der Wehrmacht und Chef des Generalſtabes, General Toerwand, ſeines Amtes zu entheben und gegen ihn eine gerichtliche Unterſuchung wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt einzuleiten.

Berlin. Der Reichsminiſter des Innern macht darauf aufmerkſam, daß das Tragen des Schulterriemens zur Uniform nur den hinter der Regierung der nationalen Erhebung ſtehenden Verbänden (SA. und ihre Gliederungen, Hitlerjugend, Luftſportverband, Reichsluftſchutzbund) ſowie den Mitgliedern der dem Reichsinnenminiſterium unterſtellten Techniſchen Nothilfe geſtattet iſt.

Der Goldbeſtand der Vereinigten Staaten.

Waſhington. Das Amerikaniſche Schatzamt teilt mit, daß die Goldbeſtände der Vereinigten Staaten, die durch das neue Währungsgeſetz Eigentum der Regierung geworden ſind, 4 029 092 988 Dollar betragen. Durch die von Rooſevelt durchgeführte Neufeſtſetzung des Dollarwertes auf 59,06 Cent erhöht ſich der Wert dieſer Beſtände auf ungefähr 6 Milliarden 800 Millionen Dollar. Der Unterſchied zwiſchen dieſen beiden Summen kommt als Gewinn der Regierung zugute.

Ohne Rauch und Knall!

Pulverqualm laſtete einſt auf dem Kampffelde, verhüllte die Bewegungen von Freund und Feind, verriet aber zugleich auch den Standort von Schützen und Geſchützen. Die Technik ſann auf Abhilfe, ſchuf das rauchſchwache Pulver und mit ihm die Leere des Schlachtfeldes. Aber ganz vermochte ſie bis in die Tage des Weltkrieges nicht Blitz, Rauch und Knall der ſchweren Waffen bannen. Wir Artilleriſten haben es zu unſerem Kummer erfahren, wenn ſie für die feindlichen Licht- und Schallmeßtrupps zum Verräter unſerer Stellungen wurden. Wir ſuchten durch Salzvorlagen das Mündungsfeuer abzudämpfen, durch Bombenſchläge den Abſchußknall zu vertuſchen, ohne recht zum Ziel zu kommen. Die Nachkriegszeit iſt auf unſerem Wege weitergeſchritten. Sie hat Schalldämpfer (Mündungsbremſen) erfunden, die Mündungsknall und Mündungsfeuer faſt aufheben. Aus Schweden weiß man von einem abſchraubbaren Apparat der Waffenfirma Bofors zu berichten, der bei leichtem Gewicht (25,4 Kilogramm) Erſprießliches leiſtet. In Italien munkelt man von geheimnisvollen Verſuchen in den pontiniſchen Sümpfen, die mit einem auf ein Feldgeſchütz aufgeſchraubten Apparat ausgeführt ſein ſollen. Der Abſchuß ſoll nicht lauter als der Aufſchlag eines leichten Hammers geklungen und die leichte weiße Rauchwolke ſich ſofort verflüchtigt haben. Japan will gar ein geräuſchlos ſchießendes Maſchinengewehr mit der etwas unwahrſcheinlich anmutenden Schußleiſtung von 6000 Schuß in der Minute beſitzen. Auch Nachrichten über geräuſchloſe Motore in Kampfwagen und Kampfflugzeugen tauchen immer wieder auf. Der Amerikaner Milton ſpricht von einem Pulver, das — abgeſehen davon, daß es waſſerfeſt iſt — ohne jeden Rauch und Knall verbrennt und explodiert, ſo daß nicht nur die Mündungserſcheinungen, ſondern auch die Stichflamme und die Rauchwolke beim Einſchlag des Geſchoſſes fortfallen. Man könnte dieſer Erfindung mit geteilten Empfindungen gegenüberſtehen. Denn ſo gern man den Fortfall der Mündungserſcheinungen begrüßen würde, ſo ungern würde man auf den Exploſionsknall verzichten, der nicht unweſentlich zur moraliſchen Erſchütterung des Gegners beiträgt.

A. L.

Sport am Wochenende.

Von Tag zu Tag fällt mehr Schnee, und wenn nicht alles trügt, wird der erſte Februar-Sonntag ein Tag des Hoch- und Maſſenbetriebs im Winterſport. Noch vor acht Tagen kaum mußte ein Wettbewerb bei den Deutſchen Winterkampfſpielen im Harz wegen Mangels an Schnee verlegt werden. Im Laufe dieſer Woche geſchah es, daß an dem gleichen Ort eine Veranſtaltung verſchoben werden mußte, weil es zu ſtark ſchneite! Im Augenblick hat es ganz den Anſchein, als wenn zum Sonntag mit Rekordſchnee zu rechnen ſein wird. Das Programm der Winterſportler iſt entſprechend reichhaltig. In Schierke und Braunlage gehen die Deutſchen Winterkampfſpiele mit Bobrennen, Eiskunſtlaufen und Eisſchießen zu Ende, abends findet im Freien die Siegesfeier mit der Preisverteilung ſtatt. Sehr rege ſind dann die Skiläufer. Verſchiedene Gaue, ſo Thüringen und Oſtpreußen, tragen am Wochenende ihre Skimeiſterſchaften (in Oberhof bzw. Paſſenheim) aus, wobei bemerkenswert iſt, daß die der Oſtpreußen die erſte in ihrem Bezirk überhaupt iſt. Landesmeiſterſchaften finden ſtatt in Öſterreich, der Tſchechoſlowakei, Ungarn und Südſlawien. In Ungarn und Südſlawien ſind auch Deutſche am Start zu finden, und da die Auswahl nicht die ſchlechteſte geweſen iſt, darf man auch mit deutſchen Erfolgen rechnen. Am Kreuzeck findet ein großes Abfahrtsrennen ſtatt, in Krummhübel ein Berliner SA.-Treffen. Die Schlittenſportler haben ihre bedeutendſte Konkurrenz in der Zweierbob-Weltmeiſterſchaft in Engelberg in der Schweiz. Wir ſind mit Kilian und Dr. Brüne ausgezeichnet vertreten, und ſo dürfen wir auch vertrauensvoll nach Engelberg blicken. In Ilmenau ſchließlich ſollen die Europa-Rodelmeiſterſchaften durchgeführt werden. Vom Eishockey wäre zu melden, daß am Sonnabend im Mailänder Sportpalaſt die Welt- und Europameiſterſchaften unter Beteiligung von Kanadiern und Amerikanern beginnen. Deutſchlands Mannſchaft mußte einige Male umgeſtellt werden und dürfte nicht ſchlecht abſchneiden. In Hamar werden die Europameiſterſchaften im Eisſchnellaufen ausgetragen. Im Schwimmen finden Olympiaprüfungen in Berlin, Bremen und Leipzig ſtatt. Die Radſportler ſuchen ſich augenblicklich im Ausland ihr Betätigungsfeld, und zwar in Paris, Baſel und Brüſſel. Die Deutſchland-Riege gibt in Landau und Halberſtadt Proben ihrer Kunſt.

Programm d. Norddeutſchen Sendergrupp

Sonnabend, 3. Februar.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270; Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 219.

8.15 Hamburg: Zehn Minuten Funktechnik. ✱ 11.00 Hamburg: In der Funkſtation eines großen deutſchen Fahrgaſtdampfers. ✱ 16.00: Von Berlin: Die kleine Stadt. Eine [illegible] Fahrt ins Blaue. ✱ 18.00 Hamburg: Das wertvolle deutſche Buch: Sportbücher. ✱ 18.20: Von Berlin: Vom Internationalen Berliner Reit- und Fahrturnier: Zweiter Hörbericht vom „Großen Preis der Nation". ✱ 18.40 Hamburg: Einkehr. Von Landesbiſchof Adalbert Paulſen. ✱ 19.00 Von Breslau: Reichsſendung: Stunde der Nation. Der Bauernbrief des Jahres 1933. Eine Dichtung von Friedrich Grieſe. ✱ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.10 Hamburg: Auf Berlin und Königsberg: „Die Föhre." Ein kleines Hörſpiel von Manfred Hausmann. ✱ 20.35 Hamburg: Auf Berlin und Königsberg: Fiſche und Fiſcher rufen um Hilfe. Hörſpiel. ✱ 21.10 Hamburg: Auf Berlin und Königsberg: Meer und Heimat. ✱ 22.25 Hamburg: Deutſche Winterkampfſpiele 1934. Bilder vom Eiskunſtlaufen und Eisſchießen in Braunlage und Bericht von Ergebniſſen vom Zweierbobrennen in Schierke. ✱ 22.45 Hannover: Auf Berlin und Königsberg: Niederſachſen tanzt und ſingt. Nordfunkorcheſter.

Kirchliche Anzeigen.
Sonntag, den 4. Februar,
9 1/2 Uhr Einheitsgottesdienst
Predigttext: Philipp. 1, V. 27.
Der Chor der Bramstedter Volksschule singt.
11 Uhr: Kindergottesdienst.

Ca. 500 flache gebr.
Dachziegel
zu kaufen gesucht.
Johs. Ramm, Rosenstraße.

Im
Inventur-Verkauf
vom 1.—12. Februar 1934:

Anzüge	25,-	21,-	18,50	16,50
Cord-Hosen			4,80	4,50
Lange Hosen			3,50	1,95
Arbeitsjacken, prim. Qualit.			3,90	2.70
Sporthemden mit Binder			2,90	2,20
Parchendhemden				2,20
Kinderanzüge			von 6,50	an.

C. F. Seller
Landweg 9 Fernruf 113

Deutsche Arbeitsfront!
Nahrungsmittelgewerbeverband
Ortsgruppe Bad Bramstedt.
Versammlung
am 4. Februar, nachm. 4 Uhr,
zur Bierquelle (H. Freese).
Es spricht der **Kreisleiter.**
Das Erscheinen eines jeden Mitgliedes ist Pflicht.
—
Am Dienstag, d. 6. Februar
Versammlung in Neumünster.
Es spricht Verbandsbezirksleiter **Max Herrlich.**
Abfahrt 7 Uhr abends ab Bierquelle mit Auto.
Ortsgruppenleiter Christian Harder.

Koks
für Heizung und Oefen
Kohlen
Briketts
hat laufend ab Bahn u. Lager abzugeben
J. F. Andersen
Telephon 206.

Empfehle zum Sonntag
Prima Mastkalbfleisch } -.80 – 1.-
Prima Hammelfleisch }
Täglich frisch
Bierwurst und Knackwurst
sowie feinster Aufschnitt
Bockwurst 60 Pfg., Knoblauchw. 60
Schlachterei Hünger, Tel. 261

BEI FASCHINGSFREUDEN
Denke an das Eintopf-gericht
JEDES EINTOPFGERICHT MACHT ZWEI FAMILIEN SATT
ATELIER STANZA

Sämtliche Drucksachen
liefert **Buchdruckerei Kuno Paust**

„Zum Südpol"
Am Sonnabend, d. 3. Febr. abends 8 Uhr,
Gr. Preis-Skat
Dietrich Wesselmann.

Wiemersdorf.
Sonnabend, d. 10. Februar, abends 8 Uhr:
Gr. Preis-Skat
Hierzu ladet frdl. ein
A. Schümann.

Gesucht zu sofort ein
jg. Mann
für sämtl. landwirtsch. Arbeiten.
Ernst Schümann, Hitzhusen

Voranzeige.
Freiw. Feuerwe
Hitzhusen.
Unser
Vereinsvergnüge
findet am 11. März b
Kameraden Hans Voß st
Das Kommando

Sonnabend und Sonntagmor
frische
Bratwurst
Schlachterei E. Sahr, Tel.

Torf Streu / Mull
hält stets vorrätig
Hans Deh

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paust

Eine neue Kundschaft
mehr Absatzmöglichkeiten, m
Umsatz bringt Ihnen das Inse
in den
Bramstedter Nachricht

Mariä Lichtmeß.

Das Feſt, das auf den 2. Februar fällt, heißt eigentlich Lichtmeſſe oder Mariä Reinigung. Durch eine ungenaue Zuſammenziehung dieſer beiden Bezeichnungen iſt Mariä Lichtmeß daraus geworden; unter dieſem Namen iſt es im Volke bekannt. Wollte man es ganz richtig benennen, ſo müßte man Chriſti Darſtellung im Tempel ſagen. Das Feſt wurde im fünften oder ſechſten Jahrhundert im Gegenſatz zu alten heidniſchen Gebräuchen eingeführt zum Gedächtnis des Tages, an dem Maria mit dem Jeſuskind im Tempel zu Jeruſalem erſchien. Da ein ſolcher Tempelbeſuch 40 Tage nach der Geburt des Kindes zu geſchehen hatte, wurde das Feſt auf den 40. Tag nach Weihnachten gelegt.

Mit Anſpielung auf die von Simeon über das Kind geſprochenen Worte „Ein Licht, zu erleuchten die Heiden“ werden in der katholiſchen Kirche an dieſem Tage die zum kirchlichen Gebrauch beſtimmten Lichte geweiht und brennend in feierlicher Prozeſſion umhergetragen. In der griechiſchen Kirche wurde das Feſt im Jahre 542 von Juſtinianus unter dem griechiſchen Namen Hypante (Feſt der Begegnung, nämlich der Begegnung Simeons mit dem Jeſuskind) eingeführt. Die reformierte Kirche ſchaffte das Feſt ab, aber die lutheriſche behielt es zunächſt noch als Feſt der Darſtellung Chriſti bei. Als ſolches wird es hier und da noch jetzt gefeiert.

Mit Mariä Lichtmeß iſt, nach dem Volksglauben, der Winter eigentlich vorbei, obwohl es ja gerade im Februar manchmal noch recht kalt zu ſein pflegt. Die Tage nehmen nun immer raſcher zu, und neue Hoffnung blüht auf.

Das tragiſche Ende der Stratoſphärenflieger.

Letzter Hilferuf aus dem Äther.

Die Nachricht von dem tragiſchen Ende der Stratoſphärenflieger, die bereits einen neuen Welthöhenrekord aufgeſtellt hatten, hat unter der Moskauer Bevölkerung tiefe Trauer hervorgerufen. Der Kongreß der Kommuniſtiſchen Partei Sowjetrußlands faßte den Beſchluß, den toten Helden der Luft beſondere Ehrungen zuteil werden zu laſſen.

Über die Kataſtrophe, die den ruſſiſchen Stratoſphärenballon betroffen hat, werden jetzt nähere Einzelheiten bekannt. Der Ballon flog kurz vor dem Unglück in einer Höhe von etwa 300 Meter über der Eiſenbahnſtrecke Moskau—Kaſan in der Nähe des Dorfes Oſtrow. Da jeden Moment eine Landung zu erwarten war, war das ganze Dorf herbeigeeilt, um Hilfe beim Niedergehen zu leiſten. **Plötzlich hörten die Untenſtehenden**

das Geräuſch einer Exploſion,

der gleich darauf eine zweite folgte. Im ſelben Moment riß die Gondel vom Ballon ab und ſtürzte in die Tiefe. Die Gondel drang ungefähr drei Meter tief in die Erde ein.

Beim Öffnen der Gondel bot ſich ein erſchütterndes Bild. **Die drei Piloten lagen tot da und waren bis zur Unkenntlichkeit verſtümmelt. Sämtliche Apparate waren zerſtört, das einzige Gerät das heilgeblieben war, iſt der Höhenmeſſer, der eine Höhe von 21 800 Meter** anzeigte.

*

Der letzte Funkſpruch.

Ein Radioamateur in der Nähe von Homel gibt an, folgenden Funkſpruch aufgenommen zu haben:

„. . . ſpricht ſtratoſphärenballon — mitteilt dies . . . ballon geriet in niederſchläge — vereiſte — wir befinden uns in auswegloſer lage . . . eisbedeckt fallen wir . . . zwei meiner genoſſen iſt ſehr übel . . .“

Daraus geht hervor, daß der Ballon durch Vereiſung zu ſchwer geworden iſt und dadurch der Abſturz erfolgte. Das Telegramm bedarf aber noch einer gründlichen Überprüfung.

*

Der Führer der Beſatzung, Profeſſor Fedaſſejenko, war ein bekannter techniſcher Lehrer in der Moskauer Univerſität. Er iſt Mitglied des Vorſtandes des ruſſiſchen Luftſchutzbundes Oſſoaviachim, der der Roten Armee unterſteht. Als der Ballon die Weltrekordgrenze erreicht hatte, wurde ihm durch Funkſpruch der höchſte Orden der Sowjetunion verliehen.

Der zweite Mann der Beſatzung iſt Uſſiſchkia, der ebenfalls einen hohen Rang in dem ruſſiſch-militäriſchen Luftſchutzverband bekleidete. Er iſt einer der Konſtrukteure des jetzt verunglückten Stratoſphärenballons. Der dritte Teilnehmer am Unglücksfluge, Ewilenko, iſt Mitglied der ukrainiſchen Armee, bekannter Techniker und Fliegeroffizier. Er hatte im vergangenen Jahre einen Nonſtopflug durchgeführt, und zwar von Moskau bis hinein nach Sibirien, der größtes Aufſehen erregte und für den er eine hohe Auszeichnung erhielt.

*

Das Fehlen eines Fallſchirmes wurde zum Verhängnis.

Profeſſor Piccard über das Unglück.

Der bekannte belgiſche Phyſiker und Stratoſphärenflieger Profeſſor Piccard erklärte zu dem tragiſchen Tode der ſowjetruſſiſchen Stratoſphärenflieger.

„Wenn der Ballon infolge Nichtfunktionierens des Gasablaßventils explodierte, was durchaus denkbar iſt, ſo muß das

Nichtmitführen eines Fallſchirmes,

der die Gondel in der Luft hätte halten können, für das Unglück verantwortlich gemacht werden. Die ſowjetruſſiſchen Flieger haben wahrſcheinlich auf die Mitnahme von Fallſchirmen verzichtet, um das Gewicht des Ballons zu erleichtern. Es würde einen großen Verluſt für die Wiſſenſchaft bedeuten, wenn die Aufzeichnungen der Stratoſphärenflieger verlorengegangen ſind, da ſie ſich lange in der Stratoſphäre aufhielten.“

Neuland durch Melioration.

PPD. Staatsminiſter Riecke-Detmold führte auf der Mitgliederverſammlung des Verbandes Deutſcher Landeskulturgenoſſenſchaften in ſeinem Vortrag über Landeskultur und bäuerliche Betriebswirtſchaft u. a. folgendes aus:

Im erſten Jahre der nationalſozialiſtiſchen Staatsführung ſei auch die deutſche Landeskultur zu neuem Leben erweckt worden. Das geſamte Meliorationsweſen müſſe auf die neue Grundlage einer einheitlichen Reichsplanung geſtellt werden, wenn das Ziel, den deutſchen Boden in den höchſten Kulturzuſtand zu bringen, erreicht werden ſoll. Ferner kann auf lange Sicht die Finanzierung der großen Meliorationsaufgaben gelöſt werden, techniſche Fehler im Waſſerbau werden vermieden ſowie der volle wirtſchaftliche Nutzen, insbeſondere der Wirtſchaftserfolg in jedem einzelnen bäuerlichen Betriebe, erreicht. Als zweiter Redner ſprach Gauarbeitsführer Tholens über „Landeskultur und Wirtſchaftsaufbau“. Die Bedeutung von Landeskulturarbeiten für den einzelnen wie die Geſamtheit beleuchte am ſchlagendſten die Tatſache, daß hier einem einmaligen Arbeitsaufwand ein jährlicher Mehrertrag von 20 Prozent gegenüberſtehe und damit eine Einfuhrerſparnis, wie ſie gleich wirkſam durch keine andere Maßnahme zu erreichen ſei.

Kurze politiſche Nachrichten.

Die zehnte Tagung des Weltpoſtvereins wurde in Kairo durch den ägyptiſchen Kronprinzen an Stelle des erkrankten Königs eröffnet.

*

Der evangeliſche Feldbiſchof der Wehrmacht D. Schlegel tritt mit Ablauf des Monats März auf eigenen Antrag in den Ruheſtand. Der Grund für ſein Ausſcheiden liegt in ſeinem hohen Alter, D. Schlegel hatte bereits vor drei Jahren die Altersgrenze erreicht.

*

Für Polen wurde die Schaffung von Arbeitslagern beſchloſſen. Zunächſt wird eine Arbeitsabteilung von 1000 Mann, in der Hauptſache jugendliche Arbeitsloſe, gebildet werden, die zu Regulierungsarbeiten an der Weichſel und an der Küſte verwendet werden ſollen.

○ **Exploſionsunglück in einer Färberei.** In den Betriebsräumen der Färberei Nette in Neuoetting ereignete ſich eine Exploſion, durch die der 19jährige Färbergehilfe Willi Kaier getötet und zwei weibliche Hausangeſtellte verletzt wurden. Die Betriebsräume wurden zerſtört, eine Hausmauer teilweiſe zum Einſturz gebracht. Die Fenſterſcheiben der benachbarten Gebäude wurden zertrümmert. Ein durch die Exploſion hervorgerufener Benzinbrand konnte bald gelöſcht werden.

⊙ **Schneeſturm auch über Dänemark.** Dänemark iſt von einem heftigen Schneeſturm heimgeſucht worden. In Gjedſer und auf Seeland fiel faſt ein Meter Schnee. Die Eiſenbahnfähre aus Warnemünde traf mit Verſpätung ein. Zu allem Unglück ging in der ganzen Stadt infolge Springens einer Hauptſicherung im Elektrizitätswerk das elektriſche Licht aus. Viele Kraftwagen ſind im Schnee ſteckengeblieben.

⊙ **An der Fernſprechſchnur erhängt.** In der Fernſprechzentrale einer Bank in Oslo erhängte ſich eine 23jährige Telefoniſtin, die einen Nervenzuſammenbruch erlitten hatte, in einem unbewachten Augenblick mit einer Fernſprechſchnur.

⊙ **Drei Todesopfer einer Dynamitexploſion.** Bei Lucinico ereignete ſich ein Exploſionsunglück, das drei Todesopfer forderte. Ein Schrankenwärter hantierte mit einer Röhre, ohne zu wiſſen, daß ſie Dynamit enthielt. Plötzlich erfolgte eine Exploſion, durch die der Eiſenbahnbeamte und zwei in dieſem Augenblick vorübergehende Frauen getötet wurden. Außerdem wurde die kleine Tochter des Schrankenwärters verletzt.

⊙ **Einheitsanzug in der Türkei.** Im Rahmen des türkiſchen Fünfjahresplanes wird von den neu einzurichtenden Wollwebereien der türkiſche Einheitsanzug hergeſtellt werden, der in zwei Ausfertigungen geliefert werden wird. Bis zum dritten Jahre werden die Bauern mit dem Einheitsanzug bekleidet ſein, während erſt nach Ablauf des fünften Jahres auch für die ſtädtiſche Geſellſchaft ausgeliefert werden kann.

○ **Türkenkriegs-Gedenkmünze im Turmknopf.** Bei Inſtandſetzungsarbeiten eines ſtädtiſchen Gebäudes in Lauban in Schleſien, fand man im Turmknopf eine auf die Türkenkriege bezügliche Gedenkmünze aus dem Jahre 1716, eine Urkunde aus dem Jahre 1811 und mehrere alte Geldmünzen. Der Fund wurde in ſtädtiſche Verwahrung genommen.

⊙ **Amerikaniſcher Entführer verhaftet.** Zwei Kriminalbeamten in Chikago gelang es, den in Verbindung mit der Entführung des Lindbergh-Babys geſuchten Verne Sankey zu verhaften. Sankey hat geſtanden, daß er an zwei Entführungen beteiligt geweſen ſei, nämlich am Raub von Haskell Bohn in St. Paul und an dem von Charle Boettcher in Denver. Dagegen leugnet er, daß er mit der Lindbergh-Sache etwas zu tun habe.

Kommuniſtiſcher Kindesmörder vor Gericht.

Prozeß gegen einen unmenſchlichen Vater.

Vor dem Schwurgericht in Schweidnitz begann der Mordprozeß gegen den ehemaligen kommuniſtiſchen Landtagsabgeordneten Richard Schulz aus Dittersbach. Er iſt angeklagt, ſeinen zehnjährigen Sohn Horſt ermordet zu haben. Die Leiche des Knaben wurde in der Weiſtritz-Talſperre aufgefunden.

Schulz, ein berüchtigter Kommuniſt, ſtand ſchon einmal wegen ſchwerer Mißhandlung ſeines elfjährigen Sohnes Werner vor Gericht. Damals hat er wegen gefährlicher Körperverletzung

vier Jahre Gefängnis

erhalten. Er war auch ſonſt ſchon wiederholt wegen Rohheitsdelikten angeklagt.

Bei ſeiner Vernehmung vor Gericht erklärte der Angeklagte ähnlich wie bei der Vorunterſuchung, daß ſein Sohn Horſt bei einem Fahrradausflug tödlich verunglückt ſei. Er habe das Kind auf ſeinem eigenen Fahrrad mitgenommen; in einer Kurve ſei er geſtürzt, und Horſt habe dabei einen Genickbruch davongetragen. Über den plötzlichen Tod des Kindes erſchüttert, habe er die Leiche im Walde verſteckt. Nach einigen Tagen ſei er zu dem Entſchluß gekommen, die Leiche im Stauſee zu verſenken.

Der Jüngling im Feuerofen.

Roman von Heinz Steguweit.

Copyright 1932 by Albert Langen, München.
Printed in Germany.

„Morgen früh, Manes. Und das noch: Ich habe fünfzig Morgen für eine Siedlung freigemacht. Eine Sache, die ſich lohnt. Ganz können wir Kleinen es nicht ſchaffen, aber verſuchen wir, ein Beiſpiel zu geben. Wo ſoll denn Deutſchland beginnen, wenn nicht im Herzen? Wollen wir uns gegenſeitig umbringen? Oder haben wir einander zu gebären?“

Wir hatten uns vorgenommen, nicht über die Mitternacht hinaus an dieſem Tiſch zu plaudern. Aber die Kerze war längſt geſchmolzen, im Oſten glühte ſchon die Morgenſonne, als Quambuſch und ich immer noch auf und ab gingen im Hof. Die Hähne krähten, die Tauben gurrten, eine feſtliche Frühe. Nur Tobias pennte auf der Laubenbank mit hingelümmelter Sorgloſigkeit. Wir erhitzten uns unterdeſſen wie Schulbuben, denn die Siedlung ſollte ein Staat werden, und Quambuſch, der Kopf, der dies erſonnen hatte, war ein Schwärmer und doch ein ganzer Mann, der auf den Tag und ſeine Forderungen zu hören gelernt hatte. Er ward ſchon ſeit Wochen Sparer für das Werk. Arbeiter, Beamte, frühere Militärs, Bauren, Lehrer. Gebende, die eine Sehnſucht hatten und zu Nehmenden werden wollten. Haus an Haus ſollten ſie wohnen, jedem ſein Häppchen Garten, jedem ſeine Türbank für den Abend, damit er die Härte des Tages vergeſſe und ſich verſöhne mit dem Harm der Zeit. Und damit er auch ſeinen Boden habe, auf dem er verantwortlich blieb. Denn was fehlte den Hadernden heute? Daß ſie Volk waren und Deutſchland ſpürten. Und wo ſollte dem neuen Sinn der Nation geopfert werden, wenn nicht im Heiligtum der Familie!

*

Maria ſchickte bald eine Antwort, die mich mutig ſtimmte: Fürſtlich könne es mir nicht gehen, ſonſt hätte ich nicht geſchwindelt. Sie kenne ihren Manes und ſehne ſich nach dem Wiederſehen, zumal der Vater immer neue Dummheiten mache. Ich ſolle nicht erſchrecken: Die Ziegelei der Selbachs habe Konkurs anmelden müſſen!

Ich zeigte den Brief meinem Freunde Quambuſch. Der zog ein bitteres Geſicht: „Ja, das iſt jetzt ſo. Wer nicht mitkommt, bleibt liegen. Das wird noch viel Hunger geben. Wenn meine Ernte ſchief geht, würgt die Bank auch mir den Hals zu. Aber es geht nicht ſchief, Manes, es darf nicht ſchief gehen. Die Wühlmäuſe ſind ſchon ausgeräuchert, nun müſſen wir noch um Sonne bitten und um maßvollen Regen!“

*

Tags über ſtanden Tobias und ich mit dem Spaten im Feld. Drei Morgen Lehm hatten wir ſchon gehäufelt, nachts ſchliefen wir in kleinen Hirtenkarren und ſahen zuweilen nach den Lämmern in der Hürde. Die Himmelbetten waren uns unbehaglich geworden, weil wir eine Verhätſchelung fürchteten, die heute unkeuſch war. Doch freuten wir uns bei jedem Schüppenſtich auf den Feldofen. Zehnmal fragten wir uns am Tage, wann endlich gebacken werden könnte. Solche Unraſt trieb uns voran, und als wir die erſten Formen geſchreinert und den Brunnen ſchon gebohrt hatten, hielt es uns nicht länger: Wir ſtrichen einen Lehmſtein, ſtrichen endlich ein Dutzend und legten die Kuchen gläubig in die Sonne. Und beſuchte uns der Architekt, der die Pläne zur Siedlung entwarf, dann wurden wir zu Propheten: Noch vier Wochen, dann können die Karren voll geladen werden! Wir haben es eilig und dürfen doch nichts übereilen. Aller Anfang iſt klein, auch der armſelige Feldofen ſei ein Gleichnis!

Der Juli war gekommen, unſre Pyramide rauchte. Tobias tanzte vor Freude. Quambuſch lieh uns Helfer aus, die er bis zur Ernte entbehren konnte. Und alle packten mit an, zehn Stunden am Tag, jeder ſprach vom Ziel, keiner vom Lohn.

*

Es geſchah in der Frühe des 14. Juli eine große Aufregung. Tobias baute eben den Ofen ab, wir andern ſchleppten Steine in die Karren, daß uns der rote Staub in den Wimpern klebte. Da kam vom Hof her die fette Küchenmamſell gelaufen, ſchreiend und ſchwitzend, der Herr Himmerod müſſe ſofort kommen, es ſei entſetzlich dringend. Was? Die Dicke wollte es nicht ſagen. Der Gutsherr warte auf mich, jede Sekunde ſei von Gold, es ginge um mein Leben!

Ich warf das Ziegelbrett von den Schultern, rannte durch den Acker, verſank im Lehm, keuchte den Berg hinauf, torkelte in den Hof. Lothar Quambuſch ſtand kreideweiß am Fenſter: „Schnell, Telephon, deine Frau — — —!“

Dann trommelte er ſeine Leute zuſammen, als wären die Türken im Anmarſch. Ich preßte den Hörer aufs Ohr: Maria ſchrie mich aus der Ferne an, die Franzoſen wären in Virnich geweſen, um mich zu ſuchen. Ein General, ein Adjutant und zwei bewaffnete Muskoten. Warum? Keiner habe ſich erklären wollen. Und nun ſei das Auto unterwegs nach Gut Keltenich . . .

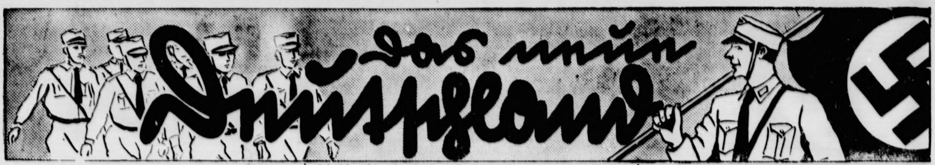
Ich ſchmiß den Hörer auf die Gabel. Lothar Quambuſch ſtand neben mir und zitterte wie eine Silberpappel: „Ja, Manes, das gibt 'nen Tanz. Aber wir laſſen keinen in den Hof, keinen! Der Meiſter hat ſchon das Tor verrammelt, der Kuhmelker hockt auf dem Ausguck im Turm, ich ſelber laſſe die Hunde los — — —!“

Mir war weniger mittelalterlich zumute. Der Gutshof ſchien um einige Jahrhunderte zurück zu ſein. Gallia ante portas! Ich lachte bitter, weil man ein bißchen Weltgeſchichte für mich machen wollte. Quambuſch tobte, da ich ans Tor lief, die martialiſche Barrikade wieder entfernte und die Pflüge, Eggen, Tiſche, Körbe und Bretter zur Seite wälzte. Mochten die Verzingetorixe kommen und den Fährmann von Moſtheim in die Mitte nehmen. Hauptſache, mein unſeliger Philipp Weber war mit ſeiner Familie in Sicherheit. Was wollte man jetzt noch mit mir? Mich aufſtöbern und gefangen ſetzen, weil ich mich aus dem Staub gemacht hatte? Aus gerechter Notwehr?

Ich öffnete die ſchmiedeeiſernen Gitter, verankerte die weiten Torflügel, fütterte die Elſtertauben und ſtellte mich ſorglos. Welche Rätſel gab ich den Hofleuten auf! Sie ſtanden mit Heugabeln und Dreſchflegeln in den Stalltüren und glotzten mich an wie ein ewiges Mirakel. Schließlich kam auch Tobias angelaufen, ſeine Finger waren rote Lehmklumpen, ſeine Zunge hing bis zum Schlüſſelbein: „Manes, weißt du's ſchon? Sie kommen, ſie ſind ſchon da, wir haben ihnen einen Umweg gezeigt, damit du noch türmen kannſt — — —!“

Und ſie kamen. Das ſechsſitzer Auto bremſte krachend am Tor. Die Muskoten ſprangen zuerſt in den Hof, an ihren Gürteln hingen dicke Piſtolen. Und während ſich die Leute aus Lothar Quambuſchs Feſtung brav verkrochen, ſtürzte der Adjutant des Generals auf mich zu: „Aber 'Err Immerodd — —!“

(Schluß folgt).



An die erſten Prediger und Soldaten der Revolution.

Aus einem Aufruf Dr. Leys an die Amtswalter der PO. und der Arbeitsfront:

„Heute vor einem Jahre übertrug der Herr Generalfeldmarſchall von Hindenburg in hochherziger Weiſe unſerem Führer Adolf Hitler die Macht. Dieſe Tat wird für immer als eines der markanteſten Ereigniſſe der Geſchichte gelten, als der Beginn der größten Revolution aller Zeiten. Noch nie iſt das Weſen eines Staates ſo gründlich umgeſtaltet worden, und noch niemals iſt ein Volk derartig aufgewühlt und neu geformt worden wie in dieſem Jahre.

Ihr Politiſchen Leiter der NSDAP. als die erſten Prediger und Soldaten der nationalſozialiſtiſchen Revolution ſtandet im Kampf um die Macht in vorderſter Reihe und waret zu jeder Zeit bereit, für euren Führer das Letzte in dieſem Kampfe zu opfern.

Auch im vergangenen Jahre habt ihr in ſelbſtloſeſter Weiſe in vorderſter Front um die Durchführung der nationalſozialiſtiſchen Revolution gerungen. In Anerkennung dieſer Opfer und Leiſtungen hat uns der Führer durch die Verleihung des Dienſtanzuges für alle Zeiten auch äußerlich zu jenem Typ politiſcher Führer geſtempelt, der ſich grundſätzlich unterſcheidet von den zivilen Politikern früherer Zeiten.

Ihr Amtswalter der Deutſchen Arbeitsfront und der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“ habt in dieſem Kampfjahre geradezu Ungeheuerliches geleiſtet. Eure Arbeit und euer Vorbild eroberte uns das Vertrauen von Millionen beſter deutſcher Arbeiter. Was noch vor mehr als einem Jahre für unmöglich gehalten wurde, iſt gelungen. Aus den Klaſſen, die ſich bis auf den Tod bekämpften, iſt ein geſchloſſenes und geeintes Volk geworden. Die größte ſpaniſche Zeitung hat ſchon recht, wenn ſie über das Geſetz zur Ordnung der nationalen Arbeit und über die Umformung der Deutſchen Arbeitsfront behauptet, daß dies die gewaltigſte Umwälzung ſeit dem Jahre 1789, dem Beginn der franzöſiſchen Revolution, geweſen iſt. Damals wurde jene zerſetzende Weltanſchauung des Liberalismus geboren, als deren Wechſelbalg der Marxismus entſtand. Wir haben dieſe Lehre überwunden und mit Stumpf und Stiel ausgerottet. Ich glaube behaupten zu können, daß wir eine Ordnung an die Stelle der zerſetzenden Erſcheinungen der Vergangenheit geſetzt haben, die vernünftig, organiſch und klar iſt, und die dem ſchaffenden Menſchen mehr Schutz als zu irgendeiner Zeit gewährleiſtet. Jedoch nicht Geſetz und Verordnungen allein garantieren die Anſtändigkeit in unſerem Volke, ſondern euer wachſames Gewiſſen. Nur Leiſtungen, euer Vorbild und eure unermüdliche Arbeit wird auch in Zukunft jenen Geiſt ſchaffen, der es dem Unanſtändigen unmöglich macht, in Deutſchland leben zu können.

Politiſche Leiter der PO., Amtswalter der Deutſchen Arbeitsfront und der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“!

Wir haben die Weltanſchauung der Lebensverneinung und der Hoffnungsloſigkeit überwunden! Die Geſtrigen riefen dem Volke zu: „Es lebe der Klaſſenhaß!“ „Erhaltet den Standesdünkel!“ Wir jedoch bekennen in freudiger Lebensbejahung: **„Freuet euch dieſes Lebens, indem ihr wahre Kameraden, treue Soldaten und bis in den Tod opferbereite Kämpfer für euer Volk und ſeinen einzigen Führer Adolf Hitler ſeid!“**

Erziehung zum Sozialismus.

16 000 Studenten gehen in den Arbeitsdienſt.

NSK. 16 000 deutſche Studenten werden durch den Reichsarbeitsführer Hierl auf den Sozialismus verpflichtet. Die zentrale Kundgebung fand in der Aula der Univerſität Berlin ſtatt. Und am 1. März 1934 ſtehen 16 000 deutſche Studenten im Dienſt.

Deutſchland formiert ſich neu. Was vor einem Jahr noch unmöglich, noch undurchführbar erſchien, vollzieht ſich heute mit einer ſelbſtverſtändlichen Sicherheit. Dieſer Wille zum Dienſt iſt aus der Jugend ſelbſt herausgewachſen. Vor Jahren begannen irgendwo im Grenzgebiet Studenten und Jungarbeiter gefährdeten Bauern, die ſich ohne dieſe Hilfe nicht hätten halten können, dabei zu helfen, ihre erſoffenen Wieſen wieder zu entwäſſern. In Mitteldeutſchland, im Südweſten, im Norden und Oſten, überall vollzog ſich faſt gleichzeitig aus dem Einſatzwillen der Jugend derſelbe Vorgang. Jugend, immer nur eine kleine Schar, trat in den Dienſt.

Dieſe Arbeit wurde ihnen zum politiſchen Erlebnis. Der Staat ſtand abſeits. Dafür, daß ſie arbeiteten, mußten dieſe Jungen noch Geld opfern. Die Studentenſchaft erhob Kopfbeiträge von jedem einzelnen Studenten, um dieſe Hilfe am Volksgenoſſen, am deutſchen Grenzland finanzieren zu können.

Der Geiſt der SA. drang in die Lager ein. Man ſpürte wieder, daß Blut zu Blut, Volksgenoſſe zu Volksgenoſſe gehört. Jene vom Marxismus und Bürgertum willkürlich abgebauten Klaſſengegenſätze fielen. Arbeit, ob geiſtig oder körperlich, wurde wieder eine Ehre, ein Dienſt, den jeder an der Geſamtheit leiſtete.

Jene Studenten, die aus dem Arbeitslager kamen, waren andere geworden. Ihr Denken war ein anderes geworden. Der Bildungsdünkel, das Kennzeichen des Durchſchnittsakademikers, war von ihnen abgefallen. Sie wußten nur noch eins: daß ſie Jahre ihrer perſönlichen Ausbildung widmen können, das gibt ihnen keine Rechte, keinen Führeranſpruch, ſondern einzig Pflichten. Die Pflicht, dieſes Recht der beſſeren Ausbildung durch Leiſtung, durch Dienſt für die Geſamtheit immer neu zu erwerben, das Studium erhielt einen ganz neuen Sinn, eine völlig andere Zielſetzung; es war nicht mehr Ich-bezogen, nur der eigenen Perſönlichkeit dienend wie bisher. So wurde der Dienſt am Volksgenoſſen, an der Gemeinſchaft zugleich eine Erziehung des Dienenden.

Als im Jahre 1931 Nationalſozialiſten die Führung der Deutſchen Studentenſchaft übernahmen, da wurden vom Erlebnis dieſer kleinen Schar die Folgerungen für die Geſamtheit gezogen. Der Arbeitsdienſt wurde bewußt zum Mittel der politiſchen Erziehung. Hunderte, Tauſende von Studenten gingen in die Lager und Schulen mit dem Erlebnis des Sozialismus zurück. Neue Kämpfer, die ſich einreihten in die SA. als der Kampftruppe dieſes Sozialismus.

Die Studentenſchaft wurde zum Vorkämpfer des Gedankens der Arbeitsdienſtpflicht. Kein Student ſollte mehr auf die Hochſchule kommen, der nicht zuvor durch dieſes Erlebnis des Sozialismus gegangen war. Das bedeutete nichts anderes als die Überwindung des Klaſſenkampfes vom Akademiker her. Unter dem Druck dieſer ſtudentiſchen Forderung ſah ſich das Kabinett Schleicher gezwungen, das Abiturientenwerkhalbjahr, aber in völlig verwäſſerter Form, einzuführen. Erſt der nationalſozialiſtiſche Staat erkannte den politiſchen Wert des Arbeitsdienſtes für die Erziehung der akademiſchen Jugend und führte für beſtimmte Semeſter die Arbeitsdienſtpflicht ein.

16 000 deutſche Studenten werden auf den Sozialismus, auf den Dienſt an der Volksgemeinſchaft verpflichtet. 16 000 deutſche Studenten ſtehen am 1. März im Arbeitsdienſt. Die Bewährung im Arbeitsdienſt wird mitherangezogen für die Beurteilung der Befähigung des Studenten durch die Hochſchule. So ſchreitet der Nationalſozialismus neue Wege der Erziehung der Jugend zum Staat, zur Gemeinſchaft, zum Sozialismus.

Gerhard Krüger.

HJ. wird Jugend- und Schulfunk vervollkommen.

Rundfunkarbeitstagung der HJ.

In Berlin kamen ſämtliche Jugendfunkleiter aus Deutſchland, die als Referenten der HJ. bei den einzelnen Sendergruppen tätig ſind, zu einer Arbeitstagung in den Räumen der Reichsjugendführung zuſammen.

Oberbannführer Cerff, der Abteilungsleiter für Rundfunk in der Reichsjugendführung, gab in faſt zweiſtündigen Ausführungen den Weg zur Geſtaltung des Jugendfunk als dem Sprachrohr und Willensverkünder einzig und allein im Sinne der Hitlerjugend an. Es ſei der Wille der Führung geweſen, junge Kräfte für den Aufbau des neuen Reiches wirkſam zu machen. Dieſer Wille habe auch in den Rundfunk junge, bewährte und reſtlos nationalſozialiſtiſche Kräfte hineingeſtellt. Jugend- und Schulfunk müßte, wie überhaupt alles, was irgendwie die Jugend berührt, vollkommen von dem kraftvollen Willen und dem zukunftsfrohen Geiſte der Hitlerjugend geſtaltet werden. Noch ſei der Rundfunk nicht ſo weit, noch hafteten hier und da an ihm läſtige Überbleibſel einer an ihrer Morſchheit zuſammengebrochenen und verſunkenen Zeit, Überbleibſel auch in Geſtalt von Jugendfunkleitern. Die Hitlerjugend werde auch auf dem Gebiete des Jugend- und Schulfunks ihre berechtigten Anſprüche erheben und ſie verwirklichen, weil ſie den reinen Willen und die Kraft zu aufbauender Arbeit in ſich trage. Der Rundfunk, von der Jugend geſtaltet, ſoll nicht ein Spiegelbild der Zeit ſein, ſondern die Bahn frei machen für die ſchöpferiſchen Ideen, die in der Zukunft organiſatoriſche Geſtalt annehmen.

In 23 Staaten der USA. gibt es geſetzliche Steriliſierung.

Der Staat Indiana ſteriliſiert bereits ſeit 1907.

NSK. Die Vereinigten Staaten haben bekanntlich zu der bedeutſamen bevölkerungspolitiſchen Frage der geſetzlichen Steriliſierung bereits Stellung genommen. In mehreren Staaten der USA., im ganzen etwa 23, hat dieſe für das Volkswohl und die Volksgeſundheit notwendige Maßnahme Eingang gefunden. Bis jetzt ſind etwa über 16 066 Perſonen einer ſolchen Operation unterzogen worden. In den meiſten Fällen mit eigener Einwilligung, oder auf Empfehlung von Geſundheitsbeamten. In den folgenden Staaten iſt die Steriliſierung durch Geſetz eingeführt worden: Kalifornien, Connecticut, Delaware, Idaho, Indiana, Iowa, Kanſas, Michigan, Minneſota, Miſſiſſippi, Montana, Nebraſka, New Hampſhire, N. Carolina, North Dakota, Oklahoma, Oregon, Utah, Vermont, Virginia, Waſhington, Weſt-Virginia und Wisconſin.

Der Staat Kalifornia hat 9130 ſolcher Fälle auf Grund eines im Jahre 1917 erlaſſenen Geſetzes, das die Operation mit oder ohne Zuſtimmung zuläßt. Bei degenerierten Sträflingen, die ſich wiederholt eines Sittlichkeitsverbrechens ſchuldig gemacht haben, kann die Steriliſierung ohne weiteres vorgenommen werden.

Der Staat Indiana war der erſte Staat, der die Steriliſierung bereits im Jahre 1907 einführte. Im Jahre 1927 und 1931 wurde das erſte Geſetz durch weitere ergänzt.

In manchen Staaten ſind die Geſetze auf Grund gerichtlicher Beanſtandungen nicht durchgeführt worden, ſo in Nevada, New Jerſey und Newyork. Im Staate Virginia iſt das Steriliſierungsgeſetz in höchſter Inſtanz rechtskräftig erhalten worden. Im Staate Oklahoma wurde das Geſetz im Jahre 1932 dahin erweitert, daß es auf Gewohnheitsverbrecher oder dreimal überführte Sträflinge angewandt werden kann.

Nichts, was groß iſt auf dieſer Welt, iſt dem Menſchen geſchenkt worden. Alles muß bitter ſchwer erkämpft werden. Adolf Hitler.

Schulungsecke

Aus den Anfängen der Bewegung.

Kurze Daten aus dem Leben des Führers.

Adolf Hitler wurde am 20. April 1889 als Sohn des öſterreichiſchen Zollbeamten Alois Hitler in Braunau am Inn geboren. Die Familie Hitler ſtammt aus Oberöſterreich und läßt ſich in ſechs Generationen bis auf den im Jahre 1672 in Walterſchlag geborenen Stephan Hitler zurückverfolgen. Alle Ahnen des Führers waren Bauern in den Gegenden von Gmünd und Zwettl. Bald nach der Geburt des Führers wurde der Vater nach Paſſau und dann nach Linz verſetzt, wo er penſioniert wurde, um ſich dann in Lambach ein kleines Anweſen zu kaufen. Hier beſuchte der Führer die Dorfſchule und kam dann ſpäter auf die Realſchule nach Linz. Als Adolf Hitler 13 Jahre alt war, ſtarb der Vater, dem die Mutter nach wenigen Jahren folgte. Damit fiel auch die kleine Penſion der Mutter weg und der junge Adolf Hitler war ganz auf ſich geſtellt. Er ging nach Wien. „Fünf Jahre Elend und Jammer ſind im Namen dieſer Phäakenſtadt für mich enthalten.“ Bald ſtößt der junge Hitler auf den Marxismus, der auch ihn als einfachen Bauarbeiter beanſprucht. Was dem Führer dieſe Wiener Jahre der harten Lebensſchule bedeuten, das ſagte er ſpäter mit den Worten: „Wie bin ich heute dankbar jener Vorſehung, die mich in dieſe Schule gehen ließ, in ihr konnte ich nicht mehr ſabotieren, was mir nicht gefiel. Sie hat mich ſchnell und gründlich erzogen.“ — Und das Ergebnis dieſer Entwicklung war die Erkenntnis, die Adolf Hitler ſchon in den Jahren 1913 und 1914 ausſprach: Die Frage der deutſchen Nation, das iſt die Frage der Vernichtung des Marxismus.

Anton Drexler gründet die „Deutſche Arbeiterpartei“.

Die Geburtsſtunde der Bewegung iſt der 7. März 1918. Freiorganiſierte deutſche Arbeiter ſchloſſen ſich damals in München zuſammen, um ihre Arbeitsgenoſſen über den Vernichtungswillen der Feinde aufzuklären und um Schieber und Kriegsgewinnler zu bekämpfen. Schon im Oktober 1918 wurde im Münchener Wagnerſaal die erſte öffentliche Verſammlung abgehalten. Der Verſammlungsleiter war Anton Drexler, ein am Schraubſtock in den Eiſenbahnwerkſtätten arbeitender Schloſſer. Unmittelbar nach der November-Revolte ging aus dieſem Kreiſe unter dem Vorſitz Drexler's die am 5. Januar 1919 begründete „Deutſche Arbeiterpartei“ hervor. Das politiſche Wollen der jungen Partei war groß und rein, allein ihre Formen waren allerärgſte Vereinsmeierei.

Adolf Hitlers erſte politiſche Tätigkeit.

Im Oktober 1918 wurde der Meldegänger Hitler, der das Eiſerne Kreuz I. und II. Klaſſe trug, durch Gasbeſchuß ſchwer verwundet. Die Sehkraft beider Augen verging für einige Zeit völlig. Als in Berlin das Novemberverbrechen verübt wurde, lag der Führer im Lazarett zu Paſewalk, aus dem er erſt Ende November 1918 nach München zurückkehrte. Er fand ſein Regiment von roten Räten beherrſcht, ſo daß er bis März 1919 angeekelt nach Traunſtein ins Lager ging. Unter General Ritter von Epp wurde den Kommuniſten die Herrſchaft in blutigen Kämpfen entriſſen. Adolf Hitler nimmt an dieſem Kampf teil und wird in die Unterſuchungskommiſſion für Revlutionsvorgänge beim 2. Infanterieregiment kommandiert, um dann beauftragt zu werden, bei den Truppen ſtaatsbürgerliche Kurſe einzurichten. Das war Adolf Hitlers erſte politiſche Tätigkeit. Seine Vorgeſetzten können ſich noch heute gratulieren, den richtigen Mann gefunden zu haben.

„Es war der entſcheidendſte Entſchluß meines Lebens.“

Durch ſeine Schulungskurſe kam Adolf Hitler eines Tages in einen Vortrag des Ingenieurs Gottfried Feder, des heutigen Staatsſekretärs. Der Führer erkannte die große Wahrheit der Lehren Feders über die Zinsſklaverei und die Notwendigkeit der Brechung der Zinsknechtſchaft und beſuchte auch weitere Vorträge Feders. Einer dieſer Vorträge fand in der kleinen Arbeiterpartei Drexlers ſtatt. Auf dieſe Weiſe wurde Hitler mit der Partei bekannt. In dem winzigen Tagungslokal „Altes Roſenbad“ in der Herrenſtraße in München forderte man Adolf Hitler, der innerlich ſogleich bei der Sache war, der ſich aber mit der fürchterlichen Vereinsmeierei nicht befreunden konnte, zum Beitritt auf. Der Führer rang mit ſich, ob er beitreten ſollte oder nicht. Er ſelbſt ſchreibt: „Als ich an dieſem Abend wieder nach der Kaſerne ging, hatte ich mir mein Urteil über dieſen Verein gebildet. Ich ſtand vor der wohl ſchwerſten Frage meines Lebens: ſollte ich hier beitreten oder ſollte ich ablehnen? . . . Je länger ich nachzudenken verſuchte, um ſo mehr wuchs in mir die Überzeugung, daß gerade aus einer ſolchen kleinen Bewegung heraus dereinſt die Erhebung der Nation vorbereitet werden konnte — niemals aber mehr aus den viel zu ſehr an alten Vorſtellungen hängenden oder gar am Nutzen des neuen Regiments teilnehmenden politiſchen Parlamentsparteien. Denn was hier verkündet werden mußte, war eine neue Weltanſchauung und nicht eine neue Wahlparole . . . Nach zweitägigem qualvollem Nachgrübeln und Überlegen kam ich endlich zu der Überzeugung, den Schritt zu tun. Es war der entſcheidendſte Entſchluß meines Lebens. Ein Zurück konnte es nicht mehr geben. So meldete ich mich als Mitglied der Deutſchen Arbeiterpartei an und erhielt einen proviſoriſchen Mitgliedsſchein mit der Nummer: ſieben.“

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 29 Sonnabend, den 3. Februar 1934 56. Jahrg.

Die deutſche Antwort an die öſterreichiſche Regierung.

Das öſterreichiſche amtliche Kommuniqué über die Sitzung des Miniſterrats in Wien teilt mit, daß die Antwortnote der deutſchen Reichsregierung den von der öſterreichiſchen Bundesregierung erhobenen Beſchwerden in keiner Weiſe Rechnung trage und ſich damit begnüge, die einzelnen Beſchwerdepunkte einfach in Abrede zu ſtellen. Aus dieſem Grunde habe der Miniſterrat die deutſche Antwortnote einhellig für unbefriedigend gefunden. Angeſichts dieſer Stellungnahme der öſterreichiſchen Regierung

hält es **die deutſche Regierung für angebracht, die deutſche Antwort bekanntzugeben.**

In der umfangreichen Antwortnote der deutſchen Regierung wegen öſterreichiſcher Beſchwerden heißt es u. a.: Es handelt ſich nicht um einen Konflikt zwiſchen den beiden deutſchen Staaten als ſolchen, der unter die von der öſterreichiſchen Regierung geltend gemachten formalen Begriffe des Völkerrechts fiele, ſondern um die Auseinanderſetzung der öſterreichiſchen Regierung mit einer hiſtoriſchen Bewegung des ganzen deutſchen Volkes.

Der Nationalſozialismus, der die Bevölkerung des Reiches mit elementarer Kraft ergriffen und der die deutſche Bevölkerung Öſterreichs ſchon ſeit langem in ſeinen Bann gezogen hat, wird von der öſterreichiſchen Regierung mit allen Mitteln der Gewalt in ſeiner legalen Entwicklung und freien Entfaltung gehindert. Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß durch die politiſche Grenze zwiſchen dem Reich und Öſterreich das Gefühl völkiſcher und geiſtiger Verbundenheit nicht beſeitigt und das Übergreifen volksbewegender Ideen nicht aufgehalten werden kann.

Es iſt unvermeidlich, daß der ſchwere innerpolitiſche Konflikt in Öſterreich auch auf das Verhältnis des Reiches zu Öſterreich ſeine gefühlsmäßige Rückwirkung hat. Trotzdem hat die deutſche Regierung es auf das peinlichſte vermieden, ſich in die innerpolitiſchen Verhältniſſe Öſterreichs einzumiſchen. Sie hat wiederholt zum Ausdruck gebracht, daß ihr jeder Gedanke an gewaltſame Einmiſchung oder irgendeine Verletzung vertraglicher Bindungen vollkommen fernliegt. Sie kann daher nur ihr lebhaftes Befremden darüber äußern, daß die öſterreichiſche Regierung bei mehrfachen Anläſſen die deutſche Regierung verdächtigt hat, als ob ſie die Unabhängigkeit Öſterreichs bedrohe.

Bei dieſer grundſätzlichen Einſtellung der deutſchen Regierung verſteht es ſich im Gegenſatz zu der Darſtellung der öſterreichiſchen Regierung ganz von ſelbſt, daß

die **deutſche Regierung es nur begrüßen würde, wenn endlich eine Verſtändigung zwiſchen der öſterreichiſchen Regierung und der Nationalſozialiſtiſchen Partei in Öſterreich herbeigeführt werden könnte.**

Daß die deutſche Regierung ſtets darauf Bedacht genommen hat, eine Verſchärfung der Lage zu vermeiden, kann die öſterreichiſche Regierung z. B. aus der Zurückhaltung erſehen, mit der von deutſcher Seite der Zwiſchenfall Schumacher behandelt worden iſt. Trotzdem hat die öſterreichiſche Regierung es bisher unterlaſſen, die zugeſicherte gerichtliche Sühne herbeizuführen. Die deutſche Regierung muß darauf beſtehen, daß ihr jetzt endlich die damals in Ausſicht geſtellte Mitteilung über die Beſtrafung der Täter zugeht. Nach dieſen Ausführungen möchte die Reichsregierung auf die einzelnen von der öſterreichiſchen Regierung erhobenen Beſchwerden eingehen.

Die deutſche Regierung hat die von der öſterreichiſchen Regierung erneut aufgeſtellte Behauptung von

angeblichen **Plänen eines gewaltſamen Vorgehens**

der ſogenannten öſterreichiſchen Legion gegen öſterreichiſches Gebiet ſchon mehrfach als unwahr zurückgewieſen. Die dem Auswärtigen Amt neuerlich — ohne Namensnennung — übermittelten Ausſagen von öſterreichiſchen Staatsangehörigen, die der ſogenannten öſterreichiſchen Legion angehört haben ſollen, tragen deutlich den Stempel der Unglaubwürdigkeit.

Die deutſche Note geht dann auf die angebliche Sendung von Propaganda- und Sprengmaterial von Deutſchland nach Öſterreich ein. Vorweg möchte ſie nur auf die ſtrengen Beſtimmungen über den Verkehr und den Handel mit Sprengſtoffen in Deutſchland hinweiſen, die es ausgeſchloſſen erſcheinen laſſen, daß Sprengſtoffſendungen in größerem Umfange aus Deutſchland nach Öſterreich ſtattgefunden haben können. Immerhin wäre es bei der Länge und der ſchwierigen Linienführung der deutſch-öſterreichiſchen Grenze vielleicht möglich, daß in einzelnen Fällen Schmuggeltransporte der Aufmerkſamkeit der deutſchen Grenzbeamten — wie nach der Darſtellung der öſterreichiſchen Regierung offenbar auch der Aufmerkſamkeit der öſterreichiſchen Grenzbeamten — doch entgangen wären. Völlig ausgeſchloſſen iſt es aber, daß amtliche oder parteiamtliche deutſche Stellen irgendwie an einem derartigen Schmuggel beteiligt waren oder ihn auch nur begünſtigt haben.

Zu der Beſchwerde über die angebliche Verhetzungskampagne der reichsdeutſchen Preſſe gegen die öſterreichiſche Regierung muß bemerkt werden, daß in der Tat in einzelnen Fällen Angriffe auf die öſterreichiſche Regierung erfolgt ſind, die jedoch lediglich die

Antwort **auf eine Unzahl höchſt gehäſſiger Ausfälle** der öſterreichiſchen **Preſſe gegen das neue Deutſchland**

darſtellten. — **Die Behauptung der öſterreichiſchen Regierung, daß im Deutſchen Rundfunk eine Verhetzungskampagne getrieben werde, iſt nicht richtig.** Die Vorträge des Rundfunks richten ſich an die reichsdeutſchen Hörer und unterrichten dieſe über die Entwicklung in Öſterreich. Die Beſtimmungen der internationalen Rundfunkverträge werden dabei in jeder Hinſicht eingehalten. Dagegen hat die deutſche Regierung trotz wiederholter Vorſtellungen immer wieder feſtſtellen müſſen, daß von öſterreichiſcher Seite der Rundfunk zu

intenſivſter Propaganda gegen das neue Deutſchland

mißbraucht wird, **wobei der amtliche Nachrichtendienſt ſelbſt vor üblen Verleumdungen nicht zurückſchreckt.**

Die deutſche Antwort geht ſchließlich auf den „Kampfring der Deutſch-Öſterreicher im Reich“ und auf die Reiſe des Erbprinzen zu Waldeck und Pyrmont nach Wien ein, die von der öſterreichiſchen Regierung als Beweis einer Konſpiration gegen die öſterreichiſche Regierung betrachtet wird. Die Zurückweiſung der öſterreichiſchen Beſchwerden wird durch genaues Material belegt.

Dollfuß „droht“ mit Genf.

Berlins Antwort „unbefriedigend“.

Das öſterreichiſche Kabinett ſcheut ſich nicht, die bereits ausgeſprochene Drohung, Deutſchland in Genf zu verklagen, wahrzumachen. Es ſcheut ſich nicht zum Schiedsrichter ſeine unberechtigten Anklagen gegen das deutſche Brudervolk vor das Tribunal des Völkerbundes zu bringen, das heißt mit anderen Worten, Frankreich und ſeine Vaſallen ſollen zu Gericht ſitzen in einer Angelegenheit, die eine reine Frage des Deutſchtums iſt.

Über die Stellungnahme des Kabinetts Dollfuß zu der deutſchen Antwortnote auf den öſterreichiſchen Schritt vom 17. Januar wird folgende amtliche Verlautbarung veröffentlicht:

„Der Miniſterrat mußte aus der Antwort der deutſchen Reichsregierung mit Bedauern entnehmen, daß auch dieſer Verſuch der öſterreichiſchen Bundesregierung, den Konflikt unmittelbar zwiſchen den beiden deutſchen Staaten zu bereinigen, bei der deutſchen Reichsregierung kein Verſtändnis gefunden hat. Die Antwortnote der deutſchen Reichsregierung trägt den von der öſterreichiſchen Bundesregierung erhobenen Beſchwerden

in keiner Weiſe Rechnung

und begnügt ſich damit, die einzelnen Beſchwerdepunkte einfach in Abrede zu ſtellen. Aus dieſem Grunde hat der Miniſterrat die deutſche Antwortnote

einhellig für unbefriedigend gefunden.

In dem zuverſichtlichen Vertrauen auf das gute Recht und in einmütiger Entſchloſſenheit wird die Bundesregierung unter Führung des Bundeskanzlers Dollfuß nunmehr den Weg weitergehen, der ihr durch die Verhältniſſe aufgezwungen iſt.“

Das deutſche Angebot, die ſtrittigen Fragen auf unmittelbarem Wege zu bereinigen und die von warmer Liebe zum öſterreichiſchen Brudervolk getragenen Worte des Führers in ſeiner großen Reichstagsrede haben wohl beim öſterreichiſchen Volk, aber nicht bei Herrn Dollfuß Widerhall und Beifall gefunden. Vom öſterreichiſchen Volk wird wohl auch die erſte Antwort auf das Vorgehen ſeines Kabinetts erfolgen.

Die geknebelte ſaardeutſche Preſſe.

„Saarbrücker Abendblatt“ auf 14 Tage verboten.

Nachdem erſt vor kurzem die dreitägige Verbotszeit des „Saarbrücker Abendblattes“ abgelaufen war, iſt das Blatt wieder verboten worden, und zwar diesmal auf 14 Tage.

Das Blatt hatte einen Artikel gebracht, der das landesverräteriſche Treiben einer gewiſſen Preſſe im Saargebiet und die franzöſiſche Saarpolitik berührt. Im Gegenſatz zu der vertraglich unantaſtbaren deutſchen Souveränität im Saargebiet, ſo heißt es in dem Artikel, habe aber die franzöſiſche Saarpolitik, ähnlich wie an Rhein und Ruhr, das deutſche Renegatentum gegen das angeſtammte Vaterland mobil gemacht. Das Blatt ſchreibt weiter: Auch der beſte Geſetzgeber der Welt kann auf die Dauer keine Landesverräter auf eigenem Gebiet vor der Volksrache ſchützen. Ein Führer, der das verlangte, wäre ein toter Mann. Ein Anſinnen aber, daß Renegaten etwa gleich oder höher berechtigt ſeien als die Männer des Volkes, verſtoße gegen alle Geſetze menſchlichen Gemeinſchaftslebens. Daraus hat die Regierungskommiſſion einen Verſtoß gegen die Verordnung zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Ruhe und Sicherheit konſtruiert.

Wozu noch Grenzpfähle im Reich?

Anſchließend an eine Beſprechung fuhren die Politiſchen Leiter des Kreiſes Maulbronn der NSDAP. in elf Kraftwagen an die badiſch-württembergiſche Grenze zwiſchen Knittlingen und Bretten. Bald waren die beiden Grenzpfähle ſchwarz-rot und gelb-rot-gelb

ausgehoben.

Das Ereignis, das in Knittlingen raſch bekannt wurde, zog viele Schauluſtige an.

Von dort zog man nach Enzberg vor den Toren Pforzheims, um auch hier die Grenzpfähle zu beſeitigen.

Das Verſorgungsrecht der alten Soldaten.

Vor der Beendigung des Kriegsopfer-Verſorgungsgeſetzes.

Die Arbeiten am neuen Kriegsopfer-Verſorgungsgeſetz nähern ſich ihrem Abſchluß. Die mit Oberlindober, der vom Reichsminiſter Seldte mit der Abfaſſung des neuen Verſorgungsgeſetzes beauftragt iſt, zuſammenarbeitenden Kameraden haben in monatelanger Arbeit die Grundlagen der Verſorgung unterſucht und das Verſorgungsrecht der deutſchen Soldaten auf eine der Erhebung des 30. Januar würdige Baſis geſtellt.

Nach genauer Überprüfung des geſamten Geſetzentwurfs wird dieſer in den nächſten Wochen vom Leiter der NSKOV., Oberlindober, den zuſtändigen Stellen übermittelt werden.

Amerika über die Rüſtungsfrage.

„Angemeſſener Ausbau der deutſchen Landesverteidigung keine Aufrüſtung.“

Die Ausführungen Adolf Hitlers in ſeiner großen Rede im Reichstag ſowie die britiſche und italieniſche Stellungnahme zu den deutſchen Forderungen auf Gleichberechtigung in der Rüſtungsfrage beginnen offenbar bereits ihre Wirkung auszuüben. In der bisherigen ſtarr ablehnenden Haltung der amerikaniſchen Regierung gegenüber einem Ausbau der deutſchen Rüſtungen iſt ein beachtlicher Umſchwung zugunſten der deutſchen Forderungen zu erkennen. Von zuſtändiger amerikaniſcher Stelle wurde einem deutſchen Preſſevertreter erklärt, **daß die Vereinigten Staaten ſelbſtverſtändlich keinerlei Intereſſe daran hätten, Deutſchland wehrlos zu erhalten. Man würde nur eine Situation bedauert haben, die Frankreich zu dem Entſchluß gebracht hätte, ſeine bereits ſo ſtarke Rüſtung noch weiter zu ſteigern. Sollte ſich alſo eine Löſung finden laſſen, die Deutſchlands Wünſche auf einen angemeſſenen Ausbau ſeiner Landesverteidigung erfüllt und gleichzeitig Frankreich veranlaßt, ſeine Rüſtungen nicht zu vergrößern, ſo würde das in Waſhington nicht als Aufrüſtung Deutſchlands aufgefaßt werden.**

Da nicht einzuſehen iſt, und von Amerika wahrſcheinlich auch nicht eingeſehen wird, warum das bis an die Zähne bewaffnete Frankreich ſeine Rüſtungen noch weiter ſteigern ſollte, falls Deutſchland ſeine Rüſtungen auf das für ſeine Sicherheit unumgänglich notwendige Maß erhöhen ſollte, ſo bedeutet die amerikaniſche Äußerung zweifellos eine Anerkennung des deutſchen Standpunktes. Frankreich wird allerdings wohl zunächſt auch dieſen deutlichen Wink von jenſeits des Ozeans nicht verſtehen wollen und bei einer mäßigen Rüſtung Deutſchlands ſofort wieder ſeine „Sicherheit“ gefährdet ſehen und ſeine Rüſtungen verſtärken, aber dieſe richten ſich dann tatſächlich gegen andere europäiſche Staaten, während die Oppoſition gegen Deutſchlands Forderungen als kein militäriſcher, ſondern als ein diplomatiſcher Schachzug gedacht iſt, um die Hand nicht von der Gurgel Deutſchlands zu laſſen. Aber dieſes hat bereits dank Adolf Hitlers Vorgehen ſoweit Luft bekommen, daß es ſich nicht mehr als Werkzeug franzöſiſcher Machtgelüſte gebrauchen läßt. Wie die amerikaniſche Äußerung zeigt, hat man nicht nur in Europa, ſondern auch außerhalb Frankreich in die Karten geguckt und iſt anſcheinend nicht gewillt, ſein falſches Spiel ſich weiter gefallen zu laſſen.

Freundlichere Haltung der USA. gegen Deutſchland.

Es beſtätigt ſich, daß die Haltung der amerikaniſchen Regierung zur Frage der Erhöhung des deutſchen Rüſtungsſtandes weſentlich freundlicher geworden iſt. Während man früher in Regierungskreiſen den Standpunkt vertrat, daß eine Gleichheit in den Rüſtungen lediglich durch ein Abrüſten der andern auf den deutſchen Rüſtungsſtand erzielt werden dürfe und daß es unlogiſch ſei, die Abrüſtung der Welt durch eine Erhöhung des deutſchen Rüſtungsſtandes einzuleiten, iſt man jetzt hauptſächlich unter dem Einfluß der italieniſchen und britiſchen Vorſchläge zu der Anſicht bekehrt worden, daß es

beſſer ſei, Deutſchland auf den Rüſtungsſtand zu bringen,

auf dem die andern abzurüſten eher bereit wären. Man ſpricht hier nicht mehr von einer „Aufrüſtung“ Deutſchlands, ſondern von „readjustment“ des beſtehenden zu großen Unterſchieds zwiſchen dem Rüſtungsſtand Deutſchlands und dem ſeiner Nachbarn. Weſentlich beigetragen zu dieſer Sinnesänderung haben das deutſch-polniſche Abkommen insbeſondere die letzte Rede des Reichskanzlers, die beide hier als untrügliche Beweiſe für den deutſchen Friedenswillen angeſehen werden.

Was die franzöſiſche Denkſchrift enthält.

Das neue franzöſiſche Kabinett Daladier hat nunmehr auf die deutſche Denkſchrift geantwortet, die an die Regierung Chautemps gerichtet war und in der Frage der militäriſchen Gleichberechtigung beſtimmte Forderungen aufgeſtellt hatte.

Eingangs wird betont, daß auch die franzöſiſche Regierung bereit ſei, mit Deutſchland Verhandlungen zu

pflegen, in denen die Schwierigkeiten zwiſchen den beiden Ländern geregelt werden ſollen. Auch franzöſiſcherſeits begrüße man die von der deutſchen Regierung in Angriff genommene Behandlung ganz beſtimmter Geſichtspunkte bei der Abrüſtungsfrage, begrüße es fernerhin, daß die Reichsregierung mit allen Nachbarn

Nichtangriffspakte abſchließen wolle;

zweckmäßigerweiſe, ſo ſchränkt die Pariſer Regierung ihre Zuſtimmung ein, dürfe dabei nicht etwa der Locarno-Vertrag und andere ähnliche Abkommen geſchmälert werden, „durch die Signatar-Staaten gleichzeitig gegen jede Bedrohung ihrer äußeren Unabhängigkeit und gegen jeden Verſuch zur Einmiſchung in ihre inneren Angelegenheit geſchützt werden."

Nun aber weiſt die franzöſiſche Regierung darauf hin, daß Deutſchland auf dem Gebiet der Rüſtungen ein Programm von Forderungen aufſtellt, das den Grundſätzen direkt zuwiderlaufe, die die Genfer Konferenz bisher mit deutſcher Zuſtimmung anerkannt habe.

Deutſchland wolle nämlich nicht nur ſeine ſtändige Truppenzahl auf 300 000 Mann erhöhen, ſondern dieſe Zahl ſtelle bei weitem noch nicht die Geſamtzahl der Streitkräfte dar, über die Deutſchland ohne jede Mobilmachungsmaßnahme verfügen könne. Außer den Polizeikräften, deren militäriſche Organiſation in den früheren Konferenzarbeiten anerkannt ſei, kämen auch noch

die militär-ähnlichen Organiſationen

in Frage, deren Beſtehen „ein unumgängliches militäriſches Problem darſtelle". Die Angehörigen dieſer Formationen, ſo behauptet die franzöſiſche Denkſchrift, ſei mindeſtens zum großen Teil durch Reichswehrkadres ausgebildet, ſo daß ſie mindeſtens in der Handhabung der Kriegswerkzeuge erfahren und ſtändig zur Verformationen, Kavallerieeinheiten und Pioniertruppen ſofomationen, Kavallerieeinheiten und Pioniertruppen ſowie deren Organiſationen und räumliche Verteilung nach den Verhältniſſen des alten Heeres.

Infolgedeſſen müßten dieſe Formationen bei der Berechnung des Perſonalſtandes für das Feldheer eine entſprechende Berückſichtigung finden.

Weiter behauptet die franzöſiſche Denkſchrift, daß Deutſchland

die Aufrüſtung

ſowohl in quantitativer wie qualitativer Hinſicht verlange. Die Deutſchland zugeſagte Gleichberechtigung ſetze aber in ihrer gerechten Verwirklichung eine vorherige Angleichung und Vereinheitlichung der Perſonalbeſtände voraus, und dazu bedürfe es an ſich ſchon mehrerer Jahre. Schließlich fordert die franzöſiſche Regierung eine Feſtlegung des Zeitpunktes,

von dem an die Kontrolle wirkſam werden ſolle;

„die Einführung und Erprobung dieſer Kontrolle unter Bedingungen vollſtändiger Gegenſeitigkeit ſind nun aber gerade die Vorausſetzungen für eine loyale Durchführung des Abkommens, und nur ſo iſt es möglich, die in Ausſicht genommenen Rüſtungsverminderungen in gegenſeitiger Sicherheit zu bewerkſtelligen."

Frankreich erklärt ſich bereit, die Umſtellung der deutſchen Streitkräfte auf ein reines Verteidigungsheer mit kurzer Dienſtzeit und beſchränkter Truppenzahl durch eine Herabſetzung der eigenen Streitkräfte zu begleiten, ſoweit dies die zur Verteidigung des Mutterlandes notwendigen Armeeformationen angeht.

Des weiteren müſſe eine Kontrolle eingeführt werden, die ſich allſeits auf die Perſonalſtärke ſowie auf die Herſtellung oder Einfuhr von Kriegsmaterial erſtreckt. Dann käme man in ein zweites Stadium zu einer allmählichen Abſchaffung des über die qualitativen Grenzen hinausgehenden Kriegsmaterials und allmählich zu einer „Steigerung der Zuteilung des erlaubten Kriegsmaterials an die den Militärbeſtimmungen der Friedensverträge untergeordneten Staaten". Darin ſteckt

die alte franzöſiſche Forderung der „Probezeit"!

Die franzöſiſche Regierung wolle aber die Heeresſtärken, die Kaliber und die Tonnengehalte genau beziffern, und hinſichtlich der Luftrüſtungen erklärt ſich die franzöſiſche Regierung bereit, zum Verbot des Bombenabwurfes, allerdings unter den im Juli 1932 feſtgelegten Bedingungen, und außerdem einverſtanden mit einer allgemeinen Herabſetzung der Luftſtreitkräfte, —

bei einer wirkſamen Kontrolle der zivilen Luftfahrt.

Die franzöſiſche Regierung polemiſiert ferner gegen das Beſtreben der deutſchen Regierung, eine Aufrüſtung für Deutſchland herbeizuführen, kritiſiert das Ausſcheiden Deutſchlands aus der Abrüſtungskonferenz, wünſcht aber die Fortführung der diplomatiſchen Beſprechungen mit Berlin und begrüßt es, daß Deutſchland jede Streitfrage mit Frankreich gütlich regeln wolle.

*

Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, wird die ſeinerzeit an den franzöſiſchen Botſchafter François-Poncet übergebene Denkſchrift der deutſchen Regierung am Sonnabend veröffentlicht werden. Der deutſche Standpunkt iſt ja im übrigen bekannt: Wir fordern nicht mehr, aber auch nicht weniger als die Aufhebung der moraliſch für eine ſelbſtbewußte Nation untragbaren Behandlung als Staat minderen Rechtes und Schaffung jener Möglichkeit zur Selbſtverteidigung, wie ſie für jeden Staat lebensnotwendig **iſt.**

Reichsaußenminiſter von Neurath empfängt die franzöſiſchen Reiteroffiziere.

Zu Ehren der am Berliner Internationalen Reit- und Springturnier teilnehmenden franzöſiſchen Reiteroffiziere gab Reichsaußenminiſter Freiherr von Neurath im Hotel Kaiſerhof ein Eſſen, von dem wir hier einen Ausſchnitt wiedergeben.

Thälmanns Vertrauter von KPD.-Leuten ermordet.

Als gefährlicher Mitwiſſer beſeitigt.

Ein zuerſt nicht aufklärbarer Mord, der in der Nacht zum Donnerstag in Nowawes bei Potsdam an dem Tiſchler Kattner verübt wurde, hat ſich jetzt als ein neues Verbrechen der kommuniſtiſchen Feme herausgeſtellt.

Dem geheimnisvollen Verbrechen ſind die Beamten der Staatspolizei Potsdam, die ſofort im Einvernehmen mit dem Geheimen Staatspolizeiamt die Ermittlungen aufnahmen, auf die Spur gekommen. Schon jetzt iſt feſtgeſtellt worden, daß der noch nicht gefaßte Mörder des Tiſchlers Kattner in Verbindung mit dem noch nicht reſtlos zerſchlagenen kommuniſtiſchen Geheimapparat in Verbindung geſtanden haben muß.

Der Ermordete war früher leitender Funktionär in der KPD. und ein naher Vertrauensmann Thälmanns. Auf Grund ſeiner früheren Ausſagen war er

der Kronzeuge in dem bevorſtehenden Hochverratsprozeß gegen Thälmann;

durch die Bekundungen Kattners ſollte erneut das Hochverratstreiben der Kommuniſten unter Beweis geſtellt werden. Von kommuniſtiſcher Seite war Kattner wiederholt aufgefordert worden, nach Rußland zu gehen. Kattner leiſtete dieſem Befehl nicht Folge, weil er befürchtete, in Rußland ums Leben gebracht zu werden.

Nunmehr beſchloß der kommuniſtiſche Geheimapparat, Kattner durch Fememord zu beſeitigen. Die illegale kommuniſtiſche Bezirksleitung Berlin-Brandenburg hatte die Tat durch Rundſchreiben, eine ſogenannte ſchwarze Liſte, vorbereitet. In dieſer ſchwarzen Liſte wurde gegen Kattner und andere Kommuniſten zu Gewalttätigkeiten aufgefordert.

Der von kommuniſtiſcher Seite verübte Fememord zeigt mit aller Deutlichkeit, daß die KPD. in ihren verbrecheriſchen Umtrieben

auch heute vor Morden nicht zurückſchreckt.

Der Fememord an Kattner erinnert in der Art ſeiner Durchführung an die Ermordung des Sturmführers Horſt Weſſel und ähnlicher Verbrechen. Die Ermittlungen nach dem Mörder werden von der Staatspolizeiſtelle Potsdam mit allem Nachdruck weitergeführt.

Wie wir nachträglich erfahren, war der Ermordete gerade im Begriff, der Polizei die Mörder der vor einigen Jahren auf dem Bülowplatz in Berlin ermordeten Polizeioffiziere Anlauf und Lenk anzugeben. Mit welcher Dreiſtigkeit jetzt dieſer kommuniſtiſche Fememord ausgeführt wurde, beweiſt die Tatſache, daß der Mord am hellichten Tage an einer ſtark beſuchten Verkehrsſtraße in Nowawes geſchah.

Todbringender Fluchtverſuch.

Vier rohe Fememordverdächtige auf der Flucht erſchoſſen.

Im Zuſammenhang mit den Ermittlungen, die über den vorſtehend geſchilderten kommuniſtiſchen Fememord erfolgten, ſollten vier kommuniſtiſche Spitzenfunktionäre, die ſich ſchon ſeit einiger Zeit in Haft befinden, über die Art der Vorbereitung des Fememordes Auskunft geben. Aus dieſem Grunde wurden dieſe vier Kommuniſten von Berlin aus zur Staatspolizeiſtelle Potsdam zu Gegenüberſtellungen und Vernehmungen übergeführt.

Auf dem Transport ſprangen ſie beim Paſſieren des ſogenannten Kilometerberges in Wannſee aus dem Kraftwagen, der infolge der Glätte ſehr langſam fahren mußte und verſuchten, im angrenzenden Waldgelände zu entkommen. Die Polizeibeamten nahmen ſofort die Verfolgung der flüchtenden Kommuniſten auf. Als dieſe auf mehrmalige Haltrufe nicht ſtanden, ſondern ihrerſeits gegen die Beamten mit Gewalt vorzugehen verſuchten, feuerten dieſe in ihrer Bedrängnis in pflichtgemäßem Ermeſſen aus ihren Dienſtwaffen auf die Kommuniſten, die getroffen zu Boden ſanken und bald nach dem Fluchtverſuch an ihren Verletzungen ſtarben.

Ein Kriminalaſſiſtent iſt durch einen von einem Kommuniſten erhaltenen Fauſtſchlag im Geſicht erheblich verletzt. Bei den Erſchoſſenen handelt es ſich um die Kommuniſten John Scheer, Erich Steinfurth, Eugen Schönhaar und Rudolf Schwarz.

Wachſendes Vertrauen.

Wirtſchaft und Verſtändigung — Politiſche Entgiftung — Deutſches Währungsbeiſpiel.

Unrecht hat heutzutage immer nur der Schwächere! Als eine ganze Reihe von Staaten ihre Kriegsſchuldenraten an Amerika nicht mehr zahlte, obwohl man namentlich in Frankreich dazu durchaus imſtande war und dadurch außerdem allerhand Verträge gebrochen wurden, hat lediglich Amerika einigen Krach geſchlagen, ſich aber dann ohne Gegenmaßnahme in die Nichtbezahlung der Schulden gefügt. Aber als Deutſchland im vergangenen Juni erklärte, es ſehe ſich wegen des ſtarken Rückgangs ſeiner Ausfuhr und des dadurch verurſachten Hereinkommens ausländiſcher Zahlungsmittel (Deviſen) nicht mehr imſtande, die Zinszahlungen für ſeine im Ausland aufgenommenen lang- und mittelfriſtigen Anleihen in vollem Umfange zu „transferieren", alſo den Auslandsgläubigern in ihrer einheimiſchen Währung zu überweiſen, — da hat man im Ausland einen großen Skandal gemacht! Die urſprüngliche Einſchränkung dieſes Transfers auf 50 Prozent iſt dann auf 30 Prozent vergrößert worden und für den Reſt erhalten die Auslandsgläubiger Reichsmark-„Scrips", alſo Anweiſungen auf die Konverſionskaſſe der Reichsbank, wo die deutſchen Anleiheſchuldner ihre Zinſen in Reichsmark einzahlen. Über die Verwertung dieſer „Scrips" iſt der Reichsbankpräſident mit der Schweiz und Holland zu Sondervereinbarungen zwecks Verwertung dieſer Anweiſungen für eine zuſätzliche deutſche Ausfuhr gekommen, was Amerika und England zu „offiziellen Schritten" bei der Reichsregierung veranlaßte! Jetzt iſt die Reichsbank durch eine Konferenz auch mit dieſen Gläubigern zu einer recht befriedigenden Vereinbarung gekommen. Es ſoll auf einer Beſprechung mit allen Auslandsgläubigern langfriſtiger deutſcher Anleihen ein „Generalzahlungsplan" vereinbart werden, der ebenſo auf die Entwicklung des deutſchen Außenhandels wie auf die Rechte der Gläubiger Rückſicht nimmt, — eine Dauerregelung alſo, bei der und für die auch dieſe Gläubiger Opfer bringen werden und bringen wollen: Die Ungewißheit und Unſicherheit der gegenwärtigen Lage ſollen beſeitigt werden, ebenſo übrigens wie dies bei der Zins- und Abzahlung der ſogenannten „Stillhaltekredite", alſo der kurzfriſtigen deu ſchen Schulden an das Ausland ſchon längſt durch ein ſolchen „Generalzahlungsplan" endgültig geſchehen i

*

Man weiß aus dem Geſchäftsleben, daß der Abſchlu ſolcher „Vergleichsverfahren" nach unverſchuldeten Za lungsſchwierigkeiten oft den Weg zu neuem Aufſtie freimacht und daß dann auch wieder die Kreditwürdigkeit eintritt, die in der Zeit der Unſicherheit und Ung wißheit über die Lebensfähigkeit des Unternehmens ver lorenging. Nun, in dem „Wirtſchaftsunternehmen Deutſchland ſelbſt iſt, wie Adolf Hitler in ſeiner Reichs tagsrede mit Genugtuung feſtſtellen konnte, ſehr bald na dem nationalſozialiſtiſchen Siege ein ſtarkes und ra noch wachſendes „Vertrauen des Volkes in ſei Führung und in die Stabilität einer gewiſſen Wirtſchafts und Rechtsordnung und Sicherheit", eingetreten und „da ganze Volk hat mitgeholfen" an dem wirtſchaftlichen Wiederaufſtieg. Es wäre auch in der Weltwirtſchaft viele beſſer beſtellt, wenn dort die von politiſchen Spannungen ausgehende Ungewißheit und Unſicherheit beſeitigt würde! Auch hierfür hat Adolf Hitler in ſeiner Re einen durchaus originellen Geſichtspunkt geltend gemac der in ſeiner einfachen Selbſtverſtändlichkeit geradezu verblüffend wirkt: Jene ſchädlichen politiſchen Spannunge gehen zum großen Teil von dem Widerſtand gegen di deutſche Forderung nach Gleichberechtigung unte den Völkern aus; als die deutſche Regierung dieſe Forderung aufnahm, „war ſie überzeugt, damit erſt recht eine Beitrag zur Geſundung der weltwirtſchaftlichen Beziehungen zu liefern; denn ohne eine vollſtändige Entgiftung de politiſchen Beziehungen der Völker zueinander, kann e auch wirtſchaftlich zu keiner vertrauensvollen Zuſamme arbeit kommen." Sollten dieſe Worte Hitlers nic gerade jenen Leuten im Ausland zu denken geben, di — an ſich durchaus nicht zu Unrecht — oft und laut zu Überwindung der Weltwirtſchaftskriſe nach einer „Wiederherſtellung des allgemeinen Vertrauens" rufen, aber ſi dagegen ſträuben, eine der ſtärkſten Quellen des beſtehenden Mißtrauens zu verſtopfen, nämlich die Ablehnung de deutſchen Gleichberechtigung und Sicherheit! Von dieſ politiſchen Entgiftung her führt der Weg zum Vertraue und dann zu jener „Zuſammenarbeit, die nötig ſein wir wenn man in den kommenden Jahren ernſtlich daran gehen will, die großen Probleme zu meiſtern, die ſich au den Verlagerungen und Veränderungen auf den Abſa märkten der Welt einerſeits und dem gleichgebliebene Exportzwang andererſeits ergeben".

*

Noch ein anderes, überaus ſchweres Hindernis fü die Beſſerung jener weltwirtſchaftlichen Beziehungen un für die vertrauensvolle Zuſammenarbeit der Völker i nun durch die Stabiliſierung des Dollar und, wie man auch wohl hinzufügen darf — de Pfund-Sterling-Währung beiſeitegeräum worden. Dieſer Entſchluß des amerikaniſchen Präſidenten Rooſevelt kam ebenſo überraſchend wie jener andere vo 21. April 1933, den Dollar vom Goldſtandard abrutſche und ihn damit denſelben Weg gehen zu laſſen, den da Pfund Sterling am 21. September 1931 eingeſchlage hatte. Ihn zu gehen hat Deutſchland immer abgelehnt und trotz großer, ja größter Opfer iſt es au gelungen, die deutſche Währung aus dem gefährlich Strudel der Entwertung fernzuhalten, die ſich ſchließli geradezu zu einem Wettrennen zwiſchen Dollar un Pfund Sterling um die ſchlechtere Währung ausarte und eine unſagbare Ungewißheit und Unſicherheit in di Weltwirtſchaft hineingebracht hat, übrigens auch de deutſchen Export aufs ſchwerſte ſchädigte. Wenn de allem durch die Stabiliſierung der beiden für die we wirtſchaftlichen Beziehungen wichtigſten Länder, Ameri und England, ein Ende bereitet wird, ſo muß auch di zu einem Wiedererwachen und Anwachſe des allgemeinen Vertrauens auf die wi ſchaftliche Beſſerung zu einer Entgiftung der weltwi ſchaftlichen Beziehungen mitwirken und „einen Beitra zu ihrer Geſundung liefern". Dr. Pf.

★ **Berliner Schlachtviehmarkt.** Amtlicher Bericht. Bezal wurden für einen Ztr. Lebendgewicht in Mark:

	2. 2.	30
Ochſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., jg.	33	31—
ältere	—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige	29—30	27—
3. fleiſchige	26—28	24—
4. gering genährte	22—25	20—
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes	28	27—
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	25—27	24—
3. fleiſchige	22—24	21—
4. gering genährte	21—23	19—
Kühe: 1. jüngere, vollfl., höchſten Schlachtw.	24—27	—
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	19—23	17
3. fleiſchige	15—18	11
4. gering genährte	10—14	9
Färſen (Kalbinnen):		
1. vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt Schlachtw	30—31	29
2. vollfleiſchige	27—29	25—
3. fleiſchige	24—26	23—
4. gering genährte	20—23	18—
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh	17—21	16
Kälber: Sonderkl.: Doppellender beſter Maſt	—	
Andere Kälber: 1. beſte Maſt- und Saugkälber	46—52	48
2. mittlere Maſt- und Saugkälber	38—45	38
3. geringere Saugkälber	27—36	27
4. geringe Kälber	18—25	17
Lämmer, Hammel und Schafe:		
1a. Stallmaſtlämmer	41—42	39
1b. Holſteiner Weidemaſtlämmer	—	
2a. Stallmaſthammel	38—40	36
2b. Weidemaſthammel	—	
3. mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel	35—37	31
4. geringe Lämmer und Hammel	23—34	22
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd	51—53	51
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd	47—51	47
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd	45—48	46
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd	42—44	42
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd	—	—
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfund	—	—
7. Sauen	43—46	42

Lebendgew.

Hamburger Getreidemarkt. (Nichtamtlich)

Weizen ab Hamburg per 5 Kilo	9,40—9,45
Weizen ab Mecklenburg/Holſtein	9,15—9,20
Roggen franko Hamburg	8,15—8,20
Roggen ab Mecklenburg-Holſtein	7,90—7,95
Wintergerſte ab Mecklenburg/Holſtein/Hannover	8,15—8,20
Sommergerſte ab " " "	8,25—8,50
Donaugerſte Kwafr. Hamburg unverzollt, loco	2,55—2,60
Hafer franko Hamburg	7,30—7,50
Hafer ab Mecklenburg/Pommern	6,90—7,10

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.

3. 2. 1934.

4—6 Wochen alte 8—10 M., 6—8 Wochen alte 10—14 8—12 Wochen alte 14—18 M. Ferkel nach Gewicht 0,37—0, M., Läufer 0,34—0,38 M. Auftrieb 50 Ferkel und Läufer. Handel langſam. Beſte Ware über Notiz. Fettſchweine 48—49

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 3. Februar.

Herr, laß mich hungern dann und wann,
Daß and're Not ich fühlen kann.
Und willig öffne meine Hände,
Wenn Du mir gabſt des Segens Spende.
H. Harbeck.

mm. **Das Wetter im Januar.** Auf der hieſigen etterwarte wurden im Januar 50.7 mm Niederſchläge meſſen, nämlich 10,7 mm im erſten, 34.2 mm im 2. d 5,8 mm im letzten Drittel. Die größte Tages- enge war 9,2 mm; ſie wurde zweimal feſtgeſtellt, am . und am 18. An Tagen mit meßbarem Niederſchlag rden 20 gezählt, darunter ein Tag mit Schnee. Ein g brachte ein Ferngewitter, zweimal wurde Wetter- ichten beobachtet, vielfach herrſchte Nebel verbunden mit rühregen.

Wieder zwei Ortsfrauenſchaften im Kreiſe Sege- g gegründet. Der Frauenſchaftsgedanke hat ſich jetzt Kreiſe Segeberg reſtlos durchgeſetzt. In den letzten gen wurden in Alveslohe und Leezen im Beiſein der llvertr. Kreisleiterin Frau Schoel-Bad Bramſtedt NS.- auenſchaften gebildet. Die Verſammlungen ſtanden ter dem Zeichen des 30. Januar.

Das Neue Kurhaus Sol- und Moorbad beherbergt Zeit 180 Gäſte. Zum erſten Mal hielt das Haus dieſem Winter ſeine Pforten geöffnet. Dieſe Maß- hme zeitigte ein ſehr gutes Ergebnis. Bei der fort- rittlichen wirtſchaftlichen Entwicklung iſt damit zu nen, daß in den nächſten Monaten auch die Penſi- sinhaber in der Stadt wieder Gäſte erhalten.

Der deutſche Handlungsgehilfenverband, Ortsgruppe d Bramſtedt, hielt im Bahnhofshotel eine Verſamm- g ab. Nach dem geſchäftlichen Teil hielt ein Referent s Kiel einen geſchickt aufgebauten Vortrag über die uorganiſation des Verbandes und über verſchiedene ufsfragen.

Sonntagsruhe im Handelsgewerbe! Es wird erneut auf hingewieſen, daß jeglicher Verkauf mit Ausnahme chſtehender Artikel an Sonn- und Feiertagen verboten Geſtattet iſt der Verkauf von 7 bis 9 für Milch, chen und geräucherten Fiſchen, friſchen Blumen und ungen: in der Zeit von 12 bis 14 Uhr der Verkauf Bäckerei- Feinbäckerei und Konditorwaren

In der Zeit vom 1. April bis 30. September von is 9 Uhr iſt außerdem der Verkauf von friſchem Obſt, chem Fleiſch und friſchem Gemüſe zugelaſſen. An 20 ntagen im Jahr vom Himmelfahrtstage an gerechnet der Verkauf von Bade-Andenken und Luxusartikeln, ie von Tabak und Tabakwaren, Süßigkeiten und chen Blumen in der Zeit von 13 bis 18 Uhr freige- en.

Vorſtehende Ausnahmen gelten aber nur für offene kaufsſtellen, in denen die vorbezeichneten Waren aus- ießlich oder überwiegend ſtändig feilgehalten werden. dere Waren dürfen nicht verkauft werden. Am 2. er-, Pfingſt- und Weihnachtsfeiertag darf überhaupt Verkauf ſtattfinden.

Einheitsgottesdienſt. Wie an jedem erſten Sonntag Monat, ſo findet auch morgen in allen Gemeinden deutſchen evangeliſchen Reichskirche ein ſogenannter heitsgottesdienſt ſtatt, d. h. ein ſolcher mit einem ein- lichen Hauptliede und Predigttext. Der letztere iſt dieſem Falle das im Briefe an die Philipper Kapitel Vers 27 verzeichnete Wort: „Wandelt nur würdig Evangelium Jeſu Chriſti, auf daß, ob ich komme ſehe euch oder abweſend von euch höre, ihr ſtehet in m Geiſt und einer Seele und ſamt uns kämpfet für Glauben des Evangeliums!“ Das Hauptlied iſt der ang: „Ach bleib bei uns, Herr Jeſu Chriſt!“. In m Sofort-Programm hat die Reichsregierung den ſchlag gemacht, daß monatlich einmal in einem Haupt- esdienſt jede evangeliſche Schule zum Singen in der he herangezogen werde möchte. Unter den hieſigen ulchören hat ſich dankenswerter Weiſe derjenige der mſtedter Volksſchule als erſter bereit erklärt, am mor- n Sonntag der obigen Anregung zu folgen. Es den übrigens Liederzettel zur Verteilung kommen, ß Geſangbücher nicht mitgebracht zu werden brauchen. Gemeinde wird um zahlreiche Beteiligung herzlich ten. Wenn unſere Zeit Wert darauf legt, alte gute en wieder zu Ehren zu bringen, ſo möge das auch derjenigen gelten, wonach aus jedem Hauſe ſonn- ich wenigſtens ein Familienmitglied den Gottesdienſt chte.

im. **Aus der Turnerſchaft.** Am Donnerstag hielt Turnerſchaft ihre ordentliche Generalverſammlung ab. der Verſammlung hielt Lehrer Schnepel einen Licht- ervortrag über die Erlebniſſe auf dem Turnfeſt in ttgart. Anſchließend erfolgte die Eröffnung der Ver- mlung mit den Neujahrsgrüßen des 2. Führers der T., Edmund Neuendorf. Der Vereinsführer berichtete n über die Eingliederung der Turnerſchaft in den n Staat und über das Turnfeſt in Stuttgart, wo- unſere Turnerſchaft mit 13 Teilnehmern vertreten Innerhalb der Deutſchen Turnerſchaft iſt auch Neueinteilung vorgenommen worden. Der frühere s IV Norden bezeichnet ſich jetzt als Gau VII Nord- l. Der Gau VII teilt ſich wieder in 3 Bezirke und Bezirk wieder in Kreiſe. Bad Bramſtedt gehört Kreis Oſtholſtein. Der Vereinsführer gab ſodann Aenderung in der Führung des Vereins bekannt, ach der Vereinsführer und Schriftwart mit Zuſtim- g des Kreisführers ihre Aemter wechſeln. Die Aen- ng wurde einſtimmig gebilligt. Der Turnbr. Claſen ttete den Kaſſenbericht, wonach die Einnahme 2488,35 und die Ausgabe 2449,09 M. betrug Der Kaſſen- nd beträgt mithin 39,26 M. Auf die Turnermaſ- e wurde hingewieſen und gleichzeitig eine Einladung Stahlhelms zur Gründungsfeier verleſen. Das öfftl. uturnen ſoll am 15. April im Kaiſerſaal ſtattfinden.

Kreisleiter Pg. Stiehr in Mönkloh.

Jahreshauptverſammlung der Ortsgruppe Weddelbrook.

Im Dorfkrug von Mönkloh fand geſtern in den Abendſtunden die Hauptmitgliederverſammlung der Ortsgruppe Weddelbrook ſtatt. Durch die Anweſenheit des Kreisleiters Pg. Stiehr ſowie des Bürgermeiſters von Bad Segeberg Pg. Jeran, erhielt die ſehr gut beſuchte Verſammlung ein beſonderes Gepräge. Der Ortsgruppenleiter Pg. Ott eröffnete mit begrüßenden Worten die Hauptverſammlung und zeichnete zunächſt ein Bild über das große Geſchehen im Jahre des Sieges, unter beſonderer Berückſichtigung der Entwicklung der Ortsgruppe. Nach der Erſtattung des Tätigkeits- und Kaſſenberichtes ergriff der Kreisleiter das Wort und führte etwa aus: Zunächſt möchte ich dem Ortsgruppenleiter Pg. Ott meinen Dank ausſprechen für die vorbildliche Arbeit, die in der Ortsgruppe geleiſtet wurde. Das Jahr der deutſchen Schickſalswende liegt nun hinter uns. Ungeheuer viel Arbeit iſt ſeit dem denkwürdigen 30. Januar geleiſtet worden. Wir brauchen nur die Rede verfolgen, die der Führer zur einjährigen Wiederkehr des Tages der Machtübernahme gehalten hat — und vor uns zeigt ſich ein klares Bild, was das deutſche Volk im verfloſſenen Jahr geleiſtet hat. In den erſten Nachkriegsjahren, als der Führer mit nur wenigen Getreuen den Grundſtein zu unſerer heutigen herrlichen Bewegung legte, ahnten nur wenige, daß einmal dieſe Weltanſchauung Träger des Volkes und des Staates werden ſollte. Am denkwürdigen 9. November 1923 mußte der Führer feſtſtellen, daß er verraten worden war. 16 ſeiner Mitkämpfer mußten vor der Feldherrnhalle in München ihr Leben für das Volk, für das heutige Deutſchland laſſen. Und doch haben ſie geſiegt, mußten ſiegen, weil der Glaube unerſchütterlich blieb, weil die Weltanſchauung trotz Terror, Verbote und Drangſal immer weitere Kreiſe des Volkes erfaßte und die braune Armee, der neue Geiſt, einen Siegeszug antrat, wie ihn die Weltgeſchichte noch nicht kannte. Sie wiſſen, was es gekoſtet hat, bis wir dem Führer den 30. Januar ſchenken konnten. Und nun leben wir in jenem Reich, für das wir 14 lange Jahre gekämpft haben, für jenen Staat, für den über 400 Deutſche ihr Leben opferten. Durch das neue Geſetz, das die Volksvertretungen der Länder aufhebt und die Landesregierungen drr Reichsregierung unterſtellt, hat ſich jetzt verwirklicht, was Bismarck wollte — ein einiges großes deutſches Reich. Wir haben am 1. Mai den Tag der nationalen Arbeit erlebt, der dem deutſchen Arbeiter wieder zum Bewußtſein bringt, daß er der wertvollſte Volksgenoſſe, ein Stück des großen deutſchen Volkes iſt. Dann kam mit dem 1. Oktober jener Tag, der dem Nährſtand, dem deutſchen Bauern die Erkenntnis brachte, daß er im neuen Reich das Fundament des Staates bildet, daß das Wort Bauer wieder ein Begriff der Ehre wurde. Das Reichserbhofgeſetz ſorgt dafür, daß der deutſche Bauernhof, die Heimaterde, kein materieller Begriff iſt, mit dem man feilſchen und ſchachern kann. Blut und Boden ſind ſo unlösbar miteinander verbunden und garantieren dafür, daß der Nährſtand wieder geſunden wird und mit dieſer Geſundung zwangsläufig auch andere Stände wieder Arbeit und Brot erhalten, in den Arbeitsprozeß hineinkommen. Wohin die unverantwortliche Agrarpolitik der verfloſſenen Regierungen führte, zeigen in erſchreckender Weiſe die Zuſtände im Siedlungslager Lentföhrden. Aber auch im Siedlungsweſen hat der neue Staat gründlich Wandel geſchaffen. Zum andern iſt auch dem deutſchen Landarbeiter jenes Recht gegeben worden, das er beanſpruchen kann. Der vielbeliebte Ausſpruch der Marxiſten, die Nationalſozialiſtiſche Deutſche Arbeiterpartei ſei gar keine Arbeiterpartei, ſondern verfolge kapitaliſtiſche Intereſſen, iſt damit Lügen geſtraft. Die Tatſachen beweiſen, daß die vom Nationalſozialismus geprägte Forderung „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ jetzt im neuen Staat Wirklichkeit wurde. Auf ſozialem Gebiet hat das grandioſe Winterhilfswerk bewieſen, daß das Volk den wahren Sozialismus in die Tat umgeſetzt und unerhörten Opfermut, der von der ganzen geſitteten Welt anerkannt wird, bewieſen hat. So habe die Partei den jetzigen Staat geſchaffen, an deſſen Aufbau, wie die Wahlen zeigten, das ganze Volk mitarbeitet. Wer ſich dieſem Staat widerſetzt, wird unerbittlich niedergeſchlagen. Wenn heute in kirchlichen Kreiſen verſucht wird, wieder politiſchen Einfluß zu gewinnen, ſo wird es die Partei verſtehen, auch dieſer Reaktion Herr zu werden. Im nationalſozialiſtiſchen Staat gilt das Führerprinzip, jegliche Sonderintereſſen haben auszuſchalten. Der Marxismus ging eben daran zu Grunde, weil ſeine Führer eigennützige Intereſſen vertraten und für ſich egoiſtiſch wirkten. Jeder tut dort ſeine Pflicht, wo er hinberufen wurde, jede Arbeit wird gewertet. Die Zeit, in der man gegen jede Anordnung Stellung nehm und alles einer Kritik unterzog, iſt endgültig vorbei. Heute heißt die Loſung zuſammenarbeiten, „Einer für alle, alle für einen“. Befolgen wir dieſen Grundſatz, ſo wird ſich der Wunſch des Führers, jedem Volksgenoſſen wieder Arbeit und Brot zu geben, dem deutſchen Volk vor der Welt wieder Ehre und Achtung zu verſchaffen, ſchneller erfüllen, wie in weiten Kreiſen vermutet wird. Heil! — Nach einer kurzen Pauſe machte der Bezirkspropagandaleiter Pg. Reis Ausführungen über die NS.-Volkswohlfahrt und das Winterhilfswerk. Die diesbezüglichen Ausführungen gaben zu einer Ausſprache Anlaß, in der verſchiedene Fragen beantwortet wurden. Dann ergriff Bürgermeiſter Pg. Jeran das Wort und vermittelte in einem temperamentvollen Vortrag nationalſozialiniſches Gedankengut. Auch Pg. Jeran kennzeichnete das deutſche Winterhilfswerk als eine ſoziale von unerhörtem Opfermut getragene Tat, wie ſie die Weltgeſchichte noch nicht kannte. — Mit einem Treugelöbnis, weiter wie bisher dem Führer zu folgen und hundertprozentig überall wo es auch ſei, als Nationalſozialiſt zu wirken, ſchloß der Ortsgruppenleiter mit einem dreifachen Sieg Heil auf den Führer die eindrucksvolle Verſammlung.

Am Nachmittag zeigen die Kinderabteilungen ihr Können. Alsdann erſtattete Turnbrd. Penn den Turnbericht. Leider iſt eine genaue Kontrolle über den Turnbetrieb infolge des mehrfachen Turnwartwechſels nicht möglich. Die Turner wurden aufgefordert, ſich reger an den Turnabenden zu beteiligen. Turnbrd. Schramm gab den Spielbericht bekannt: Der Spielbetrieb iſt in guter Ordnung. Die 1. Handballmannſchaft trug im letzten Jahr 16 Spiele aus, davon wurden gewonnen 11 und verloren 5. Torverhältnis 81 : 45. Die 2. Mannſchaft trug 14 Spiele aus, 8 wurden gewonnen, 1 unentſchieden und 5 verloren, Torverhältnis 61 : 35. Die Knabenmannſchaft trug 4 Spiele aus, gewonnen wurden 2, 1 unentſchieden und verloren 1 Spiel, Torverhältnis 13 : 12. Die Fußballmannſchaft trug 3 Spiele aus. Insgeſamt wurden mit den Sommerſpielen 73 Spiele ausgetragen, davon gewonnen 47, verloren 23 und 3 unentſchieden. Den Bericht über die Altherrenriege gab Tbrd. Peters. Die Riege der Alten erfreut ſich eines guten Beſuchs. Der Vereinsführer ſprach allen Fachwarten für ihre rege Mitarbeit an der deutſchen Turnſache ſeinen Dank aus und ſchloß die Verſammlung mit einem dreifachen Gut-Heil auf den Reichspräſidenten, den Reichskanzler und die Deutſche Turnerſchaft.

rm. **Handball.** Am Sonntagnachmittag um 2 Uhr treten die Turnerinnen zum Handballſpiel an. Anſchließend um 3 Uhr findet wieder ein ſehr intereſſanter Handballkampf zwiſchen Wittorf 1 und Bramſtedt 1 ſtatt. Die Wittorfer ſpielen in einer höheren Klaſſe und dürfte das Spiel einen äußerſt harten und intereſſanten Kampf abgeben. Die Bramſtedter Sportfreunde werden gebeten, ſich dieſes Spiel anzuſehen.

Kur-Lichtſpiele. Geſtern abend lief zum erſten Mal der Kriminal- und Schmugglerfilm „Schüſſe an der Grenze“ über die Leinwand. Geheimnisvolle Fäden ſpinnen ſich von allen deutſchen Grenzen quer über das ganze Reich, und weit verbreitete, raffiniert arbeitende Schmuggler-Organiſationen treiben ihr geheimnisvolles, die deutſche Volkswirtſchaft ſchädigendes Unweſen. Wer iſt Michalski, der Woche für Woche von Grenze zu Grenze reiſt, in abgelegenen Gaſthöfen und in großen Luxushotels Konferenzen über Konferenzen hat. Wer iſt jener geheimnisvolle Mann, der unter der Bezeichnung Nr. 34 von Schmugglern als auch von Zollbeamten argwöhniſch beobachtet wird. Und wer iſt jene blonde Agentin Gerda, die ſchließlich im überraſchenden und ſpannenden Ende die Auflöſung des ſenſationellen Rätſels um die Schmuggler-Organiſation bringt. Als Höhepunkt der Durchbruch einer Panzerwagen-Kolonne durch den Grenzſchutz, ein großes Feuergefecht der umzingelten Schmuggler mit den Zollbeamten.

Großenaſpe

Neu errichtet wird das im November v. Js. niedergebrannte Geweſe des Bauern Budelmann.

Zur letzten Ruhe getragen wurde unter großer Beteilung aus dem ganzen Kirchſpiel das Ehepaar Altenteiler Max Stölting und Frau, geb. Schümann. St. erreichte ein Alter von 83 Jahren und ſeine Ehefrau wurde 79 Jahre alt.

Süderdithmarſchen

Von den Erwerbsloſen der Kirchſpielslandgemeinde Hemmingſtedt waren zur Zeit mit Kultivierungsarbeiten am verlandeten Fieler See ausgeführt. Die Arbeiten ſchreiten rüſtig fort. Augenblicklich werden tiefer gelegene ſumpfige Stellen unter Benutzung von Kippkarren durch ausgehobene Erdmaſſen erhöht und planiert. Im Frühjahr ſoll bereits eine große Fläche mit Hafer beſtellt werden.

Huſum

In dem Dorfe Wittbek, das als einzigſtes Dorf in Deutſchland in fünf Wahlen hintereinander 100prozentig für Adolf Hitler ſtimmte und das den Führer zum Ehrenbürger gewählt hatte, wurde dieſer Tage aus Anlaß der Annahme der Ehrenbürger ein Feſtabend veranſtaltet, auf dem Landrat v. Lamprecht, Huſum, die Feſtrede hielt.

Große Heringsfänge hatten die Huſumer Fiſcher dieſer Tage wiederum im Wattenmeer gemacht. Der Hauptteil des Fanges geht nach wie vor an die Fiſchmehlfabriken. Ein Teil ſoll jetzt aber auch von den Fiſchkonſervenfabriken aufgenommen werden, die mit der Verarbeitung hieſiger Heringe zu Fiſchkonſerven gute Erfolge gehabt.

Hamburg.

Der Oberbannführer der Hamburger Hitler-Jugend erläßt folgende Bekanntmachung: Viele Eltern der H.J.-Kameraden können auf Grund ihrer wirtſchaftlichen Lage es nicht ermöglichen, daß ihre Kinder im Feſtanzug konfirmiert werden. Ich gebe deshalb an die H.J.-Hamburg folgende Anordnung: Jeder H.J.-Kamerad (einſchließlich Jungvolk) trägt bei ſeiner Konfirmation ſeinen Dienſtanzug und läßt ſich damit im Ehrenkleid der deutſchen Jugend konfirmieren. Kameraden, zeigt auch am Tage eurer Konfirmation, daß euch die Kameradſchaft der H.J. alles iſt.

Aufklärung eines kommuniſtiſchen Überfalls.

Hamburg. Die Hamburger Polizei verhaftete den 28jährigen Seemann und Staffelführer der Antifa, Wilhelm Witthaus. Er iſt geſtändig, in der Nacht zum 9. März 1933 ſich an einem Feuerüberfall auf SA.-Männer beteiligt zu haben, wobei ein SA.-Mann an beiden Oberſchenkeln ſchwer verletzt wurde. Witthaus hat zugegeben, den Schuß abgefeuert zu haben. Eine Ladehemmung habe ihn daran gehindert, weitere Schüſſe abzufeuern.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. XII. 33: 790

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten
und „Neue Illuſtrierte“.

Kurze politiſche Nachrichten.

Die Landesjuſtizminiſter ſind für Anfang Februar zu einer Tagung nach Dresden zuſammenberufen worden. Die Einberufung dieſer Tagung iſt auf Veranlaſſung des Reichsjuſtizkommiſſars Dr. Frank erfolgt, der auch die Beſprechungen leiten wird.

*

Wie andere Reichsſtellen beabſichtigt auch der Reichsarbeitsminiſter, die Verdienſte ſeiner Beamten um die nationale Erhebung durch dienſtliche Förderung anzuerkennen. Er wird ſolche Beamten außer der Reihe befördern und bei dienſtlicher Verwendung in erſter Linie berückſichtigen, wenn die Bedingungen für die Beförderung uſw. bei ihnen ſonſt erfüllt ſind.

*

Beamte des amerikaniſchen Schatzamtes erklären, die Wertverminderung des Dollar habe die europäiſchen Kriegsſchulden an Amerika um 40,94 Prozent vermindert.

Pflegerin als Giftmörderin.

Senſationelle Aufklärung eines Todesfalles nach Jahren.

Die Göttinger Kriminalbehörden ſtehen vor der ſenſationellen Aufklärung eines Todesfalles. Vor einigen Jahren ſtarb in Hörde am Harz die Offizierswitwe Frau von Berkefeld, eine in der Gegend bekannte und geachtete Frau. Ihre Pflegerin, eine Frau Großkopff, machte alsbald gegen die Erben der Verſtorbenen Anſprüche geltend; ſie legte einen Darlehensvertrag mit Frau von Berkefeld vor, nachdem ſie der Offizierswitwe angeblich 3000 Mark geliehen haben wollte, die ſie nun zurückverlangte. Da die Erben Einſpruch erhoben, kam es zu einer Zivilklage vor dem Göttinger Landgericht. Im Laufe des Prozeſſes wurde die überraſchende Feſtſtellung gemacht, daß

die Unterſchrift der Frau von Berkefeld gefälſcht

war. Die Staatsanwaltſchaft erhielt von dem Vorfall Kenntnis und ordnete die Ausgrabung der Leiche an. Der Sektionsbefund war überraſchend. Die

Leiche enthielt ein ſolches Quantum Arſenik, daß man damit eine ganze Familie hätte umbringen können.

Inzwiſchen wurde auch ermittelt, daß die Großkopff ſich tatſächlich Arſenik verſchafft hatte und durchaus nicht die makelloſe Frau war, für die man ſie überall hielt. Sie iſt wegen Betruges bereits vorbeſtraft. Frau Großkopff wurde feſtgenommen und ins Göttinger Unterſuchungsgefängnis gebracht.

Was man noch wiſſen muß.

Hindenburg empfing die ausländiſchen Reiteroffiziere.

Berlin. Reichspräſident von Hindenburg empfing in Gegenwart des Inſpekteurs der Kavallerie, Generalleutnant Knochenhauer, die aus Anlaß des Internationalen Reitturniers in Berlin anweſenden fremdländiſchen Offiziere. Nach einer kurzen allgemeinen Begrüßung ließ er ſich die Herren einzeln vorſtellen.

Zur Einkommenſteuererklärung für 1933.

Berlin. Die Steuerpflichtigen haben in der Zeit vom 1. bis 15. Februar 1934 ihre Einkommenſteuererklärung für die im Kalenderjahr 1933 endenden Steuerabſchnitte abzugeben. Bei der Veranlagung des Einkommens 1933 werden zum erſtenmal die Steuervergünſtigungen berückſichtigt, die im Rahmen des Kampfes um die Verminderung der Arbeitsloſigkeit gewährt werden.

Die Dienſtſtelle des Führers der SAR. I aufgehoben.

Berlin. Das Stahlhelm-Bundesamt teilt mit: Gemäß Verfügung der Oberſten SA.-Führung iſt auf Grund der angeordneten Verſchmelzung der SAR. I mit der SA. die Dienſtſtelle des Führers der SAR. I aufgehoben worden. Der Stabschef Röhm hat Oberſtlandesführer von Stephani ſeinen Dank und ſeine Anerkennung für die bis dahin geleiſteten Dienſte ausgeſprochen und ihn zur Verfügung der Oberſten SA.-Führung geſtellt. Oberſtlandesführer von Stephani hat gleichzeitig ſein Amt als Bundeshauptmann im Stahlhelm, B. d. F., niedergelegt.

Vor einer internationalen Aktion Öſterreichs gegen Deutſchland.

Wien. Nach einer halbamtlichen Mitteilung wird ein außerordentlicher Miniſterrat bereits in allernächſter Zeit zuſammentreten, um den endgültigen Beſchluß über die internationale Aktion Öſterreichs gegen Deutſchland zu faſſen. Man erwartet, daß die Sitzung noch vor der Abreiſe des Bundeskanzlers Dollfuß nach Budapeſt am 7. Februar ſtattfinden wird. Die allgemein als unmittelbar bevorſtehend angeſehene Anrufung des Völkerbundes durch die Regierung wird von der Preſſe bereits als eine feſtſtehende Tatſache hingeſtellt.

Das Wetter der Woche.

Während zu Beginn der Woche im größten Teil Deutſchlands trübes, veränderliches Wetter herrſchte, und die Temperaturen im Flachlande faſt allgemein über dem Gefrierpunkt lagen, trat Mitte der Woche ein ziemlich überraſchender Wetterumſchlag ein. Bei dem Durchzug eines eng umgrenzten Tiefdruckwirbels durch Deutſchland kam es bei ſinkenden Temperaturen zu verbreiteten Schneefällen, die teilweiſe auch im Flachlande recht ergiebig waren. Auch aus den deutſchen Mittelgebirgen wurden ſtärkere Schneefälle gemeldet. Die Temperaturen gingen bei der verſtärkten nächtlichen Ausſtrahlung erheblich zurück. Gegen Ende der Woche verlagerte ſich das Hochdruckgebiet, das zuvor über Weſteuropa lag, nach Oſten. Infolgedeſſen haben wir auch für die nächſten Tage mit vorwiegend heiterem Wetter und bei öſtlichen Winden mit noch etwas verſtärktem Froſt zu rechnen. In den Tagesſtunden werden allerdings die Temperaturen ziemlich ſtark anſteigen, da die Wirkung der Sonne ſich jetzt ſchon wieder weſentlich kräftiger bemerkbar macht. Ob allerdings die jetzige Wetterlage länger anhalten wird, erſcheint mehr als fraglich. Vielmehr muß man annehmen, daß das Hochdruckgebiet ſehr bald nach Südoſteuropa abgedrängt wird, ſo daß wir dann wieder in den Bereich milderer ſüdweſtlicher Luftſtrömungen kommen werden.

Programm d. Norddeutſchen Sendergrupp

Sonntag, 4. Februar.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 27
Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 21

6.35 Hamburg: **Hamburger Hafenkonzert.** ✱ 8.15: Ze
angabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ✱ 8.30 Hambu
Morgengymnaſtik. ✱ 8.45 Hamburg: Aus norddeutſ
Theaterſpielplänen. ✱ 9.00: **Kleine Sonntagsmuſik** (Scha
platten). ✱ 9,55 Hamburg: Gottesdienſt in der Gnadenki
Hamburg. ✱ 11.15 Hamburg: Der Sternenhimmel im Febru
✱ 11.30 Hamburg: Die Spitzenwerkſtatt des Vogtlandes.
bericht. ✱ 12.00 Hamburg: Auf Berlin und Königsberg:
grüß' die Zunft! ✱ 12.55: Zeitangabe — Wetterdienſt. ✱ 1
Hamburg: Auf Berlin und Königsberg: **Fröhliche Muſi**
Mittag. ✱ 14.00 Hamburg: Stunde der Kinder ✱ 14.50
burg: **Muſik für Streichquartett.** Das Schmalmack-Quar
✱ 15.25 Hamburg: Drei Erzählungen von Hamburger Auto
✱ 16.00: Von Königsberg: **Feierabendmuſik.** ✱ 17.00 Hambu
Sonntags-Schummerſtunden-Tänzchen. ✱ 18.00: Vom Deu
landſender: An die junge Front der Arbeit. ✱ 19.00 Hambu
Niederſächſiſche Sagen und Märchen, Geſchichten und Geſta
✱ 19.25 Hamburg: Deutſche Winterkampfſpiele 1934.
vom Vierer-Bobrennen in Schierke, Preisverteilung in Schie
und Bericht mit Ergebniſſen vom Eisſchießen in Braunlage.
19.45: Sportbericht. ✱ 19.50: Wetterdienſt. ✱ 20.05: Von Ber
Frau Muſika. — Als Einlage: „**Peters großer Schmerz.**"
Spiel von Eſther Harlan-Gramſch. ✱ 22.00: In der Pa
Nachrichtendienſt. ✱ 22.30: Von Berlin: **Frau Muſika** (Fo
ſetzung).

Gleichbleibendes Programm der Wochentage.

6.00: Zeitangabe, Wetterdienſt und landwirtſcha
Morgenfunk. ✱ 6.10: Morgengymnaſtik. ✱ 6.30: Wetterd
✱ 6.35: Morgenfunk. ✱ 7.00 (in einer Pauſe): Zeitang
Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ✱ 7.10: (in einer Pau
Kiel (alle Sender): Morgenſpruch für die Nordmark. ✱
(alle Sender) Fortſetzung der Morgenmuſik. ✱ 8.00: We
dienſt, Hausfrauenfunk ✱ 8.25: Eisbericht. ✱ 10.00: Sch
plattenkonzert der Funkwerbung. ✱ 10.50: Vorberichte, N
richtendienſt. ✱ 11.30 (Dienstag 11.45): Mittagskonzert. ✱ 1
(in einer Pauſe): Markt und Küche. Bericht der Frau
ſchaftskammer. ✱ 12.10 (in einer Pauſe): Zeitangabe, We
dienſt, Meldungen für die Binnenſchiffahrt ✱ 12.30: F
ſetzung des Mittagskozertes. ✱ 13.00: Börſenfunk. ✱ 1
Wetterdienſt. ✱ 13.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 14.1
richtendienſt. ✱ 14.35: Schallplattenkonzert. ✱ 15.00: Bö
funk. ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldun
15.50: Eisbericht. ✱ 18.45 (außer Sonnabend): Börſenm
gen. ✱ 18.50: Wetterdienſt. ✱ 22.00: Nachrichtendienſt,
funk. — Anſchließend: Konzert oder Tanzmuſik.

Montag, 5. Februar.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 2
Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 21

11.00 Hamburg: **Nußknackerſuite von Tſchaikowſky** (Sc
platten). ✱ 12.20 Hamburg: Aus meiner landwirtſcha
Praxis: Maiblumenzucht ✱ 16.30: Von Königsberg: F
abendſuite (Urſendung!). ✱ 17.00: Von Königsberg: Vom
baren Kaufherren und Handelsmann. ✱ 18.00 Hamb
Deutſche Jugendſtunde. ✱ 18.25 Hamburg: Veſpermuſi
der Schallplatte. ✱ 18.50: Wetterdienſt. ✱ 19.00: Von Le
Stunde der Nation. Karneval. ✱ 20.00: Erſte Abendm
gen. ✱ 20.10 Hamburg: Auf Berlin und Königsberg: „
hafen im Werktag." Hörerlebnis. ✱ 22.20 Hambur
Berlin und Königsberg: **Knurrhähne ſingen.**

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 4. Februar,
9½ Uhr Einheitsgottesdienst
Predigttext: Philipp. 1, V. 27.
Der Chor der Bramstedter Volksschule singt.
11 Uhr: Kindergottesdienst.

Bekanntmachung

betreffend die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe in der Stadt Bad Bramstedt.

In Abänderung meiner Bekanntmachung vom 8. 9. 1926 ordne ich hiermit aufgrund des § 105 c der Reichsgewerbeordnung an, daß in Bad Bramstedt im Handel mit Bäckerei-, Feinbäckerei- und Konditorwaren eine Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern an Sonn- u. Festtagen, mit Ausnahme der 2. Oster-, Pfingst- und Weihnachtsfeiertage, von 12 bis 14 Uhr stattfinden darf.

Die übrigen Bestimmungen bleiben bestehen.

Diese Anordnung tritt sofort in Kraft.

Schleswig, den 22. Januar 1934.

Der Regierungspräsident
Im Auftrage
gez. Hesse.

Veröffentlicht
Bad Bramstedt, den 31. 1. 34.
Die Ortspolizeibehörde.
In Vertretung:
Schlichting.

Kleider
billig! billig!
2.90 und 4.50
passend für die Konfirmation.
Damen-Mäntel
z. weit herabgesetzten Preisen.
C. F. Seller

Realschule E. V.

Anmeldungen
von Schülern, die Ostern in die Schule eintreten sollen, nehme ich in der Woche v. **5.—10. Februar, vormittags** von **11½—12½ Uhr,** entgegen.

Fernsprecher 250.

Prof. Hansen.

Mein
Inventur-Verkauf
vom 1.—12. Februar
bietet große Vorteile für Konfirmandinnen.
Damen-Salamander-Spangenschuhe in farbig u. Lack von **3,75 Mk.** an. Ferner sind **Restpaare** in **Knaben-Schnürstiefel, Knaben-Gummischaftstiefel,** wie **Herren** u. **Damen-Kamelhaarschuhe** und **Pantoffel** vorhanden zu sehr billigen Preisen.
Fritz Böge, Schuhhandlung.

Der Stahlhelm

Zu unserem am **Sonntag, dem 4. Februar,** 20 Uhr, im Kaisersaal stattfindenden
10-jährigen Gründungstag
laden wir alle Volksgenossen herzlich ein.
Die Musik wird ausgeführt von 28 Musikern der Stahlhelmkapelle-Altona.
Nach dem Konzert: **Deutscher Tanz.**
Eintritt: 1 Mk. (einschl. Steuer)
Der Stahlhelm, Ortsgruppe Bad Bramstedt.

Bramstedter Turnerschaft v. 1884.
Am Sonnabend, dem 10. Februar 1934, abends 8 Uhr, im Kaisersaal
Turner-Maskerade
mit Preisverteilung.
Heimatliche Volkstrachten dürfen nicht gezeigt werden.
Die ersten beiden Masken erhalten freien Eintritt.
Masken, die auf einen Preis reflektieren, müssen spätestens um 9 Uhr auf dem Saale sein.
Eintritt 1.— RM. einschl. Sportgroschen und Steuer.
Vorverkauf: W. Fuhlendorf, Otto Kruse, Ernst Peters.
Jedermann herzlich willkommen.
Der Vereinsführer u. Festausschuß

Sämtliche Drucksachen
liefert **Buchdruckerei Kuno Paustian.**

Mein
Inventur-Verkauf vom 1.—12. Februar
bietet Ihnen ganz besondere Vorteile.
Reste spottbillig
Handarbeiten bedeutend herabgesetzt.
Gut und preiswert
kaufen Sie nach wie vor bei
H. C. Andresen

Aus Pfennigen wird Brot!
Opfert für Eure
Volksgenossen

Mein am Dahlkamp 32 bele
Wohnhaus mit groß.
u. Gemüs
u. 5 Morgen Land am Hau
zum 1. April 1934 zu verm
Näheres bei Frau Kro
Altona, Eimsbütteler Straß

Meinen
Garten
am Dahlkamp
verkaufe ich so
Schöne, Kataster-Obe

Nußkohl
Koks
Briketts
Eierkohl
Claus Hein

Parchenddecken 3,25 1,98 1,65
Wolldecken 12,50 9,80
Kamelhaardecken 19,80
Juteteppiche 15,50
Druckteppiche 12,— 10,—
Haargarnläufer 2,75
Haargarnteppiche 32,— 28,50 21,50
Friedrich **Bornhö**
Annahmestelle von Bezugsscheinen

Gesucht zum 1. Mä
jüngerer Knecht.
Gustav Blöcker, Bute

Sie husten nicht m
wenn Sie die echten
Eucalyptus-Menthol-Bo
nehmen u. hierzu den
Bayrischen Blockm
Zu haben: Solbad Dr
Johs. Petersen, Maienbe

Kautschukstempe
Buchdruckerei Kuno P

Dienſt am Volk.

1. Petr. 4, 10: „Dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat nach der mancherlei Gnade Gottes."

Der 30. Januar hat der vergangenen Woche das Ge- äge gegeben. Wir haben zurückgedacht und die drei eiche geſehen: das Kaiſerreich, das Zweite Reich in ſeiner echtung und Entehrung durch die Sieger, in ſeiner rſetzung und Bedrohung durch Kommunismus und ottloſigkeit, das Dritte Reich, von dem Führer als nzige Rettung früh erkannt, in zähem Ringen unter utigen Opfern vorbereitet, in wunderbarem Sieg auf- richtet: an ſeiner Spitze neben dem jungen Gründer iller den ehrwürdigen Hindenburg, wir ſehen dieſes eich am 12. November 1933 in der Abſtimmung durch s ganze Volk bejaht.

Dieſer Rückblick läßt uns dankbar ſein gegen Gott, r uns durch das Gericht hindurch zu neuem Leben ge- hrt hat, indem er uns den Retter gab; dankbar gegen n Mann, der bewußt als Gottes Werkzeug ſeine Auf- be erfüllt.

Doch Rückblick genügt nicht. Das hat die Staats- itung fein und tief geſagt, indem ſie anordnete: nicht eſte am 30., ſondern eine Feier: die Opferfeier des ebens. Und das weiſt wieder weiter: nicht bloß äußere aben gilt es zu geben, ſondern ſich ſelbſt. Das erſt rechtes Geben: mit allen ſeinen Gaben und Kräften, aller Treue und Freudigkeit mitarbeiten am oßen neuen Deutſchland. Dazu ruft der Tag, das fordert r Führer und der Staat, das iſt aber auch Gottes Gebot. enn Chriſtenglaube iſt nicht etwas, was neben dem glichen Leben für ſich lebt, ſondern es ſoll die Kraft in, im alltäglichen Leben ſich zu bewähren in den von ott gegebenen Lebensordnungen: in der Familie, im eruf, im Staat. In ſie hat er uns hineingeboren werden ſſen, damit wir in ihnen wirken mit den mancherlei aben, die er uns gegeben hat.

Dieſe Gaben ſind bei allen verſchieden. Aber es iſt die eiche Quelle, aus der ſie ſtammen: die Gnade Gottes; nd es iſt der gleiche Geiſt, in dem wir alle ſie betätigen llen, der Geiſt, den uns die beiden Männer an der pitze unſeres Reiches ſo heilig-ernſt vorleben: von Gott n ich berufen, vor Gott bin ich verantwortlich, ſein Werk ill ich vollenden. Ihm will ich dienen und ſo arbeite für mein Volk!

Gott gebe uns allen den gleichen Ernſt der dienenden itarbeit uns allen zum Segen!

Wie wenig iſt eine Million?

Viele Menſchen glauben, daß eine Million ark ungeheuer viel Geld ſei. Das iſt an ſich ganz htig, wenn man von der Lage eines Privatmannes s geht. Für den privaten Verbrauch iſt eine Million ark ſoviel Geld, daß jeder glaubt, man könnte dafür e halbe Welt kaufen.

Sehr wenig iſt aber eine Million, wenn man ſie nmal im Rahmen der ganzen Volkswirtſchaft er auch nur im Rahmen der Gemeinſchaftsarbeit inner- lb einer Stadt betrachtet. Wenn wir in der Zeitung en, daß bei der Sammlung für das Eintopfgericht in rlin ein halbe Million Mark zuſammengekommen iſt, nn freuen wir uns und denken: Das reicht ja wieder r eine Weile. Nun muß das Winterhilfswerk in Berlin er für mehr als eine Million bedürftiger Volksgenoſſen gen. Somit würden auf den Kopf des Bedürftigen aus r Eintopfſammlung noch nicht einmal fünfzig Pfennig fallen. Davon kann er ſich einmal ſatteſſen. Der Winter uert aber ſechs Monate und jeder Monat hat im rchſchnitt dreißig Tage.

Wir ſind alle darauf angewieſen, daß wir einer dem deren helfen. Das ganze Leben beruht auf einer ſolchen ſammenarbeit. Keiner von uns könnte in der Eiſen- hn fahren, wenn er allein oder mit wenigen Freunden für ſorgen müßte, daß die Bahnen und die Lokomotiven baut werden. Eine Schnellzuglokomotive ſtet 300 000 bis 400 000 Mark. Ein Schnellzug- agen koſtet nicht weniger als 100 000 Mark. Für eine illion bekommt man alſo nicht mehr als zehn einfache rſonenwaggons. Ähnlich iſt es beim Straßenbau. ür eine Million Mark können nur etwa 3,5 Kilometer neuen Reichsautobahn mit ihren vier Fahrbahnen baut werden. Es gibt Gebäude, die viele Millionen verſchlingen. Der Bau des Reichstagsgebäudes in Berlin hat nicht weniger als 30 Millionen Mark gekoſtet.

Nun kann man ſich vorſtellen, welche Summen erforderlich ſind, um etwa 16 Millionen notleidender Volksgenoſſen den ganzen Winter lang gegen Hunger und Kälte zu ſchützen. Es kommt dabei auf jeden Pfennig an. Aber hundert Millionen Pfennige machen erſt eine Million Mark aus. Und eine Million Mark iſt ſehr wenig. Das müſſen wir uns immer vor Augen halten und wirkliche Opfer bringen, um den Kampf gegen Hunger und Kälte zu gewinnen.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Zwar man mußte nach Berlin,
Wenn man's ſehen wollte, zieh'n,
Doch es dachte mancher Mann
Auch zu Hauſe ſtark daran.

Wieder, wie in jedem Jahr,
War's, daß „Grüne Woche" war,
Und es reichten Stadt und Land
Wieder freudig ſich die Hand.

Und es ſtaunt ob ſolcher Schau
Immer wieder Mann und Frau;
Diesmal doch ſprach „Er" und „Sie":
„Nein, ſo ſchön war es noch nie!"

Ach, was war nicht alles da,
Was man ſo nur ſelten ſah!
Alles war in ſchönſter Pracht
Hergebracht und aufgemacht:

Deutſcher Zucker, Gartenbau.
Blumen für die deutſche Frau
Und für männlichen Geſchmack
Echter deutſcher Rauchtabak,

Kleintierzucht: Kaninchen und
Raſſehühner, Raſſehund,
Und was Imker int'reſſiert,
Alles war hier aufmarſchiert,

Angelſport und Fanggerät,
Forſt und Feld und was man ſät —
Nichts, was da vergeſſen war!
Alles ſah man klipp und klar!

Und dazu ſo manche Spur
Altgermaniſcher Kultur,
Die auf altes Brauchtum wies
Und den deutſchen Bauer pries.

Wer aufs Ganze ſchaut, erkennt,
Daß uns Lebenselement —
Sei das Leben rauh, ſei's lind —
Immer „Blut und Boden" ſind.

Voll Bewund'rung ſah man das,
Und wer's nicht ſah, hört doch was,
Wenn, wer's ſah, zu Hauſe jetzt
Alles auseinanderſetzt!

Mit der Filmkamera in Tierparadieſen

Von Dr. Ulrich K. T. Schulz.

Wenn wir im Winter eines jeden Jahres auf der Suche nach einem neuen Land für unſere alljährlichen Kulturfilmexpeditionen ſind, ſo iſt es für uns ſtets eine der wichtigſten Fragen: Gibt es dort auch Gelegenheit, eine Reihe intereſſanter Tierfilme herzuſtellen? Es wird nämlich — das müſſen wir ganz offen geſtehen — immer ſchwerer, noch Gebiete in Europa ausfindig zu machen, die in landſchaftlich neuartiger Umgebung uns die Möglichkeit zur Kamerajagd auf ſeltene Tiere bieten. Mit nicht allzu großen Hoffnungen unternahm ich vor kurzer Zeit eine mehrwöchige Informationsreiſe durch Jugoſlawien.

Zuerſt ging es in das Vogelgebiet der Obedska Bara, das königliche Jagdgebiet an den Altwäſſern der Save, etwa 100 Kilometer ſüdweſtlich von Belgrad, in dem ſeit Jahren auf höchſten Befehl kein Schuß mehr gefallen iſt. Unſer Aufnahmebereich entpuppte ſich als ein etwa 15 Kilometer langes und 500 Meter breites Sumpfgebiet, das durch ſeine Grundloſigkeit und ein ſchier undurchdringliches, viele Meter hohes Weidendickicht ein Herankommen zu den Neſtern überhaupt unmöglich machte. Vom Lande aus war kein Einblick in die Vogelkolonie zu erhalten, weil dieſes Gebiet Jugoſlawiens eine weite Ebene darſtellt. Durch das Entgegenkommen des Kriegsminiſteriums konnten wir vom benachbarten Militärflugplatz Zemun aus einen Erkundungsflug unternehmen.

Nachdem wir ſo von der Luft aus ausgekundſchaftet hatten, von welchen Stellen wir am beſten zur Hauptkolonie vorſtoßen konnten, hieß es zunächſt, mehrere hundert Meter weit mit Säge und Beil unter Waſſer die hohen Weidenſträucher abzuſchneiden, um eine ſchmale Fahrrinne bis zu den Neſtern zu gewinnen. Um die Telekamera mit den beiden Kameraleuten und den Tonmeiſter mit ſeinen ſechs ſchweren Tonkoffern möglichſt dicht an unſere tieriſchen Stars heranbringen zu können, wurde ein ſchwimmender Ponton aus mehreren Booten mit zwei Etagen errichtet, in deſſen oberem Stockwerk die eigentlichen Kamerajäger Platz fanden, während der „Ton" ſich mit der Beletage begnügen mußte. Beide Stockwerke waren natürlich dicht mit Rohr verkleidet, um die Filmleute den Blicken der Vögel zu entziehen.

Um drei Uhr morgens wurde es hell, ſo hieß es alſo, brav wochenlang um zwei Uhr aufzuſtehen, damit wir alle pünktlich vor dem Erwachen der Vogelwelt im ſchützenden Aufnahmeponton waren. Dunkel wurde es erſt nach acht Uhr abends. Um die brütenden Vögel nicht für immer zu verſcheuchen, durften wir bis neun Uhr, auf kleinſtem Platz zuſammengekauert, ausharren und dann erſt ſo leiſe wie möglich in den Fahrrinnen zu unſerer Unterkunftshütte zurückfahren. Dafür, daß uns die Stunden nach Beendigung der Aufnahmen am Spätnachmittag nicht gar zu lang vorkamen, ſorgten ganze Scharen ſtechluſtiger Malariamücken, die Tag für Tag mit lautem „Kampfgeſurr" über uns herfielen. Wochenlangem geduldigen Ausharren der Ufakameraleute gelang es ſo, bisher einzigdaſtehende Naturkunden in Bild und Ton von dem Leben eines der ſchönſten und wohl ſcheueſten Vogels der Kolonie, des Löfflers, und anderer gefiederter Sumpfbewohner einzufangen.

Mit der Ausbeute für einen neuen Vogelfilm konnten wir voll zufrieden ſein. Noch fehlten aber die Aufnahmen von Gemſen und Steinböcken, auf welche die Ufadirektion in Berlin beſonderen Wert legte. Wer je Hochgebirgstouren unternommen hat, weiß aus eigener Erfahrung, daß Gemſen und Steinböcke, dieſe tieriſchen Kletterkünſtler, das ſcheueſte Wild darſtellen, das Europa überhaupt beſitzt. Intereſſante Vogelaufnahmen am Neſt ſind ſchon ſchwer, der Vogel iſt doch aber immerhin wenigſtens durch ſeine Eier oder Jungen im Neſt an einen feſten Punkt gebunden. Selbſt wenn durch eine Unvorſichtigkeit der Filmleute der Vogel mal auf die Kameraarbeit aufmerkſam wird, ſo kann man ihn durch beſondere Vorſicht in vielen Fällen doch wieder dazu bekommen, zum Neſt zurückzukehren, da die Liebe zur Brut beſonders ſtark ausgebildet iſt.

Auch das Wild hat beſtimmte Wechſel, die beim morgendlichen oder abendlichen Auf- oder Abſtieg bevorzugt werden. Paſſiert aber hier den Kameraleuten einmal das Malheur, von den Tieren erſpäht zu werden, ſo iſt es mit ziemlicher Sicherheit in dieſem Revier für immer aus. Gemſen und Steinböcke ſind ja nicht wie der Vogel an einen beſtimmten Platz gebunden, ſie verlegen ihren „Einſtieg" und ihre Äſungsplätze einfach mehrere hundert Meter, wenn nicht mehrere Kilometer, weit fort.

So iſt denn das, was die Kameraleute in den Karawanken in Slowenien und dem königlichen Jagdgebiet der Diva Grabovica in der Herzegowia auf der Filmjagd auf Gemſen und Steinböcken erreicht haben, nicht hoch genug anzuerkennen. Nicht nur der Jäger und Tierfreund, ſondern auch die Kinobeſucher der ganzen Welt werden an dieſen einzigartigen Wildaufnahmen ihre Freude haben. Nur die wenigſten ahnen freilich, welche wochenlangen Entbehrungen und Gefahren überſtanden werden mußten, um für zehn Minuten dem Kinobeſucher das Alpenwild in freier Natur ſo groß vor Augen zu führen, wie es ſelbſt der Weidmann nur in den ſeltenſten Fällen zu Geſicht bekommt.

---

er Jüngling im Feuerofen.

Roman von Heinz Steguweit.

Copyright 1932 by Albert Langen, München.
Printed in Germany.

Die Hand, die er mir entgegenſtreckte, drückte ich willig. nn dieſer ſchmale Poilu war jener Offizier, den ich in oſtheim immer den jüngſten Leutnant genannt hatte. Heute r der Bengel ſchon Hauptmann, ich ſah es an den fri- en Litzen.

Aber 'Err Immerodd, der General läßt Sie bitten!"

Er lachte dabei ſo ſeltſam, als kämpfte er mit einer frohen egung. Ich ging hinaus, trat an den raſſelnden Autowa- n und hatte das Gefühl, als ſtünde Lothar Quambuſch mit nem Fähnlein von ſieben Aufrechten hinter mir. Dem war Der Melker vom Ausguck, der Barrikadenmeiſter, die Fri- dellenjungfer, alle waren gekommen, freilich ſahen ſie ſo ſauer s, als trügen ſie Begräbniskränze in den Händen.

Der General, ein anderer, als der von damals, hatte an- einend nicht die Abſicht gehabt, meinetwegen das bequeme lſter der Karoſſe zu verlaſſen. Dennoch erhob er ſich, derte ein paar franzöſiſche Brocken, aus denen ich immer- zu verſtehen glaubte, daß ſie diesmal nicht hinterliſtig ge- nt ſeien. Dann ſteckte er mir einen goldenen Taler an die uſt, während der ſchmale Adjutant ein Stück Papier ent- llte: „Medaille de ſauvetage! Die Rettungsmedaille in old, Err Immerodd!"

Lothar Quambuſch wiſperte mir ins Ohr: „Annehmen! An- hmen! Nix wie annehmen!"

Alſo dankte ich, ſtammelte etwas von Merci und Beaucoup, o der hagere Adjutant klappte die Stiefelettchen zuſammen, gte die Finger keck an die Mütze: „Monſieur camerade — —!" Stieg ein, die Muskoten mit den Piſtolen folgten, das Auto auſte fort, unſre Naſen ſchnuffelten in einer blauen Ben- nwolke.

Ich drehte mich um: Ueberall erſtarrte Geſichter, überall ngende Lippen. Ich wollte das galliſche Diplom zuſammen- lten und in den Lehmrock ſtecken, da ſchlug mich Lothar uambuſch um die Ohren, teils freudig, teils aus lodernder mporung: „Menſch, ſo was knickt man nicht, das rahmt man n und hängt es neben das Kommunionbild!"

Und dann umarmte er mich, als ſei etwas außergewöhnlich Feierliches geſchehen.

20.

Sirach 14, 16

Keltenich, am 2. Mai 1926
(Kantate)

An die Witwe Eva Anker, Wirtin
in Moſtheim, Rheingau.

Liebe Eva!

Nun wirſt Du Dich wundern, daß wir nach ſo langer Zeit an Dich denken. Aber die heutige Sonntagspredigt ging über das Thema „Wer ausharret, der wird gekrönt", da ſagte ich auf dem Heimweg zu meiner Maria, wir müßten nun endlich an die Wirtin vom „Goldenen Anker" ſchreiben. Verlaß Dich drauf: Vergeſſen konnten wir Dich nie, wir haben aber jetzt erſt die Ruhe gefunden, die man haben muß, um ſich einem wertvollen und lieben Menſchen widmen zu können. Ein halbes Jahr wohnten wir bei Marias Eltern, ich ſelber arbeitete in Vater Selbachs Ziegelei, die heute aber eine Ruine iſt. Inflation, Streiks, Bankerott und ſo. Wir konnten nur die Möbel retten. Rühre nicht daran. Vor drei Monaten ſtarb Marias Mutter am Herzſchlag, den Vater, der noch ganz gebrochen iſt, haben wir heute bei uns im eignen Heim. Was ſagſt Du nun? Manes Himmerod iſt Beſitzer einer Feldziegelei! Geſchuftet haben wir wie die Jochochſen; aber ich hatte Hilfe: Ein Kollege aus Birnich und mein Kompagnieführer aus dem Felde ſind meine Brüder geworden. Wirſt Du uns einmal beſuchen? Wir haben hier eine Siedlung ſozuſagen aus dem Felde geſtampft. Rechts von uns wohnt ein Major a. D., links von uns ein Kranführer aus den Brikettwerken. Verſtehſt Du, was ich meine? Tuchfühlung! Die Gruppe Himmerod machte einen Sprung! Wir haben an einem Zipfelchen angefangen, den Sinn der neuen Zeit zu begreifen. Es kamen ſchon viele Männer hierher, um das Werk das rüſtig weiter wächſt, zu beſichtigen. Männer aus Oſtpreußen, aus Württemberg und von der rauhen Waterkant. Einer ſchrieb mir ins Buch: „Beſitzen, nicht beſeſſen ſein!" — Ob wir Nachahmer finden werden? Daß die Engländer fort ſind, haſt Du gewiß in der Zeitung geleſen. Nur die Franzoſen wollen noch nicht. Die haben ſich zu etwas Notwendigem immer erſt dann entſchließen können, wenn es zu ſpät war. Sebaſtian geht ſchon im zweiten Jahr zur Schule. —

Nochmals: Wann kommſt Du?

Innigſt
Dein Manes Himmerod

*

Ich hatte den Brief eben abgelöſcht, als Lothar, der uns am Nachmittag eines jeden Sonntags zu beſuchen pflegte, durch den Garten kam, wo Sebaſtian dem Onkel wie ein bellendes Hündchen entgegenſprang. Maria ſaß neben mir im Seſſel, lächelte friedfertig vor ſich hin und häkelte ein Kindermützchen, weil ſie guter Hoffnung war. Tobias rauchte Krüllſchnitt und hockte mit unermüdlichem Fleiß an meinem Schreibtiſch, wo er den Grundriß eines Ringofens zeichnete. Vater Selbach ſchaute ihm zu. Da bemerkten wir erſt, daß Lothar ſchon im Zimmer ſtand und etwas auf dem Rücken verbarg: Drei weiße Roſen, die er auf den Tiſch legte. Ich fragte: „So üppig, Lothar? So feſtlich?"

„Heut iſt der 2. Mai, Manes!"

Ich beſann mich und fand nichts, was für dieſen Tag ſo denkwürdig hätte ſein können. Da flüſterte mir Maria ins Ohr: „Heute vor ſieben Jahren wurde er doch aus dem Lazarett entlaſſen!"

Vor meinem Fenſter wuchſen die Häuſer der Siedlung. Das Grün der Gärten nickte noch bang und ſpärlich. Hatte ich das Werk geſchaffen? Ich, der Enterbte? Hatte er es geſchaffen? Er, den das Schickſal mit der Gnade des Beſitzes geſegnet hatte? Oder der eine mit dem andern, da jeder ſein Opfer für den andern zu bringen willens geweſen war? — Ach, ein Anfang, ein Gären noch und kein Bewähren, doch ein Beginnen immerhin. Das Gleichnis machte mir die Augen naß: „Lothar, wir Soldaten — — —"

„Nun?"

„— — wir Soldaten waren doch die erſten Brüder!"

Auf dem Fenſterbrett flötete die Amſel. Unſre Wanduhr wollte ſtehenbleiben, ich riß die Gewichte entſchloſſen nach oben. Im Garten machte der kleine Sebaſtian einen Klimmzug an der Teppichſtange. Zum erſten Mal!

— Ende. —

An die Leiter und Helfer im kommenden Landjahr.

Für die Ausbildung von Leitern und Helfern im kommenden Landjahr iſt eine Wiederholung der Führerſchulungslager in allen preußiſchen Provinzen in Ausſicht genommen. Es können ſich geeignete Bewerber und Bewerberinnen bei den Landjahrbeauftragten der Oberpräſidenten in den Provinzen melden. Der Meldung iſt beizufügen ein kurzgefaßter Lebenslauf, der Angaben enthalten muß über ariſche Abſtammung, bisherige berufliche Tätigkeit und Vorbildung, Zugehörigkeit zu Wehrformationen, Arbeitslager, HJ., BdM., Partei, NSLB. uſw. Altersgrenze 35 Jahre. Es kommen

nur ſolche Bewerber in Frage, die körperlich und geiſtig für dieſe große Aufgabe geeignet und genügend landverbunden ſind, um als Erzieher mit der Großſtadtjugend lange Zeit ununterbrochen auf dem Lande zu leben.

Für die Schulungslager können Angehörige ſämtlicher Berufe einberufen werden, ſoweit ſie den Anforderungen entſprechen. Die Teilnehmer bekommen während des Kurſus freie Station und Verpflegung, müſſen aber den halben Preis für Hin- und Rückfahrt ſowie 10 Mark für Bekleidung und Unkoſtenbeitrag bezahlen. — Die Meldungen müſſen umgehend an die zuſtändigen Landjahrbeauftragten eingereicht werden.

Die Leichen der Stratoſphärenflieger in Moskau.

Reval. Wie aus Moskau gemeldet wird, trafen die ſterblichen Überreſte der drei verunglückten Stratoſphärenflieger in Moskau ein. Auf dem Bahnhof hatte ſich eine tauſendköpfige Menſchenmenge eingefunden, um den Forſchern die letzte Ehre zu erweiſen. Auch eine Ehrenwache der Roten Armee erwies den Toten militäriſche Ehren. Die Beiſetzung findet auf dem Roten Platz in Moskau ſtatt.

23 Bauern ertrunken.

Mukden. Nach einer Meldung aus Korea ſank auf einem Nebenfluß des Jalu in der Nähe des koreaniſchen Dorfes Taſchin eine Fähre. Dabei ſind 23 Bauern ertrunken. Auch eine Anzahl Vieh fiel den Fluten zum Opfer.

Der Leſerwettbewerb.

NSK. **Wir beginnen im folgenden mit dem Abdruck der im Deutſchen Journaliſtenwettbewerb „Mit Hitler in die Macht“ vom Preisgericht ausgewählten Arbeiten. Den Vorſitz des Preisgerichtes hatte bekanntlich Reichsminiſter Dr. Goebbels. Der Abdruck der fünf preisgekrönten Arbeiten erfolgt ab heute fortlaufend in beliebiger Reihenfolge ohne Kennzeichnung der erfolgten Prämiierung. Die Reihenfolge der Prämiierung (mit dem 1., 2., 3., 4., 5. Preis) iſt nur dem Preisgericht bekannt.**

Die deutſchen Zeitungsleſer ſollen nun ſelbſt darüber urteilen, welche der Arbeiten mit dem 1., 2., 3., 4., 5. Preis ausgezeichnet worden iſt.

Für die richtige Löſung iſt von Dr. Dietrich ein Preis von 1000 Mark ausgeſetzt worden. Gehen mehrere richtige Löſungen ein, ſo wird der Preis in fünf Preiſe zu je 200 Mark geteilt. Gehen mehr als fünf richtige Löſungen ein, ſo werden die fünf mit einem Preis von 200 Mark bedachten Löſungen unter Ausſchluß des Rechtsweges durch das Preisgericht durch Los beſtimmt.

Die Einſendungen ſind bis zum 15. Februar zu richten an den

Reichsverband der Deutſchen Preſſe
Berlin W. 35, Tiergartenſtraße 10.

Jeder Einſendung muß die letzte Bezugsquittung einer Zeitung, in der die Arbeiten veröffentlicht wurden, beigefügt werden. Einſendungen ohne ordnungsgemäße letzte Bezugsquittung werden nicht berückſichtigt.

*

„Fanget an!“

NSK. Ein langgeſtreckter, graudüſterer Hof, ein Hof wie unzählige andere auch. Und doch iſt dieſer Hof ein beſonderer Hof; denn er kann erzählen von bitterem Leid, von Elend und Sorge und von tauſendfältigen Enttäuſchungen. Er iſt darum ein beſonderer Hof, weil er nur betreten wurde mit tiefem Haß und wieder verlaſſen wurde mit Bitterkeit. Er kann erzählen, dieſer Hof, von Stunden der Zwietracht der Brüder eines Volkes, ſeine hohen Häuſerwände hallten wider von den gellenden Schreien verhetzter Menſchen, vom Wimmern und Stöhnen der Niedergeſchlagenen, die politiſcher Rache zum Opfer fielen.

Viele Höfe gleichen in Deutſchland dieſem Hof.

Und doch iſt wiederum gerade dieſer Hof ein beſonderer Hof, dieſer Hof des Frankfurter Arbeitsamtes. Denn er war auserſehen, neues Leben, neue Hoffnung hinauszutragen in ein verzweifeltes Volk. Und dieſer kleine unſcheinbare Hof im Herzen der alten freien Reichsſtadt am Main wird dereinſt eingehen in die Geſchichte eines neuen Reiches, wird Zeuge ſein eines neuen Geiſtes.

Sein Geburtstag iſt der 23. September 1933.

In dieſem Hof, eingeengt zwiſchen hohen Häuſerwänden, wurde der neue deutſche Arbeitsmenſch geboren, der freie Arbeiter der Fauſt. Und in ihm wurde geboren der Glaube des deutſchen Arbeiters an den Führer.

Das aber geſchah ſo . . .

An jenem Morgen des 23. September 1933 betraten, gegen ſieben Uhr morgens, ſiebenhundert deutſche Menſchen zum letzten Male nach langen Jahren der Not dieſen Hof. Sie traten an, nicht um wieder Schlange zu ſtehen, ſondern ſie traten an in zehn Gliedern, Alte und Junge, mit hoffnungsfreudig leuchtenden Geſichtern, aus denen Not und Sorge ausgelöſcht waren. Sie ſtanden da im blauen Arbeitskittel, im Ehrenkleide des deutſchen Arbeitsmannes. Und dieſe Siebenhundert hörten ein beglückendes Wort: „Ihr ſeid nun zum letzten Male im Hofe des Arbeitsamtes, den ihr ſo lange mit Erbitterung betreten habt . . .!“ und ſie hörten voll tiefſter Freude das andere Wort: „Fanget an!“

Und in ſiebenhundert deutſchen Arbeiterherzen keimte ein Glaube . . .

Und zur gleichen Stunde keimte dieſer Glaube in tauſend anderen, einſt leiderfüllten Herzen: das aber geſchah in den Herzen der Frauen und Mütter der Siebenhundert, denn dieſe Stunde brachte wieder Brot, erworben durch ehrlicher Hände Arbeit.

Das war die Geburtsſtunde des Glaubens.

Der aber wurde vertieft, als die Siebenhundert zum letzten Male durch das Tor des Hofes ſchritten und auf dem Börſenplatz zu Frankfurt aus der Hand des Statthalters ihr Arbeitsgerät empfingen.

Und wieder wurde ihnen das Wort geſagt: „Fanget an!“

Das Wort, auf das ein Millionenheer ſeit Jahren gewartet. Und ſie, dieſe Siebenhundert, waren auserſehen, die Erſten zu ſein bei dem Bau eines neuen Reiches, die Erſten dieſer Millionenarmee, ſie ſollten das Wort wahr machen. Und ihr Glaube wurde mächtig, ihre Herzen ſchlugen höher, als ſie durch die feſtlich geſchmückten Straßen der Stadt marſchierten, nach ihrem Arbeitsplatz. Sie alle wurden ſich bewußt, daß auch ihnen dieſes Feſtkleid der Straßen galt. Denn ihnen, dieſen ſiebenhundert Menſchen der Arbeit, galt der Jubel der Menſchen, nicht etwa dem Arbeiter Soundſo, der zufällig mitmarſchierte. Nein, ſie alle fühlten, daß dieſer ehrliche Jubel dem Bruder im Arbeitskittel, dem deutſchen Volksgenoſſen galt. Sie fühlten die Schranken fallen, die einſtmals künſtlich aufgerichtet wurden und die das Volk trennten. Dieſer Marſch aber gab ihnen das ſtolze Gefühl der Verbundenheit wieder.

Und der Glaube an das Wort „Fanget an!“ und an das Reich wuchs, ergriff ſie und wühlte ſie auf: die, die da auf der Straße marſchierten und die, die an der Straße ſtanden.

Und dieſer Marſch der Siebenhundert fand ſein Echo im ganzen Reich. Allüberall zündete der Geiſt der marſchierende Arbeiter, rüttelte die Lauen auf, zeigte ihnen den Willen eines neuen Deutſchland. Eines Deutſchland der Arbeit, eines Deutſchland einig in einem Führer.

Der Wille des Einen aber war es, der dieſe Siebenhundert aus dem düſteren Hof des Arbeitsamtes hinausführte in die wahre Freiheit, der ſie alle wieder machte zu freien und ſtolzen Menſchen, der ihnen den Platz wieder gab, der ihnen gebührt im Volk.

Und dieſe Siebenhundert verſtanden den Ruf des Führers und traten vor ihn hin dort am Ufer des Mainfluſſes, voll Glauben an ihn und ſein Werk. Sie verſtanden ihn auch, als er in ihrer Sprache zu ihnen ſprach: denn er war einer der ihren, er fühlte wie ſie, er dachte wie ſie. Er ſprach nur zu ihnen und gab ihnen den Befehl: „Fanget an!“

Und ſie wurden Zeugen des Augenblicks, als ſich der Spaten zum erſten Spatenſtich tief in die Erde ſenkte; als der Führer, ihr Führer, das Zeichen gab zum „Fanget an!“ der Arbeit, einer Arbeit, die das ganze deutſche Volk erfaſſen ſollte. Und dieſes Volk verſtand den Sinn dieſer Tat und das Wollen des Führers.

Das Wort „Fanget an!“ wurde das Loſungswort eines ganzen Volkes, wurde das Zeichen des Sieges.

Und aus den Siebenhundert, die an jenem Morgen des 23. September 1933 voll Hoffnung und Glauben auszogen aus dem Hofe des Frankfurter Arbeitsamtes, wurden Tauſende und aber Tauſende, die das Wort aufgriffen, das ihnen zugerufen wurde.

Das aber war das Werden des neuen Reiches.

„Fanget an!“

Am 4. Februar

Eintopf-Sonntag des ganzen deutſchen Volkes!
Helft mit beim Kampf gegen Hunger und Kälte.

Verbot aller monarchiſtiſchen Verbände.

Entſprechend der Anregung Görings.

Auf Grund einer Anregung des preußiſchen Miniſterpräſidenten hat ſich der Reichsminiſter des Innern veranlaßt geſehen, die Landesregierungen zu erſuchen, alle monarchiſtiſchen Verbände ſofort aufzulöſen und zu verbieten.

Die Maßnahme hätte ſich erübrigt, wenn ſich die Verbände der gebotenen Zurückhaltung befleißigt und auf die Pflege rein geſchichtlicher Erinnerungen beſchränkt hätten. Der nationalſozialiſtiſche Staat wird die hiſtoriſchen Verdienſte großer deutſcher Fürſten und preußiſcher Könige ſtets anerkennen. Er kann es aber nicht dulden, daß ſich

dunkle Elemente in die monarchiſtiſche Bewegung einſchleichen

und den Verſuch machen, ſie zu einer Oppoſition gegen den nationalſozialiſtiſchen Staat auszubauen. Schon ſolche Verſuche verſtoßen gegen Sinn und Geiſt des Geſetzes gegen die Neubildung von Parteien vom 14. Juli 1933, das die Nationalſozialiſtiſche Deutſche Arbeiterbeiterpartei als einzige in Deutſchland beſtehende Partei anerkannt hat.

Nah und Fern

○ **England dankt zwei deutſchen Seeleuten.** Der Bürgermeiſter und der Stadtrat von Aberdeen in Schottland haben der Stadtgemeinde Nordenham aus Anlaß des Verluſtes der beiden tapferen Seeleute des Fiſchdampfers „Konſul Duppers“, die bei einem Verſuch zur Rettung der Mannſchaft des engliſchen Fiſchdampfers „Margaret C[illegible]l“ den Seemannstod fanden, ihr herzliches Beileid und ihre aufrichtige Hochachtung vor dem Heldenmut der Beſatzung des deutſchen Fiſchdampfers ausgeſprochen.

○ **Die Golddollars in der Kaffeetonne.** Das Sondergericht für den Freiſtaat Sachſen verhandelte gegen den Feinkoſthändler Albert Baltowſki aus Dresden wegen Deviſenverbrechens. Der Angeklagte erwarb im April 1931 120 Golddollar und im Juni 1932 etwa 400 tſchechiſche Kronen, ohne ſie der Deviſenbewirtſchaftungsſtelle anzugeben. Er verwahrte die Golddollars in einer Kaffeetonne unter dem Kaffee. Er handelte dabei nach der Überzeugung des Gerichtes vorſätzlich und wurde zu zwei Jahren Zuchthaus und 550 Mark Geldſtrafe verurteilt.

⊙ **Keine Haftentlaſſung der Verhafteten von der Nelſon-Grube.** Die Ratskammer des Brürer Kreisgerichts hat dem Haftentlaſſungsantrag der Rechtsvertreter der wegen der Kataſtrophe auf der Nelſon-Grube verhafteten Perſonen mit Ausnahme des Betriebsleiters, Ingenieur Beiſer, ſtattgegeben. Die Staatsanwaltſchaft hat jedoch gegen dieſe Entſcheidung die Beſchwerde des Obergerichts eingebracht, ſo daß die Freilaſſung nicht erfolgte.

⊙ **Amokläufer ſchießt fünf Menſchen nieder.** In der Stadt Heipo an der mandſchuriſch-ruſſiſchen Grenze ereignete ſich ein aufregender Vorfall. Ein Bedienſteter des Polizeichefs verwundete beim Amoklauf vier mandſchuriſche Poliziſten durch Revolverſchüſſe ſchwer. Bevor es der Polizei gelang, den Schützen feſtzunehmen, wurde ein Angeſtellter des Sowjetkonſulats durch einen weiteren Schuß niedergeſtreckt.

⊙ **29 Jahre Zuchthaus und 4¾ Jahre Gefängnis im Katſcher Totſchlagsprozeß.** Von dem Ratiborer Schwurgericht wurde in zweitägiger Verhandlung der 22jährige Edmund Scharff, der 37jährige Gaſtwirt Bruno Scharff ſowie der 25jährige Georg Reinert, ſämtlich aus Katſcher, zu Zuchthausſtrafen verurteilt. Edmund Scharff wurde zu 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverluſt, Bruno Scharff zu 14 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverluſt und Georg Reinert zu 4 Jahren 9 Monaten Gefängnis verurteilt. Sie hatten den Sohn eines Landwirts durch einen Schuß in den Hals getötet und den Vater ſchwer mißhandelt.

⊙ **Belgiſcher Paſſagierdampfer aufgelaufen.** Die 51 Paſſagiere des belgiſchen 2900-Tonnen-Dampfers „Prince Leopold“ hatten ein unangenehmes Erlebnis. Nach dem das Schiff auf dem Wege von Dover nach Oſtende in einem ſchweren Sturm bereits zwei Stunden Verſpätung erlitten hatte, lief es am Eingang des Hafens Oſtende auf Grund und wurde von der ſchweren See hin und hergeworfen. Obwohl ſich der Dampfer bereits im Schutz eines hölzernen Piers befand, war die See ſo ſtürmiſch, daß der Verſuch, die Paſſagiere durch ein Fährboot zu landen, mißlang. Als nach mehreren Stunden die Flut eingetreten war, gelang es zwei Schleppern, den „Prince Leopold“ wieder flottzumachen und in den Hafen zu bringen.

⊙ **Der Funkmaſt von Grimsby durch Feuer zerſtört.** Der 165 Meter hohe Maſt der Funkſtation bei Grimsby (England) wurde durch ein Großfeuer völlig zerſtört. Zuerſt brach der obere Teil des Maſtes zuſammen, dann ergriffen die Flammen auch den unteren Teil und der Turm ſtürzte um, wobei er faſt auf die anliegenden Gebäude gefallen wäre. Nach dem Einſturz lag der Maſt wie eine rieſige Feuerſchlange auf der Erde. Erſt nach großen Bemühungen konnte der Brand gelöſcht werden.

⊙ **Abſturz aus 22 000 Meter Höhe in 13 Minuten.** Die amtliche Unterſuchungskommiſſion zur näheren Feſtſtellung der Urſachen des Abſturzes der ruſſiſchen Stratoſphärenflieger iſt zu dem Ergebnis gekommen, daß der Ballon tatſächlich eine Höhe von 22 000 Meter erreicht hat, dann aber derartig ſchnell ſank, daß durch den gewaltigen Aufprall die Kataſtrophe eingetreten iſt. Der Abſturz aus der rieſigen Höhe ging in 13 Minuten vor ſich.

Landmanns Arbeitskalender im Februar.

Ende dieſes Monates werden in einzelnen Gegenden bei günſtigem Wetter ſchon die erſten Frühjahrsbeſtellungen gemacht, und davon ganz abgeſehen beginnen wir jetzt ſchon leicht mit der laufenden Arbeit ins Gedränge zu kommen. In ſtädtiſchen Kreiſen war ja früher die Anſicht verbreitet, daß der Bauer, deſſen fleißiges Schaffen in der guten Jahreszeit niemand in Abrede ſtellte, dafür doch während der Wintermonate eine Art Dauerurlaub genieße. Damit war es leider nie etwas und in dieſem Jahre erſt recht nicht.

Gewohnheitsgemäß fällt auf dieſen Monat neben der Ausfuhr von Stalldung die Anfuhr und zum Teil, wo es auf Wieſen und Weiden bisher noch nicht hat geſchehen können, das Ausſtreuen des Kunſtdüngers. Und letzter Zeitpunkt iſt es für die noch unerledigte Beſchaffung des Saatgutes. Da ſtehen wir in dieſem Jahre vor vielfach ganz neuen Verhältniſſen infolge der allgemeinen Umſtellung des deutſchen Agrarprogrammes. Mancher Winterabend iſt mit der Erörterung und Neugeſtaltung des Wirtſchaftsplanes hingegangen, nun heißt es entſchloſſen zur Entſcheidung kommen.

Da die Winterſaaten ſchon munter werden, iſt jetzt auf guten Abzug der Drains und bei oberirdiſchen Näſſeſtauungen der Waſſerfurchen zu achten. In Scheune und Speicher gehen die Winterarbeiten wie bisher weiter, aber für den Generalappell der Maſchinen, Geräte, Wagen und Geſchirre iſt nun der letzte Zeitpunkt gekommen, ſonſt ſchaffen es nachher die Handwerker nicht mehr und wir ſitzen auf, wenn wir unſere Sachen am dringendſten benötigen. Irgend etwas pflegt auch in der ſorgſamſt geführten Wirtſchaft immer wieder vergeſſen zu ſein. Alſo lieber einmal mehr genau nachſchauen, dann findet ſich ſchon noch etwas, was zum Schmied, Sattler oder Stellmacher muß.

Stets lohnt auch eine ſcharfe Nachſuche in den Ställen, ob da keine Winterſchäden eingeriſſen ſind. Es braucht ſich nicht um große Angelegenheiten zu handeln, aber wenn wir irgendwo einem Anfang von Verlauſung oder einem Anſatz von Leckſucht begegnen, die ſich zum Wintersende einſtellen, ſo greifen wir rechtzeitig ein, wo es nicht viel Umſtände macht.

In den Geflügelſtällen und im Taubenſchlage iſt dieſe Nachſchau und ſo wie ſo ein großes Reinemachen vor dem Beginn der Brutperiode nötig. Denn die Frühbruten beginnen bereits, auch wird es Zeit, die Bruteier für die Märzbruten im voraus zu beſtellen.

Im Garten muß das Ausputzen der Bäume und Beerenſträucher ſchleunig zu Ende geführt werden. Während wir der ſchon beſtellten Miſtbeete warten, müſſen wir am Ende des Monates ſchon die Freibeete mit Mohrrüben, Spinat, frühen Erbſen, Rapünzchen und Radieschen beſäen. Auch ſollen die Kompoſthaufen noch einmal umgeſtochen werden. Nur am Bienenſtande ſoll nach Möglichkeit noch unbedingte Ruhe gehalten werden. Verlocken milde Tage die Bienen zu Reinigungsflügen, ſo iſt darauf zu achten, ob die Völker weiſelrichtig geblieben ſind.

Aus der inneren Aufbauarbeit der NSDAP.

Auf der Gauleitertagung in Berlin ſprach der Vorſitzende des Oberſten Parteigerichts, Reichsleiter Walter Buch, der in großen Zügen die Aufgaben und den Aufbau der Parteigerichtsbarkeit umriß. Er betonte dabei beſonders, daß

die blutsmäßige Reinheit einer der Grundpfeiler der NSDAP.

ſei. Die Stellung der Partei gegenüber der Freimaurerei ſei auch heute und in Zukunft ebenſo ſcharf und kompromißlos ablehnend wie bisher. Reichsleiter Buch ging dann ausführlich auf die Einzelaufgaben der Parteigerichtsbarkeit ein, die ſich insbeſondere mit Beſtrafungen, Ehrenunterſuchungen und der Klärung von Streitfällen innerhalb der Parteigenoſſenſchaft zu befaſſen habe.

Im Anſchluß an die Worte des Reichsleiters Walter Buch nahm Roſenberg Gelegenheit kurz über die Aufgabe der geiſtigen weltanſchaulichen Erziehung der Partei, mit deren Überwachung er vom Führer beauftragt worden iſt, zu ſprechen.

Als letzter Redner ſprach dann der Leiter des Aufklärungsamtes für Bevölkerungspolitik und Raſſenpflege Dr. Groß über die Notwendigkeit wirklich nationalſozialiſtiſcher und ſachkundiger Bevölkerungs- und raſſenpolitiſcher Arbeit durch die Partei.

100sten ins 1000ste

Zu der Phantasie des Menschen wird alles ver- ert. Er sieht und schildert dann alles anders, als es irklichkeit ist. Das war das Schicksal des Ungeheuers Loch Neß. Sie wissen doch noch, daß in Loch Neß chottland eines Tages ein fabelhaftes Seetier ent- wurde, eine Art Seeschlange mit Klauen, Hörnern von unendlicher Länge. Männer und Damen gaben idesstattliche Versicherung ab, daß sie das Ungeheuer nlich gesehen hätten, und daß es unbedingt aus Urzeit der Tierwelt stammen müsse. Es wurden tliche Geschichten über das Untier geschrieben, wie die alten Drachen. Bis es dann plötzlich immer er wurde — trotz der vergrößernden Phantasie. Ein essor stellte fest, daß die schottische Seeschlange nichts r sei als ein Walfisch, ein etwas seltener zwar,

immerhin bloß ein Walfisch. Was kann uns schon alfisch groß imponieren! Zumal da der Professor eicher Zeit herausbekam, daß sich im Breslauer Zoo- hen Museum das Skelett genau derselben Walfisch- ner befinde. Wenn ich aber nach Breslau fahren um mir so was anzusehen, brauche ich doch wirklich erst nach Schottland hinüber. Kaum hatten wir uns mit dem Walfisch abgefunden, als aus Loch Neß die ich sichere Nachricht eintraf, daß der dortige Wal- wahrscheinlich nichts weiter sei als eine etwas re Robbe, wie man sie in jedem besseren Zoo- hen Garten oder Aquarium zu sehen kriegen kann. Identität des schottischen Seeungeheuers mit einer e haben die Gelehrten auf eine ganz geistreiche herausbekommen. In Loch Neß schwimmen in nlichen Zeiten zahlreiche Lachse umher, mit der mmung, irgendeinmal als Lachs mit Remoulade als Räucherlachs verspeist zu werden. Als nun aber die Fischer von Loch Neß auf den Lachsfang n, fingen sie nicht mehr als zwei Lachse — die en hatte das Seeungeheuer aufgefressen, natürlich geräuchert und auch nicht mit Remoulade. Ein Tier das so viel Lachse frißt, kann nach menschlichem Er- nur eine Robbe sein, sagten sich die Fischer und elehrten. Wenn das nun so weiter geht mit der inerung und Herabsetzung des einst so berühmten geheuers, wird es eines Tages wahrscheinlich weiter sein als ein besserer Aal, den wir irgend- al als Spickaal zu essen bekommen werden. Im en schrieb mir kürzlich ein einzelner Herr im Namen llgemeinheit und in großer Entrüstung, daß er nicht ssen könne, daß man in den Zeitungen so viel mache von einem Tier, das in einem simplen lebe — das könne doch unmöglich ein so riesiges sein. Der einzelne Herr scheint Loch Neß für eine Mauseloch zu halten. Ich muß darum ihm und der en Allgemeinheit mitteilen, daß Loch etwas Schotti- st und eine Art See oder Meerbusen bedeutet. Dort also immerhin schon die alte Seeschlange leben. dem wird es aber „Lock" ausgesprochen. Von eloch kann in diesem Falle also nicht die Rede sein. eben Schottland hat auch die Schweiz jetzt ihre ürdige Tiergeschichte. In der Schweiz leben von n Tieren für gewöhnlich nur Gemsen, Steinböcke, nd da ein paar Bären und dann die Simmentaler In jüngster Zeit erst ist noch ein schwarzer ther hinzugekommen, aber dieser Panther stammte aus der Urzeit der Schweiz, sondern aus einer er Menagerie, von wo er davongelaufen war. Als chweizer das hörten, bekamen sie es mit der Angst n, denn sie sahen in dem Panther eine Schädi- der Fremdenindustrie Alles atmete daher, wie von Alp befreit, auf, als die Kunde durch das Land daß ein Schweizer, der hoch oben auf einem Berg- einsam und alleine wohnt, den schwarzen Panther er Scheune angetroffen und daselbst totgeschlagen So weit wäre alles in Ordnung. Das Merk- ge ist nur, daß der Schweizer auf dem Berge den zen Panther, obwohl er solch ein Tier vorher noch esehen hatte, ganz einfach in den Kochtopf packte und hmorfleisch machte. Ganz gut scheint dem izer das nicht gemundet zu haben, denn er erklärte er habe das Gefühl oder eigentlich den Geschmack als ob er ganz etwas Ausländisches äße. Wer ißt hon Dinge, die er nicht kennt! Der Schweizer, der anther aufgegessen hat, ist natürlich jetzt Gegenstand Neugier, und die Fremden klettern aus ihrer Hotel n eigens auf den Berggipfel, um den merkwürdigen der beinahe schon so berühmt ist wie das Un- r von Loch Neß, von Angesicht zu Angesicht zu sehen. ährend solche Dinge in der Schweiz und in Schott- eschahen, starb in Amerika der älteste Kana- vogel der Welt. Zweiunddreißig Jahre ist er worden. Ich muß gestehen, daß mich das einiger- enttäuscht hat. Wenn die Amerikaner einen haben, der nur 32 Jahre alt ist, brauchen sie wahr- damit nicht so viel herzumachen. Und woher wissen erdem, daß es in der Welt keinen älteren Kanarien- gibt? Man müßte da doch wirklich erst Umfrage bei allen anderen Leuten, die einen Piepmatz haben, nn, vielleicht an Hand einer Logarithmentafel, das Durchschnittsalter der Kanarienvögel errechnen! So weiß ich gar nicht, ob 32 Jahre für einen Kanarienvogel wirklich ein Patriarchenalter sind. Von anderen Tieren weiß ich, daß sie viel, viel älter werden. Eine meiner Tanten kannte einmal einen Karpfen, der 200 Jahre alt war. Er schmeckte dann allerdings auch danach. Papageien sollen sogar noch weit älter werden. In einem berühmten alten Schlosse lebte als Erbstück ein Papagei, der den Besuchern des Schlosses von dem Kastellan als Rarität gezeigt wurde. „Dieser Papagei", sagte eines Tages der Kastellan zu den Besuchern, ist jetzt 207 Jahre, fünf Monate und vierzehn Tage alt!" — „Woher wissen Sie denn das so genau?" fragte eine interessierte ältere Dame den Kastellan. — „Das ist doch sehr einfach!" sagte der Kastellan. „Als ich hier meinen Dienst antrat, erklärte mir mein Vorgänger, auf Diensteid, daß der Papagei 200 Jahre alt sei. Da ich nun jetzt sieben Jahre, fünf Monate und vierzehn Tage hier bin, muß der Papagei nach Adam Riese nunmehr 207 Jahre, fünf Monate und vierzehn Tage alt sein. Nicht wahr, Lorchen?" Worauf Lorchen sich umdrehte und „Quatsch!" sagte.

Quatsch! — das wird, wie ich fürchte, eines Tages auch auf die Robbe von Loch Neß, die eine Seeschlange sein sollte, zutreffen; und bestehenbleiben vor der Welt- und Naturgeschichte wird dann wahrscheinlich nur noch der schwarze Panther, den in aller Harmlosigkeit der Schweizer Bergler verzehrt hat, und der inzwischen den Weg alles Fleisches gegangen ist.

Jokus.

Aus unserer Aktenmappe.

Rücksicht auf Kinder im Kraftverkehr.

Es ist eine Erfahrungstatsache, daß die auf der Fahrstraße spielenden Kinder häufig achtlos über den Fahrdamm laufen. Dieser Tatsache trägt ein oberlandesgerichtliches Urteil Rechnung. Danach muß ein Kraftfahrer unterscheiden, ob auf der Straße anwesende Kinder nur auf den Bürgersteigen herumspielen, oder ob sie auch auf dem Fahrdamm hin und her laufen. In letzterem Falle ist es nötig, die Geschwindigkeit erheblich unter die an sich zulässigen dreißig Stundenkilometer zu mindern. Spielen die Kinder dagegen nur auf den breiten Bürgersteigen, so braucht daraus allein noch kein Anlaß genommen werden, die Fahrt zu mäßigen. Immerhin hat der Kraftfahrer allen Anlaß, besonders scharf aufzupassen. Denn es entspricht der Erfahrung des Lebens, daß derart spielende Kinder trotz allem achtlos über den Fahrdamm laufen, um zu den auf der anderen Seite befindlichen Kindern zu gelangen. In diesem Zusammenhang ist auch das Urteil eines Landgerichts von Interesse, wonach bei Straßenunfällen ein Mitverschulden bei Kindern unter sieben Jahren nicht in Frage kommt.

Die beeinträchtigte Meisterehre.

Vor dem höchsten deutschen Gericht endete jetzt ein Prozeß, bei dem es um einen nicht alltäglichen Gegenstand, die Siegesehre des „1. Colonia-Meisters" beim 19. Bundesschießen in Köln im Jahre 1930 ging. Das klagende Bundesmitglied S. war damals vom Schießausschuß zum Sieger erklärt worden und hatte daraufhin die Goldene Medaille der Stadt Köln, den Eichenkranz und das Siegerdiplom erhalten. Doch sollte der treffliche Meisterschütze, so berichtet der „Reichsgerichtsdienst des DNB.", seines Sieges nicht recht froh werden, denn bald wurde aus Kreisen des Deutschen Schützenbundes die Behauptung aufgestellt, daß ihm die Siegespalme nur zu Unrecht zugesprochen worden sei; seine Ernennung zum 1. Colonia-Meister wäre unter irrigen Voraussetzungen zustande gekommen. Dieser Schuß auf seine Schützenehre traf bei ihm ins Schwarze, und nun rief er die Gerichte an. Das Landgericht und das Oberlandesgericht Nürnberg erklärten ihn zwar auch für den Sieger, sahen sich aber nicht veranlaßt, darüber hinaus dem Deutschen Schützenbund auch noch zu verbieten, die vom Kläger beanstandete Behauptung aufzustellen. Diesem „Schönheitsfehler" auf dem Ehrenschild des Siegers hat jetzt aber das Reichsgericht abgeholfen, so daß er sich unbekümmert seines Erfolges und seiner Siegestrophäen erfreuen darf.

Die Abgabe für die Genehmigung der Wirtschaftswerbung.

Der Reichspropagandaminister und der Reichsfinanzminister haben eine dritte Verordnung zur Durchführung des Gesetzes über Wirtschaftswerbung erlassen, die Vorschriften über die Erhebung und die Höhe der Abgabe enthält, die vom Werberat für die Erteilung der Genehmigung zur Wirtschaftswerbung erhoben werden kann. Danach ist die Abgabe zu erheben: 1. im Falle der Genehmigung zu Abhaltung von Messen und Ausstellungen von der aus der Messe oder aus der Ausstellung erzielten Gesamteinnahme des Veranstalters, 2. im Falle der Genehmigung zu einer anderen Wirtschaftswerbung von der Gesamteinnahme des Werbers aus Werbung, auch wenn diese nicht rein wirtschaftlichen Zwecken dienen sollte, 3. falls im Falle zu 2. ein Werber nicht vorhanden ist, von dem Gesamtentgelt das der Werbungtreibende anderen, zu ihm nicht im Arbeiter- oder Angestelltenverhältnis stehenden Personen für die Herstellung der Werbemittel bezahlt. Die Abgabe beträgt in den Fällen zu 1. und 2. zwei Prozent, im Falle zu 3. ein halb Prozent und ist auf volle Reichsmark nach oben abzurunden.

Die Tätigkeit im Seuchenlazarett als Teilnahme am Weltkrieg.

Nach einer Entscheidung des Reichsversicherungsamts gilt die Tätigkeit im Seuchenlazarett nur dann als Teilnahme am Weltkrieg in Frontkämpfereigenschaft, wenn sie sich insgesamt auf mindestens sechs Monate erstreckt hat. Als Seuchenlazarett im Sinne der Zulassungsverordnung für ärztliche Tätigkeit für Krankenkassen gelten solche Lazarette, die von den obersten Kommandobehörden ausdrücklich als Seuchenlazarette eingerichtet oder erklärt worden sind.

AM HÖRER DER ZEIT.

Das ganze „old merry England" war entrüstet. Denn in den Londoner Docks dieses „guten, alten, glücklichen Englands" legte ein Dampfer an, der für eine englische Firma 1600 Tonnen — polnischer Kohle brachte. So wenig es sich empfiehlt, Eulen nach Athen zu tragen, weil dort die Eule, der Weisheitsvogel der Göttin Artemis, schon sehr zahlreich vertreten ist, sollte es notwendig sein, „Kohlen nach Newcastle zu bringen", oder, deutlicher gesagt, ausländische Kohlen in das selbst unter einer übermäßigen Kohlenfülle leidende England einführen zu wollen. Vor allem aber nicht zu einem Preise, der das Angebot auf dem einheimischen Kohlenmarkt in England unterbietet! Möglich ist den Polen dies nur deshalb, weil der polnische Bergarbeiter am allerschlechtesten bezahlt wird von ganz Europa, und zwar vor allem in den altpolnischen Kohlenrevieren! Doch dort wird noch gearbeitet, während in Oberschlesien, wo sich der frühere deutsche Bergarbeiter mit 50 Mark im Monat abspeisen zu lassen nicht gewillt ist, die Gruben einfach stillgelegt worden sind. Außerdem befördert Polen die Kohlen als eines seiner wichtigsten Ausfuhrgüter auf der schönen, mit französischem Geld gebauten Eisenbahn von Kattowitz nach Gdingen — dieser Ostseehafen vor Danzigs Toren hat unter allen Ostseehäfen im vergangenen Jahre den stärksten Verkehr! — zu Tarifen, die weit unter den Selbstkosten liegen. Da kann man schon den Engländern im europäischen Norden, dann in Irland und nun sogar an der Themse heute erfolgreiche Konkurrenz machen! Aber so hat sich 1921 weder Lloyd George noch seine Staatsmänner die Geschichte gedacht, als sie das oberschlesische Wirtschaftsgebiet zu Polens Gunsten schlachteten und dem neuen Staate den größeren Teil der dortigen Kohlengruben zusprachen, für deren Förderung die Polen gar keine Verwendung hatte — wenn es sich nicht eben auf den Export mit allen Mitteln einstellte. Erst zwang man noch Deutschland, bis 1925 den Polen alljährlich 7,2 Millionen Tonnen Kohlen aus Ostoberschlesien abzunehmen; doch als das vorbei war, erstickte Polen in seinen Kohlenmassen und infolgedessen exportierte es auf Mord und Brand. Und machte damit der englischen Kohlenausfuhr eine Konkurrenz, die dieser nach kurzer Zeit sehr unangenehm bekommen ist. Überschrift: Oberschlesiens Zerschneidung, — und wenn jetzt Polen sogar in London Kohlen ausladen will, so darf man im Hinblick auf Lloyd George, die Engländer und Oberschlesien als Deutscher mit bitterem, aber doch ein wenig schadenfrohem Lächeln sagen, daß bisweilen „eine jede Schuld sich rächt auf Erden".

*

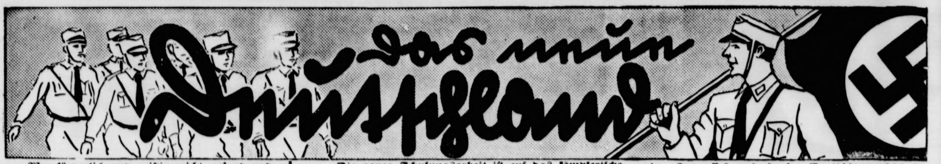
Ein Mitglied der Landesleitung Österreich der NSDAP. hat aus eigener Anschauung über die zahllosen Kundgebungen, die die österreichischen Nationalsozialisten anläßlich des Besuches des italienischen Staatssekretärs Suvich in Wien durchführten, berichtet. Von der italienisch-kärnerischen Grenze angefangen habe Staatssekretär Suvich auf seiner Fahrt selbst und dann in Wien zweifelsfrei feststellen können, daß Österreichs Bevölkerung mit seiner heutigen Regierung nichts zu tun haben will und daß die Mehrheit dieser Bevölkerung nationalsozialistisch ist. Schon in der italienischen Grenzstation Tarvis wurde Suvich von drei Kärntner Mädchen erwartet, von denen das eine dem Staatssekretär einen Blumenstrauß in den italienischen Farben mit Hakenkreuz- und schwarz-weiß-roten Fähnchen überreichte. Das Mädchen wurde später verhaftet. An der Staatsgrenze wurde dem italienischen Gast ferner eine Denkschrift übergeben, in der festgestellt wurde, daß Bundeskanzler Dr. Dollfuß keineswegs die überwältigende Mehrheit des Volkes hinter sich habe und daß die jetzige österreichische Regierung nicht das österreichische Volk verkörpere. Diese Denkschrift schloß mit einem „Heil Mussolini!" und „Heil Hitler!". Als der Zug Suvichs über die italienisch-österreichische Staatsgrenze fuhr, erdröhnten gewaltige Böllerschüsse, die sich in fast jeder Station bis Wien wiederholten. Auf der kurzen Strecke von der Grenze bis Arnoldstein brannten 20 Hakenkreuzfeuer. In Pörtschach ertönte das Horst-Wessel-Lied, in Klagenfurt trug der Zug eine Hakenkreuzflagge. Auf vielen Bahnhöfen veranstalteten große Menschenmengen Kundgebungen, wobei das Horst-Wessel-Lied erklang. Allein an der Kärntner Eisenbahnstrecke loderten allein 200 mächtige Hakenkreuzfeuer. Ebenso war es in Steiermark. Von Bruck bis Wien waren 200 Hakenkreuzfeuer zu zählen. An der Bahnstrecke von der Station Semmering bis Wiener Neustadt waren 180 große Hakenkreuzfahnen gehißt. In Baden und selbst am Wiener Südbahnhof wurde Suvich mit Hakenkreuzfahnen begrüßt. Suvich erhielt schließlich in seinem Wiener Hotel während der drei Tage seines Aufenthaltes an die 3000 Schreiben, die sich gegen die Politik der österreichischen Regierung richteten.

Dr. Pr.

Kornfranck

Mit Kornfranck, deckt Dir der deutsche Bauer den Tisch. Kornfranck, der deutsche Ersatz für ausländischen Bohnenkaffee, ist auf heimischer Scholle gewachsen, er schmeckt zu jeder Mahlzeit ausgezeichnet und ist gesund wie das tägliche Brot!

Richtig zubereiten: Nur einen Eßlöffel Kornfranck mit einem Liter kochenden Wassers überbrühen (nicht kochen) und den Aufguß nach 5 Minuten vom Satz abgießen



„Wer körperlich und geiſtig nicht geſund und würdig iſt, darf ſein Leid nicht im Körper ſeines Kindes verewigen. Der völkiſche Staat hat hier die ungeheuerſte Erziehungsarbeit zu leiſten. Sie wird aber dereinſt auch als eine größere Tat erſcheinen, als es die ſiegreichſten Kriege unſeres heutigen bürgerlichen Zeitalters ſind. Er hat durch Erziehung den einzelnen zu belehren, daß es keine Schande, ſondern nur ein bedauernswertes Unglück iſt, krank und ſchwächlich zu ſein, daß es aber ein Verbrechen und daher zugleich eine Schande iſt, dieſes Unglück durch eigenen Egoismus zu entehren, indem man es unſchuldigen Weſen wieder aufbürdet."

Adolf Hitler: „Mein Kampf."

Das Fazit der nationalſozialiſtiſchen Schulungsarbeit.

Von Otto Gohdes, M. d. R.,
Reichsſchulungsleiter der NSDAP. und der Deutſchen Arbeitsfront.

NSK. Vor acht Monaten errichtete der Stabsleiter der PO., Staatsrat Dr. Ley, als neues Amt das Reichsſchulungsamt der NSDAP. und der Deutſchen Arbeitsfront. Sein Auftrag war, die weltanſchauliche Schulung des deutſchen Volkes im Nationalſozialismus feſt zu verankern.

Eine Reichsſchule und fünf Landesſchulen.

Eine umfaſſende Organiſationsarbeit galt es zunächſt zu leiſten, damit im kommenden Jahre auch der Letzte in Deutſchland von unſerer Idee erfaßt werden kann. In dieſem Rahmen begann die Arbeit ſinngemäß von oben. Erſt mußten einmal die Führer da ſein, die unſere Ideen weitergeben. In der Reichsſchule Bernau, in den fünf Landesführerſchulen in Königswinter a. Rh., Burg Lobeda bei Jena, Plaſſenburg bei Kulmbach, Hirſchberg im Rieſengebirge und Saßnitz auf Rügen begründete ich an ausgeſucht ſchönen Punkten des deutſchen Vaterlandes die wichtigſten Pflegeſtätten unſerer Weltanſchauung. Hier wurden die älteren Parteigenoſſen als Garanten der Bewegung in mehrwöchentlichen Kurſen noch einmal gründlich geſchult.

Und faſt in allen 35 Gauen Gauführerſchulen.

Für die Schulung der jüngeren Amtswalter wurden in faſt allen 35 Gauen Gauführerſchulen eingerichtet, in denen bereits eine Unmenge von Kurſen ſtattgefunden haben.

Gleichzeitig wurde die Schulung der Verbände der Deutſchen Arbeitsfront überall energiſch in Angriff genommen. 18 000 000 ſind bereits in der DAF. organiſiert. Sie ſollen alle von unſerem Geiſt erfaßt werden. Hier werden die neuen Prediger unſerer Bewegung eingeſetzt.

Von grundſätzlicher Bedeutung iſt und bleibt aber die Schulung der Parteigenoſſen auf den Zellen- und Blockabenden der PO. ſowie die Schulung der SA. und SS. Während in der früheren Kampfzeit hier nur oberflächlich oder propagandiſtiſch geſchult werden konnte und unſere Ideale mehr gefühls- oder inſtinktmäßig erfaßt und weitergegeben wurden, wird nun auf neuer Baſis und mit neuem Eifer die Bemühung vertieft und ſo fortgeſetzt.

Im einzelnen wird die Schulung im Jahre 1934 jedoch, namentlich auch auf der Reichsſchule Bernau und auf den fünf Landesführerſchulen, durch längere Kurſe viel intenſiver geſtaltet werden. Mit allen Fragen, die ſich auf die praktiſche Umſetzung unſerer Weltanſchauung in das deutſche Volksleben beziehen, ſollen unſere Führer vertraut ſein. Kameradſchaftsgeiſt, nationalſozialiſtiſches Empfinden und Denken wird ihnen hier von den Leitern und Lehrern vorgelebt und im Gemeinſchaftsleben untereinander gefeſtigt und fortentwickelt. Menſchen aller Stände und Stämme treffen ſich hier zu gemeinſamer Arbeit, um die wahre Volksgemeinſchaft zu verwirklichen.

Das neue Jahr bringt aber noch andere Aufgaben. Schon jetzt müſſen wir darauf bedacht ſein, aus der heranwachſenden Generation, aus unſerer Jugend, die Führer heranzubilden, die unſeren Platz ſpäter einmal beſetzen werden. Sie ſind in jeder Weiſe ſo zu erziehen, daß unſer deutſches Schickſal ſicher in ihren Händen ruht. Nach ihrer Eignung werden ſie aus der HJ. gewiſſenhaft ausgewählt und die tüchtigſten von allen werden, ſpäter auf der Reichsſchule ausgebildet.

Schulungslager an den ſchönſten Plätzen Deutſchlands für je 300 bis 500 Volksgenoſſen.

Eine ganz neue Einrichtung ſtellen die Schulungslager dar, die an den ſchönſten Plätzen Deutſchlands aufgezogen werden ſollen. Hier können in jedem Lager 300 bis 500 Volksgenoſſen untergebracht werden und zugleich Entſpannung und Erholung finden. Zehn Schulungslager ſind geplant. Sie ſollen in dieſer Form das Heimatgefühl und den Kameradſchaftsgeiſt in ganz beſonderer Weiſe pflegen, ob Arbeiter der Stirn oder der Fauſt, jeder lernt unſere Art hier kennen, jeder ſoll ſich deſſen bewußt ſein, daß wir keinen Standesdünkel kennen, ſondern als gleichberechtigte Volksgenoſſen in der Volksgemeinſchaft leben wollen.

Von ſehr großer Bedeutung ſind ferner die Schulen für Wirtſchaft und Arbeit, die bereits ſeit längerer Zeit beſtehen, die eine in Düſſeldorf, die andere in Bad Dürrenberg bei Leipzig. Junge deutſche Volksgenoſſen werden hier in langen Kurſen wirtſchaftlich geſchult und körperlich ertüchtigt. Die NSB.-Schule am Werlſee bildet vor allem die Betriebszellenleiter aus.

Die Schulungsbriefe, von denen bisher neun Folgen erſchienen ſind, ſollen gänzlich umgeſtaltet werden. Sie brauchen nicht, wie bisher, propagandiſtiſchen Zwecken zu dienen. „Das deutſche Volk iſt nationalſozialiſtiſch eingeſtellt, das hat der 12. November bewieſen." Jetzt haben die Schulungsbriefe nur eine Aufgabe zu erfüllen, nämlich wirklich zu ſchulen und zu vertiefen. Auch ſoll die Geſchichte der Partei in ihnen dargeſtellt werden.

Die ganze Schulungsarbeit iſt auf das kämpferiſche Leben zugeſchnitten. Sie ſoll zu ihrem Teil daran mitwirken, jeden einzelnen zu einem tüchtigen und verantwortungsvollen Volksgenoſſen heranzubilden. Das große Vorbild unſeres Führers macht dieſe Arbeit leicht, ſeinem Kampf iſt es zu danken, wenn ſich im deutſchen Volk ein grundlegender Wandel der geſamten Lebensauffaſſung und menſchlichen Geſinnung vollzogen hat. Wir folgen unſerem Führer in unverbrüchlicher Treue.

HJ. und Arbeitsdienſt.

Die Reichsleitung des Arbeitsdienſtes teilt mit:

Um irrtümlichen Auffaſſungen, die infolge einiger Äußerungen in der Preſſe entſtehen können, vorzubeugen, wird darauf aufmerkſam gemacht, daß Angehörige der Hitlerjugend, die in den Arbeitsdienſt aufgenommen zu werden wünſchen, das 17. Lebensjahr vollendet haben müſſen. Die Meldung der Bewerber kann nur auf den Meldeſtellen des Arbeitsdienſtes erfolgen. Über den Sitz der Meldeſtellen geben die Arbeitsämter Auskunft.

Deutſcher Gruß beim Salutſchießen.

Die Marineſtation der Oſtſee teilt mit: Bekanntlich erhalten die deutſchen diplomatiſchen Vertreter im Ausland, wenn ſie einem Kriegsſchiff einen Beſuch abgeſtattet haben, beim Verlaſſen des Schiffes einen Salut. Dieſer Salut wird nach den neueſten Vorſchriften mit dem deutſchen Gruß erwidert.

Arbeit iſt Gottesgeſchenk.

Nicht ein Fluch, wie es im marxiſtiſchen Staate hieß.

Im „Arbeitertum" würdigt Hans Biallas die Tätigkeit der Hitlerregierung in den erſten zwölf Monaten ihres Beſtehens. Er hebt dabei u. a. hervor: „So groß und gewaltig die Zeit iſt, in der wir jetzt leben, ſo groß und gewaltig müſſen auch die neuen Geſetze ſein, die der neuen Zeit den Weg ebnen. Wir haben den Mut, auch unpopuläre, im Anfang ſchwer zu verſtehende Maßnahmen durchzuſetzen. Unſere Unterführer geben nicht, auf Effekthaſcherei aus, ſondern alles, was geſchieht, ſteht unter dem Geſichtspunkt: Hilft dieſe Maßnahme, hilft dieſes Geſetz dem deutſchen Volke an ſich? Es gibt nichts, was einem einzelnen Stand oder Beruf hilft, ſondern nur das: Wie hilft es allen gemeinſam! Denn dieſes Volk iſt eine große gewaltige Schickſalsgemeinſchaft, da gehört alles zuſammen, was in dieſem Volke lebt. Es gibt nichts, was gering iſt; es gibt keine Arbeit, die zu ſchlecht iſt. Das iſt das Ziel, daß wir daran gehen wollen zu ſagen: die Arbeit an ſich iſt nicht, wie es im marxiſtiſchen Staate hieß, ein Unheil oder ein Fluch, ſondern die Arbeit iſt die Pflicht in dieſem Leben. Arbeit iſt Gottes Geſchenk."

Der Deutſche Gemeindetag — der Generalſtab der Gemeinden.

Von Oberbürgermeiſter **Karl Fiehler**, München.

Die „Nationalſozialiſtiſche Gemeinde", das Zentralblatt für die neue Gemeindepolitik, veröffentlicht folgenden grundlegenden Aufſatz ihres Herausgebers:

Die Reichsregierung hat durch beſonderes Geſetz den Deutſchen Gemeindetag zu einer Körperſchaft des öffentlichen Rechts erhoben und der Aufſicht des Reichsminiſters des Innern unterſtellt. Die deutſchen Gemeinden und Gemeindeverbände ſagen für dieſe entſchloſſene und kluge Tat dem Führer und ſeinen Mitarbeitern Dank. Sie wiſſen, das Vertrauen zu würdigen, das ihnen entgegengebracht wird, und werden es durch ihre Leiſtungen zu verdienen wiſſen.

Der Deutſche Gemeindetag umfaßt nunmehr ſämtliche Gemeinden und Gemeindeverbände, von dem einfachſten Gemeinweſen bis hinauf zu der umfaſſenden Provinzialverwaltung und dem viel verzweigten Mechanismus der modernen Weltſtadt. Er iſt der treueſte Berater aller deutſchen Gemeinden: Er hilft ihnen die Geſetze, Verordnungen und ſonſtigen Maßnahmen der Reichsregierung und der Länder ſchnell und ſachgemäß durchzuführen. Es wäre ein unerträglicher Zuſtand, wenn jede Gemeinde und jeder Gemeindeverband getrennt für ſich allein erarbeiten müßte, was der Deutſche Gemeindetag für alle tun kann.

Der Deutſche Gemeindetag ſoll die vielfältigen Erfahrungen, die in allen Gemeindeverwaltungen täglich gemacht werden, für die Geſamtheit der Verwaltungen nutzbar machen. Er iſt das Haus der Gemeindepraktiker, in dem die guten und ſchlechten praktiſchen Erfahrungen der Selbſtverwaltung geſondert werden ſollen.

Der Deutſche Gemeindetag wird gemeinſam mit dem Kommunalwiſſenſchaftlichen Inſtitut an der Univerſität Berlin eine zentrale Schulungsſtätte für die Beamten und Angeſtellten der Gemeinden ſein. Wie der Generalſtab des alten Heeres die beſten Offiziere der Armee zu ſich heranzog, um ſie in harter Arbeit die Praxis des Krieges und des Friedens zu ſchulen, ſo will der Deutſche Gemeindetag eine Schulungsarbeit vermitteln, die zum Beſten der deutſchen Gemeinden und ihrer Bürger ſein ſoll. Vorſtand und Ausſchüſſe des Deutſchen Gemeindetages ſind keine parlamentariſchen Debattierklubs: Der Vorſitzende hört die Sachverſtändigen an, er allein aber trägt die Verantwortung.

Der Deutſche Gemeindetag dient den Regierungen des Reiches und der Länder, ſowie ihren Organen. Auf der Leitung des Reiches allein ruht die Verantwortung für das deutſche Schickſal. Deswegen geht ihr Gebot allen anderen Wünſchen voran. Die deutſchen Gemeinden ordnen ſich freudig ein und arbeiten für ihren Teil am Wiederaufbau des Reiches mit. Der Deutſche Gemeindetag ſammelt Erfahrung und Rat aus allen Gemeinden, um die Regierungen des Reiches und der Länder, wenn ſie den Gemeindetag rufen, nicht zu enttäuſchen. Der Gemeindetag iſt keine „Intereſſenvertretung" der Gemeinden. **Heute gibt es im Reich nur ein „Intereſſe" und d. h.: Deutſchland, das deutſche Volk unter der Führung Adolf Hitlers.**

Der Führer und Kanzler legt die einheitliche Lini von Staat und Partei feſt. Der Leiter der Kommunalpolitik der Partei iſt gleichzeitig der Führer des Deutſchen Gemeindetages. In dieſer Verbundenheit liegt die Aufgabe der Reichsregierung und den Länderregierungen dafür zu bürgen, daß die deutſche Selbſtverwaltung im Sinne des nationalſozialiſtiſchen Staates arbeitet.

„Dortmunder Generalanzeiger — Rote Erde" jetzt „Weſtfäliſche Landeszeitung".

Gauleitung und Gauverlag Weſtfalen-Süd der NSDAP. haben ſich entſchloſſen, ihr bisheriges amtliches Gauorgan „Generalanzeiger — Rote Erde", das aus der Verſchmelzung der früheren „Rote Erde" mit dem „Dortmunder Generalanzeiger" entſtanden war, in Zukunft „Weſtfäliſche Landeszeitung" mit dem Untertit „Rote Erde" zu nennen.

Schulungsecke

Zahlen aus der Parteigeſchichte.

Am 1. Auguſt 1921 übernahm Adolf Hitler die Führun der Partei.

Als Adolf Hitler unter Nummer ſieben in die „Deutſch Arbeiterpartei" eintrat, traf er die Entſcheidung ſeine Lebens. Von Anfang an war es ſein Ziel, aus dieſ kleinen Gruppe heraus die Wiedergeburt der Nation organiſieren. Doch ſchwer war der Anfang. Die Werbun zu den Verſammlungen wurde mit maſchinengeſchriebene Zetteln mit dem Erfolge betrieben, daß der Zuſtro ſchwach war. Es kam faſt niemand. Endlich ſetzte es de Führer bei dem an altertümlichen Methoden klebende Vorſtand durch, daß eine Verſammlung in einer Zeitu angezeigt wurde. Die Anzeige hatte Erfolg, denn führte der Verſammlung 111 Perſonen zu. Nach der Re Adolf Hitlers traten ſämtliche 111 Neulinge der Partei be So wurde die Partei aus den kleinſten Anfängen herau allmählich aufgebaut. Wenn man ſich dieſe Kleinheit d Anfanges vergegenwärtigt, nur dann kann man die gro Leiſtung, die der Führer damals vollbrachte, würdige Wie ſchwer muß es geweſen ſein, den erſten Parteigenoſſ klarzumachen, daß ausgerechnet auf ihren Schultern d Zukunft unſeres Volkes laſtet, daß gerade ſie als die Mi glieder eines kleinen Vereins an einer hiſtoriſchen Leiſtun mitarbeiten.

Am 24. Februar 1920 wurde die erſte große Maſſe verſammlung im Hofbräuſaal veranſtaltet. Unter de Jubel der Maſſen verkündete der Führer die 25 Theſen d Parteiprogramms. Der Führer war von ſeinem Eint an der geiſtige Leiter und der Redner der jungen Part Endlich erhielt er auch nach außen hin im Verlaufe ein Parteivereinigung am 1. Auguſt 1921 die Führung d Partei übertragen.

Im Hochſommer 1920 wurde die Hakenkreuzfahne geſchaffen.

Die Fahne der Bewegung wurde bekanntlich v Führer perſönlich entworfen. Über die ſymboliſche deutung der Hakenkreuzfahne ſchrieb der Führer in ſein Buche die ſchönen Worte:

„Und ein Symbol iſt dies wahrlich! Nicht nur, d durch die einzigen, von uns allen heiß geliebten Farbe die einſt dem deutſchen Volke ſoviel Ehre errungen hatt unſere Ehrfurcht vor der Vergangenheit bezeugt wird, war auch die beſte Verkörperung des Wollens der B wegung. Als nationale Sozialiſten ſehen wir in unſer Flagge unſer Programm. Im Rot ſehen wir den ſozial Gedanken der Bewegung, im Weiß den nationaliſtiſche im Hakenkreuz die Miſſion des Kampfes für den Sieg d ariſchen Menſchen und zugleich mit ihm auch den Si des Gedankens der ſchaffenden Arbeit, die ſelbſt ewig an ſemitiſch war und antiſemitiſch ſein wird."

Über die Entwicklung der Partei mögen folgende G ſchichtszahlen einen Überblick geben:

27. Januar 1923: I. Parteitag in München.
9. November 1923: Der Marſch auf die Feldherrnhal
26. Februar bis 1. April 1924: Hitler-Prozeß in Münche Der Führer erhält fünf Jahre Feſtung.
20. Dezember 1924: Der Führer wird aus der Feſtu Landsberg entlaſſen, wo er Rudolf Heß ſein Bu „Mein Kampf" diktiert hatte.
27. Februar 1925: Die erſte Verſammlung der vom Führ neugegründeten Partei.
26. April 1925: Hindenburg wird nach dem Tode Ebe mit den Stimmen der Nationalſozialiſten im zweit Wahlgang gewählt.
4. Juli 1926: II. Parteitag in Weimar mit 10 000 Te nehmern.
19./20. Auguſt 1927: III. Parteitag in Nürnberg.
3./4. Auguſt 1929: IV. Parteitag in Nürnberg.
23. Januar 1930: Dr. Frick wird erſter nationalſozi liſtiſcher Miniſter in Thüringen.
25. September 1930: Adolf Hitler beſchwört vor de Reichsgericht, daß er ſein Ziel nur auf legalem We erreichen wolle.
15. September 1931: Klagges wird Miniſter in Brau ſchweig.
18. Oktober 1931: 100 000 SA.- und SS.-Männer bei Braunſchweigiſchen Treffen.
10. April 1932: Hindenburg erhält 19, Hitler 13 Million Stimmen.
13. April 1932: Groener verbietet unter Brüning d SA. und SS.
24. April 1932: Im Preußiſchen Landtag ſteigen die nati nalſozialiſtiſchen Mandate von 7 auf 162.
17. Juni 1932: Papen hebt das SA.-Verbot auf.
20. Juli 1932: Braun, Severing, Grzeſinſki und Weiß a geſetzt.
30. Auguſt bis 2. September 1932: V. Parteitag in Nür berg. Der Kongreß des Sieges.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 30 — Montag, den 5. Februar 1934 — 56. Jahrg.

Deutſchland antwortet Frankreich.

Die Antwort auf das Aide-Mémoire.

In der Antwort der deutſchen Regierung auf das anzöſiſche Aide-Mémoire vom 1. Januar heißt es u. a.:

Die franzöſiſche Regierung will die Geltungsauer der abzuſchließenden Abrüſtungskonvenon in zwei Phaſen zerlegen. Während der erſten haſe würde Frankreich die Perſonalbeſtände ſeiner mee allmählich herabſetzen, daß dadurch ſchließlich lenmäßige Gleichheit zwiſchen den Perſonalbeſtänden r deutſchen Armee und denjenigen der franzöſiſchen imattruppe erzielt wird. In der zweiten Phaſe der ltungsdauer der Konvention, würde mit der fortreitenden Abſchaffung des Kriegsaterials zu Lande begonnen werden, das die feſtſetzten Kaliber- und Tonagegrenzen überſchreitet. rner würde dann auch den durch die Friedensverträge waffneten Staaten die allmähliche Anſchafung der durch die Konvention zugelaſſenen Waffenten geſtattet werden. Es wird notwendig ſein, konkret die Lage zu vergegenwärtigen, die geſchaffen rde, wenn es zu einer Konvention auf der Grunde des franzöſiſchen Planes käme. Auf dem

wichtigen Gebiet des Kriegsmaterials würde die Abrüſtung um mehrere Jahre hinausgeſchoben.

ährend dieſer Zeit würden die hochgerüſteten Staaten geſamtes ſchweres Landmaterial auch inſoweit unverändert behalten, als es in erſter Linie für Angriffszwecke Betracht kommt. Es fragt ſich, ob es demgegenüber m Standpunkt der allgemeinen Sicherheit erheblich ins wicht fallen würde, wenn die hochgerüſteten Staaten ährend dieſer Zeit auf die Neuherſtellung ſchwerer Aniffswaffen verzichten.

Deutſchland würde ſeinerſeits auf die im Verſailler Vertrag vorgeſehenen, völlig unzureichenden Waffenarten beſchränkt bleiben, hätte aber während dieſer Periode gleichwohl die Umbildung der Reichswehr vorzunehmen.

ie ſoll jedoch die Umbildung eines Heeres praktiſch rchgeführt werden, wenn ihm nicht von vornherein das ſeine Verwendungsmöglichkeit notwendige Material Verfügung ſteht? Die in dem Aide-Mémoire für die eite Phaſe vorgeſehene Regelung würde eine andere chtige Frage aufwerfen. Sind die Ausführungen des de-Mémoire über die Kontrolle etwa dahin zu verſtehen, ß das ganze Regime der zweiten Phaſe von den Erhrungen während der erſten Phaſe abhängig gemacht rden ſoll? Wenn das die Abſicht wäre, ſo würde die

Durchführung der allgemeinen Abrüſtung auch für dieſe zweite Phaſe mit einem gefährlichen Unſicherheitsfaktor belaſtet werden.

e Kontrolle ſoll zwar grundſätzlich in gleicher Weiſe f alle Staaten angewendet werden. Es liegt jedoch f der Hand, daß die Vorausſetzung der Parität der ntrolle nicht mehr gegeben wäre, wenn ſich die Konlle infolge der radikalen Verſchiedenheit der Rüſtungsſchränkungen praktiſch in den bereits auf Grund der iedensverträge abgerüſteten Ländern in ganz anderer eiſe als in den übrigen Ländern auswirken würde. ürde ſie nicht, da ſie in den bereits abgerüſteten Ländern viel weiteres Anwendungsgebiet hätte, hier, auch bei alſter Vertragserfüllung, viel leichter als in den deren Ländern zu Differenzen Anlaß geben, die dazu genutzt werden könnten, das Regime der zweiten aſe noch weiter hinauszuzögern?

Selbſt wenn ſich dieſe Gefahr beſeitigen läßt, bleibt er für Deutſchland die Frage entſcheidend, ob ſeine kriminierung noch um eine weitere Reihe von Jahren längert werden ſoll.

Können die anderen Mächte für einen ſolchen, mit Ehre und Sicherheit Deutſchlands unvereinbaren Plan endeinen ſtichhaltigen Grund anführen? Das iſt nach feſten Überzeugung der deutſchen Regierung völlig geſchloſſen.

Wenn man ſich die Hauptpunkte des franzöſiſchen anes und ſeine Folgen vergegenwärtigt, erheben ſich ſte Zweifel darüber, ob auf dieſem Wege eine ung des Abrüſtungsproblems gefunn werden kann, die wirklich der Gerechtigkeit tſprechen und der Sicherung des Friedens dienen rde. Alles in allem betrachtet, erſcheint der deutſchen gierung der Stand des Problems auch heute noch in m gleichen Lichte wie vor einigen Monaten, als ſie ſich gen des völligen Verſagens der Genfer Methoden zum stritt aus dem Völkerbund und zum Verlaſſen der Abſtungskonferenz veranlaßt ſah und ſich zu einem neuen rſchlag entſchloß.

Die deutſche Regierung **bedauert es auf das lebſteſte, daß die franzöſiſche Regierung den Ausgangsnkt dieſes Vorſchlags in den Ausführungen ihres Aideémoire nicht gewürdigt hat.**

Nicht weil ſie den Gedanken der Abrüſtung aufgeben d ſtatt deſſen eine Aufrüſtung Deutſchlands fordern llte, hat die deutſche Regierung ihren Vorſchlag gecht. Sie muß immer wieder mit allem Nachdruck benen, daß

Deutſchland von ſich aus nichts dringender wünſcht, als eine möglichſt weitgehende allgemeine Abrüſtung.

ie deutſche Regierung würde es noch immer für die ſte Löſung halten, wenn alle Länder ihre Rüſtungen tſprechend der im Verſailler Vertrage vorgeſehenen twaffnung herabſetzten. Damit würde auch die Frage r Gleichberechtigung Deutſchlands die einfachſte Regeng finden.

Wenn der Vorſchlag der deutſchen Regierung dahin ging, eine erſte und ſchnelle Regelung auf der Grundlage einer Limitierung der Rüſtungen der hochgerüſteten Staaten auf ihren jetzigen Rüſtungsſtand zu ſuchen, ſo iſt dies allein deswegen geſchehen, weil nach ihrer Überzeugung der

Verlauf der nun bald acht Jahre andauernden Verhandlungen klar gezeigt hat, daß die hauptſächlich in Betracht kommenden hochgerüſteten Mächte gegenwärtig zu einer wirklich einſchneidenden Abrüſtung nicht bereit ſind.

Die deutſche Regierung kann den Einwand nicht anerkennen, daß die Ziffer von 300 000 Mann für die deutſche Verteidigungsarmee zu hoch gegriffen ſei. Dieſe Ziffer bedeutet ſchon angeſichts der geographiſchen Verhältniſſe, insbeſondere angeſichts der Länge und der Beſchaffenheit der deutſchen Grenzen, das

Minimum deſſen, was Deutſchland unter den gegenwärtigen Umſtänden für ſeine Sicherheit braucht.

Das erhellt beſonders dann, wenn man dieſe Ziffer mit den Rüſtungen der hochgerüſteten Nachbarn Deutſchlands vergleicht, von denen außer Frankreich hauptſächlich die mit ihm verbündeten Staaten Polen, die Tſchechoſlowakei und Belgien in Betracht kommen. Den ausgebildeten Reſerven der anderen Länder hat Deutſchland einen vergleichbaren Faktor nicht gegenüberzuſtellen. Insbeſondere iſt es unmöglich, die in Deutſchland beſtehenden politiſchen Organiſationen mit den militäriſchen Reſerven anderer Länder auf eine Stufe zu ſtellen. Dem Herrn franzöſiſchen Botſchafter iſt bereits wiederholt dargelegt worden, daß die

SA.- und SS.-Formationen keinen militäriſchen Charakter haben.

Daß und in welchem Geiſte Deutſchland zur internationalen Zuſammenarbeit bereit iſt, ergibt ſich aus ſeinem Angebot des Abſchluſſes von Nichtangriffspakten. Die äußere Form, in der ſich eine ſolche Zuſammenarbeit künftig am beſten verwirklichen kann, erſcheint der deutſchen Regierung als eine Frage, die ſpäterer Beantwortung vorzubehalten ſein wird. Das dringende Gebot des Augenblicks iſt die Regelung der Abrüſtungsfrage, deren Gelingen den Weg für die Löſung der anderen offenen politiſchen Probleme freimachen wird.

Was man noch wiſſen muß.

Hindenburg empfing die ausländiſchen Reiteroffiziere.

Berlin. Reichspräſident von Hindenburg empfing in Gegenwart des Inſpekteurs der Kavallerie, Generalleutnant Knochenbauer, die aus Anlaß des Internationalen Reitturniers in Berlin anweſenden fremdländiſchen Offiziere. Nach einer kurzen allgemeinen Begrüßung ließ er ſich die Herren einzeln vorſtellen.

Zur Einkommenſteuererklärung für 1933.

Berlin. Die Steuerpflichtigen haben in der Zeit vom 1. bis 15. Februar 1934 ihre Einkommenſteuererklärung für die im Kalenderjahr 1933 endenden Steuerabſchnitte abzugeben Bei der Veranlagung des Einkommens 1933 werden zum erſtenmal die Steuervergünſtigungen berückſichtigt, die im Rahmen des Kampfes um die Verminderung der Arbeitsloſigkeit gewährt werden.

Die Dienſtſtelle des Führers der SAR. 1 aufgehoben.

Berlin. Das Stahlhelm-Bundesamt teilt mit: Gemäß Verfügung der Oberſten SA.-Führung iſt auf Grund der angeordneten Verſchmelzung der SAR. 1 mit der SA. die Dienſtſtelle des Führers der SAR. 1 aufgehoben worden. Der Stabschef Röhm hat Oberſtlandesführer von Stephani ſeinen Dank und ſeine Anerkennung für die bis dahin geleiſteten Dienſte ausgeſprochen und ihn zur Verfügung der Oberſten SA.-Führung geſtellt. Oberſtlandesführer von Stephani hat gleichzeitig ſein Amt **als Bundeshauptmann** im Stahlhelm, B. d. F., niedergelegt.

Aufforderung an Frankreich.

Gleichzeitig mit dem Memorandum zum Abrüſtungsproblem hat die deutſche Regierung einige Fragen an die franzöſiſche Regierung gerichtet, die hier wiedergegeben werden. Sie beſchäftigen ſich in erſter Linie mit demjenigen Gebiet der Rüſtungen, das eigentlich die Hauptſorge aller Mächte beanſpruchen müßte: mit der rieſigen Aufrüſtung Frankreichs, das bekanntlich die ſtärkſte Militärmacht der Welt iſt. Frankreich ſpricht in den nun ſchon acht Jahre lang erfolglos andauernden Abrüſtungsverhandlungen grundſätzlich niemals von den Einzelheiten einer gewaltigen Heeresmacht, um ſo mehr aber von der deutſchen „Aufrüſtung“, der „Gefährlichkeit“ der Reichswehr und ähnlichem Unſinn. Die nachſtehenden deutſchen Fragen ſchaffen da ein ſehr wirkſames Gegengewicht. Sie lauten:

„1. Auf welche Höchſtſtärke ſollen die geſamten franzöſiſchen Perſonalbeſtände in Heimat und Überſee herabgeſetzt werden?

2. In welcher Weiſe ſollen bei der in dem franzöſiſchen Aide mémoire vorgeſehenen Regelung die Überſeetruppen und die ausgebildeten Reſerven Frankreichs in Rechnung geſtellt werden?

3. Iſt Frankreich bereit, falls die Umwandlung der Heere in Verteidigungsheere mit kurzer Dienſtzeit ſich nicht auf die im Heimat- wie im Überſeegebiet ſtehenden Überſeeſtreitkräfte erſtreckt, eine Verpflichtung zu übernehmen, Überſeetruppen in Kriegs- und Friedenszeiten im Heimatgebiet weder zu ſtationieren noch zu verwenden?

4. Was ſoll mit den das Kaliber von 15 Zentimeter überſchreitenden Geſchützen der beweglichen Landartillerie geſchehen? Sollen ſie zerſtört werden? Soll auch weiterhin die Ausbildung an dieſen Geſchützen zuläſſig ſein?

5. Welche Höchſttonnage ſoll für Tanks vorgeſehen werden, und was ſoll mit den dieſe Höchſttonnage überſchreitenden Tanks geſchehen?

6. Denkt die franzöſiſche Regierung für alle Länder an eine zahlenmäßige Beſchränkung einzelner Waffengattungen, und zwar unter Einſchluß der lagernden Beſtände? Welche Waffengattungen ſind dies?

7. Mit welchem Material ſollen die franzöſiſchen Truppen, die der Vereinheitlichung der Heere nicht unterworfen werden, ausgerüſtet werden?

8. Binnen welcher Friſt würde die Herabſetzung der im Dienſt befindlichen Flugzeuge um 50 Prozent durchgeführt werden?

Soll die Beſeitigung der ausſcheidenden Flugzeuge durch Zerſtörung erfolgen oder auf welche Weiſe?

9. Worauf ſoll ſich die Kontrolle der Zivilluftfahrt und der Flugzeugherſtellung erſtrecken, die nach dem franzöſiſchen Vorſchlag die Vorausſetzung für die Herabſetzung der im aktiven Dienſt befindlichen Militärflugzeuge ſein ſoll?

10. Soll die allgemeine Abſchaffung der Militärluftfahrt in der Konvention für einen beſtimmten Zeitpunkt endgültig feſtgelegt werden und für welchen?

11. 'Soll das Bombenabwurfverbot, das die franzöſiſche Regierung anzunehmen bereit iſt, allgemein und abſolut ſein, oder welchen konkreten Einſchränkungen ſoll es unterworfen werden?

12. Sind die Ausführungen des Aide mémoire über die Kontrolle des Kriegsmaterials ſo zu verſtehen, daß Frankreich für ſich nur die Kontrolle der Fabrikation und der Einfuhr anzunehmen bereit iſt, oder ſoll ſich dieſe Kontrolle auch auf die Beſtände an im Dienſt befindlichem und lagerndem Material erſtrecken?

13. Welche Stellung nimmt die franzöſiſche Regierung hinſichtlich der Rüſtungen zur See ein?“

*

Frankreich wird hier einmal in aller Öffentlichkeit zur Erklärung über Dinge aufgefordert, deren eindeutige Unterſtellung unter die Verſailler Abrüſtungsbeſtimmungen es für ſich bisher teils abgelehnt, teil umgangen hat. Es mag nun klar antworten oder wieder um die Fragen herumreden: in jedem Fall wird die Welt einen neuen Beweis darüber erhalten, wer die Befriedung Europas bis heute verhindert hat.

Frankreich iſt geſtellt. Es wird Farbe bekennen müſſen.

Veränderungen im franzöſiſchen Kabinett

Drei Miniſter treten zurück.

Finanzminiſter Piétri, Kriegsminiſter Fabry und der Unterſtaatsſekretär für Fachunterricht, Douſſain, haben ihren Rücktritt aus dem Kabinett Daladier erklärt.

Kriegsminiſter Fabry und Finanzminiſter Piétri erklären in ihrem gemeinſamen Rücktrittsſchreiben an Daladier, daß das Kabinett die Aufgabe übernommen habe, das Anſehen des Staates wiederherzuſtellen Im Miniſterrat ſei aber zwiſchen der Mehrheit der Kabinettsmitglieder und dem Kriegs- und Finanzminiſter eine tiefgehende Meinungsverſchiedenheit über die Wege und Mittel entſtanden, die im gegenwärtigen Augenblick geeignet ſeien, zum Ziele zu führen. Wir halten es daher für eine Pflicht der Loyalität, ſo erklären die beiden Miniſter in ihrem Schreiben, Sie zu bitten, auf unſere Mitarbeit zu verzichten, noch bevor ſich die Regierung dem Parlament vorgeſtellt hat und ſolange es dem Herrn Miniſterpräſidenten noch leichtfällt, die erforderliche Unterſtützung zu finden.

Der radikalſozialiſtiſche Abgeordnete Marchandeau, der im letzten Kabinett Chautemps Budgetminiſter war, iſt zum Finanz- und Budgetminiſter ernannt worden, der Abgeordnete Paul-Boncour zum Kriegsminiſter und der radikalſozialiſtiſche Abgeordnete Jaubert zum Unterſtaatsſekretär im Finanz- und Budgetminiſterium.

*

Chiappe abgeſetzt, aber er fällt die Stufe hinauf.

Der bisherige Pariſer Polizeipräſident Chiappe, der bei Sozialiſten und Kommuniſten wegen ſeines rückſichtsloſen Vorgehens gegen die Arbeiterſchaft ſehr verhaßt iſt, wurde ſeines

Poſtens enthoben und zum Generalreſidenten von Marokko ernannt.

Dieſer Poſten iſt ſehr einflußreich und repräſentativ. Chiappe hat an den Miniſterpräſidenten Daladier ein längeres Schreiben gerichtet, in dem er ſein Erſtaunen über ſeine plötzliche Abſetzung zum Ausdruck bringt. Seine Entfernung von ſeinem Poſten würde unter den gegenwärtigen Umſtänden von der öffentlichen Meinung ungünſtig ausgelegt. Er habe ſeinen Poſten als reicher Mann übernommen und lege ihn als armer Mann nieder. Er habe ſich ohne Furcht und Schwäche und — was den Stolz ſeines Lebens ausmache — ohne Blutvergießen der Aufrechterhaltung der Ordnung gewidmet. Die unerklärliche, allzu edelmütige Beförderung, die man ihm anbiete, ſei nach ſeiner Anſicht nur eine auf Mißtrauen zurückzuführende Maßnahme. Deshalb lehne er ſie ab.

Der frühere Staatspräſident von Württemberg, Dr. Wilhelm Bazille, **iſt nach ſchwerer Krankheit geſtorben. Dr. Bazille hat als Führer der Rechtsoppoſition im württembergiſchen Landtag einen entſchiedenen Kampf gegen das überwundene Syſtem geführt.**

Mißverſtehen und Ablehnung.

Das Echo der deutſchen Antwort in der Pariſer Preſſe.

Obwohl die Morgenpreſſe mit den Pariſer Ereigniſſen angefüllt iſt, nimmt eine ganze Reihe von Zeitungen zu der deutſchen Denkſchrift in der Abrüſtungsfrage Stellung. Dieſe Stellungnahme, die in ihrer ausſchließlich negativen Haltung für die internationale Erörterung des Problems vollkommen wertlos iſt, gipfelt zumeiſt in der

Behauptung, daß Deutſchland kein Abrüſtungsabkommen wolle.

Die Polemik iſt vielfach nur durch den Wunſch zu erklären, die Verhandlungen abzubrechen. Der „Petit Pariſien“ meint, die deutſche Denkſchrift halte, obwohl ſie ſich im Text dagegen verwahre, den Aufrüſtungswillen Deutſchlands aufrecht, und man ſuche in der deutſchen Antwort vergeblich etwas, was der Verſöhnungsanſtrengung entſpreche, die in der franzöſiſchen Denkſchrift enthalten ſei. Die linksſtehende „Ere Nouvelle“ hält es für wünſchenswert, daß die franzöſiſche Regierung ihre ganze Energie zuſammenfaſſe, um der durch die engliſchen und italieniſchen Vorſchläge geſchaffenen Lage begegnen zu können. „Republique“ erklärt: Ob es nun uns Franzoſen gefällt oder nicht,

Tatſache iſt, daß das Hitler-Deutſchland es verſteht, etwas zu wollen.

Es will 15 Jahre nach dem Krieg ein Volk wie die anderen ſein mit gleichen Rechten, gleichem Heer und gleichen Flugzeugen.

Das Staatsbegräbnis für Staatsrat von Morozowicz.

In dem ſtillen Sternberger Ort Görbitſch fand die feierliche Beiſetzung des Staatsrats von Morozowicz ſtatt. Von der Kirche bis zur Familiengruft ſtand hinter dem SA.-Spalier die Menge Kopf an Kopf dicht gedrängt. Man ſah u. a. den Reichsarbeitsminiſter Seldte, Gruppenführer von Woyrſch, in Vertretung des Reichsführers der SS. Gruppenführer v. Detten und viele andere. Nach einer ſchlichten Trauerfeier in der alten Dorfkirche

trugen acht Standartenführer den Sarg durch das Spalier

der SA. und des Stahlhelm mit ihren unzähligen Fahnen zum Erbbegräbnis im Gutspark, wo Pfarrer Wilm die Grabrede hielt. Im Namen des Stabschefs ſowie der geſamten SA. würdigte Gruppenführer von Detten die politiſche Tat des verſtorbenen Staatsrats. Zum Schluß ſprach Reichsarbeitsminiſter Seldte Worte des Abſchieds an ſeinen Bundeskameraden. Beim Herablaſſen des Sarges ſenkten ſich die Fahnen, und nach dem Gebet und Segen des Geiſtlichen feuerte die Landespolizei die Ehrenſalve. „Märkiſche Heide, märkiſcher Sand“, das Lieblingslied des Verſtorbenen, erklang leiſe, dem das Halali der Förſter folgte.

Welche Länderrechte gehen auf das Reich über?

Staatsſekretär Pfundtner über die Hoheitsrechte der Länder.

In einem Artikel zum Geſetz über den Neuaufbau des Deutſchen Reiches äußert ſich der Staatsſekretär im Reichsinnenminiſterium, Dr. Pfundtner, über die Hoheitsrechte der Länder, die nach dem Geſetz bekanntlich auf das Reich übergehen. Unter den „Hoheitsrechten“ der Länder verſtand man außer der Verwaltungs- (einſchließlich Finanz-) Hoheit und der Gebietshoheit vor allem das Recht zur Geſetzgebung und die Rechtſprechung einſchließlich des Gnadenrechts. Der Fortfall der „Verwaltungshoheit“ z. B. ſoll für die derzeitige Zuſtändigkeitsverteilung zwiſchen dem Reich und den Ländern auf dem Gebiete der Verwaltung zunächſt keinen unmittelbaren Einfluß haben. Wohl aber iſt der

Gegenſatz zwiſchen Reichsverwaltung und Landesverwaltung beſeitigt.

Die Zuſtändigkeitsverteilung zwiſchen dem Reich und den Ländern auf dem Gebiete der Geſetzgebung wie der Verwaltung iſt kein Verfaſſungsproblem mehr, ſondern eine reine Organiſationsfrage. Das Geſetzgebungsrecht der Länder iſt auf das Reich übergegangen. Die Reichsregierung kann die Ausübung dieſes Rechts mit oder ohne Vorbehalt den Landesregierungen übertragen, die dann im Auftrage und im Namen des Reichs tätig werden.

Das Beamtenernennungsrecht iſt als Ausfluß der auf das Reich übergegangenen Hoheitsgewalt auf das Reich übergegangen. Die Beamten der Länder bleiben zwar Landesbeamte, werden aber im Zuſammenhang mit der grundlegenden Neuordnung des Verhältniſſes der Länder zum Reich und mit dem Übergang der Hoheitsrechte der Länder auf das Reich mittelbare Reichsbeamte.

Auch eine „Gebietshoheit“ der Länder beſteht nicht mehr. Über die Gebietsgliederung des Reichs beſtimmt nun allein das Reich.

Recht wird aber nicht mehr geſprochen im Namen des Landes, nicht mehr im Namen des preußiſchen oder bayeriſchen oder mecklenburgiſchen Volkes, ſondern im Namen des deutſchen Volkes, d. h. wenn die Urteile, wie bisher, „im Namen des Volkes“ verkündet werden, ſo iſt darunter das deutſche Volk zu verſtehen.

Kein Mißbrauch mit „Kraft durch Freude!“

Gegen geſchäftliche Reklamezwecke.

Das Preſſe- und Propagandamt „Kraft durch Freude“ gibt bekannt: In den letzten Tagen verſuchten verſchiedene Firmen das Wort „Kraft durch Freude“ für geſchäftliche Reklamezwecke zu mißbrauchen. Die NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“ iſt eine Inſtitution, die durch die NSDAP. mit dem Willen des Führers und der Reichsregierung zur Erreichung eines erhabenen Zieles gegründet worden iſt. Es iſt alſo unzuläſſig und

auf das ſtrengſte verboten,

daß das Wort „Kraft durch Freude“ für eigennützige Zwecke verwendet werden darf. Der Führer der deutſchen Freizeitorganiſation, Stabsleiter der PO. der NSDAP., Dr. Ley, wird unnachſichtlich gegen jeden Mißbrauch des Wortes „Kraft durch Freude“ vorgehen.

Die Amtswalter der Organiſation werden angewieſen, jeden Verſtoß in dieſer Richtung an das Propagandaamt der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“ zu nennen.

Deutſchland ſiegt im „Großen Preis der Nationen“.

Ein großer Tag in Anweſenheit des Führers.

Bei dem Internationalen Reitturnier in Berlin am Kaiſerdamm gewann die deutſche Mannſchaft überlegen vor Frankreich und Irland.

Das Internationale Reitturnier am Kaiſerdamm in Berlin erlebte einen großen Tag. Zum Großen Preis der Nationen hatten ſich zahlreiche Miniſter und höhere Offiziere der Reichswehr und der Polizei, SA.- und SS.-Führer eingefunden. Von Miniſtern waren anweſend Vizekanzler von Papen, die Reichsminiſter Dr. Goebbels, von Blomberg, von Neurath, Graf Schwerin-Kroſigk und Seldte. Außerdem waren der franzöſiſche Botſchafter François-Poncet ſowie die Geſandten von Norwegen, Holland und der Schweiz anweſend. Dann erſchien in Begleitung des Miniſterpräſidenten Göring Reichskanzler Adolf Hitler, von brauſenden Heilrufen der bis auf den letzten Platz gefüllten Zuſchauertribünen empfangen. Nachdem der Kanzler von den anweſenden prominenten Perſönlichkeiten begrüßt worden war, marſchierten die Teilnehmer am Großen Preis der Nationen vor der Ehrentribüne auf und entboten dem Kanzler ihren Gruß, wobei die Nationalhymnen geſpielt wurden.

Höhepunkt und Krönung fand das Reitturnier mit dem überlegenen Sieg der deutſchen Vertreter mit 24 Fehlern vor der franzöſiſchen Mannſchaft mit 36 Fehlern und den Iren mit 64 Fehlern.

In Anweſenheit des Kanzlers holten ſich die deutſchen Reiter Oberleutnant Momm auf „Baccarat II“, Oberleutnant Brandt auf „Tora“ und Oberleutnant Haſſe auf „Derby“ den Sieg. Im Geſamtergebnis ſiegte die deutſche Equipe mit 24 Fehlerpunkten vor der franzöſiſchen Mannſchaft mit 36 Fehlerpunkten und der iriſchen Vertretung mit insgeſamt 64 Fehlerpunkten. Der Führer beglückwünſchte die deutſchen Reiter zu ihrem großen Erfolg, und Miniſterpräſident Göring überreichte dem Führer der deutſchen Mannſchaft, Major Freiherr von Waldenfels, den wertvollen Ehrenpreis.

Die Einigung der Frauenverbände.

Im Deutſchen Frauenwerk.

Das Deutſche Frauenwerk teilt mit: Das unter der Obhut des Herrn Reichsminiſters des Innern, Dr. Frick, ſtehende Deutſche Frauenwerk iſt die von Staat und Partei allein anerkannte Einheitsorganiſation aller deutſchen Frauenverbände und als ſolche Trägerin der deutſchen Frauenarbeit. Das Deutſche Frauenwerk erſtrebt grundſätzlich

1. die endgültige Befriedung innerhalb aller deutſchen Frauenorganiſationen,
2. den Einbau des Frauenwirkens in den Dienſt von Staat, Volk und Kirche.

Der NS.-Frauenſchaft wird als Spitzenverband grundſätzlich die Führerſchaft im Deutſchen Frauenwerk zuerkannt, ohne daß hierdurch die Eigenſtändigkeit der anderen Frauenverbände berührt wird.

Die Organiſation des Deutſchen Frauenwerkes erſtreckt ſich über das ganze Reich. Der Sitz der Reichsſtelle befindet ſich im Reichsminiſterium des Innern, Berlin. Von der Spitze des Reiches gliedert ſich das Deutſche Frauenwerk über 13 Landesſtellen zu den Gauen, Kreis- und Ortsringen.

„Ein auserleſener Orden des Führertums.“

Adolf Hitler auf der Gauleitertagung.

Die Gauleitertagung in Berlin fand, wie die NSK. meldet, ihren Höhepunkt und Abſchluß mit der Rede des Führers vor den verſammelten Reichsleitern, Gauleitern und Amtsleitern der Oberſten Leitung der Politiſchen Organiſation.

Der Führer wies zunächſt auf die Größe und Bedeutung der Aufgabe hin, den nunmehr eroberten Staat nicht nur mit der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung völlig zu durchdringen, ſondern auch den geſamten Staatsapparat im Geiſte der ſiegreichen Bewegung zu einem geſchloſſenen lebensvollen Organismus auszubauen. Als ſtabiles Gerüſt einer ſolchen Staatsorganiſation brauche die Führung

eine Garde von zuverläſſigen, politiſchen Funktionären,

eine Verwaltungsapparatur, die die Führung in die Lage verſetze, das nationalſozialiſtiſche Gedankengut auf allen Gebieten auch praktiſch zu verwirklichen.

Die Form, in der die Verſchmelzung von Weltanſchauung und Staat durchgeführt werde, ſei die Partei. In der großen vom ganzen Volke getragenen Gemeinſchaft des Nationalſozialismus müſſe die Partei ein auserleſener Orden des Führertums ſein, der den nationalſozialiſtiſchen Staat für alle Zukunft zu garantieren beſtimmt ſei. Was der Staat vom Volk verlange, das werde dieſer Orden einer verſchworenen Führergemeinſchaft in bedingungsloſer Unterordnung unter ſeine eigenen Geſetze in komprimierteſter Form bei ſich ſelbſt verwirklichen. In dieſer auf Gedeih und Verderb verbundenen Gemeinſchaft werde, nachdem andere Faktoren ſtaatspolitiſcher Beſtändigkeit nicht mehr vorhanden ſeien, die abſolute Kontinuität der Entwicklung der deutſchen Nation für alle Zukunft niedergelegt ſein.

Mit der unerſchütterlichen Fundamentierung dieſer Führungshierarchie ſei auch die Frage der Parteiführung an ſich gelöſt und dieſe für alle Zeiten geſichert.

In ſeinen von wahrhafter Größe getragenen Ausführungen unterſtrich der Führer weiter die ſtarken kraftſpendenden Wirkungen der Geſchloſſenheit der Autorität und der Diſziplin, in der die geſamten Führer der Bewegung wie Kreuzritter hinter jeden Entſchluß der Partei treten. Das Beſtehen dieſer unerſchütterlichen Einheit der Führergemeinſchaft der Partei und die Kraft, die ſie ausſtröme, ſei

unerſetzlich für die zukünftige Exiſtenz der geſamten Nation.

Der Führer gab ſeiner feſten Überzeugung Ausdruck, daß das deutſche Volk allen widerſtehen könne und werde, wenn die Bewegung dieſe ihre Eigenſchaften ganz auf den Staat übertrage. In der Harmonie zwiſchen Partei und Staat liege ſomit letzten Endes die Kraft, die es dem Staat ermögliche, alle Probleme zu meiſtern. Die akkumulierte Kraft des Volkswillens, wie ſie am 12. November der Welt ſichtbar gemacht worden iſt, ſei dafür ein einzigartiger Beweis.

Der Führer ſchloß mit der Mahnung, ſtets dieſes aufgezeigten großen Geſichtspunktes eingedenk zu ſein. Wer in ihrem Sinne handele, der trete ein für die Unſterblichkeit der Bewegung und damit unſeres Volkes.

*

Reichskanzler Adolf Hitler empfing in der Reichskanzlei die Vertreter der 24 großen europäiſchen Luftverkehrsgeſellſchaften, die gegenwärtig anläßlich der 7. Internationalen Flugplankonferenz in Berlin weilen.

Güterzüge in Oberſchleſien zuſammengeſtoßen.

Gleiwitz. Nach einer Mitteilung der Reichsbahndirektion Oppeln fuhr im Bahnhof Preiskretſcham (Kr. Gleiwitz) ein rangierender Güterzug auf einen anderen Güterzug auf. Der Lokomotivführer, der Heizer und ein Rangierer wurden ſchwer verletzt. Der Lokomotivführer iſt inzwiſchen ſeinen Verletzungen erlegen. Der bei dem Zuſammenſtoß angerichtete Sachſchaden iſt bedeutend.

Der größte Skiverein Tirols aufgelöſt.

Innsbruck. Die Landesregierung hat den größten Skiverein in Tirol, den „Skiklub Innsbruck“ aufgelöſt. Als Begründung wird angegeben, daß der Verein im geheimen für die Nationalſozialiſtiſche Partei tätig geweſen ſei. Erſt vor kurzem war in Hall der Turnverein und der Skiklub aufgelöſt worden.

Engliſch-franzöſiſcher Flottenbeſuch in Batavia.

Amſterdam. Meldungen aus Batavia zufolge trafen im Seehafen der Stadt der engliſche Kreuzer „Suffolk“, der franzöſiſche Kreuzer „Primauguet“ und ein franzöſiſches Kanonenboot ein. Sie wurden mit Salutſchüſſen empfangen, während über dem Hafen vierzehn holländiſche Militärflugzeuge Begrüßungsſchleifen zogen. Zum Empfang des engliſchen und des franzöſiſchen Vizeadmirals hatten ſich im Hafen die Befehlshaber der holländiſchen Seeſtreitkräfte in Niederländiſch-Indien, Vizeadmiral Oſten, und der zuſtändige Diviſionskommandeur der Kolonialarmee, Generalmajor Bajette, eingefunden.

Starker Froſt in Spanien und Frankreich.

Paris. Aus faſt allen Gegenden Frankreichs werden Temperaturſtürze und Schneefälle gemeldet. In den Oſtpyrenäen ſind ſogar in der Ebene Schneefälle zu verzeichnen. In Tarbes ſank die Temperatur bis auf minus 7 Grad, in Veſoul auf minus 12 Grad, in Belfort ebenfalls auf 12 Grad. — Auch aus Spanien liegen Kältemeldungen vor. In Nordſpanien iſt viel Schnee gefallen. Die Züge nach Santander und Aſturien ſind in Leon und in Reinoſa feſtgefahren. In Reinoſa iſt ſogar der Verkehr zu Fuß nahezu unmöglich. In der Provinz Leon ſank die Temperatur auf minus 24 Grad.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 3. Februar 1934

* Börſenbericht. Nach den großen Steigerungen in den letzten Tagen fand an der Wochenſchlußbörſe die Aufwärtsbewegung keine einheitliche Fortſetzung. Von der Kuliſſe wurden einige Gewinnſicherungen vorgenommen. Am Rentenmarkt erreichte die Altbeſitzanleihe bei feſter Tendenz einen Umſatz von mehr als einer halben Million Mark. Am Geldmarkt war Tagesgeld flüſſiger. Es wurden heute 4,25 bis 4,12 Prozent gefordert. Die Börſe ſchloß recht feſt.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm.

	3. 2.	2. 2.		3. 2.	2. 2.
Weiz., märk.	194-190	194-190	Roggkl. f. B.	10,5-10,8	10,5-10,8
pommerſch	—	—	Raps	—	—
Rogg., märk	162-158	162-158	Leinſaat	—	—
pommerſch	—	—	Viktoriaerbſ.	40,0-45,0	40,0-45,0
Braugerſte	167-174	167-174	kl. Speiſeerbſ.	32,0-36,0	32,0-36,0
Sommergſte	156-164	156-164	Futtererbſen	19,0-22,0	19,0-22,0
Wintergerſte 2zl.	—	—	Ackerbohnen	16,5-18,0	16,5-18,0
Wintergerſte 4zl.	—	—	Wicken	15,0-16,0	15,0-16,[illegible]
Hafer, märk.	136-144	136-144	Peluſchken	16,5-17,5	16,5-17,5
pommerſch	—	—	Lupine, blaue	12,5-13,0	12,5-13,0
Weizenmehl			Lupine, gelbe	15,0-15,5	15,0-15,5
per 100 kg			Serradelle	18,5-21,0	18,5-21,0
inkl. Sack	32,0-33,0	32,0-36,0	Leinkuchen	12,6*1)	12,6*1)
Roggenmehl			Erdnußk.	10,5-11,0*2)	10,5-11,0*2)
per 100 kg			Trockenſchtzl.	10,1-10,2	10,3-[illegible]
inkl. Sack	22,2-23,2	22,2-23,2	Sojaſchrot	8,5-9,1*3)	8,5-9,1*3)
Weizkl. f. B.	12,2-12,5	12,2-12,5	Kartoffelfl.	14,4-14,9	14,4-14,9

*) Ausſchließlich Monopolabgabe für Inland: 1) 5,10, 2) 5,80, 3) 6,20 Mark.

Hamburger Getreidemarkt. (Nichtamtlich)

Weizen ab Hamburg per 50 Kilo	9,40—9,45
Weizen ab Mecklenburg/Holſtein	9,15—9,20
Roggen franko Hamburg	8,15—8,20
Roggen ab Mecklenburg-Holſtein	7,90—7,95
Wintergerſte ab Mecklenburg/Holſtein/Hannover	8,15—8,20
Sommergerſte ab " " "	8,25—8,50
Donaugerſte Kwafr. Hamburg unverzollt, loco	2,55—2,60
Hafer franko Hamburg	7,30—7,50
Hafer ab Mecklenburg/Pommern	6,90—7,10

Itzehoer Ferkelmarkt

Ferkel bis 20 Pfd. 55—58 M., 20—30 Pfd. 50—55 RM., 30—40 Pfd. 44—48 M., über 40 Pfd 38—42 RM. Auftrieb 406. Handel lebhaft, Markt geräumt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 5. Februar.

Wo viel Licht iſt, iſt ſtarker Schatten.
Goethe.

Von der Arbeitsfront. Der Ortsgruppenleiter de deutſchen Arbeitsfront hatte die Leiter der Untergliederungen zu einer Tagung eingeladen. Gegenſtand de Beſprechung waren organiſatoriſche Fragen und die Ausgeſtaltung der großen Kundgebung am kommenden Sonntag.

Der Tag des Eintopfgerichts gab unſerer Stadt wieder jenes Gepräge, wie wir es ſeit dem Beginn des Winter-Hilfswerks kennen. Die Sammlung wurde diesmal vom Kriegerverein durchgeführt deſſen Mitglieder um die zehnte Vormittagsſtunde zuſammen mit den Zellen- und Blockwarten der P.O. auf dem Bleeck angetreten waren. Organiſationsleiter Pg. Jentſch nahm die Einteilung vor, dann ging es mit den Sammelliſten ausgerüſtet in die einzelnen, es ſind 24, Sammelbezirke. Zwei Stunden ſpäter war das Ergebnis, die Summe deckt ſich mit der letzten Sammlung, feſtgeſtellt.

Schwerer Autounfall. Ein ſchwerer Verkehrsunfall ereignete ſich am Sonntag in den Vormittagsſtunden auf der Straße nach Lentföhrden. Infolge der glitſchigen Straße geriet ein Perſonenwagen aus Elmshorn in voller Fahrt ins Schleudern und landete dann, nachdem der neue Wagen einen Baum gerammt hatte, kopfüber in den Graben. Die Bramſtedter Kolonne vom rotem Kreuz war mit ihrem Kolonnenarzt in kurzer Zeit an der Unfallſtelle, wo ſich ein grauenhaftes Bild bot. Die Inſaſſen es handelt ſich um drei Geſchwiſter Göttſche ſowie um

Mahnung, ſtets dieſes
tes eingedenk zu ſein.
trete ein für die Un
mit unſeres Volkes.

ler empfing in der
24 großen europäiſchen
enwärtig anläßlich der
erenz in Berlin weilen.

uſammengeſtoßen.

g der Reichsbahndirektion
tſcham (Kr. Gleiwitz) ein
deren Güterzug auf. Der
Rangierer wurden ſchwer
zwiſchen ſeinen Verletzun
enſtoß angerichtete Sach

rols aufgelöſt.

ng hat den größten Sk
bruck" aufgelöſt. Als Be
Verein im geheimen für
ig geweſen ſei. Erſt vor
in und der Skiklub auf

beſuch in Batavia.

Batavia zufolge trafen im
euzer „Suffolk", der fran
ein franzöſiſches Kanonen
üſſen empfangen, während
ſche Militärflugzeuge Be
pfang des engliſchen und
tten ſich im Hafen die
eeſtreitkräfte in Nieder
und der zuſtändige Divi
e, Generalmajor Bajette,

und Frankreich.

den Frankreichs werden
gemeldet. In den Oſt
Schneefälle zu verzeichnen.
s auf minus 7 Grad, in
ort ebenfalls auf 12 Grad.
eldungen vor. In Nord
Die Züge nach Santander
Reinoſa feſtgefahren. In
ß nahezu unmöglich. In
atur auf minus 24 Grad.

andel

vom 3. Februar 1934

en Steigerungen in der
ſchlußbörſe die Auswärts
tung. Von der Kultur
orgenommen. Am Renten
bei feſter Tendenz einen
Million Mark. Am Geld
s wurden heute 4,25 bis
ſchloß recht feſt.

Kilogramm, ſonſt per
m.

	3. 2.	2. 2.
fl. f. B.	10,5-10,8	10,5-10,8
s	—	—
ſaat	—	—
riaerbſ.	40,0-45,0	40,0-45,0
peiſeerbſ.	32,0-36,0	32,0-36,0
ererbſen	19,0-22,0	19,0-22,0
bohnen	16,5-18,0	16,5-18,0
en	15,0-16,0	15,0-16,
ſchken	16,5-17,5	16,5-17,5
ne, blaue	12,5-13,0	12,5-13
ne, gelbe	15,0-15,5	15,0-
adelle	18,5-21,0	18,5-21,0
kuchen	12,6*1)	12,6*1)
ußk.	10,5-11,0*2)	10,5-11,0*2)
kenſchtzl.	10,1-10,2	10,3-1
ſchrot	8,5-9,1*3)	8,5-9,1
offelfl.	14,4-14,9	14,4-14,9

für Inland: 1) 5,10. 2) 5,80

t. (Nichtamtlich)

	9,40—9,45
	9,15—9,20
	8,15—8,20
	7,90—7,95
n/Hannover	8,15—8,20
"	8,25—8,50
rzollt", loco	2,55—2,60
	7,30—7,50
	6,90—7,10

lmarkt

, 20—30 Pfd. 50—55 RM.
38—42 RM.
Markt geräumt.

d Provinz.

nſtedt, den 5. Februar.
arker Schatten.
Goethe.

Der Ortsgruppenleiter de
Leiter der Untergliede
geladen. Gegenſtand de
ſche Fragen und die Aus
gebung am kommenden

erichts gab unſerer Stad
es ſeit dem Beginn de
Sammlung wurde dieſ
eführt deſſen Mitglieder
zuſammen mit den Zellen
f dem Bleeck angetreten
Jentſch nahm die Ein
t den Sammelliſten aus
ſind 24, Sammelbezirke
s Ergebnis, die Summ
lung, feſtgeſtellt.

in ſchwerer Verkehrsunfall
den Vormittagsſtunden
en. Infolge der glitſchigen
aus Elmshorn in voller
dete dann, nachdem de
mt hatte, kopfüber in den
onne vom rotem Kreu
n kurzer Zeit an der Un
es Bild bot. Die Inſaſſen
viſter Göttſche ſowie un

Frl. Werner, ſämtlich aus Elmshorn, erlitten ſchwere letzungen. Frl. Werner erlitt neben Kopfverletzungen n Unterſchenkel- und Schlüſſelbeinbruch. Zwei der etzten wurden mit dem Kranken-Transportauto der mſtedter Kolonne ins Krankenhaus gebracht. Der arg ädigte Wagen mußte abgeſchleppt werden. — Einige nden ſpäter rannte ein Motorradfahrer unweit der- n Stelle in den Graben und erlitt einen Armbruch.

Infolge der Glätte rannte ein Radfahrer gegen entgegenkommendes Fuhrwerk und kam zwiſchen den den zu liegen. Der aus dem Großenaſperfeld ſtam- de Radler erhielt arge Kopfverletzungen und eine te Gehirnerſchütterung.

Meldung für den Freiw. Arbeitsdienſt. Die Reichs- ng des Arbeitsdienſtes weiſt darauf hin, daß Be- ber zum FAD. ſich bei den ihnen zunächſt gelegenen deämtern für den FAD. perſönlich melden können. iftliche Bewerbungen ſind möglichſt zu unterlaſſen. der Ueberlaſtung der Meldeämter für den FAD. en ſchriftliche Bewerbungen erſt nach langer Zeit be- vortet werden. Schriftliche Geſuche von Bewerbern, am Sitz oder in der Nähe eines Meldeamtes woh- werden in Zukunft nicht mehr beantwortet.

rm **Handball.** Das Handballſpiel gegen Wittorf ge- te leider nicht zum Austrag, da die Wittorfer nicht aten. — Die Turnerinnen waren am Sonntagnach- ag erſtmalig beim Handballtraining. Der Beſuch infolge des ſchlechten Wetters nicht ſo zahlreich, erhin kam eine Mannſchaft zuſammen. Am Dienstag- d findet im Vereinslokal eine kurze Regelbeſprechung . Es iſt Pflicht aller Handballſpieler der 1. Mann- t und der Turnerinnen pünktlich 8 Uhr zu erſcheinen.

Wiemersdorf

Auf Grund des Geſetzes über den Aufbau des hsnährſtandes und Maßnahmen zur Markt- und sregelung für landwirtſchaftliche Erzeugniſſe, hielt Leiter der Bezirksſammelſtelle, Dudda-Rendsburg, in ſers Gaſthof einen Vortrag über die Eierverwertungs- ſſenſchaft. An Hand eines reichhaltigen Statiſtik- rials, das er in Form von Lichtbildern den Ver- melten bildlich darſtellen ließ, legte der Redner die teile früherer Gepflogenheiten auf dem Geflügel- Eiermarkt dar. Er zeigte u. a. Mittel und Wege Erhöhung der Geflügel- und Eierproduktion in den lichen Betrieben; ſtehen wir doch prozentual in der mterzeugung weit hinter dem Auslande zurück. Das aber an erſter Stelle eine Loslöſung von vielen an- enen Gewohnheiten voraus, deren ſchlimmſte wohl gewiſſenloſe und ſelbſtſüchtige Gleichgültigkeit iſt. Als on ſind wir alle aufeinander angewieſen und mehr je hat jeder die Pflicht, ſein beſtes Können einzu- , um uns vollſtändig gegen das Ausland behaupten önnen. Dann ging der Vortragende zu dem eigent- n Zweck dieſer Verſammlung über; die Gründung Eierverwertungsgenoſſenſchaft. Es iſt die Rechts- der Genoſſenſchaft gewählt worden, um eine einheit- Preisgeſtaltung und damit die Unterbindung ruch- Geſchäftmachens gegenüber dem Erzeuger zu erreichen. r Produzent hat ihr als Genoſſe oder Lieferant bei- ten und die von ſeinem Zuchtſtamm produzierten der örtlichen Sammelſtelle anzuliefern. Die Abnahme Bezahlung erfolgt nur nach Kilogramm. Ueber die r Provinz ſind ſolche Sammelſtellen verteilt, die r die Hauptverwertungsſtelle Schleswig-Holſtein endsburg zu beliefern haben. Nur die ſo ſtandar- te Ware wird in Zukunft marktbeherrſchend ſein, zur Folge hat, daß die Preisgeſtaltung für Inlands- ine geſunde Baſis erhält. Der Reichsnährſtand iſt tigt, die Preiſe und die Preisſpanne feſtzuſetzen und amit imſtande, den Inlandsertrag weitgehendſt zu en und die Einfuhr Auslandsgutes in der Weiſe zu nen, wie es für den Produzenten von Vorteil iſt. usſetzung für dieſe agrarpolitiſche Maßnahme iſt , daß jeder freie Handel unterbunden wird. Für Erzeuger wird es daher das gegebene ſein, Mitglied Genoſſenſchaft zu werden. Das Geſetz ſchreibt eine umme von 5 RM. und einen Beitrag von 2 RM. den Genoſſen vor. Einige Verſammlungsteilnehmer n ſich ſogleich in die Genoſſenſchaftsliſte ein.

Föhrden-Barl

Im Dorfkrug wurde im Beiſein des Amtsvor- s Oberſturmbannführer Bracker ſowie des Amts- meiſters Pg. Hauſchildt-Hitzhuſen, eine freiwillige wehr ins Leben gerufen. Nachdem der Oberbrand- r organiſatoriſche Fragen geklärt und einen Vortrag das neue Feuerlöſchgeſetz gehalten hatte, erklärten iche Anweſenden ihren Beitritt. Mit dem Kommando vorläufig Pg. Blunck beauftragt.

Neumünſter

Im Stadtgebiet Neumünſter wurden bisher für chuſſung für Umbau- und Inſtandſetzungsarbeiten 1400 Anträge eingereicht. Zur Vergebung gelangten insgeſamt 205 000 RM. und zwar für Inſtand- gsarbeiten 110 000 Mk., für Umbauten 95 000 Mk. ür landw. Gebäude 700 Nk. Durch dieſe Reichs- ſſe ſind bisher in Neumünſter an Arbeiten ausge- worden: Für 540 000 Mk. Inſtandſetzungsarbeiten, 30 000 Mk. Umbauten und für 3 400 Mk. landw. ude, ſomit für Bauarbeiten insgeſamt 775 000 Mk.

lebel mitgeſpielt wurde vor einiger Zeit dem Thomas ls er in Bucken in der Gegend von Hohenweſtedt nem Einbruchsdiebſtahl überraſcht worden war. Als ehrere Einwohner mit einem offenen Meſſer bedrohte, junge Leute über ihn her und richteten ihn übel r wurde durch den zuſtändigen Landjäger dem Unter- ngsgefängnis zugeführt, und ſollte vom Schnellrichter rteilt werden. Da er aber bei der Feſtſtellung ſeiner nalien wirre Reden führte und u.a. von einem ſprach, den er begangen haben wollte, mußte die ndlung vertagt werden.

Wegen Unterſchlagung wurde der Mühlenbeſitzer P. aus Henſtedt vom hieſigen Schöffengericht zu Monaten Gefängnis verurteilt. Er hat, wie durch Zeugenausſagen bekundet wurde, eine Firma in Elmshorn um etwa 630 M. geſchädigt. Der Angeklagte beſtritt die ihm zur Laſt gelegte Tat, doch wurde er auf Grund der Zeugenausſagen als überführt angeſehen und verurteilt.

Bredſtedt

Gegen 22 Uhr brach in den umfangreichen Gebäuden des Kaufmannes Jens Paulſen in Loheide ein Feuer aus, das ſchnell um ſich griff. Es handelt ſich um große Baulichkeiten, in denen ſich ein Kino ſowie eine Großſchlachterei und außerdem verſchiedene Wohnungen befanden. Es iſt erheblicher Schaden entſtanden.

Kiel

Der Führer des SS.-Abſchnittes Nord, SS.-Gruppenführer Wtttje, wird ſein bisheriges Tätigkeitsgebiet verlaſſen, da er vom Reichsführer der SS. nach München berufen worden iſt. Als ſein Nachfolger iſt der bisherige Führer des SS.-Oberabſchnittes Nordoſt, SS.-Gruppenführer Lorenz, mit der Führung des SS.-Oberabſchnittes Nord beauftragt worden.

Altona

Gauleiter und Oberpräſident Hinrich Lohſe iſt ehrenhalber zum Gruppenführer der SA. ernonnt worden.

Hamburg

Wegen Heiratsſchwindels und gewinnſüchtiger Urkundenfälſchung wurde der 26jährige ehemalige Lehrer H. feſtgenommen. Er hatte im Mai 1932 im Vogtland die Bekanntſchaft einer Dame gemacht, die er vorgab heiraten zu wollen. Er hat ſich dann im Laufe der Zeit insgeſamt 27 000 M. von ſeinem zukünftigen Schwiegervater geben laſſen. Durch gefälſchte Papiere brachte er dieſem den Nachweis, daß er am Zoologiſchen Inſtitut in Hamburg beſchäftigt ſei. Die näheren Nachprüfungen ergaben jedoch, daß dieſe Angaben nicht der Wahrheit entſprachen. Unter dem Verdacht, an den Betrügereien beteiligt geweſen zu ſein, wurde auch Helga R. feſtgenommen, die mit H. größere Reiſen unternommen und verſchiedentlich erheblichere Geldbeträge von ihm entgegengenommen hatte.

Der „Stahlhelm" feiert ſeinen 10jährigen Gründungstag.

Der Stahlhelm, Bund der Frontſoldaten, Ortsgruppe Bad Bramſtedt, veranſtaltete anläßlich ſeines 10jährigen Beſtehens am geſtrigen Sonntagabend im Kaiſerſaal ein Militärkonzert, das einen ſehr guten Beſuch aufzuweiſen hatte. Zu dem Abend hatten ſich mehrere Gruppen des Stahlhelms von der näheren und weiteren Umgebung eingefunden. Der Saal war mit den Symbolen des neuen und alten Deutſchlands geſchmückt. Von Anfang an herrſchte eine entſprechende Stimmung unter der Feſtverſammlung, ſpielte doch die geſamte rühmlichſt bekannte Altonaer Stahlhelmkapelle unter der Leitung ihres vorzüglichen Kapellmeiſters Oppermann.

Nachdem der Stahlhelm-Bundesmarſch verklungen war, erfolgte, von den Anweſenden mit dem deutſchen Gruß begrüßt, der Einmarſch der Fahnen, worauf die Ouvertüre „Deutſchland erwache" von Wiggert folgte. Dann ergriff der Ortsgruppenleiter des Stahlhelms, Kamerad Otto Kruſe, das Wort zu einer kurzen Anſprache. Der Redner wies, nachdem er die erſchienenen Kameraden der SA. und SS., des Stahlhelms, des Kriegervereins, der Sanitätskolonne uſw. begrüßt hatte, darauf hin, daß vor nunmehr 10 Jahren die Ortsgruppe Bad Bramſtedt des Stahlhelms gegründet wurde. Wie dornenreich der Kampf in dieſen Jahren geweſen ſei, könne von jenen Kameraden, die immer an der vorderſten Front geſtanden haben, am beſten beurteilt werden. Die Gruppe ſei ſtets dem Grundſatz treu geblieben: „Nichts für uns, alles für Deutſchland". Dann gedachte der Redner jenen 2 Millionen Kameraden, die vom Schlachtfeld nicht wieder in die Heimat zurückkehrten, und jenen Volksgenoſſen im braunen und grauen Ehrenkleid, die im Kampfe für das neue Reich ihr Leben geopfert haben. Die Fahnen ſenkten ſich und das Lied vom toten Kameraden mahnte für Minuten zur inneren Einkehr. Der Stahlhelm, ſo fuhr der Redner fort, werde auch weiter im neuen Deutſchland, wenn es nötig iſt, mit der Waffe in der Hand, für die innere und äußere Freiheit des Deutſchen Volkes kämpfen. Mit einem Treuegelöbnis zu dem Reichspräſidenten und zum Reichskanzler ſchloß der Redner ſeine treffenden Ausführungen.

k) Es folgten wieder flott geſpielte Märſche und Soldatenlieder-Pottpourris, die der ſchneidigen Stahlhelmkapelle alle Ehre einlegten. Immer wieder mußte ſich der Kapellmeiſter nach dem reichlichen Beifall zu Einlagen entſchließen. Beſonderen Anklang fand das Tongemälde „Vom Rhein zur Donau".

Der Standortälteſte, Sturmführer Nickel, ſandte durch ein Schreiben, das verleſen wurde, die herzlichſten Glückwünſche.

Den Feſtvortrag

hielt nach einer kleinen Pauſe Kreiskulturwart Iwerſen-Bad Segeberg. Er überbrachte die Grüße und Wünſche des Kreisführers v. Lamezan, der leider verhindert ſei, zu erſcheinen. Der Redner führte etwa folgendes aus: Zehn Jahre rauher Wirklichkeit mit allen Schikanen und Wechſelfällen des Lebens ſind vergangen. Ein Geburtstag iſt der Tag des In-die-Zukunft-Schauens, des Vertrauens, er iſt der Tag der erhebenden Freude, an der teilnehmen die Kameraden des Lebens, die Freunde, alle diejenigen, die aus Schickſalsverbundenheit zu uns gehören. Stahlhelmgeburtstag iſt etwas Freudiges, Beſinnliches. Vor 1914 kannten wir nur ein „Ich"; dieſes „Ich" wich dem „Front-Wir", das ſchlichthin zum „Wir" wurde. Der Stahlhelm wurde geboren in Zeiten der Not, er mußte ſich einſetzen für die Heimat. Frontgeboren war unſer nationaler Sinn; das Vaterland erhielt ſeinen tiefen Sinn, der Grabenſozialismus war Sozialismus der Tat. Die Liebe zu Volk und Vaterland, die Sorge um den Reichsbeſtand beſeelte uns. Wir pflegten die mit Erdgeruch verbundene Tatkameradſchaft, ſie feiert heute erneut ihr „Einsſein". So krönt es ſich im ſtets gepflegten Soldatentum, im ſtets gepflegten Streben nach Wehrhaftigkeit und Wehrhaftmachung, in und für Einigkeit und Recht und Freiheit. Der Frontſoldat erkannte aus dem Fronterleben heraus, daß nur deutſche Einigkeit ſtark mache, nicht das Erbübel der Uneinigkeit, welches ſich 14 Jahre lang wirtſchaftlich und national faſt unwiderruflſch im Volke verbiſſen hatte. Einigkeit befähigte das deutſche Volk während der Jahrhunderte zu großen Taten, ſo 1870-71, als unſere Väter das Reich errichteten, ſo 1914, als unſer Volk gerufen wurde im ungeheuren Sturm des Geiſtes, in reſtloſer Einigkeit, der in vorbildlicher Einigkeit rief: „Lieb Vaterland magſt ruhig ſein", die einer Welt von Feinden widerſtand und Deutſchland frei hielt vom Feinde. Leider war ſie nicht von Dauer. Dem Dolchſtoß folgte der Schmachfriede. Umſonſt gefallen ſchien der gute Kamerad im Rock tauſendfacher Ehre. Begraben liegt er im grauen Ehrenkleide „Du warſt ein Stück von mir". Doch wohl dieſen Kameraden, ſie ſtarben in Pflicht und Ehre. Notzeiten kamen. Das Wort: „Des Vaterlandes Dank iſt Euch gewiß" ſchien vergeſſen. Und doch ſollten gerade dieſe Notzeiten zur geiſtigen, verjüngenden Kraft werden. Der Stahlhelm war's, der um Deutſchland gegen die SPD. rang, blutete und die Kommune niederhielt. So kämpften, litten und bluteten wir für Deutſchland, getreu dem Wort: „Alles für Deutſchland". Oft unverſtanden, geſchmäht, hielten wir aus, ruhig, grabengewöhnt, leider aber ohne die Erkenntnis und Anwendung des nötigen politiſchen Radikalismuſſes. Der feldgraue Kämpfer von einſt blieb unverſtanden, man erkannte nicht ſein Wollen nach Neugeburt der Heimatſcholle, des heimiſchen Herdes, des Vaterlandes. Der Frontverwurzelte vermochte ſeine Vaterlandsideen nicht zu verwurzeln. Er konnte keiren Dank erwarten, aber ihn hielt Grabengewohnheit und Pflicht. Ein Geburtstagsgeſchenk iſt uns aber ſicher und bleibt: Der Geſchichtsſchreiber wird den Stahlhelm nicht hinwegleugnen können, er wird ihm den ihm zuſtehenden Dank abſtatten müſſen, er wird ihn gerecht einreihen in die grundlegend aktive Mitarbeit am Werden des Dritten Reiches. Und noch eine Geburtstagsgabe künde ich jedem Feldgrauen der Front: Die Erinnerung an das millionenfach blutgetränkte feldgraue Kleid, das in uns Freud und Leid erweckt, das die Mutter iſt des Nationalſozialismus des Grabens, das den Führer gebar, der den Grabengeiſt zum Staatsgeiſt formte. Unſer war der einſtige Gefreite des Weltkrieges, unſer aller iſt er, der Staatsmann von heute. Er erfüllte unſer aller Sehnen in frontkämpferiſchen Draufgängertum, er ſchuf das auf dem erſten gegründete dritte Reich. Eingedenk ſeiner Worte in Hannover, wo der Frontkamerad den Frontkameraden fand, wo „Treue um Treue" erneut beſiegelt wurden, ehren wir den Führer Im Geiſt des Führers handeln wir auch um heutigen Tage, dem Geburtstag der hieſigen Ortsgruppe, wenn wir ihm erneut geloben: „Vereint mit Dir, mit Gott für Volk und Vaterland"! Toſender Beifall folgte dem mit Wärme dargebotenen Vortrag.

Namens der Kameraden der Ortsgruppe Neumünſter ſprach Kreiskulturwart Eckhardt die beſten Glückwünſche aus. Er führte aus, daß der Stahlhelmer, der ſich 1914/18 nicht zu alt fühlte, ſein Leben für Deutſchland einzuſetzen, ſich auch heute nicht zu alt fühle, ſich in die heutige Front einzureihen. Der Jugend gebe er die Mahnung auf den Weg, ſtets des Wortes zu gedenken: „Was du ererbt von deinen Vätern, erwirb es, um es zu beſitzen". Der Stahlhelm ſei von Adolf Hitler anerkannt und dafür danken wir ihm.

Wieder erklangen exakt geſpielte Marſchweiſen der Kapelle, an die ſich Deutſcher Tanz anſchloß, der alle noch lange zuſammenhielt. — Eine Verloſung brachte gute Gewinne.

Cuxhaven

Durch Zufall wurde der anſcheinend kurz vor Weihnachten erfolgte Untergang eines Motorſchiffes in der Elbmündung feſtgeſtellt. Es wurde gemeldet, daß auf der Weſter Till einige Meilen ſüdlich vom Feuerſchiff Elbe 1 ein Wrack geſichtet worden ſei; der an die näher bezeichnete Stelle abgegangene Dampfer „Taucher Wulf" ſtellte feſt, daß es ſich um das Motorſchiff „Emma Luiſe" handelt, das am 22. Dezember früh morgens Cuxhaven mit einer Ladung Weizen mit Kurs auf Bremen verlaſſen hatte. Das Schiff hat den Weizen in Kappeln an Bord genommen, Wahrſcheinlich iſt es im ſchweren Sturm mit Mann und Maus untergegangen. An Bord des Motorſchiffes befanden ſich, als es den hieſigen Hafen verließ, der Kapitän Guſtav Seibold, ſeine Ehefrau und ſeine einjährige Tochter, ſowie der aus Hamburg ſtammende Matroſe Erich Rozalski. Im einzelnen ſteht noch nicht feſt, durch welche Umſtände der Verluſt des Schiffes, von dem ſeit ſechs Wochen jede Nachricht fehlte, herbeigerufen wurde. Die an Bord des Schiffes befindlichen Perſonen ſind anſcheinend ertrunken. Das Wrack iſt ſtark verſandet, ſodaß die Bergungsausſichten gering ſind.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Ve antwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D A. I. 34: 795

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Wird es kälter?
Dann jetzt schon Leokrem besorgen, damit die Haut nicht Schaden leidet!
Leokrem

Steuerkalender für Februar.

1.—15. Februar (Reich): Friſt zur Abgabe der Einkommen-, Körperſchaft-, und Umſatzſteuererklärungen für 1933.

5. Februar (Reich): 1. Ablieferung der für die Zeit vom 16. bis 31. Januar einbehaltenen Steuerabzüge vom Arbeitslohn. Wenn im Überweiſungsverfahren die bis 15. Januar einbehaltenen Beträge 200 Mark nicht überſtiegen haben, Überweiſung für die Zeit vom 1. bis 31. Januar. Dazu 2. Eheſtandshilfe ſoweit ſie im Steuerabzugsverfahren einzubehalten iſt; 3. Abgabe für die Arbeitsloſenhilfe, ſoweit ſie an die Finanzämter abzuführen iſt (für nichtkrankenverſicherungs- und nichtarbeitsloſenverſicherungspflichtige Arbeitnehmer), und 4. Bürgerſteuer 1934 der Lohnſteuerpflichtigen, ſoweit ſie in dem betreffenden Land oder der betreffenden Gemeinde für 1934 erhoben wird, und zwar für die Lohnzahlungen vom 16. bis 31. Januar; ferner auch für die Lohnzahlungen vom 1. bis 15. Januar, wenn die einzubehaltende Bürgerſteuer weniger als 200 Mark beträgt, oder an auswärtige Gemeinden abzuführen iſt. 5. Anmeldung der Salzmengen, für die die Steuerſchuld im Januar entſtanden iſt.

10. Februar (Reich): Umſatzſteuervorauszahlung und Umſatzſteuervoranmeldung der Monatszahler (Schonfriſt bis 17. Februar); 2. Börſenumſatzſteuer für Januar 1934; 3. Bürgerſteuerrate 1934 der veranlagten Bürgerſteuerpflichtigen je nach Steuerbeſcheid. Zu entrichten ſind: der volle Jahresbetrag bei einem Bürgerſteuerſatz von 100 Prozent, der halbe Jahresbetrag bei einem Bürgerſteuerſatz von 150 und 200 Prozent, ein Drittel des Jahresbetrages bei einem Bürgerſteuerſatz von 250 und 300 Prozent, ein Viertel des Jahresbetrages bei Bürgerſteuerſätzen über 300 Prozent.

Preußen: Bier- und Getränkeſteuer.

15. Februar (Reich): 1. Einkommenſteuervorauszahlung der Landwirte, ſoweit ſie nicht durch die landwirtſchaftliche Einheitsſteuer abgegolten iſt. Dazu 2. 5 Prozent zur Einkommenſteuer für Landwirte mit Einkommen über 8000 Mark ſowie 3. Eheſtandshilfe für Landwirte; 4. Vierteljahresrate der Vermögenſteuer, 5. Vorauszahlung auf die Aufbringungsumlage 1933 (nur bei Betriebsvermögen über 500 000 Mark); 6. Einreichung der Lohnſteuerbelege für 1933; 7. letzter Tag zur Abgabe der Einkommen-, Körperſchaft- und Umſatzſteuererklärungen für 1933.

15. Februar (Preußen): Staatliche Grundvermögenſteuer für Monatszahler nebſt hundertprozentigem Staatszuſchlag und für Vierteljahreszahler; 2. Gemeindezuſchläge zur Grundvermögenſteuer; 3. Hauszinsſteuer; 4. Teile von Preußen: Lohnſummenſteuer für Januar 1934 nebſt Erklärung über Höhe der Lohnſumme und Zahl der Arbeitnehmer. In manchen Gemeinden andere Termine; 5. Vorauszahlung auf die Gewerbeertragſteuer; 6. Gewerbekapitalſteuer für das vierte Vierteljahr des Rechnungsjahres 1933.

17. Februar (Reich): Letzter Tag für Umſatzſteuervoranmeldung und Umſatzſteuervorauszahlung der Monatszahler.

20. Februar (Reich): 1. Ablieferung der für die Zeit vom 1. bis 15. Februar einbehaltenen Steuerabzüge vom Arbeitslohn im Markenverfahren; desgl. im Überweiſungsverfahren, wenn die vom 1. bis 15. Februar einbehaltenen Lohnbeträge 200 Mark überſteigen. Dazu 2. Eheſtandshilfe, ſoweit ſie im Steuerabzugsverfahren einzubehalten iſt; 3. Abgabe für Arbeitsloſenhilfe, ſoweit ſie an die Finanzämter abzuführen iſt (für nichtkrankenverſicherungs- und nichtarbeitsloſenverſicherungspflichtige Arbeitnehmer) und 4. Bürgerſteuer 1934 der Lohnſteuerpflichtigen, ſoweit ſie in dem betreffenden Land oder der betreffenden Gemeinde für 1934 erhoben wird, und zwar für die Lohnzahlungen vom 1. bis 15. Februar, wenn die einbehaltene Bürgerſteuer mehr als 200 Mark beträgt, und die Abführung nicht an eine auswärtige Gemeinde zu erfolgen hat.

23. Februar (Reich): Fettſteuer für alle Fette außer Margarine, wenn die Steuerſchuld im Dezember 1933 entſtanden iſt.

27. Februar (Reich): Zahlung der Salzſteuer für Januar 1934.

Nationalſozialiſtiſcher Opfergeiſt in Heer und Marine.

In der hiſtoriſchen Reichstagsrede vom 30. Januar, die dem deutſchen Volk und der ganzen Welt einen gewaltigen Eindruck von den großen Erfolgen einjähriger nationalſozialiſtiſcher Regierungspolitik vermittelte, ſprach Reichskanzler Adolf Hitler von der herzlichen Verbundenheit, die im gemeinſamen Dienſt am deutſchen Volke zwiſchen der nationalſozialiſtiſchen Bewegung und den Soldaten des deutſchen Reichsheeres und der Marine beſtehe.

Dieſe Zuſammengehörigkeit kam beſonders im Kampf der Nation gegen Hunger und Kälte deutlich zum Ausdruck. Ebenſo wie der deutſche Arbeiter, Bauer und Bürger im nationalſozialiſtiſchen Winterhilfswerk ſeine Pflichten erfüllte, brachten — wie die Angehörigen der Polizei — auch die der Reichswehr und Marine ihr Opfer. In einmütiger Geſchloſſenheit ſtellten Offiziere und Mannſchaften von Heer und Marine Monat für Monat einen Teil ihrer Löhnung der Winterhilfe zur Verfügung, um ihren notleidenden Volksgenoſſen zu helfen. So verzichteten die Matroſen des Kreuzers „Königsberg" und des Linienſchiffes „Schleswig-Holſtein" auf die üblichen Weihnachtsgaben, die alljährlich an Bord der Schiffe verteilt werden; ſie opferten ſelbſt ihre Erſparniſſe, um bedürftigen und kinderreichen Familien ihres Heimathafens eine Weihnachtsfreude bereiten zu können. Matroſen und Heizer trugen ihre mit Tannengrün geſchmückten Pakete in die ärmlichen Wohnungen arbeitsloſer Volksgenoſſen, und es war die ſchönſte Freude für die blauen Jungen, als bei der gemeinſamen Weihnachtsfeier an Bord die rührenden Dankesbriefe der Beſchenkten verleſen wurden. Noch heute werden auf zahlreichen Schiffen unſerer deutſchen Flotte wochenlang hindurch Kinderſpeiſungen durchgeführt.

Jeder gute Deutſche ſollte ſich an der Volksverbundenheit und dem nationalſozialiſtiſchen Opfergeiſt unſerer Reichswehr und Marine ein leuchtendes Beiſpiel nehmen.

Guter Rat an Dollfuß und den Völkerbund.

Wenn der öſterreichiſche Bundeskanzler Dollfuß ſeine Ankündigung, die angeblichen Differenzen zwiſchen Öſterreich und Deutſchland, die in Wirklichkeit innerpolitiſche Streitigkeiten im eigenen Hauſe ſind, vor den Völkerbund zu bringen, wahrmachen ſollte, ſo wird dieſer wahrſcheinlich nicht ſehr erfreut darüber ſein. Wenn er nicht den einzig richtigen Standpunkt einnimmt und erklärt, daß er nicht zuſtändig iſt, weil er zur Schlichtung von zwiſchenſtaatlichen Streitigkeiten berufen iſt, aber nicht zur Beilegung innerpolitiſcher Zwiſte, für die einzig und allein die betreffende Regierung allein die Verantwortung trägt, ſo wird er ſich vor eine gefährliche Feuerprobe geſtellt ſehen. Das völlige Verſagen der Genfer Inſtitution im japaniſch-mandſchuriſchen Streitfall iſt noch zu friſch in aller Erinnerung, als daß man nicht für einen neuen Reinfall fürchten müßte. Damals kam ja bekanntlich der Völkerbund nicht über die Einſetzung von Kommiſſionen und die Abfaſſung papierener Dokumente hinaus, und er hütete ſich ſchließlich wohlweislich einen klaren Schiedsſpruch zu fällen. Denn die tatſächliche Durchführung eines ſolchen, der einen oder anderen Partei gegenüber, wäre für ihn Unmöglichkeit geweſen. Dem Richter muß zur Durchführung ſeiner Urteilsſprüche auch ein Gerichtsollzieher zur Verfügung ſtehen, und ein Befehl, der nicht durchgeſetzt werden kann, iſt ſchlimmer als gar keiner. Jetzt kann Genf durch den Schritt Dollfuß' in eine ähnliche Lage verſetzt werden, und er wird es ſich wohl noch überlegen, ob er das heiße Eiſen anfaſſen wird.

Wenn die engliſche Zeitung „Times" Herrn Dollfuß jetzt den guten Rat gibt, er ſolle ſich erſt einmal die Folgen einer Anrufung des Völkerbundsrates in vollem Umfange überlegen, ſo vertritt ſie damit außer dem Intereſſe der Sache ſelbſt auch die Belange des Völkerbundes. Die Zeitung erklärt: In dieſen Tagen, wo der Völkerbund eine kritiſche Zeit durchmache, müſſe man realpolitiſch denken. Von der Vermutung bis zum Beweiſe ſei ein weiter Schritt. Man wiſſe nicht recht, welche Entſcheidung der Völkerbundsrat treffen könne, falls die öſterreichiſche Regierung nicht durchſchlagendes Beweismaterial gegen Deutſchland vorlegen könne. „Times" prüft dann, mit negativem Reſultat, die etwa für den Völkerbund in Betracht kommenden Maßnahmen. Man könnte z. B. daran denken, eine Art Grenzkommiſſion zu ernennen, um jeden „politiſchen Schmuggel" zwiſchen den beiden Ländern zu unterbinden. Die Überlegung zeige ſofort, daß all das für eine Erörterung noch gar nicht reif ſei.

Das engliſche Blatt zeigt hier, daß es die Machtloſigkeit und Schwäche des Völkerbundes klar durchſchaut, und der gute Rat an Dollfuß enthält gleichzeitig den guten Rat an den Völkerbund, ſich nicht noch einmal der Blamage eines nicht vollſtreckbaren Urteilsſpruches auszuſetzen.

*

Die amtliche öſterreichiſche Nachrichtenſtelle veröffentlicht jetzt die Mitteilung der öſterreichiſchen Regierung an die deutſche Reichsregierung vom 16. Januar, die der öſterreichiſche Geſandte Tauſchitz dem Reichsaußenminiſter Neurath überreicht hat. Auf ihren Inhalt einzugehen, erübrigt ſich, denn die Reichsregierung hat ja in ihrer bereits bekanntgegebenen Antwort alle darin enthaltenen Lügen und Verleumdungen einzeln und durchſchlagend widerlegt.

Verhaftung ſozialdemokratiſcher Führer in Öſterreich.

Die Unterſuchung, die an die Funde von Sprengmaterial und Waffen in ſozialdemokratiſchem Beſitz anknüpft, hat jetzt zur Verhaftung des Stabsleiters des aufgelöſten ſozialdemokratiſch-republikaniſchen Schutzbundes, Major Eifler, des Generalſekretärs des Schutzbundes für finanzielle Angelegenheiten, Hauptmann a. D. Löw, und des ehemaligen Kommandanten der Schutzbundortsgruppe Ottakring geführt.

Japan ſchafft Arbeit durch Munition.

In großer Aufmachung veröffentlicht der „Daily Expreß" eine Unterredung ſeines Sonderberichterſtatters mit dem neuen japaniſchen Kriegsminiſter Hayaſchi. Der Miniſter habe u. a. erklärt, er glaube nicht, daß Japan gegen die Vereinigten Staaten kämpfen werde oder daß es in der nahen Zukunft zu einem Kriege mit Rußland komme.

Im weiteren Verlauf der Unterredung habe Hayaſchi geſagt, daß Japan 40 000 Mann im Alter von 17 bis 25 Jahren zur Arbeit in den Munitionsfabriken anſtelle, um Munition für die Mandſchurei herzuſtellen. Die erſten Leute würden in 14 Tagen in die Marinearſenale eintreten. Der Grund für dieſe Maßnahme ſei, die verarmten landwirtſchaftlichen Arbeiter zu unterſtützen.

Luftmanöver über Tokio.

Die Chineſen eſſen weniger, um Flugzeuge bauen zu können.

Der Luftſchutzgedanke hat bereits alle Völker erfaßt. Auch im Fernen Oſten iſt man bemüht, ſich gegen feindliche Angriffe aus der Luft zu ſchützen. Über der japaniſchen Hauptſtadt Tokio fanden bereits kürzlich umfangreiche Luftſchutzmanöver ſtatt, um das japaniſche Volk von der Notwendigkeit der Abwehr feindlicher Fliegerſtreitkräfte zu überzeugen. Dabei liegen die japaniſchen Inſeln ziemlich abſeits von den großen Sammelbecken der Kriegsflugmaſchinen. Um wieviel mehr muß daher Deutſchland, deſſen Nachbarſtaaten Tauſende und aber Tauſende von Flugmaſchinen aller Art beſitzen, um ſeine Sicherheit beſorgt ſein. Der japaniſche Konteradmiral Takahaſki macht jetzt die Japaner auf die Notwendigkeit einer Luft-

Die Leiſtungen des Arbeitsdienſtes.

Die Reichsleitung des Arbeitsdienſtes veröffentlicht eine Geſamtbilanz ihrer Arbeiten im Jahre 1933. Danach ſind insgeſamt 67 645 849 Tagewerke geleiſtet worden. Davon entfielen auf Bodenverbeſſerungen 28,8 Millionen, auf Verkehrsverbeſſerungen faſt 10 Millionen, auf Forſtarbeiten 4,6 Millionen, auf die Herrichtung von Siedlungs- und Kleingartenland über 4 Millionen und auf zerſplitterte Maßnahmen 6,1 Millionen Tagewerke. Ferner wurden geleiſtet für Maßnahmen zur Hebung der Volksgeſundheit rund 740 000 und für die Not- und Winterhilfe über 700 000 Tagewerke.

Öſterreichs ſterbender Parlamentarismu

Wie die innerpolitiſchen Zuſtände in Öſterreich ſi auch entwickeln mögen, deren Verwirrung und Verfilzun jetzt, wie einſt bei uns in Deutſchland zur Zeit der Parlamentsherrſchaft, kaum noch zu überbieten iſt, das ein ſcheint feſtzuſtehen, daß auch dort die Todesſtund der Parteien geſchlagen hat. Die Heimwehr hat je nachdem ſie ſchon immer die Auflöſung der Sozialdemokratiſchen Partei verlangt hat, di Forderung auch auf die Chriſtlichſoziale Partei au gedehnt, alſo auf die ſtärkſte Partei. Die Chriſtlichſozial Partei ſoll, wie verlautet, ſich energiſch aller Auflöſungs verſuchen widerſetzen. Ebenſo ſollen die chriſtlichſoziale Gewerkſchaften derartige Pläne ablehnen. In den leiten den Heimwehrkreiſen ſoll man jedoch uneingeſchränkt a der Forderung der Auflöſung der bisherigen politiſche Parteien feſthalten. Ihrem „Freunde" Dollfuß dürfte di Heimwehr mit der Auflöſung der Parteien einen ſchlechte Dienſt erweiſen, denn womit ſoll dieſer denn ſein parlamentariſches Ränke- und Schaukelſpiel, durch das er ſi allein noch an der Macht erhält, weitertreiben? Nationa ſozialiſtiſches Gedankengut ſcheint demnach in Öſterrei doch bereits tiefer eingedrungen zu ſein, als es Herr Dol fuß wahrhaben will.

Kleine Urſache — große Wirkung.

Tierbändiger an Mäuſebiß geſtorben.

In Italien ſtarb dieſer Tage ein Tierbändiger an den Folgen einer Verletzung. Di hatte ihm nicht etwa ein Löwe oder ein Tiger beigebrach ſondern vielmehr eine winzig kleine Maus. Der Tierbändiger, der ſchon ſo manchen Kampf mit wilden Tier beſtanden und unzählige Narben bei dieſen Schlachte davongetragen hatte, fand eines Tages im Raubtierkäfi eine Maus. Als er ſich daranmachte, dieſe zu verjagen griff ihn dieſe plötzlich an und

biß ihn in den Daumen.

Sie hatte ſcheinbar gar keinen Reſpekt vor dem Bändig wilder Beſtien. Der Mann legte dieſer Verletzung zuer nicht viel Wert bei, mußte aber dann erkennen, daß ih der Biß eine Blutvergiftung eingetragen hatte. Na wenigen Tagen war er ein toter Mann.

Neue Handwerkspolitik.

Deutſch-italieniſche Zuſammenarbeit.

Aus Kopenhagen traf in Frankfurt a. M. Präſiden Buronzo mit dem Generalſekretär des italieniſche Handwerks, Prof. Baruchello, und Dr. Terraneo in Begleitung des Reichshandwerksführers Schmidt, u Dr. Bretzler vom Reichsſtand des deutſchen Handels m dem Flugzeug ein. Die italieniſchen Gäſte wurden vo ſtellvertretenden Handwerkskammerpräſidenten und d übrigen Frankfurter und Wiesbadener Mitarbeitern d Reichshandwerksführers ſowie vom italieniſchen Generalkonſul empfangen.

Reichshandwerksführer Schmidt betonte vor alle in erſter Linie ſei mit der bisherigen Handwerkspoli zu brechen. Die Beſtrebungen des deutſchen ſowie d italieniſchen Handwerksführers hätten bereits vor länger Zeit zu Vorverhandlungen geführt, deren Ergebnis d Abſchluß eines

Vertrages

zwiſchen Italien und Deutſchland im Se tember v. J. geweſen ſei. Der Beſuch des Präſiden Buronzo habe in erſter Linie den Anſchluß der nordiſch Staaten zum Ziel gehabt.

Die praktiſche Arbeit zwiſchen Italien und Deutſchland ſei ſchon im Gange. Damit beginne auch d Werbung in den anderen Staaten.

Ernennung von Ehrenführern.

Der Oberſte SA.-Führer hat mit Wirkung v 1. Dezember 1933 zu Ehrenführern ernannt: den Reichsſtatthalter für Thüringen, Fritz Sauckel, unter St lung zur Ehrendienſtleiſtung der Standarte 94 (Gru Thüringen); den Miniſterpräſidenten von Thüring Willi Marſchler, unter Stellung zur Ehrendienleiſtung der Standarte 233 (Gruppe Thüringen).

Sport vom Sonntag.

Im Kampf um die Eishockey-Weltmeiſterſchaft mu Deutſchland ſchon im erſten Spiel in ſeiner Gruppe ge Öſterreich mit 2 : 1 (0 : 1, 1 : 0, 1 : 0) eine unverdiente Niederlage hinnehmen. Die Deutſchen waren im größten Teil d Spieles überlegen, jedoch wurden zwei deutſche Torerfol wegen Abſeits nicht gegeben. Das zweite Spiel brin Deutſchland mit Italien zuſammen.

Programm d. Norddeutſchen Sendergrup

Dienstag, 6. Februar.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270
Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

8.15 Hamburg: Aus der Rundfunkbewegung. * 11.00 Hamburg: Muſikaliſcher Schulfunk: Vom guten und ſchlecht Humor in der Muſik. * 16.00: Von Berlin: Ruf der Arbe Zeugniſſe deutſcher Werkbereitſchaft. * 18.00 Hamburg: Schallplattenmuſik und Funkſchau. * 19.00: Vom Deutſchlandſende Stunde der Nation. Ich träumt' in ſeinem Schatten. Szen um deutſche Volkslieder. * 20.00: Erſte Abendmeldungen. 20.10: Von Königsberg: Bernſtein und Majolika. * 21. Von Königsberg: Reichswehrmuſikabend. * 22.20: V Königsberg: Zur Aufklärung über Fragen der national Sicherheit.

Landwirte!

„Wir werden in einem unserer nächsten Rundschreiben, wie in früheren Jahren, auf Tierarzt Bargum's Viehreinigungspulver (bestes Ungeziefermittel bei allen Haustieren) empfehlend hinweisen." Die Wirtschaftsvereinigung Königsberg Pr., Gemeinnütziges Unternehmen der vier landwirtschaftlichen Zentralvereine Ostpreußens mit über 400 landwirtschaftlichen Vereinen u. über 25000 Milgliedern.

Erhältlich bei:
S. S. Peters, Bad Bramstedt
Claudius Gehlsen, Brokstedt

Dienstag morgen,
Koch- und Bratdo
gr. Heringe u. Fisch
gr. Schollen
Julius Schulze, Rosens

Kohlen
Koks
Briketts
Hans Dehn
Tel. 145

Drucksachen aller
Buchdruckerei Kuno Pa

Der Leserwettbewerb.

NSK. **Wir fahren im folgenden mit dem Abdruck r im Deutschen Journalistenwettbewerb „Mit Hitler in ie Macht“ vom Preisgericht ausgewählten Arbeiten fort. en Vorsitz des Preisgerichtes hatte bekanntlich Reichs- inister Dr. Goebbels. Der Abdruck der fünf preis- krönten Arbeiten erfolgt fortlaufend in beliebiger Reihen- lge ohne Kennzeichnung der erfolgten Prämiierung. ie Reihenfolge der Prämiierung (mit dem 1., 2., 3., 4., Preis) ist nur dem Preisgericht bekannt.**

Die deutschen Zeitungsleser sollen un selbst darüber urteilen, welche der rbeiten mit dem 1., 2., 3., 4., 5. Preis aus- ezeichnet worden ist.

Für die richtige Lösung ist von Dr. Dietrich ein Preis on 1000 Mark ausgesetzt worden. Gehen mehrere richtige ösungen ein, so wird der Preis in fünf Preise zu je 200 ark geteilt. Gehen mehr als fünf richtige Lösungen ein, werden die fünf mit einem Preis von 200 Mark dachten Lösungen unter Ausschluß des Rechtsweges urch das Los bestimmt.

Die Einsendungen sind bis zum 15. Februar zu richten n den

Reichsverband der Deutschen Presse
Berlin W 35, Tiergartenstraße 10.

Jeder Einsendung muß die letzte Bezugs- uittung einer Zeitung, in der die Arbeiten röffentlicht wurden, beigefügt werden. Einsendungen hne ordnungsgemäße letzte Bezugsquittung werden nicht rücksichtigt.

ufgabe B.

Die schluchzende Schwester.

NSK. Es war zu Anfang meiner Laufbahn, nachdem h den Geruch der Druckfarbe und das Rollen der großen aschinen in mich aufgenommen hatte. Zwei Tage anderte ich durch alle Stuben der Redaktion, um end- ch am dritten im Vermischten Teil und Unterm Strich i Herrn Achim Zuckerleim zu landen.

Ich stand vor seiner gezückten Füllfeder wie Winkel- ied vor den Speeren der Hahnenschwänze, während er it spitzen Fingern meinen ersten Artikel entgegennahm. r war mit Feuer geschrieben, glaubt mir, denn ich war it großen Vorsätzen zu Zuckerleim gekommen. Ich wollte weisen, daß Schriftleiter Volkstribunen sind und als annerträger der öffentlichen Meinung eine Sendung aben.

„Sie sind mein Mann“, mußte er — so glaubte ich — leich sagen. „Auf Sie haben wir schon immer gewartet.“

„Natürlich“, war alles, was Zuckerleim herausbrachte. Ein Anfänger.“

Dann warf er die Arbeit in den Papierkorb und mpfahl mir, zunächst seine Korrekturen zu lesen. Ich urde zwar blaß wie weißer Käse, aber das änderte nichts n der Tatsache, daß ich zunächst ein toter Mann blieb nd meinen Ehrgeiz und meine Sendung unter Zucker- im-Artikeln begraben mußte.

Eines Tages lief ich dem Direktor über den Weg. Wo sind Sie denn jetzt?“ fragte er beiläufig.

„Bei Herrn Zuckerleim“, gab ich höflich zurück.

„Sehr gut für Sie“, meinte er kurz. „Bei der luchzenden Schwester. Das ist gerade die rechte Schule. iese Leute können wir brauchen.“

Erst viel später begriff ich, was er damit meinte. In- essen blieb ich viele Monate an Herrn Zuckerleim an- ehängt. Sein Wesen glich einer gleißenden, flachen Scheibe. Er war mehr als ein tüchtiger Schriftleiter oder n gewürfelter Reporter. Er war ein Dichter eigener rt. Wenn er hinterm Tintenglas hockte, wuchs er über ch selbst hinaus. Dann drehte sich das Kaleidoskop seiner infälle und wurde zu vielen hundert kleinen und klein- en Geistern, die um ihn herumsaßen und ihm lauschten. ie erzählten ihm tausend Geheimnisse, die er in seine childerungen einwob. Die zähe Masse der belanglosen agesereignisse, die er bearbeitete, wurde unter ihrem influß zu einem glitzernden, schillernden Bauwerk, lockend und seltsam wie eine hauchdünne Seifenblase.

Meist schrieb er neckische Dingerchen, die ihn zu nichts verpflichteten. Nur mitunter sprach tiefe Schwermut aus seinen Abhandlungen.

„Die Börse war schlecht“, erwiderte er mir einmal, als ich ihn nach dem Grund fragte: „Aber Sie merken das nicht. Sie haben keine Fingerspitzen. Sie werden es zu nichts bringen.“

Deshalb blieb ich im Schlepptau des Herrn Zuckerleim. Endlich bot er mir eine Gelegenheit. Es war ein Bericht über einen Dauertanz in der Honolulu-Bar. Acht Tage lang sah ich dort stumm zu. Am neunten brachte ich meinem Zuckerleim einen Bericht, der unbedingt zur Schließung des Lokals führen mußte. Ich hatte mal ordentlich vom Leder gezogen, wie man so sagt. Es war mir sehr ernst damit.

„Sind Sie denn total übergeschnappt?“, fragte mich Zuckerleim und seine Augen kamen bedenklich aus den Höhlen. „Die Honolulu-Bar ist unser bester Auftraggeber im Anzeigenteil.“

Tags darauf erschien ein Zuckerleim-Tanzbericht. Da ich befangen war, muß ich es ablehnen, darüber zu urteilen. Ich bezweifle aber nicht, daß ihm der Verein lahmer Streichholzhändler noch nachträglich ein Diplom widmen wird. So tüchtig war Zuckerleim.

Er zeigte sich überhaupt als ein Meister der Verwandlung. Ich schleppte ihm Berichte herbei über Parlamentssitzungen, die wie Schlafpulver wirkten. Ich stöberte in den Gerichtssälen herum und entwarf mit der Sicherheit eines Photographen Charakterskizzen abgrundtiefen Untermenschentums. Ich schilderte ihm, wo ich nur konnte, alle die Lockungen und Lockerungen unseres vielgestaltigen Lebens.

Zuckerleim hörte mich aufmerksam an. Dann begann er zu schreiben. Meine Parlamentsschilderungen lasen sich aus seiner Feder spannender als ein Boxmatsch über fünfzehn Runden mit knockout und Tiefschlag. Unübertroffen geradezu waren seine Abhandlungen, wenn er die Geheimgänge seelischer Verirrung und Verwilderung erforschte. Der nüchternste Tatbestand glich einem Kriminalroman im letzten Kapitel. Die Gestalten der Bösewichter wuchsen unter seiner Feder zu stiller Größe und ihre Taten zu einer Anklage gegen alle, die diese Armen schuldig werden ließen. Seiner Verteidigung war kein Staatsanwalt gewachsen.

Als er seinen 50. Geburtstag feierte, wagte ich einen Vorstoß. „Es ist zwecklos“, meinte er. „Sie werden niemals erste Garnitur werden. Ein Zeitungsschreiber Ihrer Art ist ein Mensch, der seinen Beruf verfehlt hat. Sie wollen nur immer Schlachten schlagen. Aber unsere Zeit verlangt die Demut. Dann wurde seine Stimme weich und vertraulich. „Sie ist hart, diese Zeit“, fuhr er fort. „Man muß sich anpassen können, einfühlen und mit ihr gehen. Sie wollen sie formen. Aber Sie werden zerbrechen.“

„Oder siegen“, gab ich zurück und war damit für Zuckerleim endgültig erledigt.

*

Als die Sturmfahnen der braunen Bataillone über alle Straßen wehten, wurde aus Zuckerleims demutsvollem Jammern ein Schrei schmerzlicher Entrüstung. Damals erst erkannte ich, weshalb man ihn die schluchzende Schwester genannt hatte. „Ich verstehe die Welt nicht mehr“, bemerkte er bitter. Dann verließ er die Stube und räumte mir seinen Platz ein. Er ging freiwilliger als ich gedacht hatte.

Gesehen habe ich ihn seitdem nicht wieder. Eines Tages erfuhr ich, daß er nun doch wieder einen Beruf entdeckt habe. Er sei jetzt Hilfsbremser am Rollwagen einer durch Europa ziehenden Zirkustruppe.

Schnee, volkswirtschaftlich gesehen.

Man war beinahe schon geneigt, den Winter, in dem wir leben, als schneefrei oder doch mindestens als schneearm zu bezeichnen. Es gab im allgemeinen nur wenig Schneefälle, die sich sehen lassen konnten, und von dicken, dichten Schneedecken war nicht viel die Rede. Bis dann für einen großen Teil Deutschlands der Schneefall vom 1. Februar kam. Da sah die Sache schon ein bißchen anders aus: der Winter hatte sich auch in puncto Schnee ehrlich „herausgepaukt“. Es fragt sich nun, ob es bei diesem Schneefall bleiben wird, oder ob ihm noch weitere folgen werden. Davon wird es abhängen, wie die Wetterkundigen den Winter 1933/34 kennzeichnen werden.

Merkwürdig an einem Schneefall ist das, daß er nicht nur den Wintersportlern, sondern auch den Gartenbesitzern und Landwirten einige Freude bereiten kann. Was die Landwirtschaft betrifft, so kann sie an einem Schneefall nur dann eine reine Freude haben, wenn er zur rechten Zeit kommt. Schnee, der zu spät fällt, kann den keimenden Saaten, kann den Wurzeln nicht mehr allzuviel nützen, kann sie nicht mehr genügend gegen etwaige trockene Hartfröste schützen. Das nämlich tut der Schnee, wenn er sich pünktlich einstellt, also nicht erst im Februar, der, meteorologisch gesehen, der letzte der Wintermonate ist. Eine dicke Schneedecke verhindert oder vermindert die Wirkungen des Eindringens von Frost in den Erdboden und ermöglicht außerdem eine ordentliche Durchtränkung des Bodens. So etwas kann dann bis in den Mai hinein von Nutzen sein. Durch langsames Abschmelzen hält nämlich die Schneedeckung die Vegetation zurück und wirkt so abschwächend auf die späteren Einwirkungen der Kälterückfälle im Mai. Landwirte, die etwas von der Sache verstehen und ihre Erfahrung sprechen lassen, behaupten von jeher, daß der Schnee die Gewächse besser erquicke als ein noch so tüchtiger Regen, und daß ein Fuder Schnee ein halbes Fuder Dung erspare. Das hängt damit zusammen, daß der auf die Erde fallende Schnee Stickstoff aus der Luft in sich aufnimmt und ihn dem Wachstum auf den Feldern und in den Gärten zuführt. Diese „Stickstoffdüngung durch Schnee“ färbt nach der Schneeschmelze das Blattgrün besonders lebhaft und tief; die Farbe der Saaten nach der Schmelze spiegelt also die Düngewirkung des Schnees deutlich wieder. Woraus man erkennen kann, daß auch ein Schneefall seine hohe volkswirtschaftliche Bedeutung hat, und daß man unrecht tut, wenn man den Schnee nur vom Städterstandpunkt aus ins Auge faßt und dann gewaltig über ihn herzufallen beginnt!

Nah und Fern

○ **Bühnenbrand in München.** In München wurde die Feuerwehr nach dem Münchener Kolosseum gerufen, wo im Bühnenhaus ein Brand ausgebrochen war. Die Feuerwehr, die wegen der starken Rauchentwicklung mit Gasschutzgeräten vorgehen mußte, konnte das Feuer bald eindämmen. Verbrannt ist ein Teil der Bühnendekoration. Der Zuschauerraum wurde nicht in Mitleidenschaft gezogen.

⊙ **Deutsche Buchhandlung in Bozen vernichtet.** Die größte deutsche Buchhandlung in Bozen, die Buchhandlung Vogelweider, die der ehemaligen Verlagsanstalt „Tyrolia“ gehörte, ist durch einen verheerenden Brand vernichtet worden. Das umfangreiche Buchlager nebst Sortiment ist vollständig verbrannt. Auch die anschließenden Geschäftsräume wurden durch das Feuer zerstört.

⊙ **Frau Caracciola bei einem Lawinenunglück getötet.** Die Frau des bekannten deutschen Rennfahrers Caracciola wurde bei einem Lawinenunglück getötet. Das Unglück ereignete sich am Übergang von Arosa nach Lenzerheide. Frau Caracciola befand sich auf einem Ski-Ausflug mit ihrem Mann. Unterwegs wurde die Gesellschaft von einem Schneerutsch überrascht. Während es Caracciola und den beiden anderen Ausflugsteilnehmern gelang, sich auf Grund einer im letzten Augenblick erfolgten Warnung des Führers in Sicherheit zu bringen, stürzte Frau Caracciola und wurde unter den Schneemassen verschüttet.

⊙ **Petroleumschiebungen in Frankreich.** Das Gericht von Rouen hat wegen schwerer Unterschleife bei der Petroleumeinfuhr gegen vier Angestellte eines Petroleumwerkes in Petit-Quevilly Anklage erhoben. Man hat festgestellt, daß an dem Zuleitungsrohr, das den Inhalt der Petroleumschiffe in große Behälter leitet und das unter

---

Der blinde Passagier

Roman von Georg Barr

1]

(Nachdruck verboten.)

Einleitung.

Der große Luxusdampfer „Doraine“ hatte die Bucht on Rio de Janeiro verlassen. 750 Menschen waren an ord. Außer der reichen Ladung an Lebensmitteln und ohmaterialien, die für die nordischen Länder bestimmt aren, barg das Schiff in seinen Tresorräumen illionenwerte der edelsten brasilianischen Diamanten. ie Listen der Passagiere enthielten Namen von Klang; unst, Wissenschaft, Industrie waren vertreten. Die oraine“ fuhr ab, und niemals wurde sie wieder gesehen. onatelang suchten Schiffe aller Nationen vergebens ach dem vermißten Dampfer . . . Schließlich mußte man n den Schiffsregistern die Eintragung machen: „Verloren it allen an Bord“.

Erster Teil: Der Schiffbruch der „Doraine“.

Erstes Kapitel.

Der blinde Passagier.

Der Kapitän der „Doraine“ war ein Engländer amens Trigger, nahe an siebzig, und die Fahrt, auf ie er sich begeben hatte, war seine letzte. Während des rieges war der Dampfer unter der brasilianischen Flagge esegelt, und nun sollte er von einer holländischen eederei käuflich übernommen werden.

Die Mannschaft bestand aus 150 Personen, die assagiere der 1. Klasse zählten 81 Personen, die der weiten 119, der Rest bevölkerte das Zwischendeck.

In den Zeitungen, die sich wochenlang mit dem rätsel- aften Schicksal des verschollenen Dampfers beschäftigten, urden die folgenden Namen aus der Passagierliste be- onders erwähnt: Baron Paul de Varenne, Vizepräsident es Crédit Français; George Willies, der bekannte oman- und Bühnenschriftsteller; Nickelby, Teilhaber der roßen Handelsfirma Winkelstern und Nickelby, Amster- am und Newyork; Randolf Fritz, der berühmte Architekt, us Darmstadt gebürtig und in Boston ansässig; van verschelde, Professor der Naturwissenschaften aus Leiden: ichael Malone, Rechtsanwalt aus Dublin; William pinney von der Chikagoer Polizei (mit seinem „Schütz- ing“ Bobby Ray, Brillantendieb, „Passagier auf Staatskosten“); Morris Schein, der Filmmagnat aus Hollywood; Signora Careni, Sopranistin der Mailänder Scala, und ihr Kollege Guiseppe Battisti, der zweite Caruso; Olga Obofki, Prima Ballerina in St. Petersburg, mit ihrer kleinen Tanzgruppe, auf der Rückkehr von einer Tournee durch Südamerika; Lady Marion Venor, die einzige Tochter des jüngst verstorbenen Herzogs von Westchester, in Begleitung ihrer Familie mütterlicherseits; Mrs. Aurelie Vanderlip aus Newyork; Wilkie Bard, Jockey und Sieger in fast allen Derbys der Welt; usw.

Die „Doraine“ war kaum vierundzwanzig Stunden unter Dampf, als Mr. Mott, der erste Offizier, dem Kapitän meldete, ein blinder Passagier sei aufgefunden worden.

„Wo?“ fragte Kapitän Trigger kurz und mürrisch.

Mott räusperte sich, bevor er antwortete.

„Gefunden ist — ahem — eigentlich nicht der richtige Ausdruck. Er kam vor etwa einer halben Stunde zu Mr. Gray, dem ersten Ingenieur, und bat ihn um Beschäftigung, da er das Fahrgeld abverdienen wolle. Mr. Gray brachte ihn zu mir — scharf bewacht natürlich — und —“

„Holen Sie ihn!“, befahl der Kapitän. „Ich will hören, was er zu sagen hat.“

Mott rieb sich unschlüssig das Kinn.

„Sehr wohl, Sir“, antwortete er. „Ich sagte ihm schon, daß er vor Ihnen erscheinen müsse, und da bat er Mr. Gray, ihm reine Unterwäsche und ein Rasiermesser zu leihen, damit er sich respektabel machen könne. Er scheint ein gebildeter Mensch zu sein, und —“

„Reine Unterwäsche — Rasiermesser —!“ donnerte der Kapitän, „zum Henker noch einmal! Schleifen Sie ihn sofort herbei.“

„Vielleicht ist er gerade beim Umziehen“, wagte Mott einzuwenden.

„Ist mir gleich“, entgegnete Kapitän Trigger. „Selbst wenn er eben sein Hemd wechselt. Ich habe schon viele Menschen gesehen, die sich monatlich höchstens einmal rasieren, und solche, die nie ihr Hemd wechseln.“

„Very well, Sir“, erwiderte Mott und verschwand.

Nach einigen Minuten erschien er wieder mit dem blinden Passagier an seiner Seite.

Kapitän Trigger sah einen Mann über Mittelgröße, kräftig gebaut, mit einem blütenweißen Hemd, frisch rasiertem Gesicht und sauber gebürstetem Haar. Dazu trug der Mann einen gut geschnittenen Sportrock und in der Hand einen etwas formlos gewordenen Panamahut. Das männlich hübsche Gesicht war noch feucht vom kräftigen Scheuern mit Seife und Bürste. Seine Beine steckten in Reithosen und hohen Stiefeln. Eine Stelle an seinem breiten Ledergürtel verriet, daß dort lange Zeit ein Revolver gehangen hatte. Seine blauen Augen begegneten denen des Kapitäns furchtlos, aber voll Achtung. Das Weiß ihrer Hornhaut bildete einen scharfen Gegensatz zu seinem tiefgebräunten Gesicht. Kinn und Mund in Ruhe machten den Eindruck von Gutmütigkeit, ließen aber die Vermutung aufkommen, daß sie zu Zeiten sehr hart und energisch werden konnten.

„Ihr Name?“ fragte der Kapitän kurz.

„Stephan Martin Heinrich Oswald.“

Der Kapitän starrte den jungen Mann, der versteckt schmunzelnd ihm gegenüberstand, zweifelnd an.

„Ein bißchen viel“, brummte er. „Besonders für einen blinden Passagier. Zum Auswählen wahrscheinlich. Welcher ist nun der richtige?“

„Der letzte natürlich — Oswald.“

„Beruf und Herkunft?“

„Bau- und Bergingenieur. Aus Hamburg.“

Die buschigen, weißen Augenbrauen des alten Seebären zogen sich finster zusammen.

„Hamburg?“ knurrte er. „Deutscher also?“

„So ist es.“

„Hamburg?“ wiederholte auch Mott. „Ist das nicht die Stadt, wo Gray etliche Jahre gearbeitet hat? In einer Schiffswerft, glaube ich.“

Kapitän Trigger nickte bedächtig mit dem Kopf.

„Mister Gray ist unser erster Ingenieur“, erklärte er dem blinden Passagier mit ironischer Höflichkeit.

„Das weiß ich“, erklärte Oswald. „Wir haben uns bereits über meine Vaterstadt unterhalten. Wir haben auch entdeckt, daß wir uns schon kennen. Er war auf dem Schiff, mit dem ich seinerzeit nach Südamerika fuhr. Fast sechs Jahre sind's allerdings schon her.“

„So, so, Sie kennen sich!“ murmelte Kapitän Trigger. „Mister Gray wird so gut sein, mir das nachher zu bestätigen. Nicht, daß ich Ihre Angaben auch nur im geringsten bezweifle, Mr. — Mr. — S. M. Oswald, es ist meine Gewohnheit, blinden Passagieren aufs Wort zu glauben, aber — der Form halber. Wie alt?“

„Fünfunddreißig.“

„Verheiratet?“

„Nein.“

„Eltern oder sonstige Familienangehörige?“

„Keine.“

(Fortsetzung folgt.)

Zollverschluß steht, ein Seitenrohr angebracht worden war, durch das Petroleumwagen gespeist wurden, deren Inhalt somit unverzollt blieb. Der Staat ist auf diese Weise um acht Millionen Franc (über eine Million Mark) betrogen worden.

⊙ **Auf hoher See verschollen.** Der am 12. Dezember von Antwerpen nach Savona in See gegangene italienische Motorsegler „Anna Elisabeth", der seinen Bestimmungsort nicht erreicht hat, wird jetzt amtlich als verloren angegeben. Man vermutet, daß das Schiff dem Zyklon im Golf von Gascogne zum Opfer gefallen ist. Die neunköpfige Besatzung dürfte dabei den Tod gefunden haben.

⊙ **Pension für die Hinterbliebenen der Stratosphärenflieger.** Die Regierung der Sowjet-Union hat für die Angehörigen der tödlich verunglückten Stratosphärenflieger eine Pension festgesetzt.

⊙ **10 000 Newyorker Kraftdroschkenführer streiken.** 10 000 Kraftdroschkenführer in Newyork sind plötzlich in Streik getreten. Sie fordern die Rückgabe von 2 Millionen Dollar bezahlter Kraftdroschkensteuer. Diese Steuer war seinerzeit durch eine einflußreiche politische Gruppe durchgesetzt, später aber von der Stadtverwaltung als illegal erklärt worden.

⊙ **Banküberfälle in Amerika.** In Amerika fanden drei große Banküberfälle statt. In Needham (Massachusetts) erschossen vier Bankräuber einen Polizisten und verwundeten seinen Begleiter; sie entkamen mit 10 000 Dollars. In New Jersey beraubten vier Mann die Pennsgrove National-Bank um 130 000 Dollars. In Coleman (Texas) wurden fünf Bankangestellte von drei Räubern entführt; bei diesem Überfall fielen den Verbrechern 35 000 Dollars in die Hände.

Eine neue Schule für Luftschutz.

ist jetzt vom Reichsluftschutzbund Bezirksgruppe Tempelhof (Berlin) eingerichtet worden. In ihrer vorbildlichen Einrichtung dürfte die Schule in ihrer Art wegweisend sein. Unser Bild zeigt, daß die Schüler während des Unterrichts Gasmasken tragen, um das Atmen zu üben.

In Saarlouis begann vor dem Obergericht die Berufungsverhandlung im Prozeß gegen Kommerzienrat Röchling „wegen Aufreizung der Bevölkerung durch ein Flugblatt", für das Röchling verantwortlich ist. In erster Instanz waren sämtliche Angeklagten von der Strafkammer Saarbrücken freigesprochen worden.

*

Der Reichspostminister hat dem Telegrapheninspektor Rabe und dem Hausmann Müller vom Großrundfunksender Leipzig, die unerschrocken unter Einsetzung ihres Lebens den gefährlichen Brand des Funkturmes schnell gelöscht haben, seine ganz besondere Anerkennung ausgedrückt. Der Präsident der Oberpostdirektion hat den beiden zugleich eine namhafte Belohnung persönlich überreicht.

*

In der Nacht zum 28. Januar wurden auf das erzbischöfliche Palais in München vier Schüsse abgegeben. Wie die bayerische politische Polizei jetzt bekanntgibt, sind für Mitteilungen, die zur Ergreifung des Täters führen, 1000 Mark Belohnung ausgesetzt worden.

Heute vor einem Jahr . . .

beschloß das Preußische Dreimänner-Kollegium mit den Stimmen des Reichskommissars von Papen und des Landtagspräsidenten Kerrl gegen die Stimme des Staatsratspräsidenten Adenauer die Auflösung des Preußischen Landtags, die dieser selbst kurz vorher noch mit 214 gegen 196 Stimmen abgelehnt hatte. Der Antrag auf Auflösung war von der NSDAP. gestellt worden.

Poesie am Bahndamm.

In unendliche Weiten führt der Schienenstrang. Zu Millionen sind die Holzschwellen nebeneinander gelegt und tragen auf starkem Rücken das Band der Gleise. Da rasen die Schnellzüge darüber, etwas gemütlicher im Tempo das Heer der Personenwagen. Und nachts, wenn die Züge seltener sind, rumpeln in unendlicher Zahl die Rangierwagen und Gütertransporte über den endlos von Stadt zu Stadt führenden Schienenweg.

Und wenn's hundertmal bezweifelt und bestritten wird: Es gibt eine Poesie des Schienenstranges! Fragt sie, die Lokomotivführer! Bei aller Schwere ihres Dienstes haben sie je und je diese bessere Seite geschaut. Im Flug nur, denn die Maschine braust durchs Land. Aber doch fängt das Auge sie ein, die farbleuchtenden bunten Bilder, die da am offenen Führerstand der Lokomotive vorüberziehen und verschwunden sind im nächsten Moment: Zu sommerlicher Zeit blüht der Ginster den Bahndamm entlang; da stehen an der Böschung rote Lichtnelken, und wo der Zug über sandigen Boden fährt, schauen schwächliche Föhren wie verlangend in den Führerstand.

Der Mann an der Maschine verliert keinen Augenblick das Bewußtsein der Verantwortungslast, die wie ein Alb vielleicht auf ihm liegt; dabei aber nimmt ihn doch des Schienenstranges seltsame Poesie gefangen. Die schmächtige Föhre hat ihm das zugeraunt, dem Mann mit dem scheinbar eisernen Nerven, einen Gruß an schöneres Land, das vier, fünf Stunden später der Zug schon durchbraust. Dort ragen Berge zur Höh' und im Tal wogt zu allen Seiten des Bahndammes das reifende Korn; ein paar Kilometer weiter wechselt schon wieder das Bild. Es dehnen in unendlicher Weite sich fruchtbare Wiesen, und selbst im Lärm des Zuges schlägt dem Heizer der zerrissene Akkord des Herdengeläutes ins Ohr.

So webt entlang dem Bahndamm seltsame Poesie ihre Fäden ins Leben.

Fastnacht, Wetter und Hühnerhaltung.

Die Fastnacht, der wir mit raschen Schritten entgegengehen, kommt natürlich auch in verschiedenen Wetterregeln vor. Fast überall in Deutschland heißt es: „Grüne Fastnacht, weiße Ostern" oder auch: „Wenn zur Fastnacht die Sonne scheint, kommt ein Winter nachgegreint." Dafür heißt es aber auch: „Wenn die Fastnacht klar und hell, kommt eine Ernte groß und schnell." Die Obstzüchter sagen: „Wenn zur Fastnacht die Sonne scheint, geraten Kirschen, Birnen und Äpfel gut." Bei den Landwirten, die Flachs anbauen, lautet ein Spruch: „Wenn es zur Fastnacht lange Eiszapfen gibt, wird auch der Flachs schön lang wachsen." Dagegen lautet eine andere alte Wetterregel: „Wenn die Fastnacht ist dunkel und naß, wird's auch in der Ernte naß." Auch die Hühnerzüchter haben einen Spruch, der mit der Fastnacht zusammenhängt: „Gibt es zur Fastnacht viele Sterne, legen auch die Hühner gerne."

Mit der Hühnerhaltung hängen allerlei alte Fastnachtsbräuche zusammen. So heißt es im Schwarzwald und in einigen Bezirken von Bayern und Tirol, daß man während der Fastnachtszeit nur einige Reste des Fastnachtsgebäck um den Hühnerstall hinzustreuen brauchte, wenn man die Hühner für das ganze nächste Jahr vor dem Habicht schützen will. In einigen anderen Gegenden soll man nach einem alten Brauch die Hühner vor dem gefürchteten Raubvogel schützen können, wenn man am Fastnachtsdienstag um den Hühnerstall recht viel Lärm macht. In der Schweiz heißt es, der Schutz der Hühner gegen den Habicht und gegen den Fuchs sei im ganzen kommenden Jahre in dem Umkreise, in dem Reste der Fastnachtsspeise hingelegt werden, gewahrt. Um die Hühner vor dem Verschleppen der Eier zu bewahren, ist es nach einem alten Brauch geboten, in der Fastnachtszeit einen schwarzen Zwirnsfaden in die Legenester zu tun.

Der Dichter des „Kampf um Rom".

Zur 100. Wiederkehr von Felix Dahns Geburtstag.

In der deutschen Romanliteratur der letzten Jahrzehnte des vorigen Jahrhunderts gab es nur wenige Bücher, die so viel gelesen und bewundert, andererseits aber auch so scharf und so ungerecht beurteilt wurden wie der Geschichtsroman „Kampf um Rom" von Felix Dahn. Dahn, der als angesehener Professor der Völker- und Rechtsgeschichte an verschiedenen deutschen Hochschulen (zuletzt in Breslau) wirkte, schrieb mehrere Romane aus der germanischen Vorzeit.

Vor hundert Jahren, am 9. Februar 1834, wurde Felix Dahn in Hamburg als Sohn des Schauspielers Friedrich Dahn und der Schauspielerin Konstanze Dahn geboren. Er studierte deutsches Recht, Staatsrecht und Rechtsphilosophie und schrieb zahlreiche umfangreiche Werke und kleinere Studien, die auf dem Rechtsgebiete, auf dem er Meister war, zu großer Bedeutung gelangten. Sein Hauptwerk blieben „Die Könige der Germanen". Seit 1856 veröffentlichte der Rechtsprofessor Dahn auch dichterische Werke: Epen, Gedichte, Balladen, die dichterischen Schwung und glänzende Sprachgewandtheit zeigen, Novellen, Erzählungen, Lustspiele, Schauspiele, Festspiele u. a. Seine wichtigsten und bedeutsamsten literarischen Werke aber wurden seine Romane, neben dem „Kampf um Rom" „Odhins Trost", „Kleine Romane aus der Völkerwanderung", „Die Kreuzfahrer", „Weltuntergang", „Julian der Abtrünnige" usw. Es sei noch erwähnt, daß Dahn schon wenige Tage nach dem Ausbruch der deutsch-französischen Krieges ein hinreißendes Vaterlandslied dichtete, in dem die Verse stehen:

„Pflanzt auf des freien Straßburg Zinnen
Des neuen Deutschen Reichs Panier . . .

Vermählt war Felix Dahn mit einer geborenen Freiin von Droste-Hülshoff, einer Nichte der großen deutschen Dichterin Annette von Droste-Hülshoff.

Das Jungvolk-Orchester aus Markneukirchen,

ein Blasorchester aus Hitlerjungen im Alter von zehn bis vierzehn Jahren, weilt gegenwärtig in der Reichshauptstadt und legt hier Proben des heimischen Musikschaffens ab und wirbt gleichzeitig für das notleidende Handwerk des Markneukirchener Instrumentenbaues.

Der blinde Passagier

Roman von Georg Barr

2] (Nachdruck verboten.)

Kapitän Trigger betrachtete den blinden Passagier eine Weile schweigend. Seine wasserhellen Augen bohrten sich in die des anderen.

„Was Sie mir erzählen", sagte er endlich, „mag wahr sein oder nicht. Jedenfalls ist Ihre Anwesenheit hier höchst verdächtig. Wie sind Sie an Bord gekommen?"

„Als Kohlenträger. Ich gab einem Portugiesen, dem die Beschäftigung oblag, Kohlenkörbe hereinzuschleppen, ein Fünfdollarstück, nebenbei bemerkt das letzte, mit dem ich gesegnet war. Dafür überließ er mir freundlichst seine Arbeit und seinen Korb, dazu ein Hemd, Hosen und Hut. Meine eigenen Kleider verstaute ich in dem Korb, ergriff diesen und marschierte ungehindert an Bord. Das war alles."

„Da soll doch —!" wetterte Kapitän Trigger. „Irgend jemand wird mir für diese Nachlässigkeit büßen."

Ein Zornesblitz aus seinen Augen traf Mr. Mott. Dann wandte er sich wieder dem jungen Mann zu.

„Sie haben mir aber meine Frage noch nicht beantwortet, Mr. — wie war doch Ihr Name? — Ach ja, Mr. S. M. Oswald. Was ich eigentlich wissen wollte, ist, warum, zum Donnerwetter, Sie keine Fahrkarte gelöst haben, wie man es von einem Manne in Ihrer Stellung erwarten darf. Wo haben Sie Ihren Paß, Ihr Gesundheitszeugnis und Ihren Zuchthausentlassungsschein?"

Oswald zuckte lächelnd mit den Achseln.

„Wollen Sie, hören, Kapt'n?" fragte er.

Kapitän Trigger nickte stumm mit dem Kopfe, worauf der blinde Passagier begann:

„Als ich in Rio anlangte, hatte ich eine wohlgefüllte Brieftasche und alle Papiere. Ich war mehr als zweitausend Meilen gereist, und mein Gepäck sollte im gleichen Zuge mitkommen. Das tat es aber nicht, was allerdings niemanden in Rio wunderzunehmen schien, außer mir, am wenigsten die Eisenbahnleute. Ich war Betriebsleiter eines Kupferbergwerks oben in den Anden. Wie weit von irgendwo das liegt, können Sie sich vorstellen, wenn ich Ihnen sage, daß ich von dem Kriege in meiner Heimat erst erfuhr, als er schon ins zweite Jahr ging. Ich wollte nach Hause, konnte aber nicht mehr weg. Vor kurzem brachte uns ein Bote die Nachricht von dem Waffenstillstand, zugleich auch den Auftrag, die Arbeit einzustellen. Es sei kein Absatz mehr da. Ich packte sofort meine sieben Sachen und reiste nach Rio. Dort erfuhr ich, daß die „Doraine" auf Wochen hinaus die einzige Möglichkeit war, nach Europa zu gelangen. Ich stieg im Alcazar Grand Hotel ab, und dort traf ich einen alten Bekannten, den amerikanischen Konsul von Montevideo. Wir sind trotz des Krieges gute Freunde geblieben. Er führte mich in eine Gesellschaft ein, welche zu Ehren einiger Landsleute gegeben wurde, die mit Ihrem Schiffe am Tage nachher abfahren wollten, — ich langweile Sie doch nicht, Käpt'n?"

„Nein, nein, erzählen Sie ruhig weiter", erwiderte Kapitän Trigger.

„Es wurde viel getanzt", fuhr Oswald fort, „so daß ich erst spät nachts in mein Zimmer zurückkehrte."

„Und nun kommt der Teil, den Sie mir wahrscheinlich nicht glauben werden. Als ich am nächsten Morgen aufwachte, entdeckte ich, daß meine Taschen während der Nacht von irgendeinem freundlichen Herrn ausgeleert worden waren. Mein Geld, meine Wertsachen waren fort, bis auf das bereits erwähnte Fünfdollarstück, daß ich als Glückspfennig stets bei mir trug."

„Wie war es möglich, daß der Dieb es übersehen hat, als er Ihre Taschen durchsuchte?"

„Sehr einfach, weil es nicht darin war. Glückspfennige bewahre ich nicht in meinen Taschen auf. Sie haben die Eigenart, sich nicht darin zu halten. Ich hatte das Geldstück in meinen Hosenbund eingenäht, um es von dem schlechten Einfluß seiner Kollegen in meiner Geldbörse fernzuhalten.

Ich stand also vollkommen mittellos da. Mein Freund, der Konsul, war frühmorgens nach Montevideo zurückgereist, sonst kannte ich keine Menschenseele in Rio, aber ich war entschlossen, mit der ‚Doraine' abzufahren. In meiner Lage blieb mir nichts anderes übrig, als das, was ich tat. Ich wollte Ihnen jedoch hier nicht zur Last fallen, sondern meine Überfahrt abarbeiten. Sicherlich haben Sie —"

„Noch eine Frage, bevor wir über diesen Punkt weiterreden, junger Mann", unterbrach ihn der Kapitän. „Wo haben Sie sich versteckt, als Sie an Bord kamen? Das Schiff wurde vor der Abfahrt gründlich auf blinde Passagiere untersucht, und es ist mir unerklärlich, daß man Sie nicht gefunden hat."

Oswald mußte lächeln.

„Das war der leichteste Teil meiner Aufgabe", erklärte er. „Ich habe mir eine unbesetzte Kabine ausgesucht und —"

„Den Teufel haben Sie! Unbesetzte Kabinen werden stets verschlossen gehalten."

„Ein Irrtum, Herr Kapitän", erwiderte Oswald. „Ich fand nicht weniger als drei offen. Die ich mir aussuchte, war in der zweiten Klasse und hatte die Nummer zweiundzwanzig. Vermutlich wäre ich ein oder zwei Tage darin geblieben, — etwas Proviant hatte ich mir vorsorglicherweise eingesteckt, denn meine Absicht war, erst zum Vorschein zu kommen, wenn die ‚Doraine' ein Stück Reise zurückgelegt hatte, — aber in der Nacht wurde die Tür leise geöffnet, und zwei Männer kamen herein, — Stewards, wie ich glaube. Sie unterhielten sich eine Weile flüsternd und gingen dann ebenso leise wieder hinaus. Ich nahm an, daß die Kabine besetzt werden solle, und wollte mir darum heute morgen eine andere Bleibe auskundschaften. Es wäre sicherlich nicht schwierig gewesen, aber ich kam zu dem Entschluß, mich Ihren Leuten zu stellen."

Der Kapitän war während der letzten Worte Oswalds sehr aufmerksam geworden.

„Stewards waren die beiden?" fragte er. „Sind Sie sicher?"

„Ich hielt sie wenigstens dafür", antwortete Oswald.

„So, so", bemerkte der Kapitän kopfschüttelnd, „das werden wir noch feststellen. Und nun, junger Mann, wollen wir darüber sprechen, was wir mit Ihnen anfangen. Eigentlich müßte ich Sie in Eisen legen, aber Ihr Glück ist, daß wir knapp an Mannschaften sind. Einen kräftigen, jungen Menschen wie Sie können wir noch brauchen. Noch lieber wäre mir allerdings, Sie würden die Überfahrt regelrecht bezahlen. Haben Sie niemanden, der Bürgschaft für den Fahrpreis übernehmen würde, — Ihren Freund, den amerikanischen Konsul zum Beispiel? Wir könnten uns mit ihm drahtlos in Verbindung setzen."

„Besten Dank, Herr Kapitän", erwiderte Oswald, „aber ich nehme nicht gerne Gefälligkeiten an, auch nicht von Freunden. Außerdem scheue ich keinerlei Arbeit."

„Wie Sie wollen", erwiderte der Kapitän achselzuckend. „Melden Sie sich beim wachhabenden Offizier und lassen Sie sich Arbeit zuteilen."

(Fortsetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 31 — Dienstag, den 6. Februar 1934 — 56. Jahrg.

Ein neues Dokument des Friedens!

Der polniſche Außenminiſter über den deutſch-polniſchen Pakt.

Der polniſche Außenminiſter Beck erſtattete im Senat den mit Spannung erwarteten Bericht über die Außenpolitik Polens. Über

das Verhältnis Polens zu Genf

erklärte der Miniſter, Polen nehme an den Arbeiten des Völkerbundes auch weiterhin teil, obgleich ſchon der zweite ſeiner größeren Nachbarn heute außerhalb des Völkerbundes ſtehe. Über eine etwaige Reform des Völkerbundes werde zwar viel geſprochen, aber bislang fehle es noch an einem greifbaren Entwurf hierfür. Die unmittelbare Feſtigung der Sicherheit an der öſtlichen Grenze Polens durch den

Nichtangriffsvertrag mit Sowjetrußland

ſei etwas Poſitives, das durch das weitere Abkommen über den Begriff des Angreifers ergänzt worden ſei. Über das Verhältnis zu Deutſchland ſagte der Miniſter:

„**Das vergangene Jahr zeichnete ſich durch eine radikale Wendung in den Beziehungen zu unſeren weſtlichen Nachbarn aus. Als die Regierung des Reichskanzlers Hitler zur Macht kam, hat die Meinung in Europa allgemein die Notwendigkeit einer Verſchärfung der deutſch-polniſchen Beziehungen als Folge dieſer Tatſache erblicken wollen. Unſere Regierung hat dieſe Meinung nicht geteilt. Bei der erſten Fühlungnahme mit dem Reichskanzler und ſeiner Regierung haben wir**

eine klare und mutige Sprache in der Behandlung unſerer Beziehungen gefunden.

Dieſe Art der Behandlung der Fragen, die vollends den Anſchauungen unſerer Regierung entſprach, hat ſofort die Grundlage für den Aufbau dauerhafter Formen eines nachbarlichen Verhältniſſes geſchaffen. Ein klar umriſſener Gedanke geſtattete auch ſchnell, den klaren Inhalt eines diplomatiſchen Dokuments zu Papier zu bringen, das durch ſeine Kürze, ohne an juriſtiſcher Korrektheit einzubüßen, am beſten die Tendenzen beider Regierungen charakteriſiert. Es iſt

ein neues Dokument des Friedens entſtanden,

eine Erklärung über die Nichtanwendung der Gewalt, das durch ſeine Bedeutung über die gewöhnlichen Beziehungen hinausreicht. In dem Text haben wir bereits der Überzeugung Ausdruck verliehen, daß dies einen ſehr weſentlichen Beitrag zur Sicherung des europäiſchen Friedens darſtellt.“

In bezug auf Danzig ſtellte der Miniſter mit Genugtuung feſt, daß der bisherige Verſuch, Streitigkeiten in Prozeſſen durch gerechte und billige, auf eine praktiſche Prüfung der Lage geſtützte Abkommen aus der Welt zu ſchaffen, bereits günſtige Ergebniſſe gezeitigt habe.

Der tiefe Eindruck, den der Abſchluß des deutſch-polniſchen Abkommens auf politiſche Kreiſe Englands gemacht hat, geht u. a. daraus hervor, daß im Unterhaus der Staatsſekretär des Äußern gefragt wurde, ob ſeine Aufmerkſamkeit auf den deutſch-polniſchen Nichtangriffspakt gelenkt worden ſei und ob er angeſichts des Erfolges zur Förderung der Sache des Friedens Schritte tun werde, um die Abrüſtungskonferenz aufzulöſen und damit den Nationen freizuſtellen, ähnliche bindende Vereinbarungen untereinander abzuſchließen.

Simon erwiderte: Die Antwort auf den erſten Teil der Anfrage lautet bejahend. Den beiden Regierungen iſt mitgeteilt worden, mit welcher Befriedigung die britiſche Regierung den Abſchluß dieſes Paktes aufgenommen hat. Die Antwort auf den zweiten Teil der Anfrage lautet verneinend.

Rauſchning über Polen und den Verſailler Vertrag.

Im Rahmen der Vortragsreihe der Schleswig-Holſteiniſchen Univerſitätsgeſellſchaft über Auslands- und Grenzpolitikfragen ſprach der Präſident des Senats der Freien Stadt Danzig, Dr. Rauſchning, über das Thema „Polen und der Verſailler Vertrag“. Der Redner wies auf den neuen Staatsvertrag hin, der zwiſchen Deutſchland und Polen vor wenigen Tagen geſchloſſen wurde. Deutſchland habe mit dem Abkommen den Mut gezeigt, ſich zu der einzig glücklichen Politik zu bekennen, die ihm durch die Grenzen ſeiner Macht gegeben ſeien. Der Redner betonte, daß die Lebensfähigkeit der deutſchen Volksgruppen im Oſten von der Stärke des deutſchen Mutterlandes abhänge. Eine geſunde Politik müſſe daher in ihren außenpolitiſchen Zielſetzungen auf die durch die innerpolitiſche Lage gebotene Begrenzung [illegible]geben. Der Redner ging dann auf den Verſailler Vertrag ein und ſtellte feſt, daß außer den politiſchen Zwangsmaßnahmen in ihm Ideen angedeutet ſeien, die **man als ein Inſtrument benutzen könne, um zur Neugeſtaltung der europäiſchen Verhältniſſe zu** kommen. Er erblickt hierin die Entwicklung des Minderheitenſchutzes zu einem lebendigen Recht der Volksgruppen und eine Vergeſellſchaftung der Nationen, die in einem engen Bündnisſyſtem zu erblicken wäre. Im Hinblick auf dieſes letztere Ziel ſei der Nichtangriffspakt mit Polen zu beurteilen. Zu dem erſteren habe der Reichskanzler die ideellen Grundlagen durch ſeine Erklärung gegeben, daß jedes Volkstum den Anſpruch auf Leben, Achtung und Entwicklungsmöglichkeiten haben müſſe.

Dollfuß beklagt ſich beim Völkerbund

Die öſterreichiſche Regierung hat nach mehr als fünfſtündigen Beratungen beſchloſſen, dem Bundeskanzler Dollfuß die Ermächtigung für die einleitenden Schritte der Anrufung des Völkerbundes im deutſch-öſterreichiſchen Konflikt zu erteilen.

*

Die deutſche Regierung hat bereits mit Recht darauf hingewieſen, daß der Konflikt in Öſterreich eine rein innerpolitiſche Angelegenheit iſt, die Bundeskanzler Dollfuß ſelbſt zu bereinigen hat. Wenn das öſterreichiſche Volk ſich in gerechter Entrüſtung erhebt, um das Joch einer artfremden Regierung abzuſchütteln, ſo iſt daran weder Deutſchland ſchuld noch wird der Völkerbund etwas dabei helfen können. Die Suppe, die ſich Dollfuß eingebrockt hat, wird er allein auslöffeln müſſen, und es wird ihm nichts helfen, daß er verſucht, die Schuld auf andere abzuwälzen oder Hilfe in ſeiner Not bei ſeinem Freund und Gönner Frankreich über den Völkerbund zu ſuchen. Der Völkerbund ſcheint der Strohhalm zu ſein, an den ſich die ertrinkende öſterreichiſche Regierung klammert. Einen großen Halt wird ſie daran im eigenen Lande nicht haben, denn alles, was dort deutſch fühlt, wird den Schritt nach Genf als das anſehen, was er wirklich iſt: die Verlegenheitsgeſte eines Mannes, der nicht mehr aus und ein weiß, der ſich von ſeinen Volksgenoſſen verlaſſen ſieht und an fremden Türen betteln muß um eine milde Gabe zur kurzen Friſtung ſeines politiſchen Daſeins.

Der Schrei nach autoritärer Regierung.

Schwierige Lage der Wiener Regierung.

Die radikalen Forderungen der Tiroler Heimwehren auf Durchführung eines autoritären Regimes und Auflöſung der Chriſtlich-Sozialen ſowie der ſozialdemokratiſchen Partei haben für die öſterreichiſche Regierung eine neue ſchwierige Lage geſchaffen.

Von den Tiroler Heimwehren ſoll jetzt weiter verlangt worden ſein, daß ſämtliche Landesregierungen durch die hauptſächlich aus Heimwehrvertretern zuſammenzuſetzenden Landesausſchüſſe erſetzt werden. Demgegenüber hat der Landeshauptmann von Niederöſterreich, Reither, in einer Rede vor dem Katholiſchen Volksverband erklärt, die Chriſtlich-Soziale Partei werde ſich ihren Platz an der Sonne nicht nehmen laſſen.

Simon und der deutſch-öſterreichiſche Konflikt.

Im Unterhaus erklärte Sir John Simon auf die Frage, ob die Politik der britiſchen Regierung für die Unabhängigkeit Öſterreichs eintreten werde, die Regierung verfolge die Entwicklung der Dinge in Öſterreich mit geſpannteſter Aufmerkſamkeit. Die Haltung der britiſchen Regierung ſei dem Hauſe von ihm bereits am 21. Dezember mitgeteilt worden und jener Darlegung entſpreche noch immer die Politik Englands. Auf die Frage, wie denn England die Unabhängigkeit Öſterreichs aufrechterhalten wolle, wenn es Heer, Marine und Luftſtreitkräfte abſchaffe, gab Simon keine Antwort. — Die Frage Sir Auſten Chamberlains, ob man das Haus nicht über den neueſten Stand der öſterreichiſchen-deutſchen Beziehungen informieren könne, beantwortete Simon dahingehend, daß er im gegenwärtigen Augenblick nichts darüber ſagen könne.

*

In Völkerbundskreiſen beſtreitet man nicht, daß der Beſchluß des öſterreichiſchen Miniſterrates, den Völkerbund in dem Konflikt mit Deutſchland anzurufen, einem neuen Ausweichen vor einer ſofortigen Entſcheidung gleichkommt. Auf telephoniſche Anfrage wurde dem Völkerbundsrat vom Bundeskanzleramt in Wien mitgeteilt, daß ein Schritt des Bundeskanzlers, zu dem dieſer durch die Miniſter ermächtigt worden iſt, nicht vor dem 8. Februar, alſo erſt nach der Rückkehr des Bundeskanzlers von Budapeſt, erfolgen würde.

Der Balkanpakt paraphiert.

Die Balkankonferenz iſt zum Abſchluß gebracht worden. Über das Ergebnis wurde eine Mitteilung ausgegeben, in der es heißt:

Die Außenminiſter Griechenlands, der Türkei, Rumäniens und Südſlawiens traten zur Schlußkonferenz zuſammen und paraphierten den endgültigen Wortlaut des Balkanpaktes. Die Miniſter entſchloſſen ſich, dieſes Dokument noch im Laufe der kommenden Woche in Athen zu unterzeichnen. Der Wortlaut des Paktes wird nach der Unterzeichnung veröffentlicht werden. — Die Einigung ſcheint einige Schwierigkeiten bereitet zu haben. Es verlautet, daß es bis zur letzten Minute ungewiß geweſen ſei, ob eine Einigung zuſtande kommen werde.

Der „Sieg des Glaubens“ in Mailand.

Vor zahlreichen führenden Perſönlichkeiten des öffentlichen Lebens fand in Mailand die Vorführung des Films „Der Sieg des Glaubens“ ſtatt. Die Aufführung, die von der Ortsgruppe Mailand der NSDAP. veranſtaltet worden war, begegnete größtem Intereſſe und löſte anhaltende Begeiſterung unter den Anweſenden aus.

Dem Verdienſte!

„Es iſt ein nicht einmal ſchlecht erfundener Witz, wenn man ſich 1918 ſpottend erzählte, eine ganze Reihe von Mitgliedern der A.- und S.-Räte habe ſich gern als „Herr Rat“ titulieren laſſen! Wie denn überhaupt die „Titelſucht“ damals und ſpäter in einem geradezu grotesken Mißverhältnis zu der „Abſchaffung der Verleihung von Orden und Titeln“ ſtand, die durch Artikel 109 der Verfaſſung der Weimarer Republik ausgeſprochen worden war. Wem das „richtige“ Parteibuch emporgetragen hatte, z. B. auf den Sitz eines Landrats oder gar eines Miniſters, ſo prangte nicht bloß auf ſeiner Viſitenkarte ſondern auch auf öffentlichen Ankündigungen aller Art ſtolz unter dem Namen das „Miniſter a. D.“, auch wenn er das Amt nur kurze Zeit bekleidet und das Amt ſchon jahrelang verlorengegangen war. So verfehlte es die Revolutionsgröße von 1918, der für die deutſche Gegenwart ſchon ſeit langem total vergeſſene Philipp Scheidemann niemals, bei jedem Artikel, den er noch verzapfte, ſofort ſein „Deutſcher Miniſterpräſident a. D.“ unter den Namen zu ſetzen und ein beſonders waſchechter Demokrat ließ gleichfalls niemals unerwähnt, daß er mal 14 Tage lang Reichsminiſter geweſen war. Und wer z. B. das dicke Protokoll des Erzberger-Helfferich-Prozeſſes aufſchlägt, der wird mit Erſtaunen feſtſtellen, wie es dort von Miniſter-„Exzellenzen“ nur ſo wimmelt! Obwohl doch ſchon ein halbes Jahr zuvor dieſe Titel durch dieſelben Herren mittels der Verfaſſung abgeſchafft worden waren! Allerdings „exzellierten“ die betreffenden Herren in jenem Prozeß wirklich nicht allzu ſehr! Dieſer Beiſpiele gibt es unzählige, — bis herab zum „Reitergeneral“ Thälmann von Moskaus Gnaden oder Amanullahs Verleihungen von „Herzogsmänteln“ an die „führenden“ deutſchen Staatsmänner.

Man hatte 1919 mit wildem politiſchen Biereifer das „Vorbild“ der franzöſiſchen Revolution von 1789 nachgeahmt, — und das war mehr als nur ſymboliſch geweſen, entſprach vielmehr der ausdrücklichen Abſicht, möglichſt alle Ideen und Einrichtungen dieſer weſtleriſchen Demokratie nach Deutſchland zu verpflanzen. Das tat man vielfach mit einer geradezu närriſchen Konſequenz, die vor allem Jahrhunderte alte, tief eingebürgerte Sitten und Gewohnheiten beſeitigen wollte. Des Preußenkönigs karg beſoldete Beamte hatten ja dafür durch Titelverleihung einen Ausgleich, weil hinter dem höheren Titel die Anerkennung der beſſeren Leiſtung und damit auch der höheren Wertſchätzung ſtand. Eine Ehre war es und nur ſie wurde damit zum Ausdruck gebracht; eine Ehre wird auch künftig die Titelverleihung werden, weil ſie ſich nur und allein wieder an die wirkliche Leiſtung für Volk und Reich knüpfen wird. Und gibt es einen ſchöneren Titel als jenen, den das deutſche Volk ſelbſt ſeinem Führer verliehen hat, freiwillig, in tiefer Erkenntnis, nämlich den des Volkskanzlers!

Mehr als nur ſeine Pflicht tun, — dazu ſoll alſo nun die Wiederverleihung von Titeln anſpornen, die der Reichspräſident durch ſeinen Erlaß verfügte. Und nur der Reichspräſident hat das Recht dieſer Titelverleihung, wodurch ſchon die Garantie gegeben iſt, daß dann ein ſparſamer Gebrauch gemacht wird. Dem Menſchlich-Allzumenſchlichen, der Titelſucht nämlich, die ohne beſondere Leiſtung nur nach dem Titel ſtrebt, wird da kein Betätigungsfeld mehr gelaſſen ſein wie einſt in gottlob vergangenen Tagen der „titelloſen“ Weimarer Republik. Und ein beſonders ſchöner Brauch wird wieder erſtehen: dem ſchöpferiſch tätigen Mann in Wiſſenſchaft, Forſchung und Kunſt ſoll wieder der Titel Profeſſor verliehen werden. Das heißt zu allerletzt, irgendeiner menſchlichen Eitelkeit Konzeſſionen machen zu wollen, ſondern das iſt die Wiederherſtellung eines alten deutſchen Brauchs, den die Ehrwürdigkeit von Jahrhunderten umſchimmert.

Am gleichen Tage, als der Erlaß des Reichspräſidenten über die Titelverleihung veröffentlicht wurde, jährte ſich zum hundertſten Male ein Gedenktag eigener Art: Gerade vor hundert Jahren wurde vom preußiſchen König Friedrich Wilhelm III. die Rettungsmedaille geſchaffen, dieſes Ehrenzeichen für unmittelbarſte Leiſtung, das bekanntlich Bismarck mit größerem Stolz trug als die meiſten ſeiner anderen Orden. Ein Symbol mag es ſein, daß jener Erlaß gerade an dieſem Tage veröffentlicht wurde! Daß nämlich der Titel immer nur Ausdruck des unmittelbaren Verdienſtes ſein und bleiben ſoll!

Und darum war es auch eine ſicherlich äußerſt bewußt durchgeführte Beſtimmung, daß den ausgeſprochenen Parteibuchbeamten von einſt die Weiterführung ihrer früheren Amtsbezeichnung unterſagt werden kann. Dieſe überaus notwendige Reinigungsaktion war auch eine der Vorausſetzungen dafür, daß nun der Titel der Ausdruck zu dem werden kann, was ſeines Weſens Kern iſt: der Ausdruck einer Ehrung und Wertſchätzung für Leiſtungen, die über das Mittelmaß oder die bloße, ſelbſtverſtändliche Pflichterfüllung an Volk und Staat hinausgehen. Alſo nur „dem Verdienſt ſeinen Titel!“ — wie man vielleicht unter einiger Abänderung des bekannten Wortes ſagen darf.

Starker Ausbau der Luftabwehr in Frankreich.

Berlin. Die nationale Vereinigung für Luftkriegsabwehr in Frankreich war plötzlich zu einer Hauptverſammlung zuſammengetreten, deren Vorſitz der frühere Präſident Doumergue führte. Die Ziele dieſes Verbandes ſind: Propaganda zur Schaffung einer ſtarken franzöſiſchen Luftflotte, Maßnahmen zum Schutz der Zivilbevölkerung, Vereinheitlichung der Betätigung der einzelnen Vereinigungen und die Zuſammenarbeit mit den Behörden, die mit der Durchführung des paſſiven Widerſtandes beauftragt ſind.

Rußland zum Krieg gerüſtet.

Die Telegraphenagentur der Sowjetunion veröffentlicht nunmehr die große Rede, die der Volkskommiſſar für Heer und Marine, **Woroſchilow**, auf dem 17. Parteitag der ruſſiſchen Kommuniſtiſchen Partei hielt. Der Volkskommiſſar meinte einleitend, daß der 17. Parteitag in die Geſchichte als der erſte Parteitag der bolſchewiſtiſchen Einheit und der großen Siege des Sozialismus eingehen werde.

Was die Landesverteidigung betreffe,

ſo entſpreche die Wehrmacht der Sowjetunion vollauf dem Entwicklungsniveau des Landes. Wir haben, ſo betonte Woroſchilow, moderne Tanks in durchaus genügender Anzahl, wir haben eine quantitativ und qualitativ ausreichende Artillerie, eine genügende Anzahl guter Handmaſchinengewehre und Maſchinengewehre für die Abwehr von Luftangriffen. Wir haben jetzt eine mächtige chemiſche Induſtrie und keine ſchlechten Verbindungsmittel. Wir haben mächtige ſchwere Bombenflugzeuge geſchaffen und im geſamten Flugzeugweſen Verbeſſerungen erzielt. Die Techniſierung habe, ſo fuhr der Redner fort, der Roten Armee ein völlig verändertes Geſicht gegeben. Zur Verſtärkung der Landesverteidigung ſeien befeſtigte Plätze eingerichtet worden, über die die Sowjetunion jetzt nicht nur an der Weſtgrenze vom Ladogaſee bis zum Schwarzen Meer, ſondern auch in den bedrohteſten Gegenden im Fernen Oſten und in Oſtſibirien verfüge.

Dieſe Befeſtigungen würden jeden, der Luſt habe, den Sowjetboden anzugreifen, beträchtliche Schwierigkeiten bieten.

Eingehend nahm der Volkskommiſſar dann zur

Lage im Fernen Oſten

Stellung. Japan trete am Weltmarkt als Hauptkäufer für Kriegsrüſtungen und Kriegsinduſtrierohſtoffe auf. Japan ſei nicht nur der tatſächliche Herr in der Mandſchurei geworden, es ſei auch, ſobald dies eingetreten ſei, dazu übergegangen, die Sowjetintereſſen an der Oſtchinabahn zu ſchädigen.

Die Kriegsvorbereitungen Japans

erſtreckten ſich auf militäriſch-wirtſchaftliche, organiſatoriſche, rüſtungstechniſche Gebiete, auf die quantitative Verſtärkung der Streitkräfte und ſchließlich auf die Vorbereitungen des Aufmarſchplatzes in der Mandſchurei. Die Mandſchurei verwandele ſich allmählich in den ſtärkſten Stützpunkt Japans. Die Beziehungen zu den Ländern des Nahen Oſtens ſeien vortrefflich.

Nur der Ferne Oſten ſei mit Wolken bedeckt. Dort könne ein Kriegsgewitter ausbrechen. Der Krieg wird, wenn man ihn uns aufzwingt, ein großer und ernſter Krieg ſein. Es wird ein Krieg gegen die Bolſchewiken und dazu ein moderner Krieg, der ſeinen Urhebern teuer zu ſtehen kommen wird.

Lärm im „Stillen“ Ozean.

Ein neues Rieſenſchlachtfeld?

Hawai, die kleine Inſel im Stillen Ozean, die wir bisher aus mehr oder weniger ſchönen Geſängen als das Eiland bunter Blumen, ſchöner Mädchen und ſchluchzender Gitarren kannten, wird jetzt mehr und mehr in gänzlich anderen Zuſammenhängen genannt. Das Idyll ſcheint zerſtört zu ſein durch den kriegeriſchen Lärm ſurrender Propeller amerikaniſcher Rieſenflugzeuge, die dorthin Rekordflüge unternehmen, um zu zeigen, wie ſchnell man von der Weſtküſte der Vereinigten Staaten nach Hawai kommen kann. Wem aber will man das zeigen? Zweifellos den Japanern, die ihr Machtgebiet auf dem Meer immer weiter durch Inſelſtützpunkte und Minenſperre einmal gegen Amerika, dann aber vor allem auch gegen Auſtralien vorſchieben. Auf dem Feſtland geht der japaniſche Vorſtoß und die Sicherung gegen Sowjetrußland ohne großes Aufheben auf echt japaniſche Art immer weiter vor ſich. Hier ſchafft ſich Japan langſam, aber ſicher eine Rückendeckung und eine reiche Quelle von Rohſtoffen, die die Inſel nicht ſelbſt hervorbringt, und von der ſie nur ſchwer durch kriegeriſche Operationen abgeſchnitten werden könnte. England ſeinerſeits baut ſeinen Flottenſtützpunkt im Pazifik, Singapore, immer weiter aus, und die Flottenkonferenz, die dort jetzt abgehalten worden iſt, hat weiter den Ausbau der Falklandsinſeln zu einem großen britiſchen Flottenſtützpunkt beſchloſſen. Im Ernſtfall kann ein engliſches Flottengeſchwader verhältnismäßig ſchnell entweder nach Auſtralien oder nach dem amerikaniſchen Flottenſtützpunkt Honolulu fahren. Singapore und die Falklandsinſeln werden dadurch die Schlüſſelpunkte der zukünftigen engliſchen Flottenſtrategie mit der Front gegen den Stillen Ozean. Faſt hat es danach den Anſchein, als ob dieſer nicht mehr lange ſeinen friedlichen Beinamen zu Recht führen wird. Bereitet ſich hier ein Schlachtfeld vor, ſo rieſenhaft, wie es die Welt bisher noch nicht geſehen hat, ein Aufmarſchgebiet zu Waſſer und zur Luft für die Weltvölker, gegen das der Kriegsſchauplatz des erſten Weltkrieges nur klein erſcheint?

Erregung auf dem Siedepunkt.

Vor neuen Kundgebungen in Paris.

Die Spannung in Paris iſt faſt bis zum Siedepunkt geſtiegen. Nicht nur die rechtsſtehenden Verbände fordern ihre Anhänger auf, am Dienstag gegen die Regierung zu manifeſtieren, die „eine Herausforderung an alle ehrlichen Elemente“ ſei, ſondern auch die Kommuniſten ſcheinen ſich zu rüſten. Die Sozialiſten ihrerſeits haben eine Art Alarmbereitſchaft eingerichtet. Die „Action française“ hat die Parole ausgegeben, ſich für einen neuen Schlag gegen das Regime bereitzuhalten.

Angeſichts dieſer von den verſchiedenen politiſchen Richtungen angekündigten Kundgebungen hat die Regierung es für notwendig gehalten, Vorkehrungen zu treffen. Nicht nur die Pariſer Polizei und Garniſon ſteht zum Einſchreiten bereit, ſondern auch verſchiedene Garniſonen in der Nähe von Paris haben Befehl erhalten, ſich marſchbereit zu halten.

Eine Zeitung meldet, daß Tanks aus Compiègne nach Paris unterwegs ſeien und daß man insgeſamt zwei Diviſionen bei den um Paris liegenden Garniſonen angefordert habe.

Blauhemden bei den Pariſer Kundgebungen.

Bei den Kundgebungen auf dem Pariſer Boulevard fielen neben den Anhängern der Action Française einige Abteilungen von Blauhemden auf, die der jungen Bewegung der Franciſten angehören, die faſchiſtiſchen Grundſätzen huldigen.

Noch kann niemand erkennen, was in dem politiſchen Hexenkeſſel Paris zuſammengebraut wird, aber ſoviel ſteht feſt, daß Frankreich vor einem neuen Abſchnitt ſeiner parlamentariſchen Geſchichte ſteht. Die bisherige Form des parlamentariſchen Kuhhandels und Ränkeſpiels hat verſagt, und die um Macht und Einkommen zitternden Parteihäuptlinge peitſchen die Menge auf. Die parlamentariſche Oppoſition macht wie immer Skandal um jeden Preis. Daneben aber macht ſich eine Bewegung geltend, die Daladier auf dem eingeſchlagenen Wege der Ausſchaltung der Parteien vorwärts zu ſtoßen ſucht. Der üble Geruch aus dem Augiasſtall parlamentariſcher Korruption iſt ihr in die Naſe geſtiegen, und ſie iſt es müde, als Stimmvieh zu dienen für die ſelbſtſüchtigen Zwecke und unlauteren Machenſchaften eines zum Tode verurteilten Syſtems. Nach Italien, Deutſchland und Öſterreich ſcheinen nun auch in Frankreich dem Volk die Augen aufzugehen für die Mißſtände, die jede Parlamentsherrſchaft notwendig mit ſich bringen muß. Es geht hier in Paris um mehr als nur darum, ob der oder jener Polizeipräſident von Paris werden ſoll, ſondern dieſe Kämpfe ſind nur politiſche Kuliſſen, hinter der ſich eine weltanſchauliche Bewegung vulkaniſchen Charakters vorbereitet.

General von Horn †.

Der frühere Kyffhäuſerpräſident an einer Operation geſtorben.

General der Artillerie a. D. von Horn iſt nach kurzer Krankheit an den Folgen einer Operation geſtorben.

General von Horn führte als Nachfolger des Generaloberſt von Heeringen ſeit November 1926 bis vor wenigen Tagen den deutſchen Reichskriegerbund Kyffhäuſer.

Er war als Sohn des Generalmajors von Horn am 9. Juli 1866 in Niederbiersdorf, Kreis Grottkau, in Schleſien geboren. 1913 wurde er Kommandeur des Feldartillerieregiments Nr. 18, 1915 Kommandeur der 56. Feldartilleriebrigade, 1917 Generalmajor und 1918 Kommandeur der 185. Infanteriediviſion. Für ſeine Verdienſte erhielt er 1918 den Orden Pour-le-mérite.

Als Präſident des Kyffhäuſerbundes hat General von Horn es verſtanden, die drei Millionen ehemaliger Soldaten durch die Kämpfe und Wirrniſſe der vergangenen Jahre zu einer feſten Einheit zu verbinden und ſie dem Volkskanzler des neuen Deutſchland zuzuführen.

*

Anläßlich des Hinſcheidens des Generals von Horn hat Reichskanzler Adolf Hitler der Gattin ſein aufrichtiges Beileid ausgeſprochen.

Ehrendienſt am deutſchen Volk.

Staatsſekretär Hierl über den Arbeitsdienſt.

Auf der großen Kundgebung des Arbeitsdienſtes in Stuttgart hielt Staatsſekretär Hierl eine Anſprache, in der er u. a. folgendes ausführte:

„Dort, wo Moor und Ödland kultiviert, wo an der Verbeſſerung des deutſchen Bodens gearbeitet wird, damit unſer Volk ſich von der eigenen Scholle ernähren kann, wo Siedlungen angelegt, Verkehrswege gebaut werden, da ſchafft eine viertel Million deutſcher Männer im Arbeitsdienſt. Hin und wieder muß ſich der Arbeitsdienſt aber auch in den großen Städten zeigen; denn manchmal haben die Männer des Arbeitsdienſtes das Gefühl, daß ſie bei den in den großen Städten lebenden Menſchen vergeſſen werden. Wohl ſehen die Männer des Arbeitsdienſtes den ſchönſten Lohn in den Erfolgen ihrer Arbeit im Dienſte unſeres Volkes; aber das Bewußtſein, daß Weſen und Wollen des Arbeitsdienſtes von unſerem Volke und ſeinen Führern erkannt und anerkannt werden,

brauchen ſie zur Erhaltung ihrer Schaffensfreude.

Der Arbeitsdienſt iſt keine Kopie irgendeiner anderen militäriſchen oder zivilen Organiſation, er iſt etwas durchaus Selbſtändiges, Neues, Eigenartiges, eine Schöpfung, die aus dem Geiſt der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung entſprungen iſt. Der Arbeitsdienſt, als Ehrendienſt am deutſchen Volke, übermittelt den jungen deutſchen Menſchen unſere nationalſozialiſtiſche Auffaſſung vom ſittlichen Wert der Arbeit und unſere nationalſozialiſtiſche Einſtellung zur deutſchen Arbeitsgemeinſchaft.

In der kameradſchaftlichen Arbeitsgemeinſchaft des Arbeitsdienſtes wird die Geringſchätzung der Handarbeit, der Klaſſenhochmut und der dadurch hervorgerufene Klaſſenhaß praktiſch überwunden. Im Arbeitsdienſt tragen wir alle

den Namen Arbeiter als Ehrentitel.

Dadurch wird der Arbeitsdienſt zu einer durch keine andere Einrichtung zu erſetzende Volkserziehungsſchule zum neuen deutſchen Arbeitertum, zum wahren deutſchen Sozialismus. Darum braucht der Arbeitsdienſt die Möglichkeit, als ſelbſtändiger Organismus ſeine eigenen Lebensformen und Lebensgeſetze zu entwickeln. Ohne dieſe Möglichkeit müßte er verkümmern und ſterben.

Sie haben ſich in einem feierlichen Gelöbnis zum Freiwilligen Arbeitsdienſt und ſeinen Geſetzen von Ehre, Pflichttreue, Kameradſchaft und Diſziplin verpflichtet. Ich vertraue darauf, daß Sie Ihr Gelöbnis nicht nur mit den Lippen, ſondern mit dem Herzen abgelegt haben, daß Ihr deutſches Männerwort ſo ſchwer wiegt

wie ein Eid.

Der Arbeitsdienſt iſt ein Kind der nationalſozialiſtiſchen Bewegung. Wir wollen unſerer Mutter Ehre bereiten! Wir wollen den Arbeitsdienſt zu einer Pflegeſtätte reinſter nationalſozialiſtiſcher Geſinnung machen. Wir wollen im Arbeitsdienſt eine Gemeinſchaft bilden, die unſerem Führer in bedingungsloſem Gehorſam und unerſchütterlicher Treue folgt, wohin er uns führen mag; denn wir wiſſen, was der Führer fordert, gilt ausſchließlich dem Wohle unſeres deutſchen Volkes.

Dieſes Gelöbnis bekräftigen wir mit dem Rufe: Unſer geliebtes deutſches Volk und ſein großer Führer, unſer Adolf Hitler, — Sieg Heil!“

Der Neuaufbau des Reiches.

Die Wahrnehmung der Hoheitsrechte.

In einer Verordnung auf Grund des Artikels 5 des Geſetzes über den Neuaufbau des Reichs beſtimmt der Reichsinnenminiſter, daß die Wahrnehmung der Hoheitsrechte, die von den Ländern auf das Reich übergegangen ſind, den Landesbehörden zur Ausübung im Auftrage und im Namen des Reichs inſoweit übertragen wird, als das Reich nicht allgemein oder im Einzelfall von dieſen Rechten Gebrauch macht. Die von den Ländern untereinander oder mit dem Reich geſchloſſenen

Verträge und Verwaltungsabkommen

werden durch den Übergang der Hoheitsrechte der Länder auf das Reich nicht berührt. Landesgeſetze bedürfen der Zuſtimmung des zuſtändigen Reichsminiſters. Die oberſten Landesbehörden haben im Rahmen ihres Aufgabenbereichs den Anordnungen der zuſtändigen Reichsminiſter Folge zu leiſten. Landesbeamte können in den Reichsdienſt, Reichsbeamte in den Landesdienſt verſetzt werden.

In einem Erlaß vom 3. Februar überträgt der Reichspräſident mit ſofortiger Wirkung die Ausübung des ihm auf Grund des Geſetzes über den Neuaufbau des Reiches zuſtehenden Rechtes zur

Ernennung und Entlaſſung

der unmittelbaren Landesbeamten für Preußen dem Reichskanzler und der Landesregierung, für die übrigen Länder den Reichsſtatthaltern und den Landesregierungen.

In einem zweiten Erlaß des Reichspräſidenten heißt es u. a.: Nach Artikel 2 des Geſetzes über den Neuaufbau des Reiches ſind die Hoheitsrechte der Länder und damit

das Begnadigungsrecht

auf das Reich übergegangen. Soweit das Begnadigungsrecht bisher den Ländern zuſtand, übe ich es in Zukunft aus wegen aller ſtrafbaren Handlungen, die Soldaten und Wehrmachtsbeamte während ihrer Zugehörigkeit zur alten oder neuen Wehrmacht begangen haben, in den Einzelfällen, in denen ich mir die Entſchließung ausdrücklich vorbehalte. Im übrigen übertrage ich die Ausübung für Preußen auf den Reichskanzler, für die übrigen Länder auf die Reichsſtatthalter.

Ein Meineid im Röchlingprozeß?

Im Berufungsverfahren im Prozeß gegen Kommerzienrat Röchling kam es zu einer Senſation bei der Vernehmung des Inſpektors Linn von der Grube Kohlwald. Linn erklärte, daß er niemals in irgendeiner Form für den Beſuch der franzöſiſchen Schule Propaganda gemacht habe, und daß er auch ſeinen Einfluß nicht zur Bevorzugung von Bergarbeitern geltend gemacht habe, die Kinder in die franzöſiſche Schule ſchickten. Der Zeuge bleibt trotz wiederholter eindringlicher Befragung durch die Verteidigung bei dieſer Ausſage.

Er wurde aber dann durch eine Reihe von Zeugen in ganz auffallender Weiſe widerlegt, ſo daß ihm der eine Richter, der Saarländer Dr. Merziger, zurief: „Für Sie iſt die Sache ſehr ernſt. Ich bin überzeugt, daß Sie einen Meineid geleiſtet haben.“

Der Grubenangeſtellte Jennewein bekundete in dieſem Zuſammenhang, daß ſehr oft auf dem Büro von Linn

Konferenzen mit franzöſiſchen Vertretern und Schuldirektoren

ſtattgefunden hätten und auch mit Mitgliedern des Elternrates der franzöſiſchen Schule. Bemerkenswert iſt übrigens, daß Ingenieur Linn ein Mann iſt, der mehrfach in Dortmund wegen fortgeſetzter Urkundenfälſchung in Verbindung mit Betrug verurteilt worden iſt.

Was man noch wiſſen muß.

Japaniſche Erregung über Woroſchilows Rede.

Tokio. Die geſamte japaniſche Preſſe bringt die Rede des Kriegskommiſſars Woroſchilow in großer Ausführlichkeit. Die „Tokio Niſchi Niſchi“ erklärt, daß die Geduld der japaniſchen Öffentlichkeit nunmehr zu Ende gebe. Die übrigen Blätter nehmen ebenfalls eine ſtark ablehnende Haltung gegen die Rede Woroſchilows ein und verlangen, daß Moskau eine Abfuhr erteilt werde.

Schnee und Sturm in Nordafrika.

Paris. Aus ganz Frankreich, aus Spanien und Nordafrika liegen Meldungen über Kälte und Schnee vor. Es hat ſogar in Tetuan geſchneit, ein außergewöhnliches Ereignis für die Eingeborenen, die ſich nicht erinnern können, daß es je bei ihnen geſchneit hat. Der Hafen von Algier iſt von einem ſchweren Sturm heimgeſucht worden. 16 bis 17 Meter hohe Wellen brandeten gegen die Mauern der Kais. Der neue Kai Muſtafa iſt in einer Länge von 200 Meter zerſtört worden. Bei Vergungsarbeiten auf einem gefährdeten Dampfer kam ein Offizier ums Leben.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 5. Februar.

* **Börſenbericht.** Zum Wochenbeginn war in der Tendenz der Börſe gegenüber der Vorwoche kaum eine Änderung zu vermerken. Das Publikum verhielt ſich zwar zunächſt noch etwas zurückhaltend, was ja am Montag eine faſt ſtändige Erſcheinung iſt, und auch die Kuliſſe beteiligte ſich nur zögernd am Geſchäft, wobei man auf die beginnenden Stillhalteverhandlungen verweiſt. Andererſeits waren aber auch größere Orders für Spezialwerte vorhanden. Am Rentenmarkt trat zunächſt eine klare Tendenz noch nicht zutage. Es hat aber den Anſchein, als ob das Publikum dieſem Markt ſtärkeres Intereſſe zuwendet als an den letzten Tagen der Vorwoche. Die Tagesgeldſätze hielten ſich auf unverändert 4¼ bzw. 4½ Prozent. Im weiteren Verlauf der Börſe trafen verſchiedentlich noch Publikumsorders ein, ſo daß die Tendenz ein ausgeſprochen feſtes Gepräge erhielt. Der Rentenmarkt zeigte eine zwar freundlichere Verfaſſung, doch hielten ſich die Umſätze weiter in ſehr engen Grenzen.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 2,63—2,63; engl. Pfund 12,96—12,99; holl. Gulden 168,03—168,37; Danz. 81,37—81,53; franz. Franken 16,42—16,46; ſchweiz. 80,92—81,08; Belg. 58,24—58,36; Italien 22,00—22,04; ſchwed. Krone 66,68—66,82; dän. 57,64—57,76; norweg. 64,84—64,96; tſchech. 12,42—12,44; öſterr. Schilling 47,20—47,30; poln. Zloty (nichtamtlich) —; Argentinien 0,6 bis 0,66; Spanien 33,97—34,03

Letzte Meldungen

Das amerikaniſche Repräſentantenhaus nahm einen ſetzentwurf an, der 950 Millionen Dollar für Beheng der Arbeitsloſigkeit bereitſtellt.

Die Demonſtrationen ehem. Frontkämpfer in Paris gen die Regierung Daladier dauern an.

* Preisnotierungen für Eier. (Feſtgeſtellt von der amtlichen rliner Eiernotierungskommiſſion.) A) Inlandseier: utſche Handelsklaſſeneier I. G 1 (vollfriſche Eier) Sonderſſe 65 Gramm und darüber 11, Größe A unter 65—60 amm 10,25, Größe B unter 60—55 Gramm 9,75, Größe C ter 55—50 Gramm 9,25, Größe D unter 50—45 Gramm 8,50, utſche unſortierte Eier 9,25. B) Auslandseier: Dänen d Schweden 18er (S) 11, 17er (A) 10,25, 15½—16er (B) 9,75, chtere (C) 9,25, Holländer, Belgier und ähnl. Sorten 67—69 amm (S) 11, 60—63 Gramm (A) 10,25, 56—59 Gramm (B) 5, leichtere (C) 9,25. Witterung trübe, Marktlage flau.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)

Preisnotierung:	½ kg Lebendgewicht	
Schweine:	2. 2.	6. 2.
eſte Fettſchweine über 800 Pfund	0,50—0,53	0,50—0,52
ittelſchwere Ware von 260—300 Pfd.	0,47—0,50	0,47—0,49
ittelware von 220—260 Pfd.	0,45—0,47	0,44—0,46,5
ute leichte Ware von 180—220 Pfd.	0,41—0,44	0,40—0,43
eichte Ware von 120—180 Pfd.	0,38—0,40	0,35—0,39
ehr leichte u. ger. Ware unter 120 Pfd.	0,28—0,33	0,28—0,33
auen	0,36—0,46	0,38—0,45

trieb 7386. Handel ruhig. Fettſchweine gefragt, wagere verläſſigt.

Kälber.

oppellender		
einſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,48—0,54	0,48—0,55
mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,37—0,46	0,36—0,46
geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,24—0,36	0,23—0,35
nüchterne Kälber	0,15—0,22	0,15—0,22

Auftrieb 1127. Handel mittel.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 6. Februar.

ach andern Freude; du wirſt bald erfahren, daß Freude freut. Viſcher.

Der Faſtnacht entgegen.

Wir durchleben gegenwärtig die letzten Tage der rnevalszeit. Ein kurzes Weilchen noch, dann Aſchermittwoch, und es beginnt dann eine Zeit e überlauten Jubel und Trubel, ohne übermütige ſtenfeſte und ohne wildes Treiben, eine Zeit der len Beſchaulichkeit und der Beſinnlichkeit. Noch aber n man ſich auf Faſtnachtsluſt vorbereiten und gar nicht ſer vorbereiten als durch Maskierung deſſen, was man iſt im Leben vorſtellt. Alſo wiſcht man den Alltags- b von Herz und Gemüt, verſetzt ſich in die richtige immung und legt ein Gewand an, das ſich zu dem tagsgewand verhält wie ein Märchen aus Tauſendund- er Nacht zu einem Generalverſammlungsbericht. Wer ganzes Jahr hindurch fleißig hinter dem Ladentiſch d oder im Bureau hinter Kontobüchern ſaß, erſcheint tzlich als ſpaniſcher Grande oder, wenn es ſich um weibliches Weſen handelt, als Königin der Nacht, als larprinzeſſin oder als Dame nach der Mode von 1950. Manche zehren von ſo einem Maskenball in der Faſt- tszeit ihr ganzes Leben lang und erzählen noch nach ßig Jahren ihren ehrfürchtig lauſchenden Enkel- dern: „Als ich damals Napoleon war . . .“ Manche wollen ſich mit einer einzigen Vermummung nicht nügen, wechſeln während eines Tanzabends mehrere die bunte Tracht und ſähen es am liebſten, wenn dauernd maskiert durchs Leben tanzte. Nun werden ſicher die Nörgler und die Philoſophen, die es überall, kommen und griesgrämig ſagen: „Ihr braucht euch tlich nicht erſt zu verkleiden! Sehr viele von euch gen ohnehin ihr ganzes Leben hindurch eine Maske!“ r ſo wollen wir doch nicht miteinander reden und ten. Es iſt durchaus gut und richtig, daß auch der teſte, korrekteſte Menſch einmal im Jahre für ein paar nden den grauen Werkeltag vergißt und ein klein ig andersrum zu leben verſucht. Man muß nur zur igen Zeit wieder Schluß zu machen wiſſen und ſoll t die Maske in den Wochentag hinübernehmen wollen; n ſchließlich ſind der Grande von Spanien und die igin der Nacht am nächſten Morgen doch wieder bloß ſchlichte Herr X und das beſcheidene Fräulein Y, die vor dem Maskenfeſte immer waren. Der große ſchenkenner Goethe hat auch hier wieder einmal haus Richtiges und Beherzigenswertes geſagt, als er tete:

„Löblich wird ein tolles Streben,
Wenn es kurz iſt und mit Sinn . . .“

und mit Sinn — ſo ſollte es ſein, und ſo ſollte der ganze Karnevalsjubel ſein!

Vorſicht vor Kellerroſten auf dem Bürgerſteig!

Auf dem Bürgerſteig der Straße einer oſtpreußiſchen ſtadt war jemand dadurch zu Fall gekommen, daß uf einen mitten auf dem Bürgerſteig befindlichen erroſt getreten war. Der Roſt war inſofern nicht Ordnung, als ſich eine Anzahl von Stäben in ihm te, auch war er infolge Kälte glatt. Der Ausgleitende ſich beim Falle ein Bein und hat vom Hausbeſitzer n des ſchadhaften Zuſtandes des Kellerroſtes Erſatz Schadens jetzt und in Zukunft verlangt. Das dgericht hat den Klageanſpruch dem Grunde nach gerechtfertigt erklärt, während das Oberlandesgericht Königsberg der Klage nur zur Hälfte ſtattgegeben hat. führt aus, daß zwar der Kellerroſt, für deſſen Zuſtand Hausbeſitzer verantwortlich iſt, infolge der Drehbar- verſchiedener Stäbe in ſeiner Verkehrsſicherheit erheb- herabgeſetzt war. Die Haftung des Beklagten aus des Bürgerlichen Geſetzbuches iſt daher gegeben — läſſige widerrechtliche Verletzung des Körpers eines rn —. Aber im Gegenſatz zum Landgericht ſtellt das landesgericht im Verhalten des Klägers auch ein ſes mitwirkendes Verſchulden im Sinne § 254 BGB. feſt. Wenn auch Kellerroſte auf öffent- n Straßen in einem Zuſtand ſein müſſen, daß ihr ten möglich iſt, ſo iſt es doch allgemein bekannt, daß Roſte auch im beſten Zuſtand bei Kälte wegen ihrer te eine gewiſſe Gefahr bilden. Vom Straßenbenutzer bei der Wahl der von ihm begangenen Stellen der e ein gewiſſer Grad von Vorſicht zu verlangen. Der Breite des Bürgerſteigs an der Unfallſtelle Meter, wovon auf den Roſt nur 0,40 Meter ent- wäre es dem Kläger bei genügender Vorſicht durch- möglich geweſen, dem Roſte auszuweichen.

Neuer Führer des Provinzialfeuerwehrverbandes. Der Oberpräſident hat auf Grund des Runderlaſſes betreffs Durchführung des Geſetzes über das Feuerlöſchweſen den Branddirektor Paulſen in Niesgrau zum Vorſitzenden des umgebildeten Provinzialfeuerwehrverbandes der Provinz Schleswig-Holſtein für die Zeit bis zum 31. Dez. 1937 ernannt.

Kellinghuſen

Seltene Todesurſache. Ein tragiſcher Fall hat ſich am Sonntag in der Familie Schlüter, Neue Straße, zugetragen. Der zweijährige Knabe trank heißen Tee, wodurch eine Schwellung des Kehlkopfes (Verbrennung) eintrat. Als der ſofort gerufene Arzt erſchien, war das Kind bereits tot.

Neumünſter

e Als Leiche aus einem Mühlenteich gezogen. Die 35jährige Ehefrau des Schmiedemeiſters Butenſchön in Groß-Kummerfeld hatte ſich am Sonntagabend heimlich aus dem Hauſe entfernt. Der Ehemann machte ſich nach einigen Stunden gemeinſam mit mehreren Perſonen auf die Suche. Kurz nach 1 Uhr nachts fand man Frau Butenſchön in dem Teich der Gadeländer Papiermühle. Der Tod war bereits eingetreten. Man nimmt an, daß die Bedauernswerte in einem Anfall von geiſtiger Umnachtung die unſelige Tat ausgeführt hat. — Zum Vorſitzenden der Aerztekammer hat der Miniſter des Innern den hieſigen Gauobmann des NS.-Aerztebundes, Dr. Köhler, ernannt. Dr. Köhler iſt gleichzeitig auch Leiter des Sachverſtändigenausſchuſſes für Volkswohlfahrt im Gau. — In die Gefahr des Ertrinkens geriet am geſtrigen Nachmittag der 10jährige Schüler Ernſt Schoel, der zuſammen mit Altersgenoſſen im Garten des Fabrikanten Rowedder an der Chriſtianſtraße das morſche Eis betrat und einbrach. Er verſank bis zu den Schultern im Waſſer und konnte erſt nach mehreren vergeblichen Verſuchen durch Erwachſene gerettet werden.

Elmshorn

Vom elektriſchen Strom getötet. In dem Schlachtereibetrieb der Gebrüder Roſtock in Elmshorn hatte der Inſtallationsmeiſter Reinhold Kuſchert von den ſtädtiſchen Betriebswerken an einem Umformer zu tun. Er kam dabei der Hochſpannung zu nahe und erhielt einen elektr. Schlag. Er war auf der Stelle tot.

Heide

In der Friedrichſtraße wurde am Sonntagvormittag von einem Perſonenkraftwagen die vierjährige Gertrud Ehrich überfahren. Das Kind erlitt neben Hautabſchürfungen eine Gehirnerſchütterung und mußte ſogleich dem Krankenhauſe zugeführt werden.

Bredſtedt

Nachdem kürzlich die Verhandlungen mit dem Nationalſozialiſtiſchen Arbeitsgau Nr. 7 in Kiel wegen der Errichtung eines Stammlagers in Bredſtedt zum Abſchluß gekommen ſind, hat man ſchnellſtens mit der Planierung der für dieſen Zweck angekauften Koppel begonnen. Die Hügel ſind abgetragen worden. In der kommenden Woche werden zwei bis drei Baracken aufgeſtellt ſein und bis Mitte Februar alle fünf, ſodaß am 15. März die geſamte Belegſchaft Einzug in ihr neues Heim halten kann.

Brunsbüttelkoog

Im nahen Oſtermoor wurde die junge Frau des Schiffskochs W. von einem tragiſchen Geſchick ereilt. Sie war gerade mit dem Stillen ihrer erſt 16 Tage alten Tochter beſchäftigt, als ſie plötzlich von Krämpfen befallen wurde und vom Stuhl fiel, das Kind unter ſich begrabend. Als man die Mutter auffand, war das kleine Weſen durch die Laſt ihres Körpers erſtickt.

Kiel

Beſonders feſtlich und eindrucksvoll geſtaltete ſich Montagabend der Empfang, den die geſamte Kieler SA. dem neuen Gruppenführer der SA. Gruppe Nordmark, Meyer-Quade, bereitete. Nachdem Gruppenführer Meyer-Quade bereits um 18 Uhr in ſeiner Wohnung den Standartenführer Brauer empfangen hatte, trat um 20 Uhr die geſamte SA.-Standarte 187 mit ihren Fahnen auf dem Blücherplatz an und marſchierte dann, begleitet von begeiſterten Menſchenmaſſen, durch die Feldſtraße und Beſeler Allee zur Wohnung des Gruppenführers am Niemannsweg. Hier wartete dieſer vor dem Hauſe in Begleitung ſeines Stabes auf die Ankunft der SA. Bald kündeten Trommelſchlag und Hörnerklang das Herannahen der Marſchkolonnen an. Der gegenüber dem Hauſe des Gruppenführers ſtehende Muſikzug der Standarte 187 intonierte den Badenweiler Marſch und nach deſſen ſchneidigen Klängen begann im Scheine der hell lodernden Fackeln der Vorbeimarſch der einzelnen SA.-Stürme, der etwa 20 Minuten dauerte. Als der letzte Sturm vorbeigezogen war, verharrte die Menſchenmenge noch lange Zeit vor dem Hauſe des allverehrten Gruppenführers, wo der SA.-Muſikzug durch eine Reihe von Darbietungen dem Abend einen ſtimmungsvollen Abſchluß gab.

Brand in einem Laboratorium. In einem hieſigen Laboratorium entſtand beim Zerlegen eines mit einer leicht brennbaren Subſtanz gefüllten Körpers ein Brand, der ſogleich auf die Einrichtung und weiter auf das ganze Gebäude übergriff. Die Feuerwehr rückte mit mehreren Löſchzügen an. Da in dem Raum giftige Chemikalien lagerten, mit deren Zerſetzung durch die Hitze gerechnet werden mußte, arbeiteten die Feuerwehrleute zeitweiſe unter dem Schutz von Gasmasken. Das Feuer konnte bald gelöſcht werden, jedoch dauerten die Aufräumungsarbeiten noch längere Zeit an.

Am Montag fand auf den Howaldt-Werken die Kiellegung des von der Shell-Gruppe beſtellten Tankſchiffes ſtatt. Ein weiterer Bau entfiel bekanntlich nach Hamburg, ein dritter auf Bremen.

Das Schöffengericht Neumünſter hatte den Vollziehungsbeamten J. aus Tungendorf am 4. Dezember 1933 wegen fortgeſetzter Amtsunterſchlagung zu einer Zuchthausſtrafe von 1 Jahr und ferner am 18. Dezbr. wegen fortgeſetzter Unterſchlagung in Tateinheit mit fortgeſetzter ſchwerer Urkundenfälſchung zu einer Gefängnisſtrafe von 1 Jahr 6 Monaten verurteilt. Gegen die beiden Strafen hatte der Angeklagte Berufung eingelegt, die er jedoch auf das Strafmaß beſchränkte. Der Angeklagte, der früher Maurer war und der SPD. angehörte, war als Bote und Vollziehungsbeamter bei der Gemeinde Tungendorf angeſtellt und hatte in dieſer Eigenſchaft auch rückſtändige Steuern einzukaſſieren. Von den Beträgen hatte er im Jahre 1932 und 1933 in rund 20 Fällen Summen von 5—110 RM., insgeſamt 350 M., unterſchlagen und für ſich verbraucht, und außerdem in der Zeit von Oktober 32 bis April 33 1000 M. Beiträge unterſchlagen, die für die Sterbekaſſe des Tungendorfer Radfahrerklubs eingegangen waren. Die Große Kieler Strafkammer verwandelte die Zuchthausſtrafe in eine Gefängnisſtrafe von 10 Monaten, im zweiten Falle wurde die Berufung verworfen, doch aus beiden Strafen eine Geſamtſtrafe von 1 Jahr 8 Monaten Gefängnis gebildet.

Lübeck

Das Wohlfahrtsamt betrogen. Am Freitag hatte ſich vor der Lübecker Strafkammer die Ehefrau Frieda Warncke wegen Betruges zu verantworten. Sie wurde beſchuldigt, das Wohlfahrtsamt im Jahre 1933 um einen größeren Betrag dadurch geſchädigt zu haben, daß ſie ihren Arbeitsverdienſt, den ſie in der fraglichen Zeit erhielt, den Beamten des Wohlfahrtsamtes verſchwieg. Der Staatsanwalt beantragte wegen Schädigung des Gemeinwohls 1 Jahr Zuchthaus. Das Gericht verurteilte die Betrügerin zu ſechs Monaten Gefängnis.

Koldenbüttel

Eine Stiftung für Studierende. Die Sitzung der Kirchenvertreter hatte ſich mit der Frage der zweckmäßigen Verteilung der Stiftung der Geſchwiſter Lorenzen in Rott zu befaſſen. Die Stifter haben beſtimmt, daß der Ertrag der von ihnen hinterlaſſenen 80 Demat guter Marſchländereien in Witzwort und Koldenbüttel an die hieſigen Studierenden als Unterſtützung zur Verteilung kommt. Die Studierenden dürfen nicht älter als 24 Jahre ſein und ihre Eltern müſſen mindeſtens 10 Jahre in Koldenbüttel gewohnt haben. Nach der Berechnung der Kirchenvertretung können die Studierenden Geldbeträge bis zu 500 Mark jährlich erhalten. Als Dank wird die Gemeinde den Spendern auf dem Oſtenfelder Friedhof ein würdiges Denkmal ſetzen.

Nordſchleswig

In Oſterhoiſt fand dieſer Tage eine von etwa 500 Perſonen beſuchte Verſammlung der Randersbewegung ſtatt, um gegen die Vertreibung eines Häuslers durch das däniſche Miniſterium zu proteſtieren. Deutſche und däniſche Bauern forderten einmütig ein enges Zuſammenhalten der nordſchleswigſchen Bevölkerung gegenüber der Kopenhagener Bürokratie. Nach der Kundgebung zogen die Teilnehmer nach dem fünf Kilometer entfernt liegenden Wohnort des Häuslers, wo weitere Anſprachen gehalten wurden. Eine Abordnung von vier Bauern begab ſich zu dem Käufer des Beſitzes und ſuchte ihn zu veranlaſſen, von dem Kauf zurückzutreten, was dieſer aber ablehnte. Am Tage darauf wurden die vier Bauern der Abordnung, darunter der Bauernführer Niſſen-Ellum, verhaftet.

Niendorf

Unfall auf der Kaltenkirchener Bahnſtrecke. Als am Sonnabendabend 6 Uhr 30 ein mit drei Pferden beſpanntes und mit Gasrohren ſchwer beladenes Rollfuhrwerk des Herrn Schümann-Niendorf den ſchrankenloſen Bahnübergang an der Halſtenbekerſtraße paſſierte, wurde der hintere Teil des Wagens von dem aus Norden kommenden Triebwagen erfaßt und zur Seite geſchleudert, wobei beide Wagen erheblich beſchädigt worden ſind. Menſchen ſind glücklicherweiſe nicht zu Schaden gekommen.

Altona

Geſtern morgen gegen 2 Uhr wurde die Altonaer Feuerwehr nach Nienſteden gerufen, wo das Dachgeſchoß der Elbſchloß-Brauerei mit dem darunter befindlichen Ballſaal des etwa 50 Meter lagen Reſtaurationsgebäudes in hellen Flammen ſtand. Da das angrenzende Wohnhaus und das in der Windrichtung liegende Brauereigebäude durch ſtarken Funkenflug ſowie durch die Hitze ſehr gefährdet waren, wurden auf den Großfeueralarm hin weitere Löſchzüge der Berufsfeuerwehr und die freiwilligen Feuerwehren zur Brandſtelle gerufen. Unter der Leitung von Baurat Griebow und Baurat Teſch griffen die Feuerwehren mit insgeſamt 14 Schlauchleitungen den Brand an und verhinderten, daß er ſich auf die Nachbargebäude und die darunter liegenden Räume ausbreitete. Nach etwa zweiſtündiger anſtrengender Arbeit war die Gewalt des Feuers gebrochen. Der eigentliche Brauereibetrieb iſt von dem Brand nicht berührt worden und erleidet keinerlei Störung. Allerdings iſt der große Saal völlig ausgebrannt, ſodaß der Saalbetrieb ſelbſt eingeſtellt werden muß. In der Reſtauration wird der Betrieb jedoch weitergeführt.

Hamburg

Aus einem Kraftwagen, der in der Büſchſtraße hielt, wurde ein Lederkoffer geſtohlen, in welchem ſich 1000 franzöſiche Franken, ein Diplomatenreiſepaß und verſchiedene andere Papiere ſowie eine Freifahrtkarte für die däniſchen Eiſenbahnen befanden. Aus dem gleichen Auto wurde außerdem ein Reiſekoffer mit Bekleidungsſtücken im Geſamtwerte von 3000 däniſchen Kronen entwendet.

Einbrecher erbeuteten aus einer beim Andreasbrunnen gelegenen Wohnung Schmuckſachen im Werte von insgeſamt 6000 Mark.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D A. I. 34: 795

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Der Februar im Bauernſpruch.

Der Bauer beobachtet im Februar beſonders ſcharf, weil nach alter Erfahrung das Wetter in dieſem Monat von ſtarker Einwirkung einmal auf den weiteren Witterungsablauf, dann aber auch von mancherlei Bedeutung für das Erntejahr iſt. Es gibt für den Februar eine reiche Zahl von Bauernregeln, die das Februarwetter mit den Hoffnungen und Erwartungen für die kommenden Vorfrühlingsmonate in Verbindung bringen. Hören wir eine kleine Ausleſe dieſer Bauerngeſpräche:

Viel Regen im Februar, viel Regen im ganzen Jahr. — Lichtmeß trüb, iſt dem Bauern lieb. — Iſt's Matthei kalt, hat die Kälte halt. — Wenn im Hornung die Mücken ſchwärmen, muß man im März die Ohren wärmen. — Februar baut manche Brück', März bricht ihnen das Genick. — Iſt an Lichtmeß Sonnenſchein, bringt's gern noch mehr Schnee herein. — Tummeln die Krähen ſich noch, bleibt uns des Winters Joch; wenn ſie vom Felde verſchwinden, wärmere Tage ſie künden. — Wenn es zu Lichtmeß ſtürmt und tobt, der Bauer ſich das Wetter lobt. — Hornung hell und klar, gibt ein gutes Flachsjahr. — Lichtmeß hell, gerbet dem Bauern das Fell, Lichtmeß dumper (dunkel), macht ihn zum Junker. — Solange die Lerche vor Lichtmeß nicht ſingt, ſolange nach Lichtmeß kein Lied ihr gelingt.

Dem Februar iſt nicht immer zu trauen; er bringt noch manche Winter- und Schneetage. Darauf weiſen die Bauernregeln hin:

„St. Dorothee gibt den meiſten Schnee. — Wenn's an Mariä Lichtmeß nur ſoviel ſchneit, daß man's auf einem ſchwarzen Ochſen ſieht, ſo wird's bald Sommer. Iſt's hell und klar, ſo dauert der Winter noch lange. — Die Nacht vor Petri Stuhlfeier weiſt an, was wir vierzig Tage für ein Wetter han."

Allgemeine Bauernregeln ſind: Wenn die Haſen luſtig ſpringen, hoch in Lüften Lerchen ſingen, wird's uns Froſt und Kälte bringen. — Wenn die Katze im Februar in der Sonne liegt, im März ſie wieder hinter den Ofen kriecht. — Wenn's der Hornung gnädig macht, bringt der Lenz den Froſt bei Nacht. — Wenn es im Februar nicht tüchtig wintert, ſo kommt die Kälte um Oſtern. — Wenn im Hornung die Mücken geigen, müſſen ſie im Märzen ſchweigen. — Heftige Nordwinde am Ende Februar, prophezeien ein fruchtbares Jahr. — Wenn Nordwind im Februar nicht will, ſo kommt er ſicher im April.

Kein unangebrachter Aufwand zur Konfirmation.

Der ſächſiſche Landesbiſchof hat in einer Verordnung den Geiſtlichen der Landeskirche anheimgegeben, die Frage der Konfirmandenkleidung unter weitgehender Anpaſſung an die zum großen Teil noch ſchwierigen wirtſchaftlichen Verhältniſſe regeln zu helfen. Es würde dem Gedanken der Volksgemeinſchaft widerſprechen, wenn auch in dieſem Jahr bei den Konfirmationsfeiern an unangebrachtem Aufwand an Kleidung und Feier feſtgehalten würde. Die Angehörigen des Jungvolks und der Hitlerjugend könnten ſich in ihrem Dienſtanzug konfirmieren laſſen.

Staatsſekretär Feder ſtudiert Oberſchleſien.

Für Hilfe gegen die Grenzlandnot.

Auf ſeiner Oberſchleſienreiſe traf Staatsſekretär Feder in Oppeln ein, wo er im überfüllten Saal der Handwerkskammer zu dem Thema „Die neue deutſche Wirtſchaftsauffaſſung" ſprach.

Der Staatsſekretär erwähnte einleitend die gewaltigen Eindrücke, die er aus dem oberſchleſiſchen Induſtriegebiet mitgenommen hätte. Beim Anblick der ungeheuren Grenzlandnot ſei er zu der Überzeugung gekommen, daß alles getan werden müſſe, um

Oberſchleſien zu helfen.

Im übrigen bewegten ſich die weiteren Ausführungen des Staatsſekretärs im Rahmen deſſen, was er bei der großen Kundgebung im Gleiwitzer Stadttheater ausgeführt hat. Mit dem Beſuch von Oppeln hat die Oberſchleſienreiſe des Staatsſekretärs geendet.

Volkslieder großer Komponiſten.

Nicht alle Muſik iſt der Maſſe des Volkes in gleichem Maße zugänglich. Dieſe Beſchränkung ergibt ſich dadurch, daß unſere großen Komponiſten meiſt in den kunſtvollen Formen der Orcheſter- und Kammermuſik geſchrieben haben, die ohne beſonderes Muſikverſtändnis des Zuhörers verhältnismäßig wenig zu Herzen ſprechen werden. Sieht man aber von der kunſtvollen Satzweiſe und Durchführung ab, löſt man einmal die Melodie als etwas Selbſtändiges aus dem reichen Stimmennetz heraus, ſo findet man, daß dieſe Melodie ſo ſchlicht klingt wie ein Volkslied; ein Beweis dafür, daß des Künſtlers Schaffenskraft aus ſeinem volkstümlichen, ſchlichten Muſikempfinden ſtrömt.

Das Volk hatte von jeher ein geſundes Gefühl für die Verbundenheit genialen Muſikſchaffens mit eigener bodenſtändiger Muſik. Wo die Umſtände günſtig lagen, nahm es die ſchlichten Weiſen in ſeinen Liederſchatz auf. Das war natürlich nur da möglich, wo irgendeine Geſangsform vorlag. So iſt der Chor eines Oratoriums von Händel zu dem viel geſungenen Weihnachtslied „Tochter Zion, freue dich" geworden. Haydn hat uns die Melodie des Deutſchlandliedes geſchenkt. „Brüder, reicht die Hand zum Bunde" wird auf eine Melodie Mozarts geſungen. Der große Klaſſiker Beethoven, der Meiſter der Sinfonie, des Quartetts und der Sonate, hat mit ſeinen ſchlichten Liedern „Ach Schiffer, lieber Schiffer" und „Die Flamme lodert" ebenfalls Eingang ins Volk gefunden. Vor allem aber hat das Volk ſich aus den Gellertliedern den Hymnus „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre" zu eigen gemacht. Carl Maria von Weber ſchrieb „Lützows Jagd" und „Du Schwert an meiner Linken". Am bekannteſten dürfte ſein Wiegenlied „Schlaf, Herzensſöhnchen" ſein. Das beſte Beiſpiel für die Aneignung und Umformung eines Kunſtliedes iſt Schuberts Lindenbaum. „Am Brunnen vor dem Tore" gehört zu unſerem ſchönſten Volksliedergut.

Von den Komponiſten der Neuzeit iſt Brahms mit ſeinem Wiegenlied „Guten Abend, gute Nacht" zu nennen. Brahms hat auch durch Bearbeitung in Vergeſſenheit geratenen Volksliedergutes dieſes wieder lebendig gemacht, z. B. „In ſtiller Nacht, zur erſten Wacht". Eine ebenſo dankenswerte Bearbeitertätigkeit, die ein feines Empfinden für deutſche Volkstümlichkeit vorausſetzt, kennen wir von Max Reger, Georg Schumann und Paul Graener, deren Bemühungen um die Erhaltung und Vermehrung des Volksliederſchatzes hoffentlich reiche Früchte tragen werden.

Von dem letztgenannten Komponiſten, Graener, wurde vor kurzer Zeit eine Marienkantate uraufgeführt, die ſo volkstümliche Weiſen enthält, daß ſie in wenigen Jahren wohl im Volke heimiſch geworden ſein wird. Dann hätten wir einmal ſelbſt dazu beigetragen und es miterlebt, wie aus dem Schaffen eines großen Komponiſten ein Volkslied wird.

Irmgard Otto.

Drei japaniſche Bombenflugzeuge abgeſtürzt.

Tokio. Drei japaniſche Bombenflugzeuge ſind bei einem Flug Tomioka—Nagaſaki in einen Sturm geraten und ins Meer geſtürzt. Die Rettungsarbeiten blieben ergebnislos

Sport vom Wochenende.

Man muß ſchon ſagen, ſelten gab es ein Sportwochenende, das ſo erfreuliche Ergebniſſe zeitigte. In der Reichshauptſtadt nahm das glanzvoll verlaufene Reitturnier ein großartiges Ende, nachdem am Sonnabend der Führer den „Großen Preis der Nation" durch ſeinen Beſuch beehrt hatte. Unſere Reiter ritten mit einer ſolchen Verve, daß das Ausland nichts zu beſtellen hatte und der Sieg ſehr ſicher und überlegen von uns erfochten wurde. Im Harz gingen die Winterkampfſpiele zu Ende. Sie haben bewieſen, daß dort, wo ein Wille, auch ein Weg zu finden iſt. Noch nie hatten Winterkampfſpiele ein ſo glänzendes Nennungsergebnis gehabt wie die diesjährigen, und ſelten gab es nach harten Kämpfen ſo gute Ergebniſſe wie in Braunlage und Schierke. Überaus erfolgreich waren auch die deutſchen Winterſportler, die uns auf den ungariſchen Skimeiſterſchaften vertraten. Stoll errang den Titel, was aber ebenſo wichtig iſt, nach ihm endeten auf den nächſten drei Plätzen weitere Deutſche, ſo daß der deutſche Sieg in Matraban als vollſtändig anzuſehen iſt. In Mailand, wo die Kämpfe um die Welt- und Europameiſterſchaften im Eishockey begannen, hatten wir am erſten Tage großes Pech: wir verloren, unglücklich ſpielend, gegen Öſterreich, machten aber am zweiten Tage die Sache durch einen 3:2-Sieg über die Veranſtalter, die Italiener, wieder gut. So bleibt wenigſtens die Chance, daß, wenn Italien nun die Öſterreicher beſiegt, wir doch noch in die Schlußſpiele gelangen, wo Amerikaner und Kanadier bereits warten. Bei den Europa-Rodelmeiſterſchaften in Ilmenau gab es auch wieder große deutſche Triumphe, wobei ſich beſonders die Rieſengebirgler auszeichneten, die ja ſchon vorher in den Winterkampfſpielen eine gute Figur gemacht hatten.

Hinein in dieſe Serie deutſcher Erfolge gehört auch das Abſchneiden der Schwimmer in Berlin, wo der Anſturm des Auslandes, prominent vertreten durch die Franzoſen Cartonnet und Schoebel, glatt abgeſchlagen wurde. Auch der Sieg Richters im Großen Preis der UCI. in Paris, paßt hier gut hinein; der deutſche Radmeiſter ſcheint ſich augenblicklich in der beſten Form ſeines Lebens zu befinden. Im Fußball haben die Meiſterſchaftsſpiele wieder einige Überraſchungen gebracht. Zu ihnen gehört die Niederlage der Münchener Bayern. In Berlin war Hanne Sobek nach langer Ze wieder auf dem Spielfelde zu ſehen. Zur Freude de ſtürmiſch nach ihm verlangten Zuſchauer und zur Freu auch ſeiner Mannſchaft, die unter Sobeks Führung m 5:0 gegen Wacker 04 ſicher ſiegte.

Sport vom Sonntag.

Bobrekord bei den Winterkampfſpielen. Durch eine vorbildliche Energieleiſtung iſt es heute dem Deutſchen Meiſ Friedrich Wieſe (Hannover) gelungen, den Wettbewerb de Viererbobs bei den Deutſchen Winterkampfſpielen zu gewinn und damit zugleich ſeinen Titel erfolgreich zu verteidigen lenkte den Bob in Rekordzeit durch die Bahn.

Deutſcher Sieg im Barrierenſpringen. Auch der Schlußta des Berliner Internationalen Reitturniers war ein voller Er folg in jeder Hinſicht. Die weite Halle war wiederum reſtlo ausverkauft, und die Zuſchauer erlebten auch im Barrieren ſpringen einen deutſchen Sieg gegen das ſtarke Aufgebot de Auslandes, das durch nicht weniger als 16 Franzoſen und vie Iren vertreten war.

Richter ſiegt in Paris. Aus Anlaß der Tagung des Inter nationalen Radſportverbandes wurden auf der Pariſer Winter bahn ausgezeichnet beſetzte Radrennen zur Durchführung ge bracht, an denen ſich der Deutſche Fliegermeiſter Alber Richter-Köln beteiligte, der ſeinen Start zu einem ſicheren Sie im Großen Fliegerpreis der UCI. geſtaltete.

Neuer deutſcher Schwimmrekord. Bei den Olympia Prüfungsſchwimmen im ſtädtiſchen Hallenbad zu Hindenbur ſtellte SC. Gleiwitz 1900 einen neuen deutſchen Rekord au Mit der Mannſchaft Winkler, Hans Richter, Albert Wil Aramioſch verbeſſerte Gleiwitz den bisher mit 6:56 gehalten Rekord im Staffelſchwimmen über 100, 200, 200, 100 Met auf 6:54,8.

Viele Winterſportunfälle in Berlin. Das Winterſpor wetter hatte in Berlin Tauſende von Sportlern nach de Grunewald, dem Tegeler Forſt und nach den Müggelbergen g lockt, wo den ganzen Tag über Hochbetrieb herrſchte. Leide ereigneten ſich auch wieder zahlreiche ſchwere Unfälle, ſo daß d Sanitätsmannſchaften vom Roten Kreuz, die bei den groß Rodelbahnen ſtationiert waren ununterbrochen zu tun hatte um entweder Leichtverletzte an Ort und Stelle zu betreuen, od aber für den Abtransport der Schwerverletzten nach de Krankenhäuſern zu ſorgen.

Fußball.

Gau Oſtpreußen: Pruſſia-Samland-Königsbe gegen BuEV.-Danzig 2:1; Raſtenburger SV. gegen Hinde burg-Allenſtein 3:3; Tilſiter SC. geg. Viktoria-Allenſtein 3:

Gau Pommern: Stettiner SC. gegen Greifswald SC. 9:0; Hubertus-Kolberg gegen Viktoria-Stolp 1:3; Vf Stettin gegen VfL.-Stettin 3:2

Gau Brandenburg: Tennis-Boruſſia gegen B liner SV 92 4:1; Viktoria 89 gegen Spandauer SV. 4: Hertha gegen Wacker 04 5:0; VV.-Luckenwalde gegen Vf Pankow 5:1.

Gau Schleſien: FV 07-Breslau gegen Spvg. Hoyer werda 4:1; Spvg 02-Breslau gegen STC.-Görlitz 6: Preußen-Hindenburg gegen Ratibor 03 6:3; Vorwärts-Bre lau gegen Hertha-Breslau 2:9; Beuthen 09 gegen Vorwär Raſenſport-Gleiwitz 4:2.

Gau Nordmark: Eimsbüttel gegen Hamburger 2:5; Boruſſia-Kiel gegen Holſtein-Kiel 3:2; Polizei Lüb gegen Viktoria-Wilhelmsburg 2:2

Gau Niederſachſen: Arminia-Hannover geg Komet-Bremen 2:1; Eintracht-Braunſchweig gegen Al miſſen 1911 2:1; Werder-Bremen gegen Göttingen 05 7:

Gau Weſtfalen: Schalke 04 gegen Viktoria-Recklin hauſen 5:2; Spvg.-Herten gegen Preußen-Münſter 5: Arminia-Bielefeld gegen TuS.-Hüſten 1:3

Gau Nordheſſen: SC. 03-Kaſſel gegen Chatt Kaſſel 6:2; Sport-Kaſſel gegen VfB.-Friedberg 5:10

Gau Südweſt: Eintracht gegen 1. FC.-Kaiserslau 6:1, FSV.-Mainz 05 gegen FSV.-Frankfurt 3:1, Kick Offenbach gegen SV. Wiesbaden 5:2.

Gau Baden: Karlsruher FV gegen VfB.-Mühlbu 1:1; VfL.-Neckarau gegen VfR.-Mannheim 0:1.

Gau Württemberg: VfB.-Stuttgart gegen Feuerbach 2:1; Stuttgarter Spfr. gegen FC.-Birkenfeld 2

Im Berliner Reit- und Fahrturnier, das am Sonn abend ein glanzvolles Ende nahm, gewannen Oberleutn Brandt mit Balmung und der ſchwediſche Oberleutnant Adlercreutz mit Tereſina die letzten Wettbewerbe.

Im Mailänder Eispalaſt ſchlug am zweiten Tage d Welt- und Europameiſterſchaft im Eishockey Deutſchland d italieniſche Mannſchaft mit 3:2 (0:2, 2:0, 1:0). Fer war die Schweiz mit 3:0 über Frankreich erfolgreich.

Programm d. Norddeutſchen Sendergrupp

Mittwoch, 7. Februar.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 27 Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 21

8.15 Hamburg: Zehn Minuten Funktechnik. ✱ 11.00 Englischer Schulfunk. ✱ 16.00: Von Berlin: **Feierabend d Lebens.** Alt werden und jung bleiben. ✱ 18.00 Hambu **Wenig bekannte Semper-Lieder.** ✱ 18.25 Von Berlin: **„Flieg bomben."** Kurzhörſpiel. ✱ 19.00: Von München: Stunde d **Nation. Winter im Berchtesgadener Land.** Deutſche Heere SA.- und SS.-Skimeiſterſchaften 1934. Hörbericht. ✱ 20 Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.10 Hamburg: Auf Berlin u Königsberg: **Ol!** ✱ 21.10 Hamburg: Auf Berlin und Könic berg: Glückauf! ✱ 21.40 Hamburg: Auf Berlin und Könic berg: **Hanſeatiſche Suite.** ✱ 22.20 Hamburg: Hanſeati Unterhaltungsmuſik.

Gestern morgen entschlief nach langem Leiden der Rentner
Heinrich Beckmann
im 57. Lebensjahr.

Beerdigung am Donnerstag, d. 8 Febr., 2.30 Uhr von der Kapelle.

Etwaige Kranzspenden nach der Kapelle erbeten.

Bad Bramstedt, d. 6. 2. 34.

Deutsche Arbeitsfront
Nahrungsmittelgewerbeverband
Ortsgruppe Bad Bramstedt.
Die Versammlung in Neumünster
ist nicht am Dienstag, wie bekannt gemacht wurde, sondern
am Donnerstag abend.
Treffpunkt „Zur Bierquelle"
7 Uhr abends.
Ortsgruppenleiter
Chr. Harder.

Anmeldung der Schulneulinge

Die Ostern 1934 schulpflichtig werdenden Kinder sind am Mittwoch, dem 14. Februar, 1934 von 9 bis 12 Uhr vorm. im Rathaus, Zimmer Nr. 2 anzumelden. Impfschein ist vorzulegen, für auswärts geborene Kinder ist der Geburtsschein vorzulegen. Die Schulpflicht beginnt mit dem 1. April d. Jrs. für alle Kinder, die bis zum 30. Juni ds. Jrs. das 6. Lebensjahr vollenden.

Bad Bramstedt, den 5. Febr. 1934

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde.
Der komm. Bürgermeister.

Lohnbruten
auf 3000 Eier fassenden Brutapparat werden ausgeführt. Bestellungen auf Kücken nehme entgegen.
Hermann Ruge 2,
Hitzhusen.

Mein
Inventur-Verkauf
vom 1.—12. Februar
bietet Ihnen ganz besondere Vorteile.
Reste spottbillig
Handarbeiten bedeutend herabgesetzt.
Gut und preiswert
kaufen Sie nach wie vor bei
H. C. Andresen

Trockene
Räucher-Späne
hält vorrätig
Hans Dehn, Tel. 145.

Plakate
Zimmer zu vermieten
Stück 20 Pfg. hält vorrätig
Buchdruckerei Kuno Paustian

Zu verkaufen
2 Chaiselongue
1 Sofa
1 Eichen Eßzimmer
1 Küchenschrank u. Aufwaschtisch.
2 Schränke,
2 Waschtische
und kleine Tische und Stühle.
Glückstädterstr. 10.

Verein Concordia Hitzhusen

Unsere diesjährige
Preis-Maskerade
findet statt am Sonntag, d. 18. Februar. Anfang 8 Uhr abs.
Wozu frdl. einladet
Der Vorstand und Hans Voß.

S.A.-Bekleidung
in nur vorschriftsmäßig
bester Ausführung
zu niedrigen Preisen
Friedrich **Bornhö**
Zugelassene Vertriebs
stelle der Reichszeug
meisterei der NSDAP.

Das
Reichserbhofgeset
wieder vorrätig,
neue erweiterte Au
Preis 1,25 Mk.
Buchhandlung Ha

Drucksachen aller
Buchdruckerei Kuno Pau

Der Leſerwettbewerb.

NSK. **Wir fahren im folgenden mit dem Abdruck der im Deutſchen Journaliſtenwettbewerb „Mit Hitler in die Macht" vom Preisgericht ausgewählten Arbeiten fort. Den Vorſitz des Preisgerichtes hatte bekanntlich Reichsminiſter Dr. Goebbels. Der Abdruck der fünf preisgekrönten Arbeiten erfolgt fortlaufend in beliebiger Reihenfolge ohne Kennzeichnung der erfolgten Prämiierung. Die Reihenfolge der Prämiierung (mit dem 1., 2., 3., 4., 5. Preis) iſt nur dem Preisgericht bekannt.**

Die deutſchen Zeitungsleſer ſollen nun ſelbſt darüber urteilen, welche der Arbeiten mit dem 1., 2., 3., 4., 5. Preis ausgezeichnet worden iſt.

Für die richtige Löſung iſt von Dr. Dietrich ein Preis von 1000 Mark ausgeſetzt worden. Gehen mehrere richtige Löſungen ein, ſo wird der Preis in fünf Preiſe zu je 200 Mark geteilt. Gehen mehr als fünf richtige Löſungen ein, ſo werden die fünf mit einem Preis von 200 Mark bedachten Löſungen unter Ausſchluß des Rechtsweges durch das Los beſtimmt.

Die Einſendungen ſind bis zum 15. Februar zu richten an den

Reichsverband der Deutſchen Preſſe
Berlin W 35, Tiergartenſtraße 10.

Jeder Einſendung muß die letzte Bezugsquittung einer Zeitung, in der die Arbeiten veröffentlicht wurden, beigefügt werden. Einſendungen ohne ordnungsgemäße letzte Bezugsquittung werden nicht berückſichtigt.

Arbeit C

Im Kleinkampf der Winterhilfe.

Neben der weltgeſchichtlichen Tat der deutſchen Führung vom 14. Oktober, der kühnen Zerreißung des Genf-Verſailler Lügengewebes, wirkte kein Gedanke, keine Handlung der wiedererſtandenen nationalen Kraft des deutſchen Volkes ſo überzeugend nach innen und nach außen wie das Rieſenwerk des Kampfes gegen Hunger und Kälte, das ausgelöſt worden iſt durch die einfache Willenskundgebung des Führers: „Niemand ſoll hungern und frieren!" Blätter in der Preſſe aller Zungen: Ihr findet über das deutſche Ringen mit den Geſpenſtern des Kummers und des Elends Stimmen der Achtung, Klänge kaum verhaltener Bewunderung und auch — Töne eines leiſen Neids auf dem Hintergrund der neuen internationalen Klageweiſe: Vorbei, vorbei! Die Zeit iſt wirklich vorbei, in der man dieſes Volk niederdrücken, ſchinden und erpreſſen konnte. Aus allen Zeilen über das deutſche Winterhilfswerk ſprach uns jedoch zunächſt der Zweifel an: Werden ſie hinter der Führung, die ſo gewaltige Dinge ausſpricht, gleichen und feſten Trittes in den Kampf marſchieren?

Als dieſe Frage ward bejaht, als die erſten Streiter der Frauen und Männer, der Mädel und Jungen eines Heeres von Zehntauſenden, von Hunderttauſenden und ſchließlich von einer Million gegen Hunger und Kälte [illegible]n, als das ganze Volk nicht taſtend, ſtolpernd, zaghaft, ſondern ſicheren Willens ſeine erſten Eintopfſonntage beging. Ja, aus dem bitteren Ernſt der Forderung und der hingebungsvollen Bereitſchaft des Opfers wurde ein Feſt ein neues deutſches Familienfeſt. Und wichtiger vielleicht als alles Auslandslob iſt die Dankbarkeit aus den Reihen jener Millionen, denen wir helfen wollen.

Deshalb bat ich einen aus der neuen Front dieſes Werkes, mich bei ſeinem Wege als ehrenamtlicher Wohlfahrtspfleger und Helfer mitzunehmen. Ich traf ihn unverſehens im Treppenhaus im Geſpräch mit einer putzigen ältlichen Frau, rund heraus einer „alten Jungfer", und hörte, wie er ſagte: „Aber nein, Fräulein, kein Almoſen! Nichts wegen deſſen Sie ſich ſchämen müßten. Es iſt ein Geſchenk Adolf Hitlers für Sie!" Später erklärte er mir: „Dieſen verſchämten Armen muß man die Winterhilfsſpende regelrecht aufdrängen! Es ſind in Ehren grau **und arbeitsuntüchtig gewordene, hilfsbedürftige Volksgenoſſen, immer noch eiſern gewillt, ſich mit buchſtäblich nichts in der Hand ſelbſt zu helfen.** Und gerade dieſe ſollen ſpüren, daß ſie nicht verlaſſen ſind."

Dann ging ich mit ihm ein paar Häuſer durch. Sah und hörte. Sah ein Elend und einen Jammer, der auch euch das kalte Grauen vom Scheitel bis zur Fußſohle jagte, wenn ihr ihnen Auge in Auge gegenüberſtehen würdet. Sah aber und kann aufrichtig ſprechen auch von der neuen Zuverſicht, die ihre erſten zartgrünen Keime durch den Schmutz der Vergangenheit in das Licht des neuen Tages hineinſtreckte. Da war ein düſterer Hinteraufgang. Treppen, Wände vernachläſſigt, verſchmutzt, vergrämt, wie zerfreſſen und zernagt von den Sorgen, die ſich hier heraufſchleppen und keinen Ausweg wiſſen, ſozuſagen die Wände vor Verzweiflung hinankriechen. Eine Tür ging auf und ein Mann trat vor: „Zu mir? Kommen Sie herein! Brauchen keine Angſt zu haben vor „Mief". Iſt gelüftet. Wir können ja heizen. Zum erſtenmal ſeit dreieinhalb Jahren. Der erſte Zentner Kohle iſt da. Und alle haben wir Bauchweh gehabt von dem Kartoffelpuffer. Ladungsweiſe kam er aus der Küche. Das, das iſt wirkliche Hilfe, hätte ich nicht mehr für möglich gehalten!" Nebenan klappert zu unſerer Überraſchung eine Schreibmaſchine. Wir ſehen durch die Tür einen Mann bei der Arbeit. „Ich übe! Die Maſchine borgte mir ein mitleidiger Nachbar. Irgendwann gibt's doch nun auch wieder Arbeit, und da muß man auf dem Kieker ſein!" Er begann uns ſofort etwas vorzuklappern. Das hörten ſich ſeine Frau und vier kleine Kinder, zwei weitere waren in der Schule, mit lachenden Augen an. Winterhilfsglück! „Aber wir wollten gar nicht zu Ihnen", ſagte mein Begleiter. Es geht einen Stock höher. Auf dem Wege wendet er ſich zu mir: „Haben Sie geſehen, der Junge hat doch wieder Mut."

Und dann kam etwas Herzzerreißendes. Eine Treppe höher wurde bei einer jungen Mutter, Witwe, unterernährt, mit hohlen Wangen, heißen verzweifelten Augen ein Antrag nachgeprüft. Mein Begleiter gab der Frau ſeine Frühſtücksſtulle. Und das Kind, ein zweijähriges liebes kleines Mädchen mit anklagenden und tief ins Herz blickenden. ſehr traurigen Kinderaugen bekam ein Stückchen Schokolade. Die Kleine biß hinein, kaute, lutſchte und — ſpie den Brei wieder aus, rieb erregt darauf mit den Füßen herum, als wollte es eine eklige Sache austilgen. Die Mutter entſchuldigte: „Sie kennt noch keine Schokolade! Iſt doch etwas Gutes, Marta! Sieh einmal, wie mir das gut ſchmeckt." Das Mädchen aber ſchüttelte mit dem Kopf. „Wirſt ſchon Schokolade eſſen lernen, Kleine. Unbeſorgt!" lacht mein Begleiter. Aber iſt es nicht herzzerreißend, daß . . . Doch, was gibt's hier noch zu ſagen. Was man hier ſieht, ſagt doch alles!

Schriebe ich über dieſe Erlebniſſe weniger Stunden an der Seite unſeres Mannes ein Buch, ihr würdet es mit Tränen der Trauer und Tränen der Freude von der erſten bis zur letzten Zeile leſen, auch wenn es mir nur ſchlecht geriete. Aber warum nur darüber ſchreiben. Was ſoll ich tun?, fragte ich den Soldaten der neuen Front. Er lächelte ein wenig ſpitzbübiſch: Lauf ſelbſt ein wenig mit, treppauf, treppab! Wir ſind ſchon jetzt eine runde Million! Es gibt noch viel zu tun für die weniger glücklichen Volksgenoſſen!

Die Angeſtelltenverbände verſchwinden.

Neuordnung der Angeſtelltenſchaft.

Durch die Neuorganiſation innerhalb der Deutſchen Arbeitsfront, die in der vorigen Woche durch Dr. Ley bekanntgegeben worden iſt, hat ſich als notwendig erwieſen, auch innerhalb der Angeſtelltenſchaft eine organiſatoriſche Neuordnung zu vollziehen. Wie die NSK. meldet, fand in dieſen Tagen im Hauſe des Geſamtverbandes der Deutſchen Angeſtellten in Berlin in Anweſenheit des Organiſationsleiters der Deutſchen Arbeitsfront, Selzner, und ſämtlicher Verbandsleiter der Angeſtellten eine Beſprechung ſtatt, in der das Grundſätzliche über die Neuorganiſation der Angeſtelltenverbände zum Ausdruck gebracht wurde. Der Führer der Deutſchen **Angeſtellten, Staatsrat Forſter, gab in großen Zügen die Richtlinien für die Neuorganiſation der Angeſtelltenverbände** bekannt. Dieſe Neuordnung beſteht darin, daß die bisher beſtehenden neun ſelbſtändigen Angeſtelltenverbände verſchwinden und an ihre Stelle die Deutſche Angeſtelltenſchaft tritt, die alle deutſchen Angeſtellten umfaßt. Der Führer der Deutſchen Arbeitsfront hat Forſter auch für die Deutſche Angeſtelltenſchaft zum Führer auserſehen, der von ſich aus den Auguſt Haid als ſeinen Stellvertreter benannte. Die Verwaltung dieſer Deutſchen Angeſtelltenſchaft liegt in Händen alter bewährter Nationalſozialiſten.

Die Hitlerjugend in Köln.

Die Kundgebung der 30 000.

Köln ſtand vollkommen im Zeichen der großen Kundgebung der Hitlerjugend, die etwa 30 000 Mitglieder der nationalſozialiſtiſchen Jugendorganiſationen auf dem Heumarkt vereinigte.

In Anweſenheit des Obergebietsführers Koerber von der Reichsjugendführung hielt der Führer des Obergebietes Weſt, Obergebietsführer Hartmann-Lauterbacher eine großangelegte Rede, in der er u. a. ausführte: Wir ſind uns darüber klar, daß Deutſchlands Wiederaufſtieg nur dann möglich wird, wenn alle zu einem deutſchen Volk einheitlich zuſammengefaßt werden. Dies muß auch für die Jugend gelten. Aus dieſer Erkenntnis heraus ſtrömte ſchon im Vorjahre die Jugend aus den verſchiedenſten Bünden und Verbänden zur Hitlerjugend. Am Ende des Jahres 1933 gliederte ſich von ſelbſt die evangeliſche Jugend der Hitlerjugend ein, um zu beweiſen, daß dies die **einzige Grundlage iſt, auf die Deutſchlands Zukunft geſtellt werden kann.** Um der Einheit der deutſchen Jugend willen, müſſen in dieſem Jahre die noch **beſtehenden katholiſchen Jugendverbände aufgelöſt** und in die Hitlerjugend eingegliedert werden. Man ſoll uns nicht entgegenhalten, daß wir dadurch die katholiſche Jugend aus der Kirche und ihrer Religion herausreißen wollen. Innerhalb der Hitlerjugend gibt es keine Diskuſſion über Kirche und Religion. Für die Idee einer monarchiſtiſchen Schicht oder einer Prieſterkaſte, die ihre eigentliche Aufgabe vergeſſen hat, ſind die 21 Hitlerjungen nicht gefallen. Im Geiſte dieſer 21 Toten wird die Hitlerjugend im Jahre 1934 die Einheit der deutſchen Jugend erringen.

Anſchließend formierten ſich die 30 000 Hitlerjungen und Mädchen des BDM zu einem gewaltigen Demonſtrationszug durch die von dichten Menſchenmaſſen umſäumten Straßen der Stadt.

Tragiſcher Tod einer Familie.

Auf dem Eiſe eingebrochen und ertrunken.

Eine furchtbare Familientragödie ereignete ſich in Rimſchütz bei Bautzen. Die vierjährige Tochter des Ehepaares Malcher war mit ihrem Schlitten auf dem dünnen Eiſe der Spree eingebrochen. Die Mutter des Kindes ſtürzte ſich ſofort ins Waſſer und **verſuchte das Kind zu retten.** Der Ehemann, der ebenfalls anweſend war, eilte ſeinen Angehörigen zu Hilfe. Aber auch ſeine Verſuche, die von der Gefahr des Ertrinkens Bedrohten zu retten, waren vergeblich.

Er ſelbſt konnte ſich auch nicht mehr aus dem Waſſer befreien, und die ganze Familie fand den Tod in den eiſigen Fluten.

Zahlreiche Leute waren Augenzeugen der Schreckensſzenen, die ſich ereigneten. Es war ihnen aber unmöglich, den Unglücklichen zu Hilfe zu kommen.

Die Spree iſt an der Stelle, wo das Unglück geſchah, ziemlich tief und gefährlich, außerdem war ſie durch den Schneefall der letzten Tage angeſchwollen.

Der blinde Paſſagier

Roman von Georg Barr

(Nachdruck verboten.)

Nachdem Oswald gegangen war, wandte ſich der Kapitän an ſeinen erſten Offizier.

„Behalten Sie den Mann ſcharf im Auge", ſagte er, „und ermitteln Sie die zwei Stewards, die in der Nacht nach Nummer zweiundzwanzig kamen, wenn es Stewards waren. Wir haben für ein paar Millionen Dollar Diamanten an Bord, und mir iſt von der Polizei in Rio geraten worden, äußerſt vorſichtig zu ſein. Die Leute ſagten, ſie hätten Wind bekommen, daß ein Anſchlag auf unſeren Treſorraum geplant ſei."

Zweites Kapitel.

Kabine Nr. 22.

Im Laufe des Vormittags erſchien Oswald auf Deck in einem Drillichanzug, der ſchon längere Zeit mit keiner Seife in Berührung gekommen zu ſein ſchien, mit Eimer und Schrubber ausgerüſtet. Er war einem Matroſen beigegeben, zur Hilfeleiſtung, hieß es; tatſächlich ſtand er unter deſſen Aufſicht.

Die Paſſagiere warfen ihm geringſchätzige und argwöhniſche Blicke zu. Auch konnte er Bemerkungen auffangen wie:

„Das iſt der blinde Paſſagier."

„Ein Deutſcher!"

„Der Kapitän hat ihn im Vorratsraum erwiſcht, wo er verſuchte, Eßwaren zu ſtehlen."

„Wie gräßlich!"

„Er ſieht gar nicht nach einem Böſewicht aus."

„Ich verſtehe den Kapitän nicht", erklärte Baron de Varenne zu einigen Herren ſeines Bekanntenkreiſes, die den Vizepräſidenten des Crédit Français umlagerten. „Auf einem franzöſiſchen Schiff wäre der Mann gefangengenommen worden. Er iſt wahrſcheinlich ein entſprungener Sträfling. Sehen Sie ihn nur an, meine Herren, beſonders ſeinen Geſichtsausdruck. Haben Sie je ein ſo böſes Grinſen geſehen?"

Der Architekt Randolf Fritz, ein Menſch von milder Denkungsart, erklärte, der blinde Paſſagier habe nach ſeiner Anſicht ein ausgeſprochen ehrliches Geſicht, was ihm jedoch ſofort ſcharf mißbilligende Blicke eintrug.

„Das täuſcht", erklärte Mr. Nickelby. „Der Mann mit dem ehrlichſten Geſicht in unſerem Geſchäft beſtahl uns eines Tages um dreihunderttauſend Dollar und ſtellte ſich hinterher als der größte Gauner heraus."

„Auch mir kommt die Sache höchſt bedenklich vor", bemerkte Bloch, der Gummikönig aus Rotterdam. „Man munkelt, daß eine internationale Diebesbande einen Anſchlag auf das Schiff plant. Ich ſelbſt habe gehört, wie der Kapitän dem Erſten Offizier einſchärfte, die Augen offen zu halten. Im Treſorraum liegt die dreijährige Ernte der braſilianiſchen Diamantenfelder, eine Kleinigkeit von etwa fünf Millionen Dollar", fügte er faſt ehrfürchtig hinzu.

„Großer Gott! Es wird uns doch nichts zuſtoßen?" rief Morris Schein, der Filmmagnat. „Erſt heute morgen zählte ich die Rettungsboote, — das iſt mein erſtes, wenn ich ein Schiff beſteige, — und fand, daß kaum die Hälfte der Paſſagiere hineingeht. Bei der großen Menge Frauen, die an Bord ſind, — es heißt doch immer: Kinder und Frauen zuerſt —"

„Wir haben unter den Paſſagieren einen Detektiv aus Chikago", warf der Schriftſteller Willies ein. „Der Kapitän ſollte ihm den Auftrag geben, den Mann zu bewachen."

„Ein Detektiv aus Chikago!" bemerkte Baron de Varenne geringſchätzig. „Was kann der ſchon ausrichten. Ich glaube, der Mann würde ihm ins Geſicht lachen."

„So wie er Ihnen jetzt ins Geſicht lacht, Herr Baron", ſagte Fritz ſpöttiſch.

„Der miſerable Halunke! Ein Skandal, den Mann auf unſer Deck zu laſſen. Ich werde mit dem Kapitän ein ernſtes Wort reden", erklärte Baron de Varenne und ſtelzte davon.

Die anderen ſahen ihm nach.

„Einer der geriſſenſten Finanziers, die frei herumlaufen", bemerkte Willies, nachdem de Varenne außer Hörweite war, zu Nickelby. Dieſer hörte jedoch nicht hin. Seine Aufmerkſamkeit galt Mme. Olga Oboſki, die eben aus der Treppe zu den Salons hervortauchte. Höchſt unzeremoniell verließ er ſeine Gefährten. Der Filmmagnat Morris Schein ſchloß ſich ihm an. Bloch, der etwas kurzſichtig war und nicht genau wußte, wo ſeine Frau ſich aufhielt, ſah ſich erſt vorſichtig um und folgte dann eiligſt den beiden anderen in der Richtung auf die ruſſiſche Tänzerin.

Das Promenadendeck belebte ſich allmählich. Signora Careni erſchien mit einer Juwelenkaſſette, die ſie an ihren üppigen Buſen drückte und tauſchte einige freundliche Worte mit Signor Battiſti aus. Eine Gruppe junger engliſcher Krankenſchweſtern ging vorbei, auf der Heimreiſe von einem Verwundetentransport nach Neu-Seeland. Hinter ihnen ſchlenderten zwei Damen das Deck entlang. Als ſie zu Oswald kamen, blieb die jüngere unwillkürlich ſtehen.

„Sieh doch, Tante", ſagte ſie, „das iſt ja —"

In ihrer Stimme lag Verblüffung mit einer Spur von Erſchrockenheit.

Oswald ſah von ſeinem Schrubber auf und bemerkte, daß zwei ſchöne dunkle Augen auf ihm ruhten. Das zugehörige Geſicht war von reinſtem Oval, regelmäßig geſchnitten. Seine Blicke glitten an der ſchlanken Geſtalt der Sprecherin herab und ſuchten dann die der zweiten, älteren Dame, einer Frau mit faſt weißen Haaren, ſehr würdig ausſehend und von jener etwas zu deutlichen Vornehmheit, mit der Amerikanerinnen ihre Abſtammung von den alten Patrizierfamilien des Landes zu betonen pflegen.

„Das heißt — ich dachte — ich muß mich getäuſcht haben", begann die junge Dame aufs neue, unſicher und leicht errötend.

„Unbedingt", erklärte ihre Begleiterin mit einem Ausdruck von Endgültigkeit. Dann betrachtete ſie durch ein Lorgnon den Gegenſtand des Geſpräches und empfing einen Schock, der ihr faſt den Atem raubte.

Oswald lächelte die beiden freundlich an. Er ging ſogar noch weiter und lüftete ſeine ſchmierige Leinenmütze.

„Großer Gott!" rief die junge Dame beſtürzt, „er iſt es wirklich! — Mr. — Mr. Oswald!"

„Du biſt wohl nicht ganz bei Troſt, Marion", entgegnete ihre Tante entſetzt. „Das iſt der Mann ohne Fahrſchein, den man im Kohlenraum oder ſonſtwo gefunden hat."

Die mit Marion angeredete junge Dame erwiderte Oswalds Lächeln, obzwar etwas matt, und murmelte etwas von einem Geſellſchaftsabend im Alkazar-Grand-Hotel.

„Nein, ich irre mich nicht", ſagte ſie zu ihrer Tante. „Erinnerſt du dich nicht, Mr. Marſhall, der amerikaniſche Konſul in Montevideo hat ihn uns vorgeſtellt."

„Nein", widerſprach die ältere Dame entſchieden. Mr. Marſhall ſoll uns den Mann vorgeſtellt haben? Lächerlich! Komm, Marion, wir erregen Aufmerkſamkeit."

(Fortſetzung folgt.)

Nah und Fern

○ **Acht Verletzte bei Autounfall.** In der Nähe des Moſelortes Dieblich ereignete ſich ein ſchweres Verkehrsunglück. Ein Lieferwagen, der mit acht Marktfrauen aus verſchiedenen Dörfern des Hunsrück vom Koblenzer Markt nach Hauſe fuhr, verunglückte kurz vor Weltersbach. Der Wagenführer des Koblenzer Lieferwagens verlor infolge der Glätte die Gewalt über den Wagen. Der Wagen ſtürzte eine drei Meter hohe Böſchung nach der Moſel hinab. Die acht Marktfrauen trugen zum größten Teil ſchwere Kopf- und innere Verletzungen davon.

○ **Getreidemühle niedergebrannt.** In einer Getreidemühle bei Weſtheim (Pfalz) entſtand ein Großfeuer, dem ein mit über tauſend Sack Mehl und Getreidevorräten angefüllter Lagerſchuppen ſowie ein neuerrichtetes und mit neuen Maſchinen ausgeſtattetes Betriebsgebäude zum Opfer fielen. Der Schaden wird auf rund 300 000 Mark beziffert. Die Mühle war vor wenigen Jahren ſchon einmal einem Brande zum Opfer gefallen.

⊙ **Eiſenbahnunfall in Öſterreich.** Beim Ankoppeln mehrerer Wagen an einen Zug in der Station Paierbach-Reichenau auf der Südbahnſtrecke ereignete ſich ein Unfall, bei dem eine Perſon ſchwer und 24 leicht verletzt wurden.

⊙ **Engliſches Schloß eingeäſchert.** Eines der prächtigſten Herrenhäuſer Südenglands, Gatton Hall in der Grafſchaft Surrey, auf der Strecke von London nach Brighton, mit reichen Kunſtſchätzen, iſt das Opfer einer Feuersbrunſt geworden. Der jetzige Beſitzer, Sir J. Colman, der engliſche „Senfkönig“, der an der franzöſiſchen Riviera weilt, wurde von ſeinem Sohn telephoniſch von der Brandkataſtrophe benachrichtigt.

○ **Erforſchung der Stratoſphäre wird fortgeſetzt.** Der Chef des ruſſiſchen Luftfahrtinſtituts, Petrowſki, erklärte, daß trotz des Abſturzes des ruſſiſchen Stratoſphärenballons weitere Verſuche auf dieſem Gebiet unternommen werden. Die Erforſchung der Stratoſphäre ſei für den Weltverkehr von der größten Bedeutung, da es möglich ſein würde, die Schnelligkeit der Flugzeuge weſentlich zu ſteigern, wenn es gelinge, Stratoſphärenflugzeuge zu bauen.

⊙ **Raubmord an einem Prieſter.** Ein römiſch-katholiſcher Geiſtlicher namens John Carden wurde in ſeinem Hauſe in Helmia, zehn Kilometer von Kairo entfernt, ermordet. Die Verbrecher hatten ihm offenbar nach heftigem Widerſtand die Kehle durchſchnitten und das Haus geplündert. Aus zahlreichen Fingerabdrücken und Fußſpuren ſchloß die Polizei, daß drei Perſonen an dem Verbrechen beteiligt waren. Später wurden drei verdächtige Männer verhaftet.

⊙ **Kreuzer „Karlsruhe“ im Sturm.** Kreuzer „Karlsruhe“ iſt in Apia (Samoa) eingetroffen, konnte aber wegen des hohen Seeganges den Hafen nicht anlaufen. Die von der deutſchen Kolonie zum Empfang der Beſatzung der „Karlsruhe“ getroffenen Vorbereitungen mußten infolge der ſchweren Regenfälle unterbrochen werden.

⊙ **Blutiger Kampf mit Banditen.** Bei einem Kampf zwiſchen Polizei und vier Banditen in Sapulpa (Oklahoma) wurden zwei Poliziſten getötet. Von den Banditen wurden zwei getötet und die beiden anderen verhaftet. Als die Verhafteten ins örtliche Gefängnis gebracht worden waren, verſammelte ſich eine aufgeregte Volksmenge, und die Behörden ſchickten ſchleunigſt eine Kompanie Miliz an Ort und Stelle ab, um einen Lynchverſuch zu verhindern.

⊙ **Leuchtturm vom Blitz unbrauchbar gemacht.** Der Leuchtturm Cabo de Palos bei Cartagena wurde durch einen Blitzſchlag außer Betrieb geſetzt. Ein Leuchtturmwärter wurde verwundet. Die Schiffahrt wurde von Cartagena aus von dem Ausfallen des Leuchtturms verſtändigt, um Unglücke zu vermeiden.

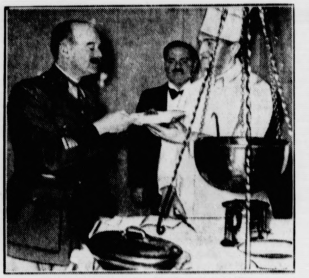
Wirrwarr in Tirol.

Innsbruck. Die Lage in Tirol wird immer verworrener. Während einerſeits die Heimwehr rund 1000 Mann nach Innsbuck gezogen hat, ſteht man im Landeshauſe auf dem Standpunkt, daß der neuernannte Landesausſchuß in keiner Weiſe die bisherige Landesregierung erſetzen könne, daß dieſe vielmehr in voller Tätigkeit bleibe.

Der fünfte Eintopfſonntag.

Das Ergebnis in der Reichshauptſtadt.

Die Hausſammlungen beim fünften Eintopfſonntag in Berlin erbrachten 392 167 Mark. Das ſind etwa 7000 Mark mehr als im Januar. Das Ergebnis der Sammlungen in den Gaſtſtätten, das im Januar 26 000 Mark betrug, wird erſt in den nächſten Tagen feſtgeſtellt werden können.



Eintopfgericht beim Reichswehrminiſter.

Reichswehrminiſter von Blomberg gab zu Ehren der ausländiſchen Teilnehmer am Berliner Internationalen Reit- und Fahrturnier ein Frühſtück, bei dem die Gäſte auch das Eintopfgericht kennenlernten. Der Führer der franzöſiſchen Equipe, de Laiſſardier, nimmt das ſchmackhafte Eſſen mit ſichtbarem Intereſſe entgegen.

Lawinenkataſtrophe in Italien.

Viele Tote und Verletzte.

In der Gegend von Ancona und nördlich von Florenz ereigneten ſich in den Ausläufern der Gebirgszüge der mittleren Appenninen mehrere ſchwere Lawinenſtürze, die bis jetzt 19 Todesopfer und 56 Verletzte gefordert haben.

Von den niederſtürzenden Schnee- und Geröllmaſſen wurden zwei größere Ortſchaften zum Teil völlig verſchüttet und ſchwer verwüſtet. So ſind in einem Ortsteil nur noch

einige wenige Häuſer ſtehengeblieben.

Es war ſehr ſchwierig, zu den betroffenen Gebirgsgegenden zu gelangen, ſo daß die Rettungskolonnen erſt viele Stunden nach dem Unglück eintreffen konnten. Ein großer Teil der Telephonleitungen iſt völlig zerſtört, daher war es bisher nicht möglich, genauere Einzelheiten über das Ausmaß der Kataſtrophe zu erhalten.

Die ſchwerſten Verheerungen gab es in einem kleinen Gebirgsort in der Nähe von Ancona. Zahlreiche Häuſer wurden von den rieſigen Lawinen mit ins Tal geriſſen, viele Menſchen wurden von den Schneemaſſen auf den Straßen überraſcht und lebendig begraben.

In Monte Robbiano wurden acht Perſonen darunter eine vierköpfige Familie, getötet, während 16 Perſonen ſehr ſchwere Verletzungen davontrugen. In einem andern Ort wurden elf Menſchen getötet, außerdem gab es 40 mehr oder weniger ſchwer Verletzte.

An der italieniſchen Oſtküſte ſind einige Flüſſe über die Ufer getreten und überſchwemmten weite Landſtrecken. Da es ſehr ſchwierig iſt, die abgeſchnittenen Orte zu Fuß zu erreichen, verſuchen Flugzeuge, die Verbindung aufzunehmen. Auf der Eiſenbahnlinie zwiſchen Ancona und dem Küſtenort Peſaro mußte der Betrieb eingeſtellt werden.

Das betroffene Gebiet wurde bereits vor vier Jahren von einem ähnlichen Unglück heimgeſucht, das damals über 20 Todesopfer gefordert hat.

Die Kanzlerrede wird wiederholt.

Am Sonnabend von Wachsplatten im Rundfunk.

Die Reichstagsrede des Führers wird dem dringenden Wunſche der Hörer entſprechend vom Deutſchlandſender am Sonnabend, dem 9. Februar in der Zeit von 20.10 bis 22.05 Uhr von Wachsplatten wiederholt und vom Bayeriſchen Rundfunk übernommen.

Rekordziffern der „Grünen Woche“.

Brücke zwiſchen Stadt und Land.

Die „Grüne Woche Berlin 1934“ hat ihre Pforten geſchloſſen. Die Ausſtellung erreichte mit den 115 000 Beſuchern des Reit- und Fahrturniers die ſtattliche Ziffer von 365 000 Perſonen. Dieſe Zahl iſt eine Rekordziffer, die niemals in früheren Jahren erreicht worden iſt.

Gegenüber dem Vorjahr, als nur 200 000 Beſucher gezählt wurden, hat die diesjährige „Grüne Woche“, die erſte im neuen Deutſchland, alſo faſt eine Verdoppelung der Beſucherziffer zu verzeichnen. Dieſes glänzende Ergebnis beweiſt, daß die Veranſtalter recht daran taten, nicht die wirtſchaftlichen Sonderintereſſen in den Vordergrund zu ſtellen, ſondern eine Geſamtſchau des Lebens und Wirkens der deutſchen Bauernſchaft zu geben und damit eine neue Brücke zwiſchen Stadt und Land zu ſchlagen.

Pferdeſchlitten im Eiſe eingebrochen.

Sechs Todesopfer.

Zwei mit ſechs Perſonen beſetzte Schlitten ſind bei der Überquerung des zugefrorenen Cegga-Fluſſes (Beſſarabien) eingebrochen. Alle Inſaſſen erlitten in den Wellen den Tod.

Im erſten Schlitten befanden ſich zwei Schweſtern mit ihren Männern. Eine der beiden Frauen hatte ihr ſoeben im benachbarten Pfarrdorfe

getauftes Kind

im Arm. Im zweiten Schlitten ſaß der Vater der beiden Frauen. Als der erſte Schlitten den Fluß überquerte, brach das Eis. Menſchen, Pferde und Schlitten gingen unter. Die Mutter hatte die Geiſtesgegenwart, ihr in Pelze gewickeltes Kind auf das nicht gebrochene Eis zu werfen, wo es unverſehrt liegenblieb.

Der Großvater verſuchte das Kind zu retten, doch brach das Eis in dem Augenblick, als er das Kind in ſeine Arme nahm. Beide verſanken unter den Eisſchollen.

Aufmarſch des Freiwilligen Arbeitsdienſtes Württemberg.

Die ſchwäbiſche Landeshauptſtadt ſtand im Zeichen des großen Landesaufmarſches des Freiwilligen Arbeitsdienſtes Württemberg. In Gegenwart des Reichsarbeitsführers Staatsſekretärs Hierl fand ein Fackelzug ſtatt, der mit dem Großen Zapfenſtreich im Hofe des Neuen Schloſſes endete. An ihm nahmen 8000 Arbeitsdienſtleute teil. Im Mittelpunkt der Feier ſtand die

Anſprache des Reichsarbeitsführers Staatsſekretärs Hierl.

Er pries den Arbeitsdienſt als eine Schöpfung, die aus dem Geiſt der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung entſprungen iſt. Dadurch werde er zu einer durch keine andere Einrichtung zu erſetzenden Volkserziehungsſchule zum neuen deutſchen Arbeitertum und zum wahren deutſchen Sozialismus. Darum brauche der Arbeitsdienſt die Möglichkeit, als ſelbſtändiger Organismus ſeine eigenen Lebensformen und Lebensgeſetze zu entwickeln.

Der blinde Paſſagier

Roman von Georg Barr

4]

(Nachdruck verboten.)

Das junge Mädchen wich jedoch nicht von der Stelle.

„Ich weiß, was ich weiß“, erklärte ſie beſtimmt. Dann wandte ſie ſich dem Manne mit dem Schrubber zu. „Sagen Sie ſelbſt, habe ich mit Ihnen im Alkazar-Grand-Hotel getanzt oder nicht?“

„Gewiß haben wir zuſammen getanzt, Lady Marion“, antwortete Oswald vergnügt ſchmunzelnd. „Ich hatte vier Tänze mit Ihnen — und zwei Cocktails.“

„Noch einen Augenblick, Tante, ich komme gleich! Können Sie mir ſagen, Miſter Oswald, wie Sie in dieſe ſchreckliche Lage gekommen ſind? So ſchnell — von vorgeſtern abend auf heute? Miſter Marſhall ſagte mir doch, Sie ſeien ein guter Bekannter — ein Gentleman —“

„Bitte, erröten Sie nicht, Miß Venor“, gab der blinde Paſſagier zur Antwort. „Ich bin nicht im geringſten empfindlich. Man kann auch mit einem Schrubber und einem Eimer in der Hand ein Gentleman ſein. Später werde ich vielleicht das Vergnügen haben, Ihnen zu erklären —“

Der Matroſe, der mit Oswald arbeitete, aber auch die Aufſicht über ihn führte, trat raſch heran.

„Maulhalten!“ ſagte er, „der Käpt'n kommt.“

Lady Marion Venor entfernte ſich raſch. Oswald ſah ihr nach, bis ſie um die nächſte Ecke bog und ſeufzte.

Der Kapitän blieb vor ihm ſtehen.

„Sind Sie mit Lady Marion Venor und ihrer Tante, Mrs. Vanderlip, bekannt, Oswald?“ fragte er.

„Lady Marion erwies mir die Ehre, ſich zu erinnern, daß ich ihr vorgeſtern abend im Alkazar-Grand-Hotel vorgeſtellt wurde. Mrs. Vanderlip war nicht ſo großmütig.“

„So, ſo“, murmelte Kapitän Trigger. „Melden Sie ſich ſofort bei Miſter Gray. Sie ſind Ingenieur, ſagten Sie? Miſter Gray wird Ihnen eine Arbeit geben, die Sie weniger — hm — der Öffentlichkeit ausſetzt. Sagen Sie ihm auch“ fügte er lächelnd hinzu, „daß mir Ihre augenblickliche Aufmachung, Ihr Anzug, Ihre Schuhe, Ihre Mütze, durchaus nicht gefallen.“

„Beſten Dank, Herr Kapitän.“

„Und noch eins, Oswald, ſobald Sie wieder etwas ziviliſiert ausſehen, machen Sie einen Spaziergang durch die zweite Klaſſe und ſehen Sie zu, ob Sie die zwei Stewards, die Sie in Nummer 22 geſehen haben, erkennen. Miſter Mott hat alle gefragt, aber keiner will es geweſen ſein.“

Am ſpäten Nachmittag erſchien Oswald wieder vor dem Kapitän in einem dunkelblauen, uniformierten Anzug, in reiner Wäſche und mit einer Uniformmütze auf dem Kopfe. Gray hatte ihn ſeiner Truppe von Ingenieuren als „Überzähligen“ einverleibt.

„Ich habe mir alle Stewards genau angeſehen“, berichtete er, „aber es war keiner darunter, der mit den zwei Leuten in Nummer 22 Ähnlichkeit hat. Ich ſah die beiden ganz deutlich von meinem Verſteck im unteren Bett aus. Sie flüſterten eine ganze Weile miteinander —“

„Über was?“

„Leider verſtand ich kein Wort davon, die Sprache war mir unbekannt.“

„Welche war es?“ fragte der Kapitän ſcharf.

„Ich ſpreche außer deutſch fließend engliſch, ſpaniſch und portugieſiſch, Herr Kapitän. Daneben verſtehe ich etwas Franzöſiſch von der Schule her. Von dieſen Sprachen war es keine. Das iſt alles, was ich ſagen kann.“

„Wie lange waren die beiden Leute in der Kabine?“

„Etwa eine Viertelſtunde. Sie brachten zwei ſchwere Reiſetaſchen heran und ſtellten ſie ab. —“

Kapitän Trigger ließ ſeine geballte Fauſt auf den Tiſch fallen.

„Da haben wir's“, rief er, „der Detektiv aus Chikago hat alſo doch Recht! Da ſoll —“

Er wandte ſich der kleinen Gruppe von Offizieren zu, die hinter ihm ſtand. Oswald bemerkte, daß alle Geſichter mit einem Male einen beſorgten Ausdruck angenommen hatten.

„Miſter Mott“, rief der Kapitän. „Nehen Sie ſofort ſämtliche dienſtfreien Offiziere und Mannſchaften und durchſuchen Sie das Schiff nochmals vom Kiel bis zum Bootsdeck hinauf. Überſehen Sie nichts, und machen Sie ſchnell! Jede Sekunde iſt wertvoll. Gehen Sie zuerſt den Treſorraum durch, dann den Maſchinenraum, die Radioſtation, und ſo fort.“

Oswald blieb allein mit dem Kapitän. Dieſer ſtarrte mit verbiſſenem Geſicht vor ſich hin. Der jüngere Mann erblaßte leicht. Er ahnte, daß dem Schiffe von irgendwoher Gefahr drohe, ohne jedoch zu wiſſen, worin ſie beſtand. Er wollte danach fragen, hielt aber an ſich. Wahrſcheinlich würde der Kapitän von ſelbſt darauf zu ſprechen kommen. Darin ſah er ſich auch nicht getäuſcht.

„Oswald“, begann Kapitän Trigger aufs neue. „Die zwei Männer, die Sie in Nummer 22 ſahen, waren nicht das, wofür Sie ſie hielten. Die Stewards, die ich an Bord habe, fahren ſchon jahrelang mit mir und ſind unbedingt zuverläſſig. Sie gehen zwar manchmal in leere Kabinen, um heimlich eine Zigarette zu rauchen, aber das iſt nicht verboten, und keiner würde gezögert haben, es zu geſtehen. Schon in Rio erhielt ich eine Warnung von der Polizei, auf der Hut zu ſein, da wir ungewöhnliche Werte im Treſorraum mit uns führen. Miſter Spinney, ein Detektiv aus Chikago, glaubt, daß eine internationale Verbrecherbande im Werke iſt, vielleicht dieſelbe, die im vorigen Jahre die ‚Belgravia‘, aus Sidney nach London unterwegs, auf hoher See ausplünderte. Sie erinnern ſich doch noch an den Fall?“

„Nein, Herr Kapitän. Dort, wo ich war, hörten wir kaum etwas von dem, was in der Welt vorging, höchſtens ein paar Kriegsnachrichten, und die waren immer falſch.“

„Es war ein Streich von unglaublicher Dreiſtigkeit“, fuhr der Kapitän fort. „Zwei Leute haben ſich als Paſſagiere auf der ‚Belgravia‘ eingeſchifft und eine Anzahl Höllenmaſchinen gelegt. Dieſe gingen alle faſt zu gleicher Zeit los. Die erſte ſprengte die Radioanlage in die Luft, die zweite die Panzertür zum Treſorraum, dann kam die Maſchinenanlage an die Reihe. Außerdem hatten die Leute mehrere Bomben in den Laderaum gelegt, ſo daß das Schiff an verſchiedenen Stellen leck wurde und auch die waſſerdichten Schotten wenig nutzten. In der dadurch entſtandenen Verwirrung wurde der Treſorraum ausgeraubt. Danach ſind die Verbrecher in der Dunkelheit durch Schwimmen auf einen Dampfer, der offenbar für ſie in der Nähe bereitlag, entkommen. Die ‚Belgravia‘ iſt ein paar Stunden ſpäter geſunken. Erſt dachte man, ſie ſei einem deutſchen Hilfskreuzer oder einem Unterſeeboot zum Opfer gefallen, aber als einige Zeit danach ein paar Rettungsboote von ihr aufgegriffen wurden, erfuhr man die Wahrheit. Die zwei ſchweren Reiſetaſchen, die Sie in Nummer 22 ſahen, können, wenn Spinney Recht hat, woran ich nicht mehr zweifle, nur einem Zweck gedient haben: findet man ihren Inhalt nicht, bevor es Nacht wird, dann gnade uns Gott!“

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 32 Mittwoch, den 7. Februar 1934 56. Jahrg.

Straßenſchlachten in Paris

Pariſer Polizei und Militär in höchſter Alarmbereitſchaft.

Maſchinengewehrzüge in den Straßen.

Im Hinblick auf die Regierungserklärung s franzöſiſchen Miniſterpräſidenten Daladier hatten die chtsgruppen, ebenſo wie die Linksparteien und die mmuniſten zu Maſſendemonſtrationen in den Straßen n Paris aufgefordert. Da man Blutvergießen und ürme auf die Gebäude der Behörden fürchtete, hatte die lizei **weitgehende Vorſichtsmaßregeln** troffen. **Es ſtanden ihr 14 000 Poliziſten zur Verfügung.** ßerdem **war die geſamte Mobilgarde mobiliſiert** rden. **Ferner hatte der neue Polizeipräfekt von Paris** beten, **die Pariſer Garniſon ſowie die Garniſonen der** rſtädte **im Zuſtand der Mobiliſierung zu halten.** Die fanterie**truppen von Paris wurden ſeit zwei Tagen** eit **gehalten, um im Falle ſchwerer Unruhen eingreifen** können. **In den Straßen von Paris wurden Maſchi- ngewehrzüge beobachtet. Ferner waren die an der** ripherie **von Paris gelegenen Garniſonen alarmiert.** ch **die Garniſon von Verſailles war mobiliſiert worden.** An dieſer Tatſache änderte auch nichts der

Aufruf Daladiers an die Bevölkerung,

dem er zur Ruhe aufforderte. Berufsmäßige itatoren, ſo hieß es darin, hätten die unwahr- inlichſten Gerüchte verbreitet: Keinerlei Truppenbewe- ng und Materialverſchiebung haben ſtattgefunden! Ge- ſe politiſche Gruppen und Frontkämpfervereinigungen en Kundgebungen vorgeſehen. Der Miniſterpräſident, ſelbſt ehemaliger Frontkämpfer ſei, fordere ſeine ontkameraden auf, ihre Forderungen nicht mit poli- hen Unruhen in Verbindung zu bringen und nicht unter dingungen zu demonſtrieren, die lediglich Ruhe und rde verlangen.

Die **Regierung werde auf alle Fälle die Ordnung** chtz**uerhalten wiſſen.**

*

Die Mitglieder der franzöſiſchen Regierung waren Dienstag vormittag zu einem Miniſterrat zuſammen- eten, in deren Verlauf der Miniſterpräſident die Regie- ngserklärung verlas, die in der Kammer und im Senat geben wurde. Der Miniſterrat hatte einſtimmig den rtlaut der Erklärung gebilligt.

Die Regierungserklärung Daladiers.

Miniſterpräſident Daladier hat in der mer **eine Regierungserklärung verleſen, in der u. a.** t **wird: „Seit einem Monat hat der Skandal, der** einigen **individuellen Schwächen entſtanden iſt, die** eit **der Kammer gelähmt, die Parteien gegenein-** ergeſtellt, **das Land demoraliſiert und den Gegnern** Regierung **Gelegenheit gegeben, Angriffe wieder auf-** ehmen, **die die Wachſamkeit der Republikaner in der** gangenheit **zunichte machte.**

Die Regierung, die vor Ihnen ſteht, hat ihre Auf- e bereits begonnen. Abgeſehen von den Fehlern, die Unterſuchungsausſchuß aufdecken wird die reſtlos beſtraft werden müſſen, hat ſie in ge- en öffentlichen Verwaltungen eine Lockerung der chſamkeit und ein nachlaſſendes Verantwortungs- l feſtgeſtellt, die eine

rneuerung der Beamtenſchaft und der Methoden erlich machen.

ährend Ihr Unterſuchungsausſchuß für die Her- ung der ganzen Wahrheit Sorge tragen wird, muß en Parlamenten die geſetzgebende Arbeit der aufgenommen werden, die durch die Partei- nſchaften gehindert wurde, die aber für das Leben Landes unentbehrlich iſt.“

Daladier wies dann auf die verſchiedenen politiſchen wirtſchaftlichen Aufgaben hin, die die Parlamente ſtens zu erledigen hätten, und fuhr dann fort: enüber dem unruhigen und zwieſpältigen Europa tigen wir aufs neue den Friedens- und Sicherheits- n Frankreichs, deſſen geſamte Politik ſich in folgende Begriffe zuſammenfaſſen läßt:

Internationale Zuſammenarbeit und nationale Verteidigung, Treue gegenüber dem Völkerbund und unſeren erprobten Freundſchaften.

Friede iſt ein Ideal. Es genügt nicht, dieſes al nur zu wünſchen, ſondern man muß es in ehrlicher it verwirklichen. Zu dieſem Werk iſt eine Mehrheit derlich.

In **ſchwierigen Zeiten haben unſere großen Vor-** n die **Energie beſeſſen, die demokratiſchen Methoden** echtzuerhalten. **Heute müſſen die vereinigten Republi-** r **ihrem Beiſpiel folgen, wenn ſie das Gedeihen** s der **wenigen freiheitlich regierten Länder, die noch** er **Welt übriggeblieben ſind, ſichern wollen. An ihre** heit **appellieren wir im Intereſſe des Vaterlandes.“**

Vertrauen für Daladier.

Die **Kammer nahm die von Miniſterpräſident Dala-** geſtellte **Vertrauensfrage wegen der Ver-** ung aller **Anfragen außer denen von Dommange,** negaray, **Franklin Bouillon und der Kommuniſten-** pe mit 283 **gegen 196 Stimmen an.**

Die Vorſtellung der franzöſiſchen Regierung vor der Kammer vollzog ſich unter ſtark nervöſer Spannung. Als die Regierung den Sitzungsſaal betrat, wurde ſie auf der Linken mit Beifall, auf der Rechten mit lärmenden Zurufen empfangen.

Miniſterpräſident Daladier verlas die Regierungserklärung. Er wurde häufig durch Zwiſchenrufe von rechts unterbrochen, auf die die Linke mit anhaltendem Beifall antwortete. Als ſchließlich

Sozialiſten und Kommuniſten in einen erregten Wortwechſel

gerieten, der in Tätlichkeiten auszuarten drohte, ſah ſich der Kammerpräſident gezwungen, die Sitzung aufzuheben. Nach kurzer Pauſe wurde die Sitzung wiederaufgenommen und Miniſterpräſident Daladier konnte die Regierungserklärung zu Ende verleſen. Die Sozialiſten hatten in ihrer Fraktionsſitzung beſchloſſen, für die Regierung zu ſtimmen und ſämtliche ſozialiſtiſchen Interpellationsanträge zurückzuziehen.

Noch nie iſt eine Regierungserklärung unter ſo unruhigen Umſtänden verleſen worden. In dem unerhörten Lärm konnte niemand ſei eigenes Wort verſtehen. Einige Abgeordnete ſchrien: „Es leben Chiappe!“, während die Sozialiſten und Kommuniſten die Verhaftung des bisherigen Polizeipräfekten forderten. Rufe wie „Es lebe die Sowjetregierung“ wurden laut, mit Pultdeckeln wurde geklappert.

Einbruch in das Marineminiſterium.

Paris, 6. 2. Um 8 Uhr hatte ſich der größte Teil der Demonſtrationszüge auf dem Concordienplatz bezw. in deſſen Umgebung zuſammengedrängt. Eine Menge von vielen Tauſenden beherrſchte johlend den Platz und ging zu immer neuen Angriffen auf die Abſperrung der Concordien-Brücke, die auf die Kammer führt, vor. Allmählich entſtand ein unbeſchreibliches Durcheinander. Das Schreien wurde durch Schüſſe unterbrocheen, ohne daß feſtgeſtellt werden konnte, ob es ſich um ſcharfe Schüſſe oder um die zahlreich geworfenen harmloſen Knallbomben handelt. Hinter den Schutzgittern der Kammer verborgen beobachteten die Abgeordneten ängſtlich das Vordringen der Menge. Viele von ihnen glaubten ſchon an offene Revolution und Straßenmeuterungen. Nach bisher noch unbeſtätigten Gerüchten ſollen auf der Concordien-Brücke vier Tote zu beklagen ſein. Nach einer offiziöſen Verſion ſind mehrere ſchwerverletzte Poliziſten in die Kammer gebracht worden. Bis jetzt ſollen 24—40 Schwerverwundete feſtgeſtellt und 500 Verhaftungen vorgenommen worden ſein.

Neuer Sturm um Mitternacht.

Kurz nach Mitternacht wurde der Concordien-Platz von der Menge zurückerobert. 50 000 Menſchen bildeten eine grollende und drängende Maſſe. Dazwiſchen verſuchten berittene Poliziſten, mit blankem Säbel rückſichtslos dreinſchlagend, vorzuſtoßen. Immer wieder ſetzt die Polizei und Gendarmerie zur Attacke an. Die Polizei ſchießt meiſt über die Menge weg. Jedoch ſah ein Korreſpondent unter den Säulen des Hotels Cryon eine Frau mit Kopfſchuß tot zuſammenbrechen, bald darauf eiven Mann mit Halsſchuß.

Viele Gaslaternen ſind zertrümmert. Das Gas brennt teilweiſe auf den Straßen und entweicht ziſchend.

Die hiſtoriſchen Kaffeehäuſer Weber und Maxim ſind in Spitäler umgewandelt. Unentwegt eilen die Ambulanzen mit neuen Verwundeten herbei.

Die Rue de Rivoli, eine der eleganteſten Geſchäftsſtraßen, iſt ein einziger Trümmerhaufen. Alle Spiegelſcheiben und Marmorwände ſind zertrümmert. 20 Barrikaden ſtehen in hellen Flammen. Ganze Autokolonnen ſind umgeworfen und aufgetürmt worden.

Wieviel Opfer?

In ganz Paris iſt das Gerücht verbreitet, daß bis zur Stunde ſchon über 30 Tote zu beklagen ſind, Hingegen erklärt das Innenminiſterium auf Anfrage, daß es nicht in der Lage ſei, dieſe Gerüchte weder zu beſtätigen noch zu dementieren.

Nach einer ſpäteren Meldung ſind 12 Todesopfer zu beklagen, darunter 5 Demonſtranten und 7 Polizeibeamte. Verletzt ſind 300 Beamte und 3—400 Demonſtranten. In den Krankenhäuſern liegen etwa 100 Schwerverletzte.

In der Provinz kam es ebenſalls zu Kundgebungen, bei denen zahlreiche Verletzte zu beklagen ſind

Reichspräſident von Hindenburg empfing den Beſuch des Königs von Schweden, der ſich, auf der Durchreiſe nach dem Süden, einen Tag in Berlin aufhielt.

*

Anläßlich einer Führertagung des Stahlhelms im Reichsarbeitsminiſterium, Berlin, ſprach der Bundesführer, Reichsarbeitsminiſter Seldte, dem ſcheidenden Bundeshauptmann von Stephani Dank und Anerkennung für die von dieſem der Nation geleiſteten Dienſte aus.

Nur noch deutſche Staatsangehörigkeit.

Amtlich wird mitgeteilt:

Nachdem die Länder durch das Geſetz über den Neuaufbau des Reiches ihre Hoheit verloren haben, war eine Änderung des bisherigen Staatsangehörigkeitsrechts geboten. Der Reichsminiſter des Innern, Dr. Frick, hat daher auf Grund des Artikels 5 des Geſetzes über den Neuaufbau des Reiches vom 30. Januar 1934 eine Verordnung erlaſſen, in der beſtimmt wird, daß die

Staatsangehörigkeit in den deutſchen Ländern fortfällt.

Es gibt von jetzt an nur noch deutſche Staatsangehörigkeit (Reichsangehörigkeit). Die Länderregierungen treffen jede Entſcheidung auf dem Gebiet des Staatsangehörigkeitsrechts von jetzt an im Namen und Auftrag des Reiches, wobei jedoch die deutſche Staatsangehörigkeit nur mit Zuſtimmung des Reichsminiſters des Innern verliehen werden darf. Die Verordnung, die das Datum vom 5. Februar 1934 trägt, tritt am 7. Februar in Kraft.

Die Nichtarier in der Wirtſchaft.

Dr. Frick gegen falſche Auslegung des Arierparagraphen.

Der preußiſche Miniſter des Innern hat an die nachgeordneten Behörden, Gemeinden und Gemeindeverbände einen Runderlaß gerichtet, in dem er ein Schreiben des Reichsminiſters des Innern an die oberſten Reichsbehörden, Reichsſtatthalter und Landesregierungen zur Kenntnis bringt und um genaueſte Beachtung erſucht. In dem Schreiben des Reichsinnenminiſters heißt es:

Die deutſche Ariergeſetzgebung iſt aus völkiſchen und ſtaatspolitiſchen Gründen notwendig. Andererſeits hat ſich die Reichsregierung ſelbſt gewiſſe Grenzen geſteckt, deren Einhaltung gleichfalls erforderlich iſt.

Die deutſche Ariergeſetzgebung würde im Inland und Ausland richtiger beurteilt werden, wenn dieſe Grenzen überall beachtet würden.

Insbeſondere iſt es nicht angebracht, ja ſogar bedenklich, wenn die Grundſätze des ſogenannten „Arierparagraphen“ auf Gebiete ausgedehnt werden, für die ſie überhaupt nicht beſtimmt ſind. Es gilt dies insbeſondere, wie die nationalſozialiſtiſche Regierung immer wieder erklärt hat, von der freien Wirtſchaft.

Ich bitte daher wiederholt, derartigen

Übergriffen mit aller Entſchiedenheit entgegenzutreten

und auch die unterſtellten Behörden nachdrücklich darauf hinzuweiſen, daß ſie ihren Maßnahmen und Entſcheidungen nur die geltenden Geſetze zugrunde zu legen haben. Eine Aufhebung, Änderung oder Ausdehnung geltender Reichsgeſetze ſteht nach Maßgabe des Ermächtigungsgeſetzes nur der Reichsregierung ſelbſt zu, nicht aber den dieſe Geſetze ausführenden Organen.

Arbeiter und Angeſtellte im neuen Staat.

Dr. Ley und Staatsrat Forſter auf einer Maſſenverſammlung.

Vor den Amtswaltern des DHV., der nun die Vertretung der geſamten deutſchen Angeſtelltenſchaft iſt, ſprachen im überfüllten Sportpalaſt in Berlin der Führer der Deutſchen Arbeitsfront Dr. Ley und der Führer des Geſamtverbandes der Angeſtellten Staatsrat Gauleiter Forſter.

Dr. Ley führte u. a. aus: Auch diejenigen, die nicht ſofort dem Neuen zugeſtimmt hätten, müßten zugeben, daß die neuen Männer etwas geſchafft haben und daß ſie unerbittlich ihren Weg gehen zum Segen des ganzen Volkes. Lebhafte Zuſtimmung fand der Redner, als er erklärte, es ſei nicht wahr, daß ſeinerzeit der Klaſſenkampf von unten nach oben gegangen ſei.

Nicht der Arbeiter iſt der erſte Klaſſenkämpfer geweſen, ſondern der profitgierige Spießer.

Wenn der Sieg der nationalſozialiſtiſchen Revolution richtig charakteriſiert werden ſoll, ſo iſt er der Sieg über das kleine „Ich“ des einzelnen. Die Zeit iſt nun vorbei, wo der Menſch zu einer Nummer herabgedrückt wurde, wo die Stempeluhr den Menſchen das Gefühl der Minderwertigkeit gab. Nun darf ſich der Menſch ſeines Wertes wieder bewußt ſein. Der Sinn des neuen Arbeitsgeſetzes würde verfälſcht werden, wenn es wieder Klaſſen gäbe. Aber trotzdem würde auch

weiterhin in Klaſſen unterſchieden: in die der Anſtändigen und in die der Unanſtändigen.

Diejenigen, die Arbeitskameraden ſeien und die Gemeinſchaft anerkennen, gehörten in die Front der Anſtändigen; die anderen, die ihr eigenes Ich in den Vordergrund ſchieben, gehörten zu den Unanſtändigen, die ausgerottet würden. Nun gelte es, den Typ des deutſchen Arbeiters zu ſchaffen. Dr. Ley drückte die Hoffnung aus, daß das Berufsſchulweſen der maleinſ. der Deutſchen Arbeitsfront gegeben werde. Dieſes werde Mittel und Waffe ſein, den Typ des deutſchen Arbeiters zu ſchaffen.

„Wir müſſen das diſzipliniertefte Volk der Welt werden. Das iſt das letzte Ziel.“

Das Deutſchland- und das Horſt-Weſſel-Lied leiteten über zu der Rede des Führers der Deutſchen Angeſtelltenfront, Staatsrat Forſter, der ſich beſonders über das Geſetz zum Schutz der nationalen Arbeit äußerte. Wenn es heute noch

Fälle der Ausnutzung von Arbeitern und Angeſtellten in den Betrieben gebe, ſo werde mit dem Inkrafttreten des Geſetzes am 1. Mai damit ein für allemal Schluß gemacht werden. Wenn einmal der erſte Unternehmer wegen Mißbrauchs ſeiner Führerſtellung gemaßregelt und ihm die Führung ſeines Betriebes aberkannt ſein werde, ſo werde das ein warnendes Beiſpiel für die anderen ſein. Der Redner wandte ſich dann der

Neuordnung der Deutſchen Arbeitsfront

zu, die notwendig geweſen ſei, um Arbeiter, Angeſtellte und Unternehmer organiſatoriſch zuſammenzuſchließen. Die ſozialpolitiſchen Fragen würden in Zukunft in den Betrieben gelöſt werden, ſtatt von den Gewerkſchaften und Unternehmerverbänden in gegenſeitiger Bekämpfung. Soweit die Gewerkſchaften ſich der Löſung ſozialpolitiſcher Fragen widmeten, ſeien ſie dadurch überflüſſig geworden. Erhalten bleiben müſſe aber die berufsbildneriſche Arbeit der Organiſationen. Die Angeſtelltenverbände ſeien daher in Berufsgemeinſchaften umgeformt worden. Die Exiſtenz der Verbände höre mit dem heutigen Tage auf. Es gebe nur noch Berufsgemeinſchaften, die zuſammengeſchloſſen ſeien in der neugebildeten Deutſchen Angeſtelltenſchaft.

Es liegt an Rußland.

Die Frage der deutſch-ruſſiſchen Handelsbeziehungen.

Von zuſtändiger Seite wird uns geſchrieben:

In der Halbmonatsſchrift der Handelsvertretung der UdSSR. (Sowjetrußland) in Deutſchland „Sowjetwirtſchaft und Außenhandel“ Nr. 1/2 findet ſich eine kurze Abhandlung über „Die neuen handelspolitiſchen Maßnahmen Deutſchlands und der ſowjetiſch-deutſche Handelsverkehr“. Der Verfaſſer des Artikels beſchäftigt ſich u. a. mit einer Rede, die der Staatsſekretär im Reichswirtſchaftsminiſterium, Dr. Poſſe, Mitte Dezember 1933 in einer Sitzung des Mitteleuropäiſchen Wirtſchaftstages gehalten hat. Dieſe Rede und die Behandlung der handelspolitiſchen Frage in der deutſchen Tagespreſſe und Wirtſchaftsliteratur der letzten Zeit zeigen nach Anſicht des Verfaſſers eine Tendenz, die mit der Wiederbelebung des ſowjetruſſiſch-deutſchen Handelsverkehrs nicht in Einklang gebracht werden könne.

Wie Staatsſekretär Dr. Poſſe in der angeführten Rede und in einer Unterredung über die vorausſichtliche Entwicklung der deutſchen Handelspolitik, die kürzlich in der Preſſe veröffentlicht wurde, darlegte, iſt die Meiſtbegünſtigung im Handelsverkehr zwiſchen den einzelnen Ländern immer mehr ausgehöhlt worden. Es iſt darum keine beſondere Tendenz der deutſchen Handelspolitik, ſondern vielmehr die Richtſchnur für alle gegenwärtigen und künftigen handelspolitiſchen Beziehungen, dieſe auf dem Grundſatz „do ut des“ (der Gegenſeitigkeit) aufzubauen. Schließlich iſt es ein beſonderes Merkmal des nationalſozialiſtiſchen Staates, nicht nur politiſch, ſondern auch wirtſchaftlich das eigene Haus in Ordnung zu bringen, um zu der notwendigen Belebung der Wirtſchaft ſtrukturell und konjunkturell von innen herauszukommen. Die eigene Nationalwirtſchaft muß wieder geſund werden; dann wird es auch möglich ſein, zu einer Belebung des weiteren wirtſchaftspolitiſchen Verkehrs zu kommen.

Im übrigen ſcheint die Verſtärkung der eigenen Nationalwirtſchaft heute bei allen Staaten im Vordergrund zu ſtehen. Denkt man dieſe Entwicklung zu Ende, ſo führt das ganz gradlinig in das Gebiet der Großraumwirtſchaft, in der ſich geſunde Nationalwirtſchaften, die nachbarliche Beziehungen haben und ſich produktionsmäßig ergänzen, zu Wirtſchaftsblöcken zuſammenſchließen. Wieſo eine ſolche Entwicklung, der ſich die deutſche Handelspolitik der Gegenwart angepaßt hat, den ſowjetiſch-deutſchen Handelsbeziehungen nachträglich ſein ſoll, iſt nicht erfindlich. Selbſt wenn Deutſchland augenblicklich ſein beſonderes Augenmerk auf Südoſteuropa, den Nordweſten und Skandinavien gerichtet hat, ſo ſchließt das doch keinesfalls ſein Intereſſe an der Pflege guter Handelsbeziehungen zu Rußland aus.

In ſeiner großen Rede vor dem deutſchen Reichstag am 30. Januar 1933 hat der Führer, Reichskanzler Adolf Hitler, bei Behandlung der deutſch-ruſſiſchen Beziehungen ganz eindeutig zum Ausdruck gebracht, daß auch das nationalſozialiſtiſche Deutſchland ein gutes Verhältnis zu der Sowjet-Union zu pflegen gewillt iſt. Der Nationalſozialismus iſt keine Exportware, er iſt eine rein deutſche Angelegenheit.

> Wenn die Sowjet-Regierung darauf verzichtet, ſich in innerdeutſche Angelegenheiten einzumiſchen, ſo beſteht nicht die geringſte Veranlaſſung, eine Trübung in dem deutſch-ruſſiſchen Verhältnis aufkommen zu laſſen.

Wenn Sowjet-Rußland ſeine Handelsbeziehungen zu Deutſchland verbeſſern will, ſo ſteht dem keineswegs etwas im Wege, und es liegt tatſächlich nur an Rußland, wie weit es ſich dem deutſchen Standpunkt „do ut des“ (der Gegenſeitigkeit) anpaßt und ſeinerſeits dazu beiträgt, den Güteraustauſch zwiſchen beiden Nationalwirtſchaften zu vermehren.

Das muß einmal mit aller Deutlichkeit geſagt werden, ſchon um zu verhindern, daß ſolche Ausführungen, wie ſie in der Halbmonatsſchrift der Handelsvertretung der UdSSR. in Deutſchland zu finden ſind, und die von ſo geringem Verſtändnis für die deutſche Wirtſchaftspolitik zeugen, ein falſches Bild von den handelspolitiſchen Plänen der Reichsregierung machen können.

Was man noch wiſſen muß.

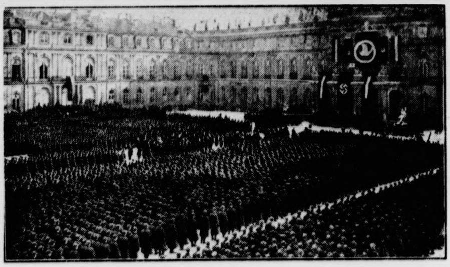
Mädchenmord an der Landſtraße.

Halle. In der Nähe von Birkungen auf dem Eichsfeld wurde im Straßengraben die Leiche der 23jährigen Gaſtwirtstochter Toni Mühlhaus aus dem etwa eine Stunde entfernten Breitenbach gefunden. Es liegt Mord vor. Die Ermittlungen, die ſich außerordentlich ſchwierig geſtalten dürften, haben bereits zur Feſtnahme eines der Tat Verdächtigen geführt.

Ein Uniformverbot für die konfeſſionellen Jugendverbände.

M.-Gladbach. Der Polizeipräſident von M.-Gladbach erläßt eine Verfügung, wonach er den konfeſſionellen Jugendverbänden in M.-Gladbach und Rheydt bis auf weiteres das Tragen von Uniformen oder uniformähnlicher Kleidung ſowie das geſchloſſene öffentliche Auftreten mit Wimpeln und Fahnen verbietet. Mit der gleichen Verfügung verbietet der Polizeipräſident den konfeſſionellen Jugendverbänden auch das Tragen einer einheitlichen Kluft als Erſatz der Uniformierung ſowie jede ſportliche Betätigung.

> **Wir wollen mit der Welt in Frieden leben. Das deutſche Volk will keinen Krieg, es will ſeiner ehrlichen Arbeit nachgehen und es hat nicht die Abſicht, ſich unnötig Feinde anzuſchaffen. Wir wollen allen Völkern wohl, die uns unſere Ehre und unſer tägliches Brot gönnen.**
>
> Dr. Goebbels.



8000 Arbeitsdienſtfreiwillige vor dem Arbeitsführer.

Im Hof des Neuen Schloſſes in Stuttgart fand eine Kundgebung von 8000 Arbeitsdienſtfreiwilligen vor dem Reichsarbeitsführer, Staatsſekretär Hierl, ſtatt, von der wir hier ein eindrucksvolles Teilbild wiedergeben.

„So ein bißchen Franzöſiſch . . .!“

Dollfuß in Sprachſchwierigkeiten.

Herr Dollfuß geht ſtolz einher. In ſeiner Taſche trägt er den Miniſterratsbeſchluß mit der Ermächtigung, den Völkerbund mit dem deutſch-öſterreichiſchen Konflikt zu befaſſen. Aber ſo ganz wohl ſcheint ihm doch nicht mit ſeiner Vollmacht zu ſein. Er überlegt es ſich noch, ob er den Weg nach Genf, der ja für ihn auch mit mancherlei Fallgruben verſehen iſt, ſofort beſchreiten ſoll. Er läßt zunächſt durch ſeine Zeitungen darauf vorbereiten, daß dies noch einige Zeit dauern könnte. Und zwar verſchanzt er ſich dabei hinter ganz eigenartige und des Reizes der Neuheit nicht entbehrende Vorwände. Oder hat man ſchon einmal gehört, daß ein diplomatiſcher Schritt aufgeſchoben worden iſt, weil angeblich nicht genug — Sprachkenner der Regierung zur Verfügung ſtehen? So aber berichten die Dollfuß-Blätter. Sie weiſen auf die techniſchen Schwierigkeiten hin, die auf alle Fälle eine Verzögerung in der Durchführung der Vollmacht hervorrufen werden. In dem Augenblick, in dem Öſterreich den Völkerbund durch eine Note mit dem Zwiſt zwiſchen Berlin und Wien befaſſe, müßten auch die Unterlagen in mindeſtens zwei Sprachen beigebracht werden. Man macht darauf aufmerkſam, daß die endgültige Redigierung und Überſetzung des umfangreichen Materials in das Franzöſiſche und Engliſche einige Tage beanſpruchen werde.

Sollte wirklich der franzoſenfreundliche Dollfuß nicht genug ſprachkundige Beamte haben, die ihm ſeine Denkſchriften ſchnell in die Sprache des Freundes und Gönners übertragen, und iſt es mit den engliſchen Kenntniſſen in Wien ebenſo ſchlecht beſtellt? Und das, obgleich man dort gleichzeitig die ziemlich deutliche Sprache der Deutſchen in Öſterreich nicht verſtehen will. Armer Dollfuß!

So wirkt ſich des Führers Aufbaupolitik aus!

Folge des Geſetzes zur Ordnung der nationalen Wirtſchaft.

Das Geſetz zur Ordnung der nationalen Arbeit hat nunmehr ſeine erſte größere Auswirkung gezeitigt: Die Arbeitgeber der Zechen des Ruhrbergbaues haben eine Mitteilung erlaſſen, wonach die Kündigungsfriſten für ſämtliche Arbeitnehmer im Ruhrbergbau verlängert werden.

Dieſer Mitteilung kommt ganz beſonders große Bedeutung zu, da ſie nicht allein für mehrere 100 000 Arbeitnehmer gilt, ſondern zudem den außerordentlichen

ſozialpolitiſchen Fortſchritt

aufzeigt, den die Unternehmergruppe gemacht hat. Es iſt zweifellos, daß dieſer Schritt Rückwirkungen auch auf die übrigen Induſtrien zeitigen wird.

Das neue Arbeitsgeſetz gibt bekanntlich den Unternehmern ſtärkere Rechte als bisher. Andererſeits wird ihnen aber auch ein ungeheures Maß von Verantwortung aufgebürdet. Daß die Arbeitgebergruppe dieſe Verantwortlichkeit in dem Sinne einer

Feſtigung des Arbeitsverhältniſſes für eine rieſige Arbeitnehmerſchicht

erfaßt hat, iſt das Bedeutſame in der Entwicklung. Die Verlängerung der Kündigungsfriſten wirkt ſich dahin aus, daß den Arbeitnehmern zum großen Teil die bisher 14tägigen Kündigungsfriſten zu einem Monat verdoppelt werden.

Auswendig ſingen!

Ein Mahnwort an die Geſangvereine.

Immer wieder wird die Klage laut, daß Mitglieder von Geſangvereinen nicht imſtande ſind, „auswendig zu ſingen“, daß ſie zwar ihre einſtudierte Stimme an Hand des Blattes beherrſchen, aber allzuſehr vom Notenbild abhängig ſind. Dagegen wendet ſich Dr. Commenda-Linz in der Deutſchen Sängerbundeszeitung, indem er ſchreibt: „Die gewaltigen Vorteile des Auswendigſingens liegen ſo ſehr auf der Hand, daß es wohl genügt, ſie einfach aufzuzählen. Vor allem iſt es ſo und nur ſo möglich, alle vorhandenen Kräfte wirklich reſtlos auswerten, was gegenwärtig mehr denn je Gebot der Stunde ſcheint. Da alle Hemmungen und Ablenkungen durch das bei freiem Vortrag wegfallen und ſich rein triebhaft ſchon alle Sänger völlig auf ihren Leiter einſtellen können, ſo iſt es dieſem möglich, auch wirklich das Letzte aus ſeinen Getreuen herauszuholen, und die feinſten Abſchattungen des Ausdruckes, der Tonſtärke, des Zeitmaßes aus der Stimmung des Augenblickes zu ſchöpfen, ohne einer ſklaviſch eingepaukten Auslegung ängſtlich folgen zu müſſen. Dadurch laſſen ſich auch die einfachſten muſikaliſchen Gebilde, ſofern ſie eben überhaupt inneren Wert beſitzen, ja ſogar einſtimmige Lieder, noch zu wahren Kleinkunſtwerken des Vortrages ausſchleifen.

Der Sänger — welcher am beſten gleich von Anfang an die Partitur in die Hand nimmt — lernt beim Auswendigſingen auch viel mehr als ſonſt auf das Gewebe der einzelnen Stimmen achten und ſich der Geſamtheit einfügen; er dringt dabei auch viel tiefer und inniger in den Geiſt des Werkes ein. Durch das Auswendigſingen wird der Sänger ferner unabhängig vom Notenblatt und damit von Beleuchtung, Begleitung, ja ſelbſt von der Leitung, wenn es einmal nicht anders geht. Langſam, aber ſicher erarbeitet ſich derart der auswendig ſingende Verein einen wirklich jederzeit aufführungsbereiten Grundſtock von Chören und bleibt ſelbſt in kleinem Kreiſe noch gut ſangesfähig.“

Die durch die grundlegenden Warſchauer Beſprechungen des Danziger Senatspräſidenten Rauſchning noch vor Weihnachten vorbereiteten Wirtſchaftsverhandlungen zwiſchen Danzig und Polen wurden wieder aufgenommen.

Felsſturz auf der Akropolis.

Athen. In der Nähe des Erechtheions iſt von der Akropolis ein Felsſtück abgeſtürzt, das etwa 15 Tonnen wiegt. Da man mit weiteren Felsſtürzen rechtnet, ſind beſondere Schutzmaßnahmen getroffen worden. Als Urſache wird angenommen, daß das Geſtein durch die anhaltenden Regengüſſe der letzten Tage unterſpült worden war.

Die Beſchleunigung der Zivilverfahren.

Wie die Gerichte arbeiten ſollen.

In einem Rundſchreiben an die Landesjuſtizverwaltungen zum Geſetz über die Verfahrensänderung in bürgerlichen Rechtsſtreitigkeiten weiſt der Reichsjuſtizminiſter auf die Notwendigkeit hin, daß ſich die Gerichte den durch das Geſetz geſtellten Aufgaben mit voller innerer Hingabe widmen. Der Miniſter betont, daß die Wiederbelebung der Mündlichkeit und Wiederherſtellung der vollen Unmittelbarkeit der Beweisaufnahme das Hauptziel des Geſetzes iſt. Gerade in dieſer Hinſicht werde es nicht überall leicht ſein, die aus der jahrzehntelangen Übung erwachſenen Widerſtände zu überwinden und die Gerichte dazu zu bringen, daß ſie ſich nicht durch Anfangsſchwierigkeiten in der kraftvollen Durchführung des neuen Rechts hemmen laſſen. Gerade in dieſem Punkte würde ein Verſagen der Gerichte verhängnisvoll ſein. Vor allem ſcheint es dem Miniſter erforderlich, zu verhindern, daß im landgerichtlichen Verfahren die Einrichtung des Einzelrichters dazu mißbraucht wird, um über die in der Neufaſſung geſetzten engen Grenzen hinaus von dem Kollegium auch ſolche Beweiserhebungen fernzuhalten, zu deren richtiger Würdigung der perſönliche Eindruck vom Ablauf der Beweisaufnahme notwendig iſt. Auch im amtsgerichtlichen Verfahren ſollten ſich die neuen Grundſätze voll durchſetzen.

Nicht zu verkennen iſt, daß, wenn die Gerichte die bei ihnen bereits ſchwebenden Sachen nach den Grundſätzen des neuen Geſetzes beſchleunigt zu Ende führen und ſich gleichzeitig der neu eingehenden Sachen mit der erhofften Energie annehmen, ſich die Umſtellung auf die veränderte Prozeßführung in der Anfangszeit vorübergehend als eine gewiſſe Mehrbelaſtung auswirkt. Ich würde dankbar ſein, wenn die Landesjuſtizverwaltungen hierauf ihr beſonderes Augenmerk richten und gegebenenfalls durch Abordnung von Hilfsrichtern, Hinausſchiebung etwa nach der allgemeinen Geſchäftslage in Ausſicht genommener Einſparungen von Stellen, Ermöglichung ſtenographiſcher Protokollführung u. dgl. ihr möglichſtes tun würden, um Überlaſtungen zu vermeiden. Es wäre ſehr bedauerlich, wenn die Richterſchaft durch den Druck einer übergroßen Belaſtung behindert wäre, ſich von vornherein mit voller Hingabe auf das neue Verfahren umzuſtellen.

Was der Tag bringt.

Erſte Hilfe bei Erfrierungen.

Wiederbelebungsverſuche ſind bei einem faſt Erfrorenen mit der allergrößten Vorſicht anzuwenden. Die Kleidung ſchneidet man am beſten auf und bringt den erſtarrten Körper in einen geſchloſſenen kalten Raum, wo man ihn zunächſt mit Schnee und naſſen Tüchern abreibt. Auch ein kaltes Bad iſt zu empfehlen. Läßt die Erſtarrung nach, ſo reibt man den Körper mit wollenen Tüchern und packt ihn in ein nicht angewärmtes Bett. Darauf gibt man dem Verunglückten ſtarke Riechmittel, flößt auch etwas Wein oder Kaffee ein und läßt ſelbſtverſtändlich ſofort einen Arzt holen.

Regeln für Radfahrer.

1. Prüfe vor jeder Fahrt die Bremſe, den Rückſtrahler, die Signalvorrichtung und die Laterne. 2. Auf der Gehbahn führe ſtets das Fahrrad! 3. Benutze die Radfahrwege! Sind keine vorhanden, halte dich auf der Fahrbahn ſcharf rechts! 4. Fahrt hintereinander und nicht nebeneinander! 5. Gib rechtzeitig Warnungs- und Haltezeichen. Bei Änderung der Fahrtrichtung winke frühzeitig ab. 6. Überhole ſtets mit größter Vorſicht! 7. Halte genügend Abſtand von anderen Fahrzeugen. Hänge dich nie an. 8. Straßenbahnſchienen überquere vorſichtig, nach Möglichkeit ſenkrecht zur Gleisrichtung. 9. Befördere auf dem Rade keine Perſonen oder ſperrige Gegenſtände. Gefährde dadurch nicht die eigene und die Verkehrsſicherheit anderer Wegbenutzer! 10. Fahre in Dunkelheit nie ohne Licht!

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 6. Februar 1934.

★ **Börſenbericht.** Obwohl ſich an der Grundtendenz der Börſe nichts änderte, zeigte das Kursniveau kein ganz einheitliches Bild, da ſowohl von ſeiten des Publikums als auch der Kuliſſe Teilrealiſationen und Gewinnmitnahmen erfolgten. Andererſeits waren aber auch erneute Kursſteigerungen zu beobachten. Am Rentenmarkt blieb es vorerſt noch ſehr ruhig. Am Geldmarkt blieb die Situation unverändert, für Tagesgeld wurden $4\frac{1}{8}$ bzw. $4\frac{1}{4}$ Prozent gefordert. Im weiteren Verlauf der Börſe kam das Geſchäft faſt völlig zum Erliegen.

* Deviſenbörſe. Dollar 2,61–2,62; engl. Pfund 12,91–12,94; ll. Gulden 167,83–168,17; Danz. 81,37–81,53; franz. Frank 12–16,46; ſchweiz. 80,91–81,08; Belg. 58,29–58,41; Italien 91–21,98; ſchwed. Krone 66,68–66,82; dän. 57,69–57,81; rweg. 64,93–65,07; tſchech. 12,42–12,44; öſterr. Schilling 20–17,30; poln. Zloty (nichtamtlich) —; Argentinien 0,66 0,67; Spanien 33,92–33,98.

* Berliner **Schlachtviehmarkt**. Amtlicher Bericht. Bezahlt urden für einen Ztr. Lebendgewicht in Mark:

		6. 2.	2. 2.
chſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., jg.		—	33
ältere		—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige		29–31	29–30
3. fleiſchige		26–28	26–28
4. gering genährte		22–25	22–25
ullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes		28–29	28
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		26–27	25–27
3. fleiſchige		24–25	22–24
4. gering genährte		21–23	21–23
ühe: 1. jüngere, vollfl., höchſten Schlachtw.		—	24–27
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		19–23	19–23
3. fleiſchige		15–18	15–18
4. gering genährte		10–14	10–14
ärſen (Kalbinnen):			
1. vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw		31	30–31
2. vollfleiſchige		27–29	27–29
3. fleiſchige		24–26	24–26
4. gering genährte		20–23	20–23
reſſer: mäßig genährtes Jungvieh		17–22	17–21
älber: Sonderkl.: Doppellender beſter Maſt		—	—
ndere Kälber: 1. beſte Maſt- und Saugkälber		46–50	46–52
2. mittlere Maſt- und Saugkälber		37–45	38–45
3. geringere Saugkälber		27–35	27–36
4. geringe Kälber		18–25	18–25
ämmer, Hammel und Schafe:			
1a. Stallmaſtlämmer		40–42	41–42
1b. Holſteiner Weidemaſtlämmer		—	—
2a. Stallmaſthammel		38–40	38–40
2b. Weidemaſthammel		—	—
3. mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel		35–37	35–37
4. geringe Lämmer und Hammel		24–34	23–34
hafe: 1. beſte Schafe		30	30–31
2. mittlere Schafe		27–29	28–29
3. geringe Schafe		22–26	23–26
hweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd.		50–53	51–53
2. vollfl. Schweine v. etwa 240–300 Pfd	Lebendgew.	48–51	47–51
3. vollfl. Schweine v. etwa 200–240 Pfd		45–48	45–48
4. vollfl. Schweine v. etwa 160–200 Pfd		42–45	42–44
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120–160 Pfd		37–40	—
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfund		—	—
7. Sauen		43–46	43–46

Auftrieb: 1282 Rinder, darunter 284 Ochſen, 327 llen, 671 Kühe, Färſen und Freſſer, zum Schlachthof direkt Rinder, 15 Auslandsrinder; 2702 Kälber, 53 Auslands- ber: 3248 Schafe; 15 156 Schweine, 374 Auslandsſchweine. — rlauf: bei Rindern mittelmäßig; bei Kälbern ruhig, gute ere Kälber über Notiz; bei Schafen und Schweinen glatt.

* Berliner **Magerviehmarkt vom 6. Februar 1934.** (Amtlicher rktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine- d Ferkelmarkt. Auftrieb: 199 Schweine, 269 Ferkel. Ver- i ruhig bei gedrückten Preiſen. Es wurden gezahlt im Groß- ndel für Läuferſchweine (4–5 Monate alt) 34–44 Mark, lle (3–4 Monate alt) 26–34 Mark, Ferkel (8–12 Wochen) 18–26 Mark, Ferkel (6–8 Wochen alt) 16–18 Mark, Ferkel s 6 Wochen alt) 13–16 Mark je Stück.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 7. Februar.

Was nicht zur Tat wird, hat keinen Wert.
Guſtav Werner.

Lohnherabſetzung und Wirtſchaftskriſe.

Das **Reichsarbeitsgericht hat eine grundſätzliche Ent- eidung dahin getroffen, daß die Wirtſchaftskriſe eine** gemeine **Herabſetzung von Löhnen, Gehältern und** nſionen **nicht rechtfertigt.** In der Begründung dieſer tſcheidung **wird u. a.** ausgeführt: Trotz der Ausdeh- ng und Schwere der Wirtſchaftskriſe iſt ein allge- iner Grundſatz, daß wirtſchaftliche Schwierigkeiten s Arbeitgebers zu einer Minderung der von ihm ver- gsmäßig zu zahlenden Dienſtvergütungen und Ruhe- hälter berechtigen, nicht anzuerkennen. Zwar ſpielt bei Feſtſetzung des Ruhegehalts die Höhe der enſtvergütung regelmäßig eine Rolle, es beſteht aber n allgemeiner Rechtsgrundſatz, der eine feſte Beziehung iſchen beiden dergeſtalt begründet, daß die Herabſetzung Löhne und Gehälter automatiſch eine entſprechende uhegehaltskürzung nach ſich zieht. Eine derartige Ände- ng tritt nur dann ein, wenn die Abhängigkeit der nſion von der Höhe des Gehalts vertragsmäßig ver- art iſt. Andernfalls aber berechtigt der Wirtſchafts- ang nicht zu einer allgemeinen Ruhegehaltsherab- ung.

Zu voller Fahrt gegen einen eiſernen Lichtmaſt. dem Bleeck geriet ein Perſonenwagen in der Kurve der Poſt in den Vormittagsſtunden ins Schleudern rannte in voller Fahrt gegen einen 14 Meter hohen nen Lichtmaſt, der durch den Anprall wie ein Streich- geknickt wurde und krachend zur Erde ſtürzte. Die aſſen des Autos kamen wie durch ein Wunder mit ngfügigen Verletzungen davon. Der Wagen wurde blich beſchädigt und iſt von der Firma Oesler ab- leppt worden. Der Schaden wird auf annähernd M. beziffert.

Undank iſt der Welt Lohn. Oberſturmbannführer der gab einem jungen Mann aus Hamburg ſeit r Woche Arbeit und Brot, indem er ihn auf der lung beſchäftigte. Jetzt iſt der Jüngling unter Mit- me eines Damenfahrrades ſowie Kleidungsſtücken nachts ſpurlos verſchwunden.

Der **Wirteverein** Bad Bramſtedt und Umgegend t im Gaſthof „Zur Mühle" eine Jahresverſammlung die ſehr gut beſucht war. Der Vereinsführer Rathje ttete zunächſt den Jahres- und Tätigkeitsbericht und te aus, daß jetzt im neuen Staat das Gaſtſtätten- rbe eine Umgeſtaltung erfahren habe. Der Vereins- r beſtätigte, da nach den neuen Beſtimmungen eine hl nicht mehr ſtatthaft iſt, ſeine Mitarbeiter im Vor- d. Dann erſtattete der Kaſſenverwalter den Rechnungs- cht. Der rechneriſch und in Belegen von den Reviſoren richtig befundene Bericht ſchließt mit einem Kaſſen- nd von 170 Mark ab. Es wurde Entlaſtung erteilt. folgte eine Ausſprache über den Punkt Sterbekaſſe e die Berichterſtattung über die letzte Kreisvorſtands- ng in Bad Segeberg. Der Sprecher hob hervor, daß einheitliche Regelung der Preisgeſtaltung im Gaſtwirts- rbe im Mittelpunkt der Vorſtandsſitzung geſtanden . Der Verein ließ Preistafeln anfertigen, die vom insführer bezogen werden können. Zum Ehrenmitglied nnt wurde dann der Berufskollege Jakob Möller, Quarnſtedt, der jetzt ſeinen Lebensabend hier in Bad Bramſtedt verbringt. Ueber die Einberufung der Verſammlungen, ſie erfolgen ſchriftlich, hat in Zukunft der Vorſitzende zu entſcheiden. Eine Ausſprache über berufliche Fragen ſchloß die Tagesordnung.

Der Reichsluftſchutzbund hat in den Räumen der Volksſchule mit Schulungslehrgängen begonnen. Der Leiter Rickmann berichtete über den Verlauf der Bezirkstagung in Kiel. In der nächſten Zeit wird hier die Attrappe einer Fliegerbombe aufgeſtellt werden.

Die NS.-Volkswohlfahrt hielt im Gemeindehaus eine Vorſtandsſitzung ab, in der eine umfangreiche Tagesordnung zu bewältigen war. Der Gruppenleiter Pg. Reis gab die neuen Eingänge bekannt und wies beſonders auf eine Anordnung der Gauleitung hin, nach der unverzüglich mit der Werbung von Mitgliedern für die NSV. begonnen werden muß. Die hieſige Ortsgruppe zählt über 80 Mitglieder. Als Kaſſenwalter für das Winter-Hilfswerk wurde Bankbeamter Willy Sievers neu eingeſetzt und mit der Kaſſenverwaltung der NSV. Büroangeſtellter Ahrens beauftragt. Am 19. Februar wird im Parteiheim eine Mitgliederverſammlung ſtattfinden. Es folgte eine längere Beratung über Wohlfahrtsfragen und ſonſtige dringende Angelegenheiten.

Aufruf!

Schleswig-Holſteiner!

Das gewaltige Winterhilfswerk des deutſchen Volkes 1933/34 iſt ganz beſonders in Schleswig-Holſtein bis zum heutigen Tage zur Zufriedenheit aller Volksgenoſſen durchgeführt worden. Die nächſten Monate erfordern aber die gleiche Opferwilligkeit und Opferfreudigkeit. Jeder, der ſich mit den nationalſozialiſtiſchen Ideen vertraut gemacht hat, muß immer bereit ſein, durch Mitarbeit und Opfer weiter für die bedürftigen Volksgenoſſen einzutreten.

Schleswig-Holſtein hat in den Jahren des politiſchen Kampfes an führender Stelle geſtanden. Dieſe Tatſache verpflichtet uns, bei der Verwirklichung der Ideen unſeres Führers tatkräftig mitzuhelfen, damit auch hier unſer Schleswig-Holſtein an der Spitze ſteht. Das Winterhilfswerk des deutſchen Volkes ſtellt nur einen Ausſchnitt aus dem Arbeitsprogramm der NS.-Volkswohlfahrt dar. Mit der Beendigung dieſer Hilfsaktion treten andere große Aufgaben an die NS.-Volkswohlfahrt heran. Um dieſen Aufgaben voll gewachſen zu ſein, iſt es notwendig, daß jeder Volksgenoſſe mithilft und mitarbeitet. Mitarbeiten kann ein jeder Volksgenoſſe aber am beſten dadurch, daß er ſich der Wohlfahrtsorganiſation des deutſchen Volkes

der NS.-Volkswohlfahrt

als Mitglied anſchließt.

Jedem Volksgenoſſen, welcher Mitglied geworden iſt, wird zur Kenntlichmachung für ſeine Haustür eine Mitgliedsplakette ausgehändigt. Aufnahmeanträge nimmt jede Gruppenwaltung der NS.-Volkswohlfahrt entgegen. Die Zugehörigkeit zur NSDAP. iſt nicht erforderlich. Es dürfte in Schleswig-Holſtein eigentlich ſelbſtverſtändlich ſein, daß jeder, der dazu in der Lage und bereit iſt, ein geſundes Volk zu ſchaffen, ſich bis zum 1. März 1934 dieſem großen notwendigen Werk anſchließt.

Heil Hitler!
gez. Robert Neumann.
Gauwalter

Der Stahlhelm, Ortsgruppe Bad Bramſtedt, überwies den Ueberſchuß von ſeiner 10jährigen Gründungsfeier in Höhe von 50.— Mark an die Winterhilfe. Der Verkauf von Anſtecknadeln erbrachte außerdem einen Betrag von rund 23.— Mark.

Zur Gründung der NS.-Frauenſchaft Leezen wird uns noch mitgeteilt: Ortsgruppenleiter Pg. Koopmann wies in ſeiner Begrüßung darauf hin, daß die NSDAP.-Ortsgruppe bemüht ſein werde, nach jeder Richtung hin die NS.-Frauenſchaft zu unterſtützen. Die ſtellv. Kreisleiterin betonte ergänzend, daß engſtes Einvernehmen zwiſchen PO. und Frauenſchaft herrſchen müſſe. Nach ihrem aufklärenden Vortrag ergriff Frau Kuſterko als Vorſitzende des VFV. das Wort. Sie führte aus, daß die NS.-Frauenſchaft nicht aufzuhalten ſei. Sie begrüßte die neue örtliche Schweſternorganiſation und wünſchte gutes Einvernehmen mit ihr. Pgn. Schoel dankte für das offene Wort und hob hervor, daß ein gutes Zuſammenarbeiten überall gewährleiſtet ſei, wo die NS.-Frauenſchaft als führend anerkannt iſt. Dr. Krummacher, unſer Reichsführer, bezeichne die Frauenſchaft als die Hitler-Garde unter den Frauenverbänden: Bei aller Achtung vor dem, was die Frauenvereine in Jahrzehnten geleiſtet, gerettet vor dem Bolſchewismus hätte nur die nat.-ſoz. Bewegung, und darum wurde der Frauenorganiſation der Bewegung die Führerſchaft zuerkannt. Mitglieder der Bebenſeer Frauenſchaft verſchönten die erfolgreiche Gründungsverſammlung mit Liedern der Bewegung: Hitler führt unſere Brüder mutig durch Not und Nacht. Deutſcheres Deutſchland kehrt wieder, Deutſchlands Frauen erwacht!

Maikäferplage in Sicht. Aus verſchiedenen Gegenden Schleswig-Holſteins und aus Mecklenburg kommen Meldungen, daß man ſchon jetzt im Erdreich in großer Zahl ausgeſchlüpfte Maikäfer und Engerlinge beobachten kann, an manchen Stellen wimmelt es geradezu von ihnen, ſodaß man befürchten muß, daß in dieſem Frühjahr eine große Maikäferplage in Ausſicht ſteht. Die deutſchen Landwirtſchaftskammern beſchäftigen ſich bereits mit der Frage der Bekämpfung dieſer ſchädlichen Inſekten. Die Bekämpfungsmaßnahmen erſtrecken ſich in erſter Linie auf das organiſierte Einſammeln der Käfer. Es ſollen Prämien dafür ausgeſetzt werden. Maulwürfe, Spitzmäuſe und Krähen, die die ſchlimmſten Feinde der Käfer ſind, ſollen möglichſt geſchont werden.

Hagen

Bei gutem Beſuch fand in der Gaſtwirtſchaft von Fink die Generalverſammlung der Meiereigenoſſenſchaft Hagen ſtatt. Nach einleitenden Worten des Vorſitzenden Pg. Bracker folgte die Erſtattung des Jahresberichtes, aus dem folgendes hervorzuheben iſt: Die Geſamtanlieferung betrug 717 750 Liter Vollmilch gegen 622 837 im Vorjahr. Dieſe Steigerung der Milchproduktion iſt auf den ſchönen warmen Sommer zurückzuführen. Insgeſamt wurden im Berichtsjahr 56 741 Pfd. Butter erzeugt. Davon wurden 49 200 an den Großhandel in Hamburg abgegeben. 97 Liter Schlag- und 87 Liter Kaffeerahm wurden an die Genoſſen und im Kleinhandel verkauft. Der Fettdurchſchnitt betrug 3,45 Proz. gegen 3,42 Proz. im Vorjahr. Während im Vorjahre zur Gewinnung eines Pfund Butters 12,74 Liter Milch benötigt wurden, gebrauchte man im Berichtsjahr etwas weniger, nämlich 12,57 Proz. Verſchlechtert hat ſich der Butterpreis. Zur Auszahlung gelangten im Berichtsjahr pro Fettprozent 2,4 Pfg. gegen 2,25 Pfg. im Vorjahre. Der Kaſſenbericht wurde zur Kenntnis genommen, rechneriſch und in Belegen für richtig befunden und darauf die übliche Entlaſtung erteilt. Neu aufgenommen wurden drei Mitglieder. Auf Antrag des Ortsgruppenleiters Pg. Schurbohm wurde dann die Neuwahl des Vorſtandes vorgenommen. Einſtimmig wiedergewählt wurden der Vorſitzende Bracker und der Beiſitzer Hauſchildt. Für das Vorſtandsmitglied Orth wurde mit großer Stimmenmehrheit Anderas Wickhorſt in den Vorſtand gewählt. Sodann wurden die Verkaufswerte der Genoſſenſchaft feſtgelegt und die Einteilung der Spanndienſte vollzogen. Der Abtrag zur Deckung der Unkoſten wurde auf 1,3 Pfg. pro Liter feſtgeſetzt. Um unbedingt auf Sauberkeit der Milch zu achten, wurde beſchloſſen, einen Apparat anzuſchaffen. Der Reviſionsbericht vom 28. Februar 1933 wurde verleſen und von der Verſammlung zur Kenntnis genommen. Ein der Genoſſenſchaft gehörender Milchwagen, der ſeit Jahren nicht mehr gebraucht wird, wurde an ein Mitglied verkauft. Nach der Erledigung einiger weiterer geſchäftlicher Angelegenheiten fand die Verſammlung mit einem Sieg Heil auf den Führer ihren Abſchluß. — Vergeßlichkeit wurde einem Beamten aus Neumünſter zum Verhängnis. Der Mann bemerkte, als er bereits im Auto ſaß, daß er eine Aktentaſche im Hauſe eines Einwohners hatte liegen laſſen. Als er, noch bevor das Auto hielt, aus dem Wagen ſprang, kam er ſo unglücklich zu Fall, daß er gegen das Hinterrad eines entgegenkommenden Geſpanns ſtürzte und bedenkliche Kopfverletzungen erlitt.

Neumünſter

e Dadurch, daß in neuerer Zeit gegen Verbrecher auf harte Freiheitsſtrafen erkannt wird und Bewährungsfriſten zumeiſt nicht mehr zugebilligt werden, hat ſich während des letzten halben Jahres die Zahl der Inſaſſen des hieſigen Zentralgefängniſſes um rund 300 vermehrt. Die Strafanſtalt, die urſprünglich für die Aufnahme von 500 Gefangenen gebaut wurde, enthält z. Zt. rund 800 Strafgefangene, von denen jedoch ſehr viele im Laufe dieſes Jahres ihre Freiheit zurückerlangen. — Durch einen Sturz auf das Straßenpflaſter zog ſich geſtern nachmittag in der Propſtenſtraße der im Kleinflecken wohnende Kaufmann Julius Schäfer ſchwere Kopf- und Geſichtsverletzungen zu. — Von dem Conventgarten, der einſt zu den größten Vergnügungs- und Verſammlungslokalen Neumünſters gehörte, wurde vor etlichen Jahren der Saalbau niedergelegt, während das Wirtſchaftsgebäude ſtehen blieb. Heute iſt man auch mit dem Abbruch dieſes Hauſes angefangen, um für einen Erweiterungsbau der Simonſchen Tuchfabrik Platz zu machen. — Ehrung für einen verſtorbenen Fabrikanten. Zu Ehren des im Vorjahre verſtorbenen Lederfabrikanten Emil Köſter, deſſen größte Fabrik ſich in Gadeland befindet, hat man hier einer Straße den Namen „Emil-Köſter-Straße" gegeben. — Mit den Umbau-Arbeiten in der alten Vicelinkirche, für die eine Summe von 35 000 Mark bereitgeſtellt wurde, iſt begonnen worden. Bis zur Jahrhundertfeier im Mai ds. Js. ſollen die Arbeiten beendet ſein.

Heide

Zugleich mit ihrem 75jährigen Jubiläum beging am Montag die Heider Norderegge ihr aus uralter Zeit überkommenes Eggenfeſt. Die Eggenfeſte ſind in Heide Volksfeſte mit ureigener Note, die ſeit vielen Jahrhunderten von der geſamten Bevölkerung mit großer Begeiſterung gefeiert werden. Der Wettkampf, der am Montag mit mancherlei Scherz im Boßeln ausgetragen wurde, wurde in früheren Jahrhunderten, dem robuſten Empfinden der damaligen Zeit entſprechend, ſo geübt, daß man mit großen Steinen und Knütteln nach einer Tonne warf, in der ein Hahn eingeſchloſſen war. Wenn es nach vielen Würfen glückte, die Tonne zu zertrümmern, war derjenige Sieger, dem es gelungen war, den Hahn zu befreien. Muſik, Umzüge durch die Eggenviertel und Tanz bildeten weitere Höhepunkte des Feſtes. In derſelben Weiſe wird auch heute noch dieſe alte Volksſitte gepflegt. Der beſondere Sinn des Feſtes liegt darin, daß unter den Bürgern der Egge (Stadtteil) an dieſem Tage alle Unterſchiede ſozialer und geſellſchaftlicher Art von altersher aufgehoben waren, und daß alle Bürger der Stadtgemeinſchaft am Tage des Eggenfeſtes in echter Verbundenheit miteinander fröhlich ſind. Die Norderegge verband am Montag mit ihrem Hahnbierfeſt die Weihe einer neuen Fahne.

Tankmotorſchiff in die Luft geflogen.

Hamburg. Das holländiſche Tankmotorſchiff „Stormvogel", das ſich auf der Fahrt von Amſterdam nach Stettin befand und Benzin an Bord hatte, iſt weſtlich von Norderney in die Luft geflogen. Die Beſatzung iſt ums Leben gekommen. Die holländiſchen Segler „Gracia" und Luxor", die ſich in der Nähe befanden, eilten ſofort an die Unglücksſtelle, konnten aber weder von dem Schiff noch von der Mannſchaft etwas feſtſtellen.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. I. 34: 795

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Staatskommiſſar für die Stadt Danzig.

Gegen parlamentariſche Auswüchſe.

Unter Ausſchaltung der nach parlamentariſchen Mehrheitsverhältniſſen zuſammengeſetzten kommunalen Staatsbürgerſchaft der Stadtgemeinde Danzig hat der Senat der Freien Stadt Danzig als oberſte Landesbehörde einen Staatskommiſſar für die Verwaltung der Stadtgemeinde Danzig eingeſetzt und dazu den Diplomingenieur Heinz Eggert (Nationalſozialiſt) berufen.

Durch dieſe Maßregel ſoll ein ſchnelles und reibungsloſes Arbeiten der Verwaltung der Stadt Danzig unabhängig von parlamentariſchen Auswüchſen in nationalſozialiſtiſchem Sinne gewährleiſtet werden.

Simon über die Abrüſtungsfrage.

Worte für Deutſchlands Recht.

Das engliſche Unterhaus war in Erwartung der großen Debatte über die Abrüſtungsfrage bis auf den letzten Platz gefüllt In ſeiner außenpolitiſchen Rede erklärte Simon u. a.: Die Erörterungen der letzten Zeit haben klar und eindeutig zum Ausdruck gebracht, daß der

Schlüſſel für eine Abrüſtungsvereinbarung in einer Übereinkunft zwiſchen Deutſchland und Frankreich

liegt. Es würde aber, betonte der engliſche Außenminiſter, ein ſehr großer Fehler ſein, wollte man aus dieſer Tatſache den Schluß ziehen, daß eine Vereinbarung zwiſchen Frankreich und Deutſchland am beſten dadurch erreicht wird, wenn man es dieſen beiden Ländern überläßt, eine ſolche Vereinbarung unter ſich ohne irgendwelche Unterſtützung ausfindig zu machen. — Simon ſtellte weiter feſt, „daß man ſich

Deutſchlands Anſpruch auf Gleichberechtigung der Rüſtungen nicht widerſetzen kann und darf, weil wenig Wahrſcheinlichkeit [illegible] Fieden in der Welt beſteht, wenn man verſucht, ein großes Land und eine große Raſſe unter eine minderwertige Jurisdiktion zu ſetzen".

Dieſe Frage müſſe in dem neuen Abkommen enthalten ſein. Desgleichen könne keine Löſung gefunden werden auf einer Grundlage, daß alle Nationen in der ganzen Welt ſofort alle Waffen aufgeben, die Deutſchland unter dem Vertrag von Verſailles vorenthalten ſeien. Der britiſche Plan ſei ein Verſuch, eine Grundlage für eine prompte Vereinbarung zu bieten.

Erdrutſchkataſtrophe auf Korſika.

In der Ortſchaft Ortiporio bei Baſtia auf Korſika wurden mehrere Häuſer durch eine Lawine verſchüttet. Die Zahl der Todesopfer ſoll etwa 40 betragen. Einzelheiten fehlen, da jeder Verkehr mit der Ortſchaft unterbrochen iſt. In Bizzarona wurde ein Bahnwärterhäuschen durch eine Lawine verſchüttet. Neun Perſonen befanden ſich im Innern des Hauſes. Wegen Verſchüttungsgefahr iſt das Dorf Biſinchi, wo man ſchon 1931 einen Erdrutſch befürchtete, von den Bewohnern geräumt worden.

Die Balkan-Entente gebildet.

Nach langwierigen Verhandlungen iſt die Balkan-Entente zwiſchen Griechenland, Rumänien, Jugoſlawien und der Türkei gebildet worden. Der Pakt ſoll in Athen unterzeichnet werden, ohne die Entſcheidung Bulgariens und Albaniens abzuwarten. Sofort nach Unterzeichnung des Paktes in Athen ſoll auch der Text veröffentlicht werden.

Die Verfaſſung der Reichsſchaft der Studierenden.

Die Verfaſſung der Reichsſchaft der Studierenden an den deutſchen Hoch- und Fachſchulen hat folgenden Wortlaut:

Die Deutſche Studentenſchaft und die Deutſche Fachſchulſchaft bilden zuſammen die Reichsſchaft der Studierenden an den deutſchen Hoch- und Fachſchulen.

Der Reichsſchaftsführer wird vom Reichsminiſter des Innern ernannt.

Die Reichsſchaft verbindet die Deutſche Studentenſchaft und die Deutſche Fachſchulſchaft zur Zuſammenarbeit in den gemeinſamen Aufgaben. Die Formen der Zuſammenarbeit beſtimmt der Reichsſchaftsführer. Die Reichsführer der Deutſchen Studentenſchaft und der Deutſchen Fachſchulſchaft ſtehen ihm für ſeine Aufgaben zur Verfügung. Er kann ihnen beſondere Aufträge erteilen. Die Ausführung der gemeinſamen Aufgaben iſt ausſchließlich Sache der Deutſchen Studentenſchaft und der Deutſchen Fachſchulſchaft. Der Reichsſchaftsführer hat das Recht, an allen Veranſtaltungen der Deutſchen Studentenſchaft und der Deutſchen Fachſchulſchaft teilzunehmen; er iſt zu ihnen einzuladen.

Nach vollzogenem Aufbau erläßt der Reichsminiſter des Innern die endgültige Verfaſſung auf Vorſchlag des Reichsſchaftsführers.

Arbeiterkundgebung für den Rundfunk.

Der Präſident der Reichsrundfunkkammer Horſt Dreßler-Andreß ſprach zu den Tauſenden von Arbeitern des Leunawerkes in Merſeburg während der Mittagspauſe über das Thema „Arbeiter und Rundfunk". Mit dieſer machtvollen Kundgebung für den Rundfunk leitete er die in dieſer Woche von der Reichsrundfunkkammer in ganz Deutſchland ſtattfindenden Propagandaaktionen ein, die der Aktivierung des Arbeitertums für den Rundfunk dienen. Die Rede wurde von den Arbeitern des Leunawerkes gemeinſam mit den Angeſtellten, den Beamten und der Direktion angehört. Dreßler-Andreß legte ſeiner Rede den Gedanken zugrunde, daß es Aufgabe des Rundfunks ſei, die geſunden und ſtarken Kräfte des Volkstums aufzurufen für die weltanſchauliche Fundamentierung der ſich aus dem Nationalſozialismus ergebenden kultiſchen Geſtaltung der Volksgemeinſchaft.

Spiel und Sport

Nach Argentinien ſind drei deutſche Berufsboxer eingeladen worden. Gühring, Leidmann (Köln) und Weiber (Krefeld) werden noch in dieſem Monat die Überfahrt antreten

> **Wenn das deutſche Volk hinter ſich Jahrtauſende eines wechſelvollen Schickſals kennt, ſo kann es nicht der Vorſehung Wille ſein, daß vor uns gekämpft und geopfert wurde, damit kommende Geſchlechter ſelbſt ihr Leben verderben und nicht mehr eingehen können in die Jahrtauſende der Zukunft. Das Ringen der Vergangenheit wäre zwecklos geweſen, wenn unſer Ringen um die Zukunft aufgegeben würde.**
>
> **Adolf Hitler.**

Bei der Eishockey-Weltmeiſterſchaft in Mailand wurden die Vorrundenſpiele der Gruppe I beendet. Die Tſchechoſlowakei ſchlug Ungarn 1 : 0 (0 : 0, 0 : 0, 1 : 0). In der Gruppe II ſteht die Schweiz nach ihrem 7 : 2 (3 : 1, 4 : 1, 0 : 0)-Sieg über Rumänien allein an der Spitze. Deutſchland und Kanada trugen noch ein hart durchgeführtes Freundſchaftsſpiel aus, in dem die Kanadier ſicher mit 3 : 0 (2 : 0, 1 : 0, 0 : 0) Sieger blieben.

Was man noch wiſſen muß.

ufnahme der diplomatiſchen Beziehungen Ungarn—Sowjetunion.

Budapeſt. Wie dem ungariſchen Korrbüro aus Rom gemeldet wird, iſt dort ein Abkommen unterzeichnet worden, durch das die diplomatiſchen Beziehungen zwiſchen Ungarn und der Sowjetunion wiederhergeſtellt werden. Das Abkommen wurde vom ungariſchen Geſandten Jungerth und vom Sowjetbotſchafter in Rom, Potemkin, unterzeichnet.

Die Geſetzgebung des Kabinetts Hitler.

Von der Sammlung der Geſetze des Reichs und Preußens, die Miniſterialrat Dr. Hoche im Verlag Franz Vahlen, Berlin, unter dem Titel „Die Geſetzgebung des Kabinetts Hitler" herausgibt, iſt jetzt das 5. Heft erſchienen, das mit dem 1. Januar 1934 abſchließt. Damit iſt in dieſer Sammlung das erſte Jahr nationalſozialiſtiſcher Rechtsentwicklung lückenlos zuſammengefaßt und ſyſtematiſch geordnet. Die Sammlung, die alle ſeit dem 30. Januar 1933 im Reich und in Preußen erlaſſenen Geſetze, Verordnungen und Ausführungsbeſtimmungen ſowie die amtlichen Begründungen enthält, ermöglicht nicht nur einen umfaſſenden Überblick über die ſchöpferiſche Leiſtung des Nationalſozialismus im erſten Jahre des nationalſozialiſtiſchen Staates. Sie hat ſich auch als unentbehrlicher Wegweiſer für Behörden, Wirtſchaft und alle Parteigenoſſen erwieſen.

Programm d. Norddeutſchen Sendergrupp

Donnerstag, 8. Februar.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270; Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

8.15 Hamburg: Aus der Rundfunkbewegung. ★ 11.00 Hamburg: Aus Heimat und Volkskunde: „Setten." Ein alter Rechtsbrauch in der niederelbiſchen Fiſcherei. ★ 16.00: Von Königsberg: Oſtpreußiſche Wälder, Felder und Seen. ★ 18.00 Schallplattenmuſik und Funkſchau. ★ 18.25 Kiel: Deutſche Helden unter, auf und über Waſſer. ★ 19.00: Von Köln: Stunde der Nation. Neue tänzeriſche Muſik. ★ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ★ 20.10: Von Berlin: Kleine Freuden des Alltags. Ein bunter Tanzabend.

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsversteigerung soll das im Grundbuch von Bimöhlen, Band 4, Blatt 73 eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück **am 1. März 1934**, 10 Uhr, an der Gerichtsstelle Zimmer Nr. 5 versteigert werden

Gemarkung Bimöhlen, Kartenblatt Nr. 4, Parzelle Nr. 89/6, Grundsteuermutterrolle Nr. 201, Gebäudesteuerrolle Nr. 54, Wirtschaftsart und Lage: Wohnhaus mit Stallgebäude, Hofraum, Hausgarten u. Acker, Größe 50 a, Grundsteuerreinertrag 0,16 Tlr., Gebäudesteuernutzungswert 45,— RM.

Der Versteigerungsvermerk ist am 14. März 1933 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der **Landmann Otto Johann Marsen, Bimöhlen** eingetragen.

Bad Bramstedt.
Das Amtsgericht.

S.A.-Ref. II

Aufnahmestelle beim Vereinsführer des Kriegervereins Dr. Johannssen. Aufnahmeformulare dort erhältlich.

Betten und Aussteuer
kaufen, ist Vertrauenssache
Ueber 50jährige Erfahrung und reelle Geschäftsgrundlage meines Unternehmens garantieren für
beste u. billigste Bedienung
H. C. Andresen

Rechnungsformulare
liefert
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener
Ortsgruppe Bad Bramstedt.

Sonnabend, d. 24. Februar, abds. 8 Uhr, im **Kaisersaal** (Gastwirt W. Fuhlendorf) Vorführung des Films:

Kriegsgefangene Deutsche in aller Welt

Vor dem Film: Ansprache des Gauführers d.R.e.K. vom Gau Hamburg—Schleswig-Holstein über das Thema: „Was haben wir ehemaligen Kriegsgefangenen unseren Volksgenossen zu sagen.?

In den Pausen: Vorträge einer Musikkapelle und des hiesigen Frauenchors.

Alle Volksgenossen sind herzlich willkommen.
Eintritt 50 Pfg. Erwerbslose 25 Pfg.

Ortsgruppenleitung.

Betrifft Lebensmittelgutscheine

Wir weisen darauf hin, daß die Lebensmittelgutscheine bis zum 15. Februar bei den Lebensmittelgeschäften eingelöst werden müssen. Auf diese Scheine dürfen nur Lebensmittel verabfolgt werden. Die Lebensmittelgeschäfte haben die in Zahlung genommenen Gutscheine auf der Rückseite mit Firmenangabe zu versehen und bis zum 28. Februar bei den Banken, Sparkassen etc. in Zahlung zu geben.

Die Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels e. V. empfiehlt dem Lebensmittelhandel, es dem Kohlenhandel, welcher bei den Lieferungen für das W.H.W. zugunsten der notleidenden Volksgenossen auf jeglichen Verdienst verzichtet, gleichzutun. Zu diesem Zweck versehen die Lebensmittelgeschäfte eine dem Verdienst entsprechende Anzahl der eingenommenen Gutscheine **auf der Vorderseite deutlich sichtbar mit der Aufschrift „Ungültig"** und senden diese als Spende an die Reichsführung des **W.H.W. Finanzabteilung Berlin, N.W., Reichstag** direkt.

Chr. Paulsen, W.H.W.-Leiter.

DRUCKSACHEN
moderner Ausführung zu niedrigen Preisen

Für Kontorbedarf:
Briefbogen, Rechnungen, Postkarten Formulare, Umschläge
Für Reklame:
Plakate, Werbeprospekte, Preislisten Kataloge, Zirkulare
Für Vereine:
Programme, Statuten, Mitgliedskarten Einladungen
Für Gastwirtschaften:
Speisen-, Wein- u. Einladungskarten
Für Private:
Verlobungs-, Geburts- u. Visitkarten

Buchdruckerei K. Paustian

Vaterländischer Frauenverein vom Roten Kreuz.
Zweigverein für Bad Bramstedt und Umgegend.
Am Montag, d. 19. Februar, findet ein Ausflug zu einer

Persilwasch- und Filmvorführung

im Henkel-Haus in Hamburg statt. Der Eintritt zu der Vorführung und eine dort gereichte Erfrischung sind frei. Bei genügender Beteiligung ist für den Abend ein gemeinsamer **Besuch eines Theaters** vorgesehen. Zur Vorbereitung der Fahrt ist namentliche Anmeldung bei der Vorsitzenden, Frau Ella Reimers, bis Montag, den 12. Februar, erforderlich und zwar für die Wasch- und Filmvorführung wie auch für den Theaterbesuch. Bei genügender Beteiligung für den Theaterbesuch ist wesentliche Preisermäßigung für die Eintrittskarten zu erzielen. Es können auch Frauen teilnehmen, die nicht Mitglieder des Vereins sind.

Der Vorstand.

im
Inventur-Verkauf
vom 1.—12. Februar 1934:
Billige Aussteuer-Artikel
in guten Qualitäten:

rot Inlett, prima Qualität			
140 breit		2.60	1.90
Inlett für Unterbetten			
115 breit		2.50	1.50
Bettsatin i. versch. Streifen			
140 breit	1.30	1.15	0.98
Bettdamast			
140 breit		2.50	1.60
Haustuch u. Bettuchhalbleinen			
140 breit	1.40	0.98	0.78
Handtuchdrell			
	0.55	0.48	0.28
Nessel			
80 breit		0.30	0.28
Nessel			
140 breit		0.70	0.55
Hemdentuch			
80 breit	0.45	0.42	0.38

C. F. Seller
Zugelassene Verkaufs-Stelle für Waren gegen Bezugsscheine, Reichsdeckungsscheine, Ehestandsdarlehen.

Plakate Zimmer zu vermieten
Stück 20 Pfg. hält vorrätig
Buchdruckerei Kuno Paustian

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

Kyffhäuserbund
Kriege
Verein
Bad Brams
und Umgeb

Mitglieder-versammlun

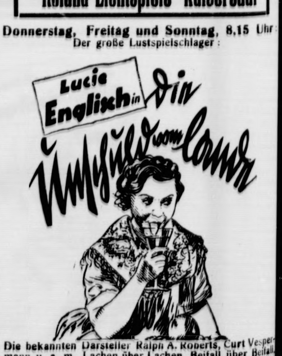
Sonntag, den 18. Februar
nachm. 15 Uhr, im Vereinslo

Tagesordnung:
1. Jahresbericht
2. Neue Satzungen
3. Wahl des Kassenprüfu Ausschusses.
4. Führeranordnungen.
5. S.A.-Reserve II
6. Verschiedenes.

Wegen der Wichtigkeit Tagesordnung ist zahlreiches scheinen erforderlich.
Der Vereinsführe

Roland-Lichtspiele Kaisersaal

Donnerstag, Freitag und Sonntag, 8,15 Uhr:
Der große Lustspielschlager:



Die bekannten Darsteller Ralph A. Roberts, Curt Vespermann u. a. m. Lachen über Lachen, Beifall über Beifall,
Tönendes Beiprogramm - Tonwoche - Lehrfilm
Sonntagabend nach dem Kino **Kränzchen** nur für Kinobesucher. Es ladet frdl. ein **W. Fuhlendorf**

Faſtlovend.

„Am Faſtlovend wird ganz Kölle eine große Familje ſin." Faſtlovend heißt in Köln, wo ſeit 700 Jahren Karneval gefeiert wird, die tolle Faſtnacht. Daß Faſtlovend mit Faſtlabend zu überſetzen iſt, kann man ſich denken. Aber wenn einer Faſtlamd oder, noch kürzer, Faſtlam ſagt, kann man ſchon ein bißchen in Zweifel und Verwirrung geraten. Trotzdem hört man das oft um dieſe Zeit, und früher hörte man das noch öfter: Faſtlamd oder Faſtlam. Und zwar war dann gewöhnlich damit eine ganz beſondere Art von Faſtnachtsfeiern gemeint: die Faſtnachtsfeier auf dem Dorfe, die neben den Karnevalsfeiern in den Städten einherging. In ganz Deutſchland, vom Rhein bis an den Belt, kannte man „Faſtlamd", mochte das, was man meinte, auch nicht immer gerade ſo ausgeſprochen werden.

Beſonders merkwürdig aber war, daß man „Faſtlamd" nicht unbedingt am Faſtnachtstage zu feiern brauchte. Die Feier fiel nur ſo ungefähr damit zuſammen, aber es war durchaus kein einheitliches Feſt und konnte heute hier, morgen dort veranſtaltet werden, wobei „veranſtaltet" eigentlich ein viel zu gewichtiges Wort iſt; denn es ging ganz zwanglos dabei her. So etwa nach Fabian und Sebaſtian, was der 20. Januar iſt, konnte man mit „Faſtlamd" anfangen, und am eigentlichen Faſtnachtstage, auf den der Aſchermittwoch folgt, war dann überall alles zu Ende. Fabian und Sebaſtian hatten hierbei eine ganz beſondere Bedeutung. Nach Fabian und Sebaſtian tritt nämlich der Saft in die Bäume, und die ſaftigen Ruten von Bäumen und Sträuchern kamen, wenn „Faſtlamd" war, zur Geltung, indem nämlich die Jugend ſie abſchnitt und mit ihnen umherging, um ſich gegenſeitig ein bißchen auszuklopfen und ſozuſagen den Winter auszutreiben. Aber man ſchlug ſich nicht nur gegenſeitig, ſondern ſchlug auch ältere Perſonen, und es war da keiner, der es übelnahm. Es folgte dann gewöhnlich, wie das auch bei anderen Feſten oder am Vortage von Feſten üblich war, ein fröhlicher Umzug durch das Dorf, wobei man Faſtnachtslieder ſang oder Faſtlamdsreime herſagte. Das brachte einiges ein, was genießbar war: Eier und Speck, Wurſt und Gebäck, Äpfel und Nüſſe, ſo daß man vor Beginn der langen Faſtzeit noch einmal gehörig ſchmauſen konnte. In vielen Gegenden war es üblich, daß am Faſtlamd die Dorfmuſik noch einmal zu einem Spiel zuſammentrat, ehe ſie für längere Zeit verſtummen und ihre Inſtrumente beiſeite ſtellen mußte. Es gab dann oft ein ſchönes Stück Geld für die Kapelle, denn es wurde für ſie geſammelt, und jeder gab nach ſeinem Vermögen. Viele von dieſen Faſtlamdsbräuchen mögen hier und da noch heute beſtehen, aber im allgemeinen iſt wohl die Faſtlamdsfeier doch nicht mehr in Geltung.

Die Sitte, einen luſtigen Karneval zu feiern, geht ſehr wahrſcheinlich in die altgermaniſche Zeit zurück, in eine Zeit, in der das Feſt der wiedererwachten Natur gefeiert wurde. Hiermit hängt es zuſammen, daß in manchen Gegenden die Zeit der Faſtnacht noch heute als heilig gilt: ſie iſt von beſonderer Bedeutung für das Gedeihen des Flachſes, für das Gedeihen des Geflügels und für den häuslichen Wohlſtand. Gewiſſe Verrichtungen ſollen um Faſtnacht gemieden werden: ſo darf man nicht aufs Feld gehen, nicht ſpinnen, und die Hausfrau ſoll unter keinen Umſtänden zum Brunnen gehen. Träume in der Faſtnacht gehen ebenſo in Erfüllung wie die Träume der zwölf Nächte.

Wege von Land zu Land.

Generalinſpektor Todt über den deutſchen Straßenbau.

Der Generalinſpektor der Reichsautobahnen, Dipl.-Ing. Dr. Todt, wies auf einer Berliner Preſſekonferenz auf zwei große propagandiſtiſche Ereigniſſe auf dem Gebiete des deutſchen Straßenbaus in dieſem Jahre hin.

Im September 1934 findet in München der Siebente Internationale Straßenbaukongreß ſtatt. Der Kongreß erhält ſeine beſondere Bedeutung dadurch, daß Deutſchland unter der Führung ſeines Kanzlers auf dem Gebiete des Autoſtraßenbaues durch die Errichtung der Reichsautobahn bahnbrechend und führend für die ganze Welt geworden iſt. Der Reichskanzler hat ſelbſt veranlaßt, daß der Rahmen der bei dem Straßenbaukongreß üblichen Induſtrieausſtellung erweitert wird zu einer

großen Straßenausſtellung

allgemeiner Art, die von Juni bis September in München ſtattfindet.

Die Straße iſt bisher jahrzehntelang in Deutſchland ein Stiefkind geweſen. Es iſt ein typiſches Kennzeichen des Nationalſozialismus, daß er Dinge, die er anpacken will, nicht nur mit geſetzlichen Beſtimmungen regelt, ſondern, daß er mit einer großangelegten Propaganda ſich für das Weſen der Sache einſetzt. Daher ſoll die Ausſtellung „Die Straße" das

Verſtändnis für die entſcheidende Bedeutung der deutſchen Straße

wecken. Die Ausſtellung wird alles zeigen, was mit der Straße zuſammenhängt.

Mit der Durchführung der Ausſtellung bekundet die Reichsregierung den Willen, dem jahrelang vernachläſſigten Straßenbau die Stellung in der Geſamtwirtſchaft zu ſchaffen, die ihm im Zeitalter der Motoriſierung zukommt.

Politiſche Brunnenvergiftung.

Die Londoner „Morning Poſt" läßt wieder einmal eine fette Ente aus ihrem giftigen Tümpel aufflattern: Im däniſchen Nord-Schleswig ſollen angeblich mit Hilfe der deutſchen Regierung

ſtarke SA.-Formationen

aufgeſtellt worden und alles ſoll für einen „großen Schlag" vorbereitet ſein. Das Blatt verſteigt ſich ſogar zu der lächerlichen Angabe, daß in Flensburg ausgeleſene SA.-Truppen geſammelt würden und

im Hafen deutſche Kreuzer

bereit lägen. Dieſem infamen Verſuch, ausgerechnet in einem durchaus befriedeten Gebiet durch Hetzlügen Unruhe zu ſtiften, braucht man nur mit dem Hinweis zu begegnen, daß gerade in Nord-Schleswig vor kurzer Zeit alle Verbände, die bis dahin offen unter den Augen der däniſchen Behörden beſtanden hatten, ſich freiwillig aufgelöſt haben.

Der weiße Tod.

Neuer Lawinenſturz in Italien.

Eine Lawine hat einen Teil der Ortſchaft Caſale di Montegallo verſchüttet. Acht Perſonen ſind ums Leben gekommen.

*

39 Todesopfer auf Korſika.

Die Zahl der Toten bei dem Lawinenunglück bei dem Dorfe Ortiporio unweit Baſtia beträgt 39. Das Dorf liegt in 600 Meter Höhe. Die Rettungsarbeiten, an denen ſich auch eine Mannſchaft, die der italieniſche Konſul zuſammengeſtellt hat, beteiligt, ſind außerordentlich ſchwierig, da der Schnee an einigen Stellen vier bis fünf Meter hoch liegt. Zehn Häuſer ſind von den Schneemaſſen verſchüttet.

4000 chineſiſche Soldaten niedergemetzelt

700 Todesopfer bei einem Bergwerksunglück.

Aus chineſiſcher Quelle verlautet, daß 4000 chineſiſche Soldaten durch die aufrühreriſchen Truppen des Generals Suntienying niedergemetzelt ſein ſollen. Man befürchtet, daß die Aufſtändiſchen nunmehr die Stadt Pinglo in der Provinz Ninghſia (innere Mongolei) beſetzen werden.

Bei Pinglo ſind, der gleichen Quelle zufolge, 700 Bergsarbeiter bei einer Exploſion in einer Kohlengrube ums Leben gekommen.

Todesſtrafe für kommuniſtiſche Propaganda in Japan.

Zur Drohrede Woroſchilows.

Die geſamte japaniſche Preſſe bringt die Rede des ruſſiſchen Kriegskommiſſars Woroſchilow in großer Ausführlichkeit. Die „Tokio Niſchi Niſchi" erklärt, daß die Geduld der japaniſchen Öffentlichkeit nunmehr zu Ende gehe. Die übrigen Blätter nehmen ebenfalls eine ſtark ablehnende Haltung gegen die Rede Woroſchilows ein und verlangen, daß Moskau eine Abfuhr erteilt werde.

Das in Japan ſeit dem Jahre 1929 beſtehende Geſetz zur Bekämpfung der kommuniſtiſchen Propaganda iſt durch eine neue Beſtimmung ergänzt worden, nach der für kommuniſtiſche Propaganda innerhalb der Wehrmacht die Todesſtrafe eingeführt wird.

Sabotage am Winterhilfswerk.

Empörender Vorfall in Hamm.

Zu einem bedauerlichen Zwiſchenfall kam es auf dem Koſtümfeſt eines Klubs in Hamm (Weſtfalen). Einem Verkäufer von Loſen der Winterhilfslotterie wurde, als er Loſe anbieten wollte, der Zutritt durch einen Bankdirektor und einen Rechtsanwalt verboten mit dem Hinweis, man wünſche nicht, daß die Feſtlichkeit durch Losverkäufe „geſtört" werde; man habe keine Zeit und wolle feiern.

Da ein Vermittlungsverſuch des Oberbürgermeiſters vergeblich blieb, erklärte dieſer ſeinen Austritt aus dem Klub und ließ die anweſenden Parteigenoſſen auffordern,

das Feſt ſofort zu verlaſſen.

Am folgenden Abend fand vor dem Klubgebäude eine Proteſtkundgebung ſtatt, in der ſich der Kreisleiter der NSBO. in ſcharfen Worten gegen die Sozialreaktionäre wandte, die die Volksgemeinſchaft noch nicht begriffen hätten. Zum Schluß gab er ein Schreiben bekannt, wonach Bankdirektor Steinhäuſer und Rechtsanwalt Kaiſer in Schutzhaft genommen worden ſeien.

Lokales und Provinzielles

Merkblatt für den 8. Februar 1934.

Sonnenaufgang	7^{52}	Mondaufgang	2^{54}
Sonnenuntergang	16^{58}	Monduntergang	10^{07}

1587: Hinrichtung der Königin Maria Stuart von Schottland in Fotheringhay.

Wie die Reichsbahn Arbeit ſchafft.

In einem Vortrag vor der Verwaltungsakademie Düſſeldorf machte der Präſident der Reichsbahndirektion Köln, Dr.-Ing. Remy, Ausführungen über die Finanzlage der Reichsbahn und ihre nächſten Baupläne. Er erklärte u. a.:

Die mehr als 600 Millionen, die die Reichsbahn an Reparationen nun nicht mehr bezahle, ſondern im eigenen Lande umſetze, bedeuten eine ſtarke Belebung der Wirtſchaft. Wir wollen, ſo ſagte der Redner, den Triebwagen im Nahverkehr einführen, ihn in den Nebenbahnbetrieb hineinbringen, für den Großſtadt-Verbindungsverkehr einen

Schnelltriebwagen

bauen, elektrifizieren, wo es wirtſchaftlich und ſonſt verantwortet werden kann, den Dampfbetrieb ſo auf die Höhe bringen, daß er eine gewiſſe techniſche Vollkommenheit erreicht und die oberbaulichen und ſicherungstechniſchen Unterlagen zur Durchführung dieſer Pläne ſchaffen. Auch wollen wir den Güterverkehr durch Einführung eines Güterbetriebswagens beſchleunigen. Wir wollen uns des Kraftwagens bemächtigen, um dieſen Güterverkehr auf die Höhe zu bringen und zu moderniſieren.

Der blinde Passagier

Roman von Georg Barr

5) (Nachdruck verboten.)

Drittes Kapitel.

Schiffbruch.

Die erſte Bombe explodierte kurz nach acht Uhr abends. Der Navigationsraum und ein Teil der Kommandobrücke gingen in die Luft. Darauf folgten drei weitere dröhnende Exploſionen: eine zertrümmerte die Radioſtation, die zweite ſetzte die Maſchinenanlage außer Betrieb, und die dritte riß ein großes Loch am Heck über der Waſſerlinie. Die Detonationen folgten in ganz kurzen Abſtänden, was bewies, daß die Bomben auf die gleiche Zeit eingeſtellt waren.

Alles in allem waren acht Höllenmaſchinen an Bord der „Doraine" ausgelegt worden. Vier davon konnten von der in wilder Haſt tätigen Schiffsbeſatzung noch rechtzeitig entdeckt und unſchädlich gemacht werden. Eine wurde an der Schwelle des Treſorraumes gefunden, und die Zeit, die man darauf verwendet hatte dieſen zu durchſuchen, war verantwortlich für die geringe Sorgfalt, die den anderen Teilen des Schiffes gewidmet worden wäre. Die drei anderen ruhten im Leib des Schiffes. Daß man ſie fand, rettete den Dampfer vor ſicherem Untergang und brachte auch den verbrecheriſchen Anſchlag zum Scheitern. Der Treſorraum blieb unverſehrt.

Hatten Mr. Mott und ſeine Leute noch eine Stunde mehr zur Verfügung gehabt, ſo wäre vermutlich alles Unheil vermieden worden trotz der teufliſchen Geſchicklichkeit, mit der man die Bomben verſteckt hatte.

Was ſich über die Urheber des Attentats in der Folgezeit herausſtellte, war herzlich wenig. Ein Matroſe meldete, daß er zwei Männer über Bord ſpringen geſehen zu haben glaubte; mehrere der Leute wollten zur ſelben Zeit ein leiſes Surren von Motoren unweit der „Doraine" gehört haben. Die Annahme lag nahe, daß ein Motorboot in der ringsum herrſchenden Dunkelheit nahe an den Dampfer herangekommen war, um die Täter und ihre Beute aufzunehmen und ſie nach einem größeren Schiffe in der Nähe zu bringen.

Schon bei dem erſten ohrenbetäubenden Knall trat eine Panik auf der „Doraine" ein, die ſich bei jedem weiteren noch ſteigerte. Die Decks waren beſtreut mit Menſchen, die von dem gewaltigen Luftdruck umgeworfen oder von Trümmern getroffen worden waren. Etliche von ihnen erhoben ſich nie wieder. Wildes Schreien, Stöhnen, Gebete, in Todesangſt gemurmelt, und Flüche erfüllten die kurzen Pauſen zwiſchen den einzelnen Exploſionen. Das große Schiff ſtampfte, rollte und wankte wie ein gequältes Tier.

Aus ſeinem Leib drangen unheildrohende Laute, das Splittern von Holz, das Berſten von Stahl, das Klirren von Glas und alles übertönend, das wütende Ziſchen entweichenden Dampfes.

Auf das wilde Chaos folgte mit erſtaunlicher Schnelligkeit die lähmende Reaktion der Verzweiflung, bis ſich endlich der nieverſagende Mut der Menſchen durchrang, die infolge ihres Berufes von früh auf gewohnt ſind, dem Tode zur See ins Auge zu ſchauen. Heiſere Befehle zerriſſen das hyſteriſche Stimmengewühl der Paſſagiere, und kräftige Geſtalten ſprangen an die ihnen für den Fall der Gefahr zugewieſenen Poſten. Ein Rettungsboot nach dem andern, beladen mit menſchlicher Fracht, verließ die nachtdunklen Decks.

Sie kreuzten um den Dampfer herum, auf der Suche nach den in der erſten Verzweiflung über Bord geſprungenen Paſſagieren. Einige davon konnten geborgen werden, aber die meiſten dieſer Unſeligen wurden nicht wieder geſehen.

Kein Boot war ohne Verwundete, faſt keins ohne einen Toten. Die Überlebenden darin ſtarrten hilflos auf die weite Waſſerfläche und auf den Dampfer, für deſſen Errettung ſie Gebete zum Himmel ſchluchzten, auf die Rauchwolken, die aus ihm hervorquollen, und auf die dunklen Geſtalten, die auf dem Deck hin- und herhuſchten. Ein Bild der Vernichtung, das kaum noch Hoffnung aufkommen ließ.

Feuer war ziemlich gleichzeitig an mehreren Stellen auf der „Doraine" ausgebrochen. Unverzagt tauchten jedoch die zurückgebliebenen Mannſchaften, jeder ein Held, in die Eingeweide des Schiffes, um mit allen Mitteln, die zur Verfügung ſtanden, die Flammen zu bekämpfen.

Etwa eine halbe Stunde lang brachen die lodernden Gluten aus den Luken hervor, dann erloſchen ſie. Als alles auf der „Doraine" wieder dunkel geworden war, kletterten Männer mit blutunterlaufenen Augen keuchend aus dem Schiffsinnern empor und warfen ſich erſchöpft auf die Decks. Sie hatten geſiegt! Die Feuersbrunſt, noch in ihrem Entſtehen angegriffen, war unterdrückt worden.

Ein leichter Nachtwind ſtahl ſich froſtig über die ſtillen Gewäſſer des ſüdlichen Atlantiks. Die ſchwachen Lichter von Laternen erſchienen auf den Decks der „Doraine", eine Notbeleuchtung wurde allmählich eingerichtet. Die Rettungsboote krochen langſam wieder an den Dampfer heran. Aus der heiſeren Kehle Miſter Motts, des erſten Offiziers, erſcholl der Befehl an ſie, in nächſter Nähe des Dampfers bis zum Morgen liegenzubleiben und das Ergebnis einer Nachprüfung des entſtandenen Schadens abzuwarten. Augenblicklich beſtünde keine Gefahr für das Schiff, aber erſt bei Tageslicht könne die Frage, ob es noch ſchwimmfähig ſei, endgültig geklärt werden.

Danach wurde die Stimme des Nörglertums, die bisher geſchwiegen hatte, wieder vernehmbar. Baron de Varenne war der erſte, der ihr Ausdruck verlieh. Er ſaß in einem vollgepfropften Boot mit Nickelby und einigen anderen ſeiner Bewunderer.

„Skandalös!" rief er ein über das andere Mal. „Der Kapitän iſt ſchon in Rio gewarnt worden und hat nichts getan bis zur letzten Minute. Natürlich war es dann zu ſpät. Ich habe mir geſchworen, in Zukunft nur auf franzöſiſchen Dampfern zu reiſen, da herrſcht Zucht und Ordnung. Und die Miſſetäter werden nie feſtgeſtellt werden können. Zu viele der Paſſagiere ſind umgekommen. Vielleicht ſitzen die Kerle ſogar irgendwo unter uns, und wir wiſſen es nicht. Ich wette, der Kapitän hat noch keinen Verſuch gemacht, Hilfe herbeizurufen. Wozu haben wir eine Radioſtation an Bord? Es müßte ſchon längſt ein Dampfer hier ſein, aber der Mann iſt vollkommen unfähig —"

Einer der Matroſen hatte, während Varenne ſprach, ein Ruder aus den Dollen genommen und hob es drohend über Varennes Kopf.

„Wenn Sie nicht gleich die Klappe halten, ſo ſchlage ich Ihnen Ihren Kürbis entzwei!" ſchrie er. „Nehmen Sie zurück, was Sie über den Kapitän geſagt haben, oder —"

Nickelby erwachte bei dieſen Worten aus dumpfem Brüten.

„Nehmen Sie's zurück, Herr Baron. Wenn er Sie verfehlt, was bei dieſer Dunkelheit durchaus möglich iſt, trifft er mich."

(Fortſetzung folgt.)

Die Werkſtätten werden wir umgeſtalten,

um ſie den neuen Aufgaben gewachſen zu machen. In wenigen aber notwendigen Fällen ſollen auch große bauliche Anlagen geſchaffen werden.

Angeſichts dieſer großen Aufgaben iſt die Frage einer Tarifſenkung im Augenblick nicht akut. Die Reichsbahn kann überhaupt nur ein blühendes Unternehmen bleiben, wenn jetzt nicht große Anforderungen an ſie geſtellt werden.

Das Leben ſchreibt einen Kitſchroman.

Millionenſegen auf ein Dorf.

Auf ein kleines Dorf in Jugoſlawien ergießt ſich geradezu ein Millionenſegen. Die dort wohnenden Verwandten einer ehemaligen Einwohnerin haben die märchenhafte Summe von ſage und ſchreibe 67 Millionen Dollar geerbt. Die Vorgeſchichte dieſer Erbſchaft iſt ſehr romantiſch, und man könnte faſt glauben, daß ſie aus einem kitſchigen Roman abgeſchrieben wäre.

In dem kleinen Dorf lebte ein Mädchen, das auf den ſchönen Namen Zaida hörte. Dieſer wurde das Leben in dem kleinen Ort zu langweilig, und kurz entſchloſſen

rückte ſie ihren Eltern aus

und begab ſich nach Belgrad. Da ſie ganz niedlich ſingen konnte, fand ſie hier eine Anſtellung als Sängerin in einem Kaffeehaus. Und nun kommt das Romantiſche an der Geſchichte. Ein reicher Plantagenbeſitzer aus Amerika verliebte ſich in ſie, und was noch viel romantiſcher iſt,

er heiratete ſie ſogar.

Der Millionär ſtarb bald darauf, und ſie wurde dadurch Univerſalerbin des rieſigen Vermögens.

Nun iſt auch ſie geſtorben und hat ihr ganzes Vermögen den Verwandten hinterlaſſen. Dieſe werden ihr nun ſicherlich ihre Flucht in die Welt verziehen haben.

Nah und Fern

○ **Todesurteil gegen Kindesmörder beſtätigt.** Das Reichsgericht in Leipzig verwarf die von dem Arbeiter Paul Weiſe aus Ammendorf gegen das Urteil des Schwurgerichts Halle a. d. Saale eingelegte Reviſion als unbegründet. Damit iſt der Angeklagte wegen Mordes rechtskräftig zum Tode unter Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt. Weiſe hatte ſein ſechs Monate altes uneheliches Kind durch einen Schlag mit der Handkante auf den Hinterkopf getötet, um ſich ſeiner Unterhaltspflicht zu entziehen.

○ **Großfeuer in Bad Oeynhauſen.** Im Betrieb der Eichenmöbel A.-G. Thomas Chriſtian Volkmann in Oeynhauſen brach ein Brand aus, der ſich innerhalb kürzeſter Zeit zum Großfeuer entwickelte. Die Flammen waren kilometerweit ſichtbar. Die ganzen Fabrikgebäude wurden ein Raub der Flammen.

○ **Autobus vom Güterzuge erfaßt.** In Burbach durchfuhr ein Poſtomnibus der Strecke Burbach—Siegen die geſchloſſene Eiſenbahnſchranke, wurde von einem Güterzug erfaßt und 20 Meter mitgeſchleift. Der Omnibus geriet ſofort in Brand. Unter großer Mühe gelang es, die zehn verletzten Fahrgäſte aus dem brennenden Wagen zu retten. Der Führer des Wagens war abgeſprungen und wurde bewußtlos von der Unglücksſtelle getragen. Auch die Lokomotive wurde betriebsunfähig und mußte abgeſchleppt werden.

○ **Die Dollars in der Kirchenwand.** In Geradſtetter bei Stuttgart fiel während des Gottesdienſtes einem Kirchenbeſucher das Gebetbuch von der Empore und verſchwand in einem Riß zwiſchen Kirchenwand und Treppe. Als ein Kind das Gebetbuch wieder herausholte, brachte es zugleich eine Wichsdoſe aus dem Spalt. Als man ſie öffnete, fand man zum größten Erſtaunen darin 900 Dollar in Scheinen.

○ **Unfall auf den Kieler Howaldswerken.** Auf den Howaldswerken in Kiel kippte beim Anheben plötzlich ein fahrbarer Dampfkran um. Beim Kippen löſte ſich das Gegengewicht von etwa zwei Tonnen und traf den Kranführer, der ſchwer verletzt wurde.

○ **Exploſion in einer Zuckerraffinerie.** In der Pommerſchen Provinzial-Zuckerraffinerie in Stettin ereignete ſich eine Zuckerſtauberploſion, der drei weitere Exploſionen folgten, durch die ſämtliche Fenſterſcheiben zertrümmert und ein Teil des Daches hochgehoben wurden. Auch an den Maſchinen ſind ſchwere Beſchädigungen eingetreten. Ein Arbeiter erlitt Brandverletzungen. Das Feuer konnte gelöſcht werden.

○ **Deutſcher Poſtflug über den Südatlantik.** Das Poſtflugzeug der Deutſchen Lufthanſa, das den Dienſt zwiſchen Europa und Südamerika einweiht, ſtartete von Las Palmas auf den Kanariſchen Inſeln nach Bathurſt in Britiſch Gambia an der afrikaniſchen Weſtküſte. Das Flugzeug, das Sevilla am Vormittag verlaſſen hatte, kam nach einem glatten Überſeeflug über 1200 Kilometer in Las Palmas an.

Der Bauer in der Umſtellung.

Überall auf dem flachen Lande herrſcht zur Zeit eine beſondere Stimmung. Der Alpdruck, daß es nur eine Frage der Zeit war, bis der letzte Bauernhof unter den Hammer kommen würde, iſt gewichen. Die durchgreifenden Maßnahmen der nationalen Regierung haben wieder ein Gefühl der Sicherheit geſchaffen, das längſt verlorengegangen war, und der Bauer kann endlich wieder Wirtſchaft auf lange Sicht treiben. Aber er übernimmt auch ganz neue Pflichten. Sie greifen in alle Zweige ſeines Betriebes ein, und es gilt, Klarheit zu gewinnen, welche Maßnahmen die neue Zeit zunächſt verlangt, und der Lehrgang hierfür war die diesjährige Grüne Woche. Nicht ſofort kann alles das erzeugt werden, was das Vaterland zu ſeiner Nahrungsfreiheit braucht, aber es darf bei der Größe des Zieles ſchon in dieſem Jahre keine Betriebswoche verloren werden, und nur wenige Wochen, dann beginnt bereits die diesjährige Beſtellungszit.

Unabhängigkeit von fremder Futtereinfuhr! Wir haben ſie einſt beſeſſen, wir haben das ganze Volk von deutſcher Scholle ernähren können und müſſen, und dazu gehörte damals, daß man nur wirtſchaftseigenes Futter verwendet, denn ein anderes gab es nicht. Freilich machte das liberaliſtiſche Zeitalter den Einwand, daß ſich die Bevölkerungsdichte außerordentlich vermehrt habe. Aber gleichzeitig hat ſich auch die Technik ganz ungeheuer entwickelt. Aus einer Kuh können wir heute mehr Milch und Butter herausholen, als vor hundert Jahren vier bis ſechs Durchſchnittskühe brachten. Ein Bruchteil der damaligen Bodenflache aber genugt, um das heute für ein Stück Vieh benötigte Futter zu erzeugen, und vor allem ſind uns für dieſe Futterbeſchaffung heute Flächen wertvoll geworden, die damals nicht einmal die Mühe der Aufforſtung zu lohnen ſchienen. Was auf dieſem Gebiete zu erreichen iſt, zeigte die Grüne Woche in der Abteilung Grünland und Futterkonſervierung. Es wird nur ganz wenige Bauern geben, die behaupten können, daß ſie in dieſem Raum nichts Neues gelernt haben, und zwar Dinge, die für ſie ganz hervorragend wichtig ſind.

Das iſt aber nur ein ſehr bedeutſames Teilgebiet aus dem großen Programm „Der Weg zur Nahrungsmittelfreiheit", dem eine Geſamtüberſicht gewidmet war, an der kein Bauer vorübergehen darf. Vergrößerung der Anbaufläche, Ertragsſteigerung, Umſtellung auf fehlende Nahrungs- und Kraftfuttermittel, ſchließlich Bekämpfung der Verluſte durch Konſervierung und zeitlichen Ausgleich zwiſchen Erzeugung und Bedarf, das alles dürfen keine Schlagwörter bleiben, und darum wurde hier gezeigt, wie es gemacht werden muß. Zwei unbedingt dringende Programmabteilungen ſchließen ſich an, die deutſche Fettverſorgung nach dem Fettplan, und die jetzt auf dem Lande ſo viel beſprochene Milchwirtſchaft, die ihre Ergänzung fand durch die großartige Milch-, Butter- und Käſeſchau, an der ſich über tauſend Molkereien aus allen Teilen des Reiches zum Wettbewerb angemeldet hatten. Ihr Verzeichnis zeigte, daß es ſchlechthin überall und unter allen Umſtänden möglich iſt, dem Verbraucher höchſtwertiges darzubieten.

Zeitgemäßerweiſe nahmen unter den Maſchinen und Geräten, welche das große Feld in der Halle I ausfüllten, die der Milchwirtſchaft gewidmeten einen nicht geringen Raum ein. Aber auch ſonſt war das Bild hier ſehr vielſeitig. Während auf den Wanderausſtellungen der Deutſchen Landwirtſchaftsgeſellſchaft die Neuerfindungen erſcheinen, die dem Landmann zugute kommen ſollen, hat die Zuſammenſtellung der Grünen Woche den Vorteil, daß hier ſolche Neuerſcheinungen gezeigt werden, die inzwiſchen ſchon ein Bewährungszeugnis aufweiſen können. Wie ſehr man auf den Beſuch wirklicher Bauern gerechnet hatte, zeigte die Beteiligung von Firmen, die Großmaſchinen, wie Dreſchſätze und Traktoren, Transportvorrichtungen und vieles andere ausſtellten, für das der Städter nur ein ſtaunendes Betrachten übrig haben konnte. Indeſſen überzeugte man ſich an vielen Schildern, die den mehrfachen Verkauf ſolcher Gegenſtände ankündigten, daß die Rechnung richtig war und daß die Maßnahmen der nationalen Regierung den erwünſchten Erfolg einer Arbeitsbeſchaffung durch Belebung der Landmaſchineninduſtrie und des Landmaſchinenhandels bereits voll zu verzeichnen haben.

Dasſelbe wie für die Milchwirtſchaft gilt für die Abteilungen Deutſche Wolle und Flachs und Hanf. Es iſt zur Brandmarkung der Sünden der Vergangenheit nichts anderes nötig als die Feſtſtellung, daß wir ſo weit gekommen waren, nur noch ſieben Prozent der in Deutſchland verbrauchten Wolle von unſerer einheimiſchen Schafzucht zu beziehen, während das Geld für den ganzen Reſt an das Ausland bezahlt wurde. Früher war ein deutſches Dorf, das nicht ſeine eigenen Spinnſtoffe hervorbrachte, überhaupt nicht denkbar. Jetzt aber kennen viele Bauern den Flachsbau nur noch dem Namen nach! In ſehr kurzer Zeit werden wir die große Wandlung ſehen, die Vorbereitung dazu muß aber lehrhaft ſein und hier leiſtet die Grüne Woche eine große Aufgabe.

Erfreulicherweiſe gab auch die Abteilung Deutſcher Gartenbau dem Bauer und der Bauernfrau neue ſtarke Anregungen. Wir ſind nur auf die Abteilungen eingegangen, von denen der Bauer praktiſche Belehrung mitnahm. Wieweit alle jene ſchönen Schauen über Raſſenkunde, den Freiheitskampf des Bauern, die Neubildung des Bauerntumes, und namentlich bäuerliches Brauchtum den Bauer in ſeiner Leiſtung entſprechend ſeiner jetzt wieder anerkannten Stellung im Volksganzen ideell zu ſtärken berufen ſind, bedarf keiner Hervorhebung mehr.

W. S.

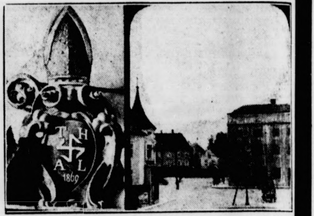
Ländliche Geſelligkeit im Winter.

Durch den Bauernkanzler iſt dem deutſchen Landvolk wieder ſein Lebensrecht geworden und damit ſein Recht auf geſunde Lebensfreude. Auf dem Lande bietet auch der Winter beſte Gelegenheit zur Geſelligkeit. Am Sonntag beſonders kommt abends jung und alt zuſammen und vertreibt ſich die Zeit mit ernſter und noch lieber mit heiterer Unterhaltung, mit Lachen und Necken, mit Karten- und Geſellſchaftsſpielen. Gerade die Zeit vor Beginn der ſtillen Faſtenzeit wird benutzt, um noch einmal recht froh und wohl auch ausgelaſſen zu ſein. Im Vordergrunde aller geſelligen Freuden ſteht immer noch der Tanz. Schon in uralten Zeiten ſpielte er bei den Germanen eine bedeutſame Rolle. Er wird vom Geſang, vom Lied getragen und tritt bei jeder feſtlichen, auch bei heiliger Handlung als wichtiger Teil hervor. Der älteſte germaniſche Tanz, von dem wir Kenntnis haben, iſt der Schwerttanz, der mit religiöſem Kult, wahrſcheinlich einem Sieges- oder Frühlingsfeſte, verbunden ſein mochte. Die älteſte Beſchreibung eines deutſchen Tanzes, den ein Jüngling und ein Mädchen miteinander ausüben, findet ſich im „Ruodlieb", dem älteſten Roman des Mittelalters, der in die erſte Hälfte des 11. Jahrhunderts gehört. Der Jüngling bewegt ſich einem Falken gleich im Kreiſe und das Mädchen wie eine verfolgte Schwalbe. Nähern ſie ſich, ſo geſchieht es nur, um raſch beieinander vorbeizufahren; ſie ſchwimmt gleichſam in der Luft, er bewegt ſich raſcher und heftiger und mit Händen und Füßen begleiten ſie die Melodie des Harfenſpiels. Auch die Bilder aus dieſer Zeit weiſen auf ein anmutiges Gebärdenſpiel und auf einen gefälligen Figurenreichtum beim Tanze.

Durch die Schilderungen in den epiſchen Gedichten ſowie durch die Tanzlieder und die Dorfpoeſie des Mittelalters läßt ſich erſehen, daß neben dem mehr gegangenen Reihentanz auch der Rundtanz, der Kreistanz, geübt wurde. Gerade die halbdramatiſche Gattung der Rundtänze war ſehr mannigfach und hat ſich im Volke und bei den Kindern lange erhalten. Lebhafter war der ländliche Reigentanz. Der Tanz ward getreten, der Reigen geſchwungen; der Tanz bewegte ſich hauptſächlich in geſchloſſenen Räumen, der Reigen ward in ſeiner ſommerlichen Ausgelaſſenheit, meiſt auf dem Anger durchgeführt. Inſtrumentalmuſik und Geſang ſind beiden gemeinſam. Die ruhigeren Tänze ſind mehr zur Winterszeit in den Stuben getanzt worden. Unter den bäuerlichen Tänzen war die Stadelweiſe beliebt, die im Stadel (Scheune) getanzt wurde und von ſanftem, ſittigem Charakter war.

Von den ländlichen Volkstänzen haben ſich am längſten die hochzeitlichen Tänze erhalten. Da auf dem Lande am meiſten im Winter geheiratet wird, gehören die Proben zu den Hochzeitstänzen zu den beliebteſten Tanzgelegenheiten des Winters. Dieſe alten Hochzeitstänze ſind recht originell und ausdrucksvoll und atmen die Luft des Dorfes. Ein ſinniger Hochzeitstanz iſt z. B. der „Kunkeltanz". Die Kunkel (Spinnrad) mit dem bändergeſchmückten Rocken wird aufgeſtellt, und unter den ausgeſpannten Bändern des Rockens, die von den Mädchen gehalten werden, tanzen das Brautpaar und die Gäſte. Die Kunkel aber erhält nach dem Tanz ihren Platz an der Seite der Braut.

Leider hat ſich die Zahl dieſer Volkstänze ſtark verringert. Die Dorfmuſikanten und auch die Dorfkavaliere und ihre Schönen haben vielfach Poeſie und Takt der alten Volkstänze verloren und dafür die modernen Tangos der Stadtſäle eingetauſcht. Es iſt darum um ſo mehr zu begrüßen, das deutſches Bauerntum ſich wieder auf Bauernſtolz und Bauernbrauch beſinnt. Ehe noch die Stadt war, war das Dorf und ſeine Kultur und die Dorfmädchen — vordem wie heute — brauchen in Erſcheinung und Anmut, in Tracht und in Tanzfertigkeit den Stadtmädchen gegenüber wahrlich nicht zurückſtehen.



Wo Adolf Hitler zum erſtenmal das Hakenkreuz ſah.

In Lambach an der Traun beſuchte der kleine Adolf Hitler die Schule des Benediktiner-Stifts und ſah dort zum erſten Male das Hakenkreuzſymbol, das einige Jahrzehnte ſpäter zum Symbol des neuen Deutſchland wurde: über einem alten Betſchemel des Stifts in der Sakriſtei befindet ſich in einem Wappen von Abt Theoderich Hagen ein ſpitzwinkliges Hakenkreuz. Der Klangwirkung ſeines Namens folgend, hatte nämlich Abt Hagen (Haken) zwei gekreuzte Wolfsangeln (Haken) zu ſeinem Wappen gewählt und dieſes Zeichen auch überall darſtellen laſſen. Unſere beiden Bilder zeigen (links) das erwähnte Hakenkreuzſymbol, rechts das Haus, das Hitlers Eltern zuſammen mit ihrem Sohn Adolf zu jener Zeit bewohnten.

Die „Kühlkette".

Sicherung der deutſchen Nahrungsfreiheit.

Von dem wertmäßig rund 16 Milliarden Mark im Jahr betragenden geſamten Nahrungsmittelverbrauch des deutſchen Volkes beſtreiten wir zur Zeit noch rund 20 Prozent aus der Einfuhr.

Man ſchätzt den durch Verderben der Nahrungsmittel entſtandenen Verluſt auf rund 10 Prozent des Geſamtverbrauchs. Wertmäßig betrachtet, verderben alſo in Deutſchland jährlich für 1½ Milliarden Mark Nahrungsmittel, was einen unmittelbaren Verluſt für die deutſche Volkswirtſchaft bedeutet. Viele leichtverderbliche Nahrungsmittel, vor allem Obſt und Gemüſe, fallen in verhältnismäßig kurzen Erntezeiten an, etwa zwiſchen Mai und Oktober. Ihrer beſchränkten Haltbarkeit wegen müſſen ſie dann ſofort auf den Markt geworfen und des kurzfriſtigen ſtarken Überangebotes wegen oft zu Schleuderpreiſen abgegeben werden. In den darauf folgenden Monaten der Knappheit müſſen wir dann den Verbrauch großenteils aus der Einfuhr beſtreiten. Es iſt keine Seltenheit, daß bei einer guten Ernte in den deutſchen Obſtbaugebieten das Obſt nicht an den Mann gebracht werden kann und verfault, und daß dann, wenige Monate ſpäter, für Hunderte von Millionen Mark ausländiſches Obſt und Gemüſe eingeführt werden muß. Würde es gelingen, durch Vervollkommnung der Friſchhaltetechnik die Ernteſpitze aufzufangen, zu lagern und in brauchbarem Zuſtande, gleichmäßiger über das Jahr verteilt, dem Verbrauch zuzuführen, ſo könnten damit unſerer Volkswirtſchaft ungeheuere Summen erhalten bleiben, die Einfuhr könnte dann wirkſam zurückgedrängt werden.

Von einem planmäßigen Einſatz der Friſchhalte- und Konſervierungstechnik ſind wir in Deutſchland leider noch weit entfernt. Es bedarf vielfach noch der Klärung grundlegender techniſcher, biologiſcher und wirtſchaftlicher Fragen, um die Friſchhaltetechnik der Nahrungsmittel ſo zu vervollkommnen, daß ſie ihrer hohen volkswirtſchaftlichen Bedeutung gerecht wird. Dieſe Aufgabe hat ſich der Fachausſchuß für die Forſchung in der Lebensmittelinduſtrie, der beim Verein deutſcher Ingenieure und Verein deutſcher Chemiker gemeinſam geführt wird, geſtellt. Gelegentlich der „Grünen Woche" weiſt der Ausſchuß in einer beſonderen kleinen Schau auf ſeine Arbeiten hin. Einige Kühlproben zeigen, daß es heute ſchon gelingt, Tomaten, Birnen, Äpfel, Fiſche und anderes mehr über Monate hinaus vollwertig friſch zu erhalten.

Beſonders betont wird noch der Gedanke der „Kühlkette". Es genügt nicht, die gewonnenen Güter lediglich am Erzeugungsplatz zu kühlen, um ſie vor dem Verderben zu ſichern, ſondern es muß ſich vielmehr eine möglichſt ununterbrochene Kühlhaltung bis zur Ablieferung an den Verbraucher anſchließen. Das wird auf der Ausſtellung an dem Beiſpiel der Milch gezeigt. Die im Kuhſtall gewonnene Milch wird gereinigt und kühl gehalten, ſchnellſtens zur Molkerei befördert und hier ſteriliſiert und gekühlt, zu Butter und Käſe verarbeitet. Die Molkereiprodukte kommen im Schnellverkehr im Eiſenbahnkühlwagen ins Städtiſche Kühlhaus, von dort im Kühlauto zum Kleinhändler, wo ſie wiederum kühl aufbewahrt werden bis zur Ablieferung an den Verbraucher und der Verbraucher ſchließlich im Haushalt muß die Ware ebenfalls bis zur reſtloſen Verwertung kühlhalten. Es iſt einleuchtend, daß eine ſolche Kühlkette, d. h. eine ununterbrochene Bekämpfung aller Verluſte durch Verderben von der Erzeugung des Nahrungsmittels bis zum Verbrauch, bei allen Nahrungsmitteln durchgeführt, die deutſche Volkswirtſchaft vor ungeheueren Verluſten bewahren und außerdem für alle einſchlägigen Induſtrien eine ſtarke Belebung bedeuten würde.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: **Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame** Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. **Schluß der Anzeigen-Annahme** 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 33 **Donnerstag, den 8. Februar 1934** **56. Jahrg.**

„Zuſammenarbeit von Kraft und Geiſt."

Der Führer ſpricht zur ſtudierenden Jugend.

Auf der großen Kundgebung, die in der Berliner Philharmonie anläßlich der Verkündung der ſtudentiſchen Verfaſſung ſtattfand, hielt Reichskanzler Adolf Hitler an die Studenten eine Anſprache, in der er u. a. ausführte:

„Meine deutſchen Studenten und Studentinnen! Volksgenoſſen und Genoſſinnen! Während der langen Jahre des Kampfes der nationalſozialiſtiſchen Bewegung in Deutſchland um die Macht wurde von vielen und keineswegs immer übelwollenden Kreiſen oft bedauert, daß damit eine neue Erſchütterung in unſer geſamtes Leben gebracht werde. Beſonders beklagenswert erſchien es, daß bis hinein in das Innere der Familie Probleme getragen wurden, die, ſo meinte man, nur zu ſehr geeignet ſeien, die eheliche Verbundenheit der beiden Gatten in vielen Fällen eher zu löſen als zu ſtärken. Am allermeiſten aber erſchrak man über die Tatſache, daß beſonders die Jugend von der Kraft der neuen Ideen in einem Umfang erfaßt zu werden ſchien, daß ſie von den anderen, wie man glaubte, wichtigeren Aufgaben des Tages weggezogen wurde und damit nur zu häufig in einen Gegenſatz ſowohl zum Elternhaus als auch der Schule gebracht zu werden drohte.

Kann nun die ausſchließliche Inanſpruchnahme eines ganzen Volkes durch eine beſtimmte Idee und deren Auswirkungen als ſchädlich angeſehen werden oder nicht? Die Frage iſt leicht zu beantworten. Nicht in der fanatiſchen Hingabe eines Volkes an eine Idee an ſich kann etwas Schädliches liegen, ſondern nur in den Auswirkungen einer Idee, die falſch und damit als ſolche ſchädlich iſt.

Wer will der Jugend eines Volkes, das ſich in einer ſolchen Not befindet, einen Vorwurf machen, weil ſie an dieſer Not einen heißen, ja verzehrenden Anteil nimmt! Unbewußt wird das unverbildete Gemüt und der Sinn dieſer jungen Menſchen überwältigt von der Erkenntnis, daß nunmehr eine Entſcheidung getroffen wird vielleicht für Jahrzehnte, vielleicht auch für Jahrhunderte des ſpäteren Lebens der Nation. Was dem verbildeten Verſtand vielleicht nicht mehr zu eigen iſt, ahnt in dieſem Falle unbewußt ſehend das einfache und unverdorbene Empfinden.

Wem kann es ernſtlich einfallen, das Ausrücken der jungen Lehrgänge unſerer Univerſitäten im Jahre 1914 wegen der damit verbundenen Unterbrechung des Studiums zu bedauern oder gar zu beklagen! Es gibt im Völkerleben Jahre, in denen die Entſcheidung über Sein oder Nichtſein für kommende Jahrhunderte fällt. Daß dabei dem Ablauf des normalen bürgerlichen Lebens nach vielerlei Richtungen hin ein Schaden zugefügt werden muß, ſteht in keinem Verhältnis zum endgültigen Gewinn. Was bedeutet es, wenn durch den Kampf um eine neue Weltanſchauung vorübergehend Spannungen innerhalb verſchiedener Kreiſe des Volkes eintreten, am Ende aber daraus die Zukunft der Nation eine unerhörte Stärkung erfährt? Was bedeutet es, wenn junge Menſchen vorübergehend in Gegenſatz geraten zu ihren Eltern, allein durch ihr Eintreten mithelfen, den Bau einer neuen Gemeinſchaft zu errichten für Jahrhunderte und damit beitragen zu einer neuen Stärkung des künftigen Lebens und ſeiner Zellen, der Familien? Was hat es ſchon zu ſagen, wenn Lehrer und Schüler ſich in einem Augenblick vielleicht nicht mehr verſtehen, allein aus der Sturm- und Drangzeit einer begeiſterten Jugend die Grundlagen einer neuen Bildung für die Zukunft erwachſen? (Beifall.)

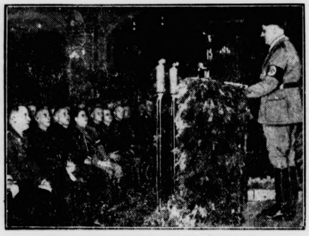
Alle wahrhaft großen, weltbewegenden Ideen haben die Menſchen fanatiſiert.

Der Zuſammenbruch des Jahres 1918 war keine Niederlage im Felde, ſondern, wie ſchon die Bezeichnung ſagt, etwas ganz anderes, eine ſeit vielen Jahrzehnten ſich in Deutſchland vollziehende Zerſetzung unſerer völkiſchen Gemeinſchaft und unſeres Gemeinſchaftslebens hat im November 1918 zu dem beabſichtigten und längſt vorhergeſagten Erfolg geführt. Daß dieſe Gefahr nur von einem Bruchteil der deutſchen Geiſtigkeit früher richtig erkannt und eingeſchätzt wurde, zeigt, wie äußerlich und oberflächlich das ſogenannte ſtaatspolitiſche Denken der Vorkriegszeit war (Beifall).

Das deutſche Volk ſelbſt ſtellt ein Konglomerat aus verſchiedenen raſſiſchen Grundelementen dar. Die dem entſprechenden im einzelnen ſehr weit auseinandergehenden Veranlagungen geben dem Geiſtes- und Kulturleben unſeres Volkes das ihm eigene beſondere Gepräge.

Eines aber muß uns allen klar ſein: Wenn wir auf die Erhaltung der Gemeinſchaft des deutſchen Volkes überhaupt Wert legen, müſſen wir die politiſche Führung autoritär jenem Beſtandteil übertragen, der nicht nur hierzu von Natur aus geeignet iſt, ſondern auch durch ſeine geſchichtliche feſtſtellbare Tätigkeit die Bildung des deutſchen Volkes ermöglichte und vollzog. Dieſer Beſtandteil unſeres Volkes allein kann die Grundſätze des Geſellſchaftsvertrages aus der ihm eigenen Fähigkeit für das ganze Volk aufſtellen und ihre Einhaltung erzwingen.

Wenn auch die ſtaatenbildende Herrenraſſe im Laufe der Jahrtauſende ſich mit den Unterworfenen zu einem neuen Volk verſchmolzen hat, ſo iſt doch im einzelnen der Prozeß nicht immer ſo weit abgeſchloſſen, daß ein Rückfall in die urſprünglichen Beſtandteile einfach als unmöglich erſcheint. Dieſe **Erweckung der früheren Raſſenkerne** erfolgt aber keineswegs durch ein bewußtes äußeres Sortieren der Völker nach ihren beſonderen ſichtbaren phyſiſchen Merkmalen, als vielmehr durch die Einwirkung eines beſtimmten geiſtigen Appells auf die dank einer analogen Veranlagung daraufhin entſprechend reagierenden Raſſenzellen.



Der Kanzler ſpricht zu den Studenten.

In der erſten Reihe ſieht man (von links) Gruppenführer Brückner, den Adjutanten des Führers — Reichsinnenminiſter Dr. Frick — Staatsſekretär Funk — Reichsjugendführer Baldur von Schirach.

Die marxiſtiſche Lehre iſt ein einziger Appell an einen raſſenmäßig mehr oder weniger genau begrenzten Beſtandteil faſt aller Völker der Welt. Je mehr dieſe Beſtandteile untereinander von einer gemeinſamen Wurzel abzuſtammen ſcheinen, um ſo mehr iſt damit die Internationalität dieſer Lehre und ihrer Auswirkungen natürlich gegeben. Je weniger dieſe primitiven Volksbeſtandteile, an die ſich der marxiſtiſche Appell wirkungsvoll zu richten vermag, urſächlich miteinander verwandt waren, um ſo mehr wird auch die kommuniſtiſche Wirklichkeit der Zukunft auseinanderlaufende nationalbedingte Züge annehmen. Das tiefſte Weſen und der Sinn des kommuniſtiſchen Prozeſſes aber liegt in dem Verſuch, die aus verſchiedenen Raſſenkernen zuſammengeſetzten **Völker aufzuſpalten** und den bisher politiſch und weltanſchaulich führenden Teil durch eine neue, in dem Falle jüdiſche Herrenſchicht zu erſetzen. (Beifall.)

So konnte es geſchehen, daß in derſelben Zeit, da Bismarck die ſtaatspolitiſche Einigung der deutſchen Stämme und Länder tatſächlich vollzog, der Klaſſen- ſprich **Raſſenzerfall.** unſeres Volkes ſeinen Anfang nahm. Mit der Proklamation der beiden großen Sammelbegriffe „Proletariat" und „Bourgeoiſie" verſuchte die intellektuelle Führung der marxiſtiſchen Lehre, die Aufſpaltung unſeres Volkes genau ſo wie die anderer Nationen in die großen weſentlichen Grundbeſtandteile herbeizuführen.

Wenn die kommuniſtiſche Zerſetzung der in einem Jahrtauſende währenden geſchichtlichen Prozeß entſtandenen europäiſchen Völker gelingen würde, und die bisherige führende und damit wahrhaft tragende Raſſenſubſtanz einer neuen international-jüdiſchen Oberſchicht zum Opfer fiele, wäre das Ende in ganz kurzer Zeit nicht nur der Verfall unſerer tauſendjährigen Kultur, ſondern eine ſteigende vollkommene Verſtändnisloſigkeit dieſen Kulturwerten gegenüber.

Daß der Kampf gegen eine ſolche Entwicklung aber nun ebenfalls zu den tiefſten und einſchneidendſten Ereigniſſen gehören wird und gehören muß, kann nur den verwundern, der keine klare Vorſtellung über die Größe der drohenden Gefahr und der damit geſtellten Aufgabe beſitzt.

Wer daher in der nationalſozialiſtiſchen Bewegung nichts anderes ſieht als eine politiſche Partei, die um einen beſtimmten Einfluß im ſtaatlichen Leben kämpft, hat weder aus der Vergangenheit etwas gelernt noch die Aufgaben der Zukunft begriffen.

Was aber lehrt uns die Vergangenheit, und was ſind **die Aufgaben der Zukunft?**

Die Ereigniſſe der letzten Jahrzehnte haben mit erſchreckender Deutlichkeit gezeigt, daß erſtens die natürliche und mithin raſſiſch bedingte Führung der Nation auf dem Gebiete der politiſchen Geſtaltung unſeres Lebens mehr und mehr zurücktrat gegenüber den Einflüſſen einer aus ganz anderen Bedingungen erwachſenen bürgerlichen Geſellſchaft. Ihrer Entſtehung liegen zum größten Teil ökonomiſche Momente zugrunde, Dieſe, an der eigenen Berufung oft ſelbſt zweifelnde Geſellſchaftsſchicht mußte aber zwangsläufig die Gewalt über die Maſſen des Volkes verlieren. Denn wenn dieſe Schicht ihre Unfähigkeit ſelbſt auch nicht bewußt erkennt, ſo fühlt ſie aber der primitive Menſch um ſo inſtinktiver. Der natürliche **Schrei nach einer wirklich geeigneten Volksführung** wird auf die Dauer aber ſtets zum Proteſt, ja zur äußerſten Ablehnung, ſowie erſt einmal die innere Schwäche und Ungeeignetheit einer ſolchen Führung vom Volke erkannt oder auch nur gefühlt wird.

Es iſt aber auf die Dauer unmöglich, ein Volk oder gar einen Staat erfolgreich zu führen, wenn nicht über die weſentlichſten dieſer Gemeinſchaft zugrundeliegenden Lebensgeſetze eine einmütige Auffaſſung herrſcht. Wie ſoll ein Volk zu Leiſtungen für die Aufrechterhaltung ſeiner **Freiheit und Unabhängigkeit** begeiſtert werden können, wenn es in großen Teilen an dieſe Ideale einfach nicht mehr glaubt! Wie will man ein Reich verteidigen, wenn ſchon bei vielen Millionen der Begriff der Vaterlandsliebe nicht nur entwurzelt iſt, ſondern abgelöſt erſcheint von internationalen Vorſtellungen und Bindungen?

...Wie will man Soldaten erziehen, wenn der Mut nicht mehr als eine Tugend und die Feigheit nicht mehr als Laſter gilt!

Wie will man ein höheres wirtſchaftliches Leben garantieren, wenn über die primitivſten Begriffe von Mein und Dein keine einheitliche Vorſtellung zu erzielen iſt? Wie glaubt man eine Juſtiz walten laſſen zu können, wenn das größte Verbrechen, nämlich der Verrat an Volk und Reich ungeſtraft zum politiſchen Ideal geſtempelt werden kann und die Treue zu beiden als reaktionäre und klaſſenmäßig beſtimmte Dummheit gelten darf? Wie will man noch von einer Moral reden, wenn man alle Grundlagen dieſer Moral von vornherein leugnet und ihr die Mehrheit der Nation entfremdet hat?

Daraus ergibt ſich aber auch in äußerſter Klarheit das, was in der Zukunft zu geſchehen hat:

Erſtens: Die Aufrichtung einer wirklich berufenen Führung des Volkes, und

zweitens: Die Wiederherſtellung ſolcher Grundlagen für unſer Gemeinſchaftsleben, die nach menſchlicher Erfahrung bisher noch immer die Vorausſetzung für die Größe der Völker und Reiche waren. Indem die nationalſozialiſtiſche Bewegung dieſe Aufgabe löſt, nimmt ſie den Kampf auf gegen eine ganze Welt ſpießerlicher, falſcher oder ſchlechter Vorſtellungen ſowie ihre Auswirkungen zugunſten einer Welt anderer Auffaſſungen, die ewig gültig waren und damit ſtets jung ſein werden.

Was hätte es aber für einen Sinn, eine ſolche Arbeit für die Zukunft der Nation zu beginnen, wenn ſie nicht in erſter Linie die Jugend des Volkes für dieſe neue Welt zu gewinnen verſucht! Sie iſt noch unverbildet und am eheſten der Stimme der Natur zugänglich. So wie in ihren Jahren der natürliche Inſtinkt noch am leichteſten die richtige Entſcheidung in der Berufswahl findet, ſo reagiert ſie auch am erſten auf die heroiſchen Forderungen des Lebens. Aus ihr heraus läßt ſie noch am leichtetſten finden, was **zur Führung der Nation geboren** und damit beſtimmt erſcheint. Und wenn überhaupt die Erziehung noch etwas tun kann zur beſſeren Formung und zur Stärkung des inneren Menſchen, dann ebenfalls am eheſten in dieſem jugendlichen Alter.

Wer eine neue Volksgemeinſchaft aufrichten will, darf nicht beginnen bei den durch das frühere Leben einander Entfremdeten, ſondern bei den in ihrer Jugend noch miteinander Verbundenen. Und gerade deshalb richtet der Nationalſozialismus auch **an die Jugend ſeinen ſchärfſten und eindringlichſten Appell.**

Sie muß vor allem zwei Grundwahrheiten erkennen:

Erſtens: Die politiſche Führung einer Nation muß die weſentlichſte Unterſcheidung vom übrigen Volk nicht in einem höheren Genuß ſuchen, ſondern in einer **härteren Selbſtzucht.** Sie muß begreifen, daß ſie nur das, was ſie vom primitiven Menſchen abhebt, über ihn erhebt. Sie muß aber wiſſen, daß nur das, was das Volk mit Recht als über ihn ſtehend empfindet, auch auf die Dauer als über ihm ſtehend anerkannt wird.

Wer ſelbſt Sklave iſt der primitivſten leiblichen Bedürfniſſe, kann auf die Dauer kein Herr ſein über die geborenen Sklaven. Wer ſelbſt diſziplin- und zuchtlos iſt, wird niemals auf die Dauer Führer ſein einer innerlich nach einem feſten Halt ſuchenden und ſtrebenden Menſchheit.

Der Primitive wird kein Verſtändnis beſitzen für die Bedürfniſſe des Geiſtes, allein, er neidet ſie niemand. Alle die Millionen kleiner und ſchwerarbeitender Mitbürger eines Volkes verlangen nicht, daß der Weiſe ſich ihrem Wiſſen anpaßt oder der zur Kunſt Begnadete mit ihrer Kultur vorlieb nimmt. Sie gönnen ihm immer das Seine, allein ſie verlangen mit Recht, daß ihnen für ihre Mitarbeit an der Gemeinſchaft das gegeben wird, was ihres Weſens iſt. Und daher muß eine wahrhaft überlegene Führung einer politiſchen Nation innerlich **erfüllt ſein von einem hohen ſozialen Verſtändnis.** Sie muß wiſſen, daß ſie, indem ſie der breiten Maſſe eines Volkes das zum täglichen Leben Notwendige im weiteſten Umfang gibt, der Gemeinſchaft eine hohe innere Feſtigkeit verleiht.

Alles, was an Menſchenwerken ſchön iſt auf dieſer Welt, verdankt ſeine Entſtehung und Vollendung dem Zuſammenwirken intuitiver geiſtiger Erfindung und geſtaltender Kraft. Dieſe Vermählung aber wird auf die Dauer nur dann aufrechterhalten werden können, wenn die Kraft den Geiſt reſpektiert und der Geiſt einſichtsvoll die Kraft fördert. (Beifall.)

Die deutſche ſtudierende Jugend hat bisher in allen Zeiten großer nationaler Bewegungen, lebendigen Anteil nehmend, in den vorderſten Reihen mitgekämpft. Der Kampf der nationalſozialiſtiſchen Bewegung für die Organiſationen der neuen Führung in unſerem Volk ſowie für die Erziehung der Führung zum Volk und des Volkes zur Führung, für das rückſichtsvolle gegenſeitige Verſtändnis von Geiſt und Kraft und die

treue Brüderlichkeit der Repräſentanten, der Arbeiter der Stirn und der Fauſt, iſt ſo gewaltig, ſchön und erhaben, daß die Jugend der Nation in ihm ihre höchſte, in die Zukunft weiſende Lebensaufgabe ſehen muß.

14 Jahre kämpfte die Nationalſozialiſtiſche Partei in Deutſchland um die Macht, und ſie, die aus Nichts ihren Weg begann, konnte nach einer ſo kurzen Spanne Zeit das Deutſche Reich erobern. Ein Jahr lang führt dieſe Bewegung nun Deutſchland, und in knapp zwölf Monaten gewann ſie ſich das deutſche Volk. Wenn die deutſche Jugend den Sinn dieſer gewaltigen Tatſache richtig erfaßt und ſich ihn zu eigen macht, dann wird in ihr dereinſt dem deutſchen Volke eine Kraft gegeben werden, die das Leid und die Bitternis vieler Jahrhunderte löſchen wird.

Sie, meine jungen Freunde, die Sie das Glück beſitzen, an einer großen geſchichtlichen Wende der deutſchen Nation als lebendige Zeugen teilnehmen zu dürfen, werden dereinſt dann Zeugen ſein des inneren Glücks, das jedem Volk zuteil wird, dem es vergönnt iſt, in Friede und Freiheit die Kraft ſeines Geiſtes und ſeines Körpers arbeiten zu laſſen nicht nur zur Erhaltung des Leibes, ſondern auch an den Werken einer wahrhaft unſterblichen Kultur. (Stürmiſcher langanhaltender Beifall!)

Verkündung der Studentenverfaſſung.

Feierlicher Akt im Beiſein des Führers.

Im feſtlich geſchmückten großen Saal der Berliner Philharmonie fand die feierliche Verkündung der Verfaſſungen der Reichsſchaft der Studierenden an den deutſchen Hoch- und Fachſchulen, der Deutſchen Studentenſchaft und der Deutſchen Fachſchulſchaft durch den Reichsinnenminiſter Dr. Frick ſtatt. Die Anweſenheit des Führers und Volkskanzlers Adolf Hitler unterſtrich die außerordentliche Bedeutung dieſes Tages.

An der Feier nahmen die Rektoren faſt aller deutſchen Hochſchulen ſowie Fahnenabordnungen aller ſtudentiſchen Fachſchaften teil. Als Ehrengäſte waren neben dem Führer und dem Reichsinnenminiſter erſchienen: Vizekanzler von Papen, der preußiſche Miniſterpräſident Reichsminiſter Göring, Reichsminiſter Dr. Goebbels, Reichswehrminiſter von Blomberg, Reichsernährungsminiſter Darré, Reichsjuſtizkommiſſar Dr. Franck, Reichsminiſter von Eltz-Rübenach, Reichsminiſter Graf Schwerin-Kroſigk, der preußiſche Kultusminiſter Ruſt ſowie zahlreiche Spitzenvertreter des Heeres, der Marine, der Behörden, der nationalen Organiſationen und viele andere mehr.

Der Führer wurde bei ſeinem Erſcheinen von der Studentenſchaft mit gezogenem Schläger, von den Gäſten durch Handaufheben begrüßt. Das Philharmoniſche Orcheſter leitete die Feier durch den Vortrag der Ouvertüre aus Wagners „Rienzi“ ein. Unmittelbar darauf nahm Reichskanzler Adolf Hitler das Wort. Stürmiſcher, langanhaltender Beifall dankte dem Führer für ſeine Worte.

Beethovens dritte Leonoren Ouvertüre leitete zu der Verkündung der Verfaſſungen über, die der Reichsinnenminiſter Dr. Frick vornahm.

Im Namen aller deutſchen Studenten dankte der Führer der Deutſchen Studentenſchaft Dr. Staebel dem Führer und dem Reichsinnenminiſter. Die Aufgaben, die der Studentenſchaft durch die neuen Verfaſſungen geſtellt würden, ſeien zweierlei Art: 1. Die Erziehung zum anſtändigen deutſchen Menſchen mit unbedingter nationalſozialiſtiſcher Grundhaltung, 2. die Ausbildung zum tüchtigen Fachmann. An den Führer ſich wendend, ſchloß Dr. Staebel:

„Mein Führer! Hier, bei dieſem Symbol, der Standarte unſeres Freiheitshelden Horſt Weſſel, des Korpsſtudenten, der zum deutſchen Arbeiter ging, gelobe ich, daß wir Studenten, getreu dem Vorbild unſeres Horſt Weſſel und Axel Schaffeld, uns an Treue und Einſatzbereitſchaft bei der Erfüllung unſerer Aufgaben gegen Volk, Reich und Bewegung, Hochſchule und Elternhaus von niemand, aber auch von niemand übertreffen laſſen wollen. Und ich laſſe dieſes Gelöbnis ausklingen in dem Ruf: Unſer geliebtes deutſches Vaterland, unſer Reichspräſident von Hindenburg und unſer Führer — Sieg Heil!“

Das Deutſchland- und Horſt-Weſſel-Lied beſchloſſen die feierliche Veranſtaltung.

Student und Volksgenoſſe.

Dr. Frick verkündet die Verfaſſung der Studentenſchaft.

Bei der Verkündung der Verfaſſung der Deutſchen Studentenſchaft in der Berliner Philharmonie hielt Reichsinnenminiſter Dr. Frick eine Rede, in der es heißt:

Mein Führer! Auf Ihre Anordnung gebe ich heute den deutſchen Studenten die neue Verfaſſung. Als Sie mir den Auftrag dazu gaben, hoben Sie die Studentenſchaft auf eine neue Stufe ihrer Bedeutung. Ihre Gegenwart, mein Führer, bei dem Akt der Verkündung des Verfaſſungswerks und die Worte, die Sie ſoeben zu den Studenten geſprochen haben, offenbaren den neuen Sinn und die neue Stellung der Studentenſchaft in Volk und Reich.

Alle Beſtimmungen dieſer Verfaſſung dienen der einheitlichen Aufgabe, die den Studierenden der Hoch- und Fachſchulen geſtellt iſt. Die Verfaſſung der Deutſchen Studentenſchaft beſtimmt dieſe Aufgabe wie folgt:

„Die Deutſche Studentenſchaft iſt die Vertretung der Geſamtheit der Studenten. Sie ſteht dafür ein, daß die Studenten ihre Pflichten in Hochſchule, Volk und Staat erfüllen. Vor allem hat ſie die **Studenten durch die Verpflichtung zum SA.-Dienſt und Arbeitsdienſt und durch politiſche Schulung zu ehrbewußten und wehrhaften deutſchen Männern und zum verantwortungsbereiten und ſelbſtloſen Dienſt in Volk und Staat zu erziehen.** Durch lebendige Mitarbeit an den Aufgaben der Hochſchule ſichert ſie die unlösliche Verbundenheit von Volk und Hochſchule und einen im Volke wurzelnden, an Leib und Seele ſtarken und geiſtig tüchtigen akademiſchen Nachwuchs. Sie verbindet die deutſchen Studenten im Reiche und jenſeits der Grenzen untereinander und pflegt würdige Beziehungen zu den Studentenſchaften des Auslandes und zu den ausländiſchen Gäſten an den deutſchen Hochſchulen.

Die Erziehung zur Wehrhaftigkeit liegt bei dem SA.-Hochſchulamt. Die politiſche Erziehung innerhalb der Deutſchen Studentenſchaft iſt dem Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Studentenbund anvertraut. Im Rahmen ihrer Aufgabe verwaltet und verantwortet die Deutſche Studentenſchaft ihre Angelegenheiten ſelbſt. Unter Ausſchluß jeder, auch bekenntnismäßiger Sonderung wahrt ſie die Einheit und Geſchloſſenheit der ſtudentiſchen Arbeit.“

Wenn ich als der Reichsminiſter des Innern den Studenten dieſe Verfaſſung verleihe, ſo geſchieht das **nicht, um die Studentenſchaft zu verſtaatlichen.** Wenn die Verfaſſung von Reichs wegen erlaſſen wird, ſo ſoll damit der Studentenſchaft und der Fachſchulſchaft vom Reiche aus der Raum und Rahmen geſichert werden, innerhalb deſſen ſie in eigener Verantwortung ihre Angelegenheiten ſelbſt verwalten.

Ferner ſoll durch den Erlaß von Reichs wegen ausgedrückt werden, daß dieſe **Selbſtverwaltung der Studierenden nicht um ihrer ſelbſt willen, ſondern um der höchſten Ziele von Volk und Reich willen** beſteht. Die Studentenſchaft würde ihre Aufgabe verfehlen und zu einer bloßen Organiſationsſpielerei entarten, wenn ſie ſelbſtgenügſam ihre Tätigkeit im eigenen engen Kreis der Studenten und Hochſchulen erſchöpft. Die Aufgabe der Studentenſchaft beſteht gerade darin, die ſtändige **Gefahr der Abſonderung des Studenten vom Volk zu überwinden.** Die Studentenſchaft ſoll den nur ſtudierenden, den nur ſeinem wiſſenſchaftlichen Fach lebenden, den nur in ſeiner Verbindung verkehrenden Studenten aus der Enge des Hörſaales, des Faches, der Korporation herausreißen und ihn immer wieder ins Ganze der Hochſchule, des Volkes und Reiches hineinſtellen. Sie ſoll ihn aus der abſtrakten geiſtigen Welt der Begriffe und der wiſſenſchaftlichen Betrachtung immer wieder in die Wirklichkeit des Volkes führen und ihn daraus den Sinn des Studiums und des künftigen Berufes gewinnen laſſen.

Das Volk ſchaut auf euch, Studenten. Es ſteht zu euch, wenn ihr eure Pflicht tut. Mit dem Führer iſt heute das ganze deutſche Volk im Saal vertreten. Der Größe der Aufgabe entſpricht die Größe der Verantwortung derjenigen, die dieſe Aufgabe als Amtswalter wahrnehmen. Eine Fülle von Macht liegt in ihren Händen. Das Volk, in deſſen Auftrag ſie wirken, erwartet, daß ſie dieſe Machtfülle nur zu ſeinem Wohle brauchen. Die ſchwerſte Aufgabe und die höchſte Verantwortung trägt nach der Verfaſſung der Reichsführer der Reichsſchaft der Studierenden an den deutſchen Hoch- und Fachſchulen. Er muß die lebendige, kraftvolle Einheit und Geſchloſſenheit aller Arbeit der Studierenden verbürgen. Wenn ich den Parteigenoſſen **Dr. Oskar Stäbel zum Reichsſchaftsführer ernenne,** ſo tue ich das, weil ich in ſeiner Perſon die Eigenſchaften vereint ſehe, die für die hohe Aufgabe und Verantwortung vorausgeſetzt werden müſſen. Sie tragen, Parteigenoſſe Stäbel, ſeit langen Jahren das braune Hemd. Sie haben der Bewegung des Nationalſozialismus in vielen Jahren des Kampfes treu gedient und ſind damit als Kämpfer für den Nationalſozialismus erprobt. In Ihre Hände lege ich daher die Verfaſſungen der Reichsſchaft der Studierenden, der Deutſchen Studentenſchaft und der Deutſchen Fachſchulſchaft in dem Vertrauen, daß Sie dieſe Verfaſſungen wahren und erfüllen werden in Treue zum Führer, zum Beſten der ſtudentiſchen Jugend, zum Heil von Volk und Reich!

Auch ein Arbeitgeber!

Wegen unſozialen Verhaltens in Schutzhaft genommen.

Auf Grund verſchiedener Klagen nahm die zuſtändige Fachſchaft der Deutſchen Arbeitsfront eine Kontrolle der Schlaf- und Arbeitsräume der Angeſtellten und Arbeiter einer Bäckereifirma in München vor. Der Zuſtand der Schlafräume zeigte, wie der „Völkiſche Beobachter“ meldet, daß die Klagen vollauf berechtigt waren. Die Räume waren **verwahrloſt, ſchmutzig, unhygieniſch und voller Ungeziefer.** Für vier weibliche Angeſtellte ſtand nur ein Schrank zur Verfügung. Der Raum, in dem ſechs Gehilfen ſchliefen, hatte eine Größe von 7,8 Quadratmeter. Die Betten beſtanden aus je zwei übereinanderliegenden Matratzen, deren Zuſtand jeder Beſchreibung ſpottete.

Der Inhaber der Firma war wiederholt aufgefordert worden, hier Abhilfe zu ſchaffen und ſeinen Arbeitern und Angeſtellten eine menſchenwürdige Unterkunft zur Verfügung zu ſtellen. Nachdem alle Ermahnungen erfolglos blieben, wurde der Inhaber auf Grund der erwähnten Kontrolle in Schutzhaft genommen.

Kurze politiſche Nachrichten.

Reichsminiſter Dr. Goebbels hielt vor Offizieren, Unteroffizieren und Mannſchaften des Standortes Hannover einen Vortrag über das [illegible]ſozialismus. Dieſer Vortrag war der Abſchluß einer erſten Reihe von Vorträgen, die Reichsminiſter Dr. Goebbels auf beſonderen Wunſch des Reichswehrminiſters vor den Schulen des Heeres und in den größeren Standorten der Marine, und zwar in Jüterbog, Dresden, Hannover, Kiel und Wilhelmshaven hielt.

*

In Berlin wurde von den Vertretern der verſchiedenen tierärztlichen Vereinigungen und Verbänden auf Grund eines vom Reichsminiſter des Innern gebilligten Satzungsentwurfes der Reichsverband der Deutſchen Tierärzte gegründet.

*

Wie wir erfahren, hat ſich Staatsſekretär Körner in Berlin einer Blinddarmoperation unterzogen. Sein Befinden iſt befriedigend.

*

Die Trommeln der Gordon-Hochländer, die kürzlich auf Weiſung des Präſidenten von Hindenburg dem Regiment zurückgegeben worden ſind, werden in London eine Woche lang im Königlichen Armee-Muſeum ausgeſtellt werden.

*

Bundeskanzler Dr. Dollfuß iſt nach Budapeſt abgereiſt. Im gleichen Zuge begab ſich auch der ungariſche Geſandte in Wien nach Budapeſt.

*

Wie aus Moskau gemeldet wird, hat der 17. Parteikongreß nach den Vorſchlägen Molotows und Kuibyſchews den zweiten ruſſiſchen Fünfjahresplan zugeſtimmt und die Notwendigkeit betont, ſeine Durchführung ſofort in Angriff zu nehmen.

Öſterreichs Schritt in Genf verzögert ſich.

Abwarten der Stellungnahme Londo
und Roms.

Die Überreichung der Note der öſterreichiſchen Regierung an den Völkerbund, in der die Prüfung de deutſch-öſterreichiſchen Konflikts durch den Völkerbundsra beantragt werden ſoll, wird ſich, wie in Wien mitgeteil wird, vorausſichtlich bis in die nächſte Woche hinei verzögern.

Man nimmt in Wiener politiſchen Kreiſen an, da die öſterreichiſche Regierung zunächſt die Stellungnahm der engliſchen und italieniſchen Regierung z der geplanten Anrufung des Völkerbundsrates abwarte und ihre weitere Haltung von der Stellungnahme de Großmächte abhängig machen will.

Was man noch wiſſen muß.

Selbſtauflöſung des württembergiſchen Pfarrernotbundes.

Stuttgart. Wie der Evangeliſche Preſſedienſt mitteilt, h ſich der württembergiſche Pfarrernotbund aufgelöſt und erklär gemäß dem Wunſch der kirchlichen und ſtaatlichen Führung a der Befriedung des kirchlichen Lebens mithelfen zu wolle

Brandkataſtrophe in Unterägypten.

Kairo. Eine rieſige Feuersbrunſt hat in Mehalla Keb im unterägyptiſchen Baumwollgebiet 800 Niederlaſſungen ve nichtet. Dabei erlitten fünfzehn Perſonen den Tod.

16 000 Steriliſierungen in Amerika.

Die Erbgeſundheitsgerichte zur Durchführung de Steriliſierungsgeſetzes in Deutſchland habe bekanntlich ihre Tätigkeit mit Beginn dieſes Jahres au genommen. Der Steriliſierungsgedanke macht inzwiſche in der ganzen Welt erhebliche Fortſchritte. Ähnliche Geſetze wie in Deutſchland beſtehen bereits in zahlreiche anderen Ländern. Von Intereſſe iſt die Feſtſtellung, da bis heute in den öffentlichen Krankenhäuſern der Ve einigten Staaten von Amerika mehr als 16 000 Steriliſierungen an Männern und Frauen vorgenomm worden ſind.

Ruſſiſcher Dampfer auf einen Felſen gelaufen.

Reval. Nach einer Meldung aus Moskau fingen mehre ruſſiſche Funkſtationen SOS-Rufe eines ruſſiſchen Dampfe auf, der bei Murmanſk auf einen Felſen gelaufen iſt. A dem Dampfer befinden ſich über 180 Menſchen.

Görings Dank an den braſilianiſchen Außenminiſter.

Zum erſten planmäßigen Luftpoſtflug nach Südamerika.

Mit der Ankunft des Dornierwal D 2399 „Taifu der Deutſchen Lufthanſa in Natal iſt der erſte Flug planmäßigen Luftpoſtdienſt über den Südatlantik beend worden. Nach Bekanntwerden der Landung des „Taifu in Braſilien ſandte der Reichsluftfahrtminiſter Görin ein Telegramm an den braſilianiſch Außenminiſter, in dem es heißt:

Anläßlich des erſten planmäßigen Poſtfluges üb den Atlantiſchen Ozean bitte ich Euer Exzellenz, de Dank für die Unterſtützung, welche die Regierung Braſiliens dem Zuſtandekommen dieſer planmäßig Luftpoſtverbindung gewidmet hat, entgegenzunehm Die tatkräftige Hilfe der braſilianiſchen Regierung für d geplanten Transozeanluftverkehr wird den Namen d Präſidenten der Bundesrepublik und ſeiner verantwor lichen Miniſter mit der Entwicklung der Verkehrsluftfah unauslöſchlich verbinden.

Eine Liſte der Geſchmackloſigkeiten.

Wieder zahlreiche Kitſcherzeugniſſe als unzuläſſig erklärt.

Die neueſten Entſcheidungen auf Grund des Geſetz zum Schutze der nationalen Symbole zeig wiederum, daß die geſchmackloſe Verquickung der natio len Symbole und der Volkstümlichkeit des Führers u anderer führender Perſönlichkeiten des nationalen Lebe mit privatwirtſchaftlichen Geſchäftsintereſſen trotz al Warnungen immer noch nicht aufgehört hat. So mußt neuerdings wieder 84 Erzeugniſſe aller Art, bei denen ei derartige unſtatthafte Verquickung ſtattgefunden hatte, a unzuläſſig erklärt werden. Die Veröffentlichung die Entſcheidungen im Reichsanzeiger ſtellt eine Liſte d Geſchmackloſigkeiten dar, wobei auffällig iſt, d es ſich bei den beanſtandeten Erzeugniſſen im weſentlic immer um die gleichen Gruppen von Fabrikaten handelt, denen die Verkitſchung der nationalen Symbole ihr Ausdruck findet. Angeſichts der zahlreichen Entſcheidu gen, die im Laufe der Zeit bereits getroffen worden ſin iſt es unverſtändlich, daß eine nicht unbeträchtliche Anza von Fabrikanten immer noch derartige Erzeugniſſe h ſtellt.

Aus der neueſten Liſte der Geſchmackloſigkeiten ſei nur einige erwähnt. Eine Firma hat ſich für berufen achtet, eine Plakette des Reichskanzlers in Büſtenfo anzufertigen. Da der Büſte die Hauptſache, nämlich Ähnlichkeit, völlig fehlt, wurde ſie als Kitſch verworf In einem anderen Falle handelt es ſich um Beileidskar mit einem von ſchwarzen Strahlen umgebenen Hakenkr und der Aufſchrift „Aufrichtige Teilnahme“. Ferner wu den beanſtandet Kühlerverzierungen in Kranzform, mit dem Hakenkreuz verſehen ſind, Anſtecknadeln, Bonbo mit Hakenkreuz und den Reichsfarben, Fahrradwim mit dem Bildnis des Reichskanzlers, Gebäck in Hak kreuzform, SA.-Männer und Hakenkreuz aus Schokola Kloſettpapierrollenumhüllung in den Farben ſchwa weiß-rot, Haarzopfhalter mit Hakenkreuzdruckknopf uſw

Frech

Mildtätige junge Hausfrau: „Hat es geſchmeckt? habe ich ſelbſt gekocht.“

Bettler: „Ach, mir ſchadet das nichts Madamchen! war früher mal Glasſchlucker in einem Zirkus.“

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 7. Februar 1934.

* **Börſenbericht.** Die Börſe war nach der Abſchwächung Vortages allgemein wieder befeſtigt. Die Tendenz wurde durch die Ausführungen im engliſchen Unterhaus beeinflu die zeigen, daß England nunmehr endlich den berechtig Forderungen Deutſchlands Rechnung tragen will. günſtigem Einfluß auf die Tendenz waren ferner die zu ſichtlichen Handelskammerberichte für Januar. Tagesgeld

orderte unverändert 4¾ bis 4⅞ Prozent. Im Verlaufe vurden die Anfangskurſe meiſt überſchritten, doch ſchwächte ich die Tendenz in der zweiten Börſenſtunde infolge des kleinen Geſchäfts meiſt wieder ab.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 2,54—2,56; engl. Pfund 12,96—13,02; oll. Gulden 167,61—168,29; Danz. 81,14—81,46; franz. Franc 6,37—16,43; ſchweiz. 66,87—67,13; Belg. 58,03—58,27; Italien 1,83—21,91; ſchwed. Krone 66,87—67,13; dän. 57,78—58,02; orweg. 65,17—65,43; tſchech. 12,08—12,10; öſterr. Schilling —; rgentinien 0,64—0,66; Spanien 33,78—33,92.

Hamburger Getreidemarkt. (Nichtamtlich)

Weizen ab Hamburg per 50 Kilo	9,35—9,40
Weizen ab Mecklenburg/Holſtein	9,15—9,20
Roggen franko Hamburg	8,15—8,20
Roggen ab Mecklenburg-Holſtein	7,85—7,90
Wintergerſte ab Mecklenburg/Holſtein/Hannover	8,15—8,20
Sommergerſte ab " " "	8,20—8,50
Donaugerſte Kwafr. Hamburg unverzollt, loco	2,50—2,55
Hafer franko Hamburg	7,30—7,50
Hafer ab Mecklenburg/Pommern	6,90—7,10

Amtliche Butternotierung.

Hamburg, 7. 2. 1934.

Höchſtpreis für Butter ohne Schutzmarke bis 126,20 M. 2. Höchſt eis für Markenbutter 130,30 M., 3. I. Klaſſe 529 Drittel zu M. 9,19 4. II. Klaſſe 14 Drittel zu 120,07 M. — im Durchſchnitt Markenbutter im Durchſchnitt 129,52 M., Butter ohne Schutzmarke Durchnitt 1. Klaſſe 124,88 M.

Preisnotierungen für Eier.

igeſtellt von der Eiernotierungskommiſſion Hamburg am 6. 2. Friſche geſtempelte Eier über 65 Gramm 12,00 Pfg. —65 Gr. 11,00 Pfg. 55—59,9 Gr. 10,25 Pfg. 50—54 Gr. 9,75 Friſche ungeſtempelte Eier 10,25—11,00

Wandsbeker Ferkelmarkt.

Es koſteten 5—6 Wochen alte Ferkel 10—12 M., 6—8 Wochen te 12—14 M., 8—10 Wochen alte 14—18 M., 10—12 W. 18 24 ältere —

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preiſe: ſchwere Ware 38—42, mittelſchwere Ware 42—45 chte Ware 46—50 Pfg. für das Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr 598 Handel gut. Markt geräumt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 8. Februar.

Menſchen von tüchtiger Geſinnung und ehrlichem Streben werden es unter ihrer Würde halten, lediglich genießen und nichts zu leiſten in der Allgemeinheit.
Bonbeck.

Schönheit am Wege.

Kein Weg führt durch das Land, der ganz ohne chönheit wäre. **Und wenn Tauſende an einer beſcheiden** m Wege blühenden Blume achtlos vorübergehen: Den, eſſen Auge ſuchend nach verborgener Schönheit aus- haut, wird ſie doppelt erfreuen. Viele gehen über ie Höhe, ohne den Liebreiz zu ſpüren, den ein maleriſches örſchen im Wieſengrund auf den Heimat- und Natur- eund ausübt.

Wohl gibt es auch auf unſerem Lebenswege Ab- nitte voll Eintönigkeit und voll Kummer; aber auch in eſe Tage hinein wuchs uns gar oft ein Schimmer von ffnung und Glück und Glauben. Und gar manch- al entdeckten unſere ſchmerzgetrübten Augen im tiefſten unkel einen ſchmalen Weg, der uns dann wieder hinaus- ührte aus Jammer und Not.

Jeder unter uns wird, ſei er noch ſo arm und un- einbar, in dem Maße geadelt an Geſinnung und Geiſt, dem er jene Schönheiten zu erkennen und in ſich auf- ehmen vermag.

Welche Erhabenheit liegt in der Erkenntnis nes Unrechts, in der Reue über ein hartes Wort; welche chönheit in der Vergebung einer Schuld oder in der jäh ufquellenden Liebe und Hilfsbereitſchaft für einen im nglück ſtehenden Mitmenſchen.

Schönheit am Wege! Es gibt Menſchen, denen die ehnſucht nach Schönheit im Blute liegt. Das ſind anderer, die von jedem Weg als Beſchenkte zurückkehren.

Stahlhelmbericht. Wir ſtellen feſt, daß der anläßlich s Stahlhelmvergnügens in der Lokalpreſſe veröffentlichte ch t von unſerm parteiamtlichen Preſſewart verfaßt rde.

NSDAP. Ortsgr. Bad Bramſtedt.
Schlichting
Ortsgruppenleiter

Vom WHW. Im Rahmen der von dem Win- hilfswerk eingeleiteten Liebesgabenſammlung zu Gunſten deutſchen Notſtandsgebiete wurden im Ortsgruppen- irk Bad Bramſtedt insgeſamt 175 Pakete geſammelt- e verteilen ſich wie folgt: 62 Pakete aus dem Stadt- iet, 53 aus Großenaſpe, 31 aus Weddelbrook, 9 aus nſtedt, je 8 aus Hitzhuſen-Hagen und Wiemersdorf, us Brokenlande und 2 aus Föhrden-Barl. Sämtliche kete enthalten Liebesgaben im Mindeſtwert von je 10 M. Vielfach wurde dieſer Wert erheblich überſchritten. r Einwohnerzahl entſprechend hat die Bevölkerung von oßenaſpe am meiſten zu dieſer Sammlung beigetragen.

Die **Kreisbauernſchaft Segeberg** hat als Organ des ichsnährſtandes ein ungleich größeres Aufgabengebiet, unſer alter Land- und Bauernbund. Das hat zu r überaus ſtarken Inanſpruchnahme unſerer Kreis- häftsſtelle geführt. 40—50 Beſucher an einem Vor- tage ſind keine Seltenheit mehr. Wenn eine ſorg- tige Bearbeitung aller wirklich wichtigen Angelegen- ten gewährleiſtet bleiben ſoll, muß die Kreisgeſchäfts- le eine Entlaſtung erfahren.

Ich erſuche deshalb die Mitglieder der Kreisbauern- ſt, fortan mehr als bisher von den Orts- und Be- sbauernführern Rat und Auskunft einzuholen, bezw. ch dieſe von der Geſchäftsſtelle einholen zu laſſen. ch die zuſtändigen Kreisfachberater ſind zur Entlaſtung Geſchäftsſtelle in verſtärktem Maße heranzuziehen. n Plan über die Zuſtändigkeit der Unterführer der isbauernſchaft liegt bei jedem Ortsbauernführer aus. Viele an die Geſchäftsſtelle gerichteten Anfragen über uzuſchüſſe, Erſatzbeſchaffungen für rückſtändige Steuern r kommunale Angelegenheiten können ebenſo gut von Gemeindevorſtehern, als von uns beantwortet den.

Wenn nach dieſen Richtlinien verfahren wird, dürfte unumgängliche Entlaſtung der Geſchäftsſtelle er- ht werden. Bis auf weiteres iſt die Geſchäftsſtelle den öffentlichen Verkehr nur noch an den Vor- tagen des Montag, Mittwoch und Donnerstag geöffnet. Ausnahmen können nur nach vorheriger Vereinbarung und in dringenden Fällen zugelaſſen werden. Alle dienſtlich an mich gerichteten Schreiben bitte ich nicht an meine Privatadreſſe, ſondern an die Geſchäftsſtelle in Bad Segeberg zu ſenden.

Köhler, Kreisbauernführer.

Hitzhuſen

Bezüglich der Jahreshauptverſammlung der hieſigen Freiwilligen Feuerwehr iſt zu berichtigen, daß die Unterführer vom Hauptmann noch nicht ernannt ſind, ſondern die Ernennung auf Vorſchlag des Amtsbezirksführers Pg. Hauſchildt vom Amtsvorſteher vorgenommen wird.

Weddelbrook

Von einem ſtarken Windſtoß wurde des nachts das Haus eines hieſigen Kätners derart mitgenommen, daß der Dachſtuhl einſtürzte. Verletzt wurde zum Glück niemand.

Die Weddelbrooker Windgilde, ſie wurde im Jahre 1753 gegründet und hat über 800 Mitglieder, hielt beim Pg. Wolters eine Verſammlung ab. Gegenſtand der Tagesordnung war vorwiegend die Durchberatung der neuen Satzungen. Die alten Satzungen ſtammen aus dem Jahre 1894, ſodaß man ſie der Zeit entſprechend vervollkommnen muß.

Mit dem Straßenbau von hier über das Siedlungslager nach Barmſtedt wurde nunmehr begonnen. Man rechnet mit einer Bauzeit von 6 Monaten.

Bis jetzt waren in unſerm Amtsbezirk nur in Weddelbrook und Hitzhuſen freiwillige Feuerwehren vorhanden. In der verfloſſenen Woche wurden im Beiſein des Amtsvorſtehers Pg. Bracker und des Amtsbrandmeiſters Pg. Hauſchildt auch in Föhrden-Barl, Hagen, Borſtel, Mönkloh und im Lentföhrdener Siedlungslager neue Wehren gegründet, ſodaß jetzt im Amtsbezirk 7 freiwillige Feuerwehren vorhanden ſind. Nach dem neuen Feuerlöſchgeſetz werden dieſe zu einer Wehr im Amtsbezirk zuſammengefaßt und wiederum in Löſchzüge gegliedert. Mit Ausnahme von Borſtel und dem Siedlungslager, die nur über einen halben Löſchzug verfügen, haben die fünf anderen Wehren die Stärke eines ganzen Löſchzuges. Insgeſamt kann man jetzt im Amtsbezirk mit 300 Volksgenoſſen rechnen, die im Dienſt der Freiw. Feuerwehr ſtehen. Am kommenden Sonnabend wird die Neueinteilung in Hitzhuſen vollzogen werden. Für die neuen Löſchzüge ſind folgende Führer vorgeſehen. In Hagen Pg. Hans Schurbohm, in Föhrden Pg. Guſtav Blunk, in Mönkloh Pg. Henning, im Lager Truppf. Brückmann und in Borſtel Pg. Claus Runge.

Neumünſter

Spurlos verſchwunden iſt ſeit geſtern früh die in einem hieſigen Kaffeegeſchäft angeſtellte Verkäuferin Elſe Godknecht im Alter von 24 Jahren. Das Mädchen hatte während der letzten Zeit wiederholt Anzeichen von Schwermut geäußert. — Mit einem zerſchmetterten Fuß wurde geſtern vormittag der Eiſenbahnarbeiter Lenz durch Mannſchaften der Unfallſtation dem Krankenhauſe zugeführt. Ihm war bei dem Bauſtofflager der Eiſenbahn eine Eiſenſchwelle auf den Fuß gefallen. — Als Zechpreller hat ſich der junge Kaufmann Puls aus Hamburg zu erkennen gegeben, der den Gaſtwirt Engeland in Lütjenweſtedt und den hieſigen Gaſtwirt Rank um über 30 Mark ſchädigte. Er wurde zu fünf Wochen Gefängnis verurteilt.

Itzehoe

Neue Verhaftung in der Breitenburger Mordſache. In der Breitenburger Mordſache hat die Kriminalpolizei jetzt eine neue Spur aufgenommen. Bei einer Hausſuchung bei dem Landmannsſohn Guſtav von L. in Moordieck wurde ein blutbefleckter Mantel gefunden. L. wurde darauf feſtgenommen. Der Verdacht gegen ihn iſt durch die Tatſache geſtärkt worden, daß er als ein ſehr rabiater Menſch bekannt iſt. Die weitere Unterſuchung wird Klarheit darüber ſchaffen, ob der Verdacht ſich beſtätigt.

Lunden

In einer hieſigen Gaſtwirtſchaft baten zwei junge Burſchen einen auswärtigen Kraftfahrer, er möchte ſie in ſeinem Wagen ein Stück Weges mitnehmen. Der etwas angetrunkene Kraftwagenführer fuhr mit den beiden davon, ohne jedoch, wie es der Wunſch ſeiner Fahrgäſte war, nach einer kurzen Strecke anzuhalten. Er nahm die beiden Jungen vielmehr mit bis nach Hamburg, wo er ſie auf freier Straße abſetzte. Durch einen fernmündlichen Anruf wurden die Eltern der „Entführten“ von dem kleinen Ausflug verſtändigt, ſodaß die Heimreiſe bald wieder bewerkſtelligt war.

Rendsburg

Reichsjugendführer Baldur v. Schirach weilt heute mittag zwiſchen 12 und 1 Uhr in Rendsburg zur Beſichtigung des Bannes 163 der Hitler-Jugend. Die geſamte H.J. und das Jungvolk treten auf dem früheren 85er-Kaſernenhof an. Außer der HJ und dem Jungvolk des Kreiſes Rendsburg nimmt auch die HJ. und das Jungvolk des Kreiſes Eckernförde und aus Neumünſter teil.

In einer gemeinſamen Sitzung der beiden hieſigen Kirchenvertretungen teilte Propſt Wiechers ein Telegramm des Landesbiſchofs Paulſen mit, wonach Paſtor Bielfeldt-Rendsburg beurlaubt iſt. Nach Beratung des Haushaltsplanes wurde eine Vertrauenskundgebung beſchloſſen, die dem Landesbiſchof zugeſandt werden ſoll. Sie lautet: „In der erſten gemeinſamen Sitzung der beiden Rendsburger Kirchenvertretung haben wir unſerem Vorſitzenden die Zuſtimmung zu einer telegraphiſchen Begrüßung des Herrn Landesbiſchofs erklärt und ſprechen hierdurch unſerem geiſtlichen Führer vollſtes Vertrauen aus.“

Kiel

Wegen Vergehens gegen § 3 der Verordnung vom 21. März 1933 hatte ſich die 69jährige Witwe Magdalena M. aus Kiel vor der Großen Kieler Strafkammer zu verantworten. Die Angeklagte hatte im Juli und September v. J. die Reichsregierung, die Bewegung und den Reichskanzler Adolf Hitler in einer nicht wiederzugebenden Art beſchimpft. Nur in Anbetracht des hohen Alters und weil ſie noch unbeſtraft war, billigte das Gericht der Angeklagten mildernde Umſtände zu und erkannte auf eine Gefängnisſtrafe von 10 Monaten. In der Urteilsbegründung wurde ausdrücklich darauf hingewieſen, daß, wenn dieſe Milderungsgründe nicht vorhanden geweſen wären, eine Mindeſtſtrafe von 2 Jahren, wenn nicht gar Zuchthaus, verhängt worden wäre. Wegen Fluchtverdachts wurde die Angeklagte verhaftet.

Schleswig

Selbſtmord. Am Dienstag hat ſich die 18jährige Hausangeſtellte E. H. vom Polierteich in der Wohnung ihrer Arbeitgeberin am Stadtweg mit Gas vergiftet. Ueber die Beweggründe zu der Tat iſt noch nichts Genaues bekannt.

Neuſtadt

Umfangreiche Diebereien in einem hieſigen gaſtronomiſchen Betrieb konnten jetzt aufgeklärt werden. Schon Seit einiger Zeit hatte man beobachtet, daß laufend ganze Vorräte an Wein und Spirituoſen, ferner Rauchmaterial, Geſchirr und andere Gebrauchsgegenſtände verſchwanden. Als die Diebin wurde eine Hausangeſtellte ermittelt. Eine ſofort angeſetzte Wohnungsdurchſuchung förderte den größten Teil des Diebesgutes ans Tageslicht. Anzeige iſt erſtattet.

Lübeck

Unregelmäßigkeiten, deren Umfang noch nicht genau feſtſteht, hat man bei der allgemeinen Ortskrankenkaſſe feſtgeſtellt. Der ſtark belaſtete Verwaltungsinſpektor Junge wurde vorläufig in Haft genommen. Es wurde im nachgewieſen, daß er Geldbeträge, die ihm von Arbeitgebern als Beiträge zur Invalidenverſicherung überreicht worden waren, auf die Seite geſchafft und für ſich verbraucht hat. Um jedoch den Eindruck zu erwecken, als ſeien die Beiträge ordnungsgemäß verwandt, hat er in zahlreichen Fällen die Marken aus alten Invalidenkarten gelöſt und in die neuen Karten eingeklebt. Junge gibt die ihm zur Laſt gelegten Veruntreuungen zu. Ein Verfahren iſt eingeleitet. Wie wir noch hören, ſoll die Ortskrankenkaſſe durch die Unterſchlagung des Beamten nicht direkt geſchädigt worden ſein.

Burg a. F.

„Menſch, ärgere dich nicht!“ Mit dieſem Spiel vergnügten ſich drei Gäſte in einer Wirtſchaft. Dabei geriet einer von ihnen, weil ihn das Glück verlaſſen hatte, ſo in Erregung, daß er mit einem Stuhl auf den einen ſeiner Mitſpieler losging und ihm eine arge Kopfverletzung beibrachte. Der Verletzte kam ins Krankenhaus, der Wüterich in Polizeihaft.

Flensburg

In der Norderſtraße hängte ſich ein Kind an einen Laſtkraftwagen an. Als es wieder zur Erde herabſpringen wollte, fiel es mit dem Kopf auf das Straßenpflaſter und trug eine ſo ſchwere Verletzung davon, daß es ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Pinneberg

In das hieſige Krankenhaus wurde ein in den ſechsziger Jahren ſtehender Seemann aus Hamburg in halberfrorenem Zuſtand eingeliefert. Man hatte den Mann im Krieger-Dankweg aufgefunden, wo er ſich während der Nacht zum Schlafen hingelegt hatte. Der Genuß einer erheblichen Menge Alkohol ſcheint den Seemann zu dieſer leichtfertigen Handlung veranlaßt zu haben.

Ratzeburg

Unter dem Verdacht, das Winterhilfswerk zu eigennützigen Zwecken mißbraucht zu haben, wurde der beſchäftigungsloſe Einwohner W. aus Ratzeburg von der Polizei feſtgenommen und dem Amtsgericht zugeführt. Er wird beſchuldigt, im Nachbardorf Einhaus Kinder beauftragt zu haben, für ihn Druckſachen bei den Einwohnern zu verteilen und ſich kleine Geldbeträge für das Winterhilfswerk geben zu laſſen. Dieſes Geld ſollten die Kinder dann an ihn abliefern. Nachdem der Schwindel bereits in einzelnen Fällen geglückt war, vereitelten aufmerkſame Einwohner die Fortſetzung. Die bereits geſammelten Beträge konnten den gutgläubigen Gebern zurückerſtattet werden.

Harburg-Wilhelmsburg

Ein tödlicher Unglücksfall ereignete ſich in dem Dorfe Langenſtedt im Landkreis Harburg. Als der Landwirt Koch mit ſeinem Sohn auf dem Fuhrwerk nach Borſtel zurückkehrte, geriet der Wagen bei der Einfahrt in das Dorf gegen einen Baum. Dabei wurde der junge Koch ſo unglücklich vom Wagen geſchleudert, daß er einen ſchweren Schädelbruch erlitt und noch in der Nacht darauf verſtarb.

Beim Rodeln in der Haake iſt der 16 Jahre alte Arbeitsburſche Karl Schulz aus Heidebruch tödlich verunglückt. Eine ganze Anzahl Jugendlicher vergnügte ſich mit ihren Schlitten auf der Rodelbahn, die von einer Anhöhe in die Stader Straße abbiegt. Wahrſcheinlich hat der junge Schulz auf der vereiſten Bahn die Gewalt über ſeinen Schlitten verloren, ſodaß er gegen einen Baum fuhr. Mit einer großen Kopfwunde blieb er auf der Stelle liegen. Die Hilfe der hinzueilenden Paſſanten kam zu ſpät. Der Bedauernswerte verſtarb an den Folgen eines ſchweren Schädelbruches.

Kopenhagen

Nach Blättermeldungen ſind in der Zeit von Herbſt 1932 bis Ende Januar 1934 rund 175 000 überſchüſſige und nicht zu verkaufende Rinder in den Abdeckereien zu Fleiſch- und Knochenmehl für Futterzwecke verarbeitet worden. Die Vernichtung der Rinder wird mit 5000 Stück in jeder Woche fortgeſetzt.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. I. 34: 795

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

AM HÖRER DER ZEIT.

In ſeiner Rede am 30. Januar hat der Volkskanzler Adolf Hitler ſozuſagen die innerdeutſchen Grenzpfähle herausgeriſſen, und eine ebenſo ſymboliſche Tat war es, daß die Politiſchen Leiter der NSDAP. im Kreiſe Maulbronn an die badiſch-württembergiſche Grenze fuhren und dort die ſchwarz-rot und gelb-rot-gelb angeſtrichenen Grenzpfähle aushoben. Dieſe ſymboliſche Tat hat aber auch einen Hintergrund: das mitunter geradezu Groteske der innerdeutſchen Gebietsverteilung nämlich. Gibt es doch in Deutſchland noch faſt 300 ſogenannte Exklaven, Länderſtücke alſo, die in „fremdem" Gebiet liegen. So liegt ein Stück Oldenburg bei Lübeck, ein anderes Stück im fernen Südoſt, nämlich bei Trier. Wenn bisher irgendein ſolches Fetzchen Land an einen andern deutſchen Freiſtaat abgetreten werden ſollte, ſo bedurfte es dazu eines beſonderen Geſetzentwurfes, der treu und brav in den beiderſeitigen Parlamenten erſt einmal durchberaten werden mußte, auch wenn es ſich dabei etwa um die Eigenwilligkeit eines Grenzbaches handelte, dem es plötzlich eingefallen war, irgendwo anders ſein Bett zu ſuchen. Dann gab es in den beiderſeitigen Miniſterien eine lange Beratung der „zuſtändigen Stellen", wurde für die Parlamente ein Geſetzentwurf zwecks Grenzberichtigung hergeſtellt und gedruckt, — und dann gaben die beiden Landesparlamente ihren Segen dazu. Mit dieſer Buntſcheckigkeit der deutſchen Landkarte dürfte es nun in abſehbarer Zeit wohl aus und vorbei ſein. Für Deutſchland, für das deutſche Volk in ſeiner Geſamtheit ſind wir vor 20 Jahren in den Krieg gegangen und für das ganze deutſche Volk ſind die zwei Millionen Kriegsopfer gefallen und geſtorben. Und nach Deutſchland, nicht in irgendein Land, kamen die zurück, an denen der Tod im Feld vorübergegangen war. Die Erinnerung daran, daß es einen von der Revolution hochgeſpülten bayeriſchen Miniſterpräſidenten gab, der die Losreißung Bayerns vom Deutſchen Reich proklamierte, wirkt heutzutage wie ein ſchlechter Witz. Und doch war es in jener trüben Zeit von 1918 eine Tatſache. Der 30. Januar 1934 hat aber mit all dieſen Lächerlichkeiten der ſogenannten Revolution von 1918 Schluß gemacht.

*

Vor einem Jahre hat der Völkerbund durch einhelligen Beſchluß dem japaniſchen Volk und ſeiner Regierung ſeine Mißbilligung über das Vorgehen Japans im Fernen Oſten zum Ausdruck gebracht, was die japaniſche Regierung mit dem Austritt aus dem Völkerbund beantwortete. Man hat ſich in Genf damit abgefunden, wird ſich wohl auch damit abfinden müſſen, daß jetzt der japaniſche Außenminiſter Hirota erklärte, Japan denke gar nicht daran, die früheren deutſchen Südſeebeſitzungen an den Völkerbund zurückzugeben. Die Inſeln ſeien japaniſche Kriegsbeute, die Japan während des Krieges von den Alliierten durch einen Geheimvertrag zugeſprochen ſeien; die Formen eines Mandats ſei dann ſpäter nur in Rückſicht auf den Präſidenten Wilſon gewählt worden, dadurch habe ſich aber nichts an den Beſitzrechten geändert. Es handle ſich hier um ein Dauermandat, das nichts mit dem Völkerbund zu tun habe. Daß Macht vor Recht geht, hat Deutſchland gerade in jener Zeit oft genug erfahren müſſen, ſeit es einen Völkerbund gibt, und auch ſeitdem Deutſchland Mitglied dieſes Völkerbundes geweſen iſt! Immerhin iſt es doch bemerkenswert, daß jener Grundſatz der reinen Machtpolitik nach außen hin mit einer ſolchen Offenheit proklamiert wird, wie es der japaniſche Außenminiſter jetzt getan hat. Sonderbarerweiſe haben ſo manche Erinnerungsbücher prominenteſter Staatsmänner des Auslandes es mit einer peinlichen Sorgfalt vermieden, über die Art und Weiſe Rechenſchaft zu geben, wie ſo mancher Alliierte für den Kampf gegen Deutſchland gewonnen worden iſt, der ja bekanntlich von der Entente unter der Parole geführt wurde: „Für die Demokratie und das Selbſtbeſtimmungsrecht der Völker!" — einſchließlich des letzten Negerſtammes.

*

Die Stabiliſierung des Dollars auf rund 60 Prozent ſeines früheren Goldwertes iſt natürlich für alle jene von einer wohltätigen Wirkung, die innerhalb und außerhalb Amerikas Schulden in Dollars gemacht haben! Vierzig Prozent ihrer früheren Schulden ſind ſie nun losgeworden. Das gilt aber auch für jene Länder, die während des Krieges Amerika angepumpt haben und ſich bekanntlich mit der Rückzahlung dieſer Schulden keineswegs beeilten! Frankreich z. B. hat bereits im Dezember 1932 ſeine Schuldenrate an Amerika nicht bezahlt und außerdem erklärt, es würde dieſen Zahlungsverpflichtungen überhaupt nicht mehr nachkommen. Andere Länder haben ſich dieſem völkerrechtlich vertragswidrigen Vorgehen angeſchloſſen und ſelbſt England hat jedes Mal, wenn eine ſolche Schuldenrate fällig war, nur eine Art Anſtands-Abzahlung geleiſtet. Nun iſt man 40 Prozent dieſer formellen Leiſtungen losgeword
Auch für Deutſchland iſt dieſe Dollarabwertung nicht oh
Wichtigkeit; bekanntlich zahlen wir nämlich die Dawe
und die Young-Anleihe nach wie vor ab und
macht im Jahr, einſchließlich der Amortiſation für
Dawes-Anleihe, immerhin etwa 200 Millionen Mark a
In der deutſchen Zahlungsbilanz erſcheint dieſe Sum
als eine direkte Zahlung an Amerika, und deswegen
mäßigt ſie ſich um die oben erwähnten 40 Prozent. Wo
gemerkt: ſie ermäßigt ſich um dieſen Betrag jetzt a
formell, weil bisher nur tatſächlich bei den deutſch
Zinszahlungen auf dieſe Anleihen der offizielle ame
kaniſche Standpunkt beachtet worden iſt, daß Dollar gle
Dollar ſei, auch wenn er eine ſo ſtarke Entwertung
litten hat, wie dies bei der amerikaniſchen Währung
Fall iſt. Wenn hier eine Ermäßigung der deutſch
Zahlungsverpflichtungen eingetreten iſt, ſo darf m
leider auf der anderen Seite doch die außerordentl
großen Verluſte nicht vergeſſen, die Deutſchlands Exp
auf dem Weltmarkt durch die Dollarentwertung erli
hat.

Dr. Pr

Spiel und Sport

Bei der Eishockey-Weltmeiſterſchaft in Mailand ſta
ſich im erſten Spiel der Zwiſchenrunde Kanada und Frank
gegenüber. In dem äußerſt ſchnellen Spiel ſtand der
(4 : 0, 5 : 0, 0 : 0)-Sieg der Kanadier immer ſicher. Das
Troſtrundenſpiel gewann England 3 : 0 (0 : 0, 2 : 0, 1 : 0
Belgien.

Karl Steding, der Oberturnwart der DT., iſt unter
behaltung ſeines Amtes zum ſtellvertretenden Führer der
vom Reichsſportführer beſtellt worden.

Programm d. Norddeutſchen Sendergru

Freitag, 9. Februar.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 2
Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 21

11.00 Bremen: Aus Heimat und Volkskunde. Auf ein
Bauernhof in der Marſch. ✱ 16.00 Hamburg: Konzert
Soliſten. ✱ 17.15 Hamburg: Muſik auf alten Inſtrumenten
18.00 Kiel: Waffenfunde und ihre geologiſche Bedeutung
18.15 Hamburg: Falſchmünzerei in früheren Zeiten ✱
Hamburg: Felix Dahn. (Zum 100. Geburtstag.) ✱ 19.00:
Breslau: **Stunde der Nation.** Ein Durchbruch zu dem
Muſik. ✱ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.10: Von Kön
berg: „Der Bauer im Fegefeuer." Funkoper ✱ 21.00:
Königsberg: Ein Abend in einer oſtpreußiſchen Spinn

Alles, was zu einer guten Suppe gehört, enthalten MAGGI^s Suppen

MAGGI^s Suppen sind im großen so hergestellt, wie die Hausfrau eine gute Suppe im kleinen zubereitet.
1 Würfel für 2 Teller kostet nur 10 Pfg.

Arbeitshosen 5,90 4,50 3.95
Arbeitsjacken 3,50 2,95
Futterhosen 2,15 1,75 1,35 0,98
Breecheshosen 9,50 7,90 6,80
Lodenjoppen 15,80 12,50 7,50
Parchendhemden extra groß 2,25
Wollsocken Paar 1.—
Handschuhe (Faust- u. Finger-) 1,35 1,10 1.—

Friedrich **Bornhöft**
Annahmestelle von Bedarfsdeckungsscheinen.

Ahoi mit der Mundharmoni

mit Karin Hardt in der Hauptrolle. Eine Segelfahrt ins Blaue — ins blaue Mee
der Nordsee — mit dem „Seehund". Junge vergnügte Seeleute und ein Mädel habe
das Kommando. Außerdem das tönende Beiprogramm mit der Tonwoch

in den **Kur-Lichtspielen** am Freitag, Sonnabend un
Sonntag, abends 8.15 Uh

Am Sonntagnachmittag 3 Uhr: Kindervorstellun

Es ladet herzlichst ein H. Greve.

Jahreshauptversammlung

der NSDAP.-Ortsgruppe Bad Bramstedt
am Dienstag, 13. Febr., 8 Uhr abends, im Parteiheim

Allen Parteigenossen ist die Teilnahme zur Pflicht gemacht. Wer aus dringenden Gründen am Erscheinen verhindert ist, meldet dies rechtzeitig, schriftlich der Ortsgruppenleitung.

Schlichtung,
Ortsgruppeuleiter.

Bekanntmachung der Kreisbauernschaft Segeberg

Bis auf weiteres ist die Geschäftsstelle für den öffentlichen Verkehr nur noch

an den Vormittagen des Montag, Mittwoch und Donnerstag

geöffnet. — Ausnahmen können nur nach vorheriger Vereinbarung und in dringenden Fällen zugelassen werden.

Kreisbauernschaft Segeberg.

Persil
bleibt
Persil
Das
einzigartige Waschmittel für alle weiße Wäsche!

Reichswinterhilfe-Lotterie
50
Dein Opfer
Drückt Dich Kummer auch und Pflicht — vergiß den grauen „Glücksmann" nicht!
HÖCHSTGEWINN RM 10000
Sofortiger Gewinnentscheid

Bramstedter Turnerschaft v. 1884.

Am Sonnabend, dem 10. Februar 1934, abends 8 Uhr, im Kaisersaal

Turner-Maskerade

mit Preisverteilung.

Heimatliche Volkstrachten dürfen nicht gezeigt werden.

Die ersten beiden Masken erhalten freien Eintritt.

Masken, die auf einen Preis reflektieren, müssen spätestens um 9 Uhr auf dem Saale sein.

Eintritt 1.— RM. einschl. Sportgroschen und Steuer.

Vorverkauf: W. Fuhlendorf, Otto Kruse, Ernst Peters.

Jedermann herzlich willkommen.

Der Vereinsführer u. Festausschuß

Freiwillige Feuerwehr Bad Bramstedt.

Außerordentl.
General-versammlung
am Montag, dem 12. Febr. 34

Tagesordnung:
Neue Satzung.

Antreten in der neuen Uniform um 8 Uhr abds. beim Spritzenhaus. Erscheinen ist Pflicht.

Das Kommando.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Mö

Särge
in allen Ausführungen auf
Dekoration zur Trauerfeier
Tischlerei Pros
Schlüskamp 7, Tel. 2

Kautschukstempe
Buchdruckerei Kuno P

Der Leſerwettbewerb.

NSK. Wir fahren im folgenden mit dem Abdruck der im Deutſchen Journaliſtenwettbewerb „Mit Hitler in die Macht“ vom Preisgericht ausgewählten Arbeiten fort. Den Vorſitz des Preisgerichtes hatte bekanntlich Reichsminiſter Dr. Goebbels. Der Abdruck der fünf preisgekrönten Arbeiten erfolgt fortlaufend in beliebiger Reihenfolge ohne Kennzeichnung der erfolgten Prämiierung. Die Reihenfolge der Prämiierung (mit dem 1., 2., 3., 4., 5. Preis) iſt nur dem Preisgericht bekannt.

Die deutſchen Zeitungsleſer ſollen nun ſelbſt darüber urteilen, welche der Arbeiten mit dem 1., 2., 3., 4., 5. Preis ausgezeichnet worden iſt.

Für die richtige Löſung iſt von Dr. Dietrich ein Preis von 1000 Mark ausgeſetzt worden. Gehen mehrere richtige Löſungen ein, ſo wird der Preis in fünf Preiſe zu je 200 Mark geteilt. Gehen mehr als fünf richtige Löſungen ein, ſo werden die fünf mit einem Preis von 200 Mark bedachten Löſungen unter Ausſchluß des Rechtsweges durch das Los beſtimmt.

Die Einſendungen ſind bis zum 15. Februar zu richten an den

**Reichsverband der Deutſchen Preſſe
Berlin W 35, Tiergartenſtraße 10.**

Jeder Einſendung muß die letzte Bezugsquittung einer Zeitung, in der die Arbeiten veröffentlicht wurden, beigefügt werden. Einſendungen ohne ordnungsgemäße letzte Bezugsquittung werden nicht berückſichtigt.

Arbeit D.

Hände und Herzen.

NSK. Als der Baß der Lambertiglocken zum 7. Male erdröhnte, bog Will Harmſen um die Ecke der Tyſtenallee. Vom haſtigen Laufen war er in Schweiß geraten. Dreckig wie er vor der Kohle ſtand, hatte er in der Waſchkaue ſchnell die Kleider gewechſelt, ein paarmal durch die Luft geſpuckt, und war dann in den regneriſchen Herbſtabend hinaus. Und kam verdammt doch zu ſpät, denn kurz nach ſechs Uhr hatte die SS. die Zugänge zur Ausſtellungshalle abgeriegelt. Bitten und Proteſtieren war umſonſt. Die Front der ſchwarzen Leiber gab dem Stemmen einlaßbegehrender Menſchen zwar nach, aber zerreißen ließ ſie ſich nicht. Der Kanzler, der zu den Frauen und Männern der Roten Erde ſprechen wollte, war ſchon durch. „Aus“, knurrte Harmſen, und am liebſten hätte er wie der Steiger Ridden geflucht. Da ſtand er nun mit ſeinem Fahrſchein ins Dritte Reich, und natürlich ſauſte ihm der Förderkorb hart an der Naſe vorbei. So ein Deubelspech! Zu was war es gut, daß er hier in der Näſſe herumſchlich, daß ihm der Wind die Jacke durchpuſtete, wenn er den Mann nun doch nicht zu ſehen bekam! An einer Gaslaterne, die ihr trübes Geleucht in die Gegend ſtreute, machte er halt. Irgendwo aus dem Dunkel rumorte ein Lautſprecher. „Achtung, Achtung!“ bellte eine heiſere Stimme, „der Reichskanzler hat das Wort!“ Der Führer ſprach.

Will Harmſen hatte die Hände in den Taſchen ſeines fadenſcheinigen Mantels vergraben, den Kragen hochgeſtellt und die blaue Schirmmütze tief über die Ohren gezogen. „Immerhin etwas für's Geld“, ſagte er ſich und muſterte aus verkniffenen Augen ſeine Nachbarn, die er um mehr als Haupteslänge überragte. Links neben ihm ſtand ein alter Mann. Will konnte ſenkrecht in den Kniff des abgetragenen Hutes niederſehen, in dem ſich das Regenwaſſer wie in einer Dachrinne ſammelte. Jetzt vernahm Harmſen die Stimme metallen über ſich.

„Was verlangen wir denn Großes von der Welt!“, ſagte ſie ſchneidend durchs Dunkel. Und nach einer Pauſe, einſam und beherrſcht „Arbeiten wollen wir!“ Klatſchend ſchlug Harmſen der Regen ins Geſicht. Aber ihm wurde warm. So ſprechen . . . Donnerwetter! Da konnte ſich der Schmitt, der immer noch das Maul weit aufriß, glatt hinter verkriechen. War ja auch man nur ſo'n Spucht! Was hatte er neulich im Pütt gemeckert? Schlimmer als der Zar wäre Hitler, den Krieg wolle er. Und was Krieg iſt . . ., na das brauchte Harmſen ums Verrecken keiner erzählen!

Als habe die Stimme um die heimlichen Einwände des Mannes unter der Laterne gewußt, ertönte ſie wieder dicht vor ſeinen Ohren. „Wir Frontſoldaten haben die Schrecken des Krieges erlebt . . . Ein Wahnſinn, an Krieg auch nur zu denken . . .!“ Will Harmſen nickte ſchwerfällig. Langſam begann er ſich der Führung dieſer Stimme anzuvertrauen, die da aus dem Dunkel zu ihm herüberhämmerte. „Ja!“, rief er, als er von Hetzern und Volksverrätern hörte, und er ſchrie es ſo laut, daß die Umſtehenden die Geſichter zu ihm hoben und der Alte mit der Regentraufe am Filz einen ganzen Schub Waſſer auf ſeinen Hintermann entleerte. „Verzeihung“, ſagte er demütig, aber da war ſchon wieder die Stimme und um ſie her ein unbeſchreibliches Brauſen, als lärmten hundert Sirenen zugleich über den Himmel. Und plötzlich brach das Stimmengewirr aus dem unſichtbaren Apparat auf den pechſchwarzen Platz in die vielen tauſend Menſchen ein. Im Augenblick war die Straße erhellt. Ein Auto hupte. Schutzpolizei im Tſchako, Sturmriemen verhängt, ein, zwei, drei, vier Reihen hintereinander. Und wieder Hupenſignal. Vorſichtig wuchteten ein paar Reifen heran. Hinter der Windſchutzſcheibe hochaufgerichtet eine Geſtalt im hellen Trenchcoat, ohne Hut, ein Schnitt dunklen Haares wehte in die linke Stirn. Große ernſte Augen.

Will Harmſen ſtarrte durch Regenſchleier in ein Geſicht nahe vor dem ſeinen. Jetzt hob der Führer die Hand, beugte ſich halb aus dem offenen Wagen. Und da riß der Hauer Will Harmſen die Fäuſte aus den Taſchen und reckte ſie der ſchmalen Hand entgegen, die ſich ſekundenlang in ſie hineinlegte. Und andere Hände taſteten ſich aus dem Menſchenſtrom, und alle fanden ſie den Führer, der ihrer nicht müde wurde.

Harmſens Nachhauſeweg unter den Sternen des Herbſthimmels, die den Nachtregenſchleier durchdrangen, war ein Heimfinden aus Irrtum und Zweifel. Vieles ging ihm durch den Kopf, und ſein Herz war bewegt. Große fordernde Augen ſah er vor ſich, fühlte die warme vertrauende Hand. Langſam zog er die Fäuſte aus dem Mantel. Unter einer Laterne hielt er den Schritt an.

Zum erſtenmal war Liebe und Achtung in ſeinem Blick, ein Verſtummen ohne Haß und Bitterkeit, als er die Riſſe und Schwielen betrachtete. Dieſe Hände . . ., dachte er. Haben keine Arbeit geſcheut, packten die Karre ſo hart wie den Kohlenmeißel. Spielten mit dem Buben, drückten dem Vater die Augen zu. Wie lange war das her! Wurden verführt, aber blieben, was ſie waren: rauh und rechtſchaffen! Und nun hatte der Führer ſie ergriffen. So hatte er ſie ergriffen. Will Harmſen mußte ſeine Hände falten, ob er wollte oder nicht, und mit einem guten ſtillen Lächeln trug er ſie heim.

Flugboote verdrängen Kriegsſchiffe.

Die Erfahrung der engliſchen Luft- und Seemanöver gaben den Anſtoß zum forcierten Bau von Flugbooten mit möglichſt weitem Aktionsradius bei hoher Nutzlaſt. Dieſe Flugboote ſollen in der Lage ſein, ohne die mit manchen Fehlern bedachten Flugzeugträger operieren zu können. Nun haben ſich auch die Franzoſen die engliſchen Erfahrungen zunutze gemacht, indem der Marineminiſter auf den Bau von vier bewilligten Schiffen verzichtet, um an ihrer Stelle Großflugboote zu bauen. Die franzöſiſche Luftfahrtpreſſe iſt daher von der „jugendlichen Marine“ begeiſtert. Dieſer Entſchluß der Franzoſen iſt von großer Bedeutung, weil er einer allgemeinen Bewegung nach Veränderung der bisherigen Formen der Seekriegsführung Rechnung trägt.

Viel höher aber noch als die engliſchen und franzöſiſchen Maßnahmen zur Verdrängung des Kriegsſchiffes durch Flugboote ſind die amerikaniſchen Entwicklungen im Stillen Ozean zu bewerten. Der Geſchwaderflug nach Hawai ſollte Japan beweiſen, daß die Strecke von San Franzisko nach dem vorgeſchobenen Stützpunkt im Pazifik (3360 Kilometer) in vierundzwanzig Stunden und neunzehn Minuten zurückgelegt werden kann. Schon die amerikaniſchen Manöver des vergangenen Jahres wie auch die japaniſchen Seemanöver hatten beide angenommen, daß die jeweiligen Gegner mit leichten Seeſtreitkräften (vor allem U-Boote) und ſtarken Luftſtreitkräften angreifen. In der letzten Zeit ſind daher von USA. in Hawai allein rund 180 Bombenflugzeuge ſtationiert worden.

Laſſen wir den u.-ſ.-amerikaniſchen Flugbootgeſchwaderkommandeur ſelbſt ſprechen: „Der Flug hat den Beweis geliefert, daß wir aus Amerika jederzeit, wenn es nötig ſein ſollte, jede beliebige Zahl von Flugbooten nach Hawai entſenden können. Die Flugdauer iſt ſo kurz, daß die Geſchwader im Notfall für irgendwelche Aktionen immer zurechtkommen werden.“ Die amerikaniſche Flugzeuginduſtrie arbeitet angeſpannt für die Luftſtreitkräfte; dennoch ſind Männer wie General Mitchell mit den Leiſtungen längſt nicht zufrieden, er verlangt: „Ein Angriff auf dem Luftwege gegen Japan, über Alaska geführt, würde entſcheidend ſein. Der Krieg würde in vierzehn Tagen beendet werden. Man ſollte einige tauſend guter Flugzeuge für den Preis eines Linienſchiffes bauen. Das erforderliche Flugzeug müßte einen Aktionsradius von 9000 Kilometer haben, eine Gipfelhöhe von 10 000 Meter und eine Nutzlaſt von zwei bis vier Tonnen für Waffen, Bomben und Gas.“

In dieſen Wochen ſoll die japaniſche Regierung einen Auftrag über 800 Flugzeuge an die heimiſche Induſtrie vergeben haben. Die Stimmung in japaniſchen Marinekreiſen ſchildert der japaniſche Vizeadmiral Suetuga ſo: „Ein Frontalkampf zwiſchen den beiden großen pazifiſchen Flotten würde beide ſchwere Opfer koſten. Es iſt wahrſcheinlich, daß Amerika jedes Mittel benutzen wird, um Japan einzukreiſen. Wir müſſen uns darauf vorbereiten, und wir tun dies tatſächlich auch ſchon.“ Faſt ſcheint es alſo ſo, als würden wohl, über kurz oder lang, Kämpfe im Stillen Ozean entſcheiden, ob tatſächlich das Flugboot in der Lage iſt, das Kriegsſchiff zu verdrängen.

G. v. M.

Milchwirtſchaft und Wiſſenſchaft.

Von Profeſſor Dr. J. Hanſen, Berlin-Zehlendorf.

Milchwirtſchaft iſt ſeit uralten Zeiten betrieben worden, aber bis in die zweite Hälfte des vorigen Jahrhunderts rein erfahrungsmäßig. Man gewann nach überkommenen Verfahren Butter und Käſe. Die Ausbeute war unbefriedigend und der Erfolg unſicher, denn er war von unbekannten Einflüſſen, alſo mehr oder weniger vom Zufall, abhängig. Einen ungeheuren Fortſchritt bedeutete es, als W. Lefeldt 1877 die Zentrifugalkraft in den Dienſt der Milchwirtſchaft ſtellte und in der durch ſpätere Erfindungen vervollkommneten Zentrifuge ein Gerät ſchuf, mit dem in ganz kurzer Zeit der Milch 95 bis 98 Prozent der Geſamtfettmenge entzogen werden konnten, während bis dahin in früheſtens ſechsunddreißig Stunden nur 80 bis 85 Prozent zu gewinnen waren. Dazu kommt, daß Zentrifugenrahm und Magermilch infolge ihrer friſchen Beſchaffenheit weſentlich beſſer ſind. Erſt die Einführung der Zentrifuge erlaubte die Anlage großer mit allen techniſchen Hilfsmitteln ausgeſtatteter Molkereien und brachte dadurch der Milchwirtſchaft außerordentlich große Vorteile.

Die Entwicklung eines Verfahrens zur Fettbeſtimmung durch Gerber (1892) geſtattete, die Milch nicht nur der Menge, ſondern auch dem Fettgehalt nach zu beurteilen. Dies iſt ſowohl der Molkereitechnik wie der Zucht des Milchviehes zugute gekommen. In den Milchkontrollvereinen, die heute allein in Deutſchland mehr als eine Million Kühe erfaſſen, kann auf dieſe Weiſe Zuchtwahl nach Menge und Güte der Milch getrieben und damit einerſeits der Praxis, andererſeits der Vererbungsforſchung ein wertvolles Hilfsmittel zur Verfügung geſtellt werden.

Ungeheuer große Dienſte hat ſeit den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts die Bakteriologie der Milchwirtſchaft geleiſtet. Milchfehler, denen man früher machtlos gegenüberſtand und große wirtſchaftliche Schäden zuzuſchreiben hatte, ſpielen heute keine Rolle mehr. Man hat durch Abtötung ſchädlicher Bakterien — „Paſteuri-

---

Der blinde Passagier

Roman von Georg Barr

6) (Nachdruck verboten.)

Varenne duckte ſich ſchnell hinter den breiten Rücken Nickelbys. Eine Ablenkung, die eintrat, enthob ihn einer Antwort. Von den Bootsdecks der „Doraine“ ſtiegen in raſcher Folge Leuchtraketen in die Luft, übergoſſen die Waſſerfläche mit blendender Helle und zerſtoben in hunderte von Funken. Die danach eintretende Finſternis war um ſo tiefer.

Endlich kam der Morgen. Aus dem öſtlichen Horizont ſtahl ſich ein fahlgrauer Schimmer, wandelte ſich raſch in Roſa, und ein paar Minuten ſpäter lächelte die See wieder in tiefem Blau. In der Mitte des Kranzes tanzender Boote lag die „Doraine“ ſtill, träge, ſcheinbar jeden Lebens bar. Kein Rauch kam aus ihren kalten Schornſteinen, kein Wellengekräuſel umſpielte ihren Bug, das Waſſer plätſcherte neckiſch an ihren Seiten empor, wie in Hohn über das Rieſenungeheuer, das es ſo lange beherrſcht hatte.

Eiſerne Türen öffneten ſich an der Schiffswandung und in jeder dieſes quadratiſchen ſchwarzen Öffnungen erſchienen Männer, die Fallreeps oder Strickleitern hinabließen. Andere, nackt bis zum Gürtel, ſchmierig und verrußt von ihrer ſchweren Arbeit, tauchten an der Reeling auf und betrachteten die näherkommenden Boote, aus denen blaſſe, verkniffene, übernächtigte Geſichter zu ihnen hinaufſtierten.

Aus dem Innern des Dampfers erſcholl ein raſches, rhythmiſches Hämmern, auf den Decks wurden Befehle hörbar:

„Frauen und Kinder zuerſt!“

Miſter Mott hatte die Steuerbordſeite des Schiffes unter ſich, der Zahlmeiſter die Backbordſeite. Eines der Boote nach dem andern leerte ſich, hilfreiche Hände zogen die verkrampften, halbgelähmten Inſaſſen in das feuchte, rauchgeſchwärzte Schiffsinnere. Keine Stimme der Freude, der Erleichterung über die Rückkehr an Bord wurde laut, die Kataſtrophe vom Abend vorher hing noch wie eine dunkle Wolke über den Köpfen aller.

Vorn am Bug lagen unter Segeltüchern zwei lange Reihen ſtiller Körper, 46 Leichen alles in allem, teils äußerlich wenig verletzt, teils bis zur Unkenntlichkeit entſtellt. Faſt jeder Mann, der ſich zur Zeit der Exploſionen im Maſchinenraum aufgehalten hatte, war darunter.

Die Verwundeten wurden in die Kabinen des Promenadendecks gebettet, ohne Rückſicht auf deren Eigner. Der Schiffsarzt und zwei Ärzte, die ſich unter den Paſſagieren befanden, unterſtützt von den acht amerikaniſchen Krankenſchweſtern und einigen Damen, die ſich freiwillig zu Hilfeleiſtungen erboten hatten, waren unaufhörlich um ſie bemüht.

Ein Unterſchied wurde nicht gemacht. Reich oder arm, Paſſagiere erſte Klaſſe oder ſolche des Zwiſchendecks, Offiziere oder Heizer, alle empfingen die gleiche Pflege.

Auch Kapitän Trigger gehörte zu den Verwundeten. Zwei Rippen und ein Arm gebrochen, lautete der ärztliche Befund. Er fluchte laut, als der Arzt ihn ins Bett packte. Drei Offiziere waren durch die Exploſion auf der Kommandobrücke getötet worden, und Gray, der erſte Ingenieur, ſtarb im Maſchinenraum. Der Funker, Cruſe, war von der Bombe unter der Radioſtation in Stücke geriſſen worden, ſein Gehilfe, ein buckliger, rothaariger Amerikaner, wurde auf dem Deck unterhalb mit einer Schußwunde im Kopfe aufgefunden.

Das Letzte, was man von Cruſe ſah, als er in der Tür zu ſeiner Station erſchien mit einem von Wut und Furcht verzerrten Geſicht und auf ſeinen Gehlifen deutete, der die Treppe hinablief.

„Faßt ihn! Um Gottes willen, faßt den Mann!“ ſchrie er.

Dann hörte man ein ſchrilles Auflachen von den Lippen des Krüppels, einen Revolverſchuß und das Aufklatſchen eines menſchlichen Körpers auf die Holzplanken des Decks.

Was den Funker veranlaßt hatte, ſeinen Gehilfen zu töten — vermutlich waren es Dinge, die er von ſeinen Inſtrumenten abgehört hatte — blieb ein Geheimnis, das Cruſe mit ſich ins Jenſeits nahm. Niemand an Bord der „Doraine“ zweifelte jedoch daran, daß der rothaarige Krüppel zu der Verbrecherbande gehört hatte, und daß es ſeine Aufgabe geweſen war, mit dem Schiff, das die beiden Attentäter ſamt ihrer Beute in Sicherheit bringen ſollte, eine drahtloſe Verbindung aufrechtzuerhalten. Nur ſo war der Plan, der dem Verbrechen offenſichtlich zugrundelag, zu verſtehen.

Zur Mittagszeit wurde mit der Muſterung der Überlebenden begonnen, ſpät am Nachmittag war ſie beendet. Außer den 46 Toten wurden 17 Perſonen als vermißt feſtgeſtellt, 29 Verwundete waren in ärztlicher Behandlung, darunter einige hoffnungsloſe Fälle. Daneben gab es noch über hundert Leichtverwundete, von denen jedoch nur die wenigſten ärztliche Hilfe in Anſpruch nahmen. Viele von ihnen ließen es ſich nicht nehmen, der ſchwergeprüften Schiffsbeſatzung bei den tauſenderlei Arbeiten, die es zu tun gab, zu helfen.

Für die Unverletzten galt dies als eine Selbſtverſtändlichkeit. Alle waren von dem gleichen Eifer beſeelt und mit einem ſeltenen Geiſt der Kameradſchaft dabei, ihr Teil zu den Aufräumungsarbeiten beizutragen. Keiner wagte es, ſich dieſer Pflicht zu entziehen, auch der hoheitsvolle Baron de Varenne nicht, und ſogar Signor Battiſti vergaß ſeine Caruſokehle, während er ſich ſchwitzend in dem verrußten Salon bemühte.

Morris Schein, der Filmmagnat, ſchlenderte in den Erholungspauſen zwiſchen den Trümmern auf Deck umher, tief beklagend, daß kein Kameramann in der Nähe geweſen war, um die Kataſtrophe der „Doraine“ für die Leinwand feſtzuhalten.

Signora Careni, Mme. Oboſki, Lady Marion Venor und alle anderen Sterne der erſten Klaſſe arbeiteten einträchtig mit den Frauen des Zwiſchendecks, bemüht, dieſen durch ihren Eifer ein gutes Beiſpiel zu geben.

Nur auf einem Geſicht lag ein ſtill zufriedenes Schmunzeln, dem des Diamantendiebes Bobby Ray, trotz der blutigen Binde um ſeinen Kopf. Sein „Beſchützer“, der Detektiv Spinney aus Chikago, lag ſteif und ſtill unter den Segeltuchplanen auf dem Vorderdeck.

Als die Sonne ſich unter den Horizont ſenkte und die Decks wieder verlaſſen dalagen, wurden dieſe Planen in die Höhe gehoben und die Leichen in Segeltuch eingenäht, mit Eiſen beſchwert, in die See verſenkt. Den hageren evangeliſchen Miſſionar aus Patagonien und den katholiſchen Pater aus Buenos Aires mit ſeinem rundlichen gütigen Geſicht empfahlen ſie in gemeinſam gemurmelten Gebeten der Gnade Gottes.

Am nächſten Morgen erhob ſich die Sonne abermals über eine heiter lächelnde See, die an den Wänden der „Doraine“ emporleckte mit der Zärtlichkeit eines getreuen Hundes.

(Fortſetzung folgt.)

ſierung“ — und durch Zuführung von Reinkulturen beſtimmter Stämme von Milchſäurebakterien die Rahmreifung beherrſchen gelernt und kann dadurch die Gewähr für die Gewinnung einwandfreier Butter übernehmen. Auch der Klarſtellung des ſehr verwickelten chemiſch-bakteriellen Vorganges der Käſereifung iſt man durch Forſchung um vieles nähergekommen. Zwar iſt man hier noch nicht am Ziel, aber man kann doch ſchon durch Zuſatz beſtimmter Pilze und Bakterienkulturen die Herſtellung gewiſſer Käſeſorten, zum Beiſpiel Roquefort, Camembert u. a., in geſicherte Bahnen leiten. Die Bakteriologie hat ferner den Wert ſauberer Milchgewinnung in ihren Urſachen feſtgeſtellt und durch die Erwärmung in Form der Paſteuriſierung Wege gefunden, um geſundheitsſchädliche Keime zu vernichten und die Verbrauchsmilch länger haltbar zu machen. Eine Reihe von Verfahren geſtattet es, die Milch in Formen überzuführen, die ihr eine unbeſchränkte Haltbarkeit verleihen — Kondens-, Trockenmilch und dergleichen —, ſo daß ſie auch unter ungünſtigen klimatiſchen Verhältniſſen benutzt werden kann.

Die Wiſſenſchaft hat, wie die wenigen Beiſpiele andeuten, der Milchwirtſchaft ſchon manchen wertvollen Dienſt erweiſen können; neue Aufgaben hat ſie noch in großer Zahl vor ſich. Ihre Löſung iſt vom Standpunkt der Hygiene nicht weniger wichtig als vom Standpunkt der Volkswirtſchaft. Der Wert der deutſchen milchwirtſchaftlichen Erzeugniſſe wird auf 3,5 bis 4 Milliarden Mark im Jahr geſchätzt. Es handelt ſich alſo um gewaltige Summen, und jeder kleinſte Fortſchritt auf dieſem Gebiete bedeutet einen beträchtlichen Gewinn!

Arbeit E

Reichsautobahnen als Wirtſchafts- und Friedenswege.

Ein Volk, das nicht Schritt hält mit den Verkehrsforderungen der Zeit, trägt den Todeskeim in ſich. Einſchränkung der Lebenshaltung, Bevölkerungsrückgang und Unterordnung unter das Übergewicht fortſchrittlicher Nationen ſind die Folgen des Stillſtandes. Man könnte in dieſem Sinne auf Spanien oder China deuten, hätte nicht die deutſche Vergangenheit den beſten Beweis erbracht. Wie oft wichen die Machthaber des Syſtems den Zeiterforderniſſen aus! Materielle Bedenken beſtimmten ſie, ſich auf den „Boden der Tatſachen“ zu ſtellen und große Gedanken preiszugeben. Nur eine Weltanſchauung, die es vermochte, auch die ideellen Volkskräfte zu mobiliſieren, eine Idee, die den völligen Bruch mit allen Halbheiten bedeutete, konnte Überwinderin der Gefahr werden. In dem Augenblick, wo dieſe Erkenntnis ſich durchſetzte, mußte der nationale Sozialismus zur Macht kommen.

Damit war dem Verfall ein Ende bereitet. Aufgaben, an denen Dutzende von Syſtemkabinetten ſcheiterten, konnten reibungslos gelöſt werden. Ideen von großartigſter Einfachheit wurden geboren und ihre Durchführung ſofort in Angriff genommen. Immer überraſchten ſie durch den Weitblick des Führers. Oft vermochte das Volk die Tragweite eines Gedankens nicht zu faſſen und es bedurfte längerer Zeit, um ſeine Zweckmäßigkeit zu begreifen.

Beſonders eines der gigantiſchſten Probleme, das der Reichsautobahnen, wurde nie — auch heute noch nicht — in ſeinem ganzen Ausmaße erfaßt. Ein Blick auf die Geſchichte des Landverkehrs lehrt jedoch Beſſeres. Nie wäre es den Römern gelungen, ihr gewaltiges Imperium von Gibraltar im Weſten bis zum Jaxartes im Oſten zuſammenzuhalten, hätten nicht gute und tragfähige Straßen das Reich durchzogen. Die Römerkulturen im germaniſchen Weſten, in Gallien, in Nordafrika und der Walachei waren nicht zuletzt Folgeerſcheinungen der gepflegten Verkehrswege. Und umgekehrt wäre unmöglich das mittelalterliche Deutſchland der ungeheuren territorialen Zerſplitterung verfallen, hätte die Möglichkeit des Güteraustauſches auf durchgehenden Verkehrslinien beſtanden. Schon daraus ergibt ſich, daß die Bedeutung der Reichsautobahnen keineswegs nur auf rein wirtſchaftlichem Gebiete liegt.

Immerhin würde der Wirtſchaftszweck allein ſchon das große Unternehmen rechtfertigen, denn Millionen von Menſchen werden Arbeit und Brot finden und in den Produktionsprozeß zurückgeführt. Der raſche Umſatz gewaltiger Kapitalien wird der Erzeugungsinduſtrie neue Lebensimpulſe bringen und Handel und Wandel wieder in Gang ſetzen helfen, der ſchnellere und billigere Transport wird eine Ausdehnung des bisher gebietsgebundenen Marktes und demzufolge wieder eine bleibende Erhöhung des Güteraustauſches, der Gütererzeugung und des Güterverbrauchs nach ſich ziehen.

Trotz des zu erwartenden gewaltigen wirtſchaftlichen Auftriebes kann man im Zweifel ſein, ob nicht die politiſchen Rückwirkungen des intenſiveren Verkehrs höher zu veranſchlagen ſind. Innenpolitiſch geſehen werden ſoziale Verkehrseinrichtungen großen Formates immer auch das Gemeinſchaftsgefühl des geſamten Volkes ſtärken, die Verbundenheit von Süd und Nord, von Oſt und Weſt enger geſtalten und damit die ganzen ſozialen Auswirkungen geiſtiger und politiſcher Kräfte vollkommener beleben. Unter dieſem Geſichtspunkte tauchen mit dem Problem der Reichsautobahnen neue Möglichkeiten der feſteren Bindung der Volksgemeinſchaft auf.

Auch vom außenpolitiſchen Geſichtspunkte müſſen die durch die Autobahnen neugeſchaffenen Bindungen begrüßt werden. Über die Grenzen des Vaterlandes hinaus werden die wechſelſeitigen Beziehungen der Völker lebhafter. Heute iſt unſer Vaterland noch eine von den Fremden vielfach gemiedene Verkehrsinſel. Eiſenbahnlinien und ſchlechte Straßen allein ſind nicht imſtande, den Anforderungen des Nachkriegsverkehrs zu genügen. Wenn das Ausland aber einmal erfahren hat, daß Deutſchland auch für den automobiliſierten Durchgangsverkehr, den Perſonenverkehr naher Zukunft, kein Hindernis mehr iſt, wird ein Strom fremder Beſucher ins Land kommen. Die zu erwartende perſönliche Fühlungnahme wird am eheſten dazu beitragen, ein gegenſeitiges Verſtehen der Völker untereinander zu fördern und nachzuweiſen, daß unſer Volk ein Hort der Ordnung und des Friedens iſt. Schon deshalb muß Deutſchland das Verkehrsherz Europas werden. Komme niemand und ſage, daß die letzte Konſequenz dieſes Gedankens dem nationalſozialiſtiſchen Raſſegedanken im Wege ſteht: der nationalſozialiſtiſche Raſſegedanke iſt kein Gegenſatz, ſondern die Grundlage gegenſeitiger Achtung der Völker.

So werden die Reichsautobahnen Wege des wirtſchaftlichen Aufſtiegs und Wege des Friedens, neue Wege, die wir bauen, um den Frieden zu fördern und den Krieg zu überwinden!

*

Deutſcher Journaliſtenwettbewerb „Mit Hitler in die Macht.“

Vordruck zur Einſendung der Löſung!

Nach meiner Beurteilung hat von den im Deutſchen Journaliſtenwettbewerb „Mit Hitler in die Macht“ veröffentlichten Arbeiten den

1. Preis die Arbeit . . . .
2. Preis die Arbeit . . . .
3. Preis die Arbeit . . . .
4. Preis die Arbeit . . . .
5. Preis die Arbeit . . . .

vom Preisgericht zugeſprochen erhalten.

Die letzte Bezugsquittung der . . . . . . Zeitung liegt bei.

Name:
Wohnort: **Straße und Hausnummer:**

Eine ſeltene Langlebigkeit trifft man bei der Kreuznacher Familie Förſter an. Wenn Mitglieder dieſer Familie 90 Jahre alt werden, ſo iſt das gar nichts Beſonderes mehr. Der älteſte Vertreter dieſer langlebigen Familie iſt heute der in Kreuznach wohnhafte Philipp Förſter, der 90 Jahre zählt. Ein Bruder von ihm iſt 84 Jahre alt, eine Schweſter 82 Jahre, eine weitere Schweſter 80 Jahre und der jüngſte der fünf Geſchwiſter iſt 76 Jahre alt. Zuſammen ſind die Geſchwiſter Förſter 412 Jahre alt. Ihr Vater erreichte das hohe Alter von 93 Jahren.

Nah und Fern

○ **Ein neuer Löwe für Miniſterpräſident Göring.** Der Direktor des Leipziger Zoologiſchen Gartens hat dem Miniſterpräſidenten Göring wieder einen jungen Löwen überreicht. Der im vorigen Jahre nach Berlin gebrachte junge Löwe iſt inzwiſchen herangewachſen und in die Flegeljahre gewachſen. Er mußte deshalb den Käfig im Zoo wieder beziehen und ſeine Wahlheimat Berlin ſozuſagen mit Schimpf und Schande verlaſſen.

○ **Ein hartnäckiger Badegaſt.** Trotz der Kälte kann man in Binz auf Rügen jeden Morgen am Strand einen Badegaſt beobachten, der ſich durch nichts davon abhalten läßt, ſein Bad zu nehmen.

○ **Reue nach 20 Jahren.** Einem Hotelbeſitzer in Saalburg ging ein Paket zu, deſſen Adreſſe mit offenbar verſtellter Handſchrift geſchrieben war. Es befanden ſich darin fünf neue Mundtücher, die — wie ſich herausſtellte — in den Jahren 1911 bis 1914 in dem Hotel geſtohlen worden waren und in einem Anfall von Reue zurückgeſandt worden ſind.

○ **Das Schwein auf dem Fundbüro.** Ein Arbeiter auf der Staatsſtraße bei Hochkirch in Sachſen hat ein herrenlos herumwanderndes junges Schwein aufgegriffen und als „gefunden“ der Polizei abgeliefert. Der rechtmäßige Eigentümer hat ſich merkwürdigerweiſe bisher nicht gemeldet. Das Borſtenvieh befindet ſich daher nach wie vor in Polizeigewahrſam.

○ **Wolfshund tötet 47 Schafe.** In eine bei Simmern (Hunsrück) eingepferchte Schafherde drang ein Wolfshund ein. Als der Überfall feſtgeſtellt wurde, hatte der Hund bereits 34 Schafe zur Strecke gebracht und 27 ſchwer verletzt. Von dieſen 27 mußten 13 notgeſchlachtet werden, ſo daß der Verluſt von 47 wertvollen Tieren im Werte von über 2000 Mark zu beklagen iſt. Der wilde Hund wurde in einem Nachbardorf geſtellt und totgeſchoſſen.

⊙ **Blutiger Kampf mit einem Räuber.** Die Warſchauer Polizei hatte erfahren, daß der von ihr ſeit langem geſuchte Räuber Janiak bei ſeinen Eltern in der Ortſchaft Wola bei Lodz weile. Daraufhin wurde das Haus umzingelt. Der Bandit hat, als er ſah, daß er verloren ſei, einen Nachtwächter, der gekommen war, um bezüglich ſeiner Anweſenheit nachzuforſchen, erſchoſſen. Dann begab er ſich auf den Dachboden, von wo aus er das Feuer auf die Polizei eröffnete. Die Belagerung des Räubers dauerte zehn Stunden. Mehrere Poliziſten wurden verletzt. Schließlich wurde Janiak verwundet und gefangengenommen. Er wird vor das Standgericht geſtellt werden.

Die Schneekataſtrophe in Oberitalien.

Schneefälle im Norden, Wolkenbrüche im Süden.

Zwei Rettungsmannſchaften aus Camerino ſind in dem durch eine Lawine ſo ſchwer betroffenen Bologna eingetroffen. Die Rettungsmannſchaften haben ſich tagelang durch den drei Meter hohen Schnee durchkämpfen müſſen. Sie wurden vielfach durch Lawinen bedroht, von denen eine unmittelbar hinter der Mannſchaft die elektriſche Leitung auf drei Kilometer Länge zerſtörte. Die bereits durch Skiläufer überbrachten Meldungen beſtätigen ſich leider:

19 Tote, faſt durchweg Frauen und Kinder, ſind bereits geborgen.

Die Hälfte der Bevölkerung des weit auseinandergezogenen Ortes hat, durch fortgeſetzte weitere Lawinenſtürze beunruhigt, ihre Häuſer verlaſſen und nach mühſeligem Marſch durch den Schnee ſich nach Fiaſtra geflüchtet. Der Schneefall hält an. Weiter

im Süden herrſcht Sturm und Dauerregen.

Eine eigenartige Naturerſcheinung machte ſich im Golf von Caſtanzaro bemerkbar. Bei heftigem Südwind färbte ſich der Himmel plötzlich grellgelb. Der darauf folgende Regen war mit einer gelben Maſſe durchſetzt. Man glaubt, daß es ſich um Sand aus der Libyſchen Wüſte handelt, der vom Sturm über das Meer getragen wurde.

Der blinde Passagier

Roman von Georg Barr

7] (Nachdruck verboten.)

Viertes Kapitel.

Ein Wiederſehen.

Die traurige Lage des unglücklichen Dampfers war nicht länger zu verbergen. Selbſt die Unwiſſendſten unter den Paſſagieren konnten nicht mehr bezweifeln, daß die Maſchinen jedem Verſuche einer Reparatur trotzen würden. Außerdem war das Ruder vollkommen zerſchmettert. Die „Doraine“ war nur noch eine lebloſe Maſſe aus Holz und Stahl.

Miſter Mott, der in Stellvertretung des Kapitäns das Kommando führte, verſammelte die Paſſagiere im Salon und richtete eine Anſprache an ſie. Was er ſagte, war einfach und ungeſchminkt. Es ſei das Beſte für alle, leitete er ſeine Rede ein, daß ſie die Wahrheit wüßten, um die Maßregeln, die er nun ergreifen müſſe, zu verſtehen. Das Schiff ſei ein Wrack, nichts weiter. Hilfe könne jede Stunde kommen, vielleicht aber erſt nach Tagen. Er hoffe das Beſte, beabſichtige aber, ſich auf das Schlimmſte vorzubereiten. Der Vorrat an Lebensmitteln ſei begrenzt. Zwar berge das Schiff eine Ladung von etlichen tauſend Tonnen weiterer Lebensmittel, aber dieſe ſeien nicht Eigentum der Reeder und dürften nicht angegriffen werden, bevor alles andere erſchöpft ſei. Es müſſe eine Kürzung der Rationen eintreten, dies ſei ſeine Pflicht gegenüber den Reedern. Er ſchloß mit einem Appell an die Paſſagiere.

„Vergeßt nicht“, ſagte er „daß wir alle in der gleichen Lage ſind. Das Schiff treibt, und nur Gott allein weiß, wohin. Wir haben zwar wieder Frieden auf der Welt, aber die Meere ſind noch leer. Mittel, mit der Außenwelt in Verbindung zu treten, beſitzen wir nicht mehr. Vielleicht fügt es ein gütiges Schickſal, daß wir in die Route anderer Schiffe getrieben werden, möglicherweiſe geſchieht aber das Gegenteil. Wir ſind in Gottes Hand und können ihm nur danken, daß wir jetzt nicht ſämtlich auf dem Meeresgrunde liegen.“

Signor Battiſti erhob ſeine Stimme, aber nicht in Geſang. Er wollte wiſſen, wie lange es dauern könne, bis ſie gerettet würden, und als Mott ihm antwortete, daß unter Umſtänden Monate darüber vergehen können, erklärte er wehklagend, daß er ruiniert ſei. Man werde ihn für kontraktbrüchig erklären. „Meine ſchöne amerikaniſche Tournee!“ ſchrie er ein über das andere Mal. Es läge ihm zwar nicht viel an der Bagatelle von 2000 Dollar pro Woche, aber kontraktbrüchig zu werden, entſetzlich!

Für die zweite Hälfte ſeines Klageliedes hatte er nur noch einen Zuhörer, ſeinen Nachbarn. Miſter Mott hatte den Salon bereits verlaſſen, und die Paſſagiere folgten ihm. Auch der Nachbar machte Miene, zu gehen.

„Entſchuldigen Sie, bitte“, ſagte er „aber ich muß jetzt fort.“

Er hatte eine ſchlanke Geſtalt auf der Treppe geſehen, die eines jungen Mädchens in einem dunkelblauen, zerknitterten Koſtüm, mit einem weißen Sporthut tief ins Geſicht gezogen. Er bahnte ſich einen Weg zu ihr und erreichte die Geſuchte eben, als ſie auf das Deck hinaufſtieg.

„Ich habe mich ſehr um Sie geſorgt“, begann er ohne Gruß. „Ich dachte ſchon, Sie ſeien — Sie ſeien — aber Gott ſei’s gedankt, Sie ſind heil und geſund.

Sie ſah ihn eine Weile verwirrt an, dann erkannte ſie ihn. Ihr Geſicht war tieferuſt, ihre Stimme klang müde.

„Iſt es nicht ſchrecklich, Miſter Oswald?“ antwortete ſie, „ein grauenvolles Erlebnis! Ich freue mich, daß Sie davongekommen ſind, aber“ — ihre Augen nahmen einen angſtvollen Ausdruck an. — „Sie ſind verwundet? Ihre Hand?“

„Nur ein wenig verbrannt, Lady Marion, nichts Ernſtes. Der Verband ſieht allerdings gefährlicher aus, einer der Matroſen hat ihn mir geſtern angelegt. Ich kann Ihnen gar nicht ſagen, wie glücklich ich bin, Sie wohlauf zu ſehen. Und Ihre Tante?“

„Es geht ihr gut, Mr. Oswald, aber ſie liegt zu Bett. Der Schreck und die Nacht im offenen Boot waren zuviel für ſie. Aber Sie — Sie müſſen ſich fürchterlich verbrannt haben. Ihre Haare ſind ja ganz verſengt, — und wie blutunterlaufen Ihre Augen ſind — auch Sie ſollten zu Bett gehen. Ich weiß, daß Sie große Schmerzen haben müſſen.“

„Nicht der Rede wert“, unterbrach er ſie. „Viele andere ſind übler dran. Auch iſt es jetzt nicht an der Zeit, zu Bett zu gehen. Jeder muß helfen, ſo lange er ſich auf den Beinen halten kann.“

Sie ſah mit tiefem Mitleid und Sorge in ſeine geröteten Augen. „Wollen Sie mich Ihre Hand verbinden laſſen, Miſter Oswald? Ich arbeite mit den Krankenſchweſtern und bin ſchon ganz gewandt in ſolchen Dingen.“

„Sehr liebenswürdig, Lady Marion“, antwortete er, „aber widmen Sie ſich lieber Leuten, die Pflege wirklich notwendig haben. Kann ich etwas für Sie und Ihre Tante tun?“

„Nein — danke. Wir ſind ganz gut verſorgt. Auch dürfen wir jetzt keinerlei beſondere Anſprüche ſtellen. Wie Mr. Mott ſagte, ſind wir augenblicklich alle in der gleichen Lage.“

„Einſchließlich des blinden Paſſagiers“, bemerkte Oswald, aber ohne zu lächeln. „Ich will Sie aber nicht länger aufhalten, Sie müſſen ſicherlich wieder zu Ihren Patienten zurück.“

Er ſah ihr nach, als ſie das Deck entlangging, und konnte nicht verfehlen, zu bemerken, daß ſie viel von ihrer Elaſtizität eingebüßt hatte. Er malte ſie ſich aus, wie ſie ihm noch vor wenigen Tagen erſchienen war: kerzengerade, anmutig, voll Lebensfreude, mit roſigen Wangen und ſtrahlenden Augen, in ihrer Kleidung ein Bild vollendeter Eleganz.

„Armes Mädel!“ murmelte er vor ſich hin, als er ſich in der entgegengeſetzten Richtung entfernte. „Was mag ihr bevorſtehen!“

Fünftes Kapitel.

Sturm!

Drei Tage und drei Nächte trieb die „Doraine“ hilflos in einer ruhigen See, ſtets ſüdoſtwärts. Die Tage waren hell und warm, die Nächte dunkel und froſtig. Es war Frühling in jener Zone. Ohne nautiſche Inſtrumente — die vorhandenen waren mit dem Navigationsraum in die Luft geflogen, — war Mott in ſeinen Berechnungen nur auf Schätzungen angewieſen. Danach befand ſich das Schiff ungefähr zwiſchen den Falklands-Inſeln und der Südſpitze Afrikas.

Kein Segel, keine Rauchwolke wurde geſichtet. In regelmäßigen Zwiſchenräumen löſte man die Kanone, die noch aus Kriegszeiten her auf dem Bug ſtand, das einzige Lebenszeichen, daß das Schiff von ſich geben konnte. Aber nirgendwo erweckte der Schall, der weit über das Waſſer rollte, ein Echo. Der Schiffszimmermann und ſeine Leute machten nur langſame Fortſchritte in ihrem faſt hoffnungsloſen Bemühen, das Ruder auszubeſſern. Bis dahin konnten auch die Notſegel, die man zu takeln unternahm, nichts nutzen.

(Fortſetzung folgt.)

Revolutionäre Lage in Paris.

Schwere Schießerei vor der Kammer.

Während in der Kammer die Redeſchlacht tobt, nehmen undgebungen in Paris, insbeſondere auf der Place ncorde und auf den Champs Elyſées von Minute zu inute ernſteren Charakter an. Trotz des ſehr ſtarken lizeiaufgebots gelingt es der nach Tauſenden zählenden enge, immer mehr Boden zu gewinnen. Die

Menge dringt langſam zum Seineufer vor,

über die Brücke zum Parlamentsgebäude zu gelangen. s Gejohle iſt ohrenbetäubend. Um das Rathaus ſteht ichfalls ein großes Polizeiaufgebot bereit. Man zählt Mannſchaftswagen mit je 50 ſtahlbehelmten Mobil-rdiſten, außerdem ſchätzungsweiſe 1000 Mann Polizei vie berittene Republikaniſche Garde.

Auf der Place Concorde ſteckten die Demonſtranten en Autobus in Brand. Die Fenſterſcheiben rden eingeſchlagen und die

Splitter als Wurfgeſchoſſe gegen die Polizei

wendet. Auf beiden Seiten gab es zahlreiche Ver-te. Mehrere Mitglieder der Republikaniſchen Garde rden mit ſchweren Kopfwunden, hervor-uſen durch Hieb- oder Stichwaffen, zu den Verband-len gebracht. Auch mehrere Pferde wurden verletzt. Die

berittene Garde ging mehrmals mit blanker Waffe gegen die Menge vor.

f den Champs Elyſées errichteten Demonſtranten rrikaden aus Bänken und Gittern. Sie benutzten mitbrachte Werkzeuge, um den Aſphalt aufzuſchlagen.

Die **Polizei wurde auf der ganzen Linie zurück-drängt. Etwa in der Mitte der Brücke machte ſie eine** te verzweifelte **Anſtrengung, den Demonſtranten den** g zur **Kammer zu verſperren. Sie ſah ſich dabei ge-**ungen, **von der Schußwaffe Gebrauch zu machen.** äter **arteten die Tumulte in ein wahres** uergefecht **aus, wobei mehrere hundert Schüſſe ab-**geben **wurden.**

Abgeordnete und Fußgänger flüchteten hinter die ßen eiſernen Gitter des Kammergebäudes, die ſofort ſchloſſen wurden. Die ganze Gegend um das Kammer-bäude gleicht einem Schlachtfeld. Die Demon-nten gehen mit Raſiermeſſern, Steinen und üppeln auf die Polizei los.

Die Polizei hat bereits über 60 Verwundete

beklagen. Aber auch auf der anderen Seite iſt die Zahl Verletzten ſehr groß. Immer wieder werden neue Ver-ndete in das Kammergebäude und in die umliegenden lizeiſtationen gebracht. Die Gerüchte, daß bei der ießerei mehrere Perſonen getötet worden n, wollen nicht verſtummen.

Man ſpricht von zwei, ja ſogar von fünfzehn Toten.

ie Gerüchte laſſen ſich aber nicht nachprüfen.

Auch vor dem Rathaus iſt es zwiſchen den monſtranten und der Polizei zu heftigen Zu-mmenſtößen gekommen, wobei es auf beiden ien Verwundete gab. Die Demonſtranten hielten viel-Straßenbahnzüge an und zertrümmerten die Fenſter-iben. Ein ehemaliger Kriegsteilnehmer hielt vor der nge eine Rede, in der er ſagte, wenn es den Kriegsteil-mern nicht erlaubt ſei, vor der Kammer zu demon-eren, ſo würden ſie ſich gezwungen ſehen, in die hnungen der Abgeordneten einzudringen.

In mehreren Räumen des Marineminiſteri-s wurde von Manifeſtanten der Verſuch gemacht, einen andanzulegen, der jedoch erſtickt werden konnte.

Kabinett Daladier zurückgetreten.

weiteres Blutvergießen zu vermeiden.

Miniſterpräſident Daladier hat den Geſamtrücktritt franzöſiſchen Regierung bekanntgegeben. Er wird da-begründet, daß man weiteres Blutvergießen ver-iden wolle.

Miniſterpräſident Daladier veröffentlicht folgende Er-ung: Die für die Ordnung verantwortliche Regierung t es ab, ſie heute mit Hilfe außerordentlicher Mittel ſichern, die geeignet wären, eine blutige Unterdrückung neues **Blutvergießen hervorzurufen**. Die Regierung Soldaten **nicht** gegen Demonſtranten einſetzen. Ich e folglich **dem Präſidenten der Republik** den Rücktritt Kabinetts **unterbreitet**.

Die Nacht des Bürgerkrieges.

Schaurige Bilder der Verwüſtung in Paris.

Als die nächtlichen Kundgebungen in Paris im rgengrauen zu Ende gingen, und die Demonſtranten, ſich immer wieder auf den Hauptplätzen zuſammen-allt hatten und durch Polizei und Militär ausein-ergetrieben werden mußten, ſich zerſtreut hatten, bot nach dieſer Nacht des Bürgerkrieges, in der Fran-n das Blut ihrer Landsleute vergoſſen hatten, ein auriges Bild der Verwüſtung. Auf den aßen, in denen die Zuſammenſtöße ſtattgefunden en, ſah man große Blutlachen; die Überreſte geworfener und ausgebrannter Kraftwagen bildeten Barrikaden, die die Manifeſtanten aus Bretter-nen, ausgeriſſenen Bäumen und anderen Gegen-den errichtet hatten, wüſte Trümmerfelder. An en Orten ſah man Feuerwehr, die noch glimmende nde löſchte, und Rote-Kreuz-Wagen mit Ver-en fuhren nach den Krankenhäuſern.

Vor Reſtaurants und Cafés ſtanden zeitweiſe bis Krankenwagen, die mit Verletzten abfuhren und ichtig wiederkamen.

Verwundete Pferde,

en teilweiſe die Feſſeln durchſchnitten worden ſind, oppierten durch Schmerz und Lärm raſend gemacht, ch die Straßen. Der Fahrdamm war beſät mit

Eiſenſtücken, Glasſplittern und Steinen,

als Wurfgeſchoſſe verwandt worden ſind. Dort geht Mann der berittenen Republikaniſchen Garde lang-zum Verbandsplatz. Er hält in der Hand ſeinen eren Helm, der ein drei Finger dickes Loch aufweiſt; erzählt, daß ein Wurfgeſchoß ihm den Helm durch-agen hat, ſo daß er vom Pferde ſtürzte.

Vor dem Hotel Crillon auf der Place de la Con-de ſammelt ſich noch einmal eine erregte Menge. Es bekanntgeworden, daß dort ein amerikaniſches enſtmädchen, die ſich auf dem Dach aufhielt, ch die Kugeln einiger Salven, die die Polizei zur ſchüchterung der Menge in die Luft gegeben hatte, ötet worden war.

Die Parlamentarier, die erſt, nachdem die Menge ſich zerſtreut hatte, das Kammergebäude durch Hintertüren verlaſſen konnten, ſind, wo ſie in der Menge erkannt wurden, übel zugerichtet worden. So wurde der bekannte Schokoladenfabrikant Senator Meunier in ſchwerverletztem Zuſtand ins Krankenhaus eingeliefert. Auch Herriot wurde von einer Gruppe von Manifeſtanten erkannt, ſofort umringt und mit Fauſthieben und Fußtritten bearbeitet. Nur mit Mühe konnte er von Polizeibeamten befreit werden.

Aufruhr in ganz Frankreich.

Die revolutionäre Stimmung iſt aber nicht auf die Hauptſtadt beſchränkt geblieben, ſondern hat das ganze Land ergriffen. Überall in der Provinz kam es zu Zuſammenſtößen von Demonſtranten mit der Polizei, bei denen es Tote und Verletzte auf beiden Seiten gab. Selbſt in Algier demonſtrierten patriotiſche Jugendverbände, und es kam zu Zuſammenſtößen. Bei all dieſen Kundgebungen wurden zahlloſe Verhaftungen vorgenommen. Überall zeigten zum mindeſten noch eingeſchlagene Fenſterſcheiben und ausgeplünderte Läden am Morgen die Spuren dieſer blutigen Nacht.

Funkbild von den Pariſer Unruhen.

Die Demonſtranten reißen einen Zeitungskiosk um, um ihn bei den Kämpfen mit der Polizei als Barrikade zu verwenden.

Wieder Unruhen in Paris.

Generalſtreik der Arbeiterſchaft?

In den Straßen von Paris herrſcht wieder lebhafte Unruhe. An verſchiedenen Stellen der Stadt, insbeſondere auf dem Opernplatz, dem Concordien-Platz und an der Börſe iſt es zu den erſten Zuſammenſtößen mit der Polizei und der Republikaniſchen Garde gekommen, wobei es auf beiden Seiten Verletzte gab. Mehrere Perſonen wurden verhaftet. Bei den Demonſtranten handelt es ſich

im Augenblick nur um Angehörige der rechtsgerichteten Organiſationen.

Der Generalſekretär der Allgemeinen Arbeitervereinigung, Jouhaux, drohte mit dem Generalſtreik als Proteſt gegen die Kundgebungen von rechts.

Der Verwaltungsausſchuß des Sozialiſtiſchen Gewerkſchaftsverbandes hat eine Anzahl Obmänner zu einer Beſprechung gebeten, in der über die Gründung einer Widerſtandsfront verhandelt werden ſoll. Léon Jouhoux erklärte, daß er den Bezirksverbänden in ſämtlichen franzöſiſchen Departements ein Rundtelegramm zugeben ließ mit den drei Worten:

„Achtung, Alarmbereitſchaft, reagiert!“

Der Verband der Poſtbeamten hat ſeine Mitglieder angewieſen, im voraus durch einen

Generalſtreikbefehl für den geſamten Poſtbetrieb

Stellung zu nehmen, falls „die Demokratie durch einen Handſtreich abgewürgt würde“. – Das Miniſterium für nationale Erziehung hat aus Trauer über die Vorkommniſſe angeordnet, daß ſämtliche ſtaatlich unterſtützten Theater ihre Vorſtellung ausfallen laſſen.

Doumergue Miniſterpräſident.

Staatspräſident Lebrun hat ſich ſofort nach dem Rücktritt der Regierung Daladier telephoniſch mit dem ehemaligen Staatspräſidenten Doumergue in Verbindung geſetzt und ihm die Neubildung der Regierung angeboten. Doumergue, der dieſen Auftrag bereits vor der Kabinettsbildung Daladiers abgelehnt hatte, hat den Auftrag angenommen.

„Morgen mit Granaten bewaffnet.“

Die franzöſiſchen Frontkämpfer drohen.

Eine Abordnung ehemaliger Frontkämpfer und Kriegsopfer hat dem Präſidenten der Republik eine einmütig angenommene Entſchließung überreicht, in der es heißt:

„Die ehemaligen Frontkämpfer und Kriegsopfer ſind ſchmerzlich berührt angeſichts der bedauerlichen Zwiſchenfälle, deren Zeugen und Opfer ſie geweſen ſind. Ehemalige Frontkämpfer wurden ohne Grund von der mobilen Garde umſtellt, verwundet, zurückgetrieben, geſchlagen, ja ſogar getötet und dieſes alles auf Anweiſung des Innenminiſters und des Polizeipräfekten ohne irgendwelche Provozierung ſeitens der Frontkämpfer. Die Entrüſtung iſt groß. Sie ſind friedlich und ohne Waffen auf die Straße gegangen, aber angeſichts dieſer Herausforderung **werden ſie morgen mit Granaten und alten Kriegserinnerungen bewaffnet auf die Straße gehen. Dann wird man ſie nicht zurückhalten können. Wir bitten Sie, Herr Präſident, um die Wiederholung dieſer ſchmerzlichen Zwiſchenfälle zu vermeiden, vom Senat die Auflöſung der Kammer zu verlangen und eine ſtarke, ſaubere Regierung mit anſtändigen Männern zu bilden, um die Kammer und das Anſehen Frankreichs zu retten und zu vermeiden, daß das Blut unſerer tapferen Brüder aus der Kriegszeit fließt.**

Auf der Place de Concorde ſammelten ſich in den frühen Abendſtunden erneut etwa 15 000 bis 20 000 Menſchen an. Die mobile Garde war ſtändig verſtärkt und iſt diesmal mit Karabinern ausgerüſtet. An der Pariſer Börſe wurde zur Ehrung der Opfer eine Minute Stille gewahrt. Im Pariſer Juſtizpalaſt forderten 100 Rechtsanwälte den Präſidenten der Rechtsanwaltskammer auf, den ſofortigen Ausſchluß des Innenminiſters Frot aus der Rechtsanwaltskammer zu beſchließen. Als der Präſident die Anweſenden zur Ruhe und Ordnung ermahnte, ſtürzten einige Rechtsanwälte in den Garderobenraum und bemächtigten ſich der Anwaltsrobe Frots, die ſie im Triumph in die große Wandelhalle brachten, wo ſie zunächſt an einem Nagel aufgehängt wurde. Unter dem Geſang der Marſeillaiſe wurde das Kleidungsſtück in Brand geſteckt.

Die neuen Aufgaben der Volksernährung.

Im Zuge der großen Vereinheitlichung iſt die Deutſche Landwirtſchaftsgeſellſchaft dem Reichsnährſtande eingegliedert worden. Ihre Wintertagung, die immer den geiſtigen Höhepunkt der in der ehemaligen „Agrariſchen Woche“ der Reichshauptſtadt fälligen Veranſtaltungen darſtellte, fand daher zum letzten Male ſtatt, aber noch einmal erwies ſich die Gründung Max Eyths, ihres Urhebers, würdig, indem ſie ſich ganz in den Dienſt der großen Aufgaben ſtellte, zu denen die Regierung der nationalen Revolution die deutſche Bauernſchaft aufgerufen hat.

Auch hier, wie in allen landwirtſchaftlichen Veranſtaltungen des letzten Jahres, ſpürte man den neuen Geiſt. Stand früher immer die verzweifelte Frage im Vordergrund: Was ſollen wir nur tun, daß wir mit unſerem Daſein beſtehen?, ſo handelt es ſich jetzt nur noch um das Wie. Den Weg zeigt die Führung dem Erzeuger genau ſo wie dem Verbraucher und den zwiſchen beiden ſtehenden Handels- und Verarbeitungs- bzw. Verwertungsgliedern. Früher beging der Bauer einen Fehler, wenn er Fettſchweine mäſtete, höchſtens konnte er das für den eigenen Bedarf tun. In der Großſtadt waren ſie unverkäuflich, aber dafür verſchwendeten wir einen ſündhaften Teil des Volkseinkommens dazu, um ausländiſche Öle und Fette zu kaufen. Heute muß „Mehr Fettſchweine mäſten“ die Loſung und die Richtſchnur für die Arbeit des Bauern ſein, ſo erklärte Dr. Schütte-Dickte. Futter haben wir beſonders im deutſchen Oſten für die Borſtentiere im Überfluß in unſeren überſchüſſigen Kartoffeln. Eine der nächſten Zukunftsaufgaben iſt die Herauszüchtung des beſten Fettſchweines. Sehr beachtenswerte Mitteilungen über die neuzeitliche Schmalzgewinnung machte hieran anſchließend Dr. Verheim-Harburg. Bei dem althergebrachten Ausbraten des Schmalzes behält das Schweinefett einen beſonderen Geſchmack und Geruch, der es für die nunmehr auf dieſen einheimiſchen Stoff angewieſene Margarineinduſtrie ſchwer verwendbar macht. Jetzt wird das Schweinefleiſch durch fettlöſende Flüſſigkeiten entfettet, es bleibt bei dieſer Behandlung geſchmack- und geruchlos, und außerdem ergeben die Fleiſchrückſtände ein für die Landwirtſchaft hochwertiges Futtermittel.

Auf der Grünen Woche ſind die Bauern ſehr nachdrücklich auf die ſtärkere Verwertung von wirtſchaftseigenem Dünger hingewieſen. Herr von Nathuſius-Hundisburg zeigte ergänzend auf der DLG.-Tagung an eigenen Erfahrungen, wie man die Ausgaben für Kunſtdünger hinunterdrücken und durch ausgiebigere Gründüngung gleichzeitig den Futteranfall vermehren kann. Dieſelben Erfahrungen hat der Bauer Pitſchel-Frankenau gemacht. Er läßt die hofnahen Gründüngungsſchläge vom Vieh abweiden, die entfernteren werden entweder auf Gerüſten getrocknet, oder bei ſchlechtem Wetter enſiliert. Die Folge dieſer Wirtſchaftsordnung war bei dem Redner vermehrte Viehhaltung mit erhöhter Milchleiſtung und infolge Mehranfalles von Stallmiſt ſtärkere Ernten an Ackerfrüchten. Beide Redner ſtimmen darin überein, daß die unterirdiſche Stickſtoffdüngewirkung der Leguminoſen durch das Abmähen oder Abweiden der oberirdiſchen Teile nicht weſentlich beeinträchtigt werde.

Unter dem ſtärkſten Beifall bezeichnete Landgerichtsrat Dr. Saure, der hierfür zuſtändige Sachverſtändige, das Reichserbhofgeſetz als das größte Agrargeſetz, welches jemals ein Staat ſeinem Volk beſchert habe, und dieſer Tat ſtellte er den Trümmerhaufen gegenüber, den die nationalſozialiſtiſche Regierung bei der Übernahme der Macht auf dem Gebiete der Landwirtſchaft vorgefunden hat.

Wie ſtark ſich bald auch das äußere Bild des landwirtſchaftlichen Betriebes wandeln wird, ließen die Verhandlungen in der Geräteabteilung ahnen. Bisher hat der Bauer zur Bewegung von Laſten, die mehr als die Hälfte bis beinahe drei Viertel ſeines Zugkraftbedarfes beanſpruchen, das Zehn- bis Fünfzehnfache an Selbſtkoſten aufbringen müſſen, als die Eiſenbahn für die gleiche Leiſtung benötigt. Hier erlauben die techniſchen Fortſchritte einen gewaltigen Koſtenabbau durch die Verwendung von Stahlrädern, Luftreifen und Raupen, und das Ziel muß ſein, daß bald das letzte Kuhgeſpann nur noch Plattformwagen zieht, die auf alte Autogeſtelle aufmontiert ſind. Aber auch das äußere Bild der bäuerlichen Wirtſchaft wird ſich ändern dadurch, daß überall die Futterkonſervierung in Silos ſich durchſetzen wird. Empfohlen wurden nach den Ergebniſſen von jahrelangen Verſuchen als Einſäuerungsſtätte für leichtvergärbare Pflanzen Erdgruben mit feſten Einfaſſungswänden, für eiweißreiche Gewächſe ein waſſer- und gasdichter Behälter in Maſſivbau, bei Grubenſilos der in der Verſuchsanſtalt Tſchechnitz erprobte gasdichte Deckel ſtatt des läſtigen Lehmverſchluſſes. Wie ſchnell die Wandlung vor ſich gehen wird, ging aus dem Vortrag des Landwirtſchaftsrats Bödiſch-Jena hervor, der mitteilte, daß man in Thüringen einen allen Anſprüchen genügenden Rundſilo aus Eiſenbeton konſtruiert habe, der ſich dadurch ſehr verbilligt, daß die zur Errichtung nötigen Wandverſchalungen leihweiſe von der Landesbauernſchaft bereitgeſtellt werden. Daß man hier auf den richtigen Weg gekommen iſt, beweiſt die Tatſache, daß in Thüringen in einem Jahre beinahe vierhundert ſolcher Silotürme auf den Bauernhöfen emporgewachſen ſind, und daß das Verfahren bereits auch in anderen Teilen Deutſchlands Aufnahme gefunden hat. Alſo ſind wir auch hier ſtatt des früheren Durcheinanders, in eine planvolle Entwicklung eingelenkt.

W. S.

das neue Deutschland

> Die Welt muß wiſſen, daß meine Friedensliebe die Friedensſehnſucht des ganzen deutſchen Volkes iſt, daß aber meine Ehrauffaſſung auch der Ehrbegriff des ganzen Volkes iſt, daß wir niemals mehr bereit ſind, uns als zweitklaſſige, als rechtloſe Nation an Abmachungen zu beteiligen.
>
> Adolf Hitler.

Die Scholle iſt nicht mehr Ware.

Erſte gemeinſame Kundgebung von Bauern und Juriſten.

NSK. Im Dresdner Gewerbehaus fand eine von dem ſächſiſchen Landesbauernführer, dem ſächſiſchen Juſtizminiſterium und dem Gau Sachſen des Bundes Nationalſozialiſtiſcher Deutſcher Juriſten gemeinſam veranſtaltete Tagung ſtatt, die unter dem Leitwort „Deutſches Recht und deutſcher Boden" ſtand. Ihr Zweck war, die Verbundenheit des deutſchen Rechtsſtandes zu gemeinſamer Arbeit am neuen deutſchen Bodenrecht des Dritten Reiches nach außen kundzutun.

In einem großangelegten Vortrage ſprach Landgerichtsrat Dr. Saure vom Reichsernährungsminiſterium über das Reichserbhofgeſetz und deſſen Bedeutung für das deutſche Volk und ſein Bauerntum. Erſt Adolf Hitler ſei es gelungen, die durch ein „gerechtes Erbrecht" im liberaliſtiſchen Sinne an den Rand des Abgrundes geführte Bauernſchaft unter feſter Führung im Kampf um die nationale Freiheit des deutſchen Volkes einzuſetzen und dadurch das deutſche Volk vor einem neuen Bauernkrieg zu bewahren.

Der Mobiliſierung des Bodens wird durch das Erbhofgeſetz Einhalt getan. Die Scholle iſt nicht mehr Ware, jeder Spekulation preisgegeben. Nicht hohe Zölle verhindern den „Bauerntod", der nach geſchichtlichen Erfahrungen Volkstod ſein muß, vielmehr allein die Sicherung der Exiſtenz des Bauern durch die Schaffung unveräußerlicher und unbelaſtbarer Erbhöfe. Der Bauer iſt nicht Unternehmer im kapitaliſtiſchen Sinne, ſondern Soldat, der ſein Gewehr ebenfalls nicht verpfänden darf.

Der Redner gab dann einen überblick über die Grundbeſtimmungen des Erbhofgeſetzes und widerlegte die dagegen erhobenen Einwendungen. Bauerntum und Richtertum müßten ſich zuſammenfinden um den heiligen und großen Gedanken des Geſetzes Erfüllung zu bringen. Der wirkliche Bauer habe bereits erkannt, daß das Geſetz es gut mit ihm meine.

Die Tragart der SA.-Dolche.

Beim kleinen Dienſtanzug. — Beim großen Dienſtanzug. Und zum Geſellſchaftsanzug.

In Ergänzung der Verfügung vom 15. Dezember 1933 ordnet der Stabschef Röhm folgendes an:

Ab 1. Februar 1934 beginnt nach Maßgabe der Fertigſtellung die Ausſtattung der Einheiten mit den vorgeſchriebenen Dolchen. Die Zuweiſung kann angeſichts des hohen Bedarfs nur ſchrittweiſe erfolgen und wird längere Zeit in Anſpruch nehmen. Die Oberſte SA.-Führung wird eine zentrale Verteilungsſtelle einrichten, die mit dem Verſand, tunlichſt ſtandortweiſe, beauftragt wird. Die Gruppen überſenden Bedarfsmeldung und die anfallenden Beträge zweckmäßig in zahlenmäßig geführten Liſten, die ſtandortweiſe getrennt ſind, an die Oberſte SA.-Führung, ſo daß dieſe die Verteilung durch die Zentralverteilungsſtelle unmittelbar an die Standortführer tätigen kann. Wo die erforderlichen Beträge nicht geleiſtet werden können, müſſen eben zunächſt nur Teile ausgeſtattet werden.

Reihenfolge der Verteilung: SA., SS., dann SAR. I. Im NSKK. erhalten nur jene Führer von Einheiten des NSKK. den Dolch, die von der Motor-SA. zum NSKK. abkommandiert ſind. Bevorzugt werden die SA.-Führer und -Männer beteilt, die zu dem Frühjahrsaufmarſch im Mai 1934 eingeteilt ſind. SA.- und SS.-Anwärter erhalten keine Dolche.

Tragart des Dolches: Der Dolch wird entweder am Koppel getragen oder in einem Ringe eingehängt, der in der linken Rock- oder Manteltaſche anzubringen iſt. Am Koppel befindet ſich die Schlaufe, in der der Dolch mit dem Karabiner eingehängt wird, etwa zwei Finger links neben der Schlaufe für den Schulterriemen.

Unabhängig davon, iſt in jedem Dienſtrock und Mantel unter der Klappe der linken Rocktaſche einen Zentimeter von der Vorderkante der Taſche ein ſtarker Ring zu befeſtigen. In dieſen Ring wird der Karabiner des Dolches eingehängt.

Beim großen Dienſtanzug iſt ſtets das Koppel zu tragen. In dieſes wird der Dolch, wie oben vorgeſchrieben, eingehängt. Koppel und Dolch werden auch in geſchloſſenen Räumen nicht abgelegt.

Zum kleinen Dienſtanzug wird das Koppel und der Dolch getragen. In öffentlichen Lokalen, Theatern und Gaſtſtätten, darf das Koppel abgelegt werden. Der Dolch wird dann an den Ring in der Rocktaſche eingehängt, bleibt alſo beim Träger. In Privatgeſellſchaften darf auch der Dolch abgelegt werden.

Zum Geſellſchaftsanzug wird kein Koppel getragen. Der Dolch wird an dem Ring in der Rocktaſche getragen. Er darf, wie beim kleinen Dienſtanzug, nur in Privatgeſellſchaften abgelegt werden.

Wird beim großen oder kleinen Dienſtanzug Koppel und Dolch über den Mantel getragen, ſo gelten ſinngemäß die vorſtehenden Beſtimmungen. Wird das Koppel unter dem Mantel getragen, ſo muß der Dolch an dem Ring des Mantels eingehängt und außerhalb des Mantels getragen werden. Er kann auch durch einen Schlitz unter der Taſchenklappe durchgeſteckt und am Koppel eingehängt werden.

Wird beim Geſellſchaftsanzug Mantel angelegt, ſo iſt der Dolch an dem Ring des Mantels einzuhängen.

Der Brief eines Engländers über das neue Deutſchland.

Der ehemalige Leiter eines Kriegsgefangenenlagers an ſeinen damaligen deutſchen Lagerdolmetſcher.

Die „Nationalſozialiſtiſche Erziehung" veröffentlicht in deutſcher überſetzung folgenden Brief, den Sir Crammer-Byng, ein Landedelmann in Eſſex, im Kriege Kommandant des Kriegsgefangenenlagers in Klemminghall (Norfolk), an ſeinen damaligen Lagerdolmetſcher, Mittelſchullehrer H., in Oldenburg, ſchrieb:

Mein lieber Herr H.!

Wenn ich auf Ihren anregenden, an meinem Geburtstage geſchriebenen Briefe nicht geſchrieben habe, ſo einfach, weil ich mit Arbeit in jeder Beziehung überwältigt geweſen bin, die mich gerade bis zum Weihnachtsheiligabend beſchäftigt gehalten hat. Nun habe ich noch ſechs liebliche, friedliche Tage vor mir, in denen ich zu Hauſe ſein, mir Muße gönnen und meinen Freunden ſchreiben kann. So geht mein erſter Brief an Sie, weil Sie mich angefeuert haben und mir einen Ausblick gaben auf Millionen, die wie einer in einer gemeinſamen Sache arbeiten. Ihr Führer muß ein ſehr großer und merkenswerter Mann ſein, weil er das vollbringen konnte, und gleich einem, der dem deutſchen Volke durch Bande der Freundſchaft und des Mitgefühls und ſogar des Blutes vereint iſt Ich ſende Ihnen meinen Gruß und ſage von ganzem Herzen: Heil Hitler!

Wie Sie wiſſen, habe ich niemals, nicht einmal in Ihrer dunkelſten Stunde, aufgehört, die Größe Ihres Landes, meine Verwandtſchaft mit Ihrem Volke, meinen Glauben in ſeine Zukunft und mein Vertrauen auf ſeinen wundervollen Beitrag zu der neuen Welt, die ſich aus der alten erhebt, auszuſprechen. Und ich bitte um nichts Beſſeres bei meinen alten Gefährten, als mich mit ihnen teilnehmen zu laſſen an ihrer Hoffnung und Ihrem Stolze auf ein wiedergeborenes Deutſchland. Manneszucht und Kameradſchaft und fremde und verderbliche Einflüſſe, politiſche und finanzielle, ausſchneiden, wie man einen Krebs aus dem menſchlichen Körper ausſchneidet, das ſind Dinge, die ich verſtehen kann. Aber Wiedergeburt und Erneuerung, ganz gleich, ob die Nation oder die des einzelnen, kann mir nichts bedeuten, wenn dieſer Einfluß des Wiedergeborenen ſich nicht weit über ſeine eigene Umgebung hin erſtreckt. Je mehr ich an eine Gemeinſchaft der Völker glaube, deſto mehr liebe ich mein Land und bin ſtolz auf ſeinen Beitrag zur gemeinſamen guten Sache. Meine eigene Anerkennung meiner deutſchen Kameraden und meine Freude über ihre Einheit und das Wachstum ihrer Macht, ihres Selbſtvertrauens iſt auch ein Beweis der Tatſache, daß ich nicht ein Engländer bin, der engſtirnig, engherzig mit beſchränktem Verſtand ſich von der Berührung mit jedem anderen Volke abſchließt.

Möge 1934 für Sie und die Ihrigen und für Deutſchland ſich als ein glänzendes Jahr voll Verſprechen und Erfüllen bemühen.

„Ein Deutſchland, in dem der deutſche Arbeiter nicht wirklich zu Hauſe iſt, iſt für uns kein Deutſchland."

Von Geheimrat Rudolf Böhmer.

Am Geburtstag Friedrichs des Großen hat der Reichsjugendführer Baldur von Schirach in der Garniſonkirche in Potsdam an der Gruft des großen Königs die 342 Fahnen der Banne der Hitlerjugend geweiht. Dabei hat er in der Weiherede u. a. geſagt: „Ein Deutſchland, in dem der deutſche Arbeiter nicht wirklich zu Hauſe iſt, iſt für uns kein Deutſchland."

So muß in der Tat die deutſche Jugend denken. Mit dieſem Satz iſt aber auch eine große nationale Aufgabe geſtellt, deren Durchführung gegen alle Hemmungen fordert, daß die deutſche Jugend hinter ihr ſteht.

Noch vor gar nicht langer Zeit fühlte ſich die Mehrzahl der deutſchen Arbeiter nicht in Deutſchland zu Hauſe. Sie hörte vielmehr auf die Loſungen, die ihr verkündeten, daß der Arbeiter kein Vaterland habe, daß ihm der Arbeiter, der Beſitzloſe in allen Ländern der Welt näherſtehe als der beſitzende Volksgenoſſe. Wie war es nur möglich, daß der deutſche Arbeiter auf dieſe Loſungen hörte? Es war nur möglich, weil er tatſächlich in Deutſchland nicht wirklich zu Hauſe war. Wer kein Stück deutſchen Bodens ſein eigen nennt, wer mit anderen, womöglich Dutzenden und Hunderten von anderen zur Miete in einem Hauſe wohnt, wo ihm in normalen Jahren jederzeit gekündigt werden und wo er herausgeſetzt werden kann, wenn er die Miete nicht aufbringt, wer auf die Straße oder in öffentliche Grünanlagen gehen muß, wenn er ſich im Freien ergehen will, wie kann der von einem Zuhauſe ſprechen?

Wir brauchen nur einmal auf unſere Sprache zu hören, um zu erfahren, was ſein muß. Unſere Sprache redet von zu Hauſe ſein, von Haushalten und Haushaltungen, von nach Hauſe gehen. Sie kennt nur das Haus und nicht die Wohnung, und der deutſche Arbeiter wird erſt dann wirklich in Deutſchland zu Hauſe ſein, wenn er dort ein eigenes Haus hat.

So iſt es eine der großen Aufgaben der Hitlerjugend, als der Stoßtrupp der deutſchen Jugend, in dieſer Jugend die Erkenntnis zu wecken, und zu verbreiten, daß jede deutſche Familie mit einem eigenen Hauſe im deutſchen Boden verwurzelt werden muß.

Ich habe in Potsdam eine Fülle von prächtigen Jungen und Mädchen aus allen deutſchen Gauen geſehen: ſollen ſie einſt in Mietwohnungen in engen Stadtvierteln eingepfercht werden? Heute können ſie noch viel draußen herumſtreifen. Sind ſie erwachſen und haben ſie einem Beruf nachzugehen, dann iſt die Zeit dafür knapp. **Dann müſſen ſie einen eigenen Garten haben, den geräumigen Garten der Heimſtätte, nicht nur einen fern der Wohnung gelegenen kleinen Schrebergarten.**

Auch die franzöſiſche Revolution erſtrebte eine Rü kehr zur Natur, aber die Natur, die ſie woll war in Wirklichkeit eine Konſtruktion, ein Gebilde Phantaſie. Die nationalſozialiſtiſche Revolution ru auf dem ſicheren Grund der biologiſchen Erkenntni insbeſondere der Vererbungswiſſenſchaft. Dieſe Erken niſſe ſtellen aber die gleichen Forderungen auf kämpfung unſerer naturwidrigen Lebensbedingung die die deutſche Jugend einſt aus der Stadt hinaus die freie Natur führten. Man ſteckt Raſſetie nicht in einen engen dunklen Stall. Man gi ihnen einen hellen geräumigen Stall und ſorgt daf daß ſie Weide und Auslauf haben. Alle Raſſepoli wäre daher das, was ſie beſtimmt nicht ſein ſoll, wä Halbheit, wenn nicht mit ihr Hand in Hand gin Kampf gegen Großſtadt und Mietwohnungen u Kampf für die Heimſtätte und kleine Siedlungen. So e ſpricht das Deutſchland, in dem der deutſche Arbeiter wi lich zu Hauſe iſt, ſowohl dem, was die Jugend will, u dem, was den innerſten Kern der nationalſozialiſtiſ Revolution bildet.

Neuer Führer des SS.-Abſchnittes Nord.

Der Führer des SS.-Abſchnittes Nord, SS.-Grupp führer Wittje, wird ſein bisheriges Tätigkeitsgeb verlaſſen, da er vom Reichsführer der SS. an eine höh Stelle berufen worden iſt. Als Nachfolger iſt der bisher Führer des SS.-Oberabſchnittes Nordoſt, SS.-Grupp führer Lorenz, beauftragt worden.

Schulungsecke

Wie der legale Weg des Führer zum Erfolge führte.

> „Eine Bewegung, die in einer Zeit der He ſchaft der Majorität in allem und jedem ſich je grundſätzlich auf das Prinzip des Führerged kens und der daraus bedingten Verantwortl keit einſtellt, wird eines Tages mit mathematiſ Sicherheit den bisherigen Zuſtand überwin und als Siegerin hervorgehen!"
>
> Adolf Hitler in „Mein Kampf

Nachdem im November 1923 die „direkte Aktion" Befreiung des deutſchen Volkes unter den Kugeln Polizei zuſammengebrochen war, wurde die Beteilig der Nationalſozialiſten an den Reichstagswahlen zur p tiſchen Notwendigkeit. An der grundſätzlichen Ablehn des Parlamentarismus wurde feſtgehalten und zugl der Entſchluß gefaßt, den morſchen Parteienſtaat du ſeine eigenen Mittel zu überwinden. Der geſchichtli Erfolg hat unſerem Führer und ſeinem legalen W Recht gegeben. Trotz Teilnahme an den parlamentariſ Wahlen iſt die NSDAP. ſtets und ſtändig ſchärfſte G nerin des parlamentariſchen Syſtems geblieben. I Abgeordneten haben das Braunhemd in die Parlam getragen, um als revolutionäre Kämpfer ſchon äußer Abſtand zu wahren von jenen Intereſſen-Vertre irgendwelcher Haufen aus der alten nun überwund Parteienwelt. Die folgende Aufſtellung zeigt, wie ſich Führers Wort von der „mathematiſchen Sic heit" ſeines Sieges zahlenmäßig bewahrheitet hat.

Die Daten geben die Reichstagswahlen an, an der ſich die NSDAP. beteiligte.

4. 5. 24: 32 Mandate zuſammen mit den Völkiſ
7. 12. 24: 14 Mandate zuſammen mit den Völkiſ
20. 5. 28: 12 Mandate (800 000 Stimmen)
14. 9. 30: 107 Mandate (6,5 Mill. Stimmen)
31. 7. 32: 230 Mandate (14 Mill. Stimmen)
6. 11. 32: 196 Mandate (11 Mill. Stimmen)
5. 3. 33: 288 Mandate (17 Mill. Stimmen)
12. 11. 33: alle Mandate (über 33 Mill. Stimmen)

An den beiden erſten Reichstagswahlen vom 19. 1. und 6. 6. 20 beteiligte ſich die NSDAP. nicht. Erſt na dem der Weg über den Aufſtand gegen den Novemberſ nicht zum Erfolge geführt hatte, wurde in der größ Not der Bewegung der grandioſe Entſchluß gefaßt, Parlamentarismus durch parlamentariſche Mittel „freſſen". So gingen aus den erſten Wahlen des Jah 1924 zum erſtenmal 32 Abgeordnete der aus der NSD und den Deutſchvölkiſchen damals „geeinten" Freihei bewegung hervor, die ſich durch übertritt zweier Abgeo neter aus der Deutſchvölkiſchen Partei Kunzes ſpä auf 34 erhöhten. Die zweiten Wahlen des Jahres 1 brachten 14 Mandate der Freiheitspartei.

Nachdem Adolf Hitler am 27. Februar 1925 NSDAP. neu begründet hatte, trennten ſich Reichstagsabgeordneten **Dietrich, Feder, Dr. Frick** u **Straſſer** von denen der Freiheitspartei, die immer m zerfiel. Im Winter des Jahres 1926 traten drei weit Abgeordnete von der Freiheitspartei zur NSDAP. üb **Graf Reventlow, Stöhr und Kube.** Die Wahlen Jahres 1928 brachten der NSDAP. zwölf Abgeordn und zwar: **Buch, Dreher, General Ritter von Epp, Fe Dr. Frick, Dr. Goebbels, Göring, Graf Reventlow, Stö Straſſer, Joſeph Wagner und Willikens.**

Der nationalſozialiſtiſche Kampf um den Reichs hat am 8. Juli 1933 mit der Auflöſung der marxiſtiſ Parteien ſeinen Höhepunkt erreicht. An dieſem de würdigen Tage wurde, nachdem ſich einige bürgerli Parteien ſchon vorher ſelbſt aufgelöſt hatten, die Tot lität der NSDAP. verwirklicht und d Parteienſyſtem der Zwietracht endgültig beſeitigt. Gab früher einmal 36 Wahlvorſchläge, ſo brauchte ſich d deutſche Volk bei der letzten Reichstagswahl nur für „Ja" oder für ein „Nein" zu entſcheiden, da nunmehr NSDAP. zur alleinigen Partei geworden war. Mit Vernichtung der Parteien hat die Bewegung bewieſen, es ihr niemals an den Mandaten lag, ſondern an Durchſetzung einer neuen Weltanſchauung.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 34 Freitag, den 9. Februar 1934 56. Jahrg.

285000 Arbeitsloſe im Januar weniger.

Der **planmäßige Einſatz der Arbeitsbeſchaffungsmaß- ahmen zum Ausgleich der winterlichen Saiſonſchwankun- n führte im Januar zu einem guten Erfolg. Während** früheren Jahren in dieſem Monat unter dem Einfluß r Entlaſſungen aus den Außenberufen die Arbeitsloſen- ahl zu ſteigen pflegte (bis zu 375 000!), gelang es in ieſem Jahre, allerdings ſtark begünſtigt durch die milde Witterung, die Arbeitsloſenzahl in beträchtlichem Um- nge zu ſenken. Der Rückgang betrug 285 000, ſo aß die im Dezember eingetretene Zunahme von rund 4 000 zum großen Teil wieder ausgeglichen iſt. Ins- ſamt wurden bei den Arbeitsämtern 3 774 000 Arbeits- ſe gezählt, das ſind rund 2 239 000 weniger als m gleichen Stichtage des Vorjahres.

Die Zahl der Arbeitsloſen in den Außenberufen iſt in ieſem Wintermonat um rund 140 000 zurückgegangen. in Teil dieſer Entlaſtung iſt auf

die großen öffentlichen Arbeiten wie Autoſtraßenbau und die zahlreichen Notſtandsarbeiten

rückzuführen. Die übliche winterliche Arbeitsruhe im ochbau und ſeinen Nebenzweigen wurde durch die zahl- ichen Anregungen zu Umbau- und Inſtandſetzungs- beiten ſtark gemildert.

Daß ſich über dieſen von der Regierung herbeigeführ- n Antrieb hinaus auch die privaten Wirtſchaftskräfte regen beginnen, zeigt die Entwicklung der Zahl der ehr von der Konjunktur abhängigen Berufsgruppen. In ieſen Berufsgruppen iſt ein Rückgang der Arbeitsloſen m rund 144 000 eingetreten. Träger dieſer günſtigen ntwicklung waren in der Hauptſache das Eiſen- und etallgewerbe, das Holzgewerbe und das Spinnſtoff- werbe.

Im Einklang mit der Entwicklung der Arbeitsloſen- ahl zeigte ſich auch in den Unterſtützungseinrichtungen r Reichsanſtalt und der öffentlichen Fürſorge eine ent- rechende Entlaſtung.

Der Rückgang der Arbeitsloſen verteilt ſich bis auf ne Ausnahme auf alle Landesarbeitsamtsbezirke.

Beſte Ausſichten für die Arbeitsſchlacht 1934.

Im Anſchluß an den offiziellen Bericht der Reichs- ſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſiche- ng über die Entwicklung der Arbeitsloſigkeit im anuar d. J. machte Präſident Dr. Syrup auf der rliner Preſſekonferenz noch einige bemerkenswerte sführungen.

Im Jahre 1933 konnte erfreulicherweiſe vom Januar s November jeder Monatsbericht der Reichs- ſtalt eine Verminderung der Arbeitsloſenzahl lden. Von 6 014 000 Arbeitsloſen im Januar 1933 aren wir auf 3 715 000 im November 1933 gefallen. Der zember brachte mit ſeinem langen und heftigen F s unabwendbare Anſteigen der Arbeitsloſigkeit. Die ahl der Arbeitsloſen ſtieg zwar nicht ſo ſtark wie in üheren Jahren, aber doch um 340 000. Dieſer Zuwachs ochte dem Laien hoch erſcheinen,

dem Sachverſtändigen erſchien er niedrig,

n im Laufe des Sommers waren Hunderttauſende von beitskräften mehr als in den Vorjahren in die iſonberufe eingeſtellt und die Gefahren winterlicher ückſchläge waren deshalb für dieſen Winter beſonders oß. Die Arbeiter, die im Dezember ihre Außenarbeits- tze aufgeben mußten, konnten im Januar ihre Be- äftigung wieder aufnehmen.

Der **jetzt zum Ausbruch gekommene Kampfes- ille läßt im Gegenſatz zu früheren Gepflogenheiten ein arten bei milder Winterwitterung nicht zu. Die Arbeit rd auf ganzer Front wieder aufgenommen, auch wenn Gefahr droht, daß ein nochmaliger ſcharfer Froſt ederum die Einſtellung der Arbeiten erzwingt.**

Wir können und wollen uns dieſes Erfolges freuen, er wir müſſen uns trotzdem die Möglichkeit vor Augen lten, daß ein ſcharfer und langdauernder Froſt im onat Februar nochmals einen Rückſchlag bringen kann. er auch dieſer Rückſchlag, falls er kommen ſollte, braucht cht zu ſchrecken. Er wäre zeitlich begrenzt. Die große nie des Arbeitskampfes wird von den winterlichen Ein- ſſen nicht berührt.

Nach **den Erfahrungen der Monate Dezember und anuar glaubt Präſident Dr. Syrup ſagen zu können, ß die während ſommerlicher Arbeitsſchlacht gewonnene ellung in dieſem Winter trotz aller jahreszeitlichen Ein- üſſe gehalten und gefeſtigt wird, und daß von dieſem ande aus im Frühjahr der Kampf gegen die Arbeits- igkeit ſeinen Fortgang nehmen wird.**

Der Arbeitsdienſt vor dem großen Frühjahrsangriff.

Arbeit für 250 000 Freiwillige ſichergeſtellt.

Der Reichsarbeitsführer, Staatsſekretär Hierl, ge- ährte einem Mitarbeiter des „Angriff“ eine Unter- dung über den Arbeitsdienſt, der folgendes zu ent- hmen iſt:

Während der Arbeitsdienſt im Jahre 1932 nur 602 882 Tageswerke leiſten konnte, hat er mit durch- nittlich 228 778 Mann im Jahre 1933

nicht weniger als 68 754 984 Tagewerke geleiſtet.

Von dieſen Tagewerken entfielen allein faſt 29 Millionen auf Bodenverbeſſerung, 10 Millionen auf Verkehrsverbeſſerung und mehr als 4½ Millionen auf Forſtarbeiten und über 4 Millionen auf Arbeiten zu Siedlungszwecken. Jetzt ſteht der deutſche Arbeitsdienſt vor dem großen Frühjahrsangriff. Zu den bereits begonnenen Arbeitsvorhaben wird eine große Zahl neu geplanter treten.

Der Reichsarbeitsführer wandte ſich des weiteren mit Entſchiedenheit gegen verſchiedene Gerüchte, die von Unverantwortlichen in Umlauf geſetzt worden ſeien. Es ſei da behauptet worden, daß der Arbeitsdienſt einer anderen Organiſation angegliedert werden ſolle. Dieſes Gerücht entbehre jeglicher Grundlage. Der Arbeitsdienſt, aus der nationalſozialiſtiſchen Bewegung heraus geboren, bleibe ein Glied der Bewegung, aber ſeine Selbſtändigkeit, ſeine eigenen Geſetze und eigenen Lebensformen ſeien für ihn lebensnotwendig. Niemand denke daran, ihm dieſe Eigenart zu rauben.

Die Führung des Arbeitsdienſtes bekäme häufig den

Beſuch von Ausländern,

die eigens nach Deutſchland gekommen ſeien. Kaum einer ſei ohne den Ausdruck des Erſtaunens und der Anerkennung in ſeine Heimat zurückgekehrt. Das größte Intereſſe für den deutſchen Arbeitsdienſt ſcheine

in Amerika

vorhanden zu ſein. Jedoch unterſcheide ſich der amerikaniſche vom deutſchen Arbeitsdienſt durch den mehr militäriſchen Charakter. In viel größerem Umfange, als es in Deutſchland der Fall ſei, ſtelle man dort ehemalige Soldaten, ja ſogar aktive Offiziere — bis jetzt rund 4000 — als Arbeitsführer ein.

Staatsſekretär Hierl äußerte ſich ſodann abſchließend in kurzen Worten über die Zukunft des Arbeitsdienſtes. Im Augenblick ſei für die 250 000 Freiwilligen Arbeit für Jahre hinaus ſichergeſtellt.

Der Arbeitsvorrat in Deutſchland ſei aber unendlich größer. In einer beſonderen Abteilung der Arbeitsdienſtführung, die ſich mit der reinen Erfaſſung der Arbeitsmöglichkeiten in allen Teilen Deutſchlands befaſſe, habe man einen Arbeitsvorrat feſtgeſtellt, der für 500 000 Mann auf 20 Jahre genügen würde.

Die erſten Sieger bei den Deutſchen Skimeiſterſchaften, die jetzt in Berchtesgaden begonnen haben: die Mannſchaft des 3. Bataillons des Infanterieregiments 11 (Freiberg i. Sa.), die den Patrouillenlauf der Flachlandtruppen der Reichswehr über 18 Kilometer gewann: (von links) Oberleutnant Philippi, der Führer der Mannſchaft — Unteroffizier Schmiedel — Gefreiter Huhn — Obergefreiter Kluge — der norwegiſche Olympiatrainer Lingſom, der die ſiegreiche Mannſchaft auf ihre Aufgabe vorbereitet hatte.

Sie wurden überzeugt.

„Aus einem niedergeſchlagenen Volk eine ſelbſtbewußte Nation.“

Die Londoner Zeitung „Morningpoſt“ veröffentlicht verſchiedene Äußerungen zu den vom Blatt veröffentlichten Auszügen aus dem neuen Buch des Miniſterpräſidenten Göring. Die Zuſchriften nahmen teils für, teils gegen den Nationalſozialismus Stellung. Ein Einſender ſagt: Es bleibt Tatſache, daß ein niedergeſchlagenes und gebrochenes Volk, das inneren und äußeren Feinden erlegen war, wieder in eine ſelbſtbewußte Nation umgewandelt worden und von oben bis unten von dem gleichen edlen Geiſt erfüllt iſt. Iſt das keine Leiſtung? Ein ſolches Volk wird es weiterbringen, und, was mehr bedeutet, es verdient, daß es es weiterbringt.

*

Miß Margaret Bothamley, die neuerdings längere Zeit in Deutſchlnad gereiſt iſt, ſprach in London über ihre Beobachtungen und Eindrücke. Sie ſagte, ſie ſei Anfang vorigen Jahres erſchreckt geweſen über all das, was ſie über Deutſchland geleſen habe, aber ihre Gefühle gegenüber dem nationalſozialiſtiſchen Regime hätten ſich geändert. Sie ſei überzeugt, daß die nationalſozialiſtiſche Bewegung eine große Bewegung des Volkes ſei. Hitler habe die frühere leidenſchaftliche Forderung nach „Rechten“ in eine Leidenſchaft für „Dienſtleiſtung“ verwandelt.

Würde es nicht klug ſein, ſo ſagte die Rednerin, wenn man eine ſolche Bewegung begrüßt und wenn man im Zentrum Europas lieber ein geſundes, reiches und ehrliches Deutſchland ſtatt eines chaotiſchen Deutſchlands ſieht?

Stellt mehr Lehrlinge ein!

Ein Appell von Dr. Ley.

Der Reichsführer der Deutſchen Arbeitsfront erläßt an die Wirtſchaft einen Aufruf, in dem es u. a. heißt:

Es geht nicht an, daß die ſchulentlaſſene Jugend auf der Straße liegt; es iſt für das politiſch geeinte Volk unerträglich, daß junge arbeitswillige Menſchen ohne Beſchäftigung bleiben oder in ihrem ſchlecht und recht erworbenen Arbeitskönnen verkümmern. Was man an der Arbeitsjugend verabſäumt, wird am Geſamtvolk geſündigt. Darum appelliere ich an das nationale Gewiſſen der deutſchen Wirtſchaft, daß ſie in Erfüllung ihrer Führerpflicht

in dieſem Frühjahr mehr Lehrlinge einſtellt,

als es im Augenblick notwendig erſcheint. Ich appelliere an das nationale Gewiſſen der Wirtſchaft, daß ſie nicht nur für das Fortkommen der Jugend ſorgt, die ihre Lehre abgeſchloſſen haben, ſondern daß ſie darüber hinaus durch Einrichtung von „Vorlehren“ und „Nachlehren“ ſich derer annimmt, die bisher keine Ausbildung genoſſen oder in der Vollendung ihrer Ausbildung infolge der Wirtſchaftsnot gehemmt wurden.

Evangeliſche Jugend und HJ.

Reichsjugendpfarrer Zahn über die Eingliederung.

Reichsjugendpfarrer Zahn gab in Nürnberg vor Vertretern der Preſſe Aufklärung über die Eingliederung der evangeliſchen Jugend in die HJ. Die Eingliederung des evangeliſchen Jugendwerkes ſei von grundſätzlicher und ſtaatspolitiſcher Bedeutung, weil dadurch die

evangeliſche Kirche ihre Stellung zum nationalſozialiſtiſchen Staat offen bekunde.

Nachdem ſich der Nationalſozialismus eine eigene Jugend geſchaffen habe und der Kirche all die Arbeit abnehme, die dieſe ſehr wohl wieder an Volkstum und Staat, d. h. an den Nationalſozialismus abgeben könne, verzichte ſie damit nur auf Arbeiten, die ihrem Weſen nicht entſprächen, und gebe das Recht zur ſtaatspolitiſchen Erziehung ohne weiteres der HJ., ſowie ſie ihrerſeits den Anſpruch erhebe, dieſer Jugend das Evangelium ſagen zu können. In dem zwiſchen dem Reichsbiſchof und dem Reichsjugendführer abgeſchloſſenen Vertrag ſeien die

Grenzen der Arbeitsbereiche der Kirche und der HJ. feſtgelegt.

Nunmehr beſtehe auch ein Vertrauensverhältnis zwiſchen den beiden Partnern. Er verſpreche ſich von dem Vertrag, daß er die Möglichkeit gebe, die evangeliſche Jugendarbeit ſo zu ordnen, daß auch der Totalitätsanſpruch der Kirche an alle Getauften wieder zur Geltung komme. Am 4. März werde vorausſichtlich der feierliche Akt der Eingliederung erfolgen, der mit gemeinſamem Gottesdienſt eingeleitet werde.

Landeserbhofgericht Celle.

Feierliche Eröffnung durch Juſtizminiſter Kerrl.

Das Landeserbhofgericht trat im Celler Schloß zu ſeiner erſten Sitzung zuſammen, die den Charakter einer eindrucksvollen Feier trug. An dem Feſtakt nahmen u. a. der preußiſche Juſtizminiſter Kerrl ſowie zahlreiche Vertreter der Partei, des Rechtsweſens und der Behörden teil.

Eingeleitet wurde die Sitzung durch eine Trauerfeier für den bei einem Flugzeugunfall ums Leben gekommenen Staatsrat Wagemann, der zum Präſidenten des Landeserbhofgerichts auserſehen war. Oberlandesgerichtspräſident von Garßen, der mit der Führung der Geſchäfte des Präſidenten des Landeserbhofgerichts beauftragt iſt, würdigte die Arbeit des ſo tragiſch ums Leben gekommenen Staatsrats Wagemann. Der Redner begrüßte dann insbeſondere den preußiſchen Juſtizminiſter Kerrl und führte dann u. a. aus:

Das Erbhofgeſetz iſt ureigenſtes Gedankengut des Nationalſozialismus' und kann nur in nationalſozialiſtiſchem Sinne ausgelegt werden. Sein Erfolg hängt davon ab, daß es in nationalſozialiſtiſchem Sinne angewandt wird. Die Verantwortung dafür trifft diejenigen, die dieſes Geſetz anwenden und die ſich nach ihm zu richten haben.

Der Redner legte ſodann im Namen der Mitglieder des Landeserbhofgerichts das Gelöbnis ab, dieſes Geſetz im Sinne des Führers und damit in echt nationalſozialiſtiſchem Geiſt anzuwenden.

Dann nahm der preußiſche Juſtizminiſter Kerrl, der Schöpfer des deutſchen Erbhofgerichts, das Wort zu einer Anſprache, in der er unter anderem ausführte: „Die Schaffung dieſes Erbhofgeſetzes war

meine ſchönſte Tätigkeit.

Dieſes Geſetz war notwendig, weil Deutſchland nationalſozialiſtiſch geworden war.

Wer dieſes Geſetz noch nicht zu ſchätzen weiß, der kennt ſeinen Sinn nicht, denn das eine ſteht feſt: In jedem Volk gab es einen Stand, auf dem die Nation ſich aufbauen muß, und dieſer Stand iſt der Bauernſtand. Nur ſo lange dieſer Bauernſtand geſund bleibt, nur ſo lange Blut und Boden unlöslich verbunden ſind, nur ſo lange kann ein Volk beſtehen als Nation.

Recht iſt die Kehrſeite der Medaille, Pflicht die Vorderſeite. Das iſt die Lehre, die wir erlebt in den Geſchehniſſen. Hunderte haben dieſe Lehre beſiegelt mit dem Tode. Darum iſt alles um uns herum neu geworden, und daraus ergibt ſich auch die Forderung:

„Ergib dich der Nation!

Dann biſt du ein wahrhaft unabhängiger Richter." Blut und Boden müſſen auch ſeeliſch miteinander verbunden ſein. — Der Miniſter ſchloß mit der Mahnung, ſich immer mehr nach dieſer Erkenntnis zu richten, dann würden die Richter diejenigen ſein, von denen das Volk ſagen könne: „Sie ſind unſer Gewiſſen!"

Kerrl Ehrenbürger von Celle.

Nach der Eröffnungsfeier des Landeserbhofgerichtes im Celler Schloß begaben ſich der Juſtizminiſter und viele andere Ehrengäſte in den großen Sitzungsſaal des Celler Rathauſes, wo in einer erſten öffentlichen Sitzung des neugebildeten Rates dem Juſtizminiſter der Ehrenbürgerbrief der Stadt Celle überreicht wurde. Die Urkunde hat folgenden Wortlaut:

„Die alte Herzogſtadt Celle hat beſchloſſen, dem treuen Niederſachſen und Freunde unſerer Stadt, dem mutigen Kämpfer um Deutſchlands Wiedergeburt und Schöpfer des Erbhofrechts, Herrn preußiſchen Juſtizminiſter Hanns Kerrl, in Dankbarkeit, Verehrung und Anerkennung dafür, daß er die Stadt zum Geltungsbereich alten hannöverſchen Höferrechtes, zum Sitz des Landes-Erbhofgerichtes erhob und damit tiefſtem nationalſozialiſtiſchem Wollen für eine Verſchmelzung deutſchen Blutes und Bodens ſichtbaren Ausdruck verliehen hat, das Ehrenbürgerrecht zu verleihen. Verkündet und ausgefertigt unter Beidrückung des älteſten Stadtſiegels,

Celle, am Tage der Eröffnung des Landeserbhofgerichts.
Der Oberbürgermeiſter (gez.) Meyer."

Willenseinheit durch Kameradſchaft.

Ein Aufruf des neuen Kyffhäuſerführers.

Im Reichsblatt des deutſchen Reichskriegerbundes „Kyffhäuſer" veröffentlicht Oberſtlandesführer Oberſt außer Dienſt Reinhard, Bundesführer des Kyffhäuſerbundes, einen Aufſatz, in dem es heißt:

Es gibt keine „Wenn" und keine „Aber" mehr, keine Satzungsbarrikaden oder Organiſationsbelange, keine Vereinsmeierei,

es gibt nur einen gemeinſamen Dienſt und eine große Pflicht: Deutſchland.

Darum wende ich mich an alle ehemaligen Soldaten, ob ſie dem Kyffhäuſerbunde, den Waffenringen, Regimentsvereinen oder irgendſonſtwie gearteten Traditionsbünden angehören, mit der Bitte, alles Hemmende hinwegzunehmen und durch Kameradſchaft zur Willenseinheit zu kommen.

Ein aufſäſſiger Geiſtlicher.

Hetzreden eines Kaplans von der Kanzel.

Die Polizeipreſſeſtelle Aachen teilt mit: Der Polizeipräſident hat im Einvernehmen mit dem Geheimen Staatspolizeiamt Berlin den Kaplan Joſef Leyendecker aus Aachen, der ſich am 4. Februar während eines Gottesdienſtes in äußerſt ſcharfer und beleidigender Form gegen die von Reichsminiſter Dr. Goebbels am 30. Januar im Sportpalaſt in Berlin gehaltene Rede und gegen Maßnahmen der Regierung wandte, in Schutzhaft genommen.

Die Ausführungen des Kaplans Leyendecker waren in derart herausfordernder Weiſe vorgetragen worden, daß dadurch bei einem großen Teil der Kirchenbeſucher

Unwillen und Empörung in höchſtem Maße erregt

wurden. Das Verhalten des Kaplans wiegt umſo ſchärfer, als er ſich nach ſeiner eigenen Äußerung ſeiner ſtaatsfeindlichen Handlungsweiſe vollkommen bewußt war. Er wurde zwecks Durchführung des ordentlichen Strafverfahrens dem Richter zugeführt.

Ein Schickſalstag.

Als in der Nacht zum 9. Februar 1904 japaniſche Torpedos vor Port Arthur dreien der beſten ruſſiſchen Panzerſchiffe in die Rippen fuhren und außerdem in einem anderen Hafen durch einen ähnlichen Angriff der Japaner zwei ruſſiſche Kreuzer zu den Fiſchen geſandt wurden, tat die Weltgeſchichte einen ganz großen Schritt. Alles war geſchehen ohne eine formale Kriegserklärung, aber nach klarer Ablehnung der Forderung Japans an Rußland, man ſolle ſich in Petersburg an das Verſprechen halten, die ſich immer weiter durch die Mandſchurei vorſchiebende ruſſiſche „Einflußſphäre" wieder zurückzunehmen. Denn ſchon näherte ſie ſich Korea, aus dem nach ſiegreichem Kriege neun Jahre zuvor die Japaner durch ein Ultimatum Rußlands, Frankreichs und — leider — auch Deutſchlands wieder hinausgejagt worden waren: im Jahre 1914 forderten die Japaner unter Wiederholung des Wortlauts dieſes Ultimatums Deutſchland zur Räumung von Tſingtau auf!

Man war in Moskau auf die japaniſchen Forderungen nicht eingegangen, teils weil dort die „Großen", einſchließlich der Großfürſten bis hinauf zum Zaren, ebenſo lukrative wie ſchmutzige Holzgeſchäfte in der ſüdlichen Mandſchurei betrieben, teils weil derſelbe Zar Nicolai es als eine „göttliche Miſſion" betrachtete, für Rußland die Vorherrſchaft im Fernen Oſten zu ſichern! Und der ruſſiſche Innenminiſter v. Plehwe erklärte: „Um die Revolution zu bändigen, brauchen wir einen kleinen ſiegreichen Krieg", — und er iſt dann ſpäter ſelbſt das blutige Opfer dieſer Revolution geworden, er und, nach 14 Jahren, noch viele, viele andere, deren Schuld es war, jenen Krieg nicht vermieden, ja, ſeinen Ausbruch geradezu herbeigeführt zu haben.

Drei Tage nach jenen Ereigniſſen, die den Japanern den Seeweg bedingungslos freimachten, ſprang von neuem der japaniſche Soldat an das aſiatiſche Feſtland, doch — um es von jetzt an niemals mehr zu verlaſſen. Korea war raſch und ebenſo endgültig genommen, die Ruſſenheere in vier großen Schlachten aus der Südmandſchurei hinaufgetrieben gen Norden bis faſt nach Charbin, das heute den Zentralpunkt der oſtchineſiſchen Bahn bildet. Am 1. Januar 1905 fiel Port Arthur, die Reſte der dortigen Flotte wurden bei einem verzweifelten Ausbruchsverſuch teils zuſammengeſchoſſen, teils auseinandergejagt, und als dann, nach abenteuerlicher Fahrt die baltiſche Flotte in Oſtaſien erſchien, erlitt ſie in der erſten großen modernen Seeſchlacht bei Tſuſchima dasſelbe Schickſal. Der Krieg war zu Ende, auch deswegen, weil in Rußland das Feuer der roten Revolution hoch emporgelodert war und ſie auch ſchon das Heer ergriffen hatte.

Zu Ende war der ruſſiſche Traum um die Vormacht im Fernen Oſten, über dem jetzt ſiegreich die Sonnenkugel der japaniſchen Flagge aufgegangen war. Zu Ende der Heereszug des „Weißen Zaren" vom Ural quer durch Sibirien bis an die Geſtade des offenen Weltmeeres. Da tat die Weltgeſchichte einen zweiten Schritt: Rußland wandte ſein politiſches Geſicht vom Fernen Oſten ab und dem nahen Weſten und Südweſten zu. Das angebliche Teſtament Peters des Großen hatte als Ziel geſetzt, den Halbmond von der Hagia Sophia in Konſtantinopel herunterzuholen und dort das ruſſiſche Kreuz aufzupflanzen, — um damit an das offene Mittelmeer heranzukommen! Den dortigen Gegner von einſt, England, zu gewinnen, gelang ſchon nach ein paar Jahren; den Gegner von damals, Deutſchland-Öſterreich, hoffte man zu erdrücken durch einen Krieg, der beim letzten ruſſiſchen Muſchik populär ſein mußte. Im Fernen Oſten war man hoffnungslos geſchlagen ſeit dem 9. Februar 1904, — im nahen Weſten hoffte man zu ſiegen. Und ſo führt eine unmittelbare Schickſalslinie von den Ereigniſſen jener Nacht hinüber bis zu der anderen Nacht, in der Zar Nicolai ſeinen Namen unter die Mobilmachungsorder für ſeine ſchon längſt heimlich gegen Weſten und Südweſten aufmarſchierende Armee ſetzte. Einen zweiten Traum hoffte er zu verwirklichen, eine zweite „göttliche Miſſion" zu erfüllen, — und alles endete unter den bolſchewiſtiſchen Kugeln in einem Uralſtädtchen, von wo der Siegeszug der Vorfahren ausgegangen war! Über dem Moskauer Kreml flatterte das Banner der roten Revolution.

Und folgerichtig tat die Weltgeſchichte ihren dritten Schritt. Wieder krachten vor Schanghai japaniſche Granaten, und in raſchem, leichtem Siegeszug bemächtigten ſich die Japaner der ganzen Mandſchurei bis hinauf zur Grenze gegen Sibirien, — und wieder prallten die Gegner von 1904 unmittelbar aufeinander. Nicht mehr um die Vormacht im Fernen Oſten geht es; denn dieſes Ringen entſchied ſich ſchon 1904, ſondern nur darum geht es noch, die Ruſſen aus dem Reſt herauszuwerfen, der ihnen von der Japan im Weſten vorgelagerten Feſtlandsküſte noch geblieben iſt. Die durch die Mandſchurei führende Oſtchineſiſche Bahn gehört ihnen nur noch theoretiſch, — aber auch heute noch dürften Truppen aus dem Weſten oder der Mitte Rußlands einen Monat gebrauchen, ehe ſie in jenem bedrohten Gebiet anlangen. „Kolonialkriege in Aſien", ſo ſagte ein in ſolchen Dingen erfahrener engliſcher General, „ſind eine Frage der rückwärtigen Verbindungen." Und Japan iſt in drei Tagen von ſeinen Inſeln aus vor Wladiwoſtok!

So hat ſeit jenem 9. Februar 1904 in geradezu unerbittlicher Folgerichtigkeit das Schickſal die drei Schritte getan, waffenklirrend und die Menſchen zu Millionen dahinraffend. Damals, bald nach Kriegsausbruch, ſchrieb der bekannte ruſſiſche Miniſter Witte in ſein Tagebuch den Seufzer nieder: „Armes Rußland! Armer Zar! Was haſt du ererbt, aber was wirſt du hinterlaſſen?" Darauf hat die Weltgeſchichte inzwiſchen grauſige Antworten gegeben. Aber inzwiſchen haben ſich aus ihnen neue Fragen mit derſelben unerbittlichen Folgerichtigkeit erhoben, — und ſie werden nur von dem Weltgeſchehen einer vielleicht nahen Zukunft beantwortet werden.

Dr. Pr.

Prozeß um den 100. Schnaps.

Muß die Schauſpielerin Alkohol trinken?

In einem Pariſer Theater läuft ein Luſtſpiel mit dem Titel „Wiener Walzer". Die Vorſtellungen ſind täglich ausverkauft, obgleich das Stück bereits über 100 Aufführungen hinter ſich hat. Der Grund zu dieſem großen Erfolg iſt nicht etwa darin zu finden, daß das Stück ſo überaus witzig iſt, ſondern darin, daß die Hauptdarſtellerin im zweiten Akt einen Cocktail zu ſich nehmen muß. Das klingt reichlich merkwürdig, ſtimmt aber trotzdem. Die Sache liegt nämlich ſo:

Bei den erſten Aufführungen des Stückes trank die Darſtellerin den Cocktail mit großem Vergnügen, wie man ſich wohl denken kann. Als ſie aber nach weiteren Aufführungen den hundertſten Cocktail zu ſich genommen hatte, war das Unglück da. Sie hatte ſich nämlich vollkommen

den Magen mit dieſem ſcharfen Getränk verdorben.

Nun bat ſie den Verfaſſer, in dieſer Szene etwas anderes trinken zu dürfen, vielleicht Limonade oder ſowas: der Autor ſträubte ſich aber mit Händen und Füßen dagegen, behauptete, der Erfolg ſeines Stückes hinge einzig und allein von dieſem Schnaps ab. Da die Schauſpielerin verpflichtet iſt, die Szene ſo zu ſpielen, wie man es ihr vorſchreibt, konnte ſie daran leider nichts ändern.

Das Publikum erfuhr von dieſem komiſchen Streit und ſieht nun jeden Abend mit großem Vergnügen, wie das arme Mädchen

mit allen Anzeichen des Widerwillens

das feurige Getränk in ſich hineinſchüttet. Inzwiſchen hat ſie gegen Verfaſſer und Direktor einen Prozeß angeſtrengt, ob man ſie dazu zwingen kann, ihre Geſundheit durch fortgeſetzten Alkoholgenuß zu ruinieren.

Jedenfalls kann ſich das Theater bei der Schauſpielerin bedanken für die Bombenreklame, die durch dieſen Streit für das Stück gemacht wird.

Und das nennt ſich Sport!

ſchauer und Schiedsrichter beſiegen einen Ringer.

Bei einem Ringkampf in Johannisburg (Südafrika) ſtanden ſich der Kanadier Ben Sherman und dem Nordamerikaner Henry Irslinger gegenüber. Bei dieſem Kampf gab es reichlich merkwürdige Szenen, die doch wohl mit Sport ziemlich wenig zu tun haben. Obwohl es bei dem Kampf, der im Freien vor ſich ging, in Strömen regnete, gerieten die beiden Kämpfer

derartig in Hitze,

daß in der vierten Runde Sherman ſeinen Kopf in die Taue verwickelte. Hierauf ergriff Irslinger voll edlen Zornes den Kopf ſeines Gegner und klemmte ihn derartig in die Taue hinein, daß der Kanadier bereits blaurot anlief und in die Gefahr geriet, erwürgt zu werden. Das wurmte einen ſeiner Sekundanten. Dieſer verſuchte ihm zur Hilfe zu kommen, wurde aber von Irslinger derartig verprügelt, daß er ſich leiſe weinend vom Schlachtfeld zurückzog. Hier griff nun der Schiedsrichter ein. Er ſtürzte ſich auf den Amerikaner,

warf ihn zu Boden

und ſetzte ſich auf ihn. Über dieſe rohe Behandlungsweiſe war Irslinger mit Recht empört. Er verlor jedes Intereſſe an ſeinem eigentlichen Gegner und begann einen gewaltigen Kampf mit dem Schiedsrichter. Dieſer erhielt aber Unterſtützung aus den Reihen der Zuſchauer, und der tobenden Menge gelang es endlich, den raſenden Amerikaner zu bezwingen. Er wurde disqualifiziert, und Sherman zum Sieger ausgerufen.

In Afrika ſcheinen ſeltſame Begriffe von Sport zu herrſchen!

Nächtliche Nachleſe in Paris.

Mit Dolch, Piſtole und — Einbrecherwerkzeugen.

Daß in Frankreich eine Regierung gebildet werden muß, die nicht auf einer Partei, ſondern auf de Nation beruht, iſt die eindringliche Lehre, die der beſonnene Teil des franzöſiſchen Volkes aus dem Blutvergießen und den bürgerkriegsähnlichen Tumulten der letzten Nächte gezogen hat. Die Tumulte in der Kammer hatten ſich auf der Straße in vergrößertem Maßſtabe fortgeſetzt und wenn die letzteren ſich auch zum Teil gegen den Parlamentarismus zu wenden ſchienen, ſo waren ſie doch letzten Endes der Ausfluß parteipolitiſchen Denkens un Fühlens.

Man ging gegen den Parlamentarismus vor, aber nicht, um ihn zu beſeitigen, ſondern um an Stelle des beſtehenden Parlaments ein anderes zu ſetzen. Neben dieſen parteipolitiſchen Tendenzen ſtanden klaſſenkämpferiſch marxiſtiſche, die ja überall auftauchen, wo es gilt, Unruhe zu vermehren und Unfrieden zu ſtiften. In der Nacht zum Donnerstag ſuchten denn auch die Kommuniſten an dem noch ſchwelenden Feuer der Straßenunruhen ihr Süppchen zu kochen. Dieſe „Volksfreunde" die in dieſer Nacht ihr Unweſen trieben, waren mi Revolvern, Dolchen und — Einbrecherwerkzeugen ausgerüſtet, woraus man wohl ſchließen kann daß ſie nicht nur Klaſſenbewußtſein und politiſche Begeiſterung antrieb. Es gab in den Kämpfen mit de Polizei Tote und Verwundete. Die Zuſammenſtöße vom Mittwoch dürfen nicht als politiſche Kundgebungen betrachtet werden. Sie waren

das Werk unſauberer Burſchen,

die die Gelegenheit ausnutzten, um zu zerſtören, zu plündern und zu verbrennen, was ihnen in die Hände fiel Dieſe Banden hauſten wie die Verbrecher. Unzählige Geſchäfte ſind geplündert worden. Die Polizei wurde jedesmal mit Revolverſchüſſen empfangen.

Staffelfahrer auf Motorrädern

brachten den Plünderern immer neue Befehle. Eine Fenſterſcheibe nach der anderen ging in Trümmer. Das Geſindel ging ſogar ſo weit, harmloſe Kraftfahrer anzuhalten und von ihnen

Löſegelder bis zu 1000 Franc zu erpreſſen.

In der Moskauer Preſſe findet der Aufruhr in Paris und anderen franzöſiſchen Städten natürlich ſtarke Echo. Die Pariſer Straßenſchlachten werden lebhaft un ſachverſtändig geſchildert. Eine Zeitung macht folgende Bemerkung: „Die Maſchinengewehre von geſtern beweiſen, daß die franzöſiſche Bourgeoiſie mit normale Methoden nicht mehr regiert werden kann.

Damit bei der Tragödie in Paris aber auch nicht

das Satirſpiel

fehlt, meldet der im Exil lebende Anwärter auf de Thron von Frankreich, Herzog von Guiſe, ſein monarchiſtiſchen Anſprüche an in einem Aufruf „an di Franzoſen aller Parteien und aller Lebensſtellungen", de die „Action Françaiſe" veröffentlicht.

*

Der Vorſtand des Pariſer Gemeinderates hat beſchloſſen, die bei den Unruhen ums Leben gekommene Perſonen auf Koſten der Stadt beizuſetzen.

Doumergue nimmt endgültig an.

Doumergue, der bei ſeinem Eintreffen in Paris vo Jubel der Bevölkerung empfangen wurde, begab ſich in Elyſée, wo er vom Staatspräſidenten Lebrun erwarte wurde. Kurze Zeit ſpäter erfuhr man durch eine amtlich Verlautbarung, daß der ehemalige Staatspräſident de ihm übertragenen Auftrag endgültig angenommen hatt

Es ſcheint außer Zweifel zu ſtehen, daß der Staatspräſident ſeinen Vorgänger mit außerordentlich Vollmachten verſehen hat, die über die Befugniſſe de bisherigen Miniſterpräſidenten hinausgehen, denn di war eine der Grundbedingungen, die Doumergue an di Annahme des ihm übergebenen Auftrages geknüpft hatt

Generalſtreikbeſchluß der franzöſiſchen Gewerkſchaften.

Der Verwaltungsausſchuß des allgemeinen Gewerkſchaftsbundes in Paris hat beſchloſſen, am Montag, de 12. Februar, einen 24ſtündigen Generalſtreik „gegen di Drohungen des Faſchismus und für die Verteidigung de öffentlichen Freiheiten" zu veranſtalten.

Die einzelnen Verbände werden am Sonntag, de 11. Februar, in ihren gewöhnlichen Verſammlungslokale zuſammenkommen, um die Durchführung dieſes Beſchluſſes vorzubereiten.

Kleine Wirtſchaftsnachrichten

Günſtiger Jahresabſchluß im Einzelhandel.

Nach den Ermittlungen der Forſchungsſtelle für d Handel beim Reichskuratorium für Wirtſchaftlichkeit iſt Durchſchnitt der Dezemberumſatz 1933 um reichlich 7 Proz höher geweſen als im Vorjahre. Die Umſatzbelebung wur vor allem von der ſtark geſtiegenen Nachfrage nach Bekleidu und zum Teil auch Hausrat getragen, während die Nahrun mittelumſätze die durchſchnittliche Steigerung nicht ganz reichten. Die ſtärkſte Belebung zeigte der Schuhhandel, der Dezemberumſätze von 1932 um mehr als ein Viertel überſchri Gegenüber der Umſatzſumme von 1932, die die Forſchungsſte für den Handel beim RKW. auf 21,5 Milliarden Mark rechnete, iſt der Einzelhandelsumſatz 1933 auf ziemlich ge [illegible] Milliarden Mark anzunehmen.

Die Bekämpfung des Bettelunweſens.

Eine Rundfrage des Deutſchen Gemeindetages.

Der Deutſche Gemeindetag hat, um ein Bild von d Ergebnis der Bekämpfung des Bettelunweſens zu halten, eine Rundfrage veranſtaltet. Die Antworten, denen Großſtädte, Kleinſtädte und Lan kreiſe beteiligt ſind, haben folgendes ergeben: In d Städten hat die von der Reichsregierung angeregte Ak gegen das Bettelunweſen durchweg zu einem vo Erfolg geführt. Als beſonders wirkſam haben die Razzien gegen Bettler erwieſen, die von der Poli vielfach gemeinſam mit SS. und SA. durchgeführt word ſind. Für einen dauernden Erfolg der Bekämpfung Bettelunweſens wird die Mitwirkung der völkerung als notwendig erachtet. Durch öffentli Anſchläge und die Preſſe muß die Bevölkerung lauf darüber aufgeklärt werden, daß an Bettler grundſätzl keine Gaben mehr verabfolgt werden dürfen. Mit erwendung von Bettlerschecks sind keine besonders ünstigen Erfahrungen gemacht worden. Die Maßnahmen ur Bekämpfung des Bettelunwesens haben im allgemeinen zu einer erhöhten Inanspruchnahme der öffentlichen und freien Wohlfahrtspflege durch die seßhaften Bettler nicht geführt. Dies ist darauf zurückzuführen, daß ie Bettler meist schon vorher in öffentlicher Unterstützung anden. Über Ausnahmen hinsichtlich der Inanspruchnahme der Fürsorgestellen der freien Wohlfahrtspflege wird nur vereinzelt berichtet. Einige Städte klagen jedoch über erhöhte Belastung der öffentlichen Fürsorge urch Wanderer, die sich jetzt in den Städten seßhaft zu machen suchen. Ein baldiger Erlaß des Bewahrungsgesetzes und des Wandererfürsorgegesetzes wird für notwendig erachtet. Die Maßnahmen, die in den Städten zur Bekämpfung des Bettelunwesens getroffen worden sind, haben nicht dazu geführt, daß die Bettler ihr Tätigkeitsfeld nunmehr auf das platte Land verlegt haben. Auch in den Landkreisen ist das Bettelunwesen durch die Maßnahmen der Polizei weitgehend eingedämmt worden; zum Teil wird es als gänzlich erloschen bezeichnet.

Nicht nachlassen!

Helft weiter am Winterhilfswerk!

Börse und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 8. Februar 1934.

* **Börsenbericht.** Weiteres Anlagebedürfnis des Publikums b der Börse das Gepräge. Renten rückten etwas in den ordergrund, besonders die Neubesitzanleihe lag recht lebhaft o konnte 40 Pf. höher eröffnen. Auch die übrigen festverzinslichen Werte lagen nicht unfreundlich. Tagesgeld stellte sich i unverändert 4¼ bzw. 4⅛. Im Verlauf bröckelten Aktien . Der Rentenmarkt lag überwiegend freundlicher, wenn auch Veränderungen meist gering waren.

* **Devisenbörse.** Dollar 2,55—2,66; engl. Pfund 12,80—12,83; Gulden 167,83—168,17; Danz. 81,32—81,48; franz. Franc 16,46; schweiz. 80,72—80,88; Belg. 58,14—58,26; Italien 21,97; schwed. Krone 66,18—66,32; dän. 57,29—57,41; norweg. 64,49—64,61; tschech. 12,42—12,44; österr. Schilling 17,30; Argentinien 0,66—0,66; Spanien 33,87—33,93.

* **Getreidegroßmarkt Berlin.** Nach der Bekanntmachung der Berliner Industrie- und Handelskammer über den Getreidemehl in Groß-Berlin haben sich die Weizenmehlbestände ersten Monat des neuen Jahres erheblich vermindert. Die Vorräte an Weizenmehl, die Ende Dezember 1933 noch Tonnen betrugen, sind auf 9836 Tonnen zurückgegangen. Der Roggenmehlvorrat stellte sich nur noch auf Tonnen gegen 4762 Tonnen Ende Dezember. Die Bestände an Weizen weisen jedoch eine Zunahme auf (47 263 13 082 Tonnen). Der Roggenvorrat veränderte sich nur

* Berliner **Magerviehmarkt** am Magerviehhof in Friedrichsfelde. Auftrieb: 261 Rinder, darunter 246 Milchkühe, 15 Stück Jungvieh, 87 Kälber, 300 Pferde. Verlauf: Es wurden gezahlt: Milchkühe und hochtragende Kühe nach Qualität 180—320 Mark, ausgesuchte Kühe und Kälber über Notiz. Tragende Färsen je nach Qualität 180—250 Mark, ausgesuchte Färsen über Notiz. Jungvieh zur Mast je nach Qualität 18—22 Mark. — Pferdemarkt: Preise je nach Qualität: 1. Klasse 700—800, 2. Klasse 500—700, 3. Klasse 150—450. Schlachtpferde 40—100 Mark. Verlauf: Nachfrage Geschäft belebt.

Hamburger Getreidemarkt. (Nichtamtlich)

Weizen ab Hamburg per 50 Kilo	9,30—9,35
Weizen ab Mecklenburg/Holstein	9,10—9,15
Roggen franko Hamburg	8,10—8,15
Roggen ab Mecklenburg-Holstein	7,80—7,85
Wintergerste ab Mecklenburg/Holstein/Hannover	8,15—8,20
Sommergerste ab " " "	8,20—8,50
Donaugerste Kwafr. Hamburg unverzollt, loco	2,50—2,55
Hafer franko Hamburg	7,30—7,40
Hafer ab Mecklenburg/Pommern	6,90—7,10

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung:	½ kg Lebendgewicht	
Schweine:	6. 2.	9. 2
Beste Fettschweine über 300 Pfund	0,50—0,52	0,50—0,52 5
Mittelschwere Ware von 260—300 Pfd.	0,47—0,49	0,47—0,49
Mittelware von 220—260 Pfd.	0,44—0,46,5	0,44—0,46
Gute leichte Ware von 180—220 Pfd.	0,40—0,43	0,40—0,43
Leichte Ware von 120—180 Pfd.	0,35—0,39	0,35—0,39
Sehr leichte u. ger. Ware unter 120 Pfd	0,28—0,33	0,28—0,33
Sauen	0,38—0,45	0,38—0,46

Auftrieb 7386 Handel ruhig. Magere Schweine vernachlässigt.

Rinder.

	1. 2.	8. 2.
Ochsen:		
a vollfl., gem. höchst. Schlachtwerte	0,32—0,34	0,30—0,32
b) sonstige vollfleischige	0,2?—0,31	0,27—0,29
c) fleischige	0,24—0,28	0,23—0,26
d) gering genährte	0,15—0,23	0,15—0,22
Färsen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchsten Schlachtw.	0,33—0,34	0,30—0,33
b) sonstige vollfleischige	0,29—0,32	0,27—0,29
c) fleischige	0,24—0,28	0,23—0,26
d) gering genährte	0,15—0,23	0,16—0,22
Bullen:		
a) vollfleischige, höchster Schlachtwerte	0,28—0,30	0,27—0,28
b) sonstige vollfleischige	0,25—0,27	0,24—0,26
c) fleischige	0,20—0,23	0,19—0,23
d) geringgenährte	0,13—0,19	0,13—0,18
Kühe:		
a) vollfleischige höchster Schlachtwerte	0,24—0,26	0,24—0,27
b) sonstige vollfleischige	0,20—0,23	0,20—0,23
c) gering genährte	0,15—0,19	0,15—0,19
d) geringste Sorte (Wurstkühe)	0,09—0,14	0,09—0,14

Auftrieb 1521 Handel fl u.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preise erzielt 6 Wochen alte Ferkel 10—12 Mark, 6—8 Wochen alte 12—16 M. 8—12 Wochen alte 16—20 M. 10—12 Wochen alte 20—24 3—4 Monate alte 24—28 M. Auftrieb 226. Handel langsam.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramstedt, den 9. Februar.

Wisset: ein erhabener Sinn
Legt das Große in das Leben,
Und er sucht es nicht darin.
Schiller.

Kegelsport. Im Kegelklub „He geit af“ erzielte am Donnerstag abend der Senior-Kegler Herr Dr. Gühne ausgezeichnete Resultate. Eine Partie 10 Wurf mit [illegible] Holz, eine zweite Partie mit 10 Wurf 90 Holz. Eine Leistung, die im Kegelsport wohl selten vorkommt.

In den Roland-Lichtspielen läuft seit gestern abend der Tonfilm „Die Unschuld vom Lande“ mit Lucie Englisch in der Rolle des Annerl Lechleitner, die aus dem Kuhstall in den bayrischen Bergen schnurstraks nach Berlin fährt, um dort Theater zu spielen. Und wie sie Theater spielt, das muß man gesehen haben. Ein Film voll von lustigen Einfällen, die den Zuschauer aus dem Lachen nicht herauskommen lassen

Eine harmlose Leidenschaft. Die Sammelei von Zigarettenbildern ist schon seit Jahren bei jung und alt eine vielgeübte Leidenschaft. (Nebenbei: Ich möchte lieber Zwanzigmarkscheine sammeln. Mein Album ist noch leer, hat keiner welche doppelt?) Es ist erklärlich, daß die Zigarettenfabriken diese Sammelwut und den Sieg des Nationalsozialismus ausnutzten und darangegangen sind, ihren Zigarettenpackungen Bilder der Bewegung beizulegen. Und nun sind die Sammler, Raucher wie Nichtraucher, hinter ihnen her wie der Teufel hinter den Seelen, und allenthalben, in Schulen, Werkstätten, Geschäften, Büros und auf den Straßen sieht man sie tauschend, schenkend, sortierend und registrierend. Die Spannung beim Oeffnen einer vollen Zigarettenschachtel ist in Erwartung eines neuen Bildes kaum geringer als beim Oeffnen eines Losbriefes der Winterhilfslotterie, in dem möglicherweise ein 5000 RM.-Gewinn enthalten sein kann. Nun, warum nicht, jedes Tierchen hat sein Pläsierchen, und das vollgeklebte Album stellt ja auch einen gewissen Wert dar. Warum aber — das ist die große Frage — hat man mit der Redigierung dieses Sammelwerkes nicht einen Mann beauftragt, der die Geschichte der nationalsozialistischen Bewegung tatsächlich aus dem ff. kennt. Dann hätte es nicht vorkommen können, daß neben anderen kleinen Unebenheiten z. B. ein Bild den Titel trägt: Parteitag 1923 in Nürnberg. Denn erstens war 1923 in Nürnberg kein Parteitag, sondern nur ein allgemeiner Deutscher Tag verschiedener Verbände, und zweitens stammt das Bild vom 1927er Parteitag. Ein solcher Fehler durfte bei einem Werk, das schon wegen seiner ungeheuren Verbreitung Anspruch auf historische Wahrheit machen muß, nicht vorkommen.

Bad Segeberg

Der Haushaltsplan des Kreises Segeberg für 1934 schließt im Ordentl. Haushalt mit 471 400 M. und im Außerordentlichen mit 339 400 M., bei der Ueberlandleitung mit 283 000 M. und beim Krankenhaus mit 105 400 M. ab. Die größten Lasten bringt immer noch die Unterhaltung der Hilfsbedürftigen mit sich; 419 800 M. Einnahmen stehen dabei 761 400 M. Ausgaben gegenüber. Es soll deshalb versucht werden, durch weitere Beschaffungsmaßnahmen von 341 600 M. nach Möglichkeit zu senken. Für die Unterbringung von Krüppeln und Geisteskranken muß der Kreis rund 88 800 M. im Jahre aufwenden und für die Wohlfahrtserwerbslosen rund 100 000 M.

Moordiek (Kreis Steinburg)

Der von der Landjägerei unter dem Verdacht des Mordes an dem 68jährigen Fräulein Böhmke in Lehmkuhl bei Itzehoe festgenommene Landwirt von Leesen trieb sich viel umher und ist ziemlich heruntergekommen. Die Beamten fanden an seiner Kleidung mehrere rote Flecke, die für Blutspuren gehalten wurden. Eine chemische Untersuchung der Kleidungsstücke wird ergeben, ob die Annahme zutreffend ist. Dem Verhafteten wird außerdem nachgesagt, daß er schon mehrfach weibliche Personen belästigt habe. Weiterhin ist auffallend, daß von Leesen sich kürzlich den Kopf kahl scheren ließ. In der Hand der Ermordeten wurde bekanntlich ein Büschel Haare gefunden.

Elmshorn

Ein selten umfangreiches Vorstrafenregister hat der 55 Jahre alte Schuster Höffel aufzuweisen, der sich dieser Tage hier wegen Bettelei zu verantworten hatte. Insgesamt hat er 69 Vorstrafen, vier Wochen Haft waren seine siebzigste Strafe. Wegen Notzucht hat Höffel bereits eine vierzehnjährige Zuchthausstrafe hinter sich. Nach Erledigung seiner Haftstrafe soll er einem Arbeitshaus überwiesen werden.

Ostermoor

Das in der Nähe der Fähre Ostermoor durch den Kanal führende Kabel wurde durch einen Dampfer, der vermutlich den Anker schleppen ließ, zerrissen und ein 130 Meter langes Ende des Kabels verschleppt. Hierdurch wurde der Ort Ostermoor-Südseite von der Stromversorgung abgeschnitten.

Meldorf

Die günstige Witterung im Januar hat zu erneuter Einstellung einer großen Anzahl von Wohlfahrtserwerbslosen in allen Gemeinden des Kreises geführt, die wegen der Frostperiode im Dezember zeitweise nicht hatten beschäftigt werden können. Am 31. Januar wurden im Kreise Süderdithmarschen 164 Wohlfahrtserwerbslose gegenüber 1300 im Januar 1932 und reichlich 1600 im Januar 1933 gezählt. Durchschnittsziffer in den vier Wintermonaten Oktober—Januar beträgt nunmehr unter 250 gegenüber 1500 zur gleichen Zeit des Vorjahres.

Altona

Wegen gewinnsüchtiger Urkundenfälschung, vollendeten und versuchten Betruges in mehreren Fällen verurteilte das Altonaer Schöffengericht den 44jährigen Schlachter Hermann Stockhause aus Wandsbeck zu ein Jahr, fünf Monate Zuchthaus. Es wurde ihm verboten, innerhalb der nächsten fünf Jahre als Versicherungsagent tätig zu sein. Endlich ordnete das Gericht gegen den gemeingefährlichen Gewohnheitsverbrecher, der bereits zahlreiche Strafen auf dem Kerbholz hat, Sicherungsverwahrung an. Stockhause hatte im Sommer 1932, als er als Werber für zwei Versicherungsgesellschaften tätig war, in Wandsbek, Altona und Hamburg zahlreiche Urkundenfälschungen und Betrügereien verübt, die ihm nun die oben erwähnte Strafen einbrachten.

Die große Strafkammer 2 des Landgerichts hatte sich mit den unerhörten Machenschaften des ehemaligen Direktors der Gas- und Wasserwerke Altona, des Juden Lichtheim zu beschäftigen, Die Anklage lautet auf Betrug und Untreue. Jud Lichterstein kam im Jahre 1910 als Direktor der Gas- und Wasserwerke nach Altona und bezog zuletzt ein Jahresgehalt von 16 000 M. 1930 hatte er die Altersgrenze erreicht, blieb aber weiter im Dienst, um die Förderung des Grundwassers weiter zu leiten. Für die Gesellschaft durfte Lichtheim nicht allein verfügen, sondern stets nur in Gemeinschaft mit einem Stellvertreter. Bei Gegenständen unter 20 000 M. war er alleinzeichnungsberechtigt. Auf Grund von allerlei schmutzigen Machenschaften wurde Lichtheim im vergangenen Jahre fristlos entlassen. Den Grund zur Entlassung bildete in erster Linie das Baden der Lichtheimschen Kinder in dem Filterbecken des Altonaer Wasserwerks. L. soll über Vermögensstücke des Werks eigenmächtig verfügt haben, und zwar zu seinem persönlichen Vorteil und zu dem des damaligen Oberbürgermeisters Brauer. Der Staatsanwalt beantragte wegen Untreue in zwei Fällen in Tateinheit mit Betrug eine Gefängnisstrafe von 2 Jahren und eine Geldstrafe von 1000 M.

Nach zwölfstündiger Verhandlung fällte das Gericht das Urteil. Danach wurde der Angeklagte Lichtheim freigesprochen.

Funkturm im Sturm eingestürzt.

Dem schweren Sturm ist auf dem Hamburger Flugplatz in Fuhlsbüttel der westliche der beiden großen Funktürme zum Opfer gefallen. Der ganze Funkturm **stürzte unter donnerähnlichem Krachen zu Boden.** Personen sind nicht zu Schaden gekommen. Man befürchtet, daß auch der zweite Funkturm dem Sturm nicht gewachsen sein wird. Der Flugverkehr ist durch den Einsturz des Funkturmes nicht behindert. — Auch im Innern der Stadt hat der Sturm an verschiedenen Stellen durch Abreißen von Dächern und Eindrücken von Schaufensterscheiben Schäden angerichtet. Im Altonaer Hafen sind zwei Fahrzeuge leckgeschlagen und abgesackt.

Zu dem Einsturz des Funkturms im Flughafen Fuhlsbüttel ist ergänzend zu melden, daß die Böen kurz vor dem Einsturz mit einer Geschwindigkeit von 29 bis 31 Sekundenmetern dahinbrausten. Da die schwere Antennenanlage bei jedem Sturmstoß ins Schwanken geriet, war die Beanspruchung der hölzernen Türme, die vor zehn Jahren erbaut worden sind, naturgemäß sehr bedeutend.

*

Für die deutsche Nordseeküste droht zur Zeit erhöhte Sturmflutgefahr. In der Nähe des Hoheweg-Leuchtturms geriet der Fischkutter „Condor“ aus Wilhelmshaven in Seenot. Das Schiff ist untergegangen. Einige Fischdampfer, die in den Hafen einliefen, haben erhebliche Schäden erlitten. — Die Schiffahrt hat durch den starken Sturm allerlei Verzögerung erfahren.

Der Schiffsverkehr ruht

In Hamburg wurde die Feuerwehr bis 12 Uhr nachts über 50 Mal alarmiert. Entwurzelte Bäume, abgedeckte Dächer, heruntergerissene Schilder, umgeworfene Wagen waren die Opfer des schweren Wetters. Im Hafen hat das Unwetter dank der rechtzeitigen Sturmwarnung und der Gegenmaßnahmen keinen nennenswerten Schaden angerichtet. Ein großer amerikanischer Dampfer wurde beim Einlaufen in den Roßhafen von dem Sturm trotz der Schlepper gegen eine Pfahlgruppe gedrückt, die beschädigt wurde. Einige losgerissene kleinere Fahrzeuge hat die Hafenpolizei wieder in Sicherheit gebracht.

In der Nordsee trat das Unwetter bis 11 Uhr nachts ebenfalls mit Orkanstärke auf. Der Schiffsverkehr ruhte völlig. Eine große Anzahl Dampfer aller Nationen lagen auf dem Elbrevier vor Anker, um besseres Wetter abzuwarten. Der Verkehr durch den Nordostseekanal war von Donnerstag abend 6 Uhr an geschlossen, da die Schleusen wegen des großen Wasserdrucks nicht mehr geöffnet wurden. Unfälle sind nicht gemeldet.

Hamburgs Frauenverein löst sich auf. Nach einem 65jährigen Bestehen hat der Allgemeine Deutsche Frauenverein in Hamburg nunmehr seine Auflösung beschlossen. Das verbleibende Barvermögen wird, nachdem die für 1934 bereits gezahlten Beiträge zurückerstattet sind, wohltätigen Zwecken zugeführt werden. Der größte Teil der bisherigen Mitglieder wird sich der NS.-Frauenschaft angliedern.

Für 3000 Mark Diebesbeute. Diebe entwendeten aus einem Personenkraftwagen einen großen braunen Lederkoffer, der einen grauen Jackettanzug, einen dunkelblauen Herrenwintermantel, einen grünen Militärmantel und ein Paar schwarze Halbschuhe enthielt. In dem Jackettanzug befand sich eine Brieftasche mit 300 Mark in bar.

Cuxhaven

Eine Familientragödie, die zwei Todesopfer forderte, hat sich am Mittwoch in Cuxhaven zugetragen. In seiner Wohnung erschoß der 46jährige Kriminalkommissar S. Fritsch seine Frau und beging dann Selbstmord, indem er sich gleichfalls eine Kugel in den Kopf schoß. Der Beamte, gegen den keinerlei dienstliche Verfehlungen vorlagen, dürfte die Tat wegen der langwierigen Krankheit seiner Frau, die keine Aussicht auf Heilung bot, ausgeführt haben.

Kopenhagen

Der dänische kommunistische Reichstagsabgeordnete Aksel Larsen, der, wie gestern berichtet, im August v. J. in einr Versammlung in Apenrade eine deutsche Hakenkreuzflagge zerrissen und sie als „Mörderflagge“ beschimpft hatte, worauf der deutsche Gesandte in Kopenhagen auf Anordnung der deutschen Reichsregierung Strafverfolgung gegen Larsen beantragte, wurde, nachdem die Geschworenen „nicht schuldig“ votiert hatten, vom Gericht freigesprochen.

Hauptschriftleiter: Kuno Paustian, Bad Bramstedt.
Ve antwortlich für den gesamten Textteil: Kuno Paustian, Bad Bramstedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Paustian, Bad Bramstedt
Druck und Verlag: K. Paustian, Bad Bramstedt. D A. I. 34: 795

Diese Nummer umfaßt 6 Seiten

Wert und Unwert der Tradition.

Der Bundesführer des Deutſchen Sängerbundes, Georg Brauner, hielt in Stettin eine Rede, in der er über die Bedeutung der Tradition ſprach. Er führte u. a. aus: Des deutſchen Sängers Tun wird ja mehr als bei vielen anderen Volksgenoſſen durch das tiefe deutſche Gemüt geleitet, und das hängt mit Treue und Beſtändigkeit am Altgewohnten, bringt ſeine ganze Liebe dem kleinen Kreiſe ſeiner Umwelt dar, in dem die Väter ſannen und ſtrebten, und den zu erhalten und zu fördern er als ihr heiliges Vermächtnis erkennt. Das iſt Sinn für Tradition, den jedermann ſeines Urſprungs wegen achten und ehren wird, und den will Ihnen niemand aus dem Herzen reißen. Sie dürfen fürderhin lieben und hegen, was Ihrer bisherigen engeren Gemeinſamkeit Inhalt und Zweck iſt. Tradition darf aber immer nur Grundlage und niemals Ziel ſein, ſonſt iſt ſie ein Hemmſchuh jeder fruchtbaren Fortentwicklung, ſonſt feſſelt ſie den Fuß an das Ewiggeſtrige und beſchneidet die Flügel der Seele, daß ſie den Flug ins Neue, Größere und Weitere nicht wagen darf. Tradition als Ziel aufgefaßt, iſt weichliche Sentimentalität, und die paßt nicht für Männer, die kämpfen und ſiegen wollen, die ihre unverbrauchte, ihre glutvolle Kraft daranſetzen, auf dem Boden des Geweſenen das Höhere, Umfaſſendere der Zukunft zu errichten, die ſelbſt nicht davor zurückſchrecken dürfen, Fundamente durch neuere, ſtärkere zu erſetzen, wenn ihre Tragkraft für das Größere nicht ausreicht. Wer ſolche Notwendigkeiten nicht erkennt, der hat den Sinn der deutſchen Revolution des vergangenen Jahres nicht verſtanden, über den iſt ſie eben hinweggeſchritten und läßt ihn als zum Aufbau unbrauchbares Material am Wege liegen.

Mit tiefer Dankbarkeit wollen wir feſtſtellen: Die nationalſozialiſtiſche Revolution hat an dem Fundament des DSB., das ſich durch ſieben Jahrzehnte bewährt hat, nicht gerüttelt. Nun müſſen wir beweiſen, daß es ſtark genug iſt, auch die größere Zukunft zu tragen, wenn auch wir ausbauen und aufbauen, dem hohen Ziele zu, das uns Volksgenoſſen allen der größte Führer geſetzt hat. Mit einem Wort hat er es ſtets bezeichnet: Deutſchland! Das ſtarke Deutſchland, ſo ſtark, um ein Garant des Weltfriedens zu werden; das ehrenhafte Deutſchland, das ſich bewußt iſt, was es ſeiner Würde ſchuldet, das in ſeiner Freiheit allen Völkern gleichberechtigte Deutſchland, ein Deutſchland, das eben nur erſtehen und beſtehen kann durch eine wahre Volksgemeinſchaft, die das Signum des mit Adolf Hitlers Machtübernahme angebrochenen neuen deutſchen Zeitalters ſein wird."

Spiel und Sport

Europameiſter im Halbſchwergewichtsboxen wurde der belgiſche Meiſter Leon Steyaert, der in Barcelona den Spanier Martinez de Alfara in einem 15 Rundenkampf nach Punkten beſiegte. Der neue Europameiſter wurde ſeinerzeit in Berlin von dem Hamburger Bölck durch Niederſchlag beſiegt!

Englands Boxmeiſterſchaften wurden in der Londoner Alberthalle ausgetragen und ſahen auch einen deutſchen Boxer ſiegreich. Europameiſter Campe-Berlin gewann die engliſche Polizei-Weltergewichtsmeiſterſchaft im Endkampf gegen den Briten Dunnin ſicher nach Punkten. Die anderen deutſchen Boxer Hornemann und Mietſchke kamen zwar in die Entſcheidungen, wurden dann aber von Engländern geſchlagen.

Freundliche Worte zwiſchen Italien und Rußland.

Muſſolini und der ſowjetruſſiſche Botſchafter in Rom, Potemkin, haben die Ratifikationsurkunden zu dem ſowjetruſſiſch-italieniſchen Zollabkommen ausgetauſcht. Potemkin erklärte, ſeine Regierung ſei über das Zuſtandekommen dieſes Paktes überaus befriedigt, ein Pakt, durch den die freundſchaftlichen Beziehungen zwiſchen den beiden Ländern gefeſtigt würden und der als ein weſentliches Element zur Aufrechterhaltung des Friedens betrachtet werden könne. Ferner übermittelte der Botſchafter den Dank ſeiner Regierung über die freundſchaftliche Mitwirkung Italiens bei der Wiederherſtellung der ſowjetruſſiſch-ungariſchen Beziehungen. Muſſolini erklärte, daß man auf dem Gebiete der Wirtſchaftspolitik freundſchaftliche Wege gehe und gab dem Wunſche Ausdruck, daß dieſe Politik während der kommenden zehn Jahre noch weitere Fortſchritte machen werde.

Eine Gedenkmedaille für Schleiermacher.

Zur hundertſten Wiederkehr des Todestages Friedrich Schleiermachers, am 12 Februar, hat die Staatliche Porzellanmanufaktur Berlin die Porzellanmedaille nach einem Modell von Johann Karl Fiſcher aus dem Jahre 1834 herausgegeben.

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Sonnabend, 10. Februar.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270; Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

8.15 Hamburg: Zehn Minuten Funktechnik. ✱ 11.00 Kiel: Aus der Natur. Ein jagdlicher Heidegang bei Neuſchnee. ✱ 16.00: Von Berlin: **Große Steckenpferdparade.** Eine „Hohe Schule" der freien Zeit in allen Gangarten vorgeritten. ✱ 18.00 Bremen: „De Dodenbund" aus „Ottjen Alldag" 1. Teil ✱ 18.25 Hamburg: Die Viertelſtunde des Reichsheeres. ✱ 18.40 Hamburg: Einkehr. Von Landesbiſchof Adalbert Paulſen, Kiel. ✱ 18.50: Wetterdienſt ✱ 19.00: Vom Deutſchlandſender: **Stunde der Nation. „Leben und grandioſe Taten des Kaſpers Larifari."** ✱ 20.00: Erſte Abendmeldungen ✱ 20.10 Hamburg: Auf Berlin: „Hochſeefiſcher." ✱ 21.25 Hamburg: Auf Berlin: . . . an der Elbe Auen.

Gewinnauszug
5. Klaſſe 42. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

1. Ziehungstag — 8. Februar 1934

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 347152
4 Gewinne zu 3000 M. 158608 346787
14 Gewinne zu 2000 M. 62737 62872 210467 225670 233884 281926 365300
22 Gewinne zu 1000 M. 70598 116075 117760 187120 225827 323875 364397 372540 383803 389129 391337
38 Gewinne zu 500 M. 6572 14903 29484 63579 70205 77140 81498 83967 85985 125365 138902 157265 228382 240308 266806 290098 301620 317137 361311
440 Gewinne zu 300 M. 276 1901 4686 4998 5115 5898 9218 11172
11217 14125 15839 17540 18734 20567 21274 22935 25096 25193
27349 30792 32868 33090 34658 34794 35534 36163 36256 37884
38932 43664 43893 44914 46226 46257 48035 49407 50263 54677
55060 58101 64281 67529 68291 70168 71462 71665 72068 76027
78800 79723 82878 83067 83385 88146 89149 92269 94962 96855
97665 102727 103734 106850 106979 108306 109446 112671 113155
114347 115070 119476 120415 120837 123757 125107 127282 128133
130258 133138 134280 136154 136365 136565 140005 142169 145132
149523 150863 153082 155196 156033 159244 160243 160350 162713
162934 163528 164046 165683 167183 168378 169057 171463 172149
172878 178826 179214 179624 180053 183324 184279 184862 185242
190204 190719 191974 193050 201871 203231 203693 204263 [illegible]
210604 213311 217081 218830 219749 220558 223692 223701 227045
231413 232500 234054 234639 235095 235740 236152 237147 [illegible]
240042 243504 246286 249003 249239 251220 255130 255208 255570
255788 257560 259259 263494 263866 264161 276896 278264 278410
279015 279779 279945 280732 287451 288486 290360 295187 298817
299989 300778 302426 306285 308697 310336 310826 311583 311947
318458 318634 319082 322482 325037 325477 327091 331762 334121
334851 336991 338712 341675 341679 343983 348647 349501 350518
351186 352793 353819 355223 357220 359312 359772 364210 364379
365633 366184 370977 373823 375201 378216 381881 384434 384716
387636 392029 393870 394341 394794 396577 397013 397507 399381

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 306349
2 Gewinne zu 5000 M. 298468
14 Gewinne zu 3000 M. 58018 83707 83828 88640 234350 382743 396585
12 Gewinne zu 2000 M. 23444 25085 27104 32741 57928 358841
18 Gewinne zu 1000 M. 2270 29748 111086 237699 251569 262209 295197 296207 375425
52 Gewinne zu 500 M. 12686 20512 22438 22789 26896 40648 72666 76453 83235 167403 187146 195565 213833 215579 231452 243437 274445 275811 288699 299127 300710 302930 321290 358750 380099 381193
422 Gewinne zu 300 M. 117 3734 3983 5226 5557 6055 7760 8030
9782 11985 12064 12611 14444 15025 17130 19876 22630 22752
23784 24038 26909 27931 29952 33230 35029 35487 35688 36167
39807 39827 40128 42099 42733 45065 47219 48242 49858 49933
52072 52203 52720 53431 53859 56166 65944 67846 70081 75614
79876 81147 85353 85645 87373 90976 91833 92072 95102 95129
97573 97700 98297 102124 104788 105288 107114 107879 107908
108104 108304 109794 109815 109915 111130 111414 112168 112481
115556 117549 119089 121884 127200 128259 130775 135799 138684
144813 145782 146250 150115 151867 151965 152934 155296 156569
157200 158019 158245 161033 162297 164894 165575 165833 166138
169808 172211 174190 177765 177886 180652 181310 182200 186868
188020 194868 195818 198317 201924 203860 206381 208687 209245
215525 215753 218039 223449 223956 228454 229986 236783 237178
237242 241341 244675 244967 246510 250515 253430 254783 259777
261122 264231 264912 265246 270847 270857 271876 274075 274582
279178 280428 284971 285603 287111 287534 288318 288653 288720
288860 289185 289849 294535 298771 301876 303065 305850 306538
307618 308020 310103 310321 316404 316422 316755 318587 323597
326128 329323 329373 334533 336196 337372 338419 342306 343048
343410 343735 346094 350832 350905 353236 353674 356242 360166
365781 366872 368994 374265 374610 377875 378635 383699 384103
384493 385743 390634 391249 393435 394802 396698 397071 398825

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

28575 33045 41254 50943 96694 159775 173486 259470 304847 371585

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 300000, 2 zu je 100000, 2 zu je 75000, 4 zu je 50000, 8 zu je 30000, 12 zu je 20000, 38 zu je 10000, 196 zu [illegible], 382 zu je 3000, 574 zu je 2000, 960 zu je 1000, 91[illegible] 19138 zu je 300 und 580 Tagesprämien zu [illegible]

Kirchliche Anzeigen.
Sonntag, den 11. Februar,
9.30 Uhr: Gottesdienst
11 Uhr: Kindergottesdienst.

Zwangsversteigerung
Am 10. 2., 11 Uhr, versteigere ich in der Gastwirtschaft von Fick
10 Läuferschweine
Abel,
Obergerichtsvollzieher.

Geigenunterricht
erteilt
Karin Hansen
Am Bahnhof 16.

Schützen Verein „Roland" e.V.
Bad Bramstedt.
General-Versammlung
am Freitag, 16. Februar, abends 8 Uhr,
im „Bramstedter Wappen".
Tagesordnung:
1. Jahres- u. Kassenbericht
2. Aenderung der Vereinssatzungen
3. Wahl des Führers, seines Stellvertreters und zweier Kassenprüfer
4. Schützenfest
5. Sonstiges.
Erscheinen d. Mitglieder ist Pflicht
Der Vorstand.

Torf-Streu
Torf-Mull
hält stets vorrätig
Hans Dehn.

Sonnabend und Sonntagmorgen frische
Bratwurst
Schlachterei E. Suhr, Tel. 173.

Hast du diesmal schon geopfert?
FÜR DAS TÄGLICHE BROT
WIR OPFERN
DEVENTER

Wiemersdorf.
Sonnabend, d. 10. Februar, abends 8 Uhr:
Gr. Preis-Skat
Hierzu ladet frdl. ein
A. Schümann.
Auto fährt um 7.50 Uhr ab Gastwirt H. Rathje.

Koks
für Heizung und Oefen
Kohlen
Briketts
hat laufend ab Bahn u. Lager abzugeben
J. F. Andersen
Telephon 206.

Deutsche Arbeitsfront
Am Sonntag, dem 11. Februar 1934, findet in **Bad Bramstedt** eine
Massen-Kundgebung
statt, an der alle Volksgenossen, Arbeiter, Bauern, Bürger, Beamte und Angestellte, Arbeiter der Faust und der Stirne von Bad Bramstedt, Hitzhusen, Hagen, Föhrden-Barl, Weddelbrook, Mönkloh, Lentföhrden, Bimöhlen, Fuhlendorf u. Wiemersdorf geschlossen teilnehmen.
Zeiteinteilung:
2—3 Uhr: Lokalversammlungen der einzelnen Berufe
3—4 Uhr: Propagandamarsch
4—5 Uhr: Schlußkundgebung auf 3 Sälen
Es sprechen: **Kreisleiter Pg. Stiehr, M. d. R., Bad Segeberg**
Kreisleiter der Arbeitsfront, Pg. Pötter, Bad Segeberg
Bürgermeister Pg. Jeran, Bad Segeberg
Kreisleiter der NSBO., Pg. Begemann, Neumünster
Kreisgeschäftsführ. d. Arbeitsfr., Pg. Rudolph, Segeberg
Für den musikalischen Teil sorgt der Funkdienst der Ortsgruppe Bad Bramstedt sowie die SA.-Sturmbannkapelle Wiemersdorf.
Treffpunkt der Berufe u. Stände **pünktlich 2 Uhr nachmittags** in folgenden Lokalen:
Landwirtwirtschaft bei W. Fuhlendorf
Bau- und Malergewerbe bei H. Kruse
Eisen- und Metallgewerbe bei Fr. Fick
Verkehr- u. öffentl. Betriebe b. D. Tiedem.
Nahrungs- u. Genußmittel bei H. Freese
Büro und Behörden bei H. Greve
Handel, Gewerbe u. Banken bei H Dehn
Textil u. Ledergewerbe bei P. Siems
Holzgewerbe bei D. Wesselmann.
Volksgenossen aus Stadt und Land erscheint vollzählig zu dieser gr. Kundgebung. Haltet dem Führer die Treue, helft mit an dem Aufbau unseres Vaterlandes. **Durch die Arbeitsfront zur Volksgemeinschaft.**
Unkostenbeitrag 20 Pfg. — Erwerbslose mit Ausweis frei.
Deutsche Arbeitsfront, Ortsgruppe Bad Bramstedt, O. Parbst

Der Findling.

Die alteingeſeſſenen Bauerngeſchlechter von Pommern ſind jetzt mit einem Schritt in die Öffentlichkeit getreten, der ſehr dankenswert iſt und auf allgemeines Verſtändnis Anſpruch hat. Sie fordern Schutz für die kennzeichnenden Findlings-Steinmauern, die an manchen Stellen durch Unverſtand bedroht ſind und in Gefahr ſtehen, zu Straßenbauſchotter zerklopft zu werden.

Das iſt ein bemerkenswertes Zeichen, wie ſehr das Verſtändnis für die Denkmäler der Heimat in den breiteſten Kreiſen zugenommen hat. So ein Findling erfordert in der Tat Ehrfurcht. Die Findlinge waren im hohen Norden, in Skandinavien, gewachſen, ſind von ihrem urſprünglichen Standort durch den Froſt losgeſprengt worden und dann auf dem Rücken der Gletſcher, die damals ganz Nordeuropa bedeckten, im Laufe ſehr langer Zeit bis an ihre jetzige Stelle getragen worden. Als die Eiszeit zu Ende ging, ſind ſie auf ihren heutigen Fundplätzen liegengeblieben.

Da haben alſo ſchon die erſten Menſchen ſie angetroffen, und weil allmählich die Erinnerung an die Gletſcherzeit verlorenging, bis die Wiſſenſchaft dieſe Tatſache im 19. Jahrhundert wieder feſtſtellte, konnte man ſich die Herkunft der oftmals gewaltigen Blöcke nicht erklären. Urſprünglich war man gneigt, in ſolchen Naturdenkmälern ebenſo wie in Quellen, merkwürdigen Felsbildungen und in ſehr alten Bäumen geweihte Stätten zu erblicken.

Geheiligt waren auch die erſten Bauwerke, die unſere Vorfahren aus dieſen Blöcken errichteten, nämlich die Hünenbetten und Steintiſche, die uns noch vereinzelt, beſonders in Heidegegenden begegnen. Ihre Verbreitung war ehemals viel größer, aber leider iſt man ſehr übel mit ihnen umgegangen. Namentlich ſeit dem Beginn des 19. Jahrhunderts war es ganz üblich geworden, ſolche Denkmäler mit Pulver zu zerſprengen und dann zu Straßenbauſchotter zu zerhämmern.

Auch die berufenen Kreiſe ſündigten und gingen mit ſchlechtem Beiſpiel voran. Der rieſigſte Findlingsblock in ganz Deutſchland, der Große Markgrafenſtein bei Nauen in der Mark Brandenburg, wurde geſpalten. Nichts dagegen einzuwenden war ſelbſtverſtändlich, daß kleinere Steine zu Bauzwecken verwendet wurden. Oft finden wir aus ihnen die Umfaſſungsmauern der dörflichen Friedhöfe und die Türme alter Dorfkirchen hergeſtellt, weil Kirchturm und Kirchhofmauer in alten, unruhigen Zeiten die ſtarken Burgen waren, hinter die ſich die Dorfgemeinde flüchtete, wenn Gefahr durch Feinde und Räuberbanden drohte.

Zahlreiche ſtehen bereits unter Denkmalsſchutz. Wirkſamer noch als dieſer iſt das Verſtändnis der Dorfgemeinde, die zur Hut ſolcher Altertümer berufen iſt. Darum iſt das Vorgehen der pommerſchen Bauern hoch erfreulich und wird hoffentlich auch in anderen Gegenden lebhaften Widerhall finden.

Nah und Fern

Tod auf den Schienen. Der Berliner Perſonenzug überfuhr zwiſchen der Blockſtation Gollenberg und dem Hauptbahnhof Köslin zwei Bahnunterhaltungsarbeiter, die ſich neben dem Gleis aufhielten und das Herannahen des Zuges infolge des ſtarken Sturmes überhört hatten. Beide erlitten tödliche Verletzungen.

○ **20 000 Paar Filzſchuhe in Flammen.** In Hartha bei Waldheim (Sachſen) brach in einem Lagergebäude, in dem etwa 20 000 Paar Filzſchuhe lagerten, Großfeuer aus. In kurzer Zeit ſtand der ganze Bau in Flammen. Alle Feuerwehren der Nachbarſtädte ſowie ſämtliche Landfeuerwehren waren zur Hilfeleiſtung eingetroffen. Die Löſcharbeiten litten ſtark unter dem Waſſermangel, ſo daß das Lager nicht zu retten war.

○ **Wegen Totſchlags zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt.** Der 27 Jahre alte Arbeiter Richard Häusler aus Glatz wurde vom Schwurgericht wegen vollendeten Totſchlags an der Hausangeſtellten Marta Moch aus Glatz am 25. Juni 1933 und wegen verſuchten Totſchlags an ſeiner zweiten Geliebten, der Verkäuferin Marie Olbrich aus Glatz unter Verſagung mildernder Umſtände zu insgeſamt 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverluſt verurteilt.

○ **Leiche ſeiner Frau im Kuhſtall vergraben.** In Sidſchin, Kreis Grünberg, iſt der Landwirt Oskar Walter unter dem Verdacht verhaftet worden, Anfang 1920 ſeine Frau kurz vor dem Eheſcheidungstermin ermordet zu haben. Die Landjägerei nahm die Nachforſchungen wieder auf und veranlaßte mit Hilfe des Arbeitsdienſtes Nachgrabungen im Kuhſtall. Man fand tatſächlich in der Mitte des Stalles unter dem Dünger etwa 1,5 Meter tief menſchliche Knochenreſte, die zweifellos von der Ermordeten ſtammen. Beſonders belaſtend ſind Zeugenausſagen, nach denen Schreie in der Scheune gehört worden ſind.

⊙ **Seltſame Himmelserſcheinung.** Die klimatologiſche Station in Lubatſchowitz bei Prag hat eine intereſſante Himmelserſcheinung beobachtet. Um 7.05 Uhr wurde im Oſten ein blendend weißer, heller Streifen beobachtet, der immer größer und breiter wurde, um ſchließlich in der Richtung nach Oſten raſch zu verſchwinden. Die Erſcheinung ſah ſo aus, als ob es eine rieſige Weltraumrakete wäre, deren breite Rauchbahn raſch entſtanden und ebenſo raſch wieder in den Wolken verſchwunden iſt.

⊙ **Waſſerſtreik in Prager Hotels. Eine ſonderbare Demonſtration planen die Prager Hoteliers. Seit längerer Zeit verlangen ſie von der Prager Stadtgemeinde eine Ermäßigung der Waſſerſteuer mit der Begründung, daß dieſe Steuer ſeit dem Jahre 1922 keine Änderung erfahren hat, obwohl alle Hotels ihre Preiſe ermäßigen mußten. Da die Gemeinde das Geſuch des Hotelierverbandes abgelehnt hat, haben alle Hotels die Waſſerzufuhr abgeſperrt. In den Fremdenzimmern werden wieder die alten Waſchbecken mit Waſſerkannen eingeführt.**

⊙ **Selbſtmord des Direktors des Königlich-Ungariſchen Automobilklubs. Der Direktor des Königlich-Ungariſchen Automobilklubs, Edmund Deghy, hat ſich vergiftet. In ſeinem Abſchiedsbrief gibt er als Grund ſeines Selbſtmordes an, daß er infolge hochgradiger Blutarmut ſich dem Automobilſport nicht mehr widmen könne. Ohne Automobilſport bedeute ihm das Leben aber nichts.**

Wie die Ruſſen Hindenburg fangen wollten.

Unter den zahlreichen Geſchehniſſen des Krieges iſt bisher eines unbekannt geblieben, das wert iſt, geſchildert zu werden, weil es unter Umſtänden böſe hätte auslaufen können. Einer ruſſiſchen Patrouille wäre es nämlich beinahe gelungen, das AOK. mit Hindenburg und Ludendorff gefangenzunehmen. Es war während des deutſchen Vormarſches in Polen im September 1914. Da geſchah es oft, daß die Verbindung zwiſchen den einzelnen Truppenteilen verlorenging. Nur ſo iſt es zu erklären, daß ruſſiſche Truppen ſo nahe an den Standort des AOK. herankommen konnten.

Eine Zuſchrift an die „Oſtpreußiſche Zeitung“ berichtet darüber folgendes: „Wir hatten im November 1914 vom Roten Kreuz den Auftrag erhalten, Liebesgaben für die 38. Diviſion des Generals Woyrſch an die Oſtfront zu bringen. Unſer Weg führte in ein kleines polniſches Städtchen, das wahrſcheinlich Kielce hieß. In dieſem Städtchen befand ſich das Hauptquartier Hindenburgs und Ludendorffs. Spät am Abend vermißte ich eines meiner Autos, mit denen ich die Liebesgaben an die Front zu bringen hatte. Der Kommandant der Feſtung Krakau, der ſie mir zur Verfügung geſtellt hatte, hatte mir auch einige Kaiſerjäger zur Begleitung mitgegeben. Wir machten uns ſofort eifrig auf die Suche nach dem verſchwundenen Auto. Das AOK. ſtellte mir zu dieſer Aufgabe den Rittmeiſter de la Croi zur Verfügung, der veranlaßte, daß ich ein vollſtändiges Geſpann und einen Geſpannführer dazu geſtellt bekam. So machten wir uns — ich ſelbſt war beritten — auf die Suche. Ungefähr ein Kilometer vom Dorf entfernt, ſtießen wir auf eine ruſſiſche Schleichpatrouille. Ich ſandte ſofort den Geſpannführer mit dem dringenden Erſuchen zurück, alle verfügbaren Mannſchaften aufzubieten, um eine Überrumpelung des AOK., die zweifellos geplant war, zu verhindern. Nach etwa zehn Minuten begegnete ich einer Anzahl von Gardeſchützen, die die Ruſſen verſcheuchen ſollten. Der erſte Gardeſchütze, ein rieſiger Holſteiner, hätte mich — wie er ſpäter erzählte —, da er dort niemand von uns vermutete und meine helle Mütze ihm ſtark verdächtig erſchien, glatt vom Pferde geſchoſſen, wenn ich nicht noch rechtzeitig genug „Groß-Lichterfelde“ gerufen hätte.

Als wir dann einige Tage ſpäter auf der Flucht vor den Ruſſen waren, traf ich mit Major Napermann zuſammen, der von Berlin her bekannt war. Er begrüßte mich mit den Worten: „Na, das hätte den Ruſſen ja ſo paſſen können, unſer AOK. mitſamt Hindenburg und Ludendorff in die Luft zu ſprengen.“

Kurze politiſche Nachrichten.

Das Reichsgericht hat über die gegen das Urteil der Großen Strafkammer beim Landgericht I Berlin vom 16. Juni 1933 eingereichten Reviſionen im Gereke-Prozeß zu entſcheiden. Das angefochtene Urteil war gegen den früheren Reichskommiſſar für Arbeitsbeſchaffung, Landrat a. D. und Landwirt Dr. Dr. Günther Gereke wegen fortgeſetzter Untreue auf zweieinhalb Jahre Gefängnis und 100 000 Mark Geldſtrafe erkannt worden, der Verbandsſekretär Oskar Freigang hatte wegen Beihilfe hierzu eine viermonatige Gefängnisſtrafe erhalten.

*

Bei der Reichspoſt wird z. Z. wieder eine geringe Zahl von Anwärtern für den gehobenen mittleren Poſtfachdienſt (Poſtſupernumerare) eingeſtellt. Für die Annahme kommen Bewerber in Frage, die die Reifeprüfung beſtanden haben. Bewerber, die ſich vor dem 30. Januar 1933 um die nationale Volkserhebung außergewöhnlich betätigt haben, werden — ihrer ſonſtigen Eignung vorausgeſetzt — bevorzugt.

*

Frankenführer Julius Streicher wurde zum Ehrenführer im Range eines Gruppenführers der SA. ernannt.

*

Die Wiener Polizeidirektion hat die Ortsgruppe Prater-Teutonen des deutſchen Schulvereins Südmark wegen Betätigung für die NSDAP. aufgelöſt. Der Obmann und ein Mitglied des Vorſtandes wurden wegen angeblichen Verbrechens nach dem Sprengſtoffgeſetz verhaftet.

*

Über das Reſultat der Beſprechungen des Bundeskanzlers Dr. Dollfuß mit dem ungariſchen Miniſterpräſidenten von Gömbös wurde eine amtliche Mitteilung herausgegeben, die mit dem üblichen Wortlaut derartiger diplomatiſcher Auslaſſungen erklärt, daß zwiſchen Ungarn und Öſterreich alles in beſter Ordnung ſei, und daß man die bisher befolgte Politik auf politiſchem wie wirtſchaftlichem Gebiet fortzuſetzen gedenke.

Was man noch wiſſen muß.

Gemeindevertreter beim Reichskanzler.

Berlin. Der Reichskanzler empfing eine Abordnung des ſächſiſchen Gemeindetages, die ihm den Ehrenbürgerbrief der ſächſiſchen Gemeinden überreichte und ferner den Bürgermeiſter von Bad Pyrmont, Zuchhold, der im Auftrage der Stadtverwaltung die Urkunde der „Adolf Hitler - Bad Pyrmont-Stiftung“ überbrachte. Nach ihr werden während des ganzen Kurjahres ſechs Volksgenoſſen in Bad Pyrmont koſtenfrei aufgenommen, verpflegt und ärztlich behandelt

Öſterreichiſche Auszeichnungen für ungariſche Staatsmänner.

Budapeſt. Der öſterreichiſche Bundespräſident hat auf Vorſchlag des Bundeskanzlers dem ungariſchen Außenminiſter Kanya, dem Kultus- und Unterrichtsminiſter Homan, dem Finanzminiſter Dr. Imredy und dem außerordentlichen Geſandten und bevollmächtigten Miniſter Nelky das große goldene Ehrenzeichen am Bande, dem Legationsrat Baron Gabriel Apor das große goldene Ehrenzeichen mit dem Stern und dem Legationsſekretär Graf Julius Teleky das große goldene Ehrenzeichen verliehen.

Der blinde Paſſagier

Roman von Georg Barr

(Nachdruck verboten.)

Die Inſaſſen des Wracks waren in einen Zuſtand dumpfer Ergebung hinabgeſunken. Die Todesfälle und Begräbniſſe, die ſich faſt täglich ereigneten, machten kaum noch Eindruck auf ſie. Alle trugen aber eine zuverſichtliche Miene zur Schau. Dahinter grinſte jedoch die Furcht, daß ſie eines Tages das Schiff würden verlaſſen müſſen, was gleichbedeutend mit langſamem, aber ſicherem Tode war.

Mott, der erſte Offizier, beobachtete beſorgt das Wetter. Jeder Seemann ſandte ſtündlich angſtvolle Blicke zu dem blauen Himmel empor, mit der Naſe nach dem Winde ſchnuppernd.

„Einmal muß es ja doch kommen“, erklärte Kapitän Trigger nach einem Bericht von Mott.

„Ich habe es ſchon erlebt, daß ein ſolches Wetter ſich wochenlang gehalten hat“, erwiderte Mott.

„Ja, ja, im Stillen Ozean vielleicht, aber nicht im Südatlantik“, entgegnete Kapitän Trigger grimmig.

Am nächſten Tage fing das Barometer an zu fallen, der Wind wurde ſteifer und die See leicht bewegt. Weiße Schaumköpfe tanzten Reigen über dem blauen Tief, zuerſt graziös, dann immer wilder.

Die zwei Notſegel, die auf dem Sonnendeck der „Doraine“ geſetzt worden waren, Flickwerke aus vielen Stücken zuſammengefügt, flatterten eine Weile geräuſchvoll im Winde und füllten ſich ſodann wie wohlgemäſtete Bäuche. Das verborgene, noch immer halb zerriſſene Ruder gehorchte knarrend dem Mann am Rade, und wieder fühlte das Schiff das zarte Streicheln von Wellen am Bug.

Der ſpäte Nachmittag brachte den Vorläufer des Sturmes. Eine mächtige Böe fegte brauſend über das Waſſer, dunkle Striche hinter ſich herziehend. Am weſtlichen Horizont ſtieg eine düſtere, zackige Wolkenwand auf und kam raſch näher. Dann folgte ein Windſtoß dem anderen. Das gepeitſchte Waſſer ſchäumte und kochte, immer höher bäumten ſich die Wellen, die „Doraine“ tanzte auf dem Waſſer wie ein Stück Kork.

Wie es dem Wrack gelang, den Orkan zu überdauern, war allen Seeleuten ein Rätſel. Dem Aufruhr der Elemente vollſtändig ausgeliefert, wurde es zwei Tage und zwei Nächte geſtoßen, gequetſcht, hin- und hergeſchleudert, und doch ging es ſchwimmend aus dem Sturme hervor, obgleich nur noch ein trauriges Überbleibſel ſeines früheren ſtolzen Selbſts. Der Schiffsrumpf war vom Heck bis zum Bug verbeult und zerſchunden, die Decks waren mit Trümmern überſät, alles befand ſich darunter, was der wütende Luftdruck hatte losreißen können und nicht über Deck geſchleudert hatte.

Nach drei Tagen plätſcherten wieder ſanfte Wellen an dem ſchwergeprüften, aber noch ſiegreichen Dampfer.

Der Sieg war jedoch teuer erkauft. Im Schiffsrumpf ſtand Waſſer, die „Doraine“ leckte ſtark.

Aus der Stickluft der unteren Räume kletterten abermals die unglückſeligen Paſſagiere. Sie ſahen etwas, das ihnen unglaublich vorkam, eine glatte See und einen heiteren, tiefblauen Himmel. Es war tatſächlich unglaublich. Selbſt der alte Kapitän und ſein getreuer Gehilfe waren voll Staunen, als ſie, blaß und müde von ſchlafloſen Nächten, das Wunder betrachteten.

„Ich verſtehe es nicht“, erklärte Mott wohl ein dutzendmal. „Nach menſchlichem Ermeſſen müßte der alte Kaſten ſchon längſt unter Waſſer ſein, trotzdem ſchwimmt er noch obenauf.

„Glauben Sie an Gott?“ fragte der Kapitän feierlich.

„Jawohl“, erwiderte Mott mit Nachdruck. „Es hat lange gedauert, bis ich dazu kam, aber jetzt tue ich es. Nur ein höherer Wille konnte das Schiff während der letzten zwei Tage über Waſſer halten.“

Der Kapitän nickte und ſtarrte vor ſich hin nach dem weiten Horizont.

„Mehr können wir aber von ihm wohl kaum erwarten“, murmelte er, wie in Fortſetzung eines ſtillen Gedankens.

Mott hatte offenbar dasſelbe gedacht, denn er ſagte: „Leider haben Sie Recht. Das Waſſer iſt, trotzdem wir ununterbrochen pumpen, ſeit der Nacht um zwei Strich geſtiegen.“

Das Geſicht des Kapitäns war ſehr ernſt.

„Das gibt uns, wenn's hoch kommt, noch zwei Tage,“ ſagte er.

Seine Augen ruhten nachdenklich auf den drei Rettungsbooten, die der Sturm übriggelaſſen hatte. Ein viertes wurde eben auf Deck ausgebeſſert.

„Und mehr als 600 Seelen an Bord, Mott“, fuhr er fort. Sein Kopf ſenkte ſich plötzlich und ſeine Lippen zuckten. Mott ſah ſchnell weg.

„Ich glaube nicht, daß es ſoweit kommt“, erwiderte er mit Zuverſicht. „Es iſt nicht wahrſcheinlich daß unſer Hergott, nachdem er uns ſoweit geholfen hat, uns zum Schluß im Stich laſſen wird. Irgend etwas wird geſchehen — das habe ich im Gefühl. — Ich weiß, es ſieht hoffnungslos aus, aber —“

„Immerhin, meine ich, ſollten Sie alle Leute einſetzen, um Flöße zu machen, Miſter Mott“, unterbrach ihn der Kapitän. „Zugegeben, daß uns der Herrgott bisher geholfen hat, aber eben darum iſt es unſere Pflicht, auch ihm ein bißchen zu helfen.“

Die Paſſagiere kannten den Zuſtand des Schiffes ſo genau wie die Offiziere. Die Zeit, da ihnen Dinge verheimlicht werden mußten, war lange vorüber. Sie wußten, daß nur ein Wunder ſie retten konnte, und nur wenige von ihnen teilten Motts Glauben an ein ſolches. Zwar ging das Wort des erſten Offiziers, daß irgend etwas geſchehen werde, von Mund zu Mund, aber ſie waren überzeugt, daß nichts geſchehen würde als ihr Untergang. — —

Mme. Oboſki, die ruſſiſche Tänzerin, hatte eine große Vorliebe für Oswald gefaßt, — aus einem eigenartigen Grunde. In der erſten Sturmnacht hatte er ſie heftig geſcholten, als ſie den empfangenen Befehlen zuwider auf Deck erſchien, und er hatte ſie danach höchſt unſanft die Kajütentreppe hinabbefördert. Es war lange her, daß ein männliches Weſen gewagt hatte, ſo mit ihr zu verfahren. Die Männer, die ſie getroffen hatte, waren entweder zu gelant oder zu feige, um ſie zu ſchelten.

Sie beſaß eine biegſame Geſtalt von klaſſiſcher Vollkommenheit und ein Geſicht von eigenartiger, raſſiger Schönheit. Ihr Körper war ſehnig, wie der einer Waldnymphe. Als ſolche hatte ſie auch in einer ihrer berühmteſten Tanznummern den größten Erfolg gehabt.

Ihre Haut war von jener fleckenloſen, blaſſen Elfenbeinfarbe, die man nur bei ſlawiſchen Frauen reinſter Raſſe findet, dazu hatte ſie rote, ſinnliche Lippen, große träumeriſche Augen und nachtſchwarze Haare.

Vor ihrem Zuſammenſtoß mit Oswald hatte ſie dem blinden Paſſagier höchſtens zuweilen einen müßig-neugierigen Blick zugeworfen. Dann hatte ſie Lady Marion Venor mit ihm ſprechen geſehen, und einmal, vor dem Sturm, wurde ſie zufällig Zeuge, als die junge engliſche Ariſtokratin ihm die Hand verband.

(Fortſetzung folgt.)

Der ſtändiſche Aufbau der Kulturberufe.

Dr. Goebbels vor der Reichskulturkammer.

In den Räumen des Reichsminiſteriums für Volksaufklärung und Propaganda fand eine Tagung der Präſidenten und Präſidialräte der in der Reichskulturkammer zuſammengeſchloſſenen Fachkammern ſtatt. Nach der Begrüßung nahm der Präſident der Reichskulturkammer, Reichsminiſter Dr. Goebbels, das Wort zu grundlegenden Ausführungen über den ſtändiſchen Aufbau der Kulturberufe. Der Miniſter führte u. a. folgendes aus:

Grundſätzlich muß auch für den nationalſozialiſtiſchen Staat der

Standpunkt aufrechterhalten werden, daß die Kunſt frei iſt

und daß man niemals den Verſuch unternehmen darf, durch Organiſation den Mangel an Intuition zu erſetzen. Die Kunſt an ſich kann nur gedeihen, wenn man ihr größtmögliche Entwicklungsfreiheit gibt. So frei die Kunſt in ihren eigenen Entwicklungsgeſetzen ſein muß und ſein kann, ſo eng muß ſie ſich gebunden fühlen an die nationalen Lebensgeſetze eines Volkes. Die Kunſt und die Kultur entſtehen im Mutterboden eines Volkes. Es iſt nun ein grundlegender Irrtum, anzunehmen, daß es Aufgabe der Reichskulturkammer ſei, Kunſt zu produzieren. Das kann ſie nicht, das wird niemals von Organiſationen, ſondern immer von Einzelmenſchen, von Individuen produziert. Aufgabe der RKK. iſt es, die

kulturſchaffenden Menſchen zuſammenzufaſſen,

ſie organiſatoriſch zu gliedern, in ihnen und unter ihnen auftauchende Hemmungen und Widerſtände zu beſeitigen und unter ihrer Zuhilfenahme das vorhandene, das werdende und das in Zukunft noch werdende Kulturgut ſachgemäß zum Nutzen des deutſchen Volkes zu verwalten.

Wenn ſie gegründet wurde, ſo aus dem einzigen Zweck heraus, den beſtehenden Organiſationsunfug im kulturellen Leben Deutſchlands zu beſeitigen, weil wir dabei erkennen mußten, daß dieſer Organiſationsunfug den geſamten kulturſchaffenden Menſchen allmählich ſchwerſten Schaden zufügen mußte.

Es iſt deshalb auch ein grundlegender Irrtum, anzunehmen, daß es Aufgabe der RKK. ſei, irgendeine Kunſtrichtung zu vertreten, — man nenne ſie moderne oder reaktionäre, liberale oder antiliberale. Aufgabe der Kulturkammer aber iſt es, die Entwicklung der Individuen poſitiv zu fördern und nicht negativ dafür zu ſorgen, daß alle auftretenden Hemmungen — vor allem organiſatoriſcher Art — beſeitigt werden. Die RKK. iſt die Zuſammenfaſſung aller kulturſchaffenden Menſchen in Deutſchland, und damit ziehe ich auch ſchon eine Abgrenzung: Wenn ich ſage, ſie iſt die Zuſammenfaſſung aller kulturſchaffenden Menſchen, ſo meine ich damit die kulturproduzierenden, aber nicht die kulturkonſumierenden Menſchen. Ich ſehe nicht das Ziel darin, in der RKK. zwei oder drei Millionen Menſchen zu organiſieren, ich bin vielmehr der Meinung,

die RKK. muß eine Elite ſein,

und ich ſtehe eher auf dem Standpunkt, daß wir im Zweifelsfalle einen aus der RKK. hinausſtoßen, als ihn hereinziehen ſollen. Die zweite Bedingung iſt, daß innerhalb der Kammern eine abſolute Klarheit und Abgrenzung der Organiſation vorgenommen wird. Ich halte es deshalb auch für falſch, daß man in die Kammern vielfach ganze Induſtriezweige hineinzuziehen und organiſatoriſch zu erfaſſen verſucht.

Der dritte Grundſatz iſt: Es darf

jeder einzelne immer nur in einer Kammer organiſiert

ſein. Darüber hinaus darf niemals die Möglichkeit gegeben ſein, daß jemand außerhalb der Mitgliedſchaft zur Reichskulturkammer noch zu irgendeiner anderen Berufsorganiſation ſeine Mitgliedſchaft anmelden muß! Es geht nicht an, daß jemand zween Herren dient.

Wenn jemand Mitglied der Muſik- oder Theaterkammer iſt, dann hat er damit ſeine Pflicht dem ſtändiſchen Aufbau und der öffentlichen Berufsorganiſation gegenüber erfüllt. Er braucht nicht mehr Mitglied der Arbeitsfront, nicht mehr Mitglied eines Arbeitgeber- oder Arbeitnehmerverbandes zu ſein. Er iſt damit in die große ſtändiſche Organiſation des deutſchen Volkes eingegliedert, der er nach dem Geſetz angehören muß, wenn er ſeinen Beruf ausüben will.

Ich habe mit Befremden feſtgeſtellt, daß die aus anderen Berufen nach und nach hinausgedrängten Juden mangels eines Arierparagraphen im Kulturleben eine neue Betätigungsmöglichkeit ſuchen. Wenn jemand aus beſtimmten Gründen als unzuverläſſig oder ungeeignet angeſehen werden muß, kann man ihm die Mitgliedſchaft in den Verbänden verweigern, und nach meiner Anſicht und Erfahrung iſt ein jüdiſcher Zeitgenoſſe im allgemeinen ungeeignet, Deutſchlands Kulturgut zu verwalten!

Wir müſſen vermeiden, daß die Kulturkammern verbürokratiſiert werden. Wir müſſen weiter darüber im klaren ſein, daß der Präſident einer Kammer auch der Führer der Kammer iſt und daß er allein die letzte Entſcheidung trifft. Wer dann noch gegenteiliger Meinung iſt, darf ſich nicht das Recht herausnehmen, eine ſtille Sabotage gegen den Präſidenten einer Kammer zu organiſieren! Die Autorität jedes Präſidenten wird von der Reichsregierung abſolut geſchützt werden. Wir dürfen das Alte und Überlebte nicht durch Hintertüren wieder in unſere eigene Organiſation hineinzuziehen verſuchen, und wir dürfen vor allem einen Freiheitsbegriff, den ich als das Vornehmſte und Souveränſte aller künſtleriſchen und kulturellen Betätigung anſehe, nicht ſo überſpitzen, daß er letzten Endes dem ganzen Staat wieder zum Schaden gereiche. So bedauere ich es auch bei der deutſchen Preſſe, daß ſie

ſo ſchwer einen goldenen Mittelweg innehält.

Entweder iſt ſie anarchiſch, alles zerſtörend und unterhöhlend, oder kuſch wie ein Schoßhündchen! Ein Mittelding kennt ſie offenbar gar nicht. Ich möchte ſchließlich bitten, dafür zu ſorgen, daß in den einzelnen Kammern und angeſchloſſenen Organiſationen auf das ſchärfſte ein

ſoziales Verſtändnis für die Mitglieder

geweckt wird. Man ſoll einem kleinen Hanſel, der im Lande herumſitzt und ſeine Grammophonplatten verkauft und der nicht weiß, wie er von einem Tag in den anderen kommt, das Leben nicht verbittern; jeder, der der Reichskulturkammer angehört, ſoll das Empfinden haben: Es iſt ein Segen für uns alle, daß dieſe Organiſation gegründet worden iſt. Ich bitte Sie, ein ganz beſonders wachſames Auge auf die weitere Entwicklung zu haben,

nicht engherzig zu ſein

und genau ſo zu verfahren, wie wir immer in der nationalſozialiſtiſchen Bewegung verfahren haben: Für uns ſind Organiſationen immer ein Mittel zum Zweck. Ich bitte mit weiſer Vorſicht, mit Gefühl und Großherzigkeit und mit Takt an alle Fragen heranzugehen. Ich bitte, niemals die Organiſation zu überſpitzen und zu überſchätzen und auch über Ihre Tätigkeit das wunderbare Wort zu ſchreiben, das über manchem deutſchen Theater ſteht: Hier gilt's der deutſchen Kunſt!

Nahrungsfreiheit durch Pflanzenzüchtung

Wenn wir heute von der gleichen Ackerfläche ungefähr den doppelten Ernteertrag erhalten wie vor etwa einem Jahrhundert, ſo liegt das zum Teil daran, daß wir heute den Boden beſſer bebauen und düngen, zum Teil aber auch daran, daß wir leiſtungsfähigere Sorten verwenden. Wie groß der Anteil der Pflanzenzüchtung an dieſer Ertragsvermehrung iſt, ergibt ſich daraus, daß wir nur eineinhalbmal ſoviel ernten, wenn wir primitive Sorten, wie ſie vor 100 Jahren noch ausſchließlich angebaut wurden, mit den heutigen beſten Methoden anbauen und düngen. Durch die Ergebniſſe der Pflanzenzüchtung ſind alſo unſere Ernteerträge im Laufe von 100 Jahren um 50 Prozent geſteigert worden. Auch heute noch ſind beträchtliche Verbeſſerungen unſerer Kulturpflanzen möglich in bezug auf höhere Ertragsfähigkeit, beſſere Erntequalität, größere Unempfindlichkeit gegen Pflanzenkrankheiten und gegen Mängel des Klimas und des Bodens. Noch mehr als früher wird heute die Pflanzenzüchtung wiſſenſchaftlich betrieben, ſo daß jeder Fortſchritt der theoretiſchen Vererbungswiſſenſchaft durch ſie praktiſch ausgenutzt wird.

Die meiſt angewandte Form der züchteriſchen Arbeit iſt die Kombinationszüchtung. Wenn man zwei Sorten kreuzt, die ſich in verſchiedenen Eigenſchaften voneinander unterſcheiden, ſo treten in der Enkelgeneration alle möglichen Kombinationen der urſprünglich auf die beiden Sorten verteilten Eigenſchaften auf. Trifft man aus ihr eine Ausleſe der Pflanzen, die die gewünſchten Vorteile der beiden Ausgangsſorten in ſich vereinen, ſo können wir uns durch Weiterzüchtung aus ihnen Sorten verſchaffen, die nur Einzelpflanzen mit dieſen von uns gewünſchten Vorzügen enthalten. Um mit einiger Wahrſcheinlichkeit die gewünſchten Typen zu finden, muß man allerdings einige Millionen von Sämlingen der zweiten Kreuzungsgeneration heranziehen und prüfen.

Auf dieſem Wege werden Züchtungsaufgaben gelöſt, die für die deutſche Volkswirtſchaft von höchſter Bedeutung ſind. Wir geben z. B. heute jährlich viele Millionen Mark allein für die Bekämpfung der Meltaukrankheiten und des **Reblausbefalls** der Reben durch Spritzen uſw. aus, ſo **daß es von größter Wichtigkeit** iſt, reblaus- und meltauſichere Rebſorten zu ſchaffen. Nun gibt es in Amerika Wildreben, die völlig immun gegen Meltau und Reblaus ſind. Bei einer Kreuzung unſerer beſten Rebſorten mit dieſen amerikaniſchen Wildreben werden Pflanzen herauskommen, die gute Reblaus- und Meltauimmunität mit den guten Beereneigenſchaften unſerer Sorten vereinigen.

Ein anderes Beiſpiel: Ein beträchtlicher Teil unſeres Außenhandelsdefizits rührt daher, daß wir gezwungen ſind, jährlich große Mengen Eiweißfuttermittel aus dem Auslande einzuführen. Dieſe unerwünſchte Einfuhr würde wegfallen, wenn wir mit Hilfe einer geeigneten Kulturpflanze Eiweißfutter in Deutſchland produzieren könnten. Die Möglichkeit beſteht aber; wir haben als Eiweiß enthaltende Pflanze, deren Anbau bei uns noch ſehr ausdehnungsfähig iſt, die Lupine. Aber die heutigen Lupinenarten enthalten alle eine Reihe bitter ſchmeckender und ſtark giftiger Stoffe, die ihre Verwendung als Viehfutter ausſchließen. Es iſt nun gelungen, auf dem Wege der Züchtung eine Lupinenſorte zu ſchaffen, die vollkommen frei von unerwünſchten Stoffen iſt und durch deren Einführung es möglich ſein wird, beträchtliche Mengen eiweißhaltigen Futters zu erzeugen.

Die Züchtungsforſchung gibt, wie kaum ein anderes wiſſenſchaftliches Gebiet, Gelegenheit, zu erkennen, wie vielfach ſich die Mittel bezahlt machen, die zur Durchführung wiſſenſchaftlicher Forſchungsarbeiten verwendet werden und wie falſch ein Sparen hier wäre.

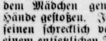
Was der Tag bringt.

99 Luftfahrt-Rekorde.

Nach einer Zuſammenſtellung beträgt die Anzahl der anerkannten Welt- und internationalen Rekorde in der Luftfahrt insgeſamt 99. Davon werden 3 als Weltrekorde und 96 als internationale Rekorde bezeichnet. An der Spitze der Rekordliſte ſteht Frankreich mit 42 Höchſtleiſtungen, dann folgen die Vereinigten Staaten von Nordamerika mit 20 und an dritter Stelle Deutſchland. In deutſchem Beſitz ſind insgeſamt 15 internationale Rekorde, und zwar 2 für Ballone, 1 für Luftſchiffe, 10 für Motorflugzeuge und 2 für Segelflugzeuge. Italien hält 14 Rekorde. England, Polen und die Schweiz beanſpruchen je 2 Beſtleiſtungen und Öſterreich ſowie Spanien je 1 Rekord.

Urteile gegen ungeeignete Kraftfahrer gehen an die Polizei.

Einer Verfügung des preußiſchen Juſtizminiſters zufolge werden der Polizei künftig auch ſolche rechtskräftigen Verurteilungen wegen Übertretung der Beſtimmungen über den Kraftfahrverkehr mitgeteilt, die die Annahme rechtfertigen, daß der Verurteilte zum Führen von Kraftfahrzeugen ohne Führerſchein oder von Kleinkrafträdern ungeeignet iſt. Es kann ſich nach der Verfügung des Miniſters ſchon während des ſchwebenden Strafverfahrens empfehlen, die für den Wohnort des Beſchuldigten zuſtändigen Ortspolizeibehörden auf ſolche Tatſachen hinzuweiſen, die zur Entziehung des Führerſcheins oder zur Unterſagung des Führens von führerſcheinfreien Kraftfahrzeugen oder von Kleinkrafträdern führen können.



Der blinde Paſſagier

Roman von Georg Barr

9) (Nachdruck verboten.)

Eine halbe Stunde ſpäter, **nachdem Oswald** Olga **Oboſki ſo grob** angefahren hatte, erſchien er reumütig vor ihr und bat ſie höflich um Entſchuldigung. Damit war ihre Sympathie für ihn geweckt, und ſie hielt es für ihre Pflicht, ſich ihm als Samariterin anzubieten. Das Schiff rollte zwar ſcharf, aber Olgo Oboſki hatte ſcharfe Nerven und machte ſich entſchloſſen auf, ihn zu ſuchen. Sie fand ihn im Leſezimmer in Geſellſchaft Lady Marions, die eben ſeinen Verband erneuerte. Außer den beiden waren nur noch wenige Paſſagiere anweſend. Ohne zu zögern trat die Ruſſin auf die beiden in der Ecke zu und lächelte ſie an.

Lady Marion ſah von ihrer Beſchäftigung auf. Ihr antwortendes Lächeln war abweiſend und kühl.

„Es war meine Schuld“, begann Mme. Oboſki, zu dem Mädchen gewandt, „meinetwegen hat er ſich die Hände geſtoßen. Ich ſollte ihn verbinden, nicht Sie. Mit ſeinen ſchrecklich verbrannten Händen hat er mich von einem entſetzlichen Tode gerettet. Laſſen Sie mich machen. Sie haben ihm keine Dankbarkeit abzutragen.“

„Ich tue nur, was ich auch für die anderen Verwundeten tue“, erwiderte die Engländerin kalt. „Wenn Sie geſtatten, werde ich damit fortfahren. Ein andermal können Sie mein Amt übernehmen, ich überlaſſe es Ihnen gern.“

Der Verwundete ſelbſt ſchwieg während dieſes Geſpräches. Auch die Ruſſin verharrte eine Weile in Schweigen, während ſie dem Verbinden zuſah wie eine lernbegierige Schülerin. Als alles vorüber war, rief ſie:

„Jetzt kann ich's auch. Wo nehmen Sie die Gaze her, Miß Venor? Und verwenden Sie immer dieſelben Sicherheitsnadeln?“

Am nächſten Morgen erhob ſie ſich frühzeitig und ließ ſich von ihrer Zofe Verbandzeug holen. Damit ausgerüſtet, lauerte ſie ihrem Lebensretter auf. Endlich entdeckte ſie ihn, als er die verbogene Treppe vom Maſchinenraum heraufkam. Er war in Geſellſchaft Miſter Motts und einiger anderer Männer. Ihre Geſichter waren ernſt — ernſter denn je. Sie kamen von einer Unterſuchung der lecken Stelle. Ihre Körper waren bis zum Gürtel entblößt.

Mme. Oboſki legte ihre Hand auf einen von Oswalds muskelſtarken Armen.

„Kommen Sie“, rief ſie, „ich habe Verbandzeug bei mir. Ich will Sie verbinden.“

Oswald wehrte jedoch ab.

„Leider habe ich noch zu tun. Jedenfalls herzlichen Dank. Außerdem hat Lady Marion Venor meine Hand noch in Pflege. Sie hat die Sache ſchon ſo in Schwung, daß ich —“

„Ich verſtehe“, fiel ſie ein, „Sie ſind in ſie verliebt.“

„Unſinn!“ erklärte er ſtirnrunzelnd.

„Und darum wollen Sie, daß ſie Sie weiter pflegt. Bon, ich beuge mich Ihren Gefühlen.“

„Aber Sie müſſen doch verſtehen —“

„Nein, ich verſtehe Sie nicht“, erwiderte die Ruſſin kopfſchüttelnd. „Warum denken Sie ſo ſchlecht von mir? Weil ich eine Tänzerin bin?“

„Erſtens denke ich nicht ſchlecht von Ihnen, und dann wußte ich gar nicht, daß Sie Tänzerin ſind“, antwortete Oswald.

„Sie haben mich noch nie tanzen geſehen?“ rief ſie überraſcht. „Dann, mein Freund, habe ich mich in dem, was ich ſagte, geirrt. Die meiſten Männer, die mich tanzen ſahen, halten mich für verdorben. Entweder ſie begehren mich oder ſie verachten mich. Bei Ihnen iſt das, wie ich ſehe, etwas anderes. Sie verachten mich nicht. Das tut mir gut. Aber ich würde mich freuen“, fügte ſie ganz ruhig und ſachlich hinzu, „wenn Sie mich begehrten.“

Er wußte nicht, was er von dieſer Bemerkung halten ſollte, und war einen Augenblick ſprachlos. Sie war für ihn ein neuer, unbekannter Typ. Nach einem ſcharfen prüfenden Blick in ihre Augen kam er zu der Überzeugung, daß ſie, was ſie geſagt hatte, aufrichtig meinte. Es hatte nicht anders geklungen als etwa: „Ich würde mich freuen, Sie zu meinen Verehrern rechnen zu können.“

„Meine Gnädigſte“, erwiderte er, „geſtatten Sie mir, die Hoffnung auszuſprechen, daß uns beiden niemals der Friede unſerer Seele geſtört wird. Aber jetzt muß ich weg. Wir haben unten nachgeſehen, und es iſt noch allerhand zu tun.“

„Was haben Sie herausgefunden, Miſter Oswald?“ fragte ſie angſtvoll.

„Das muß Ihnen der Kapitän bekanntgeben, ich bin nicht befugt dazu.“

„Das ſoll wohl heißen, daß es ſchlimm ſteht?“

„Leider haben Sie Recht. Unſere Ausſichten durchzukommen, ſchätze ich auf etwa eins zu tauſend. Wir ſind gefangen wie Mäuſe in der Falle und werden vermutlich dasſelbe Schickſal erleben.“

„Wenn ich das glaubte, würde ich vor Angſt umkommen“, erwiderte ſie, „aber ich glaube es nicht. Sie werden ſehen, daß wir bald gerettet ſein werden, und dann wollen wir über die anderen lachen, die ſich geängſtigt haben.“

Sechſtes Kapitel.

Land in Sicht!

Am zweiten Morgen nach dem Sturm bemerkte ein **Matroſe der Steuerbordwache eine ſchattenhafte Linie** am Horizont, die tags zuvor nicht dageweſen war. Die Morgendämmerung brach eben an, und der Seemann war ſeiner Sache nicht ſicher. Er wartete etliche Minuten, die ihm wie Stunden vorkamen, bis die Sonne aufflammte, und dann ſtieß er einen Ruf aus, der das ganze Schiff elektriſierte:

‚Land in Sicht!“

Ein Inſaſſe der „Doraine“ nach dem anderen nahm ihn auf und gab ihn weiter. Die ſchwitzenden, erſchöpften Männer an den Pumpen hielten einen Augenblick in ihrer Arbeit inne, dann machten ſie ſich, wie neu belebt, wieder daran. Aus Kabinen, aus jedem Winkel des Schiffes kamen aufgeregte Menſchen mit blaſſen, abgehärmten Geſichtern und in fieberiſcher Freude glänzenden Augen.

„Wo — wo — wo?“ lief es in wilden Schreien durch die Menge.

Enttäuſchung lag in den Stimmen, nichts war zu ſehen! Die Offiziere vorn am Bug ſpähten durch Ferngläſer nach einem Punkt auf Steuerbord, aber wenn dort Land lag, war es mit freien Augen nicht wahrzunehmen.

Nach einer Weile verließ ein junger Ingenieur auf Anordnung des Kapitäns die Gruppe der Offiziere und begab ſich zu den auf dem Salondeck zuſammengedrängten Paſſagieren.

„Es iſt tatſächlich Land geſichtet worden“, kündigte er mit lauter Stimme an, „ſehr weit weg.“

Aus dem Gewirr von Fragen, die von allen Seiten auf den Überbringer der glücklichen Nachricht niederpraſſelten, erhob ſich die Stimme Morris Scheins.

„Land ahoi! Ahoi — joi — joi!“ jubelte er mit himmelwärts erhobenem Geſicht wie ein Hund, der den Mond anbellt.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 35 **Sonnabend, den 10. Februar 1934** **56. Jahrg.**

Orkan über Norddeutſchland.

Überall ſchwere Verwüſtungen.

Der Orkan, **der über ganz Norddeutſchland tobte, hat überall ſchwere Verwüſtungen angerichtet. Die größte Heftigkeit erreichte der Sturm an der Nordſeeküſte und über den nordfrieſiſchen Inſeln, wo er teilweiſe bis zu Windſtärke 12 anſchwoll.**

Schiffahrt und Fiſcherei mußten eingeſtellt werden. Der Verkehr auf der Unterelbe und im Hamburger Hafen ruhte völlig, ebenfalls im Kaiſer-Wilhelm-Kanal. Diejenigen Schiffe, die ſich auf See befanden, waren

in größter Gefahr.

So wurde das Feuerſchiff „Amrum Bank", das in der Nähe von Liſt auf Sylt verankert liegt, losgeriſſen und trieb ab. Der Fiſchkutter „Kondor" kenterte beim Hohe-Weg-Leuchtturm und

ging unter.

Ein Mitglied der Beſatzung konnte gerettet werden, die übrige Mannſchaft wird vermißt.

In den **norddeutſchen Städten wurden ſchwere Verheerungen durch das tobende Unwetter verurſacht.**

Die Reichshauptſtadt hat ſchwer gelitten.

In einer Siedlung bei Berlin wurde die geſamte Dachkonſtruktion der Reihenhäuſer vom Sturm losgeriſſen; dabei hagelten Balken, Dachpappe und andere Baumaterialien mit ungeheurem Krachen auf die Straße, wodurch das Heulen des Sturmes übertönt wurde. Die Feuerwehr rückte mit acht Löſchzügen an und beſeitigte mit Scheinwerferbeleuchtung in ſtundenlanger Arbeit die Trümmer.

In der berühmten Siegesallee ſchlug der Sturm den Aſt eines Baumes ab. Dieſer ſtürzte auf das Denkmal von Kaiſer Heinrich.

Das Denkmal wurde zerſtört.

An der Hanſa-Brücke riß der Orkan eine vor Anker liegende ſchwimmende Jugendherberge los, die auf dem Kanal von heftigen Windſtößen hin und her getrieben wurde. Fenſterſcheiben von Geſchäftshäuſern und großen Lokalen wurden eingedrückt.

Auch in andern Städten raſte das Unwetter mit großer Heftigkeit. So ging in Breslau ein Wintergewitter, verbunden mit ſtarkem Schneeſturm nieder. Die Feuerwehr war die ganze Nacht unterwegs, um Schäden zu beſeitigen.

Ein 15 **Meter hoher eiſerner Schornſtein ſtürzte auf** das **Gebäude eines Vergnügungslokals und durch**ſchlug **die Decke. Einer der Gäſte erlitt eine ſchwere Kopfverletzung.**

Auf der Schneekoppe erreichte der Sturm, ebenſo wie an der Nordſee, Windſtärke 12.

Auch in anderen ſchleſiſchen Städten gab es ſchwere Sturmſchäden. In Trebnitz wurde auf einem Werkſtattgebäude ein 22 Meter hoher Schornſtein umgebrochen. Er durchſchlug das Dach der Werkſtätte und

zertrümmerte die Einrichtungsgegenſtände.

Das Dach des ſtädtiſchen Schlachthofes wurde ſtark beſchädigt.

In den Anlagen und im Innern der Stadt Glogau hat der Sturm große Verwüſtungen angerichtet. Das Dach der evangeliſchen Kirche, in der augenblicklich größere Inſtandſetzungsarbeiten vorgenommen werden, iſt zum Teil abgedeckt worden. Die Stadt Kreuzburg in Oberſchleſien war zwei Stunden lang

in Dunkelheit gehüllt.

Als ein Eiſenbahnſchaffner die Weichen nachprüfen wollte, wurde er von einem Eiſenbahnzug erfaßt und ihm ein Bein abgefahren. An den Verletzungen iſt er verſtorben.

Überall auf den Landſtraßen verſperrten

umgeſtürzte Chauſſeebäume

den Weg. Dadurch erlitt der geſamte Verkehr erhebliche Störungen. An vielen Stellen kam es zu mehr oder weniger ſchweren Kraftwagenunglücken.

Der Sturm läßt nach.

Der Sturm in der nördlichen Nordſee ließ erheblich nach und drehte zum Teil nach Oſten. Damit war die Hochwaſſergefahr für die deutſche Nordſeeküſte vorüber. In Hamburg liefen einige Keller des Hafenviertels voll Waſſer. Sonſt wurden durch Hochwaſſer größere Schäden nicht angerichtet.

Schwerer Sturm auch in Ungarn.

Ebenfalls Ungarn wurde von einem wilden Sturm heimgeſucht, der vor allem in Budapeſt große Schäden anrichtete. Zahlreiche Schilder wurden auf die Straße herabgeworfen, viele Fenſterſcheiben wurden zertrümmert. Eine große Anzahl von Perſonen erlitt Verletzungen. Feuerwehren mußten verſchiedentlich eingreifen, da durch Funkenflug Brände entſtanden waren.

Unwetterſchäden in Dänemark.

Ebenfalls in Dänemark richtete das Unwetter großen Schaden an, der auf viele Millionen veranſchlagt wird. Überall wurden Fabrikſchornſteine umgeriſſen, auch

Häuſer ſtürzten ein.

Telegraphenſtangen wurden wie Streichhölzer umgeknickt, ſelbſt Kraftwagen riß der Sturm um. An den Küſten liefen Dampfer auf, und viele Fiſcherboote zerſchellten am Ufer. Hier kamen vier Menſchen ums Leben. Die Zahl der Verwundeten iſt noch nicht abzuſehen.

Die Sturmverwüſtungen in Berlin.

Die Denkmalsfigur Kaiſer Heinrichs in der Siegesallee, die von den Äſten eines umgelegten Baumes vom Sockel geriſſen wurde.

Über Dänemark tritt der gewaltige Sturm in Begleitung von

Gewittern mit Hagel und Schneefällen

auf. Überall wurden Häuſer abgedeckt, Bäume und Schornſteine umgeriſſen. In Randers auf Jütland durchſchlug ein umgewehter Schornſtein das Dach eines Hauſes und tötete eine im Bett liegende Greiſin.

Auf dem Silkeborgſee in Jütland kenterte ein Fiſcherboot, wobei ein Fiſcher ertrank. Bei Roskilde ſtürzte ein Wirtſchaftsgebäude ein, wobei über 18 Kühe erſchlagen wurden. Durch Windhoſen wurden in verſchiedenen Landesteilen drei Windmühlen umgeweht. In Malmö ſtürzte ein Schornſtein aus zwölf Meter Höhe auf einen Schuppen. Zwei in der dort untergebrachten Tiſchlerei beſchäftigte Perſonen wurden auf der Stelle getötet.

Was bedeutet Windſtärke 12?

Bei dem großen Sturm, zeigten die Windmeſſer an vielen Orten Windſtärke 10, im Küſtengebiet ſogar Windſtärke 12. Es gibt vielerlei Apparate zur Meſſung der Windſtärke, und wo ſie fehlen, ſchätzt man die Windſtärke nach beſtimmten Skalen, von denen die Mannheimer Windſkala und der Beaufortſkala beſonders bekannt ſind. Die alte Mannheimer Skala unterſcheidet fünf Stufen der Windſtärke: 0 gleich ſtill, 1 gleich mäßig, 2 gleich ſtark, 3 gleich ſehr ſtark, 4 gleich Sturm. Viel mehr benutzt wurde die Beaufortſkala mit dreizehn Stärkegraden. Im allgemeinen aber unterſchied und unterſcheidet man zehn Stärkegrade: 0 gleich ſtill, 1 gleich leiſer Zug, 2 gleich leichter Wind, 3 gleich ſchwacher Wind, 4 gleich mäßiger Wind, 5 gleich friſcher Wind, 6 gleich ſtarker Wind, 7 gleich ſteifer Wind, 8 gleich ſtürmiſcher Wind, 9 gleich Sturm. Bei Stärkegrad 9 beträgt die Geſchwindigkeit des Windes 25 Meter in der Sekunde, bei Stärkegrad 12 ſteigert ſie ſich auf

40 Meter in der Sekunde.

Der Winddruck beträgt bei Stärkegrad 9 76 Kilogramm pro Quadratmeter, bei Stärkegrad 12 195 Kilogramm.

Unſere Stürme ſind nach Ausbreitung, Gewalt und Höhe meiſt nicht zu vergleichen mit den großen Land- und Waſſerhoſen, Tornados, Taifunen uſw., die oft aus anderen Erdteilen gemeldet werden. Von beſonderem Einfluß auf die Geſtaltung der Winde ſind Küſten, Gebirge, große Kontinentalgebiete, Meeresflächen. In der Nähe von Gebirgen treten Föhn, Bora, Miſtral uſw. auf, die vom Gebirge herab und aus deſſen Schluchten heraus die Niederungen überfluten. Der Sahara entſtammen die heißen Winde des Samum, der Sirocco Italien, der Leveche Spanien u. a. Die öſtlichen Windſtrömungen bedingen bei uns die kalten Winter und die heißen Sommer, während die atlantiſche Luft warme Winterwitterung, aber anderſeits kühle regneriſche Sommerzeiten bringt.

Staatsſekretär Hierl über Arbeitsdienſtpflicht.

Im Anſchluß an eine Unterredung, die der Reichsarbeitsdienſtführer einem Vertreter des „Angriff" gewährte, beantwortete Staatsſekretär Hierl noch einige Fragen, die mit dem Arbeitsdienſt in Zuſammenhang ſtehen. Er erklärte dabei u. a.:

Wenn aus ſtaatspolitiſchen Gründen die Einführung der Arbeitsdienſtpflicht zunächſt zurückgeſtellt worden iſt, ſo iſt andererſeits gar kein Zweifel, daß die Einführung der

Arbeitsdienſtpflicht ſo bald wir irgend möglich

erfolgen muß. Die Einführung der allgemeinen Dienſtpflicht iſt eine unbedingte Notwendigkeit. An der nationalſozialiſtiſchen Auffaſſung, wie ſie in der großen Rede des Führers am 1. Mai 1933 zum Ausdruck kam, hat ſich ſelbſtverſtändlich nichts geändert.

Mehr Achtung vor der Arbeit der Zentralbehörden.

Immer noch von Eingaben überſchwemmt.

In den Reichs- und preußiſchen Miniſterien und im beſonderen auch in der Reichskanzlei und beim Herrn Reichskanzler perſönlich gehen täglich zahlreiche Eingaben und Anträge ein, über die nachgeordnete Stellen, beſonders die Ortsbehörden (Polizei-, Gemeindebehörden, Finanzämter, Gerichte uſw.) zu entſcheiden haben und die daher dorthin abgegeben werden müſſen. **Hieraus erwächſt nicht nur den ſtark belaſteten Zentralbehörden des Reichs und Preußens eine unnötige und vermeidbare Arbeit, es tritt vielmehr auch ſtets eine**

erhebliche Verzögerung in der Bearbeitung

der Angelegenheiten ein. Im Intereſſe einer reibungsloſen Abwicklung des Geſchäftsverkehrs bei den Behörden wird daher erneut darum gebeten, alle derartigen Eingaben und Anträge ſtets an die unmittelbar zuſtändige örtliche Behörde, nicht aber an die Miniſterien zu richten.

Welche Behörde im Einzelfall zuſtändig iſt, erfährt man im Zweifel bei der nächſtgelegenen Polizei- und Gemeindebehörde.

Verbrecheriſcher Anſchlag der Auſtro-Marxiſten.

Große Polizeiaktion gegen die Sozialiſtiſche Partei in Öſterreich.

Nach einer amtlichen Mitteilung der Polizeidirektion Wien hat dieſe feſtgeſtellt, daß ſeit längerer Zeit der aufgelöſte ſozialdemokratiſche Republikaniſche Schutzbund wieder eine umfangreiche Tätigkeit entfaltet und Waffen und Munition in großem Umfange bereitgeſtellt hat. In den letzten Tagen ſeien Maſchinengewehre, Munition, Handgranaten und Sprengſtoffe beſchlagnahmt worden. Die beſchlagnahmte Menge hätte ausgereicht, ein ganzes Stadtviertel zu zerſtören

Es handele ſich um einen unerhörten verbrecheriſchen Anſchlag bolſchewiſtiſch-marxiſtiſcher Elemente gegen die Bevölkerung und die Sicherheit des Staates. Im Zuſammenhang damit ſeien bereits zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden. Die Verhafteten hätten teilweiſe bereits Geſtändniſſe abgelegt.

Infolgedeſſen hat eine großangelegte Polizeiaktion gegen die ſozialiſtiſche Partei eingeſetzt. In Wien wurde von einem Überfallkommando der Polizei

das ſozialiſtiſche Parteiſekretariat beſetzt

und eine eingehende Unterſuchung vorgenommen. Hierbei ſind auch die Schreibtiſche der ſoſtzialiſtiſchen Abgeordneten und Nationalräte geöffnet und durchſucht worden. Die Durchſuchungen und Beſchlagnahmen erſtreckten ſich weiter auf Vereinslokale, Gemeinde- und Arbeiterhäuſer in ganz Wien.

Man nimmt an, daß das ungewöhnlich ſcharfe Vorgehen der Polizei im weſentlichen auf die Forderung von leitenden Heimwehrkreiſen zurückzuführen iſt. Viel bemerkt wurde, daß dieſe Aktion gerade während der Abweſenheit des Bundeskanzlers Dollfuß eingeleitet worden iſt.

Die letzte Fahrt des Generals von Horn.

Der langjährige Führer des Kyffhäuſerbundes, General der Artillerie von Horn, wurde in Berlin auf dem Invalidenfriedhof zur letzten Ruheſtätte getragen. Unüberſehbar waren die Kränze, die dem Verſtorbenen als letzte Grüße auf den Sarg gelegt wurden. In der bis auf den letzten Platz gefüllten Gnadenkirche fand eine Trauerfeier ſtatt. Ehrfurchtsvoll grüßten die Anweſenden durch Erheben von den Plätzen die Witwe des Verſtorbenen, und noch einmal erhoben ſich die Trauergäſte, als der

greiſe Feldmarſchall von Mackenſen erſcheint

und zum dritten Male, als Vizekanpler von Papen als Vertreter des Reichskanzlers Adolf Hitler dem Toten die letzte Ehre erweiſt. Nach der Gedächtnisrede des Geiſtlichen wurde der Sarg von Reichswehrſoldaten aus der Kirche getragen. Auf dem Wege zum Invalidenfriedhof bildete die Ehrenkompanie des Kyffhäuſerbundes von Berlin-Brandenburg das Ehrenſpalier, und am Ende der Scharnhorſtſtraße entboten 2000 Kyffhäuſerfahnen aus allen Landesteilen Deutſchlands ihrem ehemaligen Führer den letzten Gruß.

Preſſetagung der Hitlerjugend.

Im Preußiſchen Landtag fand unter Leitung des Abteilungsleiters Preſſe von der Reichsjugendführung, Gebietsführer Guſtav Staebe, eine Tagung ſämtlicher Abteilungsleiter Preſſe in den Obergebieten und Gebieten der Hitlerjugend ſowie aller Jugendſchriftleiter ſtatt. Die Teilnehmer, die faſt ſämtlich durch die harte Schule des Kampfes gegangen ſind, zeigten die feſte Entſchloſſenheit, die

kompromißloſe revolutionäre Haltung

dieſer Kampfjugend in ihrer Aufbau- und Erziehungsarbeit zu wahren. In knappen klaren Worten kennzeichneten Gebietsführer Staebe das Weſentliche der Preſſearbeit, umriß den Aufbauplan der Abteilung Preſſe und Propaganda.

Lieder und Zeiten.

„'s wird ſchon gehen!" — Verklungenes „Fragelied" — Das Lied der Arbeit.

In der franzöſiſchen Revolution von 1789 gab es auch ein vielgeſungenes liebliches Liedlein mit dem Refrain: „Ça ira! Ça ira!", alſo etwa: „'s wird ſchon gehen! 's wird ſchon gehen!" und daran wurde die damals ſehr populäre Aufforderung geknüpft, man ſolle „die Ariſtokraten an die Laternen hängen". Dieſes Lied hat ſich dann 1870, als Napoleon III. vom Thron gefallen war, wieder hören laſſen und hat nunmehr, bei den Pariſer Revolten, zum zweitenmal als Sturmlied eine Art Auferſtehung feiern dürfen, — bloß mit einem etwas veränderten Text! Jetzt war nicht mehr von den Ariſtokraten dabei die Rede, ſondern die Pariſer Straßen und Plätze hallten wider von dem „Ça ira! Ça ira!" und der daran ſich anſchließenden, von den damit Gemeinten aber recht unangenehm empfundenen Aufforderung: „Die Parlamentarier an die Laternen! Und wenn ihr ſie nicht aufhängt, dann ſchlagt ihnen eins in die Zähne!" — wobei noch hinzugefügt werden ſoll, daß mit dieſer Überſetzung das betreffende franzöſiſche Wort ſtark abgemildert worden iſt! Nett iſt das ja nun gerade nicht von den Pariſern, weil ſchließlich jedes Volk heute genau diejenige Regierung hat, die es verdient, und dieſes Wort auch für das Parlament gilt. Aber dem Druck der außerparlamentariſchen Kräfte — und das ſind nicht etwa bloß die Tumultuanten auf den Straßen — iſt ſchon das Kabinett Chautemps gewichen und auch ſein Nachfolger Daladier erlegen, obwohl dieſer Mann von einer Kammermehrheit gleich drei Vertrauensvoten hintereinander erhielt! Und Kammermehrheiten waren in Frankreich bisher ſozuſagen der politiſchen Weisheit letzter Schluß; ſie waren es, die über Leben und Tod des Kabinetts entſchieden. Die Kammermehrheit, — das war ſo etwas wie der wirkliche Souverän Frankreichs. Zwar beſitzt der Staatspräſident verfaſſungsgemäß das Recht, die Kammer aufzulöſen, aber dieſes Recht auszuüben hat ſeit 1870 nur ein einziger gewagt, Mac-Mahon, zwecks Wiederherſtellung der Monarchie. Doch bei der Wahl entſchied das franzöſiſche Volk derart deutlich gegen dieſe Pläne, daß der Marſchall-Präſident zurücktrat. An und für ſich iſt in der jetzigen Deputiertenkammer eine regierungsfähige Mehrheit vorhanden: das bewieſen die drei Siege Daladiers, nur beweiſt dieſes Vorhandenſein ſelbſt doch heute nicht mehr allzuviel, wenn es durch die Pariſer Straßen hallt: „Die Parlamentarier an die Laternen!" Was nun allerdings auch wieder nicht heißt, daß dies eine Art Pulververſchwörung gegen die Inſtitution des Parlaments ſelbſt darſtellt! Bloß die übelriechenden Geſchwüre ſollen ausgeſchnitten werden.

*

In den letzten Tagen hätten wir Deutſchen aber auch an ein „politiſch Lied" denken können, das aber durchaus kein „garſtig Lied" war und iſt, ſondern in der Zeit vor 1870 ſo etwas wie die deutſche „Nationalhymne" — obwohl damals Deutſchland eigentlich nur ein „geographiſcher Begriff" war. Wir meinen das bekannte „Was iſt des Deutſchen Vaterland?", dieſes „Fragelied", wie einer unſerer beſten deutſchen Auslandspioniere der damaligen Zeit erinnerungsvoll geſchrieben hat, ein Lied, das dieſe Auslandsdeutſchen „vielleicht mit größerer Inbrunſt und Sehnſucht geſungen haben als die Deutſchen nach 1871 die neue Nationalhymne". Und doch blieb in gewiſſer Beziehung jenes „Fragelied" in Geltung. Denn bis vor wenigen Tagen mußte z. B. der im Ausland reiſende Deutſche auf dem polizeilichen Anmeldeſchein im Hotel uſw. die überall ſelbſtverſtändliche Frage nach der „Staatsangehörigkeit" eigentlich von Rechts wegen, nämlich ſeinem Paß gemäß, mit „Preuße", „Bayer" oder, bis vor einigen Jahren, etwa mit „Waldecker" beantworten. Denn das und nichts anderes war ſeine Staatsangehörigkeit. Aber in zahlloſen Fällen machten ſich dieſe Reiſende gar kein Gewiſſen daraus, eine leichte Fälſchung zu begehen und jene Rubrik auf dem Anmeldezettel einfach mit „Deutſcher" auszufüllen. Auch ſonſt ergaben ſich aus dieſer „Staatsangehörigkeit" rechtlich oft geradezu groteske Vorkommniſſe. Mit allen dieſen „Gewiſſenskonflikten" — hinter denen übrigens auch ſo etwas wie ein bißchen Beſchämung über dieſe Zuſtände ſteckte — iſt es nun aus und vorbei. Nun gibt es keine Staatsangehörigkeit mehr und jetzt darf und wird man ſich offen, frei und für immerdar bekennen: „Ich bin ein Deutſcher . . ."

*

In die Vergangenheit hinabgeſunken iſt nun heute jenes wehmuts- und ſehnſuchtsvolle „Fragelied", ſeit nunmehr in Erfüllung ging, was es in ſeiner letzten Zeile forderte: „Das ganze Deutſchland ſoll es ſein!" Verſunken und verklungen aber ſind auch jene Haßgeſänge, die die „Verdammten dieſer Erde" zum letzten Gefecht aufriefen, zum Klaſſenkampf und für die Internationale, die ihnen angeblich erſt das Menſchenrecht erkämpfen werde. Wir Deutſche haben es vorgezogen, uns dieſes Recht, das aber vor allem eine Pflicht iſt, durch den Nationalſozialismus zu erringen! Gegen die Feinde draußen und drinnen. Und jetzt klingt zum Marſchtritt der Arbeiterbataillone ein anderes Lied:

„Brüder in Zechen und Gruben,
Brüder, ihr hinter dem Pflug,
Aus den Fabriken und Stuben
Folgt unſeres Banners Flug!"

Dr. Pr.

Kurze politiſche Nachrichten.

Die Wiener Polizeidirektion veröffentlicht eine neue Liſte von 14 Ausbürgerungen öſterreichiſcher Staatsangehöriger. Darunter befindet ſich der Gruppenleiter der NSDAP. in Sofia, Doktor Brauſewetter.

*

Stabschef Röhm hat allen SA.- (SS.-) Führern und -Männern, die am 31. Dezember 1931 in der SA. (SS.) ſtanden und ſeither ununterbrochen der SA. (SS.) angehörten, den Dolch der SA. (SS.) verliehen. Dieſe Dolche tragen, wie die bisher verliehenen, eine Widmung des Stabschefs.

*

Der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude" iſt ein Amt für Volkstum und Heimat angegliedert worden, deſſen beſondere Aufgabe es iſt, der Arbeit der NS.-Gemeinſchaft ſtändig die Kräfte des mit dem Heimatboden verbundenen Volkstums zu vermitteln. Zum Amtsleiter für dieſes Amt wurde Pg. Werner Haverbeck berufen, der zugleich der organiſatoriſche Leiter des „Reichsbundes Volkstum und Heimat" iſt.

Das Reichspoſtminiſterium teilt mit, daß bei ihm und bei anderen Stellen viele Anträge eingegangen ſind, den Kreis der Perſonen uſw., denen die Rundfunkgebühren erlaſſen werden können, zu erweitern. Die in der Angelegenheit mit den beteiligten Reichsminiſterien bisher geführten Verhandlungen haben ergeben, daß es aus grundſätzlichen Erwägungen und zur Vermeidung von Berufungen ſowie mit Rückſicht auf die wirtſchaftliche Lage des Reichs zur Zeit nicht möglich iſt, den Anträgen zu entſprechen.

Die neue franzöſiſche Regierung.

Ein Kabinett der Miniſterpräſidenten.

Havas verbreitet unter Vorbehalt ſpäter noch erfolgender Änderungen in der Verteilung der Miniſterſitze folgende Kabinettsliſte:

Miniſterpräſident: Doumergue, ohne Portefeuille; Äußeres: Barthou, Senator der Demokratiſchen und Radikalen Vereinigung; Juſtiz: Cheron, Senator, parteilos; Inneres: Sarraut, Senator, Radikalſozialiſt; Krieg: Marſchall Pétain; Kriegsmarine: Piétri, Abgeordneter der Demokratiſchen Linken; Luft: General Denain; Finanzen: Germain-Martin, Abgeordneter, Radikalſozialiſt; Unterrichtsminiſter: Berthod, Abgeordneter, Radikalſozialiſt; Handel: Herriot, Abgeordneter, Radikalſozialiſt; Kolonien: Laval: Senator, parteilos; Landwirtſchaft: Tardieu, Abgeordneter der Republikaniſchen Mitte; Öffentliche Arbeiten: Flandin, Abgeordneter, Demokratiſche Linke; Öffentliches Geſundheitsweſen und phyſiſche Ausbildung: Marin, Abgeordneter der Demokratiſchen Vereinigung; Arbeit: Marquet, Abgeordneter, Neuſozialiſt; Penſionen: Ybarnegaray, Abgeordneter der Republikaniſchen Vereinigung, oder Rivolet.

Der alte Doumergue hat auf Erſuchen des Staatspräſidenten das auf alle Fälle undankbare Amt des Miniſterpräſidenten übernommen und ein neues Kabinett gebildet. Er ſelbſt, der mehr als Siebzigjährige, gehört ſozuſagen zu dem „letzten Aufgebot" des politiſchen Frankreich von geſtern. Er war eigentlich entſchloſſen, ſeinen Lebensabend bei Toulouſe auf ſeinem Landgut durch Roſenpflege auszufüllen, als ihn, wie einſt jenen alten Römer Coriolan der Ruf ſozuſagen vom Pfluge weg in das Amt eines Diktators erreichte. Man hat ihn aus dem Frieden ſeines Toulouſer Landhauſes weggeholt, und zwar in eine Situation hinein, die ſo ſchwierig iſt, wie ſie ſeit 1914 wohl kaum ein franzöſiſcher Miniſterpräſident vor ſich geſehen hat.

Die Liſte ſeiner Kabinettsmitglieder entbehrt aber auch ſonſt nicht eines beſonderen Reizes. Im Kriegsminiſterium ſitzt der Marſchall Pétain, der ja aus dem Weltkrieg als Nachfolger des „Blutſäufers", General Nivelle, und als Verteidiger Verduns uns Deutſchen bekannt iſt. Die Juſtiz betreut der als unantaſtbare Perſönlichkeit geſchätzte Senator und frühere Miniſterpräſident Cheron, und ſogar Herr Herriot, der Führer der Radikalſozialiſtiſchen Partei, iſt als Handelsminiſter in das Kabinett hineingenommen worden. Ein weiterer ehemaliger Miniſterpräſident, der uns Deutſchen von ſeinem Berliner Beſuch bekannte Laval iſt Kolonialminiſter geworden, und der uns Deutſchen vielleicht noch unſympathiſchere Herr Tardieu, Führer der Republikaniſchen Mitte, wurde als Landwirtſchaftsminiſter ebenfalls in das Kabinett hineingenommen. Das Kennzeichnendſte an der politiſchen Zuſammenſetzung des Kabinetts iſt aber wohl die Tatſache, daß zum Chef des öffentlichen Geſundheitsweſens ein ausgeſprochener und führender Politiker der Rechten, nämlich Herr Marin, ebenfalls Mitglied des Kabinetts wird.

Das Äußere liegt in Händen des Herrn Barthou, gleichfalls eines ehemaligen Miniſterpräſidenten, der bereits während des Krieges die Führung der franzöſiſchen Politik innehatte, und der trifft ſich dort mit einem anderen ehemaligen Miniſterpräſidenten, Sarraut, der jetzt die beſonders ſchwere Aufgabe des Innenminiſters zu löſen hat. Man kann alſo das, was Herr Doumergue zuſammengebracht hat, als das „Kabinett der Miniſterpräſidenten" bezeichnen.

Wie Havas meldet, iſt das franzöſiſche Kabinett nunmehr endgültig gebildet. Herriot und Tardieu ſind nicht, wie urſprünglich angenommen, Handels- bzw. Landwirtſchaftsminiſter, ſondern Staatsminiſter ohne Portefeuille. Tardieu erklärte auf Befragen, daß er Doumergue rückhaltlos unterſtütze und jeden Poſten annehme, den dieſer ihm anbiete.

Geldſtrafen im Röchling-Prozeß beantragt.

Der Generalſtaatsanwalt ſtellte im Röchling-Prozeß am Donnerstag folgende Strafanträge: Gegen Röchling als Täter eine Geldſtrafe von 5000 Franc, gegen Hall als Gehilfen 500 Franc, gegen Dibo, Mercher und Hillmann je 75 Franc Geldſtrafe. Das Urteil wird erſt in einigen Tagen gefällt werden.

Wie das Urteil auch ausfallen möge, es iſt ein unwürdiger Zuſtand, daß ſich vor landfremden Richtern eines internationalen Gerichtshofs in Saarlouis deutſche Menſchen verantworten und ſich von ihnen aburteilen laſſen müſſen. Die Angeklagten haben nichts anderes getan, als ſich dagegen gewehrt, daß tauſende brave deutſche Bergleute ſtändig unter dem politiſchen Terror der franzöſiſchen Grubendirektion zu leiden haben. Das iſt ihr gutes Recht, ja ſogar ihre vaterländiſche Pflicht. Das deutſche Gewiſſen und das Gewiſſen der Welt muß die angeklagten Deutſchen freiſprechen.

Ruſſiſcher Schritt gegen deutſche Firma.

Das von der Metallgeſellſchaft A.-G. in Frankfurt a. M. in Moskau unterhaltene und dort ſeit 1928 regiſtrierte Montagebüro wurde durch die Sowjetbehörden geſchloſſen. Das geſamte Perſonal einſchließlich des Leiters wurde verhaftet.

Juſtizverwaltung der Länder „im Auftrag des Reichs".

Der Reichsjuſtizminiſter hat an die Juſtizverwaltungen der deutſchen Länder einen Erlaß gerichtet, worin dieſe 'aufgefordert werden, bis zur endgültigen Regelung der Verhältniſſe ihr Arbeitsgebiet als Auftragsverwaltung im Namen des Reiches weiterzuführen.

Kavallerie-Attacken gegen Pariſer Kommuniſten.

Paris, 9. 2. Die kommuniſtiſchen Kundgebun auf dem Platz der Republik haben gegen 9 Uhr aben ſehr ernſten Charakter angenommen. Aus den nördlic Arbeiterbezirken waren ſchätzungsweiſe 10 000 Komm niſten auf den Platz hereingeſtürmt. Sie waren durchweg mit Schußwaffen ausgerüſtet und verſucht die Polizeiabſperrung zu ſprengen. Die Polizei hat große Anzahl von Militärlaſtwagen bereitgehalten, nötigenfalls Barrikaden zu errichten. Es entwickelte ein lebhaftes Feuergefecht. Nach bisher vorliegen Nachrichten wurde dabei ein Poliziſt durch Kopfſ getötet. Zahlreiche Manifeſtanten und Poliziſten wur ſchwer verletzt. Man befürchtet weitere Todesopfer. gulärer Kavallerie gelang es nach einigen Attacken, Platz zu ſäubern. Um 9,30 Uhr ſtürmten Kommuniſ den Oſtbahnhof und erſt nach heftigem Feuergefecht lang es der Polizei, den Bahnhof zu beſetzen. 2 P zeioffiziere wurden lebensgefährlich, 50 Poliziſten Demonſtranten ſchwer verletzt. 300 Verhaftungen wur vorgenommen. Um 11 Uhr abends ſchlugen plötzlich hellen Flammen aus der in der Nähe des Oſtbahnh gelegen St.-Joſeps-Kirche. Die Kommuniſten hatten Feuer angelegt. Kurze Zeit darauf brannte auch zweite kleinere Kirche. Das Feuer konnte bis zur Stu noch nicht gelöſcht werden.

Präſident der Reichspreſſekamme beſtimmt.

Der Präſident der Reichspreſſekammer beſtimmt:

Die Friſt, während der Zeitungen und Z ſchriften nicht begründet werden dürfen, wird v läufig bis zum 30. September 1934 verlängert. A nahmen können nur im Einzelfall auf begründeten Ant vom Präſidenten der Reichspreſſekammer bewill werden.

Ziffer 3 der Anordnung vom 13. Dezember 1933, **treffend Mitwirkung einer Organiſation bei der** Liefer **von Zeitſchriften an ihre Mitglieder, erhält** folgen **Zuſatz:**

„Ausnahmen können nur im Einzelfall auf begr **deten Antrag vom Präſidenten der Reichspreſſekam bewilligt werden."**

Ausſicht auf Bewilligung von Anträgen gem Ziffer 1 und 2 dieſer Anordnung beſteht nur in dring den Fällen, in denen eine Gefährdung des Geſamtzwe der Anordnung vom 13. Dezember 1933 nicht zu befü ten iſt.

Anträge auf Bewilligung von Ausnahmen ſind Zeitungen bei dem Verein Deutſcher Zeitungsverle Berlin W. 35, Matthäikirchſtraße 3 c, für Zeitſchriften dem Reichsverband Deutſcher Zeitſchriftenverleger, Be W. 35, Potsdamer Privatſtraße 121 d, einzureichen.

Was man noch wiſſen muß.

Reichsminiſter Dr. Goebbels eröffnet die Leipziger Meſſ

Leipzig. Die Leipziger Frühjahrsmeſſe 1934 wird Sonntag, dem 4. März, 11.15 Uhr, durch den Reichsmin Dr. Goebbels eröffnet. Das altbekannte Bild der Leipz Meſſe wird in dieſem Jahre ergänzt durch eine umfaſſ Schau von Erzeugniſſen des deutſchen Landes an der Z Auch das Ausland iſt ſtark vertreten.

Zwei Todesurteile für Kindesmord.

Roſtock. Der 20jährige Melker Paul Krüger wurde Schwurgericht in Roſtock wegen Kindesmordes zum Tode urteilt. Ein zweites Todesurteil wurde gegen den 24jähri Motorſchloſſer Walter Kroll wegen Anſtiftung zum Morde geſprochen. Kroll war ein Kind, das von ſeiner früheren lobten ſtammte, läſtig geworden. Er hatte deshalb den Kru veranlaßt, das Kind im Bett zu erwürgen.

Deckeneinſturz fordert drei Todesopfer.

Prag. In der Färberei der Textilfabrik Socher Königinhof in Böhmen ſtürzte eine Betondecke ein, wobei Ingenieur Paul Hemmy und zwei Arbeiter den Tod fan Zwei Arbeiter wurden verletzt.

Neuer Gereke-Prozeß.

Reichsgericht hebt das erſte Urteil auf.

Im Gereke-Prozeß erkannte der 12. Strafſenat Reichsgerichts auf die Reviſion Dr. Gerekes und des bandsſekretärs Freigang auf Aufhebung der bi herigen Verurteilung wegen fortgeſetzten truges bzw. Beihilfe hierzu im Falle der Verbandsz ſchrift und verfügte inſoweit erneute Verhan lung vor dem Landgericht. Zugleich wurde auf die Re ſion der Staatsanwaltſchaft im Falle Hindenburg A ſchuß die auf Grund der Dezember-Amneſtie 1932 aus ſprochene Einſtellung des Verfahrens für ungültig erkl und zu dieſem Komplex ebenfalls neue Verhandlung geordnet.

Der Senat erachtete die Anwendung der Am ſtie ſchon deshalb für unzuläſſig, weil der ga einheitliche Tatvorgang in Einzelhandlungen teils po tiſcher, teils unpolitiſcher Natur zerlegt worden während die Frage der Amneſtie bei einer einheitlic Tat nur im ganzen geprüft werden könne. Gewiſſe W dungen der Strafkammer erweckten den Verdacht, daß ſich bei Anwendung der Amneſtie mit den nicht widerleg Darlegungen des Angeklagten begnügt habe, anſtatt ein vollſchlüſſigen Beweis für das Vorliegen politiſcher weggründe zu verlangen. Die bisherige Verurteilung Angeklagten im Falle der Verbandszeitſchrift ſei nicht ha bar, da der lückenloſe Tatbeſtand dem Senat keine Gru lage zu einer abſchließenden rechtlichen Würdigung bie

Spiel und Sport

Die Deutſchen Skimeiſterſchaften brachten in Berch gaden mit dem Abfahrtslauf für Damen und Herren erſten Teil des neu eingeführten Kombinationslaufes für fahrt und Slalom. Bei den Herren bewältigte Helm Lantſchner die Strecke in 5:36,4 vor Anton Seelos (5:4 und Friedl Däuber (6:01,2). Den Damenſieg holte Chriſtel Cranz (Freiburg) in 5:00 Minuten vor Liſa R (6:45,1) und Lotte Baader (Feldberg) in 6:01,2

Bei der Eishockey-Weltmeiſterſchaft ſicherte ſich Deut **land in Mailand durch einen Sieg über Frankreich** mit 4 **die Anwartſchaft auf die Teilnahme an der Endrunde.** Ne **Kanada ſteht nun auch Amerika als Gruppenſieger Zwiſchenrunde feſt, da die Verteidiger des Weltmeiſterti über Öſterreich knapp mit 1:0 die Oberhand** behielten

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 9. Februar 1934.

* **Börſenbericht.** Die Börſe war wieder recht ſtill, da von Publikumsſeite keine nennenswerten Kauforders eingetroffen waren und auf der anderen Seite die Kuliſſe ebenfalls ſehr zurückhielt. Trotz des kleinen Geſchäfts war die Tendenz bei recht uneinheitlicher Kursbildung bemerkenswert widerſtandsfähig. Einen außerordentlich günſtigen Eindruck hinterließ die Erklärung der amerikaniſchen Regierung über das Problem der hohen Zinſen. Die Mitteilungen des Weißen Hauſes zeigen erfreulicherweiſe, daß man auch in den Ver. Staaten den Standpunkt des neuen Deutſchland vertritt, daß unter den hohen Zinſen die Sicherheit des Kapitals leidet. Tagesgeld erfordert unverändert 4¼ 4⅛. Im Verlauf war die Tendenz bei größeren Publikumsaufträgen ausgeſprochen feſt.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 2,54—2,55; engl. Pfund 12,78 bis 12,81; holl. Gulden 167,23—167,27; Danz. 81,32—81,48; franz. Franc 16,43—16,47; ſchweiz. 80,72—80,88; Belg. 58,16—58,28; Italien 21,95—21,99; ſchwed. Krone 65,98—66,12; dän. 57,14 bis 57,26; norweg. 64,24—64,36; tſchech. 12,44—12,46; öſterr. Schilling 47,20—47,30; Argentinien 0,65—0,65; Spanien 33,97 bis 34,03.

* **Getreidegroßmarkt Berlin.** Nach der Abſchwächung der Haferpreiſe am Vortage konnte ſich ein etwas beſſeres Exportgeſchäft entwickeln, jedoch nur für die feineren Qualitäten. Für Brotgetreide waren die Verkaufsaufträge nicht ganz ſo zahlreich, was zum Teil mit einer gewiſſen Verſchärfung der Lieferungsbedingungen zuſammenhängt.

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** Amtlicher Bericht.

Bezahlt wurden für einen Ztr. Lebendgewicht in Mark:		9. 2.	6. 2.
Ochſen: 1 vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., jg.		32—33	—
ältere		—	—
2 ſonſtige vollfleiſchige		29—31	29—31
3 fleiſchige		26—28	26—28
4 gering genährte		22—25	22—25
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes		28—29	28—29
2 ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		26—27	26—27
3 fleiſchige		24—25	24—25
4 gering genährte		21—23	21—23
Kühe: 1. jüngere, vollfl., höchſten Schlachtw.		25—26	—
2 ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		19—23	19—23
3 fleiſchige		15—18	15—18
4 gering genährte		10—14	10—14
Färſen (Kalbinnen):			
1. vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw		30	31
2 vollfleiſchige		27—29	27—29
3 fleiſchige		24—26	24—26
4 gering genährte		20—23	20—23
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh		17—22	17—22
Kälber: Sonderkl.: Doppellender beſter Maſt		—	—
Andere Kälber: 1 beſte Maſt- und Saugkälber		—	46—50
2 mittlere Maſt- und Saugkälber		36—45	37—45
3 geringere Saugkälber		27—35	27—35
4 geringe Kälber		18—25	18—25
Lämmer, Hammel und Schafe:			
1a Stallmaſtlämmer		41—42	40—42
1b Holſteiner Weidemaſtlämmer		—	—
2a Stallmaſthammel		39—40	38—40
2b Weidemaſthammel		—	—
3 mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel		36—38	35—37
4 geringe Lämmer und Hammel		30—35	24—34
Schafe: 1 beſte Schafe		32—33	30
2 mittlere Schafe		30—31	27—29
3 geringe Schafe		21—29	22—26
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd	Lebendgew.	50—53	50—53
2 vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd		48—51	48—51
3 vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd		46—48	45—48
4 vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd		43—45	42—45
5 fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd		37—40	37—40
6 fleiſchige Schweine unter 120 Pfund		—	—
7 Sauen		44—46	43—46

Auftrieb: 2384 Rinder, davon 586 Ochſen, 508 Bullen, [illegible] Kühe, Färſen und Freſſer, zum Schlachthof direkt 51 Rinder, 16 Auslandsrinder; 1686 Kälber, 14 Auslandskälber, [illegible] Schafe, 11 036 Schweine, 588 Auslandsſchweine. Verlauf: Rinder mittelmäßig, Kälber ruhig, Schafe und Schweine glatt.

Preisnotierungen für Eier.

Feſtgeſtellt von der Eiernotierungskommiſſion Hamburg am 9. 2. Friſche geſtempelte Eier über 65 Gramm 11,25—11,5 Pfg. [illegible]—65 Gr. 10,50—10,75 Pfg. 55—59,9 Gr. 9,75—10 Pfg. 50—[illegible] Gr. 9,25—9,5. Friſche ungeſtempelte Eier 9—10,5.

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.

10. 2. 1934.

4—6 Wochen alte 9—11 M., 6—8 Wochen alte 11—15 M., [illegible]—12 Wochen alte 15—20 M. Ferkel nach Gewicht 0,40—0,45, Läufer 0,38—0,40 M. Auftrieb 12 Ferkel und Läufer. Handel langſam. Beſte Ware über Notiz. Fettſchweine 48—49 M.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 10. Februar.

In dem Verſchwinden jeden Gegenſatzes gegen das Göttliche liegt die wahre Lebensfreude und der große Troſt, den es auf Erden gibt. Hilty.

Das Wetter der Woche.

Die erſte Wochenhälfte brachte im Flachlande durchweg Tauwetter und ſtark veränderliches Wetter. In den Mittelgebirgen hielt größtenteils prächtiges Winterwetter an. In den Bayeriſchen Alpen herrſchte weiterhin ziemlich ſtrenger Froſt. Mitte der Woche näherte ſich von der Nordſee ein eng umgrenzter Sturmwirbel, der längs der deutſchen Küſte oſtwärts zog. Selbſt in Mitteldeutſchland wurden Sturmſtärken bis zu 10 gemeſſen. Da dieſer Sturmwirbel ſehr raſch oſtwärts zog, trat ſchon bald eine weſentliche Beruhigung ein. Gleichzeitig war ein kräftiger Luftdruckanſtieg feſtzuſtellen, mit dem kalte Luftmaſſen aus dem Norden bis nach Mitteldeutſchland hineinſtrömten. In den nächſten Tagen dürften wir im Bereich eines Zwiſchenhochs liegen, ſo daß wir bei überwiegend heiterem Wetter weitere Temperaturabnahme zu erwarten haben. Allerdings dürfte die Wetterlage auch diesmal nicht von langem Beſtande ſein. Schon macht ſich weſtlich der britiſchen Inſeln ein neuer Luftdruckfall bemerkbar, ſo daß wir ſchon nach wenigen Tagen mit dem Wiedereintritt unbeſtändigen Wetters und wieder anſteigenden Temperaturen rechnen müſſen.

Handball. Am Sonntagnachmittag beginnen die neuen Serienſpiele in der Frühjahrsrunde. Beide Bramſtedter Mannſchaften haben in Neumünſter anzutreten. Die 1. Mannſchaft hat einen ſehr ſtarken Gegner in der Mannſchaft der Deutſchen Jugendkraft 1. Das letzte Spiel gewannen die Hieſigen mit 3 : 2. Die 2. Mannſchaft ſpielt gegen T.V. 1905 3. Auch dieſer Gegner iſt nicht zu unterſchätzen. Die letzte Begegnung endete 6 : 4 für Bramſtedt. Abfahrt pünktlich um 12.45 Uhr vom Vereinslokal.

Kur-**Lichtſpiele.** „Abel mit der Mundharmonika" iſt vom Buch- zum Filmhelden geworden! Die Ereigniſſe auf dem Meer und in den Wolken, die in Kameradſchaft und Liebe verbundenen Menſchen, die Unendlichkeit der Natur — alles das, was bisher nur in den Worten des Dichters Manfred Hausmann lebte, iſt in ſeiner ganzen Herrlichkeit durch die Kunſt des Tonfilms lebendig geworden. Eine beſondere Freude: Karin Hardt als Ballon- und Seefahrerin.

41 000 Erwerbsloſe weniger. Die Arbeitsmarktlage in der Nordmark im Januar 1934. Die im Vorbericht ausgeſprochene Vermutung, daß unter Vorausſetzung offener Witterung die Zahl der Arbeitsloſen wieder auf den Tiefſtand des Jahres 1933 Ende November zurückgehen wird, hat ſich vollauf beſtätigt. Der Tiefſtand wurde nicht nur wieder erreicht, ſondern wurde um weitere 17 000 Arbeitsloſe (6,0 Proz.) unterſchritten. Insgeſamt betrug die Abnahme 41 000 Arbeitsloſe gleich 13,8 Prozent. Von den Arbeitsämtern im Bezirk Nordmark wurden im Januar 1934 257 351, im Januar 1933 385 850, mithin 128 499 Arbeitsloſe weniger gezählt.

Bimöhlen

NS.-Frauenſchaft. Geſtern fand die Gründung der NS.-Frauenſchaft ſtatt. Bramſtedter Frauenſchaftsmitglieder leiteten den Abend mit dem Frauenſchaftslied ein. Die ſtellv. Kreisleiterin Frau Schoel-Bad Bramſtedt ging in ihrem aufklärenden Vortrag von dem 30. Januar aus. Wir begingen den Geburtstag des Hitlerjahres nicht mit lauten Feſtlichkeiten, dem Willen des Führers entſprechend. Eine ſtille Feierſtunde, Kirchgang und liebevolles tatkräftiges Gedenken eines bedürftigen Volksgenoſſen, das war unſer Dank an den Führer. Wie danken wir Frauen unſerem Führer, der die geknechtete deutſche Seele wieder frei machte? Dieſe Frage beantworteten die folgenden Ausführungen. Mutter der Familie und des Volkes zu ſein, das iſt unſere verantwortungsbewußte Pflicht. Die NS.-Frauenſchaft muß als Frauenorganiſation der Bewegung hundertprozentig nationalſozialiſtiſch ſein und unſere große Aufgabe iſt, jede deutſche Frau für die Aufbauarbeit des neuen deutſchen Staates zu gewinnen. Wieviele Frauen ſtehen ſchon in unſern Reihen! In Stadt und Land bekennen ſich unſere Schweſtern zum Frauenſchaftsgedanken. Aus Hamburg wird zur Zeit gemeldet, daß der ſeit 65 Jahren beſtehende Allg. Deutſche Frauenverein ſich auflöſt und zum größten Teil ſich der Frauenſchaft angliedert. Die Zuſammenfaſſung aller Frauen zum gleichen Dienſt am Volk iſt unſer Ziel. Mit der Führung der NS.-Frauenſchaft Bimöhlen wurde Frau Meta Möller betraut, ſtellv. Frau Chriſtianſen. Zu Amtswalterinnen wurden Frau Peterſen und Frau Gripp ernannt. Eine Kinderſchar ſoll in nächſter Zeit angeſchloſſen werden.

Wiemersdorf

Der Turn- und Spielverein hielt im Gaſthof von Schümann ſeine Jahresverſammlung ab. Der Vorſitzende Wickhorſt gab zunächſt die Neujahrsbotſchaft des Führers der DT., Neuendorf, bekannt und machte Ausführungen über den Verlauf des großen deutſchen Turnfeſtes. Es folgte die Erſtattung des Kaſſenberichtes, dem die übliche Entlaſtung folgte. Eine ſehr fortſchrittliche Entwicklung des turneriſchen Lebens zeigte dann der von Oberturnwart Harbeck erſtattete Tätigkeitsbericht. Insgeſamt hielten im Berichtsjahr die Männer wie auch die Mädchenriege annähernd 200 Uebungsabende ab. Stark angewachſen iſt die Zahl der Kinderriege, die jetzt über 40 Mitglieder zählt. Die Kinder hielten regelmäßig wöchentlich einen Uebungsabend ab. Einen beſonderen Erfolg hatte der Verein beim Städtwettkampf, bei dem ſich der Verein an zweiter Stelle plazieren konnte. Der Vorſitzende wurde wiedergewählt. Neu ernannt wurde zum Werberat Hans Schümann-Fuhlendorf und zum Dietwart Hans Schlüter. In nächſter Zeit wird mit der Abhaltung von Dietabenden begonnen werden. Auch eine Singgruppe wird ins Leben gerufen werden. Ein dreifaches Sieg Heil auf den Führer ſchloß die Verſammlung. — Derweilen er Botengänge beſorgte, wurden einem Geſchäftsmann aus Neumünſter zwei Pakete mit Stoff, die am Gepäckhalter des Fahrrades befeſtigt waren, entwendet. — Neuordnung der Freiwilligen Feuerwehr. Unter dem Vorſitz des Amtsvorſtehers Pg. Schümann verſammelten ſich über 200 Angehörige der Freiw. Feuerwehren im Amtsbezirk zu einer Tagung. Der Amtsvorſteher erläuterte das neue Feuerlöſchgeſetz und verlas die Satzungen des Kreisverbandes, die darauf ohne Ausſprache einſtimmig angenommen wurden. Die bisher ſelbſtändigen Wehren von Wiemersdorf, Armſtedt, Haſenkrug, Hardebeck, Fuhlendorf und Bimöhlen werden jetzt zu einer Amtswehr zuſammengeſchloſſen und in Löſchzüge gegliedert.

Brokenlande

Durch den gewaltigen Sturm, der in den letzten Tagen herrſchte, wurde eine Telephonleitung in einer Länge von über 200 Metern umgelegt. Schlimme Folgen zog ein ebenfalls durch den Sturm verurſachter Verkehrsunfall nach ſich. Eine ältere Radlerin aus Neumünſter wurde von einem Windſtoß erfaßt und gegen den Kühler eines entgegenkommenden Lieferwagens geſchleudert. Mit einer ſchweren Kopfverletzung und Rippenbrüchen wurde die Frau von den Inſaſſen eines Perſonenwagens nach dem Krankenhaus gebracht.

Neumünſter

e Die ſeit Mittwoch vormittag vermißte, 23jährig Verkäuferin Elſe Godknecht wurde geſtern nachmittag aus dem Einſel der See gezogen und geborgen. Das bedauernswerte junge Mädchen iſt freiwillig aus dem Leben geſchieden und hat in der Nähe des nach Mühbrook führenden Weges die unſelige Tat ausgefüht. Durch den Sturm war ihre Leiche an den Strand geworfen worden. Fräulein Godknecht, deren Eltern in Bad Oldesloe wohnen, war in einem hieſigen Kaffee- und Schokoladengeſchäft angeſtellt und erfreute ſich bei der Geſchäftsleitung großer Wertſchätzung, ſodaß ſie in Kürze Filial-Leiterin werden ſollte. Als Beweggrund der Tat wird Liebeskummer angegeben.

Die Schäden, die der Sturm vorgeſtern beim neuen Gaſometer am ſog. Galgenweg anrichtete, haben ſich in den ſpäten Abendſtunden trotz des Eingreifens der Feuerwehr verſchlimmert. Ein 35 Meter langer Lagerſchuppen, in dem zahlreiche Fäſſer untergebracht waren, wurde durch den Sturm gänzlich auseinandergeriſſen und dem Erdboden gleichgemacht.

Verhaftet wurde durch Beamte der politiſchen Polizei der in Wittorf wohnende Arbeiter Hugo Schlemmer. Im Verlaufe eines Familienſtreites in einem Hauſe an der Ringſtraße hatte Sch. ſeinen in SA.-Uniform befindlichen Bruder tätlich angegriffen, ihn mißhandelt und das Braunhemd zerriſſen. Die Unterſuchung gegen ihn iſt eingeleitet worden.

Moordiek

Beim Dungfahren kam der Landwirtsſohn Göttſche ſo unglücklich zu Fall, daß er bewußtlos liegen blieb. Er war mit dem Kehlkopf an den Rand einer Schiebkarre gefallen. Als G. das Bewußtſein wiedererlangte, hatte er die Sprache verloren.

St. Michaelisdonn

Durch Hufſchlag ſchwer verletzt. In Barlterfelde wurde der bei dem Bauern Rave beſchäftigte Gehilfe Brandt von einem Pferd, das er putzte, ſo unglücklich geſchlagen, daß er ſofort bewußtlos zu Boden ſank. Der junge Mann mußte dem Krankenhaus zugeführt werden, wo er am Abend das Bewußtſein noch nicht wiedererlangt hatte.

Schleswig

Seit Jahrzehnten der niedrigſte Waſſerſtand der Schlei. Durch den anhaltenden Weſtſturm weiſt die Schlei z. Zt. einen Waſſerſtand auf, wie er ſeit vielen Jahrzehnten nicht zu verzeichnen war. Weite Strecken Landes ſind trocken gelegt. Der Pegel zeigt einen Stand von 1,50 Meter unter Normal. Ganze Strecken der Schlei weiſen kein Waſſer mehr auf. Sämtliche Fiſcherboote liegen auf Strand. Größere Schiffe können Schleswig zur Zeit wegen des niedrigen Waſſerſtandes nicht erreichen. Der Wind erreichte auch in Schleswig zum Teil orkanartige Stärke.

Kiel

Ein ſchwerer Verkehrsunfall ereignete ſich an der Ecke Berg- und Mühlenſtraße, wo zwei Kraftwagen zuſammenſtießen. Sie gerieten auf den Bürgerſteig und überfuhren ein dort vorübergehendes junges Mädchen, das ſchwer verletzt wurde. Die beiden Fahrzeuge wurden erheblich beſchädigt.

Lübeck

Vor der hieſigen Strafkammer hatte ſich der Hoteldiener Albert Schnoor wegen Betruges zu verantworten. Er hatte das Sparkaſſenguthaben ſeiner Braut von über 2000 M. verbraucht und trotzdem ſich vom Wohlfahrtsamt regelrechte Erwerbsloſenunterſtützung bezahlen laſſen. Er hat ſich dadurch einige hundert Mark erſchwindelt. Als die Braut den Verluſt ihrer Erſparniſſe gewahr wurde, brach ſie zuſammen und mußte in eine Heilanſtalt geſchafft werden. Die Abweſenheit ſeiner Braut benutzte Schnoor nun, um in der Wohnung des Mädchens das vorhandene Bargeld zu ſtehlen und die Wohnungseinrichtung zu verkaufen. Trotz all dieſer Schandtaten ſtellte die Braut keinen Strafantrag gegen Schnoor. Er konnte deshalb auch nur wegen Betrug und Untreue zur Verantwortung gezogen werden. Der Staatsanwalt beantragte unter Hervorhebung der Erbärmlichkeit des Verhaltens des Angeklagten eine Strafe von 2½ Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverluſt. Das Gericht folgte in vollem Umfange dem Antrag des Staatsanwalts.

Huſum

Von den Huſumer Fiſchern werden täglich immer noch große Heringsfänge gemacht. Am Mittwoch konnten z. B. die Fiſcher gegen 200 000 Pfund in den Hafen bringen. 6000 Pfund wurden für das Winterhilfswerk Koblenz angekauft.

Ein Berg „wandert" ins Wattenmeer. Für den ſturmflutfreien, befahrbaren Nordſtrander Damm werden dauernd rieſige Erdmaſſen gebraucht. Die großen Geeſthügel bei Wobbenbüll werden immer mehr für den Bau des gewaltigen Dammes abgegraben; ſie dürften im Laufe der Bauzeit faſt ganz verſchwinden, um als Damm im Wattenmeer neu zu erſtehen. So ändert ſich mit jedem Jahr das Bild unſerer Weſtküſte durch die neuen großen Kulturarbeiten.

Altona

Zollbeamter tödlich abgeſtürzt. In der Holſtenbrauerei wurde ein Zollbeamter, der dort dienſtlich tätig war, im Erdgeſchoß ſchwerverletzt aufgefunden und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Dort iſt er kurz nach ſeiner Einlieferung geſtorben. Der Verunglückte war aus einer noch unbekannten Urſache aus dem zweiten Stock der Schrotmühle abgeſtürzt.

Hamburg

Die vom Hanſeatiſchen Sondergericht gegen den früheren Kommuniſten Arthur Retslag wegen Mordes ausgeſprochene Todesſtrafe iſt am Freitagmorgen im Hofe des Unterſuchungsgefängniſſes durch Handbeil vollſtreckt worden. Der Reichsſtatthalter hat von ſeinem Gnadenrecht keinen Gebrauch gemacht, da die Ermordung des Hitlerjungen Blöcker das Werk des Kommuniſten Retzlag war. Bei dem im gleichen Mordfall zum Tode verurteilten Karl Fiſcher, Ida Hellbig und Karl Dettmer hat der Reichsſtatthalter von ſeinem Gnadenrecht Gebrauch gemacht und die Todesſtrafe in lebenslängliche Zuchthausſtrafe umgewandelt, weil dieſe drei Verurteilten als verführte Opfer der gewiſſenloſen Hetze der Kommuniſtiſchen Partei anzuſehen ſind.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. I. 34: 795

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten
und „Neue Illuſtrierte".

Vom feiſten Sonntag zum Aſchermittwoch.

„Thorheyt zu gelegner zeyt iſt die größte Weisheyt", ſagt Sebaſtian Franck, der im 16. Jahrhundert lebte und eine deutſche Chronik ſchrieb. „Thorheyt zu gelegner zeyt" — das paßt ganz auf die Faſtnachtswoche, die jetzt beginnt. Um das aber gleich zu ſagen: das Wort „Faſtnacht" hat mit den großen Faſten, die auf Aſchermittwoch folgen, ſo gut wie nichts zu tun; eher ſchon etwas mit der „Thorheyt". Es müßte richtiger „Faſenacht" oder „Fasnacht" heißen, und das hängt mit dem alten Worte „faſen" = faſeln zuſammen. Um ſich für die bevorſtehenden Entbehrungen der Faſtenzeit im voraus ſchadlos zu halten, beging man die Faſtnacht mit Schmäuſen, Poſſen und „Faſeleien" — worunter die Faſtnachtsſpiele zu verſtehen ſind —, Tänzen und Vermummungen, die man von uralten Vorfrühlingsfeſten her kannte. Es gab Zeiten, in denen man ſich den Luſtbarkeiten der Faſtnacht ſo allgemein hingab, daß die Städte beſondere Maßnahmen für die öffentliche Sicherheit treffen mußten. Gegen die Mummereien, die in den Maskenzügen unſerer Tage ihre Fortſetzung finden, hatte man nicht allzuviel einzuwenden.

Die eigentliche Faſchingswoche beginnt mit dem „ſchmalzigen" oder „feiſten" Sonntag. Der auf ihn folgende Tag der „unſinnigen Woche" iſt der „Fraßmontag", auch „blauer Montag" oder „Narrenkirchweihtag" genannt. Der Name „Roſenmontag" iſt erſt ſpäter aufgekommen; er wurde uns aber beſonders vertraut, weil ein deutſcher Dichter, Otto Erich Hartleben, ein einſt viel geſpieltes Drama ſo betitelt hat. In Gegenden, in denen Karneval richtig gefeiert wird, iſt der Roſenmontag ein Hauptfeſttag. An Tollheit überboten aber wird er vom Faſtnachtsdienstag, wo die Vermummung meiſt ins Große geht; in manchen Orten gibt es am Abend dieſes tollen Tages einen ſogenannten „Lumpenball". Anderswo wieder iſt es Brauch, am Faſtnachtsdienstag noch einmal auf Silveſter zurückzugreifen und recht ſchmalzige Backwaren auf den Tiſch zu bringen. In Berlin z. B. gibt es noch einmal die gefüllten Berliner Pfannkuchen und dazu ein Glas Punſch. In anderen Orten gilt als wichtiges Gericht der Faſtnachtswoche die Hirſe, weshalb man den Fraßmontag auch „Hirsmontag" nennt. Den ernſten Ausklang der Faſtnachtszeit bildet dann der Aſchermittwoch oder „Achertag", der die vierzigtägigen Faſten einleitet. Das Volk, das „Faſtnacht" ſagt, meint immer dieſe Faſten und nicht die „Faſeleien".

Dieſe „Faſeleien" waren meiſt von unbändiger Ausgelaſſenheit und toller Komik. Köſtliche Faſtnachtsſpiele ſchrieb Hans Sachs, der Nürnberger „Schuſter und Poet". Auch heute noch werden einige ſeiner Faſtnachtspoſſen aufgeführt. In den älteſten Zeiten fanden die Aufführungen meiſt auf dem Markt auf einem Brettergerüſt ſtatt, aber auch in Bürgerhäuſern und in Trinkſtuben. Alle Welt wurde in den Spielen verſpottet und durch die Hechel gezogen. Ein ſehr bekanntes Faſtnachtsſpiel iſt das vom „Kaiſer und Abt", aus dem Auguſt Bürger eine ſehr ſchöne und ſehr bekannte Ballade machte. Es ſei ſchließlich noch geſagt, daß in manchem Faſtnachtsſpiel die Faſtnachtswoche ſchon am Donnerstag vor Faſtnacht beginnt: dieſer Donnerstag heißt „Weiberfaſtabend".

Verſuchsſtraßen.

Rad- und Fahrbahn.

Nachdem das deutſche Kraftfahrweſen durch die geſetzgeberiſchen Maßnahmen der Regierung Adolf Hitlers eine ſtarke Förderung erfahren hat und mit dem erſten Spatenſtich für die Autobahn Frankfurt a. M.—Heidelberg der erſte Schritt zur Verwirklichung des großangelegten Planes der Reichsautobahnen getan worden iſt, wird der Kraftwagenverkehr in Deutſchland zweifellos einen beträchtlichen Aufſchwung nehmen. Damit zugleich werden die Anforderungen an das geſamte deutſche Straßennetz um ein bedeutendes wachſen; es gilt, alle Kräfte einzuſetzen, um dieſen Anforderungen gerecht zu werden. Wie auf vielen Gebieten, ſo leiſtet auch hier die Wiſſenſchaft der Praxis wertvolle und unentbehrliche Hilfe.

Bei den heutigen großen Geſchwindigkeiten und Radlaſten werden an die Befeſtigungen der Kraftwagenſtraßen beſonders hohe Anſprüche geſtellt, die ſich in erſter Linie auf die Haltbarkeit und den Fahrwiderſtand erſtrecken. Die weſentliche Bedeutung des letzteren bringen die Unfälle infolge Schlüpfrigkeit von Straßendecken der Öffentlichkeit leider nur zu häufig zum Bewußtſein. Um den Zuſtand von Straßen bewerten zu können, ſind zwei Arten von Prüfverfahren entwickelt worden. Bei den ſogenannten „Prüfbahnen" wird die Güte von Straßendecken durch Befahren mit einem eigens konſtruierten, dem Kraftwagen nachgebildeten Fahrwerk ermittelt. Die andere Art der Straßenunterſuchung wird auf „Verſuchsſtraßen" durchgeführt, die entweder mit Kraftwagen befahren werden, deren Bereifung, Belaſtung und Fahrgeſchwindigkeit geregelt ſind, oder von den üblichen Verkehrsmitteln, zum Teil auch Fuhrwerken benutzt werden. Hierzu gehört in Deutſchland die Verſuchsſtraße des Deutſchen Straßenbauverbandes bei Braunſchweig.

Dieſe im Jahre 1925 erbaute Verſuchsſtraße dient der Unterſuchung des Einfluſſes, den die verſchiedenen Kraftwagenbereifungen, die verſchiedenen Gewichte der Kraftwagen und deren Geſchwindigkeiten, ſowie die Mitführung von Anhängefahrzeugen und auch des Geſpannverkehrs auf die üblichen Fahrbahndecken ausüben. Die Bahn wurde in Kreisform angelegt und erhielt bei einem Durchmeſſer von 350 Meter eine Geſamtlänge von rund einen Kilometer. Die elf Meter breite Fahrbahn wurde in vier Fahrſpuren aufgeteilt. Um den Zuſtand der Straßendecke laufend verfolgen zu können, ſind in regelmäßigen Abſtänden Beſichtigungen durch einen beſonderen Ausſchuß eingeführt worden; hierbei wird der Zuſtand der Straßendecken hinſichtlich Riß-, Schlaglöcher und Wellenbildung, Abnutzung und allgemeinen Ausſehens nach Gütezahlen bewertet.

Eine wichtige Aufgabe iſt ferner die genaue Ermittlung der Unterhaltskoſten für jede einzelne Deckenart und die Feſtſtellung des Straßenzuſtandes aus den Erſchütterungen beim Befahren. Zu dieſem Zweck werden auf einer Schleppachſe Beſchleunigungsmeſſer angebracht und die auf die Achſe ausgeübten Stöße aufgezeichnet. Auch das Verhalten der Straßendecken gegenüber Erwärmung und Abkühlung wird durch Temperaturmeſſungen, die über einen langen Zeitraum in mehreren Schichten der Decken vorgenommen werden, geklärt. Im Jahre 1931, als auf den einzelnen Fahrbahnen ein Geſamtverkehr von bis zu 3 Millionen Tonnen erreicht war, ging man daran, die verſchiedenen Straßendecken hinſichtlich ihrer Wirtſchaftlichkeit zu vergleichen.

Die Verfahren, mit denen man verſucht, Einblick in die Beziehungen zwiſchen Rad- und Fahrbahn, zwiſchen Gebrauchseigenſchaften und Stoffprüfung zu gewinnen, ſind mannigfaltig. Jede Straßenbelagart verlangt eigentlich ihr beſonderes Prüfverfahren; die Ableitung allgemeingültiger Erkenntniſſe und die Aufſtellung von Normen kann daher nur mit großer Vorſicht erfolgen.

Antiruſſiſche Kundgebungen in Japan.

Tokio. Die japaniſchen Nationalverbände haben beſchloſſen, am 10. März eine Erinnerungsfeier an den ruſſiſch-japaniſchen Krieg zu veranſtalten. Die Kundgebung ſoll gegen den Kommunismus und gegen die Sowjetregierung gerichtet ſein. Vertreter der japaniſchen Reſerviſtenverbände werden an den Veranſtaltungen teilnehmen.

Schriftliche Verpflichtung der Stahlhelmmitglieder.

In einer Anordnung über die künftige Arbeit des Stahlhelm, Bund der Frontſoldaten, nach der Eingliederung der SAR. I in den organiſatoriſchen Aufbau der Geſamt-SA. ſpricht der Bundesführer Franz Seld die Erwartung aus, daß jeder Stahlhelmkamerad, de nicht körperlich oder beruflich verhindert iſt, ſeinen Dien in der SAR. weitertut wie bisher. Bis zur Durchführun der organiſatoriſchen Gliederung und der Beſetzung de Führerſtellen haben alle öffentlichen Veranſtaltungen des Bundes zu unterbleiben; der inner Bundesbetrieb beſchränkt ſich auf die zur Unterrichtung de Kameraden notwendigen Verſammlungen.

Um allen Verdächtigungen des Bundes von vorn herein auch den Schein des Rechtes zu nehmen, ordn der Bundesführer an, daß bis zum 28. Februar jede Stahlhelmkamerad ſich auf ſein Mannes- und Soldaten wort ſchriftlich mit eigenhändiger Unterſchrift de unbedingten Gefolgſchaft des Führers Adolf Hitler geloben und zu verpflichten hat. Diejenigen, die ei Verpflichtung abgelehnt haben, werden aus dem Bun ausgeſchloſſen.

Programm d. Norddeutſchen Sendergrupp

Sonntag, 11. Februar. (Tag des Rundfunks!)

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 27
Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

6.35 Hamburg: Reichsſendung: Hamburger Hafenkonze * 8.00 Hamburg: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichten. 8.15 Hamburg: Frühſtück mit Beilage. * 9.30 Hamburg: A tung, Rotlicht! Ruhe! Von Leuten, die gerne wiſſen, wie beim Rundfunk zugeht. * 11.30 Hamburg: Die kleinſten Ba meiſter der Erde. * 11.50 Hamburg: Zeitangabe, Wetterdien * 12.00: Vom Deutſchlandſender: Reichsſendung: Heitere Mu aus allen Ländern. * 14.30 Hamburg: Ich möcht' ſo gern zu Rundfunk. * 15.30: Vom Deutſchlandſender: Reichsſendun Heitere Muſik aus allen Ländern. * 16.30 Hamburg: Alles ge ſchief! Wir ſenden auf Pechwelle 13. * 18.00: Vom Deut landſender: Reichsſendung: 100 Mikrophone erzählen. * 19 Hamburg: Vertell, vertell! Beiträge niederdeutſcher Dichter. 19.40: Sportbericht. * 19.50: Wetterdienſt. * 20.00: Berlin: Faſching rund um den Funk. * In der Pauſe: 22 Nachrichtendienſt. * 22.30: Wir machen unſern Dreck allee Luſtige Beiträge aus der Funkorganiſation.

Gleichbleibendes Programm der Wochentage.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 27
Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

6.00: Zeitangabe, Wetterdienſt und landwirtſchaftlic Morgenfunk. * 6.10: Morgengymnaſtik. * 6.30: Wetterdien * 6.35: Morgenfunk. * 7.00 (in einer Pauſe): Zeitanga Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. * 7.10 (in einer Pauſe): (alle Sender): Morgenſpruch für die Nordmark. * 7.20: (a Sender): Fortſetzung der Morgenmuſik. * 8.00: Wetterdie Hausfrauenfunk. * 8.25: Eisbericht. * 10.00: Schallpla konzert der Funkwerbung. * 10.50: Vorberichte, Nachricht dienſt. * 11.30 Dienstag 11.45): Mittagskonzert. * 12.05 einer Pauſe): Markt und Küche. Bericht der Frauenw ſchaftskammer. * 12.10 (in einer Pauſe): Zeitangabe, We dienſt, Meldungen für die Binnenſchiffahrt. * 12.30: Fo ſetzung des Mittagskonzertes. * 13.00: Börſenfunk. * 13 Wetterdienſt. * 13.20: Muſikaliſche Kurzweil. * 14.15: Na richtendienſt. * 14.35: Schallplattenkonzert. * 15.00: Bör funk. * 15.40: Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen. 15.50: Eisbericht. * 18.45 (außer Sonnabend): Börſenmeldu gen. * 18.50: Wetterdienſt. * 22.00: Nachrichtendienſt, funk. — Anſchließend: Konzert oder Tanzmuſik.

Montag, 12. Februar.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 27
Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218

11.00 Hamburg: Mit klingendem Spiel (Schallplatten). 12.20 Hamburg: Aus meiner landwirtſchaftlichen Pra Kampf den Obſtbaumſchädlingen. * 13.20: Von Köln: M und Helau. Rund um den Roſenmontagszug. Luſtiger bericht aus Köln, Düſſeldorf und Münſter. * 14.35 Hambu Fröhliche Kleinkunſt. (Neue Schallplatten.) * 16.00: München: Veſperkonzert. * 17.30 Hamburg: Plattdeu Jugendſtunde. * 18.00 Hamburg: Unſere Mußeſtunde. * 19 Von München: Stunde der Nation. Vom Bal paré zum To Querſchnitt durch eine Münchener Faſchingsnacht. * Erſte Abendmeldungen. * 20.10: Von Köln: Kölle es Querſchnitt durch den Kölner Karneval.

Gestern abend 11 Uhr entschlief nach kurzem schweren Leiden im städt. Krankenhaus, Neumünster, meine liebe Schwester, unsere gute Tante und Großtante

Helene Heesch

im 76. Lebensjahre.

In stiller Trauer:
Die Angehörigen.

Bad Bramstedt, den 10. Febr. 1934.

Beerdigung am Dienstag, d. 13. Febr. 1934.
Trauerfeier im Hause Villa Erika 3 Uhr nachm.

Deutsche Arbeitsfront!
Massenkundgebung
am Sonntag, dem 11. Februar, in Bad Bramstedt.
Ergänzung zur gestrigen Anzeige:
Treffpunkt der Berufe und Stände pünktlich 2 Uhr in den angegebenen Lokalen.
Nahrungs- und Genußmittel-Verband mit der Schlachter- und Bäcker-Innung bei H. Freese.
Beamte, NS.-Lehrer und Freie Berufe bei H. Harms
Fahnen heraus!

Tamm's Geflügelhof Bad Bramſtedt Telephon 124
anerk. Muſtergefl.-Hof u. Lehrwirtſchaft. Preisliſte 1934 f. Eintagsküken, Junghennen, Lohnbrut koſtenl. (Hennen pullorumfrei befund. u. geg. Diphterie geimpft). Staatl. verbilligte Küken ſchnellſtens bei mir beſtellen.

---

hebung der Gemeinde Steuern
IV. Vierteljahr.
Grundvermögens- u. hauszinsſteuer
für Monat Februar
und die
Bürgersteuer 1934
am
Dienstag, den 13. Febr.
Mittwoch, den 14. Febr.
in der Zeit von 9—12½ Uhr.
Die Stadtkasse.

Vaterl. Frauenverein
vom Roten Kreuz
Zweigverein für
Bad Bramstedt u. Umg.
Die Vorführung bei den Persilwerken am 19. Februar ist 14.30 Uhr. Die Abfahrt von Bad Bramstedt erfolgt etwa 13 Uhr.
Der Vorstand.

Empfehle
Heißewecken Stck. 5 Pfg.
Heißewecken mit guter Butter 2 Stück 15 Pfg.
Otto Wittorf, Bäckermeister.

Eine
Etagen-Wohnung
zu vermieten
J. Struve, Rosenstr. 3.

Mein am Dahlkamp 32 belegenes
Wohnhaus mit groß. Obst- u. Gemüsegart.
u. 5 Morgen Land am Hause ist zum 1. April 1934 zu vermieten.
Näheres bei Frau Kroll, Altona, Eimsbütteler Straße 48 I.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian

Jahreshauptversammlung
der NSDAP.-Ortsgruppe Bad Bramstedt
am Dienstag, 13. Febr., 8 Uhr abends, im Parteiheim
Allen Parteigenossen ist die Teilnahme zur Pflicht gemacht. Wer aus dringenden Gründen am Erscheinen verhindert ist, meldet dies rechtzeitig, schriftlich der Ortsgruppenleitung.
Schlichtung,
Ortsgruppenleiter.

Am Dienstag, 13. Februar, 4.30 Uhr nachm., läuft in den
Kur-Lichtspielen Bahnhofshotel
der große Schneiderlehrfilm
„Kleider machen Leute"
In interessanten Bildern werden praktische Anregungen zum Selbstschneidern gezeigt. — Ferner der Tonfilm
„Kinderjahre-Lernjahre"
ein Film für alle, die sich mitverantwortlich fühlen an der Heranbildung einer lebenstüchtigen Jugend.
Eintritt: 40 Pfg.
Mitglieder des L. H. V. freier Eintritt, Mitglieder der N. S.-Frauenschaft und des Vatl. Frauenvereins 20. Pfg.
Landwirtschaftlicher Hausfrauenverein.

Heute und Montag
letzte Inventurverkaufstage
Nutzen Sie diese günstige Gelegenheit in diesen Tagen noch aus.
C. F. Seller, Landweg 9, Fernruf 113.

Nußkohlen
Koks
Briketts
Eierkohlen
Claus Hein Tel. 43

Gesucht z. sof. oder z. 1. März, ein
Knecht
Hugo Voß, Hitzhusen.

Parchenddecken
3,25 1,98 1,65 1
Wolldecken
12,50 9,80 5
Kamelhaardecken
19,80 15
Juteteppiche
15,50 10
Druckteppiche
12,— 10,— 8
Haargarnläufer
2,75 2
Haargarnteppiche
32,— 28,50 21,50 19
Friedrich
Bornhö
Annahmestelle von Bezugsscheinen

Gartenschirme, Autopl
Wasserd. **Wagenplanen**
Wilh. Scheel, Neumün

---

40 Ratten
nach einer Nacht tot
funden, sagt ein Lan
nachdem er am Abend
ba Rattenextrakt" aus
hat. „Maba" tötet mit S
heit alle Ratten. F
2,75 RM. nur erhältlich
Maba-Versand,
Wilhelm Boldt, Kiel Br

Reklame-Briefumſchläg
mit dem Werbete
Fremdenverkehrsve
liefert die
Buchdruckerei Kuno P

Schleiermacher.

> Phil. 4, 13: „Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Chriſtus."

Vor hundert Jahren, am 12. Januar 1834, iſt Schleiermacher geſtorben. Er iſt eine der größten und edelſten Geſtalten unſerer Geſchichte. Nach dem Zuſammenbruch 1806 hat er mit Fichte am meiſten die innere Wiedergeburt und damit die äußere Befreiung gefördert als Profeſſor und Prediger in Halle und dann in Berlin.

Doch ſchon vorher war er ein Kämpfer. Gegen die Verſtandeskultur ſeiner Zeit focht er dafür, daß echte Wiſſenſchaft und wahre Frömmigkeit nicht Feinde ſind. In ihm ſelbſt hat er ſcharfſinnigſte Wiſſenſchaftlichkeit mit tiefem Glauben vereint. In ſeinem Chriſtenglauben weiß er ſich doppelt gebunden: an ſeinen Gott und an ſein Volk. Darum kämpfte er entſchloſſen gegen das damals aufwuchernde Weltbürgertum. Glühende Vaterlandsliebe war ihm das Gebot ſeines Glaubens und für ihn galt als ſelbſtverſtändlich, daß es „die Würde des Menſchen erhöht", wenn er „mit ganzer Seele" an ſeinem Volke hängt. So tritt er von ganzem Herzen gerade als Chriſt für die ſtaatliche Neuordnung ein, die der Freiherr vom Stein durchführte.

In heiliger Hingebung hat er ſo um die Erneuerung und Befreiung gerungen. Unter ſeiner Kanzel ſaßen die Beſten des Volkes. Wieviel er ihnen gab, zeigt der Umſtand, daß der Freiherr vom Stein, als er vor Napoleon nach Rußland weichen mußte, ſich Schleiermachers Neujahrspredigt von 1907 für die Reiſe mitnahm. Sie trug die Überſchrift: „Was wir fürchten ſollen und was nicht."

Man fragt ſich, woher nahm der körperlich ſchwächliche Mann dieſe Macht über die Gemüter? Die Antwort iſt: Eben aus ſeiner chriſtlichen Frömmigkeit. In ihr beugt er ſich in Demut vor Gott. Weil er ſo vor Gott klein und ſchwach war, darum war er groß und ſtark vor den Menſchen — wie einſt auch Martin Luther, mit dem er ja auch das gemein hat: „Für meine Deutſchen bin ich da!"

Vom 100ſten ins 1000ſte

Der 1. Februar dieſes Jahres war, in Zahlen umgeſetzt, ein beſonders wichtiger Tag. Er ſchrieb ſich, wie man weiß, 1. 2. 34, und die Zahlenreihe 1 — 2 — 3 — 4 brachte, poſtaliſch geſehen, alle Briefmarkenſammler in Aufregung. So was als Poſtſtempel auf einer Briefmarke, auf einer Poſtkarte, auf einer „Ganzſache" zu beſitzen, das war das höchſte der Gefühle und des Schweißes der Edlen wert. Und nun muß man ſich noch hinzudenken, daß die Poſt ſchon um fünf Uhr morgens zu ſtempeln anfängt, und daß man, wenn man Glück und Eifer hatte, außer dem Tagesſtempel noch den Stundenſtempel 5 bis 6 auf der Briefmarke haben konnte; und wo es ein Poſtamt 7 gab, konnte unter Umſtänden auch noch eine 7 auf den Stempel kommen. An manchen Orten ſollen Schuldner am 31. Januar ihre Gläubiger derart gereizt haben, daß dieſe ſich ſofort hinſetzten und noch in der Nacht gepfefferte Mahnbriefe in den Briefkaſten warfen, was zur Folge hatte, daß die Schuldner mit der erſten Poſt Drohbriefe mit dem Stempel 1 — 2 — 3 — 4 — 5 — 6 und gegebenenfalls noch 7 bekamen und vor Freude im Bett einen Luftſprung machten. Wenn die Schuldner jetzt ihre Briefmarkenrarität verkaufen, werden ſie von dem einen Stempel allein ihre ſämtlichen Schulden bezahlen können. Aber ſie werden natürlich nicht ſofort verkaufen und noch günſtigere Konjunkturen abwarten. Auch Liebesleute ſchrieben ſich zum 1. Februar richtig abgeſtempelte Briefe, um ihre wahre Liebe zu zeigen. Menſchen, die einen Zahlungsbefehl bekamen, waren mit ihm verſöhnt, wenn er nur mit 1 — 2 — 3 — 4 — 5 — 6 anfing, alſo an dieſen 1. Februar werden wir denken.

Der Nichtſammler unter den Menſchen kann den Sammler unter den Menſchen nie recht begreifen und macht ſich ein bißchen über ihn luſtig. Aber dazu liegt wirklich kein Grund vor, und man muß nur ernſtlich verſuchen, ſich in die Seele und in die Sammlung des anderen zu verſetzen. Allerdings gibt es ja ganz merkwürdige Sammlungen, die ſchwer zu verſtehen ſind, ſo wenn einer methodiſch Stullenpapier mit Aufdruck oder Zahnſtocher aus Hotels des In- und Auslandes ſammelt. In England gab es einmal wegen eines geſammelten Gegenſtandes einen großen Gelehrtenſtreit, der aber ſchließlich eine glückliche Löſung fand. Es war da ein Mann, der alte Sachen aus ägyptiſchen Mumiengräbern ſammelte und eines Tages für ſchweres Geld einen Stehumlegekragen aus dem Grabe des Pharao Ramſes II. erwarb. Der Kragen, der ſchon etwas angeſchmutzt war, hatte auf der Rückſeite ſeltſame Zeichen, die ein Oxforder Profeſſor in einem dreibändigen Werk für die Urzeichen der Hieroglyphen erklärte. Andere Gelehrte laſen das aber anders, und man konnte lange nicht einig werden, bis ſich dann herausſtellte, daß die urſprüngliche Beſchriftung durch das viele Waſchen des Kragens mit Soda und ſcharfer Seifenlauge ſtark verwiſcht worden war und richtig „4fach Leinen" gelautet hatte. Aber ſolche Mißgeſchicke muß man beim Sammeln ſchon mit in Kauf nehmen. Die Hauptſache bleibt immer der Glaube an den Wert und die Bedeutung der Dinge, die man in der Sammlung hat. Alles übrige macht ſich dann ſchon von ſelbſt.

Ich habe oben geſagt (bitte, leſen Sie nach), daß Gläubiger durch einen ſcheinbar unſcheinbaren Gegenſtand, den ihr Schuldner beſitzt — alſo z. B. durch eine geſtempelte Briefmarke —, eines Tages gänzlich unvorbereitet noch zu ihrem Gelde kommen können. In Amerika iſt das kürzlich in ganz auffallender Weiſe paſſiert. Es war da ein gediegener Konkurs, bei dem für die unglücklichen Gläubiger nur ein paar Prozent herauskommen ſollten. In der Konkursmaſſe lag unter anderem ein abgehalftertes Rennpferd namens „Goldküſte", das ſchon ſeit Jahren bei den Rennen immer „guter Letzter" oder vielmehr „gute Letzte" — denn es war eine Stute — geweſen war. In ſeiner Verzweiflung ſagte nun einer der Gläubiger bei der Gläubigerverſammlung: „Wie wäre es, wenn wir „Goldküſte" jetzt noch für unſere Rechnung laufen ließen! Möglicherweiſe gewinnt ſie was, und unſere Prozentausſichten beſſern ſich ein wenig!" Nachdem der vertrauensſelige Mann von den Mitgläubigern für unheilbar verrückt erklärt worden war, beſchloß man auf den Rat des Konkursverwalters, den letzten Rettungsverſuch doch noch zu machen und „Goldküſte" loszulaſſen. „Goldküſte" war ſehr geſchmeichelt, als ſie das zu hören bekam, und nahm ſich feſt vor, mit allen Hufen die Geſchäftsehre ihres verfloſſenen Herrn zu verteidigen. Seitdem hat die Stute, die ſich ganz plötzlich auf ihr beſſeres Selbſt beſonnen hatte, ſchon ſo viel Rennen gewonnen, daß für die Gläubiger beinahe ſchon 100 Prozent herauskommen. Nun erhebt ſich aber die Frage, was geſchehen ſoll, wenn „Goldküſte" in dieſem unwahrſcheinlichen Tempo weitergewinnen ſollte. Mehr als 100 Prozent ihrer Forderungen nebſt Zinſen und Gerichtskoſten können die Gläubiger ſchließlich nicht verlangen. Was geſchieht dann aber mit dem übrigen Geld für Sieg und Platz? Aber es wird wahrſcheinlich für Gebühren draufgehen! Man ſieht jedenfalls, was ein guterzogenes Pferd bei einigem guten Willen fertigbringt, und Shakeſpeares Richard hatte ſchon recht, als er mit dem Rufe „Ein Pferd! Ein Pferd!" über die Bühne lief.

In ſcharfem Gegenſatz zu dieſer erfreulichen Geſchichte ſteht die Sache mit dem Mond, die wir letzthin erleben mußten. Der Mond hat wieder einmal ſehr enttäuſcht und eine Finſternis, auf die wir uns eingerichtet hatten, ohne jeden triftigen Grund im letzten Augblick abgeſagt, obwohl es die einzige Finſternis dieſes Jahres ſein ſollte. Sie war zwar nur „partiell" gedacht, aber

ſchlecht abſchneiden. In der Schweiz findet auch das berühmte Darſennderby ſtatt, das über einen Höhenunterſchied von rund 2000 Meter führt und ſchon lange vor Nennungsſchluß fünfzig Meldungen aufzuweiſen hatte. Die beſten Abfahrtsläufer Europas werden ſich am Sonntag dort einfinden. In Oberwieſenthal veranſtaltet die ſächſiſche SA. ihr zweites Wintertreffen. Diesmal legt man im Gegenſatz zum Vorjahr das Hauptgewicht auf die Mannſchaftskämpfe, nachdem 1933 mehr die Einzelkönner im Vordergrund ſtanden. Groß iſt ferner die Zahl der ſchlittenſportlichen Wettbewerbe. Schleſien trägt ſeine Bobmeiſterſchaften in Bad Flinsberg aus, in Garmiſch geht die zweite Bobwoche auf der Olympiabahn vonſtatten, die Schweiz führt ihre Meiſterſchaften in Caur durch.

Auch im Eisſport iſt immer noch Hochbetrieb. An der Spitze ſtehen die Welt- und Europameiſterſchaften im Eishockey in Mailand. Deutſchlands Mannſchaft hat ſich bisher wacker geſchlagen und dürfte dicht bei den Erſten enden. In Oslo werden die Kunſtlauf-Weltmeiſterſchaften der Damen ausgetragen. Wenn auch der Sieg Sonja Henie nicht zu nehmen ſein dürfte, ſo haben wir doch gute Ausſichten, mit unſeren Meiſterläuferinnen Marie Herber und Edith Michaelis vorn zu enden. In Nürnberg finden die bayeriſchen Kunſtlaufmeiſterſchaften ſtatt, wenn es das Wetter zuläßt. Das gleiche gilt für ein Eisſportfeſt in Dresden.

Das andere Programm verblaßt dagegen völlig. Im Fußball werden die Meiſterſchaftsſpiele fortgeſetzt, im Handball iſt das Spiel einer Berliner Elf in Karlskrona (Schweden) erwähnenswert, in Halle findet das Jahnſchwimmen der Turner ſtatt.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Alljährlich macht Epoche
Die tolle Faſtnachtswoche. —
Die Woche, die fängt gut an!
Denkt man und trinkt ſich Mut an.

Am Sonntag ſchon iſt's richtig!
Was Sorge iſt, wird nichtig,
Man findet ſein Vergnügen
An ſchönen Maskenzügen.

Den Rhein hinauf, hinunter
Wird's immer bunt und bunter,
Zu Narrenfeſten eilen
Die klügſten Leut' bisweilen.

„Alaaf Köln!" ruft begeiſtert
Von Faſchingsluſt bemeiſtert,
Was mitſchwimmt in dem Strome
Vom Gürzenich zum Dome.

Im gold'nen Mainz desgleichen
Steht man im Faſtnachtszeichen,
Auch zwiſchen Rhein und Düſſel
Hat man zur Luſt den Schlüſſel.

Tags drauf der Roſenmontag
Iſt auch fürwahr kein Schontag —
Ein Narr, wer was verſäumet
Und jetzt nicht überſchäumet!

Und dann der Freude Gipfel:
Man möcht' das Glück beim Zipfe
Am Faſchingsdienstag faſſen,
Um's nicht mehr loszulaſſen.

Doch ſchließlich kommt die Wende,
Denn alles nimmt ein Ende
Punkt vierundzwanzig nächtens
In allen Formen Rechtens.

Doch nicht, daß man verzaget,
Wenn Aſchermittwoch taget!
Man ſoll nur jetzt beginnen,
Auf ſich ſich zu beſinnen.

Nach Übermut und Jubel,
Nach Faſtnachtsluſt und Trubel
Den Sinn auf Arbeit lenke —
Gedenke, Menſch, gedenke!

Der blinde Paſſagier

Roman von Georg Barr

(Nachdruck verboten.)

Oswald ſuchte die Decks nach Lady Marion ab. Er fand ſie auf dem Bootsdeck, wo die Reeling nicht ſo ſtark beſetzt war, neben ihrer Tante, einen Arm um deren Schultern gelegt. Sie ſtarrten mit angeſtrengter Spannung über die Waſſerfläche, das junge Mädchen voll wiedererwachter Lebensfreude, Mrs. Vanderlip unüberzeugt, mit der Zweifelsſucht des Alters. Es war ein Bild voll tiefer Rührung. Ein feuchter Schimmer legte ſich auf Oswalds Augen, als er es ſah.

Unweit von den beiden Frauen hatte eine Gruppe von Männern Aufſtellung genommen, die ſich aufgeregt unterhielten.

Als Lady Marion ſich umwandte, bemerkte ſie Oswald.

„Oh, Miſter Oswald", rief ſie mit bebender Stimme, „haben Sie es geſehen? Wie weit iſt es?"

„Geſehen habe ich es nicht", antwortete Oswald, „aber durch das Glas iſt es zu erkennen. Kommen Sie mit aufs Sonnendeck, dort haben wir eine beſſere Ausſicht."

Andere Leute waren ihnen bereits zuvorgekommen. Eine Anzahl Männer und Frauen, einige davon mit Ferngläſern ausgerüſtet, hatten auf dem höchſten Punkt des Schiffes Beobachtungspoſten bezogen. Oswald bemerkte Paul van Varenne, Signora Careni, bereits mit der Schmuckſchatulle unter dem Arme, offenbar ſchon zum Ausſteigen gerüſtet, Signor Battiſti, den Architekt [illegible] und andere. Unweit davon ſaß Mme. Oboſki mit ihren drei Tänzerinnen.

Oswald blieb mit den Damen abſichtlich in der Nähe der Treppe ſtehen. Er wußte, daß das Leben des Schiffes nur noch Stunden zählte und hielt es für geboten, ſich nicht allzuweit von den Rettungsboten zu entfernen.

Der Wind war friſch und wehte in der Richtung auf das noch unſichtbare Land. Die „Doraine" trieb dahin, und der Rettung verheißende Strich am Horizont mußte bald auch dem freien Auge erkennbar werden.

Dies geſchah ganz plötzlich, als wäre ein Vorhang emporgezogen worden. Der Strich wurde breiter und nahm nach oben hin Form an, verlor ſich aber rechts und links im Waſſer.

Oswald fühlte die Hand des jungen Mädchens ſchwer auf ſeinem Arm ruhen. Ihre Augen glänzten in einem Überſchwang von Hoffnung, und ihr Atem ging raſch. Er legte ſeine verbundene Hand auf die ihre und drückte ſie feſt an ſeinen Arm. Sie ſah es nicht und fühlte es nicht, alle ihre Gedanken galten dem wunderſamen Panorama, das ſich vor ihren Blicken am Rande der Welt aufrollte.

„Ich ſehe Bäume!", rief ſie begeiſtert, „Bäume — und Berge! Aber wie weit das noch alles iſt!"

Lange Minuten ſtanden die beiden ſchweigend da. Mrs. Vanderlip hatte ſich einer anderen Gruppe zugeſellt. Dann ſah das junge Mädchen auf ihre Hand hinunter, die noch immer in der ſeinen ruhte. Warme Röte überzog ihr Geſicht, und ein eigenartig forſchender Blick traf ihn.

„Ich konnte nicht anders", murmelte er, „ſie ſah ſo hilflos aus."

„Sie iſt lange nicht ſo hilflos wie die ihrige", erwiderte ſie lächelnd. Dann wurde ſie wieder ſehr ernſt. „Sagen Sie — wie ſteht es mit dem Waſſer im Schiff? Iſt es ſchlimm?"

„Sehr", antwortete er. „Wenn Sie an der Bordwand hinunterſehen, werden Sie erkennen, wie tief wir ſchon liegen."

„Wie lange kann es noch dauern?"

„Miſter Mott meint zehn bis zwölf Stunden, vielleicht länger. Ich werde ſehen, daß Sie und Ihre Tante in ein Boot kommen, wenn das Äußerſte eintreten ſollte. Plötzlich wird es ja nicht ſein. Außerdem ſieht die Sache heute nicht ſo hoffnungslos aus wie geſtern."

Ihr Geſicht verdüſterte ſich.

„Aber wie wenige von uns werden vielleicht —" Sie brach ſchaudernd ab.

Er zeigte ihr ein tapferes Lächeln.

„Keineswegs", antwortete er. „Es würde mich nicht wundern, wenn wir alle geſund an Land kämen."

„Das glauben Sie ſelbſt nicht, Miſter Oswald. Ich ſehe es Ihnen an. Eines will ich, daß Sie mir verſprechen: Wenn wir im Boot verladen werden, müſſen Sie beſtimmt mitkommen."

Ein zärtlicher Blick aus ſeinen Augen ſtreifte die ihrigen.

„Vergeſſen Sie nicht, daß ich nur ein blinder Paſſagier bin", antwortete er. „Ich habe kein Recht auf einen Platz in den Booten, ſolange noch andere Anwärter da ſind."

Sie ſah ihn forſchend und mit tiefer Teilnahme an.

„Soll das heißen, daß Sie keinen Verſuch machen werden, ſich zu retten, bis alle anderen —"

„Das ſoll es nicht heißen", unterbrach er ſie. „Vielleicht werde ich einer der erſten ſein, die ſich zu retten verſuchen, aber ohne daß ich jemandem einen Platz wegnehme. Ich bin ein guter Schwimmer."

Siebentes Kapitel.

Die Einfahrt.

Langſam zog das Land herauf. Es ſchien näherzukommen, während der Dampfer anſcheinend ſtill lag. Ein weißer Strand tauchte links aus einer grünen Umrandung auf, während rechts ſteile Felſen eine drohende Form annahmen. Landeinwärts erhoben ſich einige Berge, grün wie Smaragde.

In regelmäßigen Abſtänden wurde die Tiefe des Waſſers gelotet. Selbſt der Meeresgrund ſchien zu der „Doraine" aufzuſteigen. Bei jeder Meſſung wurde die Tiefe geringer.

Um vier Uhr verließ ein Boot unter dem Kommando des zweiten Ingenieurs den Dampfer, um Landungsmöglichkeiten zu erkunden. Der Dampfer war zu der Zeit noch etwa fünf Seemeilen vom Ufer entfernt, trieb aber raſch auf deſſen felſigen Teil zu. Der Kapitän hatte gehofft, das Schiff auf den Sandſtrand auflaufen laſſen zu können, aber anſcheinend war ihm ein ſolches Glück nicht beſchieden.

Schon bevor das Boot von ſeiner Beobachtungsfahrt zurückkehrte, hatten die Offiziere der „Doraine" einen ſchmalen Einſchnitt in der Felswand entdeckt. Sie hielten dieſen für die Mündung eines Fluſſes, der zweite Ingenieur brachte jedoch die erſtaunliche Nachricht, daß die Öffnung das Tor zu einem Kanal war, der die Inſel nach ſeiner Anſicht in ihrer ganzen Breite durchzog und ſie in zwei Hälften teilte. Ein Fluß konnte es nicht ſein, berichtete er, denn die Strömung ziehe landeinwärts, und ſei ſo ſtark, daß ſeine Leute Mühe gehabt hätten, zu verhindern, daß das Boot wortwörtlich eingeſaugt wurde. Der Kanal ſei etwa 200 Meter breit und auf beiden Seiten von faſt ſenkrecht abfallenden Felswänden eingefaßt.

Allmählich ſchwang ſich die „Doraine" herum und richtete ihren Bug dem Ufer zu. Die Strömung, die ſie dahin trieb, wurde immer ſchneller, der Bug ſchnitt wie eine Pflugſchar durchs Waſſer.

(Fortſetzung folgt.)

Zum 11. Februar 1934:

Der Tag des Rundfunks

Der Tag des Rundſunks ſoll ein Feſt werden, ein Feſt, das den neuen deutſchen Rundſunk als das Verkündungs- und Geſtaltungsmittel der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung in ſeiner großen Volkstümlichkeit zeigt. Mit Stolz und Freude können die deutſchen Volksgenoſſen auf das erſte Jahr des nationalſozialiſtiſchen Rundſunks zurückblicken, auf jenes Jahr, da der Rundſunk ſich in den Dienſt der politiſchen Willenspropaganda des Nationalſozialismus ſtellte und in hervorragendem Maße zu dem Willensentſcheid des deutſchen Volkes am 12. November und damit zur Einigung der Nation beitrug.

Durch den Rundſunk wurde es möglich, daß das Wort des Führers bis in den letzten Winkel deutſcher Erde, bis in die letzte Hütte drang, hin zu allen ſchaffenden Menſchen, zum Arbeiter in den Werken der Induſtrie und zum Bauern in die Einſamkeit ſeiner Scholle.

Rundſunk und Volksgemeinſchaft — dieſe beiden Begriffe ſind in wenigen Monaten zu einer Einheit verſchmolzen. Die einſt vom Volk iſolierten Funkhäuſer ſind heute zu Braunen Häuſern deutſchen Geiſtes- und Kulturlebens geworden. Aus ihren Toren ſtürmen täglich und ſtündlich die Männer mit dem Mikrophon hinein ins Volk, in die gewaltige Werktätigkeit der Schaffenden, um das Erlebnis der Volksgemeinſchaft, die Begegnung mit dem Seelentum des Volkes im Rundſunk einzufangen und weiterzugeben.

So vielgeſtaltig und vielfältig wie die Gemeinſchaft des zu nationaler Ehre und Selbſtbeſinnung wiedererwachten deutſchen Volkes in ſeinen Einzelheiten iſt wie dieſe Gemeinſchaft Arbeiter, Bauern, Bürger, Künſtler umfaßt, ſo vielgeſtaltig und vielfältig will, muß und wird der Rundſunk ſein, um den einzelnen noch inniger an die Gemeinſchaft zu ketten und die Gemeinſchaft noch näher an den einzelnen heranzubringen. Er iſt ſo umfaſſend, daß es unmöglich ſcheint, in Worten und Bildern auch nur annähernd ſein ewig bewegtes, ſein wandelbares und doch immer gleiches Geſicht zu zeichnen: Aus der Thomaskirche in Leipzig, der denkwürdigen Stätte, an der einer der größten Deutſchen, Johann Sebaſtian Bach, wirkte, ſendet er nicht nur über Deutſchland, ſondern über ganz Europa allſonntäglich die Bach-Kantate, die Ausdruck des kultiſchen Geſtaltungswillens der deutſchen Volksgemeinſchaft iſt. Daneben ſteht die Fröhlichkeit eines Bunten Abends, der die Heiterkeit beſchwingter Tanzrhythmen und die Scherze der Anſager am Feierabend zu den Schaffenden in die Häuſer trägt. Daneben ſteht der Hörbericht, der in Bruchteilen von Sekunden die großen und die kleinen Ereigniſſe deutſchen Lebens in Wort und Geräuſchen und Klängen ſchildert, ſo plaſtiſch, wie es das gelungenſte Bild nicht vermöchte.

Der Rundſunk einigte die Nation.
Wort und Wille des Führers trägt der Rundſunk in jedes deutſche Haus.

600 000 Volksempfänger in fünfeinhalb Monaten!
Der Sieg nationalſozialiſtiſcher Wirtſchaftsgeſtaltung über den Wirtſchaftsliberalismus.

Vor dem Mikrophon ſtehen nicht wie früher die Vertreter einer volksfernen, geiſtigen Oberſchicht, ſondern Männer aus dem Volke, die von ihrer Erlebniswelt, von ihren Alltagsfreuden und -leiden berichten und die als Geſtalter dem neuen deutſchen Rundſunk ebenſo willkommen ſind wie die ſchaffenden Künſtler oder wie die Jugend, die ihre alten Volkslieder und die Weiſen ihrer Bewegung zu Gehör bringt. Ueberall iſt der Rundſunk, wo die deutſche Volksgemeinſchaft hinreicht, und das Ueberall trägt er zu allen, die „Ohren" haben zu hören. Das „Ohr", das die ſchweigſamen, drahtloſen Wellen empfängt und in einen vernehmbaren Ton verwandelt, iſt der Rundſunkempfänger, beſonders 'der Volksempfänger, der zum „Tag des Rundſunks" ſeine 600 000. Auflage erlebt. Es iſt der Wille der nationalſozialiſtiſchen Rundſunkführung, allen Volksgenoſſen, auch jenen, die zwar ein Herz haben, den Rundſunk zu lieben, aber nicht das Geld, um ihn in ihr Haus zu zaubern, die Teilnahme an dieſem techniſchen und geiſtigen Geſtaltungswunder zu ermöglichen. Je größer die Gemeinſchaft der Hörenden wird, die ſchon heute längſt die fünfte Million überſchritten hat, um ſo größer wird die Verantwortung des Rundſunks, um ſo freudiger wird ſeine Arbeit ſein. Je mehr Hörer der Rundſunk hat, um ſo feſter wird das Band, das er um die deutſche Volksgemeinſchaft ſchlingt, um ſo inniger wird die Verbundenheit mit jedem deutſchen Volksgenoſſen.

Der Geſtaltungswille des Rundſunks

Horſt Dreßler-Andreß, Präſident der Reichsrundſunkkammer:

Aus der revolutionären Erneuerung des deutſchen Volkstums im nationalſozialiſtiſchen Geiſte iſt das neue Deutſchland gewachſen, deſſen geiſtiger Künder und Träger der Rundſunk iſt. Für die Zukunft kommt alles nur darauf an, daß das deutſche Volk ſich dieſes Mittel zur Verkündung und Lebensformung des Nationalſozialismus mehr als bisher zu eigen macht und alle Kräfte, die in ihm wohnen, mobiliſiert zur Bewältigung der gewaltigen hiſtoriſchen Aufgaben, die der Nationalſozialismus ſtellt.

Eugen Hadamovſky, Reichsſendeleiter:

Wir glauben, daß der Rundſunk auf der Grundlage der Kunſt und auf der Grundlage des freien künſtleriſchen Schaffens beruht. Wir werden deshalb zäh und verbiſſen ſo lange kämpfen, bis beide, Kunſt und Rundſunk, miteinander verflochten ſind und ſo voneinander abhängen, daß Kunſt und Rundſunk und Rundſunk und Künſtler eine Einheit ſind

Dr. Bernhard Knuſt, Präſidialmitglied und Geſchäftsführer der Reichsrundſunkkammer:

Es gibt für den Rundſunk nur die eine Aufgabe: Dienſt an der Nation. Zu dieſer Aufgabe haben ſich alle Funkſchaffenden zu bekennen. Die Reichsrundſunkkammer iſt der Garant dafür, daß dieſe deutſche Rundſunkeinheit gewahrt und zum Dienſt für Volk und Vaterland eingeſetzt wird.

Aus dem Volk für das Volk.
Der Rundſunkreporter an der Stätte der Arbeit.

Wenn es den Rundſunk am 30. Januar 1933 nicht a techniſches Verkündungsmittel gegeben hätte, er hätte a das der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung entſprechend auf die Totalität des Volkstums gerichtete weltanſchaulich Geſtaltungsmittel erfunden werden müſſen. Jetzt hat de Rundſunk, der als techniſche Erfindung bereits zehn Jahr vorhanden iſt, durch den Nationalſozialismus ſeine geiſtig Erweckung erhalten. Er iſt aufgebrochen ins Seelentum de Volkes zu jenen Kräften, die unverfälſcht und nicht ang kränkelt das Erbe deutſchen Geiſtes und deutſcher Raſſe i ihrem Blute tragen. Er wird aus dieſem Urquell des Volkstums ſeine Geſtaltungskraft ſchöpfen und ſo, im Geiſtig und Materiellen, der werdenden Weltanſchauung des Nationalſozialismus zum Durchbruch verhelfen

Rundſunk und Volksgemeinſchaft.

Befriedigende Preisentwicklung auf den Schlachtviehmärkten.

Der Januar steht saisonmäßig im Zeichen ansteigender Auftriebe. Diese Entwicklung konnte sich auch in diesem Jahre wieder durchsetzen, so daß nach den vorläufigen Berechnungen der Genossenschaftlichen Reichs-Viehverwertung m. b. H. das Angebot in sämtlichen Schlachtviehgattungen größer war als im Dezember 1933. Weitaus am stärksten war die

Zunahme mit 28,5 Prozent bei Schafen,

während Rinder und Schweine rund 17,5 bzw. 13,5 Prozent mehr vorhanden waren und der Auftrieb an Kälbern um genau 10 Prozent über dem des Dezember lag. Bei den Rindern ist insbesondere eine starke Vermehrung des Angebotes in Ochsen zu verzeichnen gewesen.

Im Vergleich mit dem Januar 1933 ist der Auftrieb in Rindern nur wenig größer gewesen und Kälber waren gleichfalls um noch nicht 5 Prozent mehr vorhanden. Bei Schweinen und Schafen ist ein Rückgang im Angebot zu verzeichnen, der jedoch bei Schweinen noch nicht 1 Prozent betrug.

Die Zufuhren aus dem Ausland

spielten nur bei Rindern und Schweinen eine gewisse Rolle. Bei den Rindern haben sie sich gegenüber dem Vormonat etwa verdoppelt, während Schweine zurückgegangen waren. Trotz der starken Angebotszunahme ist

die Preisbildung verhältnismäßig stetig

gewesen. Bei den Rindern ließen sich allerdings in allen Gattungen kleinere Verluste nicht vermeiden, da hier die Qualität nicht immer den Ansprüchen genügte. Im Durchschnitt der zehn größten deutschen Märkte wurden für beste Ochsen [illegible],10 Mark je 50 Kilogramm Lebendgewicht gezahlt, womit der Preis um 0,80 Mark niedriger lag als im Dezember. Bei den übrigen Rindergattungen waren die Verluste noch geringer. Im Vergleich mit dem Januar 1933 wurden in allen Gattungen wesentlich ausreichendere Erlöse erzielt, lagen doch die Notierungen bei den einzelnen Gattungen um rund 10 bis [illegible] Prozent höher. Während

die Kälbermärkte

[illegible] anderen Jahren im Januar eine Abschwächung zu zeigen pflegten, haben sich diesmal die Preise nicht nur behauptet, sondern sind sogar um über 2 Mark im Durchschnitt gestiegen. Am besten lagen die Märkte Dortmund, Hamburg, Köln und Berlin mit etwa 50 Mark je 50 Kilogramm lebend für beste Kälber. Im Durchschnitt aller Märkte wurden 43 Mark bezahlt. Auch die Lämmer und Schafe zeigten befriedigende Preisgestaltung, so daß fast überall für beste Lämmer etwa [illegible]0 Mark gezahlt wurden.

Auf den Schweinemärkten

mußte mit saisonmäßigen Rückschlägen gerechnet werden. Trotz der starken Angebotszunahme sind diese Rückschläge aber doch nicht völlig ausgeblieben und beschränkten sich außerdem im wesentlichen auf mittlere und leichte Schweine, während schwere fette Tiere ihren Preisstand behaupten konnten. Mit noch nicht 2 Prozent gegenüber dem Dezember waren die Einbußen durchaus erträglich.

Für die nächste Zukunft

wird im wesentlichen mit stabilen Preisen gerechnet werden können. Besonderes Gewicht muß bei allen Gattungen darauf gelegt werden, daß die Qualitäten sich bessern. Vor allen Dingen bei den Schweinen darf der Anteil leichter, fetter Tiere keinesfalls ansteigen. Aber auch Rinder und vor allen Dingen Kälber ließen qualitativ in den letzten Wochen zu wünschen übrig. Wird außerdem die Marktbeschickung einigermaßen regelmäßig vorgenommen, dürfte die Preisentwicklung weiter befriedigen.

Nachruf Röhms für General v. Horn.

Stabschef Röhm hat zum Tode des Generals von Horn einen Aufruf erlassen, in dem es u. a. heißt:

„In einer Zeit, da Deutschland der Spielball parteipolitischer Interessen war, hielt er über alle Partei-, Standes- und Klassengegensätze hinweg unter Millionen Männern den Stolz auf die Kriegs- und Friedensleistungen der alten Armee, den Willen zur Rückgewinnung der nationalen Ehre und den Glauben an eine deutsche Zukunft lebendig. Als die SA. in jahrelangem Kampf die unselige Parteienherrschaft überwunden und Volk und Staat im nationalsozialistischen Deutschland verschmolzen hatte, führte General von Horn das Dreimillionenheer des Kyffhäuserbundes entschlossen dem Führer der Deutschen, Adolf Hitler, zu. Das wird immer sein Verdienst bleiben.

Aufrecht und pflichttreu diente er seinem Vaterlande als Soldat, bis wenige Tage vor seinem Tode sein schweres Leiden ihn zwang, die Führung des Reichskriegerbundes „Kyffhäuser“ abzugeben.

Das Andenken des Generals von Horn wird in der SA. weiterleben.“

Kurze politische Nachrichten.

Der Reichskanzler empfing den Kardinalerzbischof von Köln in zweistündiger Audienz.

*

Auf Anordnung des Führers der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, ist mit sofortiger Wirkung das Amt für Sozialversicherung in der Deutschen Arbeitsfront errichtet worden. Leiter des Amtes ist Brücker.

*

Der Vorsitzende des Deutschen Gemeindetages, Oberbürgermeister Karl Fiehler-München, ist vom Führer zum Ehrenführer im Range eines Gruppenführers der SS. ernannt worden. Mit dieser Ernennung wird ein alter Kämpfer geehrt, der seit 1920 der NSDAP. angehört und besonders in der letzten Zeit dem Führer und der Bewegung als der maßgebende deutsche Kommunalpolitiker große Dienste geleistet hat.

*

Die Gesamtzahl der Rundfunkteilnehmer in Deutschland betrug am 1. Februar 5 274 076. Das bedeutet gegenüber dem Stande vom 1. Januar wiederum eine Zunahme um 221 469 = 4,4 Prozent. Unter der Gesamtzahl befanden sich 519 208 Teilnehmer (10 779 mehr als am 1. Januar), denen die Rundfunkgebühren erlassen sind.

Nah und Fern

○ **Aus Rache erschossen.** Als der Landwirt Rettig in Falkowitz bei Oppeln sich zum Abendessen niedersetzte, krachte plötzlich ein Schuß, der aus dem Garten durch das Fenster der Wohnstube abgegeben worden war. Rettig brach tödlich getroffen zusammen. Er hinterläßt Frau und zehn Kinder. Nach den bisherigen Ermittlungen der Mordkommission handelt es sich wahrscheinlich um einen Racheakt.

○ **Am Bettpfosten erhängt.** In einem Schlawer Hotel haben sich der 34 Jahre alte Fleischermeister Bechert aus Köslin und die 23 Jahre alte Verkäuferin Helene Marr aus Köslin das Leben genommen. Die beiden fuhren von Köslin mit dem Auto nach Schlawe. Hier wurden beide am Bettpfosten erhängt aufgefunden.

○ **Kloster in Flammen.** Eine der größten Klosteranlagen Deutschlands, die von der St.-Joseph-Kongregation verwaltete Klosteranstalt Ursberg in Mittelschwaben, die hunderte krüppelhafte Kinder und Schwachsinnige betreut, wurde von einem Großfeuer heimgesucht. Der große Mittelbau des Klosters muß als verloren gelten.

○ **Kraftwagen vom D-Zug erfaßt.** In der Nacht überfuhr ein Personenkraftwagen die Schranke an der Koblenzer Straße in Düsseldorf-Garath. Der Kraftwagen wurde von dem D-Zug 60 erfaßt, hundert Meter mitgeschleift und zertrümmert. Während der Besitzer des Wagens unverletzt davonkam, wurde sein Mitfahrer, ein Kaufmann aus Bergheim an der Erft, auf der Stelle getötet.

○ **Bankiers wegen Devisenschiebung verurteilt.** Die beiden Frankfurter Bankiers Roesle und Hohenemser wurden von der Großen Strafkammer Waldshut wegen Fahrlässigkeit gegenüber den Devisenbestimmungen zu einer Geldstrafe von je 5000 Mark und zur Tragung der Kosten verurteilt. Die Anklage lautete auf Beihilfe zur Verschiebung von Devisen im Betrage von 93 000 Mark.

○ **304 Schmuggelfälle in Düsseldorf aufgedeckt.** Im Landesfinanzbezirk Düsseldorf sind bei der Schmuggelbekämpfung von Grenzaufsichts- und Zollfahndungsbeamten 304 Schmuggelfälle aufgedeckt worden. Es wurden dabei insgesamt 700 Zigaretten, 5000 Heftchen Zigarettenpapier, 1300 Kilogramm Tabak, 300 Kilogramm Kaffee, 30 000 Kilogramm Getreide, 400 Kilogramm Müllereierzeugnisse und 100 Kilogramm sonstige Waren beschlagnahmt. Ferner wurden den Schmugglern 53 Fahrräder, zwei Krafträder und sieben Kraftwagen abgenommen.

⊙ **Das Eisenbahnunglück bei Lens.** Die Zahl der Schwerverletzten bei dem Eisenbahnunglück bei Lens wird neuerdings mit 20 angegeben. Nach der Rammung des haltenden Bergarbeiterzuges durch eine Rangierlokomotive fuhr auch noch ein Güterzug gegen die über die Geleise hinwegragenden Trümmer des zerstörten Wagens und beschädigte dabei einen zweiten Wagen des Personenzuges.

⊙ **Massenhinrichtungen von Negern.** Im Staatsgefängnis zu Kilby (Alabama) fand eine Massenhinrichtung statt, wie sie in der Geschichte des Staates Alabama einzigartig dasteht. Fünf Neger, die wegen Mordes zum Tode verurteilt worden waren, wurden in Abständen von zehn Minuten auf dem elektrischen Stuhl hingerichtet. Sie beteuerten bis zum letzten Augenblick ihre Unschuld.

Deutsche Gastfreundschaft.

Das Lob der französischen Reiter.

Hauptmann Clavé, ein hervorragendes Mitglied der französischen Reiterabordnung auf dem Berliner Reitturnier, erklärte nach seiner Rückkehr nach Paris, daß er die Auffassung aller seiner Kameraden wiedergebe, wenn er betone, daß sie der äußerst herzliche Empfang, der ihnen in Berlin von allen Seiten bereitet wurde, tief gerührt habe. Überall sei ihnen Sympathie entgegengebracht worden. Die Organisierung des Turniers sei vorbildlich gewesen. Die Zuschauer hätten sich sehr sportlich gezeigt und die Leistungen der Ausländer ebenso beifällig aufgenommen wie die ihrer Landsleute.

Hitlers Dank an die Ärzte.

Für eine Spende zugunsten der Opfer der Arbeit.

Als weitere Spende für die Opfer der Arbeit wurde dem Führer von der deutschen Ärzteschaft ein Betrag von 156 000 Mark überreicht. Für die dadurch zum Ausdruck gebrachte Verbundenheit mit den notleidenden Volksgenossen hat der Kanzler der Ärzteschaft zum Dank sein Bild in silbernem Rahmen übersandt.

Was wird aus dem Bund Königin Luise?

Zahlreiche Amtsniederlegungen.

In der Vertreterinnentagung des Landesverbandes des Königin-Luise-Bundes in Dortmund legte die Landesführerin von Westfalen, Frau Clara Kaltheuner, ihr Amt nieder. Gleichzeitig traten im Anschluß an einen Brief der Landesführerin an die Bundesführerin, Frau von Hadeln, die stellvertretende Landesführerin, drei Gauführerinnen, der Landesverbandsjugendwart und Sanitätswart, vier Gaujugendwarte und insgesamt 89 OG.-Führerinnen und OG.-Jugendwarte von ihren Ämtern zurück.

Die Landesführerin richtet in einem Schreiben schließlich an die Bundesführerin die dringende Bitte, den Bund Königin Luise in seiner Gesamtheit in die NS.-Frauenschaft und den BDM. zu überführen oder ihn aufzulösen.

Werbt für den Winterpfennig!

Die Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels verbreitet folgenden Aufruf:

Es hat sich gezeigt, daß die Ergebnisse des Winterpfennigs zum Teil außerordentlich verschieden sind. Diese Tatsache kann aber nicht nur mit Ursachen, wie zum Beispiel verschiedener Bevölkerungsdichte, erklärt werden. Ein gutes Ergebnis der Winterpfennigssammlung hängt zu einem erheblichen Teil von einer intensiven Propaganda durch den Einzelhändler selbst ab. Am wirksamsten wird sich selbstverständlich die

mündliche Werbung

erweisen, da sie unmittelbar die Verbindung zum Kunden herstellt. Gewisse Hemmnisse, die sich hier zweifellos für den Einzelhändler teilweise ergeben, werden sich bei entsprechendem Geschick vermeiden lassen; sie fallen aber ganz fort, wenn alle Einzelhändler am Ort sich einheitlich an der mündlichen Werbung beteiligen.

Besonders kann die Werbetätigkeit u. a. dadurch gesteigert werden, daß örtliche Prämiierungen für die im Verhältnis zum Umsatz des Geschäftes höchsten Sammelergebnisse durch die Einzelhandelsverbände oder andere Stellen vorgenommen werden.

Es empfiehlt sich, in enger Verbindung mit den örtlichen und bezirklichen Stellen des WHW. alle diese Werbemaßnahmen zu besprechen.

Das Winterhilfswerk braucht große Mittel zur Durchführung seiner großen Aufgabe. Wenn die Einzelhändler überall mit gleicher Energie sich für eine schnell gefüllte Sammelbüchse einsetzen, so werden sie sich mit Stolz als die besten Werber für das große nationalsozialistische Hilfswerk bezeichnen können.

Der Balkanpakt abgeschlossen.

Der Balkanpakt ist in Athen von den Außenministern Rumäniens, Griechenlands, der Türkei und Südslawiens unterzeichnet worden. Sein Inhalt läßt sich dahin zusammenfassen, daß die vier unterzeichneten Länder sich gegenseitig ihre Balkangrenzen garantieren. Sie verpflichten sich, ohne vorherige gegenseitige Mitteilung keinerlei Aktion gegen jeden anderen Balkanstaat, der das Abkommen nicht unterzeichnet hat, zu unternehmen; desgleichen ohne Zustimmung der anderen vertragschließenden Parteien keinerlei politische Verpflichtung einem anderen Balkanstaat gegenüber zu übernehmen. Jeder andere Balkanstaat kann dem Pakt beitreten.

Gewinnauszug

5. Klasse 42. Preußisch-Süddeutsche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

2. Ziehungstag — 9. Februar 1934

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 72147

12 Gewinne zu 3000 M. 42866 149848 174965 195237 259783 340131

16 Gewinne zu 2000 M. 15807 70827 96583 248428 260758 326578 330233 348955

8 Gewinne zu 1000 M. 29048 109396 143571 392735

68 Gewinne zu 500 M. 3463 6214 7905 25075 27118 35041 61672 85217 92642 102663 154711 186893 192245 193217 193620 202183 209336 212925 224064 229242 233038 233936 254447 265124 267396 269277 276605 297835 314995 326525 333197 338264 358649 363549

394 Gewinne zu 300 M. 889 2230 2700 2944 4218 8728 9502 9742 12346 12674 13750 15483 15979 18315 21571 21758 26262 26335 30547 31210 40118 43321 43548 48201 50928 53049 54069 56988 58013 58873 59223 63263 63593 64906 66557 67055 70673 78805 83143 85568 89914 90109 94197 96558 96800 101641 104278 104718 108126 108345 110065 111016 113134 114065 117505 122110 124468 125070 125146 129016 129392 135774 136656 137139 138694 140406 140949 141442 143199 144155 145843 146368 147601 148264 158596 158873 159166 159759 161697 162947 163680 167413 169207 169647 171212 171555 175934 177093 183238 185604 189736 191511 192594 196407 197519 199067 200015 202487 202507 212169 215145 217228 217636 218472 222259 223252 224088 225194 239368 240099 245322 246097 248544 249888 252304 253590 254576 255314 256862 256882 259901 259974 260947 262802 263326 265319 267990 273673 274595 274842 275741 276279 276406 278828 281209 281537 285253 285567 285592 289699 291254 292304 294010 294270 295443 300066 300368 301991 303209 303228 305689 310266 310483 312149 317533 318294 320009 322186 325870 326238 327290 327423 330930 334731 337291 339368 339657 340003 340196 343915 346586 348122 356555 357727 358486 359524 359611 365560 366150 366368 366940 368377 371799 372055 377835 378576 379296 381544 383375 385734 386158 387210 392139 393339 396367 397580 399312

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 5000 M. 279373 317514

2 Gewinne zu 3000 M. 93418

18 Gewinne zu 2000 M. 45745 47672 65087 206873 257562 291533 352407 376121 396635

22 Gewinne zu 1000 M. 56730 72016 77434 162142 169876 235831 320486 328062 361560 368514 393027

44 Gewinne zu 500 M. 2733 5559 26181 81070 83314 104756 132883 154885 156545 188798 224779 225197 235037 250332 260172 261330 267918 281417 290381 335943 351429 388003

330 Gewinne zu 300 M. 2244 4494 5963 16208 17867 19669 21480 24194 24965 27403 27833 35649 36098 37835 39603 41527 42725 53210 66694 76650 81015 81423 87261 88206 89044 90420 98832 103678 108842 117715 124876 133884 137041 149098 158440 161448 161609 162193 164575 164593 165075 167909 168139 174807 174853 176316 177791 178845 179736 183615 187862 190145 190700 190999 196709 198949 200934 205559 214261 218904 219033 220380 220444 221138 222085 226014 227406 229352 231349 234056 234388 235639 236851 236875 237130 240075 240304 242010 243049 243556 246447 247653 249256 251563 251564 254706 255546 258157 260633 263509 263724 264080 264341 266141 267213 270205 273862 275180 275805 279536 283911 283980 287575 287825 289226 290887 294323 297369 300413 301131 303245 303297 304440 305810 306543 308609 309534 312488 312559 313365 314666 317043 317763 319884 320516 325837 331988 332289 335254 335401 335855 339088 340671 347827 348916 350619 351215 352940 354125 355030 356152 357570 357902 358061 358671 358900 362573 368393 370622 373737 374819 376034 377824 378450 379777 380657 384393 387201 389824 389966 390389 391876 393701 399183 399597

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

22463 65384 124861 152041 153336 240317 241696 285774 345059 352596

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 500000, 2 zu je 100000, 2 zu je 75000, 4 zu je 50000, 8 zu je 30000, 12 zu je 20000, 38 zu je 10000, 190 zu je 5000, 368 zu je 3000, 540 zu je 2000, 930 zu je 1000, 2798 zu je 500, 18414 zu je 300 und 500 Tagesprämien zu je 1000 Mark.

Kornfranck

Wer das Beste nimmt, verzichtet für immer auf alles andere. Das Beste ist und bleibt

Kornfranck, das deutsche Kaffeegetränk

Richtig zubereiten: Nur einen Eßlöffel Kornfranck mit einem Liter kochenden Wassers überbrühen (nicht kochen) und den Aufguß nach 5 Minuten vom Satz abgießen

das neue Deutschland

> „Unſer Nationalſozialismus iſt ein Prinzip, das uns als Weltanſchauung grundſätzlich allgemein verpflichtet. Indem wir in grenzenloſer Liebe und Treue an unſerem eigenen Volkstum hängen, reſpektieren wir die nationalen Rechte auch der anderen Völker aus dieſer ſelben Geſinnung heraus und möchten aus tiefinnerſtem Herzen mit ihnen in Frieden und Freundſchaft leben.“
>
> Adolf Hitler.

Der Schwur der Politiſchen Leiter.

Wie die Vereidigung vonſtatten gehen wird.

Über die feierliche Vereidigung der Politiſchen Leiter, der HJ.-Führer und der Führerinnen des Bundes Deutſcher Mädel, die, wie bereits gemeldet, am 24. und 25. Februar in allen Gauen der NSDAP. ſtattfindet, gibt die „NSK.“ noch folgende Einzelheiten bekannt:

„Das geſamte Programm wird von München aus auch als Reichsſendung in alle Gaue übertragen.

Am Abend des 24. Februar

um 19.30 Uhr beginnen in den einzelnen Gauen die Parteigründungsfeiern, an denen die älteſten Parteigenoſſen des Gaues teilnehmen. Es ſprechen an den verſchiedenen Orten die zuſtändigen Gauleiter bzw. Kreisleiter der NSDAP.

Anſchließend folgt eine Rundfunkreportage von der zentralen Kundgebung in München, an der vorausſichtlich auch der Führer teilnehmen wird.

Der 25. Februar

beginnt um 7.30 bis 8.30 Uhr mit der Übertragung des Standortkonzertes an der Feldherrnhalle in München. 8.30 Uhr Aufſtellung der Politiſchen Leiter und HJ.-Führer, anſchließend Marſch zum Platz der Vereidigung. 10.20 Uhr Funkreportage aus München. — 10.30 Uhr Begrüßungsworte des Gauleiters München-Oberbayern. Es folgen dann die Anſprachen des Reichsjugendführers Pg. Baldur v. Schirach und des Stabsleiters der Oberſten Leitung der PO., Pg. Dr. Ley. — Um 11 Uhr ſpricht dann der Stellvertreter des Führers, Pg. Rudolf Heß, zu ſämtlichen Politiſchen Leitern und HJ.-Führern Deutſchlands und vereidigt ſie durch folgende Eidesformel auf den Führer:

„Ich ſchwöre Adolf Hitler unverbrüchliche Treue, ihm und den mir von ihm beſtimmten Führern unbedingten Gehorſam.“

Der Rundfunk

wird außerdem noch durch drei Sendungen im Rahmen der „Stunde der Nation“ auf die Vereidigung hinweiſen.

Am Donnerstag, dem 22. Februar, von 19 bis 20 Uhr, gelangt ein Hörſpiel zur Aufführung, das den Kampf der unbekannten Parteigenoſſen und der kleinen Politiſchen Leiter in den vergangenen Jahren zeigt. Das Hörſpiel iſt geſchrieben worden auf Grund der Briefe des im Kampf um die Bewegung gefallenen Kreisleiters Dr. Hermann Gmelin, die den harten Kampf des Politiſchen Leiters in den Jahren 1923 bis 1933 veranſchaulichen.

Am Freitag, dem 23. Februar, ſpricht der Stabsleiter der Oberſten Leitung der PO., Pg. Dr. Robert Ley, zur gleichen Zeit in der „Stunde der Nation“.

Am Sonnabend, dem 24. Februar, wird Pg. Reichsleiter Alfred Roſenberg in der „Stunde der Nation“ ſprechen.

Parteiamtliche Bekanntgabe:

Der Leiter der Hilfskaſſe gibt bekannt:

Achtung Ortsgruppenleiter!

NSK. Nach wie vor ereignen ſich unzählige Unfälle im Parteidienſt. Allein im Monat Februar 1934 wurden außer zahlreichen Verletzten 47 (ſiebenundvierzig!) Todesfälle der Hilfskaſſe (Verwundetenhilfe der NSDAP.) gemeldet.

Bis 22. Februar 1934 müſſen daher die Beiträge aller Mitglieder zur Hilfskaſſe für Monat März 1934, die für die Verletzten und Verwundeten unbedingt gebraucht werden, auf das Spargirokonto Nr. 5000 der Hilfskaſſe der Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Arbeiterpartei München bei der Bayeriſchen Gemeindebank (Girozentrale), München, überwieſen werden.

In Ausnahmefällen kann die Beitragszahlung auf das Poſtſcheckkonto München 9817, Hilfskaſſe der Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Arbeiterpartei erfolgen.

Die Ortsgruppenleiter werden dringend erſucht, für rechtzeitige und vollſtändige Einziehung der Beiträge von allen denjenigen, die der Hilfskaſſe zu melden ſind (ſämtliche Parteimitglieder, ſämtliche Angehörige der SA. und ihrer Gliederungen, einſchließlich Anwärtern) zu ſorgen, ebenſo wie die ordnungsmäßige Abführung der gezahlten Beiträge und die ſofortige Nachzahlung aller etwaigen Rückſtände vorzunehmen iſt.

Die Beitragszahlung an die Hilfskaſſe iſt laut mehrfach ergangener Anordnung Adolf Hitlers Pflicht aller Mitglieder.

Die amtliche Bekleidungsvorſchrift der HJ. erſchienen.

Unter dem Titel: „Bekleidung und Ausrüſtung der HJ.“ hat die Abteilung I der Reichsjugendführung die neue amtliche und einzig maßgebende Bekleidungsvorſchrift herausgegeben.

Da die einheitliche und vorſchriftsmäßige Einkleidung der geſamten HJ. bis zum Frühjahr vollzogen ſein muß, haben ſämtliche Dienſtſtellen aller Gliederungen der HJ. ſofortige Sammelbeſtellungen auf dieſe Dienſtvorſchrift aufzugeben.

Gleichzeitig richtet die Reichsjugendführung an alle Herſteller und Lieferanten von HJ.-Kleidung und Ausrüſtung das dringende Erſuchen, ſich unverzüglich die amtliche Bekleidungsvorſchrift von der Dienſtvorſchriftenſtelle der HJ., Berlin NW 7, Schiffbauerdamm 19, zum Preiſe von 1,50 Mark je Stück kommen zu laſſen, zumal es in ihrem ureigenſten Intereſſe liegt, ſich vor wirtſchaftlichen Schäden, die aus den maſſenhaften Rückſtänden von unvorſchriftsmäßigen Bekleidungsſtücken erwachſen, zu ſichern.

Die Dichter als Krieger eines jungen Geiſtes.

Von Hans Friedrich Blunck.

Dichtung und neuer Staat — Vom ewigen Zwieſpalt der deutſchen Seele — Die Volksverwurzelung der Kunſt — Die müde Freiheit des Liberalismus iſt geſtorben.

NSK. Vor der Vereinigung „Freunde deutſcher Literatur“ in Kopenhagen ſprach der Präſident der Reichsſchrifttumskammer, Dr. Hans Friedrich Blunck, über „Dichtung und neuer Staat“.

Hans Friedrich Blunck ging aus von dem ewigen Zwieſpalt der deutſchen Seele zwiſchen der Sehnſucht nach Form und Schönheit und dem tiefen fauſtiſchen Geſtaltungsdrang. Er ging dann auf die Situation der deutſchen Dichtung im alten Syſtem ein.

In den Amtsberichten unſerer parlamentariſchen Regierung, bei den Preiſen, die ſie verteilt, bei den Büchern, die ſie den öffentlichen Bibliotheken zur Verfügung ſtellt, ſtehen Gruppen im Vordergrund, die ſich im heftigſten Gegenſatz zu dem inneren Umſchwung befinden, der in Deutſchland vor ſich geht. Auch ſie führen das Wort von der Freiheit im Mund, es iſt aber noch immer die müde Freiheit des alten liberalen Staates, der zwiſchen dem Wiener Kongreß und der Jahrhundertwende ſeine Glanzzeit durchlebt hatte. Es iſt jener Individualismus, der als Schrittmacher des Hochkapitalismus von der neuen Jugend ſo leidenſchaftlich bekämpft wird.

Die offizielle Literatur der jungen Republik wechſelt zwiſchen Sachlichkeit, Pſycho-Analyſe und ſpätem Impreſſionismus, ſie merkt nicht, daß ſie längſt nach einem Schlagwort, das aus ihren eigenen Kreiſen ſtammt, zu einer „ſchwebenden Intelligenz“ jenſeits des Volkes geworden iſt.

Demgegenüber aber ſtand das andere Deutſchland, eine andere Dichtung, deren innerer Zwang ſtärker war; denn immer und nicht nur in der deutſchen Geſchichte, iſt die Bekennerſchaft, der revolutionäre Angriff, der aus dem Volkswillen vorſtößt, zugleich Befruchtung und ſchöpferiſche Stunde.

Gibt es denn überhaupt eine Kunſt außerhalb des Volkhaften? Auch die Schöpfungen eines Shakeſpeare, eines Dante, eines Hamſun wuchſen in ihrem Volkstum, mußten in ihm angeſiedelt ſein, um den Wurzelboden zu finden, aus dem ſie ins Überzeitliche wuchſen.

Ich glaube nicht an die aus ſich ſelbſt gewachſene Intelligenz, an die Literatur des Homunkulus, an die blutleeren Geſtalten, die ohne den Atem ihrer Landſchaft und ohne die bäuerliche Kraft unſeres Volkes aufſtanden, um allein für abſtrakte Menſchheitsbegriffe zu wirken. Denn es iſt doch an dem, daß eine weiſe Schöpfung die Völker mit verſchiedenen Zungen und mit verſchiedenem Weſen behaftet hat, daß Gott jeden Menſchen in ſein Volk einwies und ihm ſein Werk gegeben hat für dieſes Volk, deſſen Sprache er ſpricht, deſſen Erbe er trägt, deſſen Atem er weitergibt, zu wirken und weiterzuwirken.

Niemals beſtreiten wir, daß die Gewalt ewiger Schöpfungen über ihre Völker hinausſtrahlte und Gemeingut der Menſchheit wurde, aber hat Shakeſpeare anderes gewollt, als für Gott, Recht, Volk und Bühne ſeines Volkes zu ſchaffen? Waren nicht der Vogelweider und Dante leidenſchaftliche Kämpfer um das Recht ihres unterdrückten Volkes? Weil ſie aus einem lebendigen Zuſammenhalt ſchufen, wuchſen ſie in die Ewigkeit. Das Menſchheitswerk war ihnen ſelbſtverſtändlich, aber keine primäre Theorie.

Ich glaube nicht an die Größe der Regierungsdichtung in jener Gezeit, die hinter uns liegt; deshalb glaube ich, daß die anderen die ſtärkeren waren, die in der Fronde aufwuchſen. Denn dieſe andern haben das Volkhafte, ſie haben die Selbſtbeſtimmung der Nationen, ſie haben die Freiheit und immer wieder die Freiheit des eigenen Volkes über alles geſtellt.

Die neue Kunſt in Deutſchland, die man ein Jahrzehnt ſpöttiſch das heimliche Deutſchland nannte, wuchs an dem Widerſtand. Sie wurde vom alten Staat nicht erſt aus den Bibliotheken entfernt, ſie war einfach nicht zugelaſſen. Sie wurde nicht erwähnt, nicht gefeiert.

Und die offiziellen Gazetten und die halbamtlichen Blätter und Blättchen kannten ſie wenig oder ſtreichelten höchſtens einmal milde mit ſanfter Hand über die Häupter der Kolbenheyer, Schäfer, Münchhauſen, Johſt, Beumelburg, und wie ſie hießen. Aber die Jugend kannte ſie!

Der Dichter kam auf das Werden des Nationalſozialismus und ſein Verhältnis zur Dichtung zu ſprechen, auf die Forderung nach Volksverwurzelung allen öffentlichen Geſchehens, auch der Dichtung.

Die Führer des neuen Staates haben die Geſchichte der Völker ſtudiert im Gegenſatz zu den geſchichtsloſen Theorien der vergangenen Herrſcher. Sie wiſſen, daß das Stärkſte, was alle ſchöpferiſchen Völker hinterließen, ihre Kunſt war, und die neuen Staatsmänner in Deutſchland haben den Ehrgeiz, ſich vor der Geſchichte zu erweiſen. Es ſind zugleich Männer, die ſelbſt die Sehnſucht nach ſchaffender Kunſt in ſich trugen, die das Schickſal zu andern Wegen rief.

Es ſind Männer, die, weil ſie aus dem Volk ſtammen, von der tiefen Sehnſucht im Feierabend des kleinen Mannes wiſſen, der keine abſtrakten Theorien will und dennoch mehr erfahren möchte, als was er bei der Abendpfeife in der Zeitung lieſt. Sie wiſſen beſonders, daß im neuen Staat die aufreibenden und ohnmächtigen politiſchen Debatten zurücktreten werden, und daß es gilt, die Menſchen neu zu füllen und ihnen ein anderes Ziel zu ſetzen.

Der neue Staat wird alles tun, um den vier Fakultäten der Künſte weit entgegenzukommen, weil er, ſo abenteuerlich es klingt, mit ihnen geboren wurde, mit ihnen lebt und weil erſt aus der lebendigen Dichtung die kommenden Jahrzehnte der Nation erhorcht werde können. Der neue Staat weiß, daß noch immer d Künſtler die Politik der nächſten Generation vorſchau er ſucht die Dichtung und ſucht mit ihr die Lebensform des Volkstums, nicht die einer ſchemenhaf erklügelten und erkünſtelten Lebensmathematik.

Hans Friedrich Blunck ging zum Schluß ausführli auf die kulturellen Leiſtungen des neue Staates ein, auf die Neuordnung der Preußiſchen Akademie der Künſte, beſonders der Sektion für Dichtung, a das Reichskulturkammergeſetz und das große Werk „Kra durch Freude“.

Eine Wende hat in Deutſchland angehoben: fe dem liberalen Staat ſteht ein eigenes Gebilde, das a ältere nordiſche Überlieferungen anknüpft und ſie zu ve wirklichen ſucht. Vielleicht wird man erſt in einigen Ja zehnten die ungeheure Umformung der Gegenwart re zu meſſen vermögen, und lächeln über die winzig Einwände und über die im Vergleich zum Ganzen gerin fügigen Vorwürfe, die man gegen das neue Geſchehen e hob. Wir alle, die wir im neuen Deutſchland mit ih marſchieren, wiſſen um die Ziele, wiſſen aber auch u einen heimlichen ſchöpfenden Ruf, der nach unſere Glauben an unſer Volk erging; wir gehorchen als Fr willige und wiſſen, daß wir, ſolange die Nation u braucht, als Krieger eines jungen Geiſtes ſtehen, ein Geiſtes, der in früheren Formen unſeres Staates Phraſen erſtickte und den die Dichtung echt und deut glühen möchte.

Schulungsecke

Der Staat iſt nur die Hülle für das Volkstum

Volk und Staat iſt nicht dasſelbe.

Im Nationalitätenkampf des alten Öſterreich len unſer Führer ſchon in jungen Jahren die Kraft des Vol tums und das äußerliche Scheingebäude des al K. und K.-Staates kennen. Gerade hier auf öſterreichiſch Boden liegen die Anfänge der Erkenntnis vom deutſ Volkstum und der beginnenden Volkstumspolitik üb haupt. Hier offenbart ſich der deutliche Unterſchi zwiſchen Volk und Staat. Auf der einen Se zeigte ſich das deutſche Volkstum und auf der ander Seite ſtand der nicht zu ihm haltende fremde Staat. D Führer faßte das Ergebnis ſeiner Jugendjahre in ſol den Worten zuſammen: „. . . daß nämlich die Sicher des Deutſchtums die Vernichtung Öſterreichs vorauſſe und daß weiter Nationalgefühl in nichts identiſch iſt m dynaſtiſchem Patriotismus; daß vor allem das Ha burgiſche Erzhaus zum Unglück der deutſchen Nation ſtimmt war.“

Hitler, Roſenberg, Heß und Darré ſind Auslandsdeutſche.

Vom Blickfeld des öſterreichiſchen Nationalitä kampfes her fand unſer Führer den Weg zum Volkst Dieſer Weg, der zurückführte zu den natürlichen biologi Gegebenheiten des Daſeins überhaupt, iſt eine der Gru lagen der nationalſozialiſtiſchen Revolution. Wie auch franzöſiſche Revolution eine neue Richtung wies und Ruf prägte „Zurück zur Natur“, ſo lehren wir heute allen Gebieten des täglichen Lebens zu den myt ſchen Kräften des Volkstums zurück. ſchützen das Volkstum im Innern und wir behüten Volkstum außerhalb der Grenzen. Dieſe Schutzarbeit deutſchen Volkstum, das jenſeits der Grenzen unſer Bollwerk einen bitteren Kampf zu beſtehen wurde auch im alten Öſterreich geboren. Hier ent der deutſche Schulverein Südmark, der als erſter vo politiſche Schutzarbeit leiſtete, und dem auch Adolf Hi in ſeiner Jugend begeiſtert angehörte. Wir wiſſen n ob wir in der nationalſozialiſtiſchen Revolution ſo ſch den Weg zu den Kräften des Volkstums gefunden hä wenn nicht ein großer Teil unſerer politiſchen Führe dem Volkstumskampf jenſeits der Reichsgren ſtammten. Hitler wurde in Öſterreich geboren, Roſen in Riga, Heß in Ägypten und Darré in Argentinien. können uns freuen, daß dieſe Männer aus dem Vol tumskampf heute auch die Staatsgeſchäfte leiten.

Volkstum iſt biologiſche Weſensgemeinſchaft und geſchichtliche Erlebnisgemeinſchaft.

Im Gegenſatz zu den Herren Brüning und Schle ſieht unſer Führer nicht in den Machtmitteln des Staa ſondern in der volkstümlichen Fundierung das We liche. Nicht die äußere, kalte Paragraphenmaſchine Staates iſt das Primäre, ſondern die lebendi Kräfte des Volkes. Der Staat iſt uns nur Hülle für das Volkstum, allerdings ſorgen wir dafür, eine ſtarke Hülle den Inhalt ſchützt und ſchirmt. weſentlich und primär iſt einzig und allein das Volkst Hier iſt der Angelpunkt unſerer Weltanſch ung. Hier kreuzen ſich all die Gedanken vom Antiſe tismus, von der Raſſenpflege und der Raſſenpolitik, denen des Volkstums. Volkstum iſt eine Weſensgem ſchaft im elementaren naturwiſſenſchaftlich-biologiſ Sinne, die durch das gemeinſame Erleben geſchichtli Tatſachen zu einer Einheit zuſammengeſchweißt wird.

Staatsangehörigkeit iſt nur juriſtiſche Formſache. Der Volksgenoſſe geht über den Staatsgenoſſen.

An dem Beiſpiel des Führers, der erſt ſpäter du Anſtellung im braunſchweigiſchen Staatsdienſt die deu Reichszugehörigkeit erwarb, zeigt ſich kurz und knapp Unterſchied zwiſchen Volksgenoſſe u Staatsgenoſſe. Entſcheidend iſt nur das Vol genoſſentum, das aus gleicher Raſſe ſtammt, während Staatsangehörigkeit nur eine formelle juriſtiſche Ein tung iſt. Dies bedarf keiner weiteren Erklärung, wenn m daran denkt, daß dem Volksdeutſchen Adolf Hitler volksfremden, aber reichsdeutſchen Oſtjuden die Einbü rung verweigert wurde.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 36 Montag, den 12. Februar 1934 56. Jahrg.

Goebbels über die deutſche Frau

Die Frau, Lebensquell der Nation.

Große nationalſozialiſtiſche Frauenkundgebung.

Der Sportpalaſt ſah eine Frauenverſammlung, wie ſie Berlin noch nie erlebt hat. Als Auftakt zu der Gautagung der NS.-Frauenſchaft Groß-Berlin fand eine öffentliche Frauenkundgebung ſtatt, zu der

mindeſtens 25 000 Frauen herbeigeeilt

waren. Parteigenoſſin Fikentſcher, die Leiterin der Frauenſchaft Groß-Berlin der NSDAP., eröffnete die Kundgebung.

Hierauf ergriff Stellvertretender Gauleiter Görlitzer das Wort. Er wies einleitend darauf hin, daß es nicht zuletzt der Mitarbeit der nationalſozialiſtiſchen Frauen zu verdanken ſei, daß die Bewegung zur Machtübernahme gekommen iſt. Wenn man dieſen deutſchen Frauen, die nur für ein Ideal kämpften, die Vertreter des weiblichen Geſchlechts gegenüberſtellt, die die Bewegung auf das energiſchſte bekämpften, die das Weſen der Frau darin ſahen, möglichſt viele Vertreterinnen in den Parlamenten zu haben, ſo müſſe man auf der anderen Seite betonen, daß der Nationalſozialismus bewußt von dieſen Idealen abgerückt ſei, und immer die Anſicht vertreten hatte, daß das

Wirkungsfeld der Frau in der Familie zu ſehen

ſei. Nach der Machtübernahme Adolf Hitlers ſei die Frau wieder, mit ihrer ureigenſten Zuſtimmung, auf ihren Aufgabenkreis beſchränkt worden. Der Redner erntete ſtürmiſche Zuſtimmung und Heiterkeit, als er feſtſtellte, daß im Grunde genommen in einer marxiſtiſch-liberaliſtiſchen Zeit der Drang der Frau nach dem Parlament aus der Tatſache herrührte, daß die Männer auf das kläglichſte verſagt hatten. Wenn die Frau in Zukunft wieder die Hoffnung habe, daß Deutſchland von richtigen Männern geführt werde, ſo werde ſie auch ſelbſt nicht mehr hineinreden wollen und keinen Wert mehr darauf legen, die Hoſen anzuziehen.

Mit herzlichem Beifall begrüßt, nahm dann der Stabsleiter der PO., Dr. Ley, das Wort. Wir wiſſen, ſo führte er u. a. aus, daß gerade in der Nationalſozialiſtiſchen Frauenſchaft heute in den meiſten Kreiſen Verbitterung darüber beſteht, daß

ausgerechnet auf dem Gebiet der Frau heute noch die ganze Vielheit der Verbände vorhanden

iſt. (Lebhafter Beifall.) Die konfeſſionellen Verbände wollen die Nächſtenliebe predigen. Es ſind ſchöne barmherzige Schweſtern, die nur in Konfeſſionen arbeiten können. Was durch Konkordat geſchützt iſt, ſoll geſchützt bleiben. Aber man darf uns nicht verargen, wenn wir durch unſer Vorbild auch dieſen Kreiſen klarzumachen ſuchen,

daß wir nicht konfeſſionell geſpalten, ſondern ein einziges großes Volk ſind.

Wenn es richtig iſt, daß der Jude, Liberalismus und Marxismus bewußt die Vielheit der Frauenverbände gegründet haben, muß es unſer Ziel ſein, ſie möglichſt wieder wegzubringen und die Frau zurückzuführen in die Familie.

Unter ſtürmiſchem Beifall teilte Dr. Ley dann mit, daß der Vertreter des Führers durch ihn den Parteigenoſſen Hilgenfeldt zum Amtsleiter der Nationalſozialiſtiſchen Frauenſchaft ernannt hat, und daß dieſe Ernennung im engſten Einvernehmen mit Reichsinnenminiſter Dr. Frick erfolgt iſt.

Danach nahm der neue Amtsleiter der NS.-Frauenſchaft, Pg. Hilgenfeldt, das Wort zu richtungweiſenden Ausführungen über die Zukunftsaufgaben der deutſchen Frau. Er verlangte neben dem Kämpfertum des Mannes ein vollentwickeltes Weibstum, das in der Mutterſchaft und Pflege des Nachwuchſes ſeine Hauptaufgabe erblickt.

Wir **haben die Abſicht, nach Ablauf des Winterhilfswerks ein Hilfswerk für die Mutter und das Kind einzuleiten. Wir haben mit einer erheblichen Zunahme des Geburtenreichtums zu rechnen. Deshalb wollen wir anfangen, rechtzeitig Maßnahmen zu ergreifen, damit ſich hier keine Schädigungen ergeben.**

Ich habe vor einigen Wochen in München mit dem Leiter des Mütteramts, Pg. Dr. Stadler, geſprochen. Er hat mir geſagt, daß nach ſeinen Erfahrungen und Feſtſtellungen im vergangenen Jahr etwa die Hälfte aller Abtreibungen aus Sozialindikationen erfolgt ſind. Dieſe Tatſache allein hätte genügt, um das Recht zu haben, den alten Staat zu ſtürzen. Denn wenn ein Staat es duldet, daß junges Leben getötet wird, weil er nicht in der Lage iſt, für dieſes Leben zu ſorgen, dann

Wir Nationalſozialiſten bekennen uns zum Leben. Wir werden deshalb

auch zu der unehelichen Mutter hingehen,

die ein Kind erwartet und werden ihr helfen, ohne daß wir uns das Recht anmaßen, ſie abzuurteilen. Ich bin der Anſicht, daß wir durch dieſe Tathilfe uns zu einem höheren ſittlichen Ziel bekennen, als wenn wir uns hinſtellen würden und dieſe Mutter verächtlich machten.

Dr. Goebbels vor der NS.-Frauenenſchaft.

Auf der Amtswalterinnentagung der NS.-Frauenſchaft in Berlin nahm Dr. Goebbels das Wort zu grundſätzlichen Ausführungen über die Frauenfrage.

Die nationalſozialiſtiſche Bewegung iſt ihrer Natur nach eine männliche Bewegung. Die Herausſtellung dieſes Männertyps war um ſo notwendiger, als das geſamte öffentliche Leben zu der Zeit, als wir zu arbeiten begannen, einen anderen Charakter trug.

Je mehr nämlich das öffentliche Leben ſich von männlichen Tugenden entfernt hatte, um ſo mehr empfand die Frau das natürliche Bedürfnis, in das öffentliche Leben einzugreifen.

Daraus entſtand eine Vermiſchung der Aufgaben und Notwendigkeiten. Die nationalſozialiſtiſche Bewegung hat in ihrer Arbeit unbewußt eine Abgrenzung ſchon gezogen, was allerdings nicht ohne ſtarken Widerſtreit der an öffentlichen Aufgaben beteiligten Männer und Frauen geſchehen konnte. Die Frauen, die bereits im öffentlichen Leben im Rahmen anderer Parteien und Organiſationen tätig waren, kannten ja die inneren Prinzipien der nationalſozialiſtiſchen Bewegung nicht. Sie ſahen nicht ein, daß zwar die nationalſozialiſtiſche Bewegung beſtimmte Gebiete der öffentlichen Betätigung der Frau vorenthielt, ſie dafür andererſeits aber ein Äquivalent bot dadurch, daß

die Frau in dem ihr ureigenen Gebiet nun wieder zu einer abſoluten und ſouveränen Beherrſchung dieſes Gebietes zurückgeführt werden konnte.

Wenn die Männer ſich wieder auf ein neues männliches Ideal beſinnen, beſteht für echte Frauen gar keine Veranlaſſung mehr, ihnen auf dem Gebiet der Männerarbeit irgendeine Idealkonkurrenz zu bereiten, ſondern ſie werden ſehr bald ihrerſeits dem Männerideal eine

neue Form des Frauenideals entgegenzuſtellen

ſuchen. Dr. Goebbels bekannte ſich erneut zu dem vor Jahren von ihm ſchon gebrauchten Bilde, daß der Mann der Intendant und die Frau der Regiſſeur des Lebens ſei. Wenn der Mann dem Leben die großen Linien und Formen geben muß, ſo iſt es Aufgabe der Frau, dieſe Linien- und Formgebung mit innerer Fülle, mit innerer Bereitſchaft, mit Farbe, zu erfüllen. Das iſt durchaus keine Degradierung der Frau, keine Unterſcheidung im Rang. Das Gebiet der Politik muß der Mann abſolut und einſchränkungslos beanſpruchen. Wenn das Gebiet der Politik und des öffentlichen Lebens ein Vorrecht des Mannes ſei, ſo gilt das auch für alle Mittel und Organiſationsformen, mit denen das öffentliche Leben nach innen und außen geſtaltet wird: Heer und Wehrhaftigkeit, und weiter auch die unmittelbare Staatsgeſtaltung.

Andererſeits kommen der Frau alle Gebiete zu, die im weſentlichen auf Inhaltgebung drängen und dafür beſtimmt ſind. Dazu gehört die innere Lebensgeſtaltung. Das, was der Mann mit Umriſſen abgeſteckt hat, erfüllt die Frau mit Daſein. Deshalb

wird ihr als ureigenſtes Gebiet die Familie angehören.

In ihr iſt ſie ſouveräne Königin. Eine weitere Folgerung aus dieſer Zielſetzung iſt, daß der Frau als ureigenſtes Gebiet auch die Fürſorge für das kommende Geſchlecht gebührt. Beanſprucht in ſpäteren Jahren der Mann den männlichen Nachwuchs für ſich zur Erziehung, ſo kann die Frau das ruhig dem Mann überlaſſen. Ich möchte mich von vornherein dagegen verwahren, daß in dieſer Aufgabenabgrenzung ein Rangunterſchied geſehen wird. Feſtgeſtellt werden ſoll und muß nur ein Artunterſchied, der nicht von uns eingeführt worden, ſondern in der Zweckmäßigkeit der Natur liegt.

Da die nationalſozaliſtiſche Bewegung noch nicht genügend Zeit gehabt hat, auf dem Gebiete des Frauenlebens eine endgültige Löſung zu ſchaffen, hat es eine feindliche Gedankenwelt verſucht, hier in die Bewegung einzubrechen. Alle die Einwände, die man früher von feindlicher Seite aus übelwollenden Gründen vorbrachte, haben ein neues Geſicht angelegt und erſcheinen heute in der eigenen Bewegung als Nationalſozialismus. Hier ſehe ich die unmittelbare Gefahr, und andererſeits die Notwendigkeit, auf dieſem Gebiet ſo ſchnell wie möglich zu einer Löſung zu kommen. Wir müſſen uns auf das erbittertſte gegen die Unterſtellung verwahren, daß wir der Frau etwas vorenthalten wollten, was ihr eigentlich gehört, daß wir an ſich der Frau feindlich gegenüberſtänden, daß wir die Abſicht hätten, die Frau überhaupt aus dem öffentlichen Leben und aus den Berufen hinauszudrängen und ſie damit zu einem Lebeweſen zweiter Klaſſe zu degradieren.

Wenn wir die Frau aus den Gebieten des öffentlichen Lebens ausſchalten, ſo nicht, weil wir ſie entehren wollten, ſondern weil wir ihr ihre eigentliche Ehre zurückgeben möchten. Denn wir ſehen nicht den Ausdruck höherer Frauenehre darin, daß die Frau ſich mit dem Mann auf männlichen Gebieten mißt, ſondern darin, daß das große Gebiet des Frauenlebens in Idealkonkurrenz tritt zu dem des Männerlebens.

Das ſoll nun nicht beſagen, daß wir die Frauen aus den Berufen drängen wollten. Das würde zu den kataſtrophalſten menſchlichen und politiſch-wirtſchaftlichen Folgen führen. Schon im Jahre 1932 hat der Führer zum Ausdruck gebracht, daß die Frau von jeher nicht nur die Geſchlechts-, ſondern

auch die Arbeitsgenoſſin des Mannes iſt.

Weſentlich iſt dabei nur der Mut zu der Erkenntnis, daß die Arbeitsgebiete an ſich ſich verändert haben und daß deshalb auch der Frau heute ganz andere Arbeitsgebiete zugewieſen werden müſſen.

Wenn heute unmoderne, reaktionäre Menſchen erklären, die Frau gehöre nicht in die Büros und in die Ämter und in die ſozialen Fürſorgeſtätten hinein, denn das ſei ja auch früher nicht der Fall geweſen, ſo krankt dieſe Beweisführung an einem Irrtum.

Es hat eben früher Büros und ſoziale Fürſorgeſtätten in dieſem Sinne nicht gegeben. Ebenſo gut könnte man ja den Mann von ſeinen Arbeitsplätzen verdrängen, an denen er früher nicht geſeſſen hat, weil es ſie eben noch nicht gab. Der vornehmſte und höchſte Beruf der Frau iſt immer noch der der Frau und Mutter, und es würde das unausdenkbarſte Unglück ſein, wenn wir uns je von dieſem Standpunkt entfernen ließen. Der wahre Mann weiß immer, was er der Frau zu verdanken hat und er wird, je mehr ihm die Frau neidlos ſein Gebiet zubilligt, um ſo ſchärfer darüber wachen, daß der Frau ihre eigenen Gebiete auch vorbehalten bleiben. Und macht die Frau dem Manne die großen Geſetze des Lebens ſtreitig, ſo ergibt das den kleinen Haustyrannen, der aus Wut und Verärgerung, daß ihm von der Frau Konkurrenz gemacht wird, ſein Mütchen an der Frau im Familienleben zu kühlen ſucht. (Heiterkeit.) Dadurch, daß der Mann die großen Gebiete des Lebens für ſich reſerviert, übernimmt er Verpflichtungen, die er dann auch großzügig und mit innerer Hingabe erfüllen wird. Er wird die Verpflichtung übernehmen, der

Frau im Berufsleben ſeinen Schutz zu leihen.

Er wird niemals ſeine Hand dazu bieten, die natürliche Schwäche der Frau überhaupt auszunutzen, ſondern er wird dieſe Schwäche mit Großmut und ritterlicher Hilfsbereitſchaft beantworten. Es iſt eine moralinſaure Methode, nur der Frau vorſchreiben zu wollen, was ſie durchzuführen hätte, und dabei die Wahrheit des Goethe-Wortes zu vergeſſen: „Willſt du genau erfahren, was ſich ziemt, ſo frage nur bei edlen Frauen an.“ Dieſelben Männer, die der Frau die kleinlichſten und ſchikanöſeſten Vorſchriften machen, nehmen das für ſich mindeſtens nicht ſo ſehr genau. (Lebhafte Zuſtimmung.) Dieſe Mucker

nehmen es der Frau übel, wenn ſie ſich anſtändig kleidet,

was ſie ja im allgemeinen nicht für ihre Freundin tut. Es iſt undankbar von einem Mann, der Frau übelzunehmen, daß ſie dem Mann zu gefallen ſucht. (Heiterkeit.) Die Moralſtümper, die da ſagen, eine Frau mit dem Bubikopf ſei von minderwertiger Qualität, wiſſen ganz genau, daß es Millionen ſolcher Frauen gibt, und daß das Leben ihren Satz längſt widerlegt hat. Es wäre das größte Unglück, für unſere Frauenbewegung, wenn ſie ſich zum Interpreten dieſer falſchen Moral machen wollte.

Deshalb ſehe ich die erſte Aufgabe unſerer Frauenbewegung darin, ein Organiſationsgefüge zu ſchaffen, in dem ſich das Frauenleben entwickeln kann, und dann in ganz großem Rahmen Geſetze und Vorrechte aufzuſtellen, die der Frau gebühren und die ſie ſich niemals nehmen laſſen darf.

Unter lebhafter Zuſtimmung gab Dr. Goebbels den Frauen zum Schluß die Mahnung auf den Weg, ſich davor zu hüten, daß dieſe Bewegung ein ſpießerhaftes Getreibe werde. Hüten Sie ſich davor, ſo ſagte er, Grundſätze zu verfechten, die mit dem modernen Leben nicht in Übereinſtimmung zu bringen ſind.

Der Mann ſtellt ſich unter einer Frauenbewegung etwas anderes vor, als einen Verein von weiblichen Spießern.

Dann erſt wird die Frauenbewegung ihre eigenliche Miſſion zu erfüllen beginnen, wenn der männliche Nationalſozialiſt ſein Ideal in ihr ſieht. Sie werden damit vor die Löſung ungeheurer großer moderner Aufgaben geſtellt. Hat die Frau erſt wieder den Willen zur Familie, ſo wird auch die Möglichkeit zur Familie geſchaffen werden. Und iſt das der Fall, ſo wird die Frau auch wieder ihr eigentliches Glück in der Familie und im Kind finden. Am Ende iſt doch das Kind das Unterpfand der Unſterblichkeit unſeres Volkes! (Langanhaltender ſtürmiſcher Beifall.)

Die Tendenz, die uns beſeelt, iſt die Reform der deutſchen Nation an Haupt und Gliedern. Sie geht das ganze Volk an. Man muß ſich vor ihr mit einem klaren Ja oder Nein bekennen, und dieſes Ja und Nein duldet kein Wenn und Aber.

Dr. Goebbels.

Schritt der Unterzeichnermächte der Memelkonvention.

In gutunterrichteten Kreiſen verlautet, daß die in Kowno anweſenden Vertreter der Unterzeichnermächte der Memelkonvention, die Geſandten Englands, Frankreichs und Italiens, bei dem litauiſchen Außenminiſterium vorgeſprochen haben wegen der jüngſten Vorgänge im Memelgebiet und wegen der etwaigen Auswirkungen des neuen litauiſchen Geſetzes zum Schutze von Volk und Staat auf die Autonomie des Memelgebietes.

Volksgemeinſchaft und Steuerpflicht.

Von Staatsſekretär Fritz Reinhardt.

NSK. Der nationalſozialiſtiſche Staat ſtellt die Form dar, in der ſich das Leben der Volksgemeinſchaft und aller ihrer Glieder vollzieht. Führung und Verwaltung des Staats ſind da, um die Vorausſetzungen zu ſchaffen und zu erhalten, deren es bedarf, wenn das Volk als ſolches und damit jeder einzelne Berufsſtand und jeder einzelne Volksgenoſſe ſoll leben und gedeihen können. Der einzelne Volksgenoſſe zahlt Steuern, um dem Staat die zur Erfüllung ſeiner Aufgaben erforderlichen Mittel zu geben.

Die Steuermoral war in den Jahren vor 1933 ſehr bedenklich geſunken. Das hat ſich ſeit der Übernahme der ſtaatlichen Macht durch Adolf Hitler grundlegend geändert. Im Adolf-Hitler-Staat geſchieht ſeitens der Führung und der Verwaltung alles nur Denkbare, um die Vorausſetzungen zu verbeſſern, nach denen ſich das Schickſal der Volksgemeinſchaft und damit Wohl und Wehe jedes einzelnen beſtimmen. Die Zahlen, in denen ſich die ſoziale, wirtſchaftliche und finanzielle Lage unſeres Volkes ſpiegelt, bewegen ſich in aller Eindeutigkeit in günſtiger Richtung.

Der Wandel im Verhältnis der Staatsführung zur Volksgemeinſchaft und zu den einzelnen Volksgenoſſen hat auch bereits zu einem Wandel in der Steuermoral geführt. Das iſt auf die immer größer werdende Erkenntnis zurückzuführen, daß im nationalſozialiſtiſchen Staat nicht eine Mark ausgegeben wird für Zwecke, die mit den Intereſſen der Allgemeinheit und mittelbar jedes einzelnen Volksgenoſſen nicht in Einklang zu bringen wären.

Äußerſte Sparſamkeit und eiſerne Diſziplin in der Verwendung der Steuergelder iſt einer der weſentlichen Grundſätze nationalſozialiſtiſcher Staatsführung.

Im erſten Hitlerjahr ſind im Gegenſatz zu den unmittelbar vorangegangenen Jahren keinerlei Steuererhöhungen erfolgt, wohl aber verſchiedene erhebliche Steuererleichterungen für diejenigen Volksgenoſſen, die ſich aktiv in den Kampf um die Verminderung der Arbeitsloſigkeit eingeſchaltet haben. Es iſt auch bereits mit dem Abbau von Steuern begonnen worden. Die Auswirkungen ſind außerordentlich günſtig. Die Zahl der Arbeitsloſen iſt heute um 2,3 Millionen niedriger als im gleichen Zeitpunkt des Vorjahres.

Das Rechnungsjahr 1933 wird das erſte ſein, in dem das Aufkommen an Steuern nicht mehr, wie in den vorangegangenen Jahren, um Hunderte von Millionen unter dem Voranſchlag zurückbleiben, ſondern dieſen erreichen, wahrſcheinlich ſogar etwas überſteigen wird.

Der nationalſozialiſtiſche Staat hat in Wahrnehmung der Belange der Volksgemeinſchaft und damit jedes einzelnen auf verſchiedenen Gebieten neue Aufgaben zu erfüllen. Und im Haushaltsjahr 1934 werden auf der Ausgabenſeite zum erſtenmal die Vorbelaſtungen in Erſcheinung treten, die ſich aus der Ausgabe der Steuergutſcheine und aus den verſchiedenen Arbeitsbeſchaffungsprogrammen ergeben. Trotz dieſer unabwendbaren Erhöhung der Ausgabenſeite im Haushaltsjahr 1934 wird jede irgendwie geartete Steuererhöhung unterbleiben. Es wird im Gegenteil den Steuerpflichtigen immer wieder empfohlen werden, die Steuererleichterungen wahrzunehmen, die in den entſprechenden Geſetzen und Erlaſſen des Jahres 1933 im Rahmen des Kampfes um die Verminderung der Arbeitsloſigkeit vorgeſehen ſind.

Die Steuerreform, die im Laufe des Jahres 1934 Geſetz werden wird, wird einkommenſteuerlich erſtmalig auf das Einkommen für 1934 Anwendung finden und eine Fortſetzung des Abbaus von Steuern in ſich ſchließen. Durch dieſe Steuerreform wird eine allgemeine Entlaſtung von Produktion, Verbrauch und Beſitz eingeleitet werden.

Der Umfang und der Grad der Beſchleunigung der allgemeinen Entlaſtung von Produktion, Verbrauch und Beſitz werden im weſentlichen durch zweierlei beſtimmt werden: erſtens durch die Pünktlichkeit aller Volksgenoſſen und aller Unternehmungen in der Erfüllung ihrer laufenden Steuerverpflichtungen und durch die baldige Beſeitigung etwa noch vorhandener Rückſtände, und zweitens dadurch, daß alle Volksgenoſſen wieder ſteuerehrlich werden und dem Staat nichts vorenthalten, was ihm auf Grund der beſtehenden Geſetze zukommt.

Ein neuer Erlaß, betreffend Flüſſigmachung rückſtändiger Steuern für Zwecke der Arbeitsbeſchaffung, wird weder jetzt noch ſpäter erfolgen. Steuern, die nunmehr aus der Zeit vor dem 1. Januar 1933 oder aus dem Jahre 1933 noch rückſtändig ſind, werden, ſoweit nicht aus anerkannten Billigkeitsgründen Stundung erfolgt iſt, beigetrieben werden.

In der Zeit vom 1. bis 15. Februar 1934 ſind die Steuererklärungen für die Beſteuerung des im Steuerabſchnitt 1933 bezogenen Einkommens abzugeben. Bei der Abgabe dieſer Steuererklärung wird der einzelne Volksgenoſſe Gelegenheit haben, zu beweiſen, wie es um ſeine Treue zum heutigen Staat beſtellt iſt, und ob ſein Wunſch nach einer weiteren Beſſerung der ſozialen, wirtſchaftlichen und finanziellen Dinge unſeres Volkes ernſt gemeint iſt.

Nur derjenige iſt Nationalſozialiſt und nur derjenige ſteht zum heutigen Staat, der ſich in allen Dingen nach dem Grundſatz „Gemeinnutz vor Eigennutz“ leiten läßt. Wer aus eigennützigen Beweggründen ſein Einkommen oder Vermögen falſch angibt, ſchadet der Geſamtheit aller Volksgenoſſen und verletzt ſomit ſeine Pflichten gegenüber der Volksgemeinſchaft. Was der eine Volksgenoſſe durch falſche Angaben dem Staat und damit der Volksganzheit vorenthält, fehlt dem Staat zu reſtlicher Erfüllung ſeiner Aufgaben und muß unter Umſtänden durch andere Volksgenoſſen mehr aufgebracht werden. Der nationalſozialiſtiſche Staat wird deshalb jeden Steuerſünder unnachſichtlich und ohne Anſehen der Perſon uneingeſchränkt zur Rechenſchaft ziehen.

Es iſt jedem Steuerpflichtigen dringend zu empfehlen, die bezeichneten Tatſachen bei der Ausfüllung ſeiner Einkommenſteuererklärung, die bis zum 15. Februar 1934 abzugeben iſt, ſtreng zu beachten. Wer die Steuererklärung bereits abgegeben hat und nachträglich feſtſtellt, daß ſeine Angaben teilweiſe oder ganz falſch ſind, kann ſich vor Strafe dadurch bewahren, daß er die abgegebene Steuererklärung berichtigt oder durch eine neue erſetzt. Das iſt möglich, ſolange das Finanzamt die Veranlagung noch nicht abgeſchloſſen hat. Straffreiheit kann bei nachträglicher Berichtigung der Steuererklärung durch den Steuerpflichtigen in denjenigen Fällen nicht erlangt werden, in denen die Berichtigung durch unmittelbare Gefahr der Entdeckung veranlaßt iſt.

Ebenfalls kommen, ſobald die Veranlagung abgeſchloſſen iſt, unnachſichtlich die entſprechenden Strafvorſchriften zur Anwendung, wenn durch Nachſchau, Buchprüfung oder ſonſtwie falſche Angaben entdeckt werden.

Wer glaubt, mit falſchen Angaben aus früherer Zeit belaſtet zu ſein, der kann ſich noch bis zum 31. März 1934 der Strafe dadurch entziehen, daß er einen entſprechenden Betrag an freiwilliger Spende zur Förderung der nationalen Arbeit zahlt. Am 31. März 1934 läuft die für die freiwillige Spende zur Förderung der nationalen Arbeit vorgeſehene Friſt ab. Nach Ablauf dieſer Friſt iſt die Strafe für begangene Steuerſünden in keinem Falle mehr abwendbar.

Ehrung der neuen deutſchen Skimeiſter.

Preisverteilung durch Miniſterpräſident Göring.

Auf dem Schloßplatz in Berchtesgaden fand ein Feſtakt ſtatt, der zu einer eindrucksvollen Kundgebung des Sportes im neuen Reich wurde. Auf dem feſtlich geſchmückten Platz hatte ſich eine nach Tauſenden zählende Menge eingefunden. Kurz nach der Schweſter des Reichskanzlers erſchien der

Schirmherr der Deutſchen Skimeiſterſchaften,

Miniſterpräſident Göring, mit ſeinem Stab. Auf der Ehrentribüne hatten u. a. die Reichsminiſter Blomberg und Seldte, ferner Reichsſtatthalter General Ritter von Epp, ſowie hohe Vertreter auswärtiger Mächte, darunter Italiens und Ungarns, Platz genommen. Nach einer kurzen Begrüßungsanſprache des Bürgermeiſters Stoll ſprach der Führer des deutſchen Skiſports, Maier. Er betonte, daß es im neuen Deutſchland keinen Skimeiſter mehr gebe, der nicht auch Nationalſozialiſt und

Kämpfer für die neue Zeit

ſei. Der Redner gab ſeiner beſonderen Freude über die Übernahme der Schirmherrſchaft durch den Miniſterpräſidenten Göring Ausdruck.

Nach einem begeiſtert aufgenommenen Siegheil auf den Volkskanzler und den Schirmherrn der Skimeiſterſchaften und nach dem Geſang des Deutſchlandliedes nahm Reichsſportführer von Tſchammer und Oſten das Wort. Er fand herzliche Worte des Dankes und der Anerkennung für die bisher gezeigten Leiſtungen.

Mit lautem Beifall begrüßt, richtete darauf Miniſterpräſident Göring kernige Worte an die Skikameraden. Der Verlauf der Kämpfe habe bewieſen, daß die Teilnehmer von dem Geiſt der neuen Zeit erfüllt und bereit ſeien, ihr Letztes einzuſetzen für Deutſchlands Farben in dem edlen Wettſtreit. Die Meiſterſchaften hätten bewieſen, daß ähnlich wie auf allen anderen Gebieten auch auf dem Gebiete des Sports neue Grundſätze gelten.

Nach dem Geſang des Horſt-Weſſel-Liedes nahm Miniſterpräſident Göring die Preisverteilung vor.

Saardeutſche und NSDAP.

Eine klärende Bekanntgabe von Rudolf Heß.

Die NSK. meldet: Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, gibt über die Frage der Zugehörigkeit von Saardeutſchen nach der Abſtimmung zur NSDAP. des Reiches bekannt:

Eine ganze Anzahl von Anfragen aus dem Saargebiet, die die ſpätere Zugehörigkeit zur NSDAP. des Reiches und die notwendigen Vorausſetzungen für eine ſolche ſpätere Mitgliedſchaft betreffen, haben mich veranlaßt, den Führer Adolf Hitler um eine Entſcheidung zu bitten. Nach Rückſprache mit dem Führer bin ich durch ihn ermächtigt worden, bekanntzugeben, daß

die Mitgliedſchaft zur NSDAP. des Saargebiets an ſich noch keinen Anſpruch darſtellt auf eine ſpätere Übernahme als Mitglied in die Reichspartei.

Schon deshalb nicht, weil die NSDAP. des Saargebietes völlig ſelbſtändig iſt. Nach der Abſtimmung kann jeder Deutſche, der ſich um die deutſche Sache bei der Abſtimmung beſonders verdient hat, ohne Rückſicht auf ſeine bisherige Zugehörigkeit Mitglied der Reichspartei werden. Hingegen bleibt

bedingungslos all denen der Zugang zur NSDAP. geſperrt, die in der Zeit des Abſtimmungskampfes partei- und weltanſchauliche Fragen in einer Form erörterten, durch die der Zuſammenhalt der Deutſchen irgendwie gefährdet werden könnte. Denn an der Saar gibt es für alle wahren Deutſchen jeder Konfeſſion, jeder Partei und jedes Standes nur eine Parole: „Zurück zu unſerem Deutſchland!“

Dieſe Parole hat alle zuſammengeführt, die zuſammenſtehen wollen für das große gemeinſame deutſche Vaterland. Wer dieſe Parole ſabotiert, hat in aller Zukunft kein Recht, ſich Nationalſozialiſt zu nennen, und er wird deswegen auch niemals in die Partei aufgenommen werden. Nach der Wiedervereinigung des Saargebietes mit dem Reiche wird derjenige von der Aufnahme in die NSDAP. ausgeſchloſſen, der irgendwelche Drohungen gegen Dritte ausſpricht, die Zwangsmaßnahmen nach der Abſtimmung ankündigen.

Mit dieſen Bekanntgaben iſt die nötige Klarheit geſchaffen, in der der Sieg erfochten wird: Deutſch die Saar!

Das Saargebiet und die Wiederherſtellung des Berufsbeamtentums.

Auf wiederholte Anfragen von Beamtenorganiſationen und Einzelperſonen aus dem Saargebiet, in denen Befürchtungen über die ſpätere Stellung von Beamten, Angeſtellten und Arbeitern auf Grund des Geſetzes zur Wiederherſtellung des Berufsbeamtentums zum Ausdruck gebracht werden, wird durch den Saarbevollmächtigten der Reichsregierung amtlich mitgeteilt: Nach den maßgeblichen Beſtimmungen des Berufsbeamtengeſetzes müſſen Entlaſſungsverfügungen bis ſpäteſtens 31. März 1934 zugeſtellt ſein. Schon daraus geht hervor, daß dieſes Geſetz keine Anwendung für eine ſpätere Zeit finden kann. Die Reichsregierung beabſichtigt auch nicht, ein ähnliches Geſetz nach der Rückkehr des Saargebietes zum Mutterlande zu erlaſſen.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 10. Februar 1934.

★ **Börſenbericht.** Die meiſten Papiere konnten an der Wochenſchlußbörſe Eröffnungsgewinne von durchſchnittlich ½ Prozent verzeichnen. Zu der freundlichen Grundſtimmung trägt unverkennbar ein Vergleich der innerpolitiſchen deutſchen Lage mit derjenigen der meiſten übrigen weſteuropäiſchen Staaten bei. Das Kaufintereſſe erſtreckt ſich ziemlich gleichmäßig auf alle Märkte. Am Geldmarkt wurden für Tagesgeld unveränderte Sätze genannt. Im weiteren Verlauf ſetzten ſich an den meiſten Aktienmärkten weitere Kursbeſſerungen durch. Die Rentenmärkte waren nur unweſentlich verändert, eher jedoch etwas feſter.

Itzehoer Ferkelmarkt

Ferkel bis 20 Pfd. 54—56 M., 20—30 Pfd. 48—53 RM. 30—40 Pfd. 43—47 M., über 40 Pfd 36—42 RM.

Auftrieb 660. Handel langſam, Markt nicht geräumt.

Hamburger Getreidemarkt. (Nichtamtlich)

Weizen ab Hamburg per 50 Kilo	9,30—9,35
Weizen ab Mecklenburg/Holſtein	9,10—9,15
Roggen franko Hamburg	8,10—8,15
Roggen ab Mecklenburg-Holſtein	7,80—7,
Wintergerſte ab Mecklenburg/Holſtein/Hannover	8,15—8,20
Sommergerſte ab „ „ „	8,20—8,50
[illegible]augerſte Kwafr. Hamburg unverzollt, loco	2,50—2,55
Hafer franko Hamburg	7,30—7,40
Hafer ab Mecklenburg/Pommern	6,90—7,10

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 12. Februar.

Der hat ſein Leben recht genoſſen,
dem viel Schweiß von der Stirn gefloſſen.
Fr. Fiſcher-Frieſenhauſen.

❧ **Die Preismaskerade**, die die Bramſtedter Turnerſchaft im feſtlich geſchmückten Kaiſerſaal veranſtaltete, hatte einen ausgezeichneten Beſuch aufzuweiſen. Ueber 7 Masken waren erſchienen, ſodaß im Zeichen der „Clow Piretten und anderer Carnevalsgeſtalten ſchnell eine froh Faſchingſtimmung Einkehr hielt und die Sorgen des Alltags für einige Stunden vergeſſen ließ. Man ſah überaus viele hübſche, originelle und farbenfreudige Koſtüme ſodaß es für die Preisrichter wirklich nicht leicht wa die richtige Entſcheidung zu treffen. Ueberaus erfreulic war die Tatſache, daß man keinerlei kitſchige Geſtaltun feſtſtellen konnte und ſo das Volkstümliche des deutſche Karnevals betont wurde. Der Ehrenvorſitzende der Bramſtedter Turnerſchaft, Konrektor i. R. Kühl, dankte zunäch für den zahlreichen Beſuch und gab dann die Entſcheidung der Preisrichter bekannt. Bei den Gruppen e hielten die drei farbenfreudigen Feldblumen den erſte und die originelle Familie Krückebein den zweiten Preis Bei den Paaren hatte das Preisgericht den erſten Prei den beiden fidelen Bäuerinnen zuerkannt, an zweiter un dritter Stelle folgten die ſchwarz-gelben Piretten un jene beiden Masken, die einen Mann ſuchten. Seh ſchwer mag die Entſcheidung bei den Einzelmasken d Damen geweſen ſein, da in dieſer Gruppe beſonders viel und ſchöne Koſtüme gezeigt wurden. Als Siegerin gin die Rokokodame hervor. Den zweiten Preis erhielt da Sektmädel, den dritten eine Maske in dem immer wied niedlich wirkenden Biedermeierkoſtüm. Es folgte in dieſ Gruppe weiter, die Holländerin, die Orientalin und da Wiener Wäſchermädel. Bei den Herrenmasken erhie den erſten Preis die Maske alter Bauer, den zweiten d Cowboy aus dem wilden Weſten, den dritten der Tru hahn und den vierten der Rokokoherr. Der Clown, darf natürlich bei keiner Faſchingsveranſtaltung fehle mußte ſich mit dem Troſtpreis begnügen. Die Dema kierung rief wie immer viel Heiterkeit und Ueberraſchun hervor. In fröhlicher Stimmung hielt dann froher Ta Veranſtalter und Gäſte noch einige Stunden beiſamme Der überaus gute Beſuch und die gute Stimmung ſi Beweis dafür, daß ſich die Turnerſchaft ihre Freun und Gönner erhalten und Verſtändnis dafür gefunde hat, daß auch in unſerer heutigen gewiß ſchweren Z das Recht der Jugend, auf Frohſinn und Freude, no Geltung beſitzt.

❧ **Zum Erbhof erklärt** wurde die in Klein-Kumme feld belegene Beſitzung des hieſigen Siedlers Pg. Bret mann-Biſſenmoor. Durch das Erbhofgeſetz erhielt d Familie Brettmann den Hof ihrer Väter, er wurde b reits für verloren geglaubt, wieder zurück. B. wird nächſter Zeit wieder nach Kummerfeld ziehen.

❧ **Die NSDAP.**, Ortsgruppe Bad Bramſtedt, b zieht mit dem heutigen Tage ein eigenes Parteihei das zentral am Bleeck gelegen, Räume für die Ort gruppenleitung, der NS.-Volkswohlfahrt, NS.-Fraue ſchaft und der Arbeitsfront zur Verfügung ſtellt. D Einweihung des Heimes erfolgt in der nächſten Z vorausſichtlich mit der Weihe der Ortsgruppenfahne z ſammen.

mm. **Der Heimgang von Frl. Helene Heeſch** ruft jedem alten Bramſtedter Erinnerungen an frühere, ſch nere Zeiten wach. Sie iſt die letzte der drei Geſchwiſt Heeſch, deren Wirken mit der günſtigen Entwicklung u dem erfreulichen Wachſen unſerer alten Badeſtadt, wie damals hieß, unzertrennlich verbunden iſt. Seit d Gründung des Kurhauſes durch unſeren Mitbürg Matthias Heeſch ſtanden die Geſchwiſter ihren Elte treu zur Seite, und nach deren Tode führten ſie d Betrieb jahrzehntelang ſelbſtändig weiter. Die Verſta bene hatte die Küche unter ſich, und wenn ſich hier ba ein Kreis von Stammgäſten, zur Hauptſache Hamburg Familien, bildete, die Jahr für Jahr unſer Bad ſuchten, ſo iſt das zum nicht geringen Teile zurückzuführ auf die vorzügliche Verpflegung, die ihnen hier zut wurde. So hat die ſtille Tätigkeit der Heimgegangen weſentlich zum Aufblühen unſeres jetzt ſo berühmt Bades beigetragen.

mm. **Verſetzt** wird auf ſeinen Antrag Herr Schö der ſeit Jahren am hieſigen Kataſteramt als Oberſekret tätig iſt, an das Kataſteramt in **Hannover.**

Schweinezählung am 5. März. Der Reichsminiſt für Ernährung und Landwirtſchaft hat angeordnet, d am 5. März 1934 wiederum eine Zählung der Schwei und in Verbindung damit eine Ermittlung der ni beſchaupflichtigen Hausſchlachtungen von Schweinen den drei Monaten vom 1. Dezember 1933 bis zum Februar 1934 durchgeführt wird. Die Geheimhaltu der ſtatiſtiſchen Angaben durch alle Stellen und Orga iſt ſichergeſtellt. Der Reichsminiſter für Ernährung u Landwirtſchaft hat ausdrücklich darauf hingewieſen, d die Angaben auf keinen Fall für Steuerzwecke, Umlag und Beitragserhebungen der Verſicherungen, Beru genoſſenſchaften, des Viehſeuchenfonds uſw. Verwendu finden dürfen. Die ſo zuverläſſig geſtaltete Stati wird die geeignete Grundlage abgeben, um jede Wied kehr des Schweinezyklus unmöglich zu machen.

e Arbeitsfront marſchiert.

ewaltige Kundgebung der Arbeitsfront Bad Bramſtedts

Der geſtrige Sonntag gab unſerer Stadt wieder Gepräge, das diesmal von der Arbeitsfront beherrſcht r, ein Bild innerer Geſchloſſenheit im Zeichen der echten ksgemeinſchaft. Schon in den Vormittagsſtunden ren die Straßen mit den Fahnen der nationalen Erung geſchmückt. Der Funkdienſt der Ortsgruppe Bad mſtedt hatte unter der Leitung des Funkwarts Pg. hne auf dem Bleeck wieder eine Lautſprecheranlage chtet und begann ſchon in den Mittagsſtunden mit em Schallplattenkonzert. Die einzelnen Berufe und ände verſammelten ſich um 2 Uhr in den Lokalen zu ndeverſammlungen, die mit Referaten über berufs ndiſche Fragen ausgefüllt wurden. Eine Stunde ſpäter herten ſich die Gruppen dem Zentrum der Stadt und umen auf dem Bleeck zum Propagandamarſch Auf ung. Die Angehörigen des Arbeitslagers eröffneten Zug. Es folgte die SA.-Sturmbannkapelle Wiesdorf und dann in geſchloſſenen Reihen alle Volks oſſen, Arbeiter, Bauern, Bürger, Handwerker, Beamte, beitnehmer und Arbeitgeber, die die Arbeitsfront zu r großen Volksgemeinſchaft im neuen Staat zuſam nſchloß. Ein Bild der Zuſammengehörigkeit und des meinſchaftsgeiſtes, wie man es noch vor kurzer Zeit t vorausahnen konnte. Wieder auf dem Bleeck an ommen, nahmen die Gruppen zu einer kurzen aber er enden Kundgebung Aufſtellung. Nach einem einlei den Muſikſtück trat zunächſt der Leiter der örtlichen beitsfront Pg. Otto Parbſt vor das Mikrophon, ſprach Begrüßungsworte und gab darauf dem Kreisleiter Arbeitsfront Pg. Pötter-Bad Segeberg das Wort. wenigen Worten befaßte ſich der Kreisleiter mit dem dziel der Arbeitsfront und dankte für das zahlreiche cheinen. Die Anſprache wurde von den Teilnehmern dem Geſang des Horſt-Weſſel- und des Deutſchlan es erwidert. Für die politiſche Ortsgruppe ſprach der opagandaleiter Pg. Reis Worte des Dankes, die in m dreifachen Sieg Heil auf den Führer ausklangen. n füllten ſich ſchnell die bereitgeſtellten Säle, wo die lußkundgebungen ſtattfanden Als erſter Redner er f der Kreisleiter der Arbeitsfront

Pg. Pötter, Bad Segeberg,

Wort und referierte über das Thema „Durch die Ar ſfront zur Volksgemeinſchaft". Mit einem Rückblick die Verhältniſſe vor der Machtübernahme leitete der isleiter den Vortrag ein und führte etwa aus: Als Führer am 30. Januar 1933 die Macht übernahm, d er einen Trümmerhaufen vor. Ueber 6 Millionen verbsloſe, eine zerſchlagene Wirtſchaft, einen ruinierten uernſtand, Not und Elend, einen ſittlichen Verfall kulturellen Lebens — das war das Erbe, das die tiche Freiheitsbewegung von den Machthabern des n Regimes antrat. Mit der Machtübernahme des hrers iſt es mit einem Schlage anders geworden. Sturmwind, der über die deutſchen Lande brauſte, alles nieder, was alt, unbrauchbar und morſch war. neuer Zeitabſchnitt in der deutſchen Geſchichte war ebrochen. Als dann in den erſten Monaten der letzte gner beſeitigt und die Macht total übernommen war, ann die Arbeit des Wiederaufbaues. Die Schlote be nen wieder zu rauchen, über zwei Millionen erwerbs Volksgenoſſen wurden wieder in den Arbeitsprozeß gegliedert, die Wirtſchaft begann allmählich zu ge den, das Volk bekam wieder Vertrauen zu ſeiner Re ung und hilft mit, das dritte Reich zu ſchaffen für dritte Reich. Alle Berufsſtände wurden durch ſtaat Mittel gefördert, die Wirtſchaft durch Arbeitsbe ffung angekurbelt und dem deutſchen Arbeiter das ußtſein gegeben, daß er im neuen Staate der beſte ksgenoſſe iſt, daß er die Ehre wieder erhielt und eine ke Regierung ſeine berechtigten Intereſſen auf ſozi n Gebiet wahrnimmt. Auch der Nährſtand wurde rdert und das Wort Bauer wieder zu einem Begriff Ehre gemacht. Durch das Reichserbhofgeſetz wurde deutſche Boden mit dem deutſchen Blut für alle en unlösbar verbunden und der Bauernhof, die che Muttererde davor geſchützt, als Handelsobjekt ertet zu werden. Die Geldwirtſchaft wurde wieder Ordnung gebracht und damit dem Volk wieder Ver en zu ſeiner Regierung gegeben. So kam eines zum eren. Stein auf Stein reiht ſich jetzt der Bau des en Reiches der Vollendung entgegen. Auf Gedeih und derb iſt die große Volksgemeinſchaft feſt verbunden Kampf für die innere und äußere Freiheit. Der hrer forderte, als er die Macht übernahm, vier Jahre , um den wirtſchaftlichen Aufbau zu vollziehen. r vieles von dem, was der Führer angekündigt, iſt its jetzt in Erfüllung gegangen. So wird feſt und r gebaut. Wenn wir alle dem Führer die Treue en und mit ganzen Kräften an dem großen Werk arbeiten, wird und muß der Tag kommen, an dem das Ziel erreichen. Heil!

Eine Pauſe wurde mit Marſchmuſik ausgefüllt. n ergriff der Kreisleiter der NSBO. Pg. Begemann Wort und ſprach zunächſt über das neue Arbeits ß. Das Geſetz verfolgt den Zweck, den deutſchen ar enden Menſchen, ganz gleich, an welchem Platze er t, zu ſchützen und eine gedeihliche Zuſammenarbeit, gutes Einvernehmen zwiſchen Arbeitgeber und Arbeit mer zu ſchaffen. Sehr lehrreiche Ausführungen machte Redner über das Aufgabengebiet der Gemeinſchaft aft durch Freude". Die Gemeinſchaft verfolgt den ck, auch ganz beſonders den minderbemittelten Volks oſſen die Möglichkeit zu bieten, die Schönheiten ſeiner mat kennen zu lernen, ſich an der großen Schöpferin ur zu erfreuen und Verſtändnis zu gewinnen für die urellen Güter, die uns die Größten und Begabteſten Nation ſchenkten. Auch der einfache Arbeiter muß der deutſchen Geſchichte, mit der deutſchen Vergangen bekannt gemacht werden. Er muß begreifen lernen, unendlich ſchön, wie ungemein wertvoll ſeine Heimat, Vaterland iſt. Es darf nicht wieder vorkommen, daß ein Deutſcher ungeſtraft ſagen darf: „Ich kenne kein Vaterland, das Deutſchland heißt". Der deutſche Menſch muß auf die Eigenart, auf die ruhmreiche Vergangenheit, auf die deutſchen Errungenſchaften auf allen Gebieten der Wiſſenſchaft, der Kunſt und Technik ſtolz ſein, muß lernen Ehrfurcht zu gewinnen vor den alten Sitten und Gebräuchen und muß Freude haben, als Deutſcher in der Volksgemeinſchaft leben zu können. Dies alles erſtrebt die Gemeinſchaft „Kraft durch Freude". Erreichen wir dieſes Ziel, dann wird der Wunſch des Führers erfüllt. Wir ſind dann geworden ein einiges Volk, das wieder Achtung vor der geſamten geſitteten Welt beſitzt. Der deutſche Menſch der Arbeit, die nationalſozialiſtiſche Weltanſchauung wird bahnbrechend ſein für die Umgeſtaltung der Lebensanſchauungen aller Völker der Erde. Wir wollen keine internationale Bindungen, wir wollen nichts erobern, was blutsmäßig nicht zu uns gehört, wir wollen daher mit anderen Völkern in Frieden leben — aber es muß ein Friede der Ehre, Achtung und der Gleichberechtigung ſein. Um dieſes Ziel zu erreichen, iſt es notwendig, daß wir unſere ganze Kraft dafür einſetzen, daß wir dem Führer treue Gefolgſchaft leiſten und den ſehnlichſten Wunſch haben, daß Gott die völkiſche Sendung, den Führer und ſeine Mitarbeiter erhält.

Als letzter Redner ergriff der Kreisgeſchäftsführer der Arbeitsfront Pg. Rudolph-Bad Segeberg das Wort. Auch er leitete ſeinen Vortrag rückblickend mit einer Betrachtung über das, was geweſen iſt, als der Führer die Macht übernahm und dem, was ſeit dieſer Zeit geſchafft wurde, ein. In ſehr temperamentvollen Ausführungen befaßte ſich dann der Redner mit jenen Leuten, die heute trotz der großen Erfolge noch nicht begreifen können und wollen, daß wir in einem Staat leben, in dem die Bewegung des neuen Deutſchlands die unbedingte Führung hat. Der Marxismus ſei überwunden, er bildet keine Gefahr mehr. Millionen einſt verführter Volksgenoſſen hätten längſt erkannt, daß der Nationalſozialismus jene Weltanſchauung iſt, die gerade dem kleinen Arbeiter das Recht der Ehre und Freiheit wiedergegeben hat. So iſt es die erſte Pflicht, den deutſchen Arbeiter zu achten. Er ſei der beſte und wertvollſte Volksgenoſſe, tauſendmal mehr wert, als irgend ein Herrſcher eines fremden Volkes. Nicht der Stand, nicht die Herkunft ſei heute ausſchlaggebend, ſondern die Befähigung und das Können. Hat der Sohn eines Fabrikanten das Zeug dazu, Profeſſor zu werden, ſo ſteht ihm ſelbſtverſtändlich der weitere Weg dazu offen. Hat aber das Kind eines einfachen Arbeitsmannes das Talent und die Befähigung Arzt zu werden' ſo muß ihm ebenfalls der Beſuch der Hochſchule ermöglicht werden, ohne Rückſicht auf die finanziellen Verhältniſſe der Eltern. Jeder Deutſche hat im neuen Staat dieſelben Rechte. Es iſt ganz gleich, wo er ſteht, wo er ſeine Pflicht tut, ob er hinter dem Pflug geht, ob er in der Werkſtätte tätig iſt oder geiſtig arbeitet. Wenn man dieſes in gewiſſen bürgerlichen Kreiſen nicht begreifen will und immer noch die Anſicht vertritt, das iſt ja nur ein kleiner Arbeiter, ſo wird auch dieſen Leuten beigebracht werden, daß ſie eine vergebliche Sehnſucht im Herzen tragen, daß die Zeit kommen wird, in der jeder Volksgenoſſe mit Achtung über den deutſchen Arbeiter ſpricht. Gerade jene Miesmacher, die ſich zu nobel halten, ſich der Volksgemeinſchaft einzugliedern, ſeien zu jener Zeit, als der einfache SA.-Mann für das jetzige Reich kämpfte, hinter dem Ofen geſeſſen mit der gleichgültigen Meinung, laß kommen was will, wir kümmern uns um nichts. Man müſſe es endlich dieſen Herrſchaften klar machen, was gekommen wäre, hätte nicht der Führer und ſeine herrliche Bewegung in letzter Stunde die drohende Gefahr aus dem Oſten gebannt und damit Deutſchland vor dem Untergang gerettet. Wenn es heute immer noch Leute gebe, die mit monarchiſtiſchen Gedanken liebäugeln und in animierter Stimmung das „Heil dir im Siegerkranz" anſtimmen, ſo ſei es eine Notwendigkeit, hier einzugreifen. Das deutſche Volk hat Achtung vor ſeiner Vergangenheit, hat Achtung vor einem Friedrich dem Großen, aber daß jene Zeit wiederkehren ſoll, in der ein Monarch das Volk regiere, komme nicht in Frage. Ebenfalls ſei darauf zu achten, daß Staat und Kirche grundſätzlich getrennt bleiben. Paſtoren, die in verſteckter Form Politik machen wollen, müßten zurechtgewieſen werden. Das Volk mit einem neuen Glauben zu erfüllen, das ſei das Aufgabengebiet der Kirche — etwas anderes komme nicht in Frage. Der neue Staat habe mit dem grandioſen Winterhilfswerk bewieſen, daß er wahrhaftig den Sozialismus und die Hilfsbereitſchaft, die Nächſtenliebe in die Tat umgeſetzt habe. Man müſſe ſich fragen, wie der Reichsminiſter Göbbels kürzlich in einer Rede betont habe, warum denn nicht die Kirche dieſes Werk, das von der ganzen Welt bewundert wird, von ſich ſelbſt aus eingeleitet habe. Anſchließend ſeiner Ausführungeen richtete der Redner an die Teilnehmer den Appell, weiter dem Führer zu folgen und mitzuarbeiten an dem Aufbau des neuen Reiches. Ein dreifaches Sieg Heil auf den Führer und das Horſt-Weſſel-Lied bildeten den Abſchluß der Kundgebung, die ſich zu einem großen Erfolg für die Arbeitsfront und Volksgemeinſchaft gezeigt hat.

Wieviel Bienenvölker gibt es in unſerem Kreiſe? In unſerer Provinz gab es bei der letzten ſtatiſtiſch ausgewerteten Zählung 49 649 Bienenſtöcke. Im Kreiſe Segeberg wurden die meiſten Bienenſtöcke feſtgeſtellt, nämlich 4 701 Stück.

Weitere Ausdehnung der Maul- und Klauenſeuche. Die Maul- und Klauenſeuche ſcheint ſich in unſerem Kreiſe weiter ausbreiten zu wollen. Bisher ſind in drei Gemeinden ſechs Fälle feſtgeſtellt worden. Vom Landrat ſind alle Anordnungen getroffen, die gefürchtete Krankheit einzudämmen.

Armſtedt

5jähriges Beſtehen der Ortsgruppe Armſtedt der NSDAP. Anläßlich des 5jährigen Beſtehens der NSDAP.-Ortsgruppe war die Jahreshauptverſammlung beſonders eindrucksvoll geſtaltet. Ortsgruppenleiter Pg. Hein gab nach den Begrüßungsworten die neuen Rundſchreiben und Anordnungen bekannt und ſchilderte dann das Werden, Wachſen und Gedeihen der Ortsgruppe, die mit dem heutigen Tage auf ein fünfjähriges Beſtehen zurückblicken könne. Schwer war in den erſten Jahren der Kampf, bis es allmählich gelungen iſt, die Dorfgemeinſchaft von dem neuen Glauben zu überzeugen und ſie in die braune Armee einzureihen. Abſchließend dankte der Ortsgruppenleiter ſeinen Mitarbeitern, insbeſondere den alten Parteigenoſſen für ihre im Dienſt der Ortsgruppe und des Volkes geleiſtete Arbeit und gab der Hoffnung Ausdruck, daß auch in Zukunft die Treue zum Führer gehalten und zum Aufbau des Staates beigetragen wird. Nach Erledigung des geſchäftlichen Teils ergriff Pg. Schurbohm-Hagen das Wort und ſprach im Namen des Kreisleiters Begrüßungs- und Dankesworte. Der Redner gedachte beſonders den alten und älteſten Kämpfern, die immer an vorderſter Front ſtanden und ſich durch nichts beeinfluſſen ließen. Gerade für dieſe Volksgenoſſen ſei der jetzige Staat und die Erreichung des Endzieles der beſte Dank. Mit einem dreifachem Sieg Heil auf den Führer fand die Verſammlung ihren Abſchluß.

Haſenkrug

Die deutſche Arbeitsfront hatte zu einer Verſammlung nach dem Lokale des Pg. Gripp eingeladen. Arbeitgeber ſowie Arbeitnehmer hatten hundertprozentig der Einladung Folge geleiſtet, ſodaß die Zuſammenkunft im Zeichen der wahren Volksgemeinſchaft ſtand. Als Hauptreferent war der Kreisgeſchäftsführer der Arbeitsfront, Pg. Rudolph-Bad Segeberg erſchienen, der in einem längeren Vortrag das Aufgabengebiet und das Endziel der Arbeitsfront kennzeichnete. Dem Vortrag folgte eine Ausſprache, in der verſchiedene Fragen beantwortet wurden.

Brokſtedt

Schwerer Unfall beim Turnen. Der Turnlehrer Holtmann hatte das Unglück, bei einer Unterrichtsſtunde vom Reck zu ſtürzen. Er zog ſich dabei ſchwere Rückenquetſchungen zu.

Neumünſter

e Zu Anerbenrichter des Amtsgerichtsbezirks Neumünſter ſind beſtellt worden die Landwirte Hans Hamann jun. in Husberg und Johannes Klahn in Großenaſpe. Vorſitzender des hieſigen Anerbengerichtes iſt Amtsgerichtsrat Dr. Bergmann, der aufſichtsführende Richter des hieſigen Amtsgerichts.

Die Sturmflut an der Nordſeeküſte.

Unſer Bild gibt eine Vorſtellung von der Gewalt der Sturmflut an der Nordſeeküſte: haushohe Wellen toben an der **Küſte von Cuxhaven.**

Hamburg

In dem Prozeß gegen den früheren Direktor der Schlachtereiabteilung der „Produktion", Willy Max Thieme, wurde am Sonnabendnachmittag das Urteil gefällt. Der Der Hauptangeklagte Thiema wurde wegen fortgeſetzten Vergehens gegen § 12 des Geſetzes gegen den unlauteren Wettbewerb zu acht Monaten Gefängnis und 150000 RM. Geldſtrafe oder weiteren neun Monaten Gefängnis verurteilt. 146 300 RM. der von Thieme angenommenen Schmiergelder wurden als dem Staat verfallen erklärt. Die übrigen fünf Angeklagten wurden zu Geldſtrafen bis zu 3000 RM. oder zu entſprechenden Erſatzfreiheitsſtrafen verurteilt.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Ve antwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. I. 34: 795

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Sie rauchen viel? Da heißt es beſonders auf die Zähne achten, damit ſie nicht ihr ſchönes, weißes Ausſehen verlieren. Machen Sie es, wie ſo viele andere Raucher auch: Pflegen Sie Ihre Zähne regelmäßig abends und morgens mit Chlorodont — dann kann der Tabak Ihren Zähnen nichts anhaben. Mit Chlorodont läßt ſich leicht der gelbe Belag beſeitigen, der ſich durch ſtarkes Rauchen auf den Zähnen bildet. Vor allem aber erfriſcht Chlorodont den Mund durch ſeinen kräftigen Pfefferminzgeſchmack. Stets bleibt Ihr Atem friſch und rein!

Bolſchewiſtiſche Straßenkampftaktik in Paris.

Kirchenbrände — Plünderungen — Barrikaden

Die Pariſer Barrikadenkämpfe ſpiegeln eine wirtſchaftliche Zerrüttung wider, die außerordentlich zur Erbitterung der Maſſen beigetragen hat. Die Zeit der franzöſiſchen Scheinkonjunktur iſt vorbei; die immer wiederholte Behauptung der franzöſiſchen Staatsmänner, Frankreich werde infolge einer ſparſamen Politik und des nüchtern-wirtſchaftlichen Sinnes ſeiner Bürger gar nicht von der Weltwirtſchaftskriſe beeinflußt, hat ſich als falſch erwieſen. Schon ſeit längerer Zeit haben alle Teilmaßnahmen, beſonders für die franzöſiſche Landwirtſchaft, die Notlage der Bauern und Winzer nicht gemildert; die Arbeitsloſigkeit in der Induſtrie iſt ſtark geſtiegen.

Das iſt der **richtige Boden, auf dem marxiſtiſche Demagogen ihre ſchmutzige Saat ausſtreuen können, die dann raſch üppig emporwuchert. Die Tumulte und Plünderungen, mit denen der Pariſer Mob auf die Kabinettsbildung Doumergues antwortete, ſind auf das Konto der Kommuniſten zu ſetzen. Zu deutlich zeigt das Verhalten der Demonſtranten den Stempel bolſchewiſtiſcher „Taktik“ der Bürgerkriegsvorbereitung.**

An verſchiedenen Punkten von Paris ereigneten ſich in der Nacht wieder heftige Zwiſchenfälle. Die kommuniſtiſchen Kundgeber ſetzten der Auflöſung ihrer Züge durch die Polizei Widerſtand entgegen. Plünderer wurden verhaftet. Berittene Mobilgarde wurde mehrfach eingeſetzt. Die Laſtkraftwagen der Polizei beförderten Verſtärkungen von einem Punkt nach dem anderen. In den öſtlichen Vorortſtraßen behaupteten die Kommuniſten ſich auf der Straße. Die Polizeiſtreitkräfte traten ein und es fielen Schüſſe. Aus den Fenſtern wurde die Polizei

mit Blumentöpfen heftig beworfen.

Demonſtranten drangen auch in eine Halle des Oſtbahnhofes ein und begannen dort zu plündern. Polizeiliche Verſtärkung und Feuerwehr eilten herbei und es kam zu heftigen Zuſammenſtößen. Dreimal mußte die Polizei gegen ſich immer wieder bildende Gruppen von 50 bis 100 Mann anrücken, die von der Schußwaffe Gebrauch machten. Auf beiden Seiten werden zahlreiche Verletzte gemeldet. Zwei Polizeibeamte wurden mit ſehr ſchweren Bauchverletzungen ins Krankenhaus eingeliefert.

Manifeſtanten ſteckten die Saint-Joſeph-Kirche in Brand. Der Feuerwehr gelang es mit Mühe das Feuer zu löſchen, ehe größerer Schaden angerichtet wurde. Ebenſo wurde von Kommuniſten an die Saint-Ambroiſe-Kirche Feuer gelegt.

An der Porte Saint-Martin, wo die Kommuniſten anſcheinend ihr Hauptquartier aufgeſchlagen haben, war es möglich, ein Lokal auszuheben, aus dem ſie fortwährend

mit Waffen und Lebensmitteln verſorgt wurden.

Zu einem letzten heftigen Zuſammenſtoß, bei dem 40 Perſonen durch Schüſſe und Hiebe Verletzungen davongetragen haben, kam es an einem Untergrundbahnhof, als die Kommuniſten eine Barrikade zu errichten verſuchten, die von der Polizei im Sturm genommen wurde. Auch am Nordbahnhof kam es zu einer Schießerei. Die Polizei ſetzte 200 Kommuniſten nach, die ſich in einen Untergrundbahnhof geflüchtet hatten und überwältigten ſie nach lebhaftem Kampf.

Den Vertretern der Preſſe erklärte der Innenminiſter, etwa 20 Poliziſten ſeien verletzt worden und bei vier von ihnen ſei der Zuſtand beſorgniserregend. Die Zahl der Verhafteten beläuft ſich auf etwa 1200, worunter ſich über 50 Ausländer befinden, die unverzüglich ausgewieſen werden. Laut „Journal“ ſoll es ſich dabei zum größten Teil um deutſche Kommuniſten handeln. Die Zahl der verwundeten Kommuniſten ſteht nicht feſt, ſcheint jedoch ſehr hoch zu ſein. Nach den letzten Berichten ſind 40 Poliziſten verletzt worden, davon fünf ſchwer.

Leichenöffnung von Todesopfern der Pariſer Unruhen.

Drei Gerichtsärzte haben die Leichenöffnung von elf im Verlauf der Pariſer Straßendemonſtrationen getöteten Kundgebern vorgenommen. In einem Falle wurde Schädelbruch feſtgeſtellt, wahrſcheinlich infolge eines Hiebes mit dem Gummiknüppel. In allen anderen Fällen iſt der Tod durch Kugeln aus dem Dienſtrevolver Kaliber 7,65 erfolgt. In vier Fällen lagen Kopfſchüſſe, in drei Fällen Bruſtſchüſſe und in drei Fällen Schüſſe in den Rücken vor.

Die Organiſation der Beamten.

Ein Erlaß von Dr. Frick und Rudolf Heß.

Der Reichsminiſter des Innern, Dr. Frick, und der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, erlaſſen folgende Bekanntmachung:

In Durchführung der vom Führer getroffenen

Anordnung über die Organiſation der Beamten

wird folgendes bekanntgegeben: Die Zuſammenfaſſung der Beamten als beſonderer Stand im ſtändiſchen Aufbau des deutſchen Volkes und die Eingliederung einzelner Beamtengruppen in den ſtändiſchen Aufbau ſind im Hinblick auf das beſondere Verhältnis der Beamten zum Staat unzuläſſig. Der Reichsminiſter des Innern als der für die Beamtenpolitik verantwortliche Miniſter iſt für die Organiſation aller Beamten im Reichsgebiet zuſtändig.

Der Bund Nationalſozialiſtiſcher Deutſcher Juriſten und der Reichsbund der Deutſchen Beamten beruhen beide auf freiwilliger Mitgliedſchaft. Ein Zwang oder ein Druck zum Beitritt zu einer dieſer Organiſationen darf nicht ausgeübt werden.

Grundſätzlich iſt der Reichsbund der Deutſchen Beamten die Einheitsorganiſation für alle Beamten. Die Beamten mit abgeſchloſſener rechts- oder ſtaatswiſſenſchaftlicher Vorbildung ſowie die ſonſtigen mit richterlichen Geſchäften betrauten Juſtizbeamten (Rechtspfleger) und die Amtsanwälte gehören ſowohl in den Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Juriſtenbund als auch in den Reichsbund der Deutſchen Beamten.

Die Mitgliedſchaft im Bund Nationalſozialiſtiſcher Deutſcher Juriſten bringt bei dieſen Beamten ohne weiteres die Mitgliedſchaft beim Reichsbund der Deutſchen Beamten mit ſich, ohne daß eine beſondere Beitragspflicht zu letzterem gegeben iſt. Der

Anſpruch auf Leiſtungen ſozialer Art

und auf Lieferung der Zeitſchriften kann durch Zahlung eines Monatsbeitrages beim Reichsbund der Deutſchen Beamten erworben werden. — Die Beſetzung der Amtswalterſtellen im Reichsbund der Deutſchen Beamten mit Mitgliedern des Bundes Nationalſozialiſtiſcher Deutſcher Juriſten und umgekehrt erfolgt im beiderſeitigen Einvernehmen. — Organiſationsfragen, die ſich bei der Durchführung dieſer Regelung ergeben, ſind durch gemeinſame Anordnung der Führer des Bundes Nationalſozialiſtiſcher Deutſcher Juriſten und des Reichsbundes der Deutſchen Beamten zu klären.

Nah und Fern

○ **Fedor von Zobeltitz geſtorben.** Der bekannte Dichter und Schriftſteller Fedor von Zobeltitz iſt, 75 Jahre alt, an Herzſchwäche geſtorben. Zobeltitz diente einige Jahre in einem Kavallerieregiment, um ſich nach ſeinem Abſchied der Bewirtſchaftung ſeines väterlichen Gutes zu widmen. Nach den erſten ſchriftſtelleriſchen Erfolgen ergab er ſich ganz der Feder. Seine zahlreichen Romane wurden und werden viel geleſen.

○ **Raubmord an einem Brotkutſcher.** In Melle wurde ein Bäckergeſelle das Opfer eines Raubmordes. In der Nähe der Henſiekſchen Ziegelei hörte man zwei Schüſſe fallen und benachrichtigte den Oberlandjäger, der die Leiche des Bäckergeſellen fand, dem mit einem ſchweren Gegenſtand der Schädel eingeſchlagen worden war. Der Geſelle muß auf dem Wagen überfallen und dann beraubt worden ſein. Die Geldbörſe fehlte.

⊙ **Schloß Edenhall wird niedergeriſſen.** Das Schloß Edenhall bei Penrith in Cumberland, das durch Uhlands Ballade „Das Glück von Edenhall“ berühmt geworden iſt, ſoll abgeriſſen werden. Das „Glück von Edenhall“ ſelbſt, bekanntlich nach Uhland ein „hohes Trinkglas von Kriſtall“, befindet ſich nicht mehr im Schloß, ſondern wird in einem Londoner Muſeum aufbewahrt.

⊙ **Wieder Entführungen in Amerika.** Trotz des angekündigten Kampfes des Präſidenten gegen das Verbrechertum iſt es in St. Paul (Amerika) einer Entführerbande gelungen, den Sohn des bekannten Brauereibeſitzers Edward Bremer zu entführen. Er wurde gegen ein Löſegeld, das auf 200 000 Dollar geſchätzt wird, in Rocheſter freigelaſſen.

⊙ **21 Todesopfer der Kältewelle in Amerika.** Die ungewöhnliche Kältewelle, die ganz Nordamerika heimſucht, hat bereits 21 Todesopfer gefordert.

Kleine Wirtſchaftsnachrichten

Die Lehren der letzten Schweinezählung.

Im Jahre 1933 hat ſich der Schweinebeſtand — wie das Ergebnis der Viehzählung vom 5. Dezember 1933 zeigt — um faſt eine Million, das heißt um 4,4 Prozent, vergrößert. Die Zunahme erſtreckt ſich im einzelnen auf ſämtliche Altersklaſſen. Verhältnismäßig am ſtärkſten hat die Zahl der unter acht Wochen alten Ferkel zugenommen. Bemerkenswert für die weitere Beſtandsentwicklung an Schweinen iſt auch die ſtarke Zunahme der Zahl der Zuchtſauen, namentlich der trächtigen Tiere. Der Beſtand an Jungſauen iſt um 13 Prozent, an älteren Zuchtſauen um 6 Prozent geſtiegen. Daraus ergibt ſich nach Anſicht des beim Reichsernährungsminiſteriums eingeſetzten Sachverſtändigenausſchuſſes eine erhebliche Gefahr, da die infolge der Verringerung der Arbeitsloſigkeit und durch die Fettbewirtſchaftung befeſtigten Schweinepreiſe ſich auf die Dauer nur dann halten laſſen dürften, wenn nicht mehr Schweine, ſondern möglichſt ſchwere Schweine zum Markte gebracht werden. Von einer weiteren Ausdehnung der Schweinehaltung muß daher dringend abgeraten werden.

Die Rauchwarenwirtſchaft im Jahre 1933.

Der Reichsverband der Deutſchen Rauchwarenfirma, Sitz Leipzig e. V., berichtet in einem Rückblick auf das Jahr 1933, daß bei den internationalen Verflechtungen der Branche naturgemäß die großen politiſchen und wirtſchaftlichen Umſtellungen, beſonders das Abgehen des Dollars vom Goldſtande, nachhaltig wirkten. Die Maßnahmen im Inlande hätten die Lage der Rauchwarenwirtſchaft binnenwirtſchaftlich verbeſſert. Der Export ſei allerdings zurückgegangen. Seit einigen Monaten ſei jedoch eine gewiſſe Rückbildung dieſer Einflüſſe zu verſpüren. Die Läger ſeien nicht ſehr groß; am Jahresende herrſchte im Gegenteil ein Mangel an gewiſſen Waren, der aber in der jetzigen Rohſaiſon behoben werden dürfte, insbeſondere durch vermehrte Kredite und entſprechende Abſchlüſſe mit den Lieferländern.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 42. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr Nachdruck verbo

> Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

3. Ziehungstag 10. Februar 1

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 397168
2 Gewinne zu 10000 M. 222652
2 Gewinne zu 5000 M. 56520
8 Gewinne zu 3000 M. 192985 237054 319437 338987
12 Gewinne zu 2000 M. 21872 179311 181360 220456 291795
20 Gewinne zu 1000 M. 3826 68699 100600 114135 122693
193308 262219 284501 297331
56 Gewinne zu 500 M. 104932 148252 150232 157010 163648
184060 189983 192304 194496 195858 220537 226505 230539
247527 248277 272893 273506 273733 289505 292076 313961
335588 354559 366993 376681
402 Gewinne zu 300 M. 2726 6859 9749 9909 10475 11082
15376 19210 19817 20123 20520 21752 22248 22262 24479
24604 26327 27728 36571 41283 41346 41576 44191 45389
46490 48732 48868 50077 52805 55139 55365 56447 64071
68696 72218 74122 75478 76454 77007 80998 82055 82273
82725 84765 91589 93923 99191 99679 99701 100261 100920
102624 109093 110539 113945 115253 119839 121787 124860
126116 126713 128109 130137 130223 133728 135211 137176
148963 149996 151577 154618 154685 155054 157366 158519
160407 163638 166325 167662 169732 172429 173109 176747
180578 182888 183412 183753 184094 184771 184877 190518
197451 197977 199914 200285 204654 206017 206524 208043
218968 219515 219994 222411 223726 231809 232031 232115
232769 234955 236870 239954 241851 243047 245792 246527
246827 248549 252511 256838 258154 259775 260878 263331
272438 273824 275448 277806 278325 278608 284566 291063
294793 297890 297940 298877 301770 302301 304130 305531
307642 308124 308421 309118 309776 309838 315858 319913
325942 326129 327134 329077 332551 332639 334777 338033
342565 345414 345427 346830 347023 349152 351521 352209
356678 358934 359457 361487 362072 364188 365943 375336
376259 384994 385471 386839 390666 391058 392557 396248

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 gezogen

12 Gewinne zu 3000 M. 13771 27251 111007 126260 179628
22 Gewinne zu 2000 M. 15163 60636 82110 143235 169794
260195 297775 317089 356801 370641
14 Gewinne zu 1000 M. 126881 179128 208156 229341
332897 362323
54 Gewinne zu 500 M. 41873 58587 65312 94221 126529
152145 167779 180019 182013 191143 192238 210333 214994
251377 252053 278322 278921 282559 317119 317512 325214
355305 361889 367790
258 Gewinne zu 300 M. 2045 7145 8872 13963 17506 19012 22339
24293 25421 27610 29285 29780 30009 42544 42590 45967
51640 56348 59237 59397 60216 60395 65131 65353 69030
72763 72972 76192 78522 81542 84364 84992 86825 97423
113040 113368 114226 115311 120102 126173 133898 144570
147656 149936 150976 152490 155430 157110 161094 162489
169507 175079 175253 181753 183143 188595 193602 193720
218098 218742 221556 222270 223655 224038 225678 233332
236140 237849 238477 241586 243225 245909 246419 254487
261037 261229 269546 271746 272623 274511 277159 277311
292135 301586 302014 310351 315216 315344 319819 320667
322568 323128 324184 327902 328355 329172 336974 339982
352419 355070 355682 359481 361240 361532 369251 370178
375397 380272 383705 386264 386687 387804 389990 392678
399224

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei Prämien zu je 1000 gefallen, und zwar je eine auf die Loſe gleicher Nummer in beiden Abteilungen I und II:

63507 99183 111257 115149 118153 165795 202909
305324 373060

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 300000, 2 zu je 100000, 2 zu je 75000, 2 zu je 50000, 8 3000, 12 zu je 20000, 36 zu je 10000, 188 zu je 5000, 348 3000, 506 zu je 2000, 896 zu je 1000, 2688 zu je 500, 1775 je 300 und 540 Tagesprämien zu je 1000 Mark.

Programm d. Norddeutſchen Sendergru

Dienstag 13. Februar.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen
Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 21

8.15: Hamburg: Aus der Rundfunkbewegung. ✱ 11.00 burg: **Muſikaliſcher Schulfunk Hausmuſikſtunde.** Hörbil 14.35 Hamburg: **Rheiniſcher Karneval** (Schallplatten). ✱ Von München: **Rhythmiſcher Bilderbogen.** ✱ 17.00 Ham **Heitere Lieder.** ✱ 17.30 Hamburg: Das wertvolle Deutſche ✱ 17.50 Hamburg: Dem Gedenken Friedrich Schleierma ✱ 18.00: Von Berlin: „**Ede rettet die Lackfabrik.**“ Kurz ſpiel. ✱ 18.20 Hamburg: **Schallplattenmuſik und Funkſch** 19.00: Von Köln: **Stunde der Nation.** Altrheiniſcher Karn ✱ 20.10 Hamburg: **Faſching.** Eine Kurzrevue. ✱ 21.05 burg: **Faſtelabend.** Allerlei Hopphei von der Waſſerkan 22.20 Hamburg: Zur Faſtnacht. Heitere Chorlieder.

Käte Hirschel
Diedrich Plüschau
Verlobte
Bad Bramstedt

Martha Burmeister
Johann Plüschau
Verlobte
Amlinghausen Bad Bramstedt

Februar 1934

Hebung der
Gemeinde Steuern
IV. Vierteljahr.
Grundvermögens- u.
Hauszinssteuer
für Monat Februar
und die
Bürgersteuer 1934
am
Dienstag, den 13. Febr.
Mittwoch, den 14. Febr.
in der Zeit von 9—12½ Uhr.
Die Stadtkasse.

Landwirte!

„Wir werden in einem unserer nächsten Rundschreiben, wie in früheren Jahren, auf Tierarzt Bargum's Viehreinigungspulver (bestes Ungeziefermittel bei allen Haustieren) empfehlend hinweisen.“ Die Wirtschaftsvereinigung Königsberg Pr., Gemeinnütziges Unternehmen der vier landwirtschaftlichen Zentralvereine Ostpreußens mit über 400 landwirtschaftlichen Vereinen u. über 25000 Milgliedern.

Erhältlich bei:
S. S. Peters, Bad Bramstedt
Claudius Gehlsen, Brokstedt

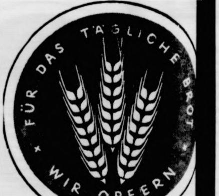
Empfehle zum Fastnachtstage
Heißewecken a 5 Pfg.
mit guter Butter 2 Stck. 15 Pfg.
Paul Dehn, Bäckerei u. Konditorei
Maienbeeck 21, Telefon 184.

Kohlen
Koks
Briketts
Hans Dehn
Tel. 145

Dienstag morgen,
Koch- und Bratdorsch
gr. Heringe u. Fischfilet
gr. Schollen
Julius Schulze, Rosenstr. 10.

Familien-Drucksachen
werden sauber und preiswert ausgeführt in der
Buchdruckerei Kuno Paustian

Hausplakette



Ansteckuadel

FÜR DAS TÄGLICHE BROT
WIR OPFERN

Die amtliche, von der Reichsführung des W. H.
herausgegebene Opferplakette für den Monat Febr

Sämtliche Drucksachen
liefert Buchdruckerei Kuno P

Der Staat fördert den guten Film.

Befreiung von der Luſtbarkeitsſteuer. — Eine Rede Dr. Goebbels'.

Reichsminiſter Dr. **Goebbels** hielt in der Berliner Krolloper vor den Filmſchaffenden eine Anſprache, in der er u. a. ausführte:

„Es iſt jetzt nahezu ein Jahr her, daß ich das erſtemal in amtlicher Eigenſchaft vor den deutſchen Filmſchaffenden ſprach. Ich konnte damals noch nicht viel an Leiſtungen aufweiſen, denn die primärſte Arbeit, die uns bevorſtand, beruhte vorerſt im Negativen, d. h., wir mußten vorerſt all die Schäden abſtellen, die ſich im öffentlichen Leben in den vergangenen 14 Jahren gezeigt hatten. Trotzdem aber glaubte ich damals, allen Filmſchaffenden gute Hoffnung für die Zukunft geben zu können, denn ich war der Überzeugung, daß das, was ſich ſo oft in der Geſchichte abgeſpielt hatte, ſich auch diesmal wieder abſpielen würde, daß nämlich nach allen großen politiſchen Erneuerungen auch große künſtleriſche und kulturelle Erneuerungen eintreten werden.

Selbſtverſtändlich dauert das länger als im politiſchen Leben.

Ich mußte mich deshalb damals damit begnügen, in ganz rohen Umriſſen ein Programm des deutſchen Films zu entwerfen, ſo wie wir ihn uns denken.

Ich wies in meiner Rede im Kaiſerhof ausdrücklich darauf hin, daß die eingetretene Unſicherheit nicht uns als Schuld angerechnet werden könnte, denn wir hatten nichts anderes getan, als die Macht erobert. Hätten die damals im deutſchen Filmleben Tonangebenden eher als kurz nach unſerer Machtübernahme ſich einmal mit dem Problem des Nationalſozialismus auseinandergeſetzt, ſo wäre nicht etwa Unſicherheit, ſondern verſtärkte Sicherheit die Folge des Ausbruchs der nationalſozialiſtiſchen Revolution gweſen. (Sehr richtig! und lebhafter Beifall.)

Denn eines hatte ſich grundlegend geändert: Die latente Kriſe, die über Deutſchland lag, war beendet worden. Man brauchte nun nicht mehr zu fürchten, daß Miniſter über Nacht zum Sturz kamen und alle Reformen, die ſie angeſetzt hatten, damit hinfällig wurden, ſondern vom 30. Januar des vorigen Jahres ab wußte man: dieſes Regime ſteht nun für alle Zeiten. Die Verhältniſſe wurden damit ſtabiliſiert, nicht nur im politiſchen, ſondern auch im wirtſchaftlichen und künſtleriſch-kulturellen Leben. Da man es aber vielfach verabſäumt hatte, ſich mit dem Problem des Nationalſozialismus auseinanderzuſetzen, hatte man ſich unter uns Nationalſozialiſten ſo eine Art von modernen Kulturbarbaren vorgeſtellt (Heiterkeit!), Menſchen, die für alles andere, nur nicht für künſtleriſche Dinge irgendein Intereſſe aufzubringen vermöchten.

Inzwiſchen aber hat das künſtleriſch ſchaffende Deutſchland die Wahrheit der Worte unſeres Führers einſehen gelernt, die er ſchon drei Jahre vor unſerer Machtübernahme ausgeſprochen hatte. Daß nämlich die deutſchen Künſtler Mann für Mann hinter unſere Fahnen treten würden, wenn ſie wüßten, was wir für ſie zu tun beabſichtigten. (Bravo!)

Unterdes haben wir nun zwölf Monate lang Gelegenheit gehabt, dieſe Worte in die Tat umzuſetzen. Der deutſche Film, der in der Zeit, als ich zum erſten Male vor Ihnen ſprach, ſeine ſchwerſte wirtſchaftliche und künſtleriſche Kriſe durchmachte, iſt heute allmählich wieder auf der aufſteigenden Linie. Niemand kann das beſſer beurteilen als die, deren tägliche Sorge dem deutſchen Film und ſeinen Zukunftsmöglichkeiten gehört.

Wir ſind der Überzeugung, daß der Film eines der modernſten und weitreichendſten Mittel zur Beeinfluſſung der Maſſen iſt, die es überhaupt gibt. Eine Regierung darf deshalb den Film ſich nicht ſelbſt überlaſſen. Wir ſind an den Film wie an alle Arten künſtleriſcher und kultureller Betätigung mit warmem und leidenſchaftlichem Herzen herangegangen. Wir haben den Film nicht nur von oben herab beobachtet und ſchlimme Schäden abgeſtellt, ſondern wir haben ihm eine

ſtarke amtliche Förderung

zuteil werden laſſen. Ich glaube, es gibt in der ganzen Welt keine Regierung, deren Führer und Kultusminiſter ſagen könnten, daß ſie im erſten Jahre ihrer Machtübernahme nahezu alle Filme geſehen hätten. (Lebhafter Beifall.)

Wir ſind dabei auch nicht kleinlich oder bürokratiſch verfahren, ſondern ſo großzügig wie möglich, denn wir wußten, die Kunſt bedarf der Großzügigkeit. Eine Regierung mag die innere Diſziplin eines Volkes noch ſo feſt an die Zügel nehmen, ſie muß die Zügel um ſo lockerer laſſen, wenn es ſich um Dinge künſtleriſcher und intuitiver Betätigung handelt. (Lebhafter Beifall.) Und danach ſind wir auch verfahren. So können ſie deshalb heute mit großer Befriedigung feſtſtellen: Unſere Arbeit hat den ſchönſten Lohn in dem Vertrauen gefunden, das uns ſeitens der deutſchen Künſtlerwelt entgegengebracht wird." (Lebhafter Beifall.)

Der Miniſter gab darauf einen Rückblick auf das, was die Regierung im Jahre 1933 auf dem Gebiet des Films vorfand: heilloſe Verfahrenheit in der Produktion, Desorganiſation und Fehlleitung von Kapital, Mutloſigkeit, die Gefahr des Verluſtes von Weltmarktplätzen für die deutſche Filmproduktion, das Fehlen eines wirklich führenden Kopfes auf dem Gebiet des Films, die weitere Gefahr einer Verkitſchung des Films und ſeiner Herabwürdigung zu einem bloßen Amüſement, die Abwendung des Kapitals vom Film, das keine Kunſtgeſinnung, ſondern nur einen Vermehrungswillen hatte, das Starunweſen und die daraus folgende Abkehr des ernſten ringenden Künſtlers ebenſo wie die des anſtändigen Publikums, das lieber in die Verſammlungen ging, wo man ſeine Not verſtand. Der Miniſter führte nach dieſem Rückblick u. a. aus:

„Als wir die Macht übernahmen, ſahen die Regiſſeure in den leeren Filmateliers. Sie hatten kein Geld mehr. Sie hatten kein Publikum mehr. Sie hatten keinen Stoff mehr. Ohne Volk gibt es keine Kunſt, und ohne Kunſt gibt es keine Erfüllung. Die ganze künſtleriſche Welt war im Begriff, vor dieſem Zuſammenbruch zu kapitulieren.

Dieſe Erbſchaft übernahmen wir

Wir faßten den Entſchluß, gegen dieſe Skepſis den Kampf aufzunehmen, und zwar mit allen Mitteln. Das Wichtigſte, was vorab gelöſt werden mußte, war die Frage der Organiſation, ohne daß wir uns allerdings der Illuſion hingaben, daß durch die Organiſation allein eine Ankurbelung vollzogen werden könnte. Die zweite Folgerung, die wir ziehen mußten, war

die Ausſchaltung der Juden.

Das mag hier und da zu einer menſchlichen Tragödie führen. Das kann uns aber ſo leicht nicht berühren, da in den vergangenen 14 Jahren auch manche menſchliche Tragödie zu verzeichnen war, die in dem Falle aber nicht die Juden, ſondern uns betraf. (Beifall.) Damit war [illegible] jungen deutſchen Talenten wenigſtens der Weg frei gemacht, ſich zu bewegen.

Die Ateliers füllen ſich nun wieder mit Leben. Da wir nicht annehmen konnten, daß der private Kapitalmarkt [illegible] einſpringen würde, haben wir einen ſtaatlich ſubventionierten und beaufſichtigten

Kapitalmarkt geſchaffen,

immer in der geheimen Hoffnung, die uns ſpäter nicht betrogen hat: wenn das einmal im Gange iſt und der private Kapitalmarkt irgendeine Verdienſtmöglichkeit wittert, dann kommt er wieder. (Heiterkeit und Beifall.)

Ausſchlaggebend iſt, daß wir die Sicherheit der Anlagen garantieren. Die können wir garantieren, indem wir erſtens das Syſtem feſtigen und zweitens, indem das Syſtem ſich mit der Zukunft der deutſchen Filmwirtſchaft identifiziert.

Damit wird auch das Problem des Darſtellers an ſich einer allmählichen Löſung zugeführt. Wir haben Talenten Aufgaben vermittelt und für Aufgaben Talente geſucht und haben ſo allmählich auch wieder das künſtleriſche Vertrauen der Welt in den deutſchen Film zurückgebracht, vor allem, weil wir immer von vornherein künſtleriſche Geſichtspunkte vertreten haben. Es hat ſich gelohnt, indem wir allmählich den Film wieder auf eine ganz andere Höhe gehoben haben und indem wir damit auch allmählich

den Publikumsgeſchmack umwandelten,

und indem allmählich auch in der Produktionswelt das Gefühl eingekehrt war: Mit Modetypen werden wir ſehr lange nicht mehr auskommen, irgend etwas Neues müſſen wir ſchon ſchaffen, etwas Gefühl für Zeitgeiſt iſt Bedingung.

Ich habe hier und da ſchon den Verſuch unternommen, auch auf die Kritik einen günſtigen Einfluß auszuüben. Ich habe auf einer Tagung der Reichskulturkammer erklärt: die deutſche Preſſe kennt immer nur zwei Standpunkte: entweder kritiſiert ſie alles, was ihr unter die Feder kommt, oder ſie kritiſiert gar nichts. (Heiterkeit.) Damit verliert die Kritik auch jeden poſitiven Charakter. Ein Kritiker allerdings, der auf dem Gebiet irgendeiner Kunſtgattung gar nichts geleiſtet hat, hat nicht das Recht, ſo von oben herab jede künſtleriſche Leiſtung herunterzureißen. Die Kritik muß ſich darüber klar ſein, daß ſie mit einer abfälligen Kritik manchmal auch ein ganzes Menſchenleben vernichtet (Beifall), daß ſie vielleicht aus bloßer Laune die Nation eines großen Talentes beraubt. (Sehr richtig!)

Auf der anderen Seite wünſchen wir aber eine redliche und poſitive Kritik, vor allem auf dem Gebiet des künſtleriſchen Lebens. Hier ſollen ſich die Geiſter auseinanderſetzen, und zwar nicht mit der Abſicht, daß der eine den anderen vernichtet, ſondern mit der Abſicht, einander zu dienen und gemeinſam einem höheren Ziel zuzuſtreben. (Lebhafter Beifall.)

Ich gebe zu, daß kurz nach unſerer Machtübernahme viele Firmen die redliche Abſicht gehabt haben, im Geiſte der Zeit Filme zu ſchaffen. Daß dieſe Abſicht mißlang, lag nicht an uns, ſondern an den Verfertigern des Films; denn ſie hatten nicht dieſen inneren Kontakt mit der Zeit, um ſie zu geſtalten. Man darf jedoch auch hier

nicht vor Mißerfolgen zurückſchrecken.

Wohin wären wir gekommen, wenn wir früher bei jedem Fehlſchlag den Mut hätten ſinken laſſen. (Lebhafter Beifall.)

Nachdem nun einmal der Amüſierpöbel endgültig aus dem öffentlichen Leben ausgeſchieden iſt, haben Sie als Filmſchaffende es in der Tat wieder mit dem unſterblichen deutſchen Volk zu tun, und zwar mit Menſchen, die niemand beſſer kennt als wir. Es ſchelte mir niemand das Publikum! Jedes Volk iſt das, was man aus ihm macht. (Bravo!) Und was man aus dem deutſchen Volk machen kann, das haben wir zur Genüge bewieſen. (Stürmiſcher Beifall.)

Das Publikum iſt nicht kunſtfremd. Das Publikum iſt nur fremd einer Kunſt gegenüber, die dem Volke gegenüber fremd geworden iſt. (Sehr richtig!) Man ſage mir auch nicht: das Publikum hat für Kunſt kein Geld mehr übrig. Für unſere Verſammlungen hat es in den ſchwerſten Zeiten immer Geld gehabt (Beifall), weil es nämlich wußte, daß in dieſen Verſammlungen ſeinem innerſten Empfinden Ausdruck gegeben wurde. Ich bin überzeugt, wenn in irgendeinem Kinopalaſt hier in Berlin ein Film gegeben würde, der nun wirklich dieſe Zeit packte und wirklich ein nationalſozialiſtſcher „Panzerkreuzer" wäre, daß dieſes Kino lange Zeit ausverkauft wäre. (Lebhafter Beifall.)

Laſſen Sie mich jetzt noch einen kurzen Zukunftsausblick tun:

Wichtig iſt es vor allem, daß die deutſche Filmproduktion nun endgültig lernt, daß der Grundton ihrer Arbeit nicht auf dem Verdienſt ſondern auf dem Dienſt liegt. (Bravo!)

Daß dann dieſer Dienſt wie jeder im Leben auch Anſpruch auf den Verdienſt hat, verſteht ſich von ſelbſt. Bringt aber ein Film mehr ein, als zu ſeiner Rentabilität nötig iſt, dann kann man den Überſchuß für gefährliche Experimente benutzen. (Bravo.) Damit hat man dann auch die Möglichkeit, etwas Neues zu ſchaffen und der Kunſt ihren eigenen Impuls zu geben. **Wir werden dafür ſorgen, daß dieſe Entwicklung**

Der blinde Passagier

Roman von Georg Barr

11] (Nachdruck verboten.)

Um 6 Uhr glitt ſie in den Kanal hinein. Die ganze Mannſchaft war damit beſchäftigt, die Ankerketten freizumachen. Der Kapitän war ſich wohl bewußt, daß er der Fahrt des Schiffes Einhalt tun müſſe, um zu verhindern, daß es auf der anderen Seite der Inſel wieder in die See hinausgetrieben wurde.

Auf beiden Seiten zogen bewaldete Felswände vorbei. Die Bäume waren dicht belaubt und gehörten offenſichtlich der ſüdlich gemäßigten Zone an.

Der Kiel der halb geſunkenen „Doraine" ſcharrte einige Male bedenklich auf den Grund des Kanals, das Schiff erzitterte, wenn es Felſen berührte, aber es hielt getreulich ſeinen Kurs, während alle an Bord verzweifelt auf das Land ſahen, das ſie im Vorbeifahren zu höhnen ſchien.

Allmählich weitete ſich der Kanal, auch ſeine Tiefe nahm wieder zu. Das Schiff ſcharrte zwar nicht mehr auf dem Grund, aber es füllte ſich mit wachſender Geſchwindigkeit. Offenbar waren neue Riſſe entſtanden. Nach einer Weile tat ſich ein kleiner See vor den Blicken der Schiffsinſaſſen auf, in den der Dampfer wankend einfuhr. Unmittelbar in ſeiner Fahrbahn fielen die Berge ohne Übergang ins Waſſer ab. Dazwiſchen lag eine Schlucht, kaum breiter als das Schiff ſelbſt.

Im Schatten dieſer Berge, etwa ein Dutzend Kabellängen vom Eingang der Schlucht, beſchloß die wunde, erſchöpfte „Doraine" ihre ſchickſalsſchwere Reiſe. Sie erbebte und ſtöhnte bei dem Anprall, rutſchte noch eine kurze Strecke, neigte ſich leicht zur Seite und kam dann zu ewiger Ruhe. Sie, der ſtolze Leviathan, dem noch vor kurzem die weite Welt gehört hatte, war für immer verankert in dem kleinen See, ein totes, hilfloſes Wrack.

Dies geſchah ungefähr zu derſelben Zeit, als durch die Blätter der Welt die Nachricht ging:

Geſunken mit allen an Bord!

Achtes Kapitel.

Aufruhr im Zwiſchendeck.

Kapitän Trigger, ſeine Offiziere und einige andere Männer ſtanden auf dem Bootsdeck, ſämtlich mit Gewehren und Revolvern bewaffnet. Ihnen gegenüber brandete eine Menge von mehreren hundert Menſchen, hauptſächlich aus Zwiſchendeck-Paſſagieren beſtehend. Die Nacht war noch nicht angebrochen, aber tiefe Finſternis hüllte bereits die bewaldeten Ufer ein. Beim Auffahren der „Doraine" waren faſt alle zu Boden geſtürzt, und als das Schiff ſich zur Seite neigte, brach eine wilde Panik unter den unwiſſenden Inſaſſen des Zwiſchendecks aus. Sie ſprangen auf und ſtürmten auf die Boote zu, andere Paſſagiere überrennend. Selbſt die Matroſen wurden zur Seite geſchleudert.

Kapitän Trigger hatte derartiges vorausgeſehen und war mit einem Dutzend ſeiner Leute der Horde entgegengetreten. Bald mußte er jedoch erkennen, daß dieſe durch ſeine Worte nicht in Schach gehalten werden konnte. Die Angſt der letzten Tage wirkte nach. Männer wie Frauen glaubten, daß das Schiff im nächſten Augenblick unter ihnen ſinken würde, jetzt, da das rettende Land dicht vor ihnen lag, und ſie verfluchten den herzloſen Deſpoten, der ſie hindern wollte, feſten Boden zu betreten.

Jemand berührte Kapitän Triggers Arm, und eine entſchloſſene Stimme drang an ſein Ohr.

„Ich bin gewöhnt, mit Leuten ſolcher Art umzugehen, Herr Kapitän", ſagte Oswald. „Sie verſtehen ſie nicht, mich aber würden ſie verſtehen, wenn Sie mir geſtatten, die Sache in die Hand zu nehmen."

„Legen Sie los, Oswald", ſagte der Kapitän. „Ich gebe Ihnen unbeſchränkte Vollmacht."

Oswald wandte ſich der Menge zu. Er ſprach Spaniſch, ſeine Stimme klang hart und ſchmetternd.

„Ihr niederträchtigen, elenden Feiglinge", begann er, „da ihr unſerem Kapitän, der euch durch entſetzliche Gefahren lebend hierhergebracht hat, nicht mehr gehorchen zu müſſen glaubt, hat er mir das Kommando übergeben. Ich laſſe euch alle in die Boote, wie ihr es gewollt habt, aber das eine ſage ich euch, keines wird das Ufer erreichen. Das Geſchütz vorn am Bug iſt bemannt und die Bedienungsmannſchaft erhält von mir den Befehl, jedes Boot, das das Schiff verläßt, in Grund und Boden zu ſchießen. So, und jetzt beſteigt die Boote!"

Er trat zurück und gab den Matroſen ein Zeichen, worauf dieſe den Weg zu den Booten freigaben, aber niemand rührte ſich. Betretenes Schweigen herrſchte unter den Aufrührern.

„Nun, wird's bald?" rief Oswald ungeduldig. „Ich warte. Jetzt verlange ich, daß ihr euer Vorhaben ausführt."

Ein aufgeregtes Stimmengemurmel folgte. Endlich löſte ſich eine Stimme aus dem Gewirr.

„Wenn wir uns aber weigern, was dann?" rief einer der Männer.

„Das werdet ihr ſchon ſehen", antwortete Oswald. „Ich gebe euch noch zehn Minuten Zeit."

„Aber das Schiff ſinkt ja nicht mehr", wandte ein anderer ein, nach einem zaghaften Blick auf das Waſſer.

Kapitän Trigger und Mott traten auf Oswald zu. Er berichtete ihnen kurz, was er den Leuten geſagt hatte.

„Und nun müſſen Sie ſo tun, als ob Sie zugunſten der Bande auf mich einwirken wollten", ſchloß er flüſternd. „Reden Sie mir zu. Bitten Sie für die Leute. Die Kerle wiſſen, daß ich aus dem braſilianiſchen Hinterland komme, und ſie halten mich für einen blutdürſtigen Teufel. Danach werden Sie keine Mühe mehr mit ihnen haben, man wird Sie ſogar als Retter verehren."

Kapitän Trigger ging ſofort auf die ihm zugedachte Rolle ein. Was er mit Oswald ſprach, verſtand keiner der Männer, aber aus den Handbewegungen der beiden ſchloſſen ſie, daß der Kapitän mit den Maßnahmen ſeines Stellvertreters nicht einverſtanden war, und ihn zu etwas anderem zu überreden ſuchte. Endlich kam das Zwiegeſpräch zu Ende. Oswald zuckte reſigniert die Achſeln und ſetzte dann ſeine Anſprache fort.

„Nun hört mir alle zu", ſagte er. „Kapitän Trigger hat für euch ein gutes Wort eingelegt, obwohl ihr es wahrhaftig nicht um ihn verdient habt. Niemand verläßt heute das Schiff, wir ſind hier vollkommen ſicher, denn der Schiffsboden liegt auf dem Grund auf. Morgen werden wir ſehen, was getan werden kann Jetzt geht wieder an eure Arbeit."

Kapitän Trigger legte faſt zärtlich eine Hand auf die Schulter des jungen Mannes.

„Wenn Sie nicht dageweſen wären", ſagte er, „hätte es zweifellos ein Blutbad gegeben. Ich danke Ihnen."

Die Szene war von mehreren Stellen aus beobachtet worden. Viele der Zuſeher hatten zum erſten Male in ihrem Leben den bedrohlichen Anblick einer aufrühreriſchen Menge kennengelernt, und ihre Geſichter waren noch ſchreckensbleich.

(Fortſetzung folgt.)

von allen Behörden unterſtützt wird. **Wenn ich die Überzeugung habe, daß hinter einem Film eine ehrliche künſtleriſche Geſinnung ſteht, werde ich ihn beſchützen. Ich muß nur verlangen, daß er nicht gegen die elementarſten Lebens- und Sittengeſetze verſtößt.** Ich verlange aber nicht, daß ein Film mit nationalſozialiſtiſchen Parademärſchen anfängt und aufhört. Die nationalſozialiſtiſchen Parademärſche ſoll man uns überlaſſen, das verſtehen wir doch beſſer. (Heitere Zuſtimmung.)

Für die Finanzierung werden wir mutig dieſelben Wege weiter beſchreiten, die wir ſchon einmal eingeſchlagen haben.

Ich bin ſeit einiger Zeit mit dem Herrn Reichsfinanzminiſter in Verhandlungen, und ich glaube heute ſchon mitteilen zu dürfen, daß bei der in ganz kurzer Zeit in Vollzug kommenden großen Reichsſteuerreform die Luſtbarkeitsſteuer für den Film überhaupt abgeſchafft wird. (Lebhafter Beifall.)

Was dem Film entſpringt, muß zu ſeiner künſtleriſchen Geſtaltung dienen. Und ich glaube auch, daß die deutſche Filmwirtſchaft und die deutſchen Filmſchaffenden für dieſe fördernde Geſinnung der Regierung auch wieder der Regierung für künſtleriſche Zwecke zur Verfügung ſtehen werden. Wir verlangen von Ihnen nichts Unbilliges, wir verlangen nur, daß die deutſche Filmwelt denſelben Geſetzen gehorcht, denen ſonſt in Deutſchland jeder gehorcht.

Dieſe Grundſätze ſind unantaſtbar, und niemals wird ein nationalſozialiſtiſches Regime dulden können, daß dieſes Geſetz je verletzt wird. Aber im Rahmen der nationalen Lebensgeſetze haben Sie eine Entwicklungsmöglichkeit. Wo wir Ihnen Erleichterungen ſchaffen können, werden wir ſie Ihnen verſchaffen.

Was wir wollen iſt, daß man auf der Leinwand Menſchen ſtatt Larven ſieht. Wie wir im Leben Menſchen ſehen, wollen wir im Theater und in der Kunſt auch Menſchen dargeſtellt ſehen (lebhafter Beifall). Wenn wir in das Theater gehen, und auf die Bühne oder die Leinwand ſchauen, ſo möchten wir auch ſagen können: ſo iſt das Leben und ſo iſt es dargeſtellt worden.

Das nennt man eben dichten.

Denn Dichten bedeutet nichts anderes, als das Leben verdichten, enger und kompakter zuſammenfaſſen: was ſich ſonſt in einem Zeitraum von zwei oder drei Jahren oder Jahrzehnten abſpielt, in den Zeitraum von zwei Stunden hineinzupreſſen.

Ich möchte mich wieder einmal, wie ſchon oft in der Vergangenheit, gegen die Unterſtellung verwahren, wir hätten die Abſicht, den Film nationalſozialiſtiſch-programmatiſch umzufälſchen. Dieſe Abſicht liegt uns ferner als jede andere. Wir haben die Abſicht, dem Film ein deutſches Geſicht zu geben, wir wollen auch nicht, daß der Nationalſozialismus durch die Auswahl des Stoffes zur Darſtellung kommt, ſondern durch die Geſtaltung des Stoffes. Der Nationalſozialismus iſt eine Weltanſchauung. Er hat nicht nur die Politik oder die Wirtſchaft umgeformt. Denn Weltanſchauung hat an ſich nichts mit Wiſſen zu tun.

Dieſe Geſinnung, die heute Millionen Menſchen zu einem heroiſchen Opfertum bewogen hat, wird auch die Menſchen erheben, wenn ſie auf Bühne und Leinwand wieder in Erſcheinung tritt. Das ſoll nicht heißen, daß wir als Mucker und Moralprediger nun jede gute, jede witzig pointierte Unterhaltung aus dem Theater und den Kinopaläſten entfernen wollen.

Wir wiſſen genau, wie bitter nötig das deutſche Volk das bißchen Freude hat, das uns noch übrigbleibt. Wir möchten eine offene, freie und edle Lebensbejahung.

Sie brauchen nicht zu glauben, daß ich einen Reichsfilmdramaturgen eingeſetzt habe, um wieder eine neue Inſtanz einzurichten, die Ihnen Knüppel zwiſchen die Beine wirft. Ganz im Gegenteil, dieſer Inſtanz habe ich die ſtrenge Marſchrute mitgegeben, nur fördernd einzugreifen, nur Sorgen zu beſeitigen, aber nicht Sorgen zu machen. (Bravo! und Händeklatſchen.)

Wenn Sie nach dieſen Richtlinien verfahren und mit Mut und Tatkraft an Ihre Aufgabe herangehen, dann können Sie überzeugt ſein, daß das Volk nicht nur bei Ihnen bleibt, ſondern in verſtärktem Maße zu Ihnen kommt. Denn es iſt ja auch zu uns gekommen. Es iſt ja nicht zu uns gekommen, weil wir in der leuchtenden Gnadenſonne des Syſtems ſtanden, ſondern es iſt zu uns gekommen, weil es bei uns Geſinnung und Charakter und Heroismus fand, alles Tugenden, nach denen es ſich ſelbſt nach einer Zeit vollkommenen inneren Verfalls wieder zurückſehnte.

So wie wir zum Volke gegangen ſind, ſo müſſen Sie zum Volke zurückgehen. Es gibt keine andere Löſung.

Ich möchte dieſen Abend nicht vorübergehen laſſen, ohne Ihnen für die tätige Mithilfe, die Sie uns in der Regierung geleiſtet haben, meinen Dank auszuſprechen und Ihnen zu verſichern, daß wir die edle Abſicht haben, Ihnen zu helfen und mit Ihnen wieder mit dem deutſchen Film die Welt zu erobern. Es gibt eigentlich im Leben **kein größeres Glück, als öffentlich für ein Volk tätig ſein zu können.**

Das iſt das größte Glück, das der Menſch empfinden kann, und je höher ihn ſeine Tätigkeit bringt, deſto höher und größer wird die Verantwortung, aber auch die Befriedigung, die er durch ſeine Arbeit findet.

Ich kann Ihnen verſprechen, daß ich in Zukunft niemals dulden werde, daß bürokratiſche Menſchen im Film ihr Unweſen treiben, ſondern daß in Zukunft wirklich nur künſtleriſche Menſchen ſchaffen, die zum Film auch eine heilige innere Leidenſchaft mitbringen.

Ich bin überzeugt, der deutſche Film wird nicht die Welt dadurch erobern, daß er möglichſt verwaſchen und farblos ſein wird. Der deutſche Film wird einmal die Welt erobern, wenn er wieder als deutſcher Film auftritt, wenn er unſere Weſensart, unſere Eigenheit, unſeren Charakter, unſere Tugenden und, wenn Sie wollen, auch unſere Schwächen wieder zur Darſtellung bringt. Dann wird der Film das eigene Volk und auch die Welt erobern und wird auch dem Volke wieder künſtleriſche Geltung in den anderen Staaten zurückgewinnen, dann nämlich, wenn das unſterbliche Deutſchland wieder über die Leinwand marſchiert. (Stürmiſche Bravo- und Heilrufe und Händeklatſchen.)

SS.-Gruppenführer Seidel-Dittmarſch zum „Inſpekteur Mitte“ ernannt.

Durch Verfügung des Oberſten SA.-Führers iſt der SS.-Gruppenführer Seidel-Dittmarſch zum Inſpekteur Mitte ernannt worden. SS.-Führer Seidel-Dittmarſch hat ſich um den Aufbau der SS. in jahrelanger Tätigkeit größte Verdienſte erworben, und der Oberſte SA.-Führer hat ihn durch dieſe ehrenvolle Berufung in die vorderſte Reihe ſeiner Kämpfer geſtellt.

Erziehung zur Hausfrau und Mutter.

Die Aufgaben des Deutſchen Frauenarbeitsdienſtes.

Die Leiterin des Deutſchen Frauenarbeitsdienſtes und der Präſident der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung haben gemeinſame Richtlinien für die Anerkennung der Arbeitsvorhaben im Deutſchen Frauenarbeitsdienſt herausgegeben. Aufgabe des Deutſchen Frauenarbeitsdienſtes iſt es, nach dieſen Richtlinien an der Erziehung der weiblichen deutſchen Jugend für die Aufgaben der künftigen Hausfrau und Mutter mitzuhelfen. Gleichzeitig ſoll der Frauenarbeitsdienſt den von der Reichsregierung geſteckten Zielen der Bevölkerungs- und Wirtſchaftspolitik dienen. Der Frauenarbeitsdienſt hat ſomit die Umſtellung der Frauenberufsarbeit in Deutſchland auf **die in der Familie und in der Scholle liegenden großen Aufgaben — vor allem die Siedlung — unmittelbar zu fördern.**

Der Frauenarbeitsdienſt wird in Arbeitsdienſtheimen durchgeführt. Dieſe müſſen ſtets Gelegenheit zur Arbeit und Ausbildung auf allen Gebieten der Hauswirtſchaft bieten, daneben möglichſt auch zur Schulung in landwirtſchaftlicher Tätigkeit. Es werden drei Gruppen von Arbeitsvorhaben unterſchieden: Arbeitsdienſtheime für Hauswirtſchaft und ſoziale Hilfsarbeit, ländliche Arbeitsdienſtheime, Arbeitsdienſtheime für Siedlungshilfe.

Die Arbeitsdienſtheime der erſten Gruppe werden in der Regel in Stadtnähe eingerichtet. Sie haben die Aufgabe, aus ſtädtiſchen Verhältniſſen und Berufen kommende Mädchen auf allen Gebieten der Hauswirtſchaft praktiſch zu ſchulen. Außerdem werden von ihnen Hilfsleiſtungen gemeinnütziger Art im Auftrage der Wohlfahrtspflege übernommen. Die ländlichen Arbeitsdienſtheime ſollen die Arbeitsdienſtwilligen auf eine ſpätere Tätigkeit in der Landwirtſchaft oder auf das Leben der Landfrau vorbereiten. Sie erfüllen dieſe Aufgaben in erſter Linie im Wege der Bewirtſchaftung eines landwirtſchaftlichen Betriebes. Die Arbeitsdienſtheime für Siedlungshilfe werden in Bezirken landwirtſchaftlicher Neuſiedlungen angeſetzt; ihre Aufgaben liegen in der Hilfeleiſtung für Siedler bei jeder Arbeit in Haus, Stall, Garten und Feld.

Neben der täglichen Arbeitszeit von mindeſtens ſechs Stunden im Durchſchnitt ſteht die geiſtig-ſittliche und körperliche Schulung der Arbeitsdienſtwilligen und die ſinnvolle Geſtaltung ihrer Freizeit. Die Dauer der Dienſtzeit beträgt regelmäßig 26 Wochen; ſie kann in beſonderen Fällen auf 39 und 52 Wochen verlängert werden.

Zum Eintritt in den Frauenarbeitsdienſt ſind Mädchen ariſcher Abſtammung im Alter von 17 bis zu 25 Jahren zugelaſſen; Mädchen zwiſchen 19 und 22 Jahren werden bevorzugt eingeſtellt. Die Anträge auf Zuweiſung ſind an das für den Wohnort der Bewerberin zuſtändige Arbeitsamt zu richten. Die Zulaſſung iſt jedoch nicht auf arbeitslos gemeldete Mädchen beſchränkt.

Hitler überträgt Vollmachten auf Göring.

Für Beamtenernennungen und Begnadigungsrecht in Preußen.

Im Reichsgeſetzblatt wird folgender Erlaß des Reichskanzlers über Beamtenernennungen und Ausübung des Begnadigungsrechts in Preußen veröffentlicht.

„Auf Grund der mir durch die Erlaſſe des Reichspräſidenten über die Ernennung und Entlaſſung der unmittelbaren Landesbeamten und über die Ausübung des auf den Reichspräſidenten übergegangenen Begnadigungsrechts der Länder vom 3. Februar 1934 erteilten Ermächtigung übertrage ich die mir danach zuſtehenden Befugniſſe auf den preußiſchen Miniſterpräſidenten, der ermächtigt iſt, ſie weiter zu übertragen.“

Sport vom Sonntag.

Bei den Deutſchen Skimeiſterſchaften wurde der Skiſtaffellauf über viermal 10 Kilometer um den Pokal des Volkskanzlers Adolf Hitler entſchieden. Am Startplatz am Oberſalzberg hatten ſich außer den Bulgaren alle ſechzehn gemeldeten Mannſchaften eingefunden, unter denen der Bayeriſche Ski-Verband 1. Mannſchaft unter Führung des deutſchen Meiſters Willi Bogner (Traunſtein) in 3 : 04 : 30 als überlegener Sieger hervorging. In der Kombination der Herren blieb der Innsbrucker Hellmuth Lantſchner ſiegreich. Unter den dreißig Bewerbern zum Slalomlauf war Anton Seelos mit 1 : 59,6 der Beſte, doch mußte er im Geſamt Lantſchner den knappen Sieg überlaſſen.

Eishockey-Weltmeiſterſchaft. Im vollbeſetzten Eispalaſt zu Mailand begann die Endrunde um die Eishockey-Welt- und Europa-Meiſterſchaft mit dem Spiel Deutſchland gegen USA., das die Amerikaner mit 3 : 0 (1 : 0, 1 : 0, 1 : 0) gewannen.

Der blinde Paſſagier

Roman von Georg Barr

12) (Nachdruck verboten.)

Einige Beherzte hatten ſich in die Gefahrzone vorgewagt. Dazu gehörten Lady Marion Venor und Mme. Oboſki. Sie ſtanden nebeneinander und beide ſchwiegen. Ihre Blicke hingen wie gebannt an dem Manne, der unbewaffnet einer Schar wahnwitziger, zu allem fähiger Menſchen getrotzt hatte.

„Ich hätte niemals geglaubt, daß ein Menſch ſo furchtlos ſein könne“, ſagte das junge Mädchen leiſe. „Wenn die Leute ſich auf ihn geſtürzt hätten, es wäre entſetzlich geweſen.“

„Pah!“, meinte die Ruſſin. „Er hätte nicht darauf gewartet. Er iſt ein Mann, aber kein Narr, meine Liebe.“

„Es iſt unrecht von Ihnen, ihn der Feigheit zu beſchuldigen, Mme. Oboſki“, erwiderte das Mädchen heftig.

„Wer hat ihn der Feigheit beſchuldigt? Wäre es Feigheit geweſen, wenn er davongelaufen wäre? Nein, nur Vernunft. Er war ſeiner Sache ſicher; das iſt nicht Mut, ſondern Selbſtvertrauen. Wenn Sie ihn einmal ſo gut kennen wie ich, werden Sie verſtehen, daß er nicht der Mann dazu iſt, ſich von einem Mob maſſakrieren zu laſſen.“

Marion Venor ſtarrte ihre Nachbarin erſtaunt an.

„Wenn ich mich nicht irre, Mme. Oboſki, ſo kenne ich Mr. Oswald länger als Sie“, entgegnete ſie ſteif.

„Sie kennen ihn gar nicht“, erwiderte die Ruſſin mit Entſchiedenheit. „Wie alt ſind Sie, Lady Marion, wenn ich fragen darf?“

„Dreiundzwanzig Jahre“, antwortete das junge Mädchen, zu überraſcht, um eine andere als die verlangte Antwort geben zu könen.

„Und ich ſechsundzwanzig“, erwiderte Mme. Oboſki, „aber das will nichts beſagen. Ich bin mindeſtens dopelt ſo alt wie Sie. Kommen Sie jetzt, die Leute gehen auseinander, die Gefahr iſt vorüber.“

Danach dauerte es nicht lange, bis Zweifel und Angſt an Bord der „Doraine“ in eine Art von Verzückung umſchlugen. Dieſe war ein Ausdruck überzeugten Jubels, einer Erleichterung ohne das Gefühl der Sicherheit.

Während ſie am Abend im Salon Dankeshymnen ſangen, galten ihre Gedanken nicht dem Heute, ſondern dem Morgen. Was würde dieſer bringen? Die See hatte ſie verſchont, aber würde das Land ihnen gnädig ſein? Wohin waren ſie geraten? Auf bewohntes Gebiet oder auf einen Fußbreit Erde, losgelöſt von allen menſchlichen Verbindungen?

Sie alle waren ſich bewußt, daß ſie tagelang auf dem Ozean getrieben hatten, ohne ein Fahrzeug zu ſehen. Sie waren weit weg von den Schiffahrtslinien. Ihre einzige Hoffnung beſtand darin, daß die Hügel, die ſie ſahen, irgendeine Siedlung verbargen, die, wie klein ſie auch ſein mochte, ein Teil der großen Welt war.

Die Geſchichte von Oswalds Tat machte bald die Runde durch das Schiff. Von Mund zu Mund gehend, ſchwoll ſie allmählich zu einem Heldenepos an. Die erſte Anerkennung, die der Held empfing, war ein Angebot von Morris Schein, in einem Film, der das Drama der „Doraine“ wiedergeben ſollte, gegen ein glänzendes Honorar die Hauptrolle zu ſpielen. Tatſächlich arbeitete Schein, nachdem mit ſeinem wiedererſtandenen Mut auch ſein Geſchäftsſinn zurückgekehrt war, bereits an dem Drehbuch für einen Film, den er als den ſenſationellſten des Jahres zu bezeichnen vorhatte.

Nur Paul von Varenne ſtimmte nicht in die allgemeine Begeiſterung ein.

„Die Choſe iſt ganz einfach“, ſagte er zu ſeinem Gefolge. „Dieſer Boche ſteht mit den Aufrührern unter einer Decke. Wahrſcheinlich auch mit den Verbrechern, die es auf den Treſor abgeſehen hatten. Die Sache war ein abgekartetes Spiel mit verteilten Rollen. Er iſt der Anführer der Bande. Ich glaube auch nicht, daß er Betriebsleiter eines Bergwerkes in Bolivien war. Er iſt ein Abenteurer. Ich kenne den Schlag. Es iſt verhängnisvoll, daß er ſo viel Einfluß auf die Offiziere gewonnen hat, auch auf die Frauen. Ich ſprach heute mit Lady Marion Venor von ihm, und Sie würden es nicht für möglich halten, wie dieſe Dame, die Tochter eines engliſchen Herzogs, über ihn denkt.“

„Lady Marion iſt ein entzückendes junges Mädchen“, erklärte Bloch, „und ſo vornehm. Es iſt direkt peinlich, wenn man ſieht, wie ſie gleich mit dem dahergelaufenen Burſchen umgeht.“

„Ich wußte nicht, daß Sie die Dame kennen“, bemerkte Baron Varenne eiſig.

„Wir waren zuſammen in demſelben Boot, Herr Baron“, antwortete Bloch, „eine ganze Nacht hindurch, mit dem Tode vor Augen. Dabei lernt man einander gut kennen.“

Neuntes Kapitel.

Die Forſchungsexpedition.

Früh am nächſten Morgen, als noch alles im Schlaf lag, erhob ſich Oswald und betrat das taufriſche Deck der „Doraine“. Die Sonne hatte die Baumwipfel im Oſten noch nicht erreicht. Ein paar Matroſen und ein jüngerer Offizier, der mißmutig durch die Trümmer auf dem Vorderdeck ſtapfte, waren die einzigen Lebeweſen, die ſich ſehen ließen.

Vögel zwitſcherten fröhlich in den Bäumen am Ufer. Am Waſſerrand ſtolzierten einige prächtige Flamingos auf und ab und betrachteten neugierig den rieſenhaften Eindringling in das ſtille Gewäſſer. Dieſes ſelbſt war ein Tummelplatz von weißen Möwen.

Mit einem ſcharfen Fernglas bewaffnet, lehnte ſich Oswald an die Reeling und durchforſchte die Berge, die das Ufer umrandeten. Sie waren etwa vierhundert bis fünfhundert Meter hoch, dahinter lag Waldland, das den See von dem ungefähr eine Meile entfernten offenen Meere trennte, und vor ihm die Schlucht, die den Kanal bildete. Bis zu etwa dreihundert Meter Höhe waren die Wände dieſer Schlucht faſt ſenkrecht, dann böſchten ſie ſich ab, in einer Weiſe, die auf Felſenrutſche hindeutete.

„Was halten Sie davon?“ fragte ihn jemand, der unbemerkt an ſeine Seite getreten war. Sich umwendend ſah Oswald Mott.

„Ein Erdbeben natürlich, das die Inſel in der Mitte entzweigeriſſen hat“, antwortete er. „Die Frage iſt nur die, ob ſie bewohnt iſt und von wem.“

„Kapitän Trigger will ein paar Boote ausſchicken, um die Küſtenſtriche zu durchforſchen“, ſagte Mott, „und da Sie ein Ingenieur ſind, dachte er —“

„Das wäre ſinnlos“, unterbrach ihn Oswald. „Wozu haben wir Berge? Wenn die Inſel nicht erheblich größer iſt, als ich annehme, ſo können wir von dem Gipfel dort oben alles ſehen, was darauf iſt. Es kann nicht ſchwierig ſein, hinaufzuklettern. Mit ein paar Leuten, die das Unterholz aushauen, würden wir es in wenigen Stunden ſchaffen. Ich möchte es verſuchen, und darum bin ich ſo früh aufgeſtanden. Merkwürdig, daß der Kapitän nicht daran dachte. Vermutlich weil er ein alter Seebär iſt und nicht den Sinn einer Landratte hat.“

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: **Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame** Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß **der Anzeigen-Annahme** 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 37 **Dienstag, den 13. Februar 1934** **56. Jahrg.**

Blutige Straßenkämpfe in Oeſterreich

Schweres Feuergefecht um das Linzer Sozialiſtenhaus.

Mit Maſchinengewehren und Handgranaten.

In Linz (Donau) **kam es zu einem ſchweren Zu- mmenſtoß zwiſchen der Bundespolizei und dem** ozialiſtiſch-Republikaniſchen Schutz- und. Bei der Linzer Polizei waren bereits im Laufe s Sonntags Meldungen eingelaufen, daß in das Partei- us des Schutzbundes erhebliche Mengen von Munition d Waffen gebracht worden ſeien.

Als die Polizei am Montag früh vom Schutzbund die äumung des Hauſes und die freiwillige Herausgabe ntlicher Waffen verlangte, wurde vom Parteihaus aus t ſcharfen Schüſſen geantwortet. Die Polizei- amten zogen ſich zurück, gingen, nachdem Verſtärkung ngetroffen war, wiederum vor und verlangten erneut die rausgabe der Waffen und die Räumung. Aus dem rteihaus wurde abermals als Antwort auf die Polizei feuert.

Die Polizei ſchritt zuſammen mit militäriſcher Ver- rkung zum

Sturm auf das Parteihaus.

on den Sozialdemokraten wurden Handgranaten f die Polizei geworfen, worauf das Militär

Maſchinengewehre in Stellung

achte und die Fenſterreihen beſtrich. Ferner hatte die lizei die Fenſter der dem Parteihaus gegenüberliegen- n Häuſerreihen beſetzt und von dort aus das Feuer f das Parteihaus eröffnet.

Vor dem ſozialiſtiſchen Parteihaus waren zwei enjägerkompagnien mit Maſchinengewehren eingeſetzt den, die aus Dachböden und Luken heraus das Haus ſchoſſen und den verſchanzten Sozialdemokraten mit ndgranaten zu Leibe rückten.

Im Parteihaus wurden vier Polizeibeamte von den zialdemokraten als Geiſeln gefangengehalten.

Über den weiteren Verlauf des Kampfes berichtet eine tliche Mitteilung:

Unter Heranziehung von Heeresabteilungen rde das Gebäude im Kampfe genommen, wobei ein ndeswachbeamter getötet, mehrere Wachbeamte und hrmänner verletzt wurden. Die im Gebäude befindlichen walttäter wurden abgeführt und den Gerichten über- en. Auch an mehreren anderen Stellen in Linz gingen utzbundabteilungen mit bewaffneter Gewalt vor. er Linz wurde das Standrecht verhängt.

Zahlreiche Todesopfer in Linz.

Nach **heftigem Kampf hat das Militär das ſozial-** okratiſche **Parteihaus, das Hotel „Schiff", im Sturm** nommen. **Zunächſt wurden 15 Tote feſtgeſtellt.**

In der Umgebung von Linz iſt es gleichfalls zu ren ſozialiſtiſchen Demonſtrationen gekommen: die lizei ſah ſich gezwungen, militäriſche Hilfe anzufordern.

Blutige Straßenkämpfe.

Der Kampf **mit den ſozialiſtiſchen Schutzbündlern in** z nahm **immer größere Ausdehnung an. In ver-** denen **Stadtteilen kam es zu heftigen Straßenkämpfen.** Eine Polizeiwache im Inneren der Stadt wurde von roten Schutzbündlern mit Maſchinengewehren riffen, jedoch nach längerem Kampf von Heimwehr d Poliziſten wieder zurückgenommen. Ferner fand ein uergefecht auf dem oberhalb der Stadt gelegenen Freien ſtatt, wo ſich die die Sozialdemokraten im Laufe r Nacht verſchanzt hatten.

Generalſtreik in Wien.

Ein allgemeiner Proteſtſtreik der Arbeiterſchaft wegen Vorgänge in Linz iſt in Wien ausgebrochen. In den rieben erſchienen kurz vor 12 Uhr die ſozialdemo- tiſchen Betriebsräte und teilten den Arbeit- rn mit, daß die Arbeiterſchaft einer allgemeinen Streik- ole folgend die Arbeit um 12 Uhr mittags niederlegen de. Der geſamte Wiener Straßenbahnverkehr iſt damit unkt 12 Uhr zum Stillſtand gekommen. Die Elektri- und Gaswerke ſind gleichfalls in den Proteſtſtreik getreten. Punkt 12 Uhr ſetzte gleichfalls der elektriſche m in der ganzen Stadt aus.

Die Polizeidirektion hat eigene Strommaſchinen für telegraphiſchen und telephoniſchen Polizeidienſt in geſetzt. In dem lokalen Telephonverkehr ſind gleich- Störungen infolge der Ausſchaltung des elektriſchen eingetreten.

Standrecht über Wien verhängt.

Militär **durchzieht feldmarſchmäßig die Straßen.**

Eine amtliche Meldung berichtet:

„In Wien **haben Teile der ſozialdemokratiſch organi-** Arbeiter **der ſtädtiſchen Elektrizitätswerke die Arbeit** dergelegt. **Deshalb wurde in Wien das Standrecht ver-** ngt. **Die Bundesregierung hat unter Bereitſtellung des** amten **Machtapparates alle Maßnahmen getroffen, um** e **planmäßigen verbrecheriſchen Anſchläge bolſchewiſti-** r **Elemente im Keime zu erſticken.**"

Der Leiter des Sicherheitsweſens, Vizekanzler Fey, attete dem Bundeskanzler Bericht über die von der beiterſchaft erlaſſene Streikparole. Polizei und Sicherheitsbehörden befinden ſich im Alarmzuſtand. Die öffentlichen Gebäude ſind von der Polizei beſetzt worden. Durch die Straßen ziehen Abteilungen des Bundesheeres in feldmarſchmäßiger Ausrüſtung.

Das erſte Todesopfer.

Infolge des Generalſtreiks brachen in der Stadt Unruhen aus. Ein Polizeiinſpektor, der einem bewaffneten Demonſtrationszug entgegentrat, wurde von einem Demonſtranten mit dem Karabiner erſchoſſen.

Zu den Unruhen in Öſterreich.
Der Leiter des Sicherheitsweſens in Öſterreich, Dr. Fey.

In der Mitteilung des Sicherheitsdirektors über die Verhängung des Standrechts in Wien wird angeordnet, daß alle Haustüren um 20 Uhr geſchloſſen werden müſſen. Die öffentlichen Gaſt- und Schankſtätten müſſen um 20 Uhr von den Gäſten geräumt ſein. Die ſozialdemokratiſche Parteizentrale im 6. Gemeindebezirk, in der ſich auch die Schriftleitung der „Arbeiterzeitung" befindet, wurde von ſtarken

Polizeiabteilungen mit aufgepflanztem Bajonett beſetzt.

Auch das Bezirksarbeiterheim und das Verbandsheim der Krankenkaſſen haben polizeiliche Beſatzung erhalten. Alle öffentlichen Gebäude in Wien ſind von dichten Polizeiketten umſtellt. Der Verkehr der Fußgänger wird umgeleitet. Im 10. und 11. Bezirk kam es mittags zwiſchen Mitgliedern des ſozialdemokratiſchen Schutzbundes und der Polizei zu Zuſammenſtößen.

Die öſterreichiſche Sozialdemokratie droht mit Waffengewalt.

Die Sozialdemokratiſche Partei hat in der Nacht einen Aufruf an das öſterreichiſche Volk erlaſſen, der durch Flugzettel in ganz Öſterreich verbreitet worden iſt.

In dieſem Aufruf heißt es, Vizekanzler Fey rede von einer Verſchwörung des Republikaniſchen Schutzbundes gegen die Sicherheit des Staates. Die Wahrheit ſei, daß die Sozialdemokratie niemanden, weder Bürger noch Bauern, angreife.

Sie halte ſich aber zum Kampfe mit der Waffe für den Fall bereit, falls Faſchiſten es wagen ſollten, die beſchworene Verfaſſung der Republik vernichten zu wollen. Wenn der Eid und die Verfaſſung gebrochen würden und die Freiheit in Gefahr geriete, dann werde die Arbeiterſchaft zu den Waffen greifen.

Der Sozialiſtenaufſtand in Öſterreich.

Das Wiener Rathaus beſetzt.

Im Kriegsminiſterium in Wien trat ein außerordentlicher Miniſterrat unter dem Vorſitz des Bundeskanzlers zuſammen, von dem man entſcheidende Beſchlüſſe erwartet. Man erwartet allgemein, daß die Regierung jetzt zum Verbot oder zur Auflöſung der Sozialdemokratiſchen Partei ſchreitet, das Wiener Rathaus beſetzt und damit die Zentralſtelle der Sozialdemokratiſchen Partei in Öſterreich aufheben wird.

Das Wiener Rathaus iſt von einem größeren Aufgebot von Truppen, Polizei und Gendarmerie beſetzt worden, ohne daß von ſozialiſtiſcher Seite ernſthaft Widerſtand geleiſtet wurde. Hierbei iſt eine Reihe von ſozialdemokratiſchen Beamten, die nach einer amtlichen Erklärung in offenkundigem Zuſammenhang mit den gegenwärtigen Gewalttätigkeiten ſtanden, verhaftet worden. Ebenſo iſt der Vizebürgermeiſter der Stadt Wien, Emmerling, der Leiter der geſamten ſtädtiſchen Betriebe, verhaftet worden.

Die Stadt biet einen durchaus kriegeriſchen Eindruck. Die großen Straßenzüge ſind mit ſpaniſchen Reitern verſperrt. Überall patrouilliert Militär und Polizei mit aufgepflanztem Seitengewehr. Aus der Provinz treffen keinerlei Meldungen ein, da der lokale Telephonverkehr vollſtändig geſperrt iſt. Am Polizeipräſidium wurden Maſchinengewehre in Stellung gebracht. Die Wache des beſetzten ſozialdemokratiſchen Parteihauſes wurde am Nachmittag weiter verſtärkt und gleichfalls mit Maſchinengewehren ausgerüſtet. Dagegen ſind die marxiſtiſchen Arbeiterheime in den verſchiedenen Bezirken bisher nicht beſetzt worden. Die Marxiſten haben ſich in den Heimen verbarrikadiert.

Wie verlautet, ſind Betriebsräte großer Induſtriewerke verhaftet worden. Nach einigen ſozialdemokratiſchen Nationalräten wird geſucht

In den Abendſtunden haben die Unruhen in den Wiener Arbeiterbezirken wieder erheblich zugenommen. Stärkere Schießereien ſind in den Bezirken Ottakring, Simmering und in Dornbach im Gange.

Polizei und Truppen ſollen bisher nicht ſtark genug ſein, um dem

ſtündlich zunehmenden Widerſtand der bewaffneten Sozialdemokraten

gewachſen zu ſein. Erhebliche Truppenverſtärkungen ſind infolgedeſſen in die Vororte entſandt worden. Das Stadtinnere iſt vollſtändig in Dunkel gehüllt. Brot und Gebäck wurde in den Kleinverkaufsſtellen nicht verkauft, da der Strom zum Backen fehlte.

Die Unruhen in der Provinz.

Nach Berichten aus Graz liegt auch dort die Hauptſtadt im Dunkel. In einem Grazer Arbeiterviertel haben Schutzbündler eine Wachſtube erſtürmt und ſich dort verſchanzt. Sie werden gegenwärtig von Polizei und Militär belagert. Bei Kämpfen in Eggenberg ſind nach den bisher vorliegenden Berichten drei Perſonen getötet und 14 ſchwer verletzt worden. Auch der Kampf in Bruck an der Mur geſtaltet ſich ſehr blutig und dauert noch an. Auch aus Leoben und dem ganzen oberſteieriſchen Induſtriegebiet werden Zuſammenſtöße gemeldet, bei denen auch Militär eingreifen mußte. — Über Niederöſterreich iſt nunmehr das Standrecht verhängt worden.

In Linz Artillerie eingeſetzt.

Der Sicherheitsdirektor von Oberöſterreich erläßt eine amtliche Mitteilung, nach der bei dem Sturm auf das Parteihaus in Linz 40 Perſonen gefangen genommen und Maſchinengewehre ſowie Sprengkörper beſchlagnahmt wurden. Die ſozialdemokratiſche Beſatzung des Parkbades ergab ſich auf die

Drohung der Einſetzung von Artillerie

hin. Ein raſch aufflackernder Widerſtand an verſchiedenen Stellen wurde mit Gewalt gebrochen. Gegen eine Schule, die zurzeit noch von Sozialdemokraten beſetzt iſt, iſt eine größere Aktion im Gange, bei der Artillerie eingeſetzt worden iſt. Trotz der ſtarken Ausbreitung der Bewegung iſt Militär und Polizei nach wie vor Herr der Lage. Die Lage in Linz wird aber noch nicht als endgültig geklärt beurteilt. In Steyr iſt es gleichfalls zu heftigen Zuſammenſtößen zwiſchen Schutzbündlern und der Polizei gekommen.

Standrecht auch in Kärnten und Steiermark.

In Kärnten, wo bisher vollkommene Ruhe herrſcht. ſowie in Steiermark wurde ebenfalls das Standrecht verhängt. In Graz wurde der Straßenbahnverkehr eingeſtellt. Die Abendvorſtellung des Grazer Stadttheaters und eine Sitzung des Gemeinderats wurden abgeſagt. — An ſämtlichen Volks-, Haupt- und Mittelſchulen des Bundesgebietets wird der Unterricht ausfallen.

Der Bundesführer des Heimatſchutzbundes, Starhemberg, hat das Aufgebot des geſamten öſterreichiſchen **Heimatſchutzes angeordnet**.

Hohe Verluſte.

Wien, 12. 1. Die Verluſte in den Nachtkämpfen werden auf der Regierungsſeite jetzt vorläufig mit 20 Toten und 60 Schwerverletzten angegeben, vielfach jedoch höher geſchätzt. Angaben über die Verluſte der Marxiſten fehlen. Der Kampf konzentriert ſich jetzt in den ſpäten Nachtſtunden auf den Oſtbahnhof, wo von den Truppen ein Panzerzug und Artillerie eingeſetzt worden ſind. Verſuche der Arbeiter, in die innere Stadt einzudringen, wurden von den Truppen abgeſchlagen. Die lange Dauer der Nachtkämpfe wird vielfach darauf zurückgeführt, daß man auf der Regierungsſeite anfangs mit dem Ernſt der Lage und der Kampffähigkeit der ausgezeichnet ausgerüſteten vielen tauſend ſozialiſtiſchen Schutzbündler nicht gerechnet hatte und eine gewiſſe Zerſplitterung der Truppen infolge der Unruhen in den Ländern eingetreten war.

Wien, 13. 2. Der Kampf gegen ſozialdemokratiſche Stützpunkte dauerte bis in die Morgenſtunden an. In dem Vorort Otterkrieng mußte eine marxiſtiſche Hochburg mit ſchweren Geſchützen niedergekämpft werden. Sturmkolonnen mit dem Leiter des Sicherheitsweſens, Fey, an der Spitze haben den Stützpunkt eingenommen. Die Verluſte ſind erheblich.

Kurze politiſche Nachrichten.

Bei einer Kommuniſtenrazzia in Pirmaſens wurden 30 ehemalige Kommuniſten verhaftet. Bei Hausſuchungen **wurden große Mengen belaſtenden Materials gefunden.**

Die bäuerliche Frauenarbeit im neuen Staat.

Der Reichsbauernführer gibt Richtlinien.

Die Reichs- und Landesabteilungsleiterinnen für das Gebiet der Landfrau ſind im Reichsnährſtand zuſammengetreten, um vom Reichsbauernführer die großen Richtlinien und Grundſätze der zukünftigen bäuerlichen Frauenarbeit entgegenzunehmen. Der Reichsbauernführer R. Walther Darré führte aus, daß es Aufgabe der deutſchen Frauen und Mädchen ſei und bleibe, Erhalter unſerer Raſſe zu ſein! Dagegen ſei es die Aufgabe des Mannes, die Raſſe im Kampf der Völker untereinander zu behaupten. Für die Frauen des Reichsnährſtandes kommt es zunächſt darauf an, das Gute, was ſich noch auf dem Lande an altdeutſcher Sitte und altdeutſcher Geſittung erhalten hat, wiederzuentdecken, zu pflegen und es mit dem Grundgedanken neuer nationalſozialiſtiſcher Auffaſſung zu durchdringen. Die Aufgabe der Abteilung Frau der Hauptabteilung I des Reichsnährſtandes iſt es,

die Frau auf dem Hofe, von der Bäuerin bis zur Magd, als Menſchen zu betreuen und in dieſen Frauen wieder ein deutſches Frauentum zum Bewußtſein zu bringen, das durch und durch deutſch und durch und durch bäuerlich abgeſtimmt iſt.

Daher haben wir in der Organiſation des Reichsnährſtandes durch die Hauptabteilung I den Menſchen vom Betriebe getrennt, weil erſt einmal der Menſch als ſolcher ſeeliſch ausgerichtet werden muß, ehe man an die Betreuung ſeiner Wirtſchaftsſorgen herangeht. Die unmittelbare ſeeliſche und körperliche Betreuung der deutſchen Landfrau als Bäuerin iſt darum oberſtes Ziel dieſer Abteilung. Das Problem der Raſſe, der Blutreinheit, alſo der Zucht, iſt für die Bäuerin in den Vordergrund ihres Denkens geſtellt. Ihre Ehe darf nicht im ichbezüglichen Sinne als reine Privatangelegenheit betrachtet, ſondern muß als Dienſt an der Zukunft des Volkes angeſehen werden. Der Reichserbhofgedanke wird ſich im deutſchen Volke nur behaupten können, wenn ſein raſſiſcher Kerngedanke als Blutsquelle und damit als züchteriſches Prinzip zur ſelbſtverſtändlichen Vorausſetzung ſeines Daſeins wird. Gegenüber den unſachlichen Angriffen der Ewig-Geſtrigen ſtelle ich ans Ende dieſer Erkenntnis den Satz:

Sittlich iſt, was der Arterhaltung des deutſchen Volkes förderlich iſt; unſittlich iſt, was dem entgegenſteht!

Die Abteilung Landfrau der Hauptabteilung II hat die Aufgabe, die Bauersfrau in ihrer handwerklichen Arbeit zu entlaſten.

Die Rentabilitätspſychoſe im bäuerlichen Betrieb hat die Hilfskräfte immer mehr verdrängt und dazu geführt, daß alle Hausarbeit auf die Perſon der Bauersfrau vereint und ſie zu einem Laſttier des bäuerlichen Hofes herabgemindert wurde. So hat der Liberalismus auch Schuld an der Austrocknung der bäuerlichen Kultur. Durch Arbeitsüberlaſtung hat er die Bäuerin als Hüterin der bäuerlichen Kultur ausgeſchaltet. Darum gilt es, die Bauersfrau durch handwerkliche Erleichterungen hauswirtſchaftlich zu entlaſten.

Reichstagung der NSHago.

Dr. Ley und Dr. von Renteln ſprechen.

In den Räumen des Induſtrie- und Handelstages in Berlin fand die Reichstagung der NSHago ſtatt, zu der ſämtliche Gauamtsleiter mit ihren Sachreferenten erſchienen waren. Außerdem nahmen an dieſer Tagung prominente Vertreter der Reichsſtände des Handels und des Handwerks teil.

Dr. von Renteln gab in kurzen Worten das Programm bekannt. Als Hauptpunkt der Tagesordnung war die Aufteilung des Geſamtverbandes deutſcher Handwerker, Kaufleute und Gewerbetreibenden (GHG.) in der Deutſchen Arbeitsfront in die drei Reichsbetriebsgruppen Handel, Handwerk und Gewerbe vorgeſehen. Der Führer der Deutſchen Arbeitsfront, Pg. Dr. Ley, wurde von allen Teilnehmern mit Siegheil-Rufen begrüßt. In ſeiner Rede führte Dr. Ley u. a. folgendes aus: Vor einigen Monaten iſt in den höchſten Parteikreiſen der Gedanke erwogen worden, alle Parteidienſtſtellen abzuſchaffen und alle Aufgaben dem Staate zu übergeben. Dieſer Gedanke wurde nur theoretiſch erhoben, aber man hat ihn dann doch aufgegeben in der Erkenntnis, daß die Partei nicht nur für die Revolutionszeiten, ſondern auch künftig ihre Bedeutung erhalten würde. Es kommt uns niemals ſo ſehr darauf an, Organiſationsſchemen auszudenken, als vielmehr die

einfachſte und klare Form zu finden, wie wir die Kraft der Bewegung und des Volkes ausnutzen und verwerten können.

Glauben Sie mir, alle meine Maßnahmen waren nicht auf Einzelheiten abgeſtellt. Wenn wir die Arbeitsfront gründeten, wenn wir andere Organiſationen übernahmen und neue bildeten und formten, ſo taten wir das nicht, um allein dieſe Gebilde neu zu ſchaffen. Die Gewerkſchaften konnten wir nicht ohne weiteres verbieten. Das hätte uns das Mißtrauen von Millionen und aber Millionen Menſchen eingebracht. Es iſt auch gefährlich, wenn man Menſchen in einem Staat und vor allem in unſerem Volk führerlos läßt. Die Führung des Volkes iſt Sache der Partei, und die Führung des Staates iſt Angelegenheit des Staates. Er ſoll Geſetze machen, aber wir müſſen das Volk führen.

Das Volk gehört uns. Wir ſind ſeine Führer.

Zum Aufbau des Volkes gehören zwei Dinge, zwei grundſätzliche Dinge, die wir erkennen müſſen: das iſt der Gedanke der Gemeinſchaft und der Gedanke der Führung.

Gemeinſchaft und Führung, das müſſen wir erreichen.

Wir müſſen unten im Volk die Gemeinſchaft bilden. Sie iſt das Fundament aller Dinge. Das Geſetz zur Ordnung der nationalen Arbeit würde ein Verbrechen geweſen ſein, wenn wir nicht gleichzeitig die Erziehung und Schulung des Volkes in die Hand genommen hätten. Was hat es für einen Wert, den Begriff der Ehre aufzurichten oder einzuſetzen, wenn keine Inſtitution da iſt und keine Menſchen da ſind, die über dieſen Begriff der Ehre überhaupt wachen.

Unſer Volk hat Jahrhunderte darunter gelitten, daß ihm die politiſche Führung fehlte. Tatſache iſt, daß dieſes Volk ſeit 2000 Jahren zum erſtenmal in dem politiſchen Leiter der NSDAP. eine politiſche Führung erhalten hat. Das iſt vielleicht eine der grundlegenden Erkenntniſſe, die die Partei uns gibt und die auch Hitler immer wieder betont hat. Man darf den Politiker nicht zum Ziviliſten degradieren, ſondern zum erſten Soldaten muß man ihn erheben. Im alten Staat wurde der Erſtgeborene Soldat und der Zweitgeborene war genug, Politiker zu werden, und wenn er Geld und große Namen hatte, dann kam er ſogar ins Auswärtige Amt. Statt daß man den beſten Mann nahm, nahm man den minderwertigſten, den ſchlechteſten, der durfte das gerade tun, aber er durfte beileibe keine Uniform tragen.

Dieſes Volk iſt überwiegend ſoldatiſch in ſeiner Art.

Wir alle ſind ja nicht als zünftige Politiker zu Hitler gekommen, keiner von den alten Kämpfern, keiner, im Gegenteil alles, was politiſch war, widerte uns an, die Parteien und alles dies. Wir kamen zu Hitler als Soldaten mit einem wunden Herzen, zerbrochen in unſerem Glauben. Dieſes Volk iſt ſoldatiſch und der, der zum erſten Male in Deutſchland den Politiker zum Ziviliſten erklärt hat, der war der größte Verbrecher an unſerem Volke. Der

Politiker muß aber Soldat und Prediger zugleich ſein.

Der Beamte kann es nicht. Er ſoll Beamter ſein und verwalten, und der Soldat kann es auch nicht ſein, denn er muß — das iſt das Weſen des Soldaten — gebunden ſein an Befehle. Der Politiker aber muß mitſchaffen und ſchöpferiſch arbeiten, auch wenn es ſein muß ohne Befehle, und muß dann auch dafür die Verantwortung tragen.

Ich kann zicht jedem Ortsgruppenleiter, jedem Amtsleiter der NSHago Befehle erteilen, wie er in dem oder jenem Falle handeln ſoll. Dazu iſt die Politik viel zu vielſeitig. Es wäre praktiſch unmöglich, es ginge gar nicht, wenn ich mich nicht auf den Amtsleiter des Kreiſes oder Gaues verlaſſen könnte.

Die Schaffung der politiſchen Führung muß uns gelingen, und ich kann heute ſagen, daß ſie mir gelungen iſt.

Seien Sie ſich bewußt der heiligen Miſſion, Politiſcher Leiter der NSDAP. ſein zu dürfen, und ſchauen Sie nie ſcheel und neidiſch auf ein Amt im Staate oder in der Behörde! Nein, Nein! Der Pfarrer will auch Das lehnt er ab. Das müſſen Sie erfaſſen, und ich bin Das lehnt er ab. Das müſſen Sie erfaſſen und ich bin überzeugt, daß wir auf dem richtigen Wege ſind. Und ich glaube, auch ſagen zu können, daß das der Führer reſtlos anerkennt. Aber begreifen Sie, daß wir nur dann den Nationalſozialismus erfaßt haben, wenn wir in Treue und Kameradſchaft zuſammenhalten. Dann holen wir den Teufel aus der Hölle und die Freiheit vom Himmel, und wenn ſie mit Ketten feſtgenagelt wären.

Nachdem Dr. Ley unter dem ſtürmiſchen Jubel aller Teilnehmer geendet hatte, dankte ihm Parteigenoſſe Dr. von Renteln für ſeine programmatiſchen Ausführungen und ergriff dann ſelbſt das Wort, um im einzelnen auf die Neuorganiſation der Deutſchen Arbeitsfront, ſoweit ſie die Reichsbetriebsgruppen: Handel, Handwerk und Gewerbe betrifft, einzugehen.

Dr. von Renteln führte auf der Gauamtsleitertagung u. a. aus: Sämtliche Einrichtungen, die notwendig ſind und die auch von uns zum Teil neu geſchaffen werden, unterſtehen als letztem immer dem Parteiwillen. Für uns von beſonderer Bedeutung war das Wort von Pg. Dr. Ley, daß es verſchiedene Organiſationen geben könnte auch auf dem Abſchnitt des Mittelſtandes; die

Führung aller dieſer Organiſationen des deutſchen Mittelſtandes liegt jetzt und für immer in der Hand der NSHago.

Das iſt der Grundſatz, nach dem wir auch verfahren ſind. Und ſo hat die NSHago auch die Führung bei den drei Säulen der Deutſchen Arbeitsfront: Handel, Handwerk und Gewerbe; ſo hat ſie die Führung gegenüber all den Inſtitutionen, die bisher beſtanden, den Verbänden, den Innungen und den Kammern, und ſo hat ſie die Führung drittens gegenüber den Organiſationen, die wir neu ſchaffen, ſeien es Reichsſtände oder ſonſtige ſtändiſche Organiſationen.

Die NS.-Hago iſt der Treuhänder und der Mittler der Bewegung der von ihr betreuten Schichten.

Über die Frage der Abgrenzung zwiſchen den 20 Reichsbetriebsgruppen ſteht eine endgültige Klärung bevor. Eines iſt klar: ſämtliche Betriebe, ſämtliche Volksgenoſſen, die in einem Handelsbetrieb ſind, gehören natürlich zur Betriebsgruppe. Ebenſo iſt es in bezug auf das Handwerk. Wir haben dieſe Regelung ja ſchon ſeit altersher, daß diejenigen Betriebe als Handwerksbetriebe anzuſprechen ſind, die in die Handwerksrolle eingetragen ſind. Schwieriger liegen die Dinge jedoch beim Gewerbe. Hier wird eine Entſcheidung noch getroffen. Ich möchte mich nur zur Frage des Gaſtſtättengewerbes äußern. Das Gaſtſtättengewerbe gehört zur Betriebsgruppe Handel und zwar deshalb, weil 80 Prozent der Betriebe Gaſtſtätten ſind, d. h. Betriebe, die in ihrer Art einen Handel betreiben; nur ein kleiner Teil des Gaſtſtättengewerbes ſind hotelmäßige Betriebe. Dieſe Betriebsgruppen bilden die Baſis der geſamten Organiſation.

NSDAP. und Freimaurerei.

„Im Dritten Reich iſt kein Raum für Freimaurerei!"

PPD. In zahlreichen Blättern erſchienen Grabreden auf die ſterbende Freimaurerei, die in ihrer überſchwenglichen Betonung der Harmloſigkeit der geiſtigen Bildungsideale und der werktätigen Menſchenliebe der Freimaueriſchen Gemeinſchaften die Freimaurergegnerſchaft der NSDAP. einer nicht ausgeſprochenen aber um ſo wirkungsvolleren Kritik unterziehen.

Die Freimaurerei iſt 1717 als Zweckpropaganda für die revolutionären Lehren des Deismus ins Leben getreten. Die Überſteigerung des Individualismus zum Begriff der Selbſtherrlichkeit der Einzelperſönlichkeit, zur ſchrankenloſen Freiheit, die Überheblichkeit des Übermenſchen, der ſein eigener Herr, ſein eigener Geſetzgeber und ſein eigener Gott iſt, beherrſcht die freimaueriſche Blickſchau. Die Schaffung eines Menſchheitsbundes, in dem über die Schranken von Blut und Raſſe hinweg und ohne Rückſicht auf die Grenzen von Volkstum, Sprache und Nation dieſe Lehren nach Verwirklichung ringen, iſt freimaueriſches Weltziel.

Dieſe geiſtige Grundhaltung der Freimauerei iſt unvereinbar mit nationalſozialiſtiſcher Weltanſchauung. Sie iſt die geiſtige Grundlage des politiſchen, kulturellen und ökonomiſchen Liberalismus, der ſeit zwei Jahrhunderten die geſellſchaftliche und politiſche Wirrnis der europäiſchen Völker verurſacht, die altüberlieferten, naturgegebenen Grundlagen jeder echten Volks- und Staatsordnung aufgelöſt und ſich in den von ihm geſchaffenen Staatsformen, im Konſtitutionalismus, im Parlamentarismus, unfähig gezeigt hat, neue Staatsordnungen zu begründen. Gegenüber dieſem vom Geiſt der Freimauerei gezeugtem Geiſt des Liberalismus und Individualismus ſteht die „konſervative Revolution" des Nationalſozialismus im bewußten Gegenſatz.

In den Hochgradſyſtemen der Freimaurerei, namentlich in dem die freimaureriſchen Lehrarten des „ſchottiſchen Ritus" beherrſchenden maueriſchen Weltbund des „Großorients" gehört die Durchſetzung der maueriſchen revolutionären Weltziele durch innen- und außenpolitiſche Machtmittel zu den Pflichten maueriſcher „Arbeit". Und ſeit der engen Verbindung des Großorients von Frankreich mit der Alliance Iſraelite Univerſelle unter der Protektion des Iſaac Crémieux, ſeit dem Kongreß von Lauſanne, 1871, ſind die vereinten politiſchen Kraftfelder der Weltfreimauerei und des Weltjudentums gegen Deutſchland gerichtet. Wie die Großorienttagungen im Mai 1933 ausweiſen, tobt heute der alljüdiſche Krieg gegen Deutſchland unter Führung der Weltfreimauerei des Großorients offener und rückſichtsloſer denn je.

Von den deutſchen Großlogen haben die humanitären Freimaurerorganiſationen, die Hamburger und die Frankfurter Großloge, der Eklektiſche Freimaurerbund von Bayreuth, die Großloge „Zur Sonne" und die „Symboliſche Großloge" des Bruders Müſſelmann, teilweiſe auch die Sächſiſche Landesloge und die Darmſtädter „Eintracht" ſich mit dem Großorient immer innerlich verbunden gefühlt und äußerlich, nach der durch den Weltkrieg erzwungenen Unterbrechung der Zuſammenarbeit ſeit 1922 die „Verbindung mit der Weltbruderkette" wieder aufgenommen. Bei der ſelbſt der deutſchen Freimauerei bekannten politiſchen, deutſchfeindlichen Tätigkeit des Großorients kann die „Arbeit" der deutſchen humanitären Freimauerei kaum anders, denn als ſtaatsfeindliches Einverſtändnis mit dem hartnäckigſten Feind des deutſchen Volkes gewertet werden.

Die drei altpreußiſchen Großlogen, die ſich im Gegenſatz zu den Humanitären, chriſtliche, nationale Freimaurer nennen, haben ſich in der Nachkriegszeit von der Verbindung mit dem Großorient deutlich abzuziehen verſucht. In ihren Reihen hat bei der übergroßen Mehrzahl der Mitglieder auch der nationalſozialiſtiſche Umbruch unſerer Zeit begeiſterten Widerhall gefunden. Hatte doch im ſogenannten „Wetzlarer Ring" der drei Weltkugeln ſchon ſeit dem Jahre 1922 ein völkiſch eingeſtellter Kreis von Mitgliedern gegen die Allerweltsbruderſchaft des freimaureriſchen Gedankens in der Logenoberleitung revolutioniert. Aber die freimaureriſche Theorie war mächtiger als das völkiſche und nationale Wollen. Alle völkiſchen und nationalen Forderungen wurden letzten Endes übertönt durch die klare, unbeſtreitbare Grundtatſache, daß die Freimaurerei entweder ein internationaler Menſchheitsbund iſt oder nicht iſt. Dieſer logiſchen Konſequenz ſind auch die beſten nationalen Beſtrebungen dieſer Männer immer wieder unterlegen. Die innere Geſchichte der altpreußiſchen Großlogen in der Nachkriegszeit iſt ein verhängnisvoller Zickzackkurs, auf dem der ehrliche Anlauf zu entſchiedener nationaler Orientierung immer wieder von der Wucht freimaureriſcher Geiſteshaltung durch humaniſche und pazifiſtiſche Allerweltsſchwärmer umgebogen und unterdrückt worden iſt. Selbſt der 1922 gefaßte Beſchluß der Abſonderung von den deutſchen humanitären Großlogen iſt 1929 wieder praktiſch rückgängig gemacht worden.

Es iſt ein Widerſpruch in ſich ſelbſt, gleichzeitig Freimaurer und national ſein zu wollen. Und noch weniger vertragen ſich Freimaurertum und nationalſozialiſtiſche Geiſteshaltung.

Das SA.-Sportabzeichen.

Auf Anordnung des Stabschefs Röhm wurde dieſes SA.-Sportabzeichen geſchaffen, das als Abſchluß einer gewiſſenhaft durchgeführten Ausbildungszeit durch Ablegung einer Prüfung erworben werden kann. Weiter iſt beſtimmt, daß auch Nichtangehörige der SA. dieſes Sportabzeichen erwerben können, wenn ſie raſſiſch und weltanſchaulich den Vorausſetzungen der SA. entſprechen.

Die Nibelungen im Dienſt ihrer Enkel

Die Deutſche Reichspoſt iſt auf den glücklichen danken gekommen, die Sagengeſtalten der deutſchen zeit zur Bekämpfung der Winternot mobilzumachen. Wagnerjahr 1933 — fünfzig Jahre nach dem Tode Tondichters — gab die Anregung. So finden wir die Geſtalten der Hauptwerke Richard Wagners, in den typiſche Züge des nordiſchen und deutſchen Menſchen Ausdruck kommen, in der Serie der neuen Wohlfahr briefmarken vereinigt.

Siegfried, der junge Drachentöter, der bloßer Schlagetot iſt, ſondern auch die Sprache der verſteht; Hans Sachs, der gereifte und gefeſti Mann, der neben der Arbeit auch dem künſtleriſch Schaffen zu leben weiß; Tannhäuſer, der gewalti Sänger, dem ſich der Hörſelberg erſchloß, und der dennoch zur wunſchloſen Verehrung der Landgra Eliſabeth durchrang; Triſtan und Iſolde, deren unendli Liebe ſich nur im Tode erfüllen konnte; Lohengri der Bote des Grals, und Parſival, der reine Tor, im Gral ſeinen Frieden fand; die ſtolze Walküre, die nur dem herrlichſten Helden ergab, — ſie alle finden auf den neuen Briefmarken. In ihnen allen finden weſentliche Züge des heutigen deutſchen Menſchen wied

Dieſe koſtbare Erbmaſſe gilt es zu erhalten. In die Erkenntnis wurde die Deutſche Nothilfe für den Win 1933/34 eingerichtet, zu deren Gunſten die Wohlfahrtsbr marken verkauft werden. Es iſt daher Pflicht eines jed dem die Geſtalten Richard Wagners nicht nur ein ſchö

Schein ſind, ſondern eine lebendige Mahnung, die Deutſche Nothilfe und das Winterhilfswerk mit allen Mitteln zu fördern. Eines dieſer Mittel iſt der Gebrauch der Wohlfahrtsbriefmarken, die — Sammler, gebt acht! — nur noch kurze Zeit zu haben ſind.

Paris ein Heerlager.

Der Generalſtreik in Frankreich.

Der Generalſtreik in Frankreich hat pünktlich um Mitternacht eingeſetzt. Gleichzeitig mit den Streikpoſten rückten auch die in Bereitſchaft gehaltenen Truppen aus und beſetzten die Elektrizitäts-, Gas- und Waſſerwerke ſowie verſchiedene öffentliche Gebäude. In den Telephonämtern halten Pioniere und Marinetechniker den Dienſt aufrecht. In den Poſtämtern wurden ebenfalls Soldaten poſtiert.

Die in Paris zuſammengezogenen Truppen, Infanterie und Kavallerie, werden auf 20 000 Mann geſchätzt. Dazu kommen noch 27 000 Mann Polizei und mehrere tauſend Mann republikaniſche Garde, ſo daß Paris einem Heerlager gleicht. Die Geſchäfte ſind geſchloſſen, ebenſo die Cafés und Reſtaurants. Der Verkehr ruht; nur die Untergrundbahnen halten einen Notbetrieb aufrecht.

Der Generalſtreik in Frankreich.

Die Kundgebungen der Sozialiſten und Kommuniſten ſind in Paris vorläufig ruhig verlaufen. Am Place de la Nation fanden große Aufmärſche ſtatt.

Aus der Provinz werden Zwiſchenfälle gemeldet. So kam es u. a. in Dünkirchen zu ernſten Zuſammenſtößen zwiſchen Arbeitswilligen und ſtreikenden Hafenarbeitern, wobei viele Perſonen verletzt wurden. Auf dem Marktplatz wurde die Mobilgarde von Kommuniſten mit Steinen angegriffen; viele Poliziſten wurden verletzt. In Roubaix wurde ein Müllwagen von Streikenden mit Petroleum übergoſſen und angezündet. Um die Mittagszeit drangen in Roubaix Streikpoſten in die Wollkämmerei ein. Sie zerſchlugen die ganze Einrichtung und gingen auf die arbeitswilligen Angeſtellten und Arbeiter mit Steinen, Stöcken und Flaſchen los.

Schlau

Wohltätigkeit in Wien.

Wimmer geht zu dem Baſar.

„Das muß Sie doch ein Heidengeld koſten, Wimmer?“

„Wieſo?“

„Jede Minute tritt eine Dame auf Sie zu und will Ihnen etwas verkaufen.“

„Ich kaufe nichts.“

„Dann gelten Sie als Knauſer.“

Wimmer lächelt: „Im Gegenteil. Ich gelte als Kavalier. Jeder Dame, die zu mir tritt, erkläre ich: Ich kaufe nur von Damen, die weniger ſchön ſind, als Sie — die häßlichen Mädchen wollen auch etwas verkaufen!“

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 12. Februar 1934.

* Börſenbericht. Für die gute Verfaſſung der Börſe zeugt es, daß die Kurſe an den Aktienmärkten weiter anziehende Tendenz zeigten, obwohl von Publikumsſeite zum Wochenbeginn verhältnismäßig nur geringe Kauforderes erteilt worden waren. Tagesgeld nannte man mit unverändert 4¼ bzw. 4⅛ Prozent. Im weiteren Verlauf der Börſe kam die Aufwärtsbewegung an den Aktienmärkten teilweiſe zum Stillſtand.

* Deviſenbörſe. Dollar 2,53—2,53; engl. Pfund 12,74—12,77; holl. Gulden 167,93—168,27; Danz. 81,32—81,48; franz. Franc 16,44—16,48; ſchweiz. 80,72—80,88; Belg. 58,17—58,29; Italien 21,93—21,97; ſchwed. Krone 65,73—65,87; dän. 56,99—57,11; norweg. 64,01—64,16; tſchech. 12,44—12,46; öſterr. Schilling 17,20—17,30; Argentinien 0,65—0,65; Spanien 33,87—33,93.

* Getreidegroßmarkt Berlin. Vom Rheinland fehlten infolge der Karnevalsfeier Anregungen, das Geſchäft war allgemein ſehr gering. Die Provinzofferten waren faſt allgemein unverändert, ſowohl für Brot- als auch für Futtergetreide. Die Preiſe für Ausfuhrſcheine veränderten ſich nur wenig. Roggenſcheine 124,75 bis 125,75 Mark, Weizenſcheine 146,75 bis 148 Mark von Ende Februar bis April.

Hamburger Getreidemarkt. (Nichtamtlich)

Weizen ab Hamburg per 50 Kilo	9,35—9,50
Weizen ab Mecklenburg/Holſtein	9,10—9,15
Roggen franko Hamburg	8,10—8,15
Roggen ab Mecklenburg-Holſtein	7,80—7,85
Wintergerſte ab Mecklenburg/Holſtein/Hannover	8,15—8,20
Sommergerſte ab " " "	8,20—8,50
Donaugerſte Kwair. Hamburg unverzollt, loco	2,50—2,55
Hafer franko Hamburg	7,30—7,50
Hafer ab Mecklenburg/Pommern	6,90—7,10

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung:	½ kg Lebendgewicht	
Schweine:	9. 2	13. 2
Beſte Fettſchweine über 300 Pfund	0,50—0,52,5	0,48—0,50
Mittelſchwere Ware von 260—300 Pfd.	0,47—0,49	0,46—0,48
Mittelware von 220—260 Pfd.	0,44—0,46	0,43—0,45,5
Gute leichte Ware von 180—220 Pfd.	0,40—0,43	0,40—0,42
Leichte Ware von 120—180 Pfd.	0,35—0,39	0,34—0,37
Sehr leichte u. ger. Ware unter 120 Pfd.	0,25—0,33	0,25—0,31
Sauen	0,38—0,46	0,38—0,44

Auftrieb 6705 Handel ſchlecht.

Kälber.

Doppellender		
feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,48—0,55	0,46—0,53
mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,36—0,46	0,35—0,45
geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,23—0,35	0,22—0,34
nüchterne Kälber	0,15—0,22	0,15—0,20

Auftrieb 1150. Handel ruhig.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 13. Februar.

Der Menſch, der mit Gott wandelt, ſchwindet nicht wie ein Schatten; ſein Sinn, Beiſpiel, Rede und Arbeit lebt, tönt und wirkt nach ihm fort.

F. Mallet.

Bez **Verſetzung** des Herrn Schöne wird uns mitgeteilt, daß derſelbe nicht an das Kataſteramt, ſondern an die Regierung Hannover verſetzt iſt.

Die Freiwillige Feuerwehr hielt geſtern abend im Kaiſerſaal eine außerordentliche Generalverſammlung ab. Die neuen Satzungen des Kreisverbandes wurden vom ſtellv. Bürgermeiſter, Pg. Schlichting, verleſen, erläutert und darauf von der Verſammlung ohne Ausſprache einſtimmig angenommen. Der ſtellv Bürgermeiſter dankte für das Vertrauen und ſtellte feſt, daß das Führerprinzip auch in der Feuerwehr Eingang und Verſtändnis gefunden hat.

Die Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener hielt ihre Monatsverſammlung bei gutem Beſuch im Parteiheim ab. Der Vereinsführer Kamerad Stüben gedachte zunächſt des kürzlich verſtorbenen Präſidenten des Kyffhäuſerbundes General Horn, zu deſſen Ehren ſich die Verſammlung von den Plätzen erhob. Der Redner machte dann weiter die Mitteilung, daß die Führung des Kyffhäuſerbundes vom Oberlandesführer der SA.-Reſerve Oberſt Reinhardt übernommen worden iſt. Dann wurde der bisherige Vorſtand erweitert. Zu ſeinem Stellvertreter ernannte der Vereinsführer den Kameraden Töpfermeiſter Köhnke und zum ſtellv. Schriftführer den Kameraden Hans Steffens-Landweg. Weiter machte der Vereinsführer bekannt, daß die Mitgliedſchaft in der R. e. K. und ſomit die Zugehörigkeit zum Kyffhäuſerbund nicht ohne weiteres auch die Zugehörigkeit zur SAR 2 zur Folge habe. Mit einem Sieg Heil auf den Reichspräſidenten und den Führer wurde der geſchäftliche Teil geſchloſſen. Anſchließend wurden Erlebniſſe über die Kriegsgefangenſchaft ausgetauſcht.

Reichszuſchüſſe für Inſtandſetzungen. Nach einer Mitteilung des Verbandes Schleswig-Holſteiniſcher Haus- u. Grundeigentümervereine hat die Regierung in Schleswig angeordnet, daß Anträge von Hausbeſitzern auf Reichszuſchüſſe für Inſtandſetzungen an Häuſern, die durch den Sturm Schaden erlitten haben, vordringlich behandelt werden ſollen.

Im **Handball**. Am Sonntagnachmittag trug die Turnerſchaft mit der 1. und 2. Mannſchaft die erſten Serienſpiele der Frühjahrsrunde aus. Die 1. Mannſchaft ſtellte ſich im Neumünſteraner Stadion der 1. Mannſchaft der D.J.K. gegenüber. Der Gegner hatte Platzwahl und ſpielte zunächſt mit Rückenwind, während Bramſtedt ſtark gegen den Wind zu kämpfen hatte. Es dauerte lange Zeit, bis die Bramſtedter ſich die Führung erkämpft hatten. Zur Halbzeit war das Spiel bereits mit 2:0 für Bramſtedt entſchieden. In der zweiten Spielhälfte ſpielte Bramſtedt mit Rückenwind dauernd feldüberlegen und konnte bis zum Schluß den Stand auf 5:0 verbeſſern. Eine Anzahl Abſeitstore wurden nicht gegeben. — Die 2. Mannſchaft mußte infolge unentſchuldigten Fehlens einiger Spieler mit mehrfachem Erſatz antreten. Doch war das Spiel gegen 1905 ſtets ausgeglichen. Die Bramſtedter Mannſchaft hatte ausgeſprochenes Pech im Torſchuß, dreimal ſetzte Baumgarten den Ball gegen die Latte, während auf der anderen Seit der Gegner mit 2:0 das Spiel entſcheiden konnte. Der Bramſtedter Torwächter war der beſte Mann auf dem Platze.

NS.-Volkswohlfahrt. Je mehr ſich der Winter ſeinem Ende nähert und je größer die bisherigen Leiſtungen der Bevölkerung ſind, deſto ſchwerer fällt das Aufbringen der Mittel für das Winterhilfswerk. Die Propaganda des Nationalſozialismus iſt keine Propaganda oder Reklame im üblichen Sinne, ſondern Erziehungs- und Aufklärungsarbeit. Wir müſſen uns und unſeren Volksgenoſſen immer wieder klarmachen, daß es nur durch eigene Arbeit, nur durch Selbſthilfe des Volkes für das Volk beſſer werden kann.

Bei dieſer Erziehungsarbeit ſollen einmal die Geſchäftsleute ſelbſt uns helfen. Seit Monaten ſteht auf ihrem Ladentiſch die Sammeldoſe für den Winterpfennig. Der Ertrag hat im Laufe des letzten Monats merklich nachgelaſſen. Das liegt zum Teil daran, daß der Geſchäftsinhaber die perſönliche Werbung nicht genug betrieben oder ganz unterlaſſen hat. Es iſt aber doch ſo. daß er mit dem Aufſtellen der Sammeldoſe zugleich die Pflicht übernahm, bei jedem einzelnen Kunden für den Winterpfennig zu werben und den Winterpfennig perſönlich zu erbitten. Wir bitten die Kaufleute hiermit, das wieder in verſtärktem Maße zu tun. Die Volksgenoſſen müſſen an ihre Pflicht erinnert werden, gerade den Pfennigbetrag zu opfern.

Zum zweiten wenden wir uns an die Käufer. Bedenkt, daß jeder Pfennig zur Linderung der Not beiträgt. Gebt Euren Volksgenoſſen, die mit Euch im Geſchäft kaufen, ein gutes Beiſpiel und werft Euren Pfennig zuerſt in die Sammeldoſe!

Erinnert auch den Kaufmann, daß er ſeine Sammeldoſe ſo aufſtellt, daß jedermann ſie ſieht. Und dort, wo eine Sammeldoſe ganz fehlt, fordert den Geſchäftsinhaber oder ſeinen Stellvertreter auf, eine ſolche aufzuſtellen

Sollteſt Du als Käufer ſelbſt es vergeſſen, Deinen Opferpfennig in die Büchſe zu werfen, ſo wird der Kaufmann darum bitten. Dann gib ihm keine unfreundliche Antwort, ſondern tue, was Deine Pflicht iſt.

Die Sammeldoſe wird nicht von ſelbſt voll.

Es iſt eine Ehre, für das Winterhilfswerk
ſammeln zu dürfen und zu ſpenden.

Die Kreiswaltung der NSV.

Neumünſter

e Nach der am 31. Januar vorgenommenen Zählung der Erwerbsloſen beim hieſigen Arbeitsamt iſt die Zahl der beſchäftigungsloſen Perſonen gegenüber dem Vorjahre von 4252 auf 2434 zurückgegangen. Das bedeutet eine erfreuliche Abnahme von 1818. Dazu kommen noch 616 weibliche Arbeitsloſe. — Von einem Landmann in Bünzener Feld erhielt eine Schlachtersfrau eine tuberkuloſekranke Kuh geſchenkt, die für 55 Mk. an einen hieſigen Schlachter verkauft wurde, der das Tier ſchlachtete. Die tierärztliche Unterſuchung ergab, daß die Kuh ſchwer an Tuberkuloſe erkrankt war und deshalb der Abdeckerei zugeführt werden mußte. Mehrere Perſonen werden wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgeſetz ſich zu verantworten haben. — Während im „Geſellſchaftshaus Hanſa“ am Haart ein öffentlicher Faſchingstrubel ſtattfand, erſchien die durch SS.-Leute verſtärkte Polizei und eine etwa 2 Stunden dauernde Razzia vor, in deren Verlauf die Perſonalien mehrerer Feſtteilnehmer feſtgeſtellt wurden. — Die Frau des früheren Landmanns Ponty aus Einfeld, die während der letzten ſechs Jahre über 100 Prozeſſe führte und dabei von Haus und Hof gekommen iſt, hatte in ihrer maßloſen Verbitterung an den hieſigen Rechtsanwalt Lamp zwei beleidigende Briefe geſchrieben, worin ſie den L. ein „Linksanwalt“ nannte und behauptete, er könne nicht mehr Recht von Unrecht unterſcheiden. Da Frau P. die Vertreter der verſchiedenſten Behörden beleidigt hatte, ſo hielten der Staatsanwalt und das Gericht eine exemplariſche Strafe für notwendig, und erkannten auf drei Monate Gefängnis.

Tönning

Unter dem Protektorat der Stadt Tönning wurde am Sonnabend im Rathauſe eine Ausſtellung des Kunſtmalers Karl Paulſen eröffnet. Nachdem der kommiſſariſche Bürgermeiſter in einer kurzen Begrüßungsanſprache auf die Bedeutung der Ausſtellung für die Stadt hingewieſen hatte, ſprach Kunſtmaler Paulſen über die Werke alter und moderner Künſtler. Seine Ausführungen gipfelten in der Forderung, daß der Beſchauer bei jedem Kunſtwerk das Gefühl haben müßte: das iſt deutſch. Paulſen zeigt in ſeiner Ausſtellung zahlreiche Oelgemälde, Aquarelle, Paſtelle und Radierungen aus der engeren und weiteren Heimat.

Nübbel

Bei Nübbel ſind die Deiche an der Eider gebrochen. An zwei Stellen wurde der Deich eines Nebenkooges nördlich des Dorfes Zeniſſen, an einer Stelle, wo der Bruch 30 Meter, an einer anderen Stelle 10 Meter breit iſt. Beſonders in Mitleidenſchaft gezogen war das Hausgrundſtück einer Gaſtwirtſchaft. Die Familie mußte, da das Waſſer in das Haus drang, auf den Boden ziehen. Die Küche und die Möbel ſtanden im Waſſer. Südlich des Ortes iſt ein Deich in einer Breite von ſchätzungsweiſe 30 Metern gebrochen.

Rendsburg

Von einer ſtürzenden Mauer getroffen. In das ſtädtiſche Krankenhaus wurde ein hieſiger Arbeiter eingeliefert, der bei Abtragungsarbeiten beim Audorfer Walzwerk ſchwer verunglückt iſt. Eine alte Mauer, die umgelegt werden ſollte, ſtürzte vorzeitig ein und traf den Arbeiter ſo ſchwer, daß er neben anderen Verletzungen einen Kniegelenkbruch erlitt.

Schleswig

Vor dem Flensburger Schöffengericht hatte ſich der Fiſchhändler Otto P. aus Fahrdorf wegen Anſtiftung zur Brandſtiftung zu verantworten. Er hatte im Jahre 1931 den Landmann Ernſt L. aus Loopſtedt zu veranlaſſen geſucht, ſeinen Beſitz in Brand zu ſtecken. Nachdem ihm dies nicht gelungen war, hatte er ſich erboten, für die Summe von 1500 M. den Hof in Flammen aufgehen zu laſſen. Der Staatsanwalt beantragte, den Angeklagten zu einer Gefängnisſtrafe von einem Jahr und drei Monaten zu verurteilen und ihn wegen Fluchtverdachts ſofort zu verhaften. Das Gericht kam dem Antrage in vollem Umfange nach.

Elmſchenhagen

Am Sonntagnachmittag kippte auf der Preetzer Landſtraße in Elmſchenhagen am Ellerbeker Weg ein kleiner Perſonenkraftwagen plötzlich um, ſo daß die Räder nach oben zu ſtehen kamen. Die beiden Inſaſſen des Wagens erlitten Schnittwunden. Der Materialſchaden iſt nur ſehr gering. Die Urſache des Unfalles konnte nicht feſtgeſtellt werden.

Preetz

Wegen Diebſtahls von 100 M. mußte ein junger Mann feſtgenommen werden. Das Geld hatte er am Sonntag ſeinen Pflegeeltern in deren Abweſenheit entwendet. Mit Hilfe des geſtohlenen Betrages lieh er ſich ein Maskenkoſtüm und amüſierte ſich darauf in einem Preetzer Lokal. Beim ſchönſten Vergnügen wurde der junge Mann feſtgenommen und mußte im Maskenkoſtüm den Weg zur Polizeiwache antreten.

Lübeck

Durch Urteil des Reichsgerichts wurde, wie uns aus Leipzig gemeldet wird, am Montag der Konſumverein Lübeck und Umgegend zuſammen mit dem ſchuldigen Kraftwagenführer R., endgültig dem Grunde nach für haftpflichtig erklärt für einen Unfall, der ſich am 26. Oktober 1931 zwiſchen Schlutup und Selmsdorf zugetragen hat. Dem von R. geſteuerten Laſtkraftwagen des Konſumvereins kamen auf dem Fußweg der rechten Straßenſeite vier Radfahrer entgegen, von denen der letzte von dem Kraftwagen erfaßt und zur Seite geſchleudert wurde. Dabei hatte der Verunglückte, von Sachſchäden abgeſehen, auch perſönlich Schaden genommen. Sein Schadenerſatz wurde nun im Rahmen des Kraftfahrzeuggeſetzes dem Grunde nach ſtattgegeben, wobei ein Mitwirken des eigenen Verſchuldens des Klägers verneint wurde.

Altona

Vor dem Altonaer Sondergericht hatte ſich der 31jährige Kaufmann Willy Green aus Kiel wegen zahlreicher Straftaten zu verantworten. Der Angeklagte war 1931 in die SA. eingetreten, bald aber wieder ſeiner vielen Vorſtrafen wegen ausgeſchloſſen worden. Im vorigen Jahre ſuchte er nun eine ganze Anzahl Perſonen in Kiel, Flensburg und Hamburg auf, gab ſich als Vertreter der Kreisleitung der NSDAP. aus und ſchwindelte ihnen größere Geldſummen ab unter der Angabe, ihren Eintritt in die Partei oder SA. rückwirkend ermöglichen zu können. Auch erzählte er Frauen, deren Männer im Konzentrationslager waren, er könne den Männern Vergünſtigungen verſchaffen, wenn man ihm Geld zur Verfügung ſtelle. Durch dieſen Trick hat er verſchiedene Frauen um Geldbeträge geſchädigt. Das Gericht verurteilte ihn zu 3 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverluſt. Sicherungsverwahrung wurde angeordnet.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D A. I. 34: 795

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Neuer Schlag gegen Memelland.

Im Januar d. J. hatte ſich der litauiſche Geſandte in Berlin noch heftig über Gerüchte beſchwert, die anläßlich der Wiederkehr des Tages, als die Litauer in das Memelgebiet einbrachen, von einem dort bevorſtehenden Putſch ſprachen. Gewiß iſt es nicht zu einer derartig offenen Gewalttat gegen das nur noch dem Namen nach autonome Memelgebiet gekommen, wohl aber iſt nun von Kowno aus dort etwas inſzeniert worden, was man ohne weiteres als einen „kalten Putſch“ bezeichnen darf. Die litauiſche Regierung hat nämlich eine Reihe von Geſetzen erlaſſen, die formell für den ganzen litauiſchen Staat, alſo auch für das autonome Memelgebiet gelten, tatſächlich aber doch nur in letzterem Anwendung finden werden; das ganze Geſetz macht das ohne weiteres deutlich! Und dieſes Geſetz hat vor allem die Eigenſchaft, daß gegenüber ſeinen Beſtimmungen der Kautſchuk noch als eine ſtarre Maſſe bezeichnet werden kann! Da wird z. B. eine „Sabotage“ des litauiſchen Staates und Volkes durch In- und Ausländer unter außerordentlich hohe Strafen geſtellt. Ins Gefängnis hat zu wandern, wer die „ſtaatliche Zuverläſſigkeit der litauiſchen Staatsangehörigen, ihre Einigkeit oder ihr Nationalbewußtſein einſchläfert oder ſchwächt!“ Das alles bezieht ſich, was immer wieder betont werden muß, ausdrücklich auch auf „das autonome Gebiet Litauens“, alſo auf das Memelgebiet. Falls ein Beamter ſich ſolcher „Verbrechen“ ſchuldig macht, verfällt er ſogar der Zuchthausſtrafe. Noch deutlicher wird der Zweck dieſer Geſetzgebung, wenn denjenigen litauiſchen Staatsangehörigen ebenfalls Zuchthausſtrafe droht, die mit ausländiſchen Stellen oder Organiſationen „Beziehungen“ unterhalten, durch die „die ſtaatliche Zuverläſſigkeit in Frage geſtellt“ wird. Und dieſelbe Strafe wird über jene Staatsangehörige Litauens verhängt, die einer ausländiſchen Organiſation angehören, „deren Tätigkeit nicht im Einklang mit den Intereſſen Litauens ſteht!“

Ähnliche Kautſchukparagraphen dienen dem Zweck, die oppoſitionelle deutſche Preſſe im Memelgebiet auf „legalem“ Wege abzuwürgen. Außerordentlich hohe Geldſtrafen nämlich drohen allen den Zeitungen, die auch nur teilweiſe mit materieller Unterſtützung des Auslandes herausgegeben werden. Noch höher werden die Geldſtrafen, wenn in der Preſſe Veröffentlichungen erſcheinen, die „den Intereſſen des Staates oder des litauiſchen Volkes“ entgegenſtehen; ebenſo verſchärft ſind im übrigen auch die Strafen für die Zugehörigkeit zu irgendwelchen Organiſationen, und ſchwer beſtraft wird — nun kommt die gefährliche Groteske — wer im Beſitz fremder Abzeichen oder gar fremder Verdienſtorden iſt!

Das alles iſt nur ein Ausſchnitt aus dieſem Geſetz, das ein ganz großer Schritt auf dem Wege zur völligen Einverleibung des Memelgebietes in Litauen darſtellt und ſein will. Denn bei der Strafverfolgung hinſichtlich irgendwelcher Verſtöße gegen dieſes neue litauiſche Geſetz „zum Schutz von Volk und Staat!“ iſt die autonome Rechtspflege des Memelgebietes völlig ausgeſchaltet. Alles iſt nach Kowno verlegt worden, und man kümmert ſich dort jetzt noch weniger als früher darum, daß das Memelabkommen vom März 1924 dieſem Gebiet gerade in der Rechtspflege eine völlige Selbſtverwaltung zuerkannt hatte. Das jenes Memelabkommen von England, Frankreich, Italien und — Japan feierlich garantiert worden iſt, hat man ſicherlich auch in Genf ſchon längſt „vergeſſen“. Die Tauſende von Reichsdeutſchen, die auch heute noch im Memelgebiet leben und arbeiten, jagt man hinaus und verbietet im übrigen unter hoher Zuchthausſtrafe, überhaupt allen Ausländern jede politiſche Tätigkeit in Litauen und im Memelgebiet ſelbſt. Selbſtverſtändlich ſchritt Kowno ſofort nach Herausgabe des Geſetzes zu zahlreichen Verhaftungen.

Das alles war natürlich nicht erſt von geſtern auf heute beſchloſſen und durchgeführt, ſondern ſchon ſeit längerer Zeit geplant. Jetzt, da die Welt von Kriegsgerüchten widerhallt, da der Völkerbund ſozuſagen auf Eis gelegt iſt, hielt man in Kowno die Stunde für gekommen, den entſcheidenden Schlag gegen die Reſte der memelländiſchen Selbſtverwaltung zu führen. Die Eroberung dieſes Gebietes war ein ſchweres Verbrechen gegen das Völkerrecht, — und dieſes Verbrechen war der Anfang zu einer langen Kette ähnlicher Verſtöße gegen die ſich das Deutſchtum im Memelgebiet mit verzweifelter Kraft, aber bisher meiſt vergeblich, gewehrt hat.

Eine feine Geſellſchaft.

Jene berüchtigten Erſcheinungen, von denen das deutſche Volk durch die nationalſozialiſtiſche Revolution endlich befreit wurde, haben es verſtanden, das Saargebiet zu überſchwemmen und mit ihrer Anweſenheit zu beglücken. Die „Semigranten“ haben wie eine Heuſchreckenplage das Land überfallen und treiben dort ihr Unweſen. Die Bevölkerung muß dieſe Burſchen ertragen, ja ſie ſind durch Notverordnungen der Regierungskommiſſion unter einen beſonderen Schutz geſtellt.

Zum **Dank hierfür dürfen ſie ungeſtraft ihr** ſchändliches Treiben **fortführen** und **gegen** das neue Deutſchland **im deutſchen Saargebiet hetzen. Mit dem Näherrücken des Abſtimmungstages wird dieſe Hetze von Tag zu Tag gemeiner. Wie jene Burſchen** ausſehen, die es unternehmen dürfen, **gegen das** neue Deutſchland zu hetzen, das beweiſt eine Liſte **der Mitglieder der** Saarländiſchen Friedensgeſellſchaft und Liga für Menſchenrechte, die ein günſtiger Wind uns auf den Tiſch weht.

Vorſtand dieſes berüchtigten Unternehmens iſt der Separatiſt Waltz, der wiederholt wegen Unterſchlagung u. a. vorbeſtraft iſt und mit franzöſiſchem Gelde beſtochen wird. Von ſeinen Zunftgenoſſen Saarbrückens greifen wir nur folgende blumenreiche Namen aus der Mitgliederliſte heraus: Otto Kohn, Emma Levy, Alfred Loewenthal, Leopold Meier, Ludwig Mandel, Leo Oppenheimer, Eduard Saenger, Seidenhaus, Dr. Teich, Dr. Teiber, Max Vogelſang, Heinrich Simon, Bertold Simon, Simon Naune, Paul Ahron, Simon Heß, Siegfried Lederer, Saarlouis, Leeſer, Möbelhandlung, Birnbaum, Apotheker, Biſchmisheim, Paul Eindeiſen, Dr. Fromm, Louiſenthal, Gernsheimer, Hanau, Notar, Rechtsanwalt Dr. Beſſenich, Loewenreich.

Auf den Spuren Frankreichs.

Auch Dollfuß hat ſein „Doſſier“.

Der öſterreichiſche Bundeskanzler Dr. Dollfuß hat in London, Paris und Rom eine Denkſchrift überreichen laſſen, die die angeblichen Eingriffe Deutſchlands in Öſterreich zum Inhalt hat. Bei der engliſchen Regierung hat der Londoner Geſandte Öſterreichs noch einen beſonderen Beſuch abgeſtattet, der mit jener Denkſchrift im Zuſammenhang ſteht, die nun bereits die Bezeichnung des öſterreichiſchen „Doſſier“ erhalten hat.

Dieſe Bezeichnung iſt die gleiche, wie die jenes Aktenſtücks, das beim franzöſiſchen Miniſterpräſidenten lagern und die angeblichen Verſtöße Deutſchlands gegen die Verſailler Entwaffnungsbeſtimmungen umfaſſen ſoll. Der Inhalt dieſes „Doſſiers“ muß nicht ſehr ſtichhaltig ſein, denn mit ſeiner Veröffentlichung iſt zwar oft gedroht worden, ohne daß eine Bekanntgabe erfolgte, weil dieſes ganz geheime Aktenſtück wahrſcheinlich gar nicht exiſtiert.

Wenn das öſterreichiſche „Doſſier“ ebenſo irreführend iſt wie das franzöſiſche, dann können wir Deutſche Herrn Dr. Dollfuß nicht um ſeine Wahrheitsliebe beneiden!

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Mittwoch, 14. Februar.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270; Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

8.15 Hamburg: Zehn Minuten Funktechnik. ✱ 11.00 Hannover: Engliſcher Schulfunk. ✱ 14.35: **Richard Wagner als Lyriker.** ✱ 16.00 Hamburg: **Nachmittagskonzert.** ✱ 17.30 Hamburg: Im Lande der Edda. ✱ 17.50 Hamburg: Meiſter Wolter ſien bellüchten Steern. ✱ 18.30 Hamburg: **Kleine Klaviermuſik.** ✱ 19.00: Von Berlin: **Stunde der Nation. Weber** Brahms. ✱ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.10 Hamburg: „König Richard der Dritte.“ Schauſpiel von Shakeſpeare. ✱ 22.20 Hannover: **Shakeſpeare Ouvertüren.**

Es muß ganz ſelbſtverſtändlich ſein:
mit
Henko
weicht man
Wäſche ein!
Henko
Henkel's
Waſch- und
Bleich-Soda
Ohne Chlor
H 165 34b

Das Winterhilfswerk des deutschen Volkes ist das große soziale Opferwerk der nationalen Solidarität und der nationalen Selbsthilfe. Die N.S. Volkswohlfahrt als Trägerin dieses Hilfswerkes hat es sich auch für die Zukunft zur Aufgabe gemacht, im nationalsozialistischen Geiste, der ein Geist der Tat ist, durch vorbeugende Maßnahmen die Gesundheit unseres deutschen Volkes zu fördern und somit die Lebensmöglichkeiten der kommenden Generation sicherzustellen. Zur Lösung dieser Aufgaben bedarf es aber der Mithilfe aller deutschen Volksgenossen.

Jeder Schleswig-Holsteiner,
der tätigen Anteil nimmt
an dem Schicksal seines
Volkes muß Mitglied der
N. S. Volkswohlfahrt werden.

Jedes Mitglied der N.S.V. erhält
nachstehende Haus-Plakette!

MITGLIED DER N.S.V.
WIR OPFERN NUR FÜR DIE N.S. VOLKSWOHLFAHRT

Schleswig-Holsteiner! Denkt
an die Zukunft Eurer Kinder.
Werdet Mitglieder der
N. S. Volkswohlfahrt!

Einfacher
junger Mann
gesucht.
G. Blöcker, Butendoor.

Trockene
Räucher-Späne
hält vorrätig
Hans Dehn, Tel. 145.

Verein Concordia Hitzbusen
Unsere
diesjährige
**Preis-
Maskerade**
findet statt am **Sonntag, d. 18. Februar. Anfang 8 Uhr abds.**
Die beiden ersten Masken
erhalten freien Eintritt.
Wozu frdl. einladen
Der Vorstand u. Hans Voß.

Freiw. Feuerwehr
Wiemersdorf.
Am Sonntag,
dem 18. Febr. 1934:
Große
**Preis-
Maskerade**
im Gasthof A. Schümann.

Masken, die auf einen
Preis reflektieren,
müssen um 9 Uhr
im Saale sein.

Hierzu ladet frdl. ein
Das Kommando.

S.A.-Bekleidung
in nur vorschriftsmäßiger
bester Ausführung
zu niedrigen Preisen
Friedrich
Bornhöft
Zugelassene Vertriebsstelle der Reichszeugmeisterei der NSDAP.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

DRUCKSACHEN
moderner Ausführung zu niedrigen Preisen

Für Kontorbedarf:
Briefbogen, Rechnungen, Postkarten
Formulare, Umschläge
Für Reklame:
Plakate, Werbeprospekte, Preislisten
Kataloge, Zirkulare
Für Vereine:
Programme, Statuten, Mitgliedskarten
Einladungen
Für Gastwirtschaften:
Speisen-, Wein- u. Einladungskarten
Für Private:
Verlobungs-, Geburts- u. Visitkarten

Buchdruckerei K. Paustian

Sämtliche Drucksachen
liefert **Buchdruckerei Kuno Paustian.**

**Eine neue
Kundschaft**
mehr Absatzmöglichkeiten, mehr
Umsatz bringt Ihnen das Inserat
in den
Bramstedter Nachrichten

Neuauflage von 100000 Volksempfängern.

Bisher 600 000 Stück hergeſtellt.

Die deutſche Funkinduſtrie hat in einer Sitzung mit der Reichsrundfunkkammer die weitere Auflage von 100 000 Volksempfängern beſchloſſen. Damit hat der Volksempfänger in fünfeinhalb Monaten eine Geſamtauflage von 600 000 Stück erreicht. Es iſt erfreulich, daß dieſe Neuauflage zum „Tag des Rundfunks“ erforderlich wird, der der Tag der großen Volkstümlichkeit des deutſchen Rundfunks werden ſoll. Immer mehr gewinnt die Erkenntnis Raum, daß Rundfunkhören für jeden Volksgenoſſen

eine ſtaatspolitiſche Notwendigkeit

iſt, wenn er ſich nicht ſelbſt, ſowohl auf politiſchem als auch auf kulturellem und wirtſchaftlichem Gebiet, von dem Geſamtleben der Nation ausſchließen will. — 600 000 Volksempfänger zeugen zugleich von der wachſenden Geſundung der deutſchen Funkwirtſchaft, die ebenfalls auf die Durchſchlagskraft der nationalſozialiſtiſchen Rundfunkpropaganda zurückzuführen iſt.

Prinz Karneval herrſcht.

Glänzende Faſchingsumzüge.

Der etwa vier Kilometer lange große Faſchingszug in München, der ſich bei herrlichem Vorfrühlingswetter durch ein Spalier von Hunderttauſenden von Münchenern und zahlreichen Fremden bewegte, war eine an die beſte Münchener Faſchingstradition der Vorkriegszeit erinnernde Glanzleiſtung. Die Organiſation war muſterhaft und die Stimmung der Zugteilnehmer und der Maſſen ausgezeichnet. Der große Zug war in

ſieben Aufmärſche

in 129 Untergruppen gegliedert. Ein Glanzſtück im erſten Teil des Zuges war der Prunkwagen der Großen Kölner Karneval-Geſellſchaft mit der Vertretung der Stadt Köln. Ganz hervorragend waren die von beißender Ironie und Satire erfüllten Darſtellungen zu den Kapiteln „Völkerbund und Abrüſtung“. Auch die Greuelpropaganda, das marxiſtiſche Bonzentum und die Herren Emigranten fanden die gebührende Kennzeichnung. In ſchimmernde Farbenpracht waren die

Prunkwagen der Narrhalla, des Prinzen Karneval

uſw. getaucht. Eine ganze Reihe von Wagen und Fußgruppen war natürlich Münchener Spezialitäten gewidmet.

*

In Düſſeldorf begannen die „drei tollen Tage“ mit einem verheißungsvollen Auftakt. In den Straßen ſah man überall koſtümierte und maskierte Gruppen luſtiger Menſchen, die zu den Sitzungen der großen Karnevalsgeſellſchaften und -vereine und zu den zahlloſen Maskenbällen eilten. Den Höhepunkt bildete die große Narrenparade auf dem Hindenburgwall, an der ſich alle Karnevalsvereine Düſſeldorfs in ihren bunten Trachten beteiligten, und die vom Prinzen Karneval und der Prinzeſſin Venetia von der Freitreppe der Kunſthalle aus abgenommen wurde. Ein wahres Volksfeſt entwickelte ſich.

Sport vom Sonntag.

Gau Niederſachſen: Bremer SV. gegen Werder-Bremen 0:9; Hildesheim 06 gegen Komet-Bremen 6:3. — Gau Weſtfalen: Viktoria Recklinghauſen geg. SV.-Höntrop [illegible]; Arminia-Bielefeld gegen Schalke 04 0:6. — Gau Niederrhein: Schwarz-Weiß-Barmen gegen Fortuna-Düſſeldorf 1:3; Boruſſia-Gladbach gegen Schwarz-Weiß-Eſſen [illegible]. — Gau Südweſt: SV. Wiesbaden gegen Wormatia-Worms 1:1; Phönix-Ludwigshafen gegen Sportfreunde-Saarbrücken 3:1; Eintracht-Frankfurt gegen Kickers-Offenbach 2:2. — Gau Baden: Phönix-Karlsruhe gegen VfL.-Neckarau [illegible]; Germania-Bötzingen gegen Karlsruher FV. 1:1. — Gau Württemberg: Stuttgarter Kickers gegen Stuttgarter SC. [illegible]; VfB.-Stuttgart gegen SSV.-Ulm 3:1. — Gau Bayern: FC.-Schweinfurt 05 gegen 1860-München 0:0; FV.-Würzburg 04 gegen Bayern-München 1:4.

Die Weltmeiſterſchaft im Kunſtlaufen für Damen in Oslo brachte wie erwartet der Titelverteidigerin Sonja Henie einen neuen grandioſen Erfolg und zum achten Male den Titel ein. Den zweiten Platz belegte etwas überraſchend die jugendliche Engländerin Megan Taylor. Die deutſche Meiſterin Marie Herber-München wurde auf den ſiebenten Rang geſetzt.

Fußball.

Gau Oſtpreußen: Raſenſport Preußen gegen VfB.-Königsberg 0:1; BuEV.-Danzig gegen Preußen-Danzig 0:3; Viktoria-Elbing gegen Pruſſia Samland-Königsberg 2:2. — Gau Pommern: Stettiner SC. gegen PSV.-Stettin 1:2; Preußen-Köslin gegen Hubertus-Kolberg 1:3. — Gau Brandenburg: Tennis Boruſſia gegen Hertha 0:2; Minerva gegen Union-Oberſchöneweide 0:1; BSV. 92 gegen Spandauer SV. 1:1. — Bezirksklaſſe Berlin-Potsdam: (Weſt) Spandauer BC. gegen Tasmania 2:1; SC.-Charlottenburg gegen Havel 08 2:3; Sportfreunde-Potsdam gegen Südſtern 1:2. — Gau Schleſien: Hertha-Breslau gegen Beuthen 09 0:2; Breslauer Spielvereinigung gegen Spielvereinigung-Hoyerswerda 1:1; Ratibor 03 gegen Vorwärts-Breslau agſ.; Preußen-Hindenburg gegen STC.-Görlitz 1:4. — Gau Sachſen: Städteſpiel-Leipzig gegen Köln 4:0. — Meiſterſchaft: Dresdener SC. gegen Polizei-Chemnitz 1:4; VfB.-Glauchau gegen Guts Muts-Dresden 1:1. — Gau Mitte: Preußen-Magdeburg gegen SV.-Steinach 1:2; SC.-Erfurt gegen Viktoria 96-Magdeburg 3:3; VfL.-Bitterfeld gegen Fortuna-Magdeburg 2:2; SV. 99-Merſeburg gegen 1. SV.-Jena 6:0. — Gau Nordmark: Boruſſia-Kiel gegen Polizei-Hamburg agſ.; Altona 93 gegen FC.-St. Pauli (Geſ. Sp.) 2:3.

Schleſiſche Viererbobmeiſterſchaft. In Bad Flinsberg wurde die Schleſiſche Bobmeiſterſchaft mit der Austragung im Viererbob beendet. Sieger und damit Schleſiſcher Meiſter wurde Bob „Fortuna Launo“ mit Köbler und Steinert aus Schreiberhau.

Norddeutſche Zweierbobmeiſterſchaft. Die Norddeutſche Gaumeiſterſchaft im Zweierbob wurde in Hahnenklee ausgefahren. Zehn Bobs ſtellten ſich dem Starter; es gab einige Stürze, die aber alle glimpflich verliefen. Sieger wurde der Bob „Blitz“ mit Pfaue und Helmund aus Schierke vor Bob „Wispo III“ (Schierke) und Bob „Wanderer II“ (Berliner Schlittſchuh-Club).

Der Kampf um den Goldenen Ski, den Sieg im zuſammengeſetzten Lauf der Deutſchen Skimeiſterſchaften, wurde in Berchtesgaden beendet. Alfred Stoll-Berchtesgaden holte ſich den ſtolzen Titel mit ſeinem elften Platz im Langlauf und dem zweiten Rang in dem von Dietl gewonnenen Sprunglauf mit 415,3 Punkten.

Deutſchland Europameiſter im Eishockey.

Im Mailänder Eispalaſt traten die beiden europäiſchen Mannſchaften, die neben den Mannſchaften von Kanada und USA. in die Endrunde der Weltmeiſterſchaft im Eishockey gelangt waren, zum Kampf gegeneinander an. Dieſer Kampf zwiſchen Deutſchland und der Schweiz ging um die Europameiſterſchaft. Die Deutſchen konnten den im Jahre 1930 im Berliner Sportpalaſt errungenen Meiſterſchaftsſieg (auch damals war die Schweiz der Endgegner) wiederholen, doch bedurfte es zweimaliger Spielverlängerung, bis das Spiel 2:1 (0:0, 0:1, 1:0, 0:0, 1:0) gewonnen war.

Kurze politiſche Nachrichten.

Nach einer Beſtimmung des Reichsfinanzminiſters werden ſolche in Deutſchland lebenden Perſonen, die nicht Reichsdeutſche ſind, von der Eheſtandshilfe freigeſtellt. Eine Erſtattung ſchon erhobener Beiträge kommt dagegen nicht in Frage.

*

Der Nürnberger Politiſchen Polizei gelang es, nach wochenlangen Beobachtungen, den geſamten neuaufgezogenen illegalen Apparat der KPD. in Nürnberg aufzudecken. Sämtliche Funktionäre wurden verhaftet.

Was man noch wiſſen muß.

Forſtbeamte ſtiften ein Sportflugzeug.

Berlin. Auf dem Flughafen Staaken fand die Taufe eines Klemm-Sportflugzeuges ſtatt, das vom Reichsbund Deutſcher Forſtbeamten dem Deutſchen Luftſportverband geſchenkt worden war. Nach einer Anſprache des Führers des Reichsbundes, Oberförſter Miethe, vollzog der Präſident des Deutſchen Luftſportverbandes, Loerzer, den Taufakt. Die Maſchine erhielt den Namen des Schutzheiligen des Weidhandwerks, „Hubertus“.

40 Tote bei der Exploſion eines Munitionslagers.

Peking. Bei Tſchangtſcha explodierte ein größeres chineſiſches Munitionslager. Von der Wachmannſchaft ſollen 40 Soldaten getötet worden ſein. Es handelt ſich um einen kommuniſtiſchen Anſchlag.

Drei Kinder im Eiſe eingebrochen und ertrunken.

Kaſſel. Auf einem Vorbecken der Edertalſperre bei Niederwerbe brachen drei Kinder im Alter von drei bis fünf Jahren auf dem Eiſe ein und ertranken.

Die Toten der Lawinenkataſtrophe von Korſika.

Paris. Bei den Aufräumungsarbeiten in Ortiporio (Korſika), wo vor kurzem eine Schneelawine mehrere Häuſer mit ihren Einwohnern verſchüttete, ſind 30 Leichen geborgen worden. Man rechnet aber damit, daß ſich noch weitere Opfer unter den Trümmern befinden.

Nah und Fern

○ **Großfeuer in Bad Doberan.** Die Chemiſche Fabrik in Bad Doberan iſt ein Raub der Flammen geworden. Stehen geblieben ſind lediglich ein Maſchinengebäude und ein Wohnhaus. Die Roſtocker Feuerwehr mußte zur Hilfeleiſtung nach Doberan herbeigeholt werden. Die Löſcharbeiten wurden dadurch erſchwert, daß das Feuer auf die rieſigen Tabakballen, die in dieſer chemiſchen Fabrik verarbeitet wurden, übergriff und rieſigen Qualm entwickelte.

○ **Von wütendem Bullen getötet.** Im Dorfe Anzefahr (Bezirk Kaſſel) ſchleuderte ein aus dem Stall geführter Bulle den Landwirt Lauer unter die Sämaſchine. Als ſich Sohn und Tochter des Landwirts auf das wütende Tier ſtürzten, nahm der Bulle das 22jährige Mädchen an und ſchleuderte es mit ſolcher Gewalt zur Seite, daß es in wenigen Minuten ſtarb. Auch der Sohn wurde erheblich verletzt.

○ **Durch Kehlkopfverletzung die Sprache verloren.** Beim Dungfahren kam der Landwirtsſohn Göttſche in Moordiek (Steinburg) ſo unglücklich zu Fall, daß er bewußtlos liegen blieb. Er war mit dem Kehlkopf an den Rand einer Schiebkarre gefallen. Als Göttſche das Bewußtſein wiedererlangte, hatte er die Sprache verloren.

○ **Drei Kinder aus dem dritten Stock abgeſtürzt.** In einem Hauſe in Köln-Sülz ereignete ſich ein ſchreckliches Unglück. Drei Kinder einer im dritten Stock wohnenden Familie traten auf das Blumenbrett eines Fenſters. Das Brett brach ab und alle drei Kinder ſtürzten in die Tiefe. Ein Junge von ſechs Jahren blieb tot liegen, ſeine beiden Geſchwiſter wurden ſchwer verletzt.

⊙ **Schwere Wintergewitter über Mitteljütland.** Über Mitteljütland entluden ſich ſchwere Gewitter. Durch Blitzſchlag wurde großer Schaden angerichtet. Eine Anzahl von Bauernhöfen iſt niedergebrannt. In Aſp ſchlug der Blitz in die Kirche und ſetzte das Dach in Brand.

⊙ **Ozeanflugzeug verbrannt.** Eine Flugzeughalle der „Bellanca“-Flugzeug-Werke auf dem amerikaniſchen Flughafen von Newcaſtle (Delaware) iſt mit fünf Flugzeugen niedergebrannt. Unter ihnen befand ſich auch ein Veteran, die „Bellanca Columbia“, die dreimal den Ozean überquerte. Zum erſten Male wurde ſie im Mai 1927 von Chamberlin von Newyork nach Cottbus und Berlin geflogen.

⊙ **Piraten überfallen Fiſchkutter.** Im Gelben Meer ſind vier japaniſche Fiſchkutter von chineſiſchen Seeräubern überfallen worden. Nur einem Kutter gelang es, zu entkommen. Das Schickſal, das die Beſatzungen der von den Piraten entführten Schiffe ereilt hat, iſt noch unbekannt. Drei japaniſche Zerſtörer der Flottenſtation Port Arthur ſuchen die See nach Piraten ab.

⊙ **Die Hudſonmündung vereiſt.** Infolge des außergewöhnlich ſtrengen Froſtes hat ſich auf dem Hudſon bei Newyork eine Eisdecke gebildet. Die „Berengaria“, die mit einer Goldladung aus Europa eintraf, konnte erſt nach mehrſtündigem Warten in den Hafen einlaufen, nachdem Eisbrecher und Schleppdampfer eine Fahrrinne durch das Eis gebrochen hatten.

Der blinde Passagier

Roman von Georg Barr

13 (Nachdruck verboten.)

Das Ergebnis dieſer Unterredung war, daß eine Forſchungsexpedition gebildet wurde, die den Berg beſteigen ſollte. Es wurde beſtimmt, daß ſie nach dem Frühſtück, ausgerüſtet mit Waffen, Beilen, anderen Werkzeugen und den beſten Ferngläſern, die verfügbar waren, ihren Marſch antrete.

Als Marion Venor von der Expedition hörte, ſuchte ſie ſofort Oswald auf und beſtand darauf, ihm ſeine Hände zu verbinden.

„Sie dürfen mit ungeſchützten Händen nicht durch dieſes Dickicht“, ſagte ſie. „Setzen Sie ſich und halten Sie ein paar Minuten ſtill.“

„Aber ſie ſind ja ſchon viel beſſer“, wandte er ein, gehorchte aber willig.

„Natürlich ſind ſie das, aber noch lange nicht gut“, erwiderte ſie. „Übrigens hatte ich noch keine Gelegenheit, Ihnen meine Bewunderung über Ihr Benehmen bei dem geſtrigen Aufruhr auszuſprechen. Mm. Oboſki und ich haben alles mit angeſehen.“

„Es war nicht ſo gefährlich, wie es ausſah“, erklärte er.

„Doch, wir alle waren der Anſicht, daß die Sache für Sie ſehr ſchlimm hätte enden können. Wiſſen Sie, daß Mme. Oboſki die Unverſchämtheit hatte zu ſagen, Sie würden im Ernſtfalle davongelaufen ſein?“

„Eine unerhört kluge Frau“, bemerkte Oswald lächelnd. „Wie genau ſie die Menſchen kennt.“

„Was ſoll das heißen? Daß Sie wirklich davongelaufen wären?“

„Wie ein Haſe“, antwortete er lächelnd. „Die Binde iſt etwas zu eng, Lady Marion, würden Sie ſie ein wenig lockern? Ja, ja, ich bin ein ganz großer Feigling“, fügte er nach einer kurzen Pauſe hinzu.

Sie ſah ihn raſch an, und ihre Augen trafen ſich mit den ſeinen, ſenkten ſich aber ſogleich wieder, jedoch nicht, bevor ſie den ſcheuen, fragenden Blick darin wahrgenommen hatten. Sein Herz pochte wild, und er hatte ein würgendes Gefühl im Hals.

Sie hatte den Verband beendet und fuhr ſanft mit der Hand darüber, etwa wie eine freundlich veranlagte Maniküre nach Erledigung ihrer Arbeit. Dann erhob ſie ſich langſam.

„Nun können Sie gehen, Miſter Oswald. Viel Glück mit auf den Weg. Ich träumte geſtern nacht, die Inſel ſei unbewohnt, und wir mußten für immer hierbleiben. Das wäre entſetzlich!“

„Warum entſetzlich?“ wandte er ein. — „Ich ſtelle es mir ganz ſchön vor, auf einer einſamen Inſel — mit einem Menſchen an der Seite, den man liebt. Hätte ein ſolcher Gedanke nichts Beſtechendes für Sie?“

Ihre Augen waren kalt geworden, und ihre nächſten Worte klangen merklich abweiſend.

„Die von Ihnen angedeutete Möglichkeit liegt mir ſo fern, daß ich darüber noch nicht nachgedacht habe“, erwiderte ſie kühl. „Hoffentlich bringen Sie gute Nachrichten mit. Wie lange werden wir darauf zu warten haben?“

Oswald beſaß in Gefühlsſachen die Scheu des ſtarken Mannes. Auch er zog ſich ſofort auf den Boden der Sachlichkeit zurück.

„Auf das Weſentliche meiner Nachrichten nicht ſehr lange“, erwiderte er. „Ich nehme eine Fahne mit. Wenn ſich die Inſel als unbewohnt herausſtellt, hiſſe ich ſie, andernfalls —“

„Wiſſen wir, daß wir auf bewohnter Erde ſind, nicht wahr?“ fiel ſie ein. „Daß Schiffe hier vorbeikommen, daß wir die Heimat bald wiederſehen werden.“ Ihre Worte endeten in einem leiſen Schluchzen.

Fünf Minuten ſpäter ſtieß das Boot mit den Forſchern unter Zurufen, Schwenken von Hüten und Taſchentüchern der Zurückgebliebenen von der „Doraine“ ab.

Stunden vergingen — unendlich lange Stunden für alle an Bord. Endlich erſcholl ein Ruf am Vorderdeck der „Doraine“. Andere nahmen ihn auf. Der erſte der Forſcher war in der Nähe des Gipfels ſichtbar geworden. Danach erſchienen die übrigen. Die Menſchen auf dem Schiffe beobachteten ſie mit geſpannteſter Aufmerkſamkeit. Man ſprach nur im Flüſterton, wie bei feierlichen Angelegenheiten. Als die Zeit verging und keine Flagge ſichtbar wurde, ſtieg die allgemeine Hoffnung faſt bis zur Gewißheit. Die Augen wurden glänzender, die Stimmen lauter und fröhlicher, kaum jemand zweifelte noch, daß die erſehnte Rettung nahe war.

Und dann — als die Hoffnung ihren Höhepunkt erreicht hatte — rollte auf dem Berge eine Fahne auf und flatterte im Winde, allen unterhalb ſichtbar.

Zehntes Kapitel.

Geſtrandet.

Die Forſchungsexpedition kehrte um drei Uhr nachmittag zurück. Vorher getroffenen Vereinbarungen entſprechend, erſtattete ſie zunächſt dem Kapitän allein Bericht. Den ſie ſtürmiſch umdrängenden Paſſagieren wurden Mitteilungen verſagt. Danach folgte eine Beratung mit den Offizieren unter Beiziehung einiger Fahrgäſte der erſten Klaſſe, in der das zunächſt einzuſchlagende Vorgehen feſtgelegt wurde. Eine Stunde ſpäter wurden die Paſſagiere auf das Bootsdeck gerufen.

Oswald berichtete ihnen die folgenden Ermittlungen und Schlußfolgerungen, zu denen die Expedition gelangt war.

Erſtens: Die Inſel war ungefähr 25 Kilometer lang und in der Mitte zehn Kilometer breit. Der ſüdliche Abhang der Bergkette lief in einem flachen Wieſenland aus, das dieſen Teil der Inſel faſt ſeiner ganzen Länge nach durchzog. Der öſtlichſte Teil der Bergkette endete in einer ſcharfen Spitze, die ſich wie eine Mole weit in die See hinaus erſtreckte, der weſtliche war felſig und unwirtlich.

Zweitens: von menſchlichen Siedlungen, jetzigen oder früheren, war keine Spur entdeckt worden. Vermutlich hatte noch keines Menſchen Fuß die Inſel betreten.

Drittens: außer einer kleineren Inſel von ähnlichem Charakter, die etwa fünf bis ſechs Kilometer entfernt lag, war kein anderes Land mit den beſten Ferngläſern zu ſehen geweſen.

Viertens: ein Sandſtrand von faſt ſchneeiger Weiße lag auf dem Nordufer, begrenzt von einem Flußland. Das Wieſenland dahinter war leicht hügelig und ſchien üppige Vegetation zu tragen.

Fünftens: eine zahlreiche und vielfältige Tierwelt war vorhanden. Im Walde wimmelte es von Affen, Papageien und Schlangen. Tukangänſe wurden geſehen, und gelegentlich flatterten Völker von Hühnern auf. An einer Stelle des Südufers marſchierten Pinguine mit Würde herum. Am Bergabhang fand man ein tolles Gürteltier von ungewöhnlichen Ausmaßen.

Sechſtens: die Bäume auf den Bergabhängen waren kräftig und reich belaubt, ſo daß ihre Kronen ein förmliches Dach bildeten, das die Sonnenſtrahlen fernhielt. Faſt alle Gattungen der gemäßigten Zone, Eichen, Ulmen, ſogar Nußbäume, waren vertreten.

(Fortſetzung folgt.)

Reichsverband der Offiziere gelobt Mitarbeit.

Empfang beim Reichspräſidenten.

Nachdem der Deutſche Offizier-Bund (DOB.) und der Nationalverband Deutſcher Offiziere (NDO.) ſich zu einem Verband, dem Reichsverband Deutſcher Offiziere (RDO.) zuſammengeſchloſſen und die übrigen kleineren Offiziersverbände ſich in dieſen eingegliedert haben, empfing Reichspräſident Generalfeldmarſchall von Hindenburg die Führer des neuen Verbandes, Generalmajor a. D. Graf von der Goltz, deſſen beide Stellvertreter General der Infanterie a. D. v. Tſchiſchwitz und Oberſt a. D. Reinhard ſowie den Stabsführer Major a. D. v. Wieſe und Kaiſerswaldau zur Meldung.

Graf von der Goltz gab dem Reichspräſidenten als dem Schirmherrn des Reichsverbandes Deutſcher Offiziere die Erklärung ab, daß der neue Verband unter Ausſchluß aller anderen Beſtrebungen ſich

rückhaltlos und vertrauensvoll zum heutigen Staat bekennt

und zur bedingungsloſen Mitarbeit zur Verfügung ſtellt. Reichspräſident v. Hindenburg nahm mit Befriedigung von dieſer Erklärung Kenntnis und gab dem Wunſche Ausdruck, daß ſich in dem neuen, nunmehr alleinigen Offiziersverband alle alten Offiziere kameradſchaftlich zuſammenfinden möchten.

Reichskulturkammer und Arbeitsfront.

Eine Vereinbarung zwiſchen Dr. Goebbels und Dr. Ley

Zwiſchen dem Reichsminiſter für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, und dem Führer der Deutſchen Arbeitsfront, Dr. Ley, wurden im Rahmen der Reichskulturkammer-Geſetzgebung folgende Vereinbarungen getroffen: Die Reichskulturkammer iſt korporatives Mitglied der Deutſchen Arbeitsfront. Alle in der Reichskulturkammer, ihren Einzelkammern und dieſen angeſchloſſenen Organiſationen und Fachverbänden zuſammengefaßten ſchaffenden Deutſchen dürfen in Zukunft nicht mehr Mitglied eines der Deutſchen Arbeitsfront zugehörigen Angeſtellten- oder ähnlichen Verbandes ſein. Sie haben durch die Mitgliedſchaft in ihren der Reichskulturkammer zugehörigen Verbänden ihre Pflicht dem ſtändiſchen Aufbau des deutſchen Volkes gegenüber erfüllt und brauchen deshalb auch nur Mitgliedsbeiträge an dieſe Organiſationen abzuführen.

Damit ſind die Verbände der Theater-Angeſtellten u. ä. aufgelöſt. Ihre Mitglieder werden mit allen Rechten und Pflichten an die Fachverbände der Reichskulturkammer überwieſen.

Merkwürdiger Nachwinter.

Es herrſcht ſeit einiger Zeit ein merkwürdiges Wetterdurcheinander, in dem man ſich nur ſchwer zurechtfinden kann. Das Wetter hat keinen einheitlichen Charakter, und der Wetterlaie weiß nicht, ob wir noch einmal in einen ſtrengen Winter zurückfallen ſollen, oder ob das, was wir jetzt erleben, bereits die letzten Entſcheidungskämpfe zwiſchen dem abziehenden Winter und dem nahenden Frühling ſind. Die Meteorologen nennen ſolches Wetter vielfach „nachwinterlich", woraus man ſchließen könnte, daß ſie an eine Wiederkehr des richtigen Winters nicht glauben. Aber möglicherweiſe befinden wir uns in einem Irrtum, wenn wir den Meteorologen ſolches unterſtellen.

Man rufe ſich nur einiges ins Gedächtnis zurück: Im Dezember ſchon hatten wir in ganz Deutſchland ſchärfſten Froſt. Schnee gab es verhältnismäßig wenig, aber die Winterſportgebiete konnten immerhin damit auskommen. Dann änderte ſich der Wettercharakter plötzlich. Die Temperaturen ſtiegen an und erreichten hin und wieder Grade, die als beinahe lenzlich angeſprochen werden konnten. Worauf es wieder von neuem anders kam: das Wetter war weder ſo noch ſo, und niemand konnte eine rechte Freude daran haben. Dieſe Periode wurde unterbrochen durch einen großen Schneefall, der einen bedeutenden Teil Deutſchlands erfaßte, aber nicht allzulange dauerte. Und nun kam auf einmal ganz was Neues: ein orkanartiger Sturm mit Blitz und Donner, ein richtiges Wintergewitter. Das heißt: ſo unbedingt neu war das ja wohl nicht, denn Wintergewitter ſind an ſich keineswegs ſeltene Erſcheinungen, aber die Plötzlichkeit, mit der das Gewitter die Ruhe von vorher ablöſte, konnte immerhin ein bißchen überraſchen. Mit dem Februargewitter kam dort, wo es auftrat, ein gewaltiger Sturm, der in einigen Orten nicht geringe Verheerungen anrichtete. Der Sturm erreichte in manchen Böen im Flachland bis zu Windſtärke 9, im Küſtengebiet ſogar noch darüber, was ſchon als richtiger Orkan angeſprochen werden muß.

Die Frage iſt, was jetzt werden ſoll: wird es Regen und Schnee geben, wie vielfach angekündigt wurde, wird das Queckſilber des Thermometers in dem weiteren Verlauf des Februars dauernd über den Nullpunkt ſteigen, oder kommen wieder ſtärkere Froſtgrade mit einem Rückfall in einen richtigen Winter? Ein unbeſtändiges, hin und her ſchwankendes Wetter könnte leicht zu Krankheiten führen, z. B. zu der mit Recht gefürchteten Grippe. Was wir brauchen könnten, wäre ein Wetter von möglichſt beſtändigem Charakter, auf den wir uns einzuſtellen hätten, wie immer er auch ſein möge. Im übrigen könnte es ganz gut ſchon Frühling werden, und es bleibt immerhin der Troſt, daß ein zeitig einſetzender Nachwinter die Hoffnung auf ein auch zeitig beginnendes Frühjahr zulaſſe.

Spiel und Sport

Die deutſche Eishockeymannſchaft hat bei der Weltmeiſterſchaft im Eishockey einen bedeutenden Sieg errungen. Sie ſchlug die Vertreter der Tſchechoſlowakei mit 1 : 0 nach Spielverlängerung und ſicherte ſich die Teilnahme an den Endſpielen, in denen Kanada, Amerika und die Schweiz nun die Gegner ſind.

Zum Berufsſpieler erklärt wurde der bekannte alte Fußballnationale Andreas Franz (früher Spvg. Fürth). Gleichzeitig wurde ſein jetziger Verein, der VfR. Heilbronn, bis zum 30. Juni 1934 aus dem DFB. ausgeſchloſſen.

Die Deutſchen Skimeiſterſchaften wurden mit der Entſcheidung des 17-Kilometer-Langlaufes fortgeſetzt. In Anweſenheit von Miniſterpräſident Göring, Reichsſtatthalter Ritter von Epp gingen 250 Teilnehmer auf die Strecke. Willi Bogner-Traunſtein traf als Erſter in der fabelhaften Zeit von 1 : 29 : 09 am Ziel ein. Die Kampfſpielſiegerin Chriſtl Cranz-Freiburg holte ſich mit dem Geſamtzeit von 2 : 30,9 den Sieg im Slalomlauf.

„Im Namen des deutſchen Volkes."

Der Reichsjuſtizminiſter über den Plan zur Juſtizvereinheitlichung.

Im Staatsminiſterium in Dresden fand eine Zuſammenkunft ſtatt, an der außer dem Staatsſekretär im Reichsjuſtizminiſterium Dr. Schlegelberger die Chefs und Vertreter der 16 Landesjuſtizverwaltungen teilnahmen. Preußen war durch Miniſter Kerrl und Staatsſekretär Dr. Freisler vertreten.

Reichsjuſtizminiſter Dr. Gürtner erläuterte die Maßnahmen, die aus Anlaß des

Überganges der Juſtizhoheit auf das Reich

zu treffen ſeien. Zunächſt habe die Reichsregierung ſoeben ein erſtes Geſetz zur Überleitung der Rechtspflege auf das Reich verabſchiedet.

Dieſes beſtimmt, daß alle Gerichte hinfort „Im Namen des deutſchen Volkes" Recht ſprächen.

Ferner übertrage es das Niederſchlagungsrecht in Strafſachen, das bisher den Ländern zugeſtanden habe, auf den Reichspräſidenten und ſetze die Freizügigkeit der Rechtsanwälte und die Gültigkeit der notariellen Urkunden im ganzen Reichsgebiet feſt.

Weiterhin führte der Reichsjuſtizminiſter aus, daß er ſofort die

Vereinheitlichung der Juſtizverwaltung

in Angriff nehmen werde. Vorausſetzung für eine ſolche ſei nicht nur eine Vereinheitlichung der Juſtizeinrichtungen (z. B. des Perſonalweſens, des Haushaltsweſens), ſondern auch der überaus zahlreichen Beſtimmungen auf dem Gebiet der Juſtizverwaltung und der Rechtspflege ſelbſt. Die Mitwirkung der Länder hierbei ſei durch eine zweckmäßige Zuſammenfaſſung der auf die Sammlung und Sichtung des Materials gerichteten Arbeiten ſichergeſtellt worden.

Namens der preußiſchen Landesjuſtizverwaltung wies Staatsminiſter Kerrl darauf hin, daß die Zuſammenfaſſung des deutſchen Volkes in ein einheitliches Reich von jeher

eines der wichtigſten Ziele des Nationalſozialismus

geweſen ſei. Nach einem Wort des Führers gäbe es nichts Größeres, was im Augenblick zu leiſten ſei, als hieran zu arbeiten. Für die Juſtizverwaltungen ſei dies eine Arbeit, die dereinſt von der Geſchichte gewürdigt werden würde. Auch Preußens Beruf ſei es ſtets geweſen, das Reich zu ſchaffen.

Spiel und Sport

Der deutſche Meiſterfechter Caſmir beteiligte ſich mit Erfolg an einer Fechtgala in St. Moritz und zeigte ſich in einem Schaukampf dem mehrfachen Schweizeriſchen Meiſter Dr. Fitting (Lauſanne) im Florett überlegen.

Die Eishockey-Weltmeiſterſchaft fiel im Mailänder Sportpalaſt an Kanada, das in der Entſcheidung den vorjährigen Weltmeiſter Amerika mit 2 : 1 (0 : 1, 1 : 0, 1 : 0) ſchlug. Der Schlußſtand des Turniers iſt folgender: Weltmeiſter Kanada, 2. USA.; Europameiſter: Deutſchland; 4. Schweiz; 5. und 6. Tſchechoſlowakei und Ungarn; 7. Öſterreich, England, Rumänien und Belgien.

Preisausſchreiben „Mit Hitler in die Macht"

Der Reichsverband der Deutſchen Preſſe teilt mit: Die Teilnehmer an dem Publikumswettbewerb des Preisausſchreibens „Mit Hitler in die Macht" werden erſucht, die Briefumſchläge ihrer Einſendungen mit dem Kennwort „Preisausſchreiben" zu verſehen.

Fremdes Geſindel an der Saar.

Die „Saarfront", das Organ der Landesführung der ſaarländiſchen NSDAP., bringt einen aufſchlußreichen Bericht über eine Emigrantenverſammlung. Es heißt darin u. a.:

„Welche unerhörten Pläne in den Köpfen dieſer Burſchen ſpuken, darüber gab eine kürzlich im Kaſino der franzöſiſchen Bergwerksdirektion (!) in Geislautern Aufſchluß, an der die „Elite" der Separatiſten, Saarbündler und Emigranten teilnahm. Trotz angeſtrengteſter Verſuche hatte man ganze 52 „aufrechte Geſtalten" zuſammengetrommelt.

Man forderte zunächſt die Erhebung des Saargebietes zu einem beſonderen Staat. Die Nationalſozialiſten würden dann reſtlos in Konzentrationslagern untergebracht werden! Die Bergwerksdirektion wurde aufgefordert, alle diejenigen aus ihren Dienſten zu entlaſſen, die ſich den Emigranten und Separatiſten nicht anſchließen wollten.

„Saarrabien den Emigranten" . . . das iſt der Schlachtruf, unter dem ſich dieſer ſonderbare Klüngel ſammeln will. Keiner von ihnen ſtammt aus dem Saargebiet, beſitzt überhaupt das Recht, an der Volksabſtimmung teilzunehmen. Solche Elemente aber wagen es, ihre Finger in einer Sache zu betätigen, die ſie rein gar nichts angeht. Es iſt endlich an der Zeit, daß ſolchen Klüngeln auch von ſeiten des Auslandes die Antwort zuteil wird, die ſie ſich bei jedem Saardeutſchen täglich holen können und die im Götz ſo treffend nachzuleſen iſt."

Moderne Verbrecherbekämpfung.

Daluege über Vorbeugungshaft und andere neue Maßnahmen.

Der Miniſterialdirektor im Preußiſchen Innenminiſterium, preußiſcher Staatsrat Daluege, gewährte dem Chefredakteur Berndt vom Deutſchen Nachrichtenbüro eine Unterredung, in der er ſich zunächſt über die Wirkung der Vorbeugungshaft für Berufsverbrecher äußerte. Die Berichte der Landeskriminalpolizeiſtelle aus ganz Preußen ſtimmten darin überein, daß ſich die Maßnahme außerordentlich bewährt habe. „Die Inhaftnahme einer erheblichen Zahl der in Preußen anſäſſigen Berufsverbrecher hat ſich in zahlreichen Bezirken bereits in einem

erheblichen Rückgang der ſchweren Verbrechen

ausgewirkt, die vorzugsweiſe von Berufsverbrechern begangen werden. Auch den umherziehenden kriminellen Elementen ſcheint der Schreck in die Glieder gefahren zu ſein. Die Polizei Flensburg meldet, daß dort zwei Herbergen geſchloſſen werden konnten.

Eine andere erfreuliche Folge der Vorbeugungshaft hebt die Kriminalpolizei von Bochum und von Berlin hervor. Dieſe Städte berichten über einen erſtaunlich großen Mitteilungsdrang aus Verbrecherkreiſen und eine auffallende Bereitwilligkeit zur Mitarbeit bei der Aufdeckung ſtrafbarer Handlungen. Es iſt ja bekannt, daß ein großer Teil der kommuniſtiſchen Führer ſtark kriminell vorbelaſtet war. Daß die Furcht vor der polizeilichen Vorbeugungshaft jetzt

das Solidaritätsgefühl des Verbrechertums durchbrochen

hat, erleichtert unſerer Kriminalpolizei ihre ſchwere Arbeit und führt zur Aufklärung mancher Straftaten, die früher unentdeckt geblieben wären.

Heute tun wir einen neuen Schritt. Wir werden für ganz Preußen eine umfaſſende Kontrolle und Überwachung ſämtlicher Perſonen durchführen, die ſich früher als Berufsverbrecher betätigt haben und im Verdacht ſtehen, noch nicht bekehrt zu ſein.

Es darf ihnen beiſpielsweiſe verboten werden, ihren Wohnort ohne polizeiliche Genehmigung zu verlaſſen. Dieſes Verbot wird die verbrecheriſche Tätigkeit reiſender Einbrecher, Falſchgeldvertreiber, Hotelratten, Hochſtapler, Wechſelfallenſchwindler und ähnlicher Verbrecherſpezialiſten ſtark behindern. Ein weiteres Verbot ſoll die nächtliche Tätigkeit von Einbrechern, namentlich von Geſchäftseinbrechern und Faſſadenkletterern, tunlichſt verhindern.

Berufsverbrechern dieſer Geſchäftszweige wird das Verbot auferlegt, ſich zur Nachtzeit außerhalb der polizeilich gemeldeten Wohnung aufzuhalten. Auch die Führung und Benutzung von Privatkraftwagen und Motorrädern werden wir einem beſtimmten Perſonenkreis verbieten.

Wir werden nur ſolche Verbote und Verpflichtungen ausſprechen, deren Innehaltung von der Kriminalpolizei wirkſam kontrolliert werden kann.

Denn die guten und klaren Anweiſungen werden

in der Reichsreform weitgehend berückſichtigt

werden. Sie ſind ſchon jetzt in verſchiedenen Ländern eingeführt und haben beſte Erfolge gezeitigt. Auch in dieſer Beziehung war alſo Preußen nur ein Schrittmacher für das Reich."

Vor allen Dingen aber werden die Verbote und Verpflichtungen ſo geſtaltet ſein, daß ſie zwar eine zukünftige verbrecheriſche Betätigung der Betroffenen möglichſt verhindern, andererſeits aber

den Weg zu ehrlicher Arbeit nicht verſperren

und beſtehende Arbeitsverhältniſſe nicht nachteilig beeinfluſſen. Das würde auch das zweite große Ziel fördern, das ich mit allen neuen kriminalpolizeilichen Maßnahmen erſtrebe: Die Herabſetzung der Koſten der Verbrecherbekämpfung im Intereſſe der ſteuerzahlenden Volksgenoſſen.

Ich glaube, daß die neuartige Idee der Verpflichtungen Schule machen wird. Der Gedanke, auch auf dieſe Weiſe das Verhütungsprinzip an Stelle des früher ausſchließlich betonten Verfolgungsgedankens in den Vordergrund zu ſtellen, ſcheint mir ſo geſund, daß ich ſeine ſpätere Einführung in ganz Deutſchland erhoffe.

Die Patenjungfer.

Winterhilfspaten an die Front!

Als ich vor einigen Jahren an einem Sommertag am Fluß entlangging, ſtieß ich auf einen Menſchenauflauf. Eine Frau war mit ihrem Kind ins Waſſer gegangen, und obwohl ein Schiffer der Lebensmüden ſofort nachgeſprungen war, konnte nur der Säugling gerettet werden. Unbeholfen ſtand der triefende Mann da. Er hielt das ſchreiende Kind auf dem Arm und war von neugierigen Großſtädtern umgeben. Zwei Schutzleute beſchäftigten ſich damit, Notizen über den Vorfall zu machen. Da drängte ſich eine junge Frau nach vorne und ſprach einige leiſe Worte zu den Schutzleuten. Die Poliziſten grüßten, während die Frau das Kind an ſich nahm und aus der ſtaunenden Menge verſchwand. Ein Mietsauto nahm die Samariterin auf und entführte ſie mit ihrem jammernden Bündel der Stadt zu. „Wer war denn das?" ſo lief ein Fragen durch die Reihen. Da erhob ein alter Mann ſeine Stimme: „Ich kenne ſie. Man nennt ſie in der Altſtadt nur die ‚Patenjungfer'. Schon ſeit einigen Jahren hat ſie ihr Häuschen zu einem Waiſenhaus umgewandelt, und was ſie nicht ſelbſt verpflegen kann, das bringt ſie bei guten Bekannten unter. Außerdem ſucht ſie arme Familien mit vielen kleinen Kindern auf und bringt ihnen Bettzeug, Lebensmittel und was ihre kleine Menſchlein alles zum guten Gedeihen brauchen. Den ganzen Tag iſt ſie unterwegs und läuft ſich die Hacken ab, um ihre Schutzbefohlenen zu verſorgen." „Ach was", meinte ein junger Mann, „ſie wird ſchon irgend etwas davon haben, das verrückte Frauenzimmer!" Da fuhr ihn der Alte an: „Mein lieber Junge, wenn du das noch einmal ſagſt, dann . . ." Drohende Blicke trafen den vorlauten Burſchen von allen Seiten.

Während wir nach Hauſe gingen, erzählte mir der alte Herr die Geſchichte der Patenjungfer: „Sie hatte eine Mutter, die keine Mutter war. Eine jener Frauen, die einen Stein in der Bruſt haben, wo anderen das Herz ſitzt. Dieſes Kind aber beſaß ein weiches und zartes Gemüt, das die fehlende Liebe doppelt vermißte. Doch kein noch ſo großer Kummer konnte es verhärten, und als ſie herangewachſen war, kannte ſie nur einen Wunſch, daß kein Kind eine ſo freudloſe Jugend haben möge. Als ſie eben volljährig geworden war, ſtarb die Mutter, und das geſamte große Vermögen des Vaters, der ſchon kurz nach ihrer Geburt geſtorben war, fiel ihr zu!"

Dieſe kleine Geſchichte fiel mir wieder ein, als ich von der „WHW.-Patenſchaft" las. Wie anders ſieht doch diesmal die Winterhilfe aus als in früheren Jahren! Die WHW.-Patenſchaft ſieht vor, daß kinderloſe oder kinderarme Ehepaare oder alleinſtehende Perſonen für die Dauer des Winterhilfswerkes die Patenſchaft für das Kind eines bedürftigen Ehepaares übernehmen. Die Paten verpflichten ſich, für die Ernährung und, ſoweit möglich, für andere Bedürfniſſe des Kindes aufzukommen. Macht den Kindern die Jugend ſchön! Aus den frohen Jungen und Mädchen werden ſtarke Männer und Frauen. „Das Entzücken des Kindes", ſo ſchreibt unſer deutſcher Dichter Jean Paul, „kann kein Tiſch voll Kronen und Vorbeeren dem Manne erſtatten und wiedergeben." WHW.-Paten an die Front!

Die Staatsanwaltſchaft in Breslau hat gegen den Arbeiter Paul **Hahn** und den kaufmänniſchen Angeſtellten Wilhelm **Heida**, beide aus Breslau, die Vorunterſuchung wegen gemeinſchaftlichen Mordes an dem Stahlhelmmann Müller beim Stahlhelmtag in Breslau am 30. Mai 1931 beantragt. Die Ermittlungen laſſen eine baldige reſtloſe Aufklärung dieſes kommuniſtiſchen Feuerüberfalls auf die Stahlhelmmänner erwarten.

*

Außenminiſter Barthou erklärte vor Preſſevertretern, der frühere Außenminiſter Paul-Boncour bleibe **auch** weiterhin der Führer **der franzöſiſchen Abordnung** für den Völkerbund.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 38 — Mittwoch, den 14. Februar 1934 — 56. Jahrg.

Hunderte von Toten in Oeſterreich

Zahl der Todesopfer unüberſehbar.

Die Zahl der Todesopfer iſt noch nicht zu überſehen. Von der Regierung werden über die Höhe der Verluſte bei Militär, Polizei und Heimwehr keine genauen Angaben gemacht, können wohl auch bei der allgemeinen Verwirrung noch gar nicht gemacht werden. Um ſo weniger laſſen ſich die Verluſte der Marxiſten, die ihre Toten und Verwundeten, ſoweit es möglich iſt, mit ſich ſchleppen, überſehen. Jedoch dürften allein die Todesopfer in die Hunderte gehen. An dieſer Ziffer ſind die Regierungskräfte ſehr hoch beteiligt.

Artillerie und Haubitzen bei den Wiener Straßenkämpfen.

Auf eine Nacht, die durchtoſt war von Artillerie- und Maſchinengewehrfeuer folgte ein nicht weniger unruhiger Morgen. Beim Weichen der Dunkelheit lohten die Straßenkämpfe in Wien an zahlreichen Stellen wieder auf.

Am frühen Morgen wurde das Ottakringer Arbeiterheim, das

durch Haubitzenfeuer ſturmreif

gemacht worden war, eingenommen. Fortwährend hörte man die dumpfen Einſchläge der Granaten im Karl-Marx-Hof auf der Heiligenſtädter Straße.

*

Die ſtrengen militäriſchen Abſperrungen und Kontrollmaßnahmen wurden in der ganzen Stadt aufrechterhalten. Der Straßenbahnverkehr ruhte vollſtändig. Die Läden waren zum größten Teil geſchloſſen.

In den wenigen geöffneten Geſchäften konnte man Linſen, Reis und Brot nicht mehr erhalten. Letzteres iſt auch kein Wunder, da z. B. in der größten Brotfabrik Wiens, der Ankerbrotfabrik, die Arbeiter Maſchinengewehre in Stellung gebracht hatten. Auch Zigaretten waren vergriffen.

Einſatz aller militäriſchen Mittel.

Die Regierung ging mit rückſichtsloſer Schärfe und mit allen vorhandenen militäriſchen Mitteln unter beſonderem Einſatz von Artillerie und Haubitzen vor.

Die Stellen, an denen in Wien noch am Vormittag gekämpft wurde, befanden ſich in Ottakring, Simmering und Döbling. Der Kampf ging unter fortdauerndem Maſchinengewehr- und Minenwerferfeuer und

Einſatz von Artillerie

die ganze Nacht weiter. Gegen 8 Uhr morgens ſetzte verſtärkte Beſchießung aus zwei Haubitzen, zwei kleineren Geſchützen und aus Minenwerfern ein. Auch um den Karl-Marx-Hof in Döbling wurde noch heftig gekämpft. Auch hier ſpielte Artillerievorbereitung die Hauptrolle.

Wechſelreiche Straßenkämpfe in Wien.

Polizei und Militär war es am Dienstagmittag gelungen, das Arbeiterheim im Bezirk Ottakring zu beſetzen. Hier flammte allerdings der Widerſtand an anderen Stellen wieder auf. So begann bei der im gleichen Bezirk liegenden Wohnbauanlage Sandleiten der Kampf neuerdings. Bei einer Säuberungsaktion in Floridsdorf wurden zehn **Wachbeamte und ein Stabshauptmann getötet.**

Im gleichen Bezirk ſind Panzerwagen eingeſetzt worden. In einer der dortigen großen Wohnanlagen der Gemeinde, im Schlinger-Hof, hatten ſich die Sozialdemokraten verbarrikadiert. Auch in Meidling mußten drei [illegible] von den Roten beſetzte Gemeindehäuſer erſtürmt werden. Im Umſpannwerk in Ottakring iſt

die militäriſche Beſatzung eingeſchloſſen

und wird von Sozialdemokraten unter Feuer gehalten. In Simmering geht die Säuberungsaktion nur langſam vor ſich. Der Schlachtviehhof in St. Marx iſt in die Hände der Roten gefallen.

Das Verbot der Sozialdemokratiſchen Partei Öſterreichs.

Nach einer Verordnung der Bundesregierung, die das Verbot der Betätigung der Sozialdemokratiſchen Partei ausſpricht, wird der Sozialdemokratiſchen Arbeiterpartei Öſterreichs jede Betätigung verboten. Die beſtehenden Organiſationen dieſer Partei ſind aufgelöſt. Die Bildung neuer iſt unterſagt. Das Tragen von Abzeichen dieſer Partei iſt auch unterſagt. Die Ausübung des Mandats im Sinne der Sozialdemokratiſchen Partei Öſterreichs gilt als Betätigung für die Sozialdemokratiſche Partei und unterliegt dem Verbot der Betätigung für dieſe.

Verhaftung der führenden Sozialdemokraten.

Die bekannteſten Führer der öſterreichiſchen Sozialdemokraten wurden in Haft genommen. Es finden ſich darunter dieſelben marxiſtiſchen Demagogen, die als verantwortlich für die traurigen Ereigniſſe des Juli 1927 angeſehen wurden, aus denen damals die Brandſtiftung des Juſtizpalaſtes hervorging. Es ſind dies die Sozialiſtenführer Otto Bauer, Dr. Julius Deutſch und Bürgermeiſter Seitz, die durch Anſammlung großer Waffen- und Munitionsbeſtände ſeit langem den Bruderkampf vorbereitet hatten und jetzt zum Ausbruch brachten. Wie 1927 erhebt nun auch der Bolſchewismus hinter den Sozialdemokraten ſein Haupt und glaubt, daß ſeine Stunde geſchlagen habe.

Ein Koloß auf tönernen Füßen.

Die amtliche „Wiener Zeitung“ ſchreibt in ihrem Leitartikel unter dem Titel „Sieg der Staatsautorität“: Die Sozialdemokratie liegt als Opfer auf der Walſtatt. Sie erleidet ihr wohlverdientes Schickſal. Es zeigte ſich gerade am geſtrigen Tage, daß die öſterreichiſche Sozialdemokratie, die ſich ſo viel auf ihre 42 Prozent Stimmen einbildete, ein Koloß auf tönernen Füßen war, ein Meduſenhaupt, das aus der Vergangenheit herübergrinſte in das neue Öſterreich, das heute der marxiſtiſchen Hydra den Kopf abgeſchlagen hat. Nun muß ganze Arbeit geleiſtet werden, nun muß den roten Staatsfeinden überall das Handwerk gründlich gelegt werden. Vieles iſt bereits geſchehen, Gewaltiges iſt noch zu leiſten.

Die erſten Originalbilder vom Bürgerkrieg in Öſterreich.

Dieſe Originalaufnahmen von den Unruhen in der Donauſtadt zeigen, daß Wien in dieſen Tagen einem Heerlager gleicht, in dem blutiger Bürgerkrieg tobt. — Laſtautos mit Truppen auf der Wiener Ringſtraße.

Kleinkrieg à la Moskau.

Wie von amtlicher Seite mitgeteilt wird, iſt es in Wien infolge des vollen Einſatzes der Machtmittel gelungen, die Bildung einer zuſammenhängenden Stellung der Schutzbündler zu verhindern, ſo daß ſich der Kampf in Teilaktionen auflöſte. Dieſe Teilaktionen machten den Truppen aber faſt noch mehr zu ſchaffen, als der Sturm auf die zuſammenhängenden Stellungen, wie Einzelberichte über die Straßenkämpfe in Wien zeigen. So explodierte in Ottakring durch einen

Volltreffer ein Gaſometer.

In dieſem Bezirk wurden Truppen von den Dächern und einem Feuerwehrturm aus beſchoſſen, worauf die Truppen zum Sturm anſetzten. Aus einem Gemeindebau eröffneten die Roten ein ſcharfes Maſchinengewehrfeuer, worauf Haubitzen die Stellung unter Feuer nahmen. Bei der Beſetzung eines ebenfalls in dieſem Bezirk gelegenen großen Gemeindehauſes, das durch Artilleriefeuer ſchwer beſchädigt war, wurden 50 Schutzbündler verhaftet, bei denen man

volle kriegsmäßige Ausrüſtung,

jedoch keine Munition mehr vorfand. Vier Polizeiflugzeuge ſtiegen auf, um die kommuniſtiſch-marxiſtiſchen Neſter auszukundſchaften. In den noch arbeitenden Betrieben ſind die Arbeiter teilweiſe zum paſſiven Widerſtand übergegangen. Mehrere hundert Schutzbündler, die verhaftet ſind, ſollen

vor das Standgericht geſtellt werden.

Der Adjutant des Vizekanzlers Fey, Major Wrabel, iſt, während er mit dem Vizekanzler die Kampfhandlungen inſpizierte, durch einen Schuß am Arm verletzt worden. Nach einer privaten Meldung iſt die Frau des bekannten ſozialdemokratiſchen Nationalratsabgeordneten Sever bei der Erſtürmung des Arbeiterheims in Ottakring erſchoſſen worden.

Planmäßige und einheitliche Aufſtandstaktik.

Die Kämpfe in den öſterreichiſchen Ländern.

Die Nachrichten aus den öſterreichiſchen Ländern lauten von überall her ziemlich gleichartig, ſo daß die Vermutung zur Gewißheit wird, daß der Aufſtand nach einem einheitlichen Plan und gründlicher Vorbereitung durchgeführt worden iſt.

Überall in den größeren Orten ſetzten ſich die Marxiſten und Schutzbündler in den Bahnhöfen, großen Induſtriewerken und ſozialdemokratiſchen Parteihäuſern feſt und verbarrikadierten ſich. Die angreifenden Abteilungen des Militärs und des öſterreichiſchen Heimatſchutzes wurden mit Maſchinengewehrfeuer und Handgranaten empfangen. Die feſter verſchanzten Plätze mußten durch Artillerievorbereitung ſturmreif gemacht werden, um von den Truppen erſtürmt zu werden. Wo die Schutzbündler aus ihren Neſtern vertrieben wurden, flüchteten ſie in nahegelegene Wälder und auf die Dörfer, um dort den Kleinkrieg weiterzuführen. Die Säuberungsaktion durch Militär und Heimatſchutz iſt auch hier im Gange. Von verſchiedenen Orten an der böhmiſchen Grenze und an der Donau kommt die Nachricht, daß ſich die Aufſtändiſchen dort zu ſammeln verſuchen, um zu neuen Schlägen und zu neuem Widerſtand auszuholen.

Der Kampf um Wien.

Neue Einzelheiten vom Kriegsſchauplatz.

Die Regierungstruppen haben im Wiener Bezirk Floridsdorf die Hauptwiderſtandsherde, von denen aus das Polizeikommiſſariat beſchoſſen worden war, nach ſchweren Kämpfen genommen. Die Schutzbündler ziehen ſich zurück. An der Rückzugslinie entwickeln ſich Schießereien. Im Vorort Jedleſee wurden Polizeibeamte von den Roten gefangen genommen und gefeſſelt abgeführt.

Bei den Kämpfen auf der Hauptſtraße in Floridsdorf

ſoll es 15 Tote gegeben haben,

darunter den Bezirkshauptmann von Floridsdorf, Friedrich. In Meidling ſind die Truppen von Schutzbündlern mit Maſchinengewehren beſchoſſen worden.

In Kapfenberg (Steiermark) haben die Sozialdemokraten die Bezirkshauptmannſchaft geſtürmt und den Bezirkshauptmann gezwungen, ihnen eine ſchriftliche Vollmacht zur Verwaltung der benachbarten Stadt Bruck auszuſtellen. Als ernſt wird die Lage in Steyr bezeichnet, wo jetzt ein motoriſiertes Bataillon eingeſetzt worden iſt.

Ein neuer Kampf iſt in Wien um das Arbeiterheim in Ottakring ausgebrochen. Wie es heißt, ſollen die Sozialdemokraten, die durch unterirdiſche Gänge in die Nachbarhäuſer geflüchtet waren, nachdem ſie von dort aus das Arbeiterheim unter Maſchinengewehrfeuer genommen hatten, die ſchwache Polizeibeſatzung wieder hinausgedrängt und das Heim erneut beſetzt haben. — Der Staatsſekretär für das Heerweſen hat im Rundfunk eine Anſprache gehalten, in der er

alle ehemaligen Kriegsteilnehmer aufforderte, ſich bei den zuſtändigen Militärſtellen oder beim Vaterländiſchen Dienſt als Freiwillige zu melden.

Die Auszahlung der Arbeitsloſenunterſtützungen iſt in Wien bis auf weiteres eingeſtellt worden. — Nach einer amtlichen Darſtellung ſoll angeblich in der Provinz die Regierung Herr der Lage ſein, doch ſind alle amtlichen Darſtellungen mit Vorſicht aufzunehmen.

Kein Waffenſtillſtand zwiſchen NSDAP. und Heimwehren.

Die Landesleitung Öſterreich der NSDAP. teilt mit: Die offenbar planmäßig in Umlauf geſetzten Gerüchte, wonach zwiſchen Heimwehren und NSDAP. Waffenſtillſtandsverhandlungen geführt werden ſollen oder gar ſchon ein Waffenſtillſtand zuſtandegekommen ſein ſoll, entſprechen in allen Teilen in keiner Weiſe der Wahrheit. — Die NSDAP. Öſterreich führt vielmehr den Kampf gegen das Syſtem Dollfuß kompromißlos weiter.

Simon über das öſterreichiſche „Doſſier“.

Außenminiſter Sir John erklärte im Unterhaus auf eine Anfrage, daß der öſterreichiſche Geſandte ihm am 8. Februar eine Sammlung von Schriftſtücken überreicht habe, die die öſterreichiſche Regierung zur Grundlage ihres Appels an den Völkerbund machen wolle. Bereits am nächſten Tage habe er dem öſterreichiſchen Geſandten eine Denkſchrift überreicht. In dieſer ſei beſonders zum Ausdruck gebracht, daß die

britiſche Regierung Öſterreich nicht entmutigen

wolle, den beabſichtigten Schritt in Genf zu unternehmen. Die britiſche Regierung erkenne das Recht Öſterreichs an, zu fordern, daß ſich kein Staat, welcher er auch ſei, in Öſterreichs innere Angelegenheiten miſchen dürfe. Der Völkerbundsrat werde vorausſichtlich zu erfahren verſuchen, was Deutſchland zu den in den Schriftſtücken vorgebrachten Angaben zu ſagen habe; erſt dann würde der Völkerbundsrat ſeine Empfehlungen geben.

Blutſchuld.

In Wien und in größeren Städten Öſterreichs krachen Geſchütze, knattern Maſchinengewehre, ertönen die dumpfen Knalle der Handgranaten. Das bisherige Ergebnis dieſer ſchwerſten inneren Erſchütterung, die Öſterreich ſeit dem 15. Juli 1927, der Erſtürmung und Inbrandſetzung des Wiener Juſtizpalaſtes durch die roten Horden erlebt, beſteht darin, daß die ſozialdemokratiſche Vorherrſchaft in der Bundeshauptſtadt beſeitigt iſt, eine Anzahl weiterer roter Stützpunkte im Lande von Bundestruppen mit Unterſtützung der Polizei in blutigen Kämpfen genommen, eine Reihe ſozialdemokratiſcher Funktionäre hinter Schloß und Riegel gebracht iſt und einige von ihnen ſich der Regierung „zur Verfügung geſtellt" haben, wie ſie es nennen.

Nach dem äußeren Ergebnis wäre man verſucht, von einer Umwälzung in Öſterreich zu ſprechen und ſie der Ausſchaltung der Sozialdemokratie in Preußen vom Sommer 1932 gleichzuſetzen. In Wirklichkeit handelt es ſich in Öſterreich um eine völlig andere Lage; dort geht es nicht um die Beſeitigung der Marxiſtenherrſchaft durch die legale Macht, ſondern letzten Endes lediglich um den Kampf zweier illegaler Machtgruppen gegeneinander, nämlich der Starhembergſchen Heimwehr, die — beſtenfalls! — über 40 000 Mann verfügt, gegen die Auſtro-Marxiſten, die ſich noch im vergangenen Jahre wahrheitswidrig rühmten, 42 Prozent der öſterreichiſchen Bevölkerung hinter ſich zu haben.

Sieht es nun nicht ſo aus, als hätten die Starhembergſchen Heimwehren Öſterreich vor dem Marxismus bewahrt? Es ſcheint nur auf den erſten Blick ſo. Tatſächlich haben Starhemberg und die Seinen dieſen zweiten größeren Putſch vom Zaun gebrochen, nachdem der erſte kleinere Putſch in der vergangenen Woche in Salzburg und Tirol ihnen nur einen halben Erfolg gebracht hatte. Gewiß, jedes Kind in Öſterreich wußte, daß die Sozialdemokraten, obwohl im Verlauf der letzten Jahre manches große Waffenlager, darunter das im Wiener Rathaus, aufgeflogen war, reichlich mit Waffen aller Art verſehen waren, die meiſtens über die tſchechiſche Grenze her gekommen waren. Und die Wiener Spatzen pfiffen es ſich von den Dächern zu, daß die großen Wohnblock-Neubauten, die unter der Herrſchaft des ſozialdemokratiſchen Wiener Bürgermeiſters Seitz beſonders in den äußeren Bezirken der Bundeshauptſtadt ſchon vor Jahren errichtet worden waren, von vorneherein in ihren ausgedehnten Kellereien Lager von Waffen aller Art enthielten. Die gleichen Spatzen zwitſcherten es ſich genau ſo zu, daß dieſe Zuſtände der Wiener Polizei bekannt waren, daß die Sicherheitsorgane aber „höheren Ortes" immer wieder zurückgepfiffen wurden.

Die Sozialdemokraten in Öſterreich waren zwar ſeit ihrer Ausſchiffung aus der Regierung nur noch fünftes Rad am Wagen; aber ihre Duldungspolitik gegenüber der Regierung Dollfuß hatte erſt den Ausbau dieſer Regierung zum Diktaturſyſtem ermöglicht. Beide Teile, ſowohl die Regierung Dollfuß wie die Sozialdemokraten, wußten ſomit ganz genau, was ſie einander wert waren. Und da die Sozialdemokraten ja ſchließlich immer noch die unbeſchränkte Herrſchaft ſowohl im Wiener Rathaus als auch in dem Bundesſtaat Wien innehatten und darüber hinaus auch ſonſt im Lande noch eine Anzahl einträglicher Poſten bekleideten, ſo hatten ſie in dieſer Stellung, die ihnen wenig Verantwortungslaſt und manche fette Pfründe ſicherte, von ſich aus gar keinen Anlaß, jetzt loszuſchlagen. Sie waren, um nach außen hin das Geſicht zu wahren, „die Oppoſition", aber ſie waren des Herrn Dollfuß allergetreueſte Oppoſition.

Auf der anderen Seite waren die Starhembergſchen Heimwehren — im öſterreichiſchen Volk verhaßt und durch die politiſche Großmannsſucht ihres Führers Starhemberg längſt um jedes innere und äußere Anſehen gebracht — in der Zwangslage, entweder vor dem unaufhaltſamen Vormarſch des Nationalſozialismus in Öſterreich zu kapitulieren oder einen letzten Verſuch zur Ergreifung der Macht zu wagen. Fürſt Starhemberg, politiſcher Dilettant, den niemand mehr ernſt nimmt, entſchied ſich für das letztere, erfand den Reklamebegriff des „öſterreichiſchen Faſchismus" für ſeine perſönlichen Beſtrebungen, wurde damit wiederholt von Dollfuß abgewieſen und veranſtaltet nun auf Biegen oder Brechen ſeinen privaten Bürgerkrieg, der nach den bisherigen Meldungen außer vielen Hunderten von Verletzten ſchon über hundert Tote an Blutopfern gekoſtet hat.

Den äußeren Anlaß dazu gab die Erklärung, des der Heimwehr ſeelenverwandten Vizekanzlers Fey vom Sonntag, man müſſe in Öſterreich mit der Sozialdemokratie „ganze Arbeit" machen. Die Antwort, Herrn Starhemberg und ſeinen Leuten höchſt erwünſcht, war der ſozialdemokratiſche Aufruf mit der Bereitſchaft zur bewaffneten Auseinanderſetzung.

Bei dieſer Auseinanderſetzung zwiſchen zwei illegalen Machtgruppen iſt es nun dazu gekommen, daß pflichttreue Soldaten des öſterreichiſchen Bundesheeres und Beamte der öſterreichiſchen Polizei gegen die Maſchinengewehre der öſterreichiſchen Marxiſten anſtürmen und die Arbeit für die Diktaturgelüſte der Herren Starhemberg und Fey machen mußten! Aus den gebrochenen Augen der in dieſen Kämpfen Gefallenen ſpricht die furchtbarſte Anklage gegen jenes politiſche Abenteurertum, ſpricht aber auch noch ſchwerere Anklage gegen das Syſtem Dollfuß ſelbſt, das durch die verfaſſungswidrige gewaltſame Niederhaltung der nationalen Bewegung in Öſterreich dieſen blutigen Bürgerkrieg direkt mitverſchuldet hat. Es iſt dabei gleichgültig, daß die Sozialdemokratie in Wien ihre dortige Machtſtellung im Rathaus ſo kampflos räumte wie die Genoſſen Braun und Severing ihre Poſitionen in Preußen; es iſt auch gleichgültig, daß der Bundeskanzler ſelbſt, der Hals über Kopf aus Budapeſt nach Wien zurückeilen mußte, zur Zeit ein Spielball der Starhemberg-Leute einerſeits und der noch am Ruder befindlichen Parteireſte andererſeits iſt.

Entſcheidend bleibt, daß Dollfuß, der ja ſeit der Auflöſung des öſterreichiſchen Parlaments im Frühjahr vergangenen Jahres und ſeit ſeinem Verbot aller Neuwahlen verfaſſungswidrig regiert, ſeit jenem Frühjahr 1932 jeden Tag die Möglichkeit gehabt hätte, der heutigen Mehrheit in Öſterreich, der nationalſozialiſtiſchen Bewegung, im Wege der Neuwahlen ihr Recht werden zu laſſen und damit auf friedlichem Wege endlich wieder die Bahn zu einer nationalen Politik freizugeben. Die unblutige Revolution vom Januar 1933 in Deutſchland hätte ihm Wegweiſer ſein müſſen.

Das Syſtem Dollfuß war ſeit dem Frühjahr 1932 fallreif wie kaum ein anderes in Europa. Mit ſchwerſter Blutſchuld beladen ſteht es heute als Angeklagter vor dem Richterſtuhl des öſterreichiſchen Volkes und der Geſchichte.

P. A. R.

Beſchlagnahme marxiſtiſcher Vermögen.

An die öſterreichiſchen Banken iſt die Weiſung ergangen, weder den marxiſtiſchen Organiſationen noch Perſonen, die ihnen naheſtehen, Geld auszuhändigen. Dieſe Weiſung wird allgemein als Vorbereitung für die Beſchlagnahme des Vermögens der marxiſtiſchen Organiſationen angeſehen.

Frankreich billigt Öſterreichs Schritt gegen Deutſchland.

In einem Kabinettsrat las Außenminiſter Barthou ſeinen Kollegen den Wortlaut der Note vor, die er der öſterreichiſchen Regierung als Antwort auf ihre Ankündigung der bevorſtehenden Befaſſung des Völkerbundsrates mit dem deutſch-öſterreichiſchen Konflikt zu überreichen beabſichtigt. In der Note erklärt ſich die franzöſiſche Regierung mit der öſterreichiſchen Abſicht einverſtanden.

Außenminiſter Barthou gab nach dem Kabinettsrat der Preſſe eine Erklärung ab, in der er u. a. betonte, nach franzöſiſcher Anſicht habe die öſterreichiſche Regierung das Recht, den Völkerbund mit dieſer Frage zu betrauen. Frankreich habe ſich jedoch nicht mit den von Öſterreich in den Vordergrund geſchobenen Fragen zu befaſſen, denn dieſe beträfen einzig und allein den Völkerbund.

Dieſe Einſtellung der franzöſiſchen Regierung iſt nicht verwunderlich und kommt nicht überraſchend, denn hätte Frankreich in dieſer Angelegenheit Dollfuß nicht den Rücken geſtärkt, ſo hätte dieſer wahrſcheinlich dieſen Schritt gar nicht unternommen. So aber machte er ſich im Hinblick auf ſeine franzöſiſchen Freunde „ſtark" und ſchritt zum Bruderverrat.

Loebe über den ſozialiſtiſchen Geiſt des neuen Deutſchland.

Eine bemerkenswerte Erkenntnis.

Das katholiſch-konſervative Blatt „Libre Belgique" veröffentlicht eine Unterredung ſeines Berliner Vertreters mit dem ehemaligen ſozialdemokratiſchen Reichstagspräſidenten Loebe. Nach einer Schilderung ſeiner perſönlichen Verhältniſſe äußert ſich Loebe über die Umſtände ſeiner Entlaſſung aus der Schutzhaft und erklärt dem Berichterſtatter hierzu, daß er auf das Verſprechen hin, ſich nicht mehr politiſch zu betätigen, freigelaſſen worden ſei. Es iſt mir leicht geworden, erklärte Loebe, dieſes Verſprechen zu geben, weil ich der Anſicht bin, daß

meine politiſche Tätigkeit und diejenige meiner Freunde endgültig abgeſchloſſen

iſt. Die Geſchicke Deutſchlands vollziehen ſich künftig auf einer neuen Ebene. In dieſer Beziehung unterſchreibe ich das Wort Hitlers „Die Vergangenheit kehrt niemals wieder." Man würde mich für einen verächtlichen Überläufer halten, wenn ich, nachdem ich während ſo langer Zeit für ein anderes Ideal gearbeitet habe, mich von heute auf morgen in einen begeiſterten Anhänger des Nationalſozialismus verwandeln würde.

Ich bin aber objektiv genug, zuzugeben, daß die neuen Führer Deutſchlands mit einem ſchönen Ungeſtüm Probleme in Angriff genommen haben, die wir nicht haben löſen können, ich denke an die Reichsreform, die Beſchaffung von Arbeit für die Arbeitsloſen und die Winterhilfe, ein

Werk, das von einem großen ſozialiſtiſchen Geiſt erfüllt iſt.

Das Agrarproblem ſcheint mir ebenfalls mit viel Schneid angepackt worden zu ſein. Wenn es der neuen Regierung gelänge, ſechs Millionen Arbeitsloſe wieder einzuſtellen, ſo wäre das eine Heldentat, die mir Achtung abnötigen würde.

Zur öſterreichiſchen Frage erklärte Loebe, daß

niemand in Deutſchland an einen Gewaltſtreich gegen Öſterreich

denke, auch nicht Hitler. Gegen wen ſollte ſich im übrigen ein ſolcher Gewaltſtreich richten, da doch die Mehrheit des öſterreichiſchen Volkes für den Anſchluß iſt. Dasſelbe gilt von der Saar. Die Rückgabe dieſes Gebietes an Deutſchland vor 1935 würde eine unnötige Spannung der deutſch-franzöſiſchen Beziehungen verhindern.

Auf die Frage, ob er keinen Groll gegen die jetzige Regierung empfinde, antwortete Loebe: Ich bin 5½ Monat im Gefängnis geweſen und eine Woche davon im Konzentrationslager in Breslau. Am Ende dieſer Woche wurde ich aus dem Konzentrationslager entlaſſen auf Einwirkung des Miniſterpräſidenten Göring und nach dem Alexanderplatz überführt, wo ich ſehr gut behandelt worden bin. Ich möchte meine Kameraden, die im Auslande leben, nicht entmutigen, aber ſie ſelbſt wiſſen, was von der Rolle zu halten iſt, die ſie noch zu ſpielen haben.

Was man noch wiſſen muß.

Schwere Bluttat in Plauen.

Plauen. In Plauen wurde das Ehepaar Siegbert Brandeis in ſeiner Wohnung mit ſchweren Verletzungen aufgefunden. Der Mann lag mit einer gefährlichen Kopfverletzung im Wohnzimmer neben ihm lag ein abgebrochener ſchwerer Hammer. Im Nebenzimmer fand man Frau Brandeis mit einer Schlagaderverletzung auf. Die Frau hielt den Hörer des Fernſprechers in der Hand Das Ehepaar wurde ſofort dem Krankenhaus zugeführt. Dort erlag der Mann ſeinen Verletzungen.

21 Tote bei einem Schiffszuſammenſtoß.

Peking. Ein chineſiſches Minenboot ſtieß bei Amoy mit einem chineſiſchen Frachtdampfer zuſammen Der Dampfer ſank ſofort, 21 Perſonen ertranken, 80 konnten gerettet werden

Kurze politiſche Nachrichten.

Das Miniſteramt des Reichswehrminiſteriums hat die Bezeichnung Wehrmachtsamt erhalten. Durch die Umbenennung wird in ſtärkerem Maße zum Ausdruck gebracht, daß in dieſem Amt alle die geſamte Wehrmacht, Herr und Marine, gemeinſam betreffenden Fragen bearbeitet werden. Chef des Wehrmachtsamtes bleibt Generalmajor von Reichenau.

*

Der ſchleſiſche Gauleiter und Oberpräſident Helmut Brückner wurde durch Befehl Adolf Hitlers zum Ehrenführer im Range eines Gruppenführers ernannt.

*

Eine Ehrenpflicht.

Der Deutſche Gruß vor den Fahnen.

Zur Beſeitigung von Zweifeln, die in der Öffentlichkeit über den Fahnengruß beſtehen, gibt die Reichsregierung folgendes bekannt:

Für die Angehörigen der SA. beſteht die Verpflichtung, ſämtliche Sturmfahnen und Feldzeichen der SA., SS., des Stahlhelm und der Polizei ſowie alle Fahnen der alten Armee zu grüßen, ferner die Fahnen der politiſchen Organiſationen der Bewegung und der Hitlerjugend, ſofern ſie im geſchloſſenen Zuge mitgeführt werden; ausgenommen ſind die Kommandoflaggen der SA. ſowie die Wimpel des Bundes Deutſcher Mädel und des Jungvolkes. Für die Wehrmachtangehörigen hat der Reichswehrminiſter angeordnet, daß die Fahnen der nationalen Verbände bei Aufmärſchen geſchloſſener Abteilungen oder öffentlichen nationalen Kundgebungen zu grüßen ſind.

Es entſpricht dem Weſen wahrer Volksgemeinſchaft im nationalſozialiſtiſchen Staat und dem freudigen Bekenntnis zu ihr, daß auch die übrige Bevölkerung ihr Verhalten dieſen Beſtimmungen anpaßt. Jeder deutſche Volksgenoſſe wird es daher, ohne daß es hierzu beſonderer Vorſchriften bedarf, als ſeine ſelbſtverſtändliche Ehrenpflicht betrachten, den Fahnen der nationalen Erhebung — der Hakenkreuzfahne und der ſchwarz-weiß-roten Fahne —, wenn ſie im geſchloſſenen Zuge oder bei einer öffentlichen nationalen Kundgebung gezeigt werden, ſeine Achtung durch Erheben des rechten Armes zu erweiſen, genau ſo wie es ſchon immer für jeden guten Deutſchen Brauch und Sitte iſt, die ruhmreichen Fahnen der alten Armee zu grüßen.

Der Reichsminiſter des Innern hat in einem Rundſchreiben die oberſten Reichs- und Landesbehörden erſucht, ſämtlichen Beamten, Angeſtellten und Arbeitern der öffentlichen Verwaltung hiervon mit dem Hinweis Kenntnis zu geben, daß der Fahnengruß eine Ehrenpflicht ſei, der ſich niemand entziehen werde.

Sechs Millionen Faſtnachtspfannkuchen.

Ebenſo wie zu Silveſter, wo über zehn Millionen Pfannkuchen verzehrt wurden, hatten ſich die Bäckereien gerüſtet, um die Berliner mit den nötigen Faſtnachtspfannkuchen zu verſorgen. Die Berliner Bäckerinnung meldet einen Konſum von ſechs Millionen Pfannkuchen. Gegenüber dem Vorjahr iſt das eine

Konſumſteigerung von rund 50 Prozent,

die auf den allgemeinen Wirtſchaftsanſtieg zurückzuführen iſt, zum andern aber auch auf die Tatſache, daß diesmal ſich auch in der Reichshauptſtadt eine Wiederbelebung des Faſchingsfeſtes bemerkbar macht.

In allen Bäckereien und Konditoreien, ebenſo in den Großbetrieben des Bäckergewerbes wurde eifrig gearbeitet, um die braunen knuſprigen Bälle mit Zuckerguß und Marmeladenfüllung herzuſtellen. Für die ungeheure Zahl wurden naturgemäß auch

phantaſtiſche Mengen von Zutaten

verbraucht. Bei der Bäckerinnung hat man ausgerechnet, daß man dafür 240 000 Pfund Mehl, 75 000 Pfund Fett, 45 000 Pfund Marmelade, 150 000 Pfund Zucker und 230 000 Eier benötigte. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß dafür faſt ausſchließlich deutſche Fabrikate verbraucht wurden, ſo daß ſich alſo für die deutſche Wirtſchaft eine erhebliche Umſatzſteigerung ergibt.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 13. Februar.

* **Börſenbericht.** Die Börſe war weiter befeſtigt, aber etwas ſtiller als am Vortag, wobei zweifellos der rheiniſche Karneval mitgeſprochen haben mag. Aus Publikumskreiſen war wieder eine Reihe von Kaufaufträgen für Spezialitäten eingetroffen. Die Anfangsnotierungen lagen meiſt ein halbes bis ein Prozent über den geſtrigen Schlußnotierungen. Tagesgeld erforderte unverändert 4¾, 4⅞. Im Verlauf war die Tendenz unter Führung einiger Spezialitäten weiter

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.)

wurden für einen Ztr. Lebendgewicht in Mark:		13. 2.
Ochſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw. a) jg.		32—33
b) ältere		—
2. ſonſtige vollfleiſchige		29—31
3. fleiſchige		26—28
4. gering genährte		21—25
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes		28—29
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		26—27
3. fleiſchige		24—25
4. gering genährte		21—23
Kühe: 1. jüngere, vollfl., höchſten Schlachtw.		—
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		19—23
3. fleiſchige		15—18
4. gering genährte		10—14
Färſen (Kalbinnen):		
1. vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.		30
2. vollfleiſchige		27—29
3. fleiſchige		24—26
4. gering genährte		20—23
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh		18—22
Kälber: Sonderkl.: Doppellender beſter Maſt		—
Andere Kälber: 1. beſte Maſt- und Saugkälber		45—49
2. mittlere Maſt- und Saugkälber		35—43
3. geringere Saugkälber		26—33
4. geringe Kälber		18—25
Lämmer, Hammel und Schafe:		
1a. Stallmaſtlämmer		41—42
1b. Holſteiner Weidemaſtlämmer		—
2a. Stallmaſthammel		39—40
2b. Weidemaſthammel		—
3. mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel		36—38
4. geringe Lämmer und Hammel		22—35
Schafe: 1. beſte Schafe		31—32
2. mittlere Schafe		28—30
3. geringe Schafe		19—27
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd.	Lebendgew.	50—51
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.		46—49
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.		44—45
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.		40—42
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.		35—38
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfund		—
7. Sauen		40—44

Auftrieb: 1336 Rinder, darunter 262 Ochſen, Bullen, 709 Kühe, Färſen und Freſſer, zum Schlachthof di 9 Rinder, 70 Auslandsrinder; 2745 Kälber, 29 Auslandskälber; 2923 Schafe; 16 827 Schweine, 1502 Auslandsſchweine. Verlauf: bei Rindern mittelmäßig; bei Kälbern ruhig, au ſchwere Kälber brachten bis 5 Mark über Notiz; bei Schafen ziemlich glatt; bei Schweinen langſam, leichte Schweine ni geräumt.

* **Berliner Magerviehmarkt am Magerviehhof in Friedrichsfelde Schweine- u. Ferkelmarkt. Auftr.: 217 Schweine,** 269 Ferkel. **Verlauf: ruhiges Geſchäft, Preiſe wenig verändert.** Es wurden gezahlt im Großhandel für: Läuferſchweine (4—5 Monate alt) 34—44 Mark, Pölke (3—4 Monate alt) 26—34 Mark, Ferkel (8—12 Wochen alt) 18—26 Mark, Ferkel (6—8 Wochen alt) 16 bis 18 Mark, Ferkel (bis 6 Wochen alt) 13—16 Mark.

Drohung mit dem Strang.

Wien, 13. 2. Die Regierung hat bekanntgegeben, wenn bis 9 Uhr am Mittwochmorgen nicht jeglicher erſtand aufgegeben iſt, das Kriegsgericht gegen alle erſpenſtigen die Todesſtrafe durch den Strang ver- gen wird. Die erſte Sitzung des Kriegsberichts findet Mittwochmorgen 9 Uhr ſtatt.

Der amtliche Kriegsbericht.

Wien, 13. 2. Die Lage in Wien und den Bun- ländern wird von amtlicher Seite um 20 Uhr fol- dermaßen geſchildert:

In Wien iſt der Vorort Floridsdorf in einem Umkreis 12 Kilometern in den heutigen Abendſtunden voll- ndig geſäubert worden. Darüber hinaus ſind einzelne muniſtiſche Widerſtandsherde beſetzt worden. Gegen weiteren Umkreis gelegene kommuniſtiſche Neſter ſoll Mittwoch früh vorgegangen werden, da man den ſatz von Artillerie, die jetzt überall ſofort verwendet d, in den Nachtſtunden und infolge der damit ver- denen Gefährdung von Privatperſonen vermeiden will.

In dem Wiener Bezirk Favoriten ſind in den heu- n Abendſtunden vier Maſchinengewehre, 100 Gewehre, reiche Munition und Stahlhelme von der Polizei utet worden. Im übrigen herrſcht in den Bezirken oriten und Simmering vollſtändige Ruhe.

In den Bundesländern iſt in Linz die Regierung der Lage, jedoch ſollen in einzelnen Straßenzügen ergefechte im Gange ſein. In Steyr iſt nach ſchweren langwierigen Kämpfen die Ordnung wieder herge- t worden.

In Kufſtein konnte ein Aufſtand ſofort militäriſch erdrückt werden.

In den übrigen Teilen des öſterreichiſchen Gebietes ſcht, ſo ſchließt die offiziöſe Darſtellung, Ruhe.

Nach Informationen des Wiener Reuter-Vertreters fte die Zahl der Todesopfer in ganz Oeſterreich nicht er 500 anzuſetzen ſein. In dem Wiener Allgemeinen nkenhaus lägen 89 Tote, darunter 27 Frauen.

Preisnotierungen für Eier.
eſtellt von der Eiernotierungskommiſſion Hamburg am 13. 2.
Friſche geſtempelte Eier über 65 Gramm 11,75—11,0 Pfg.
65 Gr. 10,00—10,25 Pfg. 55—59,9 Gr. 9,5— Pfg. 50—
Gr. 9. Friſche ungeſtempelte Eier 8,75—10,25.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 14. Februar.

uptverhandlungstermin in Strafſachen

am Dienstag, 13. Februar.

❧ In der geſtr. Sitzung des Amtsgerichts ſtanden Straffälle zur Verhandlung.

Ein Sattlerlehrling, der zur Zeit bei einem Siedler Weddelbrook beſchäftigt iſt, hatte ſich wegen Unter- gung zu verantworten. Der 18jährige Angeklagte te als Geldverwalter der Hitlerjugend einen Betrag über 80 M. unterſchlagen. Er gab an, das Geld Reiſekoſten und Kleidungsſtücke verbraucht zu haben. Amtsanwalt rügte ſcharf die Handlung des Ange- ten und beantragte eine Gefängnisſtrafe. Das Gericht nnte auf eine Gefängnisſtrafe von einer Woche. Der ſitzende führte aus, daß es eine Ehre ſei, in der na- alſozialiſtiſchen Bewegung ein Amt zu bekleiden und derartiger Vertrauensbruch ſcharf geahndet werden ſe. Der Angeklagte mußte alſo trotz ſeiner Jugend Unbeſcholtenheit mit Gefängnis beſtraft werden. ade der Jugend müſſe es beigebracht werden, daß ſie die Träger des kommenden Deutſchlands ſich makel- und ehrbar benehmen müſſe.

Wegen Gewerbevergehens hatte ſich ein Kaufmann Kisdorf zu verantworten, weil er, ohne dazu berech- zu ſein, mit Spirituoſen gehandelt hatte. Der junge n gab an, in der Meinung geweſen zu ſein, daß Vorgänger die Handelserlaubnis habe. Das Urteil ete auf 15 M. Geldſtrafe und Einziehung der be- nahmten Spirituoſen.

Die wiederholt erheblich vorbeſtraften Arbeiter A. R., beide aus Neumünſter, übten in der Umgegend chtigterweiſe den Kaninchenfang aus und hatten halb einen Strafbefehl erhalten. Da beide richterliche ſcheidung beantragt hatten, ſtand die Sache nunmehr Verhandlung. Da keine Klarheit geſchafft werden te und ſich die Ladung eines Zeugen als erforderlich ies, mußte die Verhandlung vertagt werden.

Vertauſchte Garderobenſtücke waren die Urſache, daß den erſt 20jährigen Arbeiter J. aus Kisdorfer- Anklage wegen Unterſchlagung erhoben wurde. tümlicherweiſe waren dem Angeklagten nach einem gen ſtatt ſeines alten Mantels die faſt neue Gar- be ſeines Freundes ausgehändigt worden. Der junge n hatte den Irrtum wohl bemerkt, wollte aber davon ts wiſſen, als der Gendarmeriewachtmeiſter bei ihm n und die Herausgabe der Sachen forderte. Der eklagte ſah ein, daß er ſeinem Freund gegenüber in anſtändiges Benehmen an den Tag gelegt und verſuchte, die Handlung mit dem Hinweis ab- wächen, daß er die Sachen dem Eigentümer unbe- wieder zuſtellen wollte. Der Richter erkannte auf Geldſtrafe von 30 M. und führte in der Urteilsbe- ndung aus, daß dieſes verhältnismäßig milde Urteil den Angeklagten eine Warnung ſein müſſe.

Daß man in einem geordneten Staat auch die Ge- betreffs der Schulpflicht befolgen ſoll, mußte ein ſchloſſer aus Kisdorferwohld erfahren. Der Ange- te, Witwer und Vater zweier Mädels im Alter von und 12 Jahren, hatte ſeine Kinder in der letzten Zeit erholt nicht zur Schule geſchickt und daher, da nach icht der Behörde kein Entſchuldigungsgrund vorlag, Strafbefehl erhalten. Vor Gericht ſagte der An- agte aus, daß er wegen ſeiner ſchlechten wirtſchaft- Lage nicht in der Lage ſei, des morgens Licht zu en und zu heizen und ſomit die Kinder nicht für Schulgang fertig machen konnte. Der als Zeuge mmene zuſtändige Lehrer gab zu, daß die Not im ſe des Angeklagten groß ſei. Dem Angeklagten ſei jedoch mehrfach von Dorfgenoſſen Hilfe angeboten worden, indem ſie ſich bereit erklärten, die Kinder des Angeklagten koſtenlos zu verpflegen, außerdem habe der Angeklagte Kerzenlichter erhalten, der Entſchuldigungsgrund ſei daher nicht ſtichhaltig. Das Gericht kam zu der Auffaſſung, daß eine bewußte Uebertretung des Geſetzes zur Schulpflicht vorliege. Es ſei in ländlichen Bezirken äußerſt ſelten, daß derartige Fälle vor den Strafrichter kommen. Das Urteil lautete auf 30 M. Geldſtrafe.

Zwei Arbeiter hatten ſich wegen Jagdvergehens und ein Händler wegen Vergehens gegen das Schußwaffengeſetz zu verantworten. In beiden Fällen erwies ſich die Ladung von Zeugen als erforderlich, ſodaß neue Termine anberaumt werden mußten.

Ein Siedler aus Hardebeck ſowie zwei Bauern aus Wiemersdorf waren wegen Uebertretung der Gewerbeordnung angeklagt. Alle drei hatten Hausſchlachtungen vorgenommen, ohne dieſe vorher beim Fleiſchbeſchauer angemeldet zu haben. Die Angeklagten waren geſtändig, wollen jedoch zum Teil in Unkenntnis gehandelt haben. Je 10 M. Geldſtrafe und Tragung der Koſten — war das Urteil.

❧ **Brennendes Auto.** Auf der Teerchauſſee nach Kellinghuſen geriet durch Heißlaufen des Motors ein Liefermagen aus Heide in Brand. Da einige heimkehrende Arbeiter ihr beſtes taten, um das Feuer zu löſchen, entſtand verhältnismäßig nur ein minimaler Schaden. Der Beifahrer hatte Brandwunden im Geſicht erlitten und mußte zum Arzt gebracht werden.

❧ **Von der NS.-Volkswohlfahrt.** Die im Rahmen des Winter-Hilfswerks durchgeführte Liebesgabenpaketſammlung brachte ein überraſchend gutes Ergebnis. Insgeſamt ſind im Kreisgebiet 843 Pakete im Mindeſtwerte von je 10 Mark geſammelt und den Notſtandsgebieten überwieſen worden. Die Bevölkerung hatte faſt hundertprozentig zu der Sammlung beigetragen. Die Mitgliederwerbung für die NSV. hat jetzt im ganzen Kreisgebiet mit doppelter Stärke wieder eingeſetzt.

Schutz den Kolkraben. Es kommt immer noch vor, daß Gifteier zur Vertilgung von Raubzeug und Krähen ohne die erforderliche behördliche Genehmigung ausgelegt werden, wodurch dann die Gefahr der Vernichtung des unter Naturſchutz ſtehenden Kolkraben entſteht. Der Regierungspräſident in Schleswig weiſt deshalb auf eine Verordnung des Oberpräſidenten hin, wonach das Auslegen von Gift in der Provinz Schleswig-Holſtein nur mit beſonderer Genehmigung des Regierungspräſidenten zuläſſig iſt. Dieſe Anordnung iſt durch das neue Jagdgeſetz nicht aufgehoben. Die beteiligten Kreiſe werden auf dieſe Verordnung aufmerkſam gemacht, damit unter allen Umſtänden das Auslegen von Gifteiern ohne Genehmigung, beſonders in den nächſten Monaten der Brutzeit des Kolkraben verhütet wird.

mm. **Die Monatsverſammlung des Hausfrauenvereins** im „Wappen" ſtand dieſes Mal im Zeichen des Faſchings. Zwiſchen Kätzchen und immergrünen Zweigen wanden ſich Papierſchlangen über die weißgedeckten Tiſche, hingen auch in bunter Fülle von Lampen und Leuchtern herab. Frau Baum ſang zum Eingang unter Frau Fiehmanns Begleitung das Bundeslied des L. H. V., welches mit großer Freude aufgenommen wurde. — Die Vorſitzende Frau Dr. Stedtfeld gab ſodann bekannt, daß der Verein nunmehr eingegliedert ſei in die Landesbauernſchaft. Jede Landfrau ſei von jetzt an Mitglied unſeres Vereins, der aber in Zukunft einen andern Namen erhalten werde. — Sodann gab die Vorſitzende einen Bericht über einen von ihr ſelbſt abſolvierten Webelehrgang in Hademarſchen und zeigte dazu Selbſtgewebtes. Sie wies außerdem noch hin auf einen demnächſt auf dem Muſtergeflügelhof Steenbeck ſtattfindenden Lehrgang über bäuerliche Geflügelhaltung. — Bald nach 4 Uhr ging man gemeinſam nach den Kurlichtſpielen, um den reizvollen Film „Kleider machen Leute" anzuſehen. Ein Bleyle-Film zeigte zum Schluß viele entzückende Bilder aus dem Leben unſerer Kleinen in Schule und Haus. — Jede Beſucherin hat von dieſem inhaltreichen Nachmittag beſtimmt viel Freude und Kraft mit heimgebracht.

Wiedereinſtellungen im Freiwilligen Arbeitsdienſt. Infolge Erhöhungen der Stärke des Arbeitsgaues 7, Schleswig-Holſtein, können ſich Freiwillige wieder ſofort bei den bekannten Meldeämtern für den FAD. zur Aufnahme melden.

Der neue Haushaltsvoranſchlag der Provinz Schleswig-Holſtein für 1934 liegt augenblicklich im Landeshaus in Kiel zur Einſichtnahme aus. Er ſchließt im ordentlichen Haushalt in Einnahme und Ausgabe mit 28 233 945 M. und im außerordentlichen Haushalt mit 230 250 M. ab. Der Betrag von 28 233 945 Mark des ordentlichen Haushaltes zeigt bei dem Titel Finanzverwaltung eine Einnahme von 12 755 405 M., der Ausgaben in Höhe 7 959 160 Mark gegenüberſtehen. Die allgemeine Verwaltung ſchließt in den Einnahmen mit 552 970 Mark, und iſt damit um rund 209 000 Mark geringer als im Vorjahre.

Hitzhuſen

❧ Ueber 300 Angehörige der im Amtsbezirk beheimateten Freiwilligen Feuerwehren hatten ſich zu einer außerordentlichen Generalverſammlung in dem Gaſthaus „Zum Forſthaus" eingefunden. Amtsvorſteher Pg. Bracker verlas die neuen Satzungen, die jetzt die Freiwilligen Feuerwehren zu einem eingetr. Verein geſtalten. Es war ein ſchönes Zeugnis der inneren Geſchloſſenheit und der Bejahung des Führerprinzips, als die Satzungen ohne Ausſprache und Aenderungen einſtimmig angenommen wurden. Der zum Amtsbrandmeiſter vorgeſchlagene Pg. Hauſchildt-Hitzhuſen gab die Neueinteilung bekannt. Die im Amtsbezirk befindlichen Wehren von Hitzhuſen, Weddelbrook, Hagen, Föhrden-Barl, Borſtel, Mönkloh und Siedlungslager wurden zu einer Amtswehr vereinigt und wiederum in 5 vollen und zwei halben Löſchzügen gegliedert.

Armſtedt

❧ Der Kontrollverein Armſtedt und Umgegend hielt eine Generalverſammlung ab. Der Geſchäftsbericht zeigte eine fortſchrittliche zufriedenſtellende Leiſtung, ſowohl in organiſatoriſcher Hinſicht wie auch in Leiſtung. Die ertragreichſten Beſtände ſind die von Jöns-Armſtedt mit 4690 Liter, H. Schäfer-Armſtedt (4525 Liter) H. Rave-Armſtedt (4690 Liter) ſowie die Beſtände von R. Orth-Hagen und J. Suhr-Armſtedt. Die beſte Leiſtung erbrachte die im Beſitz des Mitgliedes Jöns-Armſtedt befindliche Kuh „Fulda" mit der vorzüglichen Jahresleiſtung von 6853 Liter Milch. Bei den Starken erzielte „Röslein", Beſ. Johs. Jöns-Armſtedt, mit einer Jahresleiſtung von 5320 Liter einen guten Erfolg.

Neumünſter

Selbſtmord einer Fünfzehnjährigen. Als am Montagabend kurz nach 19 Uhr der Perſonenzug Neumünſter—Heide die ſchrankenloſe Ueberfahrt an der verlängerten Färberſtraße paſſierte, warf ſich ein junges Mädchen auf die Schienen und ließ ſich überfahren. Es handelte ſich um die 15jährige Hausangeſtellte Gertrud Gardey. Sie war ſofort tot. Die jugendliche Selbſtmörderin ſoll ein Verhältnis gehabt und aus Angſt vor Entdeckung und Strafe die Tat begangen haben.

Booſtedt

❧ Die deutſche Arbeitsfront veranſtaltete hier eine Kundgebung, die ſowohl von Arbeitgebern wie auch von Arbeitnehmern ſehr gut beſucht war. Der Kreisleiter der Arbeitsfront, Pg. Pötter-Bad Segeberg, hielt einen längeren Vortrag über das Thema: „Durch die deutſche Arbeitsfront zur Volksgemeinſchaft." Der Kreisgeſchäftsführer Pg. Rudolph-Bad Segeberg ſchilderte das Aufgabengebiet der Gemeinſchaft „Kraft durch Freude."

Itzehoe

Am Sonntag ſtürzte ein 12jähriger Hitlerjunge aus Heiligenſtedten im Julianka-Gehölz aus einem Baum. Eine zufällig in der Nähe weilende SA.-Sanitätergruppe leiſtete die erſte Hilfe und brachte den Jungen, der außer einer ſchweren Oberſchenkelquetſchung anſcheinend innere Verletzungen erlitten hatte, ins Itzehoer Julienſtift.

Nortorf

Unredliche Gehilfen der Stadtverwaltung. Seit dem Jahre 1927 hatte der 25jährige Verwaltungsgehilfe Chr. B. aus der Nortorfer Standesamts-, Verwaltungsgebühren- und Portokaſſe nach und nach rund 1500 Mk. veruntreut. Der Verwaltungsgehilfe S. hatte im Laufe der Zeit etwa 260 Mark der Portokaſſe entnommen, wovon er jedoch einen erheblichen Betrag zurückerſtattete. Die beiden ungetreuen Verwaltungsgehilfen mußten ſich am Montag vor dem Schöffengericht in Neumünſter verantworten. Als Zeugen waren u. a. die früheren Bürgermeiſter Beyer und Georgi, ſowie der jetzige ſtellv. Bürgermeiſter Kaufmann Reimers geladen. Das Gericht verurteilte B. zu drei Monaten Gefängnis, die durch die Unterſuchungshaft als verbüßt gelten. S. kam mit einer Woche Gefängnis davon.

Lübeck

Auf der Eiſenbahnſtrecke Neuſtadt—Lübeck wurde morgens am Bahnübergang Scharbbeutzer Strand-Kronshörn die Leiche eines Knaben gefunden, der vom Zuge überfahren worden war. Es handelt ſich um den Schüler Heinrich Carriere aus Stawedder bei H ffkrug, der das Lübecker Katharineum beſucht. Er hatte ſich am Abend zuvor mit ſeinem Fahrrad entfernt, um einen Freund in der Umgegend aufzuſuchen. Aus noch nicht näher geklärten Gründen iſt er dann anſcheinend am Bahnübergang vom Zuge erfaßt worden.

Huſum

101 Jahre alt. Die älteſte Einwohnerin unſerer Stadt, Frau Ralf, kann am 15. Februar ihren 101. Geburtstag begehen. Frau Ralf iſt leider ſeit einigen Jahren bettlägerig.

Eutin

Auf Grund eingehender Verhandlungen zwiſchen den Vertretern der Stadt Eutin und des Landesverbandes der Provinz Lübeck (Abteilung Elektrizität) iſt ſeit dem 1. Februar die Verſorgung der Stadt mit Elektrizität für einen Uebernahmepreis von 1 000 000 Mark durch den Landesverband der Provinz Lübeck erfolgt. Für die Stromabnehmer bedeutet das eine erhebliche Verbilligung des Kilowattpreiſes, der ſtatt bisher 48 Pfg. jetzt nur noch 40 Pfennig beträgt.

Niebüll

Die hieſige Bevölkerung hat dem Plan der Gemeindeverwaltung auf Errichtung von Stadtrandſiedlungen großes Intereſſe entgegengebracht. 40 Einwohner haben ſich bisher um eine ſolche Siedlung beworben, vor allem Wohlfahrtserwerbsloſe und Notſtandsarbeiter. Es wurde vorerſt der Bau von 10 Siedlungen beſchloſſen. Auch von Kriegsbeſchädigten können Stadtrendſiedlungen erworben werden.

Neuer Kommuniſtenprozeß in Hamburg.

Vor dem Hanſeatiſchen Sondergericht begann ein Prozeß gegen Kommuniſten wegen der Vorgänge im Stadtteil Eimsbüttel, die den eigentlichen Auftakt zu dem gewaltſamen Umſturzverſuch der Kommuniſten in Hamburg am 26. Februar 1933 bildeten. Insgeſamt haben ſich jetzt 28 Angeklagte zu verantworten, von denen 24 gemeinſchaftlicher Mordverſuch vorgeworfen wird.

Krautſand Inſel

Das Hochwaſſer der Elbe hat zum erſten Male nach langen Jahren wieder die ganze Inſel überſchwemmt. Lediglich an einige wenige Stellen, die beſonders hoch liegen, konnte das Waſſer nicht heranreichen. Dieſe kurze Ueberſchwemmung kann jedoch auch für die Inſel ihre gute Seite haben; man hofft nämlich, daß die Scharen der Feldmäuſe, die die Inſel heimſuchen, nunmehr durch die Waſſermaſſen zum allergrößten Teil vernichtet ſind.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D A.I.34: 795

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Der alte Dorfarzt.

Es leben noch wenige hochbetagte Leute in der Heide, die „de ohlen Doktor" gekannt haben, der nach Weſen und Geſinnung ein Ehrenmann und nach Erſcheinung und Auftreten ein Original war. Sein hagerer Oberkörper war ſtets in einen engen dunkelblauen Gehrock eingeknöpft, aus deſſen breitem Kragen ſich ein glattraſiertes Geſicht mit liſtig blinzelnden Augen erhob, das in den Farben friſcher Geſundheit glänzte und Wohlwollen und Herzensgüte verriet; ein blütenweißes Halstuch, wie es Bismarck bis zuletzt trug und das damals den Stehkragen erſetzte, ſchuf zwiſchen dem tiefen Blau des Rocks und dem kräftigen Rotbraun der Hautfarbe die nötige Harmonie. Die langen Beine der hochgewachſenen Geſtalt ſteckten unveränderlich in hirſchledernen Reithoſen und verloren ſich in langſchäftigen ſilberbeſpornten Stulpenſtiefeln; ein Bambusrohr mit dickem Goldknauf, das zugleich als Reitſtock und unter Umſtänden auch erzieheriſchen und ſogar „therapeutiſchen" Zwecken diente, vervollſtändigte die Ausrüſtung.

Die derben Kuren des Doktors waren auf die kräftige Natur der Heidebauern zugeſchnitten. Der Schröpfkopf, die „geſunde" Eiterung und vor allem reichliche Gaben von „Soldatenhonig", alias Rizinusöl, gaben ſeiner Heilkunſt das Gepräge. In ernſthaften Fällen freilich wurde auch ſeine Behandlungsweiſe ernſter, wenngleich er auch dann ſeine Vorliebe für ſcharfe und bittere Arzneien nicht verleugnete. Einſt hatte er einem alten Mütterchen wieder einen gallenbitteren Trank verſchrieben und angeordnet, daß neben der Medizinflaſche ein Glas mit friſchem Waſſer ſtehen ſolle, in dem der Löffel aufzubewahren ſei und aus dem die Patientin jedesmal, wenn ſie eingenommen habe, einen „Schluck" nehmen ſolle, um die Bitternis hinunterzuſpülen. Nach einigen Tagen kommt der Doktor wieder, um ſich von der Wirkung ſeiner Vorſchriften zu überzeugen, und trifft auf der großen Diele den Sohn der Kranken, den er nach dem Ergehen der Mutter fragt. „Oh", entgegnet der junge Bauer, „et geiht ja ſo viel ganz good, aberſt Modder ſlöppt veel un is jümmer duhn" (aber Mutter ſchläft viel und iſt immer betrunken). „Wat?! Duhn is ſe?! Ja, Kinners, wat makt je denn?" meint verblüfft der Doktor. „Ja, Herr Doktor, ſe kann de veelen Sluck nich verdrägen" — nach jedem Löffel Medizin hatte die Großmutter zwar gewiſſenhaft einen feſten „Schluck" daraufgeſetzt, doch nicht friſches Brunnenwaſſer, ſondern „Körn un Pepermint" (Kümmel und Pfefferminz). Mit einem kernigen „Gotts dunner" fährt der Arzt in die Krankenſtube und findet — war es die Wirkung der vielen Schnäpſe oder der bittern Arznei? — die Kranke geſund.

Auch das Bambusrohr ſpielte in ſeiner Behandlungsweiſe gelegentlich eine Rolle. Fand er einen Patienten, dem er ſtrenge Bettruhe und leichte Koſt verordnet hatte, außer Bett bei Braunkohl und Speck, gleich tanzte der Rohrſtock. An einem dunklen Novemberabend, im Begriff in den „Klub" zu gehen, den er nur ungern verſäumte, bemerkt er eine Geſtalt, die ſich gerade von einer Brücke in das hochgehende Flüßchen ſtürzen will. Geiſtesgegenwärtig packt er zu, hält den Lebensmüden in der für den Rohrſtock ſo günſtigen Körperlage feſt und bearbeitet die Sitzgelegenheit ausgiebig mit ſeinem handfeſten Bambus. Dann erſt läßt er ſich erzählen und hilft als Arzt und Menſch, denn er war immer hilfsbereit und hatte das Herz auf dem rechten Fleck.

Auf einem ſeiner nächtlichen Beſuchsritte war er das Opfer einer Verwechſlung geworden. Gemächtig trabt er auf ſeiner braven Stute „Henriette" durch die Nacht dahin, als in einem finſtern Gehölz unverſehens drei Männer auf ihn einſchlagen. Niederſächſiſche Bauernfäuſte ſchreiben eine leſerliche Handſchrift, ſchon nach wenigen Augenblicken ſinkt der Doktor bewußtlos vom Pferde, bekommt aber im Sturz die Ohrmuſchel des einen Strauchritters zu faſſen und reißt das Ohr halb ab. Erſt nach längerer Ohnmacht kann er ſich mit ſeinem geduldigen Tier auf den Heimweg machen. Am andern Morgen, als er mit ſchmerzendem Kopf und einigen dicken Beulen erwacht, kommt ein Bauer, der ihm treuherzig erzählt, eine an einem Baum hängende ungeſchützte Senſe ſei abgeglitten und habe ihm das Ohr halb abgeſchnitten. „Teuf man, mien Junge!" meinte der Doktor, ſchließt die Tür ab, holt den bewährten Rohrſtock und zahlt gewiſſenhaft zurück, was er in der vergangenen Nacht ohne Gegenleiſtung vereinnahmt hatte. Dann näht er das Ohr wieder an und erfährt nun, man habe ihn in der Dunkelheit irrtümlich für den ebenfalls berittenen „Kunterlör" gehalten, dem die „Tracht" eigentlich zugedacht war.

Wurden ſeine Anordnungen einmal mißverſtanden und Blutegel innerlich ſtatt äußerlich angewandt, ſo wußte er mit ſeinen durchſchlagenden Abführmitteln gleich wieder einen Ausgleich zu ſchaffen. Ein ſchweres Kreuz aber bedeuteten für den Achtziger die damals noch offenen Bodenluken, durch die Heu und Stroh vom Stallboden hinabgeworfen wurden, durch die jedoch nicht ſelten auch der Bauer oder der Knecht mitherabgeſauſt kam, um gewöhnlich einen Beinbruch davonzutragen. Den Bruch zu heilen war dem alten Praktikus nicht ſchwer: er ſtreckte, ſchiente und kleiſterte ſo lange daran herum, bis der Knochen wieder hielt; aber nur ganz ausnahmsweiſe gelang es ihm in ſeinen ſpäteren Jahren, das Bein gerade, ohne Krümmung oder Verkürzung, wieder auszuheilen. In allen Dörfern ſeiner ausgebreiteten Praxis begegnete man daher Leuten, die rechts oder links „in die Kule traten". Als nun der hochbetagte Greis, der ſich durch ſein ehrenfeſtes Weſen die allgemeine Hochachtung und Liebe erworben hatte, nach einem ſehr tätigen und immer hilfsbereiten Leben das Zeitliche ſegnete, ſtrömten aus der Umgegend viele Hunderte von Leidtragenden weither zuſammen. In jeder Reihe des langen Trauerzuges aber marſchierten Beinkrüppel mit, der eine bog nach links aus, der andere nach rechts. Erregte ſchon dieſer Anblick trotz des Ernſtes der Stunde eine gewiſſe Heiterkeit, ſo wurden Haltung und Selbſtbeherrſchung aller Beteiligten vollends auf die Probe geſtellt, als der Geiſtliche das Textwort der Grabrede verlas — hatte doch der würdige Pfarrherr ohne böſe Abſicht das Bibelwort gewählt: „Ja, der Geiſt ſpricht, daß ſie ruhen von ihrer Arbeit **und ihre Werke** folgen ihnen nach!" ...

Wanderer.

Wenn die Ehefrau ſchnarcht ...

Sonderbarer Prozeß in Warſchau.

Sicherlich iſt das Schnarchen eine üble Angewohnheit. Viele findige Köpfe haben ſchon mit allen möglichen Mitteln verſucht, durch irgendwelche Maßregeln zu erreichen, die Menſchheit von dieſem Übel zu befreien. Bisher unbedingt ohne jeden Erfolg.

Ein Kaufmann in Warſchau war mit einer Ehefrau geſegnet, die es mit wahrer Meiſterſchaft verſtand, des Nachts ununterbrochen melodiſche Sägetöne ihrem Munde zu entlocken. Der bedauernswerte Gatte hatte unter dieſer **„Kunſt" ſo entſetzlich zu leiden, das er zuletzt kein Auge mehr zutun** konnte. Da übermannte ihn eines Nachts der Zorn des Gerechten, voll kalter Entſchloſſenheit ſprang er auf und überklebte Mund und Naſe der in ſeligem Schlummer liegenden Gattin mit einem gewaltigen Pflaſter. Die Folge dieſer Verzweiflungstat war, daß die Frau **beinahe erſtickt** wäre. **Nun ſtand der Beklagenswerte vor dem Gericht und war des verſuchten Gattenmordes angeklagt. Er verteidigte ſich wie ein Löwe und ſchilderte in den glühendſten Farben das Marthrium ſeiner ſchlafloſen Nächte. Die Richter waren von ſeinen Worten ſo erſchüttert, daß ſie ihn ohne weiteres freiſprachen.** Zu allem Glück reichte die Frau auch noch die Scheidungsklage ein, es wird nun nicht mehr lange dauern, und die Nächte des Mannes werden wieder voller Schlaf und ſüßer Träume ſein.

Hermann Stehr.

Zum 70. Geburtstag.

Am 16. Februar vollendet Hermann Stehr, der kerndeutſche Dichter, das 70. Lebensjahr. In ganz Deutſchland, beſonders in Schleſien, wo Stehr das Licht der Welt erblickte, wird dieſer Tag feſtlich begangen werden. Einige offizielle Stehrfeiern finden jedoch erſt etwas ſpäter ſtatt: die Staatsfeier in Breslau, unter Mitwirkung des Kampfbundes für Deutſche Kultur, am 21. Februar, die Feier in Berlin, eine Morgenfeier im Staatlichen Schauſpielhauſe unter Leitung der Intendanz der preußiſchen Staatstheater, am 18. Februar. Es ſprechen Staatskommiſſar Hinkel und der Präſident der Reichsſchrifttumskammer, Dr. Hans Friedrich Blunck.

In Habelſchwerdt wurde Hermann Stehr am 16. Februar 1864 geboren. An die Brüder Hauptmann, Gerhart Hauptmann und den verſtorbenen Karl Hauptmann, ſeine engeren Landsleute, muß man bei Stehrs großen Romanen und ſchlichten Erzählungen nach Inhalt und Sprache denken: auch er verſenkt ſich mitleidig liebevoll in das Seelenleben der Ärmſten, auch er wendet gern die Mundart der ſchleſiſchen Heimat an. Er zielt auf dichteriſche, am liebſten lyriſche Wirkungen ab und ſteht hierin dem träumeriſchen, verſonnenen Karl Hauptmann beſonders nahe. Aber Hermann Stehr iſt ein ganz Eigener, ein wunderbarer Seelenſchürfer, der die Seelen, die Gedanken der Menſchen, die er darſtellen und ſchildern will, bloßlegt, wie es kaum ein zweiter unter den lebenden deutſchen Dichtern zu tun vermöchte. Das bildet den beſonderen Reiz all der tiefgründigen Geſchichten, die er veröffentlichte. Da er niemals die Kunſt der literariſchen Reklame verſtand, blieb er lange im verborgenen, und die große deutſche Leſerwelt kannte ihn anfangs kaum. Es vergingen viele Jahre, ehe er ſich durchſetzte und durchrang, aber jetzt iſt ſein Ruhm gefeſtigt, und die Dichterakademie, der er angehört, darf ſtolz ſein auf dieſen Sohn Schleſiens. Aber nicht nur in der pſychologiſchen Zergliederung ſeiner Charaktere, ſondern auch dort, wo er auf der Wirklichkeit fußt und Handlungen offenbart, iſt Stehr ergreifend. Zu ſeinen dichteriſch wertvollſten Werken gehören die Novellenbände „Auf Leben und Tod", „Der Schindelmacher" und „Das letzte Kind" ſowie die Romane „Leonore Griebel", „Der begrabene Gott" und ſein jüngſter Roman „Die Nachkommen". In der erſchütternden Erzählung „Das letzte Kind" wird das Hineinragen des Überirdiſchen ins Menſchendaſein mit feinſter Kunſt glaubhaft oder doch fühlbar gemacht. Von Stehrs Dramen ſei „Meta Konegen" erwähnt.

Der verehrungswürdige Dichter, der in ſtiller Zurückgezogenheit lebte, iſt erſt in neuerer Zeit, ſeitdem er weiß, daß er ſich einen Platz im Herzen des deutſchen Volkes erobert hat, etwas mehr an die Öffentlichkeit getreten, um aus ſeinen Werken vorzuleſen.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 42. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

5. Ziehungstag — 13. Februar 1934

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 5000 M. 246822 280267
6 Gewinne zu 3000 M. 338324 347130 378318
16 Gewinne zu 2000 M. 64094 69843 84954 214975 239645 283379 286821 349150
22 Gewinne zu 1000 M. 44698 84950 96222 126603 141989 176609 184542 213244 217015 307307 324428
54 Gewinne zu 500 M. 1635 4083 8849 24006 71918 94600 106654 120270 153504 155820 158837 196355 220628 241230 247933 255850 257628 282202 283010 284349 301519 305526 321411 352279 362227 365316 373610
370 Gewinne zu 300 M. 3878 8709 9247 10163 14372 15260 16303 19220 22544 22547 24633 29266 30976 33646 38154 39197 40210 40837 42676 44943 47112 48851 58322 58757 59579 60507 60528 65008 66255 67192 68623 69998 70738 75912 81931 82121 85869 94727 97712 99107 99443 100569 101182 102045 103090 106318 107593 113350 113540 115961 116830 123628 124267 124525 125377 127587 136409 137138 137335 140577 140830 141326 141753 143318 146996 151065 152280 153691 157987 161874 168567 168683 174997 175274 175683 175695 177044 181577 185434 187502 187791 189258 191517 192637 192713 199665 202860 205177 205281 205854 206238 208863 209779 209927 213121 216329 216653 219039 219328 219694 224187 225681 227822 230564 234749 235214 241542 252990 253658 254548 256425 261323 262635 263550 264842 267890 269868 273970 274614 276945 277074 277640 278916 279970 280344 281598 283171 283706 285167 286965 288128 288610 290870 291168 292306 293639 293863 301127 305052 307702 309715 309785 309994 312394 315026 315312 315390 315934 322307 324273 328546 329099 329295 329769 335511 339455 341883 343027 344166 349650 350697 355154 356172 359599 360234 363103 363279 363721 367807 369071 371370 375103 375740 376107 376292 376693 378354 379263 380226 381286 382186 385367 393612 395990 397449

5. Ziehungstag — 13. Februar 19

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 100000 M. 373510
2 Gewinne zu 5000 M. 197684
12 Gewinne zu 3000 M. 13715 100491 145092 281567 329393 351195
10 Gewinne zu 2000 M. 10275 15764 149939 164685 322261
18 Gewinne zu 1000 M. 59855 110774 123490 141355 153518 179576 189226 216919 324553
42 Gewinne zu 500 M. 6895 53131 76616 90292 91227 93500 128610 141086 190499 225896 235148 250350 252370 283101 293994 298923 319490 331224 338881 360201 380132
340 Gewinne zu 300 M. 7112 9667 12852 14424 20430 20712 21343 24051 25620 26578 29440 29593 31687 41063 42097 43207 44860 45637 46273 46520 47587 49406 50275 57888 58231 62395 63611 64022 66713 66842 66942 67349 70421 71363 77977 79862 81364 81849 85071 87007 87881 92040 102601 103765 104634 104808 105753 108115 113595 115721 117051 119388 120717 126931 128791 130173 131604 133061 133424 134711 136153 137877 139705 143881 146000 155319 164748 185010 185689 185921 186945 187443 190638 191695 191991 192791 193737 196829 200060 200216 202894 211699 213584 218081 220032 223105 223757 225759 227604 232595 238801 241363 242546 243754 249876 251194 257161 257782 259814 268267 269162 271604 271857 275681 277038 278148 281191 283834 285753 296272 296798 302149 302466 304615 305380 307737 308805 309770 310800 312226 319694 320552 321301 321340 323873 324275 326305 330038 330305 331783 333300 333379 334414 335825 338962 339816 339924 340037 342001 342245 343808 344937 348656 349134 351140 353083 353532 353901 355101 357326 357905 357983 358444 360019 361862 369290 370563 370804 371942 372196 377130 378607 378793 386941 387447 387681 389911 395208 397707 399361

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

33692 58361 71876 108285 112970 194808 249920 278149 328831 397077

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 300000, 2 zu je 75000, 2 zu je 50000, 8 zu je 30000, 12 zu je 20000, 34 zu je 10000, 178 zu je 5000, 318 zu je 3000, 466 zu je 2000, 832 zu je 1000, 2500 zu je 500, 16334 zu je 300 und 500 Tagesprämier zu je 1000 Mark.

Auf einer Führerinnentagung des Bundes Königin Luiſe, Landesverband Pommern, entſchloſſen ſich die Landesführerinnen und die Gauführerinnen nach längerer Beſprechung zum Austritt aus dem Bunde. Es wurde einmütig beſchloſſen, die geſamte Organiſation in die NS.-Frauenſchaft zu überführen.

Programm d. Norddeutſchen Sendergrupp

Donnerstag, 15. Februar.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 27; Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

8.15 Hamburg: Aus der Rundfunkbewegung. ✦ 11.00 Hamburg: Schulfunk. Meine Reiſe durch Island und Lappland, Erlebnisbericht. ✦ 14.35 Hamburg: Liſzt und Chopin (Schallplatten). ✦ 15.40: Von Berlin: „Fliegeralarm." Kurzhörſpiel. ✦ 16.00: Vom Deutſchlandſender: Tanzmuſik. Kapelle Barnabas von Geczy. ✦ 17.00: Von München: Sport- und Reiſeabenteuer. ✦ 17.15 Hamburg: Veſpermuſik. (Neue Schallplatten.) ✦ 17.30 Hamburg: Deutſche Jugendſtunde. ✦ 18 Hamburg: Schallplattenmuſik und Funkſchau. ✦ 18.25 Hamburg: Deutſche Helden unter, auf und über Waſſer. ✦ 19 Von Stuttgart: Stunde der Nation. Eine kleine Abendmuſik. ✦ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ✦ 20.10: Von Berlin: Tanzabend. Alle Faſchingkater tanzen.

Betten und Ausſteuer
kaufen, ist Vertrauenssache
Ueber 50jährige Erfahrung und reelle Geschäftsgrundlage meines Unternehmens garantieren für beste u. billigste Bedienung
H. C. Andreſen

Hagen
Sonntag, 25. Februar 1934, abends 8 Uhr:
Gr. Preis-Skat
Es laden frdl. ein
Geschw. Fink.

40 Ratten
nach einer Nacht tot aufgefunden, sagt ein Landwirt, nachdem er am Abend „Maba Rattenextrakt" ausgelegt hat. „Maba" tötet mit Sicherheit alle Ratten. Flasche 2,75 RM. nur erhältlich vom
Maba-Versand,
Wilhelm Boldt, Kiel Brunswik.

Reichswinterhilfe-Lotterie
50
Dein Opfer
Ein Los für Dein Volk

HÖCHSTGEWINN RM 10000
Sofortiger Gewinnentscheid

Geigenunterricht
erteilt
Karin Hans
Am Bahnhof 16.

Einbinde
von
Jahrgängen
verschieden
Zeitschrifte
übernimmt
die
Buchdruckerei
Kuno Pausti

Rechnungsformul
liefert
Buchdruckerei Kuno Pau

Frühlingsſehnen.

Nun haben wir uns wieder ſatt geſehen an kahlen Bäumen und ſtumpfen Farben. Wir ſehnen uns nach friſchem Grün, nach der Vielheit der Töne, die Frühjahr und Sommer in den Garten Gottes zaubern. Die Sonne hat ſchon merklich an Kraft gewonnen, bald werden ihre goldenen Zauberſtäbe nicht mehr umſonſt über die Erde gleiten: All das, was in der Natur noch in tiefem Schlafe liegt, wird erwachen zu neuem Leben, Sproſſen und Blühen.

Solange die Erde ſteht, ſoll nicht aufhören Sommer und Winter! Wir müſſen den Weg durch Froſt und Eis gehen, um zu einem neuen Frühling und Sommer zu kommen. Wer die Unbill manchen Winters kennt, kann die Schönheiten von Frühjahr und Sommer ganz ermeſſen. — Nachdem uns in unſeres Lebens Lauf das Leid begegnete, waren wir zehnfach dankbar für eine Stunde voll Freude und Glück. — Solange die Erde ſteht, wird nicht aufhören Freud und Leid!

Beides iſt uns zu unſerm Teil zugemeſſen und beides würdig zu tragen, iſt eine der großen Künſte, die uns das Leben zu üben aufgibt.

Nah und Fern

○ **Luftpoſt Südamerika—Berlin in drei Tagen.** Mit der Landung des Heinkel-Schnellverkehrsflugzeugs He. 70 der Deutſchen Lufthanſa auf dem Flughafen Tempelhof wurde der erſte fahrplanmäßige Luftpoſtflug von Südamerika nach Deutſchland in Rekordzeit beendet. Von Natal-Pernambuco in Braſilien bis nach Berlin hat die erſte ſüdamerikaniſche Luftpoſt nur 3 Tage 8 Stunden und 40 Minuten gebraucht.

○ **Durch ausſtrömendes Gas vergiftet.** Vor einigen Tagen erkrankten in Güſtrow ein Ehepaar und ſein zwölfjähriger Sohn. Ferner iſt ein Ehepaar, das in der Nähe des erſtgenannten Ehepaares wohnt, mit ſchweren Vergiftungserſcheinungen im Bett aufgefunden worden. Es iſt feſtgeſtellt worden, daß unterhalb der Schlafräume der Vergifteten ein ſchadhaftes Gasrohr lag. Die Vergiftungserſcheinungen ſind danach auf das der Erde entſtrömende geruchloſe Gas zurückzuführen.

○ **Vermögen von Deviſenſchiebern beſchlagnahmt.** Der Bankier Seli Luſtig aus Neuſtadt a. d. S., der flüchtig iſt, und deſſen Ehefrau, die ſich in Paris aufhält, hatten ſich gegen die Deviſenverordnung vergangen. Auf Veranlaſſung der Zollfahndungsſtelle Würzburg hat das zuſtändige Gericht jetzt die Vermögensbeſchlagnahme gegen die Deviſenſchieber angeordnet. Betroffen werden das Vermögen des Bankiers und ſeiner Frau, ſowie das geſamte Vermögen des Kaufhauſes B. Luſtig in Neuſtadt an der Saale.

○ **Den Mann mit der Axt niedergeſchlagen.** In Korſchenbroich (Kreis Gladbach) wurde der Bauer Paul Krager in lebensgefährlichem Zuſtande aufgefunden. Im Lauf der Ermittlungen ſtellte ſich heraus, daß die Ehefrau ſelbſt ihren Ehemann mit einer Axt niedergeſchlagen hatte. Die Frau wurde verhaftet und hat bereits ein Geſtändnis abgelegt.

○ **Im Nebel abgeſtürzt.** Auf dem Wege von Gießen nach München ſtürzte bei dem Verſuch einer durch den Nebel erzwungenen Notlandung das Sportflugzeug D 1858 ab und erlitt ſchwere Beſchädigungen. Der Inſaſſe, Dr. Noll, zog ſich dabei Kopfverletzungen zu und mußte in das Krankenhaus nach Nürnberg eingeliefert werden.

○ **Nebel über dem Kanal.** Dichter Nebel lag über Südengland und dem Kanal. Die Iſle of Wight war zwölf Stunden lang völlig abgeſchnitten. Ein engliſches Minenſuchboot lief auf einen Felſen, konnte ſich aber mit eigener Kraft wieder flottmachen. Der Flugzeugverkehr zwiſchen London und Paris war am Montagvormittag wegen des Nebels eingeſtellt.

○ **Engliſcher 7000-Tonner treibt ohne Schraube.** Der engliſche 7000-Tonnen-Dampfer „Empire Star" hat einem in London eingegangenen Funkſpruch von Bord zufolge im Nordatlantik mehrere hundert Seemeilen von der iriſchen Küſte entfernt ſeine Schiffsſchraube verloren.

⊙ **Deutſcher Dampfer auf ein Korallenriff aufgelaufen.** Der deutſche Doppelſchraubendampfer „Magdalena" (9779 Tonnen) lief in den weſtindiſchen Gewäſſern auf der Höhe von Curaçao auf ein Korallenriff auf. Ein Bergungsdampfer iſt zur Unfallſtelle unterwegs.

⊙ **Blutige Meuterei in amerikaniſchem Zuchthaus.** Im Zuchthaus von Walla-Walla (Waſhington) hat ſich eine ſchwere Meuterei ereignet. Dabei wurden ein Wärter und neun Gefangene getötet; drei Wärter haben Stichverletzungen erlitten.

Faſchingstreiben in deutſchen Städten.

Ungeheure Maſſen auf den Straßen.

Der Faſching im Rheinland und in München wurde in dieſem Jahr beſonders feſtlich begangen. Alte Sitten und Gebräuche erlebten wieder eine fröhliche Auferſtehung. Beſonders in den traditionsreichen Städten Köln und Mainz ging es hoch her.

Weit über 500 000 Zuſchauer ſchoben und drängten in den Gaſſen Kölns, um den Höhepunkt des diesjährigen Karnevals, den Roſenmontagszug, mitzuerleben. Aus allen Himmelsrichtungen waren die Fremden nach Köln gekommen. Der Roſenmontagszug, der ſich

über fünf Stunden lang

durch die Straßen und Gaſſen Kölns bewegte, übertraf alle Züge der letzten Jahre. Unmöglich, Einzelheiten zu beſchreiben; nur einige ſeien hervorgehoben: der umjubelte, von der Stadt München entſandte Wagen mit einem hübſchen Münchener Kindl, das von einem echten kölſchen „treuen Huſaren" begleitet wurde, der Wagen des Kölner Bauern und der Jugend, die Prunkwagen des Prinzen Karneval und der einzelnen Karnevalsgeſellſchaften. Die Straßen waren ſchwarz von Maſſen.

Der Mainzer Roſenmontag, von einer ſpärlichen Vorfrühlingsſonne übergoſſen, von Hunderttauſenden froher Menſchen aus nah und fern mit Ungeduld erwartet, brachte einen

gewaltigen Zuſtrom

von Gäſten aus ganz Süddeutſchland. Die Straßen waren von Papierſchlangen überſpannt, Konfettiſchlangen hingen aus den Fenſtern, die Mainzer waren alle irgendwie maskiert.

*

Metzgerſprung in München.

Nach einem bis ins 16. Jahrhundert zurückreichenden Brauch fand in München zum erſtenmal wieder nach fünf Jahren der Metzgerſprung ſtatt. Nach einem Gedächtnisgottesdienſt marſchierte der Zug der Meiſterſöhnchen, der freizuſprechenden Lehrjungen, der Metzgergeſellen und der Vereine der Metzgermeiſter mit ihren Bannern zum Braunen Haus, wo eine Abordnung durch den Leiter der Reichspreſſeſtelle Müachen, Dreſler, empfangen wurde. Weiter ging es zum Reichsſtatthalter und zum Miniſterpräſidenten, wo die Zunftabordnung gleichfalls herzlich begrüßt wurde. Am Metzgerbrunnen fand der hiſtoriſche Akt ſtatt. Nach einer Anſprache des Altgeſellen Königer ſprangen die mit Kalbfellen bekleideten Lehrjungen in den Brunnen und ſpritzten reichlich Waſſer auf die herandrängende Jugend, die ſich um die ausgeworfenen Äpfel und Nüſſe ordentlich balgte.

Vom Kölner Roſenmontagszug,
der auch in dieſem Jahr in althergebrachten Formen ſtimmungsvoll gefeiert wurde. „Die Tante aus Köln" im Feſtzuge.

Vom Faſching in den Tod.

Schweres Autounglück bei Mainz.

Ein ſchweres Autounglück ereignete ſich in Mainz. Ein mit vier Beſuchern des Faſchingsfeſtes beſetzter Darmſtädter Perſonenwagen fuhr in den Rhein. Zwei Perſonen fanden dabei den Tod.

Am Steuer des Wagens ſaß der 28jährige Flugzeugbauer Hauff. Die weiteren Inſaſſen waren ein Bäckermeiſter Leiſe, ſeine Frau und eine junge Dame. Am Rheinufer bog das Auto plötzlich links ab und

fuhr geradeaus in den Strom hinein.

Die Wellen ſchlugen augenblicklich über dem Wagen zuſammen. Paſſanten verſuchten, den Verunglückten Hilfe zu bringen, und alarmierten die Feuerwehr. Inzwiſchen gelang es der jungen Dame, die Tür des Wagens von innen zu öffnen. Sie konnte ſich ebenſo wie die Frau an die Oberfläche retten; mit Hilfe anderer gelangten ſie glücklich ans Ufer. Bei den beiden Männern kam die Hilfe zu ſpät. Bei der Einlieferung ins Krankenhaus ſtellte es ſich heraus, daß bei beiden der Tod bereits eingetreten war.

Griechiſcher Dampfer im Ärmelkanal geſunken.

23 Mann ertrunken. — Nur ein Beſatzungsmitglied gerettet.

Der griechiſche 4000-Tonnen-Dampfer „Meandros" iſt im Ärmelkanal bei St. Cathérine Point im dichten Nebel mit dem engliſchen 4000-Tonnen-Dampfer „Dartford" zuſammengeſtoßen und geſunken. Ein Mitglied der Beſatzung des griechiſchen Schiffes wurde gerettet. Die übrige Beſatzung, die aus 23 Mann beſtand, iſt ertrunken. Die Rettungsarbeiten wurden durch den ſtarken Nebel behindert.

12 bulgariſche Kommuniſten zum Tode verurteilt.

Nach wochenlangen Verhandlungen fällte das Militärgericht in Warna in einem Rieſenprozeß gegen 70 Kommuniſten das Urteil. Es handelte ſich bei den Angeklagten hauptſächlich um Angehörige der Warnaer Marineabteilung, die wegen Zellenbildung innerhalb der Garniſon auf der Anklagebank ſaßen. Zwölf Kommuniſten wurden zum Tode verurteilt. Bei vier weiteren wurde die an ſich verwirkte Todesſtrafe wegen Minderjährigkeit in je 15 Jahre Kerker umgewandelt.

Die Bilanz des Generalſtreiks in Paris.

Paris hat nach dem Streik vom Montag wieder ſein gewohntes Ausſehen. Sämtliche Verkehrsmittel ſind im Betrieb, bis auf die Autodroſchken, die ſeit vielen Tagen ſtreiken und die Arbeit nicht eher wieder aufnehmen wollen, bis ihnen ſämtliche Forderungen bewilligt werden. Die Bilanz des Streiktages für Paris iſt: ein Toter, zwei Schwerverletzte, vier Leichtverletzte.

Einen genauen Überblick über die Vorgänge in der Provinz beſitzt man noch nicht. Beſonders heiß ſcheint es in Marſeille zugegangen zu ſein, wo der Streik von lichtſcheuen Elementen für ihre dunklen Zwecke ausgenutzt wurde. Dort iſt es zu ſchweren Zuſammenſtößen und Schießereien gekommen, bei denen ein Teilnehmer getötet, 15 ſchwerverletzt und 36 verhaftet wurden. Mehrere Zeitungskioſke wurden in Brand geſteckt.

Der blinde Passagier

Roman von Georg Barr

14) (Nachdruck verboten.)

Nachdem Oswald dieſen Bericht in ſpaniſcher und portugieſiſcher Sprache wiederholt hatte, fuhr er fort:

„Ich bin von Kapitän Trigger beauftragt, euch nun die Ergebniſſe der Beratung, die wir eben abhielten, mitzuteilen. Bevor jemand an Land gehen kann, muß eine eingehendere Durchforſchung erfolgen. Niemand von uns weiß, welche Gefahren dieſes Neuland vielleicht birgt. Morgen werden ſich einige Gruppen aufmachen, um die Inſel von einem bis zum anderen Ende zu erforſchen, hauptſächlich den Oſtteil. Aber ſchon eines können wir heute ſagen, und es iſt beſſer, jeder von uns ſieht der Wahrheit ins Geſicht: wenn die Inſel wirklich bisher unbewohnt war, wie es den Anſchein hat, ſo liegt ſie zweifellos ſo weit ab von den Schiffahrtswegen, daß an eine baldige Rettung nicht gedacht werden kann, und wir können nicht erwarten, aufgefunden zu werden, bis die Inſel ſelbſt entdeckt wird. In den vergangenen Jahrhunderten iſt dies nicht geſchehen. Daraus können wir unſere Ausſichten ermeſſen.

Die ‚Doraine' wird nie wieder ſchwimmen. Dies bitte ich, als eine unabänderliche Tatſache zu betrachten. Wir werden natürlich darangehen, ein Schiff zu bauen, um nicht ganz dem ohnedies ſehr geringfügigen Zufall, daß uns Hilfe von außen kommen könne, überlaſſen zu ſein. Aber darüber wird viel Zeit verſtreichen, und wir ſelbſt können natürlich kein Fahrzeug herſtellen, das uns alle aufnimmt, ſondern nur eines, das den Zurückbleibenden Hilfe verſchafft. Die nackte Wahrheit iſt ſomit, daß wir hier ein Robinſon-Cruſoe-Daſein werden führen müſſen. Ich mache hier eine kleine Pauſe, um allen Gelegenheit zu geben, ſich dies voll zum Bewußtſein zu bringen."

Nach dieſer Pauſe fuhr der Redner fort:

„Wir ſind zwar erheblich beſſer daran als der gute alte Robinſon, denn wir ſind zahlreich und verfügen über faſt alle Hilfsmittel der Ziviliſation, aber wir müſſen trachten, das Beſtmögliche daraus zu machen, und dies kann nur durch Arbeit geſchehen. Es gibt viel für uns zu tun, Freunde. Wir können nicht an Bord dieſes Wracks bleiben, ſondern müſſen uns, ſo gut es geht, auf dem Lande einrichten. Damit muß ſich jeder vertraut machen.

Wir ſtehen jetzt im Dezember. Der Winter dürfte hier im Juni eintreten. Bis dahin gilt es, Behauſungen zu ſchaffen, ſonſt frieren wir zu Tode, denn wir ſind weit ab von den Tropen. Unſere Häuſer müſſen daher ſtabil und beheizbar ſein.

Dies, meine Freunde, iſt die Anſicht der Mehrheit von uns. Nicht alle vertraten ſie unſere Meinung. Baron de Varenne zum Beiſpiel ſchlug vor, das wir an Bord der „Doraine" bleiben, wo wir bereits alles haben, was wir brauchen. Er möchte hier ruhig abwarten, bis ein Schiff ſo gütig iſt, hierherzukommen, um uns mitzunehmen. Ich bin ſicher, daß viele ſeine Anſicht teilen. Aber alle, die ſo denken, begreifen unſere Lage noch nicht. Die „Doraine" mag dauernd ſo bleiben, wie ſie iſt, aber jeder heftige Sturm kann ſie rücken und in Stücke reißen. Dann iſt es denkbar, daß wir eines Tages, wenn alles, was wir an Bord haben, aufgezehrt iſt, vor dem Nichts ſtehen. Ich werte mein Leben ſicherlich nicht ſo hoch wie Herr von Varenne das ſeine, aber es iſt mir viel zu lieb, um es dieſem alten Wrack und einem Hungertode auszuſetzen.

Außerdem brauchen wir alle Beſchäftigung, ſonſt würden wir ſämtlich verrückt werden. Und je häuslicher wir uns hier einrichten, deſto ſicherer wird eines Tages Rettung kommen. Wenn ſie kommt, wollen wir unſern Rettern zeigen, was entſchloſſene Menſchen aus einem Nichts geſchaffen haben.

Kapitän Trigger hat mich dazu auserwählt, dieſe Anſprache an euch zu halten, weil ich praktiſche Erfahrungen im Bau von Siedlungen habe. Harte Arbeit, produktives Schaffen iſt unſere einzige zuverläſſige Rettung. Es wird Arbeit für jeden von uns geben, entſprechend ſeinen Fähigkeiten. Die Bewohner dieſer Inſel werden nur eine einzige Klaſſe bilden, die arbeitende Klaſſe.

Herr Baron de Varenne hat einen großzügigen Vorſchlag gemacht. Er iſt bereit, hunderttauſend Dollar zu ſtiften für eine Bootsmannſchaft, der es gelingen ſollte, irgendeinen Hafen zu erreichen. Er hätte ruhig eine Milliarde bieten können, denn niemand würde dieſe Summe je beanſpruchen. Der Verſuch, an den er dachte, wäre ſicherer Selbſtmord.

Nur Kapitän Trigger und einige ſeiner Leute werden an Bord bleiben. Es iſt ſein Wunſch und, wie er ſagte, auch ſeine Pflicht. Wir haben ihm viel zu danken und können dies nicht beſſer tun, als daß wir ſeinen Wunſch reſpektieren. Dem Himmel haben wir ſchon unſeren ſchuldigen Dank abgeſtattet. Nun heißt es: die Hemdärmel aufrollen und an die Arbeit ſchreiten."

Zweiter Teil: Die Inſel der Vergeſſenen.

Erſtes Kapitel.

Gute und böſe Saaten.

Die warme Sommerzeit im Südatlantik war weit vorgeſchritten, bevor die unermüdlichen Anſtrengungen der ſchiffbrüchigen Anſiedler Ergebniſſe zeitigten. Drei Wochen nach dem Stranden der „Doraine" waren ein kleiner Ziegelofen und eine einfache Sägemühle, vom Waſſerfall getrieben, errichtet worden, und danach erſtand auf einer großen Waldlichtung am oberen Rande des Wieſenlandes, etwa zwei Kilometer vom See entfernt, ein Dorf, beſtehend aus zwei Reihen ſchmucker kleiner Fachwerkgebäude.

Ein anderer Teil der Siedler hatte einen Strich des Unterlandes in Felder verwandelt. Der Boden war ſehr fruchtbar, und die Farmer unter den Paſſagieren vertraten die Meinung, daß jedes Gemüſe, Obſt und alle in Argentinien heimiſchen Getreidearten darauf üppig gedeihen würden.

Man hatte, trotzdem man die Dauer der warmen Jahreszeit nicht kannte, beſchloſſen, noch den Verſuch einer Saat zu wagen. Hierzu wurde die Ladung der „Doraine", die Bodenfrüchte aller Art enthielt, herangezogen. Weizen, Hafer und Flachs, Kartoffeln, Rüben, Bohnen und Erbſen wurden gepflanzt. Jedes Haus erhielt einen Garten, Grasflächen wurden darum geſät und Blumenbeete angelegt, die die kleinen Anweſen wohnlich geſtalteten. Dieſe Arbeit fiel hauptſächlich den Frauen zu.

Die Wälder hallten wider von den Hieben der Axte, dem Schnarchen der Sägen und dem dumpfen Aufprall mächtiger Baumſtämme. Die Arbeit begann mit Sonnenaufgang und endete in der Abenddämmerung. Einen Achtſtundentag gab es nicht, und auch keine Gewerkſchaft außer der der gemeinſamen Mühe.

(Fortſetzung folgt.)

„Kochtopfhorizont"?

Es iſt noch kaum ein Jahr her, da galt eine Frau mit dem ſogenannten „Kochtopfhorizont" bei vielen Männern und leider auch gerade bei gewiſſen Frauen als recht unbedeutend. Die Anſicht, daß Hausarbeit und Kochen etwas Untergeordnetes und eigentlich Minderwertiges ſeien, iſt auch heute leider noch vielfach verbreitet. Zugegeben, daß die veränderten Lebensverhältniſſe den Haushalt weitgehend umgeſtaltet haben, daß die Technik unſeres Jahrhunderts der Hausfrau ureigenſte Gebiete ihrer Betätigung wie Spinnen, Weben, Backen, z. T. auch Waſchen und Einkochen entriſſen hat.

Was meinen denn eigentlich alle, die uns gelegentlich mit der Behauptung abfertigen möchten, unſer Horizont gehe nicht über unſeren Kochtopf hinaus? Die redegewandten unter uns — und nach Anſicht unſerer beſſeren Hälften ſind die ja weitaus in der Überzahl — ſollten der freundlichen Ehehälfte oder Freundin umgehend eine kleine Aufklärungsrede halten, die etwa folgenden Wortlaut haben könnte:

„Nach eurer Anſicht, meine Lieben, und nach dem Achſelzucken, mit dem ihr uns dieſes heitere Wort an den Kopf werft, müßte der ſogenannte Kochtopfhorizont wahrhaftig kaum über meine Küche hinausreichen. Ihr ſcheint aber nicht zu wiſſen, daß meine Küche, ſo klein und beſcheiden ſie iſt, eure Welt da draußen mit allem Lärm und Getriebe ein für allemal umſchließt. Was ich hier an meinem Kochtopf tue oder laſſe, was ich in meiner kleinen Küche einſehe, beſchließe und ausführe, iſt eigentlich der Motor, der eure ganze Betriebſamkeit erſt in Gang ſetzt und unterhält.

Ich könnte euch viele Beiſpiele nennen, an denen ihr ſogleich erkennen würdet, daß der Kochtopfhorizont, über den ihr gern ſpottet, eigentlich recht weit geſpannt iſt. An wen ergeht der Ruf zur zweckbewußten Sparſamkeit wenn nicht an die Frau am Kochtopf? Sie muß wiſſen, daß ſie gewiſſe deutſche Waren, obwohl ſie manchmal etwas teurer ſind als gleichwertige ausländiſche, dieſen doch bevorzugen muß, weil ſie auf die Dauer damit doch beſſer wirtſchaftet, als wenn ſie im Augenblick einen Groſchen mehr ſpart. Weil ſie nämlich damit dem deutſchen Bauern Arbeit gibt, die ſich dann eines Tages in einer Verbilligung des deutſchen Eies auswirken wird.

Und an wen ergeht der dringlichſte Ruf zu arbeitſchaffenden Ausgaben auf dem Arbeitsmarkt? Ebenfalls an die Frau im Haushalt, von deren volkswirtſchaftlichem Gewiſſen man erwartet, daß ſie zur rechten Zeit erkennt, wo ſie durch Aufträge und Einkäufe Geld aus dem Sparſtrumpf in Bewegung ſetzen muß, damit die Lager geräumt werden und Neuerdachtes, Praktiſches herausgebracht werden kann. Wer muß klarer als ſie die Vielgeſtaltigkeit der Arbeitsbeſchaffung durchſchauen und ihre Wege ſehen, die in der Familie beginnen, die ja bekanntlich der beſte Arbeitgeber aller Zeiten geweſen iſt?

Das Geld, das durch ihre Hände fließt, iſt Arbeitsbeſchaffungskapital im reinſten Sinne des Wortes. Von der Hausfrau hängt es ab, ob mit dieſem gewaltigen Fond, der — auf alle deutſchen Hausfrauen umgerechnet — faſt 80 Prozent des geſamten Einkommens unſeres Volkes ausmacht, zweckmäßig umgangen wird. Iſt nicht die Hausfrau Arbeitgeberin der Landwirtſchaft ebenſo wie der Induſtrie, der handarbeitenden und heimarbeitenden Volksſchichten ebenſo wie der Künſtler und der Gelehrten? Haltet ihr es für gleichgültig, daß ihr hausfraulicher Weitblick — den ihr noch eben Kochtopfhorizont zu nennen beliebtet — entſcheidet: dieſe Arbeit gebe ich dem Handwerksmeiſter, denn er kann daran ſein Teil verdienen; dieſe Reparatur wieder überlaſſe ich einem großen Werk, denn die Unkoſten der Wiederherſtellung würde ein kleiner Betrieb nicht tragen können. Begreift ihr, daß es ein Schritt von volkswirtſchaftlicher Bedeutung ſein kann, wenn ſie irgendeine praktiſche Erfahrung in ihrem kleinen Betrieb auswertet und eines Tages an eine Induſtrie weitergibt, die dann oft ganz neue Wege beſchreiten kann?"

Nicht wahr — ſo würde die beredte Verteidigerin jetzt ſchließen können —, daran habt ihr noch wenig gedacht? Seid nur in Zukunft etwas vorſichtiger mit eurem „Kochtopfhorizont"! Es könnte euch ſonſt eines Tages umgekehrt der Vorwurf gemacht werden, ihr hättet uns Hausfrauen eben nicht oft genug und nicht ſo tief wie zuweilen nötig „in die Töpfe geguckt". Buri.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 42. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

4. Ziehungstag — 12. Februar 1934

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 224386

2 Gewinne zu 5000 M. 234734

6 Gewinne zu 3000 M. 31081 35385 136481

6 Gewinne zu 2000 M. 185285 288510 388587

8 Gewinne zu 1000 M. 21795 24407 47836 341198

40 Gewinne zu 500 M. 14436 17051 30233 60564 95548 103995 155729 176911 185741 186135 194770 200698 219735 222690 225901 297557 309328 315592 341122 363996

380 Gewinne zu 300 M. 3767 5560 5565 6333 7454 10269 10606 12893 16627 17604 18105 18299 19398 27738 29538 30189 35219 35710 38484 38630 39699 46540 47720 49011 50493 54274 54995 55351 56923 58001 61933 62378 63817 63931 64770 65448 65966 70061 72291 72911 74652 76567 77203 80293 85917 87206 90621 94416 95386 96625 98521 99388 100563 105617 105646 106126 109824 114530 116378 122947 125589 129160 129644 129942 131836 133124 133627 135130 135697 136560 139529 141371 142882 143248 148670 149572 150902 151559 153135 158674 161548 161729 162560 162780 163802 165275 166556 167482 176408 177007 177121 177215 179495 185516 185677 189284 189388 190197 190739 190911 191524 [illegible] [illegible] [illegible] 205884 211714 212353 214258 216955 224770 225282 230173 232740 233010 243162 245450 [illegible] [illegible] [illegible] 247560 251738 252621 260368 263876 271750 271754 273074 276370 277186 279656 283295 285942 285971 290786 294773 296519 296950 297164 297702 301062 301344 302428 304243 309549 315660 316303 316380 316496 319515 323645 326765 327701 331119 334028 337408 337735 338857 343903 345405 346318 346355 349277 349334 351397 352409 352917 353155 354617 357577 358099 360779 364624 365403 365534 367030 367080 369975 373386 373392 377610 381010 382580 385473 385769 388593 389309 389765 398308 399419 399660

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 352171

6 Gewinne zu 3000 M. 110220 203208 335470

8 Gewinne zu 2000 M. 38722 51053 211056 300662

16 Gewinne zu 1000 M. 94634 173618 206645 240766 281047 304441 305598 371420

52 Gewinne zu 500 M. 18484 20112 28570 39046 39959 73644 100230 108121 128118 129407 141539 160692 163044 187412 196403 203028 245629 256866 257114 271273 291895 318768 326177 326907 348629 354339

330 Gewinne zu 300 M. 3763 4753 6028 7377 7459 9434 13486 18384 21104 24648 25876 26548 26625 30244 30608 30674 32577 33955 37353 39193 41881 43590 46517 48415 51214 56161 56235 56448 58041 63779 69917 77778 80977 81433 83487 83872 89346 90441 91607 92343 94714 98012 98490 102117 104465 105264 105439 106672 107546 114058 120040 124937 125278 128142 128336 129278 133835 135275 137191 137783 140284 145751 147251 150201 151168 152326 152879 153366 157056 159291 161973 163049 173195 176874 180486 184240 188973 190360 193524 197665 199131 200513 203843 203941 204076 207851 211693 212311 213059 213705 219666 222231 225313 226979 227084 227909 233116 233151 236655 238891 239228 [illegible] 247831 248161 253427 253651 254637 257132 258104 260322 260699 263505 264143 264645 265286 266974 271693 275516 276541 283020 284805 285514 294487 295892 295957 301329 304153 307141 307341 310149 310366 311999 313184 313321 317930 318049 324567 327204 329566 330762 333818 337345 342572 344613 346673 348887 352767 353900 354177 363054 363561 365580 366528 367278 367719 374106 375249 376586 380793 382929 382988 383245 386616 388030 389464

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

73857 106697 132289 135806 154842 160687 240526 268344 337972 341441

Wer betrügt wen?

Ein Geſchäftsreiſender kehrt von ſeiner Tour unerwartet früh in ſeine Wohnung zurück.

„Weib, ich weiß alles! Du betrügſt mich", brüllt er ſeine entſetzte Frau an, „ſpare dir jede Ausrede!"

„Du mich auch!" behauptet aber die geiſtesgegenwärtige Ehehälfte.

„Ich ſoll dich betrogen haben? Wie kommſt du zu der Behauptung?" fragt der Mann verblüfft zurück.

„Jawohl, du wollteſt eine Woche wegbleiben, ſagteſt du. Und nun kommſt du ſchon heute!"

Rückkehr zur heimatlichen Scholle

Beſichtigung von Arbeitslägern in Südholſtein

Auf eine freundliche Einladung des Gruppenführers der Arbeitsdienſtgruppe 74 beſuchte unſer H. E.-Redaktionsmitglied verſchiedene Arbeitsdienſtläger in Südholſtein und ſchildert im Nachſtehenden ſeine Eindrücke vom Leben und Wollen der jungen Arbeitspioniere, die nicht für ſich, ſondern für Deutſchland, für die Zukunft unſeres Volkes ſchaffen:

Durch den Segeberger Forſt fahren wir auf der Landſtraße bis zum Wirtshaus Wendelsdorf in Schafhaus. Von dort aus wird uns der Gruppenführer des Arbeitsdienſtes Hildebrand zur Beſichtigung mehrerer Arbeitslager führen. In einigen einleitenden Worten gibt er einen kurzen Ueberblick über die verſchiedenen Arten von Maßnahmen, die der Arbeitsdienſt zu verrichten hat. Im Kreiſe Segeberg handelt es ſich in erſter Linie um

Moorkultivierung zwecks Neulandgewinnung.

Daneben erſtrecken ſich die Aufgaben des Arbeitsdienſtes auch auf Bodenverbeſſerungen. Angeſichts der Tatſache, daß Deutſchland nur noch etwa 10 v. H. Oedland beſitzt, erſcheinen die Arbeitsmöglichkeiten immerhin begrenzt. Bezieht man aber die Meliorationsarbeiten ein, ſo erhöht ſich der Prozentſatz auf 30. Ein ungeheures Arbeitsfeld erſchließt ſich uns. Bedenken wir, daß unendlich viel Wieſen- und Weideland der Verbeſſerung bedarf, da auf ihm nur ſaure Gräſer gedeihen, die den Wert des Bodens erheblich vermindern! Hier hat der Arbeitsdienſt einzuſetzen,

um faſt ein Drittel deutſchen Bodens der Unfruchtbarkeit abzuringen

und der Landwirtſchaft nutzbar zu machen. Zahlloſe Tagewerke gewähren Hunderttauſenden von Volksgenoſſen Arbeit und Brot auf Jahre hinaus. Und wo die Arbeit des Pioniers im Oedland aufhört, da ſetzt die des Siedlers ein. Aus der Reihe der Arbeitsdienſtwilligen erfolgt eine Ausleſe von Leuten, die ausreichende landwirtſchaftliche Vorbildung beſitzen, um ein eigenes Siedlungsweſen bewirtſchaften zu können.

Besuch im „Jagdschloß"

Einige hundert Meter abſeits der Landſtraße liegt ein primitives Arbeitslager, das man als erſtes im Kreiſe Segeberg einrichtete. Es iſt ein kleines, ſtrohgedecktes Haus, früher von einem Förſter bewohnt, das nur für eine geringe Belegſchaft ausreicht. Ueber dem Eingang prangt der ſtolze Name „Jagdſchloß". Trotz der primitiven Verhältniſſe bietet dieſes Häuschen inmitten der freien Natur eine Wohnlichkeit von eigener Romantik, und es iſt bezeichnend, daß die Arbeitswilligen nach Ablauf der Dienſtzeit nur ungern von hier ſcheiden. Enge Kameradſchaft in kleinerem Kreiſe hat ſie ſo feſt zuſammengeſchweißt, daß ihnen eine Trennung ſchwer fällt. So kam es vor, daß ein Arbeitsdienſtwilliger, als er vorübergehend nach einer anderen Stelle abberufen wurde, ſich vorher ausbedang, daß er in dasſelbe Lager zurückkehren und dasſelbe Bett wiedererhalten dürfe.

Ein modernes Barackenlager im Aufbau

Einen ganz anderen Typ als dieſes Lager ſtellt ein modernes Barackenlager dar, das wir anſchließend beſuchen. Hier iſt freilich noch alles im Werden begriffen. Nagelneue glänzende Bohlen und Bretter, die zum Aufbau der Baracken dienen ſollen, ſtrömen friſchen Holzgeruch aus. Kameradſchaftshaus und Wirtſchaftsgebäude gehen der Vollendung entgegen, an der Führerbaracke wird noch gearbeitet. Ein Feldmeiſter als Führer der hier arbeitenden Mannſchaft zeigt uns die Räumlichkeiten. Nach ſyſtematiſcher Einteilung ſoll jeder Schlafraum von einer Kameradſchaft, beſtehend aus 16 Mann und einem Stubenälteſten, belegt werden. In allen Dingen werden hier außerordentlich rechneriſche Maßſtäbe angelegt. Genaue Anordnungen, wo Betten, Tiſche und Stühle ſtehen ſollen, ſind ſchon getroffen worden. Aber der Aufbau ſoll durchaus nicht ſchablonenmäßig erfolgen. Sind vielmehr Baracken und Einrichtung in ihrer notwendigen äußeren Form fertiggeſtellt, ſo kommt es darauf an — und hier ſetzt das erzieheriſche Wirken des Arbeitsdienſtes an der Perſon jedes einzelnen ein —, daß jeder Arbeitsdienſtwillige die ihm eigenen ſchöpferiſchen Fähigkeiten zum Einſatz bringt, um die Baulichkeit von innen her gewiſſermaßen künſtleriſch geſchmackvoll und wohnlich auszugeſtalten.

Nicht Drill, sondern Erziehung

Die Erziehung der Perſönlichkeit bildet im Arbeitsdienſt überhaupt ein Moment, das dieſe Einrichtung grundſätzlich vom militäriſchen Drill unterſcheidet und ihre Vielſeitigkeit bedingt. Die Tatſache, daß die Arbeitsdienſtwilligen jeden Tag von morgens bis abends der Befehlsgewalt ihrer Führer unterſtehen, leiſtet der Möglichkeit zu erzieheriſcher Arbeit außerordentlichen Vorſchub. Eine Einſchränkung hierin bildet allerdings der Umſtand, daß die Leute gewöhnlich ſchon nach einem halben Jahr abgedient haben. Zu dieſem halben Jahr müſſen ſie ſich jedoch verpflichten. Die Erfahrung lehrt, daß der Neuling ſich erſt nach etwa vier Wochen richtig eingelebt hat. Der Führer lernt das Weſen der ihm Anbefohlenen im Verlaufe eines halben Jahres kaum mehr als in ſeinen Grundzügen kennen; unter ſolchen Umſtänden iſt praktiſche Erziehungsarbeit freilich nicht leicht. Es kommt allerdings auch recht oft vor, daß ein Mann über die vorgeſchriebene Dienſtzeit hinaus verbleibt; ſchließlich aber muß er doch neuen Anwärtern Platz machen.

Im Deefsbeker Moor . . .

Vom Barackenlager führt uns der Weg zu einer typiſchen Moorkultivierung im Deefsbeker Moor. Der Abteilungsführer empfängt uns am Arbeitsplatz und erklärt uns an Hand eines zeichneriſchen Planes den programmäßigen Ablauf dieſer Arbeit. Es handelt ſich um ein Stück Land, das ſeit Menſchengedenken noch nie unter den Pflug gekommen iſt. Vor zwei Monaten wurde die Arbeit in Angriff genommen. Sie iſt ſchon ſo weit gediehen, daß man zwei Hektar Land umgelegt hat. Techniſch gehen die Verrichtungen folgendermaßen vor ſich: zuerſt wird ein Abflußgraben ausgehoben, der dazu beſtimmt iſt, das Waſſer vollkommen aus dem Gebiet abzuleiten. Man nennt ihn den Vorfluter. Dieſe Maßnahme muß zwangsläufig zuallererſt in Angriff genommen werden; denn zieht man zuerſt die Haupt- und Sammelgräben, ſo ſteigt das Waſſer darin in unerträglichem Maße, weil es keinen Abfluß findet. Sammelgräben werden parallel zueinander ausgehoben und teilen das Gebiet auf. Dieſe Gräben führen das Waſſer, das aus dem Moor in ſie hineinſickert, in einen Hauptgraben, der ſich am Rande des Moores entlangzieht. Von da aus ſtrömt das Waſſer in den Vorfluter, der dann die geſamten Waſſermengen des Moores in ſich aufnimmt und ableitet. Auf dieſe Weiſe ſoll das Deefsbeker Moor, das wir in Augenſchein nahmen, entwäſſert werden.

„Moor und Dreck, verreck!"

Die Leute arbeiten in Gruppen zu 8 Mann mit einem Vormann. Es wird eifrig gebuddelt, auch beim Erſcheinen des Führers. Von der Arbeitsfreudigkeit legt ein Ruf, der jeden Morgen vor dem Abmarſch zum Arbeitsplatz ertönt, beredtes Zeugnis ab: „Moor und Dreck, verreck!" Eine draſtiſche, aber löbliche Willenskundgebung. An Dreck fehlt's auch wahrhaftig nicht, aber wer ginge auch mit Lackſchuhen im Moor ſpazieren? Auch bei Froſt wird im Moor gearbeitet. Der Moorboden iſt ſo beſchaffen, daß er nicht gefriert. Wenn man ſo hinſchaut über die Landſchaft in ihrer ſtillen Schönheit, dann denkt man wohl: Gehen uns nicht durch die Moorkultivierungen wertvolle Naturdenkmäler verloren? Das Moor, heute noch ein charakteriſtiſches Merkmal unſerer niederdeutſchen Landſchaft, wird einmal völlig verſchwinden und mit ihm manch ſeltenes Getier. Der Balzruf des Birkhahns im Frühling wird verſtummen, die Otter wird aus ihren letzten Schlupfwinkeln vertrieben werden. Aber den Lebensnotwendigkeiten unſeres Volkes muß in erſter Linie Rechnung getragen werden. Auch hat der Arbeitsdienſt Anweiſung, den Charakter der Landſchaft möglichſt zu bewahren.

Erbsensuppe mit Speck und Wurst

Der Magen beginnt nun allmählich ſein Recht zu fordern. Ein Mittageſſen, das im Bramſtedter Arbeitslager eingenommen werden ſoll, lockt verheißungsvoll. Das Bramſtedter Arbeitslager befindet ſich im ehemaligen „Alten Kurhaus". Während wir uns im Raum des Abteilungsführers ein bißchen aufwärmen, gibt ein gellender Pfiff das Zeichen zum Sturmangriff auf den Gemeinſchafts- und Eßraum. Lautes Trappeln in Gängen und Treppen! „Hau ran!" iſt die neue Loſung. Erbſenſuppe mit obligatem Speck und Wurſt! Man kann den Löffel aufrecht hineinſtellen. Beim zweiten Schlag ſtrecke ich die Waffen in Form des geſamten Beſtecks. Es folgt eine Beſichtigung des Lagers. Noch iſt es nicht vorſchriftsmäßig ausgebaut. Um die vorgeſchriebenen Räume für je eine Kameradſchaft herzuſtellen, muß man mehrere Wände durchbrechen. Faſt aus jedem Raum tönt dem Gruppenführer das Kommando „Achtung" entgegen. „Macht weiter, Leute!" ſo kommt es zurück. Gruppenführer Hildebrand ſucht, ſoweit es geht, mit jedem einzelnen Mann Fühlung zu gewinnen. Iſt einer unpäßlich, ſo heißt es: „Hat wohl zu kräftig Urlaub gefeiert!" Auch etwaigen Kranken werden Beſuche abgeſtattet; dabei läßt es der Gruppenführer nicht an aufmunternden Worten fehlen. Man merkt bei alledem, daß die Leute viel von ihrem Führer halten. Er verſteht es, in ſeinen Anforderungen ein zuträgliches Maß einzuhalten.

Das „Skagerrak"-Lager in Elmshorn

Im Elmshorner Lager, das den Namen „Skagerrak" führt, ſteht ein ſolider Kaffee für uns bereit. Dieſes Lager iſt bis in die letzten Einzelheiten vorſchriftsmäßig. Der Abteilungsführer, ein alter Seemann, gab ihm den Namen. Die Kameradſchaftsräume tragen die Namen der Kriegsſchiffe, die an der Skagerrakſchlacht beteiligt waren. Ebenſo bollkommen wie dieſes Lager iſt auch das Lager „Hellgrund" bei Altona, wo wir in der Dunkelheit angelangen. Dieſes und jenes iſt freilich noch verbeſſerungsbedürftig, wie eine Beſichtigung ergibt. Was aber beſagt dies angeſichts des Kameradſchaftsgeiſtes, der hier ſo gut wie in den anderen Lagern herrſcht! Aus dieſem Geiſt heraus wird der neue deutſche Menſch wachſen. Der Weg iſt nicht leicht, aber das Ziel iſt manchen Schweißtropfen wert: die Wiedergewinnung inniger Verbundenheit mit der heimatlichen deutſchen Scholle durch ein ſtarkes, durch die Arbeit geadeltes Geſchlecht.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 39 **Donnerstag, den 15. Februar 1934** **56. Jahrg.**

Das Blutbad von Wien.

Wachſende Totenziffern.

Noch immer iſt durchaus keine Klarheit darüber zu erlangen, was das Blutbad von Wien bis jetzt an Todesopfern gekoſtet hat. Es läuft die Zahl von 84 Toten um.

Die einzig ſichere Angabe, die zur Verfügung ſteht, iſt die über die Zahl der Perſonen, die ſchwer verwundet in das „Allgemeine Krankenhaus" eingeliefert wurden und dort ihren Verletzungen erlegen ſind. Dieſe Zahl belief ſich zuletzt auf 123 Perſonen. Ferner ſollen in den Nachmittagsſtunden vom Dienstag [illegible] Leichen bei der Proſektur des Anatomiſchen Inſtituts eingeliefert worden ſein.

Die Rettungsgeſellſchaft gibt an, daß ſie am Montag 36 Perſonen, am Dienstag 148 Perſonen behandelt hat. Dazu kommen noch 13 Fälle, in denen ſie lediglich den Eintritt des Todes feſtſtellen konnte. Bei all dieſen Angaben kann es ſich ſelbſtverſtändlich nur um Teilziffern handeln.

*

Nach **Informationen** des **Wiener Reutervertreters** dürfte **die Zahl der Todesopfer in ganz Öſterreich** nicht unter 500 **anzuſetzen ſein. In dem Wiener Allgemeinen** Krankenhaus **lägen** 89 **Tote, darunter** 27 **Frauen.**

Schwere Verluſte des Bundesheeres.

Aus Linz wird berichtet, daß das Bundesheer bei Kämpfen um Waldegg ſchwere Verluſte erlitten haben ſoll. Ein Leutnant des 8. Alpenjägerregiments verſuchte mit vier Mann in einem Kraftwagen die Kampflinie zu durchſtoßen, wurde jedoch in ſchweres Maſchinengewehrfeuer genommen. Alle fünf wurden getötet.

Die Regierung nicht Herr der Lage.

Hunderte von Todesopfern. — Regierung läßt Wohnhäuſer zuſammenſchießen.

Von Teilnehmern der Kämpfe der beiden letzten Tage in Öſterreich bzw. von Augenzeugen einer Anzahl von Kampfhandlungen zwiſchen aufſtändiſchen Marxiſten und der Exekutive der Dollfuß-Regierung erhält man hier eine Reihe von Tatſachenberichten, die in einer ganzen Reihe von Fällen mit den amtlichen Verlautbarungen der Wiener Regierung nicht in Einklang ſtehen und zeigen, daß die Regierung durchaus nicht Herr der Lage iſt.

Beſonders heftig toben danach die Kämpfe um die ausgedehnten Wohnbauanlagen der Gemeinde Wien, der Wohnhausanlage von Sandleithen. Dieſe Wohnhausanlage beherbergt Zehntauſende von Mietern, meiſt Arbeiter, wohl aber auch Angeſtellte. Mehr als die Hälfte dieſer Mieter kann den Marxiſten zugezählt werden, der Reſt den Nationalſozialiſten, die ſich am Kampf nicht beteiligten, trotzdem aber die Gebäude nicht verlaſſen konnten, weil ſie teils durch die ſchwer bewaffneten ſozialdemokratiſchen Schutzbündler, teils durch die Belagerung von Polizei und Militär daran gehindert wurden.

Unter **den Hunderten von Toten und Verwundeten, die in dieſem rieſigen Gebäudekomplex eingeſchloſſen ſind, befinden ſich auch zahlreiche unſchuldige, an den Kämpfen überhaupt nicht beteiligte Opfer, die ſelbſt Antimarxiſten waren.** Nachdem **eines der vielen Häuſer aus dieſem Komplex von Polizei und Militär beſetzt worden war, erwies es ſich, daß es bereits vollkommen zuſammengeſchoſſen und ſämtliche Inſaſſen entweder tot oder ſchwer verwundet geweſen waren.**

Ein Bild wüſter Zerſtörung.

Die Straßen um den Karl-Marx-Hof in Wien, um den geſtern beſonders erbittert gekämpft wurde, gleichen einer blutigen Walſtatt. Weite Straßenzüge liegen in Trümmern. In Ottakring ſind von der Artillerie zwei Straßenzeilen faſt völlig zerſchoſſen worden. Es iſt feſtgeſtellt worden, daß die ſtädtiſche Feuerwehr in vielen Fällen mit den Marxiſten gemeinſame Sache gemacht hat.

In der Wiener Innenſtadt, um die rings herum der Kampf tobt, macht ſich bereits infolge der abgeſchnittenen Verbindungen Lebensmittelknappheit geltend.

Der berüchtigte „Plan B".

Der drohende Bandenkrieg.

Die Auſtromarxiſten haben nach einem wohlvorbereiteten Plan, den der Generalſtab des Republikaniſchen Schutzbundes ſorgfältig aufgeſtellt hatte, losgeſchlagen. Der ſogenannte Plan A ſah die hartnäckige Verteidigung gewiſſer Stützpunkte in allen von Marxiſten zahlenmäßig beherrſchten Städten vor. Er iſt jetzt anſcheinend ohne Erfolg abgewickelt worden, und man ſchreitet jetzt zur Durchführung des berüchtigten Planes B. Das iſt der zweite, vielleicht gefährlichere Teil des Kampfes, der Kleinkrieg einzelner Partiſanenabteilungen auf dem Lande und in den Wäldern. Wenn es jetzt den Truppen und der Polizei nicht gelingt, die marxiſtiſchen Kampftruppen reſtlos aufzureiben oder gefangenzunehmen, ſo dürfte ihnen noch harte und blutige Arbeit bevorſtehen bei der Aufhebung und Ausräucherung der im Lande zerſtreuten und verſteckten Neſter und Räuberbanden.

Beſtialiſche Kampfesweiſe.

Im **Wolfsegg-Trauntaler Kohlenrevier** (Oberöſterreich) wurden vier **Wehrmänner**, die einen ſchwerverletzten **Kameraden** bergen wollten, bei **Thomasroith** von Schutzbündlern beſchoſſen; drei von ihnen wurden getötet.

Als eine Militärabteilung in das Arbeiterhaus in Thomasroith, das eine weiße Fahne gehißt hatte, eindrang, wurde ſie ebenfalls beſchoſſen. Die Amtliche Nachrichtenſtelle teilt hierzu mit, daß die durch dieſe beſtialiſche Kampfesweiſe aufs höchſte erbitterten Wehrmänner einige Schutzbündler an Ort und Stelle niedergemacht hätten. Auch in Zukunft würden die Exekutivorgane gezwungen ſein, in derartigen Fällen zu den ſchärfſten Mitteln zu greifen.

Auſtromarxiſtiſche „Wohnungsfürſorge."

Wohnhäuſer mit eingebauten Forts.

Die marxiſtiſche Wiener Stadtverwaltung rühmte ſich ſchon längſt ihrer Wohnungsbauten für die Arbeiter, und dieſe tatſächlich gewaltigen Gebäudeblocks mußten das Erſtaunen des Beſuchers erregen, zumal, wenn er daran dachte, was dieſe Bauten koſteten, und er ſich fragte, woher das bitter arme Land das Geld dafür hernahm. Jetzt hat man erkannt, nach welchem raffinierten Plan die Wiener Marxiſtenführer ihre „Wohnungsfürſorge" für die Arbeiter betrieben haben. Überall dort, wo ſtrategiſch wichtige Punkte in Wien vorhanden ſind, die für Kampfhandlungen von Wert ſein können, ließen ſie ihre Arbeiterpaläſte errichten und bauten ſie feſtungsartig aus, ſo daß ſie bei den jetzigen Kämpfen erſt durch Artilleriefeuer ſturmreif gemacht werden mußten, ehe die Infanterie zum Angriff ſchreiten konnte. In dieſen roten Wohnburgen waren planmäßig Stände zur Aufnahme von Maſchinengewehren eingebaut, und ihre Keller beherbergten Munitionslager und Waffenvorräte. Woher dieſe Waffen kamen, zeigten die jetzt gefundenen neuen tſchechiſchen Karabiner und die Stahlhelme franzöſiſchen Modells, die der Republikaniſche Schutzbund trägt. Ein Muſterbeiſpiel ſolches marxiſtiſchen Bollwerks zeigt der Karl-Marx-Hof, deſſen Mauerfront wie eine Zitadelle ſtarrte und der wie eine Feſtung unter blutigen Opfern genommen werden mußte. Welche ungeheure Frivolität darin liegt, kriegeriſche Bauten und Wohngebäude zu vereinen, zeigt jetzt die Tatſache, daß unter den Trümmern der zuſammengeſchoſſenen Wohnblocks die Leichen von Frauen und Kindern, von Aufſtändiſchen und friedliebenden Bürgern begraben wurden!

Sturm der Bundesſoldaten
auf einen Abſchnitt der Karl-Marx-Wohnſiedlung, um die bekanntlich blutige Kämpfe toben.

Die Standgerichte an der Arbeit.

Zwei Hilfsſcharfrichter beſtellt.

Der Senat des Standgerichtes in Wien trat zum erſten politiſchen Standgerichtsprozeß zuſammen. Gegen zehn Mitglieder des ſozialiſtiſchen Schutzbundes iſt Anklage auf Aufruhr erhoben worden. Zwei der Angeklagten, die bei den letzten Kämpfen ſchwere Verletzungen erlitten hatten, mußten auf Tragbahren in den Sitzungsſaal gebracht werden, ſie wurden jedoch vom Gericht für verhandlungsfähig erklärt. Bei den Angeklagten handelt es ſich überwiegend um erwerbsloſe Arbeiter.

Tod durch den Strang.

Das Standgericht fällte das erſte Todesurteil. Der angeklagte Karl Munichreiter, der in den letzten Kämpfen ſchwer verwundet worden war und aus dem Krankenhaus vor das Standgericht gebracht wurde, iſt zum Tode durch den Strang verurteilt worden.

*

Es ſind zwei Hilfsſcharfrichter beſtellt worden, weil man mit dem bisher vorhandenen einen Scharfrichter, der außerdem gegenwärtig in der Provinz weilt, nicht auslangen dürfte.

Truppen für das Saargebiet?

Ein merkwürdiger Antrag des Vorſitzenden der Saarregierung.

Wie wir erfahren, iſt beim Völkerbundsſekretariat ein Antrag des Vorſitzenden der Regierungskommiſſion des Saargebiets, Knox, eingelaufen, der für den Dreierausſchuß des Völkerbundsrats beſtimmt iſt. In dem Antrag ſoll ſeitens der Regierungskommiſſion das

Verlangen geſtellt worden ſein, zur Verſtärkung der ſaarländiſchen Polizei internationale Truppen herbeizuſchaffen.

Der Antrag wird nicht nur im Saargebiet, ſondern auch beim Dreierausſchuß nicht geringe Verwunderung hervorrufen, denn bisher iſt auch nicht das mindeſte bekannt geworden, was die Regierungskommiſſion zu einer ſolchen Maßnahme berechtigen könnte. Im Gegenteil hat die ſaarländiſche Bevölkerung trotz vieler Maßnahmen, die ihre Erbitterung mit Recht hervorrief, bisher eine geradezu bewunderungswürdige Haltung bewahrt. **Von Unruhen oder irgendwelchen Maßnahmen ſeitens der Saarbevölkerung iſt nirgendwo etwas laut geworden. Allerdings hat die** Saarbevölkerung **keinen Zweifel darüber gelaſſen, daß ſie** nichts **ſehnlicher wünſcht, als zum Reich** zurückzukehren.

Die weiße Fahne gehißt.

Floridsdorf in den Händen der Regierungstruppen.

Die Kampfhandlungen in Wien hatten am Mittwochvormittag wieder in größerem Maße eingeſetzt. In den Mittagsſtunden wurde von amtlicher Seite mitgeteilt, daß der letzte Kampfabſchnitt, der noch in größerem Ausmaß im Beſitz der Schutzbündler war, nämlich die Stellungen in Floridsdorf von ihnen geräumt worden ſind und ſich nunmehr vollſtändig im Beſitz der Regierungstruppen befinden. Die Schutzbündler haben ſich in Floridsdorf ergeben und die weiße Fahne gehißt.

Auch in den anderen Kampfabſchnitten ſind

die Schutzbündler im Rückzug.

Auf einzelnen Arbeiterhäuſern ſind bereits weiße Fahnen gehißt. Bei der Beſetzung wurden Mengen von Waffen und Munition aufgefunden. Im 12. Bezirk ergab ſich ebenfalls eine große Anzahl von Schutzbündlern. Da die Polizei zum Abtransport der Gefangenen nicht ausreichte, wurden die in der Umgebung liegenden Magazine beſetzt und die Gefangenen dort ſofort eingeſperrt. Die Truppen haben am Vormittag eine ſyſtematiſche Durchſuchung ſämtlicher roter Gemeindehäuſer vorgenommen, die von den ſozialdemokratiſchen Gemeindeverwaltungen ſeit Jahren mit öffentlichen Mitteln als

ſtrategiſche Stützpunkte für einen etwaigen Bürgerkrieg

hergerichtet waren.

Das Gaswerk Leopoldsau an der Grenze von Floridsdorf, das bisher ununterbrochen von Schutzbündlern beſetzt war, iſt ebenfalls in die Hände der Regierungstruppen gefallen. Das Polizeikommiſſariat im Bezirk Floridsdorf, das ſeit Beginn des Aufſtandes inmitten des Schußfeldes lag, hatte Luft bekommen, ſo daß es zum erſten Male ſeit dieſen Tagen verlaſſen werden konnte.

Die Leiche des getöteten Bezirkshauptmanns Friedrich wurde in Floridsdorf gefunden. Im Schlingerhof (Floridsdorf), der von den Regierungstruppen mit Minen beſchoſſen worden war, ſind jetzt 50 Tote aufgefunden worden.

Flucht aus Wien.

Die polniſche Preſſe verfolgt mit allergrößter Aufmerkſamkeit die blutigen Vorgänge in Öſterreich. Einigen Blättermeldungen zufolge waren die letzten Eiſenbahnzüge aus Wien überfüllt, was darauf zurückgeführt wird, daß die Juden in großen Scharen Wien verlaſſen und zum Teil nach Polen flüchten.

Im Zuſammenhang mit den Vorgängen in Öſterreich wurde die tſchechoſlowakiſche Finanzwache an der öſterreichiſchen Grenze verſtärkt. Wie es heißt, ſollen zahlreiche Flüchtlinge die Grenze überſchritten haben. In Preßburg wurden an der Grenze der Stadt Flugzettel verteilt, in denen die Arbeiterſchaft aufgefordert wurde, ſich dem Generalſtreik in Öſterreich anzuſchließen. Es herrſcht jedoch in Preßburg vollkommene Ruhe.

Opfer des Bruderkrieges in Öſterreich.
Zwei von den unzähligen Blutzeugen, die als Opfer des furchtbaren Bürgerkrieges in Öſterreich ihr Leben ließen.

Der Bürgerkrieg in der Provinz.

In Linz waren die Kämpfe besonders heftig. Die Kämpfe um das sozialdemokratische Parteiheim waren grauenvoll. Man spricht in Linz im Gegensatz von zusammen 24 amtlich als tot gemeldeten Personen,

von mehr als 60 Toten und über 100 zum großen Teil Schwerverletzten.

Die Kämpfe in der Gegend der Südbahngründe waren besonders schwer, aber auch in der Nähe des Krankenhauses.

Recht übel für die Regierung liegen die Dinge offenbar in Steiermark. Eine Telephonverbindung besteht von dort nach den übrigen Ländern nur aus dem Ennstale. Darüber hinaus nach dem Süden hin ist man auf Nachrichten angewiesen, die von Motorradfahrern weitergebracht werden. Den erfolgreichsten Kämpfer gegen den Marxismus, den bekannten Gendarmerieoberstleutnant Meisner, hatte die Regierung Dollfuß vor 14 Tagen, gleich einer Reihe anderer nationalsozialistischer Führer, grundlos verhaftet und ins Konzentrationslager gebracht. Darob herrscht noch jetzt in der Steiermark die größte Aufregung und Empörung. Um Bruck an der Mur sind die

Marxisten noch vollständig Herr der Lage.

Die Exekutive, durch Überanstrengung und zahlreiche Verluste vollständig geschwächt, erwies sich als völlig ohnmächtig.

Sozialistische Flugzeuge über Wien?

Zwei widersprechende Darstellungen.

Nach einer Wiener Meldung haben Flugzeuge der Regierung Flugzettel über Wien abgeworfen, in denen die Arbeiterschaft aufgefordert wird, die Ruhe zu bewahren und sich der allgemeinen Aufbauarbeit der Regierung anzuschließen.

Eine Prager Meldung stellt die Angelegenheit jedoch völlig anders dar. Es heißt darin: Ein Extrablatt des tschechischen sozialdemokratischen „Pravo Lidu“ teilt mit, daß aus

Flugzeugen der Aufständischen über Wien Flugzettel

abgeworfen wurden, in denen die Arbeiterschaft unter dem Versprechen baldiger Hilfe vom Lande her zum Ausharren aufgefordert wurde. Es heißt dann weiter: „Unser Berichterstatter erklärt, daß die Führer des Aufstandes, Dr. Deutsch und Dr. Bauer, in Österreich sind und daß Dr. Deutsch die militärische Aktion der Arbeiterschaft leitet. Den Ort ihres Aufenthalts können wir aus begreiflichen Gründen nicht angeben.“

Ernste Lage für die Bundesregierung.

Der sozialistische Widerstand noch nicht gebrochen.

In der Stadt Steyr in Oberösterreich sind die Aufständischen immer noch Herr der Lage, nachdem sie lediglich einen Teil der Stadt nach heftigem Artilleriefeuer räumen mußten. Die Stadt ist vom Bahnverkehr abgeschnitten, da die Marxisten die Bahngleise gesprengt haben. — In Zell am See

weigerten sich Angehörige der Heimwehren, zum Schutzkorps einzurücken

und weinten, als sie dazu gezwungen wurden. — Die Stadt Graz war am Dienstagabend ohne Licht. Die Straßenbahn und die Bundesbahn konnte nicht verkehren. Die Telephonverbindungen sind zum größten Teil unterbrochen. Die

Stimmung auf der Regierungsseite ist äußerst gedrückt.

Die Heimwehr wurde bisher lediglich zur Bewachung von Parkplätzen eingesetzt. In Eggenberg bei Graz wurden die Kasernen der Gendarmerie und Polizei von Roten gestürmt. Je ein Überfallauto der Polizei und der Gendarmerie, die zur Hilfe geeilt waren, mußten sich ergeben. Auf Seiten der Marxisten wurden

in den Straßenkämpfen auch Minenwerfer

benutzt, die unter den Regierungstruppen verheerend gewirkt haben sollen. — In Wien befindet sich das Leopoldsauer Gaswerk und das Elektrizitätswerk immer noch in den Händen des Republikanischen Schutzbundes. Die Regierung wagt es nicht, diese städtischen Anlagen mit schwerem Feuer zu belegen, um diese lebenswichtigen Anlagen nicht der Gefahr der Vernichtung auszusetzen.

„Der einzige der euch hilft, ist Dollfuß.“

Ein unglaublicher Aufruf des Herrn Dollfuß an die Arbeiterschaft.

Die Vaterländische Front des Herrn Dollfuß hat in Wien und in den österreichischen Bundesländern ein Flugblatt verteilen lassen, das an die Arbeiter Österreichs gerichtet ist. Der Aufruf hat folgenden Wortlaut:

„Auf die Barrikaden schickten sie euch, eure Führer, die im Auto flüchteten. Tote und Verwundete sind das Ergebnis dieser schweren Stunden. Ihr wurdet schmählich im Stich gelassen. Arbeiter Österreichs, denkt an eure

gemordeten und gemeuchelten Brüder im Dritten Reich.

Denkt an die Zertrümmerung aller sozialen Rechte und Errungenschaften durch den Nationalsozialismus. Was eure verbrecherischen Führer versuchten, ist schmählicher Verrat an euch, euren Lieben, an eurer Heimat Österreich. Jetzt gilt es, sich klar zu entscheiden. Der einzige, der euch hilft, ist Dollfuß. (!!) Arbeiter Österreichs, vereinigt euch mit allen guten Österreichern in der Stunde der Gefahr. Österreich braucht euch, ihr braucht Österreich!“

Dieser Aufruf des Herrn Dollfuß ist der Höhepunkt der Verlogenheit und Gemeinheit. Erst läßt Herr Dollfuß mit Kanonen die Arbeiterwohnhäuser zusammenschießen, dann läßt er ein Blutbad anrichten, das 500 Tote fordert, darunter zahlreiche unschuldige Frauen und Kinder. Im gleichen Augenblick appelliert derselbe Herr Dollfuß an die Arbeiter, sich zu ihm zu bekennen. Ein

Stück aus dem Tollhaus

aber geradezu ist es, wenn Herr Dollfuß, der 500 Arbeiter abschlachten ließ, gleichzeitig nach der Methode „Haltet den Dieb“ auf Deutschland hinweist und von den in Deutschland angeblich gemordeten und gemeuchelten Arbeiterbrüdern spricht. Herrn Dollfuß kann nur gesagt werden, daß die

deutsche Revolution bei einer Bevölkerung, die 11mal so groß wie die Österreichs ist, nicht einen Bruchteil der Todesopfer gefordert hat, die Dollfuß' verbrecherischer Verzweiflungskampf gegen die österreichische Arbeiterschaft zur Folge hatte.

Ausgerechnet die Regierung Dollfuß, die als schärfster

Exponent des reaktionären Arbeitgebertums

gilt, preist sich dem österreichischen Arbeiter als Verfechterin seiner sozialen Rechte an. Und diese Regierung Dollfuß wagt es, von einer Zertrümmerung aller sozialen Rechte und Errungenschaften durch den Nationalsozialismus zu sprechen, obwohl die nationalsozialistische Regierung sich als eine der sozialistischsten Regierungen der Welt erwiesen hat, indem sie dem schaffenden deutschen Menschen die modernste Sozialverfassung der Welt gab.

Die amtlichen Berichte lügen!

Von einem Augenzeugen des Bürgerkrieges in Wien werden Dinge gemeldet, zu denen die gefärbten Berichte der Regierung in krassem Widerspruch stehen und die zeigen, daß die Regierung Dollfuß keineswegs Herr der Lage ist. Es heißt in dem Bericht u. a.: Der Haß gegen die Regierung Dollfuß-Fey ist ins Ungemessene gestiegen, nicht nur unter den Aufständischen, sondern auch unter der großen Mehrheit der nichtmarxistischen Bevölkerung, seitdem bekanntgeworden ist, daß unter den Trümmern der von Regierungsartillerie zusammengeschossenen Wohnbauten Hunderte unschuldiger Frauen und Kinder zerschmettert liegen. Aus dieser Solidarität nahezu der ganzen Bevölkerung ohne Unterschied der Partei gegen die Regierung muß auch

die unerhörte Widerstandskraft der Aufständischen

erklärt werden, die während der Dunkelheit Mittel und Wege finden, den Eingeschlossenen mit Lebensgefahr Lebensmittel und Munition zu bringen. Seit einigen Tagen kommt Militär und Polizei nicht mehr aus den Kleidern und kann sich fast keinen Schlaf gönnen. Dazu kommen die unerhörten Blutsopfer der Truppen, die in ihrem unerhörten Ausmaß von der Regierung verschwiegen werden.

Entgegen den amtlichen Meldungen ist die Lage im Bezirk Floridsdorf ungeklärt, in dem den Regierungstruppen und der Polizei nur Teilerfolge beschieden waren. Auf Bäumen haben die Aufständischen Puppen aufgehängt, die Aufschriften „Fey“ und „Dollfuß“ tragen.

Der Bahnhof Heiligenstädt, der mehrmals seinen Besitzer wechselte, ist vollständig zerschossen. Es ruht daher auch der Verkehr auf der Hauptlinie der Franz-Josefs-Bahn, die nach der Tschechoslowakei führt. Die in der Nähe liegende Großwohnanlage „Karl-Marx-Hof“ ist zum größten Teil ein Trümmerhaufen. Unter ihm befinden sich gleichfalls Hunderte von Toten, darunter viele Frauen und Kinder.

Die erste Hinrichtung in Wien.

Das vom Standgericht gegen den Schutzbündler Karl Munichreiter verhängte Todesurteil ist durch den Strang vollzogen worden.

Regierung ruft Freiwillige auf.

Die Regierung Dollfuß erkennt jetzt offenbar, daß sie mit den hinter ihr stehenden Kräften nicht ohne weiteres in der Lage ist, des Aufruhrs Herr zu werden.

Der Staatssekretär für das Heereswesen hat im Rundfunk alle ehemaligen Kriegsteilnehmer aufgefordert, sich bei den zuständigen Militärstellen oder beim „Vaterländischen Dienst“ als Freiwillige zu melden.

Der Verlauf der Kämpfe zeigt, daß die Marxisten über ausgezeichnete Waffen verfügen. So haben sie gestern z. B. Flammenwerfer eingesetzt. Die Antwort darauf war das Inbrandschießen ganzer Wohnblocks in den Wiener Vorstädten.

Deutliche Worte gegen Dollfuß.

Zu den Vorgängen in Österreich schreibt die Baseler „Nationalzeitung“ u. a.: Selten liegt Recht und Unrecht so klar wie hier verteilt. Dollfuß und seine Minister haben die immer noch weitaus stärkste Partei im Lande entrechtet, und wenn sie heute dafür den Sozialisten die Verantwortung zuschieben, so weiß jedermann in der Welt, daß der Generalstreik nur eine letzte und verzweifelte Abwehrhandlung gegen den

offenen Verfassungsbruch der Regierung

war. Dollfuß wird vollkommen der Gefangene der Heimwehren sein, wogegen er sich bisher solange gesträubt hat. Doch den Siegern fehlt es zu sehr an Begabung zur Verwaltung, an Sauberkeit, Intelligenz, Staatskunst und Schöpferkraft, als daß sie sich zugleich gegen Nationalsozialisten und Sozis behaupten können. Mit Sicherheit ist anzunehmen, daß deshalb binnen kurzem Starhemberg und sein Dollfuß den Weg nach Canossa werden gehen müssen, und daß dann dem Nationalsozialismus der Weg freigelegt sein wird.

„Der Unterschied mit Deutschland bemerkenswert.“

„Daily Mail“ schreibt in einem Leitaufsatz, die österreichischen Maßnahmen seien von beträchtlichem Kampf und einem nicht unbeträchtlichen Verlust an Menschenleben begleitet gewesen; überdies sei es noch nicht sicher, ob der Erfolg vollständig sei. Der Unterschied mit Deutschland sei bemerkenswert. Hitler habe sein Ziel ohne Lärm und

beinahe ohne Verluste an Menschenleben

erreicht und dies bei einem Volk von 66 Millionen Menschen. Hierbei sei noch zu bedenken, daß seine Gegner zahlreich und gut organisiert waren. Die deutschen Kommunisten hätten allein im Jahre 1932 beinahe sechs Millionen Stimmen erhalten und viele kaltblütige Beobachter glaubten damals, daß sie letzten Endes sich doch durchsetzen und in Deutschland ein Gegenstück zu Sowjetrußland aufrichten würden.

Sozialistische Kampfansage an Doumergue

Die sozialistische Kammerfraktion hat eine Entschließung angenommen, die eine äußerst scharfe Kampfansage an das Kabinett Doumergue bedeutet. Die Fraktion will geschlossen gegen die Regierung stimmen und die sofortige Auflösung der Kammer fordern.

Die sozialistische Fraktion hat ferner beschlossen, in den nächsten Monaten in einer großen Anzahl von öffentlichen Versammlungen gegen die Regierung Propaganda zu machen. Allein für die nächste Woche sind 50 Versammlungen vorgesehen.

Pardon bei Kapitulation.

Wien, 14. 2. Der Bundeskanzler Dr. Dollfu hat am Mittwochabend im Rundfunk die nachfolgende Mitteilung im Namen der Regierung gemacht, die er zweimal langsam vorlas. „Wer sich von jetzt ab, Mittwochabend 11 Uhr, jeder ungesetzlichen oder feindseligen Haltung enthält, und morgen, 15. Februar, zwischen 7 und 12 Uhr, sich den Exekutivorganen stellt, kann, ausgenommen die verantwortlichen Führer, auf Pardon rechnen. Ab 12 Uhr gibt es für niemand mehr, unter keinen Umständen, einen Pardon.

Die Opfer

Obwohl noch immer keine genauen Angaben über die Verluste der Kämpfe in Wien vorliegen, verlautet, daß nach privaten Schätzungen die Polizei und das Militär 131 Tote zu beklagen haben, während weitere 200 Polizeibeamte vermißt werden. Die Zahl der Toten bei den Roten wird mit etwa 1000 angegeben.

Ziele der Deutschen Arbeitsfront.

Ansprachen Dr. Leys.

Die Amtsleiter der Deutschen Arbeitsfront, der Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, die Landesobmänner der NSBO., die Führer der NS.-Hago und die Landesleiter des ständischen Aufbaues waren auf Einladung des Führers der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, zu einer Arbeitstagung zusammengetreten.

Dr. Ley nahm während der Tagung zweimal das Wort. Er führte u. a. aus: Eine gewaltige Arbeit ist zu leisten, um das Inkrafttreten des Gesetzes zum Schutz der nationalen Arbeit bis zum 1. Mai so zu garantieren, wie das nötig ist. Eine

neue Tarifordnung

muß bis dahin stehen. Der Treuhänder müsse vollkommen unabhängig sein. Er müsse ein Vorbild für alle werden. Man müsse dem Treuhänder die Achtung und das Ansehen verschaffen, das ihm als höchstem Richter im Staate zustehe.

Man habe der Arbeitsfront vor einem halben Jahr die Betätigung in sozialen Dingen absprechen wollen. Das sei lächerlich. Zunächst sei die höchste wirtschaftliche Aufgabe, die Arbeitslosigkeit zu beseitigen. Sei dieses erledigt, dann werde die Arbeitsfront sich mit der gleichen Hartnäckigkeit für Durchsetzung der nationalen Belange und für günstigere Lebensbedingungen der von der Arbeitsfront Betreuten einsetzen.

Der Kerngedanke des Werkes „Kraft durch Freude“ sei, dem deutschen Arbeiter und jedem deutschen Menschen eine hohe gesellschaftliche Stellung zu geben, soweit er ein anständiger Mensch sei. Er solle ein vollwertiges Glied des deutschen Volkes sein. Es sei nicht wahr, so rief Dr. Ley aus, daß die frühere Arbeiterbewegung nur um den Lohn gekämpft habe und daß deshalb Millionen zusammengestanden hätten. Dem deutschen Arbeiter gehe es vor allen Dingen auch um die Ehre, um die Achtung und Anerkennung als Mensch.

Im Laufe der Tagung sprach auch der Amtsleiter des ständischen Aufbaues, Dr. Frauendorfer. Er sagte, nun gelte es, Wirtschaftsführer zu finden, die es Hitler ermöglichen, der deutschen Volkswirtschaft bestimmte Aufgaben zu stellen.

Börse und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 14. Februar 1934

*** Börsenbericht.** Die zuversichtliche Stimmung der letz Tage wurde noch durch die Ausführungen des Staatssekretär Reinhardt über die bevorstehende Steuerreform erhöht. Di Befestigung machte bei neuen Kaufaufträgen des Publikum auf allen Gebieten weitere Fortschritte. Der Rentenmarkt li teilweise wieder unter Tauschoperationen gegen Aktien un lag weiter recht ruhig. Im Verlauf konnten sich aber auch hi die Kurse etwas befestigen. Tagesgeld erforderte unveränd 4¼, 4½ Prozent. Der Verlauf war weiter freundlich.

*** Devisenbörse.** Dollar 2,52—2,52; engl. Pfund 12,70—12,7 holl. Gulden 168,43—168,77; Danz. 81,42—81,58; franz. Fran 16,46—16,50; schweiz. 80,82—80,98; Belg. 58,29—58,41; Italie 21,98—22,02; schwed. Krone 65,28—65,72; dän. 56,74—56,8 norweg. 63,84—63,96; tschech. 12,44—12,48; österr. Schillin 47,20—47,30; Argentinien 0,65—0,65; Spanien 33,97—34,03.

Hamburger Getreidemarkt. (Nichtamtlich)

Weizen ab Hamburg per 50 Kilo	9,35—9,40
Weizen ab Mecklenburg/Holstein	9,10—9,15
Roggen franko Hamburg	8,10—8,15
Roggen ab Mecklenburg-Holstein	7,80—7,85
Wintergerste ab Mecklenburg/Holstein/Hannover	8,15—8,20
Sommergerste ab " " "	8,20—8,50
Donaugerste Kwafr. Hamburg unverzollt, loco	2,50—2,55
Hafer franko Hamburg	7,30—7,40
Hafer ab Mecklenburg/Pommern	6,90—7,10

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgew

Rinder.

	8. 2.	14. 2.
1. Ochsen:		
a) vollfl., gem. höchst. Schlachtwerte	0,30—0,32	0,29—0
b) sonstige vollfleischige	0,27—0,29	0,26—0,
c) fleischige	0,23—0,26	0,22—0,
d) gering genährte	0,15—0,22	0,14—0,
2. Färsen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchsten Schlachtw.	0,30—0,33	0,29—0,32
b) sonstige vollfleischige	0,27—0,29	0,26—0,
c) fleischige	0,23—0,26	0,22—0,
d) gering genährte	0,16—0,22	0,14—0,
3. Bullen:		
a) vollfleischige, höchster Schlachtwerte	0,27—0,28	0,26—0,
b) sonstige vollfleischige	0,24—0,26	0,23—0,
c) fleischige	0,19—0,23	0,19—0,
d) geringgenährte	0,13—0,18	0,13—0,
4. Kühe:		
a) vollfleischige höchster Schlachtwerte	0,24—0,27	0,23—0,
b) sonstige vollfleischige	0,20—0,23	0,20—0,
c) gering genährte	0,15—0,19	0,15—0,
d) geringste Sorte (Wurstkühe)	0,09—0,14	0,09—0,

Rinder: Auftrieb Handel fl. u.

Schafe

Stallmast.		
beste Mastlämmer	0,30—0,34	0,40—0,
mittl. Mastlämmer und Hammel	0,24—0,26	0,38—0,
ältere feste Schafe und geringere Ware	0,16—0,20	0,30—0
geringe Ware	0,05—0,06	0,08—0,

Auftrieb 854. Handel mittel.

Wandsbeker Ferkelmarkt.

Es kosteten 5—6 Wochen alte Ferkel 10—12 M., 6—8 Woch alte 12—14 M., 8—10 Wochen alte 14—18 M., 10—12 W. —21 ältere —

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preise: schwere Ware 37—41, mittelschwere Ware 41— leichte Ware 47—51 Pfg. für das Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr Handel mittel. Markt ziemlich geräumt.

e Aufgaben der politiſchen Leiter im neuen Staat.

ahreshauptverſammlung der Ortsgruppe Bramſtedt.

Die politiſche Ortsgruppe der NSDAP. Bad Bram- t hielt im Saale des Gaſthofes „Zur Doppeleiche" Jahreshauptverſammlung ab, die ſich durch einen r guten Beſuch auszeichnete, ſodaß der Saal bis auf n letzten Platz gefüllt war. Der Ortsgruppenfunkdienſt rahmte die Veranſtaltung mit Schallplattenmuſik, eine erung, die ſicherlich von allen Parteigenoſſen freudig rüßt wurde. Der Ortsgruppenleiter Pg. Schlichting ffnete die Verſammlung mit begrüßenden Worten und zunächſt die

uen Anordnungen und Rundſchreiben

annt. Aus den Ausführungen des Ortsgruppenleiters beſonders die Anordnungen bezüglich der Stellung- hme zur monarchiſtiſchen Propaganda, dem Verhältnis ſchen Partei und Kirche ſowie das Rundſchreiben be- lich der Vereidigung der politiſchen Leiter, ſie findet 25. d. Mts. in Kiel ſtatt, hervorzuheben. Von der ſigen Ortsgruppe werden neben den Mitgliedern der sgruppenleitung, die fünf Zellenwarte, 24 Blockwarte, ie die Leiter der Untergliederungen und verſchiedene hwarte, insgeſamt 42 Parteigenoſſen. teilnehmen. Die und Rückfahrt wird vorausſichtlich mit der Bahn lgen. Ueber örtliche Angelegenheiten teilte der Orts- ppenleiter mit, daß nun endlich die Partei ein eigenes m habe, in dem neben der Ortsgruppenleitung auch NS.-Volkswohlfahrt, die NS. Frauenſchaft ſowie die beitsfront Geſchäftsräume erhalten hat. Im Rahmen bevorſtehenden Organiſationsplanes werde für jede eilung Sprechſtunden eingerichtet. Im übrigen ſoll t jedes kleine Anliegen bei der Ortsgruppenleitung gebracht werden, ſondern über den Dienſtweg den k- und Zellenwarten Mitteilung gemacht werden. Zellen- und Blockwarte ſeien als Hoheitsträger der tei die Mittler zur Ortsgruppenleitung. In ſcharfen rten nahm dann der Ortsgruppenleiter Stellung zu unheilvollen Tätigkeit jener Miesmacher und Nörgler immer noch nicht begreifen wollen, daß das, was ge- en, niemals wiederkehrt und wir in einem national- aliſtiſchen Staat leben. Dieſe Leute, es ſeien zum ck nur mehr wenige, machen grundſätzlich und überall wierigkeiten, wo es etwas zu nörgeln und kritiſieren, nur den einen Zweck verfolgend, eigennützige In- ſſen vertretend. Im neuen Staat iſt nur für ſolche lsgenoſſen Platz, die ehrlich beſtrebt ſind, mitzuar- en an dem großen Werk des Wiederaufbaues. Jegliche önlichen Belange haben dabei vollkommen auszu- lten. Wo ein Parteigenoſſe feſtſtellt, daß dieſe Sorte Leuten Schwierigkeiten machen, habe er die Pflicht, s über den Dienſtweg der Ortsgruppenleitung zu den. Eine Weiterverbreitung der Gerüchte diene nie- s der Sache und hat daher zu unterbleiben. Ein es Bild über die Arbeit der Ortsgruppe im Jahre Sieges ergab dann der vom Ortsgruppenleiter er- tete

Tätigkeitsbericht.

Insgeſamt fanden im Berichtsjahr 9 Mitglieder- ammlungen ſtatt. In 16 Amtswaltertagungen wurde Vorarbeit geleiſtet, zahlreiche Entſcheidungen getroffen ie Veranſtaltungen und Neueinrichtungen organiſa- ch vorbereitet. 8 mal fuhren die Amtswalter im chtsjahr zu Kreis- und Gautagungen. Zwei Tage lich der erſte Mai und der erſte Oktober ſind als' würdige Ereigniſſe beſonders hervorzuheben. Beide anſtaltungen zeigten die innere Geſchloſſenheit der ölkerung und legten davon Zeugnis ab, daß auch e Stadt faſt hundertprozentig hinter dem Führer t. Am Tag der nationalen Arbeit marſchierten über 0 in Bad Bramſtedt auf, ſodaß ſich die Veranſtal- g zu einem großen Erfolg geſtaltete. Der erſte Ok- r ſtand im Zeichen des Erntedankfeſtes, zeigte ſym- ch die Verbundenheit zwiſchen Stadt und Land. Mit 1. Oktober begann hier auch das Winterhilfswerk e Tätigkeit. Der 12. November brachte eine faſt prozentige Wahlbeteiligung und 92 Prozent Ja- mmen für die Regierung des neuen Deutſchlands Dezember veranſtaltete bie NS.-Frauenſchaft eine ntsfeier. Auch die Feier der Alten ſtand zum erſten- unter dem Zeichen des Hakenkreuzes. Abſchließend r Ausführungen gab der Ortsgruppenleiter einige onaländerungen bekannt und überreichte dann in licher Form einer Reihe von Parteigenoſſen ihre gliedsbücher. Der Propagandaleiter Pg Reis nahm n zu Fragen über die

NS.-Volkswohlfahrt

zu kulturellen Fragen Stellung. Der Redner führte, daß in wenigen Wochen das grandioſe Winterhilfs- f beendet werd, dafür aber dann das Aufgabengebiet NS.-Volkswohlfahrt ungeheuer viel Arbeit bringen e Neben der Geſundheits- und Wohlfahrtspflege e die NS.-Volkswohlfahrt die Aufgabe, die geſunden e unſeres Volkes zu ſchützen und Vorkehrungen zu n, daß dieſes Ziel in Erfüllung gehe. Jeder deutſche sgenoſſe, der noch in geordneten Verhältniſſen lebt, e daher die Pflicht, dieſe edlen Beſtrebungen der Volkswohlfahrt zu unterſtützen und Mitglied der V. zu werden. Für den Aufbau des neuen Staates uchen wir ein geſundes Volk, eine im nationalſozia- iſchen Sinne geführte Bevölkerungspolitik. Bezüglich ureller Fragen wies dann der Propagandaleiter auf ausgezeichneten Artikel „Moral oder Moralin" von hsminiſter Pg. Dr. Göbbels hin. Selbſtverſtändlich e der neue Staat dem deutſchen Volk nur wirklich iches Geiſtesgut vermitteln und lehne alle anderen rebungen grundſätzlich ab. Dies bedeute jedoch nicht, man mit den Forderungen der Neuzeit nicht fort- ite und wie es ſo mancher Moralprediger gerne n möchte, das Recht der Freude und des Frohſinns Jugend nehme. Derartige Beſtrebungen hätten nichts der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung zu tun ſeien abzulehnen. In gegebener Veranlaſſung wies Redner darauf hin, daß jeder Nationalſozialiſt verpflichtet ſei, das heimiſche Gewerbe und den heimiſchen Handwerker zu unterſtützen, um damit die deutſche Wertarbeit wieder zu fördern. Abſchließend kam der Redner auf örtliche Angelegenheiten zu ſprechen und unterſtrich die diesbezüglichen Ausführungen des Ortsgruppenleiters bezüglich der Stellungnahme zu den Nörglern und Miesmachern. Ueber die Tätigkeit und das Aufgabengebiet der

NS.-Frauenſchaft

erſtattete dann die Frauenſchaftsleiterin Pgn. Frau Schoel Bericht. In grundlegenden Ausführungen zeichnete ſie ein Bild über den Aufbau und die Aufgaben der NS.-Frauenſchaft. Auch in Bad Bramſtedt ſei es gelungen, den Frauenſchaftsgedanken in großem Umfange zu verwirklichen. Eine ungeheure Arbeit, deren Aufgaben beſonders auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege liegen, ſei im Berichtsjahr bereits bewältigt worden. Zu bemängeln ſei, daß bisher vorwiegend die Frauen der Arbeiter, der Handwerker und des Gewerbehandwerks den Weg zur Frauenſchaft gefunden haben, während die ſog. intelektuellen Kreiſe immer noch abſeits ſtehen. Dies müſſe noch anders werden. Es ſei heute im nationalſozialiſtiſchen Staate keine Schande, ſondern eine Ehre, mit dem kleinen Arbeiter an einem Tiſch zu ſitzen, gemeinſam im Zeichen der Volksgemeinſchaft zuſammenzuarbeiten für den Aufbau, für das Volk und für die Zukunft der Nation. Abſchließend ihrer Ausführungen machte die Referentin bekannt, daß an ihrer Stelle Frau Hölterling als ſtellv. Gruppenwalterin der NS.-Volkswohlfahrt eingeſetzt wurde. Frau Hölterling erſtattete dann den Tätigkeitsbericht der Frauenſchaft, der ſchon zahlenmäßig die große Arbeit zeigte, die im Berichtsjahr von der Frauenſchaft geleiſtet wurde. Um die Zuſammenarbeit mit der politiſchen Leitung und der NSV. zu feſtigen, ernannte Frau Hölterling Zellenmütter, die mit den Zellenwarten der PO. zuſammenarbeiten. Frau Schoel fand Dankesworte für alle, die die Frauenſchaft in ihrem Wollen und ihren Aufgaben unterſtützt haben. Von einem nicht alltäglichen Schreiben, das der Ortsgruppenleitung übermittelt wurde, berichtete dann der Propagandaleiter Eine arme Siedlerfamilie aus Kanada, es handelt ſich um einen ehemaligen Baltikum-Kämpfer, der früher im Siedlungslager Lentföhrden anſäſſig war, ſprach den Wunſch aus, ein Bild vom Führer zu beſitzen. Es heißt in den betreffenden Zeilen wörtlich: Wir ſind ordentlich ſtolz, Deutſche zu ſein, ſeit Adolf Hitler in Deutſchland die Macht übernommen hat. Das iſt ja, was eben den Kanadiern fehlt — ein Adolf Hitler! Wir lachen alle politiſierenden Kanadier aus! — Eine ſof. eingeleitete Sammlung erbrachte eine hübſche Summe, ſodaß die deutſche Familie über dem großen Teich bald ihren Wunſch erfüllt ſehen wird. Nach einigen örtlichen Mitteilungen wurde eine Pauſe eingelegt, die wiederum vom Funkdienſt mit einem Schallplattenkonzert ausgefüllt wurde.

Nach einer Pauſe erſtattete der Ortsgruppenleiter in Abweſenheit des Kaſſenwalters Pg. Bornhöſt den

Kaſſenbericht,

der in Einnahme und Ausgabe eine ganz hübſche Summe zeigte. Die Kaſſe wurde bei einer kürzlich vom Bezirksleiter Pg. Schurbohm vorgenommenen Prüfung rechneriſch und in Belegen für richtig befunden.

Anläßlich des

fünfjährigen Beſtehens,

auf das die Ortsgruppe Bad Bramſtedt in wenigen Wochen zurückblicken kann, fand der Bezirksleiter Pg. Schurbohm herzliche Begrüßungs- und Dankesworte. Die Ortsgruppe Bad Bramſtedt gehöre ſomit zu den älteſten Ortsgruppen unſeres engeren Kreiſes und könne den Anſpruch erheben, daß ſie in den Jahren des Kampfes, wie auch nach der Machtübernahme, den ſchwierigen örtlichen Verhältniſſen entſprechend, beſonders Großes geleiſtet habe. Für die alten und älteſten der Kämpfer der Ortsgruppe ſei der Erfolg, der ſich im Jahre des Sieges auch hier gezeigt habe, der beſte und uneigennützigſte Dank, zugleich aber ein Anſporn dazu, weiter hundertprozentig hinter dem Führer zu ſtehen, die Treue zu halten und weiter mitzuarbeiten bis zur Erreichung des Endzieles.

Dann folgte die Berichterſtattung über den Verlauf der Gautagung des

NS.-Lehrerbundes

in Kiel. Der örtliche Leiter des NS.-Lehrerbundes, Pg. Tonn, ſchilderte in großen Zügen die weſentlichſten Themen, die der Tagung ein beſonderes Gepräge gaben. Der Redner hob beſonders die Ausführungen des Reichsführers des NS.-Lehrerbundes, Pg. Schemm, hervor. Gerade der deutſche Erzieher müſſe hundertprozentig die nat.-ſoz. Weltanſchauung nicht nur inſtinktiv, ſondern in ihrer ganzen Größe und Bedeutung auch geiſtig erfaßt haben. Der Erzieher müſſe in erſter Linie Garant dafür ſein, daß die Jugend ſchon frühzeitig mit dem Gedanken und Geiſtesgut des Nationalſozialismus vertraut werde, damit einſt das Dritte Reich hundertprozentig Wirklichkeit werde. Der deutſche Lehrer müſſe mitten im Volk leben, wenn er Erzieher im wahrſten Sinne des Wortes ſein will.

Ueber das Weſen der

deutſchen Arbeitsfront

referierte deren örtlicher Leiter, Pg. Parbſt. Er dankte einleitend den Parteigenoſſen, daß die Kundgebung am vergangenen Sonntag ſo zahlreich beſucht war und allen beteiligten Mitarbeitern für die im Intereſſe der Kundgebung geleiſtete Arbeit. In längeren Ausführungen zeigte dann Pg. Parbſt den Aufbau der deutſchen Arbeitsfront, die in kurzer Zeit ſo organiſiert ſein wird, daß ſie alle Stände, alle Schaffenden, ob Arbeitnehmer oder Arbeitgeber, zu einer Gemeinſchaft feſt und unzertrennlich für alle Zeiten zuſammenſchließen wird. Der Arbeiter ſei wieder der wertvollſte Volksgenoſſe, das erſte Mitglied der Nation geworden und niemand brauche ſich auch nur der leiſeſten Hoffnung hingeben, daß die Zeiten, in denen der Arbeiter von beſtimmten Kreiſen nur als Menſch zweiter Klaſſe betrachtet wurde, wieder kehren. Der Redner ſchloß mit der Aufforderung, geſchloſſen und entſchloſſen für die Belange der Arbeitsfront einzutreten.

Sturmführer Pg. Schümann-Wiemersdorf nahm dann

zu SA.-Angelegenheiten

das Wort. Er hob zunächſt das gute Einvernehmen hervor, daß hier zwiſchen der politiſchen Leitung und der SA.-Führung ſtets geherrſcht hat und gab der Hoffnung Ausdruck, daß dies auch in Zukunft ſo bleiben möge. In ſeinen weiteren Ausführungen kündigte der Sturmführer einige neue organiſatoriſche Maßnahmen innerhalb der SA. an, deren Durchführungen in der nächſten Zeit zu erwarten ſind.

Im Schlußwort dankte der Ortsgruppenleiter allen Mitarbeitern für ihre bisher für die Ortsgruppe und die Bewegung geleiſtete Arbeit. Erſt gegen Mitternacht wurde die vorbildlich verlaufene Verſammlung mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer und dem Horſt Weſſel-Lied beendet. Es folgte eine Amtswaltertagung, die ſich ebenfalls noch 2 Stunden hinzog.

Gautag der NSBO. Am 18. Februar findet in Neumünſter ein Gautag der Gaubetriebszellen-Organiſation Schleswig-Holſtein ſtatt.

2 770 Kilometer Provinzialſtraßen in Schleswig-Holſtein. In einem Ueberblick der Wegebauverwaltung über die Provinzialſtraßen wird feſtgeſtellt, daß die Länge dieſer Straßen in unſerer Heimatprovinz zur Zeit 2 770 Kilometer beträgt.

Großenaſpe

e Eines dreifachen Betruges wurde der in Unterſuchungshaft befindliche 40jährige Kaufmann C. Möller aus Hamburg überführt, der drei Gaſtwirten in Großenaſpe und Langwedel durch Vorſpiegelung falſcher Tatſachen um Beträge von 10 und 25 Mark ſchädigte. Das Gericht verurteilte ihn zu 6 Wochen Gefängnis, ſowie wegen Handelns ohne Wander-Gewerbeſchein zu 90 M. Geldſtrafe.

Neumünſter

e Die Schuldenlaſt Neumünſters beträgt nach einer Bekanntgabe des Oberbürgermeiſters z. Zt. 11,8 Millionen Mark, der eine Aktiva von 23 Millionen gegenüber ſteht. Der Aktivpoſten hat jedoch in dieſer Höhe keine reale Unterlage, da die Kommunalpolitiker des alten Syſtems die Vermögenswerte über jedes vertretbare Maß höher ſchraubten, um eine Anleihewirtſchaft rechtfertigen zu können. Die Steuereinnahmen zeigten im letzten Jahr eine bedeutende Verbeſſerung, ſodaß der Oberbürgermeiſter hofft, den Etat mit einem Fehlbetrag von 100 000 M. abſchließen zu können,

Kiel

Als am Dienstagabend der 74 Jahre alte Fotograf Re. aus der Brunswiker Straße, vom Jungfernſtieg kommend, den Knooper Weg überqueren wollte, wurde er von einem Kraftwagen, der im Begriff war, eine Straßenbahn zu überholen, erfaßt und auf die Straße geſchleudert. Der Kraftwagenführer hatte noch verſucht, ſeinen Wagen zur Seite zu reißen. Der ſchwerverletzte Re. wurde ſofort mit dem Unfallwagen in die Klinik gebracht. Auf dem Wege dorthin iſt er jedoch ſeinen ſchweren Verletzungen erlegen. Die Schuldfrage bedarf noch der Klärung.

Dahme Oſtſeebad

Zwei Fiſcher aus Dahme und Kellenhuſen waren mit einem Motorboot unterwegs, um eine Ladung Dorſch nach Wismar zu bringen. Nach etwa dreiviertelſtündiger Fahrt bemerkte man, daß das Vorderſchiff ſich zuſehens mit Waſſer füllte. Das feſtgeſtellte Leck abzudichten, war bei dem ſtarken Waſſereinbruch nicht möglich. Glücklicherweiſe konnte dem Waſſer der Zugang zum Motorenraum verſperrt werden. Es gelang den beiden Fiſchern im letzten Augenblick, das Schiff vor Dahme auf Strand zu ſetzen. Herbeieilende Einwohner zogen das Schiff an Land, ſo daß ein größerer Sachſchaden verhindert werden konnte. Man führte das 4 Zentimeter breite und zirka 25 Zentimeter lange Leck auf einen Zuſammenſtoß mit einem unter Waſſer treibenden Wrackſtück zurück.

○ **Von dem Geliebten ſeiner Frau ermordet.** Vor einiger Zeit war der 23jährige Maſchinenheizer Richard Enigk in einem Graben in der Nähe von Harburg tot aufgefunden worden. Durch die Ermittlungen der Kriminalpolizei wurden nun die 33jährige Ehefrau Enigk und deren Geliebter, der Arbeiter Guſtav Weidner, feſtgenommen. Beide haben ein Geſtändnis abgelegt, nachdem Weidner Enigk im Laufe einer Auseinanderſetzung ein Taſchentuch tief in den Mund ſteckte. Die Leiche habe man auf einem Handwagen fortgeſchafft.

Ratzeburg

Am Montag und Dienstag wurde vor dem Altonaer Schwurgericht, das in Ratzeburg tagte, gegen den 29jährigen Landarbeiter Paul Pötz, zuletzt in Lübeck wohnhaft, wegen Brandſtiftung verhandelt. Er wurde beſchuldigt, auf dem Gute Tüſchenbek am 21. Februar 1931 eine Feldſcheune und am 12. März 1932 eine von ſieben Familien bewohnte Arbeiterkate angezündet zu haben. Außerdem wurde ihm ein Verſicherungsbetrug zur Laſt gelegt. Der Angelagte legte gleich am erſten Verhandlungstage das Geſtändnis ab, die beiden Brände verurſacht zu haben. Er erklärte, von Kommuniſten, deren Partei er damals angehört habe, dazu angetrieben worden zu ſein. Das Urteil lautete auf eine Geſamtſtrafe von 9 Jahren und 1 Monat Zuchthaus, ſowie Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 5 Jahre.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Be antwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D A. I. 34: 795

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Gemeindeführung und -ſchulung.

Reichsminiſter Dr. Frick vor dem Deutſchen Gemeindetag.

Bei der Einweiſung des Vorſtandes des Deutſchen Gemeindetages hielt Reichsminiſter des Innern, Dr. Frick, eine Anſprache, in der er u. a. ausführte:

Durch das Vertrauen des Führers iſt der Verband der deutſchen Gemeinden und Gemeindeverbände, der Deutſche Gemeindetag, nach dem Reichsgeſetz vom 15. Dezember 1933 zu einer Körperſchaft des öffentlichen Rechts erhoben und in den Neubau des Reiches eingefügt worden. Die Zeit der kommunalen Spitzenverbände, die glaubten, die Intereſſen irgendwelcher Gemeindearten gegenüber dem Staat vertreten zu müſſen, und in fruchtloſem Nebeneinander und Gegeneinander wertvolle Kräfte verzettelten, iſt vorbei. Ein Band umſchließt alle 50 000 deutſchen Gemeinden und Gemeindeverbände.

Der Führergedanke des Dritten Reiches läßt keinen Raum mehr für eine „kommunale Intereſſenvertretung", und zwar ſchon deshalb nicht, weil es überhaupt keine kommunalen Intereſſen gibt, die denen des Reiches entgegengeſetzt wären. Reich und Gemeinden ſind ſchickſalsverbunden und bilden eine Einheit. Die Zuſammenfaſſung von **Stadt und Land in einer einheitlichen Organiſation** gibt die Gewähr der Überbrückung vermeintlicher Gegenſätze und bedeutet zugleich eine ernſte Verpflichtung, gerechten Ausgleich zu ſchaffen.

Aufgabe des Deutſchen Gemeindetages iſt es, die Gemeinden und Gemeindeverbände in den großen und kleinen Fragen gemeindlicher Arbeit zu beraten und der Reichsregierung ſowie den Regierungen der Länder, wenn ſie ſich des Rates des Deutſchen Gemeindetages verſichern wollen, mit ſeinen reichen Erfahrungen zur Seite zu ſtehen.

Der Deutſche Gemeindetag iſt von ſeinem Vorſitzenden wiederholt mit dem Generalſtab des alten Heeres verglichen worden, der die beſten Offiziere der Armee zu ſich heranzog, um ſie in harter Arbeit für Krieg und Frieden zu ſchulen. So möge auch der Deutſche Gemeindetag in fruchtbarem Zuſammenwirken mit dem Kommunalwiſſenſchaftlichen Inſtitut an der Univerſität Berlin und dem Kommunalpolitiſchen Amt der Partei eine **Schulungsarbeit** vermitteln, die dem Beſten der deutſchen Gemeinden und ihrer Bürger dient.

Viel wichtiger als die geſetzliche Regelung der Aufſicht iſt für mich das perſönliche Vertrauensverhältnis, das Aufſeher und Beaufſichtigte verbindet. Deshalb konnten die großen Aufgaben, die dem Deutſchen Gemeindetag erwachſen, vom Staat nur ſolchen Männern in die Hände gelegt werden, deren politiſche Geſinnung, menſchliche Haltung und ſachliche Erfahrung ſie hierzu beſonders geeignet macht. Den verdienten Kämpfer der Bewegung, den Leiter des Kommunalpolitiſchen Amtes der Partei, Reichsleiter Karl Fiehler, Oberbürgermeiſter der Stadt München, habe ich daher zum Vorſitzenden des Deutſchen Gemeindetages beſtellt.

Keinem verdienſtvolleren Mann konnte ich dieſes wichtige Amt anvertrauen. Sie, lieber Pg. Fiehler, haben in den langen ſchweren Jahren des Kampfes in unbeirrbarer Treue zum Führer und zu der Bewegung geſtanden. Ihr Können und Ihre Treue finden jetzt ihren Lohn.

Auch Sie, Herr Dr. Weidemann, den Oberbürgermeiſter der Stadt Halle, den Vorſitzenden des Ausſchuſſes für Kommunalrecht und Kommunalverfaſſung an der Akademie für Deutſches Recht, begrüße ich und verpflichte Sie in Ihrer Eigenſchaft als ſtellvertretenden Vorſitzenden des Deutſchen Gemeindetages.

Der Miniſter gab dann die Namen der von ihm auf Vorſchlag des Deutſchen Gemeindetages berufenen 37 Mitglieder des Vorſtandes bekannt und ſchloß:

„Schwere und große Aufgaben ſind auf kommunalpolitiſchem Gebiet zu bewältigen. Es gilt, in den nächſten Monaten und Jahren die Grundlage für eine neue und geſunde Kommunalwirtſchaft zu ſchaffen. Die Einheit des Reiches verlangt ein in den Grundzügen **einheitliches Gemeindeverfaſſungsrecht,** das zu den Ideen des Reichsfreiherrn vom Stein zurückführen muß, zugleich aber den Führergedanken und mit ihm die Verantwortung nach oben ſicherſtellt.

Zu den neuen Grundlagen der Gemeindewirtſchaft gehört die Neuordnung der Gemeindefinanzen. In den großen Plan der Reichsfinanzreform werden auch die Gemeinden und Gemeindeverbände einbezogen werden.

Der Volksgenoſſe ſoll künftig nach einem einheitlichen Plan von möglichſt wenig Steuern durch möglichſt wenig Steuergläubiger belaſtet werden.

Die Reichsregierung will den Gemeinden und Gemeindeverbänden die Verantwortung für ihre Einnahmen und Ausgaben in dieſem Rahmen wiedergeben, weil die Leiter der Gemeinden dem Volksganzen und ihrer Gemeinde beſſer dienen, wenn ſie aus eigener Entſchließung handeln, als wenn ſie in jeder Kleinigkeit von der Aufſicht abhängig ſind.

Wichtiger als die Form und wichtiger als Rechtsſätze jedoch iſt die Perſönlichkeit; ich vertraue darauf, daß auch in dieſer Beziehung der Deutſche Gemeindetag alles daran ſetzen wird, die Leiter der Gemeinden mit dem richtigen Geiſte der Verantwortungsfreudigkeit und der Treue zur nationalſozialiſtiſchen Staatsführung zu erfüllen.

Sie können ſtolz darauf ſein, meine Herren vom Vorſtand des Deutſchen Gemeindetages, an ſo verantwortlicher Stelle am Wiederaufbau der gemeindlichen Selbſtverwaltung und damit am Neuaufbau des Reichs mitarbeiten zu dürfen. Ich wünſche Ihnen namens der Reichsregierung vollen Erfolg für die Arbeit!"

Dr. Ley 44 Jahre.

PPD. Der Stabsleiter der PO. der NSDAP. und Führer der Deutſchen Arbeitsfront, Dr. Robert Ley, begeht am 15. Februar ſeinen 44. Geburtstag.

Dr. Ley, der aus einer kleinbäuerlichen Familie ſtammt, hat durch die harte Lebensſchule im bergiſchen Land Arbeiter und Bauern kennengelernt. Bei Kriegsausbruch meldete er ſich freiwillig und zog zunächſt als Artilleriſt, dann als Flieger trotz mehrfacher Verwundungen immer wieder an die Front, wo er ſich hohe Auszeichnungen verdiente. Im Juli 1917 wurde ſein Flugzeug über der franzöſiſchen Front abgeſchoſſen. Schwer verwundet geriet er in franzöſiſche Gefangenſchaft und konnte erſt nach drei Jahren, immer noch an den Folgen ſeiner Verwundung leidend, in die Heimat zurückkehren.

Nach Beendigung ſeines Studiums promovierte er in Münſter zum Dr. phil. Seine Anfangsſtellung erhielt er bei den J. G.-Farben in Leverkuſen. 1924 lernte Dr. Ley Adolf Hitler und den Nationalſozialismus kennen und wurde ein begeiſterter Anhänger. Der Führer, der di Fähigkeiten Dr. Ley's bald erkannte, betraute ihn ſchließlich mit der Leitung der Gaue Köln-Aachen und Koblen Trier der NSDAP. Infolge der guten Beziehungen, di die ſyſtemtreuen Politiker zur Induſtrie und damit auch zu dem J. G.-Farben hatten, war es ihnen ein Leichtes, ſeine Firma zu veranlaſſen, Dr. Ley die politiſch Tätigkeit zu verbieten. Er wurde ſogar entlaſſen. 1928 wurde Dr. Ley in den Preußiſchen Landtag gewählt. Als am 14. September 1930 mehr als 100 Nationalſozialiſten in den Reichstag einzogen, befand ſich unte ihnen auch Dr. Ley.

Bei der organiſatoriſchen Neugliederung de NSDAP. Ende 1932 berief ihn der Führer zum Inſpek teur von Weſtdeutſchland. Später berief ihn der Führe auf das höchſte Amt, das die politiſche Organiſation de NSDAP. zu vergeben hat, zum Stabsleiter der PO. ſchließlich zum Führer der Deutſchen Arbeitsfront.

Der Gedanke, alle tätigen Deutſchen, Arbeiter wi Unternehmer in eine allumfaſſende Gemeinſchaft zu ſammenzuſchließen, wurde von Dr. Ley durch die Schaffun der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude" in die Ta umgeſetzt. Ein ganz beſonderes Verdienſt hat ſich Dr. Le durch die Schaffung des Geſetzes zur Ordnun der nationalen Arbeit erworben, das bekanntli am 1. Mai 1934 in Kraft tritt. Zum erſtenmal wird hi die ſoziale Ehre zu dem Begriff, der vor dem Materielle rangiert.

Programm d. Norddeutſchen Sendergrupp

Freitag, 16. Februar.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 27 Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

11.00 Hamburg: Aus Heimat und Volkskunde. Duſen dübelswarf ✱ 14.35 Hamburg: Aus italieniſchen Opern. (Ne Schallplatten.) ✱ 16.00: Von Köln: Tanzmuſik. ✱ 17.00 Ham burg: Menſchenflug durch Muskelkraft. ✱ 17.15: Von Köln Fortſ. d. Tanzmuſik. ✱ 17.45 Hamburg: Erlebniſſe deutſch So daten unter dem Halbmond ✱ 18.00 Hamburg: Unſere Mu ſtunde. ✱ 19.00: Von Köln: Stunde der Nation. „Das zwei Geſicht." Hörfolge aus dem geheimnisvollen Weſtfalen. 20.00: Erſte Abendmeldungen ✱ 20.10 Hamburg: Agrarpol tiſcher Funk. Der Landhandel im Reichsnährſtand ✱ 20 Hamburg: „Malves Carſten." Hörſpiel. ✱ 22.20 Hambur Johannes Brahms. Quintett G-Dur, Werk 111.

Suppen, Soßen, Gemüse,
Salate, Fischgerichte
werden schmackhafter
durch einige Tropfen
MAGGI^s Würze

Roland-Lichtspiele Kaisersaal

Freitag, Sonntag und auch Montag, 8.15 Uhr:
Die reizende Tonfilmoperette

SF
Gräfin
Mariza

mit Dorothea Wiek, Herbert Matuschka, Szöke Szakall, Charlotte Ander, Ernst Verebes.

Dazu das tönende Beigrogramm

Tonwoche Lehrfilm

Sonntagabend nach dem Kino Kränzchen nur für Kinobesucher. Es ladet frdl. ein W. Fuhlendorf.

Anfang März läuft der große Film:
Hans Westmar
nach dem Buch Horst Wessel.

Oeffentliche Steuermahnung.

Die im Februar ds Js. fällig gewordenen

Gemeinde Steuern
IV. Vierteljahr.
Grundvermögens- u. hauszinsſteuer
für Monat Februar
und die
Bürgerſteuer 1934

sind, soweit sie nicht über diesen Zeitpunkt hinaus gestundet sind, nunmehr binnen 3 Tagen an die Stadtkasse zu entrichten. Vom folgenden Tage ab werden die Rückstände im Wege der Zwangsvollstreckung eingezogen.

Es wird darauf hingewiesen, daß bei nicht pünktlicher Zahlung vom Fälligkeitstage ab Verzugszinsen erhoben werden.

Eine Behändigung von Mahnzetteln findet nicht statt.

Die Stadtkasse.

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Bad Bramstedt, Band 29, Blatt Nr. 546, eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück am **15. März 1934**, 10 Uhr, an der Gerichtsstelle Zimmer Nr. 5 versteigert werden.

Gemarkung Bad Bramstedt, Kartenblatt Nr. 3, Parzelle Nr. 348/93, Grundsteuermutterrolle Nr. 933, Gebäudesteuerrolle Nr. 433, Wirtschaftsart und Lage: Wohnhaus, Hofraum, Hausgarten, Stall, Größe 18 a 66 qm, Gebäudesteuernutzungswert 870.— RM.

Der Versteigerungsvermerk ist am 18. November 1933 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der **Architekt Adelbert Zürner in Bad Bramstedt** eingetragen.

Bad Bramstedt, d. 16. 1. 1934
Das Amtsgericht

Kyffhäuserbund
Krieger-Verein
Bad Bramstedt und Umgebung

Mitglieder-versammlung

Sonntag, den 18. Februar 1934 nachm. 15 Uhr, im Vereinslokal.

Tagesordnung:
1. Jahresbericht
2. Neue Satzungen
3. Wahl des Kassenprüfungs-Ausschusses.
4. Führeranordnungen.
5. S.A.-Reserve II
6. Verschiedenes.

Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist zahlreiches Erscheinen erforderlich.

Der Vereinsführer.

S.A.-Ref. II

Aufnahmestelle beim Vereinsführer des Kriegervereins Dr. Johannssen. Aufnahmeformulare dort erhältlich.

Schützen Verein „Roland" e.V.
Bad Bramstedt.

General-Versammlung

am Freitag, 16. Februar, abends 8 Uhr, im „Bramstedter Wappen".

Tagesordnung:
1. Jahres- u. Kassenbericht
2. Aenderung der Vereinssatzungen
3. Wahl des Führers, seines Stellvertreters und zweier Kassenprüfer
4. Schützenfest
5. Sonstiges.

Erscheinen d. Mitglieder ist Pflicht

Der Vorstand.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Kur-Lichtspiele

Freitag, Sonnabend u. Sonntag, 8.15 Uhr:

DAS LIED DER SONNE

Ein deutscher Film mit dem König der Tenöre, Lauri Volpi.

Wochenschau Tönendes Beiprogramm Kulturfilm

Am Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Große Kindervorstellung

Es ladet frdl. ein H. Greve.

Haupt-Jahres-Versammlung der NS.-Volkswohlfahrt Ortsgruppe Bad Bram

am Montag, dem 19. Februar 1934, 8 Uhr abe im Saale des „Gasthofes zur Doppeleiche."

Das Erscheinen aller Mitglieder ist erwünscht. Ebenso sind Freunde und Gönner herzlich eingela

Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.

Der Gruppenwalter.

Suche sofort oder z. 1. 3. 34 einen

ersten jungen Mann.

Hans Pingel,
Wiemersdorf.

Gute Ferke
hat abzugeben
P. Haase.

Beamter sucht sofort sonniges möbliertes

Zimmer

Angebote mit Preis unter Nr. 100 an die Bramst. Nachr

Reklame-Briefumſchläge
mit dem Werbetext
Fremdenverkehrsverei
liefert die
Buchdruckerei Kuno Paus

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

Rechnungsformular
liefert
Buchdruckerei Kuno Paus

Schutz des Volkstums bei Tanzluſtbarkeiten.

Gegen verfälſchte Trachtentänze.

Die bayeriſche Staatskanzlei hat eine Be nnmachung erlaſſen, die den Schutz des Volkstums i Tanzluſtbarkeiten zum Ziel hat. Es wird darin feſt ſtellt, daß bei öffentlichen Tanzluſtbarkeiten und anderen uſtbarkeiten, die der polizeilichen Erlaubnis bedürfen, ufig Tanzgruppen in Volkstrachten auf eten, die gegen Bezahlung Volkstänze auf hren. Die Aufrechterhaltung unverfälſchter Volksſitten fordert einen Schutz gegen das Eindringen fremder lemente, die weder berufen noch geeignet ſind, Volks tur zu pflegen. In ſolchen Fällen iſt die polizeiliche laubnis daher regelmäßig von der Bedingung ab ngig zu machen, daß die Tanzvereinigung dem Allge einen Deutſchen Trachtenverband angehört.

Die ſogenannten „Haberer“- und „Watſchen nze“ erwecken bei fremden Zuſchauern einen völlig ſchen Eindruck von bayeriſcher Art und Sitte. Zur ahrung des Volkstums iſt es nötig, gegen ſolche Ent ungen einzuſchreiten. Meiſt werden die Tänze von ſen Vereinigungen von Tänzern aufgeführt, die ſich er Pflichten gegenüber dem Anſehen Bayerns nicht wußt ſind und die Achtung vor bayeriſchem Weſen und eriſcher Volksſitte gröblich verletzen. Die Bezirks lizeiämter werden daher angewieſen, in Zukunft ſolche ſentlichen Tänze wegen Verletzung berechtigter Gefühle d Anſchauungen des bayeriſchen Volkes als groben nfug polizeilich zu verhindern oder die ranſtalter ſtrafrechtlich zu verfolgen.

Alchimie!

Der Wunſch der Menſchheit, Gold auf künſt chem Wege herſtellen zu können, läßt ſich bis ins biſche Altertum zurückverfolgen. Die Geheimwiſſen aft bezeichnet mit Alchimie die Kunſt, die unſicht ren Lebensprozeſſe in der Natur zu beherrſchen und zu ten, um damit nach Belieben materielle oder geiſtige irkungen zu erzielen. Die Okkultiſten nehmen an: Wer Kunſt und Wiſſenſchaft der Alchimie richtig ausüben ll, muß erſt beſtimmte „höhere“ Fähigkeiten erwerben. muß vor allem die Geſetze des Lebens genau kennen d das eigene Leben unbedingt beherrſchen, bevor er Lebensvorgänge in anderen Weſen der Schöpfung zu ſſen und zu leiten vermag. Hatte jemand den „Stein r Weiſen“ hergeſtellt, oder wurde von ihm behauptet, ß er das Rezept zu ſeiner Bereitung beſitze, ſo nannte n ihn Meiſter der Alchimie. War die Verwandlung in ß, ſo ſprach man feierliche Gebete nach beſtimmtem auch. Die für das Gelingen der Arbeit nötige „ge elte Erde“, die angeblich „ein Schmalz des Goldes r Silbers“ darſtellte, beſchaffte man aus dem Orient: wurde unter beſonderen Zeremonien nur am 6. Auguſt en Jahres gegraben und von Dianaprieſtern oder tiſchen Kaiſern geſiegelt.

Nach alchimiſtiſcher Anſchauung hat das Gold ſeinen ſprung aus dem hellſten und reinſten Lebensgeiſte und n reinſten unverbrennlichen Schwefel, woraus es rch des Himmels Influenz“ entſtanden ſein ſoll.

Dieſes Elixier wurde nicht nur des Gewinnes halber gehrt, ſondern auch deshalb, weil es „für ein fürtreff hes Mittel in allerhand beſchwerlichen Krankheiten“ ge lten wurde. Ihm ſollte angeblich die Kraft innewohnen, durch die organiſchen Funktionen verbrauchten Lebens ſte wiederherzuſtellen. Der „Stein der Weiſen“ in alchi itiſchem Sinne war ein nur wenigen Eingeweihten be nnes Geheimnis, das man ſich nur durch eigene Arbeit Forſchen unter göttlicher Einwirkung zu eigen machen nnte. Das erſtrebte Erzeugnis, „die Schöpfung“, war Äußerung der ewigen Urkraft, durch welche das Un bare in ſichtbare Erſcheinung, in die „Form“ gerufen rde.

Für die Arbeit des Veredelungsverfahrens benutzte n Tiegel aus unverbrennlichem Stoffe in verſchiedener Größe, wie wir ſie noch heute kennen. Die „Goldtinktur“ ſollte die Fähigkeit haben, alle damit durchdrungenen Stoffe in Gold zu verwandeln. „Tingieren“ nannte man die Umwandlung eines minderwertigen in ein wertvolleres Metall, in erſter Linie von Blei und Queckſilber in Silber oder Gold unter dem veredelnden Einfluß des „Steines der Weiſen“.

Zur Sicherſtellung ihrer Ziele bedienten ſich die „Wiſſenden“ einer geheimen Zeichenſchrift und geheimer Symbole. Man erreichte damit, was man wollte. Die große Maſſe der Urteilsloſen wurde immer „gläubiger“.

Über anderthalb Jahrtauſende hindurch iſt behauptet und geglaubt worden, daß Gold und Silber künſtlich hervorgebracht werden könnten. Das Streben zahlreicher Berufener und Unberufener beſchäftigte ſich mit dieſer Frage. Die aus dieſen Arbeiten hervorgegangenen Ergebniſſe hat Liebig wie folgt erläutert: „Die lebhafteſte Einbildungskraft, der ſchärfſte Verſtand iſt nicht fähig, einen Gedanken zu erſinnen, welcher vermögend geweſen wäre, mächtiger und nachhaltiger auf den Geiſt und die Kräfte der Menſchen einzuwirken als die Idee des ‚Steines der Weiſen‘. Ohne dieſe Idee würde die Chemie in ihrer gegenwärtigen Vollendung nicht beſtehen, und um ſie ins Leben zu rufen und in 1500 oder 2000 Jahren auf den Standpunkt zu bringen, auf dem ſie ſich heute befindet, würde ſie aufs neue gebildet werden müſſen. Die Alchimie iſt niemals etwas anderes als die Chemie geweſen, ihre beſtändige Verwechſlung mit der Goldmacherei des ſechzehnten bis ſiebzehnten Jahrhunderts die größte Ungerechtigkeit. Die Alchimie war die Wiſſenſchaft, ſie ſchloß alle techniſch-chemiſchen Gewerbszweige in ſich ein.“

Die Erfindung des Porzellans durch Böttger (1709) war ſchließlich eine Frucht des Verſuches, Gold zu machen.

Vom dreizehnten bis zur Mitte des ſechzehnten Jahrhunderts ſehen wir die größte Blütezeit der geheimen Wiſſenſchaften. Zu Anfang des ſiebzehnten Jahrhunderts wurden an den Univerſitäten Lehrſtühle für Chemie errichtet und die Alchimie in die Stellung einer chemiſchen Nebenbeſchäftigung zurückgedrängt. Die Herſtellung des „Steines der Weiſen“ war von nun an nicht mehr das Ziel der chemiſchen Tätigkeit und wurde es auch niemals wieder. Trotzdem gibt es heute noch manche, die ſich mit den geheimen Wiſſenſchaften lebhaft beſchäftigen.

Wie wird das Krankenhaus im Dritten Reich ausſehen?

PPD. Zu dieſer Frage nimmt in einem grundlegenden Aufſatz in der Zeitſchrift für das geſamte Krankenhausweſen der Leiter der Hochbauabteilung des Provinzialverbandes Brandenburg, der Landesbaurat Pg. Richard Lang, Stellung. Er führt u. a. aus:

Es wäre vermeſſen, ein Rezept für das erfinden zu wollen, was organiſch wachſen will. Aber wir können aus einem Gleichnis die Richtung ableiten, in der ſich die Entwicklung vollziehen muß. Wie nach dem Willen des Führers die alten Landſtraßen, die für den Verkehr mit Pferdefuhrwerken angelegt waren, und an denen ſeit dem Aufkommen des Kraftwagenverkehrs viel herumgedoktert worden iſt, ohne ſie ganz den neuen Bedingungen anpaſſen zu können, nicht etwa aufgegeben werden, ſondern dem gewöhnlichen Verkehr weiter dienen, wie aber daneben von Reichs wegen Fernſtraßen, die ganz dem neuen Verkehrsmittel Rechnung tragen, erbaut werden, ſo werden auch Krankenhäuſer entſtehen, die ganz dem neuen Geiſt und der veränderten Auffaſſung der Bevölkerungspolitik angepaßt ſind. Daneben werden die alten Krankenhäuſer, ſoweit ſie nicht beſſer anderen Zwecken zugeführt werden, weiter der Geſundheitspflege dienen. Aber jedem wird innerhalb eines einheitlichen Syſtems ſeine beſondere Funktion zugeteilt werden, die es nach Lage, Größe und Charakter ausfüllen kann.

Da in das neue Syſtem alle Einrichtungen und Anſtalten eingegliedert werden müſſen, welche mittelbar oder unmittelbar der Volksgeſundheit dienen, ohne Rückſicht auf die bisherigen unterſchiedlichen Träger, ſo werden ſich ſchon daraus große Verſchiebungen und Aufgaben baulicher Art ergeben, daß an Anſtalten für Erbkranke und Minderwertige künftig zugunſten der offenen und geſchloſſenen Fürſorge für erkrankte Vollwertige geſpart werden kann. Es wird ſich ferner dadurch eine vollſtändige Umwälzung vollziehen, daß mit der ſeit drei Jahren von den Krankenkaſſen aus rein finanziellen Geſichtspunkten befolgten verkehrten Sparſamkeit gründlich gebrochen wird. Denn der auf Erhaltung der Geſundheit und Arbeitskraft und die Verbeſſerung der Erbgeſundheit der Volksgenoſſen bedachte Staat hat das größte Intereſſe daran, daß alle Erkrankte möglichſt frühzeitig dem Krankenhaus zugeführt werden, ehe die Krankheiten bösartigen oder chroniſchen Charakter angenommen haben. Dagegen wird der bisher im Vordergrund ſtehende Geſichtspunkt der Rentabilität zurücktreten. Wie groß die Macht des organiſierten Opferſinns der Volksgemeinſchaft iſt, fangen wir erſt an zu begreifen.

Man kann ſich auch denken, daß die beſonderen Bedürfniſſe der Leibesübungen des Arbeitsdienſtes und des Luftſchutzes für die Geſtaltung des Krankenhauſes von Einfluß ſein werden. So wird das Gemeinſchaftsgefühl, zu dem alle Volksgenoſſen und inſonderheit die Jugendlichen erzogen werden ſollen, dem überwundenen Individualismus gegenüber wieder Gemeinſchaftsräume erforderlich machen und dem Ambulatorium zum Siege verhelfen. Schließlich werden ſich aus der notwendig werdenden Umſiedlung und aus der Beſiedelung der ſchwach bevölkerten Reichsteile mit Bauern erhebliche Verſchiebungen für die planmäßige Regelung des Krankenhausweſens ergeben.

Von großer Bedeutung aber wird auch die Regeneration des Geiſtes ſelbſtloſer Hingabe an das Wohl der Volksgemeinſchaft für alle im Krankendienſt Stehenden und damit für das Krankenhaus ſelbſt ſein. Wie von dem männlichen Teil der Deutſchen verlangt wird, ſich dem Vaterlande mit Leib und Leben hinzugeben, ſo darf es dem opferwilligen Teil der weiblichen Deutſchen nicht verwehrt werden, ſich im Dienſte für die kranken Volksgenoſſen aufzuopfern. Außer der berufsmäßigen Ausbildung zur Krankenpflege wird das Krankenhaus künftig auch zur praktiſchen Vorbereitung der Frau für den Schutz und die Pflege des Lebens und der Geſundheit des Volkes im Frieden und im Kriege dienen können. Daneben wird das Krankenhaus, wie kaum eine andere Einrichtung geeignet ſein, auch für die männliche Jugend und natürlich vor allem für den Arztnachwuchs eine Lehrſtätte der Geſundheitsführung, des Gemeinſchaftsgeiſtes und der Opferbereitſchaft zugleich zu werden. Das Krankenhaus als ernſte Lebensſchule, nicht mehr als Selbſtzweck betrieben, ſondern organiſch in Verbindung gebracht mit der geſamten Geſundheitsführung, wird zweifellos im Volksleben eine ganz andere Stellung einnehmen als bisher.

Ganz erſtaunlich

„Die Mathematik, meine Herren, iſt die intereſſanteſte aller Wiſſenſchaften, und die wunderbarſten Kombinationen ſind möglich! Nehme ich zum Beiſpiel mein Geburtsjahr, dividiere es durch meine Telephonnummer und ziehe das Alter meiner Frau davon ab, dann erhalte ich als Reſultat meine Kragennummer!“

*

Gute Ausſichten

Sie: „Hier ſteht, daß die Menſchen jetzt durchſchnittlich fünfzehn Jahre länger leben.“

Er: „Großartig!“

Sie: „Warum freut dich denn das ſo?“

Er: „Nun iſt Ausſicht vorhanden, daß du Zeit finden wirſt, mir den Knopf von meiner Jacke anzunähen.“

*

Der blinde Passagier

Roman von Georg Barr

(Nachdruck verboten.)

Am See wurde eine Verladerampe errichtet und ein quemer Weg zu dem Dorf ausgehauen. Material, Vor e und Werkzeuge beförderte man auf roh gebauten rren dahin und ſpäter, nachdem man Speicher aus lz errichtet hatte, folgten Tonnen über Tonnen aus dem hlgefüllten Laderaum des Wracks. Die Vorräte der oraine“ waren reichlich und ſehr mannigfaltig, den nnern, die ſich damit abſchleppten, ſchienen ſie endlos ſein. Sie enthielten Weizen, Gerſte, Hafer, Zucker, ffee, Tabak, Fleiſchkonſerven, Südfrüchte, Mehl, große ngen von Obſt- und Gemüſekonſerven, Wolle, gegerbtes der, Häute, Pelze, Decken, Spitzen und andere Produkte, ſämtlich den europäiſchen Märkten zugedacht waren. nganerze, Gummi, Kupfer und Sprengſtoffe, ſowie die ine und Spirituoſen blieben an Bord. Sie zu ent nen wurde einem Zeitpunkt größerer Muße vorbehalten.

Am Ende war der mächtige Luxusdampfer faſt „bis Haut und Knochen“ abgewrackt, mit Ausnahme niger Kabinen und Wohnräume, die für unvorher ehene Fälle beibehalten wurden, und ſolche, die für den pitän und ſein kleines Gefolge beſtimmt waren.

Die Decks wurden aufgeriſſen, und die ſo gewonnenen ten zu Fußböden in den Häuſern verwendet. Türen, iegel, Treppen, Geländer, Teppiche, Röhren, Bade nnen, Toiletten, Lampen, die Holzverkleidung, Waſch en, Herde, Keſſel, kurzum alles, was ſich in der Siedlung wenden ließ, wurde fortgeſchafft, bis der Dampfer zu m ſchwarzen, häßlichen Skelett herabſank, das nichts hr von ſeinem früheren Glanz erkennen ließ.

Ein Teil des Materials wurde ſorgfältig aufbewahrt, den Tag, an dem ein kleines aber ſeetüchtiges Schiff Stapel gelegt werden ſollte, in dem eine Anzahl See e ausfahren würde, um die verlorene Welt wieder inden.

Unermüdliche und entſchloſſene Ingenieure machten daran, einen Teil der Maſchinenanlage einſchließlich Dynamos an Land zu ſchaffen. Am Seeufer wurde Maſchinenhaus errichtet, das ſpäter die Kolonie mit t und Kraft verſorgen ſollte.

Es dauerte faſt drei Monate, bis die Frauen das ff verlaſſen durften. Es ſollten zuerſt die Wohnhäuſer inſtand geſetzt werden. Dieſe beſtanden aus einer großen Wohnküche, einem Schlafzimmer und einer breiten Veranda. Der mächtige Kamin in jedem Hauſe, aus Backſteinen erbaut, war eine beſondere Zierde. Die Fußböden waren glatt gehobelt, die Decken beſtanden aus Brettern über Balkenlagen, die Wände waren verputzt und mit Farbe geſtrichen. Mit den Einrichtungsgegenſtänden aus der „Doraine“ machten die Häuſer den Eindruck kleiner Sommerwohnungen.

Alle waren von gleicher Größe und Form, aber nichts hinderte den Inhaber, ſie zu vergrößern oder zu verſchönern.

Der Bauleiter war S. M. Oswald. Er wurde ganz von ſelbſt Generaldirektor aller Unternehmungen der unfreiwilligen Koloniſten. Zwar hatte er dieſe Ehre nicht erſtrebt, war aber entſchloſſen, ihr bei allen Achtung zu verſchaffen. Gleich zu Anfang ſeiner Tätigkeit hatte ein ſtürmiſcher Auftritt mit Baron Paul de Varenne ihm Gelegenheit gegeben, dieſen Willen zu bekunden.

Einige Tage, nachdem die Arbeiten an Land begonnen hatten, ſtanden de Varenne, Nickelby, Block und ein paar andere Männer auf dem Promenadendeck und ſpotteten über den unſinnigen Plan, an Land eine Siedlung zu errichten. Unter ihren Zuhörern befanden ſich auch Lady Marion Venor, Mrs. Vanderlip, Signora Careni, Mme. Oboſki, Mrs. Bloch und einige geſprächige Damen aus Rio.

Oswald ſtürzte wie ein Habicht auf die Gruppe los.

„Wir anderen rackern uns ſchon ſeit zwei Tagen ab, meine Herren“, rief er, „ohne daß einer von Ihnen auch nur einen Finger gerührt hat. Es war vereinbart, daß —“

Baron de Varenne ſchnellte, bleich vor Wut, herum „Das genügt“, ſchrie er. „Beläſtigen Sie uns nicht. Ich erlaube keinem hergelaufenen Vagabunden, der noch dazu ein Deutſcher iſt, mir Verhaltungsmaßregeln zu geben.“

Oswald lächelte nur.

„Bitte mich nicht zu unterbrechen, Baron de Varenne“. erwiderte er. „Alſo, wie geſagt, es war vereinbart, daß jedermann auf dem Schiff ſein Teil an der gemeinſamen Arbeit beiträgt. Das letzte Boot geht jetzt zum Ufer ab, und wenn Sie, meine Herren, nicht mitfahren, müſſen Sie ſchwimmen. Sehen Sie ſich die Entfernung an, ich glaube nicht, daß die Sache ganz einfach wäre.“

„Was — was ſagten Sie?“, rief Bloch.

Oswalds Stimme klang diesmal hart und ſchneidend.

„In ganz einfachen Worten ausgedrückt, ſagte ich, daß ich Sie über Bord werfen laſſen werde, wenn Sie nicht freiwillig an Land gehen. Es tut mir leid, vor den Damen ſo deutlich werden zu müſſen, aber die Zeit drängt.“

„Großer Gott!“ ſchrie Frau Bloch, ihre feiſten Hände himmelwärts hebend. „Ich glaube, er würde es wirklich tun. Geh doch lieber, Julius, du weißt, daß du kein guter Schwimmer iſt.“

Oswald hatte kein Auge von de Varenne gelaſſen, trotzdem war ihm nicht entgangen, daß Marion Venor und ihre Tante ihm den Rücken zugekehrt hatten, Signora Careni und Mme. Oboſki dagegen ſahen ihn mit offener Bewunderung an, während Frau Bloch mit ihrem Manne eine geflüſterte Zwieſprache hielt.

„Nun, wie ſteht's Baron de Varenne?“ fragte Oswald.

„Ich habe dem, was ich bereits ſagte, nichts hinzuzufügen“, erwiderte der Bankier und ſtolzierte von dannen. Nachdem er gegangen war, nahm Nickelby den Faden des Geſpräches auf.

„Spielen Sie ſich hier nicht auf, Oswald“, ſagte er, ermutigt durch das abweiſende Benehmen de Varennes, „wir ſind hier zahlende Paſſagiere und haben niemanden zu gehorchen. Unſer Vertrag mit der Dampfſchiffahrts-Geſellſchaft — —“

„Zum Henker mit Ihrem Vertrag!“ unterbrach ihn Oswald. „Ziehen Sie raſch Ihren friſch gebügelten Anzug aus und werfen Sie ſich in einen, der nie wieder gebügelt zu werden braucht. Ich meine es gut mit Ihnen, Nickelby. Die Leute drüben an Land werden Sie lynchen, wenn Sie noch länger müßig zuſehen, wie die anderen arbeiten.“

Er wandte ſich raſch ab, aber Nickelby hielt ihn zurück.

„Glauben Sie wirklich, ſie würden uns etwas tun, Mr. Oswald? Wir ſind Leute in angeſehener Stellung —“

„Am Ufer werden Sie eine ganze Anzahl finden, die in noch angeſeheneren Stellungen ſind“, fiel Oswald ihm ins Wort, „und die trotzdem ſchwer arbeiten, nebſt vielen anderen, die ihr Leben lang nichts anderes getan haben. Sie haben ſich einen gemeinſamen Namen gegeben. Wiſſen Sie, welchen?“

„Nun?“

„Männer!“ antwortete Oswald kurz und verließ die Gruppe.

Mme. Oboſki folgte ihm und berührte ihn am Arm.

„Würden Sie Ihre Drohung wirklich ausführen?“ fragte ſie.

„So ſicher, wie ich hier vor Ihnen ſtehe“, antwortete er grimmig.

(Fortſetzung folgt.)

Gute Finanzen.

Staatsſekretär Reinhardt gibt einen hoffnungsreichen Ausblick.

Staatsſekretär Reinhardt vom Reichsfinanzminiſterium ſprach in Berlin über Finanz- und Steuerpolitik im nationalſozialiſtiſchen Staat. Es ſtehe außer Frage, daß es gelingen werde, die Arbeitsloſenziffer weiterhin durchgreifend zu ſenken und die Arbeitsloſigkeit in wenigen Jahren ſo gut wie zu beſeitigen.

Staatsſekretär Reinhardt erwähnte im einzelnen die Auswirkungen der finanzpolitiſchen, ſteuerpolitiſchen und arbeitsmarktpolitiſchen Maßnahmen des letzten Jahres und führte dann u. a. aus: Das Reich geht mit einem Arbeitsvorrat von mehr als 800 Millionen Mark in das Jahr 1934 hinein. Das Kraftfahrzeugſteuergeſetz hat zur Folge gehabt, daß innerhalb weniger Monate die Stückzahl der in Deutſchland erzeugten Kraftfahrzeuge und die Zahl der in der Kraftfahrzeuginduſtrie beſchäftigten Perſonen ſich verdoppelte. Als Folge des Geſetzes über die Steuerfreiheit für Erſatzbeſchaffungen hat der Beſchäftigungsgrad in der Maſchinen- und Werkzeuginduſtrie ſich von Monat zu Monat geſteigert. Von der Möglichkeit, mit rückſtändigen Steuern Ergänzungs- und Inſtandſetzungsarbeiten ausführen zu laſſen, iſt ſehr ausgiebig Gebrauch gemacht worden. Die günſtige Auswirkung auf den Arbeitsmarkt wird ſich auch auf die kommenden Monate noch erſtrecken. Das Geſetz zur Überführung weiblicher Arbeitskräfte in die Hauswirtſchaft hat zur Folge gehabt, daß die Zahl der Hausgehilfinnen bis Ende 1933 um rund 100 000 geſtiegen iſt.

In den ſechs Monaten von Auguſt 1933 bis Januar 1934 ſind 183 000 Eheſtandsdarlehen gewährt worden, alſo monatlich mehr als 30 000, während das Reichsfinanzminiſterium mit einer Monatsziffer von 20 000 gerechnet hatte. Im Januar betrug die Zahl ſogar 34 259. Das Reichsfinanzminiſterium hat ſich daher entſchließen müſſen, vorübergehend den Durchſchnittsbetrag, der bisher 630 Mark betrug, auf 500 Mark feſtzuſetzen. Es iſt ein Erlaß an die Finanzämter herausgegangen, wodurch Steuerfreiheit für Heiratsbeihilfen gewährt wird, die Arbeitgeber ihren aus dem Betriebe durch Heirat ausſcheidenden Arbeitnehmerinnen geben. Die Erhöhung der Arbeitnehmerzahl in der Möbel- und Hausgeräteinduſtrie wird auf etwa 180 000 geſchätzt, ſo daß innerhalb von ſechs Monaten allein durch dieſes Geſetz der Arbeitsmarkt um 350 000 Perſonen entlaſtet worden iſt. Die Eheſtandsdarlehen ſollen ſo lange gegeben werden, als es heiratsreife Volksgenoſſinnen im Arbeitnehmerſtand gibt.

Für das Arbeitsbeſchaffungsprogramm für 1934 hat das Reichsfinanzminiſterium folgende Maßnahmen in Vorbereitung, die durchaus geſichert ſind:

1. Aus den Arbeitsbeſchaffungsprogrammen Papen-Schleicher-Reinhardt ſtehen noch 1095 Millionen Mark zur Verfügung, aus dem Gebäudeinſtandſetzungsgeſetz werden noch 1200 Millionen Mark in Bewegung geſetzt, zuſammen 2295 Millionen Mark.
2. Für Autobahnen und andere Kraftfahrſtraßen werden 500 Millionen Mark mehr ausgegeben als 1933. Das Baugewerbe und die Baunebengewerbe werden das ganze Jahr 1934 hindurch genau ſo ſtark beſchäftigt ſein wie gegenwärtig.
3. Steuerermäßigungen für Inſtandſetzungen und Ergänzungen an Betriebsgebäuden.
4. Steuerfreiheit für Erſatzbeſchaffungen.
5. Steuerfreiheit für neuerrichtete Kleinwohnungen und Eigenheime.
6. Steuerfreiheit für Aufwendungen zu Zwecken des zivilen Luftſchutzes und für Aufwendungen zu Zwecken des zivilen Sanitätsdienſtes in Induſtrie- und Werksbetrieben.
7. Steuervergünſtigung für die Einſtellung von Hausgehilfinnen.
8. Geſetz zur Förderung der Eheſchließungen und Steuerfreiheit für Heiratsbeihilfen.
9. Steuergutſcheine, die im Betrage von 150 Millionen Mark für Arbeitsbeſchaffungszwecke zur Verfügung ſtehen.
10. Es wird erwogen, im Laufe des Jahres 1934 die Abgabe zur Arbeitsloſenhilfe weſentlich zu ſenken.

Mit Wirkung ab 1. April 1934 fällt auch die freiwillige Spende zur Förderung der nationalen Arbeit fort. Wir werden ferner im Laufe dieſes Jahres eine grundlegende Vereinfachung des geſamten Steuerweſens in Deutſchland durchführen. Eine allgemeine Senkung der auf Produktion, Verbrauch und Beſitz ruhenden Steuerlaſten wird eingeleitet. Die Bürgerſteuer wird im Rahmen der Neugeſtaltung der Einkommenſteuer verſchwinden. Wir werden eine ſehr erhebliche Ermäßigung der Einkommenſteuer den Kinderreichen gewähren.

Wir denken daran, bei der Vermögensſteuer 10 000 Mark für Mann, Frau und jedes Kind ſteuerfrei zu laſſen, alſo bei einer Familie mit vier Kindern 60 000 Mark. Bei der Erbſchaftsſteuer befaſſen wir uns mit der Frage, ſie weſentlich zu ſenken und möglichſt zu beſeitigen, ſoweit es ſich um die Beſteuerung des Gattenerbes und des Kindeserbes handelt.

Der Staatsſekretär erklärte zum Schluß, daß das Steueraufkommen im Rechnungsjahr 1933 um rund 300 Millionen Mark höher ſei als im Jahr 1932. 1934 werde ſich das Bild noch weſentlich günſtiger geſtalten.

Kurze politiſche Nachrichten.

Reichspräſident von Hindenburg empfing den Reichsminiſter des Auswärtigen, Freiherrn von Neurath, zum Vortrag.

*

Die Führung des Deutſchen Sängerbundes erſuchte den Beauftragten des Führers zur Überwachung der geiſtigen und weltanſchaulichen Erziehung der geſamten nationalſozialiſtiſchen Bewegung, Reichsleiter Alfred Roſenberg, um Übernahme der Ehrenführerſchaft des Bundes. Reichsleiter Roſenberg entſprach dieſer Bitte.

*

Von einem Tag zum andern ändert ſich infolge weiterer Todesfälle die Bilanz der Pariſer Unruhen. Der gegenwärtige Stand iſt folgender: 25 Tote, 400 noch in den Krankenhäuſern liegende Verletzte und mehr als 2000 Leichtverletzte.

*

Die Nationalſozialiſtiſche Bewegung (NSB.) in Holland iſt in ſtarkem Anwachſen begriffen. Neuerdings haben ſich auch viele bisherige Mitglieder der Römiſch-Katholiſchen Staatspartei der Bewegung angeſchloſſen.

Nah und Fern

○ **Starkes Fernbeben aufgezeichnet.** Die Inſtrumente der Reichsanſtalt für Erdbebenforſchung in Jena verzeichneten ein ſtarkes Fernbeben mit etwa 9400 Kilometer Herdentfernung. Die Bodenbewegung in Jena hielt zwei Stunden an. Soweit es ſich auf Grund der Aufzeichnungen einer einzelnen Station beurteilen läßt, ſcheint der Herd im oſtaſiatiſchen Randgebiet zu liegen.

Erdrutſch verſchüttet ſechs Häuſer. Infolge des überreichen Schneefalls ereignete ſich in Foſſombrone (Mittel-Italien) ein folgenſchwerer Erdrutſch. Eine Erdmaſſe von ſchätzungsweiſe einer halben Million Kubikmeter, die ſich in ungefähr 100 Meter Höhe loslöſte, ſenkte ſich talwärts und begrub dabei in einer Breite von 150 Metern ſechs Häuſer unter ſich. Es wurden elf Tote und mehrere Verletzte aus den Trümmern geborgen. Der Straßen- und Telephonverkehr ruhte an der Unglücksſtelle völlig. Die Lichtleitungen ſind zerſtört.

⊙ **Schwerer Kraftwagenunfall beim Karnevalszug.** In Viareggio, der Stadt der traditionellen berühmten Karnevalszüge, kam es zu einem ſchweren Kraftwagenunfall. Ein mit 30 Perſonen beſetzter Autobus fuhr zur Zeit des lebhaften Straßenverkehrs in voller Fahrt auf einen Perſonenwagen auf, der völlig zertrümmert wurde. Dabei erlitten 15 Perſonen zum Teil ſchwere Verletzungen.

⊙ **Eisbrecher „Tſcheljuskin" geſunken.** Einer der größten ruſſiſchen Eisbrecher „Tſcheljuskin", der ſich ſeit längerer Zeit in Schwierigkeiten befand, iſt nach einer Funkmeldung im Polarmeer, 155 Meilen vom Nordkap entfernt, geſunken.

⊙ **Acht Tote bei einem Sprengunglück.** In einem Bergwerk bei Johannesburg hat ſich bei der Vornahme von Sprengungen ein ſchweres Unglück ereignet. Zwei Europäer und ſechs Eingeborene wurden getötet und fünf Eingeborene wurden verletzt.

⊙ **148 Tote bei einem Schiffsunglück in China.** Der vor einigen Tagen erfolgte Untergang des chineſiſchen Dampfers „Fullſjen" zwiſchen Schanghai und Hankau hat 148 Opfer gefordert.

⊙ **13 Mädchen bei einem Dacheinſturz getötet.** Auf dem Dach eines Schlafraumes in Niigata, in dem 19 Mädchen, die in einer Seidenfabrik beſchäftigt waren, ſchliefen, ſammelten ſich ſolche Mengen von Schnee, daß das Dach zuſammenbrach. Nur ſechs von den Mädchen konnten lebend unter den Trümmern hervorgezogen werden. Die anderen 13 wurden getötet.

Vom Hungerkünſtler zum Küchenchef.

Seltſame Karriere in Amerika.

Wenn uns ſeltſame Dinge zu Ohren kommen, ſo kann man mit ziemlicher Beſtimmtheit die Wette eingehen, daß ſie in Amerika paſſiert ſind. So auch die folgende Begebenheit:

Da war ein Italiener namens Caroſſi Kaſſierer in einer Bank. Als aber die große Kriſe kam, ſetzte man ihn auf die Straße. Wie viele andere begann er jetzt zu hungern, allerdings freiwillig.

Er zog nämlich als Hungerkünſtler durch die Lande.

Und während dieſer Faſtenzeit malte er ſich mit glühendſter Phantaſie aus, was für ſchöne Gerichte man eſſen kann — wenn man eben Geld hat.

Und als er die Hungerei einſtellte, ſtand ſein Entſchluß felſenfeſt: er wurde — Koch. Und zwar in einem der größten Hotels in Newyork. Und nun erfreut er die dollarſchweren Gäſte mit den

raffinierteſten und verwegenſten Gerichten,

die ſich nur ein Mann ausdenken kann, der die Leiden des Hungers wie kein anderer verſpürt hat.

Max Schmelings Niederlage.

In Philadelphia fand der Boxkampf zwiſchen dem ehemaligen Weltmeiſter im Schwergewicht, unſerem Landsmann Max Schmeling, und dem Amerikaner Steve Hamas ſtatt. Was kein Menſch erwartet hatte, traf ein: Max Schmeling wurde in dem Kampf, der über zwölf Runden ging, überlegen geſchlagen. Der Hauptgrund dieſer Niederlage dürfte eine ſchwere Augenverletzung ſein, die ihm durch ſeinen Gegner in der neunten Runde beigebracht wurde. Trotzdem kämpfte er tapfer wie immer und ging mit fliegenden Fahnen unter. Sechzehntauſend Amerikaner umjubelten den Sieg ihres Landsmanns, aber auch der tapfere Schmeling wurde mit Beifall überſchüttet.

*

Das Lied iſt aus.

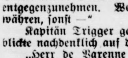
„They never come back" heißt ein altes engliſches Wort, das man auf ehemalige Weltmeiſter geprägt hat. „Sie kommen niemals wieder." Wenn ein Boxer einmal den Weltmeiſterſchaftstitel verloren hat, gelingt es ihm nie wieder, dieſen noch einmal wiederzuerringen. Auch Max Schmeling hat es nicht vermocht, dieſe alte Wahrheit zu erſchüttern. Auch er mußte ſich dieſem ungeſchriebenen Geſetz beugen. Jetzt, nach Schmelings Niederlage, durch die wahrſcheinlich ſeine ganze Karriere gehemmt wurde, ruft man ſich noch einmal den faſt märchenhaften Aufſtieg dieſes Mannes vom „unbekannten Boxer" zum Weltmeiſter im Schwergewicht ins Gedächtnis.

Als Max Schmeling begann, die Lederhandſchuhe zu ſchwingen, kannte ihn kein Menſch. Man wurde erſt auf ihn aufmerkſam, als er alles ſchlug, was ſich ihm in den Weg ſtellte. Er gewann die deutſche Halbſchwergewichtsmeiſterſchaft, er wechſelte dann ins Schwergewicht über und fand auch hier bald keinen Gegner mehr.

Dann lockte der Dollar.

Max Schmeling ſchiffte ſich ein ins Land der unbegrenzten Möglichkeiten und trat einen Triumphzug durch die Staaten an. Immer näher rückte er ſeinem Ziele und das hieß: die Weltmeiſterſchaft im Schwergewicht an ſich zu reißen. Was ſonſt nie einem Europäer gelungen war, die Vormachtſtellung der Amerikaner zu erſchüttern

---



Der blinde Passagier

Roman von Georg Barr

16] (Nachdruck verboten.)

„Seien Sie vorſichtig, mon ami", bemerkte ſie. „Sehen Sie nicht, woher der Wind weht?"

Sie blinzelte zu Lady Marion und Mrs. Vanderlip hinüber, die durch ihre Haltung ſo deutlich Mißbilligung ausdrückten, daß Oswald tatſächlich keinen Zweifel haben konnte, wie ſeine Maßnahmen von dieſer Seite aufgenommen worden waren.

„Dadurch laſſe ich mich nicht behindern, gnädige Frau", erwiderte er. „Ich kann auch im Schatten leben."

Oswald ging geradewegs zu Kapitän Trigger.

„Herr Kapitän", begann er, „ich hatte eben einen Streit mit de Varenne. Er weigerte ſich, Befehle von mir entgegenzunehmen. Wenn Sie wollen, laſſe ich ihn gewähren, ſonſt —"

Kapitän Trigger gab nicht gleich eine Antwort, und blickte nachdenklich auf die Boote hinunter.

„Herr de Varenne hat mir vor kurzem angedroht, er werde ſeinen ganzen Einfluß aufbieten, mich um meine Stellung zu bringen, wenn ich Ihre Pläne unterſtütze."

„Und was antworteten Sie?"

„Daß meine Laufbahn als Schiffskapitän ohnedies zu Ende iſt und ich meinen Poſten der Geſellſchaft zur Verfügung ſtellen werde in dem Augenblick, wenn die „Doraine" an ihrem Beſtimmungsort anlangt."

„Ausgezeichnet!" rief Oswald. „Hat er das kapiert?"

„Ich hoffe", ſagte der Kapitän trocken. „Übrigens habe ich gehört, daß Sie ihn über Bord zu werfen drohten, Oswald, iſt das wahr?"

„Ja. Ich habe ihm jedoch eine andere Wahl freigelaſſen."

„Gut. Der Herr Baron iſt nicht um ein Haar beſſer als wir anderen. Werfen Sie ihn ruhig über Bord, wenn er ſich weigert, Arbeit zu leiſten."

„Schön, wird geſchehen", war Oswalds lakoniſche Antwort. Danach wandte er ſich zum Gehen, aber der Kapitän hielt ihn zurück.

„Was wollen Sie tun, wenn er im Waſſer iſt?" fragte er.

„Was ſonſt könnte ich, zum Donnerwetter, tun, als ihm nachſpringen und ihn wieder herausfiſchen", erwiderte Oswald grimmig, „denn kein anderer würde es tun. Was die am Ufer drüben vorhaben, würde dem Herrn Baron noch weit weniger gefallen."

Zweites Kapitel.

Ein ſchwer erkaufter Sieg.

Das erſte Boot ſtieß von der „Doraine" ab. Es enthielt Nickelby, Bloch, Schein und andere Widerſpenſtige. De Varenne war nicht darunter.

„Einen Augenblick," rief Oswald den Ruderern zu, „ein Mann fehlt noch, ich werde ihn holen."

Ein Matroſe berichtete ihm, daß Baron de Varenne in ſeine Kabine gegangen ſei. Eine Minute ſpäter klopfte Oswald an deren Tür.

„Wir warten auf Sie, Baron de Varenne", rief er hinein.

„Bitte, ich hindere Sie nicht daran", kam die Antwort von innen.

Oswald riß die Tür auf. Inmitten des kleinen Raumes ſtand de Varenne mit einer Piſtole in der Hand.

„Wenn Sie die Schwelle überſchreiten, ſchieße ich Sie nieder wie einen tollen Hund", ſagte Varenne.

„Das glaube ich zwar nicht", erwiderte Oswald, „aber für alle Fälle bleibe ich draußen. Um Ihnen zu ſagen, daß wir auf Sie warten, brauche ich nicht hineinzugehen. Kommen Sie?"

„Nein!"

Oswald zuckte die Achſeln.

„Wenn Sie durchaus nicht wollen", — begann er.

Ein höhniſches Lächeln umſpielte Varennes Mund.

„Frecher boche", murmelte er. „Sie können zwar dumme, unwiſſende Menſchen einſchüchtern, aber —"

Er konnte nicht zu Ende ſprechen. Mit einem Sprung durchmaß Oswald den trennenden Zwiſchenraum von etwa zwei Meter, und bevor de Varenne die Piſtole erheben konnte, war ſein Handgelenk wie von einem Schraubſtock umſpannt. Er ſtolperte rückwärts unter der Wucht des Anpralles und wäre zu Boden geſtürzt, wenn ſein Angreifer ihn nicht herumgeſchnellt hätte. Dabei ging die Piſtole los, die Kugel vergrub ſich aber, ohne Schaden anzurichten, im Fußboden.

Oswald riß de Varennes Arme nach hinten und kettete ſie mit einem ſeiner Arme zuſammen. Mit ſeiner freien Hand drückte er de Varennes Kinn in die Höhe, ſo daß der Franzoſe einen Knacks in ſeinem Genick ſpürte, — ein Kunſtgriff, den Oswald dem rauhen Bergvolk in den Anden abgeſehen hatte.

De Varenne war unfähig, ſich zu rühren. Seine Augen ſchienen aus den Höhlen treten zu wollen, und er rang nach Luft.

„Ich kann das erheblich länger aushalten als Sie", ſagte Oswald. „Sagen Sie mir, wenn Sie ſich entſchloſſen haben, mitzukommen."

Eine Minute bewahrte de Varenne trotziges Schweigen. Sodann, und als ſein Kopf in eine immer gefährlichere Neigung nach hinten gedrückt wurde, war ſein Widerſtand gebrochen.

„Ich komme", lallte er mit ſeinem letzten Atem.

Oswald trat ſofort zurück. Dabei fiel ſein Blick auf eines der Bullaugen, die die Kabine erhellten. Dahinter ſah er das fröhlich grinſende Geſicht Bobby Rays, des Diamantendiebes. Es war jedoch ſogleich wieder verſchwunden.

Oswald war ein großmütiger Gegner. Bevor er de Varenne zu dem Boot führte, richtete er einige ernſte Worte an ihn.

„Es tut mir leid, daß ich ſo vorgehen mußte", ſagte er, „weiß Gott, es wäre mir lieber geweſen, Sie hätten gutwillig Vernunft angenommen. Nur Vernunft iſt es, was ich von Ihnen gewollt habe, denn wenn Sie jetzt nicht mitkämen, würden Sie in einigen Tagen ganz andere Fäuſte von Bord holen, Fäuſte, die ſich nicht mehr öffnen, nachdem ſie ſich geſchloſſen haben. Kommen Sie jetzt, es iſt höchſte Zeit."

„Ich werde Ihnen in einigen Minuten folgen", erwiderte de Varenne ſtörriſch.

„Sie kommen ſofort", entgegnete Oswald ſcharf. „Sie und ich ſind eben im Begriffe, Diſziplin auf dieſer Inſel einzuführen, allerdings von entgegengeſetzten Seiten aus. Verſtehen Sie das? Bitte, nach Ihnen."

Am Abend gab Signora Careni im Salon ein Konzert. Sie war ſehr ſchlecht bei Stimme, aber ihre Zuhörerſchaft war die begeiſtertſte, die ſie ſeit langem gehabt hatte. Signor Battiſti weinte Tränen der Dankbarkeit, und nachdem er ſeine Rivalin, die ihm in der großen Welt ein Dorn im Auge geweſen war, ſo öffentlich wie möglich geküßt hatte, erklärte er ihr heuchleriſch, ſie habe nie beſſer geſungen.

(Fortſetzung folgt.)

Schmeling schaffte es und setzte sich die Krone aufs Haupt. Mehrmals verteidigte er seinen Titel erfolgreich: schlug er in einem mörderischen Kampf den Whiskypilger Mickey Walker, den sie drüben den lebenden pritballon nennen, zusammen.

Und dann kam der Abstieg. Sein alter Widersacher Sharkey besiegte ihn. Allgemein wird behauptet, daß eigentliche Gewinner Max Schmeling gewesen sei. „Wir sind unter die Räuber gefallen", Joe Jacobs, Schmelings Manager. Darauf folgte Kampf mit Max Baer. Und dieser vernichtete den schen Champion in sieben Runden. Schmelings ein Entschuldigung für diese Niederlage war die große ze, die an diesem Tage herrschte.

Dann war es lange still um ihn. Man hörte widersprechende Nachrichten. Gegner wurden genannt, wurden wiederabgesagt, kein Mensch wußte, was wirklich los war. s es feststand, daß der Gegner Schmelings Steve Hamas hieß. Wer ist das? Hamas ist ein amerikanischer Schwergewichtler, den man höchstens zur zweiten Klasse zählen kann. Dieser Kampf mußte darüber entscheiden, ob es Schmeling noch einmal gelingen wird, aktiv den Kampf um den Titel aller Titel einzugreifen. Die Würfel sind gefallen

Wird Max nun den Hammer nehmen, einen Nagel in Wand schlagen und seine Handschuhe daranhängen, mit denen er so manchen großen und dramatischen geliefert hat? Wir wissen es nicht. Wir wollen auch die Gründe untersuchen, die zu dem Abstieg geführt ben. Ein solches Beginnen wäre nutzlos und grausam gen Schmeling und vielleicht auch gegen die, die, sei es verschuldet oder nicht, zu diesem Abstieg beigetragen ben. Schließen wir die Akten über den Fall Schmeling. ist so untergegangen, wie er stets gekämpft hat. Ehr- und tapfer. Ein schöner Traum ist ausgeträumt . . .

Chr.

Der Reichsrat aufgehoben.

Die Reichsregierung hat unter dem 14. Februar ein setz verkündet, durch das der Reichsrat aufgehoben rd. Die Reichsregierung gibt dazu eine Begründung annt, in der es u. a. heißt:

Aufgabe des Reichsrats war nach der Weimarer Verfassung die „Vertretung der deutschen Länder bei der Gesetzgebung und Verwaltung des Reichs". Nachdem durch Gesetz vom 30. Januar 1934 die Hoheitsrechte Länder auf das Reich übergegangen die Landesregierungen der Reichsregierung unterstellt sind, bleibt für eine mit den Befugnissen des Reichsrats ausgestattete Körperschaft kein Raum mehr.

Bei der durch das Ermächtigungsgesetz vom 24. März 33 eingeführten vereinfachten Gesetzgebung wirkt der Reichsrat nicht mehr mit, auch nicht bei den zur Ausführung der Regierungsgesetze ergehenden Verwaltungsvorschriften.

Überall da, wo der Reichsrat neben einem Reichsorgan, meist der Reichsregierung oder einem Fachminister tätig wurde, fällt diese meist in der Form der „Anhörung", „Zustimmung" oder „Genehmigung" sich vollziehende Mitwirkung

ersatzlos

weg, soweit nicht im Einzelfall eine anderweitige Regelung getroffen wird. Das gleiche gilt für die Fälle, in denen dem Reichsrat ein Vorschlagsrecht für die Besetzung Beamtenstellen und dgl. zustand.

In den Fällen der selbständigen Betätigung Reichsrats, die auf dem Gebiete der Verwaltung durch autoritative Festsetzung", durch „Verleihung", „Ernennung", „Wahl", durch den Erlaß von Geboten oder Verboten durch Entziehung von Rechten durch die Festsetzung von Bedingungen usw. in Erscheinung trat, bedarf für den fortfallenden Reichsrat der Bestimmung eines Ersatzes:

An seine Stelle tritt der zuständige Reichsminister oder die von diesem im Benehmen mit dem Reichsminister des Innern bestimmte Stelle.

In zahlreichen Körperschaften und Organen der verschiedensten Art war die Mitwirkung von Bevollmächtigten zum Reichsrat vorgesehen. Die Mitwirkung der Bevollmächtigten zum Reichsrat entfällt in Zukunft.

Die NSDAP. und die Warenhäuser.

Eine Bekanntmachung der Reichsleitung.

Der „Völkische Beobachter" veröffentlicht eine Bekanntmachung des Stabsleiters des Stellvertreters des Führers, Reichsleiter Bormann, zur Warenhausfrage.

In der Bekanntmachung erinnert der Reichsleiter Bormann an die Verfügung des Stellvertreters des Führers, worin dargelegt wurde, daß vorerst ein tives Vorgehen gegen Warenhäuser ähnliche Betriebe mit dem Ziel, sie zum Erliegen zu gen, unterbleiben müsse. Bei Erlaß der Verfügung, so heißt es in der neuen Bekanntmachung, ging Reichsleitung von der eigentlich selbstverständlichen Voraussetzung aus, daß die Inhaber bzw. Leiter der Warenhäuser und warenhausähnlichen Betriebe sowie jüdische Firmen diese unsere Haltung damit beantworten den, daß sie sich

rerseits äußerste Zurückhaltung und Takt in ihrer Geschäftsführung, Werbung und sonstigem Auftreten auferlegen.

zu gehört, daß die oben gekennzeichneten Geschäfte mbole der nationalen Bewegung weder zeigen, anten noch verkaufen. Die bedauerliche Feststellung, daß en diese und andere selbstverständliche Gebote von Zurückhaltung sehr häufig verstoßen wird, ist der Anlaß dieser erneuten ausdrücklichen Bekanntgabe der Stellung der NSDAP. zum Warenhausproblem. Bei dieser Gelegenheit wird wiederum betont, daß es Mitgliedern der NSDAP. nicht gestattet ist, für Warenhäuser zu werben oder sie in Uniformen zu betreten.

Kleine Wirtschaftsnachrichten

Handwerk und Braune Messen.

Die vielfach von Handwerksseite geforderte Ehre und tung vor deutscher Handwerksarbeit kann nur Wirklichkeit den, wenn der überzeugende Leistungsnachweis erbracht d. Braune Messen haben sich hier als die wirksamste ttform, aber auch als eine Stätte von wertvoller Resonanz die Handwerkswirtschaft erwiesen. Allerdings hat das Handwerk es in der Hand, die gebotenen Werbemöglichkeiten und ganz auszunützen. Eines gilt es dabei immer wieder Augen zu halten. Alle Loblieder auf handwerkliche Tüchtig- und Leistung sind wirkungslos, wenn die rauhe Wirklichkeit das Gegenteil offenbart. Braune Messen sind keine Ausstellungen mit hohlem Inhalt, sondern Ausstellungen, die auf Boden der Wirklichkeit fußen, Werterzeugnisse zeigen wollen, für das Handwerk eine Examensprüfung auf breitester Grundlage bedeuten, die ihr Bestehen fordert und sich erfahrungsgemäß dann später in einem wirtschaftlichen Zahlenergebnis zu zeigen pflegt. Der Meisterbrief genügt also nicht immer, zumindest sollte er grundsätzlich kein Freibrief für Arbeiten sein, die keineswegs mit handwerklichen Meisterleistungen zu identifizeren sind. Nicht umsonst stellen daher unsere Braunen Messen immer wieder das Leistungsprinzip, den Qualitätsgedanken, das sachlich geschulte Können und die Notwendigkeit der Werbung für handwerkliche Erzeugnisse in den Vordergrund. Auch in Zukunft wird es nicht anders sein. Die persönliche Leistung wird immer ausschlaggebend sein. Das aber kann für die deutsche Handwerkswirtschaft in diesem Zusammenhang nur bedeuten, jeglichen Konkurrenzneid einer alten, überlebten Zeitepoche aus dem Wege zu räumen, jedes rücksichtslose, egoistische Gewinnstreben, flache, enge Denkweise und Kleingeisterei beiseite zu stellen.

Mindestmaße für Postkarten und Drucksachen in Kartenform.

Für Postkarten und Drucksachen in Kartenform sind nach der Verordnung zur Änderung der Postordnung vom 11. Juli 1933 Höchstmaße (14,8 Zentimeter in der Länge und 10,5 Zentimeter in der Breite) und Mindestmaße (10,5 in der Länge und 7,4 Zentimeter in der Breite) mit der Maßgabe festgesetzt worden, daß Sendungen, bei denen diese Maße nicht eingehalten sind, bis zum 31. Juli 1934 von der Beförderung nicht auszuschließen sind. Wie schon für Briefumschläge hat die Deutsche Reichspost jetzt auch die Aufbrauchsfrist für Postkarten und Drucksachen in Kartenform, die kleiner als das Mindestmaß (10,5 : 7,4 Zentimeter) sind, bis 30. Juni 1935 verlängert. Diese Sendungen werden bis zu diesem Zeitpunkt auch dann befördert, wenn sie unter die Maße von 10 : 7 Zentimeter herabgehen.

Die Verwendung von Kartoffelstärkemehl und Magermilch.

Im Rahmen des Verwendungszwanges für mit Trockenmagermilch gemischtem Kartoffelstärkemehl bei Backerzeugnissen galt bisher die Bestimmung, daß das Kartoffelstärkemehl innerhalb von drei Monaten nach Beimischung der Trockenmagermilch zum Kartoffelstärkemehl verbraucht werden mußte. Diese Frist ist nunmehr durch eine Vierte Verordnung zur Ausführung und Ergänzung des Gesetzes über Verwendung von Kartoffelstärkemehl und Magermilch auf neun Monate verlängert worden. Die Fristverlängerung war möglich, weil die Erfahrung und wissenschaftliche Untersuchung ergeben hat, daß die Mischung auch nach neun Monaten noch in ihrer Beschaffenheit vollkommen einwandfrei ist. Die neue Verordnung bedeutet vor allem für die Kleinbetriebe in der Bäckerei, die nur geringe Mengen von Kartoffelstärkemehl zu verwenden haben, eine Erleichterung.

Deutsches Recht und volksnahe Rechtsprechung.

Der Reichsjustizminister über die Reichsjustiz.

Der Reichsminister der Justiz, Dr. Gürtner, hat an die Landesjustizverwaltungen folgenden Erlaß gerichtet:

Mit den Hoheitsrechten der Länder ist auch die Justizhoheit auf das Reich übergegangen. Seit dem 30. Januar d. J. gibt es nur noch eine Justiz im Deutschen Reich. Hiermit stehen wir auch im Rechtsleben der Nation an einer Wende von geschichtlicher Bedeutung; für die Landesjustizverwaltungen hat der letzte Abschnitt ihrer jahrhundertelangen Entwicklung und Arbeit begonnen. Blicken wir zurück auf ihr Wirken, so erkennen wir die Größe dessen, was sie für das Vaterland geleistet haben. Wenn die deutsche Justiz — von trüben Zeiten agesehen — das Vertrauen genoß, unbestechlich und mit Gerechtigkeitssinn zu walten, wenn die deutsche Justiz auch im Auslande in hohem Ansehen und in dem ehrenden Rufe unerschütterlicher Zuverlässigkeit stand, so ist dies überwiegend das Verdienst der Rechtspflege in den Ländern. Dies in der jetzigen Stunde vor aller Welt anzuerkennen, ist der Reichsregierung eine ehrenvolle Pflicht.

Damit, daß mit dem Inkrafttreten des Gesetzes vom 30. Januar d. J. das Reich Träger der Justizhoheit geworden ist, ist eine einheitliche Reichsjustiz noch nicht geschaffen. Ihr das Haus bauen, in dem sie hinfort heimisch sein soll, ist Aufgabe der nächsten Zeit. Die Schwierigkeiten, die die Vereinheitlichung der Justizverwaltung bietet, dürfen nicht unterschätzt werden; leitender Gesichtspunkt wird und muß bleiben, die Justiz vor jeder Erschütterung zu bewahren. Erst wenn das Reichsjustizministerium das einheitliche Justizverwaltungsrecht geschaffen und, soweit notwendig, eine weitere Vereinheitlichung des materiellen Rechts vorgenommen haben wird, kann das neue Haus bezogen werden. Bis dahin führen die Landesjustizverwaltungen die Geschäfte als Auftragsverwaltungen nach dem Gesetz vom 30. Januar d. J. und den Durchführungsvorschriften weiter.

Das Ziel bleibt das alte: dem deutschen Volke ein deutsches Recht und eine volksnahe Rechtsprechung!

Ein junger Österreicher erzählt.

Von einer Fahrt in Deutschland.

„Wenn wir auch gezwungen sind, fern von unserer engeren Heimat zu leben, so sind wir uns doch bewußt, daß wir immer und überall auf jede mögliche Art für unser geliebtes Deutsch-Österreich kämpfen müssen. So zog ich eines Tages von München los, hinauf nach dem Norden, um dort an der Wasserkante für den Kampf, den wir führen, Verständnis zu wecken und diesen schweigsamen Menschen da droben den „Österreicher" so zu zeigen, wie er wirklich ist, und um jenes Trugbild des leichtlebigen Menschen, wie er im liberalistischen Staate gezeigt wurde, zu zerstören.

Ich sprach in Versammlungen in Lübeck, Wismar, Güstrow, Rostock und Warnemünde zu beinahe 10 000 Volksgenossen. Ich erzählte ihnen von unserem Kampf, von dem Terror, der in Österreich gegen uns wütet. Von einer Selbstverachtung, mit der sich jung und alt für die Idee Adolf Hitlers opfert. Unser Kampf, den wir in Österreich führen, ist nicht ein Kampf um Posten, nicht ein Kampf um den Sieg irgendeiner Partei. Die NSDAP. ist heute in Österreich die alleinige Trägerin des Deutschtums und darum ist unser Kampf das Ringen um die Erhaltung unseres deutschen Volkstums schlechthin.

Der Kampf des deutschen Menschen in Österreich ist nicht erst seit gestern und vorgestern. Er wird seit 1806 ausgefochten, seit es eine österreichisch-ungarische Monarchie gibt. Das bittere Bewußtsein, daß wir Deutsch-Österreicher wohl eine herrliche Heimat haben, an der wir mit jeder Faser unseres Herzens hängen, daß wir aber kein Vaterland haben, gibt uns die Kraft, trotz des wilden Terrors um die Verwirklichung des letzten Zieles, um Großdeutschland zu kämpfen.

Man versucht in Österreich durch Schlagworte die Menschen zu „Österreichern" zu erziehen, man will Österreich selbständig, d. h. von Frankreich abhängig machen. Wir Jungen legen das heilige Bekenntnis ab: Der Weg zur „Selbständigkeit" Österreichs geht nur über unsere Leichen! Auf uns sechs Millionen Österreicher als die größte Gruppe des Auslands-Deutschtums schauen alle deutschen Minderheiten, unser Schicksal ist ihr Schicksal. Darum auch unser Bewußtsein, daß wir um eine gesamtdeutsche Sache kämpfen.

Der Österreicher ist nicht jener leichtlebige, sorgenlose Mensch, wie er im alten Staat durch Film, Theater und Buch gezeigt wurde. All' die Fehler, die in der alten Monarchie gemacht wurden, schiebt man dem heutigen Österreich in die Schuhe. Man vergißt, daß die Kärtner schon im Jahre 1919 um ihr Deutschtum gegen die Slowenen kämpften. Man vergißt, daß unsere Bergbauern hart um ihr täglich Brot zu kämpfen haben und nichts weniger als leichtlebige Menschen sind. Ich erzählte von unserem schweren Kampf, von den Papierböllern, den Hakenkreuzfahnen und Höhenfeuern, erzählte vom Terror und den Gefängnissen, die auf einen jeden aufrechten Deutschen in Österreich warten.

Und ich sagte ihnen: Wenn wir uns Langemarck vor Augen halten und das große Erleben der Frontgeneration, dann dünkt uns unser Kampf so klein und leicht, weil wir wissen, daß es um die junge Generation ist, die Schulter an Schulter mit geistig und seelisch jung gebliebenen der alten Generation kämpft. Wir ziehen landauf, landab und rütteln das Volk auf. Von Norden nach Süden, von Osten nach Westen, über Berge und durch Täler gellt unser Kampfruf. Unser Kampfruf, der uns Programm, Glaube und Bekenntnis ist: Deutschland!

Überall fand ich die gleiche Stimmung, überall Begeisterung, überall leuchtete aus den Augen meiner reichsdeutschen Kameraden der Wunsch: da möchte ich auch dabei sein. Dann fuhr ich wieder zurück, ließ Mecklenburg, das mich so gastfreundlich aufgenommen hatte, hinter mir in dem Bewußtsein, da sind wieder Tausende von Menschen, die nun in Liebe und Bangen nach dem Süden schauen und wissen, worum es da unten geht und mit uns Deutsch-Österreichern an den Sieg glauben."

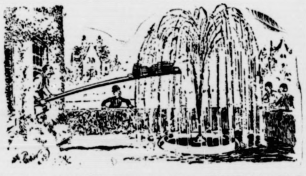
Die Folgen

„Müssen Sie auch immer am nächsten Tage zum Arzt, wenn Sie nasse Füße gehabt haben?"

„Nein, aber gewöhnlich zum Schuster."

*

Selbst ist der Mann!



Wie Herr Peluschke während seiner Strohwitwerschaft das Geschirr abwusch.

Gewinnauszug

5. Klasse 42. Preußisch-Süddeutsche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

6 Ziehungstag 14. Februar 1934

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 5000 M. 34891 159898
10 Gewinne zu 3000 M. 126855 186065 296552 345665 373978
10 Gewinne zu 2000 M. 100717 230237 329866 359455 369517
20 Gewinne zu 1000 M. 19558 76906 190080 227250 232867 247830 248864 380137 385208 390278
56 Gewinne zu 500 M. 8512 37083 65039 106763 128833 148207 154603 160233 226026 238735 257446 258566 265511 273936 275909 285052 297354 316615 316642 338007 345871 355395 366081 370773 374963 376398 376746 383209
352 Gewinne zu 300 M. 2557 3650 9368 12144 13383 13563 13900 14954 16533 17706 20723 20855 21035 21661 23655 27545 30844 33494 40827 40884 42131 42201 43167 43694 45190 48929 49434 50453 50662 52047 54499 54758 57376 58380 59310 67142 68407 70166 71366 71594 77255 82932 83831 87577 91185 93482 93791 94910 98337 99364 99543 100440 100641 101135 101361 105462 109921 110444 113242 117144 118666 121530 121667 124351 125812 134224 134895 137572 140255 141163 144282 146981 147796 153715 153732 154747 158463 161587 168654 175940 176322 182431 182455 185118 185795 190857 190946 191774 193250 195403 195599 196309 196381 200673 201540 203722 204934 209283 209801 210858 214177 218084 222488 224170 226457 227383 228267 237503 238382 242030 246433 247925 249729 254892 258766 259612 261512 265468 265735 266253 268882 269853 270437 271208 271345 271810 281485 282782 283678 286583 289925 291584 294872 295718 300369 301020 305894 306319 306326 308914 310578 315125 316132 318775 321881 322234 322318 323535 328920 333650 336106 336497 336640 340893 341651 342176 343156 345187 348752 356755 359152 376093 379722 384057 386473 389365 389679 390329 391715 392299 392981 393176 393647 394723 395084 398894

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

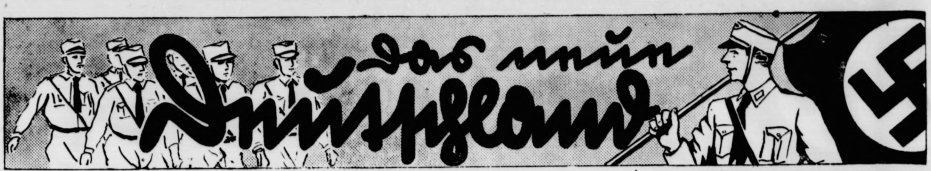
6 Gewinne zu 5000 M. 26026 47281 135584
4 Gewinne zu 3000 M. 72849 113955
14 Gewinne zu 2000 M. 39530 158230 180021 252030 256744 258520 393205
24 Gewinne zu 1000 M. 29558 69010 83146 136284 156104 184188 220836 221349 259695 279514 358975 388034
48 Gewinne zu 500 M. 14842 20710 22932 32796 44948 47767 68012 100044 127839 134778 140921 178842 183714 194036 197624 203505 211135 245715 317525 318625 364774 365779 377643 393771
312 Gewinne zu 300 M. 519 5169 5534 12762 13244 17672 17695 23475 24196 26845 27928 29919 35675 39127 41112 42251 44020 44081 52329 52476 53177 53980 55904 57663 58956 59347 62729 65083 67853 69949 74744 76340 77207 80251 82502 83878 88372 88489 90342 93825 94309 95124 96205 100312 100737 101017 102499 107927 111940 115874 117023 118485 118955 125268 125318 138712 142354 146548 147056 149679 153766 153895 156477 156960 157071 157302 158482 158890 158924 159880 160347 161696 162967 163926 167799 169499 170547 171480 174203 183082 183932 185019 185580 188277 189773 190031 192054 193254 197415 204233 206371 209060 210289 211110 213819 213851 222512 230014 233834 236582 237506 237771 244100 246123 248337 249241 251295 251643 252037 255297 257250 258209 259758 261109 266373 269790 279924 286630 287741 288992 289075 289939 290857 296254 296477 309013 313366 313764 314261 314604 315782 316532 320145 324127 324226 324438 327743 333540 340209 348429 349184 354081 356738 358793 359399 360657 361583 366202 367378 367493 369348 370873 381627 387581 388177 390849

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

11539 131657 147913 166908 214198 241694 266457 313473 341952 390538

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 300000, 2 zu je 75000, 2 zu je 50000, 8 zu je 30000, 12 zu je 20000, 34 zu je 10000, 168 zu je 5000, 304 zu je 3000, 442 zu je 2000, 788 zu je 1000, 2396 zu je 500, 15670 zu je 300 und 480 Tagesprämien zu je 1000 Mark.



> **Wir laſſen uns von unſerem Volkstum jenſeits der Grenzen volksmäßig und blutsmäßig in keiner Zukunft trennen. Nur auf dem ſeeliſchen Wachstum des Volkes läßt ſich eine reale Politik der ſtaatsmäßig geformten Teile des Volkes denken. Das Bewußtſein muß draußen ſich feſtigen, daß das deutſche Volk drinnen auch um die entfernteſten Teile ſich kümmert. Das Heil eines Volkes beſteht nur im Zuſammenhang ſeines Volksganzen.**
>
> **Reichsſtatthalter General Ritter von Epp.**

Ein Franzoſe über Göring.

„Ein Soldat mit feſter Fauſt und geradem Geiſt."

NSK. In der politiſch-literariſchen Wochenzeitung „Gringoires" macht der Franzoſe Jean Jacoby längere Ausführungen über die Perſon des Reichsminiſters Göring, die wegen ihrer Objektivität deſto größere Beachtung verdienen, da gerade Göring in Frankreich heftig angegriffen und verleumdet worden iſt.

Der Franzoſe Jacoby bezeichnet Göring als einen Menſchen, der noch nie Unentſchloſſenheit oder Zweifel gekannt habe, bei ihm gebe es keinen Übergang zwiſchen dem Gedanken und der Handlung. In ſeinen Reden liege eine Macht und eine Natürlichkeit, die die Menge bewege und ſeine Gegner verwirre. Schon zu der Zeit, als der Nationalſozialismus noch nicht an der Macht war, hätten Kommuniſten und Sozialiſten vermieden, mit ihm ein Rede-Duell zu wagen. Man könne Göring, ſo fährt der Schreiber fort, mit einem Wort als einen Soldaten bezeichnen, einen Soldaten mit feſter Fauſt und geradem Geiſt. Er habe ein Gefühl für Diſziplin und beſitze einen Mut, der allen Pfeilen ſtandhalte, die die Menge und ſelbſt die öffentliche Meinung gegen ihn ſchleudere. Er ſei ein Soldat von Raſſe und Temperament, der eine ruhmreiche Karriere hinter ſich hat.

Der Franzoſe ſchildert dann die militäriſche Laufbahn Görings und erwähnt beſonders ſeine heldenmütigen Luftkämpfe während des Weltkrieges. Er kenne nur ein einziges Ziel, nämlich die Vernichtung des Sozialismus und Kommunismus in Deutſchland. Er ſei es geweſen, der bei bedeutungsvollen Verhandlungen das Reich vertreten habe und ſein Wort habe bei ſeinen Unterredungen mit Muſſolini das europäiſche Gleichgewicht beeinflußt. Göring ſei einer der größten Machtfaktoren Deutſchlands.

Quartiermeiſteramt in der SA. unter Seldte.

Der Stabschef der SA. erläßt folgenden Befehl:

Im Stab des Oberſten SA.-Führers wird ein Quartiermeiſteramt errichtet. Chef: Obergruppenführer Seldte.

Das Quartiermeiſteramt hat alle wirtſchaftlichen und Fürſorgeangelegenheiten, ſoweit ſie nicht in das Arbeitsgebiet des Verwaltungsamtes gehören, zu bearbeiten. Daneben wirkt es bei den Vorarbeiten zum Einſatz der SA.-Reſerve II (im Korreferat mit Führungsamt, Oberſtlandesführer II und Abt. für Arbeitsdienſt), des Arbeitsdienſtes und der Techniſchen Nothilfe mit.

Ein Dolchſtoß in den Rücken des kämpfenden Außendeutſchtums.

Dollfuß verbietet die Wiener Gruppe des Deutſchen Schulvereins Südmark.

Über die Auflöſung einer Wiener Gruppe des Deutſchen Schulvereins Südmark und die angeblich beſtehende Abſicht, den Deutſchen Schulverein Südmark mit anderen volksdeutſchen Verbänden in Öſterreich zu verbieten, äußerte ſich der Reichsführer des VDA., Dr. Hans Steinacher, einem Vertreter des DNB. gegenüber folgendermaßen:

Die in den letzten Tagen gemeldeten Vorſtöße gegen volksdeutſch gerichtete Organiſationen in Öſterreich, vor allem gegen den unſeren VDA. als Verband Öſterreich angehörenden Deutſchen Schulverein Südmark ſind bezeichnend für die tiefgehende Erſchütterung aller deutſchen Grundbegriffe, wie ſie in beſtimmten, augenblicklich noch maßgebenden Kreiſen Öſterreichs herrſcht. Wir haben zunächſt derartige Nachrichten für beinahe unglaubwürdig gehalten.

Ein etwaiges Verbot des Deutſchen Schulvereins Südmark würde ein blindwütiger Vorſtoß gegen die beſten und tiefſten Kräfte öſterreichiſcher und deutſcher Volkstradition bedeuten, wie ſie in mehr als einem halben Jahrhundert aufopfernder Arbeit ſich lebendig gezeigt haben. Ein ſolches Verbot würde ganz offen die bewußt deutſch-feindlichen Mächte enthüllen, deren Wirken in der öſterreichiſchen Gegenwartspolitik überall ſpürbar iſt. Ein ſolches Verbot würde ganz deutlich den Wert von Beteuerungen deutſcher Volksverantwortung aufzeigen, wie ſie immer wieder aus dem Munde des Bundeskanzlers Dollfuß zu hören ſind. Praktiſch würde ein ſolches Verbot der volksdeutſchen Hilfsarbeit für das Auslandsdeutſchtum ein Dolchſtoß in den Rücken des kämpfenden Außendeutſchtums ſein und würde beſonders im geſamten Außendeutſchtum klarſtellen, welch gewaltige Gefahr für den geſamtdeutſchen Zuſammenhang der jetzige öſterreichiſche Kurs bedeutet. Es geht hier um letzte Gewiſſenfragen deutſcher Volksverantwortung. Abſichten dieſer Art zeigen aber auch, wohin der Weg der Wiener Regierung führt und wie weit dieſe Regierung ſchon auf dieſem abſchüſſigen Wege, auf dem es anſcheinend kein Halten mehr gibt, gekommen iſt.

Arbeiter und Studenten ſtehen zuſammen.

Die Freundſchaft wird niemals mehr brechen.

NSK. Anläßlich einer Kundgebung der Studentenſchaft in Heidelberg ſprach der NSBO.-Leiter, Staatsrat Walter Schuhmann, zu den Studenten über das unauflösliche Bündnis von Stirn und Fauſt.

Der Gegenſatz zwiſchen Akademiker und Arbeiter, an dem die verhängnisvolle Politik der Vorkriegszeit nicht zuletzt ſchuldig war, iſt überbrückt. Geſtärkt durch die Erinnerung an das gemeinſam Erlebte im Weltkrieg und in den Freiheitskämpfen, fanden ſich anfangs unſerer Bewegung Studenten und Arbeiter zuſammen, deutſche Studenten, die alles beiſeite ließen und ſich neben die Arbeiterſchaft ſtellten, und deutſche Arbeiter, die einen Klaſſenkampf nicht kannten.

All das hat im Gefolge einen neuen Begriff der ſozialen Ehre. Und auch dieſer Begriff iſt ſchon in die Herzen der Studenten eingegangen, die heute alle die Sorgen und Nöte des Arbeiters miterleben und ihn jetzt beſſer kennen.

Studentenſchaft und Arbeiterſchaft haben ſich im Verſtehen freundſchaftlich die Hände gereicht. Dieſe Freundſchaft wird niemals mehr brechen und durch die Freundſchaft werden wir Deutſchland wieder frei machen.

Das iſt SA.-Geiſt der Kameradſchaft.

31 Kameraden melden ſich zur Blutübertragung.

Aus Beuthen (O.-S.) wird ein Fall vorbildlicher Kameradſchaft zwiſchen SA.-Männern gemeldet. Der 52jährige SA.-Sturmführer Ernſt Kiſzyſko lag wegen eines ſchweren Gallenleidens im Krankenhaus. Die Ärzte hielten, um ihn zu retten, eine Blutüberagung für erforderlich.

Als das bekannt wurde, meldeten ſich 31 Angehörige des von Kiſzyſko angeführten Sturms, die ſich alle für dieſen Zweck zur Verfügung ſtellen wollten. Einer von ihnen, der Sturmmann Wordzik, der der gleichen Blutgruppe angehörte, wurde zur Blutübertragung herangezogen. Aber auch dieſes ſelbſtloſe Opfer konnte den Sturmführer nicht mehr retten: er ſtarb noch am gleichen Tage.

HJ.-Uniform bei Konfirmation und Firmung.

Aus wirtſchaftlichen Gründen iſt es von der Reichsjugendführung geſtattet und erwünſcht, daß die HJ., das Jungvolk und Angehörige des Bundes deutſcher Mädel und Jungmädel bei der Konfirmation und Firmung die Dienſtkleidung und die Dienſttracht tragen.

Auf Anfrage beim biſchöflichen Ordinariat Augsburg erhielten wir folgende Antwort: Wir haben Ihr Schreiben vom 1. Februar 1934 zur Kenntnis genommen und erheben keine Erinnerung, wenn Angehörige der HJ., des JV., des BDM. und JM. bei der heiligen Firmung die Dienſtkleidung bzw. Dienſttracht tragen. — Der Generalvikar, gez. Eberle.

Wir erwarten, ſo ſchreibt der „Völkiſche Beobachter", daß auch die übrigen biſchöflichen Ordinariate uns in dieſer Hinſicht keine Schwierigkeiten bereiten.

Zur Warnung!

In Degerloch bei Stuttgart marſchierte die Hitlerjugend vor dem Haus eines früheren Reichsbannerführers und jetzigen friedſamen Bäckermeiſters auf, der ſeine Lehrlinge an der Ausübung ihres HJ.-Dienſtes durch kleinliche Schikane verhindert, ſeinem eigenen Sohn den Eintritt in die HJ. verboten und die übrigen Lehrmeiſter Degerlochs gegen die HJ. aufgehetzt hatte. Da die Proteſtkundgebung vor ſeinem Hauſe bedrohliche Formen annahm, wurde er von der Polizei in Schutzhaft genommen.

Die Bäckermeiſterinnung hat ſofort ein Rundſchreiben herausgegeben, in dem ſie ſich an alle ihre Mitglieder mit der deutlichen Aufforderung wendet, ihre Lehrlinge unter keinen Umſtänden von der Hitlerjugend fernzuhalten, ſondern ihnen im Gegenteil zu den Zeiten des HJ.-Dienſtes möglichſt Freizeit und die erforderlichen Mittel zu verſchaffen.

Reaktion am Werk!

Ein Geiſtlicher bringt Hitlerjungen in ſchwerſte Gewiſſenskonflikte.

Die Reaktion in Geſtalt gewiſſer Geiſtlicher hat zu einem neuen Mittel gegriffen. Sie verſucht, Hitlerjungen, die aus den chriſtlichen Jugendbünden zu uns geſtoßen ſind, in ſchwerſte Gewiſſenskonflikte zu bringen.

Folgende Sätze aus einem Brief eines württembergiſchen Geiſtlichen an einen Hitlerjungen laſſen deutlich ſolche Verſuche erkennen:

„Haſt Du nie etwas von der Treue gegen unſeren Chriſtus gekannt, deſſen Jugend man durch einen Dolchſtoß beſeitigt . . . Aber ehe ich das graue Hemd (des evangeliſchen Jugendwerks) weglege, lege ich das braune (der SA.) weg . . . Willſt Du ein Meuterer bleiben und fahnenflüchtig? . . . Willſt Du ein gemeiner Hund ſein? Dann laufe als Menſch mit gebrochenem Genick herum . . . Dann ſollen verflucht ſein die Stunden, weil ſie verſchwendet waren an einen ehrloſen Menſchen, der ſeiner Mutter bloß Tränen bereitet."

Eine ſchiefe, abwegige, aber gefährliche Frageſtellung wird von ſolchen hinterhältigen Geiſtlichen aufgeworfen: Chriſtus oder Hitlerjugend? Man treibt dieſe Frageſtellung bewußt auf die Spitze, um eine Entſcheidung des jungen Menſchen für Chriſtus oder für die HJ. herauszufordern, vergißt aber dabei, daß man auf ganz falſche Bahn abgeglitten iſt, denn: Man kann ſehr wohl als Hitlerjunge ein guter Chriſt ſein!

Hitler-Jugend und Religion ſchließen ſich nicht aus. Es iſt ein ſehr gefährliches Spiel, das dieſe Wühlmäuſe treiben. Es könnte ſein, daß ſie ſich dabei ſelber in die Brenneſſeln ſetzen.

Schulungsecke

Gegen den biologiſchen Tod unſeres Volkes.

Staatsbürger kann nur ſein, wer Volksgenoſſe iſt.

Das Programm der NSDAP. vom 24. 2. 1920 umreißt in den Punkten 4 bis 6 in klaſſiſchen Worten de Begriff des Staatsbürgers und Volksgenoſſen:

„Staatsbürger kann nur ſein, wer Volksgenoſſe i Volksgenoſſe kann nur ſein, wer deutſchen Blutes iſt, oh Rückſichtnahme auf Konfeſſion. Kein Jude kann dahe Volksgenoſſe ſein.

Wer nicht Staatsbürger iſt, ſoll nur als Gaſt i Deutſchland leben können und muß unter Fremdengeſe gebung ſtehen.

Das Recht, über Führung und Geſetze des Staate zu beſtimmen, darf nur dem Staatsbürger zuſtehen. Da her fordern wir, daß jedes öffentliche Amt, gleichgülti welcher Art, gleich ob in Reich, Land oder Gemeind nur durch Staatsbürger bekleidet werden darf."

Der Erbkranke darf ſein Leid nicht im Körper ſeine Kindes verewigen.

Die Grundſätze über die Pflege der Erbgeſundhe wie ſie im nationalſozialiſtiſchen Staat durch das Geſ zur Verhütung erbkranken Nachwuchſes bereits in d Praxis umgeſetzt wurden, hat Adolf Hitler ſchon in ſeine Buch „Mein Kampf" dargeſtellt:

„Wer körperlich und geiſtig nicht geſund und würd iſt, darf ſein Leid nicht im Körper ſeines Kindes ve ewigen. Der völkiſche Staat hat hier die ungeheuer Erziehungsarbeit zu leiſten. Sie wird aber dereinſt au als eine größere Tat erſcheinen, als es die ſiegreichſt Kriege unſeres heutigen bürgerlichen Zeitalters ſind. hat durch Erziehung den einzelnen zu belehren, daß keine Schande, ſondern nur ein bedauernswertes Ungl iſt, krank und ſchwächlich zu ſein, daß es aber ein Ve brechen und daher zugleich eine Schande iſt, dieſes U glück durch eigenen Egoismus zu entehren, indem man unſchuldigen Weſen wieder aufbürdet."

Das deutſche Volk iſt gegenwärtig nicht mehr i ſtande, ſeinen Beſtand zu erhalten.

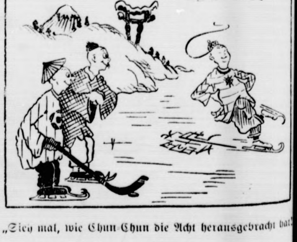
Reichsinnenminiſter Dr. Frick gab über den tra rigen Stand des gegenwärtigen biologiſchen Wachstum unſeres Volkes unter Hinweis auf die unabſehbar kataſtrophalen Folgen für die Zukunft folgende Da ſtellung:

„Während wir um die Jahrhundertwende noch et 2 Millionen Geburten im Jahre hatten, ſind es heute n noch rund 975 000. Von etwa 36 Lebendgeborenen a 1000 um das Jahr 1900 iſt dieſe Zahl auf etwa 15 i Jahre 1932 abgeſunken. Die Zahl der Kinder nimmt al in bedrohlichem Maße ab, das Zweikinder-Syſtem d Nachkriegszeit iſt überholt, das deutſche Volk iſt zum Ei ja zum Kein-Kinder-Syſtem übergegangen . . . Nach d Berechnungen des Statiſtiſchen Reichsamtes iſt d deutſche Volk bei ſeinen ſonſtigen Geburtenziffern ni mehr imſtande, ſich aus eigener Kraft zu erhalten, ſonde bei 15 Geburten auf 1000 der Bevölkerung fehlen u ſchon etwa 30 Prozent an Gebärleiſtungen der deutſch Frauen, um den Volksbeſtand in der Zukunft zu ſichern

Das Volk ohne Raum iſt heute auch ein Volk ohne Jugend.

Unſer heutiges biologiſches Denken gliedert ſich zwei Grundfragen: Einmal ſtehen wir auf dem Stan punkt, daß nur Volksgenoſſen Staatsbürger ſein könn und ſchließen uns damit gegen fremde Raſſen ab, u durch Verhütung einer Vermiſchung den Standard unſer eigenen Raſſe zu erhalten. Und zweitens ſorgen w für eine Geſunderhaltung und ausreichende Vermehrun unſerer Raſſe. Unter Hitler iſt Deutſchland zurückgekeh zum ariſchen Prinzip und damit iſt der erſte dieſer Grun ſätze bereits Wirklichkeit geworden. Ob auch der zwei von durchſchlagendem Erfolge ſein wird, das wird e die Zukunft zeigen. Wir ſetzen alles daran, damit Deutſc land nicht mehr Europas zahlenmäßig ſchwächſten Na wuchs zu verzeichnen hat. Kurz vor der biologiſche Todesſtunde unſeres Volkes haben wir durch den N tionalſozialismus den Weg zu den natürlichen Gegebe heiten, zum Urquell alles Lebens zurückgefunden. Es gi nun, die liberale Lebensauffaſſung, die von laut „Freiheiten" die elementarſte Daſeinsfrage aller Le weſen — die der Vermehrung — überſah, auszurotte auf daß wir dem ſicheren biologiſchen Tode unſer Volkes entrinnen.

Eiskunſtlaufen in China



„Sieh mal, wie Chun-Chun die Acht herausgebracht hat!

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 40 **Freitag, den 16. Februar 1934** **56. Jahrg.**

Die Raſſengeſetzgebung des Dritten Reiches.

Ein Vortrag von Dr. Frick.

Auf Einladung des Leiters des Außenpolitiſchen Amts der NSDAP., Alfred Roſenberg, ſprach Reichsinnenminiſter Dr. Frick vor dem Diplomatiſchen Corps und geladenen Gäſten über die Raſſengeſetzgebung des Dritten Reiches. Der Miniſter führte u. a. aus:

Wer den Sinn der deutſchen Revolution von 1933 verſtehen will, muß wiſſen, daß ſie das Ziel hat:

Deutſchland den Deutſchen unter deutſcher Führung.

Bis zur nationalen Erhebung wurden die Träger der nationalſozialiſtiſchen Bewegung verfolgt und unterdrückt von einem Syſtem, das im weſentlichen ein gefügiges Werkzeug in der Hand einer art- und volksfremden Raſſe war. Die tragende Idee der nationalſozialiſtiſchen Revolution war die Sehnſucht des deutſchen Volkes, wieder Herr im eigenen Hauſe zu ſein.

In Deutſchland war im November 1918 eine

artfremde Raſſe zur Macht gekommen:

die jüdiſche Raſſe. Von den Ärzten waren 48, von den Rechtsanwälten 54 und von den Theaterdirektoren 80 Prozent Juden. Ihr Anteil an den leitenden Stellen in Handel und Verkehr war verhältnismäßig faſt zehnmal ſo groß als jener der Deutſchen. Im Reiche wirkten dieſe Tatſachen vergiftend auf den Geiſt und die Seele des Volkes. Die nationale Revolution iſt der Durchbruch des Willens, jede Art der äußeren oder inneren Fremdherrſchaft mit legalen Mitteln zu beſeitigen.

In der Geſetzgebung einer Reihe von Staaten ſpielt die Raſſenfrage eine bedeutende Rolle. Es iſt alſo durchaus nichts Ungewöhnliches, wenn auch das Deutſche Reich ſich auf dieſem Gebiet geſetzgeberiſch betätigte. Unſere Geſetze richten ſich

in keiner Weiſe gegen die jüdiſche Religion.

Das Deutſche Reich hat niemals an eine zwangsweiſe Ausſiedlung der Juden gedacht. Es hat nur ſein Berufsbeamtentum wieder ſo hergeſtellt, wie es zur Sicherung des Reiches nötig erſchien.

Die Angriffe gegen die deutſchen Geſetze und insbeſondere gegen den „Arierparagraphen" ſind völlig unbegründet. Staatsbürger kann nur ſein, wer Volksgenoſſe iſt. Volksgenoſſe wieder kann nur ſein, wer deutſchen Blutes iſt, ohne Rückſicht auf Konfeſſion. Daß ein Angehöriger eines fremden Staates in Deutſchland Beamter wird, iſt nach dem Paragraph 3 nicht ausgeſchloſſen. Die deutſchen Beamten ſollen aber ariſcher Abſtammung ſein. Internationale Abmachungen, die der Durchführung der Ariergeſetzgebung entgegenſtehen, werden ſelbſtverſtändlich von der deutſchen Regierung anerkannt. In der Befreiung des Volkskörpers von fremdraſſigen Einflüſſen kann ſich jedoch die Raſſengeſetzgebung nicht erſchöpfen. Sie muß darüber hinaus

das Volk in ſeiner raſſiſchen Eigenart zu mehren, zu heben und zu fördern ſuchen.

Dieſen Aufgaben dienen die Maßnahmen der Erbgeſundheitspflege und Raſſenhygiene. Es entſpricht einer liberaliſtiſchen Auffaſſung, „den Weltbürger" als den Idealmenſchen hinzuſtellen. Der Bauer erſchien dem Liberalismus als ein Menſch minderen Wertes. Auch das Leben des Induſtriearbeiters war mit dem Ideal des „Weltbürgers" nicht zu vergleichen. Und doch ſind Bauer und Arbeiter,

der **Arbeiter der Fauſt und der Stirn, in der Hauptſache das Volk.**

Das iſt das Volk, das der Nationalſozialismus in den Mittelpunkt all ſeines Denkens und Handelns ſtellt. Wir wiſſen, daß das deutſche Volk ſich aus verſchiedenen raſſiſchen Beſtandteilen zuſammenſetzt. Aber immerhin iſt in ihm der Anteil der nordiſchen Raſſe allgemein. Die Leiſtungen der nordiſchen Völker auf dem Gebiete der Staatenbildung, der Kultur, der Wiſſenſchaften und der Kunſt ſind bekannt. Die Kritik an der Ariergeſetzgebung richtet ſich zunächſt gegen die Umſchreibung des Arierbegriffs.

In anderen Ländern hat man oft, ohne den Geſetzgeber zu bemühen, die Juden aus Staatsſtellungen entfernt oder ſie dazu nicht zugelaſſen. In Deutſchland war nur der geſetzliche Weg möglich! Aber wir haben die nichtariſchen Beamten nicht einfach ausgeſtoßen, ſondern penſioniert.

Noch ſtärkeren Anfeindungen ſind wir deshalb ausgeſetzt, weil die Gedanken des Arierparagraphen auch auf kulturelle Gebiete und auf die freie Wirtſchaft übergegriffen haben. **In zahlreichen Fällen ſind ſolche Fehlgriffe bereits richtiggeſtellt worden. Ebenſo hat die Anſchauung,** daß die Zugehörigkeit eines Eheteils zur jüdiſchen Raſſe zur Anfechtung der Ehe berechtige, ſich nicht durchgeſetzt. Derartigen Übergriffen muß mit aller Entſchiedenheit entgegengetreten werden.

Die deutſche Raſſengeſetzgebung will kein Urteil fällen über den Wert anderer Völker und Raſſen. Aber wir möchten meinen, daß auch andere ſtolze Völker grundſätzlich ebenſo Wert darauf legen, ihre raſſiſche Zuſammenſetzung möglichſt unvermiſcht zu erhalten. Wenn das Geſetz zur Wiederherſtellung des Berufsbeamtentums wie ein Fanal mitgewirkt hat, ſo war es ſicher dem deutſchen Volk zum Nutzen, anderen Völkern nicht zum Leide!

Die franzöſiſche Antwort auf die deutſche Abrüſtungsdenkſchrift.

Die franzöſiſche Antwort auf die deutſche Abrüſtungsdenkſchrift vom 19. Januar wird nunmehr veröffentlicht. In ihr wird folgendes ausgeführt:

Es iſt der deutſchen Regierung ſicherlich nicht entgangen, daß die in dem Aide mémoire vom 1. Januar gemachten Vorſchläge in zwei Punkten nach Anſicht der franzöſiſchen Regierung grundſätzlichen Charakter hatten.

Der Vergleich der franzöſiſchen und deutſchen Truppenbeſtände

kann nur auf vergleichbare Perſonalbeſtände angewendet werden, das heißt auf diejenigen, die zur Verteidigung des Mutterlandes beſtimmt ſind, und iſt nur denkbar, wenn alle Streitkräfte, die in irgendeinem Grade militäriſchen Charakter beſitzen, unter die feſtzulegenden Beſchränkungen fallen.

Die Gleichſtellung auf dem Gebiet des Materials,

das heißt die Zuweiſung desjenigen Materials an Deutſchland, das die anderen Nationen behalten, das aber Deutſchland augenblicklich verboten iſt, kann erſt auf die Umbildung des deutſchen Heeres und auf die Aufſaugung der vor- und außermilitäriſchen Organiſationen durch die regulären, von der Konvention begrenzten Perſonalbeſtände erfolgen.

Indem die deutſche Regierung in dieſen beiden entſcheidenden Fragen die Vorſchläge beiſeiteſchiebt, die ihr gemacht worden waren, und deren Abſicht und Tragweite ſie nicht mißverſtehen konnte, hat ſie das geſamte in dem Aide mémoire vom 1. Januar ſkizzierte Programm abgelehnt.

Unter dieſen Umſtänden ſieht die franzöſiſche Regierung nicht, welchen Nutzen

der umfangreiche Fragebogen

haben könnte, der dem letzten deutſchen Memorandum beigefügt iſt, und verſteht nicht recht, welche Möglichkeiten er eröffnen könnte.

Dieſe Fragen können nur unter Beteiligung aller intereſſierten Staaten zu einem guten Ende gebracht werden, und eine vorbereitende deutſch-franzöſiſche Erörterung hierüber könnte nur dann von Nutzen ſein, wenn bereits Einigkeit über beſtimmte Grundſätze herrſchte, die keinen Anlaß mehr zu einer Diskuſſion zwiſchen den beiden Ländern gäben.

Leider iſt das nicht im entfernteſten der Fall, wie dies durch nur zu offenkundige Tatſachen bewieſen wird. Es ergibt ſich zum Beiſpiel aus veröffentlichten Dokumenten, daß das deutſche Heer bezüglich ſeiner Organiſation (Oberkommando, Generalſtab, Schulen, Cadres-Reſerven, Mobiliſierung), ſeiner Effektivſtärken (Friedensſtand und ausgebildete Reſerven) ſowie bezüglich des Materials bereits jetzt Hilfsquellen beſitzt, die zu denjenigen Beſtimmungen der Verträge in keinem Verhältnis ſtehen, die für ſpätere Vergleiche zur Grundlage genommen werden müßten. Ehe die Zukunft in Betracht gezogen wird, müßte, beſonders auch zu ihrer Aufklärung, die Gegenwart in Betracht gezogen werden.

Wenn zunächſt die franzöſiſche Regierung beſonderen Wert darauf legt, daß

eine wirkſame Kontrolle

ſchon mit dem Inkrafttreten der Konvention einſetzen kann, ſo geſchieht dies, weil es nötig iſt, in kürzeſter Friſt einen Mechanismus bereitzuſtellen, der ein weſentliches Element der Konvention darſtellt. Bei dieſem Beſtreben handelt es ſich um nichts, was die Ehre der deutſchen Regierung verletzen könnte, die von jedem Lande voll zu reſpektieren iſt. Es gibt Formen der Kontrolle, bei denen die Gefahr beſteht, daß ſie eher gefährlich als nützlich ſind.

Nur eine internationale Organiſation, welche ernſthafte Unterſuchungs- und Handlungsmöglichkeiten beſäße, könnte die zur Aufrechterhaltung des Friedens notwendigen Garantien bringen.

Die deutſche Regierung bezweifelt offenbar den Willen der franzöſiſchen Regierung, eine

Begrenzung ihrer überſeeiſchen Perſonalbeſtände

ins Auge zu faſſen. Nichts iſt unrichtiger als das. Entgegen der Annahme der deutſchen Regierung denkt die franzöſiſche Regierung nicht daran, in irgendeinem ihr paſſenden Augenblick die in der Konvention feſtgeſetzte Herabſetzung ihrer Heimatsſtreitkräfte durch eine Heranziehung von Überſeebrigaden auszugleichen, da die Konvention die Perſonalbeſtände genau begrenzen würde, die in Friedenszeiten im Mutterlande ſtationiert werden könnten.

Dieſe beſonderen Fragen dürfen trotz ihrer Wichtigkeit doch nicht dazu führen, daß man das weſentliche Problem aus den Augen verliert.

Bei ihrer

Forderung von 300 000 Mann

für eine in ein kurzdienendes Heer umgewandelte deutſche Armee will die deutſche Regierung dieſe Zahl feſtgeſetzt wiſſen, ohne daß die militariſierte Polizei und die außermilitäriſchen Formationen der SA. und SS. berückſichtigt werden.

Demgegenüber iſt die franzöſiſche Regierung ſtets der Anſicht geweſen, daß die feſtzuſetzenden Höchſtzahlen ſich auf die Geſamtheit der Kräfte beziehen müſſen, die militäriſchen Charakter tragen, und ſie hat es als feſtſtehend betrachtet, daß die Formationen der SA. und SS. dieſen Charakter haben.

Sie würde ihre Unterſchrift unter keine Konvention ſetzen können, die erſt der Zukunft die Entſcheidung darüber überließe, ob die Formationen der SA. und SS. einen militäriſchen Wert haben, der bei der Feſtſetzung der Stärkeverhältniſſe berückſichtigt werden muß oder nicht.

Die franzöſiſche Regierung hat die Pflicht, die von ihr begründete Auffaſſung aufrechtzuerhalten, welche dem in dem Aide mémoire vom 1. Januar feſtgelegten Programm zugrunde liegt. Ohne die Gegenſeitigkeit und Aufrichtigkeit der gleichen Abſichten der deutſchen Regierung in Frage zu ſtellen, iſt ſie der Überzeugung, daß eine Verhandlung nichts dabei verliert, wenn die Meinungsverſchiedenheiten, die einer endgültigen Einigung im Wege geſtanden haben, erkannt, einander angenähert und ſogar einander gegenübergeſtellt werden.

Vertrauen für Doumergue.

Die Kammerſitzung begann mit wiederholten kommuniſtiſchen Störungsverſuchen. Als Miniſterpräſident Doumergue im Saal erſchien, erhob ſich auf den Bänken der Kommuniſten ein wildes Gebrüll, das ſchließlich in einen Sprechchor ausartete: „Mörder! Mörder! Mörder! Nieder mit Tardieu! Nieder mit dem Faſchismus! Nieder mit der nationalen Union!" Dieſe Rufe wiederholten ſich, als Doumergue die Rednertribüne betrat. Immer wieder wurde er von den Kommuniſten unterbrochen, die ihm vorwarfen, er habe Arbeiter getötet und ſei ein Vertreter der Klaſſenjuſtiz. Die Kommuniſten verlangten ferner die Verhaftung Chiappes.

Im Lauf der Sitzung wurde der Regierungsantrag auf Vertagung der Interpellationen mit 408 gegen 125 Stimmen bei 68 Enthaltungen angenommen und damit der Regierung das Vertrauen ausgeſprochen.

Die franzöſiſche Regierungserklärung.

Die Regierungserklärung, die in der Franzöſiſchen Kammer vom Miniſterpräſidenten Doumergue und im Senat von Juſtizminiſter Chéron verleſen wurde, beſagte folgendes:

„Die Regierung, die ſich dem Parlament vorſtellt, iſt gebildet worden zur Herſtellung des Burgfriedens der Parteien. Nach den tragiſchen, ſchmerzlichen Ereigniſſen der letzten Tage hat ſie allen Grund zu der Annahme, daß dieſer Burgfriede den Wünſchen des Landes und des Parlaments entſpricht. Neben dieſem Werk der Gerechtigkeit gibt es ein anderes nicht weniger dringliches, das der moraliſchen Geſundung, die die freiwillige Übernahme einer gewiſſen Diſziplin erfordert. Die Rückkehr des Vertrauens wird ſtark zur Ankurbelung der nationalen Wirtſchaft und zur Beſeitigung der Arbeitsloſigkeit beitragen.

Auch die außenpolitiſchen Fragen erheiſchen gebieteriſch den Burgfrieden der Parteien und die Beruhigung der Geiſter. Der Friede unter den Franzoſen iſt ein ſtarkes Element der Garantie des Weltfriedens ſowie der Sicherheit Frankreichs. Nur dieſer innere Friede wird es uns erlauben, im Einvernehmen mit allen Bürgern unſeres Landes die wirkſamen Sicherheitsmaßnahmen zu ergreifen, die Frankreich gegen gefährliche Überraſchungen ſchützen. Wir verlangen von Ihnen, uns Ihre volle Unterſtützung zum Wohle Frankreichs, zum Schutz der parlamentariſchen Einrichtungen und der republikaniſchen Freiheiten zu gewähren."

Habicht über die Lage in Öſterreich.

Im deutſchem Rundfunk ſprach der Landesinſpekteur für Öſterreich, Habicht. In ſeinem Vortrag führte er u. a. aus, daß die öſterreichiſche Regierung noch vor kurzem vor dem Forum der Welt gegen den Nationalſozialismus und das Deutſche Reich die Anklage erhoben habe, daß nur ſie es ſeien, die durch ihre Haltung gegenüber der derzeitigen Bundesregierung den inneren Frieden und die äußere Unabhängigkeit Öſterreichs, damit zugleich aber auch den Frieden Europas bedrohten.

Selten ſei eine politiſche und geſchichtliche Lüge ſchneller und radikaler durch die Tatſachen widerlegt worden als dieſe.

Während man die Frage erwogen habe, ob und bis zu welchem Grade deutſche Papierböller geeignet ſeien, den europäiſchen Frieden zu bedrohen, eröffnen an der Donau mit franzöſiſchen Stahlhelmen, tſchechiſchen Gewehren und Geſchützen und ruſſiſcher Munition ausgerüſtete bolſchewiſtiſche Aufrührer das Feuer gegen die Truppen der derzeitigen öſterreichiſchen Regierung.

Nur einer habe nicht Teil an dieſem Chaos nicht an ſeiner Entſtehung und nicht an ſeinem Ablauf und ſtehe ſchweigend zur Seite,

Gewehr bei Fuß und warte ſeine Stunde ab.

Der Nationalſozialismus, den jene als den Störenfried Europas bezeichneten, die für dieſe Kataſtrophe vor dem deutſchen Volk verantwortlich ſeien und die die Welt in Aufruhr brachten, als der Nationalſozialismus in harmloſen Demonſtrationen ſein Daſein manifeſtierte — und die heute ſchwiegen oder gar Beifall klatſchten, da ein ganzes Volk zur Verzweiflung getrieben und ein Staat zugrunde gerichtet werde.

Wenn etwas erſchütternd iſt an dieſem Vorgang, dann iſt es die Tatſache, daß keiner von den Toten dieſer Kämpfe gefallen iſt und fällt für ein erhabenes Ziel, für eine große Idee, ſondern daß ſie fallen

im Dienſte fremder Intereſſen als Kämpfer gegen ihr eigenes Volk.

Was ſich hier auf deutſchem Boden austobt, das iſt der Zuſammenprall fremder Mächte auf deutſchem Raum. Sie fügen der ewigen Tragik der deutſchen Geſchichte, daß Deutſche gegen Deutſche ſtehen im Dienſte fremder Intereſſen, ein neues Kapital an, das nach unſerem unerſchütterlichen Willen das letzte dieſer Art ſein ſoll. Aus den Gräbern ſteigt die furchtbarſte Anklage gegen die Regierung Dollfuß auf, die Anklage, daß ſie **in Öſterreich Deutſche gegen Deutſche in den Kampf** ſchickte, gerade in jener Zeit, da ſich in der ganzen übrigen Welt die große deutſche Einigung vollzieht.

Habicht wies dann darauf hin, daß das, was nun eingetreten ſei, die NSDAP. der Regierung Dollfuß ſchon in der Stunde ihrer Geburt vorausgeſagt habe. Die marxiſtiſchen Führer, die ſie heute als Hochverräter verfolge, ſeien dieſelben, die ſie geſtern hinter den Kuliſſen als Verbündete zum Kampf gegen den Nationalſozialismus geworben habe. Nur, weil in dem Kräfteverhältnis ihrer ausländiſchen Geld- und Ratgeber eine entſcheidende Verſchiebung eingetreten ſei, gehen ſie heute mit Granaten und Flammenwerfern gegen ſie vor. Habicht fuhr dann fort: Einer gewiſſen Auslandspreſſe beliebt es, Herrn Dollfuß und ſein Regiment heute als den großen Sieger über den Marxismus und damit als den endgültigen, bleibenden Herrn Öſterreichs zu feiern. Sie möge ſich nicht täuſchen. Wahrſcheinlich — wenn auch durchaus noch nicht ſo ganz ſicher —, daß es dieſer Regierung gelingt, den Widerſtand der bewaffneten Bataillone des Marxismus durch brutalſte Anwendung von Granaten und Flammenwerfern auch gegen Frauen und Kinder zu brechen, **den tödlichen Haß, den ſie dadurch in Millionen von Herzen zur zehrenden Flamme angefacht, löſcht ſie damit nicht.**

Von nun an hat ſie außer dem Nationalſozialismus zur Rechten auch noch den zwangsläufig nun ebenfalls illegal kämpfenden Marxismus zur Linken zum Todfeind.

Zwiſchen dieſen beiden Mühlſteinen wird dieſe Regierung ohne Volk zermalmt werden, wenn ſie wahnſinnig genug ſein ſollte, den Kampf auch auf dieſer Baſis noch fortzuführen, einen Kampf, der unerhörte Opfer an beſtem deutſchen Blut fordern würde.

Die Wehrmacht Öſterreichs ſchießt heute noch auf verhetzte Arbeiter, die — wenn auch auf falſchen Wegen — gute und tapfere Deutſche ſind, ſie muß ſich entſcheiden, ob ſie morgen auch auf Nationalſozialiſten ſchießen und dann übermorgen vielleicht ſchon auf der Seite der Feinde Deutſchlands gegen das Reich marſchieren will. Der Führer der öſterreichiſchen Wehrmacht Fürſt Schönburg-Hartenſtein hat einen Aufruf an die nationale Bevölkerung und die alten Soldaten erlaſſen, ſich angeſichts der Gefahr der Stunde unter Rückſtellung aller bisherigen politiſchen Gegenſätze der Regierung zur Verfügung zu ſtellen. Die Führung der Nationalſozialiſtiſchen Partei Öſterreichs hat ihren ſämtlichen Mitgliedern **bei Strafe des ſofortigen und unwiderruflichen Ausſchluſſes aus der Partei verboten, dieſem Appell Folge zu leiſten.**

Wenn heute ausländiſche Intereſſentengruppen in Öſterreich zuſammenſtoßen — leider ohne daß wir es hindern können — ſo hat die nationalſozialiſtiſche Bewegung nicht die geringſte Veranlaſſung für eine dieſer Gruppen, welchen Namen ſie ſich immer beilegen mag, auch nur einen Finger zu rühren.

Sie ſieht dieſem Kampf in tiefer Erbitterung zu, ſie beugt ſich voll Trauer vor den Gräbern der Toten, ſie denkt groß und frei genug, um allen denen ihren Reſpekt zu bezeugen, die — auf welcher Seite immer — heldenhafte kämpfen für ihre Pflicht oder ihre Überzeugung und damit beweiſen, daß ſie unbeſchadet ihrer Parteifarbe zutiefſt echte Deutſche ſind, aber ſie opfert ſelber keinen Mann und keine Patrone, weil jede mögliche und denkbare Löſung dieſes Kampfes eine Löſung gegen Deutſchland, gegen das deutſche Volk wäre. Für eine deutſche Löſung aber, die ſie von Anfang an erſtrebt hat, iſt ſie bereit, zu jeder Stunde jedes Opfer auf ſich zu nehmen.

Schwarze Fahnen über Maſſengräbern.

Der Totentanz der Frauen und Kinder.

Es wird noch lange dauern bis eine genaue Verluſtliſte der blutigen Kämpfe in Öſterreich feſtgeſtellt werden kann. Der Kleinkrieg an verſchiedenen örtlich auseinanderliegenden Plätzen, und das Beſtreben der Aufrührer, ihre Toten und Verwundeten nicht in die Hände der Truppen fallen zu laſſen, verhindert natürlich jede genauere Erfaſſung. Dazu kommt vor allem, daß wahrſcheinlich **Hunderte von Leichen** von Kämpfern, aber auch von Frauen und Kindern unter den Trümmern der zuſammengeſchoſſenen Wohnblocks liegen. Schwarze Fahnen wehen über dieſen Maſſengräbern, die erſt nach ihrer Öffnung ihr **ſchauriges Geheimnis** preisgeben werden. Jedenfalls muß die Verluſtliſte eine ſchreckliche Höhe erreicht haben, und der Wiener Berichterſtatter der „Times" ſchreibt mit Recht erſchüttert von ſoviel Elend nach London:

Eine derartige Zuſammendrängung menſchlichen Leidens auf engem Raum kann es in ganz Europa ſeit dem Kriege kaum gegeben haben.

Schätzungen der Sozialiſten geben die Zahl ihrer Toten nur bis Dienstagabend auf nicht weniger als 1500 an. Es heißt, daß in dem Karl-Marx-Hof genannten großen Wohngebäude allein 350 Perſonen getötet wurden, nicht nur Schutzbündler, **ſondern auch Bewohner.** Die Regierungsſtreitkräfte haben ebenfalls ſchwere Verluſte erlitten.

Unzweifelhaft ſind viele von den Toten und Verwundeten nicht am Kampf beteiligt geweſen. Ein höherer Offizier der regulären Armee hat in Floridsdorf im Geſpräch mit einem Vertreter des Reuterbüros zugegeben,

daß die meiſten Verluſte wahrſcheinlich unter unſchuldigen Perſonen zu verzeichnen ſeien, die nicht aus ihren von der Artillerie des Bundesheeres beſchoſſenen Wohnhäuſern entkommen konnten. Die Reutermeldung gibt der Anſicht Ausdruck, daß ein Ergebnis der Abſchlachtung von Nichtkämpfern eine Zunahme der Erbitterung der Arbeiterklaſſe gegen die Regierung Dollfuß ſein werde.

Standrecht in fünf Bundesländern.

Das Standrecht iſt auch über das Burgenland verhängt worden und hat damit in fünf von den neun öſterreichiſchen Bundesländern Geltung, nämlich in Wien, Oberöſterreich, Tirol, Kärnten und Burgenland.

Soldaten des Bundesheeres
mit aufgepflanztem Bajonett ſichern eine eroberte Straße.

Kampfpauſe.

Am Donnerstag mittag wurde folgende amtliche Meldung ausgegeben: „In ſämtlichen Bezirken Wiens iſt die Ruhe vollkommen hergeſtellt."

Die Arbeiter haben mit Rückſicht auf die Rundfunkrede Dollfuß', in der ihnen bis mittag 12 Uhr Pardon zugeſagt wurde, den letzten Widerſtand aufgegeben. Der Sieg von Dollfuß iſt darauf zurückzuführen, daß ihm die Artillerie zur Verfügung ſtand und das Bundesheer. Hauptſächlich die Artilleriegeſchütze haben vernichtende Wirkung ausgeübt.

Es kann aber keineswegs behauptet werden, daß ſchon überall jeder Widerſtand gebrochen wäre. Man muß im Gegenteil mit einer Fortdauer der Zuſtände zunächſt noch rechnen.

„Da werden Weiber zu Hyänen!"

Frauen in den Reihen der Roten.

Der dritte Tag des Kampfes um Wien dürfte die militäriſche Entſcheidung für Wien gebracht haben, denn es gelang den Regierungstruppen, Floridsdorf zu erobern. Einige Gebäude mußten im Sturm genommen werden. Die Marxiſten zogen ſich auf die Linie Stadlau—Kagran zurück. Einer ihrer wichtigſten Stützpunkte in dieſer Gegend iſt der Goethehof, ein rieſiges Wohngebäude unmittelbar an der Donau. Es war zum Teil aus Eiſenbeton erbaut, und dieſe Mauern leiſteten den Geſchoſſen heftigen Widerſtand. Daher fuhren fünf ſchwere Haubitzen auf und bombardierten das Haus, das in Brand geſchoſſen wurde und lichterloh in die Nacht hinausleuchtete.

Eine weitere marxiſtiſche Feſtung iſt der Bebelhof in Meidling.

Hier beteiligten ſich ſogar Frauen am Kampf, die nicht nur immer wieder neue Munition heranſchafften, ſondern auch ſelbſt ſchoſſen.

40000 Schutzbündler in Anmarſch auf Wien.

Die Roten wollen zum Angriff übergehen.

Die wiederholten Beteuerungen der Regierung Dollfuß, daß ſie „Herr der Lage ſei", ändert nichts an der Tatſache, daß die Aufſtändiſchen, wenn ſie an der einen Stelle vertrieben ſind, ſich an anderen Orten wieder ſammeln, verſchanzen und zu neuem Widerſtand übergehen. So wird aus Wien berichtet, daß es 2000 Schutzbündlern gelungen ſei, ſich auf dem Laaer Berg ſüdlich von Wien zu ſammeln. Sie ſchienen reichlich über Waffen und Munition zu verfügen. Gleichzeitig haben die Sozialdemokraten zahlreiche Flugſchriften zur Verteilung gebracht,

in denen zum Widerſtand bis zum Äußerſten aufgefordert und angekündigt werde, daß demnächſt 40000 Schutzbündler in Wien eintreffen würden, um die belagerten Punkte zu verſtärken und um zu verſuchen, gegen die Regierungsſtreitkräfte die Offenſive zu ergreifen.

Der Henker arbeitet.

Die Todesurteile der Standgerichte.

Der Standgerichtsſenat in Wien hat den Kommandanten der Hauptfeuerwache Floridsdorf, Ingenieur Weißel, zum Tode durch den Strang verurteilt. Weißel war Kommandant der Feuerwache, von der aus die Polizei beſchoſſen wurde, wobei 18 Wachbeamte den Tod fanden. Der Verurteilte iſt drei Stunden nach dem Urteil in der Nacht hingerichtet worden.

Weißel ſoll vor dem Gericht in ſeinem Schlußwort erklärt haben, er bedauere es, daß durch ſeine Schuld viele Männer unſchuldig ihr Leben hätten laſſen müſſen. Sein Vorgehen ſei eigentlich ein Verſuch mit untauglichen Mitteln geweſen, ſowohl in bezug auf Material als auch auf Menſchen.

Ein weiteres Todesurteil fällte das Standgericht gegen den Schutzbündler Kalab. Die Vollſtreckung fand nach Ablauf der geſetzlichen dreiſtündigen Friſt durch Erhängen ſtatt.

Weitere 50 Fälle ſtanden vor dem Standgericht zur Verhandlung.

Ungeheure Empörung wegen beſtialiſcher Hinrichtung.

Es werden jetzt Einzelheiten über die Hinrichtung des Schutzbundführers Munnichreiter bekannt. Die Hinrichtung dieſes Schwerverletzten durch die Wiener Exekutivbehörde hat die Erbitterung der Bevölkerung ins Unermeßliche geſteigert. Munnichreiter, der durch mehrere Schüſſe ſchwer verletzt war, wurde danach auf eine Tragbahre zum Standgericht, ebenfalls **auf einer Tragbahre zum Galgen** geſchafft, von der Bahre aus unter den Galgen geſetzt und — obwohl faſt bewußtlos — erhängt. Auch zahlreiche Ausländer haben ihrer ungeheuren Empörung über die beſtialiſche Hinrichtung eines Schwerverletzten durch die Regierung Dollfuß Ausdruck gegeben und erklärt, daß damit auch die letzte Sympathie für das Gewaltſyſtem Dollfuß bei ihnen geſchwunden ſei.

Dollfuß läßt „Milde" walten.

Der vom Wiener Standgericht zum Tode durch den Strang verurteilte Schutzbündler Kalab iſt zu zehn Jahren ſchweren Kerkers begnadigt worden. In Regierungskreiſen wird jetzt zu den in Wien, Steyr und St. Pölten einberufenen Standgerichtsverhandlungen die Auffaſſung vertreten, daß Todesurteile nur für die Führer des Schutzbundes, nicht aber für die teilnehmenden Arbeiter in Frage kommen können.

„Ernſt und Anna erkrankt."

Ein verdächtiges Telegramm.

Über den Beginn des ſozialiſtiſchen Aufſtandes in Öſterreich gibt jetzt der Staatsſekretär Neuſtädter-Stürmer eine Darſtellung, in der auf das ſchärfſte beſtritten wird, daß die blutigen Unruhen in Linz der Anlaß zum Aufſtand der Sozialdemokratie geweſen ſeien. Der Sicherheitsdirektor von Öſterreich habe damals keineswegs eine Aktion gegen die Sozialdemokratie geplant. In der Nacht zum Montag ſei vielmehr ein Telegramm an den Schutzbundführer Bernaſchek aufgefangen worden, das lautete: „Ernſt und Anna erkrankt, Unternehmung verſchieben." Da dieſes Telegramm den Behörden verdächtig erſchien, ſei das ſozialdemokratiſche Parteihaus in Linz beobachtet worden. Man habe eine fieberhafte Tätigkeit bemerkt und habe Wachbeamte in das Haus geſchickt, auf die das Feuer eröffnet worden ſei. Der Staatsſekretär ſchildert den bekannten weiteren Gang der Ereigniſſe und teilt mit, daß der Schutzbundführer Bernaſchek damals zwar verhaftet wurde, jedoch noch Zeit hatte, den Befehl zum Angriff zu erteilen.

Es ſtehe ſomit feſt, daß es ſich bei den Sozialdemokraten um eine für ganz Öſterreich geplante Offenſive gehandelt hatte, die durch das verräteriſche Telegramm um einige Tage zu früh zum Ausbruch kam.

Waffenlager in Särgen.

Rieſige Waffenfunde bei den öſterreichiſchen Marxiſten.

Einen guten Begriff von der ausgezeichneten Bewaffnung des Schutzbundes geben die Mitteilungen, die der Staatsſekretär für das Sicherheitsweſen über die Waffenfunde in den eingenommenen Gemeindebauten machte. So ſind in den Gemeindebauten in der Sandleiten in Ottakring von den Schutzbündlern freiwillig nicht nur zahlreiche Gewehre, ſondern **3000 Wurfgranaten,** größere Mengen Munition und elf Kiſten äußerſt gefährlicher Sprengſtoffe abgeliefert worden. In Jedlersdorf ſind bezeichnenderweiſe im ſozialdemokratiſchen Kinderfreundeheim nicht weniger als **600 Mannlicher Gewehre** und mehrere Maſchinengewehre ſowie zahlreiche Handgranaten entdeckt worden.

In Wien iſt der Direktor der Städtiſchen Leichenbeſtattungshalle ſeines Amtes enthoben worden, weil es unter ſeiner Leitung möglich geweſen ſei, daß der Republikaniſche Schutzbund auf dem Zentralfriedhof ein Waffenlager in Särgen angelegt habe.

Verhaftete Schutzbündler
unter ſcharfer Bewachung im Gerichtshof.

Sympathieſtreik für die öſterreichiſchen Sozialiſten.

Völlige Arbeitsruhe in Prag.

Die gemeinſame Zentrale der Gewerkſchaftsverbände der Angeſtellten, die tſchechoſlowakiſche Gewerkſchaftsvereinigung und die tſchechoſlowakiſche Arbeitergemeinde hatten zu einer gemeinſamen Sympathiekundgebung für die öſterreichiſche Arbeiterſchaft aufgerufen, die Donnerstag vormittag durch eine um 11 Uhr einſetzende 5 Minuten dauernde Arbeitsruhe durchgeführt wurde. Die Arbeitsruhe in Groß-Prag war faſt allgemein. Die Straßenbahnen ſtellten für 5 Minuten den Verkehr ein. In den Groß-Prager Induſtriebetrieben wurde die Arbeitsruhe vollkommen durchgeführt.

* **Berliner Magerviehmarkt.** (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Auftrieb: 248 Rinder, darunter 224 Milchkühe, 2 Bullen, 22 Stück Jungvieh, 79 Kälber, 345 Pferde. Verlauf: Gute Kühe geſucht und preishaltend, ſonſt ruhig. Es wurden gezahlt: Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 130—320 Mark, tragende Färſen je nach Qualität 180—250 Mark, Jungvieh zur Maſt je nach Qualität 18—21 Mark. Pferdemarkt: Preiſe je nach Qualität: 1. Klaſſe 700—800, 2. Klaſſe 500—700, 3. Klaſſe 150—450, Schlachtpferde 40—100. Verlauf etwas freundlicher. — Am Montag, 19. Februar, findet eine Nutzviehverſteigerung der Brandenburgiſchen Rinder- und Schweinezüchter-Verbände ſtatt.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewich

Rinder.

Schweine:	18. 2.	16. 2
1. Beſte Fettſchweine über 300 Pfund	0,48—0,50	0,47—0,4
2. Mittelſchwere Ware von 260—300 Pfd.	0,46—0,48	0,44—0,4
3. Mittelware von 220—260 Pfd.	0,43—0,45,5	0,40—0,4
4. Gute leichte Ware von 180—220 Pfd.	0,40—0,42	0,38—0,4
5. Leichte Ware von 120—180 Pfd.	0,34—0,37	0,33—0,3
6. ſehr leichte u. ger. Ware unter 120 Pfd.	0,25—0,31	0,25—0,3
7. Sauen	0,38—0,44	0,36—0,4

Auftrieb 3539. Handel ſchlecht.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erziel 4—6 Wochen alte Ferkel 10—12 Mark, 6—8 Wochen alte 12—1 Mark. 8—12 Wochen alte 16—20 M. 10—12 Wochen alte 20—2 M., 3—4 Monate alte 24—28 M.

Auftrieb 157. Handel langſam.

Hamburger Getreidemarkt. (Nichtamtlich)

eizen ab Hamburg per 50 Kilo	9,35—9,40
eizen ab Mecklenburg/Holstein	9,10—9,15
oggen franko Hamburg.	8,10—8,15
oggen ab Mecklenburg-Holstein	7,80—7,85
int rgerste ab Mecklenburg/Holstein/Hannover	8,15—8,20
ommergerste ab " " "	8,20—8,50
onaugerste Kwafr. Hamburg unverzollt, loco	2,50—2,55
fer franko Hamburg	7,30—7,40
fer ab Mecklenburg/Pommern	6,90—7,10

us Stadt und Provinz.

Bad Bramstedt, den 16. Februar.

NS.-Frauenschaft. Der letzte Pflichtabend begann, Wesen der Frauenschaft entsprechend, mit einer nat.-Schulung, der die Frauenschaftsleiterin Pgn. Frau oel die Worte des Führers „Ich habe dem Volk seine e wieder gegeben, ich will ihm auch die Lebensfreude der schenken" zu Grunde legte Die Gemeinschaft aft durch Freude", so fuhr Frau Schoel fort, ist jetzt ildet. Aufgabe der Frau im Hause und im Beruf es jetzt, die Augen offen zu halten für die kleinen nden des Alltags. Arm sind wir geworden; aber t arm an seelischen Gütern, nicht arm an innerer ude. Ueberall leuchtet sie — man braucht sie nur en und verstehen lernen. Lebensfreude im neuen at — und Verzweiflung vor der Machtübernahme, zeige eindeutig, was bisher geleistet wurde. Ein k auf den Bruderkrieg in Oesterreich zeigt am besten, was uns der Führer gerettet hat. Nie wollen wir angesichts der gewaltigen Gegenwart, die Ver- genheit vergessen. Darum pflegen wir Frauenschaften tiche Geschichte und lernen von ihr. Ueber das Thema as muß ich tun, ehe der Arzt kommt?" referierte n Frau Dehn. Sie betonte, daß durch Unkenntnis Gleichgültigkeit mancher Unfall und manche Krank- verschlimmert wird. In sehr lehrreichen Ausfüh- gen sprach dann Frau Hauschildt über die Zuberei- g von Eintopfgerichten und gab dazu praktische An- ungen, die in einer folgenden Aussprache ergänzt den. Frau Schoel betonte die moralische Seite des topf-Sonntags, der neben dem Geldopfer vor allem Gemeinschaftssinn dient. — Es wurde dann ein f aus Westfalen verlesen, der in erschütternden Wor- von den Entbehrungen unserer Volksgenossen in den standsgebieten berichtet. In dieser gegebenen Ver- sung machte Frau Schoel Ausführungen über die stehenden Arbeiten in der NSV. — In den nächsten en werden hier von der NSV. besondere Erhebungen die Wohn- und besonders Schlafverhältnisse ange- t. Auch wird eine großzügige Werbung zur Ueber- me von Patenschaften einsetzen. Da in der NSV. an führender Stelle auch die Frauenschaft arbeitet, nnte die stellv. Gruppenwalterin der NSV., Frau terling, folgende Mitglieder zu Zellenmütter: Frau hler, Frau Voß, Frau Architekt Meyer, Frau Koch Frl. Schlüter. Die Zellenmütter werden eng mit Zellenwarten der PO. zusammen arbeiten. Große ude rief dann die Mitteilung hervor, daß jetzt die uenschaft im neu eingerichteten Parteiheim eine eigene chäftsstelle und ein Heim erhält. Die einzelnen Ar- sgruppen, Mutterschulung und Nähgruppe, beginnen its am kommenden Dienstag im Heim mit ihrer igkeit. Die Sprechstunde der Leiterin wird noch be- nt gegeben. Pflicht- und Singabende werden weiter Gemeindehaus abgehalten. Die Singgruppe leitet Daniel. In ihrer Geflügelanstalt veranstaltet die erin der Gruppe Kleintierhaltung, Frau Hansmann, praktische Unterweisung. Zum Abschluß des Abends ente Frl. Adler mit einem plattdeutschen Vortrag. kürzlich neu gebildete Frauenschaft Bimöhlen weilte Gast der Versammlung bei. Auch eine Anzahl nat.-gesinnter Frauen waren anwesend und erklärten ge- ssen ihren Eintritt in die Frauenschaft.

Schulungslager für HJ.-Führer im Kreise Segeberg. dem früheren, jetzt nicht mehr bewohnten Pastorat altenkirchen ist ein Schulungslager für Führer der erjugend des Kreises Segeberg eingerichtet worden.

Personalien. Der Katasterpraktikant Wiest ist von Regierung Sigmaringen an das hiesige Katasteramt tzt anstelle des versetzten Katasterobersekretärs Schöne.

Vortragsabend des Evangelischen Bundes. Seit fast m halben Jahrhundert arbeitet der Evangelische d, der auch bei uns in Bad Bramstedt einen Zweig- m hat, an der Erreichung von Zielen, die uns die tesstunde der nationalen Revolution nun ebenso rasch glücklich hat reifen lassen. Dies war die Schaffung einigen evangelischen Reichskirche und die Verle- digung des Luthertums zu einer wahren Volkskirche. einheitliche Organisation ist jetzt da; wirkliches Leben einzubringen, darum bemühen sich jetzt alle, die ihr und ihre evangelische Kirche lieben. Auch der gelische Bund ruft zu solcher Arbeit auf; denn er ubt, daß echter Luthergeist eine der festesten Stützen Dritten Reiches ist. So schickt er seine Generalse- äre auf Werbereise durch ganz Deutschland. Hier bei wird am Montag, 19. Februar, abends 8 Uhr, im meindehaus Herr Pfarrer a. D. Thiel-Berlin in diesem ne reden, er, der selbst früher katholischer Priester aber nun aus eigenstem Erleben heraus den Pro- ntismus als den rechten deutsch-religiösen Lebens- schildern will. Wir möchten ihm recht viele auf- schlossene Hörer wünschen.

Hagen

Hauptmitgliederversammlung der NSDAP. Im des Gasthofes von Fink fand bei sehr gutem Be- die Jahreshauptversammlung der Ortsgruppe Hagen- husen-Borstel statt. In seinen Begrüßungsworten rte der Ortsgruppenleiter Pg. Schurbohm alle An- enden auf, weiterhin in treuer Gefolgschaft zum rer zu stehen, der uns im Kampf um die Macht die ne vorantrug, dem wir die Schaffung des neuen tschlands danken. Aus der nationalsozialistischen anschauung ergebe sich zwangsläufig die Revolution des Geistes, die Eroberung des deutschen Menschen. Vor dem Lebensrecht der Nation müssen alle eigennützigen Gedanken, Bedenken und Wünsche zurücktreten, damit die Tat der Volkwerdung sich aufrecht und stolz auf den Trümmern einer zerschlagenen Wirtschafts- und Geisteswelt sich erheben kann. — Dann gab der Ortsgruppenleiter die neuen Anordnungen bekannt, aus denen die Rundschreiben „Primat der Partei" und das Schreiben bezüglich der Vereidigung der politischen Leiter besonders hervorzuheben sind. In Anerkennung seiner Verdienste um die Ortsgruppe ernannte der Ortsgruppenleiter den Pg. Zornig zum Zellenwart für die Zelle Hagen. Pg. Hauschildt wurde zum Funkwart und Pg. Harder-Hitzhusen zum Bildwart eingesetzt. Der Kassenwart, Pg. Wiggers erstattete den rechnerisch und in Belegen für richtig befundenen Kassenbericht. Mit dem Kassenstand ist man zufrieden. In Abwesenheit des Schriftwarts erstattete der Ortsgruppenleiter den Tätigkeitsbericht. Der Bericht zeugte von einer äußerst regen Tätigkeit, die dem ersten Jahre nach der Machtübernahme ein besonderes Gepräge gibt. Auch innerhalb des Ortsgruppenbezirkes seien jetzt schon längst die Voraussetzungen für eine friedliche Arbeit geschaffen. Dann ergriff der Betriebszellenwart der NSBO., Pg. Kock-Hitzhusen, das Wort und hob, nachdem er einen kurzen Ueberblick über die örtliche Tätigkeit der deutschen Arbeitsfront gegeben hatte, hervor, daß hier die Zusammenarbeit zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber stets vorbildlich gewesen ist. In seinen weiteren Ausführungen gab der Redner ein Bild, wie sich jetzt der Aufbau der Arbeitsfront gestaltet und schloß dann seinen Bericht mit dem Hinweis, daß durch die Arbeitsfront die wahre Volksgemeinschaft geschaffen werde. — Die Pause wurde vom Ortsgruppenfunkdienst Bad Bramstedt, der im Saal eine Anlage errichtet hatte, mit Musik ausgefüllt. — Dann nahm der OG.-Propagandaleiter Pg. Harder-Hitzhusen das Wort und sprach in einem fein-durchdachten leichtverständlichen Vortrag über das Aufgabengebiet der NSV. Er gliederte die Aufgaben in Erhaltung der Volksgesundheit, Wohl der Allgemeinheit und erst an dritter Stelle Betreuung der kranken Volksgenossen. Bezüglich des Winterhilfswers geiselte der Gruppenwalter scharf das Teriben jener Leute, die immer etwas zu nörgeln haben und damit dem WHW. viel unnütze Arbeit und Aerger bereiten sowie Unruhe in die Bevölkerung hineinbringen — Ueber die Tätigkeit der im Oktober ins Leben gerufenen NS.-Frauenschaften des Ortsgruppenbezirks berichteten die Frauenschaftsleiterinneo Frau Brandt-Hagen und Frau Lindemann-Hitzhusen. Die Frauenschaften leisteten besonders der Winterhilfe wertvolle Dienste. Abschließend sprach der Funkwart der der NSDAP.-Ortsgruppe Bad Bramstedt, Pg. Rühne, über den Zweck und die Aufgaben des NS.-Funkverbandes. — Nach Erledigung der Tagesordnung wurden zwei Schmalfilme, der erste zeigte die Fahrt des Kap. Plüschow nach den Feuerlandsinseln und der letztere lebendige Bilder vom Reichsparteitag in Nürnberg, vorgeführt. Mit dem Horst-Wessel-Lied und einem dreifachen Sieg Heil auf den Führer fand die gut verlaufene Versommlung nach dem Schlußwort des Ortsgruppenleiters ihren Abschluß.

Kellinghusen

In der Reithalle veranstaltete der Zuchtbezirk für die Breitenburger die diesjährige Frühjahrs-Bullenschau und die 51. Bullenversteigerung. Das vorgeführte Material war sehr gut und es machte sich eine rege Nachfrage bei der Versteigerung bemerkbar. Als Durchschnittspreis wurden 430 RM. erzielt. Den höchsten Preis von 860 RM. erzielte der Bulle „Strudel", Züchter und Besitzer H. Gripp-Oeschebüttel. Käufer Gutsverwaltung Ahrensberg i. M. Ein neues Absatzgebiet für die Breitenburger Rasse ist in Mecklenburg erschlossen worden; es wurden recht viele Tiere nach dorthin verkauft.

Neumünster

e Zwei Pfeiler einer Eisenbahnbrücke wurden umgerissen. An der Ecke der Linien- und Wasbekerstraße ereignete sich gestern nachmittag kurz vor vier Uhr ein schwerer Verkehrsunfall. Aus der Linienstraße, die unmittelbar vor der Eisenbahnbrücke der Strecken nach Hamburg und Oldesloe spitzwinklig in die Wasbekerstr. einmündet, kam das große Reklame-Auto der Schokoladenfirma von Sprengel u. Co., dessen Führer die Kurve schnitt. Unter der Eisenbahnbrücke kam es zu einem heftigen Zusammenstoß mit dem aus der Wasbekerstr. kommenden schwer beladenen Lastzug des Spediteurs Rönnspieß aus Einfeld, der bei dem scharfen Anprall mit solcher Wucht zur Seite geschleudert wurde, daß 2 der eisernen Brückenpfeiler krachend zusammenstürzten. Ihre schweren, klobigen Fundamente waren glatt aus dem Zement des Bürgersteiges herausgerissen worden. Durch Beamte der Eisenbahn, sowie durch die hiesige Polizei wurden sofort alle notwendig erscheinenden Sicherheitsmaßnahmen getroffen. Die genannten Straßen wurden abgesperrt, die aus der Richtung Hamburg und Oldesloe herankommenden Güterzüge wurden vor der Brücke zum Stehen gebracht. Sämtliche Personenzüge konnten, da zwei Gleise nicht gefährdet waren, umgeleitet werden. — Ein tiefbetrübender Unglücksfall ereignete sich gestern mittag in einer hiesigen Tuchfabrik, wo die Arbeiterin Frau Stölting mit einer Hand in das Getriebe einer Kratzmaschine geriet und schwer verletzt wurde. Die Bedauernswerte wurde nach Anlegung eines Notverbandes dem Krankenhause zugeführt.

Heide

Ein Anwohner auf Friedrichswerk stellte zu seinem Bedauern fest, daß seit einiger Zeit der Milchertrag seiner Ziege erheblich zurückging, während ein im Stalle untergebrachtes Kaninchen in erstaunlichem Maße an Leibesumfang zunahm. Bei genauer Beobachtung ergab sich, daß die Ziege das Kaninchen in Pflege genommen hatte und es mit seiner Milch nährte.

Schleswig

Ein schwerer Einbruchsdiebstahl wurde nachts bei dem Gastwirt und Poststelleninhaber Johannes Frahm in Friedrichsfeld verübt. Die Täter, es handelt sich jedenfalls um zwei Personen, haben mit dem Stemmeisen ein Fenster des nach hinten liegenden Klubzimmers aufgebrochen und sich so Einlaß verschafft. Dann haben sie den Posttisch aus dem Fenster herausgestellt und ihn nach einer etwa 200 Meter vom Hause entfernt liegenden Koppel getragen. Hier wurde die Tischplatte abgebrochen und der Inhalt durchsucht. Die vorhandenen Briefmarken wurden entwendet. Bargeld befand sich nicht im Tisch. Aus der Gaststube wurden Spirituosen und Zigarren gestohlen. Die Landgendarmerie hat die Ermittelungen nach den Tätern aufgenommen.

Lübeck

Der seit etwa einen Monat vermißte Schuljunge Hans Korn wurde am Donnerstag morgen in einem Tannendickicht des Israelsdorfer Forstes von spielenden Kindern als Leiche aufgefunden. Die Leiche war bereits von Wild, Krähen usw. angefressen. Die Kriminalpolizei hält ein Verbrechen für nicht wahrscheinlich. Offenbar hatte sich der 9jährige Knabe am Tage seiner Entfernung vom elterlichen Hause in den Tannen zum Schlaf niedergelegt; der Tod ist offenbar auf Erfrieren zurückzuführen. Der Tote hielt in den Fingern noch eine halb aufgerauchte Zigarette, während zwei Zigarettenstummel und abgebrannte Streichhölzer neben ihm lagen. Näheres muß die eingehende Untersuchung der Leiche ergeben.

Der Pastor der Lübecker Domkirchengemeinde Erwin Schmidt ist mit sofortiger Wirkung seines Amtes vorläufig enthoben worden. Der Kirchenausschuß hat gegen ihn ein Dienststrafverfahren mit dem Ziel der Entlassung aus dem Amte eingeleitet. Dem Geistlichen wird vorgeworfen, in Briefen an den inzwischen in Schutzhaft genommenen Pfarrer Niemöller in Berlin den Lübecker Kirchenausschuß durch falsche Behauptungen herabgesetzt zu haben; vor allem aber wird ihm zum Vorwurf gemacht, daß er unter Mißachtung der Verordnung des Reichsbischofs vom 4. Januar die Reichskirchenregierung und die Maßnahmen des Reichsbischofs öffentlich angegriffen hat.

Schönwalde

Ein Knecht, der mit einem Wagen Aetzkalk auf dem Wege von Lensahn nach Schönwalde unterwegs war, bewarf die 8jährige Irene Clausen, als sie den Wagen passierte, mit Aetzkalkstücken aus „Scherz". Da das Kind Kalk in die Augen bekam und vor Schmerzen laut aufschrie, wurde sie zum Arzt gebracht, der eine sofortige Ueberführung in die Kieler Augenklinik anordnete. Man befürchtet, daß das Kind das Augenlicht verliert. Gegen den Rohling ist Anzeige bei der Staatsanwaltschaft erstattet worden.

Neustadt

Beim Boxtraining in der Neustädter Turnhalle erhielt der Schmied Frebick-Rosengarten einen so schweren Schlag gegen den rechten Unterkiefer, daß er einen doppelten Kieferbruch erlitt. Der Verunglückte wurde am Mittwoch in eine Kieler Klinik gebracht.

Husum

Einem Bauern im Dockkoog wurden zwei wertvolle Mutterschafe durch einen wildernden Hund angegriffen und so schwer verletzt, daß sie notgeschlachtet werden mußten. Eine Anzahl von Arbeitern, die im Dockkoog beschäftigt waren, nahmen sofort die Verfolgung des Hundes auf, die sich in ihrem weiteren Verlauf hochdramatisch gestaltete. Immer wieder, wenn die Arbeiter glaubten, den Hund völlig eingekreist zu haben, fand er ein Loch, wo er durchschlüpfen konnte. Einmal sprang er sogar mit einem gewaltigen Satz über die Köpfe seiner Verfolger hinweg. Das Tier wurde schließlich in die Aue bei der Schleuse gejagt, konnte aber auch hier wieder entkommen. Auch Steinwürfe nach dem Hund erreichten ihren Zweck nicht, schließlich mußte man die Jagd aufgeben. Zwei telefonisch herbeigerufene Polizeibeamte stöberten den Hund wieder auf. Sie goben zwei Revolverschüsse auf ihn ab; aber der Hund ist trotzdem entkommen.

Altona

Am Mittwoch erschien in einem Hause der Adolfstraße eine Zigeunerin bei einer Frau und bat um eine Tasse Kaffee. Sie erhielt diese bereitwilligst und fing sofort ein Gespräch an. Als die Frau erzählte, daß sie schon mehrere Jahre leidend sei, war für die Zigeunerin der richtige Augenblick gekommen. Sie machte den üblichen Hokuspokus, „sagte wahr" und verlangte dafür 50 Pfg. Ferner ließ sie sich von der Frau die Geldbörse geben, die sie gleich darauf zurückerhielt, aus der jetzt aber 15 M. fehlten. Die Frau hielt der Zigeunerin dieses vor, jedoch verschwand diese schleunigst, ehe gegen sie eingeschritten werden konnte.

Hamburg

In dem neuen Hamburger Terrorprozeß gegen 28 kommunistische Angeklagte, dem dritten Prozeß um die Ermordung des Hitlerjungen Blöcker, wurde ein Zeuge vernommen, der den Hauptangeklagten Wüpper aufs Schwerste belastete. Er machte interessante Angaben über die Hetzrede, die Wüpper am Vorabend des 26. Februar gehalten hat und in der er folgendes Programm aufstellte. „Früh um 7 Uhr Niederknallen einzelner SA.-Leute; um 11 Uhr Demolierung von SA.-Lokalen; nachmittags Versuch der Zusammenarbeit mit dem Reichsbanner und gemeinsamer Massenkampf gegen die SA.; Uebergang zum bewaffneten Aufbau mit Barrikadenbau".

Für das „Niederknallen der SA.-Leute" hat Wüpper nach Angaben desselben Zeugen folgende Sonderinstruktion erteilt: „Es muß so sein, daß in jedem Stadtteil so und so viele SA.-Leute abgeknallt werden".

Der Angelagte Wüpper bestreitet, solche Informationen gegeben zu haben.

Hauptschriftleiter: Kuno Paustian, Bad Bramstedt.
Be antwortlich für den gesamten Textteil: Kuno Paustian, Bad Bramstedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Paustian, Bad Bramstedt
Druck und Verlag: R. Paustian, Bad Bramstedt. D A. I. 34: 795

Diese Nummer umfaßt 6 Seiten

Keine Stimmung für Abrüſtung.

Die Denkſchriften und die franzöſiſchen Militärs.

Der Heeresausſchuß des Senats hat ſich mit den franzöſiſchen, deutſchen, engliſchen und italieniſchen Denkſchriften über die Abrüſtungsfrage beſchäftigt. Es wurde eine Entſchließung angenommen, in der behauptet wird, daß Frankreich angeſichts der augenblicklichen Lage in der Welt ſeine Verteidigungskräfte und ſeine Effektivbeſtände nicht mehr herabſetzen könne. Der Ausſchuß werde im gegebenen Falle mit aller Energie einer weiteren Herabſetzung der Streitkräfte entgegentreten.

*

Die engliſche Arbeiterpartei hatte im Unterhaus eine Entſchließung eingebracht, wonach die private Waffenherſtellung in England verboten werden ſollte. Der Unterſtaatsſekretär im Kriegsminiſterium wandte ſich im Namen der Regierung gegen dieſe Entſchließung. Nach längerer Ausſprache nahm das Haus ſodann mit 173 gegen 58 Stimmen einen konſervativen Antrag an, in dem die Entſchließung der Arbeiterpartei abgelehnt wurde.

Handwerksführer bei Hindenburg.

Reichspräſident von Hindenburg empfing den Reichshandwerksführer Schmidt-Wiesbaden, deſſen Stellvertreter Zeleny-Berlin und den Generalſekretär des Deutſchen Handwerks, Dr. Schild, die über die Neuorganiſation des deutſchen Handwerks, die Durchführung des Führerprinzips im Handwerk und die gebeſſerte wirtſchaftliche Lage berichteten.

Der Reichspräſident wies in ſeiner Erwiderung auf die wichtigen Aufgaben und die Bedeutung des deutſchen Handwerks für das geſamte deutſche Volk hin und gab der Hoffnung Ausdruck, daß nunmehr auch für das Handwerk wieder beſſere Zeiten kommen.

Kurze politiſche Nachrichten.

Der Staatsſekretär im Preußiſchen Miniſterium für Wirtſchaft und Arbeit, Dr. Clauſſen, beging ſeinen 50. Geburtstag. Er nahm am Kriege als Frontoffizier teil und wurde mehrfach ausgezeichnet. Von 1919 bis 1926 war er Reichskommiſſar für die beſetzten rheiniſchen Gebiete. 1926 wurde er als Miniſterialrat ins Reichswirtſchaftsminiſterium berufen, am 22. Februar 1933 zum Staatsſekretär im Preußiſchen Miniſterium für Wirtſchaft und Arbeit ernannt.

*

Reichspreſſechef Dr. Dietrich zum SS.-Gruppenführer ernannt.

Berlin. Der Reichspreſſechef der NSDAP., Brigadeführer Dr. Otto Dietrich, iſt zum SS.-Gruppenführer befördert worden.

Reichstreffen der Altveteranen.

Wiederſehensfeier in Heringsdorf.

Zum erſtenmal in neuerer Zeit werden ſich in dieſem Jahre die deutſchen Altveteranen, das ſind die Teilnehmer der Feldzüge von 1866 und 1870/71, aus dem ganzen Reich zu einer in ihrer Art einzigartigen großen Wiederſehensfeier zuſammenfinden, die in der Woche vom 25. Auguſt bis 2. September in dem Seebad Heringsdorf ſtattfindet. Die Kurverwaltung wird den alten Kriegern im Rahmen ihres Reichstreffens Gelegenheit geben, ſich an der Oſtſee ein paar Tage der Erholung zu gönnen, deren Koſten teils von Heringsdorfer Hotelbeſitzern, teils von den örtlichen Kriegervereinen getragen werden. Bei der Zahl von rund 25 000 Altveteranen, die in Deutſchland noch am Leben ſind, iſt mit einer anſehnlichen Beteiligung an dem Reichstreffen zu rechnen.

Eine verzwickte Angelegenheit.

Tochter und Schwiegertochter zugleich.

Nicht alltägliche verwandtſchaftliche Beziehungen findet man im Dorfe Beendorf bei Helmſtedt. Eine Frau K. wurde vor mehreren Jahren Witwe und verheiratete ſich, als die Kinder herangewachſen waren, mit dem Witwer H., der fünf Kinder hatte. Als Beweis der Einigkeit zwiſchen Eltern und Geſchwiſtern heiratete der Sohn des Vaters, Wilhelm, ſeine Stiefſchweſter Gertrud und machte damit ſeine Stiefmutter zu ſeiner Schwiegermutter, während Gertrud umgekehrt die Schwiegertochter ihres zweiten Vaters und gleichzeitig als Frau ihres Mannes, der der Stiefſohn ihrer Mutter iſt, die Schwiegertochter ihrer leiblichen Mutter wurde.

Der zerriſſene Hoſenboden.

Die Mutter mit dem Hammer.

Aus einem Nachbardörfchen von Kaiserslautern wird folgendes drollige Stückchen berichtet:

Eine Mutter machte ſich mit einem großen Hammer bewaffnet auf den Weg in die Dorfſchule und wünſchte die Lehrerin zu ſprechen. Die Lehrerin wurde vor Schreck ganz bleich, als ſie dieſen unheimlichen Beſuch gewahr wurde. „Ich bin die Lehrerin, was wollen Sie denn von mir?“ bemerkte das Schulfräulein zu der Mutter. Die Antwort der „bewaffneten“ Mutter lautete: „Was ich will, das werden Sie gleich ſehen! Ich bin die Mutter Ihres Schülers Fritz Müller, der ſtändig mit zerriſſenem Hoſenboden von der Schule heimkommt.“ Die Mutter ſtürmte dann eilig in den Schulſaal: „Ich will bloß mal

den Nagel in die Schulbank hineinſchlagen,

auf der mein Bub ſitzt und ſich dauernd die Hoſen zerreißt.“ Wütend hämmerte ſie auf die Schulbank ein. Dankend und gleichzeitig wie erlöſt aufatmend, drückte dann die Lehrerin der Mutter die Hand, die jedoch nur mehr murmelte: „Des werd ich noch weiter beſorge, die Rechnung werd ſchun noch'm Borgemeeſchder geſchickt.“

Da freuen ſich die Neger!

13 000 Gefangene in Südafrika freigelaſſen.

Anläßlich des Beſuches des Prinzen Georg, des dritten Sohnes des Königs von England, ſind in Südafrika 13 000 Perſonen, die zu kurzen Gefängnisſtrafen verurteilt waren, freigelaſſen worden. Unter den Familien der Entlaſſenen herrſcht große Freude. In der Umgebung des Gefängniſſes von Kapſtadt waren die Straßen durch die Maſſen der Angehörigen verſperrt Zuerſt marſchierten 22 Europäer geſchloſſen zum Gefängnis hinaus. Dann wurden beide Tore weit geöffnet und

300 jubelnde, tanzende, ſingende Farbige

ſtrömten heraus. Es gab einen Freudentaumel mit Umarmungen und Küſſen. Aus dem Gefängnis von Johannesburg wurden 80 Europäer und 556 Eingeborene auf freien Fuß geſetzt, doch herrſchte hier mehr Ordnung, weil ſie nur in kleinen Abteilungen ins Freie gelaſſen wurden. In Maritzburg wurden 100 Zulus freigelaſſen, die in ihrer Stammesſprache Hochrufe auf den Prinzen ausbrachten.

Der Adlerſchild für Hermann Stehr.

Der Reichspräſident hat dem Dichter Hermann Stehr aus Anlaß ſeines 70. Geburtstages den Adlerſchild, die höchſte Ehrung des Reiches, verliehen und mit einem herzlich gehaltenen perſönlichen Glückwunſchſchreiben zugehen laſſen.

Feuerwehr mit „Stahlhelm“.

Neue Uniform in Preußen.

Der preußiſche Miniſter des Innern ha eine neue Bekleidungsordnung für die Berufs- und di freiwilligen Feuerwehrmänner erlaſſen. Die Far des Rockes bleibt dunkelblau, dazu wird eine lang ſchwarze Tuchhoſe mit karmoiſinroter Bieſe getrage Die Form des Rockes wird etwas geändert. Die neu Bekleidungsverordnung ſieht eine einreihige Rockbluſe mi zwei äußeren Bruſttaſchen und zwei ſchräggeſtellte Seitentaſchen, Ärmel mit Aufſchlägen und Stehumleg kragen vor. Der Helm erhält die Form des Stahlhelms und muß entweder aus Leder oder Ganzmetall gefertigt ſein. Helm und Koppelſchloß trag das Stadtwappen. Vorhandene Uniformen, Ausrüſtungsſtücke und Kopfbedeckungen dürfen aufgetragen werd

Sport am Wochenende.

Wie jetzt immer um dieſe Zeit, ſtehen die winte ſportlichen Ereigniſſe im Mittelpunkt d Sportprogramms. Wenn auch für Deutſchland die ga großen Veranſtaltungen wie Meiſterſchaften uſw. vor ſind, ſo bleiben doch noch einige kleinere Meiſterſchaf ſowie Titelkämpfe im Auslande übrig. Schleſien b ſpielsweiſe hat für das Wochenende ſeine Meiſterſchaf auf dem Programm. Sie werden in Steinkunzendorf i Eulengebirge ausgetragen, wo für alle Fälle weiter ob ſchneeſicheres Gelände vorhanden iſt. Die Meldung ſind außerordentlich zahlreich eingegangen, wenngleich d Leupolds und Ilſe Adolphs fehlen. Die beid „Kanonen“ vertreten Deutſchland auf dem Fis-Renn in Sollefiea bzw. St. Moritz. Aber es bleiben noch gen gute Könner übrig, ſo der Deutſche 50-Kilometer Mei Söhmiſch, ein weiterer ausgezeichneter Dauerläuf Gabriel aus Reichenbach, dazu die Klaſſe der Erm Striſchek uſw. Die Deutſchböhmen, die ſonſt nie fehl ſind diesmal leider nicht mit dabei, ſie tragen nämlich gleichen Zeit in Bärringen (Erzgebirge) ihre Meiſ ſchaften, die des HDW., aus.

Die bemerkenswerteſten Auslandsgeſchehniſſe ſpiel ſich in Skandinavien ab. Stockholm ſieht die We meiſterſchaften im Kunſtlaufen der Herren, wobei Bai der neue alte Meiſter, unſere Intereſſen vertritt. Bei d Klaſſe Baiers darf man erhoffen, daß ſein zweiter Pl der vorjährigen Weltmeiſterſchaft Deutſchland erhal bleibt. Ebenſo iſt kaum daran zu zweifeln, daß der Wie Karli Schäfer ſeinen Titel mit Erfolg verteidigt. einem internationalen Damenlaufen geh auch Marie Herber und Edith Michaelis an den Sta In Helſingfors ſtehen die Weltmeiſterſchaften der Ei ſchnelläufer auf der Karte. Deutſchland hat von ei Beteiligung abgeſehen, da wirklich keine Ausſichten a ein einigermaßen günſtiges Abſchneiden gegeben w Hier ſuchen wir noch den Anſchluß an die internation Klaſſe und werden uns erſt dann an derartigen Groß anſtaltungen beteiligen, wenn wirkliche Erfolgschan vorhanden ſind.

Der Reſt des Programms gehört, von weniger groß anderen Veranſtaltungen abgeſehen, dem Fußba Diesmal beſchränkt man ſich nicht auf Meiſterſchaftsſpie von denen u. a. das Treffen zwiſchen Viktoria 89 Berl und Tennis Boruſſia eines der ſpannendſten des Son tags ſein wird, ſondern es gibt auch einige intereſſan Auswahlſpiele. Weſtdeutſchland trifft in Lille auf Nor frankreich, Norddeutſchland in Rouen auf die Normand Daneben verzeichnet der Terminkalender noch Spi Württembergs in Kaſſel und Hannover.

Die Turner führen in Berlin, Chemnitz uſw. Au ſcheidungen für die Weltmeiſterſchaften in Budapeſt dur die Tennisſpieler halten in Berlin ihre fälli Jahresverſammlung ab, und in Hamburg wie in Do mund finden leichtathletiſche Hallenſportfeſte ſt bei denen z. T. Könner wie Sievert, Stöck und Leich am Start zu ſehen ſein werden.

Für erwiesene Aufmerksamkeiten beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen sprechen wir hiermit unsern innigsten Dank aus.

Frau Wilhelmine Oertling, geb. Heesch
Frau Bertha Hamann und Kinder
Familie Schloika
Familie Möller (Neumünster)

Bad Bramstedt, den 15. Februar 1934.

Kirchliche Anzeigen.
Sonntag, den 18. Februar,
9.30 Uhr: Gottesdienst
11 Uhr: Kindergottesdienst.

Am Montag, d. 19. Februar, 8 Uhr abends, spricht im hiesigen Gemeindehaus der frühere katholische Priester u. jetzige Generalsekretär d. Evangelischen Bundes, **Pfarrer Thiel-Berlin,** über das Thema:

Protestantismus als deutsch-religiöser Lebensraum

Der Frauenchor wird singen. Alle Gemeindeglieder sind herzlichst eingeladen.
Eintritt frei!
Pastor West.

Zum 1. März
2-3-Stubenwohnung
gesucht.
(Möglichst mit Stall)
Angebote unt. Nr. 202 an diese Ztg.

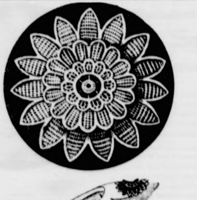
Täglich frisch!
Bratwurst 60 Pfg.
Knoblauchwurst 60 Pfg.
Feinster Aufschnitt
Knackwurst, Wiener Würstchen
Prima Mastochsenfleisch
alles in reicher Auswahl.
Schlachterei Alb. Hünger,
Telefon 261.

Vorbildliche Druckſachen
werden Ihnen geſchäftliche Erfolge bringen. Der gute Eindruck Ihrer Druckſachen iſt von vornherein ein Plus im heutigen Konkurrenzkampf
Beauftragen Sie die Buchdruckerei
Kuno Pauſtian
Bad Bramſtedt, Landweg 24, Fernſprecher 87,
die für Qualität bürgt

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Rechnungsformulare
liefert
Buchdruckerei Kuno Paustian

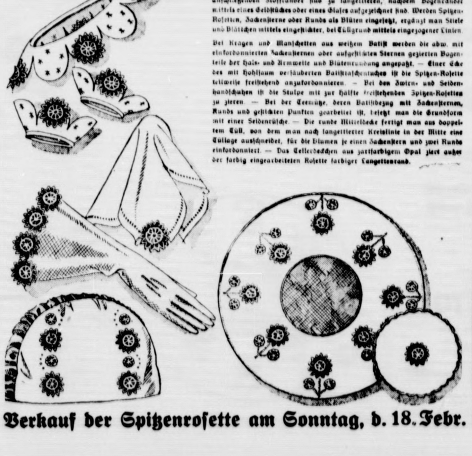
Handarbeitliche Verwendung
der **Spitzen-Rosette** des
Winterhilfswerkes im Februar 1934



Die duftige Spitzen-Rosette des Winterhilfswerkes wird jede deutsche Frau gern und mit Stolz verwerten. Wir geben hier einige Entwürfe der Deutschen Modenzeitung, Leipzig. Die Rosette besteht aus zwei voneinander trennbaren Lagen, einem Zackenstern und einem kleinen Rund, die so abwechslungsreich zum Zieren verschiedenster Gegenstände dienen können.

Man fertigt sie aus Tüll, Batist oder Opal, weiß oder farbig, wobei man die Rosetten ganz oder zur Hälfte freistehend dem Stoff nach Aufheften mit weißem oder farbigem Glanzstickgarn oder Twist einkordonniert (dicke, überwendliche Stiche). Erst nach dem Einarbeiten und Plätten wird der unter den Rosetten befindliche Stoff fortgeschnitten. Die sich den Sternen anschließenden Stoffränder sind zu langettieren, nachdem Bogenränder mittels eines Geldstückes oder eines Glases aufgezeichnet sind. Werden Spitzen-Rosetten, Zackensterne oder Runds als Blüten eingesetzt, ergänzt man Stiele und Blättchen mittels eingestickter, bei Tüllgrund mittels eingezogener Linien.

Bei Kragen und Manschetten aus weißem Batist werden die abw. mit einkordonnierten Zackensternen oder aufgestickten Sternen gezierten Bogenteile der Hals- und Armweite und Blütenrundung angepaßt. — Einer Ecke des mit Hohlsaum versäuberten Batisttaschentuches ist die Spitzen-Rosette teilweise freistehend anzukordonnieren. — Bei den Zwirn- und Seidenhandschuhen ist die Stulpe mit zur Hälfte freistehenden Spitzen-Rosetten zu zieren. — Bei der Teemütze, deren Batistbezug mit Zackensternen, Runds und gestickten Punkten gearbeitet ist, besetzt man die Grundform mit einer Seidenrüsche. — Die runde Mitteldecke fertigt man aus doppeltem Tüll, von dem man nach langettierter Kreislinie in der Mitte eine Tüllage ausschneidet, für die Blumen je einen Zackenstern und zwei Runds einkordonniert. — Das Tellerdeckchen aus zartfarbigem Opal ziert außer der farbig eingearbeiteten Rosette farbiger Langettenrand.



Verkauf der Spitzenrosette am Sonntag, d. 18. Febr.

Verein Concordia Hilzhuse

Unsere
diesjährig
Preis-
Maskera
findet statt am Sonntag, d.
Februar. Anfang 8 Uhr ab
Die beiden ersten Masken
erhalten freien Eintrit
Wozu frdl. einladen
Der Vorstand u. Hans W

Sonnabend und Sonntagmor
frische
Bratwurst
Schlachterei E. Suhr, Tel.

Prima fettes
Mastkalbfleisch
Emil Suh
Tel. 173.

Koks
für Heizung und Oefen
Kohlen
Briketts
hat laufend ab Bahn u. Lag
abzugeben
J. F. Anderse
Telephon 206.

Torf-Streu
-Mull
hält stets vorrätig
Hans Deh

Plakate Zimmer
zu vermiet
Stück 20 Pfg. hält vorrätig
Buchdruckerei Kuno Paus

Heringsſchnappen.

Die Faſtengebräuche wurden von unſeren Vorfahren in der Zeit vom Aſchermittwoch bis zum Oſterfeſte mit ganz außerordentlicher Strenge eingehalten. Das galt nicht nur für die katholiſchen Gegenden, ſondern ſo, daß auch in evangeliſchen Häuſern der Freitag fleiſchlos bleibt, ſo beachtete man aus alter Gewohnheit die Sitte, nach einſeitigem Stubenleben des Winters durch eine veränderte Ernährungsweiſe die angeſammelten „Schlacken" aus dem Blute zu verbannen. Stellenweiſe übte nicht nur die geiſtliche Obrigkeit, ſondern nicht weniger die weltliche eine ſehr ſcharfe Aufſicht, und es ſind Fälle bekannt, daß Menſchen hingerichtet wurden, die gegen die Enthaltſamkeitsgebote verſtoßen hatten.

Da nicht nur Fleiſch, ſondern auch häufig Butter, Käſe und Milch nebſt allen aus letzterer bereiteten Speiſen verboten waren, ſo könnte es ſcheinen, als ob der Küchenzettel in dieſen Wochen ſehr ſchmal beſetzt geweſen wäre. Aber man verſtand dennoch zu leben. Es wurde ſogar ein beſonderes mondförmiges Faſtengebäck hergeſtellt, welches ſich an einzelnen Orten bis heute erhalten hat, deſſen Teig lediglich mit Honigwaſſer angerührt war. Sehr viel gegeſſen wurden die großen Weinbergsſchnecken, die ebenſo wie die Froſchſchenkel nicht als Fleiſch galten. Auf die Tafeln der Reichen und wohlhabender Klöſter kam als etwas ganz beſonders Auserleſenes der Fiſchotterbraten. Das Fleiſch dieſes Waſſertieres galt nach den kirchlichen Anſchauungen ebenfalls als Fiſch.

Merkwürdigerweiſe ſind von alters her verſchiedene große Pferdemärkte gerade in die Faſtenzeit gefallen. Wo man bei ſolchen Gelegenheiten zuſammenkam, wollte man ſich auch die Zeit vertreiben und dafür hat man ein Spiel erfunden, das noch jetzt am Niederrhein und anderwärts die Jugend beluſtigt, nämlich das Heringsſchnappen. Man hängt unter dem Türpfoſten in gewiſſer Höhe einen Hering auf, nach dem geſprungen wird. Wer das größte Stück abbeißt, iſt Meiſter; es darf aber nur mit geſchloſſenen Augen und hinter dem Rücken gefalteten Händen geſprungen werden. Das iſt nicht leicht, macht aber viel Spaß. Auch Hunger bekommt man dabei und darum ſteht dann den Teilnehmern eine große Schüſſel mit weißen Bohnen und als Zukoſt wieder Hering zur Verfügung.

Mit dieſem neckiſchen Treiben begannen manche ſchon am Aſchermittwoch, andere ſparten es auf eine beſondere Gelegenheit der Faſtenzeit auf.- Jedenfalls war man nicht verlegen darum, in allen Ehren die Zeit der Einkehr auch mit etwas nachfaſtlicher Heiterkeit zu würzen.

Nah und Fern

○ **Raubmord bei Düſſeldorf.** In Haan wurde der 72 Jahre alte Gaſtwirt Hermann Krickhaus heute früh in einem Stalle ſeines Grundſtücks gefeſſelt und ermordet aufgefunden. Von dem Täter fehlt bisher noch jede Spur. Allem Anſchein nach handelt es ſich um einen Raubmord.

○ **Exploſion in einem Aſphaltwerk.** In den Mineralöl- und Aſphaltwerken im Oſtermoor bei Brunsbüttelkoog geſchah ein folgenſchweres Unglück. Unter donnerartigem Krachen explodierte einer der rieſigen Keſſel und ſetzte einen Teil der Fabrikanlage in Brand. Die Feuerwehr ging mit Schaumlöſchern gegen die Flammen vor. Es gelang ihr auch nach angeſtrengter Tätigkeit, den Brand zu lokaliſieren.

○ **Raubmord bei Melle aufgeklärt.** Auf der Landſtraße in der Nähe von Melle war der Brotkutſcher Brandhorſt erſchlagen neben ſeinem Geſpann aufgefunden worden. Der Verdacht der Täterſchaft hatte ſich ſofort auf einen jungen Mann namens Vogtſchmidt aus Neaß a. Rh. gelenkt. Er wurde verhaftet und legte nach mehrtägigem hartnäckigen Leugnen das Geſtändnis ab, daß er den Brotkutſcher ermordet habe, um ihn zu berauben.

⊙ **In den Bergen verirrt und erfroren.** Drei junge Leute unternahmen von Paß Strub bei Lofer aus einen Aufſtieg zur Kammerkehrgruppe. Sie verirrten ſich im tiefen Schnee und mußten die Nacht im Freien zubringen. Hierbei erlitt einer von ihnen mit Namen Rudolf Tabor aus Wien den Tod durch Erfrieren. Die beiden anderen konnten von einer Rettungsmannſchaft halb erfroren und vollkommen erſchöpft geborgen werden.

⊙ **Unwetter im Golf von Neapel.** Im Golf von Neapel gerieten infolge eines heftigen Sturms zwei Fiſchkutter in Seenot, von denen der eine mit fünf Mann Beſatzung nicht geborgen werden konnte. In der Stadt ſelbſt warf der Sturm die Ziegel von den Dächern und entwurzelte Alleebäume. In Meſſina trat bei plötzlichem Umſchwung der Temperatur heftiger Schneefall ein.

⊙ **Heftiges Erdbeben auf Formoſa.** In verſchiedenen Teilen der Inſel Formoſa ereignete ſich ein heftiges Erdbeben. Mehrere Häuſer wurden zerſtört. Auch im ſüdlichen Teil von Sachalin ſollen Erdſtöße verſpürt worden ſein Ob auch Menſchen ums Leben gekommen ſind, läßt ſich noch nicht feſtſtellen.

⊙ **Südpolexpedition ſitzt feſt.** Der Aufbruch des Eiſes hat den vierzehnten Verſuch von Admiral Byrd, in unbekannte Gebiete nach Oſten vorzuſtoßen, vereitelt. Schnee, ſchlechte Sicht und Mangel an Betriebsſtoff machten alle Bemühungen zu Vorſtößen mit Schiff und Flugzeug zunichte.

Treuegelöbnis des Arbeitsdienſtes.

Die in Eiſenach zur Reichstagung verſammelten nationalſozialiſtiſchen Arbeitsdienſtführer haben an den Reichskanzler Adolf Hitler folgendes Telegramm gerichtet:

„Die in einmütiger Geſchloſſenheit aus dem ganzen Reiche zur Reichstagung in Eiſenach verſammelten nationalſozialiſtiſchen Führer des Deutſchen Arbeitsdienſtes grüßen von der Wartburg den Erneuerer Deutſchlands, der ſich auf die Treue ſeines Arbeitsdienſtes für immer verlaſſen ſoll."

Ein Telegramm an Reichsminiſter Dr. Goebbels lautet: „Die nationalſozialiſtiſchen Führer des Deutſchen Arbeitsdienſtes grüßen dankbar den Trommler der deutſchen Revolution und Hüter der deutſchen Kultur von der Wartburg, die dem Arbeitsdienſt Verpflichtung iſt, an der neuen Gemeinſchaft wieder die Quelle der ewigen deutſchen Volkskultur aufzuzeigen."

Ähnlich lautende Telegramme wurden an den Stellvertreter des Führers, Reichsminiſter Heß, und an die thüringiſche Landesregierung gerichtet.

„Deutſches Volk, glaube nicht, daß das Problem der Arbeitsbeſchaffung in den Sternen gelöſt wird. Du ſelbſt mußt mithelfen, es zu löſen. Du mußt aus Einſicht und Vertrauen alles tun, was Arbeit ſchaffen kann." Adolf Hitler.

Steigendes Volkseinkommen.

NSK. Das deutſche Volkseinkommen iſt im verfloſſenen Jahre, dem erſten unter nationalſozialiſtiſcher Wirtſchaftsführung, nach langen Jahren unentwegten Rückganges erſtmalig wieder geſtiegen. Um rund eine Milliarde Mark hat ſich das Geſamteinkommen vermehrt.

„Im nationalſozialiſtiſchen Staat iſt die ſchöpferiſche, ſchaffende Arbeit der Stirn und der Fauſt die Grundlage aller Wirtſchaft. Ihr, der Arbeit, gebührt alſo der erſte, der Ehrenplatz in der ganzen Wirtſchaft." Das ſind die Richtlinien, die vor Jahren Gottfried Feder als grundſätzlich für unſere Wirtſchaftsanſchauung gegeben hat. Dem Arbeiter und dem Bauern, den beiden großen Exponenten der ſchaffenden Arbeit unſerer Wirtſchaftsanſchauung, galt es alſo wieder eine Stütze zu geben gegenüber dem alles an ſich raffenden Kapital. Die ſchaffende Arbeit mußte wieder gefördert und entlohnt werden und nicht das tote Kapital, das bisher durch hohen Zins mühelos mehr und mehr vom Arbeitseinkommen wegfraß.

Unſere Einkommensergebniſſe des Jahres 1933 zeigen, im Vergleich mit dem vorhergegangenen Jahre, daß dieſen Gedankengängen aber auch bereits im erſten Jahre die Taten gefolgt ſind. Der deutſche Bauer, dem in den letzten Jahren marxiſtiſcher Wirtſchaftsführung faſt 40 Prozent ſeiner Einnahmen weggeſchmolzen waren und der nach den amtlichen Ermittlungen im Jahre 1932 nur noch 3,75 Milliarden Mark Netto-Einkommen verbuchte, hat 1933 bereits wieder 4,35 Milliarden Mark erzielen können. Sein Einkommen iſt im letzten Jahre um rund 16 Prozent gewachſen. Das Einkommen der deutſchen Arbeiter, Angeſtellten und Beamten hatte ſich in der erſten Hälfte des verfloſſenen Jahres noch unterhalb der entſprechenden Vorjahrsziffern bewegt, dann konnte aber im dritten und vierten Jahresviertel eine fortgeſetzte Steigerung verzeichnet werden.

Durch die großartigen Erfolge der Arbeitsſchlacht, durch die Wiedereinſchaltung von zwei Millionen Volksgenoſſen in den Arbeitsprozeß und in geregelte Einkommensverhältniſſe war es möglich, daß das Lohneinkommen im vierten Vierteljahr 1933 um eine halbe Milliarde Mark höher lag als zur gleichen Zeit des Vorjahres.

Es wurden in den letzten drei Monaten 7 Milliarden Mark an Löhnen und Gehältern gezahlt gegen 6,5 Milliarden Mark Ende 1932; das iſt eine Zunahme um 8 Prozent. Gegenüber dem Tiefſtand der Lohneinkommen im erſten Vierteljahr 1933 beträgt die Steigerung ſogar 13 Prozent. Auch Gewerbe und Handel konnten wieder aufatmen. Ihre Einkommensziffer iſt im letzten Jahre wieder auf 6,15 Milliarden Mark angewachſen im Vergleich zu 5,85 im vorhergegangenen letzten Jahre marxiſtiſcher Wirtſchaftsführung.

Auf der anderen Seite aber iſt zu erwähnen, daß die Einkommen aus Kapitalvermögen von 2,25 auf 2,00 Milliarden Mark eine 11prozentige Abnahme erfahren haben. Auch die Einnahmen aus Vermietungen und Verpachtungen ſind geſunken. Und endlich iſt zu erwähnen, daß auch die Renten-Einkommen und Penſionen ſich leicht ermäßigt haben.

Die Folgen veränderter Einkommensſchichten zeigen ſich aber auch entſprechend auf der Ausgabenſeite. Insgeſamt ſind die Ausgaben, ſoweit ſie ſich in den Umſätzen des Einzelhandels widerſpiegeln, auch 1933 noch leicht zurückgegangen. Das liegt jedoch daran, daß vor allem die erſte Hälfte des verfloſſenen Jahres noch ſtark unter der Beklemmung der gerade überwundenen Kriſe litt und daß erſt in der zweiten Hälfte des Jahres eine langſame Beſſerung erkennbar wurde. Im einzelnen ergeben ſich aber auch hier große Unterſchiede. Beim Lebensmittel-Konſum läßt ſich deutlich ein Übergang zu beſſeren Qualitäten während der letzten Monate erkennen. So iſt beiſpielsweiſe der Fleiſchverbrauch geſtiegen. Auch der Butter-Konſum hat ſich gehoben. Desgleichen iſt eine Belebung in den Rauchwaren-Umſätzen (Zigarren, Zigaretten und Rauchtabak) erkennbar. Dann aber auch zeigt die Nachfrage nach Bekleidungsgegenſtänden eine ſichtbare Belebung. Und endlich iſt hervorzuheben, daß infolge der Zunahme der Heiratsfreudigkeit auch der Möbel- und Hausrat-Bedarf größer geworden iſt. Die Umſätze der Möbelgeſchäfte haben im vierten Vierteljahr 1933 um ein Drittel höher gelegen als im Vorjahr!

Andererſeits aber gehen die Umſätze in ausgeſprochenen Luxusartikeln faſt überall noch zurück, ſo z. B. für Parfümerien, Gold- und Silberwaren, Kunſtgegenſtände, Luxus- und Galanteriewaren.

Wir wollen in dieſem Zuſammenhang darauf hinweiſen, daß ſich auch die Neubildung von Sparkapital im neuen Staat verändert äußert: während die Sparkaſſen im letzten Jahre um faſt eine Milliarde Mark neue Einlagen verbuchen konnten, iſt das Kreditoren-Konto bei den Großbanken im gleichen Maße zuſammengeſchmolzen.

Auf der geſunden, breiten Baſis unſeres ſchaffenden Volkes baut der Nationalſozialismus auf, nicht auf einer ziffernmäßig kleinen Gruppe von kapitalmächtigen Spekulanten. Aus dem Volke heraus beſitzt der nationalſozialiſtiſche Staat ſeine unerſchütterliche Kraft, und das ſchaffende Volk wiederum wird von ihm geſchützt und gefördert.

E. Hoffmann.

Der blinde Passagier

Roman von Georg Barr

17] (Nachdruck verboten.)

Oswald ſtand an der Tür, als Lady Marion und Mrs. Vanderlip den Salon verließen. Ein eiſiges Kopfnicken war ihr ganzer Gruß. Nach einem Augenblick des Zögerns trat er auf ſie zu und kam, wie es ſeine Gewohnheit war, ohne Umſchweiſe auf das zu ſprechen, was er ſagen wollte.

„Ich weiß, ich habe heute vormittag Ihr Mißfallen erregt", ſagte er. „Vielleicht kennen Sie meine Gründe nicht und können daher mein Vorgehen nicht richtig beurteilen."

„Ich kenne Ihre Gründe und billige ſie", erwiderte das junge Mädchen. „Von Ihrem Vorgehen kann ich das leider nicht ſagen. War es notwendig, einen Mann wie Baron de Varenne, der ſoviel älter iſt als Sie, ſo zu erniedrigen? Sie hätten Ihren Zweck auch auf andere Weiſe erreichen können."

„Sie irren, Lady Marion. Es iſt dreimal verſucht worden, einmal vom Kapitän, zweimal vom ganzen Ausſchuß. Das Ergebnis war ſtets dasſelbe. Wenn ſein Verhalten noch lange geduldet worden wäre, hätten wir einen Aufruhr unter den anderen Paſſagieren gehabt."

„Trotzdem hat er Recht, — von ſeinem Standpunkt aus", erwiderte das Mädchen. „Solange die „Doraine" exiſtiert, iſt er ihr Paſſagier. Sie hätten ihn von den Fruchtgenüſſen Ihrer Arbeit an Land ausſchließen können, mehr durften Sie nicht tun."

„Es tut mir leid, daß Sie dieſe Anſicht vertreten", entgegnete Oswald. „Wider beſſeres Wiſſen, wie ich glaube, denn wenn die „Doraine" nicht mehr exiſtiert, könnten wir de Varenne und ſein Gefolge von Müßiggängern nicht verhungern laſſen. Aber das iſt es nicht, was ich ſagen wollte. Sie ſind gut zu mir geweſen, Lady Marion, es würde mir ſchwer fallen, Ihre Freundſchaft und Ihre Achtung zu verlieren. Vielleicht werden Sie eines Tages einſehen, daß ich Recht hatte. Können wir nicht bis dahin Freunde bleiben?"

„Ich glaube nicht, Mr. Oswald", antwortete ſie. „Sie wiſſen, daß Baron de Varenne nicht viele Anhänger hat. Der Großteil der Männer ſteht auf Ihrer Seite, und Sie haben das Übergewicht, das Ihnen dieſe Tatſache gab, mißbraucht. Nein, Mr. Oswald, ich fürchte, wir können nicht Freunde ſein."

„Ich danke Ihnen für Ihre Offenheit, Lady Marion", erwiderte er ſteif. „Verzeihen Sie, daß ich Sie anſprach, aber ich wollte wiſſen, wie ich in Ihren Augen ſtehe. Nun weiß ich es und verſpreche Ihnen, daß ich Sie nie wieder beläſtigen werde. Gute Nacht!"

Das junge Mädchen folgte ihrer Tante in die Kabine. Mrs. Vanderlip war in ausgeſprochen gereizter Stimmung.

„Warum haſt du ſolange mit dem Manne geſprochen?" fragte ſie. „Ich verſtehe dich nicht, Marion. Er bringt es fertig, uns genau ſo zu behandeln wie de Varenne."

„Ich fürchte mich nicht vor ihm, Tante Aurelia", erwiderte das Mädchen. „Er mag alles ſein, was du glaubſt, aber ein ſchlechter Menſch iſt er nicht."

„Du nimmſt ihn in Schutz?"

„Keineswegs, Tante, aber ich bin überzeugt, daß er mir nichts tun wird."

„Sei nicht ſo ſicher, Marion", erwiderte die ältere Dame. „Haſt du nicht gehört, daß er de Varenne heute morgen niederſchießen wollte?"

„Ich habe es gehört, kann aber nicht recht daran glauben."

„Der Baron hat es uns ausdrücklich verſichert, Marion, und ihm wirſt du glauben müſſen. Er ſagte, der Kerl hätte ihn beſtimmt umgebracht, wenn es ihm nicht gelungen wäre, ihm den Revolver aus der Hand zu reißen und zu überwältigen."

„Wenn ich nicht wüßte, daß de Varenne ein ehrenwerter Menſch iſt, würde ich ihn für — einen Lügner halten", entgegnete Lady Marion. „Seine Erzählung klingt ſehr unwahrſcheinlich."

Mrs. Vanerlip ſah ihre Nichte mißbilligend an.

„Ich glaube wahrhaftig, du haſt eine Schwäche für den Menſchen", ſagte ſie. „Natürlich iſt er in dich verliebt — wie alle Männer — aber deswegen brauchſt du nicht —"

„Unſinn, Tante, ich verabſcheue ihn, und er hat für mich nicht mehr übrig als für andere Damen, Mme. Oboſki zum Beiſpiel. Außerdem exiſtiert er nach dem heutigen Vorfall für mich nicht mehr."

Am nächſten Morgen beſorgte Mme. Oboſki die Erneuerung von Oswalds Verband. Sie lauerte ihm auf, als er ſich zum Schiffsarzt begeben wollte.

Drittes Kapitel.

Das Inſel-Baby.

In den folgenden Wochen bewahrte Oswald gegenüber Mrs. Vanderlip und ihrer Nichte ein Benehmen ſtreng förmlicher Höflichkeit. Seine Guten-Morgen-Grüße waren von ſtets gleichbleibender Freundlichkeit, wie kühl und abweiſend ſie auch von den beiden Damen erwidert wurden. Dieſes Verhalten erregte in hohem Maße Mrs. Vanderlips Unwillen. Sie nannte es „die widerliche Anmaßung dieſes ſchauderhaften Menſchen".

Auch Marion Venor war mit Oswalds Benehmen nicht einverſtanden, aber aus anderen Gründen. Sie hatte erwartet, er würde alles tun, um ſich wieder in ihre Gunſt zu ſetzen, aber nichts dergleichen geſchah. Er wich ihr nicht aus, noch drängte er ſich in ihre Nähe, ſondern begegnete ihr mit einer Unbefangenheit, die ſo ungemacht ſchien, daß ſie kaum anders als mit Gleichgültigkeit ausgelegt werden konnte, und gerade dies war es, was das junge Mädchen mehr reizte, als ſie geſtehen wollte.

Im übrigen war ſie entſchloſſen, ſich allen Anforderungen, die er an ſie ſtellen mochte, mit würdevollem Schweigen zu fügen, und als der Tag kam, da ſie mit den anderen Frauen zu gemeinſamer Arbeit an Land gehen mußte, trug ſie ohne Murren ihr Teil an dem Waſchen, Kochen, Reinigen und ſpäter dem Einrichten der Häuſer.

Jeden Abend kam ſie todmüde, aber ohne Klagen auf das Schiff zurück. Ihr kräftiger junger Körper widerſtand den Anſtrengungen ebenſo gut wie die der abgehärteten, an Arbeit gewöhnten Frauen des Zwiſchendecks. Auch war ſie mit vollem Herzen bei der Sache, denn ihr klarer Blick erkannte ſehr wohl, daß ihr Aufenthalt auf der Inſel von langer Dauer ſein konnte, und ſie fragte ſich ſehr oft, was in dieſem Falle aus ihr werden würde.

Sie war jung. Jugend denkt nicht an Tod. Sie träumte vom Leben in ſeiner ganzen Fülle. Was wohl das Schickſal in ſeinem Schoß für ſie bergen mochte? Manchmal errötete ſie, und ebenſo oft erbleichte ſie, wenn ſie verſuchte, in die Zukunft zu blicken.

Mit bloßen Armen, in einem kurzen Sportrock, dicken Golfſchuhen und -ſtrümpfen bot ſie ein Bild dar, bei deſſen Anblick viele Männerherzen ſchneller ſchlugen. Ihre Wangen, ihr Nacken und ihre Arme bräunten ſich in der Sonne, und aus ihren Augen blitzte das Feuer des Enthuſiasmus.

(Fortſetzung folgt.)

Was man noch wiſſen muß.

Ehefrau ermordet im Wahnſinn Mann und Tochter.

Bielefeld. In Heepen bei Bielefeld erſchlug die 35 Jahre alte Ehefrau Kelle ihren Ehemann und ihre 12jährige Tochter, während beide ſchliefen, mit einem Beil. Sodann durchſchnitt ſie beiden noch mit einem Brotmeſſer die Kehle. Die Tat iſt wahrſcheinlich in geiſtiger Umnachtung geſchehen. Frau Kelle ſollte bereits vor vier Wochen wegen Geiſtesgeſtörtheit einer Heilanſtalt zugeführt werden. Die Einlieferung unterblieb aber auf Veranlaſſung des Ehemanns. Nach der Tat flüchtete Frau Kelle, konnte aber ſpäter aufgegriffen und dem Polizeigefängnis zugeführt werden.

Reichspreſſechef Dr. Dietrich zum SS.-Gruppenführer ernannt.

Berlin. Der Reichspreſſechef der NSDAP., Brigadeführer Dr. Otto Dietrich, iſt zum SS.-Gruppenführer befördert worden.

Die Ehrenbürgerbriefe von Breslau und Dresden für den Reichskanzler.

Berlin. Der **Reichskanzler Adolf Hitler** empfing die Vertreter der Städte **Breslau und Dresden**, die ihm die Ehrenbürgerbriefe **der Städte übertrachten.**

Das Reichsgericht verurteilte den 37jährigen Oberleutnant a. D. Herbert Fraedrich aus Bautzen wegen **Vorbereitung zum Hochverrat und Aufreizung der Bevölkerung zu Gewalttätigkeiten zu 2½ Jahren Gefängnis. Er hatte in über hundert politiſchen Verſammlungen für die umſtürzleriſchen** Ziele der KPD. geworben.

*

Die **tſchechoſlowakiſche Regierung** unterbreitete dem **Abgeordnetenhaus einen** Geſetzentwurf, durch den der Goldgehalt der **tſchechiſchen Krone** um ein Sechſtel von **44,58 auf** 37,15 **Milligramm herabgeſetzt** wird.

*

Der engliſche Lordſiegelbewahrer Eden tritt am **16. Februar ſeine Rundreiſe durch** die europäiſchen **Hauptſtädte an. Eden fährt zuerſt nach** Paris und beſucht dann **Berlin** und **Rom. Gegen Ende** des **Monats** wird **er vorausſichtlich nach London zurückkehren.**

Licht und Schatten im deutſchen Außenhandel.

Rohſtoffeinfuhr ſtark geſtiegen.

Das Januarergebnis der deutſchen Wareneinfuhr iſt nach zwei Richtungen hin als ſehr günſtig zu bezeichnen. Die im Dezember vorigen Jahres etwas geſtiegene Einfuhr von Lebensmitteln iſt nämlich im Januar ſcharf zurückgegangen, und zwar um 15 Millionen Mark gegenüber dem Dezember 1933. Obſt und Butter ſtehen dabei mit 9,5 Millionen Mark an der Spitze, ihnen folgen Eier, Südfrüchte und Weizen, — in der Mehrzahl Erzeugniſſe alſo, bei denen die einheimiſche Produktion des Reichsnährſtandes den Bedarf der Verbraucher in wachſendem Umfange zu decken vermag.

Andererſeits iſt vielleicht noch erfreulicher, daß die Einfuhr von induſtriellen Rohſtoffen und Halbfabrikaten förmlich einen Sprung nach oben machte; ſie ſtieg im Januar um mehr als 25 Millionen Mark oder 12 Prozent ihres Wertes vom Dezember 1933.

Bezeichnend dabei iſt, daß allein die Mehreinfuhr von Wolle faſt die Hälfte dieſer Steigerung einnimmt und für 9,7 Millionen Mark Kupfer hinzukommen; auch die Einfuhr von Ölfrüchten iſt bedeutend geſtiegen, — woraus ſich ergibt, daß die betreffenden deutſchen Induſtriezweige demnächſt mit noch vermehrter Beſchäftigung rechnen. Zu begrüßen iſt ſchließlich auch, daß die Fertigwareneinfuhr wieder etwas zurückgegangen iſt, vor allem in Kunſtſeide; davon erzeugen wir im eigenen Lande mehr als genug!

Bietet alſo das Einfuhrergebnis für Januar ein durchaus günſtiges Bild — denn der Steigerung des Rohſtoffimports entſpricht eine ſteigende induſtrielle Beſchäftigung im rohſtoffarmen Deutſchland —, ſo iſt die Entwicklung auf der Ausfuhrſeite während des vergangenen Monats leider, aber nicht unerwartet, ungünſtiger geweſen; denn die deutſche Ausfuhr iſt gegenüber dem Dezember 1933 um 74 Millionen oder 17,5 Prozent geſunken, mengenmäßig ſogar noch etwas mehr. Das iſt bedauerlich, aber dieſer ſaiſonmäßige Rückgang war im Januar 1933 noch größer, und im Lauf des vergangenen Jahres hat ſich die deutſche Ausfuhr ganz gut erholt, obwohl ſeitdem die Preiſe für unſere Exportwaren um 10 Prozent geſunken ſind. Daher ſchließt aber — zum erſtenmal ſeit vier Jahren — die deutſche Außenhandelsbilanz nicht mehr mit einem Ausfuhr-, ſondern mit einem Einfuhrüberſchuß ab, der 31 Millionen Mark beträgt; ſie iſt alſo paſſiv geworden. Gerade darum darf aber auch daran nicht vorübergegangen werden, daß eine ſtarke Abnahme unſerer Warenausfuhr vor allem bei den Hauptgläubigern Deutſchlands, alſo Amerika, England, die Schweiz, Holland und Frankreich verzeichnet werden muß. Wie ſollen wir ihnen gegenüber denn unſeren Schuldverpflichtungen nachkommen, wenn dieſe ja nur durch die Ausfuhr deutſcher Waren und Leiſtungen bezahlt werden können, die Gläubiger uns jetzt aber noch beträchtlich weniger davon abgenommen haben als bisher?! P.

Todesurteil gegen kommuniſtiſchen Kindesmörder.

Den eigenen Sohn zu Tode mißhandelt.

Das Schwurgericht in Schweidnitz (Schleſien) verurteilte den früheren kommuniſtiſchen Landtagsabgeordneten Schulz aus Dittersbach, Kreis Waldenburg, wegen Mordes an ſeinem zehnjährigen Sohn Horſt zum Tode.

Schulz war bereits am 20. September 1932 vom Waldenburger Sondergericht wegen ſchwerer Mißhandlung ſeines damals elfjährigen Sohnes Werner zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Horſt Schulz war ſeit den Sommerferien 1932 verſchwunden. Seine Leiche wurde im März 1933

in einen Sack gewickelt

aus der Weiſtritztalſperre Breitenhain gezogen. Schulz, der bisher behauptet hatte, ſein Junge wäre in Rußland, gab damals an, der Knabe wäre vom Rade geſtürzt und dabei tödlich verunglückt. Im Verlaufe des Prozeſſes kamen die

furchtbaren Mißhandlungen

zur Sprache, denen ſowohl die beiden Kinder als auch die zweite Frau des Angeklagten ausgeſetzt waren. Der Staatsanwalt kam in ſeinem Plädoyer zu dem Ergebnis, daß die Tötung des Knaben vorſätzlich erfolgt ſei.

Polniſche Vergeltungsmaßnahmen gegen Litauen.

Im Wilnaer Gebiet haben die polniſchen Sicherheitsbehörden zahlreiche Hausſuchungen unter den Litauern vorgenommen und bis jetzt insgeſamt 27 Perſonen verhaftet, die im Verdacht ſtehen, an litauiſchen Schulen eine ſtaatsfeindliche Tätigkeit entfaltet zu haben.

Neuer litauiſcher Vorſtoß gegen Memelautonomie.

Litauiſcher Staatskommiſſar für das Memelgebiet?

Wie aus Memel zuverläſſig berichtet wird, iſt beabſichtigt, dort am 16. Februar einen Staatskommiſſar für das Memelgebiet einzuſetzen. Durch dieſe Maßnahme will man das Direktorium des Memelgebietes kaltſtellen. Als Kandidat kommt in erſter Linie der frühere Landrat Simonaitis in Frage, der ſich bei dem Memelputſch im Jahre 1923 beſonders hervorgetan hat.

Dieſe Meldung wird zunächſt unter Vorbehalt wiedergegeben. Es iſt allerdings bekannt, daß litauiſche Scharfmacher mit derartigen unverantwortlichen Plänen, die auf eine Beſeitigung der autonomen Verfaſſung des Memelgebiets hinauslaufen, umgehen. Man ſollte aber annehmen, daß die litauiſche Regierung ſich von ſolchen Plänen fernhält und ſich nicht einen ſo offenſichtlichen Bruch der vertraglich übernommenen Verpflichtungen zuſchulden kommen laſſen wird.

Auch Württemberg löſt monarchiſtiſche Verbände auf.

Auf Erſuchen des Reichsminiſters des Innern hat das Württembergiſche Innenminiſterium die in Württemberg beſtehenden monarchiſtiſchen Verbände aufgelöſt und verboten. Ihr Vermögen wurde beſchlagnahmt. Nachdem beſtimmte Anzeichen darauf hindeuteten, daß dunkle Elemente die monarchiſtiſche Bewegung für ihre ſtaatsfeindlichen Zwecke ausnützen wollten, mußte die Staatsgewalt eingreifen. Eine größere Bedeutung kam den monarchiſtiſchen Verbänden in Württemberg nicht zu.

Sturmnacht auf dem Lande.

„Sturmwind hollah, herzlichſter Herr Bruder!“ ſagt der Dichter. Aber diesmal ſingt der Sturm nicht ſo, wie wenn der Winter Abſchied nehmen und der Frühling mit Brauſen nahen wollte. Schauerlich heult ſein Toben über das Land und rüttelt an den Wohnungen der Menſchen.

Nach Einbruch der Dunkelheit wird es immer ärger. In den Stuben ſtockt die Unterhaltung und niemand mehr hat Gedanken dafür, zu leſen. Beklommen lauſcht man auf die Geräuſche von draußen. Aus dem Stall ertönen die Angſtlaute des Viehs. Vom Dach praſſeln ein paar losgeriſſene Ziegel. Da, ein neuer Sturmprall: das elektriſche Licht verliſcht!

Jemand läuft zum Fernſprecher, aber kein Amt meldet ſich. Es iſt zweifellos: die Leitungen der Poſt ſind ebenſo wie die Kabel des Lichtſtromes zerriſſen.

Zu Hauſe hat man Kerzen und Stall-Laternen angezündet und beendet bei ihrem Schein notdürftig das Tagewerk. Und der Vater ſagt: „Laßt uns Gott danken, daß wir geborgen ſind. Im Nachtgebet wollen wir derer gedenken, die jetzt auf hoher See unterwegs ſind. Mögen ſie alle glücklich heimfinden! Denkt an die Mütter, deren Söhne zu Schiff fahren müſſen!“

Am nächſten Morgen, nach unruhigem Schlaf, hat der Sturm ſich gelegt und den Himmel blankgefegt. Der erſte Gang gilt den Schäden in Haus und Hof. Ein Teil des Hausdaches iſt abgedeckt, der Heuſtadel ganz. Der Bienenſchauer iſt umgeworfen, und am Stall ſind einige Fenſter eingedrückt.

Arg ſieht es im Walde aus. Da ſind ſeit Tagesgrauen die Arbeitskolonnen alarmiert, denn viele alte Bäume ſind entwurzelt, bei einigen die Kronen abgebrochen. Die Fahrwege müſſen freigemacht werden, denn die Milchwagen können nicht zur Stadt. Laſtautos der Reichspoſt flicken die Leitungen und ſtellen neue Telegraphenpfoſten auf.

Zahlreiche kleine Leute aber haben ſich mit Handwagen eingefunden und halten Holzleſe. Der ganze Waldboden iſt überſät mit abgeriſſenen Äſten. Der Förſter ſieht ſauer drein, aber ſchließlich tröſtet er ſich: Es hätte ſchlimmer kommen können, wenn der Windbruch einen ganzen Schlag erfaßt hätte. Und ſchließlich kann man den armen Leuten das Anfeuerholz gönnen. So hat der Sturm, der ſo viel Schaden getan hat, wenigſtens ihnen etwas Gutes gebracht.

Die Erziehung zur Wehrhaftigkeit im Dritten Reich.

„Wehrgedanke und Nationalſozialismus ſind eins.“

Der Präſident des Reichsbundes für deutſche Sicherheit, Major a. D. Weberſtedt, hielt in der Deutſchen Hochſchule für Politik einen Vortrag über den Wehrgedanken.

Vor Beginn ſeines eigentlichen Vortrages wies Major Weberſtedt auf eine Meldung der „Times“ vom 6. Februar hin, die dieſe über ſeinen erſten Vortrag gebracht hat und in der unter der Überſchrift „Nazi-Anſicht vom Einmarſch in Belgien“ — „Der kriegeriſche Geiſt“ der Eindruck hervorgerufen wird, als ob er ſich den Standpunkt Bethmann-Hollwegs, daß der Einmarſch in Belgien ein Unrecht geweſen ſei, hätte zu eigen machen wollen. Dies ſei ſelbſtverſtändlich keineswegs der Fall. In der Lage, in der Deutſchland ſich damals befunden habe, ſei der Einmarſch nach den völkerrechtlichen Grundſätzen über den Notſtand berechtigt geweſen.

Der Vortragende ſetzte dann ſeine Abrechnung mit den Feinden des Wehrgedankens auf temperamentvolle Weiſe fort. Nachdem er ſich eingehend mit dem Pazifismus auseinandergeſetzt hatte, wobei er das Wort Hitlers anzog: „Es iſt eine Geſinnungs- und Charakterloſigkeit, Pazifiſt zu ſein, denn er nimmt für ſich ſelber die Hilfe anderer in Anſpruch, will aber ſelbſt die Selbſtbehauptung nicht ausüben“, unterzog er den Militarismus der Staaten Europas einer eingehenden Betrachtung und bewies an zahlreichen Beiſpielen, daß die ganze Welt im ſogenannten Zeitalter der ſiegreichen Weltdemokratie der Demokratie den Laufpaß gibt und Rettung im politiſchen Militarismus ſucht. Das alternde Europa ſtürzte ſich in die rettenden Arme der Gewalt. Auf die Arbeit der landesverräteriſchen Pazifiſten, deren hervorſtechendſte Vertreter der Redner ſchilderte, ſei das deutſche Bürgertum hineingefallen, bis der Nationalſozialismus mit dem pazifiſtiſchen Literatengeſindel aufgeräumt habe.

Auch die Reaktion bezeichnete Weberſtedt als wehrfeindlich im nationalſozialiſtiſchen Sinne, denn ſie lehne einen Wehrgeiſt für das geſamte Volk ab und wolle ihn nur für gewiſſe Kaſten und Staatsformen. Heute im Staate eines Adolf Hitler erfaſſe der Wehrgedanke aber das ganze Volk, er werde dadurch zum Hauptteil der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung überhaupt. Dementſprechend habe der nationalſozialiſtiſche Staat ganz neue Aufgaben in der Erziehung des Volkes zur Wehrhaftigkeit.

Major Weberſtedt unterzog ſodann dieſe Aufgaben einer näheren Betrachtung.

Bei dieſer Gelegenheit befaßte er ſich auch mit der Wehrpolitik, die innen- und außenpolitiſcher Art ſei. Einen beſonderen Abſchnitt widmete er den wehrpolitiſchen Aufgaben der deutſchen Wehrmacht. Wehrpolitiſch erzogen, geiſtig über alle Wehrfragen aufgeklärt, körperlich vorgebildet müſſe der junge Deutſche in die Wehrmacht eintreten, wo die körperliche Schulung fortgeſetzt und vollendet werde. Aber bei der militäriſchen Aufklärung dürfe die Wehrmacht im nationalſozialiſtiſchen Staate nicht Halt machen, Hand in Hand mit ihr müſſe die Weitererziehung in der Wehrpolitik gehen. Die lang vertretene Anſicht, daß der Begriff „Politik“ nicht in das Heer gehöre, ſei falſch und überholt. Nicht die Politik ſei ſchmutzig und verderbe den Charakter, ſondern ſchmutzige Charaktere verderben die Politik. Der deutſche Offizier müſſe ſich mehr denn je der Aufgabe bewußt werden, auch im Frieden Führer des Volkes zu ſein. Dazu müſſe er auch zu den politiſchen Fragen Stellung nehmen. Das Heer des nationalſozialiſtiſchen Staates könne nur ein Volksheer ſein, ein Heer der Volksgemeinſchaft, in dem es zwar Führer und Geführte gebe, Kaſtengeiſt und Abſonderung von Klaſſen und Dienſtgraden aber unmöglich ſeien. Der Staat ſei das Heer und das Heer ſei der Staat. Da wir den nationalſozialiſtiſchen Staat unter einem Führer hätten, könne ſeine Wehrmacht nur eine nationalſozialiſtiſche ſein, ein zuverläſſiges Inſtrument in der Hand dieſes politiſchen Führers. In einem ſolchen Heere hätten Beſtrebungen, wie reaktionäre, monarchiſche oder gar marxiſtiſche, keinen Platz. Unteroffiziere und Mannſchaft zum nationalſozialiſtiſchen Gedanken zu erziehen, ſei hohe Aufgabe des Offiziers.

Der Redner führte ferner aus, daß die Zeit des „unpolitiſchen“ Soldaten vorbei ſei. Die jetzt und ſpäter dienende Truppe müſſe von einem fanatiſchen Glauben an die Idee des Nationalſozialismus erfüllt ſein. Vorbedingung müſſe ſein, daß das deutſche Offizierkorps in ſich die Ideen des Nationalſozialismus reſtlos verkörpere. Wenn Adolf Hitler in ſeinem Schlußwort vor dem Volksgericht am 27. März 1924 geſagt habe: „Einmal wird die Stunde kommen, daß die Reichswehr an unſerer Seite ſtehen wird, Offiziere und Mannſchaften“, ſo ſei zehn Jahre ſpäter dieſer Satz Erfüllung geworden. Abſchließend ſtellte Major Weberſtedt die Theſe auf: „Wehrgedanke und Nationalſozialismus ſind eins!“ Wenn Führer und Geführte, Erzieher und Erzogene dieſe Tatſache beherzigen, dann werde das neue Deutſchland Jahrhunderte überdauern.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 42. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

7. Ziehungstag 15. Februar 1934

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 30000 M. 23080
6 Gewinne zu 5000 M. 166818 243740 344714
4 Gewinne zu 3000 M. 15090 346588
12 Gewinne zu 2000 M. 32265 137793 176164 286211 313642 335077
20 Gewinne zu 1000 M. 1068 35644 99210 152706 160993 272890 284693 284867 316859 397254
42 Gewinne zu 500 M. 24653 29044 56121 113421 134667 145204 156894 195675 211127 216251 222588 246611 247658 266392 285016 297463 303902 307510 323982 324335 383695
370 Gewinne zu 300 M. 634 3817 5141 9854 11348 11378 13279 16451 18042 19898 21943 26899 27080 30266 38208 39758 40024 42085 44784 50066 50171 53982 55430 56855 60490 61916 66784 71754 72540 72871 73219 74607 75414 75440 75682 78739 81273 81902 83127 85247 86600 88270 92551 93499 97807 98661 103613 109538 111655 111885 113483 113689 117203 120012 120496 121416 122001 122958 125458 130036 131470 131931 140876 141058 141370 141808 143052 145130 147053 149792 151235 153150 160145 160576 162123 163242 163465 166135 176420 178033 178676 182645 183049 183120 187469 193226 196021 198917 199728 201196 201702 204365 204921 205774 210313 210908 211691 214976 215746 222087 222263 222540 223555 228194 229743 232379 232929 233953 241595 241929 243703 246028 247478 248295 250638 250939 255813 257977 259627 260931 261872 263511 266003 271493 273256 274705 275058 277256 279944 281829 284377 288027 288719 289273 290904 291713 294194 294902 295194 295720 299676 311736 312376 312935 315503 317551 317724 319636 323930 324102 324601 325188 325832 333297 333493 334268 335395 340203 341501 342430 344016 344360 348235 350284 352935 356074 356368 360351 361991 362023 362778 364487 370175 371216 373268 374127 378724 381842 382242 383653 386797 388717 390692 394778 399712

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 20000 M. 194595
6 Gewinne zu 5000 M. 67987 145948 187558
6 Gewinne zu 3000 M. 29963 215721 236158
14 Gewinne zu 2000 M. 33958 41887 57511 93640 157463 184038 254382
10 Gewinne zu 1000 M. 134911 279971 335550 364614 390187
40 Gewinne zu 500 M. 1556 14434 38787 70847 110433 150371 159648 173937 186143 197005 199350 226279 230813 261283 27[illegible]297 284382 312873 331748 336380 367609
316 Gewinne zu 300 M. 2317 2461 3599 3925 5066 9913 10020 10776 13368 13490 17356 17870 19154 19217 20229 21444 23872 24525 24973 26630 30622 30869 31266 31423 33088 33910 35621 38003 42436 43932 47912 47918 48419 49483 50397 51468 54331 54545 56182 57063 59800 70887 79046 79342 79833 80939 83599 90398 94261 97383 107312 110460 111478 115850 123589 124346 128253 128501 129004 130301 131525 132613 133991 134123 137420 148188 149039 153671 158737 159646 159690 162158 174153 174587 175562 176576 177372 180338 180999 181105 181370 188667 191650 198879 20[illegible]65 213912 223759 223950 226772 227465 232060 234858 235514 238114 243065 246235 246354 246603 253382 253915 257431 260391 264380 264549 270334 272557 273083 274513 275489 277113 277544 283708 285030 285117 285193 290190 301431 302850 312405 315763 320611 320835 324383 326939 327723 330453 331581 332736 334511 335275 336451 338842 341375 347348 351355 351922 355509 357367 360731 364442 367448 370461 371232 371850 374162 374204 378508 379756 380881 381950 382368 382778 387304 389157 390404 393038 393852 395268

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

25922 29366 50078 61407 83554 155470 199871 267662 280845 374689

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 300000, 2 zu je 75000, 2 zu je 50000, 6 zu je 30000, 10 zu je 20000, 34 zu je 10000, 156 zu je 5000, 294 zu je 3000, 416 zu je 2000, 758 zu je 1000, 2314 zu je 500, 14984 zu je 300 und 460 Tagesprämien zu je 1000 Mark.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 41 Sonnabend, den 17. Februar 1934 56. Jahrg.

Das Reichskabinett beſchließt …

Wichtige Geſetze und Geſetzesänderungen.

Das Reichskabinett genehmigte ein Geſetz zur Änderung der Verordnung über die Deviſenbewirtſchaftung vom 23. Mai 1932. Durch das Geſetz wird die Verfolgung in Strafſachen wegen Deviſenvergehens vereinfacht und wirkſamer geſtaltet. — Ferner verabſchiedete das Reichskabinett ein

Geſetz über Kaſſenvereinigungen in der Krankenverſicherung,

wodurch das Recht der Kaſſenvereinigungen überſichtlich geregelt wird. — Das vom Reichskabinett genehmigte Geſetz über die Realſteuer 1934 iſt notwendig geworden, weil die gegenwärtigen wirtſchaftlichen Verhältniſſe einen Verzicht auf die Realſteuerſperre nicht zulaſſen. Durch die Aufgabe der Realſteuerſperre

würde die Wirtſchaft der Gefahr erhöhter Belaſtung ausgeſetzt

werden. Den Gemeinden, die für das Rechnungsjahr 1933 ihre Steuerſätze geſenkt hatten, ſe[illegible] die Möglichkeit gegeben werden, im nächſten Rechnungsjahr unter beſtimmten Vorausſetzungen auf den normalen Stand zurückzukommen, wenn ſich die Fortſetzung der Senkung als untragbar erweiſen ſollte.

Das Kabinett nahm ferner ein Geſetz über Hinausſchiebung der Beſteuerung der toten Hand an. Die Veranlagung und Erhebung dieſer Steuer wird bis auf weiteres ausgeſetzt. — Schließlich verabſchiedete das Reichskabinett das vom Reichsminiſterium für Volksaufklärung und Propaganda vorgelegte

Lichtſpielgeſetz,

das eine völlig neue Regelung der Filmprüfung und auch neue Beſtimmungen für das Lichtſpielgewerbe enthält. Während bisher die Wirkung der geſamten Regelung des Lichtſpielweſens insbeſondere auf dem Gebiet der Filmzenſur eine rein negative geweſen iſt, erwächſt dem neuen Staat die Aufgabe und Verantwortung, poſitiv am Werden des deutſchen Films mitzuarbeiten. Die Verantwortung der Reichsregierung wird durch dieſes Geſetz auch auf dem Gebiet des Filmweſens eine größere werden als bisher.

Um die Schaffung der Reichsjuſtiz.

Eine Äußerung des Reichsjuſtizminiſters.

In einer in der „Deutſchen Juſtiz" veröffentlichten Erklärung äußert ſich Reichsjuſtizminiſter Dr. Gürtner über die Vorbereitungen für die Übernahme der Juſtizhoheit auf das Reich. Er präziſiert den Zweck des Erſten Geſetzes zur Überleitung der Rechtspflege auf das Reich dahin: Alle Gerichte ſprechen Recht im Namen des deutſchen Volkes, die Freizügigkeit der Rechtsanwälte und die Gültigkeit der notariellen Urkunden im ganzen Reichsgebiet iſt feſtgeſetzt, das

Recht der Länder zur Niederſchlagung eines Strafverfahrens iſt auf den Reichspräſidenten übertragen worden.

Weitere reichsgeſetzliche Maßnahmen werden folgen. Darüber hinaus bedarf es der Vereinheitlichung der Juſtizeinrichtungen und der Vereinheitlichung der Beſtimmungen. Des weiteren gilt es, die auf dem Gebiete des Behördenweſens bereits beſtehenden Beſtimmungen des Reichs bei der geſamten Juſtiz einzuführen; mit dem Augenblick, in dem ſpäterhin die Juſtizbehörden Reichsbehörden werden, ſind von ihnen die reichsrechtlichen Beſtimmungen des Beamten-, Beſoldungs-, Haushalts- und Kaſſenrechts anzuwenden. Der Reichsjuſtizminiſter teilt dann mit, daß er

drei Ländergruppen gebildet

habe, die durch die drei größten Landesjuſtizverwaltungen geführt werden: Norddeutſchland unter Führung Preußens, Mitteldeutſchland (Sachſen, Thüringen, Heſſen) unter Führung Sachſens und Süddeutſchland unter Führung Bayerns. Dieſe Maßnahme habe ausſchließlich techniſche Bedeutung, ſie ſolle das Reichsjuſtizminiſterium der Notwendigkeit überheben, mit allen Landesjuſtizverwaltungen von ſich aus in Verbindung zu treten.

Was das neue Lichtſpielgeſetz enthält.

Einige grundlegende Beſtimmungen.

Mit der Schaffung einer Filmbank und der Errichtung einer Reichsfilmkammer ſind die Maßnahmen der nationalen Regierung zum Wiederaufbau des deutſchen Filmweſens auf wirtſchaftlichem Gebiet zunächſt abgeſchloſſen. Es ergibt ſich nunmehr die Aufgabe, dem

Film als Kultur- und Propagandainſtrument die ihm gebührende Stellung im neuen Staat einzuräumen und zu ſichern.

Staatliche Beaufſichtigung kann hierbei nicht völlig entbehrt werden. Während jedoch die Wirkung der bisherigen geſetzlichen Regelung des Lichtſpielweſens, insbeſondere auf dem Gebiet der Filmzenſur, eine rein negative geweſen iſt, erwächſt dem neuen Staat die Aufgabe und die Verantwortung, poſitiv am Werden des deutſchen Films mitzuarbeiten.

Dieſer Aufgabe kann der Staat nur gerecht werden, wenn er dem geſamten Herſtellungsvorgang des Filmſchaffens ſeine Aufmerkſamkeit zuwendet. Nur durch eine intenſive Beratung und Betreuung der Filmgeſtaltung kann verhindert werden, daß Filme zur Vorführung gelangen, die dem Geiſt der Zeit zuwiderlaufen.

Es kann heute nicht mehr hingenomm werden, daß auf Grund des Zenſurgeſetzes die Zulaſſung durch die ſtaatliche Filmprüfſtelle Filmen gewährt werden muß, gegen die ſich bei ihrer Vorführung Widerſpruch in weiten Bevölkerungskreiſen erhebt. Mit der Zulaſſung eines Films durch ſeine Organe übernimmt der Staat in gewiſſem Umfang die Mitverantwortung für deren moraliſche und auch künſtleriſche Geſtaltung.

Durch die Prüfung ausländiſcher Tendenzfilme in ihrer Urſprungsfaſſung wird verhindert, daß Filme mit Deutſchland abträglichem Inhalt in einer eigens für Deutſchland hergeſtellten Faſſung zur Aufführung gelangen, ohne daß ſie zugleich im Ausland ihres Hetzfilmcharakters entkleidet werden. — Die

gänzliche Ausſchließung von Kindern unter ſechs Jahren vom Kinobeſuch iſt aufgegeben

worden, ſo daß Jugendvorſtellungen künftig auch von jüngeren Kindern beſucht werden können. Die Verantwortung für die Zulaſſung ruht künftig allein bei dem Vorſitzenden der Filmprüfſtelle in Berlin, der ſich bei der Prüfung von Spielfilmen der Mithilfe und des Rates erfahrener und geeigneter Perſönlichkeiten aus den Kreiſen des Lichtſpielgewerbes, der Kunſt, des Schrifttums und anderer Kulturkreiſe zu bedienen hat.

„Haus der deutſchen Erziehung."

Der erſte Spatenſtich in Bayreuth.

In Gegenwart vieler Tauſender fand in Bayreuth der erſte Spatenſtich zum Haus der deutſchen Erziehung durch den Reichsleiter des NS. Lehrerbundes, Kultusminiſter Hans Schemm, ſtatt. Zu der Feier hatten ſich u. a. Vertreter der Reichs-, Staats- und ſtädtiſchen Behörden, der Schulen und der Partei eingefunden. Oberbürgermeiſter Schlumprecht betonte, dieſes Bauwerk verdiene neben den Großtaten der Reichsregierung genannt zu werden. In ihm würde die Idee, die

Erziehung der geſamten deutſchen Schuljugend zu einer einzigen kraftvollen Organiſation

zuſammenzuſchließen, verwirklicht. Die Stadt ſei für dieſes Werk beſonders dankbar, weil dadurch drei Millionen Mark in die Wirtſchaft Bayreuths hineinflöſſen und drei Jahre lang die Erwerbsloſen der Stadt auf etwa 200 Mann herabgedrückt würden.

Dann ſprach Reichsleiter, Kultusminiſter Schemm. Dieſer Bau werde, ſo ſagte er, für die kommenden Jahrhunderte ein Bollwerk deutſcher Erziehung und deutſchen Charakters ſein. Alle deutſchen Lehrer, die nach Bayreuth kämen, ſollten von hier aus die Kraft und die richtigen Gedanken für ihr Wirken in alle Gaue tragen. Wir ſeien wieder ein einiges großes Volk geworden, das ſich bewußt ſei, ein

Erbe von Jahrtauſenden richtig zu verwalten.

Kultusminiſter Schemm dankte dann allen deutſchen Lehrern für ihre freudige Opferwilligkeit, die in erſter Linie den Bau ermöglicht habe. Er freue ſich, daß dieſes Haus gerade in Bayreuth ſtehe, wo der große deutſche Kulturgedanke durch Männer wie Richard Wagner, Houſten Chamberlain und Jean Paul einen Hort gefunden habe.

Verwirrung im Genfer Saarausſchuß.

Die geringen Fortſchritte, die der Dreierausſchuß des Völkerbundsrats für die Saarabſtimmung bisher machen konnte, waren zum Teil die Folge einer unzureichenden Vorbereitung. In unterrichteten Kreiſen beſteht der Eindruck, daß weder die Vorarbeiten des Völkerbundsſekretariats noch die Berichterſtattung des Präſidenten der Saarregierung eine genügende Grundlage für die Beſchlüſſe des Ausſchuſſes bilden. Allein ſchon die Forderung des Präſidenten, Polizeitruppen für die Abſtimmungszeit ins Saargebiet zu legen, kompliziert die Angelegenheit. Man ſpricht ſogar davon, daß Knox 3000 bis 4000 Mann gefordert habe, eine Zahl, die, wie es heißt, auch im Dreierausſchuß ſofort auf Widerſpruch ſtieß. Auch innerhalb des Dreierausſchuſſes haben ſich offenbar Meinungsverſchiedenheiten grundſätzlicher Art gezeigt.

Die preußiſchen Provinzialräte.

Geſetz „im Namen des Reiches".

Der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt teilt mit: Das Preußiſche Staatsminiſterium hat ein Geſetz zur Änderung des Geſetzes über den Provinzialrat vo[illegible] 7. Juli 1933 beſchloſſen, das die bisherigen Beſtimmungen über die Zuſammenſetzung der Provinzialräte abändert: Dem Provinzialrat gehören kraft Amtes neben dem Oberpräſidenten, den in der Provinz wohnhaften, vom Miniſterpräſidenten ernannten Staatsräten, den Regierungspräſidenten der Provinz und dem Landeshauptmann künftig auch der Vizepräſident des Oberpräſidiums an. Der Oberpräſident, der Vizepräſident des Oberpräſidiums, die Regierungspräſidenten, die Staatsräte und der Landeshauptmann ſowie die auf Grund ihres Amtes in der nationalſozialiſtiſchen Bewegung berufenen Provinzialräte gehören dem Provinzialrat für die Dauer ihres Amtes an. Die übrigen Provinzialräte werden — anſtatt, wie bisher, auf Lebenszeit — auf die Dauer von ſechs Jahren berufen. Von dieſen ſcheidet alle zwei Jahre ein Drittel aus. Wiederberufung [illegible] zuläſſig. Die Zugehörigkeit der auf ſechs Jahre berufenen Provinzialräte zum Provinzialrat erliſcht, wenn der Miniſterpräſident feſtſtellt, daß die Vorausſetzungen nicht mehr vorliegen, [illegible] und deren ſie ernannt ſind. Die Mitgliedſchaft erliſcht ferner, wenn der Miniſterpräſident einem Provinzialrat das Anerkenntnis unverletzter Ehrenhaftigkeit oder eines der Würde des Provinzialrats entſprechenden Lebenswandels oder Verhaltens verſagt.

Das Geſetz iſt vom Preußiſchen Miniſterpräſidenten erſtmals mit den Worten verkündet worden: Im Namen des Reiches verkünde ich für den Reichskanzler das vorſtehende Geſetz, dem die Reichsregierung ihre Zuſtimmung erteilt hat.

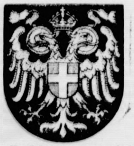
Der Doppeladler wieder über Wien.

Nur langſam findet Wien nach vier Tagen blutigen Bürgerkrieges von unerhörtem Ausmaß wieder das Gleichgewicht des Alltags zurück. Die Abſperrungsmaßnahmen ſind im Innern der Stadt im weſentlichen beſeitigt worden, d. h. Drahtverhaue und Polizeiſtreifen ſind aus dem Straßenbild verſchwunden. Die Straßenbahnen verkehren wieder in vollem Umfange. Theater und Kinos öffnen am Sonnabend wieder. Die öffentlichen Gebäude werden nach wie vor von Truppen und Polizei bewacht. Durch die Straßen ziehen größere Truppen- und Heimwehrabteilungen. Die Polizei und das Sicherheitskorps, die in den letzten Tagen ununterbrochen in die Kämpfe eingeſetzt waren, ſind in die Kaſernen zurückgezogen worden.

In den Außenbezirken und in den großen Kampfabſchnitten wird die militäriſche Überwachung voll aufrechterhalten. Der allgemeine Bereitſchaftszuſtand bleibt beſtehen. Die Entwaffnungsaktion und Waffenſuche in dem ganz Wien umgebenden Gürtel der Gemeindebauten, die in den Kämpfen die ſtrategiſchen Stützpunkte des Aufſtandes bildeten, werden ſyſtematiſch fortgeſetzt. Neue umfangreiche Waffenlager ſind in den Nachtſtunden entdeckt worden. Es erfolgen weiter zahlreiche Verhaftungen. Die Suche nach Aufdeckung des Organiſationsnetzes des Aufſtandes wird fortgeführt. Die Ergebniſſe werden aber noch nicht bekanntgegeben. Die Schutzbündler wollen nach der tſchechoſlowakiſchen Grenze hin flüchten, werden jedoch von der Gendarmerie verfolgt und ergeben ſich in großer Zahl.

Die Regierung ſchreitet in der Säuberung der Wiener Verwaltung von ſozialdemokratiſchen Elementen weiter fort. Das alte Wappen der Stadt Wien, der Doppeladler, iſt wieder eingeführt worden. Aus den Amtsräumen des Rathauſes verſchwindet der ſozialdemokratiſche Bilderſchmuck. In den Schulen und in der Schulverwaltung ſind ſämtliche ſozialdemokratiſchen Perſönlichkeiten von ihren Poſten enthoben worden. Die zahlreichen Standrechtsverhandlungen in Wien, St. Pölten und Steyr gehen weiter.

Mit der Rückkehr ruhigerer Zuſtände entſteht für die Regierung die ernſte Frage, was nun geſchehen ſoll.



Das alte Wiener Vorkriegswappen mit dem Doppeladler.

Irreführung der Wiener Bevölkerung.

Dollfuß läßt Öſterreich im unklaren.

Die Nachrichten über Öſterreich nehmen weiterhin den erſten Platz in der Weltpreſſe ein. Die engliſche Telegraphenagentur Reuter ſagt, daß die Zahl der Todesopfer ungeheuer groß ſei. Es ſei ſchwierig, verläßliche Schätzungen über die Toten und Verwundeten zu erhalten. In amtlichen öſterreichiſchen Kreiſen werde ſtrenges Schweigen über dieſen Punkt bewahrt. Das Ergebnis davon ſei, daß die Maſſen auf der Straße in Wien keine Ahnung von dem Ausmaß der Tragödie haben.

„Lieber Hitler als Dollfuß."

Eine andere engliſche Korreſpondenz meldet der „News Chronicle" aus Wien: Die Erwartung, daß die öſterreichiſche Arbeiterſchaft in ihrer Verzweiflung zu den Nationalſozialiſten übergehen werde, hat ſich bereits beſtätigt. „Lieber Hitler als Dollfuß" und ähnliche Worte konnte ich bei einem Beſuch in einem Arbeiterviertel hören, das ſchwer unter der Beſchießung gelitten hat. Die Zeitungen fahren auf Weiſung von oben her fort, irreführende Darſtellungen über die Urſachen und den Verlauf der Unruhen zu veröffentlichen. Um dem Publikum die volle Kenntnis der Tatſachen vorzuenthalten, hat die Heimwehr die Geſchäftsſtellen der größten Zeitungsvertriebsgeſellſchaft übernommen, um die ausländiſchen Blätter einer Zenſur zu unterwerfen, bevor ſie an Zeitungshändler gehen.

Die Krankenhäuſer überfüllt.

Der Tod hält weiter reiche Ernte.

In den Wiener Krankenhäuſern haben die Ärzte, vor allem die Chirurgen, eine äußerſt anſtrengende Tätigkeit. Die Säle ſind bis auf den letzten Platz gefüllt. Wegen der Schwere vieler Verletzungen, beſonders bei Bruſt- und Bauchſchüſſen, ſoll der Prozentſatz der Todesfälle in den Kliniken groß ſein, wodurch ſich noch die Geſamtziffer der Toten von Stunde zu Stunde vermehrt.

Einen gewiſſen Anhaltspunkt bei der Abſchätzung der Verwundeten der geſamten Kampfhandlungen findet man in einem Bericht der Freiwilligen Rettungsgeſellſchaft, die die Zahl der Stadtausfahrten auf mehr als 500 angibt. 19 Ärzte, 11 Beamte, 60 Sanitätsgehilfen und 20 Chauffeure an Berufsperſonen und außerdem eine ſtattliche Reihe von Ärzten als freiwillige außerordentliche Helfer ſeien ſtändig in Tätigkeit geweſen, und ununterbrochen ſeien die 20 Rettungsautos und außerdem freiwillige Automobiliſten an die bedrohten Stellen gefahren.

Das zerſchoſſene Kaffeehaus „Goethe-Hof“.

Im Mittelpunkt der **Kämpfe in Wien** ſtand das Arbeiter-Kaffeehaus „Goethe-Hof“, das — wie man hier ſieht — von den Bundestruppen vollkommen zerſchoſſen wurde.

Geſchäft iſt Geſchäft!

Die ungeheuren Waffenlieferungen für die Auſtromarxiſten.

Bei der Schlußbilanz, die man jetzt aus dem traurigen Kapitel des öſterreichiſchen Bruderkampfes ziehen wird, geht mit aller Klarheit bereits jetzt ſchon hervor, daß einerſeits der internationale Marxismus, andererſeits das internationale Finanzkapital der Waffeninduſtrie ſich nicht geſcheut haben, immer wieder Öl in das Feuer des Aufſtandes zu gießen.

Jetzt wird bekannt, daß ein Plan beſtanden hat, nach dem aus der Preßburger Gegend bei einem Kampf um das Wiener Rathaus

30 000 tſchechiſche Sozialdemokraten

über Hainburg in Öſterreich einzufallen hätten. In letzter Minute ſei jedoch die Prager ſozialdemokratiſche Parteileitung offenbar zu der Überzeugung gekommen, daß dadurch

ein gewaltiges Chaos in Europa

entſtehen würde, und ſie habe die Aktion abgeblaſen. Dadurch ſei der Einmarſch unterblieben. Dieſe Gefahr, ein gewaltiges Chaos in Europa herbeizuführen, hat aber auch

die Waffeninduſtrie vor allem der Tſchechoſlowakei und Frankreichs

nicht gehindert, die Schutzbündler reichlich mit Waffen zu verſehen. Hierbei dürfte wohl kaum der Wunſch ausſchlaggebend geweſen ſein, aus politiſcher Sympathie heraus, die Marxiſten zu unterſtützen, ſondern geradezu verbrecheriſches Gewinnſtreben, das nicht danach fragt, ob an Freund oder Feind geliefert wird, wenn nur ein „Geſchäft“ dabei herausſpringt. Beweiſe dafür ſind

die ungeheuren Waffenfunde,

die die öſterreichiſchen Regierungstruppen in der Provinz und in Wien gemacht haben. In Klagenfurt fand man in den Magazinen der Schutzbündler noch ungeöffnete Patronenkiſten und Maſchinengewehrmunition, außerdem Gewehre mit dem Stempel „Skoda-Werke, Modell 1932“. Die gleichen Funde wurden in Wien im Laſſalle-Hof, in einem im Arbeiterviertel gelegenen Gebäude gemacht. Hier entdeckte man Kiſten mit der Aufſchrift: Budweis-Linz-Wien.

Die Staatspolizei erklärte zu dieſen Funden, daß ſie ohne Rückſicht auf irgendwelche außenpolitiſche Beziehungen und Verwicklungen eine ſtrenge Unterſuchung durchführen werde. Man kann alſo mit einem internationalen politiſchen Skandal rechnen, der weit über die Grenzen Öſterreichs und der Tſchechei hinausgehen wird.

*

Bei den umfangreichen Hausſuchungen, die in Öſterreich ſtattfanden, fand man nicht nur reiches Waffen-, Munition- und Sprengmaterial, ſondern auch eine umfangreiche Korreſpondenz, aus der klar hervorging, daß verſchiedene Führer der Sozialdemokratiſchen Partei mit den radikalen Führern der aufgelöſten Kommuniſtiſchen Partei Vereinbarungen getroffen hatten, um gemeinſam gegen die Regierungsgewalt vorzugehen. Hausſuchungen bei kommuniſtiſchen Führern förderten ſchwerwiegendes Material zutage.

Was man noch wiſſen muß.

Über 100 000 Morgen Domänenland zur Siedlung freigegeben.

Berlin. Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, wurden von Oktober 1933 bis heute rund 100 000 bis 105 000 Morgen Domänenland zur Schaffung neuen Bauerntums zur Verfügung geſtellt.

Das vierte Todesurteil in Wien.

Wien. Das Standgericht in Wien fällte das vierte Todesurteil. Der Gruppenführer des Republikaniſche Schutzbundes, der Arbeiter Karl Swobola, der verheiratet iſt und drei Kinder hat, wurde vom Straffenat zum Tode durch den Strang verurteilt.

Rieſige Brände in Ägypten.

London. Zwei ägyptiſche Städte wurden von verheerenden Bränden heimgeſucht. In Ben-Haelaſal wurden durch einen Brand 36 Häuſer zerſtört, fünf Menſchen kamen ums Leben. Ein anderer großer Brand kam in der Stadt Zagazig, dem Mittelpunkt des unterägyptiſchen Baumwollhandels, zum Ausbruch. Hier fielen 250 Häuſer den Flammen zum Opfer.

Was der Bundespreſſechef meint.

Der Bundespreſſechef Geſandter Ludwig gab vor zahlreichen ausländiſchen Preſſevertretern eine Erklärung ab. Nach Auffaſſung der Regierung ſei die Beſchießung der Linzer Polizei als Ausgangspunkt der Aufſtandsbewegung anzuſehen. Der Aufſtand ſei jetzt eine endgültig abgetane Angelegenheit. Ludwig ſagte ferner, die Niederwerfung des Putſches habe zu einer außerordentlichen

Stärkung der Stellung der öſterreichiſchen Regierung

geführt. Zu der hier viel erörterten Frage, was die Regierung nun tun werde, erklärte Geſandter Ludwig, der bisherige Regierungskurs werde beibehalten. Die Arbeiterſchaft werde nicht in ihren Rechten gekürzt werden. Die Regierung wolle die Anſprüche der Arbeiterſchaft voll berückſichtigen und nehme keineswegs gegenüber der Arbeiterſchaft eine feindſelige Haltung ein.

Spannungen und Entladungen.

Blutiger Karneval — Allerhand dunkle Hintergründe — Die franzöſiſche Grammophon-Platte.

Als während des **Weltkrieges** an einem Montag, morgens um 5 Uhr, die Feſtung Przemyſl den ruſſiſchen Belagerern übergeben werden mußte, hat ſich ein öſterreichiſcher General den zyniſchen „Witz“ geleiſtet, als einzige Anmerkung zu dieſer militäriſchen Kataſtrophe zu äußern: „Die Woche fängt gut an!“, — aber demgegenüber, was am „Roſenmontag“ in Öſterreich anfing, wäre auch dem größten Zyniker jedes Witzwort im Halſe ſteckengeblieben! Dort waren „die Hände aller gegen alle“ und dieſe Hände, die ſolange nur zu Fäuſten geballt waren, recht oft auch losſchlugen, Partei gegen Partei, Bund gegen Bund, — ſie griffen jetzt zu den Waffen. Zum Kampf um die Macht auf der einen ebenſo wie auf der anderen Seite, nur um die Macht! Und ein nackter Machtkampf pflegt dann mit beſonderer Brutalität geführt zu werden, wenn ihm, wie in dem Öſterreich von heute, jede, aber auch jede Spur einer höheren Idee fehlt. Vor drei Wochen erſt verhandelte Dr. Dollfuß, der kleine Taktiker, mit denſelben Sozialdemokraten, die er jetzt mit den Granaten ſeiner Haubitzen zuſammenſchießen läßt; ſeine „Diktatur“, die nichts davon zu ſehen ſchien, daß ſich im Innern des öſterreichiſchen Volkes und Landes die „ſtrategiſche Lage“ völlig geändert hatte, bedurfte ja dringend der Stützen. Denn mit den Heimwehren Starhembergs einte ihn nur der Haß gegen den Nationalſozialismus. Und die Angſt davor, das öſterreichiſche Volk ſelbſt einmal frei und unbeeinflußt ſprechen zu laſſen! Nun hob er am „Roſenmontag“ den Taktſtock und ließ dieſes deutſche öſterreichiſche Volk einen blutigen Karneval erleben, der ſich ſogar noch beträchtlich über den Aſchermittwoch hin ausgedehnt hat. Der Tod fiedelte und die Haubitzen brummten den Baß dazu. Zu der ſchweren politiſchen Schuld, die Dr. Dollfuß durch ſeinen brutalen Kampf gegen den wachſenden nationalſozialiſtiſchen Geiſt in Öſterreich auf ſich geladen hatte und die durch ſein und ſeiner Partei „Techtelmechtel“ mit dem Auſtromarxismus noch vermehrt wurde, trat jetzt die ſchwerſte, die Blutſchuld. Und ſie iſt für ihn um nichts leichter, eher noch ſchwerer, weil auf dem Auſtromarxismus die gleiche Blutſchuld laſtet. Als 1848 die Wiener Revolution von dem Fürſten Windiſchgrätz niedergeſchlagen und mit zahlreichen Todesurteilen „geſühnt“ wurde, da hieß man ihn den „Henker von Wien“. Aber vielfältig größer iſt die Zahl derer, die ſchuldig oder gar unſchuldig der „Politik“ des Bundeskanzlers Dr. Dollfuß zum Opfer fielen. Denn diesmal iſt's nicht bloß Wien, ſondern halb Öſterreich, das von der Furie des Bürgerkrieges durchraſt wurde. Ein Blutſtrom quoll empor am „Roſenmontag“.

*

Und die Hintergründe dieſes furchtbaren Geſchehens, in dem Deutſche gegen Deutſche ſtehen? Vieles iſt heute noch dunkel, nur eines nicht, — und das iſt ungeheuer bezeichnend! Hat man nicht überall in der Welt gegen Deutſchland den Vorwurf erhoben, hat nicht Dr. Dollfuß darüber ſogar ein ganzes „Doſſier“, ein „Schuldbuch“ nach Paris, London, Rom und Genf geſchickt: Die Reichsregierung und der deutſche Nationalſozialismus „miſchten ſich in die inneren Verhältniſſe Öſterreichs ein“? Hat nicht ſoeben erſt Herr Barthou, der Außenminiſter des neuen franzöſiſchen Kabinetts und ein alter Gegner Deutſchlands, erklärt, Öſterreich habe wirklich das Recht, ſich beim Völkerbund über Deutſchland zu beſchweren? Nun aber erfährt und hört man immer mehr davon — bisher drangen nur entſprechende Gerüchte in die Öffentlichkeit —, daß beſonders Frankreich, ſein Geſandter in Wien, ſein Völkerbundsſekretariat in Genf, alle möglichen „diplomatiſchen Schritte“ in Wien bei Dr. Dollfuß taten, um eine möglichſt gütliche Vereinigung ſeines Verhältniſſes zur Sozialdemokratie herbeizuführen! Sein jetziges Vorgehen gegen den Auſtromarxismus, mit dem die Chriſtlichſozialen noch kurz zuvor im Wiener Rathaus zuſammengingen, ſtößt daher in Genf „auf geringes Verſtändnis“, wird in Frankreich ganz offen getadelt und gar in Prag „zittert man vor allem für das Geſchick der öſterreichiſchen Sozialdemokratie“! Das ſagt der Berichterſtatter eines Schweizer Blattes, der an der Moldau weilte. Alſo mag es nicht ganz unrichtig ſein, daß man bei den roten Schutzbündlern Waffen und Ausrüſtungsgegenſtände ausländiſcher Herkunft fand! Hatte doch Frankreich und die Kleine Entente, namentlich die Tſchechoſlowakei, in der öſterreichiſchen Sozialdemokratie einen verläßlichen Bundesgenoſſen, — bis in Frankreich ſelbſt die Sozialdemokratie auf Eis gelegt wurde. Da ſchlug Starhemberg los.

*

In dem Lärm des Gewitters, das über Öſterreich losbrach und das ſelbſtverſtändlich vor allem die Blicke Deutſchlands teils teilnahmsvoll, teils zornig auf ſich zog, **wird ſozuſagen nur regiſtriert, daß die jüngſte franzöſiſche Antwortnote in der Abrüſtungsfrage immer nur wieder die alte Grammophonplatte herunterſchnurrt. Es lohnt alſo kaum zu wiederholen, daß Paris erſt mal eine Kontrolle vor jeder weiteren Maßnahme verlangt, jede Materialaufrüſtung für Deutſchland vor der Umbildung der Reichswehr in eine Milizarmee ablehnt, eine weit das Erlaubte überſchreitende Aufrüſtung und den militäriſchen Charakter der SA. und SS. behauptet, deren Einrechnung in die 300 000 Mann des künftigen deutſchen Milizheeres gefordert wird. Paris ſtellt ſich auf den Standpunkt: Alle dieſe Fragen können nur von allen daran intereſſierten Staaten, alſo in Genf auf der Abrüſtungskonferenz behandelt und „zu einem guten Ende gebracht“ werden. Darauf darf man als Deutſcher auf Grund ſchon faſt zehnjähriger Erfahrungen mit dieſen Genfer Verhandlungen wohl mit einem Witz antworten: „Soſiehſteaus!“** Dr. Pr.

Edens Reiſe nach Berlin.

Die ſchwierige Aufgabe Edens.

Die franzöſiſche Antwortnote auf die letzte deutſche Denkſchrift und die Abreiſe des Lordgeheimſiegelbewahrers **Eden** zu ſeinen Beſuchen in Paris, **Berlin und Rom** haben die Aufmerkſamkeit in London wieder auf die Abrüſtungsfrage gelenkt. Der **Parlamentskorreſpondent der „Times“ ſchreibt: Bei ſeinen Beſuchen in den drei Hauptſtädten wird Eden die britiſche Abrüſtungsdenkſchrift erörtern und feſtzuſtellen ſuchen, wieweit ſie eine Grundlage für Deutſchlands Rückkehr zur Abrüſtungskonferenz und zum Völkerbund und ſchließlich für eine Abrüſtungskonvention bilden könnte. Es wird nicht angedeutet, daß die Denkſchrift das letzte Wort über den Gegenſtand darſtellt. Eden hofft, den Miniſterpräſidenten Doumergue und den Außenminiſter Barthou am Sonnabend zu ſprechen. Er wird am Montag nach** Berlin weiterreiſen. **In Rom wird Eden am 26. Februar mit Muſſolini zuſammentreffen.**

Der diplomatiſche Korreſpondent des „News Chronicle“ ſchreibt u. a., wenn Eden bei ſeiner Rückkehr einen leidlich hoffnungsvollen Bericht erſtatten könne, dann beſtehe gute Ausſicht darauf, daß die britiſche Regierung vorſchlagen werde, eine Konferenz von acht oder neun Staaten nach einem anderen Orte als Genf einzuberufen.

Gleiche Brüder — gleiche Kappen.

Dimitroff, Popoff und Taneff erwerben die Sowjet-Staatsangehörigkeit.

Da die bulgariſche Regierung ſich geweigert hat, die in Deutſchland in Haft gehaltenen bulgariſchen Kommuniſten, Dimitroff, Popoff und Taneff, als bulgariſche Staatsangehörige zu betrachten, haben ſich **Verwandte der drei Kommuniſten durch Vermittlung der ſowjetruſſiſchen Botſchaft in Berlin an die Sowjetregierung gewandt, mit der Bitte, den Gefangenen das Bürgerrecht der Sowjetunion zu verleihen.** Die Sowjetregierung hat das Geſuch genehmigt.

Lawine verſchüttet Skifahrer.

Fünf Wienerinnen getötet.

Auf der Mühlbachalm bei Judenburg in Steiermark wurde eine Ski-Abteilung des Wiener Univerſitätsinſtituts für Turnlehrerausbildung von einer Lawine überraſcht. Von 15 Teilnehmern des Lehrgangs wurden fünf Teilnehmerinnen von der Lawine verſchüttet. Sie konnten nur als Leichen geborgen werden. Die Verunglückten ſind Wienerinnen.

Mondfinſternis

Mondfinſterniſſe ſind fürwahr
Was Schönes im Kalenderjahr,
Sie ſind von jeher ſtark gefragt
Und werden vorher angeſagt.

Der Mond, der ſonſt Gefunkel iſt,
Zeigt plötzlich, daß er dunkel iſt,
Ein großer oder kleiner Fleck
Zieht über ihn hinweg.

Die Menſchen auf der Straße ſteh'n,
Um ſich die Sache anzuſeh'n,
Teils mit, teils ohne Fernerohr
Nimmt man die Finſternis ſich vor.

Doch wenn man glaubt, daß man ſie hat,
Dann findet oft ſie gar nicht ſtatt,
Indem der Mond, der Lunte riecht,
Sich hinter Wolkenzeug verkriecht.

In ſolchem Falle ſchimpft man, daß
Selbſt auf den Mond ſei kein Verlaß,
Und geht, wo man ein Bockbier ſchenkt,
Worin man ſeinen Gram ertränkt.

So hat auch jüngſt ſich nicht gelohnt
Die ganze Choſe mit dem Mond,
Zwar war wohl finſter ſein Geſicht
Doch — tu mal was! — man ſah es nicht.

In manchem eh'lichen Gemach
Gab's deshalb einen großen Kr[illegible]
Weil mancher Mann ſchwer heimwärts zog
Und von der Finſternis was log.

Herr Piefke kam bei Nacht nach Haus
Und lallt': „Die Finſternis iſt aus!“
Frau Piefke aber tobte: „Mann,
Ich glaub', bei dir fängt ſie erſt an!“

Der Mond, der dachte ſo bei ſich:
„Die beiden prügeln ſich um mich!
Ach, mein Beruf iſt gar zu ſchwer
Am liebſten tät' ich gar nichts mehr!“

Doch kann er denn ſo, wie er will?
Die Aſtronomen herrſchen: „Still!
Feſt ſteht und ſicher der Beſchluß,
Daß, was ein Mond iſt, trotz Verdruß
Bald finſter ſein, bald ſcheinen muß!“

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 16. Februar 1934.

* **Börſenbericht.** Die Börſe hat die Schwächeperiode des Vortages ſchnell überwunden. Das Publikum hielt jedenfalls an ſeinen Beſtänden feſt, ſo daß die erſten Kurſe bei ganz einheitlichem Beginn gut behauptet waren. Bemerkenswert war das erſtmals wieder ſtärker in Erſcheinung tretende Intereſſe für Renten, da man anſcheinend mit einer aktiveren offenen Marktpolitik der Reichsbank rechnet, die ſich bisher im großen und ganzen darauf beſchränkt hat, Steuergutſcheine zu erwerben. Nach den erſten Kurſen waren Aktien bei neuen Kaufaufträgen des Publikums und Rückkäufen der Börſe auf der ganzen Linie befeſtigt, teilweiſe beſtand fühlbarer Materialmangel. Tagesgeld erforderte unverändert $4\,{}^{1}/_{4}$, $4\,{}^{3}/_{8}$ Prozent. Im Verlauf machte die Befeſtigung weitere Fortſchritte.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 2,51—2,52; engl. Pfund 12,79—12,8; holl. Gulden 168,33—168,67; Danz. 81,52—81,68; franz. Fran 16,47—16,51; ſchweiz. 80,85—81,01; Belg. 58,37—58,49; Italien 21,99—22,03; ſchwed. Krone 66,03—66,17; dän. 57,19—57,31; norweg. 64,34—64,46, tſchech. —; öſterr. Schilling 47,20—47,30; Argentinien 0,65—0,65; Spanien 33,92—33,98.

* Berliner Schlachtviehmarkt. (Amtlicher Bericht.)	Bezahlt		
urden für einen Ztr. Lebendgewicht in Mark:	16. 2.	13. 2.	
chſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., jg.	32	32—33	
ältere	—	—	
2 ſonſtige vollfleiſchige	29—31	29—31	
3 fleiſchige	25—28	26—28	
4 gering genährte	20—24	21—25	
ullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes	28	28—29	
2 ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	26—27	26—27	
3 fleiſchige	24—25	24—25	
4 gering genährte	21—23	21—23	
ühe: 1. jüngere, vollfl., höchſten Schlachtw.	24—26	—	
2 ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	20—23	19—23	
3 fleiſchige	15—18	15—18	
4 gering genährte	10—14	10—14	
ärſen (Kalbinnen):			
1 vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt Schlachtw	30	30	
2 vollfleiſchige	27—29	27—29	
3 fleiſchige	24—26	24—26	
4 gering genährte	20—23	20—23	
reſſer: mäßig genährtes Jungvieh	16—22	18—22	
älber: Sonderkl.: Doppellender beſter Maſt	—	—	
ndere Kälber: 1 beſte Maſt- und Saugkälber	—	45—49	
2 mittlere Maſt- und Saugkälber	34—42	35—43	
3 geringere Saugkälber	25—32	26—33	
4 geringe Kälber	18—24	18—25	
mmer, Hammel und Schafe:			
1a Stallmaſtlämmer	40—42	41—42	
1b Holſteiner Weidemaſtlämmer	—	—	
2a Stallmaſthammel	37—39	39—40	
2b Weidemaſthammel	—	—	
3 mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel	34—36	36—38	
4 geringe Lämmer und Hammel	24—33	22—35	
hafe: 1 beſte Schafe	32—33	31—32	
2 mittlere Schafe	30—31	28—30	
3 geringe Schafe	20—29	19—27	
hweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd	50	50—51	Lebendgew.
2 vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd	45—49	46—49	
3 vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd	43—45	44—45	
4 vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd	39—42	40—42	
5 fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd	35—37	35—38	
6 fleiſchige Schweine unter 120 Pfund	—	—	
7 Sauen	40—44	40—44	

Auftrieb: 2406 Rinder, darunter 639 Ochſen, 533 ullen 1234 Kühe, Färſen und Freſſer zum Schlachthof direkt Rinder, 14 Auslandsrinder; 1772 Kälber.

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.
17. 2. 1934.

4—6 Wochen alte 9—11 M., 6—8 Wochen alte 11—14 M., 12 Wochen alte 14—18 M. Ferkel nach Gewicht 0,40—0,48 Läufer 0,36—0,40 M. Auftrieb 55 Ferkel und Läufer. ndel langſam. Beſte Ware über Notiz. Fettſchweine 44—45 M.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 17. Februar.

Wer nichts wagt, der darf nichts hoffen.
Schiller.

Das Wetter der Woche.

Das Hochdruckgebiet, das zu Beginn der Woche r den britiſchen Inſeln und Weſtfrankreich lag, dehnte nen Einfluß zunächſt nicht weiter aus. Bei ſchwachen nden aus nördlichen Richtungen trat bei uns zunächſt e Aufheiterung ein. Eine geringe Störung achte nur eine kurze Unterbrechung. Es kam zu ſtärkeren derſchlägen in Mitteldeutſchland, die aber nur kurze t anhielten. Nach vorübergehender Abkühlung ſtiegen ganz Deutſchland die Temperaturen ſtärker. Trotzdem d auch weiterhin die Winterſportverhältniſſe in den ſchen Mittelgebirgen noch ziemlich günſtig. Selbſt in erbayern, wo am Montag und Dienstag Föhn einſetzte, t im Laufe der Woche wieder eine Beſſerung ein. Im nen Teil der Woche dehnte ſich das Hochdruckgebiet ter nach Oſten aus. Bei heiterem Wetter ſtieg die ckſilberſäule tagsüber ganz erheblich, teilweiſe wurden zu 10 Grad Wärme gemeſſen. Da ſich das Hoch- ckgebiet langſam weiter nach Oſten verlagern wird, den wir ſchon in den nächſten Tagen in den Bereich der und feuchter weſtlicher Luftrömungen kommen. Niederſchläge, die zunächſt in Nordweſtdeutſch- d zu erwarten ſind, dürften ſich dann auch ziemlich raſch h Mitteldeutſchland ausdehnen.

Der 25. Februar — Heldengedenktag.

Der fünfte Sonntag vor Oſtern wird als Heldendenktag einheitlich im ganzen Reich begangen. Der chsminiſter für Volksaufklärung und Propaganda hat Landesregierungen erſucht, die zur würdigen Be- ung dieſes Tages erforderlichen Maßnahmen unver- lich zu treffen und beſonders alle Luſtbarkeiten verbieten.

Am Sonntag, 25. Febuar, findet in der Reichshaupt- t um 12 Uhr mittags ein Staatsakt in der Staats- r Unter den Linden mit folgendem Programm ſtatt: uermarſch aus der Eroika von Beethoven, Gedenk- e des Reichswehrminiſters von Blomberg, Lied: Ich t einen Kameraden!, Einzug der Götter in Walhall s der Götterdämmerung von Richard Wagner, das tſchland- und Horſt-Weſſel-Lied. Der Staatsakt wird alle deutſchen Sender übertragen. Die im en Reich angetretenen Amtswalter der NSDAP. ihrer Unterorganiſationen hören nach der Vereidi- g die Übertragung des Staatsaktes auf den Auf- ſchplätzen. Nach dem Staatsakt findet ein Vorbei- ſch der Reichswehr und anderer Formationen t.

Von einer 9 Meter hohen Leiter auf die Straße rzt. Angeſtellte des ſtädt. EW. waren auf der Altonaer, ße damit beſchäftigt die Straßenbeleuchtung in Ord- g zu bringen. Der Fahrer eines von Hamburg kom- den Perſonenwagens bemerkte zu ſpät die Halteſignale ß der Wagen die Leiter umwarf und der junge triker Schatz auf das Straßenpflaſter ſtürzte. In der irrung fuhr ein weiterer Perſonenwagen, der von lben Richtung kam das erſter Auto an. Schatz e mit Verletzungen an den Beinen zum Arzt ge- t. Auch die Inſaſſen der Wagen erlitten zum Glück unweſentliche Verletzungen.

Reichsbannerfahne beſchlagnahmt. Die Fahne der ren hieſigen Ortsgruppe des Reisbanner konnte jetzt lt und Sichergeſtellt werden. Durch eine Anzeige, beim Amtsvorſteher in Hitzhuſen erfolgte, wurde die rde auf den Vorfall aufmerkſam. Oberſturmbann- r Bracker begab ſich in die Wohnung eines früheren rs des Reichsbanners, wo die Fahne gefunden und agnahmt wurde.

NSBO.-**Gautag verlegt.** Der für morgen in Neu- ter angeſetzte Gautag der NSBO. mußte beſonderer ände wegen auf ein unbeſtimmtes Datum verſchoben en.

Die älteſte Einwohnerin unſerer Stadt, Frau Möller, Roſenſtraße, feiert heute ihren 95. Geburtstag. Frau M. iſt geiſtig und körperlich noch recht friſch. Zu ihrem Namenstag unſern herzlichen Glückwunſch!

Neugenehmigte Straßenbauarbeiten. Kleinpflaſter erhalten die Teilſtrecken ausgangs Burg, Wilſter und Brunsbüttelkoog. Teeraſphaltdecken ſind für Weſſelburen—Schülperſiel, Hennſtedt—Hohenweſtedt, Teilſtrecken von Ochſenzoll nach Lentföhrden vorgeſehen und Oberflächenteerungen ausgangs Klixbüll—Tondern, Tiebenſee—Weſſelburen, St. Michaelisdonn—Brunsbüttel, Wilſter—Burg, Lütjenburg—Seekrug.

rm **Handball der Turner.** Am Sonntag hat die 1. Mannſchaft der Turnerſchaft gegen Gadeland 1 und die 2. Mannſchaft gegen Olympia 4 anzutreten. Das Spiel der 1. Mannſchaft gegen Gadeland 1 iſt die wichtigſte Entſcheidung in der ganzen Spielrunde. Das letzte Spiel hier in Bramſtedt ging 7:3 verloren. Aus dieſem Ergebnis geht hervor, daß die Hieſigen den ſchwerſten Kampf zu beſtreiten haben. Die Spielleitung hat für dieſes Spiel folgende Mannſchaft herausgebracht:

Jenſen
Schramm Angerſtein
Müller de Bernado Meyer
Daulhardt Greve Klähn Nagel Bünning

Die 2. Mannſchaft gegen Olympia 4 hat auf der Hut zu ſein, um nicht noch einmal beide Punkte zu verlieren. Das letzte Spiel ging bekanntlich 6 : 0 verloren.

Abfahrt erfolgt pünktlich um 12.45 Uhr. Für eine Anzahl Schlachtenbummler nach Gadeland iſt noch Platz vorhanden.

„Gräfin Mariza“ als Tonfilm in den Roland-Lichtſpielen. Emmerich Kalmans klaſſiſche, weltberühmte Operette feiert in Richard Oswalds Tonfilm fröhliche Auferſtehung. Das glänzende muſikaliſche Geſchmeide dieſes Films iſt wirkungsvoll herausgearbeitet; alte, unverwüſtliche Melodien klingen wieder an den Ohren. Tempo Schmiß, ſpannende Handlung, herrliche Darſtellung, prachtvolle Muſik, wundervolle Außenaufnahmen aus dem ſchönen Ungarland, alles vereint dieſer Film. Die Hauptrollen ſind beſetzt mit dem Wiener Tenor Hubert Mariſchka, Dorothea Wieck, Szöke Szakall, Charlotte Ander, Ernſt Verebes.

Die Kur-Lichtſpiele zeigen in dieſer Woche den Film „Das Lied der Sonne“, mit Lauri Volpi in der Hauptrolle, deſſen unvergleichliche Stimme vielleicht nur durch das göttliche Organ eines Enrico Caruſo übertroffen wurde und den eine Welt umjubelt. Pietro Mascagnis Muſik hat dieſem deutſchen, in großartigem Rahmen hergeſtellten Sängerfilm eine muſikaliſche und künſtleriſche Qualität gegeben, die bei Filmen großer Tenöre allzuoft vermißt wurde. Dazu eine leichte amüſante Spielhandlung vor dem Hintergrund der ſchönſten italieniſchen Landſchaften.

Weddelbrook

Der Kontrollverein Weddelbrook und Umg. hielt beim Pg. Wolters eine gut beſuchte Jahresverſammlung ab. Im Berichtsjahr wurden insgeſamt 236 Kühe kontrolliert. Die Durchſchnittsleiſtung des Vereins wurde pro Tier mit 3927 Klg. Milch mit 3,38 Proz. Fett iſt 134,37 Fettkg. errechnet. Dieſe Leiſtungen ſind um 261 Klg. Milch und 0,07 Proz. Fett höher als im Vorjahr, was auf den ſchönen Sommer und die gute Heu- und Rübenernte zurückzuführen iſt. Zwei Beſtände litten unter ſeuchenhaftem Verkalben. Die drei beſten, nach Fettkg. berechneten Beſtände waren. 1. Ww. Runge, Beſtand 23 Kühe mit je 5325 Milchkg. und 3,30 Proz. Fett iſt 175,75 Klg. 2. Rud. Kunrath, 8 Kühe mit 3961 Mkg., 3,65 Proz. Fett iſt 144,74 Fkg. 3. Johs. Karſtens, 24 Kühe, 4224 Mkg., 3,39 Proz. Fett iſt 143,22 Fkg. Die drei beſten Beſtände nach Milchklgr. waren 1. Ww. Runge mit 5325 Milchkg., 2. Johs. Karſtens 4224 Milchkg. und 3. Johſt-Krücken mit 4138 Mkg. Die beſten Einzelleiſtungen zeigten folgende Kühe: 1. „Iduna“ (Beſ. Ww. Runge) mit 8046 Mkg., 3,29 Proz. Fett iſt 264,46 Fkg., 2. „Iſabella“ (Johſt-Krücken) mit 7246 Mkg. und 3,52 Proz. Fett iſt 255,39 Fkg., 3. „Meduſe“ (Ww. Runge) mit 6943 Mkg. und 3,52 Proz. Fett iſt 244,64 Fkg., 4. „Elſe“ (Willi Fock) mit 6481 Mkg. und 3,47 Proz. Fett iſt 224,97 Fkg., 5. „Jeula“ (J. Karſtens) mit 6367 Mkg. und 3,46 Proz. Fett iſt 218,64 Fk. Die beſte Tagesleiſtung hatte die Kuh „Iduna“ (Ww. Runge) mit 39,5 Mkg. und 3,10 Proz. Fettgehalt. Die beſte Starke war ebenfalls in dem Beſtand der Ww. Runge feſtzuſtellen. Die Starke „Rabe“ brachte eine Leiſtung von 5352 Mkg. und 3,41 Proz. Fett iſt 182,50 Fkg. — Im neuen Geſchäftsjahr hat ſich der Verein um 4 auf 192 Mitglieder vermehrt.

Kaltenkirchen

w Eine Bezirksbauernverſammlung fand am Freitag nachmittag in Hüttmanns Gaſthof ſtatt, die ſehr gut beſucht war. Nach begrüßenden Worten des Bezirksbauernführers Mohr-Struvenhütten ſprach Geſchäftsführer Dr. Babbe von der Kreisbauernſchaft in ausführlicher Weiſe über das Reichserbhofgeſetz, während Landwirtſchaftsrat Dr. Döffinger-Kaltenkirchen, betriebswirtſchaftliche Fragen behandelte. — Der Gartenbauverein beſchäftigte ſich in ſeiner Verſammlung mit den Schädlingen im Obſtbau. Eine eingeleitete Unterſuchung aller Obſtgärten hat ergeben, daß faſt ganz Kaltenkirchen durch die Blutlaus verſeucht iſt. Auch der Krebs iſt häufig feſtgeſtellt worden. Einige Bäume müſſen vernichtet werden. Es ſollen Baumſpritzen beſchafft werden. In Schmalfeld beſchafft die Gemeinde eine Baumſpritze. 600 Obſtbäume wurden an dem Abend ſofort gemeldet. Krebsfeſte Pflanzkartoffeln ſollen auch gemeinſam bezogen werden. — Kaufmann Aug. Schmidt-Nützen verkaufte ſein in Oersdorf belegenes Grundſtück nebſt Ländereien an R. Hopp-Kaltenkirchen. Die Uebernahme erfolgt am 1. 3. H. erwarb vor einigen Jahren ſchon Ländereien in Oersdorf. Er will Landwirtſchaft betreiben. — Ein Extrazug der AKN.-Bahn wird am 25. März ungefähr 800 PO.-Leiter zur Vereidigung nach Kiel bringen. Der Zug, der von Altona bis Neumünſter auf jeder Station hält, wird in Neumünſter auf die Reichsbahn übergeleitet und verkehrt direkt bis Kiel.

Neumünſter

e Unter einem Aufgebot von 9 Zeugen, 3 Rechtsanwälten und 2 Sachverſtändigen verhandelte das hieſige Schöffengericht gegen den 51jähr. Landmann Johs. Sch. aus H., der ſich wegen fahrläſſiger Tötung und fahrläſſiger Körperverletzung zu verantworten hatte. Am 25. Oktober war Sch. mit ſeinem Auto nach Bad Segeberg gefahren, um geſchäftliche Angelegenheiten zu erledigen. Als er ſich nach Eintritt der Dunkelheit auf der Heimfahrt gegen 19 Uhr zwiſchen den Orten Bockhorn und Schafhaus befand, kam ihm auf einem Fahrrade der Meieriſt Noll aus Bad Segeberg entgegen, deſſen Fahrradlampe einen außergewöhnlich grellen Lichtſchein warf. Dadurch will Sch. derartig ſtark geblendet worden ſein, daß er das vor ihm gehende Ehepaar Lorenz aus Schafhaus nicht bemerkte. Die 46jährige Ehefrau wurde überfahren, wobei der Kraftwagen der Länge nach über ſie hinwegging. Sie erlitt außer mehreren Knochenbrüchen eine ſchwere Verletzung der Wirbelſäule und des Kopfes und verſchied vier Tage ſpäter im Segeberger Krankenhaus. Der Landmann Guſtav Lorenz trug innere Verletzungen davon, von denen er erſt nach längerem Krankenlager genas. Das Auto brachte Sch. damals erſt etwa 75 Meter von der Unglückſtelle entfernt zum Halten und geriet dadurch in den Verdacht, einen Fluchtverſuch unternommen zu haben. Das war ihm jedoch in der Verhandlung nicht zu beweiſen. Auch erwies ſich der Verdacht, er habe während ſeines langen Aufenthaltes in Segeberg viel Alkohol genoſſen, als unbegründet. Dagegen bekundete der Sachverſtändige, daß ſich der 7 Jahre alte Wagen in einem völlig verlotterten Zuſtande befunden habe, bei dem die Fußbremſe nicht mehr funktioniert habe. Der Verletzte, der als Nebenkläger auftrat, ließ durch ſeinen Rechtsanwalt erklären, daß er eine ſchwere Beſtrafung des Sch. nicht wünſche, da dieſer ihn weitgehendſt entſchädigen wolle. Aber wegen der Schwere des Falles erkannte das Gericht doch gemäß dem Antrag des Staatsanwalts auf ein Jahr Gefängnis. Der Angeklagte hat gegen das Urteil Berufung eingelegt. — Der 58jähr. Steinrammer M., der ſeit zwei Jahren bei einem Landmann im benachbarten Tungendorf als Knecht dient, hatte am 20. Dezember in Neumünſter Beſorgungen zu gemacht und verfiel dann völlig dem Alkohol. In ſinnlos betrunkenem Zuſtande geriet er in eine Kellerwohnung an der Eſplanade, wo übelbeleumundete Perſonen kommuniſtiſche Lieder ſangen. Aus Anlaß ſeines Geburtstages gab er den Leuten etwa 13 M. für die Beſchaffung von Schnaps, er ſelbſt aber legte ſich in einer Ecke zum Schlafen nieder. Plötzlich will er bemerkt haben, wie jemand in der Dunkelheit ihm ſeine Geldbörſe, in der ſich über 50 M. befanden, aus der Taſche zog. Darüber will er derartig in Zorn geraten ſein, daß er ſein Taſchenmeſſer zog und blindlings drauflos ſtach. Er traf den Händler Hermann Koopmann, dem die Klinge tief in die rechte Seite des Bruſtkorbes eindrang und der, nachdem er ſtundenlang bewußtlos in dem Keller gelegen hatte, mit einer lebensgefährlichen Verletzung dem Krankenhauſe zugeführt wurde, wo er tagelang mit dem Tode rang. Das Gericht verurteilte den M. zu zwei Jahren Gefängnis.

Lunden

Auf dem Heuboden erhängt. Ein hieſiger Bauer hat ſich auf dem Heuboden ſeines Hauſes erhängt. Der Grund zu dem Selbſtmord iſt wahrſcheinlich in Krankheit zu ſuchen.

Idſtedt-Holzkrug

Dreijähriges Kind vom Auto getötet. Die 3jährige Tochter des hieſigen Landmannes Hans Peters wurde beim Ueberqueren der Provinzialſtraße von einem Rendsburger Laſtkraftwagen erfaßt und einige Meter weit mitgeſchleift. Dabei trug ſie ſo ſchwere Verletzungen davon, daß ſie auf dem Transport ins Schleswiger Krankenhaus geſtorben iſt. Den Wagenführer trifft keine Schuld. Er hatte ſo ſtark gebremſt, daß der Wagen in den Chauſſeegraben geriet und der Anhänger umkippte. Führer und Beifahrer kamen mit dem Schrecken davon.

Lauenburg

Geheimnisvoller Tod eines 12jährigen Knaben. Seit etwa 14 Tagen wurde im Dorfe Labens, Kreis Lauenburg, der 12jährige Sohn Bruno des Landwirts Gongoll vermißt. Durch einen Zufall wurde jetzt die Leiche des Schülers von einem Einwohner, der aus der in der Nähe der elterlichen Wohnung gelegenen Sandkuhle Sand holen wollte, entdeckt. Zunächſt wurde angenommen, daß Gongoll von einſtürzenden Sandmaſſen verſchüttet worden ſei, doch wurde bei der ärztlichen Unterſuchung feſtgeſtellt, daß er einen tödlichen Schuß durch die Bruſt erhalten hatte. Ein Mord wird für ausgeſchloſſen gehalten, hingegen wird eine fahrläſſige Tötung durch einen Jäger in Betracht gezogen, der den Erſchoſſenen für ein Stück Wild gehalten und, um der Verantwortung zu entgehen, die Leiche vergraben hat. Ein als Jäger bekannter Landwirt in Labenz wurde feſtgenommen, doch erklärte dieſer, daß er als Täter nicht in Frage komme. Für die Möglichkeit, daß durch Spielgenoſſen des Knaben beim Hantieren mit einem Revolver das Unglück entſtanden ſein könnte, liegen bisher keine Beweiſe vor. Eine Schußwaffe wurde nicht gefunden.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D A. I. 34: 795

Geſchäftliche Mitteilungen.

Kyffhäuſerbund

Kriegerverein Bad Bramſtedt
und Umg.
Die auf den morgigen Sonntag angeſetzte **Generalverſammlung**
findet nicht ſtatt.
Der Vorſtand.

Nach Adolf Hitlers Vorbild.

Staatsſekretär Hierl über den Arbeitsdienſt.

Am Schlußtag der Wartburg-Tagung der nationalſozialiſtiſchen Arbeitsdienſtführung führte Staatsſekretär Hierl u. a. aus:

Der äußere organiſatoriſche Aufbau wird am 1. April im weſentlichen vollendet ſein. Der Hauptnachdruck wird jetzt auf den inneren Ausbau, auf die richtige Geſtaltung des Dienſtbetriebes und als Vorausſetzung hierfür auf die

ſyſtematiſche Führerſchulung

und Führererziehung zu legen ſein. Entſcheidend für dieſen inneren Ausbau iſt, daß er im nationalſozialiſtiſchen Geiſt erfolgt. Das Ziel iſt zu erreichen, wenn die Führerſchaft des Arbeitsdienſtes bei Ausübung ihres Amtes und in ihrem ganzen perſönlichen Leben auf die Stimme ihres nationalſozialiſtiſchen Gewiſſens horchen. Sie, die Sie an der Spitze der Führerſchaft ſtehen, müſſen immer wieder

dieſes nationalſozialiſtiſche Gewiſſen anrufen,

damit es nicht einſchläft. Dienſt und wieder Dienſt, das bedeutet Verzicht auf ein genußreiches bürgerliches Leben. In dieſem Sinne möchte ich ſagen, der Arbeitsdienſt darf nicht verbürgerlichen. Die Gefahr, daß der Arbeitsdienſt in bürgerlicher Behäbigkeit verweichlicht, iſt zur Zeit allerdings nicht gegeben.

Nehmen wir uns als Vorbild unſeren großen Führer Adolf Hitler und die Art, wie er 14 Jahre lang kämpfte. Das Jahr 1934 wird für die Zukunft des Arbeitsdienſtes entſcheidend ſein.

Hierauf begaben ſich die Teilnehmer in den erleuchteten Wartburghof. Feierlich ertönten das Horſt-Weſſel- und das Deutſchland-Lied durch die ſtille Nacht. Der thüringiſche Miniſterpräſident überbrachte die Grüße der thüringiſchen Staatsregierung. Die Tagung hatte damit ihren Abſchluß erreicht.

Schutz gegen Sprengbomben.

Das von waffenſtarrenden Ländern umgebene Deutſchland hat allen Anlaß, ſich beſchleunigt und wirkſam gegen etwaige Angriffe aus der Luft zu ſchützen. Unter maßgeblicher Beteiligung des Reichsluftſchutzbundes iſt dieſe wichtige Aufgabe planmäßig in Angriff genommen worden. Vor allem kommt es darauf an, jetzt bei der Errichtung von Neubauten dem Geſichtspunkt des Schutzes gegen Bomben Rechnung zu tragen. Am wichtigſten, zugleich aber auch am ſchwierigſten iſt in dieſer Hinſicht der Schutz gegen die Wirkung von Sprengbomben. Dieſe Art von Bomben bildet die Hauptgefahr, und deshalb muß, wie in der „Bauwelt" feſtgeſtellt wird, jede Unterſuchung einer luftſchutztechniſchen Aufbauweiſe immer vom Sprengbombenſchutz ausgehen. Die Einzelwirkungen der Sprengbombe ſind gegeben in der Auftreffwucht, im Gasdruck, im Luftſtoß, in der Trümmer- und Splitterwirkung und ſchließlich im Erdſtoß. Auftreffwucht und Gasdruck ſind auch als Nachwirkungen, Luftſtoß, Trümmer- und Splitterwirkung und Erdſtoß auch als Fernwirkungen der Sprengbombe zu bezeichnen. Aus der Verſchiedenheit der auftretenden Kräfte ergeben ſich oft entgegengeſetzte Forderungen an die bautechniſchen Schutzmaßnahmen. Der Vorſchlag einer beſtimmten Aufbauweiſe und einer beſtimmten Bauſtoffwahl für ein „ſprengbombenſicheres" Haus wird alſo immer ein Ausgleich zwiſchen den verſchiedenen Forderungen ſein, und es wird z. B. auf den Schutz gegen Nachwirkungen verzichtet, um einen deſto beſſeren Schutz gegen die Fernwirkungen zu erzielen.

Nähere Unterſuchungen haben zur Aufſtellung von Grundſätzen geführt, die als erſte Anhaltspunkte dienen können, wie auf eine „ſprengſichere Aufbauweiſe" hingearbeitet werden kann. Danach wird am zweckmäßigſten dort, wo die Wahrſcheinlichkeit von Volltreffern gering iſt, alſo in einer aufgelockerten Siedlung, bei einzelſtehenden Gebäuden, auseinandergezogenen Induſtrieanlagen und bei allen Gebäuden von geringer Ausdehnung das Syſtem einer ſeitlichen Schutzwand angebracht ſein. Die anzuſtrebende Bauart iſt alſo in dieſem Falle ein Gerippebau, deſſen Außenwände gegen Luftſtoß, Trümmer- und Splitterwirkung nach Möglichkeit geſichert ſind, und bei deſſen Aufbau die Erdſtoßwirkung Berückſichtigung gefunden hat. Wo dagegen die Wahrſcheinlichkeit von Volltreffern groß iſt, wie auf der dichtbeſiedelten Fläche unſerer Städte, bei Anlagen oder Einzelgebäuden beſonderer Bedeutung, die vorausſichtlich wiederholten Angriffen ausgeſetzt ſein werden, ausgedehnten Hallen uſw. wird das Syſtem des Sicherheitsventils für zweckmäßig erachtet. Das Höchſtmaß an Sprengſicherheit ſtellt in dieſem Falle ein Gerippebau dar, deſſen Wand- und Deckenbauſtoffe dem Gasdruck vom Bomben, die im Gebäude verknallen, raſch nachgeben und ſo eine Zerſtörung des Gerippes verhindern. Eine Vereinigung dieſer beiden Syſteme wäre anzuſtreben, muß aber durch Verſuche noch geklärt werden.

Wirtſchaftsführer beim Reichskanzler.

Reichskanzler Adolf Hitler empfing das Präſidium des Deutſchen Induſtrie- und Handelstages, der Spitzenorganiſation der deutſchen Induſtrie- und Handelskammern und der deutſchen Handelskammern im Ausland zu eingehendem Bericht.

Präſident Dr. von Renteln gab ein Bild über die Tätigkeit der deutſchen Induſtrie- und Handelskammern und des Deutſchen Induſtrie- und Handelstages, die bereits als eine

Ausgleichsſtelle zwiſchen Induſtrie und Handel

innerhalb der Wirtſchaft wirken. In wahrhaft nationalſozialiſtiſchem Sinne werde durch ſie nicht Intereſſenpolitik, ſondern Betreuung der in Frage kommenden Wirtſchaftskreiſe betrieben. Es ſei ein Kongreß der deutſchen im Auslande anſäſſigen Handelskammern geplant, um den befreundeten, mit der deutſchen Wirtſchaft zuſammenarbeitenden Ausländern Gelegenheit zu geben, die Wirtſchaftsvorgänge in Deutſchland ſelbſt an Ort und Stelle ſtudieren zu können. Er bat den Reichskanzler, zu den verſammelten Vertretern der Auslandshandelskammern zu ſprechen.

Der Reichskanzler nahm den Vortrag Dr. v. Rentelns entgegen und erwiderte hierauf in einigen kurzen Ausführungen.

Spitzenſtern — Hoffnungsſtern.

Eine Frau rettete einſt das Vogtland.

Der Spitzenſtern des Winterhilswerkes, eine reizende kleine Reverenz vor den Frauen, wird am Sonntag auf allen Straßen und Plätzen verkauft werden. Ein Hoffnungsſtern auch für diejenigen, die ihn in fleißiger Arbeit angefertigt haben. Plauen und das Erzgebirge, ein Teil unſeres Vaterlandes, der durch die Arbeitsloſigkeit ſchwer zu leiden hatte, kann nun wieder hoffen.

Faſt ſo wie jetzt war es ſchon einmal im Erzgebirge vor langer Zeit, in der Mitte des 16. Jahrhunderts. Etwa ſeit dem Jahre 1168 hatte man begonnen, die mineraliſchen Bodenſchätze des Gebirges zu heben. Der Reichtum der Gruben erſchöpfte ſich aber im Laufe der Jahrhunderte. Am Ende des 15. Jahrhunderts wurde die Ausbeute ſo karg, daß die Bevölkerung beim Bergbau nicht mehr ihr tägliches Brot fand. Der Hunger ging um. Niemand wußte einen Ausweg. Da wurde eine Frau zur Retterin dieſes Landſtriches.

Barbara von Elderlein war die Tochter eines Ritters aus der freien Reichsſtadt Nürnberg. Ihr Vater, ein begüterter Mann, beſaß Gruben im Erzgebirge. Als nun die Ausbeute ſeiner Bergwerke immer geringer wurde, begab er ſich ſelbſt auf die mühſelige Reiſe nach dem entfernten Gebirge. Seine Tochter begleitete ihn. Elegant und frohgemut, in reichen gefalteten Gewändern, ſo wie Albrecht Dürer uns die Nürnberger Mädgdelein aufgezeichnet hat, traf Barbara im Gebirge ein.

Barbara wurde in Annaberg die Frau eines einfachen Bergmannes, des Rutengängers Uttmann, der ſie durch ſein geheimnisvolles Weſen unwiderſtehlich anzog. Erſt jetzt lernte ſie Not und Entbehrung kennen. Entſchloſſen und tatkräftig aber, klug und hilfsbereit ſann ſie auf Abhilfe aus der Not. Im Jahre 1541 wurde eine Frau aus Brabant, die um ihres Glaubens willen verfolgt wurde, nach dem Erzgebirge verſchlagen. Im Hauſe der Uttmanns fand ſie Aufnahme. Arm und krank, hatte ſie doch eine Wundergabe: ungewöhnlich geſchickte Frauenhände, die mit Hilfe kleiner Holzklöppel eine herrliche Spitzenarbeit anfertigen konnten.

Barbara erlernte zunächſt die neue Kunſt ſelbſt. Dann ſammelte ſie einen immer größer werdenden Kreis armer Frauen um ſich, unterrichtete ſie in der Klöppelarbeit und half ihnen, ihre Spitzen zu verkaufen. Barbara benutzte nun ihre alten Verbindungen als Edelfräulein von Nürnberg. In dieſer belebten Stadt, damals ein Zentrum für alle Modeartikel, ſchuf ſie einen Abſatzmarkt für die wunderſchönen Spitzen. Bald wurden dieſe hoch begehrt und gut bezahlt. Die Mode der damaligen Zeit war den Spitzenmachern ungemein günſtig. Groß Kragen aus feinſtem Linnen mit handbreiten Spitzen und Kanten wurden von Frau und Mann getragen.

Auch heute ſcheint es, als ob die Moderichtung der Spitze wieder günſtiger werden könnte. Vielleicht mach der Sammelſonntag des Winterhilfswerkes die We wieder einmal mit der Schönheit dieſer zierlichen Arbei bekannt und ſchafft damit neue Arbeit für einen unſerer kunſtvollſten Gewerbezweige.

Honig und Wachs.

Echte und falſche Wachskerzen.

„Aus dem Wachs macht man Kerzen, der Honig nährt und berauſcht", heißt es bei dem mittelalterlichen Chroniſten Cäſarius von Heiſterbach. Man macht ſi heute kaum einen Begriff von der Ausdehnung der da maligen Bienenwirtſchaft in Deutſchland. Di Kerzen fanden reiche Verwendung im Gottesdienſt, de Honig diente zur Bereitung des Mets, des beliebteſten Volksgetränks, ferner des Würz- und Honigweins un der Lebkuchen. Es gab ein beſonderes Bienenrecht; da Recht des Bienenfangs war unbeſtritten, und wer i Wald einen Bienenſchwarm fand, war deſſen Eigentümer Honig vertrat im Mittelalter den Zucker, und daher war Honigwaben ein außerordentlich wichtiger Handelsartik In einem Zolltarif aus dem Jahre 1320 ſind für Honigwaben vierzehn Pfennig Zoll, für Pirna-Dresdene Tücher dagegen nur ein Pfennig Tare angeſetzt. Bewei genug für die hohe Bedeutung des Honigs.

Ein Nebenprodukt, das bei der Zubereitung de Honigs abfällt, iſt das Wachs. Freilich, es iſt b weitem nicht alles Wachs, was da brennt, ja, nur d wenigſten Kerzen beſtehen aus dieſem Stoff, der ſo kö lichen Duft zu verſtrömen weiß; unſere heutigen Wachskerzen ſind aus Paraffin. Um ganz ſicher zu gehen, mü man ſeinen Bedarf bei einem der noch heute in Süddeutſ land nicht ausgeſtorbenen Wachszieher decken, die m wahrhaft künſtleriſchem Sinn aus dem Wachs übrigen nicht nur Kerzen, ſondern alle möglichen Gegenſtänd Siegel und Zierate, herſtellen. Für Wachskerzen gibt allerdings noch heute einen nicht unbeträchtlichen Bedar in der Kirche werden nur Wachskerzen gebrannt. Früh war der gottendienſtliche Verbrauch noch v größer, und das Wachs konnte unter Umſtänden ein ſe ergiebiges Spekulationsobjekt werden. So kaufte einm im Mittelalter ein Kaufmann, der Stammvater eines no heute nicht ausgeſtorbenen Adelsgeſchlechtes, der dav Kunde erhielt, das der Papſt nicht mehr lange leb würde, in kluger Vorausſicht alles nur irgendwie e reichbare Wachs zuſammen, ſo daß er, als die Tod nachricht aus Rom wirklich eintraf, durch den ſprunga anſteigenden Bedarf ein Rieſengeſchäft machte. Überhau war der Handel mit Wachs ſehr gewinnreich, mit der wurden Wachskerzen nicht nur auf den Altären, ſond auch bei profanen Veranſtaltungen verwendet, denn w gäbe es auch ſtimmungsvolleres als einen vom warm Licht der Wachskerze durchfluteten Feſtſaal! Im vi zehnten Jahrhundert durften nur die Gewandſchneid die vornehmſte Gilde der Berliner Kaufmannſch Wachs verkaufen.

Wieviel Bienenwachs heute hergeſtellt wird, läßt nicht einwandfrei feſtſtellen, denn in der Statiſtik wird Unterſchied zwiſchen Wachs, Wachsware und Para gemacht, und unter Wachs ſelbſt verſteht man heute n nur das Bienenwachs, ſondern auch ähnliche Stoffe. Zahl der Bienenſtöcke in Deutſchland iſt lange n mehr ſo groß wie vor dem Kriege, ſo daß in den le Jahren um die Weihnachtszeit mit ihrem ſtarken Hon bedarf die Einfuhr aus Italien, Ungarn, Süd- und N amerika ſprungartig ſtieg. Ein Bienenſtock hat Sommer, der Zeit der eigentlichen Honig- und Wa herſtellung, etwa 40 000 Bienen, die insgeſamt etwa bis zehn Pfund Honig liefern. Vor dem Kriege gab in Deutſchland rund 2 300 000 Bienenſtöcke; dieſe iſt aber ſeitdem ſtark zurückgegangen. Es müßte ein grundlegender Geſchmackswandel eintreten, der Honig wieder ſeine verdiente Stellung, die er einſt be wiedergäbe, um einen wichtigen Zweig der Landwirt neu zu beleben.

Statt Karten.
Für die vielen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Vermählung danken wir herzlich.
Gustav Delfs u. Frau Elisabeth
geb. Krawutschke
Bad Bramstedt.

Ella Neumann
Ernst Raade
Verlobte
Bad Bramſtedt · Oersdorf
z. Zt. Bad Bramſtedt
Februar 1934

Am Montag, d. 19. Februar, 8 Uhr abends, spricht im hiesigen Gemeindehaus der frühere katholische Priester u. jetzige Generalsekretär d. Evangelischen Bundes, **Pfarrer Thiel-Berlin,** über das Thema:
Protestantismus als deutsch-religiöser Lebensraum
Der Frauenchor wird singen.
Alle Gemeindeglieder sind herzlichst eingeladen.
Eintritt frei!
Pastor West.

Beerdigungs-Verein
für Bad Bramstedt.
Montag, d. 19. Februar 1934
abends 8 Uhr,
bei Herrn Gastwirt Kruse
Generalversammlung.
Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht
2 Genehmigung der Satzungen
3. Rechnungsablage
4. Genehmigung des Haushaltsplanes
5. Wahlen
6 Sonstiges.
Der Vorstand.

Kies und Steinschlag für Bau- u. Wegezwecke
gibt ab frei Rampe an Chaussee
H. Pingel, Wiemersdorf.

Sängerheim
Am Sonntag, d. 18. d. Mts.,
Konzert mit Tanzeinlagen
Anfang 4 Uhr nachmittags.
Es ladet frdl. ein **H. Harms**

Beschluß

Für die Witwe **Elisabeth Meyer,** geb. Meyer, in Bad Bramstedt wird heute, am 8. Februar 1934, 12 Uhr, das Entschuldungsverfahren eröffnet.

Zur Entschuldungsstelle wird ernannt: Landesbank der Provinz Schleswig-Holstein in Kiel, Wall 1.

Frist für sämtliche Gläubiger zur Anmeldung ihrer Ansprüche beim Gericht oder bei der Entschuldungsstelle bis zum 31. März 1934.

Das Amtsgericht
Bad Bramstedt.

Für den **Landwirt Hinrich Wähling in Struvenhütten** wird heute, am 14. Februar 1934, $12^1/_2$ Uhr, das Entschuldungsverfahren eröffnet.

Zur Entschuldungsstelle wird ernannt: Schleswig-Holsteinsche Landschaft in Kiel, Martensdamm 2.

Frist für sämtliche Gläubiger zur Anmeldung ihrer Ansprüche beim Gericht oder bei der Entschuldungsstelle bis zum 31. März 1934.

Das Amtsgericht
Bad Bramstedt.

Parchenddecken
3,25 1,98 1,65 1,25
Wolldecken
12,50 9,80 5,50
Kamelhaardecken
19,80 15,80
Juteteppiche
15,50 10,80
Druckteppiche
12,— 10,— 8,10
Haargarnläufer
2,75 2,40
Haargarnteppiche
32,— 28,50 21 50 19,80
Friedrich **Bornhöft**
Annahmestelle von Bezugsscheinen

40 Ratten
nach einer Nacht tot aufgefunden, sagt ein Landwirt, nachdem er am Abend „Maba Rattenextrakt" ausgelegt hat. „Maba" tötet mit Sicherheit alle Ratten. Flasche 2,75 RM. nur erhältlich vom
Maba-Versand,
Wilhelm Boldt, Kiel Brunswik.

Kautſchukſtempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Sämtliche Drucksachen
liefert **Buchdruckerei Kuno Paus**

Programm d. Norddeutſchen Sendergru

Sonntag, 18. Februar.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 2 Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 2

6.35: Bremen: **Bremer Freihafenkonzert.** ✱ 8.15: angabe, Wetterdienſt und Nachrichtendienſt. ✱ 8.30: burg: Morgengymnaſtik. ✱ 8.45: Hamburg: Aus norddeut Theaterſpielplänen. ✱ 9.00: **Kleine Sonntagsmuſik.** (Scha ✱ 9.55: Hannover: **Gottesdienſt im Dom zu Braunſchwei** 11.35: Hamburg: Spaniſche Gärten. ✱ 12.00: Hamburg: **tagskonzert.** — In der Pauſe: 12.55: Zeitangabe, Wetterd ✱ 13.05: Hamburg: **Fortſetzung des Mittagskonzertes.** ✱ Hamburg: **Stunde der Kinder.** ✱ 14.50: Hamburg: Suit **alten Stil für Orgel und Violine.** ✱ 15.10: Hamburg: Kla **muſik.** ✱ 15.30: Hamburg: **„Vorfrühling."** ✱ 16.00: Hamb **„Franz und Emil."** Luſtiges aus der Fliegerei. ✱ 17.00: burg: **Tanztee.** ✱ 18.00: Reichsſendung vom Deutſchlandſe Die Seele des Bauern. ✱ 18.20: Bremen: Zu Beſuch bei deutſchen Theatern: Das Bremer Stadttheater. ✱ 19.00: burg: **„Die Katzenhexe."** ✱ 19.35: Sportbericht. ✱ 19.50: dienſt. ✱ 20.00: Reichsſendung vom Deutſchlandſender: **Konzert in der Philharmonie, Berlin,** aus Anlaß d. Grün des Berufsſtandes deutſcher Komponiſten. — In der Erſte Abendmeldungen. ✱ 22.00: Nachrichtendienſt. ✱ Von Berlin: **Unterhaltungs- und Tanzmuſik.**

Montag, 19. Februar.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen Hannover 566; Kiel 232; Flensburg

11.00: Hamburg: **Bunte Miſchung.** (Neue Schallplatte 16.00: Von Köln: **Nachmittagskonzert.** ✱ 17.00: Von Mün Klaus Stürmer: **Wilddieberei im Engadin.** ✱ 17.15: Ham **Veſpermuſik von der Schallplatte.** ✱ 17.30: Hamburg: Jugendſtunde. ✱ 18.00: Hamburg: **Unſere Mußeſtunde:** **Kindheit.** ✱ 19.00: Hamburg: **Stunde der Nation.** „ **Michels."** Ein Hörſpiel vom Untergang der Likedeeler. ✱ Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.10: Kiel: **Sinfoniekonzer** **Vereins der Muſikfreunde.** — In der Pauſe gegen 21.00: burg: **Dichtungen von Ludwig Thoms.** ✱ 22.20: Ham **Buntes Konzert.**

Zu Luthers Todestag.

Geſtorben am 18. Februar 1546.

Ev. Joh. 5, 24: „Er iſt vom Tod zum Leben hindurchgedrungen.“

Heute iſt Martin Luthers Sterbetag. Nur einundſechzig Jahre iſt er alt geworden. Sein Körper war anfällig und geſchädigt durch die Überanſtrengungen und Entbehrungen, die er ihm in ſeiner Kloſterzeit durch Faſten und Wachen über das Maß hinaus zugemutet hatte. Da haben die ununterbrochenen Kämpfe ihn früher zermürbt. Die letzten dreißig Jahre iſt ſein Leben ununterbrochen Kampf geweſen. Sein letztes Lebenswerk aber iſt ein Werk des Friedens geweſen. Es gelang ihm.

Am 28. Januar 1546 kam Luther mit einigen Freunden und ſeinen drei Söhnen nach ſeiner Vaterſtadt Eisleben. Hier ſollte er Schiedsrichter ſein zwiſchen den Grafen von Mansfeld. Schon unterwegs war er erkrankt. Doch er erholte ſich wieder. Briefe voll ſchönen Humors ſchrieb er nach Hauſe an ſeine beſorgte Frau Käthe. Viermal predigte er noch; das vierte Mal aber mußte er aus Schwäche aufhören. Er ahnte ſeinen nahen Tod; doch ſtärkte er ſich immer im Gebet und war heiter und ruhig, auch am 17. Februar. Beim Abendeſſen ſcherzte er. Dann ſprach er vom Tod und dem Wiederſehen im ewigen Leben. Bald kam ein ſchwerer Beklemmungsanfall. Er ſchlief danach bis um zehn und nach einigem Wachen bis eins. Dann ging er mit hartem Druck in der Bruſt auf und ab, indem er wiederholt ſprach: „In deine Hände befehle ich meinen Geiſt.“ Man holte zwei Ärzte. Sie fanden ihn faſt ohne Puls. Auch ſeine Freunde kamen. Er ſagte: „Lieber Gott, mir iſt ſehr weh und angſt. Ich fahre dahin.“ Er dankte Gott und befahl ſeine Seele ihm, aus deſſen Hand ſie niemand reißen könne. Dreimal ſprach er dann die Worte: „Alſo hat Gott die Welt geliebt, daß er ſeinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, ſondern das ewige Leben haben“, und dann betete er: „Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geiſt! Du haſt mich erlöſt, du treuer Gott!“

Er wurde ſtill. Man rieb ihn mit heißen Tüchern und ſtärkenden Waſſern und rief ihm ins Ohr: „Ehrwürdiger Vater, wollet ihr auf Chriſtum und die Lehre, die ihr gepredigt, beſtändig bleiben?“ Er antwortete deutlich: „Ja!“ Ruhig fing er an zu ſchlafen. Man hoffte auf Beſſerung. Aber nach kurzer Zeit fing er an zu erkalten und mit einem tiefen Atemzug iſt er um 2 Uhr morgens ſanft entſchlafen. Er war vom Tod zum Leben hindurchgedrungen.

Vom
100
ins
1000

Als Herr Auguſt Kulicke, Schnürſenkel en gros und detail, am Faſchingsdienstag Mittwoch früh 5 Uhr nach Hauſe kam als eine jener ſchwankenden Geſtalten, von denen ſchon Goethe ſagt, daß ſie ſich wieder nahn, wurde er von ſeiner Gattin, deren Hand nicht nur ſamstags ihren Beſen führt, ſondern, wenn es not tut, auch an jedem andern Tage der Woche, mit Windſtärke 10 angeblaſen und mit einer Sturmflut von gefährlichen Worten wie Saufaus, Liederjan, Lumpazivagabundus und ähnlichen überſchüttet. Frau Kulicke ſchwur dann unter Tränen, daß ſie ſofort zu ihrer Mutter zurückkehren würde, wenn ſie noch eine hätte, denn das, was ſie erlebe, ſei auch nicht im entfernteſten die Ehe, die ſie ſich einſt in ihren Jungmädchenträumen ausgemalt habe. „Ich auch nicht!“ rief hier Herr Auguſt Kulicke, der endlich zu Wort kam, ohne jeden vernünftigen Zuſammenhang mit der deutſchen Grammatik ein. „Die menſchliche Ehe iſt überhaupt kein Vergnügen mehr, und der junge Mann hatte ganz recht, als er ſchon vorher und noch dazu auf dem Standesamt entſchieden „Nein!“ ſagte, als man ihn ernſtlich fragte, ob er das mitmachen wolle.“ Die Geſchichte dieſes jungen Mannes kenne ich zufällig, und ſie iſt allerdings ſo verblüffend, daß man ſie urkundlich für ewige Zeiten feſthalten ſollte.

Alſo da erſcheint auf einem deutſchen Standesamt ein junger Mann in ſeiner Eigenſchaft als Bräutigam, und mit ihm erſcheint die ihm hier für alle Zeiten feſt anzutrauende Braut, und es erſcheinen weiter zwei Trauzeugen mit glänzend aufgebügelten Zylindern, und es iſt auch der Standesbeamte ſchon anweſend, und alles iſt in ſchönſter Ordnung und erwartet die gewünſchte Eheſchließung. Und dann fragt der Standesbeamte, wie es ſein Amt verlangt, den jungen Bräutigam: „Wollen Sie, Herr Gottlieb Emil Friedrich Schulze, die hier anweſende unverehelichte Anna Katharina Griſeldis Pachulke zur Gattin nehmen und ihr Liebe und Treue geloben für Zeit und Ewigkeit?“ Worauf Herr Gottlieb Emil Friedrich Schulze laut und vernehmlich „Nein!“ ſagt. In alten Senſationsgeſchichten hieß es nach ſolchen überraſchenden Wendungen immer „Tableau!“, was eine inzwiſchen verſtorbene Tante von mir, die während ihres ganzen langen Lebens mit den Fremdwörtern in Konflikt war, regelmäßig „Tabldoh!“ ausſprach. Aber mindeſtens Tableau iſt doch ſo eine Sache wie die, die die Mitwelt dieſer Tage mit dem Gottlieb Emil Friedrich Schulze erlebt hat, wirklich und wahrhaftig! Da geht nun ſo ein Mann hin, verlobt ſich, läßt ſich öffentlich aushängen, geht in aller Gemütlichkeit mit den Trauzeugen und im Bräutigamsſtaat zum Standesamt und ſtellt ſich dann hin und ſagt ſeelenruhig „Nein!“ Was mag ſich wohl ſo ein Mann bei dieſer ganzen Affäre gedacht, und wann wohl mag er ſich das alles ſo zurechtgelegt haben? So was macht man doch nicht in beſſeren Familien, da ſagt man doch ſchon lieber vorher „Nein!“.

Solche Extratouren eines Einzelgängers werden aber die Eheſchließung keineswegs in Mißkredit bringen, denn es gibt glücklicherweiſe noch Männer und Frauen, die ganz anders hierüber denken. Auch ältere Männer und ältere Frauen. In England iſt kürzlich in einer amtlichen Statiſtik feſtgeſtellt worden, daß im vorigen Jahre 86 Männer, von denen jeder über 80 alt war, den Schritt in die Ehe hinein getan haben. Für fünf von dieſen 86 eheluſtigen reiferen Männern hatte der Schritt ſogar den Reiz der Neuheit: ſie heirateten zum allererſten Male, nachdem ſie acht Jahrzehnte hintereinander als Junggeſellen durch dieſes Leben gepilgert waren. Der Menſch iſt nun mal ſeinem Weſen nach, wie das ſchon der ſelige Ariſtoteles herausgefunden hat, ein geſelliges Tier, kein junggeſelliges, und Ausnahmen können dieſe alte philoſophiſche Regel nur beſtätigen. Im übrigen ſind aber in England drüben nicht nur achtzigjährige Männer heiratsfreudig, ſondern auch achtzigjährige Damen, nur daß es, wie es ſcheint, nicht ſo viele ſind: zehn Frauen von und über 80 haben jenſeits des Kanals im letzten Berichtsjahre den Gang zum Standesamt angetreten.

Da wir nun ſchon mal von kniffigen Heiratsgeſchichten ſprechen, können wir vielleicht auch gleich die Frage entſcheiden, wann fürs Heiraten die günſtigſte Zeit iſt, womit jedoch nicht das günſtigſte Lebensalter, ſondern die günſtigſte Jahreszeit gemeint iſt. Auch das ſcheinen ſie in dem rührigen England jetzt feſtlegen zu wollen. Viele meinen — und dazu gehören die Dichter, die ja allerdings meiſt in einem Wolkenkuckucksheim leben und von den Dingen, die hier auf der Erde paſſieren, nicht viel wiſſen —, viele alſo meinen, daß man am beſten tue, im wunderſchönen Monat Mai zu heiraten. Aber der Mai, ſo poetiſch er auch gemeint iſt, iſt durchaus nicht ein ganz erſtklaſſiger Heiratsmonat. Eher käme vielleicht ſchon der Oktober oder die Zeit vor dem Oktober in Frage, weil man da gleich umziehen kann. In England aber wird, wie ich das in einer anderen Statiſtik las, am häufigſten in Juni geheiratet. Ich muß ja ſagen, daß ich keinen plauſiblen Grund für die Bevorzugung des Junis anzugeben wüßte, es wäre denn der, daß dann gerade die Roſen blühen und beſonders billig ſind, was bei der Anſchaffung des Brautbuketts vielleicht in Frage kommen könnte. Aber in England iſt es nun mal der Juni, und ein engliſches Seebad will dieſen Monat jetzt offiziell zum Honigmond erklären laſſen. Leute, die im Juni heiraten, ſollen in dem Seebad freien Zutritt zu allen Konzerten und ſonſtigen Vergnügungen erhalten und außerdem frei baden dürfen. Das iſt immerhin etwas und die Achtzigjährigen werden dieſe ehelichen Vergünſtigungen vielleicht freudig begrüßen.

Jokus.

Keine trügeriſchen Ideale in Landesverteidigungsfragen.

Die in den Vereinigten Staaten viel geleſene „Green Bay (Wisc.) Preß Gazette“ veröffentlichte kürzlich einen längeren Aufſatz, der ein höchſt beachtenswertes Bild von der Einſtellung der USA zum internationalen Abrüſtungsproblem gibt. Wir bringen im folgenden einen die wichtigſten Gedankengänge dieſes Artikels enthaltenden Auszug: Offiziere, die ſich mit Landesverteidigungsfragen zu befaſſen haben, dürfen ſich nicht durch trügeriſche Ideale, wie ſie von Abrüſtungskonferenzen verbreitet werden, in falſche Sicherheit wiegen laſſen. Sie müſſen immer auf das Unerwartete gefaßt ſein.

Der Gas- und Bakterienkrieg mag als unzuläſſig erklärt werden. Abwehrmittel gegen ſolche Angriffe müſſen trotzdem immerzu als ernſte militäriſche Fragen behandelt werde. Die für unſere Abwehrbereitſchaft verantwortlichen Stellen dürfen nicht ohne weiteres vorausſetzen, daß die Völker in einem künftigen Krieg internationale Vereinbarungen einhalten werden, wenn ihre Übertretung zum Siege führen kann. Wir haben in zu friſcher Erinnerung, was alles im letzten Kriege geſchah und was jetzt im Oſten geſchieht.

General Frank A. Parker wendet ſich in einem kürzlich gehaltenen Vortrag gegen die volkstümliche Anſchauung, man könne durch chemiſche Kampfmittel einen großen Krieg gewinnen. Keine Waffe iſt jemals erfunden worden oder wird erfunden werden, gegen die es kein wirkſames Abwehrmittel gibt. In der Theorie mag irgendein Volk im geheimen eine wirkſame Waffe entwickeln und ſie gerade rechtzeitig herausbringen, um den Feind zu überwältigen. Dieſe Möglichkeit wird aber mit jedem Jahr durch den zunehmenden Verkehr und den wiſſenſchaftlichen Austauſch geringer.

Nichtsdeſtoweniger iſt es nötig, daß unſere Wehrmacht im Intereſſe unſerer Sicherheit ſtets auf der Hut iſt. Im Kriegsfall muß immer das Unvorhergeſehene erwartet werden. Die Wiſſenſchaft dringt tief in die unerforſchlichen Geheimniſſe der Natur ein. Ungewöhnliche Entwicklungen ſind daher möglich.

Auf den Spuren der Urzeit.

Ausgrabung einer germaniſchen Halle.

Ausgrabungen, die Dr. Schroller vom Landesmuſeum in Hannover in der Gemarkung Ronneberg unternimmt, haben einen großen wiſſenſchaftlichen Erfolg gezeitigt. Die Nachforſchungen führten zu der zu Ronneberg gehörenden Wüſtung Velſte, einem wahrſcheinlich während der Hildesheimer Stiftsfehde eingegangenen urgeſchichtlichen Dorf. Beim Ziehen mehrerer Suchgräben gelang es, zahlreiche Bruchſtücke von handgeformten Tongefäßen aufzufinden, deren älteſte bis in die Zeit um Chriſti Geburt zurückgehen. Außerdem kamen aufgeſchlagene Knochen von Tieren, die der Menſch verſpeiſt hatte, zum Vorſchein, ferner urgeſchichtliche Feuerſtellen, Abfallgruben und die Standſpuren von Stein- und Holzhäuſern. Ein ſolcher Holzbau, der aus dem zweiten nachchriſtlichen Jahrhundert ſtammt, iſt bereits auf über 20 Meter Seitenlänge freigelegt, ohne daß ſein Ende erreicht wäre. Auch eine mächtige Pfoſtengrube iſt angeſchnitten. Es handelt ſich um eine ſogenannte germaniſche Halle, deren Nachweis hiermit erſtmalig für Niederſachſen gelang; auch in ihren Ausmaßen übertrifft ſie alle bisherigen urgeſchichtlichen Hausformen der Provinz Hannover.

Der blinde Passagier

Roman von Georg Barr

(Nachdruck verboten.)

Ihre Tante arbeitete in dem ſogenannten Berge-Ausſchuß, dem es zufiel, über die der „Doraine“ entnommenen Materialien Rechnung zu führen. Kapitän Trigger hatte darauf beſtanden, daß dies geſchah, um ſich gegenüber den Schiffseignern zu decken. Dem Ausſchuß gehörten vornehmlich ältere Herren und Damen an.

Auf dem Gipfel des höchſten Berges wurde ein Beobachtungs- und Signalpoſten errichtet, der Tag und Nacht Ausſchau über die weite See hielt. Anfänglich wurden zur Nachtzeit Raketen abgebrannt und Feuer unterhalten, aber der Ozean blieb leer, und als von nirgendwo eine Antwort auf die Signale kam, wurden dieſe eingeſtellt.

Die Koloniſten, hoch und niedrig, arbeiteten mit gleichem Eifer. Sie waren meiſtens guter Laune, aber die wahre Heiterkeit fehlte. In aller Augen lag ſtets eine unausgeſprochene, bange Frage, und ſelbſt in das herzlichſte Lachen ſchlich ſich immer eine Spur von Traurigkeit. Sie waren nicht mehr Teil der Welt, die ſie noch vor kurzem verlaſſen hatten. Das große Leben draußen ging weiter ohne ſie, und bald würden ſie von ihren Lieben daheim vergeſſen ſein, nicht ganz, aber ſoweit wie der Überlebende denjenigen vergißt, die vor ihm ins Grab ſinken.

Dieſer Gedanke ſchlang ein Band um ſie alle. Sie teilten dasſelbe Schickſal nicht allein untereinander, ſondern auch gegenüber den fernen Menſchen, die ihnen lieb und denen ſie teuer waren. Daraus entſtand ein tiefgefühlter Gemeinſinn und eine wahrhafte Herzensgüte von einem zum andern. Not hatte ihre Herzen in demſelben Tiegel geſchmolzen, der ihre Hände härtete. Die Überhebung der Starken wandelte ſich zu Rückſicht gegenüber den Schwachen, Bildung und Kultur gingen Hand in Hand mit Unwiſſenheit und primitiven Lebensanſchauungen. Kameradſchaftsgeiſt ſchlug Wurzeln und brachte eine reiche Ernte guter Taten. Das Herz der Menſchen regierte auf der Inſel der Vergeſſenen und machte das Gehirn zum Untertan.

Aber nicht von allen galt dies. Da nichts auf dieſer Welt vollkommen ſein kann, ſo hatten die von dem allgemeinen Läuterungsprozeß vertriebenen Geiſter des Haſſes, des Neides und der Mißgunſt auf der Trigger-Inſel Schlupfwinkel gefunden und lebten darin weiter.

Paul de Varenne hatte nie die ihm von Oswald zugefügte Demütigung vergeſſen und ſich auch nicht mit der ihm auferlegten Lage abgefunden. Zwar fügte er ſich der brutalen Gewalt, wie er den Zwang, unter dem er gleich den anderen ſtand, nannte, aber er bewahrte einen tiefen Groll gegen ſeinen vermeintlichen Unterdrücker.

Oswalds Abſicht war es geweſen, dem Bankier eine leichte Arbeit zuzuteilen, aber de Varenne ließ ſich aus Trotz, vielleicht auch um dem Lager fernzubleiben, den Holzfällern zuteilen, deren Aufgabe es war, Bäume in den Wäldern für die Verarbeitung zu Bauholz fertigzumachen.

Der Leiter dieſer Gruppe war Manuel Cruſt, ein herkuliſch gebauter Mann von portugieſiſch-amerikaniſcher Abſtammung. Man munkelte, daß er Braſilien infolge dunkler Vorkommniſſe im bewaldeten Hinterlande verlaſſen hätte. Der Aufſeher einer großen Sägemühle war ermordet aufgefunden worden, und der Verdacht der Täterſchaft laſtete auf Cruſt, dem erklärten Liebhaber der Frau des Aufſehers.

De Varenne faßte eine eigenartige Vorliebe für Cruſt. Was ihn in erſter Linie zu dieſem hinzog, waren die wilden Drohungen, die der Mann gegen Oswald ausſtieß. Er erklärte, er werde dem „Schweinehund“, der ſich anmaßte, über beſſere Leute zu herrſchen, das Herz aus dem Leibe reißen. Das war Muſik in de Varennes Ohren. Wenn immer er Muße hatte, brachte er die Sprache auf Oswald und labte ſich an der Weiſe, wie der gewalttätige Mann von dem Gehaßten ſprach.

Den hauptſächlichſten Teilen der Inſel wurden im Verlaufe der Zeit Namen gegeben, die faſt ſämtlich aus ſich ſelbſt heraus entſtanden. Der See, in dem die „Doraine“ lag, wurde der Mott-Hafen genannt, Flaggenberg hieß die Erhebung, von der aus die erſten Beobachtungen angeſtellt worden waren, Neu-Oſtende der ſandige Strand, Kaskadenfluß der Waſſerlauf der Inſel, und der Waſſerfall ſelbſt erhielt den Namen St.-Antons-Fall, von dem iriſchen Rechtsanwalt Malone nach ſeinem Schutzpatron benannt.

Nur eines blieb namenlos: die Siedlung ſelbſt. Sie hieß einfach die Kolonie. Niemand wollte ihr einen Namen beilegen und ſie dadurch zu einem Ding von Dauer ſtempeln.

Daß ſie nur etwas Vorübergehendes, zeitlich Begrenztes ſein dürfe, darüber gab es zu jener Zeit keine verſchiedenen Meinungen. Nur die tiefer Denkenden unter den Koloniſten widmeten dem Problem eigene Gedanken. Der philoſophiſch veranlagte Architekt Fritz ſprach darüber zu einer Runde von Zuhörern nach Feierabend.

„Eigentlich ſind wir alle mehr oder minder zufrieden“, ſagte er, „und das iſt das weſentlichſte. Aber wir Menſchen ſind nun einmal ſo geartet, daß wir ſelbſt mit der Zufriedenheit unzufrieden ſind. Zudem hängt uns allen das nach, was wir hinter uns gelaſſen haben, ob es wert iſt, es zu betrauern oder nicht. Natürlich ſpielt auch Sentimentalität mit hinein. Vielen von uns bricht das Herz, wenn wir an jene zu Hauſe denken, von denen wir annehmen, daß ihnen das Herz über uns gebrochen iſt. Weiß Gott, ich glaube, wenn wir freiwillig hierher gekommen wären, würden die meiſten von uns ganz glücklich ſein.“

„Ganz meine Meinung“, erwiderte Oswald. „Ich freue mich jedesmal, wenn ich dieſe wundervolle Inſel vor mir ſehe, beſonders bei dem Anblick der herrlich grünenden Felder. Wenn der liebe Herrgott uns weiter wohlgeſinnt iſt, gibt's im Februar eine glänzende Ernte. Auch die Kartoffeln ſtehen prächtig, und Flachs wächſt in Maſſen. Wir werden eine Flachsinduſtrie gründen, Leinen für Wäſche weben und Taue für unſer künftiges Schiff drehen. Es würde mich wundern, wenn ſich alsbald in unſerer Hauptſtraße ein Modeladen auftäte, beſonders wenn wir einen Sonntagsgottesdienſt einführen.“

„Der iſt ſicher“, erklärte Malone, „Pater Franzisko und Pfarrer Mackenzie haben ſich zuſammengetan, und zum erſtenmal in der Geſchichte der Menſchheit wird es einen evangeliſchen und katholiſchen Gottesdienſt in demſelben Haus geben. Pater Franzisko hält Meſſe am Morgen, und Mackenzie predigt abends. Übrigens ſagte mir Schein, er wollte Unterhaltungsabende einführen. Kräfte genug haben wir dazu. Eintritt frei. Alles für Bildung und Erbauung.“

„Eine ausgezeichnete Idee“, ſagte Oswald. „Würden Sie uns nicht ein Stück dazu ſchreiben, George?“ fügte er, zu dem Schriftſteller Willies gewandt, hinzu.

„Sicher“, antwortete Willies. „Ich habe ſchon ein oder zwei Entwürfe fertig im Kopf. Meine Schreibmaſchine ſehnt ſich nach Arbeit. Sobald wir hier etwas Ordnung haben, laſſe ich die Druckpreſſe der „Doraine“ an Land ſchaffen und gebe den Trigger-Inſel-Courier heraus, wöchentlich, ſolange ich nicht geſteinigt werde. Hallo, kommt dort nicht jemand?“

(Fortſetzung folgt.)

Eine Oſiris-Statue im Rheinſand gefunden.

Ein wertvoller Altertumsfund wurde im Rheinſand unterhalb von Worms gemacht. Man fand eine 12 Zentimeter große Bronzeſtatue des altägyptiſchen Sonnengottes Oſiris. Das zierliche, guterhaltene Bildwerk zeigt den Gott als Mumie. In den über der Bruſt zuſammengelegten Händen hält er Szepter und Geißel, auf dem Kopf trägt er die Straußenfedermütze. Von einer in der Pfalz gefundenen und im Speyrer Muſeum aufbewahrten Iſis-Statuette weiß man, daß in den römiſchen Legionen am Rhein ägyptiſche Soldaten waren. Dieſes Wiſſen erfährt durch den Wormſer Oſiris-Fund, der vermutlich aus dem zweiten nachchriſtlichen Jahrhundert ſtammt, eine erfreuliche kunſt- und religionsgeſchichtliche Bereicherung.

Intereſſante Funde unter einer Pyramide.

Die Ausgrabungen, die unter der Stufenpyramide von Sakkar ausgeführt werden, haben Berichten aus Kairo zufolge wieder ſehr bemerkenswertes Material zutage gefördert. Im Unterbau der Pyramide iſt ein etwa 30 Meter langer Gang aufgedeckt worden, in dem ſich Tauſende von Schüſſeln, Kelchen und Schalen befanden. Die meiſten ſind aus koſtbarem Alabaſter, andere aus Diorit, Porphyr oder Quarz hergeſtellt. Leider ſind die Gefäße ſämtlich zerbrochen, doch glaubt man, einige Hundert wieder zuſammenſetzen zu können. Mehrere Vaſen tragen Inſchriften in ſchwarzer Tuſche. Einige ſcheinen zum Erbgut der Familie des Pharao Soſſer gehört zu haben, der im 28. Jahrhundert vor Chriſti Geburt regierte und die Stufenpyramide erbaut hat. Andere Inſchriften bezeichnen die Namen und Titel von Edelleuten und das Feſt, auf dem ſie ihnen angeboten wurden.

Der Goldene Hut.

Das Hiſtoriſche Muſeum der Pfalz in Speyer erhält jetzt aus dem Bayeriſchen Nationalmuſeum den ſogenannten Goldenen Hut von Schifferſtadt wieder zurück. Dieſer Goldene Hut war im Jahre 1835 beim Pflügen gefunden worden. Er gehört der vierten Stufe der Bronzezeit (1400 bis 1200 v. Chr.) an. Die Deutungen, die dieſem Funde gegeben werden, ſind recht verſchieden. Man hat in ihm ſchon einen Schildbuckel, den Nabel eines Prunkſchildes, die Spitze einer Tiara erkennen wollen. Neueſte Forſchungen ſehen in ihm ein Kultgerät. Dieſe Neuerwerbung des Hutes als des wertvollſten bronzezeitlichen Fundes der Pfalz bedeutet für das Muſeum in Speyer eine wichtige Bereicherung.

Was alles in der Bahn vergeſſen wird.

Vom Schirm bis zum Zahngebiß.

In jedem Monat hält die Reichsbahn an ſechs aufeinanderfolgenden Tagen in allen Direktionsbezirken große Verſteigerungen ab. Ja, ſie weiß ein Lied von der Vergeßlichkeit der Reiſenden zu ſingen. Man ſollte gar nicht glauben, was ſo alles beim Bahnhofsvorſteher von ehrlichen Mitreiſenden, die einen zurückgelaſſenen Gegenſtand im Abteil gefunden haben, und von den Bahnbeamten, die die Wagen im Endbahnhof kontrollieren, als Fundſache abgeliefert wird. Soll man ſich wundern oder nicht? Wenn man manchmal ſo ſieht, wie eine ganze Familie von fünf oder ſechs Köpfen Sack und Pack im Zuge verſtaut, wobei der eine beſtimmt nicht weiß, was der andere alles hat, kann man ſich eigentlich nicht wundern. Am Ziel angelangt, wird dann meiſt jeder dieſer „privaten Gepäckträger" anders beladen als er kam — warum ſoll ſich denn auch die Tante Schaden tun, wo der Fritz ſo kräftig iſt —, und ſiehe da: das Gepäck der Weiterfahrenden iſt um einen herrenloſen Gegenſtand bereichert, der verlaſſen ſchlummert, bis ihn eine ehrliche Seele entdeckt und pflichtgemäß abliefert. Es ſei übrigens zur Ehre der deutſchen Reiſenden geſagt, daß die in den Zügen zurückgelaſſenen Gegenſtände zum allergrößten Teil abgegeben werden. Dieſe Gattung der mit Kind und Kegel ſchwer beladen fahrenden Reiſenden ſtellt ſicher das Hauptkontingent der Verlierer. Wird dann richtig nachgeforſcht, ſo iſt ſchließlich bald wieder alles in Ordnung.

Es iſt aber eine Erfahrungstatſache, daß dieſe „vergeßlichen Profeſſoren" beiderlei Geſchlechts und jeden Alters nicht nur beim Verlieren, ſondern auch beim Suchen konfus ſind. Es kann gar nicht anders ſein, als daß mancher ſich überhaupt nicht mehr zurechtlegen kann, wo ihm denn nun die eine von ſeinen ſieben Sachen abgeblieben ſein könnte. Sonſt würden nicht etwa 40 Prozent der Fundgegenſtände — und nicht die wertloſeſten — bei der Reichsbahn herrenlos bleiben und zur Verſteigerung kommen. Unter den reſtlichen 60 Prozent ſind noch die Fälle einberechnet, in denen ſich zwar der Verlierer nicht gemeldet hat, der Eigentümer aber dank dem Entgegenkommen der Bahnverwaltung durch irgendwelche Merkmale am Fundgegenſtand ermittelt und benachrichtigt werden kann.

Die Geſamtzahl der jährlich gefundenen Gegenſtände geht oft in die Millionen. Allein im Reichsbahndirektionsbezirk Berlin ſind alljährlich durchſchnittlich hunderttauſend Fundſachen zu verzeichnen. Auf den Verſteigerungen iſt dann natürlich ſo ziemlich alles vertreten, was man ſich denken kann. Den Rekord im Vergeſſenwerden hält zweifellos der Schirm, der bündelweiſe in den Verſteigerungsräumen aufgetürmt werden muß. Häufig vergeſſen werden auch Hüte, Mützen und überhaupt Kleidungsſtücke verſchiedenſter Art, ferner Taſchen aller Größen, ja ſogar große Reiſekoffer. Mitunter iſt es auch vorgekommen, daß künſtliche Zahngebiſſe im Abteil liegengeblieben ſind. Die Hochkonjunktur der Fundämter der Reichsbahn liegt natürlich in der Hauptreiſezeit des Sommers, in der die Vergeßlichkeit der Reiſenden wahre Orgien feiert.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Trotz all dem Toben und Orkanen
Geht durch die Welt ein Frühlingsahnen,
Und man wird nicht mehr ausgelacht,
Wenn man für Lenz ſich fertigmacht.

Wind zwar in großen Stärken ſtürmen
Hört' man und rütteln an den Türmen,
Und an der Meeresküſte Strand
Floß Flut hochſchäumend über Land.

Es ging aus Rändern und aus Bändern
Das Leben in verſchied'nen Ländern,
Und mancher fragt ſich ſorgenvoll:
Was das noch alles werden ſoll!

Doch hinter all den Wettertagen
Kann man getroſt ſchon „Oſtern" ſagen,
Und jedem zieht dann durchs Gemüt
Ein leiſer Ruch von Bluſt und Blüt'.

Nach Invokavit darf man hoffen,
Der Winter ſei ins Herz getroffen.
Und kommt auch dann noch Eis und Schnee,
So tut's nicht mehr beſonders weh.

Schneeglöckchen, ſollte man wohl meinen
Die müßten alſobald erſcheinen,
Und eh' man das noch faſſen kann,
Sind Krokus auch und Primeln dran.

Und viele Männer von Vertrauen
Berichten ſtaunend ihren Frauen,
Sie hätten kürzlich ungeſtört
Den „Vogel Bülow" ſchon gehört.

Von Amſeln weiß man und von Staren
Die gar nicht erſt auf Reiſen waren,
Und die ſich pfiffen ins Geſicht:
„Kollege, nein, es lohnt ſich nicht!"

Dies und noch einiges natürlich
Gilt, wie wir wiſſen, nur figürlich,
Jedoch es iſt nun einmal ſo:
Man glaubt es und wird frühlingsfroh.

Wir wiſſen auch, an deutſchen Landen
Wird aller Wetterſturm zuſchanden
Selbſt in ſo aufgeregter Zeit,
Und das gibt uns die Freudigkeit!

Ahasvers fröhlich Wanderlied.

Jüdiſche Enthüllung eines Juden.

Seht, ich bin der Wurzelloſe,
kein der Umwelt Anvermählter,
keines Heimwehtraums Narkoſe
treibt das Herz mir in die Hoſe,
denn ich bin ein Leidgeſtählter.

Treibt ihr mich von euren Schwellen
ich bin doch der Meiſtbegehrte,
eure Neidgeſchreie gellen,
denn ich trinke eure Quellen
und ich wäge eure Werte.

Meiner Seele glatte Häute
bergen, was ich bettelnd büßte;
doch es türmt ſich meine Beute,
und es jauchzen eure Bräute
mir, dem Auswurf fremder Wüſte.

Gähnend dampft ihr euren Knaſter
zu der ehrbaren Verdauung,
doch ich bin ein kluger Taſter,
und ich reize eure Laſter
zu höchſteigener Erbauung.

Alſo treibe ich die Spiele
meines reifen Übermutes,
ſonderbare, ſehr ſubtile,
letzte, euch verhüllte Ziele
meines Aſiatenblutes.

(Paul Mayer in der Zeitſchrift „Aktion", Januar 1913

Kurze politiſche Nachrichten.

Der Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Schmi empfing den zur Zeit in der Reichshauptſtadt weilende griechiſchen Wirtſchaftsminiſter Pezmazoglu.

*

Wie alljährlich, iſt auch in dieſem Jahr vom Preuß ſchen Staatskommiſſar für die Regelung der Wohlfahrts pflege der Heilsarmee genehmigt worden, zu gunſten ihrer inländiſchen Wohlfahrtsarbeit ihr ſeit 48 Jahren in Deutſchland verbreitete Wochenzeit ſchrift „Der Kriegsruf" auf Straßen und Plätzen, in Gaſt wirtſchaften, Vergnügungsſtätten und anderen öffen lichen Orten zu vertreiben.

Todesurteil im Ahé-Prozeß.

Sühne für die Ermordung zweier SS.-Männer.

Das Berliner Sondergericht verurteilte im Mor prozeß von der Ahé den 25jährigen Arbeiter Richar Hüttig wegen ſchweren Landfriedensbruchs in Tatein heit mit verſuchtem Mord zum Tode und zum dauern den Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte.

Die übrigen Angeklagten wurden zu Zuchthaus- bz Gefängnisſtrafen verurteilt.

In der Begründung führte der Vorſitzende u. folgendes aus: Das Gericht hat keine Bedenken gehab an Hand der Erfahrungen bei ähnlichen Prozeſſen plan mäßiges Vorgehen der Täter anzunehmen. Di „Staffel Lange" war unter der Führung des Angeklagt Hüttig beſonders ſtraff organiſiert. Bei der Verfolgun der beiden SS.-Männer iſt dann

Hüttig als Rädelsführer hervorgetreten.

Hüttig hat ſeine Staffel auf Kampf und Ge walttätigkeiten gedrillt. Es war ſelbſtverſtändlic daß das Gericht die Verordnung vom 28. Februar a wandte, weil die Tat mit außerordentlich Roheit begangen worden iſt Wenn das Sonder gericht trotzdem nicht ſoviele Todesurteile ausgeſproch hat, wie ſie von der Staatsanwaltſchaft beantragt wurde ſo iſt das darauf zurückzuführen, daß Jugend, Verführun und damals noch aufflammender Haß die Triebfeder der Untat geweſen ſind. Nur

der Anführer verdiente die härteſte Strafe,

die das Geſetz kennt, denn Hüttig hat es unzweifelhaft i der Hand gehabt, den Überfall in dieſer ſchweren Form z verhindern.

Der blinde Passagier

Roman von Georg Barr

19 (Nachdruck verboten.)

Alle ſprangen auf und ſpähten in größter Spannung den Weg entlang, der ſich von dem werdenden Dorf bis zu dem See hin erſtreckte. Ein winziger Lichtpunkt war ſichtbar geworden. Von allen Seiten kamen Männer herbei, verſchmolzen zu Gruppen und ſtießen zu der Menge, die ſich am Anfang der künftigen Hauptſtraße gebildet hatte. Es waren ihrer zweihundert, ſämtlich todmüde, aber voll Eifer die Kunde zu hören, die der Mann mit der Laterne bringen würde.

Das waren die Männer, die bereits ihr Heim auf dem Lande aufgeſchlagen hatten, ſolche ohne weiblichen Anhang, die keinen häuslichen Herd ihr eigen nannten, wie George Willies ſich trübſelig auszudrücken beliebte. Seit dem Abendeſſen waren ſchon Stunden verſtrichen, aber keiner war zu Bett gegangen, denn Nachrichten von großer Bedeutung ſtanden aus.

Die Witwe des Funkers Cruſe erwartete ein Kind.

Zwei Boten waren zu der Landungsſtelle gegangen, um den Bericht entgegenzunehmen, der ihnen von Bord der „Doraine" zugerufen werden ſollte, und nun kamen ſie zurück.

„Ein Mädel", ſchrie der eine von weitem. „Mutter und Kind befinden ſich den Umſtänden entſprechend wohl."

Sodann erhob ſich ein Tumult von Stimmen, alle Herzen weiteten ſich in Freude und Erleichterung. Die Männer tanzten und lachten. Aus ihrer Mitte ſprang Oswald und ſtellte ſich vor ſie hin.

„Achtung!" ſchrie er. „Das Trigger-Inſel-Baby und ſeine Mutter ſollen leben hoch, hoch, hoch!"

Während noch das letzte Hoch verhallte, drängte ſich Morris Schein nach vorn.

„Noch einen Augenblick!" rief er. „Nehmt eure Hüte ab, Jungens, und ſeid eine Minute ſtill, zum Andenken an den toten Vater des Kindes."

Nach dieſer ſtummen Andacht brach der Freudentaumel aufs neue los und hielt die Männer noch lange wach.

Er weckte Paul de Varenne, der ſich mißmutig auf die andere Seite legte.

„Dieſe Idioten!" murmelte er wütend, „zum Teufel mit ihnen!"

Bevor die Männer ihr Lager aufſuchten, tauchte noch eine Frage auf:

„Wie werden wir das Baby nennen?" fragte Fritz.

„Darauf gibt es nur eine Antwort", erwiderte Oswald, „Doraine."

Viertes Kapitel.

Die erſten Gegenſätze.

Betty Cruſe, die Witwe des Funkers, ſtarb am Tage nach der Geburt ihres Kindes. Wie traurig dieſes Ereignis auch war, es löſte ein Problem, das ſehr ernſt zu werden drohte. Die weibliche Bevölkerung erhob ſich in ſeltener Eintracht zu flammenden Proteſten gegen die Anmaßung der Männer, dem Trigger-Inſel-Baby einen Namen zu geben, ohne die Mutter zu befragen. Marion Venor war die Wortführerin dieſer Bewegung, und ihr wurde der Auftrag zuteil, Oswald Vorhaltungen zu machen.

„Wie ich hörte, haben Sie für Betty Cruſes Baby einen Namen gewählt."

Es war das erſtemal ſeit ihrer Auseinanderſetzung am Abend des Konzerts, daß ſie mit ihm ſprach. Sie hatte ihn gemieden, und wenn ſie ihn traf, war ſie mit einem ſteifen Kopfnicken an ihm vorbeigegangen. Nun hielt ſie ihn vor dem Häuschen, das ihr und ihrer Tante als Wohnung zugewieſen war, an. Die Damen waren eben damit beſchäftigt geweſen, ihr zukünftiges Heim auszuſchmücken, und als Oswald vorbeikam, ſcheuerte Lady Marion gerade den Fußboden.

Oswald wäre um nichts in der Welt imſtande geweſen, den hungrigen Blick zu unterdrücken, der in ſeinen Augen aufleuchtete, als ſie ihm entgegentrat. Eine warme Röte ſtieg in ihre Wangen, und ſie wandte, leicht verlegen, den Kopf ab. Er hielt es für Beſtürzung oder Schlimmeres, und dies half ihm, ſein Geſicht zu einer Maske der Gleichgültigkeit zu zwingen.

„Iſt Ihnen nicht in den Sinn gekommen, daß eigentlich der Mutter das Recht zuſteht, ihrem Kinde einen Namen zu geben", fuhr ſie fort, als er betreten ſchwieg.

„Ich dachte mir, der Name Doraine würde Mrs. Cruſe gefallen", erwiderte er zerknirſcht. „Aber natürlich, wenn das nicht der Fall iſt —"

„— werden Sie einen anderen vorſchlagen", fiel ſie ihm ins Wort. „Daraus wird nichts. Ich werde mit Frau Cruſe ſprechen. Wir Frauen ſind entſchloſſen, ihr zu ihrem Recht zu verhelfen. Ich glaube, die Machtbefugniſſe, die Sie ſchon beſitzen, ſollten Ihnen genügen. Wollen Sie gütigſt Privatangelegenheiten denen überlaſſen, die es an geht! Guten Morgen."

Bevor Marion Venor ſich auf den Dampfer begab, i deſſen Lazarett die junge Mutter untergebracht war, ſucht ſie Mme. Oboſki auf. Die Tänzerin ſaß mit gekreuzte Beinen auf dem Fußboden und rauchte eine Zigarett während ihre drei Koryphäen Hausarbeit verrichteten.

„Ich bin zu Ihnen gekommen, Madame Oboſki", ſag ſie, „um Sie zu bitten, Ihren Einfluß auf Mr. Oswal geltend zu machen."

„Aber ich habe keinen Einfluß auf ihn", erwiderte di Ruſſin, überraſcht aufſehend.

Das junge Mädchen errötete leicht.

„Doch", ſagte ſie ſtockend, „er iſt Ihr Freund, und —"

„Das iſt er, aber nichts weiter. Er iſt auch I Freund, Lady Marion."

„Nein", erwiderte das junge Mädchen ſcharf, „dar irren Sie. Außerdem ſehe ich ihn kaum noch."

„Was Ihnen aber ſehr gegen den Strich geht."

„Madame Oboſki!"

„Leugnen Sie nicht, meine Liebe", entgegnete di Ruſſin. „Ich verſtehe Sie vollkommen. Und wiſſen S auch, warum es Ihnen gegen den Strich geht? Weil e nach Ihrer Meinung Wachs in Ihren Händen ſein ſoll und es nicht iſt."

Marion Venor warf den Kopf in die Höhe und ma die Ruſſin mit einem glasharten Blick.

„Ich glaube, unſere Anſichten über Männer weiche ſehr ſtark voneinander ab", erwiderte ſie kalt, faſt b leidigend.

„Darin dürften Sie recht haben", entgegnete di Tänzerin. „Wenn Ihnen ein Mann gefällt, denken S ans Heiraten, ich aber nicht."

„Mr. Oswald wäre wohl der letzte, den ich heirate würde."

„Das iſt überraſchend", erwiderte die Ruſſin ſpöttiſ „Demnach ſind unſere Anſchauungen doch nicht ſo a weichend, wie Sie zu glauben ſcheinen."

„Wieſo?"

„Denken Sie ein wenig darüber nach. Sie werden e mir nicht zugeben, vielleicht ſich ſelbſt nicht einmal, ab Sie ſind verliebt in ihn. Auch ich bin es. Der Unterſchie iſt nur der, daß ich ſehr gut ohne ihn glücklich ſein kan Sie aber — nein, ich bin nicht eiferſüchtig, Lady Mario Er liebt Sie, das wiſſen Sie ganz genau, denn Sie ſi kein Kind mehr. Und mich liebt er nicht. Aber auch i bin kein Kind mehr, und darum finde ich mich mit dieſ Tatſache ab."

(Fortſetzung folgt.)

Ein Aufruf an die ehemaligen Offiziere.

Der Führer des Reichsverbandes Deutscher Offiziere, Generalmajor a. D. Graf v. d. Goltz, veröffentlicht einen Aufruf, in dem es u. a. heißt:

„Oberstes Gesetz für den RDO. ist der nationalsozialistische Grundsatz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz". Vor den Rechten standen den alten Offizieren von jeher die Pflichten. Wir wollen dem jetzigen Staat und Volk

mit unserem ganzen Können dienen.

Wir sehen in dem Volkskanzler Adolf Hitler den Überwinder des Weimarer Unterwerfungsstaates und den Führer zu Ehre, Freiheit und Gleichberechtigung, dem wir unbedingt und vertrauensvoll folgen. Ohne jeden Standesdünkel wollen wir die großen Traditionen der alten Armee und Marine dem Jetzt und der Zukunft nutzbar machen.

Als der gewählte Führer des Verbandes rufe ich alle Kameraden auf, sich jetzt im RDO. zu sammeln. Wie wir einst in Not, Gefahr und Tod mit den von uns geführten Mannschaften zusammengestanden haben und noch heute stehen, so wollen wir jetzt und in Zukunft in treuer Kameradschaft Schulter an Schulter mit der Reichswehr, mit und in der SA., SS., Stahlhelm sowie SA.-Reserven und den Organisationen der NSDAP.

dem Vaterlande dienen, überall da, wo wir gebraucht werden.

Ebenso wie wir die Verdienste der heutigen jungen Führerschaft um die nationalsozialistische Erhebung anerkennen, erwarten wir, daß auch unsere Leistungen als Führer in der alten Armee und Marine aus Kriegs- und Friedenszeiten gerechterweise nicht vergessen und wir als Glieder unseres Volkes zur Mitarbeit im Dritten Reich herangezogen werden.

Unser Schirmherr, der Herr Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg, hat der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß sich im RDO. alle ehemaligen Offiziere zusammenfinden werden, um gemeinsam für die Stärkung des Wehrgedankens und damit für das Wohl des Vaterlandes zu arbeiten."

Berlin. Der Reichskanzler empfing in Gegenwart des Reichsministers Heß den Schwabenbischof Dr Augustin Pacha von Temesvar. Der Bischof überbrachte dem Reichskanzler die Grüße der Banater Schwaben und wünschte ihm für das große Werk der Erneuerung und des Wiederaufbaues des deutschen Volkes Gottes reichen Segen.

Hitlerspende der deutschen Gemeinden.

Im vorigen Jahr hat der Deutsche Gemeindetag, der Zusammenschluß aller deutschen Gemeinden und Gemeindeverbände, an die kleineren Gemeinden den Appell gerichtet, möglichst viele SA.-Freiquartiere für die Herbstzeit zu schaffen. Insgesamt sind etwa 000 Freistellen geworben worden.

Der Vorsitzende des Deutschen Gemeindetages, Oberbürgermeister Karl Fiehler-München, hat nunmehr für 1934 einen öffentlichen Aufruf an alle deutschen Gemeinden und ihre Bevölkerung über die Zuweisung von Freiquartieren auf dem Lande, in kleineren Städten, in Kurorten und Sommerfrischen; die bedürftigen Kameraden aller Gliederungen der SA. sollen hier ihre Erholung finden. Daneben aber werden auch die Bürgermeister der größeren und der großen Städte gebeten, in der Bevölkerung Freiquartiere zu werben, damit die Kameraden vom Lande und von den kleineren Städten einmal Gelegenheit haben, die Kultureinrichtungen der Städte zu besuchen. Die Deutsche Reichsbahn gewährt wie im vergangenen Jahre den Urlaubern der Hitlerspende eine 50prozentige Fahrpreisermäßigung. Während der Urlaubszeit laufen die Unterstützungen der Arbeitsämter und der Wohlfahrtspflege weiter.

Wer ein Freiquartier zur Verfügung stellen will, füllt den Freischein aus und liefert ihn der Gemeinde ab. Der Vorsitzende des Deutschen Gemeindetages beabsichtigt, dem Führer an seinem Geburtstag am April d. J. zu melden, wieviele Freistellen der Deutsche Gemeindetag gesammelt hat.

Die Preisverteilung im Journalistenwettbewerb.

In dem Deutschen Journalistenwettbewerb „Mit Hitler in die Macht" erhielt den 1. Preis im Betrage von 1000 Mark die Arbeit „Hände und Herzen"; den 2. Preis im Betrage von 500 Mark die Arbeit „Die schluchzende Schwester"; den 3. Preis im Betrage von 250 Mark die Arbeit „Fanget an"; den 4. Preis im Betrage von 150 Mark die Arbeit „Im Kleinkampf Winterhilfe"; den 5. Preis im Betrage von 100 Mark die Arbeit „Reichsautobahnen als Wirtschafts- und Friedenswege".

An dem Leserwettbewerb hat sich das deutsche Publikum in außerordentlichem Maße beteiligt. Es sind Hunderttausende von Einsendungen, deren Sichtung mehrere Tage erfordern dürfte, so daß mit der Preisverteilung im Leserwettbewerb vor Ende nächster Woche nicht gerechnet werden kann.

Der Psalm des „Bombardementsprofessors".

Die Pariser Zeitschrift „Hebdomadaire" hatte sich an eine Reihe führender Persönlichkeiten der französischen Militärfliegerei gewandt, um von ihnen ein Urteil zu erhalten, ob der Stand der französischen Fliegerei für Frankreich heute ausreichend sei. Der „Popolo d'Italia" äußert jetzt in einem offensichtlich von höchster Stelle beeinflußten Artikel zu der Antwort des Kommandanten Dagnaux, dem „Professor für aeronautische Studien und Bombardementsspezialist" äußerst sarkastisch. Der Bombardierungsprofessor erweist sich wirklich als ein unübertrefflicher

Bombardeur der „Wirklichkeit",

so sagt das Blatt und zitiert gewissenhaft die Aussprüche des Herrn Dagnaux über das Bestehen „von ganzen Flugzeugformationen in Italien und England, die mit einer Geschwindigkeit bis zu 250 Kilometer Sprengstoffe bis zu zwei Tonnen Gewicht an die 800 Kilometer weit bringen könnten, über Deutschlands starke Fortschritte, die die heimliche Ausrüstung einer **furchtbaren** Luftflotte befürchten ließen, und über die weit über 100 fünfmotorigen Apparate Rußlands... usw." Der „Popolo d'Italia" fährt fort: „Und nun sehen wir einmal zu, was Herr Dagnaux über die französische Fliegerei zu sagen hat:

Eine Katastrophe, wirklich eine Katastrophe!

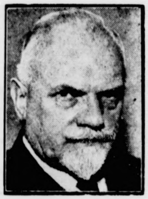
Es fehle die genügende Zahl, es fehle geeignetes Material, und es sei gegenüber dem Feinde eine absolute Inferiorität festzustellen."

Hierzu sagt der „Popolo d'Italia": Wir haben wahrhaftig nie einen traurigeren Psalm lesen können. Aber da alle Psalme in Lobpreisung enden, wollen wir auch den Schluß des Psalmes des Herrn Dagnaux zitieren: „Notwendig ist, daß eine Luftflotte von einigen 100 Apparaten in Frankreich gebaut wird. Parlament und öffentliche Meinung müssen in Erkenntnis des Ernstes der Stunde die beträchtlichen finanziellen Mittel aufbringen, die dem Lande eine Garantie des Friedens sichern." „Popolo d'Italia" schließt lakonisch: „Habt ihr es nun kapiert, ihr Leser? Eine Garantie des Friedens! So endet der Psalm des „Bombardementsprofessors" Dagnaux."

Dr. Luetgebrune 55 Jahre.

PPD. Am 18. Februar beendet Justizrat Dr. Walter Luetgebrune das 55. Lebensjahr. Pg. Luetgebrune entstammt einer alten lippischen Bauernfamilie, die bereits seit 400 Jahren in Ehrentrupp am Teutoburger Wald ansässig ist. Luetgebrune, der seit den ersten Anfängen der nationalsozialistischen Bewegung nahesteht, bekannte seine Einstellung in den wichtigsten politischen Prozessen der vergangenen Jahre, in denen er die Verteidigung nationalsozialistischer Kämpfer übernahm und aufs wärmste vertrat.

Schon 1922 wurde er Gefolgsmann Adolf Hitlers, dem er vor den verschiedensten Gerichten, z. B. im Hitler-Ludendorff-Prozeß vor dem Volksgericht in München als Verteidiger treu zur Seite stand. Am 23. November 1932 wurde Walter Luetgebrune zum



Rechtsberater der Obersten SA.-Führung

ernannt und im April 1933 zum Gruppenführer befördert. Nach der Übernahme der Macht durch den Führer wurde Pg. Luetgebrune Staatskommissar im preußischen Innenministerium. In Anerkennung seiner besonderen Verdienste im Kampf um ein neues deutsches Recht wurde er im Oktober 1933 zum Mitglied der Akademie für Deutsches Recht ernannt.

Pg. Luetgebrune hat sich des weiteren auch schriftstellerisch fruchtbar betätigt. Verschiedene Werke, so z. B. „Wahrheit und Recht für Feme", „Neupreußens Bauernkrieg", „Ein Kampf um Röhm", geben beredtes Zeugnis für das vielseitige Wirken Luetgebrunes.

Nah und Fern

○ **26 000 Mark in einer Heilanstalt unterschlagen.** Vor der Großen Strafkammer in Lübeck hatte sich der frühere Rechnungsführer der Lübecker Heilanstalt Strecknitz, Friedrich Prieß, wegen Amtsunterschlagung zu verantworten. Prieß hatte es in den Jahren 1929 bis 1933 verstanden, insgesamt über 26 000 Mark für eigene Zwecke zu verbrauchen. Entsprechend dem Antrag des Oberstaatsanwalts erkannte das Gericht auf eine Zuchthausstrafe von drei Jahren und fünf Jahren Ehrverlust.

○ **Dampfer in der Nordsee untergegangen.** In der nördlichen Nordsee hat sich ein Schiffsunglück zugetragen, dem der Curhavener Fischdampfer „Bonn" zum Opfer gefallen ist. Während der Dampfer sank, gelang es dem Fischdampfer „Berlin", die Mannschaft an Bord zu nehmen. Die gerettete Besatzung wurde in Kopervik an Land gesetzt und hat die Heimreise angetreten.

⊙ **Explosion in einer Danziger Maschinenfabrik.** In der Danziger Maschinenfabrik von Gebrüder Heyking ereignete sich beim Ausprobieren eines neuen eisernen Luftdruckkessels eine schwere Explosion. Der 28jährige Schmied Ewald Schulz wurde so schwer verletzt, daß er sofort starb. Der 16jährige Schlosser Walter Diebowski wurde schwerverletzt ins Krankenhaus eingeliefert.

⊙ **Starker Nebel in England.** In England herrschte wieder starker Nebel. Gegen Mittag klärte sich das Wetter auf, um abends wieder einem stärkeren Nebel zu weichen. In London-City erschwert der Nebel stark die Sicht, besonders in der Nähe der Themse, so daß es zu mehreren Verkehrsstörungen kam.

⊙ **Mordversuch in einem Riviera-Hotel.** In Nizza hat sich ein seltsamer Mordversuch und Selbstmord ereignet. Ein Züricher Antiquitätenhändler, Albert Meier, war in einem Hotel mit einer Begleiterin abgestiegen, von der man nur den Vornamen Jaqueline wußte. Aus unbekannten Gründen gab die Frau auf Meier einen Revolverschuß ab, der ihn in die Brust traf. Sie nahm sich dann das Leben durch einen Kopfschuß.

⊙ **Furchtbare Bluttat in Warschau.** Ein geschiedener Mann, Stanislaus Antoniewicz, brach in Warschau in die Wohnung seiner geschiedenen Frau ein und erschoß sie sowie die sämtlichen Mitglieder der Familie, bei der sie wohnte. Es handelt sich um die Familie Hoffmann, die aus fünf Personen bestand. Nach der Mordtat stellte sich der Mörder der Polizei.

⊙ **Betrunkener erschießt fünf Personen.** Eine blutige Schießerei, die fünf Todesopfer gefordert hat und eine Reihe von Verletzten verursachte, hat sich in Minsk bei einem Tanzabend ereignet. Der betrunkene Stanislaus Galonska zog plötzlich auf der Tanzdiele einen Revolver und feuerte eine Reihe von Schüssen in die dichte Menge im Saal ab. Dabei wurden fünf Personen sofort getötet. Bei seiner Flucht aus dem Saal feuerte er noch mehrere Schüsse ab und verletzte die ihm nacheilenden Gäste, die ihn zu fassen suchten.

⊙ **Schwere Stürme in der Türkei.** In der Türkei herrschen heftige Stürme, die von starken Schneefällen begleitet sind. An zahlreichen Orten sind die Eisenbahnverbindungen unterbrochen. Zahlreiche Schiffsunfälle sind zu verzeichnen. Die Schiffe suchten so schnell wie möglich in den Häfen Schutz. Ein griechischer Segler von 120 Tonnen und ein Kohlendampfer sind gekentert.

⊙ **Bombenflugzeug stürzt in Zuschauermenge.** Nach einer Meldung aus Kirin stürzte ein mandschurisches Bombenflugzeug auf dem dortigen Flugplatz in die Zuschauermenge. Nach den bisherigen Mitteilungen wurden fünf Soldaten und ein Flieger getötet. Die Zahl der Verletzten wird bis jetzt noch nicht mitgeteilt. Das Flugzeug explodierte und verbrannte vollständig.

Gewinnauszug

5. Klasse 42. Preußisch-Süddeutsche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

8. Ziehungstag — 16. Februar 1934

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 20000 M. 366611
2 Gewinne zu 10000 M. 317048
2 Gewinne zu 5000 M. 318948
8 Gewinne zu 3000 M. 132029 266936 271862 342485
10 Gewinne zu 2000 M. 73831 147946 279383 344603 359088
14 Gewinne zu 1000 M. 20751 22889 33735 93413 205525 331728 375034
40 Gewinne zu 500 M. 704 79043 96033 103640 119064 140117 149759 158180 172126 234587 238704 253781 284466 293482 297090 309138 343074 346563 373460 378214
424 Gewinne zu 300 M. 1602 6679 7951 8985 9323 16779 18418 18754 19953 21784 22751 25870 25993 26470 27018 28257 29433 30468 30476 33005 36127 39277 42635 44330 45916 46973 47501 52597 53086 61970 62878 63202 64384 64959 70777 71611 73702 74191 76849 79105 80014 80686 83478 85394 85918 90548 93323 96607 98512 99524 102409 104210 104924 105557 105925 106529 108633 110897 113443 115292 116373 117067 119167 120660 120808 121781 124391 125694 127624 128500 129186 129242 131990 132501 137325 139340 139938 141702 142289 143020 143717 143939 144779 144942 149764 151641 152212 152755 153446 156537 158906 159684 159824 159949 160158 160678 165051 165112 166429 167770 168413 168914 169513 169840 172356 172374 175041 176282 182896 183441 184058 185271 186074 188251 189458 191212 192891 193473 194999 195487 199972 203267 205659 206311 207824 208976 212344 217890 221001 224697 225991 226335 233724 236016 242033 243023 245455 248216 248910 251160 252552 255639 256883 257044 260260 261675 262161 263250 264834 268620 268687 271671 279300 281218 286433 296261 298984 306719 307095 307416 309594 310347 312619 315301 318921 329935 332688 334087 336177 338406 338907 343757 345321 345338 349355 349827 352549 352617 353109 353280 354668 357072 359801 359814 359904 362493 365703 367567 369712 372001 372509 373521 374718 374865 377990 379866 380486 381165 383137 384443 389792 390119 390575 391096 392287 393387 393788 394240 394678 396869 398654 399370

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 387096
4 Gewinne zu 5000 M. 13775 198920
6 Gewinne zu 3000 M. 25933 34974 186148
6 Gewinne zu 2000 M. 216266 287163 314046
16 Gewinne zu 1000 M. 20288 140478 142919 144150 202830 265726 284083 381099
40 Gewinne zu 500 M. 74361 78612 81283 133383 160301 171170 181029 190090 194166 203842 243125 243566 260807 303735 310378 315508 317961 368092 373135 392984
324 Gewinne zu 300 M. 6213 7807 8697 15377 20942 23601 24567 24811 26326 30513 36675 39767 41261 45802 48648 49246 49253 50148 58867 58898 59831 62983 68605 69787 71504 71587 71913 72224 72732 75465 76306 79189 80179 82344 86171 88276 89007 89765 91469 99025 99086 99851 106258 106891 107099 109715 111697 111767 113320 114198 119264 120864 121824 123169 123854 126797 128116 131275 131404 137888 139739 142465 144269 149732 152181 155096 155734 156268 163084 163590 164738 171924 172266 172590 173013 173658 175427 177120 180058 182833 184335 186233 186375 187390 187704 194605 195742 203878 204599 211027 211382 214133 221121 223609 225358 227759 229591 232616 234461 236930 243309 246473 247555 247631 248293 250222 252131 253063 254664 254868 257274 259315 263649 266818 267558 274093 274672 274829 277688 282795 286466 287369 289265 290509 291422 297249 298142 298335 299689 300782 302345 305323 307438 308445 309386 313895 315142 315451 320681 320992 326491 334679 342880 345052 345693 352324 353330 354191 354350 357425 358850 365863 367625 371823 372229 374787 377309 380826 384956 390838 392698 399601

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

10501 46330 56199 178901 256463 356946 357951 376599 380249 384049

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 300000, 2 zu je 75000, 2 zu je 50000, 6 zu je 30000, 8 zu je 20000, 30 zu je 10000, 150 zu je 5000, 280 zu je 3000, 400 zu je 2000, 728 zu je 1000, 2234 zu je 500, 14236 zu je 300 und 440 Tagesprämien zu je 1000 Mark.

Auch an bekannte Tatsachen muß erinnert werden. Zum Beispiel, daß Kornfranck
– das deutsche Kaffeegetränk,
trotz seiner großen Billigkeit mit seinem feinen Geschmack dem Bohnenkaffee am nächsten kommt.

Richtig zubereiten: Nur einen Eßlöffel Kornfranck mit einem Liter kochenden Wassers überbrühen (nicht kochen) und den Aufguß nach 5 Minuten vom Satz abgießen

Solange das Blut reinerhalten bleibt . . .

Alles auf der Erde ist zu bessern. Jede Niederlage kann zum Vater eines späteren Sieges werden. Jeder verlorene Krieg zur Ursache einer späteren Erhebung. Jede Not zur Befruchtung menschlicher Energie und aus jeder Unterdrückung vermögen die Kräfte zu einer neuen seelischen Wiedergeburt zu kommen, solange das Blut rein erhalten bleibt. Die verlorene Blutsreinheit allein zerstört das innere Glück für immer, senkt den Menschen für ewig nieder und die Folgen sind niemals mehr aus Körper und Geist zu beseitigen.

Adolf Hitler, „Mein Kampf“.

Volk und Rasse.

Was die Wissenschaft dazu sagt.

Von Prof. Dr. Eug. Fischer, Rektor der Universität Berlin.

NSK. Die Geschichtsforschung spricht vom Aufsteigen, von der Blütezeit, vom Verfall und Untergang der Kulturen und Völker. Man vergleicht es mit Jugend, Höhepunkt, Alter und Tod des einzelnen. Und man hält den Tod dort wie hier für das naturnotwendige und unvermeidliche Ende. Die Forterhaltung ihres Volkes haben Staaten und Staatsmänner, haben Wissenschaft und Technik durchzuführen versucht durch wirtschaftliche Einrichtungen und gewaltige wirtschaftliche Leistungen, durch soziale Gesetzgebungen, durch Hebung der Gesundheit, Bekämpfung von Seuchen, Erleichterung des Lebens durch Technik oder andererseits durch Kriege und Kolonisationen — alles umsonst.

Adolf Hitler geht neue Wege. Er führt Staat und Volk zurück und stellt sie wieder auf den ursprünglichen Boden ihres Volkstums, ihres gemeinsamen Blutes, ihrer erbmäßigen Gesundheit. Diese von der Natur gegebenen Unterlagen des Lebens werden immer wieder vom kurzsichtigen Handeln des Menschen, dessen Ergebnisse wir „Kultur“ nennen, gefährdet und in ihren natürlichen Lebensgesetzen mißachtet und verletzt. Untergang war bisher die Folge. Jetzt aber kennen wir die Gefahr, und der Führer hat den unzerstörbaren Glauben, daß es noch Zeit ist, in letzter Stunde das Schicksal zu wenden, wenn man das Übel da bekämpft, wo es sitzt, an Volkstum, Erbe und Rasse.

Und er hat tausendmal Recht. Dann aber kann gar nicht genug Kraft und Geist angewendet werden, dann ist keine Arbeit und sind keine Mittel zu scheuen, um zu erforschen und immer genauer und bis in die letzten Einheiten hinein zu erkennen

was Erbe ist und Rasse und was sie bedeuten für ein Volk und für jeden Menschen.

Einer der Großen im Reiche der Wissenschaft, dessen 50. Todestag neulich war, hat uns die Grundlagen der Erblehre gegeben, Gregor Mendel. Und die Arbeit bester Köpfe der letzten 30 Jahre haben uns eine neue Welt erschlossen. Wir wissen heute, was Vererbung bedeutet, wir kennen ihren Umfang und ihre Macht.

Ein Stück des Geheimnisvollsten des Geheimnisses, das wir Leben nennen, erschloß sich unserem Verständnis.

In fadenförmigen Gebilden im Kerne jeder Zelle des menschlichen Körpers, also auch in den Keimzellen, Ei und Samenfaden, reihen sich unsichtbar klein auch vor den stärksten Mikroskopen die körperlichen Unterlagen, die wir Erbanlagen nennen, eine neben die andere. Jene Fädchen können wir sehen und zählen, die Erbanlagen in ihnen, auch daß sie aufgereiht sind nebeneinander, mit Sicherheit erschließen, auch wenn wir ihre eigentliche Natur noch nicht kennen. Und wir wissen, daß jeder Eigenschaft in Pflanze, Tier und Mensch eine solche Erbanlage zugrunde liegt, die ihre Ausgestaltung lenkt und beherrscht im Grundsatz, ihre letzte Ausprägung aber überläßt sie den Einflüssen der Umwelt. Das Spiel der Entfaltung der Erbanlagen bedingt jeweils einen werdenden Menschen.

Seine körperlichen und geistigen Eigenschaften, gesunde und kranke, sind erblich bedingt, sind Stück um Stück gegeben durch ebensoviele Erbanlagen.

Und während sich diese im Körper des einzelnen zu dessen Eigenschaften entfalten, sondern sie sich wieder als Anlagen in der Keimzelle eben dieses Menschen, so daß er sie, die er übernommen von Vater und Mutter, wieder weitergibt ans nächste Geschlecht. In Zeugung und Befruchtung aber verbinden sich die Erblinien von Mann und Weib und deren zweierlei Anlagen fügen sich jedesmal in stetem Wechsel zusammen. So überträgt sich das Erbgut über Jahrtausende. Und die ständige Kreuzung der Linien in einem Volkstum bedingt dessen Einheitlichkeit.

Nach rückwärts aber müssen die Erblinien der Genossen eines Volkes zusammenlaufen, denn es gab immer weiter zurück nicht mehr Menschen sondern weniger. Wir haben aber jeder einzelne doppelt soviel Großeltern als Eltern und Urgroßeltern als Großeltern. Weiter zurück würden es Millionen sein, wenn es für jeden einzelnen nur verschiedene wären. Wir Heutigen haben also viele je dieselben Ahnen und in uns wirken dieselben Erbanlagen, nur in immer neuer Zusammensetzung der Einzelstücke und so weit sie sich nicht einmal im Laufe der Zeit einzeln geändert haben, etwa krank geworden sind. Das ist die Einheit, die man Blutsverbundenheit nennt, das ist Rasse. Denn auch Rasse ist Erbe. Daß bestimmte Erbeigenschaften bei uns deutschen Menschen so und so sind, bei Italienern aber anders und bei Mongolen etwa oder Negern noch ganz anders, das nennt man Rasse und das bezieht sich nicht nur auf Haarfarbe oder sonstige äußere Dinge sondern auch auf geistige Eigenschaften, die Unterlagen unseres Seelenlebens.

Dieses letztere ist besonders wichtig. Es kommt auf die Erbqualitäten der Rasse an. Es ist dabei wirklich zu bedauern, daß heute so viele Menschen glauben, mit ein paar Kopfmessungen oder der Bestimmung einer Haarfarbe sei wirklich etwas Brauchbares über die Rasse ausgesagt! Die Gesamtheit der erblichen Eigenschaften, besonders auch der geistigen, macht die Rasse aus. Diese kann wissenschaftliche Erforschung mühsam feststellen, ein einfaches sozusagen Etikett von Laienseite ist wertlos.

Sind aber Erbanlagen erkrankt, so wird eine kranke Anlage genau ebenso weitergehen von Geschlecht zu Geschlecht. Trotzdem wir im allgemeien nicht wissen, woher einmal eine solche krankmachende Veränderung einer Anlage gekommen ist, wissen wir genau, daß und wie sie sich weiter überträgt und daß sie zur Folge die Erkrankung ihres Trägers hat, sobald es ihr bestimmter Erbgang verlangt.

Über dem Ablauf aber dieses ungeheuer verwickelten Geschehens walten in der Natur

die Kräfte der Auslese und Ausmerzung.

Die krankhaften Erblinien verfallen dort dem Untergang, sie werden getilgt. Werdende Rassen, werdende Völker wurden durch solche Auslese gesiebt, vereinheitlicht und erbgesund gehalten. Die Entwicklung der geistigen Fähigkeiten setzte den Menschen zunächst in den Stand, den Ablauf dieser natürlichen Ausmerzungsvorgänge zu stören. Künstlich erhält der Mensch auch krankhafte, auch minderwertige Erblinien. Künstlich vermindert der Mensch die starke Fortpflanzung der erbgesunden Linien, er wertet scheinbares Wohlbefinden, Erhaltung von Wohlstand für sich und seine Kinder höher als die kinderreiche Sicherheit der Verbürgerung völkischer Zukunft.

Heute tut endlich die Menschheit einen weiteren Schritt. Die weitere Entwicklung unserer Kenntnisse setzt uns heute in den Stand, als Schaden anzusehen, was unsere Vorfahren als Kultur, als menschenwürdige Befreiung vom rücksichtslosen Ausjäten durch die Natur stolz empfunden hatten.

Heute sehen wir, daß wir nicht ungestraft jenes Walten ausschließen können. Aber nicht ein einfaches Zurück zu jener Natur, nicht etwa ein Abrücken von allem, was uns jene „Kultur“ gebracht hat, sondern die Anwendung von neuer Erkenntnis gibt die Lösung. Wir wissen eben, was Erbe und Rasse ist und können die Fehler unserer Väter gutmachen und künftig vermeiden.

Das ist es, was Adolf Hitler die sinngemäße Erfüllung der zur Forterhaltung des Volkes notwendigen Bedingungen nennt. Zum erstenmal stellt ein Staatsmann und Führer eines Volkes die Erfordernisse von Erb- und Rassepflege an die Spitze der gesamten Bevölkerungspolitik. Zum erstenmal wird versucht, die lebendigen Grundlagen höher einzuschätzen und in allem Handeln stärker zu schützen als alle wirtschaftlichen und sozialen Bedürfnisse. Und gelingen kann dies Werk nur, wenn auch die geistige seelische Einstellung des ganzen Volkes auf höchste Wertung von Erbgut und **Rasse** umgestellt ist.

Von dieser Einstellung aus kann ein Volk den kulturellen Alterungs- und Auflösungsprozeß, den uns vergangene Völker gezeigt haben, vermeiden. Von dieser Einstellung aus muß an die Lösung der wirtschaftlichen und der gewaltigen sozialen Fragen herangegangen werden. So wird die Wissenschaft von der Vererbung die Grundlage. Die Sicherheit ihrer Ergebnisse ist maßgebend für jedes bevölkerungspolitische Handeln. Die völkische Einstellung ist ihre Folge wie Voraussetzung zur Tat.

Was die Wissenschaft in mühsamer Arbeit erobert und einwandfrei beweist, das ist der genialen Seherkraft eines Adolf Hitler als Selbstverständlichkeit gegeben. Er gibt ihm in seiner großen Rede vom 30. Januar dieses Jahres schlichte Prägung, die alles umfaßt:

„Dann wird dieser völkische Gedanke nicht nur zur Überbrückung aller bisherigen Klassengegensätze führen, die gegenüber den ewigen rassischen Grundlagen nicht nur dauernd veränderlich ist, sondern belanglos, weil vergänglich sind, sondern auch zu einer grundsätzlichen Klärung der Einstellung zu den außenpolitischen Problemen.“

Einstein prolongiert die Dauer des neuen Reiches.

NSK. Der Kulturbolschewist Einstein, der in Amerika, in England, in Holland, in Frankreich sein Unwesen trieb und sich dem schmutzigen Handwerk verlogenster Hetze gegen Deutschland widmete, hat bislang der nationalsozialistischen Führung in Deutschland nur ein sehr kurzes Dasein zugestehen wollen. Nun hat er „prolongiert“: Von amerikanischen Zeitungsleuten darnach befragt, erklärte er, daß mit dem Zusammenbruch der Herrschaft Adolf Hitlers wohl erst in etwa zehn Jahren zu rechnen sei . . .

Schulungsecke

Kein Jude kann Volksgenosse sein.

Ein jüdisches Selbstbekenntnis: Die Rassenfrage ist der Schlüssel zur Weltgeschichte.

Eine Jude, der englische Ministerpräsident Benjamin Disraeli (Adelsname: Earl of Beaconsfield), schreibt in seinem Roman „Endymion“ folgendes Selbstbekenntnis über seine Rasse:

„Niemand darf das Rassenprinzip, die Rassenfrage gleichgültig behandeln. Sie ist der Schlüssel zur Weltgeschichte; und nur deshalb ist die Geschichte so konfus, weil sie von Leuten geschrieben worden ist, die die Rassenfrage nicht kannten. Aber die Semiten üben augenblicklich durch ihre kleinste, aber eigentümlichste Familie, die Juden, einen außerordentlich großen Einfluß in allen Geschäften aus... Was verstehen Sie unter lateinischer Rasse? Sprache und Religion machen keine Rasse. — Das Blut macht sie.“

Die Hofjuden unter Kaiser Wilhelm II.

Unter der Regierung des letzten Kaisers schlichen und schmissen sich die Juden an den Hof. Unter ihnen spielten der Direktor der Hamburg-Amerika-Linie Alber Ballin, die beiden Rathenow und James Simon die Hauptrolle. Namentlich in den letzten Jahren seiner Regierung beschloß Wilhelm II. in wirtschaftlichen Dingen nahezu nichts, ohne Ballin zu fragen Und Rathenow war einer der großen Weltherrscher, de ungeahnten Einfluß hatte.

Nach der Novemberrevolte wechselte er mit ech jüdischem Zynismus das Mäntelchen und aus einen Kaiserfreund wurde ein Republikaner, der in einer Schrif zu sagen wagte, die Weltgeschichte hätte ihren Sinn verloren, wenn der Krieg einen für Deutschland günstige Ausgang genommen hätte.

Die Juden als „Arbeiterführer“.

Der Marxismus ist schon immer eine nahezu jüdisch Angelegenheit gewesen. Sein Begründer Karl Marx un sein Verkünder Trotzki (richtiger Name Bronstein) sin Juden. Aber auch die weiteren führenden Männer, de sogenannten „Arbeiterparteien“ des verflossenen System gehörten dem auserwählten Volke an. Ebenso wie auf de anderen Gebieten des täglichen Lebens „machten“ sie au in Sozialismus. Nur einige Namen seien genann Haase, Bernstein, Kautsky, Hilferding, Hertz, Stadthage Wurm, Liebknecht, Luxemburg, Oskar Cohn, Davidsoh Simon, Herzfeld, Rosenfeld, Thalheimer, Eckstein, Wol stein, Wolfheim, Eisner, Levi, Heilmann, Stampfer usw usw. — Arbeiter sieh dir deine Führer a Mit diesem überzeugenden Satz kämpfte der aufwärt strebende Nationalsozialismus in den Betrieben. Ei seiner besten Waffen war es, dem deutschen Arbeiter d Bilder ihrer „Führer“ zu zeigen.

Wie Deutschland verjudet war.

Auch der letzte Spießer wird heute nach den Taa des Boykotts des internationalen Judentums die üb alle Länder gehende Organisation des überall vo handenen jüdischen Volkes erkennen. Auch die Zahlen üb das Vorherrschen des jüdischen Elementes in all Zweigen des öffentlichen Lebens sind allgemein bekan Man denke nur an die jüdischen Ärzte, Rechtsanwält Zeitungsmänner, Wirtschaftler und Theaterschieber, u wieder das Bild des verjudeten Deutschen Reiches vor d Machtergreifung des Nationalsozialismus vor Augen haben. Diese verheerende Statistik zeigt eine vollkomme Verjudung aber auch aller Zweige der öffentlichen Verw Wie sicher sich das Judentum gefühlt hat, das mag wiede um ein Selbstbekenntnis eines Juden zeigen:

Moritz Goldstein schrieb im „Kunstwart“:

„Auf allen Posten, von denen man sie nicht gewaltsa fernhält, stehen plötzlich Juden; die Aufgaben d Deutschen haben die Juden zu ihrer eigenen Aufga gemacht; immer wieder gewinnt es den Anschein, als soll das deutsche Kulturleben in jüdische Hände übergebe Wir Juden verwalten den geistigen Besitz.“

Nach nationalsozialistischer Anschauung ist in der T die Rassenfrage der Schlüssel zur Weltgeschichte. D haben die besten Geister unseres Volkes schon seit Jah hunderten erkannt und haben somit den weltanschaulich Boden für das Jahr 1933 geebnet. In der Judenforschu steht unter ihnen der erst kürzlich verstorbene unerschrocke Vorkämpfer Theodor Fritsch an der Spitze. Jede Volksgenossen, der sich mit den wichtigen Fragen d Judentums in anschaulicher Weise vertraut machen wi der lese das „Handbuch der Judenfrage“ v Theodor Fritsch, das in 1400 Exemplaren durch d Hammer-Verlag in Leipzig seit einem Menschenleben v breitet und fortgeführt wird.

Millionenfach erprobt, Millionenfach gelobt:

IMI
IMI
Henkel's Aufwasch- Spül- und Reinigungsmittel
IMI 20 Rpfg.
3190/346

Nicht nur in der Küche, beim Geschirraufwaschen und Reinigen, auch in Speisekammer, Baderaum, Toilette, kurz: überall, wo es gilt, schnell und gründlich alles sauber und schön zu machen, ist IMI der treue Wächter der Reinlichkeit!

IMI zum Aufwaschen, Spülen und Reinigen; für Geschirr und alles Hausgerät! IMI

Hergestellt in den Persil-Werken.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 42 — Montag, den 19. Februar 1934 — 56. Jahrg.

Deutſche Revolution — öſterreichiſcher Terror.

Dr. Goebbels unterhält ſich mit engliſchem Preſſevertreter.

In einer Unterredung mit dem Korreſpondenten der „Daily Mail" machte Reichsminiſter Dr. Goebbels etwa folgende Ausführungen:

Man hat lange Monate hindurch gerade in England den Eindruck zu erwecken verſucht, als ob das nationalſozialiſtiſche Regime in Deutſchland ein Regime des Terrors und des Blutes wäre. Man hat von entſetzlichen Folterungen erzählt, man hat eine Greuelnachricht nach der anderen erfunden. Man hat aber

niemals behaupten können, daß im nationalſozialiſtiſchen Deutſchland die politiſchen Gegner, ja ſogar unſchuldige Frauen und Kinder mit Kanonen, Minenwerfern, Haubitzen und Maſchinengewehren zuſammengeſchoſſen worden ſeien.

Nirgends iſt es im Verlauf der nationalſozialiſtiſchen Revolution in Deutſchland zu einem ernſteren Zuſammenſtoß gekommen. Nirgends haben ſich Schießereien entwickelt, nicht ein Haus mußte beſchoſſen werden, während in dem Lande, in dem der Nationalſozialismus auf das ſchärfſte verfolgt wird, die Regierung ſich nicht anders zu halten vermag, als dadurch, daß ſie ganze Stadtteile, mit allen Menſchen, die darin wohnten, in Trümmer legt. Warum war es möglich, daß das nationalſozialiſtiſche Deutſchland, das angeblich nur mit Terror und Gewalt, nur mit blutigen Mordtaten und ſchrecklichen Überfällen auf die Bevölkerung ſeine Macht errungen haben ſollte, in Wirklichkeit

mit kaum einem Dutzend Toten die größte Revolution der modernen Weltgeſchichte

durchführen konnte? Weil durch die intenſive politiſche Aufklärungsarbeit Adolf Hitlers das deutſche Volk bis in ſeine letzten Hütten hinein auf den politiſchen Umſchwung geiſtig vorbereitet und weil die Idee des Marxismus durch die größere Idee des Nationalſozialismus geiſtig vorher überwunden worden war. So vollzog ſich mit der nationalſozialiſtiſchen Revolution in Deutſchland nur etwas äußerlich, was ſich innerlich im Volke ſchon längſt vollzogen hatte. In Öſterreich hingegen iſt der Marxismus von Dollfuß nicht durch eine größere und beſſere Idee überwunden worden.

Das Volk iſt in keiner Weiſe mit voller Überzeugung in den Kampf getreten, ſondern zwei politiſche Machtgruppen verſuchten ohne Rückſicht auf das Wohl der Bevölkerung, ſich mit Waffengewalt unter Einſatz aller modernen Mittel gegenſeitig die Macht aus der Hand zu ſchlagen.

Dollfuß „rechtfertigt" ſich.

Nichtsſagende Erklärungen vor der ausländiſchen Preſſe.

Bundeskanzler Dollfuß ſprach vor der ausländiſchen Preſſe. Er führte u. a. aus: Die Ereigniſſe ſind für alle, für die Regierung und das Volk, eine Überraſchung geweſen, wenn auch nach Meldungen der letzten Zeit mit einer bewaffneten Aktion der Sozialdemokratie habe gerechnet werden müſſen. Die Sozialdemokratie habe ſich mit den demokratiſchen Einrichtungen nicht begnügt, ſondern ſeit Jahren bereits die Vorbereitung für die Machtergreifung des Proletariats getroffen. Die Entwicklung des letzten Jahres, die mit der Ausſchaltung der Parlamentspräſidenten begonnen habe, habe mit der Verſchärfung der inneren Lage nichts zu tun. (!) Die Sozialdemokratie habe losgeſchlagen, da ihre Führungsſtellung innerhalb der Arbeiterſchaft zu verſchwinden gedroht habe.

Die gefallenen Opfer hätten Öſterreich vor einer furchtbaren, unüberſehbaren Kataſtrophe gerettet.

Dies ſei, ſo ſagte der Bundeskanzler weiter, die tragiſchſte Woche ſeines Lebens geweſen. Die in der ausländiſchen Preſſe verbreiteten Zahlen über die Verluſte ſeien falſch. Die Geſamtzahl der Toten betrage 239, die der Verletzten 628.

Hinrichtungen am laufenden Band.

Der vom Standgericht zum Tode verurteilte Schutzbündler, der Sekretär des Metallarbeiterverbandes, Stanek, iſt durch den Strang hingerichtet worden. Damit ſind bisher insgeſamt ſechs Todesurteile vollſtreckt worden.

Um Öſterreichs „Unabhängigkeit".

Gemeinſame Erklärung Frankreichs, Englands und Italiens.

Der Quai d'Orſay veröffentlicht folgende, gleichzeitig auch in Rom und London ausgegebene amtliche Verlautbarung:

„Die öſterreichiſche Regierung hat ſich an die Regierungen Frankreichs, Englands und Italiens gewandt, um ihre Auffaſſung über die Akten einzuholen, die ſie vorbereitet hat, um die deutſche Einmiſchung in die inneren Angelegenheit Öſterreichs feſtzuſtellen und die ſie ihnen übermittelte. Die Beſprechungen, die zwiſchen den drei Regierungen hierüber ſtattfanden, haben zu einer übereinſtimmenden Auffaſſung über die Notwendigkeit geführt, die Unabhängigkeit und Integrität Öſterreichs gemäß den geltenden Verträgen aufrechtzuerhalten."

Der belgiſche König tödlich abgeſtürzt.

Während einer Bergbeſteigung bei Namur.

Der König der Belgier, Albert I., iſt bei einer Bergbeſteigung in der Nähe von Namur tödlich verunglückt.

Albert I., König der Belgier.

König Albert, der ein leidenſchaftlicher Bergſteiger war, hatte ſich in einem von ihm ſelbſt geſteuerten Kraftwagen, nur von ſeinem Kammerdiener begleitet, in die Nähe von Namur begeben. Der König verließ dann den Wagen und erklärte dem Diener, daß er den etwa 200 Meter hohen Felſen Marches-les-Dames beſteigen wolle und in etwa einer Stunde wieder zurück ſein werde. Als jedoch der König nach der angegebenen Zeit nicht zurückgekehrt war, wurde der Kammerdiener unruhig und telephonierte von der nächſtgelegenen Ortſchaft aus, nachdem er zunächſt vergeblich nach dem Monarchen geſucht hatte, nach Brüſſel, von wo ſofort eine Hilfsexpedition abging. Gegen 2 Uhr früh fand dann die Expedition, die von Ortskundigen und Gendarmerie unterſtützt wurde,

König Albert am Fuße eines Felſens tot auf. Die Leiche wies am Nacken eine ſchwere Verletzung auf.

Nach den erſten Feſtſtellungen ſcheint der Tod auf der Stelle eingetreten zu ſein. — Über den Todesſturz König Alberts werden noch folgende weitere Einzelheiten bekannt: Der Sturz ſcheint

aus einer Höhe von zwölf Meter

direkt auf die unter dem Felſen vorbeiführende Straße Namur—Marche-les-Dames erfolgt zu ſein. An der Unglücksſtelle iſt die Straße ſehr eng. Die Felſen erreichen teilweiſe eine Höhe bis zu 200 Meter. Der König ſuchte oft, wenn ſeine längere Abweſenheit von Brüſſel nicht möglich war, die landſchaftlich ſehr reizvolle Gegend bei Namur auf, wo er, meiſt ganz allein, längere Fußwanderungen und kleinere Felsbeſteigungen unternahm.

Prinz Leopold, der augenblicklich in der Schweiz weilt, iſt ſofort telegraphiſch verſtändigt worden. Bis zur Vereidigung des neuen Königs übernimmt der Miniſterrat die Regierungsgeſchäfte.

Das Beileid der Welt.

Der Reichspräſident, der Reichskanzler und die Reichsregierung haben zum Tode des belgiſchen Königs ihr Beileid zum Ausdruck gebracht. — Beſonders ſtark iſt die Anteilnahme in Frankreich. Das bringen die Preſſeſtimmen zum Ausdruck. „Frankreich vor allem wird dadurch betroffen", ſchreibt „Paris Midi". Der König und ſein tapferes Volk ſtanden in den tragiſchen Stunden, die wir durchlebt haben, an unſerer Seite. Er genoß in Frankreich eine ungeheure Volkstümlichkeit. Im „Intranſigeant" heißt es: Frankreich wird den Tod des Königs wie eine nationale Trauer empfinden. Es vergißt nicht, welches Gewicht der Degen Albert I. in die Waagſchale des Krieges geworfen hat. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Präſident der Republik, Lebrun, Frankreich bei der Beiſetzung vertreten wird.

Oberſte NSDAP.-Stellen gleich oberſte Reichsbehörden.

Wie der „Völkiſche Beobachter" meldet, gibt Reichsjuſtizminiſter Dr. Gürtner in einem Rundſchreiben an die Landesregierungen, in dem er ſich mit der Frage beſchäftigt, inwieweit Auskunft aus den Strafregiſtern über Verurteilung zu geben iſt, die der beſchränkten Auskunft unterliegen, der Auffaſſung Ausdruck, daß die oberſten Stellen der Parteileitung der NSDAP. (die Reichsleitung und der Verbindungsſtrab) den oberſten Reichsbehörden gleichzuſtellen ſind und daher ſchon jetzt ein Recht auf unbeſchränkte Auskunft haben. Im übrigen werde die Frage der Auskunftserteilung im Rahmen der allgemeinen Strafrechtsreform zu erörtern ſein.

Erſter Deutſcher Komponiſtentag.

Anſprache von Staatsſekretär Funk.

In feierlichem Rahmen wurde in der neuen Univerſitätsaula in Berlin der erſte Deutſche Komponiſtentag eröffnet. Faſt alle deutſchen Tonkünſtler von Bedeutung wohnten der Eröffnung bei, außerdem als Gäſte zahlreiche bekannte Komponiſten aus faſt allen europäiſchen Staaten.

Nach einer muſikaliſchen Einleitung eröffnete Staatsſekretär Funk den erſten Deutſchen Komponiſtentag. Er führte u. a. aus:

Als Beauftragter der Reichsregierung und des Präſidenten der Reichskulturkammer, des Reichsminiſters Dr. Goebbels, habe ich die Ehre und Freude, den erſten Deutſchen Komponiſtentag zu eröffnen. Auch die deutſche Kunſt, die Muſik und die deutſchen Künſtler, die Muſiker, waren in der Zeit eines art- und zügelloſen Liberalismus mit ſeinen zerſetzenden Tendenzen und mit ſeiner ſezierenden Geiſtesarbeit volksfremd geworden und hatten den feſten Boden des Volkstums verlieren müſſen, weil es dieſes Volkstum nicht mehr gab. Damit iſt

nicht geſagt, daß dem deutſchen Volke in der überwundenen Zeit die ſtarken ſchöpferiſchen Talente fehlten. Aber dieſe wurden entweder von einer kleinen Geſellſchaftsſchicht zu großen äußeren Erfolgen getragen oder ſie kamen im vernichtenden Ringen mit der eigenen Seele und mit der Volksſeele nicht zur Entfaltung.

Der nationalſozialiſtiſche Staat will weder mit der Kunſt wieder von vorn anfangen, noch will er die Kunſt der Reaktion ausliefern, damit dieſe alles, was nicht zunft- und klüngelfeſt iſt, in die „Schreckenskammern" ſperrt. Es geht uns nicht um die Richtung der Kunſt, ſondern um die Art der Kunſt! Die deutſche Kunſt ſoll wieder im Volke wurzeln, in einem echten, reinen und ſtarken Volkstum. Das Volk ſoll in der Kunſt und der Künſtler im Volke leben! Das iſt die erſte Aufgabe der nationalſozialiſtiſchen Kunſtpolitik. Wird dieſe Aufgabe erfüllt, ſo werden wir in Deutſchland wieder eine echte und große Volkskunſt bekommen.

Die heroiſche Lebensauffaſſung des nationalſozialiſtiſchen Staates muß auch eine heroiſche Kunſt gebären. In unſerer Zeit gibt es keine Kunſtmäcene mehr. Der Staat ſelbſt muß der Mäcen der Künſte und der Künſtler ſein. Er muß ihr Aufgaben ſtellen, die im Sinne und Geiſt des Staates liegen.

Um nun dieſe Aufgaben zu erfüllen und das künſtleriſche Schaffen anzuregen, zu fördern und zur Geſtaltung zu bringen, hat das für die deutſche Kunſtpolitik verantwortliche Reichsminiſterium, das Reichsminiſterium für Volksaufklärung und Propaganda, eine Reihe von kunſtpolitiſchen, organiſatoriſchen und finanziellen Maßnahmen durchgeführt, die ſich bereits in der kurzen Zeit ihres Beſtehens zum Segen der Kunſt und der Künſtler auszuwirken beginnen. Zunächſt galt es, die herrſchende

Zerſplitterung im Berufsleben der ſchaffenden Künſtler zu beſeitigen und das Partei- und Klüngelweſen in der Kunſt auszumerzen.

Dies iſt durch die Reichskulturkammergeſetzgebung erreicht worden, die den Zuſammenſchluß aller geiſtig und künſtleriſch ſchaffenden Menſchen zu einer geiſtigen Kultureinheit darſtellt. Durch die Zuſammenarbeit mit der Deutſchen Arbeitsfront in der Gemeinſchaft „Kraft durch Freude" werden wir erreichen, daß die

Gemeinſchaft aller Schaffenden Wirklichkeit

wird. Den deutſchen Komponiſten haben wir darüber hinaus noch durch beſondere Maßnahmen den Schutz des Staates zur Förderung und Sicherung ihres Schaffens zuteil werden laſſen. Die Reichsregierung hat am 4. Juli 1933 das Geſetz über die Vermittlung von Muſikaufführungsrechten verabſchiedet, das ſich bereits in den ſechs Monaten ſeiner Geltungsdauer auf das ſegensreichſte für die deutſchen Komponiſten und die deutſche Muſikwelt wie auch für ihre Beziehungen zu dem mit uns kulturell verbundenen Auslande ausgewirkt hat. — Seien Sie ſicher, meine Herren, daß die deutſche Regierung auch weiterhin die Vorausſetzungen dafür ſchaffen wird, daß der geiſtig und künſtleriſch Schaffende, ſofern er nur dieſen Namen verdient, zu ſeinem Recht kommen und den Weg für ſeine Werke vorbereitet finden wird.

Berliner evangeliſche Jugend kommt zur HJ.

Große Jugendkundgebung im Luſtgarten.

Anläßlich der Eingliederung der Groß-Berliner evangeliſchen Jugend in die Hitlerjugend marſchierten die evangeliſchen Jugendverbände und die Hitlerjugend gemeinſam auf. Im Luſtgarten verſammelten ſich etwa 25 000 Jugendliche. Von der Schloßrampe eröffnete Stabsführer Jakob die Veranſtaltung. Jugendpfarrer Zahn würdigte das Einreihen der evangeliſchen Verbände in die große Jugendarmee des Führers.

Feſte Bande ſtarker Kameradſchaft

werde die evangeliſche Jugend und die Hitlerjugend umſpannen. Viele Jahre hindurch habe die evangeliſche Jugend ihre eigenen Fahnen mit Stolz getragen. Sie habe ſie reinerhalten auch in Zeiten, als ſich ringsherum der Schmutz und Sumpf eines verkommenden Staates gezeigt habe.

Sie habe ihre Fahnen nicht geſenkt vor irgendeiner anderen Bundesfahne, wohl aber ſenke ſie ſie jetzt ohne Scham vor der Fahne des Führers, vor Deutſchlands Fahne, vor dem Symbol des Blutes und der Ehre.

Das Luther-Lied leitete zu der Anſprache des Gebietsführers Jahn über, der an den Opfertod ſo manches Hitlerjungen erinnerte, der

ſein Höchſtes für die Geſamtheit

gegeben habe. Er leitete daraus die Mahnung ab, ſich in Einheit und Geſchloſſenheit in den Dienſt dieſer Geſamtheit und hinter den Führer zu ſtellen.

Das Hitlerjugendlied und Sieg-Heil-Rufe auf das Vaterland, den Führer und den Reichsjugendführer ſchloſſen die Kundgebung ab.

Kurze politiſche Nachrichten.

Die Frage der Polizeitruppen oder der Verſtärkung der lokalen Polizeikräfte für das Saargebiet iſt als noch nicht ſpruchreif vertagt worden.

*

Das vorläufige deutſch-polniſche Zollabkommen, das vor einiger Zeit für die Dauer der Wirtſchaftsverhandlungen zwiſchen Deutſchland und Polen abgeſchloſſen wurde, iſt erneut bis zum 1. März verlängert worden. Demnach wird von polniſcher Seite auch weiterhin die niedrige Spalte 2 des neuen polniſchen Zolltarifs auf deutſche Waren in Anwendung gebracht.

Dollfuß und der „ſchwarze Mann“.

Bundeskanzler Dollfuß hat auf der wackelnden Pyramide von Totenſchädeln ſeiner Volksgenoſſen ſein Siegesbanner entfaltet. Aber ſehr wohl und ſicher ſcheint er ſich auf dieſem Thron des Todes nicht zu fühlen. Er glaubt nicht mehr, daß er ſein „Haupt kann kühnlich legen, jedem Unteran in'n Schoß“ und hilferufend ſucht er Sicherheit und Unterſtützung bei fremden Mächten. Verſchweigen tut er dabei — als ob es nicht allgemein bekannt wäre! — daß ſein gefährlichſter und ſtärkſter Gegner in der Stimmung ſeines eigenen Volkes liegt. Brennende Scham muß ihn ja von dieſem Eingeſtändnis abhalten. So verſteckt er ſeine Angſt vor dem Geſpenſt im eigenen Haus hinter ſeinen Befürchtungen vor den deutſchen Nationalſozialiſten. Dieſe ſtellt er vor dem Ausland als den „ſchwarzen Mann“ hin, der beabſichtige, das arme Öſterreich mit Haut und Haaren zu verſchlingen. Sein Hilferuf bezweckt nichts anderes, als das Ausland gegen Deutſchland auf die Beine zu bringen.

Öſterreichs „Sicherheit“ — man ſieht, Dollfuß hat von ſeinen franzöſiſchen Freunden gelernt — erklärt er für bedroht, und England, Frankreich und Italien ſollen ihm helfen. Wie ausländiſche Preſſeſtimmen berichten, ſoll eine Dreimächteerklärung für die Unabhängigkeit Öſterreichs angeregt worden ſein, und in gut unterrichteten franzöſiſchen politiſchen Kreiſen beſtätigt man, daß Beſprechungen des franzöſiſchen Außenminiſters mit den Vertretern Italiens, Englands und der Techoſlowakei der Veröffentlichung einer gemeinſamen Erklärung gegolten haben, in der die Mächte die Notwendigkeit der Aufrechterhaltung der öſterreichiſchen Unabhängigkeit feſtſtellen wollen.

Dieſe Anregung iſt aber zunächſt ſelbſt in Frankreich nicht auf fruchtbaren Boden gefallen. Es werden bereits zahlreiche Stimmen laut, die betonen, Frankreich ſolle nicht glauben, daß es etwa gezwungen ſei, ſeine Naſe in alle europäiſchen Angelegenheiten hineinzuſtecken. Man weiſt in der franzöſiſchen Preſſe darauf hin, daß den Anſchluß Öſterreichs an Deutſchland, der doch eines Tages kommen werde, verhindern zu wollen, wie nach 1866 zum Kriege führen würde. Frankreich bedanke ſich dafür, zwei oder drei Millionen ſeiner Söhne töten zu laſſen, um Deutſchland daran zu hindern, an der Donau ſeine nationale Einigung unter Anwendung des auch für Frankreich geltenden Nationalitätengrundſatzes zu vollziehen!

Die engliſche Regierung geht ſogar in ihrer Abweiſung eines Schrittes gegen Deutſchland noch weiter. Sie hat nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ bereits wiſſen laſſen, daß ſie

> **keinen Einwand erheben werde, wenn Deutſchland und Öſterreich eine Zollunion abſchlöſſen. Auch würde ſich England nicht zur Einmiſchung veranlaßt fühlen, wenn Öſterreich durch eine Volksabſtimmung nationalſozialiſtiſch würde und entſchloſſen wäre, ſein Geſchick mit dem des nationalſozialiſtiſchen Deutſchlands zu verbinden.**

Einen weniger, ſagen wir „hartnäckigen“ Bittſteller würden ja dieſe ziemlich deutlichen Zurückweiſungen genügen. Er würde das Ausſichtsloſe ſeines Bittganges erkennen und vom Schauplatz der Geſchichte abtreten; nicht ſo Herr Dollfuß, der von ſeinem Volk verlaſſen, und vom Ausland zurückgewieſen, über einem Abgrund ſchwebt, der ihn über kurz oder lang verſchlingen muß.

Nachleſe der Wiener Tumulte.

Fey bekommt einen Orden.

Bundespräſident Miklas überreichte dem Vizekanzler Fey „als Zeichen des äußeren Dankes und der Anerkennung für die dem Vaterland in ſchwerſter Zeit geleiſteten hervorragenden Dienſte“ die Inſignien des ihm verliehenen großen Ehrenzeichens am Bande.

Prämien für abgelieferte Waffen.

Die Generaldirektion für öffentliche Sicherheit in Wien hat Prämien für abgelieferte Waffen ausgeſetzt. Für die Ablieferung von Gewehren wird eine Prämie von zwei Schilling, für Maſchinengewehre fünfzig Schilling ausgeſetzt. Ferner wird die Bevölkerung aufgefordert, bis zum 25. Februar noch vorhandene Maſchinengewehre, Militärgewehre, Munition, Handgranaten und Sprengkörper der Sicherheitspolizei abzuliefern.

Die Todesurteile der Standgerichte.

Die öſterreichiſchen Standgerichte ſetzten von morgens bis ſpät in die Nacht hinein ihre Tätigkeit fort. Zahlreiche Todesurteile wurden gefällt und auch vollſtreckt, doch hat in einer Reihe leichterer Fälle der Bundespräſident von ſeinem Begnadigungsrecht Gebrauch gemacht und Todesſtrafen, die nach dem Geſetz nach drei Stunden durch Erhängen vollſtreckt werden müſſen, in langjährige Kerkerſtrafen umgewandelt.

Wiener Bilanz.

In Wien geht es äußerlich ſeinen alten Gang. Die Trambahn klingelt gemächlich durch die engen Straßen der Altſtadt. Der Wachmann regelt den Vekehr. Die Kaffeehäuſer ſind wieder geöffnet, wenigſtens bis acht Uhr abends. Man kann wieder Zeitungen leſen.

Aber in den Außenbezirken gähnen an den rieſigen, feſtungsartig angelegten Wohnblocks die Schußlöcher der Granaten, ſind die Wände mit den Einſchlägen der Maſchinengewehrgeſchoſſe überſprenkelt, hängen zerſchoſſene Fenſter und Tore aus den Angeln. Über Schutthaufen ſteigen ärmliche Geſtalten, ſehen mit ſchreckensweiten Augen die Zerſtörung ihrer Heime, finden nach fünftägigem Bürgerkrieg einen Trümmerhaufen da, von wo ſie am Montag flüchteten.

Hier und da beginnen Aufräumungsarbeiten. Niemand weiß, wie viele Tote unter den Trümmern der Häuſer liegen, Frauen und Kinder vor allem, auch unbeteiligte Männer. Als die Roten ihre Maſchinengewehre aus den Fenſtern zwiſchen Kiſſen und Deckbetten herausſtreckten, gingen die Angſtſchreie der Eingeſchloſſenen, die mit dieſem wahnwitzigen Blutfaſching nichts zu tun hatten, unter im raſenden Geknatter des Feuerkampfes, gab es keine Fluchtmöglichkeit mehr. Für ungezählte Hunderte wurde die eigene Häuslichkeit, von der marxiſtiſchen Aufſtändiſchenleitung als militäriſcher Stützpunkt mißbraucht, zum Grab. In den Krankenhäuſern ringen noch weitere Hunderte mit dem Tode.

Als wenn nichts geweſen wäre, richtet ſich die Regierung Dollfuß weiter häuslich am Ballhausplatz ein, ſie, die dieſes ſinnloſe Blutbad letzten Endes verſchuldet hat. Die Regierung Dollfuß? Nicht die marxiſtiſchen Führer, die nun nach bewährter Methode ihre Leute feige im Stich ließen und ins Ausland flüchteten? Nein! Das Syſtem Dollfuß, in dem das öſterreichiſche Zentrum, die ſogenannten Chriſtlich-Sozialen, die ausſchlaggebende Rolle ſpielen, ſteht heute vor der Welt beladen mit einer Blutſchuld da, wie ſie in der Geſchichte Europas ſeit der franzöſiſchen Revolution nicht mehr verzeichnet iſt. Begreiflich, daß die öſterreichiſchen Zeitungen, die Verluſtliſten dieſes Bürgerkrieges nicht veröffentlichen dürfen; begreiflich, daß dieſe Regierung wider beſſeres Wiſſen von nur etwas mehr als 100 Toten und über 300 Verwundeten ſpricht, während neutrale Beobachter der Kämpfe ſchon nach dem dritten Tag von mehr als 1600 Toten ans Ausland berichteten. Wahrſcheinlich wird die wahre Zahl niemals bekannt werden, wahrſcheinlich wird man dieſe Zahl — für alle Fälle! — nicht einmal in die Geheimakten der Regierung aufnehmen, wahrſcheinlich wird man die unter den Trümmern Begrabenen ſehr ſtill bei Seite ſchaffen — die Wahrheit muß unter allen Umſtänden verborgen bleiben...

Die Wahrheit aber iſt dies: die Regierung Dollfuß, die „chriſtlichſoziale“, hat ſeit einem Jahre immer wieder behauptet, daß die Roten keinerlei nennenswerte Waffenbeſtände hätten; dabei kannte die nach modernen Befeſtigungsgrundſätzen ausgebauten „Wohnblocks“ in Wien jedes Kind; dabei lagen auf dem Wiener Polizeipräſidium ſeit Jahr und Tag Dutzende von Meldungen pflichtbewußter Beamter der Politiſchen Polizei über die Waffenlager der Marxiſten vor. Weiter: die Regierung Dollfuß kannte nicht nur dieſe Tatſachen, ſie kannte ebenſo gut den ſchwunghaften Waffenſchmuggel für die Roten aus der Tſchechei her, ſie wußte alſo ganz genau, daß im Ernſtfall die Marxiſten den erbittertſten Widerſtand leiſten würden; ſie mußte zudem wiſſen, daß die Roten in einem ſolchen Ernſtfalle gerade die in den „Wohnblocks“ hauſenden Tauſende von politiſch Unbeteiligten als eine Art Schutzgeiſeln, als Kugelfang anſehen würden. Die Regierung Dollfuß, die „chriſtlichſoziale“, ließ dieſe Wohnblocks mit Artillerie und Minenwerfern zuſammenſchießen! Herr Dollfuß beſichtigte perſönlich die Artillerieſtellungen, in der Uniform eines Oberleutnants der Kaiſerjäger!

Man braucht ſich nicht erſt in Wien von den öſterreichiſchen Offizieren und Soldaten, die mit zuſammengebiſſenen Zähnen dem Befehl der Dollfuß und Fey gehorchen mußten, ſagen zu laſſen, daß die Regierung das gleiche, aber unblutige Ergebnis der Unterwerfung des Aufſtandes durch die Einſchließung und Aushungerung der marxiſtiſchen Kampfſtützpunkte hätte erreichen können; das ſagt ſich der geſunde Menſchenverſtand ſelbſt. Heute aber geht es nicht mehr um „wenn“ und „hätte“, heute liegt die blutige Ernte der anderthalbtauſend Toten und 4000 bis 5000 Verwundeten vor der Regierung Dollfuß-Fey-Starhemberg. Ein ſolches — vermeidbar geweſenes — Blutbad kann man nicht dadurch liquidieren, daß man die formelle Vormundſchaft über die neuen Waiſen übernimmt, Orden verteilt, ſich ſelbſt einen (aus Ungarn) anſteckt und im übrigen auf die Preſſeſtimmen aus ſolchen Ländern pocht, die aus naheliegenden Gründen an der Stützung des Syſtems Dollfuß intereſſiert ſind.

Die noch amtierende öſterreichiſche Regierung ſcheint mit ihren blutbefleckten Händen die Geſchicke dieſes unglücklichen Landes noch weiter für ihre parteipolitiſchen Zwecke mißbrauchen zu wollen. Sie weiß, daß die Mehrheit des Volkes nationalſozialiſtiſch iſt, wie ſie das täglich in der europäiſchen Preſſe leſen kann; ſie weiß, daß unter den verführten marxiſtiſchen Arbeitern ungeheure Wellen von tödlichem Haß gegen ſie anbranden; ſie weiß, daß die von ihr bewaffneten Starhembergſchen Heimwehren offen die Beſeitigung der Dollfuß-Diktatur durch eine radikale Diktatur unter Ausſchluß der nationalen Bewegung fordern und eines Tages die von der Regierung Dollfuß gelieferten Waffen gegen eben dieſe Regierung kehren können und werden. Die gleiche Regierung aber bereitet die Verdauerung ihres Terrorſyſtems, die Fortſetzung des Verfaſſungsbruchs vor, den dieſe „chriſtlichſoziale“ Regierung ſo leicht auf ihren feierlichen Amtseid nahm; ſie ſchickt ſich zur weiteren Unterdrückung der nationalen Bevölkerung, zur immer weitergehenden Auslieferung Öſterreichs an fremde Mächte an. Wenn dieſe Regierung einmal von ihrer Nation zur Verantwortung gezogen wird, kann das Urteil nur lauten: „Auge um Auge, Zahn um Zahn!“ P. A. R.

Es lag im Weſen der allmählich abebbenden bürgerlichen Periode, über den Begriff Staat die Bedeutung der Subſtanz Volk gänzlich zu überſehen und ſomit das rein Organiſatoriſche über das ewig Organiſche zu ſtellen. Man dachte in Staatsgeſchichte und hatte keine Ahnung über die völkiſchen und raſſiſchen Grundlagen des menſchlichen Gemeinſchaftslebens. Adolf Hitler.

Ein bösartiges Wildſchwein.

Angriff auf eine Schulklaſſe.

Als eine Knabenklaſſe aus dem Ort Föhren (Lan kreis Trier) einen Schulausflug in den Wald b Heiligenborn machte, ſichteten die Jungens auf ein Waldwieſe ein Wildſchwein. Mehrere von ihn ſchlichen ſich näher, um das Tier beſſer in Augenſche nehmen zu können. Plötzlich ſprang das Wildſchwe auf die Gruppe zu und griff ſie an. Dieſe verſuchten der Flucht ihr Heil und kletterten teilweiſe auf die Bäum Einer von ihnen wurde jedoch von dem wütenden Ti erreicht

und zu Boden geworfen.

Geiſtesgegenwärtig eilte der Lehrer hinzu, und verſuch mit einem Spazierſtock gegen das Wildſchwein vo zugehen. Dadurch konnte ſich der Junge in Sicherhe bringen, doch auch der Lehrer mußte ſchließlich Reiß ausnehmen. In der Zwiſchenzeit hatten die andere durch einen Radfahrer den Jagdhüter benachrichtige laſſen, der das Wildſchwein mit einem wohlgezielte Schuß zur Strecke brachte.

„Der Büchmann.“

Der Sammler und Erläuterer der „Geflügelten Worte“.

Es gibt in dem deutſchen Sprachſatz nur wenig Wor die ſo „geflügelt“ ſind wie das Wort „Der Büc mann“. Der Büchmann iſt zu einem Begriff geworde wie etwa das gleich berühmte und ebenſo häufig erwähn Wort „Der Duden“. Wenn man etwas „zitieren“ wi wo nimmt man das Zitat her? Aus dem Büchman natürlich! Der Büchmann iſt ein einzigartiges Buch — a den Mann Büchmann, der es ſchuf, denkt dabei ke Menſch mehr. Dieſer Mann Büchmann ſtarb vor 50 Ja ren, am 24. Februar 1884, ſo daß wir jetzt ei Büchmann-Gedenkfeier veranſtalten könnten. Und w ſollten ſie vielleicht wirklich veranſtalten, denn um de Büchmann kommt man heute kaum noch herum — m braucht ihn unter allen Umſtänden.

Das Leben Georg Büchmanns verlief ſchlicht u einfach. Er war Berliner von Geburt, 1822 gebor Philolog und Schriftſteller von Beruf, nachdem er ei Zeitlang Theologie ſtudiert hatte, zuletzt Lehrer an ein Berliner Gewerbeſchule. Seine Hauptarbeiten war Beiträge zu engliſchen und franzöſiſchen Wörterbüch aber in der ganzen deutſchen Welt bekannt wurde er e oder nur durch die „Geflügelten Worte“. Vorreden zu ſeinem berühmten Buche, dem Zitatenſch des deutſchen Volkes, wird genau erklärt, was „geflüge Worte“ ſind, und wie ſie gedeutet werden müſſen. U da erfährt man denn mit großem Staunen, daß der U vater des Ausdruckes „geflügelte Worte“ der — al Homer iſt! „Epea pteroënta“ heißen die geflügelt Worte bei dem Schöpfer der „Ilias“ und der „Odyſſe „Schnell von den Lippen des Redenden enteilende, zu Ohre des Hörenden fliegende Worte“ — das ein ſind die geflügelten Worte bei dem alten griechiſch Dichter. Einen „Zitatenſchatz“ ſtellten ſie bei ihm natürli noch nicht dar — das wurden ſie erſt durch Georg Bü mann. Die genau feſtgeſtellte Formel für den Begriff „g flügelte Worte“ lautet: „Ein geflügeltes Wort iſt ein weiteren Kreiſen des Vaterlandes dauernd angeführ Ausſpruch, Ausdruck oder Name, gleichviel welch Sprache, deſſen hiſtoriſcher Urheber oder deſſen literariſch Urſprung nachweisbar iſt.“ So iſt es! Sprichwörtli Redensarten, Sprichwörter, Sprüche uſw. gehören alſo i allgemeinen nicht zu geflügelten Worten, wie ſie Bü mann verſtand. Sagt einer zum Beiſpiel „Pfui Te fel!“ oder „Morgenſtunde hat Gold i Munde“, ſo ſind das zwar ſehr bekannte Worte, ab keineswegs „geflügelte Worte“ im Sinne Büchmann denn der „hiſtoriſche Urheber“ und der „literariſche U ſprung“ ſolcher Redensarten iſt nicht nachweisbar. Ab das ſind alles ſo feine Unterſchiede, daß man eigentli den ganzen Büchmann durchnehmen muß, um darübe ins klare zu kommen. Die Hauptſache bleibt, daß wir al wiſſen, wer und was Büchmann iſt!

Was man noch wiſſen muß.

Hildesheimer „Landespoſt“ auf vier Wochen verboten.

Hildesheim. Der Hildesheimer Regierungspräſident ha die „Landespoſt“ (früher „Hildesheimſche Zeitung“) auf Grun einer Abhandlung über Raſſenfragen auf die Dauer von vie Wochen verboten. Das Verbot erſtreckt ſich vom 17. Februa bis 17. März.

Beiſetzung von ſechs kommuniſtiſchen Straßenkampfopfern.

Paris. In Paris fand die Beiſetzung von ſechs Kommuniſten ſtatt, die bei den blutigen Straßenkämpfen am 9. Februa den Tod gefunden hatten. Mehrere tauſend Perſonen nahmen teil. Zu Zwiſchenfällen iſt es aber nicht gekommen.

Kleine Wirtſchaftsnachrichten

Warnung vor Preiserhöhungen.

In einem Schreiben an den Reichsſtand des deutſche Handwerks und an weitere größere wirtſchaftliche Verbänd erinnert der Reichswirtſchaftsminiſter an ſein bereits a 30. Auguſt 1933 an die Spitzenverbände der Induſtrie und de Handels ergangenes Rundſchreiben wie auch an die in letzte Zeit veröffentlichten Preſſeverlautbarungen, in denen auf di Gefahren von Preiserhöhungen für die Geſamtwirtſchaft hin gewieſen wird und ſcharfe Maßnahmen bei Preisüberſchreitunge in Ausſicht geſtellt werden. In dem Schreiben heißt es weiter „Der Herr Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaf hat mir inzwiſchen mitgeteilt, daß im Jahre 1934 zuſätzlich er hebliche Mittel für Bodenverbeſſerungen (Flußregulierunge Vorflutregelungen aller Art uſw.) bereitgeſtellt werden un darauf hingewieſen, daß es eine Beeinträchtigung der Wirkun der Maßnahmen bedeuten würde, wenn die geplanten Arbeiten infolge von Preiserhöhungen nicht im vorgeſehenen Umfang ausgeführt werden könnten. Das gleiche gilt für alle mi öffentlichen Mitteln geförderten Bauvorhaben. Wie ich be reits wiederholt zum Ausdruck brachte, bin ich nicht gewill Preiserhöhungen für Waren und Leiſtungen zu zulaſſen, die geeignet ſind, die Maßnahmen der Reichsregierung zu gefährden oder in ihren Wirkungen zu beeinträchtigen. J werde jeden Einzelfall von Preisſteigerungen, der mir zu Kenntnis gelangt, weiter verfolgen und gegebenenfalls von de mir zuſtehenden Befugniſſen gegen Syndikate, Verbände, Ver einigungen und Unternehmer Gebrauch machen, die meinen Anordnungen widerſtreben.“

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 17. Februar 1934.

* **Börſenbericht.** Die Börſe war weiter befeſtigt, wobei di Verlängerung des Stillhalteabkommens um ein Jahr eine er hebliche Rolle ſpielte. Aus Publikumskreiſen waren weiter Kaufaufträge eingetroffen, die allerdings infolge des früheren Börſenbeginns nicht ganz den Umfang des Vortages erreichten

Tagesgeld entſpannte ſich auf 4¼ Prozent. Im Verlauf war die Tendenz bei ruhigem Geſchäft behauptet. Die höchſten Tageskurſe wurden teilweiſe um Prozentbruchteile unterſchritten.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 2,52—2,52; engl. Pfund 12,85—12,88; holl. Gulden 168,33—168,67; Danz. 81,57—81,73; franz. Franc 16,48—16,52; ſchweiz. 80,85—81,01; Belg. 58,37—58,43; Italien 21,98—22,00; ſchwed. Krone 66,33—66,47; dän. 57,44—57,56; norweg. 64,64—64,76; tſchech. —; öſterr. Schilling 47,20—47,30; Argentinien 0,65—0,65; Spanien 33,92—33,98.

Itzehoer Ferkelmarkt

Ferkel bis 20 Pfd. 54—56 M., 20—30 Pfd. 50—55 RM —40 Pfd. 44—48 M., über 40 Pfd 35—38 RM.
Auftrieb 560. Handel mittel, Markt geräumt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 19. Februar.

Nichts macht das Herz ſo teilnahmsvoll, wie das Bewußtſein der eigenen Schuld, und nichts macht es verſtockt, wie das Bewußtſein der eigenen Gerechtigkeit.

Flaggen halbmaſt am Heldengedenktag!

Die Reichsregierung hat angeordnet, daß am Heldengedenktag, dem 25. Februar, ſämtliche Dienſtgebäude des Reiches, der Länder und Gemeinden ſowie die Gebäude der Körperſchaften des öffentlichen Rechts und der öffentlichen Schulen halbmaſt flaggen.

Dieſe Anordnung wird hiermit den Behörden amtlich mit dem Hinzufügen bekanntgegeben, daß eine ſchriftliche Mitteilung der Anordnung an ſie nicht ergeht.

Die **Schneeglöckchen**, die erſten Blumenkinder, die den Frühling künden, ſind aus dem Erdreich hervorgeſchoſſen und entfalten ihre Glockenblüte zur Freude der Gartenbeſitzer.

Weiße Woche. Der Termin für die „Weiße Woche“ für unſeren Bezirk auf die Zeit vom 26. Februar bis März feſtgeſetzt.

Der **Sturmſchaden** des letzten orkanartigen Sturmes im Gebiet der Oberförſterei Glashütte betrug 2000 Feſtmeter. Die Holzarbeiter haben ſofort mit dem üblichen Holzſchlagen aufgehört, um im ganzen Bezirk zuerſt bei der Bearbeitung des Fallholzes eingeſetzt zu werden.

Der unmittelbare Auftrieb von Vieh auf den Hamburger Zentralſchlachthof. Die Behörde für die Wirtſchaft hat auf Grund des Geſetzes betreffend die Benutzung der Hamburger Schlachthof- und Viehmarktanlagen vom 19. April 1933 beſtimmt, daß die am 19. April 1933 erlaſſene Bekanntmachung betr. das vorläufige Verbot des unmittelbaren Auftriebs von Vieh auf den Zentralſchlachthof aufgehoben wird.

Glück im Unglück hatte ein Kaufmann aus Hamburg, der in der Kurve beim Kaufhaus Schröder die Gewalt über ſeinen Wagen verlor und in voller Fahrt gegen die eiſerne Umzäunung fuhr, ſodaß eine eiſerne Stange den vorderen Teil des Wagens durchbohrte. Der Lenker, ſowie zwei Schüler, die der Fahrer aus Gefälligkeit mitgenommen hatten, kamen wie durch ein Wunder mit dem Schreck davon. Der arg beſchädigte Wagen wurde abgeſchleppt.

Einen gut gelungenen vergnügten Abend veranſtaltete der Männerchor Bad Bramſtedt für ſeine Mitglieder am Sonnabend im Kaiſerſaal. Mit geſanglichen Darbietungen wurde das Programm eingeleitet. Viel Aufmerkſamkeit und Beifall fand dann ein vorgeführter Film vom deutſchen Sängerfeſt, das im Sommer 1932 viele Tauſende von Sänger in Frankfurt a. M. vereinigte. Ein luſtiger Einakter, der von den Spielern ſehr flott aufgeführt wurde, fand abſchließend reichen Beifall. Deutſcher Tanz, unterbrochen von einigen Liedervorträgen, hielt dann die Teilnehmer noch einige Zeit in gemütlichſter Stimmung beiſammen.

Den Sangesbrüdern Heinr. Hamann, Guſt. Saggau und Karl Beſtmann wurden für ihre 25jährige Mitgliedſchaft ein Abzeichen überreicht. Vier Sänger, Alb. Rehder, Herm. Harder, Ad. Biehl und E. Andreſen, erhielten in Anerkennung der treueſten Beſuche der Uebungsabende je ein kleines Geſchenk.

Spitzenroſettenverkauf Sehr ſchnell vergriffen waren geſtern die zu Gunſten des Winterhilfswerks verkauften Roſetten. Sie wurden bekanntlich von der Thüringer Spitzeninduſtrie von Heimarbeitern angefertigt, ſodaß gleich auch Volksgenoſſen in den deutſchen Notſtandsgebieten durch dieſen Auftrag des Winterhilfswerks Förderung zuteil wurde. Beſonders unſere Frauen und Mädchen fanden an der kunſtvollen Stickerei viel Freude, daß vielfach von einer Familie eine ganze Anzahl der Roſetten gekauft wurde. Der Verkauf wurde unter der Leitung des Pg. Hoffmann von den Mitgliedern des Deutſchen Handlungsgehilfenverbandes durchgeführt.

Die hieſige NS.-Volkswohlfahrt hat nunmehr im neuen Parteiheim am Bleeck Geſchäftsräume eingerichtet. Die Sprechſtunden finden jeden Tag, außer Sonntags, von 1—3 Uhr nachmittags ſtatt.

Eine Generalverſammlung hielt der Verein der Haus- und Grundſtücksbeſitzer beim Pg. Hans Dehn ab. Der Vereinsführer Pg. Kohfahl eröffnete mit begrüßenden Worten die Verſammlung und machte, nachdem er einen kurzen Rückblick auf das verfloſſene Jahr geworfen hatte, bekannt, daß der Verein wieder einen Zuwachs von 10 Mitgliedern erhalten hat. Dann wurden die neuen Muſterſatzungen bekannt gegeben und ohne Aenderung einſtimmig angenommen. Zum Vereinsführer wurde einſtimmig Pg. Kohfahl gewählt. Ueber die Rettung des Neuhausbeſitzes machte dann der Vereinsführer ſehr grundlegende Ausführungen. Die traurige Lage des Neuhausbeſitzes erfordere ſofortige Maßnahmen, da durch Wirtſchaftskriſe und Deflation ſeine Exiſtenzgrundlagen untergraben worden ſeien. Beſonders ernſt iſt die Lage der Neuhausbeſitzer, die zu einem Koſtenindex bauen mußten, der etwa 50 Proz. höher lag, als die heutigen Baukoſten. Die Zinſen, die der Neubaubeſitz hierfür zahlen muß, verbunden mit den Rückgängen des Baukoſtenindexes und der Erträge infolge der geſetzlich angeordneten und durch die Wirtſchaftslage erzwungenen Mietnachläſſe und Mietausfälle haben bewirkt, daß die Eigentümer dieſer Neubauten, welche als Erbauer das ganze Riſiko getragen haben, in ſehr vielen Fällen zu Fronſklaven der erdrückenden Zins- und Kapitallaſten geworden ſind. Deshalb ſei es dringend notwendig, daß nunmehr ernſthafte und grundlegende Maßnahmen getroffen werden, um möglichſt ſchnell einen Ausgleich herbeizuführen. Zunächſt habe der Neu- ſowie der Althausbeſitz das gleiche Intereſſe daran, daß das Zinsproblem unverzüglich, und zwar noch vor dem nächſten Zinszahlungstermin — am 1. April 1934 — gelöſt wird. Aber auch einem Kapitalausgleich beim Neuhausbeſitz müſſe ernſthaft näher getreten werden. Erfolge eine derartige Laſtenbereinigung nicht, ſo beſtehe die akute Gefahr, der willkürlichen Auslieferung der Grundſtücke im Wege der Zwangsverſteigerung, bei welcher unnötigerweiſe Vermögenswerte, die noch zu retten wären, verſchleudert, die nachſtelligen privaten und öffentlichen Belaſtungen und das Eigenkapital ausfallen und die Eigentümer unverſchuldet um ihr Hab und Gut gebracht würden. Dieſe Kataſtrophe müſſe unbedingt verhindert werden. Dieſe Rettungsmaßnahmen ſeien in der letzten Sitzung Gegenſtand von Beratungen beim zuſtändigen Reichsminiſterium geweſen. Die Führung des Zentralverbandes ſei feſt dazu entſchloſſen, ſich der Nöte des Neuhausbeſitzes mit aller Energie anzunehmen. Der Präſident des Zentralverbandes habe deshalb für alle den Neuhausbeſitz betreffenden Fragen ein eigenes Referat eingerichtet und es ſei zu hoffen, daß in Kürze eine zufriedenſtellende Löſung dieſer akuten Fragen gefunden wird. — Dann wurde angeregt, bei der Stadtverwaltung vorſtellig zu werden, um die Straße am Kirchenbleeck auszubeſſern und die Aue an der Brücke reinigen zu laſſen. Beides könne im Rahmen der Arbeitsbeſchaffung durchgeführt werden. — Einen längeren Vortrag hielt dann Pg. Kohfahl über das Thema „Hausbeſitz und Arbeitsbeſchaffung“. Der Führer und die Reichsregierung, ſo führte der Redner einleitend aus, habe den deutſchen Hausbeſitz in den Mittelpunkt eines Arbeitsbeſchaffungsprogramms geſtellt, das ſich allein für die Wintermonate auf die Summe von über 2 Milliarden Mark erſtreckt. Alle Spitzenorganiſationen des Zentralverbandes ſetzen ſich natürlich mit allen zur Verfügung ſtehenden Mitteln und mit aller Energie dafür ein, daß dieſes Programm reſtlos durchgeführt wird. Das ſei nicht nur eine ſelbſtverſtändliche Pflicht gegenüber der Regierung und Nation, ſondern auch eine zwingende Notwendigkeit zur Behebung der Arbeitsloſigkeit und zum anderen im Intereſſe des Hausbeſitzes ſelbſt. So müſſe trotz der Schwierigkeiten bei der Aufbringung der Gelder das Gebot der Arbeitsbeſchaffung an erſter Stelle ſtehn und gefördert werden. Von jedem Hausbeſitzer müſſe daher jetzt in den Wintermonaten eine beſondere Kraftanſtrengung verlangt werden. Wenn unſer Führer einen derartigen Einſatz verlangt, ſo dürfe niemand zurückſtehen und es keine Sondererwägungen geben. Die jetzige Aktion der Arbeitsbeſchaffung durch Bezuſchuſſung von Hausreparaturen könne natürlich nur eine Uebergangsmaßnahme ſein, da man nicht in wenigen Monaten das wieder aufbauen und gutmachen kann, was in jahrelanger falſcher Politik zerſchlagen wurde. So ſtelle ſich auch der deutſche Hausbeſitz bewußt in den Dienſt des Wiederaufbaues mit dem eiſernen Wollen beſeelt, daß das Werk zum Erfolg führen möge. Weil jeder einzelne deutſche Hausbeſitzer volles Vertrauen zur Regierung hat, könne er mit gutem Gewiſſen die gewaltige finanzielle Kraftanſtrengung auf ſich nehmen. In längeren Ausführungen erläuterte dann der Redner die Fragen, mit denen heute der Hausbeſitzer bezüglich der Arbeitsbeſchaffung vertraut ſein muß. Insbeſondere ſetzte der Referent eingehend auseinander wie die Reichszuſchüſſe zu erlangen, ſind und wie ſich die Antragſtellung geſtaltet. Wir haben die unbedingte Pflicht, den Führer und die Regierung in ihren Beſtrebungen zu unterſtützen und auch jetzt noch möglichſt große Aufträge an die Handwerker zu vergeben. Nur derjenige Volksgenoſſe und derjenige Wirtſchaftsſtand, der ſich bedingunslos und mit ganzer Kraft auf den Boden der nationalen Politik und des heutigen Staates ſtellt, erwirkt ſich das Recht als vollwertiger Volksgenoſſe der deutſchen Nation anzugehören. Heil! Dem Vortrag folgte eine kurze Ausſprache. Mit einem dreifachen Sieg Heil auf den Führer fand die Verſammlung ihren Abſchluß.

Das Erſcheinen der „Holſtenwacht“ eingeſtellt. Die in Neumünſter erſcheinende Tageszeitung „Holſtenwacht“, die am 1. April 1933 gegründet wurde, iſt am geſtrigen Donnerstag, 15. Februar 1934, zum letztenmal herausgekommen. Das Blatt ſtellt ſein ſelbſtändiges Erſcheinen ein. Die bisherigen Bezieher erhalten nunmehr die „Nordiſche Rundſchau“ aus Kiel zugeſtellt.

rm **Handball aus der Turnerſchaft**. Bramſtedt 1. — Gadeland 1. 12:0 (7:0) Bramſtedt 2 — Olympia 4 5:0 (5:0). Die Bramſtedter Turner waren durch die letzte Niederlage von 7:3 gewarnt worden und traten am Sonntag in allerbeſter Beſetzung an. Die in den letzten Wochen abgehaltenen theoretiſchen Handballehrgänge haben ſehr viel zur Vervollſtändigung der Mannſchaften beigetragen. Um 3 Uhr ſtellten ſich beide Mannſchaften dem Schiedsrichter, einem Herrn von Raſenſport-Neumünſter. Der Anwurf der Gadeländer wird abgefangen und in weitmaſchigem Angriffsſpiel zieht der Bramſtedter Sturm auf das gegneriſche Tor los. Doch der Torwächter der Gadeländer zeigt ſich als Meiſter ſeines Fachs und kann zunächſt ſein Tor reinhalten. Lange Zeit iſt er jedoch den Schüſſen der Bramſtedter Turner nicht mehr gewachſen. Nach ca. 8 Minuten fällt das Führungstor und bis zur Halbzeit kann Bramſtedt das Ergebnis unangefochten bis zu 7:0 ausbauen. In der letzten Spielhälfte wurde die Bramſtedter Mannſchaft immer beſſer zuſammenſpielen. Zum Schluß lautete das Ergebnis 12:0 für die Bramſtedter. Damit iſt eine wichtige Klippe zur Meiſterſchaft überwunden. Zum Spiel der Bramſtedter Mannſchaft iſt zu ſagen, daß der Torwart ſein Können nicht unter Beweis ſtellen konnte, da keine ſcharfen Torſchüſſe angebracht wurden. Die Verteidigung und Läuferreihe waren durch die letzten Schulungslehrgänge ſo aufeinander eingeſpielt, daß alle Angriffe unterbunden werden konnten. Zeitweiſe etwas unentſchloſſen im Aufbauſpiel zeigte ſich der linke Läufer. Der Sturm zeigte ein bedeutend beſſeres Zuſammenſpiel als am Vorſonntag. Hauptträger des Sturmes war der Mittelſtürmer, während der Rechtsaußenſtürmer eine bedeutende Formverbeſſerung an den Tag legte. Nicht ſo ſehr befriedigend waren die Leiſtungen des Linksaußen der immer und immer wieder nur Linksaußen ſpielte, anſtatt während des Angriffs ſeinen Platz blitzſchnell mit einem anderen Stürmer zu wechſeln. Im übrigen taten alle Spieler vollauf ihre Pflicht. — Die 2. Mannſchaft kam gegen Olympia zu zwei wertvollen Punkten, da die Mannſchaft nicht antrat. Das Spiel iſt mit 5:0 für Bramſtedt gewonnen. — Am kommenden Sonntagnachmittag ſteigen hier in Bramſtedt auf dem Rolandſportplatze wieder zwei Handballgroßkämpfe. Bramſtedt 1 ſpielt im Pflichtſpiel gegen T.V. 1905-Neumünſter und Bramſtedt 2 gegen V.f.R. 1910-Neumünſter. Alle Bramſtedter Turner und Sportler ſollten ſich wirklich einmal dieſes Spiel anſehen. Es wird beſtimmt keiner enttäuſcht den Heimweg antreten. Spielbeginn 2.30 Uhr.

Wriſt

Von der Freiwilligen Feuerwehr. Der langjährige Hauptmann der Feuerwehr, A. Storm, ſchied nunmehr wegen Erreichung der Altersgrenze aus dem Kommando aus. Auf Grund ſeiner Verdienſte um die Wehr wurde Storm zum Ehrenhauptmann ernannt. Mit der Führung der Amtswehr wurde jetzt Pg. Willy Göttſch beauftragt.

Unfall. In der S-Kurve kam der Perſonenwagen eines Händlers aus Bad Segeberg ins Schleudern und rannte, nachdem der Wagen einen Baum geſtreift hatte, in den Graben. Während der Lenker mit dem Schreck davonkam, erlitt der Beifahrer, ein SS.-Mann aus Bad Segeberg erhebliche Schnittwunden im Geſicht.

Kellinghuſen

Die Abſetzung des früheren SPD.-Bürgermeiſters Strobel von hier iſt nunmehr durch eine miniſterielle Verfügung endgültig beſtätigt worden. Strobel gilt demnach auf Grund des Geſetzes zur Wiederherſtellung des Berufsbeamtentums als endgültig entlaſſen; ein Ruhegehalt ſteht ihm nicht zu. Marxiſt Strobel war im „Privatberuf“ Lagerhalter beim Konſumverein. Nach dem Kriege wurde er von ſeinen Genoſſen auf 12 Jahre zum Bürgermeiſter von Kellinghuſen gewählt.; 1932 verlängerte man dieſe Anſtellung auf weitere zwölf Jahre. Die Revolution machte dann im März dem Regiment Strobel ein Ende.

Neumünſter

e Die „Herberge zur Heimat“ wurde geſchloſſen. Nach etwa 60jährigem Beſtehen iſt am Sonnabend die hieſige ſtadteigene „Herberge zur Heimat“, die für eine Unterbringung von 58 Obdachloſen eingerichtet war, geſchloſſen worden. Es ſollen dort 16 Familien aus der Kaſerne untergebracht werden, nachdem bereits ſeit etwa acht Tagen das erſte Stockwerk der Herberge mit ſieben Familien belegt iſt. — Feuer in einer Fabrik. Am Sonnabendnachmittag gegen 16 Uhr gerieten in der Tuchfabrik von Ludwig Simons drei große Trockenöfen in Brand. Die außerordentlich ſtarke Qualmentwicklung ſtellte die Feuerwehr vor ſchwere Aufgaben, die nur unter Benutzung von Rauchhelmen und Gasmasken bis zum Brandherd vorzudringen vermochte. Nach reichlich einſtündiger Löſcharbeit war die Gefahr beſeitigt. —

Elmshorn

In Elmshorn wurde am Donnerstag abend eine großzügige Luftſchutzkundgebung veranſtaltet, die mit einer völligen Verdunkelung der Stadt verbunden war. Um 21 Uhr zeigte Sirenengeheul den Beginn der Uebung an; mit einem Schlage verlöſchten bis auf wenige Ausnahmen, die auf Gleichgültigkeit und böſen Willen einiger Einwohner zurückzuführen waren, alle Lichter in der ganzen Stadt. Das Krachen von Papierböllern und Kanonenſchlägen veranſchaulichte die Wirkung von Bombenabwürfen durch feindliche Flugzeuge. Die notwendigen paſſiven Abwehrmaßnahmen wurden vorſchriftsmäßig durchgeführt und der Bürgermeiſter, der mit ſeinem Stabe und Vertretern des Luftſchutzbundes die Uebung vom Kirchturm aus beobachtete, konnte feſtſtellen, daß im großen und ganzen alles „klappte“.

Süderheiſtedt

Selbſtmord eines 22jährigen. Der 22jährige hieſige Bäckergeſelle A. Kruſe hat ſich auf dem Boden des elterlichen Hauſes erhängt. Der Grund zum Selbſtmord ſoll in einem Zerwürfnis mit ſeinem Vater zu ſuchen ſein.

Nortorf

Die Pulsader geöffnet. In einem Anfall von Schwermut unternahm eine Bauersfrau in Gnutz einen Selbſtmordverſuch, indem ſie ſich mit einer Raſierklinge die Pulsader öffnete. Bevor ſie jedoch verblutete, wurde ihr ein Notverband angelegt. Die Lebensmüde fand dann Aufnahme im Krankenhaus.

Gettorf

Ein Arbeiter des Gutes Birkenmoor fand fand in ſeinem Garten einen Blindgänger, legte ihn frei und ſagte es ſeinem Herrn, welcher ihm Anweiſung gab, das Geſchoß nicht zu berühren; er wolle ſofort an die Kommandantur in Kiel berichten. Als der Gutsbeſitzer am anderen Tage nach dem Blindgänger fragte, erklärte ſein Arbeiter ihm in aller Unſchuld: „Den habe ich in Papier gewickelt und mit dem Milchauto nach Kiel geſchickt.“

Hauptſchriftleiter: **Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.**
Verantwortlich für den geſamten Textteil: **Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.**
Verantwortlicher Anzeigenleiter: **Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt**
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. I. 34: 795

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

AM HÖRER DER ZEIT.

Politiſche Zwiſchenſpiele.

Auch in der Politik gibt es Leute, die „immer dabei ſein" müſſen! Solch ein politiſcher „Hans in allen Gaſſen" iſt auch der tſchechiſch-ſlowakiſche Außenminiſter Dr. Beneſch. Bei der Abrüſtungskonferenz des Völkerbundes ſpielt er den Berichterſtatter, und alle paar Wochen ſitzt er in Paris, um dort als allererſter aus der Quelle des politiſchen Betriebes trinken zu können. Immer und überall drängt er ſich vor, wenn politiſch etwas los iſt, und er pflegt dann mit einer gewiſſen Hartnäckigkeit ſeine ſogenannten guten Dienſte anzubieten, von denen man aber höchſtens in Paris etwas wiſſen will. Er iſt immer ſo etwas wie „der junge Mann" des jeweiligen franzöſiſchen Außenminiſters, und infolgedeſſen beeilte er ſich jetzt, der nichtsahnenden Welt mitzuteilen, er ſei auch ein „alter Freund" des Herrn Barthou, der jetzt in Paris am Quai d'Orſay, alſo im Außenminiſterium, ſitzt. Ebenſo hat er ſich beeilt, höchſt feierlich und offiziell durch ſeinen Vertreter im Prager Abgeordnetenhaus die Stellung der Tſchechoſlowakei zu den öſterreichiſchen Ereigniſſen darlegen zu laſſen. Auch danach hat niemand gefragt — und doch iſt aus einem freilich ganz ungewollten Grunde jene Erklärung recht wertvoll. Bezeichnend übrigens iſt an ſich ſchon, daß die wie Schafleder ausgeriſſenen Führer der öſterreichiſchen Sozialdemokratie, die beiden Juden Dr. Renner und Dr. Deutſch — woher der Mann bloß dieſen Namen hat! — ſich jetzt in Prag befinden, wo ſie außerdem ein zweifellos ſehr rührendes Wiederſehen mit den ſogenannten Führern der ehemaligen deutſchen Sozialdemokratie feiern durften. Die Tſchechoſlowakei hat eben mit dem Zuſammenbruch der öſterreichiſchen Sozialdemokratie in Wien ihren beſten Bundesgenoſſen verloren! Doch abgeſehen davon, konnte die Welt mit Staunen vernehmen, daß die Tſchechoſlowakei „abſolute Zurückhaltung bewahren und ſich nicht in die Verhältniſſe irgendeines Staates, alſo auch nicht in die Öſterreichs, einmengen wolle". Dieſelbe Welt, die dieſe Erklärung mit einem gewiſſen Gleichmut hinnahm, iſt aber auch noch darüber aufgeklärt worden, daß Herr Dr. Beneſch — worauf man entſchieden gewartet hat — die Großmächte auf die Möglichkeit eines Konfliktes hingewieſen hätte, die aus der Lage Öſterreichs entſtehen könnte. Wenn Dr. Beneſch übrigens einmal Zeit hat, nach Prag zurückzukehren, dann kann er dort Gelegenheit nehmen, bei den Skoda-Werken anzufragen, wie hoch bei dieſer rieſigen Rüſtungsfabrik die öſterreichiſche Sozialdemokratie wegen der Waffenlieferungen verſchuldet iſt! Es iſt allerdings kaum anzunehmen, daß die Herren Dr. Renner und Dr. Deutſch dieſe Schulden bezahlen werden!

*

„Dunklen Gerüchten zufolge" gibt es immer noch eine 2. Sozialiſtiſche Internationale. Zwar iſt's ein Trümmerhaufen, auf dem Herr Vandervelde ſitzt, mehrfach belgiſcher Außenminiſter. Und andern Gerüchten zufolge gibt es auch noch eine 2. Gewerkſchaftsinternationale, die unter der Leitung des Herrn Jouhour ſteht, einſtmals Leiter des Internationalen Arbeitsamtes in Genf. Als es aber in Öſterreich gegen die Sozialdemokratie losging, da beſtiegen dieſe beiden Ritter ihre Roſinanten und ſprengten weithin ins Feld. Mit den eingelegten Lanzen papierener Aufrufe ſuchten ſie den öſterreichiſchen Genoſſen zu helfen. Peinlich war dabei nur, daß das neue franzöſiſche Kabinett von den Sozialiſten nichts wiſſen will. Herr Léon Blum, der die franzöſiſche Sozialdemokratie nicht bloß durch Dick und Dünn, ſondern auch immer tiefer in den Sumpf hineinführt, opponiert ja dem neuen Kabinett Doumergue, was dieſem allerdings weiter nichts ſchadete. Die Gründe für ſeine Oppoſition holte ſich Herr Blum aus derſelben politiſchen Mottenkiſte heraus, die auch von ſeinen beiden Freunden Vandervelde und Jouhour in Benutzung genommen worden iſt. Zu irgendwelchen geiſtigen Neugeburten ſind dieſe „Internationalen" gar nicht mehr fähig und auf ſie paßt am beſten das bekannte Wort, daß mancher ſchon tot iſt, ohne es ſelbſt zu bemerken.

*

In der Londoner „Morning Poſt" ſind Erklärungen erſchienen, die der Führer der öſtereichiſchen Heimwehr, der nun in blutiger Glorie daſtehende Fürſt Starhemberg, abgegeben hat. Wenn dieſer Mann jetzt in Öſterreich eine ſo große politiſche Rolle ſpielen darf, wie das der Fall iſt, ſo kann man nur mit einer gewiſſen ſchmerzvollen Betonung ſagen: „O, du mein Öſterreich!". Die ziemlich weitverbreitete Anſicht, daß Starhemberg überhaupt nur noch pathologiſch zu nehmen iſt, entbehrt nicht einer gewiſſen Berechtigung; andernfalls iſt es nicht zu erklären, wenn er in jenem engliſchen Blatt behauptet, der Kampf des Nationalſozialismus in Öſterreich ſei nur „das Treiben einer Handvoll Studenten". Das ſollte er doch einmal durch eine Volksabſtimmung ausprobieren! Und pathologiſch zu nehmen iſt auch nur, wenn er über Deutſchland ins Prophezeien gerät; er glaube nämlich nicht daran, daß der deutſche Nationalſozialismus „ſich außerhalb Preußens behaupten könne", „die Süddeutſchen würden danach trachten, ſich von der Herrſchaft Preußens zu befreien". Wenn in Wien irgendein Angeſchuldigter vor Gericht ſteht und eine Strafe zu erwarten hat, ſo pflegt er, wenn das wirklich der Fall geweſen iſt, darauf hinzuweiſen, daß er auf dem „Steinhof" einen kürzeren oder längeren Aufenthalt genoſſen hat. Das iſt die größte — Irrenanſtalt Öſterreichs! Vielleicht kommt auch für dieſes Land die Zeit, daß man auf dem „Steinhof" auch die politiſchen Pathologen interniert!

Dr. Pr.

Kampf dem unnötigen Kraftradlärm!

In den deutſchen Städten wird die Bekämpfung vermeidbaren Straßenlärms mit Nachdruck fortgeſetzt. Insbeſondere wird gegen Krafträder vorgegangen, die ungenügende Schalldämpfungen aufweiſen. So beabſichtigt das Polizeipräſidium Stuttgart einen Generalangriff gegen den Motorradlärm zu unternehmen, der die Öffentlichkeit endgültig von dieſer Plage befreien ſoll. Es wird jedem Beſitzer von Kraftzweirädern und Kraftdreirädern Gelegenheit gegeben, bis zum 1. März d. J. die Schalldämpfung ſeiner Krafträder nachzuprüfen und, falls erforderlich, verbeſſern zu laſſen. Nach Ablauf dieſer Friſt wird gegen diejenigen, die mit einem Fahrzeug ohne genügende Dämpfung angetroffen werden, unnachſichtlich vorgegangen. Das Kraftrad wird von der Straße weg ſichergeſtellt und gegen eine Gebühr zur polizeilichen Unterſuchung gebracht. Nötigenfalls erhält der Beſitzer die Auflage zum Einbau einer neuen, modernen Schalldämpfung. Außerdem wird der Fahrzeugführer empfindlich beſtraft. Wer wiederholt aus dieſem Grunde in Strafe genommen werden muß, hat mit der Entziehung des Führerſcheins auf längere Zeit zu rechnen.

Luſtig iſt das Zigeunerleben.

Wenn es uns manchmal ſcheinen will, als ob in unſerem alten Europa ſchon eine gar zu bürokratiſche Ordnung herrſche, ſo genügt es, eine Nachricht zu leſen, wie diejenige, die eben aus Flensburg gekommen iſt, um zu erfahren, was für peinliche Löcher noch immer in dieſem ſchönen Ordnungsmantel klaffen.

68 Zigeuner wollten dort die däniſche Grenze überſchreiten, um nach Norwegen weiterzureiſen. Sie beriefen ſich darauf, daß ſie teilweiſe in Norwegen geboren ſeien. Die Norweger aber legten auf dieſe Landsleute gar keinen Wert und verboten die Einreiſe. Da aber Dänemark ſeine Grenzen gegen den Zuzug von Zigeunern ebenfalls ſchließt, ſo wurde die Geſellſchaft unter großem Lärm und Heulen der dabei befindlichen Weiber nach Deutſchland zurückgebracht und einſtweilen interniert.

Dieſe Entwicklung der Zigeunerfrage iſt immerhin ſchon inſofern ein Fortſchritt, als die gegenſeitige Abſchiebung wenigſtens über die Staatsgrenzen hinweg erfolgt, wobei die Zigeuner ſicherlich wenig beglückt darüber ſind, daß ſie nun im neuen Deutſchland landen mußten. Denn es ahnt ihnen, daß ihre goldene Zeit hier vorbei iſt und daß in einer Nation, die ſich in ihrer Geſamtheit zur Arbeitspflicht bekennt, wenig Spielraum mehr für herumlungerndes braunes Geſindel iſt, welches jeder Arbeit grundſätzlich aus dem Wege geht. Zwangsarbeit für die Älteren und Zwangserziehung und Einſchulung für die Kinder, das ſind die Mittel, mit denen wir der Zigeunerplage Herr zu werden hoffen müſſen.

Früher hatten die Zigeuner es einfacher in Deutſchland. Da gab es für ſie die angenehmen Drei- und Vierländerecken, wo mehrere Bundesſtaaten zuſammenſtießen. So war es ganz üblich, daß die Zigeuner in Baden von der Gendarmerie an die Grenze geleitet wurden, wo man ſie in das Elſaß hineinlaufen ließ. Wurden ſie hier abgeſchoben, ſo zogen ſie in die benachbarte Pfalz. Wurde ihnen dort der Boden zu heiß, weil ſich die Klagen über Feld- und Hausdiebſtähle, über das Verſchwinden von Gänſen und Hühnern, über das Vertauſchen von Pferden und andere Betrügereien zu ſehr häuften, ſo tauchten ſie wieder in Baden auf. Und dieſes anmutige Spiel ſetzte ſich Jahr für Jahr fort bis in die Unendlichkeit.

Das iſt nun, was Deutſchland betrifft, vorbei, aber auch in den anderen Staaten beginnt man endlich ſchärfer durchzugreifen. Öſterreich, welches im Burgenlande von der ungariſchen Zeit her einen Überfluß von Zigeunern übernehmen mußte, hat dieſe zwangsweiſe angeſiedelt. In Ungarn, wo neben Rumänien die meiſten „wilden" Zigeuner ſich herumtreiben, hat man erkannt, wie gefährlich dieſe unſaubere und unbeaufſichtigbare Geſellſchaft die Verbreitung von anſteckenden Krankheiten befördert und iſt dazu übergegangen, jeden Zigeuner durch eine unverwiſchbare Tätowierung für Lebzeiten zu kennzeichnen, ſo daß man ſie endlich in eine Stammrolle eintragen kann, denn in Ungarn heißt über die Hälfte aller männlichen Zigeuner Joſeph Horvarth, und darum macht es unüberwindliche Schwierigkeiten, den richtigen zu finden, wenn eines des Namens Joſeph Horvarth etwas ausgefreſſen hat, was alle Tage vorkommt.

Ob freilich alle Erziehungsbeſtrebungen etwas nützen werden, iſt noch ſehr zweifelhaft. In Öſterreich hat man die Erfahrung gemacht, daß Zigeunerkinder, die in den Schulen mit den ortsanſäſſigen Kindern erzogen worden waren, ſich gut geführt und fleißig gelernt hatten, daß ſie aber dann, wenn ihr Alter gekommen war, doch wieder in das Vagabundentum untertauchten und alles vergaßen, was man ihnen beigebracht hatte. Für ſchweifendes Nomadentum aber iſt kein Platz mehr in geſitteten Ländern und darum wird es nötig ſein, mit anderen Mitteln durchzugreifen. Bekanntlich gibt es ſelbſt in Berlin ein ganzes Zigeunerviertel, wo die Zigeuner ſogar Hauseigentümer ſind, was ſie aber nicht hindert, mit ihren Wohnwagen das flache Land heimzuſuchen, ſobald die linderen Frühlingslüfte erwachen.

Ein weiblicher Kaſpar Hauſer.

Wer war die unbekannte Frau?

Ein ſeltſames Schickſal war einer Frau beſchie die im Krankenhaus von Grabow ſtarb. Obgleich Frau mehr als 60 Jahre in Grabow gelebt kannte keiner ihren Namen, ihr Alter und Heimat. Man erzählt ſich, daß dieſe rätſelhafte U kannte als etwa 20jähriges Mädchen nach der Rück der deutſchen Truppen aus dem Kriege 1870/71 in hieſigen Gegend auftauchte und auf der Ludwigsl Chauſſee

von der Gendarmerie aufgegriffen

wurde. Das Mädchen, das taubſtumm war und kein Angaben jemals über ihre Herkunft machte, wurde Grabow gebracht. Alle Verſuche, die Unbekannte die mecklenburgiſche Grenze abzuſchieben, waren geblich, denn jedesmal kehrte die Taubſtumme Grabow zurück. Man nahm die Unglückliche ſchließlic die Obhut der Stadt, und der frühere Senator Bo brügge beſchäftigte ſie, ſolange ſie arbeitsfähig auf dem Lande. Seit etwa zehn Jahren lebte die geh nisvolle Frau im hieſigen Krankenhaus. Sie hat Geheimnis mit ſich ins Grab genommen.

Lordſiegelbewahrer Eden kommt nach Berlin

Der engliſche Lordſiegelbewahrer Eden wird auf ſein großen Europa-Reiſe zu den Abrüſtungsbeſprechungen m den Regierungen am Dienstag in der Reichshauptſta eintreffen

Spiel und Sport

Hans Schönrath-Krefeld kam bei den Berufsboxkäm in Berlin zu einem ſchmeichelhaften Unentſchieden gegen früheren Europameiſter John Anderſſon. In einer dra tiſchen vierten Runde wurde dem Deutſchen das link aufgeſchlagen. Ebenfalls Unentſchieden ging der zwiſchen dem däniſchen Mittelgewichtsmeiſter Hans Holdt Bruch-Berlin aus. Nach Punkten waren Leichtgewichtsme Seisler über Stegemann erfolgreich. Fred Bölck ſchlug Franzoſen Maxime Frère.

Programm d. Norddeutſchen Sendergru

Dienstag, 20. Februar.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 2 Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 2

8.15: Hamburg: Aus der Rundfunkbewegung. ✱ 11. Hamburg: Muſikaliſcher Schulfunk: **Volkslieder in Sätzen a Meiſter.** ✱ 16.00: Von Leipzig: **Nachmittagskonzert.** ✱ 1 Hamburg: Frauenſtunde. ✱ 18.10: Hamburg: **Schallplatt muſik und Funkſchau.** ✱ 19.00: Von Köln: **Stunde der Nat „Das zweite Geſicht."** Hörfolge aus dem geheimnisvollen falen. ✱ 20.00: Vom Deutſchlandſender: **Zur Aufklärung i Fragen der nationalen Sicherheit.** ✱ 20.10: Erſte Abe meldungen. ✱ 20.20: Hamburg: **Der große Brehm.** ✱ 2 Bremen: **Ländliche Idylle.** ✱ 22.20: Hamburg: **Blaskon** ✱ 23.15: Hamburg: **Unterhaltungsmuſik.**

Entwurf der Haushaltssatzung
für das Rechnungsjahr 1934.

Der Entwurf der Haushaltssatzung der Stadtgemeinde Bad Bramstedt und seine Anlagen liegen in der Zeit vom 20. Febr. bis einschl. 4. März 1934 im Rathaus, Zimmer Nr. 6, in den Dienststunden zur Einsichtnahme öffentlich aus.

Bad Bramstedt, d. 19. Febr. 1934
Der komm. Bürgermeister.
i. V.: Schlichting.

Für den Geflügelzüchter **Karl Tamm** in Bad Bramstedt wird heute, am 8. Februar 1934, 12 Uhr, das Entschuldungsverfahren eröffnet.

Zur Entschuldungsstelle wird ernannt: Schleswig-Holsteinische Generallandschaft in Kiel, Martensdamm 2.

Frist für sämtliche Gläubiger zur Anmeldung ihrer Ansprüche beim Gericht oder bei der Entschuldungsstelle bis zum 31. März 1934.

Das Amtsgericht
Bad Bramstedt.

Am Montag, d. 19. Februar, 8 Uhr abends, spricht im hiesigen Gemeindehaus der frühere katholische Priester u. jetzige Generalsekretär d. Evangelischen Bundes, **Pfarrer Thiel-Berlin,** über das Thema:

Protestantismus als deutsch-religiöser Lebensraum

Der Frauenchor wird singen.
Alle Gemeindeglieder sind herzlichst eingeladen.
Eintritt frei!
Pastor West.

Tagmädchen
für leichtere Arbeit per sofort gesucht
Frau Irene Hansmann,
Bad Bramstedt.

Kohlen
Koks
Briketts
Hans Dehn
Tel. 145

Kinderſtuhl und Sportkarre
billig zu verkaufen. Wo? zu erfragen in d. Expd. ds. Bl.

Dauerstellung bietet sich einem gewandten, arbeitsfreudigen und gut berufenen Herrn durch die Uebernahme unserer

Bezirksvertretung

für Groß- und Kleinlebensversicherung. Günstige Anstellungsbedingungen.

Hamburg—Mannheimer Versicherungs A.-G. General Agentur Richard Lehfeldt, Hamburg 1 Gertrudenkirchhof Nr. 10 III.

Zum Sängerheim
Sonnabend, d. 24. Februar, abs. 8 Uhr,
Gr. Preis-Skat
Es ladet frdl. ein
H. Harms.

Einfamilienhaus
mit Stallung und Garten zum 1. April zu vermieten. Wo? zu erfragen in d. Expd. ds. Bl.

Landwirte!

„Wir werden in einem unserer nächsten Rundschreiben, wie in früheren Jahren, auf Tierarzt Bargum's Viehreinigungspulver (bestes Ungeziefermittel bei allen Haustieren) empfehlend hinweisen." Die Wirtschaftsvereinigung Königsberg Pr., Gemeinnütziges Unternehmen der vier landwirtschaftlichen Zentralvereine Ostpreußens mit über 400 landwirtschaftlichen Vereinen u. über 25000 Milgliedern.

Erhältlich bei:
S. S. Peters, Bad Bramstedt
Claudius Gehlsen, Brokstedt

Roland-Lichtspiel
Heute zum letzten
Gräfin Mari
Verlängerung unmöglich

Dienstag morgen,
Koch- und Bratdo
gr. Heringe u. Fisch
gr. Schollen
Julius Schulze, Rosens

DRUCKSACHEN
moderner Ausführung zu niedrigen Preise

Für Kontorbedarf:
Briefbogen, Rechnungen, Postkarte
Formulare, Umschläge

Für Reklame:
Plakate, Werbeprospekte, Preisliste
Kataloge, Zirkulare

Für Vereine:
Programme, Statuten, Mitgliedskarte
Einladungen

Für Gastwirtschaften:
Speisen-, Wein- u. Einladungskarte

Für Private:
Verlobungs-, Geburts- u. Visitkarte

Buchdruckerei K. Paustian

Kätzchenwunder.

Wenn wir in unserer Sehnſucht nach dem Frühling die Frage ſtellen, wann eigentlich draußen das erſte Blühen und Sprießen beginnt, ſo wird man meiſt die Antwort erhalten, daß dieſen Zeitpunkt das Erſcheinen der Weidenkätzchen anzeigt. Die richtigen Winterblüher, wie die Chriſtroſe und das Schneeglöckchen, können hierbei nicht mitgezählt werden, denn ſie fallen ebenſo gut noch ins alte Jahr.

Die Sache mit den Weidenkätzchen ſtimmt aber nicht. Das kann man beſonders in dieſem Jahre gut beobachten. Es gibt nämlich ſchon längſt Weidenkätzchen. An ſehr geſchützten, nach Mittag gelegenen Stellen, in alten Sandgruben und Steinbrüchen uſw. haben die Weiden dieſes Jahr ſchon weitvorgetrieben, als wir im Dezember den vorübergehenden Wärmerückſchlag hatten. Da haben ſich die ſilbergrauen, ſammetſelligen Kätzchen ſchon richtig enthüllt. Aber ſie blühen deswegen noch lange nicht. Sie ſtehen nur auf dem Sprunge zu blühen, ſie haben alles vorbereitet. Mit dem richtigen Blühen beginnen die Weiden erſt um Mitte März, manche Arten ſogar noch viel ſpäter, einzelne erſt im Auguſt.

Aber wir haben zwei andere Sträucher, deren Blütezeit die meiſten Menſchen regelmäßig verpaſſen. Das ſind die Erlen und die Haſeln. Sie ſind wirklich die allererſten Blüher im Jahre, denn ſie entfalten ihre Kätzchen ſchon im Januar, im Februar und im März. Das kann nämlich niemand vorher wiſſen, es genügen dafür ein paar ſonnige, laue Mittagsſtunden. Dann entwickelt ſich, huſch, huſch, haſtdunichtgeſehen, in den Hecken die unauffällige Blütenhochzeit.

Es iſt ſeltſam, wenn man darüber nachdenkt, daß ein Teil der jährlichen Blüte in Deutſchland alſo jetzt ſchon vorüber iſt, wo wir Menſchen doch mit dem Beginn des Erwachens der Natur erſt auf viel ſpäter rechnen.

Sehr bald nach dieſen erſten Kätzchen erſcheinen übrigens ſchon die erſten wirklichen Blüten im deutſchen Walde, die kleinen ſchwefelgelben Dolden der Herlitze oder Korneelkirſche und rot-lilafarbenen Ähren des Seidelbaſtes. Aber auch ſie ſind noch keine ſicheren Wetterpropheten, denen man glauben könnte, daß es nun mit der Macht der Kälte endgültig vorbei ſei. Sondern auch bei ihnen handelt es ſich oft nur um einen kurzen Traum, und es kommt noch ein dickes Ende Winter nach.

Nah und Fern

○ **Acht Berliner gewinnen zuſammen 50 000 Mark.** In der Preußiſch-Süddeutſchen Klaſſenlotterie wurde ein Gewinn von 50 000 Mark auf die Nummer 127 127 gezogen. Während die erſte Abteilung dieſes Loſes im Rheinland in Viertelloſen geſpielt wird, fällt der Gewinn der zweiten Abteilung in Achtelloſen nach Berlin, ſo daß acht glückliche Berliner zuſammen 50 000 Mark gewinnen.

○ **Richard Zoozmann geſtorben.** Der bekannte deutſche Lyriker und Überſetzer, der Herausgeber des „Zitatenſchatzes der Weltliteratur“ und der „Zehnten Muſe“, Richard Zoozmann, iſt in Herrenalb im Schwarzwald im 71. Lebensjahre geſtorben. Er ſtammte aus einem märkiſchen Bauerngeſchlecht und gehörte von jeher zu den wahrhaft deutſchbewußten Schriftſtellern.

○ **Schwerer Grubenunfall.** Beim Zubruchgehen eines Pfeilers wurden auf der Maxgrube in Michalkowitz die Brüder Cieslich durch die einſtürzenden Geſteinsmaſſen begraben. Einer der Brüder konnte nur noch als Leiche geborgen werden, der andere wurde mit einem Wirbelſäulenbruch in hoffnungsloſem Zuſtande in das Lazarett gebracht.

○ **Hans-Weſtmar-Film vor Muſſolini.** Auf perſönlichen Wunſch Muſſolinis wurde in Toglonia, dem Wohnſitz des italieniſchen Regierungschefs, der Hans-Weſtmar-Film in allerengſtem Kreiſe vorgeführt. Der Film wurde ihm von dem Auslands-Preſſechef der NSDAP., Dr Hanfſtaengl, perſönlich vorgeführt. Muſſolini ließ ſich von Dr. Hanfſtaengl ſachliche Erläuterungen geben und äußerte an verſchiedenen Stellen ſpontan ſeine Zuſtimmung.

○ **Schwere Bluttat in Ungarn.** In der Gemeinde Püſki hat der Landwirt Suri ſeinen Stiefvater mit einem Jagdgewehr erſchoſſen und deſſen Tochter mit einer Axt erſchlagen. Er hat dann das Haus in Brand geſteckt. Der Mörder wurde verhaftet und iſt geſtändig.

○ **Engliſcher Dieb als „blinder Paſſagier“ auf „Graf Zeppelin“.** In Plymouth wurde der Engländer Eric Charles Bone zu drei Monaten Zwangsarbeit verurteilt. Er hatte im Juni 1929 Benzin im Werte von fünf Pfund Sterling geſtohlen. Nach dem Diebſtahl hatte er ſich angeblich als blinder Paſſagier auf dem „Graf Zeppelin“ verſteckt, mit dem er nach Amerika reiſte. Er will mit einem Dampfer nach Deutſchland gefahren und ſich dann auf das Luftſchiff begeben haben.

○ **Rennfahrer auf der Goldſuche.** Der berühmte engliſche Rennfahrer und Weltrekordmann Sir Malcolm Campbell hat ſich von Southampton nach Kapſtadt eingeſchifft. Er wird ſich in die Kalahari-Wüſte begeben, wo er mit Hilfe eines ſchon lange in ſeinem Beſitz befindlichen Planes eine reiche Goldader zu entdecken hofft. In ſeiner Begleitung befinden ſich ein Geologe, ein Flieger und ein Ingenieur. Sir Malcolm nahm zwei Flugzeuge mit.

○ **Amerikaniſcher Militärflieger abgeſtürzt.** Die Vorbereitungen zu der von der Regierung angeordneten Übernahme der Flugpoſt durch die Militärluftfahrt haben drei Todesopfer gefordert. Als ſich drei Militärflieger, die der Luftpoſt zugeteilt waren, auf ihre neuen Poſten begeben wollten gerieten ſie über Utah bzw Idaho in Nebel und Gewitterſtürme und ſtürzten tödlich ab.

Haus durch Explosion zerſtört.

Gaskataſtrophe in Hannover.

In einem einſtöckigen Wohnhaus in der Gartenſtraße 14 in Hannover ereignete ſich eine ſchwere Gasexploſion, durch die das Gebäude vollſtändig zerſtört wurde. Unter den Trümmern wurden vier Frauen begraben; ſie konnten geborgen werden und ſind ſchwerverletzt dem Krankenhaus zugeführt worden. Außerdem zogen ſich ſechs Beamte der Feuerwehr und zwei Arbeiter der Gaswerke erhebliche Verletzungen zu.

Das Hauptgasrohr des Hauſes im Keller war undicht geworden. Die Hausbewohner, durch den Gasgeruch aufmerkſam geworden, benachrichtigten ſofort die Städtiſchen Gaswerke, die zwei Beamte zur Abſtellung des Schadens entſandten. Die beiden Beamten begannen mit der Arbeit und benutzten dabei eine Wärmelampe. Dadurch entzündete ſich das ausſtrömende Gas, und plötzlich

ſchoß eine gewaltige Stichflamme empor,

die die Arbeiter vergeblich zu löſchen verſuchten. Sie alarmierten ſofort die Feuerwehr, die mit mehreren Zügen anrückte und in den Keller eindrang. In dem Augenblick, als die Feuerwehrleute wieder das Haus verlaſſen wollten, um an den feſtgeſtellten Brandherd Schlauchleitungen heranzuführen, erfolgte mit donnerähnlichem Getöſe eine gewaltige Exploſion. Das Haus ſtürzte vollkommen in ſich zuſammen und begrub die im Hauſe befindlichen Perſonen unter ſich.

Zur Zeit des Unglücks befanden ſich von den Hausbewohnern vier Frauen in den Wohnräumen, die ſämtlich durch die einſtürzenden Mauermaſſen ſchwer verletzt wurden. Die beiden Gasarbeiter erlitten nur leichtere Verletzungen, meiſt Brandwunden. Dagegen trugen Brandoberinſpektor Malſki und fünf Wehrmänner durch herabſtürzende Mauerteile ſchwere Verletzungen davon.

Die Unglücksſtätte bot ein Bild großer Verwüſtung. Das Dach des ſchiefergedeckten Hauſes wurde nur noch von einem kleinen Teil der [illegible]ndmauer geſtützt und

hing frei in [illegible] Luft.

Die Feuerwehr iſt dabei, das Dach abzureißen, um weitere Einſturzgefahr zu beſeitigen.

Der Mann, der in Kamerun die deutſche Flagge hißte.

Zur Erinnerung an den Afrikareiſenden Guſtav Nachtigal.

Vor hundert Jahren, am 23. Februar 1834, wurde zu Eichſtedt im Kreiſe Stendal der Afrikareiſende Guſtav Nachtigal geboren, der Mann, der Deutſchlands erſte Kolonien in Afrika ſchaffen half.

Nachtigal hatte Medizin ſtudiert und war Militärarzt in Köln. Er konnte ſeine mediziniſche Tätigkeit jedoch nicht lange ausüben, da er lungenkrank wurde und ein ſüdliches Klima aufſuchen mußte. So kam er nach Nordafrika, zuerſt nach Algerien, dann nach Tunis, wo er wieder als Arzt wirkte, an Feldzügen gegen aufrühreriſche Stämme teilnahm und am Hofe des Beis zu großem Einfluß gelangte. Als 1868 der Afrikareiſende Gerhard Rohlfs, der damals in Tripolis weilte, vom König von Preußen den Auftrag erhielt, Geſchenke für den Sultan Omar von Bornu wegzuſchicken, betraute er Guſtav Nachtigal mit der Überbringung dieſer Geſchenke. So kam Nachtigal zuerſt nach Feſſan und dann nach Tibeſti, einem Lande, das bis dahin noch von keines Europäers Fuß betreten worden war. Im Juli 1870 führte er in der Hauptſtadt Kuka den ihm erteilten Auftrag aus und machte dann Forſchungsreiſen weithin in Afrika, bis er im Sommer 1874 über Kordofan den Nil und Khartum, die ſpätere Hauptſtadt des Engliſch-Ägyptiſchen Sudans, erreichte. Wegen einer neuen Erkrankung nach Deutſchland zurückgekehrt, beſchäftigte er ſich in Berlin mit der Ausarbeitung ſeiner Reiſeberichte und wurde Vorſitzender der Geſellſchaft für Erdkunde.

Ein paar Jahre ſpäter begann der zweite, ungleich wichtigere Teil von Nachtigals Tätigkeit in Afrika. Deutſchland war inzwiſchen in die Reihe der Kolonialmächte eingetreten, um ſich neue Abſatzgebiete zu erſchließen und die Zufuhr von Rohſtoffen zu ſichern. Die öffentliche Meinung ergriff den Gedanken kolonialer Erwerbungen mit Lebhaftigkeit, und es bildete ſich im Dezember 1882 der deutſche Kolonialverein. Bremer und Hamburger Großhandlshäuſer erwarben durch Verträge mit einheimiſchen Häuptlingen große Länderſtrecken in Afrika und auf den Südſeeinſeln, und dieſe Gebiete wurden nach und nach unter den Schutz des Reiches geſtellt. Am 5. Juli 1884 pflanzte Nachtigal, der als kaiſerlicher Kommiſſar nach der Küſte von Oberguinea geſchickt worden war, die deutſche Flagge auf afrikaniſchem Boden auf und ſtellte das Togogebiet unter deutſchen Schutz; acht Tage ſpäter hißte er die deutſche Flagge in Kamerun und ſchloß dann noch mit den Negerhäuptlingen an der Küſte des Golfs von Biafra Verträge. Die Feindſchaft der älteren Kolonialmächte konnte Deutſchlands Vordringen in Afrika nicht verhindern, und ein von den Engländern geſchürter Aufſtand der Dualaneger in der neuen Kolonie Kamerun wurde von den Mannſchaften der Korvetten „Bismarck“ und „Olga“ ſchon nach kurzer Zeit niedergeſchlagen.

Guſtav Nachtigal verließ im April 1885 Kamerun, ſtarb aber wenige Tage ſpäter an Bord der „Möwe“ an Tropenfieber und wurde auf Kap Palmas begraben. Im Januar 1888 wurden ſeine Gebeine nach Kamerun übergeführt, wo ihm ein Denkmal errichtet wurde. Auch in Stendal wurde ihm ein Denkmal geſetzt. In einem Werke „Sahara und Sudan“ beſchrieb er ſeine Fahrten und Taten im ſchwarzen Erdteil.

Reichsdeutſche Preſſe in Öſterreich verboten.

Das Bundeskanzleramt hat ein uneingeſchränktes Verbot für die geſamte reichsdeutſche Preſſe auf die Dauer eines Monats vom 16. Februar bis 16. März erlaſſen. Das Verbot erſtreckt ſich ausnahmslos auf den Poſtverſand und den Straßenverkauf ſämtlicher reichsdeutſcher Blätter.

Der blinde Passagier

Roman von Georg Barr

20] (Nachdruck verboten.)

„Ich in ihn verliebt?“ rief das junge Mädchen. „Wie lächerlich!“

Mm. Oboſki zuckte mit den Achſeln.

„Meinetwegen“, ſagte ſie. „Sie lieben ihn alſo nicht. Warum ſehen Sie mich dann immer ſo feindſelig an, wenn er in meiner Nähe iſt? Können Sie mir das erklären?“

Lady Marion Venor wandte ſich zum Gehen.

„Ich habe genug von dieſer Unterhaltung“, erwiderte ſie. „Adieu!“

„Bitte, bleiben Sie noch einen Augenblick“, wandte die Ruſſin ein. „Wir wollen die Sache zu Ende beſprechen. Wenn Sie jetzt fortgehen, werden Sie mich haſſen, und welchen Zweck hätte das? Wir bleiben vielleicht Jahre auf dieſem engen Raum beiſammen, und Feindſchaft ſollte darauf keinen Platz haben. Sie verſtehen mich nicht, weil Sie noch nie eine Frau getroffen haben, die offen heraus ſagt, was ſie denkt. Darum können Sie mir glauben, wenn ich Ihnen ſage: Heiraten Sie ihn, auch wenn Sie eine Herzogstochter ſind und er nur ein ſimpler Ingenieur, und werden Sie glücklich. Andernfalls mache ich ihn früher oder ſpäter zu meinem Geliebten. Jedenfalls werde ich mich bemühen, es zu tun, und wenn Olga Oboſki ſich ſo etwas vornimmt, gelingt es ihr meiſtens.“

Marion Venor konnte ihren Vorſatz, mit der jungen Mutter zu ſprechen, nicht mehr ausführen. Als ſie auf den Dampfer kam, erfuhr ſie, daß Betty Cruſe ausgelitten hatte. Auf dem Tiſche neben dem Totenbett ſtand ein großer Strauß Feldblumen, geſchmackvoll gebunden.

Beim Fortgehen ſtellte das junge Mädchen an die Pflegerin, die ſie bis vor die Tür begleitet hatte, eine Frage:

„Von wem ſind die ſchönen Blumen, Schweſter?“

„Miſter Oswald hat ſie vor einer Stunde gebracht“, war die Antwort. „Er wollte Mrs. Cruſe um Verzeihung bitten, daß er ſich angemaßt hatte, ihrem Baby einen Namen zu geben, aber die Patientin war bereits ſo ſchwach, daß wir ihn nicht mehr vorlaſſen konnten. Danach erklärte er, er wolle das Kind adoptieren, wenn der Mutter etwas zuſtoße, aber wie ich höre, iſt Miſter Mott ihm bereits zuvorgekommen.“

Fünftes Kapitel.

Fäden, die ſich kreuzen.

Die Zeit verging und geregeltes Leben entwickelte ſich in dem von der Welt abgeſchiedenen Dorf. Ein Warenhaus war errichtet worden, in dem die Koloniſten die Artikel des täglichen Bedarfes zugeteilt erhielten. Ein Fiſchmarkt entſtand und eine Apotheke des Schiffsarztes Dr. Cullen. Er erklärte jedoch, die Vorräte an Medikamenten ſeien ſehr gering, und es müſſe damit hausgehalten werden, was, wie er mit einem luſtigen Augenzwinkern hinzufügte, der Geſundheit der Koloniſten nur förderlich ſein könne.

„Je weniger Medizin ihr gebraucht“, ſagte er, „deſto ſchneller werdet ihr vergeſſen, daß ihr krank ſeid. Die Ärzte der Trigger-Inſel bekennen ſich jetzt zur Naturheilkunde. Ich habe jedoch keine Beſorgniſſe, denn die einzige Epidemie, die uns droht, iſt die einer allgemeinen Geſundheit.“

Die Vorräte der „Doraine“ an Weinen und Spirituoſen wurden an Land gebracht, aber unter ſtrengen Verſchluß genommen. Nur auf Verordnung eines Arztes durfte davon etwas verabfolgt werden.

„Es wird uns nichts ſchaden, wenn wir eine Weile nur Waſſer trinken“, drückte Oswald ſich darüber aus. „Ich höre zwar, daß einige von euch vorhaben, Chica aus der Algarabo-Wurzel zu brauen, aber ich kenne das Gift und warne davor. Es hat mehr Morde und ſonſtiges Unheil in Südamerika angerichtet als ſämtliche Revolutionen zuſammengenommen.

Schwieriger wird es ſein, auf unſeren Tabak zu verzichten, wenn der, den wir haben, zu Ende iſt. Auf der Inſel wächſt keiner, und unſer Vorrat reicht nur noch einige Wochen. Profeſſor van Overſchelde ſtellt augenblicklich Verſuche mit einer Blattpflanze an, von der er behauptet, daß ſie bei entſprechender Behandlung einen ſehr guten Erſatz für Tabak abgeben werde. Darin mag er recht haben oder nicht, aber es wird kein Tabak ſein, und darum, glaube ich, ſollen wir mit dem Trinken gleich auch das Rauchen abſchwören. Danach werden wir ſo gut und brav ſein, daß ich, wenn es wahr iſt, daß alle guten Menſchen jung ſterben, ernſte Befürchtungen für unſer baldiges Ende habe.“

Ein paar Monate ſpäter wurden die Felder gemäht. Es war keine große Ernte, aber was ſie ergab, 800 Scheffel Weizen und 50 Scheffel Hafer, rechtfertigte die Mühe der Koloniſten. Die Gerſtenernte war verunglückt.

Zum Mahlen des Getreides wurden zuerſt roh gemeißelte Mühlſteine verwendet, von Hand gedreht, aber eine richtige Mühle war im Entſtehen begriffen und ſollte bei der nächſten Ernte bereits in Tätigkeit ſein.

In den heißen Sommertagen belebte ſich Neu-Oſtende, der feinſandige Strand auf der Nordſeite der Inſel, mit Badenden und Müßiggängern in ſeltſamen Aufzügen. Die Damen hatten ſich Badeanzüge zurechtgemacht, die Männer trugen Schwimmhoſen aus Sackleinwand. Nur ſo wohlausgerüſtete Reiſende wie Nickelby, Schein und Bloch, ſtändige Beſucher der großen Luxusbadeorte, erſchienen in Badetrikots.

Auch Olga Oboſki, ihre Tänzerinnen ſowie einige braſilianiſche Damen beſaßen ſolche und trotzten darin gleichmütig den kritiſchen Muſterungen der Herren.

„Olga ſchlägt die anderen um Meilen“, bemerkte Moris Schein bei Betrachtung des formvollendeten Körpers der Ruſſin. „Aber wenn Marion Venor ein Trikot hätte, würde ſie vielleicht Olga noch ausſtechen. Meinen Sie nicht auch, Baron de Varenne?“

„Bitte, laſſen Sie Lady Marion aus dem Spiele“, erwiderte dieſer ſteif.

„Verzeihung, ich vergaß“, beeilte ſich der Filmmagnat zu antworten. „Sie ſind in dieſer Richtung ja engagiert. Wie ſteht's, darf man bald gratulieren?“

Der Finanzier ſtrich ſich ſelbſtgefällig den Schnurrbart.

„Das hat Zeit, mein Lieber“, antwortete er. „Ich denke natürlich nicht daran, auf dieſer Inſel eine Verlobung zu feiern.“

„Lady Marion wahrſcheinlich ebenſowenig“, warf Nickelby etwas boshaft ein. „Und ſie hätte ganze Recht. Zu Hauſe kann ſie jeden Mann haben, den ſie will, hier iſt die Auswahl ſehr gering.“

Baron de Varenne gab keine Antwort, denn die Dame, von der gerade geſprochen worden war, kam eben nach einer langen Schwimmtour aus dem Waſſer. Er lief ihr entgegen und beeilte ſich, ihr den Bademantel umzulegen. Die anderen Männer ſahen ihm mit keineswegs freundlichen Blicken nach.

„Auch einer, dem die Trauben zu ſauer ſind“, bemerkte Schein. „Er ſcharwenzelt fortwährend um ſie herum, aber ſie macht ſich nichts aus ihm, oder ich will mich hängen laſſen. Aber am Ende wird er ſie doch noch kriegen, wenn wir noch eine Weile hier bleiben. Ihre Tante iſt jedenfalls ganz auf ſeiner Seite.“

(Fortſetzung folgt.)

Ein Vergleich zwiſchen Öſterreich und Deutſchland.

Reichskanzler Adolf Hitler über den Wiener Bürgerkrieg.

Die Londoner „Daily Mail" veröffentlicht eine Unterredung des Reichskanzlers Hitler mit ihrem Sonderberichterſtatter Ward Price.

Der Korreſpondent bat Hitler zunächſt, ihm ſeine Anſichten über die öſterreichiſche Lage zu geben. Hitler habe geantwortet, einige Leute glaubten, daß die deutſchen Nationalſozialiſten etwas mit den Unruhen in Öſterreich zu tun hätten. Dies ſei vollkommen falſch.

„Wir ſympathiſieren weder mit Herrn Dollfuß noch mit ſeinen Gegnern. Beide Seiten wenden falſche Methoden an. Nichts Ständiges kann durch die gewaltſamen Methoden erreicht werden, zu denen ſie gegriffen haben."

Es ſei für die öſterreichiſchen Sozialiſten unmöglich geweſen, durch ihr Vorgehen die Macht zu erreichen. Gleicherweiſe ſei es für Dollfuß unmöglich geweſen, die Gegner durch die von ihm angewandten Mittel auf ſeine Seite hinüberzuziehen. Jedermann wiſſe, daß man Häuſer durch Granatenfeuer niederlegen könne, aber ſolche Praktiken würden einen Gegner **nicht überzeugen, ſie würden ihn nur verbittern.**

Der einzige Weg, in einer Revolution Erfolg zu haben, beſtehe darin, daß man ſeine Gegner faſſe, indem man ſie überzeuge. „Das iſt es, was wir in Deutſchland erzielt haben. Herr Dollfuß auf der anderen Seite hat verſucht, einen Staatsſtreich durchzuführen. Er hat die Verfaſſung verletzt, und ſeine Methoden waren von Anfang an zum Fehlſchlag verurteilt."

Angenommen, man wäre in Deutſchland in ähnlicher Weiſe zu Werke gegangen, was wäre dann das Ergebnis geweſen? In Öſterreich ſeien 1600 Perſonen getötet und 4000 bis 5000 Perſonen verwundet worden. Deutſchlands Bevölkerung ſei elfmal ſo groß wie die Öſterreichs, ſo daß in Deutſchland die Verluſte 18 000 Tote und 50 000 Verwundete betragen haben würden. „Wie ſind die Tatſachen? Die Geſamtzahl unſerer in Unruhen getöteten Gegner betrug 27 und die Zahl der Verwundeten 150. Unter ihnen befanden ſich weder eine Frau noch ein Kind. Auch iſt kein Haus zerſtört, kein Laden geplündert worden.

Wenn man den Unterſchied zwiſchen dem gegenwärtigen Regime in Öſterreich und der nationalſozialiſtiſchen Regierung in Deutſchland ſehen wolle, dann brauche man nur eine Photographie von Berlin mit einer Photographie des Wien von heute zu vergleichen.

Die Kritiker Deutſchlands werden ſagen: „O ja, aber die öſterreichiſchen Sozialiſten waren ſchwer bewaffnet!" Auch die deutſchen Kommuniſten ſeien dies geweſen, fuhr Hitler fort. Man habe Mengen aller möglichen Waffen in ihrem Beſitz gefunden. Der Grund, warum die deutſchen Kommuniſten ſie nicht benützten, beſtehe darin, daß ſie **durch Überzeugung zu der Sache der Nationalſozialiſten gewonnen** worden ſeien. Beweis dafür ſeien die Wahlen vom vergangenen November, bei denen nur zwei Millionen Menſchen gegen das neue Regime in Deutſchland ſtimmten, während die deutſchen Kommuniſten früher ſechs Millionen und die Sozialdemokraten ſieben Millionen zählten. Die übrigbleibenden elf Millionen der früheren Gegner des Nationalſozialismus ſeien nicht unterdrückt, ſondern bekehrt worden.

Der Korreſpondent fragte den Kanzler, ob die Entwicklungen in Öſterreich die Haltung Deutſchlands zu Öſterreich beeinfluſſen werde.

Hitler antwortete: „Keineswegs. Die Politik, die ich führe, wird nur von deutſchen Intereſſen beherrſcht." Es werde ſich ſelbſtverſtändlich aus den Ereigniſſen dieſer Woche ergeben, daß die gegenwärtige öſterreichiſche Regierung ihr Anſehen geſtärkt finden werde, aber auf der anderen Seite würden die öſterreichiſchen Nationalſozialiſten an Zahl zunehmen.

Er drücke nur ſeine private und perſönliche Anſicht aus, aber es ſei ſeine Überzeugung, daß beſonders die Arbeiter Öſterreichs ſich der nationalſozialiſtiſchen Sache anſchließen würden, als natürliche Reaktion gegen die Gewaltmethoden, die die öſterreichiſche Regierung gegen ſie ausgeübt habe.

Der Korreſpondent ſagte dem Kanzler weiter, daß der deutſche Friedenspakt mit Polen der Welt als eine große Überraſchung gekommen ſei, und daß einige Leute ihn als Abſicht auslegten, die Grundlage für einen gemeinſamen Angriff Deutſchlands und Polens auf Rußland mit einem Hinblick auf Gebietserwerbung bilden.

Hitler habe hierauf ungläubig gelacht und geſagt: „Was! Wir ſollen Gebiet von Rußland nehmen? Lächerlich!"

Das erſte, was er getan habe, als er zur Macht gekommen ſei, ſei geweſen, daß er Schritte zur Eröffnung von Verhandlungen mit den Polen getan habe. Er habe gefunden, daß die polniſchen Staatsmänner ſehr großzügig ſeien und genau ſo friedlich geſinnt wie er ſelbſt. Die Kluft, die man für unüberbrückbar gehalten habe, ſei überbrückt worden. Die beiden Nationen ſeien einander nahe gekommen, und er hoffe ernſtlich, die neue Verſtändigung werde bedeuten, daß Deutſchland und Polen endgültig alle Gedanken, zu den Waffen zu greifen, nicht nur für zehn Jahre, ſondern für immer aufgegeben hätten.

Zur inneren Lage Deutſchlands habe der Kanzler geſagt, daß viele Tauſende aus den Konzentrationslagern bereits wieder freigelaſſen worden ſeien, und er hoffe, daß noch mehr freigelaſſen würden. Sie ſeien nicht aus Motiven der Rache interniert worden — wie in Öſterreich —, ſondern weil dieſe Gegner nicht die Wiederherſtellung der politiſchen Geſundheit Deutſchlands ſtören ſollten. Man habe ihnen Zeit gegeben, ihre Anſicht zu ändern. Sobald ſie bereit ſeien, ſich zu verpflichten, ihre feindſelige Haltung aufzugeben, würden ſie entlaſſen werden.

Der Berichterſtatter fragte hierauf: „Iſt es Ihre Abſicht, daß Dimitroff, Popoff und Taneff freigelaſſen werden ſollen?" Hitler antwortete: „Das Gericht hat geſprochen, der Spruch wird erfüllt."

„Glauben Sie", ſo fragte der Korreſpondent weiter, „daß dieſe Leute freigelaſſen und außerhalb der deutſchen Grenzen gebracht werden?"

Hitler habe geantwortet: „Das werden ſie ſicherlich." Obgleich er glaube, habe Hitler geſagt, daß ihre Freiſprechung nicht der Meinung des deutſchen Volkes entſprochen habe, werde der Spruch des Gerichts erfüllt werden.

Anſturm auf die Eheſtandsdarlehen.

Erteilung bis 31. März unterbrochen.

Die Anträge auf Eheſtandsdarlehen übertreffen alle Erwartungen. Es war beim Erlaß des Geſetzes über Förderung der Eheſchließungen vom 1. Juni 1933 in Ausſicht genommen worden, ab 1. Auguſt 1933 monatlich rund 20 000 Eheſtandsdarlehen zu gewähren. Die Zahl der gewährten Eheſtandsdarlehen hat aber den vielen Anträgen gemäß **in den erſten ſechs Monaten (Auguſt bis Januar) 183 000 erreicht.**

Der Monatsdurchſchnitt der bis jetzt gewährten Eheſtandsdarlehen beträgt demnach 30 500. In den erſten zehn Tagen des Februar ſind weitere rund 10 000 Eheſtandsdarlehen gewährt worden. Die Summe der gewährten Eheſtandsdarlehen überſteigt bereits erheblich das bisherige Aufkommen an Eheſtandshilfe der Ledigen. Dieſe Tatſache bedingt, in der Erteilung von Eheſtandsdarlehensbeſcheiden eine **Unterbrechung bis zum 31. März** eintreten zu laſſen. Um jede unnütze Belaſtung der Verwaltung zu vermeiden, wird gebeten, jeden Verſuch auf vorzeitige Erlangung des Eheſtandsdarlehensbeſcheids zu unterlaſſen.

Dieſe Maßnahme iſt durch die gegebene finanzielle Lage und ſomit durch die allgemeinen Intereſſen des Volksganzen bedingt. Wer vom wahren Volksgemeinſchaftsgeiſt durchdrungen iſt und infolgedeſſen in allen Dingen ſeines Lebens das eigene Ich den allgemeinen Intereſſen des Volksganzen unterordnet, dem wird der Beſcheid über die Gewährung des Eheſtandsdarlehens **im April nicht weniger willkommen ſein als heute.** In der Bearbeitung der Anträge auf Gewährung von Eheſtandsdarlehen tritt eine Stockung nicht ein. Mit der Erteilung von Beſcheiden wird am 1. April 1934 wieder begonnen werden.

Es iſt in Ausſicht genommen, in der Zeit vom 1. April 1934 bis 31. März 1935 rund 250 000 Eheſtandsdarlehen zu gewähren.

Der Frühling naht mit Brauſen.

Überall Vorboten des Lenzes.

„Schneeglöckchen läuten den Frühling ein!" Iſt es ſchon ſo weit, oder tritt der Winter noch einmal ſeine Herrſchaft an? Aus verſchiedenen Teilen des Reiches werden bereits Frühlingsboten gemeldet. So konnte man in Schleswig-Holſtein große Schwärme von Wildgänſen beobachten, die bereits aus dem Süden zurückkehren. Die Ankunft der Stare wird aus vielen Gegenden angezeigt. In Lauenburg an der Elbe aber ſteht der Winterling, eine in Deutſchland nur ganz vereinzelt vorkommende Wildpflanze, in voller Blüte. Anſcheinend iſt der Frühling ſogar ſchon **in die Hühnerſtälle eingedrungen.** Denn einem oſtfrieſiſchen Bauern legten jetzt infolge der milden Witterung ſieben Hühner an einem Tage acht Eier. Das iſt allerhand. Unter dieſen ſieben Hennen war alſo ſogar ein Doppelverdiener. Wenn das ſo weitergeht, gibt's billige Oſtereier.

Wahre Volksgemeinſchaft.

Reichsminiſter Stabschef Röhm hatte die Bauarbeiter, die den Umbau ſeines Hauſes ausführten, zum Richteſchmaus geladen und damit ein ſchönes Beiſpiel der Verbundenheit zwiſchen Miniſter und Arbeiter gegeben. Dieſes Bild berichtet von dem gemeinſamen Beiſammenſein während der Anſprache des Gaſtgebers

Marſchieren und Wandern in der Hitlerjugend!

Und wenn wir marſchieren — —

Ob es regnete oder die Sonne es allzu gut meinte — wir marſchierten. —

Marſchierten zu jeder Jahreszeit einem Ziele zu. Gleichſchritt! — — —

Er war uns nicht läſtiges Überbleibſel einer vergangenen Zeit, nein, er gehörte zu uns, war ein Teil unſeres Ichs, unſeres inneren und äußeren Strebens nach wahrer Volksgemeinſchaft.

Schritthalten!!

Schau auf den Vordermann, ſchau auf den Führer, damit du den rechten Schritt behältſt. — —

Gleichſchritt, der macht uns kraftvoll!

Waren wir auch verfemt, ſo ſchlug doch das Herz laut pochend in unſerer Bruſt für Deutſchland, dieſes Deutſchland, das uns nicht mehr ſo haben wollte, alles für überlebt und überflüſſig hielt, was nicht paziſiſtiſch war.

Und wir wußten, bei unſerem Nebenmann und ſo in der ganzen braunen Armee der Gleichklang der Herzen, denn wir waren von gleichem Blut, Söhne eines Volkes. Das war der unbegreifliche, heilige Rhythmus, der in unſeren braunen Kolonnen mitſchwang, den wir ſchon bei uns ahnten und fühlten, aber nie ausſprachen. — Vielleicht kommt er in unſeren Liedern zum Ausdruck. — Hieraus ſchöpften wir unbewußt die Kraft auszuharren und zu opfern!

Marſchieren, es ſitzt uns im Blut!

Einſt diente es der politiſchen Propaganda, des mitreißenden, wuchtigen Eindrucks wegen, wir wollen es auch heute nicht miſſen, in Erkenntnis des hohen erzieheriſchen Wertes für den jungen Menſchen! Marſchieren und Wandern, das wollen wir pflegen. Auf der Straße marſchieren wir, Deutſchlands Landſchaften wollen wir erwandern! Das Wandern ſoll in Zukunft nicht mehr das hordenhafte, ja man könnte faſt ſagen, zigeunerhafte Umherſchleichen mit all ſeinen üblen Begleiterſcheinungen ſein. Lediglich eine ungezwungene Art des Marſchierens, die von dem einzelnen trotzdem Selbſtzucht und Ordnungsſinn verlangt!

Die deutſchen Lande ſollt ihr kennen, ihre Menſchen und Eigenarten ſchätzen und dadurch Deutſchland aus tiefſtem Herzen lieben lernen. Haſt du ſchon am Lagerfeuer gelegen, wenn das Feuer mit ſeiner kniſternden Flamme in der nächtlichen Stille phantaſtiſche Geſtalten um Zelt und Wald hervorzauberte? — —

Haſt du erſt eine Nacht im Biwak zugebracht, an die Erde gekauert, ganz dir ſelbſt und deinen Gedanken überlaſſen, du willſt dich der Natur ſo nahe fühlen, wirſt erſt dann die Worte **Blut und Boden** in ihrer ſchickſalsſchweren Bedeutung erkennen. — Dieſer deutſchen Erde, die hier den Wald, dort das Korn hervorbringt. Anderswo die in ihr liegenden Bodenſchätze dem deutſchen Menſchen ſchenktt und ihm ſo Daſeinsmöglichkeiten gibt, — ihr wirſt du dich dann endlich verbunden fühlen, denn auch du biſt ein Stück von ihr! — —

Dann wirſt du verſtehen können den Opfertod von zwei Millionen deutſcher Soldaten und in Ehrfurcht ihrem Heldtum nacheifern. — —

Auch in dem Wandern vor der Machtergreifung durch den Nationalſozialismus war das faule, vergiftete Handeln und Denken deſſen, was wir Syſtem nannten, zu finden.

Durch kurze Höschen erſchrecklich lange Beine ſteckend, irgendein ſchmalziges Lied in Zupfgeigenbegleitung daherträllernd, daß kleine Mädchen gerührt weinen konnten, die Haare in langen Strähnen um ein ſüßliches Geſicht liegend, — das war im großen und ganzen der jugendliche Wanderer der Nachkriegszeit bis heute. Weibiſch, paziſiſtiſch, von Weltverbrüderungsplänen den Kopf voll — kurz „der Latſcher".

Das Wandern der Hitlerjugend muß richtunggebend werden! Sage niemand, wir wären nur Landsknechtnaturen, die für Romantik zu rauhſchalig wären! Auch wir ſuchen ſie mit dem heißen Herzen der Jugend, die blaue Blume, aber nicht mit dem ſüßen, verweichlichenden Duft, ſondern die echte, natürliche!

Ein nächtliches Geländeſpiel mit Anſchleichen durch Buſch und Wald und all ſeinen Vorkommniſſen iſt uns größtes Erlebnis. Und ziehen wir dann wieder nach Hauſe, wir jungen Arbeiter der Stirn und der Fauſt, unſere Kampf- und alten Landsknechtlieder ſingend, ſieht jeder: dort marſchiert eine neue Jugend, hart gegen ſich ſelbſt, opferbereit gegenüber ihren Volksgenoſſen und Deutſchland!

Joma.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 42. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

9. Ziehungstag — 17. Februar 1934

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 127127
4 Gewinne zu 5000 M. 312635 332372
6 Gewinne zu 3000 M. 149043 266059 395231
18 Gewinne zu 2000 M. 5542 25507 233228 233398 237688 258398 262605 342081 368469
14 Gewinne zu 1000 M. 29481 129378 168667 301795 319874 322331 347860
66 Gewinne zu 500 M. 8545 17337 34263 44002 64646 112631 132975 138271 169455 189215 202960 226851 240561 242181 247488 256939 257233 285077 287646 306723 307026 308173 313739 316080 322124 328579 333565 340306 350532 362433 362647 389031 392102
400 Gewinne zu 300 M. 3798 13255 13614 13761 15976 19724 20299 29599 30766 31231 32119 33320 33843 36166 36315 36395 37334 37702 39841 41306 41387 41512 47816 48370 52184 54022 55318 58115 59129 60730 65270 68064 72000 73674 76844 77582 77864 78959 79499 82739 82957 84050 85341 86162 89474 94062 95293 96125 100985 105882 108585 110360 111906 112115 112120 112214 120445 120485 122105 122923 124930 125207 126636 127129 127883 129637 130749 136677 138982 141132 143693 143736 144674 144735 147690 149718 152800 153772 153853 159833 162608 165722 165820 168121 168992 170048 173239 177379 182415 186271 188324 190187 191227 196341 197557 200887 202053 202797 205717 206885 207926 215474 218291 222837 224339 226684 227886 229702 235088 236951 237305 239454 240204 240683 242727 246319 246343 249520 249550 254100 255009 260661 262443 263838 266169 266932 267230 267984 269140 269744 271683 276573 278805 282407 285100 287911 288789 294249 295667 299284 299397 299774 301321 302676 305020 308505 310185 311365 314225 314507 316936 320698 321393 322220 322459 323651 325106 333120 338869 339083 341438 343462 346003 346231 349631 349637 350015 351029 351781 354307 356028 356283 356326 357272 357294 358142 359038 360274 361167 361298 366129 368967 369051 370680 370903 371208 371366 373443 378964 379191 379531 380424 381115 383065 386369 393438 395061 395498 396440 398540

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

6 Gewinne zu 3000 M. 39045 340507 379554
6 Gewinne zu 2000 M. 19582 106538 224892
18 Gewinne zu 1000 M. 88994 90391 113412 113670 115264 159611 291270 314058 353810
42 Gewinne zu 500 M. 6966 19554 32116 64310 77610 112161 121118 132253 158925 196059 197524 204299 228050 275876 284581 328187 344388 347493 350081 360150 364544
308 Gewinne zu 300 M. 14887 18040 18083 19865 20719 22345 22403 22812 24990 27445 27472 31427 35619 46190 46383 49336 51501 52631 58615 60517 62020 67553 69464 73067 81723 82104 88691 90737 98999 105514 109579 111796 111966 111996 116035 124896 125549 127481 128999 133569 137532 140159 143612 143662 147292 149515 152089 158066 160493 162190 162372 163043 165243 165925 167236 173965 176624 177758 178166 180286 184566 188849 195272 203299 205361 206730 207408 216562 217160 218278 218976 222171 225554 226384 226635 226801 227410 227562 228482 242924 244136 246702 247320 247398 249233 256776 257489 257570 258475 259629 263349 265086 266291 270356 272694 273591 273602 279648 281357 286809 288477 288931 289992 291505 291544 303983 304181 305100 307915 309394 312403 317882 318633 319123 320907 321132 324538 330826 333691 335118 336245 338036 338255 338305 338985 339196 347378 347403 347609 351271 351442 352884 354701 355609 355670 359390 361659 362428 363081 368603 369352 371308 371964 376461 378370 380055 380831 381256 385703 386367 388535 392885 395349 395755

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

20179 54865 62596 87927 142540 194501 290991 345239 350117 382121

Altern Hände schneller? Bei manchen Frauen ſehen die Hände älter aus als das Geſicht. Warum eigentlich? Altern die Hände etwa ſchneller? Ja — aber nur dann, wenn ihre Pflege vernachläſſigt wird. Dabei koſtet es doch wirklich wenig Mühe, die Hände nach der Hausarbeit und nach dem Waſchen jedesmal mit Leokrem einzureiben. Das tut Wunder für die Haut! Die Hände bleiben ſammetweich und zart: man kann ihr wahres Alter nicht erraten. Leokrem mit Sonnen-Vitamin iſt ſchon von 22 Pfg. ab erhältlich.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 43 Dienstag, den 20. Februar 1934 56. Jahrg.

Kalte Duſche für Dollfuß.

Die Dreimächteerklärung nicht gegen Deutſchland gerichtet.

Die gemeinſame Erklärung Großbritanniens, Frankreichs und Italiens über die Unabhängigkeit Öſterreichs beſagt eigentlich recht wenig, und der öſterreichiſche Bundeskanzler wird ſie kaum mit ungemiſchter Freude begrüßt haben. Sicherlich hatte er ſie ſich ganz anders vorgeſtellt, aber ſeine ſtändige Hetze gegen Deutſchland hat bei den drei Mächten nur ein ſehr geringes Echo gefunden, wie der Text der Erklärung deutlich zeigt. Der Wunſch Dollfuß', daß die Mächte nun einmal ordentlich gegen Deutſchland vom Leder ziehen ſollten, iſt jedenfalls nicht in Erfüllung gegangen, und die Auffaſſung über die Notwendigkeit, die Unabhängigkeit und Integrität Öſterreichs gemäß den geltenden Verträgen aufrechtzuerhalten" iſt immer von Deutſchland geteilt worden, ſo daß dieſe Erklärung getroſt auch von Deutſchland unterſchrieben werden könnte.

Damit ſich aber Herr Dollfuß trotz der ſehr deutlichen Abſage nicht doch etwa in falſche Träume wiege, erhält die Dreimächte-Erklärung jetzt von engliſcher Seite einen Kommentar, der für den Bundeskanzler wie eine kalte Duſche wirken muß. In Londoner unterrichteten diplomatiſchen Kreiſen wird erklärt:

Die Erklärung ſchließt, ſoweit Großbritannien in Frage kommt, keine Garantie und kein Verſprechen militäriſchen Vorgehens ein, ſondern bezeugt nur die Bereitſchaft, durch Einfluß und Rat bei der Erhaltung der Unabhängigkeit Öſterreichs mitzuhelfen.

Es darf infolgedeſſen nicht angenommen werden, daß nach britiſcher Auffaſſung dieſe erneute Bekräftigung des Intereſſes an der Aufrechterhaltung der öſterreichiſchen Unabhängigkeit beſonders oder ausdrücklich gegen Deutſchland gerichtet iſt.

In britiſchen Kreiſen erinnert man auch an eine frühere Erklärung Simons im Parlament, daß nämlich England nicht die Aufgabe habe, ſich in die inneren Angelegenheiten eines anderen Landes einzumiſchen, mit anderen Worten: die jetzige Erklärung wird, ſoweit Großbritannien in Frage kommt, niemals gegen die Wünſche der Mehrheit des öſterreichiſchen Volkes gebraucht werden, um dort eine beſtimmte Regierungsform aufrechtzuerhalten oder zu verbieten.

Öſterreich kann faſchiſtiſch, ſozialiſtiſch oder nationalſozialiſtiſch werden. Großbritannien würde es nur verurteilen, wenn ihm eine beſtimmte Regierungsform unter ausländiſchem Druck auferlegt werden würde.

Daß die Erklärung ſich nicht gegen Deutſchland richten ſoll, iſt auch die Meinung der italieniſchen Regierung. Nicht ohne beſondere Abſicht läßt Muſſolini faſt gleichzeitig mit der Veröffentlichung der Note in der Preſſe erklären

nach **ſeiner Überzeugung ſei es Deutſchlands aufrichtiger Wunſch, die Erhaltung des Friedens während der nächſten zehn Jahre zu ſichern. Während dieſer Zeit möchte Deutſchland alle ſeine Anſtrengungen auf den inneren Wiederaufbau vereinigen.**

Die franzöſiſche Regierung als dritte Unterzeichnerin der Note iſt mit der Erklärung, der ſie wohl nur mit ſehr ſauer-ſüßer Mine ihre Zuſtimmung gegeben hat, nicht einverſtanden. Wenn ſie auch ſelbſt gegen ihre Unterſchrift nicht angehen kann, ſo verſucht ſie das über die Freunde der Kleinen Entente zu tun. Der Belgrader Vertreter des „Petit Pariſien" berichtet vom rumäniſchen Außenminiſter Titulesen Äußerungen über die öſterreichiſche Frage, aus denen hervorgeht, daß Frankreich Muſſolini als Schreckgeſpenſt für Südoſteuropa hingeſtellt hat und ihm unterlegt, daß ſeine Stellungnahme bezwecke, einen italieniſch-öſterreichiſch-ungariſchen Wirtſchaftsblock mit der Spitze gegen die Kleine Entente zu bilden. Belgrad, Prag und Bukareſt befaßten ſich, ſo erklärte Titulesen, ernſtlich mit allen Möglichkeiten, denen ſie gegebenenfalls gegenübertreten hätten. Man könne ſchon jetzt behaupten, daß das Eingreifen Italiens in die inneren Verhältniſſe Öſterreichs eine ſofortige Reaktion in Südſlawien auslöſen würde, das ſich gezwungen ſehe, geeignete Maßnahmen zu treffen, um ſeine Grenzen und ſeine Sicherheit zu ſchützen.

Die gemeinſame Erklärung der drei Großmächte, ſo meint der Berichterſtatter des „Petit Pariſien", ſei nach Auffaſſung der Kleinen Entente nicht genügend, um die Lage zu klären und den Lauf der Ereigniſſe aufzuhalten.

Dieſe Auffaſſung der Kleinen Entente iſt offenbar die Auffaſſung Frankreichs, das ſeiner Unzufriedenheit auf dieſe Weiſe Ausdruck gibt, daß die Dreimächte-Note nicht ſchärfer gegen Deutſchland wendet.

Das Ende des Marxiſtenführers.

Wie Koloman Walliſch verhaftet wurde.

Zu der Feſtnahme des berüchtigten öſterreichiſchen Marxiſtenführer Koloman Walliſch erfahren wir noch einige Einzelheiten. Kein Roman könnte phantaſtiſcher geſchrieben ſein wie dieſe Jagd auf den Führer der ſchweren und blutigen Kämpfe, die in der Steiermark tobten.

Unter fortwährenden Feuergefechten trieb ein Alpenjägerbataillon den Kommuniſtenführer hoch hinauf in die Rottenmanner Alpen. Auf den Kopf von Walliſch war

ein Preis von 5000 Schilling

ausgeſetzt. Er entſchloß ſich erſt zur Flucht, als der letzte Teil ſeiner Bande auseinandergeſprengt oder gefangengenommen war. Niemand wußte, welche Richtung der Verbrecher eingeſchlagen hatte, bis man endlich ſeine Spur fand. Koloman Walliſch, der mit ſeiner Frau zuſammen geflüchtet war, benutzte einen Kraftwagen. Da er kein geübter Autofahrer war, kippte der Wagen in der Ortſchaft Reithal um und blieb im Straßengraben liegen. Dadurch wurden die beiden gezwungen,

ihre Flucht zu Fuß fortzuſetzen.

Inzwiſchen war ein Gendarmerieposten auf den Unfall aufmerkſam gemacht worden. Sofort wurden alle Kräfte der Exekutive zur Verfolgung alarmiert.

Nach langen Märſchen kamen die beiden Flüchtlinge nach Ardning, einer Bahnſtation. Sie ſtudierten den Fahrplan und beſchloſſen, den Mittagszug nach Linz zu benutzen. Bis dahin verſteckten ſie ſich in einem Walde, wo ſie von einem Polizeipoſten aufgeſtöbert wurden. Er rief:

„Hände hoch, Koloman Walliſch!"

Walliſch gab das verlorene Spiel auf und lieferte ſeinen Revolver ab. Auf die Frage, ob er der Geſuchte ſei, erwiderte er: „Ja, ich bin es!" Das waren die einzigen Worte, die man bisher von ihm hörte.

Der Mann, der am meiſten Anteil an der Verhaftung des Banditenführers hatte, iſt ein Bauer in der Nähe von Liezen. Als nämlich Walliſch ſeinen Autounfall gehabt hatte, verſuchte er bei dieſem ein neues Gefährt zu erhalten. Der Bauer, der nicht wußte, wen er vor ſich hatte, wollte erſt dieſer Bitte entſprechen, da ihm die Sache aber verdächtig vorkam, nahm er ſeine Zuſage nachträglich wieder zurück. Da Walliſch ihn aber geradezu anflehte, ihm einen Wagen zu überlaſſen, und drohte, nicht eher den Hof zu verlaſſen, unterrichtete der Bauer ſchließlich die nächſte Polizeiſtation.

Um die 5000 Schilling, die auf Walliſch' Kopf ausgeſetzt waren, wird ein großer Streit entbrennen, denn an der Jagd war faſt das ganze Ennstal beteiligt. Wahrſcheinlich wird die Prämie dem Poliziſten zufallen, dem die Verhaftung geglückt iſt.

Aus der Todesliſte des Bürgerkrieges.

Doppelmord eines Schutzbündlers.

Während der blutigen Ereigniſſe in Floridsdorf war ein Ehepaar ermordet aufgefunden worden. Infolge der Kämpfe war eine nähere polizeiliche Unterſuchung nicht möglich. Jetzt hat dieſer Mord eine aufſehenerregende Aufklärung erfahren. In den Parkanlagen des Penzinger Friedhofes in Wien wurde ein ehemaliger Wehrmann namens Richard Groß mit Stichverletzungen im Herzen und am linken Handgelenk aufgefunden. Er iſt

der Mörder jenes Floridsdorfer Ehepaares.

Als er noch einmal zum Bewußtſein kam, geſtand er, den Mord begangen zu haben, und zwar aus Furcht davor, das Ehepaar könnte verraten, daß er an den Kämpfen als Kommandant einer Maſchinengewehrabteilung des ſozialiſtiſchen Schutzbundes teilgenommen hatte.

Als geübter Scharfſchütze hatte er die Frau, als ſie am Fenſter ſtand, mit ſeinem Gewehr in den Kopf geſchoſſen. Dann war er in das Haus gedrungen und hatte auch den Mann erſchoſſen, der ſich unter ein Bett geflüchtet hatte.

Groß wurde als Häftling des Standgerichts ſchwerverletzt ins Hoſpital gebracht.

85 tote Kinder in Sandleiten?

Der ſozialiſtiſche „Populaire" veröffentlicht in Fettdruck eine Information aus Wien, deren Stichhaltigkeit natürlich ohne weiteres nicht nachzuprüfen iſt, an deren Veröffentlichung man aber nicht achtlos vorbeigehen kann. **Das Blatt behauptet nämlich, daß in der Wiener Wohnſiedlung Sandleiten die Leichen von 85 Kindern unter 14 Jahren gefunden worden ſeien, die bei den blutigen Kämpfen der letzten Tage getötet wurden.**

Wieder Papierböller-Exploſionen.

Wahlloſe Geiſelverhaftungen.

Die ſeit dem marxiſtiſchen Aufſtand aus dem Wiener Straßenbild verſchwundenen Papierböllerexploſionen treten jetzt wieder von neuem in Erſcheinung. In einem Café am Stephansplatz explodierte ein Papierböller, wodurch erheblicher Sachſchaden angerichtet wurde. Unter den Gäſten entſtand eine große Aufregung. Panikartig verließen die Gäſte das Lokal.

Ferner explodierten bei Bad Reichenhall mehrere Papierböller. Die Täter konnten nicht ermittelt werden. Daraufhin verhaftete die öſterreichiſche Gendarmerie wahllos als „Geiſeln" den Schreinermeiſter Hans Joiſer, Georg Hillebrand und Simon Grieſer.

Ruſſiſche Hilfe für die öſterreichiſchen Aufſtändiſchen?

In den Klubräumen der Sozialdemokratiſchen Partei im Parlament ſind jetzt zerbrochene, mit Blut beſpritzte Polizeiſäbel gefunden worden, die jedoch nach Auffaſſung der Polizei von den blutigen Unruhen im Juli 1927 herrühren. In dem Kleiderſchrank des Bürgermeiſters von Wien, Seitz, fand man Akten des Staatsrates, die ſeit 14 Jahren von den Gerichten geſucht wurden. Aus weiteren im Rathaus beſchlagnahmten Dokumenten ſoll hervorgehen, daß die Sowjetregierung während des Aufſtandes in deutſcher Sprache Funkſprüche nach Öſterreich gab, in denen die Schutzbündler aufgefordert wurden, auszuharren, bis die Hilfe aus Rußland eingetroffen ſei.

Eine peinliche Frage an Dollfuß.

Bei einem diplomatiſchen Empfang hat der engliſche Geſandte Selby auftragsgemäß Bundeskanzler Dollfuß über die ablehnende und kritiſche Stellungnahme der engliſchen öffentlichen Meinung zu den letzten Ereigniſſen in Öſterreich unterrichtet. Hierbei ſoll der Geſandte im beſonderen darauf hingewieſen haben, daß es

für die engliſche Öffentlichkeit unbegreiflich ſei, aus welchen Gründen die öſterreichiſche Regierung, die ſeit langem über die Bewaffnung des Schutzbundes unterrichtet war, nicht ſchon weit früher durch ein aktives Vorgehen den Ausbruch des offenen Aufruhrs und damit das Blutvergießen der vorigen Woche verhindert habe.

Von engliſcher Seite ſoll, ebenſo wie von ſeiten anderer Mächte, auf die öſterreichiſche Regierung im Sinne einer milden Behandlung der verhafteten Schutzbündler hingewirkt worden ſein.

Bundeskanzler Dollfuß hat dagegen dem engliſchen Geſandten ſeinerſeits die letzte Entwicklung in Öſterreich und die Urſache des marxiſtiſchen Aufſtandes entſprechend der bekannten Auffaſſung der öſterreichiſchen Regierung dargelegt.

Der erſte deutſche Thingplatz.

Erſter Spatenſtich bei Halle.

In der Nähe von Halle wurde der erſte Spatenſtich zum erſten deutſchen Thingplatz in Anweſenheit von mehr als 100 000 Mitgliedern der Deutſchen Arbeitsfront, der Belegſchaften der benachbarten Arbeitsdienſtlager und von Abordnungen der SA., SS. und der Hitlerjugend getan. Der ſtellvertretende Propagandaleiter der NSDAP., Fiſcher, erklärte in einer Anſprache u. a., der erſte Spatenſtich ſtelle einen

ſymboliſchen Akt

dar, denn die ſchaffenden Menſchen der Stirn und der Fauſt reichten ſich in der gemeinſamen Arbeit am Werden einer neuen deutſchen Kunſt die Hand. Der Oberbürgermeiſter von Halle übergab das Gelände an die Bauherrin, die Mitteldeutſche Spielgemeinſchaft für nationale Feſtgeſtaltung.

Der neue Thingplatz wird dem Landſchaftsbild angepaßt. Am Nordhang der ſogenannten Kleinen Brandberge ſollen in weit geſchwungenem Bogen die amphitheatraliſch anſteigenden

Sitzplätze für über 5000 Zuſchauer

geſchaffen werden. Ihnen gegenüber ſteigen terraſſenförmig übereinanderliegend die Vor-, Mittel- und Hauptbühne an. Unter der Hauptbühne wird ein Ehrenmal der Arbeit in Form einer Halbkugel entſtehen. Die Rückſeite des Ehrenmales öffnet ſich zu einem rieſigen Aufmarſchgelände.

Wehrmacht erhält Hoheitsabzeichen der NSDAP.

Auf Vorſchlag des Reichswehrminiſters.

Um die Verbundenheit der Wehrmacht mit Volk und Staat zum Ausdruck zu bringen, hat der Herr Reichspräſident in Verfolg des Geſetzes zum Neuaufbau des Reiches auf Vorſchlag des Reichswehrminiſters eine Verordnung erlaſſen, welche das Hoheitsabzeichen der NSDAP. auch bei der Wehrmacht einführt.

Die Landeskokarde an der Dienſtmütze des Reichsheeres wird in Zukunft durch das Hoheitsabzeichen in ſilberner Ausführung erſetzt; an der Schirmmütze der Offiziere uſw. der Reichsmarine wird es in goldener Ausführung über der Reichskokarde getragen, ebenſo an der Marine-Mannſchaftsmütze. Am Stahlhelm wird auf der rechten Seite das Schild mit den Reichsfarben ſchwarz-weiß-rot, auf der linken das Hoheitsabzeichen angebracht, beim Reichsheer in weißer, bei der Reichsmarine in goldgelber Ausführung.

Ferner wird das Hoheitsabzeichen an der Uniform getragen, beim Reichsheer auf der rechten Bruſtſeite des Rockes bzw. der Bluſe in ſilbergrauer Stickerei, an der Bekleidung der Reichsmarine in Höhe des zweiten Rockknopfes in goldener bzw. goldgelber Stickerei.

Die neuen Abzeichen ſind zur Zeit in Bearbeitung. Der Zeitpunkt des Anlegens wird beſonders befohlen werden.

Ehrenbürgerbriefe für den Reichspräſidenten.

Reichspräſident von Hindenburg empfing eine Vertretung der Landeshauptſtadt Dresden zur Überreichung des künſtleriſch ausgeſtatteten Ehrenbürgerbriefes der Stadt Dresden. Ferner empfing der Herr Reichspräſident eine vom ſächſiſchen Miniſter des Innern, Dr. Fritſch, geführte Abordnung des Sächſiſchen Gemeindetages und nahm aus deren Händen die kunſtvolle Ehrenbürgerurkunde entgegen, welche die am Sächſiſchen Gemeindetag zuſammengeſchloſſenen 1800 Gemeinden, deren Ehrenbürger der Herr Reichspräſident iſt, gemeinſam ausgeſtellt haben. Reichspräſident von Hindenburg dankte für die ihm erwieſenen Ehrungen und verband damit die beſten Wünſche für das Gedeihen der Landeshauptſtadt Dresden und der im Sächſiſchen Gemeindetag zuſammengeſchloſſenen ſächſiſchen Gemeinden.

Der Arbeitsdienſt in der Volkswirtſchaft.

Arbeitsleiſtung und Arbeitsbeſchaffung.

Über die Verwaltung und das Beſchaffungsweſen im Arbeitsdienſt und ihre Auswirkung auf die Wirſchaft hielt Dr. Schmeidler, Leiter des Verwaltungs- und Wirtſchaftsamtes in der Reichsleitung des Arbeitsdienſtes, vor der Preſſe in Berlin einen Vortrag, in dem er u. a. ausführte:

Da es ſich vor dem Frühjahr 1933 bei den Trägern des Dienſtes um wohl mehrere hundert (!) von Bünden, Vereinen und Bündchen bunteſter politiſcher Schattierung mit insgeſamt etwa 6000 bis 7000 Arbeitsdienſtlagern handelte und dieſe zum Teil von Leuten geführt wurden, die von wirtſchaftlicher Organiſation und Verwaltung keine Ahnung hatten, war es klar, daß die erſte Aufgabe für die neue Reichsleitung des Arbeitsdienſtes die ſein mußte, Ordnung zu ſchaffen! Führung und Verwaltung bilden im Arbeitsdienſt wie ſtets auch hierbei eine Einheit!

Der wirtſchaftliche Neuaufbau konnte dabei nur ſchrittweiſe erfolgen und mußte mit einem teils dem Arbeitsdienſt, teils ſtaatlicher Verwaltung noch fremd gegenüberſtehenden und außerordentlich knapp bemeſſenen Perſonal erfolgen. Die Verwaltung iſt im großen ſo gegliedert, daß

die Bewilligung der Geldmittel

und die jetzt bis ins einzelne geregelte Kontrolle über ihre Verwendung in Händen der ſtaatlichen Organe liegt, die Beſchaffungen aber, mit Ausnahme der vom Reich gelieferten Einheitstracht und der genormten Holzbaracken, noch in den Händen der zu nationalſozialiſtiſchen Arbeitsdienſtvereinen ſtraff zuſammengefaßten Dienſtträger in den 30 Arbeitsgauen.

Für das am 1. April beginnende Haushaltsjahr ſind von der Reichsleitung grundlegende Änderungen in der geſamten Bewirtſchaftung der Geldmittel beabſichtigt. Sämtliche Beſchaffungen wurden aber auch ſchon im Laufe des Jahres 1933 nach neu erlaſſenen ſtaatlichen Richtlinien durchgeführt; dabei wurde vor allem auch dafür Sorge getragen, daß aus der Vergangenheit vorhandene, die Wirtſchaft ſchädigende Schulden bis zum Beginn des neuen Haushaltsjahres abgetragen werden. Wie immer betont, fließen die für den Arbeitsdienſt bewilligten ſtaatlichen Haushaltsmittel

faſt reſtlos in die Wirtſchaft.

So ſind im Haushaltsjahr 1933/34 nach überſchläglichen Feſtſtellungen an die Textilwirtſchaft, Bekleidungsinduſtrie und Schneiderhandwerk für rund 34 Millionen Mark Aufträge ergangen. Für den Bau der von der Reichsleitung genormten und bereits gut bewährten Baracken ſowie den Ausbau anderer Unterkünfte ſind den holzverarbeitenden Wirtſchaftskreiſen und damit auch der darniederliegenden Waldwirtſchaft mindeſtens rund 12 Millionen zugefloſſen, an Induſtrie und Handwerk, die aus Holz oder Metall Einrichtungsgegenſtände herſtellen, ſind für rund 4,5 Millionen Mark Aufträge gegeben worden, während dem Lebensmittelmarkt im Reich rund 50 Millionen Mark zufloſſen. Das für den einzelnen Freiwilligen beſcheidene Taſchengeld von 25 Pf. wirkte in ſeiner Geſamtheit von etwa 20 Millionen Mark in Verbindung mit den ſeit 1. Auguſt an die Führer gezahlten Beſoldungen Kaufkraft verſtärkend und floß ebenfalls reſtlos wieder in die Wirtſchaft.

Gibt es unter den vielen Wegen einen beſſeren Weg, der Wirtſchaft ſchnell im Auftragswege Geld zuzuführen und Arbeit zu ſchaffen, als den über die

volkswirtſchaftlich wertvolle vaterländiſche Arbeit von 250 000 jungen Menſchen,

die dadurch und dabei mit der Heimaterde verbunden und zu echter nationalſozialiſtiſcher Volksgemeinſchaft erzogen werden?!

> **„Auch wir ſind nicht ſo einfältig, zu glauben, daß es gelingen könnte, ein fehlerloſes Zeitalter herbeizuführen. Allein dies entbindet nicht von der Verpflichtung, erkannte Fehler zu bekämpfen, Schwächen zu überwinden und dem Ideal zuzuſtreben.**
>
> **Adolf Hitler.**

Fünfzehn Reiſende verbrannt.

Eiſenbahnunglück in Italien.

Ein ſchweres Eiſenbahnunglück hat ſich auf der Linie Rom—Livorno ereignet. Zwiſchen den Stationen Piombino und Lio ſtieß bei Asca ein Schienenautomobil in raſender Fahrt mit einem Perſonenzug zuſammen. Das Schienenauto geriet ſofort in Brand. Fünfzehn Fahrgäſte ſind bei lebendigem Leibe verbrannt, während der Führer des Schienenautomobils kurz nach ſeiner Einlieferung ins Krankenhaus den erlittenen Verletzungen erlegen iſt.

Die Leichen der verbrannten Fahrgäſte ſind vollſtändig verkohlt, ſo daß ſie nur ſehr ſchwer identifiziert werden können. Nur ein einziger Reiſender kam mit ſchweren Verletzungen davon.

Infolge eines Mißverſtändniſſes hatte das Schienenauto vorzeitig die Station Populonia verlaſſen, weil der Führer des Wagens glaubte, daß das einem Güterzug gegebene Abfahrtsſignal ihm gelte. Vergeblich verſuchten Stationsvorſteher und Bahnperſonal das Schienenauto noch anzuhalten.

„Vertrauen iſt Herzensſache."

Reichsbiſchof Müller über die Arbeitsziele der Kirche.

Reichsbiſchof Staatsrat Müller und Reichsjugendpfarrer Zahn weilten anläßlich einer Grenzlandkundgebung in Aachen. Reichsbiſchof Müller erklärte dabei u. a., als Reichswehr- und Reichsmarinepfarrer habe er die Zerriſſenheit der Kirche in allen Gauen kennengelernt und die Notwendigkeit der Vereinheitlichung aller evangeliſchen Kircheneinrichtungen erkannt. Die Kirche müſſe wieder

Verſtändnis für den einzelnen Menſchen

aufbringen. Zu den Deutſchen ſolle in den Kirchen endlich wieder deutſch geſprochen werden. Dabei müſſe die Kirche auch Verſtändnis für die ſeeliſche Not des Volkes gewinnen. Der Glaube ſei Verſtandesſache, das Vertrauen dagegen Herzensſache. Auf dem Vertrauen ſei die nationalſozialiſtiſche Bewegung aufgebaut. Darauf ſolle auch die neue Evangeliſche Kirche aufgebaut werden und geſunden. Hart müſſe gekämpft werden, damit das unverfälſchte Evangelium wieder in das Volk zurückkehre. Das große Ziel ſei ein Volk, ein Staat, eine Evangeliſche Kirche!

An der Bahre des belgiſchen Königs.

Der plötzliche Tod König Alberts I. von Belgien beendet ein Leben, das vom Wechſel des Glücks und des Unglücks erfüllt war. In der Geſchichte wird er fortleben als der König, der ſein Land ohne Not in den Strudel des Weltkrieges hineinreißen ließ. Aber hier muß man freilich ſofort die Einſchränkung machen, daß die Machtbefugniſſe des belgiſchen Königs durch die Verfaſſung dieſes Landes ganz außerordentlich eingeſchränkt werden; denn Belgiens König iſt dies durch des Volkes Gnaden und das alte franzöſiſche Wort: „Der König iſt tot, es lebe der König", trifft für die belgiſche Thronfolge nicht ohne weiteres zu. Daher hat ſich auch König Albert während ſeiner Regierungszeit mehr darauf beſchränkt, hinter den Kuliſſen ausgleichend zu wirken. Oft tat er das in einer Weiſe, die dem belgiſchen Chauvinismus viel zu zurückhaltend erſchien. Oft hat man ihn gedrängt, das von Deutſchland abgeriſſene Gebiet von Eup[illegible]-Malmedie feierlich zu beſuchen, doch hat König Albert dieſe verletzende Geſte niemals getan. Andererſeits aber hat er es ſtillſchweigend geduldet, daß nach dem Weltkriege eine drakoniſche Verfolgung aller Flamländer einſetzte, die zur Erhaltung ihres Volkstums während der deutſchen Beſatzungszeit tätig geweſen waren. Auch hier mußte ſich der König **dem wilden Haß ſeiner walloniſchen Miniſter fügen.**

Der deutſche Einmarſch in Belgien hat 1914 den König und ſein Heer zuerſt nach Antwerpen getrieben und von dort aus entkam er mit Not und Mühe nach Frankreich, er hat aber — und das hat ihm das belgiſche Volk hoch angerechnet — auch an der Front ſeine Pflicht als Soldat getan. Bei einem Flug über die deutſchen Linien wurde er verwundet.

Aber die Probleme, die der Weltkrieg in Belgien aufgeriſſen hatte, vor allem die flämiſch-waloniſchen Auseinanderſetzungen blieben nicht nur, ſondern ſpitzten ſich in einer faſt gefahrdrohenden Weiſe zu. Infolge der vermittelnden Tätigkeit König Alberts gelang es, das Land immer wieder vor einer drohenden Gefahr zu bewahren. In gewiſſer Beziehung hat die Stellung des belgiſchen Königs eine Ähnlichkeit mit der des engliſchen. Das erſtarrte und zum großen Teil überholte der Verfaſſung Belgiens wurde in der Praxis gemildert durch die Erlaſſe des Königs, die allerdings bisweilen auf einen derartigen Widerſpruch in der Kammer ſtießen, daß ſich König Albert nur mühſam vor einem offenen Konflikt auch mit ihr bewahren konnte. Doch auch hier fand ſeine zurückhaltende Natur immer wieder einen mittleren Weg, um den Ausbruch eines wirklichen Verfaſſungskonfliktes zu vermeiden. Ebenſo wie in der Flamenfrage hinterläßt der verſtorbene König alſo ſeinem Nachfolger auch dieſes ganze Problem in einem Schwebezuſtand.

Auch an der Bahre König Alberts, dieſes Mannes aus deutſchem Fürſtenhauſe, der mit einer deutſchen Prinzeſſin verheiratet war, können wir doch nicht ganz vergeſſen, daß ſich belgiſche Truppen mit am Ruhreinbruch beteiligten und den rheiniſchen Separatiſten eine weitgehende Unterſtützung angedeihen ließen, die das Rheinland in ſchwerſte Gefahr gebracht hat. Und bekannt iſt, daß ſich Belgien militäriſch ganz und gar in das Fahrwaſſer der franzöſiſchen Politik begab; die ſchweren Geſchütze der neuen belgiſchen Befeſtigungslinie drohen bis nach Aachen hinüber. Das iſt ſo etwas wie der Schlußpunkt einer Militärpolitik, die bereits vor dem Kriege zu allerhand Vereinbarungen mit den Engländern und den Franzoſen geführt hatte. Damit war Belgiens Stellungnahme bereits damals einſeitig gegen Deutſchland feſtgelegt worden.

Schmerzvolle Erinnerungen alſo tauchen für uns Deutſche auf, wenn wir des toten belgiſchen Königs gedenken. Und immer wieder haben wir Deutſche es erleben müſſen, daß während der Regierungszeit dieſes Königs auch nach dem Kriege Belgien einen wenig deutſchfreundlichen Kurs befolgt hat. Gewiß geſchah da manches wohl gegen den Willen des Königs, aber er ſelbſt trägt doch vor der Weltgeſchichte die Verantwortung!

Das neue belgiſche Königspaar.

Leopold III. von Belgien mit ſeiner jungen Gattin, der geborenen Prinzeſſin Aſtrid von Schweden, der ſeinem Vater auf den Thron folgen wird.

Belgien trauert um ſeinen toten König.

Gemäß dem vorgeſchriebenen Zeremoniell fand im Schloß zu Lacken die amtliche Todesfeſtſtellung ſtatt. Es nahmen ſämtliche Miniſter, die Präſidenten der beiden Kammern, Beamte des Juſtizminiſteriums und der Staatsanwaltſchaft daran teil. Der König iſt in ſeinem Schlafzimmer aufgebahrt in Khaki-Uniform, auf der Bruſt das große Band des Leopoldordens; der Kopf iſt verbunden. Drei ſeiner Adjutanten, ein Hofgeiſtlicher und zwei barmherzige Schweſtern halten die Totenwache.

Der Unterrichtsminiſter hat angeordnet, daß am Montag und am Tage der Beiſetzung des Königs der Unterricht in den Schulen ausfällt. Ebenſo werden alle anderen Bildungs- und Kunſtanſtalten an dieſem Tage ſchließen. In Antwerpen wird das Glockenſpiel auf dem Turm der Kathedrale für die nächſten Tage eingeſtellt. Dreimal am Tage ertönt zum Zeichen der Trauer die große Glocke des Domes.

Im Park von Lacken wird alle halbe Stunde bis zum Augenblick der Beiſetzung ein Kanonenſchuß gelöſt. Vor dem Schloß in Brüſſel drängten ſich Tauſende und Abertauſende, um ſich in die Kondolenzliſten einzutragen.

Verteilung der Eiereinfuhrkontingen

Wichtige Mitteilung der Reichsſtelle für Eier.

Die Reichsſtelle für Eier ſchreibt:

Nachdem die mehrfach angeforderten Aufſtellunge über die Eierimporte in den Jahren 1932/33 bei d Reichsſtelle für Eier eingegangen ſind, beabſichtigt die jeweils die Monatskontingente auf die einzelne Importeure zu verteilen. Zu dieſem Zweck ſind d Importeure aufgefordert worden, der Reichsſtelle f Eier bis zum 20. eines jeden Monats

mitzuteilen, welche Mengen, eingeteilt nach Provenienzen, ſie aus den einzelnen Ländern einzuführen beabſichtigen.

Dieſe — auch für die Importeure noch unverbindlichen Mitteilungen müſſen auf den Einfuhrmengen der Vo jahre unter beſonderer Berückſichtigung der Kontingen baſieren. Es wäre verfehlt, hier Phantaſi mengen anzugeben. Durch dieſe würde eine g rechte Verteilung des an ſich feſtſtehenden Einfuhrvol mens nur erſchwert und verzögert werden. Die Reich ſtelle wird ſich nach Eingang dieſer Mitteilungen darüb ſchlüſſig werden,

welche Mengen den einzelnen Importeuren zugebilligt werden können.

Sie wird den Importeuren dementſprechend noch v Ablauf des Monats einen Vorbeſcheid geben, der zw dieſen noch keinen Rechtsanſpruch auf die Einfuhr d angegebenen Mengen, immerhin aber eine gewiſſe Ausſicht auf Bewilligung dieſer Mengen gewäh wird. Es wird damit den deutſchen Importeur wenigſtens eine Operationsbaſis gegeben, das bei werden die Anträge, die auf Grund eines Kontrakt oder einer Feſtofferte gemacht werden können, unter B rückſichtigung der betreffenden Geſetze und Verordnunge und unter Beobachtung der mit dieſen Geſetzen und Ve ordnungen verfolgten Tendenz geſtellt, ſo werden d Importeure zu einem großen Prozentſatz Wahrſcheinlic keit mit Genehmigung rechnen können. E liegt alſo bei den Importeuren ſelbſt, die Anträge g nehmigungsreif und genehmigungsmöglich zu geſtalte Mitteilungen über die beabſichtigte Einfuhr im nächſte Monat können nur berückſichtigt werden, falls ſie ſpäteſtens bis zum 20. d. M. bei der Reichsſtelle f Eier eingegangen ſind.

Grauſige Bluttat eines Einſiedler

Den Mitbruder mit der Axt ermordet.

Die Bewohner der kleinen, neun Kilometer vo Straubing entfernten Ortſchaft Perkam wurden du heftiges Glockenläuten alarmiert. Ein z fällig des Weges kommender Mann hatte an der Südſei der einige hundert Meter vom Dorf entfernt liegende Kirche ſtarke Rauchentwicklung bemerkt. D unmittelbar darauf an Ort und Stelle eintreffen Feuerwehr verſuchte, da ſämtliche Türen verſperrt ware im nahen Mesnerhaus, das zwei Einſiedler bewohnte die Schlüſſel zur Sakriſtei zu erhalten.

Den in die Stube Eintretenden bot ſich ein ſchaue licher Anblick: Der eine Einſiedler Erhard Mock la **tot in ſeinem Bett. Sein Mitbruder Michael Wurzer** hat **ihm in**

beſtialiſcher Weiſe mehrere Hiebe

auf die rechte Halsſeite verſetzt, ſo daß beinahe der Ko **vom Rumpf getrennt war. Bevor der Täter die** Flucht e**griff, reinigte er an der vor dem Haus befindlichen** Waſſe**leitung das Beil, das er benutzt hatte, ſäuberlich** von alle **Blutſpuren und zündete dann die Sakriſtei** a

Die ganze Einrichtung der Sakriſtei, darunt wertvolle Meßgewänder und Meßbücher, wurde ei Raub der Flammen. Die Kirche konnte gerett werden. Das Motiv der Tat liegt noch völli im Dunkel. Michael Wurzer, der im Alter vo 55 Jahren ſteht, wird als äußerſt geiziger und hab ſüchtiger Menſch geſchildert.

Der Einſiedler Wurzer hat ſich noch am gleich Abend in Regensburg der Polizei geſtellt und den Mo eingeſtanden.

Kurze politiſche Nachrichten.

Zu einer in der ausländiſchen Preſſe verbreitete Meldung, wonach General von Seeckt von der chine ſiſchen Regierung als militäriſcher Sachberater engagier worden ſei, wird aus zuverläſſiger Quelle mitgeteilt, da dieſe Meldung unzutreffend iſt. General von Seeck reiſt zwar im März nach China, wird aber nach zwei bi drei Monaten nach Deutſchland zurückkehren.

*

Es iſt nützlich, ſich von Zeit zu Zeit über die Bevölke rungsbewegung zu unterrichten. Nach den neueſten Zahlen ſind in Preußen 477 Kreiſe vorhanden, un zwar 116 Stadtkreiſe und 361 Landkreiſe. Vo der Bevölkerung Preußens leben in dieſen Stadtkreiſe 43,99 und in den Landkreiſen 56,01 Prozent.

Unerhört

Ein Neger war operiert worden. Als nach einige Tagen der Verband abgenommen wurde und er di Wunde anſah, ballte er wütend die Fäuſte.

„Was habt Ihr denn?" fragte der Arzt überraſcht.

„Sie haben das Loch mit einem weißen Faden zu genäht!" fauchte der Neger.

Börſe und Handel

Amtlich Berliner Notierungen vom 19. Februar 1934

* **Börſenbericht.** Obwohl die übliche Erſcheinung, daß zum Wochenbeginn nur geringe Orders von ſeiten des Publikum vorliegen, zu beobachten war, und das Geſchäft infolgedeſſe ſich zunächſt nur in engen Grenzen bewegte, zeigte ſich doc daß die feſte Tendenz der Vorwoche keineswegs abzuflaue droht. Eine Stütze zeigt die weiter freundliche Haltung dur erneut vorliegende günſtige Nachrichten aus der Wirtſchaf Tagesgeld war mit $4\frac{1}{4}$ bzw. $4\frac{1}{8}$ Prozent billiger zu habe Im weiteren Verlauf der Börſe ſetzten ſich an den meiſte Aktienmärkten erneute Kursſteigerungen fort. Am Renten markt wieſen die Staatsanleihen eine beträchtliche Er holung auf.

* **Getreidegroßmarkt Berlin.** Am Roggenmarkt waren di Verkäufe der Landwirtſchaft und der zweiten Hand nicht meh ſo dringend. Jedoch war der Umfang des Angebots no immer größer als die Nachfrage. Am Weizenmarkt iſt da Mißverhältnis zwiſchen Angebot und Nachfrage noch etwa größer. Die Mühlen warten die Entſcheidung über die Kon tingentierung ab. Das Mehlgeſchäft ſoll weiter wenig be friedigend verlaufen. Der Futtergetreidemarkt lag ruhig. A Braugerſtemarkt beſtand für feinſte Qualitäten etwa Intereſſe. Für Getreideausfuhrſcheine wurden etwa di letzten Preiſe bewilligt.

Devisenbörse. Dollar 2,52—2,53; engl. Pfund 12,95—12,98; holl. Gulden 168,63—168,97; Danz. 81,62—81,78; franz. Franc 16,49—16,53; schweiz. 80,82—80,98; Belg. 58,44—58,56; Italien 22,00—22,04; schwed. Krone 66,83—66,97; dän. 57,84—57,96; norweg. 65,13—65,27; tschech. 10,39—10,41; österr. Schilling 47,20—47,30; Argentinien 0,65—0,65; Spanien 33,97—34,03.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)
Preisnotierung; ½ kg Lebendgewicht
Rinder.

Schweine:	16. 2.	20. 2.
Beste Fettschweine über 300 Pfund	0,47—0,48	0,48—0,50
Mittelschwere Ware von 260—300 Pfd.	0,44—0,45	0,46—0,48
Mittelware von 220—260 Pfd.	0,40—0,48,5	0,44—0,45
Gute leichte Ware von 180—220 Pfd.	0,38—0,40	0,40—0,43
Leichte Ware von 120—180 Pfd.	0,33—0,35	0,34—0,38
sehr leichte u. ger. Ware unter 120 Pfd.	0,25—0,30	0,28—0,32
Sauen	0,36—0,42	0,40—0,45

Auftrieb 4465. Handel mittel.

Kälber.

Doppellender		
feinste Mastkälber, 1. Qualität	0,46—0,53	0,46—0,54
mittlere Mastkälber, 2. Qualität	0,35—0,45	0,35—0,45
geringere Mastkälber, 3. Qualität	0,22—0,34	0,22—0,34
nüchterne Kälber	0,15—0,20	0,12—0,20

Auftrieb 1123. Handel mittel. Geringe und nüchterne Kälber wurden vernachlässigt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramstedt, den 20. Februar.

Begeisterung ist die dunkle Locke, Weisheit das silbergraue Haar; wie schön kleidet jene das jugendlich glühende, diese das gedankenvoll sinnende Haupt.
Gutzkow.

Unter der Leitung des Bezirksbauernführers Griep-Fuhlendorf fand im Sängerheim eine Besprechung der Ortsbauernführer und einiger interessierter Bauern statt, um zu den Versuchsringen Stellung zu nehmen. Landwirtschaftsrat Dr. Döffinger und Dr. Schmidt von der Landwirtschaftsschule Kaltenkirchen gingen auf das Wesen und die Aufgaben eines Versuchsringes in längeren Ausführungen ein. Wenn der deutsche Bauer die ihm gestellte Aufgabe, das deutsche Volk vollkommen zu ernähren, erfüllen wolle, müsse Bodenuntersuchung, Düngungs- und Sortenversuche, Aenderung der Weidetechnik usw. angewendet werden. Es wurde eine Unterabteilung des Versuchsringes Segeberg gebildet. In der Organisation der Versuchsringe ist inzwischen eine Aenderung erfolgt. Es gibt im Kreise nur noch einen Versuchsring mit den verschiedenen Unterabteilungen Bad Segeberg (2), Kaltenkirchen (2) und jetzt Bad Bramstedt. In den beiden letzten Orten besteht je eine Unterabteilung für leichte und schwere Böden. Dem Kreisbauernführer sollen als Führer der neugegründeten Unterabteilung Bad Bramstedt der Bezirksbauernführer Griep-Fuhlendorf und Otto Köhler-Brunnenhof vorgeschlagen werden. Von diesen beiden ernennt der Kreisbauernführer dann einen. Alle anwesenden Bauern, 15 an der Zahl, traten dem Versuchsring sofort bei. In Großenaspe wurde von Neumünster aus eine Unterabteilung gegründet.

Dänisches Geflügel in Hamburg und Berlin. Einer dänischen Meldung zufolge hat sich die Geflügelausfuhr aus Dänemark nach Deutschland in den letzten Monaten „günstig" entwickelt. Es wird dies, wie die Nachrichten für den Vieh- und Fleischmarkt hervorheben, darauf zurückgeführt, daß Dänemark auf die Qualitätsforderungen der belieferten Märkte weitgehende Rücksicht nimmt. Besonders Berlin und Hamburg sollen in den letzten Wochen erhebliche Mengen geschlachteter Hühner aufgenommen haben. Die Geflügelschlächterei in Svendborg hat 1933 rund 300 000 Stück Geflügel ausgeführt. Es besteht der Plan, derartige Schlächtereien im ganzen Lande einzurichten und als erste soll jetzt eine Schlächterei in Randers errichtet werden. Die Kosten hierfür werden mit 200 000 Kronen angegeben. Es sind auch Bestrebungen im Gange, Geflügel in Konserven zu verarbeiten, um damit entfernter gelegene Märkte zu beliefern. — Die deutsche Geflügelwirtschaft hat alle Ursache, diese Bestrebungen in Dänemark mit größter Aufmerksamkeit zu verfolgen. Andererseits zeigt das Vorgehen der dänischen Geflügelzüchter wieder einmal das außerordentliche Organisationsgeschick der dänischen Exporteure.

Wanderausstellung „Kunst für Schule und Volk" für Schleswig-Holstein. Der Bund „Kunst für Schule und Volk" eröffnete am Sonntag seine vierte Wanderausstellung in Schleswig, die er im Laufe des Jahres durch Schleswig-Holstein schicken wird. Die Eröffnung wurde mit einer Feier verbunden, bei der der bekannte heimische Maler Jngwer Paulsen und der Bundesleiter Dr. Jngwersen über die neue deutsche bildende Kunst sprachen.

Enteignung für Zwecke der Reichsautobahnen. Auf Grund des Gesetzes über die Errichtung eines Unternehmens „Reichsautobahnen" vom 27. Juni 1933 wird der Erwerb der für den Bau folgender Kraftfahrbahnen erforderlichen Geländeflächen die Enteignung für zulässig erklärt: von Hamburg nach Lübeck, von Hamburg nach Bremen und einer Zubringerlinie bei Bremen.

Neumünster

Die Sicherungsverwahrung für einen Gewohnheitsverbrecher. Der 55jährige Werkzeugmacher Gustav Kröger, der bereits 16 mal wegen Eigentumsverbrechen vorbestrafter Mensch, der die größte Zeit seines Lebens in Gefängnissen bezw. Zuchthäusern zugebracht hat, wäre Anfang März nach Verbüßung einer Freiheitsstrafe auf freien Fuß gekommen. Jetzt wurde vom Schöffengericht die Sicherheits-Verwahrung gegen ihn angeordnet. — Fünf Monate Gefängnis für einen Betrüger. Bei dem Landmann H. Harder in Bad Bramstedt erschien eines Tages der Händler Ha. aus Hitzhusen und bot ihm 50 Ztr. Maisfuttermehl für 5,60 M. pro Zentner an. Unter Vorspiegelung falscher Tatsachen wußte H. schließlich den Landmann zum Kauf zu bewegen, löste den ihm ausgestellten Wechsel über 280 M. sofort bei der Bank ein, ohne die Ware zu liefern. Nach zwei Monaten war Harder gezwungen, drei seiner besten Milchkühe zu Schleuderpreisen zu verkaufen, um den Wechsel einzulösen. H. verurteilte das Schöffengericht zu 5 Monaten.

Bordesholm

Im Juli 1933 wurden bei einem Mühlenbesitzer aus dem Geldschrank etwa 1200 M. Bargeld entwendet. Der eine der beiden Täter wurde bereits Anfang August festgenommen und inzwischen abgeurteilt. Nunmehr ist es der Landeskriminalpolizeistelle Kiel gelungen, auch den Mittäter zu ermitteln und hinter Schloß und Riegel zu bringen. Es handelt sich um einen in Brackenfeld wohnhaften Klempner, der unter dem Drucke des Beweismaterials bereits ein Geständnis abgelegt hat.

Hohenwestedt

Der Schlachterlehrling J. aus Oldenbüttel mußte sich vor dem Hohenwestedter Amtsgericht wegen Diebstahls und Unterschlagung verantworten. Während seiner Lehrzeit bei einem Hohenwestedter Schlachtermeister hatte er in fünf Fällen Gelder für ausgetragene Waren einkassiert und nicht an seinen Meister abgeführt. Das Gericht erkannte auf eine Gefängnisstrafe von 2 Wochen.

Der Lübecker Korruptions-Prozeß Dreyer.

Unerhörte sozialdemokratische Bonzenwirtschaft bei der Lübecker Allgemeinen Ortskrankenkasse aufgedeckt.

Vor der Lübecker Strafkammer begann am Montag die Verhandlung gegen den ehemaligen sozialdemokratischen Senator und Ortskrankenkassendirektor Alfred Dreyer. Mit ihm sitzen noch weitere sechs Personen auf der Anklagebank. Bekanntlich hat Dreyer schon einmal, und zwar im Jahre 1930, auf der Anklagebank gesessen. Damals wurde er wegen Mangels an Beweisen freigesprochen, er hatte aber infolge dieses ersten Skandals aus dem Senat ausscheiden müssen. In dem ersten Prozeß handelte es sich um Hypothekenschiebungen und große Aufwandsentschädigungen, die er sich hatte bewilligen lassen usw. In dem jetzigen Prozeß, dessen Eröffnungsbeschluß nicht weniger als 22 strafbare Vergehen gegen Dreyer und Genossen enthält, stehen in erster Linie Fälle der Untreue usw. zur Verhandlung. Dem Bürovorsteher Fr. Landau wird vorgeworfen, gemeinschaftlich und fortgesetzt Zechschulden, Spirituosen und Zigarren auf Kosten der Krankenkasse unter Vorlegung zum Scheine ausgestellter Rechnungen beglichen zu haben. Aber nicht nur Genußmittel bezog der feine Herr Direktor auf Kosten der Krankenkasse, auch für Bettwäsche, einen Photoapparat, Fachinger Tafelwasser, Nüsse und Feigen, sogar für ein fettes Schwein zeigte er großes Interesse. Darüber hinaus soll er fast 1 000 M. aus Mitteln der Kasse privat entnommen haben.

Der mitangeklagte Landau soll weiter einen Gasbadeofen und einen Kachelofen, die der Kasse gehörten, angenommen haben. Er wird in mehreren Fällen bezichtigt, Geldbeträge der Ortskrankenkasse für private Zwecke verbraucht zu haben.

Der erste Verhandlungstag begann mit der Vernehmung des Hauptangeklagten Dreyer. Er hat die Volksschule besucht und wurde Maschinenschlosser, war dann von 1915—18 im Kriege, von 1919—29 Gewerkschaftssekretär und wurde 1925 als nebenamtlicher Senator gewählt. Direktor der Ortskrankenkasse wurde er 1927. Als Senator erhielt er monatlich 400 M. Aufwandsentschädigung und als Direktor der Krankenkasse 800 M. monatliches Gehalt. D. verschwieg aber, daß er sich bald nach seiner Wahl zum Direktor der Kasse auch noch eine hohe Aufwandsentschädigung hatte bewilligen lassen, sodaß sein Einkommen bei der Kasse rd. 1000 M. betrug. Er bestritt jede Schuld.

Dann begann die Vernehmung des Zeugen Gastwirts Koop, bei dem Dreger große Zechgelage veranstaltet hatte. Diese Zechen wurden, wie der Zeuge aussagt später als Kiesrechnungen gebucht. Die Zeugin Schwester Hillers, die Leiterin des Genesungsheims Walkmühle, bestätigte diese Aussagen und betonte, daß sie nur aus Furcht, ihre Stellung zu verlieren, die Rechnungen gegengezeichnet habe. Aus den weiteren Vernehmungen der Zeugen ist hervorzuheben, daß Dreger sich von einem Zeugen ein fettes Schwein von 270 Pfund auf Kosten der Kasse liefern ließ. Koop bestreitet mit aller Entschiedenheit, daß Dreger das Schwein hatte bezahlen wollen. Bei einem weiteren Anklagefall verwandelten sich Zigarren und Spirituosen in auf fingierte Rechnungen gelieferte Pflaumen. Sylvester teilte Dreger der Schwester Hillers mit, daß er dringend Geld brauche, sie solle zu Koop gehen und dort einen „Küchenzettel" verlangen. Koop wisse schon Bescheid. Sein Chauffeur käme mit dem Wagen nach Ratzeburg und würde dann den Zettel abholen. Dieser „Küchenzettel" war eine Rechnung für gelieferte Hühner und Eier für das Heim. Später interessierte Dreger sich für Bettwäsche, die er seinem Dienstmädchen zum Geschenk habe machen wollen. Er telephonierte selbst an die Lieferfirma, die er aufforderte, die Wäsche dreimal zu liefern, die Rechnung aber nicht zu spezifizieren. Der Prozeß wird vermutlich länger als eine Woche in Anspruch nehmen.

Meldorf

Bei dem Landmann Otto Haack in Wackenhusen war vom Dezember 1931 bis Mai 1932 die Tochter des Maurers August Schult von hier tätig. Der intime Verkehr, der zwischen dem Arbeitgeber und dem Mädchen gepflogen wurde, blieb nicht ohne Folgen, und der Kreisausschuß von Süderdithmarschen mußte als Generalvormund für das Kind auf Unterhalt und Entbindungskosten klagen. Die Folge war, daß sich zwischen Haack und dem Maurer Schult eine grimmige Feindschaft entwickelte. Nach dem letzten Termin, der am 22. Juni 1933 stattfand, kam es zwischen Schult und Haack zu einer Schlägerei. Schult wurde durch eine Tür geschleudert und erhielt von Haack noch einen heftigen Schlag, worauf der Täter mit dem Fahrrad das Weite suchte. Der mißhandelte Maurer sank in sich zusammen und war bald darauf tot. Auf Grund der Beweisaufnahme verurteilte das Altonaer Schwurgericht, wo die Angelegenheit jetzt zur Verhandlung stand, den Angeklagten Haack unter Zubilligung mildernder Umstände wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang zu einem Jahr Gefängnis.

Nortorf

Auf einer hier stattgefundenen Versammlung von Landwirten aus Nortorf und Umgegend wurde die Errichtung einer Kartoffelflocken-Fabrik am Orte erörtert. Kreisbauernführer Sieh-Lütjenwestedt sprach einleitend über landwirtschaftliche Fragen im allgemeinen, während zur Sache selbst Landwirtschaftsrat Heinrich, Hohenwestedt das Wort nahm. Auch Bürgermeister Hein-Nortorf und Direktor Rüterbusch vom Arbeitsamt Rendsburg waren zugegen. Nach einer lebhaften Aussprache wurde eine Kommission bestimmt, welche weitere Schritte in der Angelenheit unternehmen soll.

Uetersen

In großzügigem Rahmen feiert Uetersen im kommenden Sommer das 700jährige Jubiläum seines Bestehens. Bereits jetzt haben sich auf Veranlassung des Verkehrsvereins eine ganze Anzahl Ausschüsse gebildet, die sich die Vorbereitung der großen Feier zur Aufgabe gemacht haben. Auf dem Mühlenteichgelände wird eine 22×50 Meter große Ausstellungshalle errichtet werden; die Vorarbeiten dazu sind bereits in vollem Gange. Verbunden mit der 700-Jahrfeier ist eine große Schnittblumenschau des Vereins der deutschen Rosenfreunde. Den Mittelpunkt der Veranstaltung bildet das Heimatfest am 24. Juni. Durch eine geschmackvolle Werbung soll erricht werden, daß an diesem Tage sich ein Großteil der schleswig-holsteinischen Bevölkerung mit der 700-jährigen Stadt Uetersen bekannt macht. In einem historischen Festzug werden Glück und Leid der Uetersener Bevölkerung während der sieben Jahrhunderte versinnbildlicht werden.

Hamburg

Vom Reichsgericht wurde, wie dem Norddeutschen Nachrichtendienst aus Leipzig gemeldet wird, am Montag noch einmal der aufsehenerregende Strafprozeß gegen den praktischen Arzt Dr. med. Hermann L. Meyer aus Hamburg aufgerollt, der nach mehrmonatiger Verhandlung vom Hamburger Landgericht am 5. Juli v. Js. wegen Betruges und unlauteren Wettbewerbes zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden war. Der Angeklagte hatte das Hamburger Bruchband-Institut „Hermes" geleitet, das eine nach Auffassung maßgeblicher ärztlicher Kreise mit der Standesehre unvereinbare marktschreierische Reklame entwickelt hatte. Auch sachlich waren schwerwiegende Vorwürfe gegen die Behandlungsmethode Dr. Meyers erhoben worden. Dr. M. vertrat im Gegensatz zu der in ärztlichen Kreisen überwiegend bestehenden Auffassung, daß Brüche nur auf operativem Wege geheilt werden können, den Standpunkt, daß dies auch auf „unblutigem Wege" durch Behandlung mit Bruchbändern und Einspritzungen möglich sei. Seine Patienten suchte und fand er vorwiegend in der schwerarbeitenden ländlichen Bevölkerung Schleswig-Holsteins, Oldenburgs und Hannovers mit Hilfe von Zeitungsanzeigen, denen er auf die Vorzüge seiner Heilweise hindeutende beglaubigte Dankschreiben beifügte. Als ihm der Betrieb über den Kopf wuchs, stellte er Reiseärzte ein, die die in den Zeitungsanzeigen angekündigten Sprechstunden wahrzunehmen hatten.

In Uebereinstimmung mit dem Reichsanwalt, der das von Dr. Meyer angefochtene Urteil nach der prozessualen wie sachlichen Seite für hieb- und stichfest hielt, gelangte der erkennende dritte Strafsenat zur Verwerfung der Revision. Die gegen Dr. Meyer verhängte 2jährige Gefängnisstrafe ist damit rechtskräftig geworden.

Montag morgen stürzte der 45jährige Geschäftsinhaber Siegmund K. aus der Luke des achten Stockwerks eines Lagerhauses in der Sachsenstraße. Er fiel auf einen im Hof stehenden Lastkraftwagen und trug schwere innere Verletzungen davon, an dessen Folgen er auf dem Transport in ein Krankenhaus gestorben ist.

Harburg-Wilhelmsburg

Ein tödlicher Verkehrsunfall ereignete sich an der Ecke Hastedt- und Karlstraße. Dort stießen ein Kraftdreirad und ein Motorrad zusammen. Der auf dem Soziussitz des Motorrades befindliche Tiefbauunternehmer Santowski aus Harburg erlitt hierbei einen schweren Schädelbruch, der seine Ueberführung ins Krankenhaus erforderlich machte. Die kriminalpolizeilichen Feststellungen zur Klärung der Schuldfrage sind eingeleitet worden.

Gemeiner Raubüberfall auf eine Rentnerin. Eine hiesige Rentnerin, die einen Hausflur in der Lindenstr. betrat, um ihre Kleider zu ordnen, wurde dort von einem unbekannten Manne überfallen und zu Boden gestoßen, sodaß sie die Besinnung verlor. Der Unbekannte raubte ihr dann die Geldtasche, die Rentengelder in Höhe von 14 Mark enthielten. Er ist mit seinem Raub entkommen. Die Ueberfallene erlitt einen seelischen Zusammenbruch.

Ratzeburg

Schwurgerichtssitzung in Ratzeburg. Das Altonaer Schwurgericht verhandelte hier gegen den Schlachter W. Retelsdorf und den vorbestraften Schlachter Otto Krumsee, beide aus Ratzeburg, wegen Meineides, bezw. Verleitung zum Meineid. Nach zweitägiger Verhandlung, in der etwa 25 Zeugen gehört wurden, verurteilte das Gericht den Angeklagten Retelsdorf wegen Meineides zu einem Jahr, sechs Monaten Zuchthaus und den Angeklagten Krumsee wegen Anstiftung zum Meineid zu vier Jahren Zuchthaus. Beiden werden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt. Außerdem wurde gegen sie auf die dauernde Unfähigkeit erkannt, als Zeuge oder Sachverständiger eidlich vernommen zu werden. Die Verfahrenskosten fallen den Angeklagten zur Last. Nach der Urteilsverkündung teilte der Vorsitzende, Landgerichtsrat Dr. Jüngst, mit, daß der Angeklagte Retelsdorf und sein Verteidiger, sowie die Staatsanwaltschaft auf das Rechtsmittel der Revision verzichten.

Hauptschriftleiter: Kuno Paustian, Bad Bramstedt.
Verantwortlich für den gesamten Textteil: Kuno Paustian, Bad Bramstedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Paustian, Bad Bramstedt
Druck und Verlag: K. Paustian, Bad Bramstedt. D. A. I. 34: 795

Diese Nummer umfaßt 6 Seiten

Holzſchuhe klappern.

Eine halbe Stunde vom Städtchen entfernt hat man eine Siedlung gebaut. Es iſt ſchön hier draußen, mitten zwiſchen Wald und Waſſer, und die Siedler haben es in zwei Jahren ſchon tüchtig vorwärts gebracht. Nur muß man alles, was man ſo im Laden kaufen muß, heranholen. Und wenn Siedlerverſammlung iſt, wie heute Abend, müſſen alle nach dem Gaſthaus im Städtchen.

Das iſt für die Frauen, die in Mietkaſernen aufgewachſen ſind und früher alles „gleich um die Ecke" zur Hand gehabt haben, etwas unbequem und ungewohnt und war ein Grund, warum ſich viele nicht gemeldet haben, als damals die Siedlung von der Gemeinde zu günſtigen Bedingungen aufgelegt wurde. Vor allem darum, weil der Weg ſo ſchlecht iſt. Den müſſen ſich die Siedler ſelbſt herrichten und mit der Zeit wird das auch werden, aber vorläufig iſt nur ein Anfang gemacht und die längſte Strecke iſt einfach noch grundlos. In der Übergangszeit zwiſchen Glatteis und Vorfrühlingswolkenbrüchen ſpürt man das ordentlich am Schuhzeug.

Heute Abend iſt wieder Verſammlung im Städtchen. Ein Wanderlehrer ſpricht über die erſten Frühjahrsarbeiten im Siedlergarten und da will niemand fehlen. In Gruppen, fröhlich plaudernd, gehen die Leute durch die Dämmerung. Man hört ſie von weitem. Denn alle tragen Holzſchuhe. Man merkt es ihnen an, daß vielen das noch ungewohnt iſt. Hier und da bleibt ein junges Mädchen zurück, weil ſie mit dem neuen Fußbekleidungswerk nicht glatt durch den Schlamm kommt. „Na, verlier man deine Klotzpantinen nicht!" necken ſie die andern. „Es iſt alles nur Gewohnheit. Wer es verſteht, kann darin tanzen wie auf Sammet."

Das iſt richtig. Aber die Holzgaloſchen ſind in dieſem Augenblick ſchon mehr geworden als nur ein willkommener Notbehelf. Es iſt noch gar nicht ſo lange her, daß Siedlungen, man kennt dafür zahlreiche Beiſpiele, nur mit den größten Schwierigkeiten beſetzt werden konnten, weil viele Siedler ſolche Unbequemlichkeiten auf ſich zu nehmen unter ihrer Würde hielten. Heute nehmen ſie ſie mit guter Laune als etwas Selbſtverſtändliches hin und einer ſagt lachend: „Die Klotzpantinen ſind das erſte vernünftige Stück von unſerer zukünftigen Siedlertracht. Für uns ſind ſie das einzig richtige. Man hat immer warme trockene Füße und trägt Muttern keinen Dreck in die Stube. Und was man Schuhſohlen ſpart, iſt gar nicht auszurechnen."

Wirklich, die Holzſchuhe werden auf dieſe Weiſe ein Verbindungsglied zwiſchen verſtädterter Gewohnheit und ländlicher Sitte. Ein franzöſiſcher Gelehrter hat einmal traurig feſtgeſtellt, daß die Holzſchuhe ein Maßſtab für den geſunden Sinn des altfranzöſiſchen Bauerntums waren. Wo ſie ſamt den zugehörigen ſelbſtgeſtrickten Strümpfen in Verruf kamen und den Lackſchühchen und Seidenſtrümpfen weichen mußten, da begann die Landflucht, die Kinderloſigkeit, das Ende des Brauchtums. Man hat über dieſen Mann gelächelt, aber er hieß Honoré de Balzac, und als die Erſcheinungen, die er feſtgeſtellt hatte, immer gefährlicher für den Volksbeſtand wurden, hat man ſich das Lächeln abgewöhnt.

Unſere Siedler, je mehr ſie wieder mit der Scholle verwachſen, kommen ganz von ſelbſt darauf, daß das Leben auf dem Lande auch ſeine beſonderen und eigenen Formen der Tracht nahelegt. Und nur ſo können wieder bodenſtändige Trachten erwachſen. Ob ſie mit den Holzſchuhen beginnen oder mit dem Kopftuch, iſt gleichgültig. Die Hauptſache iſt, daß ſie ganz von ſelbſt kommen. Und darum hat das Klappern der Holzſchuhe, wenn die Siedler ſelbſtbewußt ihres Weges zum Städtchen ziehen, einen verheißungsvollen Zukunftsklang.

W. S.

Starkes Maikäferjahr in Sicht.

In Norddeutſchland werden wir in dieſem Jahre mit einem Maikäferflugjahr allererſten Ranges zu rechnen haben, dem, wenn nicht alle Mittel zur Bekämpfung der Käfer ergriffen werden, vielleicht noch ſchwerere Jahre mit Engerlingenfraß folgen werden. Die Entwicklung der Maikäfer vom Ei bis zum fertigen Käfer dauert in der Regel vier Jahre. Die ſchlimmſten Fraßjahre der Engerlinge ſind das zweite und dritte Jahr. — Das Jahr 1934 wird, wenn man die gewaltigen Engerlingſchäden der letzten Jahre in Betracht zieht und die Witterung günſtig iſt, ungewöhnlich ſtarke Maikäferſchwärme bringen, die mit aller Kraft zu bekämpfen ſind. Wie groß der Schaden durch Engerlingfraß ſein kann, hat vor ein paar Jahren eine Berechnung in einer Gemeinde Schleswig-Holſteins gezeigt, in der man den Verluſt an Getreide und Kartoffeln auf über 60 000 Mark ſchätzt. Die Größe dieſes Schadens leuchtet ein, wenn man erfährt, daß in einer anderen Gemeinde Schleswig-Holſteins auf einem Hektar die geradezu phantaſtiſche Menge von einer Million Engerlingen gezählt wurde. Mit Hilfe von Schulkindern wurde ¼ Hektar abgeſammelt und man ſtellte feſt, daß das Gewicht 3½ Zentner betrug, auf den ganzen Hektar umgerechnet alſo 14 bis 15 Zentner.

Bekämpfungsmethoden gibt es mancherlei. Die chemiſchen Mittel: Kainit, Ätzkalk und Kalkſtickſtoff vertragen die Engerlinge nicht. Ein weiteres wirkſames Mittel iſt das Lepikgas, das auf der befallenenen Fläche abgeblaſen wird.

Im vergangenen Jahre, als man bereits mit ſtärkeren Schwärmen rechnete, war man entſchloſſen, eine großzügige Sammelaktion in die Wege zu leiten, und zu dieſem Mittel wird man wohl auch in dieſem Jahre greifen. Schulen, der Freiwillige Arbeitsdienſt, Erwerbsloſe uſw. werden eingeſetzt werden müſſen, und dennoch wird man auch mit dieſen Hilfskräften nicht Herr der Plage werden, wenn man nicht die natürlichen Feinde der Maikäfer und Engerlinge zur Mithilfe heranzieht. Die geſchworenen Feinde der Schädlinge ſind die Vögel, und zwar vor allem die Möven, Krähen und Stare und daneben natürlich auch die kleineren Singvögel, die vor allem den Maikäfern zu Leibe gehen.

Der Reichspräſident beim Staatsakt des Heldengedenktages.

Am Staatsakt des Heldengedenktages in der Staatsoper Unter den Linden wird vorausſichtlich der Herr Reichspräſident Generalfeldmarſchall von Hindenburg teilnehmen.

Neues Todesurteil des Wiener Standgerichts.

Wien. Das Standgericht hat ein neues Todesurteil gefällt. Der Schutzbündler Krbec, der an den Kämpfen am Goethehof beteiligt war, wurde zum Tode durch den Strang verurteilt. — Das Standgericht verurteilte ſodann zwei Schutzbündler zu je 12 und 15 Jahren ſchweren Kerkers.

Was man noch wiſſen muß.

Auflöſung des Deutſchen Pfadfinderverbandes.

Berlin. Der Jugendführer des Deutſchen Reiches hat die Auflöſung des Deutſchen Pfadfinderverbandes verfügt, da dieſer ſeine Berechtigung durch die Tatſache verloren hat, daß dem Verband nur noch ein Bund, nämlich die Reichsſchaft Deutſcher Pfadfinder, angehört.

Kölner Handwerkskammerprozeß hat begonnen.

Köln. Vor der Dritten Großen Strafkammer in Köln begann der Prozeß gegen den früheren Geſchäftsführer der Kölner Handwerkskammer, Dr. Engels, und Genoſſen, deren Verfehlungen bei der Kölner Handwerkskammer ſeinerzeit großes Aufſehen erregten. Wegen genoſſenſchaftlicher Untreue, ſchwerer Unterſchlagung und Beihilfe dazu haben ſich zu verantworten der Geſchäftsführer Dr. Fritz Engels, der Inſtallationsmeiſter Peter Welter, der Drechſlermeiſter Guſtav Peſch, der Bankdirektor Thomas Eſſer (der frühere Reichstagsvizepräſident) aus Euskirchen und der Büroangeſtellte Arnold Stelzmann.

„Kraft durch Freude!"

Durch die nationalſozialiſtiſche Gemeinſchaft „Kraft durch Freude" haben jetzt die erſten Volksgenoſſen ihre Erholungsreiſen angetreten. Von Berlin aus ſind 1000 Arbeitskameraden nach Oberbayern zum Winterſport gefahren. Unſer Bild berichtet von der Abfahrt der Urlauber.

Sport vom Sonntag.

Der vergangene Sonntag brachte nicht ganz die Hochflut der ſportlichen Ereigniſſe, wie man ſie von ſeinen Vorgängern der letzten Zeit gewohnt war. Aber immerhin gab es noch eine Fülle von bedeutſamen und wichtigen Veranſtaltungen nah und fern. Im Berliner Fußball war das Ereignis der Sieg von Viktoria über Tennis-Boruſſia mit 6 : 3; Hertha hatte mit dem Luckenwalder BV. wenig Mühe, um ihn 7 : 2 zu ſchlagen. Hertha und Viktoria ſtehen in der Tabelle nunmehr mit je 29 : 9 Punkten an der Spitze. Der Nordmarkgau hatte eine Auswahlmannſchaft nach Rouen geſandt, die von der Normandie mit 0 : 1 geſchlagen wurde, obgleich die Deutſchen ein techniſch beſſeres Spiel zeigten. Weſtdeutſchland ſpielte in Lille gegen Nordfrankreich unentſchieden 3 : 3; auch hier hatten die Deutſchen mehr vom Spiel, ſcheiterten aber an der aufmerkſamen Verteidigung. Eine Gaumannſchaft von Württemberg ſchlug Niederſachſen in Kaſſel mit 5 : 3. In Paris weilte eine Prager Stadtmannſchaft, die überraſchend von der Seineſtadtelf 3 : 1 geſchlagen wurde. Von den Meiſterſchaftsſpielen der deutſchen Gaue war wohl am intereſſanteſten die Begegnung des 1. FC. Nürnberg mit der Spielvereinigung Fürth; der Club ſiegte nach grimmigem Kampf 3 : 2.

Der Winterſport brachte wieder eine erleſene Speiſekarte. In St. Moritz fand am Sonntag vor einer rieſigen Zuſchauermenge die Preisverteilung für die FIS-Abfahrts- und Slalomrennen ſtatt. Den Löwenanteil der Auszeichnungen erhielt die deutſche Meiſterin und Kampfſpielſiegerin Chriſtl Cranz (Freiburg), die neben ihren Preiſen für ihre Siege im Abfahrts- und Slalomlauf den Ehrenpreis der Bernina-Bahn erhielt. Auch der deutſche Slalomſieger Franz Pfnür erntete bei der Entgegennahme ſeines Preiſes ſtarken Beifall. In Stockholm wurden die Weltmeiſterſchaften im Eiskunſtlaufen der Herren beendet. Weltmeiſter wurde, wie nicht anders erwartet, wieder der Wiener Karl Schäfer; den zweiten Platz holte ſich zum zweitenmal der deutſche Meiſter Ernſt Baier knapp vor dem Öſterreicher Erdös. Im Paarlaufen war den Weltmeiſtern Rotter-Szollas (Ungarn) der Sieg nicht zu nehmen. Baier kam mit ſeiner jungen Partnerin Mari Herber auf einen ſehr ehrenvollen dritten Platz hinter Papetz-Zwack (Öſterreich). Die Eisſchnelläufer trugen in Helſingfors ihre Weltmeiſterſchaft aus. Im Geſamtergebnis war der Norweger Bernt Evenſen vor dem Finnen Waſenius und Ivar Ballangrud (Norwegen) erfolgreich. Beim traditionellen Eibſeerennen gab es ausgezeichnete Leiſtungen. Die ſchnellſte Zeit des Tages erzielte der Nürnberger Fleiſchmann auf einer 500-ccm-NSU.-Maſchine mit 110,2 Stundenkilometer.

Bei einem Hallenſportfeſt in Hamburg wartete der Stettiner Zehnkämpfer Leichum mit ausgezeichneten Leiſtungen auf. Leichum ſchlug den Weltrekordmann Sievert mit 3614,25 P.; Sievert kam auf 3593,85 P. In USA. gab es in der Halle ebenfalls ausgezeichnete Leiſtungen. Keith Brown ſprang im Madiſon Garden 4,37 Meter ſtabhoch, Martin kam im Hochſprung auf 2,05,5 Meter.

Im Radſport war das Hauptereignis der große Fliegerkampf um den Brüſſeler Königspokal, den Scherens vor Richter gewann. Eine vierſtellige Quote gab es in Ruhleben, wo im erſten Rennen ein „Formpferd" wie Doros mit 1075 : 10 honoriert wurde. Der Deutſche Tennis-Bund hielt in Berlin ſeine letzte Mitgliederverſammlung ab, in der Reichsſportführer von Tſchammer und Oſten darauf hinwies, daß der Tennisſport nicht nur eine Angelegenheit der beſſeren Kreiſe, ſondern Volksſport ſei, für deſſen Ausgeſtaltung er ſich beſonders einſetzen werde.

Begegnungen mit dem grauen Glücksmann.

Seltſame Lebensumſtände ſind es oft, in die ein Gewinnlos der grauen Glücksmänner fällt. Hier hat die Straßenlotterie des Winter-Hilfswerks in Einzelfällen ſchon unendlich viel Gutes ſtiften können, abgeſehen davon, daß die Geſamteinnahmen aus der Lotterie ausſchließlich zum Kampf gegen Hunger und Kälte verwandt werden.

In Potsdam beiſpielsweiſe befand ſich ein Kutſcher auf der Brotausfahrt. Es drängte ihn an dieſem Tag beſonders, ein Los von dem ihm entgegenkommenden grauen Glücksmann zu nehmen, obwohl er bereits 15 Losbriefe nach und nach gekauft hatte, ohne einen Gewinn zu ziehen. Er glaubte, auch diesmal nichts gewonnen zu haben, und erſt in der Frühſtückspauſe holte er das Los aus der Taſche. Zu ſeinem größten Erſtaunen war es ein Tauſendmark-Gewinn. Der Mann war überglücklich, da er nun in der Lage iſt, ſeiner Frau, die ſeit zwei Jahren an Knochentuberkuloſe leidet und ſich daher nur mühſam an Stöcken fortbewegen kann, durch Operation und Heilbehandlung helfen zu können.

Nicht weniger glücklich war ein Rentner aus Berlin, der in Moabit einen Fünfhundertmark-Gewinn zog. Auch hier hat das Schickſal den Richtigen herausgegriffen, denn der Sohn des glücklichen Gewinners, ſeit mehreren Jahren arbeitslos und Vater von fünf Kindern, war ſtark mit der Miete im Rückſtand. Nun kann ſie beglichen und auch noch für Kleidung geſorgt werden, wie freudeſtrahlend der Gewinner bei Empfangnahme des Gewinnes von 500 Mark berichtete.

Über zahlloſe ähnliche Begegnungen ließe ſich erzählen. Die grauen Glücksmänner helfen dem Volk, hilf auch du ihm!

Programm d. Norddeutſchen Sendergrupp

Mittwoch, 21. Februar.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 27 Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 21

8.15: Hamburg: Zehn Minuten Funktechnik. ✱ 11.0 Hamburg: Engliſcher Schulfunk. ✱ 16.00: Hamburg: Spaniſch Muſik. ✱ 17.00: Hamburg: Johannes Brahms. ✱ 17.30: Hamburg: Aus meiner Tierſtube: Totenkopfaffen. ✱ 17.50: Bremen: Oſtfrieſiſcher Schifferwinter. Heiteres aus d. Siebziger Jahren. ✱ 18.30: Hamburg: Rigoletto-Querſchnitt. ✱ 19.00: Königsberg: Stunde der Nation. Bilder deutſcher Meiſter: Bach, Mozart, Beethoven. ✱ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.10: Hamburg: „König Richard der Dritte." Schauſpiel von Shakeſpeare. ✱ 22.20: Hamburg: Weltpolitiſcher Monatsbericht. ✱ 22.40: Hannover: Shakeſpeare-Ouvertüren. ✱ 23.40: Hamburg: Tanzmuſik. (Schallplatten.)

Statt besonderer Meldung.

Allen Freunden und Bekannten hiermit zur Nachricht daß heute um 12.30 Uhr, unser lieber Onkel und Großonkel

Wilhelm Köster

nach kurzer schwerer Krankheit in seinem 80. Lebensjahre sanft entschlafen ist.

Im Namen der Familie
seine Nichte
Auguste Siems.

Bad Bramstedt, 19.2.1934.

Trauerfeier am Donnerstag, 22. Febr., 2.30 Uhr im Sterbehause.

Entwurf der Haushaltssatzung

für das Rechnungsjahr 1934.

Der Entwurf der Haushaltssatzung der Stadtgemeinde Bad Bramstedt und seine Anlagen liegen in der Zeit vom 20. Febr. bis einschl. 5. März 1934 im Rathaus, Zimmer Nr. 6, in den Dienststunden zur Einsichtnahme öffentlich aus.

Bad Bramstedt, d. 19. Febr. 1934
Der komm. Bürgermeister
I. V.: Schlichting.

Trockene
Räucher-Späne
hält vorrätig
Hans Dehn, Tel. 145.

Kämpfer
für das
deutsche Volkstum
ist der
V.D.A.
Freitag, d. 23. Febr.

Kampftag
für das
Winterhilfswerk
im Zeichen des
blauen Wimpels.

Gasthof zur Müh
Am Sonntag, d. 4. Mä
nachmittags 4 Uhr.
und abends 8 Uhr:
Gr. Preis-Sk
Hierzu ladet frdl. ein
H. Rath

S.A.-Bekleidung
in nur vorschriftsmäßige
bester Ausführung
zu niedrigen Preisen
Friedrich Bornhöf
Zugelassene Vertriebsstelle der Reichszeugmeisterei der NSDAP.

Täglich frische
Bratwurst und Knoblauchwurs
Pfund 60 Pfg.
Schlachterei Hün
Tel. 261.

Entlaufen 3 Ente
Altschuh, Sosenst

Grippeartige Krankheiten.

Erkältungen ſind, wie man weiß, nicht an die ausgeſprochen kalte Jahreszeit gebunden. Vielmehr noch iſt eine Zeit wie die, in der wir jetzt leben, eine Übergangszeit mit anormalen Witterungsverhältniſſen, mit jähem Wechſel von Regen und Sonnenſchein, von Kälte- und Wärmegraden, eine gefährliche Bundesgenoſſin aller grippeartigen Erkältungskrankheiten, die ſich in der Hauptſache durch Fieberzuſtände, durch Katarrhe der oberen Luftwege und durch Gliederſchmerzen kennzeichnen. Auch dieſe grippeartigen Erkältungskrankheiten ſind in ihren Erſcheinungen und Folgen noch reichlich unangenehm. Meiſt tritt eigentlich erſt im Geneſungsſtadium das gerade bei dieſen Krankheiten typiſche Gefühl auf, daß man in der Tat ernſtlich krank war.

Auch die ſogenannte harmloſere Grippe iſt alles andere als harmlos. Man ſollte daher in der ſogenannten Übergangszeit Erkältungskrankheiten nicht allzu leicht nehmen. Hält ſich ein Kranker oder ein Geneſender nicht gewiſſenhaft an die Vorſchriften, dann kann eine vielleicht ſchon ganz überſtandene Krankheit jählings wieder aufflackern, und es bleibt faſt immer die Eigenart ſolcher Rückfälle, daß ſie ſich dann um ſo bösartiger auswirken. Es darf aber feſtgeſtellt werden, daß in den letzten Jahrzehnten die Menſchheit im allgemeinen gegen Erkältungskrankheiten widerſtandsfähiger geworden iſt. Infolgedeſſen werden auch ſchwere Formen grippeartiger Erkrankungen vom heutigen Geſchlecht weſentlich leichter getragen als von den Menſchen der Vorkriegsjahre. Auch durch das zeitweiſe noch immer häufige Auftauchen von Grippefällen wird die Richtigkeit dieſes Satzes nicht angetaſtet.

Ob der einzelne ſchneller oder langſamer erkrankt, iſt natürlich eine Frage ſeiner perſönlichen Widerſtandsfähigkeit. Die Kälte an ſich, auch ſtrenge Winterkälte, iſt für die Entſtehung grippeähnlicher Erſcheinungen faſt bedeutungslos, ſie wird zur Gefahr erſt durch die Verbindung mit der Näſſe. Es iſt ein vielverbreiteter Irrtum, daß ſich bei ſchlechter Witterung durch das Einnehmen gewiſſer Tabletten oder durch heiße Getränke dem Aufkommen einer Erkältungskrankheit vorbeugen laſſe. Alle dieſe Mittel ſind nicht unbedingt ausreichend, denn es kommt zuerſt darauf an, die innere Widerſtandsfähigkeit des Körpers zu ſtärken und zu ſteigern. Ein einfaches Mittel, die innere Widerſtandsfähigkeit zu erhöhen, iſt das Bad, durch das man eine ſtarke Förderung des Blutkreislaufes erreicht.

Nah und Fern

⊙ **Großer Kokainſchmuggel aufgedeckt.** Ein großer Rauſchgiftſchmuggel (Kokain) wurde an der Grenze der Südpfalz bei Lauterburg aufgedeckt. Es ſind bis jetzt fünf Perſonen aus dem Grenzort Berg und der Umgebung verhaftet worden, darunter der frühere zweite Bürgermeiſter und Mühlenbeſitzer Berizzi aus Berg.

⊙ **Furchtbare Liebestragödie in Zwickau.** Im Hauſe Kleine Biergaſſe 6 in Zwickau hat ſich eine 30jährige Frau, die mit ihrem Mann in Scheidung lebte, mit ihrem Geliebten, einem 26jährigen Wirtſchaftsgehilfen, durch Leuchtgas vergiftet und zugleich ihre beiden Kinder mit in den Tod genommen. Vor Ausführung der Tat hatten ſie in der Wohnung noch einige fröhliche Stunden gefeiert, Abſchiedsbriefe geſchrieben und dann den Gashahn geöffnet. Wiederbelebungsverſuche bei dem Mann und den Kindern blieben ohne Erfolg.

⊙ **Trunkenbold erſchießt Gaſtwirtsfrau.** In einer Gaſtwirtſchaft in Bobrek in Oberſchleſien gab der als Trunkenbold bekannte 31jährige Heizer Joſef Stach, als man ihm keinen Schnaps mehr einſchenken wollte, auf den Gaſtwirt Wendriner und deſſen Ehefrau mehrere Schüſſe ab. Die Frau ſtarb noch in der Nacht an den Folgen eines Bauchſchuſſes, während der Gaſtwirt in Lebensgefahr ſchwebt. Der Täter flüchtete.

⊙ **Drei Tote bei einem Verkehrsunfall.** Auf einem Bahnübergang zwiſchen Büchenbeuren und Hirſchfeld wurde ein aus Richtung Traben-Trarbach kommendes mit fünf Perſonen beſetztes Auto von einem von Simmern kommenden Eiſenbahnzug erfaßt und eine Strecke mitgeſchleift. Vier der Inſaſſen des Autos erlitten ſchwere Verletzungen, während der fünfte mit leichteren Verletzungen davonkam. Der Perſonenzug nahm die Verletzten nach Morbach mit, jedoch verſtarben drei von ihnen auf der Fahrt.

⊙ **Toller Hund in der Kirche.** In Paulsdorf bei Kattowitz drang in die dortige Kirche während des Gottesdienſt ein tollwütiger Hund ein und rief unter den Beſuchern eine Panik hervor. Der Hund biß eine Frau und einen Eiſenbahner. Dann lief er davon, fiel aber ſpäter noch einige Perſonen an und biß ſie gleichfalls. Endlich gelang es einem Polizeibeamten, den Hund niederzuſchießen. Ein Tierarzt ſtellte einwandfrei bei der Unterſuchung der Kadavers Tollwut feſt.

⊙ **Dem Ehemann kochendes Waſſer ins Geſicht gegoſſen.** In Cherbourg hat eine Frau ihrem Mann, während er ſchlief, einen ganzen Topf kochenden Waſſers über das Geſicht gegoſſen. Der Mann wurde mit vollſtändig verbrühtem Geſicht in das Krankenhaus eingeliefert. Man rechnet damit, daß er Zeit ſeines Lebens blind bleiben wird. Die Frau, die Mutter mehrerer Kinder iſt, hat angegeben, aus Rache gehandelt zu haben.

⊙ **Der Schmied von Gretna Green geſtorben.** Hugh Mackie, der Beſitzer der berühmten Schmiede von Gretna Green, wo ſo viele heimliche Ehen unter romantiſchen Umſtänden geſchloſſen wurden, iſt im Alter von 85 Jahren geſtorben. Etwa 300 Paare haben ſich im Durchſchnitt der letzten Jahre in Gretna Green trauen laſſen.

⊙ **Norwegiſcher Dampfer geſunken.** An der Küſte von Hela zwiſchen Heiſterneſt und Kupfeld, etwa zweieinhalb Seemeilen vom Lande entfernt, wurde das Wrack des norwegiſchen Dampfers „Hardy" aufgefunden. Das Schiff, ein 1200-Tonner, war mit 1000 Tonnen Kohle von Gdingen nach Irland unterwegs und wurde vermißt. Es beſteht nunmehr kein Zweifel, daß der Dampfer in den ſchweren Stürmen, die über der Oſtſee tobten, mit ſeiner aus zwölf Mann beſtehenden Mannſchaft untergegangen iſt.

Große Saarkundgebung am Rhein.

Im Auguſt.

Bei der großen Koblenzer Saarkundgebung nahm Vizekanzler von Papen noch einmal das Wort, um der Verſammlung folgende Mitteilung zu machen: Der Führer und die Reichsregierung haben beſchloſſen, daß im Mittelpunkt des Kampfes für die Saar eine große Veranſtaltung ſtehen ſolle, die Ende Auguſt ſtattfinden werde. In Köln werde dabei eine Saarausſtellung eröffnet werden, ferner werde eine Fahrt auf dem Rhein mit den Ehrengäſten erfolgen und die Veranſtaltung dann mit einer beſonderen Kundgebung auf dem Ehrenbreitſtein enden.

Vorher hatte der Vizekanzler noch die Bedeutung der von den Saarvereinen geleiſteten Arbeit gewürdigt, die die Reichsregierung wohl zu ſchätzen wiſſe. Es ſei ein Glück, daß nun an der Spitze des Bundes eine ſo energiſche, elaſtiſche und zielbewußte Perſönlichkeit getreten ſei, wie Staatsrat Simon, der, ſelbſt ein Saarländer, aus eigenem Erleben am beſten die Notwendigkeit des Tages erkenne. Über die Saarabſtimmung brauchten wir uns keine Sorge zu machen.

Fröhliche Jagd auf Poliziſten.

Verbrecher in Gendarmenuniform.

Die Poliziſten in der Gegend von Olmütz (Böhmen) erleben augenblicklich eine bittere Zeit. Sie gehen nämlich nicht auf Verbrecherjagd, ſondern werden zur Abwechſlung einmal ſelbſt gejagt und beinahe wie richtige Verbrecher behandelt.

Bei einem Einbruch in die Wohnung eines Poliziſten wurde nämlich unter anderem auch eine nagelneue **Gendarmenuniform geſtohlen. Nun wird natürlich befürchtet, daß der Dieb die Uniform mißbräuchlich benutzt und womöglich großen Schaden damit anrichtet. Um dieſem zuvorzukommen, werden ſämtliche Poliziſten bei und in Olmütz**

ſehr genau auf ihre Echtheit geprüft.

Dem Publikum macht dieſe „Jagd" natürlich ungeheuren Spaß. **Wo nur immer ein Gendarm geſichtet wird, wird er von einer großen Menſchenmenge angefallen, die ihn mit allen möglichen hochnotpeinlichen Mitteln auf ſeine Echtheit hin unterſucht. Natürlich gehen die Leute dabei nicht gerade ſanft mit den Ärmſten um, und viele blaue Stellen und Beulen an allen möglichen Körperteilen zeugen von der „liebevollen" Unterſuchung, die das Volk mit ihnen angeſtellt hat.**

Ein unſozialer Betriebsleiter.

Ein ſonderbares Beiſpiel unſozialen und zugleich aufſäſſigen Verhaltens gab der Betriebsleiter einer Ziegelei bei Neuſalz, Schleſien. Da die Ziegelei ihre Arbeiter unter Tarif bezahlte, wollte der Ortsgruppenleiter der NSBO. und der dortigen Arbeitsfront, Moſig, mit dem Betriebsleiter verhandeln. Er wurde jedoch von dieſem ſchwer beleidigt und ſogar

tätlich angegriffen.

Bei einer daraufhin von der NSBO. veranſtalteten Proteſtkundgebung, bei der der Beigeordnete Hanke zu der Arbeiterſchaft ſprach, wurde die Unterbringung des Betriebsleiters in ein Konzentrationslager gefordert. Der Landrat hat bereits veranlaßt, daß dieſer in Schutzhaft genommen wurde.

Ziele des ſtändiſchen Aufbaues.

Aus Anlaß der Verwirklichung des ſtändiſchen Aufbaus durch die Danziger Arbeitsfront machte Dr. Frauendorfer, der Leiter des Amtes für Ständiſchen Aufbau der NSDAP. vor Berliner Preſſevertretern grundſätzliche Ausführungen über das Weſen des ſtändiſchen Aufbaus.

Als Ziele des ſtändiſchen Aufbaus bezeichnete der Redner die Überwindung des Klaſſenkampfes und die Ermöglichung einer einheitlichen Wirtſchaftsführung durch die Politik und den Staat. Grunderkenntnis des ſtändiſchen Aufbaus ſei, daß er als eine politiſche Aufgabe angeſehen werde. Das letzte Ziel ſei nicht etwa eine neue Wirtſchaftsform oder gar ein neuer Staat in Form eines Ständeſtaates, ſondern eine organiſche Neugliederung des deutſchen Volkes.

Die private Wirtſchaft und vor allem die private Initiative, der Motor alles wirtſchaftlichen Geſchehens, ſollen als Vorausſetzung des Wirtſchaftslebens unbedingt erhalten bleiben. Die Hauptgeſichtspunkte der organiſchen Neugliederung ſeien die Einteilung nach den Lebensformen (Landwirtſchaft, Induſtrie, Verkehr, Handel uſw.) ſowie die ſoziologiſche Unterſcheidbarkeit nach den Erwerbsformen (Unternehmer, Angeſtellte und Arbeiter).

Den Anſatzpunkt für dieſe Neugliederung ſtelle die Deutſche Arbeitsfront dar, die aus der urſprünglichen Dachorganiſation der von den Gewerkſchaften übernommenen Arbeiter- und Angeſtelltenverbände ſich umgeſtaltet habe zu der Zuſammenfaſſung aller ſchaffenden Menſchen in den Betriebsgruppen.

Dr. Frauendorfer ging dann auf die Danziger Arbeitsfront ein und ſkizzierte kurz die Gründe, warum die Entwicklung zum ſtändiſchen Aufbau in Danzig ſchneller vonſtatten ging als im Deutſchen Reich.

Deutſcher Segelflugweltrekord.

Rio de Janeiro. Der deutſche Segelflieger Dittmar, der zur Zeit mit einer Segelfliegerexpedition zu Schauflügen in Rio de Janeiro weilt, ſtellte einen neuen Höhenweltrekord auf. Er ließ ſich durch ein Motorflugzeug auf die Höhe von 350 Meter ſchleppen und flog dann im Segelflug bis zur Höhe von 4200 Meter. **Die Rekordhöhe beträgt ſomit 3850 Meter.**

Der blinde Paſſagier

Roman von Georg Barr

21) (Nachdruck verboten.)

Die Erforſchung der Inſel war ſchon lange beendet worden. Im Weſtteile war ein vorzüglicher Fichtenbeſtand feſtgeſtellt. Früchte der Zitronenfamilie, Orange, Grape Fruit und gewöhnliche Zitronen waren in Überfluß vorhanden. Daneben gab es wilde Kirſchen, Trauben, Feigen und eine Apfelart von vorzüglichem Geſchmack.

In den Wäldern hauſten Scharen von wilden Tauben, auf den moorigen Wieſen im öſtlichen Teile gab es Bekaſſinen und verſchiedene Arten eßbaren Waſſergeflügels. Daneben bildeten Fiſche, die im Mott-Hafen gefangen wurden, ein Hauptnahrungsmittel der [illegible]

[illegible] und Neujahr waren noch an Bord der [illegible] mit wenig Feſtesfreude gefeiert worden. Nun [illegible]ern heran. Lady Marion plante für dieſen Tag ein Kinderfeſt und machte ſich mit Eifer an die Vorbereitungen dazu. Ihre Tante erhob jedoch Einwendungen dagegen.

„Frage lieber zuerſt Mr. Oswald", ſagte ſie „vielleicht erlaubt er es nicht. Es ſähe ihm ähnlich."

„Ich kann mir nicht denken, was er dagegen haben ſollte", entgegnete das junge Mädchen.

„Das kann man bei einem Menſchen, wie er iſt, niemals wiſſen", erklärte Mrs. Vanderlip geringſchätzig.

„Aber er iſt doch ſo kinderlieb, und hat alles in allem einen guten Charakter. Ich bin ſogar überzeugt, daß er ſich freuen —" Dann brach ſie ab, fuhr jedoch ſogleich wieder, hitziger werdend, fort. „Außerdem hat er jetzt nicht mehr allein zu entſcheiden, ſeit wir einen Rat der Zehn haben."

„Bah!", meinte die Tante. „Die anderen ſind nur ſeine Strohmänner, wie Baron de Varenne ſehr richtig bemerkte. Er hat ſich ſeinen Rat ſelbſt ausgeſucht, ohne die Kolonie zu befragen, und er braucht die Leute nur anzulächeln, damit ſie tun, was er will. Ekelhaft das!"

„Vergiß nicht, Tante, daß er nicht gelächelt hat, als er vor einigen Tagen den Auftritt mit Manuel Cruſt hatte. Cruſt iſt ein gefährlicher Menſch und hinter ihm ſtehen eine Menge Leute, die Unfrieden ſtiften. Sie haben ein langes Programm von Forderungen aufgeſtellt und erklären, ſie würden ſtreiken, wenn man ſie ihnen abſchlägt. Die Sache ſah eine Weile recht ernſt für Mr. Oswald aus."

„Auch ich muß geſtehen, daß ich Angſt hatte", erwiderte Mrs. Vanderlip. „Cruſt trägt immer ein Meſſer mit ſich herum, ich habe es ſelbſt geſehen."

„Sag, Tante, wärſt du nicht ein bißchen ſtolz auf Mr. Oswald, als er Cruſt ſchließlich abfertigte?"

„Und du?"

„Ich hätte ihn umarmen können", erklärte das junge Mädchen. „Trotzdem haſſe ich ihn natürlich. Aber darüber wollen wir jetzt nicht reden. Du glaubſt alſo wirklich, daß ich ihn wegen Oſtern fragen ſoll?"

„Selbſtverſtändlich."

„Gut, dann werde ich es tun. Vielleicht ſingt er ſogar im Chor mit, er hat eine ſehr gute Stimme."

Oswald verſprach nicht allein im Chor mitzuſingen, ſondern bot auch ſeine Hilfe bei den Ausſchmückungen an. Als Lady Marion ihm ankündigte, ſie werde einen Ausflug in den Wald machen, um Reiſig für die Ausſchmückungen zu ſammeln, ſetzte er ihr jedoch ein kategoriſches Verbot entgegen.

„Ich traue Cruſt nicht", ſagte er, „ebenſowenig wie ſeinen Leuten. Es ſind höchſt gewalttätige Elemente unter ihnen. Wir werden ihnen eines Tages ſcharf auf die Finger klopfen müſſen, wenn wir hier weiterhin in Frieden leben wollen."

„Iſt es wahr, daß Cruſt und ſeine Partei für jeden ledigen Mann auf der Inſel das Recht verlangt, ſich eine — Frau auszuſuchen?"

Er war überraſcht über dieſe ungeſchminkte, aller Zimperlichkeit bare Frage.

„Cruſt iſt ein durch und durch verdorbener Menſch", antwortete er. „Aber mit der Frage, die Sie eben angeſchnitten haben, werden wir uns bei längerer Dauer unſeres Aufenthaltes nach ernſtlich beſchäftigen müſſen. Kaum ein Zehntel der Koloniſten ſind Ehepaare, obwohl viele von ihnen verheiratet ſind. Die Ehehälfte, die ſie zu Hauſe gelaſſen haben, hält ſich vermutlich ſchon für verwitwet und iſt vielleicht im Begriff, eine neue Heirat einzugehen. Ein ſchwieriges Problem das, Lady Marion."

„Sie haben meine Frage noch nicht beantwortet, Miſter Oswald."

„Ich beantworte ſie, indem ich Ihnen ſage, daß, wenn ein ſolches Verlangen je auftauchen ſollte, wir kurzes Federleſen damit machen werden. Die Frauen dieſer Inſel werden beſchützt werden, wenn nötig unter Einſatz unſeres Lebens. Keine wird einen Mann zu nehmen brauchen, den ſie nicht mag. Kameradſchaftsehen für die Dauer unſeres Exils, wie ſie manchem von uns vorſchweben — nicht nur den Männern, Lady Marion, — werden wir nicht dulden. Wir haben zwei Geiſtliche hier, und wenn geheiratet werden muß, ſoll es richtig zugehen. Jedenfalls können Sie unbeſorgt ſein, daß kein Mann Anſpruch auf Sie erheben wird, den Sie nicht dazu ermutigen."

Er ſah ihr voll in die Augen. Das Blut ſchoß ihr in Nacken und Wangen. Ein ſeltſames Vorgefühl des Glücks beſchlich ſie. Sie ſchwieg in Erwartung deſſen, was er noch ſagen würde.

Er ſagte aber nichts, ſondern ſchwieg ebenfalls und ſchien auf die Klänge einer Gitarre zu lauſchen, auf der ein unſichtbarer Muſikus irgendwo einen Fandango ſpielte. In den Häuſern glitzerten überall Lichter. Männer und Frauen ſaßen auf den Veranden, um nach harter Tagesarbeit bei Geplauder und leiſe geſummten Liedern die herrliche, mondhelle Nacht zu genießen. Eine Stimmung lag über dieſer Siedlung der von der Welt Vergeſſenen, die jedem ans Herz rührte, aber das Herz des Mannes, zu dem das junge Mädchen mit ſtrahlenden, feuchtſchimmernden Augen aufblickte, ſchien unbewegt geblieben zu ſein, jedenfalls keine Worte finden zu können.

Hinterher hätte ſie vor Scham vergehen können, als ſie an dieſen Augenblick der Spannung zurückdachte, und ſich bewußt wurde, daß ſie auf etwas gewartet hatte, das ihr verſagt wurde. Was ſie ihm darauf geantwortet haben würde, darüber wagte ſie nicht nachzudenken. Vermutlich hätte ſie ihn kühl abweiſend behandelt, aber die Tatſache verblieb, daß ſie bitter enttäuſcht war.

„Ich glaube, es beſteht keine Gefahr, daß ich je einen Mann dazu ermutigen werde", ſagte ſie kühl.

„Das weiß ich", erwiderte er ernſt. „Aber eine um ſo größere, daß Sie ihn zurückweiſen würden, wenn er den Irrtum beginge, Ihre Freundlichkeit für eine Ermutigung zu halten. Und einer ſolchen Zurückweiſung ſetzt ſich kein Mann gerne zweimal aus."

Sie wußte, worauf er anſpielte, auf den Abend nach ſeinem Zuſammenſtoß mit Baron de Varenne, als ſie ihm die Fortdauer ihrer Freundſchaft kündigte. Zum erſten Male ſeit jenem Abend hatte ihre Unterhaltung eine perſönliche Note angeſchlagen, und ſie erkannte aus dem Tonfall ſeiner Stimme, daß ſie ihm damals ſehr wehgetan hatte. Dieſe Erkenntnis, die er ihr durch ſein bisheriges Benehmen vorenthalten hatte, befriedigte ſie ſo ſehr, daß ſie ſich beſtimmt fühlte, Großmut zu zeigen.

(Fortſetzung folgt.)

Vorwärts zu neuer Hilfe!

Aufruf zum Kampf gegen Not und Elend.

Die wirtſchaftlichen Spitzenverbände veröffentlichen einen neuen Aufruf zur Förderung des Winterhilfswerkes. In dem Aufruf heißt es:

Auf dem Wege zum Ziele, allen deutſchen Volksgenoſſen Brot und Arbeit zu verſchaffen, ſind im erſten Jahre der nationalſozialiſtiſchen Regierung gewaltige Erfolge erzielt worden. Aber noch iſt das Heer der Arbeitsloſen groß und die Not ihrer Familien würde noch größer ſein, wenn nicht unter

Anſpannung aller Kräfte des geſamten Volkes

das gewaltige Werk der Winterhilfe jene hilfsbedürftigen Volksgenoſſen vor den ſchlimmſten Auswirkungen des Hungers und der Kälte bewahrt hätte. Die gewerbliche Wirtſchaft iſt dem Rufe des Führers freudig gefolgt und hat fühlbare Opfer auf ſich genommen. Aber noch iſt der Winter nicht zu Ende und

die Not dauert unvermindert an.

Die wirtſchaftlichen Spitzenverbände ſind der Meinung, daß noch an vielen Stellen eine Steigerung der bisherigen Leiſtungen erwartet werden muß. Dies gilt insbeſondere für ſolche Unternehmungen, die aus den bisherigen Maßnahmen der Reichsregierung, aus den Arbeitsbeſchaffungsmaßnahmen und aus dem Konjunkturanſtieg beſondere Vorteile gezogen haben. Daher rufen die unterzeichneten Spitzenverbände alle von ihnen betreuten Kreiſe auf, zu prüfen, ob ſie den bisher bereits geleiſteten Opfern für die kommenden Monate ein beſonderes Opfer folgen laſſen können.

Deutſcher Induſtrie- und Handelstag. — Reichsſtand der deutſchen Induſtrie. — Zentralverband des Deutſchen Bank- und Bankiergewerbes. — Reichsverband der Privatverſicherung. — Reichsſtand des Deutſchen Handwerks.

Edens Pariſer Beſprechungen

Über den engliſch-franzöſiſchen Meinungsaustauſch anläßlich des Beſuchs von Eden in Paris, wurde folgende amtliche Verlautbarung herausgegeben:

„Die Miniſter haben höchſt freimütig und freundſchaftlich ihre Anſichten über die letzte engliſche Denkſchrift zur Rüſtungsfrage ausgetauſcht und die Möglichkeiten für ein internationales Abrüſtungsabkommen, das beiderſeits gewünſcht wird, geprüft.“

Außenminiſter Barthou erklärte den Vertretern der Preſſe: „Die Beſprechungen waren nötig und haben einen ſehr intereſſanten Verlauf genommen. Herr Eden war äußerſt offen. Sein Wunſch nach Verſtändigung iſt ebenſo groß wie der Wunſch Frankreichs.“

Sport vom Sonntag.

Leichum übertraf Siewert. Im Mittelpunkt des Hamburger Hallenſportfeſtes, das der Eimsbütteler TV veranſtaltete, ſtand ein Vierkampf unter Teilnahme der zur Zeit beſten deutſchen Mehrkämpfer. Das Endergebnis war ein überraſchender Sieg des Stettiner Leichum mit 3614,25 Punkten vor dem Weltrekordmann Hans Heinrich Siewert (Eimsbüttel) mit 3593,85 Punkten.

Württemberg ſchlägt Niederſachſen. Der Ausflug der Fußballgaumannſchaft von Württemberg war von guten Erfolgen begleitet. Nach einem Siege am Sonnabend in Kaſſel über die Vertreter von Nordheſſen mit 5:3 (2:0) gewannen die Schwaben auch den zweiten Kampf am Sonntag in Hannover gegen die Niederſachſen ſicher mit 3:0 (1:0).

Norddeutſche Rugbymeiſterſchaft. Im erſten Entſcheidungsſpiel um die Rugbymeiſterſchaft der Gruppe Nord des Gaues Niederſachſen ſchlug Odin-Hannover die Fünfzehn von Linden 97 überlegen mit 14:0 (5:0).

Preisverteilung in St. Moritz. Vor einer rieſigen Zuſchauermenge fand die Preisverteilung für die FIS-Abfahrts- und Slalomrennen in St. Moritz ſtatt. Den Löwenanteil an Auszeichnungen erhielt die deutſche Meiſterin Chriſtl Cranz, die neben den vier Preiſen für ihre Siege in den Abfahrts- und Slalomläufen den Ehrenpreis der Bernina-Bahn erhielt.

Berliner Eisläufer im Erzgebirge. Das mehrfach verlegte Eisſportfeſt des Dresdener Rollſchuhvereins konnte endlich in Altenburg zur Durchführung gelangen. In einem Eishockeyſpiel trennten ſich der Dresdener Rollſchuhverein 09 und der Berliner Rollſchuhklub 2:2 unentſchieden.

Über 100 Stundenkilometer auf dem Eiſe. Mit dem traditionellen Eibſeerennen wurde die elfte Winterfahrt nach Garmiſch-Partenkirchen und die damit verbundene Motorſportwoche abgeſchloſſen. Durchſchnittsgeſchwindigkeiten von über 90 Stundenkilometer waren an der Tagesordnung. Die ſchnellſte Zeit des Tages erzielte der Nürnberger Fleiſchmann auf ſeiner Halbliter-NSU-Maſchine mit 110,2 Stundenkilometer. Der Süddeutſche war allen ſeinen Konkurrenten weit überlegen und gewann unangefochten.

Prag ſchlägt Berlins Hockeynachwuchs. Im Rückſpiel zwiſchen Sparta-Prag und einer Berliner Nachwuchsmannſchaft war am Sonntag im Friedrichshain Prag mit **2:0** (1:0, 1:0, 0:0) erfolgreich.

Die Weltmeiſterſchaften im Eisſchnellaufen wurden in Helſingfors beendet. Im Geſamtergebnis der vier Läufe holte ſich der auch als Radfahrer ſehr erfolgreiche Norweger Bernt Evenſen, der die 5000 Meter als Sieger beendete, den Weltmeiſtertitel vor dem Finnen Waſenius und ſeinem Landsmann Ballangrud, dem als Vierter der Öſterreicher Stiepl folgte.

Fußball

Gau Oſtpreußen: Pruſſia-Samland-Königsberg gegen Gedania-Danzig 6:3; Viktoria-Allenſtein gegen York-Inſterburg 3:1.

Gau Brandenburg: Viktoria 89 gegen Tennis-Boruſſia 6:3; Hertha gegen Luckenwalder BV. 7:2; Spandauer SV. gegen VfB. Pankow 2:0; Union-Oberſchöneweide gegen Wacker 04 3:2.

Bezirksklaſſe Berlin-Potsdam: (Weſt) Spandauer BC. gegen SC. Charlottenburg 3:1; Rathenow 99 gegen Havel 08 1:5; (Oſt) B.-B. Oſt 1910 gegen Norden-Nordweſt 2:1; Polizei-SV. gegen SC. Kalkberge 3:0; Alemannia 90 gegen Eberswalder SV. 5:0; VfB. Hermsdorf gegen Bewag 0:5.

Gau Schleſien: Breslau 06 gegen Beuthen 09 2:0; Vorwärts-Breslau gegen STC. Görlitz 5:0; VfB. Gleiwitz gegen Breslau 02 1:2; Hoyerswerda gegen Preußen-Hindenburg 1:2.

Gau Nordmark: Boruſſia-Kiel gegen Altona 93 1:1; Union-Altona gegen Schwerin 03 10:0 (!); Polizei-Lübeck gegen Polizei-Hamburg 0:1.

Gau Niederſachſen: VfB. Komet-Bremen gegen Bremer SV. 7:1; SC. 05-Göttingen gegen VfB.-Peine 3:2; Braunſchweig gegen Hannover 3:0; Bremen gegen Unterweſer 0:1.

Gau Weſtfalen: Viktoria-Recklinghauſen gegen Sportfreunde 95-Dortmund 1:1; Preußen-Münſter gegen DSC.-Hagen 1:0.

Gau Niederrhein: Städteſpiel Duisburg gegen Eſſen A 2:1; Städteſpiel Hamburg-Duisburg gegen Eſſen B 3:2.

Gau Mittelrhein: Eintracht-Trier gegen Weſtmark-Trier 2:1; Kölner SC. 99 gegen Fortuna-Kottenheim 3:1.

Gau Nordheſſen: VfB.-Friedeberg gegen Boruſſia-Fulda 2:1; SV.-Kaſſel gegen Hanau 93 2:1; BC. Sport-Kaſſel gegen Heſſen-Hersfeld agf.; in Kaſſel: Nordheſſen gegen Württemberg (Sdd.) 3:5.

Gau Südweſt: FSV.-Frankfurt gegen FK. Pirmaſens 3:3; FSV. Mainz 05 gegen Eintracht-Frankfurt 7:3; Boruſſia-Neunkirchen gegen AOl. Worms 3:1; Sportfreunde-Saarbrücken gegen Wormatia-Worms 1:2.

Gau Baden: 1. FC. Pforzheim gegen SV. Waldhof-Mannheim 4:1; VfR. Mannheim gegen Phönix-Karlsruhe 5:0; Freiburger FC. gegen Germania-Brötzingen 3:1.

Gau Bayern: 1. FC. Nürnberg gegen Spvg. Fürth 3:2; Bayern-München gegen Wacker München 5:0; Jahn-Regensburg gegen München 1860 1:2; Würzburg 04 gegen Schwaben-Augsburg 1:2.

„Unterſtützt Hitler!“

Vernünftige Worte eines engliſchen Kriegsteilnehmers.

Die engliſche Zeitſchrift „Sunday Dispatch“ veröffentlicht in großer Aufmachung unter der Überſchrift „Gebt Hitler eine Chance!“ einen Artikel des engliſchen Abgeordneten und Kriegsteilnehmers Oberſtleutnant Moore. „Warum dieſes Mißtrauen gegen Hitler?“ ſo führte er aus, „Warum dieſe Bemühungen, ein finſteres Motiv hinter ſeinen Worten und Taten zu finden? Ein derartiges Mißtrauen laufe allen engliſchen Überlieferungen zuwider. Woher komme dies? Iſt es deshalb“, fährt Moore fort, „weil wir es ſatt haben, die Tatſachen hinzunehmen, daß die Demokratie in der ganzen Welt nicht fähig zur Führerſchaft iſt, die von den Menſchen der Nachkriegszeit erſehnt wird?“ Auf der Abrüſtungskonferenz habe ſich Deutſchland nach 18 Monaten wieder in der

Lage des Gefangenen auf der Anklagebank

befunden. Deshalb ſei der Bruch mit Genf erfolgt.

„Ein erſchüttertes Europa erwacht zu der Tatſache, daß 90 Millionen ſtarke ſelbſtändige und fortſchrittliche Menſchen ihre inneren Meinungsverſchiedenheiten verſenkten, ihre entgegengeſetzten Intereſſen ausſöhnten und zu einer einigen und begeiſterten Nation unter einem einzigen erwählten Führer wurden.“

Zum größten Erſtaunen der Welt habe ſich Hitler als ein Mann des Friedens, als ein Staatsmann und als ein weitſichtiger Verwalter ſeines Landes erwieſen. Mit einem Wort: Hitlers Außenpolitik iſt einfach:

„Friede mit ſeinen Nachbarn, aber ein Frieden mit Ehre.“

Abſchließend ſagte Oberſtleutnant Moore: „Unterſtützt Hitler! Auf Grund perſönlicher Nachforſchungen ſprechend, bin ich überzeugt, daß es Hitler vollkommen ehrlich und ernſt meint und daß er mit einem

flammendem Glauben an ſeine Miſſion erfüllt

iſt. Seine Miſſion iſt, Deutſchland aus ſeiner Stellung der Diskriminierung und Zweitklaſſigkeit zur Macht, Proſperität und zum Fortſchritt zu führen. Jede Hilfe und Unterſtützung, die ihm England geben kann, wird meiner Meinung nach eine wichtige und andauernde Wirkung für den europäiſchen Frieden haben.“

Das Saargebiet gehört zum Reich.

Große Saarkundgebung in Koblenz.

In Koblenz tagten die Führer des Bundes der Saarvereine. Anläßlich dieſer Zuſammenkunft fand eine große Saarkundgebung ſtatt. Der Saarbevollmächtigte der Reichsregierung, Vizekanzler von Papen, hielt eine Rede, in der er u. a. ſagte: Wir ſind der Anſicht, daß die Saarfrage keineswegs eine wirtſchaftliche Frage iſt. Im Gegenteil. Das

Saargebiet iſt für uns nur eine Frage des Deutſchtums.

Schon aus dieſem Grunde kann die Reichsregierung niemals von ſich aus einer Verſchiebung der Abſtimmung im Saargebiet zuſtimmen, ſondern muß den größten Wert darauf legen, zu beweiſen, daß dieſe Weſtmark des Reiches in ihrem Volkstum 100 Prozent deutſch iſt und daß ſie heim will zum Mutterlande. Europa und die Welt leiden ſeit dem Kriege unter der Unſicherheit des deutſch-franzöſiſchen Verhältniſſes. Für uns kommt keine andere Löſung an der Saar in Frage als die vollſtändige Rückgliederung des Saarlandes zum Reich. Eine Löſung auf der Grundlage des status quo iſt keine Löſung, die den Frieden in ſich trägt oder den Frieden für die Zukunft verbürgt.

Meine Aufgabe, die mir der Führer geſtellt hat, iſt, alle geiſtige und wirtſchaftliche Kraft, alle Kräfte der Nation konzentriſch in das Ziel der Rückgliederung des Saargebiets einzuordnen.

Die Erzeugung des Saarlandes, die bisher in andere Länder ausgeführt wurde, muß wieder auf dem deutſchen Binnenmarkt untergebracht werden. Die Frage des Güteraustauſches, der Führung der Ausfuhrſtraßen und der Tarifgeſtaltung ſtehen zur Behandlung. Sie eröffnen den deutſchen Brüdern an der Saar die Möglichkeit, deutſche Kohle und deutſches Eiſen aus dem Saargebiet unter gleich günſtigen Verhältniſſen auf den Markt zu bringen wie die Ruhrkohle.

Ein großes Arbeitsbeſchaffungsprogramm nicht allein für das Saargebiet, ſondern auch für die angrenzenden Gebiete iſt vorbereitet.

Damit Hand in Hand geht in dieſem Gebiete der Ausbau der Landwirtſchaft, mit einem Worte: die Reichsregierung iſt beſtrebt, die geſamte Saarproduktion im eigenen Raume unterzubringen. Endlich muß ich an die Pflicht erinnern, die uns allen obliegt: Das Mutterland kann unendlich viel für das Saarland tun, nicht nur, indem es die Brüder an der Saar in ihrem Kampf für ihr Deutſchtum ermutigt, ſondern auch indem jeder einzelne im Reich ſeine Pflicht erfüllt.

Es geht wieder los in Wien!

Die Sozialiſten regen ſich von neuem.

Der geſchlagene und angeblich bereits völlig vernichtete Republikaniſche Schutzbund hat ſich in Wien wieder gerührt. Schutzbündler feuerten von einem Dach in der Nähe des Reuman-Hofes mehrere Schüſſe auf Polizei und Heimwehrleute, die ihrerſeits das Feuer erwiderten. Das zahlreiche Publikum auf den Straßen flüchtete in die Nebenſtraßen. Eine ſofort vorgenommene Hausſuchung verlief ergebnislos.

Dieſer Vorfall beſtätigt die in der Bevölkerung allgemein vertretene Auffaſſung, daß entgegen den offiziellen Erklärungen der Schutzbund entſchloſſen iſt, ſeine Tätigkeit mit veränderten Methoden fortzuſetzen.

Was man noch wiſſen muß.

100 Gehöfte niedergebrannt.

Warſchau. Wie aus Rowno (Wolhynien) gemeldet wird, wurde die Ortſchaft Kontary von einer Feuersbrunſt heimgeſucht. Insgeſamt ſind 100 Gehöfte in Aſche gelegt worden. Die Brandurſache konnte nicht feſtgeſtellt werden.

Feſtnahme des kommuniſtiſchen Schutzbundführers Walliſch.

Wien. Der bekannte kommuniſtiſche Schutzbundführer **Koloman Walliſch**, der bei dem Aufſtand eine führende Rolle **in Steiermark** geſpielt hatte, und auch bei der großen kommuniſtiſchen Revolte in Budapeſt vor Jahren beteiligt war, iſt jetzt im Gebirge in der Nähe von Leizen durch eine Polizeipatrouille feſtgenommen worden. Auf den Kopf Walliſch war von den Sicherheitsbehörden ein Preis von 5000 Schilling ausgeſetzt worden. Man nimmt an, daß Walliſch ſofort vor Gericht geſtellt und zum Tode durch den Strang verurteilt wird.

Zwölf Tote bei Dampferzuſammenſtoß.

Paris. Auf der Höhe von Paſajes ſtießen die beiden ſpaniſchen Dampfer „Maria del Carmen“ und „Dos Hermanos“ im Nebel zuſammen. Der Anprall war ſo ſtark, daß beide Schiffe ſofort ſanken. Zwölf Mitglieder der Beſatzung fanden dabei den Tod in den Wellen.

Verwendung deutſchen Schilfrohrgewebes.

Der Reichsarbeitsminiſter hat an die Wohnungsreſſorts der Länder ein Rundſchreiben gerichtet, in dem zur Verwendung deutſchen Schilfrohrgewebes aufgefordert wird. Um die Erkennung und Verwendung deutſcher Bauſtoffe zur Durchführung des Wohnungsbaues zu erleichtern, wird, wie der Miniſter in dem Schreiben mitteilt, der Reichsverband der deutſchen Rohrgewebefabriken in Schleswig ſeine aus deutſchem Schilfrohr verfertigten Erzeugniſſe beſonders kennzeichnen, und zwar mit einem Kennzeichen in Form eines Anhängers. Dieſes Kennzeichen wird außerdem auf der Rückſeite eine fortlaufende Numerierung tragen, ſo daß an Hand dieſer Kontrollnummern bei etwaigen Beanſtandungen der Herſteller der Ware ohne weiteres feſtgeſtellt werden kann. Die Wohnungsreſſorts ſind gebeten worden, ſich für die Verwendung nur derartig gezeichneter Erzeugniſſe einzuſetzen.

Genau befolgt

Ein franzöſiſcher Soldat, der am Eingange einer Bildergalerie Wache ſtand, hatte beſtimmten Befehl, keinen einzulaſſen, der nicht ſeinen Spazierſtock abgegeben habe. Da kam ein Herr, die Hände in den Hoſentaſchen, heran. Der Soldat faßte ihn am Arm und ſagte:

„Wo iſt Ihr Stock?“

„Ich habe keinen Stock.“

„Dann werden Sie umkehren müſſen, um einen zu holen, denn ich darf Sie hier nicht einlaſſen, ohne daß Sie Ihren Stock abgeben.“

*

Konflikt

„Nun, alter Freund, du haſt dich alſo verheiratet? Wie geht es dir denn? Man ſagt deiner lieben Frau ja nach, daß ſie eine vorzügliche Küche führt.“

„Ja, leider. Ich befinde mich eigentlich immerwährend in einem ſeeliſchen Konflikt zwiſchen Eſſen und Lieben!“

Gewinnauszug

5. Klaſſe 42. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

10. Ziehungstag — 19. Februar 1934

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 282664

2 Gewinne zu 5000 M. 390173

6 Gewinne zu 3000 M. 106698 261719 315473

6 Gewinne zu 2000 M. 122141 298155 386005

16 Gewinne zu 1000 M. 73492 101499 171100 178668 188528 227304 234260 291486

70 Gewinne zu 500 M. 13057 13487 20727 21917 76152 77337 83470 97859 98266 103880 130996 133005 145106 162110 190295 196720 220720 223422 259184 265910 267898 268779 277406 283814 290065 319985 328347 329319 330351 337539 348517 355552 363825 373546 399135

364 Gewinne zu 300 M. 951 1492 3099 7042 7430 10190 10706 12933 13024 15088 18274 18538 21536 21644 25908 28750 30877 31995 39600 42869 45320 45449 47028 52688 52757 53060 53251 53727 55186 56162 57324 58621 60070 60891 63491 63685 66223 67905 71442 73293 73315 78820 83263 83827 83854 84198 85762 86256 87911 88650 93584 96586 107172 110943 115195 117599 118322 125036 126658 127632 128211 128486 129317 131506 140564 142659 148045 148063 150385 153575 156051 157119 157924 159039 159558 167392 167785 167882 170541 171413 171507 171733 178124 183347 184261 184903 186256 187526 188427 191156 192299 196420 196707 197905 198328 208682 209030 210075 211651 213118 214233 215188 215838 216073 216193 216458 220559 221547 224146 228637 228916 233039 241307 246767 248029 255492 255707 256047 258261 260059 262196 262595 262833 262969 263199 263512 265364 270112 272127 276438 278874 281176 288059 289624 291248 292124 295768 297151 297834 300471 301138 302886 304748 305301 310946 312856 314907 320337 322671 323359 328476 329356 330201 330790 332784 334967 336109 338133 345948 346366 349784 351876 352307 355735 356442 360676 363722 369972 378395 379259 382937 383611 384167 392963 393138 393233 393502 393584 393769 395507 397647 398519

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 37101

2 Gewinne zu 5000 M. 62916

2 Gewinne zu 3000 M. 366858

6 Gewinne zu 2000 M. 157936 209470 290421

24 Gewinne zu 1000 M. 23050 57503 103781 147954 148040 177893 288348 291072 303512 311713 349324 352734

44 Gewinne zu 500 M. 7180 7950 8318 27137 42218 49613 90500 117522 118523 137684 146965 249023 254842 261061 288709 289276 317054 328518 345825 354962 360281 394730

292 Gewinne zu 300 M. 3449 5450 5868 6596 8664 12009 14177 [illegible] 17757 21409 25615 28996 32371 32469 33066 38496 41758 [illegible] 47739 48116 52263 52494 55284 60946 67710 69067 73289 77453 78970 79567 80438 81461 83589 84550 86225 87751 88660 89466 96537 97829 100254 104386 107262 112597 115947 117149 117948 120702 121817 122013 122452 126231 130696 132239 134243 135833 140557 142571 142836 144901 146040 148437 148653 149239 150624 164235 168122 170642 170805 173406 175254 180721 184723 185991 189122 189643 189855 191526 193181 196349 197035 198480 203197 206420 206747 212499 216140 217236 218421 221509 230721 231271 232693 240476 241848 245989 247924 251278 251392 252219 254218 260119 261531 263428 263930 266821 270359 276676 277101 278586 279614 281613 285009 286410 290555 290886 302632 305632 314236 317097 317679 321263 325015 328078 329286 332721 340709 344367 348101 352822 355894 357147 357201 357889 363476 372819 372853 374093 380939 381437 382989 386168 392632 394695 396252 399742

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

84014 206125 268040 269880 271313 272335 343073 357094 360565 399523

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 300000, 2 zu je 75000, 6 zu je 30000, 8 zu je 20000, 26 zu je 10000, 142 zu je 5000, 260 zu je 3000, 364 zu je 2000, 656 zu je 1000, 2012 zu je 500, 12872 zu je 300 und 400 Tagesprämien zu je 1000 Mark.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 44 Mittwoch, den 21. Februar 1934 56. Jahrg.

Göring fordert Luftverteidigung.

Ein Mindeſtmaß an Schutz für Deutſchland.

Die Londoner Zeitung „Daily Mail" veröffentlicht eine lange Unterredung ihres Sonderberichterſtatters Ward Price mit General Göring. Der preußiſche Miniſterpräſident ſagte dabei u. a.:

Deutſchland muß eine defenſive Luftflotte haben, falls die anderen Großmächte nicht bereit ſind, ihre Bombenflugzeuge aufzugeben, und ich glaube nicht, daß ſie dazu bereit ſind. Wir haben gemeinſame Grenzen mit Frankreich, Belgien, Polen und der Tſchechoſlowakei. Ich muß zwiſchen 30 und 40 Prozent der geſamten Flugzeugſtärke dieſer vier Länder haben. Dies iſt die beſcheidenſte defenſive Luftſtreitmacht, die die nationale Sicherheit Deutſchlands ſchützen würde.

Wenn es einem unſerer Nachbarn einfiele, uns anzugreifen, ſo könnten ſeine Flugzeuge unſere Bevölkerung vernichten und unſer Gebiet zerſtören, ohne daß er einen einzigen Soldaten über die Grenze ſchickt. Aus dieſem Grunde verlange ich eine defenſive Luftſtreitmacht, die aus Kampfflugzeugen beſteht, und eine angemeſſene Ausrüſtung mit Flugzeugabwehrgeſchützen. Den defenſiven Charakter dieſer beiden Waffenarten unterſtrich der General noch in weiteren Ausführungen.

Der General ſchilderte dann die Lage, die er bei Übernahme des Luftfahrtminiſteriums vorgefunden hatte: Es gab keine ſechs erſtklaſſige moderne Maſchinen in ganz Deutſchland. Unſer Perſonal iſt von beſter Qualität. Unſere Organiſation auf der Erde iſt wahrſcheinlich die beſte in der Welt. Aber unſer Flugzeugmaterial bleibt an Beſchaffenheit noch

weit hinter dem anderer Nationen zurück.

Als ich ins Amt kam, fand ich, daß die deutſchen Luftverkehrslinien Maſchinen gebrauchten, die zehn und elf Jahre alt waren. Ich habe darauf beſtanden, daß Betriebsſicherheit in den Vordergrund der Erwägungen geſtellt wurde.

Auf die Frage, ob nicht die Reſerve an ausgebildeten Flugzeugführern ſehr groß ſei, erwiderte General Göring: Wir haben getan, was uns möglich war, um die Aufmerkſamkeit der deutſchen Jugend auf die Wichtigkeit der Luftfahrt zu lenken. Alle Länder können ihre Piloten in ihren Luftſtreitkräften ausbilden. Wir können dies nur durch Sport tun.

Aber die Tatſache, daß wir keine Luftſtreitkräfte haben, beraubt uns vieler Vorteile bei der Entwicklung der deutſchen Luftfahrt. Um eine angemeſſene Luftflotte für die Verteidigung Deutſchlands mit unſeren eigenen Hilfsmitteln zu bauen, würde es zwei Jahre erfordern, da wir unſere Fabriken würden umwandeln müſſen. Alte Typen eingeſchloſſen, beſitzt Deutſchland jetzt rund 300 Zivilflugzeuge. Der Gedanke, daß ſie für einen Angriff auf ein anderes Land benutzt werden könnten, das eine Luftſtreitmacht beſitzt, iſt abſurd. Vor allem kann ein Zivilflugzeug nicht ſchnell genug aufſteigen. Man kann einen Kraftwagen für militäriſche Zwecke geeignet machen, wenn man ein Maſchinengewehr hineinſtellt. Aber ein ſolcher Kraftwagen würde gegen einen regulären Panzerwagen nichts ausrichten können. Dasſelbe gilt auch von den Flugzeugen.

Der Berichterſtatter fragte: Glauben Sie als einer der großen Flieger des letzten Feldzuges, daß das Flugzeug eine entſcheidende Waffe im Kriege iſt?

Der General erwiderte: Gegen ein Land ohne Luftverteidigung wie Deutſchland iſt ſie ſicher entſcheidend. Die Frage, ob er einen Krieg in Europa für wahrſcheinlich halte, beantwortete der General: Ich bin kein Prophet. Aber niemand kann leugnen, daß es eine

ungeheure Menge von eventuellen Kriegsurſachen

gibt. Ich hoffe, es ſind noch genug Menſchen am Leben, die ſich an den letzten Krieg erinnern und ſich klar machen, daß ein neuer Krieg, wo er auch beginnen würde, ſich ausbreiten würde, bis die europäiſche Ziviliſation in einem allgemeinen Blutbade zugrunde ginge. Wenn alle europäiſchen Staatsmänner wirkliche Führer wären wie in Deutſchland, anſtatt unter der Herrſchaft demokratiſcher Parteien und parlamentariſcher Cliquen zu ſtehen, dann würde der Weltfrieden ſicher ſein. Denn dann würden ſie erkennen, daß Krieg keine Vorteile bringen kann.

Ich ſage mit allem Nachdruck, daß die europäiſche Solidarität außerhalb des Völkerbundes geſucht werden muß, der niemals ſeinen Charakter als Bund der Sieger gegen die Beſiegten und als ein Bündnis zum Schutze der Siegesbeute verloren hat.

Der Berichterſtatter fragte, ob General Göring einen Krieg zwiſchen Deutſchland und England zum Beiſpiel wegen der Kolonien für wahrſcheinlich halte.

Der General lachte geringſchätzig und ſagte: Wer daran denkt, Krieg in Europa zu beginnen, um Kolonien in Afrika zu erlangen, muß wahnſinnig ſein. Auch haben wir kein Gefühl der Rachſucht gegen England. Die Engländer ſind Angelſachſen und nahe Blutsverwandte der Deutſchen, ein Punkt, auf den wir ſehr großes Gewicht legen.

General Göring fügte noch u. a. hinzu: Sie können es ſich leiſten, uns zu vertrauen. Ein Mann, der erreicht hat, was Adolf Hitler vollbracht hat, verdient, daß man ſeinem Worte Glauben ſchenkt. Seine Politik iſt

Frieden mit Gleichberechtigung.

Er hat Deutſchland gewonnen, weil er ſeinen Verſprechungen immer loyal und treu geblieben iſt.

Zum Schluß ſtellte der Korreſpondent eine Frage über die kommuniſtiſche Gefahr. General Göring erwiderte: Sie beſteht noch immer. Sie iſt nur unter die Erde getrieben. Die kommuniſtiſche Gefahr wird ſo lange ſchwelen, wie ſie nicht in anderen Ländern ausgelöſcht iſt.

Nach Dimitroff gefragt, ſagte der General: Dimitroff hat vielleicht den Reichstag nicht in Brand geſteckt. Aber er hat ſein Beſtes getan, um das deutſche Volk zu entflammen. Er war der tätigſte bolſchewiſtiſche Agent in Deutſchland. Ich habe ihm im Gerichtshof geſagt, daß er den Galgen verdient, ſei es auch nur wegen ſeiner verbrecheriſchen und aufrühreriſchen Tätigkeit in Deutſchland vor dem Reichstagsbrand. Das iſt noch immer meine private Anſicht. Jetzt iſt er ſicher hinter Schloß und Riegel. Er wird dort auf jeden Fall vorläufig bleiben. Dort iſt er am beſten aufgehoben. Ein ſolcher Mann iſt zu gefährlich, als daß man ihn auf die Geſellſchaft loslaſſen könnte. Sein Leben und ſeine Geſundheit ſind nicht in Gefahr, und er befindet ſich ſo wohl, wie es im Gefängnis möglich iſt.

Staatsſekretär Eden in Berlin.

Auf ſeiner Rundreiſe durch die europäiſchen Hauptſtädte traf der Großſiegelbewahrer Mr. A. Eden am Bahnhof Friedrichſtraße, **Berlin**, in Begleitung von drei Herren ein.

*

Der engliſche Miniſter, der in Paris mit der franzöſiſchen Regierung verhandelt hat, will die Abrüſtungsfrage auch in Berlin mit den maßgeblichen Stellen erörtern und dann nach Rom weiterreiſen.

Eden hatte bereits eine Beſprechung im Auswärtigen Amt. Anſchließend nahm er an einem Frühſtück teil, das Reichsaußenminiſter Freiherr von Neurath ihm zu Ehren gab.

Großſiegelbewahrer Eden in der Reichshauptſtadt.

Der engliſche Sonderbeauftragte für die Abrüſtungsverhandlungen, Großſiegelbewahrer Eden (links), wurde bei ſeiner Ankunft in Berlin von dem engliſchen Botſchafter in der Reichshauptſtadt, Sir Eric Phipps (neben ihm), und von Geheimrat Frowein und Legationsrat von Pleſſen, als den Vertreter des Auswärtigen Amtes, empfangen.

Miniſter Eden beim Kanzler.

Im Auswärtigen Amt fand die erſte Beſprechung zwiſchen dem Reichsaußenminiſter Freiherrn von Neurath und dem Lordſiegelbewahrer Eden unter Beteiligung des britiſchen Botſchafters und des Reichswehrminiſters von Blomberg ſtatt.

Der Reichskanzler empfing Herrn Eden und den britiſchen Botſchafter im Beiſein des Reichsaußenminiſters und des Reichswehrminiſters zu längerer Ausſprache. Die in ſehr freundſchaftlichem Geiſt geführten Beſprechungen hatten die Regelung der Abrüſtungsfrage zum Gegenſtand und knüpften an die in den diplomatiſchen Verhandlungen der letzten Monate entwickelten deutſchen Vorſchläge ſowie an das kürzlich veröffentlichte Memorandum der engliſchen Regierung an. Sie werden fortgeſetzt werden.

Polen und das neue Deutſchland.

„Sympathie und Hochachtung für Adolf Hitler."

Vor führenden Perſönlichkeiten des konſervativen Lagers des Regierungsblocks in Krakau ſprach der Vorſitzende des Außenausſchuſſes des Sejm, Abg. Fürſt Radziwill, über innen- und außenpolitiſche Fragen unter beſonderer Berückſichtigung der Nachbarſtaaten.

Fürſt Radziwill kündigte dabei an, daß das deutſch-polniſche Abkommen noch im Laufe dieſer Woche ratifiziert werde. Das Abkommen dürfe in ſeiner Bedeutung weder unter- noch überſchätzt werden. Durch ſeine Unterzeichnung ſeien natürlich die Gegenſätze noch nicht beſeitigt worden. Es ſei jedoch dadurch eine andere Einſtellung in den deutſch-polniſchen Beziehungen herbeigeführt worden.

Das zehnjährige Abkommen habe den großen Mut des Reichskanzlers Hitler bewieſen, der beim Gegner Sympathie und Hochachtung hervorrufe. Die durch den Reichstag angenommene Reichsreform habe ein neues Deutſchland geſchaffen, was wiederum als Anzeichen dafür zu werten ſei, daß die Politik des neuen Reiches unter der Führung Adolf Hitlers andere Wege gewählt habe, als das frühere Deutſchland, das durch das Preußen der Junker und durch die Hohenzollernſche Hausidee vertreten geweſen ſei.

Radziwill führte ferner Klage gegen die unloyale Politik des franzöſiſchen Kapitals in Polen, die zahlreiche Schwierigkeiten verurſache. Desgleichen erhob er bittere Vorwürfe gegen franzöſiſche Politiker, die in Polen ein Hindernis und eine Beunruhigung erblicken möchten. Der Redner vertrat ſchließlich die Meinung, daß andere Staaten an der Unabhängigkeit Öſterreichs in ſtärkerem Maße intereſſiert ſeien als Polen.

Nationalſozialismus als Weltanſchauung.

Reichspreſſechef Dr. Dietrich gibt eine wiſſenſchaftliche Fundamentierung.

Der Reichspreſſechef der NSDAP., SS.-Gruppenführer Dr. Dietrich, ſprach in der Neuen Aula der Berliner Univerſität vor einer Fülle bekannter deutſcher Wiſſenſchaftler über das Thema „Neue Sinngebung der Politik". Er gab zum erſtenmal, und zwar mit Genehmigung des Führers und in Übereinſtimmung mit ihm, eine wiſſenſchaftliche Fundamentierung der nationalſozialiſtiſchen Politik.

Dr. Otto Dietrich ging von einem ſchon oft betonten Grundſatze aus, daß nämlich, wer das Gedankengut des Nationalſozialismus erfühlen und erfaſſen will,

rückſichtslos mit allen überlebten Anſchauungen und Begriffen brechen und ſich innerlich völlig umſtellen muß.

Schon der Begriff der Politik iſt ein anderer, als man ihn bisher definiert. Die Politik iſt keine Wiſſenſchaft, ſondern eine Kunſt, aber ſie iſt nicht die Kunſt des Möglichen — das falſch verſtandene Wort Bismarcks iſt zum Freibrief jener Art politiſcher Entſchlußloſigkeit der Nichtskönner und der Kompromißler geworden —, ſie iſt für den Nationalſozialismus gerade umgekehrt,

die Kunſt, das unmöglich Erſcheinende möglich zu machen.

Nach ihm ſind wahre Politiker Seher und Propheten ihres Volkes, die nach den Sternen greifen, wenn es ihnen gelingt, dieſes Volk willensmäßig zu einem Block zu organiſieren. Das Geſetz des Willens iſt eines der fundamentalſten Erkenntniſſe, die der Nationalſozialismus dem deutſchen Volke gebracht hat. Und die Macht des Willens, geboren aus dem Willen eines einzelnen, erweckt in Millionen Herzen und verſchmolzen zur geſchloſſenen Volksgemeinſchaft, iſt das letzte Geheimnis der nationalſozialiſtiſchen Bewegung.

Mit ſeeliſchen Energien hat ſie den Kampf um die Macht im Staate geführt.

Die Wahrheit der nationalſozialiſtiſchen Idee, die in der Erkenntnis liegt, daß ſie dem innerſten Weſen des Volkes entſpricht, mußte naturnotwendig zum Siege führen. Adolf Hitler verlangt nicht vom einzelnen, daß er Politik treibt, aber er verlangt, daß er politiſch denkt und fühlt und die Bedeutung der Volksgemeinſchaft erkennt. Als höchſten Wertmaßſtab ſetzt der Nationalſozialismus das Volk als einzig reale und organiſch gewachſene Ganzheit ein. Politik iſt Schickſal, und damit verlangt er, daß ſich

jeder Volksgenoſſe mit ſeinem eigenen und dem Schickſal ſeiner Volksgenoſſen beſchäftigt.

Der Nationalſozialismus iſt keine politiſche Herrſchaftsform, die ſich abſtrakt lehren läßt, ſondern die Weltanſchauung des deutſchen Volkes ſchlechthin und als Staatsform keine Diktatur im Sinne eines aufgezwungenen Deſpotismus, ſondern eine ganz neue Form nationaler Demokratie, in der der oberſte Führer der Vollſtrecker des immanenten Willens zur Selbſtbehauptung iſt, der jedem Volke blutsmäßig innewohnt. Dieſe weltanſchauliche Baſis iſt aus einem Guß, innerlich feſt und unangreifbar. Eines der weſentlichſten Prinzipien des Nationalſozialismus iſt das

Geſetz der Homogenität von Volk, Staat und Führung.

Das lebendige Bindeglied iſt die Partei, die alle Lebensfunktionen ſtaatlichen Gemeinſchaftslebens in ſich ſelbſt entwickelt hat, die die politiſche Lebensform und Kraftquelle der Nation zugleich iſt und die Einheit von Volk und Staat verbürgt. Die Macht der Perſönlichkeit des Führers Adolf Hitler kann, ſo ſagt Dr. Dietrich, nur ſo begriffen werden, daß das deutſche Volk ſich ſelbſt in der Perſönlichkeit des Führers wiederfindet. Dieſe Beziehung von Volk und Führung iſt die unerhörte Kraftqelle für ſeine Entſchlußkraft und ſein Handeln.

Über das Perſönliche hinaus hat der Nationalſozialismus durch ſeine Führer der europäiſchen Politik ganz neue konſtruktive Ideen gegeben, eine

neue Auffaſſung des menſchlichen Gemeinſchaftslebens

und damit eine Überwindung des imperialiſtiſchen Gedankens von innen heraus.

Mit der Aufzeigung des Grundſätzlichen iſt auch eine politiſche Zukunftsfrage beantwortet, ob dieſe für das deutſche Volk ſo ſegensreiche neue Sinngebung nicht an die Perſönlichkeit des Schöpfers ſelbſt gebunden iſt. Der Führer ſelbſt hat dazu geſagt, daß die Nationalſozialiſtiſche Partei als der Sauerteig der weltanſchaulichen Durchdringung und Durchknetung unſeres Volkes zugleich auch die Inſtitution iſt, die als feſtgegründete **Führungshierarchie den nationalſozialiſtiſchen Staat für ferne Zukunft zu gewährleiſten in der Lage iſt.** Die Schöpfung einer ſolchen Bewegung konnte nur von einem Führer vollzogen werden, einmal errichtet, trägt ſie aber die Kräfte zu ihrer Weiterführung in ſich ſelbſt.

Die Führerfolge wird für alle Zukunft aus der nichts weniger zeitloſen Hierarchie der Partei erwachſen. Um eine Krone zu erben, ſagt Adolf Hitler, muß man Erſtgeborener ſein, um eine Krone zu erwerben, iſt es notwendig, Auserwählter zu ſein.

Wenn Stillſtand Rückſchritt und Vergreiſung Tod bedeutet, wird ſich die nationalſozialiſtiſche Führerausleſe nach Grundſätzen vollziehen, die die nachfolgenden Geſchlechter unaufhörlich zu lebendigem Einſatz zwingen. Der Nationalſozialismus hat den Weg gewieſen, der auch die Wiſſenſchaft frei gemacht hat. Iſt es nicht ſein gutes Recht, wenn er von ihr und der ganzen deutſchen Geiſtigkeit verlangt, daß ſie nicht nur ernten, ſondern die Pflugſchar zu geiſtiger Ackerarbeit führen ſoll, damit der neugewonnene Boden immer wieder fruchtbar werde für die kommenden Geſchlechter?

Die Verreichlichung der Rechtspflege.

Das erſte Geſetz veröffentlicht.

Im Reichsgeſetzblatt wird das erſte Geſetz zur Überleitung der Rechtspflege auf das Reich veröffentlicht. Es hat folgenden Wortlaut:

Artikel 1.

Sämtliche Gerichte ſprechen Recht im Namen des Deutſchen Volkes.

Artikel 2.

Der Reichspräſident übt neben dem Begnadigungsrecht das Recht aus, anhängige Strafſachen niederzuſchlagen. Amneſtien können nur durch ein Reichsgeſetz erlaſſen werden.

Artikel 3.

Wer die Befähigung zum Richteramt erlangt hat, muß nach Maßgabe der geltenden reichsgeſetzlichen Vorſchriften in jedem Lande zur Rechtsanwaltſchaft zugelaſſen werden.

Artikel 4.

Notarielle Urkunden haben im geſamten Reichsgebiet dieſelbe Wirkſamkeit. Landesrechtliche Vorſchriften, nach denen die Wirkſamkeit einer notariellen Beurkundung oder Beglaubigung davon abhängig iſt, daß die Beurkundung oder Beglaubigung von einem Notar des eigenen Landes oder eines beſtimmten Landesteiles vorgenommen iſt, treten außer Kraft.

Artikel 5.

Der Reichsminiſter der Juſtiz wird ermächtigt, alle Beſtimmungen zu treffen, die durch den Übergang der Juſtizhoheit auf das Reich erforderlich werden.

Die Trauerfeier für die Wiener Gefallenen.

Für die Gefallenen der Bundesexekutive fand in Wien die Trauerfeier ſtatt. Vor dem Rathaus war ein Altar errichtet worden, vor dem die 50 Särge der Gefallenen in langer Reihe aufgeſtellt waren. Die Einſegnung vollzog zunächſt ein evangeliſcher Seelſorger, ein altkatholiſcher Biſchof und zum Schluß der Kardinalerzbiſchof Dr. Innitzer. Neben dem Altar hatten die Bundesregierung, das Diplomatiſche Korps, das hohe Militär, die Spitzen der Behörden und die Vertreter der öffentlichen Körperſchaften Aufſtellung genommen. Nach der Einſegnung beſtieg der Bundespräſident Miklas als Erſter die Tribüne und erklärte, **den Irregeführten werde verzeihende Milde gewährt** werden. Das Bitterſte ſei, daß die Toten im Kampfe gegen die Brüder und Söhne des eigenen Vaterlandes gefallen ſind. Bundeskanzler Dollfuß hob hervor, daß dank der Pflichterfüllung der Toten eine unermeßbare Kataſtrophe für Öſterreich beſeitigt worden ſei. Inſtinktive Vergeltungsgefühle müßten jetzt und für immer zurücktreten. Nach weiteren Anſprachen ſetzte ſich der Trauerzug nach dem Zentralfriedhof in Bewegung.

Koloman Walliſch hingerichtet.

Da das vom Verteidiger für den zum Tode verurteilten öſterreichiſchen Marxiſtenführer Koloman Walliſch eingereichte Gnadengeſuch abſchlägig beſchieden worden war, wurde er durch den Strang hingerichtet. Das gegen ſeinen Mitangeklagten, den Schutzbundführer Ruß, verhängte Todesurteil des Standgerichts wurde im Gnadenwege in lebenslänglichen Kerker umgewandelt. Ebenſo das gegen den Schutzbündler Arbec verhängte Todesurteil.

Sturz in einen Brunnen.

Furchtbare Stunden eines Arbeiters.

Grauenhafte Stunden durchlebte ein Arbeiter aus Barntrup in Lippe. Vor einigen Tagen war auf der alten lippiſchen Burg Sternberg der etwa 150 Pfund ſchwere Holzeimer des Burgbrunnens in den 68 Meter tiefen ausgemauerten Schacht gefallen. Der Arbeiter Heinrich Schäfer erklärte ſich bereit, den Eimer wieder ans Tageslicht zu befördern. Schäfer wurde angeſeilt und in den Brunnen hinabgelaſſen, auf deſſen Grund das Waſſer etwa drei Meter hoch ſteht. Nach halsbrecheriſcher Kletterei gelang es dem Arbeiter, den Schöpfeimer an das Seil zu befeſtigen; vorſichtig wurde nun die verdoppelte Laſt wieder hochgezogen. Wenige Meter unterhalb des Brunnenrandes aber **riß das etwa 30 Millimeter ſtarke Seil,** und Schäfer ſtürzte in den Brunnen hinab. Schon gab man ihn verloren, als die Obenſtehenden Hilferufe vernahmen. Wie durch ein Wunder hatte Schäfer trotz des furchtbaren Sturzes nur eine Fußverletzung erlitten, und es war ihm geglückt, ſich an einer aus dem Brunnengrund ragenden Holzſtange feſtzuhalten. Indeſſen dauerte es noch mehrere Stunden, bevor man den Verunglückten mit Hilfe eines neuen Seiles aus ſeiner furchtbaren Lage befreien konnte.

Nächtliche Leichenparade.

Die Überführung König Alberts nach Brüſſel

Die feierliche Überführung der Leiche des Königs in das Schloß zu Brüſſel war ſehr eindrucksvoll. Der Abend war bereits angebrochen, als ſich der Trauerzug von Schloß Laeken in Bewegung ſetzte. Die ſchwarz verhängten Kandelaber verbreiteten nur ſchwaches Licht. Die Spitze des Zuges bildete eine Reiterſchwadron. Der mit einer Fahne bedeckte große Sarg ruhte auf einer Lafette, die von ſechs ſchwarz verhüllten Pferden gezogen wurde. Rechts und links gingen die Adjutanten des Königs. Hinter dem Sarg folgten die Prinzen Leopold und Karl. Ihnen ſchloſſen ſich die übrigen Mitglieder des königlichen Hauſes und die Würdenträger des Hofes an. Eine Reiterſchwadron ſchloß das Trauergeleit.

Am Grabe des Unbekannten Soldaten machte der Zug eine Minute halt. Dumpf tönte die große Glocke von St. Gudule in das andächtige Schweigen. Am Schloß in Brüſſel wurde der Sarg von der Geiſtlichkeit unter der Führung des Kardinalerzbiſchofs von Mecheln in Empfang genommen und dann ins Palais gebracht, wo der König bis zu ſeiner Beiſetzung am Donnerstag aufgebahrt wird. Von Laeken bis zum Schloß in Brüſſel bildeten die Frontkämpferorganiſationen Spalier.

*

Die franzöſiſche Regierung hat beſchloſſen, für die Beiſetzung eine Ehrenkompagnie mit Fahnen und Muſik ſowie eine Abteilung Marineinfanterie zur Erinnerung an die „heldiſche Zuſammenarbeit der franzöſiſch-belgiſchen Abteilungen bei Ypern und an der Yſer“ zu ſtellen.

In unüberſehbaren Scharen zogen die Menſchen zum Schloß, wo der Bevölkerung Gelegenheit gegeben worden iſt, den toten König zu ſehen. Ununterbrochen ziehen Tauſende am Schloß vorbei, um ſich in die Beileidsliſten einzutragen und dadurch beſonders der Königin ihre Anteilnahme zu bekunden. Aus der Umgebung des Hofes hört man, daß die Königin am Sonntag vollſtändig zuſammengebrochen war. Sie brachte den ganzen Tag am Totenbett zu und war für niemanden zu ſprechen. Das Wiederſehen mit ihren Kindern ſoll erſchütternd geweſen ſein.

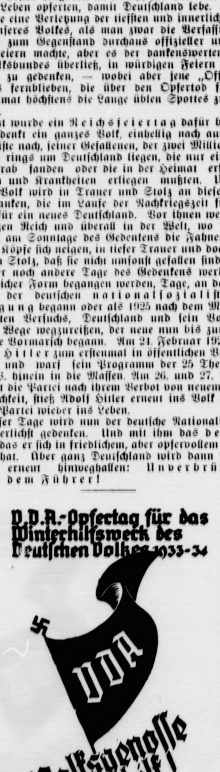
Tage des Gedenkens.

„Reminiſzere“ — „denke daran“! — ſo heißt nach altem kirchlichen Brauch der erſte Sonntag in der „ſtillen Zeit“. Ein Tag des Gedenkens eines ganzen Volkes wird nun dieſer Sonntag werden, ein Tag der Andacht, zum erſtenmal jetzt auch zum geſetzlichen Feiertag gemacht. Ein Tag des feierlichen Gedenkens und ein Tag der Heldenehrung. Ganz ſoll dieſer Tag dem Gedächtnis jener gewidmet ſein, die im Weltkrieg und in den Jahren hernach ihr Beſtes hingaben im Kampf für Volk und Heimat, die ihr Leben opferten, damit Deutſchland lebe. War es nicht wie eine Verletzung der tiefſten und innerlichſten Gefühle unſeres Volkes, als man zwar die Verfaſſung von Weimar zum Gegenſtand durchaus offizieller und pompöſer Feiern machte, aber es der dankenswerten Arbeit des Volksbundes überließ, in würdigen Feiern der Gefallenen zu gedenken, — wobei aber jene „Offiziellen“ meiſtens fernblieben, die über den Opfertod für Volk und Heimat höchſtens die Lauge üblen Spottes zu gießen pflegten.

Jetzt wurde ein Reichsfeiertag dafür beſtimmt. Jetzt gedenkt ein ganzes Volk, einhellig nach außen und dem Geiſte nach, ſeiner Gefallenen, der zwei Millionen, die draußen rings um Deutſchland liegen, die nur ein kühles Wellengrab fanden oder die in der Heimat erſt ihren Wunden und Krankheiten erliegen mußten. Und ein ganzes Volk wird in Trauer und Stolz an dieſem Tage jenen danken, die im Laufe der Nachkriegszeit fielen im Kampf für ein neues Deutſchland. Vor ihnen werden ſich im ganzen Reich und überall in der Welt, wo Deutſche wohnen, am Sonntage des Gedenkens die Fahnen ſenken und die Köpfe ſich neigen, in tiefer Trauer und doch erfüllt von dem Stolz, daß ſie nicht umſonſt gefallen ſind.

Aber noch andere Tage des Gedenkens werden nun in feierlicher Form begangen werden, Tage, an denen der Anſtieg der deutſchen nationalſozialiſtiſchen Bewegung begann oder als 1925 nach dem Mißlingen des erſten Verſuchs, Deutſchland und ſein Volk vom falſchen Wege wegzureißen, der neue nun bis zum Siege führende Vormarſch begann. Am 24. Februar 1920 ſprach Adolf Hitler zum erſtenmal in öffentlichen Verſammlungen und warf ſein Programm der 25 Theſen der NSDAP. hinein in die Maſſen. Am 26. und 27. Februar 1925 trat die Partei nach ihrem Verbot von neuem vor die Öffentlichkeit, ſtieß Adolf Hitler erneut ins Volk vor und rief die Partei wieder ins Leben.

Dieſer Tage wird nun der deutſche Nationalſozialismus feierlichſt gedenken. Und mit ihm das deutſche Volk, das er ſich in friedlichem, aber opfervollem Kampfe erobert hat. Über ganz Deutſchland wird dann das Gelöbnis erneut hinweghallen: Unverbrüchliche Treue dem Führer!


V.D.A.-Opfertag für das
Winterhilfswerk des
Deutſchen Volkes 1933-34
VDA
Volksgenoſſe
hilf!
Haus- und Straßenſammlung: Freitag, den 23. Februar 1934
Volksbund für das Deutſchtum im Ausland

Urteil im Röchling-Prozeß.

In der Berufungsverhandlung des Saar-Prozeſſ gegen Kommerzienrat Hermann Röchling, Verlag direktor Hall und die drei Mitbeteiligten Mercher, Hillman und Dibo wurde das Urteil verkündet: Danach wur Kommerzienrat Röchling unter Verwerfung der Berufun der Staatsanwaltſchaft wegen einer durch Verbreitung v Flugſchriften begangenen Beleidigung gegen den Ber mann Dorſcheid zu 800 Francs Geldſtrafe ve urteilt, Verlagsdirektor Hall wegen Beihilfe zu 3 Francs, die anderen drei Angeklagten ebenfalls weg Beihilfe zu je 50 Francs Geldſtrafe. Im übrigen erfolg Freiſprechung.

Bei der Feſtſetzung der Strafe, ſo heißt es in d Urteilsbegründung, ſei zu berückſichtigen, daß die Tat a patriotiſchen, alſo moraliſch achtbaren B weggründen erfolgt ſei.

Es muß alſo feſtgeſtellt werden, daß die franzöſiſ Bergwerksverwaltung ihr erhofftes Ziel, ſich durch dieſ Prozeß von dem Vorwurf eines unberechtigten Drucks a ihr Perſonal in der Frage der Dominialſchulen zu b freien, nicht erreicht hat.

In der Pfalz wurden in einem Bezirk 8 Bäckermeiſ von der Gauleitung der NSDAP. verhaftet, weil ſie d Preis für ein Brot um 10 Pfg. erhöhen wollten.

Die Zuſchüſſe für die Gebäude-Inſtandſetzun

Wie von zuſtändiger Stelle mitgeteilt wird, werde im allgemeinen Zuſchüſſe für Gebäudeinſtandſetzung arbeiten über den 31. März hinaus nicht mehr gewäh Es gibt aber zwei Ausnahmen: 1. Wenn die in An griff genommenen Arbeiten derart ſind, daß ſie innerhal der Friſt nicht bewerkſtelligt werden konnten; 2. wen durch Froſt und ähnliche Ereigniſſe die rechtzeiti Arbeitsdurchführung unmöglich geworden iſt.

Nach dem 31. März werden ſich auch auf andere Wei in Auswirkung der übrigen Arbeitsbeſchaffungsma nahmen für das Bauhandwerk in erheblichem Umfan Betätigungsmöglichkeiten ergeben.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 20. Februar.

* **Börſenbericht.** Die Betrachtungen einer Großbank üb die Effektivverzinſung der Renten haben das Publikum zunehmendem Maße veranlaßt, ſich den Rentenwerten z zuwenden. Das Publikum iſt ebenfalls erfreulicherweiſe der Auffaſſung gekommen, daß eine geſunde Entwicklung d Börſe für abſehbare Zeit durch den Erfolg des Zinskonv ſionsprogramms bedingt ſein wird. Aus dieſen Überlegun heraus waren heute Renten überwiegend befeſtigt. Am Akti markt hatten die Kaufaufträge nachgelaſſen. Die Tendenz w nicht ganz einheitlich. Tagesgeld erforderte unverändert teils 4⅛ Prozent.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 2,52—2,53; engl. Pfund 12,85 b 12,88; holl. Gulden 168,53—168,87; Danz. 81,62—81,72; fra Franc 16,49—16,53; ſchweiz. 80,87—81,03; Belg. 58,52—58, Italien 22,01—22,05; ſchwed. Krone 66,48—66,62; dän 57, bis 57,61; norweg. 64,79—64,91; tſchech. 10,38—10,40; öſt Schilling 47,20—47,30; Argentinien 0,65—0,65; Spanien 33 bis 34,03.

* **Berliner Schlachtviehmarkt** (Amtlicher Bericht.) Beza wurden für einen Ztr Lebendgewicht in Mark:

		19. 2.
Ochſen: 1 vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw ja		32—33
ältere		—
2 ſonſtige vollfleiſchige		29—31
3 fleiſchige		26—28
4 gering genährte		20—24
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt Schlachtwertes		28
2 ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		26—27
3 fleiſchige		24—26
4 gering genährte		22—23
Kühe: 1 jüngere, vollfl. höchſten Schlachtw		—
2 ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		20—23
3. fleiſchige		15—18
4 gering genährte		10—14
Färſen (Kalbinnen):		
1 vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt Schlachtw		30—31
2 vollfleiſchige		27—29
3 fleiſchige		24—26
4 gering genährte		20—23
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh		16—22
Kälber: Sonderkl.: Doppellender beſter Maſt		—
Andere Kälber: 1 beſte Maſt- und Saugkälber		46—50
2 mittlere Maſt- und Saugkälber		36—45
3 geringere Saugkälber		26—35
4 geringe Kälber		18—25
Lämmer, Hammel und Schafe:		
1a Stallmaſtlämmer		43
1b Holſteiner Weidemaſtlämmer		—
2a Stallmaſthammel		40—42
2b Weidemaſthammel		—
3 mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel		37—39
4 geringe Lämmer und Hammel		26—27
Schafe: 1 beſte Schafe		34
2 mittlere Schafe		32—33
3. geringe Schafe		25—30
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd	Lebendgewicht	50—51
2 vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd		48—49
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd		45—47
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd		41—43
5 fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd		35—38
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfund		—
7. Sauen		43—45

Auftrieb: 1236 Rinder, darunter 223 Ochſen, 3 Bullen, 622 Kühe, Färſen und Freſſer, 22 Auslandsrind 2382 Kälber, zum Schlachthof direkt 4 Kälber; 2002 Schafe zu Schlachthof direkt 56 Schafe; 13 436 Schweine. — Verlau bei Rindern und Kälbern ziemlich glatt; bei Schafen al beſte halbjährige über Notiz, bei Schweinen ruhig.

* **Berliner Magerviehmarkt.** (Amtlicher Marktbericht v Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelma Auftrieb: 284 Schweine, 244 Ferkel. Verlauf: ruhig, Pr für Läufer niedriger. Es wurden gezahlt im Großhand Läuferſchweine (4—5 Monate alt) 32—42 Mark, Pölke (3 Monate alt) 24—32 Mark, Ferkel (8—12 Wochen alt) 18— Mark, Ferkel (6—8 Wochen alt) 16—18 Mark, Ferkel (b 6 Wochen alt) 13—16 Mark.

Hamburger Getreidemarkt. (Nichtamtlich)

Weizen ab Hamburg per 50 Kilo	9,35—9,4
Weizen ab Mecklenburg/Holſtein	9,10—9,1
Roggen franko Hamburg	8,10—8,1
Roggen ab Mecklenburg-Holſtein	7,80—7,8
Wintergerſte ab Mecklenburg/Holſtein/Hannover	8,15—8,2
Sommergerſte ab " " "	8,20—8,5
Donaugerſte Kwafr. Hamburg unverzollt, loco	2,50—2,5
Hafer franko Hamburg	7,30—7,4
Hafer ab Mecklenburg/Pommern	6,90—7,1

Preisnotierungen für Eier.

feſtgeſtellt von der Eiernotierungskommiſſion Hamburg am 20.

Friſche geſtempelte Eier über 65 Gramm 9,75—10,0 P 60—65 Gr. 9,00—9,25 Pfg. 55—59,9 Gr. 8,5—8,75 Pfg. 54 Gr. 8—8,25 Friſche ungeſtempelte Eier 8,50—9,25.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 21. Februar.

Ein Kluger muß den Sinn auf das Vergangne lenken.
Das Gegenwärtge tun, das Künftige bedenken.

Die erſten Maikäfer, ſie wurden in der Nähe von bei Gayen von einem jungen Mann gefunden, wurden uns in die Redaktion gebracht. Dieſe „Frühlingsboten" ſind jedoch mit dem ſtürmiſchen kalten Nordweſt, der ſeit geſtern herrſcht, nicht recht in Einklang zu bringen.

Rechtsanwalt Pg. Krumbeck hat jetzt Bad Bramſtedt endgültig verlaſſen und iſt mit ſeiner Familie nach Elmshorn verzogen. Zu ſeinem Nachfolger als erſter Vorſitzender der Realſchule e. V. Bad Bramſtedt wurde der Bauer Pg. Kohfahl gewählt.

Jahreshauptverſammlung der NSV.

Die Gruppenleitung der NS.-Volkswohlfahrt Bad Bramſtedt hatte zu einer Jahresverſammlung nach dem Gaſthof zur Doppeleiche eingeladen. Der Gruppenwalter Pg. Reis eröffnete die Verſammlung mit begrüßenden Worten und gedachte zunächſt der Opfer des Bürgerkrieges in Oeſterreich, unter denen ſich auch zahlreiche Nationalſozialiſten befinden. Mit der Bekanntgabe von parteiamtlichen Anordnungen und Rundſchreiben trat man dann in die Tagesordnung ein. An der Vereidigung der politiſchen Leiter in Kiel werden u. a. der Gruppenwalter und der Kaſſenwalter teilnehmen. Eingehend befaßte ſich der Gruppenwalter mit den Anordnunden bezüglich der Bettenbeſchaffung für bedürftige Volksgenoſſen und der Kinderverſchickung, mit der in dieſem Jahre ſchon frühzeitig begonnen werden wird. Bezüglich der Bettenbeſchaffung hat die NSV. gemeinſam mit der Frauenſchaft bereits die erſten örtlichen Erhebungen eingeleitet. Die Meldungen für die Kinderverſchickung werden von der Frauenſchaft durchgeführt werden. Bezüglich der Mitgliederwerbung für die NS.-Volkswohlfahrt teilte der Gruppenwalter mit, daß in Bad Bramſtedt zur Zeit nur rund 100 Mitglieder vorhanden ſind. Die Werbung werde im Rahmen eines beſonderen Organiſationsplanes jetzt intenſiv fortgeſetzt werden. Jeder Volksgenoſſe, der noch das Glück habe, in geordneten Verhältniſſen zu leben, müſſe Mitglied der NSV. werden und damit die wahrhaft ſozialen Beſtrebungen der NSV. unterſtützen. Der Leiter des Winterhilfswerks, Pg. Paulſen zeichnete ein Bild von der bisherigen Arbeit des gigantiſchen Werkes und hob beſonders hervor, daß die Spenden am Eintopfgericht-Sonntag erfreulicherweiſe zunehmen. Es ſeien heute nur mehr wenige Familien, die ſich von dieſer Spende ausſchließen. Einige angeführte Zahlen bewieſen, daß auch in Bad Bramſtedt die Ausſchüttungen erfolgreich waren und jeder vierte Einwohner vom WHW. unterſtützt wurde. — Nach der Pauſe erſtattete der Kaſſenwalter Pg. Ahrens den Kaſſenbericht und gab einen Ueberblick über den Geſchäftsverkehr mit den vorgeſetzten Dienſtſtellen. Ueber die Zukunftsaufgaben der Volkswohlfahrt hielt dann der Gruppenwalter einen Vortrag. Er hob hervor, daß das Aufgabengebiet der NSV. alle Fragen der Wohlfahrt und mit ihr verwandten Einrichtungen erfaſſe. Neben der Pflege der Kranken habe die NSV. vornehmlich die Aufgabe, die geſunden Teile unſeres Volkes zu erhalten im Intereſſe eines geſunden Volkskörpers, der die Grundlage für den Aufbau des Staates bildet. — Abſchließend ſeiner Ausführungen teilt der Gruppenwalter mit, daß er wegen Ueberlaſtung mit anderweitigen Arbeiten das Amt des Gruppenwalters niederlegen mußte. Zu ſeinem Nachfolger wurde von der Kreisleitung der Pg. Chriſtian Paulſen ernannt und beſtätigt. Pg. Reis ſprach allen ſeinen Mitarbeitern den Dank für die bisher geleiſtete Arbeit aus und gab der Hoffnung Ausdruck, daß auch dem neuen Gruppenwalter dasſelbe Vertrauen entgegengebracht werde im Intereſſe einer fortſchrittlichen Entwicklung, alles für die große Volksgemeinſchaft, für das Wohlergehen der Nation. Anſchließend hielt der Geſundheitswalter Pg. Dr. Anders einen ſehr lehrreichen Lichtbildervortrag über das Thema „Die Raſſe und ihr Einfluß auf Kultur und Heldentum". Mit Worten des Dankes ſchloß der neue Gruppenwalter Pg. Paulſen die Verſammlung, die in einem dreifachen Sieg Heil auf den Führer ausklang.

NS.-Frauenſchaft gegründet. Als letzter Ort im Amtsbezirk Weddelbrook hat jetzt auch Mönkloh einen Stützpunkt der NS.-Frauenſchaft erhalten. Die Gründungsverſammlung wurde vom Zellenwart Pg. Runge mit begrüßenden Worten eingeleitet. Dann ergriff die ſtellv. Kreisleiterin, Frau Schoel-Bad Bramſtedt, das Wort und ſprach in längeren Ausführung über das Wollen und den Aufbau der Frauenſchaft, die jetzt im neuen Deutſchland in keinem Orte fehlen dürfe. Alle anweſenden Frauen und Mädchen erklärten darauf ihren Eintritt. Mit der Leitung des Stützpunktes wurde Frau [illegible] und als Amtswalterin Frau Köhnhak beauftragt. Der Stützpunktleiter brachte ſeine Freude darüber zum Ausdruck, daß der Erfolg der Verſammlung hundertprozentig geweſen ſei und hoffte eine gute Zuſammenarbeit mit der Ortsfrauenſchaftsleitung Weddelbrook. Die Mitglieder der Weddelbrooker Frauenſchaft wohnten der Verſammlung als Gäſte bei.

Anſtelle des ausſcheidenden Standesamtbeamten für den Amtsbezirk Weddelbrook, Bauer Richard Ohrt-Hagen, wurde jetzt vom Regierungspräſidenten der Pg. Bauer Hans Schurbohm-Hagen zum Standesbeamten ernannt und beſtätigt. Pg. Schurbohm iſt Frontkämpfer und gehört ſeit 1930 der NSDAP. als Mitglied an.

mm **Der Beerdigungsverein** hielt am Montag bei Gaſtwirt Kruſe ſeine ordentliche Generalverſammlung ab. Die Leitung übernahm anſtelle des erkrankten Vorſitzenden der Geſchäftsführer Becker. Dem von ihm erſtatteten Geſchäftsbericht entnehmen wir folgendes:

Während der Verein im Jahre 1932 nur drei Sterbefälle zu verbuchen hatte, mußten 1933 acht Sterbefälle entſchädigt werden. Es ſtarben nämlich folgende Mitglieder: Margareta Andres, Heinrich Becker, Ww. Anna Runge, Ww. Eliſe Oſterhoff, Wilhelmine Diedrichſen, Karl Selk, Wilhelmine Jordan und Carl Pauſtian. Durchweg waren die Verſtorbenen höheren Lebensalters. Seit dem 1. Januar d. Js. ſind alle Mitglieder, die an dieſem Tage noch nicht 75 Jahre alt waren, durch den Verein bei der Provinzial-Lebens- und Haftflichtverſicherung verſichert. 28 über 75 Jahre alte Mitglieder ſind in dieſe Kollektiv-Verſicherung nicht eingeſchloſſen. Für ſie muß der Verein aus eigenen Mitteln das Sterbegeld von je 100 M. aufbringen. Dafür iſt ein zinstragend belegter Reſervefonds von 3365,80 M. vorhanden. Das geſamte Vereinsvermögen beträgt 4747,23 M. Davon entfallen auf den Leichenwagen 298,80 M., auf ſonſtiges Juventar 129,20 M. Der Verein iſt finanziell ſo gut fundiert, daß im Laufe der Jahre mit einer Ermäßigung der Beiträge zu rechnen iſt. Die Jahresrechnung ergab für 1933 bei 1670,25 M. Einnahmen und 1493,06 M. Ausgaben einen Ueberſchuß von 177,19 M. Sie war von Malermeiſter Burmann und Schornſteinfegermeiſter Weigang geprüft und richtig befunden worden. Die den neuen Verhältniſſen entſprechend abgeänderten Satzungen wurden verleſen und genehmigt. Zum Vorſitzenden wurde Malermeiſter J. Sievers, zum Schriftführer Konrektor i. R. A. Kühl wiedergewählt. Beide gehören dem Vorſtand ſeit Gründung des Vereins an. Als Rechnungsprüfer wurde neben Fr. Weigang Malermeiſter A. Burmann erneut beſtellt. Der Haushaltsplan für das laufende Jahr wurde in Einnahme und Ausgabe auf 1914 M. feſtgeſetzt. Zum Schluß gab der Geſchäftsführer noch eine Ueberſicht über das Lebensalter der Mitglieder. Es gehören dem Verein an: 6 Kinder bis zu 10 Jahren, 33 Perſonen von 11—20 Jahren, 16 von 21—30 J., 22 von 31—40 J., 50 von 41—50 J, 46 von 51—60 J., 68 von 61—70 J., 44 von 71—80 J., 10 von 81—90 Jahren.

mm **Der vaterländiſche Frauenverein** unternahm am Montag mit einer großen Anzahl von Mitgliedern und Freunden eine Fahrt nach Hamburg in die Niederlage der Perſilwerke. Eine Beſichtigung derſelben, unterbrochen von kurzen mit Humor gewürzten Vorträgen, bot viel Intereſſantes und Lehrreiches. Verſchiedene Filmvorführungen zeigten den Werdegang des Perſils in den Düſſeldorfer Werken, gaben Belehrung und praktiſche Winke über Waſchmethoden einſt und jetzt und ließen zuguterletzt in einem Trickfilm die kleinen nützlichen Hausgeiſterchen Ata und Imi herumtanzen und ihre helfende Tätigkeit ausüben. Eine praktiſche Waſchvorführung mit erläuterndem Vortrag tat ein Uebriges und eine gemütliche Kaffeetafel ſorgte daneben für gute Stimmung. Der Beſuch eines guten Theaters beſchloß den inhaltsreichen Nachmittag, an den jede Teilnehmerin gern zurückdenken wird.

Starke Maulwufsarbeit macht ſich augenblicklich überall auf den Weiden unſeres Kreiſes bemerkbar. Das iſt das erſte Zeichen eines Maikäferflugjahres.

Rechter Vogelſchutz. Der Frühling naht und alle Gartenbeſitzer ſollten jetzt dafür ſorgen, daß Niſtkäſten, beſonders Meiſenkäſten, im Garten oder am Hauſe angebracht werden. Wer einmal beobachtet hat, wie unermüdlich ein Meiſenpaar für ſeine 10—16 Jungen den ganzen Tag Inſekten zu Neſte trägt, hat erkennen müſſen, daß es keine beſſeren Beſchützer der Gärten gegen die ſchädlichen Inſekten gibt, als unſere kleinen fleißigen Singvögel.

Was muß der Hühnerhalter vom Eiergeſetz wiſſen? Von der Haupt-Eierverwertung Schleswig-Holſtein wird gemeldet: Mit dem 15. Februar 1934 iſt das Eiergeſetz in Kraft getreten. Von dieſem Tage an hält der Aufkaufhandel auf dem Lande beim Erzeuger auf. Es iſt dem Erzeuger geſtattet, die Eier ohne Einſchränkung an den erſten Verbraucher abzuſetzen, alles übrige geht an die Sammelſtellen. Die Sammelſtellen ſind in jedem Ort, bezw. in jedem Bezirk, eingerichtet. Jeder Hühnerhalter hat dort eine Beitrittserklärung zur Genoſſenſchaft bezw. eine Lieferverpflichtung zu unterſchreiben. Er erhält gegen Bezahlung einen Erzeugerſtempel und ein Anlieferungsbuch ausgehändigt. Jedes angelieferte Ei muß den Erzeugerſtempel tragen. Die Eier müſſen friſch, ſauber und ungewaſchen ſein und Enteneier dürfen nur geſondert angeliefert werden. Die Abnahme der Eier erfolgt nach Gewicht in Kilogramm. Die Bezahlung der Eier erfolgt nach dem Verkauf zu den erzielten Preiſen, abzüglich der Unkoſten und abzüglich der Fehlereier. Die Bezahlung erfolgt in bar. Jeder, der anderweitig über die im Geſetz zugeſtandenen Möglichkeiten einen Abſatz, bezw. eine Erfaſſung tätigt, macht ſich ſtrafbar.

Hitzhuſen

Die von der Concordia im Gaſthof „Zum Forſthaus" veranſtaltete Preismaskerade hatte mit annähernd 30 Masken einen guten Beſuch aufzuweiſen. Den erſten Preis erhielt die Gruppe „Wenn am Sonntagabend die Dorfmuſik ſpielt." Die Demaskierung löſte die übliche Ueberraſchung und Heiterkeit aus. In froher Faſchingslaune blieb man dann noch einige Zeit beiſammen.

Föhrden

Für 10jährige treue Dienſte beim Bauer Schnack erhielt der Landwirtſchaftsgehilfe Reuſch ein Diplom, ſowie von der Sparkaſſe einen Betrag von 50.— RM. ausgehändigt.

Großenaſpe

Nachdem der hieſige Gendarmerieposten ſechs Wochen verwaiſt war, wurde jetzt der Gendarmerie-Oberwachtmeiſter Streufert von Däniſchenhagen nach hier verſetzt.

Bewußtlos aufgefunden wurde auf dem Weg nach Hartenholm ein jüngerer Schloſſer aus dem Rheinland, der ſich in den Abendſtunden verirrt hatte und dann zuſammengebrochen iſt. Anwohner verpflegten ihn und gaben ihm, da ſein Wanderbuch in Ordnung war, das Fahrgeld nach Hamburg, wo der junge Mann ſeine Schweſter beſuchen wollte.

Jahresverſammlung der NSDAP. Im Gaſthof des Pg. Timm hielt die Ortsgruppe eine gut beſuchte Verſammlung ab. Der Ortsgruppenleiter Pg. Holdorf gab die neuen Anordnungen und Rundſchreiben bekannt und hob hervor, daß aus dem Ortsgruppengebiet über 20 politiſche Leiter an der Vereidigung in Kiel teilnehmen. Pg. Böttjer ſprach in einem Schulungsvortrag über „Parteidiſziplin" und der Führer des hier beheimateten SA.-Sturmes über SA.-Angelegenheiten. Der Ortsgruppenkulturwart Pg. Lohſe erfreute mit Gedichtvorträgen.

Die Segelflieger bauen eine eigene Flughalle. In unmittelbarer Nähe des Gaſthofes „Zum ſpringenden Hirſch" wird jetzt von der Segelfluggruppe eine Flughalle errichtet werden. Nach der Flaggenhiſſung wurde vom Ortsgruppenleiter der erſte Spatenſtich vollzogen. Der Fliegerſturm Neumünſter war unter der Führung des Sportleiters Pg. Brune vollzählig angetreten. Anſchließend fanden ſportliche Uebungen ſtatt und bei dem günſtigen Flugwetter wurde mancher vorzüglicher Flug ausgeführt.

Neumünſter

e Von einem Raubüberfall wurde geſtern der hieſ. Kriminalpolizei von Anwohnern der Lorenſenſtraße Meldung erſtattet. Danach ſoll der Tuchmacher Baaſch, als er von der Arbeit heimkehrte, ſeine 24jährige Frau gefeſſelt in einem Kleiderſchrank liegend vorgefunden haben. Mehrere Beamten ſtellten im Laufe des geſtriegen Nachmittags umfangreiche Ermittlungen an, die aber noch zu keinem Ergebnis führten. Nach der Ausſage der Frau Baaſch ſoll ein etwa 30jähriger Mann in die Wohnung gekommen ſein und ſich nach der Anweſenheit ihres Ehemannes erkundigt haben. Nachdem er Gewißheit von der alleinigen Anweſenheit der Frau erhalten hatte, ſteckte er derſelben plötzlich ein Taſchentuch in den Mund, warf ſie zu Boden, feſſelte ſie mit einer Wäſcheleine und ſchleppte ſie durch mehrere Zimmer zu einem Kleiderſchrank, in den er ſie einſchloß. Bei dem Durchwühlen ſämtlicher Schränke und Behälter ſollen ihm etwa 150 RM. in die Hände gefallen ſein. Als geſtern nachmittag die Polizei den Tatort in Augenſchein nahm, waren noch Spuren dieſer Wildweſt-Scene überall ſichtbar. Die Ermittlungen dauern an.

Schleswig

Der Leiter der Schleswiger Kriminalpolizei, Kriminalſekretär Krüger, der bereits längere Zeit ſchwer nervenleidend war, hat ſeinem Leben durch Erſchießen ein Ende bereitet.

Kiel

Der bereits erheblich vorbeſtrafte 38 Jahre alte Tiſchler L. hatte die letzte Silveſternacht dazu benutzt, in Neuſtadt in drei Fremdenzimmer einzubrechen und mit einer größeren Menge Kleidungsſtücke das Weite zu ſuchen. Seine Freude über den gelungenen Einbruch war jedoch kurzer Dauer, da er bald gefaßt wurde und ſich nunmehr, aus der Unterſuchungshaft vorgeführt, vor dem Kieler Schöffengericht wegen Diebſtahls im Rückfall zu verantworten hatte. In Anbetracht des erheblichen Vorſtrafenregiſters ahndet das Gericht den Einbruch mit einer Zuchthausſtrafe von einem Jahr und 3 Monaten und ordnete außerdem die Sicherungsverwahrung für den Angeklagten an.

Gettorf

Von einem Hufſchlag getroffen. Als Montag morgen der Knecht Heinrich Stache des Bauern Dieckmann aus Felm bei der Osdorfer Meierei auf dem Wagen ſtehend dem Pferd eine Decke überwarf, ſchlug das Pferd hintenaus und traf St. gegen das Schienbein. Der dabei Schwerverletzte wurde nach Eckernförde ins Kreiskrankenhaus gebracht.

Ahrensbök

Vermutlich durch Brandſtiftung gingen Werkſtatt und Schuppen des Automobilbeſitzers Konrad Pohl in Flammen auf. Die beiden Automobile konnten gerettet werden, doch verbrannten alle Erſatzteile, Maſchinen und Werkzeuge.

Flensburg

Eine unſinnige Wette, die leicht ein übles Ende hätte nehmen können, wurde ſpät abends in einem Lokal an der Schiffbrücke abgeſchloſſen. Der eine der anweſenden Gäſte ſetzte plötzlich hundert Mark für denjenigen aus, der zur ſelben Stunde, alſo nachts, fünf Minuten im kalten Waſſer des Hafens umherſchwimmen würde. Es fand ſich auch ein Arbeiter Schw., der die Wette annahm und ſie tatſächlich zur Ausführung und zur Vollendung brachte. Der Gewinner verſuchte darauf, mit einigen heißen Grogs, die verlorene Wärme wieder zurück zu erlangen.

Altona

Die Reichsbahndirektion Altona hat ſeit Anfang November 1933 166 Kriegsbeſchädigte eingeſtellt. Weitere 30 Anträge werden in den nächſten Wochen erledigt. Dieſes vorbildliche Beiſpiel ſei den Arbeitgebern und Behörden zur Nachahmung empfohlen.

Helgoland

Ein am 8. Juli 1931 von einem Herrn Wöckener mit einem Ring der Vogelwarte Helgoland gezeichneter Mauerſegler wurde, wie von der Biologiſchen Anſtalt Helgoland mitgeteilt wird, im Dorfe Tumbau Kapia in der Nähe von Lueba, Kaſai-Diſtrikt am Luluafluß in Belgiſch-Kongo von Eingeborenen getötet. Dieſe waren aufs höchſte verwundert über den Ring und teilten den Fund einem Miſſionar mit, der die Nachricht an die Vogelwarte Helgoland weiterleitete. Es iſt dies der erſte beringte Mauerſegler, der in Afrika wiedergefunden wurde, ein wiſſenſchaftlich ſehr wichtiges Ergebnis. Die Mauerſegler, auch Mauerſchwalbe genannt gehören zur Familie der Rackenvögel. Sie ſind äußerlich den Schwalben ähnlich, jedoch nicht mit ihnen verwandt. Sie haben lange, ſäbelförmige Flügel und ſind gewandte ausdauernde Flieger.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Be antwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: R. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. I. 34: 795

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Die Leiſtungen des Winterhilfswerkes 1933/34.

PPD. Hilfswerke hat es zu allen Zeiten und bei allen Völkern gegeben. Es gab Unterſtützungsaktionen bei Erdbeben, großen Bränden, Überſchwemmungen und anderen Naturkataſtrophen, doch waren alle dieſe Hilfsaktionen auf eine verhältnismäßig geringe Anzahl von Perſonen und auf eine gewiſſe kurze Zeitſpanne beſchränkt. Außerdem waren ſie im Augenblick der Durchführung unbedingt notwendig, um wenigſtens einen Teil der Bedrohten vor dem Tode zu bewahren.

Auf einer völlig neuen Grundlage ſteht das **Winterhilfswerk des deutſchen Volkes 1933/34.** Dieſes Winterhilfswerk, das das Intereſſe des geſamten Auslandes auf ſich gezogen hat, wurde am 13. September 1933 durch eine großangelegte Rede des Führers eröffnet. Der Führer ſtellte damals bewußt der internationalen Solidarität die nationale Solidarität, die wahre Volksgemeinſchaft, gegenüber. Dem deutſchen Volke iſt noch niemals von außen geholfen worden, es hat ſich immer wieder aus eigener Kraft emporgearbeitet. Immer dann, wenn das deutſche Volk ſchickſalsſchwere Tage durchzumachen hatte, fand es ſich in inniger Verbundenheit zuſammen. Noch nie aber war dieſe Volksgemeinſchaft, dieſe wahre, nationale Solidarität, ſo erhebend und ſo ſtark ausgeprägt, wie in dieſen Wochen und Monaten, in denen das deutſche Winterhilfswerk durchgeführt wird.

Auch unter den früheren Regierungen wurden für die Bedürftigen Winterhilfswerke eingeſetzt. So brachte das Hilfswerk des Winters 1931/32 einen Geſamtbetrag von 97 Millionen, das Winterhilfswerk 1932/33 einen Betrag von 91 Millionen Mark. An dieſer Summe war aber der Staat mit einem Zuſchuß von 50 Millionen Mark beteiligt. Nach Abſchluß des Winterhilfswerkes 1932/33, deſſen Durchführung in den Händen der Liga der freien Wohlfahrtspflege lag, äußerten die Herren der Liga ſchwerſte Bedenken gegen eine Durchführung des Winterhilfswerkes 1933/34, da die ſtändig ſteigende Arbeitsloſenzahl und die immer geringer werdenden Geldmittel den Erfolg einer ſolchen Aktion vollſtändig in Frage ſtelle. Nichts konnte die Regierung davon abhalten, die NS.-Volkswohlfahrt mit der Durchführung des größten Hilfswerkes aller Zeiten zu betrauen. Nach dem Willen des Führers ſollte in dieſem Winter kein deutſcher Volksgenoſſe Hunger oder Kälte leiden. **Ein erſchütterndes Bild deutſcher Not tat ſich auf, hervorgerufen durch vierzehnjährige Herrſchaft eines verbrecheriſchen Syſtems. Trotzdem es der Regierung gelungen war, über zwei Millionen Volksgenoſſen wieder in den Wirtſchaftsprozeß einzubauen, ſtand noch immer ein Heer von vier Millionen Arbeitsloſen und 2,5 Millionen Sozialrentnern, Ausgeſteuerten, Wohlfahrtsunterſtützungsempfängern und Kurzarbeitern auf der Straße, der Sorge um das tägliche Brot und ein bißchen Wärme im Ofen preisgegeben.** An dieſe Bedauernswerten dachte der Kanzler, als er im September ſeinen Aufruf an das deutſche Volk richtete. Faſt über Nacht baute ſich eine rieſige Organiſation auf, die bis in die entlegenſten Dörfer des Bayeriſchen Waldes, des Erzgebirges und Thüringens reichte, die Organiſation des Winterhilfswerkes mit ihren unzähligen Amtswaltern und freiwilligen Helfern.

Faſt anderthalb Millionen ehrenamtlich tätige Partei- und Volksgenoſſen, wahre Kämpfer für den Sozialismus der Tat, ſtellten ſich begeiſtert in den Dienſt dieſer Rieſenaktion. Die Diſziplin und der Opfermut dieſes Apparates wurden auf ſchwerſte Probe geſtellt. Galt es doch, 6,5 Millionen Bedürftige ſamt ihren Angehörigen, insgeſamt etwa 15 Millionen Menſchen, zuſätzlich mit Kohlen und Kartoffeln, Lebensmitteln, Kleidern, Wäſche und Schuhen zu verſorgen. Um dieſe große Menge zu betreuen, waren ungeheure Geldmittel erforderlich, mindeſtens 300 Millionen Mark. Da das ganze Winterhilfswerk nur auf Geld- und Naturalſpenden aufgebaut iſt, mußte die Armee immer wieder bereit ſein, immer im Dienſte ſtehen, immer einſatzbereit ſein. Der große Erfolg, den das Winterhilfswerk bis heute errungen hat, iſt in erſter Linie dieſen braven Helfern zu verdanken. Der Opferwille des deutſchen Volkes war bewundernswert. Hier konnte man beſonders feſtſtellen, daß in den mittelloſen Schichten die Gebefreudigkeit am größten war. Gerade dort, wo früher internationale Solidarität gepredigt worden war, gerade dort wurde die nationale Solidarität am beſten verſtanden.

Die Quellen, aus denen dem Winterhilfswerk die Mittel zufließen, ſind verſchiedenſter Art. Jede Möglichkeit zur Geldbeſchaffung mußte geprüft werden. Die größten Beträge ergeben ſich aus den Sammlungen an den Eintopf-Sonntagen, aus dem Poſtſcheck-Abbuchungsverfahren, aus dem Plakettenverkauf, aus den Straßenſammlungen, aus der Straßenbrieflotterie, aus dem Blumenverkauf, aus den Hausſammlungen und aus dem Winterpfennig. Daneben laufen noch kleinere Aktionen, wie z. B. der Tag des Pferdes, der Tag des Hundes, Schildernagelungen, Schulſammlungen uſw. Die Sammlungen für das Eintofgericht haben bisher mit Einſchluß des Monats Februar ungefähr 20 Millionen Mark gebracht. **Aus dem Poſtſcheck-Abbuchungsverfahren, das allein von der Reichsführung durchgeführt wird,** ergaben ſich 3,5 Millionen Mark. Beträchtliche Summen, monatlich ungefähr eine Million Mark, **bringen die Blumen- und Plakettenverkäufe.** Eine große und wertvolle Unterſtützung des Winterhilfswerkes ſtellen die freiwilligen Abzüge der Beamten und Angeſtellten, der Arbeiter und der Offiziere und Mannſchaften der Reichswehr dar, die monatlich, je nach dem Einkommen geſtaffelt, von den Gehältern und Löhnen einbehalten und dem Konto Winterhilfswerk überwieſen werden.

Selbſtverſtändlich hätten alle dieſe Beträge nicht ausgereicht, um die zuſätzliche Verſorgung von 15 Millionen Bedürftigen ſicherzuſtellen. Das Winterhilfswerk war in größtem Maße auch auf Sachſpenden angewieſen. Die deutſche Landwirtſchaft und die Bauern ſpendeten etwa 6 Millionen Zentner Kartoffeln, über eine Million Zentner Getreide und Mehl, viele 100 000 Zentner Hülſenfrüchte, Feldfrüchte und andere Lebensmittel. Die großen Mühlen und viele kleine Landmühlen vermahlten das Getreide ohne einen Pfennig Nutzen zu beanſpruchen. Ein Teil des Mehls wurde den Bäckereien überwieſen und dort für die Bedürftigen verbacken. Der andere Teil des Mehls wurde direkt verteilt. Auch dem Nahrungsmittelgewerbe, dem Fleiſchverarbeitungsgewerbe, der Kaufmannſchaft und der privaten Initiative hat das Winterhilfswerk wertvolle Unterſtützung zu verdanken. Unzählige Pfundpakete mit begehrten Nahrungsmitteln **konnten an den Weihnachtsfeſttagen den Bedürftigen über**mittelt werden.

Die größte Aktion innerhalb des Winterhilfswerkes ſtellt zweifellos die Kohlenverſorgung dar. Bisher wurden fünf Serien und die Kohlen-Sonderſpende vom 30. Januar ausgegeben. Die Geſamtmenge der zur Verteilung gelangenden Kohlen beträgt 52 Millionen Zentner. Der Laie kann ſich von dieſer Rieſenmenge erſt dann einen Begriff machen, wenn er ſich Kohlenſchein an Kohlenſchein gereiht vorſtellt. Dieſe Kohlenſchlange würde 20mal um den Erdball reichen. Als Norm wurde feſtgeſtellt, daß an den Haushalt jedes Bedürftigen monatlich mindeſtens ein Zentner Stein- oder Braunkohle oder Briketts abgegeben wird. Selbſtverſtändlich wurde dieſe Menge in beſonders berückſichtigungswürdigen Fällen, z. B. bei Krankheit, langjährige Erwerbsloſigkeit oder beſonderer Not entſprechend erhöht. Neben der Kohlenverſorgung iſt die Kartoffelverſorgung am wichtigſten. Als Mindeſtleiſtung wurden für jeden Haushalt für die Dauer des ganzen Winterhilfswerkes zwei Zentner Kartoffeln ausgegeben. Auch hier wurde in beſonderen Fällen die Leiſtung erhöht.

Nicht allen iſt zum Bewußtſein gekommen, daß das Winterhilfswerk in größerem Ausmaße auch Arbeitgeber iſt. Am meiſten tritt dies bei der Kohlenverſorgung in Erſcheinung. Dadurch, daß die Reichsführung des Winterhilfswerkes die Spendenkohlen nicht von den Haldenbeſtänden nahm, ſondern ſie direkt aus der Förderung bezog, war es möglich, in den großen deutſchen Kohlengebieten mehrere tauſend Arbeiter für längere Zeit in Arbeit und Brot zu bringen. Ähnliche Erfolge konnten auch in der Kartoffelverſorgung erzielt werden. Dort gelang es ſeit vielen Jahren zum erſtenmal, den Kartoffelmarkt vollſtändig zu ſtabiliſieren. Weiter konnten durch die Straßenbrieflotterie des Winterhilfswerkes im geſamten Reichsgebiete etwa 15 000 arbeitsloſe Familienväter für ein Viertel Jahr in Arbeit gebracht werden. Auch auf vielen anderen Gebieten hat das große Winterhilfswerk die Wirtſchaft befruchtet.

Die überragenden Erfolge des Winterhilfswerkes des deutſchen Volkes laſſen mit Recht erwarten, daß dieſe Hilfsaktion, die vom Führer ins Leben gerufen wurde bis zum vollen Endſieg durchgeführt werden wird. Das Gelingen dieſes Werkes iſt zugleich ein Sieg der völkiſchen Blutsgemeinſchaft über das Phantom der internationalen Solidarität. H. G.

Kurze politiſche Nachrichten.

Zwiſchen dem Führer der Deutſchen Arbeitsfront, Dr. Robert Ley, und dem Reichsbauernführer E. Walther Darré iſt eine Vereinbarung getroffen worden, nach der die Mitglieder des Landarbeiterverbandes ſowie des Verbandes der land- und forſtwirtſchaftlichen Angeſtellten mit allen ihren Rechten und Pflichten Mitglieder des Reichsnährſtandes werden, der körperſchaftliches Mitglied der Deutſchen Arbeitsfront geworden iſt.

✱

Der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft und der Reichswirtſchaftsminiſter haben auf Grund des Reichsnährſtandgeſetzes eine „Dritte Verordnung über den vorläufigen Aufbau des Reichsnährſtandes" erlaſſen, in welcher die Einzelheiten über die Eingliederung von Handel- und Gewerbetreibenden in den Reichsnährſtand feſtgelegt werden.

✱

Zu der Meldung über die Inſchutzhaftnahme eines unſozialen Betriebsleiters bei Neuſalz, Schleſien, **wird ergänzend gemeldet, daß es ſich nicht um den Leiter einer Dampfziegelei, ſondern um den Betriebsleiter einer, Stärke- und Kartoffelflockenfabrik handelt.**

Was man noch wiſſen muß.

Ein Pfarrer in Schutzhaft.

Aibling. Pfarrer Bergmeier von Großkarolinenfeld wurde auf Anordnung des Sonderkommiſſars bei der Regierung von Oberbayern in Schutzhaft genommen, weil in der von ihm herausgegebenen Beilage zum „Aiblinger Tagblatt" ein Aufſatz des Michael Hirſchvogel erſchienen iſt, in dem dieſer bei der Schilderung ſeiner Kriegserlebniſſe ſich in kränkenden Schilderungen der Offiziere der alten Armee ergeht. Die Herausgabe der Beilage wurde auf die Dauer von vier Wochen unterſagt

130 Stundenkilometer auf der Strecke Weſermünde—Bremen—Hamburg.

Die Hauptverwaltung der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft hat beſchloſſen, die Hauptbahnſtrecke Weſermünde—Bremen und Bremen—Hamburg in allernächſte Zeit für die Höchſtgeſchwindigkeit von 13 Kilometer einzurichten. Der Plan des Ausbaues der Eiſenbahnlinie Weſermünde—Bremerhaven—Bremervörde—Hamburg mußte wegen zu großer Koſten abgelehnt werden. Sobald der erſte Plan verwirklicht iſ wird die Reichsbahn auch für den Perſonenverkehr au der Strecke Weſermünde—Bremervörde—Hamburg dur Einſtellung von ſchnellfahrenden Triebwagen eine bedeutende Verbeſſerung ſchaffen.

Alfred Roſenberg ſpricht zu Deutſchland und zur Welt.

Der Beauftragte des Führers zur Überwachung de Schulung und Erziehung der geſamten nationalſozialiſtiſchen Bewegung, Reichsleiter Alfred Roſenberg ſpricht in Gegenwart des Führers am 22. Februa 8 Uhr abends, vor geladenen Gäſten im Sitzungsſaal de Reichstags in der Kroll-Oper. Das Thema lautet: „De **Kampf um die Weltanſchauung".** Der Vortra **wird vom Deutſchlandſender übertragen und dann weitergeleitet nach Süd- und Nordamerika, Afrika und** Aſien

Die Juden in Paläſtina.

Angeſichts der ſtarken Auswanderung von Juden au Deutſchland nach Paläſtina iſt ein Überblick über d dortigen bevölkerungspolitiſchen Verhältniſſe von Inte eſſe. Nach der letzten Zählung betrug die Bevölkerun Paläſtinas 526 000 Männer und 509 000 Frauen Paläſtina weiſt ſomit wie alle Einwanderungsländer ein wenn auch nicht ſtarken Männerüberſchuß auf; auf je 10 Frauen entfallen 1033 Männer. Die Bevölkerungsdich beträgt 44,4 Perſonen je Quadratkilometer. Gegenüb der Zählung 1922 ergibt ſich eine Zunahme der Bevöl rung um rund 278 000 Einwohner oder 36,7 Prozen Dieſe ungewöhnlich ſtarke Bevölkerungszunahme iſt erſter Linie auf die jüdiſche Einwanderun zurückzuführen. Die jüdiſche Bevölkerung Paläſtinas h ſich ſeit 1922 mehr als verdoppelt. Die Zahl d Mohammedaner und Chriſten ſtieg in d gleichen Zeit dagegen nur um 29 Prozent. Rund e Viertel der Geſamtbevölkerung wohnt in den Städ Jeruſalem (90 407 Einwohner), Jaffa (51 366 Einwohne Haifa (50 533 Einwohner) und Tel-Awiw (46 116 Ei wohner). Es folgen mit je 17 000 Einwohnern Rab und Gaza. Die jüdiſche Bevölkerung lebt zu faſt dr Vierteln in den Städten. In Tel-Awiw ſind die Ei wohner faſt ausnahmslos Juden (45 607 von 46 116 Ei wohnern), Jeruſalem zählte 51 416 Juden, d. h. 60 Prozent der Bevölkerung. Auch unter der zahlenmä nur geringen chriſtlichen Bevölkerung iſt der Anteil d Stadtbewohner, mehr als zwei Drittel, ſehr hoch; d Mohammedaner, faſt ausſchließlich Araber, leben dagege größtenteils in den ländlichen Gebieten Paläſtinas.

Programm d. Norddeutſchen Sendergrupp

Donnerstag, 22. Februar.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 2
Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 21

11.00: Hamburg: Landſchulfunk: In de ool Windmö 16.00: Von Leipzig: Nachmittagskonzert. ✱ 17.00: Von M chen: Klaus Stürmer: Alpines Notſignal — komme gleic 17.15: Hamburg: Veſpermuſik von der Schallplatte. ✱ 17. Hamburg: Das wertvolle deutſche Buch: Sport-Bücher. ✱ 1 Hamburg: Schallplattenmuſik und Funkſchau. ✱ 18.25: **Deutſche Helden unter, auf und über Waſſer.** ✱ 19.00: Deutſchlandſender: Stunde der Nation. „Der Kampf der Hörfolge. ✱ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.10: Hambu **Tſchaikowſky.** Pathetiſche Symphonie Nr. 6. ✱ 20.55: Hambu **„Der gewaſchene Hageſtolz."** Erzählung von Peter Roſe ✱ 21.10: Hamburg: Walzerſtunde. ✱ 22.20: Hamburg: G. Tell ſpricht. ✱ 22.35: Hamburg: **Enrico Mainardi** ſpielt 23.05: Bremen (auf Breslau): Abendmuſik der Bremer Stadtmuſikanten.

44. Geiſtliche Abendmuſik
zum Beſten der N.S.-Volkswohlfahrt.
am Sonntag, dem 25. Februar 1934,
abds. 8 Uhr, in der Bramstedter Kirche.
Aufführende:
Anneliese Kamenz, Sopran | Karin Hansen, Violine
Dr. Hans Poth, Tenor | Wilhelm Maske, Violine
Johannes Daniel, Orgel
Im Programm: Werke von Bach, Schütz, Buxtehude.
u. a. das herrliche Doppelkonzert für 2 Violinen von J. S. Bach.
Eintritt: 0.30 Mk.

Holzverkauf
Am Freitag, dem 23. ds. Mts. 15 (3) Uhr,
sollen im Sängerheim öffentlich meistbietend aus dem Stadtwald versteigert werden.
8 Kiefernstämme mit 1,21 Festmeter.
6 Fichtenstämme mit 1,28 Festmeter.
6 Fichtenstangen I.
104 Raummeter Kiefern-Brennholz
16 Raummeter Pfähle, a 2 m. lang.
Die Bedingungen werden im Termin bekanntgegeben.
Der komm. Bürgermeister
I. V.: Schlichting.

40 Ratten
nach einer Nacht tot aufgefunden, sagt ein Landwirt, nachdem er am Abend „Maba Rattenextrakt" ausgelegt hat. „Maba" tötet mit Sicherheit alle Ratten. Flasche 2,75 RM. nur erhältlich vom
Maba-Versand,
Wilhelm Boldt, Kiel Brunswik.

Gespieltes Nußbaum-Klavier
430 Mk.
verkfl. Ohne Anzahlung, 15 Mk. an. Sehr günstige Gelegenheit.
Lorenz & Co., Hamburg,
Grindelallee 116. hpt.

Betten und Ausſteuer
kaufen, ist Vertrauenssache
Ueber 50jährige Erfahrung und reelle Geschäftsgrundlage meines Unternehmens garantieren für beste u. billigste Bedienung
H. C. Andreſen

Das
Zeitungsinſerat
iſt
die billigſte
und nutzbringendſte
Reklame

Eiersammelstellen
sind eingerichtet bei:
Jul. Schulze, Rosenstraße,
Jul. Lamaack, Bimöhlerstraß
Auf Wunsch holen wir die Eier ab.

Reichswinterhilfe-Lotte
50
Dein Opfer
Ein Los für Dein Volk
Höchstgewinn RM 1000
Sofortiger Gewinnentschei

Vorſicht — der Frühling!

Weil das Februarwetter bisher im großen und ganzen milde war, und weil auch für weiter noch ziemlich mildes Wetter angeſagt wurde, läßt man ſich leicht zu dem Glauben verführen, daß man unter den diesjährigen Winter nunmehr endgültig einen Schlußſtrich machen und ſich ganz auf Frühling einſtellen könnte. Mit vielen wunderbaren Zeichen kündigt er ſich an. Beſonders glückliche und beneidenswerte Menſchen melden erſte Knoſpen, die ſie hervorbrechen ſahen, und manche Zugvögel ſollen ſchon wieder „von der Reiſe zurück" ſein. Es gibt allerdings gewiegte Vogelkenner, die mit großer Beſtimmtheit behaupten, daß manche von den Vögeln, die wir ſoeben erſt zurückgekehrt glauben, gar nicht weggeweſen und den ganzen Winter hindurch bei uns geblieben ſeien, wie das in den letzten Jahren häufiger beobachtet worden ſei. Was weiter feſtgeſtellt wurde, betrifft die Ameiſen und die Bienen. Die Ameiſen, die von jeher als ein merkwürdiges Volk gelten, ſollen durch die Februarſonne frühzeitig aus ihren Winterneſtern hervorgelockt worden ſein, was man auch als Zeichen eines in naher Sicht befindlichen Frühlings werten könne. Im allgemeinen finde der Auszug der Ameiſen aus den Winterquartieren erſt im März oder gar erſt im April ſtatt. Ähnlich liegen die Dinge bei den Bienen, von denen einzelne infolge der linden Tage ſchon vorzeitig ihren Stock verlaſſen haben ſollen, um kleine Ausflüge zu unternehmen und nach dem Rechten zu ſehen. Solche Ausflüge könnten den neugierigen Bienen ſchlecht bekommen: ſie werden dabei wohl kaum allzuviel Gutes ernten und könnten unter Umſtänden erfrieren. Aber es geht hier nicht allein um Vögel, Emſen und Immen, ſondern auch um den Menſchen, hauptſächlich ſogar um den Menſchen. Der Menſch braucht ja zwar durch ein bißchen frühe Sonne nicht erſt aus einem beſonderen Winterbau gelockt zu werden, da er ja auch den Winter „unentwegt" mitmacht und ſich nicht vor der Welt verſchließt. Aber der Menſch läßt ſich vielleicht und vielfach ſogar beſtimmt, wenn er einen milden Februar durchlebt, zu leichtſinnigen Unternehmungen verleiten und hat es dann unter Umſtänden ſehr und ſchwer zu büßen. Er hört zum Beiſpiel ganz plötzlich mit dem Heizen auf oder legt ebenſo plötzlich die Winterſachen ab, indem er ſich ſagt: „Was kann mir noch geſchehen!" Aber es kann ihm noch recht viel geſchehen, wenn er nicht zu den ganz abgehärteten Naturen gehört. Der Sinn aller dieſer Mahnungen und Warnungen iſt, daß man nicht ſprunghaft eine andere Lebensweiſe anfangen ſollte, wenn auch ſchon einen ganzen Tag hindurch oder auch mehrere Tage hintereinander eine verlockende Frühlingsſonne vom Himmel ſtrahlt. Ein bißchen abwarten, bis ſich alles etwas mehr befeſtigt hat, kann durchaus nicht ſchaden, denn man muß immer bedenken, daß der Winter „auf die Dauer" iſt und vielleicht augenblicklich nur ein bißchen Frühling mimt, um uns um ſo ſicherer noch einmal auf Glatteis zu locken.

Nah und Fern

○ **Rieſige Kapitalverſchiebung verhindert.** Der Düſſeldorfer Zollfahndungsſtelle gelang es, eine große Kapitalverſchiebung — es handelte ſich um einige hunderttauſend Mark — rechtzeitig zu verhindern. Der Bankier und Warenhausbeſitzer Luſtig aus Neuſtadt a. d. Saale, der ins Ausland geflüchtet iſt, hat mit größter Geriſſenheit verſucht, den Erlös aus ſeinen Effekten und Immobilien aus Deutſchland herauszuziehen und ins Ausland zu verſchieben. Nach mühevoller Arbeit konnte die Zollfahndungsſtelle die Einzelheiten der geplanten Kapitalverſchiebung aufdecken und die Ausführung der Tat verhindern.

○ **Sich ſelbſt gerichtet.** Der 57jährige Schmied Deppmeier aus Quetzen war wegen Giftmordverſuches an ſeiner Schwiegertochter — er hatte dem Backmehl Arſenik beigemiſcht — in das Amtsgerichtsgefängnis von Petershagen eingeliefert worden. Nachdem er dort auch einen früheren Giftmordanſchlag auf ſeinen Sohn und deſſen Frau zugegeben hatte, erhängte er ſich in ſeiner Zelle. Deppmeier war ſeit Jahren mit den jungen Leuten verfeindet.

○ **Hirſche und Rehe von Eiſenbahnzügen überfahren.** In der Eifel wurden auf der Eiſenbahnlinie Wittlich-Dau, die ſtreckenweiſe von dichten Sträuchern umſäumt iſt, mehrere Rehe auf der Futterſuche von den Abend- und Frühzügen überfahren und getötet. Bei der Station Plein bei Manderſcheid fand man an einem Tage vier verendete Rehe auf; ſie waren von dem Scheinwerfer der Lokomotiven geblendet worden und konnten nicht mehr die hohe Eiſenbahnböſchung erreichen. Bei Mürlenbach auf der Strecke Köln—Trier wurde eine Hirſchkuh von einem Schnellzug überfahren und getötet.

⊙ **Raubüberfall auf einen Steuereinnehmer.** In Marſeille wurde ein Steuereinnehmer in ſeinem Automobil von acht Räubern überfallen. Die Banditen hielten den Kraftwagen an und zwangen den Steuereinnehmer unter Vorhaltung von Revolvern, ihnen zwei Säcke auszuliefern, von denen der eine 180 000 Franc enthielt. Die Räuber entkamen mit ihrer Beute.

⊙ **Dampfer mit 20 Mann Beſatzung geſunken.** Der Dampfer „Catalonia" der Göteborger Reederei Svenſka Lloyd, der Venedig verließ, um über Gibraltar nach Rouen zu fahren, wurde ſeitdem vermißt. Die Reederei erhielt ein Telegramm aus Bari an der italieniſchen Oſtküſte, wonach ein Rettungsring mit dem Namen des Dampfers dort an Land geſpült worden iſt. Man muß deshalb annehmen, daß der Dampfer mit ſeiner 20köpfigen Beſatzung untergegangen iſt.

⊙ **Vier Kinder erſtickt.** In dem jugoſlawiſchen Dorfe Umka erſtickten vier Kinder im Alter von 3 bis 8 Jahren, während die Eltern an einer Hochzeit teilnahmen. Die Mutter hatte, um das Zimmer warm zu halten, den eiſernen Ofen zu ſtark eingeheizt. Der Ofen begann zu glühen und ſetzte eine Federdecke in Brand. Als auch noch die Betten zu brennen begannen, entwickelte ſich ein dichter Qualm, in dem die Kinder den Tod fanden.

⊙ **Zugzuſammenſtoß.** Wie aus Sevilla berichtet wird, ſtießen bei Villanueva de la Reina in der Provinz Cordoba zwei Züge zuſammen. Nach den erſten Nachrichten ſoll die Zahl der Toten fünf, die der Verletzten etwa 100 betragen.

⊙ **Bettlerin von Wölfen getötet.** In einem Dorf der ſpaniſchen Provinz Leon wurde eine obdachloſe Bettlerin, die außerhalb der Ortſchaft unter einer Kirchentür übernachtete, von Wölfen angefallen und getötet.

⊙ **Admiral Byrd wieder frei.** Das Flaggſchiff des Admirals Byrd, deſſen Südpolar-Expedition auf verſchiedene unvorhergeſehene Schwierigkeiten geſtoßen iſt, hat nach dreizehntägiger Fahrt von der großen Eisbarriere aus Port Chalmers erreicht. Da der Sommer in der Antarktis jetzt allmählich zu Ende geht, wird Byrd ſeine Expedition bald abbrechen müſſen.

⊙ **88 Tote bei einem Wirbelſturmunglück.** Die Stadt Morondava auf Madagaskar wurde von einem heftigen Wirbelſturm heimgeſucht. Viele öffentliche und private Gebäude ſind ſtark beſchädigt worden. Gleichzeitig wurden durch eine Springflut mehrere Brücken fortgeriſſen und große Verheerungen in den Pflanzungen angerichtet. Insgeſamt ſind 88 Eingeborene ums Leben gekommen.

Finanzmanöver eines Zentrumspolitikers.

Der frühere Reichstagsvizepräſident Eſſer vor Gericht.

In Köln läuft zur Zeit der Prozeß gegen die früheren Leiter und Aufſichtsratsmitglieder der Kölner Handwerkskammer. Ein als Zeuge vernommener Kriminalkommiſſar ſagte unter Eid aus, daß der mitangeklagte ehemalige Reichstagsvizepräſident und Zentrumsabgeordnete des Reichstages und des preußiſchen Landtages, Thomas Eſſer, bei ſeinen polizeilichen Vernehmungen irreführend ausgeſagt und

zweimal ſein Ehrenwort gebrochen

habe. So ſoll Eſſer ehrenwörtlich verſichert haben, daß er aus ſeinem Büro nachts keine Akten entfernt habe; ſpäter mußte er zugeben, daß er abends verſchiedene Akten, die nach ſeiner Meinung nicht mit der Anklage zuſammenhingen, von ſeinem Büro mit fortgenommen habe. Man fand ſie dann in einem Wäſcheſchrank verborgen. Weiter habe Eſſer ausgeſagt, daß ſich in ſeinem Reichstagszimmer beſtimmte Akten finden würden, die nachher jedoch nicht aufzufinden waren. Der Angeklagte Eſſer beſtreitet alles.

Es ſollte dann die Beteiligung Eſſers an den Kreditgewährungen feſtgeſtellt werden. Der Angeklagte Eſſer will ſich damit entlaſten, daß er durch ſeine zahlreichen Ämter die Ausführung der einzelnen Beſchlüſſe nicht habe überwachen können. Er muß aber zugeben, daß er Bilanzen der Wirtſchaftsſtelle genehmigt hat, obwohl er wußte, daß große Beträge, die von der Wirtſchaftsſtelle

fälſchlich als „ſtille Reſerven" geführt

wurden, aber in Wirklichkeit Geheimfonds darſtellten, nicht in der Bilanz erſchienen ſind.

Das Programm des Münchener Gauparteitages.

Wie bereits angekündigt, werden die Tage vom 23. bis 27. Februar als Ehrentage der Bewegung begangen werden. Am 23. Februar ſtarb vor vier Jahren Horſt Weſſel, am 24. Februar 1920 ſprach Adolf Hitler in der erſten großen Verſammlung der NSDAP. in München; in dieſer Verſammlung wurden die 25 Theſen der NSDAP. verleſen und programmatiſch verkündet. Der 24. Februar 1920 iſt daher für die Bewegung für alle Zeiten einer der denkwürdigſten Tage. Am 26. Februar 1925 erſchien nach der damaligen Aufhebung des Parteiverbots der „Völkiſche Beobachter" wieder, zunächſt als Wochenzeitung. Auch der 27. Februar iſt ein Gedenktag beſonderer Art. Nach ſeiner Feſtungshaft ſprach am 27. Februar 1925 der Führer zum erſten Male wieder in München. An demſelben Tage wurde die NSDAP. in München wieder ins Leben gerufen.

Die Ehrentage der Bewegung werden ihre beſondere Weihe durch die Vereidigung der politiſchen Leiter der NSDAP., der Hitler-Jugendführer und der Führerinnen des BDM. am 24. Febuar im ganzen Reiche erhalten.

Der Münchener Gauparteitag ſieht u. a. vor: Freitag, 23. Februar 1934, 20 Uhr: Preſſe-Empfang im „Sternecker", der Geburtsſtätte der Bewegung; ſtellv. Gauleiter Nippold gibt die Richtlinien für den Kampf des Jahres 1934 bekannt. — 22 Uhr: Nächtliche Gedenkſtunde und Kranzniederlegung für den am 23. Februar 1930 gefallenen Horſt Weſſel am Mahnmal in der Feldherrnhalle.

Sonnabend, 24. Februar 1934: Platzkonzerte. — 17.15 Uhr: Gedenken und Kranzniederlegung der Kriegsopfer am Kriegerdenkmal. — 18.00—19.30 Uhr: Generalappell der Partei. — Ferner Sondertagungen der PO., der NS.-Kriegsopfer, der Nationalſozialiſt. Betriebszellenorganiſation, der NS.-Bauernſchaft, der NS.-Hago, der NS.-Beamten, der NS.-Frauenſchaft, des BDM., des NS.-Lehrerbundes, des NS.-Juriſtenbundes und des NS.-Ärztebundes, kommunalpolitiſche Tagung der Erſten Bürgermeiſter des Gaues MO. — 20.30 Uhr: Parteigründungsfeier. Kongreß der Alten Garde im hiſtoriſchen Hofbräufeſtſaal am Platzl. Die 2000 älteſten Kämpfer des Gaues München-Oberbayern haben Teilnahmeberechtigung.

Der Führer wird vorausſichtlich zu ſeinen alten Kampfgenoſſen ſprechen.

Sonntag, 25. Februar: Großes Wecken, Standkonzert an der Feldherrnhalle in München (Übertragung auf alle deutſchen Sender als Frühkonzert). — Feierliche Vereidigung ſämtlicher Politiſcher Leiter des Gaues München-Oberbayern ſowie der Führer der HJ. und des BDM. — 11.00 Uhr: Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, nimmt die Vereidigung auf den Führer vor.

Weiter vorwärts gegen Not und Elend!

Neuer Aufruf der Wirtſchaftsverbände zur Förderung des Winterhilfswerks.

Auf dem Wege zum Ziele, allen deutſchen Volksgenoſſen Brot und Arbeit zu verſchaffen, ſind im erſten Jahre der nationalſozialiſtiſchen Regierung gewaltige Erfolge erzielt worden. Aber noch iſt das Heer der Arbeitsloſen groß und die Not ihrer Familien würde noch größer ſein, wenn nicht unter Anſpannung aller Kräfte des geſamten Volkes das gewaltige Werk der Winterhilfe jene hilfsbedürftigen Volksgenoſſen vor den ſchlimmſten Auswirkungen des Hungers und der Kälte bewahrt hätte.

Der blinde Paſſagier

Roman von Georg Barr

22) (Nachdruck verboten.)

„Wir waren in der letzten Zeit nicht ſehr gute Freunde, Miſter Oswald", ſagte ſie. „Können wir es nicht wieder ein?"

„Wenn Ihre Frage dahingeht, ob wir dahin zurückkehren wollen, wo wir früher ſtanden, muß ich mit Nein antworten."

„Warum?" fragte ſie betroffen.

„Weil eine Freundſchaft zwiſchen Ihnen und mir eine Unmöglichkeit iſt", erklärte er. „Sie ſind vielleicht dort ſtehengeblieben, wo wir waren, aber ich nicht."

„Wie ſoll ich das verſtehen?"

„Denken Sie darüber nach. Nein, ich glaube, es iſt das beſte, — wenigſtens für mich — wir leben ſo weiter wie bisher. Wenn ich Ihnen erklärte warum, würden Sie vielleicht den letzten Reſt Ihrer guten Meinung von mir verlieren. Ich kenne den Abſtand, der mich von Ihnen trennt, Lady Marion, Sie haben ihn mich einige Male deutlich fühlen laſſen, und Sie brauchen nicht zu befürchten, daß ich ihn je wieder vergeſſe, obwohl wir unendlich weit von jener Welt entfernt ſind, wo ſolche Abſtände etwas gelten."

Er machte eine kurze Pauſe und fuhr dann mit leicht vibrierender Stimme fort:

„Dieſe wundervolle Nacht iſt ganz dazu angetan, den Menſchen das Herz zu öffnen, und Sie wiſſen nicht, was es mich koſtet, mich von Sentimentalität fernzuhalten, die Ihnen peinlich ſein würde, und ich werde vielleicht nicht immer die Kraft dazu haben — Sie verſtehen mich doch?"

Sie hatte Zeit gehabt, ſich ihre Antwort zurechtzulegen.

„Ja, ich verſtehe Sie", ſagte ſie, ganz leiſe und trat unwillkürlich einen Schritt auf ihn zu, ihre Hand erhebend, wie um ſie ihm entgegenzuſtrecken, was er jedoch nicht ſah. Dann ſpähte ſie plötzlich in die Dunkelheit hinein. Die Tür von Olga Oboſkis Haus hatte ſich geöffnet, eine weibliche Geſtalt war herausgetreten und kam raſch auf ſie zu. Als ſie die beiden erblickte, wandte ſie ſich unvermittelt ab und lief in das Haus zurück.

„Erwarten Sie jemand?" fragte Marion eiſig. „Ich ſtöre hier vielleicht."

Er ſah noch immer der entſchwundenen Geſtalt nach.

„Das war Olga Oboſki, glaube ich", ſagte er unvermittelt.

„Ja, ich habe ſie erkannt."

„Und ſie kam anſcheinend heraus, um hier jemanden zu treffen, iſt aber gleich wieder in ihr Haus zurückgegangen." Das junge Mädchen wandte ſich zum Gehen.

„Auch für mich iſt es jetzt Zeit dazu", ſagte ſie. „Gute Nacht. Nein, Sie brauchen ſich nicht zu bemühen, ich finde meinen Weg allein."

Ein paar Minuten ſpäter trat ſie in ihr Haus. Eine vorwurfsvolle Stimme begrüßte ſie aus dem Innern.

„Wo waren Sie ſo lange? Ich warte hier ſchon eine endloſe Zeit auf Sie."

Marions erſtaunter Blick fiel auf Olga Oboſki, die auf einem Liegeſtuhl hingeſtreckt lag.

„Wie lange?" fragte ſie haſtig.

„Wenn Mr. Vanderlip ſich nicht ſoviel Mühe gegeben hätte, mich zu unterhalten, würde ich ſagen ſtundenlang."

„Tatſächlich war es nur etwas über eine halbe Stunde", erklärte Mrs. Vanderlip vom Kamin her.

„Aber — aber ich habe Sie doch noch eben aus Ihrem Hauſe treten geſehen? Sie kamen auf mich zu, ſind aber gleich wieder umgekehrt", erwiderte Marion. Sie hatte das eigenartige Gefühl, daß der Boden unter ihren Füßen wankte. Die Ruſſin brach in ein ſchallendes Gelächter aus.

„Wie drollig!" rief ſie, „und ich habe mich hier nicht vom Fleck gerührt. Vermutlich war es eines meiner Mädchen, das Sie geſehen haben. Die dummen Dinger trauen mir nicht recht, und paſſen auf mich auf wie Sittenwächter. Vermutlich waren Sie nicht allein, Lady Marion, man hat mich für Sie gehalten, und wollte nachſehen, ob ich nichts Unrechtes tue."

„Nein, ich war nicht allein", antwortete Marion. „Ich ſprach mit Mr. Oswald, — über das Oſterfeſt, weißt du, Tante, — und er war ſo freundlich, mir ſeine Unterſtützung zuzuſagen. Ich verſtehe allerdings nicht, daß auch er glaubte, Sie ſeien es, Mme. Oboſki."

„Vielleicht dachte er, Ihnen ein Vergnügen damit zu machen", erwiderte die Ruſſin ſpöttiſch. „Er iſt ja ſo überaus gefällig."

Marion biß ſich auf die Lippen. Sie hatte die Herausforderung, die in den Worten der Ruſſin lag, nur zu gut verſtanden. Als dieſe ſich kurz danach erhob, um zu gehen, ergriff Marion ihren Schal, den ſie eben abgelegt hatte.

„Ich werde Sie noch ein Stück begleiten", ſagte ſie.

Olga Oboſki öffnete die Tür und ſah hinaus.

„Danke", ſagte ſie, „ganz unnötig. Ich habe keine Angſt allein zu gehen. Wenn ich zufällig Mr. Oswald begegne, ſoll ich ihn von Ihnen grüßen?"

Sechſtes Kapitel.

Ein ſchändliches Verbrechen.

Oswald blieb ſtehen, nachdem Lady Marion gegangen war, und ſtarrte in hungriger Sehnſucht auf die Tür des Häuschens, in dem er ſie verſchwinden geſehen hatte.

Einige Minuten vergingen, und er rührte ſich noch immer nicht vom Fleck. Plötzlich wurde die Tür geöffnet, und eine weibliche Geſtalt erſchien in dem erleuchteten Viereck. Sie kam mit elaſtiſchen Schritten geradeswegs auf ihn zu.

Oswald glaubte, ſeinen Augen nicht trauen zu können. War es möglich, daß ſie zu ihm zurückkehrte aus freien Stücken, weil es ihr leid tat, ſo kalt von ihm gegangen zu ſein?

Es war eine kühne Vermutung, und er ſträubte ſich, daran zu glauben, aber ihr Kommen mußte ihm gelten, denn er ſtand in einem Streifen des Mondlichtes, das durch die Bäume fiel.

Sein Herz pochte immer wilder, je mehr ſie ſich näherte. Sie ging ſo raſch, daß ihr Schal, den ſie halb um den Kopf gewunden trug, in dem leichten Abendwind nachflatterte. Als ſie nur noch einige Schritte von ihm entfernt war, ſtreckte ſie ihm ihre Arme entgegen mit einem leiſen Aufſchrei, und unwillkürlich, kaum noch eines klaren Gedankens fähig, breitete er die ſeinen aus. Im nächſten Augenblick drückte er ſie ſtürmiſch an ſeine Bruſt.

„Iſt's wahr?" ſtammelte er. „Biſt du's wirklich? Sprich doch! Und ſage mir, daß es kein Traum iſt, — Liebſte — Marion!"

Olga Oboſki zuckte bei Nennung dieſes Namens leicht zuſammen, aber ſie ſchlang ihre Arme noch feſter um ihn. Ihre heißen Lippen fanden die ſeinen in einem langen, atemraubenden Kuß. Dann löſte ſie ſich von ihm und ſtieß ein helles Lachen aus.

„So!" rief ſie, „jetzt werden Sie mich wohl tödlich haſſen?"

(Fortſetzung folgt.)

Die gewerbliche Wirtſchaft iſt dem Rufe des Führers freudig gefolgt und hat fühlbare Opfer auf ſich genommen. Aber noch iſt der Winter nicht zu Ende und die Not dauert unvermindert an. Darum muß die gewerbliche Wirtſchaft nicht nur ihre bisherige Opferbereitſchaft weiter bezeigen, ſondern ſie nach Kräften verſtärken.

Während der Eindruck vorherrſcht, daß viele große wie auch insbeſondere mittlere und kleine Unternehmungen bis zur Grenze des Möglichen geholfen haben, ſind die unterzeichneten Spitzenverbände der Meinung, daß noch an vielen Stellen dies nicht in gleichem Maße der Fall war und hier noch eine Steigerung der bisherigen Leiſtungen erwartet werden muß. Dies gilt insbeſondere für ſolche Unternehmungen, die aus den bisherigen Maßnahmen der Reichsregierung, aus den Arbeitsbeſchaffungsmaßnahmen und aus dem Konjunkturanſtieg beſondere Vorteile gezogen haben. Daher rufen die unterzeichneten Spitzenverbände alle von ihnen betreuten Kreiſe auf, zu prüfen, ob ſie den bisher geleiſteten Opfern für die kommenden Monate ein beſonderes Opfer folgen laſſen können.

Einzelne Wirtſchaftsgebiete ſind in dieſer Beziehung mit beſonders gutem Beiſpiel vorangegangen. So hat die Induſtrie und Handelskammer Bochum in ihrer Vollverſammlung am 29. Januar 1934 beſchloſſen, den bisher geleiſteten Mindeſtrichtſatz von ½ pro Mille des gewerblichen Kapitals für den Reſt des Winters zu verdoppeln. Es wäre ſehr zu begrüßen, wenn die übrigen Wirtſchaftskreiſe, ſoweit ſie entſprechende Beſchlüſſe noch nicht gefaßt haben, dieſem Vorbild folgend, ſich für die Monate Februar und März zu ähnlichen Maßnahmen entſchließen könnten, um dadurch dem gewaltigen Winterhilfswerk zu einem vollen Erfolg zu verhelfen.

Deutſcher Induſtrie- und Handelstag, **Reichsſtand** der Deutſchen Induſtrie (gez. Dr. von Renteln, Dr. Herle, Dr. Hilland). — **Reichsſtand** des Deutſchen Handels, Centralverband des Deutſchen Bank- und Bankiergewerbes E. V. (gez. **Dr. von Renteln, Fiſcher,** Tewaag, von Dewitz). — **Reichsverband** der Privatverſicherung (gez. Dr. Lippert.) — **Reichsſtand** des Deutſchen Handwerks (gez. **Schmidt, Zeleny**).

Das Pferd in der deutſchen Wirtſchaft.

Von Oberlandſtallmeiſter G. **Rau.**

Man hört oft die Behauptung, in der Verwendung des Pferdes müſſe durch das Vordringen des Motors und der Maſchine eine Einſchränkung eintreten, Phantaſten meinen ſogar, es würde der Tag kommen, wo das Pferd vollkommen durch die Maſchine erſetzt ſei. Denen, die nur an Zahlen glauben, ſei geſagt, daß eine Pferdezählung für ganz Preußen am 5. Dezember 1933 einen Pferdebeſtand von 2 343 849 ergab. Das ſind rund 4000 mehr als 12 Monate zuvor. Für die nächſten Jahre kann eine weitere Steigerung des Pferdebeſtandes vorausgeſagt werden, denn Preußen beſitzt zur Zeit zu wenig Pferde, um allen Anforderungen gerecht zu werden. Die Erklärung zu dieſer Tatſache liegt in der Vielgeſtaltigkeit der deutſchen Wirtſchaft, in der ſich Pferd und Maſchine ergänzen müſſen. Es gibt unzählige Betriebe aller Art, wo der eine Teil der Arbeit durch den Motor, der andere Teil durch Pferde geleiſtet wird, und deshalb wird der Anſtieg der geſamten Wirtſchaft im Dritten Reich auch eine Mehrverwendung von Pferden und von Motoren bringen.

Ausſchlaggebend für die Erhaltung und ſogar Vergrößerung der Pferdezucht und der Verwendung des Pferdes iſt die große Konkurrenzfähigkeit der Maſchine gegenüber. Die Pferdezüchter haben nicht geſchlafen. Wenn man immer wieder die gewaltigen Fortſchritte der Technik hervorhebt, die uns Maſchinen für alle Zwecke geſchaffen hat, ſo muß man auch einmal mit allem Nachdruck die Umformung und Verbeſſerung des Pferdes hervorheben, eine züchteriſche Leiſtung, die ebenſoviel bedeutet, wie die Herſtellung oder Erfindung der komplizierteſten Maſchinen. Früher mußte man vor eine ſchwere Laſt vier, ſechs oder noch mehr Pferde ſpannen, da das einzelne Pferd im Gewicht zu leicht war, um große Laſten zu bewegen. Die Kunſt der Pferdezüchter ſtellt uns heute Kaltblutpferde her, Koloſſe mit Gewichten bis 22 Zentner, die befähigt ſind, auch die rieſigſten Laſten allein oder zu zweit ſpielend fortzubewegen. Die Leiſtungen der Warmblutpferde ſind durch die Kunſt des Züchters und die Verbeſſerung der Ausbildung ins früher nie Geahnte geſtiegen. Die Pferde ſind ſchneller und ausdauernder geworden. Einem einigermaßen vorbereiteten deutſchen Warmblutpferde Leiſtungen von 100 Kilometer am Tage abzuverlangen, bedeutet nicht viel für dieſes Pferd. Das gleiche gilt vom Springvermögen. Vor 30 Jahren erſchien es außerordentlich, wenn ein Pferd mit dem Reiter 1,30 Meter hoch ſprang. Heute beſitzen wir in Deutſchland Pferde, die mit dem Reiter über Hinderniſſe von 2 Meter gelangen und die außerdem die Fähigkeit beſitzen, eine ganze Folge dicht nebeneinanderſtehender hoher und breiter Hinderniſſe zu überwinden. Dadurch iſt die Verwendung des Soldatenpferdes auch im allerſchwierigſten mit Hinderniſſen jeder Art geſpickten Gelände möglich.

Eine weitere Leiſtung der deutſchen Pferdezüchter liegt in der früheren Verwendungsmöglichkeit des Pferdes und in der billigeren Herſtellung. Früher konnte ein Pferd vor ſeinem vierten und fünften Lebensjahre nicht voll für die Arbeit eingeſetzt werden, manche Raſſen waren ſogar erſt im Alter von ſechs und ſieben Jahren voll leiſtungsfähig. Heute vermögen wir die Pferde der meiſten Raſſen ſchon am Ende ihres zweiten Lebensjahres zu leichteren Arbeiten heranzuziehen und mit drei Jahren, allerſpäteſtens mit vier Jahren, ſind die Pferde aller Schläge für die ſchwerſte Arbeit zu gebrauchen. Man hat in den Kreiſen der Pferdezüchter auch gelernt, das Pferd billig herzuſtellen, billige Pferde ſind aber der Konkurrenz der Maſchine gegenüber die ſicherſte Bürgſchaft für die weitere Verwendung im bisherigen Umfange. Dazu kommt die Langlebigkeit der deutſchen Pferde, hält doch ein deutſches Pferd normalerweiſe 20 Jahre.

Wir wollen ſchließlich bei der Verwendung des Pferdes nicht vergeſſen, daß es überall dort, wo es eingeſetzt wird, dauernde Arbeit für viele Menſchen ſchafft, während die Handarbeit erſetzende Maſchine Arbeitsloſigkeit bringt. Ein ganz bedeutender Teil des Handwerks hängt vom Pferde ab, Schmiede, Stellmacher, Sattler, Wagenbauer. Pferde brauchen Wartung und Pflege, beſchäftigen daher Menſchen. Pferde beſchäftigen unſere halbe Landwirtſchaft; ſie brauchen Futter, Heu, Hafer und Stroh, Rüben, Kartoffeln, durch deren Anbau ſich der Landwirt erhält.

Bei dem Berliner Reitturnier wurde als eine der großen Schaunummern „Unſere Landespolizei“ gezeigt. Da wirkten Pferd, Auto und Motorrad einträchtig zuſammen und begeiſterten jeden Tage die vielen Tauſende. Dieſes Zuſammenwirken ſoll auch in der geſamten deutſchen Wirtſchaft maßgebend ſein.

Die Ergebniſſe der letzten Viehzählung.

3,4 Mill. Pferde, 23,8 Mill. Schweine, 87 Mill. Hühner.

Die Ergebniſſe der letzten Viehzählung im Deutſchen Reich liegen jetzt endgültig vor. Es wurden gezählt 3 395 000 Pferde, 19 713 000 Stück Rindvieh, 23 878 000 Schweine, 3 381 000 Schafe, 2 585 000 Ziegen, 6 135 000 Gänſe, 3 470 000 Enten, 87 052 000 Hühner und 2 097 000 Bienenſtöcke. In der Rindviehhaltung iſt der bisher höchſte Stand der Nachkriegszeit erreicht worden; beſonders beachtenswert iſt dabei die Beſtandszunahme an Milchkühen. Der Beſtand an Schweinen hat ſich im Vergleich zur letzten Zählung zu der ein Jahr vorher vorgenommenen Zählung um 1 020 000 erhöht. Bei Schafen iſt ein Rückgang um 24 000 Tiere feſtzuſtellen, dagegen bei Ziegen eine Zunahme um 83 000 oder 3,3 Prozent. Sicherlich aber werden die Maßnahmen zur Neuorganiſierung der Schafzucht und die im letzten Jahr eingetretene Erhöhung der Wollpreiſe ſich in einer Vergrößerung der deutſchen Schafhaltung alsbald bemerkbar machen.

Was die Federviehhaltung anlangt, ſo iſt die Zahl der Gänſe um 345 000 oder 6 Prozent und die der Hühner um 2,8 Millionen Tiere oder 3,4 Prozent größer geworden. Dagegen war ein Rückgang der Zahl der Enten um 53 000 oder 1,5 Prozent feſtzuſtellen. Die Haltung von Legehühnern hat gegenüber der vorjährigen Beſtandsvergrößerung einen ſtarken Rückſchlag zu verzeichnen, und zwar um 4,8 Millionen Tiere oder 7 Prozent. Bei einer durchſchnittlichen Legeleiſtung von 80 Eiern je Huhn und Jahr bedeutet das einen Rückgang der deutſchen Eierproduktion von 5,5 Milliarden Stück im Jahre 1932 auf 5,1 Milliarden im vergangenen Jahr. In der Bienenhaltung ergibt ſich eine Beſtandsvermehrung um 181 000 Stöcke oder 9,5 Prozent.

Luftfahrzeuge mit Dampfantrieb.

Die zunehmende Vergrößerung der Luftfahrzeuge läßt die Forderung nach einer Antriebsart, wie man ſie beiſpielsweiſe bei Schiffen ſchon immer gewohnt iſt, nämlich den Antrieb durch eine oder zwei große Triebwerkseinheiten, immer ſtärker in den Vordergrund treten. Über dieſe Frage ſprach Dipl.-Ing. O. Thomſen in einem intereſſanten Vortrag in der Wiſſenſchaftlichen Geſellſchaft für Luftfahrt.

Die bisherigen Beſtrebungen, die Dampfkraft für den Antrieb von Luftfahrzeugen zu benutzen, ſcheiterten hauptſächlich an dem bisher zu hohen Gewicht aller Dampfmaſchinen, ferner auch an dem mangelnden Bedürfnis. Mit zunehmender Größe der Luftfahrzeuge rückt die Dampfkraft wieder in den Vordergrund des Intereſſes, und es gibt bereits in USA. ausgeführte Flugzeuge mit Dampfantrieb. Ebenſo beginnt der Dampfantrieb, ſich der leichteren Landfahrzeuge zu bemächtigen. Für Luftfahrzeuge wäre die Gasturbine die geeignete Antriebsmaſchine. Dieſe iſt ja doch mit den heute vorliegenden Werkſtoffen nicht ausführbar, ſo daß man den Umweg über ein flüſſiges Treibmittel vorerſt nicht vermeiden kann. Die Kolbendampfmaſchine kommt hierbei wegen der bekannten Komplikationen nicht in Frage, es bleibt demnach allein die Dampfturbine. Allerdings kann auch dieſe nicht in der heute üblichen Form für Luftfahrzeuge übernommen werden, weil dieſe Form zu ſchwer, zu kompliziert und nicht kompendiös genug iſt. Eine neue Löſung der Dampfturbine iſt daher notwendig, und dieſe iſt in der Verſchmelzung von Dampferzeuger und Turbine zu einer Maſchineneinheit zu erblicken. Der Keſſel muß hierbei als umlaufender Keſſel, als Drehkeſſel ausgebildet ſein.

Es wäre nun zu weit gegangen, wenn man behaupten wollte, daß die Dampfturbine ſich das geſamte Gebiet der Luftfahrzeuge erobern würde. Vielmehr kann man heute ſchon ſagen, daß die Verwendung von Dampfturbinen zumindeſt vor Einführung des ſogenannten Zweiſtoffverfahrens auf große und größte Leiſtungen beſchränkt bleiben wird. Kleine und mittlere Luftfahrzeuge wird man nach wie vor mit Benzinmotoren oder dem ſtärkſten Konkurrenten dieſes Motors, dem Dieſelmotor, antreiben. Zweifellos aber wird ſich die Dampfturbine alle die Gebiete erobern, auf denen ihre Hauptvorzüge beſonders zur Geltung kommen, nämlich Überlaſtbarkeit bis etwa 100 Prozent; nahezu gleichbleibende Leiſtung in der Höhe; Unempfindlichkeit aller Organe, beliebige Vergrößerung, dabei gleichzeitige Verbeſſerung des Wirkungsgrades, Möglichkeit, mit Hilfe des Mehrſtoffverfahrens, die Wirkungsgrade des Dieſelmotors zu erreichen, einfachſte Bedienung und Wartung, Laufzeiten bis etwa 8000 Stunden ohne Überholung.

Die „Oeffa“ in der Arbeitsſchlacht.

Von berufener Seite werden dem PPD. nachfolgende intereſſante Ausführungen zur Verfügung geſtellt:

PPD. Die Deutſche Geſellſchaft für öffentliche Arbeiten A.-G. (Oeffa), die im Jahre 1930 als gemeinnütziges Reichsinſtitut zur Finanzierung von wertſchaffenden Anlagen gegründet iſt, iſt ſeit dem Jahre 1932 in zunehmendem Umfange an der Finanzierung der vom Reich durchgeführten Arbeitsbeſchaffungsmaßnahmen beteiligt.

Von dem Betrage von rund 2,5 Milliarden Mark, den das Reich bisher für Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit eingeſetzt hat, iſt ein Teilbetrag von 1,150 Milliarden allein über die Oeffa finanziert worden. Hiervon waren bis Ende Januar 1934 rund 1,1 Milliarden Mark durch Bewilligungen belegt und rund 480 Millionen Mark ausgezahlt. Es ſteht alſo für das Jahr 1934 ein Arbeitsvorrat von rund 670 Millionen Mark, deſſen Finanzierung geſichert iſt, zur Verfügung.

Ein weſentlicher Teil der über die Oeffa finanzierten Mittel iſt für größere volkswirtſchaftlich wertvolle Tiefbauten wie Talſperren und Hafenanlagen bereitgeſtellt worden. So wurde durch Darlehen aus den Arbeitsbeſchaffungsprogrammen die Fertigſtellung wichtiger Talſperren im Mitteldeutſchen und Rheiniſch-Weſtfäliſchen Induſtriegebiet (Sorpe-, Saidenbach- und Bleilochtalſperre) ermöglicht. Eine Reihe von Hafenanlagen, von denen die Häfen in Hamburg und Bremen genannt ſeien, wurden ausgebaut und den Erforderniſſen des heutigen Überſeeverkehrs angepaßt.

Namhafte Beträge wurden für Arbeiten an kommunalen Verſorgungsbetrieben (Gas, Waſſer, Elektrizität) eingeſetzt. Der Bau der 280 Kilometer langen Waſſerleitung von der Söſeſperre nach Bremen wurde durch Gewährung eines größeren Darlehns ermöglicht. Hierdurch wird eine wirtſchaftliche Ausnutzung der Talſperre und die Verſorgung des Leinetals ſowie des Bremer Gebietes mit dem ausgezeichneten Harzwaſſer ſichergeſtellt. Ferner wurde der Ausbau der Landeswaſſerverſorgung in Württemberg und zahlreiche Arbeiten an Gas-, Waſſer- und Elektrizitätswerken von nur örtlicher Bedeutung finanziert.

Erhebliche Mittel ſind für Arbeiten der Reichswaſſerſtraßenverwaltung von hervorragender volkswirtſchaftlicher und arbeitsmarktpolitiſcher Bedeutung bereitgeſtellt worden. Von den größeren Maßnahmen ſeien erwähnt: der Ausbau des Mittellandkanals (zwiſchen Magdeburg und Neuhaldensleben), der Bau von Schleuſen im Mittellandkanal bei Allerbüttel und Rothenſee, ſowie die Inangriffnahme des Südflügels des Mittellandkanals und des Elſter-Saale-Kanals, die Neckar-Main-Donau-Kanaliſierung, die Fortführung der Stauſtufe bei Guttentag, Neckarzimmern und Gundelsheim, die Mainkanaliſierung zwiſchen Aſchaffenburg und Würzburg, ferner die Verbreiterung des Dortmund-Ems-Kanals, die Regulierung des Pregels, der Ausbau der Havel bei Havelberg und Paretz und des Sakrow-Paretzer Kanals und der erſte Bauabſchnitt des Oberſchleſiſchen Kanals.

An Brückenbauten wurden u. a. finanziert: die Rheinbrücken bei Duisburg-Hamborn, Krefeld-Uerdingen, Neuwied, Marau und bei Speyer, die Elbbrücke bei Meißen, zwei Brücken in Königsberg und Straßenbrücken über die Peene bei Wolgaſt. Ferner wurde die Inſtandſetzung einer großen Anzahl Berliner Brücken in den Arbeitsbeſchaffungsprogrammen durchgeführt.

Der blaue Wimpel der Treue.

Der zweite Opfertag des Volksbundes für das Deutſchtum im Ausland findet Freitag, den 23. Februar, ſtatt. Im ganzen Reich werden auch diesmal mehr als 500 000 Schüler und Schülerinnen für die Winterhilfe des deutſchen Volkes ſammeln, auf Straßen und Plätzen, in Häuſern, Betrieben und Gaſtſtätten.

Der erſte Opfertag ſtand im Zeichen der blauen Kornblume. Der zweite wird im Zeichen des VDA.-Wimpels ſtehen. Der Wimpel erſcheint auf einer weißen Metallplakette. Kornblume und Wimpel gehören zuſammen, ſie verkörpern beide eine einzige Symbolik — die der Treue.

Als Zeichen der Treue zum Mutterlande trugen die kämpfenden Auslandsdeutſchen die blaue Kornblume. Das Blau der Kornblume wurde die Farbe des VDA.-Wimpels und im Zeichen dieſes Wimpels ſuchte der VDA. die Treue des Auslandsdeutſchtums zu vergelten. Jetzt aber gilt es, Treue zu bekunden den Ärmſten im deutſchen Volke, denen, die ein unverdientes Schickſal traf, und durch dieſe Treue den Willen zu wahrer Volksgemeinſchaft zu bekunden. Unter dem blauen Wimpel der Treue wird am 23. Februar das deutſche Volk ſich zur Volksgemeinſchaft bekennen.

*

Liebet eure Feinde

„Sie dürften nicht trinken. Wiſſen Sie nicht, daß Ihr größter Feind der Alkohol iſt?“

„Ich weiß, Herr Profeſſor, aber ich muß ihm immer verzeihen!“

*

Fremdwörter

Photograph: „Wie ſoll ich Sie photographieren? Sitzend, ſtehend, im Profil oder en face?“

Kunde: „Ja, bitte, am Faß. Ich bin Gaſtwirt.“

Gewinnauszug

5. Klaſſe 42. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

11. Ziehungstag — 20. Februar 1934

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

12 **Gewinne zu** 3000 M. 56468 102840 331308 356642 370860 393886

10 **Gewinne zu** 2000 M. 59994 97079 232843 306497 361658

30 **Gewinne zu** 1000 M. 75057 100039 120078 131530 154212 173948 191241 207313 220040 228786 316505 331822 357430 378462 398151

72 **Gewinne zu** 500 M. 26208 40116 45068 47601 51415 66998 74141 76345 76534 84961 87270 111287 114579 129496 129833 144976 147266 156218 163037 165338 175812 183371 200574 201819 207104 224484 228666 256430 272072 297530 324052 324095 344762 359806 365386 369540

366 **Gewinne zu** 300 M. 456 1392 2344 2390 4170 6010 7229 7819 9355 14205 17146 19360 23262 24839 26552 29608 31085 32531 33199 37201 41013 48959 49821 53593 57987 58200 61178 61504 64561 65244 68095 76115 79217 82675 84202 85977 87764 88399 89956 90757 91285 94464 96609 97356 100523 101507 104[illegible]22 107873 108886 110157 117105 117543 118936 124192 126545 128260 129673 130025 133267 134913 137605 137677 140092 142582 158194 158640 159219 165250 166356 169091 174578 179658 179716 181798 182[illegible]27 185204 186147 188454 188624 192487 197175 200380 201653 212661 217048 217499 220188 221235 221361 222122 225841 228601 232267 237419 239437 240927 243495 245318 247852 249483 250431 251875 254317 254426 257617 260149 260628 262560 263508 264125 267491 267563 267980 268865 270258 273252 275727 277762 279557 280368 282560 286161 286706 291366 293100 295826 300184 300293 300682 301474 303332 304298 304739 305584 306286 306620 307639 311195 312009 312576 313576 316332 317638 319782 320786 326567 329892 331135 331204 333618 335830 341754 341840 343402 343766 346179 346856 347473 352190 352465 352548 353607 355059 35[illegible]599 359794 364465 365870 374578 376628 377806 378522 379966 384641 387658 388250 389285 389688 389988 391506 392400 394158 3[illegible]734 398679

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 **Gewinne zu** 10000 M. 125030

10 **Gewinne zu** 5000 M. 151058 181500 324291 339901 395031

12 **Gewinne zu** 3000 M. 44125 114789 174739 263145 279100 339043

8 **Gewinne zu** 2000 M. 18313 136760 237212 317172

18 **Gewinne zu** 1000 M. 12667 31717 115986 147046 158764 165930 236192 333186 355131

52 **Gewinne zu** 500 M. 10100 16240 24114 68036 69238 95261 98071 109000 111215 162298 163571 178495 179295 185024 192624 211402 224635 232169 238959 253530 271945 302110 312430 370785 381925 392508

360 **Gewinne zu** 300 M. 1973 2232 5089 5772 5861 6808 7801 13924 17790 20247 21873 26606 30307 33844 34725 34726 37708 38376 42041 44149 50042 51441 51603 54563 56898 59957 59964 62647 67399 67559 72546 73664 76816 79885 81619 82060 82848 84251 85382 87961 92921 93049 96026 97028 99994 101473 103889 108207 111874 113456 116496 116583 120725 121543 131873 135165 136942 138959 141781 148873 151539 152296 153505 154758 154860 154930 158382 159532 161311 161891 166748 170295 172662 173754 176552 178601 182924 184639 186032 193589 195081 205698 207522 209017 209291 211312 217904 220817 224657 225026 231041 231474 231920 234073 234672 237156 237682 238153 240279 243135 246760 253043 257774 261469 262979 264843 268652 272625 274434 277345 278206 278466 278640 279325 283578 283743 286631 287668 292427 294405 298270 299386 302028 305154 305634 309582 311905 316184 316473 318552 318766 318800 318974 319096 320300 322399 324600 326813 327074 329160 329842 330778 330855 333298 334877 337472 338089 340270 342930 345867 346080 346081 346510 347337 348731 349156 350824 355325 356962 357813 358593 361523 365736 369108 370158 370799 372558 375423 376018 380636 384160 385376 385616 386370 387853 394473 395944 396330 397375 398331

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

30774 105451 236031 241981 245287 291003 340428 372887 390356 390536

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 300000, 2 zu je 75000, 6 zu je 30000, 8 zu je 20000, 24 zu je 10000, 132 zu je 5000, 286 zu je 3000, 346 zu je 2000, 608 zu je 1000, 1888 zu je 500, 12146 zu je 300 und 380 Tagesprämien zu je 1000 Mark.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: **Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame** Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. **Schluß der Anzeigen-Annahme** 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 45 **Donnerstag, den 22. Februar 1934** **56. Jahrg.**

Das Programm für den Staatsakt am Heldengedenktag.

Das Programm für den Staatsakt am Heldengedenktag in der Staatsoper Unter den Linden ſteht nunmehr feſt: Coriolan-Ouvertüre von Beethoven, — Gedenkrede des Reichswehrminiſters Generaloberſt von Blomberg, — Ich hatt' einen Kameraden, — Trauermarſch aus „Götterdämmerung“ von Richard Wagner, Deutſchlandlied — Horſt-Weſſel-Lied. — Das Staatsopernorcheſter ſpielt unter der Leitung von Profeſſor Heger.

Nach den Feierlichkeiten in der Staatsoper, denen der Reichspräſident beiwohnen wird, findet vor dem Ehrenmal Unter den Linden eine Parade ſtatt, an der eine Fahnenkompagnie und drei Kompagnien Reichswehr ſowie drei Hundertſchaften Polizei teilnehmen werden. Die Formationen marſchieren nach der Parade in Richtung Brandenburger Tor auf der Mittelpromenade der Straße Unter den Linden. Der Reichspräſident wird in Begleitung der Reichsregierung im Ehrenmal einen Kranz niederlegen.

Kirchliches Außenamt errichtet.

D. Heckel vom Reichsbiſchof zum Leiter ernannt.

Der Reichsbiſchof **hat das Kirchliche Amt für auswärtige Angelegenheiten bei der Deutſchen Evangeliſchen Kirche (kirchliches Außenamt) errichtet. Zum Leiter dieſes Amtes hat der Reichsbiſchof Oberkonſiſtorialrat D. Theodor Heckel ernannt und ihm den Titel Biſchof mit dem Recht zum Tragen eines biſchöflichen Amtskreuzes verliehen.**

Das kirchliche Außenamt hat die in der Verfaſſung feſtgelegte Aufgabe, die enge Verbindung der Deutſchen Evangeliſchen Kirche mit den evangeliſchen Deutſchen im Auslande zu pflegen und zu feſtigen. Zu ſeinem Bereich gehört ferner die Pflege der Beziehungen zu den

befreundeten Kirchen des Auslandes.

Der zum Leiter des kirchlichen Außenamtes berufene Biſchof D. Theodor Heckel, der im 40. Lebensjahr ſteht, entſtammt einer bekannten bayeriſchen Pfarrerfamilie. Seine theologiſchen Studien begann er 1913 in Erlangen. Er machte dann den Krieg als Offizier mit und war nach dem Kriege u. a. an den Kämpfen des Freikorps Epp beteiligt. Nach Abſchluß ſeiner theologiſchen Studien wurde er Diaſpora-Geiſtlicher in München-Solln. Nach dreijähriger Tätigkeit als Religionslehrer der Lehrerinnenbildungsanſtalt in Erlangen wurde D. Heckel 1928 in das Kirchenbundesamt berufen, wo er ſeitdem als Referent für Auslandsfragen tätig iſt.

*

Der Landesbiſchof der deutſchen evangeliſchen Kirche augsburgiſchen Bekenntniſſes im Königreich Südſlawien Dr. Philipp Popp iſt in Berlin eingetroffen, um mit der deutſchen evangeliſchen Kirche Verhandlungen über eine freundſchaftliche Zuſammenarbeit beider Kirchen zu führen.

Biſchof D. Popp wurde vom Reichsbiſchof empfangen. Dieſer verſicherte, daß die geeinte deutſche evangeliſche Kirche ſich mit geſammelter Kraft hinter die deutſchen evangeliſchen Volkstumskirchen jenſeits der Grenzen ſtellen werde.

Rieſiger Schmuggelſkandal aufgedeckt

An der öſterreichiſch-ungariſchen Grenze.

Die öſterreichiſchen Grenzbehörden ſind einer großen organiſierten Schmugglerbande, die ſeit vielen Monaten entlang der öſterreichiſch-ungariſchen Grenze tätig war, auf die Spur gekommen. Nach öſterreichiſch-ungariſchen Berichten ſollen ſeit Herbſt vorigen Jahres etwa

[illegible] Waggons Weizen von Ungarn nach Öſterreich geſchmuggelt

worden ſein, wodurch dem Öſterreichiſchen Staat ein Schaden von 6 250 000 Schilling erwachſen iſt. Die Schmugglerbande ſoll aus etwa 2000 Mitgliedern beſtehen, unter ihnen angeſehene öſterreichiſche und ungariſche Bürger. Bisher ſollen 700 Perſonen verhaftet worden ſein.

Eden wieder beim Reichskanzler.

Die Beſprechungen des Reichskanzlers mit dem Lordſiegelbewahrer Eden über die Abrüſtungsfrage wurden in Gegenwart des britiſchen Botſchafters und des Reichsaußenminiſters fortgeſetzt.

*

Die Verhandlungen Edens in Berlin ſcheinen dem Pariſer „Temps“ ſchon zu lange zu dauern. Er ſieht ſich deshalb bemüßigt, in der alten Weiſe zu hetzen. Es ſcheine ſich, ſo ſchreibt er, ein „politiſches Manöver“ abzuzeichnen, nämlich der Verſuch, den Glauben zu erwecken, daß Deutſchland Ausſicht habe, ſich mit England und Italien außer Frankreich über die Abrüſtungsfrage zu verſtändigen. Dieſes Einmiſchungsverfahren ſei völlig zwecklos, denn eine allgemeine Regelung könne nicht ohne Zuſtimmung Frankreichs und der anderen intereſſierten Mächte erfolgen. Der „Temps“ ſtellt es dann weiter ſo hin, als ob die Deutſchen darauf bedacht ſeien, Zeit zu gewinnen, „um inzwiſchen ihre Rüſtungen weiter zu betreiben“.

22 Tote durch Schneeſtürme.

Hinrichtung durch Schnee verhindert.

Ein ungeheurer Schneeſturm iſt über weite Gebiete der Vereinigten Staaten niedergegangen. Eine halbe Million Menſchen, die in der Umgebung Newyorks wohnen, konnten die Stadt nicht erreichen, weil der geſamte Verkehr unterbrochen war. Aus vielen Städten werden Unglücksfälle gemeldet, die auf das Unwetter zurückzuführen ſind. Bisher ſind 22 Tote gemeldet.

In Boſton mußte die Vollſtreckung von drei Todesurteilen um mehrere Stunden verſchoben werden. Der Henker war durch den Schnee aufgehalten worden.

Der Gouverneur des Gefägniſſes, in dem die Verurteilten auf ihre letzte Stunde warteten, ſah ſich daher genötigt, die Hinrichtung aufzuſchieben.

Seit zwei Tagen iſt nicht ein einziger Eiſenbahnzug aus Boſton in Newyork eingetroffen, und viele Züge liegen unterwegs feſt. Auf hoher See ſind viele Schiffe in Schwierigkeiten geraten. Der Fiſchdampfer „Georgetown“ treibt bei ſchwerer See mit betriebsunfähig gewordenen Maſchinen 300 Kilometer von Boſton.

In Newyork herrſcht völliges Chaos.

Ein ſcharfer Nordoſtwind brachte den Schnee zum Gefrieren und machte Straßen und Wege kaum paſſierbar. In Philadelphia entgleiſten 20 Straßenbahnwagen. Vier Kraftwagenunfälle mit Todeserfolg waren die Folge der verſchneiten und vereiſten Straßen.

In einem Heim in Brookville (Pennſylvanien), das für Angehörige von Kriegsteilnehmern beſtimmt iſt, brach Feuer aus. Die Hydranten waren eingefroren, ſo daß ſich das Feuer raſend ſchnell ausbreitete. Zehn bettlägerige Frauen verbrannten.

*

Auch in Deutſchland ſchwere Stürme

Schneefälle hindern den Verkehr.

Über Sachſen und dem Erzgebirge ging ein heftiger Schneeſturm nieder, wie er ſeit vielen Jahren nicht erlebt worden iſt. Die Neuſchneedecke beträgt 30 bis 50 Zentimeter, in den oberen Lagen des Erzgebirges noch mehr.

Eine große Zahl von Kraftwagen, die von dem Schneeſturm überraſcht wurden, iſt ſteckengeblieben.

In Chemnitz arbeiteten Hunderte von Schneepflügen und über tauſend Hilfskräfte an der Beſeitigung der Schneemaſſen.

Die Züge nach Chemnitz, auch aus Berlin, hatten früh drei bis vier Stunden Verſpätung.

100 Kilometer Sturmgeſchwindigkeit.

In ganz Schleſien ſind ſtarke Schneefälle zu verzeichnen geweſen. In den höheren Lagen der ſchleſiſchen Gebirge iſt zum Teil

über einen halben Meter Neuſchnee

gemeſſen worden; ſonſt iſt in den Bergen der Neuſchnee aber durchweg in einer Höhe von 25 Zentimeter gefallen. Damit haben ſich die Winterſportverhältniſſe mit einem Schlage erheblich gebeſſert. Überall iſt der Schneefall von ſchweren Sturm- und ſtellenweiſe von Gewitterböen begleitet geweſen. Über Breslau ging ein Wintergewitter nieder, bei dem der Sturm mit einer Geſchwindigkeit von 100 Stundenkilometer über die Stadt dahinbrauſte.

Schneeſturm über Böhmen.

Über Böhmen und Mähren raſte ein Schneeſturm, der beſonders in den hochgelegenen Teilen zu Verkehrsſtörungen führte. Über Brünn entlud ſich ein Gewitter. Einige Gemeinden in Weſtmähren blieben ohne Licht, da die Stromleitungen infolge des Sturmes unterbrochen wurden.

Tarifverträge gelten als Tarifordnung.

Keine Senkung der Tariflöhne.

Der Treuhänder der Arbeit für das Wirtſchaftsgebiet Brandenburg, kommiſſariſcher Stadtrat Johannes Engel, teilt mit:

„Aus zahlreichen Meldungen erſehe ich, daß allgemein bei den Belegſchaften und auch den Werksleitungen die Beſorgnis beſteht, nach dem 1. Mai keine ſtabilen Lohn- und Gehaltsgrundlagen mehr zu haben. Viele Werksangehörige befürchten, daß die Löhne und Gehälter willkürlich geſenkt werden könnten. Nach Mitteilungen ſollen ſich auch Werksleitungen gegenüber den Betriebsvertretungen in dieſer Richtung geäußert haben. Dadurch iſt Unruhe in die Wirtſchaft gebracht worden.

Um all dieſen Abſichten und all dem Gerede wirkſam entgegenzutreten, gebe ich bekannt, daß die mit dem 30. April ablaufenden Tarifverträge ab 1. Mai als Tarifordnung gelten.

Die auf Grund der alten Tarife oder Werksvereinbarungen gezahlten Löhne, Gehälter und Deputate gelten ab 1. Mai als Grundrichtung, d. h. als Mindeſtgrenze. Darüber hinaus kann entlohnt werden. Eine Unterſchreitung der Grenze ohne die Zuſtimmung des Treuhänders der Arbeit iſt in keinem Falle geſtattet.“

SS.-Gruppenführer Seidel-Dittmarſch geſtorben.

SS.-Gruppenführer Seidel-Dittmarſch, bis vor kurzer Zeit Chef des Führungsamtes der Reichsführung der SS. und zuletzt Inſpekteur Mitte der Oberſten SA.-Führung, Mitglied des Reichstages und preußiſcher Staatsrat, iſt nach kurzem ſchweren Leiden im 48. Lebensjahre verſtorben.

Seidel-Dittmarſch iſt einer der bekannteſten SS.-Führer Deutſchlands geweſen und hat am Aufbau der SA. und beſonders der SS. großen Anteil.

Miniſterpräſident Göring hat zum Tode des preußiſchen Staatsrats und SS.-Gruppenführers Seidel-Dittmarſch dem Bruder des Verſtorbenen ſowie dem Stabschef Röhm und dem Reichsführer der SS., Himmler, telegraphiſch ſein herzlichſtes Beileid ausgeſprochen. — In Anbetracht der hohen Verdienſte des Verſtorbenen um die nationalſozialiſtiſche Revolution und das deutſche Volk findet in der Luther-Kirche zu Berlin-Schöneberg

eine Ehrentrauerfeier ſtatt,

an der Vertreter der Regierung ſowie Formationen der Polizei, SA. und SS. teilnehmen werden. Im Anſchluß daran erfolgt die Beiſetzung.

Das Abrüſtungsgeſpräch in Berlin.

Die Berliner Beſprechungen der Reichsregierung und dem britiſchen Unterſtaatsſekretär und Lordſiegelbewahrer Eden ſind fortgeſetzt worden. Die franzöſiſche Preſſe läßt erkennen, daß Eden aus Paris keine Beweiſe für einen beſſeren Willen Frankreichs, die Abrüſtung wirklichen Erfolgen entgegenzuführen, mitbekommen hat, daß der Quai d'Orſay vielmehr auf ſeiner bekannten, ablehnenden Antwortnote beharrt.

Das engliſche Memorandum war als Ganzes von deutſcher Seite als brauchbare Verhandlungsgrundlage betrachtet worden, da es prinzipiell das Recht Deutſchlands auf eine verſtärkte Verteidigung anerkannte, wenn auch auf der anderen Seite gewiſſe einzelne Vorſchläge Londons, z. B.

die Frage der Luftwaffe,

zu ſtarken Bedenken unſererſeits Anlaß boten. Vorausſetzung für eine poſitive Behandlung des engliſchen Memorandums war ſelbſtverſtändlich, daß die darin geforderten Abrüſtungsmaßnahmen allgemein gebilligt werden und ihre Durchführung geſichert würde. Die Haltung Frankreichs läßt nun erkennen, daß dieſe Vorausſetzungen nicht ohne weiteres gegeben ſind, damit tritt vor allem auch die Kernfrage des britiſchen Vorſchlages,

die Friſtbemeſſung auf zehn Jahre,

in ein anderes Licht. Es liegt nahe, eine kürzere Zeit in Ausſicht zu nehmen, damit die Hoffnung, zu einer dauerhaften Konvention, wenn auch erſt nach fünf bis ſechs Jahren, zu kommen, nicht zerſtört wird.

Das bedeutet die Notwendigkeit, zu den die Wirklichkeit berückſichtigenden Überlegungen zurückzukehren, die darauf fußen, daß eine ſofortige und gründliche Abrüſtung der hochgerüſteten Staaten nicht zu erreichen iſt. Dieſe Anſchauung liegt bekanntlich dem italieniſchen und deutſchen Standpunkt zugrunde

Die neuen Bezugsſcheine für Margarine und Fett.

Für März und April 1934 werden wieder Stammabſchnitte mit ſechs Bezugsſcheinen für Haushaltsmargarine und einem Reichsverbilligungsſchein für Speiſefette ausgegeben.

Zur beſſeren Überſichtlichkeit iſt die bisherige Einteilung des Stammabſchnittes geändert worden. Im übrigen gelten für die Durchführung der Maßnahmen im März und April die bisherigen Beſtimmungen.

Perſonen, bei denen die Vorausſetzungen für den Bezug der Stammabſchnitte erſt nach dem 1. März 1934 eintreten, haben noch bis zum 9. April 1934 Anſpruch auf die unverkürzten Stammabſchnitte mit ſechs Bezugsſcheinen und einem Reichsverbilligungsſchein. Nach dem 9. April 1934 darf dagegen nur noch der Stammabſchnitt mit dem Reichsverbilligungsſchein für Speiſefette ausgegeben werden. Vom 24. April an darf der für März und April 1934 gültige Reichsverbilligungsſchein nicht mehr ausgegeben werden.

Die drei Bezugsſcheine für März 1934 bleiben auch für den Monat April gültig. Jedoch darf auf die drei für April beſtimmten Bezugsſcheine Margarine nicht ſchon im März ausgegeben werden.

„Mit dem Staat zuſammen!“

Kardinal Faulhaber an den katholiſchen Klerus.

Kardinal Faulhaber, München, hat an der Generalverſammlung des Diözeſan-Prieſtervereins München teilgenommen und dort eine Anſprache gehalten. Es müſſe ein friedliches Zuſammenwirken zwiſchen Staat und Kirche zu beiderſeitigem Wohle werden. Als eine beſondere Sorge des Epiſkopats bezeichnete der Redner die Einſchränkung des Hochſchulſtudiums, die ſich für den theologiſchen Nachwuchs ſehr ſchmerzlich auswirke.

Wie ſchon früher, ſo ſchärfte auch bei dieſer Gelegenheit der Oberhirte der Erzdiözeſe München ſeinem Klerus ein, als Katholiken und als katholiſche Prieſter mit dem Staate zuſammenzuarbeiten. Er warnte vor unbedachten Äußerungen, die für Kirche und Staat Schwierigkeiten ſchafften.

Die Erweiterung des Reichsnährſtandes.

Vor kurzem hatten ſich der Reichsernährungs- und der Reichswirtſchaftsminiſter über die Eingliederung beſtimmter Teile der Induſtrie, des Handwerks und des Handels geeinigt, und aus dieſer Vereinbarung entſpringt eine neue — dritte — außerordentlich bedeutſame Verordnung „über den vorläufigen Aufbau des Reichsnährſtandes“; durch ſie wird die Nährſtandinduſtrie, das Nährſtandhandwerk und der Nährſtandhandel marktpolitiſch in den Reichsnährſtand eingegliedert. Alles, was bisher über die Marktregelung im Reichsnährſtand feſtgeſetzt worden iſt, gilt nun auch entſprechend für die Induſtrie, das Handwerk und den Handel, ſoweit dieſe mit der Erzeugung der Be- und Verarbeitung ſowie dem Vertrieb von Ernährungsmitteln beſchäftigt ſind. Die neue Verordnung zählt in ihrem erſten Artikel — in zehn Gruppen — alle jene Betriebe auf, die hierzu irgendwie gehören.

Um nun einiges davon herauszugreifen: Eingegliedert in den Reichsnährſtand werden: die Mühlen jeder Art, die Futtermittelherſtellung, die Brotfabriken und Bäckereien, des weiteren der Handel mit allen landwirtſchaftlichen Erzeugniſſen und allen landwirtſchaftlichen Bedarfsſtoffen, alſo z. B. auch der von Dünge- und Futtermitteln bis zum Handel mit Mehl und Mühlenfabrikaten. Gleiches wird beſtimmt für die Viehwirtſchaft, hier alſo z. B. für die gewerblichen Schweinemäſtereien, den Schlachtvieh- und ſonſtigen Fleiſchhandel; dazu gehören der Handel mit Wild und Geflügel, mit Eiern und Häuten, ferner die Fleiſchkonſervenfabriken und Schlächtereien jeder Größe. Des weiteren wird in den Reichsnährſtand die geſamte Brauwirtſchaft eingegliedert, alſo der Hopfenhandel, die Malz- und Hefefabriken ſowie die Brauereien ſelbſt. Ebenſo fallen unter das Geſetz der Zucker- und Süßwarenhandel, alle Zucker-, Schokoladen- und Zuckerwarenfabriken, die Herſtellung von Keks und Kunſthonig ſowie die Konditoreien. Selbſtverſtändlich gehören auch die geſamte Stärke- und Branntweinwirtſchaft mit allen Fabriken und der hierin tätige Handel zum Reichsnährſtand; hinzu kommen der geſamte Milch-, Butter-, Käſe- und Ölhandel ſowie die Margarinefabriken, die Ölmühlen und der Fett- und Fettwarenhandel. Schließlich umfaßt der Reichsnährſtand künftig auch den geſamten Obſt-, Gemüſe-, Tabak-, Honig-, Wein- und Mineralwaſſerhandel, ferner die Nährmittel Obſt- und Gemüſeverwertungsinduſtrie, die Schaumweinfabriken und ſchließlich auch den Handel und die Verarbeitung aller Arten von Holz. In perſoneller Beziehung darf hier noch hinzugefügt werden, daß der geſamte Lebensmitteleinzelhandel, aber auch die dafür arbeitenden Vermittler, wie Kommiſſionäre, Großhändler uſw. dem Reichsnährſtand eingegliedert ſind.

Dieſe lange Liſte umfaßt alſo einen ſehr großen Teil der deutſchen Wirtſchaft, den man bisher nur in einem gewiſſen Umfange zu der eigentlichen Ernährungswirtſchaft rechnete. Künftighin werden ſie in allen Fragen der Marktregelung, alſo der Erzeugung, des Abſatzes, der Preiſe und Preisſpannen, der Zuſtändigkeit des Reichsernährungsminiſteriums unterliegen. Dabei werden alle dieſe Wirtſchaftsgruppen zunächſt einmal nach der Hinſicht auseinandergehalten, daß in jeder von ihnen eine Abteilung a, den Handel, eine Abteilung b aber die Be- und Verarbeitung, alſo Induſtrie und Handwerk umfaſſen ſoll. Allerdings werden ſich hier zunächſt noch manche Schwierigkeiten beim Übergang der verarbeiteten Ware an den letzten Verbraucher ergeben, weil die Grenzen zwiſchen dem Handel und dem Handwerk vielfach noch verwiſcht ſind und einer genaueren Beſtimmung erſt noch bedürfen.

Das wird aber dadurch erleichtert, daß, wie das Geſetz ausdrücklich beſtimmt, die Zugehörigkeit zu den Wirtſchaftsverbänden und zu den Gliederungen der Induſtrie und des Handwerkes durch die Zugehörigkeit zum Reichsnährſtand nicht berührt wird: alle Angelegenheiten alſo, die außerhalb der Aufgaben der eigentlichen Erzeugung, des Abſatzes und der Bemeſſung von Preiſen und Preisſpannen liegen, werden von den Organiſationen der Induſtrie, des Handwerkes und des Handels wahrgenommen. Auch hierbei wird es allerdings gewiſſe Übergänge und „Grenzfälle“ geben; deswegen iſt z. B. das Gaſt- und Herbergsgewerbe nicht in den Reichsnährſtand eingegliedert worden, übrigens auch kein Betrieb, der nur in unerheblichem Maße eins von den obenbezeichneten Fächern umfaßt. Sonſt aber iſt ausdrücklich — das ſei wiederholt — jeder Lebensmitteleinzelhandel von dem Geſetz betroffen.

Die in der Getreideerzeugung und im Getreideabſatz auf dem Wege bis zu den Mühlen bereits durchgeführte Herausnahme der Landwirtſchaft aus dem freien Wettbewerb, die dort geſchaffene Marktregulierung durch Feſtſetzung der Preiſe, darüber hinausgehend aber auch die Beeinfluſſung der Erzeugung ſelbſt, werden nun alſo in umfaſſendſter Weiſe auf alles ausgedehnt, was nicht bloß auf heimiſchem Boden wächſt und erzeugt wird, ſondern auch auf alles, was an Lebens- und Genußmitteln irgendwie zur Ernährung des deutſchen Volkes dient. Vorläufig ſind natürlich nur die Grundlinien und die Umriſſe gezeichnet worden; trotzdem aber iſt ſchon deutlich die gewaltige Abſicht erkennbar, die Ernährung des deutſchen Volkes nicht bloß unbedingt und in viel weiterer Form als früher zu ſichern, ſondern auch den geſamten Stand, der dieſe Ernährungsbaſis ſchafft und erhält, ſelbſt auf einen feſt umriſſenen Boden zu ſtellen, aus ihm bis zum letzten ſeiner Glieder den Reichsnährſtand zu bilden.

An der Bahre König Alberts.

Zur Teilnahme an den Beiſetzungsfeierlichkeiten für den belgiſchen König iſt in Brüſſel der frühere deutſche Geſandte in Brüſſel, von Keller, der den Reichspräſidenten und die Reichsregierung als außerordentlicher und bevollmächtigter Botſchafter in Brüſſel vertritt, in Brüſſel eingetroffen. Geſandter von Keller wird an der großen Trauerfeier teilnehmen und der feierlichen Eidesleiſtung des Thronfolgers vor dem Parlament beiwohnen. Die Reichsregierung wird außerdem durch den deutſchen Geſchäftsträger vertreten ſein.

Reichspräſident und Reichsregierung haben Kränze an der Bahre des Königs niederlegen laſſen. Der Kranz des Reichspräſidenten iſt mit einer weißen Schleife geziert, die die Aufſchrift trägt „Der deutſche Reichspräſident“. Daneben liegt der Kranz der Reichsregierung mit einer ſchwarz-weiß-roten und einer Hakenkreuzſchleife und der Umſchrift „Die Deutſche Reichsregierung“.

Deutſchlands Vertreter bei der Beiſetzung des Belgier-Königs.

Geſandter von Keller hat ſich als Botſchafter in außerordentlicher Miſſion nach Brüſſel begeben, um dort als Vertreter des Reichspräſidenten und der Reichsregierung an den Beiſetzungsfeierlichkeiten für den verſtorbenen belgiſchen König teilzunehmen

> **Nie gleicht ein Menſch dem andern, niemals gleicht ein Kind ſeinen Eltern. Niemand iſt verantwortlich für das Leben, wie es wird, als der Menſch ſelbſt.** Hermann Stehr.

Fliegerehrung.

Der Reichsminiſter der Luftfahrt, Göring, hat in ſeiner Eigenſchaft als Schirmherr der deutſchen Luftfahrt und als Ehrenpäſident des Deutſchen Luftſportverbandes dem Miniſterialdirektor Brandenburg die Ehrenmitgliedſchaft des Luftſportverbandes mit der Bezeichnung

„Ehrenführer der deutſchen Luftfahrt“

verliehen. Mit der Verleihung iſt das Recht zum Tragen der Bekleidung des Deutſchen Luftſportverbandes mit dem Gradabzeichen eines Fliegerkommodore verbunden.

Miniſterialdirektor Brandenburg, Ritter des Ordens pour le mérite, während des Krieges Führer des Bombengeſchwaders III, war der erſte Organiſator der Zivilluftfahrt nach dem Krieg.

Papen dankt dem Saarkämpfer Röchling.

Vizekanzler von Papen hat an Kommerzienrat Röchling folgendes Telegramm gerichtet.

„Ich beglückwünſche Sie zu dem Urteilsſpruch. Es iſt damit auch von einem international beſetzten unabhängigen Gericht die Tatſache beſtätigt worden, daß gegen deutſche Bergleute an der Saar ein völkerrechtlich unzuläſſiger Druck ausgeübt wurde mit dem Ziele, ihre Kinder durch den Beſuch franzöſiſcher Schulen ihrem Volkstum zu entfremden. Die Weltöffentlichkeit wird davon gebührend Notiz nehmen.

Wir ſind Ihnen dankbar für den Mut, mit dem Sie ſeit Jahren gegen dieſe Unterdrückungen aufgetreten ſind. Alle die zahlreichen Männer und Frauen aus dem Bergmannsſtande, die unter Hintanſtellung ihrer privaten Intereſſen wahrheitsgemäß und treu Zeugnis ablegten für ihre unerſchütterliche Liebe zu Deutſchland, ſind des Dankes des Vaterlandes ſicher.“

Liebesheirat des ſchwediſchen Kronprinzenſohnes mit einer Berlinerin.

Prinz Sigvard Oskar Frederik von Schweden, der zweite Sohn des Kronprinzen Guſtav Adolf von Schweden und Enkel des regierenden Königs Oskar Guſtav V., wird ſich demnächſt mit Erika Patzek, der Tochter eines Berliner Kaufmanns, vermählen.

Kurze politiſche Nachrichten.

In dem Beſtreben, die Not der Kriegsopfer zu vermindern, hat auch die Deutſche Reichspoſt Arbeitsplätze für Kriegsbeſchädigte ſchaffen laſſen. In ihrem Geſchäftsbereich waren Ende des Jahres 1933 5,27 Prozent aller Stellen für Beamte, Angeſtellte, Arbeiter und Poſtagenten mit Schwerkriegsbeſchädigten beſetzt.

*

Der deutſche Geſandte in Prag hat beim tſchechoſlowakiſchen Außenminiſterium Proteſt eingelegt wegen einer Äußerung des Senatspräſidenten Soukup, der in einer Gedenkrede die deutſchen Soldaten bei ihrem Einmarſch in Belgien als mörderiſche Horden des kaiſerlichen Deutſchland bezeichnet hatte.

*

In Loslau bei Rybnik iſt es zu bedauerlichen Ausſchreitungen gegen Mitglieder der Deutſchen Partei gekommen. Eine Anzahl Vertrauensmänner der Deutſchen Partei wurden von verſchiedenen Gruppen, wahrſcheinlich von Aufſtändiſchen, angehalten. Die Deutſchen wurden durchſucht und gezwungen, ihre Mitgliedskarten abzugeben. Am ſchlimmſten erging es zwei Vertrauensmännern, die ſchwer verprügelt wurden. Es iſt anzunehmen, daß die Überfälle vorbereitet worden ſind.

Laut Mitteilung des ſtädtiſchen Preſſeamtes in Roſtock beſtehen in den Betrieben der Kaffeegroßhandlung Heinrich Böttcher ſchon ſeit langem erhebliche Spannungen zwiſchen dem Inhaber und den Angeſtellten. Der Inhaber hat ſich u. a. dagegen geſträubt, eine Betriebszelle ins Leben zu rufen. Es kommt hinzu, daß er wiederholt Angeſtellte aus nichtigen Gründen entlaſſen hat, darunter auch ſolche Angeſtellte, die als Betriebsobmänner vorgeſehen waren. Aus allen dieſen Gründen iſt es notwendig geworden, den Inhaber dieſer Firma, Heinrich Böttcher, in Schutzhaft zu nehmen.

Der „Palaſt der Sowjets“.

Der größte Wolkenkratzer der Welt.

Wie die Telegraphenagentur der Sowjetunion meldet, iſt nunmehr der Bau eines rieſigen „Palaſtes der Sowjets“ endgültig beſchloſſen worden. Der Palaſt ſoll 415 Meter hoch werden, während der bisher höchſte Wolkenkratzer der Welt, das Empire Building in Newyork nur eine Höhe von 407 Meter hat und der Eiffelturm in Paris ſogar nur 300 Meter erreicht. Auch die Ausmaße des „Palaſtes der Sowjets“ werden ganz gewaltig ſein, ſo daß er das größte und höchſte Gebäude der Welt werden wird.

*

Dieſer Palaſtbau der Sowjetrepubliken hat eine erſchreckende Ähnlichkeit mit dem Turmbau zu Babel. Das buntſcheckige Völkergemiſch des Ruſſenreiches will ſich ein äußeres Wahrzeichen ſetzen ſeiner Macht und Herrlichkeit. Aber die Gefahr iſt vorhanden, daß während des Baues ſich die Sprachen der Bauenden verwirren und ſie ſich nicht mehr verſtehen werden.

Dann wird die wahre ruſſiſche Volksſeele der Millionen jetzt entrechteten Bauern ſich regen und zur Geltung bringen. Dieſe wollen nichts wiſſen von den Rieſenpaläſten künſtlicher Großſtädte und den marxiſtiſchen Beglückungsverſuchen volksfremder Parteibonzen, die ſie von ihrer Scholle treiben und aus dem „Mütterchen“ Rußland einen harten Fronvogt machen.

Heldengedenktag.

1. Tim. 6, 12: Kämpfe den guten Kampf des Glaubens, ergreife das ewige Leben, wozu du auch berufen biſt.

Dieſelbe Feier iſt es, die wir heute begehen wie alle Jahre jetzt am Sonntag Reminiſzere, und doch eine andere Feier. Anders inſofern ſchon, als ſie jetzt wirklich eine Feier des ganzen Volkes geworden iſt. Der Kampf darum hat all die Jahre durchzogen. Gegen den eigentlichen Willen der führenden Männer im Staat haben wir den Tag als Gedenktag immer wieder begehen müſſen. Nun endlich iſt er ſtaatlicher Feiertag und hat damit eine beſondere Weihe. Aber mehr noch: auch der Sinn hat ſich gewandelt. Nicht mehr Volkstrauertag ſoll er heißen, ſondern Heldengedenktag. Und das iſt beſſer. Bloße Trauer, und immer wieder nur Trauer wird leicht dumpf, ſtumpft ab und lähmt in ihrem Verzicht. Und weil dazu noch ganz natürlich mit dem Ablauf der Zeit auch das Herbe des erſten Schmerzes verwiſcht wird, ſo iſt die Gefahr des Abſtumpfens noch größer, und der eigentliche erſte Sinn der Feier geht raſch verloren in der allgemeinen Trauer.

Jetzt mahnt uns ſchon der Name immer wieder an die eigentliche Bedeutung des Tages, und ſchon der bloße Name „Heldengedenktag“ rüttelt auf aus der Dumpfheit zu willensſtarkem Kampf. Stellt er uns doch mit einem Schlag die Helden vor das Auge der Erinnerung. Dieſes Heldengedenken weckt aus der Trauer auf zum — Heldenkampf! Aus der mutloſen Trauer zum Kampf des Glaubens.

Des Glaubens zuerſt: Gott läßt nichts umſonſt und ſinnlos geſchehen. Er zerſtört nur, um zu bauen, er baut, wenn er zerſtört. In ihm iſt alles: Leben. In ihm leben auch ſie, die er im heiligen Kampf hat ſterben laſſen. Er hat ſie ſterben laſſen, damit Deutſchland leben ſoll.

Das iſt das zweite dieſes Glaubens: Gott will, daß Deutſchland leben ſoll. Er will es noch gebrauchen in ſeinem Weltenplan. So dürfen, ja ſo ſollen wir glauben an die Sendung Deutſchlands: daß es noch eine Aufgabe zu erfüllen hat in dieſer Welt.

Und das weckt das dritte dieſes Glaubens: daß wir, jeder einzelne, von Gott berufen ſind, daran mitzuarbeiten, daß wir uns in aller Not der Gegenwart immer wieder durchkämpfen zu dem Glauben, den Martin Luther einſt ſo ausgedrückt hat: auch durch mich will Gott eine rechte Tat tun. Daß wir ſo, wie jene geſtorben ſind fürs Vaterland, für dieſes durch ihren Tod gerettete Vaterland leben, leben mit aller Hingebung in ſich verzehrender Liebe und Treue des Dienens!

So leben heißt einen guten Kampf kämpfen. Gott ſegne uns ſolches Gedenken an unſere Helden!

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 21. Februar 1934

★ **Börſenbericht.** Die in der letzten Zeit zu beobachtende einſeitige Bevorzugung des Aktienmarktes durch das Publikum läßt immer mehr nach. Der Ordereingang aus Publikumskreiſen war weſentlich geringer als an den Vortagen, doch lagen Renten im Gegenſatz zu den Aktienmärkten überwiegend freundlicher, wobei anſcheinend nach wie vor Hoffnungen auf verſtärkte Maßnahmen der zuſtändigen Stellen zur Förderung der Konverſion mitſprechen. Tagesgeld erforderte unverändert 4¼ bis 4½ Prozent. Im Verlauf waren auch Aktien unter dem Eindruck der feſten Haltung des Rentenmarktes erholt. Die Anfangskurſe wurden vielfach um ¼ bis ½ Prozent überſchritten.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm.

	21. 2.	20. 2.		21. 2.	20. 2.
Weiz., märk	194-190	194-190	Roggkl. f. B	10,5-10,8	10,5-10
pommerſch	—	—	Raps	—	—
Rogg., märk	162-158	162-158	Leinſaat	—	—
pommerſch	—	—	Viktoriaerbſ	40,0-45,0	40,0-45,0
Braugerſte	167-174	167-174	kl. Speiſeerbſ	30,0-35,0	30,0-35,0
Sommergſte.	156-164	156-164	Futtererbſen	19,0-22,0	19,0-22
Wtrgerſte 2zl.	—	—	Peluſchken	16,0-17,0	16,0-17,0
Wtrgerſte 4zl.	—	—	Ackerbohnen	16,5-18,5	16,5-18
Hafer, märk	135-143	135-143	Wicken	15,0-16,0	15,0-16
pommerſch	—	—	Lupine, blau	13,0-13,5	13,0-13
Weizenmehl			Lupine, gelb	15,5-16,5	15,5-16
per 100 kg			Serradelle	18,0-20,0	18,0-20
inkl. Sack	32,0-33,0	32,0-33,0	Leink.	12,1-12,2*1)	12,1-12,2*
Roggenmehl			Erdnußk.	10,3-10,7*2)	10,3-10,7*
per 100 kg			Trockenſchtzl	10,1-10,2	10,1-10
inkl. Sack	22,2-23,2	22,2-23,2	Sojaſchrot	8,8-9,3*3)	8,8-9,3*
Weizkl. f. B	12,0-12,2	12,1-12,3	Kartoffelfl	14,3-14,8	14,3-14

*) Ausſchließlich Monopolabgabe für Inland: 1) 5,10, 2) 5,80 3) 6,10 Mark

Preiſe für Weizen und Roggen frei Berlin; für Brau-, Futter- Sommer- und Wintergerſte ab märkiſcher Station

Letzte Meldungen

Ankläger im Stavisky-Skandal ermordet.

Paris, 21. 2. Ein ungewöhnlicher Mordfall hat große Senſation in Paris hervorgerufen. Als geſtern abend der Lokomotivführer des Schnellzuges Paris—Dijon ſeine Maſchine im Depot unterſuchte, entdeckte er Hirn- und Blutſpuren. Mit Hilfe der ſofort verſtändigten Polizei wurde am nächſten Morgen einige Kilometer vor Dijon der grauenhaft verſtümmelte Körper eines Mannes gefunden. Die Unterſuchung ergab, daß der Mann, einer der bekannteſten Pariſer Staatsanwälte, Prince, ermordet und ſeine Leiche zur Unkenntlichmachung auf das Geleiſe geworfen worden war. Der Fall erhält dadurch eine beſondere Note, daß die letzten Erhebungen vermuten laſſen, daß der Staatsanwalt ein Opfer der Affäre Stavisky zu ſein ſcheint. Prince ſollte nämlich ... vor dem Pariſer Gericht die Anklage gegen verſchiedene Beamte führen, die in die Affäre Stavisky verwickelt ſind. Die Polizei glaubt, daß der Staatsanwalt zur Beſeitigung in einen regelrechten Hinterhalt gelockt worden iſt. Prince hatte geſtern ein Telegramm erhalten, das ihn dringend zur Operation ſeiner Mutter nach Dijon berief, und darauf ſeine Gerichtsverhandlung verlegt. Geſtern abend erhielt ſeine Frau in Paris ein Telegramm, das den guten Verlauf der Operation beſtätigt und von Prince unterzeichnet war. Um die Aufgabezeit des Telegramms war jedoch der Staatsanwalt ſchon ermordet.

---

* Deviſenbörſe. Dollar 2,52—2,53; engl. Pfund 12,79—12,82; holl. Gulden 168,53—168,87; Danz. 81,67—81,83; franz. Franc 16,49—16,53; ſchweiz. 80,92—81,08; Belg. 58,39—58,51; Italien 21,88—21,92; ſchwed. Krone 65,98—66,12; dän. 57,12—57,26; norweg. 64,29—64,41; tſchech. 10,38—10,46; öſterr. Schilling 47,20—47,30; Argentinien 0,64—0,64; Spanien 33,95—34,01.

Hamburger Getreidemarkt. (Nichtamtlich)

Weizen ab Hamburg per 50 Kilo	9,35—9,40
Weizen ab Mecklenburg/Holſtein	9,10—9,15
Roggen franko Hamburg	8,10—8,15
Roggen ab Mecklenburg-Holſtein	7,80—7,85
Wintergerſte ab Mecklenburg/Holſtein/Hannover	8,15—8,20
Sommergerſte ab „ „ „	8,20—8,50
Donaugerſte Kwafr. Hamburg unverzollt, loco	2,50—2,55
Hafer franko Hamburg	7,30—7,50
Hafer ab Mecklenburg/Pommern	6,90—7,10

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preiſe: ſchwere Ware 37—41, mittelſchwere Ware 42—45, leichte Ware 45—49 Pfg. für das Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr 371. Handel mittel. Markt ziemlich geräumt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 22. Februar.

Wehe dem, der zu ſterben geht,
Und keinem Liebe geſchenkt hat,
Dem Becher gleich, der zu Scherben geht
Und keinen Durſtigen getränkt hat!

Rückert.

er Etat der Stadt Bad Bramſtedt

ſchließt in Einnahme und Ausgabe mit 203 000.— RM., gegenüber 215 700.— RM. für 1933, ab. Die Einnahmen und Ausgaben der einzelnen Verwaltungszweige ſind folgende:

	Einnahme	Ausgabe
Allgemeine Verwaltung	15 750.—	30 900.—
Polizeiverwaltung	7 555.—	19 200.—
Bauverwaltung, Unterhaltung der Verwaltungsgebäude, Tiefbau und Konaliſation	5 242.—	32 437.62
Gemeinnützige Einrichtungen: (Einnahme: Zuſchuß des E.-Werks u. Ausgabe: Feuerlöſchweſen	14 500.—	1 632.50
Volks- und Berufsſchule	5 800.—	25 300.—
Wohlfahrt gegenüber 24 150.— RM. Einnahmen und 46 470.— RM. Ausgaben für 1933	15 000.—	30 805.—
Finanz- u. Steuerverwaltung	139 153.—	62 724.88

Die Aufwendungen für Wohlfahrtszwecke konnten durch Verminderung der Zahl der Wohlfahrtserwerbsloſen weiter geſenkt werden, die Steuerzuſchläge für einen Geſamt-Zuſchußbedarf von 55 315.— RM. ſind gegenüber 1933 unverändert geblieben. Die Bürgerſteuer ſoll in einfacher Höhe erhoben werden. Verwaltungskoſtenanſchlag für die Stadtſparkaſſe und Haushaltsplan des Elektrizitätswerkes haben die gleiche Höhe wie im Vorjahre. In einem außerordentlichen Etat werden 312.— RM. gegenüber 102 772.— RM. für 1933 nachgewieſen. Darin ſind u. a. enthalten, die bisher noch nicht endgültig abgedeckten Koſten für die Glückſtädterſtraße mit 56 922.— RM., der evtl. weiter vorgeſehene Ausbau der Straße Schlüskamp mit 7 465.— RM., der Etat des Pflegeheims, welches von der Stadt als Treuhänder für den Bezirksfürſorgeverband verwaltet wird, mit 13 790.— RM. und das Arbeitsdienſtlager im alten Kurhaus mit 21 400.— RM. Im übrigen handelt es ſich um kleinere Verrechnungspoſten. Als Anlagen ſind ein Verzeichnis des Vermögens getrennt nach Verwaltungsvermögen, Kapital- u. Grundvermögen und Betriebsvermögen angeſchloſſen, eine Nachweiſung der Schulden, die eine Tilgung von 5 063.78 RM. und ein Zugang von 2 282.23 RM. nachweiſt, eine Ueberſicht über die Entwicklung der Steuereinnahmen, die bei den Ueberweiſungen aus der Reichseinkommenſteuer und bei der Gewerbeſteuer in den letzten Jahren eine weſentliche Verminderung verzeichnet, und endlich der Stellenplan.

Ein **Windſtoß ſchleudert einen Perſonenwagen über Böſchung.** Auswärtige Kaufleute hatten am Maien-[illegible] ihren Perſonenwagen ſtehen gelaſſen und waren dann, als ſie ihre Geſchäfte erledigt hatten, ſehr erſtaunt, ihren Wagen in der Niederung an der Aue wiederzufinden. Ein heftiger Windſtoß hatte das Auto über den 5 Meter hohen Steilhang in die Tiefe geſchleudert. Es dauerte geraume Zeit, bis man den Wagen, er war durch den Sturz arg beſchädigt worden, wieder auf der Fahrbahn hatte.

Feſtgenommen wurde ein junger Landhelfer, der ſeine Arbeitsſtelle verlaſſen hat und ſich ohne Ausweiſe, Arbeit und Unterkunft ſeit Wochen in der Umgegend umher trieb.

Verſetzt. Nach dem Landesgericht Kiel verſetzt wurde der Referendar Carls vom hieſigen Amtsgericht.

Schönheitsreparaturen bei Wohnungswechſel.

Indie. — **Anläßlich des bevorſtehenden April-Umzugstermins ergibt ſich wiederum die Frage, wieweit der Mieter zur Ausführung der ſogenannten Schönheitsreparaturen verpflichtet iſt.** In manchen Fällen wird von dem Mieter der Einfachheit halber die vollſtändige Renovierung der Wohnung verlangt. Abgeſehen von ſeltenen Ausnahmefällen iſt der Mieter aber dazu nicht verpflichtet. Die ſogenannten Schönheitsreparaturen, zu deren Ausführung der Mieter überhaupt nur dann verpflichtet werden kann, wenn er vier Prozent der Friedensmiete von der geſetzlichen Miete in Abzug gebracht hatte, umfaſſen das Tapezieren oder Streichen der Wände, das Streichen der Fußböden, der Türen und der Fenſter von innen. Grundſätzlich iſt davon auszugehen, daß der Mieter die Räume nur in dem Zuſtand zu erhalten hat, in welchem ſie ſich bei Beginn des Mietverhältniſſes oder bei Übernahme der Schönheitsreparaturen durch den Mieter befanden. Nach herrſchender Anſicht iſt der Mieter zu einer Verbeſſerung des pfleglichen Zuſtandes nicht verpflichtet. Hatte der Vermieter nämlich bei Vermietung der Wohnung die Koſten einer notwendigen Renovierung geſpart, ſo wäre es auch offenbar unbillig, den Mieter bei ſeinem Auszug dafür verantwortlich zu machen, was der Vermieter vertragswidrig unterlaſſen hatte.

Die Schmalzverwendung in der Margarineinduſtrie.

Bekanntlich beſteht für die Margarineinduſtrie die Verpflichtung, zur Herſtellung von Margarine 10 Prozent neutrales Schweineſchmalz zu verwenden. Dieſe Vorſchrift läuft am 28. d. M. ab. Bisher iſt noch keine Entſcheidung darüber getroffen, wie die Verhältniſſe ſich nach dieſem Termin entwickeln werden. Es iſt aber damit zu rechnen, daß der Beimiſchungszwang nicht nur aufrechterhalten, ſondern ſogar erweitert werden wird.

Die politiſchen Leiter dürfen Piſtolen tragen. Anſchließend an die Veröffentlichung der Vorſchriften über das Tragen des neuen Dienſtanzuges der politiſchen Leiter der NSDAP. wird nunmehr bekanntgegeben, daß der Führer dieſen politiſchen Leitern bis einſchl. Ortsgruppenleitern das Recht verliehen hat, zum Dienſtanzug eine Piſtole zu tragen.

Appell des 9. Armeekorps in Altona. Wie auf einer Tagung des Verkehrsvereins in Altona mitgeteilt wurde, iſt für den 9. September in **Altona** ein großer Appell des 9. Armeekorps geplant, zu welchem 25 000—30 000 auswärtige Gäſte erwartet werden.

7 Thingſtätten in der Nordmark. Wie die Landesſtelle Hamburg-Schleswig-Holſtein des Reichsminiſteriums für Volksaufklärung bekannt macht, iſt auch für ihren Bezirk die Schaffung von Thingſtätten zur Veranſtaltung großer Freilicht-Aufführungen vorgeſehen. Unter der Aufſicht der Landesſtelle ſollen ſieben ſolcher Thingſtätten errichtet werden. Dafür kommen von Natur aus beſonders begünſtigte oder geſchichtlich bedeutende Plätze in Frage, die aber im einzelnen bis jetzt noch nicht feſtſtehen.

Nordſeefiſche werden in die Oſtſee verpflanzt. Für die deutſchen Küſtengewäſſer beſteht die Notwendigkeit einer ſtetigen Vermehrung des Fiſchbeſtandes, der auf dem Gebiet der Seefiſcherei nicht ſo leicht zu entſprechen iſt, wie in der Binnenfiſcherei, weil die erforderlichen großen Mengen nicht künſtlich erbrütet werden können. Die Dänen haben neuerdings in der Nordſee gefangene Schollen nach den däniſchen Küſtengewäſſern der Oſtſee verpflanzt, und zwar mit gutem Erfolge, weil die neue Umgebung beſſere Nahrungsverhältniſſe bot. Für Deutſchland ſind dieſe Vorausſetzungen ungünſtiger. Man weiß nicht, ob in der Lübecker Bucht eine derartige Aufzucht der Schollen möglich iſt, was man für die Kieler Bucht annehmen darf. Weiter nach Oſten zu iſt der Salzgehalt des Waſſers für die Scholle zu gering. Die erſten Verſuche ſollen mit der Verpflanzung von Nordſeeſchollen nach der Kieler Bucht unternommen werden. Ihre Ergebniſſe werden für die Entwicklung der deutſchen Fiſchwirtſchaft von großer Bedeutung ſein.

Schmalfeld

Der Vaterl. Frauenverein aufgelöſt. — Die Schweſternſtation von der NS.-Frauenſchaft übernommen. Die letzte Frauenſchaftsverſammlung zeichnete ſich durch einen ſehr ſtimmungsvollen Rahmen aus. Die erſten Frühlingsblumen ſchmückten die Tiſche und Gedichtvorträge ſowie geſangliche Darbietungen gaben der Zuſammenkunft ein frohes Gepräge. Einleitend wurde mitgeteilt, daß ſich der hieſige Vaterl. Frauenverein nach 20jährigem Beſtehen aufgelöſt hat und die von ihm geleitete Schweſternſtation zuſammen von der Frauenſchaft und der NS.-Volkswohlfahrt übernommen wurde. Die Mitglieder des Frauenvereins traten zum größten Teil in die NS.-Frauenſchaft ein, ſoweit ſie ihr nicht ſchon durch Doppelmitgliedſchaft angehört hatten. Nach den herzlichen Begrüßungsworten der Ortsfrauenſchaftsleiterin Frau Fehrs, nahm die ſtellv. Kreisleiterin Frau Schoel-Bad Bramſtedt das Wort und ſprach beſonders zu den früheren Mitgliedern des Frauenvereins, denen ſie ans Herz legte, nach beſten Kräften die Frauenſchaft in ihren Beſtrebungen zu unterſtützen und dem Führer treue Gefolgſchaft zu leiſten. Sehr eingehende Ausführungen machte dann die ſtellv. Kreisleiterin über geiſtig-kulturelle Erziehung, hausfrauliche Schulung und Fürſorgearbeit. Das Aufgabengebiet der Frauenſchaft ſei ſehr mannigfaltig aber auch dankbar. Dann verpflichtete Frau Schoel die neuen Mitglieder feierlichſt zur Treue gegenüber dem Führer. Der letzte Teil des Abends zeigte, daß ſich die einzelnen Arbeitsgruppen ſehr gut entwickelt haben. Die Singgruppe erfreute mit dem mehrſtimmigen Geſang von Volksliedern. Die Leiterin der Arbeitsgruppe 2 hielt einen Vortrag über das Thema „Kindererziehung im neuen Staat“ und legte ihren Ausführungen Hitlers Buch „Mein Kampf“ zu Grunde. Ein geplanter Vortrag der Schulungsleiterin über den Werdegang des Führers mußte wegen der fortgeſchrittenen Zeit ausfallen. Im Schlußwort wies Frau Schoel auf den in der Frauenſchaft gepflegten Gemeinſchaftsſinn hin, dankte allen Amtswalterinnen für die geleiſtete Arbeit und wünſchte der rührigen Gruppe auch weiterhin eine fortſchrittliche Entwicklung. Ein dreifaches Sieg Heil auf den Führer ſchloß den inhaltsvollen Abend.

Kaltenkirchen

Von Kaltenkirchen ſoll eine neue Kraftwagenverbindung nach dem Hamburger Gebiet mit Ochſenzoll als Grenzſtation geſchaffen werden. Die Linie wird unterwegs die Ortſchaften Kisdorf, Henſtedt und Ulzburg und einige größere Ortſchaften des Kreiſes Pinneberg berühren.

Bad Segeberg

Die Regulierung der mittleren Trave wird in den nächſten Tagen in Angriff genommen, und zwar ſoll zunächſt die Strecke von der Sühlener Mühle bis Oldesloe reguliert werden, die ſich alljährlich durch beſonders große Ueberſchwemmungen auszeichnete, wodurch die anliegenden Landbeſitzer ſtets ſchwere Schäden erlitten. Die Arbeiten ſollen bis zum 30. Juni abgeſchloſſen ſein. Die Bauſumme beträgt 360 000 M. und iſt ſichergeſtellt.

Neumünſter

e Unglücksfall in der Reitbahn. Während einer vom hieſigen Reiterverein abgehaltenen Reitſtunde wurde der hieſige Drogeriebeſitzer Ludwig Henff von einem nach hinten ausſchlagenden Pferd getroffen. Der heftige Schlag hatte einen Beinbruch zur Folge, ſodaß der Verletzte dem Krankenhaus zugeführt werden mußte.

Nortorf

e Opfer eines Betrügers wurden zwei hieſige Handwerksmeiſter. Bei ihnen erſchien der 46jährige Kaufmann Sch. und ließ ſich bei dem Schneidermeiſter Sienknecht einen Anzug zu 90 Mark anfertigen, während er bei dem Schuhmachermeiſter Wilſtermann ein Paar Schuhe kaufte, ohne zu bezahlen. Beide Käufe ermöglichte er unter Vorſpiegelung falſcher Tatſachen, indem er ſeine Militärrente zu übereignen verſprach. Beide Handwerker gingen aber völlig leer aus. Sch. wurde in Neumünſter zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Gauparteitag in Kiel

Am 24. und 25. Fearuar findet in Kiel der Gauparteitag der NSDAP. ſtatt. Durch den Rundfunk wird am 23. Februar von 19,35 bis 20 Uhr eine Anſprache des Stabsleiters Dr. Robert Ley und am 24. Febraur von 19,45 bis 20 Uhr eine Rede des Reichsleiters Alfr. Roſenberg übertragen werden.

Die Veranſtaltung der Gauleitung in Kiel beginnt am 24. Februar, 19,30 Uhr, mit einer Parteigründungsfeier im „Hauſe der Arbeit“.

Am 25. Februar folgt von 10,15 bis 11,45 Uhr die feierliche Vereidigung der politiſchen Leiter, Führer der HJ., des Arbeitsdienſtes und der Führerinnen des BdM. in der Nordoſtſeehalle. Sodann wird der Toten gedacht werden. Danach erfolgt der Marſch der PO., der HJ. und des Arbeitsdienſtes, der ſeinen Höhepunkt in einem Vorbeimarſch vor den Gauleitern findet.

In 34 Sonderzügen erfolgt der Transport der etwa 17 000 Pol. Leiter, der etwa 5000 HJ.-Führer und BdM.-Führerinnen ſowie der etwa 900 Arbeitsdienſtführer.

Altona

Am 16. April v. J. kam es in einer Wirtſchaft in Groß-Flottbek zwiſchen dem bereits angetrunkenen 25jährigen Maurer Windt und anderen Gäſten zu einer Schlägerei. In dieſe miſchte ſich auch ein Kellner ein, der Windt einen Schlag ins Geſicht verſetzte. Windt verfolgte nun den Kellner, der in die Küche lief und die Tür zuhielt. Wind zog eine Piſtole und drohte: „Mache die Tür auf oder ich ſchieße!“ Gleich darauf ging ein Schuß los, durch welchen eine in der Küche beſchäftige Frau ſo ſchwer verletzt wurde, daß ſie bald darauf geſtorben iſt. Wind ſteckte nach der Tat im Lokal einer Frau Andreſen die Schußwaffe in die Manteltaſche. Jetzt hatten ſich Windt und Frau Andreſen vor dem Altonaer Schwurgericht zu verantworten, erſterer unter der Anklage der vorſätzlichen Tötung, letztere wegen Begünſtigung. Windt behauptete, daß der Schuß ohne ſein Zutun losgegangen ſei. Das Gericht verurteilte den Angeklagten unter Zubilligung mildernder Umſtände, die in der Trunkenheit erblickt wurden, zu vier Monaten Gefängnis. Er wurde ſofort in Haft genommen. Frau Andreſen wurde freigeſprochen.

Ahrensburg

Der erwachſene Sohn der hieſigen Gaſtwirtin Weſtphal kam nachts in angetrunkenem Zuſtande nach Hauſe und brachte ſeinen Freund Höck mit. Beide begaben ſich in die Küche. Hier wurde am andern Morgen Höck mit Gas vergiftet tot aufgefunden, während Weſtphal, der noch ſchwache Lebenszeichen von ſich gab, in ein Hamburger Krankenhaus geſchafft wurde. In der Küche ſtand der Gashahn weit offen. Eine nähere Unterſuchung der Angelegenheit iſt eingeleitet worden.

○ **Kuxhavener Fiſchdampfer geſtrandet.** Der Fiſchdampfer „Wuppertal“ iſt in den norwegiſchen Schären geſtrandet. Die Mannſchaft befindet ſich in Sicherheit. Da der Dampfer eine Schlagſeite von etwa 45 Grad hat, und die ſtürmiſche Witterung fortdauert, ſind die Ausſichten auf ein Gelingen der Bergungsverſuche nur gering. Der Dampfer gehört der „Nordſee“ Deutſche Hochſeefiſcherei Bremen-Kuxhaven AG. Er iſt 301 Bruttoregiſtertonnen groß und im Jahre 1929 gebaut.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. I. 34: 795

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten
und „Neue Illuſtrierte“.

Der Millionenbetrüger und die Tänzerinnen.

Spionageſkandal um Staviſky.

Die Pariſer Blätter berichten im Zuſammenhang mit dem Staviſky-Skandal, daß nach den in Bayonne umlaufenden Gerüchten die ganze Angelegenheit in den nächſten Tagen ein vollkommen anderes Ausſehen erhalten könnte.

Gewiſſe Anzeichen deuteten darauf hin, daß ſich die Tätigkeit Staviſkys nicht nur auf die Millionenbetrügereien beſchränkt habe, ſondern daß er ſeine guten Beziehungen zu den höchſten Stellen auch geſchickt ausgenutzt habe,

um Spionage zu treiben.

Wenngleich dieſe Gerüchte im Augenblick noch keine feſte Form angenommen haben, ſo meint man doch in dieſem Zuſammenhang bereits die Namen der Wiener Künſtlerinnen **Rita Georg** und einer augenblicklich in London weilenden Wiener Tänzerin **Marianne Kupfer**. Man wundert ſich darüber, daß beide unmittelbar nach dem Tode Staviſkys Frankreich verlaſſen haben, und daß ſich beſonders Rita Georg bisher geweigert hat, nach Paris zu kommen, um über ihre Beziehungen zu Staviſky auszuſagen.

Lungengrippe tötet 21 Menſchen in einem Dorf.

Würzburg. In dem kleinen Dorfe **Marhoß** in der Rhön wütet ſeit Wochen eine gefährliche Lungengrippe, der bereits 21 Perſonen, zum Teil Erwachſene, zum Opfer gefallen ſind. An einem Tage ſtarben kürzlich fünf Perſonen. Wegen Anſteckungsgefahr iſt jeglicher Verkehr mit dem Dorfe unterbunden, mit Ausnahme der Ärzte.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 42. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 282548
8 Gewinne zu 5000 M. 511 45201 154227 392476
4 Gewinne zu 3000 M. 21261 157667
8 Gewinne zu 2000 M. 41132 170464 300723 391155
36 Gewinne zu 1000 M. 19587 30127 41893 80363 98645 145709 146985 169629 170458 226113 238484 250773 256476 277145 335799 352788 364439 366933
62 Gewinne zu 500 M. 2575 4681 37489 81478 95896 140093 157043 166972 176465 181657 188293 205052 206298 207733 208030 210324 226815 244875 249789 250623 252697 264238 266115 266507 310873 319542 335132 351002 374583 387932 396112
378 Gewinne zu 300 M. 1971 4250 4902 7184 8196 9197 10033 10866 13800 14098 14821 17360 17750 17939 21742 23134 23835 27024 28684 29461 30540 30801 31301 31366 33099 35516 38577 39789 41621 42270 42463 46576 46821 48763 50601 50717 57028 58776 62123 62227 63649 66186 69601 70283 70441 73866 75115 75464 76537 76687 79059 80055 81754 82533 83904 86413 87123 87251 88359 90297 91535 92914 96164 97309 98905 98959 108372 108948 110545 114122 114638 120225 122388 129007 129034 130909 131624 132529 133285 137510 140804 141970 145923 147789 154986 156856 158374 159947 161559 161585 163596 165055 168025 168948 173615 173928 175142 178811 179946 182163 184760 191807 192939 196541 197329 201443 205063 221722 221759 223511 228222 230932 233118 235879 238126 240481 243519 248256 253398 254173 255394 255556 263717 266984 267420 269141 272296 277769 278740 279328 281614 284197 284646 289179 291911 293639 296442 298599 299947 300927 301766 301946 303206 306403 306560 306931 309337 310705 311442 313007 313856 314162 317074 318518 318557 320062 320421 326494 328865 331576 333311 335133 336675 340071 342250 344967 345150 345225 347597 350127 352999 353146 354852 355758 357190 360101 361870 364393 371309 373527 376507 377012 378367 381528 383341 386819 389886 395912 395947

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 5000 M. 199963 214680
10 Gewinne zu 3000 M. 11957 81464 102190 114277 117467
8 Gewinne zu 2000 M. 4999 332356 332413 390712
14 Gewinne zu 1000 M. 3635 49088 102874 218131 226255 390603 393860
40 Gewinne zu 500 M. 29587 41770 100023 118799 148866 183052 189174 207085 208003 210440 218462 234328 262481 267284 271577 292455 312122 353417 364801 389918
282 Gewinne zu 300 M. 274 3267 4795 7124 8345 11984 18979 24788 25965 30198 30484 35229 36354 36386 39180 40012 41392 41875 49049 55822 63115 65956 67057 70724 71445 75852 79198 83910 85400 90029 96153 98692 100186 101568 102357 104876 105655 107201 108675 111191 114715 116096 118148 125292 130144 130575 136928 138302 141210 149092 150663 151125 153565 157480 158782 165983 167020 167411 167526 177722 180140 180420 182794 183463 183568 190354 190919 191720 192038 193768 193907 203976 204748 207086 209075 212073 217406 220173 224203 236384 240130 241093 244211 252368 255620 259645 260317 261212 262059 265133 270829 279835 280682 284552 286209 287835 287974 288478 288092 293703 304283 315650 316225 318135 318620 320498 323184 324079 325094 330728 332800 333453 334217 334228 336562 340523 342742 342898 344981 347017 347897 348121 350645 354247 354441 355299 356138 359691 360387 367925 368114 372574 373295 375575 370558 386197 386207 386422 389873 390135 398597

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

60332 68234 188423 196815 233931 274472 284106 350186 377742 385088

Programm d. Norddeutſchen Sendergru

Freitag, 23. Februar.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 27
Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 21

11.00: Hamburg: Aus Heimat und Volkskunde: G Knutzen. Ein Lehrſpiel. ★ 16.00: Von Stuttgart: Nachmittagskonzert. ★ 17.30: Hamburg: Geſelligkeit und Ehe bei Tie und Menſchen. ★ 17.45: Hamburg: Ein Tag Miſſionsarzt. 18.00: Hamburg: Unſere Mußeſtunde. ★ 19.00: Vom Deutſchlandſender: Stunde der Nation. Zum Todestage Horſt Weſſel „Nänie.“ Von J. Brahms. ★ 19.30: Reichsſendung vom Deutſchlandſender: Anſprache von Dr. Ley. ★ 20.00: Hamburg: Unterhaltungsmuſik. ★ 20.25: Reichsſendung von Berlin: Übertragung der Kundgebung im Sportpalaſt, Berlin. ★ 22: Hamburg: Muſik aus dem Manuſkript. ★ 23.00: Hamburg: Spätkonzert.

In der Nacht vom 20. zum 21. Februar 1934 verſtarb

SS.-Gruppenführer
Siegfried Seidel-Dittmarſch

Inſpekteur Mitte der Oberſten SA.-Führung,
Mitglied des Reichstages, Preußiſcher Staatsrat,
Major a. D. des ehem. preußiſchen Infanterieregiments 48,
Ritter hoher Kriegsauszeichnungen,
nach kurzem, ſchwerem Leiden im 48. Lebensjahre.

Mit ihm, einem hervorragenden Soldaten und einem Mann von lauterſtem Charakter, verliere ich und mit mir die SA. einen der Beſten.

Nach langjähriger Bewährung im Kampf zu neuen großen Aufgaben berufen, iſt ein treuer Kamerad aus ſchaffensreichem Leben aus unſeren Reihen abberufen worden.

Ehre ſeinem Andenken!
Seine Ehre hieß Treue!

gez. Ernſt Röhm,
Stabschef der SA.

Kinder-Erholungspflege

Die NS.-Volkswohlfahrt wird in diesem Jahr als die parteiamtlich und staatlich anerkannte Stelle für Wohlfahrtspflege eine großzügige Kinder-Erholungspflege durchführen. Während früher die verschiedenen öffentlichen und privaten Stellen Kinder zur Erholung geschickt haben, ist jetzt die NS.-Volkswohlfahrt im Rahmen des ihr von der Regierung übertragenen Hilfswerkes „Mutter und Kind“ die alleinige Trägerin dieser Aufgabe. Es ist vorgesehen, bedürftige Kinder und Jugendliche bis zum vollendeten 16. Lebensjahr auf die Dauer von 4 bis 6 Wochen in Erholung zu schicken. In Frage kommen nur deutschstämmige Kinder, die weder mit Infektionskrankheiten noch mit ernstlichen Erkrankungen behaftet sind. Um den Kindern zugleich Gelegenheit zu geben, die Schönheit und Eigenarten der verschiedenen deutschen Gaue kennen zu lernen, erfolgt die Verschickung nach anderen Gaugebieten. — Die NS.-Volkswohlfahrt hat die NS.-Frauenschaft beauftragt, die Ermittlungen von Freistellen für die Kinder-Erholungspflege zu übernehmen.

Im Rahmen dieses Organisationsplanes werden daher schon in den nächsten Tagen die Zellen- bzw. Blockmütter, von Haus zu Haus gehen und Meldelisten ausfüllen. Wir wollen nichts für uns, wir bitten für bedürftige deutsche Kinder. — Gebt ihnen einige sonnige Ferienwochen!

Heil Hitler!
NS.-Frauenschaft, Bad Bramstedt,
gsz. Frau Schoel, Frauenschaftsleiterin.

---

44. Geiſtliche Abendmuſik

zum Besten der N.S.-Volkswohlfahrt.

am Sonntag, dem 25. Februar 1934,
abds. 8 Uhr, in der Bramstedter Kirche.

Aufführende:
Anneliese Kamenz, Sopran | Karin Hansen, Violine
Dr. Hans Poth, Tenor | Wilhelm Maske, Violine
Johannes Daniel, Orgel

Im Programm: Werke von Bach, Schütz, Buxtehude.
u. a. das herrliche Doppelkonzert für 2 Violinen von J. S. Bach

Eintritt: 0.30 Mk.

Volkstrauertag

Zu dem am Sonntag, Reminiscere, dem 25. Februar, 9.30 Uhr, stattfindenden Volkstrauertagsgottesdienst und der damit verbundenen Einweihung der Ehrenchronik laden wir alle Gemeindeglieder, insbesondere alle Kriegsteilnehmer und Angehörige der gefallenen Krieger, sowie alle Behörden, Verbände, Vereine Innungen herzlich ein.

Bad Bramstedt, d. 22. Febr. 34.
Der Kirchenvorstand.

Die Auszahlung der Kleinrente

für den Monat Februar erfolgt am Freitag, dem 23. ds. Mts. auf der Stadtkasse.

Der komm. Bürgermeister.

Brauner

Jagdhund zugelaufen

Gegen Erstattung der Unkosten abzuholen.
Kuhrt, Gayen.

Theater-Abend

zum Besten der NS.-Volkswohlfahrt Bad Bramstedt,
am Sonnabend, dem 3. März, abds. 8 Uhr, im **Kaisersaal.**

Die hiesige Theatergruppe bringt den Vierakter

„De Vergantſchofter“

ein plattdeutsches Lustspiel von Alma Rogge zur Aufführung.
Anschließend Deutscher Tanz.
Um zahlreichen Besuch bittet die
NS.-Volkswohlfahrt
sowie die **Theatergruppe Bad Bramstedt.**

Vorzügliche Fleiſchbrüh-Suppen bereitet man ſchnell und billig aus
MAGGI^s Fleischbrüh-Würfeln
3 Stück 10 Pfg.

Roland-Lichtspiele Kaisersaal

Freitag, Sonntag, auch Montag, 8.15 Uhr,

Lil Dagover, Hans Stüve
in
Johannisnacht

ein Tonfilm aus den Bayrischen Bergen mit Jo
Stöckel, Hilde Gebühr, Lotte Lorring, Ludwig
Stössel u. a. mehr.

Im tönenden Beiprogramm
Tonwoche, Lehrfilm.

Es ladet frdl. ein
W. Fuhlendorf.

Kur-Lichtspiele

Freitag, Sonnabend, Sonntag und Montag,
täglich abends 8.15 Uhr:

Hitlerjunge Quex

Ein Film vom Opfergeist der deutschen Jugend
Beiprogramm — Wochenschau

Sonnabendnachmittag 4.30 Uhr, sowie am Sonntag, nachmittags 3 und 5 Uhr:
Kinder- u. Fam.-Vorstellungen

Es ladet frdl. ein **H. Greve.**

Wenn Millionen
ATA
loben, sollten Sie es auch erproben!
Hergestellt in den Persilwerken.

---

la westfälischen
Stückenweißkalk
für Bauzwecke gibt ab aus anrollendem Waggon
Claus Hein.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Föhrden
Am Sonntag, d. 4. März,
Kaffeeball
Hierzu ladet frdl. ein
P. Steenbock.

Eine neue Kundschaft
mehr Absatzmöglichkeiten,
Umsatz bringt Ihnen das Ins
in den
Bramstedter Nachricht

Deutſches Volk — Deutſche Arbeit.

Die erſte Jahresſchau nationaler Arbeit.

Die Ausſtellung „Deutſches Volk — Deutſche Arbeit“ in Berlin, vom 21. April bis 3. Juni, kann als erſte Ausſtellung in Deutſchland für ſich in Anſpruch nehmen, zum erſten Male nicht nur alle in Frage kommenden Regierungsſtellen, ſondern in geſchloſſener Einheit alle Kreiſe der Wirtſchaft hinter ſich zu haben; Induſtrie, Handwerk und Reichsnährſtand ſtellen ihre geſamte Leiſtungsfähigkeit dar. Aber auch Groß- und Kleinhandel, Arbeitsfront und Arbeitsdienſt, Reichswehr und Reichsmarine und viele andere, beteiligen ſich an dieſer erſten Jahresſchau deutſcher Arbeit.

Durch dieſe ſeit langem als Ideal angeſtrebte und nun endlich verwirklichte Zuſammenarbeit aller wird es möglich ſein, eine wirtſchaftspolitiſche Plattform zu ſchaffen, die nicht nur dem deutſchen Volke, ſondern aller Welt den einheitlichen Willen zur aufbauenden Wiedererſtarkung bekunden wird.

Im Hinblick auf dieſe Sonderſtellung der ganzen Ausſtellung hat Herr Reichspräſident von Hindenburg die Schirmherrſchaft übernommen, Ehrenpräſident iſt der Herr Reichsminiſter für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Joſeph Goebbels. Gerade von ihm ging die Anregung zu dieſer öffentlichen Kundgebung deutſchen Willens aus und er hat auch den Herrn Miniſterialrat W. Haegert zum Kommiſſar ſeines Miniſteriums für dieſe Ausſtellung beſtellt.

Die Vorarbeiten gehen bis in das Frühjahr 1933 zurück und es gibt keine Reichs- und Staatsbehörde, die nicht ihre Vertreter für den Arbeitsausſchuß benannt hat.

Alle Hallen des Ausſtellungsgeländes am Kaiſerdamm und das ganze Freigelände werden dieſe größte und umfaſſendſte Ausſtellung Deutſchlands aufnehmen.

Die Ehrenhalle iſt der Mittelpunkt der Abteilung „Das Reich der Deutſchen“. Faſt zwei Jahrtauſende ſteigt es aus der Geſchichte herauf. Hier wird es wieder lebendig werden in den Reichskleinodien der mittelalterlichen Kaiſer, in den Fahrten der Hanſa und den Urkunden der Reformation, in koſtbaren Erinnerungszeichen und ſeltenen Dokumenten aus Preußens Werden zur Großmacht. Das Reich Bismarcks — als Brücke zum Dritten Reich — führt in die Gegenwart. Eine monumentale Überſichtsſchau „Ein Jahr nationalſozialiſtiſche Regierung“ liegt vor uns und legt vor allem anderen Zeugnis ab von den Erfolgen des erſten Jahres im Dritten Reich. Eine Sonderſchau: Das Schrifttum des Nationalſozialismus, durchgeführt von der Deutſchen Bücherei in Leipzig, wird die Abteilung ergänzen.

Der Nationalſozialismus hat das klar erkannt: Nur, wenn ein Volk als lebendiger Organismus im Zuſammenhang mit ſeinen natürlichen Wurzeln bleibt, mit Blut und Boden, iſt eine Geneſung als Nation, der wirtſchaftliche Wiederaufſtieg möglich. So bringt die Reichshauptſtadt zum erſten Male unter dem Titel: „Deutſches Volk“ die erſte Ausſtellung über Raſſenkunde und Raſſenpflege.

An dieſen, faſt die Hälfte der Rieſenhalle I umfaſſenden Teil der Ausſtellung ſchließt ſich nunmehr der räumlich weit größere Teil der Ausſtellung, die „Deutſche Arbeit“ an. Zunächſt gibt ein architektoniſch ſtraff zuſammengefaßter Teil unter dem Titel „Die deutſche Wirtſchaft“ einen Überblick über den heutigen Aufbau des deutſchen Arbeitslebens.

In der Rieſenhalle der Technik und Energiewirtſchaft wird jeder Beſucher der Ausſtellung Dinge finden, die im weiteſten Umfange intereſſieren werden. U. a. wird die Reichsgemeinſchaft der techniſch wiſſenſchaftlichen Arbeit in beſonders inſtruktiver Weiſe die Leiſtung des Technikers zeigen und der Verein deutſcher Ingenieure in einer Sonderſchau „Volk und Wirtſchaft“ die uns heute alle bewegenden volkswirtſchaftlichen Fragen allgemeinverſtändlich behandeln. Die neue Arbeitsſchule der Nation, der Freiwillige Arbeitsdienſt, beantwortet die Frage: „Warum Arbeitsdienſt?“ — Reichswehr und Reichsmarine zeigen ſich als Schützerin der deutſchen Arbeit. Das Deutſche Auslandsinſtitut in Stuttgart und der Volksbund für das Deutſchtum im Auslande behandeln das Schickſal der 40 Millionen Deutſchen jenſeits der Reichsgrenzen.

Eine beſondere Halle wird die handwerkliche Arbeit vereinen und beſonders darſtellen, wie weit das Handwerk für Behauſung, Bekleidung und Ernährung unſerer Volksgenoſſen Sorge trägt und ganz allgemein zur Erhöhung unſeres Kulturſtandes dient. Eine weitere Halle beherbergt die Chemiſche Induſtrie, die Lederwirtſchaft und die Textilinduſtrie.

Der Reichsnährſtand ſtellt unter der Deviſe: „Der Bauer, das Fundament des Staates“ den deutſchen Bauer als Brot- und Arbeitgeber dar, und die Aufgabe, den Tiſch des deutſchen Volkes zu decken, wird von der Lebensmittelinduſtrie zur Darſtellung gebracht.

Auf dem umfangreichen Freigelände iſt in einer Sonderhalle die Bauinduſtrie mit der Induſtrie Steine und Erde zuſammengefaßt. Beherrſchend in dem Freigelände wird der Monumentalturm der Deutſchen Arbeitsfront das weithin ſichtbare Wahrzeichen der geſamten Ausſtellung ſein, ferner die Ausſtellung der Reichsrundfunkkammer. Die Reichsverbände der großen Verſicherungen, der Sparkaſſen werden mit Sonderſchauen das Bild der Ausſtellung ergänzen, und der Arbeitsdienſt wird in großen Originalbaracken ſeine Arbeit und ſein Ziel darlegen.

Eine beſonders intereſſante Zuſammenſtellung der neueſten Wagen von Reichsbahn, Reichspoſt und Mitropa, die auf dem „fahrbaren Gleis“ über die Straßen zur Ausſtellung gebracht werden, wird einen großen Teil des Freigeländes einnehmen. Auch die neueſten Großautomobile des Reiſeverkehrs und des Gütertransportes werden hier nicht fehlen.

Die Ausſtellung „Deutſches Volk — Deutſche Arbeit“ wird ſo das ganze Volk behandeln, aus dem wir entſtanden ſind, dem wir angehören, dem wir verbunden ſind durch Glück und Not, an deſſen Vergangenheit unſere Vorfahren teil hatten und deſſen Zukunft die Zukunft unſerer Kinder iſt. Die Schau wird uns ſelber mit Stolz das Ausland aber mit Achtung erfüllen. Man wird aufſchauen und merken, wohin Deutſchlands Sinnen und Trachten ſteht: Nach Arbeit und Frieden.

Die Gefahren der Lehrlingsentlaſſungen.

Lehrlinge ſollen nach der Lehrzeit nicht entlaſſen werden.

Der Treuhänder der Arbeit für das Wirtſchaftsgebiet Mitteldeutſchland, Dr. Wieſel, erläßt folgenden Mahnruf: Neuerdings mehren ſich die Berichte darüber, daß die Wirtſchaft dazu übergeht, die zu Oſtern auslernenden Lehrlinge mit dem Abſchluß des Lehrverhältniſſes zu entlaſſen. **Zum Teil ſind die Lehrlinge ſchon vor Weihnachten darauf hingewieſen worden, daß ſie nach Beendigung ihrer Lehrzeit nicht weiterbeſchäftigt werden könnten. In den meiſten Fällen ſollen die Lehrlinge jedoch ſtillſchweigend nach Ablauf der Lehrzeit entlaſſen werden. Dieſe Entlaſſungen von Lehrlingen nach beendeter Lehrzeit bringen ſchwere Gefahren für die Betroffenen, die Wirtſchaft und das geſamte Volk mit ſich.** Den Lehrlingen gehen die während ihrer Lehrzeit erworbenen Kenntniſſe zum größten Teil wieder verloren, wenn ſie nicht — anſchließend an die Lehrzeit — dieſe anwenden und vertiefen können. Außerdem führt die Entlaſſung von Lehrlingen dazu, daß der Wirtſchaft gut geſchulte und eingearbeitete Facharbeiter in kürzerer oder längerer Zeit fehlen werden. Dieſer Mangel wird ſich um ſo früher bemerkbar machen, als die Wirtſchaft ſich wieder zu beleben beginnt.

Schließlich ſind aber ſolche Entlaſſungen mit den Richtlinien und Maßnahmen der Reichsregierung zur Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit nicht zu vereinbaren. Das Ziel der Reichsregierung iſt, die beſtehenden Arbeitsplätze zu erhalten und darüber hinaus arbeitsloſe Volksgenoſſen wieder in Arbeit zu bringen. Die Erreichung dieſes Zieles wird vereitelt, wenn Lehrlinge nach Abſchluß ihrer Lehrzeit entlaſſen werden. Ich erwarte deshalb von allen beteiligten Kreiſen, beſonders von den Betriebsführern und ſelbſtändigen Handwerksmeiſtern, daß ſie alles tun werden, um den auslernenden Lehrlingen die Weiterbeſchäftigung über den Abſchluß der Lehrzeit hinaus zu ermöglichen. Nur ſo iſt es möglich, die für die Ausbildung der Lehrlinge aufgewandten Werte an Kraft, Zeit und Geld ſowohl der Volksgeſamtheit als auch dem einzelnen Volksgenoſſen zu erhalten und die Reichsregierung wirkſam in ihrem Kampfe gegen die Arbeitsloſigkeit zu unterſtützen.

Aus Gräbern und Kellern.

1000jährige Skelette.

In einer Urkunde Heinrich IV. vom Jahre 1064 wird zum erſten Male eine Siedlung „Sudburg“ bei Goslar erwähnt. Der Ort war im 14. Jahrhundert bereits wüſt; ſeine Anfänge aber hat man hiſtoriſch und theoretiſch weit zurück verfolgt, und man darf annehmen, daß die Siedlung unter dem Namen „Reindertingerode“ um 900 oder kurz vorher gegründet worden iſt. Sie beſtand alſo ſchon zu einer Zeit, als die Pfalz Werla im mittleren Okertal der Verwaltungsmittelpunkt des geſamten am Harz gelegenen Königsgutes war. Goslar iſt damals als Ort noch nicht bezeugt. An der Stelle, wo nach der Überlieferung das Dorf Sudburg geſtanden haben ſoll, wurde jetzt die aus alten Flurkarten bekannte ehemalige Siedlungskirche freigelegt. **Man fand eine kleine Dorfkirche mit einem etwa ſieben Meter breiten Saal, dem ein Turm und ein Altarraum vorgelegt ſind. Die näheren Unterſuchungen führten zu dem Schluß, daß man die ehemalige Pfarrkirche der Siedlung Reindertingerode gefunden habe. Von großer Bedeutung war dann** der Fund eines um die Kirche liegenden Gräberfeldes. Die Gräber — aus Steinplatten oder Bruchſteinen gemauerte Kammern — gehören nach dem Befunde der Gründungszeit an. Prof. Dr. Hans Weinert, der Sachverſtändige des Kaiſer-Wilhelm-Inſtituts für Anthropologie, hat die gut erhaltenen Skelette geprüft. Man vermutet danach, daß die Toten fränkiſche Beamte waren. Die Grabungen ſind noch nicht abgeſchloſſen, ſie werden fortgeſetzt, da man auf Mauern geſtoßen iſt, die man für die Reſte der Burg hält.

Raſſenfrage vor 2500 Jahren.

Vor rund 2500 Jahren ſchrieb der griechiſche Dichter Theognis aus Megara in ſeinen politiſchen und moraliſchen Gedichten einige Sätze, die wir nur mit leiſer Beſchämung leſen können. „Gilt's Rinder oder Pferde zu ziehen, dann handeln wir vernunftgemäß und wählen zu Nutz und Mehrung jedenfalls die Tiere aus kerngeſundem Stamm und fehlerlos. Doch handelt es ſich bei uns um eine Ehe, gibt ſtets der Preis den Ausſchlag: Nur um Gold heiraten Männer, gibt man Töchter fort. Der Lump, der Tölpel, der im Golde ſchwimmt, kann mit dem älteſten Stamm ſein Kind vereinen. So mengt ſich Altes, Edles und Gemeines. Wenn du daher in Sitten, Form und Geiſt als ein entartet Miſchgeſchlecht uns findeſt, dann wundere, Freund, dich nicht. Der Grund iſt klar, und müßig wär's, die Folgen zu beklagen.“

Familiengeſchichte aus alten Grundbüchern.

Anläßlich einer Beſichtigung des Gebäudes des Schöneberger Amtsgerichts im Kreiſe Calbe wurde in einem Kellergewölbe ein Haufen alter, ins Schweinsleder gebundener Folianten gefunden. Es ſtellte ſich heraus, daß es ſich um gute Grundbücher des Kreiſes Calbe aus dem 16. und 17. Jahrhundert handelt. An Hand dieſes bedeutſamen Fundes wird es möglich ſein, für Schönebeck und eine Reihe anderer Ort des damaligen Kreisgebietes ein Häuſerbuch aufzuſtellen, wodurch ſich für familiengeſchichtliche Forſchungen wertvolle Rückſchlüſſe ziehen laſſen werden.

Der blinde Paſſagier

Roman von Georg Barr

23) (Nachdruck verboten.)

Er hob ihren Kopf in die Höhe und ſah ihr ins Geſicht. Nun erſt erkannte er ſeinen Irrtum.

„Zum Teufel mit Ihnen!“ murmelte er, aber er ſtieß ſie nicht von ſich. Das Blut wallte heiß durch ſeine Adern, und ſeine Sinne waren in Aufruhr. Monatelang hatte die Ruſſin ihre raffinierten Verführungskünſte an ihm erprobt und oftmals, wenn er ſich Lady Marions abweiſende Kälte vergegenwärtigte, hatte er ſich bei der Frage ertappt: Warum auch nicht?

Er war plötzlich aus einem Übermaße des Glückes in eine gähnende Tiefe geſtürzt, und ſein Gehirn war noch betäubt von dem Sturz. Er ſchwankte einen Augenblick und dann war Marion Venor vergeſſen

„Zum Teufel mit Ihnen!“ rief er nochmals und riß ſie an ſich. „Sie verachtet mich ja — wird mich immer verachten. Warum ſollte ich nicht nehmen, was —“

Er konnte nicht weiterſprechen, ihre Lippen waren wieder auf den ſeinen und ſchienen ſein Herzblut ausſaugen zu wollen mit der Gewalt eines Magnetes.

Dann hörten ſie plötzlich Schritte, ſchwer und ſchnell, wie die von Läufern; eine dunkle Geſtalt raſte an ihnen vorbei, ſodann eine zweite kurz dahinter.

Oswald ſpähte in die Finſternis. Sein Gehirn warf die Feſſeln ab, die ſeine Sinne umklammert hielten. Noch immer hatte er ſeine Arme um Olga geſchlungen, aber der Strom der Leidenſchaft war gebrochen.

„Was war das?“ ſtieß ſie hervor, wie aus einem Traum erwachend.

Er ließ ſie los und ſprang auf den Weg. Von den Läufern war nichts zu ſehen. Ihre Schritte verhallten allmählich in der Ferne. Zu gleicher Zeit ertönten gellende Rufe einer Frauenſtimme, klagend und anklagend.

„Es iſt etwas geſchehen“, ſagte Oswald. „Gehen Sie in Ihr Haus zurück und ſchließen Sie die Tür gut ab.“

Das bereits in Schlaf verſunkene Dorf erwachte zu neuem Leben. Aus allen Häuſern traten halbbekleidete Menſchen. Weiter unterhalb bildete ſich in einer Gruppe von Laternen eine dunkle Maſſe, und dazwiſchen klang noch immer das gellende Klagegeſchrei einer Frau.

Was vorgegangen war, iſt raſch erzählt. Philippy, die 16 Jahre alte Tochter des Feldaufſehers Pedro, war zum Brunnen gegangen, um Waſſer zu holen. Der Brunnen lag nur ein paar hundert Schritte vom Hauſe ab, aber eine halbe Stunde verſtrich, und ſie kam nicht zurück. Die Eltern wurden unruhig, und der Vater ging nachſehen. Die Umgebung des Brunnens lag verlaſſen da, ohne eine Spur von Philippy. Endlich, nach langem Suchen, fand Pedro das junge Mädchen im Walde bewußtlos auf. Ihr Zuſtand ließ keinen Zweifel an dem ſchändlichen Verbrechen, das an ihr verübt worden war.

Oswald und eine kleine Schar beherzter Männer hatten die größte Mühe, die Wut der Menge gegen den unbekannten Unhold im Zaum zu halten. Männer wie Frauen füllten die nächtliche Stille mit ihren Verwünſchungen. Alle hatten von der Lehre gehört, die Manuel Cruſt predigte, und ſie waren überzeugt, daß der oder die Täter in den Reihen ſeiner Anhänger zu ſuchen waren. Gegen dieſe und Cruſt ſelbſt kehrte ſich daher ihre blinde Wut. Mit Meſſern und Äxten bewaffnet drängten ſie den Hütten zu, wo Cruſt und ſeine Kolonne von Holzfällern wohnte, wenn ſie von ihrem Lager in den Wäldern zum Dorf herunterkamen, und nur mit Einſetzung ſeiner ganzen Perſönlichkeit gelang es Oswald, einen allgemeinen Sturm zu verhindern.

Dieſe Mühe erwies ſich jedoch als überflüſſig, die Hütten waren leer. Cruſt und ſeine Leute hatten ſich zuerſt unter die Menge gemiſcht, aber als ſie ihren Namen in aller Munde hörten, waren ſie verſchwunden.

Die Morgendämmerung fand das Lager noch wach. Jede Hütte war durchſucht worden, ohne Anhaltspunkte über die Täter zu gewinnen, da viele der auswärts beſchäftigten Leute die Nächte in Zelten ihrer Arbeitsſtätte verbrachten. Daß zwei Männer an der Schandtat beteiligt waren, wurde allgemein als feſtſtehend angenommen. Die zwei geheimnisvollen Läufer, die Oswald geſehen hatte, ſchienen dies zur Genüge zu beweiſen. Seine Bekundung wurde von Olga Oboſki beſtätigt; weit entfernt, Verlegenheit zu empfinden, ſchien es ihr eher ein Vergnügen zu bereiten, allgemein feſtgeſtellt zu wiſſen, daß ſie zu der Zeit mit Oswald zuſammengeweſen war.

Am nächſten Morgen berief Oswald die ganze Kolonie zu einer Beratung auf den Hauptplatz. Die Abweſenden wurden durch Boten eingeholt. Als auch die letzten Nachzügler eingetroffen waren, begann er mit einer Anſprache.

„Ihr wißt, warum wir hier ſind. Das erſte, daß es jetzt für uns zu tun gibt, iſt eine allgemeine Auszählung. Die Herren Fritz und Malone werden dieſe vornehmen. Wir müſſen feſtſtellen, ob jemand fehlt und wer. Das weitere wird ſich finden.“

Die Auszählung wurde nie beendet. Manuel Cruſt wartete nicht, bis ſein Name aufgerufen wurde, ſondern drängte mit ſeinen Anhängern nach vorne.

„Wenn Ihr die Leute, die es getan haben, feſtnehmen wollt“, ſchrie er mit heiſerer Stimme, weithin hörbar, „ſo werde ich euch zu ihnen führen. Sancho Mendez, der Schmied, war es, und ſein Freund Domenico. Als wir geſtern nacht hörten, wie ihr drohtet, uns bei lebendigem Leibe zu verbrennen, ſind wir hinauf in den Wald geflüchtet, um abzuwarten, bis ihr euch beruhigt habt. Vor ein paar Stunden kamen Mendez und Domenico aus den Büſchen gekrochen und flehten uns an, ſie zu beſchützen. Ich habe es abgeſchlagen. Sancho iſt kein Freund von mir. Die beiden ſind oben in unſerem Waldlager. Wir haben ſie an Bäume gebunden und ſind dann heruntergekommen, um bloß Oswald zu ſagen, wo ſie zu finden ſind, wenn er ſie holen will.“

Oswald ſah Cruſt durchbohrend an. Mendez und Domenico waren, ſoviel er wußte, Parteigänger Cruſts, aber dieſer wollte ſie anſcheinend opfern, um ſich ſelbſt als loyalen Bürger hinzuſtellen.

Die Menge drängte ſofort auf den Waldweg zu, der nach dem Lager führte, und Oswald war überzeugt, daß Mendez und Domenico in Stücke geriſſen werden würden, ob ſie ſchuldig waren oder nicht. Auf ein Zeichen von ihm formte Leutnant Platt mit einer Anzahl von Seeleuten eine Sperrkette. Er ſelbſt trat ganz dicht an Cruſt heran. Seine Hand fuhr dabei in die Hüftentaſche, und als er ſie wieder hervorzog, war eine Selbſtladepiſtole darin.

Dann wandte er ſich wieder der Menge zu.

„Ihr alle habt gehört, was Manuel Cruſt ſagte“, rief er laut. „Es kann die Wahrheit ſein, vielleicht aber auch nicht. Wir werden die zwei Männer aus dem Walde herunterholen und ſie vor ein ordnungsgemäß geleitetes Gericht ſtellen. Sind ſie ſchuldig, ſo werden ſie nach Gebühr beſtraft werden; andernfalls —“ fuhr er fort, unterbrach ſich jedoch ſogleich. „Manuel Cruſt bleibt einſtweilen unſer Gefangener. Leutnant Platt, übernehmen Sie ihn und laſſen Sie ihn gut bewachen.“

(Fortſetzung folgt.)

Geheimniſſe bei der Eiſenbahn.

Tag für Tag gehen wir an Dutzenden von Zeichen vorbei, die an Eiſenbahnwagen oder am Eiſenbahndamm angebracht ſind, und uns rätſelhaft erſcheinen. Da ſtehen wir am Bahnſteig und ſehen an den Zugwagen und am Ende des Zuges geheimnisvolle Buchſtaben und Zahlen. Was bedeutet „AB4ü"? Dieſe drei Buchſtaben und die Zahl ſagen uns, daß dieſer Wagen Abteile erſter (A) und zweiter (B) Klaſſe enthält. Der Wagen hat vier (4) Achſen und iſt zugleich mit einer Übergangsplattform mit den bekannten großen Faltenübergängen (ü) verſehen. Iſt ein Wagen gleicher Einteilung und Art nur mit einem einfachen Übergang mit dem nächſten verbunden, ſo trägt er nur die Bezeichnung „AB4i". An einem anderen, dem gleichen Zug zugeteilten Wagen ſehen wir die Zeichen „W.R." und „W.L.". Hier handelt es ſich um die abgekürzten Bezeichnungen von Speiſewagen (Waggon-Restaurant) und Schlafwagen (Waggon-Lit). An einem Güterwagen ſehen wir die unverſtändlichen Zeichen in beſonders bunter Folge. Ein „G" leſen wir da an einem großen gedeckten Güterwagen. „Gkn" zeigt uns ein weißer Kühlwagen an, was ſoviel heißt, daß er ein Spezialwagen für Kühlzwecke iſt.

Über den verſchiedenen Zeichen ſtehen an jedem Wagen die Namen bekannter deutſcher Großſtädte. Es iſt falſch anzunehmen, daß ein Wagen, auf dem z. B. der Name „Magdeburg" ſteht, dieſer ſeine Heimatſtation in Magdeburg hat. Es handelt ſich hier um nichts anderes, als um Gattungsbezeichnungen, deren die Deutſche Reichsbahn 28 zählt. So bedeutet „Magdeburg" einen gedeckten Güterwagen mit einem Ladegewicht bis zu 15 Tonnen. Der Typ „Elberfeld" iſt einer der gebräuchlichſten Klappdeckelwagen, und „Berlin" gibt die Gattung der Kühlwagen an. All dieſe Bezeichnungen bilden das Stammbuch eines jeden Eiſenbahnwagens.

„Taubenmilch."

Neue Beobachtungen an Tauben. — Wachstumsrekorde.

Es ſcheint auf den erſten Blick abſurd, von Taubenmilch zu ſprechen. Und doch iſt dieſer Ausdruck durchaus am Platze, wenn es ſich auch nicht gerade um Milch im eigentlichen Sinne des Wortes handelt. Dieſe „Milch" iſt nur bei den Tauben anzutreffen, die Junge erwarten. Mehrere Forſcher konnten auf Grund ihrer Verſuche die hohen Nähreigenſchaften dieſer Taubenmilch rühmen.

Die Taubenmilch exiſtiert alſo, wenn man ſie auch nicht als eigentliche Milch bewerten kann. Es handelt ſich dabei um eine Flüſſigkeit, die, vom Kropf der Taube abgeſondert, den Jungen verfüttert wird. Daß ſie ihnen vorzüglich bekommt, beweiſt die Tatſache, daß ihre Entwicklung bei dieſer Ernährungsweiſe eine außerordentlich ſchnelle iſt. Dieſe Pſeudomilch hat alle Nähreigenſchaften, wie ſie nur erſtklaſſige Milch aufweiſt. Sie ſteht in dieſer Beziehung der Milch des weiblichen Kaninchens nahe, die, wie das ſchnelle Wachstum der jungen Kaninchen zeigt, außerordentlich reich an Nährſtoffen iſt.

Bemerkenswert iſt bei den Tauben noch, daß beide Eltern ſich mit der Ernährung der jungen Brut beſchäftigen. Tauben führen ja eine Muſterbe, der Täuberich beteiligt ſich am Brutgeſchäft und ſorgt für die ausſchlüpfenden Jungen ſo regelmäßig wie die Taube ſelbſt. Auch bei dem Täuberich ſcheidet der Kropf die „Milch" aus, und der Vater ernährt die Kleinen ebenſo eifrig wie die Mutter. Mit dieſer Nahrung verdoppeln die jungen Tauben ihr Gewicht in achtundvierzig Stunden, ein Ergebnis, für das man bei jungen Enten und Hühnerküken ſechs Tage braucht. In zwanzig Tagen ſteigert eine junge Taube ihr Gewicht von zwanzig bis vierhundertfünfunddreißig Gramm, was einen wahren Ernährungsrekord darſtellt. Es gibt keinen jungen Vogel, der ſich gleich ſchnell entwickelt, ſo wenig es irgendein Säugetier gibt, das eine ſo raſche Entwicklung aufzuweiſen hätte, wie das junge Kaninchen. Taube wie Kaninchen haben dieſes ungewöhnlich ſchnelle Wachstum der Milch zu danken, mit der ſie aufgezogen werden.

Vermehrung der Aufträge an die Maſchineninduſtrie.

Der erſte Monat des neuen Jahres brachte der deutſchen Maſchineninduſtrie eine weitere Zunahme ſowohl der Anfragen der Inlandskundſchaft wie auch eine Vermehrung der Aufträge. Anfragen vom Ausland gingen zwar auch in größerer Zahl ein als in den letzten Monaten, der Umfang der Auslandsaufträge war jedoch nach wie vor ganz ungenügend.

Rund 5000 Militärflugzeuge in der Welt

Über die Geſamtzahl der Zivilflugzeuge, die von den Luftfahrtgeſellſchaften in Frankreich, Deutſchland, Amerika und England am 31. Dezember 1933 angemeldet waren, hat der engliſche Unterſtaatsſekretär für Luftfahrt, Saſſoon, in der ſchriftlichen Antwort auf eine Unterhausanfrage folgende Auskunft erteilt: In Frankreich betrug die Zahl der erwähnten Zivilflugzeuge annähernd 303, in Deutſchland 208, in Amerika 600 und in England 60.

Auf eine weitere Anfrage über die laufende Geſamtzahl der Frontlinienflugzeuge in England, Frankreich, Japan, Amerika und Rußland erklärte Saſſoon, daß deren Zahl in England 850, in Frankreich 1650, in Amerika 1000 bis 1100 und in Rußland 1300 bis 1500 betrage. Für Japan könne er die augenblickliche Zahl nicht angeben, da die japaniſchen Luftſtreitkräfte zur Zeit vergrößert würden.

20 Millionen Wimpelplaketten

zum zweiten VDA.-Opfertag für das Winterhilfswerk.

Am zweiten Opfertag des VDA. für das Winterhilfswerk am 23. Februar werden über 500 000 Schüler und Schülerinnen, Hitlerjugend und VDA-Jugend, die an dieſem Tage vom Unterricht befreit ſind, im ganzen Reich für das Winterhilfswerk ſammeln. An die Stelle der blauen Kornblume, die am erſten Opfertag das Abzeichen der Spender war, tritt diesmal eine weiße Metallplakette mit dem blauen Wimpel des VDA.

Zwanzig Millionen dieſer Plaketten hat der VDA. in den Notſtandsgebieten der ſächſiſchen Induſtrie beſtellt. Über den Umfang dieſer Beſtellung geben einige Zahlen ein anſchauliches Bild. Das für die Herſtellung der Plaketten benötigte Weißblech könnte eine Fläche von 18 000 Quadratmeter bedecken. Die an den Plaketten angebrachten Nadeln wiegen 4400 Kilogramm, die fertigen Plaketten haben ein Geſamtgewicht von 33 Tonnen. Zu ihrer Beförderung ſind dreieinhalb Laſtwaggons der Reichsbahn oder elf 3-Tonnen-Laſtwagen nötig. Die verſchwindend kleinen Gewichtsmengen der an den Plaketten haftenden Farbſtoffe ſummieren ſich zu einem Geſamtgewicht von 500 Kilogramm. Würde man die fertigen Plaketten in einer Linie nebeneinanderlegen, ſo würde man eine Entfernung von 655 Kilometer überbrücken können; das entſpricht der Entfernung Köln—Berlin.

So hat der VDA. alle Vorbereitungen getroffen, eine neue große Demonſtration des deutſchen Volkes für die gemeinſchaftsbildende Idee des Winterhilfswerkes ermöglichen zu können. Der Erfolg wird auch diesmal der Mühe Lohn ſein.

Meiſter Lampe zieht zu Felde.

Seit den letzten milderen Tagen regen ſich die Winterſaaten. Das iſt der Zeitpunkt, wo der Haſe auf Brautſchau geht. Wenn man jetzt in den Morgen- oder in den ſpäten Nachmittagsſtunden über die Felder geht, kann man die ſeltſamen Kapriolen betrachten, welche die Haſenhochzeit begleiten. Gar nicht ſelten ſieht man zwei Rammler, die es ſo wichtig miteinander zu tun haben, daß ſie entgegen aller ſonſtigen Vorſicht den in der Nähe ſtehenden Menſchen gar nicht beachten. Sie ſpringen gegeneinander hoch, überpurzeln ſich und betrommeln ſich mit den Läufen, daß die Haare fliegen. Der Weidmann erkennt einen ſolchen Kampfplatz leicht daran, daß er mit ganzen Flocken von Haſenwolle beſät iſt. So erheiternd das Treiben für uns ausſieht, ſo ernſt iſt es den Beteiligten. Es ſoll gar nicht ſelten ſein, daß ein Haſe dabei ein Auge verliert.

Mit ſeiner Freite hat er ſich diesmal richtig eingerichtet, denn rund einen Monat braucht die Häſin, u ihre Nachkommenſchaft auszutragen, und zu Oſter müſſen doch Setzhäslein da ſein. Die Häſin beläßt es dam nicht bei einer Kinderſtube und ein altes deutſches Sprichwort beſagt, im Frühjahr zieht der Haſe ſelbander zu Fel und geht um Bartholomäi ſelb fünfzehn oder ſiebzeh wieder zu Holz. Dennoch iſt feſtgeſtellt, daß der Haſe i früheren Zeiten viel ſeltener war als jetzt, daß er ſoga in manchen Jahrhunderten in verſchiedenen Gegende infolge der zahlreichen Nachſtellungen durch den Menſche und beſonders durch das Raubwild ganz gefehlt hat.

Der Bauer hat eine zu ſtarke Vermehrung der Haſe auf ſeinen Feldern nie gern geſehen. Man hat nämli einmal Verſuche angeſtellt, wieviel Futter ein Haſe vertilgt, und da iſt man zu einem erſtaunlichen Ergebnis gekommen. Es hat ſich nämlich gezeigt, daß der Haſe, u ein Lebendgewicht von fünf Pfund zu erreichen, nich weniger als faſt hundert Zentner beſten Heus benötigt, ſo daß alſo ein Pfund Haſenbraten immer ei volkswirtſchaftlich ſehr teures Nahrungsmittel war. Abe es wäre unrecht, deswegen einer Ausrottung des Haſe das Wort zu reden. Immerhin nützt er uns durch ſei Fleiſch, ſein Fell und ſeine Haare und belebt die Landſchaft und erfreut den Weidmann. Und was er an Schaden anrichtet, ſteht in gar keinem Verhältnis zu den Millionenwerten, die durch die ausſchließlich ſchädlichen Feldmäuſe und anderes Geziefer angerichtet werden. Die deutſche Feldmark wäre um eine ſchöne Belebun ärmer, zögen jetzt nicht Meiſter Lampe und ſeine Brau zu Liebesſpielen ins Feld.

○ **Fünf Gutsgebäude eingeäſchert.** Ein Großfeuer leg auf dem Gute Lindhorſt (Mecklenburg) des Gutsbeſitzers Stülpnagel zwei Scheunen, einen Schafſtall, einen Viehſtall und einen unbenutzten Pferdeſtall in Aſche. Bei dem herrſchenden Sturm breitete ſich das Feuer mit unheimlicher Schnelligkeit aus. Es verbrannten ſehr große Getreide- und Futtervorräte ſowie fünf Schafe. Es wir vermutet, daß der Brand durch Kurzſchluß entſtanden iſ Der Schaden wird auf etwa 150 000 Mark geſchätzt.

○ **Überfall auf einen Streckenwärter.** Zwiſchen Langenleuba und Obergräfenhain drang ein unbekannter junge Mann mit Geſichtsmaske und Piſtole in ein Bahnwärterhaus ein und verlangte von dem Streckenwärter Geld Der Überfallene erklärte, er beſitze nichts und verſuchte, dem Räuber die Piſtole aus der Hand zu winden. Dieſer gab daraufhin einen Schuß ab, der den Bahnwärter an der Schulter erheblich verletzte, ſo daß er dem Krankenhaus zugeführt werden mußte. Der Räubre iſt ohne Beute geflüchtet.

○ **Drei SA.-Männer tödlich verunglückt.** Auf dem Bahnübergang bei Buchenbeuren wurde ein mit drei SA.-Männern und zwei Mädchen beſetztes Perſonenauto von einem Eiſenbahnzug überrannt. Die drei SA.-Männer ſind ihren Verletzungen auf dem Transport zum Krankenhaus erlegen, während die beiden Mädchen ſich in ärztlicher Behandlung befinden.

○ **Raubmord an einer Greiſin.** In Frankfurt a. M. wurde die 74jährige Ehefrau Eller, deren Mann ſich zur Zeit im Krankenhaus befindet, in ihrer Wohnung tot aufgefunden. Es liegt vermutlich Raubmord vor. Als die im gleichen Hauſe wohnende Tochter der Frau Eller mit ihrem Mann nach der alten Frau ſehen wollten, erhielten ſie auf ihr Klopfen keine Antwort. Die Tür wurde gewaltſam geöffnet und man fand Frau Eller tot in ihrem Bett. In der Wohnung waren alle Behältniſſe durchwühlt.

⊙ **Drei Hinrichtungen in Rußland.** In der ſibiriſchen Stadt Taiga wurden drei Perſonen von der GPU. zum Tode verurteilt, weil ſie einen Überfall auf einen Laden verübt hatten. Die Urteile wurden ſofort durch Erſchießen vollſtreckt.

⊙ **Dampfer mit 18 Mann geſunken.** Der chineſiſche Dampfer „Choinſchen", der von Tſchifu nach Dairen unterwegs war, iſt auf ein Riff geſtoßen. 18 Mann der Beſatzung ſind ertrunken. Ein Teil der Beſatzung wurde durch ein japaniſches Minenboot gerettet.

Der blinde Paſſagier

Roman von Georg Barr

24]

(Nachdruck verboten.)

Nur wenige der Umſtehenden bemerkten, daß Oswald bei ſeinen letzten Worten die Piſtole in ſeiner Hand Cruſt in die Rippen bohrte.

Dieſer blieb wie verſteinert ſtehen. Erſt nach einer Weile löſte ſich ſeine Erſtarrung. Dann warf er de Varenne einen Blick der Entrüſtung zu.

„Was, zum Teufel, ſoll das heißen?" fragte er den Bankier. „Sind Sie mein Freund oder nicht? Sprechen Sie doch für mich!"

De Varenne erwiderte den Blick des Portugieſen nur mit einem Augenzwinkern. Dieſer war jedoch befriedigt von dem, was er daraus entnahm, und noch mehr, als er ſah, daß Oswald ſich mit de Varenne in ein geflüſtertes Zwiegeſpräch einließ.

„Was ich auch über Sie denken mag", begann der Bankier, „ich möchte Ihnen das folgende ſagen: Ich war mit Manuel Cruſt beiſammen, als die Sache geſchah, ich und noch acht andere Männer, die ich Ihnen benennen kann. Wenngleich ich Ihr Gegner bin, würde ich mich nie dazu hergeben, einen Verbrecher zu decken. Das können Sie mir glauben."

„Ich würde das ſehr gerne tun", erwiderte Oswald, „aber ich habe das Gefühl, daß Ihre Gegnerſchaft perſönlicher Natur iſt, und daß Sie ſelbſt vor den äußerſten Mitteln nicht zurückſchrecken würden, um Ihre Anhänger zu ſchützen."

„Das iſt nicht wahr", erklärte de Varenne. „Meine Gegnerſchaft entſpringt der Überzeugung, daß Sie nicht der Mann dazu ſind, unſere Kolonie zu verwalten. Sie werden das Auflehnung nennen, ich nenne es Politik."

„Meinetwegen", antwortete Oswald. „Es war aber nicht Politik, die mich zum Leiter dieſer Kolonie gemacht hat, ſondern praktiſche Erfahrung. Ich verwaltete meinen Poſten ſo gut, wie ich konnte, und bin jederzeit bereit, zurückzutreten, wenn ſich ein beſſerer Mann findet, der ihn übernimmt. Das dürfte wohl alles ſein, was wir darüber zu ſagen haben."

Oswald war zwar von de Varennes Aufrichtigkeit nicht voll überzeugt, gab jedoch Cruſt frei. Dann erteilte er Leutnant Platt Anweiſungen, mit einem Dutzend Leute, alle wohl bewaffnet, die zwei Beſchuldigten aus dem Lager der Holzfäller herunterzuholen. Gleichzeitig beorderte er ſämtliche Koloniſten, ſich in ihre Häuſer zu begeben und darin zu verbleiben, bis die Gefangenen in ſicherem Gewahrſam ſein würden. Die Haltung der Menge war noch immer drohend, und er wußte nicht, ob er eine Lynchjuſtiz würde verhindern können. Schließlich nahm er Rechtsanwalt Malone beiſeite.

„Organiſieren Sie ein Gericht, Malone", ſagte er. „Ohne Kinkerlitzchen, wenn ich bitten darf, eine Berufungsinſtanz wird es nicht geben. Aber die Sache muß ordnungsgemäß vor ſich gehen. Halten Sie ſich vor Augen, daß es etwas wie Gerechtigkeit gibt, und vergeſſen Sie für den Augenblick das, was Ihr Juriſten das Geſetz nennt."

„Keine leichte Sache", erwiderte Malone. „Wir Rechtsanwälte leben von dem, was Sie Kinkerlitzchen nennen. Gäbe es keine, müßten wir verhungern. Ich will aber mein Möglichſtes tun."

Der Hauptplatz vor der Dorfſtraße hatte ſich inzwiſchen vollkommen geleert. Die Koloniſten waren, obgleich widerſtrebend, Oswalds Weiſungen nachgekommen, bis auf zwei, die langſam die Dorfſtraße entlangſchlenderten. Die Blicke Oswalds und Malones wanderten in die Richtung auf die Spaziergänger. Eine Zeitlang ſprach keiner von ihnen ein Wort. Malone begriff jedoch die Sachlage ſofort.

„Soll ich die zwei abfangen und nach Hauſe ſchicken?" fragte er.

„Danke, lieber Freund", erwiderte Oswald, „das werde ich ſelbſt beſorgen. Ich bin ohnedies ſchon in Ungnade bei der Dame, und auf ein bißchen mehr oder weniger kommt es nicht mehr an."

Am Ende der Häuſerzeile holte er Baron de Varenne und Lady Marion ein.

„Entſchuldigen Sie die Störung, Lady Marion", ſagte er, „aber mein Befehl hat allen gegolten. Muß ich annehmen, daß Sie ſich nicht daran kehren wollen?"

Sie hielt an. Ihre Augen trafen ſich trotzig mit den ſeinen, aber ſie gab keine Antwort. De Varenne brauſte dagegen auf.

„Ich bin ſehr wohl in der Lage, Lady Marion zu beſchützen", rief er. „Ihre unverſchämte Aufdringlichkeit —"

„Bitte, gehen Sie ſofort in Ihr Haus, Lady Marion", ſagte Oswald, ohne de Varenne eines Blickes zu würdigen.

Sie rührte ſich jedoch nicht.

„Lady Marion iſt auf meine Einladung mit mir gekommen", erwiderte der Baron. „Bitte, verſchonen Sie uns mit Einſchüchterungsverſuchen, ſie verfangen bei mir nicht."

„Glauben Sie nicht, daß mir das Vergnügen macht", fuhr der junge Mann, ausſchließlich zu dem Mädchen ſprechend, fort, „ich muß Sie jedoch daran erinnern, daß es hier keine privilegierte Klaſſe gibt. Sie haben mir zu gehorchen wie die anderen."

„Gut", ſagte ſie kalt. „Bitte, bringen Sie mich nach Hauſe, Baron! Ich möchte es nicht darauf ankommen laſſen, von dieſem Herrn gewaltſam abgeführt zu werden."

Sich jäh abwendend gingen die beiden weiter. Oswald ſah, wie de Varenne ſich nach einigen Schritten zu ſeiner Begleiterin vorbeugte und auf ſie einſprach. Es geſchah mit gedämpfter Stimme, aber trotzdem konnte er jedes Wort deutlich hören.

„Marion — Liebſte, — ich kann Ihnen gar nicht ſagen, wie leid es mir tut, Sie dieſer Inſulte ausgeſetzt zu haben. Die Überheblichkeit dieſes Menſchen wird immer ſchlimmer. Aber vielleicht kommt einmal der Tag —"

Sie unterbrach ihn mit lauter Stimme.

„Wenn ich ein Mann wäre!" rief ſie in leidenſchaftlichem Zorn. „Wenn ich nur ein Mann wäre!"

Oswald, der es hörte, ſah verzweifelt zu dem grauen Himmel empor und murmelte vor ſich hin:

„Auch ich wünſchte nichts ſehnlicher. Dann hätten wir jetzt ein paar Runden miteinander ausgetragen, bis zum Knock out von einem von uns und danach wäre Friede geweſen."

Siebentes Kapitel.

Kampf im Walde.

Leutnant Platt und ſeine zwölf Seeleute von der „Doraine", die ſich, mit Gewehren und Revolvern bewaffnet, aufgemacht hatten, die zwei Miſſetäter einzuholen, kehrten mit leeren Händen zurück. Sie hatten mehrere Verwundete in ihren Reihen. Einer der Matroſen war durch den Arm, ein anderer durch den Oberſchenkel geſchoſſen worden.

Sie waren bei Annäherung an das Waldlager ſofort mit lebhaftem Feuer empfangen worden. Mendez und Domenico mußten ſich ihrer Feſſeln entledigt haben, wenn Cruſt nicht gelogen hatte, als er behauptete, ſie gefeſſelt zu haben. Sie hatten an einer ſchwer zugänglichen Stelle hinter dem Lager hinter Felſen Deckung genommen und ließen von Anfang an keinen Zweifel darüber, daß ſie entſchloſſen waren, ihr Leben teuer zu verkaufen.

(Fortſetzung folgt.)

Luftschutz
Luftfahrt
SPECHT

Der Luftschutz ist eine Lebensfrage des deutschen Volkes!

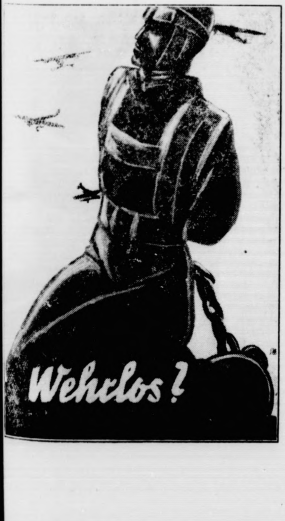
So wenig wie Tanks dazu gebaut werden, um das Land zu pflügen, Waffen geschmiedet werden, um den Kindern als Spielzeug zu dienen, so wenig sind Bombenmaschinen geschaffen worden, um harmlose Manöver bei großen sportlichen Veranstaltungen vorzuführen oder Vereinen zu ermäßigten Preisen einmal das Land von oben zu zeigen. Wir müssen uns darüber klar sein: rings um Deutschland herum starren alle Staaten in Waffen und Zehntausende von Flugzeugen stehen bereit, die in wenigen Stunden unser Land verwüsten können. Es nützt nichts, wenn heute behauptet wird, daß sich kein Land mehr den Luxus eines Krieges leisten könne. Die Siegerstaaten Europas haben sich an den Gedanken eines kommenden Krieges längst gewöhnt, und der Balkan, auf dem auch der letzte große Krieg begann, hat stets in dem Gedanken der Konflikte und Expansionsmöglichkeiten gelebt.

Es ist erschütternd und fast entmutigend, wenn wir Deutsche, denen das Schanddiktat von Versailles in grausamster Weise die einfachsten Angriffs- und Verteidigungswaffen verboten hat, einmal — von allen militärischen Rüstungen abgesehen — die wirtschaftlichen Vorbereitungen in anderen Ländern für einen kommenden Krieg betrachten. Die Eisenbahnen werden nach streng strategischen Gesichtspunkten angelegt, nirgendwo ist das Querverbindungsnetz der Straßen so nach militärpolitischen Richtlinien gebaut, wie am Festungsgürtel von Verdun. In Frankreich und England werden alle Konservenfabriken staatlich inspiziert, um festzustellen, ob sie auch imstande sein werden, im Kriegsfalle das Land mit genügenden Konserven zu versorgen.

Angesichts solcher Tatsachen und weiter im Hinblick darauf, daß fast alle europäischen Länder einen passiven Luftschutz zum Wohle der zivilen Bevölkerung schon seit langem vorbereitet haben, dürfte es notwendig sein, sich einmal genauer mit der Frage des Luftschutzes zu befassen. Dabei muß

immer wieder betont werden, daß der zivile Luftschutz ein ausgesprochener Katastrophenschutz ist, und mit militärischer Ausrüstung nicht das geringste zu tun hat.

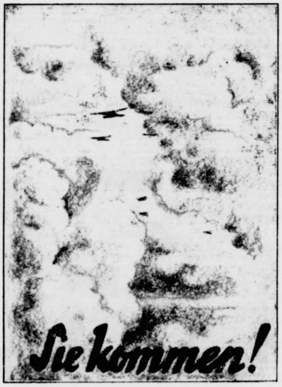
Mögen wir noch so geknebelt sein, wir müssen mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln dafür sorgen, daß unsere Bevölkerung, der die beste Anleitung durch die Regierung des jungen Deutschland gegeben wird, den zivilen Luftschutz, der uns, nachdem das Versailler Diktat auch diesen untersagt hatte, am 21. Mai 1926 durch das Pariser Luftfahrtabkommen gestattet wurde, so weit wie möglich ausbaut. Wenn uns auch das wirksamste Gegenmittel, nämlich der Gegenangriff, nicht nur verboten wurde, sondern auch im Falle eines plötzlichen Kriegsausbruchs zur Unmöglichkeit gemacht ist, da wir über keinen einzigen Bomber verfügen, und auch keine Flugabwehrkanonen besitzen, gibt uns der zivile Luftschutz Möglichkeiten, das Volk wenigstens vor den größten Gefahren zu schützen. Und darum kann nicht oft genug betont werden, daß wir verpflichtet sind, am Ausbau des Luftschutzes zu helfen.



Der Bombenangriff!

Einiges über die Taktik bei Flugzeug-Angriffen.

Der Zweck eines Bombenangriffs auf die Städte des Hinterlandes ist vor allem, Panik bei der Bevölkerung hervorzurufen und große Material- und Sachschäden zu verursachen. Auch Gasangriffe haben in erster Linie ihre Bedeutung in der Beunruhigung, die sie in die Bevölkerung tragen, denn die tatsächliche Gefahr kann durch gut eingeübte Luftschutzmaßnahmen auf ein Minimum herabgeschraubt werden. Die Taktik in den Angriffen geht dahin, möglichst viele Bomben abzuwerfen. Eine Brandbombe z. B. wiegt durchschnittlich 1 Kilogramm. Ein normales Bombenflugzeug kann 1000 solcher Brandbomben mit sich führen. Nun gibt es aber auch Bomben im Gewicht von zirka 1000 Kilogramm. Eine solche Bombe erzeugt bei der Explosion eine Luftdruckwelle, die noch auf eine Entfernung von 50 Metern einen ganzen Häuserblock glatt umlegt. Bei den Städten, die als große Ziele von den Bombenflugzeugen nicht zu verfehlen sind, werden die Angriffe meistens in dunklen Nächten oder an Tagen mit schlechten Sichtverhältnissen gemacht. Zu solchen Angriffen werden Flugzeuge mit hoher Tragfähigkeit und großem Aktionsradius verwendet. Diese Eigenschaften besitzt der in den letzten Jahren von einzelnen Ländern eingeführte sogenannte „Nachtbomber“. Ein Bombenangriff ist bekanntlich umso wirksamer, je überraschender er einsetzt. Darum verfolgen die Nachtbombengeschwader die Taktik die Front möglichst hoch und in einer Richtung zu überfliegen. Der letzte Weg zum Ziel wird im Gleitflug bis zu einer Höhe von 5000 Meter zurückgelegt. Von dieser Höhe ab stoßen nun die Flugzeuge im fast senkrechten Sturzflug auf das Ziel herab und visieren dabei mit dem ganzen Flugzeug. Die Bomben werden erst einige hundert Meter über dem Ziel ausgelöst. Ein solcher Angriff kann so plötzlich kommen, daß durchgreifende Gegenmaßnahmen erst viel zu spät ergriffen werden können, denn so ein Sturzflug dauert nur etwa 40 Sekunden. Bei Angriffen auf offene Städte ist mit dreierlei Arten von Bombenabwurf zu rechnen, nämlich mit Sprengbomben, Brandbomben und Gasbomben, in den meisten Fällen werden sie kombiniert. Brandbomben von ungefähr 1 Kilogramm Gewicht werden in Magazinen im Rumpf gelagert und massenweise zum Abwurf gebracht. Ein Flugzeuggeschwader, aus 10 Flugzeugen bestehend, ist imstande etwa 10 000 bis 15 000 Brandbomben auf einem Fluge mitzunehmen. Die Wirkung eines Angriffs mit derartigen Mengen von Brandbomben, unterstützt durch gleichzeitigen Abwurf von Gasbomben ist einfach verheerend, besonders in moralischer Beziehung, da der gleichzeitige Abwurf von Brandbomben an vielen Stellen kleinere und größere Brände hervorruft, die die gesamte Aufmerksamkeit und Kraft der Lösch- und Rettungsorganisationen beanspruchen.



Hier sei an den Grundsatz des Marschall Foch erinnert: „Die Zivilbevölkerung muß unmittelbar angegriffen werden, um den Widerstand des feindlichen Volkes in seiner Wurzel zu brechen!“

Wir Deutsche aber, die wir nicht in der Lage sind, uns gegen Luftangriffe weder durch Flugzeuge noch durch Flugabwehrkanonen wehren zu können, sind verpflichtet, die Fortschritte der Luftkriegsvorbereitungen in anderen Ländern mit der größten Aufmerksamkeit zu verfolgen, und alle Möglichkeiten des passiven Luftschutzes wahrzunehmen.

Was gibt Frankreich für die Luftfahrt aus?

Der Voranschlag für den französischen Luftfahrthaushalt im Jahre 1934 liegt nun zur Einsichtnahme vor und gliedert sich wie folgt:

Zivilpersonal	170 135 827	Franken
Militärpersonal	323 380 320	„
Serienmaterial	514 567 578	„
Ausrüstungs- u. Bewaffnungsmaterial	186 717 750	„
Betriebskosten der Anlagen	47 974 615	„
Musterflugzeuge, Forschungen	80 000 000	„
Aeron. Arsenal	4 000 000	„
Industrielle Dezentralisation	3 000 000	„
Touren- u. Sanitätsluftschiffahrt	13 006 730	„
Prämien f. Luftfahrtsgesellschaften	160 000 000	„
Ausbildungskosten für Personal	20 000 000	„
Brennstoff für Flugzeuge	96 632 495	„
Brennstoff für Automobile	8 863 295	„
Unterhaltungskosten der Truppe	59 508 023	„
Arbeiten und Anlagen	180 334 545	„
Verschiedenes	43 109 754	„
	1 911 230 932	Franken

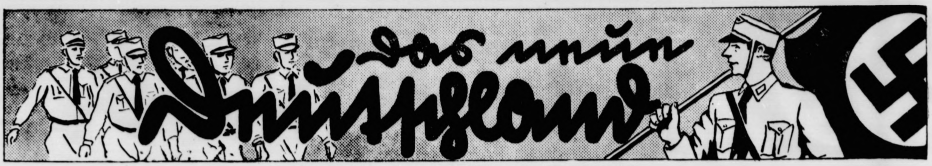
Stellt man einen Vergleich mit den Summen an, die Frankreich in den letzten Jahren für seine Luftfahrt ausgegeben hat, sieht man, daß Frankreich auch im Jahre 1934 nicht daran denkt, seine Luftrüstungen zu beschränken.

Fast 2 Milliarden Franken für die Luftfahrt, eine Summe von solcher Höhe, daß man sich fragen muß, wozu dies alles? — Die französische Rüstungsfirma Schneider-Creuzot schüttet für das verflossene Geschäftsjahr 1933, wie im Vorjahr, 25% Gewinn-Dividende aus.

Gasschutz auch in Australien!

Nach einem Beschluß der australischen Regierung sollen in allen Großstädten umfassende Maßnahmen gegen etwaige Gasangriffe getroffen werden. Die Regierung selbst ist im Begriff, ein besonderes Gaskorps in den australischen Hauptstädten zu organisieren, um die Zivilbevölkerung gegen plötzliche Luftangriffe zu schützen. Besondere Sorgfalt wird auf den Bau von einer ausreichenden Anzahl von gassicheren Unterständen gelegt. In besonderen Schulungskursen wird die Polizei, die Feuerwehr, sowie die gesamten Sanitätsmannschaften einer Ausbildung für die Abwehr unterzogen. Außerdem soll sofort die Herstellung von Gasmasken und Gasschutzgeräten im Lande selbst stark gefördert werden.

Englisches Nachtbombenflugzeug



Wer das Brot für das deutſche Volk ſchafft, wer aus dem unerſchöpflichen Born der Lebenskraft von Generation zu Generation die fern vom Boden ſchaffenden Stände des Geſamtvolkes immer wieder erneuert, der iſt der Kern des Volkes. Und ſo iſt der Kern des deutſchen Volkes der deutſche Bauer . . . Sein und ſeiner Familie Schaffen gilt nicht der Anhäufung irdiſcher Reichtümer. Sein Lebensinhalt beſteht darin, frei und ſtolz mit ſeiner Familie auf der heimatlichen Scholle zu leben und den überkommenen Hof und die zugehörige Hufe, deren Antlitz ſeine Väter und Vorväter ſchufen, für Sohn und Enkel als treuer Sachwalter zu erhalten.

Preuß. Juſtizminiſter Hans Kerrl.

Göring Ehrenführer der hervorragenden SA.-Standarte 1.

Laut OSAF.-Befehl iſt der Obergruppenführer Miniſterpräſident Göring zum Ehrenführer der Standarte 1 ernannt worden. Aus dieſem Anlaß hat der Führer der Standarte 1, Standartenführer Hell, an den neuernannten Ehrenführer folgendes Telegramm gerichtet:

„Wir begrüßen den neuernannten Ehrenführer der Standarte 1 mit einem dreifachen Sieg Heil! In Kameradſchaft die Standarte 1."

Göring hat darauf geantwortet:

„Aufrichtigen Dank für Glückwünſche. Bin ſtolz darauf, ſo eng mit der hervorragenden Standarte 1 in Zukunft verbunden zu ſein. In treuer Kameradſchaft, Heil Hitler. (gez.) Göring."

Laßt uns wieder ein wachſendes Volk ſein.

Wir haben nicht deshalb zuviel Menſchen auf unſerer Bodenfläche, weil wir zuviel Kinder haben, ſondern deshalb, weil wir zuwenig Raum haben.

Von Geheimrat Rudolf Böhmer.

Bei einem reinen Bauernvolk, bei dem der Bauer auch ſein eigener Handwerker iſt, bei dem ſich der Handel praktiſch beſchränkt auf den Austauſch einzelner Erzeugniſſe wie etwa von Wachs und Pelzwerk gegen Waffen und Schmuckſtücke: bei einem ſolchen Volke ändert, ſolange bäuerliches Siedlungsland für einen Zuwachs der Bevölkerung vorhanden iſt, weder Zunahme noch Abnahme der Bevölkerung etwas an dem wirtſchaftlichen Aufbau. Ganz anders liegen die Dinge natürlich auf militäriſch-politiſchem Gebiet: hier führt die Abnahme der Bevölkerung ſchließlich zu Unterjochung durch ſtärkere Völker.

Bei Völkern, bei denen die Verdichtung der Bevölkerung zu hochentwickelter Arbeitsteilung geführt hat, führt ſchon Stillſtand der Bevölkerung zum wirtſchaftlichen Verfall. Denn bei einer ſo geſtalteten Volkswirtſchaft beſteht die Daſeinsgrundlage eines erheblichen Teiles der Bevölkerung in der Beſchäftigung durch Arbeiten, die die Volkszunahme notwendig macht. Dahin gehören u. a. der Bau von Wohnhäuſern, der im reinen Bauernland durch den Siedler ſelbſt, notfalls mit Unterſtützung von Nachbarn, ausgeführt wird; der Bau von Straßen und anderen Verkehrswegen; die Errichtung von neuen Fabriken; der Bau von Maſchinen für dieſe Fabriken. Es iſt daher ohne weiteres klar, daß ſtarke Arbeitsloſigkeit eintreten muß, ſchon dann, wenn dieſe Arbeiten infolge Stillſtands der Bevölkerungszunahme überflüſſig werden. Dieſe Arbeitsloſigkeit nimmt natürlich zu, wenn ein Rückgang der Bevölkerung eintritt; denn dann fallen auch die Arbeiten zur Erhaltung der Wohnhäuſer, Fabriken, Verkehrswege allmählich weg.

Die Zahl der Arbeitskräfte, denen in Deutſchland vor dem Kriege die Notwendigkeit Beſchäftigung gab, die Volkswirtſchaft der anwachſenden Volkszahl entſprechend auszubauen, iſt ſicher mit drei Millionen nicht zu hoch gegriffen. Denn ihr zuzurechnen iſt der weitaus größte Teil der im Bau- und Bauſtoffgewerbe wie der im Maſchinenbau tätigen Kräfte. Dieſe drei Millionen Arbeitskräfte ſchufen aber natürlich mit ihrer Kaufkraft weitere Arbeit.

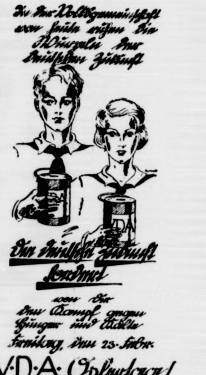
Wir haben alſo nicht nur ein entſcheidendes nationales Intereſſe daran, daß wir wieder ein wachſendes Volk werden, damit wir uns gegenüber den wachſenden Völkern behaupten können; wir handeln auch volkswirtſchaftlich richtig, wenn wir alle Hebel in Bewegung ſetzen, um wieder eine Vermehrung der Geburten herbeizuführen, da Geburtenrückgang nicht zur Verringerung, ſondern zur Steigerung der Arbeitsloſigkeit führt.

Mit einer ſolchen Politik ſteht keineswegs die Tatſache im Widerſpruch, daß wir zu viele Menſchen auf unſerer Bodenfläche haben, wie Adolf Hitler am 18. Oktober 1933 dem Sonderberichterſtatter der „Daily Mail", **Ward Price**, erklärt hat. Denn wir haben nicht deshalb zuviel Menſchen auf unſerer Bodenfläche, weil wir zu viele Kinder haben, ſondern deshalb, weil wir zuwenig Boden haben. Die nationalſozialiſtiſche Folgerung aus unſerer Übervölkerung iſt daher

nicht Beſchränkung der Kinderzahl, ſondern Ausdehnung des Raumes!

Und Adolf Hitler hat vollkommen recht, wenn er in jener Unterredung darauf hinwies, daß wir genau wie andere Völker ein Recht auf kolonialen Raum haben, und daß die Welt ein Intereſſe daran hat, uns die erforderlichen Lebensmöglichkeiten nicht vorzuenthalten. Wir laſſen uns von der Welt nicht zwingen, durch Verzicht auf Kinder nationalen Selbſtmord zu begehen! Wir müſſen daher, ſolange man uns den nötigen Raum vorenthält, auf dem Umwege des Austauſches deutſcher Induſtriewaren gegen fremde Bodenerzeugniſſe von fremdem Boden leben. Das können wir aber nur in ausreichendem Umfang, wenn wir unſere Ausfuhr forcieren. Vorenthaltung von Raum nötigt uns daher, wie die Dinge heute liegen, die anderen Länder auf dem Weltmarkt planmäßig zu unterbieten. Fortdauer der Einengung Deutſchlands hat demgemäß nur die Wirkung, daß auch die Lebensmöglichkeiten anderer Länder eingeengt werden. Denn für alle Länder, die Induſtriewaren ausführen, hat die Unterbietung durch uns zur Folge, daß ihre Einkünfte aus dieſer Ausfuhr zurückgehen und als Wirkung hiervon die Gewinne ihrer Unternehmer wie die Gehälter ihrer Angeſtellten und Arbeiter herabgedrückt werden.

Es liegt alſo gar kein Anlaß vor zu dem Kleinmut, auf den man nicht ſelten bei uns ſtößt. Ein wachſendes Volk ſetzt eines Tages ſeine Raumanſprüche vermöge der einfachen Tatſache durch, daß deren Anerkennung für die übrige Welt das kleinere von zwei Übeln bedeutet.


In der Volksgemeinschaft von heute wachsen die Wurzeln der deutschen Zukunft
VDA
VDA
Die deutsche Zukunft fordert von dir den Kampf gegen Hunger und Kälte
Freitag, den 23. Febr.
V·D·A·-Opfertag!
für das Winterhilfswerk.

Alte Kämpfer der SA. erhalten Goldtreſſen.

NSK. Der Stabschef Röhm hat eine Verfügung erlaſſen, wonach allen SA.-Führern und SA.-Männern, die in der Zeit vom 1. Januar 1923 bis 31. Dezember 1932 in die SA. eingetreten ſind und außerdem mindeſtens ſeit dem 1. Januar 1933 ununterbrochen in der SA. ſtehen, am rechten Oberarm einen Winkel aus einer einen Zentimeter breiten mit rot durchwirkten Goldtreſſe tragen. Die Treſſe für SS.-Führer und SS.-Männer iſt in der gleichen Ausführung, jedoch Silber mit ſchwarz durchwebt.

Der Winkel iſt am Braunhemd, Dienſtrock und Mantel zu tragen. Die Öffnung des Winkels ſteht nach oben. Die Berechtigung zum Tragen des Winkels iſt von dem unmittelbar vorgeſetzten Führer im Mitgliedsbuch zu verzeichnen.

Die Treſſen ſind ab 20. Februar nur durch die Reichszeugmeiſterei und deren Verkaufsſtellen zu beziehen.

„Auserleſene, edle Kultur" — in Wien.

NSK. Das wird den deutſchöſterreichiſchen Brüdern heute als „Kultur" vorgeſetzt: „Eine auserleſene Zahl jüdiſcher Künſtler, die in Deutſchland unter den nichtigſten Vorwänden verfemt und geächtet wurden, ſind ihren Verfolgern entkommen und zu uns nach Wien geflüchtet; dieſe edlen Menſchen, Bühnenkünſtler erſten Ranges, gehen nun daran, in Wien ein neues Theater zu ſchaffen, eine Pflegeſtätte geiſterhebender Kunſt ins Leben zu rufen; wir müſſen nun dartun, daß unſer Öſterreich ein Kulturſtaat iſt und Menſchen dieſer Größe nicht dem Verderben preisgibt . . ."

So kündet der „Verein zur Förderung jüdiſcher Künſtler" den Wienern. Beſcheiden iſt dieſe Sorte nicht: ſie ſind „auserleſen", „edel", „geiſterhebend", „Menſchen dieſer Größe". Sie, die Juden, nennen Deutſchöſterreich „unſer" Öſterreich!

„Edle Kultur" alſo. Nun, wir haben von den fünfzehnjährigen Schweinigeleien dieſer Burſchen genug! Die Organiſation „Kraft durch Freude" wird wahre Kunſt durch deutſche Künſtler bieten. — Zoten, wie ſie jene Geſellſchaft hier einſt auf den Bühnen „Kultur" nannte, bedürfen wir nicht. Auch unſere deutſchöſterreichiſchen Brüder werden die längſte Zeit dieſe Sorte haben dulden müſſen!

Spiel und Sport

Nach Dänemark wurde ein deutſcher Jockey verpflichtet. W. Murphy, der ſeine Lehrzeit in Hoppegarten bei Trainer R. Kalff durchmachte und auf deutſchen Bahnen mit gutem Erfolge ritt, wird 1934 als Hindernisreiter für den Stall des Trainers Percy Waugh tätig ſein.

Al Brown, der ſchwarze Vorweltmeiſter im Bantamgewicht, verteidigte in Paris ſeinen Titel mit Erfolg. Brown ſchlug den Franzoſen Young Perez über 15 Runden überlegen nach Punkten.

Schulungsecke

Freie Bauern auf freier Scholle.

Hardenberg verwäſſerte die Befreiungspläne des Freiherrn vom Stein.

Der Reichsfreiherr vom und zum Stein hatte in den Jahren 1807/08 den genialen Plan, einen freien Bauernſtand zu ſchaffen und zum Hauptträger eines neuen Staates zu machen. Sein Nachfolger, der Staatskanzler Hardenberg verwäſſerte ſeine Pläne. Die Bauern mußten für ihre Befreiung von Zinſen und Dienſten oft bis zur Hälfte ihres Beſitzes an den Grundherrn abtreten. Zu Hunderttauſenden waren ſie gezwungen, ihren Hof aufzugeben und in die Stadt zu ziehen. Das Ergebnis dieſer traurigen Politik war, daß 1907 im deutſchen Oſten den 3,3 Millionen Morgen Bauernland mehr als 4 Millionen Morgen Großbeſitz gegenüberſtanden, und volkspolitiſch eine Entvölkerung eintrat. Nach dem Weltkriege gerieten die Bauern immer mehr und mehr in Verſchuldung, ihre Höfe kamen unter den Hammer.

Das Landvolk ein Bollwerk unſeres Volkstums.

Im Zeitalter des Geburtenſchwundes und der drohenden Vergreiſung unſeres Volkes iſt der Landſtand, der letzte Hort gegen den biologiſchen Tod. Nur noch das Landvolk verhindert ein ſchnelles Abſinken der Geſamtvolkszahl, weil nur das Bauerntum noch einen Geburtenüberſchuß aufweiſt. Wie ſtark in den Städten das Abſinken der Bevölkerungsziffer ſich auswirkt, möge man an dem Beiſpiel von Groß-Berlin ſehen: Von den heutigen vier Millionen Einwohnern Groß-Berlins würden bei einem Abſchluß der Zuwanderung aus dem Lande in 150 Jahren noch knapp 100 000 Einwohner übrigbleiben. Als umgekehrtes Beiſpiel ſeien die ſchwäbiſchen Bauern im Banat erwähnt, die von 70 000 im Jahre 1800 auf eine halbe Million im Jahre 1900 anwuchſen. Das iſt die geſunde Kraft des deutſchen Bauerntums, die zu wecken und zu ſtärken vornehmſte Aufgabe des nationalſozialiſtiſchen Staates iſt.

Die ewigen Geſetze der Natur, nicht kapitaliſtiſche Spielregeln ſollen entſcheiden.

Die nationalſozialiſtiſche Umwälzung hat in ihren revolutionären Gedankengängen das alte liberaliſtiſche Syſtem abgelöſt und den für die deutſche Welt verheerenden römiſch-rechtlichen Eigentumsbegriff an der Scholle überwunden. Das römiſche Recht macht z. B. zwiſchen einem Regenſchirm und einem Grundſtück keinen weſentlichen Unterſchied. Beide ſind veräußerlich, beide ſind frei vererblich. Wir aber haben den Weg zu der Bindung an den Boden, der als unſer Ernährer auch in unſerer Rechtsordnung eine beſondere Rolle ſpielen muß, zurückgefunden. Der Reichslandwirtſchaftsminiſter Darré faßte dieſe Gedankengänge in folgende treffende Worte: „Unſer Bauerntum war unter dem Einfluß der liberaliſtiſchen Politik und der zerſtörenden Wirkung einer kapitaliſtiſchen Wirtſchaftsordnung zu einem ungeſunden Spekulantentum gezwungen worden.

Nicht die ewigen Geſetze der Natur, nicht Klima und Boden beſtimmten ſeine Arbeit, ſondern die Spielregeln kapitaliſtiſcher Marktanſchauungen diktierten ihm das Tempo der Jagd nach Geld, Rente und Profit. Die Scholle bildete nur noch eine Handelsware.

Über die Geſetze von Blut und Boden triumphierte die nackte Wirtſchaftlichkeit. Wir knüpfen wieder organiſch an an die Politik des Reichsfreiherrn vom Stein und überwinden die liberaliſtiſche Knebelung des Bauerntums unter der Aera des Staatskanzlers Hardenberg. Wir wollen unſerem Bauerntum wieder ein deutſches Bauernrecht ſchaffen."

Nach dem Reichserbhofgeſetz iſt der Boden keine Handelsware mehr.

Die nationalſozialiſtiſche Regierung hat die liberaliſtiſche Entwicklung ins Chaos abgebremſt durch die Schaffung des Rechserbhofgeſetzes, dem ſie folgende Einleitung gab:

„Die Reichsregierung will unter Sicherung alter deutſcher Erbhöfe das Bauerntum als Blutquelle des deutſchen Volkes erhalten. Die Bauernhöfe ſollen vor Überſchuldung und Zerſplitterung im Erbgang geſchützt werden, damit ſie dauernd als Erbe der Sippe in der Hand freier Bauern verbleiben. Es ſoll auf eine geſunde Verteilung der landwirtſchaftlichen Beſitzgrößen hingewirkt werden, da eine große Anzahl lebensfähiger kleinerer und mittlerer Bauernhöfe, möglichſt gleichmäßig über das ganze Land verteilt, die beſte Gewähr für die Geſunderhaltung von Volk und Staat bildet."

Die Leipziger Meſſe ſchafft Arbeit.

Die Leipziger Frühjahrsmeſſe 1934, die Reichsminiſter für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, am 4. März eröffnet, wird vorausſichtlich um mehr als [illegible] Firmen ſtärker beſchickt ſein als 1933. Der Geſamtausſtellerzahl hat bereits 7200 (gegen 6117 im Vorjahr) überſchritten. Es gibt kein beſſeres Zeichen dafür, daß die deutſchen Betriebsführer das Vertrauen in die eigene Kraft und in die Zukunft der deutſchen Volkswirtſchaft wiedergewonnen haben. Die Leipziger Meſſe hat als größte internationale Muſterſchau von Fertigwaren und Maſchinen in dieſem Jahre beſondere Aufgaben zu erfüllen. Mit ihren ſtarken In- und Auslandsabſatz fördernden Kräften wird ſie den Auftakt zu der Frühjahrsoffenſive gegen die Arbeitsloſigkeit bilden. Sie ſoll die in- und ausländiſchen Einkäufer von dem unterrichten, was deutſche Arbeit im erſten Jahr des neuen Reiches geſchaffen hat. Mehr als 15 000 Ausländer werden anweſend ſein und die Gaſtfreundſchaft genießen, die Leipzig ſeit 700 Jahren ſeinen Meſſebeſuchern gewährt hat. In den Jahren guten Geſchäfts brachte eine einzige Leipziger Frühjahrsmeſſe dem deutſchen Arbeiter eine Beſchäftigung von 21,9 Millionen Arbeitstagen. Wieder die gleiche Menge Arbeit zu ſchaffen iſt Aufgabe aller an der bevorſtehenden Frühjahrsmeſſe 1934 Beteiligten.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 46 — Freitag, den 23. Februar 1934 — 56. Jahrg.

Der Kampf um die Weltanſchauung.

Große Rede von Alfred Roſenberg.

Im überfüllten Saal der ehemaligen Krolloper in Berlin ſprach in Anweſenheit des Führers der Reichsleiter A. Roſenberg über das Thema „Der Kampf um die Weltanſchauung“. Reichsleiter A. Roſenberg führte u. a. aus:

Das letzte Geheimnis des nationalſozialiſtiſchen Erfolges in dieſen 14 Jahren iſt geweſen, daß wir von vornherein nicht eine einzige Gruppe, nicht eine einzge Partei angegriffen, ſondern den ganzen Kampf in einem

Frontalangriff gegen alle geführt

haben. Dieſer Angriff war deshalb nicht nur politiſch und geſellſchaftlich, ſondern er war vor allen Dingen weltanſchaulich begründet. Ein nurpolitiſcher Sieg hätte unſerer Bewegung nie die erſehnte wirkliche Erfüllung gebracht. Wenn wir heute uns nur mit der rein ſtaatlichen Macht begnügen wollten, dann hätte die nationalſozialiſtiſche Bewegung ihre Sendung nicht erfüllt. Wir alle ſtanden in einem Ringen verſchiedenſter geiſtiger Syſteme. Um die Seele eines jeden einzelnen Deutſchen ſtritten Weltanſchauungen oft vollſtändig entgegengeſetzter, ſich ausſchließender Triebrichtnug. Die

liberaliſtiſche Weltanſchauung,

gegen die wir den Kampf geführt haben, war die Folge einer immer größer werdenden Verſtädterung des deutſchen Menſchen, und nicht nur des Deutſchen, ſondern aller Europäer überhaupt. Immer mehr losgelöſt von Blut und Boden mußte der Weltſtadtmenſch nach und nach das Urteil über die Zweckmäßigkeit ſeines Handelns verlieren. Als Ergebenis einer jahrzehntelangen liberaliſtiſchen Entwicklung ſehen wir, daß ſich der wurzelloſe Intellektuelle und der nicht mehr blutgebundene „Proletarier“ zuſammenfanden und beide Opfer wurden einer

utopiſchen und volksfeindlichen Ideologie, die wir die marxiſtiſche Bewegung nennen.

Wenn der Marxismus von einer Solidarität aller Proletarier der Welt ſprach, ſo hatte er damit nicht eine arbeiterfreundliche Loſung verkündet, ſondern hatte im Gegenteil die Art an die Lebenswurzel des deutſchen Arbeiters gelegt; denn ſolange die Völker lebendig ſind, iſt der Arbeiter, der Bauer oder der Handwerker mit ſeinem Schickſal unlösbar an Blut und Boden gebunden. International ſind im Verlauf der Weltgeſchichte nie etwa Arbeiter, Bauern und Handwerker, ſondern immer nur Gaukler, Scharlatane und Volksbetrüger geweſen. Die zweite Theorie des Marxismus war

die Predigt des Klaſſenkampfes.

Man hat durch ſie einen zweiten Schlag gegen den Arbeiter geführt, weil es unwahrhaftig iſt, einen Teil des Organismus gegen einen anderen zur Revolte zu hetzen und dann dem ganzen Körper Geſundung zu verſprechen. Drittens war die Predigt des Pazifismus die notwendige Folge dieſer beiden Begriffsverwirrungen. Sie bedeutet weiter nichts, als daß dieſer in ſchwere Zuckungen verſetzte Geſamtkörper nunmehr auch der feindliche Umwelt ausgeliefert werden ſollte. Das Problem „Volkstum und Marxismus“ muß von allen Nationen gelöſt werden. Das Aufflackern ſcheinbar wirtſchaftlicher Streiks, politiſcher leidenſchaftlicher Ausbrüche in faſt allen Zentralen Europas zeigt, daß für alle Europäer — und nicht nur für ſie — die höchſte Zeit gekommen iſt, dem 20. Jahrhundert wirklich ins Auge zu ſehen und in einer höheren Schau die bisher feindlichen Bewegungen des Nationalismus und des Sozialismus — nach Säuberung beider — den ewigen Werten eines jeden Volkes gemäß in der nur ihm gemäßen Form ſeinem Leben einzufügen.

Ein Volk aber, das dieſes Problem nicht ſehen will und deshalb auch nicht löſen kann, das wird mit blutenden Aufſtänden von Blut und Tod dieſe Mißachtung der Fragen unſeres Jahrhunderts zu bezahlen haben.

An dieſer Stelle muß die nationalſozialiſtiſche Bewegung die entſcheidende Feſtſtellung machen, daß jene Gebilde in Deutſchland, die beim ſichtbaren Aufflackern der kommuniſtiſchen Weltrevolution in erſter Linie berufen geweſen waren, die Kultur des ganzen Abendlandes zugleich mit dem Weſen ihres nationalen Seins zu verteidigen,

nicht imſtande geweſen ſind, wirklich Widerſtand zu leiſten.

Die weltanſchaulich-kulturellen Inſtitutionen, abgeſehen von gewiß vielen tapferen Ausnahmen, haben ſich mit einigen wirkungsloſen Proteſten begnügt, ſich aber meiſtens als zu hoch über dem Volk ſtehend betrachtet, als daß ſie herniedergeſtiegen wären, um die ganze Nation zum Widerſtand aufzurufen. Wir ſagen das nur, um das

Erſtgeburtsrecht des Nationalſozialismus feſtzuſtellen.

Es wäre zuviel verlangt, heute ſchon zu erwarten, daß die nationalſozialiſtiſche Weltanſchauung in ihrer Ganzheit ſo kurz nach dem politiſchen Siege ſchon Gemeingut aller Deutſchen geworden ſei, denn die ſtaatspolitiſche Revolution iſt zwar beendet, die geiſtig-ſeeliſche Umſchmelzung aber ſteht erſt am Anfang. Entſcheidend für dieſe erſten Jahre iſt nicht ſo ſehr das Einzelne des Gehalts, ſondern die Charakterhaltung gegenüber dem Schickſal und den Mächten der Politik und Kultur. Dieſe für den Nationalſozialismus kennzeichnende Haltung auf allen Gebieten nennen wir die heroiſche und verſtehen darunter durchaus nicht ein militäriſches Gehaben, ſondern die inne Wahrhaftigkeit und den Mut, Fragen auch dann zu beantworten, wenn dies alten Gewohnheiten und ſcheinbar geſicherten Denkformen widerſprechen ſollte. Dieſe heroiſche Haltung geht zunächſt von einem einzigen, aber alles entſcheidenden Bekenntnis aus.

Von dem Bekenntnis nämlich, daß Blut und Charakter, Raſſe und Seele nur verſchiedene Bezeichnungen für das gleiche Weſen ſind.

Im Werdegang der ſiegreichen nationalſozialiſtiſchen Bewegung zeigte ſich ein tiefes Myſterium des Blutes, das ſcheinbar im Weltkrieg geſtorben war und doch in dieſer neuen Bewegung wiedergeboren wurde. Dieſes Erlebnis wurde gleichlaufend durch das Entſtehen einer Raſſenkunde. Dieſe Raſſenkunde iſt, von ganz oben betrachtet, in ihrer Tiefe weiter nichts als ein ganz

weit ausholender Verſuch der deutſchen Selbſtbeſinnung.

Wenn in den vergangenen Jahren erklärt wurde, daß die Raſſenkunde antichriſtlich ſei, ſo können wir heute mit Befriedigung feſtſtellen, daß das

Hakenkreuzbanner ſowohl von katholiſchen wie proteſtantiſchen Kirchen herabweht,

daß ſomit die äußere Anerkennung vollzogen wurde und die Kirchen bereit ſeien, der neuen Wiſſenſchaft ihr Recht zuzuſprechen. Wenn gegen die nationalſozialiſtiſche Bewegung und unſeren Staat der Vorwurf erhoben worden iſt, daß wir die Freiheit der Wiſſenſchaft knebelten, ſo müſſen wir erklären, daß uns dieſer ungerechte Vorwurf beſonders geſchmerzt hat. Denn in Wahrheit

vertreten wir als köſtliches Erbe

des europäiſchen Geiſtes die Freiheit der Forſchung, haben aber jedoch betont, daß dieſe Forſchungsfreiheit nicht verwechſelt werden darf mit der Freiheit, die Größe der deutſchen Vergangenheit und große Deutſche von dem Lehrſtuhl einer deutſchen Hochſchule herab zu beſchimpfen. Die nationalſozialiſtiſche Bewegung nimmt für ſich das Recht in Anſpruch, die entſprechenden Stellen auf deutſchen Hochſchulen auch nach und nach mit den Vertretern unſeres Geiſtes zu beſetzen. Denn die nationalſozialiſtiſche Revolution, machtpolitiſch beendet, ſteht geiſtesgeſchichtlich erſt im Beginn.

Und ſie muß als erſte Konſequenz dieſer Anſchauung, daß Seele und Raſſe, aber auch Charakterloſigkeit und Raſſenchaos einander bedingen, daß eine Seele mit einer Raſſe geboren wird und mit ihr zugrunde geht, auch eine neue Geſchichtsbetrachtung verkünden.

Auf dem Gebiet der geſamten Kunſt denken wir nicht daran, irgendein Dogma der Kunſt zu verkünden, wohl aber ergibt ſich aus der Kritik des Gegneriſchen die Richtung für das Schöpfertum einer Zukunft. Wir ſind ſelbſt Zeugen geweſen, wie aus dem Aſphaltboden der Weltſtadt alle Jahre neue Kunſtrichtungen wie Treibhausgewächſe emporſchoſſen. Gegen dieſe Gruppen richtete ſich der geſunde Inſtinkt auch in der nationalſozialiſtiſchen Bewegung und geſtaltete, ſchon heute ſichtbar, ein uraltes und doch neues Schönheitsideal.

Auf dem Gebiet der Weltanſchauung, der Philoſophie und des

religiöſen Lebens,

ſpielen ſich augenblicklich ebenfalls tiefgehende Kämpfe und Erſchütterungen ab. Hier iſt die Haltung unſerer Bewegung vom erſten Tage an eindeutig geweſen, und dieſe einmal eingenommene Einſtellung wird die NSDAP. als Partei und auch als Staat nicht ändern. Der Nationalſozialismus iſt nicht ſchuld daran, daß es in Deutſchland mehrere religiöſe Bekenntniſſe gibt, er kann nicht dafür verantwortlich gemacht werden, was das Erbe aus zwei Jahrtauſenden und darüber hinaus ausmacht.

Sein Führer hat deshalb als wahrer Staatsmann und Volksmann den Standpunkt eingenommen, daß die große Kampfbewegung ſich von einzelnen Meinungsverſchiedenheiten des religiöſen Lebens fernzuhalten habe.

Die NSDAP. hat immer erklärt, daß ſie jedes echte religiöſe Bekenntnis, das nicht den germaniſchen Werten widerſpricht, anerkennt und zu ſchützen gewillt ſei.

Wir können dabei mit Stolz ſagen, daß die nationalſozialiſtiſche Regierung als erſte wieder dieſen Schutz der Religion ausgeſprochen hat gegenüber dem Syſtem von 1918, da alle religiöſen Werte nahezu vogelfrei in Schrift und im Theater der frechſten Verhöhnung ausgeliefert worden waren. und zwar ausgeliefert auch unter politiſcher Mithilfe jener bürgerlichen Parteien, die angeblich den Schutz des Chriſtentums gepachtet hatten. Aber ebenſo müſſen wir feſtſtellen, daß die nationalſozialiſtiſche Bewegung als ein aus dem Durcheinander der Zeit gewachſener, in ſich geſchloſſener Organismus nicht Handlanger ſein kann irgendeiner Konfeſſion. Wenn ein Nationalſozialiſt das Braunhemd anzieht, hört er auf, Katholik, Proteſtant, Deutſchkirchler uſw. zu ſein, er iſt dann ausſchließlich ein kämpfendes Glied der geſamten deutſchen Nation. Umgekehrt aber auch müſſen wir jedem Nationalſozialiſten als Perſönlichkeit das Recht zuſprechen, zu den einzelnen religiöſen Fragen unſerer Zeit ſo Stellung zu nehmen, wie es ihm ſein Gewiſſen gebietet.

So ſehr die nationalſozialiſtiſche Bewegung ſich von allen Dogmenſtreitigkeiten fernhält, ſo iſt ſie doch

empfindlich, wenn auf der anderen Seite deutſche Geſchichte und große Deutſche der Mißachtung preisgegeben

werden ſollen. Wenn in dieſen Tagen eine hohe kirchliche Perſönlichkeit Reden verbreiten läßt, ſo wird niemand von uns Äußerungen ſeiner Dogmatik als amtliche Perſönlichkeit der NSDAP. kritiſieren. Wenn jedoch der Kirchenfürſt ſich auf das Gebiet der deutſchen Geſchichte und Vorgeſchichte begibt, ſo iſt er hier genau ſo zu beurteilen wie jeder andere Deutſche, ſei er Gelehrter oder Laie. Wir empfinden es mit der deutſchen Geſchichtsauffaſſung als unverträglich, wenn von dieſer Stelle faſt unverblümt den Germanen ein Vorwurf daraus gemacht wird, daß ſie die Römer aus dem Teutoburger Wald geſchlagen hätten. Der höchſte Wert, um den heute gekämpft wird, und der die geheimnisvolle Kraft der nationalſozialiſtiſchen Bewegung ausmacht, iſt

die nationale Ehre.

Von dieſem Standpunkt aus iſt zu werten alles das, wofür wir innerpolitiſch gekämpft haben. Die Sauberkeit im politiſchen und wirtſchaftlichen Leben, die Neuformung des deutſchen Rechtsſtaates, die Wiederherſtellung eines echten, blutgebundenen Bauernadels, die Einreihung des deutſchen Arbeiters in die Geſamtgeſchicke der Nation. Wir glauben, daß kein Gott von uns mehr verlangen kann, als auf allen Gebieten des Lebens in dieſem Sinne zu wirken, und wir fühlen damit eine innere Verwandtſchaft mit allem Großen des deutſchen Weſens als Verpflichtung vor der Vergangenheit, als Vermächtnis für alle jene, die noch kommen werden, im Dienſte für eine einzige Idee: Das ewige Deutſchland!

Die Mark bleibt ſtabil.

Der Reichsbankpräſident über Zins- und Währungsfragen.

Auf der Tagung des Großen Ausſchuſſes des Zentralverbandes des Deutſchen Bank- und Bankiergewerbes ergriff auch Reichsbankpräſident Dr. Schacht das Wort zu längeren Ausführungen. Der Reichsbankpräſident beſchäftigte ſich u. a. mit der

Zinſenfrage

und ſtellte feſt, daß es der Reichsbank gelungen ſei, das Kursniveau ſämtlicher feſtverzinslichen Werte an der Berliner Börſe in den erſten zwölf Monaten der nationalſozialiſtiſchen Regierung um 13 Prozent zu heben.

Die Reichsregierung, betonte Dr. Schacht, legt den größten Wert darauf, daß jede Zinskonverſion von der freudigen und freiwilligen Mitarbeit der großen Sparermaſſen getragen wird und daß ſie davon abſieht, irgendeinen Druck in der Zinsſenkungsfrage auszuüben.

Das zweite Moment, das die deutſchen Sparer beſchäftigt, iſt die

Frage nach der Stabilität der Mark.

Ich möchte hier ganz ruhig ausſprechen, daß mir die Anſichten gewiſſer Exportkreiſe wohl bekannt ſind, man könne den deutſchen Export ohne eine Abwertung der Mark nicht aufrechterhalten. Ich bin von der Notwendigkeit, den deutſchen Export im Intereſſe der Arbeitsbeſchaffung nicht nur aufrechtzuerhalten, ſondern zu ſteigern überzeugt. Dennoch kann ich mich nicht dazu verſtehen, eine Abwertung der Mark vorzunehmen.

Ich möchte mit allem Nachdruck feſtſtellen, daß der Wille der Reichsregierung, dem Arbeiter und Sparer ſeine Kaufkraft zu erhalten, nicht im geringſten erſchüttert iſt und daß von einer Abwertung der Mark nicht die Rede ſein kann. Trotz aller Literaten und Projektemacher dürfen ſie ſich darauf verlaſſen, daß dieſe

Regierung auf dem Gebiete des Geldweſens keine Experimente machen

wird. Gerade dieſe Regierung, die durch ihr eigenes Zugreifen auf dem Arbeitsmarkt der Wirtſchaft neues Leben gibt, bedarf des Sparwillens des deutſchen Volkes in höchſtem Maß. Mit der Notenpreſſe kann jeder bürgerliche oder marxiſtiſche Stümper regieren, die nationalſozialiſtiſche Regierung kann und will es nicht. Sie will regieren mit dem Vertrauen des Volkes.

Das Ergebnis von Edens Beſuch.

Die Ausſprachen zwiſchen der Reichsregierung und dem Lordſiegelbewahrer Eden über die Abrüſtungsfrage gelangten zum Abſchluß. Eden hatte während ſeines Aufenthaltes in Berlin zwei längere Beſprechungen mit dem Reichskanzler ſowie verſchiedene Unterhaltungen mit dem Reichsaußenminiſter. Die Beſprechungen wurden in einem **freimütigen und freundſchaftlichen Geiſte geführt und zeigten, daß beide Regierungen den Wunſch haben,**

ſo bald als möglich zu einer allgemeinen Verſtändigung über die Abrüſtungsfrage

zu gelangen. **Obwohl die Unterhaltungen eine endgültige Vereinbarung über den Inhalt einer Abrüſtungskonvention nicht zum Gegenſtand hatten, führte die gemeinſame eingehende Prüfung der Fragen dazu, daß jede der beiden Parteien den Standpunkt der anderen durchaus verſtehe. Es wurde beiderſeits der Eindruck gewonnen, daß trotz der Schwierigkeiten, die ſich dem Abſchluß einer Abrüſtungskonvention noch entgegenſtellen, Fortſchritte gemacht worden ſind.**

Eden empfing die Vertreter der deutſchen Preſſe, vor denen er ſich ſehr befriedigt über ſeine Berliner Verhandlungen äußerte. Er erklärte, ſeine Miſſion auf dem Kontinent beſtehe darin, feſtzuſtellen, inwieweit das engliſche Memorandum von den einzelnen Regierungen angenommen werden könne und inwieweit nicht. Eine Möglichkeit ſei geweſen, daß man erklärt hätte, das Memorandum komme als Baſis überhaupt nicht in Frage; von dieſer Möglichkeit ſei jetzt nicht mehr die Rede.

Allerdings beſtänden große Schwierigkeiten, auch für Deutſchland, hinſichtlich gewiſſer Punkte, z. B. der Luftfahrt. Die Berliner Verhandlungen hätten manche unrichtigen Auffaſſungen beſeitigt und ſeien auch in anderer Hinſicht von wirklichem Wert geweſen.

*

Reichspräſident von Hindenburg empfing den Königlich Britiſchen Geheimſiegelbewahrer Eden, der von dem Britiſchen Botſchafter in Berlin begleitet war.

Edens Berliner Beſprechungen beendet.

Weiterreiſe nach Rom.

Lordſiegelbewahrer Eden ſuchte in Begleitung des britiſchen Botſchafters Sir Eric Phipps den Reichsminiſter des Äußern, Freiherrn von Neurath, auf. Die Beſprechungen wurden fortgeſetzt und zu Ende geführt.

Staatsſekretär Eden reiſt nunmehr nach Rom weiter, um die Meinung der italieniſchen Regierung zu den Abrüſtungsfragen zu hören.

Eden wird bei ſeinen Verhandlungen feſtgeſtellt haben, daß Deutſchland dem engliſchen Plan, beſonders bezüglich der Friſten und der Luftverteidigung, nicht ohne Bedenken gegenüberſteht. Er wird ſich aber in Berlin davon haben überzeugen können, daß Deutſchland keinerlei Hindernis für Durchführung wirklicher Abrüſtungsmaßnahmen bildet, und daß im neuen nationalſozialiſtiſchen Reiche keinerlei ſchlimme Abſichten gegen den Frieden der Welt gehegt werden. Es dürfte ihm von den zuſtändigen deutſchen Stellen erneut klargemacht worden ſein, daß Deutſchlands Forderungen nur das Allernotwendigſte umfaſſen. Deutſchland verzichtet auf alle Offenſivwaffen und verlangt nur die Mittel, um ſeine Sicherheit und das Leben ſeiner Bevölkerung gegen die Luftgefahr wirkſam verteidigen zu können. Es hat ſich einverſtanden erklärt, ſeine Reichswehr in eine Miliz von 300 000 Mann Stärke umzuwandeln, ſtimmt einer Kontrolle über die SA. und SS. zu, die den nichtmilitäriſchen Charakter dieſer Verbände ſofort feſtſtellen würde, und iſt überhaupt zu jeder Abrüſtungs- und Kontrollmaßnahme bereit, die allgemein für ſämtliche Nationen gilt.

Das Ergebnis der Verhandlungen kann, wie es auch die engliſche Preſſe übereinſtimmend tut, als durchaus günſtig beurteilt werden. Daß ſie nicht durch eine neue Vereinbarung abgeſchloſſen wurde, zu deren Durchführung ja Eden gar nicht ermächtigt war, liegt in der Natur der Reiſe des britiſchen Diplomaten.

England lehnt Stellungnahme zum deutſch-öſterreichiſchen Konflikt ab.

Eine klare Antwort Simons im Unterhaus.

Im Unterhauſe ſtand erneut das Problem Öſterreich zur Debatte. In Beantwortung einiger Anfragen über die Haltung der britiſchen Regierung erklärte Sir John Simon, die Haltung der britiſchen Regierung zu dem Schritt der öſterreichiſchen Regierung bleibe jetzt nach den Ereigniſſen in Öſterreich auch weiterhin dieſelbe. Um jedoch die Sachlage klarzuſtellen, wolle er mitteilen, daß die öſterreichiſche Regierung damals zum Ausdruck gebracht habe, ſie rufe den Völkerbund unter Anziehung des Artikels 11 der Völkerbundsſatzung an. Die Mitglieder des Völkerbundsrates hätten alſo darüber zu berichten, wie ſie den Schritt der öſterreichiſchen Regierung beurteilen.

Die britiſche Regierung vertrete die Anſchauung, daß ſie bei Anrufung des Völkerbundsrates durch eine ſtreitende Partei nicht das Recht habe, Stellung zu nehmen, bevor die Gegenpartei Gelegenheit gehabt habe, gehört zu werden. — Ein Gerichtshof, der faire Entſcheidungen zu treffen habe, werde am angemeſſenſten verfahren, wenn jedes ſeiner Mitglieder ſo lange mit ſeinem Urteil zurückhalte, bis beide ſtreitende Parteien gehört worden ſeien.

Steigende Verkaufs-Erlöſe.

In der Zeit vor einem Jahre hatte die Notlage der deutſchen Landwirtſchaft ihren Höhepunkt erreicht; auf der einen Seite drückte eine gewaltige Schulden- und Steuerlaſt, auf der anderen Seite aber waren die Preiſe für die landwirtſchaftlichen Erzeugniſſe faſt ins Bodenloſe geſunken. Seitdem iſt ein Jahr nationalſozialiſtiſcher Agrarpolitik vergangen, und jetzt laſſen ſich ſchon die Erfolge dieſer Bemühungen eines neuen Deutſchlands auch nach der Preisſeite hin überſehen. In ſeiner Regierungserklärung vom 23. März hatte Reichskanzler Adolf Hitler es als Ziel der kommenden deutſchen Agrarpolitik bezeichnet, die Rentabilität der landwirtſchaftlichen Betriebe wiederherzuſtellen; nur ſo könne das Bauerntum wieder in die Lage verſetzt werden, ſeinen Aufgaben gegenüber Volk und Staat gerecht zu werden.

Gewiß ſtehen wir jetzt noch mitten im Wirtſchaftsjahr 1933/34, und bei den Feſtſtellungen über das, was die Landwirtſchaft durch den Verkauf ihrer Erzeugniſſe erzielen wird, kann es ſich infolgedeſſen naturgemäß nur um Schätzungen handeln. Dabei ſei eines vorausgeſchickt: in der Nachkriegszeit lag der Höchſtand dieſer Verkaufserlöſe mit 10,2 Milliarden im Jahre 1928/29; doch iſt dabei zu bedenken, daß damals das allgemeine Preisniveau überhaupt um 30 bis 40 Prozent höher war als heute. Seitdem ging es unaufhaltſam abwärts, und der Tiefſtand wurde im Wirtſchaftsjahr 1932/33 mit 6,5 Milliarden erreicht. Die im vergangenen Jahre einſetzenden Maßnahmen der Reichsregierung für die Abſatzſicherung der bäuerlichen Veredelungserzeugniſſe übten ſehr bald ihre Wirkung aus: die Preiſe für Milch und Schweinefleiſch ſowie für Milchprodukte zogen erheblich an. Des weiteren ſorgte die Regierung dafür, daß die Rekordernte des Jahres 1933 hinſichtlich ihrer wirtſchaftlichen Verwertung dadurch geſichert wurde, daß auskömmliche Feſtpreiſe eingeführt wurden; eine Getreideeinfuhr erfolgte nicht mehr, und infolgedeſſen konnte die deutſche Landwirtſchaft größere Getreidemengen als 1932 verkaufen, allerdings zu Preiſen, die bis zum Januar 1934 unter den entſprechenden des Vorjahres lagen.

Auch für die Kartoffeln ſtiegen die Verkaufserlöſe infolge höherer Preiſe und aus all' dem ergibt ſich eine Schätzung, die dahin geht, daß die deutſche Landwirtſchaft für 1933/34 aus dem Verkauf von Getreide, Kartoffeln und Zucker einen Erlös von 2,21 Milliarden Mark erzielen wird; das wären ungefähr 140 Millionen Mark mehr als im vergangenen Wirtſchaftsjahr.

Ungleich wichtiger für die deutſche Landwirtſchaft ſind aber die Verkaufserlöſe aus dem Schlachtvieh, der Milch und ihren Produkten, den Eiern uſw. Auch hier ſind infolge der nationalſozialiſtiſchen Agrarpolitik nach der Preisſeite hin erhebliche Erfolge zu verzeichnen, die ſich aber, volkswirtſchaftlich geſehen, auch noch dahin erweitern, daß der deutſche Bauer bei einigermaßen auskömmlichen Preiſen zu einer Vermehrung des Viehſtapels ſchreitet. Wenn die Zunahme der Fleiſchverkaufsmenge im Wirtſchaftsjahr 1933/34 auf etwa 3,5 Prozent geſchätzt wird, ſo bedeutet das gegen das Vorjahr einerſeits ſelbſtverſtändlich ſchon eine mengenmäßige Steigerung der Verkaufserlöſe; andererſeits ſind aber die Preiſe ſelbſt geſtiegen, ſo daß an dieſen Teilen der Landwirtſchaft, die ganz beſonders in den Händen des deutſchen Bauern liegen, erhebliche Mehreinnahmen erzielt werden dürften. Dazu kam aber auch, wieder volkswirtſchaftlich geſehen, noch ein Drittes: die Vermehrung der Fleiſchverkaufsmenge im laufenden Jahr um jene 3,5 Prozent beweiſen, daß der in den letzten Jahren ſtark abgeſunkene Fleiſchkonſum wieder im Anſteigen begriffen iſt.

Wie groß ferner die Erzeugung von Milch und Milchprodukten ſowie von Eiern im laufenden Wirtſchaftsjahr iſt, und wie hoch ſich dementſprechend die Verkaufserlöſe ſtellen werden, läßt ſich aber kaum abſchätzen. Selbſt aber wenn, wie hier und da angenommen wird, dieſe Produktionsmenge etwas zurückgegangen iſt, ſo wird die Landwirtſchaft durch die Preisſteigerung in dieſen Erzeugniſſen entſchädigt, die infolgedeſſen auch zu einer Steigerung in den Verkaufserlöſen geführt hat. Und ſo kommen dieſe Schätzungen zu dem Schluß, daß die deutſche Landwirtſchaft aus dem Schlachtvieh, der Milch und ihren Produkten ſowie der Eiererzeugung im laufenden Wirtſchaftsjahr ungefähr 4,36 Milliarden Mark an Erlöſen erzielen mag, — was übrigens die doppelte Summe der Verkaufserlöſe aus dem Getreide uſw. ausmacht Gegenüber dem Vorjahre würde dieſer Verkaufserlös von 4,36 Milliarden ein Mehr von 590 Millionen bedeuten.

Hinzu kommen noch einige andere Erzeugniſſe der Landwirtſchaft und insgeſamt ſchätzt man die Verkaufserlöſe in 1933/34 auf etwa 7,2—7,3 Milliarden. Das würde gegenüber dem Vorjahre einen Mehrerlös von 700 bis 800 Millionen, alſo etwa 12 Prozent, ausmachen. Dieſe Einnahmeſteigerung, die noch durch eine Steuer- und Zinſentlaſtung ergänzt wurde, hat es aber der Landwirtſchaft ermöglicht, auch in die Arbeitsſchlacht dadurch miteinzugreifen, daß Hunderttauſende von Landarbeitern und eine Viertel Million Landhelfer, die während des Sommers zuſätzlich in die Landwirtſchaft eingeſtellt worden waren, nun auch während des Winters bis zu dem nächſten Angriff auf die Arbeitsloſigkeit behalten worden ſind.

Dr. Pr.

Keine Abzeichen bei Einreiſe ins Saargebiet!

Durch die im November 1933 ergangenen Verordnungen der Regierungskommiſſion des Saargebiets iſt, nachdem früher bereits das Tragen von Hoheitsabzeichen im Saargebiet verboten war, auch das Tragen von SA.-, SS.- und Parteiabzeichen unter Strafe geſtellt. Strafbar iſt darüber hinaus auch das Tragen ſonſtiger Abzeichen oder von Plaketten, die irgendeinen politiſchen Charakter haben. Dieſe Anordnungen der Regierungskommiſſion, die naturgemäß auch für aus Deutſchland einreiſende Perſonen gelten, werden vielfach nicht beachtet. Allein in einer Woche wurden an einer ſaarländiſchen Grenzſtation von den mit der Paßkontrolle beauftragten Landjägern

24 Perſonen feſtgeſtellt,

die mit Hoheits-, Partei- und SA.-Abzeichen in das Saargebiet eingereiſt ſind.

Die Träger der Abzeichen ſind auf das beſtehende Verbot hingewieſen worden. Dabei ſind die Landjäger häufig auf Widerſtand geſtoßen, es iſt ihnen ſogar

mit dem Jahre 1935 gedroht

worden. In einem Falle hat ein Reichsdeutſcher ſich wegen des wohlgemeinten Rates eines Landjägers zu einer ernſten Auseinanderſetzung in Gegenwart der franzöſiſchen Zollbeamten hinreißen laſſen.

Dieſes Verhalten von reichsdeutſchen Perſonen gefährdet gut deutſchgeſinnte Beamte in hohem Maße. Die ſaarländiſchen Landjäger werden mit Zuchthaus bis fünf Jahren beſtraft, wenn ſie in derartigen Fällen nicht einſchreiten.

*

Die franzöſiſche Bergwerksdirektion im Saargebiet hat nach den jetzt vorliegenden Belegſchaftsziffern der Saargruben im Jahre 1933 wiederum weitere 1246 deutſche Saarbergleute abgebaut. Seit 1924 iſt die Belegſchaft der Saargruben um rund 30 000 Bergleute verringert worden; gegenwärtig beläuft ſie ſich auf etwa 43 000 Köpfe

Frankreichs Mißtrauen gegen Muſſolini.

Die Bedeutung des Suvich-Beſuches.

Über den Beſuch des italieniſchen Staatsſekretärs Suvich in Wien und Budapeſt wurden amtliche Berichte ausgegeben, die im üblichen Kurialſtil nichts über die Reſultate der Beſprechungen ausſagen. Ebenſo fehlen bedeutendere Äußerungen und Hinweiſe auf großangelegte Löſungen. Das einzige was man aus Preſſeſtimmen uſw. entnehmen kann, iſt, daß als Grundlage aller weiteren Beſprechungen feſtgelegt worden zu ſein ſcheint, daß man grundſätzlich an dem Plan einer italieniſch-öſterreichiſch-ungariſchen Zollunion feſthalten, die Ausführung dieſes Planes jedoch wegen der gegenwärtig beſtehenden wirtſchaftlichen und politiſchen Schwierigkeiten einem ſpäteren Zeitpunkt vorbehalten wolle.

So wenig dieſe Nachrichten beſagen, ſo haben ſie doch Frankreich in Harniſch gebracht, das fürchtet, Muſſolini könnte den öſterreich-ungariſchen Block gegen die Kleine Entente ausſpielen. Frankreich ſieht in dieſem Schritt eine Gefährdung ſeiner Politik in Mitteleuropa und möchte rechtzeitig einen Riegel vorſchieben, oder wenigſtens ſeine Hand im Spiel haben. Aus Jugoſlawien kommt denn auch ſchon die wahrſcheinlich von franzöſiſcher Seite beſtellte Nachricht, man erwarte dort eine erfolgreiche Vermittlung des franzöſiſchen Miniſterpräſidenten Doumergue zwiſchen Italien und der Kleinen Entente. Man ſtehe dort auf dem Standpunkt, daß allein dadurch eine endgültige Beruhigung Mitteleuropas herbeigeführt werden könnte.

Dieſe Beruhigung ausgerechnet von Frankreich zu erwarten iſt allerdings grotesk.

Der geheimnisvolle Mord an dem Unterſuchungsrichter.

Ein Todesopfer des Staviſky-Skandals

Die Ermordung des franzöſiſchen Appellationsrates Prince bildet vorläufig den Gipfelpunkt in der Skandalaffäre Staviſky, obgleic man bei den unglaublichen Zuſtänden, die durch den Prozeß bereits aufgedeckt worden ſind, nicht weiß, was für Überraſchungen noch bevorſtehen. Prince iſt offenba das Opfer eines politiſchen Mordes geworden.

Er war über das Treiben Staviſkys als Unterſuchungsrichter genau unterrichtet und ſoll eine ganz Reihe von Perſönlichkeiten gekannt haben, die mehr oder weniger in den Skandal verwickelt ſind, ohne bisher zu Rechenſchaft gezogen zu ſein. Ein ſolcher Mann war natürlich der Schiebergeſellſchaft ſehr gefährlich, und gewiſſenlos in der Wahl ihrer Mittel, wie ſolche Leute ſind haben ſie wahrſcheinlich Mörder gedungen, die dieſe unangenehmen Zeugen beſeitigt haben. Die Pariſer Preſſe ſetzt jetzt mit einer überaus heftigen Kritik an den augenblicklichen Zuſtänden in Frankreich ein. Offenbar beſtehe eine regelrechte Maffia, d. h. eine wohlorganiſierte Bande politiſcher Mörder. Energiſches Eingreifen der zuſtändigen Stellen wird dringen gefordert.

Was der Leichenfund zeigt.

Das Ergebnis der gerichtsärztlichen Unterſuchung der auf den Eiſenbahngleiſen bei Dijon aufgefundenen Leich Princes lautet, daß die genaue Todesurſache nicht meh feſtzuſtellen ſei, daß aber der Tote, wie ſich aus dem Blutbefund ergebe, auf die Schienen geſchafft worden ſei, lange nachdem der Tod bereits eingetreten war Die Mutter des Ermordeten verſichert, daß ihr Sohn wichtige Papiere bei ſich gehabt habe. In der be dem Toten gefundenen Aktentaſche befanden ſich aber nu belangloſe Briefe.

Die Aufforderung zur Fahrt in den Tod.

Die Umſtände der Reiſe des Ermordeten nach Dijon zu ſeiner angeblich ſchwer erkrankten Mutter, bei de Prince ermordet worden iſt, werden immer geheimnisvoller. Es verlautet jetzt, daß Prince die Reiſe angetreten hat auf Grund eines

Telephonanrufes einer unbekannten Frauenſtimme,

die behauptete, im Namen des Arztes zu ſprechen, der die Mutter Prince's behandelte. Sie forderte Prince auf möglichſt ſchnell nach Dijon zu kommen, da ſeine ſoeben operierte Mutter nach ihm verlange. Als ſeine neben ihm am Telephon ſtehende Frau ſagte, ſie würde ihren Mann nach Dijon begleiten, erklärte die Unbekannte, die Anweſenheit der Gattin von Prince wäre untunlich, da man die Mutter nicht aufregen dürfe. Daraufhin ſah Frau Prince davon ab, ihren Mann zu begleiten.

Ein Ablenkungsmanöver.

Das aufgetauchte Gerücht, daß ſich Staviſky neben den Rieſenbetrügereien auch mit Spionage befaßt habe und die in dieſem Zuſammenhang gegen die beiden Wiener Künſtlerinnen Rita Georg und Marianne Kupfer erhobenen Beſchuldigungen ſcheinen wie eine Seifenblaſe zu zerplatzen. Man hat jetzt den Eindruck, als ob es ſich bei dieſen Gerüchten lediglich um ein Ablenkungsmanöver handelt.

Spiel und Sport

Willy Metzner-Köln, der deutſche Fliegengewichtsmeiſter, mußte in Nottingham (England) eine empfindliche Niederlage einſtecken. Der Weſtdeutſche wurde von dem Engländer Marsden in der dritten Runde k. o. geſchlagen, nachdem er vorher ſchon zweimal zu Boden mußte.

Ein Haftbefehl wurde von der öſterreichiſchen Bundesregierung gegen den deutſchen Abfahrts- und Slalomſieger, Helmuth Lantſchner, erlaſſen, weil er an verſchiedenen deutſchen Skiveranſtaltungen trotz Verbots ſeines Verbandes teilgenommen hat.

*

Zwei Seelen in einer Bruſt

Ein Bühnenſchriftſteller hatte die Angewohnheit, wenn bei der Aufführung ſeines Stückes Mißfallensäußerungen zu vernehmen waren, nach der Vorſtellung ſeine Kinder zu ſchlagen. Wenn ihm aber die Sonne des Beifalls gelächelt hatte, brachte er ihnen Bonbons mit. Eines Abends herrſcht nun im Zuſchauerraum eine geteilte Stimmung. Unſer Dichtersmann kommt nach Hauſe und, kurz entſchloſſen nimmt er ſich das eine der Kinder, einen Jungen, vor und verſetzt ihm eine Ohrfeige. Dann wendet er ſich zum anderen Kind und reicht ihm eine Tüte Bonbons. Da aber ſpottet die Kleine mit ihrem Bruder: „Etſch, etſch! dein Vater iſt heute ausgeziſcht worden, und meiner nicht!“

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 22. Februar 1934.

* **Börſenbericht.** Die Börſe eröffnete bei ſehr ſtillem Geſchäft, da von ſeiten des Publikums Order nur in geringem Umfange eingegangen waren. Die Kuliſſe, die von geſtern noch Material übrigbehalten hatte, hielt ſich infolgedeſſen von Neuanſchaffungen zurück und nahm in verſchiedenen Fällen ſogar Glattſtellungen vor. Mit wenigen Ausnahmen zeigte das Kursniveau daher überwiegend Abſchwächungen, die ſich allerdings in verhältnismäßig engem Rahmen hielten. Tagesgeldſätze wurden zunächſt noch unverändert $4^{3}/_{8}$ bzw. 4¼ Prozent genannt. Im weiteren Verlauf der Börſe blieb es an den Aktienmärkten weiter recht ſtill. Am Rentenmarkt ſcheint das Intereſſe des Publikums weitere Fortſchritte zu machen.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 2,52—2,52; engl. Pfund 12,82—12,85; holl. Gulden 168,55—168,89; Danz. 81,67—81,83; franz. Franc 16,49—16,53; ſchweiz. 80,88—81,04; Belg. 58,41—58,53; Italien 21,90—21,94; ſchwed. Krone 66,13—66,27; dän. 57,29—57,41; norweg. 64,44—64,56; tſchech. 10,38—10,40; öſterr. Schilling 47,20—47,30; Argentinien 0,64—0,65; Spanien 33,95—34,01.

* **Berliner Magerviehmarkt.** (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) **Auftrieb:** 292 Rinder, darunter 263 Milchkühe, 3 Bullen, 26 Jungvieh, 92 Kälber, 295 Pferde. **Verlauf:** etwas lebhafter für gute Kühe, ſonſt ruhig. **Es wurden gezahlt:** A. Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 180—320 Mark, ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz. B. Tragende Färſen je nach Qualität 180—250 Mark, ausgeſuchte Färſen über Notiz. C. Jungvieh zur Maſt je nach Qualität 19—21 Mark. — **Pferdemarkt:** 1. Kl. je nach Qualität 700—800 Mark, 2. Kl. je nach Qualität 500—700 Mark, 3. Kl. je nach Qualität 150—450 Mark. **Schlachtpferde** 40—100 Mark. **Verlauf:** etwas lebhafter.

Hamburger Getreidemarkt. (Nichtamtlich)

Weizen ab Hamburg per 50 Kilo	9,35—9,40
Weizen ab Mecklenburg/Holſtein	9,10—9,15
Roggen franko Hamburg	8,10—8,15
Roggen ab Mecklenburg-Holſtein	7,80—7,85
Wintergerſte ab Mecklenburg/Holſtein/Hannover	8,15—8,20
Sommergerſte ab " " "	8,20—8,50
Donaugerſte Kwaſr. Hamburg unverzollt, loco	2,50—2,55
Hafer franko Hamburg	7,30—7,50
Hafer ab Mecklenburg/Pommern	6,90—7,10

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Rinder.

Schweine:	20. 2.	23. 2
Beſte Fettſchweine über 300 Pfund	0,48—0,50	0,48—0,50
Mittelſchwere Ware von 260—300 Pfd.	0,46—0,48	0,46—0,48
Mittelware von 220—260 Pfd.	0,44—0,45,5	0,44—0,45
Gute leichte Ware von 180—220 Pfd.	0,40—0,43	0,40—0,43
Leichte Ware von 120—180 Pfd.	0,34—0,38	0,34—0,38
ſehr leichte u. ger. Ware unter 120 Pfd.	0,28—0,32	0,28—0,32
Sauen	0,40—0,45	0,40—0,45

ſtrieb 4136. Handel ruhig. Magere Schweine vernachläſſigt.

	15. 2.	22. 2.
Ochſen:		
a vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,29—0,32	0,30—0,33
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,26—0,29	0,27—0,29
c) fleiſchige	0,22—0,25	0,23—0,26
d) gering genährte	0,14—0,21	0,15—0,21
Färſen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,29—0,32,5	0,31—0,33
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,26—0,29	0,28—0,30
c) fleiſchige	0,22—0,25	0,24—0,27
d) gering genährte	0,14—0,21	0,15—0,22
Bullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,26—0,28	0,27—0,29
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,23—0,25	0,24—0,26
c) fleiſchige	0,19—0,22	0,19—0,23
d) geringgenährte	0,13—0,18	0,14—0,19
ühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,23—0,25	0,24—0,26
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,20—0,22	0,22—0,24
c) gering genährte	0,15—0,19	0,16—0,21
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,09—0,14	0,10—0,15

der: Auftrieb 1320 Handel ruhig.

Schafe

llmaſt.		
beſte Maſtlämmer	0.40—0,43	0,40—0,42
mittl. Maſtlämmer und Hammel	0,38—0,40	0,37—0,39
ältere feſte Schafe und geringere Ware	0.30—0.35	0,20—0,27
geringe Ware	0,08—0,10	0,08—0,10

trieb 951. Handel mittel.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt Wochen alte Ferkel — Mark, 6—8 Wochen alte 12—16 t. 8—12 Wochen alte 16—20 M. 10—12 Wochen alte 20 24 3—4 Monate alte 24—30 M. ſtrieb 102. Handel langſam.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 23. Februar.

> Wer ſeiner ſelbſt Meiſter iſt und ſich beherrſchen kann,
> dem iſt die weite Welt und alles untertan.
> Paul Fleming.

Sonderzüge zum Gauparteitag
am 25. Februar 1934 in Kiel.

Hinfahrt 25. Februar 1934. Zug Nr. Fü. 8
Rückfahrt 25. Februar 1934. Zug Nr. Fü. 108

3.35 Uhr	ab	Wriſt	an	18.40 Uhr
3.47		Brokſtedt		18.29
3.56		Arpsdorf		18.22
4.35	an	Kiel Hbhf.	ab	17.44

n Sonderzug benutzen folgende Ortsgruppen und punkte:
Armſtedt, Föhrden-Barl u. a.
Transportleiter: Fr. Heins, Armſtedt.

Hinfahrt 25. Februar 1934. Zug Nr. Fü. 22.
Rückfahrt 25. Februar 1934. Zug Nr. Fü. 122.

3.36 Uhr	ab	Neumünſter	an	19.17 Uhr
4.20	an	Kiel Hauptbh.	ab	18.33

rzug Fü. 22 bezw. 122 benutzen folgende Ortsgruppen:
Gadeland, Wittorf, Brokenlande u. a.
Transportleiter: Ernſt Schröder, Wittorf.

Hinfahrt 25. Februar 1934. Zug Nr. Fü. 24.
Rückfahrt 25. Februar 1934. Zug Nr. Fü. 124.

2.16 Uhr	ab	Schnelſen	an	20.10 Uhr
3.15		Kaltenkirchen		19.10
3.31		Lentföhrden		18.55
3.41		Bad Bramſtedt		18.45
3.51		Wiemersdorf		18.34
4.00		Großenaſpe		18.25
5.10	an	Kiel Hbhf.	ab	17.25

rzug Fü. 24. bzw. Fü. 124 benutzen folgende Orts- n und Stützpunkte:
Kreis Segeberg: Ellerau, Henſtedt/Sgb., Alveslohe, rg. Wakendorf 1, Wakendorf 2, Nahe, Kisdorf, Itz- Kisdorfer Wohld, Oering, Sieversſhütten, Stuven- Seth, Struvenhütten, Hüttblek, Winſen, Kalten- n, Nützen, Lentföhrden, Schmalfeld, Hartenholm, lbrook, Bad Bramſtedt, Hagen, Wiemersdorf, Großen- Booſtedt, Kayhude.
Transportleiter: Dr. Diffinger, Kaltenkirchen.

Sämtliche Amtswalter und pol. Leiter haben den nungen des Transportleiters ſofort und ſtrikte nach- men. Sammelpunkt in Kiel wird noch bekannt- n. Hier melden mir die Transportleiter nach Ein- Antrittsſtärke.
Stier, Kreisleiter.

rüfungen auch für kaufmänniſche Lehrlinge. Zum erſten werden in dieſem Jahre die kaufmänniſchen Lehr- vor einer Prüfungskommiſſion eine Prüfung ab- können. Die Kommiſſion wird ſich zuſammen- aus Vertretern der Behörden, aus Lehrherren und tellten. In dieſem Jahre iſt die Prüfung noch llig. Es iſt aber damit zu rechnen, daß im nächſten die Prüfung ſchon geſetzlich vorgeſchrieben wird.

hr ſilbernes **Ehejubiläum** begehen am Montag, dem bruar, Bäckermeiſter Joh. M. Thies und Frau in rsdorf. Unſern herzlichen Glückwunſch!

ie **verbringen die Vögel die Nacht?** An einem r, an dem man in die eiſige Winterluft hinaus- wundert man ſich, wenn man einzelner Vögel an- wird, daß ſie trotz der zeitweiſen ſcharfen Nacht- och leben. Man kann es faſt nicht begreifen, daß dieſe kleinen zarten Lebeweſen die eiskalten Nächte überſtehen können, und man fragt ſich unwillkürlich, wo und wie die kleinen Tiere die Nacht verbringen, ohne dem Todeshauch zum Opfer zu fallen. Der natürliche Inſtinkt läßt die Vögel nachts alle möglichen, gegen Wind und Kälte geſchützten Verſtecke aufſuchen. Tief liegende, windgeſchützte Hecken, Mauervorſprünge und Mauerniſchen, Dachluken, Jalouſien, nicht ſelten auch Kamine, dienen den Vögeln zum nächtlichen Unterſchlupf. Des öfteren kann man Vögel, beſonders Spatzen, ſehen, die rauch- und rußgeſchwärzt ſind, ein Zeichen, daß ſie in einem Schornſtein Schutz geſucht haben.

Das Vogtland dankt Schleswig-Holſtein: Schöner Beweis von Volksverbundenheit. Rund 110 Zentner Lebensmittel wurden von der NSV. Schleswig-Holſtein verſandt. Dem „Vogtländiſchen Anzeiger und Tageblatt" entnehmen wir folgende Zeilen: Für den geſamten Kreis Planen der NS.-Volkswohlfahrt iſt in den letzten Tagen vom Gau Schleswig-Holſtein der NSV. ein Waggon mit Lebensmitteln aller Art eingegangen. Hunderte von Familien haben mitgeholfen, um das Liebeswerk zu vervollſtändigen. Aber auch von Schulkindern, ganzen Schulklaſſen uſw. wu den Pakete mit außerordentlich viel Liebe und Sorgfalt zuſammengeſtellt, um den Liebesgabentransport ſo reichlich wie möglich auszugeſtalten. Zahlreichen Paketen ſind Schreiben beigefügt, daß die Bewohnerſchaft von Schleswig-Holſtein gern mithelfen will, um beſtehende Not zu ſteuern. Der ſo reiche Liebesgabentransport hat hier große Freude ausgelöſt, und wenn in den nächſten Tagen die ſo ſchätzenswerten Gaben an Bedürftige unſerer Stadt zur Verteilung kommen, wird in den einzelnen Familien viel dankbare Freude empfunden werden.

Aufruf!

Schleswig-Holſteiner!

Das in großzügiger Weiſe durchgeführte Winterhilfswerk nähert ſich dem Ende. Es iſt uns bisher gelungen, durch die Opferfreudigkeit den vom Schickſal härter betroffenen Volksgenoſſen ihre Lage zu erleichtern.

Um nun auch das Ende des Winterhilfswerkes gut durchführen zu können, iſt es notwendig, noch einmal an die Opferfreudigkeit der Bevölkerung zu appellieren. Jeder Volksgenoſſe, welcher dazu in der Lage iſt, muß ſich darüber klar ſein, daß der Kampf gegen Hunger und Kälte für die Volksgenoſſen ſo zum glücklichen Ende geführt wird. Vergeſſe keiner, daß ihn ein Bruderkrieg oder eine Mißernte größere Opfer gekoſtet hätte.

„Denkt an die Brüder in Not,
ſorgt für ihr tägliches Brot!"

Heil Hitler!
(gez.) Robert Neumann, Gauwalter.

Bad Segeberg

Glück hatte der z. Zt. in München ſtudierende Sohn des Landmanns Hohlegruft bei Nehms. Er gewann auf einer Veranſtaltung zu Gunſten der Winterhilfe für ſieben Loſe zu je 30 Pfg. drei Zentner Briketts und eine Englandreiſe erſter Klaſſe mit voller Verpflegung.

Neumünſter

e Einbrecher erbeutet zwei Anzüge. Ein unerkannt entkommener Einbrecher verſchaffte ſich vorgeſtern in dem Hauſe des Schlachtermeiſters Heeſchen gewaltſam Zugang zu der Schlafſtube der Lehrlinge und entwendete aus einem Kleiderſchrank zwei faſt neue Anzüge. Der Spitzbube entkam unerkannt, doch fand die Polizei bei der Unterſuchung des Tatortes unter dem Bett einen Damenſchirm, einen weißen Kittel, ein violettes Umſchlagetuch und zwei Stores. Die Sachen rühren zweifellos ebenfalls von einem Diebſtahl her. — Verhaftet wurde unter dem dringenden Verdacht, ſich in mehreren Fällen ſchwerer ſittlicher Verfehlungen ſchuldig gemacht zu haben, ein hieſiger Einwohner. Ermittelungen in dieſer Sache wurden angeſtellt. — Zu dem Raubüberfall in der Lornſenſtraße teilt die Polizei mit, daß als Täter ein etwa 23jähriger Mann in Frage kommen kann, der am 19. d. Mts. nachmittags in der Straße hauſierte und mit grauem Ueberzieher und grauem Hut bekleidet war. Es wird nach ihm gefahndet.

Kiel

Anläßlich des Eintreffens des neuen HJ.-Gebietsführers der Nordmark, Wilhelm Kohlmeyer, in Kiel, gab Donnerstag abend der Schulungsleiter Walter Hecht, der ein enger Mitarbeiter des neuen Gebietsführers iſt und bereits in Kiel weilt, vor Vertretern der Preſſe einen Ueberblick über die neuen Aufgaben, die der Gebietsführung Nordmark geſtellt ſind. Er betonte, daß die ſyſtematiſche Planung der HJ.-Arbeit von der Hitler-Jugend ſelbſt dankbar begrüßt werde. Wichtig ſei nicht nur die politiſche und charakterliche Schulung des einzelnen HJ.-Führers, ſondern beſondere Bedeutung komme auch der Zuſammenarbeit von Schule, Eltern und Hitlerjugend zu, die ſich gegenſeitig ergänzen müßten und gemeinſam hervorragende Erziehungsarbeiten zu leiſten hätten. Während die reine Wiſſensvermittlung in der Schule ſtattfände, obliege dem HJ.-Führer die bewußt charakterliche Formung des jungen deutſchen Menſchen. Im Rahmen dieſer bedeutungsvollen Zielſetzung lege man größten Wert auf engſte Fühlungnahme mit den Behörden und Amtsſtellen ſowie der Elternſchaft. Das ganze Gebiet der Nordmark werde daher planmäßig bereiſt, wobei insbeſondere der notwendige Kontakt mit den Hauptdienſtſtellen hergeſtellt werde. In Kiel wurden bereits am Donnerstag die erſten Beſuche bei den Behörden, Amtsſtellen und Wirtſchaftsführern vorgenommen. Ferner fand am Donnerstag ein Kameradſchabend ſtatt, an dem alle Bann- und Jungbannführer teilnehmen. — Am Sonntag treffen zur Vereidigung aller politiſchen Leiter der NSDAP. aus Schleswig-Holſtein 4600 Hitlerjungen-Führer in Kiel ein, die zuſammen mit dem Gauführer der Feier beiwohnen werden. — Beſondere Erwähnung findet die Tatſache, daß die Gebietsführerſchule in Lunden nach Malente verlegt werden ſoll, da ſie wegen ihrer geographiſch günſtigeren Lage eine beſſere Ausnutzungsmöglichkeit bietet als in Lunden.

Gebietsführer Wilhelm Kohlmeyer.

Der neue Gebietsführer der HJ. wurde am 12. März 1907 geboren. Seine Familie entſtammt einem alten Bauerngeſchlecht. Als Arbeiter kam er am 1. Nov. 1923 zum Jugendbund der NSDAP. und erhielt die Mitgliedsnummer 11. Er wurde ſpäter in der Kampfzeit HJ.- und SA.-Truppführer in Schleswig-Holſtein unter Führung des damaligen Standartenführers von Allwörden. Er mußte verſchiedentlich ſeine Ueberzeugung mit Gefängnisſtrafen büßen. Ende 1931 übernahm K. die Bezirksführnng des damaligen HJ.-Gaues Hamburg und wurde am 1. September 1932 Bannführer. Nach einem Jahr Arbeit wurde er Oberbannführer. Er wurde nach dem Willen des Reichsjugendführers zum Führer des Gebietes Nordmark auserſehen.

Der Stabsführer Harald Döſcher hat ſchon unter Wilhelm Kohlmeyer HJ. und Partei aufgebaut und geht nun über den Oberbann Hamburg zum Gau Nordmark.

Malente

Der ſeit Weihnachten vermißte 25jährige Karl M. aus Malente iſt jetzt von den Fiſchern aus dem Kellerſee geborgen worden. M., der infolge eines unheilbaren Leidens ſchwermütig war, hatte ſich am Heiligabend aus ſeiner Wohnung entfernt und wahrſcheinlich noch am gleichen Tage ertränkt.

Flensburg

Die Kontoriſtin Hertha M. aus Kropp hatte trotz ihres jugendlichen Alters in den Kropper Heilanſtalten eine ſelbſtändige Stellung inne und verwaltete in den letzten Jahren auch die Kaſſengeſchäfte. Ihr Bräutigam dagegen, der Handelsvertreter Ferdinand W. aus Kropp, war ſtellungslos und wollte gerne wieder Beſchäftigung haben. Von ſeiner Braut wurde er fortlaufend mit Geldbeträgen unterſtützt; ſie ging ſogar ſoweit, daß ſie ein kleines Auto kaufte, das W. zu geſchäftlichen Zwecken benutzte. Später wurde ein beſſerer Wagen gekauft und der alte in Zahlung gegeben. Das zur Unterſtützung ihres Verlobten benötigte Geld entnahm die Kontoriſtin der ihr anvertrauten Kaſſe, und zwar insgeſamt 2500 M. Um die Unterſchlagungen zu verdecken, verringerte ſie die Addierungen auf der Einnahmeſeite im Kaſſenbuch. Beide hatten ſich jetzt vor dem Flensburger Schöffengericht zu verantworten, das die Kontoriſtin wegen Unterſchlagung und ihren Verlobten wegen Hehlerei zu je vier Monaten Gefängnis verurteilte. Der unterſchlagene Betrag ſoll von den Angehörigen der beiden jungen Leute und von W. erſetzt werden.

Gravenſtein

Der hieſige Poſtmeiſter Bergren, der von Reichsdänemark nach Nordſchleswig kam, iſt wegen Unterſchlagung vom Dienſt ſuſpendiert worden. Einſtweilen iſt ein Unterſchuß von 4000 Kronen in ſeinen Kaſſen feſtgeſtellt worden. Gelingt es dem Beamten mit Hilfe ſeiner Familie oder ſeiner Freunde den Fehlbetrag zu decken, ſo bleibt er nach däniſchem Geſetz ſtraffrei, falls die Unterſchlagung nicht mit Urkundenfälſchung verbunden iſt. Sogar ſein Amt kann er unter Umſtänden weiterführen.

Altona

Wiederum ſtand der frühere marxiſtiſche Bürgerworthalter Timmermann vor den Richtern, um ſich wegen ſeiner Betrügereien zu verantworten. Das Schöffengericht hatte darüber zu entſcheiden, inwieweit ein gewinnſüchtiges Treiben Timmermanns bei der Aufnahme eines Darlehens für die von ihm gegründete „Vorwärts"-Baugenoſſenſchaft geleitet hat. Timmermannn ging zum Direktor einer Tiefbau A.G. und verlangte für ſeine Baugenoſſenſchaft ein Darlehen von 2500 M. Da der Aktiengeſellſchaft die alleinige Unterſchrift Timmermanns aber nicht genügte, ging der Genoſſe von der SPD. hin und fälſchte kurzerhand die Unterſchriften der beiden anderen Vorſtandsmitglieder. Der Schwindel kam erſt ans Tageslicht, als die Tiefbau-Geſellſchaft das Darlehen wieder zurück haben wollte und dieſerhalb bei den beiden Vorſtandsmitgliedern reklamierte. Timmermann hatte das Geld in ſeine eigene Taſche geſteckt.

Das Altonaer Schöffengericht billigte dem Angeklagten mildernde Umſtände zu, weil die ganze Angelegenheit ſehr weit zurückliegt; auch wurde der Schaden wieder gutgemacht. Das Urteil lautete für Timmermann auf ſechs Monate Gefängnis.

Hamburg

Zu Preſſemeldungen, wonach eine Freilegung der im 14. Jahrhundert an der ſchleswig-holſteiniſchen Weſtküſte bei einer Sturmflut verſunkenen Stadt Rungholt durch den Arbeitsdienſt beabſichtigt ſei, erfahren wir von zuſtändiger behördlicher Seite in Huſum, daß dort von einem derartigen Plan nichts bekannt iſt. Man hält ein ſolches Vorhaben auch für undurchführbar, da das verſunkene Rungholt in einer reinen Wattfläche liegt und die Reſte von Schleuſen, Deichſielen und Brunnen nur bei Ebbe und nur dann, wenn das Watt nicht mit Meerſchlamm bedeckt iſt, erkennbar ſind. Anlandungen (angeſchwemmtes Land) ſind an der Stätte des verſunkenen Rungholt nicht vorhanden, ſo daß man in ſachmänniſche Kreiſen der Weſtküſte dem an ſich begrüßenswerten Gedanken einer Freilegung keine praktiſche Bedeutung beimißt.

Von der Kriminalpolizei wird der 33jährige hieſige Buchhalter Willi Pump geſucht, der bei einer Firma am Glockengießerwall Unterſchlagungen und auch Urkundenfälſchungen begangen hat. Er hob am 19. Februar unter Vorlage gefälſchter Schecks für die Firma 4 500 Mk. von einer Sparkaſſe und 2 000 Mk. beim Poſtſcheckamt ab. Seitdem iſt er flüchtig.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. I. 34: 795

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Die Heimwehr präſentiert die Rechnung.

Der Kampf um die Futterkrippe in Öſterreich.

Heimwehrführer Starhemberg präſentiert jetzt der Regierung Dollfuß ſeine Rechnung zur Einlöſung für Beihilfe bei der Niederſchlagung des Marxiſtenputſches. Zwiſchen den maßgebenden Regierungskreiſen, insbeſondere den Chriſtlich-Sozialen, und der Heimwehrführung finden Verhandlungen ſtatt über den weiteren Regierungskurs und insbeſondere über die Neubeſetzung der maßgebenden Poſten. Zu einem Ergebnis iſt man noch nicht gekommen, denn die jetzt am Ruder befindlichen Parteien kämpfen heftig um ihre Plätze an der ſtaatlichen Futterkrippe, während das Gedränge der Starhemberger nach freiwerdenden Poſten und Pöſtchen groß iſt. Während zwiſchen den Chriſtlich-Sozialen und der Heimwehr bereits ein theoretiſches Einverſtändnis darüber erzielt ſein ſoll, daß die Chriſtlichſoziale Partei ſich nicht mehr den Wünſchen der Heimwehr nach einer Neuordnung der Landesregierungen widerſetzt, ſtößt dieſe Einigung jetzt ſofort praktiſch auf die Schwierigkeit der Perſonalfrage bei der Beſetzung der Stellen in den Landesverwaltungen. Vorläufig iſt jede Seite bemüht, dort wo ſie bereits den maßgebenden Einfluß hat, die Gegner hinauszuſetzen und zu verdrängen.

Was Japan hat, behält es.

Kein Verzicht auf das Südſeemandat.

Der japaniſche Außenminiſter Hirota betonte im Oberhauſe, daß Japan ſein Mandat über die früheren deutſchen Kolonien in der Südſee unter gar keinen Umſtänden aufgeben würde. Die japaniſche Regierung würde jeden Vorſchlag, dieſe Angelegenheit vor den Internationalen Gerichtshof zu bringen, rundweg ablehnen.

Im Jahre 1935 ſcheidet Japan nach ſeiner Kündigung aus dem Völkerbund aus. Es müßte dann die ihm vom Völkerbund übertragenen Mandate über die früheren deutſchen Kolonien in der Südſee an dieſen zurückgeben. Es ſcheint aber auf die Macht des Völkerbundes, es bei ſeinen Verpflichtungen zu halten, nicht viel zu geben. Oder will es die Kolonien nur ſeinem rechtmäßigen Eigentümer, Deutſchland, zurückgeben? Das wöre das einzige, was es von Rechts wegen tun müßte!

Die Trauerfeier für König Albert.

Des Belgier-Königs letzte Fahrt.

Die Trauerfeierlichkeiten für den dritten König der Belgier fanden ihren Höhepunkt und Abſchluß. In einem impoſanten Trauerzug wurde König Albert I. vom Schloß in Brüſſel nach der Reſidenz in Laeken übergeführt und dort in der Gruft der belgiſchen Könige beigeſetzt.

Die Beteiligung war gewaltig. Zahlreiche Fürſtlichkeiten, mehrere Staatschefs, Abgeſandte vieler Staatsoberhäupter, die Diplomaten und Militärattachés faſt aller Länder nahmen teil. Die Bevölkerung umdrängte in dichten Maſſen die Straßen, durch die der Zug ſeinen Weg nahm. Bis zum Beginn des Trauerzuges zogen ſeit den frühen Morgenſtunden etwa 40 000 ehemalige Kriegsteilnehmer mit ihren Fahnen vor dem auf der offenen Freitreppe des Schloſſes

aufgebahrten einfachen Sarg

vorüber, der, nur mit einer großen Fahne bedeckt, mitten in einem Meer von Blumen und Kränzen aufgeſtellt war. An dem Sarg hielten Generale die Ehrenwache. Auf das Zeichen zum Aufbruch klang von der nahegelegenen Kirche das Totengeläut. Es verkündete weit und breit, daß der König ſeine letzte Fahrt angetreten hatte.

Militär eröffnete den Zug,

an deſſen Spitze ſich, hoch zu Roß, der Oberſtkommandierende der belgiſchen Armee, Generalleutnant van Emelen, mit ſeinem Stabe ſetzte. Unmittelbar dahinter kamen kleinere Abteilungen der im Weltkrieg verbündeten Heere. Die Erinnerung an den Krieg wurde noch ſtärker durch die nachfolgende Gruppe wachgerufen, in der Kriegsveteranen, Kriegerhinterbliebene, politiſche Gefangene aus der Zeit der Beſetzung uſw. marſchierten.

Nach der großen Totenmeſſe bewegte ſich der Trauerzug nach der Krypta der Kirche von Unſerer lieben Frau von Laeken. Dem Zug folgten Prinz Leopold, die Staatschefs, die fremden Fürſten, das geſamte Kabinett, die Staatsminiſter, ſämtliche Deputierte und Senatoren und die geſetzgebenden Korporationen. In der Reſidenz in Laeken wurde Albert I. in der Gruft der belgiſchen Könige beigeſetzt.

Rundfunkübertragung nationaler Feiern.

Wie das Reichspoſtminiſterium mitteilt, können Rundfunkteilnehmer bei einzelnen beſonderen Anläſſen, z. B. am Feiertage der nationalen Arbeit, Lautſprecher außerhalb ihrer Wohnung, z. B. auf Straßen oder Plätzen, aufſtellen und an ihre Empfangsanlage anſchließen, um an den durch Rundfunk verbreiteten Kundgebungen der Reichsregierung einen größeren Kreis von Perſonen unentgeltlich teilnehmen zu laſſen. Die Deutſche Reichspoſt erhebt für ſolche Anlagen keine beſonderen Gebühren. Bei der Herſtellung und Benutzung der Leitungen für den Lautſprecherbetrieb müſſen die Vorſchriften über den Rundfunkempfang beachtet werden. Nach Beendigung jeder Übertragung ſind Lautſprecher, Leitungen uſw. ſogleich wieder zu entfernen. Ferner iſt es ausſchließlich Sache des Rundfunkteilnehmers, ſich die etwa erforderliche Zuſtimmung anderer zu ſeinem Vorhaben zu beſchaffen und darauf zu achten, daß er durch den Betrieb des Lautſprechers nicht gegen die öffentliche Ordnung verſtößt.

Perſonen uſw., die nicht Rundfunkteilnehmer ſind, **bedürfen zu einer derartigen Lautſprecheranlage einer gebührenpflichtigen Rundfunkgenehmigung, die auf Wunſch für eine begrenzte Zeit erteilt wird.**

Am Lautſprecher hören Sie . . .

Durch die Zuſammenarbeit des Deutſchen Rundfunks mit der Gauleitung München-Oberbayern der NSDAP. hat ſich auch das Rundfunkprogramm in weiteſtem Maße den Feierlichkeiten anläßlich der Vereidigung der Politiſchen Leiter angepaßt. Es enthält u. a.:

Am Freitag, 23. Februar, um 19 Uhr wird der Todestag Horſt Weſſels begangen. 19.30 Uhr ſpricht Dr. Ley von München aus; 19.55 Uhr Übertragung des oſtmärkiſchen Trutzliedes; 20.25 Uhr: SA.-Kundgebung im Sportpalaſt Berlin. Es ſpricht Pg. Dr. Goebbels.

Sonnabend, 24. Februar: 19.45 Uhr: Reichsleiter Pg. Alfred Roſenberg ſpricht; 20.05 Uhr: Reichsſendung des NS.-Reichsſinfonieorcheſters.

21.30 Uhr werden die Mikrophone im Hofbräuhausfeſtſaal eingeſchaltet, in dem die alten Kämpfer zur Erinnerung an die erſte Verſammlung vor vierzehn Jahren an gleicher Stelle vereinigt ſind und in der der Führer das Wort ergreifen wird.

Sonntag, 25. Februar: 7.30—9.00: Übertragung einer Standmuſik aus der Feldherrnhalle. Feierſtunde zu Ehren der Toten und Helden der Bewegung und ihrem Vermächtnis: „Wir ſind bereit“. 10.20 Uhr: Hörbericht von den Vorgängen auf dem Königsplatz 10.30 Uhr: Übertragung der Vereidigung. Es ſprechen der Gauleiter München-Oberbayern, Pg. Adolf Wagner, der Reichsjugendführer Baldur von Schirach, der Stabsleiter der Oberſten Leitung der PO., Dr. Robert Ley, und der Stellvertreter des Führers, Pg. Rudolf Heß. 12.00 Uhr: Totengedenkfeier am Ehrenmal in Berlin.

SS.-Gruppenführer Seidel-Dittmarſch †.

SS.-Gruppenführer Seidel-Dittmarſch, bis vor kurzem Chef des Führungsamtes der Reichsführung der SS., zuletzt Inſpekteur Mitte der Oberſten SA.-Führung, Mitglied des Reichstages und Preußiſcher Staatsrat, iſt im 48. Lebensjahr plötzlich einem ſchweren Leiden erlegen. SS.-Gruppenführer Seidel-Dittmarſch war einer der bekannteſten SS.-Führer Deutſchlands und hat ſich um den Ausbau der SA. und beſonders der SS. hervorragend verdient gemacht.

Kameraden der Arbeit.

Staatskommiſſar Hinkel ſpricht vor Bergleuten.

Die Belegſchaftsmitglieder der Stinnes-Zechen hatten ſich in der Waſchkaue der Zeche Ver. Welheim zu einer machtvollen Kundgebung verſammelt, in deren Rahmen der Werksführer Hugo Stinnes und Staatskommiſſar Hinkel ſprachen.

Staatskommiſſar Hinkel legte eingehend Abſicht und Wollen der Regierung dar, die deutſche Kultur und die deutſche Kunſt gerade dem deutſchen Arbeiter nahezubringen. Durch den Nationalſozialismus werde ein neuer deutſcher Menſchentyp geſchaffen, deſſen Vorbild wir in unſerem Führer ſehen. Eingehend äußerte ſich Staatskommiſſar Hinkel zu den

hohen Zielen des Werks „Kraft durch Freude“.

Der Vertreter der Arbeiterſchaft, Lachtrup, legte ein Treuebekenntnis der geſamten Belegſchaft zu Vaterland und Führer ab. Am Abend ſprach Staatskommiſſar Hinkel vor etwa 4000 Belegſchaftsmitgliedern und Angeſtellten der vier Zechen des Mülheimer Bergwerksvereins.

Deutſche Parteien im Memelgebiet verboten.

Die Litauiſche Telegraphenagentur meldet: Der Unterſuchungsrichter hat mit Wirkung vom 22. Februar den beiden deutſchen Parteien im Memelgebiet, der Sozialiſtiſchen Volksgemeinſchaft und der Chriſtlich-Sozialiſtiſchen Arbeitsgemeinſchaft, jede weitere Tätigkeit unterſagt, und zwar mit der Begründung, daß die beiden Parteien das Ziel verfolgten, das Memelgebiet Litauen auf dem Wege eines bewaffneten Aufſtandes zu entreißen.

Eſſen. Bei einem Übungsflug verunglückte das Sportflugzeug „D 2833“ in der Nähe von Mülheim (Ruhr). Hierbei wurde der Flugzeugführer Bräunig verletzt. Der zweite Inſaſſe des Flugzeuges, Herter, kam ums Leben. Der Unfall iſt vermutlich auf einen Bedienungsfehler zurückzuführen.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 42. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

13. Ziehungstag 22. Februar 1934

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 5000 M. 179930 298983
10 Gewinne zu 3000 M. 53692 189790 213253 260455 386013
4 Gewinne zu 2000 M. 51032 378137
12 Gewinne zu 1000 M. 31063 55763 69684 96492 128534
70 Gewinne zu 500 M. 27273 40399 55045 65017 66915
94627 101227 135020 137713 147066 182841 212887 215544
228227 256083 261062 262823 263589 286419 291365 299035
330473 335446 340882 344019 362442 368814 380237 383474
396108 396413
386 Gewinne zu 300 M. 3260 4150 4959 7676 11265 13163
15372 17594 18312 20258 22928 33165 34307 37781 42340
43340 43630 46801 49961 50268 50864 64555 65380 68275
72032 75675 75879 79133 80579 80976 81056 81419 88845
101593 105380 105490 109024 114438 115035 115687 118872
123549 125215 129133 130449 133056 134052 138269 138781
144461 144988 147653 150345 150551 152360 153233 153705
157025 158192 159886 159890 162257 167486 169479 173516
176011 178434 180648 181192 182050 182172 188622 192260
194649 201145 202437 203457 205475 205488 205587 210861
214333 218956 219981 222971 224149 226056 227981 228934
231982 233150 233373 234664 234688 235399 235811 235993
239982 240416 240458 245713 248225 249694 251903 255240
261240 267286 273596 275716 278284 278865 279443 281641
282423 282706 283631 287385 295702 297608 297642 298227
303091 305153 305926 305958 306669 308681 309458 312207
315636 316507 317092 318513 319210 320354 320618 320824
323400 324060 324421 325995 327780 330346 333429 337637
341968 343424 343987 346394 349353 350431 353962 354917
359153 359920 360174 360377 363992 365223 367637 368605
372843 374169 374538 375072 379264 385340 386330 388489
393898 396209 396986

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 20000 M. 78281
6 Gewinne zu 10000 M. 165629 276158 348487
4 Gewinne zu 5000 M. 95490 333922
10 Gewinne zu 3000 M. 22601 130793 222412 358326 377172
18 Gewinne zu 2000 M. 52527 55611 83694 124863 270157
344085 350006 354131
16 Gewinne zu 1000 M. 129487 149439 237643 247215
263129 312416 342026
58 Gewinne zu 500 M. 14386 15151 15459 28001 56111
105769 106032 122858 125424 143760 162089 177013 201912
230995 242613 264559 273468 277072 299668 302567 312580
346301 356468 366273 377426 387479
322 Gewinne zu 300 M. 2211 7985 8633 9126 11802 14367
17109 19016 19208 23821 26731 26733 26925 27114 29638
31934 34821 36247 36793 37441 39768 44843 45239 46741
48270 50885 50960 56602 69005 69409 74131 74796 81063
85596 87337 95500 95956 97676 99923 101838 103158
109676 109714 109989 110260 114114 115117 115280 116044
122528 122619 124997 126096 127198 131138 137312 144995
148518 152063 153214 153270 155762 159711 160250 164410
167046 167289 169414 175979 177345 179720 181342 182646
183817 185699 188751 188997 191894 195344 204267 208544
211683 213012 213136 213621 224109 224781 226802 227670
234668 234969 238556 239686 240778 242249 256853 259147
264286 265233 267587 269987 270535 272099 274231 277936
280297 286779 291610 301023 303476 303936 306150 309054
314407 316038 316867 321323 321679 328332 331373 337470
338150 338871 339232 340184 342164 343934 348891 356945
360021 363499 364743 365699 372890 375492 378568 379130
383146 383318 383970 384600 385356 392994 398878

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei Prämien zu je 1000
gefallen, und zwar je eine auf die Loſe gleicher Nummer in
beiden Abteilungen I und II:

35146 46949 48420 68823 71565 94818 111014
275783 284200

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu
300000, 2 zu je 75000, 6 zu je 30000, 6 zu je 20000, 16 zu
10000, 112 zu je 5000, 202 zu je 3000, 308 zu je 2000, 530
je 1000, 1658 zu je 500, 10778 zu je 300 und 340 Tage
prämien zu je 1000 Mark.

Programm d. Norddeutſchen Sendergru

Sonnabend, 24. Februar.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen
Hannover 566; Kiel 232; Flensburg

8.15: Hamburg: Zehn Minuten Funktechnik. ✱ 11.00:
Geſchichtlicher Schulfunk: Große Tage aus deutſcher Vergan
heit: Der Tag von Leuthen. ✱ 16.00: Hamburg: Nachmitta
konzert. ✱ 17.30: Von Breslau: Das Winterſportfeſt des
ſchen Oſtens. Ausſchnitte aus dem 18-Kilometer-Langlauf,
kunſtlauf, Eishockey und Zweierbob. ✱ 17.50: Hambu
Kammerſonaten. ✱ 18.25: Hamburg: Die Viertelſtunde
Reichsheeres. ✱ 18.40: Hamburg: Einkehr. Von Landesbi
Adalbert Paulſen, Kiel. ✱ 18.50: Wetterdienſt. ✱ 19.00:
Berlin: Stunde der Nation. Volkstümliche Wagner-Muſik.
19.45: Reichsſendung aus Berlin: Anſprache des Reichsleit
Pg. Alfred Roſenberg. ✱ 20.05: Von München: Konzert
Reichsſinfonieorcheſters. ✱ 21.30: Reichsſendung aus Münch
Aus dem Hofbräufeſtſaal: Erſter Teil der Vereidigung
politiſchen Amtsleiter. ✱ 22.30—24.00: Hamburg: Unt
haltungsmuſik.

Hans Rathje
Gertrud Rathje
geb. West
Vermählte
Bad Bramstedt, d. 23. Februar

Käte Feil
Friedrich-Ernst West
Verlobte
Kronprinzenkoog Bad Bramstedt
z. Zt. Kronprinzenkoog
Februar 1934

Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener
Ortsgruppe Bad Bramstedt.

Sonnabend, d. 24. Februar, abds. 8 Uhr, im Kaisersaal (Gastwirt W. Fuhlendorf) Vorführung des Films:

Kriegsgefangene Deutsche in aller Welt

Vor dem Film: Ansprache des Gauführers d.R.e.K vom Gau Hamburg—Schleswig-Holstein über das Thema: „Was haben wir ehemaligen Kriegsgefangenen unseren Volksgenossen zu sagen.?

In den Pausen: Vorträge einer Musikkapelle und des hiesigen Frauenchors.

Alle Volksgenossen sind herzlich willkommen.
Eintritt 50 Pfg. Erwerbslose 25 Pfg.

Vorstand und Festausschuß.

Pflanzkartoffeln
Böhms-Ackersegen
(krebsfrei und gelbfleischig)
hat abzugeben
Hans Hauschildt, Hagen.

Torf-Streu
-Mull
hält stets vorrätig
Hans Dehn.

Kirchliche Anzeigen.
Sonntag, den 25. Februar,
9.30 Uhr: Volkstrauertags-Gottesdienst.
Einweihung der Ehrenchronik.
Der Männerchor singt.
11 Uhr: Kindergottesdienst.

Bildung einer Wassergenossenschaft

Der Entwurf zur Bildung einer Wassergenossenschaft zur Entwässerung von Wiesen in den Gemarkungen Bad Bramstedt-Hoffeld, Hitzhusen und Weddelbroock, der Plan sowie der Satzungsentwurf liegen vom 26. Februar bis 5. März ds. Jrs. einschl. im Rathaus, Zimmer Nr. 6, zur Einsicht der Interessenten aus.

Bad Bramstedt, d. 21. Febr. 1934.
Der komm. Bürgermeister
I. V.: Schlichting.

Zum Sängerheim
Sonnabend, d. 24. Februar,
abs. 8 Uhr,
Gr. Preis-Skat
Es ladet frdl. ein
H. Harms.

Kyffhäuserbund

Kriege
Verein
Bad Brams
und Umgeb

Wir fordern unsere Mit
der auf, sich an der
Veranstaltung
der ehemaligen Kriegsgefange
am morgigen Sonnab
abends 8 Uhr, bei Fuh
dorf, zahlreich zu beteili
Der Vorstan

Sonnabend und Sonntagmo
frische
Bratwurs
Schlachterei E. Suhr, Tel.

Koks
für Heizung und Oefe
Kohlen
Briketts
hat laufend ab Bahn u. Lag
abzugeben
J. F. Anderse
Telephon 206.

Rechnungsformula
liefert
Buchdruckerei Kuno Pau

Schädlingsinſekten.

Warnungsſignale ergingen in dieſen Tagen: das Jahr 1934 ſoll ein ſtarkes Maikäferflugjahr werden, und man muß ſich ſchon jetzt auf eine ſcharfe Bekämpfung der braunen Käfer, die den Kindern Spaß machen, der Landwirtſchaft aber durchaus nicht angenehm ſind, vorbereiten.

Die Maikäfer ſind jedoch nicht die einzigen Schädlingsinſekten, mit denen wir in den nächſten Monaten zu rechnen haben könnten. Auf der Jahresverſammlung der Geſellſchaft für Vorratsſchutz in Berlin wurde auf die kommenden, aber vielleicht noch abzuwehrenden Schädlinge aufmerkſam gemacht. In bedenklichen Maſſen tritt, wie aus einem kürzlich herausgegebenen Merkblatt erſichtlich iſt, der Kornkäfer auf. Wir kennen ihn beſſer unter dem Namen Kornwurm, und zwar gibt es einen ſchwarzen und einen weißen Kornwurm, zwei dem Getreide auf den Kornböden ſehr ſchädliche Inſektenlarven. Der ſchwarze Kornwurm iſt die Larve eines Rüſſelkäfers. Als Mittel zur Bekämpfung dieſer Larve, die ſich in die Getreidekörner einfrißt, gilt häufiges Umſtechen des Korns. Ein zuverläſſiges Bekämpfungsmittel iſt aber nur ein vollſtändiges Räumen der befallenen Böden und ein Beſtreichen der Wände und Fußböden mit friſchgelöſchtem Kalk. Es gibt noch eine Anzahl anderer Kriegsmittel, die man aus Merkblättern erſehen kann. Der weiße Kornwurm iſt die Raupe der Korn- oder Getreidemotte, die am beſten durch Backofenwärme getötet wird.

Ein weiterer gefährlicher Einwanderer iſt der oſtaſiatiſche Samenzünsler. Die Zünsler gehören zu den Lichtmotten. Die gefräßigen Raupen leben von tieriſchen Subſtanzen, von Fett, in Bienenſtöcken, von Mehl uſw. Neben den Zünslern bedroht uns ein aus Guatemala eingewanderter Maiskäfer; zu ihm geſellen ſich zwei Käfer, die die vornehmen Namen Parkett- und Kabinettkäfer führen. Die Kabinettkäfer, mehr noch ihre braunen, ſtark behaarten Larven ſind u. a. zoologiſchen Sammlungen, beſonders Inſektenſammlungen, ſehr gefährlich. Mehrere Käfer, die wir zu fürchten haben, kommen über Ägypten zu uns, wie denn Ägypten überhaupt als Durchgangsland für öſtliche Schädlingsinſekten gilt.

Spiel und Sport

Ein Strafgericht gab es in dem ſüddeutſchen Fußballgau Südweſt. Die Spieler Wolf und W. May vom FSV.-Frankfurt wurden wegen unſportlichen Verhaltens bis zum endgültigen Urteil für alle Spiele geſperrt, auch darf der Fußballſportverein vorläufig keine Spiele mehr auf ſeinem Platz austragen. Aus dem gleichen Grunde wurden die bekannten Spieler Möbs und Trumpler von der Eintracht-Frankfurt in Strafe genommen. Möbs muß noch einen Monat, Trumpler noch vierzehn Tage pauſieren.

Der Berliner Sportpalaſt hatte mit ſeiner letzten Eisſportveranſtaltung in dieſem Winter einen vollen Erfolg. Das Auftreten der vielfachen Weltmeiſterin Sonja Henie hatte dem Sportpalaſt ein volles Haus eingebracht. Die Norwegerin erntete wieder ſtarken Beifall und mußte auch wieder Zugaben bewilligen. Im Eishockeyſpiel ſiegte die „engliſche" Kanadiermannſchaft der Grosvenor Houſe über den Berliner Schlittſchuhclub mit 5 : 2 (2 : 1, 1 : 1, 2 : 0).

Das Beamten-Ernennungsrecht in Preußen.

Ein Erlaß Görings.

Der Reichskanzler hat auf Grund der ihm durch Erlaß des Reichspräſidenten über die Ernennung und Entlaſſung der unmittelbaren Landesbeamten erteilten Ermächtigung die ihm danach zuſtehenden Befugniſſe durch Erlaß vom 7. Februar 1934 in Preußen auf den preußiſchen Miniſterpräſidenten übertragen. Dementſprechend hat, wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, der preußiſche Miniſterpräſident Göring für die Beamtenernennungen durch Erlaß vom 16. Februar 1934 beſtimmt, daß die bisher getroffene Regelung auch weiterhin Geltung hat. Das bedeutet, daß der preußiſche Miniſterpräſident ſich auch weiterhin die Ernennung der Beamten in gehobenen Stellungen vorbehält, daß im übrigen aber die Ausübung des Beamtenernennungsrechtes den Staatsminiſtern für die ihnen unterſtellten Verwaltungen übertragen bleibt. Eine Änderung tritt lediglich inſofern ein, als Beſtallungsurkunden künftighin als Kopf die Worte „Im Namen des Reiches" erhalten.

Nah und Fern

○ **Unfall der Dichterin Ricarda Huch.** Die Dichterin Ricarda Huch, die ſeit einiger Zeit in Heidelberg wohnt, erlitt beim Ausgleiten vor der Haustür einen Oberſchenkelhalsbruch. Ricarda Huch befindet ſich in ihrer Wohnung.

○ **D-Zug fährt gegen eine Lokomotive.** Der in Dortmund eingelaufene D-Zug 199 fuhr in ſtark gebremſtem Tempo gegen eine Lokomotive. Bei dem Anprall wurden hauptſächlich ſchon in den Seitengängen ſtehende Reiſende, die in Dortmund den Zug verlaſſen wollten, in Mitleidenſchaft gezogen. Es meldeten ſich 14 Reiſende mit leichteren Verletzungen, die aber ſämtlich den Heimweg antreten, bzw. die Reiſe fortſetzen konnten. Eine Entgleiſung erfolgte nicht.

○ **Unfall in den Bergen.** Bei der Abfahrt vom Nebelhorn verunglückte der Kurgaſt Kurt Rademacher aus Blankeneſe bei Hamburg durch einen Sturz über die Felſen, wobei er einen Arm- und Beinbruch und ſchwere Kopfverletzungen erlitt. Eine Rettungsexpedition brachte ihn zu Tal.

○ **74 Schlangen unter einem Stubben.** Beim Stubbenroden auf dem Bruch eines oſtpreußiſchen Beſitzers fanden Arbeiter unter einem Stubben 74 Schlangen und einen Froſch friedlich im Winterſchlaf beieinander. Alle Größen und Arten waren vertreten. Zum größten Teil waren es Kreuzottern, aber auch Ringelnattern und Blindſchleichen wurden feſtgeſtellt.

⊙ **Engliſcher Hauptmann als Schmuggler.** Die ägyptiſche Polizei hat in Alexandrien den engliſchen Hauptmann Cecil Attfield verhaftet, der im Hafen mit zwei Koffern mit Haſchiſch an Land zu gehen verſuchte. Der Haſchiſch hatte einen Wert von 1200 ägyptiſchen Pfunden.

⊙ **Ein Flugzeugwrack geſichtet.** Ein britiſcher Dampfer hat zwölf Kilometer von St. Catherins Point entfernt die Trümmer eines Flugzeugs geſichtet. Das Wrack hatte ſilbergraue Farbe und auf einer Tragfläche wurde ein großer roter Kreis und die Buchſtaben CD ſowie die Zahl 57 feſtgeſtellt. Es beſteht die Möglichkeit, daß es ſich um ein franzöſiſches Flugzeug handelt.

⊙ **Schwediſcher Dampfer geſcheitert.** Der ſchwediſche Dampfer „Catalogna", der mit einer Ladung Pech von Venedig nach Gabraltar in See gegangen war und ſeitdem überfällig iſt, ſcheint in der Adria Schiffbruch erlitten zu haben. An verſchiedenen Stellen der apuliſchen Küſte wurden Schiffs- und Ausrüſtungsteile gefunden, deren Herkunft nunmehr einwandfrei feſtgeſtellt iſt. Der Schiffbruch dürfte in der Nähe der Inſel Pelagoſa erfolgt ſein.

⊙ **600 Schafe zerriſſen.** Ganze Rudel von Wölfen ſind in die Wälder in der Nähe von Camba Laza (Spanien) vorgedrungen und haben bisher nicht weniger als 600 Schafe zerfleiſcht. Die Bevölkerung zeigt ſich außerordentlich beunruhigt und fordert von Madrid Hilfsmaßnahmen, um dieſer Plage ein Ende zu machen.

⊙ **Juden als Menſchenſchmuggler.** Der polniſchen Polizei war es ſeit längerer Zeit aufgefallen, daß ſich polniſche Militärdienſtpflichtige ihrer Militärdienſtpflicht durch Flucht über die Grenze entzogen. Jetzt iſt es gelungen, drei Juden des Menſchenſchmuggels zu überführen. Eine weitverzweigte Schmugglerbande, die von dieſen Juden organiſiert war, brachte die zur polniſchen Armee ausgehobenen jungen Leute gegen Entgelt über die Grenze nach Deutſchland und von hier aus nach Frankreich und Belgien.

⊙ **Japaniſches Marineflugzeug an einem Felſen zerſchellt.** Bei dem Fluge eines aus 17 Flugzeugen beſtehenden japaniſchen Marineflugzeuggeſchwaders, das von Omura (Kiuſchu) nach Heijo (Korea) unterwegs war, kam es zu einem ſchweren Unglücksfall. Ein Flugzeug raſte infolge des Nebels gegen einen Felſen und zerſchellte. Von der aus ſechs Marineoffizieren beſtehenden Beſatzung wurden fünf getötet und einer ſchwer verletzt.

Geiſt der Hingabe ans Vaterland!

Himmlers Nachruf für Seidel-Dittmarſch.

Der Reichsführer der SS., Heinrich Himmler, hat dem verſtorbenen Gruppenführer Seidel-Dittmarſch einen Nachruf gewidmet, in dem es u. a. heißt:

„Ein im Krieg und Frieden vollbewährter Soldat, ein Charakter von lauterer Geſinnung und vorbildlicher Pflichtauffaſſung, ein deutſcher Mann und Patriot von glänzender Vaterlandsliebe, — ſo ſtellte er ſich unter rückhaltloſem Einſatz ſeines ganzen Ichs in den Dienſt der deutſchen Revolution.

Dem Übermaß an Arbeit, welches er auf ſeine Schultern genommen hatte, zeigte ſich ſein Körper nicht gewachſen.

Er hat ſich in Treue und Pflichterfüllung aufgeopfert.

Trauernd breitet die Schutzſtaffel die rote Hakenkreuzfahne mit dem Sinnbild ewig ſich erneuernden Lebens über das, was an Gruppenführer Seidel-Dittmarſch ſterblich war.

Sein Geiſt der Hingabe an das Vaterland aber lebt weiter in ſeinem Werk!"

„Einer unſerer Beſten."

Der Stabschef Ernſt Röhm hat dem verſtorbenen SS.-Gruppenführer Seidel-Dittmarſch einen Nachruf gewidmet, in dem es u. a. heißt: „Er lebte ein Leben der Vaterlandsliebe und Pflichterfüllung. Im Dienſte des Vaterlandes und der Bewegung opferte er ſich auf. Als Chef des Führerſtabes beim Reichsführer SS. hat er in raſtloſer Arbeit, die weit über ſeine phyſiſchen Kräfte ging, hervorragenden Anteil an dem organiſatoriſchen Aufbau der Schutzſtaffel genommen. Der Name Seidel-Dittmarſch iſt aus dem Werden und Wachſen der SS. nicht wegzudenken. Voll Trauer ſenken ſich die Feldzeichen des Braunen Heeres an ſeiner Bahre. Er war einer unſerer Beſten."

Kurze politiſche Nachrichten.

Im Januar 1934 hat ſich das Aufkommen an Steuern, Zöllen und Abgaben nach einer Mitteilung des Reichsfinanzminiſteriums weiter gut entwickelt.

*

Der Reichspräſident empfing den Generaloberſt Freiherrn v. Hammerſtein-Equord zur Entgegennahme ſeiner Abmeldung und ſprach bei dieſer Gelegenheit dem Generaloberſt nochmals ſeinen Dank aus für die dem Reichsheer geleiſteten Dienſte, insbeſondere in ſeiner Stellung als Chef der Heeresleitung.

*

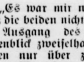
Die Bäckermeiſter von Winnweiler und Reckenhauſen ſowie der Bezirksinnungsobermeiſter in Alſens, die wegen Sabotage am Aufbauwerk verhaftet worden waren, wurden wieder auf freien Fuß geſetzt.

*

Der Gau Köln-Aachen der NSDAP. entſandte den erſten Urlauberzug mit 500 rheiniſchen Arbeitern, denen es durch die vom Führer der Deutſchen Arbeitsfront und Stabsleiter der PO., Dr. Ley, ins Leben gerufenen NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude" ermöglicht wurde, zehn Tage im Schwarzwald zu verbringen.

*

Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, hat Preußen mit den Ländern Anhalt, Lippe und Schaumburg-Lippe Vereinbarungen getroffen, wonach das preußiſche Landeserbhofgericht in Celle zugleich zum Erbhofgericht für dieſe Länder beſtellt wird.



Der blinde Paſſagier

Roman von Georg Barr

25] (Nachdruck verboten.)

„Es war mir natürlich ſofort klar", berichtete Platt, „daß die beiden nicht lebend in meine Hände fallen wollten. Der Ausgang des Kampfes konnte allerdings keinen Augenblick zweifelhaft ſein, denn die zwei Burſchen verfügten nur über zwei Gewehre und eine beſchränkte Menge Munition. Wir umzingelten ſie, ſo daß ſie uns nicht entweichen konnten, und hielten ſie mit Gewehrſchüſſen in Schach. Unterdeſſen ſchickte ich unſere zwei beſten Schützen auf Bäume, von denen aus wir ſie beſchoſſen. Sie haben bis zum letzten Augenblick gekämpft, wir haben ſie oben begraben. Es iſt vielleicht die beſte Löſung."

Darin hatte er recht, denn alle bemühten ſich, den Vorfall ſo raſch wie möglich zu vergeſſen, und als das Oſterfeſt herannahte, ſprach niemand mehr davon. Die Frage, ob die beiden ſchuldig waren oder nicht, wurde nicht mehr aufgeworfen. Nach ihrem Verhalten nahm man das erſte an, überzeugt, daß andernfalls die Schuldigen doch nicht mehr ermittelt werden konnten.

Der Oſtermontag war klar und hell, nach faſt zwei Wochen regneriſchen und windigem Wetter. Er fand das Gemeindehaus voll beſetzt. Es war ein Gebäude, das allen Zwecken diente: An Sonntagen hieß es die Kirche, an Wochentagen vormittags die Schule, abends der Geſellſchaftsſaal; wenn muſikaliſche oder Bühnenaufführungen vonſtatten gingen, der Konzertſaal oder das Theater.

Angeſichts des ſchönen Wetters wurde die Feier jedoch im Freien abgehalten. Sitze waren nicht vorhanden. Alle ſtanden barhaupt.

Oswald nahm an de nVeranſtaltungen, trotz ſeines Lady Marions gegebenen Verſprechens nicht teil. Sie hatte ſeit ihrem letzten Zuſammenſtoß kein Wort mehr mit ihm geſprochen und ihn kaum eines ſtummen Grußes gewürdigt. Unter dieſen Umſtänden hätte er ſich aus den Reihen der Mitwirkenden ſtillſchweigend zurückgezogen. Er ſtand unter der Menge der Zuſeher, aber ſo, daß er ſie gut beobachten konnte. Die Sonne ſpielte in ihrem Haar und ließ dieſes in allen Schattierungen des Goldes aufleuchten.

Der geſprächige Nickelby war Oswalds Nachbar und führte mit dieſem eine ziemlich einſeitige Unterhaltung, auch während der Vorträge.

„Wiſſen Sie, was der Geſang koſten würde, wenn wir jetzt in Newyork wären", ſagte er, während Signora Careni den weichen Schmelz ihrer herrlichen Sopranſtimme zu Battiſtis Klavierbegleitung ertönen ließ. „Unter fünftauſend Dollar würde ſie es nicht machen. Fünftauſend gute ſchöne Dollar. Weiß Gott, wann ich wieder einen in der Hand haben werde, mit dem Bewußtſein, mir dafür etwas kaufen zu können. Erſt heute morgen ſagte ich zu Morris Schein —"

„Pſt!" ziſchte eine dicke Braſilianerin in der vorderen Reihe, worauf Nickelby einen Augenblick ſchwieg. Er fuhr jedoch in der nächſten Minute, allerdings flüſternd fort.

„Eine großartige Idee das von Ihnen, eine Gemeindevertretung wählen zu laſſen. Damit nehmen Sie den Leuten, die insgeheim gegen Sie wühlten, weil Sie ſich zum Diktator aufgeworfen haben, den Wind aus den Segeln. Man wird Sie natürlich zum Gouverneur wählen, wie wollen Sie die Miniſterpoſten beſetzen? Einen Finanzminiſter brauchen wir natürlich nicht, denn wir haben keine Finanzen, aber —"

„Pſt!"

Diesmal ſchwieg Nickelby etwas länger, aber ſein Redeſtrom war keineswegs verſiegt. Als dieſer ſich wieder Bahn brach, ſchwenkte er in eine neue Richtung ab.

„Lady Marion ſieht heute wieder bildſchön aus, nicht wahr?" ſagte er. „Ein Glückspilz, dieſer de Varenne. Sie ſoll etliche Millionen eigenen Geldes haben, von ihrer Mutter her, wiſſen Sie. Und dann die Verwandtſchaft. Der feinſte Adel Englands auf der einen Seite und mütterlicherſeits das Beſte, was wir in Amerika haben. Kein Wunder, daß der Baron ſo ſcharf hinter ihr her iſt. Ihre Tante begünſtigt ihn, ſagt man. Und ſie ſelbſt ſcheint ihn nicht ungern zu ſehen. Wenigſtens ſtecken die beiden jetzt ſtändig zuſammen. Sie wollen fort, Oswald?"

Oswald gab keine Antwort, ſondern drückte ſich aus der Menge und ſchritt auf die Waldeinfaſſung zu. Dort blieb er, an einen Baum gelehnt, ſtehen. Alle ſahen ihn, auch Marion Venor, die einige Male Blicke zu ihm hinüberwarf.

Baron de Varenne war an ihrer Seite, als ſie nach beendigter Feier nach Hauſe ging. Er betrachtete ihr ſchönes Profil, ſprach aber erſt, als ſie außer Hörweite von anderen Feſtteilnehmern waren.

„Wenn Geld hier Wert hätte, würde ich es mir etwas koſten laſſen zu erfahren, was Sie jetzt denken, Marion", begann er.

Sie zuckte leicht zuſammen. „Meine Gedanken ſind unverkäuflich", erwiderte ſie.

„Aber raten darf ich, nicht wahr? Sie überlegten eben, ob die theatraliſche Poſe, die unſer Freund Oswald am Waldesrand angenommen hat, Abſicht war oder nicht."

„Ich glaube nicht, daß er an theatraliſche Wirkungen dachte", entgegnete ſie faſt heftig. „Sie ſind offenbar entſchloſſen, kein gutes Haar an ihm zu laſſen, Baron de Varenne. Seien Sie gerecht, er iſt ein ganzer Mann, genau das, was wir brauchten. Wo wären wir jetzt ohne ihn, frage ich Sie? Ich ſchäme mich, ihn ſo abweiſend behandelt zu haben. Außerdem liebt er mich, das weiß ich, und —"

„Aber Marion, Sie — Sie —"

„Ich ſehe, Sie ereifern ſich, aber daraus mache ich mir nichts. Sie wollten heute meine Antwort haben. Das ſollen Sie. Sie lautet: ich werde überhaupt nicht heiraten, ſolange wir hier ſind. Das iſt mein feſter Entſchluß."

Er erbleichte unter ihren Worten.

„Sie wiſſen nicht, was Sie ſagen, Marion", rief er. „Sie ſind jetzt ärgerlich auf mich. Wenn Sie darüber nachdenken, —"

„Ich hatte genügend Zeit dazu", unterbrach ſie ihn. „Verzeihen Sie, daß ich Ihnen Hoffnungen machte, das iſt ſo Frauenart, wenn man ſich nicht entſchließen kann und warten will. Ich liebe Sie nicht, und daran dürfte wohl kaum etwas zu ändern ſein."

„Ich verſtehe", ſagte er. „Sie lieben offenbar einen anderen. Wenn es der iſt, den ich meine, brauchen Sie ſich keine Mühe zu geben; er iſt bereits in feſten Händen. Eine andere iſt Ihnen zuvorgekommen."

Er hatte die Genugtuung zu ſehen, daß das Blut aus ihren Wangen wich, und wußte, daß ſein Pfeil getroffen hatte. Tief in ihrer Seele ruhte das Gift der Eiferſucht, deſſen Exiſtenz nur ihr Stolz ihr bisher nicht hatte zu Bewußtſein kommen laſſen. In ihrem Drange, Gründe zu finden, um Oswald zu haſſen, hatte ſie ihrer Phantaſie hinſichtlich ſeiner Beziehungen zu Olga Oboſki oftmals die Zügel ſchießen laſſen, und de Varennes Worte machten ihr klar, wieviel von ihrem vermeintlichen Haß auf uneingeſtandener Eiferſucht beruhte.

(Fortſetzung folgt.)

Ehrentage der Bewegung

23.–27. Februar

Der 24. Februar.

„Als ſich nach vier Stunden der Feſtſaal des Hofbräuhauſes zu leeren begann und die Maſſe Kopf an Kopf wie ein langſamer Strom dem Ausgange zuwälzte, zuſchob und zudrängte, da wußte ich, daß nun die Grundſätze einer Bewegung in das deutſche Volk hinauswanderten, die nicht mehr zum Vergeſſen zu bringen waren . . . Die Bewegung nahm ihren Lauf.“ Mit dieſen Worten ſchließt Adolf Hitler in ſeinem Werke „Mein Kampf“ — er ſchrieb dies Buch bekanntlich als Feſtungsgefangener in Landsberg 1924 — die Schilderung der erſten ganz großen Verſammlung, die am 24. Februar 1920 von der blutjungen Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Arbeiterpartei veranſtaltet worden war. Zur Hälfte war die Verſammlung aus Kommuniſten und Unabhängigen zuſammengeſetzt, doch „als ich endlich die fünfundzwanzig Theſen der Partei Punkt für Punkt der Maſſe vorlegte . . ., da wurden ſie nun eine nach der anderen angenommen unter immer mehr ſich erhebendem Jubel, einſtimmig und immer wieder einſtimmig, und als die letzte Theſe ſo den Weg zum Herzen der Maſſe gefunden hatte, ſtand ein Saal von Menſchen vor mir, zuſammengeſchloſſen von einer neuen Überzeugung, einem neuen Glauben, einem neuen Willen“.

Zum vierzehntenmal jährt ſich jetzt dieſer Tag, an dem „die Bewegung ihren Lauf nahm“, an dem zum erſtenmal die Partei mit der Perſönlichkeit ihres Führers und mit dem aus ſeinem Geiſt geſchaffenen Programm in die Herzen einer Maſſe hineindrangen, ſie gewannen, ſie innerlich überwältigten. Erſt die Herzen von ein paar Tauſenden, die zur Hälfte als Gegner gekommen waren, um die junge Bewegung zu zerſprengen, aber dann den Saal als ihre und Hitlers jubelnd begeiſterte Anhänger verließen! Zum erſtenmal hatte die Nationalſozialiſtiſche Deutſche Arbeiterpartei durch den Mund ihrers Führers den Maſſen geſagt, was ſie erreichen, aber auch was ſie bekämpfen wolle, — und dann „nahm die Bewegung ihren Lauf“.

Eine hiſtoriſche Stätte.
Der bekannte Raum im Sterneckerbräu, München, Gründungsſtätte und erſter Verſammlungsort der Bewegung.

In den Kampf, der nun dreizehn Jahre hindurch Weſen und Inhalt, Wollen und Handeln dieſer Bewegung beſtimmen ſollte bis zu ihrem Siege, mußten ihre Anhänger hineingehen in der „heiligen Überzeugung, daß eine neue Weltanſchauung von prinzipieller Bedeutung vorangeſtellt werden ſolle“. Parteien, die ſich auf „Programme“ ſtützen, werden niemals über die rückſichtsloſe Schwungkraft, das unbedingte Sichſelbſteinſetzen, den Heldenmut und die — Todesverachtung verfügen, die eine Bewegung im Kampf für ihre Weltanſchauung als Selbſtverſtändliches in ſich trägt; und nur dadurch vermag ſie auch zu ſiegen. All dies aber, Heldenmut wie Todesverachtung, unbedingtes Einſetzen der eigenen Perſönlichkeit vom Führer bis zum letzten Gefolgsmann, erfüllte dieſe Bewegung nicht nur vom Tage ihres nicht kampflos errungenen erſten Sieges, am 24. Februar 1920, an, ſondern all dies war ihr auch bitter nötig! Denn ſie mußte einen Kampf führen, den ihr die Gegner ſchwer genug gemacht haben. Alles ſtand ja gegen ſie, die bürgerlichen Parteien, der Marxismus, der Kommunismus, beſonders aber, mit dieſen Gegnern offen oder heimlich verbündet, der Staat mit allen Machtmitteln. Auch auf indirekte, aber nicht unwirkſame Weiſe, das Ausland, als es ſchließlich auf das unaufhaltſam-ſiegreiche Vordringen der nationalſozialiſtiſchen Bewegung aufmerkſam geworden war oder aufmerkſam gemacht wurde! Hier kämpfte ſich ein neuer Geiſt in Deutſchland zum Licht, der vor allem der grimmigſte, unverſöhnlichſte Gegner des Ungeiſtes der „Sieger“ vom 9. November war und ſein wollte. „Und neben der kommenden Erhebung fühlte ich die Göttin der unerbittlichen Rache ſchreiten für die Meineidstat des 9. November 1918“, ſagt Hitler über den Ausgang jener erſten Rieſenverſammlung von vierzehn Jahren.

So mußte der Kampf für die Idee des deutſchen Nationalſozialismus, für die neue Weltanſchauung, für die Bekehrung des deutſchen Volkes zu ihr auch ſchwere und ſchwerſte Opfer perſönlichſter Art fordern, bis zur Hingabe des Lebens. Gerade jetzt jährt ſich, am 23. Februar, wieder der Tag, an dem eines der edelſten Opfer die Augen ſchloß, auf beſtialiſche Weiſe gemordet, auf beſtialiſche Weiſe auch noch im Sarge beſchimpft vom Haß der Feinde: Horſt Weſſel. Im und all den anderen Märtyrern der nationalſozialiſtiſchen Bewegung zu Ehren und zum Gedenken heben ſich im neuen Reich des ganzen deutſchen Volkes Arme als Gruß.

Nach dem unſeligen 9. November 1923, als 16 Opfer für den deutſchen Nationalſozialismus unter deutſchen Kugeln gefallen waren, hatte das Verbot die Bewegung gehemmt; erſt am 27. Februar 1925 ſprach der Führer wieder in einer Rieſenverſammlung und gründete von neuem die Nationalſozialiſtiſche Deutſche Arbeiterpartei. Nun wurde der Anſturm auf das ganze deutſche Volk ausgedehnt; immer nur im Angriff überwand ſie zuerſt den marxiſtiſch-bolſchewiſtiſchen Terror der Straßen und Säle, überwand aber auch im Bürger-, Bauern- und Arbeitertum die hoffnungsloſe Verzweiflung oder die ſtumpfe Gleichgültigkeit, das Mißtrauen und Übelwollen, die Gegnerſchaft und den Haß. Denn immer muß eine Bewegung ſiegen, deren Anhänger nicht bloß zu kämpfen, ſondern auch zu ſterben wiſſen.

Aus früher Kampfzeit.
Die erſten Aufnahmen vom Führer bei der Fahnenweihe auf dem Marsfeld bei München 1923.

Sie konnte aber auch nur dann ſiegen, weil der Wille zum Kampf ausſtrömt von einer wahrhaften Führernatur, von einer Perſönlichkeit, die ſelbſt im Sturm nicht wankt und nicht weicht, die ſelbſt im ſchwerſten Trommelfeuer ausharrt, nicht zuletzt, weil die Augen aller ſeiner Mitkämpfer an ihm fragend, doch nicht bangend hängen. Noch nie hat die im Parlament der Parteien ſich offenbarende Scheu vor der Verantwortung ſo ſchnell abgewirtſchaftet wie in Deutſchland unter dem Angriff einer Perſönlichkeit, die für all ſein Tun und Laſſen in ſeiner Weltanſchauung gerade das Prinzip der Verantwortung ganz voranſtellte und dasgleiche von allen fordert, die berufen ſind für das deutſche Volk zu arbeiten, wo und wie es nur immer ſei; immer ſich dieſer Verantwortung bewußt zu ſein, ſie aber nicht zu fürchten wie einſt in der Zeit anonymer Mehrheits-„Entſcheidungen“ iſt Sinn und Stärke der Führung im neuen Deutſchland.

Sie iſt aber auch Vorausſetzung der Führung ſelbſt von oben herab bis zum Letzten, der im Auftrag des Führers Dienſt am Volke tut, beſtimmt nach ſeiner Leiſtungsfähigkeit hierfür und verantwortlich dem Führer ſelbſt. Ihm ſchwören darum alle, die ein Amt in der NSDAP. haben, am 24. Februar von neuem unverbrüchliche Treue, ihm und allen von ihm beſtimmten Führern unbedingten Gehorſam. Darüber hinaus erneuern dann aber auch alle anderen Deutſchen das Gelöbnis der Treue, das ſie ſchon am 12. November 1933 zum Ausdruck brachten, damit ſich das ſeheriſche Wort Adolf Hitlers vom 24. Februar 1920 ganz erfülle: „Ein Feuer war entzündet, aus deſſen Glut dereinſt das Schwert kommen muß, das dem germaniſchen Siegfried die Freiheit, der deutſchen Nation das Leben wiedergewinnen ſoll!“

Dr. Pr.

Zeit ſchwerſter Verfolgung.
Das Münchener Braune Haus wird nach der Auflöſung der SA. und SS. am 15. 4. 1932 polizeilich beſetzt.

Mein Bruder Horſt.

Von Ingeborg Weſſel.

Zum 23. Februar, dem vierten Todestage unſeres nationalſozialiſtiſchen Freiheitshelden Horſt Weſſel, widmet die Schweſter Inge ihrem Bruder im „Preußiſchen Preſſedienſt der NSDAP.“ folgende Zeilen:

PPD. Am 23. Februar jährt ſich zum vierten Male der Tag, an deſſen Sonntagmorgen mein Bruder, Horſt Weſſel, die Augen ſchloß. Jugendlich deutſches Leben war in der ſelbſtverſtändlichen Erfüllung ſeiner Pflicht für die nationalſozialiſtiſche Bewegung in den Tod gegangen.

Für dieſe Bewegung hatte Horſt im Grunde alles hingeworfen. Student war er, gehörte dem Corps Normannia an. Aber Schläger und Mütze, Kneipe und Komment vermochten ihn nicht über die Not ſeines Volkes hinwegzutäuſchen. Schon als Gymnaſiaſt hatte er allen möglichen vaterländiſchen Verbänden angehört, nun als Student ſuchte er neue Wege für ſeines Volkes Freiheit. Mit Leib und Seele gab ſich Horſt Weſſel der Freiheitsbewegung Adolf Hitlers hin. Er kämpfte den mörderiſchen Straßenkampf zwiſchen SA. und Rotfront — erſt als unbekannter SA.-Mann, dann als der gefürchtete Sturmführer 5 — er ſchenkte den SA.-Stürmen aus dieſem Kampf heraus immer neue Kampflieder, er ſprach in hundert Verſammlungen von Hitler und vom kommenden Reich.

Bis ihm die Erkenntnis ward, daß er, der Korpsſtudent, der Zweibändermann, der Pfarrersſohn, ſelbſt als Arbeiter wirken müſſe, um Arbeiter führen zu können.

Horſt Weſſel † 23. 2. 1930.

Horſt wurde erſt Droſchkenchauffeur und Erdarbeiter, um den Proletarier zu verſtehen. Er glaubte an die Erkenntnis, daß anders die Grenze nicht zu überſpringen wäre. Er ging aus dem behüteten Pfarrhauſe in der Jüdenſtraße und nahm Wohnung in einem Arbeiterviertel.

Horſt wußte wohl, daß der Haß der Kommuniſtiſchen Partei gegen ihn ins Grenzenloſe geſtiegen war. Er wußte, daß die Kommune der Überzeugung war, daß nur er ſchuldig wäre, daß ihre roten Hochburgen ins Wanken gerieten, und daß die beſten Aktiviſten Rotfronts nach und nach in die SA.-Front einſchwenkten. Aber unbeirrt ging Horſt ſeinen Weg. Wer SA.-Mann ſei, müſſe wiſſen, daß er in ſteter Opferbereitſchaft zu ſtehen habe. Je höher das Gewollte, deſto höher das, was man dafür wagen muß. Für die Idee der nationalſozialiſtiſchen Volksgemeinſchaft wagte Horſt das Letzte — den Einſatz ſeines Lebens. Horſt ſchien eine ſtille heimliche Freundſchaft mit dem Tod von vornherein geſchloſſen zu haben.

Er war Sturmführer, Redner und Dichter, war Student und Arbeiter, als er am 14. Januar 1930 in ſeiner Wohnung im Nordoſten Berlins von kommuniſtiſchen Henkersknechten niedergeſchoſſen wurde. Am 23. Februar ſtarb er, und Korpsſtudenten in Wichs hielten zuſammen mit Arbeitern im Braunhemd die Totenwache am Sarge ihres ermordeten Kameraden. Was vorher unmöglich ſchien, ging durch den Tod Horſt Weſſels in Erfüllung. Das Wort, das mein Bruder Horſt immer wieder in den Verſammlungen gepredigt hatte: „Deutſche Arbeiter der Fauſt und Stirn vereinigt euch!“

Sein Begräbnis wurde zur erſten volksgemeinſchaftlichen Tat. Arbeiter ſtanden an ſeinem Grabe und Korpsſtudenten, SA. und Stahlhelm.

Sein furchtbarer Opfertod war der erſte gellende Weckruf, den ganz Deutſchland hörte.

Ich habe den Nachlaß meines Bruders als heiligſtes Vermächtnis geſammelt. Seine Tagebücher, ſeine Aufzeichnungen, ſeine Reden und Liederentwürfe, Sturmgaubefehle und andere Schriften. Als Schweſter Horſt Weſſels fühlte ich mich der Bewegung gegenüber verpflichtet, dieſes politiſche Vermächtnis meines Bruders in Buchform der Öffentlichkeit zu übergeben. Die Buchform ſtammt von mir, nicht aber der Inhalt. Auf faſt allen Seiten kommt mein Bruder Horſt zu Worte. Ich habe nur da ergänzt, wo die Aufzeichnungen geringe Lücken ließen, und nur das, was ich aus eigenem Miterleben wußte, oder was die Kameraden meines Bruders mir darüber berichteten, die noch Seite an Seite mit ihm gekämpft hatten. Ich hoffe, mit dieſer Veröffentlichung dem Andenken Horſt Weſſels einen Dienſt erwieſen zu haben.

Eine Horſt-Weſſel-Büſte zum Todestage des Freiheitskämpfers.
Zur Wiederkehr des Todestages Horſt Weſſels hat der Berliner Bildhauer Paul Gruſon dieſe Plaſtik des Sturmführers geſchaffen, die an einer Erinnerungsſtätte aufgeſtellt werden ſoll.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 47 — Sonnabend, den 24. Februar 1934 — 56. Jahrg.

Die für uns fielen . . .

Die Fahnen gehen auf Halbmaſt — der Lärm des Alltags verſtummt — das deutſche Volk hält Zwieſprache mit ſeinen Frühvollendeten. Es fühlt an dieſem Tage in inniger Verbundenheit unauslöſchlichen Dank und Verehrung für die, die heldiſch opfernd uns vorangegangen ſind. Es hofft, daß die von Gott geſäte Saat dereinſt reiſe.

Um die Mittagsſtunde läuten die Glocken den Reminiſzere-Dank. Sie rufen ſich ihren Gruß zu von Turm zu Turm durch alle deutſchen Lande und über die Grenzen hinaus bis weit in die fernſte Fremde, in der noch eine deutſche Hand den Glockenſtrang rühren kann. Denn es iſt gleiches Fühlen unter den Deutſchen in aller Welt, wenn ſie das Gedenken ihrer Toten feiern.

Ein „einender Tag für das deutſche Volk" ſollte der Heldengedenktag ſein, das war der brennende Wunſch des Volksbundes Deutſcher Kriegsgräberfürſorge von Anfang an. Dieſer bereits im Jahre 1920 auf ſeiner erſten Tagung einmütig gefaßte Beſchluß iſt nun in Erfüllung gegangen. Wir haben heimgefunden zu Volk, heimgefnuden zur Volksgemeinſchaft.

Am Sonntag Reminiſzere jeden Jahres kehren unſere teuren Toten heim zum Volke und ſchenken ihre lebenſpendende Kraft allen gläubigen Kämpfern, die in heldiſcher Lebensauffaſſung ihrer Sendung folgen. So lag ein tiefer Sinn in der gleichfalls bereits im Jahre 1920 erhobenen Forderung des Volksbundes Deutſche Kriegsgräberfürſorge, die Feier des Gedächtniſſes unſerer Toten am Sonntag Reminiſzere

mitten in den erwachenden Frühling

hineinzuſtellen. „Unſere Gefallenen ſollen uns ein Symbol ſein, daß nach dem Winter, den wir durchmachen müſſen, auch für uns ein neuer Frühling kommt", das war die große Sehnſucht des Volksbundes Deutſche Kriegsgräberfürſorge von Anfang an. Indem auch wir heim wollten zu unſeren teuren Toten, die unſere beſten Söhne waren, ſenkten wir den frühlingsſtarken Glauben in die Seele des Volkes, daß in unſerem Kampfe und unſerer Sehnſucht die lebendigen Kräfte unſerer Frühvollendeten die Schrittmacher für Deutſchlands Wiedergeburt ſeien.

Mit freudiger Zuverſicht und hingebender Liebe haben wir in den verfloſſenen ſchickſalsſchweren Nachkriegsjahren dieſem Ziel gedient, haben uns in unſerem Kampf um den geſetzlichen Schutz des Heldengedenktages von Jahr zu Jahr vertröſten laſſen, haben gerungen gegen volksfremde Mächte, denen die einigende Kraft dieſes Gedenktages und das Wiederaufleben einer heldiſchen Lebensauffaſſung unerwünſcht waren. Aber das Volk wollte anders, weil es den Willen zur Einigung im Totengedenken hatte, weil es ſich den Glauben an den Ewigkeitswert des Opfertodes für das Vaterland bewahrt hatte, weil

das deutſche Mutterherz

in ſeiner Sehnſucht nach dem lieben, dem Vaterland geopferten Jungen ja gar nicht anders konnte!

So ſchloſſen ſich unter der Führung des Volksbundes Deutſche Kriegsgräberfürſorge die Reihen für den deutſchen Heldengedenktag, ſo ſpannen und feſtigten ſich die Fäden zwiſchen den deutſchen Brüdern und Schweſtern im Auslande mehr und mehr von Jahr zu Jahr, ſo wurde der Tag ſchließlich zu einer ſchönen deutſchen Sitte, die aus dem Volksleben nicht mehr wegzudenken iſt, und die die Verbundenheit aller in der Welt lebenden Deutſchen zum Ausdruck bringt.

Die deutſche Seele iſt rein geblieben. **Kämpfend iſt ſie in das Reich Adolf Hitlers eingegangen und kann heute frei und unbeſchwert das Gedächtnis der für Volk und Vaterland Gefallenen feiern. Unaufhörlich leuchtet das Licht auf Millionen von Gräbern rings um das Reich und daheim, es leuchten die Hügel wie Segnungen des Himmels. Unaufhörlich ſtrömen die Quellen aus den Tiefen der deutſchen Seele dieſem Lichte entgegen, das uns den Weg weiſt empor zu neuen Höhen des Lebens und Sterbens.**

Reminiſzere 1934 — Herrgott, ſegne uns dieſen Tag!

Am Grabe Horſt Weſſels.

Scharen von Berlinern erweiſen dem Toten die Ehre.

Zum viertenmal jährte ſich der Tag, an dem Horſt Weſſel im damaligen Krankenhaus im Friedrichshain, Berlin, an den Folgen der Schüſſe ſtarb, die der Staffelführer des RFB., Ali Höhler, auf Befehl der KPD. auf ihn abgegeben hatte.

Berlin hat ſeinen Arbeiterſtudenten und Sturmführer des Sturmes 5 nicht vergeſſen. Seit den frühen Morgenſtunden war ein wahrer Pilgerzug zu dieſem Heiligtum des Dritten Reiches unterwegs. Vor dem mit zahlloſen Kränzen geſchmückten Grabmal hielten acht Mann des Sturmes 5 mit der Fahne, die Horſt Weſſel ſelbſt getragen hat, Ehrenwache. In den frühen Morgenſtunden erſchienen

die Mutter

des Gefallenen **und ſeine Schweſter Inge, die lange Zeit am Grabe ihres Sohnes und Bruders verweilten. Um 10 Uhr leiſtete eine Abordnung der Polizeiabteilung General Göring ihre Ehrenbezeugung vor dem Grabe und legte einen Kranz nieder. Später erſchienen Gruppenführer Karl Ernſt und Gruppenführer Prinz Auguſt Wilhelm, die ebenfalls Kränze auf das Grab legten.**

Inmitten der zahlloſen Menſchen, die am Todestage Horſt Weſſels die blumenüberſchüttete letzte Ruheſtätte des Freiheitshelden förmlich umlagerten, erſchien der Gauleiter von Berlin, Reichsminiſter Dr. Goebbels, und legte am Grabe ſeines jungen Mitſtreiters aus den Tagen der Kämpfe um die Befreiung des roten Berlin einen Kranz nieder, deſſen Schleife die Inſchrift trug: „Gauleitung Gau Groß-Berlin — Unſerem Kameraden Horſt Weſſel."

Vorbereitungen zum Heldengedenktag in Berlin.

Zu den Staatsfeiern am Heldengedenktag in der Reichshauptſtadt ſind Unter den Linden rieſige Lautſprecheranlagen eingebaut worden, um vielen Volksgenoſſen die Feiern am Gefallenen-Ehrenmal zu übermitteln. Dieſes Bild zeigt den Ausbau eines Doppellautſprechers — hinten ſieht man das Zeughaus.

Dem Befreier Berlins.

Dr. Goebbels Ehrenbürger der Reichshauptſtadt.

Die Berliner Stadtverwaltung hat beſchloſſen, **dem Reichsminiſter Dr. Goebbels als dem Eroberer Berlins für die nationalſozialiſtiſche Idee das**

Ehrenbürgerrecht der Reichshauptſtadt

zu verleihen und ihm damit ihren Dank für die Befreiung Berlins vom roten Terror und marxiſtiſcher Mißwirtſchaft und für die Wiederherſtellung des Anſehens der Reichshauptſtadt zum Ausdruck zu bringen. Der Beſchluß wurde dem Reichsminiſter Dr. Goebbels telegraphiſch übermittelt.

Dr. Goebbels nimmt Ehrenbürgerrecht an.

Reichsminiſter Dr. Goebbels hat an den Berliner Oberbürgermeiſter Dr. Sahm und Staatskommiſſar Dr. Lippert auf das ihm verliehene Ehrenbürgerrecht folgendes Antworttelegramm gerichtet:

„Ich nehme das mir verliehene Ehrenbürgerrecht der Stadt Berlin mit herzlichem Dank an

im Namen und als Wort- und Sachführer vieler tauſender braver Parteigenoſſen,

SA.-, SS.-Männer und Hitlerjungen, die im Kampf und in der Eroberung der Reichshauptſtadt geopfert, gelitten und geblutet haben und von denen über 40 das große Ziel mit ihrem Leben bezahlten. Wenn Sie in meiner Ehrung ſie ehren wollen, dann brauche ich nicht beſchämt zu ſein. Ihnen gilt mein Dank und unſer aller Verpflichtung, niemals müde zu werden in der Arbeit für das ewige Deutſchland."

Jahre des Werdens.

Die Nationalſozialiſtiſche Deutſche Arbeiterpartei geht als Trägerin des neuen Staates daran, zwei Gedenktage zu feiern, die von größter Bedeutung für Deutſchlands Werden geworden ſind. Am 24. Februar 1920 trat der Führer zum erſten Male öffentlich als Diskuſſionsredner im Feſtſaal des Hofbräuhauſes in München auf und verkündete und begründete die 25 Programmpunkte der Deutſchen Arbeiterpartei, die bald darauf den Namen „Nationalſozialiſtiſche Deutſche Arbeiterpartei" erhielt. Damit war jener Stein ins Rollen gebracht, der in immer ſchnellerem Lauf zu Tal ſauſte und eine Lawine von ungeheurem Ausmaß auslöſte, durch die all das verſchüttet wurde, was morſch und faul war in Deutſchland.

Am 9. November 1923 brach die erſte Nationalſozialiſtiſche Deutſche Arbeiterpartei unter den Kugeln der Reaktion zuſammen. Die Zeit war noch nicht reif, und der Führer hat es als ein großes Glück bezeichnet, daß es damals ſo kam, denn mit jenen Kräften und jenen Erkenntniſſen, die ihm 1923 zur Verfügung ſtanden, hätte er niemals eine Revolution von einem ſolchen Ausmaß in Deutſchland durchführen können, wie das zehn Jahre ſpäter möglich war. Es kam der von allen Aktiviſten mit Fieber erwartete Hitler-Prozeß: eine einzige Anklage gegen Syſtem und Reaktion, und es wurde jenes Urteil gefällt, das den Führer und ſeine Mitarbeiter zu längeren Feſtungsſtrafen verdammte.

Weihnachten 1924 war der Führer wieder frei. Das Programm der Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Arbeiterpartei beſtand unverändert fort. Überall in Deutſchland hatten ſich Gruppen und Grüppchen gebildet, um das große Gedanken- und Ideengut des Führers zu hüten und zu bewahren, bis der Führer einſt zu neuen Taten rufen würde. Das aber trat ſchneller ein, als mancher anzunehmen gewagt hatte. Mitte Februar 1925 waren bereits die Vorbereitungen für die Wiedergründung der NSDAP. getroffen, nachdem ſich die Unfähigkeit und Überheblichkeit jener, die ſich damals unter der Firma „völkiſch" als Erben des Nationalſozialismus aufſpielten, klar und deutlich erwieſen hatte.

Am 27. Februar 1925 ſprach der Führer zum erſten Male wieder in München, und zwar in jenem Saale im Bürgerbräu, in dem am 8. Februar 1923 die Revolution verkündet worden war. Tauſende lauſchten wiederum dem Führer, jubelten ihm begeiſtert zu, und ſchon am Schluß dieſer Verſammlung war eine neue Plattform geſchaffen, von der aus der Kampf um Deutſchland aufs neue beginnen konnte.

Wenn am 24. und 25. Februar die NSDAP. dieſe Gedenktage verbindet mit der Vereidigung ihrer Amtsträger, dann tut ſie das im Gedenken an jenen Eid, der vor neun Jahren die Männer dem Führer leiſteten, die damals ſich ihm wieder zur Verfügung ſtellten und ihr Schickſal mit dem ſeinen für ewig verbanden und verkoppelten.

Der Reichsbiſchof beruft das neue Geiſtliche Miniſterium.

Kirchenamtlich wird durch den Evangeliſchen Preſſedienſt mitgeteilt:

Der Reichsbiſchof hat zu Mitgliedern des Geiſtlichen Miniſteriums berufen: den Pfarrer D. Dr. Forſthoff, z. Zt. ſtellvertretender Landespfarrer in Koblenz; den Paſtor D. Engelke, Direktor des Rauhen Hauſes in Hamburg. Das reformierte Mitglied des bisherigen Geiſtlichen Miniſteriums, Studiendirektor Pfarrer Weber aus Elberfeld, führt die Geſchäfte kommiſſariſch weiter.

Die Mitglieder des Geiſtlichen Miniſteriums führen ihr Amt ehrenamtlich. Die Amtsbezeichnung „Kirchenminiſter" fällt in Zukunft fort. Das Geiſtliche Miniſterium wird am Donnerstag nächſter Woche zuſammentreten und eine Erklärung abgeben.

Wer ſind die neuen Männer?

D. Dr. Heinrich Forſthoff, das uniierte Mitglied des Geiſtlichen Miniſteriums, iſt 1871 im Rheinland geboren. Seit über drei Jahrzehnten war er in verſchiedenen Gemeinden des rheiniſchen Induſtriegebietes tätig. Anfang dieſes Jahres wurde er zum ſtellvertretenden Landespfarrer für das Rheinland berufen. D. Forſthoff hat ſich beſondere Verdienſte um die Begründung der Evangeliſchen Akademien im Rheinland und in Weſtfalen erworben. Auch in der theologiſchen Wiſſenſchaft hat D. Forſthoff ſich einen Namen gemacht. Anläßlich der 400-Jahrfeier der Augsburgiſchen Konfeſſion im Jahre 1930 wurde ihm von der Theologiſchen Fakultät Bonn für ſeine Verdienſte der Ehrendoktor verliehen. — D. Fritz Engelke, das lutheriſche Mitglied des Geiſtlichen Miniſteriums, iſt im Jahre 1878 in Schleswig-Holſtein geboren. Er war zunächſt Geiſtlicher der Inneren Miſſion in Schleswig-Holſtein und wurde dann im Jahre 1910 an die Hauptkirche nach Altona berufen. Im Jahre 1925 übernahm er die Leitung des von Wichern begründeten Rauhen Hauſes in Hamburg. In dieſer Stellung hat er ſich große Verdienſte um den Ausbau dieſer weit über Deutſchlands Grenzen hinaus bekannten Erziehungsſtätte erworben. Die Theologiſche Fakultät Kiel ehrte ſeine Verdienſte durch die Verleihung des Ehrendoktors. Auch innerhalb der evangeliſchen Jugendarbeit iſt D. Engelke, beſonders während ſeiner pfarramtlichen Tätigkeit, führend tätig geweſen. — Direktor Otto Weber, das reformierte Mitglied des Geiſtlichen Miniſteriums, iſt 1902 im Rheinland geboren. Er wurde 1928 Dozent, ſpäter Direktor der reformierten Theologiſchen Schule in Elberfeld. Im reformierten Kirchentum des Weſtens nimmt er eine führende Stellung ein. Direktor Weber gehörte ſchon dem erſten auf der Wittenberger Nationalſynode vom Reichsbiſchof berufenen Geiſtlichen Miniſterium ſowie dem zweiten Anfang Dezember gebildeten Miniſterium an.

Als Fachverbände in die Reichspreſſekammer aufgenommen.

Der Präſident der Reichspreſſekammer hat den Reichsverband der Deutſchen Leſezirkelbeſitzer e. V., Hamburg, und den Verband deutſcher Zeitungs-, Zeitſchriften- und Buch-Groſſiſten e. V., Magdeburg, als Fachverbände der Reichspreſſekammer aufgenommen. Die genannten Verbände wurden mit dem Reichsverband Deutſcher Zeitſchriften-Buchhändler e. V., Köln, Pfälzer Straße 84, zu einer Hauptfachgruppe „Vertrieb" bei der Reichspreſſekammer zuſammengeſchloſſen.

Für die Anmeldung beim Verband deutſcher Zeitungs-, Zeitſchriften- und Buch-Groſſiſten e. V. kommen alle die Groſſiſten-Betriebe, die ſich mit dem Groſſo-Vertrieb periodiſcher Druckſchriften befaſſen, in Frage; für die Eingliederung in den Reichsverband der Deutſchen Leſezirkelbeſitzer e. V. alle Unternehmungen, die periodiſche Druckſchriften mietweiſe (leihweiſe) verbreiten. — Die Anmeldung muß — ſoweit dies noch nicht geſchehen iſt — unverzüglich vollzogen werden.

Reformatoren der Nation.

Flammender Aufruf Dr. Leys an die politiſchen Leiter.

Der Führer der Deutſchen Arbeitsfront, Dr. Ley, hielt aus Anlaß der bevorſtehenden Vereidigung der politiſchen Leiter auf der großen Kundgebung in München eine Rede, in der er u. a. ausführte:

Vor 14 Jahren ſprach an derſelben Stelle, an der er auch diesmal das Wort nehmen wird, im Hofbräuhausfeſtſaal der Führer in der erſten großen Maſſenverſammlung der Partei. Hier wurden die Theſen verkündet, mit denen die Bewegung ihren Siegeszug zu ihrer heutigen Bedeutung durchführen konnte. Von hier aus nahm die neue deutſche Entwicklung ihren Weg. In der Erinnerung an dieſe erſte große Maſſenverſammlung und in der Weihe der Stunde des Eides bringen die beiden letzten Tage dieſer Woche den deutſchen Nationalſozialiſten ein ernſtes Gedenken an die Verſchworenheit im gleichen Kampfgeiſt, aus dem in den letzten 14 Jahren des deutſchen Geſchickes deutſches Schickſal geworden iſt. Viele Hunderttauſende gehen zu Adolf Hitler

eine lebenbindende Verpflichtung

ein, wenn ſie durch den Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, am Sonntagmittag um 11 Uhr vereidigt werden auf den Führer der nationalſozialiſtiſchen Bewegung.

In dem Eid auf Adolf Hitler werden die Träger der Politik zu klarer Zielſetzung und in feſter Marſchrichtung gebunden ſein. Das Ziel heißt: Durchſetzung des Nationalſozialismus auf allen Gebieten deutſchen Lebens. Die Marſchrichtung heißt: Deutſchlands Freiheit und Frieden in Ehre und Würde. Das Marſchtempo und den Marſchrhythmus der Kolonnen ſeiner politiſchen Unterführer gibt allein der Führer an!

Wir ſind die Werber und Soldaten für Adolf Hitlers Weltanſchauung, die zu der unſrigen geworden iſt durch die Erkenntnis der Einmaligkeit und der Berufung zur deutſchen Schickſalsgeſtaltung dieſes Mannes. **Wir tragen eine große Ehre, aber**

wir tragen eine höhere Pflicht.

Der neue Typ des politiſchen deutſchen Menſchen hat nicht den geringſten Weſenszug gemeinſam mit dem Politiker vergangener Jahrzehnte. Er dünkt ſich nie ein fertiger Befehlsgewaltiger, der ein blaſſes parteiegoiſtiſches Programmſchema ſeiner lebendigen Umwelt aufpreſſen will, vielmehr bleibt er ſtrebend bemüht, mit ſeinen Volksgenoſſen zugleich in ſich der Vollendung näherzuſchreiten, die ihn als deutſchen

Nationaliſten Hitlerſcher Prüfung

zeigen wird. Der feierliche Charakter der Vereidigung dient gerade der beſonderen und ausdrücklichen Betonung des kraſſen, durch keine Gedankenbrücke verbundenen Gegenſatzes des „Funktionärs", der im geſtrigen Deutſchland ſein Unweſen trieb, zum „Politiſchen Leiter und politiſchen Unterführer" Adolf Hitlers Es iſt der praktiſche Sinn ihres Opfergangs für ihre Idee, daß ſie alle Deutſchen zu ihrem Vaterland führen, jeden einzelnen an das Schickſal ſeines Volkes binden, und jeden einzelnen mobiliſieren zu Taten der Hilfsbereitſchaft und der vaterländiſchen Verbundenheit aller Volksgenoſſen.

Denen, die als innerlich Beteiligte der feierlichen Stunde am Sonntag entgegenſehen, all dieſen rufe ich zu: „Nicht zu befehlen, zu führen nach dem Willen einer überlegenen Kraft ſeid ihr, Adolf Hitlers treueſte und engſte Gefolgſchaft, da!"

Auch heute und für immer bleiben für die Arbeit, die wir gemeinſam zu leiſten haben, die Männer vorbildlich, die zuerſt zu Adolf Hitler kamen. Dieſe erſten Männer waren Werber und Soldaten zugleich. Aus ihren Reihen fielen die erſten Opfer der Bewegung. In der Erinnerung an die alten erſten Kämpfer für Adolf Hitler wollen wir in dem Eid beſtätigen, daß wir auch weiterhin jene

verſchworene Gemeinſchaft von Kameraden

ſein wollen, die geloben, daß ſie auf Gedeih und Verderb, in guten und böſen Tagen, untrennbar zuſammengehören.

Bleibt beſcheiden: denn nichts gefährdet den Glauben an unſere Bewegung ſtärker als Handlungen, die dem Volk das Recht geben würden, hohnlachend auf neuen Byzantinismus ſeiner Führer mit dem Finger zu deuten. Ihr ſeid die lebendigen Träger des Prinzips vom Primat des Nationalſozialismus in der deutſchen Politik. Ihr habt die Pflicht, zu wachen, daß alle politiſchen Handlungen in Deutſchland im Geiſte der Weltanſchauung getan werden, für die der Führer mit der NSDAP. als dem parteiorganiſatoriſchen Apparat ſeines Willens kämpft, und für die hunderte Nationalſozialiſten ihr Leben ließen.

Werdet in aller Wachſamkeit über die praktiſche Verwirklichung eurer edlen nationalſozialiſtiſchen Ziele nicht kleinlich! Vernichtet das Denunziantentum! Haſſet aus tiefſter Seele die Kritiker aus Bösartigkeit und Dummheit! Verachtet nichts ſo tief wie das Nörglertum, wie Hohn und Spott aus Bosheit, Geiſtesarmut, Willensloſigkeit. Schaltet jeden Gedanken aus eurem Hirn, in dem nicht die Liebe zu unſerem Volke ſchwingt, und bekennt euch immer wieder, immer wieder von neuem an jedem Ort, zu jeder Stunde, zu Deutſchland, zum Führer, zur Bewegung!

Tut als Soldaten eure Pflicht in nüchterner, ſachlicher Arbeit, in diſziplinierter exakter Durchführung der euch gegebenen Befehle, und ſeid Werber in leidenſchaftlicher Liebe. Bleibt Fanatiker und werdet, ob in kleinem oder großem Befehlsbereich,

Reformatoren der Nation!

Bleibt dankbar dafür, daß wir in einer Kampfzeit leben dürfen, die von uns das letzte an Kraft und Kämpfertum erfordert für die Erhaltung unſeres Volkes.

Der Schwur, den uns Rudolf Heß auf Adolf Hitler abnehmen wird, dieſer Schwur gilt einzig und zuletzt Deutſchland, nur Deutſchland, immer nur Deutſchland!

Was der Eid der politiſchen Leiter bedeutet.

Der Leiter des Gaupreſſeamts Groß-Berlin der NSDAP., Jaenicke, machte vor Vertretern der Berliner Preſſe grundſätzliche Ausführungen über Sinn und Bedeutung der Vereidigung der politiſchen Leiter der NSDAP.

Er wies eingangs darauf hin, daß das Programm, das der Führer am 24. Februar 1920 im Münchener Hofbräuhausſaal verkündet hat, das Geſetz ſei, auf Grund deſſen die Partei die innere Befreiung Deutſchlands durchgeführt habe. Schon die Tatſache, daß die NSDAP. nach einem dreizehnjährigen erbitterten Ringen um die Macht von ihrem urſprünglichen Programm nicht nur nicht abgewichen ſei, ſondern im Beſitz der ſtaatlichen Macht ſich immer wieder zu den 25 Theſen vom 24. Februar 1920 bekannt habe, ſei Anlaß genug, dieſen Tag feierlich zu begehen.

Der 24. Februar 1934 ſei aber mehr als ein Gedenktag: Am Ende des erſten Jahres nationalſozialiſtiſcher Staatsführung legen die politiſchen Leiter der Partei als die Träger des beſten Wollens des deutſchen Volkes einen neuen Eid ab auf das Programm vom 24. Februar 1920, auf ſeinen Schöpfer Adolf Hitler und zu den ewigen Idealen der Bewegung.

Zwar ſei für die alten Kämpfer der Partei die Treue zum Führer ſchon immer unverbrüchliches Geſetz ihres ganzen Handelns geweſen, doch habe die Vereidigung in dieſem Zeitpunkte einen beſonderen Sinn. Nachdem ſich am 12. November 1933 das ganze deutſche Volk zur Idee des Nationalſozialismus und zum Führer bekannt hatte, ſei die NSDAP. mit dem Sieg der nationalſozialiſtiſchen Revolution

Trägerin des Staatsgedankens geworden

und als ſolche auch geſetzlich mit dem Staat unlöslich verbunden. Die Vereidigung der politiſchen Leiter der Partei auf Adolf Hitler und die Gehorſamsverpflichtung auf die von ihm beſtimmten Führer bedeute, daß nunmehr die gewaltigen

lebenden Tragpfeiler

aufgerichtet werden im Bau des Dritten Reiches, dieſes Reiches, das nach dem Willen des Führers für kommende Jahrhunderte, und ſo Gott wolle, für kommende Jahrtauſende dem deutſchen Volke den ſicheren Schutz ſeiner Arbeit und die Entfaltung ſeiner ſchöpferiſchen Kräfte auf allen Gebieten gewährleiſten ſolle. Aus den politiſchen Leitern werde die Führerhierarchie aufgebaut werden, wie ſie Adolf Hitler vor kurzem proklamiert habe.

Dreibund Italien—Öſterreich—Ungarn.

Feſtlegung einer einheitlichen Außenpolitik.

Im Vordergrund der Beſprechungen zwiſchen Staatsſekretär Suvich und den ungariſchen Staatsmännern ſtand die Frage der Präziſierung der außenpolitiſchen Linie der zur Zuſammenarbeit bereiten drei Staaten Italien, Öſterreich und Ungarn.

Beſchloſſen wurde die Schaffung eines Organiſationsſtatuts zur Feſtlegung einer einheitlichen außenpolitiſchen Linie in der gleichen Weiſe wie die Kleine Entente ſeinerzeit gegenſeitig bindende Marſchrouten in einem Organiſationsſtatut feſtgelegt hat. Da die Kleine Entente durch dieſes Organiſationsſtatut die Bedeutung einer Großmacht erreicht habe, müſſe dem mit gleichen Mitteln begegnet werden.

Die vorbereitenden Beſprechungen ſind abgeſchloſſen, die Unterzeichnung des Organiſationsſtatuts wird in Rom erfolgen.

Es waren lediglich „Beſprechungen".

Ein Dementi zu Suvichs ungariſcher Miſſion.

Die vom italieniſchen Staatsſekretär Suvich in Budapeſt geführten Verhandlungen wurden abgeſchloſſen. Beſonders die Form zur Feſtſtellung einer gemeinſamen außenpolitiſchen Linie ſoll nochmals diskutiert worden ſein. Amtliche Meldungen

ſtellen in Abrede, daß es zu einer vertraglichen Vereinbarung gekommen

ſei. Das iſt inſofern richtig, als ein Abſchluß, wie gemeldet, der Konferenz in Rom, an der auch der öſterreichiſche Bundeskanzler teilnehmen ſoll, vorbehalten iſt. Staatsſekretär Suvich erklärte, daß ſein Budapeſter Aufenthalt keinen „Verhandlungen", ſondern lediglich „Beſprechungen" gegolten habe.

Budapeſt erklärt: „Kein Staatenblock!"

Zu der Meldung über die Schaffung eines außenpolitiſchen Statutes wird von amtlicher ungariſcher Seite erklärt, daß im Laufe der Budapeſter Verhandlungen des italieniſchen Staatsſekretärs Suvich die Schaffung eines Staatenblockes nicht in Ausſicht genommen worden ſei und daß ſich dieſe Verhandlungen gegen keine Macht, auch nicht gegen die Kleine Entente, gerichtet hätten. Es wird ferner bemerkt, daß der einzige Zweck der Budapeſter Staatsmännerbeſprechungen die Prüfung der Wege und Mittel ſei, durch die im Donauraum der Friede, und zwar vor allem der Wirtſchaftsfriede, wiederhergeſtellt werden könne.

Die Beiſetzung von Seidel-Dittmarſch.

Auf dem St. Matthäi-Kirchhof in Berlin-Schöneberg fand die feierliche Beiſetzung des SS.-Gruppenführers Seidel-Dittmarſch ſtatt. — In ſeinem Nachruf erklärte der Reichsführer der SS., Himmler, er habe, die Einwilligung des Führers vorausgeſetzt, zum Gedenken an dieſen Getreuen der 54. Bayeriſchen SS.-Standarte den Namen

„Seidel-Dittmarſch-Standarte"

verliehen. — Stabschef Röhm widmete dem Verſtorbenen einen Nachruf, in dem er u. a. ſagte: „Ein in Krieg und Frieden ausgezeichnet bewährter Offizier von makelloſem Charakter und lauterer Geſinnung, von ſtrengſter Rechtlichkeit und vorbildlicher Pflichtauffaſſung iſt dahingegangen, ein echter Nationalſozialiſt. Aber er wird als ſolcher in unſeren Herzen weiterleben. Als Chef des Führerſtabes beim Reichsführer der SS. hat er in raſtloſer, nimmermüder Arbeit, die weit über ſeine phyſiſchen Kräfte ging, hervorragenden Anteil an dem organiſatoriſchen Aufbau der Schutzſtaffel genommen. Der Name Seidel-Dittmarſch iſt aus dem Werden und Wachſen der SS. nicht hinwegzudenken."

Die ſchlimmſten Kriegshetzer.

Der engliſche Kriegsminiſter gegen den Pazifismus.

Der engliſche Kriegsminiſter wandte ſich in einer Rede gegen alle die Pazifiſten, die eine völlige Abrüſtung Englands befürworteten. Es gäbe keine größeren Kriegshetzer in England als gerade jene Leute, die erklärten, niemals für König und Vaterland kämpfen zu wollen. England werde nie Erfolge haben, wenn es zu der übrigen Welt ſagen würde „Greift uns an, wenn ihr wollt. Nehmt unſere Beſitzungen weg und zerſtört unſeren Handel; wir werden keinen Widerſtand leiſten". Sollte irgendein Land durch die Anwendung von Gewalt oder durch die Fähigkeit Gewalt anzuwenden, die Vorherrſchaft in Europa erreichen wollen, dann würde dieſes Land gerade durch den Umſtand ermutigt werden, daß England nicht kampfbereit wäre.

Deutſchlands Aktivpoſten vor der Wel

Der Saarkämpfer Röchling über Hitlers Erfolge.

In einer vom VDA. in Aachen veranſtalteten Saa Kundgebung ſprach Kommerzienrat Röchling über d Saarproblem.

Dabei zählte er u. a. die Aktivpoſten auf, die d neue Deutſchland ſich im Anſehen der Welt erworben ha Einer der ſtärkſten Aktivpoſten ſei der bisherige Erfo im Kampfe gegen die Arbeitsloſigkei der ſogar die früheren kommuniſtiſchen Wähler bei ein neuen Landesratswahl Adolf Hitler zuführen wür Ein in Deutſchland ſelbſt noch gar nicht in ſeiner voll Tragweite erkanntes Aktivum ſei die Verſtändigun mit Polen, die die Stellung des Saargebiets ſch ganz bedeutend gebeſſert habe.

Als größte Tat Adolf Hitlers und ſeiner Leute zeichnete Röchling den Mut, eine Bewegung zu ein großen Teil mit Menſchen aufzubauen, die bis dahin a der Schattenſeite des Lebens geſtanden hätten.

Leopold III. von Belgien.

Die Krönungsfeierlichkeiten in Brüſſe

Der belgiſche Thronfolger Leopold zog, begeiſtert vo der Bevölkerung empfangen, in Brüſſel ein, um vor de vereinigten Parlament den vorgeſchriebenen Eid auf d Verfaſſung zu leiſten. Durch dieſen Akt der Eidesleiſtun erfolgte formell die Beſitznahme der Königskrone, die d Nachfolger Alberts I. nunmehr als Leopold II tragen wird.

Das Bild der Stadt hat ſich über Nacht veränder Die Zeichen der Trauer ſind von den Straßen ve ſchwunden. Die Fahnen, die ſchwarz verhängt ware flattern fröhlich im Winde. Glockengeläut von all Türmen, Salutſchüſſe von den Wällen der Sta verkünden der Bevölkerung, daß Leopold III. den Thr ſeiner Väter beſteigt. Die Menſchen ſtrömen auf d Straßen. Rechts und links der Schloßallee hatten Moto batterien Aufſtellung genommen. Am Ausgang d Schloſſes wurde der König vom Bürgermeiſter der Sta Brüſſel begrüßt. Unter begeiſterten Rufen der Menge z der König in die Stadt ein. Fanfarenbläſer Pferde eröffneten den Zug. Zwei Reiterſchwadron folgten, dann die Königsſtandarte, dahinter,

hoch zu Roß, der König,

mit ſeinen Ordonnanzoffizieren. Ihm ſchloſſen ſich d Offiziere des Generalſtabes an. Überall bildeten Truppe Kriegsteilnehmer und Schulkinder Spalier.

Die Thronrede.

In der Thronrede, die der König ſpäter verla dankte der König der Nation für das Gefühl der Trau Er danke auch im Namen des Landes für die Antei nahme aus dem Ausland. Der König ſprach dara von der Verfaſſung, die den variablen Notwendi keiten der Zeit angepaßt würde. (Großer Beifall.) D unteilbare und unabhängige Belgien ſei ein hiſtoriſch Glied Europas. Zum Schluß drückte der König d Wunſch aus, daß Belgien, das ſo viele Prüfungen dur gemacht habe, in glücklicher Weiſe ſeine Beſtimmun erfülle.

Sämtliche Abgeordnete der flämiſchen Nati naliſten in der Kammer ſtimmten gegen die Hul gungsadreſſe für den neuen König. Einige Grupp flämiſcher Nationaliſten veröffentlichten eine Kun gebung an das flämiſche Volk, in d geſagt wird, es ſei unnötig, dem König Leopold d Forderungen der Flamen zu unterbreiten, da im Rahm des belgiſchen Staates die Intereſſen der Flamen ni gewährleiſtet werden könnten. Die flämiſchen Nation liſten erklären, den Kampf fortführen zu wollen, b Flandern über ſich ſelbſt verfügen könne.

Preisnotierungen für Eier.

feſtgeſtellt von der Eiernotierungskommiſſion Hamburg am 23.

Friſche geſtempelte Eier über 65 Gramm 9,75—10,0 60—65 **Gr.** 9,00—9,25 Pfg. 55—59,9 **Gr.** 8,5—8,75 Pfg. 54,9 Gr. 8, 45—49,9 7,5 Pfg. **Friſche ungeſtempelte Eier** 7,50—

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.

24. 2. 1934.

4—6 **Wochen** alte 9—11 **M.**, 6—8 **Wochen alte** 11—14 8—12 **Wochen** alte 14—18 **M. Ferkel nach Gewicht** 0,40— M., Läufer 0,36—0,40 **M. Auftrieb 27 Ferkel und** Läufer. **Handel mittel. Beſte Ware über Notiz. Fettſchweine** 43—47

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 24. Februa

Sobald wir während des Streites Zorn zu empfin anfangen, ſtreiten wir nicht mehr für die Wahr ſondern für uns.

Carlyl

Hinweis. Der heutigen Auflage liegt das Illuſtr Unterhaltungsblatt „Das braune Blatt" bei.

Unfall eines däniſchen Fiſchautos. In den frü Morgenſtunden verlor in der Nähe von Springh der Führer eines däniſchen Schnellkraftwagens b Ueberholen die Herrſchaft über das Auto und ſte gegen einen Baum. Der Fahrer erlitt erhebliche K verletzungen, ſein Begleiter kam mit dem Schre davon.

Die politiſchen Leiter tagten zum erſten Mal **neuen Heim.** Anläßlich der bevorſtehenden Vereidig hatte der Ortsgruppenleiter Pg. Schlichting die politiſ Leiter zu einer Beſprechung geladen. Sie fand zum e Mal im Tagesraum des neuen Parteiheims am B ſtatt. Der Ortsgruppenleiter hob in ſeinen Begrüßun wortenher vor, daß nun endlich die Ortsgruppe über ei Räume verfügt, die auch ſämtlichen Untergliederun der Bewegung zur Verfügung ſtehen. Dies müſſe Anſporn dafür ſein, jetzt mit doppeltem Fleiß zu a ten, damit die Neueinrichtung ihren Zweck beſtä findet. Nach einigen parteiamtlichen Mitteilungen der Ortsgruppenleiter an Hand der betreffenden An nungen des Gaues die Richtlinien für den am morg Sonntag ſtattfindenden Gauparteitag bekannt. Die ſigen Teilnehmer, es ſind 42 politiſche Leiter, tr bereits um 3.30 Uhr morgens auf dem Bahnhof In Kiel ſammelt ſich der Kreis Segeberg auf dem zierplatz. Die Ortsgruppe wird zum erſten Mal neue Fahne mitführen; zum Fahnenträger wurde Pg. Willi Hölterling beſtimmt. Von jedem Part noſſen wird erwartet, daß er den vorgeſchriebenen benutzt. Nur in ganz beſonderen Fällen iſt die Fahrt im Perſonenwagen ſtatthaft. Die Rückfahrt wird ab Kiel um 17.25 Uhr abends erfolgen, ſodaß man gegen 19 Uhr wieder in Bad Bramſtedt iſt. Abſchließend brachte der Ortsgruppenleiter den Wunſch zum Ausdruck, daß jeder Teilnehmer unbedingt Disziplin bewahrt, nur ſo könne dies gewaltige Treffen reibungslos durchgeführt werden. Es folgten einige örtliche Bekanntmachungen. Am morgigen Sonntag wird die Ortsgruppe am Krieger-Ehrenmal wieder einen Kranz niederlegen. Da die Aufgaben bezüglich der Vertretung kultureller Belange in der letzten Zeit erheblich erweitert wurden, wird zur Entlaſtung der Propagandaleitung eine Unterabteilung für kulturelle Fragen errichtet. Zum Kulturwart wurde Pg. Johs. Daniel ernannt und vom Ortsgruppenleiter beſtätigt. Die Einteilung der Zelle Südoſt, Zellenwart Pg. Holdorf, wurde um einen Block erweitert und der Pg. Obſt zum Blockwart ernannt. Der Propagandaleiter kündigte neue organiſatoriſche Maßnahmen an, die den Zellen- und Blockwarten größere Befugniſſe innerhalb ihres Bezirkes, aber auch ein Mehr von Arbeit bringen wird. Die Zellen- und Blockwarte ſeien nicht dazu da, nur Botengänge zu leiſten, ſondern ſeien die Hoheitsträger der Bewegung, die verantwortungsbewußt in ihrem Bereich wirken und Mittler zur Ortsgruppenleitung ſein ſollen. Die Ortsgruppenleitung wird an jedem Sonntag von 10 bis 12 Uhr vormittags in der Geſchäftsſtelle Sprechſtunden einrichten. Ueber Fragen bezüglich des WHW. ſprach dann der Gruppenwalter der NSV., Pg. Paulſen. Eine zwangsloſe Ausſprache, die der nat.-ſoz. Schulung diente, fand lebhaftes Intereſſe. Mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer fand die Tagung ihren Abſchluß.

Gut bewährt hat ſich die Aufrechterhaltung des Betriebes in der Rheuma-Heilſtätte während der Wintermonate. Die Direktion meldet über 200 Gäſte, mit denen das Haus bereits jetzt zu faſt zwei Drittel belegt iſt.

Entleert wurden geſtern wieder die Sammelſparbüchſen der Zwillingspfennigſammlung Während beim Eintopfgericht die Höhe der Spenden ſtändig zunahmen, wird der Ertrag des Zwillingspfennig immer ſpärlicher und brachte diesmal für die Zeit von einem Monat kaum 20 Mark.

Die Gauverwaltung der NS.-Volkswohlfahrt beſuchte das neue Kurhaus. Die Leitung des Gaues Schleswig-Holſtein der NSV. weilte unter der Führung des Gauwalters Pg. Neumann in unſerer Stadt, um der Rheuma-Heilſtätte einen Beſuch abzuſtatten. U. a. gewahrte man auch den Gaugeſundheitswalter Pg. Dr. Specht-Altona, ſowie einige Kreisleiter aus der Provinz. In einem zweiſtündigen Rundgang wurden die Einrichtungen des Rieſenbaues von den Gäſten beſichtigt. Beſondere Beachtung fand ein Vortrag des Chefarztes Dr. Stromberger, der in ſeinen Ausführungen die ſozialen Einrichtungen des Hauſes und den Gemeinſchaftsſinn, der zwiſchen Kaſſenpatienten und Privatgäſten keinen Unterſchied aufkommen läßt, beſonders hervorhob. Die Beſichtigung, ſie diente informatoriſchen Zwecken, rief bei den Gäſten lebhaftes Intereſſe wach.

Sitzung des Gemeinderats. Unter dem Vorſitz des ſtellvertr. Bürgermeiſters Pg. Schlichting hielt geſtern der neu gebildete Gemeindrat ſeine zweite Sitzung in dieſem Jahr ab. Zur Beſprechung ſtand die Neugeſtaltung der Lindenallee am Bleeck. Unter fachmänniſcher Leitung fand eine lokale Beſichtigung ſtatt, auf Grund deren Ergebnis man zu dem Entſchluß kam, in ſyſtematiſcher Reihenfolge die altersſchwachen Bäume zu entfernen, um den noch geſunden eine weitere Entwicklung zu ermöglichen. — Die etwa 5½ Tonnen große Parzelle am Kurhaus, die vor Jahren vom Stahlhelm als Schießſtand benutzt wurde, wurde von den Wilkenſchen Erben von der Stadt erworben. Der Kaufpreis beträgt 1000 RM.

Vom Winterhilfswerk. Kürzlich wurde auch in unſerer Stadt im Rahmen des WHW. eine Liebesgabenpaketſammlung zum Beſten der deutſchen Notſtandsgebiete durchgeführt. Wieviel Freude die Liebesgaben bei den bedürftigen Volksgenoſſen in fernen Gauen auslöſten, zeigen eine Anzahl Dankſchreiben, die bei der hieſigen Gruppenwaltung der NSV. eingegangen ſind. Bemerkt ſei, daß ſich die Bevölkerung der Stadt Bad Bramſtedt in hervorragender Weiſe an der Sammlung beteiligt hat. Eines der Dankſchreiben, es iſt von der Ortsgruppe Eſſen (Weſtfäliſches Induſtriegebiet) der hieſigen Gruppenwaltung übermittelt worden, ſei im folgenden wörtlich wiedergegeben.

Ich nehme hierdurch Gelegenheit, Ihnen den Empfang der von der NS.-Volkswohlfahrt Bad Bramſtedt geſpendeten Pakete dankend zu beſtätigen. Es iſt mir leider nicht möglich, Ihnen an dieſer Stelle die Freude zu beſchreiben, die Ihre Gabe bei den hilfsbedürftigen Volksgenoſſen hier ausgelöſt hat. Um Ihnen aber einigermaßen ein Bild über die Tatſache zu geben, ſchildere ich Ihnen nachfolgend den Kreis der von mir zu betreuenden Volksgenoſſen, ſodaß Sie nach Kenntnisnahme der hieſigen Verhältniſſe in der Lage ſein werden, zu begreifen, wie zweckmäßig Sie mit Ihrer Spende dem Rufe unſeres Führers gefolgt ſind und wie groß die Freude hier geweſen iſt. Um nicht zu weit zu greifen, diene Ihnen folgende Schilderung zur Orientierung. In meiner Ortsgruppe ſind ca. 12 000 Menſchen zu betreuen. Spendungsfähige Volksgenoſſen ſtehen dieſer großen Zahl ſo gut wie keine gegenüber. Die bedürftigen Volksgenoſſen ſind ähnlich alle bedrängt. Fälle, wo Eltern mit 6, 7 und noch mehr Kindern in zwei Betten ſchlafen müſſen, ſind an der Tagesordnung. Es handelt ſich ausſchließlich um Induſtriearbeiter, die ſeit Jahren erwerbslos ſind. Die Kinder können wegen Mangel an Nahrung und Kleidung die Schule nicht beſuchen. Nun werden Sie ſich vorſtellen können, welche Freude Ihre Gabe hier ausgelöſt hat, wenn auch nur ein kleiner Bruchteil der hier herrſchenden Notlage geſteuert werden konnte. Ich bin aber der feſten Ueberzeugung, daß wir die ganze Not meiſtern, wenn wir auch in Zukunft nach dem Wunſche unſeres Führers handeln werden. Daher an dieſer Stelle nochmals meinen und aller betreuten Volksgenoſſen herzlichen Dank für die Spende. Vergeſſen Sie die geſchilderte Not nicht.

Heil Hitler! gez. Müller, Ortsgruppenleiter.

Aus dem Schreiben kann man erſehen, wie groß die Not in verſchiedenen Teilen unſeres Vaterlandes iſt und wieviel Freude den Aermſten der Armen gemacht werden kann, wenn nur der gute Wille dazu da iſt Zum anderen müßte dieſes Schreiben dafür Beweis ſein, daß in unſerer Provinz die Not bei weitem nicht ſo groß iſt wie in den Induſtriegebieten und die hieſigen Bedürftigen ein vielfaches beſſer daran ſind wie die armen Volksgenoſſen in den Notſtandsgebieten.

Dankſchreiben für die Liebesgabenpakete. Von dem Ortsgruppenwalter der NSV. in Eſſen-Alteneſſen kam geſtern folgender Brief: „Ihr lieben Mädel! Wir danken Euch herzlich für das uns durch den Kreis Eſſen zugeſtellte Liebespaket. Durch die große Anzahl der Hilfsbedürftigen waren wir nicht in der Lage, das Paket geſchloſſen an die Aermſten abzugeben. Wir haben das Paket geöffnet und den Inhalt den Bedürftigen zugeſtellt. Im Namen der Empfänger danken wir Euch nochmals recht herzlich". — Das Liebesgabenpaket war von der hieſigen evangeliſchen Jugendſchar gepackt worden.

Heldengedenktag. Der preußiſche Innenminiſter hat eine Anordnung erlaſſen, den Heldengedenktag in würdiger Form zu begehen. Die NSDAP.-Ortsgruppe Bad Bramſtedt fordert daher die nationalen Verbände auf, an der Kranzniederlegung teilzunehmen. Aufforderungen an einzelne Vereine oder Verbände ſind nicht ergangen. Wir erwarten, daß dieſelben ſich in der bisher üblichen Weiſe beteiligen. Angetreten wird gegenüber der Kirche. Der Abmarſch zum Ehrenmal iſt ſo feſtgelegt, daß die Kameraden, welche am Gottesdienſt teilnehmen, noch mit Aufſtellung nehmen können. Der Bramſtedter Männerchor wird ſich an der Feier beteiligen.

rm. **Handball am Sonntag.** Am Sonntagnachmittag finden auf dem Rolandplatze wieder zwei Handballgroßkämpfe ſtatt. Die 1. Mannſchaft der Bramſtedter Turnerſchaft tritt um 2.30 Uhr gegen den Turnverein 1905 Neumünſter an. Im letzten Spiel in Neumünſter gewannen die hieſigen knapp mit 5 : 3 Toren. Die Bramſtedter Mannſchaft hat ſich ſeit dieſer Zeit bedeutend verſtärkt und dürfte ein Sieg wohl kaum unerwartet kommen. Trotzdem haben die Hieſigen Vorſicht zu üben, denn die Gadeländer, gegen die Bramſtedt 12 : 0 gewann, ließen ſich von 1905 Neumünſter mit nicht weniger als 8 : 3 ſchlagen. Der Gegner des Sonntags nimmt z. Zt. den zweiten Tabellenplatz ein. — Die 2. Mannſchaft hat gegen den V.f.R. 1910 einen ſehr ſtarken Gegner, der z. Zt. in der Tabelle führt. Die Bramſtedter werden alles daran ſetzen müſſen, um ehrenvoll zu beſtehen. Bramſtedter 1. ſpielt in bekannter Aufſtellung. Spielbeginn 3.30 Uhr.

Nachſchau von Poſtſendungen nach dem Auslande. Im Laufe des Monats Januar 1934 wurden im Bereiche des Landes-Finanzamts Schleswig-Holſtein 1 378 Poſtſendungen (Briefe und Druckſachen) nach dem Auslande zollamtlich geöffnet und auf den Inhalt von in- und ausländiſchen Zahlungsmitteln, Wertpapieren, Gold- und Edelmetallen, deren unerlaubter Verſand ins Ausland verboten iſt, geprüft.

In den Roland-Lichtſpielen wurde geſtern abend zum erſten Mal der Aafa-Film „Johannisnacht" mit Lil Dagover und Hans Stüwe in den Titelrollen gezeigt. Das Hohelied der deutſchen Heimat, mit ſeiner wundervollen bayriſchen Berglandſchaft . . . Inmitten von reizvollen abwechslungsreichen Kuliſſen mit ſtürzenden Waſſerfällen, ſtrudelnden Wildbächen, blühenden Bergwieſen, zarten Morgenſtimmungen im Walde, mit einem faſt ſpukhaften Tanze um den lodernden Holzſtoß in der Johannisnacht ſpielt das Liebesduell zwiſchen der Frau der großen Welt und dem einſiedleriſchen Manne aus den Bergen, die das Schickſal im gemeinſamen Erleben der erhabenen Alpenwelt zuſammenführt. Lil Dagover als Schauſpielerin iſt ganz groß in ihrer Rolle.

Hitlerjunge Quex. Dieſer neue Ufa-Film, der am geſtrigen Abend in den Kur-Lichtſpielen über die Leinwand ging, zeigte das Geſicht der deutſchen Jugend — der Hitlerjugend! Im Rahmen eines großangelegten, ſpannenden, packenden Spielfilms erlebt man dieſe neue Generation unſeres Vaterlandes und gewinnt einen tiefen Einblick in dieſe junge Organiſation, die deutſche Jungen und Mädel zu wertvollen Menſchen, zu Trägern der deutſchen Nation erzieht. Man lernt dieſe begeiſterungsfähige Jugend in all ihrer Kameradſchaft, Treue, Ehrlichkeit, Gradheit, Sachlichkeit und ihrem vorbildlichen Gehorſam kennen und wird mitgeriſſen von dem Schwung. von der Lebensbejahung und von der Forſche, die in dieſen jungen deutſchen Menſchen ſtecken. Der Film behandelte jenen Zeitabſchnitt, in dem die Hitlerjugend Tag und Nacht ihr junges Leben für ihre Fahne einſetzen mußte.

Hitzhuſen

e Als am 20. Oktober v. J. der junge Kaufmann Hans R. aus Kellinghuſen mit einem Laſtkraftwagen von Weddelbrook kommend bei Hitzhuſen in die Straße Kellinghuſen—Bramſtedt einbog, ſtieß er mit einem Perſonenauto zuſammen, wobei die Gattin des Oberſtleutnant Theiſſen und der Kapitänleutnant Meſter erheblich verletzt wurden. R. wurde in Neumünſter zu 50 M. Geldſtrafe verurteilt.

Lentföhrden

ll Die Generalverſammlung der Spar- und Darlehnskaſſe fand in der Bahnhofswirtſchaft ſtatt. Nach kurzen Begrüßungsworten eröffnete der ſtellv. Vorſitzende des Aufſichtsrates, Wilhelm Schröder, die Verſammlung. Der Geſchäftsbericht wurde durch Bankdirektor Röhl gegeben. Der Geſamtumſatz betrug im Geſchäftsjahr 1933 2 269 81,84 RM. gegenüber 2 453 969,82 RM. im Jahre vorher. Die Vermögensüberſicht ſchließt in Einnahme und Ausgabe mit 158 310,22 RM. (1932: 155 111,51 RM.), die Spareinlage betrug 95025,48 RM. (98 268,99 RM.), die Gewinn- und Verluſtrechnung 38 559,65 RM. (31 213,34 RM.). Der Reingewinn beläuft ſich auf 720,47 RM. (804,53 RM.) und wurde wie folgt verteilt: 100 RM. wurden der Spende für nationale Arbeitsbeſchaffung überwieſen, 284 RM. für die Verzinſung des Geſchäftsguthabens und 336,47 RM. ſind der geſetzlichen Rücklage zuzuführen. Die Mitgliederzahl betrug am 31. Dezember 68. In den Vorſtand wurden gewählt Guſtav Pohlmann und in den Aufſichtsrat Johs. Götſch. Anſchließend ſprach Verbandsdirektor Milberg über genoſſenſchaftliche Tagesfragen.

Neumünſter

e Nach der Beendigung des Neumünſterſchen Herbſt-Jahrmarktes transportierte in der Frühe des 19. Okt. der Fuhrmann Schwein aus Chriſtiansfeld die beiden Marktwagen des Waffelbäckers Speck aus Elmſchenhagen nach Bad Segeberg. Anſtelle ſeines beſchädigten Trekkers benutzte Sch. einen Kraftwagen, wodurch die Fahrt derartig beſchleunigt wurde, daß der Laſtzug die Strecke Neumünſter—Segeberg in fünf Viertelſtunden zurücklegte. Als nach dem Eintreffen in Segeberg die beiden Stiefſöhne des Speck vermißt wurden, ſtellte man, von bangen Ahnungen erfüllt, ſofort Nachforſchungen an. Die Ermittelungen ergaben, daß der jüngſte Stiefſohn, der 20-jährige Franz Frakowiak in Gadeland unter die Räder der Marktwagen gekommen und auf der Stelle getötet worden war. Sein Bruder Robert F., vor deſſen Augen ſich die Kataſtrophe ereignet hatte, war abgeſprungen und hatte laut um Hilfe gerufen, doch war ſeine Stimme von dem Rattern des 20 Meter langen Laſtzuges übertönt worden. Nachdem ein Sachverſtändiger nach gründlicher Unterſuchung der Vorgänge feſtgeſtellt hatte, daß Schwein mit den beiden Marktwagen (für die nach ihrer Bauart, Bereifung und Bremsvorrichtungen eine Höchſtgeſchwindigkeit von 16 Stundenkilometern in Frage kam) viel zu ſchnell gefahren war, wurde er von der Staatsanwaltſchaft der fahrläſſigen Tötung angeklagt. Dieſer Tat konnte er jedoch in dem jetzigen Prozeß, obwohl ihn die Beweisaufnahme ſtark belaſtete, nicht einwandfrei überführt werden, da der Getötete ſich auf dem 2. Anhänger auf einem ſehr gefahrdrohenden Sitz befunden hatte und das Unglück deshalb nicht unbedingt durch das ſchnelle Fahren verurſacht ſein konnte. Dagegen wurde Schw., weil er ohne Führerſchein einen unvorſchriftsmäßigen Laſtzug transportiert hatte, zu insgeſamt 200 M. Geldſtrafe verurteilt.

Weſſelburen

Im benachbarten Deichhauſen vollendete der Veteran Anton Barber ſeinen 85. Geburtstag. Sein „Stohlpeerd" iſt dem rüſtigen Alten zu einem beſonderen Vertrauten geworden. Mit 60 Jahren hat er das Radfahren erſt erlernt. Heute ſchwingt er ſich aufs Rad wie ein Jüngling, und es macht ihm nichts aus, 20—25 Kilometer ohne Unterbrechung zu fahren.

Weſterade

NS.-Frauenſchaft gegründet. Im Beiſein der ſtellvertr. Kreisleiterin Pgn. Frau Schoel, Bad Bramſtedt, wurde nunmehr auch hier eine Frauenſchaft gegründet. Die Gründungsverſammlung geſtaltete ſich zu einem großen Erfolg. Sämtliche Anweſenden erklärten ihren Beitritt zur NS.-Frauenſchaft. Frau Schoel beendete ihren zu Herzen gehenden Vortrag mit den Worten „Wir ringen um jede deutſche Frau, daß ſie den Weg finden möge zur Frauenorganiſation der Bewegung, deren Grundſätze vom Führer anerkannt ſind." Mit der Leitung wurde Frau Schmüſer betraut und Frau Goſch als ihre Stellvertreterin eingeſetzt. Ein gemeinſames Bekenntnis zum Führer ſchloß die erhebende Verſammlung.

Friedrichſtadt

In der Kiesgrube verſchüttet. Beim Sandholen in der Gemeinde-Kiesgrube in Seeth ſtürzten größere Erdmaſſen herunter und begruben einen Arbeiter unter ſich. Von Arbeitskollegen konnte der Verunglückte rechtzeitig befreit werden, doch trug er einen Beinbruch davon.

Altona

Vor der großen Strafkammer des Landgerichts begann am Freitag ein Prozeß gegen den 35 Jahre alten Schlachtermeiſter Otto Heyer und den 36 Jahre alten Schlachtermeiſter Georg Miller aus Altona. Es wird ihnen zur Laſt gelegt, im Dezember 1933 die NS.-Volkswohlfahrt, Gau Schleswig-Holſtein, durch betrügeriſche Maßnahmen geſchädigt zu haben. Sie haben Fleiſchkonſerven hergeſtellt, deren Genuß der menſchlichen Geſundheit zu ſchaden imſtande war. Dieſe Konſerven ſollen auch durch irreführende Bezeichnungen angeboten worden ſein. Die beiden Schlachter, die eine gemeinſame Firma hatten, ſtellten vorwiegend Cornedbeef her. Die Geſchäftsräume befanden ſich in einem Keller in Altona und ſollen hygieniſch nicht ganz einwandfrei geweſen ſein. Die Firma lieferte zuerſt Fleiſch, Gulaſch, Eisbein an die NS.-Volkswohlfahrt. Am 9. Dezember bekam ſie einen Auftrag auf 30 000 Doſen Rindfleiſch in eigenem Saft. Jede Doſe ſollte 400 Gramm Nettogewicht haben und 56 Pfennig koſten. Zur Herſtellung dieſer Ware ſollen die Angeklagten das Fleiſch ſchlechter Tiere verwertet haben. Die Ware wurde in unſauberen Räumen hergeſtellt. Außerdem waren auch Mängel in der Steriliſation vorgekommen. Es hat ſich herausgeſtellt, daß die Angeklagten einen ſolchen Rieſenauftrag mit einer ſo kurzen Lieferfriſt nicht hätten annehmen dürfen, zumal ſie allein in ihrem Betrieb arbeiteten.

Nach ſtundenlanger Beweisaufnahme beantragte der Staatsanwalt gegen jeden der Angeklagten 3 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverluſt.

Das Gericht verurteilte beide Angeklagte wegen fahrläſſigen Vergehens gegen das Lebensmittelgeſetz zu je 6 Monaten Gefängnis und 1000 M. Geldſtrafe.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: R. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. I. 34: 795

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Leben ſtatt Akten.

„Hans in allen Gaſſen“ — Engſtirnige Taktiker — Verbundenheit von Volk und Führung.

Auch in der Diplomatie wird — ſie will es aber oft nicht wahr haben — immer nur mit Waſſer gekocht. Das hat ein Meiſter in dieſem Fach, Bismarck, ſelbſt des öfteren erklärt. Und gerade ſo wie in der Kriegskunſt, gibt es in der diplomatiſchen Kriegsführung neben einigen wirklichen Strategen eine Unzahl von Taktikern, die ſich, zum Teil allerdings in edler Selbſtbeſcheidenheit, für große Strategen halten und durch eifriges Klappern dafür ſorgen wollen, daß auch die Welt ſie für große Meiſter ihres Handwerks hält. Da iſt z. B. Herr Beneſch, langjähriger Außenminiſter der tſchechoſlowakiſchen Republik. Er muß immer „dabei ſein“, und ein Teil ſeiner Kollegen aus der diplomatiſchen Zunft erklärt ihn achſelzuckend für einen „Hans in allen Gaſſen“. Nun blamiert ſich ja ſchließlich ein jeder ſelbſt, ſo gut er kann, und das ganze Raketenfeuer, das Herr Beneſch wegen der Wahrung der „öſterreichiſchen Unabhängigkeit“ in die Lüfte ſteigen ließ, verpuffte jedenfalls ſchneller und unbeachteter als das Feuer, das aus den Gewehren der öſterreichiſchen Schutzbündler zuckte, aus Gewehren, deren Herkunft dem tſchechoſlowakiſchen Außenminiſter nicht ganz unbekannt ſein dürfte und ſeine heiße Sorge um Öſterreichs Unabhängigkeit zu einer ihm raſch peinlich gewordenen Groteske machte. Die Lorbeeren, die er auf Grund ſeiner „diplomatiſchen Schritte“ in Paris eingeheimſt zu haben glaubt, dürfte aber ſelbſt ſein Koch als Suppengewürz unbedingt ablehnen. Aber ehe Herr **Beneſch nun die nächſten „Schritte“ ins treue, blaue Auge faßt, könnte er ja einmal bei den Pilſener Skoda-Werken anfragen, wie hoch ſich dort die Schulden der öſterreichiſchen Sozialdemokratie wegen Gewehr- und Munitionslieferungen belaufen; aber obwohl die Führer dieſer Sozialdemokratie Öſterreichs es mit dem bekannten Wort hielten: „Der Kavalier reißt nie aus, höchſtens wenn er ſich in Gefahr befindet“, und gen Prag ausriſſen, ſo wird Herr Beneſch** doch bei ihnen vergebens die Bezahlung jener Schulden fordern. Er wird dieſe Summen als ſeine „diplomatiſchen Geſchäftsunkoſten“ verbuchen müſſen, — als eingefrorene Poſten! Bezahlen aber muß dies — wie immer — das Volk! Denn letzten Endes muß das Volk immer den Brei auslöffeln, den ihm derartige Staatsmänner kochten, mit denen doch — ſo wenig Staat zu machen iſt.

*

Ebenſo ſchlimm iſt's natürlich oder vielmehr noch ſchlimmer, wenn vernünftige ſtrategiſche Gedanken und Taten durch das Dazwiſchenpfuſchen kleingeiſtiger Taktiker in ihrer Auswirkung gehemmt oder geſchädigt werden. Ein ſolch großer ſtrategiſcher Gedanke Adolf Hitlers war es, durch den Abſchluß des Zehnjahreabkommens mit Polen das Verhältnis Deutſchlands zu dieſem Staate auf den Boden der realen Vernunft zu ſtellen. Die Warſchauer Regierung ging bereitwillig darauf ein. Aber — und nun darf man Schiller zitieren, der den Satz auf den polniſchen Parlamentarismus von einſt gemünzt hat: „Verſtand iſt ſtets bei wenigen nur zu finden“, — und das Wollen der Warſchauer Regierung ſcheint ſich bei den mittleren und unteren Behörden in Polen anſcheinend noch nicht „herumgeſprochen“ zu haben. Denn ſie dulden und fördern nach wie vor die Verfolgung der deutſchen Minderheit, und es iſt ein ſich alljährlich wiederholender „Zufall“, daß für die Zwecke der „Siedlungspolitik“ immer viermal ſoviel deutſcher Grundbeſitz enteignet wird wie polniſcher. Und in Oberſchleſien insbeſondere geht der altgewohnte Kampf des Woiwoden und der Aufſtändiſchenvereine gegen alles Deutſche ungehemmt weiter. Wenn aber das, was die Staatsmänner vereinbaren, bloß als Aktenſtück in den Archiven der Außenminiſterien liegenbleibt und verſtaubt, wenn, wie in dieſem Falle, die ſtrategiſchen Gedanken einer Politik des Ausgleichs und der Verſöhnung nicht hineingetragen werden in das ganze Volk, wenn nicht Staatspolitik zur Volkspolitik wird, — dann bleibt die Diplomatie auch mit ihrem wirklich guten Wollen einſam auf weiter Flur.

*

Wir Deutſche wiſſen ja zur Genüge und aus langjähriger Erfahrung, wie ſchwach an ſich einſt die Außenpolitik von Regierungen war, die nicht bloß keinerlei Volksverbundenheit beſaßen, ſondern mit ihrer Politik auf einen ſteigenden Widerſpruch in dieſem Volk ſtießen. Wir wiſſen aber auch ſeit einem Jahre, mit welcher Schwungkraft, und vor allem mit welchem Schwergewicht, die Außenpolitik einer Regierung betrieben werden kann, wenn ein ganzes Volk geſchloſſen hinter dieſer Regierung und ihrer Politik ſteht. Und zwar nicht bloß äußerlich, ſondern auch innerlich geſchloſſen! In dem Deutſchland der Gegenwart fällt die Zielſetzung der Staatspolitik mit dem politiſchen Wollen des ganzen Volkes unbedingt zuſammen, iſt jene und will nur ſein die Ausſtrahlung dieſes zum Leben und zur Freiheit emporſtrebenden Wollens. Immer wieder hat Adolf Hitler erklärt, daß er die Kraft zur Führung aus ſeiner tie Verwurzelung im deutſchen Volke erhalte. Und daru ſind jetzt die Tage, die dieſe Verbundenheit zwiſchen Vo und Führer von neuem bekräftigen ſollen, mehr als m Tage einer äußeren Symbolik, — ſie ſind Tage ein inneren Erlebens.

Dr. Pr.

Programm d. Norddeutſchen Sendergru

Sonntag, 25. Februar.

Volkstrauertag und Hauptiag der Vereidigung der politiſ Amtsleiter.

7.15 Kiel: **Morgenſpruch.** ✱ 7.30: Reichsſendung v München: **Standmuſik an der Feldherrnhalle.** ✱ 9.00 Ha burg: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ✱ 9.15 Ha burg: Morgenblaſen am Volkstrauertag. ✱ 10.20 Reich ſendung von München: **Hörbericht der feierlichen Vereidigu auf dem Königsplatz.** ✱ 10.30 Reichsſendung von Münche **Feierliche Vereidigung aller politiſchen Amtsleiter in** Deutſ **land.** ✱ 12.00 von Königsberg: **Mittagskonzert.** — In d Pauſe: 12.55: Zeitangabe, Wetterdienſt. ✱ 13.02 Von Könic berg: **Fortſetzung des Mittagskonzerts.** ✱ 14.00 Hambur **Sie haben doch Geiſt! Gedanken zum Tag der Gefallenen.** 14.20 Hamburg: **Werke gefallener Komponiſten.** ✱ 15.05 Ha burg: **Krüzen.** Eine ernſte niederdeutſche Folge. ✱ 15.35 Ha burg: **Lyrik lebender Dichter.** ✱ 16.00 Hamburg: Wagne **Konzert.** ✱ 17.30 Hamburg: **Bataljon 18.** Drama von Ha Ehrke. ✱ 18.35 Flensburg: **Orgelveſper im Deutſchen** Haus **Flensburg.** ✱ 19.00 von Berlin: **Stunde der Hitlerjugend: die Fahne iſt mehr als der Tod.** ✱ 19.40: Sportbericht. ✱ 19. **Wetterbericht.** ✱ 20.00 Hamburg: **Heimkehr der Helden.** ✱ 2 Flensburg: 2. **Kirchenkonzert.** Im Rahmen des Flensburg Heinrich-Schütz-Jahres. ✱ 22.00: Nachrichtendienſt. ✱ 22 vom Deutſchlandſender: **Abendmuſik.**

Montag, 26. Februar.

11.00: Hamburg: **Hans Pfitzner dirigiert** (Schallplatte ✱ 12.20: Hamburg: Aus meiner landwirtſchaftlichen Pra Bauer, Maſchine und Arbeitsloſigkeit. ✱ 16.00: Von Kö **Nachmittagskonzert.** ✱ 17.00: Von München: Hüttenſpeiſeze für beſondere Feierlichkeiten. Klaus Stürmer erzählt. 17.15: Hamburg: **Kleine Teemuſik** (Schallplatten). ✱ 17 Hamburg: Deutſche Jugendſtunde. Meine See-Elefantenj auf Südgeorgien. ✱ 18.00: Hamburg: **Unſere Mußeſtun** Für die Kleinen. ✱ 19.00: Von Stuttgart: **Stunde der Nati Schwaben in aller Welt.** ✱ 20.00: Erſte Abendmeldungen. 20.10: Hamburg: **„Wallenſtein.“ Deutung eines Schickſals.** 21.10: Hamburg: **Serenaden und Tafelmuſik.** ✱ 22.20: Ha burg: **Spätkonzert.**

Danksagung.

Für alle Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Onkels

Wilhelm Köster

sagen wir hiermit unseren innigsten Dank.

Die Hinterbliebenen.

Bad Bramstedt, d. 23. 2. 1934.

Heldengedenktag

Auf Veranlassung des Preußischen Innenministers soll der Heldengedenktag in schlichter, würdiger Form begangen werden. Wir bitten die nationalen Verbände am Sonntag vormittag 10.30 Uhr im Kirbleek anzutreten, mindestens eine Abordnung mit Fahne und Kranz zu stellen.

NSDAP. Ortsgruppe Bad Bramstedt.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 25. Februar,
9.30 Uhr: Volkstrauertags-Gottesdienst.
Einweihung der Ehrenchronik.
11 Uhr: Kindergottesdienst.

Zu vermieten große, sonnige

2-Zimmer-Wohnung

mit Bad, Heizung u. Zubehör, ev. später 1 Zimmer mehr.

Doll, Bimöhlerstr. 35.

---

44. Geiſtliche Abendmuſik

zum Besten der N.S.-Volkswohlfahrt.

am Sonntag, dem 25. Februar 1934, abds. 8 Uhr, in der Bramstedter Kirche.

Aufführende:

Anneliese Kamenz, Sopran | Karin Hansen, Violine
Dr. Hans Poth, Tenor | Wilhelm Maske, Violine
Johannes Daniel, Orgel

Im Programm: Werke von Bach, Schütz, Buxtehude, u. a. das herrliche Doppelkonzert für 2 Violinen von J. S. Bach

Eintritt: 0.30 Mk.

Ortsgruppe Bad Bramstedt des

Reichsverbandes des gewerbl. Kraftverkehrs und der Fuhrbetriebe

Deutschlands e. V.

Versammlung

am Mittwoch, dem 28. Febr., 20 Uhr, bei Gastwirt H. Kruse. Sämtliche gewerbl. Pferde-Fuhrunternehmer, Lastwagen-Fuhrunternehmer u. Personenwagen-Vermieter von Bad Bramstedt und Umgegd. werden dringend ersucht zu erscheinen.

A. Horn, Ortsgruppenführer.
H. Kneib, Kreisführer.

Preiskat

findet nicht statt

Geschw. Fink, Hagen.

Maler-Innung

In der letzten Malerinnungs-Versammlung, wurde bekanntgegeben, daß die diesjährige Eignungsprüfung, der neu eintretenden Lehrlinge, für diesen Bezirk, am 25. Febr. in Kaltenkirchen stattfinden

Interessenten haben sich also dort einzustellen.

Grieser Dauerwellen

die besten für das Haar, pro Kopf

5 Mark

M. Schölzel,
Damen- u. Herren-Friseurmstr.

Kur-Lichtspiele

Heute Sonnabend, Sonntag und Montag,
täglich abends 8.15 Uhr:

Hitlerjunge
Quex
Ufa

Ein Film vom Opfergeist der deutschen Jugend

*

Beiprogramm — Wochenschau

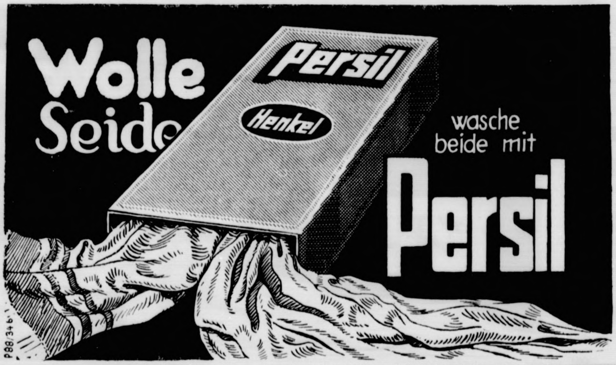
Deutsches Turnfest in Stuttgart.

Sonnabendnachmittag 4.30 Uhr, sowie am Sonntag, nachmitags 3 und 5 Uhr:

Kinder- u. Fam.-Vorstellungen

Des außergewöhnlichen Andranges wegen empfehlen wir, am Sonntag möglichst die Nachmittagsvorstellungen zu besuchen. — Omnibus fährt bei genügender Beteiligung zu den Vorstellungen; anzurufen Fernsprecher 3.

Es ladet frdl. ein — H. Greve.



---

40 Ratten

nach einer Nacht tot aufgefunden, sagt ein Landwirt, nachdem er am Abend „Maba Rattenextrakt“ ausgelegt hat. „Maba“ tötet mit Sicherheit alle Ratten. Flasche 2,75 RM. nur erhältlich vom

Maba-Versand,
Wilhelm Boldt, Kiel Brunswik.

Nußkohle
Koks
Briketts
Eierkohle

Claus Hein

Plakate

Zimmer zu vermiete

Stück 20 Pfg. hält vorrätig

Buchdruckerei Kuno Paus

Eine neue Kundschaft

mehr Absatzmöglichkeiten, m Umsatz bringt Ihnen das Ins in den

Bramstedter Nachricht

Föhrden

Am Sonnabend, d. 3. März, (nicht Sonntag)

Kaffeeball

Hierzu ladet frdl. ein

P. Steenbock.

Wir suchen tüchtige

Orts- und Bezirksvertreter

für alle Sach-Versicherungszweige, gegen hohe Provisionen bzw. Spesen und Zuschuß.

Concordia
Hannoversche Feuer Versicherungs Gesellschaft A.G. General Agentur: Richard Lehfeldt G.m.b.H.
Hamburg, Gertrudenkirchhof Nr. 10. III.

---

1 Piano

eiche, +saitig, wie neu, herrlicher Ton, ohne Anzahlung mtl. nur 15,— Mk. an. Dortstehend verkfl.

Lorenz & Co., Hamburg,
Grindelallee 116 hpt.

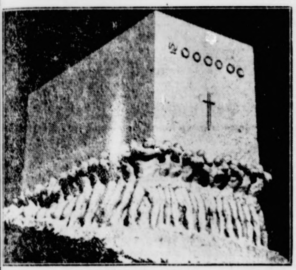
Gartenſchirme, Autoplanen
Wasserd. **Wagenplanen, Zelte**
Wilh. Scheel, Neumünster.

Den toten Kämpfern

Zum Gedächtnis unſerer Gefallenen.

„Haben wirklich irdiſche Weſen dieſes alles geleiſtet? Oder iſt das Ganze nur ein Märchen oder Geiſterſpuk geweſen — die Ausgeburt erregter menſchlicher Phantaſie?", ſo fragte ein Mann, der als Soldat doch nur die nüchterne Wirklichkeit kannte und dem als Soldaten jede erregte Gefühlsäußerung ganz beſonders fern lag. So fragte, tieferſchüttert von dieſer nüchternen und doch erhabenen Wirklichkeit, ein Mann, dem als Offizier die Selbſtbeherrſchung zur ſelbſtverſtändlichen Charaktereigenſchaft geworden war. So fragte — Hindenburg. Nach der Winterſchlacht von Maſuren, als der deutſche Soldat — nicht zum erſtenmal, jetzt aber in einem beſonders furchtbaren Kampf mit der Natur — ſchier Übermenſchliches geleiſtet hatte.

Doch Übermenſchliches leiſten zu müſſen — das war ja des deutſchen Kämpfers Schickſal faſt überall in den mehr als vier Jahren des Weltkrieges, in den Jahren hernach, „zu Lande, zu Waſſer und in der Luft", wo ſeine Pflicht zu tun er feierlich geſchworen hatte. Und wo ſein Pflichtgefühl gegenüber ſeinem Volk und ſeiner Heimat ihn zwang auszuharren, wenn es ſein mußte, auch bis zum bitteren, bitterſten Ende. Er tat damit nur das ihm Selbſtverſtändliche und tat es, von der langen Gewohnheit des immer grauſiger werdenden Krieges gehärtet, doch ganz „unheldenhaft". Er lächelte ein bißchen darüber, wenn Überſchwang der Heimat ihn einen „Helden" nannte, — und war es doch, auch wenn er ſelbſt eben nur glaubte, nichts als ſeine ſelbſtverſtändliche Pflicht getan, und dieſem eiſernen Muß ſeines Innerſten gehorcht zu haben! Aber nicht ſo ſehr der, den eine ſtürmende Begeiſterung in den Kampf und Tod hineintrug, war ſo ſehr ein Held, vielmehr der andere, der, nur vom Gefühl und Bewußtſein ſelbſtverſtändlicher Pflichterfüllung feſtgehalten, einſam zwiſchen toten und ſterbenden Kameraden weiterkämpfte, auch wenn dies ganz vergeblich, ganz hoffnungslos zu ſein ſchien. Und der einſam ſtarb, das heißgeſchoſſene Gewehr noch in der Fauſt. Kein Befehl mehr konnte ihn erreichen, kein Befehl von außen her ihn halten, — ihn hielt nur das innere eiſerne Muß der Pflichterfüllung. Dieſen ſtummen Helden — denn ſie waren das! — gilt das Gedächtnis, das feierliche Gedenken am 25. Februar, wenn im ganzen deutſchen Volk in leiſen Tönen das Lied vom „Guten Kameraden" erklingt, in Tönen, die in jedem alten Kämpfer des Weltkrieges und der Nachkriegszeit längſt verharſchte Wunden der Seele wieder aufreißen. Denn das höchſte ſeeliſche Gut, das den deutſchen Soldaten in der oft grauenhaften inneren Vereinſamung gerade dieſes Krieges aufrecht erhielt, war die Kameradſchaft. Und ſie hielt, weit über das Grab hinaus, auch weiter als ein ſtolzwehmütiges Gedenken unſerer gefallenen Kameraden.



Gemeinſam tragen!
Ein beſonders eindrucksvolles Ehrenmal für die im Weltkriege gefallenen zwei Millionen Deutſcher. Es ſtellt eindringlich dar, wie gemeinſames Tragen, Kameradſchaft und Treue in ſchwerer Zeit wirken können.

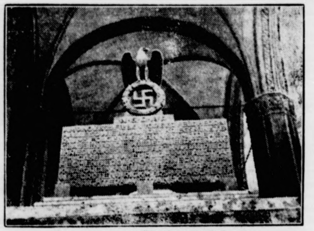
Weit herum in der Welt muß ja dies Gedenken ſchweifen, um ihre Gräber zu finden, und oft ſucht es vergeblich. In der Tiefe des Meeres ruhen ſie oder ihr Schickſal war es, als „unbekannte Soldaten" ein ſtilles Grab zu finden. Und nicht bloß rings um Deutſchland kämpfte, litt und ſtarb der deutſche Soldat ſondern auch Aſien und Afrika ſahen ſein Kämpfen, Siegen und Sterben. Sahen — auch das wollen wir nicht vergeſſen — ſein Leiden und ſeinen qualvollen Tod hinter dem Stacheldraht der Gefangenenlager, wohin ihn ein beſonders furchtbares Geſchick geführt hatte. Und wieder ſei's geſagt: Gewiß, auch im Weltkrieg galt noch der alte Vers für den deutſchen Krieger:

„Kein ſchön'ren Tod gibt's auf der Welt,
Als wer vor'm Feind erſchlagen
Auf grüner Heid, im weiten Feld
Nicht darf hör'n groß' Wehklagen" —

aber auch des ſchweren ſtillen Heldentums der andern, denen nicht dieſer „ſchön're Tod" beſchieden war, ſollen wir am 25. Februar gedenken.

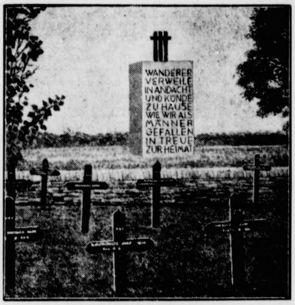
Und weiter wandert dies Gedenken die Leidenspfade des deutſchen Volkes in der Nachkriegszeit entlang. Der Kampf ging ja weiter. Im Oſten und Südoſten erſt, um die Grenzen Deutſchlands, mühſam und faſt entwaffnet, vom inneren Unfrieden und parteiiſchen Hader zerriſſen und gehemmt, zu verteidigen. Und dieſer Kampf forderte neue Opfer, verlangte ein neues, faſt größeres Heldentum, weil auch in der Heimat ſelbſt der Feind des deutſchen Volkstums ſaß und herrſchen durfte, — ſoweit der Feind draußen ihm dieſes „Herrſchen" überhaupt noch erlaubte! Wieder floß edelſtes deutſches Blut in Strömen, und die Opfer brauchten auch nicht „zu hör'n groß' Wehklagen". Um Deutſchland nur. Nicht um ſie ſelbſt. Denn ihrer vergaß man oder ſchalt ſie noch im Grabe, obwohl ſie doch nur ſterben mußten, damit Deutſchland leben ſollte. Aber ihre Gräber wurden zur Schwelle eines neuen Deutſchlands.

Mit läſſiger Gleichgültigkeit, die die äußere Abneigung oder völlige innere Ablehnung nur ſchlecht verbarg, wurde der zwei Millionen Deutſcher „gedacht", die ihr Leben für Deutſchland hingegeben hatten, und ungeſtraft durfte die Erinnerung an ſie beſchmutzt und begeifert werden. Ahnte man wirklich nichts davon, daß man damit dem Geiſt des deutſches Volkes ſelbſt ins Geſicht ſchlug? Gewiß — aber gerade das wollte man ja tun, zumal dieſer Geiſt ſein Antlitz zu heben begann, das er ſolange verhüllt hatte. Aber auch er mußte wieder den Leidensweg wandern, auf dem die blutigen Kampfesopfer liegen. Auch ſie mußten ſterben, auf daß ein neues Deutſchland erſtehen und leben ſollte. Und ſie fielen nicht „auf grüner Heid' im weiten Feld", ſondern von hinten traf ſie die Kugel oder das Meſſer aus der Hand Deutſcher, denen dieſe Hand der Marxismus oder der Bolſchewismus führte, und die darum ſich ihres Deutſchtums entledigt hatten. Moskau hatte nicht vergeſſen, daß in der Nachkriegszeit der „verlorene Hauſe" Deutſchlands es geweſen war, der dem Vordrängen des Bolſchewismus ein Halt geboten hatte; und nun wurde mit Kugel und Meſſer der Kampf abermals geführt gegen einen neuen Gegner, gegen die wachſende „braune Armee", die ſich dem Bolſchewismus in Deutſchland ſelbſt entgegenwerfen mußte. Doch ihrer ward der Sieg — aber er mußte errungen werden unter den ſchwerſten Opfern. Er iſt nicht minder groß als jener, den einſt, unter Hindenburgs Führung, das alte deutſche Heer von Tannenberg bis zu den Herbſttagen 1915 erfochten hatte, und das gegen den Anſturm des aſiatiſchen Panſlawismus einen ſtählernen Wall errichtet hatte — das weltgeſchichtliche Verdienſt dieſer „braunen Armee" unter Hitlers Führung iſt es, daß die aus jenem, ſpäter durchbrochenen Wall hervorgequollenen Vortruppen des aſiatiſchen Bolſchewismus überwältigt und ein neuer, feſter Wall errichtet wurde. Nicht bloß in Deutſchland und durch die Neugeſtaltung des deutſchen Geiſtes, ſondern für Europa. Aber um den Wall dieſes Geiſtes und dieſes Wollens zu ſchaffen, mußten ſich die Körper Hunderter von Deutſcher in ihn hineinbauen, mit ihrem Blut ihn feſtigen und unüberwindbar machen laſſen.



Kameraden der Weltkriegsgefallenen
ſind es, denen das ſchöne Ehrenmal der NSDAP. in der Münchener Feldherrnhalle gilt, die ruhmvoll Gefallenen vom 9. November 1923, Kameraden in höherem Sinn wie alle 400 Blutopfer der nationalſozialiſtiſchen Bewegung.

Sie alle gehören zur „Großen Armee", all die deutſchen Menſchen vom erſten Toten des Weltkrieges bis zu dem letzten Opfer, das der Sieg des neuen Deutſchland noch gefordert hat. Und nun ſtehen ſie alle auf aus den Gräbern daheim oder aus den Fluten der Ozeane und Meere, aus den verſchütteten Unterſtänden franzöſiſcher Erde oder der Grundloſigkeit ruſſiſcher Sümpfe. Aus den Klüften der Alpenberge und dem gelben Sand arabiſcher Wüſten, aus dem Schlammfeld Flanderns und den weiten weißen Ebenen Sibiriens, aus dem Baltikum und Oberſchleſien, aber auch aus den deutſchen Straßen, die ihr Blut gerötet hat — von überall her rücken ſie heran. In Zügen ſammeln ſie ſich, in Regimentern, in Kolonnen, in Armeen. Schulter an Schulter, jeden Alters, jeden Berufs, Offizier neben Mann. Blut ſteht in den Stapfen ihrer Füße, Blut iſt die königliche Zierde, die ſie tragen. Verblichen ſind die Uniformen und Erde haftet in ihren grauen oder braunen Falten. Mit denen, die von draußen kommen, einen ſich über Deutſchland die Geiſter derer, die in der Heimat verbluten mußten. Hoch droben zieht einher die „Große Armee", geht der ſtille, geiſterhafte Marſch der Millionen, die für Deutſchland ſtarben. Aber zu ihnen donnert jetzt nach langem Schweigen empor der Ruf aus einem neuen Deutſchland: „Wir gedenken eurer immerdar. Und niemals werden wir eurer vergeſſen! Denn ihr ſtarbt, damit Deutſchland lebe! Ein neues Deutſchland grüßt euch!" Dr. Pr.



Im fremden Land . . .
Der deutſche Soldatenfriedhof in Montdidier, Frankreich, einer der vielen vom Volksbund Deutſcher Kriegsgräberfürſorge betreuten Maſſenfriedhöfe.

Den Helden!

Das iſt der Tag, da eurer wir gedenken,
Da wir euch ehrfurchtsvolle Grüße ſenden,
Da ſich um euch die deutſchen Fahnen ſenken,
Da wir von Herzen heißen Dank euch ſpenden.

Im fernen Land iſt Grab an Grab gerichtet,
In Rußlands Blachfeld, unter Frankreichs Saaten,
In fremder Erd' iſt Mann auf Mann geſchichtet,
Im Wüſtenſand, in Schluchten der Karpathen.

Und viele hat das weite Meer umſchlungen
Und mütterlich zum Grund hinab gerettet,
Der Tod nur hat die Heldenſchar bezwungen,
Nach hartem Lebenskampfe ſanft gebettet.

Und viele Helden ruh'n in deutſcher Erde,
Die mitten in dem Frieden ſterben gingen,
Und die, auf daß ein neues Deutſchland werde,
Voll Opfermut den Todesſtreich empfingen.

Einſt wird das Lied und wird die Sage melden,
Und in die fernſte Zukunft dringt die Kunde
Von euch, ihr unbekannten deutſchen Helden,
Und euer Ruhm geht einſt von Mund zu Munde.

Und könnten jemals eurer wir vergeſſen,
So wär' es nur, wenn wir uns ſelbſt verlören,
Uns ward das Glück, daß wir euch einſt beſeſſen,
Und daß wir übers Grab zu euch gehören!

Die hinter Stacheldraht ſtarben.

Wieder einmal wird unſerem Volke das Todesopfer unſerer 2 000 000 im Weltkriege gefallenen Soldaten ins Bewußtſein gerufen. Allzu ſelten aber hört man etwas von dem Opfer der über 150 000 Toten der Armee hinter Stacheldraht, die in den Kriegsgefangenenlagern elend zugrunde gingen.

Sie waren Frontſoldaten, denn an der Front, nicht in der Etappe, kam man in Gefangenſchaft. Es waren meiſt nicht die ſchlechteſten Soldaten, denen ſolches Schickſal zuteil wurde. Wer bis zum letzten Augenblick die Stellung hielt, oder durch Verwundung unfähig wurde, ſich noch zu wehren, geriet am eheſten in Gefahr, in Feindeshand zu fallen.

Zu vielen Tauſenden wurden die Kriegsgefangenen das Opfer einer oft menſchenunwürdigen und haßerfüllten Behandlung durch den Feind; ſie wurden das Opfer von Hunger und Seuchen, von drückender Fronarbeit und größten Entbehrungen.

Kein Menſch, der nicht dabei war, kann ermeſſen, welch unſagbares Leid jene deutſchen Soldaten der Armee hinter Stacheldraht ertragen mußten, wie furchtbar ſchwer dieſes Maſſenſterben in den Kriegsgefangenenlagern war, wie bitter es war, fern der Heimat, umgeben von dem Haß eines feindlichen Volkes, das Leben zu laſſen.

Auch ſie fielen im Kampf für Deutſchland, einem Kampf ohne Waffen, d. h. ohne Bajonette und Kanonen, einem Kampf, in dem Haltung, Charakter und ſeeliſche Stärke den Ausſchlag gaben. Denn ſie trugen alles Leid nur um Deutſchlands willen, nur weil ſie Deutſche waren.

Von ihren Gräbern in aller Welt dringt eine Mahnung zu uns, die Edwin Erich Dwinger in die Worte kleidete: „Es gibt kein Schickſal, ſo hart und grauſam es auch ſein mag, **es gäbe denn Menſchen, die es überwinden und geſtalten.**"

Eine Staatsführung iſt ſo ſtark, wie ſie Jugend hinter ſich hat. Das iſt das Geheimnis des nationalſozialiſtiſchen Erfolges. Der ſterbende Staat von Weimar wurde abgelöſt durch eine revolutionäre Jugendbewegung, die in ſich bereits den neuen lebendigen Staatsbegriff trug.

Reichsjugendführer Baldur von Schirach.

Unter dem Schnepfenſtern.

Noch ziehen täglich dunkle Wetterwolken über das Land, Schlackerſchnee und Graupelſchauer wechſeln mit flüchtigen, raſch entſchwindenden Sonnenblicken, brauſendes Frühlingswehen biegt die Eſchenſtangen in der Flußſenke wie ſchwache Weidenruten, in den Kronen der ſproſſenden Bäume brechen krachend die morſchen Äſte, und auf dem See treibt noch brüchiges graues Eis.

Aber die Wintergäſte aus dem hohen Norden, Zwerggans und Bergfink, haben uns ſchon wieder verlaſſen; vom Wipfel der einſamen alten Weißtanne zwiſchen den ſilbergrauen Buchen am Berghang ſingt allabendlich die Amſel. Die Blattknopſen der Schwarzerlen in den Brüchen und waſſerreichen Niederungen beginnen zu ſchwellen, und auf den ſumpfigen Wieſen wuchern zwiſchen glänzendem dunklen Blattgrün die erſten ſattgelben Dotterblumen. Ringeltaube und Bachſtelze ſtellen ſich ein, Fink und Steindroſſel ſchlagen im kahlen Hartriegelbuſch, und im Gewirr der knoſpenden Zweige der Weißdornhecke lockt und wiſpert es aus vielen kleinen Vogelkehlen.

Da kann der Vogel mit dem langen Geſicht, das einer wunderlichen Laune der Natur entſprungen ſcheint, nicht mehr lange ausbleiben, denn ſeine Zeit iſt gekommen — mit den erſten warmen Südwinden, die ihn aus dem Nil-Delta übers Meer und über die Alpen trugen, zieht die Schnepfe nach Norden. Schon während des Zuges beginnt die Balz. Was wir Schnepfenſtrich nennen, iſt ja im weſentlichen der Balzflug des Männchens, nur ſelten ſtreicht auch einmal das Weibchen. Meiſt liegen dieſe in Schonungen, Brüchen und lichten Stangenhölzern am Boden und locken die über den Baumkronen hinziehenden Männchen mit leiſem Balzlaut.

Am Rand des Hochholzes, unweit der morſchen, moosbewachſenen Kanzel, von der der Blick über weite Fichten- und Kiefernſchonungen ſchweift, ſitzt der graubärtige Weidmann und wartet, den Hund neben ſich, die Dämmerung ab. Erinnerungen ſteigen auf. Wie manchen Abend und Sonnenaufgang hat er nicht auf dem Hochſitz verbracht, um Wild und Wald zu belauſchen! Die walddunkle Höhe mit ihren alten Fichten-überhältern jenſeits des Flußtals, die aus dem Felſenmeer der verwitterten Baſaltblöcke zwiſchen Krüppelföhren und ſpärlichen Stechpalmen aufſteigt, beſcherte ihm den letzten Auerhahn, den er in froſtigem Morgengrauen aus der hochſtämmigen Samenfichte herunterholte; und war es nicht an ſolchem lauen Märzabend vor Jahren, als der ſtarke Keiler, der aus dem Lärchenſtangenholz unter der Hügelkuppe kam, ihm hier unverſehens vor den Lauf trottete und dem er auf vierzig Schritt die Kugel ſo glücklich antrug, daß der grobe Schwarzkittel im Knall verendete?

Noch ſteht das Laubholz kahl und grau, und hier und dort liegt noch glaſiger Schmelzſchnee unter den dichtſtehenden Fichten und Kiefern, die die Sonnenſtrahlen nicht durchlaſſen, und in den Mulden und Blänken an den Nordhängen der Berge. Doch in der Luft weht ſchon leiſer Frühlingsatem, Weiden und Haſel ſchmücken ſich mit goldfarbenen und graugrünen Kätzchen und im Wieſengrund zeigen die friſchen braunen Erdſchollen der Maulwurfshaufen zwiſchen dürrem, welkem Gras, daß Samtmann ſchon fleißig bei der Arbeit iſt.

Der Abend kommt. Einſame dunkle Wolkenſchiffe, ſich ſcharf umriſſen gegen den blaſſen Himmel abzeichnend, ſchwimmen langſam nach Oſten. Krähen und Buſſarde ſuchen ihre Schlafbäume, ein Käuzchen ruft in den Eichen, und zwiſchen den ſchwarzen Äſten blitzt in ſtrahlendem Silberglanz der Abendſtern auf. Aus der Schonung jenſeits des Weges, den auf der anderen Seite der ſchweigende Hochwald begrenzt ſchnürt Reineke heraus, verhofft jäh auf dem Sandweg und iſt mit einer flinken Flucht wieder im Jungholz verſchwunden, während auf dem Schienenſtrang im Tal ein Güterzug vorüberrollt. Die Schlote der in der Steigung ſchwer arbeitenden Maſchinen ſchleudern Aſchenwirbel und ſchwarzquillende Rauchmaſſen hoch, deren dunkle Wolken ſich in der feuchten Abendluft in langen Schleppen auf den Wieſen lagern. Eine Zeitlang noch trägt der Wind, bald ſtärker, bald ſchwächer, den harten Dampfſchlag und das rhythmiſche Stoßen der Räder zu dem Einſamen im Walde hinauf, bis der Tunnel das letzte Dröhnen einſchluckt und die roten Schlußlaternen in der Bergnacht verglühen.

Tiefer werden die Schatten. In dem ausgefahrenen Wagengleiſe huſcht ein Wieſel heran, richtet ſich ſteil auf, windet nach allen Seiten, verſchwindet unter dem buſchigen Wacholder und kommt mit einer Maus im Fang wieder hervor. Ein Kiebitz ruft auf den Wieſen, in der Bachſenke meckert eine frühe Bekaſſine und aus dem trocknen Moor der Hochfläche, wo bald ihr Neſt zwiſchen Geſtrüpp, Heidekraut und dürrem Riſpengras ſtehen wird, kommt das ſeltſam geiſterhafte „Dack Dack-Örrr" der Nachtſchwalbe.

Nun erhebt ſich der Weidmann mit der ſchußfertigen Waffe über dem linken Arm und lauſcht aufmerkſam in den ſtillen Abend hinaus. Ein Krummer hoppelt den Weg entlang und verſchwindet in der Richtung, wo die junge, lichtgrüne Roggenſaat ſproßt, und lautlos tritt ein Spießbock im Baß aus den Jungföhren heraus, ſcheuert an einer Kiefer und zieht, ohne ſich zu verhalten, in den grauſchattenden Hochwald hinein.

Es dämmert ſtärker, im Tal und auf den Höhen blitzt da und dort ein Licht auf, die Sterne beginnen zu funkeln, der Hochwald ſteht wie eine ſchwarze Wand.

Da — — „Quorr-Quorr" . . . ein huſchender Schatten taucht aus dem Zwielicht und zieht raſch näher; als feine dunkle Linie zeichnet ſich der Stecher ſcharf gegen den weſtlichen Himmel ab. Ohne Haſt führt die Hand den Doppellauf zur Schulter, der Donner des Schuſſes rollt durch den Abend und verebbt zwiſchen den Bergen, Federn ſtieben, und als flockiger Knäuel ſtürzt die Schnepfe zwiſchen die jungen Fichten. Windend fährt der Hund durch die Schonung, mit Lobesworten wird ihm die Beute aus dem Fang genommen. Noch einmal wiederholen ſich Schuß und Beute, dann iſt das Dunkel da.

Am Horizont erliſcht das letzte Licht, die Täler hüllen ſich in weite Nebelmäntel, zwiſchen den Stämmen des Hochwaldes liegt ſchon ſchwarze Nacht, und auf dem Wege verlieren ſich die ſchweren Schritte des Grünrocks.

Haderlok.

Nah und Fern

○ **Kamerad des Reichspräſidenten geſtorben.** In Offenbach iſt Oberſtleutnant a. D. Guſtav von Branconi im Alter von 84 Jahren geſtorben. Von Branconi beſuchte gemeinſam mit dem Reichspräſidenten von Hindenburg die Kadettenſchule und diente ſpäter als Leutnant in dem gleichen hannoverſchen Regiment, dem auch Hindenburg angehört hat.

○ **Panik in einem Kraftomnibus.** In einem Kraftomnibus Wahnwegen—Frankenholz entſtand ohne jeden ernſtlichen Grund eine Panik. Beim Höchener Forſthaus rief einer der Mitfahrenden plötzlich „Feuer!" Der Inſaſſen bemächtigte ſich im gleichen Augenblick eine furchtbare Erregung. Ohne ſich Gewißheit zu verſchaffen, ob es tatſächlich brenne, ſchlugen ſie die Fenſter ein. Dabei erlitten mehrere von ihnen erhebliche Verletzungen. Man zählte zwei Schwer- und zehn Leichtverletzte.

○ **Zuſammenſtoß zwiſchen Eiſenbahn und Laſtkraftwagenzug.** An einem Wegübergang der Strecke Unna—Holzwickede und der Köln-Mindener Straße geſchah ein ſchwerer Zuſammenſtoß. Ein aus Richtung Unna kommender Laſtkraftwagen mit Anhänger aus Hannover wurde von dem Perſonenzug Hamm—Duisburg angefahren. Dabei wurden drei Perſonen ſchwer und vier Perſonen leicht verletzt. Die Lokomotive wurde leicht, dagegen der Kraftwagen mit Anhänger ſowie die aus Umzugsgut beſtehende Ladung erheblich beſchädigt.

○ **Auto fährt in marſchierende SS.-Kolonne.** In einer Straße von Pirmaſens fuhr der Architekt Wolf mit ſeinem Kraftwagen in eine marſchierende SS.-Kolonne hinein. Dabei wurde der SS.-Truppführer Schweitzer ſo ſchwer verletzt, daß er ſtarb. Die SS.-Abteilung marſchierte auf der rechten Straßenſeite. Der Kraftwagen kam in raſcher Fahrt der Abteilung entgegen, ſteuerte plötzlich ſcharf nach links und riß den Truppführer Schweitzer mit.

⊙ **Schiffszuſammenſtoß in der Themſemündung.** In der Themſemündung ſtieß bei dichtem Nebel der däniſche Dampfer „Maja", 2203 Tonnen groß, mit einem unbekannten Dampfer zuſammen. Letzterer ſcheint geſunken zu ſein. Das gerammte Schiff iſt ein britiſches Motorſchiff, deſſen aus ſechs Mann beſtehende Beſatzung gerettet wurde.

Der Kampf um die „Sieges"beute.

Chriſtlichſoziale gegen Heimwehren.

Aus maßgebenden chriſtlichſozialen Kreiſen erfähr man zu den ſchwebenden Verhandlungen über di Beſeitigung der politiſchen Parteien und die Neuordnung des Staates, daß die Chriſtlichſoziale Partei eine Auflöſung nur unter der Bedingung annehmen könnte, daß gleichzeitig die automatiſche

Auflöſung der Heimwehren erfolge.

Die Heimwehren ſeien als eine politiſch-militäriſche Organiſation gleicherweiſe eine politiſche Partei wie di Chriſtlichſozialen. Von einer Auflöſung der Chriſtlichſozialen Partei ohne die gleichzeitige Auflöſung de Heimwehren könne im Falle einer grundſätzlichen politiſchen Neuordnung des Staates überhaupt nich die Rede ſein. Die Neuordnung in den Bundesländern, insbeſondere die Neuwahl der Landeshauptleute die gegenwärtig faſt ausſchließlich der Chriſtlichſozialen Partei angehören, könne

nur auf dem verfaſſungsmäßigen Wege

durch Mehrheitsbeſchluß der Landtage erfolgen. Dieſ eindeutige Stellungnahme maßgebender chriſtlichſozialer Kreiſe verdient in dem gegenwärtigen Stadium ernſte innerpolitiſcher Auseinanderſetzungen beſonderes Intereſſe, da die

offenbar unüberbrückbaren Gegenſätze

zwiſchen den politiſchen Forderungen der Heimwehren und der Einſtellung der Chriſtlichſozialen Partei zu der Neuregelung des Staates darin in aller Schroffheit zum Ausdruck kommen.

Wieder eine Hinrichtung in Öſterreich.

Das Linzer Standgericht hat drei Schutzbündler, di während des Aufſtandes am 12. d. M. einen Oberleutnan des Bundesheeres und zwei Alpenjäger töteten, zum Tode durch den Strang verurteilt. Das Urteil iſt bereits an einem der Schutzbündler vollzogen worden; die beide anderen wurden zu lebenslänglichem Kerker begnadig

---

Der unbequeme Zeuge.

Zur Ermordung des franzöſiſchen Unterſuchungsrichters.

Die Familie des auf geheimnisvolle Weiſe um Leben gekommenen Rates des Pariſer Appellationsgerichtes, Prince, iſt feſt davon überzeugt, daß ei politiſches Verbrechen vorliegt. Der Sohn des Ermordeten hat einem Mitarbeiter des „Echo de Paris" erklär ſein Vater habe des öfteren zu ihm davon geſprochen, da in die von ihm bearbeitete Angelegenheit

hohe politiſche Perſönlichkeiten verwickelt ſeien, darunter ſogar einige Miniſter.

Nach der Annahme ſeiner Familie ſei Prince auf Veranlaſſung derer beſeitigt worden, die einen unbequeme Zeugen los ſein wollten.

*

Auf Grund der Beſprechung, die Miniſterpräſiden Doumergue mit Juſtizminiſter Cheron und Innenminiſte Sarraut über den Fall Prince hatte, wurde beſchloſſen mit allen zur Verfügung ſtehenden Mittel nach den Mördern und ihren etwaigen Auftraggebern z fahnden. Eine Belohnung von 100 000 Fran wurde für denjenigen ausgeſetzt, der nähere Angaben über die Täter machen kann.

Die Landjugend in der HJ.

Zur Durchführung der zwiſchen dem Reichsbauernführer, Reichsernährungsminiſter R. Walther Dar und dem Reichsjugendführer, Baldur von Schirach getroffenen Vereinbarung über die Zuſammenarbeit d Landjugend mit der Hitlerjugend ſind vo Reichsbauern- und Reichsjugendführer unter de 21. Hornung weitere Anordnungen erlaſſen, denen wi folgende weſentlichen Beſtimmungen entnehmen:

Die jugendlichen Söhne und Töchter aller Angehörigen des Reichsnährſtandes treten der Hitlerjugend be

---

Der blinde Passagier

Roman von Georg Barr

26] (Nachdruck verboten.)

Sie ſchwieg eine Weile, da ſie fürchtete, ſich durch den Klang ihrer Stimme zu verraten. Erſt als ſie ihre Faſſung wiedererlangt hatte, antwortete ſie:

„Sie brauchen nicht auf den Buſch zu klopfen, Baron de Varenne", ſagte ſie ſo unbefangen, wie ſie konnte. „Ich weiß, auf wen Sie anſpielen, aber es iſt mir völlig gleichgültig, ob der betreffende Herr in feſten Händen iſt oder nicht. Wenn Sie aber Mr. Oswald und Olga Oboſki verdächtigen, iſt es Ihre Pflicht, offen auszuſprechen, ob und was Sie wiſſen. Sie können es mir ruhig ſagen. Ich bin alt genug, um es zu vertragen, daß man die Dinge beim rechten Namen nennt."

„Da Sie ſo ſchnell verſtanden haben, was ich meine, brauche ich nicht auf Einzelheiten einzugehen. Sie können ebenſo gut hören und ſehen wie ich."

„Ich ſagte Ihnen bereits, daß er mich liebt", entgegnete ſie. „Kann ein Mann zwei Frauen zu gleicher Zeit lieben?"

„Ich will nicht behaupten, daß er die Oboſki liebt", erwiderte er, „aber das iſt ja auch nicht nötig. Vielleicht genügt es, daß er ihr keinen Widerſtand leiſtete, wenn Ihnen dies etwas ſagt."

„Es ſagt mir etwas, aber ich glaube es nicht. Ich habe volles Vertrauen zu der Widerſtandskraft Mr. Oswalds."

„Und ich ein noch größeres zu den Fähigkeiten Mme. Oboſkis, ſolche Widerſtandskraft zu brechen", erwiderte er mit einem zyniſchen Lächeln. „Jedenfalls iſt es Tatſache, daß die beiden in der Nacht, als das Attentat auf das kleine Bauernmädel verübt wurde, in inniger Umarmung, dicht bei der Tür zu ihrem Hauſe zuſammenſtanden."

„Das iſt eine Lüge, Baron de Varenne", rief ſie aufbrauſend.

„Ein hartes Wort, Marion, und ein unverdientes obendrein", antwortete er. „Mein Gewährsmann iſt ganz poſitiv in der Sache. Ich kann ihn zwar nicht nennen, aber das iſt wohl auch nicht nötig. Oswald leugnet gar nicht, mit der ſchönen Olga damals beiſammen geweſen zu ſein. Er hat ſich ſogar auf ſie bezogen, als er erzählte, zwei Läufer geſehen zu haben."

„Es iſt unverantwortlich von Ihnen, ſo etwas zu ſagen auf Grund eines Gewährsmannes, den Sie nicht nennen wollen, Baron de Varenne. Vergeſſen Sie auch nicht, daß Olga Oboſki meine Freundin iſt."

„Ah!", rief er, „das vereinfacht die Sache. Sie wird ſich zweifellos dieſer Freundſchaft würdig erweiſen, indem ſie Ihnen Oswald ausliefert, vielleicht etwas ramponiert, aber garantiert noch —"

„Kein Wort weiter!" rief ſie heftig. „Ich habe genug von Ihnen gehört. Nein, folgen Sie mir nicht, ich finde meinen Weg allein!"

Damit wandte ſie ſich jäh ab und lief ihrem Hauſe zu. Er ſah ihr nach, bis ſie in der Hütte verſchwand. Darin angelangt, warf ſie ſich ſchluchzend auf ihr Bett.

Achtes Kapitel.

Bobby gibt ein Geheimnis preis.

Bobby Ray, der Diamantendieb, war aus einiger Entfernung Zeuge der erregten Auseinanderſetzung zwiſchen Marion Venor und Baron de Varenne geweſen.

Als dieſer an ihm vorüberging, ſprach er ihn an.

„Was war los, Bill?" fragte er. „Haben Sie eines über die Schnauze gekriegt?"

Es war Bobbys Gewohnheit, jedermann in der Kolonie, ohne Rückſicht auf Stand, Nation und Konfeſſion mit Bill anzureden.

De Varenne warf ihm einen verächtlichen Blick zu.

„Scheren Sie ſich zum Teufel!" knurrte er und ging ſeines Weges.

Bobby rieb ſich vergnügt das Kinn.

„Vor zwei Monaten hätte er mir überhaupt keine Antwort gegeben." Dann verſank er in Nachdenken. Die Nebenbuhlerſchaft zwiſchen de Varenne und Oswald um die Gunſt des jungen Mädchens war dem verſchmitzten Menſchenkenner, der Bobby Ray, kraft ſeiner Kunſt, fremden Beſitz zu eigenen zu verwandeln, war, kein Geheimnis geblieben, und ſeine Sympathie lag durchaus auf Oswalds Seite. Er wußte etwas von de Varenne und glaubte, dieſes Etwas würde, an richtiger Stelle vorgebracht, Oswald nützen. Darum machte er ſich zu Lady Marions Haus auf.

An der Tür traf er mit ihrer Tante zuſammen, die eben von der Feier heimkehrte. Sie war ſehr erſtaunt, als ſie den Beſucher erkannte.

„Was wünſchen Sie?" fragte ſie.

Bobby Ray zog höflich den Hut.

„Ich möchte der Miß etwas ſagen", antwortete er. „Ich ſah ſie hineingehen. Sie brauchen mir daher nicht erſt zu verſichern, daß ſie nicht zu Hauſe iſt."

„Sie wird aber müde ſein", erwiderte Mrs. Vanderlip. „Es war ein anſtrenger Tag für ſie. Kommen Si ein andermal wieder."

„Wer iſt es, Tante?" kam eine Stimme aus dem Hintergrund.

„Bobby Ray", antwortete der Beſucher für die Tante.

„Sie kommen ſehr ungelegen, Mr. Ray", bemerkte Mrs. Vanderlip abweiſend. „Baron de Varenne wird gleich hier ſein, und —"

„Das glaube ich nicht", unterbrach Bobby Ray ſi grinſend. „Fragen Sie das Fräulein, ob ich recht habe oder nicht."

„Kommen Sie herein, Bobby", rief Marion.

„Aber Marion", wandte ihre Tante ein, „weißt d nicht, wer —"

„Sie weiß es, darauf können Sie Gift nehmen", bemerkte Bobby Ray. „Aber ich bin nicht gekommen, um Ihren Schmuck zu klauen, denn erſtens, was ſoll ich hier damit, und ſodann bin ich Kandidat für den Polizeidirektorpoſten. Mr. Oswald ſelbſt hat mich aufgeſtellt. E iſt ſchlau, verdammt ſchlau. ‚Bobby', ſagte er zu mir, ‚Sie ſind der geriſſenſte Halunke, den ich kenne, und was Sie über Verbrecher nicht wiſſen, hätte bequem auf einer Briefmarke Platz. Darum werden wir Sie zum Sherif der Trigger-Inſel machen.' Klug von ihm, nicht wahr Aber darüber wollte ich nicht ſprechen. Ich möchte dem Fräulein etwas über den Baron ſagen, das ſie intereſſieren wird."

Marion war inzwiſchen aus dem Nebenzimmer gekommen und lud den Beſucher ein, Platz zu nehmen. Sie hatte die Spuren der Tränen ſorgfältig beſeitigt, aber ihr Augen ſahen müde und traurig aus.

„Was iſt es, Bobby?" fragte ſie ruhig.

„Die Sache damals auf der ‚Doraine'", antwortet Ray, „als Oswald mit dem Baron einen kleinen Zan hatte, weil er nicht arbeiten wollte. Ich dachte mir, der Baron hat Ihnen nicht die reine Wahrheit darüber geſagt Habe ich recht oder nicht?"

„Ich habe ihm geglaubt, und das genügt", erwidert Mr. Vanderlip ſteif.

„Na ſchön", ſagte Bobby Ray, ſeinen Hut ergreifend „dann kann ich ja gehen. Guten Morgen!"

(Fortſetzung folgt.)

und zwar: die **Jungen** im Alter von 10 bis 14 Jahren dem Jungvolk, im Alter von 14 bis 18 Jahren der Hitlerjugend; die **Mädchen** im Alter von 10 bis 15 Jahren den Jungmädelſchaften, im Alter von 15 bis 21 Jahren dem Bund deutſcher Mädel.

In der Reichsjugendführung wird ein **ſelbſtändiges Hauptreferat „Bauerntum"** eingerichtet. Das bei der Reichsjugendführung eingerichtete Referat „Grenzlandſiedlung" wird mit dem Referat „Bauerntum" vereinigt.

Reichsarbeitsminiſter und Tarifverträge.

Zu einer kürzlich verbreiteten Verlautbarung des Treuhänders der Arbeit für den Bezirk Berlin-Brandenburg teilt, um Zweifel auszuſchließen, der Reichsarbeitsminiſter ergänzend folgendes mit:

Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß das Inkrafttreten des Geſetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit **nicht** zu einer Aufhebung aller tariflichen Bindungen und zu einer mehr oder weniger willkürlichen Feſtſetzung der Arbeitsbedingungen führen darf. Infolgedeſſen ſieht das Geſetz in den Überleitungsbeſtimmungen auch die Möglichkeit einer Verlängerung der Tarifverträge vor. Es bedarf aber eingehender Prüfung, wie weit von dieſer Verlängerung bisher geltender Tarifverträge Gebrauch zu machen iſt. Soweit es angängig erſcheint, wird der ordnungsmäßige Erlaß neuer Tarifverordnungen unter **Mitwirkung der neuen Sachverſtändigenausſchüſſe** einer einfachen Verlängerung der alten Abmachungen vorzuziehen ſein. Hierüber ſchweben noch Erwägungen, die bisher noch nicht abgeſchloſſen ſind. Die Bekanntmachung des Treuhänders für Berlin-Brandenburg iſt nur als eine Beſtätigung des mehrfach auch von der Reichsregierung ausgeſprochenen Grundſatzes zu werten, daß **für irgendeine Beunruhigung** über das künftige Schickſal der Arbeitsbedingungen **nicht der mindeſte Anlaß** beſteht. Die Form der Sicherung der Arbeitsbedingungen wird rechtzeitig von der Reichsregierung bekanntgegeben werden.

Auch du kannſt den Treuſchwur ablegen.

Millionen von Volksgenoſſen, die der Vereidigung der politiſchen Leiter am Sonntag im Geiſte beiwohnen oder ſie am Rundfunk miterleben, empfinden den leidenſchaftlichen Wunſch, ſich im gleichen Sinne zu betätigen. Wenn es ihnen auch nicht vergönnt iſt, vom Stellvertreter des Führers vereidigt zu werden, ſo bleibt es ihnen doch unbenommen, das gleiche Gelöbnis zu tun in ihrem Herzen. Der Treueſchwur iſt nicht nur ein Bekenntnis zur Staatsform, ſondern vor allem eine Verpflichtung zur Entfaltung höchſter Aktivität, zum Sozialismus der Tat. Nur wer opfert, iſt Sozialiſt!

Die dringlichſten Opfer, die noch mehrere Wochen [illegible] in großem Umfange erforderlich ſind, haben dem Winterhilfswerk zu gelten. Der Monat März bringt die Entſcheidung. Darum ſind doppelte Leiſtungen erforderlich.

Der Helfer der NS.-Volkswohlfahrt hat die herrliche Gelegenheit, in vorderſter Front für die Verwirklichung des Dritten Reiches zu kämpfen. Darum **tretet ein in die NSV.** und werdet Werkleute am Aufbau des neuen Deutſchland!

Kurze politiſche Nachrichten.

Nach Abſchluß ſeiner Berliner Beſprechungen hat der Lordſiegelbewahrer Eden die Weiterreiſe nach Rom angetreten.

*

PPD. SS.-Oberführer Fritz Karl **Engel**-Stettin, der bekannte ehemalige Stabsführer der SS.-Gruppe Oſt, hat die Führung des SS-Abſchnitts XIII (Pommern) abgegeben und widmet ſich nun ausſchließlich ſeinen neuen Aufgaben als **Polizeipräſident** und Leiter der Geheimen Staatspolizeiſtelle **Stettin**.

*

Nach der letzten Zuſammenſtellung hat die Höchſtzahl der **verhafteten Sozialdemokraten**, die ſich in **Wien** in Polizeigewahrſam befanden, in der Vorwoche 1450 Perſonen betragen. Hiervon wurden 600 Perſonen den beiden Straflandesgerichten in Wien eingeliefert, da ſich eine gerichtlich zu ahnende Straftat nachweiſen ließ.

*

Der frühere franzöſiſche **Luftfahrtminiſter** Pierre Cot iſt aus der Vereinigung **ehemaliger Frontflieger** ausgeſchloſſen worden, weil er einem Kabinett angehört habe, das für die Straßenkämpfe vom 6. Februar verantwortlich ſei.

*

Der Reichspoſtminiſter hat angeordnet, daß den Arbeitern und Angeſtellten der Reichspoſt, ſofern ſich ihnen Gelegenheit zur Teilnahme an einer Urlaubsfahrt der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude" bietet, die Beteiligung ermöglicht wird.

Die Diagnoſe des Dorfbaders.

Die Kuh mit der Darmverſchlingung.

In einem entlegenen Grenzwinkel im **Bayeriſchen Wald** war bei einem Gütler eine **Kuh erkrankt**. Sie wollte kein Futter freſſen und brüllte in einem fort. Nachdem man Verſchiedenes ohne Erfolg probiert hatte, holte man zu guter Letzt noch den Dorfbader. Der kam, ſchaute ſich lange Zeit die brüllende Patientin an und ſchlug ſein Geſicht in ernſte Denkfalten. Schließlich wollte er noch eine eingehende, **genauere Unterſuchung** vornehmen. Er ſtellte ſich vor den Kopf der kranken Kuh. Der Beſitzer mußte an dem anderen Ende den Schwanz hochheben, der Bader ſeinerſeits riß dem Milchtier das Maul auf und ſchrie den anderen an: „Sepp, ſiagſt mi?" — „Na", ſagte der Sepp. — „Dann is' **Darmverſchlingung** und nix mehr z' macha!" entſchied der Bader.

Anhänglich

„Warum brachten Sie den Ihnen zugelaufenen wertvollen Hund nicht dem Beſitzer zurück?"

„Zuerſt habe ich ihn mal ordentlich gefüttert, weil er ſo ausgehungert war!"

„Und dann?"

„Dann gefiel es ihm ſo gut bei mir, daß er ſich nicht trennen konnte!"

⊙ **Rieſenfeuer in den Wäldern am Lago Maggiore.** Ein äußerſt heftiger Waldbrand wütete in den Bergen am mittleren Lago Maggiore nordweſtlich von Pallanza. Bei ſtarkem Wind breitete ſich das Feuer trotz aller Abwehrmaßnahmen weiter aus. Große Waldgebiete und mehrere Viehhütten ſind vernichtet. Der Feuerſchein war von allen Punkten des Lago Maggiore aus zu ſehen. Aus der ganzen Umgebung waren zahlreiche Feuerwehren, die durch ſtarke Abtilungen Miliz und Alpiniſoldaten unterſtützt werden, zur Hilfeleiſtung herangezogen worden.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 42. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

14. Ziehungstag — 23. Februar 1934

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 20000 M. 335 183376
2 Gewinne zu 5000 M. 263358
10 Gewinne zu 3000 M. 5238 59453 248218 259571 330850
14 Gewinne zu 2000 M. 15715 59626 109323 245432 305354 346633 385806
18 Gewinne zu 1000 M. 19030 58424 98552 135306 252825 257955 282812 300247 309209
60 Gewinne zu 500 M. 18820 42032 49342 54328 67798 79591 126243 140882 143941 156469 161113 187269 190835 197023 198068 205824 217620 227957 228898 245301 254550 264913 276104 277239 283961 300901 314116 338339 366371 393915
402 Gewinne zu 300 M. 445 784 1065 2299 3519 5663 8173 10439 11252 12274 20951 23924 27651 28295 29973 30735 31378 31613 33715 35344 38028 39413 42238 43162 43779 47523 49269 49535 50218 51914 52344 53858 57515 62034 63664 63799 64966 67938 69887 72385 76696 79733 86412 90302 90760 91438 93951 97087 103356 103485 103763 107403 108670 109051 110399 110967 111108 111309 111898 112837 114493 116556 116979 117153 117463 117642 117724 119859 119939 120921 123710 124555 124647 130099 131242 134731 136042 136257 136358 138770 138810 140413 142051 143286 144286 145215 149850 150418 154149 156886 157748 157927 159347 160496 160694 161584 163700 164771 167700 169928 172836 177760 181445 181935 183127 186192 186573 186577 187055 189331 189401 192091 192146 193977 194232 195924 196340 198667 198724 200276 203180 205041 206195 206672 208281 216042 217570 219457 224297 226860 227309 229650 231877 232049 232638 239471 243083 243607 244632 259932 260921 261742 262638 263960 264943 266290 269586 270326 271830 272416 272576 276177 277039 279253 283723 292317 294573 299628 300299 301938 304583 307207 309434 310646 311234 311925 312685 313875 313879 316104 318180 320434 323756 328463 331053 331360 332353 332529 334152 339319 339589 344555 349140 349879 351337 365238 366486 367848 368028 369894 370489 370571 371778 372024 378340 381215 382498 384203 385704 386105 398289

2 Gewinne zu 10000 M. 310249
8 Gewinne zu 3000 M. 26962 123730 241958 313240
10 Gewinne zu 2000 M. 43903 51245 107614 115370 119404
10 Gewinne zu 1000 M. 59549 185270 247643 270523 377348
36 Gewinne zu 500 M. 28168 43618 90552 94758 129559 130268 149856 195212 200747 231140 239309 256635 258091 293589 302024 309152 346122 396223
296 Gewinne zu 300 M. 5949 6079 9609 22666 25415 31294 33625 34077 37823 41362 45236 47971 51680 52830 57049 61690 64958 69735 75099 76585 77526 77656 80238 85954 86326 87161 88571 89256 95141 95214 96377 103491 103942 104481 113269 116362 116923 120886 124414 126515 128294 128309 129485 129561 131042 131285 132347 132818 134460 139466 140670 141535 141889 142813 146626 149537 150564 154491 156340 157478 158414 160172 163429 165318 169492 169536 170058 170389 171314 171363 171451 171564 175552 176186 176620 187873 193534 196830 198322 206683 208427 210240 212457 213512 214042 214618 215377 230824 234025 238423 238621 240795 243021 247387 247903 250131 258194 259940 260659 266237 268172 269836 271326 271820 276977 277835 279402 283594 284343 286854 287177 288749 293116 295115 297579 298884 299449 303216 303717 304415 312160 317947 332731 332758 342426 347201 347307 347813 352311 353773 355907 358446 358987 360554 360851 361249 362288 365268 368587 369336 376180 380565 384325 385937 391223 398957 399516 399923

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

4325 61463 164359 180634 204977 247888 338468 368191 382477 389643

Kornfranck, das deutſche Kaffeegetränk
ist unter allen Kaffeemitteln das Beste. Für wenig Geld wird mit Kornfranck etwas wirklich Gutes geboten.
Richtig zubereiten: Nur einen Eßlöffel Kornfranck mit einem Liter kochenden Wassers überbrühen (nicht kochen) und den Aufguß nach 5 Minuten vom Satz abgießen

Der blinde Paſſagier

Roman von Georg Barr

(Nachdruck verboten.)

„Einen Augenblick", rief Marion. „Baron de Varenne erzählte uns, Miſter Oswald habe ihn mit dem Revolver bedroht und auf ihn geſchoſſen. War es nicht ſo?"

„Keine Spur", antwortete Bobby mit einem breiten Grinſen. „Andersrum wär's richtiger. Der Baron hatte den Revolver, und er drohte. Der Schuß ging los, als Oswald ihm das Schießeiſen aus der Hand nahm."

„Ich danke Ihnen, daß Sie gekommen ſind, Bobby", ſagte das junge Mädchen. „Es war ſehr nett von Ihnen."

Bobby Ray blieb noch an der Tür ſtehen und ſpielte nervös mit ſeinem Hute.

„Mir wär's lieber, Sie würden Oswald nichts davon ſagen", bemerkte er endlich. Und als er draußen war, fügte er, zu ſich ſelbſt ſprechend, hinzu: „Das nächſtemal, wenn du mich wieder zum Teufel ſchickſt, mein lieber Baron, werde ich dich nach dem Wege fragen. Du kennſt ihn offenbar beſſer als ich."

Allein gelaſſen, warf Mrs. Vanderlip ihrer Nichte einen mißbilligenden Blick zu.

„Du glaubſt anſcheinend wirklich, was der Burſche ſagte, Marion?"

„Natürlich glaube ich es", antwortete das junge Mädchen. „Wort für Wort."

Neuntes Kapitel.

Der Winter bricht an.

In der folgenden Nacht brach ein heftiger Sturm los. Seeleute unter den Koloniſten erklärten ſchnüffelnd, daß es nach Schnee rieche. Tatſächlich war am nächſten Morgen die Inſel mit einer glitzernd weißen Hülle bedeckt, der Winter der ſüdlichen Zone war allen Ernſtes gekommen.

Die Kinder tummelten ſich auf dem Wege zur Schule und im Schnee herum. Er bereitete ihnen keine Sorge, ſie wußten nichts von der Angſt der Älteren gegenüber den ihnen unbekannten klimatiſchen Verhältniſſen.

„Wie gut es die Kinder haben", bemerkte Oswald als intereſſierter Zuſeher einer Schneeballſchlacht. „Ich frage mich oft, warum wir aufwachſen."

„Offenbar, damit wir ſchätzen lernen, wie ſchön es iſt, ein Kind zu ſein", antwortete der philoſophiſche Architekt Fritz. Dann blickten die beiden beſorgt in das Schneegeſtöber, das eine Jahreszeit ankündigte, deren Dauer und Härte ſie nicht kannten.

Profeſſor van Overſchelde allein hatte keine ſolchen Beſorgniſſe. Er hatte die Vegetation der Inſel genau ſtudiert und war der Überzeugung, daß der Winter kurz und nicht ſtreng ſein würde. Es gab auf der Inſel tropiſche Pflanzen, allerdings nur ſolche der wetterbeſtändigſten Arten, und aus dieſem Umſtand zog er die erwähnte Schlußfolgerung.

„Wir werden vielleicht einige kurze Froſtperioden haben", war ſeine abſchließende Meinung, „ähnlich wie in Florida oder Italien, aber das iſt alles. Die Singvögel bleiben hier, und das iſt ein gutes Zeichen. Nein, die Sache wird nicht ſchlimm werden."

Immerhin hielt der Rat der Zehn es für angezeigt, für ausreichende Beſchäftigung der Koloniſten während des Winters zu ſorgen. Die bisher ſo gute Stimmung unter ihnen flaute bedenklich ab, je kürzer der Tag und je blaſſer die Sonne wurde. Es war nicht allgemein bekannt geworden, aber zwei der Koloniſten hatten Selbſtmordverſuche gemacht, und eine braſilianiſche Dame war einem Nervenzuſammenbruch nahe. Sie hatte einen Gatten und zwei kleine Kinder in Rio.

Auf Anregung von Architekt Fritz wurde ein Wettbewerb unter dem Motto „Schmücke dein Heim" veranſtaltet, der mit Feuereifer von den männlichen und beſonders den weiblichen Koloniſten aufgenommen wurde. Handwerkerſchulen wurden abgehalten, in denen alle Erwachſenen in irgendeinem Gewerbezweig unterwieſen wurden. Es gab binnen kurzem fachkundige Maurer, Zimmerleute, Steinmetze, Tiſchler, Maler, Schloſſer und Gärtner.

Unter ihren Händen verſchönerten ſich die Heimſtätten außen und innen. Sie verloren den Eindruck des Rohen, Notdürftigen und wandelten ſich zu hübſchen Landhäuſern. Die Fenſter erhielten Geſimſe und Umrahmungen, die Eingangstüren aus Stein gemeißelte Stufen. Profeſſor Flattner hatte eine Anzahl Spindeln und Webſtühle gebaut, auf denen die älteren Frauen und die Kinder den auf der Inſel gewonnenen Flachs zu Leinen verarbeiteten. Es war grober Stoff, aber ſehr geeignet für Arbeitskleidung, Vorhänge und Markiſen vor den Häuſern.

Aus dem verſchiedenartigen Gewerbefleiß der Koloniſten entwickelte ſich allmählich ein regelrechter Geſchäftsbetrieb. Mme. Oboſki gründete einen Hutſalon, Mrs. Vanderlip eine Damenſchneiderei, und ihre Nichte, Lady Marion Venor, wurde Schullehrerin. Miſter Mott, der erſte Offizier der „Doraine", eröffnete einen Laden, worin er das verkaufte, was Profeſſor van Overſchelde ihn ermächtigte, Tabak zu nennen. Signora Careni leitete eine Muſikſchule und der große Tenor Battiſti, der zweite Caruſo, ließ ſich dazu herab, Herrenſchneider zu werden.

Damit ſtellte ſich auch die Notwendigkeit ein, ein Zahlungsmittel zu ſchaffen. Die Volkswirtſchaftler traten zuſammen und berieten eingehend dieſe ſchwierige Frage. Als Ergebnis ihrer Beratungen wurden alle gangbaren Währungen auf der Inſel außer Kurs geſetzt. Auf dieſe Weiſe ſollte den Koloniſten ihr Beſitz an Barmitteln für den Tag der Befreiung erhalten bleiben.

Anſtatt deſſen wurde ein neues Geld ausgegeben, deſſen Deckung in Arbeitszeit beſtand. Eine Stunde war die Einheit, und das Einkommen des einzelnen hing daher von ſeiner Bereitwilligkeit zum Arbeiten ab. Die Handpreſſe der „Doraine" druckte Scheine für viertel, halbe und ganze Stunden, ſodann für drei, fünf und zehn Stunden.

Im Verlaufe der Zeit konnte man auf der Triggerinſel Zwiegeſpräche von etwa der folgenden Art hören:

„Was koſtet der Hut, Mm. Oboſki?"

„27 Stunden, Mrs. Bloch."

Oder:

„Geben Sie mir für eine halbe Stunde Tabak, Mr. Mott."

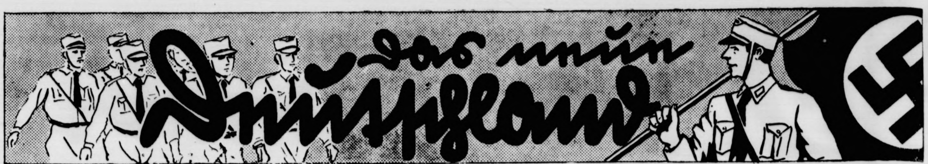
Oder:

„Was fällt Ihnen ein, mir für das Beſohlen der Schuhe ſechs Stunden zu berechnen, Mr. Nickelby? Drei ſind auch genug."

Jedes Mitglied der Kolonie über vierzehn Jahre war gezwungen, einer Beſchäftigung nachzugehen. Es ſtand ihm die Wahl offen, jedoch mußte ſie von dem Arbeitsausſchuß gebilligt werden, ſonſt entſchied dieſer entſprechend den Fähigkeiten des einzelnen.

Eine Steuer wurde eingeführt im Ausmaße von zwei Stunden wöchentlich, aus denen die Schule, die Kirche, das Krankenhaus und die „Regierung" bezahlt wurden.

(Fortſetzung folgt.)



Dieſe Jugend will der Stolz der Nation ſein.

HJ. im braunen Ehrenkleid. — Ein Wort an die Eltern.

NSK. Die ſoeben vom Leiter der Abteilung 1 (Organiſation) der Reichsjugendführung, Gebietsführer Bicker, herausgegebenen beiden Organiſationswerke über die Uniformierung und den Aufbau und die Gliederung der HJ. zeugen von dem Willen der Reichsjugendführung, dieſer Jugendbewegung eine Einheitlichkeit und Geſchloſſenheit zu geben, ſo deutlich, daß mit Recht von der HJ. geſagt werden kann, in ihren Reihen werde das deutſche Volk von morgen geformt, diſzipliniert und einſatzbereit in der ſicheren Hand ſeines Führers.

Die äußere Geſchloſſenheit und die ſinnvolle Ordnung ſchaffen erſt die Vorausſetzung für eine erfolgreiche ſeeliſche und charakteriſtiſche Formung des jungen Deutſchen. „Ordnung iſt die Grundlage jeder Gemeinſchaft!“ So ſind die eben erſchienenen Organiſationswerke die erſten großen Schritte, dieſe Grundlage zu ſchaffen, ſind die erſten Bauſteine im Bau der jungen Gemeinſchaft.

Weit über vier Millionen Jungen und Mädel ſtehen in den Reihen dieſer Jugendbewegung. Es iſt der Stolz eines jeden deutſchen Jungen und eines jeden Mädels, ihr angehören zu dürfen. Dieſe Jugend leiſtet freudig Verzicht auf jegliche Nebenſächlichkeit und Vorteile des Lebens, leiſtet Verzicht auf manche Jugendfreuden, mit denen Geſchlechter vor uns geſegnet waren, da ſie ſich, erfüllt von der Idee ihres Führers, dieſem mit Leib und Leben verſchworen und ſich ſchon früh zu ſeinem harten Weg des Opferns und Dienens bekannt hat. Sie iſt mit aller Hingabe bereit, ihr Einzelleben in das Leben der Gemeinſchaft einzuordnen, um aus dieſer Gemeinſchaft dereinſt ein Volk erſtehen zu laſſen, das durch eine gemeinſame Liebe, einen gemeinſamen Willen, einen gemeinſamen Stolz zuſammengeſchmiedet iſt zu einem Block, „unerſchütterlich und unbeſiegbar für immer“.

Und das iſt das Große an dieſer Jugend, daß dies aus ihr ſelber herausgewachſen iſt. Sie kennt und will nichts anderes kennen als Dienſt am Volk. Hierin liegt ihre Ehre, das nur iſt der Inhalt ihres Lebens.

Wenn man aber behauptet, die Uniformierung der HJ. ſei „Soldatenſpielerei“, ſo kennt man dieſe neue Jugend nicht oder will ſie nicht kennen. Der Ausdruck dieſes Willens zur Gemeinſchaft und zum Dienſt iſt das braune Ehrenkleid. Es gibt nicht einen einzigen Hitlerjungen, der ſein Braunhemd nicht mit Stolz und Freude trüge. Und erſt der Stolz auf ſein Braunhemd und ſeine Uniform macht aus dem Jungen einen Hitlerjungen, der ſich ſtets vor Augen hält: „Du haſt als Glied der großen Gefolgſchaft deines Führers Pflichten zu erfüllen. Deine Uniform, die dein Ehrenkleid ſein ſoll, hebt dich heraus. Zeige, daß dein Leben dieſes rechtfertigt!“

Dieſe Jugend will der Stolz der Nation ſein. Und ſie iſt euer Stolz, ihr Eltern! Darum dürft ihr dem Führer dieſe Jugend nicht vorenthalten. Die Nation fordert eure Jungen und Mädel als Träger der deutſchen Zukunft. Sie alle ſind ihre Diener!

Um dieſes äußerlich zu dokumentieren, wird die Reichsjugendführung mit aller Energie die reſtloſe Uniformierung der HJ. durchführen. Die Uniform iſt für die geſamte HJ. die Kleidung. Sie bringt zum Ausdruck, daß dieſe Jugend ſich im ſteten Dienſt befindet.

Wir wiſſen, daß es den Eltern bisweilen ſchwer fallen wird, ihren Jungen eine vollſtändige Dienſtkleidung anzuſchaffen. Wenn die Eltern und die Jungen aber mit der Zeit zu der Überzeugung gekommen ſind, dieſe Kleidung iſt die Kleidung der deutſchen Jugend, genau ſo wie die graue Uniform die Kleidung des Soldaten und damit auch ſein Ehrenkleid iſt, werden ſich die Sorgen und die finanziellen Schwierigkeiten hinſichtlich der ſonſtigen Kleidung erübrigen. Dann wird der dem Gedanken der Volksgemeinſchaft widerſprechende Aufwand an Kleidung wegfallen. Die Elternſchaft und die Jugend wird ſich daran gewöhnen müſſen, daß unſere Jungen und Mädel ihre Ehrentage auch im ſchlichten braunen Ehrenkleid begehen.

In begrüßenswerter Weiſe iſt Sachſen hierin zum Vorbild geworden. Der Landesbiſchof von Sachſen hat ſein Einverſtändnis dazu gegeben, daß die Mitglieder der HJ. und des DJ. zu ihrer Konfirmation nach Möglichkeit und Erfordernis in Dienſtkleidung erſcheinen. Das hat nichts mit Primitivitätskult zu tun. Es iſt ein Schritt weiter zur Volksgemeinſchaft, wenn Jugend, die im Dienſt — etwa im Jungvolk — kameradſchaftlich zuſammenhält, gerade an ihrem Ehrentage der Konfirmation nun nicht etwa — der eine prunkvoller, der Kamerad daneben ärmlicher gekleidet — eine Kluft erkennen läßt, ſondern vielmehr in ſchmucker, ſchlichter Dienſtkleidung ſich noch zeigende Gegenſätze überbrückt.

Wenn nun eure Jungen und Mädel an euch mit der Bitte um eine Dienſtkleidung herantreten, ſchlagt ihnen dieſe Bitte nicht ab! In ihrer Uniform ruht ihr Stolz. Mit jeder Uniform, die ihr ihnen beſchafft, tragt ihr zu der Arbeitsbeſchaffung bei, die die Reichsjugendführung durch die geſamte Einkleidung der HJ. in die Wege leiten will. Es iſt wiederum für den Geiſt der HJ. bezeichnend, daß ſie mit dem Werk der Einkleidung den ſozialiſtiſchen Gedanken verbindet:

„Dem Führer auf ſeinem mühevollen Wege, Arbeit und Brot für ſein Volk zu ſchaffen, in Treue zu folgen!“

Schulung des Führernachwuchſes der PO.

NSK. Der Reichsſchulungsleiter der Oberſten Leitung der PO. kündigt in einem Rundſchreiben an, daß ab 1. Oktober 1934 die Schulen der PO. der NSDAP. dem Teil der Jugend geöffnet werden ſollen, der Führerqualitäten aufzuweiſen hat.

So werden in den Gauführerſchulen Kurſe von dreimonatiger Zeitdauer durchgeführt werden. In den Landesführerſchulen werden Kurſe von einhalbjähriger Zeitdauer durchgeführt, während in der Reichsſchule einjährige Kurſe durchzuführen ſind.

Die Kurſusteilnehmer werden nach ganz beſtimmten Geſichtspunkten ausgeſucht. Im Einvernehmen mit der HJ., mit der SA. und dem Arbeitsdienſt werden wertvolle junge Parteigenoſſen für die Führerausleſe geſtellt werden. Es wird künftig zur Bedingung gemacht werden, daß ein jeder, der zum politiſchen Führer herangebildet werden ſoll, in ſeiner Jugend Dienſt im Jungvolk gemacht, bis zu ſeinem 18. Lebensjahr in der HJ. gedient und mindeſtens ein Jahr aktiven SA.-Dienſt erlebt haben muß. Hat er dieſe Stufen durchlaufen, ſo kann er die drei Stufen der Schulungs- und Erziehungskurſe (Gau-, Landesführer- und Reichsſchule) abſolvieren.

Es werden in der Regel nur die erfolgreichſten Kurſusteilnehmer der Gauführerſchule zu der Landesführerſchule zugelaſſen werden und dann wiederum nur die erfolgreichſten Kurſusteilnehmer der Landesführerſchule zu der Reichsſchule Zugang finden.

Die Schulungs- und Erziehungspläne werden nach ganz beſtimmten Grundſätzen mit beſonderer Sorgfalt aufgeſtellt. Ebenſo wird eine ſorgfältige Überprüfung der bisherigen Lehrkräfte vom Reichsſchulungsleiter ſelbſt durchgeführt werden.

Die Winterhilfe der Auslandsdeutſchen.

Im Reich ſammelt der VDA. am 23 Februar.

Der große, gemeinſchaftsbildende Gedanke des Winterhilfswerks hat auch die deutſchen Volksteile erfaßt, die außerhalb der deutſchen Grenzen wohnen. Träger des Gedankens ſind die jeweiligen völkiſchen und Kultur-Organiſationen der Deutſchen.

In den baltiſchen Ländern hat man eine deutſche Selbſtbeſteuerung erdacht. Wer ſich zur deutſchen Volksgemeinſchaft bekennt, gibt freiwillig einen beſtimmten Hundertſatz ſeines Einkommens (1 Prozent) für die Unterſtützung notleidender Volksgenoſſen. In Polen ſammeln die Deutſchen unter dem Kennwort „Winterhilfe“. Sie haben die größte Not in Oſtoberſchleſien zu mildern.

In der Tſchechoſlowakei führt der Bund der Deutſchen die Sammlung „Brüder in Not“ durch, um den Notſtandsgebieten im Böhmerwald, Erzgebirge und Adlergebirge zu helfen, wo die deutſchen Heimarbeiterfamilien ſchutzlos dem Hunger preisgegeben ſind.

In Rumänien ſammeln verſchiedene Organiſationen unter dem Kennwort „Winterhilfe“. In Südſlawien ſammelte der deutſche Kulturverband unter dem Kennwort „Brüder in Not“. In Nord- und Südamerika ſammeln faſt alle deutſchen Vereine und Bünde für das reichsdeutſche Winterhilfswerk. Das gleiche gilt für alle deutſchen Kolonien ausländiſcher Städte, in denen die Auslandsortsgruppen der NSDAP. Träger der Winterhilfsſammlung ſind. Namhafte Beträge ſind ſo ins Reich gefloſſen. Zu ihnen geſellen ſich die oft hohen Summen, die Einzelperſonen aus dem Ausland direkt ins Reich überwieſen haben.

Im Reiche ſelbſt ſammelt der Treuhänder der Auslandsdeutſchen, der VDA. gleichfalls für das Winterhilfswerk. Sein erſter Opfertag am 26. Januar war ſchon ein großer Erfolg. Der zweite Opfertag des VDA. für das Winterhilfswerk findet Freitag, den 23. Februar, ſtatt. Auch an dieſem Tage wird ſich das deutſche Volk zur Pflicht des Opferns bekennen, die die Deutſchen in aller Welt in ſelbſtverſtändlicher Bereitſchaft auf ſich genommen haben.

Auch die Segelflieger erhalten graublaue Uniform.

Die Preſſeſtelle des Deutſchen Luftſportverbandes teilt mit:

Mit dem ſtarken Anwachſen der Segelflugbewegung im letzten Jahr wurde es notwendig, in den Fliegerortsgruppen des Deutſchen Luftſportverbandes Segelfliegerſtürme aufzuſtellen. Dieſe Stürme werden neben ihrer ſegelfliegeriſchen Ausbildung auch handwerksmäßig im Bau von Gleit- und Segelflugzeugen geſchult und ſollen vor allem Geländeſport betreiben. Am Sonntag wurde zum erſten Male in Gatow ein Berliner Segelfliegerſturm in ſeiner neuen Bekleidung vorgeführt. Dieſe Bekleidung iſt in der gleichen graublauen Farbe gehalten, wie die der Motorflieger, ebenfalls werden Breeches und Schaftſtiefel getragen. An Stelle des Rockes tragen die Segelflieger eine kurzgeſchnittene Jacke. Die Mütze trägt das Abzeichen des Deutſchen Luftſportverbandes. Mit dieſer Dienſtbekleidung werden in kürzeſter Zeit auch die übrigen Segelfliegerſtürme im Reiche ausgerüſtet werden. Die Bekleidung der Segelfliegerſtürme des Deutſchen Luftſportverbandes genießt wie die Einheitsbekleidung der Motorflieger den gleichen Rechtsſchutz wie die Uniformen der SA. und SS.

Schulungsecke

Die lebendigen Garanten Deutſchlands.

„Ihr ſeid Blut von unſerem Blut, Fleiſch von unſerem Fleiſch, Geiſt von unſerem Geiſt.“

„Ihr müßt die Tugenden heute üben, die Völker brauchen, wenn ſie groß werden wollen. **Ihr müßt treu ſein, ihr müßt mutig ſein, ihr müßt tapfer ſein, und ihr müßt untereinander eine einzige große, herrliche Kameradſchaft bilden!** Dann werden alle die Opfer der Vergangenheit, die für das Leben unſeres Volkes gebracht werden mußten und gebracht worden ſind, nicht umſonſt hingegeben worden ſein, ſondern dann wird aus all den Opfern am Ende doch eine glückliche Entwicklung des Lebens unſeres Volkes kommen. Denn ihr, meine Jungen, ihr ſeid die lebenden Garanten Deutſchlands, ihr ſeid das lebende Deutſchland der Zukun nicht eine leere Idee, kein blaſſer Schemen, ſondern ſeid Blut von unſerem Blut, Fleiſch von unſerem Flei Geiſt von unſerem Geiſt, ihr ſeid unſeres Volkes Wei leben!“ — Mit dieſen ſchönen Worten umriß der Füh ſelbſt auf der Kundgebung der Hitlerjugend im Rahm des Reichsparteitages 1933 die ewigen Aufgaben jungen Menſchen, die einſt das Erbe der Generation vor ihnen übernehmen ſollen.

Jugend ſoll nur von Jugend geführt werden.

Dieſe wenigen Worte enthalten den oberſten Grun ſatz der nationalſozialiſtiſchen Jugendorganiſation. Reichsjugendführer Baldur von Schirach äußerte über dieſes Grundgeſetz folgendermaßen: „Jugend or niſieren heißt die Träger des neuen Staates ziehen. Das Prinzip der Selbſtführung, der Grundſ daß aus der kleinen Einheit der Hitlerjugend der Füh herauswächſt, iſt von der Hitlerjugend nicht mehr trennen. Adolf Hitler ſelbſt hat für unſere Arbeit u dieſen Grundſatz gegeben: „Jugend ſoll v Jugend geführt werden“. Dieſer Satz wird ſ für alle Führer der Hitlerjugend Richtſchnur der Arb ſein.“

Die HJ. umfaßt Jungen bis zum 18., Mädel bis zum 21. Lebensjahr.

Die Untergliederung der HJ. beſteht aus: 1. Hit jugend, 2. Deutſches Jungvolk in der HJ., 3 Bund de ſcher Mädel in der HJ., 4. Jungmädel im Bund deutſ Mädel in der HJ. Die Hitlerjugend umfaßt die Jung von 14 bis 18 Jahren. Das deutſche Jungvolk umſ die Jungen im Alter von 10 bis 14 Jahren. Im Bu deutſcher Mädel werden die Mädel von 15 bis 21 Jah zuſammengefaßt, die Jungmädelſchaften umfaſſen Mä im Alter von 10 bis 15 Jahren.

Die Einheiten der Hitlerjugend ſind:

Kameradſchaft	bis zu	15	Jungen	
Schar	bis zu	50	Jungen	= 3 Kameradſchaften
Gefolgſchaft	bis zu	150	Jungen	= 3 Scharen
Unterbann	bis zu	600	Jungen	= 4 Gefolgſchaften
Bann	bis zu	3 000	Jungen	= 5 Unterbanne
Oberbann	bis zu	15 000	Jungen	= 5 Banne
Gebiet	bis zu	75 000	Jungen	= 5 Oberbanne
Obergebiet	bis zu	375 000	Jungen	= 5 Gebiete

Die Einheiten des deutſchen Jungvolkes beſtehen a

Jungenſchaft	bis zu	15	Jungen	
Jungzug	bis zu	50	Jungen	= 3 Jungenſchaften
Fähnlein	bis zu	150	Jungen	= 3 Jungzüge
Stamm	bis zu	600	Jungen	= 4 Fähnlein
Jungbann	bis zu	3000	Jungen	= 5 Stämme

Die Einheiten des Bundes deutſcher Mädel ſe ſich zuſammen:

Mädelſchaft	bis zu	15	Mädeln	
Mädelſchar	bis zu	50	Mädeln	= 3 Mädelſchaften
Mädelgruppe	bis zu	150	Mädeln	= 3 Mädelſcharen
Mädelring	bis zu	600	Mädeln	= 4 Mädelgruppen
Untergau	bis zu	3 000	Mädeln	= 5 Mädelringe
Gau	bis zu	15 000	Mädeln	= 5 Untergaue
Obergau	bis zu	75 000	Mädeln	= 5 Gaue
Gauverband	bis zu	375 000	Mädeln	= 5 Obergaue

Die Einheiten der Jungmädel im Bund deutſ Mädel ſind:

	bis zu		
Jungmädelſchaft	15	Mädeln	
Jungmädelſchar	50	Mädeln	= 3 Jungmädelſchaften
Jungmädelgruppe	150	Mädeln	= 3 Jungmädelſcharen
Jungmädelring	600	Mädeln	= 4 Jungmädelgruppen
Jungmädeluntergau	3000	Mädeln	= 5 Jungmädelringe

Die Organiſation der Hitlerjugend und des deutſ Jungvolkes zählt augenblicklich 5 Obergebiete, 22 Gebi 82 Oberbanne, 333 Banne, 584 Jungbanne. Die Orga ſation des Bundes deutſcher Mädel und der Jungmä hat 5 Gauverbände, 22 Obergaue, 83 Gaue, 334 Unt gaue, 584 Jungmädeluntergaue. Nähere Einzelheiten e hält das ſoeben erſchienene Buch „Aufbau, Gliederu und Anſchriften der HJ.“, das zum Preiſe von 2,40 M bei der HJ.-Druckſachenſtelle, Berlin NW 7, Schiffba damm 19, erhältlich iſt.

Nach Ausmaß und Bedeutung ſtellt heute die Hit jugend in ihrem gewaltigen organiſatoriſchen Aufbau umfaſſendſte und modernſte Jugendbewegung der W dar. In ihr hat ſich die geſamte deutſche Jugend Zeichen des Hakenkreuzbanners zwiſchen den zwei ro Streifen vereint, um einſt das Erbe der Väter zu üb nehmen.

Schnelldampfer für den Seedien Oſtpreußen.

Bequeme Seereiſe geſichert.

Die lebhaften Anſtrengungen der pommerſchen W ſchaft zur Bekämpfung der letzten Reſte der Arbeitslo keit in Pommern erhalten eine kräftige Unterſtützu durch den Bau des neuen Schnelldampfers für den S dienſt Oſtpreußen in Stettin. Zur Gewichtserſpar wird das Schiff als Turbinendampfer geb werden. Durch den Schiffbau entfallen auf Ste 135 000 Tagewerke, während weitere 45 700 Tagew für Maſchinenbauarbeiten, die in Elbing ausgeführt w den, dem deutſchen Oſten zugute kommen.

Das Schiff ſoll insbeſondere der Beförderung der wärts ſtrebenden Jugendſcharen dienen, dane aber auch wie die vorhandenen Motorſchnellſchiffe „Ha ſtadt Danzig“ und „Preußen“ 120 Betten und P für mehrere Hunderte von Liegeſtuhlfahrgäſten hab Man hofft, es zu Anfang Mai 1935 in Dienſt ſtellen können.

Im laufenden Jahre 1934 wird der Seedienſt preußen in der Hauptreiſezeit durch den Turbinenſchn dampfer „Kaiſer“ verſtärkt. Es wird kein Opfer geſch um jede Überfüllung der Schiffe unbedingt zu vermei und die Schönheit der Seereiſe wiederherzuſtellen, zu ſich die Möglichkeit in dieſem Jahre noch bis tief in Herbſt hinein bietet.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 47 Montag, den 24. Februar 1934 56. Jahrg.

Der Millionen-Schwur auf Hitler

Dr. Goebbels im Berliner Sportpalaſt.

Reichsminiſter Dr. Goebbels ſprach am Sonnabend abend im Berliner Sportpalaſt vor 20 000 Hörern. Er führte u. a. aus:

Der **Nationalſozialismus iſt zu einem aktuellen Problem geworden. Es gibt auf dem Erdenrund kein Volk, keinen Staat, keine Nation mehr, die ſich nicht irgendwie mit dieſem Problem auseinanderſetzen müſſen. In Deutſchland iſt das Problem des Nationalſozialismus überhaupt das Zentralproblem geworden. Je mehr unſere Bewegung ſich verbreitert hat, entſtand die Gefahr, daß dies auf Koſten der Vertiefung unſerer Weltanſchauung vor ſich gehen würde. Darum tun wir gut, uns immer wieder auf das ſtille Heldentum der Parteigenoſſen zu beſinnen, um darin die Kraft unſerer Bewegung wiederzufinden.**

Wir haben in der Bewegung ſchon eine eigene Führungshierarchie herausgearbeitet. Es iſt Aufgabe der Staatsführung, eine Organiſation des Regimes zu finden, derzufolge immer die beſten an die höchſten Stellen geſtellt werden. Die Tatſache, daß wir nicht mehr von Parteien oder Parlament kontrolliert werden, darf uns niemals verführen, uns überhaupt einer Kontrolle zu entziehen; denn die Kontrolle des Parlaments muß erſetzt werden durch die

Kontrolle des eigenen Gewiſſens,

der Verantwortung vor der Geſchichte und dem Volk.

Es gibt ganz beſtimmte charakteriſtiſche Merkmale, die wir mit dem Begriff Nationalſozialismus zu verbinden pflegen. Eine erſte Vorausſetzung iſt, daß der Nationalſozialiſt gegen ſich ſelbſt immer härter iſt als gegen ſein Volk. Wer bei uns befehlen will, muß zuerſt gehorchen gelernt haben. Er muß auch den Mut haben, ſich unter die ihm vorgeſtellte Führung zu beugen. Schließlich muß die nationalſozialiſtiſche Bewegung Männer erziehen, die nicht im Verdienſt, ſondern im Dienſt die Hauptſache erkennen. Das iſt im beſten Sinne des Wortes preußiſch. Es bedingt eine ſouveräne Verachtung des Geldes.

Alle, **die heute an den hervorragendſten Stellen des Staates ſtehen, könnten, würden ſie auf die Wirtſchaft oder andere Gebiete des öffentlichen Lebens überſchwenken, mehr verdienen als heute durch den Staat. Trotzdem** dienen ſie **dem Staat, denn ſie ſehen im Geld nicht das** Weſentliche. **Das Weſentliche ſehen ſie in der Ehre, die darin beſteht, die Kräfte des Geiſtes und des Verſtandes dem Volk zur Verfügung ſtellen zu dürfen.**

Das iſt auch immer höchſte preußiſche Tugend geweſen. Der preußiſche Beamte der Vorkriegszeit war knapp an Gehalt, aber hochgeſtellt an Ehre. Der nationalſozialiſtiſche Repräſentant der Zukunft wird ebenſo auf vieles im Leben verzichten müſſen, aber doch ſteht er an Achtung und Ehre, an der Summe an Dienſt, den er dem Staat zur Verfügung ſtellen darf, voran.

So ſtur, eigenſinnig und kompromißlos der Nationalſozialiſt in der Verfechtung ſeiner großen Ziele iſt, ſo biegſam und elaſtiſch muß er ſein in der Anwendung der Mittel und Methoden. Darin unterſcheiden wir uns auch von den bürgerlichen Parteien, die ſtur in den Methoden und elaſtiſch im Ziel waren, während wir

ſtur im Ziel und elaſtiſch in den Methoden ſind.

(Lebhafter Beifall.)

Es paßt nicht zum nationalſozialiſtiſchen Charakter, daß der Amtswalter ſich mit äußerem Prunk, mit Firlefanz umgibt, mit Dingen, die mehr vortäuſchen möchten, als da iſt. Das iſt immer ein Zeichen eines kleinen Geiſtes. Der große Geiſt hat es nicht nötig, ſo betonte Dr. Goebbels unter ſtürmiſchem Beifall, durch äußere Embleme zu ſagen, daß er groß iſt.

Das **Volk will nicht, daß ſeine Führer ſich nur durch äußere Zeichen bemerkbar machen, es hat einen Anſpruch darauf, ſeine Führer an den Leiſtungen erkennen zu können.**

Wir können nur wünſchen, daß unſere Amtswalter und alten Parteigardiſten immer ſo bleiben, wie ſie geweſen ſind. Wir müßten unſere Befriedigung darin finden, daß wir die Welt geändert haben, aber nicht uns ſelbſt. (Stürmiſcher Beifall.) Wir wollen Achtung vor der Vergangenheit haben, wollen uns mutig zur Gegenwart bekennen und wollen mit blindem Glauben auf die Zukunft vertrauen. Daß Sie, meine Parteigenoſſen und Amtswalter, ſich nicht geändert haben, dafür weiß ich Ihnen Dank, und ich kann Ihnen verſprechen, daß ich mich nicht geändert habe und mich auch niemals ändern werde. (Stürmiſcher Beifall.) Damit ahme auch ich getreulich

das Beiſpiel des Führers

nach und gebe allen, die ſich meiner Führung anvertraut haben, ebenfalls ein Beiſpiel. So, wie es iſt, ſo ſoll es bleiben! **Deshalb können wir reinen Herzens und mit ganzer Hingabe vor unſeren Führer treten und den Eid ablegen. Das iſt dann nur noch die äußere Form einer inneren Verpflichtung. Innerlich haben wir uns dem Führer verſchrieben, als wir hinter ſeine Fahne traten. Wenn wir auf uns ſelbſt vertrauen, uns auf unſere eigene Kraft beſinnen und niemals auf die Hilfe anderer hoffen, iſt unſer Regime in ſicherer Hut, und dann, meine Parteigenoſſen und Amtswalter, werden wir bis zum letzten Atemzuge die getreuen Schildwächter des Dritten Reiches ſein und bleiben!**

„Seid treu im Geiſte Hitlers!“

Rudolf Heß' Vereidigungsrede in München.

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, hielt bei der Vereidigung der Politiſchen Leiter eine Rede, in der er u. a. betonte:

Ihr ſchwört euren Eid an einem Tage, der zugleich erſtmals als Heldengedenktag in Deutſchland begangen wird. Wir ſenken die Fahnen zur Weihe dieſes Tages und gedenken allem voran und mehr denn je derer, die als Helden lebten und als Helden ſtarben. Die Fahnen ſind geneigt vor den Großen unſerer Geſchichte, vor den Kämpfern für Deutſchland, vor den Millionen des Weltkrieges, vor denen, die ſtarben als wegbereitende Opfer für das neue Reich. Ich nenne Horſt Weſſel, weil ſein Name uns zum Symbol wurde und ich in ihm aller gedenke, die „Rot-Front und Reaktion erſchoſſen“.

Wir ehren das Heldentum an ſich und können daher auch jenen die Achtung nicht verſagen, die in Oſterreich für Idee und Pflicht das Leben ließen. Zwar iſt die Idee von uns als falſch erkannt, aber das Sterben derer, die ihr opfernd folgten, war nicht weniger heroiſch. Wir aber hegen die Hoffnung, daß auch hier im deutſchen Bruderkrieg in Oſterreich wieder ein Teil jener Kraft wirkte, die „ſtets das Böſe will und ſtets das Gute ſchafft“. Erfüllt ſich unſer Hoffen, dann ſind auch dieſe Opfer nicht umſonſt gebracht worden.

Wir wollen nicht vergeſſen die Mütter, Frauen und Kinder, die ihr Liebſtes — oft ihren Ernährer — hingaben und in ſtillem Heldentum ihr Schickſal tragen. Dem ehrenden Erinnern an kampfſtarkes männliches Heldentum und dem Gedenken des ſchweigenden Opfertums der Mütter und Frauen gilt uns Deutſchen die Treue gleich in der Heiligkeit des Begriffs.

Nicht allein Treue in der Tat, auch Treue in der Geſinnung wird von euch gefordert, Treue, die kein Wenn und Aber, die keinen Widerruf kennt. Treue in der Geſinnung bedeutet

unbedingten Gehorſam.

Es iſt Adolf Hitlers Führerſtärke, daß er in der Politiſchen Organiſation faſt ſtets durch die Kraft ſeiner überzeugung wirkt und nur ſelten befiehlt. Er muß aber wiſſen, daß, wenn er befiehlt oder befehlen läßt, der Befehl auch unbedingt befolgt wird bis herab zum letzten Blockwart.

Hitlerjungen! Ihr habt euch dem Führer in jener bedingungsloſen Hingabe an Deutſchland unterſtellt, die vor 20 Jahren von Deutſchlands jüngſter Kampftruppe, die von den Freiwilligen von Langemarck das große gemeinſame Heldenſterben für Volk und Reich verlangte. Ihr ſelbſt habt euch dieſe

Jugend von Langemarck zum Vorbild geſtellt.

Ihr habt das Glück, in einem Reich zu leben, das den beſten Stürmern von 1914 nur als Hoffnung und Ahnung vorſchwebte, ein Reich, das für die Ewigkeit zuſammengeſchmiedet, eine untrennbare Einheit bleibt, wenn ihr eure Pflicht tut. Für euch heißt Pflicht tun: des Führers Befehlen wortlos folgen! In lebendigem Erinnern ehrt ihr eure toten Kameraden des erſten Kriegsjahres am ſtärkſten, wenn ihr deren Diſziplin in euren Reihen wachhaltet. Für den Hitlerjungen-Führer muß Diſziplin um ſo mehr erſtes Gebot ſein, je mehr Diſziplin er von ſeinen Jungen verlangt.

Ich weiß, wie ihr verfolgt, geſchmäht, verachtet und verhöhnt worden ſeid wegen eures Glaubens an den Führer. Ich weiß aber auch, daß alle Gefahren und Leiden, denen ein Hitlerjunge in den röteſten Gebieten in den Jahren vor der Machtergreifung ausgeſetzt war, nicht vergleichbar ſind den Gefahren und Leiden eines einzigen Tages Trommelfeuer, den ein Angehöriger der Frontgeneration durchlebte. Vergeßt das nie, wenn euer Führer, den dieſes Trommelfeuer für uns verſchonte, harte Selbſtzucht von euch verlangt.

Den Politiſchen Leitern wiederhole ich, was ich ihren Kameraden vom Gau Thüringen vor deren Vereidigung im letzten Jahre zurief: Seid treu im Geiſte Hitlers!

„Führer ſein heißt vorleben!“, ſo wie Adolf Hitler euch und der Mitwelt vorlebt. Treu ſein Hitlers Geiſt heißt zurückhaltend und unabhängig von Äußerlichkeiten bleiben. Treu ſein Hitlers Geiſt heißt in guten und in böſen Tagen Nationalſozialiſt bleiben durch und durch.

Nationalſozialiſt durch und durch ſein heißt, immer nur an das ganze nationalſozialiſtiſche deutſche Volk denken, es heißt: In welchem Kleide auch immer Diener des totalen Nationalſozialismus Adolf Hitlers ſein, bewußt und von ganzem Herzen zuerſt und zuletzt des Führers Gefolgsmann ſein!

Der Lohn eures Handelns ſei das Gefühl erfüllter Pflicht für die Bewegung, für Adolf Hitler, für Deutſchland.

Schafft nicht an Stelle des ſchwindenden Standesdünkels in eurem Volk einen Standesdünkel in eurer Bewegung. Fühlt euch nicht zuerſt als Angehörige einer Sondergruppe innerhalb der NSDAP., nicht als Angehörige einer Teilorganiſation, ſei es der PO., ſei es der SA., ſei es einer anderen Formation.

Dünkt euch nicht mehr als eure Brüder! Bleibt ihr immer dem großen Ziele treu: Deutſchland für alle Zukunft mit Hitlers Nationalſozialismus zu erfüllen. So habt ihr euch nicht allein den Dank des Führers erkämpft — in den Herzen der Deutſchen von Morgen werden euch Altäre der Dankbarkeit brennen.

Ihr kämpft in der großen hiſtoriſchen Bewegung, die Deutſchlands Schickſal beſtimmt, weiter in alter Kampfgemeinſchaft mit dem SA.-Mann, wie ſie ſich einſt ſchloß, als er kämpfte und opferte und litt, wie ihr kämpftet und opfertet und littet. Gemeinſam ehrt euch alle, Politiſche Leiter, SA., SS. und Jugend der eine Stolz: Angehörige zu ſein der NSDAP. Adolf Hitlers.

Niemand wird behaupten wollen, daß die politiſche Erziehung des Volkes, die Verbreitung nationalſozialiſtiſchen Gedankengutes abgeſchloſſen iſt — viele, die ſich Nationalſozialiſten nennen, müſſen erſt erfahren, was wirklicher Nationalſozialismus iſt. Und niemand wird behaupten wollen, daß dieſe Erziehung des deutſchen Volkes ungeſtört möglich wäre, wenn nicht im Hintergrund ſchirmend die SA. ſtünde und jedem Gegner, gleichgültig ob rechts oder links, die Luſt nähme, auch nur den Verſuch zu machen, dem Nationalſozialismus die Macht durch Schaffung eines neuen „Bodens der Tatſachen“ ſtreitig zu machen. Wer glaubt, der Gedanke an einen „Putſch“ einer energiſchen Minderheit ſei abſurd und die SA. demgemäß überflüſſig, dem ſei erwidert, daß der Gedanke nur deshalb ſo abſurd iſt, weil die SA. mit ihrem Millionengewicht bereitſteht, in einem einzigen ſchnellen Schlage jedem Gegner des nationalſozialiſtiſchen Regimes in Deutſchland ihre allen Feinden der Idee furchtbare Kraft zu beweiſen. Die politiſche Organiſation unſerer Bewegung ſchuf in langen mühevollen Jahren den einheitlichen Volkswillen der Deutſchen. Die SA. ſchützt Volk und Staat vor Kräften, die es wagen wollten, mit brutaler Gewalt dieſen Volkswillen zu überrennen und zu unterdrücken.

SA. und Politiſche Leiter haben ihre gemeinſame Tradition, die verkörpert iſt in der „Alten Garde“. Sie umſchließt alle, die früh ihr Leben einſetzten oder gaben für Deutſchlands Wiederaufſtieg im Nationalſozialismus. Sie haben die Ehre, mit ihrem Blut und ihren Opfern unſere volkliche Zukunft erkämpft zu haben. Ihnen gebührt der Dank aller.

Mit Stolz kann ich darauf hinweiſen, daß ich ſelbſt einſt zum erſten Dutzend SA.-Männer gehörte, in den Reihen der SA. blutete und lange Zeit SA.-Führer war. Und mit Stolz bekenne ich, daß ich — mit der ehrenvollen und ſchweren Aufgabe, „Stellvertreter des Führers“ zu ſein, betraut — im Denken und Fühlen und Handeln genau ſo politiſcher Führer und SA.-Mann bin und bleibe wie damals, als mich der erſte Schlag für meinen Führer traf. Ich müßte ſonſt nicht Nationalſozialiſt ſein.

Kaum je in der Geſchichte brachte ein Volk einem Führer, der einen Schwur forderte, ſo reſtlos **Vertrauen entgegen, wie das deutſche Volk Adolf Hitler. Wir haben das unendliche Glück, den Schwur ablegen zu dürfen auf den, der für uns**

Inbegriff des Führers

an ſich iſt. Wir ſchwören auf den Kämpfer, der über ein Jahrzehnt ſein Führertum bewies, der ſtets recht behielt und ſtets den rechten Weg ging, auch wenn bisweilen der größte Teil ſeiner Anhänger ihn nicht mehr verſtanden haben mochte.

Adolf Hitler iſt Deutſchland und Deutſchland iſt Adolf Hitler. Wer für Hitler ſchwört, ſchwört für Deutſchland.

Schwört auf das große Deutſchland, deſſen Söhnen und Töchtern überall in der Welt die Heimat jetzt durch mich ein feierliches Gedenken ſendet.

Bevor ich zur Vereidigung ſchreite, bitte ich jeden, vor ſeinem Gewiſſen zu prüfen, ob er ſich ſtark genug fühlt, den Eid auf Adolf Hitler in ſeinem Geiſte zu halten. Kein Nachteil ſoll dem erwachſen, der nicht mitſchwört und dann offen und ehrlich ſein Amt niederlegt, weil er ſich für zu ſchwach hält. Wehe aber dem, der ſchwört und ſeinen Schwur bricht.!

Wir kommen zum Eide. Sprecht hier und in allen Gauen des deutſchen Vaterlandes mir nach:

> **„Ich ſchwöre Adolf Hitler unverbrüchliche Treue, ihm und den mir von ihm beſtimmten Führern unbedingten Gehorſam.“**

Die größte Eidesleiſtung der Geſchichte iſt geſchehen! Dem Führer Sieg Heil!

Die größte Eidesleiſtung der Geſchichte

Gauparteitag und Vereidigung in München.

Das ganze Reich nahm an den Münchener Feſttagen teil, an denen vor vierzehn Jahren die Bewegung geboren wurde, die heute Deutſchland iſt. Während am 24. Februar 1920 nur die 2000 Erſten Adolf Hitler im Hofbräuhausſaal hören und ſeine 25 Programmpunkte mit eigenen Ohren vernehmen konnten, vermittelte der Rundfunk am Sonnabend die Feierſtunde bis in die kleinſte Gemeinde, bis in das abgelegenſte Gehöft — aber auch der ganzen Welt, die — wieder einmal — aus berufenſtem Munde hören konnte, was der Nationalſozialismus iſt und was er will: Arbeit, Frieden, Ehre und Gleichberechtigung.

Auftakt: Der Führer bei der Alten Garde im Hofbräuhaus.

Im großen Hofbräuhausſaal hatte ſich am Sonnabendabend die Alte Garde verſammelt, um den Führer zu hören. Der gleiche Saal, bei dem man vor vierzehn Jahren Bange hatte, ob er auch gefüllt werden würde, war überfüllt. Unter den Klängen des Deutſchlandliedes erſcheint der Führer. Er

ſchreitet mit einem ſieghaften Lächeln durch die Reihen ſeiner Getreuen;

alle Hände ſtrecken ſich ihm entgegen. Unermüdlich ſchüttelt Adolf Hitler die Hände ſeiner Garde. Er kennt ſie alle. Seinem Gedächtnis entfällt nichts, am wenigſten Namen und Geſichter ſeiner treueſten Freunde. Unter den alten Kämpfern ſieht man Oberbürgermeiſter Fiehler-München, Staatsſekretär Tauper, Oberſtadtſchulrat Bauer. Man ſieht wieder den Frontkameraden des Führers im Felde, Amann, den erſten Geſchäftsführer der Partei bis zu ihrem Verbot im Jahre 1923. — Nach einem dreifachen Sieg Heil der Alten Garde auf den Führer ergriff Adolf Hitler unter ſtürmiſchem Jubel das Wort. Immer wieder wurde ſeine Rede von lang anhaltendem Beifall und donnernder Zuſtimmung unterbrochen.

*

Dr. Ley vor Amtswaltern und Politiſchen Leitern.

Am Sonnabendabend erſchien der Führer der Deutſchen Arbeitsfront, Dr. Robert Ley, noch einmal vor den Politiſchen Leitern der NSBO. und den Amtswaltern der Deutſchen Arbeitsfront, die im Bürgerbräukeller verſammelt waren. In ſeiner Anſprache führte Dr. Ley **u. a. aus, es müſſe einmal ſo ſein, daß es in dem 66-Millionenvolk ſo ſei wie in der SA., der SS. und der HJ. Wo deutſche Menſchen lebten, müßten ſie erkennen, daß ſie auf**

Gedeih und Verderb miteinander verbunden

ſind. Zu der bevorſtehenden Vereidigung erklärte Dr. Ley **dann u. a.: Wir wollen damit bekunden,** daß zwiſchen Führer und Gefolgſchaft etwas Geheimnisvolles iſt, das nur der empfinden kann, der wirklich den Nationalſozialismus in ſein Herz aufgenommen hat: das iſt die Treue, die Kameradſchaft auf Gedeih und Verderb. Als zweites wollen wir in den Schwur hineinlegen: So wie dem Führer, wollen wir auch einander treu ſein. Und als drittes: Wir wollen treu ſein dem Volk. Das Volk iſt immer gut und edel, ſinkt es, ſo waren ſeine Führer ſchlecht.

Feſttag: Die Vereidigung auf dem Königsplatz.

Während ſchon lange vor Anbruch der Morgendämmerung am Sonntag die Kolonnen der Politiſchen Leiter ihren Aufmarſchplätzen zuſtrömten, ſammelten ſich um ½7 Uhr die Abordnungen der

fünf Banne der Hitlerjugend zum großen Wecken.

Um ½8 Uhr ſammelte ein Standkonzert der SAR.-Kapelle R 16 „Liſt", das auch auf alle deutſchen Sender übertragen wurde, die Zuhörerſchaft vor der Feldherrnhalle. Punkt 8 Uhr

ſetzten ſich die Formationen der Amtsleiter und der Arbeitsdienſtführer ſowie die Gruppen der HJ.-Führer in Bewegung und gliederten ſich in muſterhafter Ordnung in den großen Aufmarſch am Königsplatz ein.

Ein prächtiges Bild im Glanze der Frühlingsſonne boten der Einzug der 300 Fahnen und Wimpel der Hitlerjugend und der Fahnenwald der NSBO. Schlag 10 Uhr

kündeten Fanfaren von den Zinnen der Propyläen den Abſchluß des Rieſenaufmarſches.

Gleichzeitig leuchteten von den Pylonen am Eingang des Königsplatzes und auf den Propyläen Flammen auf. Um 10 Uhr kamen vom Hofe des Braunen Hauſes her die Mitglieder der Reichsleitung in geſchloſſenem Zuge heran und nahmen vor den Propyläen Aufſtellung. Kurz darauf nahm im Braunen Haus der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, geſondert die Vereidigung der Reichsleiter und Amtsleiter vor. Um 10.20 Uhr erſchollen auf dem Königsplatz abermals Fanfarenklänge. Gauleiter Staatsminiſter Wagner traf unter lebhaften Heilrufen an der vor den Propyläen errichteten Rednertribüne ein. Kurz darauf fuhren auch die führenden Männer des Stabes vor, voran Reichsſtatthalter General Ritter von Epp und Miniſterpräſident Siebert. Es folgten die Meldungen: Dem Stabsleiter der PO., Dr. Ley, meldete Gauleiter Miniſter Wagner

14 200 Politiſche Leiter des Gaues München-Oberbayern.

Anſchließend wurden 215 Stabswalter der Reichsleitung gemeldet. Gebietsführer Klein des Gebietes Hochland meldete dem Reichsjugendführer Baldur von Schirach

16 600 Führer und Führerinnen der Hitlerjugend, des Jungvolks und des BDM.,

Gauarbeitsführer Baumann meldete dem Reichsarbeitsführer Hierl 488 Arbeitsdienſtführer. Punkt ½11 Uhr kam vom Braunen Hauſe her, im Kraftwagen ſtehend, der Stellvertreter des Führers, Reichsminiſter Rudolf Heß. Auch er wurde von Fanfarenklängen und von lebhaften Heilrufen aus der weiten Runde begrüßt. Als er die Tribüne betreten hatte, wurden ihm ſofort die Meldungen aus dem ganzen Reiche erſtattet. Stabsleiter der PO., Dr. Ley, meldete

795 000 Amtswalter im Reich zum Appell angetreten. Reichsjugendführer von Schirach meldete 130 477 Führer der HJ., 43 062 Führerinnen des BDM. und 990 Führer des deutſchen NS.-Studentenbundes, Reichsarbeitsführer Hierl meldete 18 500 Führer des Arbeitsdienſtes als zur Vereidigung angetreten.

Rudolf Heß begrüßte die einzelnen Gruppen mit einem kräftigen Heil, das tauſendfältigen Widerhall fand. Der gemeinſame Geſang des Horſt-Weſſel-Liedes leitete die Feier ein. Zuerſt ſprach Gauleiter Innenminiſter Wagner. Er führte aus: Als Gauleiter des Gaues München-Oberbayern, des Gründungs- und Traditionsgaues der Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Arbeiterpartei grüße ich euch, die ihr hier auf dieſem hiſtoriſchen Platz, dem Königsplatz in München, angetreten ſeid, und euch, die ihr in allen Gauen des Reiches in dieſer Stunde Zeugen und Mitteilnehmer ſeid dieſes Aktes der Partei, der die Vereidigung aller Politiſchen Leiter und Führer aller genannten Formationen bringen ſoll. Ich entbiete euch den Gruß

im Angeſicht des Braunen Hauſes

zu München, ich entbiete euch den Gruß aus dieſer deutſchen Stadt, in der Adolf Hitler unſere heilige Bewegung ſchuf, ich entbiete euch dieſen Gruß aus dieſer Stadt, in der die erſten Opfer für unſere Weltanſchauung fielen, und ich bitte euch alle, alle die Hunderttauſende der Partei und die Millionen des deutſchen Volkes, feierlich dieſe weihevolle Stunde zu erleben.

Sodann legten der Reichsjugendführer Baldur von Schirach und der Stabsleiter der PO., Doktor Robert Ley, das Treuebekenntnis zum Führer Adolf Hitler ab. Anſchließend ſprach der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß. Unmittelbar, bevor Rudolf Heß den Maſſen den Schwur auf den Führer Adolf Hitler abnahm, erklang weihevoll das Deutſchlandlied, wobei in ſtrahlender Sonne Zehntauſende von Händen ſich zum Himmel erhoben. Dann erfolgte der überaus eindrucksvolle und

weihevolle Akt der Eidesleiſtung,

bei dem der Wortlaut des Treuſchwurs von den Schwörenden langſam und feierlich nachgeſprochen wurde. Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, beendete dieſen denkwürdigen Akt mit der Feſtſtellung:

Die größte Eidesleiſtung der Geſchichte iſt geſchehen.

Muſikklänge ſchloſſen die Feier, die die Reihe der großen nationalſozialiſtiſchen Kundgebungen in der Geburtsſtadt des Nationalſozialismus um eine weitere vermehrt hat. Nach der Feier wurden die Münchener Standarten unter den Klängen des Präſentiermarſches in das Braune Haus gebracht, während ein großer Teil der braunen Kolonnen in Neuner- und Zwölferreihen am Braunen Haus vorüberzog.

Die Sondertagungen.

Als Auftakt zum Parteitag und neben den Parteitag her fanden eine Reihe von Sondertagungen ſtatt: Bevor am Sonnabend die NS.-Kriegsopferverſorgung im Armeemuſeum zu einer Tagung zuſammentrat, entbot ſie am Kriegerdenkmal den gefallenen Kameraden ihren Gruß. 1100 Amtswalter des Bezirks München-Stadt und Land der NSKOV. waren mit ihren 60 Fahnen rund um das Denkmal angetreten. Gauobmann Major a. D. Kieſek gedachte in einer Anſprache des hiſtoriſchen Tages vor vierzehn Jahren. Am Nachmittag fand im Sterneckerbräu ein Preſſeempfang ſtatt. Im Künſtlerhaus ſprach am Sonnabendabend in der Sondertagung des NS.-Lehrerbundes Oberlehrer Streicher über das Thema „Der Erzieher im neuen Staate". — In der Sondertagung des NS.-Juriſtenbundes ſprach der Abteilungsleiter der Reichsleitung und Sonderbeauftragter des NS.-Juriſtenbundes für Bayern, Rechtsanwalt Dr. Moeſmer. Ferner fand anläßlich des Parteitages eine Sondertagung des NS.-Ärztebundes München-Oberbayern ſtatt, weiter hatte der Bund Deutſcher Mädel die Führerinnen zu einer Kundgebung aufgerufen.

Die Heldengedenkfeier im Ehrenmal Unter den Linden.

Reichspräſident von Hindenburg, Reichskanzler Adolf Hitler, Miniſterpräſident General Göring, Reichswehrminiſter von Blomberg, Vizekanzler von Papen und die anderen Mitglieder der Reichsregierung im Berliner Ehrenmal Unter den Linden während der Heldengedenkfeier.

Feierlicher Staatsakt in Berlin.

In Anweſenheit Hindenburgs und Hitlers.

Die Reichshauptſtadt bot am Heldengedenktag ein ungewöhnlich ſchönes Bild. In reichſtem Maße war die Bevölkerung dem Beiſpiel der Behörden gefolgt und hatte die Häuſer mit den Flaggen des neuen Reiches geſchmückt. Ernſt und geſammelt ſchritten die Hunderttauſende zu den Kirchen, wo Gedenkgottesdienſte ſtattfanden.

Menſchenmaſſen umſäumten den weiten Platz um die Staatsoper Unter den Linden, wo um 12 Uhr mittags der feierliche Staatsakt zum ehrenden Gedenken für die Gefallenen vor ſich ging. Drinnen, im feſtlich-ſchönen Raum, hatten ſich die Reichsregierung, die Staatsregierung, die Vertreter aller Behörden, der evangeliſchen Geiſtlichkeit und die Repräſentanten der großen Organiſationen verſammelt.

Plötzlich tiefes Schweigen. Die Verſammlung erhebt ſich, reckt den Arm zu ehrfurchtsvollem Gruß: in der großen Mittelloge iſt Hindenburgs gebietende Geſtalt erſchienen. Über der Uniform des Generalfeldmarſchalls tiefernſt und gütig das greiſe Antlitz, ſchneeweiß leuchtet das Haar. Gleichzeitig mit dem Reichspräſidenten iſt der am frühen Morgen aus München zurückgekehrte Kanzler in die Loge getreten. Beide Männer, zu denen heute Deutſchland mit unbegrenztem Vertrauen aufblickt, danken ſtumm für die Begrüßung.

Dann teilt ſich der Vorhang. Auf der mit den Farben der nationalen Erhebung, dem Eiſernen Kreuz, dem Hakenkreuz und großen ſilbernen Kränzen geſchmückten Bühne ſtehen Fahnenträger der Reichswehr mit den ruhmreichen Fahnen der Berliner Garderegimenter. Feierlich klingt Beethovens Coriolan-Ouvertüre auf. Dann ſpricht Reichswehrminiſter Generaloberſt v. Blomberg ergreifende Worte des Dankes an die Toten im feldgrauen und braunen Rock. Während leiſe das Lied vom guten Kameraden erklingt,

ſenken ſich die Fahnen,

ſtehend ehrt die Verſammlung das Gedächtnis unſerer toten Helden. Der Trauermarſch aus der „Götterdämmerung" ſchließt ſich an.

In die Stille klingt nun jene Stimme, die heute jeder Deutſche unter allen Stimmen ſofort herauskennt. Der Kanzler und Führer, neben dem Reichspräſidenten ſtehend, ruft:

„Soldaten, Männer und Frauen! **Unſer ewig deutſches Volk, ſein Führer im großen Kriege, der Präſident des Deutſchen Reiches, Generalfeldmarſchall v. Hindenburg — hoch! hoch! hoch!"**

In heller Begeiſterung ſtimmt die Menge in den Ruf des geliebten Führers ein. Deutſchland- und Horſt-Weſſel-Lied ſchließen die Stunde, die Dank und Gelöbnis zugleich war.

Parade am Ehrenmal.

Anſchließend begaben ſich der Reichspräſident und der Reichskanzler, gefolgt von den Reichsminiſtern und den Ehrengäſten, zum Ehrenmal, wo der Reichspräſident einen Kranz niederlegte und einige Augenblicke ſchweigend verharrte. Darauf nahmen ſie, umgeben von den Miniſtern und der Generalität, die Parade der Fahnenkompagnie drei weiterer Reichswehrkompagnien, ſowie der drei Hundertſchaften der preußiſchen Landespolizei und der Polizeigruppe „General Göring" ab. Bei der Abfahrt wurden der Reichspräſident, der Reichskanzler, die Reichsminiſter und die Generale, ebenſo wie bei der Anfahrt, von den gewaltigen Menſchenmengen, die von langen Abſperrungsketten nur mühſam zurückgehalten werden konnten, ſtürmiſch gefeiert.

Beiſpiel unſterblichen Opferſinns.

Rede des Reichswehrminiſters am Heldengedenktag.

Bei dem Staatsakt in der Staatsoper Unter den Linden hielt Reichswehrminiſter v. Blomberg eine Rede, in der er u. a. ausführte: In dieſer Weiheſtunde des deutſchen Heldengedenktages, die der Erinnerung an die Toten des Weltkrieges gilt, vereinigt ſich das ganze deutſche Volk in ſtolzer Trauer. Über die Spanne der langen bitteren Jahre hinweg, die zwiſchen dem unſeligen Ausgang des Krieges und unſeren Tagen liegen, ſchlagen wir in dieſer Stunde eine Brücke von unſeren Herzen hinüber zu den Gräbern, die im deutſchen Vaterland und in der weiten Welt die Gebeine unſerer toten Helden bergen. Wir gedenken in Ehrfurcht und Dankbarkeit der zwei Millionen Toten, die ſtarben, damit Deutſchland lebe. Als im Auguſt des Jahres 1914 die Kriegsfurie entfeſſelt wurde, da hatte das deutſche Volk — vom erſten bis zum letzten ſeiner Glieder keine Schuld daran. Daran ändert ein aufgezwungenes Schuldbekenntnis nichts.

Der heldiſche Gedanke, der die deutſche Front im Kampfe gegen eine Welt beſtehen ließ, iſt wieder wach. Er hat das ganze Volk ergriffen, und eine Jugend wächſt heran, die wieder leben darf in Ehrfurcht vor dem großen Opfer, das dieſe zwei Millionen ihrem Deutſchland brachten. Heldentum prahlt nicht mit Worten; es wird gelebt und mit dem Tode beſiegelt. So war es an der Front, wo Glaube an den Sieg, Liebe zu Volk und Vaterland und der feſte Wille, die Heimat zu ſchützen zur hingebenden Pflichterfüllung trieb.

Laſſen wir das Heldentum des Weltkrieges vor unſerer inneren Schau vorüberziehen, ſo wird uns klar, daß es oft anders ausſah, als Lied und Legende es von jeher pries. Wir denken mit ſtolzer Freude an ungezählte ſichtbare Waffentaten einzelner Krieger. Aber zugleich wiſſen wir um die unſcheinbaren, die namenloſen Helden, die einſam und doch unerſchüttert ihren Mann ſtanden und ihr Leben opferten.

Wir beugen uns aber auch vor dem

ſtillen Heldentum der Heimat,

wo Mütter und Witwen das Schwere trugen und den ihren Kindern und ihrem ſonſtigen Menſchenkreiſe ein zuverſichtliches Herz und einen ſtolzen Sinn zeigten, wo Entſagung geübt und in Haltung getrauert wurde. Dann aber denken wir noch derer, die das härteſte Los traf, der Kameraden, die unverſchuldet in Gefangenſchaft fielen und denen ein beſonders bitterer Tod die Heimkehr ins Vaterland vorenthielt. Wir denken ihrer mit beſonderer Anteilnahme und Verbundenheit.

Von Heldentum ſprechen heißt zum Nacheifern mahnen, heißt

zu neuen Opfern rufen,

ohne die Großes nicht erſteht und nicht erhalten werden kann. Denn auf der Bereitſchaft zum Opfer und auf den der Verteidigung des Vaterlandes geweihten Waffen ruht der Staat.

Dieſer Opfergeiſt ſoll in den Reihen unſerer Wehrmacht, die das heilige Erbe unſerer gefallenen Brüder zu wahren berufen iſt, aber darüber hinaus in allen Bünden und Gemeinſchaften der deutſchen Männer und der deutſchen Jugend niemals verlöſchen. Denn nur in ſolchem Opfergeiſt wird ſich das ganze Volk wieder ſammeln, wenn die Not des Vaterlandes einmal zur Verteidigung ſeiner Grenzen ruft.

Ein neues Reich iſt auferſtanden, erſtritten von jungen Kämpfern. Auch in dieſem Kampfe war hoher Sinn, volle Hingabe und die Bereitſchaft zu jedem Opfer gefordert. Auch in dieſem Streite haben viele unſcheinbare Helden gekämpft und geopfert. Ihre Todesopfer ſchließen wir in unſer heutiges Gedenken ein.

Ein neues Deutſchland iſt geſchaffen unter der Schirmherrſchaft unſeres ehrwürdigen Generalfeldmarſchalls, der im Weltkriege unſer und der toten Helden Führer war; ein neues Vaterland iſt uns gegeben durch den Führer, der in den grauen Reihen ſelbſt um den Siegeslorbeer ſtritt. Wenn wir heute im Geiſt vor die heiligen Gräber des Krieges treten, dann ſind wir ſtolz und glücklich bei allem Schmerz, weil wir bekennen können:

Das Deutſchland, für das ihr euer Höchſtes gabt, iſt wieder neu erſtanden; das Volk, das einſt nur dumpfe Trauer kannte, hat zurückgefunden zu den männlichen Idealen, für die ſeine beſten Söhne draußen blieben.

Danken wir Mitlebende inbrünſtig, daß wir teilhaben dürfen an der Wiedergeburt unſeres Volkes. Ein Land, um deſſen Grenzen Millionen von Kreuzen an Krieg erinnern, ein Volk, das faſt eine Generation ſeiner Beſten hingab, das die Schrecken des Krieges und einer endlos langen Nachkriegszeit in Hunger und Not bis in die fernſte Hütte ſpürte,

wünſcht keinen Krieg.

Ein ſolches Volk will nur den Frieden, den es braucht, um die Wunden zu heilen und aus den Trümmern wieder aufzubauen. Aber ein Volk, das ſo viel Heldenſinn geboren hat, kann nicht verzichten auf das freie Recht der Völker, den Schutz der Heimat.

Aus allen Heldengräbern raunt der Ruf zur Waffenpflicht, wenn wieder einmal Deutſchlands Grenzen in Gefahr ſind. Den Ruf wird niemand überhören. Und keine Macht kann uns den Glauben aus dem Herzen reißen, mit dem die Beſten unſeres Volkes fielen, den Glauben an ein freies deutſches Vaterland.

So wollen wir uns nun erheben und die Fahnen ſenken. Wir grüßen unſere toten Helden in Ehrfurcht und in Dankbarkeit, mit Stolz und mit dem heiligen Eide:

Wir wollen im Leben ihres Todes würdig ſein!

Auslandsdeutsche gedenken der toten Helden.

Aus Anlaß des Heldengedenktages fand an den Gräbern der Kriegsgefallenen auf dem deutschen Friedhof in Moskau eine eindrucksvolle Erinnerungsfeier statt. Der deutsche Friedhof birgt Gräber zahlreicher Deutscher, die in Rußland zum Teil auf wichtigen Posten gewirkt haben. Auf dem deutschen Friedhof bei Moskau sind auch mehrere hundert deutsche Kriegergräber. Botschafter Nadolny gedachte in seiner Ansprache des Opfertodes unserer Kriegsgefallenen.

Den Überlebenden bleibe die Aufgabe gestellt, die durch den ungerechten Frieden hervorgerufene Unruhe und Not nicht nur von Deutschland, sondern auch von der Welt zu nehmen. Die Gleichberechtigung und die Sicherheit müßten errungen werden. Nur sie könnten den wahren Frieden gewährleisten.

Darauf legte der Botschafter im Namen des deutschen Volkes einen Kranz am Hauptdenkmal nieder.

Am deutschen Heldengedenktag versammelte sich die reichsdeutsche Kolonie Revals zu einem gemeinsamen Kirchgang. Anschließend fand auf dem Garnisonfriedhof, wo deutsche Soldaten ruhen, eine Heldengedenkfeier statt. Nachdem eine Reihe von Kränzen am deutschen Ehrenmal niedergelegt worden war, hielt der deutsche Gesandte Reinebeck die Gedächtnisrede.

Das Deutschtum in Mexiko beging den deutschen Heldengedenktag mit einem Gottesdienst, an den sich eine Gedenkfeier vor dem Gefallenendenkmal auf dem deutschen Friedhof anschloß. Die Gedenkrede hielt der deutsche Gesandte Rüdt von Collenberg. Die Mitglieder der deutschen **Kolonie sowie die Gesandtschaft** hatten halbmast **geflaggt**

Die deutsche Kolonie Mailand feierte den Gründungstag der NSDAP. Die Mailänder Deutschen vereinigten sich zu einer schlichten Heldengedenkfeier, bei der der stellvertretende Vorsitzende des Mailänder Stahlhelm, die Geistlichen beider Bekenntnisse und der Ortsgruppenleiter der NSDAP. Worte zum Gedächtnis der Toten sprachen.

Itzehoer Ferkelmarkt

Ferkel bis 20 Pfd. 54—56 M., 20—30 Pfd. 50—55 RM. —40 Pfd. 44—48 M., über 40 Pfd 34—38 RM. Auftrieb 639. Handel gut, Markt geräumt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramstedt, den 26. Februar.

mm **Der diesjährige Volkstrauertag** erhielt seine besondere Note durch die im Gottesdienst vorgenommene Weihe des Ehrenbuches, in dem alle Kriegsteilnehmer aus dem ganzen Kirchspiel, die Gefallenen und die Heimgekehrten, verzeichnet sind. Die beiden Bände, einer für die Stadt und einer für den Landbezirk, haben ihren Platz auf einem vor dem alten, geschnitzten Flügelaltar aufgestellten Tische gefunden.

Der **Volkstrauertag in unserer Stadt**. Durch eine schlichte Feier gedachte die Stadt Bad Bramstedt der gefallenen Helden. Ueberall, besonders auf den öffentlichen Gebäuden, waren die Fahnen halbstock gesetzt. Um 10.30 Uhr versammelten sich die Verbände und Vereine mit ihren Fahnen bei der Kirche. Unter Führung von Sturmführer Schümann marschierte der stattliche Zug zum Kriegerdenkmal im Herrenholz. Die Sturmbannkapelle aus Wiemersdorf spielte das Lied vom guten Kameraden. In kurzen eindringlichen Worten gedachte Sturmführer Schümann der 2 Millionen Helden, die im Kriege ihr Leben gaben für das Vaterland; besonders erwähnt wurden die 165 000 Kameraden, die ruhmlos hinter Stacheldraht in Kriegsgefangenschaft starben und nicht zuletzt der SA.-Kameraden, die im Kampf für Deutschlands Freiheit ihr Leben ließen. Der Ortsgruppenführer Kruse vom Stahlhelm gedachte neben den gefallenen Helden des Weltkrieges der Stahlhelmer, die für das Vaterland starben. Mit kurzen Gedenkworten legten dann die Führer der einzelnen Abordnungen Kränze am Denkmal nieder. Der Männerchor Bad Bramstedt sang unter Leitung seines Dirigenten Günther einige weihevolle Lieder. Damit war die schlichte Feier beendet. Unter den Marschklängen der SA.-Kapelle traten die Verbände den Rückmarsch zum Bleeck an.

mm. 44. **Geistliche Abendmusik** Der Volkstrauertag wurde beschlossen durch eine von Herrn Daniel in Verbindung mit Frau Anneliese Kamenz, Herrn Dr. Hans Poth, Frl. Karin Hansen und Herrn Wilhelm Maske ausgeführte geistliche Abendmusik. Sie brachte wie immer, viel Schönes. Wie wertvoll die Darbietungen waren, ergibt sich schon daraus, daß Altmeister Bach fünfmal zu Gehör gebracht wurde, während D. Buxtehude und H. Schütz je einmal in der Vortragsfolge vertreten waren. Reine Orgelmusik hörten wir am Anfang in der figurenreichen Choralfantasie „O Lamm Gottes unschuldig", am Schluß in dem tongewaltigen Präludium c moll und inmitten des Programms, wo der liebliche Orgelchoral „Herzlich tut mich verlangen" erklang. Frau A. Kamenz trug mit ihrer sympathischen Stimme die Solo-Kantate „Also hat Gott die Welt geliebt" vor. Sie wurde meisterhaft begleitet von Frl. Hansen und Herrn Maske auf der Violine und Herrn Daniel an der Orgel. Nochmals hörten wir die Sängerin im Verein mit dem Tenoristen Herrn Dr. Poth unter Orgelbegleitung in dem geistlichen Konzert „Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz". Herr Poth sang ferner, begleitet von den Violinen und der Orgel die Choralstrophe „Zion hört die Wächter singen" und endlich trugen die Geigen im Verein mit der Orgel das Bach'sche Konzert Vivace—largo—Allegro vor. In allen Darbietungen mußte man immer wieder den guten Zusammenklang der Stimmen und der Instrumente und den präzisen Einsatz aller Mitwirkenden bewundern, was um so anerkennenswerter ist, als der eigentlich führende Dirigent fehlte. Wundervoll war der Zusammenklang der Stimmen in der Komposition von Schütz „Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz", und nicht minder fein klang das Violinenkonzert unter Orgelbegleitung von Bach, in dem Geigerin und Geiger bewiesen, wie meisterhaft sie ihre Instrumente zu spielen verstanden. Wenn Herrn Daniel das Amt eines Kulturwartes übertragen worden ist, so hat er durch diese Veranstaltung — allerdings nicht zum ersten Mal — bewiesen, daß er damit der rechte Mann am rechten Platze ist, nicht nur durch seine eigene Meisterschaft an der Orgel und in der Zusammenstellung der Konzerte, sondern auch durch die Wahl seiner Mitwirkenden. Durch beides zusammengenommen wurde auch in diesem Falle eine Leistung erzielt, die für die Zuhörer einen reinen Genuß bedeutete.

Seinen 81. Geburtstag begeht am heutigen Montag in geistiger und körperlicher Frische Herr Wilhelm Wulf, Altonaerstraße 42. Mögen ihm noch viele solcher Jahre beschieden sein. Unsern herzlichen Glückwunsch!

mm **NS.-Lehrerbund**. Die 9. Tagung der hiesigen Ortsgruppe des NSLB. fand am Sonnabend bei Gastwirt Kruse statt. Der Führer Lehrer K. Tonn hierselbst gedachte zunächst der großen Erziehertagung in Kiel als eines nachhaltigen Erlebnisses für alle Teilnehmer. Er nahm dann Gelegenheit, die Stellung des Nationalsozialismus zu den Konfessionen zu präzisieren. Nach Rosenberg gelten dafür folgende Grundsätze: „Die Bewegung kann nicht Handlanger irgend einer kirchlichen Richtung zu sein. Wenn jemand das Braunhemd anzieht, dann hört er auf, evangelisch, katholisch oder deutschkirchlich zu sein. Wer sich mit religiösen Streitfragen befaßt, dem werden wir das Braunhemd verbieten". Der Todestag Horst Wessels, der Sturmführer, Redner, Dichter, Student und Arbeiter in einer Person war, gab ihm Veranlassung, dieses Märtyrers der Bewegung mit kurzen Worten zu gedenken, und die Versammlung ehrte sein Andenken durch Erheben von den Sitzen. Des weiteren ging er näher auf einige den Schulbetrieb betreffende Fragen ein. Danach sprach W. Schwank über die Zelle, ihren Aufbau, ihr Wachstum und ihre Teilung. Der von zahlreichen schematischen Bildern unterstützte, äußerst klare Vortrag führte in ein den meisten Hörern noch wenig bekanntes Gebiet. Wie gut der Redner es verstanden hatte, das Interesse für das Thema zu wecken, zeigte die sich anschließende Aussprache. In der nächsten Versammlung wird Herr Schwank anschließend über die Vererbungslehre sprechen. Wahrscheinlich werden ihm dafür Lichtbilder zur Verfügung stehen. Angeregt durch die Schulzeitung wurde beschlossen, in diesem Sommer sich mit der Erforschung der Pflanzenwelt in unserer Gegend zu beschäftigen. Konrektor i. R. A. Kühl wird die Leitung der dafür in Aussicht genommenen Arbeitsgemeinschaft übernehmen.

Bad Segeberg

Zahlreiche Diebstähle von Fahrradlampen wurden in den letzten Wochen der Polizei gemeldet, ohne daß es gelingen wollte, den Täter zu fassen. Jetzt ist endlich die Polizei zum Ziel gekommen. Die Täter sind fünf 11—14jährige Schulknaben, die in verschiedenen Stadtteilen in Hausfluren, in Hotels und auf der Straße, wo sie gerade unbeaufsichtigte Räder fanden, die Lampen abmontierten und damit verschwanden. Weiter haben sie auch in verschiedenen Geschäften Kuchen und Wurstwaren gestohlen und sind dabei wie eine organisierte Einbrecherbande vorgegangen. Insgesamt konnten bisher acht Fahrradlampen wieder herbeigeschafft werden. Man nimmt an, daß ihnen noch weitere Straftaten zur Last fallen. Die Untersuchung darüber schwebt noch.

Zwei schwere Stürze mit dem Motorrad ereigneten sich bei Strenglin und bei Stockelsdorf. In dem ersteren Falle, bei dem zwei junge SA.-Männer zum Dienst beim Motorsturm fahren wollten und auf der schlechten Straße die Gewalt über die Maschine verloren, erlitt der eine eine schwere Gehirnerschütterung und der andere leichtere Kopfverletzungen. Im zweiten Falle trug der Fahrer einen Armbruch davon, während der zweite einen schweren Kieferbruch und schwere Gesichtsverletzungen erlitt. Er mußte dem hiesigen Krankenhaus zugeführt werden.

Bredstedt

Einen bedauerlichen Unfall erlitt der Sohn des Gemüsehändlers Paul Christiansen. Der kleine Junge, der auf einer in der Nähe des Herdes stehenden Feuerungskiste saß, schlug vornüber gegen die Herdstange, fiel aber leider aus den Haltern heraus, sodaß der Knirps gegen den heißen Herd fiel. Das Kind erlitt erhebliche Brandwunden im Gesicht. Es mußte ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden. Der Unfall hätte schlimmer werden können, wären die Eltern nicht durch das Geschrei des Knaben aufmerksam geworden.

Flensburg

Dieser Tage fiel ein 20 000 RM.-Gewinn der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie auf die Losnummer 78 281. Diese Losnummer entstammt einer Flensburger Lotterie-Kollektion und wird in Achtellosen in Flensburg und Umgebung gespielt. Die glücklichen Gewinner sind ausnahmslos kleinere Leute, denen Fortunas Zugeneigtheit sehr zustatten kommt.

Apenrade

Im benachbarten Feldstedt brannte am Freitagabend der Hof des Bauern Nissen nieder. Das meiste Vieh konnte gerettet werden, doch sind 20 Schweine mitverbrannt.. Ferner wurden Maschinen und die gesamte Ernte vernichtet.

Hamburg

Der Führer des Kreisverbandes Hamburg im Stahlhelm, Kreisführer Lauenstein, hat sich auf seinen ausdrücklichen persönlichen Wunsch von den Dienstgeschäften beurlauben lassen, um für die Gliederung des Stahlhelm als SA.R 1 jüngeren Kräften Platz zu machen. Mit seiner Vertretung ist vom Landesführer des Stahlhelm der Standartenführer im Stahlhelm v. Ludwiger beauftragt worden.

Der Gauparteitag in Kiel

Der Ehrentag der alten Garde in Kiel

Die Stadt Kiel stand ganz im Zeichen der Feierlichkeiten aus Anlaß der Vereidigung der politischen Leiter. Bald vor jedem Hause wehten Hakenkreuzfahnen. Im Laufe des Sonnabend trafen in Kiel bereits zwei Sonderzüge mit 1600 alten Kämpfern der Bewegung ein. Im großen Saale des Hauses der Arbeit begann um 19,30 Uhr die Ehrung, die der alten Garde zugedacht war. Gauleiter Lohse, Gruppenführer Meyer-Quade und andere höhere Führer der SA. und SS. waren erschienen. Nach Uebertragung der Rede des Führers ergriff Gauleiter Lohse das Wort und erinnerte an den Kampf, den die Bewegung in der Nordmark geführt hat. Nicht auf Einzelheiten wollte er eingehen, sondern der alten Garde die Wünsche und Sorgen vortragen: „Der Kampf ist nicht vorbei. Die alte Garde muß immer daran denken, daß sie das Fundament für die Entwicklung in Deutschland heute und für lange Zukunft ist. Es gibt nur wenige Revolutionen in der Geschichte, die auf die Dauer erfolgreich gewesen sind und nicht durch Verträge des gestürzten Systems gefälscht wurden und dann verloren gingen. Das darf bei uns nie eintreten. Wir Alten haben darauf zu achten, daß wir das Gewissen der Partei und der Nation sind. Wir müssen wissen, was wir sind und was wir leisten können". Das Schleswig-Holstein-Lied bildete den Abschluß der offiziellen Feier.

SA.-Gruppenführer Schoene gedachte aus Königsberg mit folgendem Telegramm seiner alten Kampfgenossen: „Meinen alten Schleswig-Holsteinern zum Ehrentage die besten Grüße".

Der Gauparteitag.

Kiel, 25. Februar. Dem Ehrentag der Alten Garde der Nordmark folgte am Sonntag die Vereidigung der politischen Leiter und der HJ., BDM., Frauen- und Arbeitsdienstführung des Gaues Schleswig-Holstein. In 32 Sonderzügen rollten vom frühen Morgen ab über 20 000 politische Leiter nach Kiel. Um 8 vormittags ist die Aufstellung auf den Sammelplätzen beendet. Tief gestaffelt, in Viererreihen ausgerichtet, steht die PO. der einzelnen Kreise. Um 8.45 Uhr kommt Bewegung in die Formationen. Musik setzt ein. Der Marsch zur Nordostseehalle, in der der feierliche Akt der Vereidigung vor sich gehen soll, beginnt. Vor den politischen Leitern der Kreise marschieren die Kreisleiter, die Fahnen folgen, die Kreisstäbe und dann die lange Reihe der PO.

Die Nordostseehalle ist festlich geschmückt, der gewaltige Raum bis ins Kleinste eingeteilt. Trotzdem reicht der Platz nicht. Eine Stunde lang marschieren die Viererkolonnen ein. Der riesige Raum ist überfüllt und kann die Massen nicht fassen. So muß ein Teil auf dem offenen Gelände vor der Halle Aufstellung nehmen. Angetreten sind: 20 500 politische Leiter, 2 900 HJ.-Führer, 1100 BDM.-Führerinnen, 900 Frauenschaftsleiterinnen, 800 Arbeitsdienstführer.

Um 10.10 Uhr trifft Gauleiter Lohse mit den Mitgliedern der Gauleitung in Begleitung vieler SA. und SS.-Führer ein. Es folgt die Uebertragung der Münchener Veranstaltung mit den Reden Baldur von Schirachs und Dr. Leys. Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, spricht und nimmt die Vereidigung vor. Einmütig klingt der Schwur der 25 000 durch die Halle.

Es spricht dann Gauleiter Lohse: Nachdem gestern abend der Führer zu uns gesprochen hat und auch ich inmitten der Alten Garde im Hause der Arbeit selbst zu der Alten Garde sprechen konnte, nachdem heute der Stabsleiter der PO. und der Stellvertreter des Führers gesprochen und wir den von uns geforderten Eid geleistet haben, glaube ich, daß ich mich in meinen Ausführungen sehr kurz fassen darf. Politische Leiter der Bewegung! Es war ein langer Weg, den wir miteinander, auch hier in unserem Gau, zurückgelegt haben, ein langer und auch ein mühseliger Weg — ein Weg, von dem nur die Aeltesten unter uns etwas wissen; denn es waren im Jahre 1925, als die Partei wieder gegründet wurde, noch keine 300 Mann, die in die Bewegung in Schleswig-Holstein eintraten. Wenn noch so viele schwankend geworden sind, wir haben das Banner hochgehalten und haben den Sieg errungen.

Wir konnten das hier nur in der Nordmark, weil immer ein gutes Verhältnis zwischen den einzelne Gliedern der Partei bestanden hat. Wir sehen auch heute hier die SA.- und SS.-Kameraden in treuer Verbundenheit mit den Kameraden der PO. stehen. Wir haben eine absolut hundertprozentige, in allem übereinstimmende Kameradschaft herbeigeführt. — Denken Sie nunmehr an den Schwur, den Sie geleistet haben! Handeln Sie danach, und immer wird das Deutsche Reich unser sein.

Beifall unterstrich die Höhepunkte der Rede. Er ist am stärksten da, wo der Gauleiter die unverbrüchliche Kameradschaft der PO. und SA. betont. Dann vollzieht sich ruhig und diszipliniert der Abmarsch. In den Knooperweg geht es, zum Rathaus. Hier hat Gauleiter Lohse Aufstellung genommen und nimmt den Vorbeimarsch ab, der über $1^1/_2$ Stunden dauert. Die Züge marschieren zu den Sammelstellen zurück und von dort zu den Bahnhöfen. Von 15 Uhr an laufen die 32 Sonderzüge wieder zurück.

Hauptschriftleiter: Kuno Paustian, Bad Bramstedt.
Verantwortlich für den gesamten Textteil: Kuno Paustian, Bad Bramstedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Paustian, Bad Bramstedt
Druck und Verlag: K. Paustian, Bad Bramstedt. D A.I.34: 795

Diese Nummer umfaßt 6 Seiten

Erfolg im Leben! Im Beruf und in der Gesellschaft spielt Ihr Aeußeres eine größere Rolle als Sie vielleicht denken. Menschen, die gepflegt aussehen, machen immer einen guten Eindruck. Schöne, gut gepflegte Zähne werden Ihnen helfen, schneller Sympathien zu gewinnen. Das ist ein Grund mehr, Ihre Zähne regelmäßig jeden Abend und Morgen mit Chlorodont zu pflegen. Der köstliche Pfefferminzgeschmack der Chlorodont-Zahnpaste erzeugt angenehmen Mundgeruch und gibt Ihnen das Gefühl von Frische und Sauberkeit. Tube 50 und 80 Pfg.

Die Botſchaft der Hitlerjugend.

Schirachs Anſprache bei der Eidesleiſtung.

Anläßlich des Vereidigungsaktes in München hielt der Reichsjugendführer Baldur von Schirach eine Anſprache. Er ſagte u. a.:

Heute vor vier Wochen haben wir in Potsdam an der Gruft Friedrichs des Großen unſere neuen Fahnen geweiht. An dieſem Tag nun ſollt ihr, Führer und Führerinnen der deutſchen Jugend, das Gelöbnis, das ich für euch am Sarge unſeres größten Toten geſprochen habe, perſönlich wiederholen.

Wir gingen zu Hitler, weil der Weg zu ihm der Weg zu Deutſchland war. **In unſerem Bund der jungen Millionen iſt kein einziger, der nicht mit der Perſon des Führers beſonders herzlich verbunden wäre. Die Hitlerjugend iſt bereit und entſchloſſen, ſich in harter Zucht für ihre zukünftigen Aufgaben einzuſetzen, um ſo das Recht zu erringen, dereinſt das Werk der politiſchen Soldaten Adolf Hitlers fortſetzen zu dürfen.**

Stellvertreter des Führers! Es iſt für jeden einzelnen dieſer alten und doch ſo jungen Kämpfer eine Ehre, heute durch Sie, den vertrauteſten Mitarbeiter Adolf Hitlers, dem Führer das Gelübde ſelbſtloſer Hingabe und Treue ausſprechen zu dürfen. In einem aber ſind ſie alle gleich, und eines können ſie alle, der Oberſte Jugendführer wie der unterſte: Alle können für dieſen einen Adolf Hitler ſchweigend ſterben als Diener ihrer harten Pflicht. Melden Sie das dem Führer als die Botſchaft ſeiner treueſten Jugend.

Kämpfer ſein und bleiben!

Anſprache Dr. Leys bei der Vereidigung.

Der Stabsleiter der PO., Dr. Robert Ley, führte bei der Vereidigung u. a. aus:

Ein namenloſer Frontſoldat Adolf Hitler nahm in der ſchwerſten Stunde unſeres Volkes die Fahne der Freiheit aus den Niederungen der Schande, Entehrungen und Demütigungen auf, um ſie mit einem heiligen Feuer der Begeiſterung, mit einer unerhörten Zähigkeit vorwärtszutragen. Eine kleine Gemeinde ſammelte ſich um den Führer und ſeine Begeiſterung riß uns alle mit. Man hielt uns für Wahnſinnige, man nahm uns nicht ernſt, man beſchimpfte und beleidigte uns, man warf uns in die Gefängniſſe, man nahm uns das Brot und den Beruf. Alles erduldeten wir freudig, weil wir wußten, daß alles das der Führer weit mehr ertragen hatte.

Politiſche Leiter! Es iſt notwendig, daß wir heute, in der Stunde des Sieges, **uns all dieſer ungeheuerlichen Opfer erinnern,** und es iſt vor allem notwendig, den neuhinzugekommenen Politiſchen Leitern und Amtswaltern immer wieder dieſe unerhörten Opfer ins Gedächtnis zu rufen. Und wenn man ſagt, wir ſollten nun endlich Ruhe geben, wir hätten die Macht, wir hätten den Staat, alle Parteien ſeien zertrümmert, alle Organiſationen ſeien in unſerer Hand, ſo antworten wir jenen: „Wir können nicht eher Ruhe geben, bis wir das geſamte Volk von der Richtigkeit und Größe unſerer Idee überzeugt und dafür gewonnen haben.“

Deshalb ſoll auch der heutige Tag, wo wir dem Führer ein heiliges Gelöbnis der Treue geben, verbunden ſein mit dem Schwur: „Wir wollen nicht ruhen und raſten, bis Deutſchland und ſein Volk nationalſozialiſtiſch geworden iſt.“ Wir erheben für unſere Weltanſchauung den Anſpruch auf die abſolute Totalität.

So werden wir den Eid leiſten, der für die alten als die Beſtätigung ihrer Treue, die ſie durch die Opfer bewieſen haben, zu gelten hat, und für die neuen Politiſchen Leiter als das Bekenntnis dieſelben und wenn notwendig noch größere Opfer und Hingabe an den Führer auf ſich zu nehmen, wie es ihnen die alten als Beiſpiel vorgelebt haben.

Der Totenſchacht von Oſſegg wird geöffnet.

Eine Bergmannsleiche aufgefunden.

Die Arbeiten in dem Unglücksſchacht von Oſſegg wurden planmäßig fortgeſetzt. Man begann mit der Herrichtung von Maſchinen und Motoren in den Pumpkammern, mit der Erneuerung der Kraftſtromleitung und der Waſſerleitung. Ferner wurde mit der Freimachung der im Schachtſumpf ſteckenden zweiten Förderſchale des Mannſchaftsſchachtes begonnen.

Beim Eindringen in einen Gang ſtieß man auf die Leiche des Bergmanns Pintz, die aber bisher aus der Grube nicht herausgebracht werden konnte. Der Leichnam iſt gut erhalten und noch nicht in Verweſung übergegangen. Wenn der Gang gereinigt ſein wird, dürfte der Leichnam ganz herausgezogen und zutage gebracht werden. Alle geborgenen Leichen müſſen innerhalb von 24 Stunden beerdigt werden. An der Beerdigung dürfen nur die nächſten Anverwandten teilnehmen.

Tſchechoſlowakiſche Flaggen und Abzeichen in Deutſchland verboten.

Entgegen der internationalen Übung des Schutzes und der Anerkennung fremder Flaggen und Farben wird in der Tſchechoſlowakei das private Zeigen der ſchwarz-weiß-roten Fahne ſowie das Führen des Hakenkreuzes in Flaggen, Wimpeln, Abzeichen und dergleichen von den Behörden rückſichtslos verfolgt.

Wiederholten Vorſtellungen, die bei der tſchechoſlowakiſchen Regierung erhoben worden ſind, blieb der Erfolg verſagt. Die Reichsregierung hat ſich daher zur Wahrung der Ehre des deutſchen Volkes genötigt geſehen, für das Reichsgebiet folgende Anordnung zu treffen:

Das private Zeigen tſchechoſlowakiſcher Flaggen und Wimpel ſowie das private Tragen von Abzeichen in den tſchechoſlowakiſchen Farben iſt verboten. — Gegenſtände, die dieſem Verbot zuwider gezeigt oder getragen werden, ſind polizeilich ſicherzuſtellen.

Zu der Verordnung iſt zu bemerken, daß die tſchechoſlowakiſche Fahne blau-weiß-rot im Dreieck hat. Wie ſchon der Wortlaut der Anordnung beſagt, ſind von dem Verbot ausgenommen: die Flaggen und Abzeichen, die die diplomatiſchen und konſulariſchen Vertreter entweder perſönlich führen oder in ihren Ämtern oder Wohnungen, an ihren Kraftfahrzeugen uſw. zeigen.

Mit ehrlicher Befriedigung . . .

Außenminiſter Beck erklärte im Anſchluß an den Austauſch der Ratifikationsurkunden des deutſch-polniſchen Abkommens, er begrüße mit ehrlicher Befriedigung dieſen letzten formellen Akt, der notwendig geweſen ſei, um das Abkommen in Kraft zu ſetzen. Sowohl die Form des Abkommens als auch die Art, in der die darin enthaltenen Fragen berührt und erledigt worden ſeien, unterſtrichen die Klarheit dieſes politiſchen Entſchluſſes der beiden Regierungen und erhöhten ſeine Bedeutung. „Ich bin überzeugt“, ſagte der Miniſter wörtlich, „daß wir **nunmehr eine neue, beſſere Epoche** in den Beziehungen zu Deutſchland beginnen. Mit beſonderer Genugtuung ſehe ich in dieſem Abkommen ein Beiſpiel für eine konſtruktive Arbeit, die ſich der peſſimiſtiſchen Welle, die ſich namentlich in der letzten Zeit immer mehr in den internationalen Beziehungen ausbreitet, entgegenſtellt.“

Angebliche Einmiſchung Deutſchlands in litauiſche Verhältniſſe.

Der Schritt des deutſchen Geſandten in Kowno bei der litauiſchen Regierung wegen des kürzlich erlaſſenen Geſetzes zum Schutze von Volk und Staat, das ſich bekanntlich auch weitgehend auf das Memelgebiet erſtreckt, wird von der geſamten litauiſchen Preſſe als eine „Einmiſchung Deutſchlands in die innerlitauiſchen Verhältniſſe“ hingeſtellt. Der halbamtliche „Lietuvos Aidas“ verſieht die diesbezügliche Meldung der Litauiſchen Telegraphen-Agentur mit der Überſchrift „Verwunderlicher deutſcher Schritt wegen des Geſetzes zum Schutze von Volk und Staat“ und knüpft daran folgende Bemerkung: Dieſer deutſche Schritt muß große Verwunderung hervorrufen. Er kann nicht anders als eine Einmiſchung Deutſchlands in die inneren Verhältniſſe Litauens gewertet werden.

Was man noch wiſſen muß.

Generalſuperintendent D. Stoltenhoff im Ruheſtand.

Eſſen. Durch Erlaß des Landesbiſchofs iſt der rheiniſche Generalſuperintendent D. Stoltenhoff zum 1. April 1934 in den Ruheſtand verſetzt word. — 1924 berief der Evangeliſche Oberkirchenrat D. Stoltenhoff nach Berlin, 1928 erfolgte ſeine Ernennung zum rheiniſchen Generalſuperintendenten. Nach Abgang des Präſidenten des Evangeliſchen Oberkirchenrates D. Kapler hat Generalſuperintendent D. Stoltenhoff vorübergehend die Präſidentenſtelle verwaltet.

Das Drama „Schlageter“ in Wien verboten.

Wien. Die von der Deutſch-Öſterreichiſchen Hauptſtelle für Jugendpflege angekündigte Aufführung des Dramas „Schlageter“, die im Wiener Konzertſaal ſtattfinden ſollte, wurde von der Bundespolizeidirektion verboten.

Dollfuß' zweiter Beſuch bei Suvich.

Wien. Staatsſekretär Suvich empfing den Bundeskanzler Dollfuß in der italieniſchen Geſandtſchaft in Wien zu einer längeren Unterredung. Eine amtliche Mitteilung über die Unterredung wird nicht veröffentlicht. Man betont auf italieniſcher Seite, daß der rein private Charakter dieſes Beſuches in jeder Richtung hin gewahrt worden iſt. Weitere Unterredungen haben nicht ſtattgefunden.

Eiſenbahnunfall in Norditalien.

Mailand. In Troſarello bei Turin ereignete ſich ein ſchwerer Eiſenbahnunfall. Ein Güterzug verließ infolge eines Irrtums des Zugführers vor Empfang des Abfahrtsſignals den Bahnhof und geriet auf ein totes Gleis, wo er mit großer Wucht gegen einen Bremsblock fuhr. Durch den Anprall wurde der Heizer ſofort getötet. Sechs andere Zugbeamte erlitten ſchwere Verletzungen.

Schwere Opfer im amerikaniſchen Flugverkehr.

London. Wie Reuter aus Newyork meldet, ſind während der letzten fünf Tage zahlreiche Flugzeugunfälle zu verzeichnen, und zwar handelt es ſich um Militärflieger, die neuerdings den Poſtdienſt in den Vereinigten Staaten verſehen. In den verſchiedenen Teilen des Landes haben ſechs Piloten ihr Leben eingebüßt. Außerdem fürchtet man um das Schickſal von acht Paſſagieren, die an Bord eines Rieſenflugzeuges gegangen waren. Die Maſchine iſt in einen Schneeſturm geraten und wird ſeitdem vermißt.

Zwei Offiziere bei Flugzeugabſturz getötet.

Paris. Zwei Militärflugzeuge ſind bei der Ausführung von Kunſtflügen über dem Militärflugplatz von Orly zuſammengeſtoßen und abgeſtürzt. Beide Flugzeugführer — zwei Offiziere — wurden getötet.

Frankreich ehrt Beſatzung eines deutſchen Schiffes.

Die Rettungsbootbeſatzung des Hapag-Motorſchiffes „Ruhr“, die ſich im Januar des vergangenen Jahres in erfolgreicher Weiſe an dem Hilfswerk bei der Brandkataſtrophe des franzöſiſchen Paſſagierdampfers „L'Atlantique“ beteiligt hat, iſt jetzt vom Miniſterium der franzöſiſchen Handelsmarine durch die **Verleihung der franzöſiſchen Rettungsmedaille** und der dazugehörigen Urkunde ausgezeichnet worden. Die Geehrten ſind: Kapitän Wilhelm Fick, Erſter Offizier Paul Hellmann, Steward Felix Miklikowſki und die Matroſen Ernſt Bahr, Otto Eiſenblatter, Hans Feldt, Bruno Kraft, Johannes Nowak, Heinz Quaſt und Heinz Skrzipek. Die Überreichung der Medaillen erfolgte durch den franzöſiſchen Generalkonſul in Hamburg.

Sport vom Sonntag.

Max Schmeling iſt in Begleitung ſeines Trainers Machon wieder in Deutſchland eingetroffen. Er äußerte, daß er durch die Niederlage, die er ſich ſelbſt zuſchreibt, gelernt habe, denn durch die langen Kampfpauſen ſei er ſteif und langſam geworden. Der Deutſche will ſich jetzt durch dauerndes Kämpfen wieder in die vordere Reihe der Schwergewichtsboxer der Welt bringen und keineswegs ſeine Laufbahn mit dieſer Niederlage durch Hamas beenden.

Sonja Henie und die USA.-Rangers in München. Der Start der berühmten Kunſtlaufweltmeiſterin Sonja Henie und der in Ausſicht ſtehende große Eishockeykampf zwiſchen den USA.-Rangers und dem SC.-Rießerſee hatten rund 5000 Zuſchauer nach dem Münchener Prinzregenten-Eisſtadion gelockt. Sonja Henie erweckte mit ihrer fabelhaften Kür Stürme der Begeiſterung. Der Eishockeykampf endete mit dem Siege der Amerikaner mit 3:0 (0:0, 2:0, 1:0). Die Gäſte gewannen verdient.

Bayerns Kunſtlaufmeiſter. Nach mehrmaliger Verlegung wurden die bayeriſchen Eiskunſtlaufmeiſterſchaften im Münchener Prinzregenten-Eisſtadion entſchieden. Bei den Herren ſiegte Bierlinger-München vor Rambold-München und Hans Schmitz-Nürnberg. Die Titelkämpfe der Damen wurden mangels genügender Beteiligung nicht ausgetragen. In den gutbeſetzten Juniorenwettbewerbe waren Hans Schmitz-Nürnberg bei den Herren, Irmgard Hoppl-Augsburg bei den Damen und Leni Haas-Willi Pfiſter-Nürnberg bei den Paaren die erſten Preisträger.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 42. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr

Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

15. Ziehungstag

24. Februar 1934

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

6 Gewinne zu 5000 M. 10516 215877 301496

8 Gewinne zu 3000 M. 22633 108025 197280 385776

12 Gewinne zu 2000 M. 33069 130229 169050 179933 281426 364113

22 Gewinne zu 1000 M. 78551 255780 286534 291086 291768 306193 308186 323076 348367 381832 389258

50 Gewinne zu 500 M. 4501 24617 27218 32769 33788 38408 45257 51432 75875 107048 109504 136180 141824 185144 185892 191544 197242 205512 208531 272179 286253 334316 337421 342486 379643

386 Gewinne zu 300 M. 1632 2362 3279 5728 6045 9346 10691 14132 14787 16786 19980 20445 21824 26193 28315 29434 34771 35239 38625 44772 45935 49913 53551 54725 56651 61220 67777 68451 76513 79096 80771 82636 84562 86534 90054 93672 96030 101806 103410 104365 108229 108494 112938 116227 120519 122409 122759 123247 125555 125768 126220 129469 129827 130416 133520 134083 141246 141575 142082 143211 145575 147975 149382 152214 153544 155732 156303 161258 161438 162087 164209 167159 174199 174450 175240 180178 181632 182838 184698 188557 190343 193929 194158 196199 207239 212712 213246 213294 213407 216326 220352 221355 222967 223338 224051 226420 227587 230342 233778 236250 237529 241527 242808 243849 243981 244156 244295 248416 257636 257747 259131 261113 264201 264874 265198 266959 269572 269740 269883 270414 271128 271309 272831 273722 274051 274767 274898 275136 275694 277714 279130 282976 284865 290252 291595 294587 295409 297115 297767 300989 301306 302654 308246 308786 309232 310375 311765 313139 314393 318244 318705 320055 320061 332405 335051 335420 335592 335614 336088 336907 338638 339396 341811 348006 350848 350872 353723 354690 354941 357005 358542 359284 359891 360108 364818 365097 369490 373623 375005 375479 378468 379176 379853 383139 383437 384684 386298 387805 396179 396692 397201 397928 399239

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

6 Gewinne zu 5000 M. 7705 257159 370967

8 Gewinne zu 3000 M. 71279 268130 373800 375106

8 Gewinne zu 2000 M. 2430 227818 243180 359498

18 Gewinne zu 1000 M. 23632 32335 159750 295660 296643 343978 352965 380619 393488

58 Gewinne zu 500 M. 13190 67156 86110 118628 121004 133150 149280 157171 174389 174487 184099 188566 204569 205565 222762 233218 244962 253254 265389 275291 297517 303391 321385 322787 333486 338181 353556 375625 379905

314 Gewinne zu 300 M. 227 836 1712 4553 8743 9945 9982 10073 17701 19566 20731 21209 21839 25506 30416 31604 32026 34719 40470 42540 46070 49551 53607 55099 56146 61192 65255 68559 71684 72574 75179 76455 77478 79520 80779 81145 81511 85288 85345 86226 89042 92115 92632 93927 98572 98621 98632 102612 105051 112567 115073 117499 119682 122416 124846 125062 125176 125807 127661 128603 129501 131141 134236 138326 141254 141457 144119 145849 147116 148841 151343 156606 164586 166114 166492 167248 169328 170613 179070 181298 185756 186134 186315 189557 191197 194718 197366 200106 201581 206483 210870 212503 213763 214304 215178 220112 220242 220346 221341 221363 222010 225143 226355 228978 229213 229791 233915 234299 240490 242543 245534 246893 250118 259718 263172 266052 267625 269513 276288 276431 281729 283389 283910 284358 289997 293745 299585 301222 310061 313019 313684 315719 315806 316807 319018 320517 321160 322951 330715 339808 343268 345528 365486 365896 366386 374972 375119 375824 380502 380575 386008 388065 389250 390981 391694 396454 399255

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

101677 152778 233820 300603 306854 320090 327636 331916 392554 396488

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 300000, 2 zu je 75000, 6 zu je 80000, 2 zu je 20000, 14 zu je 10000, 98 zu je 5000, 168 zu je 3000, 264 zu je 2000, 462 zu je 1000, 1454 zu je 500, 9380 zu je 300 und 300 Tagesprämien zu je 1000 Mark.

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Dienstag, 27. Februar.

11.00: Hamburg: Muſikaliſcher Schulfunk für das fünfte bis achte Schuljahr: Siegfried Wagner. ✱ 16.00: Von Königsberg: **Nachmittagskonzert.** ✱ 17.30: Hamburg: Das wertvolle deutſche Buch. ✱ 18.00: Hamburg: **Schallplattenmuſik** und Funkſchau. ✱ 19.00: Hamburg: **Stunde der Nation:** Tänze **nordiſcher Komponiſten.** ✱ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.10: Bremen: **Phantaſien im Bremer Ratskeller.** ✱ 21.10: Hamburg: **Blasmuſik.** ✱ 22.00: Hamburg: Vom Trinken. ✱ 22.50: Kiel: **Alte Tänze.**

Holz-Verkauf

33 Linden von der Allee im Bleeck sollen am Mittwoch, dem 28. ds. Mts. 5 Uhr nachm. an Ort und Stelle öffentlich meistbietend versteigert werden. Die Stämme müssen gerodet werden.

Bad Bramstedt, den 26. Febr. 34.

Der komm. Bürgermeister

I. V.: Schlichting.

Drucksachen aller Art

Buchdruckerei Kuno Paustian

Roland-Lichtſpiele

Heute

letzte Vorstellung

Johannis-Nacht

Visit- und Glückwunschkarten

zur Konfirmation

liefert preiswert die

Buchdruckerei

K. Paustian.

Motorrad

200 ccm, preiswert zu verkaufen.

Henning, Hasselbusch.

Dienstag morgen,

Koch- und Bratdorſch

gr. Heringe 5 Pf. 60 Pfg.

Fiſchfilet, gr. Schollen

Julius Schulze, Rosenstr. 10

Tüchtiges

Mädchen

für alle Hausarbeiten sofort gesucht

Gut Bissenmoor.

Rechnungsformulare

liefert

Buchdruckerei Kuno Paustian

Kohlen

Koks

Briketts

Hans Dehn

Tel. 145

Kur-Lichtſpiele

Heute (Montag), nachm

3 Uhr, und abends 8 Uh

Letzte Vorführungen

Hitlerjunge

Quex

sowie

Turnfest in Stuttga

Eine Dankesſchuld.

Gegenüber den alten Kämpfern.

Die Oberſte SA.-Führung, Reichsleitung der NSDAP. und Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung geben u. a. bekannt:

Die Oberſte SA.-Führung, die Reichsleitung der NSDAP. und die Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung haben nach Verhandlungen mit Wirtſchaftskreiſen eine **beſondere Aktion für die Vermittlung der arbeitsloſen Kämpfer** durchgeführt. Dieſe Sonderaktion hat bisher zu durchaus erfreulichen Erfolgen geführt. War es doch ſelbſt in großſtädtiſchen Bezirken zum Teil ſchon möglich, 80 und 90 Prozent der arbeitslos gemeldeten alten Kämpfer Arbeit zu verſchaffen.

Dieſe erfreuliche Entwicklung darf nicht dazu führen, in den Bemühungen nachzulaſſen, auch den letzten alten Kämpfer in Arbeit zu bringen. Die bevorzugte Vermittlung durch die Sonderaktion ſtellt eine Dankespflicht gegenüber denen dar, die ſich mit Leib und Leben für den heutigen Staat eingeſetzt haben.

Schon jetzt ergeht der **Aufruf an alle Arbeitgeber und Betriebe**, reſtlos alle offenen Stellen den Arbeitsämtern zu melden, die in enger Zuſammenarbeit mit den durch Befehl der Oberſten SA.-Führung eingerichteten Verſorgungsſtellen die Sonderaktion durchführen. Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß auch bei dieſer Sonderaktion der **Grundſatz der Eignung** Berückſichtigung findet, ſo daß bei Einſtellungen alter Kämpfer auch den wirtſchaftlichen Notwendigkeiten Rechnung getragen wird.

Nah und Fern

⊙ **Für 7000 Mark Juwelen geſtohlen.** Reiche Beute machte eine **Einbrecherkolonne**, die einer Wohnung in Berlin einen „Beſuch" abſtattete. Den Dieben, die mit den örtlichen Verhältniſſen ausgezeichnet vertraut geweſen ſein mußten, fielen neben einer großen Bargeldſumme noch Schmuckſachen ſowie Brillanten und Juwelen im Werte von etwa 7000 Mark in die Hände. Es gelang ihnen, mit ihrer Beute unerkannt zu entkommen.

⊙ **187 Schwarzhörer verurteilt.** Im letzten Vierteljahr ſind insgeſamt 187 Perſonen wegen Errichtung und Betriebes nichtgenehmigter Funkanlagen verurteilt worden. In 180 Fällen wurde auf Geldſtrafen bis zu [illegible] Mark, in ſieben Fällen auf Gefängnisſtrafen erkannt. Zwei Perſonen wurden wegen Beihilfe bzw. Mittäterſchaft verurteilt.

⊙ **Von einem Bullen angefallen.** Auf dem Gute in ocutin wurde ein Knecht beim Kühefüttern von einem Bullen angefallen. Auf die Hilferufe des Knechtes eilten Leute herbei, die das wildgewordene Tier nur mit Mühe bändigen konnten. Der Knecht mußte mit ſchweren Bruſtverletzungen in das Städtiſche Krankenhaus in Ratibor geſchafft werden.

⊙ **Großfeuer in Kaſſel.** In einem Vorratsgebäude der Segeltuchweberei Baumann und Leder entſtand ein Feuer, das ſich infolge der in dem Gebäude lagernden leicht brennbaren Vorräte ſehr ſchnell ausbreitete. Trotz aller Anſtrengungen der Feuerwehr, den Brand einzudämmen, wurde das Vorratsgebäude vollkommen eingeäſchert.

⊙ **Brand im Gebäude der Kölner Bürgergeſellſchaft.** Im Gebäude der Kölner Bürgergeſellſchaft am Appellhofplatz entſtand ein Brand, der erheblichen Schaden anrichtete. Die Bühne des großen Feſtſaales und der darüberliegende Dachſtuhl ſind ausgebrannt. Die Feuerwehr mußte zum Teil mit Rauchmasken vorgehen. Der große Feſtſaal wird vollſtändig renoviert werden müſſen.

⊙ **Zwei Bauernhöfe abgebrannt.** In Biemsbüll bei ndern ereignete ſich eine ſchwere Brandkataſtrophe. Zwei große Bauernhöfe wurden mit allen Nebengebäuden vernichtet. Ferner ſind 16 Stück Großvieh und 12 Schweine in den Flammen umgekommen. Trotz größter Anſtrengungen konnte von der Ernte und den landwirtſchaftlichen Maſchinen nichts gerettet werden. Als Brandurſache wird ein Schornſteinbrand angenommen.

⊙ **Waffenlager im Krankenhaus.** Die Unterſuchung eines Vorfalls während der Linzer Unruhen, bei dem von dem ſtädtiſchen Krankenhaus auf Polizei und Militär geſchoſſen worden war, zeitigte ein überraſchendes Ergebnis. Man fand im Krankenhaus nicht nur auf dem Dachboden ein größeres Munitionslager, ſondern entdeckte auch, daß die Kellerräume zu regelrechten Unterſtänden ausbetoniert worden waren, in denen beträchtliche Beſtände von Phosgen- und Blaugasbehältern gelagert wurden.

⊙ **Schweres Straßenbahnunglück in Spezia.** In Spezia ſtießen zwei Straßenbahnzüge mit über 100 Fahrgäſten infolge falſcher Weichenſtellung zuſammen. Die Vorderplattformen der Triebwagen wurden völlig ineinandergeſchoben. Der Führer des einen Wagens wurde ſchwer verletzt; der andere konnte ſich durch Abſpringen retten 22 Perſonen erlitten mehr oder weniger ſchwere Verletzungen.

⊙ **Ein Dampfer in Seenot. Die Funkſtation Marſeille hat einen aus Las Palmas übermittelten Hilferuf des Dampfers „Pedro" aufgefangen, der 32 Grad ſüdlich von Kap Juby geſtrandet iſt.**

⊙ **Bankräuber töten drei Menſchen.** Zwei Eingeborene **verſuchten in Sidi-bel-Abbes in eine Bank einzudringen. Als ſie dabei von einem Wärter überraſcht wurden, gaben ſie mehrere Revolverſchüſſe auf ihn ab und verletzten ihn tödlich. Der Direktor der Bank eilte hinzu, wurde aber ebenfalls durch eine Kugel in den Kopf** getötet. Den erſten **Buchhalter, der die Verbrecher an der** Flucht verhindern **wollte, ereilte das gleiche Schickſal.**

EHRENMAL
BERLIN
DEN GEFALLENEN SÖHNEN DES VATERLANDES ZUM GEDÄCHTNIS

Eine Münze zum Heldengedenktag. ist von der Zentralwerbeſtelle Deutſcher Gedenkmünzen herausgegeben worden. Die Münze zum Gedenken der gefallenen Söhne des Vaterlandes zeigt auf der Vorderſeite den als Ehrenmal dienenden hiſtoriſchen Säulenbau von Schinkel, während die Rückſeite Kranz und Ehrentafel trägt.

Franz Seldte zum Heldengedenktag.

Zum Heldengedenktag erläßt der Bundesführer des Stahlhelm (Bund der Frontſoldaten), Reichsarbeitsminiſter **Seldte**, folgende Kundgebung:

Der Stahlhelm, Bund der Frontſoldaten, hervorgegangen aus dem unbeſiegten grauen Heer des großen Krieges und vom erſten Tage ſeines Zuſammentritts im November 1918 beſtrebt, das Erbe unſerer gefallenen Brüder in einem von frontſozialiſtiſchem Kameradſchaftsgeiſt getragenen Staat zu erfüllen, bekennt ſich am Heldengedenktag des deutſchen Volkes erneut zum heiligen Vermächtnis der zwei Millionen, die ſtarben, damit Deutſchland lebe.

Mehr als 200 Stahlhelmkameraden haben im Kampf gegen das Zwiſchenreich des Verrats und der Schwäche ihre Treue zum ewigen Reich der Deutſchen und zu den Idealen der Front mit ihrem Herzblut beſiegelt. Sie ruhen Seite an Seite mit ihren **Kameraden von der SA.**, allzeit einig im letzten Ziel und nun auch vereint im Grabe.

Aus den Opfern der grauen Frontarmee und des politiſch gewordenen Soldatentums iſt das neue nationalſozialiſtiſche Deutſchland erwachſen. Ihm und ſeinem Führer Adolf Hitler gelobt der Stalhelm, Bund der Frontſoldaten, am Tage des Heldengedenkens, erneut unverbrüchliche ſoldatiſche Treue.

Im Stahlhelm, Bund der Frontſoldaten, iſt die noch lebende und wirkende Generation des großen Krieges zuſammengeſchloſſen. Dieſe Generation, in ſchweigendem und einſamem Einſatz geübt, hat der Nation in heroiſcher Entſagung ihr Beſtes gegeben, ohne Anerkennung zu verlangen. **Ihr obliegt es nun auch, die mit Blut erworbenen und vom nationalſozialiſtiſchen Staat wiederhergeſtellten Rechte der Frontkämpfer zu betreuen ſowie durch Vorbild und Beiſpiel den Geiſt und das Erbe der Front rein und unverfälſcht weiterzureichen an die künftigen Geſchlechter.**

Front Heil Hitler! (gez.) **Franz Seldte.**

Der deutſch-polniſche Verſtändigungspakt

Austauſch der Ratifizierungsurkunden.

Die Ratifizierungsurkunden der deutſch-polniſchen Erklärung vom 26. Januar d. J. wurden in Warſchau durch den polniſchen Miniſter des Äußern, Beck, und den deutſchen Geſandten von Moltke ausgetauſcht. Damit iſt [illegible]klärung in Kraft getreten.

Arbeitsdank.

Eine Selbſthilfeorganiſation des Arbeitsdienſtes.

Faſt alle jungen Menſchen, die dem Arbeitsdienſt angehören, werden beſonders durch eine Frage bewegt: „**Was wird aus uns nach Beendigung des Dienſtes?**" Im allgemeinen Volksintereſſe iſt es natürlich ſehr unerwünſcht, wenn die während des Arbeitsdienſtjahres am Menſchen geleiſtete Arbeit nutzlos bleiben oder gar durch die gegebenen Umſtände langſam verſacken würde. Hier helfend einzugreifen, iſt Aufgabe des **Arbeitsdankes**, der in Form einer Selbſthilfeorganiſation aus dem Arbeitsdienſt heraus geſchaffen worden iſt.

Erſte Aufgabe des Arbeitsdankes iſt es, zur Erhaltung der Arbeitskraft und Arbeitsfreudigkeit beizutragen. Eine zweite große Aufgabe iſt die Überführung der ausſcheidenden Arbeitsdienſtfreiwilligen **in das Erwerbs- und Berufsleben**. Auch eine Umſchulung der zur Entlaſſung kommenden ſoll ſtattfinden, um die Rückwanderung der Freiwilligen in die Städte zu verhindern. Sie ſollen in Berufen unterkommen, die mit dem Boden verbunden ſind.

Das Hoheitszeichen am Stahlheim der Reichswehr. Entſprechend der neuen Verordnung werden jetzt die Stahlhelme der Reichswehrſoldaten mit dem Hoheitszeichen des Deutſchen Reiches — Adler und Hakenkreuz — verſehen.

Der blinde Paſſagier

Roman von Georg Barr

(Nachdruck verboten.)

Vom Gouverneur der Inſel bis zum einfachſten Holz- ller erhielten alle dieſelbe Zahlung, zehn Stunden täg- h. Dreißigtauſend Stunden betrug die geſamte Geld- sgabe, etwa 50 für jeden Koloniſten über vierzehn hre.

Konkurrenz unter den Geſchäftsleuten der Inſel war ht geſtattet. Für jede Geſchäftsart gab es nur einen rtreter. Kreditſyſtem oder ſonſtige Methoden des An- idens waren nicht ſtatthaft.

Dieſer Handel von Mann zu Mann war ſehr einfach ſeinem Aufbau, wurde aber von allen ſehr ernſt ge- mmen. Habgier fehlte, da keine Möglichkeit zum Auf- ichern von Reichtum beſtand.

Die Stunden wanderten im Kreislauf von der Regie- ng zum Volk und von dieſem wieder zurück. Natürlich aren ihre eigentliche Grundlage die Produktion des odens und der See.

„Wißt ihr, meine Lieben", ſagte Randolf Fritz ein- l während einer Sitzung des Rates, „ich glaube, wir ben hier mit unſerem Gemeinſchaftsleben was ſehr rnünftiges gegründet. Was meinen Sie, Oswald?"

„Mag ſein", antwortete Oswald. „Wir ſind eine große milie. Aber was wir tun, iſt nur möglich, weil jeder n anderen kennt und jeder einzelne von der Geſamtheit ntrolliert wird. Wäre das nicht der Fall, ſo würden auch in unſerem Karpfenteich bald ein paar Hechte ein- llen, und das wäre das Ende unſeres jetzigen Zu- ndes."

Marion Venor eilte ſehr früh morgens die Dorf- aße entlang, dem Gemeindehaus zu, um ihren Unter- ht abzuhalten. Dieſer begann um halbneun Uhr, aber war vor der Zeit da, um dafür zu ſorgen, daß im min ein tüchtiges Feuer brannte, bevor die Kinder men. Außer ihr gab es zwei Berufslehrerinnen. Sie bſt hatte die Klaſſe der Jüngſten unter ſich. Da nur Raum zur Verfügung ſtand, hielten die drei Klaſſen Unterricht nacheinander ab.

Als Marion den Raum betrat, blieb ſie überraſcht an Tür ſtehen. Die Bänke waren ordentlich im Halb- is um den Kamin geſtellt, und vor dieſem ſah ſie einen nn knien, der mit einem Blaſebalg ein entſtehendes Feuer anfachte. Die großen Scheite kniſterten bereits luſtig. Sie ſchloß die Tür und ging auf den Mann zu. Erſt als ſie ganz in ſeiner Nähe war, erkannte ſie ſeinen breiten Rücken.

Er ſtand auf und betrachtete die hell lodernden Flammen. Anſcheinend befriedigt über das Werk ſeiner Hände, wandte er ſich zur Tür.

Als er Marion ſah, wurde er verlegen und ſetzte ſeinen Weg fort, blieb jedoch nach kurzem Zögern ſtehen.

„Ich dachte nicht, daß Sie ſo früh auf ſein würden, Lady Marion", ſagte er. „Da ich gerade vorbeikam, wollte ich ſchnell Feuer anmachen — für die Kinder, damit ſie nicht frieren, wenn ſie —"

Ihre erſte Abſicht war es geweſen, ihn mit einem einfachen Gruß vorbeizulaſſen, aber mit einem Male kam es ihr zum Bewußtſein. daß er das Feuer für ſie angemacht hatte, damit ſie den kahlen Raum behaglich vorfinde. Eine plötzliche Wärme für ihn erfaßte ſie bei dem Gedanken. „Mr. Oswald, darf ich Sie etwas fragen?" unterbrach ſie ihn.

Oswald drehte ſeine abgeſchabte Mütze in ſeiner Hand herum.

„Es täte mir leid, wenn ich Ihnen aufdringlich erſchienen bin, Lady Marion. Ich wußte wahrhaftig nicht- daß ich Sie hier finden würde."

„Das glaube ich Ihnen. Jedenfalls beſten Dank für Ihre Aufmerkſamkeit."

„Keine Urſache", antwortete er. „Was ich tat, iſt nicht der Rede wert. Sie wollten mich etwas fragen?"

Sie zögerte eine Weile, bevor ſie antwortete.

„Ja", ſagte ſie mit einer Stimme, die nicht ganz ſicher klang. „Ich bot Ihnen vor einiger Zeit an, unſere erſtmalige Freundſchaft wieder aufzunehmen. Sie ſchlugen dies ab, aus Gründen, die Sie mir nur andeuteten, die ich aber zu verſtehen glaubte. Wenn Sie mich wirklich lieben —"

„Wenn ich Sie wirklich liebe!" wiederholte er leidenſchaftlich. „Marion . . ."

„— wenn Sie mich wirklich lieben, ſo — ſo brauchen Sie aus den Gründen, an die Sie dachten, — meine Freundſchaft nicht abſchlagen. Ich kann aber nicht begreifen, daß Sie — daß Sie — man hat mir erzählt, Mr. Oswald, Sie ſeien ſpät nachts, kurz nachdem wir uns das letztemal geſprochen hatten, — mit einer anderen Dame geſehen worden, — in zärtlicher Umarmung. Iſt das wahr?"

Oswald ſenkte die Augen vor ihren forſc[illegible] Blicken Sie konnte nur ein Schuldbekenntnis da[illegible] leſen. „Ah", rief ſie, „ich habe es nicht glauben wollen, als man es mir erzählte. Was ſoll ich jetzt glauben, nach Ihrer Beteuerung vorhin? So reden Sie doch! Sehen Sie denn nicht, daß ich auf eine Rechtfertigung von Ihnen warte?"

„Ich kann nur eines ſagen", erwiderte er langſam und tonlos, „daß es eine Verwechſlung war. Ich dachte, Sie ſeien es. Und als ich meinen Irrtum erkannte, war es zu ſpät."

„Ich ve[illegible] ſagte ſie bitter. „Sie konnten nicht mehr zurück — [illegible]der wollten nicht Ich glaube, das iſt alles, was wir uns noch zu ſagen hatten. Bitte, wollen Sie jetzt gehen, die Kinder müſſen jeden Augenblick hier ſein. Ich möchte nicht mit Ihnen hier geſehen werden." Er rührte ſich nicht und ſtarrte vor ſich hin ins Leere.

„Marion", ſagte er endlich, „Sie ſagten, daß Sie verſtehen. Aber das iſt nicht der Fall. Ich habe mich vielleicht einen flüchtigen Augenblick vergeſſen, das will ich nicht leugnen, aber nur einen Augenblick."

Was er ſagte, und beſonders wie er es ſagte, klang ſo ehrlich und offen, daß ſie wieder weicher wurde. Bevor ſie jedoch Zeit fand, dieſer Regung nachzugehen, wurde behutſam die Tür geöffnet und Olgo Oboſki ſteckte den Kopf herein.

„Ah!" rief ſie mit einem ironiſchen Lächeln. „Monſieur Oswald und Lady Marion im Tete-a-tete. Ich ſah Fußſpuren draußen im Schnee, ein Paar männlicher und ein Paar weibliche. War es ſehr indiskret von mir, daß ich nachſehen kam, wer dieſe intereſſanten Spuren machte? Jedenfalls habe ich die meinen hinzugefügt, und wenn jetzt Leute vorbeikommen, ſieht die Sache nicht mehr ſo verfänglich aus. Aber ich gehe ſchon wieder. Ich weiß, wann ich zu viel bin."

Damit verſchwand die Ruſſin wieder ſo raſch, wie ſie gekommen war. Oswald und das junge Mädchen ſtanden einander ſchweigend gegenüber, ohne ſich zu regen. Als draußen fröhliche Kinderſtimmen vernehmbar wurden, raffte der Mann ſich auf.

„Wollen Sie mich ſo fortſchicken, Marion?" fragte er. „Haben Sie keine Antwort für mich?"

Sie ſah ihm ernſt und feſt ins Geſicht.

„Nur die eine", erwiderte ſie, „daß ich nichts anderes wünſche, als ſo raſch wie möglich von dieſer abſcheulichen Inſel fortzukommen." (Fortſetzung folgt.)

„Das Schwerere liegt noch vor uns.“

Reichsminiſter Dr. Goebbels vor der Berliner SA.

Auf der Revolutionären Feierſtunde, die die Standarte 8 im Berliner Sportpalaſt abhielt, führte Gauleiter Reichsminiſter Dr. Goebbels in ſeiner Anſprache an die SA.-Männer vom Kreuzberg u. a. aus:

„Es iſt für mich eine beſondere Freude, hier mitten unter Ihnen zu ſtehen. Als wir zum erſten Male in dieſer geräumigen Halle aufmarſchierten, war unſere Bewegung noch eine kleine, verlachte und verleumdete Partei. Draußen vor den Gittern des Sportpalaſtes tobte der rote Janhagel, und wir hatten alle Mühe, uns gegen den Terror der Straße durchzuſetzen. Die Männer, die am heutigen Abend hier aufmarſchiert ſind, mit ihren alten Uniformen, waren in der Tat

die erſten Bahnbrecher einer deutſchen Revolution in der Reichshauptſtadt.

Mit einem unendlichen Idealismus ſind wir damals an die Arbeit gegangen, und deshalb iſt es heute für uns ein unbegreifliches Gefühl der Freude, wieder miteinander zuſammenzuſitzen. Die Männer, die damals zu uns kamen, ſind wirklich Idealiſten geweſen; ſie kamen zu uns nicht in einer Zeit, in der es bei uns etwas zu erben gab, ſondern als man nur kämpfen, opfern und ſich hingeben mußte für die große Sache. Darin unterſcheiden ſie ſich von jenen, die ſpäter zu uns kamen.

Die Bewährungsprobe im Kampf haben nur die ablegen können, die im Kampf zu uns kamen. Die nationalſozialiſtiſche Bewegung tut deshalb auch gut daran, ſich auf dieſe alten Kämpfer zu beſinnen. (Beifall.) Sie waren es nicht nur, die das Reich eroberten, ſondern ſie ſind es auch, die

heute das Reich verteidigen.

(Erneuter Beifall.) Sie haben deshalb auch heute einen Anſpruch auf Vorrechte, denn Vorrechte werden immer nur mit Vorpflichten erworben. Wenn ich heute höre, daß alte Parteigenoſſen und SA.-Männer in den Ämtern oder Behörden nicht zu gebrauchen ſeien, weil ſie keine Examina abgelegt hätten, dann muß ich ſchon ſagen, daß, während die Stubenhocker ihre Examina ablegten, wir das Reich gerettet haben! Und hätten wir das Reich nicht gerettet, wären auch die Examina zu nichts nutze geweſen. Wir haben die Zeit mit Beſſerem ausgefüllt als nur hinter totem Wiſſen herzulaufen. Wir halten es für unerträglich, daß die Garde das Reich eroberte und dann ſchweigend beiſeitetreten ſoll, um der Bürokratie das Feld freizugeben. Das werden wir zu verhindern wiſſen. Denn geriete das Reich in die Hände der Bürokraten, ſo würde es in der entſcheidenden Stunde ebenſo verſagen wie im Jahre 1918.

Wieviele von euch, meine Kameraden, haben in den Krankenhäuſern gelegen, haben ihre Arbeitsplätze verloren, haben die Demütigungen ihrer Gegner auf ſich genommen! Wieviele haben ſich damals durch die roten Viertel geſchlagen, konnten manchmal wochenlang ihre eigene Wohnung nicht aufſuchen, und haben doch an das Reich geglaubt! Und nun ſoll die Welt glauben dürfen, daß wir das vergeſſen hätten, daß alles umſonſt geweſen ſei? Nein! Der Führer und wir wiſſen, wem wir dieſes Dritte Reich zu verdanken haben aus welchen großen Tugenden das neue Deutſchland entſtand.

Dieſe Männer ſtehen nun mitten im Reich und halten wie ehedem ihre Fahnen und Standarten unbeirrbar hoch. Sie ſind wie damals die eiſerne revolutionäre Garde des Führers und der Idee, ſie haben ein Anrecht darauf, daß die Jugend ihrem Vorbild nacheifert und daß die Nation ſich an ihrem edlen Beiſpiel erhebt. Glaubt ihr nun, meine Kameraden, daß wir einmal Verzicht leiſten könnten auf dieſe Garde, die als unerſchütterlicher Wächter vor unſerem Reich und vor unſerer Idee ſteht?

Wir ſtehen noch immer am Anfang der großen Umwälzung, die unſer Ziel geweſen iſt. Das Leichtere liegt hinter uns, das Schwerere noch vor uns. So wollen wir uns auch in dieſer feierlichen Stunde geloben, daß wir dieſelben bleiben wollen, die wir immer geweſen ſind, wollen weiter ſtehen in Treue zum Führer, zur Bewegung und zur Idee.

Euch, meine Kameraden aus Berlin, möchte ich meinen Dank ſagen dafür, daß ihr mit mir zuſammen dieſe Vier-Millionen-Stadt erobert habt. Wenn heute die Verwaltung dieſer Stadt mir ihr Ehrenbürgerrecht anbietet, ſo glaube ich, das nur annehmen zu dürfen in eurem Namen und für euch! (Langanhaltender, ſtürmiſcher Beifall.)

Denn niemals hätte ich dieſe Stadt erobern können, hättet ihr nicht hinter mir geſtanden. Deshalb habe ich, meine Kameraden, keinen ſehnlicheren Wunſch als den, daß man mir in dieſer Stadt niemals ein äußeres Denkmal errichtet, ſondern daß mein Denkmal in eurem Herzen ſteht.

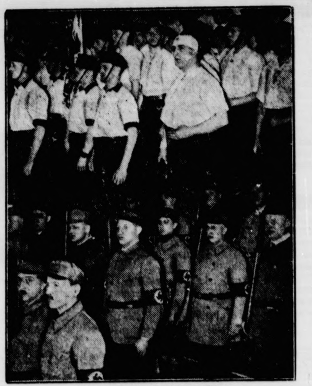
Vor vier Jahren fiel hier in Berlin der Sturmführer Horſt Weſſel, damals ein unbekannter Soldat der Braunen Armee. Innerhalb vier Jahren iſt er zum

Märtyrer der Wiedererhebung einer ganzen Nation

geworden. Damals ſchrieben wir, es kommt die Stunde, da werden die Bauern auf den Feldern und die Arbeiter in den Fabriken und die Kinder auf den Straßen ſein Lied ſingen, das Lied der deutſchen Revolution. Eher als wir das glauben konnten, iſt die Prophezeiung wahr geworden.

Was wir in der Vergangenheit oft ſagten — für die Gegenwart ſei es geſagt und für die Zukunft ſei's gelobt: Der Mann mag fallen, aber die Fahne nicht. Die Fahne muß ſtehen und ewig flattern über dem Reich!

Die tiefe Ergriffenheit, die die Menge bei dieſen Worten erfaßt hatte, löſte ſich ſchließlich in ſtürmiſchen Beifall und den immer wiederholten Heilrufen auf Dr. Goebbels aus.



Aus dunklen Tagen der SA.

Im Rahmen einer revolutionären Feierſtunde der SA.-Standarte 8 in Berlin war auch SA. in der „Uniform“ der Verbotszeiten erſchienen: in weißen Hemden und Räuberzivil ſowie als Frontbann in Windjacken.

Treue und Gefolgſchaft.

Eine Anſprache Roſenbergs.

Reichsleiter Alfred Roſenberg hielt am Sonnabend eine Anſprache, die über alle deutſchen Sender verbreitet wurde. Er führte dabei u. a. aus:

Wir denken heute zurück an alle Tage, die Markſteine ſind auf dem Wege zu unſerem Siege, auf dem Wege, der aus einem unſcheinbaren Münchener Gaſthauſe zum triumphalen Marſch durchs Brandenburger Tor führte. Vor unſeren Augen ziehen aber heute auch die großen Menſchen der deutſchen Vergangenheit vorüber. Wir grüßen ſie in ehrfürchtiger Dankbarkeit nach Überwindung überlebter Wertungen von dem einen Geſichtspunkt aus, wie ſie des deutſchen Volkes Leben geſtärkt, ſeine ſeeliſchen und leiblichen Kräfte gefördert, geklärt und durchgeſetzt haben.

Der Schwur des Tages

aber gilt dem Mann, der das deutſche Volk aus den Tiefen der Verzweiflung und Hoffnungsloſigkeit durch ſeinen ſtarken Glauben wieder emporriß zu Selbſtvertrauen und Stolz.

Die Einheit von Volk und Reich, die Einheit von Führen und Handeln und ſchließlich die Einheit der geiſtigen und charakterlichen Haltung dem Schickſal gegenüber, das hat Adolf Hitler Deutſchland geſchenkt.

So grüßt die nationalſozialiſtiſche Bewegung als Beginn einer neuen Epoche der deutſchen Geſchichte den Führer und gelobt ihm Treue und Gefolgſchaft in ſtolzeſtem Mannesbewußtſein, daß ſeine Tat die Tat von uns allen, daß ſeine Führung das Genie Deutſchlands bedeutet.

Enttäuſchte Schadenfreude.

Italien über die Reiſe Suvichs.

Die diplomatiſche Reiſe des italieniſchen Staatsſekretärs Suvich, beſonders ſeine Verhandlungen in Budapeſt, haben bekanntlich zu einem Abkommen zwiſchen Italien, Ungarn und Öſterreich geführt, das ein engeres politiſches und wirtſchaftliches Zuſammenarbeiten der drei Länder gewährleiſten ſoll.

Eine wirtſchaftliche Verſtändigung beſonders über den Warenaustauſch zwiſchen den Ländern dürfte aber auf große Schwierigkeiten ſtoßen, da alle drei in der Hauptſache Agrarländer ſind, deren Hauptintereſſe in der Ausfuhr ihrer überſchüſſigen Agrarprodukte liegt, während ſie Bedarf an Induſtrieprodukten haben, die keiner der drei Kontrahenten zur Ausfuhr übrig hat. Italien z. B. ſowohl wie Ungarn müſſen Weizen exportieren, aber die öſterreichiſchen Bauern werden kaum erfreut darüber ſein, wenn man ihrem einheimiſchen Weizenbau durch ausländiſchen Import Konkurrenz machen will. Und wie auf dieſem Gebiete, ſteht es auf vielen anderen.

Auch vom rein politiſchen Standpunkt aus betrachtet, iſt das Ziel des neuen Bundes noch recht dunkel. Man wollte beſonders in franzöſiſchen Kreiſen, die ſich anſcheinend blind dagegen ſtellen, daß der Pakt eine nicht zu überſehende Gefahr für die Kleine Entente darſtellen kann, in dem Zuſammenſchluß ſchadenfroh eine Spitze gegen Deutſchland ſehen. Aber dieſes Ablenkungsmanöver iſt jetzt zerſchlagen worden durch eine Erklärung Italiens, das ja ſchließlich in dieſer Angelegenheit führend iſt, wonach es an ſeiner ſchon immer vertretenen Anſicht feſthält, daß im Donaubecken keine größere politiſche oder wirtſchaftliche Aktion möglich iſt unter Ausſchluß Deutſchlands. Dieſe italieniſche Feſtſtellung wird den Franzoſen nicht gerade lieblich in die Ohren klingen.

Der Erfolg Muſſolinis im Donaubecken läßt Frankreich den Verſuch machen, „ſeine“ Kleine Entente zu erweitern durch den Beitritt Bulgariens, das ſich bisher davon ferngehalten hat. Auf ſeiner Rückreiſe von der Beiſetzung des belgiſchen Königs hat der König von Bulgarien in Paris vorgeſprochen und im dortigen Außenminiſterium dürfte man nicht mit Geld und guten Worten geſpart haben, um ihn zum Anſchluß an die Kleine Entente zu bewegen.

*

Der italieniſche Staatsſekretär Suvich, der von Budapeſt unmittelbar nach Rom zurückkehren wollte, iſt noch einmal nach Wien gefahren. Der Wiener Aufenthalt des Staatsſekretärs war von der Polizei ſtreng geheimgehalten worden. Die italieniſche Geſandtſchaft in Wien gab auf Anfragen die Auskunft, daß Suvich ſich lediglich als Privatmann in Wien aufhalte und dem Aufenthalt keine politiſche Bedeutung beizumeſſen ſei.

Die „gefährliche“ Freiwillige Feuerwehr.

Das Vorgehen gegen Nationalſozialiſten in der Tſchechoſlowakei.

Die Polizeidirektion in Troppau hat der deutſchen Freiwilligen Feuerwehr in Katharein, einer Vorſtadt von Troppau, die weitere Tätigkeit verboten und ihr Vermögen beſchlagnahmt. Das Gebäude und die Geräte der Feuerwehr wurden unter die Aufſicht der Gemeinde geſtellt.

Das Betätigungsverbot erfolgte auf Grund des Parteiengeſetzes, weil leitende Mitglieder der Feuerwehr der Nationalſozialiſtiſchen Partei angehört haben. Im Zuſammenhang mit dieſer Angelegenheit fanden bei einigen Perſonen Hausdurchſuchungen ſtatt.

Prämienziehung bei der Winterhilfelotterie.

Am 15. März.

Die Prämienziehung der Reichswinterhilfelotterie findet am 15. März in München ſtatt. Die am 1. März 1934 vorgeſehene Ziehung für die Serien I—XXV wird einfachheitshalber ebenfalls mit dieſem Termin zuſammengelegt, ſo daß ſämtliche dreißig Serien zuſammen 150 000 Mark, am 15. März 1934 gezogen werden.

Die letzten Losbriefe der Reichswinterhilfelotterie zu 50 Pfennig ſind zur Zeit noch im Umlauf, und man muß ſich nun beeilen, an dieſer günſtigen Gewinngelegenheit noch teilnehmen zu können.

Kinder ſind die beſten Arbeitgeber.

Obwohl durch die rührige Geburtenpropaganda der Reichsregierung ſchon eine wirkungsvolle Aufklärungsarbeit geleiſtet worden iſt, ſo begegnet man doch noch häufig bei den Frauen Anſichten, die aus der Unkenntnis der wahren Zuſammenhänge zu erklären ſind und zum Teil die Ausſicht auf Erfolg hemmen.

Wenn man dieſen Frauen nämlich begreiflich machen will, daß nur ein reicher Kinderſegen unſeren völkiſchen, raſſiſchen und wirtſchaftlichen Niedergang aufhalten würde, erwidern ſie, das könne doch unmöglich ſtimmen, denn es ſeien doch ſchon zu viele Menſchen da, die keinen Beruf und keine Arbeit finden, und je mehr Kinder geboren würden, deſto größer müſſe doch die Zahl erwerbsloſer Menſchen werden.

Wer ſo ſpricht, behauptet in mehrfachem Sinne das Gegenteil von dem, was richtig iſt. Davon, daß unſer deutſches Vaterland ſeine Bewohner nicht mehr ernähren könne, kann keine Rede ſein. Im Gegenteil kann auf unabſehbare Zeit hinaus noch ein Vielfaches von Menſchen aus dem deutſchen Boden ernährt werden. Die gegenwärtige Kriſe iſt ja keineswegs durch Warenmangel, ſondern aus Mangel an Abſatz entſtanden.

Das bedeutet, daß immer noch genug und jederzeit in ſteigendem Maße Güter erzeugt werden können, daß aber die Abnehmer, die Käufer, die Verbraucher fehlen. Solange das der Fall iſt, muß alſo auch die Erzeugung der Güter zurückgehen, und wo dieſe zurückgeht oder auch nur ſtillſteht, veröden die Fabriken, ruht der Pflug und wartet ein Heer von Menſchen vergeblich auf Beſchäftigung.

Sieht man die Arbeitsloſigkeit einmal von der Seite des Fehlens von Verbrauchern an, dann kann man auch leicht einſehen, daß eine Vermehrung der Geburten, eine erhöhte Kinderzahl, ſofort eine Anzahl neuer Verbraucher ſchafft, und zwar eine ganz beſondere Art von Verbrauchern. Kinder ſind für eine lange Reihe von Jahren nämlich nichts weiter als Verbraucher. Sie haben von der Geburt an für eine ganze Reihe von Jahren ſtändigen Bedarf an Nahrungsmitteln, Kleidern, Wäſche, Schuhen, Spielwaren, Wohnraum, Lehrmitteln, und erheben daneben nicht wie der Erwachſene Anſpruch auf Arbeit. In ihrer Eigenſchaft als Nur-Verbraucher beſchäftigen ſie alſo zwölf bis fünfzehn und mehr Jahre hindurch eine große Reihe von Induſtriezweigen und landwirtſchaftlichen Betrieben, für die — was wiederum beſonders wichtig iſt — bei weitem mehr menſchliche Arbeitskräfte als Kapital erforderlich ſind. Es iſt nun klar, daß ein dauernd ſteigender Ausfall von Nur-Verbrauchern, wie wir ihn in den letzten Jahrzehnten durch den wachſenden Geburtenrückgang erleben mußten, immer mehr Arbeitskräfte einfach brachgelegt hat, für die in anderen Zweigen der Erzeugung kein Platz war.

Es zeigt ſich alſo, daß das Kind im Grunde der beſte Arbeitgeber iſt. Erfährt man nun, daß heute die Zahl der Kinder in Deutſchland im Vergleich zu der Zeit von 1910 um nicht weniger als 4,6 Millionen geſunken iſt, oder, anders ausgedrückt, um 27 Prozent zurückgegangen iſt, ſo wird einem die unheilvolle Wirkung unſerer Kinderarmut plötzlich klar. Nach den Berechnungen unſerer Statiſtiker fehlen im Altersklaſſenaufbau, d. h. in der Zuſammenſetzung unſeres Volkes nach Lebensaltern, heute ſchon neun bis zehn Millionen Kinder. Sie fehlen uns als Verbraucher. Das geht beſonders deutlich hervor aus der Abſatznot der Landwirtſchaft, die in den Kindern immer die beſten Kunden gehabt hat. Der ſtarke Rückgang im Milchverbrauch um faſt ein Drittel der Geſamterzeugung hat ſeine Urſache genau ſo im Geburtenrückgang wie das Überangebot an Obſt und Gemüſe.

Selbſtverſtändlich iſt die Arbeitsloſigkeit nicht allein auf den Geburtenrückgang zurückzuführen; er hat ſie aber mitverurſacht. Jede Frau, die ſich das einmal klargemacht hat, wird erkennen, daß in ihrer Stellung zur Kinderfrage der Hebel ruht, mit dem das Arbeitsloſenproblem abſeits von großen wirtſchaftlichen und politiſchen Entſchlüſſen angepackt werden kann. Mit jedem kleinen Erdenbürger ſchafft ſie dem Staat einen Verbraucher, einen winzigen, aber höchſt wichtigen Ankurbler der Wirtſchaft, und alle Mütter, die dies einſehen und daraufhin ſolche kleinen Verbraucher in die Welt ſetzen, leiſten ſich und ihrem Volke damit einen Dienſt, der, ins Hunderttauſendfache überſetzt, eher als ſie denken, zur wirtſchaftlichen Hebung unſeres Volkes und damit zu ihrer eigenen Beſſerſtellung beitragen wird.

Ilſemarie.

Kurze politiſche Nachrichten.

Das Kulturamt der Deutſchen Arbeitsfront hat einen Preis im Werte von 5000 Mark ausgeſetzt, um Maſſenſchauſpiel zu finden, die am Tag der Arbeit in ganz Deutſchland aufgeführt werden ſollen. Zweck des Preisausſchreibens iſt es, Stücke für die neue Form des Theaters zu finden, das ſich im neuen Deutſchland auf Thingplätzen und in großen Freilichtſtadien abſpielen wird.

*

Die Sperrfriſt für die Einſtellung von Arbeitsfreiwilligen in den Arbeitsdienſt iſt, wie von zuſtändiger Stelle mitgeteilt wird, ab 25. Februar [illegible] ge[illegible]. Vom 26. Februar ab können wieder Be[illegible] [illegible]

Zur Führerin der NS.-Frauenſchaft und zur Führerin des Deutſchen Frauenwerkes iſt Frau Scholtz-Klink ernannt worden. Gleichzeitig wurde Frau Scholtz-Klink mit der Stellvertretung des Amtsleiters im „Amt für Frauenſchaft bei der Oberſten Leitung der PO.“ beauftragt. Die Leitung des Deutſchen Frauenarbeitsdienſtes behält Frau Scholtz-Klink wie bisher bei.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 49 Dienstag, den 27. Februar 1934 56. Jahrg.

Starhemberg wollte Erzherzog Otto entführen.

Die Vorarbeiten für die neue Verfaſſung ſterreichs ſollen, wie aus Wien gemeldet wird, reits in zehn bis vierzehn Tagen abgeſchloſſen werden. ie Verfaſſung ſoll unmittelbar darauf veröffentlicht erden und in Kraft treten. Obwohl man das Inkraft- eten der neuen Verfaſſung auf der bisherigen Verfaſſung ſbauen will, iſt man noch keineswegs darüber klar, auf lchem Wege dies erreicht werden kann, da die Ein- erufung des Parlaments, das allein für die nderung der Verfaſſung zuſtändig iſt, unbedingt ver- ieden werden ſoll.

Bei dieſer bevorſtehenden Verfaſſungsänderung er- ben natürlich allerhand Gruppen und Grüppchen ihre immen, um ihre Wünſche zu Gehör zu bringen. Die iginellſte Verlautbarung auf dieſem Gebiet dürfte eine

Monarchiſtenkundgebung der „Kaiſertreuen Volkspartei“

Wien darſtellen. Der Obmann dieſer „Partei“, ein erſt Wolf, meinte, wenn der Kaiſer 1918 Öſterreich nicht tte verlaſſen müſſen, wäre dem Lande die Revolte der olſchewiſten erſpart geblieben. Er kündigte an, daß in r neuen Verfaſſung die Habsburger-Geſetze nicht ent- lten ſeien und auch der Adel wieder eingeführt ürde. Die Habsburger könnten dann wieder im Lande ſenthalt nehmen.

Die ganze Tendenz dieſer monarchiſtiſchen Kund- bung, die offenbar im engſten Einvernehmen mit der gierung erfolgte, hat Oberſt Wolf mit dem Satz ge- nzeichnet:

Den Nationalſozialiſten werde erſt das Ge- t gebrochen ſein, wenn die kaiſerliche Familie ieder zurückkomme. In einer von der Verſamm- ng angenommenen Entſchließung wird erklärt, die iſertreue Volkspartei ſtehe reſtlos und unbedingt hinter r Regierung.

Eine große Rolle bei den Beſtrebungen um eine iederkehr der Habsburger ſcheint der Heimwehrführer ürſt Starhemberg zu ſpielen. Ungariſche Blätter ingen ſogar die ſenſationelle Meldung, er habe

eine Entführung des Erzherzogs Otto

s ſeinem belgiſchen Exil geplant, um ihn im Flug- ug nach Öſterreich zu bringen. Nur durch e Aufmerkſamkeit der belgiſchen Regierung ſei dieſer ritt verhindert worden. **Wenn auch der Heimwehr- rer jetzt dieſe Meldungen dementieren läßt, ſo können doch nicht ganz aus der Luft gegriffen ſein.**

In den Randſtaaten haben denn auch die Pläne arhembergs größte Beſtürzung und ſtärkſte rvoſität hervorgerufen.

Man **ſpricht dort offen von einem monarchiſtiſchen tſch, den man in Wien vorbereite, und fordert das Ein- ifen des Völkerbundes zur Bereinigung der öſter-** chiſchen Frage.

Rücktritt Miklas' bevorſtehend.

nfolge der legitimiſtiſchen Strömungen.

Die ſeit **längerer Zeit bereits umlaufenden Gerüchte** er den **bevorſtehenden Rücktritt des öſterreichiſchen** ndespräſidenten Miklas, der aus **grundſätzlichen** wägungen **bereits mehrfach ſeinen Rücktritt angeboten** ben ſoll, **haben ſich jetzt wieder dahin verdichtet, daß** iklas **bereits in der allernächſten Zeit ſeinen Poſten auf-** ben **werde.**

In unterrichteten Kreiſen weiſt man hierzu darauf n, daß die in den letzten Tagen wieder ſtärker hervor- etenden

legitimiſtiſchen Strömungen

f einen baldigen Präſidentſchaftswechſel drängen, um ch die Wahl einer der legitimiſtiſchen Auffaſſung nahe- henden Perſönlichkeit die

Überleitung zur monarchiſtiſchen Staatsform

zubereiten und damit die endgültige Ausſchaltung der chlußfrage zu erreichen. Gerüchtweiſe verlautet, daß legitimiſtiſchen Kreiſen der Staatsſekretär für das Heer- en, Fürſt Schönburg-Hartenſtein, ſowie der Baſel lebende Erzherzog Eugen für die Präſi- ntſchaft auserleſen ſeien.

ſterreichiſche Gewerkſchaftsgelder ins Ausland gebracht.

Die Unterſuchung gegen die aufgelöſte ſozialdemo- tiſche Arbeiterbank hat ergeben, daß von der Leitung Bank in der letzten Zeit für fünf Millionen illing Gewerkſchaftsgelder durch Ankauf ländiſcher Wertpapiere bei ausländiſchen Banken ins sland gebracht worden ſind und auf Grund von editivbriefen der Arbeiterbank von geflohenen Ge- ſchaftsfunktionären zum Teil bereits abgehoben den ſind. So hat der geflüchtete Obmann der Eiſen- hnergewerkſchaft bei einer Züricher Bank das mte Konto der Eiſenbahngewerkſchaften in Höhe von Millionnen abgehoben. Die Polizei hat r eine Reihe von Geheimkonten der Sozial- okratiſchen Partei, insgeſamt vier Millionen Schilling, ſchlagnahmt.

Siegreiche Durchbruchsſchlacht.

Im Kampf gegen die Arbeitsloſigkeit.

Von F. Reinhardt, Staatsſekretär im Reichsfinanzminiſterium.

NSK. Am 1. Juni 1933 wurde der Generalangriff gegen die Arbeitsloſigkeit eröffnet. Das geſchah durch das Geſetz zur Verminderung der Arbeitsloſigkeit. Der Generalangriff gegen die Arbeitsloſigkeit hat auf der ganzen Linie zu einem vollen Erfolg geführt.

Am 21. September 1933 wurde die Winterſchlacht gegen die Arbeitsloſigkeit eröffnet. Das geſchah durch das Zweite Geſetz zur Verminderung der Arbeitsloſigkeit. Auch dieſe Winterſchlacht führte auf der ganzen Linie zu vollem Erfolg. Dieſer beſtand darin, daß im Oktober und im November 1932 eine Zunahme der Arbeitsloſenziffer um 252 423 zu verzeichnen war und im gleichen Zeitraum des Jahres 1933 eine Abnahme um 134 828. In früheren Jahren hatte die jahreszeitlich bedingte Zunahme der Arbeitsloſenziffer bereits Anfang Oktober eingeſetzt. Im Jahre 1933 war im Oktober und im November noch nicht eine Zunahme, ſondern noch immer eine ſehr beträchtliche Abnahme der Arbeitsloſenziffer zu verzeichnen.

Erſt im Dezember ſtieg, bedingt durch den außergewöhnlich ſtarken Froſt, die Arbeitsloſenziffer wieder an. Dieſer Wiederanſtieg bedeutete jedoch keineswegs einen Stillſtand oder gar einen Rückſchlag in der Entwicklung; denn die Zunahme betrug 343 000 gegenüber 418 000 im Dezember 1932. Der Unterſchied von 75 000 ſtellte den Fortſchritt der Winterſchlacht im Dezember 1933 dar. Dieſer war um ſo beachtlicher, als die Zahl der Arbeiter in den Außenberufen im Sommer und im Herbſt 1933 um etwa eine Million größer war als im Sommer und Herbſt 1932.

Anfang Dezember 1933 wurde durch das Reichsfinanzminiſterium die Durchbruchsſchlacht im Kampf um die Verminderung der Arbeitsloſigkeit eröffnet. Das geſchah insbeſondere durch den Runderlaß, betreffend Flüſſigmachung rückſtändiger Steuern, vom 28. November 1933, durch den Runderlaß, betreffend Steuerfreiheit für Weihnachtsgeſchenke, vom 2. Dezember 1933, durch die Ausgabe von 50 Millionen Reichsmark in Bedarfsdeckungsſcheinen an die Bezirksfürſorgeverbände zur Beſchaffung von Bekleidungsgegenſtänden für Hilfsbedürftige und durch den Einſatz erheblicher Summen aus dem Aufkommen an freiwilliger Spende zur Förderung der nationalen Arbeit. Durch alle dieſe Maßnahmen wurden die Mittel, die Ende September für die Winterſchlacht zur Verfügung geſtellt worden waren, erheblich verſtärkt. Dieſe Verſtärkung war erfolgt, um dem jahreszeitlich bedingten Anſchwellen der Arbeitsloſenziffer in den Monaten Dezember und Januar mit aller Wucht entgegenzuwirken, und zu verhindern, daß die Arbeitsloſenziffer im Durchſchnitt des Winters 1933/34 vier Millionen wieder überſteigt.

Heute können wir mit Stolz darauf hinweiſen, daß dieſe Durchbruchsſchlacht zu dem erwünſchten vollen Sieg geführt hat. Die Zunahme der Arbeitsloſenziffer war im Dezember 1933 geringer als im Dezember 1932, und im Januar trat bereits wieder ein Rückgang der Arbeitsloſenziffer, und zwar in der Rieſengröße von 285 000 ein. Die Arbeitsloſenziffer hatte Ende Dezember die Vier-Millionen-Grenze etwas überſchritten. ſie betrug 4 059 000. Sie war jedoch bis Ende Januar bereits wieder auf 3 774 000 geſunken.

Es ſteht außer Frage, daß ſie nunmehr, nachdem bereits der Januar vorbei iſt, vier Millionen nicht wieder überſteigen wird.

Im Januar 1933 hatte die Arbeitsloſenziffer um 241 000 zugenommen, im Januar 1934 hat ſie um 285 000 abgenommen. Die Verbeſſerung im Januar 1934 gegenüber Januar 1933 beträgt demnach 241 000 + 285 000 = 526 000.

Für den Monat Januar der letzten fünf Jahre ergibt ſich das folgende Bild:

Januar 1930 Zunahme von 367 000,
Januar 1931 Zunahme von 503 000,
Januar 1932 Zunahme von 374 000,
Januar 1933 Zunahme von 241 000,
Januar 1934 Abnahme von 285 000.

In den gleichen Wintermonaten, in denen im Vorjahr eine Zunahme der Arbeitsloſenziffer um 911 000 eingetreten war, hat im gegenwärtigen Winter die Arbeitsloſenziffer um 75 000 abgenommen. Es ſteht zu erwarten, daß in Auswirkung aller Maßnahmen, die bereits ſeit dem Jahr 1933 laufen, und der Ergänzungsmaßnahmen des Jahre 1934 die Arbeitsloſenziffer unentwegt weiter abnehmen und im Laufe des Jahres 934 auf etwa 2 Millionen ſinken wird.

Autobahnlinie Berlin—Stettin—Danzig genehmigt.

Der Generalinſpektor für das deutſche Straßenweſen hat den Bau der neuen Autobahnlinie Berlin—Stettin—Danzig bis zum Orte Auguſtwalde, nördlich Altdamm, freigegeben. In der Nähe von Auguſtwalde iſt eine Abfahrtsmöglichkeit und Verbindungsſtraße zu den Oſtſeebädern vorgeſehen. Nachdem der erſte Teil der Autobahnlinie Berlin—Stettin innerhalb der Provinz Brandenburg bereits in Angriff genommen werden konnte, kann nunmehr auch mit der in Pommern liegenden Teilſtrecke Schmölln—Kolbitzow—Klüez—Auguſtwalde nach dem von der Provinzialverwaltung von Pommern aufgeſtellten Entwurf begonnen werden.

Freundſchaftliche Zuſammenarbeit.

Eine deutſch-polniſche Vereinbarung.

Amtlich wird mitgeteilt: „Im Zuſammenhang mit der in Warſchau ratifizierten deutſch-polniſchen Erklärung vom 26. Januar haben zwiſchen den zuſtändigen Berliner Stellen und dem zur Zeit in Berlin weilenden Preſſechef des polniſchen Außenminiſteriums, Herrn Przeſmycki, und ſeinem Stellvertreter, Herrn Ruecker Beſprechungen ſtattgefunden, um eine ſtändige Fühlung zwiſchen den beiderſeitigen amtlichen Stellen einzuleiten. — Um die Auswirkungen der deutſch-polniſchen Vereinbarung zu fördern, haben die Vertreter beider Teile ihren übereinſtimmenden Willen dahin feſtgeſtellt,

in allen Fragen der öffentlichen Meinungsbildung in den beiden Ländern in fortlaufender Zuſammenarbeit darauf hinzuwirken, daß das gegenſeitige Verſtändnis immer mehr geweckt und dadurch eine freundſchaftliche Atmoſphäre gewährleiſtet wird.

Über die auf den einzelnen Gebieten der Preſſe, des Schrifttums und des Radio-, Kino- und Theaterweſens einzuleitenden Schritte iſt dabei volles Einverſtändnis erzielt worden. — Die beiderſeitigen Vertreter ſind darin übereingekommen, die hergeſtellte Verbindung ſtändig zu unterhalten. In dieſem Sinne wurde vereinbart, die nächſte Begegnung in Warſchau ſtattfinden zu laſſen.“

Heute vor einem Jahr . . .

wurde der Reichstag von dem holländiſchen Kommuniſten van der Lubbe und ſeinen Helfershelfern in Brand geſteckt. Lubbe geſtand noch am ſelben Abend bei der erſten Vernehmung lachend ſein Verbrechen.

Zum Jahrestag des Reichstagsbrandes.

Von Miniſterialdirektor Daluege.

PPD. Der Reichstagsbrand am 27. Februar war, wie unumwunden eingeſtanden werden muß, eine völlige Überraſchung für den damaligen ſtaatlichen Polizeiapparat. Wie dieſe Polizei unfähig war, mit ihren Kampfmethoden den Sieg der nationalſozialiſtiſchen Bewegung zu verhindern, ſo war ſie in gleicher Weiſe

unbrauchbar, dem Kommunismus Schach zu bieten.

Hätte die nationalſozialiſtiſche Bewegung zur Zeit des Reichstagsbrandes als Machtmittel nur die damalige ſtaatliche Polizei beſeſſen, wären die kommuniſtiſchen Pläne, die auf einen bewaffneten Aufſtand hinausliefen, zu dem der Reichstagsbrand das Fanal ſein ſollte, in jenen Tagen blutig ausgereift.

Die in den letzten Jahren vor der Machtergreifung von kommuniſtiſcher Seite ſich faſt ununterbrochen folgenden Raubüberfälle, Plünderungen und Morde waren Teilereigniſſe aus einem einheitlichen Plan. Mit dieſen Terrorakten bezweckten die Kommuniſten, das Bürgertum einzuſchüchtern und hinter den Ofen zu treiben. Die Einzelaktionen ſollten ein

Chaos von Vernichtung und Zerſtörung verurſachen.

Nur die KPD. allein konnte ein Intereſſe daran haben, daß die Auseinanderſetzungen mit dem Nationalſozialismus noch zu dieſer Zeit erfolgte. Dem Nationalſozialismus, der gerade in der Neuorientierung und dem Neuaufbau des Staatsapparates begriffen war, war dieſer Zeitpunkt zu früh und denkbar ungünſtig. Wäre es in den Wochen nach dem Reichstagsbrand zu den von der KPD. vorbereiteten Einzelaktionen überall in Deutſchland gekommen, und wäre damit die von der Kommune erwartete Unruhe und Erregung der Arbeiterſchaft zu Streiks und Gewalttaten emporgewachſen, ſo hätte ſich die nationalſozialiſtiſche Bewegung tatſächlich außerordentlichen Schwierigkeiten gegenübergeſehen. Durch den entſchloſſenen Zugriff des Miniſterpräſidenten Göring noch in der Nacht des Reichstagsbrandes wurde dieſe Gefahr im Keime erſtickt.

Wir konnten ihr begegnen, weil uns in unſerer SA. und SS. ſchlagkräftige Sturmtrupps zur Verfügung ſtanden wie keiner anderen Partei oder Bewegung.

Der Reichstagsbrand mahnte uns aber dazu, die preußiſche Polizei ſo ſchnell wie möglich um- und aufzubauen. Es galt in erſter Linie, der ehemaligen Grzeſinſki- und Weiß-Polizei einen ganz neuen Geiſt einzuimpfen und ihr klarzumachen, daß ſie nicht im Dienſte international fühlender Mächte gegen die eigenen Volksgenoſſen zu ſtehen habe. Stolzes Nationalgefühl und das Bewußtſein enger Verbundenheit mit allen Gliedern der Volksgemeinſchaft mußten bei ihr Einzug halten. In Verfolg dieſes Zieles wurden unverbeſſerliche Syſtemleute entlaſſen, beſtechliche Beamte rückſichtslos zur Verantwortung gezogen und an ihre Stelle zuverläſſige und bewährte Kräfte geſetzt. Es gelang binnen Jahresfriſt, Landespolizei-, Revier-, Gemeindevollzugs- und Kriminalpolizei zuſammen mit der Gendarmerie zu einem

machtvollen Inſtrument des neuen Staates und zu einem Bindeglied zwiſchen Regierung und Volk zuſammenzuſchweißen.

Im zweiten Jahre der nationalſozialiſtiſchen Revolution wird nun auch die Einheitlichkeit der Polizei im ganzen Reich durchgeführt werden, um das Fundament zu ſchaffen, auf dem, frei von jeder Erſchütterung, weiter aufgebaut wird: „das Reich der Ehre und Gerechtigkeit, der Arbeit und des Brotes — das Reich Adolf Hitlers“.

Schnee- und Wirbelſtürme in USA.

Ein neuer ſchwerer Schneeſturm hat die Vereinigten Staaten heimgeſucht, wo die bei dem Sturm niedergegangenen Schneemaſſen noch hoch aufgeſchichtet liegen. In Newyork iſt bei ſtarkem Wind Schnee gefallen und hat die Straßen in eine dichte weiße Decke gehüllt. Der Flugverkehr iſt eingeſtellt worden.

In Northport auf Long Island ſind viele Familien, die noch vom letzten Sturm her eingeſchneit ſind, von Mangel an Lebensmitteln und Brennſtoffen bedroht. In Illinois liegt der Schnee 20 Zentimeter hoch und in Weſtvirginia 25 Zentimeter. In Philadelphia iſt eine Frau erfroren.

Teile der Staaten Miſſiſſippi, Alabama und Georgia wurden von ſchweren Wirbelſtürmen heimgeſucht. 17 Perſonen wurden getötet und mindeſtens 40 verletzt.

Am ſchwerſten hat Alabama gelitten, wo zehn Todesfälle berichtet werden. Eine Familie von ſechs Perſonen kam bei der Zerſtörung eines Landhauſes ums Leben.

Neun Studenten durch Giftgas getötet.

Neun Studenten der Darthmouth-Univerſität in Hanover (Newhampſhire) wurden in ihrem Wohnhauſe im Schlafe durch Kohlenoxydgaſe getötet. Sie hatten ein Alter von 19 bis 21 Jahren.

Auto raſt in Zuſchauermenge.

Aus Roſario in Argentinien wird berichtet, daß bei dem Rennen um den Großen Automobilpreis von Argentinien ein Wagen in der Kurve in Schleudern kam und in die Zuſchauermenge hineinraſte. Sieben Perſonen wurden getötet und fünfzehn ſchwer verletzt.

Kraftwagen vom Zuge zermalmt.

Bei Perigueux im Departement Dordogne (Frankreich) wurde ein Kraftwagen, den der Chauffeur des Präfekten des Departements ſteuerte, vom Zuge erfaßt und zermalmt. Die vier Inſaſſen, der Chauffeur, ſeine Frau und zwei Kinder, kamen ums Leben. Die Bahnſchranke war geſchloſſen. Doch hatte der Chauffeur ſie von der Tochter der Bahnwärterin öffnen laſſen. Im gleichen Augenblick raſte der Zug heran.

Amerikaniſches Großflugzeug im Nebel verunglückt

Ein ſeit kurzem auf der Strecke Salt Lake City—Rock Springs vermißtes amerikaniſches Verkehrs-Großflugzeug wurde jetzt von einem Flieger im Gebirge vollſtändig zertrümmert entdeckt. Skiläufer, die daraufhin ausgeſandt wurden, fanden ſämtliche acht Inſaſſen, darunter eine Frau, tot auf. Man vermutet, daß der Pilot des Großflugzeuges bei dem herrſchenden Nebel zu niedrig geflogen iſt und dabei in die Baumkronen geriet und abſtürzte.

Franzöſiſches Poſtflugzeug in Marokko notgelandet

Das franzöſiſche Poſtflugzeug, das den regelmäßigen Dienſt zwiſchen Frankreich und Südamerika auf der Strecke Caſablanca—Dakar verſieht und Caſablanca mit vier Mann Beſatzung verlaſſen hatte, mußte zwiſchen Kap Juby und Villa Cisneros in Spaniſch-Marokko notlanden. Von Caſablanca aus ſind vier Hilfsflugzeuge abgegangen. Einem von dieſen Apparaten iſt es gelungen, neben dem zertrümmerten Apparat niederzugehen.

Der Bordmonteur iſt tot, die drei anderen Inſaſſen ſind verletzt. Es gelang ihnen aber, die Poſtſäcke in Sicherheit zu bringen. Das Hilfsflugzeug hat die Poſt und die Verletzten übernommen.

Das Ventil.

Frankreichs innerpolitiſche Spannung muß ſich entladen.

Die franzöſiſche Regierung ſucht ein Ventil für die innerpolitiſchen Spannungen, die ſich bereits bei den blutigen Unruhen in Paris Luft gemacht hatten. Das Intereſſe des franzöſiſchen Bürgers, das ſich in für die Regierung und das Parlament peinlichſter Weiſe mit dem Staviſky-Skandal beſchäftigt, muß abgelenkt werden. Außenpolitiſche Verwicklungen bilden in ſolchen Fällen einen bewährten Blitzableiter, den Frankreich, wenn nicht wo anders, ſicher in ſeinen franzöſiſchen Kolonien findet. In Südmarokko haben denn auch pünktlich die franzöſiſchen Truppen die Frühjahrsoffenſive begonnen, die die endgültige Beſetzung und „Befriedung“ des „Protektoratsgebiets“ zum Ziele hat.

Zwei Diviſionen haben ſich in Marſch geſetzt, um die Berber im Anti-Atlasgebiet, deren Unterwerfung im vorigen Jahre trotz großer Verluſte der Franzoſen — über 6000 Tote in zwei Monaten — nicht gelungen war, unter ſtändige franzöſiſche Kontrolle zu bringen.

Die Bevölkerungszahl dieſer Landſtrecken wird auf rund 200 000 Menſchen geſchätzt: Ein neues Reſervoir an farbigen Truppen zur Ergänzung des franzöſiſchen Heeresbeſtandes. Außerdem wird die afrikaniſche Küſte gegenüber von Spanien für die franzöſiſche Militärpolitik immer wertvoller, weil Frankreich mit Tanger den Schlüſſel zum Mittelländiſchen Meer in die Hand hat, durch deſſen Sperrung es z. B. eine Lebensmittel- und Munitionsverſorgung Italiens auf dem Waſſerwege in einem Kriegsfall faſt völlig unmöglich machen kann.

Unter möglichſter Schonung der eigenen Landsleute und Einſetzung von fremdem Blut und Leben, ſucht, wie ſchon immer, Frankreich ſeine kriegeriſchen Abenteuer durchzuführen. Eine Auffriſchung und Auffüllung der Fremdenlegion iſt ſchon wieder im Gange, und franzöſiſche Werber ſind unterwegs, um leichtgläubige Opfer zu ſuchen, die ſie durch Vorſpiegelungen und falſche Verſprechungen anlocken, um ſie ſchließlich in die Todeswüſten und einem ſicheren qualvollen Tode entgegenzuführen. So war es in der letzten Zeit der Budapeſter Polizei aufgefallen, daß ſeit etwa einem halben Jahr täglich acht bis zehn junge Männer zwiſchen dem 20. und 35. Lebensjahr als vermißt gemeldet wurden, während bis dahin die Durchſchnittszahl der Vermißten lediglich drei betrug. Von den in den letzten Monaten verſchwundenen jungen Leuten fehlt faſt jede Spur.

Sorgfältige Nachforſchungen haben nun ergeben, daß Agenten der franzöſiſchen Fremdenlegion in der Hauptſtadt und in der Provinz mit großem „Erfolg“ tätig ſind. Den größtenteils arbeitsloſen jungen Leuten werden Anſtellungen in franzöſiſchen Fabriken in Ausſicht geſtellt; ſie werden ſo nach Frankreich gelockt und dann in die Fremdenlegion eingereiht.

Auch die anderen Länder werden auf der Hut ſein müſſen, um dieſen Menſchenhändlern rechtzeitig ihr blutiges Handwerk zu legen.

Stoßtruppe „für Präventiv- und Repreſſivmanöver“ im Auslande.

Der militäriſche Mitarbeiter des „Echo de Paris“, André Pironneau, der als Vertrauensmann des franzöſiſchen Generalſtabes gilt, wirbt in ſeinem Blatt für die Schaffung einer

aus Berufsſoldaten beſtehenden Kerntruppe,

die überall dort im Auslande eingeſetzt werden kann, wo Frankreichs Politik ſich mit Gewalt durchſetzen müſſe. Pironneau begründet die Dringlichkeit ſeiner Forderung mit den Ereigniſſen in Öſterreich.

Frankreich brauche dringend eine aus Berufsſoldaten beſtehende Truppe, die außerhalb der franzöſiſchen Grenzen das Inſtrument der Beiſtandspolitik ſei, die für „Präventiv- und Repreſſivmanöver“ eingeſetzt werden könne und die außerdem als

Kern- und Elitetruppe das Rückgrat des Heeres

bilde. Dieſe Stoßtruppe müſſe mit dem modernſten motoriſierten Kriegsmaterial ausgerüſtet ſein. Kriegsminiſter Petain wird beſchworen, im Hinblick auf die „Anſchlußgefahr“, auf die Reichswehr uſw. nicht länger mit der Verwirklichung des Planes zu zögern.

Trotz ſolcher Taten und Pläne hat Frankreich noch die Stirn zu behaupten, Deutſchland trage die Schuld daran, wenn eine Abrüſtung nicht zuſtande käme!

*

In der Abrüſtungsfrage macht Pertinax, der Vertraute des Generalſtabes, im „Echo de Paris“ das höchſt aufſehenerregende Geſtändnis, das Frankreich, ſo wie die Verhältniſſe heute lägen, wohl demnächſt die Verweigerung ſeiner Abrüſtung öffentlich erklären müſſe.

SA.-Führer ſammelten für ihre Kameraden 75 000 Mark.

Oberführer Rieck, der Verwaltungschef der SA.-Gruppe Berlin-Brandenburg, mit einigen ſeiner Helfer beim Zählen der Beträge, die die SA.-Führer, vom Sturmführer bis zum Führer der Gruppe, Gruppenführer Ernſt, am Sonnabend und Sonntag für ihre bedürftigen SA.-Kameraden ſammelten.

Auch die Landhelfer in der Hitlerjugend.

Die Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung teilt mit: Durch die in den Händen der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung liegende Landhilfe ſind bisher rund 200 000 arbeitsloſe Jugendliche, beſonders aus den Großſtädten, auf das Land in bäuerliche Arbeit gebracht worden. Die Landhilfe will dieſe Jugendlichen möglichſt dauernd mit der ländlichen Wirtſchaft verbinden. Um dieſes Ziel zu erreichen, werden die Landhelfer

in die Familien- und Hausgemeinſchaft des Bauern aufgenommen.

Darüber hinaus iſt es notwendig, die Landhelfer auch mit der bäuerlichen Jugend der Dörfer, in denen ſie ihre Arbeitsſtellen haben, in möglichſt engen kameradſchaftlichen Zuſammenhang zu bringen. Nach einer kürzlich getroffenen Vereinbarung zwiſchen dem Reichsbauernführer und dem Jugendführer des Deutſchen Reiches ſind die noch beſtehenden

landſtändiſchen Jugendorganiſationen in die Hitlerjugend übergeführt

worden. Damit iſt die Hitlerjugend auch auf dem Lande die einzige Jugendbewegung.

Der Präſident der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung und der Jugendführer des Deutſchen Reiches ſind übereingekommen, die Landhelfer und Landhelferinnen in die Hitlerjugend einzugliedern. Damit iſt die weltanſchaulich-politiſche Erziehung und die körperlich-ſportliche Ertüchtigung derjenigen Landhelfer und Landhelferinnen, die in den Altersgrenzen der Hitlerjugend und des Bundes Deutſcher Mädel ſtehen, gewährleiſtet.

Schüſſe im Kloſter.

Zwei Kloſterbrüder niedergeſchoſſen.

In dem Kownoer Franziskanerkloſter hat ſich ein aufregender Zwiſchenfall ereignet. Ein vor Jahresfriſt wegen ſeines Lebenswandels ſtrafverſetzter weltlicher Prieſter Savaitis verließ während der Andacht, ohne die vorgeſehenen Schlußgebete zu beenden, plötzlich die Kloſterkapelle, verſchaffte ſich Eingang in die Zelle des ſiebzigjährigen Kloſterpaters Kudiſka und ſchoß dieſen nieder. Hierauf drang er in die Zelle eines zweiundzwanzigjährigen Kloſterbruders Bernatavicius ein und gab auch auf dieſen mehrere Revolverſchüſſe ab. Der um ſich ſchießende Prieſter konnte ſchließlich überwältigt und verhaftet werden.

Bei ſeiner erſten Vernehmung gab er als Grund für ſeine Tat an, daß das Kloſterleben für ihn ſchlimmer als Gefängnis geweſen ſei und er es länger nicht habe ertragen können. **Die beiden Verletzten ſchweben in** Lebensgefahr.

Budapeſt. An der ſüdſlawiſchen Grenze in der Nähe des ungariſchen Ortes Lenti wurden zwei Beamte der ungariſchen Grenzwache von ſüdſlawiſchen Grenzwächtern angegriffen. Der eine der ungariſchen Gendarmen wurde erſchoſſen, der andere auf ſüdſlawiſches Gebiet verſchleppt. Der Kommandant des betroffenen ungariſchen Grenzbezirks und der zuſtändige Oberſtuhlrichter verſuchten, mit den ſüdſlawiſchen Behörden zur Klärung des Falles in Verbindung zu treten. Sie erhielten jedoch keine Erlaubnis zum Überſchreiten der Grenze. Ebenſo wurde ihnen jede Auskunft verweigert.

Was man noch wiſſen muß.

Prozeß wegen Ermordung zweier Deutſcher in Graudenz.

Graudenz. Vor der Strafkammer des polniſchen Bezirksgerichts begann der Prozeß wegen der blutigen Vorgänge am 23. November v. J. Wie erinnerlich, wurde anläßlich der Stadtverordnetenwahl ein Überfall auf eine geſchloſſene deutſche Vertrauensmännerverſammlung verübt. Nach dem mißglückten Verſuch, die Verſammlung zu ſprengen, wurden die Deutſchen in eine dunkle Seitenſtraße abgedrängt. Dort wurden mehrere von ihnen durch Meſſerſtiche ſchwer verwundet. Der Schmiedemeiſter Krumm und der Inſtallateur Riebold erlagen ihren Verletzungen.

Was der Tag bringt.

Drei Dutzend Eier für jeden Neugeborenen!

Der Geflügel- und Vogelſchutzverein in Wörrſtadt in Rheinheſſen will auch ſeinerſeits zur Behebung des Geburtenrückganges im deutſchen Volke beitragen. Er beſchloß in ſeiner letzten Mitgliederverſammlung, den Mitgliedern bei der Geburt eines Kindes ein Geſchenk in Form von Eiern zu machen. **Bei der Geburt eines Sohnes erhalten die Eltern drei Dutzend, bei der Geburt einer Tochter zwei Dutzend Eier.**

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 26. Februar 1934.

* **Börſenbericht.** Die feſte Tendenz der Vorwoche fand bei verhältnismäßig lebhafter Beteiligung des Publikums, die auch bei der Kuliſſe verſtärktes Eindeckungsbedürfnis auslöſte, eine Fortſetzung. Anregend wirkten zudem der Induſtriebericht für den Januar, nach dem die Beſchäftigung in der Winterſaiſon nur leicht geſunken iſt und die Belegſchaftsziffern ſich behauptet haben. Am Geldmarkt verſteiften ſich die Sätze für Tagesgeld im Hinblick auf den Ultimo auf 4½ bzw. 4⅜ Prozent. Im weiteren Verlauf ſetzte ſich die Aufwärtsbewegung an den meiſten Aktienmärkten weiter fort. Am Rentenmarkt wurden Hypothekenpfandbriefe faſt unverändert, nur in Einzelfällen bis ⅛ Prozent höher notiert. Kommunale lagen etwas freundlicher.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 2,51—2,52; engl. Pfund 12,78—12,81; holl. Gulden 168,78—169,12; Danz. 81,74—81,90; franz. Fran 16,50—16,54; ſchweiz. 80,90—81,06; Belg. 58,44—58,56; Italien 21,58—21,62; ſchwed. Krone 65,88—66,02; dän. 57,09—57,2 norweg. 64,26—64,36; tſchech. 10,38—10,40; öſterr. Schilling 47,20—47,30; Argentinien 0,64—0,65; Spanien 33,97—34,03.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)

Preisnotierung:	½ kg	Lebendgew
Schweine:	23. 2.	27. 2
1. Beſte Fettſchweine über 300 Pfund	0,48—0,50	0,43—0,
2. Mittelſchwere Ware von 260—300 Pfd.	0,46—0,48	0,41—0,
3. Mittelware von 220—260 Pfd.	0,44—0,45	—0,
4. Gute leichte Ware von 180—220 Pfd.	0,40—0,43	0,37—0,
5. Leichte Ware von 120—180 Pfd.	0,34—0,38	0,32—0,
6. ſehr leichte u. ger. Ware unter 120 Pfd.	0,28—0,32	0,26—0,
7. Sauen	0,40—0,45	0,35—0,

Auftrieb 7856. Handel —.

Kälber.

a) Doppellender		
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,46—0,54	0,45—0,
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,35—0,45	0,34—0,
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,22—0,34	0,20—0,
e) nüchterne Kälber	0,12—0,20	0,10—0,

Auftrieb 1231. Handel ruhig.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 27. Februar.

Nicht an die Güter hänge das Herz,
Die das Leben vergänglich zieren;
Wer beſitzt, der lerne verlieren;
Wer im Glück iſt, der lerne den Schmerz.
Schiller.

Mit den hieſigen politiſch. Leitern nach Ki

Ueber 1000 Teilnehmer aus dem Kreiſe Segeberg

Die Sonntag ſtattgefundene Vereidigung politiſchen Leiter in Kiel geſtaltete ſich zu einem waltigen Bekenntnis. Annähernd 100 politiſche Lei aus unſerer Stadt, Weddelbrook und Hagen, ſowie Führer des hieſigen Freiwilligen Arbeitsdienſtes trat um 3.30 Uhr morgens am Bahnhof an. Der „Fü. 241“ beförderte mit über 700 Teilnehmern allen nach Kiel abgegangenen Sonderzügen die meiſt Fahrgäſte. Nur noch in Wiemersdorf und Großena gab es Aufenthalt, dann ging es, man merkte kaum Umleitung in Neumünſter, hinein in den jungen Morg und dem Ziel entgegen. Es iſt 5 Uhr als der Zug den Kieler Hauptbahnhof einläuft. Die Müdigkeit ſchnell verflogen, als ſich die SA.-Standartenkapelle die Spitze des vom Kreisbeauftragten Pg. Dr. Döſſing Kaltenkirchen geführten Zuges ſtellt und flotte Mär für den nötigen Marſchſchritt ſorgen. Auf dem Exerzi platz löſt ſich, nachdem die Ortsgruppenleiter weit Informationen erhalten haben, der Zug auf. Drauß auf dem weiten Platz nimmt der Anmarſch der Kolonn ſeinen Fortgang. Um die achte Morgenſtunde heißt wieder antreten und bald gleicht der weite Platz ein großen braunen Feld. Mit Befriedigung kann der Kre leiter, Pg. Stiehr, feſtſtellen, daß der Kreis Segebe nicht nur prozentual, ſondern überhaupt am meiſt Teilnehmer geſtellt hat. Plötzlich ſetzt die Muſik ein u die Spitze des kilometerlangen Zuges ſetzt ſich in Ri tung der Ausſtellungshalle in Bewegung. Diesmal hat die Bramſtedter mehr Glück, denn ſie ſtehen im Zug unmittelbar hinter den Mitgliedern der Kreisleitung, mit der Fahnenabordnung — die PO. des Kreiſes bis jetzt nur vier Fahnen (u. a. auch die Bramſtedt — die Kreisgruppe Segeberg eröffnet. Als die letz Kolonnen den Exerzierplatz verlaſſen hatten, war Spitze des Zuges längſt in der geſchmückten Halle an langt. Immer wieder gaben die Lautſprecher neue fehle bekannt, bis endlich um 10 Uhr die Aufſtellu vollzogen war. Unter den Klängen des Präſenti marſches vollzog ſich, derweilen ſich zum Gruß tauſe Arme zum Himmel reckten, der Einmarſch der Fahn Dann wurde auf München umgeſchaltet. Beſonders greifend geſtaltete ſich die Vereidigung, die vom St vertreter des Führers vorgenommen wurde. Kaum faßbar, dieſe rieſige Teilnehmerzahl, die zu gleicher in ganz Deutſchland dem Führer Treue und Gefolgſch lobten. Jeder Gedanke an eigene materielle und ſee- ſche Sorgen trat in dieſen feierlichen Minuten zurück, urde zu einem Nichts in der Gegenwart dieſes Be- imtniſſes der Hunderttauſende zum Führer — zum uen Reich!

Die Bramſtedter trafen fahrplanmäßig gegen 7 Uhr ends hier ein und voraus die Ortsgruppenfahne, ging im geſchloſſenen Zuge vor das Parteiheim, wo der tsgruppenleiter Pg. Schlichting, indem er auf die Be- utung des Tages hinwies, ein dreifaches Sieg-Heil auf n Führer ausbrachte und nach einem anſtrengenden g die Teilnehmer abtreten ließ. Für die hieſigen ntswalter wird dieſer Tag unvergeßlich bleiben — es ar das erſte Mal, daß ſie im Zeichen der Ortsgruppen- hne geſchloſſen marſchierten und als Garanten für den uen Staat dies vor der Oeffentlichkeit bekundeten.

Kriegsgefangene Deutſche in aller Welt. Unter ſem Thema veranſtaltete die Ortsgruppe Bad Bram- dt der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener n Kaiſerſaal einen Kameradſchaftsabend, der einen guten ſuch aufzuweiſen hatte. Neben dem Gauführer Kam. ohmeier ſowie deſſen Stab war auch die Ortsgruppe el faſt geſchloſſen erſchienen. Der Saal hatte einen rdigen, dem Charakter der Veranſtaltung entſprechenden hmuck erhalten. Von der Aufgabe beſeelt, das Kriegs- fangenenerlebnis hinein in die Volksgemeinſchaft zu gen und die noch dem Verband fernſtehenden Kame- den für dieſe Gemeinſchaft zu gewinnen, geſtaltete ſich Abend zu einem großen Erfolg. Der Vereinsführer m. Stüben und ſeine Mitarbeiter hatten es verſtanden, Darbietungen jenen charakteriſtiſchen Inhalt zu geben, von dem Thema der Veranſtaltung verlangt wird. Darbietungen und Vorträge trugen dazu bei, in iteren Kreiſen für die Beſtrebungen der R.e.K. Ver- ndnis zu wecken und jene Kameradſchaft, die einſt ter dem Stacheldraht die Kriegsgefangenen zu einer meinſchaft auf Gedeih und Verderb verband, auch t in der Volks- und Schickſalsgemeinſchaft des neuen utſchlands hineinzutragen. Kamerad Stüben eröffnete t herzlichen Begrüßungsworten den Abend und brachte e Freude zum Ausdruck, daß neben den Mitgliedern Gauleitung auch auswärtige Kameraden erſchienen ren. Die große Beteiligung, ſo führte der Redner s, ſoll für die Ortsgruppe Bad Bramſtedt ein weiterer ſporn dafür ſein, ſich auf dem rechten Weg wiſſend, iterhin für die R.e.K. ſich einzuſetzen im Gedenken er Zeit, die das Fundament ſchuf für das heutige utſchland in Ehre, Recht und Freiheit. Mit einem zen Hinweis auf den Filmſtreifen „Kriegsgefangene utſche in aller Welt", gab der Redner dem Gauführer s Wort. Dieſer leitete, nachdem das Lied vom toten meraden verklungen war, ſeine Ausführungen mit einem denken an die 165 000 toten Kameraden, die in der fangenſchaft ſtarben, ein. Welche unendliche Anzahl Einzelſchickſalen vereinigt dieſe Zahl, welches Leid, hnen und Hoffen liegt in dieſen Zahlen verborgen. ſchon der Tod ein hartes Schickſal, um wieviel mehr ter Stacheldraht in der Gefangenſchaft, weitab von Heimat. Das war das Heldentum, das jene ertrugen, heute in fremder Erde längſt der kühle Raſen deckt. s Erleiden, Entbehren und Dulden, bedroht von ſtän- en inneren und äußeren Gefahren der Gefangenſchaft, altete ſich zu einem Lebensweg, der eine Paſſion des dens, aber auch eine ideale Kameradſchaft zum Aus- k brachte. Uns Lebenden aber erwächſt die Pflicht, s Vermächtnis dieſer Kameraden auf uns zu nehmen im Ziel auf die Gemeinſchaft mit dem Führer ein ch aufzubauen, wie es einſt die Männer hinter dem cheldraht erſehnt haben. — Dann wurde es im Saale nkel und die Vorführung des Films „Deutſche Kriegs- ngene in aller Welt" brachte Bilder aus einer Zeit ßter menſchlicher Not, Tragik aber auch Heldentum, s in Worten nicht wiedergegeben werden kann. Eine ndere Bilderſerie ließ vor dem geiſtigen Auge er- en, ließ die Gedanken zurückſchweifen um Jahre, als den öden ruſſiſchen Stepppen deutſche Soldaten an chen, Entbehrungen und einer mörderiſchen Kälte zu nde gingen oder andere inmitten der afrikaniſchen ſte verdurſteten. Die Beſucher, beſonders die Frauen, amen durch den Film ein Bild davon, was es ein- l hieß, Kriegsgefangener zu ſein, in leichten Baracken, Erdhöhlen und ſchmutzigen Zelten zu wohnen, ſtändig Gefahren umgeben, Entbehrungen zu erdulden, wie eines Menſchen unwürdig ſind. Einzelſchickſale und das Erlebnis, das gemeinſame Schickſal hundert- ender beſter deutſcher Menſchen. So feſtigten die er aus der Vergangenheit in allen Anweſenden den Willen, Mitarbeiter und Streiter an dem zu ſein, s der einſtige Frontſoldat Adolf Hitler geſchaffen hat das dritte Reich, an deſſen Aufbau wir alle mitar- en müſſen. — Nach dem Film erfreute der Frauen- Bad Bramſtedt, der ſich dem Abend zur Verfügung llt hatte, mit muſikaliſchen Darbietungen und dem ang einiger Lieder, die ſich ſtimmungsvoll dem men der Darbietungen anpaßten. Kam. Stüben fand ließend für alle, beſonders für jene, die zum Gelingen Abends beitrugen, herzliche Dankesworte, die vom führer erwidert wurden. Erzählungen, Vorträge Erlebniſſe von Einſt ſchloſſen den Abend harmoniſch einem dreifachen Sieg Heil auf den Volkskanzler ab.

Verkehrsunfall. In Maienbeeck wurde das Pferd Bäckermeiſters Zarp plötzlich ſcheu und raſte davon. geriet unter den Wagen und wurde mit ſchweren letzungen nach dem Krankenhaus Neumünſter gebracht. t wurden eine arge Schulterverletzung und eine Zer- terung des rechten Knies feſtgeſtellt. Der Sach- den war erheblich.

Paſſionsgottesdienſt. Am morgigen Mittwoch, 8 Uhr nds, findet im Gemeindehaus der erſte diesjährige ſionsgottesdienſt ſtatt.

Große Vogelzüge über Nordweſtdeutſchland. Gewal- Vogelzüge wurden in den letzten Nächten über ganz dweſtdeutſchland beobachtet. In einer Nacht wurden Helgoland von der dortigen Vogelwarte allein ſchätzungsweiſe rund 100 000 Vögel beobachtet, die durch das Licht des dortigen Leuchtturmes angelockt, den Weg nach dem Feſtlande einſchlugen. — Eine große Anzahl der Vögel konnte von der Vogelwarte eingefangen und beringt werden.

Aerztekammer der Provinz Schleswig-Holſtein. Der Miniſter des Innern hat auf Grund des Geſetzes vom 23. Dezember 1933 zum Vorſitzenden der Aerztekammer der Provinz Schleswig-Holſtein Dr. Koehler in Neumünſter und zu ſeinem Stellvertreter Dr. Palleſen-Heide ernannt.

rm. **Handball.** Das Pflichtſpiel der 1. Mannſchaft der Bramſtedter Turner gegen den Turnverein 1905 Neumünſter endete nach ſehr aufregendem Kampf mit 11 : 6 für Bramſtedt. Die Gäſte zeigten ſich während der erſten Spielhälfte von der beſten Seite. Die hieſige Mannſchaft leiſtete ſich den Scherz, bei Spielbeginn mit nur 8 Spielern anzutreten. Das Verhalten der fehlenden Spieler muß ſehr gerügt werden. Verteidigung, Läuferreihe und Sturm der Gegner zogen ſofort auf das Bramſtedter Tor los und nach 10 Minuten ſtand das Spiel 4 : 0 für Neumünſter. Nach und nach konnten ſich die Hieſigen auf 11 Spieler ergänzen. Bis zur Halbzeit konnte Bramſtedt noch auf 3 : 6 herankommen. In der zweiten Halbzeit holte Bramſtedt ein Tor nach dem andern auf. Unter dem Jubel der Zuſchauer konnten die Bramſtedter Turner zum Schluß nach einer guten Leiſtung mit 11 : 6 Toren als Sieger den Platz verlaſſen. Die beiden hieſigen Verteidiger waren unſicher; die Läuferreihe war durch das Fehlen des Mittelläufers geſchwächt, kam aber zum Schluß jedoch noch gut in Schwung. Der Sturm ſpielte zerfahren; das Innenſpiel wurde ſtark übertrieben. Das laute Rufen und Schimpfen in der Mannſchaft muß unterbleiben; eine Kritik wird nach Schluß des Spieles gehalten. — Die 2. Mannſchaft verlor gegen VfR. 1910 mit 7 : 3. Das Spiel wurde jedoch mit 5 : 0 für Bramſtedt gewonnen erklärt, da nicht ſpielberechtigte Spieler eingeſtellt waren. Die Leiſtungen der Bramſtedter waren zufriedenſtellend, vor allem herrſchte vorbildliche Ruhe im Spiel.

Weddelbrook

Auf der Straße nach dem Siedlungslager rannten zwei Radfahrer, die beide ohne Lichte fuhren, zuſammen. Ein Landwirtſchaftsgehilfe Kollmann wurde durch ein am Rad angebrachten Spaten derart ſchwer am Unterleib verletzt, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Die weit und breit bekannte Weddelbrooker Windgilde kann jetzt auf ein 150jähriges Beſtehen zurückblicken. Aeltermann Wolters, er verſieht bereits im fünften Jahrzehnt dieſes Amt, hielt in der letzten Verſammlnng einen Rückblick und ſchlug dann vor, die Satzungen, da ſie nicht mehr zeitgemäß ſind, zu ändern. Die neue Ausarbeitung wurde dann einſtimmig angenommen. Die Satzungen ſtammen aus dem Jahre 1793 und ſind von der Gutsobrigkeit Bramſtedt genehmigt und unterzeichnet. Erſt beinahe 60 Jahre ſpäter wurden die Satzungen wieder umgearbeitet. Die Gilde umfaßt ein Gebiet, daß im Weſten bis Kellinghuſen, Breitenburg, im Oſten nahezu bis Bad Segeberg und im Süden bis Bilſen reicht. Die Mitgliederzahl iſt im Laufe der verfloſſenen Jahrzehnte ſtändig geſtiegen und beträgt heute rund 800 Mitglieder. Die alten vergilbten Geſchäftsbücher können viel erzählen von Naturkataſtrophen, die viel Schaden anrichteten. Eine erhebliche Summe von Schadengeldern mußte die Gilde in den Februartagen 1793 ausbezahlen. Ein fürchterlicher Sturm deckte die Häuſer ab und richtete ungeheuren Sachſchaden an. Wie aus den Perſonalakten zu erſehen iſt, nannte ſich in den früheren Zeiten der Vorſtand „Direktorium". Die Bezeichnung „Achtermann" hat ſich bis in heutigen Tagen erhalten. Zahlreiche Mitglieder des Direktoriums verwalteten oft jahrzehntelang ihr Amt. So iſt zum Beiſpiel der kurz nach dem Kriege verſtorbene Altenteiler Claus Mohr, Weddelbrook, zu nennen, der über 60 Jahre das Amt des Gildeſchreibers verſah. Das Gildefeſt wurde von altersher ſtets alljährlich am 15. Juni abgehalten weil zu dieſer Zeit der Bauer am meiſten Zeit hat. In alter Zeit war dieſes Feſt ein großes Ereignis an dem die ganze Umgebung teilnahm. Die Mitglieder wurden auf den Koſten der Gilde bewirtet und rauchten aus Tonpfeifen zumeiſt ſchwarzen Tabak, der ebenfalls aus der Gildekaſſe beglichen wurde. Daß ordentlich gequalmt wurde beſtätigen die Eintragungen in den Rechnungsbüchern. Für den Gildetag im Jahre 1854 ſind beiſpielsweiſe folgende Unkoſten gebucht. Für ein Dutzend Tonpfeifen 12 Schilling, für 3 Pfund Tabak 1 Taler und 2 Schilling für 4 Pfund Lichter 2 Taler 4 Schilling. Der Gildeſchreiber erhielt als Vergütung ſeiner Arbeit für den Gildetag, 1 Taler und 8 Schilling. Für Branntwein wurden ebenfalls einige Taler ausgegeben. Ein „Boutellje" Schnaps ſtellte ſich auf 4 Sch. Auch dem Direktorium ſtand ſeinerzeit das Recht zu, Aufwendungen für Mahlzeiten zu machen. Der Aeltermann erhielt bei beſonderen Anläſſen ſogar ſein eigenes Eſſen. Merkwürdigerweiſe findet man über den Koſtenpunkt „Muſik" keine Aufzeichnungen. Regelmäßig iſt alljährlich ein Betrag von über einen Taler gebucht, den der Gildeſchreiber für die Ausfertigung „der Liſten beim Sammeln als Trinkgelder" erhielt. Mitunter gab es auf den Gildetagen auch Wein und Bier. Bei den Gildetagen ging es hoch her. Meiſtens wurde in der erſten Zeit 2 Tage gefeiert. Um die Mitte des letzten Jahrhunderts ſah ſich, aus welchen Gründen iſt unbekannt, das Direktorium genötigt das Ende der Feier auf Mitternacht feſtzuſetzen. Die Weddelbrooker Gilde verfügte früher über ein anſehnliches Vermögen, das jedoch zum größten Teil der Inflation zum Opfer fiel. Sehr viel heimatkundlichen Wert haben die Mitgliederliſten und beſonders die Schadenerſatzbücher die über die Urſachen, warum der Schaden entſtand, genaue Auskunft geben.

Kaltenkirchen

Sturz aus der Luke. Beim Hengſtenſtall iſt der acht Jahre alte Sohn des Einwohners Schwerdtfeger ſchwer verunglückt. Der Kleine fiel aus einer Luke etwa zwei bis drei Meter in die Tiefe. In bewußtloſem Zuſtande mußte er vom Platze getragen werden. Neben Prellungen wurde eine Gehirnerſchütterung feſtgeſtellt.

Leezen

e Von Hamburg aus fuhr in der Nacht zum 10. Auguſt v. Js. der Steward Bernau mit einem Bekannten nach hier, angeblich um zu fiſchen. Sie gewahrten jedoch eine gefüllte Aalkiſte, die ſie erbrachen und ihres Inhalts (etwa 70 Aale) beraubten. Aus einem nahegelegenen Häuschen wurden außerdem ein Paar lange Stiefel und andere Sachen geſtohlen. Der Steward, ein 7 mal vorbeſtrafter Mann, wurde vom Schöffengericht in Neumünſter zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt.

Neumünſter

e In der Nacht zum 14. Januar, gegen zwei Uhr morgens war es, als der junge Arbeiter Otto Schmidt mit dem Ruf „Aufmachen! Kriminalpolizei!" die Anwohner der Wasbekerſtraße 13 in Angſt und Schrecken verſetzte, drang Schmidt darauf in die Wohnung der Witwe Bargmann ein, mit der er vor Jahren einmal ein Liebesverhältnis hatte. Unter der unwahren Behauptung, er ſei SA.-Mann und Hilfspolizeibeamter, vollführte er dort einen wüſten Auftritt, drohte mit Verhaftung und eilte danach zum Großflecken, wo er tatſächlich einen jungen Mann namens Lammers „verhaftete" und zur Rathaus-Polizeiwache brachte. Dieſe nächtliche Köpenickiade, die Sch. aus Eiferſucht und in angetrunkenem Zuſtande begangen haben dürfte, führte geſtern vor dem hieſigen Schöffengericht zu einer Verurteilung zu fünf Monaten Gefängnis.

Elmshorn

Bürgermeiſter Krumbeck hatte zu einer Verſammlung geladen, an der ſämtliche Erwerbsloſen und Arbeitgeber der Stadt teilnahmen. Im überfüllten Stadttheater legte der Bürgermeiſter den Verſammelten ſeine Gedanken über eine völlige Umgeſtaltung der Arbeitsverpflichtung der Unterſtützungsempfänger dar. Die Art der bisherigen Handhabung der Pflichtarbeit entſpreche keineswegs den nationalſozialiſtiſchen Grundſätzen. Durch die geplante Neuregelung nun wolle man diejenigen, die durch die Zerrüttung unſerer Wirtſchaft aus dem Wirtſchaftsprozeß ausgeſchaltet worden ſind, die Freude am Schaffen nutzbringender Arbeit erhalten, und ſie nicht wie bisher die ihnen zugewieſene Arbeit als unbequeme und überflüſſige Laſt empfinden laſſen. Nach dem Plan des Bürgermeiſters wird jeder Erwerbsloſe bis zum 60. Lebensjahr in Zukunft wöchentlich 15 Stunden Opferarbeit leiſten können, und zwar dreimal vormittags 5 Stunden, ſodaß genügend Zeit zur beruflichen Fortbildung bleibt. Nach dem Tagewerk erhalten die Arbeiter jeweils eine warme Mittagsmahlzeit. Durch die Opferarbeit dürften ſelbſterſtändlich keinesfalls,* ſo betonte Bürgermeiſter Krumbeck Arbeiten in Angriff genommen werden, die in irgendeiner Weiſe von der Stadt im Wege des privatrechtlichen Vertrages an die freie Wirtſchaft vergeben werden können. Geeignete Arbeitsvorhaben ſeien insbeſondere zuſätzliche Maßnahmen, die der Verſchönerung der Stadt durch die Anlegung von Grünplätzen und Umgeſtaltung der vorhandenen Straßen, Spazierwege und Plätze dienen, denn dieſe Arbeiten dienen in ganz beſonderem Maße der Allgemeinheit, die ihre Erholung nicht in Bädern und Kurorten machen kann, ſondern ihre Freude und Ausſpannung am Ort ſuchen muß. Eine etwas bange Frage war anfangs die der Finanzierung des gewaltigen Planes, aber da zeigte es ſich in einer beſonderen Sitzung, an der ſämtliche Arbeitgeber der Stadt teilnahmen, daß gerade dieſe Frage, an der früher immer alles ſcheiterte, ſich ſehr leicht löſen ließ. Man kam überein, daß ſich jeder zur Zahlung eines feſten Betrages verpflichtet, wobei ſich herausſtellte, daß die erforderliche Summe erheblich überzeichnet wurde. Das iſt Handeln nach dem Grundſatz: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz". Das iſt wahre Verbundenheit zwiſchen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, das iſt Volksgemeinſchaft! Bereits am Moniag wird die Opferarbeit, eine Maßnahme, die bahnbrechend in Deutſchland bisher einzig daſteht, zunächſt mit 100 Mann aufgenommen. Somit wurde in Elmshorn abermals eine Pionierarbeit begonnen, die nicht nur als Beiſpiel richtunggebend wirken wird, ſondern aus der heraus auch dem Geſetzgeber für eine Neuregelung der geſamten Unterſtützung- und Fürſorgeprobleme, die im Zuge der Neuſchaffung des geſamten Arbeitsrechts nahe bevorſtehen dürfte, wertvolle Erfahrungen an die Hand gegeben werden können.

Brunsbüttelkoog

Am Montagnachmittag entſtand in der Aſphaltfabrik Oſtermoor ein gefährliches Feuer, durch das die neue Deſtillation ſchwer in Mitleidenſchaft gezogen wurde. Aſphaltmaſſen, die aus einer leck gewordenen Pumpe herausgedrungen waren, hatten Feuer gefangen, das ſich ſehr raſch ausbreitete. Eine den Kanal paſſierende Torpedobootshalbflotille, die von Hamburg kam, bemerkte den Brand. Der Kommandant gab Befehl zum Anlegen, worauf die Beſatzung zum Fabrikgrundſtück eilte und ſich an den Löſcharbeiten beteiligte. Aus der Umgegend waren die Feuerwehren von Wilſter, Brunsbüttelkoog und die Fabrikwehr der Rhenania-Werke erſchienen und gingen in Gemeinſchaft mit der Oſtermoorer Wehr gegen die Flammen vor. Der Betrieb in der betroffenen Abteilung muß einige Tage ruhen, bis die vom Feuer vernichteten Röhren erſetzt ſind.

Burg a. F.

Ein Lamm von Ratten angefreſſen. Burg wird z. Zt. von einer ziemlichen Rattenplage heimgeſucht. In Landkirchen fraßen Ratten einem erſt wenige Tage alten Lamm ein Bein ab. Die Beſitzerin, eine arme Frau, iſt von dem Verluſt beſonders hart betroffen.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. I. 34: 795

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Eiſenbahn warnt vor ſich ſelbſt.

Verantwortungsvolle Arbeit des Schrankenwärters.

In den letzten Jahren hat durch das Wachſen des Kraftwagenverkehrs die Sicherung der ſchienengleichen Wegübergänge erhöhte Bedeutung erlangt. Zur Zeit ſind nach den Mitteilungen der Deutſchen Reichsbahn 75 522 Wegübergänge in Schienenhöhe vorhanden, von denen 33 930 bewacht, d. h. mit Schranken verſehen, und 41 592 unbewacht ſind.

Neuerdings werden an 80 verkehrsreichen Übergängen auf Nebenbahnen an Stelle von Schranken ſelbſttätig vom Zuge geſteuerte Warnlichtanlagen aufgeſtellt. Sie ſind unterhalb des Warnkreuzes angebracht und laſſen den Kraftfahrer erkennen, ob ein Zug ſich nähert oder nicht. Sie zeigen während der Zugpauſen weißes Blinklicht (Betriebszeichen) und bei Annäherung eines Zuges rotes Blinklicht (Warnzeichen).

Die Erfahrungen, die mit der Verwendung dieſer ſelbſttätigen Warnlichtanlagen zur Sicherung von Wegübergängen gemacht wurden, ſind durchaus günſtig. **Die Verſuche ſollen zeigen, daß die Warnlichter in vollem Umfange den Schrankenabſchluß erſetzen können.**

Müſſen auf Hauptbahnen alle Wegübergänge bewacht und damit durch Schranken abgeſchloſſen ſein, ſo erhalten auf Nebenbahnen nur die verkehrsreichen Übergänge Schranken oder ſind in anderer Weiſe geſichert. Dazu ſind ſämtliche Wegübergänge auf Haupt- und Nebenbahnen mit Warnkreuzen verſehen, vor denen die Straßenfahrzeuge bei geſchloſſener Schranke oder bei Annäherung eines Zuges anhalten müſſen. Bei geringfügigem Verkehr darf bei Nebenbahnen von der Aufſtellung der Warnkreuze abgeſehen werden. Die Übergänge der dem Durchgangsverkehr dienenden Straßen beſitzen eine zuſätzliche Kennzeichnung durch die international bekannten Kraftfahrzeugwarntafeln, die die Wegebaupflichtigen etwa 150 bis 250 Meter vor dem Übergang aufſtellen. Während der Dunkelheit tritt eine ausreichende Beleuchtung der verkehrsreichen Wegübergänge im allgemeinen durch Tiefenſtrahler hinzu, die allein ſchon die Bahnkreuzung als ſolche erkennen laſſen.

Die Schrankenbedienung am Wegübergang obliegt dem Schrankenwärter. Damit die Schranken rechtzeitig geſchloſſen werden, wird er von der Annäherung eines Zuges unterrichtet einmal durch den Fahrplan, der ihm den Zeitpunkt bekanntgibt, wann der Zug an ſeinem Poſten vorbeifährt, und dann wird er auf Strecken mit Läutewerken nochmals erinnert durch ein Läuteſignal, das der vorliegende Bahnhof abgibt, wenn der Zug dort ab- oder durchfährt. Treten aber Unregelmäßigkeiten im Zuglauf ein, ſind z. B. die Züge mehr als zehn Minuten verſpätet, oder es fahren Sonderzüge, die vorher nicht ſchriftlich angekündigt werden konnten, oder bei Unfällen oder ſonſtigen unvorhergeſehenen Ereigniſſen fallen Züge aus oder befahren das falſche Gleis, oder es kann das Läuteſignal nicht gegeben werden, dann wird der Schrankenwärter über jeden ankommenden Zug fernmündlich verſtändigt. Für den Fall, daß ein Sonderzug die Strecke befahren ſoll, ohne vorher durch Fernſprecher oder ſonſtwie angekündigt zu ſein, weiſt ein beſonderes Signal, das am vorhergehenden Zuge angebracht iſt, auf ſein Kommen hin.

Vorfrühlingskuren gegen Heufieber.

Noch gibt es keine Heuernte, noch gibt es keine blühenden Gräſer, deren Ausdünſtungen das gefürchtete „Heufieber“ hervorrufen könnten, und doch wird von ärztlicher Seite ſchon jetzt allen, die heufieberkrank zu werden fürchten, weil ſie faſt in jedem Sommer oder Frühherbſt heufieberkrank werden, dringend angeraten, an eine vorbeugende Behandlung zu denken, wenn ſie einen heufieberfreien Sommer haben wollen.

Über das Heufieber ſind noch immer verſchiedene irrige Anſichten verbreitet. Die Mediziner nennen es oft den Boſtockſchen Katarrh, weil es zuerſt, und zwar im Jahre 1819, von dem engliſchen Arzte John Boſtock genau beſchrieben wurde. Andere Namen für das Heufieber ſind Heuaſthma oder Sommerkatarrh. Es handelt ſich gewöhnlich um eine leicht fieberhafte, mit hartnäckigem Katarrh der Augenbindehaut, der Naſenſchleimhaut, der oberen Luftwege und mehr oder minder heftigen Beſchwerden (unaufhörlichem Nieſen, Aſthma uſw.) verbundene Erkrankung, die gewiſſe, dazu beſonders veranlagte Perſonen regelmäßig, bisweilen in alljährlich wiederkehrenden Anfällen heimſucht, ſobald ſie ſich den Ausdünſtungen gewiſſer blühender Gräſer ausſetzen. Als Krankheitsurſache betrachtete man immer die eingeatmeten Pollen (Blütenſtaub) gewiſſer Grasarten, die innerhalb der Luftwege aufquellen und dadurch eine anhaltende Reizung der Schleimhäute verurſachen ſollten. Es hieß dann weiter, daß die Krankheit faſt immer nur Stadtbewohner befalle und faſt nur Perſonen unterhalb des 40. Lebensjahres, durchſchnittlich mehr Männer als Frauen. Das Leiden wurde als ſehr hartnäckig angeſehen; am zweckmäßigſten — ſo ſagten die Ärzte — erweiſe ſich eine Luftveränderung; ein unfehlbares Mittel, die Anlage zum Heufieber zu tilgen, ſei noch nicht gefunden.

Die neuere Medizin iſt vielfach zu einer anderen Auffaſſung des Heufiebers gelangt. Es wurden, wie in der Münchener Mediziniſchen Wochenſchrift mitgeteilt wird, Beobachtungen über die in den Blüten enthaltenen Hefekeime gemacht. Dieſe Keime ſind es, die bei manchen Menſchen die heftigen Katarrhe und Augenentzündungen hervorrufen. Aus der Hefe der Blüten und aus der Hefe, die aus der von entzündeten Augen abgeſonderten Flüſſigkeit gewonnen wurde, konnten Bakterien gezüchtet werden, die wahrſcheinlich die Haupturſache der Heufiebererſcheinung bilden. Bei der jetzt üblichen Form der Heufieberbehandlung, die in einer allmählichen Gewöhnung an die Überempfindlichkeitsſtoffe beſteht, ſollen die Hefekeime Verwendung finden. **Aber die Behandlung darf nicht erſt dann beginnen, wenn das Heufieber zum Ausbruch kommt, ſondern lange, lange vorher. Es handelt ſich, wie geſagt, im weſentlichen um eine Vorbeugung, und damit kann man nicht früh genug anfangen. Wer das Heufieber zu fürchten hat, müßte alſo** jetzt bald **etwas dagegen tun!**

Sport vom Sonntag.

Noch einmal war es der Winterſport, der im Mittelpunkt des ſportlichen Geſchehens des vergangenen Sonntags ſtand, ja, ihn beherrſchte, obgleich es auch ſonſt an intereſſanten Ereigniſſen nicht mangelte. Bei allen Wettkämpfen ehrten die Sportler die Toten des Weltkrieges durch eine Schweigeminute, und brachten ſo an dieſem Tag der Trauer und der Mahnung ihre Verbundenheit mit dem Volksganzen feierlich zum Ausdruck.

Das Fußballereignis der Reichshauptſtadt war der Meiſterſchaftskampf zwiſchen Viktoria und **Hertha, dem rund 25 000 Zuſchauer folgten. Mit 1 : 0 kam Viktoria zu einem glücklichen Sieg, der den Mariendorfern wahrſcheinlich die Meiſterſchaft ſicherte.** Der VB. Luckenwalde ſchlug Minerva mit 2 : 1 und VfB. Pankow kam zu einem glatten 3 : 0-Erfolg über Blau-Weiß, während der BSV. 92 mit 3 : 2 die Oberhand über die Union Ob. behielt. In der Tabelle führt Viktoria jetzt mit 31 : 9 P. vor Hertha (29 : 11), Tennis Boruſſia, Blau-Weiß, Minerva, BSV. uſw. Im Gau Mitte wurde Wacker Halle Meiſter; Steinach 08 wurde im Entſcheidungskampf mit 2 : 1 geſchlagen. Im Gau Niederrhein mußte der Deutſche Meiſter Fortuna-Düſſeldorf gegen Schwarz-Weiß Eſſen mit 1 : 2 eine erneute Niederlage einſtecken. Einen Ausſcheidungskampf um die Fußball-Weltmeiſterſchaft lieferten ſich in Dublin Irland und Belgien. Mit 4 : 4 unentſchieden trennte ſich die Gegner. Luxemburg, unſer Ausſcheidungsgegener am 11. März, trat gegen Belgien B. zu einem letzten Progalopp an, der mit 3 : 2 gewonnen wurde. —

Den Höhepunkt der FIS-Rennen bildete am Sonntag in Solleftea der Sprunglauf, der von dem Norweger Kriſtian Johanſon mit Note 228,5 und Sprüngen von 51 und 59 Meter gewonnen wurde. Der Deutſche Hans Oſtler plazierte ſich recht günſtig auf den 12. Platz; er ſprang 47 und 54 Meter und ließ damit noch Birger Ruud-Norwegen hinter ſich, der den 13. Rang einnahm. Alfred Stoll wurde 15., Karl Diell beſetzte den 33. Platz. **Bei den franzöſiſchen Skimeiſterſchaften in Bagneres de Luchon kam der Deutſche Franz Pfnür zu einem ſchönen Erfolg. Er gewann die Zweierkombination im Abfahrts- und Slalomlauf, während die Viererkombination, alſo Lang- und Sprunglauf zugerechnet, dem Schweizer Heinz von Allmen zufiel. Das „Winterſportfeſt des deutſchen Oſtens“ wurde in Krummhübel und Brückenberg beendet. Der deutſche Eishockeymeiſter „Brandenburg“ Berlin ſchlug Beuthen 09 mit 3 : 0, in den Viererbobrennen ſiegte der Zweier-Weltmeiſter Kilian-Garmiſch, in der Kombination des Lang- und Sprunglaufes ſiegte Bleidl-Aſchberg. In Oslo holte ſich Weltmeiſter Evenſen einen internationalen Wettbewerb vor Ballangrud, Mathieſen und Stakſrud.**

Der Führer mit ſeinem jüngſten SA.-Mar

Ein nettes Zufallsbildchen, das neben den großen Geſchehniſſen des Heldengedenktages verdient, der Öffentlichkeit bekanntgemacht zu werden: der Führer begrüßt einen jungen Volksgenoſſen in SA.-Uniform.

Bei den USA.-Hallenleichtathletikmeiſterſchaften in Newyork ſprang Jeſſe Owens 7,70 Meter weit! Ein Radländerkampf zwiſchen Belgien und Deutſchland in Antwerpen endete mit dem für uns guten Ergebnis von 5 : 5. Willie den Ouden, die junge Holländerin, ſchwamm wieder einmal Weltrekord. Sie unterbot in Amſterdam ihren eigenen über 100 Meter Kraul in 1 : 05,4 um ſechs Zehntel Sekunden. Ein nicht alltägliches Rugbyergebnis mit 79 : 5 erzielte Tennis-Boruſſia in einem Freundſchaftsſpiel gegen die Karlshorſter Horniſſen. Nicht zu vergeſſen: im Skiländerkampf der Studenten Deutſchland — Japan in Partenkirchen führt Deutſchland nach den Ergebniſſen des Sonntags mit 1143,6 : 1024,2 Punkten. **In einem Klubrückkampf in Magdeburg zwiſchen dem Bremiſchen Schwimm-Verband und Hellas-Magdeburg, ſiegten die Bremer überlegen mit 29,4 : 17,7 Punkten.** Deiters holte ſich in Kaſſel die 400 Meter Kraul überlegen, über 100 Meter Rücken hatte Küppers nichts zu ſchlagen. Vom Grünen Tiſch iſt noch die Tagung des Fußball-Weltverbandes, der FIFA, zu erwähnen, die in Paris alle ſchwebenden Fragen bezüglich der Weltmeiſterſchaft erledigte. Die Teilnahme Argentiniens iſt endgültig geſichert.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 42. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

16. Ziehungstag 26. Februar 1934

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 **Gewinne zu** 300000 M. 282473
2 **Gewinne zu** 30000 M. 175411
6 **Gewinne zu** 5000 M. 12642 200501 316031
4 **Gewinne zu** 3000 M. 87821 265504
4 **Gewinne zu** 2000 M. 38239 199064
14 **Gewinne zu** 1000 M. 29554 49888 95236 227339 243677 295496 322895
56 **Gewinne zu** 500 M. 18160 25959 26059 40982 44257 75543 76760 83557 110586 141567 145911 165131 177516 185203 193274 209861 209881 219408 229291 234470 247702 253290 282955 302544 353824 358751 367781 377169
394 **Gewinne zu** 300 M. 3382 4936 8310 9857 11311 14231 18368 20110 20394 22319 23990 24676 27874 29590 31195 33375 35810 40476 40963 42906 49853 51061 51287 53190 54279 55010 57077 59923 61458 62668 63590 66196 70446 71092 72834 75294 76669 76832 82003 82914 85646 86458 86968 89807 93781 95867 97030 99163 100750 101570 102571 104084 110029 116759 118387 119606 120156 120925 121775 122268 124015 124464 127921 128675 134824 136580 137735 139689 140041 143060 146161 147315 149000 149584 150128 153592 153989 154566 159254 159354 161169 164621 166469 170913 173949 175808 176909 176986 176997 180660 181574 182134 184540 187728 192276 198777 198824 199817 200839 204736 204831 204941 205302 211740 211765 212975 213464 214578 216391 225313 230261 230711 233460 235870 237285 237387 244246 244908 245867 251161 252505 256057 257603 262957 263464 265390 267656 274103 276634 282059 282083 282086 282739 283907 287754 289124 290677 291354 291883 297998 300557 304262 305937 309179 310165 310767 310859 311413 314315 320316 321711 324686 325531 326083 326362 326989 327842 332277 336238 336278 336855 338319 339169 341072 342600 343046 346234 346833 346923 347350 347626 351331 351493 352331 354168 354649 355278 357061 361173 362218 363569 365625 366930 368516 369432 369687 369953 370532 370764 372502 374679 375051 375839 386374 386833 390760 397010

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

6 **Gewinne zu** 5000 M. 105531 240027 328990
4 **Gewinne zu** 3000 M. 49565 276203
6 **Gewinne zu** 2000 M. 97264 155619 236673
10 **Gewinne zu** 1000 M. 71978 188546 241327 265552 370058
54 **Gewinne zu** 500 M. 1382 46673 78016 83662 134037 175292 176568 178190 183202 219502 234547 237475 251969 258982 297286 311479 328462 331139 347697 360017 360425 368857 369626 376572 390381 393934 395649
320 **Gewinne zu** 300 M. 1114 1706 8071 10116 10529 12499 14899 21739 23789 29306 32363 32752 32845 34757 35819 36431 43186 43359 44245 47069 51843 54249 54922 55194 56120 56749 62404 63415 63439 66489 66780 71939 72345 73914 75810 79535 82858 85279 89089 90571 91721 99450 108806 114716 115948 116238 123080 125016 125115 127174 133256 135910 140107 140750 144732 145123 148904 149074 149801 150780 152739 153581 161574 165273 169058 171275 171506 176718 178539 181341 182667 183974 187456 189393 193161 198653 198721 205796 208885 213137 214456 218794 223137 224266 225562 227626 231799 233557 234597 234694 235558 261132 267206 268958 269174 269547 270806 272044 273510 275047 276909 277362 280831 283044 283533 283860 284790 285918 286330 286823 288842 290294 293473 294728 296354 298113 298630 301112 305259 308572 311354 313314 314937 316922 316967 317915 318675 319074 319579 319911 320821 329329 334593 335801 337160 340049 345950 347877 350382 351167 354968 360392 365211 365824 368055 368685 372130 379018 379496 382306 382335 386109 386851 388795 389627 389891 391003 391005 394999 395410

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei Prämien zu je **1000** RM gefallen, und zwar je eine auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

58406 58955 61583 183966 255583 261808 309893 330271 333389 378731

Im Gewinnrade verblieben: **2 Gewinne zu je** 1000000, 2 zu je 75000, 4 zu je 80000, 2 zu je 20000, 14 zu je 10000, 86 zu je 5000, 160 zu je 3000, 254 zu je 2000, 438 zu je 1000, 1314 zu je 500, 8666 zu je 300 und 280 Tagesprämien zu je 1000 M.

Programm d. Norddeutſchen Sendergrupp

Wellenlängen: **Hamburg 372; Bremen** 27
Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 21

Mittwoch, 28. Februar.

8.15: Hamburg: Zehn Minuten Funktechnik. ✱ 11.00: Hamburg: Engliſcher Schulfunk für das 11. bis 13. Schuljah A Pot of Broth. ✱ 16.00: Hamburg: **Nachmittagskonzert.** 17.30: Hamburg: Hechel und Spinnrad. Was der Flachsba unſerem Lande einmal bedeutete. ✱ 17.50: Hamburg: W de Meckeinbörger Buerdänz tau bedüden hebben. Hörfolge. 18.25: Von Leipzig: Die Leipziger Meſſe im neuen Gefüge de Welthandels. ✱ 19.00: Von München: **Stunde der Natio „Saarland.“** Ein Hörbild. ✱ 20.00: Erſte Abendmeldungen 20.10: Hamburg: Aus Breslau: **Potz Pütz und Kabelgau** 22.20: Hannover: **Durch Länder und Meere.** ✱ 23.15: Hamburg: **Tanzmuſik aus aller Herren Länder.**

Kirchliche Anzeigen.
Mittwoch, den 28. Februar,
8 Uhr abends
Paſſionsgottesdienſt
im Gemeindehaus.

Kirchensteuer
Die Hebung der Kirchensteuer für das 4 Quartal findet statt vom 27. Februar bis 3. März in der Zeit von 8½ bis 12½ Uhr in der Kirchenkasse im Gemeindehaus.
Der Kirchenvorstand.

Entlaufen
ein Schäferhund.
Um Nachricht bittet
Schmidt, Gut Gayen.

Gefunden
eine Kaffeedecke.
Frau Hamann, Düsternhoop.

Gesucht zu sofort eine
Aufwaschfrau
oder ein
Aufwaschmädchen
von morgens 8 Uhr
bis nachmittags 5 Uhr.
Rathje, Gasthaus zur Mühle.

Theater-Abend
zum Besten der NS.-Volkswohlfahrt Bad Bramstedt,
am Sonnabend, dem 3. März, abds. 8 Uhr,
im **Kaisersaal.**
Die hiesige Theatergruppe bringt den Vierakter
„De Vergantſchoſter“
ein plattdeutsches Lustspiel von Alma Rogge
zur Aufführung.
Anschließend Deutscher Tanz.
Um zahlreichen Besuch bittet die
NS.-Volkswohlfahrt
sowie die **Theatergruppe Bad Bramstedt.**

Freiw. Sanitätskolonne vom Roten Kreuz.
Dienst am 28. Fabruar 1934
fällt aus,
Versammlung am 7. März 1934.

Gesucht eine
Schreibkraft
zur Aushilfe.
Meldungen mit Gehaltsansprüchen bis zum 2. März bei der Redaktion der Zeitung

Fichten-Bauholz
Stangen 1. u. 2. Kl.
Drahtpfähle
Brennholz
(letzteres auch frei Haus)
verkauft
Julius Schnoor.

Trockene
Räucher-Späne
hält vorrätig
Hans Dehn, Tel. 145.

Freiwillige
Nachlaß Versteigeru
Am Freitag, d. 2. März
nachm. 2 Uhr, versteigere ic
„Kaisersaal“ im freiw. Auft
für Rechnung, wen es ang
die aus einem Nachlaß s
menden folgenden gebrauc
Gegenständen:
1 Sofa, 3 Stühle, 1 Le
stuhl, drei Stühle,
zweitür. Kleiderschra
zwei Kommden,
Klapptisch mit Dec
1 Spiegel, 1 Küchent
und Stuhl, 1 gr. Ko
(eiche), 1 Fliegenschr
1 Bettstelle m. Matra
div. Bettzeug, Gardi
div. Haus-, Küchen-
Gartengerätschaften,
Leiter, div. Feuerun
materialien und vi
andere mehr.
Willi Hamann,
Versteigerer,
Bad Bramstedt, Fernspr

Drucksachen aller A
Buchdruckerei Kuno Pau

Nation nach außen — Volk nach innen!

Der Führer vor der Alten Garde in München.

In einer mehr als einſtündigen, von Beifallsſtürmen begleiteten Rede im Münchener Hofbräuhaus am Sonnabend rief der Führer einleitend die Erinnerung zurück an jenen Tag, an dem vor vierzehn Jahren die verſammelten alten Kämpfer als kleine und unbekannte Bewegung zum erſtenmal in dieſem Saale vor die Öffentlichkeit und damit vor das deutſche Volk traten.

„Gibt es noch einen Weg, der unſer Volk aus dieſem Tiefpunkt ſeiner nationalen Exiſtenz herausführen kann, iſt dieſe Not das Endſchickſal unſeres Volkes, oder iſt es nicht am Ende doch nur eine Prüfung des Herrn, um uns zur Einkehr zu zwingen?“ Das ſei die Frage geweſen, die ſich die erſten Kämpfer der Bewegung damals vorlegten. Vor allem ſei man ſich zu jener Zeit aber auch darüber klar geworden, daß es nicht angehe, zu denken, die Wende des deutſchen Schickſals könnte von denen ausgehen, die das deutſche Volk vorher in das Unglück geſtürzt hatten, daß nicht die Parteien und nicht die Männer der Vergangenheit die Führer in die Zukunft ſein konnten.

Es ſei ihnen klar geweſen: Geſchichte wird nicht dadurch gemacht, daß man Namen ändert, ſondern daß man Prinzipien ändert. (Langanhaltender Beifall.) Neue Prinzipien mußten aufgeſtellt werden und nur neue Männer konnten dieſe Prinzipien vertreten und neue Organiſationen mußten daraus erwachſen.

„In den Augen des Bürgertums ſchien es unſere allerſchwerſte Belaſtung zu ſein, daß wir nicht einen einzigen großen Namen der früheren Politiker in unſeren Reihen zählten. Wen wundert es daher, daß die Öffentlichkeit wenig erfuhr von der Gründung einer Bewegung, die keinen Prominenten in ihren Reihen aufwies? (Lebhafte Zuſtimmung.) Für uns und für die junge Bewegung aber war **gerade das die Ausſicht in eine große Zukunft.** Denn die „großen Männer“ der Vergangenheit, ſie hatten ja die geſchichtliche Quittung für ihr Wirken bereits erhalten. Es war notwendig, daß die Führung der deutſchen Geſchicke nunmehr von ganz anderen, jungen und durch gar nichts belaſteten Männern in die Hand genommen wurde. Und es war noch etwas notwendig: Daß dieſe Männer **aus der Front** kamen, die viereinhalb Jahre lang am tapferſten das deutſche Leben vertreten hatten. Nicht aus dem faulen Sumpf unſerer alten Parteien konnte die deutſche Rettung kommen, ſie konnte nur kommen aus dem Teil der Nation, der anſtändig ſeine Pflicht erfüllte. (Stürmiſcher Beifall.) So ſind wir damals als deutſche Soldaten an dieſes Werk gegangen, haben neue Prinzipien aufgeſtellt, haben ſie als neue Männer vertreten und haben für dieſe Prinzipien und ihre Vertretung eine durch und durch neuartige Organiſation geſchaffen, die „Nationalſozialiſtiſche Deutſche Arbeiterpartei“.

Die neue Partei mußte erfüllt ſein von dem Gedanken ihrer Ausſchließlichkeit. Sie mußte tatſächlich intolerant ſein, ſie mußte vom erſten Tage an ein Glaubensbekenntnis politiſcher Art aufſtellen, und ſie mußte erfüllt ſein von dem eiſernen Grundſatz: **Wir dulden keine zweite politiſche Erſcheinung neben dieſer in Deutſchland!** Sie mußte dann dem deutſchen Volke auch das beibringen, was es als Soldatenvolk vier Jahre lang der Welt gegenüber bewieſen hatte. Denn Heroismus iſt nicht nur auf dem Schlachtfeld notwendig, ſondern auch auf dem Boden der Heimat.“ (Brauſender Beifall.)

Der Führer ſchilderte dann den Entwicklungsprozeß, der es der Bewegung möglich machte, die wertvollen Elemente zu ſammeln, die allein Träger der Geſchichte des Volkes für die Zukunft ſein konnten. Er führte aus, warum die Bewegung ſich mit Recht als eine ebenſo große nationale wie aufrichtig ſozialiſtiſche bezeichnen könne.

Indem wir Nationalismus und Sozialismus vereinigten, haben wir ſowohl die bürgerlichen Nationaliſten wie die internationalen Marxiſten fortgeſcheucht, um dafür aber in dem unerſchöpflichen Brunnen unſeres Volkstums unermeßliche neue Kräfte zu finden. Wir haben den Zweiflern in wenigen Jahren gezeigt, daß unſer Volk glänzende politiſche Organiſatoren, daß es beſte Redner beſitzt. Denen, die immer ſagten, der Deutſche könne nicht einig ſein, haben wir **die einigſte Organiſation der ganzen deutſchen Geſchichte** hingeſtellt. Es erſchien uns vom erſten Augenblick an notwendig, uns abzuwenden von den ſogenannten oberſten Zehntauſend und ſtattdeſſen hineinzugehen in das Volk. Wer Freude und Glauben, Zuverſicht, Fanatismus und beharrliche Hingabe finden will, der muß dorthin gehen, wo dieſe Tugenden noch zu finden ſind. Sie ſind aber nur zu finden in der breiten Maſſe dieſes Volkes. (Begeiſterte Zuſtimmungsrufe.)

„So hat unſere Bewegung im Laufe von wenigen Jahren allmählich die Vorkämpfer des neuen Staates aus der Millionenzahl der Menſchen herausgezogen, hat Unbekannten einen Namen gegeben und ſie zu Trägern der deutſchen Zukunft heranreifen laſſen, ſo daß die NSDAP. nach kaum fünfzehn Jahren heute in der Lage iſt, tatſächlich das Schickſal des Volkes in ihre ſtarke Fauſt zu nehmen.“

Der Führer ging im Verlauf ſeiner Ausführungen auf die beſondere Bedeutung der Erinnerungsfeier ein. Vor vierzehn Jahren, am 24. Februar 1920, ſeien die alten Kämpfer zum erſtenmal in dieſem Saal zuſammengetreten, um in großen Zügen die Theſen eines neuen Programms der deutſchen Welt zu verkünden. Nicht ganz 2000 Menſchen ſeien in dieſem Raum geweſen.

Hätten ſich damals aber nicht die erſten 2000 eingefunden, hätten dieſe ſich nicht zu mir geſellt und wären ſie nicht mit mir gegangen (jubelnde Zuſtimmung, minutenlanger Beifall): **Ich ſtünde heute nicht hier und um uns wäre nicht das heutige Reich. Niemand von ihnen ſage daher: „auf die wäre es nicht angekommen.“ Auf dieſe iſt es gerade angekommen!** (Stürmiſche Zuſtimmung.) **Dieſe zweitauſend, die ſich damals gläubig mit der Bewegung verbunden haben, ſind Pioniere eines neuen deutſchen Zeitalters geworden. Durch ſie wurde ich erſt der „Volksführer“ und dann der Kanzler der deutſchen Nation.** (Lauter Beifall.)

Es iſt daher heute nur eine Pflicht aller Nationalſozialiſten, daß ſie in dieſer Stunde allen denen danken, die damals ſchon vor vierzehn Jahren ſich mutig zu unſerer Bewegung bekannt haben.

Wenn wir heute auf das gewaltige Geſchehen der letzten vierzehn Jahre zurückblicken, ſo glaube ich aber trotzdem, daß dieſes Geſchehen nicht ſo groß geweſen iſt, wie es das Geſchehen ſein wird, das vor uns liegt. Denn die Bewegung hat noch lange nicht ihr Ziel erreicht. Sie befindet ſich **erſt im Beginn ihrer Entwicklung.**

Wohl ſind wir viele Millionen ſtark in der Parteiorganiſation, wohl ſteht die Nation hinter uns, aber wir wiſſen: Nationalſozialiſten ſind ſie noch lange nicht alle. (Stürmiſche Zuſtimmungsrufe.) Was in der Zukunft das deutſche Volk zum Nationalſozialismus führen muß, kann nur durch eine ewig gleichmäßige Erziehung gelingen. Gewaltig ſind die Aufgaben, die uns bevorſtehen, aus einem Lippenbekenntnis müſſen wir ein Herzensbekenntnis machen. Wir ſehen vor allem die deutſche Jugend als den kommenden Träger dieſer Entwicklung an.

Heute, nach einem vierzehnjährigen Kampf um die Macht, ſehen wir damit vor uns das jahrzehntelange Ringen um den deutſchen Menſchen. Es iſt ein großes Ziel: Bildner ſein zu können eines großen Volkes.

So, wie einſt die Bewegung von dieſem Saal ihren Ausweg nahm, in die deutſche Nation, ſo nahm von dieſem Saal aus ein Jahr ſpäter ihren Ausgang auch die SA. Es iſt wirklich ein hiſtoriſcher Saal. Nicht bloß die erſte Verſammlung hat hier ſtattgefunden, **auch der erſte Kampf bis aufs Meſſer und mit der Piſtole** wurde hier ausgetragen. (Laute Zuſtimmung.) In dieſem Saal waren zum erſtenmal junge Nationalſozialiſten als Parteigenoſſen zu einer Gemeinſchaft vereint, die unmißverſtändlich einen Entſchluß proklamiert hat: mit dem Geiſt wollen wir die Nation erobern, aber mit der Fauſt jeden bändigen, der es wagt, den Geiſt durch Terror zu vergewaltigen. (Stürmiſcher Beifall.) Das war die Gründung der SA., des großen Kraftarmes der Partei.

Wir haben eine ungeheure Verpflichtung für die Zukunft. Das Vertrauen, das uns das Volk am 12. November geſchenkt hat, verpflichtet uns alle, ſtets an dieſes Volk zu denken und für dieſes Volk einzutreten. Indem wir auch heute nur das ſein wollen, was wir einſt waren, werden wir auch in Zukunft bleiben, was wir heute ſind. (Lebhafte Zuſtimmung.)

Wir wollen in dieſer Erinnerungsſtunde unſerer Bewegung das Bekenntnis und das Gelöbnis ablegen: in unſerem ganzen Verhalten, in unſerem ganzen Wirken, in unſerer ganzen Auffaſſung und Aufführung nicht abzuweichen von dem, was wir viele Jahre als nationalſozialiſtiſches Ideal gepredigt haben.

Auch heute können wir, wie in der Vergangenheit, der deutſchen Nation nichts anderes ſagen, als: Wir verſprechen dir deutſches Volk, daß wir in der Zukunft genau ſo weiter kämpfen wollen wie bisher. Wenn wir einſt ſagten: unſere Aufgabe iſt die Eroberung der Macht in Deutſchland, ſo ſagen wir heute: Aufgabe der Bewegung iſt die Eroberung des deutſchen Menſchen für die Macht dieſes Staates. (Stürmiſcher Beifall.)

Wir erleben es jetzt in einem anderen Staate, wohin es führt, wenn man nicht mehr den Mut hat, vor die Nation hinzutreten und ſie um ihr Bekenntnis zu bitten. (Stürmiſcher Beifall.) **Niemals darf es bei uns ſo weit kommen, daß wir aus Angſt, eine Ablehnung zu erfahren, vielleicht zur Gewalt greifen müſſen. Stets wollen wir deſſen eingedenk ſein, daß die Kräfte des deutſchen Volkes nicht im Innern vergeudet werden dürfen.**

Wir wollen daher auch in der Zukunft wenigſtens einmal in jedem Jahre dem Volk die Möglichkeit geben, ſein Urteil über uns zu fällen. So wie wir früher in zehntauſend, in hunderttauſend einzelnen Kundgebungen vor das Volk getreten ſind, um immer wieder ſein Votum zu erbitten, ſo müſſen wir auch in Zukunft dieſen Kampf fortführen in zehntauſend und hunderttauſend Kundgebungen und Verſammlungen, um jedes Jahr wenigſtens einmal einen Appell an die ganze Nation zu richten.

Wenn uns das Schickſal die Kanonen genommen hat, die Maſchinengewehre, die Flugzeuge und die Tanks, dann ſind wir um ſo mehr verpflichtet, wenigſtens das Volk in ſeiner Geſamtheit um uns zu ſcharen. (Stürmiſcher Beifall.)

Das iſt zugleich auch die größte Friedenspolitik, die denkbar iſt. Wer ein ganzes Volk vertritt, der wird ſich reiflich die Folgen überlegen, die ein leichtſinnig vom Zaun gebrochener Streit nach ſich ziehen kann! Wer nur einen kleinen Klüngel ſein eigen nennt und fürchten muß, vom Volk beſeitigt zu werden, der mag der Verſuchung verfallen, durch äußere Erfolge die mangelnden inneren auszugleichen. Wir brauchen keine außenpolitiſchen Erfolge, um das Volk zu gewinnen, denn das Volk gehört uns. (Stürmiſcher Beifall und langanhaltende Heilrufe.) Wer ein ganzes Volk in ſeiner Geſamtheit hinter ſich fühlt, der wird beſorgt ſein, daß er dieſes Blut nicht leichtſinnig vergeudet, und er wird unentwegt daran denken, die Intereſſen des Volkes wahrzunehmen mit den Mitteln des Friedens, der Arbeit und der Kultur die der Geiſt dem Menſchen gegeben hat. Er wird **nur im äußerſten Notfalle** appellieren an die nationale Kraft! Wer aber ſein Volk ſo hinter ſich weiß und hinter ſich hat, der kann dann auch ſchweren Zeiten ruhig entgegenſehen. (Lebhafter Beifall.)

Wenn wir eintreten für einen wahrhaften Völkerfrieden, ſo können wir aber auch verlangen, daß dem

---

Der blinde Passagier

Roman von Georg Barr

29) (Nachdruck verboten.)

Die nächſte Nummer des „Trigger-Inſel-Curier“ enthielt eine Mitteilung, unter einer Überſchrift, mit den größten Buchſtaben gedruckt, die in dem Setzkaſten der „Doraine“ vorhanden waren.

„In der letzten Ratsſitzung“, begann dieſe, „hat Miſter Oswald die Erklärung vorgebracht, daß nunmehr die Zeit gekommen ſei, an den längſt geplanten Schiffbau zu ſchreiten und den Verſuch zu unternehmen, aus Reſten der Radioanlage der ‚Doraine‘ und Reſerveteilen eine drahtloſe Station zu machen. Dieſe Erklärung hat bei den übrigen Ratsmitgliedern volle Zuſtimmung gefunden und wird zweifellos in der Kolonie größte Begeiſterung erregen. Es wurde beſchloſſen, ſofort am Motthafen eine Niederlaſſung zu gründen, nach deren Fertigſtellung die für die vorzunehmenden Arbeiten in Betracht kommenden Techniker und Facharbeiter der Kolonie dorthin überſiedeln werden. Mr. Mott und Mr. Oswald werden gemeinſam deren Leitung übernehmen. Um ſich vollſtändig dieſer Aufgabe widmen zu können, hat Mr. Oswald die Verwaltung der Kolonie ſeinem Stellvertreter, Rechtsanwalt Malone, übertragen.“

Dichte Gruppen von Koloniſten ſtanden den ganzen Tag vor dem Gemeindehaus, auf deſſen ſchwarzen Brett der „Trigger-Inſel-Curier“, dieſes eigenartige Blatt, das wegen Papiermangels nur in einem Exemplar gedruckt wurde, angeſchlagen war. Alle wunderten ſich über die plötzliche Sinnesänderung Oswalds, der bisher auf Fragen nach dem zu bauenden Schiff immer erklärt hatte, das Holz dazu ſei noch nicht ausgereift, und es ſeien vorher noch andere Arbeiten zu erledigen.

Nur eine verſtand, aber ſie behielt, was ſie wußte, für ſich. Ein ſtolzes Lächeln umſpielte ihre Lippen, als ſie die Mitteilung im „Trigger-Inſel-Curier“ las, obwohl dieſe ſelbſt ſie nicht ſo ſehr befriedigte, als ſie ſich einredete.

Zehntes Kapitel.

Ein neuer Machthaber.

Im Norden war es wieder Winter geworden, aber die Trigger-Inſel prangte im ſommerlichen Grün. Weitere [illegible] Monate waren für die Schiffbrüchigen der „Doraine“ vergangen, ohne ein Lebenszeichen aus der großen Welt zu bringen. Aber manches hatte ſich inzwiſchen in ihrem Exil ereignet.

Zu dem Grab Betty Cruſes, der Witwe des Funkers, hatten ſich einige weitere geſellt. Nur ſchlichte Holzkreuze bezeichneten ſie, bis auf eines, das ein kunſtvoll gemeißelter Stein zierte. Darin war eingraviert:

Kapitän William Trigger.

Es hatte zwei reichliche Ernten gegeben, und die Felder waren für eine dritte beſtellt. Die Getreideſpeicher waren wohlgefüllt mit den Früchten des Bodens, die Gärten grünten und blühten, im Warenhaus ſtanden dicht aneinandergereiht Regale mit Obſt, Gemüſe, Honig und Konſerven. Für dieſe hatte man mangels Blechdoſen irdene Töpfe verwendet, die nach Modellen der Steinzeit verfertigt zu ſein ſchienen. Die Mühle am Fluß arbeitete zehn Stunden am Tage, und aus der Schmiede kam ohne Unterlaß das fröhliche Kling-Klang der Hämmer.

Geregeltes Schaffen hatte eine Erleichterung der Arbeit gebracht, und die Koloniſten gewannen Zeit zu Vergnügungen und Sport. Zwei Fußball- und zwei Hockeymannſchaften kämpften um die Meiſterſchaft der Inſel. Es gab einen Sportplatz für Leichtathletik, die in allen Arten eifrig gepflegt wurde. Auf Tennis und Golf mußten die Anhänger dieſer Spiele verzichten, da die erforderlichen Geräte nicht beſchafft werden konnten.

Äußerlich war die Trigger-Inſel eine Stätte des Friedens und Gedeihens — aber nur äußerlich. Im Innern waren einige weſentliche Veränderungen eingetreten. Mißgunſt und Unzufriedenheit hatten den einſtmaligen Gemeinſinn und die frühere Arbeitsfreude aus den Herzen vieler Koloniſten verdrängt. Man fand mit einem Male, daß die bisherigen Arbeiten verfehlt und überflüſſig geweſen ſeien, daß man auf der „Doraine“, die noch immer ruhig auf ihrem Felſenbett lag, hätte bleiben können und gleich mit dem Schiffsbau hätte beginnen müſſen. Viele uneinbringliche Monate ſeien unnütz vergeudet worden. Die Schiffbrüchigen hätten unterdeſſen, anſtatt ſich abmühen zu müſſen, ein beſchauliches Leben führen und die Arbeiten zu ihrer Befreiung den Mannſchaften der „Doraine“ überlaſſen können, die im Solde der Schiffseigner ſtanden und deren Pflicht dieſe Arbeiten waren. Die Quelle dieſer Anſchuldigungen, die alle eine deutliche Spitze gegen Oswald hatten, blieb zuerſt dunkel, wurde jedoch offenkundig, als ihre Auswirkungen immer mehr an Boden gewannen, und nach einer Weile konnte niemand mehr daran zweifeln, daß Baron de Varenne und ſeine Anhänger, unter denen ſich beſonders Manuel Cruſt hervortat, die Triebkräfte der Bewegung waren. Sie behaupteten unter anderem ganz offen, daß es Oswald, der ja in der Welt draußen, nach der Art zu ſchließen, wie er auf die „Doraine“ gekommen war, nichts zu verlieren hatte, gar nicht darum zu tun geweſen ſei, von der Inſel, auf der er ſich anſcheinend ſehr wohl fühle, wegzukommen, und daß es ihm noch immer nicht darum zu tun ſei, trotz ſeiner augenſcheinlichen Bemühungen um den Schiffsbau, die vermutlich nur dazu dienen ſollten, die Arbeiten in die Länge zu ziehen, und beſſere Leute davon abzuhalten.

Dieſe Ausſtreuungen wurden zuerſt von der Mehrzahl der Koloniſten abgelehnt, fanden jedoch ſpäter vielfach Glauben durch ſchwere Enttäuſchungen, die ſich am Motthafen einſtellten.

Auf dem Gipfel des Flaggenberges war mit unendlicher Mühe und Geduld eine drahtloſe Station errichtet worden, die eines Tages, begleitet von überſchwenglichen Hoffnungen, eingeweiht wurde, um danach Stunde für Stunde Botſchaften in den Äther zu lallen, ohne je ein Echo zu finden. Die Reichweite ſei zu gering und mit den vorhandenen Mitteln kaum zu erhöhen, erklärten die Wiſſenſchaftler. Der ganze Lohn ihrer Arbeit war, daß gelegentlich einige Depeſchen aufgefangen wurden, ſchwach und kaum vernehmlich, wie Manifeſtationen aus einer Geiſterwelt. Die Begeiſterung, die ſelbſt dieſe Lebenszeichen von außen anfänglich erregt hatten, war ſchnell verrauſcht und hatte einer dumpfen Reſignation Platz gemacht.

Leutnant Platt, der die Radioſtation leitete, arbeitete unverdroſſen an ihrer Verbeſſerung weiter, aber die Ausſichten waren, wie er ſelbſt zugeſtehen mußte, ſehr gering.

Ein zweiter, noch ſchwererer Schlag traf die Kolonie, als der ſchmucke kleine Schoner, der aus den Händen des Schiffszimmermanns der „Doraine“ und einer Schar mehr oder minder ſachkundiger Helfer erſtanden war, eines Nachts aus unaufgeklärter Urſache in Flammen aufging. Obwohl zweifellos Unachtſamkeit vorlag, fanden Andeutungen über böswillige Zerſtörung ſeitens gewiſſer Perſonen willige Ohren unter den ſchwergeprüften Koloniſten. Niemand war unglücklicher über die verkohlten Trümmer des Schiffes als Oswald, dem dieſe Andeutungen galten, aber ſelbſt der verdoppelte Eifer, mit dem er ſich an die Kiellegung eines neuen, größeren Schiffes machte, konnte den einmal erweckten Argwohn nicht zerſtreuen.

(Fortſetzung folgt.)

deutſchen Volke das nicht verweigert wird, was jedes anſtändige Volk zu fordern berechtigt iſt. Darum ſind wir ebenſo fanatiſche Verfechter des Friedens, wie wir Verfechter der Gleichberechtigung und damit der Lebensrechte der deutſchen Nation ſind. (Beifall.)

Wir wollen in dieſer Stunde, in der wir uns gemeinſam als erſte Repräſentanten der nationalſozialiſtiſchen Bewegung fühlen, auch derer gedenken, die aus unſeren Reihen den heutigen Tag nicht mehr erleben können. (Die Verſammlung erhebt ſich.) Die Saat, die ſie mit ihrem Opfer perſönlich dem deutſchen Volk geſchenkt haben, iſt als Ernte aufgegangen. Ihre Not und ihr Leid iſt zum Unterpfand der deutſchen Zukunft geworden.

Ihre Opfer müſſen uns aber lehren, daß keiner auch nur eine Sekunde zögert, wenn das Schickſal von uns dasſelbe Opfer fordern ſollte. Ein deutſches Volk, ein Deutſches Reich, eine einmütige deutſche Nation, ſtark, frei, geachtet, lebensfroh, weil ihr das Leben wieder möglich geworden iſt. So wollen wir in dieſer Stunde wieder unſeren alten Kampfruf erheben: „Unſerer Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Arbeiterpartei, unſerem deutſchen Volk und unſerem Deutſchen Reich Sieg Heil!“

Nah und Fern

○ **Vier Nelken für den Führer.** Bei der Ankunft des Führers vor dem Hofbräuhaus in München gab es eine reizende Szene. Plötzlich ſtürmten vier kleine Mädchen an den Wagen und überreichten dem Führer vier Nelken, die ſie ſich kurz vor Geſchäftsſchluß von ihrem erſparten Geld gekauft hatten. Eines der Mädchen wollte dem Führer auch etwas ſagen. Der Führer drückte dem Mädchen die Hand und ſagte lächelnd: „Mädels, ich habe leider keine Zeit.“ Die Mädchen hatten lange unter Tiſchen verſteckt im Hofbräuhaus auf den Führer gewartet. Sie ſtrahlten förmlich vor Glück, als es ihnen gelang, dem Führer die Blumen zu überreichen.

○ **Der 300 000 Mark Gewinn gezogen.** In der Preußiſch-Süddeutſchen Klaſſenlotterie wurde der 300 000-Mark-Gewinn gezogen. Er fiel in beiden Abteilungen auf das Los Nummer 282 473. Das Los wird in der erſten Abteilung in Vierteln im Rheinland, in der zweiten Abteilung in Achteln in Baden geſpielt.

○ **Flugzeug ſtürzt aus zehn Meter Höhe ab.** In der Nähe des Flughafens Mannheim ereignete ſich mittags ein Unfall eines Sportflugzeuges, das gerade im Gleitflug niedergehen wollte. Es ſtieß mit einer Tragfläche an den Schornſtein eines Wohnhauſes und ſtürzte aus etwa zehn Meter ab. Während der Führer der Maſchine, Fliegerlandesgruppenführer Schlerff, mit leichteren Verletzungen davonkam, verunglückte der zweite Inſaſſe, der 46jährige Kaufmann Meeß aus Mannheim, tödlich.

⊙ **Engliſcher Dampfer geſunken.** Der britiſche 890-Tonnen-Dampfer „Fauvett“ iſt infolge Zuſammenſtoßes mit dem 4706-Tonnen-Dampfer „Penelope“ aus Panama bei Oſtende geſunken. Die „Penelope“ rettete die beiden Paſſagiere und die aus 18 Mann beſtehende Beſatzung der „Fauvett“.

⊙ **Italieniſche U-Boote umfahren Afrika.** Die beiden italieniſchen Unterſeeboote „Sciesa“ und „Toti“ ſind von ihrer Fahrt rund um Afrika wieder nach Italien zurückgekehrt und in Spezia bei ihrem Eintreffen feſtlich empfangen worden. Die auf der Fahrt, die am 15. Dezember begann, zurückgelegte Strecke umfaßte 15 000 Seemeilen. Die beiden Boote verdrängen je 1400 Tonnen, ſind 87 Meter lang und haben eine Beſatzung von 70 Mann.

⊙ **400 Fiſcher auf einer Eisſcholle abgetrieben.** Bei Tiflis ſind infolge Bruches der Eisdecke 400 Fiſcher mit 190 Pferden auf einer Eisſcholle in das Kaſpiſche Meer hinausgetrieben worden. Der Eisbrecher „Stalin“ iſt ausgelaufen, um den Fiſchern Hilfe zu bringen. Ein Flugzeug iſt auf die Suche nach den Fiſchern entſandt worden. Das Flugzeug wird verſuchen, Lebensmittel und Arzneimittel abzuwerfen.

⊙ **Ein Ritter des Atlantiks geſtorben.** Ein reicher Newyorker Rechtsanwalt, Dr. Philip G. Peabody, deſſen Steckenpferd es war, über den Atlantik zu reiſen, iſt in einem Kopenhagener Hotel, 77 Jahre alt, plötzlich an Herzſchlag geſtorben. Man fand ihn tot auf der Couch ſeines Zimmers. Offenbar hatte ihn der Tod im Schlaf überraſcht. Peabody hat 145mal den Atlantik gekreuzt, davon 52mal auf ſkandinaviſchen Dampfern.

⊙ **Maſſenhinrichtung chineſiſcher Poſträuber.** In der Mandſchurei wurden in Lachaſuſu (in der Nähe des Sungari-Fluſſes) 20 Chineſen wegen Plünderung der mandſchuriſchen Poſtanſtalt öffentlich hingerichtet.

Kurze politiſche Nachrichten.

Die Stadt Berlin hat dem preußiſchen Miniſterpräſidenten Reichsminiſter General Göring als ihrem väterlichen Fürſorger das Ehrenbürgerrecht verliehen. Gleichzeitig ſoll ſeine Ehrung ein Dank für die endgültige Niederſchlagung des roten Terrors nach der Reichstagsbrandſtiftung am 27. Februar 1933 ſein.

*

Der Reichsminiſter des Innern hat die Landesregierungen darauf hingewieſen, daß die Offiziersverbände und Regimentsvereine von dem Verbot der monarchiſtiſchen Vereinigung nicht betroffen ſind.

*

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 23. Februar 1934 hat ſich in der verfloſſenen Bankwoche die geſamte Kapitalanlage der Bank in Wechſeln und Schecks, Lombards und Wertpapieren um 20,1 Millionen auf 3375,9 Millionen Mark verringert. An Reichsbanknoten und Rentenbankſcheinen zuſammen ſind 76,4 Millionen Mark in die Kaſſen der Reichsbank zurückgefloſſen. Der Umlauf an Scheidemünzen nahm um 30,6 Millionen Mark auf 1359,6 Millionen Mark ab. Die fremden Gelder zeigen mit 522,3 Millionen Mark eine Zunahme um 42,1 Millionen Mark. Die Beſtände an Gold und deckungsfähigen Deviſen haben ſich um 23,0 Millionen auf 320,4 Millionen Mark vermindert. Die Deckung der Noten betrug 9,9 Prozent gegen 10,4 Prozent am 15. Februar d. J.

*

Die Staatsanwaltſchaft Regensburg hat gegen den ehemaligen bayeriſchen Landwirtſchaftsminiſter Wutzlhofer Haftbefehl erlaſſen. Er ſoll nach England geflüchtet ſein. Bei den Betrügereien ſoll es ſich um Beträge in Höhe von etwa 500 000 Mark handeln, die durch Fehlſpekulationen entſtanden ſind.

*

Staatsſekretär Suvich iſt von ſeiner Reiſe nach Budapeſt und Wien nach Rom zurückgekehrt.

Landmanns Arbeitskalender im März.

Dünger und Saatgut müſſen bereitliegen, denn in dieſem Monat beginnt der Einſatz zur Außenarbeit mit allen Kräften. Soll der Sommerroggen eine lohnende Ernte bringen, ſo muß er zeitig beſtellt werden. In dem Winterroggen iſt es Zeit, Serradelle einzuſäen, Möhren, Erbſen, Gerſte und Hafer kommen in die Saatfurche. Mit der Ackerſchleppe werden die den Winter über in rauher Furche gelaſſenen Felder glatt geſchliffen, Egge, Krümmer und Grubber haben dauernd Arbeit. Daneben erhalten die Winterſaaten ihre Stickſtoffkopfdüngung, ferner müſſen die Waſſerfurchen und Drains nachgeſehen werden.

Auf Wieſen und Weiden erfolgt das Verteilen des Grabenaushubs, die Komposterde wird ausgeſtreut, die Maulwurfshaufen werden eingeebnet, lockere und humoſe, beſonders Moorböden, werden mit der ſchweren Walze feſtgedrückt, die Klee- und Grasſämereien ſind baldmöglichſt zu beſtellen. Das ausgeeggte Moos iſt abzufahren, zu trocknen und als Einſtreu zu benutzen. Die Rieſelwieſen ſind zu wäſſern und die Weideumzäunungen inſtandzuſetzen.

Nur in wenigen begünſtigten Gegenden beginnt Ende des Monats ſchon das Auslegen der Frühkartoffeln. Jedoch muß überall rechtzeitig mit dem Verleſen der Saatkartoffeln begonnen werden. Die Viehſtälle ſind jetzt kühler zu halten und etwa während des Winters vernachläſſigte Klauenpflege muß nachgeholt werden. Die Zuchthengſte ſind kräftiger zu füttern. Bei gutem Wetter gibt man den Rindern und Fohlen einige Stunden täglich Auslauf. Im Geflügelſtall ſind die Frühbruten in vollem Gange. Die geſchlüpften Küken ſind vor Erkältungen, beſonders vor Näſſe zu ſchützen.

Im Garten kommt der Betrieb in vollen Gang. Die Beete ſind für Zwiebeln, Kohl, frühe Erbſen, Radieschen uſw. herzurichten, die überwinterten Samenpflanzen werden ausgepflanzt, die Obſtbäume werden gejaucht, Spargelbeete angelegt und noch einmal wird ſchärfſte Nachſuche nach Raupenneſtern gehalten. Das Pfropfen junger Stämme und alter Bäume beginnt.

Im Walde geht der Wintereinſchlag zu Ende, die Durchforſtungen beginnen. Bei geeigneter Witterung fängt in der zweiten Monatshälfte das Setzen von Stecklingen und die Beſtellung der Saatkämpe an. — In den Fiſchteichen beginnen die Sommerlaicher mit ihrer Fortpflanzung.

Im Bienenſtande iſt dafür zu ſorgen, daß bei kalten Tagen keine Verluſte durch das Klammwerden der rückkehrenden Bienen erfolgen. Wegen des zunehmenden Brutanſatzes ſind die Völker möglichſt warmzuhalten. Bei Futtermangel ſind angewärmte Honigwaben einzuhängen. Damit keine Durſtnot eintritt, iſt ein naſſer Schwamm auszulegen und eine Tränke einzurichten.

Es empfiehlt ſich, die Geräte und Maſchinen noch einmal durchzuprüfen und fehlende Erſatzteile rechtzeitig zu beſtellen.

Spiel und Sport

Der Große Autopreis von Norwegen in Lillehammer ſah den bekannten Schweden Widengren auf Alfa Romeo ſiegreich. Der einzige Deutſche, Pietſch-Neuſtadt, auf der gleichen Marke, mußte kurz vor Schluß wegen Maſchinenſchadens aufgeben.

Gemaßregelt wurde der Verteidiger Burkhardt von Germania-Brötzingen wegen vereinsſchädigender Handlung. Der Vereinsführer verlängerte die von ihm ausgeſprochene Sperre bis zum 28. Februar 1935 und meldete Burkhardt gleichzeitig zum Ausſchluß aus dem Deutſchen Fußballbund. Burkhardt ſpielte wiederholt in der deutſchen Länderelf.

Weidwerk und Fiſchweid im März

Das neue Jagdgeſetz, das ſich auch für den Schutz der Wildbahn bedeutſam auswirken wird, hat u. a. der Anwendung des Tellereiſens endlich den Garaus gemacht. Damit [illegible] eine Methode des Weidwerks beſeitigt, die ſchon lange humanem Empfinden widerſprach. Ein gefangener Fuchs mußte ſich in jedem Fall mindeſtens einige Nachtſtunden mit zerſchmettertem Laufknochen im Eiſen abquälen. Und wenn der Grünrock, der die Eiſen gelegt hatte, durch Berufsgeſchäfte verhindert war, ſie nachzuſehen, dann kamen noch weitere 24 Stunden Qual hinzu. Deshalb kam es auch vor, daß ein Fuchs ſich ſelbſt aus dem Eiſen „ſchnitt“, d. h. er zernagte die Haut des zerſchmetterten Laufes und entrann auf drei Läufen der Gefangenſchaft. Das Tellereiſen wurde mit Vorliebe angewendet, weil es ſich leicht an Ort und Stelle ſpannen ließ, und keine weiteren Vorſichtsmaßregeln erforderte, als daß es mit einer dünnen Erdſchicht überdeckt wurde. Sobald dieſe verwittert war, tappte Reineke ohne Bedenken hinein, wenn er die Furche entlangſchlich, weil ihm ſelbſt ſeine feinen Sinne und ſeine Schlauheit nicht verrieten, welche Gefahr auf ihn lauerte.

Wo der Fuchs im Intereſſe des kleinen Nutzwildes, der Rebhühner, Faſanen und Haſen kurz gehalten werden muß, werden die Jäger nun andere Methoden anwenden müſſen. Am ſicherſten wird das Ziel, eine Verringerung herbeizuführen oder wenigſtens eine Vermehrung hintanzuhalten, durch das Graben und Beſeitigen der jungen Füchſe im Bau zu erreichen ſein. Mit einiger Ausdauer können ſie auch abgeſchoſſen werden, ſobald ſie ſich ans Tageslicht wagen, um auf dem Sandfleck vor der Röhre zu ſpielen. Im Winter wird der Jäger öfter als bisher „riegeln“. Er wird bei einer Neuen ſein Revier abſpüren und feſtſtellen, ob und wo ein Fuchs im Dickicht ſteckt. Dann braucht er ſich nur auf dem Rückwechſel anzuſtellen, und das Dickicht von einem Jungen durchdrücken zu laſſen, dann wird der Rotrock alsbald auf dem Wechſel angeſchlichen kommen. Schwerer wird es jetzt werden, wildernde Katzen und Hunde, die faſt überall zur Landplage geworden ſind, zu beſeitigen. Sie richten in der Wildbahn großen Schaden an. Die Landbevölkerung läßt oft die Katzen ſich ungeſtört vermehren, anſtatt ſie auf ein paar tüchtige Mäuſefänger zu beſchränken. Vielfach werden ſie auch ſo ungenügend gefüttert, daß ſie durch den Hunger getrieben werden, in Feld und Wald herumzuſtreunen, um dort etwas, und nicht nur Mäuſe, zu erbeuten. Auch Hunde werden oft ungenügend bewacht, daß ſie Gelegenheit finden, vom Gehöft zu entweichen und ihrer Jagdpaſſion zu frönen.

Der März wird uns, wenn die Witterung weiter ſo milde bleibt wie bisher in dieſem Winter, zeitig die „Langſchnäblige“ zurückbringen. Da die Mehrzahl der Schnepfen nach dem Norden weiterzieht, und nur wenige Paare bei uns bleiben, um hier zu brüten, erhebt ſich die Frage, ob der Abſchuß auf die erſten oder die ſpäter eintreffenden Schnepfen zu beſchränken iſt. Es ſpricht viel dafür, daß der Jäger nur in den erſten Tagen des Zuges einige Vögel abſchießt und die anderen unbehelligt läßt.

In der Fiſchweid regen ſich die erſten Anfänge neuen Lebens im Waſſer. Sobald die Ränder der Gewäſſer eisfrei werden, erſcheinen dort ſchon die laichreifen Hechte und laichen, wenn das ſeichte Waſſer von der Sonne durchwärmt iſt, in wenigen Tagen ab. Dann ſind ſie zwar minderwertig, weil ihr Fleiſch ſtrohig trocken iſt; aber ſie ſind ſehr hungrig und gehen gierig an jeden Köder, auch an den künſtlichen, wenn ſie auch einen lebenden Köder bevorzugen. Für den Sportangler, dem das Erlebnis des Fanges und nicht die Schmackhaftigkeit der Beute die Hauptſache iſt, bietet ſich alſo die Gelegenheit, mehr Hechte zu fangen als zu jeder anderen Jahreszeit. Und das Wegfangen namentlich der großen Hechte bedeutet immer eine Verbeſſerung des Fiſchbeſtandes, denn ein großer Hecht braucht täglich eine Menge Fiſchfleiſch zu ſeiner Ernährung. Auch die Barſche laichen bald nach den Hechten, und gehen dann gierig an jeden Köder.

Dr. Fritz Skowronnek

Der erſte Eisheilige.

Matthias, einer der 72 Jünger des Herrn, wurde nach dem Verrat des Judas Iſchariot durch das Los zum Apoſtel gewählt. Mit dieſer ſpäteren Einreihung in die Apoſtelſchar hängt es zuſammen, daß der Kalendertag dieſes Heiligen in den Schaltmonat Februar fällt und auch hier ſchwankt. Denn in gewöhnlichen Jahren gehört ihm der 24. in Schaltjahren aber der 25. des Monats, eine der ſeltſamſten Merkwürdigkeiten des Kalenders.

Matthias iſt der erſte Eisheilige. Viele Wetterregeln beziehen ſich auf ihn, von denen die bekannteſte: „Mattheis, bricht das Eis. Find't er keins, ſo macht er eins.“ Der Sinn iſt klar. Er bezieht ſich auf die ſtarken Wetterſchwankungen, die gerade um dieſe Jahreszeit einzutreten pflegen. Häufig bricht ſich jetzt die bis dahin anhaltende Winterkälte. Oft aber tritt nach längerem milden Spätwinterwetter noch einmal Froſt und Schneeſturm ein.

Schon die Schwankung zwiſchen dem 24. und 25. zeigt, daß man die Regel nicht ganz genau auf einen beſtimmten Tag anwenden darf, was übrigens von allen alten Wetterregeln gilt. Noch deutlicher wird das durch den Umſtand, daß die Mailänder den Matthiastag bereits am 7. des Monats feiern. Jenſeits der Alpen ſind ſie uns eben in der allmählichen Verabſchiedung des Winters um geraume Zeit voran, und ſo tritt auch dort der gelegentliche Kälterückſchlag immer früher ein.

Aus dem angeführten Spruch und ähnlichen geht hervor, daß der Volksmund in dieſem Falle nicht genau zwiſchen Matthias, dem Jünger und ſpäteren Apoſtel, und Matthäus, dem Evangeliſten, unterſcheidet. Das rührt daher, daß beide ſehr beliebte Vornamen waren und als ſolche die mannigfachſten mundartlichen Veränderungen durchmachten. Daraus ſind dann ſpäter ſehr zahlreiche Familiennamen entſtanden, denen man zunächſt ihre Herkunft von Matthias und Matthäus gar nicht anhört. Dahin gehören Mathes, Matz, Madſen, Mottes, Mattuſchke, Matzke, Mätzig, Mathy, ferner Tieß, Deiß, Deuß, Theißel, Thyſſen, Thewſen, aber auch Hieß, His und der bayeriſche Hiasl. Allerdings ſteht es bei vielen dieſer Namen nicht feſt, ob ſie nicht auf die altgermaniſchen Vornamen Matto und die mit dem althochdeutſchen heido, Heide, gebildeten Vornamen zurückzuführen ſind.

☐ **Kauft Wohlfahrtsbriefmarken!** Nur noch bis zum 28. Februar dauert der Vertrieb der ſchönen Richard-Wagner-Wohlfahrtsbriefmarken der Reichspoſt für die Deutſche Nothilfe, deren Ertrag zur Linderung der Winternot dient. Ihre poſtaliſche Gültigkeit im In- und Auslandspoſtverkehr endet jedoch erſt am 30. Juni 1934. Die Deutſche Nothilfe bittet alle, ſich in den letzten Verkaufstagen noch einen Vorrat an Wohlfahrtsbriefmarken zu kaufen und die Marken auch in den nächſten Monaten noch zur Frankierung zu verwenden.

Der Bäuerin Dienſt am Volk.

Als um die Jahrhundertwende die Bildungs- und Erziehungsbeſtrebungen der Frauenbewegung auch auf das Land übergriffen, konnte die Aufgabe nur ſein: Belehrung der Frauen und Beſſerung ihrer Stellung iſt nicht Endziel, ſondern nur Mittel, damit die Landfrauen ihrem Volke dienen können. So mühten ſich die landwirtſchaftlichen Hausfrauenvereine um die Belehrung der Landfrauen. Sie halfen ihnen durch planmäßige Beratung, ſie erwirkten ihnen durch die Vertretung in den Landwirtſchaftskammern manchen Vorteil. Doch blieb das alles ohne entſcheidenden Erfolg, weil eine falſche Wirtſchaftspolitik die Arbeit einzelner fruchtlos machen mußte. Was nützt alle vorbildliche Belieferung des Marktes, zu der die Bäuerin unter Opfern erzogen wurde, wenn übermäßige Einfuhr den Binnenmarkt beinahe planmäßig um allen Ertrag brachte!

Und an das erſtrebte Ziel kamen die landwirtſchaftlichen Hausfrauenvereine nicht, weil der Klaſſenſtaat den Unterſchied zwiſchen Groß- und Kleinbeſitz, zwiſchen Bäuerin und der Landarbeiterfrau nicht überbrücken vermochte. Der nationalſozialiſtiſche Staat dagegen kennt keine Klaſſen, ſondern nur Stände. Ohne Unterſchied der Beſitzgrößen hat er darum die Bäuerinnen und Landarbeiterfrauen in den großen Aufbau ſeines Reichsnährſtandes eingegliedert und ſie zu gemeinſamer Arbeit an Volk und Scholle verpflichtet. Dieſe Eingliederung bedeutete für die bäuerliche Frau eine bevorzugte Stellung und geſchah nur, weil im Dienſt an der Scholle und in der Nahrungsbeſchaffung des Volkes die Arbeit der Bäuerin beſonders wichtig iſt und weil bäuerliche Frauenkraft Träger des Blutes der Nation iſt. Nur die Mütter, die auch die ſchollengebundene Überlieferung ihres Geſchlechtes in die Seelen ihrer Kinder pflanzen, bürgen dafür, daß der Gleichklang von Blut und Boden den Beſtand des Dritten Reiches ſichert.

„Auch Bücher gehören zum täglichen Brot“

Winterhilfe und Buchpropaganda im März.

Die Reichsſchrifttumskammer ruft im Einvernehmen mit der Reichsführung des Winterhilfswerkes den Buchhandel und die Leihbüchereien auf, ſich im Monat März der Werbung für das Winterhilfswerk in beſonderer Weiſe zur Verfügung zu ſtellen und nach Kräften alles zu unternehmen, was dem Kampf gegen Hunger und Kälte durch die Sammlung im letzten Monat den endgültigen Erfolg verbürgt. Die Führung des Winterhilfswerkes wendet ſich gerade jetzt im letzten Monat an den Buchhandel, weil es gilt, durch Sammlung nicht allein, ſondern auch durch Schrift und Wort, durch Bild und Buch dazu beizutragen, daß der Geiſt der Opferbereitſchaft unſerem Volke ein bleibender Gewinn werde, Gewinn aus der Not dieſes Winters und ihrer Überwindung.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 50 Mittwoch, den 28. Februar 1934 56. Jahrg.

Verkehrsordnung für das ganze Reich.

Auch für Wagen, Radfahrer und Fußgänger.

Im Reichsverkehrsminiſterium wird zur Zeit eine Reichsſtraßenverkehrsordnung vorbereitet, die einheitliche Vorſchriften für den geſamten Verkehr auf der Straße, alſo nicht nur für den motoriſierten Verkehr, ſondern auch für Fahrräder, Fuhrwerke, Straßenbahnen, Fußgänger, marſchierende Abteilungen uſw. umfaſſen ſoll. Eine ſolche reichsrechtliche Regelung iſt durch die Novelle zum Kraftverkehrsgeſetz vom 13. Dezember 1933 endlich möglich geworden.

Zugleich wird auch das bisherige Kraftfahrzeugrecht, das in der Reichsverordnung über Kraftfahrzeugverkehr enthalten iſt, neugeſtaltet; die Vorſchriften über

Bau, Zulaſſung und Führung von Kraftfahrzeugen

ſind von Grund auf umgearbeitet und vereinfacht worden. Der Entwurf iſt ſoweit fertiggeſtellt, daß er im Anſchluß an die Automobilausſtellung mit den beteiligten Kreiſen beraten werden kann.

Das Reichskabinett beſchloß . . .

Geſetz über die Feiertage und anderes.

Das Reichskabinett verabſchiedete zunächſt ein Geſetz über die Feiertage.

Danach iſt der nationale Feiertag **des deutſchen Volkes der 1. Mai. Der fünfte Sonntag vor Oſtern (Reminiſzere) iſt Heldengedenktag. Der erſte Sonntag nach Michaelis iſt Erntedanktag. Außer den genannten nationalen Feiertagen und den Sonntagen ſind Feiertage der Neujahrstag, der Karfreitag, der Oſtermontag, der Himmelfahrtstag, Pfingſtmontag, der Bußtag am Mittwoch vor dem letzten Trinitatis-Sonntag und der erſte und zweite Weihnachtstag. In Gegenden mit überwiegend evangeliſcher Bevölkerung iſt der Reformationstag, in ſolchen mit überwiegend katholiſcher Bevölkerung der Fronleichnamstag geſetzlicher Feiertag entſprechend der bisherigen Übung.**

Der Reichsminiſter des Innern iſt ermächtigt, im Einvernehmen mit dem Reichsminiſter für Volksaufklärung und Propaganda Vorſchriften über den Schutz der Sonn- und Feiertage zu erlaſſen. Die Beſtimmungen über die Geſtaltung der nationalen Feiertage erläßt der Reichsminiſter für Volksaufklärung und Propaganda im Einvernehmen mit dem Reichsminiſter des Innern.

Das Reichskabinett verabſchiedete ferner ein Geſetz zur

Vereinfachung und Verbilligung der Verwaltung.

Dieſes Geſetz ſtellt die Einheitlichkeit der Verkehrspolitik her und enthält Vereinfachungsmaßnahmen auf dem Gebiet der Reichspoſt- und Reichsfinanzverwaltung.

Verſorgung der Kämpfer für die nationalſozialiſtiſche Erhebung.

Das Geſetz zur Änderung des Kriegsperſonenſchäden-Geſetzes beſtimmt, daß die Verſorgung für Schäden an Leib und Leben, die jemand im Zuſammenhang mit inneren Unruhen erlitten hat, nicht mehr ſtattfindet, ſoweit es ſich um Angehörige ſtaatsfeindlicher Parteien oder um Förderung ihrer Beſtrebungen handelt. Im Gegenſatz hierzu

regelt ein Geſetz über die Verſorgung der Kämpfer für die nationale Erhebung die Wiedergutmachung der in dieſem Kampfe erlittenen Schäden.

Das Geſetz über die Verſorgung der Kämpfer für die nationale Erhebung ſieht vor, daß Angehörige der NSDAP. und des Stahlhelm ſowie ihrer Gliederungen auf Antrag wegen der die Geſundheit ſchädigenden Folgen von Körperverletzungen, die ſie während der Zugehörigkeit zur NSDAP., zum Stahlhelm oder ihren Gliederungen vor dem 13. November 1933 im Zuſammenhang mit dem politiſchen Kampf für die nationale Erhebung durch politiſche Gegner erlitten haben, unter entſprechender Anwendung der Vorſchriften des Reichsverſorgungsgeſetzes Verſorgung erhalten. Das gleiche gilt für ihre Hinterbliebenen. Die Vorſchriften finden auch Anwendung auf frühere Angehörige der NSDAP. und des Stahlhelm ſowie ihrer Gliederungen, ferner auf Angehörige inzwiſchen aufgelöſter nationaler Verbände und ihre Hinterbliebenen. Der Antrag bedarf jedoch der Zuſtimmung der Hilfskaſſe, Hauptabteilung der Reichsleitung der NSDAP. Der Antrag kann auch von der Hilfskaſſe ſelbſt geſtellt werden. An Stelle der im Reichsverſorgungsgeſetz vorgeſehene Militärdienſtzeit tritt bei dieſer Verordnung der Zeitpunkt der Schädigung. Hinterbliebenen von Perſonen, die infolge einer Schädigung geſtorben ſind, ſteht Sterbegeld zu, auch wenn der Verſtorbene nicht Rentenempfänger geweſen iſt.

Die auf Grund dieſes Geſetzes gewährte Verſorgung kann entzogen werden, wenn der Verſorgungsberechtigte aus der NSDAP. oder dem Stahlhelm ausgeſchloſſen iſt oder wenn nach ſeinem Ausſcheiden Tatſachen bekannt werden, die den Ausſchluß zur Folge gehabt hätten. Das Geſetz tritt mit dem 1. Januar 1934 in Kraft.

Der Entwurf ſieht die

Verſorgung nur für die Vergangenheit

vor; denn er hat lediglich die Verſorgung der Kämpfer für die nationale Erhebung und ihrer Hinterbliebenen ſicherzuſtellen. Dieſer Kampf iſt aber nunmehr abgeſchloſſen. Als Zeitpunkt der Beendigung iſt der 12. November 1933 deshalb feſtgeſetzt worden, weil das deutſche Volk an dieſem Tage durch ſeine Abſtimmung einmütig bekundet hat, daß die Politik der nationalen Regierung ſeinem Willen entſpricht. Als Beginn der Verſorgungspflicht wird der November 1918 angeführt, und zur Vorausſetzung gemacht, daß die Erwerbsfähigkeit der Beſchädigten um mindeſtens 25 Prozent gemindert iſt. In der Begründung des Geſetzes heißt es: „Die ſiegreiche Durchſetzung der von der NSDAP. vertretenen Weltanſchauung

Zu „Verſorgung der Kämpfer für die nationalſozailiſtiſche Erhebung".

und die Niederringung der kommuniſtiſchen Gefahr wäre nicht möglich geweſen, wenn nicht die Angehörigen der SA. und SS. und die Mitglieder des Stahlhelm und der inzwiſchen aufgelöſten nationalen Verbände ſich rückhaltlos für dieſes Ziel eingeſetzt hätten.

Das deutſche Volk ſchuldet ihnen für ihre heroiſchen Leiſtungen in gleicher Weiſe Dank und Anerkennung wie den Volksgenoſſen, die im Kriege Geſundheit und Leben für das Vaterland geopfert haben.

Daraus ergibt ſich die Pflicht des Reiches zur Wiedergutmachung der in dieſem Kampf erlittenen Schäden.

Das Geſetz über die Pfändung von Miet- und Pachtzinsforderungen wegen Anſprüchen aus öffentlichen Grundſtückslaſten trifft eine Regelung dahin, daß dem aus der öffentlichen Laſt Berechtigten der Weg der Miet- und Pachtzinspfändung mit dem Vorrecht vor Privat- und dinglichen Gläubigern zwar offenſtehen ſoll, aber nur wegen der letzten vor der Pfändung fällig gewordenen Steuerrate und, bei monatlicher Fälligkeit, auch wegen der vorletzten Rate.

Paris rüſtet verſtärkt zum Saarkampf.

Propaganda mit ungeheuren Geldmitteln.

Wie die „Nationalzeitung" aus dem Saargebiet berichtet, iſt in den letzten Monaten die Arbeitsgemeinſchaft der für Frankreich arbeitenden Parteien und Verbände unter Führung von Roſſenbeck auf Veranlaſſung der franzöſiſchen Bergwerksdirektion erneut ins Leben gerufen worden mit dem Ziele, im letzten Jahre vor der Abſtimmung erneut eine verſtärkte Aktivität der Propaganda zu entfalten und unter dem Schutz der Notverordnungen der Regierungskommiſſion die franzöſiſche Propaganda hemmungslos gegen die Bevölkerung austoben zu laſſen. Die meiſten der Organiſationen beſtehen

ausſchließlich aus Briefbogen und Gummiſtempeln

und einem Konto, worauf die Gelder für den Propagandafonds einzuzahlen ſind. Unterſtützt wird die Arbeitsgemeinſchaft durch die frankophile Preſſe und durch die marxiſtiſchen Lügenableger und das kommuniſtiſche Hetzblättchen.

Aus allem geht klar hervor, daß maßgebende Stellen der franzöſiſchen Politik hinter dieſer Propaganda ſtehen. Hinzu kommt, daß die Arbeitsgemeinſchaft ſich überall ihrer beſonders guten Beziehungen zur Regierungskommiſſion brüſtet und ganz unverblümt von einer Unterſtützung durch dieſe ſpricht.

Die Arbeitsgemeinſchaft, deren monatlicher Geldbedarf in die Hunderttauſende geht, beſchäftigt ſich neben der Propaganda auch als Zentrale zur Weiterleitung

übelſter Denunziationen gegen die Saarbevölkerung.

Ihre Mitglieder ſind angewieſen, im ganzen Lande Zellen zu errichten, die als Stützpunkte für die Propaganda und die Spitzelorganiſationen vorgeſehen ſind. Für jede Zelle, deren Zahl auf ungefähr 300 geſchätzt wird, ſollen je 30000 Franc zur Verfügung geſtellt werden.

Die Tätigkeit dieſer frankophilen Propaganda bringt weiter nichts als Unfriede und Unruhe und dient einigen Leuten zur Befriedigung ihrer dunklen Gelüſte. Es iſt höchſte Zeit, daß mit dieſem Spuk endgültig und radikal aufgeräumt wird.

Frankreichs Angſt vor Frieden.

Die Reiſe des engliſchen Unterſtaatsſekretärs Eden, der nach ſeinen letzten Verhandlungen über eine Abrüſtungsvereinbarung mit Muſſolini noch einmal nach Paris fährt, ſoll einen nach Anſicht engliſcher und franzöſiſcher Blätter hoffnungsvollen Verlauf genommen haben. Wobei man beachten muß, daß jedes Land ſich dann hoffnungsvoll äußert, wenn es die Durchſetzung ſeines eigenen Planes glaubt melden zu können. Wahrſcheinlich werden dieſe Unterhaltungen über das Abrüſtungsproblem noch längere Zeit, wie bisher fortgeſetzt werden müſſen. Wäre, beſonders auf franzöſiſcher Seite, der gute Wille zu einem Abſchluß vorhanden, ſo würden auch die noch beſtehenden Schwierigkeiten nicht unſchwer zu überwinden ſein, während jetzt Frankreich nach wie vor immer neue Bedingungen herausſucht, an die es ſeine Zuſtimmung knüpft, um es ja nicht zu einer Befriedung Europas kommen zu laſſen.

Daß da, wo ein Wille iſt, ſich auch ein Weg findet, beweiſt die deutſch-polniſche Vereinbarung über eine Zuſammenarbeit in der öffentlichen Meinungsbildung. Hier handelt es ſich, wie ſogar vom Ausland zugegeben wird, um die offizielle Bekräftigung eines wenigſtens in Deutſchland bereits beſtehenden Zuſtandes. So ſchreibt die „Times", in Deutſchland habe die polenfeindliche Propaganda bereits nach Hitlers Amtsantritt merklich nachgelaſſen und ſeit der November-Erklärung ſo gut wie aufgehört. Auch auf polniſcher Seite iſt das Abkommen nicht ohne Einfluß geblieben, wenn auch hier noch vieles zu tun übrig bleibt. Mit mißtrauiſchen Blicken betrachtet Frankreich dieſe ſich anbahnende Angleichung deutſcher und polniſcher Belange, denn es zieht ja ſeine Vorteile nur aus den Zwiſtigkeiten anderer Staaten. Dieſe immer wieder gegeneinander zu hetzen, um dann an dem Feuer ihrer Zwietracht ſein Süppchen zu kochen, iſt der Kernpunkt aller franzöſiſchen Diplomatie.

So werden jetzt auch von Frankreich die Bündnispläne um Öſterreich mit größter Beſorgnis betrachtet und das berühmte und berüchtigte „europäiſche Gleichgewicht" muß herhalten, um durch einen italieniſch-öſterreichiſch-ungariſchen Block als gefährdet hingeſtellt zu werden. Hier wird die Kleine Entente als „Degen" benutzt und die Gefahr eines Krieges an die Wand gemalt, in den Frankreich anſcheinend gar zu gern ſeine ſüdöſtlichen Trabanten verwickelt ſehen möchte. Seit jeher hat Frankreich mit eigenen Truppen Kriege nur an ſeinen Grenzen geführt und ſich bei kriegeriſchen Verwicklungen im weiteren Umkreis ſtets fremder Völker bedient. Dieſe mußten für Frankreich die Kartoffeln aus dem Feuer holen. Die Gewinne ſolcher Kämpfe hat dann die „grande nation" ſelber eingeheimſt, die Verluſte durften die „Bundesgenoſſen" tragen.

Die Unterredung Muſſolini—Eden.

Die Unterredung, die Großſiegelbewahrer Eden mit Muſſolini in Gegenwart von Staatsſekretär Suvich hatte, dauerte etwa 1½ Stunden. In der amtlichen Mitteilung darüber heißt es, daß Eden den Duce über ſeine Beſprechungen in Paris und Berlin unterrichtet habe. Die Unterredung habe beide Staatsmänner in die Lage verſetzt, das italieniſche und das engliſche Abrüſtungsmemorandum von neuem zu prüfen. Beide ſeien ſich über die zu erreichenden Ziele einig geworden und insbeſondere über die Möglichkeit, eine Grundlage für ein allgemeines Abkommen zu finden.

Fey kündigt Ausbau des Freiwilligen Schutzkorps an.

Vizekanzler Major Fey erklärte auf einer Parade des Freiwilligen Schutzkorps, an der Heimwehrformationen, die Oſtmärkiſchen Sturmſcharen, die chriſtlichen Turner und der Freiheitsbund mit insgeſamt 5000 Mann teilnahmen, daß das Freiwillige Schutzkorps jetzt weiter ausgebaut werden würde, damit Öſterreich auch in Zukunft gegen alle Zufälligkeiten, von welcher Seite ſie auch kommen mögen, gewappnet ſei. Der erſte Schritt für den Ausbau des Freiwilligen Schutzkorps ſei die Schaffung eines gemeinſamen Schutzkorpskommandos in Wien.

Bethlen zum italieniſch-öſterreichiſch-ungariſchen Block.

Graf Bethlen äußerte ſich über den italieniſch-öſterreichiſch-ungariſchen Wirtſchaftsplan. Das wirtſchaftliche Zuſammengehen der drei Staaten, das Muſſolini angeregt habe, ſei ſehr glücklich. Es würde die wirtſchaftliche Spannung für dieſe drei Staaten löſen und die ſchädlichen Auswirkungen der wirtſchaftlichen Kriſe in bedeutendem Maße mildern. Die enge Verbindung der drei Staaten könnte

nach außen als wirtſchaftliche Einheit

erſcheinen. Im gegenſeitigen Verkehr der drei Staaten könnten unter Beiſeiteſchiebung des Meiſtbegünſtigungsgrundſatzes Vorzugszölle den wirkſamen Schutz der gegenſeitigen Intereſſen ſichern. Dabei würde das engere wirtſchaftliche Zuſammengehen der drei Staaten ihre wirtſchaftliche Unabhängigkeit nicht ſchmälern. Graf Bethlen bezeichnet dann die Friedensverträge als Quelle der weltwirtſchaftlichen Kriſe und demgemäß die Überprüfung dieſer Verträge als unerläßliche Vorbedingung der wirtſchaftspolitiſchen Geſundung.

Öſterreich — „unabhängig" von wem?

Meinungsverſchiedenheiten Rom—Paris.

Die Nachricht von einem angeblichen Schritt des franzöſiſchen Geſandten in Wien in der Frage der italieniſch-öſterreichiſch-ungariſchen Zuſammenarbeit erregt in Italien ſtärkſtes Aufſehen. Der Außenpolitiker des „Lavoro Faſciſta" ſagt, wenn die Nachricht den Tatſachen entſpräche, würde ein ſolcher Schritt eine

nicht zu rechtfertigende Einmiſchung in die inneren Angelegenheiten Öſterreichs

bedeuten und eben jene Unabhängigkeit verletzen, die Frankreich ebenſo wie Italien unbedingt aufrechterhalten wolle. Sehen denn, fragt das Blatt, die franzöſiſchen Kreiſe nicht ein, daß ein ſolcher Schritt der ganzen deutſchen Preſſe den Vorwand geben könnte, von neuem zu behaupten, daß in Wirklichkeit Öſterreich gar kein unabhängiger Staat mehr ſei, obwohl das von ſeiten der Weſtmächte immer betont werde.

Für Italien ſei Öſterreich ein unabhängiger Staat, und die italieniſche Regierung werde Öſterreich bei der Beſſerung ſeiner wirtſchaftlichen Lage immer unterſtützen, ohne ſich darum zu kümmern, was man darüber in Berlin und auch in Paris denken könnte.

Wie aus zuverläſſigen Kreiſen des Außenminiſteriums in Wien mitgeteilt wird, ſind die Nachrichten über einen franzöſiſchen Einſpruch in der Frage des italieniſch-öſterreichiſch-ungariſchen Zuſammenſchluſſes unzutreffend. Trotzdem bleibt die Art, in der man in Rom auf die Möglichkeit eines ſolchen Pariſer Schrittes reagiert, höchſt intereſſant, weil ſie zeigt, daß es auf beiden Seiten letztlich trotz aller Worte nicht um die vielberufene Unabhängigkeit Öſterreichs geht, ſondern um Machtfragen.

Erzherzog Eugen will nicht nach Wien.

Zu der Wiener Meldung, wonach der in Baſel lebende Erzherzog Eugen möglicherweiſe als Bundespräſident der Republik Öſterreich in Ausſicht genommen werde, erfährt die Schweizeriſche Depeſchenagentur aus der Umgebung des Erzherzogs, daß dieſe Nachricht

für den angeblichen Anwärter völlig neu

ſei. Erzherzog Eugen habe ſich nach dem Umſturz in Öſterreich im Jahre 1919 nach Baſel begeben, wo er ſeither in einem Hotel in völliger Ruhe und Zurückgezogenheit lebe. Der frühere Heerführer ſei heute über 70 Jahre alt und ſcheine wenig Neigung zu haben, den ruhigen Lebensabend gegen ein ſo exponiertes Amt zu vertauſchen.

Umſchichtung in Europa.

Schon das Jahr 1933 brachte eine Umwälzung im politiſchen Denken in Europa, gewollt da, wo ſich wie in Deutſchland ein zu ſeinem Nationalbewußtſein wieder erwecktes Volk auf ſeine Pflichten gegen ſich ſelbſt und gegen ſeine Nachkommen beſann, ungewollt da, wo ſtarres Feſthaltenwollen an den überholten Gedankengängen der Diktatzeit (Verſailles, Trianon, Neuilly) ſich einem natürlichen Streben der übrigen Welt nach Wiederherſtellung normaler Völkerbeziehungen und nach Ausgleich ungeheurer politiſcher und wirtſchaftlicher Verluſte aus den Nachkriegsjahren entgegenzuſtellen verſuchte. Auch heute noch wacht freilich Frankreich eiferſüchtig über den Buchſtaben von Verſailles und die neue Regierung Doumergue-Barthou-Tardieu betonte das mit einer Schärfe, die weniger auf ihre Überzeugung als auf ihre innere Unſicherheit gegenüber einer gewandelten europäiſchen Denkart ſchließen ließ.

Noch vor drei Jahren war nicht einmal das Wort Tributreviſion in der europäiſchen Unterhaltung zu finden, geſchweige denn der Ausdruck Tributbeſeitigung. Seit dem von Papen abgeſchloſſenen Lauſanner Abkommen vom Sommer 1932 weiß die Welt und weiß im beſonderen Frankreich, daß die hemmungsloſe Ausplünderung Deutſchlands zum bevorzugten Zweck der immer weiteren Aufrüſtung eben dieſes ſelben Frankreich für immer vorbei iſt. Das Wort Reviſion iſt allerdings auch heute noch in weſteuropäiſchen Kabinetten offiziell verpönt. Tatſächlich ſteht es, ohne direkt ausgeſprochen zu werden, längſt im praktiſchen Sinn der Verhandlungen, die beiſpielsweiſe um Deutſchlands Gleichberechtigung laufen. Daß über eine Umwandlung unſerer kleinen Reichswehr in ein halbwegs brauchbares Verteidigungsheer überhaupt verhandelt wird, war noch 1932 für die „Siegerſtaaten“ völlig undenkbar. Und es iſt für den Deutſchen heute eine faſt erheiternde Erinnerung, daß die Tatſache dieſer Verhandlungen ein Verdienſt derſelben nationalſozialiſtiſchen Reichsregierung iſt, die von gewiſſen Auslandskreiſen noch im Januar 1933 der Welt als der leibhaftige Gottſeibeiuns hingeſtellt wurde. Wir erinnern uns: es war genau derſelbe Vorgang wie bei der Wahl Hindenburgs zum Reichspräſidenten — „Die Wahl des Marſchalls bedeutet den Krieg“ konnte man damals in allen Tonarten nicht nur in franzöſiſchen Zeitungen leſen. Das Geſchwätz verſtummte damals ſo ſchnell wie das hyſteriſche Geſchrei, das man in denſelben Kreiſen vor der Übernahme der Macht durch Hitler angeſtimmt hatte. Zeichen der Wandlung? Mehr als das: Zeichen einer allmählichen inneren Umſchichtung in Europa, der eine äußere zu gegebener Zeit folgen wird.

In der inneren Umſchichtung ſtehen wir mitten drin. Sehen wir uns ein wenig um im alten Europa, vermerken wir die Zeichen der Zeit.

Frankreich verlor zwei ſeiner bedeutendſten Einflußſphären: die willfährigen Erfüllungsregierungen in Deutſchland, ſchon durch die Regierung Papen abgelöſt, wurden endgültig durch die nationalſozialiſtiſche Hitler-Regierung erſetzt — endgültig! Mit Deutſchland iſt in Zukunft weder durch Diktat noch durch Drohungen zu verhandeln: es gibt keine regierende Sozialdemokratie mehr, die die beſte Hilfstruppe der Diktatmächte geweſen war. Es gibt ſie auch in Öſterreich nicht mehr, wo ſich Frankreich auf ſie in gleicher Weiſe verlaſſen konnte wie im Nachkriegsdeutſchland von einſt. (Durch das gegenwärtige Zwiſchenſpiel in Öſterreich mit den operettenhaften Putſchverſuchen Herrn Starhembergs einerſeits und den radikalen Diktaturgelüſten Herrn Feys andererſeits ſoll man ſich nicht irremachen laſſen; wir können aus zuverläſſiger Quelle mitteilen, daß die irregeleiteten und von ihren Führern im Stich gelaſſenen Auſtromarxiſten in hellen Haufen ins nationalſozialiſtiſche Lager hinüberſchwenken.) Daß in beiden Ländern die Entwicklung durch die Zerſchlagung der Sozialdemokratie gekennzeichnet iſt, liegt in der allgemein-antimarxiſtiſchen Tendenz der inneren Bewegung in den europäiſchen und auch in zahlreichen außereuropäiſchen Staaten.

Im Fall Öſterreich kreuzen ſich zudem heftige Strömungen, die kreuz und quer durch Europa gehen. Wir verzeichnen ſeit dem Ende vergangenen Jahres den Abſchluß der Nichtangriffspakte Rußlands mit den Randſtaaten, Pakte, deren Reichweite ſich bis auf den Balkan ſowohl wie bis nach Frankreich hinüber auswirkt, verzeichnen ferner den unlängſt abgeſchloſſenen Balkanpakt und ſchließlich den zur Zeit noch nicht einwandfrei geklärten Pakt zwiſchen Italien, Ungarn und Öſterreich. Zwiſchendurch laufen die Bemühungen Frankreichs, Öſterreich auch nach dem Sturz der Auſtromarxiſten als Bindeglied zwiſchen den mitteleuropäiſchen und den ſüdoſteuropäiſchen franzöſiſchen Gefolgsſtaaten wiederzugewinnen. Auf dem Papier der öſterreichiſchen und franzöſiſchen Zeitungen lieſt ſich das als Kampf um Öſterreichs „Unabhängigkeit“, während es ſich in Wirklichkeit um einen Kampf für die Abhängigkeit Öſterreichs von einer der genannten Mächtegruppen handelt.

Gleichzeitig damit läuft eine wachſende Verſelbſtändigung der polniſchen und der engliſchen Politik gegenüber Frankreich; man denke nur an das deutſch-polniſche Abkommen, an die wiederholten Ablehnungen franzöſiſcher Forderungen durch England in der öſterreichiſchen und der deutſchen Frage. Man ſoll dieſe erſten Anzeichen eines Bruches der polniſchen und der engliſchen Traditionspolitik beileibe nicht überſchätzen; aber die auffallende Nervoſität der franzöſiſchen Regierung etwa, die den engliſchen Abrüſtungsunterhändler Eden gar nicht ſchnell genug wieder in Paris haben kann, um ihn über ſeine Geſpräche in Berlin und Rom auszuhorchen, ſpricht Bände über Frankreichs wachſende Beſorgnis um ſeine Vormachtſtellung. Polen überdies macht ſeinem Protektor an der Seine den Kummer, das mit Deutſchland abgeſchloſſene Abkommen langſam zwar, aber planmäßig auszubauen. Die ſich mehrenden Meldungen über eine ähnliche Paktbereitſchaft der Tſchechoſlowakei gegenüber Deutſchland wollen wir zunächſt noch aus dem Spiel laſſen.

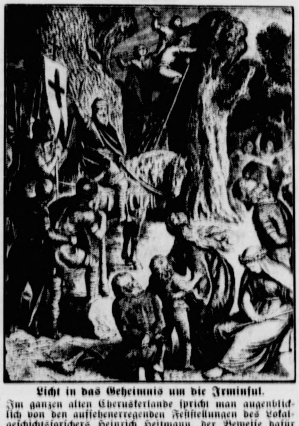
Wir wollen hier auch abſehen von der Tatſache, daß ſich eine Umſchichtung der Mächte auch außerhalb des alten Erdteils vollzieht, daß ſich beiſpielsweiſe der Kampf um die Vorherrſchaft in den ungeheuren Landmaſſen des Fernen Oſtens und auf ſeinen rieſigen Märkten nicht nur auf das Mächte-Dreieck Rußland-Japan-Amerika beſchränkt. Wir Deutſche leben im Herzland des alten Europa; wir haben nicht nur das Glück, unter der Führung Adolf Hitlers am nationalen Wiederaufſtieg unſeres Landes mithelfen zu können — wir erleben auch die erſten Anzeichen einer Umſchichtung der Mächte im europäiſchen Kreis, die in abſehbarer Zeit von ſchwerwiegendſter Bedeutung für Deutſchlands Machtſtellung in Europa werden wird.

P. A. N.

---

53 neue Reichsbahnlokomotiven.

Um bei den Lokomotivbauanſtalten entſtandene Arbeitslücken zu ſchließen und dadurch Arbeiterentlaſſungen zu vermeiden, hat ſich die Deutſche Reichsbahn entſchloſſen, weitere 53 Dampflokomotiven, davon 28 Schnellzuglokomotiven und 25 Tenderlokomotiven, im Betrage von etwa 8,5 Millionen Mark in Auftrag zu geben. Die Beſchaffungsſtellen ſind bereits beauftragt worden, die Verhandlungen mit den Lokomotivbauanſtalten aufzunehmen.



Licht in das Geheimnis um die Irminſul.

Im ganzen alten Cheruskerlande ſpricht man augenblicklich von den aufſehenerregenden Feſtſtellungen des Lokalgeſchichtsforſchers Heinrich Heitmann, der Beweiſe dafür erbracht zu haben glaubt, daß die von dem Frankenkaiſer Karl bei Beginn ſeines Überfalls auf die Sachſen zerſtörte Irminſul, das höchſte Heiligtum der vorchriſtlichen Germanen, auf dem Hohen Staffel bei Vlotho geſtanden habe. Unſere Darſtellung ſchildert die Zerſtörung der Irminſul.

Dimitroff, Popoff und Taneff ausgewieſen

Nach Rußland abgeſchoben.

Wie von zuſtändiger Stelle mitgeteilt wird, ſind die drei Kommuniſten Dimitroff, Popoff und Taneff aus Deutſchland ausgewieſen worden.

Die Ausweiſung konnte bisher nicht durchgeführt werden, da die bulgariſche Regierung die drei Kommuniſten nicht als bulgariſche Staatsangehörige anerkannte und ihre Übernahme ablehnte. Nachdem die Sowjetregierung den Genannten neuerdings die Sowjetſtaatsangehörigkeit zuerkannt hat, ergab ſich daraus die Möglichkeit ihrer Abbeförderung nach dem Gebiet der Sowjetunion. Die Abbeförderung iſt bereits durchgeführt worden.

Kurze politiſche Nachrichten.

Staatsſekretär Gottfried Feder ſtattete der Stadt Bremen einen Beſuch ab.

*

Die Reichspoſt gewährt den Teilnehmern an Schulungslehrgängen des Reichsluftſchutzbundes bei der erſten Hinfahrt zum Lehrgangsort und bei der ſpäteren Rückfahrt mit der Kraftpoſt gegen Vorzeigung der vom Reichsluftſchutzbund für die Hin- und Rückreiſe ausgeſtellten Beſcheinigung eine Fahrgeldermäßigung von 50 Prozent. Die Fahrgeldermäßigung kann nur bis zum Ablauf des dritten Tages nach dem auf der Beſcheinigung angegebenen Reiſetag beanſprucht werden.

*

König Boris von Bulgarien iſt zum Beſuch ſeines Vaters, des früheren Königs Ferdinand von Bulgarien, in Coburg eingetroffen.

*

Der frühere litauiſche Miniſterpräſident Woldemaras, der ſeit ſeiner Rückkehr aus dem Auslande ſich in Kowno aufhielt, iſt auf Anordnung der Staatsſicherheitspolizei nach ſeinem früheren Verbannungsort Esherenn verſchickt worden.

USA. will Schutzzölle abbauen.

Im Zuge der Neuorganiſation der amerikaniſchen Handelspolitik durch Rooſevelt iſt die Herabſetzung der hohen Schutzzölle geplant, die durch die Devalvation des Dollars inzwiſchen automatiſch um weitere 40 Prozent erhöht worden ſind. Man ſpricht von dem Wunſch Rooſevelts, ſich vom Kongreß die Ermächtigung zur Herabſetzung aller Zölle bis zu 50 Prozent im Wege des gegenſeitigen Aushandelns mit den fremden Mächten geben zu laſſen.

⊙ **Spaniſcher Militärflieger abgeſtürzt.** In Spaniſch-Marokko ſtürzte ein Militärflieger bei einem Erkundungsflug über dem Gebirge ab. Er war ſofort tot.

⊙ **Rätſelhafter Tod eines Sowjetdiplomaten.** In Iſtanbul wurde der zweite Sekretär der Sowjetbotſchaft in Ankara, Mitſchin, im Badezimmer des Sowjetkonſulats tot aufgefunden. Es ſoll ſich um Selbſtmord handeln. Mitſchin hatte Weiſung erhalten, nach Moskau zurückzukehren, und hatte bereits auf dem Dampfer „Tſchitſcherin“ eine Kabine nach Odeſſa gemietet. Es wird behauptet, daß er, zwar offiziell auf der Diplomatenliſte ſtehend, tatſächlich ein Agent der OGPU. geweſen ſei. Er war etwa 30 Jahre alt und pflegte zwiſchen Ankara und Iſtanbul hin- und herzureiſen.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 27. Februar 1934.

★ **Börſenbericht.** Die Börſe bleibt weiter feſt geſtimmt und eröffnete wieder zu einem um etwa ein Prozent höheren Kursniveau. Durch die Stetigkeit der Aufwärtsbewegung werden weitere, bisher noch in der Zurückhaltung verharrende Publikumskreiſe, zu Anſchaffungen angeregt. Als beſonders ſtützendes Moment wird vor allem die neue deutſchpolniſche Vereinbarung über eine Zuſammenarbeit in den Fragen der öffentlichen Meinungsbildung gewertet. Aber auch die Aufnahme von Verhandlungen der Deutſchen Reichsbahn für die Auftragserteilung von 53 Lokomotiven, der ſteigende Zementabſatz, ſowie ſchließlich Mitteilungen einzelner Induſtrieunternehmungen über eine günſtige Geſchäftsentwicklung ſchaffen einen weiteren Anreiz für Aktienkäufe. Am Geldmarkt verſteifte ſich Tagesgeld auf 4¾ beziehungsweiſe 4⅞ Prozent. Im weiteren Verlauf der Börſe waren zunächſt weiter anziehende Kurſe zu beobachten, ſpäter traten jedoch auf Gewinnmitnahmen leichte Abſchwächungen ein. Am Rentenmarkt fanden lediglich Staatsanleihen geringes Intereſſe.

✱ **Deviſenbörſe.** Dollar 2,51—2,51; engl. Pfund 12,76—12,79; holl. Gulden 168,98—169,32; Danz. 81,77—81,93; franz. Franc 16,50—1654; ſchweiz. 81,02—81,18; Belg. 58,50—58,62;

★ **Berliner Magerviehmarkt.** (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 212 Schweine, 215 Ferkel. Verlauf: lebhaft bei erhöhten Preiſen. Es wurden gezahlt im Großhandel für Läuferſchweine (4—5 Monate alt) 34—44 Mark, Pölke (3— Monate alt) 26—34 Mark, Ferkel (8—12 Wochen alt) 20—2 Mark, Ferkel (6—8 Wochen alt) 17—20 Mark, Ferkel (bi 6 Wochen alt) 14—17 Mark.

★ **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezah

wurden für einen Ztr. Lebendgewicht in Mark:		27. 2.	23. 2.
Ochſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., ja.		32—33	33
ältere		—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige		29—31	31
3. fleiſchige		26—28	26—2
4. gering genährte		20—23	20—2
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes		28	28
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		26—27	26—
3. fleiſchige		24—25	21—2
4. gering genährte		20—23	21—2
Kühe: 1. jüngere, vollfl., höchſten Schlachtw.		—	25—
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		20—23	20—
3. fleiſchige		16—19	16—1
4. gering genährte		10—14	10—1
Färſen (Kalbinnen):			
1. vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.		30—31	30—
2. vollfleiſchige		28—29	27—
3. fleiſchige		24—26	24—
4. gering genährte		20—23	20—
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh		17—21	17—
Kälber: Sonderkl.: Doppellender beſter Maſt		—	—
Andere Kälber: 1. beſte Maſt- und Saugkälber		43—48	—
2. mittlere Maſt- und Saugkälber		35—42	35—4
3. geringere Saugkälber		25—33	26—
4. geringe Kälber		16—24	17—
Lämmer, Hammel und Schafe:			
1a. Stallmaſtlämmer		40—42	40—
1b. Holſteiner Weidemaſtlämmer		—	—
2a. Stallmaſthammel		38—39	38
2b. Weidemaſthammel		—	—
3. mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel		35—37	35—
4. geringe Lämmer und Hammel		25—34	27—
Schafe: 1. beſte Schafe		32—33	32—
2. mittlere Schafe		30—31	30—
3. geringe Schafe		22—28	25—
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd	Lebendgewicht	48—50	50
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd		43—46	43—
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd		40—43	41—
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd		36—39	37
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd		32—36	30—
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfund		—	
7. Sauen		40—42	41

Auftrieb: 1386 Rinder, darunter 297 Ochſen, 39 Bullen, 691 Kühe, Färſen und Freſſer, zum Schlachthof dire 4 Rinder, 67 Auslandsrinder; 2877 Kälber; 3356 Schafe, 14 482 Schweine. — Verlauf: bei Rindern, Kälbern und Schafen mittelmäßig, gute Kälber knapp; bei Schweinen langſam.

Preisnotierungen für Eier,

feſtgeſtellt von der Eiernotierungskommiſſion Hamburg am 26.

Friſche geſtempelte Eier über 65 Gramm 10,0—10,25 Pfg. 60—65 Gr. 9,25—9,50 Pfg. 55—59,9 Gr. 8,75 Pfg. 50—54 Gr. 8—8,25 45—49,9 7,5 Pfg. Friſche ungeſtempelte Eier 7,50—9,5

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 28. Februar.

Alles Erdenglück erſchöpft ſich, nur nicht das Glü eines reinen Herzens, das Mitleid und Mitfreu verſteht.

Leixner.

Hauptverhandlungstermin in Strafſache

am Dienstag, 27. Februar.

Das Amtsgericht verhandelte in ſeiner geſtrig Sitzung 14 Straffälle. —

Ein Zimmerer aus Haſenkrug war wegen Uebertretung der Jagdvorſchriften angeklagt. Er erhielt M. Geldſtrafe.

Eine Strafſache gegen den Bäcker H. aus Ulzbu wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgeſetz wurd da ſich weitere behördliche Erhebungen als notwend erwieſen, vertagt.

Ein Brief, den man anläßlich der letzten Reichstagswahl in der Wahlurne der Gemeinde Haſenkrug fan war die Urſache, daß gegen die 54jährige Zeitungsau ägerin Frau K. Strafantrag wegen Beleidigung geſtellt urde. Zur Ueberraſchung des Wahlleiters fand man der Wahlurne einen Brief, in dem verſchiedene Dorfverhältniſſe einer ironiſchen Kritik unterzogen und ortsngeſeſſene Familien beleidigt wurden. Da ein Schriftergleich den Verdacht aufkommen ließ, daß Frau K. die erfaſſerin des Schreibens iſt, wurde gegen ſie Anklage hoben. Die Angeklagte beteuerte, nichts von der Sache wiſſen. Sie könne ſich ganz genau erinnern, daß ſie uf einem der Stimmzettel ein Kreuz und darüber ein Ja" eingezeichnet habe. Der Gemeindevorſteher als eiter der Wahlhandlung habe ihr gegenüber beſtätigt, aß tatſächlich ein Stimmzettel mit der betreffenden ennzeichnung feſtgeſtellt worden ſei und demnach ſie, e Angeklagte, niemals die Verfaſſerin des beleidigenden chreibens ſein könne. Das Gericht beſchloß, den Gemeindevorſteher als Zeugen zu laden und die Stimmettel der Gemeinde Haſenkrug zur Klarſtellung des Falles erbeizuſchaffen. Der Brief iſt in Gedichtform verfaßt nd nach dem Liede „Ich hab' mich ergeben" zu ſingen.

Ein Landwirtſchaftsgehilfe aus Sievershütten war ne Führerſchein, Steuerkarte und Zulaſſungsbeſcheinigung betroffen worden, als er ein großes Motorrag fuhr. as Gericht erkannte auf 50 M. Geldſtrafe.

Vor Wochen ging durch die Preſſe unter dem Schlagort „Der Krug geht ſo lange zum Brunnen, bis bricht" eine Notiz, nach der die Frau eines Kätners s Nützen fortgeſetzt Tagelöhner um Kartoffeln und olz beſtohlen habe. Nunmehr hatte ſich die Frau, ſie r durch ihren Rechtsanwalt vor Gericht vertreten, zu antworten. Der Ehemann der Angeklagten erklärte, ß an der Anklage kein wahres Wort ſei, im Gegenteil, betreffenden Familien von ihm reichlich unterſtützt rden ſeien und die Verdächtigung ein Racheakt ſei. mgegenüber ſagte die Frau eines Tagelöhners aus, ß ſie einmal genau beobachtet habe, wie die Angeklagte ht ihr gehörende Kartoffeln in eine Mulde getan habe. n junger Arbeiter beſtätigte, daß ihm Holz abhanden kommen ſei, das bei der Angeklagten dann gefunden ude. Der Rechtsbeiſtand ſtellte den Antrag auf Einllung des Verfahrens wegen Geringfügigkeit. Das richt beſchloß antragsgemäß und ſtellte die Akte zur iteren Erledigung der Amtswaltſchaft Neumünſter zur fügung.

Weil er einen Schlagring bei ſich getragen hatte, dies unter die Verordnung zur Aufrechterhaltung Ordnung fällt, erhielt ein junger Mann aus Haſenor 5 M. Geldſtrafe.

Zwei oft und erheblich vorbeſtrafte Arbeiter aus münſter waren in der Umgegend auf die Kaninchend gegangen. Sie wollen jedoch nur ohne beſondere richtungen nur auf öffentlichen Wegen Kaninchen mit m Knüppel erſchlagen haben. Damit fanden ſie ch bei Gericht keinen Glauben. Einer der „Jäger" ielt 30 M. Geldſtrafe, während ſein Jagdgenoſſe, da n ihm nichts nachweiſen konnte, freigeſprochen wurde. Richter betonte, daß nach dem neuen Geſetze zum utze der Jagd derartiger Frevel mit Gefängnis beſtraft rde. Die Angeklagten hätten noch Glück gehabt, da einige Tage vor dem Inkrafttreten des neuen Geſetzes chnappt wurden.

Empfindlich beſtraft wurde ein Fuhrunternehmer der Umgegend, der ohne Führerſchein, Zulaſſungsbeinigung und Steuerkarte mit ſeinem Wagen auf Landſtraße betroffen wurde. Da der Angeklagte einägig vorbeſtraft iſt, erkannte das Gericht auf eine ängnisſtrafe von einer Woche. Der Führer des gens, ein junger Mann von hier, kam mit 20 RM. dſtrafe davon.

Zwei Bauern aus Winſen hatten ſich wegen Verens gegen das Schußwaffengeſetz zu verantworten. waren, da die Kaninchenplage überhand nahm, ohne Beſitz eines Scheines zu ſein, auf die Jagd gegangen wie es ſo iſt, vom Gendarm geſchnappt worden. Sache koſtete jeden 15 M. Von einer Einziehung Schußwaffe wurde abgeſehen.

Wegen Uebertretung der Kraftfahrzeugverordnung ein hieſiger Kraftwagenführer angeklagt. Er hatte Lichter ſeines Wagens nicht richtig in Ordnung, ſoein Motorradfahrer in der Nähe des Spritzenhauſes lendet wurde und ſtürzte. Das Gericht erachtete eine afe von 20 M. als ausreichend.

Jahresverſammlung des Provinzialvereins vom Roten z. Unter großer Beteiligung von Vertretern der anoſſenen Organiſationen fand in Kiel eine ordent Mitgliederverſammlung des Provinzialvereins vom n Kreuz ſtatt. Nach dem Jahresbericht iſt die Mitderzahl bei den Kreis- und Ortsvereinen um rund zurückgegangen, womit auch ein entſprechender Einmeansfall verbunden war. Die 26 Ortsvereine und reisvereine haben eine Mitgliederzahl von 7434. gen konnte die Zahl der Sanitätskolonnen um 10 86 erhöht werden, womit die Zahl der aktiven Konmitglieder auf 2365 ſtieg. Außerordentlich war r die Betätigung der Kolonnen. Die Vorſtandslen ergaben Wiederwahl. Im Anſchluß wurde der itzende ermächtigt, entſprechend der inzwiſchen erſchien neuen Satzung des Deutſchen Roten Kreuzes auch neue Satzung für den Provinzialverein zu errichten.

Remontemärkte. In dieſem Frühjahr werden im Beder Warmblutverbände mehrere Remontemärkte finden, und zwar von der Schutzpolizei am 19. März Bad Oldesloe um 9 Uhr und in Neumünſter um 14 Vorzugsweiſe werden vier-, in Ausnahmefällen fünfjährige Remonten gekauft werden. Bevorzugt en leichtere Pferde mit vorwiegend oſtpreußiſchem Auch die Reichswehr wird in dieſem Frühjahr Remontemärkte abhalten, doch ſteht der Termin nicht feſt. Sie finden ſtatt in Bad Segeberg, in höved und in Schönberg i. H. Im Gegenſatz zur olizei werden hier ſtärkere Pferde geſucht. Außerwird auch die Reit- und Fahrſchule Eutin noch Anzahl Pferde ankaufen, und zwar werden hier er bereits zugerittene 7- und 8-jährige und in Ausnfällen auch 9jährige gekauft.

5000 **Kinder kommen zum Landjahr nach Schleswig-Holſtein.** Der Gedanke des neuen Landſchuljahres gewinnt jetzt Geſtalt. Bekanntlich ſollen die Kinder das letzte Schuljahr auf dem Lande verleben und dort nicht nur Unterricht erhalten, ſondern auch leichte landwirtſchaftliche Arbeiten verrichten, um mit Grund u. Boden verbunden zu werden und Land und Leute kennen zu lernen. Nach Schleswig-Holſtein werden etwa 5000 Kinder aus den verſchiedenſten Gegenden des Reiches kommen.

Die Pferdezuchtvereine des Kreiſes hielten Verſammlungen im Hotel „Germania" in Bad Segeberg ab. Der Kreispferdezuchtverein für das Holſteiner Pferd tagte unter dem Vorſitz von W. Harder-Kükels, der mitteilte, daß ein Zuſammenſchluß beider Warmblutzüchtervereine des Kreiſes ſtattgefunden hat. Die Verſammlung ſprach den Wunſch aus, im Herbſt eine Fohlenſchau abzuhalten, wenn eine allgemeine Tierſchau wegen der Maul- und Klauenſeuche, die im Kreiſe Segeberg und auch in anderen Teilen Norddeutſchlands ausgebrochen ſei und ſich weiter zu verbreiten drohe, nicht möglich ſein ſollte. Der Kreispferdezuchtverein für das ſchleswig-holſteiniſche Warmblut tagte unter dem Vorſitz von H. Harder-Schmalenſee. In ſeinem Jahresrückblick teilte der Vorſitzende mit, daß 1600 Mark an Erhaltungsprämien vergeben worden ſind. Nachdem beide Verſammlungen beendet waren, fand eine dritte gemeinſame Verſammlung der beiden Vereine ſtatt, die ſich nunmehr zu gemeinſamer Arbeit zuſammengefunden haben. Vorſitzender iſt H. Harder-Schmalenſee und ſtellvertretender Vorſitzender W. Harder-Kükels.

Struvenhütten

Verſchwunden iſt ſeit vorgeſtern morgen die etwa 50jährige Frau des Arbeiters Wilhelm Hamann. Sie verließ das Haus und kehrte nicht wieder zurück. Alles Suchen der Einwohnerſchaft nach der Vermißten blieb bis jetzt erfolglos. Die Holzpantoffeln der Frau hat man in der Aue gefunden.

Neumünſter

e In große Gefahr geriet geſtern vormittag ein junger Mann, als er auf dem Fahrrade die Kaiſerſtraße durchfuhr. Vor der Kracht'ſchen Tuchfabrik kam plötzlich aus einem Fenſter des zweiten Stockwerkes der ſogenannte „Schützen" eines Webſtuhles herausgeflogen und ſtürzte unmitttelbar vor dem Radler krachend auf das Straßenpflaſter. Wie durch ein Wunder blieb der Radfahrer unverletzt.

Elmshorn

Zur freiwilligen Opferarbeit nach den vom Bürgermeiſter ausgearbeiteten Plänen hatten ſich am erſten Tage 100 Mann eingefunden. Auf dem Hofe der Adolf Hitlerſchule, wo die 100 Arbeitskammeraden antraten, hielt Pg. Voß eine Anſprache. Mit geſchulterten Schaufeln und und unter den Klängen eines Marſches ging es dann zur Arbeitsſtätte. In der früheren Fabrik von Steen und Nolte werden die Arbeiter verpflegt; auch erhalten ſie koſtenlos Bekleidung und Schuhwerk.

Rendsburg

Seemann verunglückt. Dem hieſigen Krankenhaus wurde ein Seemann zugeführt, der eine gefährliche Verletzung am linken Unterſchenkel hatte. Der Mann wollte ein Eiſengitter überſteigen, um zu ſeinem Schiff zu gelangen. Er blieb jedoch dabei hangen und zog ſich dieſe Verletzung zu.

Friedrichsanbau (Kreis Schleswig)

Auf dem weichgedeckten Geweſe der Witwe Anna Hinrichſen brach ein Feuer aus, das mit großer Schnelligkeit um ſich griff und in kurzer Zeit Wohn- und Wirtſchaftsgebäude bis auf die Grundmauern völlig einäſcherte. Nachbarn gelang es, das Vieh, die Schweine und das Geflügel reſtlos zu bergen. Vom toten Inventar fielen dem Feuer landwirtſchaftliche Maſchinen, Wagen, Elektromotore uſw. zum Opfer, während das Mobiliar zum größten Teil ins Freie gebracht werden konnte. Die Feuerwehr, die ſehr bald am Brandort eintraf, konnte nichts mehr retten. Die Entſtehungsurſache des Feuers iſt bisher noch unbekannt.

Ellingſtedt (Kr. Schleswig)

Von großem Glück können die Inſaſſen eines Kraftwagens reden, der in der Nähe von Groß-Rheide, als er zwei Radfahrern ausweichen wollte, in den Chauſſeegraben fuhr und ſich hierbei zweimal überſchlug. Wie durch ein Wunder blieben ſie unverletzt. Auch der Kraftwagen konnte ſeine Fahrt fortſetzen.

Bredſtedt

Am Sonnabend hatte ſich ein 21jähriger Aufbauſchüler, welcher die Aufbauſchule in Niebüll beſucht, vom Elternhaus in Schardebüll entfernt und war nicht wieder zurückgekehrt. Man fand ſein Fahrrad und Kleidungsſtücke am Bargumer Kanal zehn Kilometer nördlich von Bredſtedt. Ein Schriftſtück lag bei ſeinen Sachen, in welchem geäußert wurde, daß er aus dem Leben zu ſcheiden beabſichtige. Man nimmt mit Beſtimmtheit an, daß ſich der Mann das Leben genommen hat. Die SA. ſuchte den Kanal ab, jedoch ergebnislos. Am Montag hat der Arbeitsdienſt die Suche aufgenommen.

Gettorf

Gemeindediener J., der ſeit längerer Zeit aus den Gemeindedienſten entlaſſen iſt, griff dieſer Tage den Amts- und Gemeinvorſteher Schulz in ſeinem Büro plötzlich an und mißhandelte ihn ſchwer. Auf Hinzueilen des Gemeindeſchreibers und der Frau des Gemeindevorſtehers hin ergriff J. die Flucht.

Kiel

In der geſtrigen Tagung des Berliner Kammergerichts in Kiel wurden 11 Kommuniſten aus Kiel und Umgegend abgeurteilt. Wegen Vorbereitung eines hochverräteriſchen Unternehmens wurden abgeurteilt die Hauptangeklagten Arbeiter Criſtian Jooſt zu 3 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverluſt und Kraftwagenführer Wilhelm Wilke zu 2½ Jahren Gefängnis. Es erhielten weiterhin Gefängnisſtrafen von 2 Jahren der Friſeur Meitmann, von 1 Jahr 9 Monaten der Seemann W. Schuſtereit, von 18 Monaten die Angeklagten Werner Johannen, Helmut Stender und Eugen Oellig. Wegen Beihilfe erhielten Ehefrau Emma Deul 1 Jahr Gefängnis und Tiſchler Alois Kroemer 8 Monate Gefängnis.

Lübeck

Die Lübecker Strafkammer verhandelt ſeit dem 19. Februar einen üblen Koruptionsprozeß gegen den ehemaligen Senator und Direktor der Allgemeinen Ortskrankenkaſſe, Alfred Dreger, und ſechs weitere Angeklagte. Dreger hatte die Ortskrankenkaſſe während ſeiner mehrjährigen Tätigkeit als Direktor derſelben um namhafte Summen geſchädigt, die er für ſich verbrauchte. Die Veruntreuungen hatte er durch fingierte Rechnungen und andere Machenſchaften verſchleiert. Die Mitangeklagten wurden der Beihilfe beſchuldigt.

Dreger hat wegen der Veruntreuungen bei der Ortskrankenkaſſe ſchon einmal, und zwar im Jahre 1930, auf der Anklagebank geſeſſen. Damals war er jedoch wegen Mangels an Beweiſen freigeſprochen worden; er hatte jedoch infolge dieſes Urteils aus dem Senat ausſcheiden müſſen.

In der jetzigen Verhandlung, in welcher nicht weniger als 22 ſtrafbare Vergehen der Angeklagten zur Erörterung kamen, wurde der Hauptangeklagte Dreger außerordentlich ſchwer belaſtet, ſodaß der Staatsanwalt Freiher von Beuſt ihn in ſeiner Anklagerede auf Grund der Beweisaufnahme als den „typiſchen Bonzen" bezeichnete, der froh ſein könne, daß er vor einem objektiv urteilenden nationalſozialiſtiſchen Gerichtshof ſtehe. Wenn die Kommuniſten ans Ruder gekommen wären, hätte man ihn als „Arbeiterführer" aufgehängt. Der Staatsanwalt ſtellte feſt, daß Dreger die treibende Kraft bei all den ſchweren Veruntreuungen geweſen ſei, und ſtellte folgende Strafanträge:

Gegen den Hauptangeklagten Dreger 6 Jahre Gefängnis, 5 Jahre Ehrverluſt und 3000 M. Geldſtrafe;

gegen den Angeklagten Beeſe 2 Jahre Gefängnis und 3 Jahre Ehrverluſt;

gegen den früheren ſtellv. Direktor Landau 1 Jahr 9 Monate Gefängnis, 3 Jahre Ehrverluſt und 500 M. Geldſtrafe;

gegen die Angeklagte Schweſter Hillers 3 Monate Gefängnis;

gegen die Angeklagten Koop und Grammerstorf je 1 Monat Gefängnis.

Huſum

Nur noch 250 Arbeitsloſe im Kreiſe Huſum. Gegenwärtig iſt die Zahl der Erwerbsloſen im Kreiſe Huſum auf ein Minimum herabgedrückt worden. Nach der letzten Zählung beträgt ſie einſchließlich der Erwerbsloſen der Stadt Huſum 250 im ganzen Kreiſe. Die in Ausſicht ſtehende Durchführung großer Projekte zur Landgewinnung und Melioration laſſen im Zuſammenhang mit der organiſatoriſchen Neugeſtaltung durch ein großes Vorarbeitenamt die Erwartung aufkommen, daß im kommenden Etatsjahr mit erneuter Kraft gerade an der Weſtküſte mit ihrer großen Möglichkeit für Arbeitsbeſchaffung vorgegangen werden wird.

Hamburg

Der Hamburger Schiffsreeder Robert Peſchkau iſt nach längerer Verhandlung wegen Meineids und wegen Abgabe einer falſchen eidesſtattlichen Verſicherung, wegen Anſtiftung zum Meineid in acht Fällen und wegen Abgabe einer falſchen eidesſtattlichen Verſicherung in vier Fällen ſowie Verleitung zum Meineid zu insgeſamt 7 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverluſt verurteilt worden. Zwei weitere Mitangeklagte wurden wegen Meineides bzw. wegen Abgabe einer falſchen eidesſtattlichen Erklärung zu Zuchthausſtrafen bis 18 Monaten verurteilt. Peſchkau hatte zahlreiche frühere Prozeſſe dadurch für ſich entſchieden, daß er wirtſchaftlich von ihm abhängige Perſonen zu falſchen Ausſagen vor Gericht verleitete.

Staatsanwalt beantragt Todesſtrafe gegen den Raubmörder Hannack.

Hamburg, 27. Februar. Im Hannack-Prozeß vor dem Hanſeatiſchen Sondergericht wurde am Dienstag das Altonaer Schwurgerichtsurteil verleſen, durch das H. im Jahre 1929 wegen gemeinſchaftlichen Raubes mit Todeserfolg und wegen verſuchter Tötung zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt wurde. Mit ſeinem Komplizen Kuelſen hatte er am 27. Januar 1928 in Bramfeld einen Raubüberfall auf die Weſtholſteiniſche Bank ausgeführt. 5000 Mark waren die Beute. Hannack ſchoß auf den Bankvorſteher und verletzte ihn ſo ſchwer, daß er kurz darauf ſtarb. Nach dem Ueberfall verſuchte H. mit ſeiner Geliebten und ſeinem Komplizen nach Amerika zu entkommen. Die Geliebte wurde verhaftet, Hannacks konnte man jedoch nicht habhaft werden. Er machte dann mit Kuelſen zuſammen Streifzüge durch ganz Deutſchland und verübte etwa 180 Einbrüche. Kurz vor ſeiner Abreiſe nach Amerika erfolgte ſeine Verhaftung in Amſterdam.

Staatsanwalt Möller beantragte in ſeinem Schlußwort gegen Hannack die Todesſtrafe. Nach Anſicht des Anklagevertreters hat H. in Hamburg und Bergedorf zweifelsfrei die Beamten, auf die er die Schüſſe abgegeben hat, töten wollen.

Cuxhaven

Die während der Wintermonate unterbrochenen Sprengungsarbeiten an dem Wrack des in der Elbmündung geſunkenen engliſchen Dampfers „Guildford Caſtle" ſind jetzt von der Bugſier-Reederei wieder aufgenommen worden.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. I. 34: 795

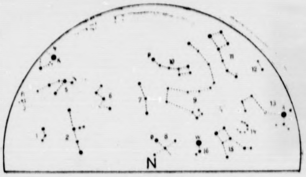
Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Der Sternenhimmel im März.

Die Hoffnung auf die warme Jahreszeit iſt in uns Menſchen ſo feſt verankert, daß wir aus jeder kleinen Knoſpe, die wir am Wege finden, auf den herannahenden Frühling ſchließen. Der Sternfreund aber, der ja von Natur aus mehr noch als jeder andere Sterbliche die Veranlagung hat, mit offenen Augen die Wunder der Welt zu ſchauen, ſchließt aus der Wanderung von Sonne, Sternen und Planeten auf die fortſchreitende Jahreszeit.

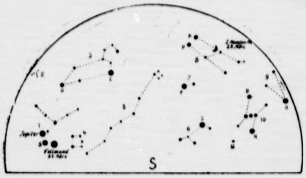
Die Sonne wandert immer weiter am Himmel empor, die Tage werden merklich länger, und am 21. März erreicht ſie den Schnittpunkt ihrer Bahn mit dem nach allen Seiten verlängerten Erdäquator, dem Himmelsäquator. Dann haben wir im aſtronomiſchen Sinne Frühlingsanfang, um 6 Uhr morgens geht die Sonne auf und um 6 Uhr abends unter, Tag und Nacht ſind gleich lang.

Aber das Entſchwinden des Winters erkennen wir auch an der Wanderung der Sterne, und gerade jetzt in der Zeit des Übergangs iſt es beſonders lohnend, zu verſchiedenen Nachtzeiten das Firmament zu betrachten. Dann kann man nämlich feſtſtellen, daß die Sternengruppen, die nach Einbruch der Abenddämmerung noch hoch im Süden ſtanden, dem Horizont gegen 10 Uhr abends merklich nähergerückt ſind und daß auf der anderen Himmelsſeite neue Bilder herausgekommen ſind.



Nordhälfte:

1. Widder, 2. Andromeda, 3. Plejaden, 4. Fuhrmann K = Kapella, 5. Perseus, 6. Kassiopeja, 7. Kepheus, 8. Schwan, D = Deneb, 9. Drache, 10. Kleiner Bär P = Polarstern, 11. Großer Bär, 12. Jagdhunde, 13. Bootes, A = Arktur, 14. Krone, 15. Herkules, 16. Leier W = Wega.



Südhälfte:

1. Jungfrau S = Spica, 2. Haar der Berenice, 3. Löwe R = Regulus, D = Denebola, 4. Rabe, 5. Wasserschlange, 6. Großer Hund S = Sirius, 7. Kleiner Hund P = Prokyon, 8. Zwillinge P = Pollux, K = Kastor, 9. Stier A = Aldebaran, 10. Orion B = Beteigeuze, R = Rigel, 11. Hase.
Planet: Jupiter. Mond: 23. März I. Viertel, 31. März Vollmond.

So ſehen wir in der weſtlichen Hälfte des Himmels die uns während des Winters vertraut gewordenen Sternbilder Kaſſiopeja, Perſeus, Stier und Orion dem Untergange zuſtreben, während auf der anderen Seite Löwe und Jungfrau als bemerkenswerteſte Konſtellationen des Frühlings gelten können. Der Große Wagen ſtrebt ſeinem höchſten Stande zu; die vier Sterne ſeiner Deichſel leiten uns zum Sternbilde des Bootes mit dem intenſiv roten Stern Arktur. Hier am öſtlichen Horizont finden wir die Nördliche Krone, die aus ſieben, einen Halbkreis bildenden Sternen beſteht, und über den Herkules kommen wir zur Wega in der Leier, die ihren Kreislauf über das Firmament wieder beginnt.

Anfang des Monats, gegen 10 Uhr, am Ende etwa 1½ Stunden früher, erſcheint als glänzendſter aller Sterne der Panet Jupiter im Bilde der Jungfrau. Er wird uns während der kommenden Monate das willkommenſte Beobachtungsobjekt ſein, denn ſeine Scheibe bietet im Fernrohr viel Intereſſantes, und die Bewegungen ſeiner vier großen Monde werden wir gern von Abend zu Abend verfolgen, da ein gutes Fernglas zu ihrer Betrachtung genügt.

Ein heller, ellipſenförmiger Lichtfleck, den man vielleicht einmal am Weſthorizont nach Sonnenuntergang ſieht, iſt das in unſeren Breiten ſeltene Zodiakal- oder Tierkreislicht. Es lohnt ſich, danach auszuſchauen.

Am 1. März iſt Vollmond, am 8. März Letztes Viertel, am 15. März Neumond, am 23. März Erſtes Viertel und am 31. März wieder Vollmond.

Ich kann bitten

SA.-Männer und ihre treuen Freunde ſammeln.

Nach der Sammlung der SA.-Führer in Berlin haben ſich jetzt die SA.-Männer in den Dienſt der Winterhilfe zugunſten ihrer bedürftigen SA.-Kameraden geſtellt. Wie man ſieht, hilft ihnen bei ihrer Tätigkeit hier das Pferd eines SA.-Reiterſturms mit dem Schild: „Ich kann bitten!"

Was man noch wiſſen muß.

Dimitroff, Popoff und Taneff in Moskau.

Moskau. Die drei Bulgaren Dimitroff, Popoff und Taneff ſind im Moskauer Flughafen eingetroffen.

Japaniſches Bombenflugzeug abgeſtürzt.

Tokio. Bei Jokoſuka ſtürzte am Dienstag ein japaniſches Bombenflugzeug ab. Alle drei Inſaſſen fanden dabei den Tod.

○ **Todesurteil gegen eine Kindesmörderin beſtätigt.** Das Reichsgericht verwarf die von der 21jährigen Hausangeſtellten Margarethe Groß gegen das Urteil des Schwurgerichts Königsberg i. Pr. vom 25. Dezember 1933 eingelegte Reviſion als unbegründet. Damit iſt die Angeklagte wegen Mordes rechtskräftig zum Tode unter Aberkennung der Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt. Sie hatte am 5. September vorigen Jahres ihr zweites uneheliches Kind zwei Wochen nach der Geburt in einem Sumpf ertränkt und drei Tage ſpäter ihre Verlobung gefeiert.

○ **Förſter von einer Lawine getötet.** In Heidelgraben im Altvatergebirge wurden der Förſter Schneller und der Forſtverwalter Leiſchner von einer Lawine verſchüttet. Leiſchner gelang es, ſich herauszuarbeiten. Mit Hilfe von Waldarbeitern gelang es, den verſchütteten Förſter zu bergen. Die vorgenommenen Wiederbelebungsverſuche blieben erfolglos.

○ **„Fromme" Schmugglerinnen an der holländiſchen Grenze.** Hinter einen neuen Trick von drei Schmugglerinnen kamen jetzt die deutſchen Zollbeamten an der holländiſchen Grenze. Drei Frauen aus Würſelen hatten ſich in den frühen Morgenſtunden nach Holland begeben und dort 22 Pfund Kaffee unter ihren Kleidern verſteckt. Damit überſchritten ſie die Landesgrenze und begaben ſich in die in unmittelbarer Nähe der Grenze gelegen Kirche von Straß, wo ſie die Meſſe beſuchten. Nach Beendigung des Gottesdienſtes miſchten ſich die Schmugglerinnen unter die Kirchgänger, um ſo unauffällig zu verſchwinden. Sie wurden jedoch geſtellt. Die Ware verfiel der Beſchlagnahme. Es wird angenommen, daß die Frauen derartige „Kirchgänge" ſchon oft unternommen haben.

⊙ **Liebesdrama in einem Pariſer Autobus.** Ein Liebesdrama ſpielte ſich in einem Pariſer Autobus ab. Ein 26jähriger Arbeiter ſchoß während der Fahrt durch einen Pariſer Vorort ſeine 19jährige Baut nieder, verletzte einen Fahrgaſt ſchwer und jagte ſich dann ebenfalls eine Kug in den Kopf. Die drei Schwerverletzten wurden ins Krankenhaus gebracht. Unter den Fahrgäſten des Autobuſſes entſtand eine Panik.

⊙ **Bau eines Straßentunnels durch den Montblanc.** Die Pariſer Wirtſchaftszeitung „Agence Economique et Financière" weiß zu berichten, daß ein franzöſiſch italieniſches Syndikat dem Miniſter für öffentliche Arbeiten, Flandin, einen Plan für den Bau eines Straßentunnels durch den Montblanc überreicht hab Flandin ſoll dieſen Plan an das Miniſterium für öffentliche Arbeiten zur Prüfung weitergegeben haben.

16jähriger Abenteurer ſtirbt in einer Felſenhöhle

Wie aus Scheßlitz (Oberfranken) gemeldet wir wurde in einer Felſenhöhle an der Edelweißwand be Würgau die Leiche des etwa 16jährigen Lehrlings Geor Eichner aus Hallſtadt gefunden. Eichner war vor einig Zeit ſeinen Verwandten und ſeinem Lehrmeiſter davon gelaufen. Er hat ſeit ſeinem Verſchwinden in den Ju bergen ein Abenteurerleben geführt. Die

Höhle diente ihm als Schlafraum.

Bei der Auffindung der Leiche ſtellte man feſt, daß Eichn ein Bein gebrochen hatte. Unter dieſen Umſtänden wa ihm das Aufſuchen bewohnter Gegenden unmöglich g worden, ſo daß er in der einſamen Felſenhöhle hilflo liegenblieb und ſchließlich umkam.

Hohe Belohnungeu für Aufklärung des Mor fälles Prince.

Im Intereſſe einer reſtloſen Aufklärung des rätſel haften Todes des Gerichtsrates Prince hat d Vereinigung höherer Gerichtsbeamter eine Reihe vo Belohnungen ausgeſetzt. 10 000 Franc erhält d Perſon, die über den Kraftwagen, der angeblich zur B förderung der Leiche Princes an den Bahndamm gedie hat, ſolche Angaben machen kann, daß eine Aufklärun möglich iſt. 10 000 Franc erhält ferner derjenige, d die Perſon namhaft machen kann, die Prince am Bah hof in Dijon angeſprochen hat, 5000 Franc der G ſchäftsinhaber, der den Käufer des am Fundort der Lei entdeckten Meſſers feſtſtellt. 5000 Franc werden fern ausgeſetzt für denjenigen, der angeben kann, ob Prin die Reiſe nach Dijon allein oder in Begleitung angetret hat. 10 000 Franc ſind ſchließlich für jede and Auskunft ausgeſetzt, die zur Klärung des Dram beiträgt.

Programm d. Norddeutſchen Sendergrup

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 2
Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 21

Donnerstag, 1. März.

8.15: Hamburg: Aus der Rundfunkbewegung. ✱ 11 Hamburg: Aus Heimat und Volkskunde: „Aus der Geſchi Helgolands." Lehrſpiel. ✱ 16.00: Von München: Bei konzert. ✱ 17.30: Hannover: Der Glaube als Geſtaltungskra ✱ 17.45: Hamburg: Jugendfunk. ✱ 18.00: Hamburg: Scha plattenmuſik und Funkſchau. ✱ 18.25: Hamburg: Deut Helden unter, auf und über Waſſer. ✱ 19.00: Von Kö Stunde der Nation: Stimmen der Zeit. ✱ 20.00: Erſte Abe meldungen. ✱ 20.10: Hamburg: St. Gertrud von Nivelle. 20.30: Hamburg: „Sein Schatten." Deutſche Spieloper v Flotow. ✱ 22.20: Hamburg: Zwiſchenprogramm. ✱ 2 Hamburg: Spätkonzert.

Kirchliche Anzeigen.
Mittwoch, den 28. Februar,
8 Uhr abends
Passionsgottesdienst
im Gemeindehaus.

Deutsche Arbeitsfront
Nahrungs- u. Genußmittelgewerbe
Ortsgruppe Bad Bramstedt.
Mitgliederversammlg.
am Freitag, d. 2. 3., abds. 8 Uhr.
zur Bierquelle (H. Freese).
Es spricht:
Kreisleiter Voß, Neumünster.
Ohne triftige Entschuldigung darf keiner fehlen.
Ortsgruppenleiter
Christian Harder.

Versammlung
zwecks Gründung einer Ortsgruppe des Reichsbundes der früheren Kapitalbesitzer und Kleinrentner
am Freitag, 2. März, 3 Uhr nachm.
bei Hans Dehn.
Mehrere Kleinrentner.

Betten und Aussteuer
kaufen, ist Vertrauenssache
Ueber 50jährige Erfahrung und reelle Geschäftsgrundlage meines Unternehmens garantieren für beste u. billigste Bedienung
H. C. Andresen

Opfert!
Winterhilfswerk des deutschen Volkes

Voranzeige.
Turn- u. Spielverein Wiemersdorf.
Am 1. Ostertage
findet wieder unser beliebtes
Ostervergnügen
statt. Der Vorstand.

Gut erhaltenes
Fahrrad
zu kaufen gesucht.
Näheres Expedition ds. Bl.

Prima fettes
Mastkalbfleisch
Emil Suhr,
Tel. 173.

Das
Zeitungsinserat
ist
die billigste
und nutzbringendste
Reklame

40 Ratten
nach einer Nacht tot aufgefunden, sagt ein Landwirt, nachdem er am Abend „Maba Rattenextrakt" ausgelegt hat. „Maba" tötet mit Sicherheit alle Ratten. Flasche 2,75 RM. nur erhältlich vom
Maba-Versand,
Wilhelm Boldt, Kiel Brunswik.

Habe mein Büro und meine Wohnung ab heute nach **Bleeck 21** (Haus Max Wilkens) verlegt.
Fernruf bleibt unverändert 265.
Architekt Meyer.

Preiswerte Angebote

Feinstes Mischobst	Pfd.	nur	—,38
Feinste Aqrikosen	„	„	—,48
Feinste Pflaumen	„	„	—,30
Nudeln besonders preiswert:			
Schnittnudeln (Hartgrieß-Ware)	Pfd.	nur	—,33
Hörnchen-Nudeln „	„	„	—,35
Sternchen-Nudeln „	„	„	—,35
Maccaroni „	„	„	—,38
Beste Eier-Schnittnudeln	„	„	—,40
„ „ Hörnchen	„	„	—,44
„ „ Körbchen	„	„	—,44
„ „ Maccaroni	„	„	—,45
Süß u. saftige Apfelsinen	10 Stck.	nur	—,25
„ „ „ groß	10 „	„	—,45
Feinste Jaffa „	Stck.	„	—,08
Beste große Jaffa, extra süß	„	„	—,10
Tilsiter Käse viertelfett	Pfd.	„	—,44
„ „ halbfett	„	„	—,60
Feinster „ „ dreiviertelfett	„	„	—,69
Bester „ „ vollfett	„	„	—,90
Dän. Schweizer	„	„	—,95
Bester Emmenthaler Schweizer vollfett	„	„	1,40
Limburger-Stg.-Käse	„	„	—,55
Fettheringe in Tomatensauce	gr. Dose		—,32

Niederlage von Thams u. Garfs Hbg.
Adalbert Kohl. Bad Bramstedt i. Holst. Telefon 148

März.

März, das heißt: dem Mars heilig. Mars war der Kriegsgott der alten Römer, und es iſt bezeichnend, daß die Römer, die ein kriegsluſtiges Volk waren, den erſten Monat des Jahres nach dem Kriegsgott benannten. Der erſte Monat des Jahres — das war der März nämlich tatſächlich einmal, und er iſt erſt ſpäter, als der Januar und der Februar ihm vorgeſetzt wurden, dieſes Ruhmes verluſtig gegangen. Deutſch wird der März Frühlings- oder Lenzmonat, auch Lenzing, genannt. Nach dem Kalender ſoll er ja den Frühling bringen, aber es geht da nicht immer nach dem Kalender, und in manchem März ſchon ſahen wir eine rauhe Wiederkehr des Winters. Das kann aber glücklicherweiſe dann immer nur kurze Zeit währen, denn ſchließlich muß es doch Frühling werden. Frühlingsanfang mit Tag- und Nachtgleiche findet unter allen Umſtänden ſtatt. Und was weiter auf den nahenden Frühling hinweiſt, das ſind verſchiedene Blumen, die ſich im März ſchon kühn hervorwagen, ſelbſt wenn noch Schnee auf den Fluren liegt. Wer wüßte nichts vom Märzveilchen und vom März- oder Benediktenkraut, und wer kennt nicht das Märzglöckchen, das man auch Schneeglöckchen nennt, obwohl es ſich vom echten Schneeglöckchen ein bißchen unterſcheidet. Weil es ſchon ſo früh blüht — oft ſogar ſchon im Februar —, hat man ihm auch den Namen Sommertürchen gegeben.

Eine beſondere Bedeutung hat der März darum, weil er ſchon das Oſterfeſt bringen kann. In unſerem jetzigen Jahre fällt das Oſterfeſt nicht in den März, aber doch beinahe. Die ganze Karwoche von Palmſonntag bis Karfreitag iſt märzlich. Der 7. März iſt diesmal Mittfaſten, d. h. die Mitte der Faſtenzeit. In manchen Ländern, beſonders in Frankreich, iſt das eine Art Wiederholung der Karnevalszeit mit großen feſtlichen Umzügen, die man anderswo ſchon im Faſching überwunden hat.

Unter den merowingiſchen Königen der Franken wurde im März regelmäßig das „Märzfeld", die große allgemeine Volksverſammlung, gehalten. Bei dieſer Volksverſammlung ruhte nach altgermaniſchem Rechte die Summe der Staatsgewalt. Mit der Ausdehnung des Reiches verlor ſie jedoch ſchon unter den Merowingern viel von ihrer urſprünglichen Bedeutung, und ſchließlich verlegte ſie Pipin, der Vater Karls des Großen, auf den Mai, weshalb ſie fortan „Maifeld" hieß. Sie diente dann vorzugsweiſe zur Heerſchau und als Sammlung zu Kriegszügen, gab aber auch noch den Erlaſſen des Königs Geſetzeskraft.

☐ **Graublaue Reichsbanknoten zu zehn Mark ab 1. März wertlos.** Die Reichsbank weiſt darauf hin, daß am 28. Februar die Einlöſungsfriſt für die aufgerufenen graublauen Reichsbanknoten zu 10 Reichsmark mit dem Ausgabedatum vom 11. Oktober 1924 abläuft. Vom 1. März ab ſind dieſe Noten wertlos.

Nah und Fern

○ **Franzöſiſche Rettungsmedaille für deutſche Seeleute.** Der franzöſiſche Generalkonſul in Hamburg hat dem Kapitän und neun Mann vom Hapag-Motorſchiff „Ruhr", die während der Brandkataſtrophe des franzöſiſchen Paſſagierdampfers „Atlantique" hervorragend an den Rettungsarbeiten beteiligt waren, im Auftrage des Handelsmarine-Miniſteriums die franzöſiſche Rettungsmedaille überreicht.

○ **Matroſen helfen Fabrikbrand löſchen.** In der Aſphaltfabrik Oſtermoor in Brunsbüttelkoog fingen Aſphaltmaſſen Feuer, das ſich ſehr raſch ausbreitete. Eine den Kanal paſſierende Torpedoboots-Halbflottille bemerkte den Brand. Der Kommandant gab Befehl zum Anlegen, worauf die Beſatzung zum Fabrikgrundſtück eilte und ſich an den Löſcharbeiten beteiligte. Durch den Brand iſt die neue Deſtillationsanlage ſchwer in Mitleidenſchaft gezogen worden. Der Betrieb der betroffenen Abteilung muß einige Tage ruhen.

○ **Ein Bürgermeiſter begeht Selbſtmord.** Der Bürgermeiſter von Bütow (Pommern), Dr. Raaſch, wurde am Seeſteg eines Badehäuschens des Gillingſees tot aufgefunden. Die Feſtſtellungen ergaben, daß Dr. Raaſch ſeinem Leben durch Erſchießen ein Ende gemacht hatte. Der Revolver lag noch auf ſeiner Bruſt. Dr. Raaſch hat übrigens in einem Brief an einen ſtädtiſchen Polizeibeamten geäußert, er werde am Gillingſee zu finden ſein, falls er von ſeinem Vormittagsſpaziergang nicht zurückkehren werde. Dr. Raaſch war in Bütow ſeit 1928 im Amte.

○ **40 Stück Großvieh verbrannt.** Auf einem großen Bauernhof in Humptrup (Schleswig) brach Feuer aus, das ſich mit großer Schnelligkeit ausbreitete und den Viehſtall ſowie das Wohngebäude in Aſche legte. Zwei Pferde, 40 Stück Großvieh und eine Anzahl Schweine kamen in den Flammen um.

Ungariſch-ſüdſlawiſcher Grenzzwiſchenfall.

Budapeſt. An der ſüdſlawiſchen Grenze in der Nähe des ungariſchen Ortes Lenti wurden zwei Beamte der ungariſchen Grenzwache von ſüdſlawiſchen Grenzwächtern angegriffen. Der eine der ungariſchen Gendarmen wurde erſchoſſen, der andere auf ſüdſlawiſches Gebiet verſchleppt. Der Kommandant des betroffenen ungariſchen Grenzbezirks und der zuſtändige Oberſtuhlrichter verſuchten, mit den ſüdſlawiſchen Behörden zur Klärung des Falles in Verbindung zu treten. Sie erhielten jedoch keine Erlaubnis zum Überſchreiten der Grenze. Ebenſo wurde ihnen jede Auskunft verweigert.

Generalſtreik der belgiſchen Textilarbeiter.

Brüſſel. In den Textilfabriken von Verviers hat der Generalſtreik begonnen. Etwa 15 000 Arbeiter befinden ſich im Ausſtand. Zu Zwiſchenfällen iſt es bisher nicht gekommen.

Schneeſturm verurſacht furchtbares Eiſenbahnunglück.

Ungeheure Verwüſtungen in Nordamerika. Zahlreiche Todesopfer.

Die Schneeſtürme, die die Vereinigten Staaten heimſuchten, haben zu einem ſchweren Eiſenbahnunglück geführt. Bei Pittsburgh im Staate Pennſylvanien entgleiſte die Lokomotive eines Schnellzuges in dem Augenblick, als eine Brücke paſſiert wurde. Mehrere Wagen ſtürzten in die Tiefe. Die Zahl der Toten wird mit zwanzig angegeben.

Im ganzen Oſten der Vereinigten Staaten tobten die Schneeſtürme unvermindert fort. Die Schneedecke beträgt ein bis anderthalb Meter. Rieſige Schneeverwehungen ſperrten an vielen Stellen die Landſtraßen und die Bahngleiſe, ſo daß der Verkehr außerordentlich ſtark behindert war.

Die Stadt Newyork bot mit einer Schneedecke von dreißig Zentimeter Höhe und vollkommen vereiſten Straßen ein maleriſches Bild. Die Stadtbehörde mußte weitere zwei Millionen Dollar für die Entfernung der ungeheuren Schneemaſſen bewilligen. Über 30 000 Arbeitsloſe waren als Schneeſchipper beſchäftigt.

Im Hafen on Provincetown (Maſſachuſetts) iſt eine ganze Flotte von Fiſcherbooten im Werte von einer halben Million Dollar durch rieſige Eisſtauungen ſtark gefährdet.

Die Tornados, die in den letzten Tagen in den Südſtaaten tobten, haben zahlreiche Todesopfer und ungeheuren Sachſchaden verurſacht. Man ſchätzt die Zahl der Toten bisher auf ſechzig, die der Verletzten auf über hundert. Es wird jedoch befürchtet, daß die Verluſtziffern noch erheblich höher ſind, da zahlreiche Ortſchaften von der Außenwelt vollkommen abgeſchnitten ſind.

Steuerkalender für März.

5. März (Reich): 1. Ablieferung der für die Zeit vom 16. bis 28. Februar einbehaltenen Steuerabzüge vom Arbeitslohn. Wenn im Überweiſungsverfahren die bis zum 15. Februar einbehaltenen Beträge 200 Mark nicht überſtiegen haben, Überweiſung für die Zeit vom 1. bis 28. Februar. Dazu 2. Eheſtandshilfe ſoweit ſie im Steuerabzugsverfahren einzubehalten iſt. 3. Abgabe für die Arbeitsloſenhilfe ſoweit ſie an die Finanzämter abzuführen iſt (für nichtkrankenverſicherungs- und nicht arbeitsloſenverſicherungspflichtige Arbeitnehmer) und 4. Bürgerſteuer 1934 der Lohnſteuerpflichtigen, ſoweit ſie in dem betreffenden Land oder der betreffenden Gemeinde für 1934 erhoben wird, und zwar für die Lohnzahlungen vom 16. bis 28. Februar; ferner auch für die Lohnzahlungen vom 1. bis 15. Februar, wenn die einzubehaltende Bürgerſteuer weniger als 200 Mark beträgt oder an auswärtige Gemeinden abzuführen iſt. 5. Anmeldung der Salzmengen, für die die Steuerſchuld im Februar entſtanden iſt.

10. März (Reich): 1. Einkommen- und Körperſchaftsſteuervorauszahlung mit Ausnahme der Landwirtſchaft. 2. Vorauszahlung auf die Eheſtandshilfe der Veranlagten mit Ausnahme der Landwirtſchaft. 3. Umſatzſteuervorauszahlung und Umſatzſteuervoranſchlag der Monatszahler (Schonfriſt bis 17. März). 4. Börſenumſatzſteuer für Februar 1934. — Preußen: Bier und Getränkeſteuer.

15. März (Preußen): 1. Staatliche Grundvermögenſteuer für Monatszahler nebſt hundertprozentigem Staatszuſchlag. 2. Gemeindezuſchläge zur Grundvermögenſteuer. 3. Hauszinsſteuer. 4. Teile von Preußen: Lohnſteuer für Februar 1934 nebſt Erklärung über Höhe der Lohnſumme und Zahl der Arbeitnehmer. In manchen Gemeinden andere Termine.

17. März (Reich): Letzter Tag für Umſatzſteuervoranmeldung und Umſatzſteuervorauszahlung der Monatszahler.

20. März (Reich): 1. Ablieferung der für die Zeit vom 1. bis 15. März einbehaltenen Steuerabzüge vom Arbeitslohn im Markenverfahren dgl. im Überweiſungsverfahren, wenn die vom 1. bis 15. März einbehaltenen Lohnbeträge 200 Mark überſteigen. Dazu 2. Eheſtandshilfe, ſoweit ſie im Steuerabzugsverfahren einzubehalten iſt, 3. Abgabe für Arbeitsloſenhilfe, ſoweit ſie an die Finanzämter abzuführen iſt (für nichtkrankenverſicherungs- und nichtarbeitsloſenverſicherungspflichtige Arbeitnehmer) und 4. Bürgerſteuer 1934 der Lohnſteuerpflichtigen, ſoweit ſie in dem betreffenden Land oder der betreffenden Gemeinde für 1934 erhoben wird, und zwar für die Lohnzahlungen vom 1. bis 15. März, wenn die einbehaltene Bürgerſteuer mehr als 200 Mark beträgt und die Abführung nicht an eine auswärtige Gemeinde zu erfolgen hat.

23. März (Reich): Fettſteuer für alle Fette außer Margarine, wenn die Steuerſchuld im Januar 1934 entſtanden iſt.

24. März (Reich): Bürgerſteuer der Lohnſteuerpflichtigen, die Wochenlohn erhalten. Die Rate iſt bei der nächſten auf den 24. März folgenden Lohnzahlung einzubehalten.

31. März (Reich): 1. Zahlung der Salzſteuer für Februar 1934. 2. Spenden zur Förderung der nationalen Arbeit werden bei der Steueramneſtie nur noch bis 31. März mit einem Aufgeld von 15 Prozent berechnet. Nach dem 31. März fällt das Aufgeld fort. 3. Letzter Tag, bis zu dem nach Erlaß des Reichsfinanzminiſters vom 28. November 1933 Erſatzbeſchaffungen, Inſtandſetzungen und Ergänzungsarbeiten, für die Erlaß rückſtändiger Steuern erfolgen ſoll, ausgeführt ſein müſſen. 4. Letzter Tag für die Ausführung von Inſtandſetzung, Ergänzungsarbeiten an Gebäuden und Wohnungsteilungen mit Reichszuſchüſſen auf Grund des Geſetzes vom 21. September 1933.

> **Wer ſich ſelbſt verläßt, der wird verlaſſen; das Volk, das an ſich verzweifelt, an dem verzweifelt die Welt, und die Geſchichte ſchweigt auf ewig von ihm. Unſer Volk iſt in einem jeglichen von uns, darum laſſet uns wacker ſein.**
>
> Ernſt Moritz Arndt.

Der blinde Passagier

Roman von Georg Barr

30) (Nachdruck verboten.)

Die herrſchende Unzufriedenheit fand offenen Ausdruck bei den Wahlen zu der Gemeindevertretung, die „verfaſſungsgemäß" alle Vierteljahr ſtattfanden. Mit jeder Wahl wurde die Mehrheit für die bisherige „Regierung" geringer, und es konnte nur eine Frage der Zeit ſein, daß an deren Stelle eines Tages die Gegenpartei in das Gemeindehaus der Kolonie einzog. Rechtsanwalt Malone brachte, wenn er die Siedlung am Motthafen beſuchte, immer ungünſtigere Nachrichten mit.

„Unſere Sache ſteht ſchlecht", ſagte er einmal kurz vor einem weiteren Wahltermin zu Oswald. „Weiß Gott, Fritz hatte recht, als er Sie warnte, aus unſerer Kolonie einen Miniaturſtaat zu machen. Warum haben Sie den Zuſtand nicht ſo gelaſſen, wie er war? Eine Zeitlang waren ja die Wahlen eine ganz nette Spielerei, ſie haben die Leute geiſtig beſchäftigt, aber jetzt ſieht die Sache ernſt aus. Diesmal werden wir kaum noch durchkommen."

Malone ging in dem kleinen Raum, der Oswalds Heim bildete, nervös auf und ab. Ohne eine Antwort abzuwarten, fuhr er fort:

„Was mich ſo bedenklich ſtimmt iſt, daß de Varenne und Cruſt jetzt noch, nachdem Ihr Schiff beinahe fertig iſt, nach der Macht ſtreben. Das kann ich mir nur damit erklären, daß ſie irgend etwas im Schilde führen. Sie müſſen etwas tun, Oswald. Ich glaube, wenn Sie ſich öfters drüben ſehen ließen und in einer Verſammlung zu den Leuten ſprächen, könnte unſere Sache noch gerettet werden."

„Geſprochen wie ein Politiker, mein lieber Malone", erwiderte Oswald. „Was iſt unſere Sache? Doch nur die Sache aller, und ich ſehe nicht ein, warum ſie untergehen ſollte, weil wir nicht mehr an der Spitze ſtehen."

„Seien Sie nicht ſo ſicher", wandte Malone ein. „De Varenne und beſonders Cruſt iſt alles Mögliche zuzutrauen, wenn ſie an die Macht kommen."

Oswald wandte ſeinem Beſucher ein lächelndes Geſicht zu.

„An die Macht kommen werden ſie nie", erwiderte er, „auch wenn ſie gewählt werden ſollten. Ich werde Ihnen etwas verraten, Mr. Malone. Als wir hierherkamen, haben wir fürſorglicherweiſe das ganze Waffenarſenal der „Doraine" mitgenommen. Es ruht in einem ſicheren Verſteck. Sollte der Herr Baron ſeine Macht mißbrauchen, ſo werden wir ihm einen Riegel vorſchieben, ſelbſt auf die Gefahr hin, Revolution machen zu müſſen. Ich komme aus Südamerika und habe Erfahrungen in ſolchen Dingen. Sie begreifen jetzt wohl, warum ich den Dingen in der Kolonie mit Ruhe entgegenſehe. Außerdem glaube ich nicht an Ihre Befürchtungen hinſichtlich der Wahl."

Hierin ſollte er ſich jedoch getäuſcht haben. Die Wahlen brachten, wie Malone vorausgeſehen hatte, de Varenne und ſeiner Partei eine kleine Mehrheit. Triumphierend ergriff er mit ſeinen Trabanten Beſitz von dem Gemeindehaus.

Einige Tage nach dem Amtsantritt der neuen „Regierung" erſchien Manuel Cruſt im Motthafen mit einem Schreiben, das die ſtolze Unterſchrift trug: Baron de Varenne, Gouverneur der Trigger-Inſel, und überreichte es Mott. Es lautete:

„Wie ich feſtgeſtellt habe, ſind die Waffen in Ihr Lager übergeführt worden. Ich verlange deren ſofortige Herausgabe. Auch erſuche ich, davon Kenntnis zu nehmen, daß der Schiffbau künftighin unter meiner Leitung ſteht und von meinen Organen überwacht wird."

Mott verfaßte nach kurzer Beratung mit Oswald ein Antwortſchreiben, mit dem er Manuel Cruſt nach Hauſe ſchickte. Es hatte folgenden Inhalt:

„Die Waffen ſind Teile des Inventars der „Doraine", das noch immer meiner allgemeinen Verfügung unterſteht. Sie verbleiben daher in meiner Obhut.

Das gleiche gilt von dem größtenteils mit Material der „Doraine" erbauten Schiff.

Für mich ſind Sie lediglich ein Paſſagier des Dampfers, deſſen Kommando ich nach Kapitän Triggers Tod führe, gleichgültig, welche Titel Sie ſich beizulegen belieben, und ich mache darauf aufmerkſam, daß ich andere Rechtsverhältniſſe als jene, die auf der „Doraine" beſtanden haben, insbeſondere ſolche, die meine Kommandogewalt beeinträchtigen, nicht anerkenne."

Außerdem gab Mott dem Abgeſandten de Varennes noch eine mündliche Botſchaft mit.

„Richten Sie Ihrem Herrn aus, er ſoll ſich, wenn er mir gegenüber auftrumpfen will, hier gefälligſt nicht ſehen laſſen. Das gilt auch für Sie ſelbſt. Meine Leute haben ein eigenes Verfahren, ungebetene Gäſte zu entfernen, und ich rate Ihnen, damit nicht Bekanntſchaft zu machen. Adieu!"

„So, das wäre geſchafft", bemerkte er ſodann, befriedigt lächelnd, zu Oswald. „Ich glaube nicht, daß der Baron uns nochmals behelligen wird. Jedenfalls weiß er jetzt, was wir von ihm und ſeiner neuen Würde halten."

Elftes Kapitel.

Eine Verſchwörung.

Eine Woche darauf glitt der neuerbaute Segler ins Waſſer. Man hatte ihn auf Motts Vorſchlag „Marion" getauft. Von dem Namen „Doraine II", an den die Koloniſten dachten, hatte der abergläubiſche Seemann abgeſehen.

Nach Motts Berechnung mußte er ungefähr ſechs Knoten in der Stunde laufen, und da das nächſte bewohnte Land, der ſüdliche Teil von Argentinien, wie Mott glaubte, ungefähr 600 bis 700 Seemeilen ablag, ſo würde das Schiff bei einigermaßen günſtigem Wind in etwa fünf Tagen ſeine Reiſe beenden können.

Dieſer kurzen Zeitdauer entſprechend war die Inneneinrichtung äußerſt einfach. Sie beſtand aus einer größeren Kajüte und einem Dutzend Schlafkabinen, die auf keinerlei Bequemlichkeit Anſpruch machten. Der Schiffsrumpf ſelbſt war mit großer Sorgfalt erbaut worden. Er konnte, einſchließlich der Mannſchaft, etwa vierzig bis fünfzig Perſonen beherbergen.

Als die „Marion" ihr Element aufſuchte, gab es nicht mehr viel darauf zu tun. Die Maſten ſtanden bereits und harrten nur noch der Takellage. Von der Morgendämmerung bis zum Sinken der Sonne waren kundige Hände daran tätig. Schließlich verblieb nur das Verproviantieren. Dieſes war den letzten Tagen vor der Reiſe vorbehalten. Die Fertigſtellung des Schiffes und ſeine bevorſtehende Abreiſe drängte in der Kolonie alle anderen Intereſſen in den Hintergrund.

De Varennes erſte Tat war es geweſen, ein Geſetz einzubringen, wonach alle Ehen auf Antrag als geſchieden gelten ſollten, wenn vom Ehepartner dagegen innerhalb einer beſtimmten Friſt kein Widerſpruch erhoben wurde, was angeſichts des Umſtandes, daß die meiſten dieſer Ehepartner Tauſende von Meilen entfernt waren, kaum zu erwarten war. Manuel Cruſt, der viel weitergehende Pläne gehabt hatte, war der indirekte Urheber dieſes Geſetzentwurfes, deſſen Beratung jedoch auf Beſchluß der Gemeindevertretung einſtweilen vertagt wurde, aus dem einfachen Grunde, weil die Mehrzahl der Koloniſten auf das Problem, das er anſchnitt, kein Gewicht mehr legten. Sie dachten nicht mehr an das Heute und waren mit ihren Gedanken bereits beim Morgen.

(Fortſetzung folgt.)

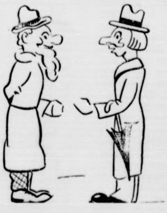
Vom 100sten ins 1000ste

Mit einem Gericht ſoll man nicht ſeinen Spaß treiben, auch nicht in der Faſchingszeit. Aber da gibt es immer noch Leute, die da meinen, daß der Menſch gar nicht genug Faſtnacht haben könne, und daß man, wenn man mitten drin iſt im Karnevalstreiben, auch mit durchaus ernſten Inſtituten ſich einen kleinen Ulk machen dürfe. Alſo da erſchien letzthin, als der Faſching auf ſeinem Höhepunkte war, vor einem Richterſtuhle und Richtertiſche ein zu Späßen aufgelegter Herr mit einem halben Schnurrbart im Geſicht; die andere Hälfte hatte er ſich von ſeinem Friſeur wegraſieren laſſen, eigens für dieſe Gerichtsſitzung. Solche Sachen, die von vielen offenbar für ſehr komiſch gehalten werden, macht man meiſt um irgendeiner Wette willen, und ſo verhielt ſich das auch bei dem Manne mit dem halben Schnurrbart. Um zehn Mark hatte er im Wirtshaus mit guten Freunden gewettet, daß er dem Richter, vor dem er einen an ſich ganz kleinen, unſcheinbaren Prozeß zu erledigen hatte, in ſolcher Faſſon entgegentreten werde. Die Wette hatte er gewonnen, aber dafür wurde er zunächſt einmal wegen groben Unfugs und wegen Ungebühr vor Gericht für 24 Stunden ins Loch geſteckt, und möglicherweiſe entwickelt ſich daraus noch eine Kleinigkeit mehr. Faſtnacht iſt ja beſtimmt etwas Drolliges, aber wer klug iſt, tobt ſich zu Hauſe und etwaigenfalls, d. h. wenn das erlaubt iſt, auf der Straße ein bißchen aus und läßt das Gericht in Ruhe.

Einen kleinen Faſtnachtsulk hat ſich diesmal übrigens auch die Sonne geleiſtet — jawohl, die Sonne, von der man annehmen ſollte, daß ſie die Kinderſchuhe längſt ausgetreten habe und zu Späßen nicht mehr recht aufgelegt ſei. Das Bild von den Kinderſchuhen der Sonne möchte ich mir am liebſten patentieren laſſen, da ich es für außerordentlich originell halte! Aber es kann ſein, daß Sie anderer Meinung ſind. Die Sonne machte am Aſchermittwoch fern von Europa, auf weiten Flächen des Stillen Ozeans, eine totale Verfinſterung durch. Behalten Sie, bitte, den Aſchermittwoch als den Beginn der Finſternis im Auge und fallen Sie nunmehr nicht aus den Wolken, wenn ich Ihnen berichte, daß die Verfinſterung, die am 14. Februar begann, am 13. Februar aufhörte. Der 13. Februar war der Faſchingsdienstag, und man könnte nun meinen, daß die alte Sonne ſich auch einmal amüſieren wollte und rückwärts operiert habe. Im Hintergrunde ſteht aber da natürlich die Wiſſenſchaft, und mit dieſer iſt ebenſowenig zu ſpaßen wie mit den Gerichten. Die Verfinſterung war nur deshalb ſo faſchingsmäßig, weil der Neumond, der ſie hervorrief, ſeinen Schatten in Richtung von Weſten nach Oſten über die Erde gleiten und ihn dabei die berühmte internationale Datumsgrenze überſchreiten ließ. Wer einmal zu Schiff in jenen Gegenden herumgefahren iſt, weiß einiges von der Datumsgrenze: man kommt plötzlich in ein Gebiet, wo ſtatt heute noch geſtern iſt. So ging das auch mit der Sonne: dort, wo die totale Finſternis begann, ſchrieb man ſchon den 14. Februar, während dort, wo ſie nach mehreren Stunden aufhörte, kalendermäßig noch der 13. Februar war. Aber wenn Sie das nicht verſtehen ſollten, können wir ja ſofort von anderen, etwas leichter zu begreifenden Dingen reden.

Was ſagen Sie zum Beiſpiel dazu, daß die Ärzte, denen einfach nichts entgeht, neuerdings ausprobiert haben, daß verheiratete Menſchen länger leben als unverheiratete? Durch ein paar Hundertjährige hat man das herausbekommen. „Ein paar" iſt allerdings zu wenig geſagt, denn es waren nicht weniger als 124 Hundertjährige, die Zeugnis ablegen mußten für den Nutzen der Ehe. Von dieſen 124, die das hundertſte Lebensjahr überſchritten hatten, waren nur drei unverheiratet geblieben, und dieſe drei hatten es wahrſcheinlich nur einem Zufall zu verdanken, daß ſie überhaupt noch am Leben waren. Unter den 124 Langlebigen befanden ſich Menſchen aller Gattungen, alſo auch Frauen. Und nun kommt noch etwas, das den Rauchern dieſer Erde einen ungeheuren Mut geben muß bei Konflikten mit den Nichtrauchern. Es hat ſich nämlich klar ergeben, daß die Männer unter den 124 Hundertjährigen durchweg Raucher waren. Da ſtaunt der Laie, und der Fachmann wundert ſich! Der Fachmann waren in dieſem Falle die neugierigen Ärzte, die ſonſt immer wieder erklären, daß das mit dem Rauchen nicht ganz richtig ſei, und daß man im Zweifelsfalle lieber nicht . . . Und da ſind nun Dutzende von Hundertjährigen, die das ſofort durch ihr perſönliches langes Leben entkräften. Und wenn man noch lange nachforſchen wird, wird ſich möglicherweiſe noch herausſtellen, daß die Hundertjährigen während ihres langen Lebens auch einigen Gläschen Alkohol nicht ganz abgeneigt waren. Wo alſo kommt man hin, wenn man ſich in allen Lebenslagen ausſchließlich auf die Wiſſenſchaft verlaſſen will! Mit der rückwärts verlaufenen Sonnenfinſternis muß man ſich ſchon abfinden, weil man davon nichts verſteht, aber bei dem Nikotin und dem Likör der Hundertjährigen könnte man aus eigener Erfahrung, ſelbſt wenn man noch nicht hundert Jahre alt iſt, vielleicht ein Wörtchen mitreden.

Ich habe da oben igendwo geſagt, daß ich mit Ihnen von leichter zu begreifenden Dingen, als es eine Sonnenfinſternis mit Hinderniſſen und Überraſchungen iſt, reden wolle, aber wie mir ſoeben einfällt, iſt die Sache mit dem Wetter vor der ich reden möchte, auch nicht ſo einfach zu begreifen. Was iſt das nun: iſt Winter oder iſt nicht Winter? Wenn es jetzt Winter iſt, ſo hat es mindeſtens hin und wieder mal ordnungsmäßig kalt zu ſein — ſo aber, wie das in dieſem Februar iſt, ſo geht das nicht weiter, ohne daß man gegen die Wetterpropheten und gegen die Laubfröſche mißtrauiſch wird. Ich will ja gern zugeben, daß die Wetterpropheten in argen Verlegenheiten ſind von den Laubfröſchen, mit denen ſich ja kein vernünftiges Wort reden läßt, weiß ich das nicht genau —, Verlegenheiten ſind, ſagte ich, weil ſie nicht wiſſen, was ſie für die nächſte Zeit prophezeien ſollen. Kommen zwei Wetterpropheten zuſammen, ſo haben ſie beſtimmt drei verſchiedene Anſichten, und einer prophezeit „nu gerade" gegen den anderen. Es iſt das genau ſo, wie mit jenem berühmten Göttinger Profeſſor, der in der Meteorologie eine Leuchte war und für mindeſtens ſechs Stunden das Wetter vorausſagen konnte. Manchmal war das richtig, manchmal war es falſch, wie das ſchon ſo zu ſein pflegt. Und da dicht bei Göttingen ein alter Schäfer wohnte, der auch in Wetter machte, ärgerte ſich der berühmte Profeſſor und ging einmal hinaus zu dem alten Schäfer, um ſich mit ihm über das Prophezeien zu einigen. Und als er den alten Schäfer fragte, nach welchen Grundſätzen er eigentlich das Wetter vorausſagte, da ſagte der alte Schäfer: „Weiten Sei, Grundſetzer, dat kenn ick nich, ick behaupt nur dat Gegendeil davon, wat der oll verrückte Profeſſer in Göttingen bekannt makt, und dat dröpt dann ümmer in!" Wonach man ſich beim Prophezeien wirklich richten könnte!



Jokus.

Vom Signalblaſen zur Dorfmuſik.

Feſtzugsmuſik und ihre Tradition.

Wenn auf den Dörfern und in kleinen Städten irgendein Feſt begangen wird, findet dabei meiſtens ein Umzug ſtatt, an dem ſich Jung und Alt mit gleich großer Freude beteiligen. Solch ein Umzug iſt nicht denkbar ohne einige Muſiker, die trompetend und poſaunend an der Spitze des Zuges ſchreiten. Es iſt vielleicht nicht bekannt, daß die Erlaubnis zu Umzügen mit Muſik erſt hart erkämpft werden mußte. Die Zeit, da das Trompetenblaſen noch Privileg der Fürſten war, liegt nun allerdings ſchon ſechs Jahrhunderte zurück. Verließ im 14. Jahrhundert ein Fürſt ſein Schloß, ſo ritten Herolde voraus, die mit ihrem Blaſen überall das Nahen des fürſtlichen Herren ankündigten. Die freien Städte, die hinter dieſer Vornehmheit nicht zurückſtehen wollten, hatten ebenfalls einen Trompeter. Das war der Türmer, der im Wachtturm am Stadttor wohnte und mit der Trompete das Nahen von Gäſten ankündigte, vor Feinden warnte, und bei Feuersbrunſt die Stadtbewohner alarmierte. Er wachte eiferſüchtig darüber, daß ihm das Recht des Blaſens nicht von anderen ſtreitig gemacht wurde. Nur einer lernte jeweils die Kunſt, das Inſtrument zu handhaben; und das war einer ſeiner Söhne, dem damit der Poſten des Türmers für die Zukunft ſichergeſtellt war. Derart blieb das Türmeramt in gleicher Familie lange Zeit erhalten.

Da die Deutſchen nun ſchon von jeher muſikfreudig waren, ſo genügte es ihnen nicht, nur ganz ſelten Signalblaſen zu hören. Es wurde allmählich üblich, den Türmer auch bei Begrüßungen und Aufzügen ſpielen zu laſſen. Ferner holte man ihn zu Hochzeiten, Kindstaufen, Begräbniſſen und ließ ihn auch ſonſt — wann ſich immer eine Gelegenheit bot — zur Unterhaltung eins blaſen. Da genügte bald nicht mehr der eine Türmer, und ſo fanden ſich oft Bauern mit dem Dudelſack und mit der Laute dazu. So bildeten ſich nun neben der Familie des Türmers noch andere Muſikerfamilien heraus, einige in den Städten und andere auf dem Lande, denen das Vorrecht verblieb, allein in der Öffentlichkeit muſizieren zu dürfen.

Jetzt iſt es ja ſchon lange nicht mehr ſo, daß der Sohn immer den Beruf des Vaters erwählt. Damit haben auch die Muſikerdynaſtien aufgehört. Keine Tradition ſteht dem mehr entgegen, das Spiel eines Lieblingsinſtrumentes zu erlernen oder in der Öffentlichkeit bei feſtlichen oder anderen Gelegenheiten Muſik zu machen. So iſt eine alte Tradition überwunden worden. Neue haben ſich im Laufe der Zeit herausgebildet. Jedes Dorf hat in der Handhabung der Feſtzugsmuſik beſondere Bräuche ausgeprägt. In einigen Dörfern wird nie auf die Mitwirkung der ſingenden Schuljugend verzichtet. In vielen Ortſchaften ſind den verſchiedenen Feiertagen beſondere Feſtmuſiken zugewieſen, die dem Schatz der landſchaftlichen Volksmuſik entnommen ſind. In einem märkiſchen Dorfe konnte man noch beim letzten Erntedankfeſt erleben, wie die Muſik abbrach, als ſich der Feſtzug über die Flußbrücke bewegte. Das ſtrenge Gebot vergangener Zeiten, beim Überſchreiten der Holzbrücke nicht zu blaſen, wird auch heute noch traditionsgemäß eingehalten, obwohl die alte Brücke längſt einer großen, breiten Steinbrücke gewichen iſt.

In der Stadt wird man vergeblich nach ähnlichen Gepflogenheiten ſuchen. Auch auf einem ſolchen Gebiete iſt es bezeichnenderweiſe das Bauerntum geweſen, das im Streben nach einer gewiſſen Beſtändigkeit heimateigene traditionelle Bräuche herausgebildet hat.

Irmgard Otto.

Die Speiſekarte der Meerestiere.

Die Frage, wovon die größeren Lebeweſen des Meeres leben, wird meiſtens folgendermaßen beantwortet: Die Fiſche und Wale ernähren ſich von kleinen Fiſchen, dieſe von Krebſen, dieſe wieder von noch kleineren Organismen uſw. Als letzte bzw. erſte Nahrung gilt das Plankton, jene mikroſkopiſch winzigen Pflanzenzellen, die an der Oberfläche des Meeres allgegenwärtig ſind, wenn auch in ſehr verſchiedener Verteilung. Aber auch das Plankton muß auf irgendwelche Nährſtoffe angewieſen ſein. Darüber ſagt Dr. Wattenberg in einem Vortrag im Berliner Muſeum für Meereskunde folgendes: Im Rahmen der meereskundlichen Arbeiten der „Meteor"-Expedition wurde ſyſtematiſch das Vorkommen dieſer Nährſtoffe im Atlantiſchen Ozean unterſucht. Oft waren nur äußerſt geringe Mengen vorhanden, und in dieſen Gebieten, wie in den Subtropen, war tatſächlich nur ſehr wenig Plankton zu finden. In anderen Teilen des Ozeans, ſo im ſüdlichen Eismeer, das durch ſeinen Planktonreichtum und die ungeheuren Mengen von Walfiſchen berühmt iſt, wurde 30- bis 40mal ſoviel Phosphor und Stickſtoff als in den Subtropen angetroffen. Auch im Tiefenwaſſer haben wir einen unerſchöpflichen Vorrat an Phosphor- und Stickſtoffverbindungen, aus dem die Oberflächenſchichten geſpeiſt werden.

Aus verſchiedenen Gründen, vor allem infolge der Oberflächen- und Tiefenſtröme des Meeres, ſteigt in manchen Gebieten das nährſtoffreiche Tiefenwaſſer auf und bringt das Plankton und damit auch alles höhere Leben zu üppigſter Entwicklung. Eine merkwürdige Beziehung zum Plankton zeigt überraſchenderweiſe das Gold. Dieſes Edelmetall muß alſo irgendwie an das Protoplasma gebunden ſein, ohne daß man ſagen könnte, was für eine Funktion es zu erfüllen hat.

„Geiſt der Rache und des Raubes."

Vernichtendes Urteil Borahs über Verſailles.

Der amerikaniſche Senator Borah, früherer Vorſitzender des Senatsausſchuſſes für auswärtige Angelegenheiten, hat kürzlich im amerikaniſchen Senat ein vernichtendes Urteil über den Verſailler Vertrag gefällt. Eine Ratifizierung des Verſailler Vertrages durch Amerika, ſo ſagte er, hätte die verheerenden und demoraliſierenden Wirkungen der Vertragsbeſtimmungen für Politik und Wirtſchaft nicht verhindern können. Der Vertrag ſei die Verkörperung des Geiſtes der Rache und des Raubes. Er habe den Frieden und die Wiedergeſundung Europas den imperialiſtiſchen Beſtrebungen einiger weniger Siegernationen geopfert.

Laſtwagen mit „ſchmutziger Wäſche."

Der „Einzug" der Staviſky-Akten in die Kammer.

Der parlamentariſche Unterſuchungsausſchuß für den Staviſky-Skandal in Paris trat erſtmalig vollzählig zuſammen.

Die Franzöſiſche Kammer glich einer Mietswohnung am Umzugstermin. Ganze Laſtwagen mit Aktenbündeln wurden angeſchleppt. Der Menge entſprechend war auch die Güte. Gleich beim erſten Griff förderten die Mitglieder des Ausſchuſſes, die dem Ausſchußbüro angehören und die Akten ſortierten,

mehrere 100 Scheckabſchnitte zutage, die neben der Kleinigkeit von 25 000 Franc über Summen bis zu 200 Millionen Franc lauteten. Die Nutznießer dieſer Zuwendungen Staviſkys waren Abgeordnete, Journaliſten, Bankdirektoren und Mittelsperſonen, deren Tätigkeit ſich wahrſcheinlich darauf beſchränkte, die gefälſchten Bonds der Bayonner Kreditanſtalt an den Mann zu bringen.

Das Kammerbüro hat ſich inzwiſchen zur Anſchaffung eines neuen großen Geldſchrankes gezwungen geſehen, um die bedeutungsvollen Aktenſtöße unterbringen zu können.

Stimmen aus dem Grabe.

Die Vergreiſung Öſterreichs.

Wenn man die Wünſche und Pläne hört, die für eine Umgeſtaltung der politiſchen und wirtſchaftlichen Verhältniſſe jetzt in Öſterreich laut werden, ſo glaubt man Stimmen aus einem Grabe zu hören. Der Ruf der Legitimiſten nach einem König ebenſo wie die Art des geplanten „ſtändiſchen Aufbaues" muten einem an, wie die Programme aus Großväterzeit. Der „ſtändiſche Aufbau", wie ihn Dollfuß jetzt vor hat, iſt nicht zu verwechſeln mit dem wirtſchaftlichen Neubau ähnlichen Namens in Deutſchland. Dieſer knüpfte nur an an alte deutſche Gedankengänge, die in lebendiger Fortbildung dem neuen Geiſte angepaßt wurden, während das Projekt Dollfuß' ſoweit man bisher ſehen kann, aus der Mottenkiſte einer überalterten Vergangenheit hervorgeholt worden iſt und durch einigen faſchiſtiſchen Aufputz etwas modern hergerichtet werden ſoll. Sieht man in Deutſchland einen friſchgrünenden Baum, ſo bietet ſich in Öſterreich das Bild einer verſtaubten Theaterdekoration.

In derſelben Linie des Rückſchrittes bewegen ſich auch die monarchiſtiſchen Beſtrebungen, die dem Volke fremd, im Heimatboden keine Wurzeln haben, ſondern eine geborgte Maskerade ſind, hinter der ſich ſelbſtſüchtige und reaktionäre Beſtrebungen verbergen. Die Vergreiſung Öſterreichs muß mit unheimlicher Geſchwindigkeit vorwärtsſchreiten, wenn nicht bald eine Auffriſchung aus dem ewig jungen Born deutſchen Volkstums und deutſchen Denkens erfolgt.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 42. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

17. Ziehungstag — 27. Februar 1934

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 20000 M. 143518
8 Gewinne zu 5000 M. 54599 70491 272317 399314
18 Gewinne zu 3000 M. 140499 167703 189642 227290 228657 241605 292743 350246 390677
4 Gewinne zu 2000 M. 63231 280966
12 Gewinne zu 1000 M. 26693 157787 177282 194141 336018 398982
50 Gewinne zu 500 M. 3555 24255 32190 45131 49003 75088 87752 100671 104032 104762 109296 171898 215075 218880 231155 268403 274903 276547 301748 306328 374540 378453 379786 381616 394506
364 Gewinne zu 300 M. 1134 2988 7198 9032 10397 12220 16478 18356 20838 20885 22453 24912 32005 32687 34946 35943 36184 37170 44750 44994 45199 47049 47826 51297 54938 55456 56107 56933 58761 60977 62656 68224 72420 74506 74700 75223 76292 76303 78226 78552 80275 80492 80928 85106 85179 90291 92446 93978 95424 98270 98533 99870 100292 100417 102322 102332 103842 112513 115639 116092 120252 128233 130538 137250 142111 142174 145905 146173 147526 147805 151108 154853 155459 156054 157209 167910 170431 172753 172870 172879 173816 186554 188584 189033 192166 192427 193304 193342 194136 198742 201533 203511 205858 206225 207710 208145 209481 211444 212422 214938 217306 217963 221529 221921 224130 224406 227030 227683 233113 234271 238674 243994 245553 246684 247130 250291 250473 250800 251037 254418 255462 255756 258009 258132 258923 261036 262058 262237 262946 265368 265752 270556 270696 271361 274795 275499 281174 285515 289143 289367 294477 296289 299856 301612 302939 309355 310318 311091 311613 311957 314454 314906 315743 317123 317767 319224 321951 321965 325006 325809 325866 326073 329340 330242 331521 333507 337798 348350 357924 362196 362304 365488 365503 368650 368793 377603 381217 381562 383455 385286 395866 398292

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 105668
4 Gewinne zu 3000 M. 43913 228056
6 Gewinne zu 2000 M. 266489 275141 298310
6 Gewinne zu 1000 M. 32283 231709 268646
62 Gewinne zu 500 M. 5889 12525 13618 17277 38217 48152 60556 63170 100179 114312 131666 131723 138594 143850 179935 187358 196323 198325 203478 212172 233484 279856 282392 306953 312155 319668 342539 347555 349660 357853 382581
304 Gewinne zu 300 M. 2603 7837 7978 8052 10494 12350 17234 20011 22033 26041 31729 35176 35336 36488 42691 43045 44404 44839 49367 49452 55172 58185 63217 64090 64263 66122 68030 70592 71173 71761 74064 74182 78585 88682 89284 95250 95855 97007 104859 105555 105705 108079 110238 111693 117706 118200 118325 126666 130469 133788 135342 139024 141749 144837 146237 152408 153287 156007 159512 159601 160442 160903 164461 167552 168474 171250 171303 171702 179122 180079 180867 183558 191737 191758 194509 198883 199597 201869 201923 203293 219589 220603 221419 222423 225967 225988 227778 228542 231004 232117 237663 237883 239395 240324 244321 245593 253965 257881 262862 265221 266263 270709 271365 271999 272289 272690 273304 276704 280237 280915 286428 288769 290104 290239 295806 296337 296430 299129 301003 301556 302538 307552 307899 315557 316614 317262 323210 323946 324099 336720 340561 341778 343906 345410 348045 348276 350884 352731 357060 358353 358730 362172 370252 375994 379348 381159 381601 385084 388974 392628 395989 399552

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

30686 64374 133544 189371 212732 216940 260078 303924 319150 352792

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 75000, 4 zu je 30000, 12 zu je 10000, 78 zu je 5000, 138 zu je 3000, 244 zu je 2000, 420 zu je 1000, 1232 zu je 500, 7908 zu je 300 und 260 Tagesprämien zu je 1000 M.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 51 Donnerstag, den 1. März 1934 56. Jahrg.

Deutſchland, wie es wirklich iſt!

„Wahrheit und Klarheit.“

Reichsminiſter Dr. Goebbels vor der ausländiſchen Preſſe.

Reichsminiſter Dr. Goebbels empfing im Reichspropagandaminiſterium die Vertreter der ausländiſchen Preſſe, vor denen er u. a. ausführte:

„Zweck und Sinn dieſer auf breiteſter Grundlage erfolgenden Fühlungnahme zwiſchen der Reichsregierung und der öffentlichen Meinung der anderen Länder iſt ein beſſeres und fruchtbareres Sichkennenlernen, die Herbeiführung einer Möglichkeit, ſich über ſchwebende, manchmal heftig diskutierte Fragen von Mann zu Mann auszuſprechen und damit bei Ihnen ein **lebendigeres Verſtändnis für das junge Deutſchland** und die ihm innewohnenden geiſtigen, ſeeliſchen und politiſchen Kräfte zu erwecken. In der Tat ein weitgeſtecktes und im beſten Sinne des Wortes edles Ziel, dem zu dienen des Schweißes der Beſten wert iſt.

Die Verſchiedenartigkeit der Auffaſſungen, die heute Europa bewegen, iſt ganz unverkennbar. Sie reſultiert zu ihrem größten Teil aus den furchtbaren Schäden, die dieſem Erdteil durch das Unglück des großen Krieges zugefügt worden ſind, und Deutſchland iſt dabei derjenige Staat, der am ſchwerſten daran zu tragen hat. Man hatte ſich leider in den anderthalb Jahrzehnten vor unſerer Machtübernahme in der Welt daran gewöhnt, die deutſche Nation als mitbewegenden Faktor der europäiſchen Entwicklung nicht mehr in Betracht zu ziehen. Dieſer Zuſtand iſt **durch die nationalſozialiſtiſche Revolution grundlegend geändert** worden, und von dieſer Tatſache hängt ein Teil der Mißverſtändniſſe ab, die zu löſen und zu klären im Augenblick eine der wichtigſten Aufgaben der geſamten europäiſchen Diplomatie iſt.

Die Verſchiedenartigkeit der Auffaſſungen kann nur entwirrt **werden auf der Baſis der Gleichartigkeit der** Achtung, **die der eine dem anderen zuteil werden läßt.**

Es iſt dem Ausland noch viel zuwenig klar geworden, daß der Sieg der nationalſozialiſtiſchen Revolution in Deutſchland eine neue Männergeneration in die Macht getragen hat, und daß dieſe neue Männergeneration von der edlen Abſicht beſeſſen iſt, mit neuen Methoden alte Probleme, die mit alten Methoden unlösbar geworden waren, einer tatſächlichen Löſung zuzuführen.

Wir haben bei dieſem Verſuch eine offene und ehrliche geiſtige Auseinanderſetzung mit der Welt nicht geſcheut. Wo wir mit ihr in Diſput kamen, da haben wir mit Wärme und Leidenſchaft unſere neuen Ideale vertreten, ohne indes einer Gedankenwelt, die wir in Deutſchland überwunden hatten, in der übrigen Welt den ſchuldigen Reſpekt zu verſagen.

Leider konnten wir das nicht immer feſtſtellen in bezug auf die Kampfesweiſe, die man von der anderen Seite uns gegenüber anzuwenden beliebte.

Man hat es ſich vordem mit uns allzu leicht gemacht, nicht nur im eigenen Lande. Man glaubte, über dieſe Bewegung, als ſie noch in der Oppoſition ſtand, mit einem hochmütigen Achſelzucken hinweggehen zu können und ſich die Mühe erſparen zu dürfen, ſich mit ihr geiſtig irgendwie auseinanderzuſetzen.

Es erſcheint uns allzu erklärlich, daß die journaliſtiſchen Wortführer des Auslandes, die mit den in Deutſchland gefallenen Mächten innerlich oder äußerlich ſolidariſiert waren, den gänzlichen Umſchwung der Dinge nicht allzu freudig begrüßt haben. Wir können auch ein gewiſſes Verſtändnis dafür aufbringen, daß ſie heute noch mit dem rechthaberiſchen Eigenſinn des unbekehrbaren Beſſerwiſſers einen Tatſachenbeſtand nicht wahrhaben wollen, der unterdes längſt von allen objektiv Denkenden als unabänderlich hingenommen wurde.

Unklug aber wird, ſo meinen wir, dieſes Verfahren dann, wenn es ſich nicht mehr auf die perſönliche Meinung des einzelnen beſchränkt, ſondern darüber hinaus zu einer voreingenommenen und damit falſchen Darſtellung der Lage für die Öffentlichkeit führt. Hier allerdings iſt es ſchwer, eine Brücke des Verſtändniſſes zu finden. Wer bei der Erforſchung deutſcher Verhältniſſe politiſchen Emigranten, die bei Nacht und Nebel über die Grenze gingen, um in den Hauptſtädten anderer Länder ein wenig rühmliches Daſein zu friſten, mehr Glauben ſchenkt als uns, die wir hierbleiben, ihre bittere Erbſchaft übernahmen und Tag und Nacht am Werk ſind, um ſie zum Beſſeren zu wenden, dem iſt am Ende nicht zu helfen.

So allerdings kommt man einem hiſtoriſchen Phänomen von der Weite und Größe der nationalſozialiſtiſchen Bewegung nicht nahe.

Man wird ſich des wachſenden Verſtändniſſes, das die Welt heute dem Führer und dem von ihm repräſentierten jungen Deutſchland entgegenbringt, richtig erſt bewußt, wenn man es in Vergleich ſetzt zu dem vollkommenen Mangel an Einfühlungsvermögen, der die öffentliche Meinung anderer Länder in den erſten Monaten unſerer Macht von uns trennte. Man beginnt dort zu erkennen, daß der Nationalſozialismus eben anders iſt, als man ſich ihn vorgeſtellt hatte. Das bedeutet für die Mehrzahl der in Deutſchland tätigen Auslandsjournaliſten ein **Umlernen in vieler Beziehung.**

Aber die Völker, deren Meinung mit zu bilden Sie berufen ſind, haben einen Anſpruch darauf. Denn die Probleme, die uns beſchäftigen, gehen ganz Europa an.

Die neue Art, ſich in der Welt mit uns auseinanderzuſetzen, geht um ſo leichter vonſtatten, als ja die großen wirtſchaftlichen und politiſchen Erfolge die das nationalſozialiſtiſche Regime bisher zeitigen konnte, **unleugbar ſind und vor jedermanns Augen offen zutage liegen; und als dieſe Erfolge errungen wurden in einer Zeit, in der andere Staaten von ſchwerſten politiſchen Kriſen heimgeſucht wurden und dieſe hinwiederum Opfer an Menſchen und wirtſchaftlichen Werten forderten, denen gegenüber die Opfer der deutſchen Revolution faſt in ein Nichts verſinken.**

Es wurde zu oft betont, als daß es noch einmal wiederholt zu werden brauchte: Deutſchland will den Frieden, es will in Frieden arbeiten und aufbauen, es bringt allen Völkern gleiche Achtung und gleiche Sympathie entgegen, es verlangt aber von ihnen, daß ſie **mit Reſpekt und Vorurteilsloſigkeit** ſeinem gigantiſchen Kampf gegen die Not gegenübertreten. Es hat Beweiſe ſeiner Friedensliebe gegeben. Man muß es hören, wenn es ſeine Forderungen auf Gleichberechtigung unter den anderen Nationen erhebt. Es hat ein Recht darauf, die vitalſten Bedingungen ſeiner nationalen Exiſtenz garantiert zu ſehen. Jedes ehrliebende Volk wird dafür Verſtändnis aufbringen. Im Verkehr aber mit allen Nationen bedient es ſich der edlen Mittel, die bisher immer noch die größten politiſchen Erfolge zeitigten: der Wahrheit und der Klarheit.

Wenn Sie, meine Herren, dieſem ehrlichen Beſtreben Ihr Verſtändnis nicht verſagen wollen, dann dienen Sie damit dem Lande, das Ihnen warmen Herzens Gaſtfreundſchaft gibt, aber auch dem Lande, das Sie zu uns entſandte, um durch Sie das echte, ewige Deutſchland kennenzulernen. Sie tun damit dem kommenden, beſſeren Europa einen Dienſt von unabmeßbarem Wert. Fünfzehn Jahre nach Ende des Krieges liegt es immer noch in ſchwerſten Kriſen und Bedrängniſſen. Seine Völker verlangen ſehnſüchtig nach Frieden. Tragen wir alle zu unſerem Teile mit dazu bei, daß ihr Ruf nicht ungehört verhallt!“

Engere Beziehungen zwiſchen dem neuen Deutſchland und der Auslandspreſſe.

Der Empfang bei Reichsminiſter Dr. Goebbels hatte den Zweck, die Beziehungen zwiſchen den amtlichen Stellen und den ausländiſchen Journaliſten in Berlin wieder etwas enger zu geſtalten und die Verbindungen neu zu knüpfen, und zwar im beiderſeitigen Intereſſe. Die Wünſche der Auslandsjournaliſten und der Reichsregierung begegneten ſich hier, und ſo fand dieſer Empfang ſowohl bei der Auslandspreſſe als auch beim Diplomatiſchen Korps beſonderen Anklang. Das Erſcheinen der Diplomaten gab dem ganzen Empfang noch einen offizielleren und bedeutſameren Rahmen.

Die Empfänge der Auslandspreſſe ſollen monatlich wiederholt werden, um ſo einen ſtändigen Gedankenaustauſch zwiſchen den Vertretern der öffentlichen Meinung des Auslandes und der deutſchen Reichsregierung als der Vertreterin des deutſchen Volkes herbeizuführen.

Der Sprecher des Vereins der ausländiſchen Preſſe, Louis P. Lochner, wies darauf hin, daß nach dem völligen Wechſel des geſamten Regierungsſyſtems und damit auch der leitenden Männer auf allen Gebieten in Deutſchland die ausländiſchen Journaliſten den Konnex mit den leitenden Perſönlichkeiten Deutſchlands verloren hatten. Er begrüßte deshalb ganz beſonders die Mitteilung, daß jetzt monatlich derartige Zuſammenkünfte veranſtaltet werden ſollen, und betonte, daß die ausländiſche Preſſe jede Möglichkeit willkommen heißen werde, das **neue Deutſchland kennenzulernen und im neuen Deutſchland zu lernen.** Die ausländiſche Preſſe wolle auch ihrerſeits zeigen, daß ſie an der Verſtändigung der Völker mitzuarbeiten beſtrebt ſei, und aus dieſem Grunde werde der Verein der ausländiſchen Preſſe künftig zwangloſe Frühſtücke veranſtalten, bei denen Vorträge führender Männer des neuen Deutſchland auf allen Gebieten die Würze zur Speiſe ſein würden. Auch dadurch werde die Fühlungnahme gefördert und ein größeres Verſtändnis für das neue Deutſchland herbeigeführt.

Göring gegen Gerüchte.

Miniſterpräſident Göring, der anläßlich des Empfanges des Diplomatiſchen Korps und der ausländiſchen Preſſe durch Reichsminiſter Dr. Goebbels noch in ſpäterer Stunde erſchien, nahm Gelegenheit, gemeinſam mit Reichsminiſter Dr. Goebbels in freundſchaftlichem Geſpräch den Legenden entgegenzutreten, als ob es in der Frage der **Freilaſſung der drei Bulgaren irgendeine Meinungsverſchiedenheit** zwiſchen dem Führer und ihm oder anderen Stellen gegeben habe. Die Hinausſchiebung der Freilaſſung ſei deshalb erfolgt, weil in der ausländiſchen Preſſe in teilweiſe recht ſonderbarer Form Forderungen aufgeſtellt worden ſeien und ein gewiſſer Druck auszuüben verſucht worden ſei, den er ſich auf keinen Fall habe gefallen laſſen können. Er habe mit Abſicht die Abſchiebung völlig unangemeldet und im Flugzeuge vornehmen laſſen, um jeden feſtlichen Empfang in Moskau und jedes Geſchrei um dieſe Aktion von vornherein abzudämmen und zu verhindern.

Aufbau des Einzelhandels.

Vor kurzem hatte die Novelle zum Handelskammergeſetz, die die Neuorganiſierung des Einzelhandels durch Schaffung von Einzelhandelsausſchüſſen bei dieſen Kammern einleitete, einen weiteren Schritt auf dem Wege zur Vollendung des berufsſtändiſchen Aufbaus für den Einzelhandel getan. Dementſprechend wenden ſich jetzt die Handelskammern an die beſtehenden Fachverbände und Fachvereine mit dem Erſuchen, dem Einzelhandelsamt ihre Anſchriften mitzuteilen, falls ſich in ihren Reihen Einzelhändler oder Gewerbetreibende befinden, die weder im Handelsregiſter, noch in der Handwerksrolle eingetragen ſind. **Hierdurch iſt zunächſt die reſtloſe Erfaſſung der Einzelhändler in einer Einzelhandelsrolle, der ſonſtigen Gewerbetreibenden in der Gewerberolle bezweckt und dann die Gewährleiſtung ihrer fachlichen Regiſtrierung in den einſchlägigen Fachſchaften.**

Damit iſt alſo ein organiſatoriſcher Schritt vorwärts getan, — aber es finden auch ſchon ſeit längerem Verhandlungen zwiſchen den einſchlägigen Verbänden ſtatt, welche berufsſtändiſchen Ziele nun mit dieſer organiſatoriſchen Zuſamenfaſſung erreicht verden ſollen. Im weſentlichen iſt man ſchon hierbei zu einer recht weitgehenden Klärung gekommen. Dieſe geht dabei von der Tatſache aus, der Umſatzwert des Einzelhandels in Deutſchland ſei mit 22 Milliarden Mark ſo groß, daß, wie kürzlich der Reichskommiſſar für den Mittelſtand, Dr. Wienbeck, äußerte, „die beſondere und planmäßige Pflege dieſes Wertes eine notwendige Aufgabe des Staates ſei“. Allerdings bedürfe es dazu einer „mühſamen und nicht kurzfriſtigen Klärung der Einzelhandelsfragen“.

Im Zeichen und Zeitalter der 1869 aus liberaliſtiſch-kapitaliſtiſchem Geiſte geſchaffenen unbedingten Gewerbefreiheit für den geſamten Handel war das Prinzip des freien Wettbewerbs und eine fachliche Eignung für den Einzelhandel viel weniger notwendig als der Beſitz des notwendigen „Kapitals“, um entweder einen Betrieb zu gründen, den der Volkswitz als „Bauchladen“ bezeichnet, oder ein rieſiges Warenhaus mit Hilfe einer großen Aktienemiſſion oder eines noch größeren Bankkredits zu eröffnen. Das ſoll und muß im neuen nationalſozialiſtiſchen Staat ganz, ganz anders werden!

Der Gedanke des ſtändiſchen Aufbaus auch im Einzelhandel ſtellt ſich alſo ein auf die Perſönlichkeit des Betriebsleiters; darum iſt man ſich bei den Beratungen über dieſen Aufbau ſofort darüber klar geweſen, daß dabei zwei große Grundſätze in den Vordergrund geſtellt werden müßten: Alle Warenverteilung der letzten Hand, alſo im Einzelhandel, darf nur von ſolchen Perſönlichkeiten durchgeführt werden, die ſchon in moraliſcher Beziehung einwandfrei ſind! Und das zweite iſt: die Gewährleiſtung der fachlichen Eignung für dieſe Warenverteilung, für den verantwortungsbewußten Dienſt am Kunden und an der deutſchen Qualitätserzeugung! Es muß endlich aufhören, daß, wie kürzlich auf einer Handelskammertagung mit Recht geklagt wurde, oft ein Irgendjemand, der für andere Berufe nicht tauge, für den Kaufmannsſtand immer noch „gut genug ſei“. Er konnte ja auch in dieſen „Stand“ eintreten, ſofern er dafür nur das notwendige „Kleingeld“ hatte! Daher iſt auch, wenn die allgemeine Einführung einer Handwerkskarte kommt, die Schaffung einer Handels- bzw. Gewerbekarte ins Auge gefaßt, für deren Erlangung eben das Vorhandenſein jener moraliſchen und fachlichen Qualitäten Vorausſetzung iſt.

Bekanntlich iſt bis zum 30. Juni die Verordnung über die Einzelhandelsſperre verlängert worden; bis dahin hofft man aber, durch den berufsſtändiſchen Aufbau des Einzelhandels einen vollgültigen Erſatz geſchaffen zu haben, nämlich inſofern, als die Neuerrichtung von Einzelhandelsgeſchäften an die fachliche und moraliſche Eignung geknüpft ſein wird. Schon bei der Milderung dieſer Einzelhandelsſperre im Januar d. J. hat die Regierung den Gedanken des „Befähigungsnachweiſes“ für neu hinzukommende Einzelhändler geſetzlich feſtgelegt, und in dieſer Richtung werde, ſo verſicherte der Reichskommiſſar für den Mittelſtand, auch weitergebaut werden.

Im übrigen bieten die moraliſchen und fachlichen Qualitäten als Grundlagen des berufsſtändiſchen Aufbaus auch nach einer wirtſchaftlichen, für ganz beſonders den Einzelhandel wichtigen Seite hin bedeutſame Vorausſetzungen: Für eine **beſſere Kreditſicherung nämlich und damit auch für eine größere Kredithilfe als bisher.** Nicht zuletzt aber **auch für den, der von dem Berufsſtand auf Grund ſeiner moraliſchen und fachlichen Eignung die Zuſtimmung für den Aufbau einer eigenen ſelbſtändigen Exiſtenz erhält! Schon dies gewährt dann dem Kreditgeber eine** gewiſſe Garantie, **wobei noch hinzukommt, daß die Anſetzung eines ſolchen ſich ſelbſtändig Machenden mit Hilfe des Berufsſtandes ſelbſt erfolgen ſoll.**

In dieſer Richtung alſo bewegen ſich die Vorarbeiten für den kommenden berufsſtändiſchen Aufbau des Einzelhandels; kürzlich wurde erklärt, daß er und die ganze Warenverteilung noch in dieſem Sommer „weſentliche Merkmale ihres durch den Nationalſozialismus bedingten neuen Gepräges erhalten wird“. Dr. Pr.

Das neue deutſche Recht.

Ausführungen von Reichsjuſtizkommiſſar Dr. Frank.

Reichsjuſtizkommiſſar und Reichsjuriſtenführer Dr. Frank ſprach vor Vertretern der deutſchen Preſſe über die Aufgaben der Erneuerung des deutſchen Rechts. Der Redner bezeichnete die Schaffung der Juſtizhoheit des Reichs als die weſentlichſte Vorausſetzung und Be-inhaltung des deutſchen Einheitsſtaates und führte u. a. aus: Die weltanſchauliche Grundlage der Reichsjuſtizreform iſt ausſchließlich das nationalſozialiſtiſche Ideengut in ſeiner Geſamtheit. Das bedeutet, daß die Zuſammenarbeit mit den Landesjuſtizverwaltungen in Form einer

abſoluten Unterordnung unter die Reichsinſtanzen

vor ſich geht. Bis zur endgültigen autoritären Klärung durch das Reich werden die gegenwärtigen Maßnahmen und Geſetzgebungsakte der Länder unberührt bleiben.

Die untere Gerichtsinſtanz in Form des Amtsgerichts bleibt erhalten, ebenſo die zweite Inſtanz in Form des Landgerichts. In der Form des Oberlandesgerichts wird eine weitere Rechtsmittelinſtanz ſichergeſtellt. Es verſchwindet das Bayeriſche Oberlandesgericht als eigene Gerichtsbehörde. Beibehalten wird ſelbſtverſtändlich das Reichsgericht als oberſte Inſtanz.

Die Frage der Organiſation der Gerichte berührt auch die Frage der Vorbildung der deutſchen Juriſten. Das Ziel der Reichsjuſtizverwaltung iſt eine

einheitliche Prüfungsordnung

für den deutſchen Juriſten in weiteſtem Sinne. Der junge Juriſt wird zweifellos die Mittelſchule beſucht haben müſſen. Es entſteht die Frage, ob nicht ſchon auf den Gymnaſien und Mittelſchulen Rechtsunterricht eingeführt werden kann. Ich werde mich dafür einſetzen, daß in den drei letzten Unterrichtsjahren in regelmäßigen Abſtänden Vorträge über das Gebiet des Rechtes ſtattfinden. Das juriſtiſche Studium wird künftig nicht leichter werden. Die Anforderungen, die der neue Staat an die Ausbildung der jungen Juriſten ſtellt, ſind zum mindeſten die gleichen wie früher.

Polniſches Fehlurteil.

Nur geringe Gefängnisſtrafen für die Ermordung zweier Deutſcher.

In dem Graudenzer Prozeß wegen der Ermordung der beiden Deutſchen Krumm und Riebold verkündete der Vorſitzende das Urteil des polniſchen Gerichtes.

Auf Grund des Artikels 240 des polniſchen Strafgeſetzbuches („Schlägerei mit ſchwerer Körperverletzung“) wurden verurteilt: ein Angeklagter zu 3 Jahren, ein Angeklagter zu 2½ Jahren, 4 Angeklagte zu 2 Jahren, ein Angeklagter zu 1½ Jahren, ein Angeklagter zu einem Jahr und zwei Angeklagte zu ſechs Monaten Gefängnis. Sämtlichen Verurteilten wurde die Unterſuchungshaft angerechnet. Vier Verurteilten wurden Strafausſetzungen auf fünf Jahre gewährt. Drei Angeklagte wurden freigeſprochen.

Die Forderung der Hinterbliebenen der Ermordeten auf formelle Anerkennung ihrer Schadenserſatzanſprüche wurde antragsgemäß durch Bewilligung einer erſtmaligen

Rente von 100 Zloty bewilligt.

In der Urteilsbegründung wurde als ſtrafverſchärfend die außerordentliche Rohheit bei der Ausführung der Tat hervorgehoben.

*

Das Urteil des polniſchen Gerichtes hebt ſelbſt die außerordentliche Rohheit hervor, mit der die beiden Deutſchen ermordet wurden (wie erinnerlich wurde ein weiterer Deutſcher von den Polen bei dem Überfall ſo ſchwer verletzt, daß man ebenfalls für ſein Leben befürchten mußte). Das Gericht hat außerdem dieſe Rohheit ſelbſt als ſtrafverſchärfend bezeichnet. Demgegenüber muß man ſich um ſo mehr über die Milde des Urteils wundern, das für die brutale Ermordung zweier Deutſcher nur bei einem Angeklagten drei Jahre Gefängnis verhängte, obwohl nach dem Hergang der Tat

langjährige Zuchthausſtrafen ſelbſtverſtändlich geweſen wären.

Dazu kommt, daß die „erſtmalige Rente“ von 100 polniſchen Zloty — 47 Mark! — in keiner Weiſe eine Genugtuung, geſchweige denn eine Entſchädigung für die ihrer Ernährer beraubten Hinterbliebenen bedeuten kann. Dieſe Art von Entſchädigung hat eine fatale Ähnlichkeit mit den läppiſchen Beträgen, durch die die enteigneten deutſchen Grundbeſitzer von den Polen abgefunden werden.

Es kann nicht der Sinn der zwiſchen Deutſchland und Polen getroffenen bedeutungsvollen Abmachungen ſein, die ſtändigen Mißachtungen des Minderheitenrechtes durch Polen von Warſchau aus gewiſſermaßen zu ratifizieren. Die aufrichtige Friedens- und Verſtändigungspolitik der Reichsregierung hat jeden

Anſpruch auf ein gleiches Entgegenkommen

durch die Warſchauer Regierung. Man darf daher wohl annehmen, daß das letzte Wort über die beiden Graudenzer Morde und ihre Behandlung durch das dortige polniſche Gericht noch nicht geſprochen iſt und daß die polniſche Regierung ihren nachgeordneten Behörden Weiſungen gibt, die der neuen Linie der deutſch-polniſchen Verſtändigungspolitik in ausreichendem Maße entſprechen.

Im Zeichen der Verreichlichung der Juſtiz.

Beſprechung der norddeutſchen Juſtizverwaltungen.

In Durchführung der Maßnahmen zur Verreichlichung der Juſtiz fand im preußiſchen Juſtizminiſterium die erſte Beſprechung der auf der Dresdener Konferenz gebildeten Ländergruppe der norddeutſchen Juſtizverwaltungen ſtatt. Die norddeutſchen Länder waren vollſtändig vertreten, zum Teil waren die Leiter der Juſtizverwaltungen ſelbſt anweſend. Der preußiſche Juſtizminiſter Kerrl umriß die Grundſätze und Leitgedanken, nach denen ſich die Vereinheitlichung der Juſtiz im nationalſozialiſtiſchen Geiſte vollziehen müſſe. Insbeſondere ſprach er über die

grundlegende Umgeſtaltung der juriſtiſchen Ausbildung

und hob dabei die Bedeutung des Gemeinſchaftslebens in einem Lager für die charakterliche und weltanſchauliche Durchbildung und die Prüfung des juriſtiſchen Nachwuchſes hervor. Die Ausarbeitung der neuen Beſtimmungen müſſe ſo beſchleunigt werden, daß ſchon der Jahrgang, der am 1. April ſeine Berufsausbildung beginne, erfaßt werde. Staatsſekretär Dr. Freisler gab alsdann einen eingehenden Überblick über die bei der Vereinheitlichung der Juſtiz zu berückſichtigenden Fragen und

entwickelte ein Sofortprogramm

der in erſter Linie in Angriff zu nehmenden Maßnahmen. Der Präſident des juriſtiſchen Landesprüfungsamtes Dr. Palandt referierte über die in den norddeutſchen Ländern beſtehenden Ausbildungsbeſtimmungen, die in ihren Grundzügen im weſentlichen übereinſtimmen.

Die Ausſprache ergab völlige Einmütigkeit über Weg und Ziel, insbeſondere führte der Leiter der Hamburger Juſtizverwaltung Senator Rothenberger aus, daß die von Preußen vorgeſchlagenen Leitſätze über die Erziehung der jungen Juriſten voll und ganz nationalſozialiſtiſchem Geiſt entſprächen.

Gegen die Rückkehr der Habsburger.

Frankreich ſieht darin eine Bedrohung des Friedens.

Der Pariſer Berichterſtatter des Tſchechoſlowakiſchen Preßbüros erfährt an maßgebenden franzöſiſchen Stellen, daß der Standpunkt der franzöſiſchen Regierung zur Frage einer Rückkehr der Habsburger auf den ungariſchen und den öſterreichiſchen Thron ſich ſeit der Erklärung der Großmächte vom 2. Februar 1920 nicht geändert hat, in der dieſe ausdrücklich erklärten, daß ſie ſich

gegen eine Wiedereinſetzung [illegible] Habsburger

wenden. Die alliierten Großmächte teilten damals der ungariſchen Regierung mit und verſtändigten gleichzeitig die Staaten der Kleinen Entente, daß ſie die Rückkehr der Habsburger auf den ungariſchen Thron als eine Bedrohung des Friedens und daher als unzuläſſig anſähen. Die franzöſiſche Regierung hält an dieſer Stellungnahme vom Jahre 1920 unverändert feſt. Die gleiche Stellung nimmt ſie auch gegenüber etwaigen Verſuchen einer Rückkehr der Habsburger auf den öſterreichiſchen Thron ein.

Erzherzog Otto von Habsburg,
um den in den letzten Tagen wieder viele Gerüchte umgingen.

Dimitroff und Genoſſen in Moskau.

Er führt weiter das große Wort.

Die aus Deutſchland ausgewieſenen bulgariſchen Kommuniſten Dimitroff, Taneff und Popoff ſind mit dem Flugzeug bekanntlich wohlbehalten in Moskau eingetroffen. Zu der Entlaſſung der drei Bulgaren ſchreibt die Londoner „Daily Mail“, daß der Reichskanzler damit erneut bewieſen habe, daß er ſein Wort halte. Das Blatt erinnert dabei an die Erklärungen, die der Reichskanzler ſeinem Sonderkorreſpondenten vor zwei Wochen in einem Interview abgegeben hat, wonach die Gefangenen entlaſſen werden würden. „Hitler hat ſich wieder einmal als großer und generöſer Führer erwieſen und ſein Preſtige in der ganzen Welt geſtärkt.“

Man ſollte meinen, daß die drei Bulgaren ebenfalls die großmütige Haltung des Führers dankbar anerkennen müßten. Nachdem ſie für ihre kommuniſtiſche Hetz- und Wühlarbeit in Deutſchland nach der Meinung des Volkes die ſchwerſten Strafen verdient haben, von ſtarrem Rechtsſtandpunkt aus aber freigelaſſen wurden, hätten ſie alle Veranlaſſung gehabt, von ihren „Heldentaten“ zu ſchweigen. Statt deſſen laſſen ſie ſich in Moskau interviewen, und beſonders Dimitroff, der bereits in Berlin und Leipzig durch ſeinen großen Mund übel auffiel, führte dabei das große Wort. Er beſchwerte ſich über die Gefängnishaft nach Beendigung des Leipziger Prozeſſes und über die Beſchaffenheit des Haftlokals. Im übrigen wiederholte er, was er bereits in Berlin zu Vertretern der Auslandspreſſe geſagt hatte, daß keinerlei körperliche Mißhandlung gegen ihn zur Anwendung gekommen ſei.

Die drei Bulgaren hinterlaſſen, wie aus Moskau gemeldet wird, den Eindruck, daß ſie ſich bei gutem Geſundheitszuſtand befinden. Das iſt wohl die beſte Widerlegung der Greuelmärchen, die über die Behandlung der Bulgaren in Deutſchland in die Welt geſetzt worden ſind.

Bedeutſame Entſcheidung des Reichsarbeitsgerichtes.

In den arbeitsrechtlichen Klagen zweier früherer Gewerkſchaftsſekretäre des Deutſchen Arbeiter-Verbandes der öffentlichen Betriebe und des Deutſchen Textil-Arbeiter-Verbandes in Bielefeld gegen die Deutſche Arbeitsfront hat das Reichsarbeitsgericht unter Zurückweiſung der Reviſion der Kläger deren

Gehaltsklage endgültig abgewieſen.

Dieſe Entſcheidung des Reichsarbeitsgerichts iſt beſonders wichtig, da von einer Reihe früherer Gewerkſchaftsſekretäre, die wegen ihrer marxiſtiſchen Geſinnung ihren Platz nach der Gleichſchaltung der Gewerkſchaften hatten räumen müſſen, arbeitsrechtliche Klagen gegen die Deutſche Arbeitsfront als angebliche Rechtsnachfolgerin der früheren Gewerkſchaften erhoben worden waren. Dieſe Streitigkeiten hatten zu einer verſchiedenartigen rechtlichen Beurteilung durch die zuſtändigen Landesarbeitsgerichte geführt.

Heeresvermehrung in Frankreich

Paris, 28. 2. Marſchall Pétain hat heute zum erſten Male als Kriegsminiſter vor dem Heeresausſchuß der Kammer in einer ausführlichen Erklärung Stellung zu aktuellen militärpolitiſchen Fragen Frankreichs genommen. Dieſes erſte Auftreten Pétains hat jedenfalls genügt, um ſelbſt die von den franzöſichen Nationaliſten in Pétains geſetzten Erwartungen noch zu übertreffen. Marſchall Pétain hat ſich zu dieſem Zweck den Chef des Generalſtabes, Marſchall Gamelin, in die Kammer mitgenommen, wohl nur in der Abſicht, ſeinen Ausführungen einen beſonders ſtreng militäriſchen, von der Innenpolitik unabhängigen Charaker zu geben. Jedenfalls gehört das Erſcheinen des Generalſtabschefs im Parlament zu den größten Seltenheiten.

Pétain gab zum erſten Male gewiſſe Einzelheiten über den ſchon unter Daladier vorbereiteten Geſetzentwurf über eine allgemeine Reorganiſation der franzöſiſchen Armee bekannt. Pétain berichtete ausführlich über die Feſtungsbauten an der Oſtgrenze. Dieſe Bauten ſeien nunmehr als fertiggeſtellt anzuſehen. Das Kriegsminiſterium müſſe nun aber an den zweiten Teil der Schutzmaßnahmen herangehen, nämlich für die genügende und dauernde Belegung dieſer Befeſtigungen mit techniſch beſonders ausgebildeten Spezialtruppen zu ſorgen. Da die bisher zu dieſem Zweck herangezogenen Truppen übermäßig in Anſpruch genommen worden ſeien, müſſe die Heeresleitung dieſe Grenzſchutzkontingente verſtärken. Dies ſei aber nur auf Koſten der innerfranzöſiſchen Garniſonen möglich. Die aus den innerfranzöſichen Garniſonen herausgezogenen Effektivbeſtände müßten, ſo forderte Pétain, ſo raſch wie möglich ergänzt werden. Pétain ſchlug zu dieſem Zweck drei Maßnahmen vor:

1. Wiederaufnahme der Rekrutierung außerhalb des gewöhnlichen Jahreskontingents.
2. Beſondere Anwerbung von für die Befeſtigungswerke geeignetem Fachperſonal (Militärbeamte, Techniker uſw.)
3. Ausnahmsweiſe kurzfriſtige Wiedereinſtellung altgedienter Soldaten und Unteroffiziere.

Man ſieht alſo, das Pétain mit dieſen Forderungen eine ganz grundſätzliche Neugeſtaltung und ſehr bedeutſame Erhöhung der franzöſiſchen Armeebeſtände verlangt. Man wird wohl annehmen können, daß dieſer Geſetzentwurf, der ſich unter dem harmloſen Decknamen „Reorganiſations-Vorſchläge“ verbirgt, unter dem Zeichen der nationalen Union von der Kammer ohne weiteres angenommen wird. Damit hätte Frankreich den erſten Schritt ſeines Programms zum raſchen Ausbau ſeiner Sicherheitsmaßnahmen über den Kopf der internationalen Abrüſtungsverhandlungen hinweg erfüllt.

Pétain nahm im zweiten Teil ſeiner heutigen Erklärungen auch eine „kritiſche Würdigung der militäriſchen Schlagkraft Deutſchlands“ — ſo heißt es in dem Kommuniqué — vor.

Davon ausgehend verlangte Pétoin die größtmöglichſte Beſchleunigung der Motoriſierung der franzöſiſchen Armee, der Entwicklung der Luftſtreitkräfte, des Gasſchutzes und der induſtriellen Mobiliſierung.

Die franzöſiſche Rechte wird nach dieſem erſten Auftreten Pétains jedenfalls befriedigt zugeben müſſen, daß der Marſchall gleich ganze Arbeit gemacht hat, und den Begriff der „Reorganiſation der Armee“ ganz einfach erſetzt hat durch eine tatſächliche, und zwar ſehr weitgehende Erhöhung der franzöſiſchen Armeebeſtände.

Wohin treibt Spanien?

Regierungskriſe ausgebrochen.

Nach längerer Sitzung im Hauſe ihrers Führers in Madrid beſchloß die Katholiſche Volksaktion zuſammen mit den Agrariern, der Regierung Lerroux ih Vertrauen zu entziehen.

Damit iſt die totale Regierungskriſe gegeben, über deren Löſung noch keine beſtimmten Anhaltspunkte vorliegen. Doch ſcheint ſchon jetzt die Bildung einer Regierung der republikaniſchen Rechten mit den Radikalen (Rechter Flügel) verſucht zu werden. De Grund für das Vorgehen der Katholiſchen Volksaktio liegt in der unentſchiedenen Haltung de Kabinetts Lerroux, das ſich in letzter Zeit imme mehr der Linken zugeneigt hat, worin die Rechte ei Verfälſchung des Volkswillens erblickt.

Der König von Bulgarien in Berlin.

Empfang beim Reichspräſidenten.

König Boris von Bulgarien, der bei ſeine Vater, Zar Ferdinand, in Koburg weilte, iſt in Berli eingetroffen.

Zu Ehren des Königs fand in der bulgariſchen Geſandtſchaft ein Diner ſtatt, an dem u. a. teilnehmen: Viz kanzler von Papen, Reichsminiſter des Äußeren Freihe von Neurath, Reichsminiſter Dr. Goebbels, Reichsminiſ und preußiſcher Miniſterpräſident General Göring und d Staatsſekretär des Reichspräſidenten Dr. Meißner. A Nachmittag legte der König am Ehrenmal Unter d Linden einen Kranz für die im Weltkrieg gefallene Soldaten nieder. Am Abend fand zu Ehren des Könic ein Eſſen beim Reichspräſidenten ſtatt.

König Boris beim Reichspräſidenten.

Berlin. König Boris von Bulgarien, der ſich auf d Durchreiſe in Berlin aufhielt, ſtattete dem Reichspräſidente von Hindenburg einen Beſuch ab. Anſchließend nahm d König beim Reichspräſidenten in kleinem Kreiſe das Aben eſſen ein, an dem auch Reichskanzler Adolf Hitler teilnah

○ **Wegen Sabotage am Winterhilfswerk in Schutzha genommen.** Der Stolper Mittelſchuldirektor Albrec wurde mit ſofortiger Wirkung von ſeinem Amt beurlaub und in Schutzhaft genommen. Er hatte einen Sammle des Winterhilfswerks mit unflätigen Redensarten zurüc gewieſen. Das Diſziplinarverfahren mit dem Ziel de endgültigen Entfernung aus dem Amt iſt eingeleitet.

⊙ **Baggermaſchinen durchſuchen Meeresgrund nac untergegangenen Goldſchätzen.** Die Südafrikaniſ Bergungsgeſellſchaft hat einen Vertrag mit der ſüdaf kaniſchen Regierung abgeſchloſſen, nach dem ſie mit de planmäßigen Bergung der im Laufe der Jahrhunder in der ſogenannten Tafelbay geſunkenen 400 Schiffe b ginnen wird. Der Wert der mit dieſen Schiffen untergegangenen Goldladungen wird auf 20 Millionen Pfund geſchätzt. Die Geſellſchaft verfügt über vollkommen neue Baggermaſchinen, die in acht Stunden 6000 Tonnen Sand verarbeiten können.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 28. Februar 1934.

⁎ **Börſenbericht.** Die Tendenz war wieder faſt durchweg befeſtigt. Das Publikum hatte unter dem Eindruck der weiter anregenden Nachrichten aus der Wirtſchaft neue Kauforders erteilt, die ſich beſonders auf den Einheitsmarkt der Induſtriewerte erſtreckten. Die Umſätze am Kaſſamarkt ſind in den letzten Tagen dauernd geſtiegen und waren heute außerordentlich lebhaft. Die variablen Notierungen waren meiſt ½ bis 1½ Prozent höher. Auch die Kuliſſe ſchritt zu Neuengagements. Renten lagen ruhig aber gut behauptet. Tagesgeld verſteifte ſich auf 5 Prozent und darüber, wobei die Finanzierung wegen der Kürze des Monats eine Rolle ſpielt. Im Verlauf machte die Aufwärtsbewegung weitere Fortſchritte. Renten lagen weiter ruhig.

⁎ **Getreidegroßmarkt Berlin.** Mit Rückſicht auf die in Kraft tretenden neuen Feſtpreiſe waren die Verkäufe der erſten und auch der zweiten Hand etwas geringer. Die Ermächtigung für den Reichsernährungsminiſter, in der Ausfuhr von Weizen eine Erleichterung eintreten zu laſſen, beſtätigte eine der Erwartungen der letzten Wochen. Die praktiſche Auswirkung kann jedoch erſt nach Bekanntgabe der Ausführungsbeſtimmungen erwartet werden. Weizenausfuhrſcheine waren im Preiſe etwas höher, Roggenſcheine unverändert. Getreide und Futtermittel ruhig.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preiſe: ſchwere Ware 37—41, mittelſchwere Ware 42—47 leichte Ware 46—52 Pfg. für das Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr 506 Handel mittel. Markt geräumt.

Wandsbeker Ferkelmarkt.

Es koſteten 5—6 Wochen alte Ferkel 11—13 M., 6—8 Wochen alte 13—16 M., 8—10 Wochen alte 16—18 M., 10—12 W. 18—21 ältere 22—30 Auftrieb 200.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 28. Februar.

Wer fertig iſt,
dem iſt nichts recht zu machen.
Ein Werdender wird immer dankbar ſein.
Goethe.

Beſitzwechſel. Im Zwangsverſteigerungstermin wurde der Beſitz von Otto Marſen, Bimöhlen, dem Beſitzer von Hof Karkendamm (Steenbock-Hamburg) zugeſprochen.

Der Tag des Lauches.

Zum 1. März.

Der erſte März hat Anlaß zu viel Neckereien zwiſchen den Walliſern und den Bewohnern der übrigen großbritanniſchen Gebiete gegeben. Wer nämlich ein guter Walliſer iſt, der ſteckt ſich am 1. März eine grüne Lauchſtaude an den Hut. Früher waren auch kirchliche Prozeſſionen unter dieſem ſeltſamen Zeichen üblich. Fragt man nach dem Grunde, ſo hört man, daß in grauer Vorzeit die Walliſer einmal einen großen Sieg über die Angelſachſen errungen hätten. Um ſich untereinander kenntlich zu machen, hätten die Bewohner von Wales ſich auf einem benachbarten Lauchfelde mit Abzeichen verſehen, ehe ſie ſich in die Schlacht ſtürzten. Auf dieſe Erklärung hin haben die Engländer ein Spottlied gedichtet, deſſen Kehrreim darauf hinauskommt, daß ein derartiger Heldenſchmuck einen eigenartigen Geruch hat.

In Wirklichkeit ſtammt der Brauch aus viel älterer Zeit und war, wie manche Reſte beweiſen, viel weiter verbreitet. Noch heute wird nämlich der Lauch an dieſem Tage auch zur Schmückung der Kirchen und Altäre in einzelnen Gegenden benutzt, er ſpielte eine beſondere Rolle in den Bräuchen der keltiſchen Druidenprieſter und hatte bei den Römern eine eigene Schutzgöttin, die Porrima, die zugleich die Fruchtbarkeit förderte. Umgekehrt mußten ſich diejenigen ägyptiſchen Prieſter, die das Gelübde der Keuſchheit abgelegt hatten, vor dem Genuß des Lauches hüten und bei den Braminen ſtand auf ſeine Verzehrung die Strafe der Ausſtoßung.

Daß er mit Ehe und Kinderſegen in Zuſammenhang gebracht wurde, geht aus anderen noch erhaltenen Bräuchen hervor. In den Niederlanden ſagen am 1. März vor dem Zubettegehen die heiratsluſtigen jungen Mädchen einen ihnen unverſtändlichen Spruch auf: Ret, Ret, bringt Raad, Raad. D. h. Ret bringt Rat. Sie hoffen, daß ſie dann träumen werden, wer ihr Zukünftiger iſt, aber ſie wiſſen nicht, wer Ret iſt. Das iſt aber niemand anders als die alte Frühlingsgöttin Hreda oder Rheda, nach der im Altengliſchen der März der Hredmonath hieß. Dazu werfen die Mädchen im Dunkeln vom Bett aus die Strümpfe von ſich, und wenn ſich am nächſten Morgen zeigt, daß dieſe kreuzweiſe übereinander gefallen ſind, ſo bedeutet das ganze ſichere Heirat noch in dieſem Jahre. Genau dasſelbe Heiratsorakel findet ſich um dieſelbe Zeit auch in Böhmen [illegible]

Während der alte ſlawiſche Namen für den Monat [illegible] hieß, was ſeine Trockenheit bezeichnete, hatten die Germanen ihn entſprechend dem Wiederbeginn der Feldarbeit des Ackerbaugotte Thor geweiht. Um dieſe Zeit fanden ſich die jungen Paare zuſammen, die dann ihren eigenen Herd gründeten. In dieſem Sinne hat auch der Lauch, bei dem wir nur an ſeine nützliche Verwendbarkeit in der Küche denken, ſeine poetiſche Vergangenheit, die noch im Unterbewußtſein der Völker nachlebt.

Reichsſtelle für Milcherzeugniſſe, Öle und Fette.

Die Reichsſtelle für Öle und Fette erhielt den Namen „Reichsſtelle für Milcherzeugniſſe, Öle und Fette". Durch eine im „Deutſchen Reichsanzeiger" veröffentlichte Verordnung iſt der Arbeitsbereich dieſer Reichsſtelle umfaſſender geſtaltet worden. Schweineſpeck, Schmalz, rohes Schweinefett und Talg von Rindern werden durch die neue Verordnung ebenfalls der Bewirtſchaftung durch die Reichsſtelle unterworfen. Hiermit iſt ein weiterer großer Schritt auf dem Wege zu einer lückenloſen Marktregelung auf dem Gebiete der Fettwirtſchaft getan worden.

Die Durchführung des Rabattgeſetzes.

Der Reichswirtſchaftsminiſter Schmitt hat eine Durchführungsverordnung zu dem Geſetz über Preisnachläſſe, dem ſogenannten Rabattgeſetz, erlaſſen. Sie enthält auch Beſtimmungen über Treuvergütung und Sondernachläſſe. Der Herſteller von Markenwaren, die in verſchloſſenen Packungen abgegeben werden, kann eine Vergütung dadurch gewähren, daß er der Ware einen Gutſchein beipackt und gegen eine beſtimmte Anzahl geſammelter Gutſcheine einen Barbetrag auszahlt, die Treuvergütung. Der Miniſter iſt befugt, eine ſolche Vergütung zu unterſagen, wenn ſie nach Art und Umfang unter Berückſichtigung der Verhältniſſe in dem Geſchäfts- oder Warenzweig nicht angemeſſen erſcheint. Bei Lieferungen an Behörden oder Einrichtungen des Reichs und der Länder, an Reichsbahn, Reichsbank oder Gemeinden mit mehr als 100 000 Einwohnern kann ein Sondernachlaß oder Sonderpreis gemäß § 9, Ziffer 2, des Rabattgeſetzes auch dann gewährt werden, wenn die Lieferung unter den von der Beſchaffungsſtelle aufgeſtellten Bedingungen erfolgt.

Die Steuerfreiheit für Hausſchlachtungen.

Der preußiſche Finanzminiſter ſtellt in einem Runderlaß feſt, daß den vielfachen Mißbräuchen bei Inanſpruchnahme der Steuerfreiheit für Hausſchlachtungen noch immer nicht in der erforderlichen und durchaus möglichen Weiſe von ſeiten der Schlachtſteuerſtellen und der Beſchauer entgegengetreten wird. Der Steuerausfall durch die Hausſchlachtungen iſt ſo groß, daß er die Aufrechterhaltung dieſer Steuervergünſtigung in Frage ſtellt, wenn dieſe Mißbräuche nicht alsbald energiſch verhindert werden. Da es ſich bei der Steuervergünſtigung ausſchließlich um ein Privileg der Landwirte und ihnen gleichgeſtellter Perſonen handelt, und auch dieſe Ausnahmebehandlung von zahlreichen ausdrücklichen Vorausſetzungen abhängig iſt, ſollen ſämtliche Vorſchriften ſtrikt angewendet und niemals erweiternd ausgelegt werden

Neue Feuerwehruniform.

Auf Anordnung des preußiſchen Innenminiſters werden ſämtliche Feuerwehrmänner in Preußen, und zwar ſowohl die Mannſchaften der Berufsfeuerwehr als auch die der Freiwilligen Wehren, eine einheitliche Uniform erhalten. Links zeigen wir die neue, rechts die alte Feuerwehruniform.

Der Führerrat des Kreisfeuerwehrverbandes Segeberg. Vom Landrat wurde der Führerrat des Kreisfeuerwehrverbandes Segeberg ernannt. Dem neuen Führerrat gehören an: Bauer Heinrich Kröger in Weede als Fachwart und ſtellvertretender Kreisfeuerwehrführer; Bauer Hans Hauſchild in Bornhöved als Adjutant des Kreisfeuerwehrführers und der Bauer Heinrich Höft in Gadeland als Preſſewart des Kreisfeuerwehrverbandes.

Schleswig-Holſteiniſches Landesturnier in Bad Segeberg. Das diesjährige Schleswig-Holſteiniſche Landesturnier wird in Bad Segeberg ſtattfinden. Als Tage ſind der 7. und 8. Juli feſtgelegt worden.

„Kleines Gemeindefinanzgeſetz" angekündigt. Das neue Gemeindefinanzgeſetz hat für diejenigen Gemeinden und Gemeindeverbände, die nicht mehr als 5000 Einwohner zählen und deren Verwaltung ehrenamtlich geführt wird, den Erlaß eines vereinfachten Gemeindefinanzgeſetzes vorgeſehen. Dieſes „Kleine Gemeindefinanzgeſetz" ſoll demnächſt erlaſſen werden. Die in Frage kommenden Gemeinden und Gemeindeverbände ſind erſucht worden, die Vorarbeiten für ihre Haushaltspläne für 1934 ſchon jetzt ſoweit zu fördern, daß die Feſtſtellung der Haushaltsſatzung 1934 unmittelbar nach Erlaß des Geſetzes vorgenommen werden kann.

Bau von Thingplätzen ohne Genehmigung verboten. Die Landesſtelle Hamburg-Schleswig-Holſtein des Reichsminiſteriums für Volksaufklärung und Propaganda teilt mit: Es iſt bekannt geworden, daß zahlreiche Gemeinden Thingplätze zu bauen beabſichtigen. Es wird darauf aufmerkſam gemacht, daß Thingplätze nur errichtet werden dürfen, wenn dieſe durch Entſcheidung der zuſtändigen Landesſtelle des Reichsminiſteriums für Volksaufklärung und Propaganda im Einvernehmen mit den zuſtändigen Gauleitern der NSDAP. — im Bezirk der Provinz Schleswig-Holſtein Oberpräſident Lohſe — zugelaſſen werden.

Zahlreiche Anmeldungen für den Appell des neunten Armeekorps in Altona. Der für September geplante große Appell der Angehörigen des ehemaligen 9. Armeekorps in Altona wird alle Kameraden der ſchleswig-holſteiniſchen, hanſeatiſchen und mecklenburg. Regimenter zu einem Treffen in der Garniſonſtadt des Generalkommandos vereinigen. Es ſind bereits zahlreiche Meldungen zur Teilnahme eingegangen, und ſchon jetzt kann mit dem Erſcheinen faſt aller noch lebenden Führer aus dem Weltkriege gerechnet werden. Auch der kommandierende General des 9. Armeekorps bei Ausbruch des Krieges, General der Infanterie von Quaſt, wird vorausſichtlich erſcheinen.

Elmshorn

Die Scharführer Trippler und Matthießen des Sturmes 11/265, die ſich dienſtlich in Wilſter befanden, verunglückten dort am Dienstag abend mit ihrem Motorrad. Sie fuhren vorſchriftsmäßig rechts, als plötzlich aus einer Nebenſtraße ein Wagen heranbrauſte, ſodaß der Zuſammenſtoß unvermeidlich war. Die Scharführer wurden vom Rad geſchleudert, wobei Trippler ſich eine Gehirnerſchütterung und Geſichtsverletzungen zuzog und dem Krankenhauſe zugeführt werden mußte. M. erlitt ebenfalls Verletzungen im Geſicht, konnte ſich jedoch nach Elmshorn zurückbegeben. Die Schuld an dem ſchweren Unfall trifft zweifelhaft den Führer des Wagens.

Pahlen

Der letzte Veteran des Krieges 1870/71, Dethlef Schrum, könnte ſeinen 90. Geburtstag feiern. Da er aber das Unglück hatte, an einem 29 Februar geboren zu werden, muß er in dieſem Jahre mal wieder auf ſeinen Geburtstag verzichten. Dethlef Schrum machte den Krieg 1870/71 als Reiter bei der 3. Proviantkolonne des 9. Armeekorps mit. Von der Belagerung von Metz, von Sedan, Orleans, Vendome, Le Mans und von den Ritten bei Gravelotte weiß der Alte noch intereſſant zu erzählen. Erſtaunlich iſt ſein Gedächtnis. Von vielen Gefechten weiß er ſogar noch den Tag des Geſchehens. Die Pfeife ſchmeckt dem Alten noch gut. „Smöken mag ick noch mal, ober de Tobak ſchull man een beten beeter ween."

Heide

Der Sohn eines hieſigen Kraftwagenführers bemerkte, daß ſeine 4jährige Schweſter eine Stecknadel in den Mund ſteckte und dieſe verſchluckte. Ein ſofort herbeigerufener Arzt ordnete die Ueberführung ins Krankenhaus an, wo das Kind geröntgt wurde. Bisher konnte die Nadel nicht gefunden werden.

Kiel

Herbſtverbandsübungen der Flotte. Es iſt damit zu rechnen, daß auch in dieſem Jahre ein Tag der Herbſtübungen der Flotte für die Teilnahme von Dampfern mit Zuſchauern freigegeben wird. Die Uebungen finden Ende Auguſt ſtatt. Die Reichsmarine weiſt jedoch darauf hin, daß derartige Uebungen auf weiteſtem Raum ſtattfinden und es ſich nicht vorausbeſtimmen läßt, wo und wann ſich dem Zuſchauer etwas Sehenswertes bietet. Da die Verfolgung der geſamten Uebungen nicht möglich iſt, werden für den einen Tag, an dem die Zuſchauer zugelaſſen ſind, beſondere Uebungen angeſetzt, die dem Auge Eindruckvolles bieten.

Hanerau

Hanerau erhält ein Landjahrheim. Der Miniſter für Wiſſenſchaft, Kunſt und Volksbildung hat das hier gelegene frühere Mannhardtſche Inſtitut als Landjahrheim in Ausſicht genommen. Es wird gleich nach Oſtern mit etwa 90 Volksſchülern aus der Großſtadt belegt werden, die hier jeweils neun Monate bleiben. Sie ſollen hier in engſter Gemeinſchaftserziehung nationalſozialiſtiſch erzogen werden.

Friedrichſtadt

Als der Landmann Heinrich Daufeld aus Hude auf der Landſtraße Hude-Schwabſtedt den Bahnübergang überſchreiten wollte, wurde er von einem Triebwagen angefahren und zur Seite geſchleudert, wo er liegen blieb. Der Führer des Triebwagens hatte vor dem Ueberfahren der Landſtraße rechtzeitig ein Signal abgegeben, das aber anſcheinend von D. überhört worden iſt. Der Triebwagen hielt ſofort an. Das Bahnperſonal leiſtete dem Verunglückten die erſte Hilfe. Darauf fuhr der Zug nach dem Bahnhof Schwabſtedt, wo ſofort nach einem Arzt telephoniert wurde, der in wenigen Augenblicken an der Unfallſtelle eintraf und D., der keinerlei äußere Verletzungen erlitten hatte, nach Hauſe fuhr. D. klagte aber über innere Schmerzen und ſtarb etwa zwei Stunden nach dem Unglücksfall infolge innerer Verblutung.

Hamburg

Der Freiballon „Hamburg", der am Mittwoch vormittag auf dem Hamburger Flugplatz zu einer wiſſenſchaftlichen Fahrt geſtartet iſt, landete um 1,04 Uhr in der Nähe von Büchen. Der Ballon kam unbeſchädigt zur Erde, der Zweck der wiſſenſchaftlichen Fahrt iſt erfüllt. Bis zu 1000 Meter Höhe bewegte ſich der Ballon in einer Wolkenſchicht, was jedoch für die Meſſungen keineswegs hinderlich war. Der Freiballon ſtieg bis zu 1500 Metern und traf oberhalb der Wolkendecke herrlichen Sonnenſchein mit mehreren Wärmegraden an. Die Wolkenſchicht zeigte 6 bis 7 Grad Kälte.

Einer Dame, die von einem Geſchäftshauſe der Innenſtadt nach dem Hochbahnhof Wagnerſtraße ging, ſind der Kleiderrock und die geſamte Unterkleidung in einer Länge von 15 Zentimetern anſcheinend mit einer Raſierklinge aufgeſchlitzt worden. Der Tat verdächtig iſt ein etwa 40 bis 45 Jahre alter unbekannter Mann, der im Hochbahnhof Wagnerſtraße unmittelbar hinter der Geſchädigten ſtand.

Das Urteil gegen „Verbrecherkönig" Hannack.

Das Ende einer abenteuerlichen Laufbahn.

Das Hanſeatiſche Sondergericht in Hamburg verkündete nach mehrtägiger Verhandlung unter ſtarkem Andrang des Publikums das Urteil in dem Prozeß gegen den berüchtigten Ein- und Ausbrecher„könig" Ernſt Hannack. Der Angeklagte wurde wegen Verbrechens gegen den § 1 des Geſetzes über die Gewährleiſtung des Rechtsfriedens vom 13. Oktober 1933 in vier Fällen zum Tode und zum Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt.

In der Begründung ſagte der Vorſitzende, nach dem heutigen Rechtsempfinden werde nicht der Erfolg der Tat, ſondern der verbrecheriſche Wille des Täters beſtraft. Hannack ſei ein durch und durch aſozialer Menſch, der mit verbrecheriſchen Energien geladen ſei.

Vor ihm müſſe die Allgemeinheit geſchützt werden.

Hannack nahm das Urteil ruhig entgegen.

Mölln

Eine Schäferhündin mit 12 Jungen. Hier hat eine Schäferhündin 12 Junge geworfen, die alle am Leben geblieben ſind.

Stade

Die letzten milden und ſonnigen Tage haben anſcheinend die Kreuzottern aus ihrem Winterſchlaf geweckt. In der Nähe von Schüttdamm fand ein Landwirt auf dem Felde eine ausgewachſene Kreuzotter, die ſich ziſchend zur Wehr ſetzte, aber noch ſo matt war, daß ſie ſchnell getötet werden konnte. Auch im Kehdinger Moor und im alten Kreiſe Zeven ſind die erſten Kreuzottern beobachtet worden.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Be antwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. I. 34: 795

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Die Geſchichte der Tabakspfeife.

„Das Tabakrauchen iſt verboten“ ſtand früher an den Schaltern der Deutſchen Reichspoſt zu leſen, und darauf hat dann in der Buchenblätterzeit des Weltkrieges, an die jeder Raucher nur mit Grauſen zurückdenkt, jemand den Beamten, der ihm die qualmende Pfeife verwies, gefragt: „Ja glauben Sie, daß das Tabak iſt?“ Auch das Opiumrauchen wäre nach dem Wortlaut der Vorſchrift nicht verboten geweſen, aber dieſe ſchwer giftigen Narkotika haben wir zum Glück immer den Orientalen überlaſſen, ebenſo wie den Haſchiſch, der bei fortgeſetztem Genuß Wahnſinn erregen kann.

Aber die Vorbemerkung mußte doch gemacht werden, denn zum Pfeifenrauchen gehört keineswegs, wie man gemeinhin annimmt, Tabak. Der letztere war in der übrigen Welt vor der Entdeckung Amerikas durch Kolumbus vollſtändig unbekannt, und dennoch rauchten ſeit altersher afrikaniſche Negerſtämme aus rieſigen Tonpfeifen allerhand wohlriechende Kräuter. Aber auch unſere Vorfahren haben längſt geraucht, ehe Jean Nicot in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts die Anpflanzung der ſchon einige Jahrzehnte vorher bekannten Tabakſtaude in Europa lehrte. Die älteſte Pfeife, die wir kennen, iſt über dreitauſend Jahre alt und ſtammt aus einem Schweizer Pfahlbau. Sie hat ſich zufällig erhalten, da der Kopf ſehr kunſtvoll aus Bronze gefertigt iſt. Auch die römiſchen Soldaten, die auf germaniſchem Boden längs des Grenzwalles Wache hielten, haben uns ihre Pfeifen hinterlaſſen. Sie ſind ebenfalls aus Metall, wir dürfen aber annehmen, daß es viel zahlreichere Pfeifen aus Holz gab, nur hat ſich Holz eben in ganz ſeltenen Fällen erhalten. Was die Leute damals geraucht haben mögen, wiſſen wir allerdings nicht. Auch bei uns wird in manchen Berggegenden heute noch Waldmeiſter nebſt anderen Kräutern geraucht, allerdings meiſt mit Tabak gemiſcht, während ſkandinaviſche Bauern gern ihre Pfeifen mit beſonders zubereitetem Birkenbaſt ſtopfen, und zwar keineswegs darum, weil es ihnen an Tabak fehlt.

Das Wort rauchen kommt freilich in den älteren Schriftquellen nicht vor. Noch als ſich der Tabak immer mehr einführte und als ſchon die Obrigkeiten verſuchten, durch Geſetze und Verordnungen die weitere Ausbreitung der neuen Sitte zu verhindern, ſprach man vom „Tabak trinken“. Die älteſten Pfeifen, die wir aus der Tabakzeit kennen, ſind mit ganz kleinen Köpfen verſehen. Der Tabak wurde ſehr feucht hineingeſtopft und ohne beſtändiges Wiederanzünden an einem brennenden Licht konnte man nicht rauchen. Der ſcharfe Suder-floß auf die Zunge und wurde mitgenoſſen. Dieſe älteſten Pfeifen waren aus weißem Bolusſton, der ſeither den Namen Pfeifenerde behalten hat. Sie waren ſchon ſehr künſtleriſch mit Verzierungen, oft hübſchen Frauengeſichtern, verſehen.

Aus Ton fertigten dann auch die holländiſchen Mynheers im 17. Jahrhundert ihre auf vielen alten Gemälden dargeſtellten Pfeifen an. Inzwiſchen war man auf den Geſchmack gekommen. Das Rohr der Pfeife wurde möglichſt lang gemacht, ſo daß es nicht nur die wäſſerigen Teerlöſungen auffing, ſondern auch den Rauch abkühlte, ehe er die Zunge berührte. Da es ſchwer war, dieſe oft dreiviertel Meter langen Pfeifen unzerbrochen über die Straße zu befördern, fertigte man dafür hölzerne Futterale an, die mit Silber und Meſſing beſchlagen, oft einen ſehr hohen Wert darſtellten und in den Niederlanden und Flandern heute noch im Gebrauch ſind

Ein viel koſtbarerer Rohſtoff war dann der aus der Türkei eingeführte Meerſchaum. Aus ihm beſtanden z. B. die Pfeifen, die in dem berühmten Tabakskollegium des Soldatenkönigs Friedrich Wilhelm I. geraucht wurden. Die Deckel waren aus Silber und mit Monogrammen geziert. Je größer die ganz einfach geſtalteten Köpfe waren, deſto wertvoller waren ſie. Manche waren ſo rieſig, daß man ſie auf kleine Rädchen ſetzte. Erſt ſpäter begann man, auch die Meerſchaumköpfe durch Bildhauerei zu ſchmücken.

Die größte Mannigfaltigkeit wurde aber erzielt, als die Porzellanmanufaktur in Europa bekannt wurde, und nun wetteiferten zahlreiche Künſtler darin, die Pfeifenköpfe in ſchönen Formen herauszubringen und ſie mit munteren Bildchen und Zierat zu verſehen. Es entſtanden die bekannten Erzeugniſſe mit dem Bilde der Braut, mit Wappen und mit unterhaltenden Darſtellungen und Widmungen.

Der letzteren Art gehören insbeſondere auch alle die langen Pfeifen mit ihren weiträumigen Köpfen an, aus denen ein trockener Grobſchnitt, der bekannte Kanaſter geraucht wurde und wird. Sie gehörten früher unzertrennlich zum deutſchen Studenten, ſie waren ein Beſtandteil der bürgerlichen Gemütlichkeit des Hausherrn, und Bismarck hat dieſe Art des Rauchens bis an ſein Lebensende beſonders geſchätzt. Zuletzt waren ſie noch Kennzeichen der Rauchklubs, die in Stadt und Land blühten. Dann kamen ſie aus der Mode, um jetzt wieder ſehr in Aufnahme zu geraten. Die lange Pfeife war immer beſonders eine deutſche Angelegenheit, aber auch in den nordiſchen Ländern hat ſie länger als zwei Menſchenalter das Feld beherrſcht.

Dann begann, gleichzeitig mit einer anderen Art der Tabaksherrichtung, die kurze engliſche Pfeife, der ſog. „Naſenwärmer“, einen internationalen Siegeszug. Zuerſt war ſie vorwiegend aus Meerſchaum hergeſtellt, oft mit Bernſteinmundſpitze. bald aber kamen faſt nur „Bruyère“-Pfeifen bei der breiten Schar der namentlich jüngeren Raucher in Betracht. Bruyère heißt weiter nichts als „Heidekraut“, und aus den Wurzelſtücken von Heidekraut, die in Südeuropa oft die Größe eines Menſchenkopfes erreichen, machen die Drechſler dieſe Pfeifen. Das harzloſe, oft ſchön gemaſerte Holz brennt bei guter Beſchaffenheit nicht leicht durch.

Andere Hölzer bedürfen oft einer Einlage oder eines Schutzanſtriches. Auch ſie werden viel verwendet, namentlich zu den halblangen Jäger- oder Bauernpfeifen, von denen jeder deutſche Stamm ſeine eigene Art hat. Man kann behaupten, daß dieſe halblange Pfeife diejenige iſt, die ſich am wenigſten abhängig von jeder Mode gezeigt hat. Es gibt Gegenden, wo ſie geradezu zur Tracht gehört und nach altem Herkommen immer wieder angefertigt wird, ſo die ſchönen Pfeifen der Egerländer, deren Kopf aus Birkenmaſer beſteht, während das Rohr aus feingedrehtem Eibenholz hergeſtellt iſt.
W. S.

Jährlich 25000 Leiterunfälle.

Der Sturz von der oberſten Stufe und ſeine Verhütung.

Es iſt wirklich ſo: 25000 Leiterunfälle Jahr für Jahr. Wieviel Schmerzen, Krankheit, Ärger und Koſten könnten erſpart bleiben, wenn nur etwas Achtſamkeit und Sorgfalt aufgewendet würden. Achtſamkeit in der Handhabung und im Gebrauch, Sorgfalt bei der Herſtellung und Materialauswahl. Die Berufsgenoſſenſchaft für den Einzelhandel hat in planmäßiger Arbeit Erhebungen über die Schadensfälle angeſtellt, die durch Leiterunfälle verurſacht werden. Geeignete Mittel ſollten geſchaffen werden, um die auf die Dauer ſehr hohen Unfallentſchädigungen zu ſenken. Einen Weg hierzu bot die Feſtlegung von gewiſſen Richtlinien für den Bau von Geſchäftsleitern. Von der Wichtigkeit und dem Wert ſolcher Feſtlegungen für die Allgemeinheit überzeugt, wurden allgemein gültige Vorſchriften geſchaffen.

Dieſe Lieferbedingungen für Stehleitern aus Holz, einfache Stufenleitern und Doppelſtufenleitern erfüllen noch eine andere Aufgabe. Sie ſind dazu geſchaffen, den deutſchen Gütegedanken und die Wertarbeit zu fördern. Daran mitzuhelfen, iſt auch der Verbraucher berufen, indem er für Erhöhung des Sicherheitsgrades für ſich und die ihm anvertrauten Perſonen guter, gediegener Ware vor unzuverläſſigen, preislich günſtigeren Erzeugniſſen den Vorzug gibt.

Die Lieferbedingungen für Stehleitern aus Holz enthalten z. B. Vorſchriften über den Werkſtoff. Es iſt feſtgelegt, daß Kiefer, Lärche, Eſche und Eiche zum Bau von Stehleitern zugelaſſen ſind, Buche dagegen nur für Stufen. Die Vorſchriften über die Verarbeitung enthalten u. a. bindende Hinweiſe über die Verbindung der Einzelteile. Verzapfung, Verdöbelung und Verſchraubung muß angewendet werden, dagegen iſt Nagelung oder gar Einſchlagen von Holzſchrauben unzuläſſig. Ferner iſt die Anwendung von durchſcheinenden Anſtrichen vorgeſchrieben, um Qualitäts- und Materialfehler erkennen zu können. Die Innehaltung der tabellariſch angegebenen Abmeſſungen gewährleiſten ausreichende Tragfähigkeit.

Viele Unfälle ereignen ſich auch täglich in Haushaltungen. Auf Anregung der Hausfrauenvereine konnten die neuen Vereinbarungen auch für einen weiteren großen Intereſſentenkreis nutzbar gemacht werden, in dem Beſtimmungen über Haushaltsleitern mit aufgenommen wurden. Grundlegende Vorſchriften haben dieſe mit den Geſchäftsleitern gemeinſam, jedoch ſind gewiſſe Erleichterungen enthalten, weil Haushaltsleitern im allgemeinen nicht ſtändig ſo in Anſpruch genommen werden wie Geſchäftsleitern.

Es iſt feſtgeſtellt worden, daß ein großer Prozentſatz der Leiterunfälle ſeine Urſache im Sturz von der oberſten Stufe hat. Aus dem Grunde ſind Hinweiſe auf zweckmäßige Sicherheitsvorrichtungen gegeben.

Arbeit im Garten.

Gerade in dieſen Monaten haben wir Zeit, uns der Pflege der Obſtbäume zu widmen. Zunächſt ſind alle Baumkrüppel und nicht lebensfähigen Bäume zu entfernen. Das Holz braucht nicht nutzlos zu verfaulen, ſondern wird zu Brennholz verarbeitet. Mit den alten Stämmen werden gleichzeitig die Seuchenherde für alle möglichen Schädlinge und Krankheitserreger entfernt. Eine weitere Arbeit iſt das Ausheben der Pflanzgruben für die jungen Bäume. Der Boden muß tief rigolt und neue, fruchtbare Erde herangebracht werden. Bei der Auswahl der Sorte iſt Wert darauf zu legen, daß man eine marktfähige Sorte erhält, die ſowohl hinſichtlich des Bodens als auch des Klimas in die Gegend paßt. In dieſer Beziehung können die heute von jedem Kreis herausgegebenen Obſtſortimente gute Dienſte leiſten. Außerdem haben die Landräte meiſt Obſtbauinſpektoren für den Kreis angeſtellt, die koſtenlos Rat erteilen. Aber nicht nur die alten und kranken Stämme ſollen entfernt werden, ſondern auch ſolche Bäume, deren Äpfel oder Birnen keinen Marktwert beſitzen. Das Holz der Birnbäume kann vielleicht noch vom Tiſchler verarbeitet werden.

Jetzt iſt es auch Zeit, an das Ausſchneiden der Kronen zu denken, wobei zuerſt das trockene, abgeſtorbene Holz zu entfernen iſt; es folgen all die Zweige, die von Krebs, Gummifluß, Hexenbeſen oder andern Krankheiten befallen ſind. Meiſt müſſen dann auch noch einige von den geſunden Äſten entfernt werden, damit auch im belaubten Zuſtand die Sonne tief in die Krone des Baumes eindringen kann. Es ſollten jedoch aus einer Krone alle Waſſerreiſer entfernt werden, weil man ſonſt den Baum zwingen würde, im nächſten Jahr die gleiche Anzahl neu zu bilden. Schneidet man jedoch nur einen Teil weg, dann werden die ſtehengebliebenen Reiſer bald Fruchtholz tragen. Sitzen die Waſſerreiſer nur an den ſtärkeren Äſten unten in der Krone, ſo iſt dies ein Zeichen dafür, daß die Triebkraft des Baumes erheblich nachgelaſſen hat. Dann muß eine Verjüngung des Baumes durch Zurückſchneiden vorgenommen werden unter gleichzeitiger Anwendung einer kräftigen Düngung. Alle Zweige, die entfernt werden, müſſen ſcharf an der Anſatzſtelle abgeſchnitten werden; die Wundſtellen ſind mit Teer zu beſtreichen.

Nach Beendigung des Ausſchneidens folgt die vorſichtige Reinigung der älteren Äſte und des Stammes von Mooſen und Flechten und abgeſtorbener Rinde. Iſt froſtfreies Wetter, ſo beginnt man mit dem Umgraben der Baumſcheiben, die bei jungen Bäumen einen Durchmeſſer von etwa 1½ Meter haben ſollen. Um eine gute Bodengare herbeizuführen, hat ſich die Bedeckung der umgegrabenen Fläche mit kurzem, verrottetem Stallmiſt oder mit Laub ſehr bewährt.

Programm d. Norddeutſchen Sendergrupp

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 27
Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 21

Freitag, 2. März.

11.00: Hamburg: Landſchulfunk. Aus dem Dorfleben: Sitte und Glaube ✶ 16.00: Von Köln: **Nachmittagskonzert** ✶ 17.30: Hamburg: Siedlung und Wild. ✶ 17.45: Hamburg: Jugendfunk. Bergedorfer Jungmädel ſingen ✶ 18.00: Hamburg: Unſere Mußeſtunde: Wenn einer einen Garten hat ✶ 19.00: Von Königsberg: **Stunde der Nation.** Konzert auf **Königsbergs neuer Funkorgel.** ✶ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ✶ 20.10: Hamburg: Erfinderſchickſale — Werner Siemens. ✶ 21.10: Von Breslau: **Tanzabend.** ✶ 22.20: Hamburg: Zwiſchenprogramm ✶ 23.00: Von Leipzig: Unterhaltungsmuſik.

Geschäfts-Uebernahme

Den geehrten Einwohnern von Bad Bramstedt und Umgegend hiermit zur Kenntnis, daß ich meine
Auto-, Motor- und Fahrrad-Reparaturwerkstatt
an meinen bisherigen Meister Herrn Hans Kuchel verkauft habe. Ich danke bestens für das mir erwiesene Wohlwollen und bitte dasselbe auch auf meinen Nachfolger zu übertragen.
Die von mir betriebene Stellmacherei, Wagen- und Karosseriebau wird unverändert weitergeführt

Bad Bramstedt.
Herm. Baier,
Stellmacherei u. Wagenbau.

Mit dem heutigen Tage habe ich von Herrn Herm. Baier die
Auto-, Motor- und Fahrrad-Reparaturwerkstatt
„Roland-Garage“
verbunden mit Fahrschule und Verkauf von Kraftfahrzeugen und Fahrräder übernommen.
Gestützt auf langjährige Erfahrung werde ich bestrebt sein, meine Kundschaft restlos zufrieden zu stellen.

Bad Bramstedt. Tel. 63.
Hans Kuchel,
Schlossermeister.

Visit- und
Glückwunschkarten
zur Konfirmation
liefert preiswert die
Buchdruckerei
K. Paustian.

Kirchensteuer

Die Hebung der Kirchensteuer für das 4 Quartal findet statt vom 27. Februar bis 3. März in der Zeit von 8½ bis 12½ Uhr in der Kirchenkasse im Gemeindehaus.

Der Kirchenvorstand.

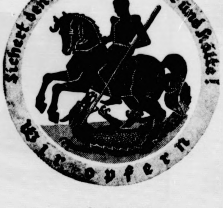
Freiwillige
Nachlaß Versteigerung

Am Freitag, d. 2. März 1934
nachm. 2 Uhr, versteigere ich im „Kaisersaal“ im freiw. Auftrage für Rechnung, wen es angeht, die aus einem Nachlaß stammenden folgenden gebrauchten Gegenständen:
1 Sofa, 3 Stühle, 1 Lehnstuhl, drei Stühle, ein zweitür. Kleiderschrank, zwei Kommoden, ein Klapptisch mit Decke, 1 Spiegel, 1 Küchentisch und Stuhl, 1 gr. Koffer (eiche), 1 Fliegenschrank 1 Bettstelle m. Matratze div. Bettzeug, Gardinen, div. Haus-, Küchen- u. Gartengerätschaften, 1 Leiter, div. Feuerungsmaterialien und vieles andere mehr.

Willi Hamann,
Versteigerer,
Bad Bramstedt, Fernspr. 20

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian

Hausplakette


Sichert den Sieg über Hunger und Kälte!
Wir opfern

Ansteckiadel

Sichert den Sieg über Hunger und Kälte!
Wir opfern

Die amtliche, von der Reichsführung des W. H. W. herausgegebene Opferplakette für den Monat März

Gasthof zur Müh

Am Sonntag, d. 4. Mä
nachmittags 4 Uhr,
und abends 8 Uhr:

Gr. Preis-Sk

1. Preis 60 RM. bar
2. Preis ¼ Schwein
und weitere große Gewi
Einsatz 2,50 Mk inkl. Karteng
Hierzu ladet frdl. ein
H. Rathj

Ia Westfälischer
Stücken-Weißkalk
zum Bauen.
Sofort ab Lager liefer
Claus Hein,
Bad Bramsted

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möll

Ihr Geschäft blüht auf
wächst und gedeiht, wen
Sie es jetzt - gerade jetz
entsprechend hegen un
pflegen. Am besten durch
eine lauf. Anzeige in den
Bramst. Nachrichten

AM HÖRER DER ZEIT.

Schon jetzt lieſt ſich die Staviſky-Affäre wie ein Kolportageroman mit Fortſetzungen. Die Betrügereien dieſes Mannes, ſeine enge Verbindung mit einer vorläufig noch gar nicht abſehbaren Zahl maßgebender Politiker Frankreichs und — vielleicht — auch anderer Länder iſt zur Zeit immer noch Gegenſtand gerichtlicher und parlamentariſcher Unterſuchungen. Doch haben ſeine Taten ſelbſt inzwiſchen allerhand kolportagehafte Fortſetzungen erfahren. Mit ſeinem Selbſtmord fing es an. Allerhand Gerüchte behaupteten, Staviſky habe ſich nicht ſelbſt getötet, ſondern er ſei erſchoſſen worden, — weil er nämlich allzuviel wiſſe! Weil allerhand mächtige Politiker in Frankreich glaubten, ſie würden bei einem Prozeß ſchwer kompromittiert werden, in dem der Angeklagte Staviſky ſelbſt ausſagen würde! Dann tauchte plötzlich ein anderes Gerücht auf, wonach Staviſky eigentlich ein Spion wäre, der nach uraltem Kolportagerezept mit Tänzerinnen ſein dunkles Gewerbe betreibe. „Gerüchte" ſprachen davon, — doch man weiß nachgerade in dieſer ganzen Staviſky-Affäre nicht mehr, was Wahrheit und was Kolportage iſt. Man weiß auch nicht, von welcher Seite nun denn eigentlich dieſe Gerüchte in die Welt geſetzt werden. Allerdings kommen ſchöne Tänzerinnen als Spioninnen doch eigentlich ſchon ſo häufig vor, daß ſie den Reiz der Originalität eingebüßt haben, und man ſolche Gerüchte ſchon faſt für das Werk eines geſchickten — Managers halten möchte! Nun aber iſt die nächſte Fortſetzung dieſes Romans von blutigem Charakter geworden. Ein franzöſiſcher Richter, der über die ganze Staviſky-Affäre einſchließlich der daran Beteiligten offenbar ſehr gut unterrichtet war, iſt ermordet worden, und die Mörder haben ihm das Aktenſtück abgenommen, das die Staviſky-Affäre und ihre Verzweigungen behandelte. Daraufhin hat die franzöſiſche Regierung eine Prämie von hunderttauſend Franc für die Entdeckung des Mörders ausgeſetzt. Aber es heißt nun, daß man dieſen Mörder unter den Beamten ſelbſt ſuchen ſolle, die von dem jetzt Ermordeten Ausſagen über gewiſſe Machenſchaften im Zuſammenhang mit der Staviſky-Affäre befürchteten. Man hatte ja, wie er zu einem Freunde geäußert hat, ihn wiederholt „gewarnt"! Man hatte ihn bedroht, — und nun hat man ihn vergiftet und auf die Schienen gelegt. Das Preſtige des neuen Kabinetts in Frankreich hängt aber davon ab, die ganze Staviſky-Affäre bis zu ihren letzten Veräſtelungen hin aufzudecken. Nebenher laufen ja auch noch andere „Affären"! Der ehemalige Miniſter François-Marſal iſt vor den Unterſuchungsrichter geſtellt worden, weil bei einer von ihm geleiteten Kolonialgeſellſchaft rieſenhafte Unterſchlagungen vorgekommen ſind. Und das alles iſt nur ein Ausſchnitt aus dem in Frankreich ganz beſonders kitzlig gewordenen Thema: Politik und Geſchäft.

*

In der Königsgruft des Schloſſes Laeken hat der auf ſo tragiſche Weiſe verunglückte König Albert von Belgien ſeine letzte Ruheſtätte gefunden. Der Name dieſes Schloſſes und ſeines weltberühmten Parkes weckt die Erinnerung an eine Perſönlichkeit, die dort Jahrzehnte ihres Daſeins verbringen mußte. Die heutige Zeit erinnert ſich dieſer Frau kaum noch, die doch einſtmals eine Kaiſerin geweſen iſt: Maria Charlotte, Tochter des erſten Königs von Belgien und Gemahlin des Erzherzogs Maximilian von Öſterreich, iſt in Laeken geboren und in Laeken geſtorben. Ihr Gatte war von Napoleons III. Gnaden Kaiſer von Mexiko geworden, und als der franzöſiſche Kaiſer ſeine Hand von ihm zog, da fuhr die Kaiſerin Charlotte nach Europa, warf ſich dem Kaiſer Napoleon hilfeflehend zu Füßen und — ihr Geiſt umnachtete ſich, ſo daß ſie nicht einmal die Nachricht davon zu erfaſſen vermochte, daß ihr Gatte auf den Feſtungswällen von Queretaro von den ſiegreichen Aufſtändiſchen hingerichtet worden iſt. Sechs Jahrzehnte hindurch hat dieſe Frau in geiſtiger Umnachtung auf Schloß Laeken gewohnt: nie wieder hob ſich die Nacht von ihren Sinnen, und erſt nach dem Kriege, alſo faſt 60 Jahre nach jener Tragödie, erlöſte der Tod dieſe Kaiſerin von ihrem irdiſchen Daſein. Auch ſie liegt in der Königsgruft von Laeken.

*

Die feierliche Beiſetzung des belgiſchen Königs hat ein Nachſpiel gehabt, das wie ein Satirſpiel hinter einer Tragödie anmutet. Es war ein — Ohrfeigenkonzert, das in der Belgiſchen Kammer veranſtaltet wurde. Dort wurde ein geheimes Komitee beſtimmt, das mit der Abfaſſung einer Huldigungsadreſſe an den neuen König beauftragt war. In dieſem Ausſchuß waren auch die Sozialdemokraten vertreten. Ihr Führer iſt der Vorſitzende der Zweiten Internationale und mehrfacher Miniſter, Vandervelde. Er hat einmal von dem verſtorbenen König Albert geſagt, daß dieſer, wenn Belgien eine Republik wäre, von allen Belgiern zum Präſidenten gewählt werden würde. Die Kommuniſten in der Belgiſchen Kammer haben aber den Sozialdemokraten bitterſte Vorwürfe darüber gemacht, daß ſich dieſe an dem geheimen Ausſchuß beteiligt haben, während man aber dafür ſorgte, daß die Moskaujünger aus dem Ausſchuß ferngehalten wurden. Da hat denn ein ſozialiſtiſcher Abgeordneter den kommuniſtiſchen Redner in der Kammer mit dem ſchönen Titel „Lausbub'" verſehen. Die Antwort darauf war eine ſchallende Ohrfeige. Daraufhin hat nun der Sozialiſt dem Kommuniſten auch eins hinter die Ohren gehauen, ein weiterer Genoſſe kam zu Hilfe und gab dem knallroten Moskaujünger noch eins hinter das andere Ohr. Er äußerte dabei, daß der Kommuniſt wirklich ein Lausbube ſei, — was auch nun nicht gerade wieder den Reiz der Originalität hat. Und die ganze Geſchichte endete damit, daß die Kammerſitzung aufgehoben werden mußte. Aber im übrigen haben die Sozialdemokraten treu und brav im Ausſchuß die Huldigungsadreſſe für den neuen König angenommen. Das verſtößt zwar ein bißchen gegen das ſozialdemokratiſche Parteiprogramm, aber ſchließlich haben die Sozialdemokraten ihr Programm doch nur deswegen, damit ſie ſich nicht danach richten.

Dr. Pr.

Bauerntum und Heldenſchaft.

Von **Walthari.**

Der deutſche Bauer iſt kein Mann der Worte. Er iſt Tatmenſch und läßt ſeine Gedanken nicht im Wortſchwall verſtrömen. Er „zerdenkt" ſie, ebenſo wie er ſein feſtes Brot „zerkaut", um des Kornes Kraft für ſeinen Körper zu nutzen. Der Bauer iſt Herr ſeiner Gefühle, nicht aber ihnen untertan. Nerven und Hirn hält er beiſammen, um ſie als Vollwert in den Pflichtenkreis des täglichen Lebens einzuſetzen. Wer aber ſeine Gefühle nicht verſchleudert, ſeine Gedanken nicht durch laute Anpreiſung entwertet, trägt inneren Reichtum in ſich aufgeſpeichert. Und ſo iſt dieſer Seelenhort die Erbſchaft des Freien, die er ſeinem Volke vermacht. Ungemünztes Geiſtesgold!

Schlicht denkt der Bauer über die Dinge des Lebens, ohne ihre Größe zu verkennen. Der deutſche Denker und Dichter Friedrich Nietzſche, ein Wegweiſer zum deutſchen Leben, ſprach ein Wort, das ſo recht „bauerndeutſch" iſt: „Von großen Dingen ſoll man ſchweigen oder groß reden!" Das iſt auch des Bauern Art. Und ſo ſteht er auch zum größten des Seins — zum Heldentum! Zwei berghohe Ereigniſſe — getrennt von einem Sumpfe — gaben dem jungen Deutſchland ſein Gepräge: Der Weltkrieg und die nationale Erneuerung. Zwiſchen ihnen liegt der Novemberſumpf. Dieſe drei Zeitſpannen haben am Gegenwartsgeſicht der Nation und am Volksgemüte unabläſſig gearbeitet. Sie haben tiefe Gramrunen, ſteile Hohnfalten und unauslöſchliche Gedankenſpuren in das deutſche Antlitz gemeißelt. Ernſt iſt des deutſchen Michel Blick geworden, denn er hat Leichenberge geſehen, wohin ſeine Augen auch ſchauten. Kriegsopfer — beſonnte Helden! Revolutionsopfer — zergrämte Helden! Aufbauopfer — Helden unter dem Morgenſtern Deutſchlands Erhebung! Ein großer Teil unſeres weiten Volkes iſt ſeine Bauernſchaft. Wer opferte mehr? Immer ſetzte ſich unſer Heer zum überwiegenden Teile aus Sproſſen deutſcher Bauernkraft zuſammen. Wer alſo opferte unabläſſiger als der Bauer? An — Geld? Ach, ſchweigt! An Lebensfreude? — Nicht wenig, aber Widerbringliches! An Zahl — viel, viel! Aber — an Hoffnung und Glauben nichts! Denn er ſchafft und — ſchweigt. Auch ſein wehes Herz hadert nicht mit dem Geſchick. Krieg iſt dem Bauer, iſt der Bäuerin eine Not wie jede andere auch. Sie wiſſen, jede Not koſtet Leben; ſei es Sturm, Feuer oder Krankheit. Ruft alſo eine vaterländiſche Not, ſo leiſtet er dem Rufe Folge, ohne zu fragen: „Warum ſoll denn gerade ich mein Liebſtes opfern?" Vater und Mutter entlaſſen den Sohn, womöglich den Hoferben, die Braut den künftigen Gatten, die Frau den Vater der Unmündigen. So triumphiert beim Bauersmann der heldiſche Gedanke völkiſcher Pflicht.

Kommt dann der Bauernſoldat nach Haus zurück, ſo gibt es nicht viel Worte, nur ab und an mal ein ſtolzes: „Ich war auch dabei!" Im übrigen geht es ſogleich wieder in den Stall und hinter den Pflug. Oder aber es kommt der Brief von der Kompagnie, Schwadron oder Batterie, mit der Kunde „auch der Eure fiel in Ehren!" Dann preſſen ſich die Lippen noch ſchmaler aufeinander als ſonſt wohl ſchon. Treue Hände finden ſich zu heimlichem, ſtarkem Druck. Das Mutterherz zumal wird zwar lange, lange noch nicht Ruhe geben, aber der Mund ſchweigt, und auch hier gibt es nur eine Hilfe, ſolange das Blut noch ſtrömt: die Arbeit in Hof und Feld! Aber in dem Stubenwinkel beim Bilde ſteht immer wieder ein friſcher Strauß und ein grüner Bruch von Tanne oder Birke. Unvergeſſen iſt der ſtille, ſchlichte Held aus dem Bauerntum, und auf dem Friedhofe oder in der Kirche falten ſich oft die Hände zu wortloſem Gebet. Und welcher Vater, welche Mutter, welche Frau dem im Heldenkampfe verbluteten lieben Toten nicht einen Hügel auf dem Gottesacker des Dörfleins errichten konnte, ſendet den feuchten Blick in die Weite mit dem troſtbringenden Bewußtſein:

„Wer den Tod im heil'gen Kampfe fand,
ruht auch in fremder Erde im Vaterland!" —

Die ungeheure, geiſtesgeſchichtlich, einzigartige Wucht des nationalſozialiſtiſchen Ideenvormarſches war von mir bewußt noch mitten in den Kampfzeiten der NSDAP. auch auf das Gebiet des Rechtes übertragen worden. Die Flamme der gewaltigen Deutſchbewußtheit, die von Adolf Hitler entzündet worden war, mußte auch in jener Bewegung hoch und unauslöſchlich lodern, die in den Rechts- und Juſtizzuſtänden des deutſchen Volkes eine tiefe Entfremdung zwiſchen Volksſeele und Rechtsinhalt mit heiligem Zorn feſtgeſtellt hatte und die Erneuerung des deutſchen Rechtes unbeugſam betrieb.

Dr. Hans Frank. Reichsjuſtizkommiſſar.

Ein Hund beſucht täglich das Grab ſeines verſtorbenen Herren.

In dem Moſelort Mehring ſtarb im Dezember 1933 ein Metzgermeiſter, der eine große deutſche Dogge beſaß. Der Hund war ſeinem Herrn ſehr zugetan und konnte den Tod des Mannes kaum verſchmerzen. Noch heute läuft die Dogge ſeit dem Tage des Begräbniſſes jeden Tag zum Friedhof und legt ſich neben dem Grab nieder. Gegen Mittag kehrt das Tier, faſt pünktlich auf die Minute, wieder in das Haus zurück.

„Herr" im Zeugnis.

Einer Entſcheidung des Reichsarbeitsgerichts zufolge können aus dem Fortlaſſen des Zuſatzes „Herr" im Zeugnis keinesfalls irgendwelche nachteiligen Schlüſſe auf das dienſtliche Verhalten oder die Leiſtungen des Zeugnisinhabers gezogen werden. In einem beſonderen Fall wurde feſtgeſtellt, daß nach der Verkehrsübung nicht anerkannt werden könne, daß außer dem Namen, dem Doktortitel und der früheren Berufsbezeichnung die Anrede „Herr" zu gebrauchen ſei.

Der blinde Passagier

Roman von Georg Barr

31] (Nachdruck verboten.)

Dies zeigte ſich auch in anderen Beziehungen in bedenklicher Weiſe. Der Arbeitseifer erlahmte, niemand kehrte ſich mehr an die beſtehenden Vorſchriften, und die Kolonie war auf dem Wege, zu einem Zuſtand der Anarchie hinabzuſinken. Einige Mitglieder der Gemeindevertretung bemühten ſich zwar, dieſer gefährlichen Entwicklung entgegenzutreten, fanden aber nur Verſtändnis bei den Farmern, die aus Anhänglichkeit an den Boden, den ſie bebauten, weiter ihren Pflichten nachgingen. Das neue Oberhaupt der Gemeinde, Baron de Varenne, legte dieſen Dingen gegenüber eine ſouveräne Gleichgültigkeit an den Tag.

Kaum war die „Marion" vom Stapel gelaſſen, als in der Kolonie die Frage auftauchte, eine, die alle Gemüter bewegte, wer damit die Ausreiſe antreten würde. Daß Mr. Mott und zwei ſeiner Offiziere die Führung übernehmen würden, ſtand feſt, aber es war bekannt, daß außer für etwa dreißig Bedienungsleute noch Raum für zehn bis zwölf Paſſagiere vorhanden war. Für jeden dieſer freien Plätze ſtellten ſich ein paar Dutzend Bewerber ein, die verzweifelt um den Vorrang kämpften.

Mr. Mott gedachte nach dem alten Grundſatz der Schiffahrt bei Rettung Schiffbrüchiger zu verfahren: Frauen und Kinder zuerſt, und wollte das Los unter jenen entſcheiden laſſen, deren Überführung in die Heimat aus Gründen der Geſundheit und des Seelenzuſtandes am eheſten geboten ſchien, aber dem ſtellten die Koloniſten den Beſchluß einer Volksabſtimmung entgegen, in ſtürmiſchen Debatten erzielt, daß von jedem Paſſagier ein Fahrpreis von 5000 Dollar erhoben werden und die ſo erhaltenen Gelder unter den Zurückbleibenden verteilt werden ſollten, ſofern ſie auf ihren Teil Anſpruch machten.

Als dieſer Beſchluß Mott überbracht wurde, fällte er ein ſalomoniſches Urteil:

„Jetzt nehme ich niemanden mit", erklärte er mit Entſchiedenheit. „Reichtum hat bisher auf der Trigger-Inſel nichts gegolten und ſoll bis zum letzten Augenblick nichts gelten. Es iſt mir ohnedies lieber, keine Verantwortung für Paſſagiere übernehmen zu müſſen. Entweder wir erreichen Land, dann werdet ihr alle bald abgeholt, oder wir gehen unter, und damit wäre keinem von euch gedient. Hier ſeid ihr ſicherer aufgehoben, und auf ein — zwei Monate mehr oder weniger kommt es nicht an."

Viele der Eiligen ſahen dies ein, bei anderen ging der Zank jedoch um ſo heftiger weiter. Baron de Varenne war einer der zäheſten Streiter für den Beſchluß der Koloniſten.

„Ich kann wahrhaftig nicht verſtehen, was es Ihnen ausmacht, ob Sie ein paar Paſſagiere mitnehmen oder nicht", ſagte er zu Mott, als er dieſen eine Woche vor der Abfahrt zu einer Unterredung aufſuchte. „Ich und einige andere ſind bereit, mehr als 5000 Dollar für die Überfahrt zu bezahlen, die den Armen unter den Koloniſten ſehr zugute kommen würden, wenn ſie in ihre Heimat zurückkehren."

Mott blieb jedoch feſt, und de Varenne entfernte ſich bald danach unverrichteter Dinge.

Mott ſah ihm eine Weile nach, im Zweifel, ob de Varenne ſich mit dem erhaltenen Beſcheid abgefunden hatte oder nicht. Er war geneigt, das erſte anzunehmen, aber Oswald, mit dem er ſpäter darüber ſprach, war anderer Meinung.

„De Varenne iſt ein echter Franzoſe", ſagte er, „nicht zähe, wie wir Menſchen der germaniſchen Raſſe, aber störriſch. Wir wiſſen, wenn wir eine Sache als hoffnungslos aufgeben müſſen, aber der Franzoſe verbeißt ſich darin, und wenn er dabei zugrunde geht. Ich glaube, wir werden von de Varenne bald wieder hören."

Schon der folgende Tag ſchien ihm hierin recht geben zu wollen, denn der Bankier erſchien abermals, diesmal in Begleitung Scheins und Nickelbys, aber er war wie umgewandelt, ſein ganzes Weſen ſtrahlte Liebenswürdigkeit und Verſöhnung aus. Es war noch nicht Feierabend, aber er traf Mott und Oswald vor deſſen Hütte ſitzend in eifrigem Geſpräch. Leutnant Platt war eine Stunde vorher von ſeiner einſamen Bergſtation heruntergekommen und hatte die beiden anderen zu einer Unterredung gebeten. Der ſonſt ſo ſtille und phlegmatiſche Platt war aufgeregt und hatte offenbar Wichtiges mitzuteilen. Voll von einer großen Nachricht, kam er ohne Umſchweife darauf zu ſprechen.

„Ich glaube, wir haben es jetzt geſchafft", ſagte er. „Vorgeſtern ſind wir mit der Verſtärkung unſeres Senders fertiggeworden, und er hat jetzt um mindeſtens 200 Seemeilen mehr Reichweite. Seither ſchicken wir Tag und Nacht SOS-Rufe aus, und heute mittag haben wir die erſte Antwort bekommen, ſchwach und verſtümmelt zwar, aber ſie hat beſtimmt uns gegolten."

„Was war die Antwort?" fragten Mott und Oswald wie in einem Atem.

„Der Sender ſagte nur: Wer ſeid ihr und wo? Ich gab ihm den Namen „Doraine" und unſere Poſition ſo gut, wie wir ſie kennen. Ob ich gehört wurde, weiß ich allerdings nicht, denn es kam kein Ruf mehr, aber das wird ſich bald herausſtellen. Wenn der Dampfer näherkommt, müſſen wir bald eine beſſere Verbindung mit ihm erhalten."

„Wie weit, glauben Sie, Mott, ſtimmt Ihre Poſitionsſchätzung?" fragte Oswald eifrig.

„Schwer zu ſagen", antwortete Mott, „aber mehr als fünfzig Meilen im Radius dürfte ich ſchwerlich irregegangen ſein."

„Dann muß er uns finden können, wenn wir erſt einmal richtige Verbindung haben", rief Platt. „Aber es wird eine Weile dauern." Danach warf er einen Blick zu dem Segler hinaus, auf dem fleißige Hände tätig waren, die Takellage anzubringen. Außenbords kletterten einige Leute mit Pinſeln und Farbtöpfen herum. „Ich glaube, das Schiff wird die Inſel nie verlaſſen", ſagte er. „Unſere Hilfe wird oben vom Flaggenberg kommen."

Es waren prophetiſche Worte, aber ihren wahren Sinn ahnte Platt zu der Zeit nicht. Bevor er zu ſeiner Station zurückkehrte, erhielt er von Oswald noch einige Verhaltungsmaßregeln.

„Kein Wort von der Sache zu irgend jemandem", ſagte er. „Wir wollen nicht falſche Hoffnungen erwecken. Es ſind, glaube ich, noch etliche Raketen von der „Doraine" da, nehmen Sie ſie mit hinauf, und wenn Sie ſicher ſind, daß das Schiff hierher unterwegs iſt — unbedingt ſicher, verſtehen Sie, — ſo laſſen Sie das ganze Feuerwerk auf einmal in die Luft gehen."

Mott und Oswald waren zu aufgeregt, um ihr Arbeit wieder aufzunehmen. De Varenne war einigermaßen überraſcht, als er ſie in aufgeräumteſter Stimmung vorfand, und anſtatt kalte Abweiſung zu erfahren, höflich, ſogar freundlich empfangen wurde. —

„Ich komme mit einem Ölzweig in der Hand, meine Herren", begann er. „Sie hatten geſtern ganz recht, Mr. Mott, wie ich bei kühlerer Überlegung eingeſehen habe. Außerdem, wozu jetzt noch ſtreiten? Wir wollen in Frieden auseinandergehen, wenn der Tag dazu kommt. Darum haben wir beſchloſſen, am Abend vor Ihrer Abreiſe ein Feſt zu veranſtalten, das auch zugleich eine Verſöhnungsfeier für alle ſein ſoll. Wir ſind gekommen, um Sie und Ihre Leute dazu einzuladen." (Fortſetzung folgt.)

Eine Ehrenpflicht.

NSK. Mit der Verabſchiedung des Geſetzes über die Verſorgung der Kämpfer für die nationale Erhebung hat die Reichsregierung einen entſcheidenden Schritt getan, um gegenüber denen, die mit Blut und Leben für den neuen Staat gekämpft haben, eine Dankesſchuld abzutragen.

Hunderte wurden ermordet, andere ſind im Kampf für das neue Reich auf Lebensdauer geſchädigt, zu Invaliden geworden. Das Reich hat nun die Ehrenpflicht der Verſorgung der Hinterbliebenen bzw. der Invaliden übernommen. Die Witwen und Kinder derer, die einſt in den Straßen der Städte niedergeſchoſſen, in finſteren Nächten überfallen und erſchlagen wurden, weil ſie den Glauben an ein anderes Deutſchland in ſich trugen, werden nun ebenſo ruhig und verſorgt in die Zukunft blicken können, wie die Männer, an denen der Tod vorübergegangen iſt, die aber mit zerſchlagenen Gliedern in ihrer Arbeitsfähigkeit beeinträchtigt ſind oder ſie überhaupt verloren.

In dem neuen Geſetz werden auch rechtlich grundſätzlich diejenigen, die mit dem Einſatz ihres Blutes für die nationale Erhebung geſtritten haben, den Kämpfern des Weltkrieges an die Seite geſtellt. Dieſe Auszeichnung der Kämpfe der nationalſozialiſtiſchen Bewegung iſt ebenſo begrüßenswert wie begründet. Denn ſie haben im Kampf gegen die inneren Feinde erſt das Wirklichkeit werden laſſen, was die Männer in den Schützengräben als Zukunftsglauben in ſich trugen: den Aufbau eines einigen geſchloſſenen Deutſchen Reiches, einer untrennbar verbundenen Volksgemeinſchaft.

Nah und Fern

⊙ **Schneeſturm an der Nordoſtküſte Englands.** Weite engliſche Gebietsteile erlebten ſchwere Schneefälle. In Hull ſollen mehr als eine Million Tonnen Schnee gefallen ſein. 600 Telephondrähte wurden abgeriſſen. An der Nordoſtküſte Englands herrſchte ein ſchwerer Schneeſturm mit einer Windſtärke von 100 Kilometer in der Stunde. Im Hafen von Scarborough wurden Schiffe von ihrer Vertäuung losgeriſſen. In Bridlington ſchlug ein großer Kugelblitz ins Waſſer.

⊙ **Händlerin gewinnt 5 Millionen Franc.** Die ſiebente Ziehung der franzöſiſchen Nationallotterie fand in Paris ſtatt. Das Große Los von fünf Millionen Franc fiel auf eine Hökerin in Quiſſac (Departement Gard), Mutter von drei Kindern. Bisher hat die Glücksgöttin dieſer Lotterie ausſchließlich „kleine Leute“ bedacht.

⊙ 200 **auf Eisſchollen abgetriebene Fiſcher durch Flugzeuge entdeckt.** Ruſſiſche Flugzeuge, die zur Suche nach den auf Eisſchollen ins Kaſpiſche Meer hinausgetriebenen Fiſchern aufgeſtiegen waren, haben etwa 200 Fiſcher, auf Eisſchollen treibend, aufgefunden. Die Piloten landeten auf dem Es und verſorgten die Fiſcher mit Brot, Medikamenten und Tabak.

⊙ **Wüſtenräuber plündern abgeſtürztes Poſtflugzeug.** Im Zuſammenhang mit dem Unfall eines franzöſiſchen Poſtflugzeuges auf der Strecke Caſablanca—Dakar in Marokko war urſprünlich angekündigt worden, daß es einem Hilfsflugzeug gelungen ſei, außer der verletzten Beſatzung auch die Poſt an Bord zu nehmen. Inzwiſchen hat ſich herausgeſtellt, daß dieſes Gerücht falſch iſt. Ein zweites Hilfsflugzeug mußte feſtſtellen, daß der zertrümmerte Apparat bereits von den noch nicht unterworfenen Eingeborenenſtämmen ausgeplündert worden war.

⊙ **Ehrung toter deutſcher Matroſen in Nordcarolina.** Vertreter der American Legion haben im Auftrage des Volksbundes für Kriegsgräberfürſorge in Aſheville (Northcarolina) am Denkmal für die während des Weltkrieges in der Internierung verſtorbenen deutſchen Matroſen einen Kranz niedergelegt. An der Feier nahmen mehrere hundert Peſonen teil.

Wie aus Moskau gemeldet wird, ſind 15 Kommuniſten, Leiter von Kollektivbauernſchaften in der Umgebung von Roſtow, ihrer Ämter enthoben und verhaftet worden. Sie ſollen ſich geweigert haben, vorgeſchriebene Getreidemengen an die Stadt abzuliefern.

Reichswettkampf der Berufsjugend.

Vom 9. bis 15. April.

Der „Informationsdienſt“ der Deutſchen Arbeitsfront veröffentlicht folgenden Aufruf:

„Deutſchland iſt ſeit alten Zeiten das Land der Arbeit, das Land des Erfolges geweſen. Gewiſſenhaftigkeit und Treue ſeiner Arbeiter ſicherten ihm dieſen Erfolg vor allen anderen Nationen der Welt. Wenn wir heute die geſamte deutſche Jugend zur Teilnahme an dem vom 9. bis 15. April d. J. ſtattfindenden Reichsberufswettkampf auffordern, tun wir es in der Erwartung, daß ſich Deutſchlands Jugend der Größe dieſes Auftrages bewußt werden möchte und ſich des Erbes ſeiner Väter würdig zeige. Heil Hitler!“

Der Aufruf iſt unterzeichnet von dem Führer der deutſchen Arbeitsfront Dr. Robert Ley, dem Reichsjugendführer Baldur von Schirach und den Reichsminiſtern Dr. Frick, Dr. Schmitt, Darré und Seldte.

Der Leiter des Jugendamtes in der Deutſchen Arbeitsfront, Franz Langer, und der Leiter der Abteilung III in der Reichsjugendführung, Artur Armann, führen zu dieſem Aufruf im einzelnen aus, der Führer Adolf Hitler habe immer wieder bekundet, Deutſchland wolle

Werke des Friedens

bauen. Deutſchlands Wille ſei es, ſeine arbeitſamen Hände und Köpfe in den Wettſtreit der Nationen zu führen; deswegen fördere der Staat Berufsausbildung und Berufsſchulung in beſonderem Maße. Im Zuge dieſer Maßnahmen liege der Aufruf zum Reichsberufswettbewerb der deutſchen Jugend, der in einer Woche des Berufs vom 9. bis 15. April d. J. von der Reichsjugendführung und der Deutſchen Arbeitsfront durchgeführt werde.

Dieſer Kampf ſei, ſo heißt es weiter, Sache des ganzen Volkes; er ſolle der geſamten berufstätigen Jugend, nicht nur den jungen Angeſtellten, zugute kommen, die hier Können und Erfahrung in freiwilliger Selbſtprüfung unter Beweis ſtellen könne. Es folgt dann ein

Appell an die Führer der Betriebe,

die gebeten werden, den Lehrlingen und Jugendlichen je nach Anforderung der betreffenden Reichsbetriebsgruppe einen halben bis einen Tag lang die Teilnahme an dem Berufswettkampf bei Fortzahlung der Löhne durch Hergabe der Arbeitsgelegenheit in Werkſtellen und Arbeitsräumen zu ermöglichen. An die Lehrer und Praktiker ergeht der Aufruf, bei der Durchführung und Prüfung der Arbeiten in gern erfüllter Ehrenpflicht mitzuwirken.

Geſchäftsbelebung in ſicherer Ausſicht.

Staatsſekretär Reinhardt über nationalſozialiſtiſche Finanzpolitik.

Auf einer großen Kundgebung der Reichsbetriebsgruppe Banken und Verſicherungen im Berliner Sportpalaſt ſprach Staatsſekretär Reinhardt über praktiſchen Nationalſozialismus in der Finanzpolitik. Er gab erneut der feſten Zuverſicht Ausdruck, daß die Zahl der Arbeitsloſen weiterhin durchgreifend geſenkt werde. Der heutige Staat betrachte es als ſeine vornehmſte Aufgabe, in dem Verbrauch der vereinnahmten Steuern ſo ſparſam wie nur irgend möglich zu ſein und infolgedeſſen

die Steuern ſo niedrig wie möglich zu bemeſſen und allmählich zu ſenken.

Die Verwaltung muß ſo einfach und ſo billig wie möglich geſtaltet werden. Jeder Beamte und jeder Angeſtellte der Reichsfinanzverwaltung betrachtet ſich als Treuhänder der Volksgemeinſchaft.

Die Verantwortung der Banken und der Verſicherungsunternehmen

gegenüber der Volksgemeinſchaft iſt keine geringere als diejenige der Reichsfinanzverwaltung. Ich glaube, daß die allgemeinen Intereſſen des Volksganzen es bedingen, die Banken einer gewiſſen ſtaatlichen Aufſicht zu unterſtellen und ihnen Richtlinien zu geben, nach denen ſich ihr Dienſt in der Volksgemeinſchaft zu beſtimmen hat.

Es wird in keiner Weiſe die Selbſtverwaltung und die Selbſtverantwortung des einzelnen Unternehmens und in keiner Weiſe die perſönliche Tatkraft und das perſönliche Streben des einzelnen Bankinhabers oder Bankleiters eingeſchränkt werden.

Ich bin überzeugt, daß Banken und Sparkaſſen in immer größerem Ausmaße die Mittel für Erſatzbeſchaffungen in Induſtrie, Gewerbe, Handwerk und Landwirtſchaft bereitſtellen werden. Solchen Anträgen zu entſprechen, bedeutet für die Banken Frontdienſt im Kampf um die Verminderung der Arbeitsloſigkeit. Der Lohn dafür wird nicht ausbleiben.

Es ſteht außer Frage, daß ſich die geſamte deutſche Wirtſchaft im Laufe des Jahres 1934 zu unſerer vollen Zufriedenheit entwickeln wird, und daß dieſe Entwicklung ſich in einer nicht unbeträchtlichen Geſchäftsbelebung auch bei den Banken auswirken wird. Die Banken ſollten infolgedeſſen auch nicht mehr daran denken, weitere Einſchränkungen ihres Perſonals vorzunehmen.

Das Geſchäft wird ſich ſo beleben, daß keiner der Beamten, Angeſtellten und Arbeiter, der heute bei den Banken vorhanden iſt, in Zukunft entbehrlich ſein wird.

Eine Kürzung der Dividende iſt weniger ſchlimm, als Volksgenoſſen die arbeitsfähig und arbeitswillig ſind, arbeits- und einkommenslos werden zu laſſen.

Die Kaiſerkrönung im Fernen Oſten.

Kaiſer Puyi von Japans Gnaden.

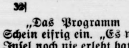
Am zweiten Jahrestag der Gründung des neuen Staates Mandſchukuo, am 1. März, wird Puyi zum Kaiſer gekrönt werden. Unter feſtlichem Gepränge wird er vom reichgeſchmückten Himmelstempel bei Hſingking aus erklären, daß er, wie es in dem Krönungsmanifeſt heißt, die Kaiſerwürde übernehme „zum Wohle der Bevölkerung nach dem Willen des Himmels“.

Was darunter gemeint iſt das erläutert eine Erklärung des früheren unter japaniſchem Einfluß ſtehenden Erziehers des Kaiſers, der beſagt, daß die Krönung nicht im mindeſten der Wiederaufrichtung der chineſiſchen Tſching-Dynaſtie oder des alten mandſchuriſchen Herrſcherhauſes nach altem Muſter bedeute, ſondern etwas ganz Neues: die Überwindung verderblicher weſtlicher Einflüſſe auf modernen fernöſtlichen Wegen.

Daß dieſe Wege von Japan ausgehen und nach Japan zurückführen, iſt ja bekannt. In Mandſchukuo hat ſich Japan einen Pufferſtaat geſchaffen, deſſen Regierung völlig unter japaniſchem Einfluß ſteht und noch weiter darunter gebracht werden wird. Die Kaiſerkrönung erfolgt angeblich auf dringenden Wunſch der Einwohner von Mandſchukuo, und Japan unterläßt es auch klüglich, etwa durch Anſiedlung von japaniſchen Koloniſten nach außen hin etwa den Eindruck einer „pénétration pazifique“, wie es ſo ſchön in der franzöſiſchen Diplomatenſprache heißt, einer „friedlichen Durchdringung“ des Landes zu machen. Es geht äußerlich alles nach eigenem Willen des Volkes, in Wirklichkeit hält aber aus der Ferne Japan alles an der Strippe. Es zieht die Drähte, an denen der Kaiſer Puyi tanzen wird.

In dem neuen Staat hat ſich Japan ein Etappengebiet mit der Front gegen Norden geſchaffen, das ihm für etwaige kriegeriſche Aufmärſche jederzeit zur Verfügung ſteht, ohne daß der japaniſche Soldat ſelbſt ſtändig dem für Japaner unerträglichen, rauhen Klima der mandſchuriſchen Sandwüſten ausgeſetzt iſt. Auch die wirtſchaftliche Erſchließung und ihre Koſten überläßt Japan den dortigen Eingeborenen, während es ſich allein die Belieferung des Rieſenmarktes mit japaniſchen Waren vorbehält und den Nutzen daraus zieht.

> **Immer von neuem die Miſſion ſeiner Nation erkennen heißt ſie in den Brunnen tauchen, der ewige Jugend gibt: Immer dieſer Miſſion dienen heißt höhere Zwecke erwerben, und mit ihnen höheres Leben.** Paul de Lagarde.



Der blinde Paſſagier

Roman von Georg Barr

32

(Nachdruck verboten.)

„Das Programm iſt bereits fertig“, fiel Morris Schein eifrig ein. „Es wird etwas geben, das die Trigger-Inſel noch nie erlebt hat und auch nie wieder erleben wird. Die Oboſki bringt ihre berühmteſten Tänze, die Careni und Battiſti werden ſingen. Zum Schluß gibt es einen Ball im Freien vor dem Gemeindehaus bei gratis Weinausſchank, damit wir alle auf eine glückliche Fahrt trinken können, ſodann —“

„Genug, genug“, fiel Oswald mit eifrigem Lächeln ins Wort. „Selbſtverſtändlich kommen wir. Solchen Verlockungen können wir unmöglich widerſtehen.“

Zum Schluß baten die drei Herren, das Schiff beſichtigen zu dürfen, Mott gewährte es bereitwillig und übernahm ſelbſt die Führung. Als er zu Oswald zurückkehrte, war er zuverſichtlicher Stimmung.

„Ich glaube, wir können hinſichtlich de Varennes ganz beruhigt ſein“, ſagte er. „Er denkt nicht mehr daran, mit der „Marion“ fortzufahren. Als ich ihm die Kabinen zeigte, wo wir hauſen müſſen, erklärte er, er würde lieber ein Jahr auf einen bequemen Dampfer warten, als ſich für ein paar Tage in ſo eine Muſchel einpferchen laſſen.“

„Hoffentlich haben Sie recht“, antwortete Oswald nicht ganz überzeugt.

* * *

Die Nachrichten, die in den nächſten Tagen von Platt kamen, waren enttäuſchend. Obgleich die Radioſtation unentwegt ihre Rufe in den Äther ſandte, kam keine Antwort. Um ſo tatkräftiger wurde daran gearbeitet, die „Marion“ zu verproviantieren und ſegelklar zu machen.

Mott perſönlich war es, der die letzte Hand an die Takelage legte. Als er nach Feierabend mit Oswald an Land ruderte, warfen die beiden einen Blick zu dem engen Felſentor hinüber, durch das die Ausfahrt der „Marion“ ſtattfinden ſollte. Dicht daneben lag dunkel und unförmig das Wrack der „Doraine“. Solange Kapitän Trigger darauf wohnte, waren noch jede Nacht die Poſitionslaternen angezündet worden, nun bezeichnete kein Licht mehr die letzte Ruheſtätte des Dampfers. Er war völlig verlaſſen, ein Monument der Vergänglichkeit aller Irdiſchen.

Die Frage der Ausfahrt hatte anfänglich Schwierigkeiten geboten. Auf dem Wege, den die „Doraine“ gekommen war, konnte wegen der ſtarken Gegenſtrömung kein Schiff ohne Motorkraft die See erreichen. Die andere Seite, die allein benutzt werden konnte, war weit enger, auch hatten einige rieſige Felsblöcke, die einmal von den Felswänden heruntergeſtürzt ſein mochten, die freie Durchfahrt verſperrt. Nur mit großer Mühe war es Oswald gelungen, dieſe Hinderniſſe durch Sprengung aus dem Weg zu räumen.

In der Kolonie herrſchte an den Tagen vor der Ausfahrt der „Marion“ rege Tätigkeit. Faſt das ganze Dorf war auf den Beinen, um eine würdige Feier des großen Ereigniſſes vorzubereiten. Die Frauen nähten aus den verfügbaren bunten Stoffen Fahnen und Wimpel, mit denen ein Flaggenmaſt vor dem Gemeindehaus und dieſes ſelbſt geſchmückt werden ſollte. Tannenreiſig wurde herangeſchleppt und daraus Girlanden gewunden. Geſchickte Hände wagten ſich daran, Lampions anzufertigen. Das kleine Blasorcheſter der „Doraine“, aus Schiffsbedienſteten beſtehend, die das Muſizieren im Nebenberuf ausübten, holte ſeine verſtaubten Inſtrumente hervor und erging ſich danach in herzzerbrechenden Verſuchen, einige Tanzweiſen einzuüben. Vor dem Gemeindehaus wurde für die „Kapelle“ und die Tanzvorführungen ein Podium errichtet und darunter durch Feſtſtampfen des Bodens ein „Tanzparkett“ angelegt. Rund herum wurden mehrere Reihen langer Tiſche und Bänke aus Brettern und in die Erde gerammten Pfählen hergeſtellt. Jung und alt war mit größtem Eifer dabei, ihr Teil zu dem Gelingen des Feſtes beizutragen.

„Sehen Sie dieſe Einmütigkeit“, ſagte Architekt Fritz während einer Erholungspauſe zu Malone und Willies. „Ganz wie in den erſten Tagen. Wäre es ſo geblieben, ſo glaube ich beſtimmt, daß viele von uns ohne Bedauern, vielleicht ſogar mit Vergnügen auf die Tage, die wir hier verbrachten, zurückblicken würden. Einigen waren ſie eine recht gute Schule.“

„Ich gehe ſogar noch weiter“, erklärte Malone, „und behaupte, daß manche Herzen bange ſchlagen werden, wenn das Schiff kommt, das uns abholen ſoll. Die kalte Welt draußen wird allerlei Bande, die hier geſchlungen wurden, mitleidslos zerreißen.“

„Ja, ja, wir haben ein ſeltſames Schickſal erlebt“, bemerkte Willies tiefſinnig, „wenn wir zu Hauſe anlangen, werden wir uns vorkommen wie dem Grabe entſtiegen. Wir werden die Lücken ſuchen, die wir uns einbilden, in der Welt gelaſſen zu haben, und gar manche werden keine finden können. Weitaus nicht allen von uns wird bei ihrer Auferſtehung Freude beſchieden ſein. Viele ſind wahrſcheinlich längſt vergeſſen.“

„Sie werden ſich nicht zu beklagen haben, Willies“, erwiderte Fritz. „Die Verleger werden ſich auf Sie ſtürzen, außerdem wird man Ihnen für die Nummern des „Trigger-Inſel-Courier“ auf dem Sammlermarkt ein Vermögen bieten. Ich ſehe Sie ſchon als reichen Mann und den geſuchteſten Schriftſteller zweier Hemiſphären.“

„Sehr leicht möglich“, antwortete Willies, „aber ich glaube, daß Schein das Rennen machen wird. Ich wette, ſofort nach unſerer Rückkunft wird ſich das Schickſal der ‚Doraine‘ und unſer Leben hier in Hollywooder Aufmachung nochmals abſpielen, und ein paar Wochen ſpäter wird es in der ganzen Welt auf der Leinwand zu ſehen ſein.“

Zur Zeit dieſes Geſpräches fand unweit davon, an einer einſamen Stelle innerhalb des Waldrandes, ein zweites ſtatt. Die Teilnehmer waren Manuel Cruſt und Baron de Varenne. Ihr Verhalten zeigte, daß weitere ihnen höchſt unerwünſcht geweſen wären.

„Nun?“ flüſterte de Varenne. „Wie ſteht’s?“

„Alles in Ordnung“, gab Cruſt, ebenfalls flüſternd, zurück. „Die Wache des Schiffes iſt auf unſerer Seite, und ſonſt bleibt niemand im Motthafen. Bei Einbruch der Dämmerung gehört die ‚Marion‘ uns. Wir müſſen nur noch ſehen, daß wir die Waffen finden.“

„Laſſen Sie die“, wandte de Varenne ein, „wir werden ſie nicht gebrauchen.“

„Wir nicht“, erklärte Cruſt grinſend, „aber möglicherweiſe die anderen. Oswald iſt zu allem fähig. Er könnte uns vom Ufer aus beſchießen, bevor wir in See ſind.“

„Nicht, wenn das Mädel an Bord iſt“, entgegnete de Varenne. „Oswald würde nichts tun, was ſie in Gefahr bringen könnte, das weiß ich.“

„Kommt ſie mit?“ fragte Cruſt mit einem zufriedenen Schmunzeln. „Sie ſagten doch, daß es unmöglich ſein würde, ſie dazu zu überreden.“

(Fortſetzung folgt.)

Selbstverwaltung und
zelnen Unternehmens
he Tatkraft und das
Bankinhabers oder

n und Sparkassen in
ittel für Ersatz
werbe, Handwerk und
Solchen Anträgen zu
Frontdienst im
Arbeitslosigkeit. Der

die gesamte deutsche
934 zu unserer vollen
daß diese Entwicklung
Geschäftsbelebung auch
Die Banken sollten in
denken, weitere Ein-
nals vorzunehmen.
eleben, daß keiner der
ter, der heute bei den
entbehrlich sein wird.
e ist weniger schlimm,
und arbeitswillig sind,
n zu lassen.

Fernen Osten.

s Gnaden.

Gründung des neuen
. März, wird Puyi
r festlichem Gepränge
melstempel bei Hsing
s in dem Krönungs-
vernehme „zum Wohle
es Himmels“.
s erläutert eine Er
chem Einfluß stehenden
daß die Krönung nicht
g der chinesischen
mandschurischen
bedeute, sondern etwas
erderblicher westlicher
östlichen Wegen.
n ausgehen und nach
In Mandschukuo hat
ssen, dessen Regierung
steht und noch weiter
Kaiserkrönung erfolgt
der Einwohner von
t es auch klüglich, etwa
Kolonisten nach außen
tration pazifique“, wie
iplomatensprache heißt,
des Landes zu machen.
n Willen des Volkes, in
ne Japan alles an der
denen der Kaiser Puyi

Japan ein Etappen-
den geschaffen, das ihm
smärsche jederzeit zur
apanische Soldat selbst
glichen, rauhen Klima
ausgesetzt ist. Auch die
und ihre Kosten über-
renen, während es sich
arktes mit japanischen
daraus zieht.

ission seiner Nation
unnen tauchen, der
ieser Mission dienen
n, und mit ihnen
de Lagarde.

wir uns einbilden, in
r manche werden keine
von uns wird bei ihrer
ein. Viele sind wahr-

gen halen, Willies“, er-
en sich auf Sie stürzen,
r die Nummern des
Sammlermarkt ein Ver-
als reichen Mann und
r Hemisphären.“
rtete Willies, „aber ich
achen wird. Ich wette,
sich das Schicksal der
in Hollywooder Auf-
ein paar Wochen später
uf der Leinwand zu

and unweit davon, an
des Waldrandes, ein
ren Manuel Crust und
ten zeigte, daß weitere
wären.
„Wie steht's?“
ust, ebenfalls flüsternd,
auf unserer Seite, und
sen. Bei Einbruch der
uns. Wir müssen nur
den.“
Barenne ein, „wir wer-

nsend, „aber möglicher-
allem fähig. Er könnte
or wir in See sind.“
Bord ist“, entgegnete
ts tun, was sie in Ge-
“
t mit einem zufriedenen
daß es unmöglich sein

olgt.)

Als die ersten Sparkassen entstanden.

Die Sparkasse als Wohlfahrtsanstalt.

Es ist eine nicht allgemein bekannte Tatsache, daß bei Geburt zahlreicher deutscher Sparkassen der Armen- leger Pate gestanden hat. In der Gründungszeit der en Sparkassen, um das Jahr 1800 herum, sah man mlich in der Sparkasse häufig ein Hilfsmittel für die menpflege. Deshalb wurde z. B. in Bayern den Armen- gern nahegelegt, für die Bildung von Sparkassen zu gen. In dem Statut der im Jahre 1823 begründeten ünchener Städtischen Sparkasse heißt es: „Der Magistrat beschlossen, eine Sparanstalt zu errichten mit der Be- mmung, den minderbemittelten Einwohnern und be- ders den arbeitenden und werkenden Klassen Gelegen- zu verschaffen, ihre Ersparnisse nicht nur sicher ver- bren, sondern von denselben auch einen fortschreitenden wachs durch angemessene Verzinsung erhalten zu men. Sie ist daher zugleich eine Renten- und ohltätigkeitsanstalt.“

Eine andere alte Sparkasse stellte in einer Würdigung Spargedankens Christus als ein Vorbild der Sparer . Es heißt dort nämlich: „Sparsamkeit ist eine schöne, itliche Tugend. Jesus Christus selbst, unser Heiland, g uns hierin mit seinem Beispiel voran, indem er en Jüngern gebot: „Sammlet die übrigen Brocken, daß nichts umkomme.“ Sparsamkeit liegt mithin in nes Willen und ist in der Heiligen Schrift angepriesen. liegt aber auch im Willen unseres erhabenen, weisen gerechten Königs und unserer hohen und weisen atsregierung, und es sind hieran sogar große Vorteile üpft. Nach dem Gesetz sollen nämlich bei Ansässig- hungen auf Lohnerwerb jene Dienstboten verzüglich ücksichtigt werden, welche durch Treue und Fleiß im st sowie durch Anlegung namhafter Ersparnisse bei Sparkasse Beweise von häuslichem Sinn gegeben en.“

Die Zinssätze, die zu Anfang des 19. Jahr- derts von den städtischen Sparkassen gezahlt wurden, en noch nicht so einheitlich, wie das heute im allge- nen der Fall ist. Es gab Sparkassen, die nur 2½ Pro- ahlten und andere, deren Zinssätze über 4 Prozent n. Wenig annehmlich war die damals übliche Ge- genheit, nach der die Verzinsung eingezahlter Beträge er erst mit dem ersten Tag des folgenden Quartals nn und Abhebungen, abgesehen von Fällen drin- sten Bedürfnisses, das zudem noch bescheinigt werden te, häufig nur nach vorheriger Kündigung möglich en.

Ein Vermögen fiel vom Himmel.

Das Bergwerk im Meteorkrater.

Die zur Erde gelangenden Meteorsteine stellen ig genug wahre Metallminen dar, und man muß sich Grunde wundern, daß die Menschen nicht eher darauf mmen sind, diese vom Himmel gefallenen Metall- n industriell auszunützen. Der Grund für diese Ver- lässigung ist wohl darin zu suchen, daß die Meteore bedeutend genug erschienen, um einen lohnenden aubetrieb zu rechtfertigen. In dieser Beziehung nt der Meteor, der im Staate Arizona liegt, indessen Ausnahme von der Regel zu bilden, und man steht alb auch im Begriff, die Ausbeutung seiner Metall- ze systematisch in die Wege zu leiten.

Die Reisenden, die die weitgedehnten Strecken des westens der Vereinigten Staaten durchfahren, sehen undert diesen großen, der Mondscheibe gleichenden ater, dessen Herkunft vor noch nicht langer Zeit a unbekannt war. Da man über die Natur dieses ters nichts wußte, so wollte man in ihm das Ergebnis vulkanischen Vorgangs sehen. Das riesige Loch in Erde hat eine Tiefe von 175 Meter und einen Durch- r von 1,5 Kilometer. Man befand sich mit diesen mutungen über den vulkanischen Ursprung des omens aber auf falschem Wege; denn das Gebiet, der Schauplatz dieses ungewöhnlichen Geschehens zeigt auch nicht die geringste Spur einer inneren ätigkeit, ebensowenig findet man die von den Vul- n gewöhnlich ausgeworfenen Produkte, wie Asche, und Schlacken.

Aber noch eine andere Beobachtung hätte den Geo- n einen Fingerzeig für die Herkunft geben können, zwar ein Blick auf die Gestaltung der Seiten des ters, die unzweideutig zeigen daß der Boden von n nach innen, und nicht von innen nach außen aus- hlt wurde. In der Überlieferung der Stämme der ajo Indianer wird von einem „Feuergott“ be- t, der vor Tausenden von Jahren vom Himmel ab- te, wobei er unter schrecklichem Donnergeräusch die t zum Tage machte, sich tief in den Boden einbohrte, sein Atem war so glühend heiß, daß Gras und me in weitem Umkreis verkohlten.

Als man sich dann endlich die Mühe gab, die For- ng systematischer zu betreiben, fand man auch Bruch- von Feuersteinen, die über eine Entfernung 300 Quadratkilometer um den Krater ausgestreut n. Manche dieser Fragmente zeigen recht achtbare maße; man hat Stücke gefunden, die mehrere hundert ramm wiegen. Im Verlaufe der Forschung kamen Gelehrten endlich auf den Gedanken, daß der geheim- olle Krater von Arizona von einem riesigen Meteor Boden geschaffen worden war. Seither heißt denn die gewaltige Erdöffnung „Meteorkrater“. es handelte sich noch darum, die aufgestellte Hypothese Tatsachen zu stützen. Die mögliche und wahrschein- Herkunft des Meteors, dessen Masse man auf so etwa zehn Milliarden Kilogramm schätzt, interessiert heute nicht mehr allein die Geologen, denn ein solches iv aus Eisen, Nickel, Kobalt, Kupfer, elbst aus Platin stellt einen enormen Wert dar. Man hat sich deshalb zur Ausnutzung dieses tallagers entschlossen. Trotz der riesigen Aus- vermochten die ersten Untersuchungen aber nicht den teor zu entdecken, und zwar aus dem einfachen nde, weil er nicht unter dem Krater direkt liegt, ern seitlich gelagert ist. Man muß dabei hinzu- n, daß die Masse schließlich in einer Tiefe von nur Meter gefunden wurde. Zur Stunde erwartet man den Arbeiten, mit denen man soeben begonnen hat, deren Dauer auf etwa zehn Jahre berechnet ist, einen ag von etwa 9 Milliarden Kilogramm Eisen, 600 ionen Kilogramm Nickel und 200 Millionen Kilo- m Platin, Kupfer, Kobalt und Iridium. Wenn Berechnung des Wertertrages aus dem Abbau des itanischen Meteors nicht übertrieben ist, so kann gut und gern sagen, daß hier wirklich einmal ein mögen vom Himmel herabgefallen ist.

Abenteuer mit Granatenfischern.

Von Walter Meyer.

An einem grauen Novembermorgen motorten wir aus der Kieler Förde. Zehn Meter lang ist unser Granatenfischkutter.

Hinter Laboe empfängt uns grobe See; es weht mit 6—7 Windstärken. Hinter uns kommt stolz der Kreuzer „Königsberg“ angerauscht, der zum Artillerieschießen nach See geht.

Nun ist die „Königsberg“ 10 000 Meter entfernt, und wir dümpeln hinter der Schießscheibe her. Unser Taucher ist inzwischen in seinen Tauchanzug geklettert, bereit, sofort über Bord zu springen. Fünf Granatenfischkutter sind wir zusammen. Jedes Boot wartet mit fieberhafter Spannung, daß der Kreuzer feuert, um sofort seinen Taucher in die Tiefe zu schicken.

Da, endlich! Bluck, bluck, bluck, bluck, bluck, bluck macht es — die sechs hinteren Rohre der „Königsberg“ haben gefeuert.

Schnell springen die Taucher über Bord; sie gehen nicht etepetete an Eisenleitern in die Tiefe, wie es sonst die Taucher machen, nein, sie jumpen mit einem kurzen Ruck einfach über Bord, öffnen schnell an der rechten Schläfe im Taucherhelm das Luftventil, um möglichst rasch auf den Meeresgrund zu gelangen. Schnell wird ein kräftiger Manilatampen, an dem ein Anker befestigt ist, hinterher gefiert, der Taucher setzt sich auf den Anker und wird so über den Meeresboden geschleppt. Birgt er eine Granate, bindet er sie an die Kontaktleine und die im Boot ziehen sie nach oben.

Der Taucher bleibt stundenlang unten, zweimal am Tage kommt er nur hoch — einmal um etwas zu trinken, und das zweitemal, um sich zu erholen. Getaucht wird in einer Tiefe von etwa 16—20 Meter. Für eine 15-Zentimeter-Granate erhalten sie 15 Mark, für eine 10,5-Zentimeter-Granate 7 Mark und für eine 8,8-Zentimeter-Granate 4 Mark. Das ist nicht viel, denn nicht alle Granaten sind zu fischen. Saust eine Granate in „muttigen“ Grund, wird sie niemals wiedergefunden.

Die „Königsberg“ machte nur einen Anlauf, bei dem etwa 50—60 Granaten abgefeuert wurden. Mein Boot barg den ersten Tag nur sieben Granaten, einige andere Boote noch weniger, und auf jedem Boot wollen fünf Mann Besatzung leben. Tagelang tauchen die Granatenfischer, bis dieser eine Anlauf geborgen ist.

Ich äußere den Wunsch, auch einmal zu tauchen, was mit einem Freudengeheul begrüßt wird. Bald bin ich in einer Taucherkluft gut verstaut.

Nun ist der Helm geschlossen und mit an jedem Fuß 25 Pfund Eisen — insgesamt mit einem Zentner Ballast, trete ich an die Reling, hebe den rechten Fuß hoch, dann ein kleiner Schwung und ich sause in die Tiefe. Das erste, was ich sehe: um mich herum grüne Soße, über mir sehe ich mein Boot schaukeln. Aber ich sinke nicht, stehe zwischen Boot und Meeresboden etwa in fünf Meter Höhe, sinke nicht und steige nicht. Jetzt empfinde ich einen mächtigen Druck auf beiden Trommelfellen: ich öffne das Luftventil, worauf der Druck auf den Ohren nachläßt und ich schnell in die Tiefe sinke. Dafür drückt das Wasser jetzt auf den Beinen. Auf dem Meeresgrund flutsche ich ausgerechnet bis an die Knie in eine Muttkuhle, wodurch sich um mich herum das Wasser verdunkelt. Da ich keine Luft mehr ablasse, stellt sich wieder heftiger Druck auf beiden Ohren ein, und noch habe ich wegen des Muttwassers nicht den Meeresboden gesehen. Also laß ich mich wieder hochziehen. Oben frage ich, was los sei, ich hätte solchen Druck auf den Ohren. Man rät mir, kräftig Luft zu schlucken, wodurch der Druck auf das Trommelfell ausgeglichen würde. Also wieder die Glasscheibe vorgedreht, und dann werfe ich mich einfach rücklings in die See. Aber, o Schreck, ich sinke nicht, ich liege wie ein aufgeblasener Frosch oben auf dem Wasser, denn mein Tauchanzug ist bereits wieder voll Luft. Auf dem Kutter sehe ich die Granatenfischer sich vor Lachen den Bauch halten. Ich öffne das Ventil und gehe beinahe über Kopf in die Tiefe, aber sie ziehen mich mit der Kontaktleine hoch, und nun sinke ich senkrecht in die Tiefe, eifrigst Luft ablassend.

Unten angekommen, staune ich — nichts zu sehen! Wo sind die Granaten? Wo sind die Haifische, Polypen und Tintenfische, mit denen ich mich rumbalgen kann? Nichts von alledem ist zu finden. Zirka vier Meter weit kann ich scharf sehen, alles andere ist wie grüne Gelatine. Der Meeresboden ist hier fast reiner Sand.

Ich will weitergehen — geht nicht! Ich kann alle Anstrengungen machen, aufrecht kann ich nicht vorwärtsgehen. Ich lasse eine Menge Luft raus, bis ich mit allen Vieren auf dem Boden kriechen kann und da komme ich langsam vorwärts. Wenn ich aber die Luft nicht ablasse, treibe ich hoch. Die oben reißen dauernd an der Kontaktleine, was mich jedoch nicht stört, ich denke, sie spielen Hottehüh.

Nun werde ich gegen meinen Willen in die Höhe gezogen. Oben erklärt man mir, daß ich in die verkehrte Richtung gekrabbelt wäre, wodurch mein Luftschlauch in die Schraube geraten und abgequetscht worden wäre. Ich stehe sofort vor mir selber stramm: also dem Tod ins Auge geschaut, denke ich, aber man dämpft meine heldischen Gefühle und sagt mir, daß das nicht weiter gefährlich sei, da der Taucheranzug eine Menge Luft fasse, mit der man noch lange leben kann.

Also hatte ich mal wieder nichts Besonderes erlebt!

Ein vierjähriges Kind erstochen.

Blutige Tragödie in Dresden.

Eine schwere Bluttat wurde in Dresden in der Wallotstraße verübt. Dort hatte die 32 Jahre alte geschiedene Laborantin Erdmann eine Wohnung inne, die sie mit dem 31jährigen Psychographologen Arthur Killguß teilte. Wegen verschiedener Streitigkeiten wollte sie sich von Killguß trennen und ihre Sachen aus der Wohnung holen. Zu ihrem Schutze hatte sie sich einen Bekannten mitgebracht. Es kam zu einer heftigen Auseinandersetzung mit Killguß, der der Frau

die Kehle durchzuschneiden versuchte.

Als der Bekannte der Frau zu Hilfe kam, wandte sich Killguß gegen ihn und brachte ihm schwere Stichverletzungen an Arm, Brust und Rücken bei. Es gelang der Frau und ihrem Begleiter, aus der Wohnung zu flüchten.

Während der Auseinandersetzungen hatte das vierjährige Söhnchen Herbert des Killguß die Wohnung betreten. Als die Polizei eintraf, fand sie das Kind mit durchschnittener Halsschlagader tot auf. Killguß hatte sich schwere Stichverletzungen beigebracht und den Gashahn aufgedreht.

Unglaublich, aber wahr.

Kohlen für das Saargebiet aus — Indochina.

Wie „Die Saarfront“ meldet, wird gegenwärtig das erste Schiff mit Kohlen aus Indochina im Saarbrücker Hafen entladen. Das Blatt bemerkt hierzu: „Das ist die neueste Errungenschaft auf dem Gebiet ausgeklügelter Kontingentswirtschaftstheorie.

Der Transport dieses Anthrazits geht tausende Kilometer über die Erde, während im nahen Ruhrgebiet Millionen Tonnen gleichwertiger Kohlen nicht abgesetzt werden können, da für sie die Grenzen gesperrt sind.

Importeur dieser Kohlen ist die saarländische Firma Ceraldi.“

Dollfuß-System wütet gegen Sport.

Auflösung von Sportverbänden. — Haftbefehle.

In Tirol hat jetzt die Dollfuß-Regierung neue verschärfte Unterdrückungsmaßnahmen gegen den Nationalsozialismus angeordnet. Der „Österreichische Ski-Verband“, der, seitdem das Dollfuß-Regime sich auch in den Sport einmischt, von Regierungskommissaren geleitet wird, hat durch Machtbefugnisse der Kommissare erklären lassen, daß in diesem Jahre überhaupt keine Skimeisterschaften mehr stattfinden dürfen. Außerdem wurde von den behördlichen Stellen gegen eine Reihe bekannter österreichischer Skiläufer wegen nationalsozialistischer Betätigung Haftbefehl erlassen.

Der österreichische Sport ist von der Verfolgung der derzeitigen Wiener Machthaber ganz besonders in Mitleidenschaft gezogen. Es findet sich kein Sportführer mehr, weil alle dem Dollfuß-Regime scharf ablehnend gegenüberstehen. Man hat deshalb überall Kommissare eingesetzt. Es ist selbstverständlich, daß unter ihrer Diktatur von einem Volkssport keine Rede mehr sein kann und daß die Lahmlegung der bekanntesten Vertreter des Sports und der Ausfall aller großen Veranstaltungen für den sportlichen Nachwuchs von schwersten Folgen sein muß.

Kurze politische Nachrichten.

Die „Stunde der Nation“ im Rundfunk am 3. März wird einen Überblick geben über die Arbeit des Winterhilfswerk 1933-34 und gleichzeitig den am Erfolg dieses großen Beweises echter Volksgemeinschaft Beteiligten in breitester Öffentlichkeit den verdienten Dank aussprechen. Darüber hinaus soll in dieser Sendung des Deutschlandsenders hingewiesen werden auf Aufgaben, die Frühling und Sommer an jeden Volksgenossen stellen werden.

*

Was man noch wissen muß.

Der Reichskanzler beim Reichspräsidenten.

Berlin. Reichspräsident von Hindenburg empfing den Reichskanzler Adolf Hitler zu einer Besprechung schwebender politischer Fragen.

1200 japanische Kommunisten verhaftet.

Tokio. Die japanische Polizei hat in Osaka und anderen Städten Japans einen großen Schlag gegen den Kommunismus durchgeführt. Über 1200 japanische Kommunisten wurden in Haft genommen und 15 illegale Druckereien entdeckt.

Gewinnauszug

5. Klasse 42. Preußisch-Süddeutsche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

18. Ziehungstag — 28. Februar 1934

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 **Gewinne zu** 10000 M. 106926
4 **Gewinne zu** 5000 M. 299574 313918
6 **Gewinne zu** 3000 M. 40972 79604 91399
6 **Gewinne zu** 2000 M. 68007 311886 384610
20 **Gewinne zu** 1000 M. 104089 112064 136373 185224 193038
211600 280275 286246 300602 360999
54 **Gewinne zu** 500 M. 191 7718 65143 98955 105455 108688
112268 113553 120556 132783 135142 151254 153512 154187 167412
193278 229002 239942 247609 250648 280993 309855 332710 357123
366662 369924 397628
390 **Gewinne zu** 300 M. 2185 3566 4645 6851 697[illegible] 10864 15208
17257 18456 19849 19964 24423 25381 26478 28008 28935 30521
31797 33484 35676 37703 42465 44270 44630 44758 51727 53123
55036 57168 60617 60980 62462 65569 67230 67568 68640 69039
69214 69293 73946 75129 76273 77653 84390 85093 86798 88597
89319 91257 95058 95894 98026 100723 102596 102776 103156
108110 111377 117825 118642 119033 119929 121780 127902 132244
138925 144091 145015 145565 147300 148717 152941 155177 155675
157101 158758 161200 162745 163205 163713 165027 166646 173654
174731 178880 181723 182582 185006 187198 188700 188928 194123
200971 202350 203019 205362 208840 209174 213986 214771 215061
215327 215603 223225 223830 224102 226286 226567 228147 228913
230440 237382 240613 242913 243998 245237 246167 248958 250213
250765 251354 251508 251732 252169 255845 257043 258995 260923
268045 268983 271451 273021 274837 276074 276102 277613 277615
283866 284212 288803 289060 290202 291160 292172 293714 293968
294080 295619 295847 298014 299462 299745 303238 304206 306305
307635 308710 310588 313706 313841 314380 314734 318063 320737
322599 323367 323744 323969 326212 330224 332900 332919 333581
337003 341877 349036 350788 352227 354462 357396 361543 364004
365101 368593 368710 378922 379001 379172 381086 383481 384176
384920 387516 394597 398130

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

10 **Gewinne zu** 3000 M. 54084 80802 113305 173942 291326
16 **Gewinne zu** 2000 M. 1126 73214 74307 159546 236014 241367
330399 340834
12 **Gewinne zu** 1000 M. 49998 138321 212159 247332 248122
261716
36 **Gewinne zu** 500 M. 14950 24724 56887 71632 91507 102694
107366 132292 187318 217318 242001 300892 302644 313483 317747
343826 372272 399067
302 **Gewinne zu** 300 M. 3176 5717 12744 15435 15508 19926 22092
25223 25241 29724 30632 31348 34186 34260 34489 37348 38024
39866 40112 43800 50993 57109 59078 59135 60024 60318 66342
73203 80576 83295 83819 92379 93386 96620 102067 102111
103058 104356 104640 104746 105274 109860 118410 120186 126076
129988 130403 131125 134875 137786 144535 145961 146484 148300
152023 152495 156210 165415 167207 168793 172176 172658 174312
176890 177268 177459 180400 180639 180917 181457 192475 193957
198915 200824 203236 206444 207469 208073 208432 210279 211428
212033 212446 212997 216363 216672 218433 218449 227830 227834
227985 228529 229435 229847 231472 232963 233434 234883 236994
237249 238550 242993 243253 244443 253464 258001 260543 263597
264582 267871 268810 275949 278789 280437 280814 282217 284895
285178 290235 295560 305249 308708 312085 314437 322430 322509
325787 326642 328240 331247 332990 334947 340475 343534 345816
347770 351278 356140 356202 362838 363461 369936 370882 372240
374789 375738 375920 376233 378754 397839 398194

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

9166 24306 48926 124491 161661 185987 228397 237601
255207 339084

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 75000, 4 zu je 80000, 10 zu je 10000, 74 zu je 5000, 122 zu je 3000, 222 zu je 2000, 388 zu je 1000, 1142 zu je 500, 7806 zu je 800 und 240 Tagesprämien zu je 1000 M.

das neue Deutschland

Streiflichter aus der Kampfzeit.

Aus Briefen von Dr. Hermann Gmelin, Kreisleiter von Landsberg (Lech) und Weilheim, verunglückt im Dienſte der Bewegung am 3. Oktober 1933.

September 1930.

NSK. Es wird immer ſchöner, mit einmal ſteure ich mit vollen Segeln dorthin, wo ich hin gehöre. Ich wachſe, faſt möchte ich ſagen, jeden Tag, feſter in die Organiſation hinein. Da wachſen mir große Aufgaben, große und ſehr ſchöne. Was man jahrelang in ſich herumgetragen, dem man faſt die Hälfte ſeines Lebens gewidmet hat und die wertvollſten Jahre, all das bricht nun auf, kriſtalliſiert ſich, wird feſte Form und feſter Wille. Unter der Not hatte man manchmal Sorgen, ob's überhaupt noch Glut iſt; es hatte aber weitergebrannt und nun bricht alles auf. Nun geht alles ſeinen Weg. Als Ortsgruppenführer erlebte ich die Wahlen. Schon bin ich zum Kreisleiter beſtimmt, d. h. ich kriege den ganzen Bezirk Landsberg. Ich finde nun meinen Weg: für die Bauern zu arbeiten und das große Verſtehen für das, was „Bauer" iſt, noch mehr zu vertiefen. Wir erleben wieder, was Glück iſt. Es iſt die Beſeeltheit alles Tuns. Man lacht vor den kleinen Argern des Alltags. Nichts vermag einen noch ernſtlich zu grämen, weil man in ſich die Heiligkeit ſeiner Miſſion leuchten ſieht.

Noch drückt uns die wirtſchaftliche Not ſchwer. Ich ſtehe als Soldat im ſchwerſten Kampf, den es heute gilt — im Kampf um unſer Volk, um unſeres Volkes Freiheit. Wir haben ſo viel gelitten die letzten Jahre, eine Laſt lag auf meiner Frau und mir, die wohl niemand in ihrer wahren Größe geſehen hat.

April 1931.

Seit Oſtern habe ich ſchon wieder meine zwölf Verſammlungen gehalten. Jeden Abend fort, manchmal komme ich erſt um drei Uhr nachts heim; oft toſende Verſammlungen, in denen man froh iſt, daß ein gerüttelt Maß Muskelkraft in einem ſteckt, da kann der Geiſt durch den Mund gleich ganz anders losziehen, wenn man weiß, zur Not kann man dreinſchlagen, daß alles raucht. Die wenigſten wiſſen ja, wie ich dreinhauen kann, aber ich merke es den Gegnern an: ſie ſpannen was. Sie wollen es nicht darauf ankommen laſſen. Und das iſt gut ſo. Das imponiert den Bauernburſchen. Die kommen auch zu uns. In der Bewegung geht's beſſer denn je. Es wird mit Fieberdruck gearbeitet.

September 1931.

(Nach einem ſchweren Sturz mit dem Motorrad mit kompliziertem Schädelbruch.)

Wenn man in der Bewegung ſteht, dann kann man nie genau raus, dann iſt es ſo, daß die Bewegung die Verwundeten und Halbtoten auch noch mitſchleppt, auch wenn es den Verwundeten nicht beſonders gut bekommt, das Zurückbleiben bekommt noch ſchlechter. Denn es gilt nur eines, ſo ſchnell wie möglich geſund zu werden.

Nach Harzburg und Braunſchweig wäre ich ſehr gern gefahren, gerade an dem Tag, an dem ich hätte mit einem Auto nach Braunſchweig hätte fahren können, paſſierte mein Unglück, deſſen Zuſammenhänge noch nicht aufgeklärt ſind, weil ich ja bewußtlos war. Motorradfahren darf ich noch nicht, es geht langſam beſſer. — Aber es iſt ſcheußlich, ſo an den Grenzen des Lebens herumlaufen zu müſſen, wenn man bisher gewöhnt war, mit faſt unerſchöpflichen Kraftreſerven losziehen zu können.

Dezember 1931.

Brüning hat uns ja Ferien verordnet, und jetzt merken wir erſt, daß wir doch die ganze Zeit gekämpft haben. Aber Ruhe gibt es trotzdem nicht. Um ſo intenſiver muß nämlich jetzt nach innen ausgebaut werden. So habe ich in verſchiedenen Ausſchüſſen viel zu tun. Es iſt ſchon kein Hochgenuß, bei 20 Grad Kälte nach München zu fahren (72 Kilometer) und dann von acht bis ein Uhr nachts intenſiv geiſtig zu arbeiten, um am nächſten Tage wieder durch die Kälte heimzufahren. Dazu hat man Berichte zu ſchreiben. Aber dieſe Arbeit beglückt einen durch und durch. Man kann nicht Nationalſozialiſt werden, wie man alles andere werden kann. Man kann nur eines Tages erſchüttert feſtſtellen, daß man Nationalſozialiſt iſt, und wer davon einmal erfüllt iſt, der kommt nicht mehr davon los. Und heute ſehen wir die Erfolge unſerer Arbeit; überall wachſen bei uns in meinem Bezirk die Stützpunkte auf und die Ortsgruppen.

Mai 1932.

Die dritte Wahlſchlacht vom April liegt hinter uns, auch ſie war ehrenvoll für uns. — Die Sache mit meinem Gefängnis ſchwebt noch, d. h. einſtweilen warten wir auf den Gerichtsvollzieher. Kaum einer meiner Kameraden iſt ohne Gefängnis, manche haben ſchon ſechzehn Monate (in Summe), alles grundanſtändige Kerle! Das iſt ja das heutige Syſtem. Einem Schwein, das 30 Millionen dem deutſchen Volk geſtohlen hat, wird jahrelang Prozeß gemacht, unſereiner, der für das Volk arbeitet, hat gleich ſein Gefängnis weg! Aber all das ſind Kleinigkeiten für uns. Der Geiſt in unſeren Reihen iſt ein glänzender! Alles Toben gegen uns hilft ihnen nichts mehr. Unſere SA. hat ſich tadellos benommen! Die wollten ja durch das Verbot erreichen, daß „was paſſiert!" Hitler hat ſeinen Befehl gegeben und alles klappt in tadelloſer Diſziplin. Stell' dir vor: 400 000 junge Menſchen verſahen den SA.-Dienſt, erſchienen zu den Appellen, taten alles freiwillig! Ohne jede Strafgewalt ging das, denn Hitler hat ja keine Diſziplinarſtrafgewalt. Das einzige Mittel, das er hatte, war Ausſchluß aus der SA.! Das genügte, um die 400 000 in der Gewalt zu haben. Das ſoll ihm irgendein anderer nachmachen!

Auch bei mir hielten ſie Hausſuchung. Durchkramten alles, Büfett, Kleiderſchränke, Koffer, Stall, Heuſtock, Strohſack uſw., ſie fanden aber nichts, denn zweimal vierundzwanzig Stunden vorher hatten wir ſchon die Nachricht. Lange dauerte nur das Warten auf den Zeitpunkt, bis die Polizei endlich kam. Ich ſagte ihnen, ich habe es verſteckt, ſie ſollen nur ſuchen, mich intereſſierte, wie man ſo eine Hausſuchung durchführt, weil wir ſpäter vielleicht auch ſolche durchzuführen haben werden.

SA.-Kameraden von mir, z. T. Arbeitsloſe, hatten ihre Uniform den Gendarmen tränenden Auges übergeben. Stell' dir vor: ganz arme Burſchen, die über ein Jahr lang an ihrem Heiligtum, der Uniform abzahlten mit den wenigen Groſchen ihrer Erwerbsloſenunterſtützung. Die wollten ſie nicht irgendwo an unwürdiger Stelle verſtecken, ihnen war der Gedanke, daß die Polizei ihr Heiligtum aus irgendeinem Winkel roh hervorzerren könnte, ſo unerträglich, daß ſie die Uniform — fein zuſammengelegt — freiwillig übergaben.

Aber nun rennt die Zeit Galopp. In wenigen Wochen werden die Entſcheidungen aufeinanderknallen! Behüt' dich Gott und uns alle. Irgendwie müſſen wir durch! Und es wird gehen. Dreizehn Millionen gab Adolf Hitler wieder Glauben und Hoffnung!

Dezember 1932.

Zum neuen Jahr recht viele gute Grüße. Fühle, wie wir in eine ganz fabelhafte Zeit ſchickſalsmäßig hineingeſtellt ſind, die Entſcheidung von jedem einzelnen von uns fordert; möge ſie uns recht befinden. So treten wir in das Jahr 1933 hinein, in das Jahr der Entſcheidung für uns, für unſer Volk, für die Welt! Das Weſen der Welt in den nächſten hundert Jahren hängt davon ab, ob Hitlers Genie in uns ſo zur Wirkung kommt, daß es der tragende Geiſt der heutigen, noch mehr der kommenden Generation wird. — Heil Hitler!

Was bedeutet für den Arbeiter der Feſtanzug der Arbeitsfront?

Er will mit dem letzten Reſt von Klaſſenunterſchied und Standesdünkel brechen

NSK. Das Ziel des langen und ſchweren Kampfes der NSBO. als Spezialtruppe des Nationalſozialismus im Kampfe um die Betriebe war es, die deutſche Arbeiterſchaft nationalſozialiſtiſch zu machen, d. h. das Hitlerwort zu erfüllen: „Die Rückkehr eines Fürſten zu ſeinem Volk bedeutet heute nichts mehr, aber die Rückkehr von Millionen deutſcher Arbeiter in die Arme ihres Vaterlandes iſt das Fanal zur Freiheit!"

Vorbedingung war, daß auch dem deutſchen Bürgertum klargemacht wurde, daß dieſer Kampf um die Einheit des Volkes, um die Volksgemeinſchaft, nur durchgeführt werden konnte, wenn man der deutſchen Arbeiterſchaft die geſellſchaftliche Gleichberechtigung gab. Der Nationalſozialismus kennt überhaupt keine „Geſellſchaftsſchicht", erſt recht keine ſogenannte „gute" Geſellſchaft, die ja eine ſchlechtere Geſellſchaft vorausſetzt.

In einer Zeit, da infolge der geiſtigen Revolution des Nationalſozialismus auf allen Lebensgebieten neue Wege geſucht und gegangen werden, iſt auch die Frage nach einem neuen Feſtkleid des deutſchen Menſchen dringend geworden. Feſt ſteht, daß es für uns alte Nationalſozialiſten nicht des Fracks, Smokings und Cuts bedarf, um in geſellſchaftsfähigem Zuſtand zu erſcheinen.

Unſer Ehrenkleid iſt das Braunhemd, das wir viele Jahre lang herausfordernd im bewußten Gegenſatz zur bürgerlichen Welt trugen. Für SA., SS. und Politiſche Leiter iſt heute der Dienſtanzug mit dem Braunhemd der ſchönſte Feſtanzug.

Die Millionen deutſcher Arbeiter und Angeſtellten, die in der Arbeitsfront vereinigt ſind, haben auch das Recht, bei feſtlichen Anläſſen eine feſtliche Kleidung zu tragen.

Das Braunhemd trägt nur die Partei. An Frack und Smoking hängen noch die Vorurteile einer vergangenen Zeit. Sie waren nur zu oft das Sinnbild der Klaſſenunterſchiede. Für jene Klaſſe gab es Frackzwang, für dieſe genügte der Smoking, und woanders hieß es nur: „Dunkler Anzug erwünſcht!" Damit wollen wir für alle Zeiten brechen. Wenn deutſche Volksgenoſſen zuſammen ſind, ſei es im Theater oder beim Tanz, dann ſollen ſie ſich, ganz gleich, was ſie früher zu ſolchen Angelegenheiten trugen, Frack oder Knüpftuch, mit dem Feſtanzug der Arbeitsfront kleiden.

Bei Aufmärſchen der Arbeitsfront marſchiert vorweg die Braune Garde in den Betrieben, die NSBO., im Ehrenkleid des Politiſchen Leiters der nationalſozialiſtiſchen Bewegung. Dann aber folgt im gleichen Schritt und Tritt, im blauen Feſtanzuge, die blaue Schirmmütze auf dem Kopf, die nationalſozialiſtiſche Betriebsgemeinſchaft. Zur abendlichen Veranſtaltung der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude" iſt neben der Uniform der Feſtanzug das Gegebene. Dieſer aber iſt keine Uniform und jeder kann abends ohne weiteres mit Hut oder Mütze dazu erſcheinen.

So hat der Feſtanzug der DAF., eine ſcheinbar nebenſächliche Angelegenheit, doch eine wichtige Aufgabe zu erfüllen: Er will den letzten äußerlichen Reſt von Klaſſenunterſchieden und Klaſſendünkel beſeitigen. Durch ſeine Einführung wird auch der Textilinduſtrie geholfen, und bei gerechter Verteilung der Aufträge an Handwerk und Konfektion hat er auch hier ankurbelnd gewirkt. Sorgen wir dafür, daß das Beiſpiel jener Unternehmer Nachahmung findet, die ihren Arbeitern und Angeſtellten bei der Anſchaffung eines Feſtanzuges weitgehend geholfen haben.

Hans Biallas.

„Die nationale Regierung iſt bereit, jedem Volk die Hand zu aufrichtiger Verſtändigung zu reichen, das gewillt iſt, die traurige Vergangenheit einmal grundſätzlich abzuſchließen. Die Not der Welt kann nur vergehen, wenn durch ſtabile politiſche Verhältniſſe die Grundlage geſchaffen wird und wenn die Völker untereinander wieder Vertrauen gewinnen."

Adolf Hitler.

Schulungsecke

Gegen volksfremdes — für ein deutſches Rech

Dem deutſchen Volke wurde ein fremdes Recht aufgepfropft.

Schmachvoll war der traurige hiſtoriſche Vorg der in der Geſchichte mit dem Worte „Rezeption des rö ſchen Rechtes" verzeichnet iſt. Er begann im Anfange 16. Jahrhunderts und ſeitdem denken unſere Juri römiſch, ſind unſere Geſetzbücher römiſchen Geiſtes. ſind unſere Geſetze ſeit dem Ausgange des vorigen J hunderts in deutſcher Sprache geſchrieben und tra deutſche Namen, allein ihre weltanſchauliche Grund entſpricht dem römiſchen Rechtsdenken, das mit jener heilvollen Rezeption des römiſchen Rechtes unſerem aufgepfropft wurde. Dieſe geiſtesgeſchichtlichen ſammenhänge erkannte der Führer ſchon in den zeiten der Bewegung, und das im Jahre 1920 verkün Parteiprogramm enthält bereits die Theſe: „ fordern Erſatz für das der materiali ſchen Weltordnung dienende römi Recht durch ein deutſches Gemeinrecht.

Das römiſche Recht weicht dem deutſchen Gemeinre

Wenn wir das römiſche Rechtsdenken ablehnen, müſſen wir wiſſen, daß es ſich nicht um das imme kr[illegible]volle altrömiſche Recht handelt. Das in Deutſchl zur Geltung gelangte Syſtem ſtellte vielmehr ein artetes orientaliſches Miſchrecht dar, ſo wie es unter Kaiſer Juſtinian in Kleinaſien von einer europäiſch or taliſchen Miſchlingsbevölkerung gebraucht wurde. dieſem im Geiſte der händleriſchen Geſchäftlichkeit ver ten Recht wollen wir wieder zurück zu unſerem artbewu deutſchen Recht, wie es im Mittelalter im Sachſenſpi und im Schwabenſpiegel aufgezeichnet wurde. Wir wo das altdeutſche Recht mit dem Geiſt des kulturellen techniſchen Fortſchrittes der Zwiſchenzeit beleben wollen nicht den einzelnen in den Mittelpunkt ſtellen, uns ſoll vielmehr jeder Paragraph auf das Wohl Ganzen zugeſchnitten ſein. Der einzelne erſcheint nur Glied im Rahmen der Gemeinſchaft und hat keine un ſchränkte Herrſcherſtellung, ſondern eine Gliedſtellung einer auf Gegenſeitigkeit aufgebauten Gemeinſch ordnung. Schon im alten weſtgotiſchen Geſetzbuch dieſer Grundgedanke germaniſchen Rechtsempfindens die ſchönen Worte: „Gemeiner Nutz geht vor ſonderli Nutz!" gefaßt.

Die Kluft zwiſchen Volk und Juriſten iſt für all Zukunft geſchloſſen.

Was Jahrzehnte im liberaliſtiſchen Parteienſtaat ſchafften, das hat der Nationalſozialismus mit ſei Tatkraft begonnen und zum Teil ſchon verwirklicht. unſerem im Jahre 1900 in Kraft getretenen Bürgerli Geſetzbuch konnte ein Otto von Gierke noch ſagen: jedem ſeiner Sätze wendet ſich dieſes Geſetzbuch an gelehrten Juriſten, aber zum deutſchen Vo ſpricht es nicht, nicht zu ſeinen Ohr geſchweige denn zu ſeinem Herzen". dieſer Kritik liegt die Marſchrichtung des nationali liſtiſchen Rechtsaufbaus enthalten. Wir ſind im Be all unſere Geſetze umzubauen, von jener römiſch lichen, individualiſtiſchen und kapitaliſtiſchen Gr anſchauung wollen wir ſie umſtellen auf deutſches Re empfinden und deutſche Rechtstradition. So wird es lingen, Geſetze zu ſchaffen, die das Volk verſteht und endgültig die jahrhundertealte tragiſche Kluft zwi deutſchen Juriſten und deutſchem Volk ſchließen wer

Die lebendige Sitte des Volkes muß ſtaatliche Nor werden.

Miniſterpräſident Hermann Göring kleidete di Umbau unſeres geſamten Rechtsweſens in folg Worte: „Die Geſetze dürfen nicht mehr auf der Anſ ung beruhen, es gäbe ein abſtraktes vom Volke losgel Recht. Die durch Blut und Boden beſtimmte Art Volkes wirkt ſich in Herkommen oder Sitten bewußt unbewußt aus. Eine ſolche lebendige Sitte zur ſtaa geſchützten Norm zu erheben, iſt Aufgabe des Geſ Der Geſetzgeber darf nicht die aus verſtandesmäßigen ſtraktionen entſtandene Willkür an Stelle des Volksre ſetzen".

Schuhwerk für bedürftige Schulkinder.

In Leipzig hat ſich im vorigen Jahre von Mon Monat immer ſtärker ein Mangel an Kleidungsſtü hauptſächlich Schuhen, bei Kindern erwerbsloſer E bemerkbar gemacht, der immer mehr zu Schulverſäumn der Kinder geführt hat. Da ſtädtiſche Mittel nur in ſcheidenen Grenzen zur Verfügung geſtellt werden kon wurde von den in der Deutſchen Frauenſ zuſammengeſchloſſenen Vereinen mit Unterſtützung Nationalſozialiſtiſchen Lehrerbundes großes Wohltätigkeitsfeſt in fünf Leipziger Gaſtſtätten anſtaltet. Die Reineinnahme aus der Veranſtaltung beträchtlich; ſie betrug insgeſamt 7700 Mark. Für Kinder wurde dadurch der Schulbeſuch wieder ermög

Gasverbrauch der deutſchen Großſtädte.

Beim Gaswerk Stuttgart betrug die Geſamtaus an Gas in der Zeit vom 1. April 1932 bis 31. März insgeſamt 74 463 000 Kubikmeter, das ſind 142,6 K meter auf einen Einwohner. Damit ſteht Stuttgart den deutſchen Großſtädten weitaus an erſter Stelle. Berlin z. B. betrug 1932/33 die Gasabgabe auf den 119, in Hamburg 130,9, in Frankfurt a. M. 123,5, in den 99,4, in Köln 85,7, in Breslau 104,9, in München in Leipzig 81,2, in Eſſen 94,4, in Nürnberg 102,3, in nover 115,8 und in Chemnitz 80,2 Kubikmeter.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 52 Freitag, den 2. März 1934 56. Jahrg.

Reſtloſe Einigung an der Saar.

Statt der Parteien die Deutſche Front.

Mit dem 1. März hat ſich das reſtloſe Aufgehen aller Parteien in die Deutſche Front an der Saar vollzogen.

Der Landesleiter der Deutſchen Front veröffentlicht dazu einen Aufruf, in dem es u. a. heißt: „Am heutigen Tage ſchließen wir das herrlichſte Bruderbündnis. Der Katholik geht in die katholiſche Kirche, der Proteſtant in ſeine — aber beide ſprechen das gleiche Gebet: unſer Deutſchland. Der Arbeiter, der Bauer, der Unternehmer, der Beamte, jeder tut an ſeiner Stelle ſeine Pflicht, aber alle tragen ſie das Gemeinſame in ihrem Herzen: Unſer Deutſchland. Der Sozialdemokrat, der Kommuniſt, der Zentrumsmann, der Nationalſozialiſt, der chriſtliche Gewerkſchaftler, der freie Gewerkſchaftler, jeder mag politiſch anders gedacht haben, nun aber treffen ſie ſich alle bei dem einen Gedanken: Unſer Deutſchland. Von dieſem geſchichtlichen Augenblick an ſind wir

eine eingeſchworene Genoſſenſchaft,

in der einer für den anderen einſteht und keiner gegen den anderen aufſteht. Mit dieſem Wollen gehen wir nun an die Arbeit! Der Sieg wird unſer ſein! Es lebe die Deutſche Front!

In einem weiteren Aufruf an alle Nationalſozialiſten der Saar wird u. a. ausgeführt:

„Fort mit allen Gegenſätzen!

Wir echten Nationalſozialiſten erklären an dieſem 1. März: Bei uns gibt es bei Anerkennung gleicher Rechte und Pflichten an der gleichen Front nur eines: Unſer Deutſchland!“

Zu dieſer reſtloſen Einigung im Saargebiet auf der gemeinſamen Linie der Deutſchen Front ſchreibt der neue Landesführer Pirro im Organ der Deutſchen Front u. a folgendes: „Den deutſchen Arbeitern an der Saar iſt es unter den furchtbaren Nackenſchlägen der letzten 14 Jahre bewußt geworden, wer ihm ſeine völlige Exiſtenz nehmen will.

Sein Kampf um die Exiſtenz iſt ein Kampf um ſein Deutſchtum.

Deutſchland hat aus eigener Kraft die Parteien überwunden. Eine einzige gemeinſame Front gibt es in Deutſchland: die Deutſche Front. Da können wir an der Saar nicht zurückſtehen.

Der Nationalſozialiſt hängt nicht an dem Wort „Partei“. Er weiß, daß er in der großen deutſchen Bewegung ſteht. Es geht ihm um die große Sache allein: unſer Deutſchland! Was der 12. November für das innere Reich bedeutete, bedeutet der 1. März für das deutſche Saarvolk.“

*

Der Führer des Bannes Oſt der Hitlerjugend, Münch, gibt in der „Deutſchen Front“ bekannt, daß die Hitlerjugend des Saargebietes nach wie vor beſteht.

Stürmiſche Freude der Bevölkerung.

Fahnen überall.

In einzigartiger Geſchloſſenheit und Begeiſterung hat die geſamte Saarbevölkerung die frohe Kunde von der Bildung der Saarländiſchen Eidgenoſſenſchaft der Deutſchen Front aufgenommen. Saarbrücken und alle Ortſchaften des Saargebiets ſind ein Flaggenmeer. Faſt jedes Haus hat geflaggt, um der Verbundenheit aller in dieſem geſchichtlichen Augenblick für das Saardeutſchtum Ausdruck zu geben.

Durch große Aufrufe in der Preſſe wurde die Bevölkerung von den Geſchehniſſen in Kenntnis geſetzt. An den Zeitungsaushängen der Organe der Deutſchen Front ſcharten ſich dichte Menſchenmengen, um die Aufrufe und Nachrichten über die Bildung der einheitlichen Front an der Saar zu leſen. Schlag 12 Uhr ertönte von allen Kirchen Saarbrückens

Glockengeläut,

um dem feſtlichen und erhebenden Tag eine ganz beſondere Weihe zu verleihen. Alle Schranken konfeſſioneller, parteilicher und ſozialer Bindungen ſind damit gefallen. Die marxiſtiſche und ſeparatiſtiſche Preſſe hatte von den in Vorbereitung befindlichen Ereigniſſen keine Kenntnis.

„Kraft durch Freude.“

Arbeitstagung in Berlin.

In Berlin begann unter dem Vorſitz des Führers der Deutſchen Arbeitsfront, Dr. Ley, eine große Arbeitstagung der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“. Dr. Ley führte dabei u. a. aus:

Der 1. Mai, der Nationalfeiertag des deutſchen Volkes, würde durch die nötigen Vorbereitungen zum wirklichen Feſttag der ganzen Nation ausgeſtaltet werden. Am 2. Mai würde im Wurmrevier der erſte Spatenſtich zu der gewaltigen Siedlungsarbeit getan, die die NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“ mit Unterſtützung der Partei und des Staats ſich durchzuführen vorgenommen habe. Am 3. Mai würden die

erſten Dampfer mit den ſchaffenden Menſchen in See ſtechen.

Genau wie im erſten Jahre der Deutſchen Arbeitsfront werde auch jetzt am 10. Mai in Berlin der große Kongreß ſtattfinden. Es ſei ſehr erfreulich, daß ſich Unternehmer bereitgefunden hätten, bei der Beſchaffung von Feierabend-Anzügen einzuſpringen, er verbiete aber, daß irgendwelcher Druck in dieſer Richtung, egal von wem, ausgeübt werde. Der Leiter des Kulturamtes der Deutſchen Arbeitsfront, Weidemann, gab einen Rückblick über die geleiſtete Arbeit und die mannigfaltigen Schwierigkeiten. Für die Öffentlichkeit beſonders intereſſant war ſeine

Ankündigung von politiſchen Kabaretts,

die im Juni ihr Wirken aufnehmen könnten. Das Kulturamt habe bis jetzt drei Wandertheater und eine Wanderoper zur Verfügung. Weidemann ſprach ſich dann dafür aus, daß Geſangvereine und Muſikvereine der Arbeiter ruhig beſtehen bleiben ſollen. Der Leiter des Amts für die Schönheit des Arbeitsplatzes, Speer, berichtete von den Vorarbeiten im Wurmrevier und kündigte ebenfalls für die allernächſte Zeit einen öffentlichen Wettbewerb an.

Eden in Paris.

Der engliſche Großſiegelbewahrer Eden iſt in Paris eingetroffen. Er begab ſich ſofort zur engliſchen Botſchaft. Eden hatte dann eine Beſprechung mit Außenminiſter Barthou, wobei er dieſem das Ergebnis ſeiner Beſprechung in Berlin und Rom mitteilte.

Über die Unterredung des Großſiegelbewahrers Eden mit dem franzöſiſchen Miniſterpräſidenten und dem Außenminiſter Barthou wird folgende amtliche Verlautbarung veröffentlicht: Im Verlauf der Unterredung wurden die grundſätzlichen Richtlinien der britiſchen Denkſchrift geprüft. Miniſterpräſident Doumergue und Außenminiſter Barthou haben Herrn Eden angekündigt, daß ſie dieſe Prüfungen fortſetzen werden und ihn in nächſter Zeit von den Schlußfolgerungen unterrichten werden, die die franzöſiſche Regierung treffen wird.“

„Es war der Mühe wert“ — ſagt Eden.

Aber Frankreich iſt ſkeptiſch und voll Vorbehalten.

Großſiegelbewahrer Eden erklärte bei ſeiner Abreiſe von Paris nach Beendigung der Beſprechungen einem Vertreter Reuters: Es war der Mühe wert. Die Unterredung war weder poſitiv noch negativ. Ich muß jetzt die Mitteilung abwarten, die die franzöſiſche Regierung finden wird, wenn ſie die engliſche Denkſchrift gründlich ſtudiert hat. In Pariſer politiſchen Kreiſen glaubt man nicht, daß ſie die Abrüſtungsfrage einen Schritt weiter gebracht haben. Man betont, daß die franzöſiſche Regierung dem ſogenannten engliſch-italieniſchen Mindeſtplan nicht zuſtimmen könne, weil er angeblich keine genügende Garantie enthalte, und die Frage der halbmilitäriſchen Organiſationen nicht in befriedigendem Sinne regele. Auch die Pariſer Blätter geben allgemein ihrer Skepſis Ausdruck. „Paris Soir“ glaubt zu wiſſen, Eden habe ſich im weſentlichen darauf beſchränkt, den franzöſiſchen Vertretern die Vorſchläge Muſſolinis bekanntzugeben, die darauf hinausliefen, den gegenwärtigen Rüſtungsſtand beizubehalten und Deutſchlands Forderungen nachzukommen. Außenminiſter Barthou habe ſeinen

Bedenken darüber Ausdruck gegeben, daß man Deutſchland ein Heer von 300 000 Mann zugeſtehe und außerdem die halbmilitäriſchen Organiſationen weiterbeſtehen laſſen wolle.

Die franzöſiſche Regierung ſtehe nach wie vor auf dem Standpunkt, daß nur eine etappenweiſe kontrollierte Abrüſtung, verbunden mit den notwendigen Sicherheitsgarantien, zum Ziele führen könne. Aus allen dieſen Gründen habe Barthou um Bedenkzeit gebeten.

Der „Temps“ wirft Deutſchland in dieſem Zuſammenhange vor, niemals die Abrüſtung gewollt zu haben. Man habe deutſcherſeits dieſen Standpunkt nur vertreten, um die Genfer Arbeiten zu verwirren. Angeſichts der deutſchen und der franzöſiſchen Auffaſſungen

verſtehe man ſehr ſchwer die Haltung Englands und Italiens.

„Notre Temps“ wirft der franzöſiſchen Regierung vor, einen großen Teil der Verantwortung an dem augenblicklichen Stand der Rüſtungsfrage zu tragen. Es habe eine Zeit gegeben, betont das Blatt, in der die franzöſiſche Regierung aufrichtig [illegible]it geweſen ſei, abzurüſten, um Deutſchland nicht zur [illegible]rüſtung zu veranlaſſen. Die neue franzöſiſche Regierung habe dieſe Abſicht aber vollkommen fallen gelaſſen.

Hochverratsverfahren gegen Parteivorſtand der SPÖ.

Die öſterreichiſche Staatsanwaltſchaft hat gegen den geſamten ſozialdemokratiſchen Parteivorſtand und die maßgebenden Führer der Partei, insgeſamt gegen 24 Perſonen, das Verfahren wegen Hochverrats und Mitſchuld am Hochverrat eröffnet. Unter den Angeklagten befinden ſich die vier nach der Tſchechoſlowakei geflohenen Schutzbundführer Deutſch, Bauer, König und Schorſch ſowie der frühere Staatskanzler Karl Renner und der Bürgermeiſter von Wien, Seitz. Gegen die vier geflohenen ſozialiſtiſchen Führer kann das Auslieferungsbegehren nicht geſtellt werden, da nach den geltenden internationalen Regeln für politiſche Verbrechen ein Auslieferungsantrag nicht in Frage kommt. Gegen die leitenden Beamten der aufgelöſten ſozialiſtiſchen Arbeiterbank iſt gleichfalls das Hochverratsverfahren eröffnet worden.

Was die Induſtriellen fordern.

Arbeitstagung beim Reichsſtand der Deutſchen Induſtrie.

Unter dem Vorſitz von Krupp von Bohlen und Halbach trat der Ausſchuß für allgemeine Wirtſchafts- und Sozialpolitik beim Reichsſtand der Deutſchen Induſtrie zu einer Arbeitstagung zuſammen. Bei voller Würdigung der auf dem Inlandsmarkt zu verzeichnenden Belebung bildete die Sorge und die

Erhaltung und Stärkung unſeres Auslandsabſatzes

den Hauptgegenſtand. Einmütigkeit beſtand darüber, daß unter Aufrechterhaltung der Währung Erleichterungen für die Ausfuhr im Geſamtintereſſe der deutſchen Volkswirtſchaft dringend geboten ſeien.

Generaldirektor Junghans, der Vorſitzende des Kartellausſchuſſes betonte u. a., es ſei zu hoffen, daß die unfreundliche Einſtellung, die heute noch wie früher den Kartellen gegenüber beſtehe, der Einſicht weiche, daß in der Hand eines ſtarken Staates das von neuem Geiſt durchdrungene

Kartell ein Werkzeug ſei, um im Intereſſe des Staates und der Wirtſchaft eine Ordnung des Marktes herbeizuführen,

und daß deshalb bei etwaigem Mißbrauch nicht die Kartelle als ſolche, ſondern nur die Schuldigen zur Rechenſchaft gezogen werden ſollten.

Über die Durchführung des Geſetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit ſprach Handelskammerpräſident A. Pietzſch. Er ſtellte ſeine Ausführungen unter den Leitſatz, daß die Durchführung des Geſetzes in nationalſozialiſtiſchem Geiſt der

Gemeinſchaftsarbeit zwiſchen Unternehmern und Arbeitnehmern

erfolgen müſſe. Er richtete an das Unternehmertum den dringenden Aufruf, als Führer der Betriebe ihre verantwortlichen Aufgaben im Sinne echter Volksgemeinſchaft durchzuführen. Wenn ſo alle Teile zuſammenſtehen, dann ſei nicht daran zu zweifeln, daß das Ziel des Geſetzes, den Klaſſenkampf endlich zu beſeitigen, erreicht werden würde.

„Mutter und Kind.“

Das neue große Hilfswerk der NS.-Volkswohlfahrt.

In einer von der Reichsführung der NS.-Volkswohlfahrt einberufenen Sitzung, an der zahlreiche Vertreter von Reichsbehörden, Parteidienſtſtellen, Frauenverbänden, Organiſationen und Verbänden der freien Wohlfahrt, des Gemeindetages u. a. teilnahmen, wurde der Reichsarbeitsausſchuß für das Hilfswerk „Mutter und Kind“ gebildet. Dieſes Hilfswerk ſetzt zielbewußt den Weg der bevölkerungspolitiſchen Aufklärung und Erziehung fort, der von den Vorausſetzungen eines geſunden Nachwuchſes zu der Verpflichtung hingeführt, den Heroismus der Mutter öffentlich anzuerkennen. Das in ſeinen Ausmaßen wahrhaft großartig zu nennende Werk ſteht unter dem Leitwort des Herrn Reichsminiſters Dr. Goebbels: „Mutter und Kind ſind das Unterpfand für die Unſterblichkeit eines Volkes.“

Mit dem Hilfswerk „Mutter und Kind“ ruft die NSV. das geſamte deutſche Volk zur Selbſthilfe auf. Sie will damit nicht den ſtaatlichen und kommunalen Stellen neue Laſten auferlegen, ſondern das Volk ſoll Träger des Gedankens und der Tat werden, daß

nur geſunde Mütter und geſunde Familien den Volksbeſtand ſichern

können. Mit dem Hilfswerk „Mutter und Kind“ ſoll auch keine Doppelarbeit geleiſtet werden. Es trägt den Charakter der zuſätzlichen Hilfe und hat ſich zum Ziel geſteckt, vorhandene Lücken auszufüllen, vorbeugend zu wirken und den beſtehenden Hilfseinrichtungen neue Impulſe für ihre Arbeit zu geben.

Die beſte Hilfe für Mutter und Kind iſt die, daß dem Vater ein ſeiner Lebenslage und der Größe der Familie entſprechender Arbeitsplatz vermittelt wird. Es iſt alles daranzuſetzen, daß in dieſem Jahr die Familienväter und vor allem die Väter aus kinderreichen Familien, ſoweit dieſe noch arbeitslos ſind, Arbeit und Verdienſt bekommen.

Der Aufgabenkreis des Hilfswerks iſt weit geſpannt; er umſchließt Wirtſchaftshilfe, Arbeitsplatzhilfe, Wohnungshilfe, Müttererholung und Mütterſchulung, Hilfe für werdende Mütter und Sondermaßnahmen für die ledige Mutter.

Bis in jedes kleine Dorf muß der Gedanke des Hilfswerks getragen und dort lebendig werden. Damit eröffnet ſich eine volkserhaltende und volkserzieheriſche Aufgabe von größtem Ausmaß. Die Aufgabe kann nur gelöſt werden, wenn jeder deutſche Volksgenoſſe durchdrungen iſt von letzter Verantwortung und letzter Pflichterfüllung für Dienſt an Familie, Volk und Staat.

Die „ſtaatsgefährliche“ Poſtkarte.

Reichsdeutſche Poſtkarte in der Tſchechoſlowakei beſchlagnahmt.

Das Preſſegericht in Brüx hat vor einigen Tagen die reichsdeutſche Poſtkarte mit der Abbildung des Brandenburger Tores beſchlagnahmt, weil unter dem Torbogen im Fackelzug der SA. Hakenkreuzfahnen ſichtbar ſind, weil unter dem Bilde die Aufſchrift „Deutſchland, Deutſchland über alles“ ſteht und weil die Poſtkarte das Doppelbild Hindenburgs und Hitlers als Marke trägt. Außerdem werden die kleinen Hakenkreuze in den Ecken der Poſtkarte beanſtandet.

Das Licht der Klärung.

„Man hatte ſich in den anderthalb Jahrzehnten vor unſerer Machtübernahme leider in der Welt daran gewöhnt, die deutſche Nation als mitbewegenden Faktor der europäiſchen Entwicklung nicht mehr in Betracht zu ziehen", äußerte der Reichspropagandaminiſter Doktor Goebbels in ſeiner Rede vor der ausländiſchen Preſſe. Dafür gibt's aus dieſen anderthalb Jahrzehnten der Zeit nach dem Kriege nicht bloß ein paar, ſondern viele, viele Beiſpiele, und das iſt es ja gerade, das ein ſelbſtbewußtes, auf ſeinen mehr als vierjährigen Heldenkampf gegen dieſe Welt immer noch ſtolzes Volk im Innerſten aufwühlen mußte. Es gibt ſogar Ausländer, Angehörige der ehemaligen Feindſtaaten, darunter hier und da einige Staatsmänner, die beſonders nach dem Durchbruch der nationalen Revolution in Deutſchland nachdenklich wurden, es einſahen und auch ausſprachen, daß dieſe Mißachtung, zum mindeſten Nichtbeachtung eines 65-Millionen-Volkes im Herzen Europas unendlich viel dazu beigetragen hat, in Deutſchland das „ſchlafende Heer" zu wecken, die Idee des Nationalſozialismus ſchließlich für das ganze deutſche Volk zu einer inneren Selbſtverſtändlichkeit werden zu laſſen. In einer Art von Selbſtanklage äußerte ſchon im vergangenen Jahre der engliſche „Diktator" während des Weltkrieges, Lloyd George, daß nicht bloß die Männer von Verſailles — zu denen er ſelbſt gehörte —, ſondern noch mehr die politiſchen Gernegroße der Nachkriegszeit emſig die Scheite zuſammengeſchleppt und aufgetürmt hätten zu jenem rieſigen Haufen, der dann zu dem gewaltigen, ganz Deutſchland erfaſſenden Feuer des Nationalſozialismus emporloderte.

Wogegen Adolf Hitler als Führer dieſer Bewegung, dann als des deutſchen Volkes verantwortlicher Kanzler ſich ſo oft gewandt hat: die Aufrechterhaltung des politiſchen Unterſchiedes zwiſchen Siegern und Beſiegten, — ſie war Inhalt und Form der ganzen Nachkriegspolitik Deutſchland gegenüber, war der Kern von „Verſailles". Und darum richtet ſich der deutſche „Kampf gegen Verſailles" gerade gegen dieſen Kernpunkt, gegen die fünfzehn Jahre hindurch feſtgehaltene „Gewohnheit" der Welt daran, „die deutſche Nation als mitbewegenden Faktor der europäiſchen Entwicklung nicht mehr in Betracht zu ziehen". Darum hat das Ringen Deutſchlands in der Abrüſtungsfrage innerlich viel weitere Ziele als nur die der militäriſchen Gleichberechtigung, — wir wollen als ein in all und jedem gleichberechtigtes, gleichverpflichtetes und nach unſerem Schwergewicht als geſchloſſene Nation bewertetes Volk neben den anderen Völkern ſtehen, — aber nicht mehr bloß, wie bisher fünfzehn Jahre hindurch, ein „Objekt der Entwicklung" ſein.

Als nun allerdings jenes Feuer ſteilhoch bis zum deutſchen Himmel emporſchlug, rieb man ſich im Ausland die Augen und konnte gar nicht verſtehen, daß ſo etwas möglich war! Und verſtand noch weniger, was nun Wirklichkeit geworden war! In allen Parlamenten, in zahlloſen Zeitungsartikeln ſprach und ſchrieb man, die Augen auf jenes Feuer gerichtet, von Deutſchland, das faſt mit einem Schlage ſo ganz, ganz anders geworden iſt. Ganz anders als zu jenen Zeiten, da man die angenehme Gewohnheit Deutſchland gegenüber pflog, es in der europäiſchen Entwicklung als Faktor einfach außer Betracht zu laſſen. Das war ſehr bequem geweſen, aber — das ging jetzt nicht mehr! Alſo wurde das neue Deutſchland zum „Störenfried" dieſer Entwicklung erklärt, die allerdings, ſo ganz nebenbei bemerkt, gerade in den letzten Jahren ein wildes Durch- und Gegeneinander geworden war. Ein „Störenfried" alſo, — und dem traute und traut man jede nur denkbare Hintertücke, tauſend finſtere Pläne zu! Obwohl man ſich herzlich wenig Mühe gab, ihn in ſeinem wirklichen Weſen, Wollen und Zielſetzungen kennenzulernen! „Natürlich" glaubte man den Worten des Führers und verantwortlichen Kanzlers nicht, wenn er von ſeinem Streben ſprach, die europäiſche Entwicklung unter das Zeichen eines dauerhaften, eines wirklichen Friedens zu ſtellen. Geſchehe das nicht etwa nur, um dieſes Europa in einen Schlaf zu ſingen, aus dem es eines Tages überraſchend durch den Lärm eines deutſchen Angriffskrieges geweckt würde? Hat ſich Hitler mit Polen nicht bloß deswegen auf zehn Jahre verſtändigt, um die Welt ſicher zu machen, weil er dieſen Zeitraum brauche, um Deutſchland zur vollen früheren Kraft und Unüberwindlichkeit emporzubringen? Und ſo geht es weiter, denn ſelbſt hinter dieſen Friedenstaten Hitlers ſuchte man die „Heimtücke".

Gegen dieſe Weltpſychoſe, die im neuen Deutſchland den friedensbedrohenden, heimtückiſchen Störenfried ſah und durchaus nicht anders ſehen will, geht der Kampf des deutſchen Nationalſozialismus und ſeiner Führung. Solange er lebe, werde er das Letzte daran ſetzen, um einen Krieg zu verhindern, äußerte der Volkskanzler leidenſchaftlich bewegt einem Engländer gegenüber, der offen erklärt, ganz unter dem Eindruck der „unbedingten und mätzchenloſen Aufrichtigkeit" Hitlers geſtanden zu haben. Vieles iſt in dieſem Kampf erreicht worden, aber immer noch nicht genug, noch nicht alles. Die Gegenſätzlichkeit der Auffaſſungen über die europäiſche Entwicklung — das ſollte ſchließlich auch das ganze Ausland bemerken und befolgen — kann aber einer Angleichung und Löſung zugeführt werden nur, wie Dr. Goebbels in ſeiner Rede äußerte, und wirklich nur „auf der Baſis der Gleichartigkeit der Achtung, die der eine dem andern zuteil werden läßt". Und vor dieſen andern hat das neue Deutſchland das Licht der Klärung nicht zu ſcheuen, iſt vielmehr bereit, dieſes Licht bis in die letzten Winkel deutſchen Wollens und Handelns hineinleuchten zu laſſen.

Kurze politiſche Nachrichten.

Der zur Zeit in Berlin weilende König von Bulgarien, Boris, hatte eine zweiſtündige Unterredung mit dem Reichsaußenminiſter Freiherrn von Neurath.

*

Von den im Umlauf befindlichen Reichsbanknoten über 20 Reichsmark mit dem Ausgabedatum vom 11. Okt. 1924 iſt eine neue Fälſchung feſtgeſtellt worden. Für die Aufdeckung der Falſchmünzerwerkſtatt und dahin führende Angaben hat die Reichsbank eine Belohnung bis zu 3000 Mark ausgeſetzt.

*

Die Eröffnung der Leipziger Frühjahrsmeſſe am Sonntag, dem 4. März, wird zwiſchen 11 Uhr und 11 Uhr 40 Minuten vom Mitteldeutſchen Rundfunk auf alle deutſchen Sender übertragen. Die Eröffnungsrede hält Reichsminiſter Dr. Goebbels. Es ſprechen außerdem Reichsſtatthalter Mutſchmann und der Präſident des Leipziger Meſſeamtes, Dr. Köhler.

Kang Teh Kaiſer von Mandſchukuo.

Krönungsfeier mit Tieropfern, Tonfilm und Radio.

In Hſinking erfolgte die feierliche Thronbeſteigung Puyis, der damit unter dem Namen Kang Teh Kaiſer von Mandſchukuo geworden iſt.

Ein Kraftwagen, der mit dem aus goldenen Orchideen gebildeten Wappenzeichen geſchmückt war, führte den künftigen Kaiſer nach dem Himmelstempel, wo die religiöſe Zeremonie abgehalten wurde.

Der Tempel,

der eigens für die Thronbeſteigung gebaut worden war, beſteht in der Hauptſache aus einem Altar, der in der Art des Altars des berühmten Himmelstempels in Peking angelegt iſt. Der Innenraum des Tempels, in dem Marmorſtufen zu dem Altar hinaufführten, war vollſtändig mit gelben Tüchern — der Farbe der Mandſchu-Dynaſtie, ausgekleidet. Ungefähr 200 der höchſten Beamten von Mandſchukuo ſtanden achtungsvoll am Fuße des Altars. Muſiker ſpielten auf den alten chineſiſchen Inſtrumenten, Flöten, Klarinetten, Gongs und Guitarren.

Das Opfer

entſprach der ſeit 3000 Jahren beſtehenden Überlieferung. Der Kaiſer ſtieg zum Altar hinauf und warf ſich zu Boden, um mit den Geiſtern ſeiner Ahnen Zwieſprache zu führen. Er brachte dem Himmel eine Anzahl von Opfern dar, darunter einen weißen Stier, den die Prieſter töteten, während der Kaiſer betete. Vor dem Monarchen lag eine Rotlack-Tafel, auf der der Name ſeines früheſten Ahnherren aufgezeichnet war. Acht Beamte überreichten dem Kaiſer die Opfergabe, Weihrauch, ein Amulett aus Jade, eine Rolle heimiſchen Tuches und einen Kelch mit Reiswein. Jede dieſer Gaben ſtreckte der Kaiſer zum Himmel empor. Dann wandte er ſich nach Süden und entzündete das heilige Feuer, deſſen Rauch ſeine Gebete zum Himmel emportrugen. Nach der Opferung empfing der Kaiſer ſein Amtsſiegel, worauf ein Salut von 101 Schuß ertönte.

In ſonderbarem Gegenſatz zu dem uralten Zeremoniell ſtand es, daß

von einzelnen Szenen Tonfilmaufnahmen

gemacht wurden, daß Flugzeuge in der Luft kreiſten und daß ein Bericht über die Feier durch Rundfunk verbreitet wurde. Der Kaiſer trug auch nicht, wie man erwartet hatte, die alten mit goldenen Drachen beſtickten Gewänder, ſondern eine Feldmarſchalluniform. Auch benutzte er nicht die herkömmliche Sänfte, ſondern einen modernen Kraftwagen. Für die Krönungsfeierlichkeiten hat die Regierung 3½ Millionen Dollar bewilligt.

Da von der chineſiſchen Regierung ein hoher Geldpreis auf den Kopf des neuen Kaiſers ausgeſetzt wurde, ſchwebten die mandſchuriſchen Polizeibehörden in ſtändiger Angſt vor einem Attentat auf den neuen Kaiſer.

Ein Heer von Geheimpoliziſten und uniformierten Beamten bewachte ſtändig den Kaiſerpalaſt und die Umgebung. Niemandem außer den geladenen Gäſten war der Zutritt zu den Feſten im Palaſt geſtattet.

*

Es iſt übrigens bereits das dritte Mal, daß Puyi zum Kaiſer gekrönt wurde. Schon im Jahre 1909 wurde er bekanntlich als Knabe zum Kaiſer von China gekrönt. Nach Ausbruch der chineſiſchen Revolution im Jahre 1912 wurde er abgeſetzt und lebte als Privatmann in Peking. Im Jahre 1917 kam es dann zu einem Aufſtand, der die Wiederherſtellung der Monarchie in China zum Ziel hatte. Puyi wurde wiederum zum Kaiſer ausgerufen, jedoch dauerte ſeine Herrſchaft nicht länger als zwei Wochen.

Unter japaniſcher Flagge.

Die politiſche Seite der Kaiſerkrönung wird in eigenartiger Weiſe von der Tatſache beleuchtet, daß die Stimmung in der chineſiſchen Stadt Peking am Krönungstag des ehemaligen Kaiſers von China ſich durch nichts von der anderer Tage unterſchied. Lediglich einige japaniſche private und Geſchäftshäuſer hatten die japaniſche Flagge gehißt. Hin und wieder ſah man auch die Farben Mandſchukuos; doch ſchenkten ihnen die Chineſen keinerlei Beachtung. Ferner hat der japaniſche Kaiſer in einem Telegramm dem neuen Kaiſer von Mandſchukuo zu ſeiner Thronbeſteigung im eigenen Namen und im Namen des geſamten japaniſchen Kaiſerhauſes ſeine Glückwünſche ausgeſprochen. Der japaniſche Miniſterpräſident Saito und das japaniſche Kabinett haben ſich den Glückwünſchen des Kaiſerhauſes angeſchloſſen.

Die Japaner ſowohl wie die Chineſen werden ſchon Gründe haben für ihre ablehnende bzw. zuſtimmende Haltung dem neuen Kaiſer gegenüber.

Nach deutſchem Muſter.

Das erſte freiwillige Arbeitslager in Polen.

Das erſte freiwillige Arbeitslager für Jugendliche wurde im Dombrowaer Revier errichtet. Nach den beſtehenden Vorſchriften können in das Lager junge Leute vom 17. Lebensjahr an aufgenommen werden. Die Arbeitsfähigkeit muß durch ärztlichen Befund feſtgeſtellt werden.

Die deutſch-polniſche Annäherung.

Der „Temps" befaßt ſich in ſeinem Leitartikel mit dem deutſch-polniſchen Verhältnis und begrüßt die Bemühungen beider Regierungen, durch moraliſche Abrüſtung herzliche Beziehungen zueinander herzuſtellen. Es habe der ganzen Autorität Hitlers bedurft, um dieſen Wechſel in der gegenſeitigen Haltung der beiden Länder herbeizuführen, und den Nichtangriffspakt abzuſchließen. Die Entſpannung ſtelle einen nennenswerten Fortſchritt dar und erlaube es, gerade in der gegenwärtigen ſchwierigen internationalen Lage Zeit zu gewinnen.

*

Wie amtlich aus Warſchau mitgeteilt wird, wurde ein in Rybnik erſcheinendes Witzblatt wegen eines Ausfalls gegen den Reichskanzler polizeilich beſchlagnahmt. Gegen den verantwortlichen Redakteur iſt ein gerichtliches Strafverfahren eingeleitet worden.

> **Daß ich lebe, iſt nicht notwendig, wohl aber, daß ich tätig bin.**
>
> Friedrich der Große.

Japan reizt Rußla

Tokio. Auf Veranlaſſung des japan a Finan miniſters Takathaſi hat das japaniſche Fina zminiſteri 40 Millionen Yen, die im Jahre 1917 von der kaiſerli ruſſiſchen Regierung an den ruſſiſchen Militärattach Tokio für die ruſſiſchen Beſtellungen in Japan übe wieſen wurden, beſchlagnahmt. Die japaniſche Regieru will feſtſtellen, ob die Sowjetregierung berechtigt iſt, a Nachfolgerin der kaiſerlichen Regierung das Geld zu ve langen. Die Sowjetbotſchaft iſt bemüht, den Zwiſchenf beizulegen, ſie fordert die Herausgabe der Summe.

Soldat von einer Handgranate zerriſſen.

Bukareſt. Bei einer Beſichtigung des 7. Infanterieregiments in Ploeſti (Rumänien) durch den kommandierend General des Armeekorps explodierte einem Unteroffizier e Handgranate in der Hand. Er wurde in Stücke geriſſ Ferner wurden ein Major, ein Leutnant und neun Solda ſchwer verwundet.

*

Der franzöſiſche Haushaltsplan 1934 vom Senat mit 283 : 15 Stimmen und von der Kamm mit 458 : 132 Stimmen endgültig verabſchiedet w den. Die bewilligten Kredite belaufen ſich a 48 318 570 000 Franc bei einem ſchätzungsweiſen E nahmeüberſchuß von neun Millionen Franc.

*

Der däniſche Architekt Edward Heiberg iſt Kopenhagen vom Gericht zu 40 Tagen Haft ve urteilt worden. Er hatte dem deutſchen Geſandten Kopenhagen eine Entſchließung überſandt, in der Reichsregierung beleidigt wurde.

*

Wie aus Moskau gemeldet wird, iſt eine Ko miſſion eingeſetzt worden, die den Parteiappar kontrollieren ſoll. Die Sowjetkontrollkommiſſi hat beſchloſſen, beſonders diejenigen Parteiangehörigen kontrollieren, die im Dienſte der Roten Armee u Marine ſtehen. Jeder Verſtoß gegen die Par diſziplin ſoll Ausſchluß aus der Partei mit ſich bring

Schilder der aufgelöſten Autoklub entfernen!

Anordnung des Führers des Deutſchen Kraftfahrſports.

Die Preſſeſtelle der Oberſten nationalen Sportbehör für die Deutſche Kraftfahrt (ONS.) teilt mit: Nach ein Verfügung des Führers des Deutſchen Kraftfahrſpor Obergruppenführer Hühnlein, ſind bis zu 5. März von den Hausfronten der Hotels, Gaſtſtä Garagen und Reparaturwerkſtätten ſämtliche Empfe lungsſchilder der früheren, nach Bildung d DDAC. aufgelöſten Automobilklubs u -verbände zu entfernen.

Das NSKK. gibt ein eigenes Empfehlungsſchild ni heraus. Anträge auf Genehmigung zum Führen d DDAC.-Schildes ſind an die Hauptverwaltung des DDA in München, Königinſtraße 11 a, zu richten.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 1. März 1934

*** Börſenbericht.** Es iſt unverkennbar, daß die ſtetige A wärtsbewegung an den Aktienmärkten ihren Eindruck auch a diejenigen börſenintereſſierten Publikumskreiſe nicht verfeh die bisher aus übergroßer Vorſicht nur zögernd zu Ne anſchaffungen geſchritten ſind. Wenn auch alle Aktienma ziemlich gleichmäßig Beſſerungen aufzuweiſen haben, ſo a es dennoch eine Reihe von Spezialpapieren, die über den Du ſchnitt hervorragen. Rentenwerte liegen weiter ſehr ſtill, d nicht unfreundlich. Am Geldmarkt trat nach Überwindung d Ultimo eine Entſpannung ein. Blankogeld erforderte für er Adreſſen 4½ bzw. 4¾ Prozent. Im Verlauf der Börſe nah die Kuliſſe an einigen Marktgebieten Glattſtellungen vor, daß zum Teil leichte Kursabſchwächungen eintraten. D Rentenmarkt lag weiter ſtill.

*** Berliner Magerviehmarkt.** (Amtlicher Marktbericht vo Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Auftrieb: 392 Rinder, da unter 345 Milchkühe, 1 Bulle, 46 Stück Jungvieh; 149 Kälbe 286 Pferde. — Verlauf: trotz beſſerer Nachfrage ruhiges G ſchäft. — Es wurden gezahlt für: Milchkühe und hochtragen Kühe je nach Qualität 180—320 Mark, ausgeſuchte Kühe u Kälber über Notiz; Tragende Färſen je nach Qualität 180 — Mark, ausgeſuchte Färſen über Notiz; Jungvieh zur Ma nach Qualität 19—20 Mark. — Pferdemarkt (Preiſe je n Qualität): 1. Kl. 700—800 Mark, 2. Kl. 500—700 Mark, 3. 150—450 Mark; Schlachtpferde 40—100 Mark. Verlauf: lebha

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung:	½ kg	Lebendgew
Schweine:	27. 2.	2.
1. Beſte Fettſchweine über 300 Pfund	0,43—0,45	0,46—
2. Mittelſchwere Ware von 260—300 Pfd.	0,41—0,43	0,44—
3. Mittelware von 220—260 Pfd.	—0,38	0,42—
4. Gute leichte Ware von 180—220 Pfd.	0,37—0,39	0,39—
5. Leichte Ware von 120—180 Pfd.	0,32—0,34	0,34—
6. ſehr leichte u. ger. Ware unter 120 Pfd	0,26—0,30	0,28—
7. Sauen	0,35—0,41	0,35—

Auftrieb 2171. Handel mittel

Rinder.

	22. 2.	1.
1. Ochſen:		
a vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,30—0,33	0,30—
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,27—0,29	0,26—
c) fleiſchige	0,23—0,26	0,22—
d) gering genährte	0,15—0,21	0,14—
2. Färſen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,31—0,33	0,30—
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,28—0,30	0,27—
c) fleiſchige	0,24—0,27	0,23—
d) gering genährte	0,15—0,22	0,14—
3. Bullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,27—0,29	0,27—
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,24—0,26	0,24—
c) fleiſchige	0,19—0,23	0,15—
d) geringgenährte	0,14—0,19	0,13—
4. Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,24—0,26	0,24—
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,22—0,24	0,21—
c) gering genährte	0,16—0,21	0,15—
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,10—0,15	0,08—

Rinder: Auftrieb 1577 Handel ruhig.

Schafe

Stallmaſt.		
beſte Maſtlämmer	0,40—0,42	0,40—
mittl. Maſtlämmer und Hammel	0,37—0,39	0,37—
ältere feſte Schafe und geringere Ware	0,20—0,27	0,30—
geringe Ware	0,08—0,10	0,08—

Auftrieb 1032. Handel mittel.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe e 4—6 Wochen alte Ferkel 12—14 Mark, 6—8 Wochen alte 14 Mark, 8—12 Wochen alte 18—22 M. 10—12 Wochen alte 22 M., 3—4 Monate alte 26—35 M.

Auftrieb 154. Handel langſam.

Hamburger Getreidemarkt. (Nichtamtlich)

Weizen ab Hamburg per 50 Kilo	9,40—9,45
Weizen ab Mecklenburg/Holstein	9,15—9,20
Roggen franko Hamburg	8,10—8,15
Roggen ab Mecklenburg-Holstein	7,80—7,85
Wintergerste ab Mecklenburg/Holstein/Hannover	8,10—8,15
Sommergerste ab " " "	8,20—8,40
Donaugerste Kwafr. Hamburg unverzollt, loco	2,50—2,55
Hafer franko Hamburg	7,30—7,50
Hafer ab Mecklenburg/Pommern	6,90—7,10

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramstedt, den 2. März.

Auch auf das kleinste Geschäft verwende weiseste Treue! Treue im Kleinsten macht die Treue dir leicht im Größten. Lavater.

Deutsche Volksgenossen! Der Sonntag, der 4. März, ist wiederum ein Tag des Eintopfgerichts. An diesem Tage wird sich das ganze deutsche Volk mit einer bescheidenen Mittagsmahlzeit begnügen, um mit dem gegenüber sonstigen Sonntagsmahlzeiten ersparten Betrag seinen notleidenden Brüdern und Schwestern zu helfen. Es geht nun aber nicht an, daß dem Sammler, der an der Haustür kommt, um das Opfer des Eintopfgerichts abzuholen, ein beliebiger Betrag ausgehändigt wird und dann doch das übliche Sonntagsessen verzehrt wird. Das ist kein deutscher Sozialismus. Jeder Volksgenosse muß es für seine vornehmste Pflicht erachten, sich an diesem Tage mit einer bescheidenen Mahlzeit zu begnügen und den ersparten Betrag auch tatsächlich dem Winterhilfswerk zur Verfügung stellen. Darum gebt am Sonntag Euer Eintopfgerichtsopfer!

Holzarbeiten auf dem Bleeck. Auf Grund der Anordnung des Gemeinderates wurden über 30 Linden, die die Südseite des Bleecks umsäumen, öffentlich meistbietend versteigert. Es wurde ein Durchschnittspreis von etwa 1,20 RM. pro Baum erzielt. Mit dem Fällen der Bäume, die altersschwachen werden bekanntlich in systematischer Reihenfolge entfernt, wurde bereits begonnen, so daß die Südseite des Bleecks bald einem Holzlager gleichen wird.

Nun auch die Autovermieter Nachdem sich im Laufe des letzten Jahre auch in unserer Stadt fast alle Stände und Berufsgruppen neu organisiert haben, wurde jetzt in einer Versammlung im Gasthaus „Zur Doppeleiche“ eine Ortsgruppe des Reichsverbandes des gewerblichen Kraftverkehrs und der Fuhrbetriebe Deutschlands ins Leben gerufen. Der Kreisleiter des Verbandes Pg. Kneipp, Bad Segeberg, hob in seinen Ausführungen hervor, daß sich endlich auch die Taxi-Unternehmer zusammenschließen müssen und die Zeit einer wilden Konkurrenz jetzt vorbei ist. Zum Leiter der neuen Ortsgruppe wurde Adolf orns bestimmt. Die Satzungen des Vereins e. V. wurden zur Kenntnis gebracht und dann in eine Aussprache über Tariffragen eingetreten. Es wurden für das Stadtgebiet und Umgegend einheitliche Fahrgebühren, nach Kilometer berechnet, festgesetzt. Jedes Mitglied ist verpflichtet, sich nach dem Tarif zu richten.

Schweinezählung. Am 5. März ds. Js. findet eine Schweinezählung statt. Die Zählung dient lediglich volkswirtschaftlichen Zwecken. Die Einwohner werden ersucht, bei der Aufstellung der Listen bereitwilligst mitzuwirken, insbesondere den mit der Zählung beauftragten Personen gewissenhaft Auskunft zu geben.

Westholsteinische Bank Altona/Heide i. H. Der Generalversammlung im März soll die Ausschüttung einer achtprozentigen Dividende, gegen 10 Prozent im Vorjahre, vorgeschlagen werden.

Landrat Hamkens-Rendsburg zum Provinzjägermeister bestellt. Von dem auf Grund des neuen preuß. Jagdgesetzes zum Landesjägermeister für Preußen ernannten Generalforstmeister Reichsminister a. D. v. Keudell wurde zum Provinzjägermeister für die Provinz Schleswig-Holstein Landrat Hamkens-Rendsburg bestellt. Landrat Hamkens ist seit vielen Jahren Mitglied des ADJV. und eine in Jägerkreisen Schleswig-Holsteins bekannte Persönlichkeit. Die Bestellung der Kreisjägermeister in den einzelnen Kreisen der Provinz wird in Kürze durch den Provinzjägermeister im Einvernehmen mit dem Oberpräsidenten und Gauleiter erfolgen.

Einheitliche Käse- und Buttersorten.

Im „Reichsgesetzblatt“ wird eine Verordnung des Reichsernährungsministers über die Schaffung einheitlicher Sorten von Käse, die sogenannte Käseverordnung, veröffentlicht. Sie führt nach dem Fettgehalt acht Fettstufen der Käse ein, und zwar: Doppelrahmkäse mit einem Mindestgehalt von Prozent in der Trockenmasse (i. T.); Rahmkäse mit 50 Prozent Mindestfettgehalt; Vollfettkäse mit 45 Prozent; Fettkäse mit 40 Prozent; Dreiviertelfettkäse mit 30 Prozent; Halbfettkäse mit 20 Prozent; Viertelfettkäse mit 10 Prozent und schließlich Magerkäse mit weniger als 10 Prozent Fettgehalt in der Trockenmasse. Soweit damit für einzelne Sorten keine besondere Bestimmung getroffen ist, müssen alle Käsesorten mindestens als Halbfettkäse in den Verkehr gebracht werden. Käse, nur mit Phantasienamen ohne nähere Sortenbezeichnung versehen sind, müssen mindestens als Vollfettkäse zum Verkauf gelangen. Die Verordnung besagt weiter, daß Käse nach Herkunft und Fettstufe in gut sichtbarer und haltbarer Weise zu kennzeichnen ist. Ein Teil der Bestimmungen dieser Käseverordnung, so auch die Einführung der Fettstufen, tritt am 1. April d. J. in Kraft; für die anderen Vorschriften wird der Minister den Zeitpunkt des Inkrafttretens noch festlegen. — Gleichzeitig mit der Käseverordnung hat der Reichsernährungsminister eine Butterverordnung erlassen, die auch bei der Butter einheitliche Sorten festlegt. Es werden nur zugelassen die Bezeichnungen Markenbutter, Feine Molkereibutter (Feine Meiereibutter), Molkereibutter (Meiereibutter), Landbutter und Kochbutter. Inländische Butter darf nur in den Verkehr gebracht werden, wenn sie als „deutsche“ bezeichnet ist. Ebenso wie bei Käse muß auch ausländische Butter mit dem Namen des Ursprungslandes gekennzeichnet sein. Das Mischen von Butter ist verboten. Die meisten Bestimmungen der Verordnung treten am 1. April d. J. in Kraft.

Neuordnung der Schafzucht. Gegenwärtig hält der Landesobmann Thormählen in Schleswig-Holstein Versammlungen ab, um die Maßnahmen vorzubereiten, die für die Neuorganisation der Schafzucht notwendig sind. Der Züchter muß sich an den Leistungsprüfungen beteiligen. Außerdem werden regelmäßige Schafkörungen stattfinden, die ergänzt werden durch Prämiierung ganzer Bockfamilien. In Aussicht genommen ist ferner die Abhaltung von Zuchtviehauktionen. Innerhalb der zugelassenen Zuchtrichtungen wird eine bestimmte Einheitlichkeit herbeigeführt werden. Eine weitere Aufgabe bildet die Abhaltung von Kursen für die Heranbildung tüchtiger Schäfer.

Die Blutprobe bringt es an den Tag. Ein Lastkraftwagenführer wurde kürzlich zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Er war mit seinem Lastkraftwagen auf den Fahrdamm geraten und hatte hier eine Frau zu Boden gerissen und schwer verletzt. Er gab bei seiner ersten Vernehmung zu, ein Glas Bier getrunken zu haben. Es wurde eine Blutprobe gemacht, die den Angeklagten dazu brachte, vor Gericht fünf Glas Grog und eine Flasche Bier zuzugeben. Zu diesem Geständnis war er bereit gewesen, ohne zu wissen, daß im gerichtsärztlichen Gutachten auf Grund der Blutprobe angegeben war, daß er fünf Glas Grog und mindestens ein Glas Bier getrunken habe müsse. Man hat nämlich festgestellt, daß der Angeklagte 93 Gramm Alkohol im Blut hatte, was etwa der angegebenen Menge „Stoff“ entspricht. Bemerkenswert war die Verhandlung dadurch, daß von allen Zeugen nicht zu einer Leistung des Eides aufgefordert werden brauchte. Es geht also auch so.

Heide wird Sitz der Marinestandarte 3. Wie wir erfahren, ist Heide zum Sitz der Marinestandarte 3 erklärt worden. Alle SA.-Marine-Stürme der Westküste von der dänischen Grenze bis einschließlich Kreis Steinburg und aller Inseln mit Helgoland sind in der Standarte 3 zusammengefaßt. Die Standarte wird geführt von Obersturmbannführer Roggenkamp, der auch die Einrichtung der Standartenräume in Heide organisiert.

Wrist

Das Straßenbild in der Umgebung des Bahnhofes wird in Bälde ein anderes Gesicht erhalten; man hat jetzt die Neupflasterung der Zufahrtsstraßen in Angriff genommen. Die Straßeneinteilung vor dem Bahnhof wird so vor sich gehen, daß für die An- und Abfahrt der Kraftwagen getrennte Bahnen vorhanden sind. Ein freier Platz, der noch mit Kies zu beschütten ist, wird als Parkplatz Verwendung finden.

Neumünster

e Bei einer hiesigen Ehefrau erschien eine Zigeunerin, um Spitzen zu verkaufen. Als aus dem Handel nichts wurde, erklärte sich die braune Schöne bereit, der Frau „schnellstens zu Glück und Reichtum zu verhelfen“. Man möge ihr einen Geldbetrag geben, den sie auf der Post „bebeten“ wolle. Der Erfolg wäre dann eine baldige Verdoppelung und Verdreifachung der Summe. Zunächst gab die Frau 90 Pfg. her, womit die Zigeunerin nach erfolgter „Bebetung“ zurückkehrte. Als aber dann die inzwischen vertrauensselig gewordene Frau ihr die Miete von 9 M. ausgehändigt hatte, verschwand die Betrügerin auf Nimmerwiedersehen. — Eine zweite Massentrauung wird in Neumünster am Sonntag, 8. April, stattfinden. Zu dieser Massentrauung, bei der es sich zur Hauptsache um Nachtrauungen handelt, haben sich bisher 32 Paare angemeldet.

Elmshorn

Der vergiftete Silberfuchs. Auf eigenartige Weise machte ein Elmshorner Jagdpächter in seinem Jagdgebiet bei Hörnerkirchen einen seltenen Fang. Da er seit einiger Zeit Raubzeug festgestellt hatte, legte er Gift, um den Räuber, anscheinend einen Fuchs, zu fangen. Der Jäger war nicht wenig erstaunt, bald darauf einen verendeten Silberfuchs vorzufinden, der einer Farm in Hörnerkirchen entstammte. Dem Farmer wurde naturgemäß ein schwerer Schaden zugefügt. Er soll die Absicht haben, den Jäger schadenersatzpflichtig zu machen, dürfte damit aber nicht weit kommen.

Albersdorf

Auf Einladung der Dithmarscher Haushaltungsschule sprach Frau Alma Groß, die Gattin des bekannten Künstlers, über „Das Volkskleid aus dem Geiste der Gegenwart“. Es müsse dahin gestrebt werden, daß das ganze deutsche Volk sich eine einfache schlichte Kleidung schaffe, eine Tracht, die aus der jetzigen Zeit herauswachse. An Hand von Modellzeichnungen sah man, wie die Linienführung gedacht ist. Die Verwendung der alten symbolischen Zeichen wie Sonnenspirale, Hakenkreuz usw. zur Ausschmückung legen den Sinn in die Tracht und verpflichten zu gleicher Zeit ihre Trägerin zu bewußt deutscher Gesittung und Art. Und so wie Frau Groß versucht, für die Nordmark eine Tracht herauszuarbeiten, die nicht schablonenmäßig wirkt, sondern der Eigenart jeder Trägerin gerecht wird, ist man in allen deutschen Gauen bemüht, die Trachtenfrage zu einer glücklichen Lösung zu bringen.

Leck

Das mit Stroh gedeckte Stallgebäude des Schlachters Julius Markussen brannte am Mittwoch bis auf die Grundmauern nieder. Das mit dem Stall verbundene Wohnhaus konnte gerettet werden.

Kurz nach mittag entstand im Ort ein zweiter Brand, dem das Lagerhaus der Kolonial- und Eisenhandlung Heinrich Jakobsen zum Opfer fiel. Auch dieses Gebäude war mit Stroh gedeckt. Stark gefährdet war die unmittelbar neben dem Hause liegende Schlachterei Paulsen mit dem Geschäftshaus des Schlachtermeisters.

Ein Autobrand auf offener Straße. Auf der Chaussee zwischen Leck und Stadum, kurz vor dem sogenannten „Berg“, ging der offene Opelwagen eines Flensburger Autobesitzers in Flammen auf. Das Feuer entstand durch einen Vergaserbrand; vom Auto blieb nur das Gerippe übrig. Der Autofahrer begab sich beim Beginn des Brandes zur nächsten Telefonstelle, um Hilfe herbeizurufen. Ein vorüberkommender „Fachmann“ hatte diese Gelegenheit benutzt, um den Magnet des Wagens zu entfernen und mitzunehmen.

Vogelsang-Grünholz

An der Kreissäge tödlich verunglückt. Der 43jährige Zimmermann Heinrich Kruse in Vogelsang-Grünholz verunglückte am Mittwoch beim Sägen von Latten an der Kreissäge tödlich. Der Unfall trat dadurch ein, daß dem Verunglückten ein Holzblock, der im Rücklauf von der Kreissäge erfaßt worden war, in die Herzgegend geschleudert wurde. Von seinen Mitarbeitern wurde der Verunglückte, der an der Säge taumelte, aufgefangen. Die Verletzungen waren derart schwer, daß alle angestellten Rettungsversuche erfolglos blieben.

Kiel

Nicht besser können die Erfolge der allseitigen Bemühungen um die Arbeitsbeschaffung und der nationalsozialistischen Volkserziehung illustriert werden als durch ein Ersuchen, das die Landesbauernschaft, Hauptabteilung 1, an die Handelskammer Kiel gelangen ließ. Es wird zunächst darum gebeten, wie in früheren Jahren Anweisung zu erteilen, daß landwirtschaftliche, insbesondere weibliche Arbeitskräfte nicht in der Industrie Aufnahme finden. Es setze jetzt durch die Beschäftigung zahlreicher Kräfte bei den Landgewinnungsarbeiten an der Meeresküste ein Mangel an landwirtschaftlichem Personal ein wie in keinem Jahre bisher. Die Landesbauernschaft steht im Begriff, in Verbindung mit dem Landesarbeitsamt und der Gauleitung des Arbeitsdienstes Abhilfe zu schaffen; trotzdem werden die Handelskammern um Unterstützung gebeten. Der Arbeitermangel ist besonders drückend in Eiderstedt, wie überhaupt an der Westküste Schleswig-Holsteins, ferner im Kreise Flensburg. Weibliche Kräfte fehlen nach den Angaben der Landesbauernschaft besonders stark in den Kreisen Rendsburg und Süder-Dithmarschen, wo Melkmädchen gesucht werden.

Die Große Kieler Strafkammer ordnete am Dienstag gegen die 63 Jahre alte Ehefrau Schöning aus Kiel-Garden, die sich zur Zeit in Strafhaft befindet, die Sicherungsverwahrung an. Bei der Angeklagten handelt es sich um eine Person, die gewerbs- und gewohnheitsmäßig Abtreibungen vornahm und bereits fünfmal deswegen, teilweise sogar zu längeren Zuchthausstrafen verurteilt worden ist. In einem Falle ist sogar ein junges Mädchen an den Folgen ihres Eingriffes verstorben. Die Strafkammer war mit Recht der Ansicht, daß die Allgemeinheit für immer von einer solchen gemeingefährlichen Person befreit werden müsse.

In einem Haus am Knooperweg wurde ein ewa 33 Jahre alter Mann bewußtlos aufgefunden. Der Mann wurde im Unfallwagen zunächst nach der Medizinischen Klinik befördert. Hier konnte jedoch nur noch der Tod festgestellt werden. Die Leiche wurde dem Institut für gerichtliche Medizin übergeben.

Schönberg

Ein um diese Zeit seltenes Schauspiel wurde am Mittwoch den Einwohnern des Schönberger Strandes zuteil. Sie konnten beobachten, daß ein Mann in den noch kühlen Fluten ein Bad nahm. Bei diesem Unentwegten handelt es sich um den 70jährigen Schuhmacher Ed. Timm aus Schönberg. Er erklärte, daß für ihn die diesjährige „Badesaison“ eröffnet sei, und daß er fortan nach alter Gewohnheit täglich sein Bad nehmen würde.

Hamburg

Das Hanseatische Sondergericht, das bereits eine größere Reihe kommunistischer Mordtaten an SA.-Männern und Polizeibeamten aufklären und strafrechtlich sühnen konnte, beschäftigte sich in einer neuen Verhandlung mit dem Mord an dem Marine-SA.-Mann Heißinger, der am 14. Februar 1932 bei einem kommunistischen Ueberfall auf Nationalsozialisten an der Ecke Hütten- und Markusstraße durch einen Pistolenschuß tödlich verletzt worden war. In dem jetzigen Pozeß, der vor der Kammer 2 des Hanseatischen Sondergerichts geführt wurde und dessen Anklage sich gegen einen Mittäter richtete, wurde einwandfrei festgestellt, daß der tödliche Schuß auf H. von dem Kommunisten Schlieper abgegeben worden war. Leider konnte der Mörder nicht zur Verantwortung vor dem Strafrichter gezogen werden, da ihm seinerzeit die Flucht nach Rußland gelungen war. Der mitangeklagte Täter mußte freigesprochen werden, da seine Schuld nicht zweifelsfrei nachgewiesen werden konnte und er wahrscheinlich das Opfer einer Personenverwechselung geworden ist.

Der Landeskirchenrat Hamburg teilt mit: Landesbischof Dr. Schöffel hat sein Amt als Landesbischof niedergelegt. Gleichzeitig haben niedergelegt Hauptpastor Knolle das Amt als Generalsuperintendent, die Pastoren Mumssen, Wehrmann u. Dr. Junge das Amt des Propstes.

Am Donnerstag fiel ein 5jähriges Kind beim Spielen in den Stadtgraben an den Holstenwallanlagen. Trotzdem es einem Arbeiter gelang, das Kind zu bergen, blieben Wiederbelebungsversuche erfolglos.

Zum Tode verurteilt, begnadigt und wieder zum Tode verurteilt.

Am 14. Februar 1927 hatte der Schlächter Friedewald die Witwe Ottilie Richter im Hamburger Gängeviertel, mit der er ein Verhältnis unterhalten hatte, schwer und den mit ihr zusammenwohnenden Schlächter Oswald tödlich verletzt. Das Hamburger Schwurgericht verurteilte ihn damals wegen Mordes zum Tode. Später wurde der Angeklagte zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt. Er betrieb dann das Wiederaufnahmeverfahren, das auch eingeleitet wurde. Das Hamburger Schwurgericht hielt jedoch am 30. Oktober 1933 das erste Urteil aufrecht. Friedewald suchte nun seine

letzte Zuflucht beim Reichsgericht.

Hier machte er erneut geltend, daß er in höchster Erregung und Notwehr gehandelt habe. Diese Darstellung hielt aber das Reichsgericht durch die Feststellungen des Hamburger Schwurgerichts für widerlegt. Der Tötungsvorsatz und die Überlegung erschienen dem Reichsgericht als einwandfrei nachgewiesen, so daß die Revision verworfen wurde. Damit ist das Todesurteil gegen ihn rechtskräftig geworden. Die frühere Begnadigung ist hinfällig geworden.

Hauptschriftleiter: Kuno Paustian, Bad Bramstedt.
Verantwortlich für den gesamten Textteil: Kuno Paustian, Bad Bramstedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Paustian, Bad Bramstedt
Druck und Verlag: K. Paustian, Bad Bramstedt. D. A. I. 34: 795

Diese Nummer umfaßt 6 Seiten

Blutſauger am deutſchen Volkskörper.

Tauſende kleiner Sparer um ihr Letztes betrogen.

Auf Veranlaſſung des Reichsbeauftragten für Zweckſparkaſſen wurde die „Hanſa Weſtkredit G. m. b. H.“ in Eſſen geſchloſſen. Das Unternehmen hat es verſtanden, Tauſende von kleinen und kleinſten Sparern unter Vorſpiegelung falſcher Tatſachen um ihre Pfennige zu betrügen.

Nur unter dem Druck von Drohungen

wurden in der erſten Zeit des Beſtehens von der Firma Ausſchüttungen vorgenommen. Das Unternehmen ging mit einer außerordentlich raffinierten Methode zu Werke. Die Geſchäftsführer dieſes Unternehmens benutzten vornehme Wagen, hielten ein großes Perſonal und bauten um ſich herum Schachtelgeſellſchaften auf, in die ſie das Sparvermögen als Geſellſchaftereinlagen einbrachten.

Der reine Schaden der Sparer beläuft ſich auf etwa 200 000 Mark. Die verſprochenen Darlehensbeträge, in deren Erwartung die Ärmſten der Armen jahrelang mühſelig geſpart hatten, dürften ſich auf etwa eine Million Mark belaufen.

Die Geſchäftsinhaber verſprachen den Intereſſenten, in kürzeſter Friſt jedes Darlehen in beliebiger Höhe zur Verfügung zu ſtellen, wenn nur etwa 15 Prozent der beantragten Summen einbezahlt worden ſeien.

Widerlegung unwahrer Gerüchte.

Die Preſſeſtelle der Landesleitung Öſterreich der NSDAP. teilt mit: Die in den letzten Tagen von verſchiedenen Seiten beſonders in der Auslandspreſſe — in Umlauf geſetzte Meldung, daß Landesinſpekteur Theo Habicht vom Führer ſeines Amtes enthoben worden ſei, iſt unwahr und entſpricht in keiner Weiſe den Tatſachen. Ebenſo unwahr und aus der Luft gegriffen iſt die in dieſem Zuſammenhang gebrachte Meldung, „daß an ſeiner Stelle der Stabsleiter des Steiriſchen Heimatſchutzes, Ing. Rauter, unter Beigabe des Reichsſtatthalters von Bayern, General Ritter von Epp, als Inſpekteur für Öſterreich eingeſetzt wurde.“

Sträflingsrevolte in Newyork.

Rumſchmuggler und Rauſchgifthändler in der Zuchthausverwaltung.

In einem Newyorker Zuchthaus hat während der letzten Unwetterperiode dauernd Belagerungszuſtand geherrſcht. Die Wache mußte infolge von Unruhen und beginnender Geſamtmeuterei fortgeſetzt Ausnahmedienſt verſehen. Eine Beſichtigung der Anſtalt ergab aufſehenerregende Enthüllungen.

Rumſchmuggler und Rauſchgifthändler beherrſchten die Zuchthausverwaltung und führten ein Wohlleben, während weniger glückliche Inſaſſen hungerten.

Eine Exploſion im Hoſpital des Zuchthauſes, durch die die Heizanlage außer Betrieb geſetzt wurde, war der unmittelbare Anlaß zu den Ausſchreitungen. Die Unruhen dehnten ſich dann auf das ganze Zuchthaus aus.

1300 Sträflinge meuterten

und proteſtierten gegen die ſchlechte Verpflegung. Speiſen wurden von den Tiſchen geſtoßen und zertreten. Erſt durch ſtrenge Maßnahmen gelang es, den Aufſtand zu unterdrücken.

Die Sicherung des Sängernachwuchſes.

Kinderchöre tun not!

Auf einer Tagung des Führerrings des Badiſchen Sängerbundes in Karlsruhe hielt E. Kelterer, Freiburg i. Br., wie die „Süddeutſche Sängerzeitung“ mitteilt, einen programmatiſchen Vortrag, der ſich auch mit der Gründung und der Stellung von Kinderchören befaßte. „In erſchreckendem Maße“, ſo führt Kelterer aus, „hat man in dem vergangenen Jahrzehnt wahrnehmen müſſen, wie die Jugend von der Chorbewegung ſich abwendet zugunſten des Sportes. Sport in Ehren, aber wenn da nicht bald auf ein Mittel um Abhilfe geſonnen wird, ſo können binnen ein paar Jahren die Männerchöre ihren Sängernachwuchs auf dem Monde ſuchen. Wir müſſen darauf ſinnen, ſo früh wie möglich die heranwachſende Jugend für unſere Sängerſache zu intereſſieren, ſonſt iſt und bleibt ſie für uns verloren. Ein ohne Zweifel ſtarkes Mittel iſt der Jugendchor (Kinderchor). Mit der Gründung von Kinderchören iſt für uns der ſicher wirkſamſte Weg gegeben, für intereſſierten und vom Jugendchor vorgebildeten Sängernachwuchs zu ſorgen. Es iſt da ebenſo, wie Hitler in ſeiner Anſprache von den Siemenswerken aus ſagte: „… und wenn wir dich und dich und dich auch nicht mehr zu uns herüberbekommen, ſo iſt doch ebenſo ſicher, daß wir eure Kinder bei uns haben werden!“ Dasſelbe gilt auch für unſere Sängerſache, und wer ſchon in Konzerten beobachtet hat, mit welcher Freude auf allen Geſichtern die Zuhörer dem Singen eines Kinderchores lauſchen, der kann ſich denken, daß außer der Programmbereicherung durch den Kinderchor ein ſtarkes Propagandamittel vorhanden iſt, und nochmals ſei an den wichtigſten Zweck erinnert: Sicherung eines geeigneten und intereſſierten Sängernachwuchſes. Ganz nebenbei möchte ich noch die Möglichkeit des Gemiſchten Chorſingens zuſammen mit dem Kinderchor erwähnen. **Vielleicht findet mancher ſich dazu leichter bereit, mit einer fröhlichen Kinderſchar zu ſingen, als in einem richtigen, ausgewachſenen Gemiſchten Chor, über den wir heute noch nicht ſprechen wollen! Die Literatur für Kinderchor iſt außerordentlich reichhaltig, dankbar und durch Beiziehen von Inſtrumenten intereſſant zu geſtalten!“**

Unterredung zwiſchen König Boris und dem Reichskanzler.

Berlin. König Boris von Bulgarien hatte eine Unterredung mit Reichskanzler Adolf Hitler.

Sport am Wochenende.

Mit dem letzten Februar-Sonntag hat der Winterſport in aller Form von uns Abſchied genommen; das merkt man ſo recht, wenn man das Programm des kommenden Sonntags betrachtet, das nur noch ein großes Winterſportereignis bringt: das berühmte Holmenkoll-Rennen in der Nähe von Oslo in Norwegen. Deutſchland hat eine ſtarke Streitmacht entſandt: vierzehn Läufer vertreten unſere Farben im Sprunglauf, in der Kombination und im 18-Kilometer-Sonderlauf. Wenn wir auch nicht hoffen dürfen, daß ſelbſt Leute wie Herbert Leupold, Friedl Däuber, Willi Bogner, Franz Reiſer, Alfred Stoll, Guſtl Müller, Matthias Wörndle, Toni Bader, Karl Dietl uſw. gegen die Übermacht der nordiſchen Konkurrenz erfolgreich beſtehen werden, eines dürfen wir doch hoffen: daß unſere Leute ehrenvoll abſchneiden werden. Die deutſche Eishockeymannſchaft weilt in Baſel, um der Schweiz das verſprochene Revancheſpiel nach der Europameiſterſchaft zu liefern. Norwegen und Finnland tragen Drontheim einen Länderkampf im Eisſchnellauf aus.

Verliert der Winterſport ſomit ein wenig an In esse, ſo rücken die Ereigniſſe im Fußball mehr mehr in den Vordergrund. In den meiſten Gauen die Meiſterſchaftsſpiele von entſcheidender Bedeu In Berlin ſollte es Viktoria 89 im Spiel gegen Cott Süd nicht ſchwer werden, die Punkte zu holen, der Sp dauer SV. muß ſich dagegen in Luckenwalde gegen dortigen VfB. ſchon mehr ſtrecken, ein ſchöner Kampf ſpricht auch Tennis-Boruſſia gegen Union-Oberſchö weide zu werden, während Minerva im Rückſpiel ge Wacker 04 eine Niederlage wettzumachen hat, was einiger Anſtrengung wohl gelingen dürfte. Eine Berli Repräſentativmannſchaft ſpielt in Stettin gegen dortige Auswahlelf und eine zweite kombinierte Ma ſchaft in Brandenburg a. d. Havel. Das Spiel ge Stettin iſt durchaus kein leichter Gang für Berlin. Sachſen beginnen die Spiele um den Mutſchmann Po Und was gibt es ſonſt?

Im Berliner Sportpalaſt findet das 23. Halle ſportfeſt ſtatt, das eine großartige Beſetzung gefun hat. Namen wie Beccali, Syring, Peltzer, Kaufma ſprechen für ſich. Vor allem der Start des Olympiaſieg Beccali dürfte ſeine Zugkraft nicht verfehlen. Auch übrigen Wettbewerbe ſind hervorragend beſetzt, rund Meldungen abgegeben worden. Im Handball Rugby geht der Kampf um die Punkte weiter, Hockeyſport hat ein Länderſpiel Weſtdeutſchland ge Holland in Arnheim auf der Karte, das die Weſtdeutſ noch nicht gewonnen haben.

Der Schwimmſport ſteht im Zeichen Olympiaprüfungen. Halle, Köln, Stettin, Krefeld Breslau halten dieſe notwendigen Leiſtungsprüfungen Im Radſport wird die deutſche Hallenſaiſon mit e Berufsfahrer-Veranſtaltung in Köln abgeſchloſſen, au dem warten Brüſſel und Paris mit gut beſetzten Ren auf. Zwei Länderkämpfe im Radball zwiſchen Deu land und der Schweiz in München und Nürnberg vollſtändigen das Programm. Die Brandenburgi Winterfahrt hat bei den Motorſportlern ſtarkes Inte gefunden; in Thüringen findet eine gleiche Veranſtaltu ſtatt. Der Reitſport bringt Trabrennen in Ruhle und Altona Bahrenfeld, die Galopper finden in An und Nizza Beſchäftigung, und in Dortmund findet dortige Reitturnier ſeinen Abſchluß.

Programm d. Norddeutſchen Sendergru

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 2
Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 2

Sonnabend, 3. März.

8.15: Hamburg: Zehn Minuten Funktechnik. ✶ 1 Hamburg: Aus Heimat und Volkskunde. Wir ſtellen un Stammtafel auf. ✶ 16.00: Hamburg: **Nachmittagskonzert.** 17.35: Hamburg: Niederdeutſche Autorenſtunde: Wilhelm Fleck lieſt aus ihrem Buch „Feuer am Sund“. ✶ 18.05: H burg: **Joſef Haydn (Schallplatten).** ✶ 18.25: Hamburg: Viertelſtunde der Reichsmarine. ✶ 18.40: Hamburg: Einke 19.00: Vom Deutſchlandſender: **Stunde der Nation.** Du **gemeint!** Der Sieg der Volksgemeinſchaft vom Winterhi werk zu neuen Zielen. ✶ 20.00: Erſte Abendmeldungen. 20.15: Von Berlin: **Hiſtoriſches Konzert der SA.** ✶ 2 Hamburg: **Hetz und Gaudi.** Eine Stunde „Zillertal“. ✶ 2 Hamburg: **Tanzmuſik im „Faun“** (bis 1.00).

Theater-Abend

zum Besten der Winterhilfe Bad Bramstedt,

am Sonnabend, dem 3. März, abds. 8 Uhr, im **Kaisersaal.**

Die hiesige Theatergruppe bringt den Vierakter

„De Vergantschofter“

ein plattdeutsches Lustspiel von Alma Rogge zur Aufführung.

Anschließend Deutscher Tanz.

Um zahlreichen Besuch bittet die

N.S.D.A.P.

sowie die **Theatergruppe Bad Bramstedt.**

Roland-Lichtspiele Kaisersaal

Nur Sonntag und Montag, 8,15 Uhr:

der interessante Tonfilm

Mieter Schulze gegen Alle...

mit Paul Kemy, Ida Wüst, Trude Hesterberg, Leonhard Steckel u. das tönende Beiprogramm: Tonwoche-Lehrfilm.

Sonntag nachm. 3 Uhr: gr. Kinder und Familienvorstellung

Sonntagabend nach dem Kino **Kränzchen** nur für Kinobesucher. Es ladet frdl. ein **W. Fuhlendorf.**

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 4. März:

9.30 Uhr: Gottesdienst

Einheitstext: Hebräer 12 V. 2.

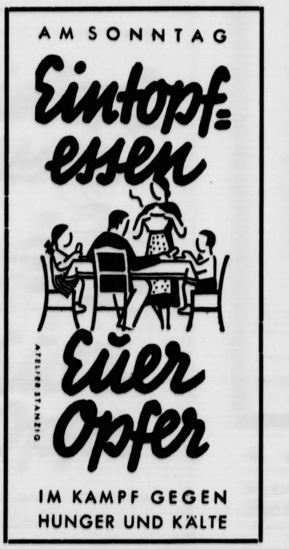
11 Uhr: Kindergottesdienst.

Eine

4-Zimmer-Wohnung

sofort zu vermieten.

Rudolf Runge, Landweg.



Kur-Lichtspiele

Heute Freitag, Sonnabend, und Sonntag,
täglich abends 8.15 Uhr:

Der Traum vom Rhein

Ein herzerfrischender Film von der unüberwindliche und unbesiegbaren Liebe zur Heimat mit Melodien vo rheinischer Fröhlichkeit, rheinischem Wein und rhei nischen Mädchen.

Tönendes Beiprogramm Tonwoche Lehrfil

Am Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Große Kindervorstellun

Es ladet frdl ein H. Greve.

Koks
für Heizung und Oefen
Kohlen
Briketts
hat laufend ab Bahn u. Lager abzugeben

J. F. Andersen
Telephon 206.

Einige Fude
Runkelrüb
hat abzugeben
Wulf, Rosen

Torf=Streu
Mull
hält stets vorrätig
Hans De

Sonnabend und Sonntagmorgen frische
Bratwurst
Schlachterei E. Suhr, Tel. 173.

Altertümliche Möbel
und antike Kleinigkeiten
kaufe, auch wenn beschädigt.
Angeb. unt. „Möbel“ an diese Ztg.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

„Okuli, da kommen ſie!“

Der vierte Sonntag vor Oſtern wird nach dem Anfangswort des Einganges der Liturgie „Okuli“ (Augen) genannt. Ein alter Jägerſpruch über die Sonntage vor Oſtern lautet:

„Reminiſzere — Gewehr in die Höh'!
Okuli — da kommen ſie!
Lätare — das iſt das Wahre!
Judika — iſt ſie auch noch da!
Palmarum — Tralarum!“

Wem mag wohl das alles gelten? Der Waldſchnepfe, dem „Schnabelvogel“, der von März bis Oktober bei uns weilt. Mit dem Eintritt wärmerer Witterung erſcheinen die Waldſchnepfen, zuerſt ſpärlich, dann häufiger, bis der Durchzug gewöhnlich im erſten Drittel des April beendet iſt. In der Dämmerungsſtunde führen die Waldſchnepfen ihren Balzflug aus, den „Schnepfenſtrich“. Für den Weidmann im Vorfrühlingswalde iſt das eine herrliche Stunde. Aus Gründen des Naturſchutzes iſt allerdings die Jagd auf Schnepfen im Frühjahr in manchen Ländern verboten.

Nicht immer iſt der alte Jägerſpruch über die Waldſchnepfen zutreffend. Fällt das Oſterfeſt beiſpielsweiſe in den März, in eine Zeit, in der es vielleicht noch recht kalt iſt, ſo werden ſich die Schnepfen wohl hüten, ſchon zu „Okuli“ laut zu ſchreien. Schnepfen ſind eine gute, wohlſchmeckende Sache, aber doch nicht jedermanns Sache, ſchon weil ſie ein ziemlich teurer Biſſen ſind. Wer einigermaßen um dieſen Stelzvogel Beſcheid weiß, kennt ſicher auch die „Köſtlichkeit“ Schnepfendreck. In den Gedärmen der Schnepfe befindet ſich nämlich in der Regel eine große Menge von Eingeweidewürmern, mit denen die Gedärme zuſammengehackt und mit Gewürzen verſetzt, auf Brotſchnitten gebacken und als Leckerbiſſen genoſſen werden. Wer's mag, der mag's, wer es aber nicht mag, der mag es wohl nicht mögen. Im übrigen behaupten viele Jäger und andere Kenner, daß die Herbſtſchnepfe fleiſchiger ſei und beſſer ſchmecke als die magere Frühjahrsſchnepfe, der man jedoch einen beſonders pikanten Geſchmack nachrühmt.

Von der Waldſchnepfe zu unterſcheiden iſt die Sumpfſchnepfe oder Bekaſſine, auch „Himmelsziege“ genannt. Dieſer merkwürdige Name kommt daher, daß die Sumpfſchnepfe beim ſchiefen Niederflug den Luftſtrom auf die ſtarr ausgebreiteten, abſtehenden Schwanzfedern leitet, ſo daß dieſe in ſurrende Bewegung geſetzt werden. Das klingt dann wie ein „trillerndes Meckern“ — ſagen die Jäger.

Nah und Fern

☉ **Ungetreue Beamte der Reichsbahnkrankenkaſſe verhaftet.** Der Vorſtand der Reichsbahnbetriebskrankenkaſſe, Titerla aus Oppeln, und der Verwalter des Erholungsheimes der Krankenkaſſe in Bad Kudowa, Niemczyk, ſind wegen Untreue und Betruges verhaftet worden. Die Beſchuldigten haben große Warenbeſtellungen für das Heim in Kudowa gemacht und auch bezahlt, ohne daß die Lieferung der Waren erfolgte.

Tiſchlermeiſter vom Geſellen niedergeſchoſſen. In Barth (Pommern) gab der bei dem Tiſchlermeiſter Ludwig Albrecht beſchäftigte Geſelle Böttcher drei Revolverſchüſſe auf ſeinen Meiſter ab, durch die dieſer ſchwer verletzt wurde. Der Täter flüchtete. Der Meiſter liegt in bedenklichem Zuſtande im Krankenhaus.

Den Bruder aus Fahrläſſigkeit erſchoſſen. In Groß-Runtſchin im Kreiſe Stolp wollte der 20 Jahre alte Otto Voll mit einem Teſching Sperlinge ſchießen, traf jedoch ſeinen jüngeren Bruder Hans ſo unglücklich, daß dieſer tot zuſammenbrach.

☉ **Seltſames Seetier angetrieben.** Am Strande von Querqueville bei Cherbourg (Frankreich) iſt ein ſeltſames Seetier angetrieben. Das Tier gehört einer völlig unbekannten Gattung an. Es iſt acht Meter lang, von blaugrauer Farbe und hat zwei Seiten- und eine Rückenfloſſe. Auf dem etwa einen Meter langen Hals ſitzt ein verhältnismäßig kleiner Kopf. Die Tierleiche wird von Wiſſenſchaftlern näher unterſucht werden.

☉ **Eine Bande von Sacharinſchmugglern verhaftet.** Die polniſche Grenzpolizei verhaftete 14 Frauen und Männer aus den an der Grenze gelegenen Ortſchaften Antonienhütte, Ruda, Bielſchowitz und Paulsdorf wegen Süßſtoffſchmuggels. Lange Zeit hindurch ſind durch die Verhafteten täglich etwa 30 Kilogramm Sacharin über die Grenze geſchmuggelt worden. Man rechnet mit einer Geſamtmenge von 4200 Kilogramm. Eine Reviſionsbeamtin in der Grenzſtadt Kunzendorf ſteckte mit der Schmugglerbande unter einer Decke.

☉ **Fünf Tote bei einer Granatexploſion.** Dieſer Tage fand ein Dorfbewohner in der Nähe von Pruſchkow bei Warſchau in einem Graben eine Granate, die er mit nach Hauſe nahm. Er verſuchte nun, das Geſchoß auseinanderzunehmen. Dabei explodierte es und tötete den Finder ſowie vier Kinder. Neun Kinder wurden ſchwer verletzt. Die Kinder hatten zugeſehen.

☉ **Familie von einſtürzendem Haus begraben.** In Ungarn ſtürzte in der Budapeſt benachbarten Gemeinde Rakos-Cſaba das aus Lehm erbaute Haus eines Landwirts ein. Der Landwirt, ſeine Frau und drei Kinder wurden unter den Trümmern begraben. Feuerwehrleute konnten nach Beſeitigung der Trümmer das Ehepaar und ein Kind in hoffnungsloſem Zuſtand bergen. Ein dreizehnjähriges Mädchen und ein einjähriger Knabe waren bereits tot. Die Urſache des Einſturzes dürfte auf die Erſchütterungen zurückzuführen ſein, die durch einen an dem Hauſe vorbeifahrenden Laſtwagenzug hervorgerufen wurden.

☉ **Auto von einer Brücke abgeſtürzt.** Bei Bilbao (Spanien) ſtürzte ein Privatauto infolge Vereiſung der Landſtraße von einer Eiſenbahnbrücke aus beträchtlicher Höhe auf die Schienen ab und wurde vollſtändig zertrümmert. Von den ſechs Inſaſſen — ſämtlich Frauen — wurden drei ſofort getötet und die drei übrigen lebensgefährlich verletzt.

☉ **Zahlreiche ruſſiſche Fiſcher von einer Eisſcholle gerettet.** Wie aus Aſtrachan gemeldet wird, ſind 79 Fiſcher, die mit Pferden ſich auf einer losgelöſten Eisſcholle befanden, wohlbehalten ans Ufer gelangt. — Aus Baku wurden zwei ſtarke Rettungsdampfer entſandt, um die übrigen gefährdeten Fiſcher von den Eisſchollen zu übernehmen.

☉ **Entführer zum Tode verurteilt.** Das erſte Todesurteil in Kalifornien wurde über zwei Verbrecher namens Harry Brooks und William Tanner, gefällt, die den Rechtsanwalt Godkin entführt und beraubt hatten. Das Geſetz, das die Verhängung der Todesſtrafe für ein ſolches Verbrechen vorſieht, geht auf den Fall der Entführung des Kindes von Oberſt Lindbergh zurück.

Ein Kaukaſus-Hirſch für Miniſterpräſident Göring.
Aus Königsberg iſt dieſer Tage ein Hirſch aus dem Kaukaſus im Berliner Zoo eingetroffen, der als Geſchenk für den preußiſchen Miniſterpräſidenten Hermann Göring beſtimmt iſt. Der Hirſch ſoll, wenn er ſich gut entwickelt, ſpäter in dem Tierſchutzpark in der Schorfheide ausgeſetzt werden.

Die Strafanträge gegen Eſſer und Genoſſen.

Im Kölner Handwerkskammerprozeß.

Im Kölner Handwerkskammerprozeß beſchäftigte ſich zunächſt Staatsanwalt Winkler mit den einzelnen Straftaten der Angeklagten. Der Erſte Staatsanwalt Thyſſen ſtellte dann die Strafanträge. Er beantragte gegen Dr. Engel eine Geſamtſtrafe von drei Jahren 4 Monaten Gefängnis, 500 Mark Geldſtrafe und fünf Jahre Ehrverluſt; gegen Welter eineinhalb Jahre Gefängnis, 500 Mark Geldſtrafe und drei Jahre Ehrverluſt, gegen Peſch ein Jahr Gefängnis, 200 Mark Geldſtrafe und drei Jahre Ehrverluſt und gegen (den früheren Zentrumsabgeordneten Reichstagsvizepräſidenten) Thomas Eſſer ein Jahr Gefängnis, 500 Mark Geldſtrafe und drei Jahre Ehrverluſt. Gegen Stelzmann beantragte er Freiſpruch mangels Beweiſe.

Die Anklage geht davon aus, daß genoſſenſchaftliche Untreue bei den Angeklagten in zahlreichen Fällen als erwieſen gilt.

Trauer um den lettiſchen Mord an Kurt Maſting.

Für den VDA. angeordnet.

Der Reichsführer des Volksbundes für das Deutſchtum im Ausland, Dr. Hans Steinacher, hat im Hinblick auf die Ermordung des deutſchen Schülers Kurt Maſting in Riga angeordnet:

Die Gruppen des VDA. haben ſofort eine ſchlichte und würdige Trauerfeier zu veranſtalten. Sämtliche VDA.-Wimpel tragen vom 1. März bis 30. April Trauer.

In einem Aufruf des VDA.-Reichsführers an die jungen Kämpfer heißt es: „Am 26. Februar, nachmittags, wurde unſer 13jähriger Schulkamerad Kurt Maſting aus Riga von einem lettiſchen Jungen ermordet, weil er ſich weigerte, ſein Bedauern über das Singen eines deutſchen Liedes auszuſprechen. Sein Tod legt Zeugnis ab von dem

unerbittlichen Kampf,

den täglich Tauſende unſerer jungen auslandsdeutſchen Kameraden um unſer Deutſchtum führen. Faſt genau vor ſieben Jahren (19. Februar 1927) nahm man uns Deutſchen den Rigaer deutſchen Dom. Die deutſche Gemeinde wurde vertrieben, die deutſchen Kirchengüter geraubt. Der Tod unſeres Kameraden verpflichtet uns zu treuer Kameradſchaft und ſteter Opferbereitſchaft gegenüber unſeren Kameraden jenſeits der Grenzen!“

Mord an SA.-Mann in Tilſit.

Durch kommuniſtiſchen Meſſerſtecher.

In Tilſit wurde der Sturmmann Albert Stiegel vom Sturm 13/41 der Tilſiter SA. in der Nacht nach einer Auseinanderſetzung von einem Kommuniſten durch einen Meſſerſtich in den Bauch ſo ſchwer verletzt, daß er an ſeinen Verletzungen ſtarb.

Stiegel hat ſich nach zwölfjähriger Dienſtzeit bei der Reichswehr ſofort der SA. angeſchloſſen und war ein treuer und vorbildlicher Kämpfer des Führers. Er hinterläßt Frau und zwei unmündige Kinder, die durch den Verluſt des Ernährers in große Not geraten ſind.

Zu dem Vorfall erfahren wir folgendes: Die beiden SA.-Sturmmänner Todenhöfer und Stiegel befanden ſich in einem Tilſiter Gaſthaus. Todenhöfer wurde

von einem Mann angepöbelt.

Der Unbekannte verließ darauf das Lokal. Als die beiden SA.-Männer um Mitternacht aus dem Lokal gingen, erſchien plötzlich der Unbekannte in einem anderen Überrock, ſo daß er von den beiden SA.-Männern nicht ſofort erkannt wurde, und brachte Todenhöfer von hinten einen Stich in den Rücken bei. Als Stiegel Todenhöfer Hilfe leiſten wollte, erhielt er einen Stich in den Unter-

---

Der blinde Passagier

Roman von Georg Barr

38) (Nachdruck verboten.)

„Stimmt, aber ihre Tante wird dafür ſorgen. Sie will ſie auf keinen Fall hier zurücklaſſen. Hören Sie zu, Cruſt. Mrs. Vanderlip wird mit ihrer Nichte ſchon gegen Abend an Bord gehen unter dem Vorwand, das Schiff beſichtigen zu wollen. Lady Marion darf es nicht wieder verlaſſen. Veranlaſſen Sie, daß kein Boot da iſt, um ſie abzuholen, oder irgend etwas dergleichen. Mrs. Vanderlip wird Sie dabei unterſtützen. Wenn nötig, muß Gewalt angewendet werden, aber das wird hoffentlich überflüſſig ſein. Einmal vor eine vollzogene Tatſache geſtellt, wird Lady Marion ganz froh ſein, von hier wegzukommen.“

„Wer ſind die anderen?“ fragte Cruſt kurz.

„Fünf braſilianiſche Damen, Signora Careni, Battiſti, Schein, Bloch und Frau.“

Cruſt nickte befriedigt.

„Sind alle mit meinen Bedingungen einverſtanden? Zehntauſend Dollar pro Perſon, zahlbar ſofort, ſoweit Bargeld verfügbar, den Reſt bei der Ankunft in einem Hafen.“

„Natürlich“, erwiderte de Varenne.

„Welche Sicherheit geben Sie mir, daß ich das Geld erhalte?“

„Keine“, antwortete de Varenne kurz. „Sie werden ſich auf unſer Wort verlaſſen müſſen.“

Cruſt ſchwieg eine Weile und betrachtete ſein Gegenüber mit keineswegs freundlichen Blicken, was dieſer, beſchäftigt mit ſeinen Gedanken, nicht merkte.

„Wer wird das Schiff fahren?“ fragte de Varenne ſodann.

„Alliſter, der zweite Steuermann der ‚Doraine‘, und zehn Matroſen, außerdem noch einige von meinen Leuten, die Fiſcher ſind und mit Segelbooten umgehen können. Alliſter hat einige Jahre auf Seglern gedient und ſagt, er verſtehe ſich darauf ebenſogut wie Mott. Wann werden Sie an Bord kommen?“

„Sobald wir hier unbemerkt verſchwinden können“, antwortete der Baron. „Jedenfalls kurz nach Anbruch der Dunkelheit. Wir verſammeln uns an der Werft, und Sie erwarten uns dort mit einem Boot. Die paar Sachen, die wir mitnehmen, kann jeder von uns tragen. Es muß aber alles genau klappen. Jeder falſche Schritt könnte uns verhängnisvoll werden.“

„Ihnen wohl kaum“, erwiderte Cruſt mit einem böſen Lächeln. „Dem großmächtigen Herrn Baron und ſeinen Freunden wird man nichts tun. Aber wenn man uns erwiſcht, geht es uns an den Kragen.“

„Dazu wird es nicht kommen“, erklärte Baron de Varenne zuverſichtlich. „Ich wüßte nicht, warum die Sache ſchiefgehen ſollte. Mit einigem Glück werden wir in ein paar Tagen von einem Dampfer aufgenommen, und dann können wir über die Leute, die hier zurückgeblieben ſind, lachen.“

Manuel Cruſt ſah de Varenne nach, als dieſer davonſtelzte, um auf Umwegen zum Feſtplatz zurückzukehren. Der böſe Zug um ſeinen Mund vertiefte ſich dabei.

„Ich weiß nicht, ob du lachen wirſt, mein ſtolzer Herr Baron“, murmelte er vor ſich hin. „Wenn einer von uns beiden lacht — wenn, ſage ich —, bin ich es.“

Zwölftes Kapitel.

Abſchiedsfeier.

Der Tag des Feſtes brach mit einem ungewöhnlich warmen Morgen an. Schon am Vormittag herrſchte eine drückende Hitze. Am Motthafen waren die Männer ſtöhnend und ſchwitzend dabei, die letzten Proviantkiſten und -ſäcke ſowie Fäſſer mit Trinkwaſſer an Bord der „Marion“ zu ſchaffen.

In der Kolonie waren die Vorbereitungen zu dem Feſt ſchon am Vortage beendet worden, niemand dachte mehr an Arbeit. Bereits am frühen Morgen füllte ſich der Strand mit Badenden, jung und alt tummelte ſich im Waſſer oder genoß, in den Sand hingeſtreckt, die laue Briſe, die von der See her über das Ufer ſtrich.

Nach Tiſch entwickelte ſich ein ungewohntes Treiben unter den Koloniſten. Der portugieſiſche Friſeur, der ſonſt ſtets über Mangel an Beſchäftigung klagte, hatte alle Hände voll zu tun, um ſeiner zahlreichen, vorwiegend weiblichen Kundſchaft gerecht zu werden. Aus den Koffern wurden die beſten Kleider, von denen viele ſeit dem Schiffbruch der „Doraine“ darin geruht hatten, hervorgeholt, ſowie der beſcheidene Vorrat an Strümpfen und Schuhen, ſorgſam aufgeſpart für die dereinſtige Abreiſe. Dieſe Artikel waren auf der Trigger-Inſel längſt außer Gebrauch gekommen. Die Koloniſten trugen gewöhnlich, auch zum Kirchgang, nur Sandalen, Erzeugniſſe der ehrſamen Schuhmacherfirma Nickelby & Bloch. Jeder trachtete, ſich von der vorteilhafteſten Seite zu zeigen. Als ſich am frühen Nachmittag der Feſtplatz allmählich belebte, bot er ein ungewohntes Bild dar.

Die Zwiſchendeckpaſſagiere kamen in ihrem Sonntagsſtaat, die Herren der erſten und zweiten Klaſſe traten in weißen Schuhen und Flanellhoſen an. Um den Hals trugen ſie Kragen und Krawatte, die vielfach nur noch eine ſchwache Erinnerung waren. Die Damen erſchienen in hellen Sommerkleidern und muſterten einander genau ſo kritiſch, wie einſtens auf dem Promenadendeck der „Doraine“.

„Was wohl augenblicklich die Mode ſein mag?“ ſagte Olga Oboſki zu einer Gruppe von Damen. „Wenn man uns jetzt daheim ſo ſähe, würde man ſich, glaube ich, kranklachen.“

Während die Damen eifrig debattierten, ob die Röcke inzwiſchen kürzer oder länger, enger oder weiter geworden ſein mochten, ergingen ſich die Herren in tiefſinnigen Betrachtungen.

„Ein Glück, daß wir dieſen Plunder bisher in den Koffern gelaſſen haben“, ſagte Architekt Fritz zu Malone. „Sonſt hätten wir gleich zu Anfang eine Revolution gehabt, beſonders unter den Frauen. Leute, die geſtern noch einträchtig zuſammengearbeitet haben, ſehen heute einander feindſelig an. Ich glaube, nur dadurch, daß wir ſämtlich gleich ruppig herumgelaufen ſind, haben wir den Grundſatz, daß wir alle in der gleichen Lage ſeien, ſolange aufrechterhalten können.“

„Ja, ja, auch ich habe ſchon daran gedacht“, erwiderte Malone, „aber es kommt noch anderes hinzu. Etwas wie Heimatluft iſt zu uns herübergeweht. Bei dem Gedanken an die „Marion“, die morgen ausfährt, erſcheint jedem von uns die Heimat nähergerückt und die „Errungenſchaften der Ziviliſation“ kommen uns wieder zum Bewußtſein. Wo bleiben übrigens die Leute vom Motthafen? Sie ſollten ſchon hier ſein, in einer halben Stunde beginnt das Programm —“

Bald danach wurde ein kleiner Zug vom Motthafen her ſichtbar, voran die Kapelle, gefolgt von einer jauchzenden Kinderſchar, dahinter die Offiziere der „Doraine“ in voller Uniform, ſodann die Seeleute in Reih und Glied, und die Handwerker. Unter dieſen, als einer der letzten, marſchierte Oswald, der zum erſten Male ſeit Monaten die Kolonie wieder betrat.

(Fortſetzung folgt.)

leib. Der Täter flüchtete. Beide Verletzte begaben ſich ins Gaſthaus, von wo ſie ins Krankenhaus übergeführt wurden. Stiegel iſt an ſeiner Bauchverletzung nach einer ſchweren Operation verſtorben. Die Verletzung Todenhöfers dürfte nicht ernſter Natur ſein.

Das ſpaniſche Kabinett zurückgetreten.

Der ſpaniſche Miniſterpräſident Lerroux hat dem Staatspräſidenten den Geſamtrücktritt des Kabinetts überreicht.

Waſhington endlich von der „Trockenheit“ befreit.

Amerikas Bundeshauptſtadt im Zeichen des Alkohols.

Am 1. März wurde nunmehr endlich auch die Bundeshauptſtadt der Vereinigten Staaten von der langjährigen Trockenheit erlöſt. Die Reſtaurants dürfen von 9 Uhr morgens bis 2 Uhr nachts alkoholiſche Getränke ausſchänken; infolgedeſſen wurde in der Nacht zum 1. März zwei Stunden lang die Wiederkehr des Alkohols gefeiert. Die Schankkonzeſſion Nr. 1 wurde dem nationalen Preſſeklub vom Leiter der Stadtverwaltung feierlich überreicht. Hunderte von Journaliſten und deren Gäſte verſammelten ſich in den Klubräumen, um Schlag 12 Uhr die Gläſer zu ergreifen.

Nicht erlaubt ſind die früheren Stehkneipen; die Getränke dürfen nicht in Gegenwart der Gäſte gemixt, ſondern müſſen in einem verborgenen Winkel zubereitet werden, damit niemand verleitet wird, an der Bar ſtehend ſchnell größere Mengen Alkohol zu vertilgen. Angeſichts der Fortdauer der grimmigen Kälte wird die Rückkehr wärmender Getränke allgemein begrüßt, und die Geſchäfte rüſten ſich für ſtarke Nachfrage.

Freundliche Worte aus Bulgarien.

Anläßlich des Königsbeſuchs in Berlin.

Die bulgariſchen Blätter geben die Meldungen über den Beſuch des Königs Boris in der Reichshauptſtadt in großer Aufmachung wieder. Das Blatt „Slowo“ ſchreibt, die bulgariſche Öffentlichkeit ſei von dem ſchönen Gedanken des Königs, Berlin einen Beſuch abzuſtatten, angenehm überraſcht. Deutſchland, um das die diplomatiſchen Kanzleien alle möglichen Intrigen zu ſpinnen verſuchten, ſei heute trotz allem

ein mächtiger Faktor in Europa.

Doch unabhängig hiervon ſeien Deutſchland und Bulgarien, die im Weltkrieg in heldenhafter Waffenbrüderſchaft zuſammengeſtanden hätten, ſeither durch gemeinſames Schickſal, gegenſeitiges Vertrauen und ſchließlich auch durch engſte wirtſchaftliche Beziehungen verbunden. Das Organ der nationalen Volksbewegung hebt hervor, die engen kulturellen und vor allem wirtſchaftlichen Beziehungen zwiſchen beiden Ländern ſeien es heute in erſter Linie, die anläßlich dieſes Beſuches hervorgehoben werden müßten. Die Behauptung ſei keineswegs übertrieben, daß die Zukunft der bulgariſchen Volkswirtſchaft in Mitteleuropa und in erſter Linie in Deutſchland liege.

Deutſch-polniſcher Wirtſchaftsfriede.

Günſtiger Fortgang der Verhandlungen.

Die ſeit fünf Monaten in Warſchau zwiſchen dem deutſchen Geſandten und der polniſchen Regierung geführten Verhandlungen wegen Beendigung des Zollkrieges ſind ſo weit gefördert worden, daß weitere Schwierigkeiten nicht mehr zu erwarten ſind. In unterrichteten Kreiſen rechnet man damit, daß das in Form eines Protokolls gekleidete Abkommen in der nächſten Woche unterzeichnet werden kann. Durch dieſes Abkommen ſollen alle aus dem Wirtſchaftskrieg hervorgegangenen Kampfmaßnahmen reſtlos beſeitigt werden.

Kundgebung der Deutſchen Chriſten im Berliner Sportpalaſt.

Im überfüllten Berliner Sportpalaſt fand eine Kundgebung der Deutſchen Chriſten ſtatt, auf der der neue Reichsleiter grundſätzliche Ausführungen über die Sendung der Deutſchen Chriſten machte. Reichsbiſchof Müller wurde bei ſeinem Erſcheinen mit großem Jubel empfangen. Gauobmann Pfarrer Tauſch betonte, daß der chriſtliche Glaube nicht dazu da ſei, um die Weltanſchauung einer veralteten Bürgerlichkeit zu erhalten. Der Kampf in der Kirche ſei tief religiös begründet. Die Deutſchen Chriſten wollten den Frieden, aber einen Frieden, aus dem das Leben ſich geſtalte. Sie wollten Aufbauarbeit leiſten und

reichten allen Gegnern die Hand,

indem ſie ihnen zuriefen: verſchließt euch nicht der gottgegebenen Wirklichkeit der deutſchen Gegenwart. Die Kirche Martin Luthers ſoll Volkskirche ſein.

Der neue Reichsleiter Dr. jur. Kinder begann ſeine Ausführungen mit einer Abſage an den auf kirchlichem Gebiet ſo verhängnisvollen Dilettantismus. Im Namen Deutſche Chriſten liege Aufgabe und Ziel.

Die Deutſchen Chriſten ſeien Deutſche und als Deutſche Nationalſozialiſten. Sie bejahten das Programm der politiſchen Bewegung, die unſer Volk vom Abgrund zurückriß, aus innerſter Überzeugung.

Sie ſeien aber auch Chriſten und als ſolche ſtünden ſie in freudiger Bejahung zur Kirche. Von dieſem Aufbruch könne kein Lebensraum des deutſchen Volkes unberührt bleiben. Wenn die Evangeliſche Kirche dieſes Schickſal erleiden ſollte, dann wäre ſie nicht mehr ſie ſelbſt. Die Deutſchen Chriſten wollten in tapferer Hingabe ſich in die ſchickſalhafte Führung Gottes mit unſerem Volk frohgemut, opferbereit und glaubensvoll mitten hineinſtellen. Der Aufbruch der deutſchen Nation ſei das größte Gemeinſchaftserlebnis unſeres Volkes überhaupt geweſen. Es handele ſich heute nicht um leere Dogmenſtreitigkeiten, ſondern

um das Ringen der Werte.

Mit ganzer Hingabe und unbedingter Ehrlichkeit ſollen aus dem Glaubensgut der Völker die auch für unſere Zeit geltenden Grundlagen in den Vordergrund geſtellt werden. Zum Aufbruch in der Kirche gehöre aber auch Ordnung in der Kirche. Jedes aufbrechende neue Leben habe eine von innen her beſtimmte wundervolle Ordnung.

Deutſch ſein heißt fromm ſein.

Die Deutſchen Chriſten kämpften darum, daß ſich der deutſche Aufbruch auch auf das Gebiet der innerſten, der religiöſen Handlung erſtrecke. Die Kirche ruhe auf dem Bekenntnis und habe ihr Leben im Glauben. Die Deutſchen Chriſten wollten Brücken bauen, die den Vormarſch des erwachten deutſchen Volkes auch in den religiöſen Raum, in das Erlebnis der Volkskirche hinein ermöglichen.

Nach weiteren Vorträgen des Sängerbundes

ergriff Reichsbiſchof Müller das Wort.

Die nationalſozialiſtiſche Bewegung und der deutſche Proteſtantismus, erklärte er, ſeien tiefinnerlich verbunden. Schon die erſte Begegnung mit Adolf Hitler im Jahre 1927 habe ihm klar zu erkennen gegeben, daß er an die Seite des Führers gehöre. Reichsbiſchof Müller gab dann einen geſchichtlichen Überblick über das Werden der Bewegung. Er verwahrte ſich gegen die Verſuche, die Ziele der Deutſchen Chriſten zu verfälſchen.

Wer dem Nationalſozialismus fremd und ablehnend gegenüberſtehe, der überſetze „deutſch“ mit „germaniſch“ und wolle glauben machen, daß die Deutſchen Chriſten einem neuen Wodanskult huldigen wollten.

Reichsbiſchof Müller wandte ſich dann dem religiöſen Problem der Jetztzeit zu. Die Religion ſei nun einmal der wichtigſte Teil des Menſchen und jeder Menſch habe Religion, weil er eine Seele habe. Das Chriſtentum bedeute die Erfüllung dieſer Sehnſucht.

In perſönlicher Verantwortung vor Gott für das Dritte Reich gelte die Aufgabe, den deutſchen Menſchen zur deutſchen Kirche zurückzubringen, und deshalb müſſe ſich jeder Deutſche als Träger der deutſchen Kirche fühlen.

Tag- und Nachtwanderer unter den Zugvögeln.

Jetzt, wo der Rückflug unſerer Zugvögel aus der ſüdlichen Winterheimat nach der nördlichen Sommerheimat bereits eingeſetzt hat, iſt es intereſſant, zu erfahren, daß die meiſten Zugvögel ſowohl am Tage wie in der Nacht reiſen. Die Raben, Störche und Raubvögel (mit Ausnahme des Sperbers) ſind ausgeſprochene Tagwanderer. Dagegen wählen die ſchnepfenartigen Vögel nur die Nacht für ihren Wanderflug. Der Sperber reiſt wie die meiſten Zugvögel ſowohl am Tage wie in der Nacht. Eigenartigerweiſe iſt nach den Berichten der Vogelwarte Roſſitten bisher niemals ein nächtlicher Vogelzug feſtgeſtellt worden, ſo daß auf der Kuriſchen Nehrung anſcheinend nur am Tage der Vogelzug ſtattfindet, während wiederum auf der Inſel Helgoland wie auch auf der Greifswalder Oie der nächtliche Vogelzug eine ſehr große Rolle ſpielt. Allem Anſchein nach bevorzugen die Zugvögel beim Fluge übers Meer die Nachtzeit, jedoch iſt im Mittelmeergebiet häufig auch am Tage ein ſehr reger Vogelflug beobachtet worden.

Urmenſchen im Fels.

Eine 30 000 Jahre alte Begräbnisſtätte.

Vor wenigen Tagen trafen in London neun Skelette ein, die ſich ziemlich unverſehrt in Sandſtein befanden, und die den Nachweis erbringen, daß am Fundort in Paläſtina vor 30 000 Jahren eine bisher unbekannte Menſchenraſſe gewohnt hat. Sir Arthur Keith, einer der bekannteſten engliſchen Anthropologen, iſt bemüht, die Reſte dieſer Urraſſe genau zu unterſuchen. Sie wurden in einer Höhle im Gebirge Karmel in Paläſtina von den Expeditionen gefunden.

Eine oberflächliche Beſtimmung des Menſchentypus der Skelette ergab eine bisher unbekannte Raſſe, der man den vorläufigen Namen „Paläſtinamenſch“ gab. Er muß nach den geologiſchen Unterſuchungen am Ende der Eiszeit, vor etwa 30000 Jahren, gelebt haben. Die Fundſtelle lag in einer Höhle und ſtellt zweifellos eine uralte Begräbnisſtätte dar. Dieſe „Höhle der Kinder“ liegt auf einem Bergabhang nicht weit von Haifa entfernt und hat einen Öffnungsquerſchnitt von etwa neun Meter.

„Unſere erſte Entdeckung war der Fund eines Kinderſchädels“, beginnt der Bericht eines Archäologen. „Beim Weitergraben legten wir dann das vollſtändige Skelett frei, und nach mehrere Monate dauernder Arbeit fanden wir noch acht weitere Skelette, die in einer Reihe zwei Meter unter der Höhlenöffnung lagen. Alle dieſe Skelette waren ſo eng zuſammengelegt, als ob auf dieſem prähiſtoriſchen Friedhof Platz geſpart werden mußte. Die Körper befanden ſich in Hockſtellung, mit einem Material zuſammengebunden, von dem allerdings keine Spur mehr übrig geblieben iſt. Die Zeit hat dann das ihre getan, um den Felſen zu härten und wie einen Mantel um die Menſchenreſte zu legen, ſo daß ſie Jahrtauſende lang wohlerhalten bleiben konnten. So ſind auch die meiſten der Skelette völlig unbeſchädigt. Wahrſcheinlich iſt der Paläſtinamenſch mit ſeinen europäiſchen Zeitgenoſſen, dem „Neandertalmenſchen“, verwandt. Dennoch laſſen ſich zwiſchen beiden bemerkenswerte Unterſchiede erkennen, ſo daß man mit Sicherheit von zwei verſchiedenen Raſſen ſprechen kann.“

Ein Teil der ausgegrabenen Reſte wurde an Ort und Stelle gelaſſen, die beſten Stücke wurden aber ſo, wie ſie gefunden waren, vom Felſer eingeſchloſſen, nach London geſchickt.

Die Totenbretter.

Ein Reſt altdeutſchen Brauchtums.

Aus der Zeit, als die Menſchen noch ohne Sarg, nur in ein Tuch eingehüllt, in die Erde geſenkt wurden, denn der Gebrauch von Särgen findet ſich erſt in der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts hat ſich ein ganz eigenartiger Brauch bis auf unſere Tage zum Teil erhalten. Wenn man heute durch die kleinen Ortſchaften des Bayeriſchen Waldes wandert, ſieht man da und dort, ſei es am Eingang eines Dorfes oder ſei es an einem Waldrand oder in einer Kapelle, lange, ſchmale Bretter nebeneinander aufgeſtellt, jedes mit einer Inſchrift, die kündet, daß auf dieſem Brett der „ehrengeachtete X. im Tode geruht“ habe und man ſeiner in frommer Andacht gedenken möge. Und dieſe Totenbretter, wie ſie heißen, gab es denn im Bayeriſchen Wald und vereinzelt auch im Schwarzwald ſchon in ſehr früher Zeit.

Selbſt der Arme konnte es ſich leiſten, ſeine toten Angehörigen auf einem einfachen Brett aufzubahren, von dem aus dann bei der Beerdigung der Körper ſanft in die Grube hinunterglitt. Nachher wurde das Brett irgendwo aufgeſtellt, und wer vorüberging, konnte es ſehen und des Toten gedenken, der einſt darauf geruht hatte. Oder man legte das Totenbrett als ſchmalen Steg über einen Bach oder über eine naſſe Wieſe, ſo daß man darübergehen mußte.

Dieſer überaus ſeltſame, ja faſt unheimliche Brauch gründet ſich allerdings auf einen Aberglauben. Es hieß nämlich, daß die Seele des Toten ſolange im Fegefeuer bleiben müſſe, ſolange ſein Totenbrett auf der Erde ſei. Um es alſo ſchneller abzunutzen und durch die Feuchtigkeit vermordern zu laſſen, verwendete man die Bretter daher als Stege und verhalf den Toten dadurch zu einer Abkürzung ihrer Leidenszeit.

Die Erinnerung an den Brauch der Totenbretter hat ſich auch in ein paar alten deutſchen Redensarten erhalten, denn auf dem Lande heißt es heute noch mitunter von einem Toten, daß er „auf dem Brett“ liege oder von einem Schwerkranken, daß er wohl bald „aufs Brett gelegt“ werde.

Woher die Sitte, das Brett, auf dem der Tote ruhte, als Denkmal aufzuſtellen, urſprünglich ſtammt, hat ſich bis jetzt nicht nachweiſen laſſen. Jedoch iſt anzunehmen, daß ein in ganz alter Zeit von Norden nach Oſten und gegen Süden zu über das ganze germaniſche Reich ziehender Volksſtamm ſeine Toten auf Bretter legte, was dann vom eingeborenen Volk nachgeahmt wurde.

Möglicherweiſe iſt der Brauch ſchon von den Goten auf die damals Süddeutſchland bewohnenden Alemannen und Bayern übergegangen. Späterhin mag dann daraus die Gewohnheit entſtanden ſein, die Bretter, um ſie nicht vernichten zu müſſen, als Andenken an die Verſtorbenen im Freien aufzuſtellen.

Wo die Männer den Haushalt führen.

Ein Dorf, in dem die Männer die Hausfrauenarbeit, ja ſelbſt die Säuglingspflege verrichten, befindet ſich in der Hohen Rhön, in dem Gebiet, das als Notſtandsgebiet erklärt wurde. Dieſe Darſtellung der häuslichen Betätigung hat ihren guten Grund. Das Dorf heißt Dalherda und iſt bekannt als Holzſchnitzerdorf. Es werden dort in der Hauptſache Haushaltungsgegenſtände, wie Löffel, Wäſcheklammern, Quirle, aber auch gut gelungene Holzpuppen in Rhönmanier verfertigt. Der Verkauf dieſer Gegenſtände erfolgt nur durch Frauen. Dieſe ziehen durch ganz Deutſchland, hochbepackt mit der Kiepe, hierzulande auch „Körze“ genannt. Jeden Montag in der Frühe ziehen die Frauen zum Bahnhof. Das Dorf iſt dann die Woche über von Frauen faſt ausgeſtorben. Erſt am Samstag wieder kommen ſie zurück und bringen klingenden Lohn für die von den Männern hergeſtellten Gegenſtände. Die Männer ſind die ganze Woche allein zu Hauſe, erledigen ihre Schnitzarbeiten und verſorgen dabei den Haushalt, und die Hausfrau müſſen ſie gewiſſermaßen auch als „Mutter“ verkörpern. Am Samstag heißt es ſcheuern und putzen, denn die Männer rechnen es ſich zur Ehre an, daß das Haus auch ſauber daſteht, wenn die Hausfrau und Mutter heimkommt. Die „Dalherder“ Löffel und beſonders die Rhöner „Rührlöffel“ ſind weit bekannt ob ihrer Güte, werden ſie doch aus hartem Buchenholz, das in den rauhen Rhönwäldern wächſt, gefertigt.

In Vorkriegszeiten zogen viele dieſer Rhönſchnitzer mit eigenem Fuhrwerk unternehmungsluſtig in die Welt, mit Weib und Kind; ſie kamen dabei bis in die Rheingegend und blieben oft mehrere Monate aus. Durch die Notzeit der letzten Jahre hat dieſes Gewerbe allerdings ſtark gelitten und der wenige Umſatz zwang den Verſchleiß wieder zurück zur Kiepe oder Körze, wie der Rhöner ſagt.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 42. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

19. Ziehungstag — 1. März 1934

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

```
     2 Gewinne zu 5000 M.  112657
     4 Gewinne zu 3000 M.   341400 388429
     8 Gewinne zu 2000 M.   109300 120671 199281 350413
    12 Gewinne zu 1000 M.   83162   112359   262642   299870   317740
368207
    82 Gewinne zu 500 M.  11672  40344  60091  62319  62928  63216
65887 67945 71563 78590 95917 99518 108419 122924 150945 152616
158177 177134 197047 200760 202824 213102 242442 254586 257078
270664 271439 286177 293689 297033 298214 303767 309514 333060
337139 366951 369489 370639 373640 382603 383320
   420 Gewinne zu 300 M.  1157 1292 2885 4211 5209 6139 7536 8904
11325 12785 14861 18904 18920 19028 32647 34202 34997 35055
36091 36503 36784 39737 44072 45383 47205 47373 47444 49366
51418 54776 60145 61653 61715 66522 69154 71226 72167 73942
75121 78621 79603 83640 84548 84787 85021 85067 88735 92747
93391 94386 95752 96024 96315 99078 100830 101294 102047
102767 102825 103347 105938 121869 122740 124476 125944 130863
133415 134096 134196 135781 137576 138898 140844 141844 143345
149541 155081 155889 162885 164780 167238 167321 168675 173062
176850 177299 179173 179948 182549 184387 184526 188107 189801
190367 190759 192078 194913 199157 200794 202418 203289 203766
203822 206025 206689 208942 209466 210323 211830 214514 216325
217296 218144 220770 227550 227782 234206 234890 236196 240774
242656 244825 249141 249176 250595 251201 252469 256833 257552
265561 266610 266885 267803 269653 270753 272874 273058 273354
273759 273868 275015 275016 278730 278738 279446 279472 283726
284047 286350 286684 287335 289368 290429 290443 291930 292151
292468 294124 295237 296095 297683 297764 303515 308846 310710
312105 312198 315906 318707 324008 327353 328743 330171 330296
332267 333707 339835 340302 341818 344376 345667 345776 346331
349044 349693 350186 354854 355906 362476 362782 363767 363993
367126 367847 368497 371950 376195 379851 380685 382445 383277
383302 383859 383971 385052 387277 388393 393328 393454 397630
```

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

```
     4 Gewinne zu 10000 M. 82771 285375
     4 Gewinne zu 5000 M.   229305 345143
     6 Gewinne zu 3000 M.  19420 275419 343682
     6 Gewinne zu 2000 M.  124970 287297 393571
    14 Gewinne zu 1000 M.  5002  72349 123178 198805 235557 329419
352457
    34 Gewinne zu 500 M.  37620  57719  91472  118070 118577 143675
255235 260712 268023 270316 281212 335048 335467 335796 351247
367241 383192
   296 Gewinne zu 300 M.  1142  3424  5689  6501  10808  12315  16027
18488 24354 26573 27347 34181 39017 40472 40730 43133 44565
50580 52152 53397 56272 58939 62976 65092 69043 71787 72071
73882 74665 79851 85587 86644 87707 93064 94821 95329 96083
96221 101506 103409 103807 104082 107532 113325 114659 116438
118999 121278 121380 121498 123712 126853 129254 131384 134340
135204 138946 148010 149447 150157 155740 156217 158862 162502
162781 164978 171894 172691 176113 178637 179318 188901 195138
196546 200407 200810 210369 213011 213421 216529 217216 218877
219838 220814 222165 222576 222784 222949 225761 226006 227826
229917 230125 231883 236455 240474 242158 242668 244350 247515
247790 250712 252811 254043 255892 260992 267955 273772 274668
276207 281940 284492 287378 287448 289549 289578 291582 293413
307074 307100 309237 314224 317369 318069 321510 322570 328233
328753 328899 330753 339104 340967 341829 347939 350243 355186
359066 359189 359813 361693 362073 371129 380635 383939 385461
393621 394129 394604
```

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

```
11427  49678  94273  128715  132499  133107  171438  216850
290791  356452
```

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 75000, 4 zu je 30000, 6 zu je 10000, 68 zu je 5000, 112 zu je 3000, 208 zu je 2000, 362 zu je 1000, 1026 zu je 500, 6590 zu je 300 und 220 Tagesprämien zu je 1000 M.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 53 Sonnabend, den 3. März 1934 56. Jahrg.

Warenabkommen mit Dänemark unterzeichnet.

Die Wirtſchaftsverhandlungen zwiſchen Deutſchland und Dänemark haben am 1. März 1934 zur Unterzeichnung eines deutſch-däniſchen Abkommens über den gegenſeitigen Warenverkehr geführt, das geeignet iſt, die wirtſchaftlichen Beziehungen beider Länder auf eine befriedigendere, ihren wichtigſten Ausfuhrbedürfniſſen entgegenkommende Grundlage zu ſtellen.

Dazu wird von zuſtändiger Stelle u. a. mitgeteilt: Der unmittelbare Anlaß für die deutſch-däniſchen Wirtſchaftsverhandlungen war die in Deutſchland getroffene Neuregelung für den Verkehr mit Butter, Käſe und Eiern, die ſich auch auf die Einfuhr dieſer Erzeugniſſe erſtreckt. Für die deutſche Ausfuhr nach Dänemark hat ſich die däniſche Valutaregelung als ſtark hemmend herausgeſtellt.

Die däniſche Regierung hat ſich nunmehr bereit erklärt, im Rahmen ihrer allgemeinen Regelung den beſonderen deutſchen Bedürfniſſen in angemeſſener Weiſe Rechnung zu tragen.

Deutſchland hat andererſeits Dänemark zugeſagt, einen der däniſchen Ausfuhr des letzten Jahres im weſentlichen entſprechenden Anteil an Molkereierzeugniſſen und Eiern zur Einfuhr nach Deutſchland zuzulaſſen. Das Abkommen gilt zunächſt nur für das Jahr 1934.

Nur noch „Deutſche Front"!

Aufruf von Staatsrat Spaniol.

Staatsrat Spaniol hat folgenden Aufruf erlaſſen: „Deutſche Volksgenoſſen an der Saar! Parteigenoſſen! Mit dem 1. März 1934 ſind wir an der Saar in eine bedeutende geſchichtliche Stunde eingetreten. An dieſem Tage hat das Saarvolk durch ſeine führenden Männer vor der ganzen Welt die deutſche Eidgenoſſenſchaft gebildet.

Nicht zuletzt iſt dies das Verdienſt der Getreuen Adolf Hitlers,

die unverdroſſen gegen ungeheure Widerſtände die Idee der Volksgemeinſchaft in die Herzen des Saarvolkes hineingetragen haben. Die Selbſtloſigkeit ihres Kampfes hat ihre Krönung an dieſem Tage darin gefunden, daß alle Volksgenoſſen an der Saar ohne Unterſchied der Konfeſſion, Partei und des Standes den Männern heute zur Schickſalsgemeinſchaft die Hand reichen, deren Fahnen mit Blutopfern geweiht ſind. Mit gewohnter ſelbſtloſer Hingabe ſtehen dieſe alten Kämpfer freudigen Herzens in der Eidgenoſſenſchaft. Als Landesleiter der NSDAP. des Saargebiets gebe ich bekannt:

Im Zuge der getroffenen Vereinbarung, die zur umfaſſenden Volksgemeinſchaft aller an der Saar geführt hat, erkläre ich:

Die Mitgliedſchaft zur NSDAP., Saargebiet, ruht vom heutigen Tage an mit allen an dieſe gebundenen geldlichen und ſonſtigen Verpflichtungen. Der geſamte Parteiapparat der NSDAP. (Amtswalter und Mitarbeiter) geht mit dem heutigen Tage nach den Richtlinien der Deutſchen Front in deren Beſitz über, desgleichen werden die geſamten Räumlichkeiten ſowie deren Einrichtung dieſer bis zum Abſtimmungstage überlaſſen. Hiermit lege ich die Führung der NSDAP., einem höheren Rufe folgend, nieder. Unſer einziges Ziel iſt: Unſer Deutſchland! Heil dem Führer!

gez. Staatsrat Spaniol,
Führer der Deutſchen Front im Reich."

*

Staatsrat Spaniol Führer der Deutſchen Front im Reich.

Staatsrat Spaniol iſt mit der Führung der Deutſchen Front im Reich beauftragt worden. Dieſe umfaßt alle außerhalb des Saargebiets wohnenden abſtimmungsberechtigten Saardeutſchen.

Ehrengaben für erbgeſunde Kinder.

Ein bemerkenswerter Plan der Stadt Berlin.

Vor der Berliner Preſſe gab der Leiter der Berliner ſtädtiſchen Geſundheitsverwaltung, Stadtmedizinalrat Dr. Klein, eingehende Darlegungen über den Sinn und die Durchführung der Berliner Ehrenpatenſchaften. Am 20. April, dem Geburtstag des Führers, ſollen mit der Errichtung der „Beratungsſtellen für Raſſenpflege" die neuen bevölkerungspolitiſchen Maßnahmen der Stadt Berlin verwirklicht werden, die ihre Krönung in der Übernahme der Ehrenpatenſchaften finden.

Für **jedes dritte und vierte Kind einer erbgeſunden Familie, das nach dieſem Zeitpunkt empfangen wurde und für das die Reichshauptſtadt die Ehrenpatenſchaft übernimmt, wird im erſten Lebensjahre eine Ehrengabe von monatlich je 30 Mark, in den folgenden dreizehn Jahren von monatlich je 20 Mark an die Eltern zur Auszahlung gelangen.**

Im weiteren Verlauf ſeiner Ausführungen wies Stadtmedizinalrat Dr. Klein darauf hin, daß neben der zeitlich begrenzten materiellen Hilfe der ideelle Wert darin [illegible], daß ſowohl dem Patenkind wie ſeinen Eltern und Geſchwiſtern mit Verleihung der Ehrenurkunde beſcheinigt wird, daß es ſich um

raſſereine und erbgeſunde deutſche Menſchen

handelt. Auch in ihrem weiteren Leben würden die Patenkinder bei Arbeitseinſtellung uſw. beſondere Berückſichtigung finden. Vorausſetzung für die Verleihung einer Ehrenpatenſchaft iſt Geſundheit und Erbgeſundheit der ganzen Sippe.

Saarland, Brücke der Verſtändigung.

Von Papen über Saar und deutſch-franzöſiſche Beziehungen.

Vizekanzler von Papen hielt im überfüllten Hörſaal der Leſſing-Hochſchule in Berlin einen Vortrag über „Frankreichs Saarpolitik". Der Vortragende zeichnete in großen Zügen ein eindrucksvolles Bild von der jahrhundertalten, immer wieder zum Rhein drängenden Oſtpolitik Frankreichs bis zum Verſailler Friedensdiktat. Er unterſtrich die

zähe Widerſtandskraft der Bevölkerung

des heutigen Saargebiets gegenüber den verſchiedenen franzöſiſchen Eingliederungsverſuchen und ihr unentwegtes Feſthalten am Deutſchtum. Er führte dann aus: Die Politik der deutſchen Reichsregierung iſt ganz auf Verſtändigung und Zuſammenarbeit gerichtet. So unerſchütterlich unſer Glaube an das Deutſchtum des Volkes an der Saar iſt und ſo unerſchütterlich daher die Reichsregierung die territoriale Rückgliederung des Saargebietes als eine weltpolitiſche Angelegenheit betrachtet, ebenſo ſehr ſind wir überzeugt davon, daß gerade dieſes Gebiet mit ſeiner vielſeitigen wirtſchaftlichen Entwicklung die

beſte Brücke geiſtiger und wirtſchaftlicher Verbindung zu der großen franzöſiſchen Nachbarnation

bildet. Der Staatsmann, der verſucht, dem durch die Folgen des Verſailler Friedens zerrütteten europäiſchen Zuſtand wieder eine gewiſſe Stabilität zu verleihen, müßte es ſchon aus dieſem Grunde ablehnen, den gegenwärtigen status quo des Saargebietes auf weitere Zeit verlängert zu ſehen. Damit würden alle Unruheelemente der deutſch-franzöſiſchen und der europäiſchen Politik beſtehen bleiben und der große Befriedungsakt zwiſchen den beiden Nationen, der endgültige Ausgleich jahrhundertealter Differenzen würde auf weite Zeiten unmöglich gemacht.

Wenn wir von unſeren Brüdern an der Saar ſprechen, dann wiſſen wir, daß es nicht materielle oder wirtſchaftliche Vorteile ſind, die ſie zur Heimat locken, oder mit denen wir ſie für eine Rückkehr zu uns zu beſtimmen ſuchen müßten. Wir wiſſen, daß der

neu erſtandene Geiſt deutſchen Volkstums,

der Geiſt gemeinſamen nationalen Erlebens an der Saar, wenn es möglich wäre, noch ſtärker empfunden wird als bei uns. Man hat an der Saar alle Feſſeln der Parteien, der Konfeſſionen und der Klaſſenunterſchiede abgeſtreift, um ſich zur gemeinſamen Deutſchen Front zuſammenzuſchließen. Wir hoffen, daß dieſe geiſtig-ſeeliſchen Vorgänge auch auf der anderen Seite der Grenze als das gewürdigt werden, was ſie ſind: das glühende Bekenntnis eines Volkes, das heim will zur Heimat, aber das zugleich beſeelt iſt, von einer tiefen Sehnſucht nach Frieden und Verſtändigung mit ſeinem großen Nachbarn.

Deutſchland beſter Kunde des Saargebietes.

Frankreichs Propaganda widerlegt.

Von Tag zu Tag zeichnet ſich der Kampf um die Saar, wie er von der Gegenſeite geführt wird, ſchärfer ab. Eins der von den Franzoſen am meiſten dabei gebrauchten Agitationsmerkmale iſt bekanntlich die Behauptung, das Saargebiet ſei ja durch ſeine enge wirtſchaftliche Verflechtung mit der franzöſiſchen Induſtrie geradezu auf die völlige Verbindung mit Frankreich angewieſen, und eine Rückkehr zu Deutſchland würde die ſchwerſten Schäden für die ſaarländiſche Wirtſchaft zur Folge haben. Wir wollen heute nicht die für Frankreich ſehr unangenehme Frage unterſuchen, wie eng die Verflechtung der ſaarländiſchen Wirtſchaft bis zum Jahre 1919 mit der deutſchen Induſtrie geweſen iſt und wie das Wirtſchaftsleben an der Saar gerade durch ſeine Zugehörigkeit zu Deutſchland ſeine Bedeutung erhalten hat. Wir wollen heute nur eine außerordentlich

aufſchlußreiche Mitteilung der Saarbrücker Handelskammer

in dieſem Zuſammenhang mitteilen.

Der Präſident dieſer Kammer hat in einem Rückblick über das abgelaufene Wirtſchaftsjahr feſtgeſtellt, „daß von dem Arbeitsbeſchaffungsprogramm der Reichsregierung ein bleibender Einfluß auf die Saarwirtſchaft in ſteigendem Maße ausgegangen iſt. Deutſchland iſt zum ſtärkſten Abnehmer der ſaarländiſchen Eiſeninduſtrie geworden. Im Jahre 1933 iſt eine in ſteiler Kurve verlaufende weſentliche Erhöhung des geſamten Warenverkehrs in der Richtung nach dem Reich feſtzuſtellen."

Mit dieſen ſachlichen Bekundungen der ſaarländiſchen Wirtſchaftsführung iſt die verlogene franzöſiſche Agitation eindeutig widerlegt. Die Dinge etwa irgendwie ſchön zu färben, dazu hat die Saarbrücker Handelskammer um ſo weniger Anlaß, als ihr ja ſtändig die landfremde Regierungskommiſſion im Nacken ſitzt, die erſt vor wenigen Wochen

die Wirtſchaftsorganiſationen des Saargebietes mundtot zu machen verſuchte.

Von dieſer bekanntlich ganz unter franzöſiſchem Einfluß ſtehenden Regierungskommiſſion ſtellt die Saarbrücker Handelskammer in dem gleichen Bericht feſt, daß ſie von einer wirkſamen Anſtrengung zur Belebung der Saarwirtſchaft bis heute nichts hat merken laſſen!

Die Handelskammer betont ſchließlich, ſie werde ſich auch von der Regierungskommiſſion an der Ausübung ihrer Pflichten nicht hindern laſſen.

Der Führer zur Saar-Einigung.

Eine Mitteilung von Rudolf Heß.

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, teilt mit:

„Im Auftrage des Führers gebe ich bekannt, daß der Führer die nun vollzogene Zuſammenfaſſung aller Deutſchen des Saargebiets zu einer einzigen Volksgemeinſchaft, die von allem Parteilichen losgelöſt iſt, auf das wärmſte begrüßt.

Gleichzeitig weiſe ich auf meine letzte Bekanntmachung hin, nach welcher die Mitgliedſchaft bei der NSDAP. des Saargebietes keinen Anſpruch auf die ſpätere Mitgliedſchaft bei der NSDAP. des Reiches bedeutet; vielmehr erkläre ich, daß die Vorausſetzungen für eine ſpätere Mitgliedſchaft bei der NSDAP. einzig und allein ſich aus der Erfüllung ſämtlicher Anordnungen des Leiters der Deutſchen Front, Pirro, ergeben."

*

Die Stadtverordnetenfraktion der Deutſchen Front hat an Reichskanzler Adolf Hitler folgendes Telegramm überſandt: „Erweiterung und Neubelebung der Deutſchen Front im Saargebiet hat in der Stadt Saarbrücken begeiſterten Widerhall gefunden. Die Parole für Saarbrücken lautet wie bisher: alles für Deutſchland!"

Abgabenſenkung ab 1. April.

Wichtige Mitteilungen des Staatsſekretärs Reinhardt.

Das „Hamburger Fremdenblatt" veröffentlicht eine Unterredung des Staatsſekretärs im Reichsfinanzminiſterium, Reinhardt, mit dem Berliner Vertreter des Blattes. Das Geſpräch erſtreckte ſich u. a. auf Fragen der allgemeinen Steuerpolitik.

Beſonders beſchäftigt den Staatsſekretär die Hebung der Kaufkraft der ärmeren Bevölkerungsſchichten. Die Spanne zwiſchen Brutto- und Nettolohn erſcheint ihm gegenwärtig aus verſchiedenen Gründen zu hoch. Dazu trügen nicht nur die ſtaatlichen Abgaben bei, ſondern vielfach auch die hohen Pflichtbeiträge für Organiſationen uſw., für deren Verringerung er ſich bereits mit Nachdruck eingeſetzt habe. Das Reich werde mit gutem Beiſpiel vorangehen.

Die Abgaben für Arbeitsloſenhilfe erbringen im laufenden Rechnungsjahr rund 525 Millionen Mark. Er beabſichtige nun, die Abgaben mit Wirkung ab 1. April 1934 um rund 285 Millionen Mark zu ſenken.

Vom 1. April ab wolle er alle Einkommen von nicht mehr als 200 Mark völlig frei von der Abgabe zur Arbeitsloſenhilfe geſtalten.

Die Einkommen von 200 bis 300 Mark monatlich ſollen um 35 Millionen Mark weniger und die Einkommensſtufen von mehr als 300 Mark monatlich um 25 Millionen weniger als bisher an Abgabe zur Arbeitsloſenhilfe aufbringen. Im übrigen komme die freiwillige Spende zur Förderung der nationalen Arbeit, die ihre große Wirkung in den Wintermonaten getan habe, am 1. April ebenfalls in Fortfall.

Auch die Haushaltslage des Reiches ſei günſtig zu beurteilen. Zum Schluß der Unterredung machte Staatsſekretär Reinhardt energiſch Front gegen alle Gelüſte nach einem inflationiſtiſchen oder devalvationiſtiſchen Kurs, der ein Verbrechen an der Wirtſchaft darſtellen würde. Regierung und Reichsbank ſeien entſchloſſen, nicht das Vertrauen der Sparer zu enttäuſchen.

Die Rieſenleiſtung des Winterhilfswerks.

Faſt ein Viertel der Bevölkerung erfaßt.

Über die gewaltigen bisherigen Leiſtungen des in wenigen Wochen vor dem Abſchluß ſtehenden Winterhilfswerkes äußerte ſich der Reichswalter der NS.-Volkswohlfahrt, Hilgenfeldt, in einer Unterredung mit dem Vertreter des „Deutſchen Nachrichtenbüros". Die Mitteilungen Hilgenfeldts gehen von der grundſätzlichen Feſtſtellung aus, daß zur Vermeidung von Mißbrauch in keinem Falle Geld, ſondern nur zuſätzliche Sachleiſtungen gegeben werden. Betreut werden alle notleidenden Volksgenoſſen ohne Anſehen der Konfeſſion, der Raſſe oder der früheren Parteizugehörigkeit, alſo nicht nur Erwerbsloſe, ſondern alle Bedürftigen, Kleinrentner, Kurzarbeiter, Kinderreiche, verſchämte Arme. **Weiter iſt bemerkenswert, daß das große Werk**

nicht einen roten Heller aus Staatsmitteln

beanſprucht hat; die Freiwilligkeit der Opfer iſt vielmehr gerade der Grund für die außerordentliche Höhe der aufgebrachten Mittel.

Dabei ſind die Verwaltungskoſten nur auf 1 pro Tauſend zu veranſchlagen! Dadurch, daß als **Helfer meiſt Arbeitsloſe eingeſtellt wurden, iſt ihre Beſchäftigung ein Teil des Winterhilfswerks ſelbſt geworden. Endlich ſind noch die**

unentgeltlich zuſätzlichen Arbeiten

zu nennen, die von den Beſchäftigten für die Bedürftigen geleiſtet wurden. Die Bauern ernteten und droſchen, die Mühlen vermahlten, die Bäcker buken, alle Handwerke ſtellten ihre Leiſtungen in den Dienſt der Bedürftigen. Allein die Berliner Friſeure ſpendeten für 160 000 Mark koſtenloſe Leiſtungen. Der Kohlenbergbau gab Syndikatsſpenden, der Großhandel finanzielle und organiſatoriſche Hilfe. der Kohlenplatz- und Kohlenhandel verteilte die

Kohlen unentgeltlich, die Reichsbahn ſteuerte die Frachtkoſten bei.

Mit ſeiner Betreuung hat das Winterhilfswerk faſt ein Viertel des deutſchen Volkes erfaßt. Die Geſamtzahl der bedürftigen Unterſtützungsempfänger beträgt rund ſieben Millionen; da es ſich zumeiſt nicht um Einzelempfänger, ſondern um Familienernährer handelt, dürfte die Geſamtzahl aller Volksgenoſſen, die mittelbar oder unmittelbar am Winterhilfswerk Anteil haben, rund 16 bis 19 Millionen betragen.

Verteilt wurden bisher im Winter 1933-34 vom Winterhilfswerk u. a. Kohlen 2,6 Millionen Tonnen; Kartoffeln 12,5 Millionen Zentner; Getreide einſchl. Mehl 1,18 Millionen Zentner, ferner ungeheure Mengen Lebensmittel und Sachſpenden. Die Einkünfte der Winterhilfe an Geldſpenden erreichten die bemerkenswerte Summe von

75 Millionen Mark.

Reichswalter Hilgenfeldt gab dann eine Vorſchau auf das kommende große Sommerhilfswerk „Mutter und Kind". Er richtete an alle Helfer und Spender die dringende Bitte, in ihrem Eifer nicht zu erlahmen.

Mutter und Kind ſind das Unterpfand für
die Unſterblichkeit eines Volkes.

Dr. Goebbels.

Selbſtauflöſung des Bundes Königin Luiſe.

Mit Wirkung vom 1. April.

Die Bundesführung des Bundes Königin Luiſe gibt in einem Aufruf an alle Mitglieder des Bundes bekannt, daß nach Rückſprache mit dem Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, und der Führerin der NS.-Frauenſchaft, Frau Scholtz-Klink, der Bund ſeine Auflöſung mit Wirkung vom 1. April 1934 beſchloſſen habe. Die Abwicklung der Geſchäfte läuft bis 1. Juli 1934. Der Eintritt in die NS.-Frauenſchaft und den Bund Deutſcher Mädel wird in dem Aufruf den Mitgliedern des Luiſenbundes nahegelegt.

Alte und neue Methoden.

Königsmacher. — Abſeits vom Völkerbund. — Der Weg aus der Kriſe.

Die Kriſe iſt die Mutter der Gerüchte und je größer und umfaſſender ſolch eine Kriſe iſt, deſto mehr wächſt auch die Kinderſchar der Gerüchte an. Das gilt zur Zeit wohl am meiſten für Öſterreich. Für alle Mächte des europäiſchen Weſtens, Südens und Oſtens iſt dieſer Staat nur eine Figur im Schachſpiel, — nur für Deutſchland nicht! Denn für uns iſt er Blut von unſerem Blut. Und bleibt es! Aber die anderen Mächte behandeln dieſes Öſterreich, das ſo urplötzlich zum Drehpunkt ihres politiſchen Für- und Gegeneinander geworden iſt, doch in einer etwas merkwürdigen Art. Vierzehn Tage erſt iſt es her, als in feierlichen Trompetenſtößen die Erhaltung der öſterreichiſchen Unabhängigkeit aller Welt als die Forderung des Tages verkündet wurde. Jeder, der nicht blind auf beiden Augen war, lächelte ſkeptiſch oder bitter. Denn allzu viele Fäden, die wie Ketten ausſehen, ziehen ſich von Paris, Genf, Paris nach Wien. Bald zupft man daran von hier, bald von dort aus — und die Puppen tanzen. Soll nun etwa eine neue Puppe auf die Bühne geſtellt werden, eine Puppe, die eine Krone trägt und — man verzeihe das Bild — der das dünngewordene Blut der Habsburger durch die Adern tröpfelt? Soll Otto von Habsburg Herrſcher in Öſterreich werden, nicht von Gottes, ſondern von Auslands Gnaden? Dieſe Methode iſt ein bißchen alt; die hat man vor 120 Jahren ſchon mal in Frankreich bei den Bourbonen angewandt, — allerdings mit entſchiedenem Mißerfolg! Die damalige „Reſtauration" führte alle zurück, die mehr als zwanzig Jahre „nichts hinzugelernt und nichts vergeſſen hatten". Danach riecht's auch ein wenig in einem Teil jener Kreiſe, die heute in Öſterreich augenblicklich an der Macht ſind oder ſich danach hindrängen. Doch „Habsburg" bedeutet mehr als nur Öſterreich, — es bedeutet für den Donauraum ein Programm. Und infolgedeſſen mußte Herr Beneſch, der Führer der dieſem Programm entgegenſtehenden Nachfolgeſtaaten, wieder den Salonwagen gen Paris benutzen und inzwiſchen daheim allerhand dunkle Drohungen gegen eine Habsburger-„Reſtauration" in Öſterreich in die Lüfte ſteigen laſſen. Dabei gibt es doch für die Beſeitigung aller zwiſchen Himmel und Erde nur denkbaren Möglichkeiten der Friedensſtörung eine ebenſo alte wie ſchlecht bewährte Methode, die die Überſchrift trägt: Der Völkerbund. Freilich paßt auch auf ihn eines deutſchen Dichters hartes Wort: „Der Bund, dieſer Hund, der iſt nicht geſund!" Aber Beneſch, dieſer „commis voyageur" des Völkerbundes, ſollte doch nicht ſolche, ihn ſelbſt und die andern noch mehr kompromittierende Androhungen mit Waffengewalt in ſeiner Muſtertaſche herumtragen! Denn das ſind doch ſeit 1918 längſt überwundene Methoden, deren Wiederanwendung Herr Beneſch bisher doch höchſtens Deutſchland vorwarf.

*

Politiſch rückſtändige Zeitgenoſſen könnten im Hinblick auf dieſes eigenartige „Spiel" in und um Öſterreich den hehren Hüter des Selbſtbeſtimmungsrechtes der Völker, alſo den Völkerbund, einmal darauf aufmerkſam machen, daß dieſes Recht doch eigentlich auch für — das öſterreichiſche Volk gelte. Und daß man nun eigentlich dieſes ſelbſt einmal befragen ſollte, wie es über das ganze Spiel denke. Doch dann würden die „Königsmacher" wohl ihr blitzblaues Wunder erleben! Aber — wer fragt denn heute überhaupt noch den Völkerbund oder nach ihm! Fern von der auf Eis gelegten, ſchon recht erſtarrten Abrüſtungskonferenz reiſte der engliſche Staatsſekretär auf „Diplomatentour", und die Annäherung zwiſchen Deutſchland und Polen vollzog ſich weitab von den Genfer Salons. Die zwiſchen beiden Mächten getroffenen politiſchen Vereinbarungen haben nun ihre Vervollſtändigung erfahren durch ein wirtſchaftlich-zollpolitiſches Übereinkommen; dieſem aber iſt ein beſſeres Schickſal beſchieden als dem viel umkämpften deutſch-polniſchen Handelsvertrag vom Jahre 1930, der zwar in Berlin und Warſchau unterſchrieben, aber dann weder vom Deutſchen Reichstag, noch vom polniſchen Sejm ratifiziert wurde. Jetzt ſoll zunächſt einmal dem Zoll- und Handelskrieg ein Ende gemacht werden, der mit allen Mitteln der Zolltarifpolitik, der Einfuhrverbote uſw. gegeneinander geführt worden iſt und den gegenſeitigen Güteraustauſch zwiſchen den beiden Staaten — ſoweit er überhaupt noch beſtand — auf ärgſte erſchwerte. Daß auch der deutſche Oſten, vor allem Schleſien und Oſtpreußen, ſchwer darunter litten, daß andererſeits aber auch der Wirtſchaft Polens in dieſem achtjährigen Krieg ſchwere Wunden geſchlagen wurden, verſteht ſich angeſichts der Tatſache von ſelbſt, daß beide Staaten auf Hunderte von Kilometern die gleiche Grenze haben, alſo Nachbarn ſind. Und es iſt immer beſſer, für beide zuträglicher, wenn Nachbarn ſich vertragen, als wenn ſie ſich ſchlagen. Eine ſolche Verſtändigung aber wäre nie zuſtande gekommen, wenn man etwa auf den Völkerbund mit der Ölkanne ſeiner Verſtändigungsempfehlungen gewartet hätte.

*

„Die Welt beginnt zu erkennen, daß der Nationalſozialismus ein neuer, durchaus origineller Verſuch iſt, mit der geiſtigen, politiſchen und wirtſchaftlichen Kriſe, die Europa in Verfolg des fruchtbaren Krieges befallen hat, fertig zu werden, mit neuen Methoden neue Löſungsmöglichkeiten zu ſuchen", — darin gipfelten die Ausführungen des Reichsminiſters Dr. Goebbels vor der ausländiſchen Preſſe. Neue Methoden zur Löſung auch der Saarfrage und damit auch der deutſch-franzöſiſchen Spannung hat des deutſchen Volkes Führer und Kanzler den Franzoſen immer wieder vorgeſchlagen. Bisher vergebens. Noch ſind die Verteidiger der alten, innerlich längſt ausgehöhlten Methoden ſtark genug, um das Werden eines neuen, beſſeren Europas zu hemmen. Aber ebenſo, wie ſich an der Saar alle ihres deutſchen Volkstums bewußten Parteien verſchmolzen haben zu einer ſtählernen Front im Kampf für dieſes Volkstum, kann, aber nur mit neuen Methoden, auch der Kampf gegen die jetzige Kriſe Geſamteuropas nur dur[illegible] gemeinſame Front geiſtig, wirtſchaftlich und polit[illegible] zum Siege durchgefochten werden.

Dr. Pr.

Die Kriſis der Abrüſtungsbeſprechungen.

Frankreich bleibt hartnäckig.

„Nichts Neues aus Paris!" Mit dieſem geflügelten Wort könnte der engliſche Großſiegelbewahrer Eden den Bericht über ſeine Erkundungsreiſe in Rom, Berlin und Paris vor ſeiner Regierung einleiten. Es iſt ihm allen Anſchein nach nicht gelungen, Frankreich von ſeinem halsſtarrigem Standpunkt in der Abrüſtungsfrage abzubringen: In Pariſer Kreiſen wird der Standpunkt Frankreichs gegenüber den von Eden vorgetragenen Auffaſſungen in folgenden Punkten feſtgelegt: Es ſei unmöglich, einen Vertrag zu unterzeichnen, der auf eine Wiederaufrüſtung Deutſchlands hinauslaufe. Man ſei nicht deshalb auf die Genfer Konferenz gegangen. Es ſei unmöglich, daß außerhalb der Reichswehr die derzeitigen militärähnlichen Verbände, SA. und SS. aufrechterhalten würden. Es ſei unmöglich, den Gedanken einer Kontrolle anzunehmen, ohne daß damit die Möglichkeit von Sanktionen verbunden ſei. Frankreich erhebe Einſpruch dagegen, daß Deutſchland eine militäriſche Luftrüſtung zugeſprochen werde. Außerdem ſchließe Frankreich ſich der Auffaſſung hinſichtlich der Rückkehr Deutſchlands nach Genf an.

Das bedeutet eine ſtrikte Ablehnung jeder vermittelnden Schritte, die von Italien und England unternommen worden und die Aufſtellung von Forderungen, die für Deutſchland ſelbſtverſtändlich unannehmbar ſind. So ſind wieder einmal, wie ſchon ſo oft, die Abrüſtungsgeſpräche ergebnislos geblieben, und es iſt wahrſcheinlich, daß die Haltung der franzöſiſchen Regierung jede weitere Abrüſtungsausſprache ſehr erſchwert hat.

Eden hat während ſeiner Pariſer Verhandlungen in ſtändiger Verbindung mit ſeiner Regierung geſtanden, und der ablehnende Standpunkt Frankreichs iſt ſchon vor ſeiner Rückkehr nach London dort bekanntgeworden. Man kann es gewiſſermaßen als eine vorweggenommene Antwort an Frankreich betrachten, daß die engliſche Öffentlichkeit in den letzten Tagen fortgeſetzt im Sinne einer Aufrüſtung bearbeitet wird. Auch findet Eden ein rüſtungswilligeres Kabinett vor, als er es verließ. In dem neuen Etat für die Luftflotte waren nur vier neue Kampfflugzeuggeſchwader angefordert worden, jetzt hat aber die Regierung bereits einen Nachtragsetat für die Landesverteidigung angekündigt.

Auch in Italien hat das Verhalten Frankreichs ſtark verſchnupft. Die italieniſche Zeitung „Stampa" ſchildert die Lage durchaus richtig, wenn ſie ſchreibt, die Fortſchritte, die man in Berlin und Rom gemacht, und die Annäherung, die man zwiſchen der italieniſchen und der engliſchen Theſe erreicht habe, hätten in Paris nichts weiter zur Folge gehabt, als daß man auf frühere Stellungen ſich zurückgezogen habe, die man längſt überwunden glaubte. Frankreich zeige ſich jedesmal nur dann in der Abrüſtungsfrage bereitwillig, wenn die anderen drei Mächte unter ſich uneinig ſeien, ſobald aber auch bei den anderen nur ein leichtes Zeichen der Übereinſtimmung ſich zeige, ziehe ſich Paris unmittelbar zurück, um nicht in die Gefahr zu kommen, beim Worte genommen zu werden. Es ſei nicht unmöglich, daß man die augenblicklichen Beſprechungen auf diplomatiſchem Wege für einige Zeit noch fortſetze, weil es natürlich den Franzoſen unangenehm ſei, für das Nichtzuſtandekommen eines Abkommens verantwortlich gemacht zu werden. Wenn England die Beſprechungen fortſetzen wolle, dann würde Frankreich mitmachen, um den Engländern zu beweiſen, daß man auch kein Opfer ſcheue, um ihnen gefällig zu ſein: in Wirklichkeit werde man aber nicht das Geringſte tun.

Jedenfalls wird Eden von ſeiner Reiſe die Überzeugung mitgebracht haben und in London auch vertreten, daß nicht, wie es Frankreich immer hinſtellen möchte, Deutſchland die Schuld am Scheitern jeder Abrüſtungsbeſprechungen trägt, ſondern daß Frankreichs böſer Wille alle Bemühungen um eine Befriedung Europas immer und immer wieder zuſchanden macht.

Frankreich iſt nicht begeiſtert.

Ablehnung des italieniſch-engliſchen Plans?

Im Anſchluß an den Miniſterrat erklärt man in gut unterrichteten politiſchen Kreiſen, daß die franzöſiſche Antwort auf die engliſche Denkſchrift und die von Eden dargelegten Anſichten nicht vor acht Tagen zu erwarten ſei. Bis dahin werde der Landesverteidigungsrat dazu Stellung genommen haben und die zuſtändigen Stellen am Quai d'Orſay Gelegenheit nehmen, den ganzen Fragenkomplex noch einmal gründlich zu prüfen. Die Pariſer Preſſe befaßt ſich ſehr ein gehend mit der neuen Lage, vor die die Regierung ge ſtellt iſt.

Man hält es allgemein für unwahrſcheinlich, daß Frankreich dem italieniſch-engliſchen Plan zuſtimmt, wei dies eine vollkommene Umwälzung der politiſchen Ein ſtellung Frankreichs in der Rüſtungsfrage bedeuten würde.

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.

3. 3. 1934.

4—6 Wochen alte 9—11 M., 6—8 Wochen alte 11—14 M 8—12 Wochen alte 14—18 M. Ferkel nach Gewicht 0,43—0, M., Läufer 0,36—0,40 M. Auftrieb 47 Ferkel und Läufer. Handel mittel. Beſte Ware über Notiz. Fettſchweine 43—45 M.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 3. März.

Die Herrſchaft über den Augenblick iſt die Herrſcha über das Leben.

Goldene Hochzeit feiern am 8. März die Eheleu August Prinz und Frau in Wiemersdorf. Den Jubilare unſern herzlichen Glückwunſch!

❧ **Von der NS.-Volkswohlfahrt.** Die NS.-Fraue ſchaft mit der Gruppenleitung der NSV. eine Aktio vor, um für die Ferienzeit Großſtadtkinder hier unte zubringen. 46 Familien erklärten ſich zur Aufnahme vo Ferienkindern bereit, gegen nur 23 im Vorjahr. Mä chen wurden bei der Auswahl bevorzugt. Der Ferie aufenthalt erſtreckt ſich auf eine Zeit von 3—6 Woche — Die Beamten der hieſigen Gendarmerie-Abt. erhielte von der Kreisleitung der NSV. in Hindenburg, (Obe ſchleſien) ein in herzlichen Worten verfaßtes Dankſchreibe für Liebesgaben-Pakete. Wie groß die Not in Oberſchleſi iſt, zeigt ein Vermerk der Kreiswaltung Hindenburg, n von 160 000 Einwohnern nahezu die Hälfte vom Winte Hilfswerk betreut werden muß.

❧ **Einen Theaterabend** veranſtaltet heute abend i Kaiſerſaal zum Beſten der Winterhilfe die hieſige Ort gruppe der NSDAP. Wer einmal herzlich lachen u die Sorgen des Alltags vergeſſen will, beſuche den „V gantſchoſter, ein plattdeutſches Theaterſtück von d Bremer Dichterin Alma Rogge. U. a. wirken beim Sp folgende Mitglieder unſerer Theatergruppe mit. Fräule Adler, Frl. Grete Schlüter, Frau Micheel, Paul Rei Heinz Piepgras, Otto Kruſe und Hans Möckelman Der Eintrittspreis beträgt 75 Pfg. Es wäre ſchon i Intereſſe des Winterhilfswerks zu wünſchen, daß heu abend unſere Liebhaber-Schauſpieler, die ſeit Wochen der Vorbereitung tätig ſind, ein volles Haus finden.

❧ **Der Arbeiterverband des Baugewerbes** hielt ei ſehr gut beſuchte Verſammlung ab. Der örtliche Lei des Verbandes, Emil Dietrich, eröffnete dieſe mit b grüßenden Worten und gedachte zunächſt der öſterrei ſchen Volksgenoſſen, die ein Opfer der unheilvollen P litik des Bundeskanzlers Dollfuß geworden ſind. D Verſammlung erhob ſich zu Ehren der Toten von d Plätzen. Dann wurde mit der Bekanntgabe der neu Rundſchreiben in die Tagesordnung eingetreten. Na der Regelung einiger örtlicher Angelegenheiten, ergriff d Bezirkspropagandaleiter Pg. Eie-Neumünſter das Wo zu einem Vortrag „Nationalſozialiſtiſche Volksgemeinſcha und führte etwa aus: Als der Krieg zu Ende war u das deutſche Volk in Weimar eine neue Verfaſſung hielt, verſprachen die Machthaber von dama dem Volk einen Staat der Freiheit und Würde. Nich von dem iſt eingetroffen, wurde erfüllt. Im Zeichen d liberaliſtiſch-kapitaliſtiſchen Weltanſchauung wurde Not der Schaffenden und der Zwieſpalt zwiſchen Arbe nehmer und Arbeitgeber immer größer. Parteien u Parteichen riſſen ſich um die Gunſt, um die Stim des Arbeiters, der immer mehr verhetzt, ein Spielze der Politik, ein Opfer des herrſchenden Syſtems wur Mit der Not des Arbeiters ſtieg aber auch die Not d Bauern, des Gewerbetreibenden, des Handwerkers, d geſamten Wirtſchaft. Anſtatt gemeinſam an ein Strange zu ziehen, gemeinſam für das Wohl des Vol zu arbeiten, zerfleiſchte ſich im Zeichen der Fahne d Verfalls das Volk untereinander. Schwer war der Kam bis es dann endlich dem Führer und ſeiner herrlich Bewegung gelungen iſt, was morſch und alt war, hi wegzufegen und am 30. Januar 1933 die Macht übernehmen. Eine neue Zeit brach an. Ein Zeital das, ſolange es eine deutſche Geſchichte gibt, unvergeß bleibt. Was dem Marxismus in 60 Jahren nicht g lungen iſt, wurde in wenigen Monaten Wirklichk Nachdem die Macht total übernommen war, wurde e Generalfeldzug gegen die Arbeitsloſigkeit unternomm Die Schlote begannen wieder zu rauchen und über zw Millionen Volksgenoſſen wurden wieder in den Arbei prozeß eingereiht. Aus dem Trümmerhaufen, den u das Syſtem hinterlaſſen hat, wuchs die wahre Vol gemeinſchaft, die alle Schaffenden zum gleichen Tun v einigt. Das deutſche Volk erhielt das modernſte Sozi geſetz der Welt. Das Wort Arbeiter wurde wieder einem Begriff der Ehre und das Ergebnis des 12. N zeigte eindeutig, daß Millionen verhetzter deutſcher Vol genoſſen den Weg zum Volk wieder gefunden hatt So gehört jetzt die Zerſetzungspolitik der Parteien e gültig der Vergangenheit an. Ein Staat der Stän ein Volk der Ehre und Arbeit wird bald wieder Achtu vor der geſamten geſitteten Welt beſitzen. Im neu Staat entſcheidet nicht die Herkunft, nicht der Sta ſondern das Können und die Eignung. Auch der So des kleinſten Arbeiters kann, wenn er das Zeug da hat, jedes Amt bekleiden, jede Laufbahn einſchlagen, früher nur einer beſonderen Klaſſe offen ſtand. Redner ſchloß mit dem Appell, dem Führer die Tr zu halten und mitzuarbeiten am Wiederaufbau Staates. Nach einer kurzen Ausſprache ſchloß der Lei der Gruppe mit einem dreifachen Sieg Heil auf d Führer die Verſammlung.

❧ **Der hieſige SS.-Trupp,** er gehörte bis jetzt z Martens-Sturm Neumünſter, wurde nunmehr in Sturm Kellinghuſen (Sturmführer Pg. Mohr-Kelli huſen) eingereiht. Im Rahmen dieſer Neuordnung erfol

Mit dem Oberſturmbannführer auf Nachtfahrt.

❧ Es iſt 7 Uhr abends. Auf der Geſchäftsſtelle s Sturmbannes werden die letzten ſchriftlichen Arbeiten ledigt, die Akten verſchwinden in den Schränken, dann ht es hinaus zur Beſichtigung der Stürme. Der be- itſtehende Wagen des Sturmbannes bringt uns ſchnell die Stadt. Es geht zuerſt in Richtung Bahnhof. eim Bahnhofshotel iſt der SA.-Reſerveſturm angetreten. olksgenoſſen, die das 35. Lebensjahr bereits überritten haben, ſind in dieſem Sturm zu enger Kame- dſchaft zuſammengeſchloſſen. Neben dem Arbeiter der andwerker, neben dem Geſchäftsmann der Angeſtellte, r Akademiker, neben dem Arbeiter der Fauſt — der rbeiter der Stirne. Alle nebeneinander im Glied, ohne nterſchied des Standes, der Herkunft — ein Bild der ahren Volksgemeinſchaft, getragen vom Geiſt des neuen eutſchlands, von ſoldatiſcher Diſziplin. Einige kurze ommandorufe und der Sturm ſteht, jeder Einzelne feſt it dem **Blick** zum Oberſturmbannführer. Der Sturm- hrer meldet kurz: „SA.-R. mit 78 Mann angetreten". nige Inſtruktionen und dann der Vorbeimarſch. Der berſturmbannführer findet einige lobende Worte, auch al einen Tadel, der ebenſo notwendig wie die Aner- nnung iſt. Weiter geht die Fahrt nach dem Bleeck; r iſt im Kaiſerſaal der aktive Sturm angetreten. ieder dasſelbe Bild, nur, daß hier die Jugend vor- rrſchend iſt. Wieder die Meldung des Sturmführers, n ein kurzes Kommando — marſch marſch — und wenigen Sekunden ſteht der Sturm auf dem Bleeck. ie Inſtruktionen des Oberſturmbannführers gelten zu- chſt den Trupp- und Scharführern. Sie ſollen jetzt gen, was ſie in der SA. gelernt haben. Der Sturm- nnführer kennt ſeine SA.-Männer und weiß, das mmandogeben liegt nicht jedem, dazu gehört neben bedingter Selbſtbeherrſchung die individuelle Veran- gung zum Führer. Mancher lernt es nie. Der Vor- imarſch klappt. Ein kräftiges Heil-Hitler! dann geht hinaus in die Nacht, Weddelbrook entgegen. Im rkrug holt ſich der Adjutant des Oberſturmbann- hrers einige Informationen. Wir wiſſen jetzt, die eddelbrooker SA. hat Truppdienſt. Der Wagen hält d wir legen den Weg bis zur Schule zu Fuß zurück. ötzlich, Laute dringen an unſer Ohr und im Dunkel der Nacht tauchen Schatten auf. Es iſt eine Abteilung SA., die von einem Scharführer befehligt, ins Gelände marſchiert. Erſt als wir uns auf einige Meter genähert haben, ſehen die SA.-Männer die vier Sterne, erkennen ihren Sturmbannführer und reißen, es kam für ſie ſicherlich überraſchend, die Knochen zuſammen. Im Klaſſenzimmer erklärt uns der Lehrer, er iſt Truppführer, die bereits begonnene Nachtübung an Hand eines Planes. Und ſo kommt es, daß wir jetzt unſere Schritte in das Gelände lenken. Auf dem ehemaligen Gutshof bannt uns die Vergangenheit. Hier iſt es, ſo erklärt der Oberſturmbannführer, indem er auf eine Scheune zeigt, die Geburtsſtätte der SA. Auf dem Boden dieſes Gebäudes fanden ſich vor nunmehr faſt 6 Jahren die erſten SA.-Männer zuſammen, einſt verlacht und verſpottet von einer irregeführten Umwelt. Aus dieſen wenigen wurde der Trupp, der Sturm, wurden die braunen Kolonnen unſeres jetzigen Sturmbannes. — Schweigend geht es am See entlang, gleich müſſen wir das kleine Wäldchen hinter uns haben, gleich müſſen dem Uebungsplan nach die erſten Vorpoſten auftauchen. Schon eine Minute ſpäter meldet der Scharführer die Situation. Rechts der Straße gewahren wir in einer Sandgrube in Deckung ſeine Schar. Ein prächtiges Bild, Söhne der Muttererde, im Zeichen des braunen Ehrenkleides auf demſelben Stückchen Erde, auf dem ſie pflügen, ſähen und ernten. Freiwillige Soldaten im Dienſte für das deutſche Volk, für die körperliche Ertüchtigung der Nation. Einen letzten Händedruck — der Sturmbannführer iſt mit dem Geſehenen zufrieden. Dann bringt uns der Wagen durch Mönkloh mitten in die Heide, es geht heimwärts. Der Wagenlenker kennt die holperigen Heidewege, er fährt nicht zum erſtenmal die Strecke. Es geht bereits gegen Mitternacht, als ſich der Oberſturmbannführer, er muß, um zu ſeiner Beſitzung zu gelangen, noch ein Feld überqueren, von ſeinen Begleitern verabſchiedet. Auch für die Angehörigen des Stabes iſt der Dienſt jetzt beendet. Innerlich zufrieden ſtellt man feſt: „Es iſt doch etwas Schönes um den SA.-Dienſt, er bildet ganze Kerle heran und ſtärkt das Gefühl der Zuſammengehörigkeit, den Begriff der Ehre und ſoldatiſcher Treue".

Heil Hitler!

---

ch ein Wechſel in der Unterführung. Die Abteilung ter 22 Jahre wird vom Scharführer Ewald Bruhn d die SS.-Männer über 22 Jahre vom dienſtt. Schar- hrer Bünz geführt. Die SS-Reſerve (über 35 Jahre) ht unter Führung des dienſtt. Scharf. Süllau.

Eine mehrſtündige Verkehrskontrolle fand geſtern n Gendarmeriebeamten auf dem **Bleeck** ſtatt. Zahlreiche hrer mußten zur Anzeige gebracht oder verwarnt werden. tgeſtellt wurde häufig bei den Laſtwagen die Nicht- chtung des vorgeſchriebenen Ladegewichtes, bei Per- nwagen wurden Führer ohne Zulaſſungs- und Führer- ein angetroffen. Bei Fahrrädern fehlte häufig das tzenauge.

Gruppenführer Meyer-Quade. Der Führer der SA.- uppe Nordmark, Brigadeführer Meyer-Quade, iſt zum uppenführer befördert worden.

m **Handball am Sonntag** Für Sonntag nachmittag t ſich die Bramſtedter Turnerſchaft den MTV. Hohen- ſtedt als Gegner verpflichtet. Dieſes Spiel ſollte zu- mmen mit dem Spiel Bäcker gegen Schornſteinfeger unſten der Winterhilfe ausgetragen werden. Leider iſt s Spiel der Handwerker auf einen anderen Sonntag legt worden. Das Spiel gegen Hohenweſtedt findet ſtimmt ſtatt. Der Gegner ſpielt eine Klaſſe höher und r in der Kreisliga. Für die Bramſtedter Mannſchaft eutet dieſes Spiel eine Generalprobe für die demnächſt findenden Aufſtiegsſpiele. Die Hohermeſtedter ſind h von den letzten Punktſpielen hier in Bramſtedt be- nnt; damals unterlagen die Hieſigen überraſchend hoch t 6 : 2. Das Spiel beginnt pünktlich um 2.30 Uhr. eichzeitig tragen die Turnerinnen gegen Hohenweſtedt ßballſpiele aus.

„Mieter Schulze gegen Alle" in den Roland-Lichtſpielen. Mittelpunkt ſteht Paul Kemp als Mieter Schulze t einer vollendeten Leiſtung. Leonard Steckel, Trude ſterberg und Ida Wüſt charakteriſieren eindringlich, morvoll, ſpleenig und keß die ſtreitenden Parteien. i erfreulich gelungene Talentproben der jungen auſpieler Heinz Welzel und Chriſtiane Grautoff geben Spiel eine liebenswerte Note. Ernſt Karchow findet verſöhnender Amtsgerichtsrat den Weg zum großen ilmdarſteller. Die Zuſtandskritik, die der Film am liner Milieu übt, iſt echt und treffend. Ihretwegen t der Film hoch über dem Wert einer reinen Unter- ltung.

Das **Programm der Kurlichtſpiele.** Heitere, rhein- und infrohe Weiſen des bekannten rheiniſchen Schlager- ters Willi Oſtermann durchziehen wie ein erfriſchen- Rheinwind die flotte Handlung des entzückenden ms „Der Traum vom Rhein". Dieſer Film ſoll im ſentlichen die Heimat als Schickſal herauskriſtalliſieren. imat ſoll nicht Dauerndes ſein, Heimat ſoll erkämpft rden. So muß auch hier der nachhauſekehrende und mwehkranke Deutſchamerikaner ſeine Heimat erkämpfen. r wirkungsvoll wird hier auch unſere ſchönſte Land- ft in engſte Beziehung zum Menſchen gebracht.

Kaltenkirchen

❧ In den letzten Tagen machten ſich hier und in Umgegend wieder Geflügeldiebe bemerkbar. Den uern Haſch und Hamdorf wurden des nachts durch nbruch eine ganze Anzahl Zuchttiere entwendet.

Neumünſter

e Während ſich der frühere Schiffskoch Steinwaller Hamburg auf dem Gute Ponsdorf befand, wurde er Abend des 13. Juli v. J., als in der dortigen Gaſt- tſchaft eine Feuerwehr-Gründungsverſammlung ſtatt- d, von einer Art Großmannsſucht befallen. Den lreichen Gäſten gegenüber gab er ſich plötzlich als llvertretender geheimer Staatskommiſſur" namens Steinbek aus Hamburg aus und hielt dann eine flammende Hetzrede über die angeblich menſchenunwürdigen Wohnungsverhältniſſe auf dem Gute. Da ſeine Rede unter den anweſenden Landarbeitern eine ziemliche Spannung hervorgerufen hatte, ſo nutzte der falſche Staatskommiſſar die für ihn günſtige Gelegenheit aus, indem er den Gutsinſpektor Viehmann darauf hinwies, daß er ihn jederzeit ins Konzentrationslager ſperren könne und daß auf dem Wege dorthin ſchon mancher „verloren gegangen ſei". Nachdem er dem Inſpektor unter ſolchen Drohungen das Ehrenwort abgenötigt hatte, ſchnellſtens für Beſſerung zu ſorgen, ſpielte dieſer falſche Staatskommiſſar tags darauf dieſelbe Rolle gegenüber dem Rittmeiſter a. D. Graf Otto zu Rantzau ſowie etwas ſpäter auch gegenüber dem Gutsverwalter von Röſing, Fritz v. Poſtel, wobei er mehrere uniformierte SA.-Leute zu ſeiner „perſönlichen Sicherheit" mitgenommen hatte. Der Verwalter hatte jedoch bereits von der Köpenikiade dieſes dreiſten Unbekannten Kenntnis erlangt und hatte die Gendarmerie benachrichtigt, die den jungen Abenteurer verhaftete. Jetzt ſtand er vor dem Schöffengericht und verſuchte ſeine Handlungsweiſe damit zu entſchuldigen, er wäre auf ſeinen Seefahrten mehrfach an Malaria erkrankt und ſei dadurch leicht erregbar geworden. Auch an jenem Abend wären die Nerven mit ihm durchgegangen und hätten ihn zu den Ungeſetzlichkeiten hingeriſſen. Unter Zubilligung mildernder Umſtände verurteilte ihn das Gericht zu vier Monaten Gefängnis. — Durch Veruntreuung von 2700 M. haben der hieſige Kutſcher Denker und ſeine Ehefrau vier hieſige Geſchäftsleute empfindlich geſchädigt. Die Unterſchlagungen ermöglichten ſie durch grobe Vertrauensbrüche. Mit Rückſicht auf ihre bisherige Unbeſcholtenheit ſowie darauf, daß ſie zehn Kinder zu ernähren haben, verurteilte das Gericht den Mann zu fünf und ſeine Frau zu drei Monaten Gefängnis.

Wittorf

❧ Seit einigen Tagen treibt ſich in der Umgegend eine ältere Zigeunerin umher, die durch allerlei Schwindelmanöver verſchiedene Perſonen geſchädigt hat. Die braune Schwindlerin verſucht es mit Vorliebe mit dem Wahrſagen und verſucht durch Machenſchaften Geld und Wertgegenſtände zu erlangen. In einem Fall wurde eine Witwe um einen 50-Markſchein gebracht.

Beim Ueberholen eines Lieferwagens geriet auf der Kieler-Chauſſee das Motorrad eines Schornſteinfegers ins Schleudern und rannte gegen einen Baum. Der Fahrer mußte mit einem Schädelbruch zum Arzt gebracht werden. Die Maſchiene wurde arg beſchädigt.

Heide

Im November vorigen Jahres beganen eine Anzahl Hitlerjungen Muſeumsdirektor Matzen in ſeiner vorgeſchichtlichen Forſchung durch eifrige und erfolgreiche Sucharbeiten zu unterſtützen. Eine Sonderausſtellung gibt jetzt Gelegenheit, die von den „jungen Vorgeſchichtlern" gemachten Funde zu beſichtigen. Meſſerklingen, Schaber, Bohrer, Schleif- und Mahlſteine, Arbeitsbeile, Streitäxte, Pfeilſpitzen und Dolche liegen geordnet in Glaskäſten. Bei der ſachkundigen Führung der Eltern der jungen Helfer, die zur Eröffnung der Ausſtellung beſonders geladen waren, wies Muſeumdirektor Matzen auf den erzieheriſchen Wert der Sucharbeit für die Jugend hin, namentlich auch im Hinblick auf den Gemeinſchaftsgeiſt, der dadurch entwickelt werde. Der Heimatforſchung aber werden durch die Mitarbeit der Jugend wertvolle Dienſte geleiſtet.

Das Urteil im Em-Zet-Ka-Prozeß.

Kiel. Am geſtrigen Freitag nachmittag verkündete der Vorſitzende im Em-Zet-Ka-Prozeß folgendes Urteil der Großen Strafkammer: Der Angeklagte Lehmann wird unter Freiſprechung im übrigen wegen fortgeſetzten Betruges in Tateinheit mit Vergehen gegen § 4 des Geſetzes über unlauteren Wettbewerb und § 147 des Genoſſenſchaftsgeſetzes zu 5 Jahren Gefängnis und zu einer Geldſtrafe von 15000 Mark und erſatzweiſen weiteren ſechs Monaten Gefängnis verurteilt. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden dem Angeklagten auf die Dauer von 5 Jahren aberkannt. Auf die fünf Jahre Gefängnis wird ein Jahr der Unterſuchungshaft in Anrechnung gebracht.

Dr. Goebbels in Hamburg

Dr. Goebbels in Hamburg! Das war am Freitag die Parole, die die geſamte Hanſeſtadt im Bann hielt. Die gewaltigen Verſammlungshallen des Zoo waren überfüllt; Zehntauſende mußten umkehren und konnten in einer Parallelverſammlung in ſämtlichen Sagebielſälen die Rede des Reichsminiſters hören. Von einem einzigen Heil, von den Maſſen in unerhörter Begeiſterung gerufen, hallten die Räume wieder, als Dr. Geobbels den Hauptſaal im Zoo betrat. Dr. Goebbels, der alte Berliner Kämpfer, deſſen Name für die Nationalſozialiſten Begriff geworden iſt. Dr. Goebbels, einſt von den Vertretern bürgerlicher Blaſiertheit verlacht und vom marxiſtiſchen Geſindel gehaßt, heute umjubelt von Millionen.

Der Nationalſozialismus iſt jetzt 13 Monate an der Macht, ſo begann Dr. Goebbels ſeine Rede. Wir können uns heute kaum mehr vorſtellen, wie Deutſchland einmal ausgeſehen hat, bevor wir die Macht übernahmen. Unſere Gegner wollen den Eindruck erwecken, als habe die nationaſozialiſtiſche Revolution erſt mit dem 30. Januar 1933 begonnen. Dieſe Anſicht iſt grundfalſch. Was ſich mit dem 30. Januar 1933 ereignete, war nur das Hereinbringen einer Ernte, die wir geſät hatten, nnd nur der ſoll ernten, der geſät hat. Uns iſt die Frucht nicht reif in den Schoß gefallen. Unter toſendem Beifall der Menge ſagte der Miniſter: Wir ſind der Ueberzeugung, daß wir in 20 Jahren noch genau ſo gut regieren werden, wie wir jetzt regieren. Wenn am 31. März das grandioſe Hilfswerk gegen Hunger und Kälte abgeſchloſſen ſein wird, dann können wir mit Stolz feſtſtellen, daß das deutſche Volk in dem vergangenen halben Jahr aus eigener Kraft 320 Millionen RM. an Geld und Sachwerten aufgebracht hat, um vier Millionen Menſchen vor der Verzweiflung zurückzureißen. Wir werden am Frühlingsanfang, am 21. März, wieder mit einer großen Offenſive gegen die Arbeitsloſigkeit beginnen. Wir haben den Ehrgeiz, in dieſem Sommer wieder zwei Millionen Volksgenoſſen in den Produktionsprozeß einzugliedern, und wir werden dieſe Zahl im kommenden Winter wiederum halten.

Wir haben harte Maßnahmen treffen müſſen, ſagte der Miniſter weiter. Wir haben das internationale Judentum aus dem deutſchen Kulturleben ausgemerzt, wir haben dem deutſchen Volk wieder eine anſtändige deutſche Preſſe gegeben; wir haben das ganze Geiſtes- und Kulturleben auf eine neue Baſis geſtellt. Wir haben auch die Unantaſtbarkeit einer zentralen Reichsgewalt überall durchgeſetzt. Wenn wir uns das Recht nahmen, die Parteien der Linken auszuſchalten, dann mußte uns auch das Recht zuſtehen, die Parteien der Rechten zu beſeitigen, denn ſie hatten keine Exiſtenzberechtigung mehr. Die NSDAP. bleibt beſtehen, damit keine anderen Parteien mehr aufkommen. Die Partei iſt unſere Kraft, unſere Macht, ſie iſt die Quelle unſeres Mutes und unſeres Selbſtvertrauens. Sie hat das Reich erobert und wird es auch behaupten.

Mit unſeren Nachbarn haben wir Frieden geſchloſſen und wir ſind im Begriff, mit der übrigen Welt zu einem modus vivendi zu kommen. Wir haben das Volk im erſten Jahr ſeit der Machtübernahme zweimal an die Wahlurne gerufen. Welche Demokratie kann etwas ähnliches von ſich behaupten? Und jedes Jahr werden wir vor das Volk hintreten; jedes Jahr kann Jeder in Deutſchland in geheimer Wahl zu unſeren Leiſtungen Ja oder Nein ſagen. Mehr und mehr werden wir auch in dieſem Jahr das Reich in einer zentralen Gewalt zuſammenfaſſen, und mehr und mehr wird in dieſem Jahre die nat.-ſoz. Bewegung ſich mit dem Staat und der Staat ſich mit ihr vermählen. Wenn man glaubt, ſo erklärte der Miniſter, unſere Politik durch irgendeinen monarchiſtiſchen Rummel ſtören zu können, dann irrt man ſich. Auch wenn man heute in Kreiſen der Kirche glaubt, dem nat.-ſoz. Regime Schwierigkeiten bereiten zu können. Wären die Kirchen vom wahren chriſtlichen Geiſt beſeelt, dann hätten ſie es niemals dem Staat überlaſſen, in dieſem Winter die Armen über Hunger und Kälte hinwegzubringen. (Toſender Beifall). Aber alle dieſe Widerſtände ſind nicht ernſt zu nehmen. Ernſter ſind ſchon die Hemmungen, die in der eigenen Partei entſtehen könnten, nicht von den alten Parteigenoſſen, ſondern von den neu Hineingeſchneiten, die uns nun beibringen wollen, was eigentlich Nationalſozialismus iſt.

Im zweiten Jahr unſerer Arbeit wollen wir uns nicht beirren und nicht erſchüttern laſſen, und immer auf dem einmal betretenen Weg fortſchreiten. Das Land, das heute unſeren Stempel trägt, wird niemals untergehen.

Jubelnder, nicht endenwollender Beifall ſcholl auf, als Dr. Goebbels geendet hatte. Ein gewaltiges Sieg Heil auf den Führer und die Bewegung brauſte durch die weiten Hallen. Mächtig erklangen das Lied der deutſchen Revolution und das Deutſchlandlied. Immer und immer wieder ſtürmiſch begrüßt verließ Dr. Goebbels die Verſammlung.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D A. I. 34: 795

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten
und „Neue Illuſtrierte".

Internationale Schiebergemeinſchaft.

Die Barmats im Staviſky-Skandal.

Über die Grenzen der Länder hinweg reichte einſt der Schieber dem Schieber die Hand, und wenn zwei Gauner ſich auf dem Geldſack fanden, dann verſtanden ſie ſich gleich. Ein treffendes Beiſpiel für dieſe internationale Schieberſolidarität gibt jetzt der Staviſkyſkandal in Paris. Bei den Verhandlungen über ihn im franzöſiſchen Unterſuchungsausſchuß hat ſich ergeben, daß der Großſchwindler Staviſky mit den berüchtigten Gebrüder Barmat, den „Finanzgrößen" des roten Preußen, ſeine ſchmutzigen Geſchäfte gemacht hat.

Es war geplant, in Berlin eine große Bank zu errichten, und als würdige Kompagnons Staviſkys ſollten die Gebrüder Barmat wirken. Dieſer Plan, durch den auch deutſche Geldgeber in die verderbliche Netze Staviſkyſcher Schiebungen verwickelt werden ſollten, zerſchlug ſich **aber, weil die Barmats inzwiſchen** ihren eigenen Skandal **hatten.**

Sträflingsrevolte in Rangoon.

Im Hauptgefängnis in Rangoon (Indien), in dem ſich ungefähr 1500 Strafgefangene befinden, brach ein Brand aus, der von einem Teil der Sträflinge ſelbſt gelegt worden war, um bei der eintretenden Panik und der allgemeinen Verwirrung ausbrechen zu können. Das Feuer griff mit raſcher Schnelligkeit um ſich; jedoch wurde die Hoffnung der Sträflinge nicht erfüllt, denn ſtarke Abteilungen von Polizei und Militär gingen mit Bajonetten gegen die ausbrechenden Gefangenen vor und hielten ſie in Schach. Nach mehrſtündiger Arbeit iſt es dann auch der Feuerwehr gelungen, des Brandes Herr zu werden.

Berüchtigter Schmuggler verhaftet.

Drei Fluchtverſuche. — Sicherheitsnadel verſchluckt.

Ein holländiſcher Kraftwagen wurde bei Aachen von Zollbeamten durch Schüſſe gezwungen, **ſtehen zu bleiben.** Nach Feſtnahme der beiden Inſaſſen **verſuchte der Fahrer, ein berüchtigter Schmuggler aus dem Ruhrgebiet, zu entkommen, was ihm mißlang. Bei der Vernehmung im** Zollamt flüchtete er **wieder.** Er fiel dabei in einen Teich und

verſank bis zum Hals im Waſſer und Schlamm.

Zollbeamte entdeckten in ſeinen Taſchen eine Menge Silbergeld, das nach Holland geſchmuggelt werden ſollte. **Im** Aachener Gefängnis unternahm der Schmuggler zum dritten Male einen Fluchtverſuch, **konnte aber** durch einen Beamten auf dem Kraftfahrrad eingeholt werden.

Im Gefängnis verſchluckte er ſchließlich eine Sicherheitsnadel, um ins Lazarett zu kommen.

Der beſchlagnahmte Kraftwagen hatte einen Tank, der zum Schmuggel von Kaffee eingerichtet war.

Proſit!

Einfuhrgenehmigung für acht Millionen Gallonen alkoholiſcher Getränke in USA.

Wie Reuter aus Waſhington meldet, iſt von der für **die Einfuhr alkoholiſcher Getränke** zuſtändigen Behörde **für die Monate März und April die Erlaubnis zur Einfuhr von 8 070 361 Gallonen** (die Gallone = $4\frac{1}{2}$ Liter) **Wein und Spirituoſen** erteilt worden. In dieſes Kontingent teilen ſich 61 Staaten. Der größere Teil der **einzuführenden Geſamtmenge** entfällt auf **Wein,** der **kleinere auf Spirituoſen.**

Was man noch wiſſen muß.

Düſſeldorfer Tageblatt auf drei Tage verboten.

Düſſeldorf. Die Regierungspreſſeſtelle Düſſeldorf teilt mit: Auf Grund des § 1 der Verordnung des Reichspräſidenten zum Schutze von Volk und Staat vom 28. 2. 1933 hat der Regierungspräſident in Düſſeldorf die Tageszeitung „Düſſeldorfer Tageblatt" einſchließlich der „Nachtausgabe" in Düſſeldorf und der Wochenausgabe „Die Baſtion" auf die Dauer von drei Tagen, und zwar vom 3. bis 5. März einſchließlich verboten.

16 deutſche Zeitungen in der Tſchechoſlowakei verboten.

Prag. Das tſchechiſche Miniſterium des Innern hat im Einvernehmen mit dem Miniſterium des Auswärtigen die Verbreitung von 16 deutſchen periodiſchen Zeitſchriften verboten.

Verſchärfung der Streiklage in Belgien.

Brüſſel. In Verviers dauert der Streik der Textilarbeiter an. Es iſt dort zu einigen ziemlich ſchweren Zwiſchenfällen gekommen. Ein Ingenieur wurde von Streikenden verprügelt und ein Fabrikdirektor mit zahlreichen Steinwürfen bedacht. Polizei und Gendarmerie ſind dauernd damit beſchäftigt, die Streikenden auseinanderzutreiben und Anſammlungen zu verhindern.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 28. Februar 1934 hat ſich in der Ultimowoche die geſamte Kapitalanlage der Bank um 308,6 Millionen auf 3684,6 Millionen Mark erhöht. An Reichsbanknoten und Rentenbankſcheinen zuſammen ſind 276,1 Millionen Mark in den Verkehr abgefloſſen. Der Umlauf an Scheidemünzen nahm um 85,6 Millionen auf 1445,2 Millionen Mark zu. Die Beſtände an Gold und deckungsfähigen Deviſen haben ſich um 19,8 Millionen auf 340,2 Millionen Mark erhöht. Die Deckung der Noten betrug am Ultimo 9,7 Prozent gegen 9,9 Prozent am 23. Februar d. J.

*

Wie der Stellvertreter des Führers der „Deutſchen Angeſtelltenſchaft" mitteilt, entbehren die in Berlin und einigen anderen Orten des Reiches verbreiteten Gerüchte über hohe Abfindungsſummen der Verwaltungsmitglieder des alten Deutſchnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes jeglicher Grundlage. An die ehemaligen verantwortlichen Mitglieder der Verwaltung des Deutſchnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes ſind keinerlei Abfindungsſummen ausgezahlt worden.

*

Die italieniſche Faſchiſtiſche Partei hat Ende Februar 1934 die Mitgliederzahl von 1 900 000 überſchritten. Gegenüber Februar 1933 bedeutet dieſe Zahl eine Zunahme von über einer halben Million.

Wer iſt der beſte Rundfunkſprecher?

Preisausſchreiben der Reichsſendeleitung.

Die Reichsſendeleitung hat einen Wettbewerb für alle deutſchen Männer und Frauen ausgeſchrieben, um die beſten Rundfunkſprecher aus dem deutſchen Volk herauszufinden. Der Reichsverband deutſcher Rundfunkteilnehmer wird zu dieſem Zwecke im Laufe des Frühjahrs und Sommers

in 1000 Kreisgruppen bunte Rundfunkabende

veranſtalten, bei denen die anweſenden Volksgenoſſen die beſten Rundfunkſprecher und -ſprecherinnen aus ihrem eigenen Kreiſe ausſuchen ſollen. Für den Wettbewerb, der vom 15. März bis zum 1. Juli 1934 dauern wird, ſind **Geldpreiſe bis zu 2000 Mark** ausgeſetzt. Die näheren Bedingungen ſind über die zuſtändigen Kreisgruppen des Reichsverbandes einzuholen. Den Bewerbern werden

folgende drei Aufgaben

geſtellt, von denen ſie eine auswählen und vollendet löſen müſſen: 1. Funkbericht von einem politiſchen Ereignis, einer Kundgebung der SA. und SS., der Partei oder der Arbeitsfront, 2. Funkbericht von einem Volksfeſt, Bericht vom Leben des Bauern, dem alten Brauchtum und der deutſchen Landwirtſchaft, 3. Funkbericht von ſportlichen Kämpfen, einem techniſchen Ereignis oder modernen techniſchen Bauten. Am erſten Sonntag nach Eröffnung der Großen Deutſchen Funkausſtellung im Auguſt 1934 werden die beſten Funkſprecher des Reiches durch das Preisgericht der Reichsſendeleitung im Rahmen einer umfaſſenden Reichsſendung ausgewählt und prämiiert werden.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 2. März 1934.

★ **Börſenbericht.** Nach den vorangegangenen bemerkenswerten Befeſtigungen am Aktienmarkt überwog erſtmals die Verkaufsneigung des Publikums, nachdem die Kuliſſe ihre Engagements bereits zum großen Teil glattgeſtellt hatte, ſo daß die Anfangsnotierungen überwiegend ſchwächer waren. Im allgemeinen gingen die Abſchwächungen aber kaum über **$\frac{1}{2}$ bis 1 Prozent hinaus.** Nach den erſten **Kurſen** war die **Tendenz bei Rückkäufen der Kuliſſe** teilweiſe leicht gebeſſert. Nennenswerte Umſätze entwickelten ſich aber nicht, da die Unternehmungsluſt infolge der vertagten Entſcheidung in Paris gelähmt wurde. Im Gegenſatz zum Aktienmarkt waren Renten gut behauptet. Blankotagesgeld für erſte Adreſſen entſpannte ſich auf $4\frac{3}{8}$ bis $5\frac{5}{8}$ Prozent. Im Verlauf hielt ſich das Geſchäft in engſten Grenzen. Die Erholungen gingen vielfach wieder verloren.

★ **Berliner Schlachtviehmarkt.** Amtlicher Bericht.) Bezah

wurden für einen Ztr. Lebendgewicht in Mark:	2. 3.	27. 2
Ochſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., jg.	32	32–3
ältere	—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige	29—31	29–3
3. fleiſchige	25—28	26–2
4. gering genährte	20—24	20–2
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes	28	28
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	26—27	26–2
3. fleiſchige	24—25	24–2
4. gering genährte	21—23	20–2
Kühe: 1. jüngere, vollfl., höchſten Schlachtw.	24—26	—
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	20—23	20–2
3. fleiſchige	16—19	16–1
4. gering genährte	10—11	10–1
Färſen (Kalbinnen):		
1. vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw	30	30–3
2. vollfleiſchige	27—29	28–2
3. fleiſchige	24—26	24–2
4. gering genährte	20—23	20–2
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh	17—22	17–2
Kälber: Sonderkl.: Doppellender beſter Maſt	—	—
Andere Kälber: 1. beſte Maſt- und Saugkälber	43—48	43–4
2. mittlere Maſt- und Saugkälber	33—42	35–4
3. geringere Saugkälber	24—32	25–3
4. geringe Kälber	16—22	16–2
Lämmer, Hammel und Schafe:		
1a. Stallmaſtlämmer	40—41	40–4
1b. Holſteiner Weidemaſtlämmer	—	—
2a. Stallmaſthammel	37—39	38–3
2b. Weidemaſthammel	—	—
3. mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel	34—36	35–3
4. geringe Lämmer und Hammel	28—33	25–3
Schafe: 1. beſte Schafe	32—33	32–3
2. mittlere Schafe	28—30	30–3
3. geringe Schafe	24—27	22–2
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd Lebendgewicht	16—48	48–
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd	44—46	43–
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd	42—44	40–
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd	39—41	36–
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd	35—37	32–
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfund	—	—
7. Sauen	41—43	40–

Auftrieb: 2625 Rinder, darunter 570 Ochſen, 7
Bullen, 1340 Kühe, Färſen und Freſſer, zum Schlachthof dire
30 Rinder, 100 Auslandsrinder; 1872 Kälber, 5017 Schaf
10 305 Schweine.

Programm d. Norddeutſchen Sendergrupp

Sonntag, 4. März.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 27
Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218
6.35: Hamburg: **Hamburger Hafenkonzert.** ★ 8.15: Zei
angabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ★ 8.30: Hambu
Morgengymnaſtik. ★ 8.45: Hamburg: Aus norddeutſch
Theaterſpielplänen. ★ 9.00: Hannover: **Muſik am Sonnta**
morgen. ★ 9.55: Hamburg: Gottesdienſt in der St.-Johanni
Kirche, Altona. ★ 11.15: Hamburg: Der Sternenhimmel i
März. ★ 11.30: Hamburg: Kreuz und quer durch ein
modernen Zeitungsbetrieb. ★ 12.00: Hamburg: **Mittag**
konzert. ★ 12.55: Zeitangabe — Wetterdienſt. ★ 13.05: Ha
burg: **Militärkonzert.** ★ 14.05: Hamburg: Stunde der Kinde
Frau Iſebill oder der Zauberbutt. ★ 15.00: **Kiel:** Deutſ
Liederſtunde für Groß und Klein. ★ 15.45: **Hamburg:** Vo
Autogrammſammeln. Eine Plauderei. ★ 16.05: Hambu
Muſik am Schweriner Hof. Das Collegium Muſicum der Un
verſität Roſtock. ★ 16.35: Hamburg: **Tanzallerlei** (Scha
platten). ★ 17.00: Hamburg: **„Dat blaue Wunner."** Plattde
ſches Hörſpiel. ★ 18.00: Hamburg: **Muſik zur Unterhaltung**
19.00: Hamburg: **Volksmuſik.** ★ 19.35: Sportbericht. ★ 19
Wetterdienſt. ★ 20.00 Hamburg: **Der ſchönſte Mann im ganz**
Staate. Heiteres aus der Welt der Soldaten. ★ 21.00 Breme
Soldatenlieder und -märſche. ★ 22.00: Nachrichtendienſt.
22.30: Von Berlin: **Unterhaltungs- und Tanzmuſik.**

Montag, 5. März.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 27
Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218
11.00 Hamburg: **Meiſterorcheſter — Meiſterdirigent**
(Schallplatten). ★ 12.20 Hamburg: Aus meiner wirtſcha
lichen Praxis: Rentable Aufzucht des Rindes. ★ 14.30 Ha
burg: **Franz Schubert** (Schallplatten). ★ 16.00 Bremen: Bla
konzert im alten Rathaus zu Bremen. ★ 17.30 Hambur
Jugendfunk. Plattdeutſche Gedichte und Lieder von M
Steen ★ 18.00 Hamburg: Unſere Mußeſtunde. Ut'n Grabb
büdel. ★ 19.00 Hamburg: **Stunde der Nation.** „Godiva
Oper in drei Akten von Ludwig Roſelius. ★ 20.00: Er
Abendmeldungen. ★ 20.10 Kiel: **Sinfoniekonzert** des Verein
der Muſikfreunde, Kiel ★ In der Pauſe gegen 20.40 Kie
Der alte Bahnwärter, von G. Wieland. ★ 22.20 Hambur
Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ★ 23.00 Hannover: Heiter
Spätkonzert. Das Niederſächſiſche Kammerorcheſter.

Fettverbilligungsscheine

Die Ausgabe von Fettverbilligungsscheinen für die Monate März/April 1934 erfolgt ab Montag, d. 5 ds. Mts., im Rathaus, Zimmer Nr. 6.

Bad Bramstedt, den 2. 3., 1934.

Der komm. Bürgermeister
I. V.: Schlichting.

Laden
od. Geschäftsräume
mit Wohnung in bester Lage von Bad Bramstedt sofort oder später zu vermieten Angebote unter X 300 an die Geschäftsst. ds. Blattes

Haus
mit
Mühlenbetrieb
preiswert bei kleiner Anzahlung zu verkaufen.
Hof Karkendamm
Bad Bramstedt.

Zucht-Puten
hat zu verkaufen
Hof Karkendamm.

Gebe ab
2 Kachelöfen
(1 transportabel)
Ernst Harm, Landweg.

IMI
Wie ein Spiegel jeder Teller!
3221/346
Hergestellt in den Persilwerken!

Nußkohlen
Koks
Briketts
Eierkohlen
Claus Hein Tel. 43

Altertümliche Möbel
und antike Kleinigkeiten
kaufe, auch wenn beschädigt.
Angeb. unt. „Möbel" an diese Ztg.

Visit- und
Glückwunschkarten
zur Konfirmation
liefert preiswert die
Buchdruckerei
K. Paustian.

Sängerheim
Am Sonntag, d. 2. ds. Mts.,
Konzert
mit Tanzeinlagen
Anfang 4 Uhr nachmittags.
Treffpunkt aller Turner und Turnerinnen.
Es ladet frdl. ein H. Harms

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian

Gasthof zur Müh
Am Sonntag, d. 4. M
nachmittags 4 Uhr,
und abends 8 Uhr:
Gr. Preis-Sk
1. Preis 60 RM. bar
2. Preis $\frac{1}{4}$ Schwein
und weitere große Gewi
Einsatz 2,50 Mk inkl Karten
Hierzu ladet frdl. ein
H. Rath

40 Ratten
nach einer Nacht tot au
funden, sagt ein Land
nachdem er am Abend „
ba Rattenextrakt" ausge
hat. „Maba" tötet mit Sich
heit alle Ratten. Flas
2,75 RM. nur erhältlich v
Maba-Versand,
Wilhelm Boldt, Kiel Bruns

Ihr Geschäft blüht auf
wächst und gedeiht, wen
Sie es jetzt - gerade jetzt
entsprechend hegen und
pflegen. Am besten durch
eine lauf. Anzeige in den
Bramst. Nachrichten

„Welträtsel."

1. Kor. 13, 9 u. 13: „Unser Wissen ist Stückwerk . . . Nun aber bleibt Glaube . . .

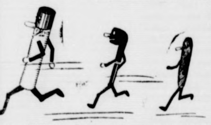
„Welträtsel" ist der Titel eines Buches, das einst von Millionen verschlungen wurde. Sein Verfasser, Ernst Haeckel, hat in der letzten Woche seinen hundertsten Geburtstag gehabt. Er war ein seltsamer Mann: in seinem Fach, der Naturwissenschaft, war er ein großer, scharfsinniger Gelehrter, aber seinen großen Ruhm verdankte er nicht dieser Tüchtigkeit, sondern seiner ungewöhnlichen Unfähigkeit, tiefer zu denken, wie sie in den „Welträtseln" zutagetritt. Er „löst" darin alle Rätsel auf seine Weise. Er „weiß" alles. Für ihn gibt es keine Rätsel mehr. Für den Glauben ist da kein Platz mehr. Der Glaube ist abgetan — so meint er: aber an die Richtigkeit seiner Behauptungen glaubt er. Also ist das Glauben doch wieder nicht abgetan. Es half nicht, daß bedeutende Fachkollegen ihn verspotteten, daß ernste Denker ihm Fehler über Fehler nachwiesen: Millionen jubelten ihm zu, lasen sein Buch und kamen sich so aufgeklärt vor ohne zu ahnen, wie dürftig das alles war. So anregend und aufbauend er für seine Wissenschaft gewirkt hat, so verwüstend hat er auf die Volksseele gewirkt durch seine ehrfurchtslose Plattheit. Rasch ist seine Lehre in sich zusammengesunken: nicht infolge der Bekämpfung durch die Gegner, sondern an ihrer eigenen Hohlheit.

Eine neue Zeit ist angebrochen. Sie nimmt den Menschen nicht bloß als dürftige Denkmaschine, sondern als Wesen mit Gemüt, das nach dem Unsichtbaren nicht und wieder Rätsel ahnt und — das glaubt. Wissen und Glauben gelten uns heute nicht mehr als Feinde, die sich auf den Tod bekämpfen, sondern als Ergänzungen, die sich fördern. Wir bekennen wieder, wie es die tiefsten Denker stets getan haben: unser Wissen ist Stückwerk. Aber wir verzagen dabei nicht um dieser Unzulänglichkeit willen, sondern wir kämpfen den guten Kampf des Glaubens und ergreifen mit ihm das ewige Leben und haben so in ihm den Sieg, der die Welt überwindet.

So stehen wir zu den Welträtseln: wir suchen die Rätsel des Sichtbaren zu lösen, aber wir verehren fromm und getrost das Rätsel des Unsichtbaren, der da wohnt „in einem Licht, da niemand zukommen kann".

Vom 100sten ins 1000ste

Alle Jahre wieder kann man irgendwo lesen, daß die Zigarette ein Jubiläum feiere. Hundert Jahre wird sie dann immer alt. Wann das nun eigentlich richtig ist, und wer sie wirklich zuerst geraucht hat, habe ich bisher noch niemals feststellen können, obwohl mich das persönlich sehr interessiert. Ich bin nämlich selbst einer von den Rauchern. Allerdings weiß ich nicht, ob Sie das interessiert. Ihr Interesse für die Rauchopfer, die ich bringe, vorausgesetzt, teile ich Ihnen mit, daß ich zu den Zigarrenrauchern gehöre. Und darum hat es mich außerordentlich betrübt, als ich dieser Tage irgendwo las, daß die Zigarre an Boden verliere, und daß die Zigarette wieder ein Jubiläum feiere und trotz ihrer hundert Jahre — sie wird nämlich



wieder hundert Jahre alt — mehr geraucht werde als je zuvor. Ich habe gegen die Zigarette als solche nicht viel einzuwenden, aber als Zigarrenraucher bin ich doch sehr deprimiert, daß wir so zurückgedrängt werden. Selbst die Shag- oder Knasterpfeifenraucher scheinen uns aus unserer Position herausbringen zu wollen. Einige von ihnen behaupten, daß früher einmal auch die Damen mit Vorliebe Pfeife geraucht haben. In Versailles soll das vor einigen Jahrhunderten der Fall gewesen sein. Na ja, von Versailles ist schon manche Seltsamkeit über die Welt gekommen, aber pfeifenrauchende Damen — das hätten sie doch lieber nicht machen sollen, das mindert die Freude an den Damen außerordentlich. Meine wenigstens. Um aber auf die Zigarre in ihrem Verhältnis zur Zigarette zurückzukommen, so will ich Ihnen mal mitteilen, daß zur Zeit die Sache 75 : 25 steht, d. h. daß auf 75 Zigarettenraucher 25 Zigarrenraucher kommen. Die Gelehrten folgern daraus, daß die Menschheit nervöser geworden ist. Das Zigarettenrauchen in Jubiläumsjahren und auch außerhalb der permanenten Jubiläumszeit der Zigarette soll nämlich ein besonderes Zeichen von Nervosität sein. Also dann bin ich in wissenschaftlichem Sinne nicht nervös. Wenigens das nicht. Im übrigen habe ich in der Weltgeschichte und im großen Konversationslexikon nachgeschlagen, und dort unter „Tabak" gefunden, daß die Gelehrten schon früher, wahrscheinlich in der Zeit, als die Damen von Versailles Pfeife rauchten, teils für, teils gegen das Rauchen waren. So sind die Gelehrten immer: teils für, teils gegen. Und um noch eines zu sagen: die dunkle, schwere Brasil wird jetzt nicht mehr so viel geraucht wie einst. Aber das geht wieder nur die Zigarrenraucher an, und mit dem Dauerjubiläum der Zigarette hat das nichts zu tun.

In einem alten Studentenliede heißt es: „Der Rauchtabak, der Rauchtabak und die verfluchte Liebe!" Nachdem ich nun den Rauchtabak erledigt habe, kommt die Liebe ran. Aber es sei ferne von mir, sie als „verflucht" zu bezeichnen. Das nicht, nur das nicht! Wo ganz im Gegenteil jetzt nachgewiesen zu sein scheint, daß sie den unordentlichen Menschen einigermaßen wieder in Ordnung bringt. Der unordentliche Mensch ist, nach landläufigen Begriffen, der Junggeselle. Vom Okzident bis zum Orient gilt das. In Stambul beispielsweise haben sie kürzlich ein Gesetz herausgebracht, nach dem Junggesellen nicht Autobusfahrer werden können. Nur mußt du mich nicht falsch verstehen: natürlich darf auch in Stambul jeder Mann, und wenn er noch so unverheiratet wäre, als Passagier im Autobus sitzen. Wo käme der Autobus mit seinen Finanzen hin, wenn nur Verheiratete drin säßen! Aber Autobusfahrer im Sinne von Autobuslenker darf da unten in Stambul kein Junggeselle werden, weil die Junggesellen nicht zuverlässig im Lenken sein sollen. Wer nicht den standesamtlichen Nachweis erbringt, daß er verheiratet ist, kriegt da unten keinen Führerschein für Autobusse. Nebenbei bemerkt: man darf auch nicht Alkohol trinken und nicht Karten spielen, wenn man Autobusse in Stambul führen will. Der Junggeselle, der außerdem noch trinkt und spielt, ist von vornherein verdächtig und gilt als unzuverlässig. Und nochmal nebenbei bemerkt: die Frauen sollen sich bloß nicht einbilden, daß die Männer beim Führen von Autos unzuverlässig seien, wenn sie einen über den Durst trinken. In Berlin fuhr kürzlich zu nachtschlafender Zeit eine Dame mit ihrem privaten Auto in eine Anzahl anderer Menschen hinein. Daß die Dame ganz bedeutend angetrunken war, ist ein erschwerender Umstand. So was sollte nicht vorkommen — weder in Berlin noch in Stambul. Das gehört beinahe schon in die Rubrik, in der die shagpfeifenrauchenden Damen von Anno Dazumal stehen. Und nun wäre eigentlich bloß noch festzustellen, ob die nächtliche Berlinerin, die so stark angeduselt war, daß sie in das Nachtleben hineinsauste, zu den Junggesellinnen gehört oder als Ehefrau durch die Welt wandelt. Wegen der Unordentlichkeit, die man den Junggesellen nachredet, möchte ich das gern festgestellt sehen.

Im übrigen kann man nach neueren Erfahrungen bei Menschen, von denen man nicht genau weiß, ob sie schon „voll" oder erst halb voll sind, eine gediegene Probe auf Trunkenheit machen. In London wurde sie jüngst gemacht. Mit großem Erfolge, wie es scheint. Da hatten in der Nacht drei Schutzleute einen Herrn, der aus seinem Klub kam — alle Londoner kommen in der Nacht aus einem Klub —, festgenommen, weil er sehr betrunken aussah. In der Gesellschaft des Herrn befanden sich drei Doktoren der Medizin, die auf Grund ihrer Examina bestritten, daß der Herr betrunken sei. Zu diesen drei privaten Doktoren kamen auf der Polizeiwache dann noch drei amtliche Mediziner hinzu, so daß ein ganzes ärztliches Kollegium versammelt war, um eine einfache Besoffenheit zu ermitteln. Die sechs Mediziner kamen dann überein, der festgenommene Herr müsse seine Nüchternheit beweisen, und das könne einfach nur dadurch geschehen, daß er seine Frackkrawattebinde, ohne in einen Spiegel zu sehen. Das machte dann der Herr, allerdings mit einigen Schwierigkeiten, worauf er polizeiamtlich für im ganzen noch nüchtern erklärt wurde und nach Hause gehen durfte. Ich muß offen gestehen, daß ich bei diesem nächtlichen Polizeiexamen glatt durchgefallen wäre und noch jetzt als betrunken auf der Polizeiwache säße; denn erstens habe ich keine Frackkrawatte, und zweitens kann ich sie nicht binden. Und nun noch ein Problem: wie machen sie es in London wenn sie feststellen wollen, ob eine Dame stark angesäuselt ist? Wo die doch gewöhnlich auch keine Frackkrawatte hat! Was muß sie also binden? Schon Schiller sagt mit Fug und Recht: „Drum prüfe, wer sich ewig bindet . . ." Ob sich das aber auf die Polizeiprüfung von Krawattenbindern bezieht, kann ich nicht so ohne weiteres sagen. Da müßte ich denn doch erst die Schillererklärer fragen!

Jokus.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Man hörte von den Wetterwarten
Und las es aus den Wetterkarten,
Es könnte doch wohl nochmal schnei'n
Und wieder etwas frost'ger sein.

Von Island kämen Kaltluftmassen,
Die nicht in diese Zeit mehr passen,
Denn Island sei beim Wetterschau'n
Von jeher nicht so recht zu trau'n.

Und dann sind da die Isobaren,
Die immer schon verdächtig waren,
Und die man Luftdruckgleichen nennt
Und als recht krause Linien kennt.

Das alles nun zusammgenommen,
Ließ' uns auf andres Wetter kommen,
So daß im Monat März vielleicht
Der Lenz nochmal dem Winter weicht.

Natürlich wär' es zu bedauern,
Wenn jetzt mit Schnee- und Graupelschauern
Nachwinter plötzlich über Nacht
'nen Strich durch unsern Frühling macht'.

Vom Märzenschnee seit alten Tagen
Heißt es, es könn' ihn nicht vertragen
Die Saat, und daß den Bäumen weh
Auch tue der besagte Schnee.

Er schade allen Halmesschossen,
Die schon zu früh emporgesprossen
Und was die Knospen anbetrifft,
So sei er sozusagen Gift.

Nun, nun, einstweilen sind das Schemen,
Wir dürfen's nicht zu tragisch nehmen,
Es setzt auf Ackerkrum' und Furch'
Der Frühling doch sich schließlich durch.

Ich bin durchaus nicht für Verneinung
Des Winters als Naturerscheinung,
Doch wenn die erste Drossel rief,
Denk' ich entschieden positiv.

Ich denke an ein Aufwärtsstreben,
Es soll nicht „weiße Ostern" geben,
Wir sollen rastlos vorwärts geh'n
Und nicht mehr zweifelnd rückwärts seh'n!

Der blinde Passagier

Roman von Georg Barr

31) (Nachdruck verboten.)

Noch immer schien die Sonne aus wolkenlosem Himmel, als um 5 Uhr nachmittags die Vorführungen begannen, aber ein leichter Dunstschleier hatte sich über das Firmament gelegt.

„Wenn das nur bis abends anhält", sagte Mott zu Oswald, während sie dem Reigen der Kinder zusahen, der die erste Nummer des Programms bildete. „Ein schweres Gewitter liegt in der Luft, meinen Sie nicht auch?"

Oswald gab jedoch keine Antwort. Seine Blicke hingen an der schlanken Gestalt des jungen Mädchens, das inmitten der tanzenden Kinder stand und die Tanzschritte mit leichten, graziösen Handbewegungen begleitete. Er glaubte, nie ein reizenderes Bild gesehen zu haben. Unter den Hunderten von Menschen sah er nur sie, der seit über einem Jahr all seine Gedanken galten, trotzdem sie ihm fast eine Fremde geworden war. Sein Herz wurde schwer, als er sich bewußt machte, daß er sie nun bald ganz verlieren würde.

Im Gegensatz zu den meisten anderen Damen, die eine etwas zu deutliche Eleganz zu Schau stellten, trug sie ein einfaches Kleid. Ihre Augen waren ständig auf ihre kleinen Schüler und Schülerinnen gerichtet. Nur einmal streiften ihre Blicke flüchtig die Stelle, wo Oswald stand, dann schienen sie sie zu meiden.

Auf den Kinderreigen folgten athletische Wettkämpfe der reiferen Jugend, wobei die Älteren eifrig interessierte Zuschauer bildeten. Sodann scharte sich die ganze Kolonie um das Podium vor dem Gemeindehaus, um die Gesangsvorträge von Signora Careni und Battisti anzuhören. Die beiden Sänger hatten für den Abend die schönen Volkslieder ihrer italienischen Heimat gewählt, deren süße, traurige Melodien den Zuhörern seltsam ans Herz griffen. Mit „O sole mio" schloß Signora Careni unter rauschendem Beifall die Vortragsreihe.

Noch öfters suchte Oswald mit den Blicken Lady Marion, konnte sie aber nicht finden. Während der folgenden Erfrischungspause durchstreifte er forschend die Menge, die Gesuchte blieb jedoch unsichtbar. Tief enttäuscht nahm er endlich an einem Tisch Platz, wo Mott mit seinem Stab von Offizieren sich niedergelassen hatte. Nur Leutnant Platt fehlte. Er hatte erklärt, seine Station keine Minute verlassen zu wollen. Platt war in den letzten Tagen sehr wortkarg geworden, trug jedoch ein aufgeregtes Wesen zur Schau. Auf Befragen erklärte er nur, er hoffe, doch noch Erfolg zu haben, werde jedoch nichts mehr sagen, bis er ganz sicher sei. —

In einigen Zelten wurden Wein und andere Erfrischungen kredenzt, denen man sehr ausgiebig zusprach. Der ungewohnte Alkohol übte alsbald seine Wirkung aus. Die vorher ernste Stimmung schlug zu wirbelnder Lustigkeit um und war bereits mehr als festlich, als unter den ersten Schatten der hereinbrechenden Dämmerung Olga Obofski mit ihren drei Koryphäen ihre Darbietungen begann. Als Letztes brachte sie ihren berühmten Waldnymphentanz, der die Männer einhellig begeisterte. Die einzige Kritik, die sie daran übten war, daß der Tanz bei besserem Licht hätte stattfinden sollen.

Abermals folgte eine Pause, die einem Abendimbiß, in den Zelten verabreicht, gewidmet war. Später sollte der allgemeine Tanz in seine Rechte treten. Bevor dies geschah, richtete Malone eine Ansprache an die Versammelten.

„Während wir hier fröhlich beisammen sitzen", sagte er, „wohl zum letzten Male so vollzählig, bewegt uns alle ein ernster Gedanke, dem ich hiermit Ausdruck verleihen möchte: Es ist der Wunsch, daß die Männer, die morgen in die Welt hinausziehen, um uns aus unserem Exil zu befreien, ihr Ziel schnell und wohlbehalten erreichen mögen. Unser ganzes Hoffen begleitet sie. Hebt eure Gläser und bezeugt den wackeren Seeleuten, die sich für uns auf den Ozean hinauswagen, ohne einen anderen Wegweiser zu haben als die ewigen Gestirne, eure Dankbarkeit, indem ihr ihnen ein donnerndes „Glückliche Fahrt!" mit auf die Reise gebt." Nachdem wieder Stille eingetreten war, erhob sich Mott zu einer Erwiderung:

„Ich bin nur ein einfacher Seemann", begann er, „und kann nicht viel Worte machen. Was wir tun, ist unsere Pflicht. Ob wir zum Ziele kommen, weiß nur Gott, jedenfalls werden wir unser Bestes versuchen. Wenn ihr jemanden zu danken habt, so müßt ihr euch an den Mann wenden, ohne dessen unerschütterliche Tatkraft, Organisationsenergie und eisernen Willen unser Werk vielleicht niemals, jedenfalls nicht so früh zustandegekommen wäre; ohne den die Schiffbrüchigen unserer armen ‚Doraine', heute in einer blühenden Kolonie vereint, wahrscheinlich ein sehr trauriges Schicksal erlebt hätten. Ich glaube, es geziemt uns, in diesem Augenblick Mister Oswald unsere Anerkennung für seine Mühe, die nicht immer genügend bewertet wurde, auszudrücken."

Von der allgemeinen Begeisterung fortgerissen, erhoben sich alle, auch die Abtrünnigen: „Oswald, Oswald, Senhor Oswald!" kam es in einem wirren Durcheinander von Stimmen. „Er soll reden! Vom Podium herab!"

Oswald zeigte anfangs keine Neigung, dieser stürmischen Aufforderung Folge zu leisten, aber Mott nahm ihn kurzerhand am Arm und führte ihn zum Podium hinauf. Lautloses Schweigen trat ein. Die Augen des jungen Mannes waren weit voraus gerichtet, auf die Reihe von Häusern, die über dem Kopf der Menge hinweg vor seinen Blicken lag. In einem davon wohnte das Mädchen, das er liebte.

Es lag im Dunkeln, wie die anderen, nur in dem Olga Oobofskis brannte Licht. Die Russin war offenbar nach Hause gegangen, um sich umzukleiden. Wo aber mochte Lady Marion sein? In der Menge war sie nicht, das fühlte Oswald mehr, als er in dem fast schon nächtlichen Dunkel, nur matt von den Lampions erhellt, erkennen konnte. Die Nacht war zwar noch nicht hereingebrochen, aber im Westen war eine schwere Wolkenwand heraufgezogen, die die letzten Lichtstrahlen des Tagesgestirns verdeckte. Sinnend starrte der junge Mann vor sich hin. Erst das Bewußtsein, daß alle erwartungsvoll an seinen Lippen hingen, weckte ihn aus seinen Gedanken.

„Liebe Freunde", wollte er beginnen, dann stockte er. Seine Augen, die noch immer auf die Häuserreihe gerichtet waren blieben starr. In dem beleuchteten Hause war plötzlich die Tür aufgerissen worden. Ein gellender Schrei zerriß die Stille, und in dem Lichtviereck der Tür zeichnete sich eine Frauengestalt ab, die wankend, die Arme fest auf die Brust gedrückt, herangelaufen kam. Alle sahen sich um und erkannten Olga Obofski.

Während sie lief, kamen unverständliche Rufe aus ihrer Kehle, nur Oswalds Namen konnte man daraus verstehen. Unwillkürlich öffnete sich eine Gasse zum Podium, auf dem Oswald, keiner Bewegung fähig, stand. Vor den Stufen des Podiums taumelte die Tänzerin und sank lautlos zu Boden. Ihre Lippen bewegten sich, aber kein Laut kam heraus. Mit ihren sprechenden Augen forderte sie Oswald auf, sich zu ihr niederzubeugen. Erst als er sein Ohr an ihren Mund legte, verstand er, was sie sagte. Sodann bemerkte er, daß Blut aus der Hand, die sie noch immer auf die Brust gedrückt hielt, hervorquoll.

(Fortsetzung folgt.)

Abfluß für deutſchen Weizenüberſchuß.

Wichtige Verordnungen in der Getreidewirtſchaft.

Amtlich wird mitgeteilt:

Mit der Einführung der Feſtpreiſe für Brotgetreide iſt im Oktober v. J. nicht nur für den Bauern und Landwirt, ſondern überhaupt für den geſamten Getreidemarkt eine völlig neue wirtſchaftliche Grundlage geſchaffen worden. Am Weizenmarkt ſind infolge des beſonders großen Ertrages der letzten Ernte gewiſſe Stockungen des Angebots in den frachtungünſtig gelegenen Gebieten aufgetreten, die zeitweilig die Aufnahme von Weizen durch die öffentliche Hand erforderlich machte. Im Hinblick auf die große Weizenernte war ſchon zu Beginn des Wirtſchaftsjahres in Ausſicht genommen worden, durch Umtauſch gegen ausländiſche Futtergerſte, Mais und Dari für den

überſchüſſigen Weizen Abfluß auf den Weltmarkt zu verſchaffen,

ſobald es die Lage auf dem inländiſchen Futtergetreidemarkt zulaſſen würde. Nachdem dieſer Zeitpunkt nunmehr gekommen iſt, hat die Reichsregierung die notwendige geſetzliche Grundlage durch das

Geſetz über Ausfuhrſcheine vom 26. Februar 1934

geſchaffen. Durch eine Ausführungsverordnung hierfür wird nunmehr mit Wirkung vom 8. März 1934 die Ausfuhr von Weizen bis zum 15. Juli 1934 mit der Maßgabe zugelaſſen, daß mit Hilfe der erteilten Ausfuhrſcheine bis zum 31. Juli 1934 die gleiche Menge Futtergerſte, Mais oder Dari zollfrei eingeführt werden kann. Die Wiedereinfuhr von Weizen iſt auf dieſe Ausfuhrſcheine nicht zuläſſig.

Weiterhin werden der Ausfuhr von Weizen und Müllereierzeugniſſen aus Weizen, die in der letzten Zeit ſo gut wie völlig geſtockt hat, dadurch neue Möglichkeiten eröffnet, daß der

bisher im Rahmen des Austauſchverfahrens geltende Zoll von 75 Pf. je Doppelzentner bei der Wiedereinfuhr von Weizen fortfällt.

Damit ſich die wieder ermöglichte Ausfuhr von Weizen und Müllereierzeugniſſen aus Weizen in geordneten Bahnen vollzieht und gegenſeitige Unterbietungen auf dem Weltmarkt unmöglich gemacht werden, iſt ferner die Ausfuhrſcheinordnung dahin geändert worden, daß künftig Ausfuhrſcheine für Weizen und Müllereierzeugniſſe aus Weizen

nur erteilt werden, wenn dieſe Waren von der Reichsſtelle für Getreide, Futtermittel und ſonſtige landwirtſchaftliche Erzeugniſſe oder durch ihre Vermittlung verkauft ſind.

Sodann ſind die nach der bisherigen Regelung mit dem 30. Juni 1934 ablaufenden Feſtpreiſe bis zu dem Zeitpunkt, wo die neue Ernte erwartet werden kann, verlängert worden, und zwar bei Roggen bis zum 15. Juli, bei Weizen bis zum 15. Auguſt 1934. Die Preishöhe iſt die gleiche, wie ſie für den Juni feſtgelegt worden iſt.

Auf dieſe Weiſe wird erreicht, daß mindeſtens 500 000 Tonnen Weizen und etwa 200 000 Tonnen Roggen mehr, als es bei der bisherigen Geſetzeslage der Fall war, zu den Feſtpreiſen abgeſetzt werden können. Schließlich iſt die Reichsſtelle für Getreide ermächtigt worden, noch einmal mit Weizenkäufen in den „toten Winkeln“ einzugreifen, was eine ſtarke Entlaſtung und große Beruhigung des Marktes herbeigeführt hat.

„Hitlers treueſte Stütze.“

Dr. Ley ſprach über das Werden der Arbeitsfront.

Auf einem Empfangsabend des Außenpolitiſchen Amts der NSDAP. hielt der Führer der Deutſchen Arbeitsfront, Staatsrat Dr. Ley, eine Rede über „Die Deutſche Arbeitsfront, ihr Werden und ihre Aufgaben“. Er führte u. a. aus:

Heute iſt gerade der deutſche Arbeiter die beſte und treueſte Stütze Adolf Hitlers und ſeines Regimes. Die Gewerkſchaften, die ehedem Arbeiterbewegungen geweſen waren, die unabhängig von der Politik die Aufgaben ſtellten, dem Arbeiter die notwendige Geltung zu verſchaffen, waren am Ende des vorigen Jahrhunderts in das

Schlepptau der politiſchen Parteien geraten.

So war es nicht mehr als klug und ſelbſtverſtändlich, daß der nationalſozialiſtiſche Staat dieſen letzten Hort marxiſtiſcher und zentrümlicher Weltanſchauung zertrümmerte, und ihre Führung davonjagte. Das ſollte aber beileibe nicht bedeuten, daß damit der nationalſozialiſtiſche Staat die Arbeiterſchaft treffen wollte. Im Gegenteil ſahen wir Nationalſozialiſten gerade in der Befreiung der Gewerkſchaften von marxiſtiſcher und ſonſtiger Parteiführung eine Wohltat für die Arbeiterſchaft und öffneten damit dem Arbeiter das Tor in den Nationalſozialismus und in die Gemeinſchaft. Es war, als ob man eine überreife Frucht, die bereits in Fäulnis übergegangen war, vom Baum ſchüttelte. Es iſt charakteriſtiſch, daß vom Tage der Übernahme durch die NSDAP.

nicht ein einziger Austritt erfolgte,

dafür aber gleich vom erſten Tage Neueintritte durchgeführt wurden. Und als wir dann den Arbeiter zu großen Kundgebungen aufriefen, ihn marſchieren ließen und damit kundtaten, daß wir auf ſeine Mitarbeit Wert legten, und ihn teilnehmen laſſen wollten an dem Aufbau des neuen Staates, kamen die Arbeiter in Scharen. Ich ging zum Arbeiter ſelber, um ihm die Hand zu geben, erkundigte mich nach ſeinen Nöten und ſeinen Wünſchen, ſprach als Mann zu Mann, und ich ſtehe nicht an, zu erklären, daß dieſe Wochen

das größte Erleben für mich geweſen

ſind, das ich jemals in meinem politiſchen Kampfe gehabt habe. Es war wundervoll, zu beobachten, wie Schüchternheit, Niedergeſchlagenheit, ja zum Teil auch gegneriſcher Grimm und Haß durch den einfachen Händedruck zweier Männer überwunden wurden. Nicht ein einziger von den 60 000 Menſchen, denen ich in dieſen Wochen die Hand gedrückt habe, fragte mich, ob ich nicht höhere Löhne oder neue Tarifverträge in der Taſche hätte. Ich erkannte die Richtigkeit des Wortes, daß das Kind die Liebe zur Mutter nicht danach bemißt, ob ſie reich oder arm iſt, ſondern allein danach, ob ſie ſich um das Kind kümmert und ſorgt.

Die moderne Entwicklung der Induſtrie, das Waſhingtoner Abkommen' über den Achtſtundentag bedingten jene verderbliche Rationaliſierung, die den

Menſchen nur noch zur Maſchine machte.

Die vergangenen Machthaber hatten es nun in gar keiner Weiſe verſtanden, den Ausgleich zu ſchaffen, den Feierabend der Millionen auszufüllen und ihnen damit zunächſt auch nur einmal Erholung zu verſchaffen. Das Volk drängte zur Gemeinſchaft, und unſere Ziele mußten ſein, dieſe zu organiſieren und mit neuen Aufgaben zu erfüllen. Es gehört vielleicht dereinſt zu den großen Taten dieſer nationalen Revolution, daß ſchon einige Monate nach Verkündung der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“ Tauſende und aber Tauſende Arbeiter aus allen Gebieten Deutſchlands in die Berge der Alpen, in die wundervollen Berge des Schwarzwaldes, in den Harz, in den Bayeriſchen Wald und ins Rieſengebirge fahren konnten.

Was der Marxismus verſprochen hat, wird der Nationalſozialismus in die Tat umſetzen. So das Ziel, ſo die Wirklichkeit.

Unternehmer und Arbeiter. Das iſt die Erkenntnis aller, das iſt unſer Wille. Aus dieſem Gedanken der Gemeinſchaft, der Ehre und Achtung iſt dann auch das neue Geſetz zur Ordnung der nationalen Arbeit entſtanden.

Leipziger Meßbilder.

Die verſchiedenen Arten von Meſſen.

Es gibt von alters her verſchiedene Arten von Meſſen in Leipzig, und alle werden oder wurden wenigſtens früher nach ihren Terminen und nach ſonſtigen Eigenſchaften genau auseinandergehalten. Das Leipziger Jahr begann mit der Neujahrsmeſſe, die hauptſächlich für den Handel mit Rauchwaren, Leder, Textilfabrikaten uſw. in Betracht kam und vom 3. bis einſchließlich 16. Januar ſtattfand. Vom erſten Montag im März bis einſchließlich Sonnabend der folgenden Woche wurde ſodann eine von der Oſtermeſſe abgezweigte, ſog. Oſter vormeſſe abgehalten, zu der ausſchließlich nach aus geſtellten Muſtern verkauft wurde. An ihr waren und ſin noch heute die ſog. Muſterlagerbranchen beteiligt, di keramiſchen, Glas-, Metall-, Kurz-, Galanterie-, Spiel waren- und verwandten Induſtrien. Den Handel mi Rauchwaren Leder, Tuchen uſw. vereinigte wieder di Oſtermeſſe, die vom erſten bis einſchließlich des vier ten Sonntags nach Oſtern dauert. Die Michaelis meſſe endlich begann für alle Geſchäftszweige gleich zeitig am letzten Sonntag im Auguſt und währte 22 Tag Die Anfangstage der Ledermeſſe ſind innerhalb de Termine der drei großen Meſſen beſonders feſtgeſetz Ebenſo haben die drei Borſtenmeſſen beſonder Termine für ſich

Auf der diesjährigen Oſtervormeſſe wird etwas Neue zu ſehen ſein: die erſte Reichserfindermeſſ Dieſe Meſſe will zahlreichen deutſchen Erfindungen, dene eine brauchbare Idee zugrunde liegt, die jedoch, weil e den Erfindern an Geld fehlte, niemals ausgeführt werde konnten, zum wirklichen Leben, d. h. zur fabrikmäßige Herſtellung verhelfen. Zugelaſſen ſind nur ſolche Modell Patente und Ideen, die nicht phantaſtiſch ſind, ſonder ſich verwirklichen laſſen könnten, wobei es auf den We und die Größe des neu erfundenen Gegenſtandes nic ankommt. In erſter Linie dürften wohl kleine praktiſch Gebrauchsgegenſtände und Verbeſſerungen an ſolchen an geboten werden.

Leipziger Meſſen im 18. Jahrhundert.

Im Jahre 1709 gab der ſächſiſche Kommerzienra Paul Jakob Marperger ein „Neueröffnetes Kauffmanns Magazin“ heraus. Ein beſonderes Kapitel iſt „Leipzige Waaren und Handlung“ überſchrieben. Zu den „Leipziger Waren“ rechnete man all die Kommiſſions waren, die aus aller Welt auf die drei Leipziger Meſſe geſchickt wurden. Marperger rühmt mit reichen Worte die Meſſe, die „vielermahls die hohe Landesherrſchaft ſelb mit ihrer Gegenwart beziere“. An die Leipziger Meſſe auf denen „ein unzehlbarer Schatz von allerhand Kau mannswaaren“ zu finden ſei, und wo man einen un geheuren „Conflurus von Verkäuffern“ ſehe, ſolle ſich de Geſchäftsmann unbedingt halten. Der Kaufmann, der ſi nicht hier verſorgen wolle, ſondern ſich perſönlich au mache, um die erwünſchten Waren „näher an ihrer Quelle aufzuſuchen, oder der ſie auf eigene Fauſt beziehen woll habe meiſt mehr Schaden als Nutzen dabei. Auf de Leipziger Meſſe dagegen habe er allerlei „Commoditäte als die Wahl und das Ausleſen, Credit, lange Kundſchaf leichtes Geld, Gelegenheit zu vertauſchen und dergleiche mehr, welches aber, wenn man die Waaren ſelbſt aus de Lande verſchreiben wolle, müſte hindan geſetzet werden Alle Gelegenheiten der Leipziger Meſſe auszunutze darin lag das Geheimnis des geſchäftlichen Erfolges, un darum hatten auch „viele tauſend Kauffleute keinen ander Weg gelernt, als ſich von Leipzig aus zu provediren.

Leipziger Meßkünſtler vor 200 Jahren.

Schon vor faſt 200 Jahren fehlte es auf der Leipzig Meſſe niemals an Taſchenſpielern, „Voltigeurs“, ſtark Frauen, Wunderkindern uſw. Auf der Oſtermeſſe 17 erbot ſich ein Signor Peladini aus Livorno, Meiſter de natürlichen oder weißen Magie, einem lebendigen Tie den Kopf abzuſchneiden, und „wenn das Tier todt i dieſen Kopf zu nehmen, ihn wieder anzuſetzen und da Thier wieder lebendig zu machen“. Auf der Oſtermeſſe 17 wurde ein Wunderkind aus dem Eiſenachiſchen g zeigt, das, erſt etwas über drei Jahre alt, die Stärke ein erwachſenen Perſon hatte und 84 Pfund wog. Auf de Neujahrsmeſſe 1738 erſchien eine ſtarke Frau, d „6 Centner mit ihren Haaren aufhob, einen 600 Pfun ſchweren Stein auf ihrer Bruſt entzweiſchlagen ließ un Schwefel, Pech und Terpenthin anzündete und mit eine Löffel aß, ſo daß ihr die Flamme über eine halbe Elle au dem Munde ſtieg. Anderer Sachen zu geſchweigen“. A einer Leipziger Meſſe erſchien auch das erſte Rhinozeros, das in Deutſchland gezeigt wurde, und da Gellert zu einer bekannten Fabel begeiſterte („Um da Rhinozeros zu ſehen . . .“ uſw).

Der blinde Passagier

Roman von Georg Barr

35] (Nachdruck verboten.)

„Schnell einen Arzt!“ rief Oswald den Umſtehenden zu „Sie iſt verwundet. Ein Stich in die Bruſt.“ Dann ſprang er auf das Podium zurück und rief mit weithin ſchallender Stimme:

„Ein Schurkenſtreich iſt verübt worden. Manuel Cruſt hat ſich des Schiffes bemächtigt. Baron de Varenne und eine Anzahl ſeiner Freunde ſind darauf, um damit fortzufahren. Wir müſſen das verhindern, — wer mir dabei helfen will, folge mir!“

Dreizehntes Kapitel.

Das Ende der „Doraine“.

Was ſich unmittelbar vor dem tragiſchen Abbruch des Feſtes in Olga Oboſkis Haus abgeſpielt hatte, erfuhr die Kolonie erſt einige Stunden ſpäter, als die Tänzerin unter der ſorgſamen Behandlung Dr. Cullens das Bewußtſein wiedererlangte. Ihre Wunde erwies ſich glücklicherweiſe als nicht tief und ungefährlich.

Bei ihrer Rückkunft hatte ſie ihr Heim leer vorgefunden. Ihre drei Tänzerinnen waren mit dem Umkleiden bereits fertig geweſen und hatten das Haus verlaſſen.

Olga Oboſki hatte eben ihre leichte Kleidung abgeworfen und reckte ſich wohlig in der kühlen Abendluft, die durch das offene Fenſter drang, als ſie hinter ſich ein leiſes Geräuſch hörte. Sich umwendend ſah ſie einen Mann durch die Tür zum Nebenraum treten. Es war ein Spanier, ein junger hübſcher Menſch namens Rodrigo, der ſie ſchon geraume Zeit mit Liebesanträgen verfolgte.

„Was wollen Sie hier?“ rief die Tänzerin, während ſie in ihr Gewand ſchlüpfte. „Gehen Sie hinaus, bis ich angekleidet bin!“

Der Spanier rührte ſich nicht vom Fleck. Seine Blicke hingen verzehrend an der ſchönen Frau.

„Wie ſchön Sie ſind“, murmelte er verzückt. „Wie herrlich ſchön!“

„Was wollen Sie hier?“ wiederholte ſie. „Wie können Sie wagen, hierher zu kommen?“

Er betrachtete ſie in heißer Bewunderung.

„Was ich will?“ ſagte er langſam. „Sie!“

„Nicht mehr?“ erwiderte ſie ſpöttiſch. „Sie ſind beſcheiden, mein Lieber. Geben Sie, ich habe jetzt keine Luſt für Ihren Unſinn. Man erwartet mich auf dem Feſtplatz.“

„Es iſt kein Unſinn, was ich Ihnen ſagen wollte“, entgegnete er eifrig. „Hören Sie mich an, Olga. Ich liebe Sie, das wiſſen Sie, und ich kann ohne Sie nicht leben. Ich werde reich ſein und Sie reichen machen. Sie ſollen Schmuck haben, oh, ſoviel Schmuck, Brillanten, Perlen und herrliche Kleider. Aber Sie müſſen jetzt mit mir kommen — jetzt auf der Stelle.“

Olga Oboſki war während der in abgeriſſenen Worten haſtig hervorgebrachten Sätze des jungen Spaniers ſehr aufmerkſam geworden.

„Ich verſtehe Sie nicht“, ſagte ſie lauernd. „Drücken Sie ſich deutlicher aus. Wie wollen Sie mich reich machen?“

„Sie werden verſtehen, wenn Sie alles erfahren haben“, erwiderte er haſtig. „Aber dazu iſt jetzt keine Zeit. Kommen Sie, Olga, packen Sie ſchnell zuſammen, was Sie unbedingt brauchen, ich werde es tragen. Ich werde auch Sie tragen, wenn es ſein muß.“

Die Ruſſin trat ganz nahe an ihn heran und richtete ihre ſchönen Augen voll auf die ſeinen in einem Blick, deſſen Wirkung ſie ſehr wohl kannte.

„Sie brauchen mich nicht zu tragen“, ſagte ſie, „ich kann allein gehen. Aber zuvor müſſen Sie mir alles ſagen. Wie wollen Sie das bewerkſtelligen, was Sie mir verſprochen haben?“

Unter dem Einfluß ihrer magnetiſchen Augen vergaß der junge Spanier alle Vorſicht. Er beugte ſich zu ihr vor und antwortete flüſternd.

„Sie wiſſen, daß ich zu Cruſts Leuten gehöre, Olga. Wir haben den Segler, haben uns die Diamanten aus dem Treſor der ‚Doraine‘ geholt, und werden bald auch den Schmuck und alles Geld der reichſten Leute auf der Inſel haben. Ich meine Baron de Varenne, Mrs. Vanderlip, die hochnaſige engliſche Ariſtokratin und einige andere. Oh, Manuel Cruſt iſt klug. Die Paſſagiere kommen an Bord und wollen jeder 10 000 Dollar bezahlen, aber Manuel Cruſt wird ſagen, gebt zuerſt alles her, was ihr habt, — als Pfand Dann ſetzt er ſie, wenn wir draußen auf See ſind, in einem Boot aus. Sie glauben, er wird ſie mitnehmen, aber Manuel Cruſt lachte nur darüber. Wir brauchen keine Zeugen, wenn wir die Diamanten der ‚Doraine‘ verkaufen. Jeder von uns bekommt ſein Teil davon. Sie ſehen, ich werde Sie reich machen — zur reichſten Frau Argentiniens —“

Erſt jetzt begriff die Ruſſin voll den Sinn ſein Worte. Sie konnte ſich dabei eines Schauderns kaum e wehren. „Manuel Cruſt, Sie und die anderen wollen m dem Schiff fortfahren?“ rief ſie.

„Warum nicht?“ fiel er ihr ins Wort. „Es geh ſo gut uns wie den andern. Alſo kommen Sie — es i die einzige Möglichkeit für Sie, die Inſel zu verlaſſen, mit mir. Oh, ich bin zu allem bereit, ich gebe Sie fr wenn Sie mich nicht mehr haben wollen, in Buenos Air oder Rio. Was könnte großmütiger ſein? Ich werde mi umbringen, wenn Sie von mir fortgehen, aber ich lie Sie ſo, daß Sie es nicht tun werden. Verdammt, Wei Ich liebe dich, und du mußt die meine werde, ob du will oder nicht!“

Plötzlich ſtockte der Spanier. Er wurde ſich bewu daß er zu weit gegangen war, und ſah ſie ängſtlich an.

„Jetzt kannſt du nicht mehr zurück, Olga“, ſtieß leidenſchaftlich hervor, „jetzt, nachdem ich dir alles geſag habe. Ich weiß nicht, warum ich es tat, wohl weil du mi vor Liebe verrückt gemacht haſt, — oh — du wirſt mi auch lieben, — du wirſt die Meine ſein — ich ſehe es i deinen Augen —“

Sie lächelte ihn verführeriſch an. Olga Oboſki wu mit verliebten Toren umzugehen.

„Du biſt ein hübſcher Junge, Rodrigo“, ſagte ſie, „vie leicht komme ich mit. Ich werde es mir überlegen.“

„Überlegen!“ rief der Spanier heftig. „Dazu iſt es ſpät. Wir haben keine Minute mehr zu verlieren. Vielleic wartet man jetzt ſchon auf uns, und wenn wir noch lang zögern, fährt das Schiff ohne uns ab.“

Die Ruſſin dachte nur eine Sekunde nach, dann wa ihr Entſchluß gefaßt.

„Gut“, ſagte ſie „ich komme. Dort unter dem Be ſteht meine kleine Handtaſche, bring ſie mir!“

Danach begab ſie ſich an ihren Schrank, der unwe der Tür ſtand, beobachtete ihn jedoch dabei ſcharf aus de Augenwinkeln. Er rührte ſich nicht vom Fleck und ſah ih argwöhniſch nach.

„Nun“, rief ſie über ihre Schulter, während ſie ſich mi Wäſche zu ſchaffen machte, wo bleibt die Taſche? Soll i ſie ſelbſt hervorholen?“

(Fortſetzung folgt.)

Nah und Fern

○ **Tauſend falſche Geldſtücke in den Verkehr gebracht.** Zu Köln hoben Beamte der Falſchgeldſtelle in der Daſſelſtraße eine Falſchmünzerwerkſtatt aus und nahmen drei Falſchmünzer feſt. Die Falſchmünzer haben Zweimarkſtücke mit dem Lutherbildnis ſehr geſchickt nachgeahmt, ſo daß die Fälſchung als ſolche nur ſchwer zu erkennen war. Nach dem Geſtändnis der Täter ſind etwa 1000 derartige Falſchſtücke in Köln in den Verkehr gebracht worden, ohne daß auch nur in einem Falle eine Beanſtandung erfolgte.

○ **Volksſchädling verhaftet und aus der Arbeitsfront entfernt.** In Altenburg (Thüringen) wurde der Fleiſchermeiſter Beier auf Verfügung des Kreiswarts des Winterhilfswerkes wegen Lieferung ſchlechter Wurſt an die Hilfsbedürftigen verhaftet. Der Volksſchädling wird in das Konzentrationslager übergeführt werden. Beier iſt außerdem durch die Kreiswartleitung der NS.-Hago ſofort aus der Deutſchen Arbeitsfront ausgeſchloſſen worden.

○ **70 Schulkinder an Maſern erkrankt.** In Ottendorf (Kr. Bunzlau) ſind in letzter Zeit die Maſern ſehr ſtark aufgetreten. Insgeſamt liegen 70 Schulkinder danieder. In den meiſten Fällen laufen die Erkrankungen ſehr ſchwer aus, weil zu den Maſern noch Lungenentzündung hinzutritt. In zwei Tagen ſind bereits zwei Todesopfer zu verzeichnen. Auf Anordnung des Kreisarztes iſt die Schule in Ottendorf vorläufig auf vierzehn Tage geſchloſſen worden.

○ **Gasexploſion ſchleudert Menſchen in die Luft.** In einem Hauſe in Saarbrücken ereignete ſich eine ſchwere Gasexploſion. Die Decke einer Wohnung ſtürzte ein, wobei eine Perſon ſchwer verletzt wurde. Zwei Perſonen wurden mehrere Meter hoch in die Luft geſchleudert. Das Unglück paſſierte während eines Wechſels der Wohnungsinhaber. Die Feſtſtellungen haben ergeben, daß der ausgezogene Mieter die Gasleitung in unverſchriftsmäßigem Zuſtande zurückgelaſſen hat.

○ **Londoner Skandalprozeß um Orden und Titeljäger.** In London erregt ein Skandalprozeß großes Aufſehen, in deſſen Mittelpunkt der „Ehrenmann“ Maundy Gregory ſteht. Ein Jahrzehnt lang vermittelte er Titel und Orden an Leute von Rang und reiche Emporkömmlinge gegen Geldzahlungen. Der Skandal iſt durch den Erpreſſungsverſuch ſeines ehemaligen Sekretärs Pengelly ſowohl an Orden- und Titeljägern wie an ſolchen prominenten Perſönlichkeiten, die Orden und Titel vergeben haben, entſtanden. Eines der letzten Opfer des Skandals iſt der Patriarch von Jeruſalem, der zwei Schecks von 500 Pfund von Maundy Gregory angenommen hat.

○ **Drei Steinbrucharbeiter verſchüttet.** In den Steinbrüchen bei Wojkowitz in der Nähe von Sosnowitz (Polen) ereignete ſich ein ſchweres Unglück, das bisher zwei Todesopfer forderte. Drei in den Brüchen beſchäftigte Arbeiter wurden von einer plötzlich niedergehenden Sandwand verſchüttet. Während der eine Arbeiter nur noch als Leiche geborgen werden konnte, verſtarb der zweite kurze Zeit ſpäter. Der dritte Verunglückte wurde in hoffnungsloſem Zuſtande ins Krankenhaus gebracht.

○ **Bluttransfuſion vor der Hinrichtung.** Der wegen Ermordung ſeiner Frau zum Tode verurteilte Harvey Edwards beging am Vorabend ſeiner Hinrichtung in Michigan (USA.) einen Selbſtmordverſuch, indem er ſich mit einem Brillenglas die Pulsadern aufſchnitt. Die Tat wurde entdeckt, ehe er verblutete. Man nahm daraufhin eine Bluttransfuſion vor, durch die der Todeskandidat ſoweit wiederhergeſtellt wurde, daß die Hinrichtung planmäßig ſtattfinden konnte.

○ **Neun Todesopfer durch Pilzvergiftung.** Wie aus San Luis-Obiſpo (Venezuela) gemeldet wird, ſind neun auf einer Farm bei Arroyogrande beſchäftigte Filipinos nach dem Genuß eines Pilzgerichts geſtorben. 22 weitere Perſonen, darunter die beiden weißen Arbeitgeber der Verſtorbenen, ſind ſchwer erkrankt. Nach ſtarken Regengüſſen traten in der ganzen Gegend rieſige Mengen von Pilzen auf, die von den Filipinos geſammelt wurden.

○ **Seeungeheuer war nur ein Walfiſch.** Zum größten Bedauern der Bevölkerung von Querqueville haben drei Wiſſenſchaftler, die man zur Begutachtung des dort angeſpülten „Seeungeheuers“ herangezogen hatte, feſtgeſtellt, daß es ſich um eine Abart des Walfiſches handelt. Hiermit iſt alſo dieſer geheimnisvolle Fall geklärt.

○ **Flugzeug ſtößt mit einem Geier zuſammen.** 50 Kilometer von Kalkutta entfernt ſtieß das Flugzeug eines jungen Franzoſen namens Chartoire, der ſich auf einem Etappenflug von Paris nach Italien befand, mit einem Geier zuſammen. Dabei wurde eine Tragfläche ſo ſchwer beſchädigt, daß der Flieger eine Notlandung vornehmen mußte. Als das Flugzeug die Erde berührte, geriet es in Brand und wurde zerſtört, aber der junge Flieger konnte ſich rechtzeitig in Sicherheit bringen.

Reichsgericht hebt 10 Todesurteile auf.

Aus dem Hecklinger Mordprozeß.

Auf die Reviſion der zehn im zweiten Hecklinger Mordprozeß am 28. 11. v. J. vom Schwurgericht Deſſau wegen gemeinſchaftlichen Mordes an dem SA.-Mann [illegible]eslik zum Tode verurteilten Kommuniſten hob das Reichsgericht das ergangene Urteil auf. Es verwies die Sache zu nochmaliger Verhandlung nach Deſſau zurück. Dieſe Maßnahme war erforderlich, da das angefochtene Urteil durchgreifende

Mängel in prozeſſualer Hinſicht

aufwies. Die Angeklagten waren in unzuläſſiger Weiſe von der Teilnahme an einem Lokaltermin ausgeſchloſſen worden, indem ſie während dieſer Zeit im Polizeikraftwagen feſtgehalten wurden. Auch iſt die Beeidigung zweier während des Lokaltermin vernommener Sachverſtändigen unterblieben.

Gewaltiger Ölſpeicher eingeäſchert.

Nächtliche Feuersbrunſt in Wittenberge.

In Wittenberge brach nachts aus bisher unbekannten Gründen in der Herzſchen Ölmühle ein Großfeuer aus, das einen fünfſtöckigen Speicher, der mit großen Mengen Ölſaaten und Ölen angefüllt war, vollſtändig einäſcherte.

Die Wittenberger Feuerwehr mußte, da ſie allein machtlos dem Element gegenüberſtand, die Werksfeuerwehren der Singer-Nähmaſchinenfabrik und des Reichsbahnausbeſſerungswerkes zu Hilfe rufen. Außerdem wurden SA.- und SS.-Abteilungen und die Perleberger Feuerwehr zur Bekämpfung des Brandes herangezogen.

Ein gewaltiger Feuerſchein hellte den Nachthimmel auf und war weit im Umkreis zu ſehen. Die Stadt war taghell erleuchtet von rieſigen Flammen, die wie aus einem glühenden Hochofen aus dem Speicher aufſtiegen und einen Funkenregen verurſachten, der die benachbarten Hafenanlagen und die im Hafen liegenden Fahrzeuge gefährdete.

Erſt nach mehrſtündigen Löſcharbeiten war die Gefahr beſeitigt. Das große im Fabrikhof liegende Öllager, das bei einer Entzündung eine Gefahr für die ganze Umgebung geworden wäre, iſt unter Waſſer gehalten und gerettet worden. Der brennende Speicher enthielt das Laboratorium, ein Erſatzteillager und große Mengen Firnis und Ölſaaten, die noch brennen.

Die Urſache des Brandes iſt unbekannt. Der Schaden dürfte eine Million Mark überſteigen.

Die Ölmühle, die zur Zeit rund 180 Mann beſchäftigte, arbeitete in drei Schichten. Das Unternehmen iſt das größte ſeiner Art in Deutſchland und eine Gründung des Geheimen Kommerzienrats Herz, der die Ölmühle in den Fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts erbaute. Der Betrieb wird, da die lebenswichtigen Abteilungen gerettet werden konnten, weitergeführt.

*

Feuer im Höchſter Werk der J. G. Farben.

In einem pharmazeutiſchen Vorproduktenbetrieb des Höchſter Werkes der J. G. Farben iſt vermutlich bei der Deſtillation eine exploſionsartige Entzündung entſtanden, die das Gebäude in Brand ſetzte. Die Werksfeuerwehr konnte in einſtündiger Arbeit des Feuers Herr werden, wobei auch

das neue Luftſchaumlöſchverfahren

gute Dienſte tat. Perſonen wurden nicht verletzt. Der Sachſchaden läßt ſich zahlenmäßig noch nicht feſtſtellen. Betriebsſtörungen die zu Lieferungs- oder Beſchäftigungsſchwierigkeiten führen würden, ſind nicht zu erwarten.

An Einzelheiten wird weiter noch folgendes gemeldet: Die gewaltigen fünfſtöckigen Saat- und Ölſpeicher der S. Herz Ölfabriken Wittenberge A.-G. ſtehen

inmitten der Wittenberger Hafenanlagen

unmittelbar am Elbufer. Kurz nach Mitternacht bemerkte ein Arbeiter in dem oberſten Stockwerk eines dieſer etwa 70 Meter langen und 20 Meter breiten hochhausähnlichen Speicher verdächtigen Feuerſchein und alarmierte ſofort die Feuerwehr.

Als der erſte Zug eintraf, ſtand der ungeheure Bau, in deſſen oberen Geſchoſſen Firnis, Rüböl und Ölſaaten lagerten, ſchon in hellen Flammen.

Der gewaltige Funkenregen, der mehrere hundert Meter hoch wirbelte, ging über das ganze Hafengebiet nieder und drohte die angrenzenden Kornſpeicher ſowie die auf der Elbe vor Anker liegenden Laſtkähne und Dampfer in Brand zu ſetzen.

Schwere Bluttat eines Betrunkenen.

Ein Hitlerjunge und ein Invalide niedergeſtochen.

In Hindenburg (O.-S.) traf der Maler **Watzlawſki**, ein alter Zuchthäusler, in betrunkenem Zuſtand auf den 18 Jahre alten Hitlerjungen Alfred Schottek, pöbelte ihn an und fragte ihn, weshalb er nicht grüße. **Es kam zu einer Auseinanderſetzung, in deren Verlauf ſchließlich Watzlawſki mit einem Stock auf den Hitlerjungen einſchlug. Der Invalide Lamik wollte den Streit ſchlichten. Plötzlich zückte Watzlawſki ein Meſſer und ſtach auf den Hitlerjungen und Lamik ein. Der Hitlerjunge erhielt einen ſchweren Rückenſtich und Lamik einen lebensgefährlichen Stich in die Lunge.**

Mutter und Kind — Garanten der Nation.

Nach Abſchluß des Winterhilfswerks wird die NS.-Volkswohlfahrt unter dem Werbewort „Mutter und Kind“ ein neues Hilfswerk in die Wege leiten, das für die Zukunft unſeres Volkes von größter Bedeutung ſein wird

Carnera nicht in Weltmeiſterform.

Er ſchlägt in Miami Tommy Loughran nach Punkten.

Der Boxkampf um die Weltmeiſterſchaft im Schwergewicht zwiſchen dem italieniſchen Rieſen Primo Carnera und dem Herausforderer Tommy Loughran, der in Miami ausgetragen wurde, wurde zu einer großen Pleite für die Veranſtalter. Kaum 6000 Zuſchauer füllten die Arena.

Die Gründe ſind zum Teil darin zu ſuchen, daß in Florida ſtürmiſches und regneriſches Wetter herrſchte, auf der anderen Seite hat ſich Carnera durch ſeine unbefriedigenden Kämpfe der letzten Zeit viel Sympathien verſcherzt.

Es gelang Carnera nicht, ſeinen um 78 (!) Pfund leichteren Gegner ernſtlich zu gefährden. Loughran, der techniſch weit beſſer iſt, als der ungeſchlachte Rieſe, konnte ſogar mehrere Runden für ſich buchen und Carnera mehrfach empfindlich treffen. Der Italiener kämpfte ſehr unſauber und

verſuchte in wenig ſchöner Art ſein übergewicht einzuſetzen.

In den letzten Runden hatte Loughran ſich ausgegeben, erreichte aber noch ſtehend den Schlußgong. Zum Sieger nach Punkten wurde Carnera erklärt.

Die Zuſchauer brachten dem tapfer Unterlegenen ſtürmiſche Ovationen dar, Carnera dagegen wurde ausgepfiffen! Das beweiſt am beſten, wie man dieſen „Sieg“ zu beurteilen hat.

Die verſchobenen Kriegsſchiffe.

Erinnerungen an die „Rebellenfahrt“ des Dampfers „Falke“.

Der Unterſuchungsausſchuß des eſtniſchen Parlaments hat jetzt nach wochenlanger Arbeit den Bericht über den Kriegsſchiffverkauf, bei dem der eſtniſche Staat um 89 000 Pfund Sterling geſchädigt wurde, fertiggeſtellt.

Der Berichterſtatter kommt zu dem Schluß, daß der Verkauf der Schiffe ungeſetzlich erfolgt iſt und daß von Seiten der verantwortlichen Perſonen Fälſchungen und Machtüberſchreitungen begangen worden ſind. Der Bericht verlangt die Auslieferung des früheren Kriegsminiſters Kerem, der gegenwärtig Parlamentsmitglied iſt, an die Gerichte. In dem Bericht wird ferner geſagt, daß auch die übrigen Mitglieder der damaligen Regierung nicht genügend Sorgfalt an den Tag gelegt haben; doch ſeien die Unterlagen dafür nicht ausreichend, um ſie voll zur Verantwortung zu ziehen.

Intereſſant iſt die Feſtſtellung, daß die eſtländiſchen Bevollmächtigten des Schiffsverkaufs, die Juden Bing und Prenzlau, mit den Menſchenräubern identiſch ſind, die im Jahre 1929 den Dampfer „Falke“ heimlich mit Waffen beluden und nach Venezuela ſandten, ohne davon der Mannſchaft vorher Mitteilung zu machen. Der Dampfer „Falke“ war im Juli 1929 von dem früheren venezolaniſchen General Delgado bei der Reederei Prenzlau und Co. gechartet worden. Delgado beabſichtigte, zuſammen mit ſeinen Freunden die damalige venezolaniſche Regierung zu ſtürzen und ſich ſelbſt zum Diktator der mittelamerikaniſchen Republik aufzuſchwingen. Der Ausgangspunkt der Expedition war Hamburg. Nachdem eine Anzahl Maſchinengewehre, Gewehre und Munition auf dem Dampfer verſtaut worden war, lief er unter deutſcher Flagge zunächſt in die Oſtſee aus, wo er als harmloſes Handelsſchiff den Hafen von Gdingen aufſuchte. Hier wurden weitere Waffen, u. a. zwei Kampfflugzeuge, an Bord genommen. Ebenſo wurde eine Anzahl Paſſagiere aufgenommen, die ſich ſpäter als Anhänger des Rebellenführers Delgado entpuppten. Der Dampfer trat dann ſeine Expeditionsfahrt an. Auf hoher See wurde die deutſche Flagge niedergeholt und dafür die venezolaniſche Rebellenflagge geſetzt. General Delgado vereidigte den Kapitän Zipplitt auf die neue Fahne. Die Beſatzung, die ſich nunmehr weigerte, die Reiſe unter dieſen Umſtänden fortzuſetzen, wurde teils durch Drohungen, teils durch Verſprechungen zum Bleiben veranlaßt.

Als die venezolaniſche Küſte erreicht war, wurde die Mannſchaft gezwungen, Delgado und ſeine Anhänger an Land zu ſetzen und ſich an dem Putſch gegen die rechtmäßige Regierung zu beteiligen. Dieſer Putſch ſcheiterte bereits in ſeinen Anfängen; Delgado fand den Tod. Der „Falke“ lief dann unter Führung des Kapitäns Zipplitt den Hafen von Port of Spain an, wo das Schiff von der engliſchen Regierung beſchlagnahmt wurde. Die Rebellenfahrt war im Jahre 1930 der Gegenſtand des aufſehenerregenden Menſchenraubprozeſſes.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 42. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

20. Ziehungstag 2. März 1934

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 **Gewinne zu** 75000 M. 335784
2 **Gewinne zu** 30000 M. 340301
6 **Gewinne zu** 5000 M. 120433 188176 396865
4 **Gewinne zu** 3000 M. 211777 350612
18 **Gewinne zu** 2000 M. 8998 10260 13160 15364 34468 136501
221832 352598 355861
22 **Gewinne zu** 1000 M. 18842 42983 75362 89335 97809 196124
206660 267660 271566 297576 301255
50 **Gewinne zu** 500 M. 19129 20031 44112 63407 86502 115352
142451 166720 170115 182932 188440 191963 203690 220195 220549
220832 225793 302630 307433 320823 325992 367426 368249 372148
396294
360 **Gewinne zu** 300 M. 3291 3326 3849 9119 14396 16308
16352 17427 20357 20606 21022 26178 26664 28474 29804 31418
31825 33403 34117 34190 35226 35992 40810 42281 43342 51077
51750 59123 60818 66244 69521 71719 71781 73249 75065 75415
79371 80689 82638 83949 83978 89625 92335 94036 94150 98205
105240 106002 108555 110177 110617 113796 114073 116317 118794
120615 120790 123392 125287 125751 127569 128476 129067 129312
132652 133608 134476 134847 137164 137226 138368 143761 146655
147070 148919 150578 152672 156465 158126 166873 167738 170942
171346 175019 177391 177633 181165 181437 182338 184309 190436
190480 200611 202475 205008 208516 211036 211633 219235 219746
225146 226071 226746 232672 233743 237046 239274 241690 244965
245135 247051 251092 257585 258683 260083 260485 261220 261553
261800 263927 265954 271869 273802 276371 283167 287198 288326
288914 289025 292813 293657 294583 295233 300277 301574 302964
303578 304506 304582 305891 306093 306787 309619 312840 315204
316851 317754 318911 323425 328551 332538 334066 336623 339310
340953 341991 342062 342190 344932 348963 349544 350119 352034
355693 356862 359472 363047 363712 371865 372365 380801 381058
383334 384086 384298 386452 392019 392646 395692 397935

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 **Gewinne zu** 3000 M. 288298
16 **Gewinne zu** 2000 M. 21229 28554 112406 169550 196818 292664
311495 328029
8 **Gewinne zu** 1000 M. 82190 109245 121834 340087
52 **Gewinne zu** 500 M. 2744 23441 28049 40135 81521 81649
90587 93800 132311 142587 146745 152521 166743 243080 256437
260064 282567 283995 288233 296507 327818 337429 359900 392401
395943 397178
328 **Gewinne zu** 300 M. 308 1519 2405 4978 6953 8753 9495 16212
19748 22055 23386 28310 29000 30728 32167 34660 39501 42091
49063 50071 51886 56003 56200 57262 58352 59700 66084 67039
71723 74084 75690 76139 79025 82968 85649 85775 87338 87717
89177 90855 94660 94845 96444 97313 100255 103069 103116
104100 105703 106270 107448 108018 111323 113111 114730 116649
120907 126214 129347 130550 131134 134302 134819 134925 141853
145504 150035 151213 157127 158102 163510 168697 170132 171115
178696 179557 180309 183109 188853 189252 189940 190570 191042
196480 197774 197824 202148 202870 206245 206366 207124 207828
210402 212052 212102 214362 218070 220829 225485 230373 233658
236137 256315 258735 258830 260217 261059 263635 267205 272917
276214 277047 277771 280103 287317 287558 288993 290096 297552
297602 298751 301132 303973 312200 317694 318160 318430 318485
319423 320239 323324 324009 330107 330425 331338 332542 332870
336695 340543 341173 344463 346434 349990 350324 350850 351539
353668 353840 354745 362400 368671 371174 374109 374271 375159
375919 377363 381984 387849 389870 389985 394181 395332 399798

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei Prämien zu je **1000 RM** gefallen, und zwar je eine auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

18730 34194 117568 164815 204150 256920 269085 279558
[illegible]

Volks-Gesundheit und -Wohlfahrt

Die Reichsarbeitsgemeinschaft für Volksernährung im Reichsministerium des Innern und das Reichsgesundheitsamt

Von Prof. Dr. med. **Hans Reiter,**
Präſident des Reichsgeſundheitsamts

Die Reichszentrale für Geſundheitsführung beim Reichsminiſterium des Innern beſteht aus 11 verſchiedenen Reichsarbeitsgemeinſchaften, die ſich des geſamten Inhalts der Reichsgeſundheitsführung annehmen. Alle Ernährungsfragen werden in der Reichsarbeitsgemeinſchaft für Volksernährung bearbeitet. Das Ziel dieſer Arbeit liegt in der Erforſchung der beſten Ernährung der geſunden deutſchen Bevölkerung ſowie der rationellen Ernährung von Kranken und Geneſenden unter beſonderer Einſtellung auf die praktiſche Verwertung dieſer Erfahrungen. Mit dieſer Organiſation innerhalb des Reichsminiſteriums des Innern nimmt der Staat ſelbſt zum erſten Mal die für die geſamte Bevölkerung wichtigen Ernährungsfragen in die Hand.

Das Reichsgeſundheitsamt iſt in der Arbeitsgemeinſchaft maßgebend vertreten, ſo daß durch dieſe Verbindung von vornherein eine Gewähr gegeben iſt, die Ergebniſſe der Ernährungswiſſenſchaft zur genügenden Berückſichtigung zu bringen. Die Leitung der beiden weſentlichen Arbeitsrichtungen liegt in den Händen der Profeſſoren Reyher und Schlayer.

Profeſſor Reyher, der die Abteilung für die allgemeine Volksernährung leitet, bietet auf Grund ſeiner Vergangenheit die Gewähr einer ſtreng wiſſenſchaftlichen Einſtellung dieſer Abteilung der Arbeitsgemeinſchaft, wobei ſowohl die Gewinnung der Nahrungsſtoffe durch Fühlung mit der deutſchen Landwirtſchaft, wie ihr Verbrauch im Verein mit der deutſchen Aerzteſchaft berückſichtigt wird. Eine ſtraffe Zuſammenfaſſung aller der in dieſer Abteilung verbundenen Organiſationen ſorgt dafür, daß Gefährdungen der gemeinſamen Richtlinien vermieden werden und Sonderintereſſen dieſer oder jener Gruppe von vornherein ausgeſchaltet ſind.

Die Fragen der allgemeinen Nahrungsbeſchaffung weiſen breite Verbindungslinien zur Landwirtſchaft: Prüfungen von Getreidefrüchten, Gemüſe, Salat, Obſt, zwar angepaßt an die gegenwärtigen Produktionsverhältniſſe, aber auch gerichtet auf das Fernziel, möglichſt ſämtliche Nahrungsmittel, die das deutſche Volk benötigt, innerhalb der Reichsgrenzen zu beſchaffen. Hier bietet ſich in Verbindung mit dem Ernährungsminiſterium ein völlig neues Arbeitsfeld.

Für alle Fragen, die eine beſondere wiſſenſchaftliche Bearbeitung erfordern, ſteht den Mitgliedern der Reichsarbeitsgemeinſchaft, die ſich aus den verſchiedenſten Richtungen des deutſchen Ernährungsweſens rekrutieren, das Reichsgeſundheitsamt als ſtändiger unbeeinflußbarer Ratgeber zur Seite.

Neben einer Prüfung neuzeitlicher Grundſätze der deutſchen Ernährungskunde, Unterſuchungen der biologiſchen Wertigkeit der Nahrungsſtoffe und der allgemeinen ſowie beſonderen Pflege der Nahrungsmittel ſelbſt, wird deren Verwendung in Maſſenſpeiſungen unter laufende Beobachtung geſtellt.

Es erfolgen Prüfungen über die geſundheitliche Bedeutung des Transportes von Nahrungsmitteln und deren Verteilung unter die Bevölkerung. Die verſchiedenartigſten Methoden der Konſervierung werden einer ſtändigen Kontrolle unterworfen und dauernd wird verſucht, weitere Verbeſſerungen zu finden, die die Nährſtoffe möglichſt unbeeinflußt laſſen, aber doch deren Haltbarkeit gewährleiſten. Ein Teil der Arbeit gilt der Abwehr von Verfälſchungen und der Verhütung von Nahrungsmittelentwertungen.

In engſter Verbindung mit dem Reichsgeſundheitsamt wurde bereits das Problem der Kartoffelbeimengung und der Magermilchverwertung im Brot einer Prüfung unterzogen. Mit ihm kam die Reichsarbeitsgemeinſchaft zu der Auffaſſung, daß für ihre Entſcheidungen lediglich geſundheitspolitiſche Ueberlegungen ausſchlaggebend ſein dürfen.

Ein beſonderes Arbeitsgebiet bietet die Unterſuchung der deutſchen Ernährungsreformbeſtrebungen. Die Reformbewegung iſt bereit, alle beſtehenden Mißſtände ſobald als möglich zu beſeitigen und die Reichsarbeitsgemeinſchaft wird dann das Wertvolle der Reformbewegung ohne Bedenken in ihr Wirkungsfeld einfügen können. Insbeſondere wird ein Ausſchuß das z. T. noch kranke Propagandaweſen einer ſtändigen Kontrolle unterziehen und dort, wo verſucht werden ſollte, eine geſunde Entwicklung zu ſtören, durch Maßnahmen der Regierung rückſichtslos vorgehen.

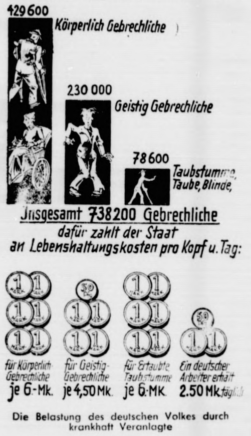
Die unter Profeſſor Schlayer ſtehende 2. Abteilung hat die Aufgabe, kliniſch diätiſche Richtlinien für Kranke und Geneſende feſtzulegen und auszubauen. Sie umfaßt daher die ſpezielle Ernährung am Krankenbett, im Krankenhaus, in den Bade- und Kurorten.

Für die Verbreitung der innerhalb der Reichsarbeitsgemeinſchaft oder der zugehörigen Ausſchüſſe geleiſteten Arbeit und der mittels dieſer gewonnenen Erkenntniſſe wird ein ſeitens der Reichsarbeitsgemeinſchaft evtl. in Verbindung mit dem Reichsgeſundheitsamt einzurichtendes Preſſeorgan ſorgen, das die Aufgabe hat, die neuartigen Ergebniſſe auf dem Gebiete der Ernährung in alle Kreiſe zu tragen.

So haben wir wohl die Berechtigung, in einer zweckmäßigen Gemeinſchaftsleiſtung der Reichsarbeitsgemeinſchaft und des Reichsgeſundheitsamts die glückliche Vorausſetzung zum weiteren Ausbau ſowohl der wiſſenſchaftlichen wie der praktiſchen Seite des deutſchen Ernährungsproblems erblicken zu dürfen!

Die Belaſtung des deutſchen Volkes durch krankhaft Veranlagte*)

Krankhaft Veranlagte pflanzen ſich zum Teil in ſtärkerem Maße fort als der Durchſchnitt geſunder deutſcher Familien. Namentlich geiſtig Gebrechliche bedeuten eine dauernde Gefahr für den Wert und die Geſundheit unſerer Bevölkerung. Es war daher eine der größten Sünden des verfloſſenen Liberalismus, dieſe Kranken durch Aufwendung ungeheurer Summen gehegt und gepflegt zu haben. Ja es galt wohl lange Zeit als ein hohes Ziel ſozialer Fürſorge alle möglichen Arten von Gebrechlichen zu verheiraten, ſie in den Stand zu ſetzen eine Familie zu gründen und die Geſamtheit mit ihrem ebenfalls hilfsbedürftigen Nachwuchs zu belaſten. Aber ſelbſt wo eheliche und außereheliche Fortpflanzung nicht in Betracht kam war allein ſchon die Tatſache, daß Millionen und Aber millionen für erblich belaſtete Krüppel und Geiſteskrank ausgegeben wurden, ein Verbrechen. Hätte man doch mi dieſen Mitteln Hunderttauſenden von jungen, geſunde deutſchen Arbeitern die Möglichkeit zur Eheſchließung un Aufzucht wertvollen Nachwuchſes geben können. Di Steuergroſchen vieler tauſend junger Ehepaare, die au wirtſchaftlichen Gründen auf eigene Kinder verzichte mußten, waren nicht zu gut, um Kinder von Idioten Geiſteskranken und Krüppeln damit aufzuziehen.



Die Belastung des deutschen Volkes durch krankhaft Veranlagte

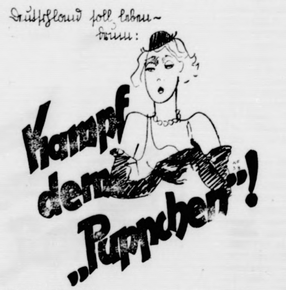
Im Jahre 1925/26 wurden in Deutſchland 429 600 körpe lich Gebrechliche, 230 000 geiſtig Gebrechliche und 78 Taubſtumme und Blinde gezählt; das ſind insgeſa 713 600 Gebrechliche (die mehrfach Gebrechlichen einm gezählt), alſo mehr als die Bevölkerung Mecklenbur Schwerins mit 708 000 Köpfen nach der Zählung v Jahre 1933. An Lebenshaltungskoſten ſtellt der Staat Durchſchnitt für den Gebrechlichen täglich Mk. 5.73 Verfügung, während auf den deutſchen Arbeiter je Ko perſon täglich nur Mk. 2.50 treffen. So könnten ohne die 230 000 Geiſtesſchwachen und Geiſteskranken in Deutſchland 230 000 Arbeiterfamilien mehr beſteh und dem Staate Arbeit leiſten und Kinder aufziehen. iſt ein Segen, daß das neue Geſetz zur Verhütung kranken Nachwuchſes hier im Laufe der Zeit gründl Wandel ſchaffen wird.

---

*) Aus der Schrift „Volk in Gefahr“ von Otto Helmut.

Kampf dem „Puppchen“ und dem „Gent“

Im Kampf um Deutſchlands Erneuerung machte ſich der „Deutſche Aufbau“ (Glocken-Verlag, Berlin) in ſeinen letzten Heften die Anprangerung des „Gents“ und des „Puppchens“ zur Aufgabe. Daß es nötig erſcheint, auch auf dieſem „Gebiete“ aufklärend zu wirken, mögen die weiteren Ausführungen beweiſen, die wir der Zeitſchrift entnehmen.


Deutschland soll leben —
denn:
Kampf dem „Puppchen“!

„Warum Kampf?

Wir haben dieſen beiden Vertretern, dem „Gent“ und dem „Puppchen“ nicht ſo von ungefähr den Kampf angeſagt, etwa um eine Polemik vom Zaune zu brechen oder um einen Papierkrieg zu entfeſſeln — ſondern (wir haben es ja jedesmal dazu geſchrieben), weil wir in ihnen eine große, wirkliche Gefahr ſehen: ſie müſſen fallen — wenn Deutſchland leben ſoll!

Wir ſehen in dieſen beiden Typen die Vertreter eines Geiſtes der im Dritten Reich keinen Platz mehr zu beanſpruchen hat: des Aſphaltgeiſtes. Der Gent und das Puppchen — das ſind Geſchöpfe, geboren aus dem ſeeliſchen Zuſammenbruch des Nachkriegs und dem Höllentaumel der Inflation, der planmäßigen Zerſetzungs- und Minierarbeit der ſogenannten Aſphaltliteraten und dem Einfluß des jüdiſchen, durch und durch faulen und verlogenen Films.

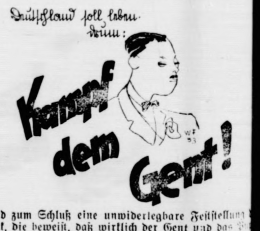
Der Gent und das Puppchen — ſie repräſentieren eine Jugend, der die internationalen Wühlratten der Weltrevolution — lies Weltzerſtörung — die Wurzeln zur Erde abgenagt haben. Sie ſind die „Letzten“!

Wenn ſich eine Jugend als Ideale den Gent und das Puppchen nimmt — ſo war es bisher in verheerendem Maße der Fall — dann iſt allerdings das Ende der Raſſe da! Denn Puppchen und Mutter ſind Widerſprüche wie Gent und Vater! Wenn aber eine Generation nicht mehr Vater und Mutter ſein will — dann bedeutet dies den Raſſetod. Dann verſchwindet wieder einmal ein Volk von der Bühne der Geſchichte — wie alle dekadenten Völker aus dieſem Grunde aus der Welt ſpurlos verſchwunden ſind!

Der Gent und das Puppchen ſind ſo als Idole einer Jugend, die das Kind als Belaſtung ablehnt, eine ungeheure Gefahr nicht für die „Moral“ — ſondern für den phyſiſchen Beſtand der Nation überhaupt!

Dieſer Gefahr gilt es zu begegnen. Gelingt dies — [illegible] haben wir etwas erkämpft, was nie zuvor einem [illegible] gelang: dann haben wir den Volkstod beſiegt! Gelingt es nicht — triumphieren am Ende doch der Gent und das Puppchen, — bildet ſich im unſerem Lande ein Vakuum — dann wird in ſehr kurzer Zeit dieſes Vakuum Urſache eines Wirbelſturms ſein, der die letzten Reſte unſerer Raſſe in alle Winde zerſtreut. — Und dann wird die Generation, die keine Kinder mehr wollte, dieſen Untergang am eigenen Leibe erfahren. Wenn der Gent und das Puppchen zwar Autos und Hunde, aber keine Kinder haben, dann werden ſie wohl oder übel, die „das alles ja gar nichts anging“, ſelbſt unter den Tritten einer neuen Völkerwanderung ihr ſinnloſes Leben a hauchen müſſen.

Heute arbeitet jeder Werktätige 1 Tag pro W für die Aufbringung nur der Soziallaſten. Wenn Tempo des Geburtenrückganges nur ſo bleibt wie bis dann wird in wenigen Jahrzehnten jeder wöchentl 3 Tage dafür aufbringen müſſen; d. h. es wird nicht m genug junge, arbeitsfähige Menſchen in Deutſchland geb um die Alten auch nur notdürftig zu ernähren! —


Deutschland soll leben.
denn:
Kampf dem Gent!

Und zum Schluß eine unwiderlegbare Feſtſtellung Statiſtik, die beweiſt, daß wirklich der Gent und das P chen die große Gefahr ſind, als die wir ſie ſehen: der burtenrückgang begann in Deutſchland gegen das 1910 gerade in den gehobenen Kreiſen und iſt bis auf heutigen Tag gerade in den gut verdienenden Schi — und intereſſanterweiſe gerade bei den Feſtangeſtellt — beſonders ſtark! Es iſt alſo das Volksſterben nachwe bar nicht die Folge wirtſchaftlicher Not — wenn di türlich auch mitſpricht! — ſondern Ergebnis einer geiſtig Haltung, die ſich in den beiden Typen des Gents und Puppchens am klarſten ausdrückt. —

Darum an den Pranger mit ihnen! Aechtet di Totengräber der Raſſe! Ueberantworten wir ſie Lächerlichkeit — denn Lächerlichkeit tötet.“

Altern Hände schneller? Bei manchen Frauen ſehen die Hände älter aus als das Geſicht. Warum eigentlich? Altern die Hände etwa ſchneller? Ja — aber nur dann, wenn ihre Pflege vernachläſſigt wird. Dabei koſtet es doch wirklich wenig Mühe, die Hände nach der Hausarbeit und nach dem Waſchen jedesmal mit Leokrem einzureiben. Das tut Wunder für die Haut! Die Hände bleiben ſammetweich und zart: man kann ihr wahres Alter nicht erraten. Leokrem mit Sonnen-Vitamin iſt ſchon von 22 Pfg. ab erhältl

*

Liebe geht durch den Magen

Junger Ehemann: „Aber Teuerſte, dein Eſſen ſchmeckt heute wieder mal, na ... hm ... .“

„Ja, lieber Karl, haben wir uns denn wegen des Eſſens geheiratet?“

*

Durchſchaut

„Nun, Herr Kollege, haben Sie viel Erfolg gehabt Ihrer letzten Tour?“

„Oh, ich habe recht wertvolle Beziehungen angeknü

„Tröſten Sie ſich, mein Lieber, ich habe auch ni verkauft.“

*

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 54 **Montag, den 5. März 1934** **56. Jahrg.**

Mit romantiſchem Realismus in die neue Zeit.

Reichsminiſter Dr. Goebbels eröffnet die Leipziger Meſſe.

Bei der Eröffnung der Leipziger Frühjahrsmeſſe hielt Reichsminiſter Dr. Goebbels eine Anſprache, in der er ſagte:

Meine Volksgenoſſen und Volksgenoſſinnen! Die Männer der nationalſozialiſtiſchen Revolution, die am 30. Januar 1933 an die Macht kamen, übernahmen von ihren Vorgängern eine furchtbare Erbſchaft. Was wir auf dem Gebiete der Politik, der Wirtſchaft und der Kultur vorfanden, ſchien vollkommen dem Verfall geweiht zu ſein. Es gehörte ſchon viel Selbſtvertrauen dazu, dieſe grauenerregende Hinterlaſſenſchaft überhaupt zu übernehmen. Wir ſind an ſie **mit jugendlicher Tatkraft herangegangen** und waren der Überzeugung, daß, wenn es uns gelingen konnte, das ganze deutſche Volk zu mitwirkender Hilfe aufzurufen, es uns auch gelingen würde, mit ihm zuſammen der Not der Zeit Herr zu werden. Wir mußten damals ganz von vorn anfangen. Die Methoden, mit denen wir dem allgemeinen Verfall entgegentraten, waren neuartig und bis dahin noch nicht dageweſen.

Es iſt vielfach Klage darüber geführt worden, daß der Nationalſozialismus ſich vorerſt in der Durchführung ſeines rein programmatiſchen wirtſchaftlichen Inhalts größte Behutſamkeit auferlegte. Dabei war uns das durch die Zwangsläufigkeit der Entwicklung ſelbſt anbefohlen.

Es ging nicht an, in einer Zeit, in der Millionen Menſchen die vitalſten Bedingungen ihrer materiellen Exiſtenz bedroht ſahen, Debatten zu führen und Experimente zu verſuchen; es war vielmehr die Stunde gekommen, zu handeln und das entſcheidende Problem der deutſchen Wirtſchaftskriſe, gleichviel mit welchen Mitteln, zu löſen.

Es war dabei von minderem Belang, ob die rein nationalſozialiſtiſchen Aufbaumethoden, die wir hätten zur Anwendung bringen ſollen, theoretiſch geſehen den Methoden überlegen waren, die wir tatſächlich zur Anwendung gebracht haben. Denn was hier zur Entſcheidung ſtand war **weniger eine Frage der Theorie als der Praxis.** Wir waren nicht ſchuld daran, daß wir die deutſche Wirtſchaft in einem ſolchen Zuſtand vollſtändiger Ohnmacht übernahmen, daß uns vorerſt jede gewagte Umſtellung, die das organiſche Gefüge des Produktionslebens betraf, verſagt bleiben mußte. Es war uns nicht **freigeſtellt, nach den Geſichtspunkten eines reinen Ideals** zu handeln, wir mußten vielmehr nach den Geſichtspunkten einer vorhandenen Realität, die wir vorfanden, ans Werk gehen.

Die nationalſozialiſtiſche Revolution hat dieſe Probe des Lebens glänzend beſtanden. Ohne ſich im geringſten von ihren programmatiſchen Forderungen abdrängen zu laſſen, hat ſie ſie doch mit den wechſelnden Erforderniſſen des Tages in Übereinſtimmung zu bringen verſtanden, und das Ergebnis war ein wirtſchaftlicher Erfolg, wie er in dieſem Ausmaß ſelbſt nicht von den Optimiſten erwartet worden war. Unbelaſtet mit farbloſen Theorien und blaſſen Doktrinen ſind wir an die Arbeit gegangen. Keiner von uns hat ſich dabei irgendwelchen trügeriſchen Illuſionen hingegeben. Wir haben auch das Volk ſelbſt über die Furchtbarkeit der Situation, in der wir uns befanden, offen und ehrlich aufgeklärt. Denn die Regierung allein war nicht in der Lage, auf ſich ſelbſt nur geſtellt, den Kampf, den eine harte Notwendigkeit ihr aufgezwungen hatte, ſiegreich zu beſtehen. Sie bedurfte dabei der **tätigen Mithilfe der ganzen Nation,** und die hinwiederum konnte nur erzielt werden, wenn die Nation wußte, worum es ging und nirgendwo mehr ein Zweifel darüber beſtand, daß Deutſchland wenigſtens ein paar **Monate lang auf dem ſchmalen Pfad zwiſchen Leben und Tod** wandelte, auf dem jeder unbedachte Schritt ins Verderben führen mußte. Allerdings ſahen wir im Peſſimismus und in der kühlen Lebensverneinung, die bereits weite Kreiſe des deutſchen Volkes erfaßt hatten, nicht das geeignete Mittel, um die letzten Reſerven gegen die Not mobilzumachen. Es war ein **romantiſcher Realismus, der uns beſeelte** und unſerem Handeln jenen Odem eines unverſiegbaren Optimismus und einer nie zu erſchütternden Lebensbejahung einhauchte, den wir dann in den folgenden Monaten auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens in Deutſchland ſo merkbar zu verſpüren bekamen.

Wir haben lieber einmal eine falſche Maßnahme getroffen, als daß wir nicht gehandelt hätten So ſehr wir davon überzeugt waren, daß der Politik vor allem anderen des Primat des öffentlichten Handels gebührte, ſo wußten wir andererſeits, daß die **politiſche Umſtellung des deutſchen Volkes begleitet oder doch gefolgt ſein müßte von großen wirtſchaftlichen Reformmaßnahmen.**

Die deutſche Wirtſchaft ſelbſt war innerlich ſchon ſo zermürbt und widerſtandsunfähig geworden, daß man ihrer einigen und einzigen Initiative den zu vollziehenden Umſchwung nicht mehr zutrauen konnte. Die Regierung hat ihr deshalb ihre helfende Hand gereicht. Andererſeits durfte ſie aber dafür **mit Recht von der Wirtſchaft erwarten, daß ſie nun nicht ihre einzige Hoffnung auf den Staat ſetzte** und ſozuſagen darauf wartete, daß Kredite und Aufträge vom Himmel herunterregneten, daß ſie vielmehr mit wachem Verſtändnis den Maßnahmen von oben ihre Unterſtützung lieh und die großzügig getätigte amtliche Initiative durch eine ebenſo kühne und hoffnungsfrohe private Initiative ergänzte.

Der Erfolg, der gezeitigt wurde, iſt der beſte Beweis für die Richtigkeit der Methoden, die dabei zur Anwendung kamen. In der erſten Offenſive gegen die Arbeitsloſigkeit gelang es uns, die Erwerbsloſenziffer, die Ende Januar 1933 6,01 Millionen betrug, bis Ende Januar 1934 auf 3,77 Miillonen, d. h. um 2,24 Millionen zu ſenken. Im Jahre 1933 hat die Zahl der Konkurſe um 46 Prozent und die Zahl der Vergleichsverfahren um 76 Prozent abgenommen. Im Jahre 1933 ſind mengenmäßig 12 Prozent mehr Waren erzeugt worden als 1932. Es wurden im Jahre 1933 etwa 200 000 Wohnungen errichtet, das ſind rund 40 000 mehr als im Jahre vorher, und die Erzeugung in der Automobilinduſtrie lag im letzten Halbjahr 1933 um rund 121 Prozent über dem Stande des entſprechenden Halbjahres 1932. Oder um es an dem nächtliegenden Beiſpiel klarzumachen: die **Leipziger Frühjahrsmeſſe 1934 wird um mehr als 1200 Firmen ſtärker beſchickt als die Frühjahrsmeſſe im Jahre 1933.**

Dieſe Zahlen ſprechen eine zu deutliche Sprache, als daß ſie irgendeines Kommentars bedürften. In dieſem **glückhaften Zeichen ſteht die Eröffnung** der diesjährigen Leipziger Frühjahrsmeſſe. In einer großen internationalen Schau präſentiert ſich die deutſche Wirtſchaft in edlem Wettſtreit mit der Wirtſchaft anderer Länder. Sie gibt dem ganzen Volke einen plaſtiſchen und imponierenden Überblick über die Höhe ihrer Leiſtungsfähigkeit, über den Rang deutſcher Wertarbeit und über die Güte deutſchen Schaffens. Wie die Leipziger Meſſe ſich früher fürſtlicher und kaiſerlicher Gunſt erfreuen konnte, ſo ſoll ſie ſich heute nicht nur der Gunſt, ſondern der Sympathie und tatkräftigen Förderung des nationalſozialiſtiſchen Staates erfreuen dürfen Die Leipziger Meſſe iſt international. Etwa 10 Prozent der Ausſteller ſind Ausländer der verſchiedenſten Nationen. Aber vorwiegend dient die Meſſe der Hebung des Abſatzes deutſcher Fertigwaren, Gebrauchsgüter und Produktionsmittel im Inlande und nach fremden Ländern. Die Leipziger Meſſe iſt ein **Schaufenſter der deutſchen Induſtrie** und des deutſchen Gewerbes, ein Denkmal der deutſchen Arbeit; denn hier zeigt ſich, was deutſcher Erfindergeiſt, deutſcher Unternehmerſinn und Fleiß und Tüchtigkeit des deutſchen Arbeiters zu leiſten vermögen Die Leipziger Meſſe iſt deshalb auch von der nationalſozialiſtiſchen Regierung als einzige, allgemeine internationale Meſſe im Deutſchen Reich ausdrücklich anerkannt worden.

Ihr im Namen der geſamten Regierung, für die zu ſprechen ich die Ehre habe, all unſere Hoffnungen und unſere wärmſten Wünſche mit auf den Weg zu geben, iſt mir ein herzliches Bedürfnis. Der größte Teil der deutſchen Not liegt hinter uns. Den kleineren, der vor uns liegt, werden wir in gemeinſamem Kampf bezwingen. Wenn Regierung und Volk treu zuſammenſtehen, wo gäbe es ein Unglück, das uns in unſerem Gleichmut erſchüttern könnte? In dieſem Sinne erkläre ich die Leipziger Frühjahrsmeſſe 1934 für eröffnet!

Die Eröffnung der Leipziger Meſſe.

Die diesjährige Leipziger Frühjahrsmeſſe wurde in der mit den Farben der nationalen Erhebung geſchmückten Halle 20 auf dem Gelände der Techniſchen Meſſe mit einem ſchlichten Feſtakt feierlich eröffnet. Die Bedeutung, die der diesjährigen Frühjahrsmeſſe von der Reichsregierung beigelegt wird, kam darin zum Ausdruck, daß der Reichsminiſter für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, gekommen war, um die Meſſe perſönlich zu eröffnen. Zahlreiche weitere Ehrengäſte wohnten der Feier bei. Fanfarenklänge leiteten den Eröffnungsakt ein. Dann ſprach der Präſident des Direktoriums der Leipziger Meſſe, Dr. Raimund Köhler. Er führte u. a. aus: Die Leipziger Meſſe iſt das **hohe Lied der Arbeit des deutſchen ſchaffenden Volkes.** das die Fertigwaren als Gebrauchsartikel und Produktionsmittel herſtellt. Ein großer Teil der mit der Fertigwarenherſtellung Beſchäftigten erhält die Arbeit durch Meſſeaufträge zugewieſen. Wir dürfen aber nicht nur zahlenmäßig die Bedeutung der Leipziger Meſſe und der Fertigwarenerzeugung erfaſſen, wir müſſen ſie auch vom Standpunkt ihrer ideellen Bedeutung für das Wohl des geſamten Volkes betrachten. Gerade bei der Fertigwareninduſtrie hat der Qualitätsarbeiter ſein Wirkungsgebiet; dort muß ja der Arbeiter durch Lernen ſich ſeine Stellung verdienen, ja vielfach iſt es notwendig, daß er vererbte Eigenſchaften mitbringt. Das Inſtitut für Konjunkturforſchung hat einmal den **Jahresumſatz der Leipziger Meſſe auf 980 Millionen** Mark geſchätzt; die Hälfte davon waren Auslandsaufträge. Gewiß, der Verkaufscharakter der Meſſe hat durch das Überhandnehmen der großen Konzerne etwas gelitten; ſie könnten die Meſſe und ihre Einrichtungen zum Teil entbehren; aber wir wiſſen auch, daß unſere nationalſozialiſtiſche Wirtſchaftsordnung gerade die großen Konzerne allmählich in ihrer Bedeutung zurückdrängen wird; die Wirtſchaft muß lebendig bleiben, und ſie kann das nur durch den jeweiligen perſönlichen Einſatz des Unternehmers, der mit Vermögen und Ehre für die Betätigung ſeines Unternehmens haftet.

Von nicht endenwollendem Jubel begrüßt, betrat ſodann Reichsminiſter Dr. Goebbels das auf einer Eſtrade an der Stirnwand der Halle vor einem rieſigen Hoheitszeichen der NSDAP. errichtete Rednerpult. Unter lautloſer Stille begann der Miniſter ſeine Anſprache.

Sorgen und Aufgaben des Hausbeſitzes.

Reichsminiſter Schmitt auf der Hausbeſitzertagung.

Auf der Arbeitstagung der Deutſchen Hausbeſitzer in Berlin hielt Reichswirtſchaftsminiſter Schmitt eine Anſprache, in der er u. a. ausführte: „Ich weiß, der deutſche Hausbeſitzer iſt voller Sorge. In dem Vorkriegsdeutſchland betrug der Wert unſerer deutſchen Häuſer etwa 100 Milliarden. Schuldner und Gläubiger waren zufrieden, weil bei einer normalen ordentlichen Verwaltung eines Hauſes alle Teile zurechtkamen. In dieſem Zuſammenhang erſcheint mir von überragender Bedeutung, daß bei einer ſolchen ordentlichen Verwaltung neben dem Ertrag für den Hausbeſitzer **Spielraum war für die Ausgabe der nötigen Reparaturkoſten.** Davon lebte der Handwerker und große Teile der Wirtſchaft.

Als Ergebnis all der unglücklichen Einflüſſe aus der Zeit von 1914 bis 1932 haben wir jedenfalls heute einen Hausbeſitz, der ſteuerlich überlaſtet iſt und, insbeſondere beim Neuhausbeſitz, Schuldenzinſen aufzubringen hat, die er nicht herauswirtſchaften kann. Wir haben leerſtehende Häuſer, Läden und Verwaltungsgebäude, dabei vielfach einen ſchlechten baulichen Zuſtand infolge nicht vorgenommener Reparaturen und obendrein einen Vollſtreckungsſchutz, der nicht nur dem Gläubiger ſchwere Sorgen macht, ſondern auch die Kreditwürdigkeit des deutſchen Hausbeſitzes auf die Dauer gefährdet oder unmöglich macht.

Wenn wir das Heer unſerer Arbeitsloſen immer weiter verringern können und damit die Konſumkraft des Volkes ſteigern, wird die Zahl der Menſchen, die ſich eine Wohnung, einen Laden, ein Büro mieten können, zunehmen.

Mit der ſteigenden Konſumkraft wachſen die Steuereinnahmen, und wenn der Staat und alle die Stellen, ſeien ſie öffentlich oder privat, die das Arbeitseinkommen des Volkes durch Beiträge und Abgaben belaſten, die größte Sparſamkeit walten laſſen, ſo werden die Laſten, die auf dem Arbeitseinkommen des deutſchen Menſchen liegen, ſinken, es wird eine neue Kaufkraft und eine neue Beſſerung der ganzen wirtſchaftlichen Lage geſichert ſein. Damit wird ſich auch neues Kapital bilden, wie wir das ſchon jetzt an dem erfreulichen Bild unſeres Kapitalmarktes, vor allen Dingen der Entwicklung der Sparkaſſen, ſehen.

Es darf nichts geſchehen, was nur einem Teil des Volkes Erleichterungen ſchafft, die vielleicht populär machen könnten, aber auch dieſe nur vorübergehend, denn derartige Methoden haben, wie die Vergangenheit zeigt, immer einen Rückſchlag zur Folge.

Da wir als Volk keine große Erbſchaft machen können, weiß jeder von Ihnen, der ſchon in des Lebens harter Schule wirtſchaften mußte, daß einem nichts geſchenkt wird, und daß nur Tüchtigkeit, Ehrlichkeit und vor allen Dingen ausdauernder Fleiß, uns wieder hochbringen können. Die Aufgabe der Regierung iſt es, dafür zu ſorgen, daß diejenigen, die dieſe ſchönen menſchlichen Eigenſchaften haben, wieder hierfür den Erfolg für ſich und ihre Kinder ſehen.

Glauben Sie an uns und helfen Sie uns, helfen Sie uns dadurch, daß Sie den harten Weg entſchloſſen mitgehen und in ehrlichem Ringen die allmählich kommenden Erleichterungen für den Hausbeſitz auswerten, um den deutſchen Hausbeſitz wieder zu dem Faktor zu machen, der er einſt war.

Ich denke dabei an Vorgänge, die gerade in der letzten Zeit wiederholt und aus verſchiedenen Teilen des Reiches uns zur Kenntnis gegeben worden ſind. Es haben Hausbeſitzer und Handwerker zuſammengewirkt, um unter Vorlage fingiertr zu hoher Rechnungen höhere Inſtandſetzungszuſchüſſe zu erzielen, als auf Grund der geltenden Beſtimmungen zuläſſig ſind.

Wer ſo handelt, betrügt nicht nur den Staat, ſondern ſchädigt auch unſere ärmſten Volksgenoſſen, nämlich die Arbeitsloſen, weil jede derartige Manipulation unvermeidlich den arbeitſchaffenden Zweck beeinträchtigt. In dem Glauben an die hohe von unſerem Führer geſtellte Miſſion dürfen derartige niedrige Gedankenübergänge keinen Raum finden.

Heute vor einem Jahr ...

brachten die Reichstagswahlen der NSDAP. 288 Sitze, den Sozialdemokraten 120, den Kommuniſten 81, dem Zentrum 73, der Kampffront Schwarzweißrot 52, der Bayeriſchen Volkspartei 19, der Deutſchen Volkspartei 4, den Chriſtlichſozialen 4, der Staatspartei 5, dem Württembergiſchen Weingärtnerbund 1. Es war der letzte uneinheitliche Reichstag.

Das neue Hilfswerk der NSV.

„Mutter und Kind."

Mit Ablauf dieſes Monates geht das große Winterhilfswerk gegen Hunger und Kälte zu Ende. Reichsminiſter Dr. Goebbels, Verkünder und warmherziger Förderer dieſer von aller Welt bewunderten Aktion, konnte mit Recht in ſeiner Hamburger Rede ſagen: „Wir können mit Stolz feſtſtellen, daß das deutſche Volk in dem letzten halben Jahre aus eigener Kraft 320 Millionen an Geld und Sachwerten aufgebracht hat, um vier Millionen Menſchen von der Verzweiflung zurückzureißen." Nun ſetzt die NS.-Volkswohlfahrt mit einem ebenfalls gänzlich neuartigen Hilfswerk „Mutter und Kind ein", mit dem ſie einen Programmpunkt der Bewegung in die Tat umſetzt; Punkt 25 des Programms vom 24. Februar 1920 beginnt mit dem Satz: „Der Staat hat für die Hebung der Volksgeſundheit zu ſorgen durch den Schutz der Mutter und des Kindes".

Wir geben nachſtehend die wichtigſten Grundſätze aus dem neuen Hilfswerk der NS.-Volkswohlfahrt wieder:

Das Hilfswerk „Mutter und Kind" iſt nicht auf wenige Monate oder Wochen beſchränkt, ſondern es ſoll eine ſtändige Einrichtung der NSV. werden. Wenn auch der erbbiologiſch wertvolle Teil des deutſchen Volkes in erſter Linie erfaßt werden ſoll, ſo ſchließt das nicht aus, daß das Hilfswerk ſich an alle Mütter wendet, die irgendwie in Not ſind. Dazu gehören die werdenden Mütter, die kinderreichen Mütter, die verwitweten und geſchiedenen Mütter. Auch der ledigen Mutter ſoll geholfen werden, und zwar im Hinblick darauf, daß ihr Verantwortungsbewußtſein nur dadurch geſtärkt werden kann, daß man Mutter und Kind zuſammen läßt. Das Hilfswerk „Mutter und Kind" trägt letzten Endes den Charakter einer Familienhilfe.

Wirtſchaftliche Hilfe. Laufende Unterſtützungen werden von der NSV. nicht gewährt. Unterſtützungsanſprüche aus öffentlichen Mitteln (Krankenkaſſe, Bezirksfürſorgeverband, Sozialverſicherung) ſind zuerſt heranzuziehen. Vor allem ſollen Sachleiſtungen gewährt werden, z. B. Ernährungsbeihilfe für Mutter und Kind, insbeſondere Milchlieferung, Zuſatznahrung; Kleiderbeihilfe, Säuglingsausſteuer, Heizbeihilfe, Bettenbeſchaffung uſw. Kinderreichen Müttern (mit mehr als drei Kindern) ſind Haushalts- und Wirtſchaftshilfen durch Einſetzung des Frauenarbeitsdienſtes zu ſtellen.

Arbeitsplatzhilfe. Die beſte Hilfe für Mutter und Kind iſt, daß dem Vater ein ſeiner Lebenslage und der Größe der Familie entſprechender Arbeitsplatz vermittelt wird. Verheiratete, erwerbstätige Mütter ſollen aus dem Erwerbsleben herausgezogen werden, wenn durch die Art und den Umfang der Erwerbstätigkeit die Familie leidet. Grundſätzlich gehören Mütter mit drei und mehr Kindern ganz in die Familie. Alleinſtehenden Müttern (verwitwete und geſchiedene), die Ernährer ihrer Kinder ſind, iſt eine ihrer Eigenart entſprechende Arbeitsſtelle nachzuweiſen. Urlaubsanſprüche der noch erwerbstätigen Mütter müſſen geſetzlich feſtgelegt werden, um ihre Kräfte zu erhalten. Jeder Mutter müſſen wenigſtens vierzehn Tage Urlaub im Jahre zuſtehen. Auf weiteren Ausbau der Einrichtung der Fabrikpflege iſt zu dringen. Insbeſondere iſt die Einrichtung von Bewahrungs- und Stillräumen in größeren Betrieben zu fördern. Zur Entlaſtung der Landfrauen ſind während der Erntezeit, wenn notwendig, beſondere Ernte-Kindergärten einzurichten.

Wohnungshilfe. Durch Verhandlungen mit Hausbeſitzern, Wohnungsämtern und anderen zuſtändigen Behörden iſt zu veranlaſſen, daß geſundheitsſchädliche Zuſtände beſeitigt und verwahrloſte Wohnungen inſtand geſetzt werden. Bei drohenden Ermittierungen wird die NSV. zu vermitteln haben und auf die Hauswirte Einfluß nehmen müſſen. Gegen die unſoziale Einſtellung mancher Hauswirte, die ſich weigern, kinderreiche Familien aufzunehmen, iſt vorzugehen. Der Umzug kann durch Umzugshilfe erleichtert werden.

Müttererholung. Formen der Müttererholung ſind: a) örtliche Erholungspflege, b) Unterbringung in Heime. Die Dauer der Erholung iſt vom Arzt zu beſtimmen, ſie ſoll mindeſtens vierzehn Tage, im allgemeinen vier bis ſechs Wochen betragen. Der Transport der erholungsbedürftigen Mütter auf Laſtwagen iſt verboten.

Erholungsbedürftige Kinder (ſoweit ſie nicht im Säuglingsalter ſtehen) ſind in der gleichen Zeit wie die Mutter in Erholung zu bringen. Die zurückbleibenden Kinder ſind während der Abweſenheit der Mutter in Krippen, Kindergärten und Horten unterzubringen.

Hilfe für werdende Mütter und Wöchnerinnen; Säuglingsfürſorge. Ausgangspunkt der Hilfe für die werdende Mutter iſt der Kampf gegen die Abtreibung in allen Kreiſen der weiblichen Bevölkerung. Für die werdenden Mütter und die Wöchnerinnen ſind Beratungsſtellen einzurichten in Verbindung mit Säuglingsfürſorgeſtellen. Dieſen Beratungsſtellen obliegt: a) die ärztliche Beratung der Mütter und Säuglinge, b) die rechtliche Beratung der Mütter, c) die perſönliche Beratung der Mütter über ihre eigene Ernährung, Körperpflege, Arbeitsleiſtung während der Schwangerſchaft. Auf Veranlaſſung des Arztes kann der Mutter bis zu vier Wochen vor und vier Wochen nach der Entbindung Hilfe im Haushalt durch ehrenamtliche Kräfte der NSV. oder den Frauenarbeitsdienſt gewährt werden.

Sondermaßnahmen für ledige Mütter. Alle Hilfsmaßnahmen für die werdenden Mütter ſind auch auf die ledigen Mütter auszudehnen. In erſter Linie muß verſucht werden, die Bindung zu ihrer Familie wiederherzuſtellen. Die hilfsbedürftig werdende Mutter, die nicht in ihre Familie zurückkehren kann, iſt in einem Mütterheim unterzubringen. Sie kann in dieſem Heim Aufnahme finden bis zu drei Monaten nach der Entbindung. In den Mütterheimen hat eine planmäßige Erziehung der ledigen Mutter zur Arbeitswilligkeit und Verantwortlichkeit für ihr Kind einzuſetzen. In enger Zuſammenarbeit mit dem Arbeitsamt iſt die ledige Mutter nach der Entbindung wieder in Arbeit zu bringen.

Die NSV. wird dieſes Hilfswerk ohne die Mitarbeit der NS.-Frauenſchaften und aller ſonſt in Frage kommenden parteiamtlichen Organiſationen gar nicht durchführen können. Sie wird auch zuſammenarbeiten müſſen mit den behördlichen Fürſorgeſtellen, ſowie den Verbänden der freien Wohlfahrtspflege.

> **„Geduld! Es kommt der Tag, da wird geſpannt**
> **Ein einig Zelt ob allem deutſchen Land."**
> Conrad Ferdinand Meyer.

Das Handwerk unter neuer Führung.

Der Reichskongreß in Kaſſel.

Im Rahmen einer großen Handwerkstagung in Kaſſel fand eine Vollſitzung aller Präſidenten der Deutſchen Handwerks- und Gewerbekammern ſtatt. Der Stellvertreter des Reichshandwerksführers, Pg. Zeleny, begrüßte die Schaffung einer autoritären Führung durch die Ernennung eines Reichshandwerksführers.

Reichshandwerksführer Schmidt

führte dann u. a. aus, der Neuaufbau des Handwerks fordere die kameradſchaftliche Zuſammenarbeit aller Kammerpräſidenten. Sie ſeien die verantwortlichen Führer des Handwerks in ihren Bezirken und der dort beſtehenden Innungen. Im weiteren Verlauf der Tagung ſchilderte der Reichshandwerksführer die Aufgaben, die dem Handwerk noch bevorſtehen, um den Stand bis in ſeine letzten Einzelheiten im Sinne der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung aufzubauen. In ſeinem Schlußwort gab der Reichshandwerksführer die Abſendung eines Telegramms an den Führer ſowie an den Ehrenmeiſter des Deutſchen Handwerks, Reichspräſident von Hindenburg, und an den Reichswirtſchaftsminiſter bekannt.

Nach Abſchluß der Tagung nahm der Reichshandwerksführer vor dem Ständehaus den Vorbeimarſch des Kaſſeler Handwerks nebſt ſeinen Innungsfahnen ab und begab ſich dann mit ſeinem Stabe zu einem feierlichen Empfang durch die Stadtverwaltung zum Rathaus.

Die Präſidenten der Handwerkskammern aus dem ganzen Reich haben ſich bereit erklärt, dem

Führergrundſatz

im Handwerk zum Durchbruch zu verhelfen. Zu dieſem Zweck unterzeichneten ſie eine Erklärung, derzufolge ſie jederzeit bereit ſind, ihr Amt als Präſident dem Reichshandwerksführer bedingungslos abzutreten.

Der Führer der Saardeutſchen Front im Reich.

Staatsrat Spaniol, der bisherige Landesführer der NSDAP. im Saargebiet, iſt mit der Führung der Deutſchen Front im Reich beauftragt worden, die alle außerhalb des Saargebiets wohnenden abſtimmungsberechtigten Saardeutſchen umfaßt.

600 Saarturner in Mainz.

Erhebende Kungebung auf dem Gutenbergplatz.

Nahezu 600 Saar-Turner und -Turnerinnen trafen zu einem zweitägigen Beſuch in Mainz ein, wo ſie feſtlich empfangen wurden. Die Straßen waren mit reichem Flaggenſchmuck verſehen. Mit klingendem Spiel ging es zum Gutenbergplatz, wo anſchließend eine eindrucksvolle Saarkundgebung ſtattfand. In ſeiner Begrüßungsanſprache gab Oberbürgermeiſter Dr. Barth zunächſt ſeiner Freude über den Zuſammenſchluß der Saardeutſchen Ausdruck. Um die innige Verbundenheit der Mainzer Bevölkerung mit den Brüdern an der Saar richtig zu kennzeichnen, habe er angeordnet, daß künftighin die nach dem Saargebiet führende Vintherſtraße künftig Saarſtraße heiße. In das Heil auf die Deutſchen an der Saar fiel die Menge begeiſtert ein.

Ruſſiſche Militärflugzeuge über Lettland.

Bei der Feſtung Dünaburg notgelandet.

Zwei ſowjetruſſiſche Militärflugzeuge landeten in der Nähe von Dünaburg. Vor der Landung kreiſten die Flugzeuge mehrere Male über Dünaburg. Bei der Landung wurden die Inſaſſen,

vier ſowjetruſſiſche Fliegeroffiziere,

ſofort verhaftet. Sie erklärten, daß ſie auf dem Wege von Moskau nach Smolenſk ſich infolge ungünſtiger Witterung verirrt hätten und ſchließlich wegen Brennſtoffmangels hätten niedergehen müſſen. Es handelt ſich um ſowjetruſſiſche Aufklärungsflugzeuge neueſter Bauart. Beide Flugzeuge ſind

mit Maſchinengewehren

ausgerüſtet. Die Landung der ruſſiſchen Militärflieger erregte um ſo größeres Aufſehen, als Dünaburg Feſtung iſt.

*

Nach Meldungen aus Japan iſt die Rote Armee in der inneren Mongolei durch 30000 Mann verſtärkt worden. Außerdem ſind drei Flugzeuggeſchwader in der Mongolei eingetroffen und haben dort den Überwachungsdienſt übernommen. — Die geſamte japaniſche Preſſe betont, daß die Verſtärkung der Roten Armee eine Bedrohung der japaniſchen und mandſchuriſchen Intereſſen bedeute.

Was man noch wiſſen muß.

Jagd auf Tiger und Löwen in — Frankreich.

Paris. In Poitiers prallte ein Zirkuswagen mit Löwen und Tigern an einer Straßenbiegung gegen einen Baum. Durch den Stoß ſprang der Käfig auf und ein Tiger und zwei Löwen ſuchten das Weite. Zwei Raubtierbändigern gelang es, den Tiger wieder einzufangen. Schwerer war es, mit den Löwen fertigzuwerden. Einer von ihnen hatte ſich in ein Haus geflüchtet, wo man ihn nur mit großer Mühe herausholen konnte. Der andere hatte ſich im Hof des gleichen Hauſes in Sicherheit bringen wollen. Der Direktor des Zirkuſſes konnte ſchließlich auch dieſen Löwen mit Hilfe eines Laſſos wieder einfangen

Abſturz eines franzöſiſchen Militärflugzeuges in Marokko.

Paris. Ein franzöſiſches Militärflugzeug mit zwei Mann Beſatzung, das in Fez zu einem Flug nach Colomb-Beſchar aufgeſtiegen war, wurde auf halber Strecke, vollkommen ausgebrannt, aufgefunden. Die beiden Flieger lagen verkohlt unter den Trümmern.

Fünf Todesopfer bei einem Hotelbrand.

Newyork. In der Stadt Worceſter im Staate Maſſachuſe brach in einem Hotel Feuer aus, das mit raſender Schnelligkei um ſich griff. Fünf Perſonen fanden den Tod in den Flammen zwölf erlitten ſchwere Verletzungen.

Schweres Autounglück in Newyork.

Newyork. Ein ſchweres Kraftwagenunglück wird au Carmi im Staate Illinois gemeldet. Auf der Landſtraße ſtie ein Perſonenkraftwagen mit einem Laſtkraftwagen zuſammen Die ſechs Inſaſſen des Privatwagens wurden auf die Straß geſchleudert; fünf blieben tot liegen, während der ſechſte mi ſchweren Verletzungen davonkam.

32 Tote bei Keſſelexploſion.

Schanghai. Auf dem chineſiſchen Dampfer „Cholun" ereignete ſich auf der Fahrt zwiſchen Tſchuſu und Tſchingtau eine Keſſelexploſion Das Schiff wurde ſo ſchwer beſchädig daß es innerhalb weniger Minuten zu ſinken begann. A Bord entſtand eine Panik. Da die Rettungsboote in der Eil nicht klargemacht werden konnten, ſprangen Paſſagiere un Beſatzung ſchließlich über Bord. 66 Perſonen gelang es, ſi durch Schwimmen zu retten; 32 ſind jedoch ertrunken.

Polniſche Kriegsſchiffe beſuchen Leningrad.

Reval. Wie aus Moskau gemeldet wird, werden Vo bereitungen für einen feierlichen Empfang der polniſche Kriegsſchiffe getroffen, die im Mai in Leningrad erwart werden. Ein Teil der Beſatzung ſoll auch Moskau beſuche Vorgeſehen iſt u. a. ein Empfang beim Kriegskommiſſa Woroſchilow. Was den ruſſiſchen Flottenbeſuch in Pole betrifft, ſo verlautet, daß die modernſten ruſſiſchen Kriegsſchiffe an dem Beſuch teilnehmen ſollen.

○ **Schwere Keſſelexploſion auf einem Schleppdampfer.** In Bonn ereignete ſich auf dem Schleppdampfer „Rhenania 11" eine folgenſchwere Keſſelexploſion. Dabei wurden der Maſchiniſt Schmitz und der Heizer Heinrich Holthei ſchwer verbrüht. Beide Verunglückten wurden ſofort durch die Feuerwehr dem Krankenhaus zugeführ wo der Heizer ſeinen Verletzungen erlegen iſt.

○ **Unſozialer Betriebsführer verhaftet.** In Neiße wurde auf Veranlaſſung des Geſchäftsführers für Oberſchleſien des Treuhänders der Arbeit für Schleſien der Mitinhaber der Spediteurfirma Föhr u. Co., Hans Kaltoſen, in Schutzhaft genommen, weil er einem Arbeiter ins Geſich geſchlagen und damit ſowohl die Ehre des deutſchen Arbeiters als auch ſeine Pflichten als Führer des Betriebes gröblich verletzt hatte.

⊙ **Selbſtmord eines kommuniſtiſchen Spions.** Im Gebäude der Prager Polizeidirektion unternahm der zu einem Verhör vorgeführte Franz Kadlec, gegen den ein Unterſuchung wegen Verbrechens gegen das Republikſchutzgeſetz ſchwebt, einen Selbſtmordverſuch, indem e vom Gange des zweiten Stockwerkes über das Geländer des Treppenhauſes in die Tiefe ſprang. Er erlitt ſ ſchwere Verletzungen, daß er kurze Zeit darauf ſtarb. Wi die Blätter melden, handelt es ſich um einen Kommuniſten der mit zahlreichen Genoſſen Militärſpionage zugunſten eines fremden Staates getrieben haben ſoll.

Kirchengeſetz auch über die Jugendarbeit

In der Deutſchen Evangeliſchen Kirche.

Das Geiſtliche Miniſterium der Deutſchen Evangeliſchen Kirche hat ein Kirchengeſetz beſchloſſen, das di Jugendarbeit der Deutſchen Evangeliſchen Kirch regelt. Danach faßt die Deutſche Evangeliſche Kirche di geſamte evangeliſche Jugendarbeit zuſammen und füh ſie, von der Gemeinde ausgehend, als

„Jugendwerk der Deutſchen Evangeliſchen Kirche"

durch. Mit der Leitung des Jugendwerks beauftragt de Reichsbiſchof den Reichsjugendpfarrer, der Landes- un Kreis-Jugendpfarrer beſtellt.

Alle bisherigen Rechtsbeſtimmungen über da Evangeliſche Jugendwerk werden aufgehoben. D Reichsjugendpfarrer erläßt die zur Durchführung de Geſetzes erforderlichen Ausführungsbeſtimmungen. Da Geſetz tritt mit dem Tage ſeiner Verkündung in Kra

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 3. März 1934.

★ Börſenbericht. Der Ordereingang war infolge des früh Börſenbeginns geringer als an den Vortagen. Die Anfang notierungen waren aber, da kein nennenswertes Materi mehr an die Märkte gelangte, gut gehalten und teilweiſe etw freundlicher. Blankotagesgeld erforderte unverändert $4\frac{3}{8}$ b $4\frac{5}{8}$ Prozent. Im Verlauf traten weitere kleinere Spezia befeſtigungen ein, ſo daß die Tendenz allgemein freundlich wurde.

Hamburger Getreidemarkt. (Nichtamtlich)

Weizen ab Hamburg per 50 Kilo	9,40—9,45
Weizen ab Mecklenburg/Holſtein	9,15—9,20
Roggen franko Hamburg	8,10—8,15
Roggen ab Mecklenburg-Holſtein	7,80—7,85
Wintergerſte ab Mecklenburg/Holſtein/Hannover	8,05—8,10
Sommergerſte ab „ „ „	8,15—8,35
Donaugerſte Kwaſr. Hamburg unverzollt, loco	2,50—2,55
Hafer franko Hamburg	7,40—7,50
Hafer ab Mecklenburg/Pommern	6,90—7,10

Itzehoer Ferkelmarkt

Ferkel bis 20 Pfd. 54—57 M., 20—30 Pfd. 50—55 R 30—40 Pfd. 44—48 M., über 40 Pfd. 36—42 RM.
Auftrieb 769. Handel gut, Markt geräumt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 5. März.

Das Herz gleicht ganz dem Meere,
Hat Sturm und Ebbe und Flut.
Und manche ſchöne Perle
In ſeiner Tiefe ruht. Heine.

❧ **Liebhaber-Schauſpieler ſpielen für die Winterhi** Vor einem ausverkauften Haus brachte am Sonnab unſere Theatergruppe im Kaiſerſaal den plattdeutſ Vierakter „De Vergantſchoſter" von der Bremer Dicht Dr. Alma Rogge zur Aufführung. Die Rollen wa ausgezeichnet beſetzt, ſodaß das Spiel lebensechte ſtaltung erhielt. Sämtliche Darſteller entledigten mit viel Fleiß und Können ihrer Aufgabe, fanden dankbares Publikum und erfreuten ſo mit einigen haltreichen Stunden. Die Handlung des Stückes mittelt mitten aus dem Leben herausgeriſſen ein wahren Volkstums in Sprache und den Sitten niederſächſiſchen Heimat. Beſonders viel Können Sprache und Darſtellung bewies Heinz Piepgras, mit dem „Vergantſchoſter" die Hauptrolle ſpielte. Cathie Adler, im Spiel als die Schuſtersfrau, ſpi mit viel Temperament und Humor ihre Rolle und verſtand es immer wieder, Leben in das Spiel hineinzubringen. Paul Reich, als Schuſtergeſelle, war ebenfalls an den richtigen Platz geſtellt. Seine Spielpartnerin, Frau Micheel, als die Schuſterstochter und Braut des Geſellen, mimte das geſittete Töchterchen mit viel Hingabe. Einen glücklichen Griff hatte die Spielleitung bei der Wahl des „Wirtsmenſch" getan. Mit Grete Schlüter war dieſe Rolle, nur ſchade, daß ſie nicht umfangreicher war, zweifellos gut und richtig beſetzt worden. Eine Doppelrolle ſpielte Otto Fülſcher, der die Rolle des Gemeindedieners übernommen hatte und zugleich als des Schuſters Schwager die Aufgabe hatte, den Vergantſchoſter, der allerlei dummes Zeug machte, zurechtzuweiſen. Otto Kruſe und Hans Möckelmann legten in ihre Rollen als Bauern viel Lebensechtheit. Johannes Greve war im Spiel jene humoriſtiſche Figur, die auf einer feucht-fröhlichen Auktion im Dorfkrug die Frau des Schuſters käuflich erwarb. A. Schümann jun., Wiemersdorf, ſpielte zugleich die Rolle eines Bauern und eines Knechtes. Im Souffleurkaſten hatte Lehrer Harder eine nicht ganz leichte Aufgabe zu erledigen. Das Spiel wurde mit verdientem Beifall aufgenommen. Für die Ortsgruppe ſprach der Propagandaleiter Worte der Begrüßung und des Dankes. indem er darauf hinwies, daß der Reinertrag des Abends bedürftigen Volksgenoſſen zugute kommt. Eine beſondere Ueberraſchung gab es dann für die Darſtellerinnen. Einige begeiſterte Beſucher hatten ihre Freude mit Blumenſpenden zum Ausdruck gebracht, die in einer Pauſe den damit Bedachten überreicht wurden. — Nach dem offiziellen Teil ſpielte die Kapelle von Strohbeen zum Tanz, der die Jugend noch einige Stunden beiſammenhielt. — Dem Winterhilfswerk konnte eine ſchöne Summe überwieſen werden, wofür allen, ganz beſonders denen, die ſich aktiv in den Dienſt der guten Sache geſtellt haben, an dieſer Stelle herzlich gedankt ſei.

Eintopfgerichtsſammlung. Die geſtrige Sammlung anläßlich des Eintopfgerichtes erbrachte erfreulicherweiſe auch in unſerer Stadt eine Steigerung des Opferbetrages um etwa 5 Prozent gegenüber bei der vorigen Sammlung. Bemerkenswert iſt die Feſtſtellung, daß jetzt allmählich alle Haushaltungen, die dazu in der Lage ſind, ſich bereit finden, an der Eintopfſpende zu beteiligen. Die Sammlung wurde diesmal unter der Leitung des Organiſationsleiters und der PO. von den Handwerkerinnungen durchgeführt. Die Abrechnung und ſtatiſtiſche Erfaſſung der Sammlung erfolgte erſtmalig im neuen Parteiheim.

Beförderungen in der SA. Im Gebiet des Sturmbannes I/213 wurden 5 Scharführer zu Oberſcharführern und 18 Rottenführer zu Scharführern ernannt.

Unfall. Einen böſen Sturz tat ein Radfahrer aus Schmalfeld auf der Straße nach Haſenmoor. Beim Ausweichen eines Perſonenwagens wurde der junge Radler von den Kotflügeln erfaßt und auf die Straße geſchleudert. Der Mann erlitt eine ſchwere Kopfverletzung und einen doppelten Bruch des linken Armes.

Der Verband des Nahrungsmittelgewerbes hielt im Verbandslokal von Freeſe eine Monatsverſammlung ab. Der örtliche Verbandsleiter Pg. Harder eröffnete dieſe mit begrüßenden Worten und gab nach Erledigung des geſchäftlichen Teils dem Bezirksleiter Pg. Voß-Neumünſter das Wort. In längeren Ausführungen befaßte ſich der Redner mit dem Thema „Die Volksgemeinſchaft im neuen Staat" Ausgehend von den Verhältniſſen, wie ſie vor der Machtübernahme in Deutſchland herrſchten, zeichnete der Vortragende ein Bild, was jetzt in der kurzen Zeit nach der Mschtübernahme geleiſtet wurde und welche Arbeit noch zu leiſten iſt, bis das Dritte Reich in ſeiner ganzen Größe vollendet iſt. Aus dem Trümmerhaufen, den uns ein morſches korruptes Syſtem hinterließ, ſchuf der Führer in wenigen Monaten einen Staat, deſſen Volk zu einer Gemeinſchaft zuſammengeſchweißt wurde. Der Arbeiter wurde der erſte und beſte Volksgenoſſe im neuen Staat und eine wirklich ſoziale Geſetzgebung bürgt dafür, daß es jetzt endlich mit dem kapitaliſtiſch-liberaliſtiſchen Ausbeutertum vorbei iſt. Dem beifällig aufgenommenen Vortrag folgte eine Ausſprache, in der der Verbandskreisleiter einige geſtellte Fragen beantwortete. Ein dreifaches Sieg Heil auf den Führer ſchloß die Verſammlung.

Werbefeldzug des Reichs-Luftſchutzverbandes

Vom 15. bis 26. März findet in unſerer Provinz ein Luftſchutz-Werbefeldzug ſtatt. Um dafür die örtlichen Vorbereitungen zu treffen, hatte der Leiter der hieſigen Ortsgruppe, Rieckmann, Vertreter der Behörden, Verbände, Schulen und Vereine zu einer Beſprechung nach dem Sängerheim eingeladen. Pg. Ahrens gab folgenden Organiſationsplan bekannt: Am 15. März wird eine Verdunkelung im Bereich des Ortsgruppengebiets durchgeführt werden. Dieſe erſtreckt ſich auf die Zeit von 8—8,30 Uhr abends. Die Wirkung der Verdunkelung wird durch Blitzkanonenſchläge verſtärkt werden. Am 17. März werden die Amtsträger des Luftſchutzbundes vom pol. Ortsgruppenleiter feierlichſt vereidigt und ihnen eine Armbinde überreicht. Um 8,30 Uhr abends verſammeln ſich die Amtsträger und Haus-Luftſchutzwarte zu einer Verſammlung, in der auf die Bedeutung des Werbefelazuges hingewieſen wird. Am Sonntag, 18. März erfolgt ein Aufmarſch und daran anſchließend findet wieder eine Tagung ſtatt. Ein Flugzeug überfliegt an dieſem Tage im Auftrage des Luftſchutzbundes die Stadt und wirft metallene Anſteckbomben ab. Am 21. März findet eine Reviſion der Dachböden ſtatt. Alles Gerümpel muß von den Böden entfernt werden. Zwei Tage ſpäter wird das Gerümpel abgeholt, noch brauchbarre Gegenſtände dem WHW. übereignet, alles übrige aber am 26. März öffentlich verbrannt. Die Ablöſchung erfolgt unter der Einſetzung von Nebelſätzen und Gasmasken. Während des Feldzuges wird ſich die Polizei, SA., SS. und St. zur Unterſtützung der Amtsträger bereit halten. Die Preſſe wird in geeigneten Artikeln die Bevölkerung über den Sinn der Werbeaktion unterrichten. — In der dann folgenden Ausſprache wurde der örtliche Organiſationsplan beſprochen und zum Teil bereits feſtgelegt. Die Verdunkelung wird in Bad Bramſtedt derart erfolgen, daß die nach der Straßenſeite liegenden Räume vollkommen verdunkelt ſind, während die Hausbewohner ſich in den hinteren Räumen aufhalten, deren Fenſter durch Decken nach außen verdunkelt werden. Der Beginn der Verdunkelung wird durch ein beſonderes Signal angezeigt werden. Die Bekanntmachung des endgültigen Planes erfolgt in den nächſten Tagen. Mit einem dreifachen Sieg Heil auf den Führer wurde die Beſprechung geſchloſſen.

Gautagung der NSBO. Geſtern fand in Neumünſter eine Gautagung der NSBO. ſtatt, an der aus Bad Bramſtedt der Leiter der Arbeitsfront Pg. Otto Parbſt, der Kaſſenwalter Pg. Röſtermund und der örtliche Leiter der Gemeinſchaft „Kraft durch Freude" teilnahmen. Die Tagung galt neben der Schulung der Amtswalter vorwiegend der Regelung organiſatoriſcher Fragen.

Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz. Die Prüfungskommiſſion der Bezirksinſpektion 2 des Provinzialvereins vom Roten Kreuz für Schleswig-Holſtein hielt am 4. März in Altona eine Gruppen- und Zugführerprüfung für Mitglieder der Sanitätskolonnen ab. Von der Bramſtedter Kolonne nahm auch eine Anzahl Kameraden an der Prüfung teil. Das Ergebnis iſt für unſere Kameraden ſehr gut ausgefallen Ohne vorher eine Prüfung als Gruppenführer abzulegen, beſtanden gleich die Zugführerprüfung die Kameraden Johann Weigang, Curt Hoffmann, Willy Beck, Heinrich Stange und Johs. Sievers. Die Gruppenführerprüfung beſtanden die Kameraden Alfred Müller, Joſef Natter, Anton Penn. Dies ausgezeichnete Ergebnis iſt ein Beweis für die in der Kolonne geleiſtete Arbeit, zumal entſprechend den veränderten Verhältniſſen, diesmal beſondere Anforderungen an die Prüflinge geſtellt wurden.

Kellinghuſen

Schwere Exploſion beim Anlaſſen eines Motors. In Kellinghuſen (Schleswig-Holſtein) explodierte im Betriebe der Tuchfabrik und Wollſpinnerei August C. Mohr beim Anlaſſen eines Dieſelmotors der Luftdruckbehälter, deſſen Trümmer ſämtliche Decken des Gebäudes durchſchlugen und auf dem Dach liegenblieben. Die Fenſterrahmen des Fabrikgebäudes wurden hinausgeſchleudert. Wie durch ein Wunder kam der Betriebsinhaber, der den Motor anließ, ohne weſentliche Schäden davon.

elbſtauflöſung des Vaterländiſchen Frauenvereins im Kreiſe Segeberg.

Bad Segeberg, den 3. März.

Die Kreisleitung der NS.-Volkswohlfahrt in Segeberg ſchreibt:

Am Sonnabendnachmittag tagten im „Hotel Harmonie" die „Vaterländiſchen Frauenvereine vom Roten Kreuz" des Kreiſes Segeberg. Die Kreisleiterin des Vaterländiſchen Frauenvereins, Frau Rinne, wies der Verſammlung in klaren Ausführungen nach, daß heute die Spaltung in verſchiedene Frauenorganiſationen ſich ſchädlich auf die in den nächſten Monaten zu leiſtende Aufbauarbeit, an denen gerade die Frauen in erſter Linie beteiligt ſein würden, auswirken müßten. Gewiß hätte der Führer im Vorjahre die betr. Organiſationen durch eine Anordnung auflöſen können. Damals war die Zeit noch nicht reif dafür. Daß ſie es jetzt iſt, beweiſt die Tatſache, daß der Ruf nach Auflöſung hundertfach aus den eigenen Reihen ſchallt, mit der Forderung auf Eingliederung in die Frauenorganiſation des Staates, die NS.-Frauenſchaft.

Die Verdienſte der Vaterl. Frauenvereine ſind unbeſtritten. Ihre Auflöſung wäre im Vorjahre im Angeſicht des drohenden Winters ein Fehler geweſen. Sie haben bei der Durchführung des Winterhilfswerkes unſchätzbare Dienſte geleiſtet. An vielen Orten entſtanden jedoch Schwierigkeiten, weil die verſchiedenen Frauenorganiſationen ſehr oft in Kompetenzſtreitigkeiten miteinander lagen, die eine Lähmung der vom WHW. verlangten Arbeiten herbeiführten. Den Frauen werden im Laufe der nächſten Monate und Jahre ſo große Aufgaben geſtellt werden, daß es unbedingt erforderlich iſt, ſie in einer Organiſation zuſammenzufaſſen, damit der Wille und die Pläne unſeres Führers einmütig durchgeführt werden. Aus dieſen Gründen

löſen ſich die Vaterl. Frauenvereine des Kreiſes
Segeberg mit ſofortiger Wirkung freiwillig auf.

Wenn man eine Form zerſchlägt, ſo tut man es, um den Inhalt in eine neue zu bringen. Die NS.-Frauenſchaft iſt heute ſoweit aufgebaut, hat ihr feſtes Gepräge, daß ſie mit Freuden alle die begrüßt, die im Bewußtſein ihrer Pflicht dem Volksganzen gegenüber ſich in die nationalſoz. Front mit einreihen. Dem ſie äußerlich dadurch Ausdruck verleihen, daß ſie der NS.-Frauenſchaft beitreten.

Die Schweſtern-Stationen, die im Kriege zumeiſt der Vaterl. Frauenverein unterſtellt, übernimmt mit dem heutigen Tage die NS.-Volkswohlfahrt, desgleichen übernimmt mit dem heutigen Tage die NS.-Volkswohlfahrt als Treuhändlerin die Verwaltung des Vermögens des vaterl. Frauenvereins. Ihre Aufgabe wird es ſein, aus den vorhandenen Geldern, und, wo dieſe nicht reichen, aus eigener Kaſſe, die Koſten der Schweſtern-Stationen zu zahlen, bis im Laufe der nächſten Monate die Erhaltung der Schweſten-Stationen anderweitig durch die NS.-Volkswohlfahrt geregelt wird.

Ergänzend hierzu iſt noch mitzuteilen, daß der Vaterländiſche Frauenverein in Ulzburg, der auf Sonntag, 4. 3., eine Generalverſammlung anberaumt hatte, ſich hier geſchloſſen hinter den am Sonnabend in Segeberg gefaßten Auflöſungsbeſchluß ſtellte und ſeine geweſenen Mitglieder aufforderte, der NS.-Frauenſchaft oder NS.-Volkswohlfahrt als Mitglied beizutreten.

An die alten Kämpfer der Hitler-Jugend Nordmark.

Kiel. Alle Kameraden des Gebietes Nordmark, die vor dem 31. Dezember 1931 der HJ. beigetreten ſind, oder diejenigen Kameraden, die ihrer Zugehörigkeit zur HJ. wegen, von der Schule oder aus dem Beruf gewieſen wurden, ſtehen unter meinem perſönlichen Schutz.

Keiner dieſer Kameraden darf ohne meine perſönliche Genehmigung aus der HJ.-Nordmark entlaſſen, beurlaubt bzw. ein Unterſuchungsverfahren gegen ihn eingeleitet werden. Die Zugehörigkeit zum NSS. oder NSJB. wird als HJ.-Dienſtzeit voll angerechnet. Die für dieſe Anordnung in Frage kommenden Kameraden melden ſich bei mir umgehend ſchriftlich unter Kiel, Schließfach 21.

Alte Kämpfer der HJ.-Nordmark! Kameraden! Eurer Einſatzbereitſchaft iſt es zu verdanken, wenn heute die unter unſerem Reichsjugendführer Baldur von Schirach geeinte deutſche Jugend Deutſchlands größte Hoffnung iſt. Das Wort Ueberanſtrengung habt ihr ſtets verlacht; ihr kanntet nur den Einſatz und den Kampf. Alles für Adolf Hitler und ſeine Idee, und das Schickſaal hat nun den Sieg an eure Fahnen geheftet. Wir alle tragen heute in uns das große innere Erlebnis ſchwerſter und doch ſo ſtolzer Kampfzeit. Schlicht, einfach, treu und wahr ſind wir geblieben und wollen es für die Zukunft auch bleiben. Mahnend ſteht vor uns die unſterbliche Gefolgſchaft der HJ., in deren Reihen auch unſer Kamerad Otto Blöcker ſteht.

Seid euch eurer großen Verantwortung als alte Kämpfer HJ. bewußt. Ihr ſollt und müßt allen jungen Kameraden der HJ. ein ſtolzes Vorbild der Kameradſchaft, der Unterordnung und der Diſziplin ſein. Ihr ſollt allen neuen Kämpfern unſerer jungen Front vorleben und treue Kameraden ſein. Was wir erſehnten und wofür wir ebenfalls kämpften, iſt heute zur Wahrheit geworden; die deutſchbewußte Jugend marſchiert nur unter unſerer weißgeſtreiften Hakenkreuzfahne und dieſe Fahne, Kameraden, die man früher beſchimpfte und beſpuckte, iſt die Fahne der deutſchen Jugend geworden. Ihr alten Kämpfer der HJ., marſchiert nun der deutſchen Jugend voran und marſchiert mit der deutſchen Jugend für Adolf Hitler in eine beſſere deutſche Zukunft hinein. Unſer altes Kameradenwort ſoll auch für die Zukunft gelten: „Wir Kameraden, wir!" Obige Anordnung gilt auch für alle Jungvolk-Kameraden.

Der Führer des Gebietes Nordmark
Gebietsführer Wilhelm Kohlmeyer.

Lübeck

Das Urteil im Lübecker Korruptionsprozeß. Die Strafkammer Lübeck fällte nach mehrwöchiger Verhandlungsdauer am Sonnabendvormittag das Urteil in dem Korruptionsprozeß gegen den früheren ſozialdemokratiſchen Senator und Direktor der Lübecker Ortskrankenkaſſe Dreger und Genoſſen.

Dreger wurde wegen Untreue im Amt zu fünf Jahren Gefängnis und 3000 Mark Geldſtrafe oder weiteren 300 Tagen Gefängnis verurteilt, außerdem wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt.

Von den übrigen ſechs Angeklagten wurden wegen Beihilfe verurteilt: Landau und Beeſe zu je einem Jahr Gefängnis, Schweſter Hillers und Koop zu je zwei Monaten Gefängnis, Grammerstorf zu vier Wochen Gefängnis und Burmeſter anſtelle einer an ſich verwirkten Haftſtrafe von 10 Tagen zu 30 Mark Geldſtrafe.

Neuſtadt

Der Klempnermeiſter Hümcke war mit ſeinem Lehrling auf den Schornſtein der Genoſſenſchaftsmeierei geſtiegen, um dort Reparaturarbeiten auszuführen. Eine im Schornſtein liegende Kabellampe wurde durch herabfallenden Kalk zertrümmert und ſetzte den Schornſtein in Brand, ſodaß den beiden Klempnern der Abſtieg unmöglich wurde. Sie gerieten durch den Brand in eine gefährliche Lage. Die Feuerwehr war ſchnell zur Stelle, löſchte den Brand und befreite die Beiden aus ihrer unglücklichen Lage.

Hamburg

Aus einem Alſterufer gelegenen Einzelhaus ſind von Einbrechern vier Brillantringe, ein Ring mit Saphir und zwei Brillanten, ein Paar Brillantohrringe mit Perlen, ein Paar Ohrringe mit birnenförmigen Perlen, Eine große mit drei Brillanten beſetzte Broſche, eine eckige und eine lange Broſche, ein Anhänger mit Aquamarin, zwei Armbänder mit je 18 Brillanten, zwei weitere Armbänder mit Perlen und Brillanten, eine Armbanduhr, ein mit Brillanten beſetzter Uhrenanhängſel, mehrere kleine goldene Nadeln, eine Smaragdnadel mit Perlen, ein Paar Hemden-, Manſchetten- und goldene Knöpfe, eine Garnitur Platinknöpfe und ein goldenes Zigarettenetui geſtohlen worden. Der Geſamtwert der Schmuckſachen beträgt etwa 120 000 bis 150 000 M.

Verbrecherkönig Hannack durch das Beil hingerichtet. Der am 28. Februar zum Tode verurteilte Hannack iſt jetzt in Hamburg durch das Beil hingerichtet worden. Die Verurteilung war erfolgt, weil Hannack in Hamburg und Bergedorf im Oktober 1933 Polizeibeamte, die ihn verfolgten, getötet hatte. Wegen der Gemeingefährlichkeit des wiederholt ſchwer Beſtraften hat der Reichsſtatthalter von ſeinem Gnadenrecht keinen Gebrauch gemacht.

Der Ehefrau Strychnin in den Kaffee gegeben. In Hamburg wurde wegen verſuchten Giftmordes der 34jährige Mechaniker Paul F. feſtgenommen. Seine Ehefrau war mehrfach nach dem Genuß von Kaffee erkrankt. Da ſie ſich die Krankheitserſcheinungen nicht erklären konnte, ließ ſie den Kaffee von einem Sachverſtändigen unterſuchen, der feſtſtellte, daß dem Kaffee Strychnin beigemengt war. Der Verdacht lenkte ſich auf den Ehemann, der ſich von ſeiner Frau ſcheiden laſſen wollte. Bei einer Durchſuchung der Wohnung wurde dann eine Tüte mit vergiftetem Weizen vorgefunden.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. I. 34: 795

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

AM HORER DER ZEIT.

Politiſche Zwiſchenſpiele.

Eine kurze aber überaus bezeichnende Zeitungsmeldung teilte mit, Frankreichs Bombengeſchwader würden jetzt durch einen neuen Großtyp vermehrt werden, durch weitere Bombenflugzeuge, die von bisher unerreichter Größe und Motorenſtärke ſein ſollen. Beſonders wurde darauf aufmerkſam gemacht, daß dieſe neuen Flugzeuge imſtande wären, von Frankreich aus einen Flug über Berlin und zurück, dann über Rom ohne Zwiſchenlandung zu machen. Selbſtverſtändlich verſehen mit einer gehörigen Laſt von Zentnerbomben! Allerdings paßt dieſe neue Aufrüſtung nicht ganz in das heute ſo unbeliebte Abrüſtungsprogramm hinein, paßt auch nicht ganz zu den viel erörterten Abſichten, daß eigentlich über bewohnten Orten Bomben überhaupt nicht abgeworfen werden ſollen. Um ſo beſſer paßt jene Mitteilung aber zur — Wirklichkeit! Auch England macht jetzt keinen Hehl daraus, daß es die angeblichen Verſäumniſſe in ſeiner Luftaufrüſtung ſchnellſtens wieder aufholen wolle, um zu einer Parität der Luftrüſtung aller Großmächte zu gelangen. Die Ausgaben für die engliſche Luftrüſtung werden ganz gewaltig erhöht und bilden eine ſeltſame Illuſtration zu der Reiſe des engliſchen Staatsſekretär Eden, der ſeine Europatour ja gerade zu dem Zweck gemacht hat, um der Abrüſtungskonferenz wieder auf die lahmgewordenen Beine zu helfen. Zur Zeit gibt es alſo ein Wettrüſten zur Luft, das im Hinblick auf die ſchnellen Fortſchritte der Technik ein noch viel atemraubenderes Tempo anſchlägt, als das gegenüber verhältnismäßig zahme Wettrüſten der Vorkriegszeit darſtellt. Um die Sache noch grotesker zu machen: maßgebende engliſche Marinekreiſe behaupten, daß Englands Flotte geradezu, um dieſes Bild zu gebrauchen, das uns Deutſchen ja aus der Vorkriegszeit her wohl bekannt iſt, „ſchwimmende Särge“, alſo ganz alte unbrauchbare Kähne ſeien, die den Anforderungen eines modernen Seekrieges in keiner Weiſe genügten. Alſo heiße es für England, auch ſeine Flotte zu verſtärken und zu moderniſieren! So treibt eines das andere, und die ganze Abrüſtungskonferenz wird auch nach außen hin immer mehr zu dem, was ſie innerlich ſchon längſt iſt: eine Groteske ...!

*

Mit ſchadenfroher Anteilnahme verfolgt man in der Welt den tatſächlich auch immer „amüſanter“ werdenden Fall des franzöſiſchen Großſchwindlers Staviſky. Es iſt ja häufig ſo: das Leben ſchreibt Romane, die viel farbenreicher ſind, als des Dichters Phantaſie zu malen imſtande iſt. Diebſtahl und Raub, Beſtechung und Unterſchlagung finden ſich bei dieſer Staviſky-Affäre in reichlichſtem Maße, auch einige Taten blutigerer Art ſind bereits vorgekommen. Bedeutete es ſchon außerordentlich viel, daß man ſich in Frankreich unter dem Druck der rebellierenden Maſſen dazu entſchloſſen hat, rückſichtslos und vor aller Öffentlichkeit die ſchmutzige Wäſche gründlich zu waſchen, ſo fängt für uns Deutſche die Geſchichte nunmehr aber an, ganz beſonders intereſſant zu werden! Denn in der Staviſky-Affäre tauchte jetzt auch ein Name auf, der in Deutſchland wohlbekannt iſt und eine traurige „Berühmtheit“ erhalten hat, der aber andererſeits auch die Bezeichnung hergab für ein ganzes, und zwar ſehr ſchmutziges Syſtem des Geſchäfts und der Politik: der Name Barmat. Auch mit ihm ſtand Staviſky in einer vorläufig noch nicht ganz geklärten Verbindung. Doch es iſt noch niemandem gut bekommen, mit einem der Gebrüder Barmat am gleichen Tiſch zu ſitzen! Dieſe Brüder ſind wohl die „herausgeſchmiſſenſten“ Menſchen der letzten Jahre. Aus Deutſchland ſind ſie mehr als unfreiwillig ausgerückt, aus Frankreich, wo ſie — offenbar im Zuſammenhang mit Staviſky — allerhand dunkle Geſchäfte trieben, ſind ſie hinausgeworfen worden, und in Amſterdam, wo ſie ihren neugegründeten Stammſitz innehatten, wird ihres Bleibens auch nicht mehr ſein; denn die holländiſche Regierung wirft die Barmats jetzt gleichfalls hinaus. Ihre öſtliche Heimat aber dürfte ſich auch dagegen ſträuben, dieſe europäiſchen „Berühmtheiten“ wieder aufzunehmen. Bei der Nennung des Namens tauchen auch die Schatten derer auf, mit denen die Barmats unter dem nach ihnen benannten Syſtem teils ihre politiſchen Geſchäfte, teils eine geſchäftige Politik treiben durften. Ein neues Deutſchland aber hat jenes Syſtem gründlichſt zerſchlagen.

*

In eine grelle Beleuchtung traten jetzt im Kölner Handwerkskammerprozeß auch wieder einmal die parteipolitiſchen Hintergründe einer geradezu unglaublichen Korruption. Der frühere Reichstagsvizepräſident, einer der prominenteſten Zentrumsführer, zeigt ſich hier als Exponent eines Syſtems, deſſen Miſſetaten endlich auch vor Gericht ihre Sühne finden. Er „hatte das Kreuz in der Hand“ und „ſegnete“ ſich nicht nur ſelbſt damit, ſondern auch alle ſeine guten Freunde. In die Hunderttauſende gehen die Betrügereien, die Unterſchlagungen und die Diebſtähle. Am bezeichnendſten dabei ſind aber für das Syſtem ſelbſt ein paar kurze Feſtſtellungen in dem Prozeß: Feſteſſen werden veranſtaltet, deren Koſten geradezu grotesk groß ſind; der Sekt fließt in Strömen durch die Kehlen, man mißbraucht das Auto der Handwerkskammer meiſt zu Privatfahrten, — und alles zahlt der Handwerker als Zwangsmitglied ſeiner Kammer! Die guten Freunde erhalten Unſummen als Kredite, die nicht zurückgezahlt und dann aus „Freundſchaft“ einfach geſtrichen werden; aber auf der anderen Seite ſtand der Handwerker bettelnd vor den Kammerbonzen, flehte vergeblich um Kredithilfe im Betrage von ein paar hundert Mark und mußte, weil er ſie „aus Mangel an Sicherheiten“ nicht erhielt, elend zugrundegehen! „Nur wer den Papſt zum Vetter hat“, durfte aus dem Vollen ſchöpfen; für die anderen aber galt das Dichterwort: „Laßt ſie betteln gehn, wenn ſie hungrig ſind!“

Dr. Pr.

Kleine Wirtſchaftsnachrichten

Bevorzugt deutſche Äpfel!

Nach Mitteilungen ſüddeutſcher landwirtſchaftlicher Genoſſenſchaften ſind trotz der im allgemeinen geringen vorjährigen Obſternte anſehnliche Mengen heimiſcher Tafeläpfel der Ernte 1933 unverkauft geblieben, deren Abſatz angeſichts der jetzt wieder in größerem Umfange einſetzenden Einfuhr ausländiſchen Obſtes, insbeſondere der Einfuhr von Apfelſinen, auf Schwierigkeiten ſtößt, die um ſo größer ſind, als die Ware in den marktfernen Obſterzeugungsplätzen Süddeutſchlands lagert. Die Deutſche Reichsbahngeſellſchaft hat ſich daher entſchloſſen, den Abſatz deutſcher Äpfel ihrerſeits durch entſprechende Frachtverbilligungsmaßnahmen zu fördern.

Spruchweisheit in Stadt und Land.

NSK. Wahlſprüche ſind in gewiſſem Sinne immer Wahrſprüche. Denn in einer ſelbſt erwählten Lebensregel offenbaren ſich oft ſittliche Neigung, lebenstätige Haltung und weltanſchauliche Gebundenheit eines Menſchen. Ganz beſondere Bedeutung gewinnt der Leib- und Leitſpruch eines Wortkargen.

Die freundlich-ſorgloſe Zeit des heiter-geſchwätzigen Biedermeiers iſt vorbei. Jene war mit ihren Stammbüchern und Albumblättern ſo recht das Zeitalter des Wahlſpruches und der gefühlvollen Widmung, deren Wert weniger in der Gediegenheit lag, die eigentlich eine Lebensregel in ſich bergen ſollte, als in der ſpieleriſchen Gefühlsſeligkeit und der harmlos-geiſtreichelnden Art ihrer Vielſeitigkeit.

Mit der großen unabänderlichen Wahrheit der Natur, die ſchweigend und ſelbſt im Wechſel gleichbleibend zwiſchen Bergen und Strömen unter dem ewigen Himmel liegt, haben ſie nicht viel zu tun. Stadtweisheit iſt modiſche Weisheit. Sie iſt den Wogen des Zeitwechſels ausgeliefert. Ganz anders iſt das Gedankengut, das im Menſchenhirn als Frucht uralter Überlieferung und im Einklang mit der ernſten Forderung des Tages heranreift. Solche Gedanken ballen ſich dann zu gültig bleibenden Regeln und Weistümern zuſammen und es tut ihrer inneren, ſchlichten Größe keinen Abbruch, wenn ſie mitunter mit Humor gewürzt ſind.

Der Bauer hat keine poetiſchen Stammbücher. Er hat aber Hauswand und Hausgerät, Kirchenglocke und Grabmal. Auf ſie ſchreibt er ab und zu ein Wort, das für die Jahrhunderte ſtehen und beſtehen bleibt. Wir können die ſeeliſche Verwandtſchaft des Bürgers der Vorzeit, zumal des Handwerkers, mit dem Bauern durch nichts deutlicher erkennen, als wenn wir ihn gleichen Brauch pflegen ſehen. Kommt doch die anſcheinende Unterſchiedlichkeit zwiſchen Städter und Landmann nur aus einer ſehr traurigen Zielbewußtheit gewiſſer Volksverführer her, die einen Keil zwiſchen den ſtädtiſchen und den ländlichen Arbeiter treiben wollten.

Wie gleichartig die geiſtige Verfaſſung aller geſunden Volksteile iſt, dafür zeugen alte und auch jüngere Spruchweisheiten, die wir an Häuſern und auf Geräten über alle deutſchen Gaue hin verſtreut finden.

Starken Gemeinſchaftsſinn verrät dieſer Türſpruch:

„Herr, ſegne dies Haus, ſchütz' gnädig es
vor Brand, Sturm, Wind und Wettersnot.
Dazu auch Stadt und Land!
Laß, Herregott, die ganze Gemein'
in Gnade dir befohlen ſein!“

Die Bedeutung kameradſchaftlichen Ehelebens unterſtreicht dies Wort:

„Haus ohne Mann: Haus ohne Rat!
Haus ohne Frau: Haus ohne Staat.“

Der Heimatgedanke drückt ſich — neben unzähligen andern Faſſungen — hier aus:

„In Nord un Süd, de Welt is wit.
In Oſt un Weſt, dat Hus is beſt.“

Berechtigtes Standesbewußtſein ſpricht hier:

Gottes Segen und des Bauern Hand
erhält das ganze Vaterland.“

Dem Schutzheiligen St. Florian, dem Bewahrer vor Waſſers- und Feuersnot wird manch bäuerliches Haus empfohlen:

„Dies Haus ſteht in St. Florians Hand;
verbrennt's, ſo iſt's ihm ſelber Schand.“

Fromm und ſchlicht iſt ein anderer Spruch aus katholiſcher Gegend:

„St. Agatha, bitt' für uns alle zuſammen,
errette uns vor zeitlich und ewig' Flammen!“

Geſunden Bauernſinn verrät ſolche Hausinſchrift:

„Hab' ich ein Haus und etwas Feld,
ſo iſt es gut für mich beſtellt.
Nehme den Pflug und den Spaten dazu,
arbeite fleißig und lebe in Ruh'!“

Vom Haus führt ein kurzer Schritt zum Gerate:

„Das beſte Wappen in der Welt,
das iſt der Pflug im Ackerfeld.“

Selbſt Trinkglas, Zinnteller, Webekante ſind poetiſch verziert. Aber ganz beſonders finden wir an alten Kirchenglocken ſinnige Inſchriften! Genau 450 Jahre alt iſt dieſer Glockenſpruch:

„An dem Teufel will ich mich rachen,
mit der Hilf' Gottes alle Wetter zerbrechen.“

Eine andere Turmglocke trägt dieſe Verſe:

„Ich ruf' euch von oben
zum Beten und Loben;
ich führe die Zeit
in Freude und Leid.
Aus Not und Tod
führ' ich euch zu Gott.“

Werner Lenz.

Thingplätze.

In Mitteldeutſchland iſt der erſte Spatenſtich z einem Thingplatz getan worden, und den letzten Erntedank hat das geſamte deutſche Volk in dem größte Bauernthing auf dem Bückeberg ſich krönen ſehen der jemals in geſchichtlicher Zeit abgehalten worden iſ Vorher war das Wort Thing bei uns ſchon ſchier vergeſſen. Wohl hatte man vielleicht in der Schule gehört daß unſere Vorfahren in alter Zeit ihre großen Volksentſcheidungen auf dem Thingplatz trafen, und als ein Merkwürdigkeit vernahm man, daß ſich die Sitte aus de altgermaniſchen Vergangenheit bis heute noch in Islan erhalten hat.

Die Sagen kündeten freilich, daß der oder jener ſi hoch über die Umgebung erhebende Berg ein ehemalige Thingplatz war. Das nämlich war eine ihrer Eigenheiten: Sie hatten alle eine weite Schau ins Land. E war, als ob die Landſchaft, die dem Volke Brot und Wo nung gab, mahnend zu ihm ſprechen ſollte, wenn e zu ſeinen verantwortungsvollen Schlüſſen antrat. Ab es gab viele Tauſende von kleinen Thingplätzen. I ſehr vielen Fällen waren die alten Dorfauen nicht anderes. Und hier, umgeben von den angeſtammte Höfen, unweit der Grabſtätten der Voreltern, mußte da Heimatgefühl des letzten Mannes erwachen.

In den Verfallszeiten hat man es ſich angewöhn die Thingveranſtaltungen als eine Art von Parlamenten zu betrachten, aber das widerſpricht völl ihrem eigentlichen geſchichtlich bezeugten Sinn. Die g ſpreizten Redeübungen, die Parteienwirtſchaft, die adv katoriſchen Spiegelfechtereien, dann die noch bis Raufereien ausartenden Flegeleien, die ſich in all parlamentariſchen Ländern breitgemacht haben, wären a einem feierlichen Thing einfach unmöglich geweſen. D Teilnehmer wären ſich ſelbſt verächtlich vorgekomme wenn ſie ſich in einem Augenblick, wo ſie ſich als Volk einheit fühlten, zu dergleichen Unwürdigkeiten erniedri hätten.

Es iſt alſo aus einem inneren Zuſammenhang ve ſtändlich, daß die Thingplätze verlaſſen, verödet, zu Hei und Aufforſtungsgebiet geworden waren, ſolange d Parlamentarismus herrſchte. Erſt ein Volk, das ſ ſelbſt wiedergefunden hat und ſich zu ſeiner Führung b kennt, hat wieder ein Recht auf den Thingplatz. „Quaſſ buden“, wie man nicht nur den ſchwarz-rot-golden Reichstag, ſondern mit vollem Recht auch viele der klein Landesparlamentchen genannt hat, und Thing ſind zw Arten der Vertretung des Volkswillens, die ſich ſo ſe unterſcheiden, wie die geiſtige Grundlage, der ſie en ſprungen ſind und entſprechen.

Programm d. Norddeutſchen Sendergrupp

Dienstag, 6. März.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 27
Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218

8.15 Hamburg: Aus der Rundfunkbewegung. * 11 Bremen: Muſikaliſcher Schulfunk. **Norddeutſche Kammerm auf alten Inſtrumenten.** * 14.30 Hamburg: **Bunt und** hei (Schallplatten). * 16.00: Von München: **Veſperkonzert.** 17.30 Hamburg: **Frauenſtunde. Wohltun auf rechte** Art. 18.10 Hamburg: **Schallplattenmuſik und Funkſchau.** * 19 Reichsſendung von Breslau: **Stunde der Nation.** Das iſt **deutſche Arbeiter.** „D. 40“, Hörwerk aus dem Betriebe Deutſchen Reichsbahn. * 20.00: Vom Deutſchlandſender: **Aufklärung über Fragen der nationalen Sicherheit.** Sich heit, Gleichgewicht und Gleichberechtigung. * 20.10: E Abendmeldungen. * 20.20 Hamburg: **Pinſel und Palette.** ſinnliche Betrachtungen über Maler und Bilder. * 21.20 Ha burg: **Kammermuſik des jungen Richard Strauß.** * 22.20 Ha burg: **Muſikaliſches Zwiſchenſpiel.** * 23.00 Hamburg: Unt **haltung und Tanz.**

N.S.-Frauenschaft
Bad Bramstedt.
Sprechstunden
der Ortsfrauenschaftsleiterin und Stellv.
Dienstags u. Freitags 3—5 Uhr, Geschäftsstelle der NSDAP., Bleeck.
Nächster Pflichtabend : Freitag, Gemeindehaus.

Eine
4-Zimmer-Wohnung
sofort zu vermieten.
Rudolf Runge, Landweg.

Dienstag morgen,
Koch- und Bratdorſch
gr. Heringe, Fiſchfilet,
gr. Schollen
Julius Schulze, Rosenstr. 10

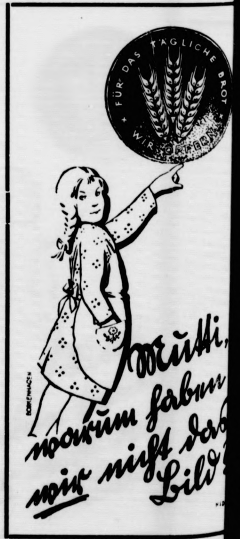
Vorbildliche Druckſachen
werden Ihnen geſchäftliche Erfolge bringen. Der gute Eindruck Ihrer Druckſachen iſt von vornherein ein Plus im heutigen Konkurrenzkampf
Beauftragen Sie die Buchdruckerei
Kuno Pauſtian
Bad Bramſtedt, Landweg 24, Fernſprecher 87,
die für Qualität bürgt

Rolandlichtſpiele
Heute
letzte
Vorſtellung:
Mieter Schulze
gegen alle

Altertümliche Möbel
und antike Kleinigkeiten
kaufe, auch wenn beschädigt.
Angeb. unt. „Möbel“ an diese Ztg.

Kohlen
Koks
Briketts
Hans Dehn
Tel. 145

Kautſchukſtempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.



Die ſchöne deutſche Saar.

Von **H. Reimeſch-Dominik, mit Bildern von Ragimund Reimeſch.**

Eine große Tat iſt geſchehen! **Wie groß, das kann** nur ein Deutſcher ermeſſen, **dem das Eigenbrödleriſche im** Blute ſteckt, der weiß, wie ſchwer es ihm wird, das zu überwinden und ſich Schulter an Schulter neben den Volksgenoſſen zu ſtellen. **Die Saar iſt einig!** Alle Parteien, alle, auch die Kommuniſten, **haben** ſich aufgelöſt und bilden gemeinſam „Die Deutſche Front“ gegen Frankreich für Hitler-Deutſchland! Eine Welle ſtolzer Freude geht durch Deutſchland. Die Abſtimmung im Januar 1935 ſcheint vorweggenommen. Das Saarland, das Frankreich ſchon vor 700 Jahren begehrte als bequemſten Zugang zum Rhein, das Ludwig XIV. teilweiſe raubte, das Napoleon erneut mit Gewalt nahm, das Napoleon III. genommen hätte, wenn Bismarck und die fanatiſch deutſche Saarbevölkerung nicht geweſen wären, das im Verſailler Frieden 15 Jahre einer fünfköpfigen ausländiſchen Regierungskommiſſion unterſtellt wurde, dieſes Saarland verlangt immer wieder zum Reich zurück. Es iſt wie ein ehernes Geſetz: Deutſch muß die Saar ſein!

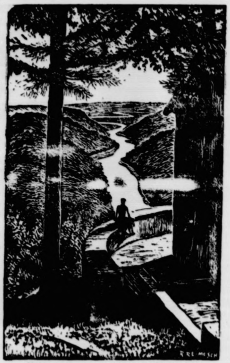
Dies ſind die geſchichtlichen und politiſchen Tatſachen. Daneben ſteht die überragende Bedeutung dieſes Landes als Induſtriegebiet und Wirtſchaftsfaktor infolge ſeiner ungeheuren Bodenſchätze. Das weiß wohl jeder Deutſche vom Saargebiet. Das Saarland verdient es aber auch, daß der deutſche Volksgenoſſe einmal den Saarländer ſelbſt kennenlernt und ſeine wunderſchöne Heimat. Obwohl ſo nahe an Frankreich, findet hier keine Sprachen- und Volksvermiſchung ſtatt. Hie franzöſiſch — hie deutſch! Das Saarland iſt rein deutſch. Nirgends an der Saar findet man eine franzöſiſche Aufſchrift. Der Saarländer kauft lieber die durch den errichteten Zoll verteuerte deutſche Ware als die franzöſiſche. Seit fünfzehn Jahren erträgt der Bergarbeiter und Beamte die Schikanen der franzöſiſchen Grubenbeſitzer, wie ſie der große Prozeß des Geheimrat Röchling gerichtsnotoriſch offenbarte. Wieviele ſind ihres Deutſchtums wegen um Amt und Brot und Heimat gekommen. Daß ſie es trotz aller Drangſalierung aushalten konnten, das macht das Glück und Genüge, das ſie in der engen Verbundenheit mit ihrer ſchönen Heimat finden.

Die Saararbeiter ſind nie Proleten geweſen. Als Beſitzer von kleinen Häuschen, Garten, etwas Acker und Vieh betrachten ſie ſich als Kleinbürger. Die Bergwerke, die Eiſenhütten ſind vom Kranz der Saarbergwälder umgeben, manchmal ſchauen nur die Schlote aus dem dichten Wald hervor. Sogar Saarbrücken, die Hauptſtadt, das Zentrum der Induſtrie iſt infolge der ſchönen Lage im Saartal zu Füßen bewaldeter Bergrücken eine ausgeſprochen ſchöne und geſunde Stadt. Trotz der Entwicklung der Induſtrie, trotz der Zerſtörung durch die franzöſiſche Revolution hat Saarbrücken im alten Stadtteil St. Arnual, auf dem Ludwigsplatz und auf dem Schloßberg in Kirchen und Profanbauten die Kunſt des Mittelalters erhalten.

Ganz überraſchend iſt die romantiſche, ja faſt heroiſche Schönheit der Saarlandſchaft um Mettlach. Dort zwängt der Fluß ſich mühſam durch die eng zuſammenſtehenden Berge und bildet dabei die gewaltige Saarſchleife, auf die man von der Höhe der Saarberge eine einzigartig ſchöne Ausſicht hat. Eine Wanderung auf den Saarbergen, hoch über dem Flußtal bis etwa nach Saarburg auf preußiſchem Gebiet gehört zu dem ſchönſten, was man hier erleben kann.

Der nördliche Teil des Saargebietes iſt die von Bergbau oder Induſtrie noch ganz unberührte, kurzweilige, idylliſche Landſchaft um Tholey, St. Wendel und Ottweiler. Mit ihren Tälern und Bergen, alten Städtchen, Domen, Fachwerkhäuſern, Wäldern, Abteien und Ruinen iſt ſie ein ſtilles, unſagbar ergreifendes Zeugnis für die alte deutſche Kultur dieſer Landſchaft.

Südöſtlich ſchließt ſich die Saarpfalz an, der von Bayern abgetrennte Teil des Saargebietes. Die herrlichen Bergwälder um Kirkel, verträumte Städte wie Homburg und Blieskaſtel frühmittelalterliche Burgen in einer idealen Parklandſchaft machen die Gegend zu einem Wanderparadies. Bis in den entlegenſten Waldwinkel trägt das Land auch hier die Züge, die deutſche Kunſt und Kultur, Arbeit und Sitte ihm aufprägten.



Blick von der Cloef ſaaraufwärts.

Neuordnung der Altpreußiſchen Kirche.

Generalſynode und Kirchenſenat aufgehoben.

Der Evangeliſche Preſſedienſt teilt mit: Durch eine am 1. März in Kraft getretene Verordnung hat der Reichsbiſchof als Landesbiſchof der Evangeliſchen Kirche der Altpreußiſchen Union ſeine Befugniſſe auf die Deutſche Evangeliſche Kirche übertragen.

Dazu wird weiter mitgeteilt: Das Geiſtliche Miniſterium der Deutſchen Evangeliſchen Kirche hat ein Kirchengeſetz beſchloſſen, das am 2. März in Kraft getreten iſt.

Nach § 1 dieſes Geſetzes **übernimmt die Deutſche Evangeliſche Kirche unter Führung des Reichsbiſchofs als Landesbiſchof durch ihre Organe die Leitung der Evangeliſchen Kirche der Altpreußiſchen Union. Die Einrichtung der Generalſynode wird aufgehoben, an ihre Stelle tritt die Landesſynode, welche aus den gewählten altpreußiſchen Mitgliedern der Nationalſynode beſteht. Der Reichsbiſchof iſt befugt, die Zahl der Mitglieder durch Zuernennung auf 30 zu erhöhen. Die Geſetzgebung erfolgt im Wege der Geſetzgebung der Deutſchen Evangeliſchen Kirche. Die Einrichtung des Kirchenſenats wird aufgehoben.**

In § 3 wird die Umbildung der Provinzialſynoden geregelt. Dieſe treten innerhalb der nächſten zwei Wochen zur Bildung einer neuen Provinzialſynode aus ihrer Mitte zuſammen. Die neue Provinzialſynode beſteht aus dem Biſchof (Landespfarrer) als Präſes, achtzehn Mitgliedern und einem Vertreter der evangeliſch-theologiſchen Fakultät der Provinzial-Univerſität. Die Hälfte der Mitglieder müſſen Laien ſein.

Der Provinzialkirchenrat beſteht in Zukunft aus dem Biſchof (Landespfarrer) und fünf Mitgliedern.

Der Rechtsausſchuß der Kirche

beſteht aus dem durch den Reichsbiſchof ernannten Vorſitzenden ſowie ſechs weiteren Mitgliedern. Der Rechtsausſchuß der Kirchenprovinz beſteht aus dem durch den Biſchof ernannten Vorſitzenden ſowie vier weiteren Mitgliedern.

Ab 21. März neue Arbeitsoffenſive.

Rede des Reichsminiſters Dr. Goebbels in Hamburg.

In den überfüllten Zoohallen Hamburgs hielt Reichsminiſter Dr. Goebbels eine bedeutſame Rede. Der Andrang war ſo ſtark, daß eine Parallelverſammlung abgehalten werden mußte. Dr. Goebbels, der in Begleitung des Reichsſtatthalters Kaufmann und der Hamburger Parteileitung erſchien, wurde mit ſtürmiſcher Begeiſterung begrüßt. Nach der Bewillkommnung durch den ſtellvertretenden Gauleiter führte der Miniſter u. a. folgendes aus:

Wir können uns heute kaum noch vorſtellen, wie Deutſchland einmal ausgeſehen hat, als wir die Macht übernahmen. Es iſt darum gut, daß wir das, was war, dem gegenüberſtellen, was iſt. Denn nur aus dieſer Gegenüberſtellung können wir die Kraft ziehen zu den großen Aufgaben, die ihrer Löſung noch harren.

Als wir die Macht antraten, befand ſich das Reich in einer verzweifelten Situation. Das deutſche Gewiſſen hatte nur noch in der nationalſozialiſtiſchen Bewegung eine Heimſtätte. Die Nationalſozialiſten waren mit unerhörtem Arbeitseifer und Idealismus, mit Todesverachtung und unter unſäglichen Opfern in die breiten Maſſen des Volkes hineingegangen. In dem Augenblick, in dem die Revolution ausbrach, handelte es ſich nur noch darum, das, was wir in der Bewegung vorbereitet hatten, nun auf den Staat zu übertragen. Die nationalſozialiſtiſche Bewegung hat ihre Probe glänzend beſtanden und braucht ſich heute keiner ihrer Taten zu ſchämen. Man hat uns manchmal vorgeworfen, daß wir in unſeren Methoden zu hart geweſen ſeien. Dieſe Härte war aber notwendig. Ein Volk kann alles verzeihen, eins aber wird es der Regierung nie verzeihen: daß ſie die Macht beſitzt, aber zu ſchwach iſt, ſie anzuwenden.

Unter toſendem Beifall der Menge ſagte der Miniſter dann: Wir ſind der Überzeugung, daß wir

in 20 Jahren noch genau ſo regieren werden,

wie wir jetzt regieren. Wenn am 31. März, ſo fuhr der Miniſter fort, das grandioſe ſoziale Hilfswerk gegen Hunger und Kälte abgeſchloſſen iſt, dann können wir mit Stolz feſtſtellen, daß das deutſche Volk in dem vergangenen halben Jahr aus eigener Kraft 320 Millionen Mark an Geld und Sachwerten aufgebracht hat, um vier Millionen Menſchen von der Verzweiflung zurückzureißen. (Brauſender Beifall.)

Wir hatten früher Arbeiterregierungen. Iſt unter ihnen eine einzige geweſen, die dem auch nur etwas annähernd Gleiches hätte zur Seite ſtellen können?

Wir verbitten uns, daß die Träger des alten Syſtems über uns zu Gericht ſitzen wollen, da ſie ſelbſt eigentlich auf der Anklagebank ſitzen müßten, um ſich vor dem Volk zu verantworten.

Wir werden am 21. März wieder mit einer großen Offenſive gegen die Arbeitsloſigkeit beginnen. Wir haben den Ehrgeiz, in dieſem Sommer wieder zwei Millionen Volksgenoſſen in den Produktionsprozeß einzugliedern, (ſtürmiſcher Beifall) und wir werden dieſe Zahl für den kommenden Winter wiederum halten.

Es ſoll uns auch niemand entgegentreten und ſagen: „Ihr verlangt zuviel vom Volk.“ Wir verlangen vom Volke nur das, was wir von uns ſelbſt verlangen, und wir faſſen das Volk nicht härter an, als wir uns ſelbſt anfaſſen.

Wir werden es nie zulaſſen, daß ein paar hergelaufene Intellektuelle dem Volke durch eine boshafte Kritik den Mut und das Selbſtvertrauen zu ſtehlen verſuchen. Wir haben fünfzehn Jahre dafür gearbeitet, daß das deutſche Volk wieder an ſich ſelbſt glaubt und dafür iſt dieſe Arbeit zu ſchwer geweſen, als daß wir ſie durch die verantwortungsloſe Skrupelloſigkeit boshafter Intellektueller wieder zerſtören laſſen können.

Es mag ſein, daß unſere Erfolge uns überleben, ſie ſind aber nicht ſo groß, als daß ſie

das Schönſte

überſtrahlen könnten, was wir in unſerem Kampf erworben haben: die Liebe und die Anhänglich-

---

Der blinde Paſſagier

Roman von Georg Barr

36] (Nachdruck verboten.)

Inſtinktiv wandte er ſich um, und dieſen Augenblick benutzte die Tänzerin, um einige raſche Schritte auf die Tür zu zu machen, aber er war auf ſeiner Hut geweſen, und als ſie die Klinke ergriff, ſprang er wie ein Panther auf ſie los, mit einem gezückten Meſſer in der Hand.

„Ah!“ knirſchte er, „du willſt mich verraten, du Katze! Ich ſchneide dir das Herz aus dem Leibe!“

Sie riß die Tür auf, eben als ſein Meſſer ſich ſenkte — ſie ſuchte dem Stoß auszuweichen, konnte es aber nicht verhindern, daß das Meſſer ſie traf, zwar nicht ins Herz, aber weiter oben am Schulteranſatz.

Sie ſtieß einen gellenden Schrei aus und ſtürzte aus dem Haus. Es war der Schrei, der die erſten Worte von Oswalds Rede unterbrochen hatte.

Als man Olga Oboſki einige Minuten ſpäter in ihr Haus trug, war der junge Spanier verſchwunden. Ganz von Sinnen über ſeine Tat war er durch ein Fenſter geflüchtet in der Richtung auf den Motthafen zu.

Dorthin ſtürmte auch kurz hinter ihm ein wilder Heerhaufen von Koloniſten, voran Oswald, dichtauf gefolgt von den Matroſen.

Es war inzwiſchen völlig dunkel geworden, obwohl die Dämmerſtunde noch nicht zu Ende war. Die ſchwarzen Wolken aus dem Weſten hatten ſich raſch ausgebreitet. Heftige Windſtöße brauſten durch die Bäume und zerrten an den Äſten. Zackige Blitze durchfurchten den Himmel, gefolgt von dröhnendem Donner. Durch pechſchwarze Dunkelheit und den wütenden Orkan wälzte ſich die Menſchenmenge im Laufſchritt. Keiner achtete auf den Aufruhr der Elemente. Alle hatten nur einen Gedanken: zu verhindern, daß das Schiff, an dem ihre ganzen Hoffnungen auf Befreiung hingen, von unbefugter Hand aus dem Hafen geführt werde. Die Möglichkeit, daß ſie bereits zu ſpät kommen könnten, drückte auf ihr Gemüt, ſpornte ſie jedoch zu neuen Kraftanſtrengungen an, wenn ſie in dem wilden Unwetter auf dem Eilmarſch über den holprigen Weg verzagen wollten.

Als ſie die Siedlung am Motthafen erreichten, hielt Oswald an und gab den Nachkommenden ein Zeichen, ſtehen zu bleiben.

„Wer keine Waffen hat, komme mit mir“, ſchrie er ihnen zu.

Die Menge hatte ſich auf dem Lauf in eine lange dünne Kette aufgelöſt. Es waren kaum ein paar Dutzend Männer, die Oswald hinter ſich hatte, als er den Werkzeugſchuppen betrat. Er öffnete eine geſchickt maskierte Falltür. Hatte Cruſt das Verſteck der Waffen entdeckt oder nicht? Das war die große Frage. Das Schickſal der ganzen Kolonie hing daran.

Oswald leuchtete mit bangem Herzen in die gähnende Öffnung, aber alles lag noch da, wie er es verlaſſen hatte. Raſch verteilte er Gewehre und Munition an ſeine Gefolgſchaft, und im Sturmſchritt ſetzte die kleine Truppe, vermehrt um eine Anzahl von Nachzüglern, ihren Weg nach dem Ufer fort.

Bis dicht am Ufer verwehrten ihnen Bäume den Ausblick auf den See. Als ſie den Waldrand verließen, unmittelbar vor der Werft, und den See überblicken konnten, bot ſich ihnen ein ſeltſames Bild dar. Die ſonſt ſo ſtillen Waſſer des Motthafens brandeten mit weißer Giſcht gegen das Ufer. Der orkanartige Gewitterwind peitſchte über die Waſſerfläche und legte ſie in tiefe Falten, auf deren Höhe Schaumköpfe tanzten.

Die „Marion“ lag noch an ihrem Ankerplatz, wie alle mit ihrem erſten Blick feſtſtellten, aber offenbar bereits zur Abfahrt gerüſtet, denn ein kleines Vorſegel flatterte im Winde, und die Mannſchaft ſtand an den Fallen des hinteren Maſtes anſcheinend bereit, auf Befehl das Beſanſegel zu hiſſen. Vermutlich wartete man auf das Abflauen des Windes, meinte Oswald, aber es gab noch einen anderen Grund für eine Verzögerung, wie Oswald erkannte, als ſein Blick vom Segler zum Ufer zurückkehrte.

Unweit der Werft, gedeckt von einigen Bäumen, lag ein bemanntes Boot und dicht daneben ſtanden, zuſammengedrängt, einige Menſchen. Als Oswald mit einer Anzahl Matroſen darauf zulief, hörten ſie durch das Brauſen des Sturmes ein paar Männer- und Frauenſtimmen in wirrem Durcheinander. Aus dem Tumult löſte ſich eine, ſchrill und hoch:

„Nein, Julius, ich fahre jetzt nicht auf das Waſſer hinaus. Lieber bleibe ich mein Lebenlang hier.“

Männerſtimmen, nur als Gemurmel vernehmbar, ſchienen der Verängſtigten zuzureden, aber mit wenig Erfolg, denn die Ruferin, gefolgt von den anderen Damen, wich langſam vom Uferrand zurück.

Oswald und ſeine Begleiter warteten das Ende der Auseinanderſetzung nicht ab, ſondern ſtürzten auf die Gruppe zu.

„Hände hoch!“ rief er, mit dem Revolver im Anſchlag auf die Matroſen im Boot.

Zwei folgten willig ſeinem Befehl, aber der Dritte verſuchte, mit ſeinem Ruder das Boot abzuſtoßen. Eine helle Flamme ſchlug aus der Mündung von Oswalds Revolver, ein lauter Knall folgte, und der Matroſe ließ mit einem Schmerzensſchrei ſeinen Arm ſinken.

„Holt ſie aus dem Boot und feſſelt ſie!“ befahl Oswald den Männern hinter ihm. Dann trat er auf die Gruppe der Paſſagiere zu, die noch immer dicht beiſammen ſtand bis auf einen, der ſich in den Wald zu drücken verſuchte.

„Halt!“ rief Oswald. „Faßt den Mann dort! Er will davonlaufen! Wer iſt's? Ah, Herr de Varenne, der neue Gouverneur der Inſel, der ſich bei Nacht und Nebel davonmachen wollte. Bindet ihm die Hände, führt alle zuſammen in eines der Häuſer und bewacht ſie ſcharf. Wir werden nachher ſehen, was mit ihnen geſchehen ſoll. Jetzt haben wir Wichtigeres zu tun.“

Nachdem er ſich vergewiſſert hatte, daß ſeine Befehle ausgeführt wurden, wandte er ſich dem Boot zu.

„Ich brauche vier Ruderer und ſoviel Leute mit Gewehren, wie das Boot faſſen kann“, ſagte er. „Wir wollen Manuel Cruſt einen Beſuch abſtatten. Wahrſcheinlich werden wir beſchoſſen werden, es braucht daher niemand mitzukommen, der nicht will.“

Mittlerweile hatten ſich faſt alle von der Kolonie aufgebrochenen Männer um Oswald geſchart. Jeder von ihnen wollte mit von der Partie ſein, ob bewaffnet oder nicht. Schließlich wählte Oswald zwölf Matroſen aus, die er mit Gewehren verſehen ließ. Gefolgt von dieſen begab er ſich zu dem Boot, um einzuſteigen.

Aber er kam nicht dazu. Der Orkan war inzwiſchen wie auf ein Kommandowort zum Stillſtand gekommen, die dunklen Wolken am Himmel hatten eine fahlgelbe Farbe angenommen. Die Natur ſchwieg, und dieſes Schweigen war beängſtigender als der Sturm vorher. Die Elemente ſchienen ſich eine Atempauſe zu gönnen, um zu einem neuen Schlag auszuholen. Dieſer kam, aber aus einer Richtung, die keiner [illegible].

(Fortſetzung folgt.)

keit des deutſchen Volkes. Gottes Hilfe iſt bei uns geweſen, aber wir haben auch nach beſten Kräften verſucht, uns Gottes Hilfe zu verdienen. Wir können heute mit Freude feſtſtellen, Deutſchland iſt wieder eine Nation geworden.

Wir haben harte Maßnahmen treffen müſſen, wir haben das internationale Judentum aus dem Kulturleben ausgemerzt; wir haben die Theater und die Kinopaläſte geſäubert; wir haben dem deutſchen Volk wieder eine anſtändige deutſche Preſſe gegeben und wir haben das ganze Geiſtes- und Kulturleben auf eine neue Baſis geſtellt. Wir haben die Kunſt wieder zum Volk und das Volk wieder zur Kunſt zurückgeführt. Wir haben die Jugend wieder zu Autorität und Diſziplin erzogen. Wir haben uns ſelbſt wieder zu Herren im eigenen Hauſe aufgeworfen und können heute ſagen, daß man heute hier in Deutſchland von einem deutſchen Geiſtes- und Kulturleben ſprechen kann. Wir haben auch nicht zugeſehen, daß einige wildgewordene Länderminiſter die Einheit des Reiches bedrohten. Wir haben ſie beim Genick gepackt und haben

die Unantaſtbarkeit einer zentralen Reichsgewalt überall durchgeſetzt.

Heute gibt es keine politiſche Gewalt in Deutſchland mehr außerhalb dieſer Zentralgewalt. Wir haben ferner den Parlamentarismus ausgeſchaltet, und wenn wir uns das Recht nahmen, die Parteien der Linken aufzulöſen, dann mußte uns auch das Recht zuſtehen, die Parteien der Rechten zu beſeitigen. (Brauſender Beifall.) Sie waren überaltert und hatten keine Exiſtenzberechtigung mehr.

Wenn heute jemand fragt, warum denn die Nationalſozialiſtiſche Partei noch beſtehe, ſo antworten wir: Sie iſt gegründet worden, um die anderen Parteien zu beſeitigen, und ſie bleibt beſtehen, damit keine anderen Parteien wieder aufkommen. (Toſender Beifall.)

Die Nationalſozialiſtiſche Partei, ſo erklärte der Reichsminiſter weiter, ſoll eine Minderheit ſein und eine Minderheit bleiben. Wer bei uns in die Partei neu eingetreten iſt, der muß ſich das Recht zur Führung erſt erwerben, nicht durch Redensarten, ſondern durch Leiſtungen. Mindeſtens auf ein paar Jahre hat der Neue zu ſchweigen in der Gemeinde, wenn ein alter Parteigenoſſe das Wort ergreift. Denn die alten Parteigenoſſen waren es, die dieſe Bewegung aufgerichtet haben. Sie waren es auch, die uns in jenen Kriſen und Gefahren den Rücken ſtärkten. Denn es iſt nicht an dem, daß wir immer nur unſeren Parteigenoſſen den Mut aufgerichtet hätten, ſondern oft und oft haben auch unſere Parteigenoſſen uns den Mut aufgerichtet. Wir hätten den Kampf nicht immer durchhalten können, wenn wir nicht auf die Standhaftigkeit unſerer Parteigenoſſen hätten vertrauen können.

Dieſe Partei muß beſtehen bleiben und ſie wird auch beſtehen bleiben. Dieſe Partei iſt unſere Kraft, iſt unſere Macht, ſie iſt die Quelle unſeres Mutes und unſeres Selbſtvertrauens. Sie hat ſich vor der Geſchichte bewährt. Sie hat das Reich erobert und wird es auch behaupten.

Jedes Jahr werden wir vor das Volk hintreten, und jedes Jahr kann jeder in Deutſchland in geheimer Wahl zu unſeren Leiſtungen Ja oder Nein ſagen. Im Laufe dieſes Jahres noch werden wir das geſamte ſchaffende Arbeitertum Deutſchlands in einer ſtändiſchen Gliederung zuſammenfaſſen.

Mehr und mehr werden wir auch in dieſem Jahr das Reich in einer zentralen Gewalt zuſammenfaſſen.

Mehr und mehr wird in dieſem Jahr die nationalſozialiſtiſche Bewegung ſich mit dem Staat und der Staat ſich mit ihr vermählen.

Wenn man glaubt, ſagte Dr. **Goebbels** weiter, unſere Politik durch einen irgendwie aufgezogenen monarchiſtiſchen Rummel ſtören zu können, dann irrt man ſich. Auch wenn man heute in dieſen oder jenen Kreiſen der Kirche glaubt, dem nationalſozialiſtiſchen Regime Schwierigkeiten bereiten zu können, irrt man ſich. Die Kirchen wiſſen gar nicht, wie ſchwer ſie ſich damit ſelbſt ſchädigen. Die Gotteshäuſer werden leer, weil das Volk für theologiſche Streitigkeiten kein Verſtändnis hat. Wären die Kirchen vom wahren chriſtlichen Geiſt beſeelt, dann hätten ſie es niemals dem Staat überlaſſen, in dieſem Winter die Armen über Hunger und Kälte hinwegzubringen. (Toſender Beifall.) Dieſe Widerſtände aber ſind

nicht ernſt zu nehmen.

Ernſter ſind ſchon die Hemmungen, die in der eigenen Partei entſtehen könnten, nicht von den alten Parteigenoſſen, ſondern von den neu Hineingeſchneiten, die uns nun beibringen wollen, was eigentlich Nationalſozialismus iſt. Wenn es nach denen ginge, würde unſere Idee herabgewürdigt zu einem Surrogat von Muckertum und Spießertum. Mit dieſen Dingen wollen wir in der Bewegung aufräumen.

Wenn das Volk bei uns bleibt, gäbe es dann ein Unglück, das uns in unſerem Reich erſchüttern könnte? Wenn dieſes Volk zu uns ſteht, dann bedürfen wir keines anderen Bundesgenoſſen mehr, und deshalb wollen wir, die aus dem Volk gekommen ſind, immer wieder zum Volk zurückkehren. Das Land, das heute unſeren Stempel trägt, wird niemals untergehen, wenn wir den Mut haben, größer zu ſein als die Not, die uns getroffen hat.

Ein Strich durch Frankreichs Saar-Rechnung.

Diſziplin heißt die Parole der Deutſchen Front.

Der Führer der Deutſchen Front des Saargebiets, **Pirro**, gibt bekannt:

„Unſerem Wollen ſtehen zwei Abſichten gegenüber: 1. Die Vertagung der Abſtimmung durch Provokationen uſw. zu ermöglichen, 2. die Notwendigkeit eines Einmarſches internationaler Polizeitruppen nachzuweiſen.

Daraus ergibt ſich: 1. Wir kennen nur eiſerne verbiſſene Diſziplin, 2. wer dieſe Diſziplin durchbricht, iſt ein bewußter Handlanger unſerer Gegner und wird dementſprechend behandelt. Wer alſo durch ſein Verhalten der Polizei berechtigten Anlaß zum Einſchreiten gibt, wird als Saboteur ausgeſchloſſen. Was das bedeutet, weiß jeder.“

*

Die Anordnung durchkreuzt aufs wirkſamſte die franzöſiſche Taktik, die bekanntlich darauf ausgeht, durch Schikanen und Herausforderungen die Saarbevölkerung zu Ausſchreitungen zu reizen und dann die Pariſer Forderung nach Einſatz einer „internationalen“ (ſprich: franzöſiſchen!) Polizei mit der „Unruhe“ der Bevölkerung zu begründen. Die Saarbevölkerung wird dem Aufruf des Führers der Deutſchen Front jedes Verſtändnis entgegenbringen. Sie hat ſich 15 Jahre lang durch keinerlei Drangſalierungen in ihrer ruhigen, treuen Haltung beirren laſſen — ſie wird ſich jetzt während des letzten Jahres der Fremdherrſchaft erſt recht nicht durch die bezahlten Sendlinge Frankreichs zu Unüberlegtheiten hinreißen laſſen.

Kurze politiſche Nachrichten

Der **Reichsbauernführer**, Reichsminiſter R. Walther **Darré**, hat den preußiſchen Juſtizminiſter Hanns **Kerrl** in Würdigung ſeiner beſonderen Verdienſte, die er ſich um den nationalſozialiſtiſchen Bauernkampf durch die Schaffung des preußiſchen Erbhofgeſetzes erworben hat, gebeten in ſeine Berufung zum Mitglied des **Reichsbauernrates** einzuwilligen. Juſtizminiſter Kerrl hat die Ehrung mit Dank und beſonderer Freude angenommen.

*

König Boris von Bulgarien verließ **Berlin** nach einem mehrtägigen Aufenthalt. Zum Abſchied hatten ſich u. a. der bulgariſche Geſandte in Berlin und Reichsaußenminiſter von Neurath eingefunden.

*

Auf einer Führertagung der Deutſchen Arbeitsfront und der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“ ſtellte Dr. Ley zur Beſeitigung von Mißverſtändniſſen feſt, daß niemals eine Anordnung ergangen ſei, den Feſtanzug der Deutſchen Arbeitsfront etwa bis zum 1. Mai 1934 für jedes Mitglied zwangsweiſe einzuführen. Dies würde auf der einen Seite eine zu große Belaſtung des einzelnen Mitgliedes bedeuten und andererſeits liege es auch im Intereſſe der Wirtſchaft, die Auftragserteilung auf eine möglichſt große Zeitſpanne auszudehnen.

*

Der mit der Bildung der Regierung beauftragte bisherige ſpaniſche Miniſterpräſident Lerroux hat die Umbildung des Kabinetts vorgenommen. Demnach bleibt die Regierung die gleiche wie die zurückgetretene. **Lediglich die drei Vertreter des linken Flügels der Radikalen Partei ſind ausgebootet worden.**

> **„Mein Glaube an das Deutſchtum hat nicht einen Augenblick gewankt, jedoch hat mein Hoffen, ich geſtehe es, eine tiefe Ebbe erreicht. Sie (d. h. Hitler) haben den Zuſtand meiner Seele mit einem Schlage umgewandelt. Daß Deutſchland in der Stunde der höchſten Not ſich einen Hitler gebiert, das bezeugt ſein Lebendigſein.**
>
> Houſton Stewart Chamberlain
> in einem Brief an Hitler im Jahre 1923.

Welche Orden getragen werden dürfen.

Rudolf Heß verfügt.

In Abänderung der Anordnung vom 9. November 1933 verfüge ich: Zum Dienſtanzug dürfen getragen werden:

1. **Alle Kriegsauszeichnungen der deutſchen und der mit Deutſchland im Weltkrieg verbündeten Staaten, ſowie Vorkriegsorden und Ehrenzeichen deutſcher und neutraler Staaten,**

Rettungsmedaille am Band,
Verwundetenabzeichen,
Flieger-, Luftſchiff-, Tank- und Unterſeebootabzeichen,
Schleſiſcher Adler,
Baltenkreuz,
Frontbann-Nadel,
SA.-Sportabzeichen,
Fliegerabzeichen der SA.,
Deutſches Sportfliegerabzeichen,
Deutſches Sport- und deutſches Reiterabzeichen,
Stahlhelm-Wehrſportkreuz,
das den ehemaligen Reichswehrangehörigen von der Reichswehr verliehene Schießabzeichen

2. Ferner dürfen getragen werden:

das Koburger Abzeichen,
Nürnberger Parteitagabzeichen 1929,
SA.-Treffen-Abzeichen Braunſchweig 1931,
Reichsparteitagabzeichen Nürnberg 1933 (von Teilnehmern an dieſen Veranſtaltungen).

Die unter 2. aufgeführten Abzeichen ſowie künftige Abzeichen von Reichsparteitagen, für welche die Erlaubnis erſt ſpäter ausdrücklich gegeben werden muß, können von den Teilnehmern an den obengenannten Veranſtaltungen nach Wahl angelegt werden, jedoch ſtets nur eines dieſer Abzeichen.

Werden bei Gauparteitagen oder ſonſtigen Veranſtaltungen der NSDAP. Feſtzeichen ausgegeben, ſo iſt das Tragen dieſer Abzeichen zum Dienſtanzug lediglich für die Dauer der betreffenden Veranſtaltung geſtattet.

Das am 9. November 1933 geſtiftete Ehrenzeichen für die alten Kämpfer wird zum Dienſtanzug auf der Mitte der linken Bruſttaſche getragen.

3. Von den folgenden Abzeichen und ſolchen, die in Zukunft gegebenenfalls noch genehmigt werden, darf zum Dienſtanzug nach Wahl, jedoch nur eines, getragen werden:

Kyffhäuſerdenkmünze,
Langemarck-Kreuz,
Freikorps-Epp-Abzeichen,
Bewährungsabzeichen des Bundes Oberland,
Bewährungsabzeichen des Freikorps von Aulock,
Bewährungsabzeichen des Freikorps Roßbach,
Bewährungsabzeichen des Freikorps von Löwenfeld,
Bewährungsabzeichen des Freikorps von Heydebreck,
Bewährungsabzeichen des Freikorps Kühme,
Verdienſtabzeichen der Brigade Ehrhardt,
Deutſche Ehrengedenkmünze,
Preußiſches Erinnerungskreuz,
Bayeriſches Kriegserinnerungskreuz mit Schwertern,
Württembergiſches Kriegserinnerungszeichen
Badiſches Feldehrenkreuz,
Sächſiſches Kriegsehrenkreuz,
Öſterreichiſche Kriegserinnerungsmedaille,
Ungariſche Kriegserinnerungsmedaille,
Ehren- und Erinnerungskreuz des Marinekorps Flandern,
Deutſches Feldehrenzeichen,
Ehrenzeichen des Deutſchen Kriegerbundes 1914—1918,
Verdienſtabzeichen der 2. Marinedivision,
Kriegsehrenkreuz mit Schwertern,
Zehn-Jahres-Ehrenzeichen des Schlageter-Gedächtnisbundes e. V., Hannover.

Das Ehrenzeichen des Nationalſozialiſtiſchen Kriegsopferverſorgungs e. V. darf nur bei Veranſtaltungen dieſer Organiſation zum Dienſtanzug getragen werden.

gez. **Rudolf Heß.**

Hauptmann a. D. Weiß auch SA.-Gruppenführer

Wie die NSK. mitteilt, iſt der Chef des Preſſeamtes der Oberſten SA.-Führung, Brigadeführer Hauptmann a. D. **Weiß**, zum SA.-Gruppenführer befördert worden.

Auslandsfahrten der Jugend müſſen gemeldet werden.

NSK. Der Jugendführer des Deutſchen Reiches, Abteilung Ausland, gibt bekannt, daß ſämtliche Grenz- und Auslandsfahrten deutſcher Jugendgruppen und jugendlicher Einzelwanderer bei der Abteilung Ausland der Reichsjugendführung, Fahrtenamt Berlin NW 40, Kronprinzenufer 10, anmeldepflichtig ſind. Richtlinien und Anmeldevordrucke ſind koſtenlos beim Fahrtenamt anzufordern.

Aus grauer Vorzeit.

5000 Jahre altes Steinbeil in einem Acker gefunden.

Bei Arbeiten auf ſeinem Acker in dem Moſelort Traben machte ein Landwirt einen intereſſanten, heimatkundlich wichtigen Fund. Er ſtieß in etwa 60 Zentimeter Tiefe auf ein Steinbeil, das er dem Heimathain Traben-Trarbach zur Verfügung ſtellte. Nach ſachverſtändigem Urteil ſoll das gefundene Steinbeil ein Alter von etwa 5000 Jahren haben.

Freilegung eines alten germaniſchen Friedhofes.

Nachdem kürzlich ſchon beim Autoſtraßenbau auf der Strecke zwiſchen Salzbergen im Kreiſe Lingen und der weſtfäliſchen Landesgrenze eine Urne entdeckt worden war, wurden jetzt in derſelben Gegend mehr als fünfzehn Grabſtätten in einer Reihe gefunden und damit ein altgermaniſcher Friedhof freigelegt. Die Grabſtätten lagen ſämtlich 1,00 bis 1,20 Meter tief unter der Erdoberfläche. Es konnten aber leider trotz größter Vorſicht nur Scherben geborgen werden. Es fanden ſich größere und kleinere, dickwandige und dünnwandige Urnen, ſolche mit und ſolche ohne Verzierungen. Einige Gefäße enthielten Knochenreſte, grauſchwarze Aſche und Kohlenſtücke. Die weitere Offenlegung des alten Friedhofes ſoll in den nächſten Tagen erfolgen.

Römiſches Soldatengrab freigelegt.

In Vallendar bei Koblenz ſtieß man bei Ausſchachtungsarbeiten auf ein Steingrab, das eine Länge von zwei Meter und eine Breite von 60 Zentimeter aufwies. Nach dem Gutachten Sachverſtändiger handelt es ſich um ein Soldatengrab aus der Römerzeit. Dem Skelett, das verhältnismäßig gut erhalten war, fehlten die Knochen des linken Armes. Neben dem Skelett lag auf der rechten Seite ein eiſernes Schwert von etwa 50 Zentimeter Länge, das aber ſo vom Roſt zerfreſſen war, daß es gleich in Stücke zerfiel. Ferner fand man in einer Ecke des Grabes eine kleine Urne. Der Grabfund wurde vom Koblenzer Muſeum ſichergeſtellt.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 42. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

21. Ziehungstag — 3. März 1934

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

12 Gewinne zu 3000 M. 89745 98054 307035 366644 385588 388044
10 Gewinne zu 2000 M. 110251 177971 275957 277686 368009
30 Gewinne zu 1000 M. 86125 96555 140082 177187 188750 246061
250703 265323 270682 303097 317250 362044 370010 378524 385795
66 Gewinne zu 500 M. 343 1873 7456 7829 14775 28675 34837
54323 76019 87456 123753 138987 145391 147413 154119 171883
180040 196823 216173 217080 221025 248336 284315 288516 308138
313059 320381 334488 352502 355677 369820 386353 396554
360 Gewinne zu 300 M. 4914 7428 9766 11068 11246 12678 15003
15075 15503 21626 23602 33170 34405 34525 35677 35856 37268
37359 44173 45393 46815 54175 54317 55253 56375 56970 57419
58065 62130 62160 62308 63158 65059 68226 68708 73322 73886
74309 74763 76031 87202 88316 88861 89993 92393 92924 96999
99040 102620 102655 103330 104207 111717 113937 121421 122718
122838 126317 128776 128974 130210 131364 131425 133165 137829
147539 148789 150108 154571 155265 156874 158734 160598 160981
161313 163661 165337 167879 167948 168247 169310 171310 172111
174415 178480 179449 180571 181848 186721 186907 187477 187746
188843 191895 194481 194647 195283 195654 196985 198531 200139
201703 202384 207491 208993 209844 209852 212049 212766 215147
215153 218311 220006 222470 224243 224952 233215 236122 236248
241902 243205 243274 244704 245604 245812 246171 248863 251327
257239 267408 271193 271995 274253 278772 281956 283026 283444
285930 287307 301338 301405 313534 317511 322012 322980 324319
325934 326376 327655 332537 344622 345450 346861 349845 350414
350440 350538 356042 356122 356444 357756 357997 358000 358133
361293 364333 365164 367509 369004 372230 373246 373455 379149
382019 388340 390906 391798 394314 395555 397218

21. Ziehungstag — 3. März 1934

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 261629
6 Gewinne zu 3000 M. 92917 256597 360910
8 Gewinne zu 2000 M. 113575 272144 323046 329129
32 Gewinne zu 1000 M. 33461 56900 84204 112033 114293 13914
157878 166479 186962 233806 282621 286865 300776 322714 36613
389967
36 Gewinne zu 500 M. 21869 32715 64973 85141 131451 14706
151635 151813 155544 214364 223529 223789 259266 260241 29690
308989 324971 336735
288 Gewinne zu 300 M. 1287 1353 2107 4336 17736 20980 2287
23150 27102 39165 41984 45196 55944 56578 61545 68492 6953
75159 76793 78569 80137 83474 86890 87377 88763 89788 9042
90512 93397 94838 96465 99877 102790 109767 110102 11323
118424 120591 121670 123905 132303 134962 140805 142866 14977
157863 159914 162082 162195 164350 166573 166977 167778 17159
171920 172334 172473 172685 173454 173735 175598 176271 17838
180293 180845 181740 185711 188577 190482 191601 191998 19340
195863 196647 196819 202540 206219 208615 209100 211726 21393
214311 215370 223501 224640 227148 231535 232525 236552 23904
240523 243329 246978 247449 247774 250199 252452 253585 25544
255828 259224 259602 272928 275646 279355 280272 280381 28608
293910 296394 298017 300173 300969 304892 309752 311337 32333
323838 327238 330842 335035 335054 335418 338440 338535 35391
360256 362952 363625 364313 366498 372692 374377 376701 37769
377909 381092 383658 386544 392260 395041 396803 397600 39834

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

1538 23423 36010 42711 71415 252727 268661 300074 37549
394616

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu j
30000, 6 zu je 10000, 60 zu je 5000, 88 zu je 3000, 156 z
je 2000, 270 zu je 1000, 822 zu je 500, 5254 zu je 30
und 180 Tagesprämien zu je 1000 M.

Bezauberndes Lächeln Es gibt Frauen, die durch bloßes Lächeln bezaube können. Und wenn man nach dem Geheimnis ihres Erfolges fragen würde, ſo könnten ſie wahrſcheinlich ſelber nicht erklären. Wir aber wiſſen es: der Zau ihrer Schönheit liegt vor allem in ihren ſchönen weißen Zähnen. We man ſie aber fragen würde, womit ſie ihre Zähne pflegen, wer ſie wahrſcheinlich antworten: mit Chlorodont! Denn Chlorodont u ſchöne, weiße Zähne ſind für Millionen längſt ein Begriff geword

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 55 Dienstag, den 6. März 1934 56. Jahrg.

Plan für die Rückgliederung der Saar

Unter Leitung des Vizekanzlers v. Papen.

Auf der Leipziger Meſſe hielt in Vertretung des plötzlich verhinderten Vizekanzlers von Papen Oberregierungsrat Dr. Wingen eine Anſprache vor den Saarausſtellern. Es heißt darin u. a.:

„Es iſt ein guter Gedanke geweſen, einmal hier in Leipzig dem In- und Auslande in anſchaulicher Weiſe vor Augen zu führen, was die Saarinduſtrie leiſtet und bedeutet — leiſtet, trotzdem ſie in 15 Jahren den Leidensweg einer völligen Umlagerung ihrer Abſatzmärkte, eines Währungswechſels und zweier Währungsabwertungen durchlaufen mußte. Dieſe Induſtrie hat damit einen glänzenden Beweis ihrer Anpaſſungsfähigkeit erbracht — nicht zuletzt, glaube ich, deshalb, weil ſie

nach **deutſchem Vorbild aufgebaut, organiſiert war.**

Wenn ich auch nicht ausdrücklich feſtzuſtellen brauche, daß wir es nicht nötig haben, die Abſtimmung für die Rückgliederung zum Mutterlande mit wirtſchaftlichen Vorteilen zu erkaufen, ſo wiſſen wir doch andererſeits, daß auch das Saarland leben will und leben muß. Dazu iſt erforderlich, daß es einen möglichſt weitreichenden und umfaſſenden Abſatz bei uns findet. Wie eindeutig und untrennbar die organiſche Wirtſchaftsverbundenheit des Saargebietes mit dem Reiche iſt, zeigt ſich mit voller Beweiskraft aus den

günſtigen Auswirkungen des **deutſchen Arbeitsbeſchaffungsprogrammes,**

das bereits eine erfreuliche Steigerung der Saarausfuhr zur Folge gehabt und damit zur Linderung der Wirtſchaftskriſe an der Saar beigetragen hat.

Die **unvermeidlichen wirtſchaftlichen Schwierigkeiten der Rückgliederung im nächſten Jahre wird die Reichsregierung in Zuſammenarbeit mit Ihnen zu überwinden wiſſen. Ein eingehender Rückgliederungsplan wird unter meiner Leitung von den beteiligten Reſſorts bereits ausgearbeitet.“**

Stolz und ſiegesgewiß!

Eine würdige Anordnung der Deutſchen Front an der Saar.

Der Landesleiter der Deutſchen Front an der Saar, Pirro, gibt folgendes bekannt:

„Die Regierungskommiſſion des Saargebietes hat der Landesleitung der Deutſchen Front zur Kenntnis gebracht, daß aus Kreiſen der Bevölkerung (?) Beſchwerden erhoben würden gegen die Art der Werbung der Deutſchen Front. Um den Charakter der

Freiwilligkeit

nach jeder Seite hin zu garantieren, wird folgendes angeordnet:

1. Arbeitgeber, die den geringſten Verſuch machen, ihre Arbeitnehmer durch perſönliche oder ſchriftliche Beeinfluſſung zum Eintritt in die Deutſche Front zu veranlaſſen, ſchädigen die Abſicht und Ehre der Deutſchen Front. Wer einer ſolchen Schädigung ſich ſchuldig macht, wird ſofort aus der Deutſchen Front entfernt. Das gleiche gilt für alle Dienſtſtellen der Deutſchen Front.

2. **Für die Deutſche Front wird überhaupt nicht geworben. Jeder Deutſche an der Saar hat nur die Möglichkeit, in die Deutſche Front aufgenommen zu werden.“**

*

Eine im beſten Sinne des Wortes ſtolze Kundgebung der Deutſchen Front an der Saar, aus der ſo deutlich die unerſchütterliche Gewißheit der Saardeutſchen für den Abſtimmungskampf zu Beginn des kommenden Jahres ſpricht. Die Deutſche Front hat es nicht nötig, für ſich zu werben — wer ein rechter Saardeutſcher iſt, weiß von ſelbſt, wo im Abſtimmungskampf ſein Platz iſt.

Neue Verſtärkung der Geſchäftsbelebung

Auch durch weitere 250 000 Eheſtandsdarlehen.

Um jeden Zweifel auszuſchließen, teilt der Staatsſekretär im Reichsfinanzminiſterium, Reinhardt, mit, daß die gegenwärtige Unterbrechung in der Ausgabe der Bewilligungsbeſcheiden der Eheſtandsdarlehen nur bis zum 31. März dauern wird, und daß ſofort nach Oſtern mit der Ausgabe von Bewilligungsbeſcheiden der Eheſtandsdarlehen wieder begonnen werden wird.

Es **werden im neuen Haushaltsjahr, das iſt in der Zeit vom 1. April 1934 bis 31. März 1935, etwa 250 000 Eheſtandsdarlehen gewährt werden. Es beſteht infolgedeſſen für die Tiſchler, Möbelhändler und Herſteller von Hausgeräten begründeter Anlaß, ſich auf eine Fortdauer der Geſchäftsbelebung einzuſtellen.**

„Eine ſchlechte Angewohnheit.“

Goebbels gegen die Verewigung des deutſch-franzöſiſchen Mißverſtändniſſes.

Reichspropagandaminiſter Dr. Goebbels hat dem Berliner Vertreter der Pariſer Zeitung „Matin“, Boſſan, in einer Unterredung die Ziele der nationalſozialiſtiſchen Politik im allgemeinen und gegenüber Frankreich im beſonderen auseinandergeſetzt. Dr. Goebbels führte dabei u. a. aus:

„Ich **halte die meiſten Handlungen unſerer Regierung für geeignet, dem franzöſiſchen Volk zu zeigen, daß wir endgültig der mehrhundertjährigen blutigen Vergangenheit der Beziehungen beider Nationen ein Ende** [illegible] **wünſchen.**

Unſer Führer Adolf Hitler hat — nicht nur in Reden — eindringlichſt betont, daß nach endgültiger Regelung der Saarfrage, bei der es ſich um rein deutſches Gebiet handelt, keine Gebietsfrage mehr trennend zwiſchen Frankreich und Deutſchland ſtehen wird. Eine Regelung der zwiſchen beiden Ländern ſchwebenden Fragen wird um ſo leichter zu erzielen ſein, als keine wirtſchaftlichen Meinungsverſchiedenheiten ſie verhindern könnten.

Da es nun feſtſteht, daß die lebenswichtigen Intereſſen nicht aufeinanderprallen, iſt es dann zuläſſig, daß ein Mißverſtändnis verewigt wird, ganz einfach deshalb, weil das zu einer ſchlechten Angewohnheit geworden iſt?“

Der Berichterſtatter des „Matin“ wirft ein, daß der „offenkundige Aufrüſtungswunſch Deutſchlands“ Frankreich beunruhige, das durch dieſe Tendenzen bedroht werde. Reichsminiſter Dr. Goebbels erwiderte: „Ganz Deutſchland iſt von ſtarken, ſelbſtbewußten und in vollem Aufſtieg begriffenen Nationen umgeben. Es iſt jedoch klar, daß wir im Mittelpunkt des Kontinents gelegen,

im gleichen Schritt mit dieſen Nationen marſchieren müſſen.

So wird man zweifellos leichter begreifen, warum wir die Gleichberechtigung fordern, die für uns eine Frage auf Leben und Tod iſt.

Es handelt ſich nicht darum, und ich möchte dieſen nach unſerer Auffaſſung dogmatiſchen Standpunkt betonen, unſeren Willen anderen Nationen aufzuzwingen, denn der Nationalſozialismus bekennt ſich zum abſoluten Reſpekt der Rechte anderer, ſondern darum, die elementarſten Möglichkeiten zu erhalten, um uns zu ſchützen, wie wir auch dem franzöſiſchen Volk es nicht verargen, wenn es beſtimmte Maßnahmen im Hinblick auf ſeine Sicherheit ergreift. Es handelt ſich alſo nicht etwa um eine Aufrüſtung, ſondern eher darum, die Geiſter wieder zu beruhigen.“

Auf die Frage, ob das deutſche Volk mit der Politik der Reichsregierung auch einverſtanden ſei, erwiderte Dr. Goebbels, die Volksbefragung vom 12. November beweiſt hinreichend, daß die erdrückende Mehrheit ſich für das **Friedensprogramm des Kanzlers** ausgeſprochen hat.

Zum Schluß dementierte Dr. Goebbels ſämtliche Gerüchte über Meinungsverſchiedenheiten innerhalb der Reichsregierung und erklärte, in der Reichsregierung herrſche volles Einvernehmen. Hitler brauche keine Befehle zu erteilen; der geringſte Hinweis ſeinerſeits genüge, ſeine Wünſche werden ohne weiteres ausgeführt.

Der Ausbau des deutſchen Straßennetzes.

Der Führer einer der größten Straßenbauer der Welt.

Auf der Straßenbautagung im Rahmen der Leipziger Meſſe nahm auch der Generalinſpektor für das deutſche Straßenbauweſen Dr.-Ing. Todt das Wort. Er teilte einleitend mit, daß bereits an acht Stellen die Arbeit in Angriff genommen ſei. Bis zum Frühjahr würden 1500 Kilometer des geplanten Autoſtraßennetzes von 6000 bis 7000 Kilometer angepackt ſein. Die erſten Straßen würden noch in dieſem Jahre ihre Decken erhalten.

Für alle Arten von Transportarbeiten ſei der Einſatz von Maſchinen unbeſchränkt. Der Bedarf an Geräten ſei daher außerordentlich groß. Er rechne z. B. in einem nicht allzu fernen Zeitpunkt mit einem Bedarf von

8000 Kilometer Rollbahngleis.

Dagegen müſſe aus Gründen der Arbeitsbeſchaffung die Maſchine noch für alle diejenigen Arbeiten zurückgehalten werden, wo der Einſatz von Arbeitskräften geſchmälert würde. Der Ausbau des allgemeinen Straßennetzes dürfe ſelbſtverſtändlich hierbei nicht vernachläſſigt werden. Zum Schluß erklärte Generalinſpektor Dr. Todt, daß das ganze Autobahnprogramm, eine

Arbeitsbeſchaffung allergrößten Stiles,

allein der Tatkraft des Führers zu danken ſei. Er ſtecke ein ganz weites Ziel mit großen Aufgaben. Pflicht jedes einzelnen ſei es, an dieſem Ziel mitzuarbeiten.

Dann werde das deutſche Straßennetz das beſte und leiſtungsfähigſte der Welt werden. Das dreifache Siegheil auf den Führer, einen der größten Straßenbauer, den die Welt je geſehen habe, fand begeiſterten Beifall bei der Verſammlung.

Mehrarbeit möglichſt vermeiden!

Mit Rückſicht auf die erwerbsloſen Volksgenoſſen.

In der letzten Zeit ſind dem **Reichsarbeitsminiſter** wiederholt **Klagen darüber zugegangen, daß bei Vergebung von Aufträgen zu kurze Lieferfriſten** geſtellt würden. In ſolchen Fällen ſei die rechtzeitige Erledigung der Aufträge nur durch Mehrarbeit der Belegſchaft möglich. In zahlreichen Fällen würden daher Anträge auf Zulaſſung von Mehrarbeit geſtellt. Hierzu bemerkt der Reichsarbeitsminiſter u. a. folgendes:

Im Vordergrund aller Erwägungen muß heute das Ziel der Beſeitigung der Arbeitsloſigkeit ſtehen. Deshalb muß mit allen Mitteln darauf hingewirkt werden, daß die der Wirtſchaft zufließenden Aufträge, und ganz beſonders die der öffentlichen Hand, in möglichſt großem Umfang zu einer Entlaſtung des Arbeitsmarktes und zur Einſtellung von Arbeitsloſen führen. Die Friſten müſſen unter allen Umſtänden wenigſtens ſo ausreichend bemeſſen ſein, daß die Betriebe Arbeitsloſe für die Erledigung der Aufträge heranziehen können.

Keinesfalls **darf die Friſtſetzung — von ganz beſonderen, wirtſchaftlich begründeten Ausnahmefällen abgeſehen — dazu führen, daß die vorhandene Belegſchaft Mehrarbeit leiſten muß, zumal wenn andere gleichartige Betriebe ſtilliegen oder ſtark eingeſchränkt arbeiten. Solange noch mehrere Millionen unſerer Volksgenoſſen arbeitslos ſind, muß ich vielmehr mit allem Nachdruck darauf beſtehen, daß Mehrarbeit, ſoweit wie irgendmöglich, ausgeſchloſſen wird.**

Das Auftreten von Nichtariern auf deutſchen Bühnen.

Amtlich wird verlautbart: Der Reichsminiſter für Volksaufklärung und Propaganda hat an die Landesregierungen folgendes Erſuchen gerichtet:

In zunehmendem Maße wird beobachtet, daß Nichtarier, die bereits verſchwunden und großenteils offenbar ins Ausland geflüchtet waren, in Theatern, Varietés, Kabaretts uſw. wieder auftreten. Ich weiſe darauf hin, daß das Auftreten auf deutſchen Bühnen von der Zugehörigkeit zu einem der Fachverbände der Reichstheaterkammer abhängig iſt und daß Nichtariern die Aufnahme in dieſe Verbände gemäß § 10 der bezeichneten Verordnung regelmäßig verweigert wird. Ich bitte deshalb, die Polizeibehörden anzuweiſen, in allen in Frage kommenden Fällen den Nachweis der Verbandszugehörigkeit zu verlangen, und wenn er nicht erbracht werden kann, das Auftreten zu verhindern. Ich ſtelle weiter anheim, Fälle, in denen eine Verbandszugehörigkeit nachgewieſen wird, zur Kenntnis des Präſidenten der Reichstheaterkammer zu bringen, damit der Fall einer Nachprüfung unterzogen wird.

Ich bitte um nachdrückliche Durchführung meines Erſuchens. Es darf nicht dahin kommen, daß ſich das Publikum gegen das Auftreten von Elementen, von denen es bereits befreit zu ſein glaubte, mit Selbſthilfe zur Wehr ſetzt.

Partei und Regierung in Danzig.

Gauleiter Forſter und Senatspräſident Rauſchning über Danzig-polniſche Fragen.

Ein polniſcher Journaliſt weilte dieſer Tage in Danzig, um ſich über verſchiedene Fragen, die in der polniſchen Öffentlichkeit unrichtig dargeſtellt worden waren, zu informieren. Er nahm mit verſchiedenen führenden Perſönlichkeiten Rückſprache, ſo vor allem mit dem Gauleiter der NSDAP., Albert Forſter, und dem Präſidenten des Danziger Senats, Rauſchning.

Gauleiter Forſter betonte auf die Frage des polniſchen Journaliſten, nach der

Stellung der Partei zur Danziger Regierung,

daß die Aufgaben beider verſchieden ſeien. Die Partei habe mit der Regierungsführung nichts zu tun. Der Staatschef ſei in ſeinen Regierungshandlungen der Verfaſſung und dem Volk verantwortlich. Über

die Danziger Arbeitsfront

ſagte Gauleiter Forſter: Da Polen und Juden verfaſſungsmäßige Rechte hätten, könne ſie nicht nach nationalſozialiſtiſchen Grundſätzen aufgezogen, ſondern müſſe den Danziger Beſchränkungen angepaßt werden.

Der Danziger Senatspräſident Rauſchning betonte dem polniſchen Journaliſten gegenüber, daß an den Gerüchten von einem Gegenſatz zwiſchen ihm und der Parteiführung nichts wahr ſei. In den laufenden Danzig-polniſchen Wirtſchaftsverhandlungen, vor allem zur Frage der Zollverwaltung erklärte er,

er habe bei ſeinen Geſprächen mit Marſchall Pilſudſki und Außenminiſter Beck dafür Verſtändnis gefunden, daß Danzig auf eigene Lebensform und einen eigenen Lebensſtandard Wert legen müſſe.

Furchtbare Bluttat auf offener Straße.

In Aſchersleben (Prov. Sachſen) erſchoß der 31 Jahre alte Bäckermeiſter Fricke aus Eisleben ſeine 25 Jahre alte Ehefrau auf offener Straße und richtete dann die Waffe gegen ſich ſelbſt. Sein Zuſtand iſt hoffnungslos. Fricke war mit dem Motorrad nach Aſchersleben gekommen, um ſeine Frau, mit der er in Scheidung lebt, zum Zurückkommen zu bewegen. Als ſeine Bemühungen fehlſchlugen, geſchah die furchtbare Bluttat.

Geheimnisvolle Explosion auf einem amerikaniſchen Flugplatz.

Zehn Militärflugzeuge vernichtet.

Auf dem amerikaniſchen Flugplatz Fort Leavenworth (Kanſas) ereignete ſich eine geheimnisvolle Exploſion, die einen großen Brand zur Folge hatte. Es wurden zehn Militärflugzeuge ſowie eine Flugzeughalle zerſtört und umfangreiches wiſſenſchaftliches Material ſchwer beſchädigt. Der Schaden wird auf eine halbe Million Dollar geſchätzt.

Dieſe aufſehenerregenden Vorgänge werden auf die kürzlich von Präſident Rooſevelt erlaſſene Anordnung zurückgeführt, daß eine Unterſuchung über die Beſchuldigungen der Sabotage von Militärflugzeugen vorgenommen werden ſollte.

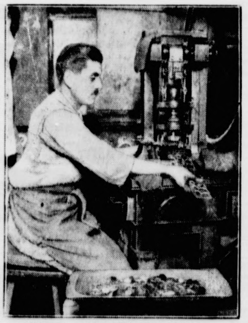
Wirklichkeit, kein Gaukelſpiel!

Eigentlich iſt es heutzutage beinahe ein Wagnis, eine Handelsmeſſe zu veranſtalten, die ſeit vielen Jahren den Anſpruch darauf erheben konnte, eine Weltmeſſe zu ſein. Denn in Leipzig, wo jetzt die Frühjahrsmeſſe wieder begonnen hat, war ja immer ein wirtſchaftlicher Treffpunkt der Welt. Inzwiſchen hat dieſe Welt aber gerade wirtſchaftlich ihr Angeſicht ſehr ſtark verändert: immer höher und immer zahlreicher wurden die zollpolitiſchen Hemmniſſe für einen internationalen Warenaustauſch, und immer ſchwieriger wurde es gerade für Deutſchland, als typiſches Verarbeitungsland, ſeine Waren zu exportieren. Dabei ſoll noch nicht einmal davon geſprochen werden, daß die Wirtſchaftskriſe der letzten Jahre den Welthandel ſelbſt und damit leider auch den deutſchen Export aufs ſchwerſte geſchädigt hat. Andererſeits aber iſt es der deutſchen Regierung gerade in den letzten Monaten gelungen, mit fünf unſerer größten Abnehmerſtaaten Handelsverträge abzuſchließen, deren Wirkung ſich nun gerade auf der Leipziger Meſſe zu zeigen beginnt. Die Zahl der geſchäftlichen Beſucher aus dem Auslande geht über die des Vorjahres hinaus und zeigt eine beſondere Steigerung gerade für jene Länder, mit denen neue Handelsverträge abgeſchloſſen worden ſind. Trotzdem empfindet man — und hier erfahren die Ausländer gerade in Leipzig den beſten Anſchauungsunterricht — als größte Störung eines Wiederaufbaus in der weltwirtſchaftlichen Beziehung, daß das Schwanken der an ſich ſchon entwerteten Währungen noch immer nicht aufgehört und einer endlichen Stabiliſierung Platz gemacht hat.

Einen anderen Anſchauungsunterricht erhalten die Ausländer aber auch bei ihrem Beſuch der Leipziger Meſſe dadurch, daß ſie nun ſehen und hören, welch neuer Mut und neue Kraft ſich auch wirtſchaftlich in Deutſchland regt. Sie ſehen in Leipzig mit eigenen Augen die inneren Auftriebskräfte, die von der deutſchen nationalſozialiſtiſchen Regierung freigemacht worden ſind. Sie können feſtſtellen, wie der Appell an den Unternehmungsgeiſt des deutſchen Erzeugers und des deutſchen Kaufmanns gewirkt hat. Gegenüber dem Vorjahr hat ſich die Zahl der Ausſteller um über zwölfhundert, alſo um etwa 20 Prozent, vermehrt. Auch gegenüber der Frühjahrsmeſſe von 1932 ergibt ſich hiermit eine anſehnliche Steigerung. Schon am erſten Tage der Ausſtellung ließ ſich feſtſtellen, daß, kaufmänniſch ausgedrückt, „die Stimmung ſehr gut" war. Man hat eben wieder Mut in Deutſchland! Man weiß, daß dank der erfolgreichen Maßnahmen der Reichsregierung eine Hebung der Maſſenkaufkraft erfolgt iſt und daß Erzeugung und Handel dieſer Aufwärtsbewegung Rechnung tragen wollen.

Nun werden viele Tauſende ausländiſcher Beſucher auch mit eigenen Augen ſehen können daß die nationalſozialiſtiſche Regierung Deutſchlands der Welt kein Gaukelſpiel vor Augen geführt hat, wenn Sie darauf verwies, daß es mit Deutſchlands Wirtſchaft nach dem Tiefſtand im Winter des vergangenen Jahres vorwärtsgegangen iſt. Einen Augenblick denkt man daran, daß die Angaben, die Statiſtiken, die Zahlen, die über dieſen Wiederaufſtieg von der deutſchen Regierung veröffentlicht wurden, offen und wiederholt draußen in der Welt angezweifelt worden ſind. Namentlich ehemalige Deutſche, deren ganzes Sehnen auf den Mißerfolg der nationalſozialiſtiſchen Regierung eingeſtellt iſt, haben verſucht, Mißtrauen gegen jene Angaben zu ſäen. Jetzt aber werden in Leipzig die Ausländer ſelber urteilen können, daß in Deutſchland keine „friſierten" Statiſtiken veröffentlicht wurden, ſondern daß tatſächlich der Weg für Deutſchlands Wirtſchaft und damit für den deutſchen Menſchen bereits im vergangenen Jahre aufwärts gegangen iſt und daß damit der Mut wuchs, auf dieſem Wege weiter energiſch vorwärtszuſchreiten.

„In einer großen internationalen Schau präſentiert ſich die deutſche Wirtſchaft in edlem Wettſtreit mit der Wirtſchaft anderer Länder, und ſie gibt dem ganzen Volke einen plaſtiſchen und imponierenden Überblick über die Höhe ihrer Leiſtungsfähigkeit, über den Rang deutſcher Wertarbeit und über die Güte deutſchen Schaffens," — ſo ſchloß der Reichsminiſter für Propaganda, Dr. Goebbels, ſeine Eröffnungsrede auf der Leipziger Meſſe. Doch was er hier über den Anſchauungsunterricht, den dieſe Meſſe dem deutſchen Volke gibt, mit jenen Worten ausgeführt hat, das gilt auch und vielleicht in noch ſtärkerem Maße für die Ausländer, die in Leipzig das wahre und wirkliche Deutſchland ſehen werden und ſehen ſollten.



Vor der großen Münzneuprägung.

Die im Rahmen der großen deutſchen Münzreform notwendige Einziehung ſämtlicher deutſchen Silbermünzen und die Neuprägung wird in den nächſten Tagen beginnen. Unſer Bild aus der Staatlichen Münze in Berlin berichtet vom Prägen der Geldſtücke: Tauſende von Münzen werden hier ſtündlich ausgeſtanzt.

Unzutreffende Darſtellungen.

Berlin. In der Öffentlichkeit iſt verſchiedentlich behauptet worden, daß für die Durchführung des Hilfswerkes „Mutter und Kind" eine Lotterie eingerichtet werden würde. Dies iſt nicht der Fall; genau ſo wenig, wie die Darſtellung richtig iſt, der Eintopfſonntag würde nach Beendigung des Winterhilfswerkes weitergeführt.

Die Vernunft bricht ſich Bahn.

Auslandsſtimmen zu Hitlers Friedenspolitik.

Die halbamtliche „Gazeta Polſka" beſchäftigt ſich mit dem Abſchluß der deutſch-polniſchen Verhandlungen und betont, daß dadurch ein Kriegszuſtand beſeitigt worden ſei, der beiden Teilen nur wenig Vorteile gebracht habe. Die beiden Abkommen, fährt das Blatt fort, ſind der Ausdruck übereinſtimmender Anſchauungen der polniſchen und der deutſchen Regierung, daß

zwei Völker und Staaten, denen nach dem Ausſpruch des Reichskanzlers „das Schickſal für immer nebeneinander zu leben befohlen hat", beſtrebt ſein ſollen, normale Beziehungen zu unterhalten.

Zum Schluß wendet ſich das Blatt gegen alle die Stimmen in Europa, die, ſtatt ſich über die Beſſerung der Beziehungen zwiſchen zwei Staaten zu freuen, „neuerdings eine Welle wirrer und unvernünftiger Gerüchte aufgebracht haben."

Daß die Stimmen der Vernunft, die an die Aufrichtigkeit der Friedenspolitik des neuen Deutſchland glauben, ſich mehren, zeigt auch ein Artikel von Lloyd George in einer engliſchen Zeitſchrift über die Frage: „Wird es einen Krieg in Europa geben?" Es heißt in dem Artikel u. a.:

„Hitler ſcheint der einzige zu ſein, der in der allgemeinen Aufregung die Ruhe behält.

Er iſt eifrig damit beſchäftigt, die Urſachen für etwaige Reibungen mit ſeinen Nachbarſtaaten zu beſeitigen. Sein Pakt mit Polen iſt ein bemerkenswertes Ereignis, eine Tat der mutigen Staatskunſt." Keiner der Vorgänger Hitlers würde es gewagt haben, eine ſolche Vereinbarung durchzuführen. Es ſei ein Beweis des Vertrauens, das Hitler allen Klaſſen in Deutſchland eingeflößt habe, daß dieſe Verſtändigung mit allen ihren Folgerungen ohne Tadel aufgenommen worden ſei. Der Pakt mit Polen würde es einer chauviniſtiſchen Regierung in Frankreich ſchwer machen, wegen der Braunhemden oder wegen der Gerüchte von einer deutſchen Wiederaufrüſtung Unruhe zu ſtiften. Wenn ſich Polen abſeits halte, könnte

Frankreich ſich kaum eine Aktion am Rhein leiſten.

Auch die engliſche Öffentlichkeit würde ſicherlich ein aggreſſives Vorgehen gegen Deutſchland nicht unterſtützen. Lloyd George ſchreibt weiter, die Stellungnahme der engliſchen Öffentlichkeit gegenüber Deutſchland ſei ſeit dem letzten Jahr bedeutend freundlicher geworden. Dieſer Wechſel ſei auch in anderen Ländern feſtzuſtellen. Eine ausländiſche Verwicklung ſei daher das Letzte, was er wünſche, denn ſie würde ſeine großen Pläne für ein blühendes befriedigtes Deutſchland zunichte machen.

Ausführungsbeſtimmungen zum preußiſchen Jagdgeſetz.

In den jetzt vom preußiſchen Miniſterpräſidenten erlaſſenen Ausführungsbeſtimmungen zum preußiſchen Jagdgeſetz wird noch einmal ausdrücklich feſtgeſtellt, daß das Geſetz das Jagdrecht einheitlich für das ganze Land Preußen regelt.

Hervorzuheben ſind die Beſtimmungen über die Ausſtellung der

Jagdſcheine.

Zur Fernhaltung ungeeigneter Perſonen von der Jagdausübung iſt die Löſung eines Jagdſcheins bekanntlich an erſchwerende Beſtimmungen geknüpft worden. Für die Ausſtellung der Jagdſcheine ſind in ganz Preußen einheitliche Muſter zu verwenden. Der Inländer-Jahresjagdſchein iſt von gelber Farbe, der Inländer-Tagesjagdſchein iſt rot. Daneben gibt es in beſonderer Ausführung Falknerjagdſchein und Jahresjagdſcheine für Jugendliche.

Auf jedem Jagdſchein ſind die Schonzeiten der jagdbaren Tiere verzeichnet. Zuſtändig für die Erteilung des Jagdſcheins iſt in Zukunft nur der Landrat des Kreiſes, in Stadtkreiſen die Ortspolizeibehörde des Ortes, in dem der Antragſteller ſeinen ſtändigen Wohnſitz hat. Auch wenn der Jagdſchein erſt nach dem 1. April eines Jahres gelöſt wird, kann er nur mit Gültigkeit bis zum folgenden 31. März ausgeſtellt werden. Der Tagesjagdſchein hat eine Gültigkeit von fünf aufeinanderfolgenden Tagen (ſtatt bisher drei Tagen).

Die Koſten

der Jagdſcheine betragen: Für Inländer-Jahresjagdſcheine 50 Mark, für Inländer-Tagesjagdſcheine 6 Mark, für Falkner-Jahresjagdſcheine 6 Mark und für Jagdſcheine für Jugendliche 25 Mark. Der Jagdſchein für Jugendliche iſt neu eingeführt; ſeine Erteilung iſt an einſchränkende Beſtimmungen geknüpft, insbeſondere daran, daß die Jugendlichen nur noch unter Aufſicht jagen und an Geſellſchaftsjagden nicht mehr teilnehmen dürfen.

Weiter enthalten die Ausführungsbeſtimmungen nähere Vorſchriften für den

Handel mit Wild.

Der Vertrieb von Wild aus Kühlhäuſern wird in der Zeit vom Beginn des 15. Tages der für die betreffende Wildart feſtgeſetzten Schonzeit bis zu deren Ablauf für Elch-, Rot-, Dam- und Rehwild ſowie für Haſen zugelaſſen. Das aus den Kühlhäuſern vertriebene Wild darf nur mit einer polizeilichen Ohrmarke verſehen und nur in unzerlegtem und unabgehäutetem Zuſtande, wenn auch ausgenommen, verſendet, zum Verkauf herumgetragen oder ausgeſtellt oder feilgeboten, verkauft oder angekauft werden. Für den Urſprungsnachweis des erlegten Wildes iſt ein neuer

Urſprungsſchein

vorgeſehen, der vom Jagdausübungsberechtigten oder ſeinen Bevollmächtigten für jedes Stück einzeln auszuſtellen iſt.

Bei der Darlegung der ſteuerlichen Vorſchriften wird eine zuſammenfaſſende Neuregelung der Jagdſteuerbeſtimmungen angekündigt. Ausdrücklich wird betont, daß eine Gewerbeſteuerpflicht für die Jagd nicht beſteht.

Heute vor einem Jahr ...

erlaubte ſich der Zentrumsabgeordnete Joos noch, von Göring die Einziehung der Hakenkreuzfahnen zu verlangen, da beſonders im Rheinlande „der überwiegende Teil der Bevölkerung" gegen dieſe Fahne ſei. Joos erhielt von Göring die entſprechende Zurechtweiſung.

Ein Korruptionsfall traurigſter Art

Die Urteilsbegründung im Kölner Handwerkskammer Proz

Bei der Begründung des Urteils in dem Proz gegen Dr. Engels und Genoſſen ſtellte Landgerichtsdirekt Fehr feſt, daß der Beweggrund zu den abgeurteil Straftaten

unverfälſchte Gewinnſucht

allein ſei. Es handele ſich um einen Korruptionsf traurigſter und beſchämendſter Art, zumal es Verfehlu gen von in Ehrenämtern befindlichen Männern ſei die das Vertrauen der Kreiſe, die ſie zu dieſen Ämte beriefen, in geradezu unverſtändlicher Weiſe getäuſ hätten.

Die Herrſchaft des Schiebertums

kennzeichne die Geiſteshaltung jener Jahre, die jetzt du die Regierung der nationalen Erhebung überwunden ſ Eſſer ſei mit hineingeraten, in der Verblendung, bet zu müſſen. In der Gerichtsverhandlung ſei dieſer A geklagte leider nicht ſo groß erſchienen, wie man es v einem Mann, der Vizepräſident des Reich tages geweſen ſei, hätte erwarten können. Auch Pe habe eine Reihe von Ehrenämtern bekleidet, die er ſ aber habe bezahlen laſſen. Das gleiche gelte auch f Welter. Beide ſeien

ſchlechte Förderer des Handwerks

geweſen. Sie hätten ganz ſkrupellos in die eigene Taſ gewirtſchaftet in einer Zeit, in der die kleinen Betrie die ſie hätten retten können, hilflos verſchwanden.

„Jeder für ſich ſelbſt; der Teufel greift den letzten!"

Rooſevelt über die nationale Wiederaufbaupolitik

Rooſevelt eröffnete die Konferenz der Direktoren Nira-Codes, die bis jetzt bereits 600 Wirtſchaftszwe und, ſoweit die Zahl der beſchäftigten Arbeiter in Fra kommt, 90 Prozent der induſtriellen Betriebe der Staa umfaſſen, mit einer Anſprache. Rooſevelt erklärte u. er wolle die Urſache der Kriſe, aus der Amerika ſich la ſam aufraffe, durch den Wahlſpruch charakteriſier „Jeder für ſich ſelbſt; der Teufel grei den letzten", Bereicherung auf Koſten anderer, lauterer Wettbewerb, ſchwindelhafter Aktienhandel gigantiſchem Ausmaß, fehlende Planwirtſchaft und

ſo gut wie keine ſozialen Rückſichten

ſeien die Hauptmerkmale des bisherigen Syſtems gewe Durch das Nira-Geſetz ſei die Zuſammenarbeit Arbeitgeber und Arbeitnehmer auf der einen Seite Verteiler und Verbraucher auf der anderen Seite in Wege geleitet worden. Die große Mehrheit des ameri niſchen Volkes habe dieſem neuen Ziel begeiſtert zu ſtimmt. Er wolle ganz klar ſagen, daß man zu den al Methoden und den alten Verhältniſſen nicht zurückeh werde. Die Induſtrie dürfe nicht den Gewinn, ſonder

die Schaffung von Kaufkraft

als erſtes und höchſtes Gebot betrachten, denn neun Prozent des Volkes lebten von Gehältern und Löhn und deren Kaufkraft ſei lebenswichtig für die geſa amerikaniſche Wirtſchaft. Er verlange von der Induſt daß ſie ſofort mehr Arbeiter einſtelle, und zwar zu k kräftigen Löhnen. Man möge ſich daher hüten, d Feſthalten

am alten Syſtem hoher Unternehmergewinne

den Unwillen des Volkes auf ſich zu laden.

Der Rennwagen

„Sie ſagten doch, als ich den Wagen kaufte, er ma leicht 80 Kilometer!"

„Das ſtimmt auch, nur braucht er ſeine Zeit daz

Verſetzt oder nicht verſetzt?

Wieder naht die Zeit, da dieſe Frage auftaucht Unruhe in manche Familien trägt. Oſtern iſt in und mit ihm die Verſetzung in der Schule — o auch Nichtverſetzung. Die Nichtverſetzung — das iſt ſpringende Punkt; denn um der Verſetzung willen w „im Schoße der Familie" niemals Aufregung oder ruhe entſtehen, es wäre denn die von jeher ſehr belie „freudige Aufregung". Aber auch um der betrüblic Nichtverſetzung willen ſollten vernünftige Eltern nicht derart aufregen, daß um die Oſterzeit herum ganze Haus wochenlang unter einem ſchweren zu ſtehen ſcheint.

Wohlverſtanden: es ſoll hiermit dem Nichtverſ werden durchaus nicht das Wort geredet, es ſoll nicht noch ſchöngetan werden, und die Nichtverſet dürfen nie und nimmer zu der Meinung gelangen, man als Außenſtehender, der ſchon früher einmal v leicht ſelbſt zu ihnen gehörte, unbedingt auf ihrer Seite Aber es gibt da feine Unterſchiede, und mit allzu ſtreng und nicht immer gerecht urteilenden und werten Eltern und Vormündern kann immerhin ein gutes, ruhigendes Wort geſprochen werden. Iſt durch la jährige Beobachtung der Beweis erbracht, daß „höherer Schüler" oder eine entſprechende Schülerin der Schule nicht mitkommt, weil er oder ſie kein ü großes Intereſſe an der Schule und ihrem Lehrp nimmt, und weil ſeine oder ihre Neigungen vielleicht anderer Richtung hin ſtreben, ſo ſoll man den Schü oder die Schülerin, wenn Mahnungen und Warnung fruchtlos geblieben ſind, weil ſie bei ſo ſchlecht vorbere tem Boden fruchtlos bleiben mußten, aus der Sch herausnehmen und auf einen Platz ſtellen, für den ſie beſſer eignen. Man kann ja ſeine Tüchtigkeit und Brau barkeit fürs Leben in vielen, ſehr vielen Berufen erwei und es muß durchaus nicht immer die akademiſche dung als höchſtes Ziel im Auge behalten werden.

Wird aber ein Schüler oder eine Schülerin nicht ſetzt trotz augenſcheinlichen Fleißes und eifrigſter arbeit in der Schule, ſo iſt in erſter Linie nach tieferen Urſachen des Verſagens zu forſchen; denn ſo ſind natürlich unter allen Umſtänden vorhanden. man dann endlich, woran man iſt, dann verſuche man beſſern und mit freundlichem Wort und gütigem Zuſp zu helfen. Nie und nimmer aber ſollte man in ſolc Falle die „eiſerne Hand" ſpüren laſſen, [illegible] und nim aus einer Nichtverſetzung, die nicht du [illegible] Unfleiß ſchuldet wurde, eine Lebensfrage [illegible] und Kinde und ſich ſelbſt das Leben verbitt [illegible] ern ſo ſtreng, aber nicht hart ſein und nich [illegible] ſcharf Gericht gehen mit ihren Kindern. Die [illegible] gend Richters iſt allezeit die Gerechtigkeit!

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 5. März 1934.

* **Berliner Börſenbericht.** Die Börſe war heute wieder durchweg befeſtigt, da unter dem Eindruck der letzten zuverſichtlichen wirtſchaftspolitiſchen Reden neue Kaufaufträge des Publikums eingetroffen waren. Insbeſondere ſetzt man große Hoffnungen auf die diesjährige Leipziger Frühjahrsmeſſe. In dieſem Zuſammenhang fand die Rede des Reichsminiſters Dr. Goebbels über die bisherigen Erfolge der Reichsregierung im Kampf gegen die Arbeitsloſigkeit und die Ankündigung der zweiten Phaſe der Arbeitsſchlacht am 21. März Beachtung. Wie groß das Vertrauen zu dieſem neuen Programm der Reichsregierung iſt, bewieſen die teilweiſe nicht unbeträchtlichen Aufträge des Publikums. Die Anfangsnotierungen konnten ſich unter Bevorzugung von Spezialitäten faſt auf der ganzen Linie um etwa ½ bis 1½ Prozent befeſtigen. Blankotagesgeld für erſte Adreſſen gab weiter auf 4¼ bis 4½ Prozent nach. Der Verlauf ſtand im Zeichen weiterer Spezialitätenbewegungen.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 2,51—2,51; engl. Pfund 12,73—12,76; holl. Gulden 168,88—169,22; Danz. 81,75—81,91; franz. Franc 16,50—16,54; ſchweiz. 81,04—81,20; Belg. 58,48—58,60; Italien 21,56—21,60; ſchwed. Krone 65,68—65,82; dän. 56,89—57,01; norweg. 63,99—64,11; tſchech. 10,38—10,40; öſter. Schilling 47,20—47,30; Argentinien 0,64—0,65; Spanien 34,19—34,25.

Hamburger Getreidemarkt. (Nichtamtlich)

Weizen ab Hamburg per 50 Kilo	9,40—9,45
Weizen ab Mecklenburg/Holſtein	9,15—9,20
Roggen franko Hamburg	8,10—8,15
Roggen ab Mecklenburg-Holſtein	7,80—7,85
Wintergerſte ab Mecklenburg/Holſtein/Hannover	8,05—8,10
Sommergerſte ab " " "	8,15—8,35
Donaugerſte Kwafr. Hamburg unverzollt, loco	2,50—2,55
Hafer franko Hamburg	7,40—7,55
Hafer ab Mecklenburg/Pommern	7,00—7,15

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)

Preisnotierung:	½ kg Lebendgewicht	
Schweine:	2. 3.	5. 3.
Beſte Fettſchweine über 300 Pfund	0,46—0,48	0,44—0,45
Mittelſchwere Ware von 260—300 Pfd.	0,44—0,46	0,42—0,43
Mittelware von 220—260 Pfd.	0,42—0,44	0,40—0,42
Gute leichte Ware von 180—220 Pfd.	0,39—0,40	0,37—0,39
Leichte Ware von 120—180 Pfd.	0,34—0,36	0,33—0,35
Sehr leichte u. ger. Ware unter 120 Pfd	0,28—0,32	0,28—0,33
Sauen	0,35—0,41	0,35—0,40

Auftrieb 6412 Handel ruhig.

Kälber.

Doppellender		
feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,45—0,52	0,47—0,55
mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,34—0,44	0,36—0,46
geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,20—0,33	0,22—0,35
nüchterne Kälber	0,10—0,15	0,10—0,17

Auftrieb 1199. Handel rege.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 6. März.

Nichts bringt ſo reichen Lohn, als wenn wir jeden Tag unſeres Lebens für eine kurze Zeit in die Stille gehen. N. W. Trine.

Gemeinderats-Sitzung. Geſtern nachmittag hatte der komm. Bürgermeiſter Pg. Maas die Gemeinderäte zur Beratung des ſtädiſchen Haushalts für 1934 einberufen. Die Verhandlung nahm drei Stunden in Anſpruch. Vorgeſchlagen wurden von den Gemeinderäten einige kleine Aenderungen, gegen den Etat in ſeinem Geſamtinhalt wurden Einwendungen nicht erhoben. So wurden für das Feuerlöſchweſen weitere 300 RM. beantragt, der Betrag für die Schweſternſtation von 240 RM. auf 320 RM. geändert und für die Benutzung des Sportplatzes des Roland-Schützenvereins durch die Schulen, Sport- und Wehrorganiſationen ein Betrag von 200 M. anerkannt. Die Feſtſetzung der Haushaltsſatzung wird erfolgen, ſobald die um ihre Stellungnahme gebetenen Berufsvertretungen ſich geäußert haben. — Gegen die Anſtellung des Stadtoberſekretärs Pg. Parbſt zum Beamten mit Wirkung vom 1. 4. 1934 wurden keine Einwendungen erhoben. Eine eingehende Ausſprache fand insbeſondere auch über den außerordentlichen Etat ſtatt. Der Aufhebung des früher von der Stadtverordnetenverſammlung gefaßten Beſchluſſes über die Befreiung der Wohnungsneubauten von der Gemeindegrundvermögensſteuer mit Beginn des Rechnungsjahres 1934 wurde nicht widerſpeochen, weil inzwiſchen ergangene Beſtimmungen dieſe Befreiung für eine Reihe von Jahren erſchöpfend regeln. Zur Beratung ſtanden noch einige Anträge auf Niederſchlagung von Gemeindegrundſteuern aus der Zeit vor dem 1. 1. 1932, für die Inſtandſetzungsarbeiten bezw. Erſatzbeſchaffungen von den Steuerſchuldnern gemacht werden ſollen. Komm. Bürgermeiſter Maas machte zum Schluß noch Mitteilung darüber, daß zu der Frage, ob und wann er endgültig die Dienſtgeſchäfte hier wieder übernehmen könne, noch nicht entſchieden ſei.

Einen ſehr guten Beſuch hatte der Preisſkat im Gaſthof „Zur Mühle" aufzuweiſen. Der erſte Geldpreis betrug 60 Mark und der erſte Fleiſchpreis 40 Pfund Schweinefleiſch. Der SS.-Mann Bruno Scholz hatte das Glück, beide Male das Rennen zu machen, daß ſich für ihn die Teilnahme gelohnt hat.

Die Hamburg — Kieler Chauſſee wird verbreitert. Nachdem jetzt das Baumaterial, es waren mehrere 100 Waggonladungen notwendig, angefahren iſt, wird in den nächſten Tagen mit der Verbreiterung der Hamburg—Kieler Chauſſee auch auf der uns zunächſt liegenden Strecke begonnen werden. Die zu enge Fahrbahn war wiederholt die Urſache verſchiedener Unglücksfälle, ſodaß die Verbreiterung allerſeits mit Freuden begrüßt wird. Durch die Arbeiten werden die hieſigen Erwerbsloſen reſtlos in Arbeit gebracht.

NSBO. Etwa 1200 NSBO.-Amtswalter Schleswig-Holſteins waren am geſtrigen Sonntag in der „Tonhalle" in Neumünſter zu einer Gautagung verſammelt. Es ſprach zunächſt der Gauleiter Stahmer-Altona über die bisher geleiſtete NSBO.-Arbeit und über die Lage des deutſchen Arbeitsmarktes. Das Volk war ſchuldlos an der Unordnung der vergangenen Jahre. Ein Revolutionsprogramm wie das von 1918, das international eingeſtellt war, hätte in Deutſchland niemals reſtlos zur Durchführung kommen können. Nur eine aus dem deutſchen Geiſt geborene Umwälzung, die den deutſchen Lebensgeſetzen entſprach, konnte erfolgreich ſein. Wenn die Arbeitsbeſchaffung weiterhin ſolche Fortſchritte mache, ſo könne die Erwerbsloſigteit im kommenden Jahre reſtlos beſeitigt werden. Zur Schaffung einer wahren Volksgemeinſchaft als klaſſenloſe Geſellſchaftsordnung ſei noch eine Rieſenarbeit zu leiſten. Es gehe vor allen Dingen darum, die Ehre des deutſchen Arbeiters zu ſchützen und ihm Lebensbedingungen einzuräumen, die ſeiner würdig ſind. Notwendig ſei die Errichtung von Rechtsberatungsſtellen und die Ueberwachung der beruflichen Ausbildung. Hierüber ſowie über das Erziehungsproblem würden bald Richtlinien herausgegeben. Mancher Betriebsführer könne nicht folgen, weil er noch vom alten Syſtem zu ſehr belaſtet ſei. Die Vertrauensleute, deren Eignung ſich nach einem Jahre zu erweiſen habe, müßten erforderlichenfalls auch den Mut beſitzen, den eigenen Leuten die Wahrheit zu ſagen. Der deutſche Arbeiter habe jahrzehntelang gekämpft, weil er von anderen nicht für voll angeſehen wurde. Die NSBO. habe nun die Aufgabe übernommen, die Seele des deutſchen Arbeiters zu erkennen und zu pflegen. — Nach dieſem, mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag ſprach der ſtellvertretende NSBO.-Gauleiter Hermſen-Altona über die Aufgaben der Amtswalter und Betriebszellen-Obleute. Er betonte u. a. ausdrücklich, daß jeder alles Perſönliche zurückzuſtellen habe. Wer aus ſeiner Stellung heraus perſönliche Vorteile erringen wolle, werde aus ſeinem Amte entfernt. Am 1. Mai müſſe jeder mit ſeinem Eide bekunden, daß er dem Führer die Treue halte. Die NNBO. gehe an eine Arbeit heran, die zum erſten Male dem deutſchen Arbeiter Gelegenheit gebe, ſein Schickſal ſelbſt mit zu bauen. Für die Durchführung dieſer Aufgabe ſei der beſte Dank der, daß er für ſeine Kinder ein freies, deutſches Vaterland geſchaffen habe.

rm **Handball.** Die Bramſtedter Turnerſchaft hatte ſich für Sonntag als Gegner den MTV. Hohenweſtedt verpflichtet. Man hatte den Gäſten mehr zugetraut als geleiſtet wurde. Die Gäſte wurden nach ſtändig überlegenem Spiel vernichtend mit 12:2 geſchlagen. Im Zuſammenſpiel waren die Hohenweſtedter den Bramſtedtern gleichwertig. In der Bramſtedter Mannſchaft wurde aber gekämpft und dadurch der hohe Sieg errungen. Der rechte Bramſtedter Läufer ſorgte für die 2 Tore der Gäſte, indem er den Innenſtürmer zeitweiſe laufen ließ. Beide Außenſtürmer waren nicht ſo richtig im Schwung. Im Innenſturm wurde reichlich gewühlt.

Anſchließend traten die Damen erſtmalig zu einem Handballſpiel gegen Hohenweſtedt an. Die Gäſte waren überlegen und ſiegten verdient 7:0. Unter den hieſigen Turnerinnen ſind bereits ganz gute Kräfte vorhanden. Das Spiel hat trotz der Niederlage ſehr zur Förderung des Handballſports unter den Turnerinnen beigetragen. Immer erneut friſch ans Werk.

Die Fauſtballſpiele der Damen gegen Hohenweſtedt endeten mit 56:48 und 51:47 für Hohenweſtedt.

Am kommenden Sonntag ſpielen Bramſtedt gegen Gut Heil auf dem Rolandplatz und Bramſtedt 2 gegen Olympia 3 in Neumünſter.

Die Militärvereine der Zukunft. Auf einer Führerbeſprechung des Kreiskriegerverbandes Segeberg ſprach der ſtellv. Verbandsführer Kindt-Reinbek vom Landesverband Schleswig-Holſtein-Hamburg über die Zukunft der Militärvereine. Aus ſeinen Ausführungen ging hervor, daß über die geplante SA.-Reſerve 2 Einzelheiten noch nicht bekannt ſeien. Auch über die Uniformfrage laſſe ſich vorläufig noch nichts ſagen. Bei geſchloſſenem Auftreten ſei darauf zu achten, daß die Fahne nicht mehr wie bisher hoch, ſodern ſo getragen werde, wie es bei der Reichswehr geſchehe. Das bisher üblich geweſene Beiwerk an Schärpen uſw. falle fort. Auch Gehrock und Zylinder, die früher bei geſchloſſenem Auftreten üblich waren, kommen künftig in Fortfall; ſelbſt bei Kirchgängen und Beerdigungen ſollte man ſich mit dem dunklen Anzug und der blauen Mütze begnügen. Bei gemeinſamen Veranſtaltungen ſei es ſelbſtverſtändlich, daß die SA. das Primat habe. Die in der letzten Zeit von unmaßgeblichen Perſonen angeſchnittene Kaiſerfrage intereſſiere die Militärvereine nicht. Jeder, der ſich heute in dieſer Frage betätige, werde ohne weiteres aus dem Landesverband ausgeſchloſſen. Augenblicklich ſeien andere Dinge zu erörtern, ſo die Unterbringung der Arbeitsloſen uſw. Zur Arierfrage wurde betont, daß für Juden kein Platz mehr in den militäriſchen Kameradſchaften ſei. Kleine kameradſchaftliche Vereine, die ſich meiſt aus einigen wenigen Mitgliedern einzelner Regimenter zuſammenſetzen, haben heute ebenfalls keine Daſeinsberechtigung mehr und müßten ſich den größeren Kameradſchaften anſchließen. Auch das Wort Verein müſſe verſchwinden und dafür die Bezeichnung „Militäriſche Kameradſchaft" geſetzt werden. Bezüglich der Beſchaffung der Kyffhäuſerbundesfahne wurde betont, daß ſich der Landesverbandsführer für dieſe Fahne eingeſetzt habe und daß die Entſcheidung wahrſcheinlich in allernächſter Zeit auch nach dieſer Richtung hin fallen werde.

Hagen

Die NS.-Frauenſchaft hielt eine Pflichtverſammlung ab. Die bisherige Leiterin Frau Brand legte aus Geſundheitsrückſichten ihr Amt nieder. Zu ihrer Nachfolgerin wurde Frau Horſt beſtimmt. Ein Tätigkeitsbericht zeigte, daß die Gemeinſchaft in den letzten Monaten viel Arbeit auf dem Gebiete der Wohlfahrt geleiſtet hat. Beſonders für das Winterhilfswerk war die Frauenſchaft eine ſtarke Stütze. Abſchließend wurde die Ausgeſtaltung des in der nächſten Zeit ſtattfindenden Frauenſchaftsabends beſprochen. — Zahlreiche Kinder ſind an Maſern erkrankt, ſodaß man ſich mit der Abſicht trägt, die Schule zu ſchließen. — Ehrlicher Finder. Eine hier zu Beſuch weilende Dame aus Kiel verlor, als ſie das Auto beſtieg, ihre Handtaſche. Die Taſche, ſie enthielt u. a. 40 M. Bargeld, wurde von einem Bürſtenhändler gefunden, ſodaß die Frau ihr Eigentum wieder erhielt.

Wiemersdorf

Der Beerdigungsverein hielt im Dorfkrug eine Jahreshauptverſammlung ab. Die Tagesordnung erſtreckte ſich auf den üblichen geſchäftlichen Teil. Die Kaſſe wurde rechneriſch und in Belegen für richtig befunden und dem Kaſſierer Entlaſtung erteilt. Die Mitgliederzahl blieb im Berichtsjahr unverändert.

Haſenmoor

Schwerer Unfall. Als der Landmann Burmeſter auf dem Felde beim Pflügen war, ſchlug plötzlich eines der Pferde aus und traf B. im Geſicht. Ein Radfahrer fand den Verunglückten mit einer gefährlichen Kopfwunde bewußtlos neben dem Pflug liegen und verſtändigte die Sanitätskolonne Bad Bramſtedt. Mit dem Krankenauto wurde der Bedauernswerte ins Krankenhaus gebracht.

Neumünſter

e Die Strafkammer 2 des Landgerichts in Kiel hielt am Montag, dem 5. März, im Schöffenſaal des hieſigen Amtsgerichts mehrere Hauptverhandlungen ab, die vom Landgerichtsdirektor Dr. Lübbe, Kiel geleitet wurden. Verhandelt wurde u. a. gegen den 55jährigen Gaſtwirt Ferdinand Berndt aus Wriſt, der vom Schöffengericht wegen Beleidigung der Kellinghuſener SA., der dortigen Polizei zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden war. Bekanntlich hatte ſich B., als er am Nachmittage des 19. Oktober v. Js. eine Bierreiſe durch Kellinghuſen machte, ſtark betrunken, wobei er dann in Lokalen und auf den Straßen fortgeſetzt ſtaatsfeindliche Reden führte und die ihn feſtnehmenden SA.-Leute und einen Polizeibeamten mit einer Flut von Beſchimpfungen überſchüttete. Die Berufung des B. wurde koſtenpflichtig verworfen, doch wurden 2 Monate der erlittenen Unterſuchungshaft als verbüßt angerechnet. — Auch hatte der 53jährige Zuchthäusler Weckelmann, gegen den das hieſige Schöffengericht im Januar ds. Js. die Sicherungsverwahrung anordnete mit ſeiner Berufung keinen Erfolg. Zwar ſagte der Geiſtliche der Rendsburger Strafanſtalt günſtig für ihn aus und ſein Bruder, ein Landmann, verpflichtete ſich, den M. etwa ein halbes Jahr bei ſich aufzunehmen und ihn in Arbeit zu bringen, doch ſah ſich die Strafkammer aufgrund des Vorlebens und der Vorſtrafen (neun Jahre Zuchthaus und viele Gefängnisſtrafen) doch genötigt, die Sicherungsverwahrung zu beſtätigen.

Wöhrden

Aus Anlaß der Wiederkehr des Jahrestages der Schlacht in Wöhrden findet hier ein Treffen der an dem damaligen Aufmarſch beteiligten SA.-Männer, SS.-Männer und der übrigen Parteigenoſſen ſtatt. Abends um 8 Uhr, beginnt im Gaſthof Rave eine Verſammlung, auf der auch die SA.-Führer zugegen ſein werden. Kreisleiter Matthieſſen wird die Anſprache halten. Bekanntlich iſt am 7. März 1929 in Wöhrden ein nationalſozialiſtiſcher Umzug von Marxiſten überfallen worden, wobei die SA.-Männer Landarbeiter Hermann Schmidt aus Lunden und Tiſchler Otto Streibel aus Bargenſtedt viehiſch niedergeſtochen worden ſind, ſo daß ſie innerhalb kurzer Zeit beide verſtarben.

Friedrichſtadt

In der Brückenſtraße, unweit der Stadt, ereignete ſich ein ſchwerer Verkehrsunfall. Der rückſichtsloſe Führer eines Laſtkraftwagens überholte einen 12jährigen radfahrenden Knaben aus Nordfeld und ließ dieſem auf der rechten Straßenſeite ſo wenig Platz, daß der Laſtwagen den Jungen ſtreifte und ihn zu Fall brachte. Während das Fahrrad unter den Kraftwagen geriet und vollſtändig zerſtört wurde, trug der Junge beim Aufſchlagen auf das Straßenpflaſter ſehr ſchwere Verletzungen davon. Der Führer des Laſtkraftwagens ſetzte ſeinen Weg fort, ohne ſich um den Verletzten zu kümmern.

Niebüll

In dem nördlich der Grenze gelegenen Mögeltondern hatte die jetzige Witwe C. Peterſen vor 42 Jahren ihren Trauring verloren. Dieſer Ring wurde dieſer Tage beim Graben wiedergefunden; er war ſehr gut erhalten.

Stellingen

Der 39 Jahre alte Kutſcher Ernſt Krohn, der ſeit etwa 10 Jahren beim Krüppelheim „Alte Eiche" beſchäftigt war, hat ſeinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Krohn hing mit großer Liebe an dem von ihm zu betreuenden Pferd, und als dieſes kürzlich verkauft werden mußte, nahm er ſich das ſo zu Herzen, daß er ſchwermütig wurde. In einem ſolchen Anfall von Schwermut hat er dann Hand an ſich gelegt.

Hamburg

Am 1. März 1934 lagen im Hamburger Hafen 52 Seeſchiffe mit 227 240 BRT. auf gegenüber 53 Seeſchiffen mit 244 275 BRT. am 1. Februar dieſes Jahres.

Zum ehrenden Gedächtnis und als äußeres Zeichen bleibenden Dankes an die im Kampf um die nationalſozialiſtiſche Erhebung in Hamburg Gefallenen hat der Senat am Jahrestage der Machtergreifung des Nationalſozialismus in Hamburg eine Reihe von Straßenumbenennungen vorgenommen.

Der neue Hamburger Landesbiſchof.

Hamburg. In der Landesſynode der Evangeliſch-Lutheriſchen Kirche im Hamburgiſchen Staat berief der Präſident der Synode, Prof. Dr. Fabian, unter ſtürmiſchem Beifall der Synodalvertreter den Oberkirchenrat Paſtor Franz Tuegel zum Landesbiſchof, nachdem er ihn in einer längeren Anſprache als treuen und tapferen Vorkämpfer der nationalſozialiſtiſchen Bewegung in Volk und Kirche gekennzeichnet hatte. Der neue Landesbiſchof nahm die Wahl an.

Bergedorf

Der 46jährige hier wohnende Kaufmann Heinrich R. iſt wegen wiederholten Betruges feſtgenommen worden. Obwohl er mittellos war und bisher Unterſtützung bezog, kaufte er eine Villa, um ſie als Penſionat einzurichten. In Zeitungsanzeigen ſuchte er kautionsfähige Angeſtellte, und es gelang ihm auf dieſe Weiſe über 10 000 RM. zu erſchwindeln. Handwerker und andere Geſchäftsleute ſchädigte er dadurch, daß er mit wertloſen Wechſeln bezahlte.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. II. 34: 795

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Ab Freitag läuft in den Roland- und Kur-Lichtspielen Bad Bramstedt der erste parteiamtliche Großtonfilm

„Der Sieg des Glaubens“

Innerhalb der Schule hat der Lehrer die Höchſtautorität.

Der Reichsjugendführer über das Verhältnis der HJ. zur Schule.

Reichsjugendführer Baldur von Schirach hielt auf der Führertagung des Gebietes 20, Württemberg, der Hitlerjugend eine mit ſtürmiſchem Beifall aufgenommene Anſprache, in der er u. a. ausführte:

Was die Hitlerjugend grundſätzlich von den Jugendorganiſationen anderer Parteien und Staaten trennt, iſt die Tatſache, daß die HJ. mitgeſtritten, geſchaffen und mitgeopfert hat. Von Anfang an war unſer Weg ein Opfergang; 21 Hitlerjungen ſind auf dieſem Marſch geblieben. Es war ſelbſtverſtändlich, daß ein Bund, der ſich kompromißlos zur Einigung bekannte, den Haß derer auf ſich zog, die von der Uneinigkeit des deutſchen Volkes lebten. Heute hat jede Kritik zu verſtummen, nachdem das Ziel verwirklicht iſt. Daraus leiten wir das Recht ab, daß einzelne Organiſationen, die heute noch ein Sonderdaſein führen, dieſes Sonderdaſein aufzugeben haben. Ich vermag heute, nachdem hundert und tauſend Jugendorganiſationen in uns aufgegangen ſind, nicht einzuſehen, warum es für die katholiſchen Jugendorganiſationen ein Sonderrecht gibt. Man hat geſagt, man könne eben die chriſtlichen Jugendorganiſationen nicht in die HJ. eingliedern, weil ſich der Reichsjugendführer nicht eindeutig für katholiſch oder evangeliſch erkläre. Kameraden, ich bin weder der evangeliſche noch der katholiſche Jugendführer, ich bin der deutſche Jugendführer. Bei uns wird nicht die Konfeſſion gewertet, ſondern das Deutſchtum, und ich muß denen, die ſolche Fragen aufwerfen wollen, den Vorwurf machen, daß ſie die Einheit der deutſchen Jugend wieder zerſtören wollen. Unſere Einigkeit haben wir durch Gefahren, Blut und Wunden erkämpft und laſſen ſie uns nicht wieder nehmen. Wir haben es fertiggebracht — und das iſt unſere größte Leiſtung — daß wir die geſamte Arbeiterjugend froh, ſtolz und glücklich gemacht haben, ſo daß ſie wieder ſtolz an ihr deutſches Vaterland glauben kann.

Ein wichtiger Punkt, bei dem noch manche Unklarheit herrſcht, iſt das Verhältnis der HJ. zur Schule. Es iſt ein Unſinn, wenn zwiſchen zwei Inſtanzen, die beide der Erziehung der Jugend dienen, Meinungsverſchiedenheiten aufkommen. Innerhalb der Schule hat der Lehrer die Höchſtautorität. Dieſe Autorität iſt unantaſtbar. Der HJ.-Führer iſt ein Schüler wie jeder andere. Außerhalb der Schule beſitzt der HJ.-Führer dann dieſelbe unbedingte Autorität. Es iſt notwendig, daß alle Stellen, die ſich mit der Jugenderziehung befaſſen, allenthalben zuſammenhalten.

Die erſte Ehrennadel des NSDStB. für den Reichsjugendführer.

Auf dem Führerring des Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Studentenbundes wurde die erſte der neugeſchaffenen Ehrennadeln des NSDStB. vom Reichsführer Dr. Stäbel dem erſten Bundesführer des NSDStB., dem jetzigen Reichsjugendführer, Baldur von Schirach verliehen.

Der Leiter der Hilfskaſſe verfügt:

NSK. Der Leiter der Hilfskaſſe der NSDAP. gibt bekannt:

Achtung! Ortsgruppenleiter!

Nach wie vor ereignen ſich unzählige Unfälle im Parteidienſt. Allein im Monat Februar 1934 wurden außer zahlreichen Verletzten bis heute 42 (zweiundvierzig) Todesfälle der Hilfskaſſe (Verwundetenhilfe der NSDAP.) gemeldet.

Bis 22. März 1934 müſſen daher die Beiträge aller Mitglieder zur Hilfskaſſe für Monat April 1934, die für die Verletzten und Verwundeten unbedingt gebraucht werden, auf das Spargirokonto Nr. 5000 der Hilfskaſſe der Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Arbeiterpartei München bei der Bayeriſchen Gemeindebank (Girozentrale) München überwieſen werden.

In Ausnahmefällen kann die Beitragszahlung auf das Poſtſcheckkonto München 9817 Hilfskaſſe der Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Arbeiterpartei erfolgen.

Die Ortsgruppenleiter werden dringend erſucht, für rechtzeitige und vollſtändige Einziehung der Beiträge von allen denjenigen, die der Hilfskaſſe zu melden ſind (ſämtliche Parteimitglieder, ſämtliche Angehörige der SA. und ihrer Gliederungen, einſchließlich Anwärter) zu ſorgen, ebenſo wie die ordnungsmäßige Abführung der gezahlten Beiträge und die ſofortige Nachzahlung aller etwaigen Rückſtände vorzunehmen iſt.

Die Beitragszahlung an die Hilfskaſſe iſt laut mehrfach ergangener Anordnung Adolf Hitlers Pflicht aller Mitglieder.

Arbeitsteilung zwiſchen HJ. und evangeliſcher Jugend.

In Ausführung des zwiſchen dem Reichsbiſchof und dem Reichsjugendführer geſchloſſenen Abkommens wurde entſprechend Ziffer 4 des Abkommens der Montagnachmittag und der Freitagnachmittag einer jeden Woche dem evangeliſchen Jugendwerk für die Betätigung in erziehe-

Linkshändig — linksfüßig.

Unter hundert normalen Menſchen ſind durchſchnittlich vier bis ſechs Linkshänder, und zwar doppelt ſoviel Männer wie Frauen. Nun haben neuere Unterſuchungen den Nachweis geliefert, daß zugleich mit der Linkshändigkeit in der Regel auch Linksfüßigkeit auftritt, indem linkshändige Perſonen bei der Körperarbeit mit dem linken Bein und Fuß ſehr oft geſchickter ſind als mit dem rechten und ſie infolgedeſſen ebenſo wie die linke Hand mehr gebrauchen. Mit der Einſtellung, das linke Bein mehr zur Arbeit heranzuziehen als das rechte, hängt es auch zuſammen, daß linksfüßige Perſonen beim Gehen unwillkürlich mit dem linken Fuß antreten und auf der Straße lieber nach der linken Seite hin ausweichen. Genau ſo wie die Linkshändigkeit iſt übrigens auch die Linksfüßigkeit da, wo ſie zu beobachten iſt, keineswegs nur eine ſchlechte Gewohnheit, ſondern wahrſcheinlich durch dieſelbe Erſcheinung, d. h. durch eine ſtärkere Ausbildung des rechten Großhirns bedingt. Neue Forſchungen ſogar ergeben, daß die Links- oder Rechtshändigkeit dem Menſchen ſchon angeboren iſt. Bekanntlich weiſen die Linien der beiden Handflächen bei jedem Menſchen kleine Unterſchiede auf, denen ſich entnehmen läßt, welche Hand der Betreffende vornehmlich zum Arbeiten benutzt. Dieſelben unterſcheidenden Handlinien ließen ſich jedoch auch bei der Unterſuchung von Neugeborenen erkennen, woraus ſich alſo ſchließen läßt, daß die Veranlagung zur Linkshändigkeit ſchon im Kleinkind vorhanden ſein muß.

Reichsſportführer von Tſchammer und Oſten beglückwünſcht Beccali zu ſeinem Sieg.

Im 1500-Meter-Lauf beim großen Berliner Hallenſportfeſt ſiegte — wie erwartet — der italieniſche Olympiaſieger und Weltrekordmann Beccali. Hier erhält der junge Italiener vom Reichsſportführer von Tſchammer und Oſten den Preis des Reichspräſidenten für ſeinen Sieg.

Verwegene Flucht eines Verbrechers.

Berüchtigter amerikaniſcher Bankräuber aus dem Gefängnis ausgebrochen.

In den Vereinigten Staaten hat ſich ein unglaublicher Gefängnisſkandal ereignet: Unter aufſehenerregenden Umſtänden iſt der berüchtigte amerikaniſche Bankräuber Dillinger aus dem Staatsgefängnis von Indiana entflohen.

Dillinger der im Staatsgefängnis von Indiana in Crownpoint untergebracht war, zwang den Gefängniswärter ſeine Zelle zu öffnen, indem er ihn mit einer heimlich angefertigten Piſtolenattrappe einſchüchterte. Dieſer „Revolver“ war aus einem Raſierapparat, zwei Raſierklingen und einem ſelbſtgeſchnitzten Holzſtück hergeſtellt.

Nicht nur den Gefängniswärter, ſondern noch zahlreiche andere Wächter ſchreckte Dillinger mit dieſer „Waffe“.

Der Verbrecher veranlaßte ferner ſeine vier Zelleninſaſſen, darunter einen Neger, ihn zu begleiten. Alle fünf begaben ſich dann in das Büro des Gefängnisdirektors.

Dillinger ergriff ein Maſchinengewehr,

das dort aufbewahrt wurde, ſchleppte einen Gefängnisbeamten als Geiſel mit ſich, ſtahl in der nahen Garage das Auto der Gefängnisdirektion und raſte mit ſeinen Zellengenoſſen und dem Garagenwärter in Richtung Chikago davon. Die Polizei nahm ſofort die Verfolgung auf und es gelang ihr auch

trotz der wilden Schüſſe, die Dillinger auf ſeine Verfolger abgab,

drei Sträflinge wieder einzufangen. Dillinger ſelbſt und der Neger ſind entkommen. Ein Polizeibeamter wurde von einer Kugel Dillingers tödlich verletzt. Dillinger hatte es vor ſeiner Flucht auch fertiggebracht, alle Gefängniswagen, die für ſeine Verfolgung in Frage kamen, unbrauchbar zu machen. Die Polizei vermutet, daß Dillinger Helfershelfer unter bedingt Freigelaſſenen hatte. Sie hat deshalb in den Wohnungen von 260 dieſer Freigelaſſenen Hausſuchungen vorgenommen.

Tauſende von Poliziſten und Milizſoldaten

ſind in Indiana, Ohio und Illinois aufgeboten worden, um den Verbrecher wieder zu faſſen. Dillinger iſt einer der gefürchtetſten Verbrecher der Union. Er war erſt vor kurzer Zeit wieder verhaftet worden, nachdem er im vorigen Sommer unter ähnlichen abenteuerlichen Umſtänden aus einem Gefängnis ausgebrochen war. In der Zwiſchenzeit war der geſamte Apparat der Staatspolizei aufgeboten worden, um ſeiner habhaft zu werden.

Flugzeug rettet Frauen und Kinder der Tſcheljuſkin-Expedition.

Hundert Menſchen treiben auf einer Eisſcholle.

Den ſowjetruſſiſchen Fliegern Ljapidewſki und Petroff, die mit einem Großflugzeug von Kap Wellen zur Rettung der Tſcheljuſkin-Expedition aufgeſtiegen waren, iſt es gelungen, auf einem vorbereiteten Platz vor dem Tſcheljuſkin-Lager zu landen und ſämtliche im Lager befindlichen zehn Frauen und zwei Kinder wohlbehalten nach Kap Wellen zu bringen.

Die Landung und der Aufſtieg des Flugzeuges beim Tſcheljuſkin-Lager wickelte ſich bei einem Anlauf von nur 200 Meter erſtaunlich glatt ab. Der Erfolg der Rettungsexpedition iſt um ſo bemerkenswerter, als ſich infolge der Kälte von faſt 40 Grad zwiſchen dem Landeplatz des Flugzeuges und dem Tſcheljuſkin-Lager ein breiter Eisriß gebildet hatte, ſo daß man zur Überfahrt eine Schaluppe aus dem Lager drei Kilometer über das Eis ſchleppen mußte.

Das Schiff der Expedition, der Eisbrecher „Tſcheljuſkin“, war vor längerer Zeit von Eismaſſen erdrückt worden, wobei ein Beſatzungsmitglied ums Leben kam. Die übrigen Teilnehmer, über hundert Menſchen, retteten ſich auf eine Eisſcholle, die abgetrieben wurde. Es wurden mehrere Hilfsexpeditionen ausgerüſtet, denen es aber bis jetzt nicht gelungen war, die Eisſcholle zu erreichen. Nun wurde in den letzten Tagen der Verſuch gemacht, durch Flugzeuge Hilfe zu bringen, was ja nach obiger Meldung zum Teil gelungen iſt.

Ihre Verlobung geben bekannt:

Ella Lentfer
Adolf Wrage

Fuhlendorf z. Zt. Breitenberg.
Wittenbergen.

6. März 1934.

Kirchliche Anzeigen.
Mittwoch, den 7. März, 8 Uhr abds.:
Passionsgottesdienst
im Gemeindehaus.

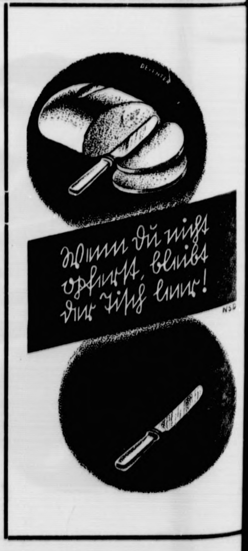
Zu meinem
am Sonnabend, d. 10. März,
abends 8 Uhr, stattfindenden
Preisſkat
lade ich frdl. ein.
Hans Dehn.

Freiw. Feuerwehr
Hitzhusen.
Zu unserem
am Sonntag, d. 11. März,
abends 8 Uhr, stattfindenden
Feuerwehr-Ball
mit Verlosung
im neu renovierten Saal des
Kameraden H. Voß
laden frdl. ein
Der Vorstand u. Festausschuß.

Fichten-Bauholz
Stangen 1. u. 2. Kl.
Drahtpfähle
Brennholz
(letzteres auch frei Haus)
verkauft
Julius Schnoor.

Das
Zeitungsinſerat
iſt
die billigſte
und nutzbringendſte
Reklame

Trockene
Räucher-Späne
hält vorrätig
Hans Dehn, Tel. 145.


Wenn du nicht opferst, bleibt dein Tisch leer!
NSD

Mittfaſten.

Zum 7. März.

In der Woche, die zwiſchen „Okuli“ und „Lätare“ liegt, iſt Mittfaſten, d. h. die Mitte der großen Faſtenzeit, die für die Katholiken mit dem Aſchermittwoch beginnt und am Tage vor Oſtern zu Ende geht. Man bezeichnet als „Mittfaſten“ den Mittwoch vor „Lätare“, aber nicht überall; hier und da wird „Mittfaſten“ auf den Sonntag „Lätare“ ſelbſt verlegt. Aus Freude darüber, daß die Faſtenzeit nunmehr den Gipfelpunkt erreicht hat, und daß es nunmehr immer raſcher auf Oſtern zugeht, geſtattet man vielerorts, beſonders in weſtlichen Ländern, „Mittfaſten“ zu einer kleinen Wiederholung der Faſtnacht. In Paris vor allem iſt „Mittfaſten“ — „Mi-Carême“, wie die Franzoſen ſagen — ein gar toller Tag mit Karnevalsumzügen, Maskeraden, Faſchingsjubel und anderem Übermut. Bei den Umzügen ſpielt oft ein feſtlich geſchmückter Ochſe eine bedeutende Rolle.

Man braucht aber nicht erſt nach Paris zu gehen, wenn man ſehen will, wie die Menſchen ſich freuen, daß die Hälfte der ſtrengen Faſtenzeit überwunden iſt. Schon das Wort „Lätare“ kündigt die Freude an, denn „Lätare“ heißt „Freue dich“. Die Tatſache, daß zwiſchen „Okuli“ und „Lätare“ der Lenz, das neue Aufblühen der Natur, wirklich mit einiger Sicherheit zu erwarten iſt, mag vorher der Winter noch ſo ſehr gedräut haben, läßt ſich wohl kaum noch beſtreiten. Das „Lätare“ kann als ein Hinweis auf die kommenden Frühlingstage genommen werden. Noch kann es zwar geſchehen, daß „ein Reif in der Frühlingsnacht“ fällt und allzufrühe Blütenträume vernichtet. Noch ſind wir, zumal wenn „Mittfaſten“ ſo verhältnismäßig früh erſcheint wie in dieſem Jahre, nicht hinüber über Märzenſchnee und Märzſtürme und andere Wetterlaunen, aber den Frühling, den werdenden Lenz, kann uns trotzdem kein Nörgler und kein Zweifler mehr ausreden. Eines nahen Morgens, wenn wir die Augen auftun, ſteht die Welt in Veilchen. Und dann geht es programmäßig weiter:

„Saatengrün, Veilchenduft,
Lerchenwirbel, Amſelſchlag,
Sonnenregen, linde Luft . . .“,

wie das Ludwig Uhland, dem wir die ſchönſten Frühlingslieder verdanken, ſingt. Überall, wo es Menſchen mit Naturempfinden gibt, in Nähe und Ferne, auf den Almen und in den tiefen Tälern, iſt der Frühlingsglaube lebendig, und ſelbſt der Großſtädter, der ſich ſo blaſiert gebärdet, kann ſich ihm nicht mehr entziehen.

So iſt das zwiſchen „Okuli“ und „Lätare“, ſo iſt das um „Mittfaſten“ herum, und es wird dann Zeit, daß man ſich an ein anderes Dichterwort erinnert:

„. . . Wach, erwach, du Menſchenkind,
Daß dich der Lenz nicht ſchlafend find' . . .“

Kurze politiſche Nachrichten.

Der preußiſche Miniſterpräſident hat der Witwe Auguſte Juſt, geb. Güntler, in Breslau anläßlich ihres 100. Geburtstages am 6. März ein Glückwunſchſchreiben, eine in der Staatlichen Porzellanmanufaktur in Berlin hergeſtellte Ehrentaſſe der preußiſchen Staatsregierung und ein Geldgeſchenk überreichen laſſen.

*

Der Kyffhäuſerbund hat für das Winterhilfswerk eine weitere Spende von 10 000 Mark überwieſen.

*

In den Übergangsbeſtimmungen bis zur Einführung der endgültigen Verfaſſung in Öſterreich ſollen dem Bundeskanzler Dollfuß diktatoriſche Vollmachten eingeräumt werden. Über die Grundlinien der neuen Verfaſſung iſt jetzt bekannt, daß ein beſonderes Notverordnungsrecht des Bundespräſidenten und der Regierung feſtgeſetzt wird.

*

In Valenciennes kam es bei einer kommuniſtiſchen Kundgebung zu ziemlich heftigen Zwiſchenfällen. Als der kommuniſtiſche Demonſtrationszug vor dem Rathaus vorbeikam, riefen mehrere Demonſtranten „Nieder mit den Mördern von der Mobilen Garde!“ Es kam zu einem Handgemenge. Sieben Perſonen wurden verhaftet.

*

Auf der Rückreiſe von Berlin nach Sofia hatte, wie jetzt bekannt wird, König Boris eine Zuſammenkunft mit König Alexander von Südſlawien. Beide Könige blieben miteinander ungefähr eine Stunde im Geſpräch. Obwohl in einer amtlichen Mitteilung der private Charakter dieſes Zuſammentreffens betont wird, nimmt man in politiſchen Kreiſen an, daß ſich die Unterhaltung um den Balkanpakt und um Fragen der großen europäiſchen Politik gedreht habe.

*

Anläßlich einer politiſchen Werbeverſammlung der ſpaniſchen Faſchiſten in Valladolid kam es zu Zuſammenſtößen mit Sozialiſten, wobei ſieben Leute durch Piſtolenſchüſſe verwundet wurden.

Nah und Fern

○ **Jahrelange Steuerhinterziehungen aufgedeckt.** In Stettin iſt es den eingehenden Ermittlungen der zuſtändigen Behörden gelungen, den Inhaber der Stettiner Firma Schütt & Ahrens, den Dr. e. h. **Willy Ahrens**, der Steuerhinterziehung zu überführen. **Er hatte jahrelang beſtimmte Teile ſeines 1½ Millionen Mark betragenden Vermögens verſchwiegen und ſomit Staat und Volk um beträchtliche Summen geſchädigt.**

○ **Perſonenauto raſt gegen einen Baum.** Auf der Straße Koburg—Sonneberg in der Nähe des Ortes Cortendorf fuhr nachts ein Perſonenauto aus Kronach mit großer Geſchwindigkeit gegen einen Baum und wurde vollſtändig zertrümmert. Von den vier Inſaſſen wurden die etwa 39 Jahre alte Schauſpielerin Schaeferlein, eine geborene Koburgerin, getötet und drei Herren namens Beier, Weiß und Windiſch aus Kronach ſchwer verletzt.

⊙ **Fiſcherboot von Torpedo getroffen.** Bei Toulon (Frankreich) ſah ein auf offener See ſegelnder Fiſcher plötzlich ein Torpedo auf ſeine Barke zukommen. Das Torpedo war von einem Regulierungspoſten abgeſchoſſen worden, und der Nebel hatte wohl die Regulierung geſtört. Der Fiſcher, der die Gefahr erkannte, lief auf die Spitze ſeines Bootes, das bald darauf am Heck von dem Torpedo getroffen und teilweiſe zerſtört wurde. Der Fiſcher fiel ins Waſſer, konnte aber von anderen Schiffern an Bord genommen werden.

⊙ **Zwei Tote bei Flugzeugabſturz.** Ein mit zwei Perſonen beſetztes franzöſiſches Privatflugzeug iſt bei Bony et Moiſy abgeſtürzt. Die beiden Inſaſſen waren ſofort tot. Der Unfall ereignete ſich wenige Minuten nach dem Start.

⊙ **Feuersbrunſt äſchert 180 Häuſer ein.** Wie aus Moskau gemeldet wird, iſt in einem Dorfe bei Kutais (Kaukaſus) ein Brand entſtanden, der 180 Häuſer einäſcherte. Ob Menſchenleben zu beklagen ſind, iſt noch nicht bekannt.

⊙ **Einen Monat auf treibenden Eisſchollen zugebracht.** Von den Fiſchern, die auf Eisſchollen ins Kaſpiſche Meer abgetrieben worden waren, iſt eine weitere größere Anzahl gerettet worden. U. a. brachte der Flieger Bragin drei Mann an Land, die etwa einen Monat auf einer treibenden Eisſcholle zugebracht hatten. Es befinden ſich jetzt noch 84 Fiſcher auf dem Eiſe, die man durch Zuſammenarbeit von Dampfern und Flugzeugen retten zu können hofft.

⊙ **Der todbringende Stecknadelſtich.** Die Kriminalpolizei hat entdeckt, daß der Tod eines jungen bengaliſchen Landeigentümers, der an Beulenpeſt geſtorben war, die Folge eines Stecknadelſtiches war. Wie ſich jetzt herausſtellt, hat der ältere Bruder des jungen Mannes dieſen unter Mithilfe von zwei Ärzten durch den Nadelſtich mit Beulenpeſtbazillen infiziert, um ſich in den Beſitz der erheblichen Vermögenswerte des Opfers zu ſetzen, die ein Jahreseinkommen von rund 2250 Pfund verbürgten.

⊙ **Rieſenbrand in japaniſchem Badeort.** In dem Badeort Atami brach ein Brand aus, der mit rieſiger Schnelligkeit um ſich griff und mehrere große Hotelgebäude zerſtörte. Nach ungeheuren Anſtrengungen gelang es der Feuerwehr, den Brand auf ſeinen Herd zu beſchränken.

⊙ **Furchtbare Wintertragödie auf einer kleinen Inſel.** Auf einer kleinen Inſel im Japaniſchen Meer hat ſich eine furchtbare Wintertragödie abgeſpielt. Die ganze Inſel iſt wahrſcheinlich zu einem einzigen Friedhof geworden, nachdem ſie wochenlang von einem ſchweren Schneeſturm heimgeſucht worden war. Einer Rettungsexpedition gelang es bisher nicht, in das Innere der völlig verſchneiten Inſel einzudringen. Es wird befürchtet, daß die meiſten der 4000 Einwohner umgekommen ſind. In den Siedlungen an der Küſte wurden bisher 45 Leichen gefunden.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 42. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

22. Ziehungstag — 5. März 1934

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 145767

2 Gewinne zu 3000 M. 208988

24 Gewinne zu 2000 M. 44446 96065 109821 115937 137694 156888 158723 192236 232335 246131 274564 325409

22 Gewinne zu 1000 M. 6696 75043 81484 182205 221472 259383 318358 382158 387365 388207 388495

58 Gewinne zu 500 M. 2048 28636 29207 33186 33573 39741 65936 85203 110429 122064 151201 164464 165864 166316 191683 192988 214796 221650 236946 242839 264208 281394 284164 314983 335522 372800 382369 385603 399151

356 Gewinne zu 300 M. 5549 9225 10993 11358 14028 14648 18023 20055 30195 31042 31586 32037 32899 33470 35671 39176 39288 41778 42541 43936 49464 52582 53231 55972 56682 61000 63539 64895 68761 69567 71958 75257 78095 79558 79647 82775 87626 88070 93884 94755 96201 98907 99092 101686 102504 103612 107351 108365 111124 112643 114423 115673 118431 118768 123677 125148 126615 132158 134524 135023 135391 136971 140221 140271 142112 146967 147221 147979 149055 151429 154679 155785 156180 158205 158597 160004 161309 162119 164241 165289 165564 168837 176034 177910 178657 180413 182671 184004 185373 187373 189308 191114 193904 199828 200457 201157 201484 206647 210796 211974 212737 213643 214046 223240 224887 226088 232462 232897 233760 237743 238467 240580 242163 244319 245179 245584 249536 249904 251772 256488 257927 260248 265632 275253 279871 282924 283222 284130 286501 286521 289206 289486 290471 293360 293453 296716 300670 301241 302035 303368 305470 306465 308164 311140 311228 312182 313260 318342 321217 321459 326269 326687 327963 332257 332981 334110 335451 338346 339072 339998 340916 341804 349344 355046 359087 359851 362789 365848 370453 372487 377723 382275 382977 385815 390282 390422 394834 398027

22. Ziehungstag — 5. März 1934

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 352891

2 Gewinne zu 5000 M. 141927

12 Gewinne zu 3000 M. 80053 229776 251236 294592 312945 320574

14 Gewinne zu 2000 M. 106011 142910 143125 287152 309444 309585 346024

18 Gewinne zu 1000 M. 1120 87624 90217 107420 143367 255471 372350 387934 388622

38 Gewinne zu 500 M. 66577 74318 91761 109992 130045 141892 169189 193884 205747 210159 237669 242713 262915 297786 298260 309057 332666 343592 355396

318 Gewinne zu 300 M. 4151 8976 9421 11230 13950 14629 18592 29675 30274 31520 32292 35318 35358 36112 41708 46922 47794 49987 50049 53105 54810 60969 67286 72063 73642 74406 78004 82391 86828 87115 87231 88649 93166 93191 93743 96900 103761 104552 106129 106841 109743 121324 122366 123863 127152 127643 131555 132061 134775 136089 138725 139614 139982 144395 144935 145610 147197 149119 150706 156278 160385 160518 161052 163250 166398 171070 173134 174238 176059 176517 176982 177011 178073 178550 182355 186712 189143 190450 193098 193485 197428 199749 202380 207463 207935 211169 212850 220230 224186 224356 225527 228739 231482 234437 248297 255385 261858 264778 264804 265818 265929 266454 268704 269142 269483 273111 278635 278774 279218 279515 282690 283901 285690 286442 287525 291218 294912 298130 299105 301552 308804 314386 314857 316631 316774 317720 320893 321680 327851 327886 329724 332536 334681 336488 343951 347287 347839 349182 351740 351835 352817 353941 355111 355558 357919 369576 370792 371485 372122 377434 381941 384678 385141 389527 390368 391595 396832 397150 398361

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

8537 79336 105438 105505 172152 228680 244593 251527 289742 391985

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 30000, 4 zu je 10000, 56 zu je 5000, 74 zu je 3000, 118 zu je 2000, 230 zu je 1000, 726 zu je 500, 4580 zu je 300 und 160 Tagesprämien zu je 1000 M.

Der blinde Paſſagier

Roman von Georg Barr

37) (Nachdruck verboten.)

Die von Oswald ausgewählte Mannſchaft war noch nicht zu dem Boot gelangt, als dieſes ſich langſam zu heben begann. Der Waſſerſpiegel des Sees ſtieg empor, ſo daß die Männer am Ufer, bevor ſie ſich verſahen, im Waſſer ſtanden. Sie achteten jedoch nicht darauf, denn ein ſeltſames Schauſpiel bot ſich ihnen. Der Segler neigte ſich zur Seite, gedrückt von den Ankerketten. Vom Ufer aus ſah man die Mannſchaft darauf in verzweifelter Haſt die Ankerketten löſen. Dies war es jedoch nicht, was die Zuſchauer am Ufer im Bann hielt. Während ſie über die Waſſerfläche ſtarrten, war plötzlich Leben in die „Doraine“ gekommen. Das Wrack des großen Dampfers richtete ſich langſam und zitternd auf, und die Leute am Ufer konnten nicht mehr daran zweifeln, daß es ſchwamm. Schwankend und erhebend glitt es von ſeiner Grabesſtätte weg zur Mitte des Sees.

In demſelben Augenblick war die Luft von einem Getöſe erfüllt, ein Krachen und Rollen, wie das eines Donners, aber länger anhaltend. Es kam nicht vom Himmel her, ſondern von dem Felſentor zu der ſüdlichen Kanaleinfahrt, und als alle die Blicke darauf richteten, erkannten ſie die Urſache. Dort, wo noch vor kurzem ſich zwei ſenkrechte Wände erhoben hatten, waren jetzt ſteile Böſchungen. Das Tor war eingeſtürzt und rieſige Felsmaſſen füllten den Kanal faſt vollſtändig aus.

Gleichzeitig brach der Orkan mit verdoppeltem Ungeſtüm los. Er erfaßte das dunkle Wrack breitſeits und drückte es herum. Dabei wurde die Bewegung des alten Dampfers ſchneller. Der Waſſerſpiegel des Sees, offenbar von einem Seebeben oder einer Flutwelle in die Höhe getrieben, ſenkte ſich raſch wieder, und das überſchüſſige Waſſer floß mit unheimlicher Geſchwindigkeit, die „Doraine“ hinter ſich herziehend, durch den Kanal dem offenen Meer zu.

Der Strömung folgend, hatte der Bug der „Doraine“ nun Richtung auf den Segler. Ein wildes Geſchrei erhob ſich auf deſſen Deck. Man ſuchte in panikartiger Haſt den Anker zu lichten. Aber als dies endlich gelang, war es zu ſpät. Die Leute am Ufer hörten einen dumpfen Anprall und der ſtählerne Schnabel der „Doraine“ bohrte ſich in den weichen Holzleib des Seglers. Dicht ineinandergerammt trieben die beiden Schiffe, der mächtige Koloß und der kleine Segler, dem Ufer neben der nördlichen Kanaleinfahrt zu.

Sie ſollten es aber nicht erreichen. Der Segler war der erſte, der gurgelnd in den Wellen verſank. Die „Doraine“, obgleich todwund, bewies bis zum letzten Augenblick ihre zähe Tapferkeit. Sie verſank langſam, Zoll für Zoll. Der See war an jener Stelle ſehr tief. Nach einigen Minuten war von keinem der zwei Schiffe auch nur eine Maſtſpitze mehr zu ſehen. Die „Doraine“ hatte ſich vor ihrem Ende mit ihrem Nachfolger vermählt und ihn mit ſich in ihr Grab genommen.

Oswald war der erſte, der den lähmenden Schreck abzuwerfen vermochte, der die Zuſchauer am Ufer befiel, als ſie mit ſtarrem Auge die Vorgänge auf dem See beobachteten. Noch bevor der ſchwarze Koloß die hilfloſe „Marion“ erreicht hatte, war Oswald, gefolgt von einigen Matroſen, in das Boot geſprungen. Getragen von derſelben Strömung, die die „Doraine“ vor ſich hertrieb, ſchoß das Boot pfeilſchnell auf die beiden Schiffe zu.

Die Zurückbleibenden ſahen ihnen mit leeren, verzweifelten Blicken nach. Sie wußten, daß es um „ihr Schiff“, das ſie hätten retten ſollen, geſchehen war.

Aber plötzlich lenkte ein neues Schauſpiel ſie ab. Auf dem Flaggenberg war eine Feuergarbe emporgeſchoſſen und zerſtob hoch in der Luft in leuchtend roten und grünen Sternen. Eine zweite folgte, dann eine dritte, ſchließlich ein ganzes Bündel. Die letzten Funken erloſchen in dem Augenblick, als der Segler in der See verſchwand.

Die Menge ſah es verſtändnislos, aber Mott drängte ſich vor und ſchwenkte wild die Arme.

„Hurra!“ ſchrie er mit weithin ſchallender Stimme. „Das war das Signal von Platt, daß ein Dampfer auf dem Wege hierher iſt. Die Trigger Inſel iſt von der Welt entdeckt!“

Vierzehntes Kapitel.

An Bord der „Marion“.

Als Marion Venor mit ihrer Tante das nach ihr benannte Segelſchiff beſtieg, um es zu beſichtigen, konnte ſie das Gefühl nicht los werden, daß nicht alles war, wie es ſein ſollte, ohne recht zu wiſſen, warum. Mrs. Vanderlip war bleich und ſchweigſam, wie von einer geheimen Angſt bedrückt. An Bord des Seglers waren mehr Leute, als Marion erwartet hatte, da ſie glaubte, man habe nur eine kleine Wachmannſchaft darauf zurückgelaſſen. Alliſter, ein verſchloſſener, düſter ausſehender Schotte, übernahm die Führung und wich den beiden Damen auch nicht von der Seite, als Mrs. Vanderlip nach Beendigung der Beſichtigung erklärte, in der Kajüte bleiben zu wollen, um ſich auszuruhen. Es drängte das junge Mädchen, wieder wegzukommen, und als ſie dieſen Wunſch äußerte, erhielt ſie zum erſten Male einen Anhalt dafür, daß etwas um ſie vorging, von dem ſie nichts wußte und offenbar nichts wiſſen wollte. Sie fing einen Blick des Einverſtändniſſes zwiſchen dem Schotten und ihrer Tante auf und erhielt zur Antwort, daß auf ein Boot gewartet werden müſſe, augenblicklich ſeien alle am Ufer.

„Was ſoll das heißen?“ fuhr ſie Alliſter an. „Man wußte doch, daß wir uns nur kurze Zeit hier aufhalten würden.“

Mrs. Vanderlip war noch bleicher geworden und ſenkte die Augen vor den forſchenden Blicken ihrer Nichte. Dann richtete ſie ſich auf, wie zu einem Entſchluß gekommen, und gab dem Schotten ein Zeichen, ſich zu entfernen.

„Ich will dir alles erklären, Marion“, begann ſie, als ſie mit dem jungen Mädchen allein war. „Ich habe mich entſchloſſen, wie auch einige andere von uns, dieſe gräßliche Inſel mit dem Schiff zu verlaſſen, da ich nicht weiß, ob und wann ſich wieder eine Gelegenheit dazu bietet. Und du mußt natürlich mitkommen. De Varenne hat das alles arangiert, und wir ſchulden ihm viel Dank dafür.“

„De Varenne!“ rief das junge Mädchen. „Was konnte er arrangieren? Er hat doch über das Schiff nicht zu verfügen!“

„Als Gouverneur der Inſel hat er das alleinige Verfügungsrecht“, erwiderte Mrs. Vanderlip. „Man verweigerte es ihm aber, und darum mußte er zu Schleichwegen ſeine Zuflucht nehmen. Wir bezahlen einen hohen Preis für die Überfahrt, der den Leuten auf der Inſel, wenn man ſie ſpäter abholt, ſehr zuſtatten kommen wird.“

(Fortſetzung folgt.)

Ozeanflieger Coſtes in Münſter notgelandet.

Herzliche Aufnahme auf dem Flughafen.

Der franzöſiſche Ozeanflieger Coſtes, der ſich auf einem Fluge von Paris nach Kopenhagen befand und vermißt war, iſt auf dem Flugplatz von Münſter wohlbehalten gelandet.

Coſtes war auf ſeinem Flug von Le Bourget bis in die Nähe von Rheine gekommen, wo er gegen 17 Uhr in ſo dichten Nebel geriet, daß er ſich zur Landung entſchloß. Er flog den Dortmund-Ems-Kanal entlang und

ging glatt auf dem Flugplatz in Münſter nieder.

Hier wurde er durch die Polizeiflugwache ſehr herzlich aufgenommen. Es wurden ihm keinerlei Schwierigkeiten gemacht, und man kümmerte ſich zu ſeinem Erſtaunen um ihn wie in keinem anderen Lande. Er berichtet, daß er außerordentlich überraſcht geweſen ſei, mit welcher Höflichkeit und Liebenswürdigkeit man ihm überall entgegenkam. Der Flieger äußerte ſich ſehr lobenswert über die ſchönen alten Kirchen und Gebäude, an denen man ſofort erkennen könne, daß Münſter eine Stadt mit großer Tradition ſei.

Da ſich das Wetter im Laufe des Tages erheblich beſſerte, iſt Coſtes zum Weiterflug nach Kopenhagen aufgeſtiegen.

Das Urteil im Kölner Handwerkskammerprozeß.

Gefängnis- und Geldſtrafen.

In dem Kölner Handwerkskammerprozeß wurde das Urteil verkündet. Der Angeklagte Dr. Engels wurde wegen fortgeſetzter genoſſenſchaftlicher Untreue in Tateinheit mit Untreue, wegen Unterſchlagung und Amtsunterſchlagung, wegen Vergehens gegen § 274 StGB. und wegen Vergehens gegen § 147 des Genoſſenſchaftsgeſetzes ſowie wegen Bilanzverſchleierung zu einer Geſamtſtrafe von

fünf Jahren Gefängnis, 500 Mark Geldſtrafe

und zur Aberkennung der Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter verurteilt.

Es wurden weiter verurteilt: der Angeklagte **Welter** zu zwei Jahren Gefängnis und 200 **Mark Geldſtrafe**; der Angeklagte **Peſch** zu einer Geſamtſtrafe von einem Jahr einem Monat Gefängnis und 200 **Mark Geldſtrafe**.

Der Angeklagte Thomas Eſſer, der frühere Reichstagsvizepräſident und Zentrumsabgeordnete, wurde wegen genoſſenſchaftlicher Untreue und Untreue, wegen Beihilfe zur Untreue und wegen Bilanzverſchleierung zu ſieben Monaten Gefängnis und 200 Mark Geldſtrafe verurteilt.

Der Angeklagte **Stelzmann** wurde freigeſprochen.

Wieder litauiſcher Anſchlag auf Memelautonomie?

Unerhörte Forderungen.

Die halbamtliche „Lietuvos Aidas" bringt unter der Überſchrift „Fragen, für die die autonomen Organe des Memelgebietes nicht zuſtändig ſind", eine großaufgemachte Meldung über Forderungen, die der Staatsanwalt beim Oberſten Tribunal, Kavolis, aufgeſtellt hat. Nach dieſen Forderungen ſollen gegenüber dem Memelgebiet vor allem nachſtehende Maßnahmen durchgeführt werden:

Feſtſetzung von Richtlinien über die Kompetenzen, die Anwendung der Autonomie, Beaufſichtigung der Durchführung von Geſetzen, Entſcheidung von Kompetenzſtreitigkeiten und

Feſtſetzung von Sanktionen

bei Nichtdurchführung der Beſtimmungen. — Durchführung des Staatsſchutzes. — Regelung der Sprachenfrage. — Staatspolitiſche Erziehung der Einwohner. — Beaufſichtigung der Ausbildung und Erziehung der Schuljugend.

Beaufſichtigung der Geſetzgebung

beider Autonomieorgane. — Regelung der Staatsangehörigkeit und Regelung der Beziehungen des Memelgebietes zum Auslande u. a. m.

*

Staatsanwalt Kavolis hat in ſeinen Vorträgen und Preſſeäußerungen über die Memelfrage ſchon wiederholt aus der Schule geplaudert. Man muß daher fragen, ob die litauiſche Regierung tatſächlich die Verwirklichung der oben angeführten Maßnahmen plant, was einer völligen Aufhebung der Autonomie des Memelgebietes gleichkommen würde.

Dollfuß und Gömbös fahren nach Rom.

Der ungariſche Miniſterpräſident Gömbös und der öſterreichiſche Bundeskanzler Dollfuß werden vom 14. bis 16. März in Rom zu einem offiziellen Beſuch bei der italieniſchen Regierung weilen. Eine amtliche Mitteilung über die Einberufung der Konferenz iſt jedoch von den römiſchen Stellen immer noch nicht ausgegeben worden.

Die Eingliederung des Stahlhelm in die SA.

Anläßlich der Eingliederung des Kernſtahlhelm in die SA. wird von dem bisherigen Landesführer des Stahlhelm Niederrhein, Major a. D. Niederhoff, ein Tagesbefehl ausgegeben, in dem er mitteilt, daß er die Überführung des Landesverbandes Niederrhein des Stahlhelm in die SA. R. 1 verfügt habe. Führer in der SA. R. 1 können, ſo heißt es in dem Tagesbefehl weiter, auf Grund des Befehls des Oberſten SA.-Führers nicht gleichzeitig Führer im Stahlhelm ſein. Nach Meldung der mir unterſtellten Verbände hat ſich

keiner der Kameraden bereit erklärt, den Stahlhelm weiterzuführen.

Damit ſtelle ich feſt, daß der Stahlhelm im Bereich des Landesverbandes Niederrhein ohne Führer iſt und ſomit zu beſtehen aufgehört hat. Auch der Führer der SA.-Gruppe Niederrhein, Gruppenführer Knickmann, hat einen Tagesbefehl ausgegeben, in dem geſagt wird: Mit der Eingliederung des Kernſtahlhelm iſt der letzte Schein einer Trennung zwiſchen den politiſchen Kampforganiſationen des deutſchen Volkes beſeitigt; alle tragen in Zukunft das braune Ehrenkleid; unter alles Vergangene iſt ſomit ein Strich gezogen. Gemeinſam werden wir im gleichen Marſchſchritt und im gleichen Glauben unter Hitlers Fahnen einer neuen deutſchen Zukunft entgegengehen.

Die Stellung des Stahlhelm.

Und ſein Verhältnis zur SA. R. 1.

Auf zahlreiche Anfragen über das Abkommen, das am 25. Januar 1934 betreffs SA. R 1 zwiſchen dem Oberſten SA.-Führer und dem Stahlhelm — BdF. — abgeſchloſſen wurde, teilt der Bundesführer des Stahlhelm folgendes mit:

Auf Grund jenes Abkommens treten möglichſt alle Stahlhelmkameraden zwiſchen 35 und 45 Jahren in die SA. R. 1. Gleichzeitig können ſie Mitglied des Stahlhelm bleiben. Diejenigen Kameraden, die aus körperlichen oder beruflichen Gründen, z. B. wegen Kriegsverletzung, ſich nicht in der SA. R. 1 betätigen können, verbleiben wie bisher im Stahlhelm — BdF. —, deſſen ſportliche Betätigung auf die SA. und SA. R. 1 übergegangen iſt. Für diejenigen Kameraden, die hiernach nur Mitglieder des Stahlhelm ſind, gilt folgende Anordnung:

„Meine (d. h. des Oberſten SA.-Führers) nachfolgenden Anordnungen berühren das Fortbeſtehen des „Stahlhelm", Bund der Frontſoldaten, nicht. Dieſer ſtellt eine Vereinigung von Kriegsteilnehmern und ſolchen Männern über 35 Jahre dar, welche als

Träger der Tradition des Frontſoldatenerlebens

für geeignet gehalten werden. Der Bund iſt dem Führer unterſtellt, er wird vom Bundesführer Seldte geleitet. Im Einverſtändnis mit dieſem weiſe ich darauf hin, daß die bisherige Bundestracht mit der roten Hakenkreuzkampfbinde auch weiterhin von den Bundesmitgliedern, ſoweit ſie nicht der SA. R. 1 angehören, getragen werden kann."

Hinſichtlich der Eingliederung ſelbſt ſpricht das erwähnte Abkommen die Erwartung aus, daß dieſe „Zuſammenfaſſung von SA. und SA. R. 1 reibungslos und harmoniſch vor ſich geht, und daß von keiner Seite auf den einzelnen ein Zwang ausgeübt wird."

Nach dieſen klaren Beſtimmungen des Abkommens vom 25. Januar 1934 verſtoßen alle eigenmächtigen Handlungen, die auf eine Schädigung oder teilweiſe Auflöſung des Stahlhelm hinauslaufen, einerſeits gegen die ausdrücklichen Anordnungen des Führers und des Stabschefs, andererſeits auch gegen diejenigen des Bundesführers des Stahlhelm.

Deutſchlands größtes Hilfswerklager eröffnet.

Die SA.-Brigade 142 (Erfurt) übernahm mit einer ſchlichten Feier das in einer ſtillgelegten Fabrik in Erfurt-Nord errichtete Hilfswerklager. Der Führer der Gruppe Thüringen, Staatsrat Laſch, wies mit Nachdruck darauf hin, daß es die vornehmſte Aufgabe der SA. ſei, die ſoziale Frage zu löſen und alle an ſie herantretenden ſozialen Aufgaben durchzuführen. Es komme darauf an, das

Wort Sozialismus nicht nur im Munde zu führen,

ſondern ihn in die Tat umzuſetzen. Aus dieſem Grunde habe man jetzt dieſes SA.-Hilfswerklager als größtes von Deutſchland errichtet, um dort arbeitsloſen SA.-Kameraden Gelegenheit zu geben, ſich für ihre Berufe vorzubereiten, damit ſie, wenn ſie eines Tages wieder in den Produktionsprozß eingereiht werden können, ihrer Tätigkeit nicht unvorbereitet gegenüberſtehen.

Sport vom Sonntag.

Fußball.

Gau Oſtpreußen: Raſenſport Preußen-Königsberg gegen Preußen-Danzig 1:1; Preußen-Gumbinnen gegen Viktoria-Allenſtein 3:0

Gau Pommern: Städteſpiel Stettin gegen Berlin 3:8.

Gau Brandenburg: Städteſpiel Brandenburg gegen Berlin 2:1; Gauliga: Viktoria 89 gegen Cottbus-Süd 4:1; BV.-Luckenwalde gegen Spandauer SV. 4:3; Tennis Boruſſia geg. Union-Oberſchöneweide 1:1; Minerva geg. Wacker 04 2:5.

Bezirksklaſſe Berlin-Potsdam: BVB gegen BSC.-Südſtern 3:3; Tasmania gegen Rathenow 09 10:1; Norden Nordweſt gegen VfB.-Hermsdorf 2:2

Gau Nordmark: Eimsbüttel gegen Union-Altona 6:0; Holſtein-Kiel gegen Hamburger SV. 6:2; Schwerin 03 gegen Polizei-Lübeck 0:4

Gau Niederſachſen: Werder-Bremen gegen Arminia-Hannover 2:1

Gau Weſtfalen: Schalke 04 gegen SV. Höntrop 3:1; Spvg.-Herten gegen Armina-Bielefeld 6:1.

Gau Südweſt: Wormatia-Worms gegen FK. Pirmaſens 1:1; FSV. Frankfurt gegen Eintracht-Frankfurt 1:6; Kickers-Offenbach gegen FC. Kaiſerslautern 6:0; Phönix-Ludwigshafen gegen Boruſſia-Neunkirchen 2:2.

Gau Württemberg: SC. Stuttgart gegen VfB.-Stuttgart 3:1; Union-Böckingen gegen SSV. Ulm 5:1.

Gau Bayern: 1860 München gegen Bayern-München 0:0; FC. Schweinfurt gegen 1. FC. Nürnberg 1:4; Jahn-Regensburg gegen Spvg. Fürth 0:0.

Eine empfindliche Niederlage erlitt die deutſche Eishockey-Nationalmannſchaft in Baſel im Europameiſterſchafts-Revanchekampf durch die Schweiz. Mit 5:0 (2:0, 2:0, 1:0) wurden die zerfahren ſpielenden Deutſchen vor 6000 Zuſchauern überlegen abgefertigt, und den Schweizern gelang eine glänzende Revanche für die knappe Niederlage in Mailand

Scherens ſchlug Richter. Einmal mehr mußte ſich der Deutſche Fliegermeiſter Albert Richter in Antwerpen von dem Belgier Scherens geſchlagen bekennen. Der Kölner zeigte ſich ſeinem großen Rivalen wieder faſt ebenbürtig und unterlag im Endlauf nur um Handbreite, nachdem er vorher ſeinen Vorlauf überlegen vor Gérardin und Henemann gewonnen hatte

Beccali ſiegt im Sportpalaſt. Bei einem großen Hallenſportfeſt im Berliner Sportpalaſt ſtartete der italieniſche Weltrekordmann Beccali im 1500-Meter-Lauf gegen beſte deutſche Konkurrenz. In einem unerhört ſpannenden Rennen gewann der Italiener unter toſendem Jubel der Maſſen. Dicht hinter ihm folgte Syring, an dritter Stelle Dr. Peltzer, der ein ganz großes Rennen lief.

Eder ſchlägt „Tiger" Smith k. o. Auf einem internationalen Boxkampftag in Hamburg kam der Deutſche Weltergewichtsmeiſter Eder zu einem neuen Erfolg. Er ſchlug den Engländer „Tiger" Len Smith nach hervorragendem Kampf in der vierten Runde entſcheidend Smith ſchlug vor kurzer Zeit den Europameiſter Jack Hood nach Punkten

Berliner Eis-Kunſtlauf-Meiſterſchaften. Die Berliner Meiſterſchaften im Eiskunſtlaufen wurden auf der Kunſteisbahn am Friedrichshain zur Durchführung gebracht. Bei den Herren blieb erwartungsgemäß der Deutſche Meiſter Ernſt Baier (Berliner Schlittſchuhklub) erfolgreich. Bei den Damen holte ſich Frl. Edith Michaelis die Meiſterſchaft durch eine glänzende Leiſtung im Pflichtlaufen.

Die Feiertage des Reiches.

Die Begründung zum Feiertagsgeſetz.

Im „Reichs- und Staatsanzeiger" wird jetzt vo Reichsinnenminiſterium die Begründung zum Feiertagsgeſetz veröffentlicht. Sie enthält folgende bemerkenswerte Feſtſtellungen:

Im Vorkriegsdeutſchland war für eine reichsgeſetzliche Regelung der Feiertage kein Raum, weil das Feiertagsrecht den Bundesſtaaten als Hoheitsrecht vorbehalten war. Mehrere Verſuche der Nachkriegsregierungen, auf der im Artikel 139 der Weimarer Verfaſſung geſchaffenen Rechtsgrundlage die Feiertagsfrage reichsgeſetzlich zu regeln, ſind an der Unzulänglichkeit des parlamentariſchen Syſtems geſcheitert, da die Parteien ihre Sonderwünſche in den Vordergrund ſtellten und von ihrer Berückſichtigung das Zuſtandekommen des Geſetzes abhängig machten. So kam es, daß bis zur Feſtſetzung des 1. Mai als Feiertages der nationalen Arbeit reichsgeſetzlich nur die Sonntag Feiertage waren. Das ſelbſtändige und getrennte Vorgehen der Länder bei der ſtaatlichen Anerkennung von Feiertagen hat dazu geführt, daß ſich in den einzelnen Gebietsteilen des Reiches ein überaus buntſcheckiges Bild des Feiertagsweſens zeigt. Dieſe Ungleichheit der Feiertage iſt der Pflege der Reichseinheit und Volksgemeinſchaft in hohem Maße abträglich. Auch Handel und Verkehr, Verwaltung und Wirtſchaft werden nachteilig davon betroffen. Das Feiertagsgeſetz will dieſem Zuſtand im Zuge der Reichsreform ein Ende bereiten.

Der 1. Mai iſt durch Reichsgeſetz vom 10. April 193 als Feiertag der nationalen Arbeit eingeführt worden Über dieſe Bedeutung wird er nunmehr durch ſeine Beſtimmung zum Nationalfeiertag des deutſchen Volkes wei hinausgehoben. Der nationalſozialiſtiſche Staat zollt damit der deutſchen Hand- und Geiſtesarbeit als ſicherſten Unterpfand und ehernem Bollwerk deutſcher Tatkraft un Lebensfreude und echter Volksgemeinſchaft die ihr gebührende Achtung und Anerkennung.

Seit Jahren wird zum Gedächtnis an die im Wel krieg und im Kampf um die nationale Erneuerung de deutſchen Volkes gefallenen Helden der fünfte Sonnta vor Oſtern feſtlich begangen. Die geſetzliche Feſtlegun dieſes Tages als Heldengedenktag bekundet da Gelöbnis, ihnen das dankerfüllte Gedenken des deutſche Volkes für alle Zeiten zu erhalten.

Der im Jahre 1933 erſtmalig vom geſamten deutſche Volk gefeierte Erntedanktag wird als Ehrentag de deutſchen Bauern zum allgemeinen Feiertag erhoben. B der Feſtſetzung des Tages war maßgebend, daß in de weitaus größten Teile des Reiches die Landbevölkerun ſeit jeher den Erntedanktag am 1. Sonntag nach Michaeli zu feiern pflegt. Dieſer eingewurzelten ländlichen Si ſchließt ſich für die Zukunft das ganze deutſche Volk i enger Verbundenheit an.

Die wichtigſten kirchlichen Feiertage ſind tief im Volksbewußtſein verankert, daß ihr reichsgeſe licher Schutz ohne weiteres gerechtfertigt erſcheint. Feierſchichten, die die kirchliche Überlieferung in da Leben des ſchaffenden Volkes eingelegt hat, ſollen d religiöſen Geſinnung und Erhebung dienen. Wer ſich z deutſchen Volkseinheit bekennt, muß bereit ſein, dieſ letzten Sinn eines von der Kirche geſchaffenen, vom Rei zum allgemeinen Feiertag erhobenen Feſtes in ſich au dann zu verwirklichen, wenn er der konfeſſionellen Au prägung des Tages fernſteht. — Das Recht der Kir neben den reichsgeſetzlich geſchützten noch andere Feierta zu rein kirchlichen Feſten auszugeſtalten, bleibt unberüh

Die Begründung ſchließt mit der Feſtſtellung, d durch das Reichsgeſetz die ſtaatlich anerkannten Feierta erſchöpfend feſtgelegt werden, und daß damit für d Landesregierungen die Möglichkeit, künftig weitere Fei tage zu beſtimmen, entfällt. Wenn die Kirchen über d Kreis der im Geſetz beſtimmten Feiertage hinaus u andere Tage zu kirchlichen Feiertagen erheben, ſo gelt dieſe nicht als Feſt- oder Feiertage im Sinne des Geſetz Das bedeutet beſonders, daß ſich die bürgerlich-rechtlich Vorſchriften für Feſt- und Feiertage nur auf die im Geſe genannten und nicht auch auf die rein kirchlichen Feierta beziehen. Der polizeiliche Schutz ſoll aber den rein kir lichen Feiertagen auch weiterhin erhalten bleiben.

Arbeitsbeſchaffung durch Münzreform

7500 Tonnen alte Silbermünzen werden eingeſchmolzen.

Die gegenwärtig in Gang befindliche deutſche Mün reform ſieht bekanntlich die Einziehung der alten Silbe münzen und — abgeſehen von den Dreimarkſtücken, d ganz verſchwinden — deren Neuprägung in ander Form vor. Die Neuprägung der Münzen ſtellt ſ als eine wirkungsvolle Arbeitsbeſchaffungsmaßnah dar, durch die auf lange Zeit ſowohl bei den Münz als auch in der Privatinduſtrie viele Hunderte v Arbeitsloſen Beſchäftigung finden. Die Münzrefor unterſtützt alſo das Arbeitsbeſchaffungsprogramm d Reichsregierung in großem Ausmaße.

Insgeſamt werden etwa 7500 Tonnen alter Münz in den ſechs deutſchen Münzſtätten in Berlin, Hambu Karlsruhe, München, Muldenhütten und Stuttgart z Einſchmelzung gelangen. In den Münzſtätten w den die alten Silbermünzen zunächſt zu Barren u geſchmolzen, um dann in dieſer Form an verſchiede Scheideanſtalten geſandt zu werden, in denen d Silber vom Kupfer getrennt wird. Von den Schei anſtalten wird das gewonnene Silber und Kupfer wied an die ſechs Münzſtätten zurückbefördert, um als Präg metall verarbeitet zu werden. Die Münzreform verurſa dem Reich einen erheblichen Koſtenaufwand, da es ſ lediglich um einen im Nennbetrag gleich hohen Austau der gegenwärtig umlaufenden gegen neu zu prägende Mü zen handelt. Ein Münzgewinn iſt mit der Neuprä nicht verbunden. Da ein weſentlicher Teil der mit d Münzreform verbundenen Koſten auf die Beförderu des Münzmetalls durch die Reichsbahn entfällt, hat ſ die Deutſche Reichsbahngeſellſchaft, um auch in dieſ Fall ihr Teil zur Förderung der Arbeitsbeſchaffung b zutragen, auf Antrag des Reichsfinanzminiſters bere erklärt, das Münzmetall zu verbilligten Frachtſätzen befördern. Darüber hinaus hat die Reichsbahn d deutſchen Privateiſenbahnen empfohlen, ſich dieſem V gehen anzuſchließen.

Zuviel Wasser schadet!

Die Hände einer Haus haben es nicht leicht. ſtändig kommen ſie Waſſer in Berührung: beim Kochen, Tellerſpülen, Reinemachen — Wäſchewaſchen ganz zu ſchweigen. Kein Wunder, daß die Haut dar leidet, wenn ſie nicht regelmäßig nach der Arbeit mit Leokrem gep wird. Dadurch erhält die Haut nicht nur das ihr entzogene wieder — vor allem lebt ſie dann wieder auf, denn Leokrem enthä Sonnen-Vitamin und Lecithin. Doſen ſchon von 22 Pfg. ab erhält

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 56 **Mittwoch, den 7. März 1934** **56. Jahrg.**

Feierliche Grundſteinlegung in Leipzig.

Für das Richard-Wagner-Nationaldenkmal.

In Leipzig fand die feierliche Grundſteinlegung zu dem Nationaldenkmal für den großen Muſikdichter Richard Wagner in Anweſenheit des Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler, mehrerer Mitglieder der Reichsregierung und zahlreicher Ehrengäſte ſtatt. Der Führer beſuchte am gleichen Tage auch die unlängſt eröffnete diesjährige Leipziger Meſſe und nahm im Rathauſe den Ehrenbürgerbrief der Stadt entgegen.

Das Richard-Wagner-Nationaldenkmal des deutſchen Volkes, zu dem der Führer Adolf Hitler feierlich den Grundſtein legte, wird am Leipziger Hochflutbecken errichtet. Der Platz war zu der Feier beſonders ausgeſtaltet worden. Im Innenraum hatten von links nach rechts [illegible] Aufſtellung genommen: die an der Erſtellung des Denkmals beſchäftigten Arbeiter, der Freiwillige Arbeitsdienſt, die Amtswalter der Bewegung und auf der anderen, der rechten Seite, SA. und Stahlhelm. Von vorn abgeſchloſſen war der Raum durch SS. und Polizei. Am Zugang waren die Standarten der NSDAP. aufgeſtellt.

Pünktlich um 12.30 Uhr erſchien der Führer mit großem Gefolge, darunter Vizekanzler von Papen, Reichsminiſter Dr. Goebbels, Reichsminiſter Eltz von Rübenach, Reichsminiſter Schmitt, der Reichspreſſechef der NSDAP. Dr. Dietrich, Reichsjuſtizkommiſſar Staatskommiſſar Dr. Frank II, ſowie Staatsminiſter und führende Perſönlichkeiten der NSDAP. Von den Ehrengäſten waren vorher ſchon erſchienen Frau Winifried Wagner mit ihrem Sohn Wieland und zahlreiche Vertreter der Reichs- und Landesbehörden in Leipzig. Die Vertreter der Stadt Leipzig und der Gewerke waren in geſchloſſenem Zuge einmarſchiert.

Sobald als der Führer eingetroffen war und die aufgeſtellten Formationen und die Ehrengäſte begrüßt hatte, tönten die weihevollen Klänge des Eingangschores aus „Das Liebesmahl der Apoſtel" über den Platz. Dann ergriff Oberbürgermeiſter Dr. Goerdeler das Wort zu einer Anſprache. Nach dem Oberbürgermeiſter ſprach der Führer.

Nach erfolgter Grundſteinlegung ertönte das „Große Halleluja" von Händel. Zum Schluß wurde gemeinſam das Deutſchland- und das Horſt-Weſſel-Lied geſungen.

Die Ankunft des Führers und ſeine Rückkehr zur Stadt wurde von den an den reichgeſchmückten Straßen in dichter Menge aufgeſtellten Maſſen mit brauſenden Heilrufen begleitet.

Am Nachmittag fuhr der Führer zum Rathaus zur Entgegennahme des Ehrenbürgerbriefes der Stadt Leipzig.

Die Urkunde im Grundſtein.

Mit Adolf Hitlers Namen.

Oberbürgermeiſter Dr. Goerdeler erinnerte in ſeiner Anſprache an die erſte Anweſenheit des Führers als Reichskanzler am 13. Februar vergangenen Jahres, dem 50. Todestage Richard Wagners, ſchilderte dann kurz die kommende Ausgeſtaltung des Denkmalsplatzes und fuhr fort:

„Wir danken Ihnen, Herr Reichskanzler, daß Sie durch Ihre Anweſenheit in dieſer Weiheſtunde Ihren Namen und Ihre Perſon an dieſes Werk ſetzen. Sie haben die Güte gehabt, Ihren Namen vor den unſerigen unter folgende Urkunde zu ſetzen, die ich jetzt verleſe:

Ehrt Eure deutſchen Meiſter!

Reichskanzler Adolf Hitler legte am 6. März 1934 den Grundſtein zu dieſem Richard-Wagner-Nationaldenkmal in des Meiſters Geburtsſtadt Leipzig. Rat und Stadtverordnete beſtimmten die Grundlagen für die Geſtaltung des Males und ſchufen ſeine Umgebung. Die Ausführung des Denkmals wurde nach einem offenen Wettbewerb unter deutſchen Künſtlern des In- und Auslandes dem Bildhauer Emil Hipp aus Stuttgart übertragen. Er will in dem Mal das künſtleriſche, dem muſikaliſchen Geſamtwerk Richard Wagners geborene Erlebnis monumental geſtalten.

Der **Führer erhob dieſe Ehrung des deutſchen Meiſters der Töne und der Sprache zur Sache des deutſchen Volkes.**"

Die Denkmalsanlage.

Das geplante Richard-Wagner-Denkmal in Leipzig wird auf einer Fläche von 800 mal 1000 Meter errichtet. Das eigentliche Denkmal wird von einem Eichenhain umſchloſſen. Der reliefgeſchmückte Denkmalsblock wird aus [illegible] Marmor hergeſtellt. Er umfaßt 10 Meter im Quadrat bei etwa 5 Meter Höhe und enthält ſymboliſche Darſtellungen der Grundmotive des Wagner'ſchen Schaffens: Mythos, Schickſal, Liebe, Erlöſung. Der Platz um den Gedenkblock wird mit Naturſteinplatten belegt und von einer etwa 3 Meter hohen Naturſteinmauer umfriedigt. Die Mauer wird geſchmückt mit Reliefs mit figürlichen Darſtellungen von Szenen aus Wagners Werken.

Auf der öſtlichen Platzſeite wird eine mächtige Brunnenſchale als Abſchluß der ganzen Platzanlage erſtehen.

Adolf Hitlers Weiherede.

Bei der Grundſteinlegung für das Richard-Wagner-Denkmal hielt der Reichskanzler Adolf Hitler folgende Rede:

„Frau Wagner! Herr Oberbürgermeiſter! Deutſche Männer und Frauen! Die Größe der Völker war zu allen Zeiten das Ergebnis der Geſamtwerte ihrer großen Männer. Wir Deutſche können glücklich ſein, durch viele große Söhne nicht nur den Wert unſeres eigenen Volkes begründet und gehoben, ſondern darüber hinaus auch einen unvergänglichen Beitrag geleiſtet zu haben **zu den ewigen Werken des Geiſtes- und Kulturlebens der ganzen Welt.**

Einer dieſer Männer, die, das beſte Weſen unſeres Volkes in ſich verkörpernd, von nationaler deutſcher Größe zu übernationaler Bedeutung emporgeſtiegen ſind, iſt Richard Wagner. Der größte Sohn dieſer Stadt, der gewaltigſte Meiſter der Töne unſeres Volkes.

Indem wir heute verſuchen, dieſem Manne, der ſich aus eigenem Begnadetſein ſelbſt das herrlichſte Denkmal ſchuf, durch Steine ein irdiſches Monument zu ſetzen, ahnen wir alle, daß es nur ein vergängliches Zeichen unſerer Liebe, Verehrung und Dankbarkeit ſein kann und ſein wird. Denn wir alle glauben es beſtimmt zu wiſſen: Wenn kein Stein dieſes Denkmals mehr von dem Meiſter reden wird, werden ſeine Töne noch immer weiter klingen.

Sie haben mich, Herr Oberbürgermeiſter, gebeten, die feierliche Grundſteinlegung des Richard-Wagner-Nationaldenkmals zu Leipzig vorzunehmen. Wenn ich Ihrem Wunſche nachkomme, dann will ich es nicht tun als der einzelne, durch dieſen ſeltenen Auftrag vom Schickſal ſo tief beglückte Mann, ſondern **namens unzähliger beſter deutſcher Männer und Frauen,** die in mir ihren Sprecher und Führer ſehen und deren tiefe Gefühle ich in dieſem Augenblick verſuchen will zum Ausdruck zu bringen.

Denn die heutige deutſche Generation ſucht nach jahrzehntelangem Irren geläutert und erzogen durch grenzenloſes Leid wieder den Weg zu ihren eigenen großen Meiſtern. Sie will nichts mehr gemein haben mit jener undankbaren Zeit, da man nicht nur ſymboliſch ſondern auch tatſächlich über den Wunſch und Willen eines der größten Söhne unſeres Volkes zur Tagesordnung übergegangen war. Sie ſchöpft aus der ewigen Kraft unſeres Volkes, indem ſie wieder zu unſeren beſten Geiſtern ſtrebt. So findet ſie auch ſchon im zweiten Jahre der nationalen Erhebung den Weg hier her in dieſe Stadt, um durch mich, als den Kanzler des Reiches, am Tage der Grundſteinlegung dieſes Denkmals erneut den tiefſten Dank der Nation dem unſterblichen Genius dieſes ihres großen Sohnes zu Füßen zu legen.

Mit dem wahrhaftigen Gelöbnis, den Wunſch und Willen des großen Meiſters zu entſprechen, ſeine unvergänglichen Werke in ewig lebender Schönheit weiter zu pflegen, um ſo auch die kommenden Generationen unſeres Volkes einziehen zu laſſen in die Wunderwelt dieſes gewaltigen Dichters der Töne, lege ich deſſen zum ewigen Zeugnis und zur immer währenden Mahnung den Grundſtein zum deutſchen Nationaldenkmal Richard Wagner."

Der Reichskanzler auf der Leipziger Meſſe.

Überall Jubel um den Führer.

Am Dienstag begab ſich der Führer mit ſeiner Umgebung ſowie Vizekanzler von Papen im Flugzeug nach Leipzig zur Meſſe und zur Grundſteinlegung des Richard-Wagner-Denkmals.

In Leipzig waren alle Straßen, durch die die Fahrt gehen ſollte, von SA. abgeſperrt. Obwohl die Ankunft des Führers geheimgehalten worden war, verbreitete ſich die Nachricht von ſeiner Ankunft wie ein Lauffeuer. Überall wurde er von der Bevölkerung begeiſtert gefeiert.

Im ſtädtiſchen Meſſehaus beſichtigte der Führer in Begleitung des Reichsſtatthalters Mutſchmann und des Oberbürgermeiſters Dr. **Gördeler** die Ausſtellung „Sachſens Fleiß". Nach mehrſtündigem Aufenthalt nahm der Reichskanzler in der Techniſchen Meſſe die große Maſchinenſchau und beſonders **die Saarausſtellung** in Augenſchein. Der Führer **äußerte ſich über das Geſehene vielfach ſehr anerkennend und zeigte für einzelne** Stände und Abteilungen **beſonders lebhaftes** Intereſſe. **Auch auf der Techniſchen Meſſe wurden dem Führer begeiſterte Huldigungen bereitet.**

Der Führer Ehrenbürger von Leipzig.

Stiftung eines Dorfes Limbach.

In feierlicher Sitzung wurde dem Führer der Ehrenbürgerbrief der Stadt Leipzig überreicht. Oberbürgermeiſter Dr. Goerdeler hielt eine Anſprache, in der er u. a. ausführte: Die zähe, durch gewaltige Schwierigkeiten hindurch geführte und doch immer wieder erfolgreiche Arbeit unſerer Vorfahren ließ uns nie einen Zweifel, daß das deutſche Blut noch einmal aus deutſcher Art die Kräfte zur Geneſung ziehen würde. Sie, Herr Reichskanzler, haben den Kampf zu dieſer Wendung geführt. Die erſte Sitzung des Rates und der Stadtverordneten im neuen Reich nach dem ſiegreichen Umbruch galt dem Dank an Sie und krönte ſich in dem Beſchluß, Sie, Herr Reichskanzler, zu bitten, mit dem Herrn Reichspräſidenten **Ehrenbürger unſerer Stadt zu werden.**

Es ſcheint mir ſelbſtverſtändlich, die Überreichung des darüber angefertigten Briefes einem Mann zu überantworten, der Ihnen als alter Mitſtreiter in der Bewegung den Weg zu jener Stunde mitbereitet hat. **Wir geloben Ihnen, Herr Reichskanzler, mit unſerem Willkommensgruß treue Gefolgſchaft auf dem Wege zur Freiheit, Ehre und Wohlfahrt unſeres geliebten deutſchen Volkes.**

Stadtverordnetenvorſteher Wolf ſagte in ſeiner Rede: Mein Führer! Als Nationalſozialiſt und Stadtverordnetenvorſteher bringe ich Ihnen die Grüße des Stadtverordnetenkollegiums. Ich begrüße Sie ferner im Namen der Kreisleitung der NSDAP. Leipzig und im Namen aller Leipziger Parteigenoſſen und Parteigenoſſinnen. Dieſes Haus, das nun unſer nationalſozialiſtiſches Rathaus geworden iſt, hat heute durch Ihre Anweſenheit, mein Führer, ſeine Weihe erhalten. Nie und nimmer wieder wird in dieſem Hauſe Platz ſein für **Marxismus** und **Reaktion**. Dafür ſtehen wir Leipziger **Nationalſozialiſten** ein. So wie wir in der Vergangenheit gekämpft haben in unerſchütterlichem Glauben an den Nationalſozialismus und an unſeren Führer gegen dieſe rote marxiſtiſche Hochburg, ſo werden wir auch jetzt und in aller Zukunft zu kämpfen wiſſen gegen die Reaktion, woher ſie auch kommen mag.

Wir werden nicht ruhen und raſten, bis das letzte Amt innerhalb dieſes Hauſes und der letzte Einwohner unſerer Stadt von nationalſozialiſtiſchem Geiſt erfüllt ſind.

Sodann überreichte Bürgermeiſter Haake dem Führer den Ehrenbürgerbrief mit einer Anſprache, in der er erklärte: Leipzig iſt immer ſparſam geweſen mit der Verleihung ſeines Ehrenbürgerrechts, um ſeinen Wert hochzuhalten. Außer Ihnen, mein Führer, ſind jetzt nur noch zwei Männer Ehrenbürger dieſer Stadt, Reichspräſident von Hindenburg und Geheimrat Thieme, der Erbauer des **Völkerſchlachtdenkmals**. Der Ehrenbürgerbrief ſoll für Sie der Ausdruck unſeres Dankes, unſerer Treue und unſerer Liebe ſein. Bevor ich Ihnen jedoch den Brief überreiche, ſoll ich Ihnen kundtun, daß wir gewillt ſind, **die Ehrung mit einer praktiſchen Tat zu verbinden.**

Der Bürgermeiſter verlas ſodann eine Urkunde, durch die eine Stiftung errichtet wird, die brachliegende junge Arbeitskräfte aus Leipzig oder ſeiner Umgebung in den Stand ſetzt, im deutſchen Oſten dem Element neues Land abzugewinnen, vorhandenes Land in kulturfähigen Zuſtand zu verſetzen, oder beruflich hierzu geeignete willensſtarke junge Eheleute ſollen in dem ſo gewonnenen Boden angeſiedelt werden mit dem Ziel, aus dieſer Siedlung **ein geſchloſſenes Dorf** entſtehen zu laſſen. Dieſes Dorf ſoll zum Gedenken an den erſten im Kampf um die deutſche Wiedergeburt gefallenen Leipziger SA.-Mann, Heinrich Limbach, deſſen Namen tragen: „Dorf Limbach". Die Stadt Leipzig hat ſich bereit erklärt, für dieſes Werk und für das Dorf die Patenſchaft zu übernehmen. Dieſes Dorf, das aus der Opferwilligkeit der Leipziger Bevölkerung erſtehen ſoll, und die große Stadt Leipzig ſelbſt ſollen auch für ſpätere Zeiten ſtändig enge Beziehungen unterhalten, ſo daß vom Herzen Deutſchlands aus ein feſtes Band mit dem deutſchen Oſten geknüpft wird.

Anſchließend nahm Bürgermeiſter Haake den Ehrenbürgerbrief aus den Händen des Künſtlers entgegen und überreichte ihn zuſammen mit der Stiftungsurkunde dem Führer.

Reichskanzler Adolf Hitler antwortete auf die Überreichung der Urkunden mit einer kurzen Anſprache, in der er den Dank für die Ehrungen ausſprach, die die Stadt Leipzig ihm bereitet habe. Er verband dieſen Dank mit den beſten Wünſchen für das Wohlergehen der Stadt. Gerade die Stadt Leipzig habe ja das wechſelvolle Schickſal des deutſchen Volkes, ſeine Blüte und ſeinen Niedergang, wie kaum eine andere Stadt miterlebt.

Heute, am Ende dieſer Bedrängnis, ſei es ſein ſehnlichſter Wunſch, daß dieſe große, berühmte deutſche Stadt an dem Wiederaufſtieg Deutſchlands lebendigen Anteil nehme und daß die Maßnahmen der Reichsregierung mithelfen würden, auch die Blüte der Stadt Leipzig wiederherzuſtellen.

Anſchließend ließ ſich der Führer die Mitglieder der Leipziger ſtädtiſchen Kollegien vorſtellen und begrüßte zahlreiche alte Kämpfer durch Handſchlag. Ganz beſonders dankte der Führer dem Thomas-Kantor Profeſſor D. Dr. Straube für die Darbietungen ſeiner ausgezeichneten Sängerſchar.

Der Führer begab ſich dann in den Plenarſaal des Rathauſes, wo er ſich in das Goldene Buch der Stadt Leipzig eintrug. Beim Verlaſſen des Saales übergab eine junge Vertreterin des BDM. dem Führer einen großen Blumenſtrauß. Ein zehnjähriger Junge aus dem Jungvolk trug ein für dieſen Tag verfaßtes Gedicht vor.

Am Abend begab ſich der Führer in das Opernhaus zur „Meiſterſinger"-Vorſtellung, abermals in Begleitung von Reichsminiſter Dr. Goebbels, Oberbürgermeiſter Dr. Goerdeler und dem Reichspreſſechef Dr. Dietrich. Ferner wohnte der Vorſtellung u. a. der Oberbürgermeiſter von Nürnberg, SA.-Oberführer Liebel, bei, der nach Leipzig gekommen war, um die Verbundenheit der Meiſterſinger-Stadt Nürnberg mit der Geburtsſtadt Richard Wagners anläßlich der Grundſteinlegung des Richard-Wagner-Nationaldenkmals beſonders zu bekunden und zu bekräftigen.

Rückſiedlung.

Weit über alles Erwarten hinaus hatte die deutſche Landwirtſchaft im vergangenen Jahre an der Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit mitwirken können, hatte allein 250 000 Landpfleger und -pflegerinnen, alſo Jugendliche, aufgenommen und hatte Hunderttauſende von Erwerbsloſen neu eingeſtellt. Darunter mag es viele, viele Tauſende gegeben haben, die vom Lande her ſtammten und dem verhängnisvollen Zug in die Stadt gefolgt waren. Die induſtrielle Entwicklung bereits vor dem Kriege hatte ja ſchon ungezählte Scharen namentlich jüngerer Bauernſöhne und -töchter in die Mittel- und namentlich die Großſtädte gelockt wie die Motten zum Licht und in kaum minder großen Scharen wurden ſie begleitet von den bis dahin bodenſtändig gebliebenen Landarbeitern, denen „die Stadt“ leichteren und beſſeren Verdienſt zu verſprechen ſchien. Die induſtrielle Scheinblüte der Nachkriegszeit tat hier ein übriges, um weite Gebiete beſonders des deutſchen Oſtens, geradezu zu entvölkern; und als nun die Kriſe mit ihrer raſch wachſenden Arbeitsloſigkeit hereinbrach, da ballten ſich in den Großſtädten, in den Induſtrierevieren des Weſtens und der Mitte Deutſchlands die Maſſen der äußerlich und innerlich Entwurzelten zuſammen, aus denen ſich nur hier und da, mehr vor Verzweifelung als der Sehnſucht getrieben, der eine oder der andere loslöſte zur Rückkehr aufs Land, zur Heimat.

Gewaltiges für dieſe Rückführung und Rückwanderung geſchah erſt im vergangenen Jahr — und dennoch haben damals ſchon verſchiedene Miniſterpräſidenten in Deutſchland wiederum Aufrufe gegen die Landflucht erlaſſen müſſen. Hat erſt vor einigen Tagen die Landesbauernſchaft Schleswig-Holſtein von der Kieler Handelskammer gefordert, ſie ſolle die Einſtellung ehemaliger Landarbeiter in die Induſtrie verhindern, da Mangel an landwirtſchaftlichen Arbeitskräften beſtehe. Auch aus anderen Teilen Deutſchlands kommen Meldungen, daß es wieder ſchwerer werde, Knechte und Mägde und überhaupt gelernte Landarbeiter zu bekommen, geübte und geeignete Kräfte, die wirklich dauernd auf dem Lande bleiben wollen. Und die nicht bei einer anſcheinend „paſſenden“ Gelegenheit gleichfalls der Landflucht verfallen. Mehrfach wurde ſchon in jenen amtlichen Warnungen auch ausdrücklich als Grund für die Abwanderung angegeben, die Belebung der Induſtrie erwecke Hoffnungen auf Beſchäftigung in „der Stadt“, ſchon verſpüre man auf dem Lande die Werbung dieſer neuen Anziehungskraft.

Der Nationalſozialismus und Deutſchlands neue Regierung haben alle ihre Kräfte eingeſetzt, um endlich und energiſch dieſer für unſer ganzes Volk ſo verhängnisvollen Entwicklung der Nachkriegszeit entgegenzuwirken. Denn was man hier vorfand, war vielleicht der allerſchlimmſte Teil des großen Scherbenhaufens. Ihn allmählich wegzuräumen, war und iſt deshalb beſonders wichtig. Hieran arbeiteten aber nicht nur die ſtaatlichen Maßnahmen, ſondern das Beſtreben geht ja vor allem dahin, die auf das Land Zurückgewanderten oder dorthin aus dem Elend der Arbeitsloſigkeit Hinausgeriſſenen auch mit dem Lande wieder oder von neuem zuſammenzubinden. Denn nicht „Stadtflucht“, wie es früher hieß, ſondern „Landflucht macht frei!“

Außerdem müſſen angeſichts der ganzen inneren ſtrukturellen Umänderung, die im Laufe der Nachkriegsjahre unſere Induſtrie erfahren hat, auch die Ausſichten immer geringer werden, daß ſie allein nun imſtande wäre, nicht etwa nur die in den Städten noch vorhandenen Arbeitsloſen einer neuen Beſchäftigung wieder zuzuführen und obendrein gar noch einen vom Lande herkommenden Zuzug, alſo die „Landflüchtigen“ aufzunehmen. Gerade umgekehrt iſt das Ziel geſetzt im Arbeitsbeſchaffungsprogramm, da deſſen weitere Durchführung nun einſetzen ſoll und wird: das Land ſoll allmählich — aber natürlich je ſchneller, deſto beſſer — gerade jene Arbeitskräfte mit aufnehmen, die in der Induſtrie, dem Handel, Handwerk und Gewerbe kaum oder gar nicht eine Wiedereinſtellung erhoffen können. Dort dringen ja auch große Teile der heranwachſenden Generation hinein. Und weiter, die Hoffnung auf die weitere Belebung der Induſtrie wirkt leider eben nicht bloß als Anziehungskraft auf das Land hinaus, ſondern auch in dem Sinne, daß ſie für manchen ſtädtiſchen Erwerbsloſen, der vielleicht vom Lande ſtammt und dorthin zurückfinden könnte und ſollte, eine Art Anreiz bedeutet, immer noch weiter auf eine Wiedereinſtellung in einen induſtriellen Betrieb zu harren; er glaubt, nun doch nicht wieder zurückwandern zu müſſen, weil er mit kommender Beſchäftigung wie mit einer zum mindeſten halben Gewißheit rechnet.

Die obenerwähnte Forderung der ſchleswigſchen Bauernſchaft an die Kieler Handelskammer, keinen Zuzügler vom Land in die Induſtrie einzuſtellen, ſondern nur wirklich gelernte Induſtriearbeiter, begegnet ſich übrigens mit einer gleichen Mahnung, die der ſächſiſche Reichsſtatthalter kürzlich an die gewerblichen Unternehmungen richtete. Aber von ihm wurde ſie noch erweitert durch eine andere Mahnung an die Bauern ſelbſt, ihre Kinder nicht in fremde Berufe abwandern zu laſſen. Und ähnliches iſt auch in anderen Teilen Deutſchlands geſchehen. Dieſe wie jene Arbeit iſt aber vor allem eine ſolche der Erziehung zum nationalſozialiſtiſchen Gedanken, der das Bauertum, das Land wieder zum Jungbrunnen des geſamten deutſchen Volkes machen will.

Neue Arbeitsbeſchaffung auf dem Lande.

Förderung des Wegebaues für bäuerliche Siedlungen.

Im Zuge der Arbeitsbeſchaffungsmaßnahmen der Reichsregierung iſt von den für Meliorationszwecke vorgeſehenen Mitteln ein Betrag von zehn Millionen Reichsmark für den ländlichen Wegebau zur Verfügung geſtellt worden. Dieſe Mittel dienen der Aufſchließung landwirtſchaftlicher Siedlungen bzw. bäuerlicher Siedlungsgebiete. Mit ihrer Hilfe wird die Eingliederung eines weiteren großen Teils von Erwerbsloſen in den Arbeitsprozeß ermöglicht und damit die Arbeitsbeſchaffung auf dem flachen Land in hohem Maße gefördert.

Was man noch wiſſen muß.

Ein Sportflugzeug an der Lübecker Bucht verunglückt.

Berlin. Das Sportflugzeug D 2486 des Reichsverbandes der Deutſchen Luftfahrtinduſtrie iſt bei einem Erprobungsflug in der Nähe von Dahme (Lübecker Bucht) verunglückt. Die Urſache des Unfalls iſt auf einen Propellerſchaden in der Luft zurückzuführen. Der Führer des Flugzeuges, Johannſen, wurde leicht verletzt, ſein Begleiter, Ingenieur Hermann, kam bei dem Unfall durch Ertrinken ums Leben.

„Warum Hitler Erfolg hat.“

Eine Unterredung mit dem Reichswirtſchaftsminiſter.

Die Londoner Zeitſchrift „Germany and You“ (Deutſchland und Du) bringt unter der Überſchrift „Warum Hitler Erfolg hat“ eine Unterredung mit Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Schmitt etwa folgenden Inhalts:

„Der nationalſozialiſtiſche Staat iſt Regulator des deutſchen öffentlichen Lebens geworden. So beeinflußt die Regierung nicht nur das politiſche, ſondern auch das kulturelle und das wirtſchaftliche Leben. Der nationalſozialiſtiſche Staat iſt Regulator der Wirtſchaft. Das heißt aber nicht etwa, daß die private Initiative in Deutſchland irgendwie beſchränkt oder gedroſſelt wurde, ganz im Gegenteil, der nationalſozialiſtiſche Staat ſchätzt und fördert ſogar den Unternehmergeiſt. Ihm liegt es ganz fern, die perſönliche Freiheit irgendwie einzuengen. Der Nationalſozialiſt ſoll ſich als freier Menſch fühlen und ſoll ein freier Menſch ſein; er ſoll aber auch wiſſen, daß

Freiheit verpflichtet.

Und nur dieſes Bewußtſein gibt ſeinem Freiheitsbedürfnis Richtung und Ziel; das iſt eine grundſätzliche nationalſozialiſtiſche Auffaſſung. Sie äußert ſich im wirtſchaftlichen Leben ebenſo ſtark wie im politiſchen oder im kulturellen.

Die Regierung Hitler hat die Arbeitsloſigkeit in Deutſchland in den dreizehn Monaten, in denen ſie am Ruder iſt, um über zwei Millionen vermindert. Das iſt

eine Leiſtung, die ihresgleichen in der Welt nicht hat.

Zum erſtenmal ſeit dem Kriege halten ſich die Ausgaben des Reiches ſtrikt im Rahmen der Einnahmen. Auch die Zahlen des Steuerhaushaltes zeigen, daß die tatſächlichen Ausgaben für Unterſtützungen bedeutend unter der urſprünglich geſchätzten Höhe liegen.

Einen weſentlichen Beſtandteil der planmäßigen Arbeitsbeſchaffung bildet die Neuordnung des Beförderungsweſens, deren Verwirklichung eine Reihe von Jahren erfordern dürfte. Wenn ſie aber einmal beendet ſein wird, wird Deutſchland

gegen 5000 Meilen erſtklaſſiger Autofahrſtraßen

beſitzen. Und dieſe ſind kein Luxus. Sie werden Laſt- und Perſonenkraftfahrzeuge inſtandſetzen, die Eiſenbahnen zu ergänzen und es dem Verkehr ermöglichen, ſich über dieſe Fahrſtraßen mit der größten Geſchwindigkeit hinzubewegen, deren der Kraftwagen fähig iſt. Das bedeutet Zeiterſparnis, Koſtenſenkung. Deutſchlands landſchaftliche Schönheiten werden jedem Kraftfahrer leicht zugänglich ſein, und das wird

Geld ins Land bringen.

Doch darf ich nicht ſchließen, ohne Sie noch auf etwas aufmerkſam gemacht zu haben, was die neue Staatsführung geſchaffen hat. Das iſt das Geſetz zur Ordnung der nationalen Arbeit, das am nächſten Feiertage der nationalen Arbeit, dem 1. Mai, in Kraft treten wird. Mit dem Inkrafttreten dieſes Geſetzes ſoll die menſchliche Arbeitskraft aufhören, eine Ware zu ſein und dafür die ihr gebührende ſittliche Würdigung erfahren.

Der Reichsjuſtizminiſter im Referendargemeinſchaftslager in Jüterbog.

PPD. Reichsjuſtizminiſter Dr. Gürtner und der Staatsſekretär im Reichsjuſtizminiſterium, Dr. Schlegelberger, beſuchten zuſammen mit dem preußiſchen Juſtizminiſter Hanns Kerrl und dem Staatsſekretär im preußiſchen Juſtizminiſterium Dr. Freisler das Hanns-Kerrl-Lager in Jüterbog. Sie trafen dort unangemeldet und überraſchend ein, beſichtigten zunächſt die ſportlichen Übungen der Referendare im Gelände und ließen ſich alsdann die Einrichtungen des Lagers und die im Bau befindlichen neuen Unterkunftsräume zeigen. Im Anſchluß an das gemeinſchaftliche Mittageſſen verſammelten ſich die Referendare im Hofe des Lagers. Juſtizminiſter Hanns Kerrl wies in einer warmherzigen Anſprache auf den Sinn und Zweck des Gemeinſchaftslagers hin, das den organiſchen Beſtandteil der juriſtiſchen Prüfung darſtelle und neben der theoretiſchen Ausbildung körperliche Ertüchtigung und charakterliche Schulung im Sinne des nationalſozialiſtiſchen Gemeinſchaftsgeiſtes gewährleiſte. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß das Gemeinſchaftslager bald für die jungen Juriſten aller deutſchen Länder eingeführt ſein werde.

Darauf ergriff Reichsjuſtizminiſter Doktor Gürtner das Wort und gab ſeiner Freude Ausdruck, daß er hier junge Menſchen vereinigt ſehe, deren äußere Haltung dem inneren Geiſt entſpräche, den er für die junge Juriſtengeneration wünſche. Es erfülle ihn mit beſonderer Befriedigung, daß die jungen Juriſten jetzt wieder das hätten, was fünfzehn Jahre hindurch dem juriſtiſchen Nachwuchs zum größten Teil gefehlt habe: körperliche Schulung und Ertüchtigung, Kameradſchaft und Gemeinſchaftsgeiſt.

Gebt den arbeitsloſen alten Kämpfern Arbeit!

Die Oberſte SA.-Führung, die Reichsleitung der NSDAP. und die Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung geben bekannt:

Die alten Kämpfer der SA. und politiſchen Organiſationen der NSDAP. ſind zum Teil ſeit Jahren erwerbslos. Sie haben ihre ganze Kraft für die nationalſozialiſtiſche Revolution eingeſetzt und daher vielfach ihre eigene Arbeitsſuche in ſelbſtloſer Weiſe zurückgeſtellt. Die Oberſte SA.-Führung, die Reichsleitung der NSDAP. und die Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und für Arbeitsloſenverſicherung haben daher nach Verhandlungen mit Wirtſchaftskreiſen eine

Sonderaktion für die Vermittlung der arbeitsloſen Kämpfer

durchgeführt. Durch dieſe einheitliche, planvolle und wirtſchaftlich zweckmäßige Aktion ſollte eine Zerſplitterung in der Arbeitsvermittlung verhindert werden. Beſondere Richtlinien ſind ausgearbeitet worden, um in der praktiſchen Durchführung der Aktion eine enge Zuſammenarbeit zwiſchen den Dienſtſtellen der SA., der Partei und der Reichsanſtalt ſicherzuſtellen.

Schon jetzt ergeht der Aufruf an alle Arbeitgeber und Betriebe, reſtlos alle offenen Stellen den Arbeitsämtern zu melden, die in enger Zuſammenarbeit mit den durch Befehl der Oberſten SA.-Leitung eingerichteten Verſorgungsſtellen die Sonderaktion durchführen.

Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß auch bei dieſer Sonderaktion der Grundſatz der Eignung Berückſichtigung findet, ſo daß bei Einſtellungen alter Kämpfer auch den wirtſchaftlichen Notwendigkeiten Rechnung getragen wird.

Auf dieſe Weiſe wird am beſten der Dank an die Kreiſe abgeſtattet, die den aktiven Kampf um das Leben und die Erhaltung des deutſchen Volkes führten.

Eine nicht gehaltene Rundfunkrede und Schallplatten als Erſatz.

Millionen von engliſchen Rundfunkhörern waren erſtaunt, anſtatt eines angekündigten Vortrages eines Arbeiters einen leidenſchaftlichen Proteſt gegen die von der Britiſchen Rundfunkgeſellſchaft ausgeübte Zenſur zu hören. Der Arbeiter William Ferrie erklärte, ſeine Rede ſei von dem Zenſor dermaßen gekürzt und abgeändert worden, daß ſie nicht wiederzuerkennen ſei. Unter dieſen Umſtänden könne er ſie nicht halten. Hierauf gab es eine Pauſe, und dann erklärte der Anſager, daß infolge unvorhergeſehener Umſtände der angekündigte Vortrag nicht gehalten werden könne, und daß Schallplattenvorträge an ſeine Stelle treten würden. In der nicht gehaltenen Rede wurden ſehr radikale Anſichten über Kapitalismus, Militarismus, Faſchismus, Krieg, Sowjetrußland uſw. geäußert.

Männer, die den Tod beſiegten.

Ein ſeltſamer Klub in London

In London wurde „Die Liga des Todes“ gegründet. Das iſt weder eine geheimnisvolle Bruderſchaft noch der Sammelpunkt verbrecheriſcher Elemente. Unter dieſem Namen finden ſich vielmehr Artiſten zuſammen, die den Berühmtheiten des Films die Wagniſſe halsbrecheriſcher Kunſtſtücke abnehmen. Den Stamm dieſes merkwürdigen Verbandes der Filmakrobaten bilden fünf junge, verwegene und tollkühne Darſteller, die aus dem Spiel mit der Lebensgefahr einen Beruf gemacht haben. Sie führen die gefährlichſten Tricks aus, die von den Filmgrößen nie gewagt würden.

Der Vorſitzende der Liga iſt Red Kavanagh, der als Held des „Dirt track“ bekannt iſt. Kavanagh hat außerdem immer noch den Rekord, den er auf dieſem Spezialgebiet des Sports im Jahre 1930 auf der Breslauer Bahn aufgeſtellt hatte. Er iſt auch der einzige Überlebende einer Truppe von ſechs Akrobaten, die einer nach dem anderen bei ihren kühnen Schauſtellungen den Tod gefunden haben. Seine Kollegen nennen ihn „Roter Teufel“. Er hat oft genug den Tod herausgefordert, und die Narben ſeines Körpers bewahren mehr als eine Erinnerung an lebensgefährliche Abenteuer. Vor etwa zwei Jahren ſtieg Kavanagh mit dem deutſchen Flieger Miller zu einem Kunſtflug auf. Dabei trudelte der Apparat zu Boden; während Miller den Sturz mit dem Leben bezahlen mußte, kam Kavanagh mit fünf gebrochenen Rippen davon.

Zur Zeit bereitet der rote Teufel eine neue Variante vor. Er will von dem Verdeck eines Automobils auf die Flügel eines in geringer Höhe ſchwebenden Flugzeugs überſpringen und, während ſich die Maſchine in die Höhe ſchraubt, Akrobatenkunſtſtücke vorführen. In der „Liga des Todes“ iſt noch Wingdam, die „Schwinge“, der in den Ateliers von Hollywood berühmt wurde. Er iſt ſtets bereit, auch das gefährlichſte Wagnis auf ſich zu nehmen, vorausgeſetzt, daß es ſich in der Luft abſpielt. Der dritte im Bunde, Roy Sherman, beſchränkt ſich auf Automobil- und Motorradkataſtrophen. Mit heiler Haut aus aufregenden und gefährlichen Zuſammenſtößen davonzukommen, iſt ſein Beruf. Spezialiſiert hat er ſich auf Zuſammenſtöße zwiſchen Pferde- und Ochſenfuhrwerken mit Eiſenbahnzügen.

Long Longinotto hat ſich als Spezialiſt für [illegible]ſtürze einen Namen gemacht. Der Sturz aus dem Flugzeug, Stürze von Stuhl und Tiſch ſind ihm ſozuſagen Lebensbedürfnis. Das fünfte Mitglied dieſes ſeltſamen Bundes endlich iſt Pepper Fletſcher, ein Zirkusartiſt, der auch als Filmdarſteller ſeiner Kunſt treugeblieben iſt und zu Pferde die kühnſten Bravourſtücke vollführt. Er iſt ein begehrter Darſteller bei Außenaufnahmen.

Sport vom Sonntag.

Langſam, ganz langſam weicht jetzt der Winterſport. Die Hänge werden nach und nach ſchneefrei, und nur noch in den höchſten Höhen kann das Skilaufen den Sportlern und Wanderläufern richtige Freude machen. Un[illegible] herrſcht der Vorbote des Frühlings, der Harſch. Dennoch ſteht natürlich im Augenblick noch der Winterſport [illegible] hohem Kurs. In den weltberühmten Holmenkollenrennen bei Oslo haben die teilnehmenden Deutſchen recht gut abgeſchnitten, wenn man bedenkt, daß das Können der Nordländer auf jahrelanger Routine beruht und wohl nie ganz aufgeholt werden kann. Unter dieſem Geſichtswinkel heraus betrachtet, kann man mit dem Abſchneiden der Deutſchen mehr als zufrieden ſein. Des öfteren haben ſich unſere Landsleute, wie ſchon zuvor in Solleftea bei den Fis-Rennen, als die beſten Mitteleuropäer erwieſen! Weniger gefällt uns die 0:[illegible] Niederlage einer deutſchen Eishockey-Auswahlmannſchaft durch die Schweiz. Es handelte ſich hierbei um ein Revancheſpiel aus Mailand, wo Deutſchland im entſcheidenden Kampf die Eidgenoſſen mit 2:[illegible] beſiegte. Dieſe Revanche der Schweizer glückte vollſtändig, zu vollſtändig ſogar. Ein Titel verpflichtet um ſo mehr, wenn eine deutſche Mannſchaft ihn trägt. Ein Vorbote des Frühlings gewiſſermaßen war die großartige Stimmung beim Berliner Hallenſportfeſt, wo der kleine Italiener Beccali eine große Leiſtung zeigte, darin aber noch durch den langen Stettiner Dr. Peltzer übertroffen wurde, obwohl dieſer nur den dritten Platz belegen konnte. Peltzer, bald 35 Jahre alt, zeigte wieder eines ſeiner großen Rennen, die ihn ſo berühmt gemacht haben. Peltzer, am Sonntag hinter Beccali und Syring, dem Wittenberger Turner, wenig beachtet, kam, wie immer, erſt in den letzten Runden nach vorn. Sein Stil und ſeine ungeheure Willensanſpannung ließen ihm im Nu die Herzen der Tauſenden von Zuſchauern zufliegen. Beccalis Sieg war groß, aber noch größer war Peltzers dritter Platz hinter dem Italiener und dem Wittenberger. Eine andere große Leiſtung wird aus Hamburg gemeldet, wo unſer Weltergewichtsmeiſter im Berufsboxen, Eder, den ausgezeichneten Engländer Len Smith in vier Runden zuſammenſchlug. Smith machte ſich durch einen Sieg über Jack Hood einen großen Namen, den ihm nun Eder abgenommen hat. Eder iſt wirklich unſere kampfſtärkſte Waffe im deutſchen Berufsboxſport.

Vorgeschichtlicher Weinbau an der Saale. Bei den Erweiterungsarbeiten an einer Badeanstalt wurden am Ufer der Saale interessante Funde gemacht, die beweisen, daß schon in grauen Zeiten an den Saaleufern bei Merseburg Weinbau getrieben wurde. Man fand eine guterhaltene Weinkelter und mehrere Gefäße. Sie stammen nach Sachverständigenurteil aus der frühen Eisenzeit.

Weintrinken ist kein Luxus!

Der Treuhänder der Arbeit für den Bezirk Rheinland, Staatsrat Willi Börger, richtet an alle schaffenden deutschen Volksgenossen einen Aufruf, in dem er der Anschauung, Weintrinken sei Luxus, entgegentritt und sich im Interesse der notleidenden rheinischen Winzer und Weinbergarbeiter für den vermehrten Weinverbrauch im deutschen Volke einsetzt. Es ist gewiß nicht unbillig, so erklärt er, wenn wir gewillt sind, mit aller Energie den Kampf gegen die bisherige Auffassung über das Weintrinken, und zwar des guten Weines, aufzunehmen. Es hängt unendlich viel von dem Gelingen dieser Aufgabe ab. Im Westen, an der Grenze, liegen die deutschen Rebenhügel. Schon aus reinen grenzpolitischen Gründen ist es von höchster Bedeutung, dort unten im Rebenlande Menschen zu haben, die wissen, daß sie im Schweiße ihres Angesichts zwar arbeiten müssen, dann aber auch wissen, daß ihnen der gerechte Lohn nicht vorenthalten wird und die gerechte Auffassung für das Ergebnis ihrer Arbeit. „Der Wein erfreut des Menschen Herz“ — uralter Weisheit Spruch. Deshalb fordern wir in aller Schlichtheit, aber auch mit aller Bestimmtheit, weg mit der unsinnigen, unvernünftigen bisherigen Auffassung, daß das Weintrinken Luxus sei. Der deutsche Weinbergarbeiter, der deutsche Winzer, dem es, weiß Gott, nicht besser geht als seinen Arbeitskameraden, streckt die Hand aus nach dem deutschen Arbeiter, wo er auch wohnt und wirkt, und bittet ihn um Verständnis für den deutschen Weinbau. Nur ein Liter Weinverbrauch pro Kopf der Bevölkerung im Jahr mehr behebt alle Not des Winzerstandes, fleißiger, schaffender Menschen, die an steilen Hängen ein Fleckchen Erde bebauen, auf dem sonst nichts anderes wächst.

Börse und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 6. März 1934.

* **Berliner Börsenbericht.** Die Ermüdungserscheinungen, die sich vorübergehend an den Aktienmärkten zeigten, sind einer erneuten Aufwärtsbewegung fast sämtlicher Werte gewichen. Anregend wirken zudem die wieder in großer Anzahl vorliegenden zuversichtlichen Meldungen aus der Wirtschaft. Am Markt der festverzinslichen Werte blieb es zunächst zwar noch ruhig, doch scheint auch hier ein freundlicher Grundton Platz zu greifen. Blankotagesgeld erforderte nur noch 4½ bzw. 4⅜ Prozent.

* **Amtliche Devisen-Notierungen.** Dollar 2,51—2,51; englisches Pfund 12,70—12,73; holländische Gulden 168,88 bis 169,22; Danz. 81,75—81,91; franz. Franc 16,50—16,54; Schweiz 80,92—81,08; Belg. 58,47—58,59; Italien 21,55 bis 21,59; schwed. Krone 65,48—65,62; dän. 56,74—56,80; norweg. 63,84—63,96; tschech. 10,38—10,40; österr. Schilling 47,20 bis 47,30; Argentinien 0,62—0,63; Spanien 34,19—34,25.

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** Amtlicher Bericht. Gezahlt wurden

für einen Ztr. Lebendgewicht in Mark:		6. 3.	2. 3.
Ochsen: 1. vollfl., ausgemäst., höchst. Schlachtw. ja.		—	32
ältere		—	—
2. sonstige vollfleischige		29—31	29—31
3. fleischige		26—29	25—28
4. gering genährte		22—25	20—24
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchst. Schlachtwertes		28	28
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete		26—27	26—27
3. fleischige		24—25	24—25
4. gering genährte		21—23	21—23
Kühe: 1. jüngere, vollfl., höchsten Schlachtw.		—	24—26
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete		20—23	20—23
3. fleischige		16—19	16—19
4. gering genährte		10—14	10—14
Färsen (Kalbinnen):			
1. vollfleischige, ausgemäst., höchst. Schlachtw		—	30
2. vollfleischige		27—29	27—28
3. fleischige		24—26	24—26
4. gering genährte		20—23	20—23
Fresser: mäßig genährtes Jungvieh		17—22	17—22
Kälber: Sonderkl.: Doppellender bester Mast		—	—
andere Kälber: 1. beste Mast- und Saugkälber		45—50	43—48
2. mittlere Mast- und Saugkälber		35—45	33—42
3. geringere Saugkälber		25—35	24—32
4. geringe Kälber		16—22	16—22
Lämmer, Hammel und Schafe:			
1a. Stallmastlämmer		41—42	40—41
1b. Holsteiner Weidemastlämmer		—	—
2a. Stallmasthammel		39—40	37—38
2b. Weidemasthammel		—	—
3. mittlere Mastlämmer u. ält. Masthammel		35—38	34—36
4. geringe Lämmer und Hammel		25—31	28—[illegible]
Schafe: 1. beste Schafe		33—34	32—33
2. mittlere Schafe		31—32	28—30
3. geringe Schafe		26—30	24—27
Schweine: 1. Fettschweine über 300 Pfd.	Lebendgewicht	48	46—47
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd		44—45	44—45
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.		42—45	42—44
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.		40—43	39—40
5. fleisch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd		37—39	35—37
6. fleischige Schweine unter 120 Pfund		32—35	—
Sauen		39—41	41—48

Auftrieb: 1412 Rinder, darunter 270 Ochsen, 406 Bullen, 707 Kühe, Färsen und Fresser, zum Schlachthof direkt [illegible] Rind, 19 Auslandsrinder; 3010 Kälber, zum Schlachthof direkt 5 Kälber; 2425 Schafe, zum Schlachthof direkt 82 Schafe; [illegible] Schweine. — Verlauf: bei Rindern mittelmäßig; bei Kälbern ziemlich glatt, gute schwere Kälber ziemlich knapp; bei Schafen ziemlich glatt; bei Schweinen ruhig.

* **Berliner Magerviehmarkt.** (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 147 Schweine, 315 Ferkel. Verlauf etwas freundlicher, bei wenig veränderten Preisen. Es wurden gezahlt im Großhandel für: Läuferschweine (4—5 Monate alt) 34—44 Mark, Pölke (3—4 Monate alt) 26—34 Mark, Ferkel (8—12 Wochen alt) 20—26 Mark, Ferkel (6—8 Wochen alt) 17—20 Mark, Ferkel (bis 6 Wochen alt) 14—17 Mark je Stück.

Hamburger Getreidemarkt. (Nichtamtlich)

Weizen ab Hamburg per 50 Kilo	9,40—9,45
Weizen ab Mecklenburg/Holstein	9,15—9,20
Roggen franko Hamburg	8,10—8,15
Roggen ab Mecklenburg-Holstein	7,80—7,85
Wintergerste ab Mecklenburg/Holstein/Hannover	8,05—8,10
Sommergerste ab " " "	8,15—8,35
Donaugerste Kwafr. Hamburg unverzollt, loco	2,50—2,55
Hafer franko Hamburg	7,35—7,50
Hafer ab Mecklenburg/Pommern	7,00—7,15

Preisnotierungen für Eier.

Festgestellt von der Eiernotierungskommission Hamburg am 6. 3. Frische gestempelte Eier über 65 Gramm 9,75—10,0 Pfg. 60—64,9 Gr. 9,00—9,25 Pfg. 55—59,9 Gr. 8,5—8,75 Pfg. 50—54,9 7,75—8 45—49,9 7,25 Pfg. Frische ungestempelte Eier 7—9.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramstedt, den 7. März.

Was es auch Großes und Unsterbliches zu erstreben gibt, den Mitmenschen Freude zu machen, ist doch das Beste, was man auf der Welt tun kann. Rosegger.

Eine Masern-Epidemie breitet sich im Westen des Kreises Segeberg immer weiter aus, sodaß in Bimöhlen schon die gesamte Schule geschlossen werden mußte. In Schmalfeld mußte die dritte Klasse den Unterricht einstellen. In Kaltenkirchen sind alle unteren Klassen stark in Mitleidenschaft gezogen und weisen kaum noch die Hälfte der sonstigen Schülerzahl auf.

Zur Regelung der Eierbewirtschaftung. Es wird nochmals durch den Bezirksbeauftragten für die Geflügelwirtschaft, Diplomlandwirt F. Müller-Hamburg, Chilehaus C 3, darauf hingewiesen, daß das Gesetz zur Regelung der Eierbewirtschaftung mit Donnerstag, dem 1. März 1934, für das Gebiet des Wirtschaftsbezirkes Nordmark, d. h. also für die Provinz Schleswig-Holstein einschließlich der Landesteile Lübeck-Eutin, für das Hamburger Staatsgebiet und für den Landkreis Harburg in Kraft gesetzt worden ist.

Mit dem Inkrafttreten des Gesetzes beginnt die Verpflichtung des Hühnerhalters, die in seinem Betrieb erzeugten Eier mit Ausnahme der für den Selbstverbraucher bestimmten Mengen an die eingerichteten Sammel- bezw. Kennzeichnungsstellen abzuführen. In dem Wirtschaftsgebiet Nordmark bestehen 20 Kennzeichnungsstellen und zwar u. a. in Neumünster, Rendsburgerstr. 87. Diese Kennzeichnungsstellen unterhalten in ihrem Wirtschaftsbezirk in jedem Ort Sammelstellen. In der Kennzeichnungsstelle werden die Eier durchleutet, sortiert und verpackt.

1. Verboten ist, in Zukunft die Abgabe von Eiern an den Aufkaufhandel.

2. Verboten ist der Verkauf nichtstandartisierter Ware im Laden.

3. Erlaubt ist die Abgabe von in der eigenen Wirtschaft gewonnenen Eiern an den Selbstverbraucher. Unter Selbstverbraucher sind private Haushaltungen, Krankenhäuser, Wohlfahrtseinrichtungen zu verstehen, dagegen nicht Hotels, Gasthäuser, Pensionen usw.

4. Der Erzeuger ist verpflichtet, die von ihm an die Sammelstelle abgelieferten Eier mit einem Erzeugerstempel zu kennzeichnen. Der Erzeugerstempel ist bei den zuständigen Kennzeichnungsstellen zu beantragen.

5. Zuwiderhandlungen werden nach den im Gesetz vom 20. Dezember 1933 unter § 11 angeführten Gefängnisstrafen, bezw. den unter der Verordnung zur Regelung des Eiermarktes vom 21. Dezember 1933 unter § 5 vorgesehenen Geldstrafen geahndet.

Fettviehweidepachtpreis im Frühjahr in Schleswig-Holstein.

Das amtliche Organ des Reichsverbandes des nationalen Viehhandels Deutschlands veröffentlicht aus Nordfriesland einen Wirtschaftsbrief, dem folgende beachtenswerte Mitteilungen zu entnehmen sind:

Bezüglich der Pachtpreise für Fettviehweiden herrscht in diesem Frühjahr ein gewisser Optimismus, wie überhaupt die ganze Weidewirtschaft ein freundlicheres Gesicht zeigt als im Vorjahre. Dies hat selbstverständlich Einfluß auf die gezahlten Pachtpreise, die bekanntlich unter dem Eindruck der Viehkatastrophe des Jahres 1931 sehr tief gesunken waren. Eine gewisse Vorsicht sollte hier jedoch am Platze sein. Wenn in der heutigen Lokalpresse, vielleicht von nicht ganz uninteressierter Seite, von „Friedenspreisen“ die Rede ist, also Preise von 80—90 M. je halb Hektar, dann heißt es doch demgegenüber mit Bedacht vorzugehen, wenn man nicht im Herbst zu denjenigen gehören will, die noch einmal vorbeigerechnet haben.

Es ist daher durchaus begrüßenswert, wenn auch von landwirtschaftlicher Seite gegen diese Preismacherei ein ernstes Wort gesprochen wird. Mit Recht wird nämlich auf die Zusammenhänge von Lebendviehpreis und Pachtpreisen aufmerksam gemacht.

Ebenso geht es selbstverständlich mit den Preisen für Magervieh. Auch hier heißt es auf dem Boden der Tatsachen bleiben. Das kann der Fettviehgräser umso ruhiger, als ein Mangel an Magervieh für die Weidemast im Sommer 1934 nicht besteht. Wie der Vorsitzende des Schl.-Holst. Shorthornzuchtverbandes schreibt, hat der Geestbauer im Herbst 1932 genug Magervieh aufgestallt, sodaß keine Fenne hier in diesem Jahre unbeschlagen zu bleiben braucht.

Hasenmoor

Landmann Burmeister, der beim Pflügen von seinem Pferd ins Gesicht geschlagen wurde (wie gestern berichtet), ist im Krankenhaus seinen schweren Verletzungen erlegen.

Kaltenkirchen

w Von der Landwirtschaftsschule. Dr. Schmidt ist nach Eutin versetzt. An seine Stelle kommt Dr. Müller aus Lokstedt. — Bestandenes Abitur. In Altona bestanden Ernst Wilhelm Thies, Paul Offt aus Kaltenkirchen und Ernst Mäckelmann, Schmalfelder Brook.

Hühnerdiebe machen sich in der Kaltenkirchener Gegend breit. Mehrfach konnten sie verscheucht werden. Bei dem Kaltenkirchener Einwohner G. Hamdorf gelang es ihnen jedoch, 15 Hühner zu entwenden.

Kellinghusen

Bekanntlich läuft der mit vielen tausenden Mark heiß umstrittene Vertrag zwischen der Stadtgemeinde Kellinghusen und dem Elektrizitätswerk H. u. W. Rehmke zum Herbst dieses d. Js. ab. Die jahrzehntelange Stromversorgung durch ein Privatwerk hört somit auf. Die Stadt baut selbst ein neuzeitliches Ortsnetz, für das die Vorarbeiten unter Bürgermeister Burmester, Ingenieur Rahe und Stadtrat Tietje, nunmehr abgeschlossen sind. Anstelle des bisherigen Gleichstroms wird die Stadt Wechselstrom liefern, wodurch allerdings noch manche Umstellung in Betrieben und Hauswirtschaften nötig wird.

Der Geschäftsführung der Kreishandwerkerschaft Steinburg ist es durch Vermittlung der Kreisverwaltung der NS.-Volkswohlfahrt gelungen, einen Arbeitsauftrag für 1000 Paar Arbeiterschnürstiefel zu erhalten, der für die Schuhmacherinnungen im Kreise Steinburg bestimmt ist. Als Auftraggeber tritt die Gauleitung der NS.-Volkswohlfahrt auf. Die Verteilung des Auftrages wird unter Berücksichtigung der Stärke der einzelnen Schuhmacherinnungen im Kreise vorgenommen.

Schleswig

Auf der Flensburg-Schleswiger Provinziallandstraße hat sich ein schwerer Kraftwagenunfall ereignet. Ein Schleswiger Wagen, der sich auf der Rückfahrt von Flensburg befand, geriet infolge der Glätte der Straße ins Schleudern und überschlug sich. Während der Wagenführer nur schmerzhafte Fleischwunden erlitt, trugen zwei Frauen schwere Knochenbrüche und andere ernsthafte Verletzungen davon. Sie mußten sofort dem Schleswiger Krankenhaus zugeführt werden. Eine dritte Frau, die Frau des Kraftwagenführers, kam wie ein Wunder ohne Verletzungen davon. Der Kraftwagen ist vollständig zertrümmert worden.

Lübeck

Festnahme eines Masseneinbrechers. Der Polizei ist es nunmehr gelungen, die lange Reihe der Einbrüche, die in der letzten Zeit in Lübeck verübt worden sind, aufzuklären. Der Täter sitzt bereits hinter Schloß und Riegel. Die Feststellungen der Polizei ergaben alsbald, daß ein alter „Fachmann“ am Werke ist. Da man einen bestimmten Einbrecher im Verdacht hatte, gelang es alsbald, ihn zu fassen. Es handelt sich um den 42 Jahre alten Zuchthäusler Hermann Richter von hier, der außerhalb Lübecks eine Wohnung gemietet hatte und von dort aus seine Raubzüge unternahm.

Flensburg

Die Strafkammer des Flensburger Landgerichts setzte dieser Tage die Verhandlung gegen den früheren Kirchenrechnungsführer Jens N. von der St.-Jürgens-Gemeinde fort. Die erste Verhandlung mußte, wie bereits seinerzeit berichtet, ausgesetzt werden, um weitere Nachforschungen anzustellen, da der von J. veruntreute Betrag von ursprünglich 5000 RM. nunmehr auf 11 500 RM. geschätzt wird. Den Verbleib der Gelder konnte N. sich nicht erklären. Er gab allerdings zu, daß er mindestens 5000 RM. veruntreut habe. Wegen Amtsunterschlagung wurde N. zu einer Gefängnisstrafe von 2 Jahren verurteilt. 3½ Monate Untersuchungshaft wurden angerechnet.

Altona

w Im Wartesaal 2. Klasse fand am gestrigen Dienstagabend durch die Belegschaft der AKN.-Bahn die feierliche Nagelung des Opferhakenkreuzes statt.

Im Alter von 50 Jahren verstarb in Stellingen der Stadtgehilfe Heinrich Ritter. Ein merkwürdiger Umstand spielt bei diesem Todesfall eine Rolle. Die Frau Ritters war zum zweiten Mal verheiratet und ihr erster Ehemann verstarb vor 25 Jahren genau am gleichen Tag wie ihr zweiter Mann.

Hamburg

Der Reichsluftschutzbund e. V. beginnt in den Reviergruppen mit den Vorbereitungen, um die Dachböden in allen Häusern Hamburgs zu entrümpeln. Die Entrümpelung wird bezirksweise vorbereitet und von besonders eingesetzten Hilfstrupps vorgenommen. Sämtliche Haushaltungen werden durch Flugblätter und Bekanntmachungen in den Tageszeitungen über den Zeitpunkt der Entrümpelung in den einzelnen Stadtteilen unterrichtet werden. Der Reichsluftschutzbund bittet, schon heute zu überlegen, welche Gegenstände überflüssig sind und entfernt werden können. Zu einer Ueberhastung liegt keine Veranlassung vor. Die von unverantwortlicher Seite durch Handzettel ohne Unterschrift und ohne Angabe des Druckers und Verlegers verbreiteten Nachrichten über zwangsweise Räumung der Böden, entsprechen nicht der Wahrheit. Alles, was in dieser Beziehung zu tun ist, wird sorgsam vorbereitet und nach einheitlichem, vorher bekanntgemachtem Plan vom Reichsluftschutzbund im Einvernehmen mit den Behörden durchgeführt. — Hein Bötel, der volkstümliche Hamburger Heldentenor von einstmals, der Droschkenkutscher mit dem hohen C, begeht am 6. März in seltener geistiger und körperlicher Frische seinen 80. Geburtstag.

In einer Autogarage in Osterbrook ist der dort wohnende 38jährige Kraftwagenführer Edmund J. am Montag leblos aufgefunden worden. J., der die Garage aufsuchte, um seinen Kraftwagen nachzusehen, hat anscheinend Benzindünste eingeatmet. Sofort angestellte Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

Wie wir vom Arbeitsamt Hamburg erfahren, fiel die Zahl der Erwerbslosen im Gebiet des Arbeitsamtes Hamburg (Wirtschaftsgebiet Groß-Hamburg) im Februar 1934 von 173 207 auf 158 232. Das ist ein Absinken um 14 975 8,64 Prozent. Im Staatsgebiet Hamburg fiel die Arbeitslosenzahl im Februar 1934 von 127 550 auf 117 216, das sind 10 334 8,13 Proz. weniger.

Harburg-Wilhelmsburg

Explosion in einem Harburger Betrieb. Als mehrere Arbeiter in einem hiesigen Werk versuchten, verdicktes Oel flüssig zu machen, ereignete sich plötzlich eine Explosion. Ein Luftgemisch, das sich in einem Leitungsrohr angesammelt hatte, entzündete sich, sodaß eine große Stichflamme emporschlug. Durch diese wurden fünf Arbeiter im Gesicht und an den Händen verletzt. Sie wurden sofort dem Krankenhaus zugeführt. Zwei der Verletzten konnten nach Anlegung eines Notverbandes entlassen werden. Lebensgefahr scheint bei den drei übrigen nicht zu bestehen.

Hauptschriftleiter: Kuno Paustian, Bad Bramstedt.
Verantwortlich für den gesamten Textteil: Kuno Paustian, Bad Bramstedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Paustian, Bad Bramstedt
Druck und Verlag: K. Paustian, Bad Bramstedt. D. A. II. 34: 795

Diese Nummer umfaßt 6 Seiten

Preisſteigerung hemmt Arbeitsbeſchaffung!

Gegen Verteuerungen in der Bauwirtſchaft.

Faſt täglich gehen dem Reichsarbeitsminiſter Klagen darüber zu, daß ſich **Preisſteigerungen**, die ſich auf dem Gebiete der **Bauwirtſchaft** ſeit der Inangriffnahme des Arbeitsbeſchaffungsprogramms der Reichsregierung bemerkbar gemacht haben, nachteilig auf die Durchführung der Arbeitsbeſchaffungsbauten auswirkt. Insbeſondere erſcheint dadurch die Fortführung der vorſtädtiſchen Kleinſiedlung ſtark gefährdet. In einem Erlaß an die Wohnungsreſſorts der Länder erſucht der Reichsarbeitsminiſter jedoch jetzt ſchon,

mit allem Nachdruck jeder ungerechtfertigten Preisſteigerung entgegenzutreten.

Folgende Punkte ſeien davon erwähnt:

1. **Alle Anträge auf Erhöhung der öffentlichen Beihilfe, die mit Preisſteigerungen begründet werden, ſind auf das beſtimmteſte abzulehnen.**
2. Bei Preiserhöhungen durch Ringbildung dürfte die Heranziehung von Konkurrenzangeboten von ſeiten außer dieſes Ringes ſtehender Bewerber zweckmäßig ſein.
3. Erfolgen Preisſteigerungen infolge der Wahl beſtimmter Bauweiſen oder Bauſtoffe, ſo empfiehlt es ſich, andere zweckmäßige Ausführungsarten zu wählen.
4. **Der Reichsarbeitsminiſter bittet, dem Reichswirtſchaftsminiſter und ihm von allen ungerechtfertigt erſcheinenden Preisſteigerungen unter eingehender Darlegung der Fälle und Angabe des Namens der Firma oder des Verbandes uſw. ſofort Mitteilung zu machen.**
5. Der Reichsarbeitsminiſter bittet endlich, von beſonders umfangreichen Bauprogrammen, mit deren Verwirklichung beſtimmt gerechnet werden kann, ihm rechtzeitig Kenntnis zu geben.

Die rätſelhafte Frau mit dem weißen Hund

Neue Geſpenſtergeſchichten im Falle Prince.

„Echo de Paris“ bringt neue aufſehenerregende Mitteilungen zum Fall Prince. Ein Mitarbeiter des Blattes will bei dem Wagenwäſcher der Garage, in der der Wagen des inzwiſchen verhafteten Privatſekretärs Staviſkys, Romagnino, untergeſtellt iſt, erfahren haben, daß der Wagen in der Nacht des Todes des Gerichtsrats Prince nicht in der Garage war. Der Wagenwäſcher ſoll ſich erinnern, daß Frau Romagnino, wenn ſie den Wagen benutzte, ſtets von einem großen weiß-ſchwarzen Hunde begleitet geweſen ſei. Nach Zeitungsberichten habe man nun unweit des Ortes, wo die Leiche Princes gefunden worden ſei, eine

Frau mit einem weißen Hund einem Kraftwagen entſteigen

ſehen, der kurz darauf in Richtung Paris zurückgefahren ſei. Ein anderer behauptet, daß Prince gar nicht mehr lebend in Dijon geweſen ſei, daß das in Dijon angeblich von ihm aufgegebene Telegramm an ſeine Frau ebenſo gefälſcht geweſen ſei wie der polizeiliche Meldezettel im Hotel, und daß Prince im Zuge während einer vier Minuten dauernden Durchfahrt durch einen Tunnel

getötet und ſeine Leiche aus dem Zuge geworfen

worden ſei, worauf die Mörder ſie ſpäter auf den Schienen feſtgebunden hätten.

*

Belaſteter Staatsanwalt machte Selbſtmordverſuch.

Wie zu der Dienſtenthebung des Staatsanwalts und engen Mitarbeiters des Generalſtaatsanwalts Preſſard, Hurleaux, verlautet, erfolgte ſeine Amtsenthebung auf Grund eines vorgefundenen Briefes, den Hurleaux an Staviſky geſchrieben hatte, und in dem Hurleaux Staviſky bat, Fürſprache für ihn einzulegen. Hurleaux ſchloß ſein Bittſchreiben mit der Verſicherung „treuer Dankbarkeit“. Als dem Staatsanwalt der Beſchluß des Juſtizminiſters mitgeteilt wurde, erlitt er einen Nervenzuſammenbruch und verſuchte, ſich im Gericht zu vergiften. Er konnte jedoch von anweſenden Richtern daran gehindert werden.

Fiſcherboot treibt hilflos im Kuriſchen Haff

Hilfeleiſtung mit Flugzeugen.

Auf dem Kuriſchen Haff treibt ſeit einigen Tagen ein Fiſcherboot, das durch ſchweren Eisgang ſchwere Havarie erlitten hat. Da es nicht gelang, mit Booten bis zu den Verunglückten vorzudringen, wurden zwei Sportflugzeuge aus Königsberg eingeſetzt, um den Fiſchern Hilfe zu bringen. Nach längerem Suchen entdeckten die Flieger das Boot mit den beiden Fiſchern,

denen Lebensmittel zugeworfen wurden.

Auch Gauleiter Erich Koch ſtartete zuſammen mit dem Fliegerkommandeur Oppermann und warf über dem Boot einen Zettel ab mit dem Inhalt, auszuharren, bis der aus Ruß angeforderte Eisbrecher eintrifft. Inzwiſchen iſt ein zweiter Eisbrecher aus Labiau angefordert worden. Man hofft, beide Fiſcher bald befreien zu können.

Gerichtsrat Prince vergiftet!

Neue Senſation im Staviſky-Skandal.

Der Staviſky-Skandal, der ſchon ſo reich an Überraſchungen iſt, bringt immer wieder neue Senſationen. Jetzt traf eine ſenſationelle Nachricht über den Tod des Gerichtsrates Prince ein, der bekanntlich wahrſcheinlich einem Mordanſchlag zum Opfer gefallen iſt, weil er als Unterſuchungsrichter in der Skandalaffäre Wiſſer vieler Einzelheiten war. Ein mediziniſcher Sachverſtändiger, der mit der genauen Unterſuchung der Lungen, der Nieren und der Leber Princes beauftragt war, hat einwandfrei feſtgeſtellt, daß ſich in dieſen Organen ein Giftſtoff befindet.

Der Sachverſtändige iſt der Anſicht, daß es ſich um eine Art Chloroform handele. Dieſes Ergebnis würde die erſten Vermutungen beſtätigen, wonach Prince vor ſeiner Ermordung betäubt worden ſei.

Was man noch wiſſen muß.

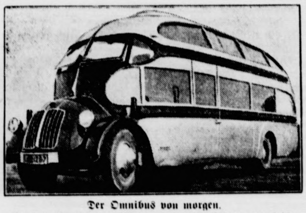
Blutiger Zwiſchenfall an der ſüdſlawiſch-bulgariſchen Grenze

Belgrad. An der ſüdſlawiſch-bulgariſchen Grenze ereignete ſich bei Prezimowatz eine Grenzzwiſchenfall. Vier unbekannte Männer überſchritten die Grenze und wurden von einer ſüdſlawiſchen Patrouille angehalten. Auf die Aufforderung, ſtehenzubleiben, eröffneten ſie das Feuer. Im Kampf wurden zwei der Männer erſchoſſen, während die anderen flüchten konnten.

Polizeibeamte und Regimentsvereine.

Der preußiſche Miniſter des Innern hat zur Frage der Zugehörigkeit von uniformierten Polizeibeamten zu Regiments- und Kriegervereinen wie folgt Stellung genommen:

Die Mitgliedſchaft bei Regiments- und Kriegervereinen iſt nicht zwangsläufig mit der Zugehörigkeit zur SA.-Reſerve II verbunden. Es beſtehen daher keine Bedenken, daß die uniformierten Polizeibeamten Mitglieder der Regiments- und Kriegervereine bleiben, ſie dürfen jedoch dadurch nicht Angehörige der SA.-Reſerve II werden.



Der Omnibus von morgen.

Bei der Anfahrt der Wagen zur großen Automobilausſtellung in Berlin hat unſer Bildberichterſtatter dieſen zweiſtöckigen Stromlinien-Omnibus mit dem Führerſitz im erſten Stock aufgenommen

Kampf den Fliegen.

Wettkampf der Gerüche.

Mit der warmen Jahreszeit kommen die Fliegen wieder und der Kampf gegen dieſe läſtigen und unappetitlichen „Haustiere“. Dann hängt man wieder die leimbeklebten Papierſtreifen in die Zimmer, die gewiß nicht gerade zur Verſchönerung dienen, aber doch einen großen Teil der ungebetenen Miteſſer wegfangen. Wie lockt man aber die Fliegen in die Falle, wie erreicht man, daß ſie wortwörtlich „auf den Leim kriechen“? So einfach ſo ein Fliegenpapier ausſieht — auch hierfür werden immer wieder Verſuche angeſtellt, um eine richtige Fliegenilluſion zu erzeugen, bei ihnen den Glauben zu erwecken, als ob es etwas beſonders Wohlſchmeckendes zu futtern gäbe. Man gibt dem Klebſtoff Zucker ätheriſche Ole oder Fruchtſäfte bei und bemüht ſich dann hinter das Geheimnis des Fliegengeſchmacks zu kommen, um beſonders zweckmäßige Lockmittel zu verwenden. Nun hat man neuerdings beobachtet, daß der Duft des Beifußöls von beſonderer Anziehungskraft für die Fliegen iſt. Es wird aus den Samenkapſeln dieſer auch in Deutſchland heimiſchen Pflanze gewonnen. Wie ſtellt man aber dieſe beſondere Liebhaberei der Fliegen feſt? Das hat man ſo gemacht: man hat nachmittags in einem Zimmer bei weitgeöffneten Fenſtern zunächſt durch Auslegen von Zucker, Honig uſw. die Fliegen herbeigelockt und dann verſchiedene Arten von leimbeſtrichenen Fliegenfängern aufgehängt, einen gewöhnlichen, ſpiralartig auseinandergezogenen Fänger, eine Papierpyramide, die mit dem üblichen Fliegenleim beſtrichen wurde, und einen ebenfalls ſpiralartigen Fänger gleicher Größe, dem aber Beifußöl beigemengt wurde. Nach drei Stunden, gegen Abend, hatten ſich auf dieſem ſchon fünfzig Fliegen feſtgeſetzt, auf den anderen nur drei und ſechs Tiere. Am anderen Morgen hatten ſich auf den üblichen Fängern 18 und 19 Stück nach und nach eingefunden, auf dem Beifußfänger aber hatten 244 Fliegen Zeit, darüber nachzudenken, **warum ſie ſo dumm geweſen waren, dem Beifuß auf den Leim zu kriechen!** Das Geheimnis des Fliegengeſchmacks **war alſo entlarvt.**

Eiſenbahnkataſtrophe bei Moskau.

19 Tote durch verbrecheriſche Schlamperei.

In der Nähe von Moskau ereignete ſich ein ſchweres Eiſenbahnunglück. Zwei Vorortzüge, die ſtark beſetzt waren, fuhren aufeinander. Dabei wurden 19 Perſonen getötet und 44 ſchwer verletzt. Als Urſache des Unglücks iſt „verbrecheriſch fahrläſſige Verletzung der Betriebsvorſchriften“ feſtgeſtellt worden.

Angeſichts der ſich häufenden Unglücksfälle auf den verſchiedenen Eiſenbahnlinien der Sowjetunion in der letzten Zeit, die, wie es in einer amtlichen Veröffentlichung heißt, durchweg auf verbrecheriſche Schlamperei und grobe Verletzung der Betriebsbeſtimmungen zurückzuführen ſind, hat die Generalſtaatsanwaltſchaft umfangreiche Unterſuchungen veranlaßt. Die einzelnen Fälle ſollen in ſogenannten Schauprozeſſen abgeurteilt werden.

Furchtbarer Familienmord.

Eine grauenhafte Bluttat, die drei Menſchenleben forderte, wurde im Hauſe Putlitzſtr. 15a in Berlin-Moabit entdeckt. Dort fand man in der Zweizimmerwohnung des Ehepaares Weihe die 37 Jahre alte Frau des Arbeiters Weihe ſowie die 16jährige Tochtor Ruth und das zweijährige Töchterchen Urſula erſchlagen in ihrem Blute ſchwimmend vor. Der Ehemann und Vater der Ermordeten iſt geflüchtet. Die Nachforſchungen nach ihm, der vermutlich als der Mörder anzuſehen iſt, waren bisher ergebnislos. Über die Beweggründe der furchtbaren Tat herrſcht noch tiefes Dunkel. Hausbewohner wollen wiſſen, daß es zwiſchen den Eheleuten Weihe mehrfach zu Eiferſuchtsſzenen gekommen iſt.

Die öſterreichiſche Einheitsgewerkſchaft.

Die Regierungsverordnung über die Gründung der Einheitsgewerkſchaft in Öſterreich wird jetzt im Wortlaut veröffentlicht. Der Gewerkſchaftsbund hat nach der Verordnung ſeine Aufgaben im chriſtlichen, vaterländiſchen und ſozialen Geiſt mit

Ausſchluß jeder parteipolitiſchen Tätigkeit

zu erfüllen. Der Gewerkſchaftsbund wird als eine Einrichtung öffentlichen Rechtes erklärt und iſt berufen, Kollektivverträge abzuſchließen, das Verfahren zur Schlichtung von Geſamtſtreitigkeiten einzuleiten, berufliche und ſoziale Einrichtungen für die Mitglieder des Gewerkſchaftsbundes zu ſchaffen und die Einrichtungen zur beruflichen Ausbildung der Arbeiterſchaft zu verwalten. Die Rechte und Pflichten der bisherigen Gewerkſchaften erlöſchen bis zum Inkrafttreten der Verordnung. Der Gewerkſchaftsbund unterſteht der Aufſicht des Bundesminiſteriums für ſoziale Verwaltung.

Programm d. Norddeutſchen Sendergrupp

Donnerstag, 8. März.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270; Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

8.15 Hamburg: Aus der Rundfunkbewegung. ✱ 11.00 Hamburg: Landſchulfunk: **Kleigroben, Lehrſpiel.** ✱ 14.30 Hamburg: **Muſik um Volkslieder** (Schallplatten). ✱ 16.00: Von Stuttgart: **Nachmittagskonzert.** ✱ 17.30 Hamburg: **Großkraftwerk „Wieſ beginnt zu arbeiten!** ✱ 17.45 Hamburg: **Jugendfunk:** Jako **van Borkum, der Walfiſchreiter.** ✱ 18.00 Hamburg: Schall**plattenmuſik und Funkſchau.** ✱ 18.20 Hamburg: Deutſch **Helden unter, auf und über Waſſer.** ✱ 19.00: Von Leipzi **Stunde der Nation: Dr. Johannes Fauſt, Hörſpiel.** ✱ 20.0 Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.10 Hamburg: **Die lieben Verwandten.** Eine heiter gemütvolle Familienforſchung. ✱ 21. Hamburg: **Walter Niemann ſpielt eigene Werke.** ✱ 22.20 Hamburg: Kurt G. Tell ſpricht. ✱ 22.35 Hamburg: **Muſikaliſches Zwiſchenſpiel.** ✱ 23.00 Hamburg: Nachtmuſik.

Kirchliche Anzeigen.
Mittwoch, den 7. März,
8 Uhr abds.:
Passionsgottesdienst
im Gemeindehaus.

Kyffhäuserbund
Krieger-Verein
Bad Bramstedt
und Umgegend
Mitglieder-Versammlung
Sonntag, den 11. März 1934,
3.30 Uhr, im Holst. Haus.
Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.
Wegen der Wichtigkeit ist das Erscheinen aller Kameraden dringend erforderlich.
Schluß der Anmeldung zur SA-R II am 11. 3. 34.
Der Vereinsführer.

Fremdenverkehrs-Verein.
Mitgliederversammlg.
am Donnerstag, dem 8. März,
8 Uhr abends, bei H. Rathje.
Tagesordnung:
1. Jahresbericht.
2. Neue Satzungen.
3. Wahlen.
4. Arbeitsplan für 1934.
Der Vorstand.

Zucht-Puten
hat zu verkaufen
Hof Karkendamm.

Flugtag in Lentföhrden
am Sonntag, dem 11. März.
Rundflüge ab 10 Uhr morgens.
Abends großer
Fliegerball
in der Bahnhofswirtschaft.
Hierzu ladet frdl. ein
H. Stegemann.

Ein Jagdhund zugelaufen
gegen Erstattung der Unkosten abzuholen.
Hans Pingel, Wiemersdorf.

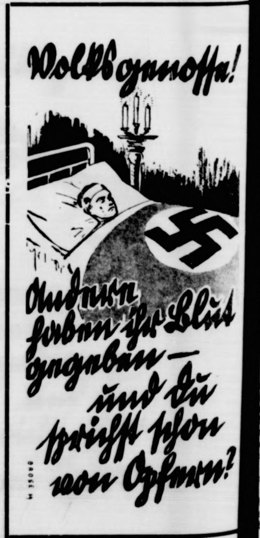
Suche zum 1. 4. 1934 eine
Hausgehilfin
bei Familienanschluß und gutem Gehalt.
Max Asbahr, Bauer,
Großenaspe.

Altertümliche Möbel
und antike Kleinigkeiten
kaufe, auch wenn beschädigt.
Angeb. unt. „Möbel“ an diese Ztg.

Betten und Aussteuer
kaufen, ist Vertrauenssache
Ueber 50jährige Erfahrung und reelle Geschäftsgrundlage meines Unternehmens garantieren für
beste u. billigste Bedienung
H. C. Andresen

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Sämtliche Drucksachen
liefert Buchdruckerei Kuno Pausti


Volksgenosse!
Andere haben ihr Blut gegeben — und Du scheust schon vor Opfern?

Keine Angſt vor Kälte!

In den letzten Tagen herrſchte bei vielen Leuten plötzlich wieder eine ſtarke Angſt vor Kälte — vor großer Kälte natürlich, denn eine kleinere Kälte will man ſchon gern mit in den Kauf nehmen, wenn das zum März gehören ſollte. Die Angſt vor Kälte war durch Wetterberichte hervorgerufen worden: man hatte gehört oder geleſen, daß das Wetter ſich wieder verſchlechtere, daß man mit allerhand Niederſchlägen zu rechnen habe, und daß die Temperaturen ſinken dürften. Inzwiſchen iſt einiges hiervon bereits eingetroffen: es hat geſchneit und geregnet, und die Temperaturen erlitten einen kleinen Sturz. Man konnte das ſchon noch ertragen, und wenn es noch ein bißchen tiefer nach unten gehen ſollte, werden wir wahrſcheinlich auch nicht umkommen. Nur der Gegenſatz zu dem lenzlichen Wetter, das wir vorher hatten, hat uns ein wenig verſtimmt: wir glaubten, daß es jetzt ſchon immer ſo bleiben müſſe.

Aber das alles war es nicht, was ſo vielen die große Furcht eingab: es war vielmehr die Schreckenskunde, daß wir eine ungeheure Kälte von Amerika drüben bekommen würden. In Amerika, wo ſo manches ungewöhnlich iſt, war nämlich, ſozuſagen aus heiterem Himmel, ein ungewöhnlicher neuer ſtrenger Winter hereingebrochen, und der ſollte, ſo fürchtete man, über den Ozean zu uns hinüberſtreben. Es wird aber glücklicherweiſe bereits wieder abgeriegelt. Sie haben zwar in Amerika noch immer eine für dieſe Vorfrühlingszeit etwas rauhe Luft, aber die Gelehrten meinen, daß es töricht wäre, wenn wir annähmen, daß dieſe rauhe Luft ſo einfach über den Atlantik hinüber könnte. Wir beziehen unſeren Tiefdruck und unſere Kälten meiſt von Norden, etwa aus Island oder aus Skandinavien, und allenfalls Rußland und Sibirien noch ſchicken uns Kälte ins Land. Kamen aber Kaltluftmaſſen aus Amerika, ſo würden ſie ſich unterwegs gewiſſermaßen verkrümeln, ehe ſie uns erreichen könnten.

Es iſt alſo, meinen die Wettergelehrten, nicht gut anzunehmen, daß die amerikaniſche Kälteperiode auch uns beglückt. **Wenn die Temperaturen jetzt wirklich noch ſtärker, als man erwarten mochte, ſinken ſollten, ſo dürfte es trotzdem keine Kälte mehr von ungewöhnlicher Härte und ungewöhnlicher Dauer werden. Wir gehen trotzdem dem Frühling entgegen, und je näher wir ihm kommen, deſto weniger begründet iſt die allzu große Angſt vor Kälte.**

Nah und Fern

⊙ **Perlenfund aus der Braunkohlenzeit in Heſſen.** Im Kreisort Klein-Karben in Heſſen wurde in einer Sandgrube eine Perle gefunden, die nach Feſtſtellungen geologiſcher Sachverſtändiger aus der jüngſten Braunkohlenzeit ſtammt, als noch der Arm eines Meeres die ſüdliche Wetterau überflutete. Es iſt bisher nur ein Fall in Deutſchland bekannt geworden, daß eine Perle aus einer ſo frühen Zeit in der Erde gefunden wurde, und zwar 1836 in den Kreideablagerungen in Weſtfalen. Die Perle der Wetterau iſt wundervoll erhalten und zeigt noch den einſtigen Perlmutterſchimmer.

⊙ **Seine beiden Gegner in der Notwehr erſchoſſen.** Vor einem Gaſthaus in Schwientochlowitz (Polniſch-Oberſchleſien) erſchoß der 33jährige Franz Nawrat in einem Streit die Arbeiter Wilhelm Malaika und Joſeph Burda. Die Erſchoſſenen, die betrunken waren, hatten in der Gaſtwirtſchaft einen Streit heraufbeſchworen, der auf der Straße fortgeſetzt wurde. Als Nawrat, um Unannehmlichkeiten aus dem Wege zu gehen, ſeine Schritte beſchleunigte, wurde er von den beiden verfolgt, die mit Meſſern auf ihn eindrangen. Um ſich der Angriffe zu wehren, zog Nawrat eine Piſtole und gab mehrere Schreckſchüſſe ab. Als dieſe nichts halfen, feuerte er noch zweimal und ſtreckte ſeine Gegner nieder. Sie waren auf der Stelle tot.

⊙ **Kohlenmaſſen verſchütten vier Bergleute.** Auf der Alexandra-Grube (Oſtoberſchleſien) ereignete ſich ein ſchweres Unglück. Aus ungeklärter Urſache gingen große Kohlenmaſſen zu Bruch und begruben vier Bergleute. Einer von ihnen konnte nur noch als Leiche geborgen werden, die drei anderen wurden mit ſchweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht, wo ſie hoffnungslos darniederliegen.

⊙ **Schwere Bluttat in einem Bankhaus.** In einem Pariſer Bankhaus wollte ein Bankkunde ſein Reſtguthaben abheben, gegen deſſen Auszahlung ſeine Ehefrau Einſpruch erhoben hatte. Als ſich hierdurch die Auszahlung verzögerte, geriet der Mann in eine heftige Auseinanderſetzung mit dem Bankier, in deren Verlauf er dieſen erſchoß. Der Täter konnte in der allgemeinen Verwirrung entkommen.

⊙ **20 Perſonen durch Pferdefleiſch vergiftet.** In den Ortſchaften Arrou und St. Pellerin bei Chateaudun (Frankreich) ſind über 20 Perſonen nach dem Genuß von Pferdefleiſch unter ſchweren Vergiftungserſcheinungen erkrankt. Einer der Erkrankten iſt bereits im Krankenhaus geſtorben. Das Fleiſch iſt von einem fahrenden Händler verkauft worden.

⊙ **Todesurteil wegen Menſchenraubes in Amerika.** Zum erſten Male iſt in Kalifornien nach dem neuen Staatsgeſetz gegen Menſchenraub ein Todesurteil gefällt worden. Der Verbrecher, ein gewiſſer William Tanner, wurde ſchuldig befunden, den Rechtsanwalt Henry Bodkin entführt, beraubt und durch Zufügen von Brandwunden gemartert zu haben. Obwohl das Verbrechen im Hauſe des Rechtsanwalts begangen wurde, ſo entſchied doch der Richter, daß Menſchenraub vorliege, da der Verbrecher ſein Opfer gezwungen hatte, aus einem Zimmer in ein anderes zu gehen. Tanner wird am 11. Mai gehängt werden.

⊙ **Ein deutſcher und ein amerikaniſcher Faltbootfahrer von Arabern erſchoſſen.** Der amerikaniſche Faltbootfahrer Fiſcher und der deutſche Berichterſtatter Rudolf May aus Düſſeldorf, die ſich auf einer Faltbootfahrt auf dem Tigris nach Indien befanden, wurden von Arabern 100 Meilen ſüdlich von Bagdad erſchoſſen. Der Amerikaner erhielt einen Kopfſchuß und ſtürzte aus dem Boot. Der Deutſche konnte ſchwerverletzt geborgen und in ein benachbartes Dorf gebracht werden. Kurz vor ſeinem Tode konnte er noch Angaben über den Zwiſchenfall machen. Danach wollte er mit ſeinem Kameraden das Boot über Nacht am Ufer feſtmachen, als eine Gruppe von Arabern erſchien, von denen einer um Feuer bat. Gleich darauf hätten die Araber mehrere Schüſſe auf Fiſcher und ihn abgegeben.

Kurze politiſche Nachrichten.

Das Oberlandesgericht Breslau verurteilte einen Angeklagten wegen Verbrechens gegen § 1 des Spionagegeſetzes zu acht Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverluſt. Ein zweiter Angeklagter wurde wegen verſuchten Verbrechens gegen § 3 des Spionagegeſetzes zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

*

Wie der Landesführer des Reichskriegerbundes „Kyffhäuſer" bekanntgibt, findet der 5. Deutſche Reichskriegertag am 7. und 8. Juli in Kaſſel ſtatt.

*

Der engliſche Marinehaushalt für das Jahr 1934 beläuft ſich auf 56 550 000 Pfund Sterling; das bedeutet im Vergleich zum Jahre 1933 eine Erhöhung um 2 980 000 Pfund Sterling. Das Flottenbauprogramm für das Jahr 1934 ſieht u. a. vier Kreuzer, ein Flottillenführerboot, acht Zerſtörer, ein Flugzeugmutterſchiff und drei Unterſeeboote vor, und zwar ein Unterſeeboot zum Minenlegen und zwei Patrouillenboote.

Spiel und Sport

Ein bedeutungsvoller Vereinszuſammenſchluß wird aus Darmſtadt gemeldet, wo die Darmſtädter Turngemeinde von 1846 und der VfR. Rot-Weiß in gleichzeitig abgehaltenen Hauptverſammlungen die Zuſammenlegung beider Vereine beſchloſſen. Der neue Verein, der den Namen „Darmſtädter Turn- und Sportgemeinde von 1846" erhielt, zählt über 2000 Mitglieder.

Berliner Olympia-Prüfungsſchwimmen wurden im Stadtbad-Mitte ausgetragen. Bei den Kraulſchwimmern, die 1500 Meter zurückzulegen hatten, erwies ſich Grün-Spandau 04 mit einer Zeit von 22 : 45,8 als der weitaus Beſte, während ſich bei den Springern wieder Marauhn-Poſeidon hervortat, dem Greuſing-Spandau und Zander-SSC. 89 als Nächſtbeſte folgten.

500 Tote bei einem Schiffsunglück.

Furchtbare Kataſtrophe bei Kanton.

Bei der Einfahrt in den Hafen von Kanton iſt ein Dampfer geſunken. Man befürchtet, daß 500 Paſſagiere ertrunken ſind. 350 Leichen ſind bereits auf dem Hafenplatz aufgebahrt und zahlreiche Frauen und Kinder irren durch die Reihen der Aufgebahrten, um ihre vermißten Angehörigen wiederzufinden.

Eine fliegeriſche Glanzleiſtung.

Die Rettung der Frauen und Kinder des „Tſcheljuſkin" vom berſtenden Eisfeld.

Zu der bemerkenswerten Flugleiſtung der beiden ruſſiſchen Flieger Ljapidewſki und Petrow, denen es bekanntlich gelang, zehn Frauen und zwei Kinder der „Tſcheljuſkin"-Beſatzung in einem Großflugzeug zu retten, werden jetzt noch folgende Einzelheiten bekannt:

Der Führer der wiſſenſchaftlichen Arktis-Expedition, Profeſſor Schmidt, hatte in einem ſeiner letzten Telegramme mitgeteilt, daß der Zuſtand der Eisſcholle, auf der ſich die Beſatzung nach der Kataſtrophe des Eisbrechers „Tſcheljuſkin" am 13. Februar d. J. ein Notlager eingerichtet hatte, infolge warmer Strömungen ſtündlich ſchlechter werde. Auch ſeien die Frauen und Kinder im Lager an Skorbut erkrankt.

Darauf entſchloß ſich der Pilot Ljapidewſki, trotz einer ſchweren Erkältung und hohen Fiebers zur Hilfeleiſtung zu ſtarten.

Mit ſeinem Begleiter Petrow ſtieg er mit einem zehnſitzigen Paſſagierflugzeug von Kap Wellen, dem Stützpunkt der Rettungsaktion an der Beringſtraße, in Nordoſtſibirien auf. Während des Fluges herrſchte dichteſter Nebel. Die Flieger hätten niemals die Eisſcholle der Expedition in der ungeheuren Weite des Nördlichen Eismeeres entdecken können, **wenn nicht die Radiowellen des Kurzwellenſenders des „Tſcheljuſkin"-Lagers den Piloten den Weg zur Eisſcholle gewieſen hätten.**

Als man die Siedlung auf dem Eiſe nach langen Stunden entdeckt hatte, kam die überaus ſchwierige Aufgabe der Landung. Es gelang Ljapidewſki, auf dem proviſoriſchen Flugplatz auf der Scholle, **die nur einen Durchmeſſer von 130 Meter hatte,** das Flugzeug noch rechtzeitig zum Stehen zu bringen. Beinahe noch ſchwieriger war das Wiederaufſteigen bei 40 Grad Kälte. Nachdem man die Frauen und Kinder mit Hilfe einer Schaluppe über das Eis zum Landungsplatz geſchleppt hatte, **da inzwiſchen die Eisſcholle auseinandergeborſten war und ſich ein rieſig breiter Spalt gebildet hatte,** blieb dem Flugzeug nur eine minimale Anlaufſtrecke übrig. Mit Mühe und Not gelang es Ljapidewſki, das Flugzeug wenige Meter vor dem Ende der Scholle hochzureißen und aufzuſteigen. Durch Sturm und gefährlichen Nebel ging der Rückflug mit Frauen und Kindern an Bord. Als das Flugzeug endlich in Kap Wellen eintraf, **brach Ljapidewſki, der jetzt über 40 Grad Fieber hatte, zuſammen.**

Noch 90 Gefährdete.

Die Rettungsarbeiten für die etwa 90 Köpfe betragende „Tſcheljuſkin"-Beſatzung, die auf dem Eiſe zurückblieb, gehen weiter. Außer den Matroſen befinden ſich unter den Männern mehrere Gelehrte, Dichter und Schriftſteller, die alle zuſammen heldenhaft unter

Der blinde Paſſagier

Roman von Georg Barr

(Nachdruck verboten.)

„Und du läßt dich zu den Schleichwegen de Varennes herbei?" brauſte Marion auf. „Ich ſchäme mich für dich, Tante Aurelie. Ich für meine Perſon mache jedenfalls nicht mit. Was ihr tun wollt, iſt eine bodenloſe Heimtücke gegenüber den Männern, die ſich in monatelanger Arbeit abgemüht haben, das Schiff zu erbauen."

„Womit du wohl in erſter Linie Oswald meinſt?" entgegnete die Dame. „Sage es nur gerade heraus."

„Warum nicht?" erwiderte das Mädchen, leicht errötend. „Er hat den Hauptanteil an der Arbeit. Aber darüber wollen wir nicht reden. Es kann dein Ernſt nicht ſein, daß du dich auf ſo hinterliſtige Weiſe von hier wegſtehlen willſt. Überleg es dir nochmals, Tante, es wäre deiner unwürdig."

„Ich habe es mir lange genug überlegt", antwortete Mrs. Vanderlip, „und mein Entſchluß iſt unumſtößlich. Auch können wir jetzt nicht mehr zurück."

„Was meinſt du damit?" fragte Marion auffahrend. „Ich habe mich noch nicht bereit erklärt, mitzufahren."

„Es würde dir nichts nützen, wenn du dich weigerſt", erwiderte Mrs. Vanderlip mit einer unſicheren Stimme. „Man läßt dich nicht mehr an Land."

„Alſo, man will mich dazu zwingen, mitzufahren?" rief ſie heftig. „Und dazu haſt du deine Einwilligung gegeben? Wie konnteſt du nur!"

Die alte Dame ſchlug ſchuldbewußt die Augen nieder.

„Sei nicht ſo hart zu mir, Marion", ſagte ſie. „Du weißt, wie entſetzlich dieſes Leben für mich hier war. Ich hoffte ſo ſehr darauf, mit dieſem Schiff von hier fortzukommen und war zu jedem Geldopfer bereit, aber Miſter ott machte uns einen Strich durch die Rechnung. Als ir de Varenne ſeinen Plan entwickelte, habe ich lange geſchwankt, das mußt du mir glauben, bin aber ſchließlich der Verſuchung erlegen."

„Aber ich!" rief Marion bitter. „Warum haſt du mich in dieſes ſchändliche Komplott mit hineingezogen?"

„Ich konnte dich nicht hier allein laſſen", erwiderte Mrs. Vanderlip. „Schutzlos mit allen dieſen Menſchen zuſammen. Der Gedanke hätte mich keinen Augenblick ſchlafen laſſen."

Das junge Mädchen warf ſtolz den Kopf zurück.

„Ich bin alt genug, um mich ſelbſt zu beſchützen", entgegnete ſie. „Wenn du Miſter Oswald mit ‚dieſen Menſchen' meinſt, ſo kann ich dir nur ſagen, daß ich nichts von ſeiner Seite befürchte. Er ſcheint der einzige zu ſein, der es ehrlich mit mir meint. Als ich ihm ſagte, daß ich von hier wegwolle, hat er ſich ſofort an die Arbeit gemacht, und nicht geruht, bis dieſes Schiff gebaut war."

Mrs. Vanderlip zuckte reſigniert mit den Achſeln.

„Meinetwegen", ſagte ſie, „aber laſſen wir das jetzt. Du wirſt morgen, wenn wir auf hoher See ſind und der Heimat zufahren, ganz anders über die Sache denken."

„Ich werde morgen nicht auf hoher See ſein", entgegnete Marion mit dem Fuß aufſtampfend, „und werde meine Meinung nicht ändern. Wenn du durchaus abfahren willſt, Tante, ſo muß es ohne mich geſchehen."

Mit einem kurzen Kopfnicken ging ſie zur Tür, die ſich wie auf ein Zauberwort vor ihr öffnete. Alliſter erſchien im Türrahmen und muſterte das junge Mädchen mit einem finſteren Lächeln.

„Ich habe mir erlaubt, von außen zuzuhören", ſagte er mit zyniſcher Offenheit. „Schlagen Sie ſich die Sache aus dem Kopf, Miß. Es iſt kein Boot für Sie da, und es wird keines da ſein. Wenn Sie ans Land wollen, müſſen Sie ſchwimmen, und ich habe Befehl, einen ſolchen törichten Verſuch zu verhindern."

„Laſſen Sie mich heraus!" rief Marion. „Ich will auf Deck!"

„Kann ich mir denken", erwiderte der Schotte grinſend, „aber daraus wird nichts. Machen Sie es ſich hier bequem, bis wir abfahren. Die Kajüte iſt zwar nicht ſo elegant wie der Salon der „Doraine", aber immerhin ganz gemütlich."

Damit ſchlug er die Tür zu, und Marion konnte hören, wie er draußen den Schlüſſel im Schloß umdrehte. Sie hämmerte dagegen und verſuchte, ſie aufzudrücken. Aber ihr Bemühen war vergeblich, und ſie ließ davon ab.

Dann ſetzte ſie ſich auf das Sofa an der Wand und ſtarrte durch eine der Luken zu dem grünen Ufer hinüber, ohne ihrer Tante eines Wortes zu würdigen. Dieſe zog ſich alsbald in eine der Schlafkabinen zurück und legte ſich erſchöpft auf das primitive Bett, das darin ſtand.

Eine Stunde verging, das Tageslicht ſchwand allmählich, und die Nacht nahte heran. Aus dem Trampeln vieler Füße auf Deck ſchloß Marion, daß die Mannſchaft, vielleicht auch die anderen Paſſagiere, von denen ihre Tante geſprochen hatte, an Bord gekommen waren. Sie hoffte, daß die Kajütentür ſich öffnen würde, aber nichts geſchah. Fluchtgedanken hatte ſie von Anfang an als ausſichtslos erkannt. Durch die Luken hinauszugelangen, war unmöglich, ſie waren viel zu eng für einen menſchlichen Körper. Trotzdem gab ſie die Hoffnung, das Schiff verlaſſen zu können, noch nicht auf. Sie glaubte feſt, daß ſich etwas ereignen würde, um die Abfahrt in zwölfter Stunde zu verhindern. Vielleicht war der Kolonie der Verrat bekannt geworden, vielleicht hatte auch Oswald ſich aufgemacht, ſie zu ſuchen. Sie fand ſoviel Tröſtliches in dem letzten Gedanken, daß ſie ſich in ihr augenblickliches Schickſal ergab, obwohl ihr Stolz ſich heftig gegen ihre Gefangenſchaft auflehnte.

Die Kajüte lag nach einiger Zeit völlig im Dunkeln, nur zuweilen erleuchtet von Blitzen, die über den Himmel zuckten. Dann vernahm Marion ein heftiges Plätſchern von Waſſer gegen die Schiffswandung und das Brauſen des Sturmes. Das Getrampel der Füße auf Deck wurde lauter, einige Male drangen haſtige Kommandorufe an ihr Ohr. Plötzlich neigte ſich das Schiff ſtark zur Seite, ſo daß ſie faſt von ihrem Sitz heruntergerutſcht wäre. Es dauerte einige Minuten, bis es ſich wieder aufrichtete.

Eine Weile herrſchte Stille auf Deck, dann erhob ſich ein wildes Schreien, polternde Schritte kamen die Kajütentreppe herab, und die Tür wurde aufgeriſſen. Ein Matroſe erſchien mit zwei Schwimmgürteln, eben als Mrs. Vanderlip ſchreckensbleich aus ihrer Kajüte trat.

„Legen Sie ſich die Dinger ſchnell über", rief der Mann, „und kommen Sie auf Deck, aber raſch! Sonſt erſaufen Sie hier wie in einer Mauſefalle."

Die alte Dame wankte und wäre umgeſunken, wenn Marion ſie nicht geſtützt hätte. Mit großer Mühe gelang es dem jungen Mädchen, ihre Tante die Treppe hinaufzubringen. Sie ſetzten eben ihre Füße auf die letzte Stufe, als ein wuchtiger Anprall das ganze Schiff erſchütterte. Ein grauſiges Splittern und Krachen von Holz und ein Rauſchen von Waſſer folgte. Das junge Mädchen wußte inſtinktiv, daß das Schiff dem Untergang verfallen war. Mit dem Aufgebot aller Kräfte gelang es ihr, ſamt ihrer Tante die Reeling zu erreichen.

Dort ſchlug eine wohlvertraute Stimme an ihr Ohr. „Marion! Marion! Wo ſind Sie?"

(Fortſetzung folgt.)

ihrem Führer Schmidt eine richtige kleine Siedlung auf dem Eiſe erbaut haben. Aus Schiffsbalken und anderem Material wurden

ſechs Hütten und ein „Klubhaus“ errichtet.

Bei dem Untergang des „Tſcheljuſkin“ konnten ſeinerzeit noch Lebensmittelvorräte, Kleidung, Zelte, Rettungsboote und die Funkſtation in Sicherheit gebracht werden. Der Flieger Ljapidewſki hat bei ſeiner Landung auch Akkumulatoren für das Lager zurückgelaſſen, wodurch

die Tätigkeit des Senders ſichergeſtellt

wurde. In den letzten drei Tagen hatte der Sender, um Energie zu ſparen, nur noch ganz kurze Lage- und Wetterberichte gegeben.

In Kap Wellen ſind die beſten Polarflieger Rußlands eingetroffen. Man rüſtet dort fieberhaft zur nächſten Rettungsexpedition, da das Eisfeld, auf dem ſich das Lager befindet,

weiter nach Nordweſten abgetrieben

iſt und ſich auch die Wetterlage verſchlechtert. Auch befinden ſich mehrere Sowjetdampfer mit größter Fahrt auf dem Wege zur Eisſcholle.

Petroleumdampfer nach der Strandung auseinandergebrochen.

Zahlreiche Todesopfer. — Kapitän und 11 Mann der Beſatzung hilflos auf dem Wrack.

In der Nähe von Conſtanza (Rumänien) ſtrandete der von Iſtanbul kommende italieniſche Petroleumdampfer „Santoni“, deſſen Maſchinenanlage zerſtört worden war. Als Rettungsboote in der Nähe des geſtrandeten Schiffes eintrafen, brach der Schiffskörper unter dem ſtarken Anprall der Wogen mitten auseinander.

Die eine Hälfte ſank ſofort. 17 Mann der Beſatzung, darunter einige Offiziere, konnten ſich in ein Rettungsboot flüchten, das jedoch kurz darauf umgeworfen wurde. 14 Mann gelang es nach übermenſchlichen Anſtrengungen, das Ufer zu erreichen.

Neun von ihnen ſtarben, bevor ſie in ein Krankenhaus übergeführt werden konnten. Die übrigen fünf liegen in hoffnungsloſem Zuſtand danieder. Weitere drei Matroſen wurden als Leichen an das Ufer geſchwemmt.

Auf der zweiten Hälfte des Schiffsrumpfes, die noch in den Felſen hängt, befinden ſich der Kapitän und die reſtlichen 11 Mann der Beſatzung. Alle Rettungsverſuche ſind bis jetzt infolge des ſtürmiſchen Wetters und der unglücklichen Lage des Wracks fehlgeſchlagen.

Jeder Verſuch, ſich dem Wrack zu nähern, ſcheiterte an dem hohen Wellengang. Man befürchtet, daß auch die letzten 12 Mann der Beſatzung der „Santoni“ dem Tode geweiht ſind.

Empörende Übergriffe im Memelgebiet.

Neue Meldungen aus Memel beweiſen, daß ſich das Gewaltregime des Gouverneurs Navakas in ſeinem Kampf gegen das Deutſchtum ſelbſt ungeſetzlicher Mittel bedient. So mußten die ländlichen Bezieher des „Memeler Dampfboots“ und der im gleichen Verlage erſcheinenden „Lietuviſchzka Ceitunga“ zu ihrer größten Überraſchung feſtſtellen, daß den ihnen von den Landbriefträgern ausgehändigten Zeitungen Aufrufe des „Komitees der all-litauiſchen Verbände“ beigelegt waren. Die Briefträger ſind von ihrer vorgeſetzten Behörde gezwungen worden, dieſe Aufrufe den Zeitungen beizulegen und mitauszutragen. Die Poſtdirektion in Memel, eine rein großlitauiſche Behörde, die unmittelbar der Kownoer Zentrale unterſtellt iſt, hat ſomit

unter gröblicher Verletzung der Amtsgewalt ihre Beamten gezwungen, die Bezieherorganiſation der beiden memelländiſchen Zeitungen zu einer antimemelländiſchen Agitation auszunutzen.

Der Aufruf, der in großlitauiſcher Sprache abgefaßt iſt, wendet ſich an den litauiſch ſprechenden Teil der memelländiſchen Bevölkerung und ruft dieſen auf, ſich von der Führung und dem Einfluß der „Fremdſtämmigen“ zu befreien. Alle „Verirrten“ mögen umgehend den Weg zur Vereinigung mit den großlitauiſchen Brüdern finden. Die Verbreitung des Aufrufs durch die großlitauiſche Poſtbehörde hat im Memelgebiet größte Empörung hervorgerufen.

Wirtſchaftsſyſtem und Wirtſchaftsprogramm der NSDAP.

Staatsſekretär Feder über Politik und Wirtſchaft.

Die Verhandlungen der Fünften Studienkonferenz der Deutſchen Reichsbahn-Geſellſchaft gewannen ihre beſondere Bedeutung durch den Vortrag des Staatsſekretärs im Reichswirtſchaftsminiſterium, Dr.-Ing. Feder, der über das Wirtſchaftsſyſtem und das Wirtſchaftsprogramm der NSDAP. ſprach. Staatsſekretär Feder zeigte die Notwendigkeit, ebenſo wie in der Politik auch in der Wirtſchaft

das Führertum an die Stelle der Vielheit

zu ſetzen. So ſehr der Politik das Primat gebühre, ſo ſehr ſei der wirtſchaftliche Wiederaufbau die Vorausſetzung für die Stabilität der Politik. Wenn der Staat die Wirtſchaft führe, dürfe er ſelbſt

keine Wirtſchaft treiben.

In der Produktion könne nur die ſchöpferiſche Perſönlichkeit entſcheidend ſein. Wenn es ſich dagegen darum handele, die Erzeugniſſe vom Erzeuger zum Verbraucher zu bringen, ſo beginne die Sphäre der Staatsaufſicht oder des Staatsbetriebes. Der Staat müſſe von hoher Warte alle Wirtſchaftszweige überſehen, müſſe ſtark regelnd und reinigend eingreifen.

Die Aufgabe der nächſten Jahre ſei es, die Syntheſe zu finden zwiſchen der

Führung des Staates in der Wirtſchaft und der freien Unternehmerinitiative.

Zur Arbeitsbeſchaffung müſſe der Staat die große Zielſetzung geben, gigantiſche techniſche Ideen müßten von Staats wegen der Verwirklichung zugeführt werden. Die wieder in Gang gebrachte deutſche Wirtſchaft in einem Stande zu erhalten, der die Weiterbeſchäftigung geſtatte, ſei eine Aufgabe, die die Möglichkeiten des einzelnen überſteige. Hier müſſe

eine ganz große Wirtſchaftsplanung

einſetzen. Mit dem ſtändiſchen Aufbau ſei der Wirtſchaft das Ordnungsprinzip für die nächſte Zeit gegeben.

Schulungsecke

Drei Wegbereiter des neuen Deutſchland.

Nicht mit einem Schlage begann das Dritte Reich Wirklichkeit zu werden, ſeine weltanſchauliche Fundierung wurzelt in dem geſchichtlichen Wirken großer Männer ſeit der Zeit der Befreiungskriege. Viele Große haben vorgearbeitet, haben den weltanſchaulichen Boden erfolgreich geebnet. Wenn wir im nachfolgenden drei von ihnen herausgreifen, ſo ſind wir uns bewußt, damit nichts Vollſtändiges, ſondern nur etwas Andeutendes zu geben. Dieſe drei Männer haben mit bewundernswerter Tatkraft, gehaßt und verfolgt von den Mächten des internationalen Judentums ein Stück beſonders charakteriſtiſcher Arbeit im Umbruch der neuen Zeit als Vorläufer des Führers geleiſtet.

Lagarde erkannte den Umbruch der Zeit.

Paul de Lagarde (1827—1891), ein ſchlichter Orientaliſt, Philoſoph und Theologe, war im Zeitalter des wirtſchaftlichen Aufſchwunges der Gründerjahre nach 1870/1871 prophetiſcher Warner vor dem beginnenden weltanſchaulichen Verfall. Mitten im Siegesrauſch erhob er beſorgt ſeine Stimme und gab vom Jahre 1872 an ſein politiſches Lebenswerk, die Deutſchen Schriften, heraus. In ihnen legte er ſeine Erkenntnis nieder, daß die Periode des Liberalismus zu Ende geht, daß Deutſchland an der Schwelle einer neuen Zeit ſteht. In dieſe neue Zeit aber könne man nicht ohne neue Ideale eintreten, die im Gegenſatz zu dem egoiſtiſchen Liberalismus auf das Wohl des Ganzen gerichtet ſein müßten. Er hielt ſcharfe Abrechnung mit dem ſatten Hurra-Bürgertum. Seine leidenſchaftlichen Worte kündeten die Notwendigkeit, Schluß zu machen mit dem Bisherigen und eine neue Lebensepoche in neuem Geiſte zu beginnen. Scharf und mahnend klagte Lagarde die damalige Zeit an, wenn er ausruft: „Möge Deutſchland nie glauben, daß man in eine neue Periode des Lebens treten könne, ohne neue Ideale. Ihr habt einen Kehricht von Idealen zuſammengefegt, und ihr mutet der Jugend zu, wie ein Lumpenſammler in dieſem Kehricht nach dem zu ſuchen, was ſie brauchen kann.“

Chamberlain rief nach dem eiſernen Beſen.

Houſton Stewart Chamberlain (geboren 1855 in Portsmouth, geſtorben 1927 in Bayreuth) war das ſeltene Beiſpiel eines Engländers, deſſen ganzes Streben dahin ging, ſich zum Deutſchtum hinaufzuarbeiten. Er gehörte zum Kreiſe um das Haus Wahnfried und heiratete eine Tochter Richard Wagners. Mit ſeheriſchem Blick erkannte er das Gebot der Stunde und forderte die Befreiung des Staates von artfremdem Geiſt. Sein Hauptwerk ſind die „Grundlagen des 19. Jahrhunderts“, die einen großen Einfluß auf unſere geiſtesgeſchichtliche Haltung ausübten. Weiter verfaßte Chamberlain zahlreiche politiſche Schriften und wertvolle Biographien über Goethe und Wagner. Sein Lebenswerk war der Kampf gegen den Liberalismus, deſſen Herrſchaft im wilhelminiſchen Deutſchland er einmal mit folgenden Worten geißelte:

„Freiheit der Lüſternheit, Freiheit des Betruges, Freiheit der Ausbeutung, Freiheit des Widerchriſtentums, Freiheit des Ehrfurchtzerſtörenden in Rede, in Wort und Bild, Zeitſchrift und Zeitung, in Theater und Kino iſt ein freſſendes Gift, an dem Völker zugrunde gehen. Freiheit den Leuten gewähren, die unſere germaniſchen Staatsideale von heute und morgen untergraben, heißt einfach Selbſtmord begehen“

Schon lange Jahre vor dem Kriege rief Chamberlain nach dem eiſernen Beſen: **„Ein eiſerner Beſen muß in Deutſchland auskehren,** wer den Mut hat, ihn zu führen, wird alle Kräfte des Volkes hinter ſich finden.“

Moeller van den Bruck ſchrieb „Das Dritte Reich“.

Arthur Moeller van den Bruck (1876—1925) war ein geiſtiger Wegbereiter, ein Vorkämpfer einer revolutionären jungkonſervativen Bewegung gegen das freſſende Gift des Liberalismus, von dem er in klaſſiſchen Worten ſagt: **„Der Liberalismus iſt die Freiheit, keine Geſinnung zu haben und gleichwohl zu behaupten, daß eben dies Geſinnung ſei“.**

Moeller van den Bruck prägte das Wort vom Dritten Reich und brachte mit dieſem neuen Begriff zum Ausdruck, daß das neue Deutſchland im Zeichen eines gewaltigen Umbruches der Weltanſchauungen entſtehen werde. Während einſt das Erſte Reich als Heiliges Römiſches Reich Deutſcher Nation ein Fürſtenſtaat war, der ſeine Befriedigung außerhalb des deutſchen Volkstums ſuchte, während das Zweite Reich durch Bismarcks geniale Tat überhaupt einen Zuſammenſchluß der Deutſchen ermöglichte, iſt das Dritte Reich nach neuen Geſetzen, nach neuer Weltanſchauung angetreten. Moeller van den Bruck verfaßte viele politiſche Schriften, deren bedeutendſte neben dem „Dritten Reich“ der „Preußiſche Stil“ iſt, in welchem Buche er das Weſen der preußiſchen Lebensauffaſſung meiſterhaft darlegt.

Unmögliches Anſinnen

Arzt: „Vor allen Dingen müſſen Sie viel mehr Obſt eſſen. Und dann müſſen Sie auch die Schalen der Früchte miteſſen, denn ſie ſind am vitaminreichſten. Was iſt denn ſo Ihre Lieblingsfrucht?“

Patient: „Kokosnuß.“

Die Gliederung der NSDAP.

Vom Führer, der Reichsleitung, den 9 Landesinſpekteuren, den 36 Gauleitern — bis zum Blockwart und den Parteigenoſſen.

Adolf Hitler hat den Parteienſtaat überwunden. Seine Partei iſt nicht mehr Partei im alten Sinne des Wortes, ſie iſt umfaſſender, ſie iſt als Bewegung neben den Staat getreten und repräſentiert das deutſche Volk, von dem ſich die überwältigende Mehrheit zu ihr bekannt hat. Staat und nationalſozialiſtiſche Bewegung ſind durch die Ernennung von Rudolf Heß und Ernſt Röhm zu Miniſtern des Reiches auf das engſte verknüpft worden. Für jeden Volksgenoſſen iſt es daher heutige wichtiger denn je, den Aufbau der NSDAP. zu überblicken.

Der Führer und ſein Stab:

Partei- und oberſter SA.-Führer iſt Adolf Hitler, der zugleich Vorſitzender der Rechtsform der Partei, des Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Arbeitervereins E. V. iſt. Seine perſönlichen Adjutanten ſind: Rudolf Heß, Wilhelm Brückner und Herbert Stenger. Stellvertreter des Führers in allen Parteiangelegenheiten iſ Rudolf Heß. Stabsleiter: Martin Bormann. Als Bindeglied zwiſchen Partei und Behörden beſteht de Verbindungsſtab unter der Leitung von Rudol Heß. Stabsleiter: Rudolf Reiner.

Die 17 Reichsleiter:

Die Oberſte Reichsleitung wird gebildet vo den Reichsleitern:

Rudolf Heß, Leiter der Polit. Zentralkommiſſion;
Ernſt Röhm, Stabschef der SA.;
Heinrich Himmler, Reichsführer der SS.;
Franz Xaver Schwarz, Reichsſchatzmeiſter, mit notarie beglaubigter Vollmacht des Führers in allen finanzielle Fragen der Bewegung, auch des NSDAV. e. V.;
Philipp Bouhler, Reichs-Geſchäftsführer;
Walter Buch, Vorſitzender des Reichs-USchlA.;
Wilhelm Grimm, Vorſitzender der 2. Kammer des Reichs-USchlA.:
Dr. Robert Ley, Stabsleiter der PO.:
R. Walther Darré, Leiter des Agrarpolit. Amtes;
Dr. Joſeph Goebbels, Reichs-Propagandaleiter;
Dr. Hans Frank II, Leiter der Rechtsabteilung;
Dr. Otto Dietrich, Reichs-Preſſechef;
Max Amann, Amtsleiter für die Preſſe;
Alfred Roſenberg, Leiter des Außenpolitiſchen Amtes;
Baldur v. Schirach, Reichs-Jugendführer;
Ritter v. Epp, Leiter des Wehrpolitiſchen Amtes;
Karl Fiehler, Schriftführer des Nationalſozialiſt. Deu ſchen Arbeitervereins.

Der Aufbau der Reichsleitung:

1. Die Politiſche Zentralkommiſſion: Leiter Rudolf Heß Stabsleiter Martin Bormann.
2. Die Politiſche Organiſation (PO.) mit dem Stabsleiter der PO. Dr. Robert Ley. Die oberſte Leitun der PO. hat ſich der Führer ſelbſt vorbehalten Reichsinſpekteur: Rudolf Schmeer; Organiſationsamt: Karl Brück; Perſonalamt: Rudolf Schmeer Reichsſchulungsamt: Otto Gohdes; Ständiſcher Aufbau: Dr. Frauendorfer.

Der P.O. ſind unterſtellt:

a) NSBO. (Nationalſozialiſtiſche Betriebszellen-Organiſation), Leiter: Walter Schuhmann, M. d. R.
b) NS.-Hago (Handwerks-, Handels-, und Gewerbeorganiſation), Leiter: Dr. A. v. Renteln.
c) NS.-Frauenſchaft, Leiterin: Frau Scholz-Klink.
d) NS.-Beamtenabteilung, Leiter: Hermann Neef.
e) NS.-Kriegsopferverſorgung, Leiter: Hans Oberlindober.

3. Reichsſchatzmeiſterei, Reichsſchatzmeiſter: Franz Xave Schwarz.
4. Reichsgeſchäftsführung, Reichsgeſchäftsführer: Philipp Bouhler.
5. Reichspropagandaleitung, Reichspropagandaleiter Dr. Joſeph Goebbels
6. Unterſuchungs- und Schlichtungsausſchuß, Reichsleitung (U. Sch. A. RL.), Vorſitzender und Leiter de 1. Kammer: Walter Buch, Leiter der 2. Kammer Willy Grimm.
7. Agrarpolitiſches Amt, Leiter: R. Walther Darré.
8. Rechtsabteilung, Leiter: Dr. Hans Frank II.
9. Amtsleiter der Preſſe, Leiter: Max Amann.
10. Außenpolitiſches Amt: Alfred Roſenberg.
11. Wehrpolitiſches Amt: Ritter von Epp.

Die Landesinſpekteure verbinden die Gaue mit der Reichsleitung.

Für je vier bis fünf Gaue ernennt der Führer eine Landesinſpekteur. Den Landesinſpekteuren folgen di 36 Gauleiter, die ebenfalls vom Führer ſelbſt ernann werden. Der Gauleiter ernennt Kreisleiter auf auf dere Vorſchlag Ortsgruppenleiter. Die nun kommenden Zellenleiter werden auf Vorſchlag des Ortsgruppenleiters vo Kreisleiter ernannt. Der Zellenleiter wiederum ſchläg dem Ortsgruppenleiter die Ernennung der Blockwarte vo

So ſtellt ſich die Organiſation der NSDA. in ihre Hauptzügen vom Führer bis zu den Parteigenoſſen dar So baut ſich die Partei als der organiſierte Wille de Volkes auf.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 42. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

23. Ziehungstag — 6. März 1934

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 259529
6 Gewinne zu 5000 M. 151335 278230 299806
2 Gewinne zu 3000 M. 77137
2 Gewinne zu 2000 M. 4110
18 Gewinne zu 1000 M. 128131 143971 154405 274758 295465 318871 339351 345930 387866
66 Gewinne zu 500 M. 4512 6738 13485 20406 23586 53087 76955 77161 77667 78695 82994 98491 124336 170767 185141 212881 221365 224029 238168 238973 247040 277380 283686 291825 292652 295849 326710 333223 347865 372613 376043 378390 393522
356 Gewinne zu 300 M. 1190 14147 16729 22620 22662 26527 26636 29839 30426 37229 45990 51304 53198 55227 57534 57744 57902 58146 59624 61434 62458 66119 67131 69420 75899 79089 82410 85771 86785 91470 92188 93136 99201 101575 102482 102912 105503 106922 107709 113751 114863 118438 120288 121382 125384 126770 127008 130087 132593 134495 135445 143418 144423 145965 147467 147612 149094 149505 149892 150037 150406 150940 152241 154818 156533 157977 160190 160208 160784 161016 163810 167032 172533 173903 175013 176892 179457 184238 184528 190023 190171 191591 192081 195332 195587 196424 199332 199837 207080 207656 212664 216569 220486 220834 226367 228067 228282 228502 228654 229059 230219 232767 234738 234804 234938 235062 240363 245053 253659 255529 260406 262476 266382 268900 273521 275942 276492 278339 282335 [illegible] 293801 300123 304479 311667 313400 313981 314665 319518 320308 326745 327211 328470 328936 331891 332943 333968 336294 336378 337040 338531 338929 339105 340153 340467 343308 344710 346780 350557 351286 352979 353373 357653 359352 360072 360936 369418 369528 [illegible] 372677 373632 377479 377780 379328 380310 381280 387963 [illegible] 393369 394641 397169 397822 397909 398562 398642 398913 399219 399267 399278

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 5000 M. 198974 319061
2 Gewinne zu 3000 M. 85533
6 Gewinne zu 2000 M. 160111 278651 316784
16 Gewinne zu 1000 M. 6932 19339 69255 70044 131014 223855 280566 382790
62 Gewinne zu 500 M. 12837 32099 54058 57678 60826 63851 67614 74183 77460 99267 106880 115587 129424 163594 182150 195142 212980 218010 220095 284370 284862 286117 293069 293960 302285 321844 336231 348765 351526 357962 359214
286 Gewinne zu 300 M. 3140 3299 8508 10276 13075 15293 16661 25942 26362 28027 28223 28650 34890 36638 39855 41517 43353 43517 46196 47539 51726 56638 58506 60410 67888 69807 72356 73054 80868 81552 82845 86548 88868 90845 92124 92965 100308 101649 104550 111731 111943 114718 122889 126067 129239 129535 131356 134877 140671 146894 147831 155442 157090 157434 163155 165171 169987 171997 173790 175440 177166 187895 188174 188287 194142 195195 195619 197139 199939 201435 201778 205867 209123 210768 212059 213348 214073 215993 219098 220280 228048 228960 230165 231393 237192 237300 240889 241222 243246 255792 256268 267034 269958 270731 271391 274000 276226 276769 279068 283005 283372 284419 287845 288071 288609 292914 296307 296570 296965 300667 301296 301617 304947 306739 312667 313119 323464 324689 332576 332797 335790 336008 339825 341191 347094 347278 349040 356120 360123 360519 365877 366601 372572 374245 375407 376271 382413 387747 389178 392588 393950 395312 395640

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

187 40691 104232 122600 162640 163822 188462 221336 232206 383566

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 30000, 2 zu je 10000, 46 zu je 5000, 70 zu je 3000, 110 zu je 2000, 19[illegible] zu je 1000, 598 zu je 500, 3938 zu je 300 und 140 Tagesprämien zu je 1000 M.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 57 Donnerstag, den 8. März 1934 56. Jahrg.

Großkampftag der Arbeitsſchlacht 1934 am 21. März.

Reichsminiſter Dr. Goebbels empfängt die Führer der Wirtſchaft.

Auf Einladung des Reichsminiſters für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, waren die Führer der deutſchen Induſtrie, des Handels und des Handwerks zu einer Ausſprache über die Arbeitsbeſchaffungsmaßnahmen im Frühjahr und Sommer d. J. verſammelt. An dieſer Beſprechung nahm auch der Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Schmitt teil. Reichsminiſter Dr. Goebbels betonte, daß zu Beginn der Arbeitsſchlacht im Frühjahr alle Kräfte eingeſetzt werden müſſen, um die Arbeitsloſigkeit weiterhin mit Erfolg zu bekämpfen und den Volksgenoſſen, die heute noch von Unterſtützungen leben, weitgehend wieder Arbeitsplätze zu beſchaffen. Dieſe Ausführungen fanden bei den an der Beſprechung teilnehmenden Vertretern der Wirtſchaft vollſte Zuſtimmung.

Der Führer des Reichsſtandes der Deutſchen Wirtſchaft, Krupp von Bohlen und Halbach, und Generaldirektor Dr. Vögler brachten zum Ausdruck, daß die Wirtſchaft auch bei ſachlichſter Betrachtung der wirtſchaftlichen Vorgänge heute beim Beginn der Frühjahrskampagne

mit größter Zuverſicht in die Zukunft ſehe.

Die deutſchen Wirtſchaftsführer werden auch im Jahre 1934 dem Willen der Regierung entſprechend ſich mit aller Kraft für die weitere Geſundung der wirtſchaftlichen Verhältniſſe Deutſchlands und für die Wiedereinſchaltung der Arbeitskräfte in den Produktionsprozeß einſetzen. Um **der Tatſache, daß das ganze deutſche Volk unter Anſtrengung aller Kräfte nach Überwindung der Winterszeit mit vollſter Zuverſicht im Frühjahr erneut an die Arbeit gehen wird, Ausdruck zu geben, werden am 21. März in allen Teilen des Reiches große neue Arbeitsvorhaben der öffentlichen Hand in Angriff genommen oder** bereits begonnene **in ihrer Durchführung geſteigert werden.** Auch die **Privatwirtſchaft wird an dieſem Tage einen Überblick über die erweiterten Beſchäftigungsmöglichkeiten im Frühjahr und Sommer dieſes Jahres geben können.** Es werden **an dieſem Tage die Zahlen der vorausſichtlich im Frühjahr zur Neueinſtellung kommenden Arbeitskräfte** bekanntgegeben werden. **Die während der Wintermonate bis zum Frühjahrsanfang neueingeſtellten Arbeiter werden zu beſonderen Veranſtaltungen verſammelt** werden.

Der **Führer ſelbſt wird an einer der Bauſtellen der Reichsautobahnen erſcheinen, um ſich vom Stand der Arbeiten zu überzeugen. Er wird im Anſchluß an die Beſichtigung an die verſammelten Arbeiter eine Rede halten,** die auf alle deutſchen Sender übertragen werden wird.

Um **das ganze ſchaffende Volk an dieſer bedeutungsvollen Stunde teilnehmen zu laſſen, werden in allen Betrieben die Arbeiter, Angeſtellten und Betriebsführer an den Lautſprechern zuſammenkommen, um in gemeinſamer Verbundenheit und Schickſalsgemeinſchaft die kommenden Aufgaben vom Führer entgegenzunehmen.**

Konferenz der Wirtſchaftsminiſter.

Der Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Schmitt empfing die Wirtſchaftsminiſter der Länder, um ihnen nach der ſtaatlichen Vereinheitlichung des Reiches in einer über einhalbſtündigen, freimütig alle Fragen der deutſchen Wirtſchaftspolitik behandelnden großen Rede die gegenwärtige Lage und ſein Programm darzulegen. In einer vom Vertrauen in die Wirtſchaftsführung des Reichsminiſters getragenen Ausſpache wurde völlige Einmütigkeit feſtgeſtellt, die Miniſter Eſſer in ſeine herzlich gehaltenen Schlußworte zum Ausdruck brachte.

Keine Einſchränkung des Steuergeheimniſſes.

In einigen Blättern iſt eine Notiz erſchienen, in der ausgeführt iſt, „daß infolge der Identität der NSDAP. mit dem nationalſozialiſtiſchen Staat ein Steuergeheimnis gegenüber den Dienſtſtellen der Partei nicht exiſtiere". Das Reichsfinanzminiſterium teilt dazu mit:

Das Steuergeheimnis iſt durch die Reichsabgabenordnung gewährleiſtet. Es wird auch bei einer etwaigen Änderung der Reichsabgabenordnung beſtehenbleiben. Das Steuergeheimnis gilt nicht nur gegenüber Privatperſonen, ſondern auch gegenüber Behörden und anderen öffentlichen Körperſchaften, infolgedeſſen auch gegenüber den Dienſtſtellen der NSDAP. Ausnahmen ſind dem geltenden Recht gemäß nur zuzulaſſen, wenn ein zwingendes öffentliches Intereſſe vorliegt. Ein zwingendes öffentliches Intereſſe iſt nur in ganz beſonderen Ausnahmefällen gegeben, ſo z. B. bei der Durchführung gerichtlichen Strafverfahren.

Es iſt bei einem Finanzamt verlangt worden, Auskunft darüber zu erteilen, in welcher Höhe ſich beſtimmte Perſonen an der freiwilligen Spende zur Förderung der nationalen Arbeit und an der Winter- und anderen Spenden beteiligt haben. Alle dieſe Spenden beruhen auf Freiwilligkeit. Dieſe Freiwilligkeit darf durch unmittelbaren oder mittelbaren Zwang in keiner Weiſe beeinträchtigt werden. Es darf infolgedeſſen auch die erbetene Auskunft über die Höhe der geleiſteten Spenden durch das Finanzamt nicht erteilt werden. Jeder Finanzbeamte, der ohne zwingendes öffentliches Intereſſe irgendwelche Auskunft über die Angelegenheiten beſtimmter Perſonen erteilen würde, würde gegen ein ausdrückliches dienſtliches Verbot verſtoßen und ſich der Gefahr eines Dienſtſtrafverfahrens ausſetzen.

Deutſcher Einheitsmietvertrag.

Dem Reichsjuſtizminiſterium gelang es, eine Einigung zwiſchen den Führern des deutſchen Hausbeſitzes (Oberſturmbannführer Tribius) und der deutſchen Mieterſchaft (Pg. Herrmann) über das neue Muſter eines deutſchen Mietvertrages herbeizuführen. Beide Parteien waren darüber einig, daß ſie ſich jetzt nicht mehr als Gegner gegenüberſtünden, ſondern daß ſich ihr gegenſeitiges Verhältnis der heutigen Auffaſſung entſprechend,

auf dem Boden der Intereſſengemeinſchaft und der Volkszuſammengehörigkeit

aufbauen müſſe. Im Gegenſatz zu den bisher gebräuchlichen Vertragsformularen, in deren komplizierten Vorſchriften ſich die Vertragsteile vielfach nicht zurechtfinden konnten, enthält das neue Vertragsmuſter klare, kurze und volksverſtändliche Beſtimmungen, die keinem Teile übermäßige, mit geſundem Rechtsempfinden unvereinbare Leiſtungen auferlegen. Der Bund Deutſcher Mietervereine e. V., Sitz Dresden, werde die ihnen unterſtellten Verbände anweiſen,

nur noch dieſes neue Mietvertragsformular

auszugeben und die bereits im Verkehr befindlichen Formulare nach Möglichkeit zurückzuziehen.

Deutſchlands Erſtarkung nicht zu verhindern.

Vernünftige Worte des belgiſchen Miniſterpräſidenten.

Der belgiſche Miniſterpräſident gab im Senat eine außerordentlich bedeutſame Erklärung der Regierung ab. Miniſterpräſident de Brocqueville wandte ſich gegen die Auffaſſung, daß man eine militäriſche Erſtarkung Deutſchlands durch eine Aktion des Völkerbundes oder durch einen Präventivkrieg verhindern könne bzw. ſolle. Eine Völkerbundsinveſtigation komme nicht in Frage, da mindeſtens zwei der ſtändigen Ratsmächte, England und Italien, ſich weigern würden, eine ſolche Unterſuchung anzuordnen. Das zweite Mittel, den Präventivkrieg, ins Auge zu faſſen, ſei Wahnſinn und Verbrechen.

Das einzige Mittel, die Wiederaufrüſtung Deutſchlands zu verhindern, ſei gewiß der ſofortige Krieg. „Ich weigere mich aber", erklärte der Miniſterpräſident, „das Land in ein ſolches Abenteuer zu ſtürzen."

Im weiteren Verlaufe ſeiner Ausführungen wandte ſich der Miniſterpräſident gegen die

Illuſion der Sieger von 1919.

Sie hätten geglaubt, daß es möglich ſei, eine große Nation dauernd im Zuſtand der Abrüſtung zu halten. Wie konnte man ſich einbilden, daß 27 Nationen, die im Augenblick „alliiert und aſſoziiert" waren, ſich auch in Zukunft darin einig ſeien, Deutſchland das aufzuerlegen, was Napoleon, der Alleinherrſcher von faſt ganz Europa, Preußen gegenüber nicht vermocht hat?

Das heutige Deutſchland iſt nicht mehr das Deutſchland vom 11. November 1918.

Es iſt das unabänderliche Geſetz der Geſchichte, daß ein Beſiegter ſich früher oder ſpäter wieder erhebt. Die großen Mächte haben dies ſeit langem begriffen.

Es handelt ſich nicht darum, ob und in welchem Ausmaß man die Aufrüſtung Deutſchlands dulden wird, ſondern in erſter Linie darum, einen

Rüſtungswettlauf zu vermeiden, der zum Kriege führt.

Darin liegt die Gefahr, die alle Völker Europas, Deutſchland nicht ausgeſchloſſen, bedroht. — Der Miniſterpräſident ſetzte ſich ſodann für den Abſchluß einer internationalen Konvention, durch die die Rüſtungen begrenzt werden ſollen, ein. Die

Genfer Beſprechungen hätten zu nichts geführt.

Alle Länder wüßten, was ein Rüſtungswettlauf bedeuten würde. Deutſchland können ebenſo wenig die unglaublichen Laſten auf ſich nehmen, die ein Rüſtungswettlauf in der gegenwärtigen Kriſe mit ſich bringen würde.

Die Brüſſeler Preſſe regt ſich auf.

Die Rede des Miniſterpräſidenten de Brocqueville wird von den Kreiſen, die ſich reſtlos Frankreich verſchrieben fühlen, ſcharf verurteilt. Man wirft de Brocqueville in dieſen Kreiſen vor, daß er in ſeiner Rede einen Standpunkt eingenommen habe, der ſich von der Einſtellung der franzöſiſchen Politik, insbeſondere

der augenblicklichen Regierung in Paris, ſcharf unterſcheide,

ja, ſogar in Gegenſatz dazu ſtehe. Die rechtskonſervative „Nation Belge" ſpricht von einem „Theatercoup" im Senat und behauptet, daß der Miniſterpräſident ſich einer

Politik „völliger Preisgabe" angeſchloſſen

habe. Seine Erklärungen ſeien geeignet, alle guten Bürger mit Erſtaunen und Schmerz zu erfüllen. Er machte einen Strich durch den ganzen Teil V des Verſailler Vertrages.

Die Rede des belgiſchen Miniſterpräſidenten wird auch von einigen engliſchen Blättern wiedergegeben. „Morning Poſt" nennt ſie eine große Überraſchung. „Daily Herald" ſagt, Frankreich ſtehe völlig verlaſſen da. Die belgiſche Regierung, die in ihrer Außenpolitik bisher immer gehorſam der franzöſiſchen Führung gefolgt ſei, habe beſchloſſen, in der Abrüſtungsfrage ihre eigenen Wege zu gehen.

Nach Mitteilung eines katholiſch-konſervativen Blattes ſoll König Albert kurz vor ſeinem Tode die aufſehenerregende Rede de Brocquevilles, die ſchon vor einigen Wochen gehalten werden ſollte, ausdrücklich gebilligt haben. — Große Enttäuſchung hat die Rede in den chauviniſtiſchen Kreiſen und bei der gewiſſen Induſtriekreiſen naheſtehenden Preſſe hervorgerufen. Übereinſtimmend betonen „Independence Belge" und „Etoile Belge", daß die Ausführungen de Brocquevilles im Lande eine lebhafte Erregung und Unzufriedenheit hervorrufen würden. Die beiden Blätter ſind ſehr ungehalten über die offenen Worte, die de Brocqueville über die Illuſionspolitik der Väter des Verſailler Vertrages gefunden hat.

Der belgiſche Außenminiſter für Deutſchlands Gleichberechtigung.

Der belgiſche Außenminiſter Hymans ſprach im Rahmen der allgemeinen außenpolitiſchen Ausſprache im Senat über die Abrüſtungsfrage. Nachdem der Miniſterpräſident die grundſätzliche Haltung der belgiſchen Regierung zu dieſer Frage in großen Linien dargelegt hatte, entwickelte der Außenminiſter ausführlich und im einzelnen die Geſichtspunkte, die die Haltung der belgiſchen Regierung beſtimmen. Ebenſo wie de Brocqueville bekannte ſich Hymans zu der Auffaſſung,

daß die Gefahr eines Rüſtungswettlaufes nicht durch irgendwelche Zwangsmittel gegen Deutſchland, ſondern nur auf dem Verhandlungswege durch den Abſchluß eines internationalen Abkommens ausgeſchaltet werden könne. Dieſes Abkommen müſſe von der Großmächte-Erklärung vom 11. Dezember 1932 über die Gleichberechtigung Deutſchlands ausgehen.

Hymanns ſtellte feſt, daß die praktiſche Verwirklichung der Gleichberechtigung in der Weiſe, daß alle Staaten auf den Stand der entwaffneten Staaten abrüſten, von keiner der Großmächte vorgeſchlagen worden ſei und bezweifelte auch unter dem beſonderen Geſichtspunkt der belgiſchen Militärintereſſen die praktiſche Durchführbarkeit dieſes Syſtems.

Eine kalte Duſche für Frankreich.

Die Rede, die der belgiſche Miniſterpräſident de Brocqueville im Belgiſchen Senat gehalten hat, hat in Frankreich wie eine kalte Duſche gewirkt. Die Blätter verſuchen, den Eindruck abzuſchwächen mit der Behauptung, daß die Ausführungen de Brocquevilles den denkbar ungünſtigſten Eindruck in der belgiſchen Öffentlichkeit gemacht hätten und daß es ſich um eine falſche Beurteilung der ganzen Lage handeln müſſe, wie Brocqueville ſelbſt auf Grund der deutſchen Preſſeſtimmen feſtſtellen müſſe.

Deutſch-polniſcher Zollkrieg endgültig beendet.

Ausſichtsreiches Abkommen in Warſchau unterzeichnet.

In Warſchau iſt durch den polniſchen Außenminiſter Beck und den deutſchen Geſandten von Moltke ein Abkommen unterzeichnet worden, durch das der deutſch-polniſche Zollkrieg endgültig aufgehoben und die Grundlage für einen normalen Ausbau der beiderſeitigen Handelsbeziehungen geſchaffen wird. Das in Form eines Protokolls gekleidete Abkommen ſoll ſobald als möglich ratifiziert werden. Jedoch werden ſeine Beſtimmungen unabhängig hiervon bereits vom 15. d. M. an angewandt werden.

Das Protokoll über die Beendigung des ſeit etwa neun Jahren dauernder Wirtſchaftskrieges ſtellt vor allen **Dingen feſt, daß nunmehr eine tragfähige und** geſunde **Grundlage geſchaffen wurde, auf der ein weiterer Ausbau derſelben erfolgen ſoll. Dieſes Protokoll beſtimmt ferner, daß die Kampfmaßnahmen,** d. h. **Einfuhrverbote und Maximalzölle auf polniſcher** Seite **ſowie Obertarif auf deutſcher Seite aufgehoben werden. Die Einfuhr der in Polen benötigten Waren, die an ſich durch den prohibitiven** Zolltarif **unmöglich gemacht wird,** wurde vermittels autonomer Gewährung von Zollnachläſſen doch ermöglicht. Dieſe Möglichkeit bildet

eine der bedeutſamſten Beſtimmungen des Protokolls.

Für Waren, die einem allgemeinen Einfuhrverbot unterliegen und bisher außerdem noch von einem ſpeziellen antideutſchen Einfuhrverbot erfaßt waren, erhält Deutſchland Kontingente, ſo daß nach Aufhebung der Spezialverbote auch trotz Weiterbeſtehens der allgemeinen polniſchen Einfuhrverbote eine gewiſſe Ausfuhr dieſer deutſchen Waren nach Polen ermöglicht wird.

Das Protokoll enthält ferner eine **allgemeine Klauſel**, in der beiderſeits zugeſagt wird, in Zukunft **alle Diskriminierungen**, die als **Folgen des Wirtſchaftskrieges** außerhalb der formalen **Kampfmaßnahmen** entſtanden waren, zu unterlaſſen. Das Abkommen gilt für unbeſtimmte Zeit. Gleichzeitig ſind

zwei privatwirtſchaftliche Abkommen

getroffen worden: eins über die Zulaſſung von polniſchem Eiſen und Stahl nach Deutſchland, ohne daß der deutſche Markt dadurch geſtört werden darf, ſowie über beſchränkte Schrottausfuhr nach Polen; ein zweites über Schiffahrtsfragen.

Bruchſtellen im Ring.

Die aufſehenerregende Rede des belgiſchen Miniſterpräſidenten.

Ein Deutſchenfreund **iſt Graf de Brocqueville**, heute Belgiens **Miniſterpräſident, wirklich niemals** geweſen und wird es ganz **beſtimmt auch nicht werden**; außerdem iſt gerade er der Hauptträger jener **außerordentlichen** Pläne einer **rieſigen Befeſtigung Belgiens mit der alleinigen Front gegen Oſten und Südoſten, wobei** es ihm nur recht iſt, daß auch Aachen im Schußbereich dieſer Befeſtigungen liegt. **Und im übrigen iſt er auch** immer für ein engſtes **politiſches Zuſammengehen mit** Frankreich geweſen, denn in ihm ſind **noch alle Erinnerungen** Belgiens **an die Kriegszeit lebendig, ſo ſehr, daß man bei ihm und ſeinen Äußerungen häufig auch das** geringſte **Verſtändnis namentlich für Deutſchlands neuem** Lebenswillen zu vermiſſen hatte.

Um ſo auffallender war darum die Art, wie er nun vor dem belgiſchen Senat — der **übrigens noch viel antideutſcher** als die Deputiertenkammer iſt — über das heutige Deutſchland **ſprach**, das **„nicht mehr das Deutſchland vom** 11. November 1918 **ſei“**, jenes Tages alſo, als **die deutſchen** Delegierten **im Walde von Compiègne die** furchtbaren Waffenſtillſtandsbedingungen unterſchreiben **mußten**. Mit dieſer Feſtſtellung, **daß das heutige Deutſchland ein anderes als das damalige ſei, hat ja nun der** belgiſche Außenminiſter **unbedingt recht**, ſeine Kollegen in London, Paris uſw. haben das **auch ſchon** erkannt und **es iſt dort teilweiſe ſogar ſchon bis in die ſonſtigen** politiſch intereſſierten Kreiſe eingedrungen. Aber Graf de Brocqueville zieht aus **dieſer Erkenntnis, die er mit einer doch** immerhin bei einem **belgiſchen Staatsmann** etwas verblüffenden Offenheit ausſpricht, **nun auch den** Schluß, daß nicht zuletzt darum „der **Vertrag von Verſailles** eine Illuſion ſei“. Denn **Deutſchlands gemeinſamer** Wille iſt heute eine Wirklichkeit: **„Was iſt hingegen** aus dem gemeinſamen Willen der 27 **Alliierten geworden, die den** Vertrag von 1919 **zu verteidigen haben?“** Dieſe Frage und Klage iſt **inzwiſchen von der Geſchichte** erſt leiſe, **dann** in der **letzten** Zeit **immer lauter und** deutlicher beantwortet worden.

Das hat ſich übrigens auch in der ganzen Abrüſtungsfrage gezeigt, denn „die Genfer Beſprechungen haben zu nichts geführt“. Der belgiſche **Miniſterpräſident ſtellt ſich** dann um, und zwar auf den **Boden des neuen engliſchen** Vorſchlages, mit dem der Lordſiegelbewahrer **Sir Eden** — dem das Unterhaus übrigens gerade das **Sümmchen von** 160 000 **Mark Gehalt bewilligt hat — in Europa herumgereiſt iſt**. Kurz und **knapp** geſagt: **Stabiliſierung der Rüſtungen auf den jetzigen Stand und für Deutſchland** eine gewiſſe Ausrüſtung: das **Hauptziel iſt alſo eine Vermeidung des Wettrüſtens. „Alle Länder wüßten, was ein Rüſtungswettlauf bedeutet.“ Auch Deutſchland. Aber gerade** Deutſchland will ihn unbedingt **vermeiden, vor allem aus** Gründen der Erhaltung des Friedens!

Nicht minder **auffallend** als jene **Kritik am Prinzip des** Verſailler Vertrages **wie dieſer an der bisherigen** Entwicklung der Abrüſtungsfrage **iſt aber die Eindringlichkeit, mit der ſich Graf de Brocqueville gegen eine** Aktion des Völkerbundes **und vor allem gegen einen** Präventivkrieg **wendet, als geeignete Mittel**, um durch ſie eine militäriſche Erſtarkung **Deutſchlands** verhindern zu wollen. Namentlich den Präventivkrieg für einen ſolchen Zweck bezeichnet er als **„Wahnſinn“** und „Verbrechen“ und er „weigere ſich, **ſein Land in ein ſolches** Abenteuer zu ſtürzen“. Dieſe **außerordentlich ſcharfen Worte**, wozu noch kommt, daß der belgiſche Miniſterpräſident überhaupt ſeine Rede mit dieſen Ausführungen begonnen hat, müſſen den deutſchen Leſer doch wohl etwas ſtutzig machen! An welche Adreſſe iſt denn dieſe draſtiſche Ablehnung eines „ſofortigen Krieges“ oder einer Völkerbundsaktion gegen Deutſchlands etwaige militäriſche Erſtarkung gerichtet? **Warum** der deutliche und ausdrückliche Hinweis darauf, daß eine ſolche Völkerbundsaktion gegen Deutſchland ſchon deswegen unmöglich ſei, weil England und Italien ſich dagegen erklären, ja ſchon ſich weigern würden, auch nur eine Unterſuchung mitzubeſchließen, die der Rat der Geſellſchaft der Nationen auf Grund eines Mehrheitsbeſchluſſes für notwendig halten ſollte, und die Deutſchland in jeder Weiſe zu erleichtern hätte“, wie es im Artikel 213 des Verſailler Diktats heißt? **Warum alſo, warum** dies alles? Das iſt **Rauch**, — wo aber **iſt** das dazugehörige Feuer?

Welches aber auch die Folgen dieſer **Rede** des belgiſchen Miniſterpräſidenten für ihn ſelbſt innenpolitiſch ſein mögen, — für uns Deutſche iſt ſie ſehr, ſehr intereſſant, dieſe **Rede!** Und in Paris werden die Herren **wieder** einmal empört ſein, nachdem nun allem Anſchein **nach** außer Polen auch Belgien beginnt, ſich der friedensfeindlichen Vormundſchaft Frankreichs zu entwöhnen. **Wird** die von Paris um Deutſchland gezogene Einkreiſung auch im Weſten brüchig? . . . .

Legitimiſtenverhandlung „rein private Angelegenheit“.

Sinnesänderung der öſterreichiſchen Regierung gegenüber den Legitimiſten.

In öſterreichiſchen Regierungskreiſen zeigt ſich immer deutlicher eine grundſätzlich ablehnende Haltung gegenüber den Legitimiſten, während bisher der öſterreichiſche Legitimismus von der Regierung mit einem gewiſſen Wohlwollen behandelt wurde. Die Regierung bezeichnet jetzt die Verhandlungen der Legitimiſtenführer als eine rein private Angelegenheit und betont, daß ein **Empfang** der Legitimiſtenführer **durch** ein Mitglied der **Regierung** nicht in **Frage** kommen könne. Angeſichts der verſtärkten Tätigkeit der Legitimiſten wird in maßgebenden Regierungskreiſen heute unumwunden erklärt, daß die

monarchiſche Frage gegenwärtig unter keinen Umſtänden als aktuell

angeſehen werden könne. Innerhalb der Regierung beſteht vorläufig noch keine Einigkeit, ob tatſächlich die Aufhebung der Habsburger-Geſetze in die neue Verfaſſung aufgenommen werden ſoll. Es wird vielfach damit gerechnet, daß auch die Entſcheidung über die Aufhebung der Habsburger-Geſetze für längere Zeit zurückgeſtellt wird.

Schweres Grubenunglück in Beuthen

Elf Bergarbeiter eingeſchloſſen. — Bisher ein Verletzter und drei Tote geborgen.

Im oberſchleſiſchen Bergbaurevier ereignete ſich abends ein ſchweres Grubenunglück. Infolge einer ſtarken Erderſchütterung, die im ganzen Beuthener Bergbaubezirk wahrgenommen wurde, kam es auf der 774-Meter-Sohle der Karſten-Centrum-Grube in Beuthen zu einem heftigen Gebirgsſchlag im Flöz 14.

Durch den Gebirgsſchlag wurden zwei Abbauſtrecken teilweiſe zerſtört und elf Mann der Belegſchaft von dem übrigen Grubengelände abgeſchnitten. Ein Teil dieſer Leute arbeitete an dem Streckenausbau, der übrige Teil in zwei Pfeilerbetrieben. Die Rettungsarbeiten wurden ſofort unter Leitung der Bergbehörden aufgenommen. Bisher wurden ein Verletzter und drei Tote geborgen.

Die ganze Nacht über waren die Rettungsmannſchaften bei ihrem ſchweren Werk, um die unter Kohlen- und Geſteinstrümmern verſchütteten Arbeitskameraden zu befreien. Gegen zwei Uhr morgens hatten die Bergungsarbeiten den erſten Erfolg. Man ſtieß nach fieberhafter Arbeit auf den Hauer Kibaty aus Miechowitz, der nur leichte Verletzungen erlitten hatte, ſowie auf den Fördermann Fitzia, ebenfalls aus Miechowitz, der jedoch nur als Leiche geborgen werden konnte.

Mit einem Teil der Verſchütteten ſtanden die Rettungsmannſchaften in guter Verbindung.

Im Laufe der Morgenſtunden gelang es unter Einſatz aller Kräfte, zwei weitere Verunglückte, leider jedoch nur als Tote, aus den Kohlentrümmern freizulegen. Bei den Toten handelt es ſich um den Fördermann Kyſzias aus Miechowitz und den Steigerſtellvertreter Spallek aus Beuthen. Später konnten jedoch die Rettungskolonnen nicht weiter zu den Verunglückten vordringen, und man bemühte ſich auf zwei anderen Wegen, ſich an die Pfeilerbelegſchaft heranzuarbeiten. Dieſe Arbeiten ſind ſehr ſchwierig und zeitraubend.

Zu dem Hergang des Unglücks

wird noch bekannt, daß der außerordentlich heftige Erdſtoß auch auf den anderen Gruben des Beuthener Reviers ſtark verſpürt wurde, jedoch keinen größeren Schaden anrichtete. Die Gruben um Gleiwitz und Hindenburg blieben gänzlich ohne Schäden.

Wie man von fachmänniſcher Seite erfährt, handelt es ſich bei dem gewaltigen Erdſtoß um ein tektoniſches Beben, wie ſie im oberſchleſiſchen Bergrevier nicht ſelten ſind.

Die Erdſtöße, die Erdbeben ähnlichen Charakter haben, treten von Zeit zu Zeit auf und erreichen beſonders im Gebiet der Stadt Beuthen die ſtärkſte Auswirkung. Abgeſehen von den Erdbewegungen hat dieſes Revier auch mit zuſätzlichen Druckſpannungen in der Erdrinde zu rechnen.

Bereits im Januar 1932 wurde die Karſten-Centrum-Grube von einem ſolchen tektoniſchen Beben hart betroffen. Damals wurden 14 Bergleute von der Außenwelt abgeſchnitten.

Erſt nach 144 Stunden aufopfernder Arbeit konnten die Rettungsmannſchaften zur Unglücksſtelle vordringen und noch ſieben Bergleute lebend bergen. Ganz Deutſchland erlebte damals den heroiſchen Kampf der Rettungsmannſchaften mit und dankte ihnen mit zahlreichen Ehrenbeweiſen.

Der jetzt auf dem Schlachtfeld der Arbeit gefallene Steigerſtellvertreter Spallek war an den Rettungsarbeiten im Jahre 1932 hervorragend beteiligt und wurde ſeinerzeit mit der Rettungsmedaille ausgezeichnet.

Die Ehrengäſte bei der Feier der Grundſteinlegung zum Richard-Wagner-Nationaldenkmal.

Unſer Bildberichterſtatter hat hier einige der bekannteſten Ehrengäſte bei der feierlichen Grundſteinlegung zum Richard-Wagner-Nationaldenkmal in Leipzig auf die Platte gebannt: (von links) Vizekanzler von Papen — Frau Winifred Wagner — Reichskanzler Adolf Hitler — Oberbürgermeiſter von Leipzig, Dr. Goerdeler — Reichsſtatthalter Mutſchmann.

Geheimnisvoller Raubmord in Frankreich

Geſchäftsmann aus dem Zuge geworfen.

Ein neuer geheimnisvoller Mord beſchäftigt die franzöſiſche Öffentlichkeit. Auf der Eiſenbahnſtrecke St. Quentin—Paris iſt die völlig verſtümmelte Leiche des 44jährigen Pariſer Handelsvertreters Corun Gilles gefunden worden. Gilles befand ſich auf einer Geſchäftsreiſe nach Brüſſel. Augenſcheinlich iſt er in dem Nachtzug, den er benutzte,

ermordet und auf die Schienen geworfen

worden. Mehrere Züge ſind über ihn hinweggebrauſt, bis ſchließlich der Führer eines Güterzuges den Leichnam entdeckte. Die Frau des Ermordeten berichtet, daß ihr Mann ſich nach Brüſſel begab, um dort eine fällige Zahlung von 60 000 Franc zu leiſten. Weder an der Grenzſtation noch in Brüſſel ſind aber das Gepäck, der Mantel und der Hut Gilles gefunden worden. Man vermutet deshalb, daß es ſich um einen Raubmord handelt.

Mißbräuchliche Anwendung von Amtsbezeichnungen der NSDAP.

Amtlich wird mitgeteilt: Es hat ſich neuerdings die Unſitte eingebürgert, daß alle möglichen Verbände ſich der Bezeichnungen „Führer“, „Reichsleiter“ („Reichsleitung“), „Gauleiter“ („Gauleitung“), „Kreisleiter“ („Kreisleitung“) für ihre Organe bedienen. Dieſe in der NSDAP. eingeführten Bezeichnungen müſſen auch ihr allein vorbehalten bleiben. Die anderen Verbände werden hiermit darauf hingewieſen, ihre Organe anders zu benennen. Der Reichsminiſter des Innern hat an die Landesregierungen einen entſprechenden Runderlaß gerichtet.

Zement ſtatt Gold.

Ein Goldtransport ſpurlos verſchwunden.

Die Detektive von Scotland Yard beſchäftigen ſich mit dem ſpurloſen Verſchwinden einer Sendung von 930 Unzen (28 Kilo) Gold im Werte von 6360 Pfund Sterling, die von der Standard-Bank von Südafrika nach England abgeſandt worden war. Der Dampfer „Balmoral Caſtle“ hatte bei der Ankunft in Southampton zwar die Kiſte an Bord, jedoch enthielt dieſe ſtatt Gold Zement.

Aus 180 Mark wurden 10760 Mark

Verſteigerung eines Baumwollballens zugunſten des Winterhilfswerks.

Zugunſten der Winterhilfsveranſtaltung der Ortsgruppen Bremen-Oſt fand in der Baumwollbörſe die Verſteigerung eines Baumwollballens ſtatt. Der gewaltige Ballen wurde auf amerikaniſche Art verſteigert. Er war von der Baumwollbörſe geſtiftet und hatte mit 275 Kilogramm Gewicht einen Normalwert von etwa 180 Mark. Ein Vertreter der Baumwollbörſe leitete die Auktion, die nach ſpannendem Verlauf den ſchönen Betrag von 10760 Mark brachte. Mit dieſem Angebot hatte die Baumwollbörſe den Ballen wiedererworben. Sie bot ihn dann auf normalem Verſteigerungsweg aus, wobei er dann endgültig einer Bremer Firma zufiel, die 200 Mark geboten hatte.

Berufswettkampf der deutſchen Jugend

Die Deutſche Arbeitsfront und die Hitlerjugend führen in der Woche des Berufes vom 9. bis 15. April 1934 den diesjährigen Reichsberufswettkampf der deutſchen Jugend durch.

Die erfolgreiche Durchführung der umfaſſenden Veranſtaltung erfordert auch eine tatkräftige Unterſtützung ſeitens der Länder und Gemeinden. Der Reichsminiſter des Innern hat daher die Landesregierungen erſucht, baldmöglichſt zu veranlaſſen, daß die Räume der Berufsſchulen in der Zeit vom 9. bis 15. April 1934 koſtenlos für den Berufswettkampf zur Verfügung geſtellt werden, ferner daß in den Ländern, in denen in der Zeit vom 9. bis 15. April 1934 keine Berufsſchulferien ſind, anläßlich des Berufswettkampfes ſämtlichen Berufsſchülern und Berufsſchülerinnen ſchulfrei gegeben wird.

Gebirgsſchlag auch in Oſtoberſchleſien.

Vier Bergleute verſchüttet und ſchwer verletzt.

Wie aus Kattowitz gemeldet wird, ereignete ſich auch **in Oſtoberſchleſien auf der Gieſche Grube in Janow** ein **Gebirgsſchlag. Im Richthofenſchacht löſten ſich** rieſige **Kohlenmaſſen und verſchütteten vier Bergleute, die** in **einem Pfeiler arbeiteten. Nach mehrſtündigen Rettungsarbeiten konnten die vier Verunglückten lebend, aber** mit **ſchweren Verletzungen geborgen werden. Zwei von ihnen liegen hoffnungslos danieder.**

Man vermutet, daß auch dieſer Gebirgsſchlag die gleiche Urſache wie das Unglück auf Karſten-Centrum-Grube in Beuthen hat.

Was man noch wiſſen muß.

Im Nebel verirrt und tödlich abgeſtürzt.

Aroſa. Zwei Fremde, die die Gegend nicht kannten, machten von Aroſa aus einen Skiausflug. Sie gerieten am ſteilen Hang des Urdentales in dichten Nebel. Der eine fuhr über eine Schneewächte hinaus und ſtürzte etwa 200 Meter auf den Urdenweg ab und blieb tot liegen. Eine Rettungsexpedition konnte wegen Nebels und Schneetreibens erſt am anderen Tage die Leiche bergen. Es handelt ſich um den 32jährigen Ingenieur Fladt aus Duisburg.

Der Millionär als Führer einer Verbrecherbande.

Chikago. Der Millionär Pope wurde in ſeinem Hotelzimmer von ſechs Schüſſen durchbohrt tot aufgefunden. Pope hat ſein rieſiges Vermögen als Führer einer Bande von Erpreſſern erworben.

Der Feigling

„Die Schwerhörigkeit Ihrer Frau iſt eine Alterserſcheinung, ſagen Sie ihr das.“

Der Gatte: „Sagen Sie ihr das doch bitte ſelbſt, Herr Profeſſor.“

Reitergeiſt

Der Roman »Reitergeiſt« behandelt den Lebensanſtieg des größten Reiterführers aller Zeiten, Friedrich Wilhelm von Seydlitz. Der hiſtoriſchen Handlung, welche ſich auf das Reiterliche und Militäriſche, das Garniſon- und Kriegsleben des Helden bezieht, ſteht eine andere gegenüber, die Konflikte des Soldatiſchen und des Liebeslebens geſtaltet. Der Roman betont die nationale preußiſche und deutſche Idee und hebt den Führergedanken hervor, der gerade in unſerer Zeit außerordentliche Wichtigkeit bekommen hat, ſo daß er, trotzdem er in hiſtoriſchen Zeiten ſpielt, aktuelle Bedeutung gewinnt. Als Gegenſpieler des Helden tritt Friedrich der Große auf, deſſen Figur viele intereſſante, bei ſonſtigen Schilderungen weniger betonte Züge zeigt.

Ein Seydlitz-Roman von Johannes Reinwald

wendung der NSDAP.

t ſich neuerdings die
hen Verbände ſich der
er" („Reichsleitung"),
reisleiter" („Kreis-
nen. Dieſe in der
en müſſen auch ihr
ben. Die anderen
ſ hingewieſen, ihre
r Reichsminiſter des
en einen entſprechen-

Hold.

verſchwunden.
Yard beſchäftigen ſich
einer Sendung von
von 6360 Pfund
ard-Bank von Süd-
en war. Der Dampfer
unft in Southampton
enthielt dieſe ſtatt

10760 Mark

zugunſten des Winter-

nſtaltung der Orts-
Baumwollbörſe die
umwollballens
auf amerikaniſche Art
ollbörſe geſtiftet und
nen Normalwert von
Baumwollbörſe leitete
Verlauf den ſchönen
achte. Mit dieſem
den Ballen wieder-
normalem Verſteige-
ogültig einer Bremer
hatte.

utſchen Jugend

nt und die Hitler-
Berufes vom 9. bis
ichsberufswett-
h.
der umfaſſenden Ver-
kräftige Unterſtützung
inden. Der Reichs-
Landesregierungen er-
daß die Räume der
9. bis 15. April 1934
zur Verfügung geſtellt
in denen in der Zeit
ufsſchulferien ſind, an-
tlichen Berufsſchülern
i gegeben wird.

ſtoberſchleſien.

tet und ſchwer

rd, ereignete ſich auch
Grube in Janow ein
ht löſten ſich rieſige
er Bergleute, die in
rſtündigen Rettungs-
ten lebend, aber mit
den. Zwei von ihnen
er Gebirgsſchlag die
ck auf Karſten-
n hat.

ſſen muß.

h abgeſtürzt.
Gegend nicht kannten.
ſlug. Sie gerieten am
Nebel. Der eine fuhr
rzte etwa 200 Meter auf
Eine Rettungsexpedition
bens erſt am anderen
ſich um den 32jährigen

Verbrecherbande.
wurde in ſeinem Hotel-
tot aufgefunden. Pope
r einer Bande von Er-

g
Frau iſt eine Alters-

das doch bitte ſelbſt.

geiſt

den Lebensanſtieg des
Friedrich Wilhelm von
, welche ſich auf das
iſon- und Kriegsleben
gegenüber, die Kon-
slebens geſtaltet. Der
che und deutſche Idee
, der gerade in unſerer
mmen hat, ſo daß er,
lt, aktuelle Bedeutung
ben tritt Friedrich der
eſſante, bei ſonſtigen
te Züge zeigt.

hannes Reinwald

---

ie Beteiligung der Sparkaſſen an der Arbeitsbeſchaffung. Der Deutſche Sparkaſſen- und Giroverband hat eine Er- hung über die Beteiligung der Sparkaſſen an der Arbeits- ſchaffung angeſtellt, die das Ergebnis hatte, daß die deutſchen parkaſſen und Girozentralen bis Ende Januar d. J. In- ndſetzungskredite in einer Geſamthöhe von mindeſtens bis 80 Millionen Mark bewilligt haben. Weiter rde feſtgeſtellt, daß zur Zeit noch Kreditanträge im Geſamt- rage von etwa 50 Prozent dieſer Summe bearbeitet werden. ne vorſichtige Schätzung berechtigt zu der Annahme, daß die ſamtbeteiligung der deutſchen Sparkaſſen und Girozentralen 31. März d. J., dem für die Beendigung der Arbeiten ge- ten Termin, rund 100 Millionen betragen wird. Aller rausſicht nach wird ſich dieſe Zahl aber noch erhöhen. Denn rall konnte beobachtet werden, daß ſich ſeit Beginn des hres 1934 die Anträge auf Gewährung von Inſtandſetzungs- diten ganz bedeutend gemehrt haben. Berechnungen er- en, daß die durchſchnittliche Höhe der einzelnen den Sparkaſſen und Girozentralen gewährten Inſtand- ungskredite bei etwa 1300 Mark liegt. Aber auch kleine und nſte Kredite, hinab bis zu 20 und 25 Mark, gehören keines- s zu den Seltenheiten. Dieſe Tatſache zeigt, daß die Spar- ſen nicht davor zurückgeſchreckt ſind, auch ganz geringfügige ditanträge mit derſelben Sorgfalt zu prüfen und zu bear- ten wie die größeren Objekte.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 7. März 1934.

Berliner Börſenbericht. Der Ordereingang war geringer an den Vortagen, da das Publikum ſich nicht mehr in Ausmaß der letzten Tage am Geſchäft beteiligte. Die liſſe hielt ſich infolgedeſſen ebenfalls zurück. Die Anfangs- ierungen waren bei Schwankungen von ½ bis 1¼ Prozent t ganz einheitlich, doch war ein unveränderter freundlicher ndton der Börſe weiterhin nicht zu verkennen. In erſter ie iſt dieſe Widerſtandsfähigkeit auf die fortlaufend zu- ſichtlichen Nachrichten der Wirtſchaft zurückzuführen. Im genſatz zu den Aktien lagen Renten überwiegend freundlich. ntotagesgeld für erſte Adreſſen erforderte unverändert 4½ 4½ Prozent.

Deviſenbörſe. Dollar 2,51—2,51; engl. Pfund 12,73—12,73; z. 81,73—81,93; franz. Frank. 16,50—16,54; ſchweiz 81,02 81,18; Belg. 58,54—58,57; Italien 21,51—21,57; ſchwed. ne 65,63—65,77; dän. 56,87—56,99; norweg. 63,99—64,11; ech. 10,38—10,40; öſterr. Schilling 47,20—47,30; poln. Zloty amtlich) —; holl. Gulden 168,93—169,27; Argentinien 0,63: Spanien 34.18—34.24.

Getreidegroßmarkt Berlin. Für Ausfuhrſcheine kam es einer weiteren leichten Abſchwächung. Roggenſcheine wurden März mit 120 Mark, Weizenſcheine per März mit 144,50 offeriert. In der Marktlage für Brotgetreide haben keine weſentlichen Veränderungen ergeben.

etreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm

	7. 3.	6. 3.		7. 3.	6. 3.
z. märk	196-189	196-189	Roggkl. f. B.	10,5-10,8	10,5-10,8
ommerſch	—	—	Raps	—	—
a. märk	164-157	164-158	Leinſaat	—	—
mmerſch	—	—	Viktoriaerbſ.	40,0-45,0	40,0-45,0
aerſte	176-183	176-183	kl. Speiſeerbſ.	30,0-35,0	30,0-35,0
mmerg	155-162	156-164	Futtererbſen	19,0-22,0	19,0-22,0
erſte 2zl.	—	—	Peluſchken	16,0-17,0	16,0-17,0
gerſte 4zl.	—	—	Ackerbohnen	16,5-18,5	16,5-18,5
r. märk.	136-143	136-143	Wicken	15,0-16,0	15,0-16,0
mmerſch	—	—	Lupine, blau	12,5-13,0	12,5-13,2
enmehl			Lupine, gelb	15,7-16,2	16,0-16,5
100 kg			Serradelle	18,0-19,5	18,0-19,5
l. Sack	32,2-33,2	32,2-33,2	Leink.	12,2-12,3*1)	12,2-12,3*1)
enmehl			Erdnußk.	10,3-10,7*2)	10,3-10,7*2)
100 kg			Trockenſchtzl	10,1	10,1
l. Sack	22,3-23,3	22,3-23,3	Sojaſchrot	8,8-9,2*3)	8,8-9,2*3)
ſtl. f. B.	12,0-12,2	12,0-12,2	Kartoffelfl.	14,2-14,8	14,2-14,8

Ausſchließlich Monopolabgabe für Inland: 1) 5.10, 2) 5,80, 10 Mark

ſe für Weizen und Roggen frei Berlin; für Brau-, Futter-, Sommer- und Wintergerſte ab märkiſcher Station.

Hamburger Getreidemarkt. (Nichtamtlich)

zen ab Hamburg per 5 Kilo	9,40—9,45
zen ab Mecklenburg/Holſtein	9,15—9,20
ggen franko Hamburg	8,10—8,15
ggen ab Mecklenburg-Holſtein	7,80—7,85
rgerſte ab Mecklenburg/Holſtein/Hannover	8,05—8,10
mmergerſte ab " " "	8,15—8,35
angerſte Kwafr. Hamburg unverzollt, loco	2,50—2,55
fer franko Hamburg	7,35—7,55
fer ab Mecklenburg/Pommern	7,00—7,15

Rendsburger Ferkelmarkt.

eiſe: ſchwere Ware 40—44, mittelſchwere Ware 42—48 Ware 50—55 Pfg. für das Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr 491 andel gut. Markt geräumt.

Wandsbeker Ferkelmarkt.

ko eten 5—6 Wochen alte Ferkel 11—13 M., 6—8 Wochen —16 M., 8—10 Wochen alte 16—18 M., 10—12 W. 18 ältere 22—31 Auftrieb 220. Markt geräumt.

us Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 8. März.

Ein Segen ruht im ſchweren Werke,
Dir wächſt, wie du's vollbringſt, die Stärke.
Beſcheiden zweifelnd fängſt du's an
Und ſtehſt am Ziel, ein ganzer Mann.

Geibel.

Dankbrief an das WHW. Eine arme Bergar- familie aus Oberſchleſien dankt dem hieſigen Win- ſswerk. Von den kürzlich für die Notſtandsgebiete ndeten Liebesgabenpaketen erhielt auch die Familie erwerbsloſen Bergarbeiters in Ratibor ein Paket. erhielt die NS.-Frauenſchaft von dem Empfänger des Dankſchreiben: Euer mit ſo vieler Sorgfalt mit liebenden Händen gepacktes und mir geſchenktes t, hat meinen 6 Kindern leuchtende Augen und uns Gewißheit gebracht, daß es doch um unſer Vaterland eſtellt iſt, wenn andere aus weiter Ferne an uns im Oſten denken und bieten ihnen als Gegengabe erzliches „Gott vergelts". Heil Hitler! — Der lt dieſes Schreibens beweiſt mehr als große Reden Schriftſätze, welchen beiſpielloſen Erfolg das Winter- werk zeitigte und wie eng ſich das Volk verbunden

Die Altonaer Kaltenkirner Eiſenbahn fährt ſchneller. Altonaer-Kaltenkirchner Bahn hat bei der Aufſichts- de einen Antrag geſtellt auf Erhöhung der größten igen Geſchwindigkeit für Triebwagen von 40 auf 50 entilometer. Die Verkehrsverbeſſerung ſoll mit dem ai d. Js. in Kraft treten, während die Geſchindig- er Dampfzüge unverändert bleibt. Die Direktion die Vertreter der Staats- und Komunalbehörden zu Probefahrt geladen, die ein zufriedenſtellendes Ergebnis zeitigte. Der Sonderzug verließ um 12.40 Uhr mittags die Station „Neues Kurhaus" in der Richtung Bahnhof Bad Bramſtedt.

Siedlungspläne ſind vom Kreisarzt zu prüfen. Der preußiſche Innenminiſter hat angeordnet, daß die Siedlungs- und Bebauungspläne rechtzeitig dem Kreisarzt zur Prüfung in hygieniſcher Hinſicht vorgelegt werden müſſen. Die Kreisärzte ſollen ſich bei voller Wahrung der geſundheitlichen Intereſſen der Bevölkerung ſtets vor Augen halten, daß das Maß der hygieniſchen Forderungen mit den allgemeinen Zielen der Siedlungstätigkeit in Einklang ſtehen muß. Das unbedingt Notwendige an hygieniſchen Einrichtungen und hygieniſcher Beſchaffenheit der Anlagen iſt zu verlangen, darüber hinausgehende Forderungen ſind zu vermeiden. Die Prüfung hat ſich nicht nur auf die Fragen der Be- und Entwäſſerung zu beſchränken, ſondern muß ſich auf alle hygieniſchen Belange erſtrecken.

Rundflugtag in Lentföhrden. Im Sinne einer möglichſt umfaſſenden Werbung für den deutſchen Luftfahrtgedanken, wie ſie unter beſonderer Betonung der nationalen Bedeutung eines lebenskräftigen Flugweſens vom Luftfahrt-Miniſter mit allen Kräften gefördert wird, gehen wir von dem Gedanken aus, daß es am meiſten erfolgverſprechend und wichtig iſt, ſich mit dieſer Werbung an breiteſte Schichten des deutſchen Volkes und ganz beſonders an die Schuljugend zu wenden,. weil aus ihr einmal die neue Fliegergeneration hervorgeht und ſie Trägerin eines wiedererſtarkten deutſchen Flugweſens ſein ſoll.

Die Hamburger Luftverkehrsgeſellſchaft m.b.H., die ſeit langen Jahren dieſe Pionierdienſte im Intereſſe der deutſchen Luftfahrt durchführt, kommt am Sonntag, 11. März 1934, mit einem ihrer Paſſagierflugzeuge nach Lentföhrden und gibt damit jedem Gelegenheit, durch eine kleine Luftreiſe die engere Heimat einmal von oben kennen zu lernen und zugleich Gelegenheit, das Intereſſe zur deutſchen Luftfahrt durch regen Beſuch und Inanſpruchnahme der Rundfluggelegenheit zu bekunden.

Lentföhrden

Im Siedlungslager Lentföhrden fand eine Verſammlung ſtatt, an der faſt alle Frauen und Mädchen teilnahmen. Die ſtellv. Kreisleiterin Pgn. Frau Schoel-Bad Bramſtedt leitete die Verſammlung mit der Verleſung eines Briefes ein, den eine frühere Siedlerfrau aus Canada nach hier gerichtet hat. In dem Schreiben heißt es wörtlich: „Wir tragen hier den Kopf ordentlich hoch, ſeit unſer Adolf Hitler in Deutſchland die Macht übernommen hat". Auch wir Frauen, ſo führte die Kreisleiterin aus, wollen das große Geſchehen der Gegenwart verſtehen und reif für die heutige Zeit ſein. „Nationalſozialiſtiſches Frauentum — iſt Muttertum am Volke" ſagt der Führer. Dienſt an und in der Volksgemeinſchaft iſt Pflicht jeder verantwortungsbewußten deutſchen Frau. Wie ſich dieſer Dienſt geſtaltet, davon berichtete die Referentin in weiteren grunglegenden Ausführungen. Ein beſonderes Aufgabengebiet findet die Frauenſchaft in der Wohlfahrtspflege, die beſonders in dem Winterhilfswerk und der NS.-Volkswohlfahrt zum Ausdruck kommt. Hundertprozentig erklärten darauf die Anweſenden ihren Beitritt zu der Frauenſchaft und bewieſen damit, daß ſie mit der Muttererde eng verwachſen ſind, Verſtändnis für Bluts- und Volksverbundenheit, die auch die Grundlage der Frauenſchaft iſt, haben. Die neuen Mitglieder wurden darauf feierlichſt auf die Grundſätze der NS.-Frauenſchaft vereidigt. Zur Leiterin wurde Frau Bracker ernannt. Amtswalterinnen wurden Frau Braack und Frau Hennings. Mitglieder der Fauenſchaft Lentföhrden verſchönerten den Abend mit Liedervorträgen. Ein dreifaches Sieg Heil auf den Führer bildete den Abſchluß.

Wiemersdorf

In einer Sitzung des Gemeinderates beſchäftigte man ſich mit der Aufſtellung des Haushaltsplanes für das Geſchäftsjahr 1934. Weiter wurden Maßnahmen bezüglich der Arbeitsbeſchaffung beſprochen. Es gelang auch jetzt, ſämtliche Erwerbsloſe in Arbeit und Brot zu bringen. — Bautätigkeit. Der Müller Wieckhorſt hat mit der Aufſtockung ſeines Gebäudes begonnen. Es handelt ſich um die frühere Meierei.

Hartenholm

Zur Holzauktion der Gutsverwaltung im Zentralgaſthof hatten ſich viele Käufer eingefunden. Das Brennholz wurde nicht reſtlos verkauft, während die Pfähle und Stangen Käufer fanden. Gezahlt wurde für Brennholz pro Raummeter 2—3,50 RM. Einfriedigungspfähle 15 Pfg. pro Stück, die Stangen koſteten 50—5 Pfg. je nach Klaſſe.

Schmalfeld

Die Aufräumungsarbeiten im Schmalfelder Wohld gehen flott voran. Die Stürme haben ſtellenweiſe furchtbar gehauſt. Am ſchlimmſten ſieht es in den hohen Tannen an der neuen Chauſſee Schmalfeld—Bentfurt aus. Dort konnte der Sturm ſo richtig hineinpacken und ein fallender Stamm riß 2 bis 3 andere mit. Der Schaden, den die Forſtverwaltung hier erlitten hat, iſt enorm.

Kaltenkirchen

w Der letzte 71er abberufen. Nachtwächter a. D. Johann Paap iſt im 84. Lebensjahre zur großen Armee abberufen worden. Als 86er-Füſilier nahm er an den Belagerungsgefechten bei Metz teil.

Kellinghuſen

Nach 20 Jahren operiert. Eine franzöſiſche Gewehrkugel wurde, nachdem ſie 20 Jahre im Kniegelenk geſeſſen hatte, im hieſigen Krankenhaus dem Kriegsteilnehmer Peter Tramm, Lockſtedter Lager, entfernt. Als Tr. 1914 die Schußverletzung erlitt, konnte damals nicht operiert werden, weil ſonſt das Bein ſteif geblieben wäre.

Brokſtedt

Am verfloſſenen Sonntag fand in der hieſigen Kirche ein leider nur mäßig beſuchtes Kirchenkonzert ſtatt. Mitwirkende waren Frau Kamenz (Sopran), Frl. Hanſen (Violine), Herr Maske (Violine), Herr Daniel (Orgel). Geboten wurden Choralphantaſie „O Lamm Gottes" v. J. S. Bach, Solokantate „Alſo hat Gott" von Buxtehude (Sopran und 2 Violinen), Doppelkonzert für 2 Violinen und Orgel von J. S. Bach, geiſtl. Konzert für Sopran und Tenor „Schaffe in mir Gott" von Schütz, Orgelchoral „Herzlich tut mich verlangen" von J. S. Bach, Kantate „Zion hört die Wächter" von J. S. Bach. — Die Prüfung der diesjährigen 26 Konfirmanden im hieſigen Pfarrbezirk findet am nächſten Sonntag, Lätare, ſtatt, die Konfirmation eine Woche ſpäter am Sonntag Judika.

Neumünſter

e Die dem Landmann Maasboll in Klein-Kummerfeld gehörige Hofſtelle wurde heute im hieſigen Amtsgericht zwangsverſteigert. Das Höchſtgebot wurde vom Landmann Menzefricke aus Altenmolle abgegeben, und zwar 16000 Mk. — Ein folgenſchwerer Autozuſammenſtoß ereignete ſich geſtern nachmittag in Mühbrook, als das Lieferauto des hieſigen Schlachtermeiſters Heeſchen mit einem auswärtigen Schnell-Laſtkraftwagen zuſammenſtieß. Der Wagen des Schlachtermeiſters wurde derart ſtark beſchädigt, daß das ganze Vordergeſtell in Trümmer ging und das Fahrzeug abgeſchleppt werden mußte. — Ein eigenartiger Unglücksfall ereignete ſich auf dem Kuhberg, wo ein Radler ein Fahrrad an der Hand mitführte, das plötzlich unter die Räder ſeiner Maſchiue geriet. Bei dem nun folgenden Sturz verſtauchte ſich der Radfahrer beide Handgelenke und zerſchlug ſich die Knieſcheibe, ſodaß er ärztliche Hilfe in Anſpruch nehmen mußte.

Wittorf

Der Gemeinderat trat unter dem Vorſitz des Amtsvorſtehers Pg. Schröder zuſammen. Auf der Tagesordnung ſtand Beratung des Haushaltsplanes ſowie Stellungnahme zu der Frage Notſtandsarbeiten. Der Geſamtetat beträgt in Einnahme und Ausgabe 42 923 Mk. gegenüber im Vorjahr 57 225 Mk. Der Zuſchlag zur Staats- ſowie Vermögensſteuer wurde auf 200 Prozent feſtgeſetzt. Im Rahmen des Arbeitsbeſchaffungsprogramms trägt man ſich mit dem Plan, in der nächſten Zeit die Lindenſtraße auszubauen. Ein Bauwerk, das von Notſtandsarbeitern in den Wintermonaten geſchaffen wurde, wird im Mai eingeweiht werden.

Aus der Schule kommen Oſtern 14 Konfirmanden zur Entlaſſung.

Zum ſtellvertr. Ortsgruppenleiter wurde Pg. Gerſtan neu ernannt. G. iſt ein alter Pg. der ſich viel Verdienſte um die Bewegung erworben hat. Zugleich wurde der Stab der Ortsgruppenleitung um zwei Mitglieder erweitert. Zum Film- und Funkwart wurde Pg. Vogt und zum Propagandaleiter Pg. Goretzki ernannt. Auf der in den nächſten Tagen ſtattfindenden Mitgliederverſammlung wird im Rahmen dieſer Neugliederung das zukünftige Arbeitsgebiet der pol. Leiter bekannt gegeben werden. — Einen gutgelungenen Elternabend veranſtalteten die NS.-Jugendverbände im Lokale des Parteigenoſſen Brandt. Beſonderen Beifall fanden die vom B.d.M. gezeigten Volkstänze.

Für das große Fiſchſterben in der Stör erhielt die Gemeinde Wittorf jetzt eine Entſchädigung. Durch den Bruch der Kläranlage in der Lederfabrik von Köſter-Gadeland wurde bekanntlich im Dezember v. J. die Stör arg verſchmutzt, ſo daß ein großes Fiſchſterben einſetzte. Jetzt erhieltt die Gemeinde von der Verſicherung eine Entſchädigung von 500 Mk. Das Geld wird dazu Verwendung finden, um Setzlinge zu kaufen. In Frage kommen Schleie und Forellen.

Heide

Am 21. Februar ſchloß der Bauernſchulungskurſus für beide Dithmarſchen ſeine diesjährige Vortragsreihe. Der Kurſus fand teils Heide, teils in Meldorf ſtatt. Eine Hauptaufgabe des Kurſus war es, die nationalſozialiſtiſche Idee geiſtig zu unterbauen, weil eine Idee erſt dann als geſichert anzuſehen iſt, wenn ſie von dem wägenden Verſtande als lebenserhaltend ſich erweiſt. Daneben mußte auf die beſonderen Aufgaben, die dem Bauernſtand im Dritten Reich obliegen, hingewieſen werden. „Das Dritte Reich ſoll ein Bauernſtaat ſein, oder es wird nicht ſein".

Albersdorf

Im Rahmen der Arbeitsbeſchaffung wurde jetzt in etwa 1000 Tagewerken ein Naturſchutzpark geſchaffen. Der vor etwa Jahresfriſt geſtorbene Tierarzt Buhmann ſchenkte teſtamentariſch der Gemeinde Albersdorf einen 15 Tonnen großen alten Waldbeſtand, den die Gemeindebehörden durch eine umfaſſende Durchforſtung, durch Teich und Wegeanlagen, durch Anpflanzungen und durch Aufſtellung zahlreicher Bänke zu einem der ſchönſten Waldteile Albersdorfs umgeſchaffen hat.

Oſterholz

Für die zur Beſetzung ausgeſchriebene Stelle eines Bürgermeiſters ſind hundert Bewerbungen eingegangen. Die Beſetzung ſoll möglichſt noch bis zum 1. April 1934 erfolgen.

Süderbrarup

In größte Lebensgefahr geriet der in der Kiesgrube der Schleswiger Kreisbahn beſchäftigte Arbeiter Brusgatis, der durch von der ſteilen Wand ſich loslöſende Erdmaſſen vollſtändig verſchüttet wurde. Arbeitskameraden eilten ſofort zu Hilfe und befreiten den Verſchütteten rechtzeitig. Er iſt mit Bruſtquetſchungen davongekommen. Daß der Verunglückte ſo glimpflich davongekommen iſt, hat er dem Umſtand zu verdanken, daß der erſte herabſtürzende Erdklumpen Brusgatis gegen den zum Beladen bereitſtehenden Eiſenbahnwagen drückte.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. II. 34: 795

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Getrocknete Zuckerrüben —
ein wertvolles deutſches Futtermittel

Die Bedarfsdeckung des deutſchen Volkes aus heimiſcher Scholle iſt das Hauptziel der deutſchen Landwirtſchaft Notwendig iſt es, daß der Bezug an ausländiſchen Futtermitteln auf ein Mindeſtmaß beſchränkt wird. Wenn dies bei den eiweißhaltigen Futtermitteln noch nicht völlig erreicht werden kann, ſo iſt dies bei den kohlehydrathaltigen durchaus möglich, denn dieſe ſtehen der Landwirtſchaft in den Erzeugniſſen der deutſchen Zuckerinduſtrie in ausreichendem Maße zur Verfügung. Der Markt an zuckerhaltigen Futtermitteln erfuhr inſofern eine Bereicherung, als zu den bekannten zuckerhaltigen Futtermitteln wie Trockenſchnitzel, Steffenſchnitzel, Melaſſe und Melaſſemiſchfutter ſeit einigen Jahren in großem Umfange die getrockneten Zuckerrüben (vollwertige Zuckerſchnitzel) und der Futterzucker hinzugekommen ſind. Wenn man auch anfangs mit Vorurteilen an dieſe neuen, weniger bekannten zuckerhaltigen Futtermittel herantrat, ſo fanden ſie doch ſehr raſch weitgehenden Eingang in die Viehſtälle, weil ſowohl wiſſenſchaftliche Verſuche als auch Fütterungsergebniſſe in der Praxis einwandfrei die Vorteile der Verfütterung dieſer zuckerhaltigen Futtermittel beſtätigten. Wir wollen uns darauf beſchränken, heute auf die Vorteile der Verfütterung von getrockneten Zuckerrüben (vollwertige Zuckerſchnitzel) einzugehen.

Die getrockneten Zuckerrüben ſtellen ein unbeſchränkt haltbares Futter dar. Ihr Stärkewert iſt viermal ſo hoch wie der von friſchen Zuckerrüben; der Zuckergehalt von zirka 60% iſt als außerordentlich günſtig anzuſprechen. Die getrockneten Zuckerrüben ſind ein ſehr gern genommenes Beifutter bei der Verabfolgung eiweißhaltiger Futtermittel, deren Wirtſchaftlichkeit erſt dann gewährleiſtet iſt, wenn man ſie im richtigen Verhältnis zu den kohlehydrathaltigen verfüttert. Getrocknete Zuckerrüben kommen außer für Pferde, Rindvieh und Schafe vor allem für Schweine in Betracht. Hier werden ſie vielfach ſowohl an Zucht- wie an Maſtſchweine mit beſtem Erfolg verabreicht. So wurde u. a. ein Verſuch von der Landwirtſchaftsſchule und Wirtſchaftsberatungsſtelle Sulingen mit zwei Gruppen von je 7 Maſtſchweinen mit einem Anfangsgewicht je Gruppe von 551 Pfund durchgeführt. Nach 82 Tagen betrug das Gewicht der Gruppe 1, in der 50% Gerſtenſchrot, 20% Milomais, 10% Roggen, 10% Hafer und 10% Fiſchmehl verfüttert wurden, 1408 Pfund, während das Endgewicht der Gruppe 2 (Zuckerfuttergruppe), bei der 20% Gerſtenſchrot durch 20% Zuckerrübenſchrot erſetzt wurde, 1414 Pfund betrug. Die Gruppe 2 (Zuckerfuttergruppe) ſchnitt alſo beſſer ab als die Gruppe 1.

Auch von der Landwirtſchaftsſchule Baſſum (Kreis Syke) im Hauptmaſtgebiet des Bremer Bezirks wurde ein ſehr intereſſanter Fütterungsverſuch durchgeführt. Bei dieſem Verſuch erhielten:

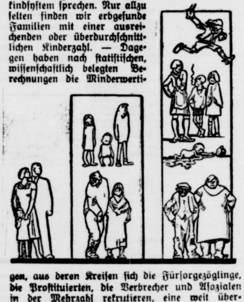
I. Gruppe:	II. Gruppe:	III. Gruppe:
10% Fiſchmehl	10% Fiſchmehl	10% Fiſchmehl
90% Gerſte	70% Gerſte	60% Gerſte
	20% vollw. Zuckerſchnitzel	30% vollw. Zuckerſchnitzel

Die benötigten Futtermengen für ein Pfund Lebendgewicht Fleiſcherzeugung betrugen täglich in der Gruppe I 3,8 Pfd., Gruppe II 3,7 Pfd., Gruppe III 3,6 Pfd. Die getrockneten Zuckerrüben (vollwertige Zuckerſchnitzel) bilden alſo bis zu einem Zuſatz von 30% einen vollwertigen Erſatz für Gerſte. Unter zuverläſſiger Kontrolle vorgenommene Schlachtungsverſuche ergaben, daß die Qualität der Zuckerſchweine recht gut war. Vor allem wurde — verglichen mit den Schweinen der Gruppe I — auf den ſehr guten Fleiſchanſatz hingewieſen. Das Fleiſch war trocken.

Die Gaben von getrockneten Zuckerrüben an Maſtſchweine betragen im allgemeinen neben dem üblichen Eiweißfutter je Tier und Tag 200 g, die für Schweine über 80 kg bei Kartoffelmaſt bis zur Höchſtgabe von 300 g und bei Schrotmaſt bis 500 g geſteigert werden können. Wegen der bekannten Steigerung der Kraftleiſtung eignen ſich die getrockneten Zuckerrüben wie alle anderen zuckerhaltigen Futtermittel ganz hervorragend für Pferde. Die Praxis hat gezeigt, daß der Futterwert von 1 kg getrockneter Zuckerrüben dem 1 kg Hafer vollkommen gleichgeſetzt werden kann. So laſſen ſich bei entſprechender Verabfolgung eiweißhaltiger Futtermittel 1 bis 3 kg Hafer durch die gleiche Menge getrockneter Zuckerrüben erſetzen. Bei Milchkühen, Arbeits- und Maſtochſen kann die Tagesration, in möglichſt eingequollenem Zuſtand verabfolgt, 2 bis 4 kg betragen. Es iſt möglich, 12 kg Futterrüben durch 2 kg getrocknete Zuckerrüben zu erſetzen. Bei der Verfütterung zuckerhaltiger Futtermittel ſind die Tiere allmählich an das Zuckerfutter zu gewöhnen und die Gaben langſam bis zur Höchſtgrenze zu ſteigern.

Geſunde Eltern und kranke Eltern!

Um 1900 wurden noch jährlich zwei Millionen Kinder in Deutſchland geboren; jede dritte Frau hatte ein Kind. Heute werden knapp über 900 000 Kinder geboren; nur jede achte Frau hat ein Kind, in Berlin nur jede 17.! — Begonnen hat der Geburtenrückgang in den Kreiſen der Wohlhabenden und Reichen in den Tagen höchſter wirtſchaftlicher Blüte. Er hat ſich fortgeſetzt in den Kreiſen des Mittelſtandes, des geſunden Arbeitertums und auch bei der Bauernſchaft. So können wir heute bei den erbgeſunden Ehepaaren im deutſchen Volke nur noch vom Einkindſyſtem, leider nur zu oft vom Keinkindſyſtem ſprechen. Nur allzu ſelten finden wir erbgeſunde Familien mit einer ausreichenden oder überdurchſchnittlichen Kinderzahl. — Dagegen haben nach ſtatiſtiſchen, wiſſenſchaftlich belegten Berechnungen die Minderwertigen, aus deren Kreiſen ſich die Fürſorgezöglinge, die Proſtituierten, die Verbrecher und Aſozialen in der Mehrzahl rekrutieren, eine weit überdurchſchnittliche Kinderzahl.



Um einer Verſchlechterung des Erbgutes des ganzen Volkes, einer Belaſtung der Geſunden und Arbeitsfähigen durch dieſe kranken, unfähigen und untauglichen Elemente zu begegnen, wird das Geſetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchſes, das am 1. Januar 1934 in Kraft getreten iſt, dafür ſorgen, daß dieſe Minderwertigen von der Fortpflanzung ausgeſchaltet werden.

Bei der großen Bedeutung des Geſetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchſes, das eine Anzeigepflicht für Erbkranke vorſieht, iſt es Pflicht eines jeden verantwortungsbewußten Deutſchen, ſich mit dem Geſetz, ſeiner Begründung und mit der Darlegung ſeiner Notwendigkeit vertraut zu machen. Die Möglichkeit hierzu bietet die dritte Broſchüre der bevölkerungspolitiſchen Aufklärungsaktion, die die N. S. Volkswohlfahrt unter dem Titel „Geſunde Eltern — geſunde Kinder!“ ſoeben herausgebracht hat. Sie iſt im Sammelbezug für Verbände, Vereine, Behörden, Krankenkaſſen, Firmen und dergleichen bei jeder Ortsgruppe der N. S. D. A. P. für 10 Pf. je Exemplar zu beziehen. Der Erlös kommt erbgeſunden Kinderreichen zugute. Im Einzelbezug kann jeder Volksgenoſſe dieſe Broſchüre, ebenſo die beiden früher erſchienenen, „Mütter, kämpft für eure Kinder!“ und „Die kommende Generation klagt an!“, zum Preiſe von je 10 Pf. an jedem Poſtſchalter des Deutſchen Reiches ſich beſchaffen.

Verwegene Hoffnung

Ein Herr ſchrieb eines Tages einem Freund, dem kurz zuvor ein Aſtrolog ein außerordentlich günſtiges Horoſkop geſtellt hatte:

„Leihen Sie mir fünfhundert Mark. Sie haben ſo viel Glück, daß Sie das Geld vielleicht zurückerhalten werden.“

*

Techniſches Verſtändnis

„Jetzt wird mir auch klar, warum die Sache mit dem Flettner-Rotor nicht geklappt hat“, erzählt Müller, der von einer gehaltvollen Sitzung heimwankt, vor ſich hin. „Nun dreht mich der Wind doch ſchon zwanzig Minuten um mich ſelbſt, aber voran komme ich nicht!“

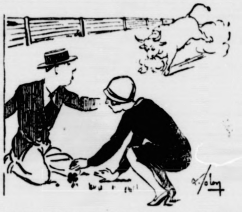
*

Kein Wunder

„Fräulein Schwabe und Herr Köcher lernten ſich im vergangenen Winter beim Schlittſchuhlaufen auf dem Eiſe kennen und lieben, doch dauerte das Verhältnis nicht lange.“

„Kunſtſtück, dieſe Eisliebe iſt im Sommer natürlich ſofort wieder geſchmolzen.“

Doch das Unglück ſchreitet ſchnell …



„Um Gotteswillen — pflück' ſchnell das vierblättrige Kleeblatt. Wir werden es gleich brauchen!“

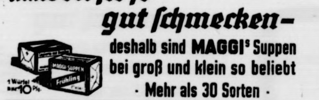
*

Falſch verſtanden

„Was, fünfzig Pfennige ſoll das koſten, [illegible] das Fernrohr nach dem Monde zu ſchauen? [illegible] ja unerhört teuer!“

„Bedenken Sie doch, mein Herr, ich muß auch leben, und vergeſſen Sie auch nicht die Abnützung.“

„Was heißt Abnützung? Das bißchen hingucken kann doch dem Mond nicht ſchaden.“



….weil ſie ſo gut ſchmecken—
deshalb sind MAGGI^s Suppen bei groß und klein so beliebt
· Mehr als 30 Sorten ·

Jung. Schäferhund zugelaufen.
Sievers, Gayen.

Zu meinem am Sonnabend, d. 10. März, abends 8 Uhr, stattfindenden
Preisſkat
lade ich frdl. ein.
Hans Dehn.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Einbinden
von
Jahrgängen
verschiedener
Zeitschriften
übernimmt
die
Buchdruckerei
Kuno Paustian

DRUCKSACHEN
moderner Ausführung zu niedrigen Preisen
Für Kontorbedarf: Briefbogen, Rechnungen, Postkarten Formulare, Umschläge
Für Reklame: Plakate, Werbeprospekte, Preislisten Kataloge, Zirkulare
Für Vereine: Programme, Statuten, Mitgliedskarten Einladungen
Für Gastwirtschaften: Speisen-, Wein- u. Einladungskarten
Für Private: Verlobungs-, Geburts- u. Visitkarten
Buchdruckerei K. Paustian

Segen eines Motorrades

„Man ſieht den Knutterich gar nicht mehr“, ſpricht Lax am Stammtiſch.

„Tja, ſeitdem der Motorrad fährt, liegt er entweder im Straßengraben oder im Bett.“

*

Zugabeverbot

„Angeklagter, geben Sie zu, den Diebſtahl begangen zu haben?“

„Herr Richter, det kann ick nich, da würde ick mir ja ſtrafbar machen. Zugaben ſind doch verboten!“

Programm d. Norddeutſchen Sendergrupp

Freitag, 9. März.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270; Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

11.00 Bremen: Aus Heimat und Volkskunde: Rettungsſtation Horumerſiel, Lehrſpiel. ✶ 14.30 Hamburg: Italieniſche Ouvertüren (Schallplatten). ✶ 16.00: Von Frankfurt: Nachmittagskonzert. ✶ 17.30 Hamburg: Wildpferde in Deutſchland. ✶ 17.45 Hamburg: Jugendfunk: Auf Vogelſtimmenfang mit dem Mikrophon. ✶ 18.00 Hamburg: Unſere Mußeſtunde: Karl Loewe. ✶ 19.00: Von Stuttgart: Stunde der Nation: Luftſchiffmarſch. Geſtalt und Werk des Grafen Zeppelin. ✶ 20.00 Erſte Abendmeldungen. ✶ 20.10 Hamburg: Agrarpolitiſcher Funk. Neuaufbau der Milchwirtſchaft. ✶ 20.25 Kiel: Studeri Ernſthaftig Spill in vier Optög. ✶ 21.25 Hamburg: Volksmuſik. ✶ 22.00: Nachrichtendienſt. ✶ 22.20 Hamburg: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ✶ 23.00 Hamburg: Unterhaltungs- und Tanzmuſik.

Ab Freitag, d. 9. März, wird in Bad Bramstedt
der erste parteiamtliche Großtonfilm
Der
Sieg des Glaubens
vorgeführt. Das Filmwerk zeigt das gewaltige historische Geschehen im Jahre des Sieges der nationalsozialistischen Revolution und vermittelt dem deutschen Volke den Reichsparteitag in Nürnberg in seiner ganzen Größe, in seinen grandiosen Ausmaßen.
Jedem Parteigenossen, jedem Volksgenossen, jeder Volksgenossin erwächst die nationale Pflicht, diesen Film zu besuchen.
Im tönenden Beiprogramm der Kulturfilm: Blut und Boden.
Zeiteinteilung:
Freitag, den 9. März:
5 Uhr nachm. in den Kurlichtspielen: Arbeitsdienst
Abends 8 Uhr in den Kurlichtspielen: Für den Besuch des Publikums.
Sonnabend, den 10. März:
Nachmittags 3 Uhr in beiden Lichtspieltheatern: Besuch d. Stadt- u. Landschulen einschl. Jungvolk
Abds. 8 Uhr in den Rolandlichtspielen: NS-Frauenschaften, Hitlerjugend, B.d.M.
Abends 8 Uhr in den Kurlichtspielen: SA.-Reservesturm, SS.-Trupp und SS.-Reitersturm.
Sonntag, den 11. März:
Für den Besuch des Publikums. In beiden Theatern nachm. 3 Uhr: Gr. Familien- u. Kindervorführung.
Abends 8 Uhr: Vorführung in beiden Theatern.
Montag, den 12. März:
Abends 8 Uhr in den Kurlichtspielen: Für den Besuch des Publikums.
Abds. 8 Uhr in den Rolandlichtspielen: Die aktiven SA.-Stürme Bad Bramstedt, Weddelbrook und Wiemersdorf, sowie die SA.-Motorstürme.
Eintrittspreise: Geschlossene Vorführungen pro Besucher 50 Pfg., Kinder 25 Pfg. Nicht geschlossene Vorführungen Einheitspreis 80 Pfg.
Bezirks- und Ortsgruppenleitung der NSDAP. Bad Bramstedt

Von Arminius bis Adolf Hitler.

Die Führerperſönlichkeiten in der deutſchen Geſchichte.

Notzeiten, Schickſalswenden ſind es oft, die den Führer reifen laſſen. Als Rom ſeine Hand ausſtreckte nach dem linksrheiniſchen Gebiet, als die Legionen des Varus marſchierten, um Germanien zu erobern, da entſtand den germaniſchen Stämmen in Arminius die Führerperſönlichkeit, der es gelang, trotz heftigſtem Widerſtand ſogar in den Reihen ſeiner engſten Verwandten, die widerſtrebenden Anſichten und Auffaſſungen der einzelnen Germanenſtämme auszugleichen und dieſe im Teutoburger Walde zum Siege zu führen. Seine Tat erhielt Germanien die Freiheit, wenn auch die Einheit der Stämme wieder verlorenging.

Der Führer wurzelt im Bodenſtändigen. Dietrich von Bern iſt ein anderer Germanenführer, doch ſteht er uns ferner; er hat zu lange im femden Lande gelebt, zu viel ſeines eigenen Volkheitlichen iſt verlorengegangen, Ganz im Lande aber wurzelt der alte Sachſenführer Widukind, der die Wacht im Oſten hält gegen die anſtürmenden Slaven. Er verteidigt echteſtes Germanentum.

Überragende Führergeſtalten ſind auch die Kaiſer Heinrich I. und Otto I., die als erſte die Grundlage zu einer ausgeſprochenen Oſtpolitik legten. Sie waren aber nur die Wegbereiter, wie es oft das Schickſal des Führers iſt, Wege aufzuzeigen, die erſt ſpäter gegangen werden. Dieſe Orientierung nach dem Oſten wird dann weiter fortgeführt von Kaiſer Lothar und Heinrich dem Löwen. Es iſt nicht abzuſehen, wie ſich die Landkarte von Europa in politiſcher Hinſicht geſtaltet haben würde, wenn dieſe Politik fortgeſetzt und weiter ausgebaut worden wäre. Aber die Sorgen der Herrſcher im Heiligen Römiſchen Reich deutſcher Nation und ſpäter die immer wieder zwingende Aufmerkſamkeit, die man der Weſtgrenze des Reiches zuwenden mußte, lenkten den Blick ſtets von neuem vom Oſten ab.

Da ſind die Führerperſönlichkeiten, die dem Hohenzollernſchen Hauſe entſtammen: der große Kurfürſt, ſtark im Glauben, daß ihm die Geſchichte eine beſtimmte Aufgabe geſetzt habe, die er unbedingt erfüllen müſſe und die er auch erfüllte, und Friedrich der Große. Er ſchöpfte ſeine Kraft, die ihn zu ſeinen Taten befähigt, aus ſeiner Philoſophie. Er ordnete ſich in das Ganze ein und vermag ſo das Ganze mitzureißen. Er gab dem preußiſchen Führertum tiefſten Sinn in ſeinem Satze: „Ich bin der erſte Diener meines Staates.“

Im 19. Jahrhundert ragen die Köpfe von Stein und Bismarck auf, die in ihren gewaltigen geſetzgeberiſchen und ſtaatlichen Neuſchöpfungen Gedanken Ausdruck gaben, die ſeit Jahrhunderten keimend im deutſchen Volke vorhanden waren. Und unſere heutige Zeit. Vier Jahre Krieg, eine Revolution, ein Friedensdiktat, wie es die Geſchichte bis dahin für unmöglich gehalten hatte, eine Inflation, eine Wirtſchaftskriſis von bisher ungeahnten Ausmaßen, eine Notzeit, eine Schickſalswende. Überall rumorte und bohrte es im Volke. Und während ein überſpitzter Parlamentarismus über Heilmittel debattierte, wie der Not zu ſteuern ſei, während man nach endloſem Verhandeln ſchließlich Beſchlüſſe faßte, die niemanden befriedigten und die zudem längſt überholt waren, wuchs im ſtillen, ganz organiſch die Bewegung, die den neuen deutſchen Führer herausſtellen ſollte, Adolf Hitler, der im Volke wurzelnd, die Nöte dieſes Volkes kennend, unbeirrbar fortſchreitet zur Vollendung ſeines Werkes.

Kampf um den Gipfel Europas.

Die erſte Beſteigung des Montblanc.

Jahrhundertelang galten die hohen Gipfel der Alpen, bis auf wenige Paßſtraßen, als unüberſteigbare und natürliche Grenzen der Täler und Länder.

Die Opfer, die ſie forderten, müſſen doch nicht gering geweſen ſein, denn es gab eine ganze Reihe von „verbotenen“ Bergen. Sah ſich doch im 14. Jahrhundert der Rat der Stadt Luzern gezwungen, die Beſteigung des Pilatus ſogar mit hohen Kerkerſtrafen zu bedrohen.

B. von Sauſſure (1740—1799), dem Genfer Naturforſcher, gebührt das Verdienſt, die erſte Beſteigung des Montblanc veranlaßt und damit das Vorurteil gebrochen zu haben, das bis dahin jede planmäßige Bezwingung und Erſchließung der Alpenwelt verhindert hatte.

Schon in den Jahren 1760 und 1761 ſoll der junge Gelehrte, nach zeitgenöſſiſchen Berichten, eine bedeutende Belohnung für diejenigen ausgeſetzt haben, die einen gangbaren Weg auf den Montblanc „ausmitteln“ würden. Ende Juni 1786 begann der junge Führer Jaques Balmat (1762—1834) von Chamonix aus den heldenmütigen Verſuch, den Montblanc zu erſteigen. Über dieſen in der Geſchichte des Alpinismus denkwürdigen Aufſtieg Balmats gibt es eine ganze Reihe von mehr oder weniger glaubwürdigen Anekdoten.

Balmat war von einem kühnen, aber eigenbrötleriſchen Geiſt beſeelt. Er war phantaſtiſch, und ſeine hochfliegenden Pläne und Ideen von den Schätzen des Königs der Bergwelt paßten nicht zu dem wortkargen und harten Menſchenſchlag dieſer Bergbewohner. Die Rivalität unter den Führern ſpielte damals bereits eine große Rolle.

Das muß Balmat beſtimmt haben, den für damalige Zeiten mehr als tollkühnen Verſuch zu wagen, allein in die einſame Schreckenswelt der Bergrieſen einzudringen.

Als Balmat zwei Tage in den oberen Firngebieten des Montblanc nach den beſten Anſtiegsmöglichkeiten geſucht hatte, traf er auf drei Führer aus Chamonix, die, gleichfalls von dem hohen Preis Sauſſures angelockt, ſich an die Bezwingung dieſes Königs der Alpen gewagt hatten. Gegen ihren Willen ſchloß ſich Balmat dieſer kleinen Expedition an. Aber am Fuß des Schneegrates der Boſſes kehrten die drei Führer aus Chamonix entmutigt wieder um, Balmat allein ſeinem Schickſal überlaſſend. Balmat begann den Aufſtieg. Bis zu einer Höhe von 4550 Meter drang er unter ungeheuren Anſtrengungen empor. Aber die Steilheit des Grates, die gähnende Tiefe der Abgründe zwangen den kühnen Eroberer zur Umkehr. Langſam, aber nicht entmutigt, begann er ſeinen Abſtieg wieder bis zum Fuße der Boſſes, ſtändig nach einem neuen und beſſeren Aufſtieg ausſpähend. Wieder durchquerte er unter tauſend Gefahren den Boden des Firntals, bis es ihm endlich gelang, den Weg zum eigentlichen Kammgrat und bis an den Fuß der ungeheuren, ſieben Meilen langen, majeſtätiſch in ewigen Schnee gehüllten Kuppe des Montblanc zu finden. Hier überraſchte ihn Dunkelheit und ein ſchnell heraufziehendes Unwetter. Sie zwangen Balmat, in über 4000 Meter Höhe am Rande eines großen Bergſchrundes zu übernachten. Sein eiſerner Wille bezwang ſeine Schlafſucht, und der beglückende Gedanke, endlich den richtigen Aufſtieg des Montblanc erkundet zu haben, hielten ihn wach und beſchützten ihn, der beinahe ſchneeblind war, vor der Gefahr des Erfrierens. Am Morgen des folgenden Tages hatte er alle Schrecken und Entbehrungen der vergangenen Tage vergeſſen. Der bekannte Alpiniſt Güßfeldt würdigt die Tat Balmats mit den Worten:

„Er hat den Montblanc erobert im eigentlichen Sinne des Wortes, und niemand darf Anſpruch darauf erheben, dieſen Ruhm mit ihm zu teilen . . .“

Eiferſüchtig und mißtrauiſch bewahrte Balmat über ſeine Entdeckung tiefſtes Stillſchweigen. Endlich vertraute er ſich dem Arzt der Benediktiner-Abtei von Chamonix, Dr. Paccard, an. Er verſprach, ihn ſicher auf den Gipfel des Montblanc zu führen, nur dürfe er niemand etwas verraten und kein anderer Führer oder Träger ſie begleiten. Paccard willigte ein. Er kannte die kühne Entſchloſſenheit und den unbeugſamen Eigenwillen Balmats zu genau, um nicht ſicher zu ſein, daß er das verſprochene Ziel wirklich erreichen würde.

Am 8. Auguſt 1786 erreichte Balmat das Ziel. Er betrat zunächſt allein den Gipfel und geleitete dann den vor Erſchöpfung faſt zuſammengebrochenen und bei den Petits Mulets zurückgebliebenen Dr. Paccard auf die höchſte Erhebung der Calotte de Montblanc (4810 Meter). Um halb ſieben Uhr abends wurde dieſer ewig denkbare Vorgang von Chamonix aus mit Fernrohren genau beobachtet.

In einem Zeitſchriftenbericht vor hundert Jahren wird behauptet, daß Balmat und Dr. Paccard am folgenden Morgen „faſt erblindet, mit dick aufgeſchwollenen Geſichtern“ wieder in Chamonix eintrafen.

Balmat erhielt vom König von Sardinien den Ehrentitel „Balmat du Montblanc“ und außer dem Sauſſure-Preis noch andere Belohnungen, die aus freiwilligen Sammlungen ſtammten.

Was der Tag bringt.

Ehrenbürgerbrief in einer 2000 Jahre alten Urne.

Gauleiter Staatsrat Otto Telſchow wurde von den Städten Harburg und Bremerhaven zum Ehrenbürger ernannt. Der Ehrenbürgerbrief Bremerhavens wurde ihm in einer 2000 Jahre alten Urne überreicht. Dieſe Urne iſt ein ſeltenes Stück aus der niederſächſiſchen Vorzeit und weiſt alte Hakenkreuzverzierungen auf. Außerdem überſandte die Stadt als Geburtsangebinde eine große Kogge, das Modell eines niederſächſiſchen Handels- und Kriegsſchiffes aus dem 14. Jahrhundert. Es iſt die fünfjährige Arbeit eines Ingenieurs.

Zwei Millionen neue Rundfunkteilnehmer in Europa.

Die Ausbreitung des europäiſchen Rundfunks hat auch im vergangenen Jahre beachtliche Fortſchritte gemacht. Insgeſamt erhöhte ſich die Rundfunkteilnehmerzahl Europas um weit mehr als zwei Millionen oder rund 15 Prozent. Etwa ein Drittel von dieſer geſamteuropäiſchen Teilnehmerzunahme entfällt allein auf Deutſchland, das im Vorjahre rund 745 000 neue Hörer gewonnen hat. Das bedeutet gegenüber dem Stand von 1932 ein Mehr von über 17 Prozent. Damit ſteht der nationalſozialiſtiſche Rundfunk Deutſchlands unter den 27 wichtigſten Rundfunkländern Europas an abſolutem Hörerzuwachs an erſter Stelle. Ein Geſamtbild von dem gegenwärtigen Stand der Rundfunkbeteiligung in Europa zeigt, daß Deutſchland nach wie vor hinſichtlich der abſoluten Teilnehmerzahl an zweiter Stelle hinter Großbritannien ſteht, daß ſich aber die Spanne zwiſchen beiden Ländern im letzten Jahre erheblich verringert hat. Großbritannien hat gegenwärtig noch einen Vorſprung von rund 900 000 Hörern. Nach Deutſchland mit rund 5 053 000 Rundfunkteilnehmern folgt an dritter Stelle in weitem Abſtand Frankreich mit rund 1 368 000 Rundfunkteilnehmern. Die Zahl der Rundfunkteilnehmer in den übrigen europäiſchen Ländern liegt weit unter einer Million; die höchſte Ziffer erreicht Schweden mit 666 368 Rundfunkteilnehmern, am kleinſten iſt die Zahl der Rundfunkteilnehmer in Griechenland mit 3318.

Vogelparadies Mellum.

Die Jahrestagung des Verwaltungsrates des Vogelparadieſes Mellum fand, wie die „Wandelhalle“ meldet, in Oldenburg ſtatt. Auch im letzten Jahre hatten die Länder einen Zuſchuß zur Erhaltung der Vogelfreiſtätte bewilligt. Das Brutergebnis ſtellte ſich auf mehr als 1000 Jungvögel und war bei den Witterungsverhältniſſen des Vorjahres ſehr günſtig. Etwa 2500 Vögel konnten für die Vogelwarte Helgoland beringt werden. Sorge macht die Überhandnahme der Silbermöven. Die wiſſenſchaftlichen Arbeiten werden neben dem Vogelſchutz auf Mellum weitergeführt.

Deckelgläſer kommen wieder.

Das Geſundheitsreferat der Stadtverwaltung Nürnberg hat aus hygieniſchen Gründen die vermehrte Einführung der Deckelgläſer in Gaſtwirtſchaften angeregt. Zugleich ſoll damit dem ſeit Jahren notleidenden bodenſtändigen Nürnberger Zinngießergewerbe geholfen werden. Vier Nürnberg-Fürther Brauereien haben jetzt insgeſamt 8000 Mark für die Beſchaffung von Deckelgläſern ausgeworfen.

Der blinde Passagier

Roman von Georg Barr

39]

(Nachdruck verboten.)

Marion ſah aufs Waſſer hinaus und bemerkte ein Boot, das einige Dutzend Meter von dem Schiff entfernt um dieſes kreiſte. Immer wieder erſcholl daraus die ſuchende Stimme: „Marion, Marion!“

„Hier“, ſchrie ſie zurück, als das Boot in gleicher Höhe mit ihr war, und die Männer im Boot hörten ihren Ruf. „Springen Sie ab, ſchnell, bevor das Schiff ſinkt. Wir nehmen Sie auf.“

Ohne ſich zu beſinnen, gehorchte ſie, ihre Tante nach ſich ziehend, und im nächſten Augenblick ſchlugen die Wellen über ihrem Kopf zuſammen.

Was weiter geſchah, nahm ſie nur noch traumhaft in ihr Bewußtſein auf. Starke Hände ergriffen ſie bei den Schultern und hoben ſie in die Höhe. Sie ſah verſchwommen vier Männer angeſtrengt rudern, weg von dem Saugtrichter des Unglücksſchiffes, der allem, was auf dem Waſſer ſchwamm, verhängnisvoll werden mußte. Dann verlor ſie das Bewußtſein.

Fünfzehntes Kapitel.

Ein Geſtändnis.

Die Nachricht von dem tragiſchen Ende des Seglers „Marion“ erreichte die Kolonie gleichzeitig mit der Freudenbotſchaft, daß gerufen von den Ätherwellen, die vom Flaggenberg ausſtrahlten, ein großer Dampfer ſich der Inſel nähere, und daß die ganze Welt bereits von dem Schickſal der „Doraine“ und ihrer Inſaſſen unterrichtet ſei, daß der Dampfer zwar nur ein Bruchteil der Koloniſten aufnehmen könne, daß jedoch genügender Schiffsraum für ſämtliche aus Rio beordert worden ſei.

Dieſe Nachrichten, einander überſtürzend, hoben den Gang des Alltagslebens auf der Trigger-Inſel vollſtändig auf. Keiner konnte in der Nacht, die den Ereigniſſen im Motthafen folgte, vor Aufregung Ruhe finden.

Lady Marion war noch, bevor das Boot, das ſie und die Tante ans Ufer brachte, dieſes erreicht hatte, wieder zum Bewußtſein gekommen und erholte ſich raſch, aber Mrs. Vanderlip war in einem nicht unbedenklichen Zuſtand, als man ſie in Oswalds Hütte zu Bett legte. Der alte Mann hatte darauf beſtanden, daß ſeine Behauſung dazu gewählt wurde, da ſie nebſt der Motts die wohnlichſte der Siedlung war. Dr. Cullen, der raſch herbeigerufen wurde, ſtellte einen ſchweren Nervenſchock feſt und verordnete größte Ruhe bei ſorgfältigſter Pflege. Dieſe übernahm ſelbſtverſtändlich Marion.

Nachdem die beiden Damen in ſeinem Hauſe untergebracht waren, kehrte Oswald zu der Unglücksſtelle zurück, um ſich an den weiteren Rettungsarbeiten zu beteiligen. Es war nur ein Boot dazu verfügbar, die anderen hatten die Verſchwörer vorſorglich auf den Segler gebracht, und dieſer hatte ſie mit in ſein Grab gezogen.

Die zünftigen Seeleute auf der „Marion“ konnten faſt ſämtlich das Ufer ſchwimmend erreichen. Zum Teil wurden ſie, auf Schiffstrümmern hängend, aufgefiſcht. Als man ſchließlich die Überlebenden zählte, ergaben ſich zwölf Vermißte, darunter Cruſt und Alliſter.

Einer der geretteten Seeleute erzählte hinterher, die beiden hätten mit Stangen in der Hand der anſtürmenden „Doraine“ entgegengeſtemmt, in einem ohnmächtigen Verſuch, den Segler beiſeitezudrücken, bevor der Bug der „Doraine“ ihn erreichte, und ſeien buchſtäblich zermalmt worden. Nicht eine Leiche wurde ans Land geſpült. Die Waſſer des Sees, die nach Abſchluß des ſüdlichen Kanals den Geſetzen der Ebbe und Flut gehorchten, hatten ſie offenbar ins Meer getragen.

Der Tod Cruſts und Alliſters vereinfachte die Aufgabe der Männer, die ſich abends im Gemeindehaus unter dem Vorſitz Malones zuſammenfanden, um über die am Komplott Beteiligten Gericht zu halten. In der freudigen Stimmung, die herrſchte, war man geneigt, Großmut zu üben und ließ ſie frei laufen. Es ſeien ja nur Verführte, genügend beſtraft durch den ausgeſtandenen Schreck, erklärte Malon zur Begründung des Urteils.

Die Paſſagiere wurden jedoch zur Zahlung des Betrages verurteilt, den ſie Cruſt als Preis für die Überfahrt zugeſichert hatten. Sie waren froh, ſo leichten Kaufes davonzukommen, und ſtellen ſofort Schecks aus, die ſie Mott übergaben, der das Geld beſtmöglich im Intereſſe der unbemittelten Koloniſten zu verwenden verſprach. „Haben Sie ſich nicht auch gefreut, wieder einmal einen Scheck in den Fingern kniſtern zu hören“, ſagte Bloch hinterher zu Schein. „Ich habe den meinen gern gegeben, denn verloren haben wir nichts dabei, eher gewonnen. Nun fahren wir anſtatt in dem engen Kaſten in einem bequemen Dampfer auf Koſten der Schiffahrtsgeſellſchaft nach Hauſe.“

„Nicht zu vergeſſen, daß wir eine Anzahl von armen Teufeln mit dem Geld ſehr glücklich machen werden“, fügte Schein zuſtimmend hinzu.

Nach der Gerichtsverhandlung wurde die Frage beraten, wer von den Koloniſten mit dem erſten Dampfer die Heimreiſe antreten ſolle. Ganz von ſelbſt war die Erledigung dieſer Aufgaben der früheren Gemeindevertretung zugefallen. De Varenne ließ ſich nicht blicken, und auch ſeine Anhänger hielten ſich abſeits.

Der Dampfer die „Santiago“ der engliſchen Blue Star Line, hatte durch Funkſpruch mitgeteilt, wieviel Paſſagiere jeder Klaſſe er aufnehmen könne. Da der eigens nach der Inſel beſtellte Transportdampfer ſchon in etwa zehn Tagen eintreffen ſollte, einigte man ſich dahin, anſtatt Unterſuchungen über Würdigkeit anzuſtellen, einfach das Los entſcheiden zu laſſen.

Nachdem darüber Beſchluß gefaßt worden war, wollte die Verſammlung aufbrechen, aber ein Mann aus den Reihen der Zuhörer drängte ſich vor. Es war Pedro, der Farmaufſeher. Er trat ſchüchtern an den Beratungstiſch und drehte verlegen den Hut in den Händen.

„Die Herren werden entſchuldigen“, ſagte er, „aber ich möchte noch etwas fragen. Was ſoll aus der Trigger-Inſel werden?“

„Warum?“ fragte Malone erſtaunt.

„Wir ſind unſer fünfundzwanzig Familien“, fuhr Pedro zaghaft fort. „Alles Farmer, und wir wollen zuſammen hierbleiben. Der Boden iſt gut, wir können nirgends einen beſſeren finden. Das Klima iſt mild und wenn wir Vieh vom Feſtland bekämen — Futter gibt es ja genug — würde es uns an nichts fehlen.“

Malone dachte einen Augenblick nach, bevor er antwortete.

„Niemand kann euch hindern, hierzubleiben“, ſagte er ſodann, „die Inſel war herrenlos, und wir haben als erſte Beſitzergreifer ein Recht darauf, gleichgültig, welchem Staat ſie einmal zufallen wird. Wir müſſen nur, bevor wir weggehen, eine Verteilung des Beſitzes, den wir zurücklaſſen, vornehmen, einſchließlich des Grund und Bodens, damit ihr euren Rechtstitel habt. Morgen wird hier eine Meldeliſte ausliegen. Veranlaſſen Sie alle, die hierbleiben wollen, ſich einzutragen.“

(Fortſetzung folgt.)

Einſegnungstage.

Die Tage vor Oſtern bis über den Palmſonntag hinaus ſind in der evangeliſchen Kirche vielerorts Haupttage der „Einſegnungen“. Der weihevolle Ernſt dieſer Tage leitet für die Eingeſegneten, für die „Konfirmanden“, den Ernſt des Lebens ein. Die Schule entläßt die Jugend, die Kirche nimmt ſie durch Erneuerung des Taufbundes als vollgültige Mitglieder in die mündige Gemeinde auf, und es erhebt ſich die Frage: **Was** wird weiter? Durch das Tor des Lebens, das ſich öffnet, führt der Weg zur Selbſtbeſtimmung und Selbſtverantwortung. Viele von den jungen Leuten bleiben zwar auch nach der Einſegnung noch unter der Obhut und in der Fürſorge des Elternhauſes, aber für viele andere beginnt nunmehr die Lehrzeit, die ja in Wirklichkeit eine Lernzeit iſt, eine Lernzeit nicht mehr auf der Schulbank, ſondern in der Werkſtatt, in der Schreibſtube, hinter dem Ladentiſch.

Nicht als ob mit der Einſegnung die Jugend, die ſchöne Zeit der Unbefangenheit und Unbekümmertheit für immer vorbei wäre — es wäre betrüblich, wenn das ſo wäre —, aber es iſt doch ſo, daß das junge Menſchenkind, wenn es nicht gerade in beſonders günſtigen Verhältniſſen aufgewachſen iſt und noch warten kann, von Stund an für einen „Beruf“ ſich entſcheiden muß, vielfach und glücklicherweiſe noch behütet und beraten von Eltern und Vormündern, die in der Nähe bleiben, oft aber fern vom heimatlichen Boden und großenteils auf ſich ſelbſt geſtellt. Man ſollte nun allen denen, welche jetzt, unmittelbar vom Schul- und Konfirmationsunterricht kommend, hinaustreten ins Leben, eine gute Portion Zuverſicht und Weltfreudigkeit mit auf den Weg geben und ihnen die Zukunft nicht ſchwarz malen, man ſollte ihnen die Lehrzeit, den Beruf nicht immer nur als mit Sorgen beſchwert darſtellen, wie das leider recht oft geſchieht, nein, man ſollte ihnen weit eher und mehr die Freuden des Berufs vor Augen führen, auf daß ſie nicht ſchon bei den erſten Schritten, die ſie in des Lebens Ernſt hineinführen, zaghaft werden. Man ſollte ihnen klarmachen, wie ſehr ſie an ſich arbeiten müſſen, um vorwärtszukommen, daß ſie aber, wenn ſie an ſich arbeiten, ſicher vorwärtskommen werden. „Nur der verdient ſich Freiheit wie das Leben, der täglich ſie erobern muß“, heißt es im „Fauſt“, und als „der Weisheit letzter Schluß“ wird dieſes Wort bezeichnet. Es iſt wirklich der Weisheit letzter Schluß! Die Schulentlaſſenen die Eingeſegneten, ſollen ſich bewußt bleiben der eigenen großen Verantwortung, die ſie übernehmen, wenn ſie nunmehr ſelbſtändig ihr Leben aufbauen müſſen. Bleiben ſie ſich deſſen bewußt und denken ſie auch in ſorgenvollen Tagen der Lehren, die ihnen Schule und Kirche mit auf den Lebensweg gegeben haben, ſo werden ſie auch im härteſten Kampfe nicht ſchwächlich unterliegen!

Deutſcher Rennwagen fährt Weltrekord.

Hans Stuck hat es geſchafft!

Gewiſſermaßen unter Ausſchluß der Öffentlichkeit — nur die Spitzen des deutſchen Kraftfahrſports mit Obergruppenführer Major a. D. Hühnlein waren anweſend — gelang Hans Stuck von Villiez der große Wurf, auf dem neuen deutſchen P-Wagen, der Konſtruktion Dr. Porſches von der Autounion, drei neue Weltrekorde aufzuſtellen.

Die Avus befand ſich, als der Start des P-Wagens erfolgte, in tadelsfreiem Zuſtand. Schon die erſten Runden ließen erkennen, daß mit neuen Rekorden des großartigen P-Wagens gerechnet werden mußte, und je länger Stuck in brauſendem Tempo gleichmäßig ſeine Runden fuhr, um ſo freudiger befeſtigte ſich die Gewißheit, daß der Verſuch, mit einem deutſchen Fahrer auf einem reindeutſchen Fabrikat Weltrekorde anzugreifen, mit Erfolg belohnt werden würde. Als nach Ablauf einer Stunde Stuck ſeinen Wagen ſtoppte, ergab es ſich, daß drei neue Weltrekorde gebrochen worden waren: der über 100 Meilen, der über 200 Kilometer und der ſo begehrte Stundenweltrekord. Nach langwieriger Errechnung konnten ſchließlich die folgenden Beſtleiſtungen bekanntgegeben werden: 1. Weltrekord über 100 Meilen von 214,017 Stundenkilometer auf 216,875 Stundenkilometer. 2. Weltrekord über 200 Kilometer von 214,109 Stundenkilometer auf 217,089 Stundenkilometer. 3. Stundenweltrekord von 214,064 Stundenkilometer auf 217,110 Stundenkilometer.

Alle dieſe Weltrekorde gehörten bislang dem Engländer Eyſton. Die neuen Weltrekorde Stucks werden ſofort zur Anerkennung weitergeleitet.

Durch dieſen großartigen Erfolg iſt es zum erſten Male mit einem deutſchen Wagen gelungen, den Weltrekord an ſich zu reißen.

Beſonderes Lob gebührt dem deutſchen Ingenieur Porſche, der die Maſchine konſtruierte und damit erſt die Möglichkeit ſchuf, die Rekordleiſtung aufzuſtellen. Nach dieſer Fahrt hat der Wagen nun eindeutig bewieſen, daß er für die bevorſtehenden großen internationalen Rennen beſtens gerüſtet iſt.

Wie die Kamera Stucks Weltrekordfahrt ſieht.

Eine Aufnahme des deutſchen P-Wagens während ſeiner ſenſationellen Weltrekordfahrt auf der Berliner Avus, mit der Hans Stuck als erſter Deutſcher auf einer deutſchen Maſchine drei neue Weltbeſtleiſtungen aufſtellte.

In 29 Minuten Leipzig—Berlin!

Rekordflug Adolf Hitlers.

Der Führer, der abends im Neuen Theater in Leipzig eine Feſtvorſtellung der „Meiſterſinger“ beſucht hatte, begab ſich danach, begleitet von Reichsminiſter Dr. Goebbels und Reichspreſſechef der NSDAP. SS.-Gruppenführer Dr. Dietrich, zum Flughafen Leipzig-Mockau. Um 23.30 Uhr erfolgte der Start nach Berlin, um 23.59 Uhr die Landung in Berlin, ſo daß alſo der Flug Leipzig-Berlin in einer Rekordzeit von 29 Minuten von der „Ju. 52“ bewältigt wurde.

Während der Opernvorſtellung in Leipzig hatten ſich auf dem Auguſtusplatz ungeheure Menſchenmengen angeſammelt, die

immer wieder nach dem Führer verlangten.

Adolf Hitler zeigte ſich während einer Pauſe auf dem Balkon des Theaters.

Trotz der ſpäten Stunde und des ſehr ſtarken kalten Windes hatten ſich auch auf der Straße nach Mockau noch Tauſende angeſammelt, um dem Führer einen Abſchiedsgruß zu bringen. Auf dem Flughafen grüßten ebenfalls größere Menſchenmengen den Führer.

Hochwaſſer in den Weſtſtaaten der USA.

In Nordamerika haben die großen Schneeſtürme der letzten Zeit bei dem jetzt eingetretenen Tauwetter in den Weſtſtaaten der USA. ausgedehnte Überſchwemmungen verurſacht. Viele Äcker, Eiſenbahnlinien, Städte und Landſtraßen ſind überflutet. Im Staate Connecticut ſind bereits drei Kinder ertrunken.

Das Eis wird mit Dynamit geſprengt, um Stauungen zu verhindern. Im Staat Newyork ſind zahlreiche Dörfer von Hochwaſſer bedroht. Der Hudſon ſteigt. In der Stadt Troy mußten die Waren aus den tiefergelegenen Stadtteilen in die höheren geſchafft werden. In der einige Kilometer nördlich gelegenen Stadt Waterford haben viele Familien ihre Wohnungen bereits geräumt. Bei Binghamton fürchtet man das Brechen der Eisbarriere. In Pennſylvanien ſtieg der Allegheny-Fluß gefährlich an und hat bereits Brücken und Häuſer zerſtört. In Charlestown (Weſtvirginia) ſind die Keller des Geſchäftsviertels überſchwemmt.

Flugzeug im Schneeſturm abgeſtürzt.

Wie aus Petersburg in Illinois gemeldet wird, iſt dort am Abend in einem Schneeſturm ein Flugzeug abgeſtürzt. Vier Perſonen, darunter der Mitarbeiter für Luftfahrtsfragen der „Chicago Tribune“ wurden getötet.

Nah und Fern

○ **Zuchthausſtrafen für Falſchmünzerei.** Die Große Strafkammer in Stralſund verurteilte den 31jährigen Friſeurmeiſter Erich Prehn und den 25jährigen Tiſchler Gerhard Witucki, beide aus Stralſund, wegen Falſchmünzerei zu zwei Jahren ſechs Monaten bzw. zwei Jahren Zuchthaus und Stellung unter Polizeiaufſicht. Die Verurteilten hatten in der Wohnung des Witucki für rund 150 Mark falſche Fünf- und Zweimarkſtücke ſowie Fünfzigpfennigſtücke hergeſtellt. Da die Falſifikate nur plump waren, war es ihnen nur gelungen, etwa 70 Mark in den Verkehr zu bringen.

○ **Litauiſcher Flieger bei Stargard notgelandet.** Der litauiſche Sportflieger Kumpikevicius, der mit einem tſchechoſlowakiſchen Flugzeug von Prag nach Kowno geſtartet war, mußte in der Nähe von Stargard auf der Feldmark Buchholz wegen Benzinmangels notlanden. Der Flieger hatte bereits bei Königsberg (Neumark) eine Zwiſchenlandung vorgenommen und war von dort um 7.30 Uhr wieder geſtartet.

⊙ **Völlig verarmt aus Rußland heimgekehrt.** In Kordeshagen (Kreis Köslin) traf bei dem Oberpoſtſchaffner a. D. Käding der Bruder Max Käding mit ſeiner Frau, einer Ruſſin, und drei Kindern aus Rußland ein, der während des Weltkrieges in ruſſiſche Gefangenſchaft geraten war. Käding gab zunächſt Nachricht aus Sibirien, ſpäter blieb jedoch jede Mitteilung von ihm aus, ſo daß ſeine Todeserklärung erfolgte. Jetzt nach neunzehn Jahren gelang es ihm, die Sowjetunion zu verlaſſen. Käding hatte in Sibirien ſelbſtändig eine Schmiede betrieben, doch raubte ihm der Bolſchewismus alles, ſo daß er bettelarm heimkehrte.

○ **Drei Kinder aus der brennenden Scheune gerettet.** In Berkelaar im niederländiſch-deutſchen Grenzgebiet brach auf einem bäuerlichen Anweſen ein Feuer aus, das auch auf eine Scheune übergriff, in der die drei Kinder des Beſitzers ſpielten. Ein die Brandſtelle paſſierender Müller vernahm die Hilferufe der Kinder und ſtürzte ſich in die lodernden Flammen. Es gelang ihm, bis zu den Kindern vorzudringen. Das halbjährige und anderthalbjährige Kind ſetzte er auf den linken Arm, nahm dann das dritte unter den rechten Arm und erreichte wieder glücklich das Freie. Während die Kinder unverſehrt blieben, erlitt der Retter ſelbſt ſchwere Brandverletzungen.

⊙ **Ein zweiter Rieſenfiſch bei Cherbourg angeſchwemmt.** An der Küſte von Cherbourg iſt ein zweiter Rieſenfiſch angeſchwemmt worden, der ſcheinbar das Weibchen des dort unlängſt vom Meer ausgeworfenen „Seeuntiers“ darſtellt. Man glaubt jetzt mit Sicherheit annehmen zu können, daß es ſich um ein Paar verirrter Pilgerhaifiſche handelt. Schließlich wird noch gemeldet, daß ein großes Stück eines Seetieres angeſchwemmt wurde, das ſich von den beiden anderen weſentlich unterſcheidet. Es iſt mit einer rauhen Elefantenhaut bedeckt, die allerdings durch unzählige Schnabelhiebe von Möwen und anderen Seevögeln ſtark mitgenommen iſt.

⊙ **Nur vierzig Autodroſchken in ganz Leningrad.** In Leningrad, der einſtigen ruſſiſchen Hauptſtadt Petersburg, gibt es jetzt wieder vierzig Autodroſchken. Von dieſen befinden ſich jedoch, wie die „Krasnaja Gazeta“ meldet, fünfzehn in Reparatur, ſo daß nur fünfundzwanzig für den Verkehr in der Dreimillionenſtadt zur Verfügung ſtehen. Es kommt alſo je eine Autodroſchke auf 120 000 Einwohner, was zwar kaum den Bedürfniſſen einer modernen Großſtadt, wohl aber den Einkommensverhältniſſen der Bewohner gerade dieſer Stadt entſprechen dürfte.

⊙ **Gefährliche Eisverſchiebungen im „Tſcheljuſkin“-Lager.** Auf dem Eisfelde, das der „Tſcheljuſkin“-Beſatzung als Lager dient, ſind nach den letzten Mitteilungen des Expeditionsleiters Schmidt neue breite Riſſe aufgetreten. Das Eis bewegt ſich fortgeſetzt und türmt ſich zu Blöcken. Eine von der Beſatzung errichtete

---

Der blinde Paſſagier

Roman von Georg Barr

40] (Nachdruck verboten.)

Als Malone das Gemeindehaus verließ, nahm Oswald ihn beiſeite.

„Sagen Sie, Malone“, begann er, „wie ſteht's mit Mineralfunden, die hier gemacht werden oder gemacht werden können, wem gehört das Ausbeuterecht?“

„Dem Finder natürlich“, antwortete Malone. „Haben Sie vielleicht Gold hier entdeckt?“

„Das nicht“, erwiderte Oswald, „aber ein anderes wertvolles Metall, Antimon. Als ich mir heute den Bergrutſch beſah, ſtellte ich feſt, daß das Geſtein Antimonerze in großen Mengen enthält. Wär's Gold oder Silber, ſo hätte ich gern meinen Fund mit der ganzen Kolonie geteilt, aber mit Antimon würde keiner etwas anzufangen wiſſen. Auch muß ich jetzt erſt beginnen, wieder ein bißchen für mich ſelbſt zu ſorgen. Wenn der Fund wirklich mir gehört, ſo können Sie mich als erſten in Ihre Meldeliſte eintragen.“

„Sie wollen hierbleiben?“ fragte Malone überraſcht.

„Warum nicht“, gab Oswald lächelnd zurück. „Lieber auf der Trigger-Inſel als Bergwerksbeſitzer, als irgendwo in einer Steinwüſte als ſimpler Ingenieur. Wenn meine Schätzung des Erzes ſich bei genauer Unterſuchung als richtig erweiſt, kann ich mir ein Vermögen verdienen.“

„Dazu gehört aber Geld?“ erwiderte Malone nach kurzem Nachdenken. „Haben Sie welches?“

„Natürlich nicht“, antwortete Oswald noch immer lächelnd, „aber für gute Sachen finden ſich immer die nötigen Moneten.“

Malone legte ihm die Hand auf die Schulter.

„Dann habe ich eine Bitte an Sie, Oswald“, ſagte er, „daß Sie es mich beſorgen laſſen. Wir werden, noch bevor wir wegfahren, die Trigger-Inſel-Bergwerksgeſellſchaft gründen. Fünfzig Prozent für Sie, Fünfzig für die Kapitaliſten. Einverſtanden? Wieviel Kapital brauchen Sie fürs erſte?“

Oswald ſtellte eine raſche Kopfrechnung an.

„Für eine Kraftſtation, eine Maſchinenanlage, Werkzeuge uſw., ſowie ſechs Monate Betriebskapital, ungefähr hunderttauſend Dollar.“

„Die kann ich Ihnen, wenn nötig, ganz aus eigenen Mitteln geben“, erwiderte Malone, „und ich habe gute Luſt dazu, da ich Vertrauen zu Ihnen habe, Freund Oswald. Vielleicht aber brauchen Sie mein Geld gar nicht“, fügte er mit einem nachdenklichen Lächeln hinzu, „ich habe etwas wie eine Ahnung, daß Ihr Betriebskapital ſchließlich aus einer ganz anderen Quelle kommen wird.“

„Wie meinen Sie das?“ fragte Oswald überraſcht aufſehend.

„Denken Sie darüber nach“, ſagte der Rechtsanwalt, „ich bilde mir ein, ein guter Kenner von Menſchen zu ſein, Frauen einbegriffen. Aber kommen Sie abends zu mir, dann wollen wir alles Nähere beſprechen.“

* * *

Tags darauf waren die Schiffbrüchigen der „Doraine“ bis auf wenige auf dem Sandſtrand verſammelt, aber keiner dachte an das gewohnte Bad, trotzdem die Sonne warm aus dem wolkenloſen Himmel ſchien. Monatelang hatten ſie ſehnſüchtig auf die weite Waſſerfläche hinausgeſtarrt, aber dieſe war einſam geblieben, und das Bewußtſein dieſer Einſamkeit war es hauptſächlich geweſen, was ihnen das Herz beſchwerte, wie ſie jetzt erkannten, als ſich am Horizont zum erſtenmal ein Rauchſchwaden abzeichnete und weitaus nicht alle von ihnen darüber ſo froh werden konnten, wie ſie es erwartet hatten.

Mehr als die Hälfte der Koloniſten war jedoch in einem Zuſtand der Verzückung, jene, denen die Heimat Freude und Erlöſung verhieß. Sie liefen herum und fragten einander ungezählte Male: „Haben Sie's geſehen?“, wie um ſich zu vergewiſſern, daß ihre Augen ihnen nicht einen Spuk vortäuſchten, der ſchließlich in ein Nichts zerrinnen würde.

Oswald war einer der wenigen geweſen, die der erwartungsvollen Menge ferngeblieben waren. Er hatte das Geſtein des Bergrutſches einer nochmaligen Prüfung unterzogen, die ſeine Entdeckung vom Tage vorher mehr als beſtätigte. Zurückgekehrt hatte er ſich an das Ufer des Sees geſetzt, der nunmehr wieder heiter lächelnd dalag, als wüßte er nichts von dem Unheil, das er zwei Tage vorher verurſacht hatte.

Es war ſtill am Motthafen geworden, die Bewohner der Siedlung waren faſt ſämtlich ausgeflogen, um den Dampfer zu erwarten. Bald würde es noch ſtiller werden, dachte der junge Mann, während er mit trüben Blicken auf die Waſſerfläche hinausſtarrte. Würde er es ertragen können, auf der Inſel weiter zu leben, mit leerem Herzen und nur ein paar Farmern als Geſellſchaft, auf dem kleinen Fleck Erde, wo ihn täglich ungezählte Dinge an ſie erinnern mußten, die alle ſeine Gedanken ausfüllte, und ohne die ihm das Leben nicht mehr lebenswert erſchien.

Dies brachte ihm zum Bewußtſein, daß er ſie aufſuchen mußte, um ihr mitzuteilen, daß ſie und ihre Tante der Gruppe der erſten Heimfahrer zugeteilt worden waren.

Würde ſie einmal an ihn zurückdenken? Kaum, mußte er ſich ſagen. In der großen Welt vergißt man leicht, und nur die Menſchen, die einſam leben, ſind es, die nie vergeſſen. Vermutlich ſollte auch er wegfahren. Er wußte, daß er überall dieſelbe Leere vorfinden würde. In ſeinem Fall war die Trigger-Inſel vielleicht der beſte Ort für ihn.

So tief war er in ſeine Gedanken verſunken, daß er die leichten Schritte hinter ſich nicht hörte und erſt aus ſeinem Grübeln erwachte, als eine weiche Stimme ganz aus der Nähe ſeinen Namen rief:

„Miſter Oswald!“

Er wandte ſich um und ſprang auf.

„Lady Marion“, ſtammelte er, „ich wußte nicht, daß Sie — daß Sie —“

Es waren die erſten Worte, die ſie ſeit langer Zeit miteinander wechſelten, und beide waren befangen, der Mann noch mehr als das Mädchen.

„Ich habe noch keine Gelegenheit gehabt, Ihnen zu danken“, begann ſie, „für mich und meine Tante. Ich weiß nicht, was ohne Sie aus uns geworden wäre.“

„Bitte, ſprechen Sie nicht davon“, unterbrach er ſie ſchaudernd. „Ich bin nur froh, daß Sie ſich ſo raſch erholt haben. Wie geht es Ihrer Tante?“

„Danke, viel beſſer“, erwiderte ſie. „Ich glaube, ſie wird morgen ſchon wieder ganz in Ordnung ſein.“

„Ich bin beauftragt, Ihnen mitzuteilen, Lady Marion“, ſagte er, „daß Sie und Mrs. Vanderlip mit dem ankommenden Dampfer abreiſen können. Er wird bis morgen früh vor der Inſel liegen bleiben. Sie haben alſo genügend Zeit für Ihre Vorbereitungen. Wenn ich Ihnen irgendwie dienlich ſein kann, ſo bitte ich über mich zu verfügen.“

(Fortſetzung folgt.)

aracke, in der die Hälfte der Leute und die Frauen hrem Abflug wohnten, zerbarſt nachts in zwei Teile. ewohner konnten auf einem Notausgang aufs Eis s gelangen. Als die Eisbewegung aufhörte, kehrte in ſeine Barackenhälfte zurück und begann ſofort rrichtung der fehlenden Wände. Auch die Küche iſt ſen. Beide Hälften ſind etwa 50 Meter abgetrieben.

13 Tote bei einem Barackenbrand. In Kirin (Man- mei) brach in einer Baracke, in der über 200 Arbeiter gebracht waren, plötzlich Feuer aus. Bis jetzt ſind eichen gefunden worden, die völlig verkohlt waren. n vermutet Brandſtiftung.

Die kuriſchen Fiſcher gerettet.

reiung aus dem Eiſe durch Eisbrecher.

Der Eisbrecher „Rover“ iſt mit den beiden chern, die mehrere Tage auf dem Kuriſchen Haff Eismaſſen eingeſchloſſen waren, wohlbehalten in iau eingetroffen.

Der Eisbrecher hatte außerordentliche Schwierig- n, da das Eis ſtellenweiſe 1½ Meter dick war. In mmenarbeit mit den Sportflugzeugen der Flieger- desgruppe, die für die dauernde Verpflegung ſorgten die Verbindung mit dem Dampfer aufrechterhielten, der Eisbrecher nun endlich die Fiſcher, die völlig höpft waren, aus ihrer gefährlichen Lage befreien en.

uchthaus für KPD.-Verbrecher.

Das Urteil im Kieler Kommuniſtenprozeß.

In dem großen Kieler Kommuniſtenprozeß wurde h den Berliner Kammergerichtsrat Grantzow das il verkündet. Wegen eines hochverräteriſchen Unter- nens, Beihilfe und Vorbereitung zu demſelben in Tat- it mit einem Verbrechen gegen das Parteiverbots- vom 14. Juli 1933 erhielten die Hauptangeklagten thausſtrafen von einem Jahr neun Monaten u drei Jahren ſowie mehrere Jahre Ehrverluſt. Strafen der übrigen Angeklagten bewegen ſich hen ſechs Monaten und 2½ Jahren Gefängnis. Drei klagte wurden freigeſprochen.

Kleine Wirtſchaftsnachrichten

Marktſicherung und Ausbau der Erzeugung.

hlinveſtitionen nannte man in der vergangenen Zeit ndungen für geſteigerte Produktionen, die in keinem en Verhältnis ſtanden zum Bedarf, der bei dem Aus- er Erzeugung vorlag bzw. nach menſchlichem Ermeſſen et werden konnte. Die Sicherung von Markt und Abſatz onders auf landwirtſchaftlichem Gebiet — hat hier und ie vom Reichsnährſtand ausgeführt wird, falſche Vor- gen ausgelöſt. Dies iſt ebenſo zu bemerken für die Er- ung der Gemüſeanbauflächen wie in der Schweine- a, in der Geflügelwirtſchaft und anderswo. Die Siche- en Markt und Erlös iſt nicht dazu da, daß die Beſtände mas und damit die zu erwartende Erzeugung ver- n werden. Bedauerlich iſt dabei beſonders, daß von ellen Kreiſen die Bemühungen um den bäuerlichen ganz falſch aufgefaßt worden ſind, inſofern, als eine Abſatzpropaganda, ſei es in Brutapparaten, ſei es in tſchaftlichen Geräten uſw., getrieben wird. Dabei wird er Induſtrie auf die Marktſicherung als Begründung ien. Dieſe Begründung iſt falſch: auf keinem der Ge- ird eine unorganiſche Ausweitung der Produktion ge- t, die binnen kurzem den Erfolg der Marktſicherung ne ſtellen könnte. Das Ziel iſt: eine mittlere ſtetige Linie arktes und der Preiſe zu halten und damit das Er- s der bäuerlichen Arbeit zu ſichern, aber nur in dem zu ſichern, als es der organiſche Ausbau des einzelnen chen Betriebes vorſieht. Der Gemüſeanbau hat ebenſo e Haltung von Schweinen und Hühnern in ſinnvoller nung und Beſchränkung auf die natürlichen Gegeben- des einzelnen Bauernhofes zu ſtehen.

aliſtiſche Gefahr in Spanien wächſt.

Arbeiterſchaft rüſtet zum Generalſtreik.

In Spanien beſchloß die Gewerkſchaft der arbeiter, die in den paſſiven Streik getreten iſt, Generalſtreik zu treten. Dieſer Beſchluß be- außer der Hauptſtadt noch die geſamte Provinz d, ſo daß faſt

10 000 Arbeiter vom Streik erfaßt

Auch der Streik in der Madrider Zeitung „ABC.“, reits mehrere Tage dauert, hat ſich verſchärft. Die g des marxiſtiſchen Gewerkſchafts- des gab eine Erklärung heraus, in der es heißt, daß werkſchaften

nicht gewillt ſeien, den Kampf aufzugeben,

ſich auf Vergleiche einzulaſſen. Sämtliche im UGT. aliſtiſchen Gewerkſchaftsbund) vereinigten Verbände zur Unterſtützung der Bauarbeiter, tallarbeiter und der Drucker eingeſetzt werden, der Proteſtſtreik nicht zu dem gewünſchten Erfolg t haben ſollte. Die drei Gruppen umfaſſen etwa Arbeiter. Die Erklärung der Leitung des Gewerk- bundes iſt eine

glatte Kampfanſage der Marxiſten

e Regierung. — In Vigo plünderte eine e Arbeitsloſer unter Führung eines Matro- der Kriegsmarine mehrere Läden. — In ander kam es vielfach zu Ausſchreitungen der Arbeiter. — In Barcelona verübten zwei aliſten einen Raubüberfall, der mit einer durchgeführt wurde, die ſelbſt in der katala- Hauptſtadt ihresgleichen ſucht. Die beiden Piſtolen- begaben ſich am hellen Tage in ein viel beſuchtes ihaus, das nur 200 Meter von der Polizeidirek- ernt iſt, holten einen Geldboten aus dem Aufzug entriſſen ihm die Geldtaſche mit 38 000 Peſeten und entflohen mit vorgehaltenen Piſtolen.

. des Blut ſoll wieder vergoſſen werden!“

Todesurteile gegen Mörder eines SA.-Mannes.

m Dortmunder Prozeß wegen der Ermordung des Mannes Uſer wurde folgendes Urteil verkündet: Die lagten Voit und Napior werden wegen ſchaftlichen Mordes und ſchweren Landfriedens- zum Tode und zur Aberkennung der bürger- Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt. Feldhaus, und Kalipke wegen ſchweren Landfriedensbruches ſchlags zu je fünfzehn Jahren Zucht- Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Jahre und Stellung unter Polizeiaufſicht.

Drei Männer machen einen „Preſſe“beſuch

Beſichtigung eines öſterreichiſchen Häftlingslagers.

Um den im Ausland verbreiteten Gerüchten über die Behandlung der politiſchen Häftlinge in Öſterreich entgegenzutreten, hat der öſterreichiſche Bundespreſſedienſt eine etwas merkwürdige „Preſſe“-Beſichtigung inſzeniert. Es waren nämlich zu dem Rundgang lediglich drei Männer eingeladen, ein Vertreter der italieniſchen Preſſe, der franzöſiſche Preſſeattaché und der Vorſitzende des Verbandes der engliſch-amerikaniſchen Preſſe.

So etwas nennt **die öſterreichiſche Regierung „Preſſe“-beſuch. Daß kein Vertreter der reichsdeutſchen Preſſe eingeladen war, ſei dabei auch erwähnt.**

Kurze politiſche Nachrichten.

Reichswehrminiſter Generaloberſt von Blomberg und der Chef der Marineleitung Admiral Dr. e. h. Raeder trafen zu einem offiziellen Beſuch in Hamburg ein.

*

Reichsminiſter Dr. Goebbels hat ein neues Buch vollendet, das unter dem Titel „Vom Kaiſerhof zur Reichskanzlei“ in einigen Wochen im Eher-Verlag München erſcheinen wird Das Buch behandelt in Tagebuchaufzeichnungen und politiſch-kritiſchen Darſtellungen die deutſche Entwicklung vom 1. Januar 1932 bis zum 1. Mai 1933.

*

Die vom franzöſiſchen Marineminiſter eingebrachte Flottenvorlage für den Bau eines Linienſchiffes, eines Torpedobootszerſtörers und zwei U-Booten ſieht Ausgaben in Höhe von 913 Millionen Franc (151 Millionen Mark) vor, die auf die Haushalte von 1934 bis 1939 einſchließlich verteilt werden.

Miniſteramt bei der Oberſten SA.-Führung.

NSK. Das Preſſeamt der Oberſten SA.-Führung teilt mit: Bei der Oberſten SA.-Führung wird ein Miniſteramt errichtet, welches die Aufgabe hat, alle die Angelegenheiten zu bearbeiten, die den Stabschef der SA. Röhm in ſeiner Eigenſchaft als Reichsminiſter berühren. Das Miniſteramt hat ſeinen Sitz vorläufig in Berlin, Wilhelmſtraße 63. Zum Chef des Miniſteramts wurde SS.-Gruppenführer Reiner ernannt.

Zwei unbekannte Dokumente Horſt Weſſels.

Abiturientenaufſatz und Lebenslauf.

Die „Nationalſozialiſtiſche Erziehung“ teilt zwei bisher unveröffentlichte Dokumente Horſt Weſſels mit, ſeinen Abiturientenaufſatz und ſeinen ſelbſtverfaßten Lebenslauf. Das Abiturientenexamen hat Horſt Weſſel im Frühjahr 1926 im Luiſenſtädtiſchen Gymnaſium in Berlin abgelegt. Als Thema ſeines Abiturientenaufſatzes hatte er Goethes Wort aus „Torquato Taſſo“ gewählt: „Ein edler Menſch kann einem engen Kreiſe nicht ſeine Bildung danken. Vaterland und Welt muß auf ihn wirken.“ — Horſt Weſſel wurde bekanntlich am 9. Oktober 1907 in Bielefeld geboren. Mit ſechs Jahren kam er nach Berlin, um zunächſt die Vorſchule des Köllniſchen Gymnaſiums zu beſuchen. In ſeinem Lebenslauf erzählt er, daß er ſich zu Anfang ſeiner Schulzeit viermal hintereinander den rechten Arm gebrochen habe, Verletzungen, die ihm die Beteiligung am Turnen für die Folgezeit unmöglich machten.

„Vom Vater“, ſo ſchreibt er, „habe ich ein heiteres und unbekümmertes Naturell mitbekommen, das mich in noch ſo ſchwierigen Lagen niemals den Mut verlieren läßt.“ Damals, als er vor ſeinem Abiturientenexamen ſeinen Lebenslauf verfaßte, fühlte er ſich in Berlin, deſſen Eroberung für den Nationalſozialismus er ſpäter ſein Leben weihte, noch nicht recht heimiſch; denn er ſchreibt bei der Darlegung ſeiner Zukunftspläne, daß er wieder nach Weſtfalen zurückkehren möchte, „denn wenn ich auch ſchon zehn Jahre in Berlin bin, iſt mir Berlin innerlich nie nahe gekommen, ſondern ſtets zog es mich nach der weſtfäliſchen Heimat“.

Hitlerjugendfahnen über den Schulen.

Die Stadtverwaltung Stuttgart hat ſich auf Vorſtellungen des Sozialen Amtes der Hitlerjugend bereit erklärt, für alle ſtädtiſchen Schulen Groß-Stuttgarts Hitlerjugendfahnen zu beſchaffen. In Zukunft wird alſo bei feierlichen Anläſſen über jedem ſtädtiſchen Schulhaus die Fahne der Hitlerjugend wehen.

Studenten im Geiſte der Revolution!

Alle nach dem 30. Januar eingetretenen Studenten bleiben Anwärter im NSDStB.

Die Deutſche Studentenſchaft teilt mit, daß Standartenführer Dr. Staebel, der Reichsführer der Deutſchen Studentenſchaft, vor den verſammelten Führern und Schulungsleitern erklärt habe, der NSDStB. werde bei der Neuorganiſation eine grundlegende Änderung hinſichtlich der Mitgliedſchaft erfahren. Uneingeſchränkte Mitgliedſchaft gelte nur für die Kameraden, die vor dem 30. Januar 1933 um Aufnahme in die Kampftruppe der deutſchen Studenten nachgeſucht hätten. Alle ſpäteren ſeien lediglich Anwärter, die ſich erſt im revolutionär-nationalſozialiſtiſchen Sinne zu bewähren hätten.

Dieſe Maßnahme iſt erforderlich, um durch den Studentenbund der geſamten Studentenſchaft den revolutionären Charakter zu verleihen. Aus ihr ſoll ſich dereinſt eine geſchloſſene Einheit von 5000 Mann herauskriſtalliſieren, die die Trägerin der politiſchen Schulung innerhalb der geſamten Studentenſchaft werden ſoll.

An die Unternehmer!

Fördert die NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“!

Die NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“ veröffentlicht einen Artikel Rudolf Zilkens, Abteilungsleiter im Reichs-Preſſe- und Propaganda-Amt „Kraft durch Freude“, in dem es u. a. heißt:

Wir marſchieren mit dem Frühling in der Natur und mit dem Frühling, den wir im Herzen haben, mit dem unerſchütterlichen Glauben und Vertrauen daran, daß uns unſer Werk, unſer Kampf gegen die tauſenköpfige Schlange der Arbeitsloſigkeit gelingen muß, — wenn wir zuſammenſtehen! Selbſtverſtändlich kann ein Betrieb heute ebenſowenig nur von Gefühlen leben, wie etwa ein Arbeiter von ſchönen Gedanken. Die Rentabiltät iſt nach wie vor das Ziel jeder Wirtſchaft, im kleinen wie auch im großen Unternehmen. Das iſt ſelbſtverſtändlich! Doch was uns als ſchaffende Menſchen von den ſchaffenden Menſchen der klaſſenkämpferiſchen Zeit unterſcheidet, iſt die ſeeliſche Verbundenheit,

die Kameradſchaft der Arbeit.

Die ſchönſte Möglichkeit, den neuen Geiſt der Kameradſchaft im Arbeitsleben durch die Tat zu beweiſen, iſt die Förderung und Unterſtützung der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“. Jede deutſche Firma wird förderndes Mitglied der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“, wenn ſie einen ihrer Größe und Bedeutung entſprechenden Beitrag zahlt. Als Norm und Anhalt hat das Schatzamt der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“ hierfür einen monatlichen Beitrag von 50 Mark feſtgeſetzt. Es wird um des Geiſtes der Kameradſchaft willen erwartet, daß jedes Werk ſich ſelbſt in der richtigen Weiſe einſchätzt.

Auf der anderen Seite ſoll aber auch der mittlere, kleine und kleinſte Betrieb, der noch mit Sorgen zu kämpfen hat und für den beim beſten Willen ſelbſt ein monatlicher Betrag von 50 Mark nicht tragbar iſt, dennoch nicht von der Ehre ausgeſchloſſen werden, förderndes Mitglied der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“ werden zu können. Für ſolche Betriebe iſt deshalb die Möglichkeit geſchaffen worden, daß ſie, jedoch nur nach einer Prüfung durch den Gau-Obmann der NSBO. mit einem geringen Beitrag die Ehre der fördernden Mitgliedſchaft erwerben können.

Deutſche Unternehmer! Werdet fördernde Mitglieder der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“, denn das iſt Sozialismus der Tat!

Die Neueinteilung der Landesfinanzämter.

Der Reichsfinanzminiſter hat die Neuabgrenzung von Landesfinanzamtsbezirken auf den 1. April 1934 feſtgeſetzt.

Es handelt ſich dabei bekanntlich um die Zuſammenlegung der Landesfinanzämter Oldenburg und Unterweſer in Bremen zu einem neuen Landesfinanzamt mit dem Sitz in Bremen, deſſen Bereich auch auf die hannoverſchen Regierungsbezirke Stade und Aurich ausgedehnt wird, die Aufhebung der Landesfinanzämter Schleswig-Holſtein in Kiel und Mecklenburg-Lübeck in Schwerin, an deren Stelle ein neues Landesfinanzamt mit dem Sitz in Kiel tritt, und die Vereinigung der Landesfinanzämter Breslau und Oberſchleſien in Neiße zu einem neuen Landesfinanzamt mit dem Sitz in Breslau, ſowie um einige Veränderungen der Zuſtändigkeitsabgrenzungen der Landesfinanzämter Hannover und Braunſchweig.

Der Reichsfinanzminiſter beſtimmt in ſeiner Durchführungsverordnung, daß das neue Landesfinanzamt in Kiel die Bezeichnung „Landesfinanzamt Nordmark“, das neue Landesfinanzamt in Breslau die Bezeichnung „Landesfinanzamt Schleſien“ erhält.

Verhaftungen wegen der Eiſenbahnkataſtrophe bei Moskau.

Reval. Wie aus Moskau gemeldet wird, ſind im Zuſammenhang mit der Eiſenbahnkataſtrophe bei Moskau, bei der 19 Perſonen ums Leben gekommen ſind, von der GPU. elf Beamte in Haft genommen worden. Sie **werden in einem öffentlichen Gerichtsverfahren abgeurteilt werden. Vier Beamten droht die Todesſtrafe.**

Gewinnauszug

5. Klaſſe 42. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

24. Ziehungstag — 7. März 1934

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

6 Gewinne zu 5000 M. 126945 221384 264724
6 Gewinne zu 3000 M. 28782 303107 383409
16 Gewinne zu 2000 M. 7650 122976 149005 156942 171874 297267 327167 363232
24 Gewinne zu 1000 M. 1784 10415 32532 42252 108360 193623 225826 252185 309246 339115 345118 369688
60 Gewinne zu 500 M. 10549 21226 36572 39358 70937 81974 102921 109379 116720 119050 143903 147686 179448 199805 213222 234069 234947 236983 244815 251747 260907 263455 271227 283993 285949 342558 343253 379856 380920 398393
344 Gewinne zu 300 M. 2187 8426 10142 15654 16893 19482 25230 28682 30656 36596 36683 37866 39447 39720 40606 40903 49056 50065 55398 56213 59086 60319 60751 62241 64001 64965 65231 70230 72668 73103 75818 76854 78164 81690 82412 83810 83980 85346 86807 87037 88727 88843 88960 90276 95051 95521 96433 97116 100478 101578 109382 115989 120334 121859 123254 125247 129204 129408 131044 132381 133927 135294 136034 136317 137114 139855 152083 154409 155707 156911 158610 160139 160977 162539 162693 164286 164648 165893 166056 166671 171431 173162 174265 174399 177232 178113 182383 188483 188879 191050 191205 192718 194750 198437 199180 203524 205271 208953 212758 216787 223657 228337 231394 233593 234885 234974 237006 239091 239900 239971 240310 246965 249659 249997 257775 259441 259635 259861 260783 261557 261906 262791 263719 270521 273053 278331 283677 286978 288841 292367 295966 299175 307968 309044 309435 311569 314545 316180 322760 325960 327980 329376 332738 332949 334853 334922 337702 338812 342357 342925 343816 344358 344537 347355 352278 352934 353860 355043 359743 363393 365016 370212 374404 376866 378394 378757 381357 383851 386484 387688 388024 397780

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 376211
6 Gewinne zu 3000 M. 104115 164756 312831
12 Gewinne zu 2000 M. 8101 28527 173737 215954 369564 397160
6 Gewinne zu 1000 M. 76806 122428 170010
34 Gewinne zu 500 M. 32599 47744 65293 67847 90972 135278 179423 187488 235292 269517 269800 280967 290186 317368 334119 338716 377163
332 Gewinne zu 300 M. 3195 5143 7209 7468 8544 10280 10570 11686 16062 16580 18370 21615 26199 28451 31335 32731 33556 34969 36053 36682 36968 40655 44382 45023 45890 51595 53529 58839 60992 61060 62351 78897 81963 84629 84836 91184 94288 98238 103510 104964 107598 109079 109722 111030 111928 115020 119640 119773 121256 121482 121777 124169 126512 127450 128038 128550 133074 133498 141368 141606 148295 151380 156934 157906 159760 159827 160701 170413 173374 175151 176295 184591 190448 190933 200826 203053 205705 206386 207137 207310 210832 214554 214718 217014 217282 217877 220355 220541 230339 231306 235464 236764 239201 243874 244403 248551 249457 250389 251449 256113 257681 258653 260450 263553 264136 265942 268162 271234 271249 274686 276471 276906 277757 282608 282731 284225 287133 289085 289975 290269 291640 292390 297271 300288 300385 300869 301969 303364 309720 311635 312323 318854 320272 321352 324812 326900 335290 341048 343064 343504 343553 344570 347112 347884 347948 352183 356902 358120 360344 360707 360839 363685 364269 370285 374817 374862 377543 383419 383512 385268 392637 393231 395090 396045 396798 399720

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

150912 157573 174607 235383 280523 307662 340528 341825 364065 392246

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 30000, 2 zu je 10000, 38 zu je 5000, 58 zu je 3000, 82 zu je 2000, 163 zu je 1000, 504 zu je 500, 3262 zu je 300 und 120 Tagesprämien zu je 1000 M.

Die Pariſer Polizei.

Auch ein Beitrag zum Staviſky-Skandal.

Von der Pariſer Polizei iſt in den letzten Wochen anläßlich der großen Demonſtrationen zum Staviſky-Skandal viel berichtet worden. Sie konnte allein der Unruhen nicht Herr werden und mußte durch militäriſche Kräfte unterſtützt werden. Polizeimajor Elſter beſpricht jetzt in der Zeitſchrift „Der deutſche Polizeibeamte“ die polizeilichen Verhältniſſe in Frankreich und macht dabei auch lehrreiche Mitteilungen über die Pariſer Polizei. Abgeſehen von den Vororten, die eine Gemeindepolizei beibehalten haben, verfügt Paris über eine Stadtpolizei von etwa 14 000 Mann, und zwar ohne die „Garde der Republik“. Die Stadtpolizei iſt in 20 Kompagnien eingeteilt. Daneben beſtehen eine beſondere Strompolizei, eine Abteilung Verkehrspolizei, eine Abteilung für die Markthallen und drei kaſernierte Reſerveabteilungen. Die ſtädtiſche Polizei von Paris unterſcheidet ſich von der Ortspolizei anderer Städte dadurch, daß ſie ſtark militäriſchen Einſchlag zeigt. Die Kreiskommiſſare haben Offiziersrang und tragen Offizierstreſſen. Die Pariſer Kriminalpolizei iſt in ähnlicher Weiſe organiſiert wie die Berliner. Ihr Chef verfügt über etwa 850 Beamte für den Innen- und Außendienſt; ein wichtiger Zweig ſeiner Tätigkeit beſteht in der Ausführung politiſcher Erkundigungen. Neben der ſtädtiſchen Polizei ſteht dem Polizeipräfekten von Paris noch die „Garde der Republik“ zur Verfügung. Wenngleich ſie entſprechend ihrem militäriſchen Charakter etatsmäßig und diſziplinar dem Militärgouverneur von Paris unterſteht, ſo hat doch der Polizeipräfekt das alleinige Recht, über ſie als Polizeitruppe zu verfügen. Sie verſieht den Ordnungs- und Sicherheitsdienſt gemeinſam mit der ſtädtiſchen Polizei. Jedoch tritt ſie in der Regel nur in Theatern, in großen Vergnügungsſtätten, im Elyſée und in den Miniſterien ausübend in Erſcheinung. Mit Vorliebe wird ſie zu Repräſentationszwecken verwandt. Neben der „Garde der Republik“ verfügt Paris noch über ein Regiment Gendarmerie, das aber faſt ausſchließlich für militäriſche Zwecke (Aushebungsgeſchäft, Mobilmachungsvorbereitung uſw.) verwandt wird. Eine militäriſche Unterſtützung der Polizei kann in Frankreich auch ohne Verhängung des Belagerungszuſtandes eintreten, wenn die Kammer- und Senatspräſidenten, Bürgermeiſter oder Polizeikommiſſare Truppen anfordern. Das Militär iſt in dieſem Fall lediglich als Unterſtützung der Polizeimacht gedacht und rückt ſofort wieder ab, wenn der Zweck erreicht iſt.

Eine Einrichtung halbamtlichen Charakters, die wir in dieſer Form in Deutſchland nicht kennen, iſt die „Private Polizei“. Sie wird gebildet aus Wächtern, Nachtwächtern und Detektiven, die zwar keine offizielle Beamteneigenſchaft haben, aber mit der Polizei im engſten Einvernehmen arbeiten. Die Organiſation der franzöſiſchen Polizei iſt unüberſichtlich, ſchwerfällig und koſtſpielig, ſo daß eine Moderniſierung angeſtrebt wird. Dieſe Pläne werden durch den Staviſky-Skandal und die jüngſten Pariſer Unruhen wahrſcheinlich ſchneller verwirklicht werden, als das ſonſt der Fall geweſen wäre.

Der Feſtbraten im Wandel der Zeit.

Was aßen unſere Vorfahren?

Das Tier, ſoweit es der Menſch nicht gerade zum Maſtvieh entwürdigt hat, frißt, ſoviel es braucht; der Menſch dagegen ißt, ſoviel er kann. Es iſt nicht notwendig, dieſen Satz aus dem ethnographiſchen Material zu belegen, das europäiſch-geſchichtliche tut es auch. Alte Kulturvölker ſind ſelten ſtarkleibig, man denke an die Männer Italiens oder an die Inder, wogegen bei den reichen bürgerlichen Vorkriegsruſſen alles vorſchriftsmäßig dick ſein mußte: er, ſie, es und der Kutſcher. Im Mittelalter waren es zwei Stände, die den Rekord im Eſſen hielten: die Bauern und der Klerus. Die Bauern bei Gelegenheit ihrer Feſte, der Klerus aus Gewohnheit.

Mit der Zeit verlangten die Gaumen nach Abwechſlung und Anregung. Sie wurde gefunden in den überſcharfen Würzen, Brühen und Soßen, die in Vorrat gehalten wurden, und für die unzählige Rezepte vorliegen.

Pfeffer und Zimt waren koſtbare Dinge. Sie blieben es auch noch, als man nicht mehr auf die Überlandkarawanen der Oſtwelt angewieſen war, ſondern ſeit etwa 1100 von Venedig und Genua aus zu Schiff zu den Sarazenen oder Levantinern fuhr, die bis zu Vasco [illegible] Gama, der die indiſche Welt erſchloß, immer die Zwiſchenhändler für die oſtaſiatiſchen Gewürze blieben. Eine mittelalterliche Speiſe mußte ſo ſcharf ſein, daß ſie „aus dem Munde rauchte“ — dann wurde die Kunſt des Koches erſt recht geprieſen. Selbſt den Wein, der köſtlich auf Deutſchlands Bergen zwiſchen Frankreich und dem Böhmerwald wuchs, konnten die verbrannten Zungen nur noch als heißen oder kalten Würzwein mit Zimt, Nägelchen und ſtarker Pfefferung vertragen.

Man aß damals viele Dinge, die heute von den Speiſezetteln und aus den Kochbüchern verſchwunden ſind. Beſonders beim Geflügel fällt uns das auf. Wir ſelbſt eſſen ja ungefähr jeden Fiſch; nicht jeder mag wohl alle Arten, aber es findet ſich ſchließlich ſogar für den grüngrätigen Hornfiſch ein Liebhaber. Wie wir mit den Fiſchen, ſo hielt es das Mittelalter mit dem Geflügel. Nur an den Schwan durfte ſich der Bauer nicht wagen; der gehörte zur hohen Jagd, ebenſo behielten ſich die hohen Herren den Reiher und eine Anzahl verwandter Vögel vor. Die durfte der Bauer höchſtens wildern — ſonſt briet er ſich aber einmal einen Storch!

Hinſichtlich der Säugetiere iſt der Menſch früh wähleriſch geworden. Igel und Eichhörnchen wurden vor allem in Frankreich gern gegeſſen. Als die bretoniſchen Fiſcher ſeit dem 14. Jahrhundert derbes Walfiſchfleiſch auf die Märkte brachten, hatte das eine ähnliche Wirkung wie die großen Seefiſchverkaufshallen in den ſüddeutſchen Städten um die Jahrhundertwende. Alle Welt wandte ſich begierig dieſem neuen billigen Nahrungsmittel zu. In einer St. Gallener Chronik heißt es: „Das Fleiſch des Wildpferdes iſt ſüß im Zeichen Chriſti.“ Den alten Deutſchen war ja das Pferd der große, ausgiebigſte und darum beliebteſte Feſtbraten geweſen. Man aß nur das von dem zahmen Pferd zu unterſcheidende ſchweifende Wildpferd, das einſt maſſenhaft in Europa vorkam. Schließlich iſt das Pferd unter der Einwirkung des Chriſtentums vom Speiſezettel verſchwunden; es ſollte nicht mehr an die alten Götterſchmauſe erinnern. Dabei kam der Kirche eine feinere pſychologiſche Beziehung zu Hilfe: es iſt den Völkern eigen, Tiere, die zu ihnen in ein engeres Freundſchafts- und Dienſtverhältnis treten, nicht zu eſſen.

Brunnen in der Stadt ſind notwendig.

Der Städter wird mitleidig die Achſeln zucken. Die alten Brunnen, aus denen vielleicht noch die Großeltern geſchöpft haben, ſie ſind doch heute zwecklos! Heute rinnt uns das Waſſer aus dem Hahn der Waſſerleitung in den Topf. Wenn ich ein Glas Waſſer trinken will, drehe ich einfach den Hahn auf und ſchon fließt mir das kühle Naß. Iſt man finanziell ſo gut geſtellt, daß man ſich eine moderne Wohnung „mit Komfort“ leiſten kann, hat man ſogar ſtets warmes Waſſer zum Kochen und Baden zur Hand. Die guten alten Zeiten, in denen Frauen und Mägde ſich zu einem Plauderſtündchen am Brunnen verſammelten, ſind in den größeren Städten ein für allemal vorbei und nur für Dichter, Romantiker und Märchenerzähler hat der Brunnen noch ſeinen Reiz. Der nüchterne Städter hält ihn für vorſintflutlichen Plunder! Und nun kommt jemand und verlangt, daß die alten Brunnen, die bisher allen nur im Wege waren, erhalten, und vernachläſſigte, die längſt kein Waſſer mehr geben, inſtandgeſetzt werden.

Wieder ſind es Luftſchutzfachleute, die dieſe Forderung erheben. Der Laie fragt erſtaunt: warum? Die Antwort auf dieſe Frage iſt leicht zu geben. Nehmen wir an, daß feindliche Flieger über der Stadt erſcheinen. Briſanzbomben krachen herab. Elektrizitätswerke, Gasanſtalten, Waſſerwerke werden bevorzugte Ziele bei Luftangriffen ſein. Licht- Kraft und Waſſerverſorgung ſollen geſtört werden. Es iſt nicht mehr notwendig, daß die Zentrale durch einen Bombentreffer zerſtört wird, ſchon eine auf Straßen oder Plätze fallende Briſanzbombe kann die dicht unter dem Straßenpflaſter liegenden Leitungen vernichten und die Waſſerverſorgung auf weite Strecken hin unterbinden. Dieſer Waſſermangel würde ſich bei einer durch gleichzeitigen Abwurf von Brandbomben entſtehenden Feuersbrunſt kataſtrophal auswirken. Was nützt das rechtzeitige Anrücken der Feuerwehr, wenn dieſe kein Löſchwaſſer vorfindet! Deshalb iſt es dringend notwendig, daß alle noch vorhandenen Brunnen auf ihre Verwendbarkeit rechtzeitig geprüft werden. Nötigenfalls wird man durch polizeilichen Zwang die Erhaltung und Inſtandſetzung aller ſolcher Brunnen erreichen müſſen.

„Die beiden Höfe.“

Hermann Löns kämpft für das Bauernrecht.

Nur wenige Menſchen waren ſo wie Löns begnadet, die deutſche Landſchaft und den Menſchen, der in ihr lebte, den Bauern, in ſeinem tiefſten Weſen zu erkennen. In der Zeit der immer mehr ſich ausweitenden Induſtrialiſierung focht Hermann Löns manch harten Strauß für die Notwendigkeiten der deutſchen Bauern, brach er tapfer manche Lanze, wenn es galt, bodenſtändige Eigenart zu verteidigen. Immer wieder hat er dem deutſchen Volke die Beſonderheiten ſeiner aus der Landſchaft erwachſenen Kultur vor Augen geführt. Immer war er dabei, wenn es galt, bäuerliche Sitte, bäuerliche Moral, bäuerliches Recht und bäuerliche Lebensauffaſſung dem Geiſt internationaler Ziviliſation entgegenzuwerfen.

Die Bedeutung bäuerlicher Rechtsauffaſſung erkennend, hat Hermann Löns immer wieder darauf hingewieſen, daß das deutſche Bauerntum nur erhalten bleibt, wenn es die Rechtsſitten ſeiner Altvorderen unverfälſcht übernimmt. Die größte Gefahr ſah Löns — wie ſo viele andere heimatverbundene Deutſche ebenfalls — in der Abkehr von der Anerbenſitte, die erſt im nationalſozialiſtiſchen Deutſchland durch den Reichsbauernführer und Reichsernährungminiſter R. Walther Darré zu einem feſten, geſetzmäßigen Beſtandteil bäuerlichen Rechtes geworden iſt. Aus der Erkenntnis der ungeheuren Gefahr, die die Abkehr von der Anerbenſitte für Deutſchlands Bauerntum bringen mußte, ſchrieb er ſeine Novelle „Die beiden Höfe“. Meiſterlich ſchildert er in ihr die Entwicklung zweier Bauernhöfe, von denen der eine an der Anerbenſitte feſthält und der andere modernem Zeitgeiſt ſich hingibt. In den Bauern dieſer beiden Höfe, Hansbur der eine und Franzbur der andere, läßt uns Löns zwei Bauern entgegentreten, wie ſie ſo zu jeder Zeit und an jeder Stelle deutſchen Landes uns entgegentreten können. Hansbur war ein ſtiller, bedachtſamer Mann, der ungern von dem abging, was ſein Vater ihn gelehrt. Anders der Franzbur, der immer mit dem Mund vorneweg war. Seine Weisheit gipfelt in dem Spruch: „Ich bin nun einmal für den Fortſchritt.“

Dann kam die Zeit, da man jenſeits des Rheines eine neue Menſchenwelt ſchaffen wollte und das Lied von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit durch alle Lande ging. Das war dem Franzbur wichtiger als der ganze Bauernhof. Ehrliche Bauernarbeit war ihm langweiliger Kram, und er machte ein Teſtament, durch das jedes ſeiner zwölf Kinder einen Teil des Hofes bekommen ſollte.

Der Hansbur hatte ebenfalls von den neumodiſchen Ideen gehört. Aber auf ſeinem Hofe blieb alles beim alten, auch die Anerbenſitte. Der älteſte Hansbur-Sohn bekam den Hof, und ſeine Geſchwiſter blieben ſo lange bei ihm, bis ſie ſich ſelber helfen konnten. Bauern konnten ſie zwar nicht alle werden, darum wurde der eine Müller, der andere Bäcker, wieder einer wurde Großknecht und heiratete ſpäter auf einen anderen Bauernhof. Eine Hansbur-Tochter heiratete ebenfalls auf einen Bauernhof und einer der Brüder wurde ſogar Lehrer. Die vom Hansbur-Hofe blieben der Väterſitte treu, und darum ſteht der Hof noch heute, ſchwer und wuchtig, feſt im Boden der Väter verwurzelt.

Anders war die Entwicklung auf dem Franzbur-Hofe. Schon bald nach des Franzburs Tode hatten die Erbſtreitigkeiten angefangen. Einige wollte gar nicht auf dem Hofe bleiben und verlangten, daß der älteſte Sohn ihnen den Kaufpreis für den ererbten Teil des Hofes übergeben ſollte. Das konnte der aber nicht, und ſo wurden die Teile des Hofes verkauft, um die Geſchwiſter zu befriedigen. In alle Welt verſtreut wurden die Leute vom Franzbur-Hof und der Letzte von ihnen mußte ſein Leben auf Koſten der Gemeinde im Armenhaus beendigen. Verſchwunden und untergegangen war ein ſtolzes Bauerngeſchlecht, weil es der Väter Sitte verlachte.

Hermann Löns' meiſterhafte Sprache tut das ihre, um von der Tragik des Bauernſchickſals gepackt zu werden. Wer als aufmerkſamer Beobachter durch deutſche Gaue gezogen iſt, der findet dieſe Erzählung in mancherlei Geſtalt und Form immer und immer wieder. Die ſtraffe, knappe Darſtellung des Schickſals der beiden Höfe iſt das Schickſal des deutſchen Bauerntums. An ihr können wir zutiefſt die ungeheure Bedeutung der nationalſozialiſtiſchen Geſetzgebung erkennen, die der Entwicklung aus dem Geiſt unorganiſchen Fortſchritts entgegentrat und die deutſche Entwicklung wieder den Geſetzen von Blut und Boden unterwarf.

Daß Hitler den Parteienſtaat überwand und das ganze deutſche Volk in einem Willen und in einer Tatbereitſchaft zuſammenſchloß, das iſ vielleicht die größte hiſtoriſche Leiſtung.

Reichsminiſter Dr. Goebbels.

Der volksdeutſche Gedanke.

Von Dr. Hans Steinacher, Reichsführer des VDA.

Die Vorkriegsgeneration fragte meiſt nicht mehr n der Fundierung des Staates, ſie dachte dynaſtiſch, hiſt ziſtiſch oder individualiſtiſch. Männer wie Arndt, St Görres und Fichte, aus deren Volkstumsdenken die erſtehung von 1813 erfolgte, waren fremd geworden. gebens hatten ſich der Rembrandtdeutſche, Lagarde u Dühring gegen das Überwinden des Staatlichen n 1871 gewandt, ihre Warnungen wurden nicht gehört; Beziehung von Staat und Volkstum war nicht mehr Endlich ſind wir wieder zurückgekehrt zu der Gedank welt der großen Reformatoren des Freiheitskampfes 1813, endlich haben wir es uns wieder durch den W krieg erarbeitet, daß Volk und Staat nicht da ſelbe iſt. Die Kraft der deutſchen Nationalbewegu hat auch das Deutſchtum in den fernſten Ländern Erde mit ſuggeſtiver Kraft erfaßt.

Was iſt Volkstum?

Seit Friedrich Jahn gebrauchen wir für die Gru lage und Kraft alles deutſchen Weſens den Ausd Volkstum. Volkstum iſt zweierlei: Weſe gemeinſchaft und zugleich Erlebnisgemeinſch Weſensgemeinſchaft iſt es im Sinne der Geme ſamkeit von Sprache, Abſtammung, Verwandtſch Boden, Gemeinſamkeit der Kultur, von Brauchtum, G ſchichte und Mythos (Sagen und Märchen), und E lebnisgemeinſchaft im Sinne ſtändiger N formung des Volkstums. Weſensgemeinſchaft iſt E und Beſitz, Erlebnisgemeinſchaft Aufgabe und Neugeſ tung. Gerade unſer deutſches Volkstum iſt durch di Faktoren mit einer außerordentlichen Mannigfaltig ausgezeichnet. Es ergibt ſich daher für uns Deutſche Forderung, aus der Liebe zum einzelnen, aus der Achtu vor der Eigenheit der landſchaftlichen Ausprägung Blick für die Einheit und das Ganze zu gewinnen.

Die Nation iſt die Aufgabe des Volkskörpers.

Aus den Tiefen des Volkstums ſtiegen jene ſchöpfe ſchen Menſchen auf, deren Leben und Wirken letzten En nicht ihr eigen iſt; in dieſen Menſchen vollendet ſich Volkstum. Gerade unſere größten Geiſter zeichnen aus durch Hingabe an das Ganze und durch eine une liche Beſcheidenheit vor der Schöpferkraft, die in ih wirkt. Wir ſprechen von einer Volksgemeinſcha einem Volkskörper, einer Volksperſönli keit und von einer Nation dann, wenn alle Teile ei Volkes ſich bewußt und einig ſind in der Zuſamm gehörigkeit und der Gemeinſchaft. Die Nation alſo die Aufgabe des Volkskörpers.

Der rein ſtaatliche Gedanke, wie er in der Vorkrie zeit gedacht wurde, hat wohl das Reich begründet. es beſtand die große Gefahr, daß das deutſche Staa weſen von ſeinen Fundamenten immer mehr abgedrä wurde. Dem rein ſtaatlich denkenden Reichsdeutſchen ſta der nationale Pole aus Poſen näher als der deut Kärntner, der Tiroler oder gar der Siebenbürger Sa und zwar weil jener Reichsbürger, dieſ aber „Ausländer“ war. Erſt der Weltkrieg und Nachkriegsnot waren uns ſchreckliche, aber mächtige Le meiſter.

Die Lehren aus dem Weltkrieg und die Anſchauung die das Grenzkämpfertum der Jahre 1919—1923 ſich kämpfte, führten aber wieder zurück

von der Überbetonung des Staatlichen zu dem Quel des Volkstums.

Es iſt eine heilige Verbundenheit, die führt von den Toten des Kärtner Freiheitskampfes h auf zu den Poſener Abwehrkämpfern, hinüber zu den ſamen Helden im Baltikum, zu den Opfern des Kamp in Oberſchleſien und dann wieder hinüber nach Weſten weiſend, wo uns der Name Schlageters ſtrahlen Symbol geworden iſt. Damals kämpfte das Vo um das Reich, es zeigte ſich die Kraft des Volkstu das auch ohne ſtaatliche Deckung und gegen franzöſiſ Staat das Werk Bismarcks rettete. Erhalten wurde in den Stürmen der Nachkriegszeit das Reich aus Kräften des Volkstums, die in wichtigſten Lagen von ſtaatlichen Mächten beſtenfalls geduldet, vielfach aber kämpft wurden. Früher redete man nur von Staa bürgerſchaft und vergaß die Volksbürgerſchaft. Es noch gar nicht ſo lange her, daß in der Preſſe des ſtoſſenen Syſtems kurz vorher Eingebürgerte von „Ausländer“ Hitler ſprachen.

Die Unveräußerlichkeit und die Unvergänglichkeit des Volkstums.

Unſer Führer prägte die Worte von der Unveräu lichkeit und der Unvergänglichkeit der Bedeutung Volkstums. Wenn er in einer ſeiner Reichstagsre namens der deutſchen Nation die Ablehnung, ja die möglichkeit der Aſſimilierung fremden Volkstums damit aber auch die unveräußerliche Bindung deutſ Volkstums über die Grenzen hinweg verkündet hat, iſt dies gleichzeitig die Baſis für das Werden eines ne und beſſeren Europa und zugleich eine Ablehnu jenes alten Imperialismus, der nur ſta lich dachte und für den Volkstumsgrenz keine Verpflichtung waren.

So werden auch die deutſchen Gruppen im Ausla die Aufgabe, die vor ihnen ſteht, klar erkennen und bewußter geſtalten. Die reichsdeutſchen Staat angehörigen im Ausland werden wiſſen, daß gegenüber den Volksgenoſſen, die durch Zwang o Schickſal in fremde Staaten gekommen ſind, noch kei beſſeren Deutſchen ſind nur deswegen, weil ſie das Gl hatten, durch die Umſtände reichsdeutſche Staatsange ige bleiben zu dürfen. Und den volksdeutſchen Grupp da draußen, die teils freiwillig, teils gezwungen un fremder Staatsgewalt leben, wird die neue Zeit das wiſſen und die Verantwortung ſchärfen, daß ſie um ihr ſittlichen Seins willen der Gemeinſchaft des Volkstu treu bleiben müſſen. Ihr Blut die Stimme ihr Väter, ihre Sitte, die Sprache ihrer Mü ter, alles dies, was Volkstum ausmacht, wird in ihn durch die neue Zeit lebendig gemacht. Und eine neue bricht an, in der auch die fremden Staaten ſchließlich werden wahrnehmen müſſen, daß es ſataniſches Unt fangen iſt, gottgewollte Gemeinſchaft d Volkstums zerſtören, aſſimilieren zu wollen, deswegen, weil der Staat die Gewalt dazu hat.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 58 | Freitag, den 9. März 1934 | 56. Jahrg.

Feierliche Eröffnung der Berliner Kraftfahrſchau.

In Anweſenheit der Reichsregierung und der Diplomatie.

In den Berliner Ausſtellungshallen am Kaiſerdamm eröffnete Reichskanzler Adolf Hitler in Gegenwart der Reichsregierung und namhafter Vertreter der Wirtſchaft, des Diplomatiſchen Korps, die diesjährige Internationale Automobil- und Motorrad-Ausſtellung Berlin 1934, auf der hauptſächlich deutſche Firmen mit ihren eigenen Erzeugniſſen werben, um Zehntauſenden deutſcher Volksgenoſſen Arbeit und Brot zu vermitteln.

Der Feſtraum war über und über mit Tannengrün und Blumen geſchmückt. Im Hintergrund ſteht von Blumen und Blattgrün umrahmt, die Büſte des Schirmherrn der Ausſtellung, des Reichspräſidenten von Hindenburg, während darüber in Überlebensgröße ein Augenblicksbild vom Reichskanzler auf dem Nürnberger Parteitag herabgrüßt. Ringsherum hatten Hunderte von Abordnungen der Motor-SA. Berlin-Brandenburg Aufſtellung genommen.

Punkt 11 Uhr ertönte, von der Adolf-Hitler-Leibſtandarten-Kapelle geſpielt, der Fanfarenmarſch. Adolf Hitler erſcheint in Begleitung der Reichsregierung im Ehrenraum. Unter den Anweſenden bemerkte man als Vertreter des Reichspräſidenten Staatsſekretär Doktor Meißner, weiter waren erſchienen die Reichsminiſter Freiherr von Neurath, Schwerin-Kroſigk, Schmitt, Seldte, von Eltz-Rübenach, Göring, Dr. Goebbels, Heß, Röhm, zahlreiche andere führende Perſönlichkeiten ſowie die Botſchafter von Frankreich, England und Italien, ſowie der Geſandte von Öſterreich.

Als der Kanzler im Ehrenraum erſchien, wurde er von den Ehrengäſten mit erhobenem Arm begrüßt und dem Präſidenten des RDA., Allmers, zum Platz geleitet. Dieſer hielt darauf die Eröffnungsrede. Anſchließend nahm Reichskanzler Adolf Hitler das Wort.

Nach der Rede des Führers brachte der Präſident Allmers auf den Führer und das deutſche Vaterland ein dreifaches Sieg Heil aus. Die Feierlichkeit ſchloß mit dem gemeinſamen Geſang des Deutſchland- und Horſt-Weſſel-Liedes. Unter den Klängen des Badenweiler Marſches begab ſich der Kanzler mit einem Teil der geladenen Gäſte in die Ausſtellung zur Beſichtigung.

„Durch die Initiative unſeres Führers."

Geheimrat Allmers' Eröffnungsrede.

In ſeiner Eröffnungsrede gedachte der Präſident des Reichsverbandes der Automobilinduſtrie, Geheimrat Dr. Allmers, zunächſt des Schirmherrn der Ausſtellung, des Reichspräſidenten v. Hindenburg, und richtete Worte des Dankes beſonders an die erſchienenen diplomatiſchen Vertreter der ausländiſchen Staaten, an die ausländiſchen Ausſteller und an die Reichsregierung, vor allem an den Reichskanzler Adolf Hitler, der mit ſeiner an gleicher Stelle gehaltenen Rede vom 11. Februar vergangenen Jahres einen

hiſtoriſchen Wendepunkt

in der Geſchichte des deutſchen Kraftverkehrs geſchaffen und den Mangel an Vertrauen zum Beſtande des Staates, wie er ſich in den vergangenen Jahren bemerkbar gemacht hatte, beſeitigt habe.

Der Redner ſchilderte dann die großzügigen Maßnahmen der Reichsregierung für die Moderniſierung des deutſchen Kraftverkehrs wie die Beſeitigung der Pauſchalſteuer für neue Motorfahrzeuge, den gewaltigen Plan der Reichsautobahnen, der Unzähligen wieder Arbeit und damit neuen Lebensmut bringe — insgeſamt eine Belebung der deutſchen Wirtſchaft, die durch die Initiative unſeres Führers entſtanden ſei. Nach einem Überblick über die Leiſtungen der deutſchen Kraftfahrzeuginduſtrie erklärte der Redner, es ſei bereits gelungen, die Einfuhr ausländiſcher Erzeugniſſe ſtark zurückzudrängen, und gab dann ein hochintereſſantes Zahlenmaterial für die volkswirtſchaftliche Bedeutung der Kraftinduſtrie:

Der Inlandsabſatz neuer Perſonenwagen iſt gegenüber dem Vorjahre um 99 Prozent auf 94 000 Stück geſtiegen, hat ſich alſo verdoppelt. Der Abſatz von Laſt- und Lieferwagen hat ſich um 81 Prozent gehoben. Es gelang ferner, den Export von Perſonenwagen auf 1000 Stück zu ſteigern. Demgegenüber iſt die Einfuhr ausländiſcher Wagen auf 2361 Stück, alſo auf 2½ Prozent des inländiſchen Geſamtumſatzes geſunken. Bei den Laſtwagen beträgt die Ausfuhrſteigerung 25 Prozent, die Einfuhr iſt minimal. Die Arbeiterzahl iſt in der reinen Automobilinduſtrie auf 64 000 geſtiegen, ſie hat ſich verdoppelt.

Dr. Allmers erinnerte dann daran, wie früher manche Leute immer behauptet hätten, die Nationalſozialiſten hätten ja „kein feſtes Wirtſchaftsprogramm" und „nicht genügend Köpfe". Dieſe Leute ſeien alle ſchon durch die Taten im erſten Jahre der nationalen Regierung widerlegt worden. Der Redner ſchloß:

„Wer ermeſſen kann, wie ſehr in der marxiſtiſchen Zeit des Novemberreiches das Kraftfahrzeug und mit ihm ſeine Wegbereiter von Unverſtand behindert und bedrückt worden ſind, ſo daß wir oft daran waren, die Hände reſigniert in den Schoß zu legen, — wer unſeren harten Kampf um die Geltung des neuen Verkehrsmittels beobachtet hat, der muß verſtehen, welche Verehrung wir dankerfüllten Herzens, ja, welch heiße Liebe wir dem Manne entgegenbringen, der uns mit dem hiſtoriſchen 11. Februar die Schickſalswende gebracht hat. Er hat der deutſchen Sehnſucht heiligen Traum erfüllt, indem er uns ein einiges Vaterland gab, er hat der deutſchen Brüder Augen wieder blank und hell gemacht, indem er Arbeit ſchuf, und er hat uns auf den Weg zum ſozialen Frieden geführt. Mit grenzenloſem Vertrauen ſteht das ganze deutſche Volk zu ſeinem Führer."

Gigantiſcher Plan der Regierung.

Die Rede des Reichskanzlers Adolf Hitler.

Reichskanzler Adolf Hitler übermittelte in ſeiner Rede zunächſt die Glückwünſche des Reichspräſidenten und führte dann u. a. aus:

Die Deutſche Automobil- und Motorradinduſtrie hat im weſentlichen die Hoffnungen erfüllt, die auf ſie geſetzt wurden und geſetzt werden mußten. Als ich vor einem Jahr die Ehre hatte, die erſte Automobilausſtellung im neuen Reich zu eröffnen, befand ſich die deutſche Wirtſchaft auf einem Tiefpunkt, der das Schlimmſte befürchten ließ. Nur

Maßnahmen von einſchneidender Wirkung

und größter Eindringlichkeit konnten vielleicht noch Abhilfe ſchaffen. Die Armee der Erwerbsloſen, die Not ihrer Lebenshaltung, gaben den kategoriſchen Befehl, unter Verzicht auf alle wirtſchaftlich-theoretiſchen Illuſionen und Phantaſien die Maßnahmen durchzuführen, die allein noch geeignet ſein konnten, dieſer allgemeinen Not zu ſteuern. Dabei ergab eine eingehende Prüfung dieſer Zuſtände und der Möglichkeiten ihrer Behebung u. a. folgende eigenartige Tatſache:

Während das deutſche Volk früher in der Entwicklung des Verkehrs ſtets mit an der Spitze marſchierte, iſt es in der Motoriſierung des Verkehrs in einer zunächſt einfach unverſtändlichen Weiſe zurückgeblieben.

Zu behaupten, daß dies dem allgemeinen Lebensſtandard, dem wirtſchaftlichen oder techniſchen Vermögen unſeres Volkes entſpräche, iſt unſinnig. Die Gründe für dieſe eigenartige Erſcheinung ſind andere:

1. hat die deutſche Automobilinduſtrie durch den Krieg jede nähere Berührung für die Dauer von faſt einem halben Jahrzehnt mit den gleichen Induſtrien der übrigen Völker verloren. Dies iſt für eine Produktion ſehr ſchädlich, die erſt im Aufbau begriffen, nur durch ununterbrochenes Meſſen mit der ſie bedrohenden Konkurrenz im Fluſſe der Entwicklung bleibt;

2. hat der furchtbare allgemeine wirtſchaftliche Zuſammenbruch der Nachkriegszeit auch an dieſer Induſtrie ſeine verheerenden Einwirkungen ausgeübt;

3. hat die politiſche Ideologie der ſeit dem Zuſammenbruch ſich mehr und mehr durchſetzenden marxiſtiſchen Ideenwelt einen leider mehr als erfolgreichen Kampf für ein möglichſt primitives Ausmaß der Bedürfniſſe geführt. Da nun der Theorie der Gleichheit zu allen Zeiten die Möglichkeit fehlte, die Ärmſten auf das Niveau der Millionäre emporzuheben, verſuchte ſie dann aber wenigſtens — prinzipienfeſt und dogmentreu — den Lebensſtandard aller einheitlich nach der Tiefe zu drücken.

Ein ſolches Ideal der Primitivität iſt aber nicht nur kulturell geſehen ein Rückſchritt, ſondern auch in ſeiner wirtſchaftlichen Auswirkung von kataſtrophalen Folgen für ein Volk, das wie das deutſche von Geburt aus zu Höherem beſtimmt und durch einen jahrtauſend langen Wirtſchaftsprozeß dafür organiſiert und eingerichtet iſt.

Reichskanzler Adolf Hitler beſichtigt die Berliner Autoſchau.
Unſer Bild zeigt Reichskanzler Adolf Hitler bei ſeinem Rundgang durch die große Berliner Automobil-Ausſtellung. Links neben dem Führer ſieht man Miniſterpräſident Göring, rechts Reichsminiſter Dr. Goebbels, ganz links Major a. D. Hühnlein, den Chef des Kraftfahrweſens der SA.

So war es möglich, daß in unſerem Volk noch in einer Zeit der Beſitz eines Kraftwagens als Luxus galt, da in Amerika auf jeden fünften Einwohner, Frauen und Kinder eingerechnet, bereits ein Automobil kam.

Dieſe Mentalität aber hatte um ſo üblere Auswirkungen, als ſich aus ihr heraus zwei Erſcheinungen ergaben:

Die deutſche Automobilinduſtrie war ſelbſt angeſteckt von der Auffaſſung des luxuriöſen Charakters dieſes neuen Verkehrsmittels und brachte dies in ihren Produktionsprogrammen konſtruktiv und preismäßig mehr oder weniger unklug zum Ausdruck. Die deutſchen Regierungen aber bemühten ſich ihrerſeits, durch Maßnahmen der Beſteuerung ſowohl als der behördlich geleiteten Verkehrspolitik, den marxiſtiſchen Grundſätzen dieſem neuen Luxusartikel gegenüber eindringlich Geltung zu verſchaffen. Dieſen vereinten Bemühungen mußte es gelingen, die Ausbreitung und Entwicklung des neuen Verkehrsmittels — wenn auch langſam, ſo doch ſicher — abzuwürgen.

Und es gelang ihnen! Das Jahr 1932 bedeutete hier ohne Zweifel den Höhepunkt der Auswirkung dieſer Tendenzen und damit den Tiefpunkt der deutſchen Automobilwirtſchaft.

Wenn aber irgendwo, dann mußte gerade hier zum entſchloſſenen Angriff des neuen Regimentes angeſetzt werden. In einer Zeit, da über ſechs Millionen Menſchen erwerbslos waren, konnte die Wirtſchaftspolitik ſich nicht mit Plänen und Projekten befaſſen, die normal, wenn überhaupt, nur ſchwer durchführbar ſind, in einer ſolchen Kriſe aber geradezu als verbrecheriſche Illuſionen gelten müſſen. Hier mußte alles einem einzigen Befehl gehorchen: Schafft Arbeit!

Auf welchem Gebiet kann aber vernünftigerweiſe mehr Arbeit geſchaffen werden als dort, wo man am rückſtändigſten iſt? Man prüfe und ermeſſe doch einmal die Bedeutung eines Beſtandes von 2,5 bis 3 Millionen Kraftwagen in Deutſchland für unſere geſamte Volkswirtſchaft:

Abgeſehen von der enormen direkten Arbeitsbelebung durch den Bau von jährlich 200 000 bis 300 000 Kraftwagen würden auch die indirekten Folgen ganz außerordentliche ſein. Ein wirkſamer Export zum Beiſpiel wird überhaupt nur dann möglich, wenn es uns gelingt, durch die Höhe des garantierten deutſchen Binnenabſatzes Fabrikationsziffern zu erreichen, die unſeren großen Werken die Möglichkeit geben, in der Preisgeſtaltung konkurrenzfähig auf dem Weltmarkt aufzutreten.

Denn die Frage des Exportes deutſcher Kraftwagen iſt für uns in erſter Linie nicht ein Problem des techniſchen Könnens oder der Gediegenheit unſerer Arbeit. Hier werden wir von niemand in der Welt geſchlagen! Es iſt aber klar, daß die enormen Produktionsziffern ausländiſcher Automobilfabriken eine andere Preisbildung ermöglichen als dies bei unſeren ſo beſcheidenen Serien der Fall ſein kann.

Man bedenke weiter die ungeheure Befruchtung der zahlreichen Nebeninduſtrien durch eine ſolche Entwicklung! Angefangen von der Zubehörinduſtrie bis zum Bauhandwerk, das die neuen Garagen herſtellt, nimmt faſt lückenlos die ganze Wirtſchaft irgendwie an dieſer Entwicklung einen nützlichen Anteil. Es kann gar keinen Zweifel geben, daß in dieſer Induſtrie heute eine

ungeheure Möglichkeit für die Überwindung der Arbeitsloſigkeit

und damit der Not für viele, viele Hunderttauſende von deutſchen Menſchen liegt.

Allein nicht nur aus dieſer rein wirtſchaftlichen Erwägung will der nationalſozialiſtiſche Staat die Motoriſierung unſeres Verkehrs mit allen Mitteln fördern. Solange das Automobil nur ein Verkehrsmittel beſonders begüterter Kreiſe bleibt, wird es ſchwer ſein, ihm ſeinen früher nun einmal angehängten klaſſenbetonenden und damit leider aber auch klaſſenſpaltenden Charakter zu nehmen. Es iſt aber ein bitteres Gefühl, von vornherein Millionen braver, fleißiger und tüchtiger Mitmenſchen von der Benützung eines Verkehrsinſtrumentes ausgeſchloſſen zu wiſſen, das gerade für dieſe in ihren ſonſtigen Lebensmöglichkeiten beſchränkteren Schichten nicht nur nützlich ſein könnte, ſondern ihnen vor allem auch an Sonn- und Feiertagen zur

Quelle eines uns bekannten freudigen Glückes

würde. Die Behauptung, daß dies in Deutſchland von vornherein unmöglich wäre, iſt lächerlich. Wie lange iſt es her, daß der primitivſte deutſche Kleinwagen 4600 Mark koſtete, 4600 Mark, um die man heute von einer erſten Firma eine wundervolle 6-Zylinder-Limouſine erhält! Nein, man muß den Mut haben, dieſes Problem entſchloſſen und großzügig anzugreifen und zur Löſung zu bringen. Was in einem Jahr nicht gelingen kann, wird vielleicht in vier oder fünf Jahren gelungen ſein und ſchon in zehn Jahren als ſelbſtverſtändliche Tatſache hingenommen werden.

Es iſt daher der Wille der nationalſozialiſtiſchen Staatsführung, durch die Förderung des Automobilweſens nicht nur die Wirtſchaft anzukurbeln und Hunderttauſenden von Menſchen Arbeit und Brot zu geben, ſondern damit auch immer größeren Maſſen unſeres Volkes die Gelegenheit zu bieten, dieſes modernſte Verkehrsmittel zu erwerben.

Wenn die Regierung ihrerſeits aber alles tut und tun wird, um dieſe Entwicklung zu fördern, dann zweifelt ſie nicht daran, daß auch die deutſche Wirtſchaft ihre Pflicht erfüllt und die ernſteſten Anſtrengungen macht zur Erreichung dieſes Zieles.

Die Regierung wird das im vergangenen Jahr verkündete Programm beharrlich und konſequent weiterführen. Sie wird dem geſamten Kraftfahrweſen den großen Impuls geben, der nötig iſt, um die allgemeinen Vorurteile einerſeits und die Trägheit andererſeits zu überwinden. Sie wird verſuchen, die direkte und indirekte Abgabenentlaſtung des Kraftwagenbeſitzers weiter fortzuführen. **Das Reich wird neben dem Ausbau des gewaltigen Autobahnſtraßennetzes nunmehr auch der Verbeſſerung der bisherigen Hauptſtraßen entſchloſſen ſein praktiſches Intereſſe zuwenden. Die Reichsregierung wird der Entwicklung des Automobilſports die höchſte irgendwie mögliche Förderung angedeihen laſſen. Sie wird vor allem weiterfahren, dieſes neueſte Verkehrsmittel in eine enge Zweckverbindung zu bringen zur bisherigen großen Verkehrsinſtitution, der Reichsbahn. Das Problem der nationalen Sicherung und Herſtellung des Brennſtoffes wird gelöſt!**

Wenn wir wirklich die Kraftwagenbeſitzer in Deutſchland in die Millionenzahl ſteigern wollen, dann kann dies nur gelingen, wenn wir ſeinen

Preis anpaſſen dem finanziellen Leiſtungsniveau

der hierfür in Frage kommenden Millionenmaſſe der Käufer. Wenn die deutſche Regierung wünſcht, daß das deutſche Volk lebendigen Anteil am Kraftwagen nimmt, dann muß aber die Wirtſchaft für das deutſche Volk auch den geeigneten Kraftwagen ſchaffen und bauen.

Vor wenigen Monaten erſt iſt es der deutſchen Induſtrie gelungen, durch die Fabrikation eines neuen Volksempfängers eine enorme Anzahl von Radioapparaten auf den Markt zu bringen und abzuſetzen.

Ich möchte es nun als die bedeutendſte Aufgabe für die deutſche Kraftwageninduſtrie hinſtellen, immer mehr den Wagen zu konſtruieren, der ihr zwangsläufig eine Millionenſchicht neuer Käufer erſchließt.

Denn nur wenn es uns gelingt, die breiteſte Maſſe für dieſes neue Verkehrsmittel zu erobern, wird nicht nur der volkswirtſchaftliche, ſondern auch der ſoziale Nutzen ein unbeſtreitbarer ſein.

Was die deutſche Induſtrie in den hinter uns liegenden Jahren geleiſtet hat, iſt bewunderungswürdig. Es gibt heute kein Land der Welt mit mehr Fortſchritt in der Konſtruktion neuer Automobile als Deutſchland. Vom Kleinwagen bis zum modernſten Rennwagen, vom Laſtwagen mit Dieſelantrieb bis zum Motorrad ſehen wir überall neue Wege einſchlagen und wahrhaft ingeniöſe Gedanken ſich verwirklichen. Es iſt bemerkenswert, daß dieſe Automobilſchau nicht planmäßig vorbereitet wurde, ſondern daß ſie

nur eine Stichprobe

der Produktion unſerer Induſtrie darſtellt. Indem ich das deutſche Volk einlade, dieſe Stichprobe zu beſichtigen und zu überprüfen, bin ich überzeugt, daß es in freudigem Stolz anerkennen wird, was ſeine Ingenieure, ſeine Kaufleute und ſeine Arbeiter wieder einmal geſchaffen haben.

Ich möchte aber dieſe Stunde auch nicht vorübergehen laſſen, ohne erneut die Aufmerkſamkeit eines jeden Deutſchen hinzulenken auf die große Millionenzahl derer, die auch heute noch nicht durch eigene Arbeit das tägliche Brot gefunden haben. Es iſt die Pflicht eines jeden Deutſchen, ſich mit dieſen Volksgenoſſen ſolidariſch zu erklären und durch ſein eigenes Handeln und Verhalten mitzuhelfen, neuen Arbeitern unſeres Volkes der Stirn und der Fauſt Betätigung und damit die Exiſtenzmöglichkeit zu geben.

Am 17. März jährt ſich zum hundertſten Mal der Tag, da der Konſtrukteur des erſten Automobils das Licht der Welt erblickte. Neben Benz dürfen wir in Daimler nicht nur den Erfinder des erſten Automobilmotors ſehen, ſondern auch den Begründer der erſten und damit älteſten Automobilfabrik der Welt. Welch eine gigantiſche Entwicklung ſeit jenem 16. Dezember 1883, da zum erſten Male ein Automobilmotor in der Welt unter Patentſchutz genommen wurde und heute! Wer kann daran zweifeln, daß es uns gelingen wird, dieſe wunderbare Entwicklung zum Nutzen unſeres ganzen deutſchen Volkes weiter fortzuführen! Aber darüber hinaus ſehen wir in dieſem neuen Verkehrsmittel ein Element menſchlicher Zuſammenarbeit, das weit über die Grenzen eines einzelnen Volkes hinausreichend die Völker verbindet.

In einer Zeit, da wir alle keinen ſehnlicheren Wunſch beſitzen, als in friedlicher Arbeit gemeinſam mit den anderen Nationen die Wunden der letzten Jahrzehnte zu heilen, ſind wir glücklich, der ganzen Welt eine ſichtbare Aufklärung zu geben über das Weſen der Probleme, die uns heute beſchäftigen und einen Beweis über die Fähigkeit, mit der wir ſie meiſtern.

So erkläre ich denn mit ſtolzer Freude die Internationale Automobilausſtellung 1934 in Berlin hiermit für eröffnet!

Die größte Autoſchau Deutſchlands.

400 Automobile und 125 Motorräder werben um Käufer.

Ohne übertreibung kann man ſagen, daß die diesjährige Autoſchau mit größtem Intereſſe der Fachkreiſe und des kaufluſtigen Publikums erwartet wird, denn ſie bringt teilweiſe revolutionierende Neuerungen im Kraftfahrzeugweſen, und wenn ihr derſelbe große Erfolg beſchieden iſt, den die vorjährige Schau hatte — und daran iſt wohl kaum zu zweifeln —, dann wird ſie für viele Monate Zehntauſenden deutſcher Volksgenoſſen neue Arbeit geben und mit zu ihrem Teil beitragen, das große Arbeitsbeſchaffungsprogramm der Reichsregierung zu unterſtützen.

Die Deutſche Reichspoſt zeigt neben verſchiedenen Modellen von Nutzkraftwagen und Omnibuſſen in anſchaulichem Material auf, daß ſie mit ihren rund 13 500 Kraftfahrzeugen

den größten in einer Hand vereinigten Kraftfahrbetrieb Europas

hat. Bei 2500 fahrplanmäßig betriebenen Linien werden täglich bis 4000 Fahrzeuge eine Strecke von 48 000 Kilometer im Dienſte der Allgemeinheit gefahren.

Auch die Deutſche Reichsbahngeſellſchaft macht den Beſuchern klar, daß ſie nicht nur auf der Schiene, ſondern auch auf der Landſtraße ihre ganze Kraft einſetzt, um mit Sicherheit und Schnelligkeit die Wünſche ihrer Kunden zu erfüllen.

Das nationalſozialiſtiſche Kraftfahrkorps und der Deutſche Automobil-Club werben zuſammen mit der Oberſten Nationalen Sportbehörde für die deutſche Kraftfahrt durch einen gemeinſamen repräſentativen Stand. Auch die Flieger-Landesgruppe XIV des Deutſchen Luftſportverbandes und der Reichsverband der Automobilinduſtrie haben ihre Stände in der Zwiſchenhalle aufgeſchlagen.

400 Automobile und 125 Motorräder und eine Fülle von Fahrgeſtellen und Einzelmotoren ſtehen in den großen Autohallen bereit. Nicht mehr übertriebener Komfort und Luxus ſind bei der Geſtaltung der Modelle maßgebend geweſen, ſondern Stabilität, Geſchwindigkeit, unkomplizierte Bedienung, gediegene Ausſtattung und Bequemlichkeit und vor allem — darauf achten die heutigen Käufer mehr denn je — billige Unterhaltung des erſtandenen Objekts.

Aus dieſem Grunde nehmen die kleinen Mittelwagen, die Kleinwagen und die Kleinſtwagen einen nicht unerheblichen Teil der Ausſtellung ein. Es gibt ſchon ſtabile, und beſonders für den Stadtverkehr brauchbare Fahrzeuge, die

nicht viel über 1000 Mark

koſten und für die ein Benzinverbrauch von ſechs und weniger Litern pro 100 Kilometer garantiert wird. Die Krafträderabteilung wird ſo manchem Kenner und Fachmann das Herz höher ſchlagen laſſen.

Eine umfangreiche Zubehörinduſtrie-Schau iſt von etwa 250 Firmen beſchickt worden. Es fehlen ſelbſtverſtändlich nicht die Brennſtoff-, Öl- und Fettvertriebsgeſellſchaften ſowie die Werkzeugfabriken. Den Abſchluß bilden Automobilorganiſationen, Klubs und Fachzeitſchriften, die dem Autobeſitzer in der Unterhaltung ſeines Fahrzeuges jede mögliche Erleichterung verſchaffen wollen.

Der Führer bei Vizekanzler von Papen.

Reichskanzler Adolf Hitler ſtattete in Begleitung des Gruppenführers Brückner dem erkrankten Vizekanzler von Papen einen längeren Beſuch ab.

„Parole: Motoriſierung!"

Ein Jahr nationalſozialiſtiſcher Kraftverkehrsförderung.

Unter dieſem Titel gibt das Inſtitut für Konjunkturforſchung im Auftrage des Reichsverkehrsminiſteriums eine Flugſchrift heraus, die über das erſte Jahr nationalſozialiſtiſcher Kraftverkehrspolitik Rechenſchaft ablegt. Darin wird gezeigt, daß die Förderung der Motoriſierung keine vereinzelte Maßnahme darſtellt, ſondern Teil eines großen umfaſſenden Planes iſt. Zur Entlaſtung des Kraftverkehrs wurden u. a. die Geſetze vom 10. April 1933 über die Steuerbefreiung fabrikneuer Perſonenkraftwagen und Krafträder und über die Steuerablöſung gebrauchter Fahrzeuge für die Perſonenbeförderung erlaſſen.

Die zweite große Aufgabe war die Beendigung des erbitterten Konkurrenzkampfes zwiſchen Eiſenbahn und Kraftwagen. Die Reichsbahn wurde ſelbſt zum Träger der Motoriſierung gemacht, indem man ſie am Bau des großen Autobahnnetzes maßgeblich beteiligte. Der dritte Angriffspunkt war der Ausbau und die Anpaſſung der Straßen an die Bedürfniſſe des Kraftwagenverkehrs. Hierzu wurde das Geſetz vom 21. Juni 1933 über die Errichtung eines Unternehmens „Reichsautobahnen" erlaſſen. Anfang dieſes Jahres waren bereits 1125 Kilometer Autobahnen zur Bearbeitung freigegeben.

Schon im erſten Jahr der nationalſozialiſtiſchen Kraftverkehrsförderung gelang es, große und entſcheidende Erfolge zu erzielen. Im Jahre 1933 wurden mehr als 80 000 Perſonenkraftwagen — alſo doppelt ſo viel wie 1932 — neu in den Verkehr geſtellt. Auch der Abſatz von Nutzkraftwagen hat ſich belebt. Alles in allem haben hier im Laufe des Jahres 1933 zuſätzlich 75 000 bis 100 000 Menſchen Arbeit und Brot gefunden. Die Ausſichten für das Jahr 1934 werden günſtig beurteilt. Das Inſtitut für Konjunkturforſchung ſchätzt, daß im laufenden Jahre rund 120 000 Perſonenkraftwagen abgeſetzt werden können gegen rund 80 000 im Jahre 1933 und rund 40 000 im Jahre 1932.

Opfer der Grube.

Zwei Bergleute durch niedergehendes Geſtein getötet.

Auf dem Vitzthumſchacht der Mansfeld A. G. in Eisleben (Prov. Sachſen) wurden die Bergleute Johann Steiner aus Leimbach und Franz Schröder aus Groß-Örner durch unvermutet niedergehendes Geſtein verſchüttet. Obwohl die Rettungsarbeiten ſofort aufgenommen wurden, konnten die Verunglückten nur als Leichen geborgen werden. Beide waren verheiratet. Schröder hatte keine Kinder, während Steiner außer der Witwe drei unmündige Kinder hinterläßt.

*

Wie die Leitung des Knappſchaftslazaretts in Beuthen auf Anfrage mitteilt, iſt der wenige Stunden nach dem Grubenunglück auf der Karſten-Centrum-Grube lebend geborgene Häuer Kubaty aus Miechowitz ſeinen Verletzungen erlegen. Die Todesurſache iſt hauptſächlich auf innere Verletzungen zurückzuführen.

Oberſter Gerichtshof in Saarlouis beſtätigt marxiſtiſchen Terror.

In Erinnerung iſt noch der feige überfall, den Sozialdemokraten und Kommuniſten am 26. März 1933 in Güdingen auf einen Zug Hitlerjungen unternommen hatten, wobei mehrere Perſonen ſchwer verletzt wurden. Der Hitlerjunge Schmelzer war an den Folgen ſeiner Verletzungen geſtorben. Zu dem Urteilsſpruch, den der Oberſte Gerichtshof in Saarlouis als Berufungsinſtanz gefällt hat, liegt nun die ausführliche Urteilsbegründung vor.

Hatte die Regierungskommiſſion in ihrem Antwortſchreiben auf die Denkſchrift der Deutſchen Front nach Genf geſagt: „Die ärztliche Unterſuchung vermochte im übrigen nicht mit Gewißheit einen Kauſalzuſammenhang zwiſchen ſeinen bei der Schlägerei davongetragenen Verletzungen und ſeinem Tod feſtzuſtellen", ſo ſtellt die Urteilsbegründung des Oberſten Gerichtshofes ausdrücklich das Vorhandenſein des Kauſalzuſammenhanges zwiſchen dem Tode Schmelzers und ſeinen beim überfall erlittenen Verletzungen feſt.

Die marxiſtiſche Preſſe hat damals weiter die Sache ſo darzuſtellen verſucht, als ſeien nicht die Hitlerjungen, ſondern vielmehr die Kommuniſten und Sozialdemokraten die überfallenen geweſen. Dieſe Verlogenheit findet ebenfalls eine ganz eindeutige Widerlegung. Es wird dabei u. a. feſtgeſtellt:

„Daß es ein überfall einer zu dieſem Zweck zuſammengerotteten Menſchenmenge war, ſteht außer Zweifel. Bei der Bemeſſung der Strafe fällt in erſter Linie ins Gewicht, daß die Angeklagten mit einer geradezu unmenſchlichen Brutalität vorgegangen ſind. Es iſt völlig unerklärlich, wie ſich die Angeklagten aus politiſcher Leidenſchaft zu einem derart feigen Angriff auf junge, zum Teil noch im Kindesalter ſtehende Leute hinreißen laſſen konnten. Von einer Provokation von ſeiten der Nationalſozialiſten kann hier keine Rede ſein."

Dieſe klaren Worte des international beſetz Oberſten Gerichtshofes zeigen deutlich, wo die Terroriſ und Bedroher ſtehen.

Was man noch wiſſen muß.

Eine neue Verhaftung im Roſtocker Genoſſenſchaftsbankſkand

Roſtock. Im Zuſammenhang mit dem Roſtocker Genoſſe ſchaftsbankſkandal iſt Rechtsanwalt Berndes aus Roſtock v haftet worden.

Eine Erfindung.

Der Wiener Korreſpondent des Amſterdamer „Tel graaf" meldete, daß ſich angeblich der Stellvertreter de Führers, Reichsminiſter Rudolf Heß, in Wien au hatte, um mit öſterreichiſchen Regierungskreiſen Verhan lungen zu führen. Dazu wird von zuſtändiger Stelle mi geteilt, daß an dieſer Meldung nicht ein wahre Wort iſt.

Der wirtſchaftliche Wiederaufbau im Donaubecken.

Italien gegen falſche Gerüchte über di Dreierbeſprechung.

In unterrichteten italieniſchen Kreiſen gibt ma ſeiner Verwunderung darüber Ausdruck, daß angeſicht der zahlreichen gegenteiligen Erklärungen der italieniſche Preſſe die beunruhigenden Gerüchte über politiſch Ziele, die Italien mit der Dreierbeſprechung i Rom verfolgen ſoll, nicht aufhören.

Was den angeblichen Abſchluß eines Konſultati paktes zwiſchen Italien, Öſterreich und Ungar betrifft, ſo wird in Rom mit Nachdruck darauf hingewieſe daß die bevorſtehenden Beſprechungen ausſchließlich u

allein wirtſchaftliche Ziele

verfolgen. Als Grundlage der Verhandlungen werde da italieniſche Donaumemorandum vom Herbſt 1933 diene das eine wirtſchaftliche Zuſammenarbeit nicht n zwiſchen den drei genannten Staaten, ſondern zwiſche allen wirtſchaftlich am Donaubecken intereſſierte Staaten vorſehe.

Eine „Adolf-Hitler-Gedenkmünze".

Schon zu einer Zeit, als die parteipolitiſchen Kämp des alten Syſtems noch voll im Gange waren und d Frage nach der künftigen Geſtaltung unſeres Vaterland in der jetzt glücklichen Löſung nicht beantwortet wer konnte, war der bekannte Berliner Bildhauer Profeſſ Oskar Glöckler — Oberſturmbannführer der S Gruppe Berlin Brandenburg — bereits mit dem Entw einer Gedenkmünze beſchäftigt, die unſerem genia Führer im Zeichen der deutſchen Schickſalswende gewidm werden ſollte.

Unmittelbar nach der Berufung Adolf Hitlers z Kanzler des Reiches haben die Bayeriſche und d Preußiſche Staatsmünze dieſe kunſtvoll geſtaltete Gede münze ausgeprägt und zu Ehren des Führers unter de Leitworte „Gedenkmünze zur deutſchen Schi ſalswende" der Öffentlichkeit übergeben. Mit fr diger Zuſtimmung iſt ſie in allen Kreiſen aufgenomm worden; konnten doch, wie uns die Hauptvertriebsſt München mitteilt, mehr als 40 000 Stück dieſer ſinnrei Prägung bis jetzt untergebracht und namhafte Summ für nationale Aufgaben daraus bereits zur Verfügu geſtellt werden.

Möge die „Adolf Hitler-Gedenkmünze", die au laß der Jahreswende der nationalen Erhebung an B deutung gewonnen hat, zum Beſten dieſer Beſtrebun und zur Erinnerung an unſere große Zeit auch weiter eine große Verbreitung im deutſchen Volke finden.

Aus dem Tagebuch einer jungen Dam

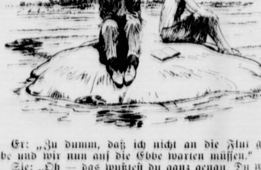
Mit 17 Jahren: Ich will einen Mann haben, de mich über alles in der Welt liebt, und deſſen Liebe nie mals ſchwindet. Er muß geſund und keck ſein und breit ſchultrig und ſchön, muß große, dunkle, ſeelenvolle Auge haben. Und dann ſoll er bereit ſein, für mich in de Tod zu gehen.

Mit 20 Jahren: Ich will einen Mann haben, de weich und milde wie eine Frau iſt, aber auch mutig wi ein Löwe und ſtark wie ein Bär ſein kann. Er kann ger etwas leichtſinnig ſein; denn das iſt intereſſant; aber e muß tüchtig in jeder Hinſicht ſein und willig, alles fü mich opfern.

Mit 25 Jahren: Ich will einen Mann haben, de mit großer Welterfahrenheit ein angenehmes Weſen ver eint. Wenn er zufällig eine Vergangenheit hinter ſi hat, ſo macht das nichts, wenn er nur eine Zukunft vo ſich hat — kurz geſagt, einen Mann, zu dem ich aufſehe kann, und zu dem ich volles Vertrauen habe.

Als ſie 30 Jahre alt war: Ich will einen Man haben, einen reichen Mann. Ich hätte es gern, wenn e auch mit anderen Eigenſchaften ausgerüſtet wäre, di einen Mann zieren, aber Geld muß er haben. Und i mehr er hat, deſto lieber werde ich ihn haben.

Als ſie 35 Jahre alt war: Ich will einen Man haben!



Er: „Zu dumm, daß ich nicht an die Flut gedach habe und wir nun auf die Ebbe warten müſſen."

Sie: „Oh — das wußteſt du ganz genau. Du wollte nur, daß ich nicht eher ans Land zurückkomme, als bi alle Geſchäfte geſchloſſen ſind."

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 8. März 1934.

* **Berliner Börſenbericht.** Der Rentenmarkt tritt mit de herannahenden Kupontermin mehr und mehr in den Vord grund. Dieſe Entwicklung iſt in den letzten Tagen weſent

durch die ſtarke Kursſteigerung der Neubeſitzanleihe gefördert worden. Auch diesmal konnte Neubeſitz bei einem Umſatz von 500 000 Mark 55 Pf. höher eröffnen. Der Markt verzeichnete ſchon zu Beginn der Börſe Umſätze von annähernd 1 000 000 Mark. Auch die Altbeſitzanleihe war wieder 30 Pf. höher. Für Induſtrieobligationen zeigte ſich weiteres Intereſſe. In der Hauptſache bemerkte man Käufe von Banken und Publikum am Rentenmarkt, aber auch die Kuliſſe nahm Neuengagements in feſtverzinslichen Werten vor und trat dagegen als Verkäufer in Aktienwerten auf. Die Anfangsnotierungen waren überwiegend abgeſchwächt, doch hielt ſich das Angebot in engſten Grenzen. Das Blankotagesgeld für erſte Adreſſen erforderte unverändert 4¹/₈ bis 4³/₈ Prozent. Im Verlauf war die Tendenz bei Kaufaufträgen des Publikums für Renten und Aktien, die auch die Kuliſſe zu Rückkäufen am Aktienmarkt veranlaßten, allgemein feſt. Die Anfangsverluſte konnten vielfach ausgeglichen werden.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 2,51—2,51; engl. Pfund 12,74—12,77; holl. Gulden 168,78—169,12; Danz. 81,73—81,89; franz. Franc 16,50—16,54; ſchweiz. 80,92—81,08; Belg. 58,41—58,53; Italien 21,54—21,58; ſchwed. Krone 65,73—65,87; dän. 56,94—57,07; norweg. 64,09—64,21; tſchech. 10,38—10,40; öſterr. Schilling; 47,20—47,30; Argentinien 0,62—0,63; Spanien 34,18—34,24.

* **Berliner Magerviehmarkt.** (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Auftrieb: 413 Rinder, darunter 363 Milchkühe, ein Bulle, 49 Stück Jungvieh, 151 Kälber, 26 Pferde. Verlauf: ruhig, gute Kühe geſucht. Es wurden gezahlt für: Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 180—320 Mark, ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz; tragende Färſen je nach Qualität 180—250 Mark, ausgeſuchte Färſen über Notiz; Jungvieh zur Maſt je nach Qualität 18 bis 20 Mark. — Pferdemarkt (Preiſe je nach Qualität): 1. Kl. 700—800 Mark; 2. Kl. 500—700 Mark; 3. Kl. 150—450 Mark; Schlachtpferde 40—100 Mark. Verlauf: etwas lebhafter.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich;)

Preisnotierung:	¹/₂ kg Lebendgewicht.	
Schweine:	5. 3.	9. 3.
Beſte Fettſchweine über 300 Pfund	0,44—0,45	0,42—0,44
Mittelſchwere Ware von 260—300 Pfd.	0,42—0,43	0,40—0,42
Mittelware von 220—260 Pfd.	0,40—0,42	0,38—0,39,5
Gute leichte Ware von 180—220 Pfd.	0,37—0,39	0,36—0,37,5
Leichte Ware von 120—180 Pfd.	0,33—0,35	0,33—0,35
Sehr leichte u. ger. Ware unter 120 Pfd.	0,28—0,33	0,26—0,31
Sauen	0,35—0,40	0,35—0,40

Auftrieb 8654. Handel ruhig.

Rinder.

	1. 3.	8. 3.
Ochſen:		
a vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,30—0,33	0,32—0,34
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,26—0,29	0,28—0,32
c) fleiſchige	0,22—0,25	0,24—0,27
d) gering genährte	0,14—0,21	0,15—0,21
Färſen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,30—0,34	0,33—0,34
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,27—0,29	0,31—0,32
c) fleiſchige	0,23—0,26	0,25—0,28
d) gering genährte	0,14—0,21	0,15—0,21
Bullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,27—0,28	0,27—0,29
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,24—0,26	0,24—0,26
c) fleiſchige	0,15—0,23	0,20—0,23
d) geringgenährte	0,13—0,19	0,13—0,19
Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,24—0,26	0,24—0,26
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,21—0,23	0,22—0,23
c) gering genährte	0,15—0,20	0,16—0,21
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,08—0,14	0,10—0,15

Rinder: Auftrieb 1551 Handel mäßig rege.

Schafe

Stallmaſt.		
beſte Maſtlämmer	0,40—0,43	0,40—0,43
mittl. Maſtlämmer und Hammel	0,37—0,40	0,37—0,40
ältere feſte Schafe und geringere Ware	0,30—0,34	0,30—0,34
geringe Ware	0,08—0,14	—

Auftrieb 1157. Handel mittel.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 9. März.

Entwäſſerungsgenoſſenſchaft Weddelbrook, Bad Bramſtedt, Hitzhuſen. Föhrden-Barl gegründet

Im Hotel Holſteiniſches Haus fand unter dem Vorſitz des Landrats v. Mohl eine Verſammlung mit dem Zweck ſtatt, eine Entwäſſerungsgenoſſenſchaft für die Gemeinden Weddelbrook, Bad Bramſtedt, Hitzhuſen und Föhrden zu bilden. Außer den daran intereſſierten Beſitzern nahmen an der Verſammlung Regierungsbaurat Hinrichs-Schleswig, Oberſturmbannführer Pg. Bracker ſowie der Stv. Bürgermeiſter von Bad Bramſtedt Pg. Schlichting, Vertreter des Arbeitsdienſtes, und die Gemeindevorſteher und Ortsbauernführer der betreffenden Orte teil. Nach einleitenden Worten des Landrats ergriff Regierungsbaurat Hinrichs das Wort und erklärte das Projekt, die in der Feldmark zwiſchen Weddelbrook, Hitzhuſen, Bad Bramſtedt und Föhrden laufenden Schaugräben und Waſſerläufe zu reinigen, vertiefen und die Brücken zu [illegible]. Die Gräben ſeien ſeit Jahren in einem Zuſtand, der beſonders in niederſchlagreichen Jahren der Landwirtſchaft viel Schaden bringen könne, da ſich das Waſſer [illegible]. Die einzige Abhilfe ſei die Entwäſſerung, die ſich nur einheitlich von einer Genoſſenſchaft durchgeführt werden könne. Jeder Beſitzer müſſe einen genoſſenſchaftlichen Graben haben. Die Gräben, auch die Nebengräben, müßten vertieft und die Brücken durchgeſtochen werden. Das an ſich ſchon alte Projekt müſſe gründlich durchgeführt werden, damit ſich die Unterhaltungskoſten auf ein Mindeſtmaß beſchränken und ſich die Einrichtung rentabel geſtaltet. Der Plan ſei in ſeinen Einzelheiten nicht feſt verankert. Der Vorſtand der Genoſſenſchaft könne notwendige Abänderungen treffen. Die Gelder können durch das Arbeitsbeſchaffungsprogramm aufgebracht werden. Zwar ſeien zur Zeit keine Mittel mehr vorhanden, jedoch iſt mit Beſtimmtheit zu rechnen, daß mit dem Inkrafttreten des neuen Arbeitsbeſchaffungsprogramms in kurzer Zeit wieder Gelder flüſſig werden. Die Koſten habe man insgeſamt die Summe von 9700 M. errechnet. Davon entfallen 7000 M. auf Materialien und der Reſt von 2700 M. auf Arbeitslohn (9000 Tagewerke zu je 30 Pfg.). Die Koſten ſtellen ſich pro Hektar im Jahr auf nur 6,50 M. Dies ſei, wenn man den ungeheuren Nutzen der Entwäſſerung berückſichtigt, nur eine kleine Belaſtung. Insgeſamt komme ein Fläche von 116 Hektar in Frage, die von der Genoſſenſchaft entwäſſert werden. Der größte Anteil fällt auf die Gemeinde Weddelbrook. Nicht jeder Beſitzer habe von der Entwäſſerung denſelben Nutzen. Die Fläche werde daher von einer Kommiſſion in Klaſſen eingeteilt und dann nach denen der Beitrag feſtgeſetzt. Beſitzer, die durch die Entwäſſerung überhaupt keinen Nutzen haben, können von dem Zwang, Mitglied der Genoſſenſchaft zu ſein, befreit werden. Auch werden ſie von der Abgabe entbunden. Ueber die Befreiung von der Genoſſenſchaft entſcheidet der Regierungspräſident. Abſchließend betonte der Regierungsbaurat, daß die Gelegenheit ſehr günſtig ſei und die Genoſſenſchaft zweifellos rentabel arbeiten werde. Dann ergriff der Landrat das Wort und befaßte ſich mit rechtlichen Fragen, die man bei der Gründung einer Genoſſenſchaft wiſſen muß. Nach dem alten noch gültigen Geſetz, müſſe eine Abſtimmung erfolgen, bei der die Mehrheit entſcheide. Der weitere Gang des Verfahrens ſei die Beratung der Satzungen und Wahl des Vorſtandes. Der Landrat appellierte an die Anweſenden, den Führer in ſeinen Beſtrebungen, dem deutſchen Volke wieder Arbeit und Brot zu geben, zu unterſtützen und die Genoſſenſchaft zu gründen. Dann wurde in die Ausſprache eingetreten. Einige Beſitzer, die Land in dem betreffenden Gebiet, jedoch keinen Vorteil von einer Entwäſſerung haben, brachten dies zum Ausdruck und erhielten eine entſprechende Rechtsbelehrung. Die Abſtimmung ergab, daß ſich die Beſitzer von 98 Hektar für die Gründung einer Genoſſenſchaft ausſprachen und nur die Beſitzer von 18 Hektar dagegen waren. Die Genoſſenſchaft war damit in ihren Grundzügen gebildet. Der Landrat als Kommiſſar des Regierungspräſidenten ernannte die Bauern Kelting-Hitzhuſen, Ernſt Möckelmann, Kay, Schmuck-Weddelbrook und Hauſchildt-Hitzhuſen zu Beauftragten und beriet mit ihnen anſchließend die Satzungen. Die weiteren Vorarbeiten werden ebenfalls von den Beauftragten erledigt werden.

Dankſchreiben. Aus Oberglogau hier wieder ein Dankſchreiben für ein empfangenes Liebesgabenpak ein. Die Geſchwiſter Simon, 4 Oberſchleſierinnen im Alter von 6—10 Jahren, bedanken ſich aufs herzlichſte für die erhaltenen Kleidungsſtücke.

Luftſchutzbund. In der Zeit vom 14. bis 26. März findet in der ganzen Provinz eine Werbeſchau des Reichsluftſchutzbundes ſtatt. Die diesſeitigen Veranſtaltungen werden von der hieſigen Ortsgruppe geleitet. Von ganz beſonderem Intereſſe und großer Wichtigkeit iſt die Verdunkelung und die Entrümpelung der Hausböden. Der Beginn der Verdunkelung wird vom Elektrizitätswerk durch ein Signal bekannt gegeben.

Der heutigen Auflage liegt eine Sonderbeilage der Firma Spreckelſen-Hamburg bei. Niederlage S. S. Peters

Eine Hochzeit im Zeichen des Spatens.

Eine Hochzeit von beſonderer Eigenart fand im Arbeitsdienſtlager Elmshorn bei Hamburg ſtatt: am Eingang der Kirche nahmen die Arbeitsdienſtfreiwilligen mit gekreuzten Spaten Aufſtellung, und das Brautpaar ſchritt unter dieſem Spalier hindurch.

Wakendorf II

Die NS.-Frauenſchaft hielt eine gut beſuchte Mitgliederverſammlung ab. Nach den einleitenden Worten der Ortsfrauenſchaftsleiterin ergriff die ſtellvertr. Kreisleiterin Frau Schoel, Bad Bramſtedt, das Wort und führte etwaaus: „Als Bismark das deutſche Kaiſerreich geſchmiedet hatte, ſagte er: „Soll die Reichsgründung von Beſtand ſein, ſo muß der Gedanke der Einheit Beſitz ergriffen haben von der deutſchen Frauenwelt". Heute muß man angleichend an die Worte des eiſernen Kanzlers ſagen: „Soll das neue Reich nichtnur auf Jahrzehnte gebaut werden, ſondern nach dem Wunſche des Führers auf Jahrtauſende, ſo muß der nationalſozialiſtiſche Gedanke tief wurzeln und tief verankert werden im Herzen der deutſchen Frau. Was der deutſche Mann in der Bewegung will, muß die Frau mit ganzer Seele erfaſſen und weitergeben an die Jugend. Wir Frauen müſſen hundertprozentig nationalſozialiſtiſch werden, das iſt das Ziel der NS.-Frauenſchaft. Die NS.-Frauenbewegung iſt eine ernſte Erziehergemeinſchaft, eine vielſeitige Arbeitsgemeinſchaft, die alle praktiſchen Gebiete des Haushalts und der Wohlfahrt berückſichtigt." Der Gruppenwalter der NS.-Volkswohlfahrt, Pg. Broderſen, unterſtrich in ſeinen Ausführungen die unbedingt nationalſozialiſtiſche Haltung der Frau. Ortsgruppenleiter Pg. Steenbock gab parteiamtliche Anordnungen bekannt und brachte ein dreifaches Sieg Heil auf den Führer aus. Anſchließend fand eine Beſprechung bezüglich Frauenſchaftsangelegenheiten ſtatt, in der örtliche Angelegenheiten beſprochen und Arbeitsgruppen eingeteilt wurden.

Neumünſter

e Durch einen Sturz von der Leiter verunglückt iſt geſtern nachmittag der Malergehilfe Lembcke. Während er am Forſthauſe im Stadtwald beſchäftigt war, ſtürzte er aus beträchtlicher Höhe in eine große Scheibe und erlitt klaffende Schnittwunden, die eine ſofortige Ueberführung in das Städtiſche Krankenhaus notwendig machten. — Einbrecher am Werke. In der Mittwochnacht drangen Einbrecher durch Einſchlagen einer Wand in den Hühnerſtall des Landmannes Merres in Groß-Stower ein und ſtahlen neun wertvolle Raſſetiere. Die abgeriſſenen Köpfe der Hühner wurden etwa 500 Meter entfernt in einem Graben gefunden. — Unfall beim Spielen. In Brachenfeld ſtürzte am geſtrigen Nachmittag der 12jährige Schüler Lütjohann aus beträchtlicher Höhe aus einem Baum und fiel auf einen Stacheldrahtzaun. Der Junge trug zahlreiche Verletzungen davon und mußte einem Arzt zugeführt werden.

Bredſtedt

Um die Dammbauarbeiten nach Nordſtrand zu beſchleunigen, ſind jetzt zwei Tagesſchichten eingelegt worden, und zwar von 6—13 Uhr und von 13—20 Uhr.

Lehrer Beck von der Schule auf der Hallig Nordſtrandiſchmoor macht mit ſeiner ganzen Schule — zwei Knaben und drei Mädchen — in einem kleinen Opelwagen eine achttägige Ausflugsfahrt durch Schleswig-Holſtein. Wenn man bedenkt, daß die Kinder der kleinen Halligſchule ſelten das Feſtland betreten und dann meiſt nur bis Bredſtedt oder Huſum kommen, ſo iſt dieſe Reiſe für ſie ein ganz großes Ereignis. Auch als Kurioſität dürfte dieſe Begebenheit einzigartig daſtehen.

Kiel

Von den zwanzig Kommuniſten, die am Donnerstag in den ſpäten Abendſtunden den Urteilsſpruch des Berliner Kammergerichts entgegennahmen, wurde lediglich der Angeklagte Braun freigeſprochen. Die übrigen 19 Angeklagten, die ſich durch Einkaſſieren von Geldern für die KPD. der Vorbereitung eines hochverräteriſchen Unternehmens bezw. der Beihilfe dazu ſowie eines Verbrechens gegen das Parteiverbotsgeſetz vom 14. Juli 1933 ſchuldig gemacht hatten, wurden folgende Strafen verhängt: Der Haupträdelsführer Karl Gerlach wurde zu zwei Jahren 6 Monaten Zuchthaus verurteilt. An weiteren Strafen wurden verhängt gegen Heinr. Tauſendfreund ein Jahr neun Monate Zuchthaus, Johs. Paulſen ein Jahr neun Monate Gefängnis, Hugo Schnaack und Emil Kreuzer je ein Jahr drei Monate Gefängnis. Die übrigen Angeklagten erhielten Gefängnisſtrafen von ſechs Monaten bis zu einem Jahr und neun Monaten. Sie waren gewiſſermaßen nur die „Unterbeamten" der kommuniſtiſchen Parteiorganiſation und hatten nur Gelder einzuſammeln, während die namentlich Genannten hauptſächlich mit dem flüchtigen Kommuniſten Walter, dem Mann mit den Sommerſproſſen", über Gerlach in Verbindung ſtanden. Die Unterſuchungshaft wurde den Angeklagten voll angerechnet. Sie reichte bei den meiſten bis zum September vorigen Jahres zurück.

In der Nähe des Haſſeer Bahnhofes ereignete ſich am Donnerstag früh ein gräßlicher Selbſtmord. Ein in den dreißiger Jahren ſtehender Mann aus Neumünſter warf ſich in ſelbſtmörderiſcher Abſicht vor einen Zug und wurde hundert Meter mitgeſchleift, bis endlich der Zug zum Stehen gebracht werden konnte. Der Kopf wurde dem Selbſtmörder vom Rumpfe getrennt.

Lübeck

Vor der Lübecker Strafkammer begann am Donnerstag ein Maſſenprozeß gegen 15 ehemalige Reichsbannerangehörige und Marxiſten, die beſchuldigt waren, nach dem 20. März 1933 zuwider dem Verbot des Reichsbanners dieſem weiter angehört zu haben bezw. nach dem 14. Juli 1933 verſucht zu haben, den organiſatoriſchen Aufbau der SPD. aufrecht zu erhalten. Sie hatten geheime Zuſammenkünfte veranſtaltet, wollten in den einzelnen Stadtteilen Lübecks „Stürme" nach dem Muſter der SA. bilden, haben Gelder geſammelt und illegale Flugſchriften verteilt. Die treibende Kraft war zunächſt der in Lübeck als übler Hetzer bekannte Paul Bromme. Nachdem ſich dieſer durch die Flucht in das Ausland dem Zugriff der Gerechtigkeit entzogen hatte, wurden die Aufgaben ſo verteilt, daß der angeſchuldigte Aberſpielleiter Heidmann die politiſche Leitung der neu gebildeten geheimen Organiſation übernahm und der Marxiſt Oldorf die techniſche Leitung erhielt, ſpäter dann der angeſchuldigte Fehlandt. — Das Urteil in dem Prozeß, der noch einmal die ganze volksfeindliche und rückſichtsloſe Tätigkeit des von Herrn Dr. Jules Leber aufgehetzten Reichsbanners in Lübeck zeigt, iſt für Sonnabend zu erwarten.

○ **Ein Reichsbannermörder hingerichtet.** In Lübeck wurde der 30jährige Johannes Fick durch das Beil hingerichtet. Fick hatte zuſammen mit ſeinem Reichsbannerkameraden Karl Kähding im Juli 1932 den nationalſozialiſtiſchen Handlungsgehilfen Willi Meinen überfallen und durch Dolchſtiche und Schläge mit einem Gummiknüppel ſo ſchwer verletzt, daß Meinen binnen wenigen Augenblicken verblutete. Das Schwurgericht in Lübeck verurteilte die beiden Mörder am 16. September v. J. zum Tode. Kähding nahm ſich unmittelbar nach dem Urteil in ſeiner Zelle durch Erhängen das Leben.

Eutin

Bei der hieſigen Regierung wurde eine Staatspolizeiſtelle errichtet, zu deren Leiter der Aſſeſſor Seetzen bei der Regierung Eutin ernannt worden iſt. Die Staatspolizeiſtelle hat in erſter Linie die Aufgabe, ſtaatsfeindliche Beſtrebungen zu überwachen und zu bekämpfen.

Flensburg

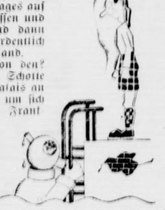
Aus Kaolok, dem Hauptausfuhrhafen Senegals für Erdnüſſe, traf hier die Nachricht ein, daß der Führer des Flensburger Dampfers „Conſtantia", Kapitän Erbſt Thayſen, durch einen Unglücksfall ums Leben gekommen ſei. Der Verunglückte war verheiratet und ſtand im 43. Lebensjahr. Dampfer „Conſtantia" gehört der Flensburger Reederei J. Joſt, in deren Dienſt der Verunglückte während 13 Jahren ſtand.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. II. 34: 795

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Vom 100ſten ins 1000ſte

Jeder von uns kennt mindeſtens einen Schottenwitz, und wer keinen beſtimmten kennt, kann leicht einen erfinden. Man braucht bloß anzufangen: „Kennen Sie ſchon den? Alſo da waren zwei Schotten . . ." Und dann erzählt man irgend etwas von zwei Schotten, und wichtig iſt nur, daß in der Geſchichte etwas vorkommt, was auf fabelhaften Geiz ſchließen läßt. Das iſt dann der Schottenwitz; denn es iſt — wahrſcheinlich von den Engländern — die öffentliche Meinung verbreitet worden, daß die Schotten ungeheuer filzig ſeien, und darauf beruhen ſämtliche Schottenwitze, die es gibt, und die in den nächſten Jahrzehnten noch herauskommen werden. Aber das hier iſt nun wirklich kein Schottenwitz, ſondern eine richtige, amtlich beglaubigte Schottengeſchichte. Es gibt auf einer engliſch-ſchottiſchen Eiſenbahn Ferienkarten, die acht Tage lang gelten und nur zehn Schilling koſten. Und dafür kann man dann auf dieſer Bahn fahren, wohin man will, und kein Beamter kümmert ſich darum. Und da war nun, wie der Vorſitzende der Bahngeſellſchaft bei der letzten Vorſtandsſitzung berichtete, ein Schotte, der ſich die Ferienkarte für zehn Schilling kaufte und dann acht Tage lang auf der Bahnlinie herumfuhr, ohne irgendwo haltzumachen. Er wollte die zehn Schilling unbedingt in der beſtmöglichen Weiſe ausnutzen und fuhr 4000 Kilometer. Man braucht alſo in England, wenn man 520 Schilling im Jahre ausgeben will und kann, keine Wohnung mehr zu mieten, ſondern kann für das Geld das ganze Jahr hindurch auf der Bahn ſitzen und ſich herumkutſchieren laſſen. Möglicherweiſe wird man eines ſchönen Tages auf ſo billige Weiſe auch zu eſſen und zu trinken bekommen, und dann wird das Leben außerordentlich vereinfacht ſein. In England.



Aber kennen Sie ſchon den? Alſo da kommt doch ein Schotte mit dem Dampfſchiff in Calais an und will an Land gehen, um ſich zu herabgeſetzten Preiſen Frankreich anzuſehen. In demſelben Augenblick ſteigt am Strand ein Taucher, der ein bißchen unten war auf dem Meeresgrund, an Land. Staunend ſieht ſich der Schotte den Taucher an und ſagt dann zu ſich ſelbſt: „Das hätte ich früher wiſſen müſſen, dann hätte ich die teuere Überfahrt von Dover hierher geſpart und wäre auch untenrum hergelaufen!" Aber kennen Sie ſchon den? Nein, ich erzähle lieber keinen mehr, da Sie ja doch ſicher ſchon alle kennen, und die, die Sie noch nicht kennen, erfinden Sie ſich allein.

Ich will Ihnen jedoch gern etwas anderes erzählen, und das ſind keine Witze, ſondern Wahrheiten, nur daß ſie genau ſo ausſehen wie Witze. Als das Muſterbild eines vergeßlichen Menſchen galt früher immer der Profeſſor, und Dutzende von Witzblättern konnten von dem vergeßlichen oder zerſtreuten Profeſſor jahrelang ihr Leben friſten. Und was vergaß der Profeſſor? In den meiſten Fällen ſeiner höchſt wunderbaren Zerſtreutheit vergaß er irgendwo ſeinen Regenſchirm. Soviel Regenſchirme, wie der zerſtreute Profeſſor innerhalb eines Monats vergeſſen konnte, gab es in keiner Schirmfabrik. Man hätte glauben können, daß die Profeſſoren ſich dauernd auf der Suche nach neuen Regenſchirmen befinden, um ſie dann ſofort irgendwo ſtehen zu laſſen. Oder die Profeſſoren brachten die Regenſchirme anderer Menſchen nach Hauſe, manchmal drei oder vier auf einmal. Der Regenſchirm ſcheint damals jedenfalls zu den Gegenſtänden, die am häufigſten vergeſſen werden, gehört zu haben. Und auch heute noch ſcheint er den Rekord zu halten, wenn es um Dinge geht, die der Menſch in ſeinem Wahn vergißt. Von unſerer Reichsbahn erfuhr man jüngſt daß der Menſch als Kollektiv in ihren Abteilen alljährlich Hunderttauſende von mehr oder minder netten und brauchbaren Sachen liegen oder ſtehen läßt und darunter vornehmlich Regenſchirme. Aber was ſagen Sie dazu, daß der Menſch zum Beiſpiel auch ſeine Zähne in der Bahn liegen läßt? Natürlich geht es hier um künſtliche Zähne, um Zahngebiſſe, denn wenn einer ſeine ihm von Natur im Munde feſtgewachſenen Zähne in der Bahn zurückließe, müßte man ſchon annehmen, daß ſie ihm daſelbſt auf irgendeine Weiſe herausgeſchlagen worden ſeien, oder daß ein Zahnarzt im Abteil Sprechſtunde hielte. Wie aber einer, ohne zerſtreuter Profeſſor zu ſein, in der Bahn ſein Zahngebiß ablegen und liegen laſſen kann, verſtehe ich auch nicht ganz. Schließlich zieht man ſich in der Bahn doch nicht aus, und ſolche Intimitäten wie Zahngebiſſe ſollte man immer vorſichtig in die Weſtentaſche ſtecken, wenn man ſich ihrer mal entledigen will; das Licht der Öffentlichkeit braucht ſo was nicht zu erblicken, und den Trauring, der ebenfalls intim iſt, ſteckt man ja auch in die Weſtentaſche.

Nicht jeder aber tut das oder braucht das zu tun, denn es gibt auch glückliche Leute, worunter nicht etwa Leute, die gänzlich ohne Trauring durchs Leben gehen zu verſtehen ſind, ſondern glückliche Eheleute. In einem Vorort von London gibt es einen Pfarrer, der während

ſeiner neunjährigen pfarramtlichen Tätigkeit genau 1050 Paare (jetzt werden es wahrſcheinlich ſchon einige mehr ſein, da inzwiſchen wieder ein paar Wochen vergangen ſind) getraut hat. Und plötzlich wollte dieſer Pfarrer aus ſtatiſtiſchen Gründen wiſſen, wieviele von dieſen 1050 Paaren in der Ehe reſtlos glücklich geworden ſeien und ihre Tat noch nicht bereut hätten. Er ließ Briefe an alle diejenigen, welche erreichbar waren ergehen, und darin ſtand geſchrieben: „Wenn ihr euch noch glücklich fühlt, kommt nächſten Sonntag zu mir in die Kirche!" Und von den 1050 kamen rund 400, ſehr viele von ihnen hochzeitlich gekleidet. Ich weiß nun nicht recht, ob das ein guter Prozentſatz iſt: 400 von 1050. Man muß da ja immerhin Paare in Abzug bringen, die dem Pfarrer aus irgendeinem Grunde nicht erreichbar waren, oder die aus irgendeinem anderen Grunde nicht kommen konnten, obwohl ſie glücklich waren oder noch glücklich waren. Aber bei vernünftiger Überlegung halte ich 400 von 1050 doch für eine ganz gute Nummer, und man könnte es daraufhin mit der Ehe unter allen Umſtänden verſuchen.

Aber kennen Sie ſchon das? . . . Nein, das erzähle ich Ihnen doch lieber ein andermal . . .

Holzlöffel zum Eintopfgericht.

Verkauf von 200 000 Stück in Baden.

In allen Waldgebieten des Schwarzwaldes iſt die Schnitzkunſt zu Hauſe. Doch nicht nur Bildwerke werden geſchnitzt, auch die handwerkliche Schnitzkunſt finden wir hier. Beſonders ſüdlich des Feldberges im oberen Alb- und Wieſental wohnen dieſe Schnitzerfamilien, die Holzgeräte für die Küche, für die Hausfrau und für den Bauern anfertigen. Aber bittere Not iſt in den Hütten. Arbeitsloſigkeit drückt dieſen Tälern den Stempel auf. Und wenn Arbeit da war, ſo wurde ſie nur gering entlohnt. Zwei bis drei Mark ſind die Taglöhne bei oft mehr als zehnſtündiger Arbeit. — Die Landesführung des Winterhilfswerkes, Gau Baden, hat nun hier eine bewußte Hilfsmaßnahme zur Förderung der Arbeitsbeſchaffung für die Holzſchnitzer und Schneffler des Hochſchwarzwaldes getroffen. 200 000 Holzlöffel ſind beſtellt worden 300 arbeitsloſen Familien dieſes Gebietes iſt mit dieſem Auftrag für einige Zeit Arbeit und Brot gegeben. — Sinnig iſt der Gedanke, zum Eintopfgericht einen Löffel zu verkaufen. Denn zum Eintopfgericht gehört der Löffel. Uns und dem kommenden Geſchlecht wird er immer eine bleibende Erinnerung ſein. Darum kaufte in Baden jeder am Eintopfſonntag den Holzlöffel der badiſchen Holzſchnitzer und Schneffler.

Geſundheit und „Großreinemachen".

In die Wochen vor dem Oſterfeſt pflegen die Hausfrauen das „Großreinemachen" zu verlegen. Das Frühjahrsreinemachen wird es genannt, weil auch im Hauſe der nahende Frühling würdig empfangen werden ſoll. Daß das Großreinemachen beſonders gemütlich ſei, wird nicht einmal die von der gefürchteten „Reinemachewut" befallene Hausfrau behaupten wollen, aber man kann es immerhin bei einigem guten Willen ſo geſtalten, daß nicht ſämtliche Hausgenoſſen — die Hausfrau voran — darunter zu leiden haben.

Großreinemachen heißt Eröffnung des Kampfes gege den Staub, der ſich in Haushaltungen, ſo ſauber ſie au gehalten werden mögen, im Laufe eines Vierteljahre oder eines halben Jahres — ſo viel Zeit pfleg zwiſchen den einzelnen Großreinemacheperioden z liegen — angeſammelt hat. Je energiſcher der Kamp geführt wird, deſto glücklicher pflegt die Hausfra zu ſein. In ſolcher Befriedigung liegt aber durchaus nicht immer begründeter Anlaß vor; die Hausfra verſündigt ſich vielmehr beim Großreinemachen nich ſelten gegen ihre Geſundheit und gegen die Geſundheit ihrer Hausgenoſſen. Die wenigſten Hausfrauen bedenken, daß bei trockenem Ausklopfen von Polſtermöbeln Betten, Teppichen uſw. der Staub, der ausgeklopft wir zahlloſe Krankheitskeime enthält. Es muß ferner bedach werden, daß beim trockenen Klopfen oder Wiſchen nu die ſchwereren Staubteilchen entfernt werden, wogege die leichteren nur auffliegen, um ſich ſofort an eine anderen Stelle des Raumes wieder niederzulaſſen. Daraus ergibt ſich, daß eine hygieniſch einwandfreie Staubentfernung auf feuchtem Wege erfolgen muß. Beim feuchten Reinigen werden die Staubteilchen feſtgeklebt un unſchädlich gemacht.

Praktiſch alſo ſollte man beim Großreinemache folgendes beachten: Man wiſche Staub immer nur m feuchtem Tuch. Polſtermöbel werden am beſten vo dem Ausklopfen mit einem feuchtem Tuch bedeckt un dürfen dann erſt nach beendetem Ausklopfen gebürſt werden. Teppiche und Betten ſollte man niemals i Zimmer reinigen und klopfen. Der Fußboden der Zimme darf erſt dann abgefegt werden, wenn er beſpreng worden iſt. Empfehlenswert iſt beim Großreinemache die Verwendung ölgetränkter Tücher. Eine Unſitte, di nicht ſcharf genug gerügt werden kann, iſt das Ausſchütteln von Bettvorlegern, Staubtüchern uſw. au dem Fenſter. Es gibt Hausfrauen und Hausangeſtellt die ſogar größere Teppiche auf ſolche Weiſe vom Staub zu befreien ſuchen. In unſerer Zeit iſt die Hausfra ja vieler Reinemacheſorgen durch Verwendung von Staubſaugern, die für eine geſundheitsgemäße Entſtaubun ſorgen, enthoben. Wo jedoch keine elektriſche Anſchlu möglichkeit beſteht, geht es auch ohne Staubſauger wenn man nur die Grundregeln hygieniſcher Staubentfernung ſich zunutze macht.

Beim Großreinemachen iſt aber noch einiges zu beachten. Man ſtelle ſich vor Beginn der großen Frü jahrsoffenſive einen Arbeitsplan auf, ſpreche m den. Töpfer, der vor der Generalreinigung Öfen un Kochherde ſäubern ſollte, mache den Küchenzettel für d kritiſchen Tage, um ſich nicht erſt in letzter Stunde frag zu müſſen: „Was koche ich am Reinemachetag?", und ge überhaupt möglichſt planmäßig und ruhig zu Werke; da ergibt ſich vieles ganz von ſelbſt. Wer Zeit und Luſt ha kann beim Großreinemachen die Polſtermöbel, die „d wundeſte Stelle" in der Hauswirtſchaft ſind, gleich au etwas auffriſchen, mit Eſſigdämpfen zum Beiſpi Solche Dämpfe haben auch den nicht zu unterſchätzend Vorzug, etwa vorhandene Mottenbrut — leider iſt bei älteren Polſtermöbeln meiſt nicht nur „etwa", ſonde beſtimmt vorhanden — bis auf weiteres zu vernichte Unter die Füße der Großreinemacheleiter, die ein je wichtiges und nicht ganz ungefährliches Requiſit iſt, le man, wenn es möglich iſt, ein Stück Gummi, damit d Leiter nicht ausgleite und Schaden anrichte. Hat m das alles und noch einiges richtig wahrgenommen, kann man das Großreinemachen ruhig vonſtatten geh laſſen. Kurz iſt der Schmerz, aber bis zum nächſt Großreinemachen währt die Freude!

Programm d. Norddeutſchen Sendergrup

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 27
Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 21

Sonnabend, 10. März.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 27
Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218

8.15 Hamburg: Zehn Minuten Funktechnik. * 11.00 Kie Aus fernen Ländern: Als Kaufmann in Liberia. Erlebni bericht. * 14.30 Hamburg: Marcel Wittriſch ſingt (Scha platten) * 16.00 Hamburg: Nachmittagskonzert. * 17.30 Ham burg: Autorenſtunde. Konrad Beſte lieſt aus eigenen Werke * 18.00 Hamburg: Veſpermuſik von der Schallplatte. * 18 Hamburg: Die Viertelſtunde des Reichsheeres. * 19.00: Vo Deutſchlandſender: Stunde der Nation: Muſik im deutſch Heim. * 20.00: Erſte Abendmeldungen. * 20.10: Vom Deutſ landſender: Großer bunter Abend. „. . . zum Feierabend." 22.20 Hamburg: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. * 23.00: Vo Köln: Nachtmuſik.

Für alle freundlichen Aufmerksamkeiten zur Vermählung und Verlobung danken wir hierdurch auf's herzlichste.

Hans Rathje und Frau Gertrud,
geb. West, nebst Eltern.

Friedrich-Ernst West und Braut
nebst Eltern.

Vaterländischer Frauenverein vom Roten Kreuz.
Provinzialverband Schleswig-Holstein.

Die Auflösung der Zweigvereine des Kreises Segeberg ist ungültig. Eine Kreisverbandsvorsitzende ist nicht dazu berechtigt, ihre Zweigvereine aufzulösen. Es ist der Befehl der Reichsregierung, daß das Rote Kreuz mit Männer- und Frauen-Vereinen wegen seiner besonderen nationalen Pflichtaufgaben bestehen bleibt. So wird also auch der Zweigverein Bad Bramstedt wie bisher weiterbestehen.

Der Vorstand des Provinzialverbandes.

Torf Streu Mull
hält stets vorrätig
Hans Dehn.

Prima
Kalbfleiſch
Cl. Möller.

Koks
für Heizung und Oefen
Kohlen
Briketts
hat laufend ab Bahn u. Lager abzugeben
J. F. Andersen
Telephon 206.

Kirchliche Anzeigen.
Sonntag, den 11. März,
9.30 Uhr: Gottesdienst
11 Uhr: Kindergottesdienst.

Zwangsversteigerung

Am 10.3.34, 11 Uhr vorm. versteigere ich in der Gastwirtschaft von Fick

1 Büffet (Eiche)

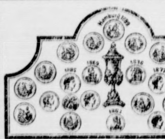
Um 16 Uhr, auf Gut Clashorn aus anderweitigem Anlaß

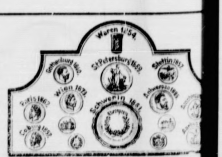
2 Schweine
1 Holzschuppen
1 Fuder Dung
1 Miete mit Kartoffeln
u. a. mehr.

Abel,
Obergerichtsvollzieher.

Am Sonnabend, dem 10 März, um 12 Uhr, ertönt vom Elektrizitätswerk nicht der gewohnte Probeton, sondern das für den Warndienst des Luftschutzes bestimmte Signal. Ein langer und zwei kurze Töne, mehrere Male hintereinander.

Reichs-Luftschutzbund
Ortsgr. Bad Bramstedt.
Die Ortspolizeibehörde.
In Vertretung:
Schlichting.





Gartensämereien von **Ernst & v. Spreckelsen-Hamb**
Allein-Verkauf bei S. S. Pet

Kyffhäuserbund
Krieger-Verein
Bad Bramstedt und Umgegend

Mitglieder-Verſammlung
Sonntag, den 11. März 1934, 3.30 Uhr, im Holst. Haus.

Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.
Wegen der Wichtigkeit ist das Erscheinen aller Kameraden dringend erforderlich.
Schluß der Anmeldung zur SA-R II am 11. 3. 34.

Der Vereinsführer.

An der Altonaer, Bimöhler und Kieler Straße
Bauplätze zu verkaufen
Jul. Schnoor.
Fernspr. 74

Klee- und Grassaaten sowie Serradella
empfiehlt
S. S. Peters.

Sonnabend und Sonntagmorgen frische
Bratwurst
Schlachterei E. Suhr, Tel. 173.

Freiw. Feuerw
Hitzhusen.
Zu unserem
am Sonntag, d. 11.
abends 8 Uhr, stattfinde
Feuerwehr-Ball
mit Verlosung
im neu renovierten Saa
Kameraden H. Voß
laden frdl. ein
Der Vorstand u. Festauss

Altertümliche Mö
und antike Kleinigkei
kaufe, auch wenn besch
Angeb. unt. „Möbel" an dies

Drucksachen aller
Buchdruckerei Kuno Pau

Schmauchfeuer glimmen.

So wie ſich der Rauch der Kartoffelfeuer in die letzten nebeligen Herbſttage miſcht, ſo liegt jetzt an den erſten Vorfrühlingsabenden der dünne Qualm der Schmauchfeuer über den Gärten und den Laubengeländen. Es iſt nicht derſelbe Duft und ſtatt Abſchiednehmens liegt Wiederkehr in der Stimmung, die uns dabei befällt.

Die Beete werden abgerecht und was noch an überſtändigen Stengeln in die Luft ragt, wird ausgeriſſen, um neuem Wuchs Platz zu machen. Schnell ſchichtet ſich der Haufen, und der Gartenbeſitzer empfindet eine Art von Bedauern, wenn er ihn anzünden muß. Denn darin iſt ein guter Gartenwirt mit vollem Recht geizig: Was irgend dazu tauglich iſt, das ſoll nicht in Aſche verwandelt werden, ſondern auf den Kompoſthaufen kommen. Zwar düngt auch die Aſche durch ihren Mineralgehalt, aber eine Menge von Stoffen, die man auf den leichten Böden benötigt, um die Menge des Humus zu verbeſſern und auf den ſchweren, um ſie zu lockern, verfliegt im Feuer ungenützt in die Luft.

Aber auf der anderen Seite leiſtet das reinigende Feuer gute Dienſte. Verbrannt werden am beſten alle Raupenneſter, alles, was beim Reinigen der Baumſtämme abgefallen iſt, alles Gezweig, das abgeſchnitten wurde und deſſen Mark ſich von den Bohrgängen von Schädlingen durchlöchert erweiſt. Unbedingt verbrannt werden ſollte alles Laub von Obſtbäumen und Beerenſträuchern, die ſich im vergangenen Jahre als von Pilzkrankheiten befallen erwieſen haben, oder bei denen der Verdacht beſteht, weil die Blätter mit Flecken behaftet oder vorzeitig abgefallen waren. Das Unheil für das neue Jahr lauert in dieſen gefallenen Blättern, darum weg damit ins Feuer, ehe die ſtaubfeine Saat Zeit hat, ſich von neuem zu verbreiten. In die Glut gehören auch alle Stengel von Kohlpflanzen und die Wurzeln vieler abgeſchnittener Stauden, in denen Schmarotzer überwintern. Mancher hat keine Ahnung, was ſein Boden in dieſer Hinſicht alles den Winter über beherbergt hat.

Der verſtändige Gärtner brennt ſeinen Abraumhaufen nicht unbedacht ab. Er achtet auf den Wind und legt das Feuer ſo an, daß der Rauch langſam über einen möglichſt großen Teil der Pflanzung hinſtreicht, oder er legt auch mehrere Haufen an. Ferner werden dieſe nicht zu locker gepackt, denn das Feuer ſoll nicht hell aufflammen, ſondern langſam ſchwelen, je allmählicher deſto beſſer. Dieſer Rauch, der ſich die ganze Nacht hindurch und beſonders noch in den Morgenſtunden über das Gelände zieht, ſoll einen nützlichen Zweck erfüllen. Er ſoll ein Schutz ſein gegen Kälterückſchläge.

Das iſt kein Aberglaube, wie mancher denkt, der ſich ſagt, daß ſolch ein Häuflein glimmender Glut, an dem man kaum einen Topf Kaffee kochen könnte, doch unmöglich einen großen Garten heizen kann. Das tut er nicht und das ſoll er nicht. Aber der Rauch verhindert die durch Strahlung entſtehende Abkühlung, was eigentlich der Großſtädter am beſten wiſſen ſollte. Denn im Winter iſt der Dunſtſchleier, der über den ſchornſteinreichen Städten liegt, die Erklärung dafür, daß es ihnen immer ein wenig und zuweilen ſpürbar wärmer iſt, als in der freien Umgebung, wo der Schnee noch liegt, wenn zwiſchen den Häuſern längſt Matſch iſt. Das iſt der Grund, warum im Vorfrühling die Feuer in den Gärten und Obſtanpflanzungen ſchmauchen.

Der Schatz

Gnädige: „Bei der geizigen Frau Knirker waren Sie in Stellung? Da haben Sie keine Schätze erworben."

Hausmädchen: „Nein, nur einen!"

*

Ein beſſeres Haus

„Minna, wiſſen Sie nicht, daß man in beſſeren Häuſern die Briefe auf einem Tablett hereinbringt?"

„Gewiß, gnädige Frau — aber ich war mir nicht klar darüber, ob Sie es wußten."

Nah und Fern

○ **Starke Schneefälle im Rieſengebirge.** Im Rieſengebirge ſind neue ſtarke Schneefälle niedergegangen. Die Schneelage in den höheren Gebieten iſt ſehr verſchieden, ſie beträgt ein bis zwei Meter. Sowohl Skifähre als auch Sportbahnen befinden ſich in beſter Beſchaffenheit. Die Sportbahnen reichen wieder bis in die Gebirgsdörfer, da es auch im Tal vielfach geſchneit hat.

○ **Schützenkönig erſchießt Schützenkönigin und ſich ſelbſt.** Wie aus Geſeke (Kr. Lippſtadt i. Weſtf.) gemeldet wird, ſchoß der 25jährige Sohn Heinrich des Bauern Mues in Weſtereiden aus Eiferſucht die 20jährige Tochter des Vorſtehers Winele auf dem Hofe ihres Vaters in den Kopf. Dann ſchoß er ſich in die Schläfe. Beide waren ſofort tot. Der Täter wurde im vergangenen Jahr Schützenkönig. Die Erſchoſſene war Schützenkönigin.

○ **Motorrad fährt in eine SA.-Kolonne.** In Neuſalz a. d. Oder fuhr auf der Berliner Straße der Schiffseigner Tietze aus Kuſſer mit einem Motorrad in eine SA.-Kolonne, die nach hinten durch drei Fahrräder mit Katzenaugen geſichert war. Fünf SA.-Männer wurden ſchwer verletzt. Tietze erlitt einen ſchweren Schädelbruch. Er dürfte kaum mit dem Leben davonkommen. Schuld an dem Unglück hat Tietze, der auf einem geliehenen Motorrad fuhr, deſſen Bremſen anders angeordnet waren, als bei ſeinem eigenen Rade.

○ **Bekannter Bergſteiger und Skiläufer tödlich verunglückt.** Der bekannte Münchener Bergſteiger und Skiläufer Joſef Ertl iſt bei einer Skitour auf den Hohen Göll bei Berchtesgaden von einer ſteilen Wandſtufe abgerutſcht und tödlich verunglückt. Die Leiche wurde durch eine Expedition der Rettungsſtelle Berchtesgaden des Deutſchen und Öſterreichiſchen Alpenvereins geborgen. Ertl, der erſt 31 Jahre alt war, iſt offenbar bei der Abfahrt vom Hohen Göll infolge ſtarken Nebels zu weit nach links abgekommen, über eine Felswand abgeſtürzt und an ſchweren inneren Verletzungen geſtorben. Die Leiche wurde erſt einen Tag nach dem Unglücksfall im Schnee gefunden.

⊙ **Überraſchende Verhaftung eines Berliner Bilderdiebes.** Der von der Berliner Kriminalpolizei wegen ſchweren Diebſtahls ſeit September vorigen Jahres ſteckbrieflich verfolgte 40jährige Kaufmann Manchen iſt jetzt in Wien vollkommen mittellos in einem Männerheim feſtgenommen worden. Manchen hatte ſeinem Arbeitgeber, dem Kunſthändler Goldſchmidt in Berlin eine Anzahl Ölgemälde entwendet, die einen Wert von rund 100 000 Reichsmark darſtellen, dazu waren noch Teppiche, Tafelſilber und Juwelen verſchwunden. Beim Verhör durch die Polizei legte Manchen ein Geſtändnis ab. Die Gelegenheit zum Diebſtahl ſei ihm durch die Flucht ſeines Arbeitgebers erleichtert worden, der aus Angſt vor dem Boykott der jüdiſchen Geſchäfte am 2. April 1933 nach Holland geflüchtet war.

⊙ **Zwei Räuber zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt.** Von der Großen Strafkammer in Danzig wurden zwei berüchtigte Wegelagerer, die Gebrüder Steinhardt, zu je 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Angeklagten hatten das Danziger Landesgebiet durch ihre verwegenen Raubüberfälle und Diebſtähle in ſtändige Unruhe verſetzt. Unter anderem hatten ſie den leitenden Arzt der Lungenheilanſtalt Jenzau mit vorgehaltenen Piſtolen zur Herausgabe ſeiner geſamten Barſchaft und ſeiner Wertſachen gezwungen.

⊙ **Londons Gaſtwirte wiſſen ſich zu helfen.** Da die Polizeiſtunde in London ſehr früh angeſetzt iſt, ſind die Gaſtwirte auf einen neuen Trick verfallen. Sie ſchließen jetzt ihre Stammkunden zu „Klubs" zuſammen. Die Gäſte erhalten einen Schrank im Lokal, in dem ſie Wein- und Schnapsvorräte einlagern. Der Wirt ſchenkt dann nicht Alkohol aus, ſondern der Gaſt trinkt nur ſeine eigenen Vorräte.

⊙ **Der älteſte Mann der Welt will wieder heiraten.** Der Türke Zaro Aga, der behauptet, der älteſte Menſch zu ſein, hat die Abſicht, ſich — ſage und ſchreibe — zum vierzehnten Male zu verheiraten. Seine Braut ſteht im 40. Lebensjahre. Da ſein jetziges Einkommen zur Heirat nicht ausreicht, hat er bei der Stadtverwaltung in Konſtantinopel den Antrag geſtellt, ſeine monatliche Penſion in Höhe von 30 türkiſchen Pfunden zu verdoppeln. Zaro Aga will im Jahre 1774 geboren ſein, wäre alſo 160 Jahre alt!

Wird die Heimwehr Dollfuß unterſtellt?

Die ſeit einigen Tagen geführten Verhandlungen über die Umbildung des öſterreichiſchen Kabinetts ſollen, wie von zuverläſſiger Seite mitgeteilt wird, jetzt im weſentlichen zum Abſchluß gelangt ſein. Die Heimwehr ſoll geſchloſſen der Führung des Bundeskanzlers Dollfuß unterſtellt werden, wobei der Bundesführer Starhemberg als Miniſter ohne Geſchäftsbereich in das Kabinett eintreten ſoll. Das bisherige Bundeskommiſſariat für Propaganda ſoll

nach deutſchem Muſter in ein Propagandaminiſterium

umgewandelt werden. Der bisherige Leiter dieſes Bundeskommiſſariats, Steidle, ſoll als Bundesminiſter und Leiter des Miniſteriums in das Kabinett eintreten. Die jetzt in großen Zügen vereinbarte Umbildung ſoll, wie verlautet, kurz vor oder nach der Romreiſe des Bundeskanzlers vollzogen werden. In politiſchen Kreiſen wird beſonders bemerkt, daß der national eingeſtellte Landbund, der bisher der Regierung gegenüber eine abwartende Haltung einnahm, jetzt in die Regierung eintritt und die bisherigen Pläne einer Selbſtauflöſung des Landbundes eine andere Löſung gefunden haben.

Es wird wieder ernſt in Spanien.

Die ſpaniſche Regierung zwiſchen zwei Fronten

Der ſpaniſche Innenminiſter hat die Verhängung des verſchärften Belagerungszuſtandes über das ganze Land der Preſſe gegenüber als eine ausgeſprochene Vorſichtsmaßnahme erklärt, die in keiner Weiſe Beunruhigung erzeugen dürfe. Die Regierung wolle damit nur automatiſch diejenigen Mittel in die Hand bekommen, die einen Generalſtreik unmöglich machten. Man nimmt an, daß die ſozialiſtiſchen Gewerkſchaften ſich infolge dieſer Regierungsmaßnahme auf die Durchführung der bereits angekündigten Streiks beſchränken werden.

In Madrid wurden wieder zwei Bomben an Neubauten von ſtreikenden Bauarbeitern zur Exploſion gebracht, die größeren Sachſchaden verurſachten, aber kein Menſchenleben koſteten. Ferner beſchoſſen mehrere Streikende aus dem Hinterhalt einen Arbeitswilligen, der ſchwer verwundet wurde.

Der Führer der katholiſchen Volksaktion erklärte, er werde die neue Regierung ſtürzen, wenn dieſe bei dem Streik der Drucker das Erſcheinen der Madrider Zeitung „El Debate" nicht garantiere. Dieſe Zeitung hat ausſchließlich katholiſch organiſierte Arbeiter, die nicht gewillt ſind, ſich den Anordnungen des ſozialiſtiſchen Volkshauſes zu fügen. Die Regierung ſieht aber darin eine Herausforderung für die übrige Arbeiterſchaft, weshalb ſie im Falle des Streiks bei den anderen Zeitungen die „El Debate" am Erſcheinen verhindern will.

Baut billige Kleinwohnungen!

Im Zuſammenhang mit der Neuregelung der Bedingungen für die Übernahme von Reichsbürgſchaften für den Kleinwohnungsbau hat der Reichsarbeitsminiſter ein Rundſchreiben an die Landesregierungen gerichtet. Das Ziel bleibt die Beſchaffung von geeigneten Wohnungen für die minderbemittelten Schichten des deutſchen Volkes. Die gebotene

Rückſicht auf die kriegsbeſchädigten Volksgenoſſen

erfordert dabei, deren Anſprüche an geeignetem Wohnraum bevorzugt zu befriedigen. Ebenſo muß aus bevölkerungspolitiſchen Gründen beſonders die Schaffung von Wohnraum für kinderreiche Familien gefördert werden.

Der blinde Passagier

Roman von Georg Barr

41) (Nachdruck verboten.)

Er war erſtaunt, zu erkennen, daß ſie die Nachricht keineswegs ſo enthuſiaſtiſch aufnahm, wie er erwartet hatte.

„Daran iſt nicht zu denken", rief ſie. „Tante braucht unbedingt noch ein paar Tage Ruhe. Außerdem wird es andere geben, die dringender nach Hauſe müſſen. Wir beide haben keine engeren Familienangehörigen mehr und können es ruhig noch eine Weile hier aushalten."

„Ich dachte nur, daß Sie, nach der Eile, die Sie bekundet haben, mit dem Segler von hier wegzufahren —"

„Ich habe nichts dergleichen bekundet", fiel ſie ihm heftig ins Wort. „Es war nicht meine Abſicht, mich wegzuſtehlen wie ein Dieb in der Nacht, was Sie ſich eigentlich hätten denken können. Man hat Tante dazu überredet, aber ich wußte nichts davon. Sie glauben mir das doch, nicht wahr?"

Sein Geſicht hatte ſich bei dieſen Worten aufgehellt. Der bittere Zug um ſeinen Mund, den ſie anfangs bemerkt hatte, war verſchwunden und hatte einem faſt heiteren Lächeln Platz gemacht.

„Ja, ich glaube es Ihnen, Lady Marion", antwortete er, „noch dazu mit Freuden. Es hat mich ſehr geſchmerzt, als ich hörte, daß auch Sie unter denen waren, die uns heimlich verlaſſen wollten. Daß ich mich darin geirrt habe, wird mir den Abſchied von Ihnen weniger bitter machen."

„Sie wollen fort?" fragte ſie raſch. „Morgen mit dem Dampfer?"

„Nein", erwiderte er mit einem Lächeln, in dem keine Freude war. „Geſtern iſt eine Meldeliſte aufgelegt worden für jene, die hier bleiben wollen. Ich habe mich als erſter eintragen laſſen."

Die Stirne des jungen Mädchens umwölkte ſich.

„Warum?" fragte ſie erſtaunt und mit deutlicher Mißbilligung. „Sie haben doch ſicherlich Pflichten in der Welt zu erfüllen, Aufgaben zu erledigen. Ein Mann wie Sie darf ſich nicht in dieſem abgeſchiedenen Erdenwinkel begraben."

„Dieſer abgeſchiedene Erdenwinkel birgt alles, was ich zur Zeit in dieſer Welt mein Eigen nenne", erwiderte er, „und ſoweit ich jetzt beurteilen kann, lohnt es ſich, dieſen Beſitz zu hüten. Dies iſt vorerſt die wichtigſte Aufgabe, die ich zu erledigen habe."

Oswald erzählte Marion in kurzen Worten von ſeiner Entdeckung und ſeiner Unterredung mit Malone. Sie hörte ihm ſchweigend zu und öffnete auch nicht den Mund, als er zu Ende gekommen war, ſondern ſah ſtumm auf das blaue Waſſer des Sees hinaus.

„Wie ſchön es hier iſt und wie friedlich —" ſagte ſie endlich leiſe. „Vielleicht haben Sie recht, hierzubleiben."

Dann wandte ſie ihm plötzlich ihren Kopf wieder zu und ſchlug ihre Augen voll zu ihm auf.

„Miſter Oswald", fuhr ſie mit leicht vibrierender Stimme fort, „erinnern Sie ſich noch daran, daß Sie mich an dem Tag, als die ‚Doraine' hier ankam, fragten, ob der Gedanke, mit einem Menſchen, den ich liebe, auf einer einſamen Inſel zu leben, nichts Tröſtliches für mich hätte?"

„Ich erinnere mich noch ſehr wohl daran, Lady Marion", murmelte er. „Sie antworteten, daß Sie darüber noch nicht nachgedacht hätten, weil Sie wohl nie in eine ſolche Lage kommen würden."

„Es war eine alberne Antwort von mir", ſagte ſie leiſe. „Jedenfalls habe ich inzwiſchen darüber nachgedacht — ſogar recht oft — und kann mir jetzt vorſtellen, daß ich in der angedeuteten Lage ſehr glücklich werden würde."

Ihm ſchwirrte der Kopf von dem wilden Anſturm einer Hoffnung, an die zu glauben er nicht wagte. Was ſie geſagt, und wie ſie es geſagt hatte, konnte nur eines bedeuten — aber das war unmöglich.

„Ich verſtehe Sie nicht ganz, Marion", erwiderte er, kaum wiſſend, was er ſagte. Sie ſenkte ihre Augen vor den ſeinen, die forſchend und hungrig auf ihr ruhten.

„Auch ich habe Sie nicht immer verſtanden", ſagte ſie, „ich glaubte, Sie — und Olga Obofſky —." Leicht errötend ſtockte ſie, fuhr jedoch gleich wieder fort: „Und dann ſchlug ich Ihnen vor, wieder gut Freund mit mir zu werden wie anfangs — Sie ſagten, das ſei nicht möglich — — Ich begriff ſehr wohl, was Sie damit meinten — Aber wenn wir uns mehr ſein könnten als Freunde — ich — wäre bereit dazu", ſchloß ſie haſtig, wie erſchrocken über ihre eigenen Worte.

Er machte unwillkürlich einen Schritt auf ſie zu und ſtreckte die Arme nach ihr aus, ließ ſie jedoch gleich wieder ſinken. Sie ſah die Bewegung und ſein plötzliches Innehalten. Überraſcht und tief verletzt zugleich ſah ſie zu ihm auf. Er war ſehr bleich geworden, ſeine Lippen zuckten wie in einem ſchweren Kampf.

Einige drückend lange Minuten ſchwiegen beide, er, weil er keine Worte finden konnte, ſie aus Beklommenheit. Endlich öffnete er den Mund. Seine Stimme klang fremd und ſchien ihm aus weiter Ferne zu kommen.

„Marion", ſagte er, „Sie haben mich mit Ihren Worten zum glücklichſten Menſchen auf Erden gemacht, und Gott allein weiß, was es mich koſtet, Sie nicht in meine Arme zu ſchließen. Aber Sie haben hier vergeſſen, daß Sie einer Welt entſtammen, die nicht die meine iſt, Sie kehren jetzt in dieſe Welt zurück, zu Ihresgleichen, die Sie täglich kränken würden mit Bemerkungen über den Mann, den Sie irgendwo in einem gottverlaſſenen Winkel aufgeleſen haben, den Glücksjäger, der nichts beſitzt als ein paar kräftige Arme, ſowie etwas geſunden Verſtand und der ſich, angelockt von Ihrem Vermögen, an Sie geheftet hat. Ein ſolches Leben würde eine Hölle für Sie ſein, Sie würden mich haſſen lernen, und das könnte ich nicht vertragen. Nein, Sie müſſen in die Welt zurück, und wenn ich erreicht habe, was ich erreichen will, werde ich Ihnen folgen, werde neuerdings um Sie werben, unter all den Menſchen, die Sie begehren, in fairem Kampf um Ihre Liebe. Wenn Sie danach ſo denken und fühlen wie jetzt, dann — dann — —"

Sie unterbrach ihn, indem ſie eine Hand mit ſanftem Druck auf ſeinen Arm legte. Ihre Augen waren ſeltſam tief geworden und ſchimmerten feucht.

„Wenn ich Sie recht verſtehe", erwiderte ſie mit einem leiſen Lächeln, „wollen Sie, daß ich nach Europa zurückgehe, wo ich eine größere Auswahl von Männern habe als hier, damit ich Ihnen, wenn ich Sie trotzdem zum Manne nehme, hinterher keinen Vorwurf machen kann. Stolz von Ihnen gedacht, aber — es wird nichts daraus."

„Warum?" war alles, war er ſtammelnd antworten konnte.

„Sehr einfach", erwiderte ſie, während ſie ganz nahe an ihn herantrat, „weil ich hier bei dir bleiben werde." —

Mehr als ein Jahr war vergangen, ſeit die Welt eines Tages ſtaunend von dem Schiffbruch der „Doraine" und dem ſeltſamen Schickſal ihrer Inſaſſen erfuhr. Die Trigger-Inſel iſt nun kein unbekanntes Land mehr, ſie iſt in den Seekarten verzeichnet, allerdings unter einem anderen Namen.

(Schluß folgt.)

Dementſprechend muß zur Erzielung von Mieten und Laſten, die von dieſen Kreiſen wirklich getragen werden können, jeder überflüſſige Aufwand bei dem Bau der Wohnungen vermieden werden. Es gilt ferner der Grundſatz, daß der Bauherr Eigenkapital mindeſtens in Höhe des Wertes des aufgeſchloſſenen Grundſtücks beibringen muß.

Katholik und Nationalſozialismus.

Offene Worte des Staatsſekretärs Dauſer.

Anläßlich eines Preſſeempfanges in München hielt Staatsſekretär **Dauſer** in ſeiner Eigenſchaft als Mitglied der Reichsleitung der Arbeitsgemeinſchaft katholiſcher Deutſcher eine Anſprache. Unabhängig von ſeiner Stellung als Leiter der Abteilung für Arbeit und Fürſorge arbeite er im Auftrage des Führers daran mit, den katholiſchen Volksteil für den neuen Staat endgültig zu erringen.

„Ich kann auf Grund perſönlichen Erlebens das Zeugnis antreten dafür, daß unſere Bewegung den Katholizismus nicht haßt und nicht verfolgt, daß die nationalſozialiſtiſche Bewegung ehrlich gewillt iſt, den deutſchen Katholiken in die Front einzugliedern, ohne ſeine religiöſe Geſinnung anzutaſten oder zu verwäſſern. **Wir fordern nur das eine: unbedingte Ehrlichkeit der Geſinnung, ein aufrichtiges Bekennen ohne Wenn und Aber. Was der Nationalſozialismus verwirft, iſt nicht die katholiſche Geſinnung, ſondern dieſes heimtückiſche Geſpenſt von Falſchheit und Lüge, das heute höflich lächelnd ſich verneigt und morgen in den Reihen der Gegner dir entgegentritt und dich mit Waffen bekämpft, um deretwillen es geſtern noch Freundſchaft heuchelte. Das iſt es, was wir verabſcheuen. Dieſem ſchwarzen Geſpenſt ſagten wir Nationalſozialiſten vor Jahren ſchon den Krieg an, und dabei bleibt es auch.**

Doch dieſe abſcheuliche Geſinnung hat mit katholiſchem Empfinden nichts zu tun. Im Gegenteil, die katholiſche Weltanſchauung iſt im weſentlichen in grundſätzlichen Fragen mit dem Nationalſozialismus verwandt. Der katholiſche Menſch muß ſich nur befreien von Anſichten, Hemmungen und Auffaſſungen, die die Zeiten, die der Parteien und des Parlamentarismus, ihm aufgezwungen haben. Der katholiſche Menſch muß das Gift erkennen, das ihm von politiſchen Geſchäftemachern in unverantwortlicher Weiſe jahrelang eingeimpft wurde.“

Kurze politiſche Nachrichten.

Das erſte große Reichsſchulungslager der NSDAP. wird in der Eifel errichtet werden, und zwar in der Nähe des Städtchens Gemünd am Urftſee.

*

Der Reichswehrminiſter von Blomberg und der Chef der Marineleitung, Admiral Raeder, trafen aus Hamburg kommend in Bremen ein, wo ein feierlicher Empfang durch den Senat ſtattfand.

*

Das Reichsgericht verurteilte den 22jährigen ſtaatenloſen Muſikſtudenten Salomon Katzenellenbogen aus Berlin wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu einem Jahr zehn Monaten Gefängnis und Verweiſung aus dem Reichsgebiet nach der Strafverbüßung.

Schüler erhält Rettungsmedaille.

Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, hat der preußiſche Miniſterpräſident dem Unterſekundaner Theodor Joſef van Sambeck in Goch a. Rhein die Rettungsmedaille am Bande verliehen.

Mathematik

„Nun, Peter, wieviel iſt die Hälfte von 8?“

„Senkrecht oder waagerecht, Onkel?“

„Das iſt doch ganz egal!“

„Nein, iſt es nicht — wenn ich von oben nach unten teile, ergibt es drei, wenn ich waagerecht teile, gibt es null!“

Feuchtes Wetter und Rheumatismus.

Die Haupturſache, weshalb feuchte, nebelige und kühle Witterung auf Rheumatismusleidende gewöhnlich ſo ungünſtig einwirkt, indem beſondere Schmerzen auftreten, beruht nach den jüngſten Unterſuchungen von Dr. Leonhard Hill darauf, daß durch die Einwirkung der kühlen und zugleich feuchtigkeitshaltigen Luft die Gewebe zu ſtark angeſpannt werden. Dieſe Lufteinwirkung ruft zunächſt ein unbehagliches fröſtelnd-rauhes Gefühl hervor, durch das die Nervenenden ſchließlich aber derart gereizt werden, daß es zugleich mit einer unnatürlichen Gewebeſpannung zu einer Schmerzempfindung kommt. Wärmeeinfluß erweitert dagegen die Gewebe und macht ſie gewiſſermaßen weicher, indem ihnen mehr Blut und Lymphe zugeführt werden, während Einwirkung von kühler Feuchtigkeit ſie zuſammenzieht und anſpannt. Auf dieſe Umwandlung der Gewebebeſchaffenheit ſind dann höchſtwahrſcheinlich die bei feuchtem Wetter auftretenden Schmerzempfindungen bei den Rheumatismuskranken zurückzuführen.

„Straßen“ vor 5000 Jahren.

Die Menſchen vor fünftauſend Jahren — die Indogermanen — ſind nicht mehr bloß Jäger. Sie haben große Viehherden, mit denen ſie von Weideplatz zu Weideplatz ziehen. Manche Stämme treiben ſchon Ackerbau. Wenn aber das Land keine gute Ernte mehr gibt, wandern auch ſie weiter. Grobe, hölzerne Bretterkarren mit plumpen Scheibenrädern nehmen Kinder, Frauen, Greiſe und den wenigen Hausrat auf. Viehherden und Ochſenkarren ziehen über das herrenloſe Gelände. Jeder iſt dort Herr und Beſitzer, wo er ſich gerade aufhält. Die Hufe ſtampfen den Boden feſt, und die Räder walzen ihn. So entſteht ein Weg, breiter als ehedem der Wildpfad, zerfurcht und zerwühlt. Gar ſeltſam zieht ſich dieſer Fahrweg durch die Landſchaft. Oftmals gabelt er ſich, gleich einem Fluß, der kein feſtes Bett hat. Große Steine, Geſtrüpp und ſumpfige Stellen erſcheinen wie Inſeln in dem Gewirr von Rad- und Hufſpuren. Wenn aber Tiere und Karren in dem zerwühlten Boden gar zu ſchlecht vorwärtskommen, wird neben dem alten einfach ein neuer Weg gefahren. Kein Wunder, daß ſolche Fahrwege mit der Zeit oft Hunderte von Metern breit werden.

Dieſe Fahrwege waren jahrtauſendelang die einzigen „Straßen“. Auf ihnen zogen vor viertauſend Jahren Händler mit ihren Bronzeladungen, mit Salz, Gold und Bernſtein über das Land. Auf ebenſolchen Wegen brachten vor zweitauſend Jahren römiſche Händler neben nutzloſem Plunder geſchmuggelte Waffen nach Germanien. Vor fünfzehnhundert Jahren wälzten ſich auf dieſen Fahrwegen die Fluten der Goten, Burgunder und anderer Völker durch ganz Europa.

Iſt der elektriſche Tod nur ein Scheintod?

In letzter Zeit hat man die Eigenart elektriſcher Verletzungen eingehender unterſucht und iſt zu überraſchenden Ergebniſſen gelangt: bisher glaubte man, daß äußere Verletzungen, die durch die Einwirkung von Elektrizität auf den menſchlichen Körper verurſacht werden, als Brandwunden zu behandeln ſeien. Jetzt weiß man aber, daß dieſe äußeren Verletzungen wie auch die durch Elektrizität hervorgerufenen Störungen der menſchlichen Innenorgane von grundſätzlicher Eigenart ſind und eine entſprechende beſondere Behandlung erfordern. Der allgemein intereſſierende Unterſchied von anderen gleich ſchweren Schädigungen des menſchlichen Organismus liegt in ihrer günſtigen Heilbarkeit. Durch Elektrizität verletzte Gliedmaßen laſſen ſich leichter heilen, durch Elektrizität bewirkte Funktionsſtörungen laſſen ſich leichter beſeitigen als bei anderen Krankheitsurſachen. Ja, die wiſſenſchaftliche Unterſuchung hat ſogar gezeigt, daß der elektriſche Tod in vielen Fällen nur ein Scheintod iſt, und daß geeignete Wiederbelebungsverſuche hier ſehr häufig auf Erfolg rechnen dürfen. Dieſe Feſtſtellung wirft ein neues Licht auf den alten Streit, ob der „elektriſche Stuhl“ die humanſte Methode ſei, um einen Menſchen ins Jenſeits zu befördern.

Übertrumpft

„Mein Papa hat ſo viel Geld, daß er gar nicht weiß, was er damit anfangen ſoll!“

„Aber mein Papa hat ſo viel Geld, daß ſogar die Mama nicht weiß, was ſie damit anfangen ſoll!“

*

Verdächtig

„Vater, wie iſt das, wenn man betrunken iſt?“

„Siehſt du, das iſt ſo: Da drüben ſtehen zwei Autos. Wenn ich nun da drüben vier Autos ſehe, dann wäre ich betrunken.“

„Hm, aber da drüben ſteht doch bloß eins.“

Gewinnauszug

5. Klaſſe 42. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

25. Ziehungstag — 8. März 1934

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

6 Gewinne zu 5000 M. 21657 22234 305532

8 Gewinne zu 3000 M. 231921 270306 290442 387066

8 Gewinne zu 2000 M. 1167 5026 44320 314197

18 Gewinne zu 1000 M. 25874 47466 95795 154586 214942 316885 328398 381985 383575

60 Gewinne zu 500 M. 34770 45264 60691 60750 73655 75671 83550 87435 98714 111860 120169 121950 150769 153355 170982 189004 198189 234982 249660 268157 279451 284023 300364 320942 326783 336976 376887 381709 392509 395001

420 Gewinne zu 300 M. 82 8720 12595 12781 16490 18119 19291 22273 23212 25860 25873 26588 29636 30203 35580 35805 36773 37632 42951 45571 52934 54233 57014 57997 64505 66758 68449 69027 69734 71582 73438 74545 75256 75421 77295 84727 92204 96101 96440 96895 96981 98108 98402 98546 100974 101441 103070 103438 106932 107674 108822 109424 110344 111682 112154 118118 119436 119715 127671 135841 136759 140761 141207 142849 146152 146223 149539 150046 150487 150806 150929 158265 159340 162886 163148 165928 166744 169201 169959 170011 171726 181857 183006 183612 184933 187067 191044 196755 198802 201201 202825 204323 204974 205563 207945 208548 212077 212223 212892 213387 217956 220224 223143 223311 227919 230115 232431 232912 237358 240138 244256 247618 248624 252565 253776 254033 254649 254848 254924 256338 258586 259642 260749 261834 264285 266689 267391 268047 269206 269826 272384 276379 277144 278150 279367 280983 284564 286333 286777 287082 288135 291497 293016 294114 295071 297639 299068 299915 300137 300920 300943 302826 304187 304767 305852 309802 310418 314879 315175 315849 316252 316759 319310 323994 324847 325199 330172 330727 330819 333734 333884 335489 340568 341106 341834 344069 350446 350707 351532 355800 356580 360169 360678 361592 364428 364843 369584 372002 372157 373224 375927 377159 377419 377566 379347 379619 380072 381396 383337 385866 387216 388006 388447 389039 391216 391289 393557 395499 398406 399605

25. Ziehungstag — 8. März 1934

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

8 Gewinne zu 2000 M. 95100 141357 151531 296853

20 Gewinne zu 1000 M. 122747 175738 182926 199502 210100 269588 292571 311000 376027 387635

50 Gewinne zu 500 M. 14236 65881 75371 104796 110244 147992 149364 171186 171493 174991 196242 197794 225618 227042 228174 236032 237374 250322 262434 264581 279232 287028 367605 390577 394489

320 Gewinne zu 300 M. 1751 9833 10735 17129 17732 17846 22049 26128 26251 27645 32318 39183 40198 47588 50810 54800 54826 55487 57087 64261 65166 65593 66731 73912 79375 80329 86797 88569 91258 92020 100376 100585 107816 112307 112325 112437 113524 114064 114315 116351 118275 119633 125660 126194 126276 127717 132356 132500 133115 136769 137733 137847 140630 147835 148623 148781 155405 155909 155981 162050 171519 171722 172723 176625 179258 184068 184874 191802 192046 193981 198045 203113 203291 205641 206924 210611 213992 214473 214480 216477 216903 219609 220778 225925 226614 232725 233938 236334 236726 237311 241965 243612 244101 244498 247716 247927 249900 250050 250063 251225 251842 254940 255055 260023 261807 262552 278935 285576 286349 287556 290680 291420 291769 294117 294729 294919 297408 298824 299602 301720 303674 304156 304630 305388 305469 306281 306503 310409 312817 313131 314560 320060 320971 322910 324632 328188 333563 334303 334892 340111 341668 345654 353452 353576 369829 370540 371594 372568 375222 375823 375949 377416 377913 381219 385177 387102 389060 392610 395443 396175

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

15770 58475 77709 84027 87286 180104 183788 279003 317519 339803

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 30000, 2 zu je 10000, 32 zu je 5000, 50 zu je 3000, 66 zu je 2000, 128 zu je 1000, 394 zu je 500, 2522 zu je 300 und 100 Tagesprämien zu je 1000 M.

Der blinde Paſſagier

Roman von Georg Barr

42] (Nachdruck verboten.)

Eine unerwartet große Zahl der Koloniſten hat die Inſel nie verlaſſen und gar manche ſind dahin zurückgekehrt, nachdem ſie ſich bei der erſten Berührung mit der großen Welt überzeugt hatten, daß dieſe inzwiſchen nicht beſſer und ſchöner geworden war.

Am Tage vor dem allgemeinen Aufbruch verſammelten ſich die Koloniſten ein letztes Mal im Gemeindehaus. Es galt, der Trauung des ehemaligen „Gouverneurs“ der Inſel, Mr. S. M. Oswald, mit Lady Marion Venor, zelebriert von Paſtor Mc Kenzie, einen würdigen Rahmen zu geben. Mrs. Vanderlip vertrat die Familie der Braut. Sie hatte ſich ſchließlich mit der Wahl ihrer Nichte ausgeſöhnt, beſonders als ſie erfuhr, daß der Bräutigam, ihr Lebensretter, einer alten Hamburger Patrizierfamilie entſtamme, aber ſie mußte ohne das junge Paar abreiſen.

Ihre Nichte erklärte, ſie habe ſich ſchon ſeit Jahren nichts ſehnlicher gewünſcht, als mit dem Mann ihrer Liebe auf einer einſamen Inſel zu leben, und Oswald fügte hinzu, ihm ſei es überall recht, wo ſeine Frau zufrieden ſei. Außerdem werde er alle Hände voll mit den Vorbereitungen für ſein Bergwerk zu tun haben.

Die abfahrenden Koloniſten nahmen herzlichen Abſchied von den Neuvermählten, den herzlichſten Olga Oboſki. Lachend und ſcherzend tauſchte ſie Händedrücke mit Oswald und Küſſe mit Marion aus, aber als ſie dieſe beiſeite nahm, bevor ſie in das Boot ſtieg, war ſie ernſt.

„Sie können ſich glücklich ſchätzen, Marion“, ſagte ſie, „Sie haben einen ganzen Mann gefunden, und das wäre Ihnen vermutlich in Ihren Kreiſen daheim nicht geglückt. Weil es ſicher zu Ihrem Glück beitragen wird — wir Frauen ſind ſchon ſo geartet — will ich Ihnen verraten — daß ich Sie ſehr beneide. Mit einem Mann, wie der Ihre, würde ich auch in der Wüſte leben. Halten Sie ſich das gegenwärtig, wenn Sie hier je verzagen ſollten. Machen Sie ihn glücklich, er hat ſich's um uns verdient.“

* * *

Oswalds Bergwerk war bereits nach einem Jahr ein voller Erfolg. Eine eingehende Unterſuchung der Inſel ergab weitere Mineralfunde, ſowie reiche Lager von Monazitſand. Die Aktien ſind bereits an den Börſen von Newyork und London eingeführt, und Oswald iſt im Begriffe, Millionär zu werden.

Das ganze Wieſenland iſt urbar gemacht und unter den Farmern aufgeteilt worden. Sie ſiedelten ſich auf ihrem Grund und Boden an, und die dadurch verwaiſte Kolonie wurde aufgegeben. An ihrer Stelle iſt am Motthafen ein kleines, ſchmuckes Städtchen entſtanden, mit modernen Häuſern, elektriſcher Beleuchtung und Waſſerleitung. Im Hafen liegen ſtets einige Schiffe, Fiſcherboote und die Dampfer der kleinen Flotte, die zu dem Bergwerk gehört. Ein Platz darin iſt der Motorjacht vorbehalten, die Oswald in Auftrag gegeben hat. Sie ſoll die Strecke nach Buenos Aires in drei Tagen und die nach Rio in vier Tagen zurücklegen können. Auch fremde Schiffe ſind längſt kein Ereignis mehr, beſonders Walfiſchfänger legen gerne im Motthafen an, um friſches Fleiſch, Obſt und Gemüſe einzunehmen.

Auf dem höchſten Punkt des Geländes der ehemaligen Kolonie erhebt ſich ein ſtattliches Gebäude im Stile der ſüdamerikaniſchen Hazienden, umgeben von einem großen Park, der ſich faſt bis zum Strand hinzieht. Es iſt die Reſidenz Oswalds und der geſellſchaftliche Mittelpunkt der Inſel. Darin unterhält Frau Marion Oswald ein gaſtliches Haus für ſämtliche Bewohner und alle Beſucher der Inſel. Von den Vorderfenſtern kann man das weite Meer überblicken, das nun die Inſel nicht mehr von der Welt trennt, ſondern ſie mit ihr verbindet.

Dieſe Mitteilungen über die Trigger-Inſel entſtammen einem Brief Oswalds an George Willies, den Novelliſten, und ſind in deſſen „Tagebuch der 600 Schiffbrüchigen“ ausführlicher nachzuleſen. Der Brief ſchloß mit einigen privaten Nachrichten, nicht zur Veröffentlichung beſtimmt.

„Was Marion und mich anbelangt“, hieß es darin, „ſo könnte unſer Glück nicht vollkommener ſein, beſonders wenn die freudige Mitteilung, die ſie mir von einiger Zeit machte, Tatſache wird. Wir vermiſſen das Getriebe der großen Welt nicht im Geringſten, unſere eigene, kleine, genügt uns. Später werden wir vielleicht jedes Jahr einmal ein paar Monate reiſen, ſind aber überzeugt, daß wir ſtets reumütig hierher zurückkehren werden. Für Menſchen, die wahrhaft zufrieden und glücklich leben, und mit ihrer Mitwelt gut auskommen wollen, gibt es nichts Beſſeres als viel Ozean rundherum.“

Der antwortende Brief von Willies hatte folgenden Inhalt:

„Ihre Mitteilungen haben mich ſehr erfreut und nicht überraſcht. Die ehemaligen Bewohner der Inſel ſind nun wieder über die ganze Welt verſtreut. Nur ich habe zeitweilig eine Verbindung mit ihnen aufrechterhalten, für die Zwecke meines Buches. Alle gehen wieder ihren früheren Berufen nach mit Ausnahme Bobby Rays, der jetzt für eine Juwelenfirma Brillanten verkauft, anſtatt ſie, wie früher, zu ſtehlen, und Baron de Varenne, der ſeine Stellung eingebüßt und ſich grollend ins Privatleben zurückgezogen hat.

Olga Oboſki iſt noch immer ein Wandervogel, ſie bereiſt mit ihrem Ballett die ganze Welt, ſehnt ſich aber nach Ruhe. Ich glaube, ſie wird die erſte ſein, die Sie auf der Trigger-Inſel beſucht. Der zweite iſt wahrſcheinlich Fritz, den ich öfters ſehe, und der mir kürzlich erklärte, er habe nicht übel Luſt, ſeine Tage auf der Trigger-Inſel zu beſchließen. Er ſagte, der größte Fehler, den wir je auf der Inſel gemacht haben, ſei der, daß wir de Varenne, Cruſt und Konſorten hinderten, wegzufahren. Wir hätten ihnen dazu ſogar behilflich ſein ſollen, meinte er, gegen das feſte Verſprechen, niemanden etwas von der Exiſtenz der Inſel zu ſagen und ſo unſer ſchönes Eiland wahrhaft zu dem zu machen, als was Schein es in ſeinem Film bezeichnete, den er, wie erwartet, in Hollywood drehte —

Die Inſel der Vergeſſenen.“

Ende.

Kluge Worte.

Ein gutes Kompliment iſt ein ſolches, dem man nicht anmerkt, daß es ein Kompliment iſt.

*

Vollkommene Menſchen kommen nur in gewiſſen Romanen vor, die eben darum ſehr unvollkommen ſind.

*

Der meiſte Streit kommt daher, daß eine Hälfte der Menſchen Frauen ſind und die andere Hälfte Männer.

*

Verleumdung iſt ein Gift, das in kleiner Doſis am ſtärkſten wirkt.

*

Bei den Frauen ſiegt das Herz immer über die Unvernunft.

*

Wir laſſen unſere Frauen vorangehen, weil ſie ſich ſo oft weigern, uns zu folgen.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 59 Sonnabend, den 10. März 1934 56. Jahrg.

Gegen Verfälſchung des Hitlerbuches „Mein Kampf“.

In eigener Sache veröffentlicht der Verlag Franz Eher Nachf. eine Erklärung, in der es heißt:

Ein Pariſer Verlag hat vor ein paar Tagen in franzöſiſcher Sprache unter dem Titel „Adolf Hitler — Mein Kampf“ (Mon Combat) ein Buch herausgebracht, von dem der Verlag behauptet, es ſei eine worttreue und ungekürzte (intégrale) Überſetzung des Werkes des Führers. Im Vorwort und in Zeitungsnotizen brüſten ſich Verlag und Überſetzer in geradezu zyniſcher Art mit der Tatſache, daß die Veröffentlichung ohne Genehmigung des Autors und unſeres Verlages unter Bruch jeglichen Rechtes erfolgt iſt.

Das Ergebnis unſerer ſofortigen Überprüfung des Sachverhalts iſt: 1. Der Pariſer Verlag, der Diebſtahl geiſtigen Eigentums begeht und ſich deſſen noch brüſtet, iſt auch in Frankreich völlig unbekannt. Ernſte und führende franzöſiſche Kreiſe mißbilligen dieſe widerrechtlichen Methoden nachdrücklich. 2. Die Behauptung, die Überſetzung ſei wortgetreu, iſt unwahr. Schon im erſten Abſatz des erſten Kapitels (Im Elternhaus) hat ſie ſo klare und entſcheidende Abweichungen vom Urtext, daß die bewußte Verfälſchung auf der Hand liegt. Ein „Überſetzungsfehler“ betrifft eine heute beſonders intereſſierende politiſche Frage. Die tendenziöſe Abſicht der Überſetzung geht auch daraus hervor, daß der Verlag in der Einleitung einzelne aus dem Zuſammenhang geriſſene Worte und Satzteile des Buches zu einem angeblichen Satz in Zitatform vereinigt und dadurch den Eindruck erweckt, als ob eine Löſung durch gewaltſamen Konflikt als das Ziel der Außenpolitik des Führers gegenüber Frankreich dargeſtellt werde und im Gegenſatz zu den Ausführungen des Führers als Kanzler als das einzige Mittel, das deutſch-franzöſiſche Verhältnis zu klären. In Wahrheit handelt es ſich bei den Stellen des Buches, denen die Worte und Satzteile entnommen ſind, um eine Auseinanderſetzung mit innerpolitiſchen Gegnern, die dem Führer mangelndes Intereſſe an der Wiedergewinnung verlorener Gebiete vorwarfen. Der Autor weiſt demgegenüber darauf hin, daß die Frage zu ernſt ſei, um durch leichtfertige Agitation gelöſt zu werden und lehnt Gewaltanwendung für dieſes Ziel ab. Die theoretiſche Möglichkeit eines gewaltſamen Konflikts wird im Buche nur im Zuſammenhang mit der damals akuten Frage der Rheinlandbeſetzung erörtert.

Insbeſondere angeſichts der Tatſache, daß die widerrechtliche Veröffentlichung ungenau und tendenziös iſt, haben wir ſofort mit Erfolg alle Schritte eingeleitet, um auf zivilprozeſſualem Wege unſere Rechte zu wahren. Die franzöſiſchen Behörden haben, indem ſie unſere zivilrechtlichen Anſprüche als berechtigt anerkannten, uns die Unterſtützung gewährt, die dem Rechtsempfinden und den Geſetzen entſpricht.

Mit einem Verlage, der ſo gegen jedes Recht und gegen jeden Anſtand handelt, können Vereinbarungen nicht getroffen werden. Nachdem dieſem Verlag alle Vorausſetzungen für die Herausgabe des Buches des Führers ermangeln, bedeutet dieſe Maßnahme keine grundſätzliche Entſcheidung über eine autoriſierte franzöſiſche Ausgabe des Hitlerbuches.

Verlag Frz. Eher Nachf. G. m. b. H.
gez. Amann.

In einem Monat 400000 Arbeitsloſe weniger!

Das erſte Jahr der Arbeitsſchlacht bereits übertroffen.

Die Auflockerung der winterlichen Arbeitsloſigkeit hat im Februar bedeutſame Fortſchritte gemacht. Die Zahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitsloſen belief ſich Ende Februar auf rund 3 374 000, ſie iſt um rund 400 000 niedriger als Ende Januar und liegt bereits um 341 000 unter dem Ende November 1933 erreichten günſtigſten Stand des erſten Jahres der Arbeitsſchlacht. Die Ende des Vorjahres eingetretene winterliche Belaſtung iſt ſomit nicht nur ausgeglichen, ſondern bereits erheblich überholt. Gegenüber dem Vorjahrsſtand an Arbeitsloſen konnte ein Rückgang um rund 2 630 000 Arbeitsloſe erreicht werden.

Die Bewegung innerhalb der Unterſtützungseinrichtungen der Arbeitsloſenhilfe war gleichlaufend, jedoch im Ausmaß verſchieden. In der Arbeitsloſenverſicherung ging die Zahl der Hauptunterſtützungsempfänger um [illegible], in der Kriſenfürſorge um 79 000 zurück. An anerkannten Wohlfahrtserwerbsloſen wurden von den Arbeitsämtern 129 000 weniger als zu Beginn des Monats gezählt, ein Zeichen, daß die Bemühungen um Unterbringung auch der langfriſtig Arbeitsloſen erfolgreich waren.

Der bedeutſame Februar-Erfolg iſt zu einem erheblichen Teil der bereits lebhaft einſetzenden Hochbau- und Tiefbautätigkeit zu verdanken, der das milde Wetter ſehr zugute kam.

„Schickſalstage des Reiches.“

Der „Völkiſche Beobachter“ bringt einen Artikel des Reichsminiſters Dr. Frick mit der Überſchrift „Schickſalstage des Reiches“. Nach einem eingehenden Rückblick auf die innerpolitiſchen Ereigniſſe des Jahres 1933 weiſt Dr. Frick auf ſeine Rede vom 6. März 1933 hin, in der er u. a. ſagte, **daß das deutſche Volk der unter der Führung Adolf Hitlers ſtehenden Reichsregierung in einer gewaltigen Vertrauenskundgebung den Auftrag gegeben habe, in vier Jahren den Wiederaufſtieg Deutſchlands durchzuführen.** Es könne ſich darauf verlaſſen, daß die Reichsregierung als Treuhänder des Volkes alle Kräfte einſetzen werde, um das Vertrauen der Volksmehrheit zu rechtfertigen.

Reichsminiſter Dr. Frick fährt dann fort: „Heute nach einem Jahr kann wohl geſagt werden, daß dieſe Vertrauensſtellung unerſchütterlich iſt. Sie iſt gegründet auf der Überzeugung des Volkes, daß nicht mit Worten, ſondern mit großen, geſchichtlichen Taten die politiſche und wirtſchaftliche Not von der Reichsregierung bekämpft wurde und daß alles geſchah, was in Menſchenkraft ſtand, um das deutſche Volk aus dem Elend und Unglück hinauszuführen.

Zwei entſcheidende Tatſachen

brachten die Märztage 1933: Die Vernichtung des Parteienſtaates und damit die Beſeitigung des zerſetzenden marxiſtiſchen Klaſſenkampfes und die Zuſammenballung der Staatsgewalt in den Händen der Reichsregierung. Eine unblutige, aber große und diſziplinierte Revolution des politiſchen, wirtſchaftlichen und nationalen Lebens des deutſchen Volkes war eingeleitet.

Heute, ein Jahr nach dieſen Ereigniſſen, erinnern wir uns kaum noch der ganzen Gewalt dieſes Geſchehens. Wie ein böſer Traum liegen der rote Terror, der unfruchtbare, zerſetzende Parlamentarismus, der eigenbrötleriſche Partikularismus und Separatismus, die hoffnungslos dahinſiechende Wirtſchaft, die immer mehr anſchwellende Erwerbsloſigkeit von Millionen und aber Millionen, die roten Straßenmorde und der Raubbau am deutſchen Volke hinter uns.

In ruhiger Sicherheit arbeitet die Reichsregierung, und in Ruhe und Ordnung geht das ganze deutſche Volk ſeiner Arbeit nach. Und über allen Nöten und Schwierigkeiten unſerer Tage ſteht der Glaube an den Führer, die Zuverſicht in die eigene Kraft und das Bekenntnis zur großen Volksgemeinſchaft! Der Glaube an die Kraft unſeres Volkes, der Glaube an den Führer und die Treue zu ihm — ſie ſind es, die den Sieg errungen haben und uns in allen kommenden Kämpfen den Sieg beſcheren werden!“

Lebendiges Recht.

Standesgefühl in der Wirtſchaft.

Im Rahmen einer Kundgebung der Fachgruppe Wirtſchaftsrechtler im Bunde nationalſozialiſtiſcher deutſcher Juriſten in Berlin ſprach der Reichsjuriſtenführer Staatsminiſter Dr. Frank vor überfülltem Plenarſaal des Landtags über das Verhältnis von Wirtſchaftsleben und Wirtſchaftswiſſenſchaft und ihre Aufgaben im nationalſozialiſtiſchen Staat. Die gegenſeitige Entfremdung von Wirtſchaftsleben und Wirtſchaftswiſſenſchaft, von Rechtsleben und Rechtswiſſenſchaft, habe, ſo erklärte der Redner, ihre Urſachen darin gehabt, daß man in der liberaliſtiſchen Epoche von der Abſtraktion und der Form anſtatt vom Leben und vom Inhalt ausgegangen ſei. Mit dieſer Art des Denkens habe die nationalſozialiſtiſche Weltanſchauung nichts gemein. Im Dritten Reich werde der Gedanke der ſolidariſchen Gemeinſchaft auf allen Gebieten verwirklicht. Die Regierung habe mit ihrer Geſetzgebung bewieſen, daß es möglich ſei, der deutſchen Wirtſchaft neue Lebens- und Arbeitsmöglichkeiten zu ſchaffen.

Das Erbhofgeſetz, das Geſetz der Arbeit und das Streben nach der Einheitsſteuer

ſeien Beweiſe genug für den tätigen guten Willen. Unter allgemeiner Zuſtimmung betonte der Reichsjuſtizkommiſſar, daß der alte Hanſeatengeiſt in Deutſchland zu neuem Leben erwachen müſſe. Der Kaufmann der Hanſa ſei nicht hinausgezogen, um ſeinen Geldſäckel zu füllen, ſondern als Repräſentant der deutſchen Geſamtnation. Dieſes urdeutſche Standesgefühl werde auch jetzt wieder lebendig in der deutſchen Wirtſchaft, und das ſei ihm, wie er dem Führer Adolf Hitler wiederholt erklärt hätte, ein Beweis dafür, daß das Wirken der Wirtſchaft geſichert ſei. Auf das Verhältnis des Rechts zur Wirtſchaft eingehend, erklärte Dr. Frank,

die Wirtſchaft verlange vom Recht Rechtsſicherheit, Rechtsklarheit, Rechtsſauberkeit und Rechtsſchnelligkeit.

Die Regierung Adolf Hitler habe alles getan, um die Verwirklichung dieſer Forderungen zu ermöglichen.

Kleine Entente gegen ein Habsburg-Öſterreich.

Der Sonderberichterſtatter des „Petit Pariſien“ in Prag hatte eine Unterredung mit dem tſchechoſlowakiſchen Außenminiſter Dr. Beneſch über die Frage der Wiedereinſetzung der Habsburger in **Wien** und **Budapeſt**. Beneſch ſagte, geſetzt den Fall, daß morgen durch einen Putſch oder auf andere Weiſe die Habsburger wieder eingeſetzt würden, ſo würde der tſchechoſlowakiſche Geſandte in **Wien** ſofort zurückgerufen werden. **Das gleiche gelte, das** glaube er ſagen zu können, auch vom rumäniſchen und ſüdſlawiſchen Geſandten. Die Kleine Entente würde mit allen Mitteln ſich der Wiedereinſetzung der Habsburger widerſetzen. Sie würde lieber jede andere Löſung annehmen, als gerade dieſe, da die Herrſchaft der Habsburger das Wiederaufleben aller Reviſionsgelüſte zur Folge hätte.

Blick in die Wirklichkeit.

Lehren der Geſchichte — Verſöhnte Nachbarn — Gegen den Strom.

Die Dinge ſo zu ſehen, wie ſie ſind, und nicht ſo, wie man ſie ſich wünſcht, iſt wohl die Vorausſetzung auch für die Geſtaltungs- und Schaffenskraft eines wahrhaft großen Staatsmannes, — vielleicht eines Staatsmannes überhaupt, ſeit ein Bismarck das Wort von der „Realpolitik“ geſprochen hat. Die Welt oder, wie ſchon ein altes römiſches Wort ſagt, die Dinge ändern ſich und die Menſchen mit ihnen, und es iſt beinahe eine der politiſchen Gegenwart angepaßte Überſetzung dieſer alten Weisheit, wenn der belgiſche Miniſterpräſident Graf de Brocqueville in ſeiner Rede gefragt hat: **Wo hat man denn jemals geſehen, daß ſolche Klauſeln wie die des Verſailler Vertrages die Umſtände überlebten, aus denen ſie geboren ſind? Der Hinweis darauf, daß Ähnliches nicht einmal dem Alleinherrſcher von Europa, Napoleon, Preußen gegenüber geglückt ſei, iſt richtig, — aber eben auch nur darum konnte Preußen das Joch Napoleons abſtreifen, weil es erſtens ſich auf ſich ſelbſt beſann, weil es durch die nationale Erhebung in entſcheidender Stunde emporgeriſſen wurde und weil es zweitens kühl mit den Wirklichkeiten rechnete.** Die vielleicht etwas melancholiſche, aber eben dieſen Wirklichkeiten Rechnung tragende Feſtſtellung des belgiſchen Miniſterpräſidenten, es ſei „das unabänderliche Geſetz der Geſchichte, daß ein Beſiegter ſich früher oder ſpäter wieder erhebe“, iſt auch richtig, und dieſes Wort iſt — für die Gegenſeite — der „Ausdruck einer harten Wahrheit“, — aber richtig und wahr doch eben nur unter dem Eintreten und Wirken der Vorausſetzung, daß der Wille zu dieſem „Sich-Erheben“ geweckt, geſtärkt und zur Unbedingtheit geſtählt wird. Das herbeizuführen, den Ungeiſt des: „Ach, es hilft doch alles nichts!“ zu vertreiben, war die erſte Tat der Führung des deutſchen Volkes, ihre zweite, jenen Willen einzuſetzen, um die Wirklichkeiten um- und allmählich neuzugeſtalten.

*

Eine ſolche Umgeſtaltung der Nachkriegswirklichkeiten, — vielleicht bisher die ſtärkſte Umgeſtaltung, iſt die Befriedung und Vereinigung erſt unſeres politiſchen, dann unſeres wirtſchaftlichen Verhältniſſes zu Polen. Mit dieſem Staat konnte und konnte nicht ſeit dem Ausbruch des Zoll- und Handelskrieges 1925 ein Friede wieder herbeigeführt werden! In jenem Jahr noch betrug die Geſamtſumme des wechſelſeitigen Güteraustauſches 750 Millionen Mark, und ſie iſt bis 1933 auf 110 Millionen Mark, alſo auf weniger als den ſiebenten Teil, zurückgegangen. Gewiß überſprang der Güteraustauſch zwiſchen Deutſchland und Sowjetrußland das dazwiſchenliegende Polen und entſchädigte uns weitgehend für die dabei erlittenen Verluſte, — aber das war gegenüber der Wirklichkeit der unmittelbaren Nachbarſchaft eine wirtſchaftlich faſt widerſinnige Konſtruktion. **Beide Nachbarſtaaten mieden den Markt, der ihnen zunächſt lag!** Die aus außerwirtſchaftlichen, aus politiſchen Gründen erfolgte Trübung unſerer Beziehungen zu Sowjetrußland hatte ihre Rückwirkung auch nach der Seite des Güteraustauſches hin, in dieſem Falle alſo des deutſchen Exports, — und es trug dieſer Wirklichkeit ſowohl politiſch als auch wirtſchaftlich Rechnung, wenn nun dieſer jüngſten unerfreulichen Entwicklung durch die beiden Vereinbarungen mit Polen vom 26. Januar und 7. März entgegengewirkt wird. Die nüchterne Realität der Dinge, die Tatſache, daß der heutige Staat Polen da iſt und da bleiben wird, erheiſchte eben die Schaffung eines Fundaments gerade für die wirtſchaftlichen Beziehungen von Nachbar zu Nachbar. Gewiß iſt der Auf- und Ausbau nicht leicht. Auch nicht leicht wird es ſein, aus den bisherigen Abneigungen ein friedliches und nutzbringendes Verhältnis zu machen, — aber vielleicht kann gerade die einander vielfach nicht unähnliche wirtſchaftliche Struktur der beiden Staaten eine immer ſtärker wirkende Mittlerrolle ſpielen. Was man als politiſche Utopie anzuſehen ſich angewöhnt hatte, iſt gerade auf dieſe Weiſe ſchon manchmal und dann ſehr überraſchend zur Wirklichkeit geworden, allerdings nur dann, wenn ſich ein Kräftiger fand, der ſich entſchloß, auch einmal gegen den Strom dieſer Gewohnheit zu ſchwimmen.

*

Und wenn man daran denkt, daß in dieſe Zeitſtrömung, die nun ſchon ſeit langem die zwiſchenſtaatlichen Wirtſchaftsbeziehungen immer weiter zerſtörte, der Führer des deutſchen Volkes mutig hineingeſprungen iſt, ſo darf man ſchon recht zufrieden ſein mit dem, was dieſer Schwimmer erreichte. Die Abkommen mit der Schweiz und Holland, mit Dänemark und nun mit Polen, ſind Erfolge, die gerade in der jetzigen Zeit beſonders ſchwer zu erringen waren; entſprechende Verhandlungen mit anderen Staaten ſtehen bevor. Es trug aber der Wirklichkeit der Dinge auch ſchon auf der Londoner Wirtſchaftskonferenz Rechnung, wenn damals deutſcherſeits erklärt wurde: Erſt muß der Wiederaufbau der einzelnen Volkswirtſchaften energiſch in Angriff genommen ſein, ehe an die Neugeſtaltung auch der weltwirtſchaftlichen Beziehungen gedacht werden kann. Der erſte Teil dieſer Doppelaufgabe bildete den Inhalt der Arbeit des vergangenen Jahres, die die deutſche Wirtſchaft wieder auf feſte Fundamente ſtellte; der zweite ſchwierigere Teil ſieht ſchon nicht mehr unüberwindbar aus.

Durch das „Schaufenster Deutſchlands“, wie man die Leipziger Meſſe gern bezeichnet, blickte das Ausland ſchon wieder wißbegieriger zu uns herein; andererſeits bildet die Große Automobil-Ausſtellung in Berlin einen Beweis für die Stärkung des deutſchen Binnenmarktes als des eigentlichen Fundamentes der deutſchen Wirtſchaft. Denn dieſer Teil der deutſchen Wirtſchaft iſt eine „Schlüſſelinduſtrie“, deren Belebung weit hinauswirkt über die Produktion allein der Kraftfahrzeuge ſelbſt. Es iſt müßig, aufzuzählen, wieviele Induſtrien ihre Erzeugniſſe für den eigentlichen Kraftfahrzeugbau zur Verfügung ſtellen, und wenn die energiſchen Maßnahmen der Reichsregierung dieſem Teil der deutſchen Wirtſchaft ebenſo galten wie einer anderen „Schlüſſelinduſtrie“, nämlich der Bauwirtſchaft, ſo haben ſchon die bisherigen Erfolge dieſes Mühens bewieſen, daß man mit dem nüchternen Blick auch für die wirtſchaftlichen Wirklichkeiten hier den Kern der Dinge traf.

Dr. Kr.

Dr. Schacht über die Reichsbank.

In der Generalverſammlung der Reichsbank hielt Dr. Schacht eine Rede, in der u. a. ſagte, es ſei zu hoffen, daß die eingetretene Belebung unſerer Wirtſchaft dazu helfe, unſer Leben wieder mehr mit Arbeit und weniger mit Wunſchbildern zu erfüllen.

Im Innern wurden inſofern Fortſchritte gemacht, als das Wechſelmaterial qualitativ feſter geworden iſt. Aber auch bei der Anlage in Wertpapieren, die der Reichsbank nach dem neuen Bankgeſetz geſtattet iſt, hat die Reichsbank auf Liquidität geachtet; die Verwaltung wird ſich auch künftig nicht dazu verſtehen, die Reichsbank anſtelle der langſam ſich vermindernden Prolongationswechſel nun mit einem Dauerbeſitz unverkäuflicher Wertpapiere zu beglücken. Die ſogenannte Offen-Markt-Politik ſetzt voraus, daß der Markt

mindeſtens zwei Türen

hat, eine, wo man hineingeht, und eine, wo man wieder hinauskann. Wer die Energie und Nachhaltigkeit wahrnimmt, mit der die Reichsregierung neue Arbeitsgebiete zu ſchaffen ſucht, der kann ſich leicht vorſtellen, daß es für die Reichsbank keine größere Aufgabe gibt, als den Geld- und Kapitalmarkt zu der hierfür erforderlichen Finanzierung leiſtungsfähig zu machen und inzwiſchen ſelbſt möglichſt manövrierfähig zu bleiben.

Den Kapitalmarkt aber macht man nur leiſtungsfähig, wenn die Wirtſchaft Überſchüſſe erzielt und die Maſſe der Sparer einen Teil des Überſchuſſes in Ruhe und Sicherheit auf Zinſen zurücklegen kann.

Um dieſe Politik, die für die Durchführung der Regierungsaufgaben unerläßlich iſt, zu gewährleiſten, hat der Führer die im Reichsbankbericht erwähnte Kommiſſion zur Kontrolle des Kapitalmarktes unter Vorſitz des Reichsbankpräſidenten eingeſetzt und mit entſprechenden Vollmachten ausgeſtattet.

Nach außen hat ſich trotz der entſcheidenden Schritte, die mit der Transfergeſetzgebung und dem Geſetz gegen wirtſchaftlichen Volksverrat getan wurden, die Deviſenlage nicht verbeſſert. Als einzigen Erfolg können wir buchen, daß das Ausland beginnt, unſere Verhältniſſe beſſer zu verſtehen. Die Auslandsſchuldenbelaſtung Deutſchlands, der wir unſere ſchlechte Deviſenlage verdanken, entſpringt

zu mehr als der Hälfte dem Verſailler Diktat

und muß darum entſprechend vermindert werden, wenn die Weltwirtſchaft wieder in Gang kommen ſoll. Der deutſche Export iſt heute kaum zwei Fünftel deſſen, was er noch vor drei Jahren war. Es ſpricht für die deutſche Solidität und Moral, wenn trotz alledem das Ausland in Deutſchland ſo gut wie gar nichts an Zuſammenbrüchen verloren hat, während dies für ſeine Inveſtitionen im eigenen Land und in anderen Ländern nicht behauptet werden kann.

Reichsbankpräſident Schacht ſchloß, es habe wenig Sinn immer wieder an den Fehlern der Vergangenheit ſeinen Witz zu üben, wenn die Zukunftsaufgaben auf den Nägeln brennen. Deutſchland ſtehe heute im Kampf der Arbeitsſchlacht; wer da aus den Reihen ausbreche, ſei Schädling. Notwendig ſei Gemeingeiſt und Einordnung ins Ganze.

Verzweifelter Bergungskampf um eingeſchloſſene Bergleute.

Heldenhafte Rettungsarbeiten auf der Karſten-Centrum-Grube.

Die Bergungsarbeiten auf der Karſten-Centrum-Grube in Beuthen ſind ohne Unterbrechung fortgeſetzt worden. Es iſt noch nicht gelungen, mit der Bergungsſtrecke zu den vermißten ſieben Bergleuten vorzudringen, da der Vortrieb durch neue Schwierigkeiten verzögert wurde. Nach wie vor beſteht eine Verſtändigung mit den Eingeſchloſſenen, woraus zu entnehmen iſt, daß einige der Verunglückten noch am Leben ſind.

Die Rettungsarbeiten werden in einer Tiefe von 800 Meter mit verbiſſener Zähigkeit geführt. Die Arbeitskameraden der Eingeſchloſſenen verſuchen unter Einſatz aller ihrer Kräfte und trotz aller Gefahr für das eigene Leben zu ihren Kollegen vorzudringen. Die Hilfsmannſchaften ſind in drei Schichten zu je 35 Mann eingeteilt. Jedoch können nur immer wenige Leute tätig ſein, da die Rettungsſtrecke ſehr eng iſt.

Jeder der Bergleute arbeitet ein oder zwei Stunden mit höchſter Kraft und legt dann wieder eine Pauſe ein, in der einer ſeiner Kameraden für ihn eintritt.

Von Zeit zu Zeit wird die Arbeit unterbrochen, um auf Lebenszeichen der Eingeſchloſſenen zu hören. Man ließ, um den Vermißten eine Erfriſchung zukommenzulaſſen, Kakao durch das Rohr der Preßluftleitung laufen.

Einer der Eingeſchloſſenen bat jedoch, wieder Luft einzuſchalten, da von der Aufrechterhaltung der Luftzufuhr in aller erſter Linie ſein Leben und das der anderen Eingeſchloſſenen abhänge.

Spenden für die Hinterbliebenen der Toten.

Untergauleiter und Landeshauptmann Adamczyk und Untergaubetriebszellenobmann Preiß haben einen Aufruf erlaſſen, in dem zu Spenden für die Hinterbliebenen der Toten auf der Karſten-Centrum-Grube und all derer aufgefordert wird, die noch in künftigen Tagen den harten Bergmannstod ſterben werden. Als erſte Spenden ſind 500 Mark von der Untergauleitung Oberſchleſien der NSDAP. ſowie weitere 500 Mark von der Handels- und Induſtriekammer Oberſchleſien eingegangen.

England denkt nicht an Luftabrüſtung.

Märchen über Deutſchlands Handelsflugweſen.

Im engliſchen Unterhaus fand die mit großer Spannung erwartete bedeutſame Auseinanderſetzung über die Frage der Luftrüſtungen ſtatt.

„Wir können es uns nicht leiſten“, ſo erklärte Saſſoon, „eine Stellung ſtändiger Unterlegenheit einzunehmen. Wir haben klargeſtellt, daß Großbritannien, ſolange Luftſtreitkräfte beſtehen, Parität in der Luft beſitzen muß, wie auch immer dieſe Parität erzielt wird.“

Bemerkenswert war auch die Äußerung Saſſoons zur

Frage des zivilen Flugweſens.

Er erklärte u. a., daß in einigen auswärtigen Ländern die Entwicklung des Handelsflugweſens „geſtärkt worden ſei durch den Wunſch, eine Flugzeug- und Perſonalreſerve zu ſchaffen, die für militäriſche Verwendung geeignet iſt“. Im Gegenſatz dazu ſtehe das britiſche Luftminiſterium.

Wie zu erwarten war, kritiſierte der Wortführer der Arbeiteroppoſition, Attlee, die Erhöhung der Voranſchläge für das Flugweſen, die Flotte und das Landheer, während die Abrüſtungskonferenz „noch am Leben“ ſei.

Im Gegenſatz dazu führte das konſervative Mitglied Gueſt aus, die britiſchen Luftſtreitkräfte ſeien völlig ungenügend für den Heimatſchutz und verſtieg ſich anſchließend zu der Behauptung,

Deutſchland habe die Abſicht, ſo raſch wie möglich wieder aufzurüſten und Öſterreich zu annektieren. (!) Es ſei vollkommen klar, daß Italien dann eingreifen werde.

Baldwin erklärte, er habe noch keineswegs die Hoffnung aufgegeben, daß eine Konvention zuſtande komme, die die

Gleichberechtigung in der Luft

gewähre, was nach ſeiner Anſicht das erſte Erfordernis zur Vermeidung beſtehender Gefahr bilde.

Belgien und Frankreich in der Rüſtungsfrage einig.

Hymans macht einen Rückzieher.

In der Sitzung des belgiſchen Senats ergriff Außenminiſter Hymans nochmals das Wort. Er gab zu der Rede des Miniſterpräſidenten und ſeiner eigenen Rede vom Mittwoch einige Erläuterungen. Die Ausführungen Hymans, hielten ſich in der Linie der früheren Erklärungen, wenn auch die Betonung des

Einvernehmens mit Frankreich,

insbeſondere bezüglich der Sicherheitsforderungen, ſtärker als in der Brocquevilleſchen Erklärung zum Ausdruck kam. Hymans führte u. a. aus: Die Regierung zähle auf den geſunden Sinn des belgiſchen Volkes. Niemand werde glauben, daß die Regierung

eine Wiederaufrüſtung Deutſchlands

nehmen wolle. Belgiens Schutz ruhe auf dem Einvernehmen Frankreichs, Englands und Italiens.

Belgien habe ſtets gefordert, daß die Rüſtung Deutſchlands in den Grenzen des Verſailler Vertrages gehalten werde. Die Großmächte hätten jedoch ſelbſt die Begrenzung der Rüſtung entſprechend den neuen Verhältniſſen geändert.

Die Folgen einer Liebesheirat.

Prinz Sigvard ſeines Erbrechts für verluſtig erklärt.

Im ſchwediſchen Miniſterrat teilte der Kronprinz, der in Abweſenheit des Königs die Regentſchaft ausübt, mit, daß Prinz Sigvard durch ſeine Ehe ſein Erbrecht verwirkt und ſeiner Titel und Vorrechte, die er als Erbfürſt genoſſen habe, verluſtig gegangen ſei. Der Miniſterrat ſtimmte dieſer Maßnahme zu. Der Kronprinz erklärte, daß Prinz Sigvard künftig den Familiennamen Bernadotte führen dürfe.

Prinz Sigvard von Schweden hatte bekanntlich gegen den Willen ſeines Vaters eine bürgerliche Berlinerin geheiratet.

Vom Bau der erſten pommerſchen Thingſtätte.

In Pommern wird, wie auch in anderen Provinzen des Reiches, eine große Thingſtätte gebaut, die zu Theatervorführungen, ſportlichen Maſſenveranſtaltungen und zu politiſchen Kundgebungen geeignet iſt. Dieſes Bild berichtet von dem Beginn der Bauarbeiten nahe dem Oſtſeebad Heringsdorf, deſſen Thingſtätte die erſte in Pommern ſein wird.

Flucht aus Spanien.

In Gibraltar iſt aus Spanien eine große Zahl von Flüchtlingen, meiſtens Frauen und Kinder, aus Sevilla, Cadiz und Malaga, eingetroffen. Man ſchließt daraus, daß in Spanien ernſte Unruhen befürchtet werden. — In Madrid kam es zu ſchweren Zuſammenſtößen zwiſchen Faſchiſten und Sozialiſten. Es gab zahlreiche Verletzte. Die ſcharfen Vorbeugungsmaßnahmen der Regierung ſcheinen die Leitung der ſozialiſtiſchen Gewerkſchaften beeindruckt zu haben. Jedenfalls erklärte deren Führer Largo Caballero, daß die bevorſtehenden Streiks in keiner Weiſe als Vorbereitung zu einem Umſturzverſuch gedacht ſeien. Hierfür werde man ſich „eine günſtigere Gelegenheit“ ausſuchen. Übermäßiges Vertrauen wird dieſer Erklärung allerdings nicht entgegengebracht.

Der ſpaniſche Innenminiſter hat ſämtliche Verbandslokale der ſyndikaliſtiſchen Gewerkſchaften (CNT.), der kommuniſtiſchen Organiſationen, der ſozialdemokratiſchen Jugend und der faſchiſtiſchen Organiſationen polizeilich ſchließen laſſen. Außerdem wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. D Zeitungsverkäufer wurden angewieſen, künftig di Namen der Zeitungen nicht mehr auszurufen, ſonder lediglich „Abendpreſſe“ oder „Morgenpreſſe“ anzukündigen. Man hofft, auf dieſe Weiſe die ſtändigen Zuſammenſtöße beim Verkauf gewiſſer Zeitungen zu vermeiden.

Was man noch wiſſen muß.

Amerikaniſche Poſtflugzeuge abgeſtürzt.

Newyork. Nach einer Meldung aus Daytona Bea (Florida) ſtürzte dort ein von einem Heeresflieger geführ Poſtflugzeug infolge Verſagens des Motors über einem Wa ab. Der Flugzeugführer wurde getötet, zwei weitere Perſon erlitten erhebliche Verletzungen. Seit der Übernahme d Luftpoſtverkehrs durch Flieger des amerikaniſchen Bunde heeres ſind bisher insgeſamt acht Heeresflieger tödlich a geſtürzt. — Wenige Stunden vor dem Flugzeugabſturz b Daytona Beach ſtürzte bei Cardon (Ohio) ein von eine Heeresflieger geſteuertes Poſtflugzeug im Schneeſturm a Auch hier fand der Flugzeugführer den Tod.

Der Krokus.

Auf den Raſenteppichen der öffentlichen Parks un auf den Rabatten und Grasflächen unſerer Gärten kei und treibt [illegible] eine Blume, die ſchnell aufſprießt und ſchn vergeht, in dem leuchtenden Glanz ihrer Farben ab — weiß, tiefgelb, zartviolett — für uns zum Herold un Wahrzeichen des nahen Frühlings geworden iſt: de Krokus oder Safran.

Schon den Alten war er bekannt und auch den Völke des Orients; ſonderlich bei den Griechen erfreute er ſi ungewöhnlicher Wertſchätzung, ja, er war ihnen Sinnbi und Inbegriff alles Lieblichen in Farbe, Geruch und G ſchmack, ſo daß ſie ihn auch in den Olymp verſetzten „Roſen und Krokus und liebliche Veilchen pflücken d Götter auf zarter Wieſe.“ Die Römer waren ihm nic weniger hold, und in der üppigen Kaiſerzeit ward mit d Blüten des Krokus die gleiche Verſchwendung getrieb wie mit Roſen und Orchideen. Bei feſtlichen Gelagen un Gaſtereien bedeckten farbenbunte Krokusblüten den Bode die Speiſepolſter waren gefüllt mit Krokusblättern un wie im Theater überſprühte auch hier ein duftiger Reg feinen Waſſerſtaubes, der mit Safran wohlriechend g macht war, die Gäſte. Heliogabal, der verkörperte Orie auf dem römiſchen Kaiſerthron, der die orgiaſtiſchen ſy ſchen Kulte nach Italien verpflanzte, badete nur krokusduftendem Waſſer. Auch Heilkunde und Kochkun machten vom Safran mannigfaltigen Gebrauch; er wa eine beliebte Würze von Speiſen und Getränken und a als Heilmittel gegen allerlei Übel.

Die Araber, die bei ihrem Einbruch in das we gotiſche Spanien zu Beginn des 8. Jahrhunderts neben vielem anderen kulturell Wertvollen auch dieſe Kultu pflanze mitbrachten, machten den Safran in den folgend Jahrhunderten im mittleren und nördlichen Euro heimiſch; die altengliſche Überlieferung, ein ſchottiſch Pilger habe zur Zeit Eduards III., alſo im 14. Jah hundert, eine Krokuszwiebel in einem ausgehöhlten St aus dem gelobten Land in Britannien eingeführt, iſt n ein hübſches Märchen. Den Arabern gelang, was da Altertum vergeblich verſucht hatte; aus der Zeit ihr Herrſchaft über Granada und Andaluſien ſtammen d unüberſehbaren farbenprächtigen Kro kusfelder Kataloniens und Südfran reichs, die die ganze Mittelmeerküſte alljährlich im Vo frühling in ein Blütenparadies verwandeln und dem B ſucher dieſer Küſtenſtriche, der ſich ihnen vom See a nähert, ſchon von weither entgegenleuchten oder ihn tag lang begleiten, wenn er an der Küſte entlangfährt.

Der gelbe Farbſtoff des Safrans ſpielte im Mitt alter, dem die hochentwickelte Induſtrie chemiſcher Far ſtoffe unſerer Tage fehlte, eine beträchtliche Rolle; er ſtell die einzige bekannte Subſtanz dar, die Gewebe aller A auch Seide, nachhaltig gelb färbte. Auch in der Küche fa der Safran als Speiſenwürze und Farbmittel in An nahme — „Safran macht den Kuchen gehl!“ — was alle dings auch eine Kehrſeite hatte; denn ſeine färbende Kra iſt ſo ſtark, daß die von ihm verurſachten Flecke nicht lei entfernbar ſind. Da man aber zu jener Zeit den Gebrau der Gabel noch nicht kannte, ſondern ausſchließlich mit d Fingern aß, — Gabel und Mundtuch wurden erſt i 16. Jahrhundert allgemein gebräuchlich — war es ſo ſagen eine Kunſt, ſafranhaltige Speiſen zu genießen, oh Tiſchtuch und Gewand zu ſchädigen; es iſt in dieſer Hinſi bezeichnend, daß der Biograph des Matthias Corvin von Ungarn ſich veranlaßt fühlt, hervorzuheben, der Kön habe die Kunſt, auch ſafranhaltige Speiſen zu genieße ohne unäſthetiſch zu wirken, in ſolchem Grade beherr daß er darum als unerreichtes Beiſpiel ſeiner Sitte u Lebensart gerühmt worden ſei.

In der Medizin des Mittelalters wurde der Safr vielfach verwendet. Nach dem alten Satz „ſimilia ſimi bus curantur“ — „Ähnliches wird durch Ähnliches g heilt“ — gebrauchte man ihn gegen die Gelbſucht. Au gegen Herzkrankheiten wurde er verabreicht, und m hatte bereits erkannt, daß er, wie Fingerhut und Chri wurz, nur in kleinen Gaben kräftigend, in ſtarken ab lähmend wirkt. Unter den verſchiedenen Safranarten ga immer der aus dem Orient ſtammende als der beſte un wirkſamſte, beſonders geſchätzt wird der perſiſche un arabiſche.

Alle ſeine duftenden, färbenden und heilenden Kräf vereinigt der Krokus in ſeiner dreiteiligen Narbe; die allein wird geſammelt und verwandt und kommt Fadenform in den Handel. Da zu einem Kilogram Safran etwa 90 000 Blüten gehören, iſt ſein hoher Pre und auch das Beſtreben erklärlich, ihn zu verfälſche Der zur Gewinnung des Safrans gezogene Krokus nicht unſer Frühlingsblümchen, ſondern der ech Safran, der ſeine Blüten erſt im Herbſt entfaltet. D Frühlingsſafran, bei uns im Garten gezogen oder a duftiger Zimmerſchmuck in Töpfen getrieben, kommt Süddeutſchland wild vor, wo er ganze Berghalden un die Hänge der Kalkalpen Niederöſterreichs im Vorfrü ling in Blumenteppiche verwandelt. Der weißblühen Krokus der Alpentäler, der nicht ſelten zartlila erſchein ſtammt aus der Römerzeit; er ſchwebte wohl Scheff bei den folgenden Verſen vor:

„Krokus, Sproß des Morgenlandes,
Selt'ner Gaſt auf Schwabens Flur,
Zeugnis ewig jungen Frühlings
Und uralter Weltkultur —
Wo itzt Flocken niederwirbeln
Auf die holddurchblümte Au,
Pflanzte einſt ihr Safrangärtlein
Eine kluge Römerfrau.“

Wanderer.

Dresden. Das Sondergericht für das Land Sachſen verurteilte von 41 Angeklagten neun wegen Fortführung der KPD. und Verbreitung verbotener Druckſchriften zu Zuchthausſtrafen von einem bis zu vier Jahren. Die übrigen, bis auf zwei, die freigeſprochen wurden, wurden zu Gefängnisſtrafen von ſechs Monaten bis zu zwei Jahren drei Monaten verurteilt.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 9. März 1934.

* **Berliner Börſenbericht.** Die Börſe war weſentlich lebhafter als am Vortag, da aus Publikumskreiſen wieder zahlreiche Kauforders eingetroffen waren, die ſich zwar hauptſächlich auf den Aktienmarkt erſtreckten, ohne daß jedoch das ſeit einigen Tagen zunehmende Intereſſe für Renten nachließ. Die Ausführungen des Führers bei der Eröffnung der Automobil-Ausſtellung lenkten naturgemäß das Intereſſe auf Auto- und Gummiwerte. Im Verlaufe waren auch Montanwerte als Lieferanten der Automobilinduſtrie kräftig gebeſſert. Die Kuliſſe betätigte ſich angeſichts des größeren Intereſſes des Publikums wieder ſtärker am Geſchäft, ſo daß die Tendenz im Verlauf allgemein lebhaft und feſt blieb. Blankotagesgeld für erſte Adreſſen erforderte unverändert 4¹/₈ bis 4³/₈ Prozent.

Deviſenbörſe. Dollar 2,51—2,51; engl. Pfund 12,73—12,76; holl. Gulden 168,88—169,22; Danz. 81,72—81,88; franz. Franc 16,50—16,54; ſchweiz. 81,02—81,18; Belg. 58,39—58,51; Italien 21,52—21,56; ſchwed. Krone 65,68—65,82; dän. 56,89—57,01; norweg. 64,04—64,16; tſchech. 10,38—10,40; öſterr. Schilling 49,30; Argentinien 0,63—0,63; Spanien 34,18—34,24.

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für einen Ztr. Lebendgewicht in Mark:

		9. 3.	6. 3.
Ochſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., ja.		—	—
ältere		—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige		29—31	29—31
3. fleiſchige		26—29	26—29
4. gering genährte		23—25	22—25
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes		28	28
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		26—27	26—27
3. fleiſchige		24—25	24—25
4. gering genährte		21—23	21—23
Kühe: 1. jüngere, vollfl., höchſten Schlachtw.		24—27	—
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		21—23	20—23
3. fleiſchige		17—20	16—19
4. gering genährte		10—15	10—14
Färſen (Kalbinnen):			
1. vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw		30—31	—
2. vollfleiſchige		28—29	27—29
3. fleiſchige		24—27	24—26
4. gering genährte		20—23	20—23
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh		18—23	17—22
Kälber: Sonderkl.: Doppellender beſter Maſt		—	—
Andere Kälber: 1. beſte Maſt- und Saugkälber		46—50	45—50
2. mittlere Maſt- und Saugkälber		40—45	35—45
3. geringere Saugkälber		28—38	25—35
4. geringe Kälber		16—23	16—22
Lämmer, Hammel und Schafe:			
1a Stallmaſtlämmer		40—42	41—42
1b Holſteiner Weidemaſtlämmer		—	—
2a Stallmaſthammel		38—39	39—40
2b Weidemaſthammel		—	—
3. mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel		35—37	35—38
4. geringe Lämmer und Hammel		30—34	25—34
Schafe: 1. beſte Schafe		34	33—34
2. mittlere Schafe		32—33	31—32
3. geringe Schafe		22—31	26—30
Schweine: 1. a) Speckſchweine		50	—
b) vollfleiſchige Schweine über 300 Pfd.	Lebendgewicht	45—46	48
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd		44—46	44—45
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.		42—44	42—45
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.		39—41	40—43
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd		35—39	37—39
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfund		—	32—35
7. Sauen		42—43	39—41

Auftrieb: 2584 Rinder, darunter 573 Ochſen, 241 Bullen, 1270 Kühe, Färſen und Freſſer, 59 Auslandsrinder; Kälber, 4565 Schafe, zum Schlachthof direkt 23 Schafe, Schweine. Verlauf: Rinder mittelmäßig; Kälber und Schafe ziemlich glatt, gute ſchwere Kälber knapp; Schweine glatt.

Hamburger Getreidemarkt. (Nichtamtlich)

Weizen ab Hamburg per 50 Kilo	9,40—9,45
Weizen ab Mecklenburg/Holſtein	9,15—9,20
Roggen franko Hamburg	8,10—8,15
Roggen ab Mecklenburg-Holſtein	7,85—7,90
Wintergerſte ab Mecklenburg/Holſtein/Hannover	8,05—8,10
Sommergerſte ab " " "	8,10—8,30
Donaugerſte Kwafr. Hamburg unverzollt, loco	2,50—2,55
Hafer franko Hamburg	7,40—7,55
Hafer ab Mecklenburg/Pommern	7,00—7,15

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.

10. 3. 1934.

4—6 Wochen alte 10—12 M., 6—8 Wochen alte 12—15 M. 12 Wochen alte 15—20 M. Ferkel nach Gewicht 0,45—0,52, Läufer 0,36—0,40 M. Auftrieb 24 Ferkel und Läufer. Handel mittel. Beſte Ware über Notiz. Fettſchweine 38—41 M.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 10. März.

Nicht was wir geben, ſondern wie wir es geben,
beſtimmt den Wert der Gabe;
nur wahre Nächſtenliebe adelt die Wohltätigkeit.

Der Fremdenverkehrsverein hielt unter dem Vorſitz des Konrektors i. R. Kühl nach längerer Pauſe wieder eine Verſammlung ab, an der als Vertreter der Stadt ſtellv. Bürgermeiſter Pg. Schlichting teilnahm. Zum Vereinsführer wurde Pg. Max Fick beſtimmt. Dieſer hat nach ſeiner Beſtätigung die engeren Mitarbeiter beſtimmt. Pg. Schlichting machte Ausführungen über das künftige Aufgabengebiet des Vereins, das jetzt im neuen Staat anders geſtaltet iſt. Dann wurde der Arbeitsplan für die nächſte Zeit beraten. Man erwog, eine Kurtaxe zu erheben, aber auch den Gäſten mehr zu bieten. U. a. ſoll eine Kurkapelle dazu beitragen, den Gäſten den Aufenthalt angenehm zu geſtalten. Auch bezüglich der Werbemaßnahmen wurden Anregungen gegeben. Ab 15. April wird ein Autopendelverkehr zwiſchen der Stadt und der Rheuma-Heilſtätte eingeſetzt wrrden.

Die Kirchenvertreter tagten unter dem Vorſitz von Paſtor Weſt im Gemeindehaus. Für den ausſcheidenden Kirchenälteſten Pg. Baum wurde Pg. Hans Greve als Mitglied des Kirchenvorſtandes beſtimmt. Die Beſtimmung eines Kirchenvertreters wurde bis zur nächſten Sitzung vertagt. Zwei Landarbeiter hatten den Antrag geſtellt, zwei der Kirche gehörende Parzellen zu erhalten. Die Vertretung entſchied, eine Parzelle zur Verfügung zu ſtellen. Ein Landarbeiter hatte den Antrag geſtellt, eine halbe Tonne Heideland zu erwerben. Dem Antrag wird nach der Entſcheidung des Landeskirchenamtes entſprochen. Einige Anträge der Friedhofskommiſſion ſind genehmigt worden. Die Gruppenwaltung der NS.-Volkswohlfahrt war an die Vertretung mit dem Erſuchen herangetreten, eine Summe für den Ankauf von Konfirmandenkleidung zur Verfügung zu ſtellen. Dem Antrag wurde entſprochen und für dieſen Zweck 500 M. bewilligt.

Bautätigkeit. Neben zahlreichen Inſtandſetzungsarbeiten baut zur Zeit die gemeinnützige Baugeſellſchaft an der Altonaerſtraße eine Vorſtadtſiedlung. Das Gebäude hat vier Wohnungen. — Auf dem Bahnhof wurde mit dem Bau einer Waage begonnen.

mm **Der diesjährige Februar** war wie der Januar ein trockener Monat. Auf der hieſigen Beobachtungsſtation wurden nur 36,5 mm gemeſſen, davon 10,3 mm im erſten, 5,6 mm im zweiten und 20,6 mm im im letzten Drittel. Die größte Tagesmenge, 8,0 mm, wurde am 21. feſtgeſtellt. Die Zahl der Tage mit meßbarem Niederſchlag betrug 19, darunter waren 5 Tage mit Schnee.

Nationalſozialiſtiſches Frauentum iſt Mütterdienſt am deutſchen Volke.

Deutſche Frau, warum zögerſt du noch,
Mit deinen Schweſtern zu gehen?
Biſt ihnen Schickſalsgenoſſin doch, Genoſſin am deutſchen
Du kannſt nicht leben, wenn Deutſchl. muß ſterben [Geſchehen
Du biſt dabei auf Gedeih und Verderben —
Deutſche Frau, warum zögerſt du noch?

Deutſche Frau, was hält dich noch fern?
Willſt du dir ſelbſt nur gehören,
Haſt du dein eigenes Ich noch ſo gern,
Daß es niemand darf ſtören?
Merke, was deine Kinder dich lehren,
Die ſtolz zur braunen Jungſchar gehören —
Deutſche Frau, was hält dich noch fern?

Deuſche Frau, komm, ſchließe den Bund!
Denn wir müſſen dich haben!
Sage doch ja aus Herzensgrund,
Komm mit all deinen Gaben!
Froh wird dein Sinn und reich wird dein Leben,
Wenn du es deinem Volk gegeben —
Deutſche Frau, komm, ſchließe den Bund.

Neue Bezeichnungen im Gemeindeleben

Durch das preußiſche Gemeindeverfaſſungsgeſetz werden vom 1. 4. 1934 folgende neuen Bezeichnungen im Gemeindeleben eingeführt:

1. Bauerndörfer: der Gemeindeleiter heißt Dorfſchulze.
2. Landgemeinden: der Gemeindeleiter heißt Gemeindeſchulze.
3. Städte: der Gemeindeleiter heißt Bürgermeiſter.

Bei Städten, die einem Landkreis nicht angehören, hat der Gemeindeleiter die Amtsbezeichnung Oberbürgermeiſter. Die Vertreter des Gemeindeleiters in Bauerndörfern und Landgemeinden heißen Schöffen. Die Vertreter des Gemeindeleiters in Städten heiße Beigeordnete. Der erſte Beigeordnete in kreisfreien Städten führt die Amtsbezeichnung Bürgermeiſter. Dann gibt es in dieſen Städten den Kämmerer, das iſt der Sachwalter der ſtädtiſchen Finanzen. Die übrigen Beigeordneten führen die Bezeichnung Stadtrat, d. h. im einzelnen die Bezeichnung Stadtrechtsrat, Stadtſchulrat, Stadtbaurat uſw. Das Geſetz kennt ausdrücklich nicht den Sammelbegriff Gemeinderat. Es gibt lediglich die Bezeichnung: die Gemeinderäte. Die einzelnen Mitglieder der Gemeinderäte heißen in Bauerndörfern Dorfälteſte, in Landgemeinden Gemeindeälteſte, in Städten Ratsherren. Der Leiter der Gemeinde kann für Teile der Gemeinde Ortswarte und Bezirkswarte beſtellen.

rm **Handball am Sonntag.** Am Sonntagnachmittag um 2.20 Uhr tritt die 1. Handballmannſchaft der Bramſtedter Turnerſchaft zum vorletzten Pflichtſpiel gegen Gut Heil Neumünſter an. Die Gäſte nehmen den vorletzten Platz in der Tabelle ein und ſind daher nicht außergewöhnlich ſtark. Da aber die Bramſtedter Mannſchaft mit Erſatz für Angerſtein und de Bernardo antritt, dürfte es angebracht ſein, den Kampf nicht leichtſinnig aufzunehmen. Es ſteht ein intereſſanter Kampf bevor.

rm **Wald- und Geländelauf in Kiel.** Am Sonntag vormittag findrt in Kiel ein großer Wald- und Geländelauf ſtatt. Es haben ſich Teilnehmer aus der ganzen Provinz gemeldet. Am Start befinden ſich über 2000 Läufer. Gleichzeitig wird auch die Kreismeiſterſchaft im 10 000-Meterlauf ausgetragen. Hierzu iſt von der Turnerſchaft Hans de Bernardo gemeldet. Wir wiſſen, daß er ehrenvoll kämpfen wird und wünſchen ihm alles Gute.

Lentföhrden

Geflügeldiebſtahl. Beim Bauern Pohlmann wurde nachts in den Hühnerſtall eingebrochen und über 40 wertvolle Zuchttiere entwendet. Die nächtlichen Beſucher ſchlachteten die Tiere an Ort und Stelle. — Einen Schädelbruch erlitt der Arbeiter Hauſchildt aus Barmſtedt, als er in den Abendſtunden auf der Chauſſee von den Kotflügeln eines nach Hamburg fahrenden Perſonenwagens erfaßt und gegen einen Baum geſchleudertwurde.

Kaltenkirchen

w Einen Bienenſchwarm im Baumſtamm fand Amtsvorſteher Weſtfalen beim Fällen einer alten Linde. In dem hohlen Stamm hatte ſich ein Schwarm häuslich eingerichtet. Die meiſten Waben waren leer, da die Bienen von dem Honig gezehrt hatten. Immerhin wurde noch viel Honig gefunden. — 6000 RM. verlor ein hieſiger Viehhändler. Ein Autobeſitzer fand die Brieftaſche und lieferte ſie dem Verlierer ab.

Bad Segeberg

Nach einer Dienſtverſammlung verſammelten ſich die Mitglieder des Kameradſchaftsbundes deutſcher Polizeibeamter, Kreisgruppe Segeberg, im Gaſthof Stadt Hamburg zu einem Schulungsvortrag. Nach einleitenden Worten des Ortsgruppenleiters Gendamerie-Hauptwachtmeiſter Pg. Niſſen Bad Bramſtedt ergriff Pg. Dr. Schäfer, Hamburg, das Wort zu einem geſchickt aufgebauten Vortrag. Der Referent hatte als Theama den Abſchnitt 3 des Schulungsplanes, Vorgeſchichte, Geſchichte, Mittelalter und Neuzeit, gewählt. Daß mit der Wahl dieſes Themas ein glücklicher Griff getan wurde, bewies die überaus große Aufmerkſamkeit und das Intereſſe der Zuhörer. In lebendigen Worten ſchilderte der Referent wie ſchon in altersgrauer Vorzeit die germaniſche Kultur einen hohen Stand aufwies. Zahlreiche Funde, die an Hand von Bildern den Vortrag illuſtrierten, legten Zeugnis ab von der hochentwickelten Kultur unſerer Vorfahren. Erklärende Worte fand dann der Redner über den Grund der Kreuzzüge und ihren Folgen. Anſchließend befaßte ſich der Referent mit der Jetztzeit, die er als Zeit der Erklärung kennzeichnete. — Nach Erledigung des geſchäftlichen Teils wurde die zweckerfüllende Verſammlung mit einem Heil auf den Führer beendet. Die nächſte Verſammlung findet im April ſtatt. Als Thema des Schulungsvortrages wird vorausſichtlich „Erb- und Raſſenlehre“ gewählt.

Der bisherige Führer des Polizei- und Streifenwagens Gendarmerie-Wachtmeiſter Zeye wurde unter gleichzeitiger Beförderung zum Oberwachtmeiſter nach Tangſtedt verſetzt. Der Streifenwagen wird vorausſichtlich, da die Zeiten ruhiger geworden ſind, nicht mehr in Dienſt geſtellt werden.

Neumünſter

e Bei dem Lebensmüden, der ſich bei Haſſee vom Zuge überfahren ließ und getötet wurde, handelt es ſich um den ſchwerkriegsbeſchädigten Kernmacher Broderſen aus Neumünſter. Nach den Ausſagen ſeiner Arbeitskameraden war er in letzter Zeit ſehr ſchwermütig und fürchtete, infolge eines im Kriege erhaltenen Kopfſchuſſes ſein Augenlicht zu verlieren. — Durch den Hufſchlag eines Pferdes wurde nachmittags in einer Schmiede in Schülp der dortige Landmann Claus Nelſen erheblich verletzt. Er mußte mit mehreren Rippenbrüchen dem hieſigen Krankenhaus zugeführt werden.

Eddelak

Bei dem Bauern Corneelſen in Behmhuſen fielen glühende Kohlenſtücke aus dem Ofen und ſetzten das Zimmer in Brand, in dem ein Kleinkind im Kinderwagen lag. Als man das Unglück bemerkte, war das Zimmer bereits mit Rauch angefüllt, doch gelang es, das Feuer zu erſticken und das Kind wohlbehalten ins Freie zu bringen

Wilſter

Am Donnerstag verſtarb der im 90. Lebensjahr ſtehende Kriegsveteran von 1870/71 Friedrich Balſter. Er war in Wilſter eine bekannte Perſönlichkeit und erzählte oft von dem Todesritt von Mars la Tour, den er mitgemacht hat. In Wilſter leben jetzt nur noch drei alte Kriegsveteranen.

Kiel

Am Freitag war um die Mittagszeit in dem letzten Kommuniſtenprozeß des Berliner Kammergerichts in Kiel die Zeugenvernehmung abgeſchloſſen. Der Staatsanwalt ergriff das Wort. Eine kleine Ueberraſchung bildete zuvor die Vernehmung des Zeugen Strohbehn, der die Anzeige gegen die Angeklagten erſtattet hatte. Er verneinte zunächſt faſt alle Fragen des Vorſitzenden und ſollte ſchon entlaſſen werden, als der Staatsanwalt die Wahrhaftigkeit des Zeugen zu bezweifeln begann. Dem Zeugen wurde erklärt, daß er die Ausſage verweigern könnte, wenn er ſich ſelbſt belaſten würde. Darauf verweigerte Strohbeen auf faſt alle Fragen die Ausſage. Der Angeklagte Seemann behauptete darauf hin, daß die Anzeige nur ein Racheakt des Zeugen ſei, der des öfteren von der Angeklagten Alwine Neubach abgewieſen worden ſei. Der Angeklagte Schmidt behauptete außerdem, daß er dem Zeugen Strohbehn ſchon im Auguſt 1933 den Vorſchlag gemacht habe, die Kommuniſtiſche Jugend-Vereinigung aufzulöſen. Nachdem auch der Zeuge Stuhr auf das Zeugnisverweigerungsrecht aufmerkſam gemacht worden war, verweigerte auch er die Ausſage. Bei der Vernehmung der Angeklagten Alwine Neubach wurde die Oeffentlichkeit ausgeſchloſſen.

Nachmittags wurde folgendes Urteil verkündet: Wegen Vorbereitung eines hochverräteriſchen in Tateinheit mit Verbrechen gegen das Parteiverbotsgeſetz vom 14. Juli 1933 erhielt der Kommuniſt Seemann 2 Jahre 6 Monate Gefängnis, Schmidt und von Berg 2 Jahre Gefängnis, Hinrichs 1 Jahr 3 Monate Gefängnis. Wegen Beihilfe zu dieſen Verbrechen wurde der Angeklagte Katholy zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Angeklagte Neubacher erhielt wegen Verſtoßes gegen § 21 der Verordnung zum Schutze des deutſchen Volkes vom 28. Februar 1933 vier Monate Gefängnis. Der Angeklagte Schulz wurde freigeſprochen. Die Unterſuchungshaft wurde teilweiſe angerechnet. In der Urteilsbegründung wurde darauf hingewieſen, daß nur mit Rückſicht auf das jugendliche Alter der Angeklagten keine Zuchthausſtrafen verhängt wurden.

Altona

Am Freitag erſchienen kurz nach 11 Uhr bei einer Frau in der Herderſtraße, deren Mann zur Arbeit gegangen war, zwei Männer, die vorgaben, den elektriſchen Zähler nachprüfen zu wollen. Als die Frau bat, ſie möchten am anderen Tage wieder kommen, kehrten ſich die Männer nicht daran, drangen in die Wohnung ein und verlangten Geld. Nach ihren Angaben ſollten ſich tauſend Mark in der Wohnung befinden. Die Eindringlinge haben dann die Frau anſcheinend mit einem Gummiknüppel über den Kopf geſchlagen und am Hals gewürgt, immer wieder die Herausgabe des Geldes fordernd. Die Ueberfallene wurde ohnmächtig. Darauf haben die Räuber die ganze Wohnung durchſucht. Gelder oder Schmuckſachen waren jedoch nicht in der Wohnung. Es läßt ſich noch nicht überſehen, ob andere Dinge geſtohlen worden ſind, da die ganze Wohnung durchwühlt iſt.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. II. 34: 795

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten
und „Neue Illuſtrierte“.

Staats- und Volksbetrüger.

Höhere Zuschüſſe für Gebäudereparaturen erſchwindelt.

Von zuſtändiger preußiſcher Stelle wird mitgeteilt: In einer Stadtgemeinde ſind Betrugsverſuche bei der Durchführung von Gebäudeinſtandſetzungsarbeiten aufgedeckt worden. In einzelnen Fällen haben Hausbeſitzer und Handwerksmeiſter Rechnungen über Arbeiten vorgelegt, die überhaupt nicht ausgeführt waren. In anderen Fällen ſind in den vorgelegten Rechnungen falſche Angaben über die entſtandenen Koſten gemacht worden.

Gegen die Beteiligten, die als Staats- und Volksbetrüger zu bezeichnen ſind, iſt mit aller Schärfe vorgegangen worden.

Es liegt Veranlaſſung vor, dringend vor jedem Verſuch zu warnen, durch falſche Angaben einen höheren Zuſchuß zu erhalten, als er nach den Beſtimmungen zuläſſig iſt. Abgeſehen von der ſtrafrechtlichen Verfolgung ſind ſelbſtverſtändlich in ſolchen Fällen die Zuſchüſſe — auch wenn bereits ein Vorbeſcheid erteilt worden iſt — verwirkt.

Chriſtlich-Soziale Partei verſchwindet.

Der Beitritt des Niederöſterreichiſchen Bauernbundes mit ſeinen 100 000 Mitgliedern zur Vaterländiſchen Front wird in den politiſchen Kreiſen als der entſcheidende Schritt für eine grundlegende Umſtellung der Chriſtlich-Sozialen Partei beurteilt. Der Niederöſterreichiſche Bauernbund und die bäuerlichen Organiſationen ſtellten die Hauptſtütze der chriſtlichſozialen Parteiorganiſation dar. Die Partei wird nunmehr, wie verlautet, im Laufe der nächſten Monate ihre Tätigkeit einſtellen. Eine offizielle Auflöſung iſt nicht geplant; vielmehr handelt es ſich gegenwärtig nur um eine Umgruppierung. Die chriſtlichſoziale Parteiorganiſation ſoll dann in neuer Form in die Vaterländiſche Front eingegliedert werden.

☉ **Raubüberfall auf Banktransport.** Verbrecher, die zwei Kraftwagen benutzten, hielten einen Laſtkraftwagen der Bundesreſervebank unweit Richmond (Virginia) an, erſchoſſen den Fahrer und flüchteten mit dem Inhalt des Wagens, der aber nur aus Briefen und ungültig gemachten Schecks beſtand.

☉ **Mordanſchlag auf japaniſchen Induſtriellen.** Auf den japaniſchen Induſtriellen Sanji Muto wurde in Kamakura ein Mordanſchlag unternommen. Er wurde niedergeſchoſſen und ſchwer verletzt. Sein Diener, der ſich ſchützend vor ihn ſtellte, wurde getötet. Der Angreifer, der wahrſcheinlich aus politiſchen Gründen handelte, beging nach der Tat Selbſtmord.

Der bulgariſche General Jekoff beim Reichspräſidenten.

Berlin. Reichspräſident Generalfeldmarſchall v. Hindenburg empfing den zur Zeit in Berlin weilenden früheren Generaliſſimus der bulgariſchen Armee, General Jekoff.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 42. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

> **Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II**

26. Ziehungstag — 9. März 1934

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 **Gewinne zu** 5000 M. 148137
4 **Gewinne zu** 3000 M. 45542 295659
6 **Gewinne zu** 2000 M. 57268 128017 355096
16 **Gewinne zu** 1000 M. 58216 118655 160543 269990 298471 332584 362851 369054
58 **Gewinne zu** 500 M. 3154 5906 19170 26115 33653 60777 80083 103228 103726 106638 115972 119245 147359 157881 208138 210074 212035 212617 234522 246422 249969 265516 270191 270742 278067 320828 348768 365368 368696
408 **Gewinne zu** 300 M. 1737 4651 7891 7940 8827 10582 13882 15034 16372 16970 18841 25045 28238 29251 31612 36025 36870 38190 38838 42337 43477 48610 50986 53745 56087 57535 58004 60213 61978 63199 69841 70482 71431 73269 74253 78703 82684 83740 83955 87076 88395 90967 94750 94780 98716 100390 102033 102610 102709 104202 104511 106602 107212 107675 108574 110035 112640 113321 113425 115434 116862 117903 119487 120814 121195 127645 131482 133650 134228 139465 139870 141040 143512 144349 147030 148089 150391 153902 154490 154698 161788 163418 164450 166067 167597 169606 173238 175397 178456 178747 179198 179479 179866 182720 183679 184234 184317 188019 189383 190469 192056 196375 202981 205650 207471 207586 207805 211930 214386 214744 217844 221700 222636 224190 224520 232634 234661 235185 235698 238611 238827 239466 239651 242267 242604 242843 247295 247351 255748 256236 257370 258711 262939 264116 264705 269711 273422 277367 277515 278400 280038 281553 290396 292639 293475 294598 294719 297345 298423 301332 304711 304984 305023 305464 306478 308877 312011 312535 313754 315441 316748 319682 320378 325766 328954 329039 335587 335907 336357 337102 338600 339509 339584 340524 342220 346143 346720 347989 348201 350139 352730 355823 361192 364177 364881 368290 368879 369181 370997 371328 372494 372802 375769 383384 386523 389422 391156 391525 392027 392608 394814 394823 397943 399303

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 **Gewinne zu** 5000 M. 394871
8 **Gewinne zu** 3000 M. 77254 115326 180197 341636
6 **Gewinne zu** 2000 M. 63226 182664 247760
10 **Gewinne zu** 1000 M. 134034 162436 180649 287548 320784
36 **Gewinne zu** 500 M. 13653 21706 25040 39915 69653 87463 89093 94735 99192 107587 153028 180905 231257 233226 276794 291007 305595 370998
342 **Gewinne zu** 300 M. 202 2018 3239 3838 3847 14548 14952 18072 21137 21603 21811 23553 25752 26612 28101 32820 34986 34987 36161 43718 44069 44782 45832 45968 53312 54359 63679 63919 65714 65977 70114 72722 73814 74167 75809 80623 87332 90061 91720 92703 93373 93765 95039 95231 95437 101332 101552 101849 103182 103825 105628 107401 112973 114175 114259 114661 120128 120176 120836 128392 130152 130329 133200 134739 138383 143097 143453 143608 145435 146765 147277 148890 151992 154909 158266 159150 159993 162681 167145 169012 171520 171578 174296 175204 176396 180919 185014 185878 187815 188910 189328 194046 196174 198800 199276 199533 201193 208584 210958 215093 218661 222451 222905 223664 224723 227425 229085 229350 229458 237486 245424 246950 255671 257210 261932 262630 269069 269569 269896 271873 272439 277205 279501 283736 284066 287193 288280 289755 294392 295396 298294 304009 304603 305912 306464 308384 311683 313638 317636 322164 322214 325294 325383 333018 334770 336164 336297 337560 339029 339568 341692 342202 347132 347758 351173 354477 356856 361471 361619 361725 362769 364920 370264 370549 373885 374890 375389 385061 386112 394743 396995

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Sonntag, 11. März.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270; Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

6.35 Bremen: **Bremer Freihafenkonzert.** ★ 8.15 Hamburg: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichten. ★ 8.30 Hamburg: Morgengymnaſtik. ★ 8.45 Hamburg: Aus norddeutſchen Theaterſpielplänen. ★ 9.00 Kiel: **Frühling, Frühling** wird es nun **bald!** ★ 9.35 Hamburg: **Gottesdienſt** im Dom zu Lübeck. ★ 11.15 Hamburg: Humorvolle landläufige Redensarten. ★ 11.30 Hamburg: **Richard Billinger lieſt aus** eigenen Werken. ★ 12.00 Aus Königsberg: **Mittagskonzert.** — In der Pauſe 12.55: Zeitangabe, Wetterdienſt. ★ 13.05: Aus Königsberg: **Fortſetzung des Mittagskonzerts.** ★ 14.00 Hamburg: **Stunde der Hitlerjugend: Das Spiel von Eulenſpiegel.** ★ 15.00 Hamburg: **Rund um die Zelter-Liedertafel.** ★ 15.4 Hamburg: Das Mädchen mit den Fruchtſchalen (Erzählung). 16.00 Hamburg: **Bunter Nachmittag.** ★ 17.20 Kiel: **Bunter Nachmittag.** ★ 18.20 Hamburg: **„Verſunkenes Land“.** Ein Spiel von deutſcher Erde. ★ 19.10 Hamburg: Hörbericht vom Fußballänderſpiel im Rahmen der Weltmeiſterſchaftsſpiele in Luxemburg: **Deutſchland—Luxemburg.** ★ 19.40: Sportbericht ★ 19.50: Wetterbericht ★ 20.00 Hamburg: **„Der Oberſteiger“** Muſik von Carl Zeller. ★ 22.00: Nachrichtendienſt. ★ 22.30 Aus Hamburg: **Muſikaliſches Zwiſchenſpiel.** ★ 23.00: Aus Breslau: **Nachtmuſik.**

Montag, 12. März.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270; Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

6.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftliche Morgenfunk: Überſicht und Berichte für Landwirte ★ 6.15 Morgengymnaſtik. ★ 6.30: Zeitangabe, Wetterdienſt. ★ 6.3 Hamburg: **Morgenmuſik.** — In der Pauſe 7.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ★ 7.10 Kiel: Morgenſpruch ★ 7.20 Hamburg: **Fortſetzung der Morgenmuſik.** ★ 8.00 Hamburg: Wetterdienſt, Hausfrauenfunk: Unſer Kind bringt ſein Schulzeugnis heim. ★ 8.30: Funkwerbung mit Schallplattenmuſik. ★ 10.50: Nachrichtendienſt. ★ 11.00 Hamburg: Joſeph **Haydn** (Schallplatten). ★ 11.30 Hannover: Schloßkonzert **Hannover.** — In der Pauſe: 12.05 Hamburg: Markt und Kurs ★ 12.10: Zeitangabe, Wetterdienſt, Meldungen für die Binnenſchiffahrt. ★ 12.20 Hamburg: Aus meiner landwirtſchaftlichen Praxis: Die Notwendigkeit verbilligter Milcherzeugung und die Wege hierzu. ★ 12.30 Hannover: **Fortſetzung des Schloßkonzertes.** ★ 13.00: Börſenfunk. ★ 13.10: Wetterdienſt. ★ 13 Hamburg: **Muſikaliſche Kurzweil.** ★ 14.15: Nachrichtendienſt ★ 14.30 Hamburg: L ting-Melodien (Schallplatten). ★ 15.0 Börſenfunk. ★ 15.40: Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen. ★ 16.00: Von Köln: **Nachmittagskonzert.** ★ 17.00 Hamburg: **Tanzmuſik** auf Schallplatten. ★ 17.30 Hamburg: Jugendfunk: **Neue Lieder der Hitlerjugend.** ★ 18.00 Hannover: Unſere **Mußeſtunde: „Is düt ne Welt!“** Eine Niederſachſenſtunde. ★ 18.45: Frankfurter Abendbörſe, Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt. ★ 18.50: Wetterdienſt. ★ 19.00: Von Leipzig Reichsſendung: **Stunde der Nation. Magelonenzyklus** von **Johannes Brahms.** ★ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ★ 20 Hamburg: **„Startbefehl“** Hörſpiel. ★ 21.05 Hamburg: Stunde der Lebenden: **Richard Trenk.** ★ 22.00: Nachrichtendienſt. ★ 22.20 Hamburg: Muſikaliſche Zwiſchenſpiele. ★ Hannover: Heiteres Spätkonzert.

Ihre Vermählung
geben bekannt:

Kurt Hugo
Gertrud Hugo
geb. Behncke

Bad Bramſtedt — Köthen/Anhalt
Zimmerſtr. 15

Der Voranschlag der Kirchenkasse und der Pfarrkasse
für das Rechnungsjahr 1934 liegt zur öffentlichen Einsicht der Gemeindeglieder aus in der Zeit vom 10. bis 23. März im Kirchenbüro (Gemeindehaus).
Der Kirchenvorstand.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Bad Bramstedt, Band 32, Blatt Nr. 641, eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück am **12. April 1934**, 10 Uhr, an der Gerichtsstelle Zimmer Nr. 5 versteigert werden.

Gemarkung Bad Bramstedt, Kartenblatt Nr. 15, Parzelle Nr. 229/83, Grundsteuermutterrolle Nr. 1015, Gebäudesteuerrolle Nr. 408, Wirtschaftsart und Lage: Wohnhaus mit Stall, Hofraum, Hausgarten und Acker, Größe 34 a 56 qm, Grundsteuerreinertrag 0,36 Tlr., Gebäudesteuernutzungswert 129 RM.

Der Versteigerungsvermerk ist am 1. September 1933 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Arbeiter **Hinrich Christian Rickert**, gen. Dwenger, in Bad Bramstedt eingetragen.

Das Amtsgericht
Bad Bramstedt.

Empfehle zum Sonntag

Kirschkuchen.

Paul Dehn,
Bäckerei und Konditorei,
Telefon 184.

Der Präsident der Reichsschrifttumskammer Dr. H. F. Blunck spricht über „Dichtung im neuen Staat“

Feſt der ſchleswig-holſteiniſchen Preſſe

17. März, 20½ Uhr im Schloßhof Kiel

„Musik der Gegensätze“
Musikalische Leitung:
Alexander Ostrowicz

Uraufführung des Presseschlagers 1934

Kleinkunst / Tanz / Tombola
3 Kapellen

unter Mitwirkung namhafter Künstler der Kieler und der Norddeutschen Bühne

Da in der ganzen Provinz rege Nachfrage nach Eintrittskarten besteht, wird um Benutzung des Vorverkaufs gebeten. Karten (im Vorverkauf 3.— RM., erhältlich durch Vermittlung aller schleswig-holsteinischen Zeitungen oder an der Abendkasse (3.50 RM., Studierende 1.50 RM., Der Reinertrag fließt dem Winterhilfswerk u. der Wohlfahrtskasse des Landesverbandes zu.

Landesverband Schleswig-Holstein
im Reichsverband der Deutschen Presse

Freiw. Feuerwehr Hitzhusen.
Zu unserem am Sonntag, d. 11. März, abends 8 Uhr, stattfindenden

Feuerwehr-Ball

mit Verlosung
im neu renovierten Saal des Kameraden H. Voß
laden frdl. ein
Der Vorstand u Festausschuß

Habe eine

jg. Kuh od. Kalbstark

nahe vor dem Kalben steh
zu verkaufen.
W. Steffens, Wiemersd

Nußkohlen
Koks
Briketts
Eierkohlen
Claus Hein

Vorbildliche Druckſachen

werden Ihnen geſchäftliche Erfolge bringen
gute Eindruck Ihrer Druckſachen iſt von
herein ein Plus im heutigen Konkurren

Beauftragen Sie die Buchdruckerei

Kuno Pauſtian

Bad Bramſtedt, Landweg 24, Fernſprec
die für Qualität bürgt

Kleiderstoffe
für die
Konfirmation
in Wolle
Wolle mit Seide
Mattseide
Samt
zu niedrigsten Preisen

Friedrich Bornhöft

Zum Verkauf stehen:

Einfamilienhaus

mit 10 a großem Garten, zum 1. April beziehbar. Preis 4500 RM., Anz. 1000 RM. Restgeld zu mäßigem Zinssatz. Ferner:

1 Acker-Koppel

an der Glückstädter Straße. Größe 1,20 ha. Gute Straßenfront.

Jul. Schnoor.
Fernspr. 74

Gartenschirme, Autoplanen
Wassersd. Wagenplanen, Zelte
Wilh. Scheel, Neumünster.

Zu meinem heute abend stattfindenden

Preisskat

lade ich frdl. ein.
Hans Dehn.

Miele
das leichtlaufende
Markenrad
Miele-Fahrräder stets vorrätig bei:
Max Weibezahl, Bad Bramstedt

Visit- und
Glückwunschkarten
zur Konfirmation
liefert preiswert die
Buchdruckerei
K. Paustian.

Junge hochtragende
Kuh
und eine Partie
Grasbullen
zu verkaufen
Vollert, Bissenmoor.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

7,5 Millionen

dieser schönen Glasplaketten werden am 11. März für das Winterhilfswerk verkauft werden.

*

Fast 3000 Heimarbeiter aus dem Thüringer Wald haben sie hergestellt.

Den sanften Perlenglanz lieferten die Schuppen des pommerschen Ukeleifisches.

Für Glasarbeiter und Fischer, Nadel- und Lackfabriken bedeuten diese Plaketten Arbeit und Brot.

In allen deutschen Landen helfen sie deutsche Volksgenossen vor Hunger und Kälte zu schützen!

Helft alle mit!

Sichert den Sieg der N.S.V.!

Der Aufbau des Reichsnährſtandes

Handel und Gewerbe im Aufbau des Reichsnährſtandes

I.
Wirtſchaft mit Ackerbauerzeugniſſen.

a) Handel:	b) Be- und Verarbeitung:
Getreide, Hülſenfrüchte, Kartoffeln, Futtermittel, Samen und Saaten uſw. Kauf von deutſchem Flachs u. Hanf beim Erzeuger Handel mit Düngemitteln, Stalldung, Bindegarn u. dgl. Lohndreſcher, Lohnpflüger uſw. Handel mit Mehl und Mühlenfabrikaten.	Mehlmühlen, Schälmühlen, Grießmühlen, Schrotmühlen Futtermittelherſteller Bäckereien, Brotfabriken Kaffee-Erſatzwarenherſtellung.

II.
Viehwirtſchaft.

a) Handel und gewerbl. Erzeugung:	b) Be- und Verarbeitung:
Gewerbl. Schweinemäſtereien, gewerbl. Abmelkwirtſchaften Lohnbrütereien Schlacht-, Klein-, Nutz- und Zucht-Viehhandel, Pferdehandel Wild- u. Geflügelhandel, Eierhandel Einkauf deutſcher Rohhäute und Felle beim Erzeuger; Ankauf deutſcher Wolle beim Erzeuger Fleiſchgroßhandel, Fleiſchwarenhandel.	Fleiſchwareninduſtrie (Fleiſchkonſervenfabriken, Wurſtfabriken) Großſchlächtereien Schlächtereien.

III.
Brauwirtſchaft.

a) Handel:	b) Verarbeitung:
Hopfenhandel Hefehandel.	Brauereien Malzfabriken Hefefabriken.

IV.
Zuckerwirtſchaft.

a) Handel:	b) Verarbeitung:
Zuckerhandel Süßwarenhandel.	Zuckerfabriken (Rohzuckerfabriken, Raffinerien) Schokoladen-, Zuckerwaren- u. Keksfabriken Konditoren.

V.
Stärke- und Branntweinwirtſchaft.

a) Handel:	b) Verarbeitung:
Spirituoſenhandel Maisſtärkehandel, Reisſtärkehandel, Kartoffelflockenhandel, Kartoffelſtärkehandel.	Kartoffelbrennereien, Kornbrennereien, Obſtbrennereien Spirituoſenfabriken Herſtellung von Maisſtärke, Reis- und Kartoffelſtärke, Kartoffelflocken, Dextrin, Glukoſe.

VI.
Fiſchwirtſchaft.

a) Gewinnung und Handel:	b) Verarbeitung:
Fiſchhandel Fiſchwarenhandel Fiſchmehlhandel Hochſeefiſcherei	Fiſchverwertungsfabriken (Fiſchwarenfabriken, Marinadefabriken, Fiſchmehlfabriken)

VII.
Fett- und Milchwirtſchaft.

a) Handel und Molkereiwirtſchaft:	b) Be- und Verarbeitung:
Milchhandel, Molkereien, Käſereien, Butter- und Käſehandel, Milchdauerwarenhandel Oelhandel, ſoweit das Erzeugnis dem Fettmonopol unterliegt Oelfuttermittelhandel, Fett- u. Fettwarenhandel, Tranhandel.	Milchdauerwarenherſtellung einſchl. Kaſein Milchzuckerfabriken Oelmühlen und Oelfabriken Margarinefabriken.

VIII.
Lebens- und Genußmittelwirtſchaft.

a) Handel:	b) Verarbeitung:
Obſthandel, Gemüſehandel, Vegetabilienhandel Honighandel, Weinhandel, Mineralwaſſerhandel Ankauf von deutſchem Rohtabak beim Erzeuger.	Nähr- und Backhilfsmittelfabriken, Teigwaren- und Suppenfabriken Obſt- u. Gemüſeverwertungs-Induſtrie Herſteller von Schaumwein, Wermuth u. Mineralwaſſer

IX.
Holzwirtſchaft.

a) Nutz- u. Brennholzhandel:	b) Säge- und Furnierwerke:

X.

Der nicht in vorſtehenden Fächern aufgeführte **Lebensmittel-Einzelhandel.**

Zweck des ſtändiſchen Aufbaus iſt es, aus dem bunten Durcheinander der zahlreichen wirtſchaftlichen Verbände, Vereine und Vereinchen ein planmäßiges Gebäude zu ſchaffen. In dieſem Gebäude herrſcht der Wille der nationalſozialiſtiſchen Bewegung und ihrer von Adolf Hitler eingeſetzten Führer. Auf dieſe Weiſe allein kann der Gedanke der Ordnung und Gerechtigkeit im Leben der Nation, der Gedanke des Nationalſozialismus verwirklicht werden. Soldaten kann man nur führen, wenn ſie in Armeekorps, Diviſionen, Regimentern und Kompagnien marſchieren. Auch eine Volkswirtſchaft läßt ſich nur leiten, wenn ſie klar und überſichtlich gegliedert iſt. Iſt das nicht der Fall, dann haben wir keine Volkswirtſchaft, ſondern ein Durcheinander und Gegeneinander von einzelnen Wirtſchaftszweigen und Unternehmungen, wie es die liberaliſtiſche Wirtſchaft geweſen iſt, deren Zuſammenbruch wir erlebt haben.

Es ſind verſchiedene Richtlinien denkbar, nach denen das Gebäude der Ständewirtſchaft aufgebaut werden kann. In der liberaliſtiſchen Wirtſchaft hatte ſich bereits eine rohe Unterordnung der verſchiedenen Wirtſchaftszweige unter ſogenannte Spitzenverbände angebahnt, die in die großen Hauptgruppen Induſtrie, Handel, Handwerk, Landwirtſchaft, Bank- und Verſicherungsweſen und Verkehrswirtſchaft eingeteilt waren. Es lag nahe, dieſe Einteilung beizubehalten und ſie nur auszubauen und zu verbeſſern, vor allem dadurch, daß den Spitzenverbänden größere Machtbefugniſſe eingeräumt wurden. Es ſcheint jedoch, daß man einen anderen Weg gehen wird. Man will die Berufsgruppen nicht nach der Art ihrer Tätigkeit (Handel, Verarbeitung, Verkehr uſw.) einteilen, ſondern nach den Endprodukten, mit denen ſie zu tun haben.

Staatsſekretär Feder hat es bei der letzten Jahrestagung des Reichskuratoriums für Wirtſchaftlichkeit deutlich ausgeſprochen, daß die Wirtſchaft nach Sachaufgaben, nicht nach Funktionen eingeteilt werden müſſe. Auch das alte deutſche Reichsheer war nach den verſchiedenen Aufgaben der Landesverteidigung gegliedert in Landheer, Marine, Luftfahrt uſw., und in allen dieſen Fachgruppen gab es verſchiedene Funktionen: Unteroffiziere, Offiziere, Generäle uſw. Es ſei aber niemandem eingefallen, den Wahnſinn zu begehen und etwa einen Zentralverband der Oberleutnants zu gründen. Derartige Horizontalverbindungen gefährden die Erfüllung der Sachaufgaben. Sie fördern den Zerfall der Wirtſchaft in Gruppen und Klaſſen. Deshalb haben wir die Neuordnung nicht nach Funktionen durchzuführen, ſondern nach Sachaufgaben. Und wir werden den Anfang bei den Urbedürfniſſen der Bevölkerung machen: bei Nahrung, Wohnung, Kleidung; dann erſt kommen die anderen, vielfältigen Bedürfniſſe an die Reihe.

Die Ernährungswirtſchaft iſt — neben den kulturellen Gebieten (Preſſe, Schrifttum, Film, Theater) — der erſte Zweig der Wirtſchaft, auf dem dieſe Grundſätze von Staatsſekretär Feder verwirklicht werden. Durch das grundlegende Geſetz vom 13. September 1933 iſt der Reichsnährſtand geſchaffen worden. Der § 1 dieſes Geſetzes beſtimmte bereits, daß zum Reichsnährſtand nicht nur die Landwirtſchaft einſchließlich des Forſt- und Jagdweſens, der Fiſcherei und des Gartenbaus gehören ſollten, ſondern auch die landwirtſchaftlichen Genoſſenſchaften, der Klein- und Großhandel ſowie die Bearbeiter und Verarbeiter landwirtſchaftlicher Erzeugniſſe. Eine genaue Abgrenzung derjenigen Betriebe, die danach zum Reichsnährſtand gehören, fehlte bisher noch. Dieſe Abgrenzung iſt durch die 3. Verordnung über den Aufbau des Reichsnährſtandes vom 16. Februar 1934 erfolgt. Die Verordnung trägt die Unterſchriften des Reichsernährungsminiſters Darré und des Reichswirtſchaftsminiſters Dr. Schmitt. Beide Miniſter haben ſich über die Eingliederung von Induſtrie, Handwerk und Handel in den Nährſtand dahin geeinigt, daß in Zukunft für alle Fragen der Markt- und Preisregulierung Reichsminiſter Darré federführend ſein ſoll, für alle übrigen Fragen weiterhin das Reichswirtſchaftsminiſterium.

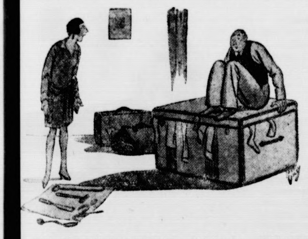
Die neue Verordnung ſtellt klar, was unter Landhandel und unter Bearbeitern und Verarbeitern im Sinne der 1. Durchführungsverordnung (vom 8. Dezember 1933) verſtanden werden ſoll. Es werden zehn verſchiedene Wirtſchaftszweige genannt, und bei jedem wird eine Gruppe a und eine Gruppe b unterſchieden. Gruppe a enthält den Handel und einige Gewerbe, die mit der Landwirtſchaft eng zuſammenhängen, oft auch vom Landwirt ſelbſt ausgeübt werden (Dreſchen, Mäſten uſw.); Gruppe b umfaßt die eigentliche Verarbeitung in Handwerk und Induſtrie. Während der Handel in allen zehn Gruppen ſehr weitgehend in den Reichsnährſtand einbezogen wird, hat man von der Induſtrie meiſt nur die erſte Verarbeitungsſtufe eines inländiſchen agrariſchen Rohſtoffes dazugenommen, manchmal allerdings auch die ganze Verarbeitung bis zum konſumreifen Enderzeugnis. So werden nicht nur der Hopfenhandel und die Malz- und Hefefabriken in den Reichsnährſtand eingegliedert, ſondern auch die Brauereien (dagegen nicht die Gaſtwirtſchaften). Auch wird nicht nur die ganze Zuckerinduſtrie erfaßt, ſondern auch die Zuckerverarbeitung ſo weit, daß Schokoladenfabriken, Zuckerwarenfabriken und ſogar die Konditoren dem Reichsnährſtand unterſtellt ſein werden. (Bei den Bäckern, die zur Gruppe 1 gehören, iſt das ohnehin der Fall.)

Die zehn Gruppen ſind:

1. Wirtſchaft mit Ackerbau-Erzeugniſſen,
2. Viehwirtſchaft,
3. Brauwirtſchaft,
4. Zuckerwirtſchaft,
5. Stärke- und Branntweinwirtſchaft,
6. Fiſchwirtſchaft,
7. Fett- u. Milchwirtſchaft,
8. Lebens- und Genußmittelwirtſchaft,
9. Holzwirtſchaft,
10. Lebensmittel-Einzelhandel, ſoweit er nicht in den erſten neun Gruppen bereits enthalten iſt.

In § 2 der Verordnung wird beſtimmt, daß die zum Reichsnährſtand gehörigen Betriebe und Perſonen anderen Standes- und Berufsvertretungen nicht angehören dürfen. Der § 3 nennt jedoch eine wichtige Ausnahme: ſoweit die Betriebe Verbänden der Induſtrie und des Handwerks angehören, dürfen ſie das weiterhin, doch ſoll eine doppelte Belaſtung mit Verbandsbeiträgen vermieden werden. Außerdem bedarf die Ernennung der Führer von Innungen der Bäcker, Schlächter, Müller und Konditoren der Zuſtimmung des Reichsbauernführers Darré. Ferner wird beſtimmt, daß alle dem Reichsnährſtand angegliederten Verbände den Beſtimmungen über Marktregelung und Preisſpannen unterworfen ſind, die der Reichsernährungsminiſter und Reichsbauernführer Darré erläßt.

Es verſteht ſich von ſelbſt, daß einige Grenzfragen über die Zugehörigkeit beſtimmter Gruppen und einzelner Betriebe noch geregelt werden müſſen. Der einzelne Händler oder Vermittler, Fabrikant oder Handwerker braucht ſich über dieſe Dinge aber nicht den Kopf zu zerbrechen. Alle dieſe Fragen werden von den Führern der Verbände nach gegenſeitiger Vereinbarung geregelt werden. Es muß daher davon abgeraten werden, daß einzelne Angehörige der betroffenen Wirtſchaftszweige oder untergeordnete Verbände irgendeine voreilige Entſcheidung fällen. Sie haben in jedem Falle die beſtimmte Anordnung ihrer bisherigen vorgeſetzten Stellen abzuwarten und ſich allein danach zu richten. Die ſtändiſche Durchgliederung des deutſchen Lebens iſt eine ſo ſchwierige Aufgabe, daß ſie nur Schritt für Schritt gelöſt werden kann. Wenn ſie gerade von der Seite der Ernährungswirtſchaft zuerſt aufgenommen und am weiteſten gefördert worden iſt, ſo können wir das nur mit Befriedigung begrüßen. Es wird dadurch die Gewähr dafür gegeben, daß die friſche Luft aus unſeren Feldern und Wäldern überall im deutſchen Wirtſchaftsleben zur Geltung kommt und daß die Landwirtſchaft nicht mehr wie früher in den Hintergrund gedrängt wird, ſondern im Dritten Reich die Rolle ſpielt, die ihr als Hüterin unſeres Bodens und unſeres beſten Blutes zukommt.



„Soll das Handwerkszeug auch noch eingepackt werden?"

„Natürlich — ich muß doch den Koffer öffnen können, falls ich den Schlüſſel verlieren ſollte."

*

Ausſchweifende Phantaſie

„Fritz, willſt du zum Eis ein paar Waffeln haben?"

„Nein, ich danke, die kann ich gar nicht mehr ſehen, die ſchauen doch genau ſo aus wie gebratene Kreuzworträtſel."

*

Furchtbares Verbrechen

„Warum hat denn die alte Tante ihre Zofe entlaſſen, die ihr ſo viele Jahre gedient hat?"

„Die Unglückliche beging die Taktloſigkeit, ſich zu rühmen, ſie ſei in ihren Dienſten grau geworden."

*

Ehrliche Entrüſtung

Heini Schauermann hat einen ausgiebigen Zug durch die Gemeinde gemacht. Soeben trudelt er aus der letzten Bar heraus und begibt ſich in Zickzackwindungen auf den Heimweg. Sein Kurs führt ihn auch an einem Fiſchgeſchäft vorüber. In der Auslage des Ladens liegt ein rieſiger Thunfiſch. Lange und angeſtrengt ſtarrt Heini Schauermann auf den Fiſch und murmelt erregt vor ſich hin. Schließlich kann er ſich nicht länger bemeiſtern, und gröhlt wütend heraus: „Und das kann ich ſagen, der Mann, der dieſen Fiſch gefangen haben will, das iſt ein ganz verdammter Lügner!"

*

Wer lügt am beſten?

Ein amerikaniſcher und ein Berliner Fallſchirmpilot erzählen ſich ihre Erlebniſſe. Der Amerikaner: „Vor einem Jahre bin ich einmal abgeſprungen, 600 Meter tief gefallen, ich sauſte auf einen bemannten Luftballon los, ſchlug auf, prallte ab, wurde die 600 Meter wieder in die Höhe geſchleudert, und da entfaltete ſich endlich der Schirm."

Der Berliner: „Und ich, ich bin einmal vor zwei Jahren abgeſprungen, der Schirm entfaltete ſich überhaupt nicht, ich ſchlug unten auf und war ſofort tot . . ."

Vorfrühling.

Matth. 6, 20: „Schauet die Lilien auf dem Felde, wie ſie wachſen."

„Alles Vergängliche iſt nur ein Gleichnis": darum ſchauen wir auf das Vergängliche als auf ein Gleichnis.

Schauet jetzt auf die Bäume und Büſche. Vor kurzem noch ſtanden ſie grau und ſtruppig und ſchienen tot. Jetzt lugt mit tauſend zarten grünen Augen verborgenes Leben aus ihnen heraus, und nun wird's weiter herausdrängen und wird kein Halten mehr ſein.

Und ſchaut ſie an: wie wunderhold grün überſponnen ſie dann ſtehen in ihrer jungen, zarten Verheißung. Und weiter wird es hervorſchwellen, und ein dichtes volles weißes Blätterkleid wird alle Zweige umhüllen und — ſchaut ſie an: wieder brechen Augen auf und Knoſpen quellen aus ihnen heraus und treiben Blüten aus ſich heraus, und die leuchten auf Baum und Buſch in bunter Freude und — ſchaut ſie an: Früchte wachſen aus denen, erſt ſo unanſehnlich und dann voller und ſaftiger. Und prangend werden Buſch und Baum dann ſtehen unter ihrer ſaftigen, ſeligen Laſt in beglückter Erfüllung.

Das alles iſt aus den kahlen Zweigen gewachſen, und es hat ſich in einemfort wieder verwandelt. So hat Gott es wachſen laſſen Jahrtauſende her, ſo wird er's weiter wachſen laſſen. Er läßt es immer anders werden als es war. Aber: er läßt es werden! Und da wollt ihr mutlos ſein, wenn's dürftig zugeht in der Gegenwart? Und wollt mißmutig ſein, wenn ſich's anders geſtaltet, als ihr es kennt und wollt?

Oh, ihr Kleingläubigen! P. H. P.

Der Trumpf.

Die Verloſung der Prämienſcheine.

Der Trumpf der großen Reichs-Winterhilfe-Lotterie iſt die Verloſung der Prämienſcheine. In jedem braunen Losbrief befindet ſich rechts einer angeheftet. Haben Sie die Ihrigen aufgehoben? Letzte Möglichkeiten, ſich einen ſolchen Prämienſchein noch zu erwerben, bieten die Anfangstage des Lenzmonats, denn am 15. März findet ſchon die Ziehung der Prämien ſtatt.

150 000 Mark kommen nochmals zur Verloſung,

d. h. die bisher geſpielten dreißig Spielſerien erhalten je eine Prämie von 5000 Mark. Man achte darum nicht nur auf ſeine Prämiennummer, ſondern auch auf die Seriennummer, die an der Spitze des Scheines prangt.

Fröhlich greifen wir noch einmal in den Schickſalskaſten

des treuen Straßenwarts, der uns in ſeiner grauen Uniform, ſeiner rotbebänderten Mütze faſt zum Wahrzeichen der gebefreudigen und hilfsbereiten Stadt geworden iſt, und den wir in dem eintönigen Straßenbild ſo ſehr vermiſſen werden wie die tägliche heitere Aufmunterung, die er uns ſtändig auf unſeren ſonſt ſo ernſten und gewichtigen, ſorgenvollen Stadtwegen zurief.

Das Wetter der Woche.

Nach kurzer Aufheiterung am Wochenende trat ſehr ſchnell veränderliches Wetter ein. Beim Vorübergang eines umfangreichen Tiefdruckgebietes kam es zu wiederholten Regen- und Schneeſchauern. Dabei hielten ſich die Temperaturen im Flachlande etwas über dem Gefrierpunkt. Aus den Bayeriſchen Alpen wurde teilweiſe Neuſchnee gemeldet. Ungünſtiger waren die Schneeverhältniſſe für die Winterſportler im Allgäu. Aus den Winterſportplätzen des Erzgebirges und der ſchleſiſchen Berge kamen meiſt recht günſtige Wettermeldungen. Gegen Ende der Woche rückte von Weſteuropa ein Gebiet hohen Luftdrucks vor, ſo daß die Niederſchläge nachließen. Es iſt anzunehmen, daß das Hochdruckgebiet in den nächſten Tagen den größten Teil Deutſchlands beherrſchen wird, ſo daß wir mit einer vorübergehenden Aufheiterung und einem Temperaturrückgang rechnen dürfen, der uns auch im Flachlande Nachtfröſte bringen dürfte. Weſtlich der britiſchen Inſeln iſt aber bereits ein neues umfangreiches Tiefdruckgebiet erſchienen, das das Hochdruckgebiet ſehr weit abdrängen wird, ſo daß wir dann wieder in den Bereich milder und feuchter Luftſtrömungen aus weſtlicher Richtung kommen werden.

> **„Was aus deutſchem Geiſt gebildet, behält für uns ſeine Gültigkeit über den Wandel der Zeiten und den Tagesablauf der Meinungen hinaus."**
> Hans Kyſer.

Verteidiger im Staviſky-Skandal ſpringt in die Seine.

Selbſtmordverſuch wegen Verfolgungswahn?

Der bekannte und erfolgreiche Pariſer Strafverteidiger, Rechtsanwalt Raymond Hubert, der die Verteidigung des Privatſekretärs Staviſkys, Romagnino, übernommen hatte, hat einen geheimnisvollen Selbſtmordverſuch unternommen. Er ſtürzte ſich, nachdem er kurz vorher im Gefängnis eine einſtündige Unterredung mit Romagnino gehabt hatte, unweit ſeiner Wohnung

von einer Brücke in die Seine.

Zwei Polizeibeamte warfen ihm einen Rettungsring zu, den Hubert ſchon halb bewußtlos ergriff. Es gelang, ihn aus dem Waſſer zu ziehen. Er wurde in ein Sanatorium gebracht. Hubert ſoll an Verfolgungswahn leiden und ſchon mehrmals polizeilichen Schutz angefordert haben.

*

In verſchiedenen Pariſer Banken wurden Nachforſchungen nach Staviſky-Schecks angeſtellt und tatſächlich 403 Schecks gefunden. Angeblich waren die Empfänger Perſonen, die keine große Rolle ſpielten oder ſpielen.

Der Reichsbankausweis vom März.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 7. März hat ſich in der verfloſſenen Bankwoche die geſamte Kapitalanlage der Bank in Wechſeln und Schecks, Lombards und Wertpapieren um 66,1 Millionen auf 3618,5 Millionen Mark verringert. Der Umlauf an Reichsbanknoten hat ſich um 108,1 Millionen Mark auf 3386,0 Millionen Mark, derjenige an Rentenbankſcheinen um 11,5 Millionen auf 346,6 Millionen Mark verringert. Die fremden Gelder zeigen mit 519,4 Millionen Mark eine Abnahme um 10,8 Millionen Mark. Die Beſtände an Gold und deckungsfähigen Deviſen haben ſich um 20,9 Millionen auf 319,3 Millionen Mark vermindert. Die Deckung der Noten betrug am 7. März 1934 9,4 gegen 9,7 Prozent am Ultimo Februar d. J.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Der Himmel wird aufs Korn genommen,
Ob ſchon die Wandervögel kommen,
Ob nicht zu frohem Frühlingsreigen
Schon Lerchen in die Lüfte ſteigen.

Durch alle Herzen geht ein Ahnen,
Ein Sehnen und ein leiſes Mahnen:
Wir müſſen uns nun vorbereiten,
Es kommen neue Blütezeiten.

Wir werden Näh'n und Weiten ſehen
Aus Winterfeſſeln auferſtehen,
Auf allen Angern, allen Hängen
Wird ſich die Blumenfülle drängen.

Und tauſend fleiß'ge Hände regen
Dem jungen Frühling ſich entgegen,
Und hundertfält'ge Kräfte ſtraffen
Sich, neuer Arbeit Raum zu ſchaffen.

Auf Märkten ſuchen wir und Meſſen,
Was wir an Gutem je beſeſſen,
Für alle Zeiten zu erhalten
Und immer reicher zu entfalten.

Und ſtaunend ſtreben aus den Fernen,
Aus fremden Gau'n, von uns zu lernen,
Was wir an Können offenbaren
In deutſches Land der Völker Scharen.

Es zeigt die Muſterſchau in Sachſen
Wie wir zu neuen Zielen wachſen,
Wie wir in ehrlich edlem Ringen
Uns hoch und immer höher ſchwingen,

Wie friedlich wir in Wettbewerben
Uns mühen, einſtmals unſern Erben,
Des Deutſchen Reiches ſtolzen Saſſen
Ein volles Glück zu hinterlaſſen.

Und wie wir uns an Schönem letzen
Und deutſcher Kunſt ein Denkmal ſetzen,
Das in die fernſten Zeiten ragen
Soll, deutſchen Ruhm hinauszutragen.

In ſeinen Zauber alles bannend,
Soll dieſes Denkmal, weltumſpannend,
Uns mahnen: „Ehrt die großen Geiſter!
Ihr Deutſche, ehrt die deutſchen Meiſter!"

Der Fronvogt an der Saar.

Dem Land neue Steuern aufgezwungen.

Die fremde Regierungskommiſſion im Saargebiet hat die Verordnung über die Erhebung von ſtaatlichen Grund- und Gebäudeſteuern, die der Landesrat in ſeiner letzten Sitzung einſtimmig abgelehnt hatte, durch Veröffentlichung im Amtsblatt in Kraft geſetzt.

Die Verordnung bedeutet einen neuen ſchweren Bruch des Saarſtatuts durch die landfremde Regierung und eine grobe Verletzung der verfaſſungsmäßigen Rechte des Landesrates. Die Maßnahme wiegt jetzt, im letzten Jahr der Fremdherrſchaft an der Saar um ſo ſchwerer, als die dem Lande abgepreßten neuen Steuern zweifellos nicht ſo ſehr ihm ſelbſt als vielmehr den unſauberen Elementen zugute kommen werden, deren verbrecheriſche Dienſte ſich die Landesregierung in ihrem Kampf gegen den einmütigen Rückkehrwillen des Saarlandes geſichert hat.

Kurze politiſche Nachrichten.

Das deutſche Fleiſcherhandwerk hat außer der allgemeinen Beteiligung am Winterhilfswerk für die Monate Februar und März eine zuſätzliche Spende von rund 100 000 Mark aufgebracht.

*

Der preußiſche Kultusminiſter hat für die Reifeprüfung zu Oſtern 1934 wie auch für die Oberprimaner, die im Laufe des Schuljahres zur Reifeprüfung noch zugelaſſen werden können, ausdrücklich angeordnet, daß bei Beurteilung der Perſönlichkeit eines Schülers und der Frage der Reife im beſonderen zu berückſichtigen iſt, ob der Schüler der SA., der SS. oder der Hitlerjugend angehört. Das gleiche gilt auch für die weibliche Jugend hinſichtlich der Zugehörigkeit zum Bund Deutſcher Mädel. Die Betätigung in dieſen Verbänden, die Länge der Zugehörigkeit und die Häufigkeit des Dienſtes iſt gebührend zu würdigen.

*

Auch im Rheinland zeigte die Wirtſchaftsgeſtaltung im Februar ein Bild fortſchreitender Belebung. Erſtmals iſt ſeit dem Winter 1930/31 die Geſamtzahl der Arbeitsloſen im Rheinland unter 500 000 geſunken.

*

Dek Film „Kartharina die Große", der bei ſeiner Berliner Uraufführung von der deutſchen Bevölkerung in entſchiedener Form abgelehnt wurde, iſt vom Spielplan abgeſetzt worden.

*

In ſeiner Rede im Unterhaus über die Frage der Luftrüſtungen ſprach ſich Baldwin gegen die Errichtung einer internationalen Luftpolizei aus, da die Welt für eine derartige Einrichtung noch nicht reif ſei.

*

Nicht weniger als drei Stunden haben in Paris unter dem Vorſitz des Miniſterpräſidenten der Außenminiſter, die Miniſter für die Landesverteidigung und die Generalſtabschefs des Landheeres, der Kriegsmarine und der Luftflotte über das Abrüſtungsproblem im Hinblick auf die an England zu richtende Antwortnote beraten. Die Antwort wird höchſtwahrſcheinlich Montag abgehen.

*

Bei den Wahlen zum Londoner Grafſchaftsrat (Gemeinderat) hat die Arbeiterpartei zum erſtenmal die Mehrheit erhalten. Der arbeiterparteiliche „Daily Herald" jubelt wegen des Sieges ſeiner Partei und kündigt eine gründliche Änderung in der Verwaltung der größten Gemeinde der Welt an.

Rettung aus Todesnot.

Vier Verunglückte auf der Karſten-Centrum-Grube lebend geborgen.

Das Oberbergamt Beuthen teilt mit: Auf der Karſten-Centrum-Grube iſt es der Rettungsmannſchaft nach dreitägiger außerordentlich mühevoller und gefährlicher Arbeit gelungen, von den ſieben noch verſchütteten Bergleuten vier lebend zu bergen.

Sie ſind allem Anſchein nach nur leicht verletzt. Ein fünfter Lebender iſt noch eingeklemmt. Man hofft aber, ihn in kurzer Zeit ebenfalls zu retten. Zwei Bergleute fehlen noch. Es muß leider mit ihrem Tod gerechnet werden. Die Bergungsarbeiten gehen weiter.

Reitergeist

Roman von Joh. Reinwald

(Nachdruck verboten.)

Erſtes Kapitel.

Das zierliche Fräulein hob die Arme und legte ſie um den Hals des ſchlanken Küraſſierkornetts. Die Bäume des Gehölzes, das ſich bis an den Schwedter Schloßgraben hinzog, rauſchten im leichten Luftzug eines Maiabends des Jahres 1741 leiſe über ihnen.

Man befand ſich im erſten Schleſiſchen Kriege. Der junge König Friedrich von Preußen, den die Geſchichte „den Großen" nennt, war im Dezember 1740 in Schleſien eingerückt, hatte am 3. Januar 1741 Breslau beſetzt und am 10. April 1741 die Öſterreicher bei Mollwitz beſiegt. Nun ging der König an die Grenze von Schleſien und Böhmen weiter.

„Zum letzten Male alſo", ſagte das Mädchen und unterdrückte tapfer ein Schluchzen, „leb wohl, Friedrich Wilhelm, leb wohl . . ." Ihr Kopf ſank an ſeine Schulter. „Dieſer Krieg . . . mußte denn der König wirklich . . ."

Friedrich Wilhelm von Seydlitz löſte eine Hand aus der Umarmung und ſtrich ihr ſanft über das Haar.

„Das darfſt du nicht ſagen und nicht fragen, Luiſe", antwortete er mit feſter und trotz des leiſen Tones metalliſch klingender Stimme, „der König von Preußen tut, was er muß . . . Anders weiß ich es nicht und will es auch nicht wiſſen, denn gerade ſo will ich's einmal halten, wenn ich erſt Offizier bin und ihm — und dem Lande . . . nun, wirklich etwas nützen kann. Ich hab dir's oft genug erzählt, Liebſte . . ."

„Ja — das haſt du", erwiderte das Mädchen mit einer leichten Bitterkeit im Ton, „gehſt ja auch gern in den Krieg, ohne an mich . . ."

Er verſchloß ihr ſacht mit der Hand den Mund. „Still, Kindchen, du weißt, daß ich mir mein Leben bereits gewählt habe. Ich bin Soldat, bin Reiter und habe das Bewußtſein meiner Zukunft; aber ich bin kein empfindſamer Ritter, der im Frauendienſt aufgeht — ſo ſehr" — er ſenkte lächelnd das Antlitz, bis ſeine Lippen ihre Wange ſtreiften — „ſo ſehr ich die Frauen liebe . . ." Er zog ſie an ſich, und eine Welle jugendlicher Zärtlichkeit ſchlug über Luiſe zuſammen. „Komm", fuhr er dann fort und wandte ſich der Stadt zu, „es iſt ganz finſter, ich kann dich bis zu eurem Hauſe bringen, dein Vater wird die Werkſtatt ſchon verſchloſſen haben . . ."

„Ja", ſagte Luiſe und drängte ſich an ihn, während ſie ein Zittern, wie ein Schauer, überflog, „ſo habe ich dich noch ein paar Minuten länger . . . Ob ich dich noch einmal ſehe — ſpäter . . ." Sie wußte nicht, ob ſie das letzte geſprochen oder nur gedacht hatte. So gingen ſie umſchlungen zur Stadt . . .

* * *

Die Abſchiedsaudienz beim Markgrafen von Brandenburg-Schwedt, dem Vetter und Schwager des Königs, war vorüber; der Kornett von Seydlitz ging durch den Korridor der Treppe zu, als er ſich aus einer halbgeöffneten Tür leiſe beim Namen gerufen hörte. Er wandte ſich um, und eine leiſe Röte färbte ſeine Stirn.

„Ich wollte Ihnen doch wenigſtens Adieu ſagen, Herr von Seydlitz", ſagte die Baroneſſe Sophie Falkenſtein, Hofdame der Markgräfin, „Sie ſind lange nicht hier geweſen — wohl ſeit Ihrem Eintritt ins Regiment nicht mehr . . . nun gehen Sie ins Feld . . . Ich . . . ja . . . ich . . ." ſie ſtammelte etwas und verſtummte.

Der Kornett neigte ſich über ihre Hand und berührte ſie mit den Lippen.

„Ich danke Ihnen für Ihre Güte, Baroneſſe, ich habe keine Zeit gehabt, herzukommen — der Dienſt iſt wichtig und Seine Majeſtät braucht Kavalleriſten . . ."

„In der Tat — es ſcheint ſo . . . Die Affäre von Mollwitz war nicht ſehr — glücklich für die Reiterei . . ." Etwas wie ein leiſer Spott klang in ihren Worten auf. „Nun wollen Sie, Herr von Seydlitz, in Schleſien und Böhmen nach dem Rechten ſehen . . ."

Seydlitz richtete ſich plötzlich auf; ſein ſchmaler Mund nahm für einen Augenblick die Form eines Striches an.

„Baroneſſe belieben über etwas zu ſcherzen, was jenſeits aller Mediſance ſteht. Ich werde mich glücklich ſchätzen, wenn ich Gelegenheit haben ſollte, dero Erwartungen zu entſprechen . . . Ich habe die Ehre, mich zu empfehlen."

Eine knappe Verbeugung, und die ſporenklirrenden Schritte des Kornetts entfernten ſich ſchnell in der Richtung der Treppe. Sophie Falkenſtein lehnte noch immer an der Tür.

„Einmal", ſagte ſie mit unterdrückter Stimme und ſtieß den Atem heftig aus, „einmal . . . wenn du mir nicht totgeſchoſſen wirſt . . . ſpäter . . . ich treffe dich wieder, Friedrich Wilhelm, ich treffe dich wieder . . . und dann . . ."

Zweites Kapitel.

„Noch keine neue Meldung da?"

„Nein, Herr Oberſt. Aber die Patrouille des Leutnants von Platen muß bald zurückkommen. Wollen Herr Oberſt inzwiſchen ſelbſt . . ."

Der Oberſt von Rochow hob unwillig die Hand und Leutnant von Bonin, der Adjutant der fünften Küraſſiere, wendete ſich ab, um heimlich zu lächeln. Natürlich wollte der Oberſt nichts ſelbſt unternehmen, der war froh, daß der König ihm den Befehl gegeben hatte, das kleine, bei Ratibor gelegene Städtchen Kranowitz zu beſetzen — da brauchte er wenigſtens nicht zu reiten, eine Tätigkeit, die ihm in dieſem verdammten, nun ſchon faſt anderthalb Jahre dauernden Kriege ſchon genügend zugeſetzt hatte . . .

Der Oberſt von Rochow ſtakte ächzend durch die kleine Wohnſtube des Ackerbürgers, bei dem der Regimentsſtab in Quartier lag; an der Tür ſtreckte er die ſtark gichtiſchen Glieder und wandte ſich um.

„Bonin!"

„Zu Befehl!"

„Kommen Sie mit, — wollen mal an den Weſtausgang von dem Sauneſt hier gehen, iſt ja nur ein paar Schritte . . . fühle mich gar nicht gut heute . . . vielleicht kommt der Platen endlich wieder . . . hätte ſchon längſt zurück ſein müſſen . . . verfluchte Bummelei . . . kann nicht vorwärtsreiten . . . ſonſt immer große Klappe, dieſe jungen Herren, und wenn es drauf ankommt, ſind ſie Renonce . . . werde da mal durchgreifen . . . energiſch durchgreifen . . ."

Der klare Apriltag des Jahres 1742 bot gute Sicht; vom Feind, der aus einer die Armee Friedrichs beläſtigenden kombinierten Truppe ungariſcher Huſaren und leichter Infanterie beſtehen ſollte, war nichts zu ſehen; aber jetzt klapperte die ſehnlichſt erwartete Patrouille des Leutnants von Platen in flottem Trab einen Wieſenhang herauf auf die beiden Offiziere zu. Der Führer hatte ſeinen Anpfiff weg, ehe er den Mund zur Meldung öffnen konnte.

„Viel zu ſpät, Herr Leutnant von Platen! Solche Offiziere, die mit Meldungen auf ſich warten laſſen, kann ich nicht brauchen! Werde Seiner Majeſtät rapportieren, wenn noch mal vorkommt . . . Reiten Sie gefälligſt ſchneller."

(Fortſetzung folgt.)

n neuen schweren
rch die landfremde
ng der verfassungs-
Die Maßnahme wiegt
rschaft an der Saar
e abgepreßten neuen
n selbst als vielmehr
mmen werden, deren
sregierung in ihrem
ehrwillen des Saar-

achrichten.

dwerk hat außer
nterhilfswerk für die
sätzliche Spende von

hat für die Reife-
r die Oberprimaner,
Reifeprüfung noch zu
angeordnet, daß bei
s Schülers und der
rücksichtigen ist, ob der
er Hitlerjugend an
die weibliche Jugend
and Deutscher Mäd-
n, die Länge der Ju
Dienstes ist gebührend

Wirtschaftsgestaltung
Belebung. Erstmals
amtzahl der Arbeits-
00 gesunken.

e“, der bei seiner Ber-
n Bevölkerung in ent-
t vom Spielplan

über die Frage be-
gegen die Errichtung
polizei aus, da die
g noch nicht reif sei

en haben in Paris
sidenten der Außen-
sverteidigung und d
er Kriegsmarine und
sproblem im Hinbl
tende Antwort
d höchstwahrscheinl

er Grafschaftsrat (G
rtei zum ersten
eiterparteiliche „Dai
einer Partei und fü
der Verwaltung de

odesnot.

der Karsten-
d geborgen.
mit: Auf der Karsten-
mannschaft nach drei
nd gefährlicher Arbeit
rschütteten Bergleuten

ur leicht verletzt. Ein
klemmt. Man hofft
u retten. Zwei Berg-
t ihrem Tod gerechnet
en weiter.

dich wieder . . . und

tel.

Patrouille des Leut-
ommen. Wollen Herr

nwillig die Hand und
nt der fünften Kü-
ch zu lächeln. Natür-
unternehmen, der war
hl gegeben hatte, das
hen Kranowitz zu be-
s nicht zu reiten, eine
mmten, nun schon fast
e schon genügend zu-

te ächzend durch die
s, bei dem der Regi-
r Tür streckte er die
e sich um.

mal an den Westaus-
, ist ja nur ein paar
aut heute . . . vielleicht
. . hätte schon längst
Bummelei . . . kann
er große Klappe, diese
uf ankommt, sind sie
greifen . . . energisch

1742 bot gute Sicht;
nee Friedrichs belästi-
arischer Husaren und
war nichts zu sehen;
vartete Patrouille des
rab einen Wiesenhang
n. Der Führer hatte
Mund zur Meldung

von Platen! Solche
ich warten lassen, kann
Majestät rapportieren,
Reiten Sie gefälligst

t.)

Furchtbare Dynamitexplosion in einer amerikanischen Pulverfabrik.

Im Dynamitraum der „Hercules Powder Company“ in Kenvil (New Jersey) fand eine furchtbare Explosion statt, durch die die nördliche Hälfte von New Jersey wie durch ein Erdbeben erschüttert wurde. Vier Personen wurden durch die Explosion getötet und ungeheurer Schaden angerichtet.

Lebhafter Protest gegen den Film „Katharina die Große“.

Im „Kapitol“ in Berlin fand die deutsche Uraufführung des in England hergestellten Films „Katharina die Große“ statt, in der die Hauptrolle die jüdische Schauspielerin Elisabeth Bergner spielte and in dem der jüdische Regisseur Paul Czinner beschäftigt ist, der ebenso wie seine Frau Elisabeth Bergner im vorigen Jahre aus Deutschland ausgewandert ist. Das Publikum nahm gegen den Film eine außerordentlich scharfe ablehnende Haltung ein und protestierte lebhaft gegen die Aufführung.

Der Erfolg der Arbeitsschlacht.

Gesamtentlastung 2,6 Millionen Arbeitslose.

Die jetzt für den Monat Februar bekanntgegebene Zahl der untergebrachten Arbeitslosen mit rund 400 000 ist in vielfacher Hinsicht besonders interessant, in erster Linie deshalb, weil die Dezemberzunahme von 344 000 Arbeitslosen, die bereits im Januar zurückging, nun erheblich unterboten ist.

Die Gesamtentlastung für das erste Jahr

beträgt etwa 2,6 Millionen, von Februar 1933 bis Februar 1934 gerechnet. Von dieser Ziffer entfallen auf die Außenberufe eine Million, auf die Konjunkturberufe 1,6 Millionen. In der Zeit von Ende Februar bis Ende Oktober 1933, also dem ersten Abschnitt der Arbeitsschlacht, waren die Saisonberufe und die Außenberufe gleicherweise mit rund einer Million beteiligt. In der eigentlichen Winterperiode aber verschob sich diese Relation ziemlich erheblich: denn durch die winterliche Belastung ging die Zahl der Arbeitslosen in den Außenberufen nur um 18 000, in den Konjunkturberufen aber um 352 000 zurück,

ein Zeichen dafür, daß einmal im Winter die Saisonarbeitslosigkeit erfolgreich bekämpft wurde, daß aber auch die Wirtschaft sich in natürlichem Auftrieb befindet. Diese Entwicklung hat sich bisher auch fortgesetzt.

Was man noch wissen muß.

Der Stand der Rundfunkteilnehmerzahl am 1. März.

Berlin. Die Gesamtzahl der Rundfunkteilnehmer in Deutschland betrug am 1. März 1934 5 364 557 gegenüber 5 274 076 am 1. Februar. Das bedeutet eine Zunahme im Laufe des Monats Februar um 90 481 Teilnehmer (1,7 Prozent). Unter der Gesamtzahl befanden sich 512 137 Teilnehmer (7071 weniger als am 1 Februar), denen die Rundfunkgebühren erlassen sind.

Weitere 35 Fischer im Kaspischen Meer aus Eisnot errettet.

Reval. Nachdem von den mehreren hundert russischen Fischern, die beim Eisfischen im Kaspischen Meer auf die freie See hinausgetrieben waren, nach und nach der größte Teil gerettet werden konnte, gelang es dem russischen Dampfer „Molodez“, einem Funkspruch aus Astrachan zufolge, weitere 35 Fischer zu retten, die auf einer Eisscholle im offenen Meer trieben. Es werden jetzt noch neun Fischer vermißt, die bisher noch nicht aufgefunden werden konnten.

Explosion auf einem amerikanischen Unterseeboot.

Newyork. Wie aus San Diego (Kalifornien) gemeldet wird, ereignete sich an Bord des amerikanischen Unterseebootes „Nautilus“ eine Explosion, durch die vier Mitglieder der Besatzung verletzt wurden Die Explosion erfolgte im Kurbelwellengehäuse, als sich das Unterseeboot auf hoher See 100 Meilen von der Küste entfernt befand und eine Fahrt mit voller Kraft unternahm.

Nah und Fern

○ **Der letzte schlesische Seifensieder gestorben.** Im 78. Lebensjahr verstarb in Grünberg der Seifensiedermeister Richard Kalide, der letzte schlesische Seifensieder, der die Seifensiederei handwerksmäßig betrieb.

○ **Selbstmord wegen eines Pferdes.** In Stellingen bei Hamburg hat ein Kutscher seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht, weil sein Arbeitgeber ein von ihm seit Jahren mit großer Liebe betreutes Pferd verkaufen mußte.

○ **Raubüberfall auf Kassenboten.** In Düren-Friedenau wurde ein dreister Raubüberfall auf den Kassenboten einer Papierfabrik, der sich in Begleitung eines Angestellten der Dürener Bank befand, verübt. Auf dem kurzen Weg zwischen der Haltestelle der Straßenbahn Düren-Friedenau und der Papierfabrik kam den beiden ein Auto entgegen, das plötzlich anhielt. Einer der drei Insassen sprang mit erhobenem Revolver auf den Kassenboten zu, gab einen Schreckschuß ab und entriß dem Boten die Aktentasche mit 3000 Mark Lohngelder. Der Räuber sprang sofort wieder ins Auto, das in schnellster Fahrt davonfuhr.

○ **Reicher Kindersegen.** Dem Bauer Jokob Derks in Nütterden bei Kleve wurde das 22. Kind geboren. Derks, der zum zweitenmal verheiratet ist, hatte aus erster Ehe sieben Kinder, von denen eins früh starb. 15 Kinder entstammen der zweiten Ehe.

Ein Jahr Landespolizeigruppe General Göring.

APP. Die Landespolizeigruppe General Göring beging in Anwesenheit des preußischen Ministerpräsidenten, der Polizeigenerale Daluege und Baltzer, einiger höherer Offiziere der Landespolizei und von Führern der SA. und SS. in der Hauptkadettenanstalt in Lichterfelde in einer schlichten und würdigen Feier den Tag ihres einjährigen Bestehens.

Nach einer kurzen Ansprache, in der der Kommandeur der Landespolizeigruppe, Oberst Wecke, den Oberbefehlshaber, Ministerpräsident Göring, begrüßte, richtete der Ministerpräsident an die in Paradeaufstellung angetretenen Offiziere und Wachtmeister der Gruppe

kameradschaftliche Worte des Dankes

für die bisherigen Leistungen der Truppe. Er verband damit die Aufforderung, in treuer Kameradschaft, eiserner Pflichterfüllung und freudiger Opferbereitschaft auch weiterhin die ihr zugewiesenen hohen Aufgaben im Geiste Adolf Hitlers zu erfüllen. Seine Worte klangen aus in ein dreifaches Sieg Heil auf den Führer und das deutsche Vaterland.

Ein Vorbeimarsch beschloß die eindrucksvolle Feier.

Windige Angelegenheit

Im Strömungslaboratorium der Technischen Hochschule: „Sie haben wohl tüchtig in der Lotterie gewonnen?“

„Ja, leider bekamen meine Gläubiger von diesem Goldregen Wind, so daß sie mir im Sturm wieder alles genommen haben!“

Auch richtig

„Hallo, hallo, Herr Papenfuß, wohin denn so eilig?“ fragt Bürovorsteher Röggerath.

„Rasieren lassen.“

„Aber jetzt ist doch Bürozeit.“

„Wächst mir der Bart in der Bürozeit vielleicht nicht?“

3 für alle-
alle für 3:
das sind die
Helfer zur
Reinmacherei!
ATA Persil IMI
ATA
SCHEUER-PULVER
Fein
Persil
Henkel
Persil
IMI
P64/34b

Zum Einweichen der Wäsche: Henko Wasch- und Bleich-Soda!

Reitergeist

Roman von Joh. Reinwald

(Nachdruck verboten.)

„Bitte gehorsamst um Verzeihung, Herr Oberst, die erde sind in dem bergigen Terrain ausgepumpt . . .“

„Keinen Widerspruch, Herr Leutnant . . . Ihre Melng . . . wollen Sie nicht bald Ihre Meldung machen, rr?“

Platen ballte einen Augenblick die rechte Faust hinter n Pferdehals und sah Bonin an, der ihm verständnisl anblinzelte.

„Ich habe Husaren und Infanterie auf dem Marsch gestellt; Richtung das Dorf Standorf, das hier“ — er gte nach Westen — „in einem Defilee etwa eine halbe ile entfernt von unserer Stellung liegt. Ich schätze die ärke der Abteilung auf etwa tausend Mann.“

„Es ist gut. Lassen Sie Ihre Leute absatteln.“ Der erst von Rochow strich mit der Hand über den Mund. ch . . . Platen! Noch eins — der Kornett von Seydlitz l sich sofort bei mir melden — sofort, verstehen Sie? o bitte.“

Bonin sah auf. „Den Kornett befehlen Herr Oberst? ll etwa der . . .“

„Wenn Sie nichts dagegen haben, mein sehr verehrter rr Adjutant, möchte ich mir allerdings erlauben, als giments- und Stellungskommandeur dem Kornett einen ftrag zu [illegible]“

Nach wenigen Minuten meldete der Kornett sich.

Rochow musterte den in vorschriftsmäßiger Haltung ungslos vor ihm Stehenden, ob er vielleicht einen ustement Fehler entdecken könne. Da ihm dies nicht geg, verschlechterte sich seine Laune noch um einige Grade.

„Ich habe einen Auftrag für ihn, Kornett von Seyd-, bei dem Er einmal zeigen kann, was Ihm die wedter Tollheiten genützt haben. Er bildet sich ja wohl iel auf sein Reiten und seine Courage ein, wie? Nun, kann Er sie heute zeigen. Er besetzt mit dreißig Küsieren das Dorf Standorf, dort in dem Defilee gelegen, hält es, bis die Infanterie zu seiner Unterstützung ankommt. Eine ungarische kombinierte Truppe ist im marsch. Sofort abrücken — hat Er verstanden?“

Bonin erläuterte, mit dem Finger zeigend, dem Kornett die Lage auf der Karte. Hier in diesem Engpaß sollte er mit dreißig Reitern das von allen Seiten eingeschlossene Dorf gegen eine Übermacht halten? Das war . . . eine Falle, in die ihn der Oberst schickte, der Auftrag war unmöglich auszuführen . . .

„Zu Befehl. Herr Oberst“, sagte er, „darf ich Herrn Oberst mit allem schuldigen Respekt darauf aufmerksam machen, daß ältere Offiziere als ich es mir übel nehmen könnten, wenn ich statt ihrer mit einem so ehrenvollen Auftrage vom Herrn Obersten bedacht werde . . .“

„Was?“ brüllte Rochow ihn wütend an, „nichts da. Sie reiten sofort ab, und halten das Dorf . . .“ Seine Stimme überschlug sich, „halten es — unter allen Umständen . . . Abtreten!“

„Ich werde Leben und Freiheit teuer verkaufen, Herr Oberst“, antwortete der Kornett und machte vorschriftsmäßig kehrt.

Als Seydlitz gegangen war, wischte sich der Oberst mit einem Tuch über die Stirn.

„Wollen doch sehen“, murmelte er vor sich hin, „wie dieser Pagengünstling und Reitkünstler mit den Kroaten und Panduren fertig wird.“

* * *

„Unteroff'zier Mühling! Henning! Zum Deibel, wo steckt Ihr? Vorwärts! Mein Zug sofort satteln, alles fertig machen . . . in fünf Minuten abmarschfertig vor dem Quartier . . . hole nur schnell meine Sachen . . . Henning, komm mal schnell mit . . . Jürgens soll dein Pferd mitsatteln . . .“

Fritze Henning aus Wilmersdorf bei Berlin, Seydlitz' Bursche und treuergebener Bewunderer, suchte im Zimmer des Kornetts Pallasch, Pistolen, Munition und ein paar Lebensmittel zusammen, während Seydlitz die Mütze mit dem Hut vertauschte und ein wenig Wäsche zusammenraffte, die er in der Satteltasche verstauen wollte.

„Wir haben ein Auftrag, von dem wir vielleicht nicht wiederkommen werden, Henning . . . zum mindesten werden wir gefangengenommen . . . Was meinst du dazu?“

„Icke?“ Jarnischt. Mir passiert jenau detselbe, wie dem Herrn Kornett, alles andere is mir tutnehmschobs, wie die feinen Leute sagen.“

„Ist gut, Henning, glaub's dir . . . Bist du fertig?“ Henning sah argwöhnisch auf.

„Wieso bekommt denn der Herr Kornett gerade den Auftrag? Sind doch ältere von die Herren Off'ziers da . . .“

„Maul halten, Henning, nicht nach Dingen fragen, die dich 'nen Dreck angehen. Der Herr Oberst wird schon — hm, hm, — na ja, er wird schon seine Gründe haben.“

Henning griente.

„Aus die Luke kiekt er, wat? Na, denn woll'n wa mal dem Herrn Oberst zeijen, wat 'ne richt'je Wilmersdorfer Mistforke is . . . Immer rin in die Pandurener!“

„Richtig, Fritze. Aber nun los, dalli, mein Junge, dalli. Er sah aus dem Fenster. „Der Zug ist schon angetreten und aufgesessen — scher dich auf deinen Gaul!“

Eine halbe Stunde später rückte der Zug im Trabe aus Kranowitz und nahm Richtung Standorf. Als der kleine, aus einigen Bauerngehöften bestehende Ort in der Tiefe der Schlucht sichtbar wurde, übergab Seydlitz dem Unteroffizier Mühling die Führung und galoppierte allein voraus, um die Verteidigungsmöglichkeiten des Defilees festzustellen. Sie waren gering; er erkannte sogleich, daß die einzige Möglichkeit in einer geschickten Verteilung der Mannschaften für ein Gefecht zu Fuß bestand. So rekognoszierte er die Hecken und Mauern, die ihm zur Verfügung standen, ließ, sobald der Zug eingetroffen war, mit unbeweglichen Handpferden im Hof des größten Gutes absitzen und besetzte die erkundeten Stellungen mit seinen Leuten — sechsundzwanzig blieben ihm, außer dem Unteroffizier, übrig, da vier als Pferdehalter benötigt wurden.

Kurze Befehle erledigten alles in wenigen Minuten. Ein paar Barrikaden wurden aus ineinandergeschobenen Bauernwagen über die Straße vor dem Dorfeingang gebaut; eine Patrouille vorzutreiben, wagte Seydlitz nicht, da er keinen seiner Leute entbehren konnte. Außerdem — der Feind konnte nur aus einer Richtung kommen und seine Stärke — er lächelte etwas bitter bei dem Gedanken — die brauchte er nicht zu erkunden. Tausend Mann gegen sechsundzwanzig.

Während er, hinter einer Hecke gedeckt, die Straße entlang spähte, trat der Unteroffizier an ihn heran.

„Herr Kornett . . . die Pferdehalter . . .“

„Nun — was ist los? Was wollen die?“

„Sie bitten, bald abgelöst zu werden, um mitkämpfen zu können . . .“

(Fortsetzung folgt.)

das neue Deutſchland

> **Die Preſſe iſt Mittel der geiſtigen Einwirkung auf die Nation, ſie iſt ein Kultur-, vor allem auch Staats- und Nationalerziehungsmittel, wie Schule, Rundfunk, Bühne und Film. Sie iſt alſo ihrem Weſen nach eine öffentliche Einrichtung, das Gegenteil deſſen, was die liberale Anſchauung und das liberale Recht in ihr ſieht . . .**
>
> **Aus der Begründung des Schriftleitergeſetzes.**

NS.-Juriſten ſchaffen unentgeltliche Rechtsbetreuung.

Am Sitz eines jeden deutſchen Amtsgerichts eine NS.-Rechtsbetreuungsſtelle.

NSK. Wir ſtehen alle unter dem Eindruck der Leiſtungen der NS.-Volkswohlfahrt und ſchon ſchickt ſich die NSDAP. zu einer neuen, von echt nationalſozialiſtiſchem Geiſt getragenen Großtat an, zur NS.-Rechtsbetreuung. Hat der liberale Staat der Vergangenheit nicht ſelten ſtillſchweigend zugeſehen, wie der unbemittelte Staatsbürger um ſein Recht nur deshalb gebracht wurde, weil er nicht über die nötigen Geldmittel verfügte, um ſich Aufklärung und Beiſtand in ſeinen Rechtsangelegenheiten zu verſchaffen, ſo wird der Nationalſozialismus hier eine grundlegende Anderung bringen und zwar durch die NS.-Rechtsbetreuung.

Nachdem die erforderlichen Vorarbeiten unter der Führung des Reichsleiters der Rechtsabteilung der NSDAP., des Reichsjuriſtenführers und Reichsjuſtizkommiſſars Dr. Frank, bereits zum Abſchluß gebracht werden konnten, können ſchon heute über den Aufbau und die Durchführung der NS.-Rechtsbetreuung die weſentlichſten Punkte der Öffentlichkeit bekanntgegeben werden.

Was will die NS.-Rechtsbetreuung?

Die NS.-Rechtsbetreuung hat die Aufgabe allen unbemittelten deutſchen Volksgenoſſen unentgeltliche Rechtsbetreuung zu gewährleiſten. Sie beſchränkt ſich nicht auf die Erteilung von Rechtsauskünften und auf mündliche Rechtsberatung, beſteht vielmehr weitergehend, ſoweit erforderlich, in der Ausarbeitung von Schriftſätzen, Eingaben und ſonſtigen Schriftſtücken, ſowie in der ehrenamtlichen Durchführung von Rechtsſtreitigkeiten vor Gerichten und ſonſtigen Spruchſtellen. Dabei iſt Vorſorge getroffen, daß die Rechtsangelegenheiten, in denen eine beſondere Spezialkenntnis auf einem beſtimmten Rechtsgebiet erforderlich iſt, beſonders geeigneten und vorgebildeten Rechtsanwälten übertragen werden.

Wer kann die NS.-Rechtsbetreuung in Anſpruch nehmen?

Anſpruch auf die ehrenamtliche NS.-Rechtsbetreuung haben alle deutſchen Volksgenoſſen, die zur Aufbringung der geſetzlichen Rechtsanwaltsgebühren und Auslagen außerſtande ſind. Dieſe Vorausſetzung für den Anſpruch auf Gewährung der NS.-Rechtsbetreuung wird grundſätzlich in allen Fällen anerkannt, in denen die Vorbedingungen für die Bewilligung des Armenrechts gegeben ſind, insbeſondere bei Arbeitsloſen-, Kriſen- und Wohlfahrtsunterſtützungsempfängern, ſowie bei Schwerkriegsbeſchädigten.

Iſt die Bedürftigkeit des Rechtsſchutzſuchenden nachgewieſen, ſo kann die NS.-Rechtsbetreuung nur dann abgelehnt werden, wenn ein offenbarer Mißbrauch vorliegt, insbeſondere bei gewohnheitsmäßigen Querulanten. Soweit ein Rechtsſchutzſuchender nachträglich zu Vermögen gelangt oder über ſeine wirtſchaftliche Lage zwecks Erlangung der ehrenamtlichen Rechtsbetreuung unrichtige Angaben gemacht hat, kann er zur nachträglichen Bezahlung der geſetzlichen Anwaltsgebühren angehalten werden.

Wer trägt die Unkoſten der NS.-Rechtsbetreuung?

Da bei der vorausſichtlich ſtarken Inanſpruchnahme der NS.-Rechtsbetreuung nicht unerhebliche Auslagen an Bürounkoſten, Schreibkräften uſw. entſtehen, wird von jedem Rechtsſchutzſuchenden ein Unkoſtenbeitrag von 20 Pfennig erhoben, der bei beſonders umfangreichen und langwierigen Beratungen mit Einverſtändnis des Rechtsſuchenden auf 50 Pfennig für jede Rechtsberatung erhöht werden kann. Um jedoch die Inanſpruchnahme der NS.-Rechtsbetreuung nicht an dem Unkoſtenbeitrag ſcheitern zu laſſen, iſt in Fällen beſonderer Not und völliger Mittelloſigkeit auch der Unkoſtenbeitrag von 20 Pfennig ganz zu erlaſſen.

Im übrigen werden die Unkoſten der NS.-Rechtsbetreuung von der Berufsgruppe Rechtsanwälte des zuſtändigen Gaubezirks getragen.

Wer iſt Träger der NS.-Rechtsbetreuung?

Die NS.-Rechtsbetreuung wird ehrenamtlich von den dem Bund nationalſozialiſtiſcher deutſcher Juriſten angehörenden Rechtsanwälten durchgeführt. Die Oberaufſicht über den Aufbau und die Durchführung der NS.-Rechtsbetreuung führt die Rechtsabteilung der Reichsleitung der NSDAP. in Verbindung mit dem Reichsfachgruppenleiter der Berufsgruppe Rechtsanwälte. Der Gaurechtsſtellenleiter hat in ſeinem Gaubereich die erforderlichen Rechtsbetreuungsſtellen zu errichten und zu überwachen. Die Gaufachgruppenleiter der Berufsgruppe Rechtsanwälte werden als Unterabteilungsleiter in die Gaurechtsſtelle berufen.

Wo befindet ſich die nächſte Rechtsbetreuungsſtelle?

NS.-Rechtsbetreuungsſtellen werden am Sitz jedes deutſchen Amtsgerichts eingerichtet, bei dem mindeſtens drei der Reichsfachgruppe des Bundes nationalſozialiſtiſcher deutſcher Juriſten angehörende Rechtsanwälte zugelaſſen ſind. Sind bei einem Amtsgericht weniger als drei der Reichsfachgruppe Rechtsanwälte angehörende Rechtsanwälte zugelaſſen, ſo ſind dieſe verpflichtet, die NS.-Rechtsbetreuung abwechſelnd, wöchentlich mindeſtens einmal, zu feſtgelegter und öffentlich bekanntgegebener Zeit in ihrem Büro durchzuführen.

Die NS.-Rechtsbetreuungsſtellen ſelbſt werden grundſätzlich im Gerichtsgebäude eingerichtet. Die Sprechſtunden werden öffentlicht bekanntgegeben, in der Regel täglich, und zwar im allgemeinen vormittags, nach Bedarf auch während der ſpäteren Nachmittagsſtunden, abgehalten. Für jeden Sprechtag werden ſoviel Rechtsanwälte herangezogen, daß kein rechtsſchutzſuchender Volksgenoſſe die NS.-Rechtsbetreuungsſtelle unverrichteter Sache verläßt.

Nach Errichtung der einzelnen Rechtsbetreuungsſtellen werden die Gaurechtsſtellenleiter und die zuſtändigen Rechtsbetreuungsſtellenleiter in der örtlichen Preſſe den Zeitpunkt der Dienſtaufnahme und die Dienſtſtunden bekanntmachen. Es wird erſucht, die Errichtung der örtlich zuſtändigen Rechtsbetreuungsſtelle abzuwarten, nachdem ſpäteſtens in wenigen Wochen im ganzen Reich die NS.-Rechtsbetreuung ihre Tätigkeit aufgenommen haben wird.

Geburtstagswünſche nur bei zugleich wichtigen Lebensabſchnitten.

NSK. Der Stellvertreter des Führers übergibt uns folgende Erklärung:

Im Hinblick auf die große Zahl verdienter Nationalſozialiſten, führender Männer des Staates und bedeutender Perſönlichkeiten des öffentlichen Lebens, deren ich anläßlich von Geburstagen entſprechend gedenken müßte, iſt es mir nicht möglich, offiziell meine an ſich ſelbſtverſtändlichen Glückwünſche regelmäßig telegraphiſch oder ſchriftlich zum Ausdruck zu bringen. Um daraus ſich etwa ergebenden falſchen Auffaſſungen vorzubeugen, gebe ich daher bekannt, daß ich Geburtstagswünſche grundſätzlich nur dann übermittle, wenn in dem Geburtstag ein weſentlicher Lebensabſchnitt ſich darſtellt. Ich bitte allerſeits, mir gegenüber nach dem gleichen Grundſatz zu verfahren.

gez.: Rudolf Heß.

Arbeitsfront und Hitlerjugend.

Zehn Grundſätze für die Zuſammenarbeit.

Nach der Klärung des Verhältniſſes der Arbeitsfront zur Hitlerjugend durch den Leiter des Sozialen Amtes der Reichsjugendführung, Obergebietsführers Artur Axmann, anläßlich der Tagung für zuſätzliche Berufsſchulung ſind nun vom Sozialen Amt der Reichsjugendführung Richtlinien ausgearbeitet worden, die für die Zukunft die reibungsloſe Zuſammenarbeit ſichern werden. Sie ſind in folgenden zehn Grundſätzen zuſammengefaßt:

1. Die Hitlerjugend bearbeitet das Gebiet der Jugendpflege und iſt Trägerin der ſtaatspolitiſchen Erziehung. Die Jugend in der Arbeitsfront empfängt von der Arbeitsfront ſoziale Leiſtungen und unterzieht ſich in ihren Einrichtungen der zuſätzlichen Berufsſchulung.

2. Die von den Reichsbetriebsgruppenleitern und dem Leiter der deutſchen Angeſtelltenſchaft zur Erenennung vorgeſehenen Jugendleiter werden durch die Reichsjugendführung beſtätigt. Bei Meinungsverſchiedenheiten einigen ſich der Führer der Arbeitsfront und der Reichsjugendführer.

3. Es iſt durchzuführen, daß die Bezirks- bzw. Verbands- (Betriebsgruppen) Bezirksjugendleiter gleichzeitig Referenten für Berufsſchulung in der zuſtändigen Einheit der Hitlerjugend ſind.

4. Die Hitlerjugend anerkennt und achtet den Wert der Berufserziehung. Die Reichsjugendführung wirkt in dem Sinne auf die Volksjugend ein, daß ſie ſich der zuſätzlichen Berufsſchulung unterzieht. Die Hitlerjugend führt mit der Arbeitsfront Veranſtaltungen im Zeichen der Berufserziehung durch.

5. Die Mitglieder der Hitlerjugend können an Veranſtaltungen für Berufsſchulung nach Maßgabe der mit dem örtlichen HJ.-Führer getroffenen Regelung teilnehmen.

6. Die Jugendmitglieder der Arbeitsfront brauchen bei Eintritt in die Hitlerjugend keine Aufnahmegebühr zu zahlen.

7. Die Jugendmitglieder der Arbeitsfront tragen entſprechend ihrer Zugehörigkeit zur Hitlerjugend den Dienſtanzug der Hitlerjugend.

8. Die Jugendleiter der Arbeitsfront ſollen möglichſt der Hitlerjugend angehören. Sie können aber auch Mitglieder der anderen nationalſozialiſtiſchen Organiſationen, wie SA., SS. uſw., ſein.

9. Wer in Zukunft der Arbeitsfront als Jugendlicher beitreten will, muß Mitglied der Hitlerjugend werden.

10. Die angeführten Grundſätze gelten ſinngemäß für die Zuſammenarbeit zwiſchen der weiblichen Jugend in der Arbeitsfront und dem Bund Deutſcher Mädel.

Schulungsecke

Die deutſche Preſſe und der deutſche Schriftleiter.

Einſt waren Preſſe und Börſe die Bollwerke des Judentums.

In Preſſe und Börſe verkörperte ſich die Vormachtſtellung der Juden in Deutſchland. Auf der Börſe machten ſie in Geldgeſchäften und in der Preſſe machten ſie in öffentlicher Meinung. Kübel voll Dreck ſpien die Rotationsſynagogen auf die deutſche Freiheitsbewegung und unterdrückten alles, was mit deutſchem Erwachen im Zuſammenhang ſtand. Wer erinnert ſich noch an die vielen bodenloſen Gemeinheiten der jungen nationalſozialiſtiſchen Bewegung gegenüber. Zuerſt verſuchte man es mit dem Totſchweigen und dann arbeitete man mit Giftſpritzen. Moſſe, Ullſtein und die roten Zeitungen, das waren die Inbegriffe der jüdiſchen Macht in der Preſſe. Aber auch die anderen — nach außen deutſch aufgemachten Zeitungsunternehmen waren größtenteils jüdiſch verſippt. Ebenſo gehorchten viele Zeitungen der bürgerlichen Rechten und des Zentrums jüdiſchen Redakteuren, hinter denen der jüdiſche Geldſack ſtand. Die wenigen Zeitungen, die es wagten, den Kampf gegen das Judentum aufzunehmen, die waren in verſchwindender Minderheit und konnten an fünf Fingern gezählt werden.

Ein jüdiſches Selbſtbekenntnis: Die Preſſe — der einzige Weg, die jüdiſche Allmachtſtellung zu halten.

Der Rabbiner Fiſchl trifft den Nagel auf den Kopf, wenn er die jüdiſchen Preſſepläne in einem Aufſatz in dem „Leipziger Iſraelitiſchen Familienblatt“ im Jahre 1926 ausplauderte. „. . . daß die Preſſe noch der einzige Weg iſt, den erhabenen jüdiſchen Gedanken und das uns ſtets und immer widerfahrene Unrecht zu verkünden. Unſer Kampf geht nicht nur um unſere Exiſtenz, ſondern auch um die Erhaltung unſeres ganzen jüdiſchen Seins, um unſere jüdiſche Allmacht, die uns vor 2000 Jahren genommen worden iſt. Doch das wollen wir nicht, ſolange in uns noch Seele und Atemzüge wohnen; ſolange in uns jüdiſches Blut zirkuliert, wollen wir weder uns noch unſere Juden verleugnen. Wir wollen jüdiſch denken und jüdiſche Gedanken in aller Welt verkünden.“

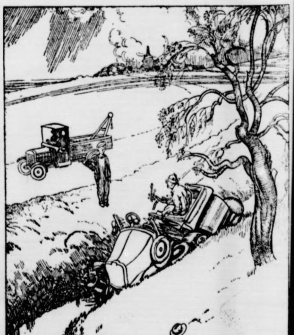
Das Programm der NSDAP. forderte ſchon 1920, daß nur Volksgenoſſen Schriftleiter ſein dürfen.

Wenn heute der Spuk der jüdiſchen Preſſe, die einſt ganz Deutſchland regierte, durch die ſieghafte Tatkraft des Nationalſozialismus hinweggefegt iſt, ſo dürfen wir uns mit Stolz daran erinnern, daß dieſes Ziel ſchon im Jahre 1920 aus dem Munde unſeres Führers verkündet wurde. Im nationalſozialiſtiſchen Parteiprogramm heißt es in Punkt 23: „Wir fordern den geſetzlichen Kampf gegen die bewußte politiſche Lüge und ihre Verbreitung durch die Preſſe. Um die Schaffung einer deutſchen Preſſe zu ermöglichen, fordern wir, daß ſämtliche Schriftleiter und Mitarbeiter von Zeitungen, die in deutſcher Sprache erſcheinen, Volksgenoſſen ſein müſſen.“

Jetzt endlich iſt dieſe Forderung Wirklichkeit geworden, mit der liberaliſtiſchen Preſſefreiheit, der geiſtigen Anarchie, haben wir Schluß gemacht. Gab es früher nur einen verantwortlichen Redakteur, hinter deſſen breiten Rücken ſich ſo mancher Skribent verſteckte, ſo iſt heute der Grundſatz der perſönlichen Verantwortung eines jeden Schriftleiters verwirklicht worden. Der nationalſozialiſtiſche Staat iſt nicht zurückverfallen in die alte Methode der Zenſur. Nicht das Produkt des Schriftleiters, die Zeitung, wird kontrolliert, ſondern die Perſönlichkeit des Schriftleiters wird durch die Eintragung in eine Berufsliſte geprüft. Dadurch iſt ein ſchaffensfreudiger Schriftleiterſtand im Zeichen einer an die perſönliche Verantwortlichkeit geknüpften Preſſefreiheit entſtanden.

Das Recht, Zeitungen zu ſchreiben, iſt eine Pflicht dem Staate gegenüber.

Der für Preſſeangelegenheiten zuſtändige Reichspropagandaminiſter, Dr. Joſeph Goebbels, formulierte die heutige Aufgabe der deutſchen Preſſe folgendermaßen: „Wir müſſen die deutſche Preſſe in die Verantwortung des Staates mit einbeziehen. Das Recht, Zeitungen zu ſchreiben, iſt eine Pflicht dem Staate gegenüber. Wenn ein Staat verlangt, daß ein Arzt von ihm approbiert wird, wieviel mehr hat der Staat das Recht der Approbation einem Mann der öffentlichen Meinung gegenüber, der ganze Volksklaſſen vergiften und verſeuchen kann. Das ſoll durchaus nicht die Uniformierung der öffentlichen Meinung bedeuten. Es ſoll aber heißen, daß in den großen, grundſätzlichen Fragen der Nation im Volke eine Meinung herrſchen muß. Das geht nicht an, daß der eine ſagt, Eigentum iſt Diebſtahl und der andere, Eigentum iſt hohe Kultur, und daß der eine in der Religion die Erfüllung menſchlicher Sehnſucht ſieht, der andere dagegen Opium für das Volk. Da muß man ſich entweder zu dem einen oder anderen bekennen. Man mag in Nebenſächlichkeiten, Formennuancen, verſchiedener Meinung ſein, der Grundſatz muß gleich lauten.“



Monteur (der von der Autoreparaturwerkſtatt Hilfe geſchickt wurde): „Verzeihung — ſind Sie der Her der einen Autounfall gehabt hat?“

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 60 Montag, den 12. März 1934 56. Jahrg.

Der Führer bei der Revolutionsfeier in München.

Der Jahrestag der Machtübernahme in Bayern.

Die bayeriſche Landeshauptſtadt war anläßlich des Jahrestages der Machtübernahme in ihrem üppigen Flaggenſchmuck in gehobener Stimmung. Der Aufmarſch der SA. verkündete die eindrucksvolle Kundgebung anläßlich des großen Staatsaktes in der Ausſtellungshalle. Zwei Muſikzüge, ein Ehrenſturm der Leibſtandarte, insgeſamt 3000 Mann, zogen unter klingendem Spiel zum Braunen Haus. Hier wurden die

120 Ehrenzeichen der SA. abgeholt.

Die Einholung des Reichsſtatthalters lockte ſchon lange vorher eine große Zahl Männer und Frauen an.

Vor der Feſthalle hatte eine Ehrenkompagnie der Landespolizei und ein Ehrenſturm der SA. Aufſtellung genommen. Punkt 11 Uhr fuhr der Reichskanzler Adolf Hitler mit Stabschef Röhm, Reichspreſſechef Dr. Dietrich, Obergruppenführer Brückner und Standartenführer Schaub an der Feſthalle vor, empfangen vom Reichsſtatthalter und den Mitgliedern der bayeriſchen Staatsregierung. Auf dem Wege war der Führer Gegenſtand

begeiſterter Huldigungen der Volksmenge

geweſen.

Staatsminiſter Eſſer ſprach die Eröffnungsworte und dankte dem Führer, daß er der Veranſtaltung die Ehre ſeiner Anweſenheit geſchenkt habe. Es folgte nun die Anſprache des Miniſterpräſidenten Siebert, der u. a. betonte, daß ſich die bayeriſche Regierung bewußt ſei, daß ſie nicht Kraft eigenen Rechtes, ſondern nach dem Willen des Führers als Organ der Bewegung ihr Amt führe. So werde die Regierung des bayeriſchen Landes weiterarbeiten.

Eine tauſendjährige eigene Geſchichte ende ruhmvoll, indem ſie ſich hineinflechte in die neue Welt Deutſchlands. Nach dem der Rede des Miniſterpräſidenten folgenden Deutſchlandlied hielt der Führer ſelbſt eine kurze Anſprache. Mit dem Horſt-Weſſel-Lied ſchloß die große Kundgebung.

Preußens deutſche Miſſion.

Göring ſpricht in Potsdam.

Anläßlich der Amtseinführung des neuen Potsdamer Oberbürgermeiſters hielt Miniſterpräſident Göring eine bedeutungsvolle Rede, in der er u. a. ausführte:

Wir leben heute in einer geſchichtlich gewaltigen Zeit, die jemals, ſeitdem es ein Deutſchland gibt, über dieſelbe hinweggebrauſt iſt. Und wenn in den kommenden Jahren mehr und raſcher als bisher deutſches Volk zur letzten Geſchloſſenheit geſchmiedet wird, dann dürfen wir nicht vergeſſen und verkennen, welch gewaltigen

führenden Anteil Preußen an dieſer Entwicklung

an dieſem geſchichtlichen Geſchehen gehabt hat und haben wird. Damals, als hier aus dieſer Stadt die ruhmgekrönten Regimenter, die den Lorbeer des Sieges in den ſchleſiſchen Kriegen an ihre Fahnen geheftet haben, zum gewaltigen ſiebenjährigen Ringen auszogen, da galt es den Beſtand Preußens. Aber das, was damals ausgeführt wurde, war die deutſche Miſſion, die damals der große Friedrich erkannt und geführt hat.

Noch einmal iſt Preußen zum führenden Element für deutſches Schickſal geworden, als in jenem kurzen Ringen die Habsburger aus Deutſchland hinausgewieſen wurden, weil Deutſchland nicht länger mehr ein welſchgewordenes Geſchlecht als Führung über ſich haben wollte. Da entſchied Preußen zum zweiten Male Deutſchlands Schickſal und wurde ſchließlich ſpäter durch den preußiſchen Miniſterpräſidenten und ſpäteren Kanzler des Deutſchen Reiches zum Gründer dieſes Deutſchen Reiches.

Das neue Deutſche Reich war nur äußerlich einig. Immer noch

tobte im Innern der Kampf

verſchiedener Einſtellungen, noch immer ſtritten im Innern Ländergebilde gegeneinander. Und als dann durch furchtbares Unglück die Führung zuſammenbrach und dann die marxiſtiſche Revolte demokratiſches, pazifiſtiſches, feiges Denken das Volk erfaßt hatte, als nicht mehr ein Führer, ſondern die Vielzahl Deutſchland regierte, die Feigheit der Zahl, die Majorität, da zeigte ſich, wie hohl doch dieſes einige Deutſche Reich war, da zeigte es ſich, daß der Rahmen ſchon zu brechen begann und daß höchſte und äußerſte Gefahr war, daß dieſes Reich wieder zerfiel. Und vielleicht im letzten geſchichtlichen Augenblick ſandte Gott den Mann, der es vermochte, dieſe Gefahr abzuwenden und im letzten Augenblick nun das Inſtrument ſchuf, mit dem ein Volk allein einig werden konnte, jene herrliche Bewegung, in der zum erſten mal in wunderbarer Syntheſe Nationalismus und Sozialismus zuſammengeſchweißt wurden. Und ſo, wie es Preußens Aufgabe war, dieſes Reich vorzubereiten, ſo muß auch

dieſesmal Preußen in erſter Linie wieder das Fundament für das Reich bilden.

Und wenn der äußere Begriff Preußen als geographiſcher Begriff von der Karte verſchwinden mag, das hat nichts zu ſagen.

Das **größere, das ſittliche Preußentum, wird nun zum gewaltigen Träger des Reichsgedankens, und das wird ſeine letzte, ſeine größte Miſſion ſein: Aus dieſem Preußentum die Zahl der Reichsgaue zu ſchmieden, die in Zukunft, durch eine Reichsgewalt zuſammengehalten, den Stolz, die Größe und die Macht Deutſchlands repräſentieren dürfen. Nicht noch einmal darf ein tückiſches Schickſal uns dieſes aus der Fauſt nehmen, uns dies entreißen: wirklich ein Reich, ein Volk zu werden. Die Länder mögen vergehen, das Volk aber beſteht.**

Wenn wir von dem ſittlichen Begriff des Preußentums ſprechen, dann iſt der Name Potsdam mit dieſem ſittlichen Begriff verbunden wie kein anderer. Und wenn die Welt ſo häufig höhniſch über den Geiſt von Potsdam ſich ausgelaſſen hat, und wenn die Außenwelt ſo häufig den Kommißſtiefel von Potsdam erwähnte, wenn die Welt ſo häufig ſich lächerlich machte über den Schritt Potsdamer Grenadiere, dann möge ſie nicht vergeſſen, daß es

gerade dieſes feſte ſoldatiſche Element war, das einer ganzen Welt trotzen konnte.

Dann iſt ihnen aber das Lachen vergangen, als dieſer Schritt preußiſcher Grenadiere auf den Schlachtfeldern der ganzen Welt im dröhnenden Gleichſchritt widergehallt hat. Und ſo wird auch in Zukunft gerade dieſes feſtgefügte, ſoldatiſche Element uns wieder zur Größe bringen, nicht das Schwätzen einer Vielzahl von hohlen Köpfen.

Reichsminiſter Heß ſiegt beim Zugſpitzflug.

Unter großer Beteiligung wurde der von der Fliegerlandesgruppe 10 Bayern des DLV. ausgeſchriebene Zugſpitzflug 1934 durchgeführt. Der Start war auf den Flugplatz Oberwieſenfeld bei München verlegt, die Ziellinie befand ſich am Schneefernerhaus auf dem Zugſpitzplatt.

Der Wettbewerb erhielt durch die Teilnahme des Reichsminiſters Rudolf Heß, der im Weltkriege Jagdflieger war, ein beſonderes Gepräge, und der Stellvertreter des Führers war es auch, der als Sieger aus der ſchwierigen Prüfung hervorging.

Insgeſamt gingen zwölf Teilnehmer ins Rennen. Vom Schneefernerhaus kehrten die Teilnehmer nach Oberwieſenfeld zurück, wo als Erſter der vorjährige Sieger Franz Kirſch (Schleißheim) mit ſeiner Focke-Wulff eintraf. Großer Jubel empfing die Teilnehmer, der ſich noch verſtärkte, als bekannt wurde, daß der Reichsminiſter Heß den Sieg davongetragen hatte.

Vor der Landung gab der Reichsminiſter noch eine Probe ſeines Könnens im Kunſtfliegen und drehte mehrere Loopings.

Er hat nur nur die größte Geſchwindigkeit erzielt, ſondern auch die ſchnellſte reine Flugzeit herausgeholt. Von den zwölf Bewerbern ſchied nur einer vorzeitig aus, und zwar Hemmer (Neuſtadt), der wegen einer Motorpanne notlanden mußte.

Für Wiederbelebung des Außenhandels.

Zwei Reden des Reichswirtſchaftsminiſters.

Auf dem Liebesmahl des Aſiatiſchen Vereins in Hamburg hielt Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Schmitt eine Rede, in der er u. a. folgendes ausführte:

Die nationalſozialiſtiſche Staatsführung hatte es als ihre vordringlichſte Aufgabe angeſehen, an eine

organiſche Wiederbelebung der Inlandswirtſchaft

heranzugehen und zunächſt von dieſer Seite her dem drohenden Verfall unſerer Wirtſchaft Einhalt zu gebieten. Es kann nicht oft genug geſagt werden, daß die Kriſe der übrigen Welt mit der unſrigen überhaupt nicht verglichen werden kann. Kein Land war durch eine vollkommene Inflation ſo ausgeblutet, kein Land hatte ein ſolches Heer von Arbeitsloſen durch Jahre hindurch und damit die erſchütternden materiellen, vor allem aber moraliſchen und ſeeliſchen Folgen aufzuweiſen wie unſer Deutſchland. Der Führer wird am Jahrestage von Potsdam, am 21. März, erneut das Signal zur Eröffnung der Arbeitsſchlacht geben und das Zukunftsprogramm der Arbeitsbeſchaffung entwickeln.

Ein neuer Kampfabſchnitt beginnt.

Kleinmut und Zaghaftigkeit hat nie ein Volk aus ſeiner Not geführt. Wenn ein Volk aufbricht, ſo müſſen alle mitmarſchieren, und wenn da Fehler gemacht werden, ſo bleibe keiner ſtehen und klage, ſondern vertrete ſeinen Standpunkt, aber marſchiere weiter.

Ihnen liegt die Geſundung und Behebung des Überſeehandels ganz beſonders am Herzen.

Wir müſſen alles daranſetzen, daß unſer Export belebt wird.

Die günſtige Geſtaltung der inneren Wirtſchaftslage bedingt eine Mehreinfuhr an Rohſtoffen. Unſere ausländiſchen Lieferanten müſſen ſich aber mit uns darüber im klaren ſein, daß dieſer für ſie gerade heute erfreuliche Abſatz nur dann geſund iſt und aufrechterhalten werden kann, wenn ſie auch von uns Waren abnehmen. Unſer deutſcher Auslandskaufmann und -händler iſt weiterhin ganz beſonders dazu berufen, das Ausland darüber aufzuklären, daß wir unſere Schulden nur dann zahlen können, wenn es ſich gegen eine Einfuhr aus Deutſchland nicht ſperrt.

Im fernen Oſten harren viele wichtige Probleme politiſcher und wirtſchaftlicher Natur ihrer Löſung. Die allgemeine politiſche Lage iſt, wie Sie wiſſen, in mancher Beziehung noch nicht frei von Spannungen. Deutſchland iſt an dieſen Vorgangen politiſch nicht unmittelbar intereſſiert oder jedenfalls nur inſoweit intereſſiert, als

wir wünſchen müſſen, daß in Oſtaſien der Friede erhalten bleibt.

*

Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Schmitt ſtattete dem Hapag-Dampfer „Hamburg“ einen Beſuch ab. Aus dieſem Anlaß gab die Hamburg-Amerika-Linie an Bord ein Frühſtück. Im Verlauf des Frühſtücks hielt Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Schmitt eine Rede, in der er u. a. ausführte:

Man möge wirtſchaftlich denken, wie man wolle, darüber aber könne man keine Diskuſſion anfangen, daß wir unſere Schiffahrt aufrechterhalten müſſen, ſolange Deutſchland beſtehe. Der Miniſter ging anſchließend auf das im Binnenland häufig vorhandene geringe Verſtändnis für die Aufgaben der Seeſchiffahrt und des Exporthandels ein und erklärte, wenn man durch den ſchönen und ſtolzen Hamburger Hafen fahre und alle die Speicher und Lagerplätze, die Werften und die Schiffe vor ſich ſehe, ſo müſſe man ſagen, daß wir

niemals den deutſchen Kaufmann entbehren

könnten. Man dürfe auch in dem Großhändler nicht den Gegner des Verbrauchers ſehen, der nur eine Verteuerung der Güter anſtrebe. Deutſchland ſei auf die Ausfuhr angewieſen. Ein Export könne nicht allein gemacht werden durch die beſtgewollten Abmachungen von Regierung zu Regierung. Eine unſagbar ſchwierige, auf Erfahrungs- und Perſönlichkeitswerten aufgebaute Tätigkeit und Organiſation gehöre dazu, um der Welt die deutſchen Waren ſo darzubieten, daß ſie tatſächlich gekauft werden Wenn man im neuen Reich dem großen Willen und der großen Linie, die der Führer vorgezeichnet habe, nachſtrebe, erſt dann würde Deutſchland wieder ſtark werden und in der Welt wirtſchaftlich wieder die Stellung erhalten, die ihm zukomme.

Die Techniker im neuen Staat.

Feder ſpricht auf dem „Tag der deutſchen Technik“.

Im Zuſammenhang mit der Leipziger Meſſe veranſtalteten der Kampfbund der deutſchen Architekten und Ingenieure, der Deutſche Techniker-Verband in der Deutſchen Arbeitsfront und der Reichsbund Deutſcher Technik einen „Tag der deutſchen Technik“. Er fand ſeinen Höhepunkt in einer öffentlichen Kundgebung, die unter der Schirmherrſchaft des Reichsſtatthalters von Sachſen, Mutſchmann, ſtand. Nach einer muſikaliſchen Einleitung ergriff der Reichsſtatthalter das Wort. Erſt Gottfried Feder ſei es gelungen, im Rahmen der nationalſozialiſtiſchen Bewegung im „Kampfbund Deutſcher Architekten und Ingenieure“ eine Organiſation zu bilden, die davon ausgehe, daß alle Möglichkeiten der Technik für die Geſittung und Wohlfahrt der Nation eingeſetzt werden. Der

Techniker ſei berufen, den Produktionsabſatz zu beſtimmen,

nicht der Vertreter der Bank, in der richtigen Anwendung des Gedankens, daß nicht Kapital Arbeit, ſondern Arbeit Kapital ſchafft. Nach der Rede des Reichsſtatthalters ergriff Staatsſekretär Feder das Wort zu einem Vortrag über die „Würde der Technik“. Gebeugt über ſein Reißbrett vergeſſe der Ingenieur die großen nationalwirtſchaftlichen Zuſammenhänge und verliere nur zu leicht den feſten Boden der Heimat, mache die Welt zum Spezialiſtentum und zerſplittere ſich in tauſend Fachgruppen, die miteinander im Streite liegen. Das ſei die Entwicklung als Spiegelbild des Liberalismus geweſen. Im neuen Staat ſei der Technik erſt wieder der

Weg zu ihren ureigenſten Ordnungsprinzipien

eröffnet. Weiter behandelte Staatsſekretär Feder dann die grundlegenden organiſatoriſchen Fragen. Hier gelte es, eine innere Vereinigung der tauſendfältigen Zerſplitterung der Technik vorzunehmen. Übergehend zu den großen Aufgaben der deutſchen Wirtſchaft, wies Staatsſekretär Feder darauf hin, daß das Reichswirtſchaftsminiſterium

für eine großzügige Wirtſchaftsführung Generalſtabspläne ſchaffe,

auf Grund deren dann der Angriff auf die Arbeitsloſigkeit zum ſiegreichen Ende geführt werde. Unter den Zukunftsaufgaben nannte der Staatsſekretär u. a. Auflockerung der Großſtädte, eine großzügige landwirtſchaftliche Siedlung, eine Erweiterung der deutſchen Rohſtoffbaſis, eine Vereinheitlichung der geſamten deutſchen Energiewirtſchaft, eine Verbilligung der Strompreiſe, eine Regulierung und Kraftausnutzung der deutſchen Flüſſe und auf organiſatoriſchem Gebiet die Zuſammenfaſſung der vielen Forſchungsinſtitute unter einer Oberleitung.

Bekenntnis zur deutſchen Saar.

Nach Feders Darlegungen ergriff Kommerzienrat Röchling das Wort, wobei er darauf hinwies, daß der für Deutſchland, vielleicht für ganz Europa ausſchlaggebende Erfolg der nationalſozialiſtiſchen Revolution ſeine tiefſte und ſicherſte Fundierung in der Überwindung des Materialismus habe. Auf die Saarfrage eingehend, erklärte er, daß jeder ſich davon werde überzeugen können, daß die Abſtimmung, zu der die Saar gerufen wird, ein Urteilsſpruch über den Verſailler Unſinn iſt.

„Als der Führer auf dem Niederwald uns aufforderte,“. ſo führte Dr. Röchling wörtlich aus, „die Ehre

Deutſchlands im Saargebiet zu vertreten, weil Deutſchland ſich dort nicht verteidigen könne, ſchworen wir uns alle, den Abſtimmungstag zum großen Ehrentage des Saargebietes werden zu laſſen. Wir alle, ob Handwerker, Arbeiter oder Bauer, wir werden beweiſen, wie heiß wir Deutſchland lieben, das gelenkt wird von dem Doppelgeſtirn unſerem verehrten Reichspräſidenten Generalfeldmarſchall von Hindenburg und unſerem geliebten Volkskanzler Adolf Hitler."

Aufrüſtung durch Konferenzen.

Es „konferenzelt" wieder einmal bedenklich. Trotzdem die Welt nun jahrelang die Mißerfolge einer Konferenz nach der anderen erlebt hat, klammert ſich das Ausland immer wieder, wenn alle Stricke zu reißen drohen, an dieſen Strohhalm als letzten Rettungsanker. Adolf Hitler hat deutlich aufgezeigt, daß ohne eine Abkehr von den veralteten Methoden kein Heil zu finden iſt, und Erfolge nicht erzielt werden können in Zuſammenkünften von Maſſen mit endloſem Gerede und Schrift- und Aktenwechſel, ſondern nur im Verhandeln zwiſchen unmittelbar Intereſſierten, von Mann zu Mann. Aber man will im Ausland anſcheinend nicht lernen, und ſchon wieder tauchen die abenteuerlichſten Gerüchte auf über eine Zwölfmächtekonferenz in Lauſanne, eine beſondere Luftfahrtkonferenz oder eine neue Weltkonferenz, falls die alte Abrüſtungskonferenz endgültig zuſammenbrechen ſollte.

Frankreich greift ſolche Nachrichten natürlich eifrig auf, denn jede neue Konferenz gibt ja Gelegenheit, eine Abrüſtung zum mindeſten aufzuſchieben. Jeden Zeitgewinn benutzt es dann, flott weiterzurüſten und mit ſchönen Reden über Abrüſtungsbereitſchaft ſeine Aufrüſtung zu verſchleiern. Oder was ſoll man dazu ſagen, daß jetzt, wo die ganze Welt wieder einmal widerhallt von dem Gerede einer bevorſtehenden Einigung der Völker in der Rüſtungsfrage, die franzöſiſche Regierung zum Ausbau der Landesverteidigung einen Geſetzentwurf eingebracht hat, der die Bereitſtellung beſonderer Mittel beim Schatzamt vorſieht.

Der Kriegsminiſter wird durch dieſes Geſetz ermächtigt, zur Vollendung der Grenzbefeſtigungen und zur Vervollſtändigung der Abwehrmaßnahmen gegen Luftangriffe für die Rechnungsjahre 1934/35 den Betrag von 1175 Millionen Franc zu erheben. Dem Marineminiſter werden für die Rechnungsjahre 1934 bis 1938 825 Millionen Franc zur Verfügung geſtellt, die für die Anlage von Brennſtofflagern, die Organiſation der Küſtenverteidigung und die Verſtärkung der Marineluftflotte beſtimmt ſind. Schließlich erhält der Luftfahrtminiſter für das Rechnungsjahr 1934 einen Kredit von 980 Millionen Franc zur Ausrüſtung und Bemannung der Luftflotte, die „qualitativ erſtklaſſig" werden ſoll. In der Begründung wird betont, daß die franzöſiſche Luftflotte derart reorganiſiert werden ſoll, daß ſie überall ſofort eingeſetzt werden kann.

Das waffenſtarrende, ſchwergepanzerte Frankreich hat alſo noch nicht genug „Sicherheit". Will es wirklich der Welt noch einreden, daß all dieſe Maßnahmen nur getroffen werden, um ſich vor einem Angriff des waffenſchwachen Deutſchland zu ſchützen? Die Länder, gegen die ſich dieſe Rüſtungen in der Tat wenden, werden die Wahrheit ſchon wiſſen und auf der Hut ſein. Aber Eile tut not, und Frankreich darf ſich ſeinen Abrüſtungsverpflichtungen nicht wieder durch Geſchwätz auf Konferenzen entziehen. Jede Konferenz bedeutet für Frankreich neue Aufrüſtung.

Nationale Feierſtunde am 21. März.

Führerrede zum Beginn der neuen Arbeitsſchlacht.

Über die Durchführung der großen Feierſtunde am 21. März, mit der der Großkampftag der Arbeitsſchlacht eingeleitet werden wird, teilt die NSK. folgende Einzelheiten mit:

Den Mittelpunkt der Feier bildet ein Beſuch des Führers auf der im Bau befindlichen Reichsautobahn München—Landesgrenze. Dort wird die geſamte Belegſchaft der Strecke angetreten ſein. Der Generalinſpekteur des deutſchen Straßenweſens wird dem Führer die Belegſchaft dieſer Strecke ſowie die aller übrigen im Bau befindlichen Reichsautobahnen melden. Es ſchließt ſich eine Beſichtigung an, nach der der Führer das Wort zu ſeiner Rede ergreifen wird. Die Feier auf der Strecke der Reichsautobahn München—Landesgrenze wird

auf alle deutſchen Sender übertragen

werden. Während der Beſichtigung ſpricht im Rundfunk Reichsminiſter Dr. Goebbels.

Auf ſämtlichen übrigen Bauſtellen der Reichsautobahnen ſind bereits um 10.30 Uhr alle Arbeiter der Strecke angetreten, die neueingeſtellten in einer beſonderen Gruppe. Bis zum Beginn der Übertragung der Feier auf der Münchener Autobahn werden der zuſtändige Gauleiter der NSDAP. ſowie der leitende Bauingenieur der Reichsautobahnſtrecke kurz zu den Arbeitern ſprechen. Von 11 Uhr bis etwa 11.50 Uhr wird die Feier aus München durch Lautſprecher übertragen.

In allen deutſchen Betrieben wird ebenfalls die geſamte Belegſchaft einſchließlich der Unternehmer antreten, um die große Feierſtunde mitzuerleben. In den Betrieben wird die Übertragung aus München eingeleitet von Anſprachen des Betriebsführers und der Beauftragten der Deutſchen Arbeitsfront.

In allen deutſchen Arbeitsdienſtlagern ſind die Arbeitsdienſtwilligen um 10.45 Uhr angetreten. Hier erfolgt die Übertragung aus München nach einleitenden Worten des Lagerführers.

In allen deutſchen Schulen verſammeln ſich die Schüler und Schülerinnen und erleben die große Stunde mit.

Konzentrationslager Sonnenburg wird aufgelöſt.

Nur noch 2800 Schutzhäftlinge in Preußen

Im Zuſammenhang mit der zunehmenden innerpolitiſchen Beruhigung wird zwangsläufig auch von der Anordnung der Schutzhaft weniger Gebrauch gemacht. Der preußiſche Miniſterpräſident hat daher nach der kürzlich erfolgten Auflöſung des ſtaatlichen Konzentrationslagers Brandenburg auch die Auflöſung des ſtaatlichen Konzentrationslagers Sonnenburg zum Ende des Monats angeordnet.

Es befinden ſich zur Zeit noch rund 2800 Schutzhäftlinge in den ſtaatlichen Konzentrationslagern Preußens.

Gerüchtemacherei um die Geheime Staatspolizei.

Göring ſagt: Volkspolizei — keine Ochrana

Der preußiſche Miniſterpräſident Göring weiſt als Chef der Geheimen Staatspolizei darauf hin, daß von intereſſierter Seite in jüngſter Zeit Gerüchte über die Arbeitsmethoden der Geheimen Staatspolizei in Umlauf geſetzt worden ſind, die offenſichtlich darauf abzielen, das Vertrauen des Volkes zu der Geheimen Staatspolizei zu erſchüttern und die Achtung vor ihr in den Augen der Gutgeſinnten zu untergraben. So wird z. B. nach mehreren der Geheimen Staatspolizei zugegangenen Nachrichten gefliſſentlich die Vorſtellung verbreitet, als bediene ſie ſich in gleicher Weiſe der Methoden der mißtrauiſchen und ängſtlichen „Beſpitzelung" aller nur denkbaren Lebensvorgänge, u. a. auch durch wahlloſe und allgemeine Aufhebung des Poſt- und Fernſprechgeheimniſſes, die gewiſſen unrühmlich bekannten Einrichtungen der Politiſchen Polizei der Vergangenheit und der Gegenwart in anderen europäiſchen Staaten eigentümlich geweſen ſind bzw. noch ſind.

Derartige Vorſtellungen zeugen nicht nur von einer gröblichen Unkenntnis der tatſächlichen Verhältniſſe, ſondern mehr noch von einer vollſtändigen Unfähigkeit, das Weſen des nationalſozialiſtiſchen Staates und ſeiner Einrichtungen zu verſtehen. Der nationalſozialiſtiſche Staat braucht keine Ochrana; und zwar hat er als ſtarker Staat ſich eine ſtarke Polizei und innerhalb dieſer in der Geheimen Staatspolizei ein beſonders ſchlagkräftiges Machtinſtrument geſchaffen. Der nationalſozialiſtiſche Staat iſt aber gerade deswegen kein Polizeiſtaat, der es nötig hätte, überall und zu jeder Zeit in der für den Polizeiſtaat typiſchen Angſtpſychoſe nach vermeintlichen Gegnern zu fahnden und ſich damit vielleicht erſt künſtlich die Opfer für den polizeilichen Zugriff zu ſchaffen.

Die Stärke des nationalſozialiſtiſchen Staates beſteht darin, daß er nach der Überwindung der marxiſtiſchen Verneinung des Staates dieſen in dem lebendigen Staatsbewußtſein der wiedergeeinten Nation verankert hat. Hierin gründet ſich auch allein die Stärke der äußeren Machtorgane des nationalſozialiſtiſchen Staates, deren Aufgabe es iſt,

ſchützend vor den Einrichtungen des Staates Wache zu halten.

Wie alle anderen polizeilichen Dienſtzweige iſt auch die in der Geheimen Staatspolizei organiſierte Politiſche Polizei eine Volkspolizei; ſie findet ihre Kraft in dem lebendigen Kontakt mit dem neuerweckten Staat des deutſchen Volkes und unterſcheidet ſich dadurch grundlegend von allen Einrichtungen anderer Staaten, auch früherer Zeit in Deutſchland, mit denen die genannte Gerüchtemacherei ſie anſcheinend gern vergleichen möchte.

Im Bewußtſein dieſer ihrer Kraft kann die Geheime Staatspolizei aber abwarten, ob es jemand wagen wird, die Hand zum Angriff gegen den nationalſozialiſtiſchen Staat zu erheben.

Wer hingegen guten Willens iſt, hat von der Geheimen Staatspolizei nichts zu befürchten und braucht ſich vor allem nicht zu ſorgen, daß etwa jeder bei ſeinen Lebensäußerungen mißtrauiſch überwacht werde.

Eine Brücke als „Fahrſtuhl".

Die ſeit zwei Jahren im Bau befindliche neue Brücke der Reichsbahn über die Peene zwiſchen Ducherow und Swinemünde ſteht jetzt kurz vor der Vollendung. Dieſe Hubbrücke kann fahrſtuhlartig um 26 Meter gehoben werden, ſo daß bei einer Geſamthöhe von 34 Meter über dem Waſſerſpiegel auch die größten Schiffe hindurchfahren können.

Ueberwundener Winter.

Vor einem Jahre hatte die Arbeitsloſigkeit in Deutſchland ihren Höhepunkt erreicht. Nicht bloß die bei den Arbeitsämtern ausgewieſenen über ſechs Millionen Erwerbsloſer ſtellten aber den ganzen Umfang der deutſchen Arbeitsloſigkeit dar, ſondern daneben beſtand noch ein Millionenheer von Menſchen, die den Weg zum Arbeitsamt, um ſich dort als erwerbslos zu melden, gar nicht mehr einſchlugen. Sie wußten, daß es doch vergeblich war, dort nach Arbeit nachzufragen oder ſich dort für einen etwa freiwerdenden Platz eintragen zu laſſen. Die Arbeitsloſenziffer vom Februar 1933 ſtellt ſo etwas dar, wie den Höhepunkt der deutſchen Not nach der wirtſchaftlichen Seite hin. Vielleicht haben wir jetzt nach einem Jahr das ſchon vergeſſen, — aber das ſoll nicht vergeſſen werden! Vergeſſen werden ſollen auch nicht die Millionen derer, die ſelbſt in dieſer Zahl nicht einbegriffen waren, ſondern zu der Maſſe der Arbeitsloſen zählten, die ſich reſigniert mit dem Schickſal abgefunden hatten, überhaupt nicht mehr in den Arbeitsprozeß wieder hineinzukommen.

Das war vor einem Jahr, und inzwiſchen hat die nationalſozialiſtiſche Regierung eines Adolf Hitlers wirtſchaftlich nur ein Ziel gekannt: Wie bringen wir die Millionen Arbeitsloſer und ihre Angehörigen heraus aus der Verpflegung durch den Staat und wieder hinein in die Tätigkeit. Denn das größte Volkseinkommen iſt die Arbeit der Menſchen; jede Stunde, die nicht für dieſe Arbeit verwendet wird, jede Hand, die feiern muß, iſt ein Verluſt an dieſem Einkommen. Über zwei Millionen derer, die feiern mußten, ſind im Laufe des vergangenen Jahres in den Arbeitsprozeß wieder eingeſtellt worden; aber man mußte damit rechnen, daß der ſaiſonübliche Einfluß der Winterszeit dieſe Entwicklung nicht bloß hemmen, ſondern ein Wiederanſteigen der Arbeitsloſigkeit bewirken würde. Im Januar iſt dieſes Emporſteigen der Arbeitsloſenziffer auch eingetreten, aber nicht wie vor einem Jahre hat ſich im Februar dieſe Ziffer noch weiter geſteigert, ſondern das, was der Januar an Verluſt einbrachte, iſt im Februar mehr als aufgeholt worden.

Damit ſind die unerfreulichen Einflüſſe, die der Winter nun einmal auf die Beſchäftigung im geſamten deutſchen Wirtſchaftsleben ausübt, mehr als ausgeglichen worden, und der günſtigſte Stand, den die Maßnahmen der neuen Reichsregierung im vergangenen Jahre erreichen konnte, nämlich den zu Ende November 1933, iſt um 341 000 Beſchäftigte überſchritten, obwohl die Saiſoneinflüſſe des Winters nun einmal nicht ausgeſchaltet worden ſind. Der Saiſonrhythmus iſt zum allererſten Male nicht zur vollen Auswirkung gekommen. Es iſt dafür geſorgt worden, daß er vor allem durch das Arbeitsbeſchaffungsprogramm gewiſſermaßen „planiert" worden iſt. Jene Einflüſſe ſtießen eben auf einen Widerſtand, den dieſes Programm ihnen entgegenſetzte, und ſie ſind durch die darin vorgeſehenen Maßnahmen tatſächlich überwunden worden. Während früher der Tiefſtand der Arbeitsloſigkeit zwiſchen Mitte Februar und Mitte März lag, fiel er diesmal auf den Dezember.

Zweifellos iſt für dieſe Zwecke ſo manches vorweggenommen worden, was unter ſogenannten normalen Umſtänden bis in die Zeit des Frühlings oder Sommers verſchoben worden wäre. Aber wir leben nicht in einer normalen Zeit, denn anormal iſt es, daß in einer Wirtſchaft Millionen feiern müſſen! Es iſt der ſchwere Fehler früherer Regierungen geweſen, daß ſie nicht zu Maßnahmen griffen, die rückſichtslos zupackten, ſondern daß ſie ſich an Einzelwünſche oder ſonſtige Bedenklichkeiten ſtießen.

Der Hauptfeind des deutſchen Volkes war und iſt die Arbeitsloſigkeit, — und im Krieg ſoll man um die Wahl der Mittel nicht verlegen ſein! Da gilt es eben nur: Sieg oder Untergang, und in dieſem Sinne hat der Führer am 1. Mai vergangenen Jahres das Ziel dem ganzen Deutſchland vor die Augen geſtellt. Der Weg dorthin aber geht durch die Wirklichkeiten des Tages. Nur gilt es, ſich nicht ihnen zu unterwerfen, ſondern ſie zu meiſtern. Das iſt geſchehen im vergangenen Jahre, und die Marſchroute für die kommende Zeit wird am 21. März durch den Mund des Führers ſelbſt vorgezeichnet werden. Dr. Pr.

Verſchobene Gewerkſchaftsgelder in Öſterreich

Rote Bonzen mit fünf Millionen Schilling getü[illegible]

Die polizeiliche Unterſuchung bei der Geſchäftsführung der ſozialdemokratiſchen Parteibank in Wien hat jetzt ergeben, daß faſt 5 000 000 Schilling Gewerkſchaftsgelder ins Ausland verſchoben worden ſind. Dieſe Beträge ſind faſt vollſtändig von den geflüchteten Führern des ſozialdemokratiſchen Schutzbundes bei den ausländiſchen Banken abgehoben worden.

Die Verſchiebung der Gewerkſchaftsgelder erfolgte in der Weiſe, daß durch Vermittlung einer Wiener Bankfirma ausländiſche Wertpapiere, Aktien und dergleichen angekauft und ausländiſche Bankwerte angeſchafft wurden. Die ausländiſchen Banken haben ſodann den Gegenwert der Papiere

den ſozialdemokratiſchen Führern ausgezahlt.

Die Regierung ſetzt die eingehende Unterſuchung der Geſchäftsführung der Arbeiterbank noch fort, da allgemein angenommen wird, daß noch weit größere Summen von Gewerkſchaftsgeldern ins Ausland gebracht worden ſind, die ſich nicht in Händen der geflüchteten ſozialdemokratiſchen Führer befinden.

*

In dem „internationalen" Programm der Marxiſten ſcheint ſich auch eine Vorſchrift für geſchlagene Führer zu befinden, nach der dieſe unter Mitnahme von möglichſt viel Geld ihr Heil in der Flucht zu ſuchen haben. Der Verlauf der „Abwicklung" ihrer Gewerkſchaftsgeſchäfte in Öſterreich zeigt eine verzweifelte Ähnlichkeit mit der in Deutſchland befolgten Taktik.

Beileid des Reichspräſidenten für die Angehörigen der toten Bergleute

Der Herr Reichspräſident hat an die Verwaltung der Karſten-Centrum-Grube in Beuthen (Oberſchl.) nachſtehendes Telegramm gerichtet:

„Mit tiefer Anteilnahme habe ich die Meldungen über das Unglück auf der Grube Karſten-Centrum erhalten und bitte Sie, den Angehörigen der Todesopfer mein herzlichſtes Beileid zum Ausdruck zu bringen. Den Bergleuten, die in mühevollſter Arbeit unter ſchwierigſten Verhältniſſen ihren verunglückten Kameraden Rettung gebracht haben, ſpreche ich

meinen Dank und meine Anerkennung

für ihre mannhafte Haltung aus. Den geretteten Bergleuten bitte ich, meine herzlichen Wünſche für baldige Wiedergeneſung zu übermitteln.

von Hindenburg, Reichspräſident."

*

Oberpräſident Brückner hat zugunſten der Hinterbliebenen der bei dem Grubenunglück in der Karſten-Centrum-Grube verunglückten Bergarbeiter einen Betrag von 2000 Mark geſpendet. Außerdem hat der Oberpräſident einen weiteren Betrag von 750 Mark, der ihm vor einigen Tagen von Dr. Heckert-Nürnberg zur Linderung der Not für oberſchleſiſche Bergarbeiterkinder zuging, im Sinne des Spenders ebenfalls überwieſen.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 10. März.

★ **Börſenbericht.** Die innere Feſtigkeit der Effektenmärkte erhielt ſich auch am Wochenſchluß, woran auch die Tatſache nichts änderte, daß die in den letzten Tagen vielfach ſtark geſteigerten Papiere auf Gewinnmitnahmen leichte Einbußen verzeichneten. Das Kursniveau der Aktienmärkte wies überwiegend Befeſtigungen im Ausmaß von ¼—1 Prozent auf. Sehr ſtill lag der Rentenmarkt. An den Aktienmärkten ſetzten ſich im weiteren Verlauf teilweiſe erneute Beſſerungen durch. Völlig geſchäftslos blieben die Rentenmärkte. Privatdiskont unverändert 3⅞ Prozent.

★ **Deviſenbörſe.** Dollar 2,51—2,51; engl. Pfund 12,72—12,75; holl. Gulden 168,83—169,17; Danz. 81,67—81,83; franz. Franc 16,50—16,54; ſchweiz. 80,97—81,13; Belg. 58,39—58,41; Italien 21,53—21,57; ſchwed. Krone 65,61—65,75; dän. 56,82—56,97; norweg. 63,94—64,06; tſchech. 10,38—10,40; öſterr. Schilling 47,20 bis 47,30; Argentinien 0,63—0,63; Spanien 34,18—34,24.

★ **Getreidegroßmarkt Berlin.** Auf die Erklärung des Stabsleiters der Reichshauptabteilung 4 des Reichsnährſtandes F. Eichinger, nach der die Verwendung der Getreideſcheine al ichert betrachtet werden konnte und in der ſcharf Stellung gegen irgendwelche Börſenmanöver genommen wurde, kam es am Getreidegroßmarkt zu einer Erholung der Preiſe für Anrechnungsſcheine, Weizen- und Roggenſcheine. Weizenſcheine wurden per ſofort mit 144, Roggenſcheine mit 119 genannt. Anrechnungsſcheine ſtellten ſich auf 25 Mark und etwas darüber. Sonſt **bot die Marktlage ein kaum verändertes Bild.**

21 Perſonen in Schutzhaft genommen.

Erding. Dieſer Tage wurde hier eine umfangreiche Razzia der Politiſchen Polizei veranſtaltet. 21 Perſonen wurden in Schutzhaft genommen und in das Amtsgerichtsgefängnis Erding eingeliefert.

Verbotener Kitſch.

„National-Gelee" und ſchwarz-weiß-rot bemalte Lakritzenſtangen.

Gegen das Geſetz zum Schutze der **nationalen** Symbole wird immer wieder verſtoßen. Nach einer Mitteilung des Reichsminiſteriums für Volksaufklärung und Propaganda mußten in letzter Zeit weitere 48 Entſcheidungen gegen die verſchiedenartigſten Gegenſtände des täglichen Bedarfs gefällt werden. Es iſt ſchwer zu ſagen, ob dabei primitive Geſchmackloſigkeit und Verſtändnisloſigkeit für Würde und Bedeutung der Symbole oder aber gewinnſüchtiger Mißbrauch überwiegen; in der Ausführung ſind beide Arten von Verſtößen jedenfalls gleich häßlich. Nach wie vor werden Kaffeetaſſen und Bierkrüge, Tabakspfeifen und Bonbons, Uhren und Manſchettenknöpfe durch irgendwelchen Kitſch verbotsreif. Wenn in anderen Fällen der Behörde die Entſcheidung auch nicht ganz leicht wird, ſo ſind ſolche Zweifel von vornherein wohl ausgeſchloſſen geweſen bei Quartettkartenſpielen mit Bildern führender Männer des Staates, bei SA.- und SS.-Puppen mit „Stimme", bei weißlackierten Bleiſtiften mit Bildern Hindenburgs und Hitlers und — Teilen des Deutſchlandliedes, bei einer „National-Gelee" benannten Miſchung ſchwarz-weiß-rot bemalter Bonbons, bei Lakritzenſtangen mit ſchwarz-weiß-roten Fähnchen und ſchließlich bei einer holzgedrechſelten Vogelſcheuche, die mit einer SA.-Uniform bemalt war. Für unzuläſſig erklärt werden mußte auch ein Geſellſchaftsſpiel, bei dem zuſammen mit den nationalen Symbolen das Drei-Pfeile-Abzeichen und Sichel und Hammer **Verwendung gefunden hatten.**

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 12. März.

> Es iſt ſchön, Verdienſte zu haben;
> es iſt ebenſo ſchön, Verdienſte zu ehren.
> Dräſeke.

Flugtag in Lentföhrden. Etwas nicht alltägliches gab dem geſtrigen Sonntag ein beſonderes Gepräge. Unabläßlich kreiſte beſonders in den Nachmittagsſtunden ein Flugzeug der Hamburger Verkehrs-Fluggeſellſchaft über unſerer Stadt. Wer einige Mark opferte, konnte ſich in 10 Minuten die engere Heimat aus der Vogelſchau betrachten. Kurz vor Lentföhrden war unweit der Chauſſee eine geeignete Koppel gefunden worden, auf der zum Flugplatz umgeſtaltet der große Vogel faſt ununterbrochen ſtartete, die Flugäſte durch den Aether trug und nach einer kurzen Zeitſpanne wieder landete. Beſonders begeiſterte Anhänger des Flugſports hatten ſich vormittags auf dem Flugplatz eingefunden und trotz des kalten Windes bis zum Dunkelwerden ausgeharren. Nachmittags wurde der Zuſtrom zu einer Wanderung wie ſie auf der Chauſſee ſchon langen nicht mehr beobachtet wurde. Bald umſäumte die ſonſt ſtille Koppel eine große Menſchenmenge, die begeiſtert den nicht alltäglichen Betrieb beobachtete. Beſonders regen Anteil an der Veranſtaltung nahm natürlich die Jugend, die in großen Scharen herbeigeeilt kam. Wurſtbuden, Verkaufsſtände und ein reger Wirtſchaftsbetrieb gaben dem Platz ein lebhaftes Gepräge. Auch eine Muſikkapelle war gewonnen worden, um dem Betrieb die nötige Stimmung zu geben. Trotz der allgemeinen ſchweren Wirtſchaftslage war der Verkauf der Flugkarten gut. So mancher wollte ſich die günſtige Gelegenheit nicht entgehen laſſen, um das große Erlebnis des Erſtfluges zur Wirklichkeit zu geſtalten. Manchmal etwas zaghaft und ängſtlich, übrigens unbegründet, hörte man dann begeiſterte Schilderungen des Fluges. „In ſo'n Düvelskaſten bringt mi keen tein Peerd rin" meint ein beſorgter Alter und kehrt ein Stunde ſpäter voll des Lobes vom Flug zurück. — Ein „Fliegerball" in der Bahnhofswirtſchaft beſchloß den Tag. Die Veranſtaltung hat ſicher dazu beigetragen auch auf dem Lande Intereſſe für den Flugſport zu wecken, was die große Begeiſterung der Teilnehmerzahl bewies.

Kleiner Mann — was nun? Einem Liliputaner, Mitglied einer Artiſtengruppe kam auf der Fahrt von ndsburg nach hier ein Koffer abhanden, in dem ſich wertvolle Berufskleidung und ſonſtige Gegenſtände des Artiſten befinden. Ob der Koffer vom Wagen verloren ging oder entwendet wurde, ſteht nicht feſt. Jedenfalls dürften die Sachen für den Finder wenig Wert haben, während der kleine Mann, mit dem Koffer die Grundlage ſeines täglichen Brotes verloren hat.

In den hieſigen Lichtſpieltheatern wird z. Zt. der nationalſozialiſtiſche Groß-Tonfilm „Der Sieg des Glaubens" vorgeführt. Für die SA. SS. und den Untergliederungen der Bewegung erfolgt die Vorführung in geſchloſſenen Vorführungen zu ermäßigten Preiſen.

Die Realſchule wurde vernebelt Einen Sanitätskurſus für Frauen veranſtalttete z. Zt. der Kolonnenführer der hieſigen Kolonne Pg. Dr. med. Anders. Im Rahmen dieſes Lehrganges, er iſt auch den Maßnahmen des Luftſchutzes gewidmet, wurden den Teilnehmenn die Wirkung und Erkennung der Giftgaſe praktiſch vorgeführt. Dies geſchah unter der Leitung des Studienrates in der Realſchule. Nach einigen vorausgegangenen Demonſtrationen und Erklärungen wurde die Schule in Nebel gehüllt.

Der Preisſkat in der Gaſtwirtſchaft zum Winkel war von 56 Spielern beſucht. Den erſten Preis erhielt Landwirtſchaftsgehilfe Kröger, Fuhlendorf.

Goldene Hochzeit feiern am kommenden Mittwoch Kaufmann Lamaack und Frau, Altonaer Straße.

Ein ſeltenes Jubiläum feiert am 1. April der Kaufmann Heinrich Quiſtorff hierſelbſt. Dann werden es 50 Jahre ſein, ſeitdem er für die Firma Quiſtorff, deren damaliger Chef ſein Onkel war und deren jetzige Inhaber deſſen Sohn Fritz ſowie ſein eigener Sohn Willi ſind, über Land fährt. Tag für Tag, in Winterkälte und in der Hitze des Sommers, hat er die weitverſtreuten Kunden des Geſchäfts, nicht blos in den umliegenden Dörfern, ſondern auch bis nach Großenaſpe und im Kirchſpiel Brokſtedt beſucht. Früh am Morgen, oftmals vor Tag und Tau, iſt er mit ſeinem von zwei kräftigen Pferden gezogenen, mit Waren jeglicher Art gefüllten Kaſtenwagen hinausgefahren, um erſt, wenn die Sonne ſich neigte, im Winter erſt lange nach Eintritt der Dunkelheit, wieder heimzukehren. Und auch dann gab es noch keine Ruhe für ihn, denn dann galt es, das was unterwegs vorgefallen, zu verarbeiten und die neue Fahrt vorzubereiten. Als reichlich 20jähriger trat er ſeine Fahrten an, und noch heute, da er ſchon über 70 Jahre alt iſt, ſitzt er unverdroſſen unter dem Verdeck ſeines Kaſtenwagens, wahrlich ein Mann von altem, echtem Schrot und Korn, ein Streber im beſten Sinne des Wortes! Wer machts ihm nach?

Bramſtedter Frauenchor. Im Mai d. J. beſteht unſer Frauenchor unter Leitung des Organiſten Daniel zehn Jahre. Aus dieſem Anlaß wird von ihm am 30. April in Verbindung mit dem Bramſtedter Männerchor und unter Mitwirkung von drei auswärtigen Soliſten und eines guten Orcheſters das Oratorium „Die Schöpfung" von Joſeph Haydn aufgeführt werden. Schon ſeit langem wird von den Beteiligten fleißig geübt. Die Aufführung verſpricht für uns ein ganz beſonderer kaum jemals gebotener Genuß zu werde.

Neumünſter

e Unter Leitung des Kammer-Präſidenten Schramm, Altona, waren geſtern im hieſigen Bahnhofshotel etwa 50 Leiter der Kreishandwerkerſchaften Schleswig-Holſteins verſammelt, um über die augenblickliche handwerkspolitiſche Lage und ihre Auswirkungen zu beraten. Vorträge wurden gehalten von dem Kammerpräſidenten Schramm und dem Syndikus Dr. Rieſer, Altona. Im Mittelpunkt des Intereſſes ſtanden die in den nächſten Tagen zu erwartenden Ausführungs-Beſtimmungen des Pflichtinnungs-Geſetzes. In einer mehrſtündigen Ausſprache von den verſchiedenſten Leitern über die Ergebniſſe und Erfahrungen in den einzelnen Kreishandwerkerſchaften berichtet.

Ein ſchwerer Verkehrsunfall ereignete ſich geſtern kurz nach Mittag im öſtlichen Stadtteil. Der im Hauſe Lornſenſtraße 7 wohnende, etwa 50jährige Stellmacher wollte mit ſeinem Motorrad, eine ſchwere Blackburne-Maſchine, von der Lornſenſtraße kommend in die Chriſtianiſtraße einbiegen und wurde hier von einer Vierſitzer-Wanderer-Limouſine überrannt. Von dem Kraftrad wurde das ganze Vordergeſtell weggeriſſen. Hanſen ſtürzte in hohem Bogen auf das Straßenpflaſter, nachdem ihm durch die Stoßſtange des Autos der linke Unterſchenkel zerſchmettert worden war.

Während der letzten Tage konnten durch das hieſige Wohlfahrtsamt insgeſamt etwa 250 Erwerbsloſe Beſchäftigung erhalten, und zwar bei Forſtarbeiten in Sülfed und Petluis (Kreis Segeberg) 80, zur Regulierung der Trave bei Travenhorſt 60 und in Innien ſowie hier im Heldenhain und auf dem Exerzierplatz über 100 Mann.

Beim Arbeitsamt Neumünſter iſt im verfloſſenen Monat die Zahl der Erwerbsloſen von 2031 auf 1589 zurückgegangen. Im Geſamtbezirk ging die Zahl von 2641 auf 2131, alſo um 510 zurück. Die Zahl der Unterſtützungsempfänger hat ſich um 387 verringert.

Einfeld

e Als geſtern früh der 44jährige Poſtſchaffner Aug. Mallon aus Tungendorf vor Tagesanbruch mit ſeinem Motorrad aus Bordesholm zurückkehrte, ſtürzte er bei der ſog. Einfelder Schanze und trug bei dem Sturz auf das Straßenpflaſter einen Schädelbruch davon, dem er kurze Zeit darauf erlag. Als man ihn in dem Sommerweg der Chauſſee fand, war der Tod ſchon eingetreten.

Landesbauernſchaftstag in Hamburg.

In großem Rahmen fand in Hamburg der Erſte Landesbauernſchaftstag ſtatt, auf dem der Reichsobmann Meinberg und Landesbauernführer von Hannover, Pg. von Rheden, ſprachen. Reichsobmann Meinberg ſprach von den Nöten und den Aufgaben des deutſchen Bauern. Beim Aufbau des Reichsnährſtandes, ſo führte er aus, haben wir uns niemals von wirtſchaftlichen Gedankengängen leiten laſſen, ſondern von dem reinen Gedanken der

Blutsträgerſchaft des deutſchen Bauern.

Der Zukunft der geſamten Nation wegen muß der Bauernſtand erhalten bleiben. Wenn wir Zukunftsaufgaben des Bauerntums erkennen wollten, dann mußten wir zuerſt das neue Bauernrecht ſchaffen. Unſeren zweiten und dritten Bauernſöhnen und den Töchtern muß innerhalb des deutſchen Vaterlandes Gelegenheit gegeben werden, neues Siedlungsland zu erſchließen. Der beſte Schutz an der deutſchen Oſtgrenze wird ein geſunder Bauernhof und eine geſunde Siedlerſtelle an der anderen ſein; wenn uns das nicht gelingt, beſteht die Gefahr, daß in hundert Jahren die Slavengrenze bei Berlin verläuft.

Bad Bramſtedt erhält die Schönheiten der Natur

Naturſchutz — eine ideale Forderung unſeres Zeitalters.

Eine ſehr zweckmäßige und notwendige Zuſammenkunft fand in den Nachmittagsſtunden im Kurhaus ſtatt. Gegenſtand der Ausſprache war die Frage, welche Maßnahmen zu ergreifen ſind, um die urwüchſigen Naturſchönheiten, deren ſich die Umgegend unſeres Bades rühmen kann, zu erhalten. Was lag da näher, als jene Volksgenoſſen darüber zu hören, die mit der Muttererde verbunden ſind, von deren Verſtändnis und Entgegenkommen es in erſter Linie abhängt, dieſe Forderung zur Wirklichkeit zu geſtalten. So waren es neben den Gemeindevorſtehern der Umgegend auch die Ortsbauernführer und ſonſtige Vertreter des Nährſtandes erſchienen. Eine Beſichtigung des Rieſenbaues, für viele Teilnehmer war dies die erſte Gelegenheit, die Rheuma-Heilſtätte kennen zu lernen, trug weſentlich dazu bei, die Notwendigkeit der Beſprechung zu rechtfertigen. Beſonders eindrucksvoll geſtaltete ſich die Zuſammenkunft in luftiger Höhe, auf dem Flachdach der Vorderfront. Von hier aus ſtreift der Blick weit ins heimatliche Land. Im Oſten der Schmalfelderwohld und in weiter Ferne das dunkle Grün des Segeberger Forſtes. Im Südoſten die Ausläufer des Kisdorferwohldes, deutlich ſichtbar die höchſte Erhebung des Weſtens, der Kegelberg. Faſt greifbar und doch wie ein Spielzeug anmutend, das Bild unſerer Stadt. umgeben von einem Wald- und Wieſengürtel. Und zu Füßen der Beſchauer, inmitten des immergrünen Tannenwaldes, der ſtolze Rieſenbau der Rheuma-Heilſtätte. Neuzeitliche Baukunſt — verbunden mit der Kunſt der Schöpferin Natur – urwüchſig und unberührt von menſchlichem Machwerk, die letzten Reſte der einſt weiten Heide, der birkenumſäumten Sandwege und links des Baues das idylliſche Wieſental. Man begreift plötzlich, warum der Wunſch, die Eigenart dieſes Fleckchens Erde zu erhalten, zur Forderung wird. Eine Stätte, die der Volksgeſundheit dient, kann nur dann ihren Zweck erfüllen, wenn auch die ſeeliſchen Vorausſetzungen für die Geſundung des Körpers vorhanden ſind. Und ſo ſind hier nicht materielle, ſondern rein ideelle Dinge ausſchlaggebend. Im Banne dieſer Gedankengänge betritt man nach dem Geſchauten den Tagesraum. Jul. Schnoor eröffnet, auf den Zweck der Beſprechung hinweiſend, die Verſammlung. Dann nahm Direktor Alexander das Wort. Er brachte den Wunſch zum Ausdruck, daß ſchon im Intereſſe der Kranken, die hier Heilung ſuchen, der Charakter des Landſchaftsbildes erhalten bleiben. Bei gutem Willen könne ſo manche Heideparzelle, ſo manche maleriſche Birkengruppe u. ſ. w. erhalten bleibe. Den Kurgäſten müſſe neben den vorbildlichen Einrichtungen des Hauſes auch etwas für Auge und Seele geboten werden. Der Redner appellierte abſchließend an die Verſammlung, in dieſem Sinne zu handeln und erklärte, daß mit dem zunehmenden Aufſchwung der Wirtſchaft die Rheuma-Heilſtätte die betreffenden Beſitzer für ihr Entgegenkommen, wo dies notwendig ſei, in irgendeiner Form entſchädigen werde. Obermedizinalrat Dr. Strohmann-Lübeck ſprach vom ärztlichen Standpunkt aus zur Sache. Der Redner hob in ſeinen Ausführungen hervor, daß bei der Heilung eines Kranken auch die ſeeliſche Verfaſſung ausſchlaggebend ſei. Schon aus dieſem Grunde müſſen die Naturſchönheiten der Umgegend in ihrer unberührten Form erhalten bleiben. Der Bezirksbauernführer Pg. Griepp betrachtete die Vorſchläge vom wirtſchaftlichen Standpunkt des Bauern, aber auch von der idealen Seite. Er führte ganz richtig aus, daß früher der Bauer ſo manches Mal aus Not mit der Axt in der Hand etwas niederſchlagen mußte, was ihm lieb und teuer war. Im neuen Deutſchland könne der Bauer ganz beſonders durch das Erbhofgeſetz wieder mit Hoffnung einer beſſeren Zukunft entgegenſehen, ſodaß der Bauer durchaus für die Forderung Verſtändnis aufbringe und danach handle. Als Vertreter der Stadt befürwortete der ſtellv. Bürgermeiſter Pg. Schlichting den Plan und unterſtrich, daß ſchon im Intereſſe der Volksgeſundheit die Pflicht erwächſt, Schönheiten der Natur, wie ſie unſer Bad aufzuweiſen habe, zu erhalten. Sobald es die Verhältniſſe erlauben, werde man daran gehen, in der Umgegend der Stadt neue Spazierwege anzulegen. Man komme jetzt allmählich davon ab, parkmäßige Anlagen zu bauen. Der Städter wolle, wenn er aus den Mauern der Großſtadt herauskommt, in einer unberührten Natur wandern. Mit Zwang ſei ſelbſtverſtändlich nichts zu erreichen. Stadt und Land müßten zuſammenarbeiten, ſich gegenſeitig achten und ſich im gleichen Wollen, alles für das Volk zu tun, unterſtützen. Die dann folgende Ausſprache bewies, daß der Erfolg der Verſammlung hundertprozentig war. Verſchiedene Landwirte, die im Intereſſenbereich des Bades Beſitz haben, brachten erfreuliche Gedanken zum Ausdruck und gaben weitere Anregungen. Daß die Direktion des Kurhauſes bemüht iſt, auch dahin zu wirken, daß von den Gäſten auch die Arbeit und Ehre des Bauern gewahrt wird, bewieſen die Ausführungen des Direktors. Ein Gemeindevorſteher berichtete, daß er an den Schönheiten der Natur, an den holperigen Heidewegen, birkenumſäumten Wieſentälern und dem ſtillen Moor immer wieder Freude habe und ſtets dafür eintreten werde, daß dieſe Schönheiten, ſoweit es ohne die Wirtſchaft zu ſchädigen möglich iſt, erhalten bleiben. So kam noch eine ganze Anzahl von Teilnehmern zu Wort, die ohne Ausnahme Verſtändnis für die edle Sache zeigten. Zuſammengefaßt kann betont werden, daß die Verſammlung ihren Zweck erfüllte und ein Anfang gemacht wurde. Zum andern trug die Beſprechung weſentlich dazu bei, gegenſeitiges Verſtändnis zu gewinnen für die Arbeit des Bauern und die Intereſſen und Beſtrebungen des neuen Staates bezüglich der Volksgeſundheit und -Gemeinſchaft.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. II. 34: 795

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Bezauberndes Lächeln Es gibt Frauen, die durch ihr bloßes Lächeln bezaubern können. Und wenn man ſie nach dem Geheimnis ihres Erfolges fragen würde, ſo könnten ſie es wahrſcheinlich ſelber nicht erklären. Wir aber wiſſen es: der Zauber ihrer Schönheit liegt vor allem in ihren ſchönen weißen Zähnen. Wenn man ſie aber fragen würde, womit ſie ihre Zähne pflegen, werden ſie wahrſcheinlich antworten: mit Chlorodont! Denn Chlorodont und ſchöne, weiße Zähne ſind für Millionen längſt ein Begriff geworden!

Am Tor des Lebens.

Ein Schuljahr nähert ſich dem Ende. Für viele tauſende junger Mädchen öffnet ſich die Pforte der Kindheit und ſie ſtehen plötzlich vor dem rieſigen Tor des Lebens, deſſen Flügel ſich langſam in den Angeln zu drehen beginnen. Es bleiben wenige Wochen — gemeſſen am ewigen Rhythmus des Daſeins, kurz wie ein Atemzug —, um ſich vorzubereiten zum Antritt dieſer großen Wanderſchaft, **die wir Menſchen alle machen müſſen, ohne Anſehen der Perſon und des Vermögens an Geld, Gut und Gaben. Einer Wanderſchaft, die immer nur nach vorwärts führt, auf der es kein Zurückgehen, kein Halten gibt, und wo ein jeder Augenblick unſere ganze Geiſtesgegenwart, unſere geſammelte Kraft, die Bereitſchaft aller geiſtigen und körperlichen Gaben verlangt.**

Solange wir aus dem ſorgenden Elternhaus in die ſchützenden Mauern der Schule wandern dürfen und von dort wieder in die Arme der Eltern zurück, können wir es uns leiſten, andere für uns ſorgen und denken zu laſſen. Solange iſt für uns das Leben ein verheißungsvoller Begriff. Wir mochten manchmal glauben, die Erwachſenen wollten ſich nur wichtig tun, wenn ſie vom Ernſt des Lebens und von ſeiner Schwere öfter ſprachen als von ſeinen freundlichen Seiten. Und gerade wir Mädchen, wenn wir an die goldene Freiheit nach dem Zwang der Schule denken, hoffen insgeheim ſchon auf den Mann, der einſt unſer Leben in die Hand nehmen ſoll, und der dann ja wohl dafür ſorgen könne, daß wir vom Ernſt des Lebens nicht allzu hart betroffen würden.

Es wäre falſch, mit dieſer Hoffnung, die ganz gewiß die geſunde und richtige iſt, nicht ſoviel Achtung vor dem Leben zu vereinen, daß man ſich nicht für alle Fälle rüſtet. Die Mädchen der Kriegsgeneration haben damals für eine Selbſtverſtändlichkeit gehalten, was heute bei der weiblichen Jugend ſchon wieder ein wenig zurückzutreten beginnt: daß man ſich nämlich auch dann zu einem Beruf ausbildet, wenn man zunächſt keinen ergreifen will. Auch in der glücklichen Ehe können Rückſchläge kommen. Krankheit oder Tod des Mannes können das Leben einer jungen Frau plötzlich ganz auf ſich ſtellen. Wenn keine Heirat in Ausſicht ſteht, ſoll man nicht etwa das Lernen für nutzlos halten, weil ja doch die Ausſichten auf Arbeit ſo gering ſeien; das Leben iſt vielleich grauſam, aber es iſt gerecht. **Es bietet dem immer Ausſichten, der ehrlich ſtrebt, der unermüdlich arbeitet und der vertrauensvoll in ſeine Zukunft ſieht. Eine günſtige Gelegenheit hat jeder einmal. Bereit ſein, wenn ſie kommt, iſt nötig und wichtig.**

Vielen Mädchen macht die Wahl des Berufes zuviel Kopfzerbrechen. Die vielſeitigſte, und wie man heute ſagen kann, die weiblichſte Ausbildung iſt immer die ausſichtsvollſte. Allzu enge Spezialiſierung ſetzt eine beſondere Fachbegabung voraus und iſt nur günſtig, wenn man auf dem Sondergebiet auch etwas Beſonderes leiſtet. Aber ſelbſt auf einem beſonderen Intereſſengebiet ſoll man ſich immer die größtmögliche Anpaſſungsfähigkeit bewahren und ſein Können ſtets zu erweitern ſuchen.

Frauen klagen oft, daß man ihnen viel mehr mechaniſche Arbeit zumute als den Männern. Es iſt richtig, daß viele Frauenberufe mit einer rein mechaniſchen Tätigkeit wie Tippen, Regiſtrieren, Katalogiſieren uſw. anfangen. Aber es gibt die Möglichkeit, dieſes Stadium durch größte Fertigkeit zu überwinden. Jede Arbeit wird nur durch die geiſtige Einſtellung zu ihr überwunden. Keine iſt zu gering, um nicht als Start zu einer beſſeren, höheren genutzt und getan zu werden. Im Leben gilt der Fundamentalſatz: Bewähre dich, und du wirſt vorwärtskommen!

Klugheit und Freundlichkeit ſind im Umgang mit allen Menſchen erſtes Gebot für jeden, der durch das Tor des Lebens tritt. Das gilt beſonders für die Frau, die im Beruf ſteht. Ein freundliches Weſen kommt ihr immer zugute. Freundlichkeit und Entgegenkommen brauchen deswegen nicht in Unterwürfigkeit und Liebedienerei auszuarten. Wer die ſcharfe Grenze hier nicht wahrt, ſchafft ſich ſelbſt Schwierigkeiten. Frauen neigen leicht dazu, ſich aus Angſt um ihren Poſten übervorteilen zu laſſen. Hier gibt es nur einen Maßſtab: wer ſeine Pflichten kennt, kennt ſeine Rechte. Sie in würdiger Form zu vertreten, iſt niemandem verwehrt.

Falſchverſtandene Freiheitsbegriffe haben uns lehren wollen, die Leiſtung nach Stunden abzurechnen. Wer ſeine Arbeit nach abgeſeſſenen Stunden bewertet, wird es nie zu etwas bringen. Heute muß ein jeder leiſten, was er irgend leiſten kann. Wie manche nichtgerechnete Sonderleiſtung hat ſich ſchon hundertfach bezahlt gemacht.

Und da wir nun beim Bezahlen ſind: Arbeite nie um des Geldes, ſondern um der Arbeit willen!

Dr. Bureſch.

Das kleinſte Faltboot auf der Berliner Waſſerſport-Ausſtellung,
die jetzt eröffnet wurde. Wie man ſieht, kann ſelbſt ein junges Mädchen dieſes „Fahrzeug für die Weſtentaſche" leicht tranſportieren.

Für 12 Millionen ausländiſche Lippenſtifte.

Die deutſche Hausfrau und die Wirtſchaft.

Die 52 Vereine der Zentrale der Hausfrauenvereine Groß-Berlin hielten unter der Leitung von Frau von Papen eine Landesverbandstagung ab, auf der Staatsſekretär Feder zu dem Thema: „Hausfrau und Wirtſchaft" Stellung nahm. Er ging aus von der Verantwortlichkeit der Frau für das vom Manne verdiente Geld; 60 bis 80 Prozent des Nationaleinkommens gingen auf dieſe Weiſe durch die Hände der Frau. Das zeige die Verantwortlichkeit, die der Frau auferlegt ſei. Die Gedankenloſigkeit oder das Unverſtändnis der früheren Regierungen habe dazu geführt, daß 1928 faſt 4,2 Milliarden Mark für entbehrliche Lebensmittel, die zum größten Teile auf deutſchem Boden zu erzeugen ſeien, ins Ausland wanderten. Allein auf Obſt, Gemüſe und Südfrüchte entfielen 755 Millionen. Zu einer Zeit, wo die deutſchen Geflügelfarmen um ihre Exiſtenz gerungen hätten, ſeien für 294 Millionen Mark Eier eingeführt worden. Die Hausfrau ſolle ſich Rechenſchaft darüber ablegen, daß für jede 2000 Mark Einfuhr eine deutſche Arbeiterfamilie brotlos werden würde. Wir brauchten Gemüſe nicht zur Unzeit zu eſſen, ſondern ſollten hierfür den Zeitpunkt wählen, wo es in genügenden Mengen auf deutſchem Boden wachſe. Als ein Erfolg der Erziehung ſei es zu verbuchen, daß dieſer übermäßige Verbrauch zu falſchen Jahreszeiten heute bereits ſtark zurückgegangen ſei.

Die Einfuhrzahlen ſeien für Eier auf 78 Millionen, für Obſt von 225 Millionen auf 113 Millionen, für Gemüſe uſw. von 138 auf 47 Millionen geſunken. Ähnlich verhalte es ſich auch mit den Fertigfabrikaten. Habe doch hier, um nur ein Beiſpiel zu nennen, allein der Verbrauch von ausländiſchen Lippenſtiften zwölf Millionen Mark ins Ausland gezogen. Staatsſekretär Feder betonte, daß es ihm fern läge, eine Ablehnung der ausländiſchen Fabrikate oder Erzeugniſſe im allgemeinen zu verlangen. Es ſei aber ein ſtrenger Strich zwiſchen entbehrlichen Dingen und den notwendigen Einfuhrerzeugniſſen wie Rohſtoffe uſw. zu machen. Warenaustauſch wäre notwendig, und nichts ſei zur Verbindung der Weltwirtſchaft beſſer geeignet, als ein lebhafter Warenaustauſch. Über allem aber ſtünde das Wort: Erſt kommt mein Volk und dann die anderen.

Spiel und Sport

Das 30. Berliner Sechstagerennen begann vor nur ſchwachem Beſuch. Die Fahrer gaben ſich alle Mühe und jagten mit nur kurzen Unterbrechungen etwa fünf Stunden lang, bis das Feld weit auseinandergezogen war. Die jungen Kölner Zims-Ippen ſicherten ſich ſchließlich mit zwei Runden Vorſprung die alleinige Führung vor Funda-Pützfeld und den Holländern Jan van Kempen-Braſpenning.

Walter Neuſel feierte in Newyork den größten Sieg ſeiner Laufbahn über den gefürchteten Schwergewichtler King Levinſk Der Deutſche mußte zwar anfangs viel einſtecken und wurde i in der dritten Runde einmal ſogar bis „drei" niedergeſchlagen, doch holte er den Punktvorſprung des Amerikaners auf und e hielt nach zehn Runden den verdienten Sieg zugeſprochen. Neuſel hat ſich damit zur Weltklaſſe emporgearbeitet und kan ein würdiger Nachfolger Schmelings werden.

Programm d. Norddeutſchen Sendergrupp

Dienstag, 13. März.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 27 Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218

6.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftlicher M genfunk: Bücher für Landwirte. * 6.15: Morgengymnaſtik. 6.30: Zeitangabe, Wetterdienſt. * 6.35: Von Berlin: Morgen muſik. — In der Pauſe: 7.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Na richtendienſt. * 7.10 Kiel: „Morgenſpruch." * 7.20: Berlin: Fortſetzung der Morgengymnaſtik. * 8.00 Hamb Wetterdienſt, Hausfrauenfunk: Torten, Gebäck, billige Na tiſche. * 8.15 Hamburg: Aus der Rundfunkbewegung. * Funkwerbung und Schallplattenmuſik. * 10.50: Vorbe Nachrichtendienſt. * 11.00 Hamburg: Muſikaliſcher Schu Paul Gerhardt: Leben und Lieder. * 11.45: Von Berl Muſik am Mittag. — In der Pauſe: 12.05 Hamburg: Ma und Küche. * 12.20: Zeitangabe, Wetterdienſt, Meldungen die Binnenſchiffahrt. * 12.20: Von Berlin: Fortſetzung Mittagskonzerts. * 13.00: Börſenfunk. * 13.10: Wetterdie * 13.20 Hamburg: Muſikaliſche Kurzweil. * 14.15: Na richtendienſt. * 14.30 Hamburg: Bunter Klang. (Neue Sch platten). * 15.00: Börſenfunk. * 15.40: Schiffahrtsfunk u Luftverkehrsmeldungen. * 16.00: Von Leipzig: Nachmitta konzert. * 17.30 Hamburg: Das wertvolle deutſche B Unſere Zeit in Wort und Bild. * 18.00 Hamburg: Sch plattenmuſik und Funkſchau * 18.45: Frankfurter Abendbö Hamburger Eiernotierung. * 18.50: Wetterdienſt. * 19.00: München: Reichsſendung: Stunde der Nation. „Bayeriſ Salz." * 20.00: Erſte Abendmeldungen. * 20.10 Kiel: Wendling-Quartett ſpielt. * 20.55 Hamburg: „Die harte Sa Volkstümliches Spiel. * 22.00: Nachrichtendienſt. * 22.20 Ha burg: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. * 23.00 Hamburg: Ja marktsſzenen — Tanzmuſik.

Am Sonnabendabend entschlief sanft u. ruhig nach kurzer schwerer Krankheit unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Hinrich Blöcker

im fast vollendeten 80. Lebensjahre.

In tiefer Trauer die Hinterbliebenen
Hermann Blöcker und Frau
Hinrich Blöcker und Frau
Wilh. Junghans u. Frau, geb Blöcker
Enkel und Urenkel

Bad Bramstedt, 10. März 1934.

Beerdigung am Dienstag, den 13. März. Trauerfeier 2 Uhr im Hause.

Kyffhäuſerbund

Kameradschaft Bad Bramstedt u. Umg.

Nachruf
Unser Ehrenmitglied, Kamerad

Hinrich Blöcker

ist zur großen Armee abberufen. Er war Mitbegründer unseres Vereins im Jahre 1884 und hat am Kriegervereinsleben stets regen Anteil genommen. Wir werden sein Andenken in Ehren halten!

Antreten zur Trauerparade am Dienstag, 1.45 Uhr, beim Vereinslokal. Dunkler Anzug oder Mantel und blaue Mütze. Teilnahme aller Kameraden ist Ehrenpflicht. **Der Kameradschaftsführer.**

Sämtliche Drucksachen
liefert **Buchdruckerei Kuno Paustian**

Heute abend 7.30 Uhr entſchlief ſanft und ruhig nach langem mit großer Geduld ertragenem Leiden und einem arbeitsreichen Leben meine liebe Frau, unſere treuſorgende Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Margaretha Köhncke

geb. Sellhorn

im 79. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Johann Köhncke und Familie

Bad Bramſtedt, 10. März 1934.

Beerdigung am Mittwoch, 14. März. Trauerfeier 2.30 Uhr im Hauſe.

89 Proz. Schlupfergebnis
einer Februar-Brut von 1250 Eiern.

Wie immer werden Höchstleistungen in meinen modernen Maschinen bei langjähriger Erfahrung und Gewissenhaftigkeit erzielt.

Fernsprecher 124. **Tamm's Geflügelhof-Bad Bramstedt**

Hebung der Grundvermögens- u. Hauszinsſteuer
für Monat März
und der
Bürgerſteuer
für Lohnsteuerpflichtige
am
Dienstag, dem 13. ds. Mts.,
Mittwoch, dem 14. ds. Mts.,
in der Zeit von 9—12½ Uhr.

Die Stadtkasse.

Beschluß.

Der Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung vom 27. 5. 1926 und vom 5. 7. 1927 über die Befreiung der Wohnungsneubauten von der Gemeindegrundsteuer auf die Dauer von 3 Jahren wird nach Anhörung der Gemeinderäte mit dem 31. 3. 1934 aufgehoben.

Bad Bramstedt, den 8. März 1934

Der komm. Bürgermeister,
In Vertretung:
Schlichting.

Neue
Genossenschafts-
Meierei e. G. m. u. H.
Bad Bramstedt.
Ordentliche

Generalversammlung

am Dienstag, d. 20. März, nachm. 2 Uhr, im Sängerheim (H. Harms).

Tagesordnung:

1. Genehmigung der Bilanz sowie Entlastung des Vorstandes.
2. Wahl von 2 Vorstandsmitgliedern.
3 Wahl von Aufsichtsratsmitgliedern.
4. Revisionsbericht.
5 Verschiedenes.

Die Bilanz liegt von heute an 8 Tage im Kontor der Meierei zur Einsicht der Genossen aus.

Neue Genossenschafts-Meierei e. G. m. u. H. Bad Bramstedt.
Heinrich Rave
Friedrich Dibbern

Empfehle
Täglich frisches
Kalbfleisch
Fricassee 35 Pfg.
Keule 45 „
Schlachterei Herrmann, Tel. 245

3-Zimmer-Wohnung
mit gr. Keller u. gr. Stallungen und Garten
zum 1. April zu vermieten.
Anfragen an die Exped.

Kohlen
Koks
Briketts
Hans Dehn
Tel. 145

Klavierstimmer
Schneegans-Altona i
den nächsten Tagen in
Bramstedt u. Umg. tä
Bestell. an die Geschäfts
dieser Zeitung erbeten.

Neu eingetroffe
Frühjahrs- und Sommer-Mäntel
für
Damen, Backfi
und Konfirma
in reichhaltiger
wahl zu niedr
Preisen.
C. F. Sell
Landweg 9, Tel

Dienstag morgen,
Koch- und Bratdo
gr. Heringe, Fiſch
gr. Schollen
Julius Schulze, Rosens

Ferkel
abzugeben.
Heinrich Schmuck,
Weddelb

Ihr Geſchäf
blüht auf
wächst und gedeiht, we
Sie es jetzt - gerade jet
entsprechend hegen u
pflegen. Am besten durc
eine lauf. Anzeige in de
Bramst. Nachrichten

Der Vielfraß Haſe.

Im Anſchluß an unſere Veröffentlichung über den Nahrungsbedarf eines Haſen haben ſich vielfach Zweifel darüber erhoben, ob die Angabe, ein Haſe brauche rund hundert Zentner beſten Heus, um ein Lebensgewicht von fünf Pfund zu erlangen, nicht ein Druckfehler geweſen und ob ſie ernſt gemeint ſei. Ein freundlicher Einſender ſtellt die Frage, wie viel Zentner Heu wohl ein Menſch gefreſſen haben müſſe, um das glauben zu ſollen. Mit ſolch anmutiger Derbheit der Ausdrucksweiſe ſtellt man allerdings die Tatſachen nicht in Frage und beweiſt nur, wie wenig man die Forſchungsergebniſſe über die einheimiſche Tierwelt kennt.

Dieſer ungeheure Futterverbrauch, der hier verzeichnet wurde, iſt nämlich nicht eine neue und überraſchende Entdeckung. Der erſte, der einmal den Verſuch gemacht hat, ähnlich wie beim Stallvieh den Nutzen oder Schaden des Haſen durch genaue Fütterungsverſuche zu erkunden und der dabei zu ſeinem eigenen Erſtaunen auf die ihm zuerſt unwahrſcheinlich erſcheinende Ziffer von runden hundert Zentner vorzüglichſten Heus gelangte, war der in enger Verbindung mit den wiſſenſchaftlichen Forſtmännern arbeitende Freiherr von Dettweiler. Dann haben die beſten Kenner unſerer einheimiſchen Tierwelt, die Brüder Adolf und Karl Müller, ſelbſt Oberförſterſöhne, in ihrem berühmten Buche „Tiere der Heimat", dieſe Unterſuchung aufgenommen und ihrerſeits feſtgeſtellt, daß anderthalbtauſend in den Gemarkungen Oderheim und Alsheim in Heſſen geſchoſſene Haſen einen Schaden von dreitauſend Gulden darſtellten. Als dritter hat kein Geringerer als Alfred Brehm in der zweiten Auflage ſeiner Tierleben dieſe Berechnungen anerkannt und erklärt: „Der unbefangene Richter wird den Haſen unbedingt als ſchädliches Tier bezeichnen müſſen und behaupten dürfen, daß er mindeſtens das Doppelte von dem gebraucht, was er auf dem Markte einbringt." Brehm hat daher vor einer zu ſtarken Schonung des Haſen gewarnt und iſt einer zu ſtarken Verfolgung der natürlichen Feinde des Haſen entgegengetreten. Und ſchließlich hat dieſer Anſicht in Anbetracht des ungeheuren Futterverbrauches des Haſen auch der Freiherr von Thüngen, der größte Kenner des Haſen, der ein Buch ausſchließlich über dieſen geſchrieben hat, nichts Weſentliches entgegenſtellen können.

Von den hundert Zentnern Heu läßt ſich alſo nichts abſtreiten. Es iſt nun einmal erwieſen, daß der Haſe, was mit ſeiner Beweglichkeit zuſammenhängen mag, ein ſehr ſchlechter Futterverwerter iſt, im Gegenſatz etwa zum Stallkaninchen. Das muß in Betracht gezogen werden, wenn man Berechnungen über den volkswirtſchaftlichen Nutzen der jährlich zum Verkauf gelangenden Haſen anſtellt. In der Freiheit nährt ſich der Haſe nicht von überwiegenden Trockenſtoffen, ſondern, wie ebenfalls Alfred Brehm in Zuſammenfaſſung aller Beobachtungen ſagt: Er geht nach eingehenden Beobachtungen die beſten, zarteſten Futtergewächſe, wie Klee, Runkelrüben, Kohl, vorzüglich auch Gemüſearten an, äſet die Ähren der Gerſte und des Hafers ſehr gern und wird durch ſeine oft eine Strecke durchs Getreide gehenden Pfade mittels Abbeißens und Niedertretens der Halme ſchädlich. Dabei liebt er es, genäſchig, wähleriſch und unruhig wie er iſt, hier und da nur weniges zu äſen und ſeine zerſtörende Tätigkeit beſchränkt ſich daher nicht auf einen Acker, ſondern über weite Strecken. Das beſagt, daß der Verbrauch des Haſen, abgeſehen von ſeiner Benagung junger Bäume, in der Freiheit mit dem Gegenwert von hundert Zentnern vorzüglichſten Heus noch gar nicht abgegolten ſein dürfte. Als einen mittelbaren Schaden des Haſen führt Brehm außerdem an, daß die Hegung dieſes verhätſchelten Nagers leider viele Jäger veranlaßt hat, die Mäuſefeinde, dieſe beſten Freunde des Bauern, aus ihren Revieren auszurotten.

Um das alles zu wiſſen, brauchen wir Menſchen nicht Heu zu freſſen, aber es empfiehlt ſich, zuweilen die nützlichen Bücher zu leſen, die uns unſere beſten und unvoreingenommenſten Forſcher beſchert haben. W. Z.

Nah und Fern

○ **Stapellauf des Flugzeugſicherungsſchiffes „Kriſchan".** In Anweſenheit des Reichsſtatthalters Kaufmann, des Reichswirtſchaftsminiſters Dr. Schmitt und des regierenden Bürgermeiſters Krogmann erfolgte in Hamburg der Stapellauf des Flugzeugſicherungsſchiffes der deutſchen Verkehrsfliegerſchule. Miniſterialrat Chriſtianſen hielt die Taufrede. Das Sicherungsſchiff erhielt den Namen „Kriſchan" nach dem alten „Do X"-Flieger Miniſterialrat Chriſtianſen. Das Motorſchiff „Kriſchan" hat die Aufgabe, Waſſerflugzeugen und Flugbooten im Ausbildungsdienſt der deutſchen Verkehrsfliegerſchule in Liſt auf Sylt Sicherung und Unterſtützung zu bringen.

○ **Weltflieger Coſtes bei Greifswald notgelandet.** Auf dem Flug von Kopenhagen nach Königsberg mußte der franzöſiſche Weltflieger Coſtes in der Nähe von Greifswald infolge Motorſchadens notlanden. Bei der Notlandung blieben die Maſchine und der Flieger unverſehrt. Coſtes wird vorausſichtlich nach Reparatur ſeiner Maſchine direkt nach Paris zurückkehren. Seinen Plan, nach Königsberg und weiterzufliegen, hat Coſtes nach ſeinem neuerlichen Mißgeſchick aufgegeben.

○ **Deutſchlands höchſter Baum gefällt.** Die jahrhundertealte Platane am Dorfeingang von Kulau bei Weißenfels iſt jetzt gefällt worden. Im Jahre 1900 wurde ſie als der höchſte und ſtärkſte Baum Deutſchlands feſtgeſtellt.

○ **Giftmörder zum Tode verurteilt.** Im Prozeß gegen den früheren Landjäger Auguſt Müller aus Otzenhauſen im Hochwald und ſeine Geliebte Berta Meyer aus demſelben Ort fällte das Schwurgericht nach fünftägiger Verhandlung das Urteil. Müller wurde wegen Mordes zum Tode verurteilt und ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit aberkannt. Seine Freundin erhielt wegen Mitwiſſerſchaft ſechs Monate Gefängnis. Der Verurteilte hatte ſeiner Frau eine Medizin verabreicht, in die er Strychnin getan hatte.

⊙ **Die letzten Fiſcher von der Eisſcholle gerettet.** Wie aus Aſtrachan gemeldet wird, iſt es gelungen, auch die letzten vor einiger Zeit auf einer Eisſcholle ins Kaſpiſche Meer getriebenen Fiſcher in Sicherheit zu bringen.

⊙ **Unwetter über Ägypten.** Über die Küſtenländer am ſüdöſtlichen Mittelmeer ging ein Unwetter nieder, das ſich in den Wüſtengebieten, wie Ägypten, in Sandſtürmen äußerte. Der Sturm erreichte teilweiſe eine Stärke von 125 Stundenkilometer. Der Suezkanal mußte für die Schiffahrt geſchloſſen werden. Die Sandwolken ließen eine Sicht nur auf wenige Meter zu. Bei Ismailie war die Eiſenbahnſtrecke auf eine Länge von zehn Kilometer durch meterhohe Sandverwehungen zugedeckt, ſo daß der Eiſenbahnverkehr unterbunden wurde. Der Sachſchaden an Gebäuden iſt groß.

⊙ **Zwei amerkaniſche Militärflieger tödlich verunglückt.** Bei Cheyenne im Staate Wyoming (U. S. A.) ſtürzte wieder ein von einem Militärflieger geführtes Poſtflugzeug ab und verbrannte. Der Führer und ſein Begleiter, gleichfalls ein Militärflieger, wurden getötet. Damit iſt die Zahl der bisher bei der Bedienung von Poſtflugzeugen ums Leben gekommenen Militärflieger auf zehn geſtiegen.

Der deutſche Einheitsmietvertrag.

Die vertrauensvolle Hausgemeinſchaft der Mieter.

Der Reichsjuſtizminiſter gibt jetzt den Wortlaut des unter Führung des Reichsjuſtizminiſteriums zwiſchen dem Zentralverband Deutſcher Haus- und Grundbeſitzervereine E. V. und dem Bund Deutſcher Mietervereine E. V., Sitz Dresden, vereinbarten Muſters eines neuen deutſchen Einheitsmietvertrages bekannt. Wie bereits angekündigt, trägt dieſer Vertrag den Intereſſen des Vermieters und des Mieters in verſtändnisvoller Weiſe Rechnung. Beſondere Bedeutung kommt der

Neuregelung der Kündigungsvereinbarung

zu. Während bisher in der Mehrzahl der Fälle die Kündigung eines Mietverhältniſſes nur zum Halbjahresſchluß möglich war, was in Fällen plötzlich eintretender Arbeitsloſigkeit für den Mieter häufig große Härten mit ſich brachte, ſieht der Einheitsmietvertrag bei Verträgen von unbeſtimmter Dauer vor, daß das Mietverhältnis von jedem Teil zum Ende eines Kalendervierteljahres, ſpäteſtens am dritten Werktage dieſes Vierteljahres gekündigt werden kann. Wichtig ſind auch die Beſtimmungen über die

Aufrechnung mit Gegenforderungen.

Bisher war eine ſolche Aufrechnung durch den Mieter faſt durchweg unterſagt. Der Einheitsmietvertrag läßt dagegen dieſe Möglichkeit grundſätzlich, wenn auch unter beſtimmten Vorausſetzungen, zu. Die Frage der

friſtloſen Kündigung

durch den Vermieter iſt gleichfalls in ſozialerem Sinne geregelt. Eine friſtloſe Kündigung iſt möglich, wenn der Mieter trotz Zahlungsaufforderung mit mehr als der Hälfte des fälligen Betrages länger als zehn Tage im Rückſtand iſt, doch kann der Vermieter nicht mehr kündigen, wenn der Mieter noch vor der Kündigung zahlt.

Dem nationalſozialiſtiſchen Geiſte der Volksgemeinſchaft entſpricht der Einheitsmietvertrag, wenn er den Vereinbarungen über die Benutzung der Mieträume das gegenſeitige Verſprechen von Mieter und Vermieter voranſtellt, im Haus ſowohl untereinander wie mit den übrigen Mietern im Sinne einer vertrauensvollen Hausgemeinſchaft zuſammenleben und zu dieſem Zweck jede gegenſeitige Rückſicht zu üben.

Im Gegenſatz zu der bisher dem Mieter allgemein auferlegten Verpflichtung, von ihm getroffene

Einrichtungen in der Wohnung

beim Auszug zurückzulaſſen, ſieht der Einheitsvertrag noch vor, daß der Mieter dieſe Einrichtungen unter beſtimmten Vorausſetzungen wegnehmen kann.

Wie bisher haften für alle Verpflichtungen aus dem Mietverhältnis die Ehegatten als Geſamtſchuldner. Erklärungen, deren Wirkung beide Ehegatten berührt, müſſen von oder gegenüber beiden abgegeben werden. Die Frau kann ihren Mann jedoch bevollmächtigen, ſolche Erklärungen in ihrem Namen mitabzugeben und entgegenzunehmen.

Doch ſieben Todesopfer der furchtbaren Grubenkataſtrophe.

Die letzten Bergungsarbeiten auf Karſten-Centrum.

Wie die Verwaltung der Karſten-Centrum-Grube in Beuthen mitteilt, iſt der bisher als lebend gemeldete zwiſchen den Geſteinsmaſſen eingeklemmte Lehrhäuer Eduard Kapol aus Miechowitz jetzt verſtorben. Die Bergung konnte leider erſt nach ſeinem Ableben erfolgen. Da mit Beſtimmtheit damit zu rechnen iſt, daß die letzten beiden Eingeſchloſſenen, der Häuer Doziadzko aus Beuthen und der Fördermann Jaworſki gleichfalls aus Beuthen nicht mehr am Leben ſind, hat die furchtbare Kataſtrophe ſieben Todesopfer gefordert.

Die nach 72ſtündiger Gefangenſchaft in den Geſteinsmaſſen lebend geborgenen vier Bergleute befinden ſich den Umſtänden nach wohlauf. Drei von ihnen haben außer geringfügigen Verletzungen keinen ernſtlichen Schaden erlitten. Nur der Fördermann Bartella, der untertage zwiſchen einer Rohrleitung und einer Holzverſchalung eingeklemmt war, hat einen ſchweren Beinbruch und Fingerquetſchungen davongetragen.

Heldenmütige Retter.

Zu der Bergung der vier eingeſchloſſenen Bergleute erfahren wir noch folgendes: Unter ungeheuer mühevoller und gefährlicher Arbeit war die Rettungskolonne unter Führung des Fahrſteigers Hundeck dabei, den Rettungsſchlauch bis zu dem Pfeiler vorzutreiben, wo die Eingeſchloſſenen ſich befanden. Hier ſei erwähnt, daß bei der Kolonne ſich die Bergleute Konopka, Müller und Gornik befanden, die be-

Reitergeist

Roman von Joh Reinwald

3) (Nachdruck verboten.)

„Sollen ſie haben, Unteroffizier Mühling, brave Kerls. Auch Jürgens bittet darum? Sieh mal an . . . gefällt mir doppelt. Ja, es wird nicht lange dauern, bis wir leicht Bleſſierte haben, die können dann ſofort die Pferdehalter ablöſen, ſpäter kommen dann die ſchwerer Verwundeten dran, ſoweit ſie noch einen Laufzügel halten können — dann werden die leicht Angekratzten wieder in Stellung gehen. Übrigens, Mühling, ſollte ich fallen: Sie wiſſen — das Neſt muß unbedingt gehalten werden — verſtanden?"

Mühling nahm die vorgeſchriebene dienſtliche Haltung mit breitgeſtellten Beinen ein und ſalutierte mit dem Hut in der ausgeſtreckten Rechten.

„Herr Kornett können ruhig ſein — nach mir übernimmt der älteſte Gefreite das Kommando und ſo weiter . . . Wir ſind . . . Preußen!"

Das letzte Wort klang wie eine Fanfare.

Seydlitz nickte lächelnd.

„Gut, Mühling. Übernehmen Sie jetzt das Kommando drüben auf dem linken Flügel. Nicht zu langſames, aber gut gezieltes Feuer — Achtung vor allem auf die verdammten Hänge der Schlucht. Die Kroaten werden ſicher verſuchen, uns zu flankieren. Alſo Gott befohlen — da kommt die feindliche Spitze. Reiten können ſie ja übrigens, dieſe ungariſchen Huſaren, das muß man ihnen laſſen . . ."

Eine Anzahl Reiter in bunten, roten und blauen Huſarenuniformen waren auf der Straße erſchienen und näherten ſich vorſichtig dem Dorf. Seydlitz, der wie ſeine Mannſchaften den Karabiner trug, ließ ſie auf bequeme Schußweite herankommen, dann ſchrillte ſeine Pfeife als Signal zum Feuern, und die Mehrzahl der Ungarn verließen ſtürzend die Sättel, während die anderen kurz kehrt machten und zurückgaloppierten; die ledigen Pferde ſchloſſen ſich ihnen an.

Gewiß, ein Erfolg; aber der Kornett wußte, daß er ihm nicht viel helfen konnte. Noch einmal machte er die Runde bei ſeinen Leuten und ermahnte jeden einzelnen zu ruhigem Zielen und überlegtem Feuern, um dann wieder ſeinen alten Platz aufzuſuchen. Fritz Henning kauerte neben ihm hinter der Hecke.

„Na", meinte der Küraſſier, als Seydlitz ſeine Waffe ſchußfertig machte, „nu werden ſie ja bald von allen Seiten über uns herfallen — man immer los. Eenen von die Kerls da in den Affenjacken ha' ick mir ſchon jelangt; un ick jloobe, er wird noch 'paar Nachfolger kriejen."

Der Burſche hatte recht; es dauerte nicht lange, bis in Front und auf den Hängen an den Defileſeiten dichte Trupps von leichter Infanterie erſchienen, die ein allerdings ziemlich regelloſes Feuer auf die unſichtbaren Verteidiger des Dorfes eröffneten, das zunächſt nicht allzuviel Wirkung hatte. Die Küraſſiere ſchoſſen wie auf dem Schießſtand, ruhig, und da ihre Ziele gut markiert waren, auch mit beträchtlichem Erfolg.

„Det jeht ja fein ſo, Herr Kornett", meinte Fritze, „det macht direkt Laune, uff die roten Hoſen von die Eljenenbrüder zu knallen. — Au Backe! Den haben Herr Kornett aber fein umjelejt . . ."

„Lauf mal drüben zum Unteroffizier und ſieh nach, wie es da ſteht", befahl ihm Seydlitz, während er den Karabiner aufs neue lud, „haben wir ſchon Verwundete? Wie? Ja — alſo zu den Pferden mit denen! Jürgens ſoll mit auf meine Seite kommen! Ab!"

Es dauerte nicht lange, bis Henning, haſtig atmend, zurückkam, und Meldung machte; ſein Geſicht hatte den zuverſichtlichen Ausdruck verloren.

„Vorläufig jeht es ja noch, Herr Kornett", ſagte er, „aber wir haben ſchon einen Doten und ein paar Schwerverwundete, die nich mehr zu die Pferde können; ick habe aber alle Pferdehalter rausjeholt, un' eenen Leichtverwundeten hinjeſtellt — raus können die Gäule ja doch nich aus den Hof — ſe ſtehen ooch janz ruhig. Aber — verdammt noch mal", unterbrach er ſich, als eine Kugel ſeinen linken Ärmel aufriß und ein dünner Blutbach über den Stoff zu ſickern begann, „warſt du det etwa drüben, der da hinter dem Boom vorkiekt? Paß mal uff . . ."

Aber — es nützte alles nichts; die Übermacht war zu groß, die Munition ſchmolz bedenklich zuſammen . . . Wie lange noch. Mit ſorgenvollen Blicken muſterte Seydlitz den Nordhang der Schlucht, auf dem ſich die Gegner beſonders zahlreich zeigten . . . Wie lange noch würde es dauern, bis er das Dorf . . .

„Herr Kornett!" Unteroffizier Mühling hinkte mit blutverſchmiertem Geſicht und aus einer Beinwunde ſchweißend heran. „Ein Parlamentär! Sie fordern uns zur Übergabe auf . . ."

Seydlitz gab den Befehl zum Einſtellen des Feuers; da der Gegner im ſelben Augenblick das gleiche tat, herrſchte eine nach dem Lärm des Gefechts um ſo überraſchendere Stille. Was ſollte er tun? Die Lage war hoffnungslos, Tote und Verwundete nahmen an Zahl zu . . .

Aber da! Da war doch — Gewehrfeuer in der Ferne? Die Unterſtützung von der Armeeabteilung, Erſatz, Hilfe . . .

Mit ein paar Sprüngen hatte er den Dorfeingang erreicht, vor dem in ſechzig Fuß Entfernung der Parlamentär, ein Huſarenoffizier, hielt.

„Keine Ergebung", rief er mit ſtarker Stimme, deren metalliſcher Klang noch ſtählerner geworden war. „Reiten Sie zurück und melden Sie das! In einer Minute laſſe ich weiter feuern!"

Es war eine kurze Hoffnung — das Gewehrfeuer verklang, irgendwo mochten ſich ein paar Poſten oder kleine Abteilungen herumgeſchoſſen haben: aber Hilfe . . . nein, es war keine zu erwarten. Der Herr Oberſt von Rochow . . . na, der blieb in ſeinem ſicheren Kranowitz . . .

Die Schüſſe verkleckerten — Seydlitz ſelbſt hatte ſein Blei verſchoſſen — aus . . .

Was? Aus? Nein — nun gerade nicht. Die Ungarn und der Oberſt ſollten ſehen, daß preußiſche Küraſſiere noch einen Ausweg finden.

Die wenigen, welche noch ein paar Kugeln hatten, blieben auf ihrem Poſten, die anderen, die noch im Stande waren, auf ein Pferd zu klettern, ſaßen im Hof des großen Gutes auf, und formierten ſich auf der Straße; dann ſtießen die Schützen ſchnell zu ihnen. Unteroffizier Mühling und ein paar andere blieben liegen — aber Fritze Henning hielt am Flügel der zwölf Mann, die den Reſt bildeten . . .

Seydlitz zog den Pallaſch, die Plempen raſſelten aus den Scheiden; der Kornett deutete auf eine Hecke, hinter der ein Stück ebener, vom Feinde freier Grund die Möglichkeit zu bieten ſchien, ſich durchzuſchlagen.

(Fortſetzung folgt.)

reits wegen hervorragender Leiſtungen bei früheren Unfällen mit der Rettungsmedaille ausgezeichnet worden ſind.

Als man ſich noch wenige Meter von den Eingeſchloſſenen entfernt wußte, gruben die Rettungsleute einen niedrigen Stollen von etwa 30 Zentimeter Durchmeſſer, der ſolange vorgeſtoßen wurde, bis man Luft fand. Der Rettungsmann Gornik kroch durch dieſen engen Schlauch bis zu den eingeſchloſſenen Arbeitskameraden, die ihn mit einem freudigen „Heil Hitler!" begrüßten. Mit großem Eifer wurde dann der Rettungsſchlauch bis zu einem Durchmeſſer von 60 Zentimeter erweitert, durch den die Geretteten krochen. Der erheblich verletzte Bartella mußte mit vieler Mühe hindurchgeſchleuſt werden.

Die Geretteten waren vor Freude kaum noch bei Sinnen und lachten und weinten durcheinander. Sie wurden ſofort ins Knappſchaftslazarett gebracht, wo ſie ſich von ihren furchtbaren Strapazen erholen.

Eine typiſch „gute Meſſe".

An 30 Prozent mehr Aufträge.

Das Meſſeamt gibt einen abſchließenden Bericht über die Leipziger Meſſe. Ein Rückblick auf ihren geſchäftlichen Verlauf ergibt, daß ſich die von allen Wirtſchaftskreiſen auf die Meſſe geſetzten Hoffnungen voll erfüllt haben. Es war nach allgemeinem Urteil eine typiſch „gute Meſſe". Über der ganzen Meſſe lag das von der deutſchen Einkäuferſchaft ausgehende Gefühl der Gewißheit, daß es

im Innern wieder aufwärts geht.

So kam es allgemein zu beſonnenen, aber großzügigen Dispoſitionen. Der Umfang der erteilten Aufträge dürfte bei der Muſtermeſſe im Durchſchnitt um 25 bis 30 Prozent höher liegen als im vorigen Jahr. Ein ähnliches Geſicht hat

das Exportgeſchäft.

Gerade in Zweigen, die beſonders ſtark unter handelspolitiſchen Hemmniſſen leiden, ſind ſehr zahlreiche neue Beziehungen angeknüpft worden, die künftig zu großen Exportaufträgen führen dürften. Auch die ausländiſchen Ausſteller ſind durchaus ſehr zufrieden.

Die Geſamtbeſucherzahl wird ſich nach den vorläufigen ſtatiſtiſchen Erhebungen auf über 150000 belaufen; darunter befinden ſich reichlich 16000 Ausländer.

Kurze politiſche Nachrichten.

Der öſterreichiſche Geſandte in Berlin, Tauſchitz, hat ſich infolge einer akuten Blinddarmentzündung einer Operation unterziehen müſſen, die glatt verlaufen iſt. Der Geſandte dürfte in wenigen Tagen wiederhergeſtellt ſein.

*

Das Londoner Polizeipräſidium hat alle Hilfspoliziſten, die der faſchiſtiſchen Bewegung Sir Oswald Mosleys angehören, ihrer Poſten enthoben. Den Hilfspoliziſten iſt die Zugehörigkeit zur Faſchiſtenbewegung unterſagt worden, da die Zugehörigkeit zu dieſer Bewegung nicht mit den polizeilichen Pflichten vereinbar ſei.

Reichsinnenminiſter Dr. Frick 57 Jahre alt

Einer der früheſten Mitkämpfer des Führers.

NSK. Am 12. März begeht Reichsinnenminiſter Dr. Frick ſeinen 57. Geburtstag. Er wurde 1877 zu Alſenz in der Pfalz geboren. Sein Vater war Lehrer und entſtammt wie die Mutter bäuerlichem Blute. Das Erbe von Blut und Boden wirkt im Weſen dieſes Mannes, der berufen war, eine der wichtigſten Aufgaben in der deutſchen Revolution zu übernehmen.

Wer das Leben Dr. Fricks darſtellen wollte, müßte eine Geſchichte der nationalſozialiſtiſchen Bewegung niederſchreiben. Von den erſten Tagen der Parteigründung durch Adolf Hitler an hat er die Kämpfe der Partei miterlebt, hat ihre Niederlagen ertragen und ihre Siege erkämpft. Der Name Dr. Fricks iſt in die Ereigniſſe vom 8. und 9. November 1923 ebenſo verwoben, wie er mit den erſten Tagen der politiſchen Arbeit Adolf Hitlers verknüpft iſt. Mit dem Führer ſtand Dr. Frick vor dem Münchener Volksgericht, und mit dem Führer wurde er und ſeine Freunde am 1. April 1924 zu einem Jahre und vier Monaten Feſtungshaft verurteilt. Er wurde als einer der erſten Nationalſozialiſten in den Reichstag gewählt und war der erſte Fraktionsführer der NSDAP., der erſte Staatsminiſter der Partei und der erſte Reichsinnenminiſter des Dritten Reiches. Und unter zahlreichen erſten grundlegenden Geſetzen der Hitlerregierung ſteht neben Adolf Hitlers Name jener von Dr. Frick.

Nach dem Lande die Stadt.

Miniſterpräſident Göring zur Arbeitsbeſchaffung.

Im Zuge der von der Reichsregierung auf Initiative des Führers eingeleiteten Angriffsmaßnahmen für die Frühjahrsſchlacht gegen die Arbeitsloſigkeit hielt Miniſterpräſident Göring eine erweiterte Chefbeſprechung ab, die als vordringlichſtes Problem die Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit in Berlin zum Ziele hatte.

Neben Vertretern des Reichsarbeitsminiſteriums nahmen an dieſer mehrſtündigen Beſprechung teil die in dieſer Frage in erſter Linie zuſtändigen preußiſchen Staatsminiſter, außerdem Gauleiter Staatsrat Kube, gleichzeitig als Oberpräſident für die Provinzen Brandenburg und Grenzmark Poſen-Weſtpreußen, Gauleiter Staatsrat Karpenſtein, gemeinſam mit dem Vizepräſidenten des Oberpräſidiums der Provinz Pommern, des Treuhänders der Arbeit, Stadtrat Engel, von der Stadt Berlin Staatskommiſſar Lippert, Oberbürgermeiſter Sahm, Bürgermeiſter Maretzky und die Präſidenten der Landesarbeitsämter Berlin-Brandenburg und Pommern, gleichzeitig für den Präſidenten der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung.

Miniſterpräſident Göring führte aus, daß es notwendig ſei, im Verlaufe der gewaltigen Arbeitsſchlacht, die jetzt auf der ganzen Linie eröffnet werden werde, beſonders der Stadt Berlin die notwendigen Erleichterungen zur Verminderung der hier beſonders ſtarken Arbeitsloſigkeit zu ſchaffen. Während im erſten Jahre der nationalſozialiſtiſchen Revolution die Maßnahmen des Reiches und der Länder und die Anſtrengungen der Gauleiter und verantwortlichen Parteiſtellen beſonders die Behebung der Arbeitsloſigkeit in den ländlichen und kleinſtädtiſchen Bezirken zum Ziele hatten, iſt es nunmehr an der Zeit, auch mit dem konzentriſchen Angriff

gegen die in den Großſtädten und Induſtriezentren zuſammengeballte Arbeitsloſigkeit

zu beginnen. Als erſter, klarſter Angriffspunkt wurde feſtgeſtellt, daß in viel ſtärkerem Maße und viel ſyſtematiſcher als bisher

gegen die Schwarzarbeit

vorgegangen werden müſſe. Was in dieſer Hinſicht früher mit kleinen und unzulänglichen Mitteln zu bekämpfen verſucht worden ſei, müſſe mit der Autorität und der Durchſchlagskraft des heutigen Staates bis in den letzten Winkel vollſtändig beſeitigt werden. In dieſem Zuſammenhang wies der Miniſterpräſident darauf hin, daß

drakoniſche Strafen

in viel ſtärkerem Maße, beſonders mit Rückſicht auf die Notlage des arbeitſuchenden Arbeitnehmers, den treffen müßten, der Arbeitsloſe zur Schwarzarbeit heranziehe. Schwarzarbeit ſei in Zeiten, in denen die Arbeitsloſigkeit das Volksganze gefährde, Volksverrat, und der verdiene doppelte Beſtrafung, der bewußt aus gemeinem Eigennutz Schwarzarbeit ausnutze und ſo die Allgemeinheit um öffentliche Mittel betrüge. — Miniſterpräſident Göring hat bereits für ſeinen Bereich das preußiſche Miniſterium des Innern angewieſen, die notwendigen Maßnahmen in dieſer Hinſicht unverzüglich zu treffen.

Zum anderen werde geprüft werden müſſen, wie weit Arbeitsloſe aus Berlin in den angrenzenden Provinzen als

Landhelfer mit dem Ziel der ſpäteren Anſiedlung

untergebracht werden könnten. Die Aufnahmefähigkeit der dafür in Frage kommenden Landkreiſe werde in allerkürzeſter Zeit unterſucht und feſtgeſtellt werden. Zugleich würden Maßnahmen erwogen, inwieweit

die Landflucht,

d. h. der Zuzug in die Großſtädte, zu unterbinden ſei. Bei dieſen Maßnahmen ſei es ſelbſtverſtändlich, daß kleine Induſtriezentren, wie beiſpielsweiſe die Niederlauſitzer Tuchinduſtrie oder die brandenburgiſche Hutinduſtrie oder andere Gegenden, die ſelbſt ſchon Erwerbsloſe in die Nachbarkreiſe hätten abgeben müſſen, von dieſen Maßnahmen nicht berührt werden. Weiterhin werde ſich die praktiſche Arbeit darauf erſtrecken müſſen, Unterſuchungen anzuſtellen, inwieweit die

Rückführung der Frauen und Mädchen

in ihre natürlichen Berufe falſch beſetzte Arbeitsplätze für Familienväter frei machen könne. Das ſei naturgemäß nicht ſo zu verſtehen, daß die Arbeitsbeſchaffung auf Koſten der Frau gehen dürfe. Hier wies Miniſterpräſident Göring ausdrücklich darauf hin, daß es allein ſchon eine moraliſche Pflicht ſei, der Frau, die nachweislich an dem Durchbruch der nationalſozialiſtiſchen Bewegung verdienſtvollſten und bisher oft unterſchätzten Anteil habe, die ihr zukommenden natürlichen Berufe nicht nur zu belaſſen, ſondern auch zu ſichern und nach der ſozialen Seite auszubauen. Hinzu komme, daß Frauen in ihren typiſchen Berufen durch männliche Arbeitskräfte nicht gleichwertig erſetzt werden könnten. In allen anderen Fällen aber würden Arbeitsplätze für Facharbeiter und für Familienväter durch

planvolle Erziehungs- und Umſchulungsmaßnahmen

weiblicher Arbeitskräfte für die Hauswirtſchaft gewonnen werden müſſen. Dabei müſſe erwartet werden, daß jeder finanziell Beſſergeſtellte ſich die Einſtellung von weiblichen Arbeitskräften in ſeinen Haushalt zur Pflicht mache. Das ſei nicht Luxus, ſondern Mithilfe beim organiſchen Umbau der Wirtſchaft.

Die Beratungen in dieſer für Volk und Vaterland ſo überaus wichtigen Frage werden nach Abſchluß der Feſtſtellungen, die Miniſterpräſident Göring den zuſtändigen Reſſorts übertragen hat, in der nächſten Woche fortgeſetzt.

Deutſchlands Stellung zur Abrüſtung.

Das deutſche Memorandum vom 18. Dezember v. J.

Das vom Sekretariat des Völkerbundes herausgegebene Weißbuch über die diplomatiſchen Verhandlungen, die ſeit dem Austritt Deutſchlands aus dem Völkerbund zwiſchen den Regierungen Deutſchlands, Englands, Frankreichs und Italiens geführt worden ſind, enthält, wie berichtet, u. a. auch ein bisher nicht veröffentlichtes Memorandum der deutſchen Regierung, das am 18. Dezember v. J. dem franzöſiſchen Botſchafter übergeben worden iſt, und auf das das franzöſiſche Memorandum vom 1. Januar d. J. die Antwort darſtellt. Das deutſche Memorandum vom 18. Dezember, das auf frühere Verhandlungen Bezug nimmt, erklärt u. a.:

Die deutſche Regierung vermag angeſichts der Haltung, die die hochgerüſteten Staaten, insbeſondere Frankreich, in den Genfer Abrüſtungsverhandlungen eingenommen haben, leider nicht den Glauben zu teilen, daß im gegenwärtigen Zeitpunkt

mit einer ernſthaften Durchführung der allgemeinen Abrüſtung gerechnet werden kann.

Sie iſt überzeugt, daß die Wiederaufnahme von neuen Bemühungen in dieſer Richtung ebenſo ergebnislos bleiben würde, wie die ſeitherigen jahrelangen Verhandlungen. Sollte dieſe Befürchtung nicht zutreffen, ſo würde dies niemand mehr begrüßen als die deutſche Regierung.

Falls entgegen der Überzeugung der deutſchen Regierung die anderen Nationen trotzdem zu einer vollſtändigen Abrüſtung ſich entſchließen ſollten, ſo gibt die deutſche Regierung von vornherein ihre Bereitwilligkeit kund, einer ſolchen Konvention beizutreten und ebenfalls abzurüſten, wenn nötig bis zur letzten Kanone und bis zum letzten Maſchinengewehr.

Die deutſche Regierung vermag nicht einzuſehen, wie die Anpaſſung der deutſchen Rüſtungen an die deutſchen Sicherheitsbedürfniſſe und ihre teilweiſe Angleichung an den Rüſtungsſtand der Nachbarſtaaten zu einer allgemeinen Rüſtungsvermehrung und zum Beginn eines Wettrüſtens führen ſollte. Die deutſchen Vorſchläge beziehen ſich

ausſchließlich auf defenſive Rüſtungen.

Sie ſind ſo gemäßigt, daß die Überlegenheit der franzöſiſchen Rüſtungen weiter beſtehen bleibt. Sie ſchließen im übrigen deshalb jedes Wettrüſten aus, weil danach die hochgerüſteten Staaten verpflichtet werden ſollen, ihre Rüſtungen nicht weiter zu erhöhen.

Die SA. und SS. ſind keine militäriſchen Organiſationen

und werden dies auch in Zukunft nicht ſein. Sie umfaſſen rund 2½ Millionen Männer vom 18. Lebensjahr bis in das höchſte Alter hinein. Ihre einzige Aufgabe iſt, durch dieſe Organiſation der politiſchen Maſſen unſeres Volkes eine Wiederkehr der kommuniſtiſchen Gefahr für immer zu verhindern. Mit militäriſchen Dingen haben dieſe dem früheren marxiſtiſchen Reichsbanner und dem kommuniſtiſchen Rotfrontbund gegenüberſtehenden nationalſozialiſtiſchen Organiſationen überhaupt nichts zu tun.

Der Verſuch, die SA. und die SS. mit dem Reichsheer in eine militäriſche Verbindung zu bringen, ſie als militäriſche Erſatzformationen anzuſprechen, geht von jenen politiſchen Kreiſen aus, die in der Beſeitigung dieſer Schutzeinrichtungen des nationalſozialiſtiſchen Staates die Möglichkeit einer neuen Zerſetzung des deutſchen Volkes und damit eine neue Förderung kommuniſtiſcher Beſtrebungen erblicken.

Um die Eigenart der SA. und SS. als politiſche Organiſationen einer allgemeinen geiſtigen und körperlichen Immuniſierung gegenüber den Gefahren einer kommuniſtiſchen Zerſetzung zu belegen, lehnt es die deutſche Regierung nicht ab, bei den Kontrollen über die Durchführung der Konvention den Nachweis für die genaue Einhaltung dieſer Erklärung zu erbringen.

Der Gedanke einer

abſtimmungsloſen Rückgliederung des Saargebietes

wurde lediglich zu dem Zwecke zur Erwägung geſtellt, um, wenn möglich, die mit der Abſtimmung unvermeidlich verbundene Erhitzung der öffentlichen Meinung in Deutſchland und Frankreich zu umgehen und der Bevölkerung des Saargebietes die Erſchütterungen durch einen Wahlkampf zu erſparen,

deſſen Ausgang nicht zweifelhaft ſein kann.

Wenn die franzöſiſche Regierung den Standpunkt einnimmt, einer abſtimmungsloſen Rückgliederung des Saargebietes nicht zuſtimmen zu können, ſo betrachtet die deutſche Regierung dieſe Frage damit als erledigt.

Nachdem die deutſche Regierung nunmehr wiederholt ihre Auffaſſung über die Regelung der Abrüſtungsfrage in aller Offenheit dargelegt hat, kann ſie ſich von einer Fortführung der Beſprechungen nur dann einen Erfolg verſprechen, wenn jetzt auch die anderen Regierungen ſich unzweideutig darüber äußern, welche Stellung ſie zu dem Standpunkt der deutſchen Regierung einnehmen und wie ſie ſich ihrerſeits die Behandlung des Problems in ſeinen konkreten Einzelheiten denken.

Gleichzeitig bei drei Parteien!

Landgerichtsrat Malzbender-Dortmund dienſtentlaſſen.

Der Diſziplinarſtrafſenat des Oberlandesgerichts in Hamm hat den früheren kommiſſariſchen Oberbürgermeiſter der Stadt Dortmund, Landgerichtsrat Malzbender, mit Dienſtentlaſſung beſtraft.

Malzbender war bekanntlich nach ſeiner Amtsenthebung ins Ausland geflüchtet, wo er ſich auch jetzt noch aufhält. Gehalt oder Dienſtbezüge hat er ſelbſtverſtändlich nicht mehr erhalten. Ihm wird vorgeworfen, bis kurz vor ſeiner Berufung zum kommiſſariſchen Oberbürgermeiſter der Stadt Dortmund gleichzeitig der NSDAP. und noch zwei anderen Parteien angehört und dieſe Tatſache ſeiner vorgeſetzten Behörde verſchwiegen zu haben.

In der Tat, ein außerordentlich „vorſichtiger" Zeitgenoſſe! Vermutlich wird es früher mehr als einen gegeben haben, der — für alle Fälle — ſo eine Art Rückverſicherung eingegangen und zwei Parteien beigetreten war. Aber gleich in drei Parteien — das iſt ein ungewöhnlicher Fall von „Weitblick". Inzwiſchen dürfte dieſer vielſeitige Parteigänger eingeſehen haben, daß beſagter Weitblick eine erſchreckende Kurzſichtigkeit geweſen iſt. Davon abgeſehen, wirft es ein bezeichnendes Licht auf dieſen Mann, der es mit ſeiner Stellung als Richter vereinen zu können glaubte, wenn er ſich gleich bei drei Parteien verankerte.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 42. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

27. Ziehungstag — 10. März 1934

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

6 Gewinne zu 5000 M. 214147 217905 248876
4 Gewinne zu 3000 M. 95025 238849
10 Gewinne zu 2000 M. 63809 91595 209983 363373 393914
24 Gewinne zu 1000 M. 6563 25791 49668 84666 85978 95109
171256 182921 191989 307357 343370 372940
66 Gewinne zu 500 M. 22979 41456 87926 90215 93104 110032
115306 125541 136333 158044 192482 201342 213753 217777 230134
232790 242009 244989 255641 255890 271833 282893 286193 288032
291427 292966 313772 322253 364765 365901 381762 392760 394739
358 Gewinne zu 300 M. 141 3019 3487 5626 10201 11944 12804
18379 19353 20970 23561 23756 24096 24264 24405 24816 27235
27292 29067 30133 30886 34115 34870 35180 37555 37633 39402
43584 50444 50757 55560 56628 57755 58512 62192 63057 63808
64727 68151 70569 71695 72506 74026 76305 78149 86056 86504
88029 90803 92295 96969 105515 107758 108443 119127 120349
121735 126599 127007 128305 131613 132189 145327 146837 147938
148199 148872 151026 153552 155509 156219 163257 167193 167615
170675 171073 171401 171911 171963 173446 173466 173593 174583
175888 176343 180807 181293 183087 183263 187129 191492 192023
194916 196053 197828 200376 203078 203320 204383 205412 206910
207303 207854 218999 219035 224789 227120 230498 231067 232240
239465 239985 248747 253126 256617 257788 259155 260193 261389
262982 264051 270269 272051 273941 276266 281809 284745 288192
288754 294742 296233 298663 302982 307330 310594 310930 313438
315866 316585 317357 317722 322540 323928 324344 324997 327232
330104 333535 337363 342123 342126 343533 343697 344112 345913
347966 352583 352595 353290 354623 355473 356928 361680 365294
365825 373970 383253 385581 386930 387336 388888 390016 391605
392912 396204 398291 398674 398712 399113

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 30000 M. 163840
6 Gewinne zu 5000 M. 23797 269650 380573
8 Gewinne zu 3000 M. 178509 205818 211921 348479
10 Gewinne zu 2000 M. 180955 307346 333278 338109 351470
22 Gewinne zu 1000 M. 3683 20919 85116 107307 129481 175207
216455 233495 313341 326102 371474
50 Gewinne zu 500 M. 4026 10277 14626 19063 51049 58896
83561 113957 117871 151814 153846 195019 197957 204067 206061
242901 265406 265943 281996 287892 308968 372290 383439 384305
386605
322 Gewinne zu 300 M. 452 7489 7822 8014 8398 9386 18163 19124
23951 25215 27272 32058 33355 35394 39088 42981 43148 43476
44406 54261 61027 61484 68692 71062 73491 73570 76362 77458
79972 80640 81596 83678 87728 88501 89884 91834 97170 100574
102319 104307 105840 108767 117177 122599 123639 124440 129606
130543 130954 133795 140693 141266 142267 144905 146439 146698
146872 146924 147695 147697 147761 148682 150594 151692 152482
153710 155019 157453 157659 158125 158715 164615 167463 167922
169895 174174 175469 176014 177095 177343 178537 181267 182006
185431 188134 192924 195571 196158 200424 203550 204484 204620
206314 208267 210386 211988 216277 223498 227913 228417 237607
241949 242625 242716 244773 244905 245010 248646 253646 254076
263781 269714 269918 270477 279138 285160 286358 293121 297093
297982 298407 304553 305472 306798 308578 316070 316320 317648
321752 321786 321862 324727 325950 327099 333455 335046 339725
345058 345383 348343 350720 353348 353883 358770 360092 361093
361591 368539 369964 372340 373248 377263 379034 380708 381062
388811 394250 394444 394998 396149 397348

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

102512 175518 189647 192645 262650 270604 291054 334487
340027 354514

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 61 Dienstag, den 13. März 1934 56. Jahrg.

Bildung der Vertrauensräte.

Amtlich wird mitgeteilt:

Der Reichsarbeitsminiſter hat unter dem 10. März die zweite Verordnung zur Durchführung des Geſetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit erlaſſen. Die Erſte Verordnung vom 1. März hat die Wirtſchaftsgebiete der Treuhänder der Arbeit abgegrenzt und die Sitze der Treuhänder beſtimmt. Die zweite Verordnung trifft insbeſondere die erforderlichen Ausführungsbeſtimmungen für die Beſtellung der Vertrauensmänner und für die Errichtung des Sachverſtändigenbeirats beim Treuhänder der Arbeit und der Sachverſtändigenausſchüſſe. Sie regelt ferner die Bekanntmachung der Tarifordnungen und Richtlinien. Sie ſchließlich noch Durchführungsbeſtimmungen zum § 16 des Geſetzes über die Anrufung des Treuhänders wegen Entſcheidungen des Führers des Betriebes hinſichtlich der Geſtaltung der allgemeinen Arbeitsbedingungen, insbeſondere der Betriebsordnung, getroffen ſowie Durchführungsbeſtimmungen über die Anzeigepflicht von Entlaſſungen (§ 20 des Geſetzes) und über die Verwendung von Bußen (§ 28 des Geſetzes).

Im Hinblick auf die im März durchzuführende Beſtellung der Vertrauensmänner ſind die Durchführungsbeſtimmungen zu dieſer Frage von beſonderer Wichtigkeit. Es ergibt ſich aus ihnen in Verbindung mit dem Geſetz in den Grundzügen etwa folgende Regelung:

Die Aufſtellung der Liſte der Vertrauensmänner hat vom Führer des Betriebes im Einvernehmen mit dem Betriebszellenobmann des Betriebes, alſo einem Angehörigen der Gefolgſchaft zu erfolgen.

Hat der Betrieb keinen Betriebszellenobmann, ſo iſt die Aufſtellung einer Liſte nicht möglich. Es tritt nicht etwa an die Stelle des Betriebszellenobmanns des Betriebes eine außerbetriebliche Stelle der Betriebszellenorganiſation. Eine Einſchaltung außerbetrieblicher nichtbehördlicher Stellen würde mit dem Grundgedanken des Geſetzes, nach der die Vertrauensmänner ein Organ der Betriebsgemeinſchaft ſein und daher aus ihr hervorgehen ſollen, nicht vereinbar ſein. Es kann daher in dieſem Falle lediglich die Berufung der Vertrauensmänner und ihrer Stellvertreter durch den Treuhänder der Arbeit erfolgen. Dieſe Berufung kommt ferner in Frage,

wenn eine Einigung zwiſchen dem Führer des Betriebes und dem Betriebszellenobmann des Betriebes nicht zu erzielen

oder aus ſonſtigen Gründen ein Vetrauensrat nicht zuſtande kommt. Die Berufung von Vertrauensmännern und Stellvertretern durch den Treuhänder der Arbeit iſt in jedem Fall in ſein Ermeſſen geſtellt. Der Treuhänder der Arbeit kann alſo unter Umſtänden auch von der Berufung abſehen. Der Betrieb bleibt in dieſem Falle ohne Vertrauensrat.

Die erforderlichen Vorſchriften über den Führer des Betriebes ſind bereits im Geſetz ſelbſt getroffen. Von der Staatsangehörigkeit und der Raſſenzugehörigkeit abgeſehen [illegible] beſonderer Vorausſetzungen iſt dabei auch hinſichtlich der [illegible]

Auch nichtariſche Unternehmer können daher Führer des Betriebes ſein.

Das entſpricht den wiederholten Verlautbarungen der Reichsregierung, nach denen die Beſtimmungen des Geſetzes über das Berufsbeamtentum für das Gebiet der Wirtſchaft keine Anwendung finden.

In der vom Führer des Betriebes im Einvernehmen mit dem Betriebszellenobmann aufzuſtellenden Liſte ſind ſoviel Perſonen als Vertrauensobmänner vorzuſehen, wie das Geſetz in § 7 vorſchreibt; ferner eine gleiche Zahl von Stellvertretern.

Die Liſte wird einheitlich für die geſamte Belegſchaft, Arbeiter und Angeſtellte, aufgeſtellt. Es gibt alſo in Zukunft keine beſonderen Vertrauensmänner für Angeſtellte und für Arbeiter, ſondern nur noch gemeinſame Vertrauensmänner der Gefolgſchaft.

Angeſtellte und Arbeiter ſind daher in der Liſte angemeſſen zu berückſichtigen. Neben ihrer zahlenmäßigen Vertretung in der Gefolgſchaft wird dabei insbeſondere entſcheidend ſein, daß durch die Zuſammenſetzung des Vertrauensrates eine möglichſt umfaſſende Beratung aller dem Vertrauensrat zugewieſenen Aufgaben möglich iſt. Die Vorausſetzungen, denen die Perſonen entſprechen müſſen, hat das Geſetz im § 8 beſtimmt. Es iſt dabei u. a. vorgeſehen, daß ſie der Deutſchen Arbeitsfront angehören müſſen. Frauen ſind unter der gleichen Vorausſetzung zugelaſſen wie Männer.

Über die Liſte hat die Gefolgſchaft des Betriebes abzuſtimmen.

An der Abſtimmung kann jedes Mitglied der Gefolgſchaft teilnehmen, das mindeſtens 21 Jahre alt und im Beſitz der bürgerlichen Ehrenrechte iſt, einſchließlich der Lehrlinge. Die Abſtimmung hat der Führer des Betriebes zu leiten, der damit lediglich ſeinen Stellvertreter, alſo eine in der Betriebsleitung verantwortlich beteiligte Perſon, betrauen kann. Zu ſeiner Unterſtützung beruft der Abſtimmungsleiter die beiden Mitglieder der Gefolgſchaft, die am längſten im Betriebe ſind. Ihnen iſt Einblick in alle die Abſtimmung betreffenden Vorgänge zu geben. Der Abſtimmungsleiter ſtellt eine Liſte der Abſtimmungsberechtigten (Abſtimmungsliſte) auf und gibt durch Aushang, ſpäteſtens zwei Wochen vor dem erſten Abſtimmungstage, die Liſte der Vertrauensmänner und Stellvertreter bekannt.

In dem Aushang iſt ferner anzugeben, wo die Abſtimmungsliſte zur Einſicht ausliegt, wo die Abſtimmungsberechtigten Stimmzettel und den Abſtimmungsumſchlag empfangen, wie wann und wo ſie den Stimmzettel abgeben können. Über Einſprüche über die Liſte der Abſtimmungsberechtigten entſcheidet der Abſtimmungsleiter. Ein beſonderer Einſpruch gegen dieſe Entſcheidung des Abſtimmungsleiters iſt nicht vorgeſehen; ſie kann nur im Zuſammenhang mit einer Nachprüfung des geſamten Verfahrens nach Durchführung der Abſtimmung unter den weiter unten beſprochenen Vorausſetzungen erfolgen.

Die Abſtimmung iſt geheim und erfolgt durch Abgabe eines Stimmzettels. Der Stimmzettel hat unter fortlaufender Nummer die Namen der als Vertrauensmänner und als Stellvertreter vorgeſchlagenen Perſonen zu enthalten. Die Abgabe des unveränderten Stimmzettels gilt als Zuſtimmung, die Abgabe des durchſtrichenen Stimmzettels als Ablehnung.

Die Abſtimmungsberechtigten können auch einzelne der Vertrauensmänner und als Stellvertreter vorgeſchlagenen Perſonen durch Streichung der Namen auf dem Stimmzettel ablehnen. Die Feſtſtellung des Ergebniſſes der Abſtimmung hat der Abſtimmungsleiter in Gegenwart der von ihm nach dem oben Geſagten zu ſeiner Unterſtützung berufenen beiden Mitglieder der Gefolgſchaft vorzunehmen. Sie erfolgt in der Weiſe, daß zunächſt ermittelt wird, auf welche der aufgeſtellten Perſonen eine Mehrheit der abgegebenen Stimmen entfallen iſt. Haben ſich alſo bei einer Gefolgſchaft von 90 Arbeitern und Angeſtellten nur 60 Arbeiter und Angeſtellte an der Abſtimmung beteiligt, ſo iſt zu ermitteln, welche von den als Vertrauensmänner oder Stellvertreter aufgeſtellten Perſonen bei der Abſtimmung wenigſtens 31 Stimmen erhalte haben. Es zählt dabei für ſie jeder Stimmzettel, auf dem ihr Name nicht durchſtrichen iſt.

Ohne Bedeutung iſt es, wie groß die Zahl der Stimmen iſt, die der einzelne erhalten hat, ſofern nur eine Mehrheit der abgegebenen Stimmen vorliegt.

Es iſt alſo in dem vorhergehenden Beiſpiel gleichgültig, ob auf eine der als Vertrauensmänner oder als Stellvertreter aufgeſtellten Perſonen nur 31 oder etwa 60 Stimmen fallen. Diejenigen Perſonen, die keine Mehrheit erhalten haben, ſcheiden bei der Feſtſtellung der Liſte der Vertrauensmänner und Stellvertreter aus. Aus den übrigen Perſonen werden, und zwar in der Reihenfolge der Liſte, alſo, wie nochmals betont ſei, ohne Rückſicht auf die Zahl der Stimmen, die auf die einzelne Perſon entfallen ſind, zunächſt die Vertrauensmänner und ſodann die Stellvertreter entnommen. Haben alſo von den als Vertrauensmänner aufgeſtellten Perſonen bei der Abſtimmung nicht ſoviel Perſonen eine Mehrheit erhalten, daß aus ihnen die erforderliche Zahl der Vertrauensmänner entnommen werden kann, ſo ſind die übrigen Vertrauensmänner aus den als Stellvertreter aufgeſtellten Perſonen, auf die eine Mehrheit entfallen iſt, zu entnehmen.

Ergibt ſich bei der Abſtimmung für keine der als Vertrauensmänner und Stellvertreter aufgeſtellten Perſonen eine Mehrheit, ſo kann der Treuhänder der Arbeit die Vertrauensmänner und Stellvertreter in der erforderlichen Zahl berufen.

Ergibt ſich bei der Abſtimmung eine Mehrheit nur für eine kleinere Zahl von Perſonen als nach dem Geſetz Vertrauensmänner zu beſtellen ſind, erhalten alſo z. B. von fünf als Vertrauensmänner und fünf als Stellvertreter aufgeſtellte Perſonen nur zwei eine Mehrheit, ſo kann der Treuhänder der Arbeit die übrigen Vertrauensmänner und die Stellvertreter berufen, in dem Beiſpiel alſo drei Vertrauensmänner und fünf Stellvertreter. Erhalten dagegen von den aufgeſtellten Perſonen ſoviele eine Mehrheit, daß wenigſtens die erforderlichen Vertrauensmänner beſtellt werden können, ſo hat es dabei zunächſt ſein Bewenden. Der Treuhänder kann in ſolchem Falle erſt dann eingreifen, wenn durch Ausſcheiden oder zeitweilige Verhinderung von Vertrauensmännern der Vertrauensrat nicht mehr vorſchriftsmäßig beſetzt iſt.

Die den Abſtimmungsberechtigten gegebene Möglichkeit, einzelne Perſonen von der Liſte der Vertrauensmänner und der Stellvertreter zu ſtreichen, kann dazu führen, daß die Berückſichtigung der Angeſtellten oder die Berückſichtigung der Arbeiter im Vertrauensrat in einem offenbaren Mißverhältnis zur Zuſammenſetzung der Gefolgſchaft ſtehen würde. Das gleiche Mißverhältnis in der Zuſammenſetzung des Vertrauensrates kann ſich dadurch ergeben, daß bei Ausſcheiden eines Angeſtellten aus dem Vertrauensrat der in der Reihenfolge der Liſte an ſeine Stelle tretende Erſatzmann nicht gleichfalls Angeſtellter, ſondern Arbeiter iſt oder daß bei Ausſcheiden eines Arbeiters als Erſatzmann ein Angeſtellter einrückt.

Das Geſetz ſieht daher vor, daß der Treuhänder der Arbeit zur Beſeitigung eines offenbaren derartigen Mißverhältniſſes in der Zuſammenſetzung des Vertrauensrats auf Antrag des Führers des Betriebes einzelne Vertrauensmänner abberufen und durch andere Vertrauensmänner erſetzen kann.

Das Geſetz ſieht ſchließlich eine Anrufung des Treuhänders der Arbeit für den Fall vor, daß bei dem Abſtimmungsverfahren Vorſchriften des Geſetzes oder der Durchführungsverordnung derart verletzt worden ſind, daß das Abſtimmungsergebnis dadurch beeinträchtigt werden konnte. In dieſem Falle kann der Treuhänder die Wiederholung der Abſtimmung anordnen oder die aufgeſtellten Vertrauensmänner beſtätigen oder an ihrer Stelle andere Vertrauensmänner berufen.

Hinſichtlich weiterer wichtiger Vorſchriften der Durchführungsverordnung, insbeſondere über die Bildung der Sachverſtändigenbeiräte und -ausſchüſſe wird noch eine beſondere Mitteilung ergehen.

Kundgebung der Deutſchen Front des Saargebietes.

Die Deutſche Front des Saargebietes hat ihren erſten großen Appell in Zweibrücken abgehalten. Lange vor Beginn der Verſammlung mußte die große Feſthalle wegen Überfüllung geſchloſſen werden, obwohl nur Saarländer Zutritt hatten. Als erſter Redner ſprach der Landesleiter der Deutſchen Front, Pirro. Er führte u. a. aus:

Mit froher Zuverſicht marſchieren wir alle im gleichen Schritt und Tritt dem einzigen Ziele entgegen. Alle Saarländer ſind ſich deſſen bewußt geworden, daß in ihrer Bruſt das gleiche deutſche Herz ſchlägt und daß in ihren Adern das gleiche deutſche Blut fließt. Nur die Unſinnigkeit des Diktats von Verſailles und die Unwahrheit gewiſſer weſtlicher Diplomaten ſind ſchuld daran, daß vierzehn Jahre nach Friedensſchluß deutſches Volk einen Kampf führen muß, über deſſen

Ausgang bei niemanden Unklarheit beſteht.

Der Redner betonte die urdeutſche Abſtammung und Geſinnung, das urdeutſche Denken, Fühlen und Handeln der Saarbevölkerung. Keine Macht der Welt werde die unbegrenzte Liebe und Treue zu Deutſchland den Saarländern aus dem Herzen reißen. Es kommt für uns nur eine reſtloſe Wiedervereinigung mit unſerem Mutterland in Frage.

Ein Spatenſtich zum neuen Berlin.

Dr. Goebbels beim Umbau des Horſt-Weſſel-Platzes.

Unter ſtärkſter Anteilnahme der Berliner Bevölkerung wurde am Jahrestag der entſcheidenden Berliner Stadtverordnetenwahlen auf dem Horſt-Weſſel-Platz in Anweſenheit der Mutter und der Schweſter Horſt Weſſels und des Reichsminiſters Dr. Goebbels der erſte Spatenſtich für die Umgeſtaltung dieſes großen Platzes vollzogen. Oberbürgermeiſter Dr. Sahm ſagte u. a.: Mit der Vollziehung des erſten Spatenſtichs nehme ein Werk ſeinen Anfang, das gewaltige Mittel erfordere, das aber gleichzeitig für viele Tauſende Arbeit und Brot bringen und vor allem dem Geiſte Horſt Weſſels ein ewiges Denkmal ſetzen werde. — Staatskommiſſar Dr. Lippert ſagte in ſeiner Rede u. a.: Wenn man die Umgebung dieſes Platzes oder benachbarte Viertel der Berliner Innenſtadt abſchreite, ſo finde man überall „Wohnquartiere", die dieſen Namen überhaupt nicht verdienten,

Schandmale einer vergangenen liberaliſtiſchen Epoche

im Zeichen des Hochkapitalismus und geriſſener Bauunternehmer errichtet, mit dem einzigen Ziel, möglichſt viele Menſchen auf möglichſt geringem Raum elend und unwürdig zuſammenzupferchen. In dieſem Syſtem der troſtloſen Mietskaſerne gründlichſt Wandel zu ſchaffen, ſei die Aufgabe der nationalſozialiſtiſchen Führung auf Jahre hinaus. Dieſer anorganiſche öde und wüſte Platz, der jahrelang

Mittelpunkt der bolſchewiſtiſchen Umſturzbeſtrebungen

Deutſchlands geweſen ſei, ſolle nunmehr die Stelle werden, von der aus der erſte Schritt in eine beſſere ſtädtebauliche Zukunft der Berliner Innenſtadt getan werde.

Nachdem Staatskommiſſar Lippert geſprochen hatte, hielt Reichsminiſter

Dr. Goebbels die Feſtrede.

Dr. Goebbels führte u. a. aus: Dieſer Platz iſt für uns in der Vergangenheit der Inbegriff der kommuniſtiſchen Gegnerſchaft geweſen. Es war in der erſten Hälfte des Januar im Vorjahre, da marſchierten wir zum erſtenmal in breiter Angriffsfront auf dieſem Platze auf. Niemand von uns konnte damals ahnen, daß 14 Tage ſpäter ſchon das Reich in unſerem Beſitz ſein würde. Unterdes ſind 13 Monate ins Land gegangen. Im Verlaufe dieſer 13 Monate hat Deutſchland ein anderes Geſicht bekommen. Allerdings waren wir der Meinung, daß man das

Volk nicht dadurch erobert, daß man ſeine Häuſer und Mietkaſernen mit Kanonen und Maſchinengewehren niederlegt.

Wir hatten es nicht nötig, mit Gewalt das Volk zum Schweigen zu bringen, ſondern wir haben das Volk durch beſſere Leiſtungen überzeugt. Das wußten wir von allem Anfang an: Die Menſchen, die verhungernd und verzweifelnd durch die troſtloſen Straßen der Großſtadt gehen,

ſind der Programme müde geworden.

Dieſe Menſchen wollen Arbeit, wollen Brot, wollen einen neuen Sinn und einen anderen Inhalt ihres Lebens! Und das, meine Kameraden, haben wir ihnen gegeben.

In dieſem Viertel, das uns umgibt, iſt der härteſte Kampf um die Wiedererneuerung des Deutſchen Reiches geführt worden. Ungezählt ſind die, die in dieſem Kampf ihr Blut, wenn nicht gar ihr Leben hingegeben haben. Deshalb können wir heute hier ſicher ſtehen;

weil Blut eingeſetzt worden iſt, war es den Unſeren möglich, den härteſten und erbittertſten Gegner in die Knie zu zwingen und am Ende unſerer Idee zu verpflichten.

Dieſen heroiſchen Kampf hat auch der geführt, in deſſen Namen wir den Umbau dieſes Platzes beginnen wollen. Es iſt kein Zufall, daß dieſer junge, etwas über 20 Jahre alte Student dann am Ende für die neue Lehre auch ſein Leben hingeben mußte, daß einer von oben nach unten ging und deshalb die Kraft hatte, von unten nach oben emporzuſteigen, daß einer ſein Leben hingeben mußte, um den anderen den Weg freizulegen, daß einer

ſeine offene Bruſt den Speeren des Gegners darbieten

mußte, um die Maſſen frei zu machen, und daß die Fahnen nicht frei flatternd durch die Straßen dieſes ehemals feindlichen Gebiets getragen werden konnten, wenn ſie nicht vorher mit dem Blut von ſymbolhaft emporgewachſenem Werk geheiligt und geehrt worden wären.

Niemals nur oben ſtehen, niemals die lebendige Brücke zum Volk abreißen laſſen und immer wieder aus dem Volk Kraft ſchöpfen zur Tat und zu ſeiner Arbeit. Ich glaube, ſo werden wir dann am beſten des Vermächtniſſes gerecht, das Horſt Weſſel und ſeine Standarte gefallener Kämpfer uns übergeben haben.

Sollten wir die Liebe, die uns aus dem ärmſten Deutſchland entgegengebracht wird, nicht mit der gleichen Liebe beantworten müſſen? Wäre einer bei uns ſkrupellos genug, das Vertrauen, das ihm so auf offenen Händen entgegengebracht wird, zu mißbrauchen? Nein! Für das Volk ſind wir gekommen, und für das Volk werden wir ſtehen und fechten. Viele aus dem Volk haben für uns und unſere Bewegung namenloſe Opfer auf ſich genommen, und nehmen ſie auch heute noch auf ſich und werden ſie auch in Zukunft auf ſich nehmen müſſen. Dafür

übernehmen wir die Verpflichtung, für das Volk zu ſtehen.

Und ſo, wie das Volk uns nicht im Stich läßt, ſo werden wir auch unſererſeits niemals das Volk im Stich laſſen. Die Männer, die durch dieſe Revolution in die Macht gehoben worden ſind, ſind zu ſtolz dazu, auf den Spitzen der Bajonette zu ſitzen. Sie ſitzen im Herzen des Volkes. Das Heer, das aufgeſtanden iſt, um dem Volk ſein Recht zurückzugeben, es war ein Heer der nationalen Ehre, aber es war auch ein Heer des ſozialen Rechts.

Sparſamkeit in der Familie.

„Sparen, das Gebot der Zeit“, iſt heute der Mahnruf vieler führender Perſönlichkeiten. Staatsmänner, Sparkaſſenmänner appellieren an die Jugend, Jugenderzieher, an Berufsgruppen, Vereinigungen, überhaupt an alle Volksſchichten.

Die Familie iſt der Grundbau eines Staates. Sparſame Familien ſind für den Staat und die Volksgeſamtheit wertvolle Güter; eine Erkenntnis, die die deutſchen Sparkaſſen bereits ſeit mehr denn hundert Jahren in ihrer Arbeit praktiſch auszuwerten trachten.

Wo die Sparſamkeit zu Hauſe iſt, da waltet Ordnung, Sitte, Fleiß und Diſziplin. Die Sparſamkeit in der Familie kann am beſten gefördert werden durch die Hausfrau, denn durch die Hausfrauenhände geht der größte Teil des Volkseinkommens. Die ſparſame Frau verſieht haushälteriſch ihre Aufgabe als Hauswalterin, ſie disponiert wie ein vorſichtiger Kaufmann im voraus über die ihr zur Verfügung ſtehenden Mittel durch abwägenden Vergleich zwiſchen auftretendem Bedarf und den verfügbaren Deckungsmitteln. Sie muß mit geringen Summen auskommen und ſchließlich noch Rücklagen bilden. Bei Vermeidung von Abzahlungsgeſchäften iſt es ihr Grundſatz, für Anſchaffung erſt zu ſparen und dann zu kaufen. Durch gute Raumeinteilung in der Küche, durch Inſtandhaltung von Kleidern und Wäſche, durch zweckmäßigen Verbrauch von Strom und Gas uſw., ſowie überhaupt gegebene „Rationaliſierung“ in allen einſchlägigen Arbeiten kann Ordnung und Sparſinn geübt werden.

Ein geordneter Haushalt bietet den Rahmen für ein harmoniſches Familienleben. Die guten Eigenſchaften in der Familie wirken ſich in der Kindererziehung aus. Sparſamkeit und Ordnungsliebe der Eltern ſind grundlegende Vorausſetzungen für die Erziehung der Kinder zur Sparſamkeit. Die Erfahrung lehrt, daß Kinder aus ſparſamen, ordnungsliebenden, hauptſächlich kinderreichen Familien (bei ihnen iſt die Sparſamkeit zwangsläufig zu Hauſe) lebensfroher und geſünder ſind als Kinder aus nichtſparſamen Familien und als die ſogenannten „einzigen“ Kinder.

Sparende Eltern können ihren Kindern eine gute Ausbildung angedeihen laſſen. Es klingt vielleicht etwas pathetiſch, trifft aber im Kern zu, wenn man feſtſtellt, die Arbeit bedeutet für dieſe Kinder keine Laſt, eher Freude und Vergnügen, ſie ſind von Ehrlichkeit und Verantwortungsbewußtſein durchdrungen, ſie laufen weniger Gefahr, in die Geſellſchaft verkommener Elemente zu geraten. Aus ſolcher Jugend wird ein Nachwuchs von echten deutſchen Männern und Frauen mit feſtem Willen und beſter Charakterbildung geſchaffen. Dieſer Nachwuchs verabſcheut aus Inſtinkt die unter den marxiſtiſch beherrſchten früheren Regierungen nahezu zum Kult erhobene Erniedrigung und Proletariſierung. Das ſparende Volk, die ſparende Jugend, die ſparende Familie können für ſich in Anſpruch nehmen, daß ſie tatkräftig mithelfen zur Überwindung der Arbeitsloſigkeit und damit letztlich zum Wohl der Geſamtheit des Vaterlandes.

Schon heute iſt bei über 21 Millionen Sparbüchern nahezu jeder dritte Volksgenoſſe Sparkaſſenkunde. Wenn die Zahl der Sparer ſich erheblich ſteigert, die Zahl der Nichtſparer abnimmt, ſo werden im gleichen Verhältnis die Vorteile der Sparwilligkeit für die Nation zutage treten. Leider ſteht noch ein großer Teil unſeres Volkes dem Sparen fern; viele ſind nach wie vor von dem Irrtum befangen, daß Sparen nicht notwendig ſei. Darum iſt es Pflicht eines jeden Staatsbürgers, der ehrlich bemüht iſt, am Wiederaufſtieg mitzuarbeiten, jeder im öffentlichen Leben ſtehenden Perſon und insbeſondere jeder deutſchen Frau und Mutter, zur Verbreitung des Spargedankens mit allen Kräften beizutragen.

Reichskanzler Hitler an Dr. Frick.

Reichskanzler Adolf Hitler hat an Reichsinnenminiſter Dr. Frick zu deſſen Geburtstag das folgende Schreiben gerichtet:

„Mein lieber Parteigenoſſe Dr. Frick! Anläßlich Ihres heutigen Geburtstages drängt es mich, Ihnen aus ganzem Herzen für die langjährigen Dienſte zu danken, die Sie der nationalſozialiſtiſchen Bewegung und damit dem deutſchen Volke geleiſtet haben. Angefangen von der Zeit, da Sie mit dem verſtorbenen Polizeipräſidenten Pöhner in München die erſte Entwicklung der nationalſozialiſtiſchen Bewegung begünſtigten und damit meine Arbeit ermöglichten, bis heute kommt Ihrer Tätigkeit als Reichstagsabgeordneter, thüringiſcher Innenminiſter und Führer der nationalſozialiſtiſchen Reichstagsfraktion ein

hoher Anteil am Sieg der nationalſozialiſtiſchen Revolution

zu. Ihr Wirken als Reichsinnenminiſter wird für immer verbunden bleiben mit der Liquidation der politiſchen Zerſplitterung unſeres Volkes in der Vergangenheit und dem Neuaufbau eines ſtarken und einigen Reiches. Indem ich Ihnen zu dem heutigen Tage meine aufrichtigen Glückwünſche ausſprechen, verbleibe ich in treuer Verbundenheit und herzlicher Freundſchaft Ihr (gez.) Adolf Hitler.“

Gluthitze in Kalifornien — Schneeſturm in Newyork.

In den Vereinigten Staaten konnte man jetzt ganz außerordentlich ſtarke Temperaturgegenſätze feſtſtellen. Während die Bewohner von Los Angeles bei 33 Grad Celſius Wärme und San Franzisko bei 28 Grad Celſius Wärme aus der Gluthitze der Städte ins Freie flüchteten und zahlreiche Perſonen beim Baden ertranken, herrſchte in den Nordoſtſtaaten wieder ſtrengſter Winter, ſo in Newyork, das wiederum von einem heftigen Schneeſturm heimgeſucht wurde und wo mehrere Perſonen durch Erfrieren den Tod fanden. In Newhaven (Connecticut) verſagte infolge des Schneeſturms die elektriſche Beleuchtung, ſo daß die ganze Stadt für längere Zeit in Dunkel gehüllt war. Die Dunkelheit wurde von 200 Inſaſſen des dortigen Gefängniſſes zu einer Meuterei benutzt. Die Gefangenen ſteckten einen Teil ihrer Zellen in Brand, konnten aber von den Wärtern bald überwältigt werden.

Schutzhaft nur noch durch Behörden.

Neuregelung durch Miniſterpräſident Göring.

Als Chef der Geheimen Staatspolizei hat der preußiſche Miniſterpräſident Göring die bisher für die Anordnung der Schutzhaft aus politiſchen Gründen geltenden Zuſtändigkeitsvorſchriften aufgehoben.

In Zukunft dürfen Beſchränkungen der perſönlichen Freiheit nach Maßgabe des § 1 der Verordnung zum Schutz von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 nur von dem Geheimen Staatspolizeiamt mit Wirkung für das ganze Staatsgebiet und von den Ober- und Regierungspräſidenten, dem Polizeipräſidenten in Berlin und den Staatspolizeiſtellen für ihren örtlichen Amtsbereich angeordnet werden. Die bisherige Zuſtändigkeit der Kreispolizeibehörden, namentlich der Landräte, für ſolche Maßnahmen iſt nicht mehr gegeben. Die bisher von ihnen verfügten Maßnahmen treten mit Ablauf des 31. März außer Kraft, ſofern nicht ihre Verlängerung von den zuſtändigen Landespolizeibehörden bis dahin angeordnet iſt.

Wird die Schutzhaft als proviſoriſche Maßnahme wegen des Verdachts einer ſtrafbaren Handlung angeordnet, ſo iſt unverzüglich die Entſcheidung des Gerichts für die Verhängung der gerichtlichen Unterſuchungshaft herbeizuführen und im Falle der Ablehnung eines richterlichen Haftbefehls grundſätzlich auch die polizeiliche Maßnahme außer Kraft zu ſetzen.

Beſchränkungen der perſönlichen Freiheit, die von den Ober- und Regierungspräſidenten, dem Polizeipräſidenten in Berlin und den Staatspolizeiſtellen angeordnet werden, treten am achten Tage nach Ablauf des Tages, an dem die Schutzhaftanordnung vollſtreckt worden iſt,

von ſelbſt außer Kraft,

ſofern nicht inzwiſchen auf entſprechenden Antrag hin die Fortdauer der Schutzhaft von dem Miniſterpräſidenten ausdrücklich angeordnet worden iſt. Verhaftungen, die nicht unter den Begriff „Schutzhaft“ fallen, dürfen nur von den hierfür geſetzlich beſtimmten Behörden erfolgen. In dieſem Falle iſt aber unter allen Umſtänden binnen 24 Stunden richterlicher Haftbefehl herbeizuführen.

Die mißbräuchliche Anwendung der Haft wird der Miniſterpräſident in Zukunft unnachſichtlich ahnden. Dienſtſtellen der Partei oder der Verbände dürfen Feſtnahmen von ſich aus nicht tätigen.

Kleine Konzentrationslager aufgelöſt.

Miniſterpräſident Göring hat im Zuge dieſer Maßnahmen zur Befriedung und Herſtellung eines Zuſtandes erhöhten Rechtsſchutzes und erhöhter Rechtsſicherheit die nachgeordneten Polizeibehörden angewieſen, ihm bis zum 20. März Liſten über alle in Haft befindlichen Perſonen einzureichen, deren Freiheitsbeſchränkung nicht auf richterlichen Haftbefehl, ſondern auf polizeilicher Anordnung beruht.

Darüber hinaus hat der Miniſterpräſident angeordnet, daß alle neben den Polizeigefängniſſen errichteten Gefängniſſe, welche den Charakter von kleinen Konzentrationslagern tragen, mit ſofortiger Wirkung aufzulöſen ſind und künftig nicht mehr eingerichtet werden dürfen.

Der Staatsakt in München.

Dem feierlichen Staatsakt der bayeriſchen Regierung zum Jahrestag der Machtübernahme durch den Nationalſozialismus in Bayern wohnte auch der Führer bei. Unſer Bild zeigt den Führer in der Ausſtellungshalle beim Abſchreiten der Ehrenwache der SS., hinter ihm Reichsſtatthalter General Ritter von Epp.

Japaniſches Torpedoboot geſunken.

Im Sturm gekentert. — 80 Mann ertrunken.

Das Torpedoboot „Tomotſuru“, das mit einer Flottille zuſammen aus dem Kriegshafen Sasbo zu Manövern ausgelaufen war, iſt nicht zurückgekehrt; es iſt anſcheinend infolge des ſtürmiſchen Wetters gekentert. Die Beſatzung zählte 80 Mann.

Nach einer ergänzenden Meldung wird bekannt, daß das 527 Tonnen große Torpedoboot „Tomotſuru“ nördlich des Diſtrikts Kyuſhu bei der Inſel Goto im ſchweren Sturm eine ſo ſchwere Havarie erlitten hat, daß die 80 Mann ſtarke Beſatzung in die Boote gehen mußte. Das Torpedoboot ſandte gegen 4 Uhr morgens dauernd SOS-Rufe aus, worauf aus dem Marinehafen von Sasbo die 21. Zerſtörerflottille auslief. Die Flottille erreichte auch das Wrack, konnte aber

von der Beſatzung keine Spur

entdecken. Es muß damit gerechnet werden, daß alle 80 Mann bei dem furchtbaren Sturm den Tod in den Wellen gefunden haben. Die „Tomotſuru“ war ein Boot von älterem, kleinerem Typ und gehörte einem Reſerveverband an.

Hochſpannung in Spanien.

100 000 Madrider Arbeiter im Streik.

Sämtliche Arbeiter des graphiſchen Gewerbes haben die Arbeit in Madrid niedergelegt. Die Regierung ſcheint entſchloſſen zu ſein, ihre Autorität unter allen Umſtänden durchzuſetzen. Zuſammenfaſſend kann geſagt werden, daß die innerpolitiſche Lage ſehr geſpannt iſt. Es befinden ſich nunmehr in der Hauptſtadt allein drei große Berufszweige, die Metallarbeiter, die Bauarbeiter und die Drucker mit den übrigen Angehörigen der graphiſchen Gewerkſchaft im Streik, insgeſamt weit über 100 000 Mann. Es iſt dabei nicht zu vergeſſen, daß die Motive dieſes Streiks ausgeſprochen politiſche ſind. Vom ſozialen Standpunkt aus laſſen ſie ſich in keiner Weiſe begründen.

Polen befreit ſich von franzöſiſchen Feſſeln.

Folgen der deutſch-polniſchen Annäherung.

Die Politik des polniſchen Außenminiſters Beck hat für Polen jetzt endlich durch die Entſpannung ſeiner Beziehungen mit Sowjetrußland und Deutſchland eine gewiſſe politiſche Ellenbogenfreiheit geſchaffen, die es ihm ermöglicht, ſich auch wirtſchaftlicher Feſſeln, die ihm beſonders durch franzöſiſches und amerikaniſches Kapital angelegt worden ſind, zu entledigen.

Die offiziöſe „Gazetta Polska“ kündigt eine grundſätzliche Änderung in der Einſtellung der polniſchen amtlichen Stellen dem ausländiſchen Kapital gegenüber an. Das Blatt erklärt, Polen brauche ausländiſches Kapital und ſei auch gern bereit, ihm ehrliche Gewinnmöglichkeiten zu geben. Aber nichts darüber hinaus.

„Wir ſind“, ſo ſchreibt die Zeitung, „der Anſicht, daß unſere gegenwärtige wirtſchaftliche und politiſche Lage uns die Aufgabe erleichtert,

auf dem verſumpften Gebiet der Beziehungen Polens zu dem ausländiſchen Kapital endgültig Ordnung zu machen. Und wir werden Ordnung machen.“

Wie geſagt, richtet ſich dieſer ſcharfe Angriff gegen die wirtſchaftlichen Hegemoniebeſtrebungen Amerikas und Frankreichs und beſonders gegen letztere die finanzielle Hilfe, die Frankreich Polen gewährte, iſt dieſem teuer zu ſtehen gekommen. Es mußte ſie erkaufen mit ſeiner politiſchen Selbſtändigkeit.

Durch ſeine Verſtändigung mit Deutſchland iſt Polen jetzt in die Lage verſetzt worden, ſeine franzöſiſchen politiſchen und wirtſchaftlichen Feſſeln abzuſtreifen. Wenn die weitere deutſch-polniſche Annäherung kein franzöſiſches Störungsfeuer, wie bisher zu befürchten hat, wird ſie auch erfolgreich weiter fortſchreiten können und für beide Teile die erwünſchten und erwarteten Früchte tragen.

Die Dreierkonferenz in Rom.

Beitritt der Tſchechoſlowakei?

Zu der Beſprechung mit Muſſolini ſind in Rom der ungariſche Miniſterpräſident Gömbös und der öſterreichiſche Bundeskanzler Dr. Dollfuß eingetroffen. Über den Gegenſtand der Unterredung wird noch ſtrengſtes Stillſchweigen gewahrt, denn die Behauptung, daß es ſich lediglich um eine wirtſchaftliche Konferenz handelt, begegnet allgemeinem Unglauben.

Gleichzeitig mit dem Beginn der Beſprechung in Rom kommt aus Wien die aufſehenerregende Nachricht, daß der Leiter der wirtſchaftspolitiſchen Abteilung des Wiener Außenminiſteriums, Geſandter Dr. Wiesner, von der Regierung nach Prag entſandt worden iſt, um, wie von den zuſtändigen Stellen erklärt wird, die Handelsvertragsverhandlungen zwiſchen der öſterreichiſchen und der tſchechoſlowakiſchen Regierung wieder in Fluß zu bringen. Dieſer Entſchluß hat in Wiener politiſchen Kreiſen erhebliches Aufſehen erregt, da die Entſendung des Geſandten in engſten Zuſammenhang mit der Dreierkonferenz in Rom gebracht wird.

Man nimmt an, daß der Geſandte den beſonderen Auftrag hat, mit der tſchechoſlowakiſchen Regierung über eine Teilnahme der Tſchechoſlowakei und der Kleinen Entente an den von der italieniſchen Regierung geplanten wirtſchaftlichen Vereinbarungen zwiſchen Öſterreich, Ungarn und Italien zu verhandeln.

Es läßt ſich natürlich noch nicht feſtſtellen, inwieweit bei dieſer Annahme ein öſterreichiſcher Wunſch der Vater des Gedankens iſt. Wenn aber die Tſchechoſlowakei auf dieſen Vorſchlag eines Beitritts zu einer Föderation der Donauländer eingehen würde, ſo würde das eine Abkehr von Frankreich bedeuten und eine Losſagung von den finanziellen und politiſchen Trabantendienſten, die Prag bisher für Frankreich leiſten mußte.

„Die jüngere Schweſter der franzöſiſchen Armee.“

Der tſchechoſlowakiſche Nationalverteidigungsminiſter Bradac gedachte der fünfzehnjährigen Arbeit der franzöſiſchen Militärmiſſion in der Tſchechoſlowakei in einem Schreiben an den franzöſiſchen Kriegsminiſter Marſchall Pétain. Dieſer ſandte hierauf ein Antwortſchreiben, in dem es u. a. heißt: Unſer Beſtreben wäre vergeblich, hätte es nicht in den militäriſchen Führern und im tſchechiſchen Volke einen ausgezeichneten Boden gefunden, deſſen Kriegstugenden eine jahrhundertelange fremde Vorherrſchaft nicht geſchwächt haben. Das Blut der tſchechiſchen Kriegsfreiwilligen habe ſich im Jahre 1918 mit dem Blute der franzöſiſchen Soldaten vermengt und zu dem gemeinſamen Sieg beigetragen. Mit der Hilfe bei der Aufſtellung der tſchechoſlowakiſchen Armee habe die franzöſiſche Miſſion zum Friedenswerk beigetragen (!) und damit direkt für Frankreichs Sicherheit gearbeitet. Die franzöſiſche Armee werde ſtets das Beſtreben einer Armee ſympathiſch verfolgen, die ſozuſagen ihre jüngere Schweſter ſei und die ſie bei ihren erſten Schritten geleitet habe.

Der Totalitätsanſpruch der HJ.

Baldur v. Schirach auf HJ.-Kundgebung in Eſſen.

Eſſen, das ganze rheiniſch-weſtfäliſche Induſtriegebiet, ja ganz Weſtdeutſchland ſtanden am Tag des Jungarbeiters im Zeichen der Hitlerjugend.

Jubelnd begrüßt, traf Reichsjugendführer Baldur von Schirach auf dem Kundgebungsplatz ein. Auf Plattformen und Brücken des Werks hatte die Belegſchaft, hatten Fahnen- und Bannerabordnungen, Jungknappen in ihrer ſchmucken Bergmannstracht mit brennenden Grubenlampen Aufſtellung genommen.

Nach kurzer Begrüßung durch den Obergebietsführer Weſt ſprach der Reichsjugendführer: „Meine Hitlerjungen und BdM.-Mädels! Die Revolution iſt auf politiſchem Gebiet zu einem gewiſſen Abſchluß gelangt, aber auf geiſtig-ſeeliſchem Gebiet wird ſie fortgeſetzt.

Wenn heute der Bürger ſich ein Parteiabzeichen an den Rock heftet und glaubt, er ſei dadurch zu einem Nationalſozialiſten geworden, ihr wißt es beſſer.

Ihr ſeid Nationalſozialiſten, weil ihr es aus dem Geiſt, aus dem Blut und aus der Seele heraus ſeid, weil für euch der Nationalſozialismus das Bekenntnis zum Beſten und Höchſten und Edelſten überhaupt iſt. Im weiteren Verlauf ſchilderte Baldur von Schirach den harten und opferreichen

Entwicklungsweg der deutſchen Jugend.

französischen

Annäherung.

enministers Beck hat
tspannung seiner Be-
Deutschland eine ge-
eschaffen, die es ihm
cher Fesseln, die
es und amerika-
sind, zu entledigen.
ündigt eine grundsä
r polnischen amtlichen
pital gegenüber an
usländisches Kapital
Gewinnmöglichkeiten
us.
ung, „der Ansicht, daß
und politische Lage

Beziehungen Polens
gültig Ordnung zu
dnung machen."
scharfe Angriff gegen
nungen Amerikas und
letztere die finanzielle
e, ist diesem teuer zu
ufen mit seiner poli

Deutschland ist Polen
ine französischen poli
bzustreifen. Wenn die
ng kein französisches
hten hat, wird sie auch
n und für beide Teile
ächte tragen.

z in Rom.

owakei?
solini sind in Rom
mbös und der öster
nß eingetroffen. Über
wird noch strengste
ehauptung, daß es sich
he Konferenz handelt

r Besprechung in Rom
ende Nachricht, daß der
bteilung des Wiener
r. Wiesner, von der
rden ist, um, wie von
ird, die Handels-
zwischen der öster
hen Regierung wieder
uß hat in Wiener poli
erregt, da die Entsen
sammenhang mit der
gebracht wird.
andte den besonderen
ischen Regierung über
lowakei und der
von der italienischen
chen Vereinbarungen
n und Italien zu

t feststellen, inwieweit
her Wunsch der Vater
Tschechoslowakei auf
einer Föderation der
würde das eine Ab
uten und eine Los
politischen Trabanten
nkreich leisten mußte

sischen Armee."

lverteidigungsminister
n Arbeit der franzö
choslowakei in einem
egsminister Marschall
f ein Antwort
Unser Bestreben war
täriichen Führern und
ausgezeichnete
gstugenden eine jahr
nicht geschwächt haben
eiwilligen habe sich in
zösischen Soldaten ver
ieg beigetragen. Mi
r tschechoslowakische
n zum Friedens
mit direkt für Frank
nzösische Armee werd
pathisch verfolgen, di
Schwester sei un
eitet habe.

uch der HJ.

ndgebung in Essen.
westfälische Industri
den am Tag des Jun
tlerjugend.
gendführer Bald
ebungsplatz ein. Au
s hatte die Bela
eraboardnungen, Jung
Bergmannstra
Aufstellung g

den Obergebietsführ
: „Meine Hitlerjugend
on ist auf politisch
ß gelangt, aber a
fortgesetzt.
Parteiabzeichen an
ei dadurch zu einem
ihr wißt es besser
ihr es aus dem Ge
heraus seid, weil ih
Bekenntnis zum Best
upt ist. Im weiter
hirach den harten u

schen Jugend.

---

gedachte der 21 Opfer, die als Märtyrer einer Idee starben, und fuhr fort: Unser Anspruch auf die Führung der Jugend ist ein Anspruch, den wir uns selbst erkämpft haben, und wir sind unerbittlich bereit, in Verfolgung und Verwirklichung dieses Anspruchs die

gesamte junge Generation Deutschlands nach dem Bild der Hitlerjugend zu formen

und zu gestalten. **Wir sind nicht bereit, da wir den Marxismus überwunden haben, nun vor der Reaktion zu kapitulieren. Wir machen nicht halt vor** der Gruppe der katholischen Jugendorganisationen. **Wir** erklären feierlichst, daß konfessionelle Gruppen kein Sonderrecht besitzen. Ich muß es ablehnen, mich über die Richtigkeit oder Unrichtigkeit einer katholischen Jugenderziehung in besonderen Organisationen zu unterhalten.

Ich bin nicht der protestantische und nicht der katholische Jugendführer, sondern der deutsche Jugendführer. Alles, was an Jugend zu uns strömt, wird nur bewertet nach der Bereitschaft zum Einsatz für die Nation und nach der Leistung für die Nation. Wenn der Wert der protestantischen und katholischen Jugenderziehung eigentlich so gewaltig wäre, dann wäre ein 9. November uns nicht möglich gewesen, dann wäre es nicht nötig gewesen, eine Hitlerjugend zu schaffen, in der der junge Mensch zu allererst ein Deutscher ist.

Der Reichsjugendführer wandte sich gegen den Vorwurf, als ob die Hitlerjugend unchristlich sei. Es ist nicht unsere Aufgabe, die Interessen der Kirchen zu vertreten. Wir vertreten die Interessen des Staates und der staatlichen Jugenderziehung. Wenn man aber behauptet, wir seien keine Christen, dann lügt man. Entschieden betonte der Reichsjugendführer die

sozialistische Grundhaltung der Hitlerjugend,

daß das Erlebnis der nationalen Revolution eben ein sozialistisches Erlebnis gewesen sei. Er betonte die symbolische Bedeutung der Kundgebung, die an dieser Stätte der Arbeit stattfindet.

Börse und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 12. März 1934.

Berliner Börsenbericht. Das Vertrauen des Publikums zu der weiteren wirtschaftlichen Entwicklung und zu den getroffenen Maßnahmen der Reichsregierung gegen die Arbeitslosigkeit kam erneut in einem Fortgang der Aufwärtsbewegung der letzten Wochen zum Ausdruck. Das Geschäft war für einen Wochenbeginn ungewöhnlich lebhaft und auf fast allen Gebieten waren Kurssteigerungen von ½—1½ Prozent die Regel. Sehr fest lagen auch Renten. Blankotagesgeld für erste Adressen notierte unverändert 4¼—4½ Prozent. Im Verlauf blieb die Tendenz unter Führung von Spezialitäten weiter fest.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)

Preisnotierung:	½ kg Lebendgewicht.	
Schweine:	9. 3.	13. 3.
Beste Fettschweine über 300 Pfund	0,42—0,44	0,44—0,45
Mittelschwere Ware von 260—300 Pfd.	0,40—0,42	0,41,5—0,43
Mittelware von 220—260 Pfd.	0,38—0,39,5	0,39—0,41
Gute leichte Ware von 180—220 Pfd.	0,36—0,37,5	0,37—0,39
Leichte Ware von 120—180 Pfd.	0,33—0,35	0,33—0,36
Sehr leichte u. ger. Ware unter 120 Pfd.	0,26—0,31	0,26—0,32
Sauen	0,35—0,40	0,36—0,41

Auftrieb 6017. Handel mittel.

Kälber.		
Doppellender		
Beste Mastkälber, 1. Qualität	0,45—0,52	0,49—0,56
Mittlere Mastkälber, 2. Qualität	0,34—0,44	0,37—0,48
Geringere Mastkälber, 3. Qualität	0,20—0,33	0,23—0,36
Nüchterne Kälber	0,10—0,15	0,12—0,18

Auftrieb 1401. Handel rege.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramstedt, den 13. März.

Viele kleine Freuden geben dem Leben mehr Reiz,
denn eine große, die auf einmal genossen wird.
Fr. Fischer-Friesenhausen.

Luftschutz-Werbefeldzug. Im Sitzungssaal des Rathauses fand auf Einladung des örtlichen Luftschutzbundes eine Besprechung statt, an der neben den Amtswaltern des Bundes auch Vertreter der Behörden, Verbände und Vereine teilnahmen. Es wurden die letzten Vorbereitungen zu dem am heutigen Tage beginnenden Werbefeldzug des Luftschutzbundes getroffen und die Organisation endgültig festgelegt. Der Werbefeldzug wird örtlich wie folgt festgesetzt:

Am heutigen Tage werden an den Anschlagsäulen Plakate angebracht, die den Sinn und Zweck des Feldzuges erklären.

Am Donnerstag, dem 15., findet in der Zeit von 8—8.30 Uhr abends eine Verdunkelung der Stadt statt. Das E.-Werk wird das Licht auf halbe Spannung stellen, gleichzeitig erlöschen die Straßenlampen. An den Ortseingängen wird der Verkehr von der Polizei unter Mitwirkung der SS. zum Stillstand gebracht. Fahrzeuge, die sich zur angegebenen Zeit innerhalb der Stadt befinden, müssen auf der rechten Straßenseite halten. Sofern sie es nicht freiwillig tun, werden sie dazu veranlaßt werden. Die Bevölkerung wird gebeten, während der Verdunkelung sich nicht in den an der Straßenseite gelegenen Räumen aufzuhalten, so diese abzudunkeln und mit möglichst kleinem Licht in den hinteren Räumen Aufenthalt zu nehmen. Dabei sind die Fenster so mit Decken zu verhängen, daß kein Lichschein nach außen dringt. Bereits um 7.30 Uhr wird die Bevölkerung durch ein Warnsignal (ein langer und zwie kurze Töne) auf die bevorstehende Verdunkelung aufmerksam gemacht. Das Signal gibt die Sirene des E.-Werkes. Punkt 8 Uhr muß alles von den Straßen sein. Durch Abfeuern von Blitz-Kanonenschlägen, die an verschiedenen Stellen der Stadt erfolgen, wird die Wirkung der Verdunkelung erhöht. Die Kontrolle wird von den örtlichen Polizeiorganen in Gemeinschaft mit den Amtsträgern und der SA., SS. und dem Arbeitsdienst erfolgen. Die Bevölkerung wird im Interesse der Sache dringend ersucht, den hier geschilderten Richtlinien nachzukommen — um im Ernstfall jeder Gefahr gewappnet gegenüber zu stehen.

Die feierliche Verpflichtung der Amtsträger des Luftschutzbundes erfolgt am Sonnabend, 17. März, im Sitzungssaal des Rathauses.

Um die Verbundenheit aller am Luftschutz interessierten Kreise zu bekunden, erfolgt am Sonntag, 18. März, 3 Uhr nachm., ein Ummarsch durch die Stadt. Antreten 3 Uhr in Butendoor. Abends 8,30 Uhr findet im Parteiheim (Zur Doppeleiche) eine Werbekundgebung statt, in der ein auswärtiger Redner sprechen wird. In den Nachmittagsstunden kreist ein Flugzeug über unserer Stadt und wird Bomben—Attrappen abwerfen. Die Attrappen sind in der Form von Ansteckbomben gestaltet.

Bis Mittwoch, 21. d. M., entfernen alle Einwohner alles unnötige Gerümpel von den Dachböden. An diesem Tage werden die Polizeiorgane in Gemeinschaft mit dem Arbeitsdienst eine Revision der Böden vornehmen. Das überflüssige Gerümpel wird von Fuhrwerken abgeholt, die noch brauchbaren Sachen dem WHW. zur Verfügung gestellt, alles übrige aber auf dem Sportplatz öffentlich verbrannt.

Während der Dauer der Werbeaktion findet in einem Schaufenster des Kaufhauses von Bornhöft am Kirchenbleek eine Ausstellung von Luftschutzgegenständen statt. —

NS.-Frauenschaft. Die letzte Pflichtversammlung stand unter dem Zeichen der nationalsozialistischen Schulung. Die Frauenschaftsleiterin Pgn. Frau Schoel leitete ihren Vortrag mit den Worten des Führers „Nationalsozialistisches Frauentum ist Mutterdienst am Volke" ein. Wir müssen lernen, alles nicht vom eigenen Ich, vom Kleinen aus zu betrachten, sondern von der Bewegung, vom Volke aus. Dann gab Pgn. Schoel eine Reihe Bekanntmachungen der Gau- und Reichsleitung bekannt. Der Luisenbund hat mit dem 1. April aufgehört zu bestehen. Den Mitgliedern wurde der Eintritt in die Frauenschaft oder bei jüngeren Volksgenossinnen in den BdM. nahegelegt. Als eine der ersten Kreisverbände des Vaterländischen Frauenvereins haben die im Kreise Segeberg beheimateten Vereine ihre Selbstauflösung beschlossen. Damit habe die Bevölkerung unseres Kreises hundertprozentigen Hitlergeist bekundet. Die bisher vom Vaterl. Frauenverein betreuten Schwesternstationen werden von der NS.-Volkswohlfahrt übernommen. Frau Schoel machte bekannt, daß junge Frauen, die sich als Schwestern ausbilden lassen wollen, alles Nähere in den Sprechstunden der Frauenschaft (Dienstag und Freitag von 3—5 Uhr) erfragen können. Die Mitgliedssperre in der NS.-Frauenschaft werde ab 15. März d. J. aufgehoben. Mit Freuden brachte dann die Rednerin zum Ausdruck, daß auf Amrum ein NS.-Frauenheim errichtet wurde, das die erholungsbedürftigen Ehefrauen von Parteigenossen und andere kinderreiche Hausfrauen aufnehmen wird. Ueber das nächste dringende Arbeitsgebiet „Mutter und Kind" führte die Leiterin kurz aus: Wir werden uns auch der ledigen Mütter annehmen, denn es ist barmherziger, ihnen zu helfen und sie zu erziehen, als über sie den Stab zu brechen. Weitere Ausführungen befaßten sich mit der Ueberführung der Landwirtschaftlichen Hausfrauenvereine in den Reichsnährstand. Jede ländliche Hausfrau sei ohne weiteres durch ihren Mann Mitglied des Reichsnährstandes. Nach den Ausführungen der Leiterin sprach die Schwester Mary, sie leitet die Arbeitsgruppe 5, über Behandlung von Wunden. Die praktische Vorführung von Verbänden wurde mit viel Interesse verfolgt. Einen sehr lehrreichen Vortrag hielt dann der Ortsgruppenleiter des hiesigen Luftschutzverbandes, Rieckmann. Frau Schoel forderte auf, die demnächst im Rahmen des Werbefeldzuges des Luftschutzverbandes angesetzte Entrümpelung in die Tat umzusetzen, zumal diese Aktion mit dem jetzt beginnenden Großreinemachen schön zu vereinbaren sei. Nach dem lehrreichen Teil der Versammlung wurde der Rest des Abends unter der Leitung des Pg. Daniel mit einer frohen Singstunde ausgefüllt. Frl. Adler erfreute wieder mit einer plattdeutschen Vorlesung. Der Vortragenden wurden die Vorbereitungen der geschichtlichen Veranstaltung am 21. März übertragen. In den Osterferien veranstaltet die die Kükengruppe einen Spielnachmittag, zu der die Eltern und Geschwister herzlich willkommen sind. Mit einem dreifachen Sieg Heil auf den Führer schloß die inhaltreiche Versammlung.

Kyffhäuserbund Die Kameradschaft Bad Bramstedt u. Umg. des Kyffhäuserbundes hielt ihre ordentliche Jahresversammluog ab. Sie war von 70 Kameraden besucht. Der Kameradschaftsführer gedachte eingangs der zur großen Armee berufenen Kameraden. Die Versammlung sang das Lied vom guten Kameraden und ehrte das Vaterland mit dem Deutschland-Lied. Einen breiten Raum nahmen die Fragen betr. SAR.-2 ein. Es fehlen noch viele frühere Soldaten! Aber auch Nichtsoldaten sollen sich melden. Es folgte der Jahres- und Kassenbericht. Dem Vorstand wurde Entlastung erteilt. Zwei Kameraden empfingen für 40jährige treue Mitgliedschaft ein Hindenburgbild als Ehrengabe. 11 Kameraden wurden neu aufgenommen. Die neuen Satzungen wurden verlesen; in ihnen ist das Führerprinzip herausgebildet. Besonders wichtig war die Anordnung, daß die Kameraden bei geschlossenem Auftreten (auch bei Beerdigungen) nicht mehr Gehrock und Zylinder tragen. Dunkler Anzug und Hakenkreuzbinde und blaue Mütze bilden die Uniform der Kriegervereinsmitglieder. Nicht erforderlich ist schwarzer oder blauer Anzug, es genügt dunkelgrau oder dunkelbraun o. a. Jeder Kamerad trägt stets die Kyffhäusernadel, um seine Zugehörigkeit zu dem großen Soldatenbund und damit zur nationalsozialistischen Bewegung zu bekunden. — Der Kameradschaftsführer warb mit warmen Worten für die Teilnahme der Kameraden an das Winterhilfswerk und an der Hitlerspende (Unterkunft und Verpflegung für erholungsbedürftige SA.-Kameraden.) Er geißelte scharf das Verhalten von Drückebergern, die, etwa zum Einsammeln des Eintopfopfers bestellt, mit faulen Ausreden fern bleiben. Solche Leute gehören nicht in den Kriegerverein. Triftige Gründe finden immer Berücksichtigung. — Am Sonntag, dem 18 März, nachm. 2.30 Uhr, nimmt die Kameradschaft geschlossen an dem Werbemarsch des Reichsluftschutzbundes teil. — Ein Kreiskriegerappell wird aus Anlaß des 50. Geburtstages des hiesigen Vereins in Bad Bramstedt stattfinden, voraussichtlich schon in diesem Frühjahr; der Landesverbandsführer wird etwa 40 neue Fahnen weihen. Zur Vorbereitung wird der Festausschuß erweitert. — Der Kamerdschaftsführer gab noch eine ganze Reihe von Führeranordnungen bekannt. Mit einem dreifachem Sieg-Heil auf Adolf Hitler und mit dem Horst-Wessel-Lied schloß die Versammlung, die in den schön geschmückten Räumen des Holsteinischen Hauses einen würdigen Verlauf nahm.

Die Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener hielt im Parteiheim eine Versammlung ab. Der Vereinsleiter Kamerad Stüben, gab die neuen Rundschreiben bekannt. Das parteiamtliche Aufklärungs- und Redner-Informationsmaterial soll durch die politische Ortsgruppe der NSDAP. bestellt werden. Die Liste mit den Meldungen zur Aufnahme in die SA.-Reserve ist jetzt abgeschlossen. Neu in den Verein aufgenommen wurde Kamerad Dreyer-Amtsgericht, sodaß jetzt insgesamt 35 Mitglieder geführt werden. Der Vereinsführer berichtete über die mit einer Tagung verbundenen Gründung der Ortsgruppe Neumünster. Es folgten in längeren Ausführungen Ziel und Zweck des Archivs und Museums der R. e. K. in Berlin. Das Archiv verfolgt den Zweck, alles zu sammeln, was von den Leiden und den Erlebnissen der Kriegsgefangenen Zeugnis ablegt, um dies der Nachwelt zu erhalten. Die Bundesleitung erwartet, daß alle Kameraden und alle Volksgenossen, die der Vereinigung nahe stehen, die Reichsleitung in dieser Angelegenheit unterstützt. In großen Zügen schilderte dann der Vereinsleiter seine eigenen Erlebnisse im Vergeltungslager Candor, die tiefen Eindruck erweckten. Auch Kamerad Mohr gab eigene Erlebnisse wieder. Die nächste Versammlung wurde auf den 8. April festgesetzt.

Realschule e. V. Folgende Schüler der Untersekunda erlangten gestern durch eine Prüfung an der Oberrealschule zu Bad Oldesloe die Reife für Obersekunda: Hans Lembcke aus Weddelbrook, Karl Lembcke, Ingeborg Rademacher und Ursula Warnemünde aus Bad Bramstedt. Hans Lembcke will Landmann werden, Karl Lembcke Elektrotechniker, während die beiden Mädchen in die Obersekunda eines Oberlyzeums übertreten wollen.

Goldene Hochzeit feiern am 23. März (nicht Mittwoch, wie gestern irrtümlich berichtet) Kaufmann Lamaack und Frau hierselbst.

rm. **Handball.** Am letzten Sonntag hatte die Bramstedter Turnerschaft im Pflichtspiel gegen den TSV. Gut-Heil Neumünster anzutreten. Trotzdem die Bramstedter Mannschaft mit Ersatz antrat, waren die Gäste in keiner Weise den Bramstedtern gewachsen. Die Hiesigen nahmen das Spiel leicht und gingen nicht einmal voll aus sich heraus. Das Spiel endete mit einem hohen Siege 16:2 der Bramstedter Turner. Das erste Gegentor verschuldete der Torwächter und das zweite der linke Verteidiger. Am kommenden Sonntag wird die Meisterschaft entschieden. Bramstedt 1 tritt den schweren Weg nach Tungendorf an und die Reservemannschaft hat gegen Olympia anzutreten. Hoffentlich melden sich vorher noch eine Anzahl Begleiter, um auf fremdem Platze der hiesigen Mannschaft die notwendige Rückenstärkung zu geben. Abfahrt erfolgt um 12.45 Uhr vom Vereinslokal.

rm. **Aus der Turnerschaft.** Bei dem unter einer Beteiligung von über 2000 Läufern stattfindenden Wald- und Geländelauf in Kiel erreichte der hiesige Turner Hans de Bernardo einen ehrenvollen 15. Platz im 1000-Meterlauf und zwar den 2. Platz von den Vertretern aus der Provinz.

Hagen

Eine Bezirkstagung der politischen Leiter des Ortsgruppenbezirkes Bad Bramstedt fand unter dem Vorsitz des Bezirksleiters Pg. Schurbohm in der Gastwirtschaft von Fink statt. Die Besprechung diente Schulungszwecken sowie Regelung von Personalfragen innerhalb des Bezirks. Die Kirchenvertretung der Gemeinde Bad Bramstedt wurde parteiamtlich zur Fraktion gestaltet. Mit der Führung der Fraktion wurde Pg. Tonn-Bad Bramstedt beauftragt. Als Mitglied der Friedhofskommission wurde der Gärtner Pg. Kock-Hitzhusen neu eingesetzt. Der Bezirksleiter gab einige Richtlinien bezüglich der Revision der Ortsgruppenkassen bekannt. Die Schulung der politischen Leiter wird jetzt mit allem Nachdruck aufgenommen und weiter ausgebaut werden. Mit dem Appell an die verantwortlichen Leiter, überall wo es auch sei, vorbildlich als Nationalsozialist zu wirken, schloß der Bezirksleiter mit einem Heil auf den Führer die Tagung.

Wiemersdorf

Das Fest der Silbernen Hochzeit feiern heute die Eheleute Rudolf Harder und Frau. Unsern herzlichen Glückwunsch!

Lentföhrden

ll 25jähriges Dienstjubiläum. Auf eine 25jährige Tätigkeit kann der allseits beliebte Verwalter der hiesigen Meiereigenossenschaft, Johannes Holst, am 15. März zurückblicken.

Warder

e Für mehrere hiesige Einwohrer besorgte der 27jährige Landarbeiter H. Butter aus der Meierei Krems 2. Dadurch, daß er Bestellzettel fälschte, eignete er sich in rechtswidriger Weise größere Mengen Butter an. Obendrein entwendete er eine Geldbörse mit 2,50 Mk. und eine blaue Joppe. Er steht im Verdacht, noch weitere Unredlichkeiten begangen zu haben, die man ihm jedoch gestern, als er sich vor dem Schöffengericht in Neumünster verantworten mußte, nicht beweisen konnte. Wegen Betruges und Urkundenfälschung in je drei Fällen sowie wegen zweifachen Diebstahls wurde er zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt.

Hauptschriftleiter: Kuno Paustian, Bad Bramstedt.
Verantwortlich für den gesamten Textteil: Kuno Paustian, Bad Bramstedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Paustian, Bad Bramstedt
Druck und Verlag: K. Paustian, Bad Bramstedt. D. A. II. 34: 795

Diese Nummer umfaßt 6 Seiten

Kleine Tiergeſchichten.

Ein winziger Münchener Zwergdackel — „acht Pfund ſchwer“ — hatte ein großes Erlebnis. Frauchen hatte ihm die Tür geöffnet, damit er auf der Straße ein kleines aber dringendes und unaufſchiebbares Geſchäftchen erledige, und da war er auf der überfüllten Ludwigsſtraße zur Zeit des ſtärkſten Verkehrs auf die Mitte des Fahrdammes und damit in Lebensgefahr geraten. Eben hatte er ſich hingehockt — da kam eine Straßenbahn angebrauſt, dicht daneben tauchte ein Auto in ſchneller Fahrt auf, und von der entgegengeſetzten Seite nahte ein ſchweres Laſtauto und eine Kompagnie Soldaten im Marſchtritt heran, der Hauptmann hoch zu Pferd — wahrlich eine Lage, wohl geeignet, Beſonnenheit und Geiſtesgegenwart ſo manches Purzels, Seppls, Pfifferlings oder Lumpi ins Wanken zu bringen; denn die Möglichkeit, in Sekundenſchnelle unter die Räder zu kommen und plattgewalzt zu werden wie ein Lebkuchenhundchen, war groß. Das aber durfte nicht ſein — was hätten Herrchen und Frauchen, was die lieben Buben und Mädeln zu Haus geſagt, deren Verzug er war, die ihn als Neſthäkchen der Familie verhätſchelten und in der Sonntagsfrüh immer in feierlichem Umzug von Bett zu Bett ſchleppten, um ihn dort warm und zärtlich zuzudecken, oder tagsüber, nachdem ſie ihm ein gehäkeltes Kindermützchen umgebunden, im Puppenwagen unermüdlich umherkutſchierten! Nein, und tauſendmal nein — das Leben iſt doch ſo ſchön, und man war doch erſt drei Jahre alt! Was aber beginnen?

Eine Flucht aus dem Labyrinth der Gefahren gab es nicht mehr, alſo verlegte Dackelchen ſich aufs Bitten: kannte er doch das gute Hundeherz der Münchener, das ihm immer die vielen ſchmackhaften „Wurſthäut'“ beſcherte, wenn man an ſchönen Sommerabenden auf den „Keller“ ging und er von allen Tiſchen in der Runde herangelockt und -gerufen wurde: „Da geh' her, das brave Hunderl . . .“ Wie er das machte? Wie Not und Inſtinkt ihn die richtige Gebärde finden ließ, ſeine Bedränger zu rühren? Steil und gerade richtete er ſich auf und machte ein bildſauberes „Männchen“, wie Herrchen es ihn ſo geduldig gelehrt hatte. Und wenn ihm auch das Herz klopfte und er ängſtlich nach allen Seiten um ſich blickte — aufrecht ſaß er da, ein ſtummer Appell an das menſchliche Erbarmen. Und er hatte ſich nicht verrechnet: die „Tram“ hielt, die Chauffeure bremſten mit Macht und der junge Hauptmann kommandierte lächelnd: „Kompagnie halt!“ Sekundenlang hielt die Straße den Atem an — — Dackelchen war gerettet. Einen Augenblick wedelte er dankbar, dann aber ſchlüpfte er mit eingeklemmtem Rütchen und fliegenden Ohrwaſcheln haſtig durch die Lücke und war in der Haustür verſchwunden . . .

Nicht weit von der „ſchönen Münchnerſtadt“, im „Dachauer Moos“, ſpielt die andere kleine Geſchichte. Auf einem entlegenen Bauernhof lebte eine Hühnerſchar und eine „einſchichtige“, d. h. einſame, einzelne Gans, die niemals Kücken gehabt hatte. Eines ſchönen Morgens nun erſchien auf dem Hof, in deſſen Mitte ein anſehnlicher „Branntweiher“ lag, eine der Hofhennen mit zehn goldgelben Entenkücken, poſſierlichen kleinen Breitſchnäbeln, die dieſe erbrütet hatte, in völliger Ahnungsloſigkeit, was für eine Konterbande man ihr untergeſchmuggelt hatte. Man weiß, was ein ſolches Erlebnis für eine Hühnermutter bedeutet. Kaum hatten die quicklebendigen Entengiſſelchen das Waſſer erblickt, als ſie auch ſchon beflügelten Schritts hinzueilten und ohne Rückſicht auf die Stiefmama in den Weiher hineinrutſchten, um in gehobener Stimmung grundelnd und tauchend darauf herumzugondeln. Am Ufer lief die Henne hin und her, und rief und lockte in Tönen, wie ſie nur einer beſorgten Mutter zu Gebote ſtehen.

Da erſchien die Gans. Einer Gans iſt es natürlich, die Dinge um ſich herum mit gelaſſener Ruhe zu betrachten; das tat auch die Einſame, und als ſie erfaßt hatte, worum es ging, begann ſie unter ſprechenden Kopfbewegungen ein lebhaftes, eindringliches Geſchnatter des Inhalts: „Ich nehme dir die Sorge ab und betreue von nun an deine Kleinen, ſolange ſie auf dem Waſſer ſind.“ Geſagt, getan — wenige Augenblicke ſpäter ſchwamm der große Vogel ſeelenvergnügt inmitten der Adoptivkinder auf und ab wie ein Panzerkreuzer unter einer Torpedobootsflottille, hielt die Waſſerratten fern und umſorgte die Kleinen nach Kräften; war dann genug gepritſchelt und gebadet, brachte ſie das fröhliche Rudel unter die ſchützenden Flügel der Hühnermutter zurück.

So ging es faſt eine Woche lang, dann änderte ſich das Bild. Eines Morgens hatte Mama Huhn das zweckloſe Hin- und Herlaufen ſatt, ſie wollte nicht mehr untätig vom Lande aus zuſchauen, wenn die andere ſtolz mit ihren Kleinen umherruderte, ſie wollte ſelbſt mitraten und mittaten. Gerade war die Gans wieder ins Waſſer geglitten, um die luſtige Fahrt zu beginnen, da flatterte die tapfere Henne mit einem plötzlichen Entſchluß auf den breiten Rücken der Pflegemutter und „fuhr“, ſich ruhig darauf niederhockend, und ihre Kleinen lockend, auf dem Teich ſpazieren. War das ein Spaß! Zum Ergötzen der Zuſchauer wiederholte ſich das ſeltene Luſtſpiel noch mehrere Male . . .

Wanderer.

Reichsminiſter Heß — Sieger des Zugſpitzfluges 1934.

Bei dem von der Fliegerlandesgruppe Bayern des Deutſchen Luftſportverbandes durchgeführten Zugſpitzflug 1934 mit dem Start in München-Oberwieſenfeld und dem Ziel am Schneefernerhaus ſiegte der Stellvertreter des Führers, Reichsminiſter Rudolf Heß, vor elf Mitbewerbern. Unſer Bild zeigt den Sieger am Ziel, wo er vom Luftſportverband-Präſidenten Loerzer und ſeiner Gattin beglückwünſcht wurde.

Niederlage der Schweizer Regierung.

Ordnungsgeſetz abgelehnt.

Das Geſamtergebnis der Abſtimmung über das neue Ordnungsgeſetz in der Schweiz, das ſich vor allem gegen Sozialiſten und Kommuniſten, aber auch gegen die Frontenbewegung richtete, brachte eine Niederlage für die Regierung: Für das Geſetz ſtimmten mit Ja 417 678, dagegen mit Nein 468 185 Stimmberechtigte. Bei den großen Kantonen Zürich, Bern, Baſel und Genf war man von vornherein über den Ausfall des Ergebniſſes ſicher. Daß aber auch diejenigen Kantone, die die Regierung ſtützten, mit nur geringen Mehrheiten für das Geſetz ſtimmten, hat allgemein überraſcht. Zu der Ablehnung hat nicht nur die Nein-Parole der Kommuniſten und Sozialdemokraten ſowie der verſchiedenen Studentenbewegungen geführt, ſondern auch die Verärgerung weiter Volkskreiſe über die Wirtſchaftskriſe und die der Bauern über die verſchärfte Durchführung des neuen Alkoholgeſetzes.

Durch Erlaß des Reichsminiſters der Luftfahrt, Göring, vom 7. März 1934 iſt für die Führergrade des Reichsluftſchutzbundes ſowie für die Angehörigen der Reichsluftſchutzſchule und der Luftſchutzlehrtrupps eine einheitliche Bekleidung eingeführt, die ſich im Schnitt an die Bekleidung der SA., SS. und des Deutſchen Luftſportverbandes anlehnt. Grundtuch graublau, Kragen und Aufſchläge ſowie Lederzeug ſchwarz, Farbe der Kragenſpiegel lila.

> **Nicht der Himmel ſchenkt den Völkern Leben, Freiheit und Brot, ſondern ſie ſelbſt müſſen durch ihre Arbeit und ihre Tugenden leben und ſein. Sie müſſen ſie ſtets aufs neue erwerben, um ſie zu beſitzen. Wir wollen nicht ſein für uns, ſondern alles nur für unſer Volk. Wir wollen nichts erringen für uns, ſondern alles nur für Deutſchland, denn wir ſind vergänglich, aber Deutſchland muß leben.**
>
> **Adolf Hitler.**

Kurze politiſche Nachrichten.

Im Befinden des Vizekanzlers von Papen, der ſi eine Art Blutvergiftung am rechten Fuß zugezogen hatte, iſt eine weſentliche Beſſerung eingetreten. Da es ihm nicht möglich iſt, auf alle guten Wünſche für ſeine Geneſung perſönlich zu antworten, dankt er auf dieſem Wege.

*

Wie aus Moskau gemeldet wird, ſind dort 20 00 Lebensmittelkarten geſtohlen worden, die vo ungetreuen Beamten an Privatperſonen verkauft wurden. Die OGPU. hat 40 Mitarbeiter von Lebensmittelorganiſationen in Haft genommen, die an dieſen unſauberen Geſchäften beteiligt waren.

Der Arierparagraph auch in der Wehrmacht.

Nach Vortrag beim Herrn Reichspräſidenten hat der Reichswehrminiſter verfügt, daß die Beſtimmungen des Geſetzes zur Wiederherſtellung des Berufsbeamtentums vom 7. April 1933 § 3 (Arierparagraph) ſinngemäß Anwendung auf die Offiziere, Deckoffiziere, Unteroffiziere und Mannſchaften der Wehrmacht finden. Die Durchführung der Verfügung wi bis zum 31. Mai 1934 beendet ſein.

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Mittwoch, 14. März.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270; Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

6.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftlicher Morgenfunk: Mitteilungen über Tierzucht. ✱ 6.15: Morgengymnaſtik. ✱ 6.30: Zeitangabe, Wetterdienſt. ✱ 6.35: Von Königsberg: **Morgenmuſik.** ✱ 7.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ✱ 7.10 Kiel: Morgenſpruch. ✱ 7.20: Von Königsberg: **Fortſetzung der Morgenmuſik.** ✱ 8.00 Hamburg: Wetterdienſt, Juriſtiſcher Hausfrauenfunk: Mißbrauch bei Eheſchließung und Annahme an Kindesſtatt. ✱ 8.15 Hamburg: Zehn Minuten Funktechnik. ✱ 8.30: Funkwerbung und Schallplattenmuſik. ✱ 10.50: Nachrichtendienſt. ✱ 11.00 Hamburg: Engliſcher Schulfunk. ✱ 11.30: Von Berlin: **Mittagskonzert.** — In der Pauſe: 12.05 Hamburg: Markt und Küche. ✱ 12.10: Zeitangabe, Wetterdienſt, Meldungen für die Binnenſchiffahrt. ✱ 12.20 Von Berlin: **Fortſetzung des Mittagskonzerts.** ✱ 13.00: Börſenfunk. ✱ 13.10: Wetterdienſt. ✱ 13.20 Hamburg: **Muſikaliſche Kurzweil.** ✱ 14.15: Nachrichtendienſt. ✱ 14.30 Hamburg: **Gieſeking ſpielt Liſzt** (Schallplatten). ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen. ✱ 16.00 Hannover: **Nachmittagskonzert.** ✱ 17.00 Hamburg: Kleiner Zoo. ✱ 17.30 Hamburg: Die Bekämpfung der Daſſelfliege. ✱ 17.50 Hamburg: **„Soldatenleben.“** Hörfolge. ✱ 18.30 Hamburg: **Veſpermuſik** von der Schallplatte. ✱ 18.45: Frankfurter Abendbörſe, Vorbericht über den Donnerstag Rindermarkt, Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt. ✱ 18.50: Wetterdienſt. ✱ 19.00: Von Königsberg: Reichsſendung: **Stunde der Nation.** **Schubert Lieder.** ✱ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.10: **Alte und neue Muſik aus Italien.** Öffentliches Konzert. ✱ 22.00: Nachrichtendienſt. ✱ 22.20 Hamburg: **Muſikaliſches Zwiſchenſpiel.** ✱ 23.00 Hamburg: **Tanzmuſik** im „Trocadero“.

Nach langem schweren Leiden entschlief
heute mittag 12 Uhr mein lieber Mann,
der frühere Gastwirt

Robert Barnisch

im Alter von 65 Jahren.

In tiefer Trauer
Frau Marie Barnisch
und Pflegesohn

Bad Bramstedt, den 12. März 1934.

Trauerfeier 2½ Uhr im Hause, anschl. Beerdigung.

Von Beileidbesuchen bitten wir absehen zu wollen.

Der Stahlhelm

Nachruf

Nach schwerer Krankheit verschied unser Kamerad und langjähr. Mitglied

Robert Barnisch

Wir werden ihm ein treues Gedenken bewahren.

Antreten zur Beerdigung Donnerstag, 2 Uhr.

Der Ortsgruppenführer.

Alter Schützen-Verein e. V. zu Bad Bramstedt.

Nachruf

Unser Ehrenmitglied

Hinrich Blöcker

ist zur großen Armee abberufen. Er war Mitbegründer unseres Vereins. Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Der Vorstand.

Kirchliche Anzeigen.

Mittwoch, den 14. März, 8 Uhr abends:
Passionsgottesdienst
im Gemeindehaus.

Hebung der Grundvermögens- u. Hauszinsſteuer
für Monat März
und der
Bürgerſteuer
für Lohnsteuerpflichtige
am
Dienstag, dem 13. ds. Mts.,
Mittwoch, dem 14. ds. Mts.,
in der Zeit von 9—12½ Uhr.
Die Stadtkasse.

Konfirmations-Anzüge

19⁵⁰ 22⁰⁰
24⁵⁰ 29⁵⁰

empfiehlt
C. F. Seller
Landweg 9
Fernsprech. 113

Trockene
Räucher-Späne
hält vorrätig
Hans Dehn, Tel. 145.

Für erwiesene Aufmerksamkeiten zur
Goldenen Hochzeit
sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Aug. Prinz und Frau

Wiemersdorf, März 1934

Die Theatergruppe Bad Bramstedt hat sich bereit erklärt, die Aufführung des plattdeutsch Vierakters

De Vergant-Scholter

am Mittwoch, d. 14. März, 8 Uhr abends, im Kaisersaal, Bad Bramstedt, zu wiederholen.

Für alle Volksgenosen u. Volksgenossinnen, die bisher in irgendeiner Form v. Winterhilfswerk unterstützt wurden, ist der Eintritt frei

Sonstige Besucher entrichten einen Eintrittspreis von 75 Pfg.

NSDAP.-Ortsgruppe Bad Bramstedt, Schlichting, Ortsgruppenleiter.

SA-Breecheshosen
in der neuen Farbe
in Cord und Tuch
vorrätig.

Friedrich Bornhöft

An der Altonaer, Bimöhler und Kieler Straße
Bauplätze zu verkaufen
Julius Schnoor.

Klee- und Grassaaten sowie Serradella
empfieht
S. S. Peters.

N. S. D. A.
Ortsgruppe
Wiemersdo
Am 1. April 1934 findet uns
Deutscher Abend sta
Die Ortsgruppenleitun

Neuheiten
in
Gardinen-Stoffen
Madranets
Markisetts
Volles
Etamines
in entzückenden Mustern.

Die Anfertigung von Gardinen kann noch bis zur Konfirmation erfolgen.

Friedrich Bornhöf

Darlehen u. Hypotheke
m. bequemer Tilgungsmögli
keit f. gewerbl. Zwecke, Kaufleu
Beamte zur Um- u. Entschuld
durch
Sparkraft A. G. für Kapi bildung, Berlin. Anfragen
Max Röstermundt, Bad Bra stedt, Altonaer Straße 21.

Rechnungsformulare
liefert
Buchdruckerei Kuno Pausti

Allheilmittel Brunnenkreſſe.

Noch zeigt ſich an den Sträuchern kaum der erſte Knoſpenanſatz, da malt die Natur ein paar friſchgrüne Striche in die Landſchaft. An den Rändern der Bäche und Quellen ſprießt in dichten Polſtern die Brunnenkreſſe auf. Damit beginnt wieder eine Ernte, die erſte im Jahre, für die armen Leute, die zum Markt gehen, ohne ſelbſt über Land zu verfügen. Denn die Brunnenkreſſe wird zwar auch in den Gärten gezogen, wo ihr der feuchte Untergrund günſtig iſt oder ſie genügend bewäſſert werden kann. Aber die Hauptmenge der Kreſſe, die in den Städten verkauft wird, iſt wild gewachſen.

In den Gärten macht man ſich oft den Spaß, aus Kreſſe eine Figur, ein Wappen oder einen Namenszug in die Erde zu ſäen und freut ſich dann über die Überraſchung, wenn die Linien, genau wie man ſie geſäet hat, mit zartgrünem Blattwerk ſichtbar werden. Das iſt darum möglich, weil die Kreſſe ſehr ſchnell und ſicher wächſt. Im Freien bleibt ſie den ganzen Winter, auch bei ärgſtem Froſt, unter der Waſſerfläche grün. Es genügt, daß die Eisdecke zum Schmelzen kommt, und ſchon quillt ſie in großer Fülle empor. Dann wird ſie geſchnitten und iſt immer noch ein großer Handelsgegenſtand, wie ſie es zu allen Zeiten war. Denn ihre hohe geſundheitliche Wirkung iſt unbeſtritten, und namentlich zu Frühlingskuren iſt ſie unentbehrlich.

Den Alpenwanderern iſt eine merkwürdige Tatſache bekannt. Man trifft im Hochgebirge viele Wäſſerlein, die kriſtallklar zu ſein ſcheinen und dazu einladen, den Durſt zu löſchen. Aber die landeskundigen Führer warnen. Oft handelt es ſich um geſundheitsſchädliche Rinnſale von Gletſcherwaſſer. Wo aber Brunnenkreſſe wächſt, da iſt man davon überzeugt, daß man dieſes Waſſer unbedenklich genießen kann. Auch ſind zahlreiche bekannte Heilquellen von Brunnenkreſſe umkränzt, als ob ſie ein einladendes Ladenſchild ausſtecken wollten: Komm her, hier findeſt du Geneſung.

Außer dem ausgepreßten Saft genießen wir die Brunnenkreſſe als Salat und Gemüſe und geſchnitten wie Schnittlauch auf Butter- und Weichkäſebrot. Wir Menſchen ſind aber nicht die einzigen, die zu den reinigenden Kräften dieſes Gewächſes unſere Zuflucht nehmen, ſondern die Tiere des Waldes und nicht zuletzt die Vögel kennen die Wirkung genau ſo gut wie wir. Der Altmeiſter der Stubenvogelpflege, Vater Bechſtein, hat ſchon vor mehr als hundert Jahren darauf hingewieſen, daß man ſeine Pfleglinge, die an Auszehrung litten, in wenigen Tagen wieder durch eine Kreſſenkur geſund machen konnte.

Früher war der Bedarf an Brunnenkreſſe ſo groß, daß man ſich auf die wildwachſenden Vorräte nicht verließ, obwohl dieſe bei vernünftiger Ernteweiſe nicht ausgerottet werden. Namentlich die altberühmte Gartenſtadt Erfurt richtete großartige Kreſſenzuchten mit künſtlicher Bewäſſerung ein, und ihre Ware ging, ſorgfältig verpackt, ſchon vor dem Bau der Eiſenbahnen in Frachtwagen und Poſtkutſchen weit über Land.

Neben der Brunnenkreſſe und der Gartenkreſſe fand früher auch die Sumpfkreſſe in den Apotheken eine beſondere Verwendung, und recht geſchätzt ſind in den Gegenden, wo ſie vorkommen, zur Würzung der Speiſe auch die verſchiedenen Arten der gelbblühenden Zitronenkreſſe und der Waſſerhederich, auch Barbenkreſſe oder Barbarakraut genannt. Aber die Brunnenkreſſe übertrifft ſie an Verbreitung und Ruhm mit Recht alle.

Nah und Fern

○ **SA.-Führer ſchwer verunglückt.** Der Betriebsleiter der Deutſchen Arbeitsfront Stettin, Sturmführer Erich Lenden, und Truppführer Pontius ſind in der Nähe von Gladrow im Kreiſe Greifswald mit dem Auto ſchwer verunglückt. Der Wagen geriet in einer Kurve gegen einen Baum und wurde vollſtändig zerſtört. Die beiden Verunglückten fanden in der Greifswalder Klinik Aufnahme, wo Pontius bewußtlos daniederliegt.

○ **Unglücksfahrt eines Feuerwehrautos.** Ein folgenſchweres Unglück ereignete ſich auf der Chauſſee Pölitz—Frauendorf (Pommern). Der mit neun freiwilligen Feuerwehrmännern beſetzte Mannſchaftswagen der Stoltzenhagen-Kratzwiecker Freiwilligen Feuerwehr erlitt eine Reifenpanne, wodurch ſich der Wagen überſchlug und vollkommen zertrümmert wurde. Sämtliche Inſaſſen wurden unter den Trümmern begraben und mußten nach Anlegung von Notverbänden dem Frauendorfer Krankenhaus zugeführt werden, wo ſie mit erheblichen Verletzungen daniederliegen.

○ **Kunſtflieger tödlich abgeſtürzt.** Bei einer Segelflugzeugtaufe in Lüben bei Breslau ereignete ſich ein tödlicher Unglücksfall. Der Rechtsanwalt und Notar Förſter-Goldberg, der zu einem Kunſtflug geſtartet war, ſtürzte plötzlich aus 80 Meter Höhe ab und war ſofort tot. Der Abſturz ereignete ſich vor den Augen des der Taufe beiwohnenden Oberpräſidenten und Gauleiters Helmut Brückner. In einer Anſprache feierte der Oberpräſident das Andenken ſeines alten Mitkämpfers Förſter und taufte das neue Segelflugzeug auf den Namen „Hermann Förſter“.

○ **Ein Angeklagter ſtürzt ſich aus dem Fenſter.** Ein aufregender Vorgang ſpielte ſich vor dem Dresdener Schöffengericht ab. In einem im vierten Stock gelegenen Verhandlungsſaal wurde gegen den Arbeiter Alfred Beck aus Dresden wegen Diebſtahls, Nötigung uſw. verhandelt. Während der Verhandlung benahm ſich der Angeklagte durchaus ruhig, ſprang aber, nachdem ſich das Gericht zur Urteilsberatung zurückgezogen hatte, plötzlich aus der Anklagebank über mehrere Tiſche hinweg, eilte ans Fenſter und ſtürzte ſich hinunter. Er fiel auf ein unter dem Fenſter befindliches Gartenbeet, wo er mit inneren Verletzungen liegenblieb.

○ **Zwei Kinder von Granate getötet.** In einem Walde bei Lille wurden zwei Kinder durch die Exploſion einer Granate aus der Kriegszeit tödlich verletzt. Ein dreizehnjähriger Knabe fand im Boden ein Stück Eiſen und grub es aus. Er rief einen zwölf Jahre alten Spielgefährten herbei, um ihm den Fund zu zeigen, als die Granate explodierte. Der älteſte Knabe war auf der Stelle tot, der jüngere verſchied im Krankenhaus.

○ **Wüſte Ausſchreitungen bei einem Boxkampf.** In Lille kam es im Anſchluß an einen Boxkampf zu heftigen Zwiſchenfällen, weil das Publikum das Urteil der Ringrichter im Hauptkampf für parteiiſch erklärte. Ein großer Teil der Anweſenden gab ſeinem Unwillen dadurch Ausdruck, daß er den Boxring mit ſämtlichen greifbaren Gegenſtänden bombardierte. Andere Zuſchauer verſuchten den Ring in Brand zu ſtecken. Schließlich gelang es einem anweſenden Polizeikommiſſar, ſich Gehör zu verſchaffen und das Publikum ſelbſt abſtimmen zu laſſen. Mit über 200 gegen 43 Stimmen wurde der von den Ringrichtern als Punktſieger erklärte Boxer zum Beſiegten erklärt.

○ **Jüdiſcher Großbetrüger am Ende.** Der Chikagoer Jude Samuel Inſull, der wegen rieſiger Betrügereien von den amerikaniſchen Gerichten ſteckbrieflich verfolgt wird, hat von der Athener Regierung den Befehl erhalten, Griechenland, wohin er ſich vor der gerichtlichen Verfolgung geflüchtet hat, innerhalb von fünf Tagen zu verlaſſen. Faſt alle Konſulate in Athen haben ihm die Einreiſeviſa verſagt. Kein Land will dieſen jüdiſchen Gauner aufnehmen. Vielleicht wird ſich Inſull nun doch den amerikaniſchen Gerichten ſtellen müſſen.

○ **Deutſche Segelflieger nach Argentinien unterwegs.** Die deutſche Südamerika-Segelflieger-Expedition, die unter Führung von Profeſſor Georgi vom Deutſchen Luftſportverband die Segelflugverhältniſſe in den Tropen erforſchen ſoll, hat ihren erſten Aufgabenteil erledigt. Die Expedition hielt ſich einige Wochen in Rio de Janeiro auf und befindet ſich nunmehr unterwegs nach Argentinien. Ihr Ziel iſt Buenos Aires, in deſſen Umgegend ſie auf noch beſſere Aufwindverhältniſſe zu treffen hofft.

○ **Hitze und Buſchbrände in Südauſtralien.** Durch ausgedehnte Buſchbrände wurden unweit von Adelaide (Auſtralien) drei Häuſer zerſtört. Hunderte von Freiwilligen waren zum Löſchen des Feuers herbeigeeilt. In anderen Teilen Südauſtraliens wüten ebenfalls Brände, durch die viel Buſchwerk und Weideland vernichtet wird. Seit acht Tagen leidet das Land unter einer Hitzewelle; in Adelaide wurde eine Temperatur von 38 Grad Celſius verzeichnet.

Der Käufer ſoll Vorſchläge machen.

Zur Verbeſſerung der gewerblichen Leiſtung.

Die nationalſozialiſtiſche Handwerks-, Handels- und Gewerbeorganiſation (NS.-Hago) wird in dieſen Tagen gemeinſam mit dem Geſamtverband deutſcher Handwerker, Kaufleute und Gewerbetreibender (GHG.) in der Deutſchen Arbeitsfront mit einer Propagandaaktion größten Ausmaßes beginnen, die in gleichem Maße der Erziehung des Käuferpublikums wie auch der gewerblichen Unternehmer dienen ſoll. Die Aktion hat den Sinn, Handel und Handwerk zu beſter Leiſtung und vorbildlicher Bedienung anzuſpornen.

Das kaufende Publikum ſoll mit Anregungen und Vorſchlägen bei der Durchführung helfen. Zu dieſem Zweck werden

kurz vor Oſtern an die Käufer Fragebogen verteilt.

Die NS.-Hago geht dabei von der Auffaſſung aus, daß der Kaufmann und der Handwerker wiſſen muß, daß er in den letzten Jahren viele Kunden auch deshalb verloren hat, weil man ihm ein mangelhaft ſortiertes Lager, nicht anſprechende Bedienung und manches andere vorwarf. Solche Mängel ſind vielfach durch das Eindringen fach- und berufsfremder Perſonen im Handwerk und Einzelhandel gefördert worden und haben auch dem Ruf des ſtrebſamen und fachkundigen Kaufmanns und Handwerkers geſchadet.

Die Schlachtviehmärkte im Februar 1934.

Bericht der Genoſſenſchaftlichen Reichs-Viehverwertung m. b. H.

Der Auftrieb an den Schlachtviehmärkten iſt zwar im Vergleich mit dem Januar in allen Gattungen zurückgegangen, jedoch war das Angebot tatſächlich ſtärker als im Vormonat, und dieſe ſcheinbare Verringerung iſt lediglich auf die geringere Zahl der Markttage zurückzuführen. Lediglich bei Rindern und Schafen iſt ein gewiſſer Rückſchlag in der Belieferung eingetreten, wie aus einem Vergleich mit dem Februar des Vorjahres hervorgeht. Dieſer Vergleich zeigt bei Rindern einen um 2 Prozent niedrigeren Zutrieb, bei Schafen ſogar einen Rückgang um über 10 Prozent. Kälber und vor allen Dingen Schweine waren dagegen mehr vorhanden.

Das Angebot aus dem Auslande zeigt bei Schweinen eine Zunahme gegenüber dem Januar und beſonders gegenüber dem Februar 1933.

Trotz des nicht immer befriedigenden Fleiſchabſatzes, bei dem zum Teil größere Reſtvorräte auf den Markt drückten, war

die Preisbildung

doch im ganzen einigermaßen befriedigend. Bei Rindern brauchten nur Bullen eine Kleinigkeit nachzugeben, während dafür Kühe ihren Preisſtand etwas verbeſſern konnten. Beſte Qualitäten notierten im Durchſchnitt der großen Märkte bei Ochſen 31,1 Mark, Bullen 28,8 Mark, Kühe 26,6 Mark je 50 Kilo lebend.

Auch bei Kälbern und Lämmern waren die Erlöſe um etwa 2—3 Prozent höher als im Vormonat. Beſte Schafe notierten mit 31,60 Mark ſogar um 16 Prozent höher als im Januar.

Bei Schweinen war das Angebot zeitweiſe reichlich ſtark und vor allen Dingen der Anteil leichter Tiere, für die kein Bedarf vorhanden iſt, häufig viel zu groß. Die Preiſe mußten hier infolgedeſſen etwas nachgeben, jedoch waren die Verluſte, die bei Fettſchweinen 0,5 und bei Fleiſchſchweinen 1,2 Mark betrugen, nicht allzu empfindlich.

Für die nächſten Wochen

darf wohl durchweg mit ſtetigen Preiſen gerechnet werden. Die Qualität muß aber durchweg beſſer werden, wenn es gelingen ſoll, die Erlöſe zu ſteigern. Durch die

---

Reitergeiſt

Roman von Joh Reinwald

— (Nachdruck verboten.)

„Vorwärts!“ rief er, „Galopp, marſch marſch!“ — die kleine Schar ſauſt ab, nimmt die Hecke, fährt im Galopp über den Grund . . . Schüſſe, Geſchrei . . . die Pallaſche krachen auf Pandurenſchädel — da — eine helle Flamme dicht vor Seydlitz, deſſen Degen niederſauſt . . . zu ſpät . . . ſein Pferd ſtürzt mit Kopfſchuß, tot . . . er liegt, und im gleichen Augenblick ſind fünf, zehn, ein Dutzend feindliche Infanteriſten über ihm . . . Er hört ein Gebrüll, ſieht undeutlich, wie Fritze Henning ſein Pferd herumreißt und die Waffe hebt, aber im ſelben Augenblick nach hinten vom Gaul geriſſen wird, und unter einem Haufen von roten Hoſen und blauen Jacken verſchwindet . . .

Alſo doch aus . . . ganz aus. Nicht einmal tot. Gefangen . . Gefangen? Ja, aber nicht entwaffnet, nicht ehrlos.

Ein Kommando in fremder Sprache ließ die keuchenden Kerls, die ihn hielten, zurückſpringen, der Kornett richtete ſich auf, ſtrich ſich über die Augen und erhob ſich. Ein ungariſcher Oberſt ſtand vor ihm, muſterte ihn voll Erſtaunen und ſalutierte voll Ritterlichkeit.

„Haben Sie das Gefecht geleitet, mein Herr Kamerad von der preußiſchen Armee?“ fragte er in dialektgefärbtem, aber ſonſt gutem Deutſch. „Ein ſo junger Herr, erſt Kornett, und verſteht das Kriegshandwerk, daß wir glaubten, mehr als einige Schwadronen vor uns zu haben! Reſpekt . . darf ich um dero Namen bitten . . . Ah! Reſpekt mein Herr Baron von Seydlitz, den Ihnen der Oberſt Graf Palffy von den Temesvar-Huſaren auszuſprechen die Ehre hat — Ihnen und Ihren Küraſſieren!“

Er verneigte ſich leicht vor dem Gefangenen und den Küraſſieren, die hinter ihrem Führer aufgeſtellt worden waren. Der Kornett erwiderte mit militäriſchem Gruß.

„Herr Graf“, ſagte er und ſetzte den Hut, den er beim Sturz verloren hatte, wieder auf, „nehmen Sie meinen gehorſamſten Dank für dero Anerkennung. Vor allem aber: im Dorf liegen meine Verwundeten: darf ich um Hilfe für dieſe bitten?“

Graf Palffy wandte ſich zu einem neben ihm ſtehenden Leutnant.

„Sofort die Feldſchers ins Dorf zur Hilfeleiſtung für die preußiſchen Kameraden.“

Seydlitz verneigte ſich dankend.

„Ehe ich weiter mit dem Herrn Grafen ſpreche, muß ich die Bedingungen der Kapitulation feſtſetzen, auf denen ich beſtehen muß. Werden ſie mir nicht gewährt, ſo ergebe ich mich für meine Perſon nicht, ſondern kämpfe allein . . .“

Der Oberſt Graf Palffy hob die Hand.

„Seien Sie unbeſorgt, Herr Kamerad; ich akzeptiere Ihre Bedingungen im voraus, und bitte, ſie mir zu nennen.“

„Den Küraſſieren verbleiben Montierung, Mantelſack und Ledertaſche, mir meine Waffen und mein Gepäck; ferner wird dieſe Kapitulation aufgezeichnet und von Ihnen, Herr Graf, unterſchrieben mir ausgehändigt.“

„Angenommen, Baron Seydlitz; aber nun kommen Sie und laſſen Sie ſich von mir bewirten; Sie werden hungrig ſein und haben ein gutes Eſſen und ein paar Flaſchen Ungarwein verdient! Jetzt iſt mir aber auch klar geworden, warum der Krieg nicht beſſer für Ihre Majeſtät in Wien ſteht: wenn in Preußen die Kornetts ſchon ſolche Helden ſind — wie müſſen da erſt die Herren Offiziere fechten! Da iſt's freilich nicht ſo leicht für uns, zu ſiegen!“ — Er winkte einen Wachtmeiſter, der bei den Küraſſieren ſtand. „Auch für dieſe Leute wird beſtens Sorge getragen — verſtanden? Kommen Sie, Herr Kamerad — ich glaube, Sie werden noch von ſich reden machen!“

•

„Wo wer'n wir nu hinmachen, Herr Kornett“, fragte Fritz Henning als die Gefangenen am Abend auf einigen mit Stroh gefüllten Leiterwagen abtransportiert wurden, „nach Ungarn? Ja? Na, meintwejen — mehr als ſeine Schuldigkeit tun kann keener — und det ham' wa jetan. Jroßartig Herr Kornett. Bloß eens, det wurmt mir: det der Herr hochwohljeborene Herr Oberſt von Rochow nu wahrſcheinlich ſon janzen kleenen Spaß hat — den jönn ick dem Aas nich! Ach ſo, Verzeihung, Herr Kornett! Aber wir ſind ja nun wohl uff Reiſen, da is det nich mehr ſo jefährlich . . . Aber, Herr Kornett, nu wo uns det paſſiert is, bleiben wir erſt recht zuſammen — ich meine, wenn Herr Kornett nu Off'zier wer'n — nich? Ich möchte doch ganz jehorſamſt dadrum jebeten haben.“

„Offizier — ich Offizier?“ Seydlitz ſeufzte. „Das wird wohl gute Wege haben! Vorläufig bin ich — ſind wir gefangen — vielleicht koſtet mich das meine Karriere — wer weiß?“

„Det jloob ich nu nich jrade, Herr Kornett. Denken Herr Kornett mal, wenn der König erfährt, wie det Dorf verteidigt worden is . . . Na, und denn?“

„Der König . . .“ Seydlitz legte ſich zurück und ſah in die Sterne, die am Abendhimmel zu flimmern begannen, „der König . . . Friedrich . . .“

Der Wagen rumpelte über die holprigen Wege nach Süden, in die Gefangenſchaft; aber eine Hoffnung war im Herzen des Kornetts aufgegangen, die heller ſtrahlte, als die funkelnden Welten über ſeinem Haupt.

Drittes Kapitel.

Der Kabinettsſekretär des Königs von Preußen, Eichel, trat mit ſorgenvoller Miene aus dem Zelt des Lagers bei Chrudim in Böhmen, das Seine Majeſtät beherbergte, ſchüttelte den Kopf, kratzte ſich hinter den Ohren und bot im großen ganzen ein Bild äußerſten Mißbehagens. Ein dröhnendes Lachen in ſeiner Nähe ließ ihn zuſammenfahren.

„Na, Herr Sekretarius“, ſagte der Flügeladjutant Hauptmann von Sydow und ſchlug dem unglücklichen Eichel auf die Schulter, „ſind Ihnen die Felle weggeſchwommen oder ſind Sie gar in Ungnade gefallen? Sie ſehen ja trotz des ſchönen Morgens aus wie eine Woche Regenwetter!“

Eichel legte ängſtlich den rechten Zeigefinger auf die Lippen.

„Still!“ flüſterte er und ſah ſich ſcheu um, „um Gottes willen ſtill. Er raſt — er atmet nichts als Rache! Der Wiener Hof hat alle Verhandlungen über eine Beendigung des Feldzuges abgebrochen — nun iſt Seine Majeſtät von olympiſchem Zorne gepackt und will die Operationen von neuem mit allem Nachdruck betreiben — wie ſoll das enden? Ich bin beſorgt — ſehr beſorgt — Gott bewahre uns, daß wir nicht in tobenden Gewäſſern der Weltgeſchichte untergehen!“

„Wir werden ſchon nicht, mein ſehr Verehrter, ſeien Sie ganz ruhig; aber Sie haben mir die beſte Nachricht gegeben — es geht wieder vorwärts! Nun, Gottlob! Die Armee wird glücklich ſein!“

„Die Armee, Herr Hauptmann, gewiß — das iſt ihre Pflicht. Aber ich — ſehe den Zorn unſeres hohen Herrn und fürchte ihn — hätten Sie nur ſeine Laune geſehen! Denken Sie, der König hat an den Kardinal Fleury geſchrieben, er möge für den Ausgang des Entſcheidungskampfes ein paar Meſſen leſen laſſen. Das kann uns die Sympathien der Verbündeten koſten. — Was denn? Was denn? Ich bin beſorgt . . .“ (Fortſetzung folgt.)

neueſten Maßnahmen der Reichsregierung auf dem Gebiet der Fettbewirtſchaftung dürften auch die Schlachtviehmärkte, und hier vor allen Dingen die Schweine, eine willkommene Stütze erfahren. Die einheitliche Bearbeitung ſämtlicher Fettfragen, die nunmehr im Reichskommiſſariat für die Vieh-, Milch- und Fettwirtſchaft, wird ihre günſtigen Rückwirkungen um ſo weniger verfehlen, als nunmehr Gewähr dafür geboten iſt, daß auch die Einfuhr in einem den inländiſchen Bedürfniſſen entſprechenden Rahmen gehalten wird.

Stollen unter der Grenze.

Franzöſiſche „Wühlarbeit" im Saargebiet.

In einem hiſtoriſchen Rückblick auf die Beziehungen des Saargebietes zu Deutſchland kommt die italieniſche Zeitung „Tribuna" zu der Feſtſtellung, daß das Saargebiet immer deutſch geweſen iſt. Das Blatt erinnert vor allem daran, daß, als Napoleon III. vor 1870 verſteckte Annexionsgelüſte zur Geltung zu bringen ſuchte und die Konzeſſion der Ausbeutung der Saargruben von Deutſchland für die Dauer von hundert Jahren verlangte, hiergegen die Bevölkerung mit einer Proklamation proteſtierte, die heute wieder beſonders bemerkenswert iſt. Es heißt in ihr:

„Wir ſind Deutſche. Wir ſind unlöslich mit unſerem Vaterland verbunden, treu unſeren moraliſchen und Familiengebräuchen, unſeren Sitten und unſerer Sprache. Wir wollen nicht von ihm abgetrennt werden."

Das Blatt ſchreibt dann weiter: „Genau auf der Grenze von 1815, aber auf franzöſiſchem Gebiet, iſt in den letzten Monaten eine ſehr moderne Bergwerksanlage entſtanden, deren Stollen unter der Grenze hindurchgehen und in der Tiefe unter den Höhen des Warndt verlaufen, deren Untergrund eine enorme Kohlenmenge birgt, die der Preußiſche Staat als Reſerve dort unangerührt gelaſſen hatte. Trotz aller Heimlichkeit der Förderarbeiten konnten ſie doch nicht unbemerkt bleiben, da die Bergarbeiter feine Ohren haben. So hatten diejenigen des Dorfes Emmersweiler bemerkt, daß

unter ihren Füßen gearbeitet wurde.

Der Ausgangspunkt der Stollen konnte nur jenſeits der Grenze in Frankreich liegen, einige Kilometer entfernt.

Da die franzöſiſchen Machenſchaften ſchnell entdeckt wurden, dachte man daran, eine geſetzliche Handhabe zu finden und ließ ſich von der Völkerbundregierung eine

Ausbeutungskonzeſſion für 99 Jahre

geben. Die Regierung, die Genf für das Saargebiet ernannt hat, iſt jedoch ausſchließlich eine Beauftragte. Ihre Dauer iſt auf 15 Jahre feſtgeſetzt, bis zu dem Tage, an dem die Bevölkerung aufgefordert wird, über ihr Schickſal zu entſcheiden.

In keinem Falle kann die Regierung ſich anmaßen, einen Teil des Bodens oder des Untergrundes für ein Jahrhundert zu vergeben.

Durch dieſen Akt hat die durch den Völkerbund eingeſetzte Regierung nicht nur ihre Befugniſſe überſchritten, ſondern hat zu dem Saarproblem noch ein neues Verteidigungselement hinzugefügt."

Die Erzeugung von Speckſchweinen.

Änderung des Notierungsſchemas.

Der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt teilt mit: Im Rahmen des Fettprogramms der Reichsregierung kommt der Erzeugung von Speckſchweinen durch die Landwirtſchaft beſondere Bedeutung zu. Dieſem Gebot der Stunde iſt die Landwirtſchaft noch nicht in dem erforderlichen Umfange gefolgt. Auf den Schlachtviehmärkten muß eine wachſende Überſchickung mit leichten, unreifen Schweinen feſtgeſtellt werden. Hierdurch werden die Beſtrebungen der Reichsregierung auf Schaffung eines ſtetigen Schweinepreiſes gefährdet; die Märkte ſind dagegen für fette Speckſchweine über 300 Pfund Lebendgewicht noch in einem weſentlich größeren Umfange aufnahmefähig. Um die Beſtrebungen der Reichsregierung zu unterſtützen, iſt es geboten, in der amtlichen Notierung für Schweine an den Schlachtviehmärkten, bei denen das Angebot von Fettſchweinen eine Rolle ſpielt, die Notierung für fette Speckſchweine beſonders hervorzuheben.

Der preußiſche Landwirtſchaftsminiſter hat deshalb für die Schlachtviehmärkte in Berlin, Stettin, Breslau, Magdeburg, Halle a. d. Saale und Hannover eine Änderung des Notierungsſchemas für Fettſchweine über 300 Pfund Lebendgewicht angeordnet. An dieſen Plätzen werden Schweine über 300 Pfund Lebendgewicht künftig bis auf weiteres wie folgt notiert: a) Schweine über 300 Pfund Lebendgewicht 1. fette Speckſchweine, 2. vollfleiſchige Schweine."

Frankreich „beleuchtet von allen Seiten".

Von halbamtlicher Seite wird erklärt, daß die franzöſiſche Antwort auf die engliſche Abrüſtungsdenkſchrift nicht in den nächſten Tagen zu erwarten ſei. Bei der ungeheuren Bedeutung, die Frankreich der Löſung dieſer Frage beimeſſe, wünſche die Regierung nur in vollkommener Kenntnis der Sachlage ihre Entſcheidung zu treffen. Sie beabſichtige, die Abrüſtungsfrage von allen Seiten zu beleuchten und in allen Einzelheiten genau zu prüfen, bevor ſie ihre Antwort erteile.

Seinen Sohn erſchoſſen aufgefunden.

Furchtbare Mordtat eines Schreinergeſellen.

Eine ſchwere Mordtat wurde in Saarlouis verübt. Das hochbetagte Ehepaar Hotopp, Inhaber einer Möbelſchreinerei, wurde mitten in der Nacht durch mehrere Schüſſe aus dem Schlaf geweckt. Der in der Mitte der 70er Jahre ſtehende Mann durchſuchte ſämtliche Räume des Hauſes

und fand ſchließlich ſeinen Sohn Erwin im Vorzimmer ſeines Schlafzimmers neben der Tür in ſeinem Blute auf dem Boden liegend. Er hatte einen Bruſtſchuß und einen Schuß in den Kopf erhalten.

Der Verdacht lenkte ſich ſofort auf den früheren Schreinergeſellen Hotopps, einen gewiſſen Eugen Funk aus Jettenbach in der Pfalz, der ſeit einem Jahre, ſeit er bei Hotopp entlaſſen worden war, die Familie unausgeſetzt bedroht hatte. Die Polizei konnte Funk noch in der Nacht feſtſtellen. Er leugnete, konnte aber an Hand des erdrückenden Beweismaterials der Tat überführt werden. Er wurde ſofort in Haft genommen.

Der wankende Hochkapitalismus.

Korruptionsſkandal weltbekannter amerikaniſcher Finanzgrößen.

Der Kapitalismus frißt ſeine eigenen Kinder! In den Vereinigten Staaten von Nordamerika, dem vom Hochkapitalismus ſo inbrünſtig verehrten und gelobten „Land der unbegrenzten Möglichkeiten" hat der Präſident einen großen Feldzug unternommen gegen führende Männer der Wirtſchaft und weltbekannte Finanzgrößen, an die ſich bisher niemand herantraute, weil ſie geheiligt und geweiht erſchienen als Diener des Götzen Mammon.

Nach einer Meldung aus Waſhington wird das Juſtizminiſterium demnächſt Steuerhinterziehungsprozeſſe gegen den früheren Schatzſekretär Andrew Mellon, den früheren Newyorker Bürgermeiſter Walker und den Teilhaber des Bankhauſes Morgan, Thomas Lamont, einleiten. Ferner beabſichtigt das Juſtizminiſterium eine Unterſuchung über das Geſchäftsverfahren Mellons anzuſtellen, der die Aluminiumgeſellſchaft von Amerika kontrollierte. Dieſe Geſellſchaft beſaß ein hundertprozentiges Monopol in der Aluminiumerzeugung. Präſident Rooſevelt begründet dieſe aufſehenerregende Anklageerhebung mit der Erklärung, daß er unter allen Umſtänden gewillt ſei, mit dieſem Syſtem der Korruption endgültig Schluß zu machen.

*

In der ganzen Welt zeigt ſich dieſelbe Erſcheinung, daß der Hochkapitalismus in ſeinen letzten Übertreibungen und Überſpitzungen zur Schädigung der Volkswirtſchaft führt, weil unter ſeiner Flagge der hemmungsloſe Eigennutz nichts vom Gemeinnutz weiß und wiſſen will. Die perſönliche Initiative in allen Ehren, aber nur gebändigt und gelenkt durch einen ſtarken Staat und als Dienerin der Politik, nicht als ihre Herrſcherin und Nutznießerin, wie ſie es in Amerika im höchſten, verderblichſten Maße war.

Was man noch wiſſen muß.

Bergmannsbegräbnis in Beuthen.

Beuthen. Unter großer Beteiligung der Bevölkerung und der Behörden fand die Beerdigung des erſten Todesopfers des Unglücks auf der Karſten-Centrums-Grube, des Häuers Czichy, ſtatt. Unter den vielen Kränzen befanden ſich auch ſolche des Oberpräſidenten Brückner, des Landespräſidenten und Untergauleiters Adamczyk und des Oberbürgermeiſters Schmieding.

Wegen Ermordung eines SA.-Mannes zum Tode verurteilt.

Tilſit. In dem Prozeß wegen der Ermordung des SA.-Mannes Stiegel wurde das Urteil gefällt. Der Angeklagte Grickſchas wird wegen Verbrechens nach Paragraph 1 des Geſetzes vom 13. Oktober 1933 in zwei Fällen in Tateinheit mit Totſchlag und verſuchtem Totſchlag zum Tode und fünfzehn Jahren Zuchthaus verurteilt.

Deutſch-franzöſiſcher Handelsvertrag bis 20. April verlängert.

Paris. Der deutſch-franzöſiſche Handelsvertrag von 1927, der am 20. Dezember vorigen Jahres auf den 20. März gekündigt worden war, iſt auf gemeinſame Verabredung bis zum 20. April verlängert worden, um den beiden Regierungen Gelegenheit zu geben, die Verhandlungen fortzuſetzen.

Indianerüberfall in mexikaniſchem Dorf.

Newyork. Etwa 200 Indianer begannen während der feierlichen Amtseinführung eines neuen Gemeindevorſtehers in einem mexikaniſchen Dorf eine wilde Schießerei, bei der zehn Perſonen getötet wurden. Die Behörden vermuten, daß politiſche Gegner des neuernannten Gemeindevorſtehers für den Überfall verantwortlich ſind.

Warenhaus durch Großfeuer vernichtet.

Birmingham (Alabama). In einem großen Warenhauſe inmitten des Geſchäftsviertels brach Feuer aus, das ſich bald über das ganze Gebäude ausdehnte. Etwa 4000 Perſonen, die um dieſe Zeit ſich in dem Warenhaus aufhielten, konnten rechtzeitig ins Freie gelangen. Die Flammen erfaßten auch einen 500 Gallonen faſſenden Schmieröltank, der explodierte. Das Feuer ſprang auch auf ein benachbartes Warenhaus über. Der durch das Großfeuer verurſachte Sachſchaden beträgt über eine Million Dollar.

Sport vom Sonntag.

Fußball.

Gau Oſtpreußen: Raſenſp.-Pr.-Königsberg—Viktoria-Elbing 8 : 3, Preußen-Danzig—VfB.-Königsberg 5 : 2.

Gau Pommern: 1. Endſpiel um die Gaumeiſterſchaft: Stettiner SC.—Viktoria-Stolp 1 : 1.

Gau Brandenburg: Blau-Weiß—Hertha 4 : 1, Union-Oberſchöneweide—BV.-Luckenwalde 5 : 3, Tennis-Boruſſia—Kottbus-Süd 5 : 1.

Bezirksklaſſe Berlin-Potsdam: Norden-Nordweſt—FC.-Kalkberge 6 : 2, VfB.-Hermsdorf—Berolina-LSC. 1 : 5, Sportfr.-Potsdam—Tasmania 3 : 5.

Gau Schleſien: SV.-Beuthen 09—Sportvg. 02-Breslau 3 : 0, SC. Hertha-Breslau—STC.-Görlitz 3 : 0, Spvg.-Hoyerswerda—SC. Vorw.-Breslau 0 : 4.

Gau Nordmark: FC.-Eimsbüttel—Holſtein-Kiel 1 : 1, Polizei-Lübeck—Boruſſia-Kiel 3 : 2, Hamburger SV.—Berliner SV 92 (Geſ.) 3 : 4.

Gau Niederſachſen: Werder-Bremen—RSV 06-Hildesheim 5 : 1, Eintracht-Braunſchweig—Bremer SV. 3 : 3.

Gau X (Niederrhein): Hamborn 1907 — Rheydter SV. 3 : 1.

Gau XI (Mittelrhein): Mülheimer SV. — Rhenania-Köln 3 : 0. Spielvgg. Sülz 1907 — VfR. Köln 3 : 2.

Gau XII (Nordheſſen): Boruſſia-Fulda — Sport-Kaſſel 7 : 0. Sportclub 1903-Kaſſel — VfB. Friedberg 1 : 2.

Gau XIII (Südweſt): Wormatia-Worms — FSV.-Frankfurt 0 : 2. Boruſſia-Neunkirchen — Kickers-Offenbach 3 : 0.

Gau XIV (Baden): FC.-Pforzheim — Phönix-Karlsruhe 2 : 1. VfB.-Mühlburg — FC.-Freiburg 1 : 3.

Gau XV (Württemberg): Stuttgarter Kickers — Union-Böckingen 4 : 2. Ulm 1894 — Stuttgarter SC. 2 : 4. VfB.-Stuttgart — Sportfreunde-Stuttgart 1 : 4.

Gau XVI (Bayern) Wacker-München — Jahn-Regensburg 1 : 4. Spielvgg.-Fürth — München 1860 1 : 1. 1. FC.-Nürnberg — Schwaben-Augsburg 6 : 1.

Deutſchland ſchlägt Luxemburg 9 : 1.

Die deutſche Fußballmannſchaft gewann ſeinen 100. Länderkampf im Spiele gegen Luxemburg ſehr eindrucksvoll mit 9 : 1 (5 : 1) Toren. An einem Sieg der deutſchen Mannſchaft beſtanden zwar von vornherein keine Zweifel, doch wurde allgemein mit einem knapperen Ergebnis gerechnet. Mit dieſem Siege hat Deutſchland ſich gleichzeitig den Eintritt in die Endrunde zur Fußball-Weltmeiſterſchaft erkämpft und zählt nun zu den ſechzehn Mannſchaften, die im Sommer die Schlußſpiele in Italien austragen.

Die deutſche Mannſchaft wurde in Luxemburg äußerſt herzlich aufgenommen. Durch ſtrömenden Regen war der Platz ſehr aufgeweicht und ſchwer beſpielbar. Im allgemeinen machte die deutſche Elf einen ausgezeichneten Eindruck; der Sieg, auch in dieſer Höhe, war durchaus verdient.

Die Rede des Führers.

Bei dem Staatsakt in den Ausſtellungshallen in München führte der Führer u. a. aus:

Deutſche Volksgenoſſen und Volksgenoſſinnen! Von hier aus ging einſt der Kampf der nationalſozialiſtiſchen Bewegung. Jahrelang habe ich in dieſer Stadt gepredigt, damals beſchränkt auf dieſe Stadt, jahrelang habe ich zugleich aber auch verſichert, daß dieſe Stadt ſich keine größere Ehre erringen wird und erringen kann, als daß ſie

Ausgangspunkt dieſer neuen Lehre

iſt und bleibt. Sie bleibt Ausgangspunkt dieſer Lehre, indem ſie die Leitung dieſer neuen Bewegung für immer in ihren Mauern behält. Wir zeigen damit, daß der Begriff Hauptſtadt nicht nur äußerlich und ſachlich aufzufaſſen iſt. Es gibt in Deutſchland viele Hauptſtädte: Hauptſtädte der Wirtſchaft, Hauptſtädte des Geiſtes, Hauptſtädte der Politik, Hauptſtädte der Wiſſenſchaft, es gibt auch eine Hauptſtadt der Kunſt und

eine Hauptſtadt zugleich der nationalſozialiſtiſchen Bewegung.

Die Hauptſtadt der Kunſt und unſerer Bewegung iſt München und wird München bleiben. Ich will aber nicht nur, daß dieſe Stadt, ſondern daß dieſes ganze Land für alle Zukunft mit ein Pfeiler ſei des neuen Reiches. Die Bewegung iſt Deutſchland, die Bewegung iſt das Reich. Ein Jahr hat dieſe Bewegung nun in Deutſchland regiert, auch in dieſem Lande, und ſie hat ſich bemüht, die

Fundamente eines Reiches aufzuführen, das nicht zehn oder zwanzig oder dreißig Jahre dauern ſoll, ſondern das Jahrhunderte zu beſtehen hat.

Was geſchaffen wurde, iſt in wenigen Sätzen zuſammenzufaſſen.

Entſcheidend iſt letzten Endes, daß wir in dieſem Jahr die Vorausſetzung ſchufen, für eine deutſche Wiedergeburt, die vielleicht 100 oder 200 oder 300 Jahre ſich auswirken wird.

Es wird ein ewiger Ruhmestitel für dieſe Stadt ſein, daß aus der Tiefe ihres Weſens und ihres Gemüts die tiefſten ſeeliſchen Vorausſetzungen für die Erneuerung des deutſchen Volkes gekommen ſind. Das iſt kein Zufall, ſondern Beſtimmung und Notwendigkeit. Ich will natürlich, daß wir in dieſer Stunde all den treuen, tapferen, mutigen und opferbereiten Anhängern danken, all den zahlloſen Verteidigern, die hier den Kampf mit aufgenommen haben, dieſen zahlreichen SA.- und SS.-Männern, die Jahr für Jahr treu zu ihrer Fahne hielten, ganz gleich, ob ſie ſtatierte oder ob wir ſie einziehen mußten. Sie haben mitgeholfen, in Deutſchland die nationalſozialiſtiſche Revolution zu vollenden, und ſie haben mitgeholfen, die Stärke des neuen Regiments im übrigen Deutſchland zu feſtigen. Indem ſie den Ausgangspunkt der Bewegung hineinſtellten in das neue Deutſche Reich und damit in die deutſche Zukunft, haben ſie zugleich auch die Bewegung ſelbſt über das ganze deutſche Volk ſiegreich erhoben und haben damit dokumentiert, daß es

etwas gibt, das ſich über alle bisherigen Differenzen

zu erheben vermag. Sie haben damit das neue Regiment auch in Berlin in ſeiner Poſition weſentlich gefeſtigt. Ich habe ſeinerzeit erklärt, daß ich, der Bayer, in meiner Eigenſchaft als Reichskanzler dafür einſtehe, daß gerade dieſes Bayern hier jederzeit zu den Treueſten der Treuen gerechnet werden kann.

Vom Süden bis zum Norden, vom Oſten bis zum Weſten gibt es nur einen Glauben, und nur ein Bekenntnis: Deutſchland und immer wieder Deutſchland!

So bitte ich Sie denn: Laſſen wir gemeinſam unſer herrliches Deutſches Reich und unſer liebes deutſches Vaterland leben, auf daß es dereinſt unſeren Nachfahren immer das geben kann, was wir 15 Jahre vermiſſen mußten: Freiheit, Ehre und damit das tägliche Brot. Unſer deutſches Volk und unſer Deutſches Reich Sieg Heil!

Gewinnauszug

5. Klaſſe 42. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

28. Ziehungstag — 12. März 1934

10 Gewinne zu 5000 M. 156696 269423 291604 293277 341217
8 Gewinne zu 3000 M. 88107 92422 106868 399875
12 Gewinne zu 2000 M. 8903 9380 41585 123735 289240 333796
10 Gewinne zu 1000 M. 2844 74046 227105 24516[illegible] 337191
64 Gewinne zu 500 M. 29757 37914 40677 4208[illegible] 65331 66893 80691 91354 96169 101689 116012 120214 134612 140322 168222 169114 254771 266001 289417 304008 307614 310760 317393 339382 341388 360917 362496
372 Gewinne zu 300 M. 2320 2402 3720 8082 9076 9139 9574 22344 26580 27742 33195 42993 43558 44564 46267 48566 55723 55811 58766 60871 60991 62479 69790 75631 77423 81865 82587 83433 87800 88530 89623 90455 95707 100603 101586 103725 112498 115174 117201 119333 123000 124640 128941 130939 131774 133381 134484 135591 135630 137456 140811 142657 143292 144268 147471 149701 152917 156016 161674 168443 168901 171106 171300 171717 172026 173519 174585 174675 177247 177587 179487 180949 182356 182406 184936 189434 191409 191889 192945 193983 197098 203674 206321 206915 206954 208398 209681 210759 214341 221454 221545 221780 221920 223145 224517 227769 229962 230228 230547 236842 238644 240784 241419 244707 244863 247526 249016 252361 252901 260284 260606 263659 264046 265491 265590 267442 268712 269512 270198 272313 273045 276080 276338 278599 281602 283237 283300 284322 286164 287354 287549 291382 292464 301368 304339 305359 305705 309473 311873 313711 314366 317353 317366 318161 319249 320946 321409 321702 325788 329769 331276 331565 334193 335000 335190 335456 336370 337589 340587 343285 345068 345279 357009 366624 370043 370567 374393 374454 375240 376156 379105 380355 381239 383657 384342 388027 388259 388280 388564 389607 389896 392061 392750 393530 397401 399920

2 Gewinne zu 10000 M. 297427
4 Gewinne zu 5000 M. 90865 258391
12 Gewinne zu 3000 M. 121276 128456 286953 338826 382512 389963
16 Gewinne zu 2000 M. 1462 51584 110497 162408 208612 267198 294550 360016
16 Gewinne zu 1000 M. 113465 136100 260975 264919 305309 323094 352141 366778
44 Gewinne zu 500 M. 23363 32757 106453 110974 112035 153903 155566 159106 180552 187297 195439 222942 228551 231225 246612 252190 281507 333977 352235 360764 375344 381501
262 Gewinne zu 300 M. 7993 9124 11892 14294 20872 24638 27128 27701 28792 29183 29639 31780 37499 44206 50499 51583 51912 52910 54056 54301 54538 55405 56281 56392 58592 64103 76072 77178 [illegible] 87351 88920 90962 91060 93065 95284 95914 102731 103593 104379 106720 108198 109762 124512 128210 138218 140136 149391 154505 163385 163921 164646 165450 166068 167659 168637 173071 173829 176767 178394 180769 186916 188101 188582 188749 194295 195433 197699 198290 206851 209971 214684 219597 223795 225014 225420 232036 234585 236157 241937 244542 247912 252938 253234 255123 256523 256820 257386 258928 262851 278670 281382 284226 287699 288047 288256 290977 293019 293303 294816 295279 296197 301157 302165 305376 308944 310856 318825 320098 322388 324620 325707 326912 334554 336397 337015 339902 342180 349470 361302 362190 364640 367634 371103 375502 382982 384692 385617 386015 390726 394092 398744

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

90353 106314 122755 149688 179428 184863 321727 371664 380311 399658

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 62 Mittwoch, den 14. März 1934 56. Jahrg.

Weitere Vollmachten für den Wirtſchaftsminiſter.

Dr. Schmitt über die Neugliederung der Volkswirtſchaft.

Reichswirtſchaftsminiſter Schmitt gab in Berlin einen Überblick über den organiſchen Aufbau der deutſchen Wirtſchaft. Der bedeutſamen Tagung wohnten alle deutſchen Wirtſchaftsführer, ſowie zahlreiche Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden bei. Der Miniſter führte in ſeiner oft von Beifall unterbrochenen Rede u. a. aus:

„Die uns geſtellte Aufgabe beſchränkt ſich lediglich darauf, das gewaltig große und in ſeinem Ausmaße für die Geſtaltung der deutſchen Zukunft ungeheuer wichtige Gebiet der deutſchen Wirtſchaftsführung organiſatoriſch mit der heutigen Staatsauffaſſung in Übereinſtimmung zu bringen."

Der Miniſter gab dann einen Überblick über die bisherige organiſatoriſche Zuſammenfaſſung der Wirtſchaft, eine Gliederung, die teils lückenhaft war, teils ſich in vielen Einzelorganiſationen überſchnitt. Er verwies dann auf den im letzten Jahre geſchaffenen Reichsnährſtand, die Reichskulturkammer und die Deutſche Arbeitsfront. Danach ſei eine Neugliederung auch der Wirtſchaft notwendig geworden. Der Miniſter fuhr dann fort:

„Wenn wir uns nun die Frage ſtellen, was wollen wir mit dem geplanten Umbau erreichen, ſo iſt dazu folgendes zu ſagen: Auf keinen Fall wollen wir das tauſendfältige Eigenleben unſerer Wirtſchaft zerſtören. Wir brauchen auch in Zukunft den ſelbſtändigen Unternehmer, der mit ſeinem Unternehmen auf Gedeih und Verderb verbunden iſt. Wer ein Unternehmen führt, muß die Verantwortung tragen.

Ohne ehrlichen Konkurrenzkampf geht es nicht. Wenn die Form der privaten Wirtſchaft ihre Daſeinsberechtigung hat, ſo vor allen Dingen deshalb, weil ſie in ihrem immer wieder jungen Ringen um die beſſere Leiſtung alle Kräfte der Wirtſchaft friſch erhält und zu Höchſtleiſtungen anſpornt. Das entſpricht dem nationalſozialiſtiſchen Leiſtungsprinzip. Auf dieſer Baſis wollen wir auch in Zukunft aufbauen. Wir wollen aber mit dieſem Grundſatz den anderen verbinden, daß dieſes freie Spiel der Kräfte ein geſundes und geordnetes ſein muß, durch eine Führung, die wie von einem Magneten auf ein Ziel gerichtet iſt, auf das Wohl des Ganzen, auf den Dienſt an Volk und Vaterland.

Hieraus ergibt ſich die Forderung, daß alle Unternehmungen in Zukunft notwendigerweiſe ihren Fachgruppen angehören müſſen, um ſich den Intereſſen des Ganzen, allerdings nur den im Intereſſe des Ganzen erforderlichen Maßnahmen unterzuordnen und ſich neben den aufzuſtellenden Grundſätzen loyaler und anſtändiger Konkurrenz zu unterwerfen. Hierüber werden

Ehrengerichte

zu entſcheiden haben.

Verantwortungsbewußte, tüchtige, das Reich Adolf Hitlers bejahende Männer müſſen die Führung übernehmen und damit in den Stand geſetzt werden, die Entſcheidungen zu treffen, die ſie im Intereſſe des Ganzen für richtig halten, geſtützt auf den ebenſo denkenden Führerrat. Männer, die ſich nie von den Sonderintereſſen ihres Eigenbetriebes, ſondern von Erforderniſſen des Ganzen leiten laſſen. Der Führer verwaltet ſein Amt ehrenamtlich und ſoll lebendig mit der Wirtſchaft verbunden, d. h. er ſoll ſelbſt Führer eines Unternehmens ſein. Hat er im Einzelfalle das Recht, allerdings damit auch die Verantwortung für eine Entſcheidung, ſo ſoll er auf der anderen Seite nicht losgelöſt ſein von der Auffaſſung der Unternehmungen, die er zu führen hat. Einmal im Jahre muß er, wie ſein Führerrat, ſich das Vertrauensvotum derer holen, die er zu führen hat.

Es ſcheint mir beſonders wichtig, daß ſchon bald die Frage der Heranbildung des

zukünftigen Führerkorps

[illegible] wird. Wir haben heute brave alte Kämpfer mit [illegible] nationalſozialiſtiſcher Weltanſchauung, wir haben tüchtige Wirtſchaftler, aber wir haben leider nicht oft genug beides vereint. Hier liegt eine der wichtigſten Aufgaben der nächſten Jahre.

Wie ſoll nun der Aufbau tatſächlich vor ſich gehen?

Er ſoll aus dem hiſtoriſch Gewordenen herauswachſen. Ich habe deshalb nicht ein Geſetz vorgelegt, in dem die fertige Zukunftsorganiſation als Patentlöſung niedergelegt iſt, vielmehr, wie eingangs erwähnt, durch die erhaltene Ermächtigung den Weg freigemacht, um langſam und ruhig das Bisherige in das Neue überzuleiten, wobei durchaus die Möglichkeit beſteht, die gemachten Erfahrungen auszuwerten.

Erſt wenn dann aus der Praxis heraus das Werk als geſchloſſenes Ganzes daſtehen wird, ſoll es in einer geſetzlichen Form verankert werden. Ich richte deshalb hiermit die dringende Bitte an die ganze Wirtſchaft, nun auch die Ruhe zu bewahren, die nötig iſt, um Fehler und Mißerfolge zu vermeiden, vor allen Dingen aber auch zu verhüten, daß das laufende Getriebe unſerer Wirtſchaft die geringſte Störung erleidet. Nehmen Sie bitte, meine Herren, dieſen meinen Wunſch an erſter Stelle mit nach Hauſe und ſeien Sie dafür beſorgt, daß nun nicht betriebsfremde Kräfte meinen, es muß jetzt alles in kürzeſter Friſt auf den Kopf geſtellt werden.

Am Ende der Umſtellungsperiode haben wir keine Intereſſentenverbände mehr, ſondern nur Fachgruppen. Die Organiſation der gewerblichen Wirtſchaft, die unter einem von mir zu ernennenden Führer und Stellvertreter des Führers ſteht, wird in ihrer oberſten Gliederung in

zwölf Hauptgruppen

zuſammengefaßt. Hiervon bilden die erſten ſieben die Induſtrie. Hinzu kommen: Handwerk, Handel, Banken und Kredite, Verſicherungen, Verkehr."

Der Miniſter teilte dann die Namen der Führer der zwölf Hauptgruppen mit, äußerte ſich noch kurz über Fach- und Untergruppen, betonte, daß

die Induſtrie- und Handelskammern beſtehen bleiben,

ermahnte zu vertrauensvoller Zuſammenarbeit und ſchloß:

„Ich ſchließe mit dem Wunſch, daß es gelingen möge, den hohen Gedanken unſerer Weltanſchauung, die große Linie unſerer wirtſchaftlichen Auffaſſung und die praktiſchen Kenntniſſe und Erfahrungen zuſammenzufügen, damit ein Werk errichtet wird, das dem deutſchen Volke Segen bringt. In dieſem Sinne ſchließe ich mit Heil Hitler."

Nach der Rede des Reichswirtſchaftsminiſters ſtimmten die Wirtſchaftsführer begeiſtert in die Heilrufe auf den Führer ein. Dann nahm der Präſident des Reichsſtandes der deutſchen Induſtrie Krupp von Bohlen und Halbach, der gleichzeitig Führer der Hauptgruppe Bergbau, Eiſen- und Metallgewinnung iſt, das Wort. Die Führer der Wirtſchaft verſprächen, jeder an ſeiner Stelle, mit allen Kräften mitzuarbeiten. Krupp begrüßte dann den Führer des Geſamtverbandes Keßler.

Dieſer dankte für das Vertrauen, das ihm die Reichsregierung durch die Berufung auf dieſen verantwortungsvollen Poſten bewieſen habe. Er bat dann noch nachdrücklich die älteren Wirtſchaftsführer, ihre Erfahrungen bei ſeinen Entſcheidungen beratend zur Verfügung zu ſtellen. Über die Geſtaltung ſeines

Arbeitsprogramms

machte der Führer der deutſchen Geſamtwirtſchaft u. a. folgende bedeutungsvolle Ausführungen: Die Gemeinſchaftsarbeit über die Induſtrie hinaus auf die übrigen großen Zweige der Wirtſchaft auszudehnen und ſie in gemeinſamer oberſter Führung ſicherzuſtellen, ſei die wertvollſte aus der Praxis geborene Seite der verkündeten Neuordnung.

Die mit dem Ungeiſt der Vergangenheit belaſtete Methode des Wettbewerbs, die Geſchäftsmoral in Erzeuger- und Verbraucherkreiſen werde mit durchgreifender Energie geläutert werden müſſen. Im Vordergrund der Aufgaben ſtünde das Problem der

weiteren Verminderung des Arbeitsloſenheeres.

Mit der Hebung der Beſchäftigungsziffer ſei zwangsläufig eine Vergrößerung der Einfuhr verbunden.

Die Deviſenlage verlange eine weſentliche Vermehrung der deutſchen Ausfuhr, der durchgreifende finanzielle und handelsvertragliche Erleichterungen verſchafft werden müßten. Zum Zweiten werde der natürliche Fluß der Arbeitsbeſchaffung ſofort gehoben, wenn die Betriebe

von Steuern und Abgaben entlaſtet

würden. Drittens aber ſei es wichtig, daß die Schaffung dem Ausland überlegener Qualitätserzeugniſſe, die Entwicklung neuer Konſtruktionen, die techniſch-wiſſenſchaftliche Forſchung mit erhöhter Kraft betrieben würde.

Philipp Keßler.

Der vom Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Schmitt zum Führer des Geſamtverbandes der Deutſchen Wirtſchaft ernannte Philipp Keßler iſt Rheinpfälzer und ſteht im 46. Lebensjahre. Er hat ſich im In- und Ausland auf dem Gebiete der Elektrotechnik mit großem Erfolg betätigt. Während des Krieges war er als Artillerieoffizier an der Weſtfront. Nach dem Kriege war er als leitender Ingenieur in den Siemens-Schuckert-Werken tätig und wurde 1931 Vorſitzender des Vorſtandes der Bergmann Elektrizitätswerke A.-G.

*

Das vom Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Schmitt vor den Vertretern der Wirtſchaft bekanntgegebene Geſetz zur Vorbereitung des organiſchen Aufbaues der deutſchen Wirtſchaft dient dem Zweck, die bisherige weitgehende Überorganiſation in dem verbandsmäßigen Aufbau der deutſchen Wirtſchaft und den dadurch bedingten Leerlauf der Wirtſchaft ſowie deren Belaſtung und Beunruhigung infolge der Rivalität der einzelnen Verbände zu beſeitigen und eine umfaſſende, ſtraffe und einheitliche Organiſierung der Wirtſchaftsverbände durchzuführen.

Der deutſche Gruß im Schriftverkehr.

Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, haben der preußiſche Finanzminiſter und der preußiſche Miniſter des Innern, zugleich im Namen des preußiſchen Miniſterpräſidenten und der übrigen Staatsminiſter, an die nachgeordneten Behörden aller Zweige der preußiſchen Staatsverwaltung folgenden Runderlaß gerichtet: Für den innerdeutſchen Schriftverkehr der Dienſtſtellen der Staatsverwaltung wird angeordnet, daß künftig in allen Fällen, in denen bisher am Schluß beſondere Höflichkeitsformeln üblich waren, die Worte „Heil Hitler" anzuwenden ſind. Gleichzeitig ſind die Ober- und Regierungspräſidenten gehalten, die ihrer Aufſicht unterſtehenden Körperſchaften des öffentlichen Rechts anzuweiſen, ſinngemäß zu verfahren.

Deutſche Antwort auf franzöſiſche Abrüſtungsdenkſchrift überreicht.

Reichsaußenminiſter Freiherr v. Neurath empfing den franzöſiſchen Botſchafter François-Poncet und überreichte ihm die deutſche Antwort auf das franzöſiſche Abrüſtungsmemorandum vom 14. Februar. Herr von Neurath machte dem franzöſiſchen Botſchafter außerdem mündliche Erläuterungen über den Inhalt der deutſchen Antwort.

Der Stellvertreter des Führers ernennt…

Der Stellvertreter des Führers erläßt folgende Verfügungen: Zum Beauftragten für alle Siedlungsfragen ernenne ich den zu meinem Stab gehörenden Pg. Dr.-Ing. Wilhelm Ludovici-München, Braunes Haus. Alle Fragen der Siedlung, die von Dienſtſtellen der Partei oder ſämtlicher angeſchloſſener Verbände bearbeitet werden oder bearbeitet werden ſollen, dürfen nur im Einvernehmen mit meinem Beauftragten, Dr. Ludovici, behandelt werden.

Pg. Herbert Stenger wird zum Stabsleiter des Verbindungsſtabes der NSDAP. ernannt. Der Verbindungsſtab iſt die Vermittlungs- und Verbindungsſtelle zwiſchen den Berliner Miniſterien und den Dienſtſtellen der NSDAP.

Pg. Hermann von Detten-Berlin wird bei gleichzeitigem Ausſcheiden aus der „Arbeitsgemeinſchaft katholiſcher Deutſcher" zum Leiter der Abteilung für kulturellen Frieden bei der Reichsleitung der NSDAP. berufen.

Aufruf des Führers des Bundes der Saarvereine.

Der Führer des Bundes der Saarvereine, Staatsrat Simon, veröffentlicht folgenden Aufruf:

Deutſcher Volksgenoſſe!

Weißt du, daß 800 000 Deutſche an der Saar vom deutſchen Vaterland durch das Verſailler Diktat abgetreunt unter art- und volksfremder Herrſchaft ſtehen?

Weißt du, daß im Saargebiet die aus Deutſchland deſertierten marxiſtiſchen und jüdiſchen Volksverräter unter wohlwollender Duldung der Regierungskommiſſion unſere deutſchbewußten Saarbrüder beſchimpfen und terroriſieren, das Deutſche Reich, ſeine Regierung und den Führer Adolf Hitler öffentlich verleumden dürfen, ja in ihren Zeitungen offenen Landesverrat begehen?

Weißt du, daß trotz aller Bemühungen, trotz aller Arbeiter, weil ſie ihr Deutſchtum nicht verleugnen, auf die Straße fliegen, Hunger und Elend leiden ſamt ihren Familien für Deutſchland, für ihr Volk und damit für dich, deutſcher Volksgenoſſe?

Weißt du, daß trotz aller Bedrückung, trotz aller Schikanen, allem Terror, trotz Not und Elend das deutſche Volk der Saar und vor allem der deutſche Handarbeiter und Bergkumpel ſeit fünfzehn Jahren einen heroiſchen, beiſpielloſen Kampf um ſein Deutſchtum führt?

Deutſcher Volksgenoſſe und was tuſt du für deine Brüder an der Saar?

Die Saardeutſchen erwarten von dir Verſtändnis und Rückhalt in ihrem Kampf! Und ſie haben durch ihr fünfzehnjähriges treues Ringen um die Rückgliederung an Deutſchland ein Recht darauf, daß du und jeder deutſche Volksgenoſſe Schulter an Schulter mit dem Deutſchtum im Saargebiet ſtehſt, daß nicht ihr Kampf und ihre Not bei uns im Reich vergeſſen wird.

Wir wollen das ganze deutſche Volk aufrufen zur Anteilnahme und Mitarbeit zum Beweis deutſcher Schickſalsgemeinſchaft und ſo den Abſtimmungstag 1935 zu einem gemeinſamen Bekenntnis der großen deutſchen Volksgemeinſchaft werden zu laſſen. Jeder Deutſche kann hierzu Mitarbeiter und Mitkämpfer werden als Mitglied des Bundes der Saarvereine.

Anmeldungen ſind an den Beauftragten der Saar Aufklärungs- und Werbepropaganda für Pommern, Mecklenburg, Kurmark, Oſtpreußen und Danzig Fritz Hermann, Stettin, Falkenwalder Straße 188 zu richten.

Die Vergewaltigung der Memeldeutſchen.

Memelland fordert Schutz für ſeine Autonomie.

Der Memelländiſche Landtag beſchäftigte ſich dieſer Tage zum erſten Male mit den neuen litauiſchen Maßnahmen, die ſich gegen die autonome Selbſtändigkeit des Memelgebietes richten. Einſtimmig wurde von den Rednern der Mehrheitsparteien

das Ungeſetzmäßige dieſer Politik

gekennzeichnet, die mit höchſtem Ernſt auf das Gefahrvolle ſolcher Methoden hinwieſen und mit Einmütigkeit das Gelöbnis erneuerten, daß die memelländiſche Bevölkerung auch in Zukunft

mit allen Rechtsmitteln für die Autonomie,

die ihr mit dem Memelſtatut von den Signatarmächten anvertraut worden iſt, eintreten wird.

In einem Dringlichkeitsantrag wird die Schaffung eines Sonderſchutzgeſetzes gefordert, das die Aufrechterhaltung der Autonomie gewährleiſten ſoll.

Diktatur in Eſtland.

Hundert Führer der Freiheitskämpfer verhaftet.

Die eſtniſche Regierung hat zu einem überraſchenden Schlage gegen die eſtniſchen Freiheitskämpferverbände ausgeholt. Die Freiheitskämpferverbände wurden im ganzen Lande aufgelöſt. Die Auflöſung erfolgte zum Teil unter Zuhilfenahme von Militär, das vor dem Hauptquartier der Freiheitskämpfer Maſchinengewehre auffuhr. Die Truppen waren mit Handgranaten ausgerüſtet. Die Führer der Freiheitskämpferbewegung, wie verlautet etwa hundert Mann, wurden verhaftet. Im ganzen Lande iſt der Kriegszuſtand auf ſechs Monate verhängt worden.

Der Zugriff der Regierung erfolgte ſo raſch und ſo plötzlich, daß nirgends Widerſtand geleiſtet wurde. Im ganzen Lande herrſcht nach Mitteilung der halbamtlichen Eſtniſchen Telegraphenagentur Ruhe. Die Maßnahmen der Regierung werden in einer Verlautbarung damit begründet, daß die Freiheitskämpfer angeblich bewaffnete Verbände bildeten und mit Terrormaßnahmen gedroht haben ſollen. Die Freiheitskämpferbewegung verfügt beſonders **bei der jüngeren Generation** über einen ſehr ſtarken Anhang. Man rechnet mit umfaſſenden Entlaſſungen innerhalb des Offizierkorps, da die Propagandatätigkeit innerhalb des Heeres in letzter Zeit ſehr ſtark war. Man rechnet ferner damit, daß **die Präſidentſchaftswahl und die Parlamentswahlen,** die im April ſtattfinden ſollten, verſchoben werden. Die Stadtverordnetenwahlen, bei denen in den Städten Reval, Dorpat und Narva die Freiheitskämpfer die abſolute Mehrheit erzielt hatten, ſollen annulliert werden. Die geſamte Preſſe der Freiheitskämpfer iſt verboten worden.

Es ſind im übrigen nicht nur die Organiſationen der Freiheitskämpferbewegung geſchloſſen worden, ſondern auch ſämtlichen politiſchen Parteien iſt jede Tätigkeit verboten worden. Insbeſondere dürfen keinerlei politiſche Verſammlungen ſtattfinden.

Die Regierung, die auf Grund der erlaſſenen Verordnungen diktatoriſche Gewalt ausübt, fühlt ſich vollkommen als Herrin der Lage.

Abrüſtung und Saargebiet.

Frankreich deckt ſeine Karten auf.

Die Pariſer Preſſe weiſt wieder darauf hin, daß die franzöſiſche Antwort auf die engliſchen Abrüſtungsvorſchläge negativ ausfallen werde. Beſonders aufſchlußreich ſind in dieſem Zuſammenhang die Ausführungen der Außenpolitikerin des „Oeuvre", die ihre Informationen häufig aus beſter Quelle ſchöpfen kann. Die franzöſiſche Regierung, ſo ſchreibt die Verfaſſerin, ſei der Auffaſſung, daß ſie durch den Abſchluß eines allgemeinen Abkommens, in dem die Zuſtimmung zur Aufrüſtung Deutſchlands enthalten ſei, gleichzeitig das einzige Pfand verliere, das ſie augenblicklich im Saargebiet noch in Händen habe.

Wie die Berichterſtatterin ferner aus ſicherer Quelle erfahren haben will, werde in Regierungskreiſen der Standpunkt vertreten, daß Frankreich, wenn es den Abſchluß eines ſolchen Abkommens ablehne, im Januar 1935 mit voller Berechtigung erklären könne, Deutſchland habe die Verträge nicht geachtet, und Frankreich ſähe ſich deshalb auch nicht veranlaßt, ſie zu achten, und weigere ſich, das Saargebiet zu verlaſſen, ſolange Deutſchland nicht eine andere Politik einſchlage. (!)

*

Die Berichterſtatterin dürfte in echt weiblicher Art aus der Schule geplaudert und damit ihre Regierung einen ſchlechten Dienſt erwieſen haben. Daß Frankreich von jeher bemüht iſt, die Schuld für ein Scheitern der Abrüſtungsverhandlungen von ſich abzuwälzen, und Deutſchland zur Laſt zu legen, iſt bekannt. Jetzt aber wird auch klar, wozu dieſe Beſchuldigung Deutſchlands dienen ſoll, nämlich dazu, ſich von der Verpflichtung zur Räumung des Saargebiets zu befreien. Es dürfte aber angeſichts des bei der Abſtimmung zutage tretenden einſtimmigen Bekenntniſſes der Saarländer zum Reich für Frankreich eine Unmöglichkeit werden, dieſen frevelhaften Plan Wirklichkeit werden zu laſſen.

Deutſchland wird ſeinen Weg in der Rüſtungs- und Saarfrage weitergehen, ſo wie es ihm Pflicht und Gewiſſen vorſchreibt und ſich nicht daran durch durchſichtige Drohungs- und Erpreſſermanöver Frankreichs abbringen laſſen.

Berlins ehemalige Bolſchewiſtenburg.

Ein Gang durch das frühere Karl-Liebknecht-Haus.

Das Geheime Staatspolizeiamt in Berlin hatte Vertreter der Öffentlichkeit in das Horſt-Weſſel-Haus am Horſt-Weſſel-Platz, das frühere Karl-Liebknecht-Haus, geladen, um hier, an der Stelle der einſtigen kommuniſtiſchen Zerſetzungstätigkeit, noch einmal eindringlichſt zu zeigen, in welcher Gefahr Deutſchland vor einem Jahre ſchwebte. Gerade vor einem Jahr iſt das Karl-Liebknecht-Haus von der Polizei beſetzt und damit die Zentrale der KPD. in Deutſchland geſchloſſen worden.

Bereits vor einem Jahre wurde die deutſche Preſſe durch die Nachricht überraſcht, daß man im Karl-Liebknecht-Haus Falltüren, unterirdiſche Gänge, Geheimkeller, raffinierte Alarmvorrichtungen, durch die mit einem Fingerdruck alle Falltüren im Hauſe geſchloſſen werden konnten, geheime Telephone und beſondere Verſtecke gefunden habe. Noch am Montag, dem 12. März 1934 (!), wurden im Karl-Liebknecht-Haus, unter Flieſen verborgen, Waffen gefunden.

Bei einem Gange durch das Haus ſieht man den Ausguck des Beobachterpoſtens auf dem Dach, der von dort mit einem Fernglas ſowohl das Polizeipräſidium als auch den Hof der Polizeiunterkunft Alexander beobachten konnte, die bei Aktionen gegen das Karl-Liebknecht-Haus in den meiſten Fällen angeſetzt wurde, und der dadurch in der Lage war, rechtzeitig zu warnen, wenn die Polizei zu einer Aktion ausrückte. Man ſieht die Blinkvorrichtung, mit der man den Waſſerturm in der Danziger Straße anblinkte, auf dem ſich ebenfalls ſtets ein kommuniſtiſcher Poſten befand.

Da gibt es abnehmbare Fenſterbretter, unter denen die Hauptmauern ausgehöhlt ſind. Da gibt es Schächte, die von allen Stockwerken aus geheime Zugänge haben und durch die ſich ſowohl Perſonen ungeſehen von Stockwerk zu Stockwerk bewegen als auch Material bei polizeilichen Durchſuchungen in Verſtecke gebracht werden konnten. Man ſieht **Alarmvorrichtungen,** ſogenannte Schnarrkontakte, die ſofort in Tätigkeit traten, wenn eine beſtimmte Tür von Unbefugten geöffnet wurde. So war man auch auf dieſe Weiſe beim Herannahen der Polizei ſtets gewarnt.

Vor kurzer Zeit entdeckte man daß einer der Fahrſtühle, mit denen aus dem Papierkeller das Papier in die Druckerei geſchafft wurde, an einer beſtimmten Stelle angehalten werden konnte und dann einen Ausgang nach der anderen Seite hatte, nach einem Raume zu, der unter dem Hof liegt und auf keinem Bauplan verzeichnet iſt. In dieſem Raum wurden rieſige Mengen Zerſetzungsmaterial aufbewahrt. Im Makulaturkeller fand man, durch alte Zeitungen getarnt, ebenfalls große Mengen von Zerſetzungsmaterial. Da gibt es eine große Sandkiſte mit Streuſand, die ſich bei näherem Zuſehen als Attrappe herausſtellt, die hohl iſt und in der ſich bequem ein Mann verbergen kann. Falltüren und geheime Gänge ſind Selbſtverſtändlichkeiten in dieſem Hauſe. In der Garage und in der Druckerei fand man **harmlos ausſehende Ölkannen,** die in der Diagonale aufgeteilt waren und in der einen Hälfte wichtiges geheimes Material bargen. Vom Dach aus führte eine eiſerne Leiter auf Dächer der Nebenhäuſer, über die geſuchte Perſonen ſehr leicht verſchwinden konnten. Der geheime unterirdiſche Gang zur Bartelſtraße iſt ebenfalls zu ſehen. Ferner hat das Haus ſogar Zugänge zur Kanaliſation, durch die man in Gefahrfällen Waffen von Stadtteil zu Stadtteil bringen konnte.

Der Clou des Ganzen iſt zweifellos das Bad im Keller. Hier entdeckte man beim Abklopfen der Wände, beim Berühren einer Schraube, die harmlos wie ein Niet in einem eiſernen Träger ſaß, daß dieſe Schraube loſe war und offenbar einen Kontakt auslöſte. Als man der Sache nachging, ſtellte ſich plötzlich eine gekachelte Wand als getarnte Tür heraus. Dieſe Tür führte in einen beſonderen Keller, der einen weiteren Zugang nicht beſaß. In dieſem Keller hat man große Mengen von Waffen aller Art gefunden.

Die Tür war von innen ebenfalls mit Ziegelſteinen ausgemauert, etwa einen halben Meter ſtark, und daher auch beim Abklopfen der Wände nicht feſtzuſtellen.

Die Jahresfeier des Propagandaminiſteriums.

Zuſammenſein von Dr. Goebbels mit alten Kämpfern.

Im Adolf-Hitler-Haus des Gaues Groß-Berlin der NSDAP. fand zu Ehren des Berliner Gauleiters Dr. Goebbels, anläßlich der Wiederkehr des erſten Jahrestages der Übernahme ſeines Amtes als Reichsminiſter eine Feier der alten Parteigenoſſen ſtatt.

Der ſtellvertretende Gauleiter, Görlitzer, begrüßte Dr. Goebbels und verwies auf den 13. März 1933, den Tag, an dem Dr. Goebbels von hier fortging, um als Reichsminiſter ſein neues Amt in der Wilhelmſtraße anzutreten. Selbſt dieſe räumliche Trennung aber habe die innige Verbundheit zwiſchen dem Berliner Gauleiter Dr. Goebbels und der Bewegung nicht im mindeſten beeindrucken können. Der Berliner Gauleiter Dr. Goebbels, führte beſonders aus, daß **er ſelbſt ſtets der Alte geblieben** ſei und ſein Amt als Reichsminiſter aus der Verantwortung als Berliner Gauleiter geführt habe. Gerade die in Berlin von ihm erlebten Kampfjahre ſeien die Grundlage für die Durchführung ſeiner Aufgabe als Reichsminiſter für Volksaufklärung und Propaganda geworden, und **je größer die Aufgaben werden würden, um ſo ſtärker werde er ſtets aus dem Erlebnis der vergangenen Kampfjahre ſeine Arbeitskraft ſchöpfen können.** In dem einen Jahr ſeiner Tätigkeit als Reichsminiſter habe er in Zuſammenarbeit mit der Reichsregierung die Gelegenheit gehabt, für das deutſche Volk mitſchaffen zu können, und jeder Einſichtige müſſe zugeben, daß in dieſen zwölf Monaten Ungeheures geleiſtet worden ſei. Mit beſonderer Freude und beſonderem Stolz denke er **an die erſte Zeit in Berlin** zurück. Damals ſei es auf jeden einzelnen angekommen. Keiner habe nach irgendeinem Amt geſtrebt, ſondern jeder habe ſchweigend und aus ſeiner innerſten Überzeugung ſeine harte Pflicht getan. Und wenn heute auch der eine oder andere Fremde machmal zu ihm komme, von dem man nicht wiſſe, ob er aus ehrlicher Überzeugung als Nationalſozialiſt oder unter der Maske eines Nationalſozialiſten komme, denke er an das erſte Jahr in Berlin zurück, da er ſich auf jeden einzelnen dieſer Kämpfer als Menſchen von Charakter, Mut und Stolz habe verlaſſen können. Er als Berliner Gauleiter bekenne ſtets von neuem, daß das **glücklichſte Jahr ſeines bisherigen Lebens dieſes erſte Jahr** in Berlin geweſen ſei, und daß er auch in Zukunft ſtets reſtlos alles einſetzen werde, um in Treue zum Führer und damit zum deutſchen Volke ſeine großen Aufgaben löſen zu können.

*

Anläßlich des einjährigen Beſtehens des Reichsminiſteriums für Volksaufklärung und Propaganda empfing Reichsminiſter Dr. Goebbels die leitenden Beamten des Miniſteriums in ſeinem Arbeitszimmer, um ihnen ſeinen Dank für die treue hingebungsvolle Mitarbeit und ſeine Anerkennung für die großen Leiſtungen und Erfolge des Miniſteriums im verfloſſenen Jahre zum Ausdruck zu bringen.

Neugeſtaltung der „Stunde der Nation".

Eine Äußerung des Reichsſendeleiters.

In einer Unterredung äußerte ſich Reichsſendeleiter Hadamowſky über die Neugeſtaltung der „Stunde der Nation". Er ſagte u. a.:

Da die Zeit zwiſchen 19 und 20 Uhr vielen deutſchen Hörern wegen ihrer beruflichen Tätigkeit nicht zugänglich iſt, wird beabſichtigt, der „Stunde der Nation" durch ihre Einbeziehung in das Abendprogramm den ganzen deutſchen Hörerkreis zu ſichern. Die Einrichtung der Kurzberichte des Nachrichtendienſtes von 20 bis 20 Uhr wird beibehalten und in Zukunft dann die „Stunde der Nation" beginnen, während die Zeit von 19 bis Uhr den lokalen Sendern wieder zur Verfügung geſtellt werden wird. Dieſe Maßnahme bedeutet keine Zentraliſation des Rundfunkprogramms. Vielmehr wird die „Stunde der Nation" an vier Tagen der Woche **als Auftakt zu dem Kernſtück des Abendprogramms betrachtet werden müſſen. Man wird alſo an dieſen vier Wochentagen der beſten Veranſtaltung aller deutſchen Sender den Ehrentitel „Stunde der Nation" verleihen,** die Auswahl dem Intendanten des Deutſchlandſenders, Goetz Otto Stoffregen, vorbehalten, die Verantwortlichkeit für die einzelnen Veranſtaltungen aber nach wie vor dem Intendanten des Urſenders überlaſſen.

Dr. Frick dankt für die Geburtstagswünſche.

Berlin. Reichsminiſter Dr. Frick teilt mit: Zu meinem Geburtstag ſind mir aus allen Teilen des Reiches von Bekannten und Unbekannten Glückwünſche in übergroßer Anzahl zugegangen. Sie alle perſönlich zu beantworten, iſt mir bei der Fülle der Dienſtgeſchäfte leider nicht möglich. Ich ſage daher allen, die meiner in ſo freundlicher Weiſe gedachten, auf dieſem Wege herzlichen Dank.

Blutige Streikkämpfe in China.

Schanghai. Etwa 6000 Arbeitnehmer in der chineſiſchen Seideninduſtrie ſind in den Streik getreten. Zwiſchen Streikenden und der Polizei kam es in der franzöſiſchen Konzeſſionszone in Schanghai zu Zuſammenſtößen, in deren Verlauf die Polizei von der Schußwaffe Gebrauch machte. Nach den vorliegenden Meldungen haben die Zuſammenſtöße 15 Tote und Verwundete gefordert.

Was der Tag bringt.

Motorräder als Schienenwagen.

Die laufende Überwachung des Bahnkörpers und kleinerer Ausbeſſerungen am Schienenweg werden bekanntlich vor allem mit Hilfe der Draiſinen, kleiner Wagen, vorgenommen, die mittels Treträdern oder elektriſchen Motoren auf dem Gleis vorwärtsbewegt werden. Es haben ſich im Gebrauch aber immer wieder Unzuträglichkeiten ergeben, weil die Draiſinen an die Schienen gebunden ſind und für ſie mit Rückſicht auf den Fahrplan der Weg nur zu beſtimmten Zeiten freigemacht werden kann. Um ein Fahrzeug zu erhalten, das ſowohl Schiene wie Landſtraße benutzen kann, hat das franzöſiſche Kriegsminiſterium einen Wettbewerb ausgeſchrieben. Die Militärbehörde iſt ja beſonders an einer ſolchen Erfindung intereſſiert, weil die Draiſinen im Kriegsfall eine wichtige Rolle ſpielen. Den erſten Preis hat jetzt eine Erfindung erhalten, die eine Kombination von zwei gewöhnlichen Motorrädern darſtellt. Dieſe fahren getrennt auf der Landſtraße und werden auf dem Bahnkörper durch Querverſtrebungen zuſammengebaut, die die Fahrer mit ſich führen. Aber Pneumatiks können ja auf den ſchmalen Schienen nicht fahren; deswegen befinden ſich vor und hinter jedem Rad Rollen in der Form kleiner Eiſenbahnräder, die mit Spurkranz verſehen ſind. Dieſe Räder ſind an beweglichen Gelenken angebracht, die, ſolange die Motorräder auf der Landſtraße fahren, hochgeklappt ſind und auf den Schienen nach unten eingeſchwenkt werden, ſo daß die Draiſine nur auf dieſen Rollen fährt. Bei Verſuchsfahrten wurden Geſchwindigkeiten bis zu 70 Kilometer erzielt; die franzöſiſchen Pioniertruppen werden jetzt mit dieſen Motorrädern ausgerüſtet, die auch im Bahndienſt große Verwendungsmöglichkeiten haben.

Ein millionenfacher Lebensretter.

Am 15. März 1854 wurde in Hansdorf (Weſtpreußen) Emil v. Behring geboren. Millionen von Kindern ſind durch ſein Diphtherie-Heilſerum, Hunderttauſende von Soldaten durch das von ihm mit Kitaſato gefundene Wundſtarrkrampf-Heilſerum vor dem Tode bewahrt geblieben. Wer zählt erſt die vielen Menſchen, die gerettet wurden, weil Behring der Medizin ein ganz neues Heilverfahren wies, das ſich inzwiſchen auch gegen andere ſchwere Krankheiten bewährt hat. Als er im Jahre 1 ſeine umwälzende Idee bekanntgab und ſie bald darauf durch die Praxis ſchlagend beſtätigte, ging ſein Name wie ein Lauffeuer durch die Welt. Von den zahlreichen Ehrungen, mit denen er überhäuft wurde, ſeien die Verleihung des Nobelpreiſes und die Erhebung in den erblichen Adelſtand erwähnt. Er ſtarb am 31. März 19. Die von ihm geſchaffenen Behring-Werke in Marburg an der Lahn ſind heute weltbekannt.

Der gute deutſche Rotwein.

Der preußiſche Innenminiſter hat ſich veranlaßt geſehen, an eine bisher nicht genügend berückſichtigte Anregung zu erinnern, die die Verwendung deutſchen Rotweins in Krankenanſtalten betrifft. Es wird den Ärzten erneut nahegelegt, in allen Fällen, in denen die Krankenbehandlung die Verordnung von Rotwein geboten erſcheint, zu prüfen, ob an Stelle von ausländiſchem Rotwein nicht deutſcher Rotwein Verwendung finden kann, der ſich bei verſchiedenen Krankheiten erfahrungsgemäß recht gut als Anregungsmittel eignet. In den Kölner Krankenanſtalten wird z. B. nur noch deutſcher Rotwein gebraucht. Auch ſind die Weine des großen geſchloſſenen Rotweinbaugebietes der Ahr als bekömmlich bekannt. Der Alkoholgehalt der deutſchen Rotweine iſt zumeiſt etwas niedriger als der der roten Bordeauxweine. Für die in Betracht kommenden Zwecke an gar nicht mit deutſchem Rotwein vergleichbar ſind die im Handel häufig angebotenen roten Weine und ſtark angeſpriteten feurig-ſüßen Südweine. Wenn deutſcher Rotwein den ausländiſchen erſetzen kann, ſo ſollte es eine volkswirtſchaftliche Selbſtverſtändlichkeit ſein, ihn zu bevorzugen und damit der Not des deutſchen Weinbaues zu ſteuern.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 13. März 1934

* **Berliner Börſenbericht.** Die Tendenz war nicht ganz einheitlich. Die Beteiligung des Publikums am Geſchäft hat etwas nachgelaſſen. Kauf- und Verkaufaufträge von dieſer Seite hielten ſich etwa die Waage, während die Kuliſſe eher zu Rückkäufen geneigt war. Die Tendenz wurde ſpäter etwas freundlicher. Der Verlauf war allgemein freundlich. Der Privatdiskont blieb unverändert $3^{7}/_{8}$ Prozent.

* **Getreide-Großmarkt Berlin.** Die Geſamtlage des Berliner Getreidegroßmarktes war als ſtetig zu bezeichnen. Vereinzelt beſtand etwas Kaufintereſſe von rheiniſcher Seite, das jedoch nicht beſonders ins Gewicht fiel. Im Mehlgeſchäft iſt eine Beſſerung bisher nicht eingetreten. Für Ausfuhrſcheine wurden etwa die letzten Preiſe gezahlt, Roggenſcheine vordere 119, Weizenſcheine 144 Mark. Hafer wird vereinzelt etwas niedriger offeriert. Futtermittel ruhig.

★ **Deviſenbörſe.** Dollar 2,50—2,51; engl. Pfund 12,78—12,81; holl. Gulden 168,83—169,17; Danz. 81,67—81,83; franz. Franc 16,50—16,54; ſchweiz. 80,94—81,10; Belg. 58,46—58,58; Italien 21,52—21,56; ſchwed. Krone 65,93—66,07; dän. 57,04—57,16; norweg. 64,29—64,31; tſchech. 10,38—10,40; öſterr. Schilling 47,20—47,30; Argentinien 0,63—0,64; Spanien 34,20—34,26.

★ **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für einen Ztr. Lebendgewicht in Mark:

		13. 3.	9. 3.
Ochſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., jg.		32—33	—
ältere		—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige		30—31	29—31
3. fleiſchige		26—29	26—29
4. gering genährte		24—25	23—25
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes		28	28
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		26—27	26—27
3. fleiſchige		24—25	24—25
4. gering genährte		21—23	21—23
Kühe: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes		—	24—27
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		21—23	21—23
3. fleiſchige		17—20	17—20
4. gering genährte		11—15	10—15
Färſen (Kalbinnen):			
1. vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.		30—31	30—31
2. vollfleiſchige		28—29	28—29
3. fleiſchige		24—27	24—27
4. gering genährte		20—23	20—23
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh		17—22	18—23
Kälber: Sondkl.: Doppellender beſter Maſt		—	—
Andere Kälber: 1. beſte Maſt- und Saugkälber		48—52	46—50
2. mittlere Maſt- und Saugkälber		42—48	40—45
3. geringere Saugkälber		30—40	28—38
4. geringe Kälber		17—24	16—23
Lämmer, Hammel und Schafe:			
1a. Stallmaſtlämmer		41—42	40—42
1b. Holſteiner Weidemaſtlämmer		—	—
2a. Stallmaſthammel		38—40	38—39
2b. Weidemaſthammel		—	—
3. mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel		35—37	35—37
4. geringe Lämmer und Hammel		25—43	30—34
Schafe: 1. beſte Schafe		34	34
2. mittlere Schafe		32—33	32—33
3. geringe Schafe		25—31	22—31
Schweine: 1. a) Speckſchweine		50	50
b) vollfleiſchigee Schweine über 300 Pfd.	Lebendgewicht	45	45—46
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd		43—45	44—46
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd		40—44	42—44
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.		38—40	39—41
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd		35—38	35—39
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfund		—	—
7. Sauen		40—43	42—43

Auftrieb: 1358 Rinder, darunter 271 Ochſen, 523 Bullen, 564 Kühe, Färſen und Freſſer, 7 Auslandsrinder; 3143 Kälber; 3051 Schafe; 16557 Schweine. — Verlauf: bei Rindern mittelmäßig; bei Kälbern und Schafen glatt; bei Schweinen mittelmäßig.

Preisnotierungen für Eier.

Feſtgeſtellt von der Eiernotierungskommiſſion Hamburg am 6. 3. Friſche geſtempelte Eier über 65 Gramm 9,75 Pfg. 60—65 Gr. 9,00 Pfg. 55—59,9 Gr. 8,25 Pfg. 50—54,9 Gr. 7,50, 45—49,9 7 Pfg. Friſche ungeſtempelte Eier

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 14. März.

Das Glück — kein Reiter wird's erjagen,
Es iſt nicht dort und iſt nicht hier.
Lern überwinden, lern entſagen.

Fontane.

Die Reichszuſchüſſe für die Inſtandſetzung landwirtſchaftlicher Gebäude.

Nach den Beſtimmungen über die Gewährung von Reichszuſchüſſen und Zinsvergütungen für Inſtandſetzungs-, Ergänzungs- und Umbauarbeiten an Gebäuden wird auch für die landwirtſchaftlichen Gebäude dieſer Zuſchuß gewährt. Von dieſer Vergünſtigung haben die bäuerlichen Siedler auf Veranlaſſung des Reichsernährungsminiſteriums in beachtlichem Umfange Gebrauch gemacht. Durch ihre Beteiligung wurden für ungefähr 10 Millionen Mark Bauarbeiten während des Winters 1933/34 ausgeführt. Hierdurch iſt u. a. erreicht worden, daß für Bauhandwerk und Baugewerbe in den ländlichen Gebieten in großem Maße Arbeit geſchaffen wurde; ferner iſt hierdurch eine Vermehrung und Verbeſſerung der Wohnräume der bäuerlichen Siedler, eine Erhöhung des Wertes der Gebäude und damit eine vermehrte Sicherheit der vom Reich gewährten Siedlungskredite eingetreten.

Verſicherungen nur noch ohne Sondervergünſtigung.

Das Reichsaufſichtsamt für Privatverſicherung hat den Verſicherungsunternehmungen auf Grund des Geſetzes über die Beaufſichtigung der privaten Verſicherungsunternehmungen und Bauſparkaſſen unterſagt, dem Verſicherungsnehmer in irgendeiner Form Sondervergütungen zu gewähren und Begünſtigungsverträge abzuſchließen oder zu verlängern, ſoweit nicht die Aufſichtsbehörde eine Ausnahme zuläßt. Die Anordnung gilt für die der Reichsaufſicht unterſtehenden Lebensverſicherungs-, Unfall- und Haftpflichtverſicherungsunternehmungen und für die aufſichtspflichtige Sachverſicherung mit Ausnahme der Rückverſicherung; ſie tritt am 9. April dieſes Jahres in Kraft.

Die Verkaufserlöſe der Landwirtſchaft.

Nach ſorgfältiger Schätzung des Inſtituts für Konjunkturforſchung werden die Verkaufserlöſe der Landwirtſchaft im laufenden Wirtſchaftsjahr 1933/34 zum erſtenmal ſeit 1928/29 wieder anſteigen. Das Inſtitut für Konjunkturforſchung ſchätzt die Erlösſteigerung im Vergleich zum Vorjahr auf annähernd ein Viertel Milliarden Reichsmark oder etwa 12 Prozent. Die Zunahme der Verkaufserlöſe beruht in erſter Linie auf den Auswirkungen der von der Reichsregierung zur Sicherung des Abſatzes der bäuerlichen Veredelungserzeugniſſe getroffenen Maßnahmen. Durch ſie ſind beſonders die Preiſe für Milch und Schweinefleiſch geſtiegen. Hinzu kam die Rekordernte an Getreide im Jahre 1933 und die Sicherung ihrer wirtſchaftlichen Verwertung durch die Einführung auskömmlicher Feſtpreiſe und die faſt völlige Unterbindung der Getreidezufuhr. An der Steigerung der Verkaufserlöſe hat auch die beſſere Verwertung der Kartoffelernte einen nicht unweſentlichen Anteil.

Verwertung von eingezogenen Milcherzeugniſſen und Hühnereiern.

Der Reichsfinanzminiſter hat die Hauptzollämter angewieſen, Butter, Käſe und Hühnereier, die im Verwaltungsſtrafverfahren einzuziehen ſind, vor der Verwertung zunächſt den zuſtändigen Reichsſtellen zum Kauf anzubieten, wenn die in einer Strafſache zu verwertende Menge bei Butter mehr als zehn Doppelzentner, bei Tafelkäſe in Einzelpackungen von Kilogramm Rohgewicht oder darunter mehr als ein Doppelzentner, bei anderem Käſe mehr als fünf Doppelzentner und bei Hühnereiern mehr als fünf Doppelzentner beträgt.

Ein tödlicher Verkehrsunfall ereignete ſich am Montag bei Schnelſen. Der auf ſeinem Motorrad in die Hauptchauſſee einbiegende Maurermeiſter Aug. Wrage wurde von einem Bramſtedter Perſonenauto erfaßt. Beide Fahrzeuge gerieten nebenan in den tiefen Graben. Wrage war ſofort tot. Der Autofahrer blieb unverletzt. Der Zuſammenſtoß ſoll dadurch herbeigeführt worden ſein, daß der Verunglückte, vielleicht durch das unvermutete Auftauchen des Autos außer Faſſung gebracht, plötzlich ſeine Richtung änderte.

Hauptverhandlungstermin in Strafſachen

am Dienstag, 13. März.

In der geſtrigen Sitzung des Amtsgerichts ſtanden 8 Straffälle zur Verhandlung.

Ein Arbeiter aus Langeln war dabei betroffen worden, wie er in einer Tannenſchonung ein Feuer entfacht hatte. Da der Angeklagte gegen den Strafbefehl richterliche Entſcheidung beantragt hatte, ſtand der Fall zur Verhandlung. Auf Grund der Ausſage des Gendarmerie-Oberwachtmeiſters verurteilte das Gericht den Angeklagten zu 10 M. Geldſtrafe.

Ein Schmiedemeiſter aus der Umgegend hatte ſich wegen Unterſchlagung zu verantworten. Der Angeklagte hatte durch einen Reiſenden eine Anzahl Senſen erhalten. Der Kaufvertrag ſah Eigentumsvorbehalt vor, was jedoch vom Angeklagten nicht beachtet wurde. Da bezüglich des Kaufvertrages nicht reſtlos Klarheit geſchaffen werden konnte, wurde die Verhandlung vertagt.

Ein hieſiger Gärtner hatte ſich wegen Diebſtahls zu verantworten. Im Hauſe des Angeklagten war eine Kinderſpeiſung untergebracht. Dem Angeklagten wurde vorgeworfen, er hätte aus einem der Kinderſpeiſung zur Verfügung geſtellten Raum Kohlen entwendet, die der Kinderſpeiſung gehörten. Der betreffende Raum ſoll vom Angeklagten erbrochen worden ſein. Der Angeklagte gab zu, aus dem Raum einige Briketts geholt zu haben, meinte jedoch, dazu berechtigt geweſen zu ſein. Er, der Angeklagte, habe übrigens in uneigennütziger Weiſe der Kinderſpeiſung wiederholt Buſchholz zur Verfügung geſtellt. Daß er den Raum erbrochen habe, ſtellte der Angeklagte in Abrede. Der Raum ſei mit zwei Türen verſehen. Er habe jederzeit Zutritt gehabt. Dann wurde der Leiter der Kinderſpeiſung Bürgermeiſter i. R. Jenſen und und ſein Lagerhalter Lokomotivführer i. R. Thordſen als Zeugen vernommen. Da die Zeugenausſagen gerade bezüglich der Raumverhältniſſe keine Klarheit brachten, erwies ſich ein Lokaltermin als notwendig und das Gericht begab ſich mit Angeklagten, Zeugen und Preſſevertretern zur Lokalbeſichtigung nach dem Alten Schloß. Dann wurde die Verhandlung wieder im Sitzungsſaal des Amtsgerichts fortgeſetzt. Ein damals bei dem Angeklagten beſchäftigter Gärtnerlehrling aus Braunſchweig, gegen den ebenfalls Anklage erhoben war, beſtätigt die Angaben ſeines Brotherrn. Der Leiter der Kinderſpeiſung bekundete übereinſtimmend mit dem Lagerhalter, daß von der erſten Kohlenlieferung etwa 2 Zentner Briketts verſchwunden ſeien. Der Amtsanwalt ließ die Anklage wegen Diebſtahls fallen, da nicht erwieſen ſei, daß größere Mengen von Kohlen entwendet wurden und zum anderen nicht nachzuweiſen ſei, daß die Angeklagten den Lagerraum erbrochen haben. Er beantragte, zumal beide Angeklagte wegen Diebſtahls bezw. Unterſchlagung vorbeſtraft ſind, die Angeklagten wegen Mundraubes zu beſtrafen. Das Gericht erkannte für den Gärtner auf eine Geldſtrafe von 30 RM. und für den Lehrling auf eine ſolche von 20 RM.

Ein kaum 18jähriger Jüngling hatte von einem Fahrrad, das deſſen Beſitzer, ein SA.-Mann, vor der Gaſtwirtſchaft im Kisdorferwohld hingeſtellt hatte, die elektriſche Lichtanlage abmontierte. Er kam diesmal mit einer Geldſtrafe von 35 RM.., der Amtsanwalt hatte 50 RM. beantragt, recht glimpflich davon. Der Richter ließ jedoch den Angeklagten nicht darüber im Unklaren, daß er, falls er ein zweitesmal bei einem Diebſtahl ertappt wird, mit einer Gefängnisſtrafe zu rechnen habe.

Ein junger Mann aus Harksheide war im Novbr. letzten Jahres mit dem Amtsvorſteher in Henſtedt in Verbindung getreten, um Tannenbäume zu kaufen. Da die Landwirte bei derartigen Geſchäften oft recht üble Erfahrungen gemacht haben, hat ſich der Brauch eingebürgert, daß kein Baum geſchlagen, noch viel weniger aus der Schonung gefahren wird, ehe er nicht bezahlt iſt. Dies gab der betreffende Bauer dem jungen Händler recht deutlich zu verſtehen. Da der junge Mann jedoch über keinerlei Barmittel verfügte, holte er ſtillſchweigend in den frühen Morgenſtunden über 100 Bäume aus der Schonung weg und ſchaffte dieſe auf Umwegen, wie der als Zeuge vernommene Beauftragte des Bauern angab, nach einem Hamburger Verkaufsplatz. Dort erſchien plötzlich der Beſitzer der Bäume und machte dem Verkauf ein jähes Ende. Der Anklagevertreter war der Meinung, daß eine derartig gemeine Handlung mit Gefängnis beſtraft werden muß, zumal in den letzten Jahren derartige Diebſtähle überhand genommen haben und das Publikum ſtets der Gefahr ausgeſetzt iſt, einen geſtohlenen Tannenbaum auf dem Weihnachtstiſch zu haben. Das Urteil lautete auf eine Gefängisſtrafe von zwei Wochen.

Wegen Diebſtahls hatte ſich ein junger Schlachtergeſelle aus Weddelbrook zu verantworten. Der Angeklagte hatte ſeinem Kollegen aus der Bruſttaſche annähernd 10 RM. entwendet, die dieſer für den Meiſter einkaſſiert hatte. Der Angeklagte muß die gemeine Handlungsweiſe mit drei Wochen Gefängnis büßen.

Zwei Bauern aus Bimöhlen hatten einen Strafbefehl von je drei Mark erhalten, weil ſie in ihren Wohnungen ungeeichte Gewichte zum Gebrauch bereit ſtehen hatten. Die beiden Sünder vertraten die Anſicht, daß ſie die Gewichte nur in ihrem eigenen Betrieb gebrauchten und alſo der Strafbefehl nicht gerechtfertigt ſei. Der Richter legte den Angeklagten nahe, den Einſpruch zurückzuziehen, da im Falle einer Verhandlung wenig Ausſicht auf Erfolg beſtehe. Die beiden Bauern ließen ſich jedoch nicht überzeugen, ſodaß die Verhandlung zwecks Ladung eines Zeugen vertagt werden mußte.

Daß ein Nichtgrüßen einer nationalſozialiſtiſchen Fahne für den Betreffenden recht unangenehme Folgen haben kann, mußte ein Arbeiter aus Kaltenkirchen erfahren. Als eines Tages der SA.-Sturm Kaltenkirchen von einer Uebung heimkehrte, ſtand der als Privatkläger zugelaſſene Arbeiter gegenüber der Gaſtwirtſchaft von Hüttmann und unterließ es trotz Aufforderung eines SA.-Mannes, die Sturmfahne zu grüßen. Da der Arbeiter den betreffenden SA.-Mann noch dazu perſönlich beleidigte, verſetzte dieſer ihm einen Schlag ins Geſicht, und zwar mit derartiger Wirkung, daß ſich der Arbeiter einer längeren Kieferbehandlung unterziehen mußte. Vor dem Richter gab der Privatläger die Erklärung ab, daß er ſich nur dann auf eine Einigung einlaſſen könne, wenn er 3000 M. Schadenerſatz erhalte. Der SA.-Mann, vertreten durch Rechtsanwalt Koch-Bad Segeberg, gab eine ausführliche Schilderung des Vorfalles und hob hervor, daß er den Arbeiter aufgefordert habe, die Fahne zu grüßen und erſt dann geſchlagen habe, als ihn der Mann auch noch perſönlich beleidigte. Der Führer des Sturmes ſowie weitere Kameraden des Angeklagten ſagten übereinſtimmrnd aus, daß dem Schlag ein Wortwechſel vorausging, während der Privatkläger ausſagte, daß ihm der SA.-Mann, ohne ein Wort zu ſagen, ins Geſicht geſchlagen habe. Eine als Zeugin vernommene Geſchäftsfrau wußte zur Sache nichts weſentliches zu ſagen. RA. Koch faßte ſeine Ausführungen dahin zuſammen, daß der SA.-Mann in berechtigter Notwehr gehandelt habe, da die Ehre der SA. und ſeine eigene Ehre durch das hartnäckige Weigern des Privatklägers, die Fahne zu grüßen, verletzt wurde. Schon aus dieſem Grunde müſſe ein Freiſpruch erfolgen. Die Urteilsverkündung wurde auf Montag, 20. d. M., 5 Uhr abends, ausgeſetzt.

Der landwirtſchaftliche Hausfrauenverein Bad Bramſtedt und Umgend hielt im Bramſtedter Wappen bei ausgezeichnetem Beſuch eine Mitgliederverſammlung ab. Die Vereinsleiterin Frau Stedtfeld eröffnete dieſe mit begrüßenden Worten und erledigte darauf den geſchäftlichen Teil. Einen ſehr ausführlichen Vortrag hielt dann der Leiter der Eiergenoſſenſchaft Neumünſter, Köln, über die Auswirkungen des neuen Eiergeſetzes. — Weiter ſprach Frl. Kahl von der Landesbauernſchaft Kiel über das Thema „Die deutſche Bäuerin im neuen Staat" Die Rednerin hob hervor, daß die Bäurin ſchon durch ihren Mann in den Reichsnährſtand eingegliedert iſt. Eine der Hauptaufgaben der nächſten Zeit ſei die geiſtige Schulung der Bäuerin. Die geſchickt aufgebauten Vorträge gaben viel Anregung. Frau Stedtfeld teilte mit, daß am 28. und 29. März der Leiter der Gartenbauſchule Rutſch, in Bad Br. einen Obſtbau-Lehrgang halte. Die Verſammlung zeichnete ſich, wie es in einem Landwirtſchaftlichen Hausfrauenverein üblich iſt, durch einen ſtimmungsvollen Rahmen aus.

Neumünſter

e Zwei ſchwere Unglücksfälle ereigneten ſich im Laufe des geſtrigen Nachmittags. Der im Hauſe Ehndorferſtr. 195 wohnende Arbeiter Timpf ſchlug beim Holzſpalten eine Axt in ſeinen linken Fuß hinein. Der mit großer Wucht ausgeführte Schlag hatte den Verluſt einer Zehe und eine klaffende Wunde auf dem Fußrücken zur Folge. — Kurz darauf ſtürzte in dem benachbarten Tungendorf die 65jährige Frau Hanaska, Kaſtanienallee 6 wohnhaft, von der Bodentreppe herunter und erlitt einen Oberſchenkelbruch. Auch ſie fand Aufnahme im Krankenhaus. — Von einem Auto überfahren wurde an der Ecke der Werderſtraße und des Hanſa-Ringes der 13jährige Schüler Otto Hanſen. Er wollte mit ſeinem Fahrrade unmittelbar vor einem herannahenden Kraftwagen den Fahrdamm überqueren, wurde jedoch durch einen Kotflügel des Autos auf das Straßenpflaſter geſchleudert und trug ſchwere Kopfverletzungen davon.

Preetz

Reicher Kinderſegen. Die Frau des landwirtſchaftlichen Arbeiters Detlef Bock in Wielen hat ihrem elften Kinde und achten Jungen das Leben geſchenkt. Der Familie wurden vom Kreisamtsleiter die beſten Glückwünſche übermittelt.

Arendſee

Der bekannte Wanderprediger und Tempelwächter von Arendſee guſtav nagel, der vor Jahren durch ſeine Reichstagskandidatur von ſich reden machte, will ſich erneut politiſch betätigen und hat an die Stadtverwaltung den Antrag gerichtet, ihm im Geimeinderat einen Sitz zur Verfügung zu ſtellen, da er an den Geſchicken Arendſees großen Anteil nehme. Mit dieſem Antrag wird guſtav nagel wohl die gleiche Enttäuſchung erleben wie mit ſeiner „chriſtlich-ſozialen Volkspartei".

Hamburg

Der 41jährige Weber Huldreich Kunz, der bereits in ſeiner Schweizer Heimat ſowie in Oeſterreich des öfteren wegen Betruges beſtraft und aus Oeſterreich ausgewieſen worden war, hatte ſich nach Deutſchland gewandt und hier in verſchiedenen Großſtädten, darunter auch in Hamburg, Altona und Hannover neue Schwindeleien begangen, die ihn jetzt vor die Strafabteilung 2a des Hamburger Amtsgerichts führten. Der Angeklagte hatte mit 2 verſchiedenen Tricks gearbeitet. Einmal gab er ſich als früherer Kommuniſt aus, der von ſeinen ehemaligen Genoſſen verfolgt und beläſtigt wurde, weil er zur chriſtlichen Kirche zurückgekehrt ſei. Unter dieſem Vorwand erſchwindelte er ſich Vorteile finanzieller Art bei kirchlichen Behörden, der Heilsrmee uſw. Der zweite Trick war folgender: Er gab ſich als Obſtplantagenbeſitzer aus der Schweiz aus, deſſen Ernte ſo glänzend ausgefallen, daß er nicht wiſſe, wo er ſeinen Obſtreichtum unterbringen ſolle. So erbot er ſich, Politiſchen und Wohlfahrsorganiſationen die Aepfel waggonweiſe zu „ſchenken", wenn ſie ihm die Fracht- und Lagerſpeſen bezahlen würden. In etwa 16 Fällen gelang es ihm, auf dieſe Weiſe Geldbeträge zu erſchwindeln. — Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen fortgeſetzten, teils vollendeten, teils verſuchten Betruges zu 15 Monaten Gefängnis und erklärte die Zuläſſigkeit der Reichsausweiſung nach Verbüßung der Strafe.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. II. 34: 795

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Kommuniſtenzentrale in der Bukowina ausgehoben.

Der rumäniſchen Polizei iſt ein großer Schlag gelungen: die größte und am beſten organiſierte kommuniſtiſche Organiſation der ganzen Bukowina konnte in Zernowitz unſchädlich gemacht werden.

Berge von Propagandamaterial, Druck und Vervielfältigungsapparate, Flugblätter und der ganze Schriftwechſel mit dem In- und Auslande iſt der Polizei in die Hände gefallen. Feſtgenommen wurden bis jetzt 30 Führer, unter denen bezeichnenderweiſe 28 Juden ſind. Kommuniſtiſche Studentinnen hatten in den Knaben- und Mädchenſchulen der Stadt kommuniſtiſche Zellen gebildet. Zellen wurden auch in faſt allen ſtädtiſchen und ſtaatlichen lebenswichtigen Betrieben aufgedeckt. Von den Verhafteten hat eine ganze Anzahl bereits zugegeben, **in Moskau in der Propaganda und in Sabotage ausgebildet** worden zu ſein. Auf das Konto dieſer Organiſation kommt der letzte große Streik der Holzarbeiter in der Bukowina.

Ein ſchwimmender Sarg.

Beſatzung des japaniſchen Zerſtörers verloren. — Nur drei Mann gerettet.

Von der Beſatzung des gekenterten japaniſchen Zerſtörers „Tomotſuru" in Stärke von 113 Offizieren und Mannſchaften ſcheint kaum noch jemand am Leben zu ſein. Der Zerſtörer trieb bei Eintreffen der Hilfsſchiffe kieloben in der See. Ein Teil der Mannſchaft befand ſich lebend im Schiffsraum, da auf Klopfſignale noch geantwortet wurde. Dann verſtummten die Zeichen, obwohl die Rettungsmannſchaften Luft in den Schiffsraum pumpten.

Nachdem das Wrack in die Bucht von Saſebo geſchleppt worden war, wurde ſofort mit den Bergungsarbeiten begonnen. **Dabei gelang es, drei Angehörige der Beſatzung noch lebend zu bergen.** Allerdings war ein weiteres Vordringen in den Schiffsraum nicht möglich, ſo daß die Arbeiten erſt fortgeſetzt werden können, wenn das Wrack aufgedockt worden iſt.

*

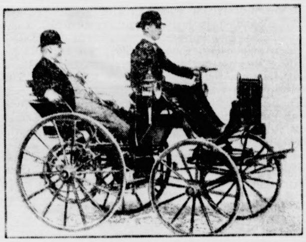
Der japaniſche Zerſtörer „Toromutſu" gehörte zu einer Gruppe von vier Zerſtörern einer neuen Bauart. Er koſtete 20 000 Mark je Tonne, alſo ungefähr das Doppelte des bisherigen Zerſtörertyps. Er hatte eine Waſſerverdrängung von 527 Tonnen, war 76 Meter lang und 7 Meter breit und hatte eine Geſchwindigkeit von 26 Seemeilen. Die Ausrüſtung beſtand aus drei Geſchützen von je 12,5 Zentimeter und drei Torpedorohren. Das Fahrzeug war erſt am 24. Februar 1931 fertiggeſtellt worden.

Meiſter und Geſelle.

Der Reichshandwerksführer über das kommende Handwerksgeſetz.

In Weimar fand der erſte thüringiſche Obermeiſtertag ſtatt, bei dem Reichshandwerksführer Schmidt-Wiesbaden Einzelheiten des kommenden Handwerksgeſetzes bekanntgab. Der Träger des Binnenmarktes ſei neben Handel und Landwirtſchaft der deutſche Mittelſtand, deſſen Kernſtück das Handwerk ſei. Dem trage auch das in Kürze zu erwartende Handwerksgeſetz Rechnung. Es führe **die Pflichtorganiſation** ein, deren Träger der Meiſter und der Geſelle ſeien. Die kleinſte Zelle werde die einem Obermeiſter unterſtellte Innung ſein, in deren Beirat auch der Altgeſelle ſitze. Die Innungen würden zuſammengefaßt in Kreishandwerkſchaften, deren Führer der Handwerkskammer unterſtellt ſeien. Zwiſchen dem Handwerkspräſidenten und dem Reichshandwerksführer ſtehe **der Landeshandwerksführer,** von denen es in Deutſchland 13 geben werde. Dem Obermeiſter werde im übrigen das Strafrecht wieder übertragen werden. Beſchwerden gegen eine Maßnahme gingen nur bis zur Handwerkskammer. Die Berechtigung der Beſchwerde werde auf einem **beſonderen Gerichtstag** durch den Handwerkskammerpräſidenten nachgeprüft werden.

Jede Entwicklung brauche Zeit. Der Handwerksſtand, der in ſeiner Zuſammenſetzung aus Lehrlingen, Geſellen und Meiſtern die wahre Volksgemeinſchaft verkörpere, ſolle Einkehr bei ſich ſelbſt halten und dafür ſorgen, daß jener Krämergeiſt verſchwinde, der dem einzelnen nichts nutze, wohl aber der Geſamtheit ſchade. Die Bezeichnung **„Meiſter" müſſe als Ehrentitel hochgehalten werden** und könne nicht durch hochtrabende Firmenbezeichnungen, hinter denen ſich oft nur Mangel an Leiſtung und Qualität verberge, erſetzt werden.



Zum 100. Geburtstag Gottlieb Daimlers, des Vorkämpfers des deutſchen Kraftfahrweſens: Ingenieur Gottlieb Daimler (links) in einem der erſten von ihm konſtruierten Motorwagen aus dem Jahre 1886.

Sport vom Sonntag.

Der 11. Februar beſcherte uns das hundertſte Länderſpiel des Deutſchen Fußball-Bundes. Es ging in Luxemburg vonſtatten und ſah die Luxemburger Länderelf als unſeren Gegner in der Ausſcheidung um die Weltmeiſterſchaft, für die ſich Deutſchland durch einen 9:1-Sieg glänzend qualifizierte. Unſere Mannſchaft war ſehr ſtark, und das Ergebnis wäre noch höher ausgefallen, wenn nicht der moraſtige Boden die verteidigende Mannſchaft im gleichen Maße begünſtigt wie die angreifende Elf benachteiligt hätte. So kamen die Luxemburger eigentlich trotz eines 1:9 noch mit einem blauen Auge davon. Es war keine Kraftprobe, die Deutſchland am Sonntag zu beſtehen hatte, und man wird gut tun, dieſen Sieg nicht zu überſchätzen. Das 9:1 gibt unſeren Spielern, die nun in die Entſcheidungsſpiele um die Weltmeiſterſchaft in Italien eingreifen, etwas Selbſtvertrauen mit auf den Weg, und das kann nie ſchaden. Auch ſonſt ereignete ſich im Fußball allerhand. Die Schweiz ſchlug in Paris Frankreich mit 1:0, und auch die B-Mannſchaft Frankreichs wurde in Lauſanne von den Eidgenoſſen (2:1) beſiegt. In Amſterdam fertigte Holland Belgien mit 9:3 ab, Spanien ſchlug Portugal überlegen. Die Vorproben auf die Weltmeiſterſchaft haben alſo einige intereſſante Ergebniſſe erbracht, ſo daß mit einem wirklich ſpannenden weiteren Verlauf zu rechnen iſt. Im Meiſterſchaftsfußball des DFB. ſtehen nunmehr ſieben Gaumeiſter feſt. Es ſind dies Viktoria in Brandenburg, Beuthen 09 in Schleſien, Werder-Bremen in Niederſachſen, Boruſſia-Fulda in Nordheſſen, Mülheimer SV in Mittelrhein, Schalke 04 in Weſtfalen und Wacker-Halle in Mitte.

Mit dem Winterſport geht es nun doch langſam bergab, das merkt man an dem abflauenden Intereſſe. An den finniſchen Skimeiſterſchaften in Lahti beteiligten ſich Deutſche mit wenig Erfolg, wobei allerdings zu bemerken iſt, daß unſere Mannſchaft wohl mehr um zu lernen als Plätze zu erobern nach Lahti gegangen war. Schließlich: was iſt auch gegen die Finnen beſonders in den Läufen zu gewinnen?

Der Zugſpitzflug hat mit dem Siege des Reichsminiſters Rudolf Heß geendet. Wo auf der Welt gibt es ſo etwas noch, daß ein Miniſter erſtens einmal im Sport überhaupt aktiv tätig iſt, dann aber noch ſogar einen impoſanten Sieg erringt?

Der Sitz des Reichserbhofgerichts.

Berlin. Um Mißverſtändniſſe zu beſeitigen, wird von zuſtändiger Seite darauf hingewieſen, daß ſich das Reichserbhofgericht nicht in Celle, ſondern in Berlin W 8, Wilhelmſtraße 72, befindet. Celle iſt Sitz des preußiſchen Landeserbhofgerichts.

Handgranatenanſchlag auf eine Moſchee.

Sofia. In der ſüdbulgariſchen Ortſchaft Kuklen ſchleuderte ein Unbekannter eine Handgranate in eine Moſchee. Es wurde nur erheblicher Sachſchaden angerichtet, da ſich zu dieſer Zeit keine Menſchen in dem Gebetshaus befanden.

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270; Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 21

Donnerstag, 15. März.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270; Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

6.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftlicher Morgenfunk: Ackerbau. * 6.15: Morgengymnaſtik. * 6.30: Zeitangabe, Wetterdienſt. * 6.35 Flensburg: **Morgenmuſik.** — In der Pauſe: 7.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. * 7.10 Kiel: Morgenſpruch. * 7.20 Flensburg: **Fortſetzung der Morgenmuſik.** * 8.00 Hamburg: Wetterdienſt. Aus der Volksgeſundheitspflege: Quelle der Muskelkraft für den Arbeiter der Fauſt. * 8.15 Hamburg: Aus der Rundfunkbewegung. * 8.30 Hamburg: Funkwerbung: Werbevortrag. * 8.45: Funkwerbung und Schallplattenmuſik. * 10.50: Nachrichtendienſt. * 11.00 Hamburg: Aus Heimat und Volkskunde: „Der **Hamburger** Brand." Ein Hörbild. * 11.30: Von Königsberg: **Mittagskonzert.** — In der Pauſe: 12.05 Hamburg: Markt und Küche. * 12.10: Zeitangabe, Wetterdienſt, Meldungen für die Binnenſchiffahrt. * 12.20: Von Königsberg: Fortſetzung **des Mittagskonzerts.** * 13.00: Börſenfunk. * 13.10: Wetterdienſt. * 13.20 Hamburg: **Muſikaliſche Kurzweil.** * 14.15: Nachrichtendienſt. * 14.30 Hamburg: **Eine kleine Frühlingsweiſe** (Schallplatten). * 15.00: Börſenfunk. * 15.10: Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen. * 16.00: Von Leipzig: **Nachmittagskonzert.** * 17.30 Kiel: Landgewinnung an der Nordſee. * 17.45 Hamburg: Jugendfunk: Der Schritt ins Berufsleben. * 18.00 Hamburg: **Schallplattenmuſik** und Funkſchau. * 18.25 Hamburg: Deutſche Helden unter, auf und über Waſſer. * 18.45: Frankfurter Abendbörſe. * 18.50: Wetterdienſt. * 19.00 Von Frankfurt: Reichsſendung: **Stunde der Nation. Die Flöte des Dionyſos.** * 20.00: Erſte Abendmeldungen. * 20.10 Hamburg: **„Fritzing warrt arretteert."** Plattdeutſches **Hörſpiel.** * 21.10 Hamburg: **Studenten- und Landsknechtslieder.** * 22.00: Nachrichtendienſt. * 22.20 Hamburg: **Muſikaliſches Zwiſchenſpiel.** * 23.00 Hamburg: **Spätkonzert.** * 23.45: Von Berlin: **30. Berliner Sechstagerennen.** Hörbericht von der letzten Viertelſtunde.

Walther

Statt Karten.

Die glückliche Geburt eines kräftigen Sonntagsjungen zeigen in dankbarer Freude an

Walter u. Konstanze Willerding
geb. Struve.

Stolzenburg, über Stettin, den 11. März 1934.

Luftſchutzübung!

Morgen abend von 20 - 20,30 Uhr findet in der ganzen Stadt die Verdunkelung statt. Die Fenster sind so zu verhängen, daß kein Lichtstrahl nach außen fällt. 19.50 Uhr ertönt das Warnsignal. Passanten haben bis 20 Uhr die Straße zu räumen. Fuhrwerke aller Art haben auf der rechten Straßenseite zu halten. — Der Durchgangsverkehr ist gesperrt. Die Kontrolle wird von der Polizei unter Mitwirkung von Hilfspersonal ausgeübt.

Der Bürgermeister
als Ortspolizeibehörde
I. V.: Schlichting

Reichsluftschutzbund e. V.
Ortsgruppe
Bad Bramstedt

Visit- und
Glückwunschkarten
zur Konfirmation
liefert preiswert die
**Buchdruckerei
K. Paustian.**

Sämtliche Drucksachen
liefert **Buchdruckerei Kuno Paustian**

Kirchliche Anzeigen.

Mittwoch, den 14. März,
8 Uhr abends:
Passionsgottesdienst
im Gemeindehaus.

Die Beerdigung des verstorbenen
Robert Barnisch
findet Donnerstag, d. 15. ds. Mts., statt.
Trauerfeier 2½ Uhr im Hause.

3-Zimmer-Wohnung
mit gr. Keller u. gr. Stallungen und Garten
zum 1. April zu vermieten
Anfragen an die Exped.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Bahnhof Wiemersdorf
Sonnabend, den 17. März abds. 8 Uhr,
Gr. Preisskat
Es ladet frdl. ein
H. Stäcker.

Betten und Aussteuer
kaufen, ist Vertrauenssache
Ueber 50jährige Erfahrung und reelle Geschäftsgrundlage meines Unternehmens garantieren für **beste u. billigste Bedienung**
H. C. Andresen

Neu eingetroffen
Frühjahrs- und Sommer-Mäntel
für
Damen, Backfische und Konfirmanden in reichhaltiger Auswahl zu niedrigen Preisen.
C. F. Seller
Landweg 9, Tel. 113

Miele
das leichtlaufende
Markenrad
Miele-Fahrräder stets vorrätig bei:
Max Weibezahl, Bad Bramstedt

Einbinden
von
Jahrgängen
verschiedener
Zeitschriften
übernimmt
die
Buchdruckerei
Kuno Paustian

Roland-Lichtspiele Kaisersaal

Donnerstag 8 40 Uhr abends
Freitag 8.15 Uhr abends
Sonnabend keine Vorführung
Sonntag 2 und 5 Uhr nachm., 8.15 Uhr abds.
Montag bis Mittwoch täglich 8.15 Uhr:

Hans Westmar
Einer von Vielen
Ein deutsches Schicksal aus dem Jahre 1929
nach dem Buch
»HORST WESSEL«
von H. H. Ewers

Mitwirkende: Die SA Berlin-Brandenburg Standarte 4, Standarte 5 (Horst Wessel), Standarte 6, Berliner Corps des Cösener S. C., die Landespolizei-Gruppe Wecke z. B. V., SA-Beratung SA-Oberführer Fiedler.

Tönendes Beiprogramm Tonwoche Lehrfilm

Nummerierte Plätze sind im Theaterlokal zu haben.

Sonntagabend nach dem Kino **Kränzchen** nur für Kinobesucher. Es ladet frdl. ein **W. Fuhlendorf**

Die Eröffnung des Murmelſpieles.

Das Murmelſpiel auf den Straßen und Plätzen eines bewohnten Ortes iſt das ſicherſte Zeichen dafür, daß der Frühling ſeinen Einzug hält. Allenfalls der Reifen und der Kreiſel können mit den Murmeln in Wettbewerb treten, aber das ſind ſchon größere Dinge, die größere Anſchaffungskoſten verurſachen und nichts Beſonderes einbringen. Während man mit den Murmeln glänzend abſchneiden kann. Als Spielplätze beſonders beliebt ſind Löcher, die man um einen Straßenbaum herumgräbt, was aber manchmal zu Auseinanderſetzungen mit amtlichen Stellen, die für die Erhaltung der Straßenbäume zuſtändig ſind, führen kann. Im allgemeinen aber gönnt man den Kindern jegliches Murmelſpiel, und ſelbſt das Geſetz drückt oft ſein gefürchtetes Auge zu, wenn es ſie dabei ertappt, denn man iſt ſchließlich ſelbſt einmal eifriger Murmelſpieler geweſen und möchte auch jetzt noch gern ein paar Würfe mitmachen, wenn ſich das ſchickte.

Der Sinn des Spieles, das ein wenig an das Bocciaſpiel der erwachſenen Italiener erinnert, iſt, die Kügelchen in eins der erwähnten Erdlöcher hineinzukriegen, wobei nach ſehr ernſten Spielregeln verfahren wird. Es iſt nicht viel anders als das, was die Großen bei einem gewiſſen Billardſpiel mit den Billardkugeln machen. Aber während man die Billardkugeln nicht mit nach Hauſe nimmt, auch wenn man noch ſo geſchickt geſpielt und durchweg gewonnen hat, kann man die in heißem Kampf errungenen Murmelkügelchen bequem nach Hauſe tragen. Es gibt Jungen, die mit armſeligen 5 oder 6 Murmeln ſich aus dem Vaterhauſe geſchlichen haben und ein paar Stunden ſpäter mit einem Gewinn von fünfzig oder ſechzig neuen Murmeln heimkehren. Oft iſt dann von der Laſt des Gewinns die Hoſentaſche zerriſſen, und es gibt dann nicht ſelten handgreifliche „Ermahnungen“. Aber Sieg bleibt trotzdem Sieg! Es gibt „Murmelchampions“, die über Straßen hinweg berühmt und gefürchtet ſind, und die, wenn ſie mitmachen, nach Schluß des Spieles alle verfügbaren Kugeln für ſich buchen können.

Im übrigen aber heißt es gar nicht „Murmeln“. Rechtmäßig heißen die Kugeln dieſes uralten Spieles Marmel oder Marbel oder Märbel, alles ohne „n“ in der Mehrzahl, und wer noch ein paar andere Namen braucht, kann die Kügelchen auch Klicker oder Knicker oder Schuſſer nennen, je nach der Gegend, in der er ſeine Heimat hat. Die Kinder aber laſſen ſich auch durch den größten Duden nicht verwirren und ſagen ohne weiteres „Murmeln“ mit dem Mehrzahl-„n“. Der Name „Marmel“ iſt nur ein anderes Wort für Marmor, woraus man ſchließen mag, daß früher einmal die Marmel oder Murmeln aus purem Marmor hergeſtellt wurden. Jetzt handelt es ſich im allgemeinen um kleine ſteinerne (die älteſte Art) oder tönerne oder auch aus Porzellan oder Glas gefertigte Kügelchen, die in Tirol, in Böhmen und in mehreren Gegenden Deutſchlands, beiſpielsweiſe in Lauſcha, hergeſtellt werden. Ihre Kugelgeſtalt erhalten ſie durch „Marmelmühlen“.

Kurze politiſche Nachrichten.

In einem Runderlaß an alle Polizeibehörden hat der preußiſche Innenminiſter erneut darauf aufmerkſam gemacht, daß das Tragen von Schulterriemen nur den Mitgliedern der hinter der Regierung der nationalen Erhebung ſtehenden Verbände geſtattet iſt.

*

Der Eifelkreis Schleiden, der gefährdetſte Grenzbezirk des Gaues Köln-Aachen, iſt von Arbeitsloſen und Unterſtützungsempfängern frei.

*

Der Oberhirte der Erzdiözeſe Breslau, Kardinal-Erzbiſchof Dr. Adolf Bertram, vollendete ſein 75. Lebensjahr. Er hat ſich immer ſcharf gegen Kommunismus und Sozialdemokratie als Träger der freidenkeriſchen und atheiſtiſchen Ideen gewandt.

Nah und Fern

○ **Retter von Karſten-Centrum zu SS.-Scharführern befördert.** Die SS.-Männer Alexander Müller, Jakob Ruſſek und Johann Opielka, ſämtlich aus Berrek-Karf, die dem SS.-Sturm 4/III/23 Beuthen-Land angehören, ſind zu SS.-Scharführern ernannt. Die drei Ausgezeichneten waren an den Bergungsarbeiten für die bei dem Unglück auf Karſten-Centrum eingeſchloſſenen Bergleute hervorragend beteiligt.

○ **SA.-Mann bei Autounfall getötet.** Ein ſchwerer Kraftwagenunfall ereignete ſich bei Heidewilxen in Niederſchleſien. Ein Breslauer Kraftwagen fuhr in einer Kurve, als er einer Jungvolk-Abteilung ausweichen wollte, gegen eine Scheune und wurde zertrümmert. Von den Inſaſſen des Wagens wurde ein SA.-Mann getötet. Drei weitere wurden ſchwer und drei leicht verletzt.

○ **Der Trauring im Schweinemagen.** Eine Einwohnerin der Stadt Weißenberg in Sachſen hatte vor längerer Zeit bei der Heuernte ihren Trauring verloren. Ihre Freude war groß, als jetzt ihr Schwager, ein Fleiſchermeiſter, den Ring in einem wohlgemäſteten, geſchlachteten Borſtentier auffand, das er von ſeiner Schwiegermutter gekauft hatte. Der Ring kam beim Reinigen des Magens zum Vorſchein.

○ **2000jähriges Germanengrab entdeckt.** Bei Rodungsarbeiten im Kreiſe Neuwied im Rheinland wurde das Grab einer germaniſchen Frau gefunden. In der Grabſtätte befand ſich eine mit vertikalen Graphitſtrichen und Horizontalbändern verzierte Urne, die die Aſchenreſte der Toten enthielt. Weiter fanden ſich in der Urne drei vergoldete Sicherheitsnadeln, ein Spinnwirtel und ein Tonring. Die wiſſenſchaftliche Unterſuchung hat ergeben, daß das Grab aus der Zeit des Kaiſers Auguſtus ſtammt, alſo annähernd 2000 Jahre alt iſt.

⊙ **Hoher Staatsbeamter wegen Rauſchgiftſchmuggel verhaftet.** Die Zollbeamten von Marſeille verhafteten den Generalinſpekteur der Franzöſiſchen Regie von Beirut, der im Begriff war, 100 Kilo Haſchiſch zu ſchmuggeln, die er in der eigens dazu gebauten doppelwandigen Karoſſerie ſeines Kraftwagens verſteckt hatte, um ſie mit nach Kleinaſien zu nehmen.

⊙ **Grauenhafte Mordtat auf einem Bauernhof.** Auf einem Bauernhof bei Platon in Kurland hat ſich eine grauenhafte Mordtat ereignet. Im Verlaufe eines heftigen Familienſtreits erſchoß dort der Bauer ſeine Schwiegermutter, dann richtete er den Revolver auf ſeine flüchtende Frau, die Zeugin der erſten Mordtat war, und jagte ihr zwei tödliche Kugeln in den Kopf. Hierauf eröffnete er das Feuer auf ſeine beiden Schwäger, von denen er einen verletzte. Nachdem er den Viehſtall und eine Scheune ſeiner Schwiegermutter angezündet hatte, machte er ſeinem Leben durch Erhängen ein Ende.

Die kirchliche Verwaltung neugeordnet.

Der Reichsbiſchof hat auf Grund des Kirchengeſetzes vom 2. März eine Verordnung zur Neuregelung der kirchlichen Verwaltung erlaſſen.

An der Spitze der Verwaltung der Deutſchen Evangeliſchen Kirche ſteht der Reichsbiſchof. Die in der Verfaſſung feſtgelegten Befugniſſe der theologiſchen Mitglieder des Geiſtlichen Miniſteriums bleiben unberührt. Der Reichsbiſchof beruft als allgemeine Gehilfen und Vertreter in kirchenpolitiſchen Angelegenheiten einen Biſchof zum Chef ſeines Stabes. Der Biſchof iſt in dieſer Eigenſchaft ermächtigt, in kirchenpolitiſchen Angelegenheiten allen Stellen und Beamten der allgemeinen kirchlichen Verwaltung Weiſungen zu erteilen.

Die Verwaltungsſtellen

der Deutſchen Evangeliſchen Kirche ſind das Sekretariat des Reichsbiſchofs, das Kirchliche Außenamt, die Deutſche Evangeliſche Kirchenkanzlei.

Die Vertretung des Reichsbiſchofs in Verwaltungsangelegenheiten liegt für den Geſchäftskreis des Sekretariats und des Kirchlichen Außenamts beim Chef des Stabes, für den Geſchäftskreis der Deutſchen Evangeliſchen Kirchenkanzlei bei dem leitenden Beamten dieſer Behörde.

„Anſchluß das kleinere Übel.“

Das ſüdſlawiſche Parlament beſchäftigt ſich mit Deutſchland.

In der außenpolitiſchen Ausſprache der ſüdſlawiſchen Skupſchtina beſchäftigte ſich ein Redner mit den Beziehungen Südſlawiens zu Deutſchland. Der Abgeordnete Kaimakowitſch (Regierungspartei) ſprach über die allgemeine Lage in Mitteleuropa. Das Vorgehen gegen die Wiener Arbeiter, ſo ſagte er, habe den Abſcheu der ganzen ziviliſierten Welt hervorgerufen. Die Wiedereinſetzung der Habsburger wäre die größte Gefahr für die ſüdſlawiſchen Grenzen. Wenn Südſlawien vor die

Entſcheidung „Anſchluß oder Reſtauration“

geſtellt würde, müſſe er den Anſchluß als das kleinere Übel vorziehen, zumal er auch im Selbſtbeſtimmungsrecht der Völker begründet ſei, um das man im Weltkriege gekämpft habe. Zwiſchen Südſlawien und Deutſchland, ſo ſagt Kaimakowitſch weiter, beſtünde keine Streitfrage, weder in territorialer noch in ethnographiſcher Beziehung.

Die nationalſozialiſtiſche Regierung in Berlin ſei endgültig gefeſtigt und habe ſchon ſchwierige Fragen der Außenpolitik gelöſt, was beſonders der Vertrag mit Polen beweiſe. Wie Südſlawien ſei auch Deutſchland gegen die Habsburger. Dieſe Einſtellung beider Staaten könnte einſt die Grundlage für eine Neuorientierung und enge politiſche Zuſammenarbeit im Donaubecken abgeben.

102,5 Stundenkilometer ſtatt 69,5!

Umfaſſendes Bauprogramm der Reichsbahn.

Die Deutſche Reichsbahn hat mit dem „Fliegenden Hamburger“, der jetzt bald ein Jahr im regelmäßigen Betrieb iſt, ſo gute Erfahrungen gemacht, daß ſie ſich zu einem großzügigen Bauprogramm für neue Schnelltriebwagen entſchloſſen hat. Das vorläufige Programm ſieht den Einſatz von

Schnelltriebwagen auf insgeſamt 22 Strecken

des deutſchen Eiſenbahnnetzes vor. Die durchſchnittliche Reiſezeit der ſchnellſten Züge, die heute 69,5 Kilometer in der Stunde beträgt, ſoll dadurch auf 102,5 Kilometer erhöht werden. Im einzelnen kommen für die Schnelltriebwagen neben der Strecke Berlin—Hamburg, die bereits gefahren wird,

folgende andere Linien

in Frage: Berlin—Leipzig, Berlin—Dresden, weiter Berlin—Köln, Köln—Hamburg, Berlin—Breslau, Berlin—München, Berlin—Frankfurt a. M., Frankfurt a. M.—Nürnberg, Berlin—Bremen, Frankfurt a. M.—Baſel, Hamburg—Frankfurt a. M., Berlin—Erfurt—Stuttgart, Hamburg—Magdeburg—Leipzig, Bremen—Hamburg—Leipzig, Breslau—Dresden—Leipzig, Dresden—Nürnberg, Berlin—Königsberg, Berlin—Stettin, Köln—Kaſſel—Leipzig, Köln—Stuttgart und ſchließlich Stuttgart—München—Salzburg—Berchtesgaden.

Zuchthaus wegen Erpreſſung an jüdiſchem Kaufmann.

Vor dem heſſiſchen Sondergericht in Darmſtadt hatte ſich ein Ehepaar wegen Erpreſſung zu verantworten. Es hatte ſeine frühere Stellung in der NSDAP. dazu mißbraucht, einen jüdiſchen Kaufmann in Worms, mit dem die Frau außerdem ein Verhältnis unterhielt, durch Greuelmärchen einzuſchüchtern und zur Hergabe von 1500 Mark zu veranlaſſen. Der Kaufmann war mit Wiſſen der Polizei auf die Pläne des „ſauberen“ Ehepaares eingegangen. Das Ehepaar iſt ſchon vor langer Zeit aus der NSDAP. ausgeſtoßen worden. Die Frau als die treibende Kraft erhielt 2½ Jahre Zuchthaus, ihr Ehemann ein Jahr Zuchthaus. Der Staatsanwalt betonte, man müſſe mit einer drakoniſchen Strafe der Welt zeigen, daß anſtändige Juden in Deutſchland jederzeit vor ſolchen abſcheulichen Volksverrätern und Schmarotzern geſchützt würden.

Reitergeist

Roman von Joh Reinwald

5) (Nachdruck verboten.)

„Laß Er's gut ſein, Eichel!“ Die beiden flogen herum, in der Tür des Zeltes, deſſen Portieren zurückgeſchlagen waren, ſtand der König und winkte die im Gruß Erſtarrenden zu bequemer Stellung. „Monſeigneur de Fleury verſteht ein Kompliment des Preußenkönigs, meinen Sie nicht auch, Sydow? Aber etwas anderes, für den Augenblick Dringenderes.“

Friedrich hielt einen Augenblick inne und ſah ſcharf auf die in einiger Entfernung vorbeiziehende Ablöſung der Lagerwachenpoſten.

„Regiment Podewils — könnten beſſere Monturen haben — iſt in letzter Zeit nicht ſehr derangiert worden. Sorgen Sie dafür, Sydow. Tiens — was wollte ich ſagen?“ Der König zog eine emaillierte Tabatiere aus einer Seitentaſche des Uniformrockes und nahm nachdenklich eine Priſe. „Ah — ſo iſt es. Der General Schmettau war bei mir und hat mir von einer höchſt bravouröſen Affäre rapportiert, bei der ein Kornett von Rochow-Küraſſieren nach ſehr tapferer Gegenwehr von den Herren Panduren gefangen worden iſt — der Kommandeur Graf Palffy hat ſogar einen Parlamentär geſchickt, um das Regiment zu benachrichtigen. Nun gut, ſolche Kornetts kann ich bei der Kavallerie brauchen — ſie ſcheint mir manchmal zu Pferde noch nicht recht auf der Höhe zu ſein ... War doch neulich bei Glogau eine recht maladroite Angelegenheit ... Wäre faſt ſelbſt gefangen genommen worden.“ Ein wunderbares Lächeln, das in jenen jungen Tagen noch nicht von ihm gewichen war, ruhte ein paar Augenblicke in den Winkeln ſeines Mundes, während er verſonnen vor ſich hinblickte.

„Majeſtät hatten einen Befehl wegen eines Küraſſierkornetts?“ wagte Hauptmann Sydow zu erinnern.

„Richtig. Ich wünſche, daß er ſofort ausgetauſcht wird — es iſt ein Rittmeiſter gegen ihn zu ſetzen ... Ich will ſicher ſein, daß er bald zurückkommt ... Den Namen? Ja — Friedrich Wilhelm von Seydlitz, der Vater hat meinem hochſeligen Herrn Vater als Offizier gedient — haben Sie je etwas von ihm gehört, Sydow?“

„Nun — er war Page bei meinem Herrn Schwager von Brandenburg-Schwedt ...“ — „Sie können es ruhig ausſprechen, Sydow, beim tollen Markgraf. Meine Frau Schweſter hat mir manchmal von dem Jungen erzählt — er war noch toller als der Markgraf ſelbſt, ritt wie der leibhaftige Satan ſelber, durch rotierende Windmühlenflügel, auch, wenn ihm Pferde zu kommun erſchienen, auf den wilden Hirſchen des Parks — kurz geſagt, er ſcheint ſo eine Centaur zu ſein, ſo feſt iſt ſein Leib mit dem Pferde verwachſen — Haben Sie verſtanden, meine Herren? Das iſt der Geiſt, der Kavalleriſten ſchafft — es iſt der Geiſt, der meiner Reiterei noch fehlt. Der Kornett von Seydlitz — ah, unſer Gefangener. Auf jeden Fall ſoll er möglichſt bald wieder zur Armee ſtoßen und ſich dann bei mir melden. Noch eine Frage, Sydow? Nein — alſo auf Wiederſehen, meine Herren!“

Während der Hauptmann ſalutierte und der Kabinettsſekretär in tiefer Verneigung vornüberſank, war Friedrich mit einigen leichten, faſt graziöſen Schritten im Zelt verſchwunden. Er ließ ſich am Schreibtiſch nieder und trommelte eine Weile mit den Fingern auf der Platte herum, während ſein Ausdruck wieder nachdenklich und ernſt wurde.

Dann griff er nach Federkiel und Papier; die an den Miniſter von Podewils gerichtete Botſchaft, welche er eilig niederſchrieb, lautete: „Wenn mir das Unglück zuſtieße, lebend gefangengenommen zu werden, ſo befehle ich Ihnen unbedingt, und Sie werden mir mit Ihrem Kopfe dafür verantwortlich ſein, daß Sie während meiner Abweſenheit meine Befehle nicht berückſichtigen, daß Sie meinem Bruder mit Ihrem Rate dienen und daß der Staat für meine Befreiung keine unwürdige Handlung begeht; im Gegenteil, für dieſen Fall will ich und befehle ich, daß man nachdrücklicher handelt als je. Ich bin nur König, wenn ich frei bin. Falle ich aber, ſo ſoll mein Leib nach Römerart verbrannt werden, meine Aſche ſoll in Rheinsberg in einer Urne beigeſetzt werden, und Herr von Knobelsdorff ſoll mir ein Denkmal errichten, wie das der Horatier zu Tusculum.“

Viertes Kapitel.

Seine Majeſtät von Preußen ſah von dem Schriftſtück, an dem er arbeitete, nicht auf, als Hauptmann von Sydow die Portieren des Zeltes im Hauptquartier zu Maleſchau zur Seite ſchlug und in dienſtlicher Haltung ſtehen blieb.

Endlich legte der Schreibende die Feder nieder und blickte den ſalutierenden Offizier an.

„Nun, mein lieber Sydow“, fragte er freundlich und etwas abweſend, „was bringt Er mir? Etwas Neues von den Franzoſen — vom Herzog von Broglie nel Imbroglio? Oder hat dieſer Harliquin“ — er ſprach das Wort franzöſiſch aus — von einem Maréchal etwa noch einen Kurier wegen ſeines kleinen Reitergefechtes bei Sahay geſchickt?“

„Nein, Euer Majeſtät, aber ...“

„Das iſt gut und zeigt von modeſtie. Die Franzoſen haben ja einen geringen Vorteil über den Fürſten Lobkowitz errungen, aber ſie haben auch aus dieſem Anlaß genug Kuriere an die fremden Höfe abgefertigt ... Nun gut, welche Neuigkeiten gibt es?“

„Der aus öſterreichiſcher Gefangenſchaft auf Befehl Ew. Majeſtät ausgetauſchte Kornett von Seydlitz vom Küraſſier-Regiment Markgraf von Brandenburg-Schwedt iſt im Lager einpaſſiert. Eure Majeſtät hatten befohlen, ihn vorzuführen, ſobald er eingetroffen ſei.“

„Seydlitz! ... Nun, das iſt ſchnell gegangen ... Für dieſen Feldzug kommt er allerdings zu ſpät. Aber Chotuſitz wird meine letzte Viktoria nicht ſein ... Laſſen Sie den Kornett eintreten, lieber Sydow.“

Friedrich lehnte ſich in den Seſſel zurück; gleich darauf öffnete ſich der Vorhang des Zeltes von neuem, Friedrich Wilhelm von Seydlitz trat ein und verharrte regungslos in ehrfurchtsvoller Ehrenerweiſung. Der König erhob ſich und ſah den ſchlanken hochgewachſenen Jüngling mit unverhohlenem Wohlgefallen an.

„Steh Er bequem, Kornett von Seydlitz. Er hat Malheur gehabt — erzähl' Er mir die Affäre.“

„Zu Euer Majeſtät Befehl.“ Der Kornett entſpannte die Glieder und begann den Bericht des Gefechtes bei Standorf mit einfachen, aber klugen und gut formulierten Sätzen. Wie oft hatte er, während der wochenlangen Gefangenſchaft zu Raab in Ungarn, dieſe Stunde herbeigeſehnt, die ihm die Rechtfertigung für ſein Verhalten und — vielleicht, oh, Gott! vielleicht — Gnade Friedrichs bringen ſollte. Während ſein Mund die Worte halb unbewußt formte, ruhte ſein Blick in der unwahrſcheinlichen, nie zu ergründenden Bläue, die aus Friedrichs Augen zwei unermeßbar tiefe Abgründe machte — unheimlich, geheimnisvoll, ſtrahlend, gefährlich ... Ohne einen Augenblick abzuirren, zu wanken oder zu zittern, hielten die Augen des Königs den Sprechenden in Bann ... Er ſprach, und wußte kaum, was er ſagte; nur ein Empfinden lebte in ihm: dieſen Augen würde er verfallen ſein, ſo lange er einen Atemzug tun könne, vor dieſen Sternen ſeines Schickſals rettete ihn nichts mehr ...

(Fortſetzung folgt.)

Neue Überraſchungen in der Staviſky-Angelegenheit.

Ein tobſüchtiger Rechtsanwalt verurſacht einen Zwiſchenfall.

In der an Überraſchungen ſo überaus reichen Staviſky-Angelegenheit kam es zu einem neuen aufregenden Zwiſchenfall. Ein junger Rechtsanwalt — wie ſich bald herausſtellte derſelbe, der ſeinerzeit die Amtsrobe des ehemaligen Innenminiſters Frot in den Wandelgängen des Juſtizpalaſtes verbrannt, und am Tage nach den blutigen Straßenkämpfen in Paris die Flagge auf dem Juſtizpalaſt auf Halbmaſt geſetzt hatte — drang in den Arbeitsraum des Unterſuchungsrichters ein, wo er den Unterſuchungsrichter mit beleidigenden Ausdrücken anredete und ſogar

tätlich angriff.

Der Rechtsanwalt, der politiſch rechtsgerichteten Kreiſen angehört, mußte ſchließlich gewaltſam aus dem Zimmer entfernt werden. Auf dem Wege vom Juſtizpalaſt in ſeine Wohnung erlitt er mehrere Tobſuchtsanfälle. Er ſprach auf der Straße einen Hauptmann an. Als der Hauptmann ihn aufforderte, ihn in Ruhe zu laſſen, ſtürzte ſich der Rechtsanwalt auf ihn,

ohrfeigte und beſpuckte ihn.

Der Tobſüchtige wurde ſchließlich ins nächſte Polizeirevier gebracht, wo er alle Fenſterſcheiben und Stühle zerſchlug und einem höheren Polizeibeamten einen ſo heftigen

Fußtritt vor den Bauch verſetzte,

daß dieſer zuſammenbrach. Endlich gelang es mehreren Polizeibeamten, den wild um ſich ſchlagenden Tobſüchtigen in eine Nervenheilanſtalt zu überführen.

*

Im Zuſammenhang mit dem Staviſky-Skandal ſind bisher insgeſamt 23 Anklagen erhoben worden, die in 17 Fällen zur Verhaftung geführt haben. Die bisherigen Verhöre durch den Unterſuchungsrichter haben ergeben, daß Staviſky zu zahlreichen franzöſiſchen jetzigen und ehemaligen Miniſtern und Abgeordneten Beziehungen unterhaltungen hat, deren Inhalt noch näher geklärt werden muß. Auch zu zahlreichen hohen Beamten laufen die Fäden der Machenſchaften Staviſkys. und verſchiedene Polizeidirektoren ſind durch ihre „Bekanntſchaft“ mit Staviſky verdächtig und belaſtet worden.

Ein Jahr Reichspropagandaminiſterium.

NSK. Mit der Machtübernahme durch den Nationalſozialismus iſt ein grundſätzlicher Wandel in dem Verhältnis von Volk und Staat zueinander eingetreten. Der Politiker trat nicht — wie bisher — nur aus Anlaß einer entſcheidenden Wahl vor das Volk, um Verſprechungen zu machen und Wahlſtimmen zu gewinnen. Der Nationalſozialiſt hatte in den Jahren des Kampfes gelernt, ſtändig mit dem Volk in Fühlung zu ſein, den politiſchen Willen der Bewegung und den Willen des Volkes ſtets und nicht nur zu einem beſtimmten Zeitpunkt im Einklang zu halten.

Aus dieſen Gedankengängen heraus ſchuf der nationalſozialiſtiſche Staat vor nunmehr einem Jahr das Reichsminiſterium für Volksaufklärung und Propaganda, deſſen Aufgabe der neuernannte Reichsminiſter Doktor Goebbels drei Tage nach ſeiner Ernennung in die Worte zuſammenfaßte: „Die Regierung der nationalen Revolution hat nicht die Abſicht, das Volk über gewiſſe Zuſtände zu belügen, ſondern ſie wird dem Volk ein klares und ungeſchminktes Bild der Lage geben.“

Der 12. November 1933 iſt ein Beweis dafür geweſen, wie auf dieſem Wege eindrucksvoll die Einheit und Einmütigkeit von Regierung und Nation hergeſtellt werden kann. Mit ein Erfolg dieſer Arbeit, durch die die Brücke des Vertrauens, die die nationalſozialiſtiſche Bewegung zwiſchen Staat und Volk aufgebaut hat, von der ſtaatlichen Seite her ſyſtematiſch verſtärkt wurde, war es, daß Adolf Hitler vor der Welt erklären konnte, daß keine Regierung ſo tief im Volk verwurzelt iſt wie die deutſche, daß keine Regierung der Welt bisher für ihre Politik eine ſolche Zuſtimmung des Volkes gefunden habe wie die nationalſozialiſtiſche. Der Erfolg war das Erlebnis der Volksgemeinſchaft, wie es beiſpielsweiſe im Winterhilfswerk, wie es in den rund 400 Millionen Mark an Spenden aus allen Volksſchichten zum Ausdruck kam.

Der Reichspropagandaleiter der NSDAP. übernahm das gleiche Amt als Reichsminiſter auch für den Staat, mit dem einzigen Zweck, „die Nation geſchloſſen hinter die Idee der nationalen Revolution zu ſtellen“. Die Bewegung hat gelernt, das Volk und die geheimſten Schwingungen ſeiner Seele kennenzulernen. Der Staat hat dieſe Kenntnis von der Bewegung übernommen. So iſt ſeine Politik im tiefſten Sinn des Wortes eine Politik des Volkes geworden.

K.

Dr. Luetgebrune 25 Jahre Anwalt.

25 Jahre Anwaltstätigkeit Dr. Luetgebrunes.

PPD. Der bekannte Verteidiger der SA. und SS. in der Zeit des Kampfes, Pg. Juſtizrat Dr. Luetgebrune, konnte ſein 25jähriges Jubiläum als Anwalt begehen.

Pg. Juſtizrat Dr. Luetgebrune, der der Rechtsberater dere Oberſten SA.-Führung iſt, ſteht unter den nationalſozialiſtiſchen Anwälten, die ſich um die nationalſozialiſtiſche Bewegung verdient gemacht haben, mit an erſter Stelle. Als ein aufrechter, gerader, deutſcher Mann, ein Kamerad ſeinen Kameraden, ſchaut er nunmehr auf 25 Jahre erfolgreicher Tätigkeit im deutſchen Rechtsleben zurück. Für ihn iſt es Freude und Stolz zugleich, mithelfen zu können an dem Neubau des deutſchen Rechts und damit des Dritten Reiches. Es iſt nur zu hoffen, daß ſeine Perſönlichkeit und damit zugleich ſeine reichen Erfahrungen dem deutſchen Rechtsleben noch lange Jahre erhalten bleiben mögen.

Drei Hinrichtungen in Berlin.

In Berlin wurden auf dem Hofe des Strafgefängniſſes Plötzenſee der 24 Jahre alte kommuniſtiſche Mordbrenner Richard Bahr, ferner die beiden Mörder der Berliner Obſthändlerin Könicke, der 30 Jahre alte Friedrich Mann und der ebenfalls 30 Jahre alte Alfred Schulz von dem Magdeburger Scharfrichter hingerichtet.

Der preußiſche Miniſterpräſident hat von dem Begnadigungsrecht aus folgenden Gründen keinen Gebrauch gemacht:

1. Bahr hat am 1. Oktober und 15. Oktober 1933 in Tarnow und in Linum bei Fehrbellin je eine Scheune in Brand geſteckt. Die Scheunen mit den darin befindlichen Getreidemengen und Maſchinen ſowie ein Kuhſtall brannten nieder. Es iſt ein Schaden von insgeſamt etwa 70 000 Reichsmark entſtanden. Daß nicht der Verluſt von Vieh oder ſogar der Tod von Menſchen eingetreten iſt, iſt nur einem glücklichen Zufall zu verdanken. Am 17. Oktober 1933 hat Bahr verſucht, eine Strohmiete ſeines Arbeitgebers in Brand zu ſtecken. An der Durchführung ſeines Vorhabens iſt er durch Hinzukommen eines Menſchen verhindert worden.

Bahr, der ſechsmal wegen Diebſtahls vorbeſtraft iſt, hat die Brandſtiftungen in der Abſicht begangen, in der Bevölkerung Angſt und Schrecken zu erregen. Er war kommuniſtiſch eingeſtellt und hat aus politiſchem Haß und ſtaatsfeindlicher Geſinnung die gemeingefährlichen Verbrechen verübt. Durch ihr Begehen hat er ſich ſelbſt aus der Volksgemeinſchaft ausgeſchloſſen und jede Ausſicht auf Gnade verwirkt.

2. Ebenfalls wurde im Falle Mann und Schulz von dem Begnadigungsrecht durch den preußiſchen Miniſterpräſidenten im Hinblick auf die niedrigen Beweggründe der erheblich vorbeſtraften Verbrecher ſowie mit Rückſicht auf die Roheit, mit der ſie eine gebrechliche Greiſin hinmordeten, lediglich um erhebliche Geldmittel zu erlangen, kein Gebrauch gemacht.

Hower bleibt Deutſcher Schwergewichtsmeiſter im Boxen.

Berlin. Vor etwa 6000 Zuſchauern, unter denen man auch den Reichsſportführer von Tſchammer und Oſten bemerkte, wurde der Boxkampf um die Deutſche Schwergewichtsmeiſterſchaft zwiſchen dem Tietlverteidiger Vinzenz Hower und Hein Müller-Köln ausgetragen. Der Titelhalter Hower kam nach zwölf Runden zu einem eindeutigen und überlegenen Punktſieg über Hein Müller, den früheren Titelträger.

AM HÖRER DER ZEIT.

Politiſche Zwiſchenſpiele.

Die franzöſiſchen Zeitungen ſind übervoll mit richtigen und falſchen Mitteilungen über alles das, was irgendwie mit dem Staviſky-Skandal zuſammenhängt. Man hält in Frankreich nachgerade nichts mehr für unmöglich, man mißtraut jedem Parlamentarier, und jedes Gerücht, das irgendeinen Mann des öffentlichen Lebens in eine mehr oder minder intime Verbindung mit dem Großſchwindler ſetzt, wird geglaubt. Was ſelbſt eines kühnen Dichters Phantaſie nicht erſinnen konnte, hat hier das Leben aufgeſchrieben; die Regiſſeure des Films müſſen erblaſſen gegenüber dem, was nun die Wirklichkeit auf die Leinewand zaubert. Bisher war dabei wohl der Höhepunkt die immer noch ungeklärte Ermordung des Richters Prince. Die Welt las es und ſtaunte. Aber wir Deutſche ſollten ein beſſeres Gedächtnis haben für dieſen Mann, der nun von einer Staviſky-Maffia ums Leben gebracht worden iſt. Es iſt freilich ſchon ein Dutzend Jahre her, daß dieſer Mann auch mit Deutſchen zu tun hatte. Er war nämlich, als die Alliierten Oberſchleſien beſetzt hatten, die höchſte richterliche Perſönlichkeit geweſen, die dort mit Hilfe der franzöſiſchen Bajonette für „Ruhe und Ordnung“ zu ſorgen hatte. Der General Nollet, der ſpäter zum Leiter der militäriſchen Kontrollkommiſſion in Deutſchland ernannt worden iſt, hatte mit Hilfe der franzöſiſch-engliſch-italieniſchen Beſatzungstruppen in Oberſchleſien dafür zu ſorgen, daß der deutſche Widerſtand gegen das polniſche Vordringen zerſchlagen wurde. Dabei hat ihm ſein Oberſtaatsanwalt Prince wacker geholfen. Wenn unter dieſen Umſtänden, als es für die Deutſchen überhaupt kein Recht gab, der deutſche Selbſtſchutz dafür ſorgte, daß Landesverräter von der ihnen gebührenden Strafe betroffen wurden, dann griff Herr Prince ein, und noch heute ſteigt jedem Deutſchen die Schamröte ins Geſicht, wenn er ſich daran erinnert, daß dieſem Vorgehen des Franzoſen auch die gezwungene Unterſtützung der deutſchen Behörden gewährt werden mußte. Tiefer noch wird dieſe Schamröte in Erinnerung daran, daß ſich eine deutſche Regierung verpflichten mußte, die von dem Oberſtaatsanwalt Prince zu vieljähriger Zuchthausſtrafe verurteilten Deutſchen, die das Gericht an den Landesverrätern vollzogen hatten, durch Deutſchland hindurch zu transportieren in die rheiniſchen Gefängniſſe, die damals noch unter der Verwaltung der Beſatzungstruppen ſtanden. Mag der Mann ein guter Franzoſe geweſen ſein, mag man ihn auch als einen Richter „ohne Furcht und Tadel“ bezeichnen und ihm zutrauen, daß er ſelbſt der Korruption in ſeinem eigenen Vaterlande entgegenarbeitete, — für uns Deutſche bleibt er nach wie vor der Mann, der in Oberſchleſien gegen Deutſchland gearbeitet hat.

*

Zweifellos hat ſich Frankreich ſeine politiſchen Freundſchaften etwas koſten laſſen. Das war ſchon vor dem Kriege der Fall, und es entbehrt nicht einer gewiſſen Pikanterie, daß das heutige Rußland offiziell bei Frankreich mit nicht weniger als rund 140 Milliarden Schulden zu Buche ſteht. Noch ſtärker wird die Pikanterie dadurch, daß die franzöſiſche Regierung ſelbſt bereits während des Krieges die Zinſen dieſer ruſſiſchen Schulden an die franzöſiſchen Gläubiger bezahlte.

Als vor einigen Monaten der franzöſiſch-ruſſiſche Wirtſchaftsvertrag abgeſchloſſen wurde, hat man allerdings von dieſen Schulden nicht geſprochen, weil die Moskauer Regierung „für nichts aufkommt“, was die zariſtiſche Regierung im Laufe von hundertundzehn Jahren gepumpt hat! Aber Frankreich kann auch ein unerbittlicher Gläubiger ſein. Der franzöſiſche Rentner hat auf Veranlaſſung ſeiner Regierung erhebliche Kapitalien in den neuen Staat Polen hinüberfließen laſſen, ſelbſtverſtändlich auch weſentlich aus politiſchen Gründen. Aber das dort inveſtierte Kapital ſoll nun auch mit dem Aufblühen dieſes Staates blühend ſchöne Zinſen bringen! Eine der wichtigſten Induſtrien in Polen iſt die Textilwirtſchaft, und dort hat ſich das franzöſiſche Kapital ſehr breit gemacht, ſo breit, daß die Leitung eines ſolchen Textilwerkes nun durch ein polniſches Gericht den franzöſiſchen Aktionären entzogen und unter eine Zwangsverwaltung geſtellt worden iſt. Das Regierungsorgan in Warſchau ſchreibt, der Beſchluß des Gerichtes wolle zum Ausdruck bringen, daß „in Polen nur für ein rechtſchaffenes Kapital Arbeits- und Verdienſtmöglichkeiten gegeben ſeien; ſolchen Kapitaliſten aber, die etwa glauben, daß Arbeit in Polen mit Schwindeleien und anderen Verfehlungen gleichbedeutend ſei, ſage das Gerichtsurteil in dieſem Falle: Geh' zu allen Teufeln!“. Das iſt deutlich, mehr als deutlich, und der franzöſiſche Rentner dürfte auch mehr denn je der politiſchen Beeinfluſſung für ſeine Kapitalsanlage ein ſteigendes Mißtrauen entgegenbringen.

Dr. Vr.

Der raſende Keſſel.

Neue Wege der Technik.

Das techniſche Zeitalter hat mit der Erfindung der Dampfmaſchine begonnen. Als dann der Elektromotor und die Gaskraftmaſchinen entwickelt wurden, wurden die Dampfmaſchinen allmählich immer weniger rentabel und mußten vielfach dem Dieſelmotor weichen. Dieſe Erſcheinung hat einen Gegenſtoß der Forſchung ausgelöſt, die ſich verſtärkt mit der Erhöhung des Wirkungsgrades und der Verbeſſerung der Dampfmaſchinen beſchäftigte. Im Laufe dieſer Entwicklung iſt jetzt eine neue Erfindung aufgetaucht, die zunächſt faſt utopiſch klingt. Ein deutſcher Ingenieur hat einen Dampfkeſſel konſtruiert, der mit 3000 Umdrehungen in der Minute um eine Achſe rotiert, die feſt mit einer Turbine verbunden iſt. Das Prinzip dieſer Erfindung erinnert an die Flugzeugumlaufmotoren, die im Weltkrieg viel Verwendung fanden, heute aber längſt überholt ſind.

Der neue Rotorkeſſel hat den Vorzug, ein Problem zu löſen, das der Technik ſchon lange große Schwierigkeiten machte. Es beſtand nämlich die Notwendigkeit, möglichſt hohe Dampfdrucke zu erzielen, ohne daß etwa das Waſſer, wie bei dem Benſon-Keſſel, ſchon mit dem ungeheuren Überdruck von 230 Atmoſphären in den Keſſel gepreßt wurde. Der Zufluß des Speiſewaſſers wurde bisher durch eine Pumpe reguliert, die bei plötzlich ſteigendem Bedarf der Turbinen, wie es zum Beiſpiel bei einem Elektrizitätswerk oft der Fall iſt, erheblich mehr Waſſer in den Keſſel pumpen mußte, wobei es notwendig war, gleichzeitig die Heizung zu verſtärken. Der Umlaufkeſſel macht die Speiſepumpe ganz überflüſſig und beſeitigt damit ein techniſches Sorgenkind. Er dreht ſich auf einer hohen Welle, deren eine Seite Dampf von etwa 100 Atmoſphären Druck abſtrömen läßt, und deren andere Seite mit einem einfachen Waſſerbehälter ohne Überdruck verbunden iſt. Das einfließende Waſſer verteilt ſich in die ſtrahlenförmig abgehenden Röhren des Keſſels, deſſen ſchnelle Rotation durch die Fliehkraft allmählich den gewünſchten ſehr hoch geſpannten Dampf erzeugt.

Es bleiben natürlich die praktiſchen Verſuche, die man mit dem neuen Umlaufkeſſel demnächſt anſtellen wird, abzuwarten, ehe ein Urteil über ſeine Brauchbarkeit gefällt werden kann. Auf alle Fälle aber ſtellt dieſe Erfindung eine ſehr intereſſante Konſtruktion dar und iſt zugleich ein Zeugnis nie raſtenden deutſchen Forſchergeiſtes.

Denkt an die Luftſchutzbauten!

Friſtverlängerung für die Gewährung der Zuſchüſſe.

Vom Präſidium des Reichsluftſchutzbundes wird uns geſchrieben:

Wiederholt iſt auf die Möglichkeit aufmerkſam gemacht worden, den Ausbau von Räumen für Zwecke des zivilen Luftſchutzes, alſo vornehmlich die Herrichtung von Sammelſchutzräumen und die brandſichere Einrichtung der Dachböden, unter Zuhilfenahme von Reichszuſchüſſen vorzunehmen. Die Gewährung ſolcher Zuſchüſſe, die bis zu 50 Prozent betragen, war an die Bedingung geknüpft, daß die Arbeiten ſpäteſtens am 31. März 1934 vollendet ſind. Nunmehr wird nach einer Anordnung des Herrn Reichsarbeitsminiſters in Fällen, in denen die Arbeiten ſo umfangreich ſind, daß ihre Beendigung bis zum 31. März techniſch nicht möglich iſt, dieſe

Friſt bis zum 30. Juni d. J. verlängert

werden. Nach wie vor bleibt jedoch Vorausſetzung, daß mit den Arbeiten ſofort begonnen wird, ſofern von der örtlichen Beratungsſtelle keine andere Friſt feſtgeſetzt wird. Darüber, ob eine Verlängerung der Friſt in Frage kommen kann, entſcheidet die örtliche Stelle des Reichsluftſchutzbundes, die den Zuſchuß bewilligt.

Kleine Wirtſchaftsnachrichten

Brote dürfen Mehrgewicht haben.

In Hamburg iſt die Frage zur Entſcheidung gebracht worden, ob ein Bäcker gegen das Brotgeſetz verſtößt, wenn er Brote herſtellt, die mehr wiegen, als die aufgeſtempelte Gewichtszahl anzeigt. In einer dortigen Großbäckerei wurden Schwarz-, Fein-, Roggenfein- und Kümmelbrote hergeſtellt und verkauft, die gegenüber dem aufgedruckten Gewicht ein Mehrgewicht aufwieſen, deſſen Grammgewicht auch nicht durch 250 teilbar war, wie das Brotgeſetz vorſchreibt. Vom Amtsgericht wurde der Angeklagte zu einer Geldſtrafe verurteilt, von der Strafkammer aber freigeſprochen. Als der Generalſtaatsanwalt daraufhin Reviſion einlegte, entſchied der erkennende Senat, daß eine ſtrafbare Handlung nicht vorliege. Er ging dabei von der Anſchauung aus, daß die Anwendung der Strafvorſchrift des Brotgeſetzes nur auf diejenigen Fälle beſchränkt bleiben ſoll, in denen das wirkliche Gewicht das aufgeſtempelte nicht erreicht, mithin Mindergewicht feſtgeſtellt wird. Das freiſprechende Urteil wurde damit beſtätigt.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 42. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

29. Ziehungstag 13. März 1934

In der heutigen Ziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 133955
4 Gewinne zu 3000 M. 182048 191644
2 Gewinne zu 2000 M. 235372
28 Gewinne zu 1000 M. 53356 97741 100784 115807 145533 169429 182521 188949 317727 323797 324974 361439 365467 375371
52 Gewinne zu 500 M. 10611 11620 32978 45344 58393 77229 80072 88454 104728 116950 130492 142148 157400 203035 213309 220704 226214 234659 275503 286983 302861 305175 327591 334264 383823 397677
306 Gewinne zu 300 M. 597 3416 4908 6197 16081 17087 18424 18596 34344 35284 38366 41671 42944 45316 47541 48962 50606 54686 64746 68384 69600 72144 72650 72689 72787 74065 74787 75025 75580 80818 81197 81840 81847 82470 88914 90861 91596 91766 91954 94143 94629 103089 103578 106188 108505 109322 115760 122035 124457 136450 136985 137492 139509 142183 147447 156867 163001 165340 167438 172317 173885 179880 180509 185793 186354 186609 187999 194677 195826 197090 203437 203697 204125 207690 210755 211647 213900 215625 217215 225120 234131 234390 237702 239463 241451 241806 242054 245437 251099 254599 255516 259841 260504 260898 262057 262211 262620 263467 263802 265496 266474 271774 276075 281146 285318 289766 294609 300917 301476 304316 307745 310163 310188 312232 315628 322091 323965 325356 326564 326644 337413 338567 338774 345134 246034 347637 349034 349997 351334 352253 353203 353614 355090 357157 358837 359131 364002 364153 364581 372223 372895 373633 376607 377955 379735 379978 380305 384990 385973 388703 389369 396475 397336

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

468 34798 35036 54900 69878 91326 95915 96618 371681 395276

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 3000, 4 zu je 2000, 2 zu je 1000, 34 zu je 500, 152 zu je 300 und 20 Tagesprämien zu je 1000 M

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 63 **Donnerstag, den 15. März 1934** **56. Jahrg.**

Sie konnten zuſammen nicht kommen …

Eden über die Abrüſtungsfrage: „beſorgniserregend, aber nicht verzweifelt“.

Anläßlich einer Debatte über die Abrüſtungsfrage im Unterhaus machte Großſiegelbewahrer Eden intereſſante Ausführungen. Er ſagte u. a.:

Die lange Verzögerung der Abrüſtungskonferenz ſei nicht darauf zurückzuführen, daß ſich die Sachverſtändigen nicht über die Zahl der Tanks, des Geſchützkalibers uſw. einigen könnten, ſondern vielmehr darauf, daß die **Staaten der Welt kein genügendes Vertrauen** und nicht den genügenden Mut aufbrächten. Wenn man die Beweggründe hierfür verſtehen wolle, ſo müſſe man ſich bemühen, die Geſichtspunkte der Einwohner von Paris ebenſo wie die der Einwohner von Berlin zu verſtehen. Er wolle aber verſuchen, mit den Augen der Bewohner dieſer beiden Städte zu ſehen. Frankreich ſei immer noch ſeit Ende des Krieges um ſeine Sicherheit beſorgt.

Man müſſe aber auch in Rechnung ziehen, daß Deutſchland dieſelben Gefühle haben könne.

Frankreich ſei ſo überzeugt, keine Angriffsabſichten gegen irgendeinen anderen Staat zu haben, daß es auch nicht glauben könne, daß ein anderes Land, dem keine entſprechenden Rüſtungen erlaubt ſind, ſich nicht vollkommen ſicher in der Nachbarſchaft Frankreichs fühle. Das Bevölkerungsproblem ebenſo wie die „halbmilitäriſche Ausbildung“ in Deutſchland erhöhten die Befürchtungen Frankreichs. Die Franzoſen könnten nur ſchwer glauben, daß „eine große weſteuropäiſche Macht ſehr lange mit guten Abſichten von Genf wegbleiben könne.“ Von Zeit zu Zeit kämen Ereigniſſe vor und **würden Reden gehalten, die dieſe Befürchtungen erhöhten.**

Eine ſolche Rede — ſo fuhr Eden fort — wurde in den letzten Tagen gehalten, nämlich von General Göring (??). Er, Eden, ſei offen bereit, den Unterſchied anzuerkennen, der zwiſchen einer militäriſchen und einer militariſtiſchen Nation herrſche. Man dürfe dieſen Unterſchied nicht vergeſſen, und er ſei überzeugt, daß der Ton der erwähnten Rede im Urteil des engliſchen Volkes viel mehr der zweiten Gattung als der erſten angehöre.

Eden fuhr fort: **Wenn man verſucht, durch die deutſche Brille zu ſehen, dann iſt es ohne Zweifel, daß Deutſchlands eigene Sicherheit ebenſo ein lebenswichtiges Intereſſe für die Deutſchen ſein kann wie die franzöſiſche Sicherheit für Frankreich. Deutſchland** würde ohne Zweifel erklären, **daß es lange auf die Gleichberechtigung gewartet hat und die Deutſchen kaum glauben können, daß Frankreich immer noch mehr Sicherheit wünſcht.**

Dann äußerte ſich Eden über die möglichen Folgen eines Fehlſchlagens der Abrüſtungskonferenz: Wenn die Konferenz fehlſchlage, dann müßte ohne Zweifel jedes Land daran gehen, ſeine Rüſtungen zu revidieren. Wettrüſten allein ſei keine Sicherheit. Auf die Frage „Was denn getan werde, um das internationale Vertrauen wiederherzuſtellen und die Lücke zwiſchen Frankreich und Deutſchland zu überbrücken?“ könne man antworten, daß die Lage zwar beſorgniserregend, aber nicht verzweifelt ſei.

Neue Erziehung an Geiſt und Körper.

Richtunggebende Rede von Alfred Roſenberg.

Anläßlich der Eröffnung des 14tägigen Sonderlehrganges für die an den Schulen der nationalſozialiſtiſchen Bewegung tätigen Leiter und Lehrer in der Reichsſchule Bernau hielt Reichsleiter Alfred Roſenberg eine Rede über die nationalſozialiſtiſche Erziehung. Er führte u. a. aus: Die deutſche Erziehung wird in erſter Linie **Erziehung des Charakters** darſtellen. Damit wird das Erziehungsideal des 18. und 19. Jahrhunderts bewußt und inſtinktiv beiſeite geſchoben und angeknüpft an alle großen Geſtalten deutſcher Vergangenheit und deutſcher Gegenwart. Im Zentrum der deutſchen Erziehung werden deshalb die großen Menſchen der deutſchen Erde ſtehen. Zu gleicher Zeit findet eine **echte Rückkehr zur Natur** in einem ganz anderen Sinne ſtatt, als es die Anhänger des Träumers Rouſſeau geahnt hatten. Denn die Rückkehr zur Natur, die wir heute aus der Sehnſucht des Weltſtadtmenſchen heraus erleben, iſt nicht eine ſentimentale Verzückung, ſondern bedeutet das Neuerleben der deutſchen Landſchaft, der deutſchen Erde und des deutſchen damit verbundenen Weſens, es iſt ein tiefes Bejahen deshalb auch des deutſchen Bauern als des ewigen Erneuerers des deutſchen Blutes. Dieſe Rückkehr zur Natur bedeutet aber auch **Anerkennung aller Fähigkeiten des Leibes** und neben die Erziehung des Charakters ſtellt ſich ſomit die Erziehung des Körpers. Das Turnen und der Sport ſind nicht dazu da, um große Rekorde zu erzielen. Aus dieſem Geſichtspunkte heraus erſtrebt die deutſche Leibeserziehung bewußt nicht etwa Stars und Weltrekorde, ſondern die höchſtmöglichen Leiſtungen geſchloſſener Körperſchaften. Die einzige, wirklich große Aufgabe für die nationalſozialiſtiſche Bewegung beſteht darin, die Werte des Charakters zu haben, dem Forſchungstrieb ein dem tiefſten Willen entſprechendes Motiv zu geben, die biologiſchen Geſetzlichkeiten des Lebens zu erforſchen und ſich gemeinſam ein Schickſal zu geſtalten, das den Naturgeſetzen des Lebens und den ewigen Forderungen der deutſchen Raſſenſeele entſpricht.

Wir lehnen ab, ſo führte Roſenberg weiter aus, die ganze Sphäre der politiſchen Gedankenwelt der letzten 150 Jahre, wir empfinden aber auch eine tiefe innere Abneigung gegen die den letzten Jahrzehnten entſprechenden verkrampften Darſtellungen auf dem Gebiet der bildenden Kunſt und vieler dem ganzen Lebensrhythmus des Deutſchen widerſprechenden Konſtruktionen auf dem Gebiet der Muſik. Dieſe Säuberung des Geiſtes und des Inſtinktes, die **Unbefangenheit des Blutes wieder herzuſtellen,** iſt vielleicht die größte Aufgabe, die die nationalſozialiſtiſche Bewegung ſich nun zu ſtellen hat.

Das Saargebiet kein Pfand in der Abrüſtungsfrage.

Scharfe Zurückweiſung der franzöſiſchen Pläne.

Die Pariſer Meldungen über die Verbindung der Abrüſtungsfrage mit der Saarabſtimmung werden von der ſaarländiſchen Preſſe mit großer Entrüſtung aufgenommen und die völlig irrige Auffaſſung franzöſiſcher Regierungskreiſe über die angeblichen Pfandrechte Fankreichs an der Saar energiſch zurückgewieſen.

Die „Saarbrücker Zeitung“ ſchreibt, es müſſe ſehr ſchlecht um Frankreich in der Abrüſtungsfrage beſtellt ſein, wenn es heute mit einem Pfandrecht drohe, das ihm ebenſowenig aus dem Verſailler Vertrag wie aus dem Saarſtatut zuſtehe, denn rechtlich ſei es niemals in der Lage, die im Friedensvertrag und Saarſtatut **eindeutig verbriefte Abſtimmung** zu verhindern. Es fehle der franzöſiſchen Regierung in der Abrüſtungsfrage an ſtichhaltigen Beweiſen, um ſich den gemeinſchaftlichen Forderungen Deutſchlands, Großbritanniens und Italiens entziehen zu können. Das Saargebiet ſei lediglich dem Völkerbund als **Treuhänder des Deutſchen Reiches** übergeben worden. Zum Schluß wird die Hoffnung ausgeſprochen, daß die bekannten Ausführungen des „Oeuvre“ lediglich politiſche Wünſche darſtellten und daß die franzöſiſche Regierung von dieſer Forderung alsbald ausdrücklich abrücken werde, denn ihre Verwirklichung würde **einen ungeheuerlichen Vertragsbruch** darſtellen. Die „Deutſche Front“ ſchreibt, man könne wohl verſtehen, daß gewiſſe Kreiſe, die die Ausſichtsloſigkeit einer Spekulation auf die Saar einſehen, nunmehr einen „Sonderfall“ konſtruieren und die Abrüſtungsfrage mit der Abſtimmung im Saargebiet verquicken möchten. Auf Grund der Artikel 45 bis 50 des Saarſtatuts könne man ohne weiteres zu dem Schluß kommen, daß die Bereinigung aller das Saargebiet angehenden Dinge eine Angelegenheit des Saarvolkes ſei und das dafür lediglich die Volksabſtimmung ausſchlaggebend ſei.

Starhemberg hat wieder einmal kein Geld.

Heimwehr verlangt öffentliche Gelder.

Die Heimwehrführung trat in Wien unter dem Vorſitz des Bundesführers Starhemberg zu einer Tagung zuſammen. Im Mittelpunkt der Verhandlungen ſtehen die grundſätzlichen Forderungen des Heimatſchutzes auf maßgebende Beteiligung am Regierungsſyſtem, Durchführung des autoritären Regierungskurſes in den Ländern und **Überlaſſung maßgebender Miniſterpoſten.** Die Forderung auf Einräumung eines Miniſterpoſtens ohne Geſchäftsbereich für den Bundesführer Starhemberg iſt wieder aufgegeben worden, da in Heimwehrkreiſen die Befürchtung beſtehen ſoll, daß der Eintritt des Bundesführers in das Kabinett zu beſtimmten Bindungen der Heimwehrführung gegenüber der Regierung führen würde. Einen weiteren Verhandlungspunkt bildet die Aufrechterhaltung des Freiwilligen Schutzkorps, dem die Heimwehren angehören und das gegenwärtig 50 000 Mann umfaßt. In leitenden Heimwehrkreiſen ſoll ernſte Beſorgnis über die weitere Finanzierung dieſes **ſehr koſtſpieligen privaten Schutzkorps** beſtehen. Man will daher jetzt die Frage erörtern, wieweit die Aufrechterhaltung des Schutzkorps mit öffentlichen Mitteln möglich iſt.

*

Starhemberg, der einerſeits, wie es heißt, ſich durch die Übernahme eines Miniſterpoſtens nicht in Abhängigkeit von der Regierung begeben will, trägt anderſeits kein Bedenken, für ſeine Heimwehren öffentliche Gelder von dieſer Regierung zu fordern. Glaubt er ſich dadurch weniger an die Regierung zu binden, oder kommt es dem in der Aufnahme fremder Gelder ſo gewandten Mann auf eine finanzielle Abhängigkeit mehr oder weniger nicht an?

Die Tragödie des japaniſchen Zerſtörers.

13 Mann gerettet. — 49 Leichen geborgen.

Die Annahme, daß die geſamte 113 Mann ſtarke Beſatzung des gekenterten japaniſchen Torpedobootes „Tomotſuru“ den Tod in dem ſtählernen Leib des Schiffes gefunden habe, hat ſich nicht beſtätigt. Bisher iſt es gelungen, 13 Überlebende aus dem Boot zu bergen.

Die Rettungsverſuche werden mit größtem Eifer fortgeſetzt, aber es beſteht **keine Hoffnung mehr,** daß ſich noch weitere Lebende in dem Schiff befinden. Hingegen beſteht die Möglichkeit, daß bei der Kataſtrophe Mannſchaften über Bord geſpült worden ſind. Mehrere Schiffe ſind unterwegs, um darüber Feſtſtellungen zu machen.

Drei Matroſen, die gleich nach dem Unglück, das ſich bei ſtürmiſchem Wetter bei Saſebo abgeſpielt hatte, gerettet worden waren, hatten mitgeteilt, daß ſich noch acht ihrer Kameraden lebend in dem Torpedoboot befinden. Klopfzeichen, die aus dem von einem Kreuzer abgeſchleppten Unglücksboot kamen, bekräftigten dieſe Annahme.

Im Trockendock in Saſebo, wohin der „Tomotſuru“ gebracht worden war, konnten dann noch zehn Lebende aus dem Torpedoboot geborgen werden.

Noch konnten nicht ſämtliche Räume des verunglückten Bootes durchſucht werden, aber irgendwelche Lebenszeichen ſind **nicht mehr zu hören,** ſo daß damit zu rechnen iſt, daß mit dem Kentern des neueſten und modernſten japaniſchen Torpedobootes 100 Menſchen den Tod gefunden haben.

Aus dem Wrack konnten bisher insgeſamt 49 Leichen geborgen werden. Man hat jede Hoffnung aufgegeben, den Reſt der Beſatzung noch lebend zu bergen, ſo daß ſich die Geſamtzahl der Überlebenden nicht mehr erhöhen dürfte.

Drei Hurras auf den Kaiſer …

Einer der Überlebenden gab von dem Unglück eine dramatiſche Schilderung: „Wir fuhren mit verminderter Geſchwindigkeit und bei geſchloſſenen Luken durch die haushohen Wellen, glaubten ſo feſt an die Seetüchtigkeit unſeres Fahrzeuges, daß wir das ſchwere Schlingern und Stampfen des Schiffes als ſelbſtverſtändlich hinnahmen. Eine Rieſenwelle faßte unſer Boot plötzlich von der Seite, und **in wenigen Sekunden kenterte das Boot.** Wir wurden alle durcheinandergeſchüttelt und gegen die Bordwände geſchleudert, wobei viele Kameraden Verletzungen erlitten. Da der Kommandant im letzten Augenblick den Befehl ‚Schotten dicht‘ gegeben hatte, war ein Eindringen in andere Schiffsteile nicht möglich. So konnten wir uns nur durch Klopfzeichen verſtändigen. **Als der Sauerſtoff immer ſpärlicher wurde, und nach dreißigſtündiger geringer Nahrungs- und Waſſeraufnahme faſt alle ermattet umſanken, machten wir uns auf den Tod gefaßt. Wir brachten drei Hurras auf den Kaiſer und die Marine aus und harrten nun auf das Ende.**

Der Erſtickungstod ſchien uns gewiß, bis uns Klopfzeichen und das Geräuſch von ſtählernen Schlepptroſſen am Schiffskörper neue Hoffnung gaben.“

Konſtruktionsfehler war die Urſache.

Die Marine-Sachverſtändigenkommiſſion hat eine eingehende Beſichtigung des Wracks vorgenommen und iſt zu der Anſicht gekommen, daß das Kentern des Bootes bei ſchwerem Sturm auf einen Konſtruktionsfehler zurückzuführen ſei. Um dem Boot eine möglichſt hohe Geſchwindigkeit zu geben, iſt der **Schwerpunkt zu weit über die Waſſerlinie verlegt** worden. Daher war ein Kentern überhaupt nur möglich. Wahrſcheinlich wird die auf ſo tragiſche Weiſe gewonnene Erfahrung die Marineleitung dazu veranlaſſen, die Schweſterſchiffe des verunglückten Bootes umzubauen und vor allem erſt einmal vollkommen aus dem Dienſt zu ziehen.

Fahrten für Arbeitsdienſtwillige weiter verbilligt.

Auf der Kraftpoſt.

Die Arbeitsdienſtwilligen erhielten bisher lediglich bei der erſten Hinfahrt zum Arbeitslager, bei der ſpäteren Rückfahrt und bei Urlaubsreiſen mit der Kraftpoſt eine Fahrgeldermäßigung von 50 Prozent. Dieſe Verbilligung des Fahrpreiſes wird fortan auch gewährt bei der Benutzung der Kraftpoſt auf dem Hin- und Rückweg vom Wohnort zum Sitz des Meldeamtes anläßlich der Bewerbung um Aufnahme in den Freiwilligen Arbeitsdienſt, auf dem Wege vom Wohnort zum Arbeitsdienſtlager oder zu dem Ort, an dem Landhilfedienſt geleiſtet werden ſoll und auf dem Wege vom Arbeitsdienſtlager oder dem Beſchäftigungsort im Landhilfedienſt zum Wohnort nach Abſchluß der Tätigkeit im Arbeitsdienſt.

Die Fahrgeldermäßigung wird ferner gewährt bei der Verſetzung eines Arbeitsdienſtwilligen nach einem anderen Arbeitslager und bei Urlaubsreiſen.

Organiſcher Wirtſchaftsaufbau.

„Sorgen Sie dafür, daß nun nicht etwa betriebſame Kräfte meinen, es müſſe jetzt alles in kürzeſter Friſt auf den Kopf geſtellt werden", hatte der Reichswirtſchaftsminiſter mahnend und warnend in ſeiner großen Rede erklärt, in der er in allgemeinen Umriſſen die Beſtimmungen und Abſichten des „Geſetzes zur Vorbereitung des organiſchen Aufbaues der Wirtſchaft" erläuterte. Das mag vorausgeſchickt werden, vielleicht auch noch die weitere Zuſicherung des Miniſters, daß jener Aufbau ſich auf dem hiſtoriſch Gewordenen und unter Nutzbarmachung der großen Fülle all der „Erfahrungen und Kenntniſſe" vollziehen wird, „die ſich in den Verbänden der Wirtſchaft angeſammelt haben".

Dieſe Verbände ſelbſt — und das iſt der Hauptinhalt des Geſetzes über den organiſchen Wirtſchaftsaufbau — werden nun aber vom Reichswirtſchaftsminiſter einer gründlichen, wenn auch, ſeinen obigen Worten gemäß, Schritt für Schritt erfolgenden Umgeſtaltung unterzogen werden, nach deren Beendigung „wir keine Intereſſentenverbände mehr haben, ſondern nur Fachgruppen". Das iſt die materielle Seite des Geſetzes; ſeine ideelle iſt die Verbindung des Führergedankens mit der Selbſtverwaltung und Selbſtkontrolle der Wirtſchaft. Dr. Schmitt hat hierfür eine volle Ermächtigung erhalten, es aber doch vermieden, ſogleich mit einem fertig ausgearbeiteten, die letzten Einzelheiten umfaſſenden Plan hervorzutreten, ſondern nur das Schema dafür aufgezeichnet, die Grundgedanken erläutert und vor allem durch die Schaffung der zwölf Hauptgruppen ſowie durch Ernennung der für ſie beſtimmten Führer den Ausgangspunkt der weiteren organiſatoriſchen Arbeit feſtgelegt. Die beabſichtigte Umgeſtaltung der Wirtſchaftsverbände geht dahin, daß ſie alle einſchlägigen Betriebe umfaſſen werden — ausdrücklich bemerkt ſei hier, daß auch Handwerk, Handel und Gewerbe dazu gehören — und daß ſie der Leitung ehrenamtlicher Führer unterſtehen, die von einem „Führerrat" unterſtützt werden und in beſtimmten Zeitabſtänden ſich einer Prüfung des Vertrauensverhältniſſes zwiſchen ihnen ſelbſt und ihrer Gefolgſchaft unterziehen müſſen.

Dies ſind in kurzen Umriſſen Form und Idee des beabſichtigten organiſatoriſchen Aufbaus der Wirtſchaft. Doch der Reichswirtſchaftsminiſter hat außer den Erläuterungen zu dieſer organiſatoriſchen oder, wenn man ſo will, wirtſchaftspolitiſchen Seite auch noch ſehr bedeutſame Ausführungen nach der Seite der „Marktordnung" gemacht, die nun nicht etwa bloß die Betriebsführer großer und kleiner Art außerordentlich intereſſieren, ſondern viel mehr noch die Maſſen der Verbraucher. Es handelt ſich hier um die leidigen Fragen der Kartellierung, Preisbindungen uſw. zwecks „Marktregulierung", die zur Zeit eine raſch ſteigende und ſich immer weiter ausbreitende Entwicklung aufweiſen. Der Reichswirtſchaftsminiſter erklärte auch jetzt wieder, daß er von dieſer Ausſchaltung des freien Wettbewerbes durchaus kein Freund ſei, daß vielmehr „auch in Zukunft ehrlich gekämpft werden ſolle; denn ohne ehrlichen Konkurrenzkampf geht es nicht!" Die Daſeinsberechtigung der privaten Wirtſchaft hänge vor allen Dingen davon ab, daß ſie „in ihrem immer wieder jungen Ringen um die beſſere Leiſtung alle Kräfte der Wirtſchaft friſch erhält und zu Höchſtleiſtungen anſpornt".

Allerdings macht der Miniſter — in ausdrücklichem Gegenſatz zu dem in der liberaliſtiſch-kapitaliſtiſchen Wirtſchaftsperiode gepredigten Grundſatz des durch keinerlei Schranken eingeengten Konkurrenzkampfes — ſofort die Einſchränkung, daß heute im nationalſozialiſtiſchen Staat dieſes Spiel der Kräfte zwar ein freies, aber doch ein geordnetes und geſundes ſein, ſich „den Grundſätzen einer loyalen und anſtändigen Konkurrenz" und ſelbſtverſtändlich einer ſtarken Führung unterwerfen muß, die „wie von einem Magneten" auf das Wohl des Ganzen gerichtet iſt. Im übrigen iſt es ja auch des weiteren ſelbſtverſtändlich, daß aus ſtaatspolitiſchen Gründen, wie beim Reichsnährſtand, die Marktregulierung überhaupt auf eine andere Weiſe erfolgt als durch den freien Wettbewerb, weil hier höhere als nur privatwirtſchaftliche Intereſſen im Vordergrund ſtehen.

Die Preisbindungen durch Kartelle oder ſonſtige Zwangskonventionen, erklärte der Reichswirtſchaftsminiſter für „unerwünſcht". Aber leider ſeien ſie als Notmaßnahmen für die ſchwere Jetztzeit noch notwendig, um der Wirtſchaft Störungen zu erſparen. Immerhin dürfte, ſo erklärt der Miniſter, das neue Geſetz über den Wirtſchaftsaufbau nach ſeiner endgültigen Durchführung eher Möglichkeiten bieten, auch ohne Preisbindungen die erwünſchte Ordnung auch in dieſen Teil des Wirtſchaftens zu ſchaffen.

„Aus dem hiſtoriſch Gewordenen ſoll das Neue geſchaffen werden", — in dieſen Schlußworten des Miniſters liegt der letzte Sinn, die Methode und das Ziel des Geſetzes, das ja einen „organiſchen" Aufbau der organiſierten deutſchen Wirtſchaft herbeiführen wird. Dr. Pr.

Winterurlaubskarten noch bis 30. April.

Rückreiſe bis 29. Juni möglich.

Die Deutſche Reichsbahn hat die Ausgabezeit der Winterurlaubskarten bis zum 30. April verlängert. Sie gelten wie ſeither zwei Monate lang. Wird z. B. die Hinreiſe am 30. April angetreten, dann muß die Rückreiſe ſpäteſtens am 29. Juni 24 Uhr beendet ſein.

Es wird beſonders darauf aufmerkſam gemacht, daß damit die normale Geltungsdauer von zwei Monaten auch für die nach dem 15. Februar gelöſten Winterurlaubskarten gilt.

In gleicher Weiſe werden die beſonderen Vergünſtigungen für Geſellſchaftsfahrten während der Winterszeit, die in unentgeltlicher Beförderung eines weiteren Teilnehmers beſtand, ebenfalls bis zum 30. April verlängert.

Weniger Wohlfahrtserwerbsloſe.

Entlaſtung der Gemeinden.

Die Zahl der Wohlfahrtserwerbsloſen in Berlin, d. h. der langfriſtigen Erwerbsloſen, die weder auf Arbeitsloſenverſicherung noch auf Kriſenfürſorge Anſpruch haben und von den Gemeinden unterhalten werden, iſt im Monat Februar 1934 wiederum geſunken. Sie betrug Ende Februar 1934 214 774, gegenüber 254 645 am Ende des Vormonats. Unter den am 28. Februar gezählten Wohlfahrtserwerbsloſen befanden ſich 10 639 Fürſorgearbeiter, am Ende des Vormonats waren es 10 338.

Trauerkundgebung für die Toten von Karſten-Centrum.

Beuthen erlebte eine in ihrer Art einzig daſtehende Kundgebung zu Ehren der ſieben Todesopfer des Unglücks auf der Karſten-Centrum-Grube. Auf dem großen Hof der Grubenanlage verſammelten ſich die Abordnungen der SA., SS., NSBO. und des Arbeitsdienſtes, der Schutzpolizei, des Zolldienſtes und zahlreicher nationalſozialiſtiſcher Organiſationen und Vereine und Verbände aus ganz Oberſchleſien. Die Sirenen der Grube ertönten, als Oberpräſident und Gauleiter Staatsrat

Brückner den Grubenhof betrat.

Er beſtieg die Rednertribüne, die aus Grubenholz gezimmert war und die Form eines mit Kohlenblöcken umſchichteten Pfeilereingangs hatte. Oberpräſident Brückner gedachte des Opfers der Toten und grüßte die Angehörigen als Vertreter des Führers. Ehrende Worte richtete der Oberpräſident an die

tapfere Rettungsmannſchaft,

die mit ihrer Opferbereitſchaft und Hingabe ein leuchtendes Vorbild nationalſozialiſtiſchen Handelns gegeben habe. Der Nationalſozialismus, ſchon ſeit jeher mit der ſchwer ringenden Bergarbeiterſchaft verbunden, habe nicht die Aufgabe, an offenen Gräbern zu trauern, ſondern werde der Bergarbeiterſchaft auf geſetzgeberiſchem Wege im Rahmen der Arbeitsfront eine Sonderſtellung ſchaffen.

Was darf das Kino am Karfreitag bringen?

Nur ernſte und würdige Filme.

Wie alljährlich, dürfen auch in dieſem Jahr am Karfreitag nur ſolche Filme in den Lichtſpieltheatern gezeigt werden, die dem Ernſt und der Würde des Tages entſprechen. Der Reichsminiſter für Volksaufklärung und Propaganda hat eine Liſte derjenigen Filme aufgeſtellt, die zur Vorführung am Karfreitag geeignet ſind. Danach dürfen, um einige bekanntere Filme zu nennen, am Karfreitag gezeigt werden: Der Sieg des Glaubens, Das Ringen um Verdun, Der Choral von Leuthen, Douaumont, Der Rebell, Der Schimmelreiter, Hitlerjunge Quex, SA.-Mann Brand, Stoßtrupp 1917, Hans Weſtmar u. a. m.

Eine neue Organiſation der Tiroler Heimatwehr.

Die Tiroler Heimatwehr, die bisher eine rein militäriſche Formation war, gründete nun auch eine zivile Organiſation. In der Mitteilung der Landesleitung der Tiroler Heimatwehr über dieſe Neubildung heißt es, die Heimatwehrführung habe erkannt, daß ihre Aufgabe mit der Erreichung militäriſcher Ziele nicht erfüllt ſei. Die militäriſchen Formationen der Heimatwehr könnten letzten Endes ihre Aufgabe immer nur in der Defenſive erblicken, während die geiſtige Offenſive zur Durchſetzung des politiſchen Erneuerungsgedankens der neuen zivilen Organiſation vorbehalten bleiben müſſe.

Rote Kuriere im Gefängnis.

Wegen Vorbereitung zum Hochverrat verurteilte das Reichsgericht den Kommuniſten Fritz Köhn aus Berlin zu zwei Jahren drei Monaten Gefängnis unter Anrechnung von acht Monaten der Unterſuchungshaft.

Als der Angeklagte von der Geheimen Staatspolizei in Berlin verhaftet wurde, hatte er einen Ruckſack voll Zerſetzungsſchriften und ſtreng vertraulicher Rundſchreiben bei ſich, die er an die ihm unterſtellten Kuriere von 27 Unterbezirken in Groß-Berlin verteilen ſollte. Seine Feſtnahme führte zur Verhaftung von 14 kommuniſtiſchen Helfershelfern, die inzwiſchen verurteilt wurden. Damit wurde eine illegale Kurierkette aufgerollt, die dem Neuaufbau der verbotenen KPD. diente.

Dollfuß bei Muſſolini.

Bundeskanzler Dollfuß legte in Rom an den Königsgräbern im Pantheon und am Grabmal des Unbekannten Soldaten Kränze nieder. Darauf wurde er vom Duce in Privataudienz empfangen.

Das halbamtliche „Giornale d'Italia" ſchreibt, die italieniſche Donaupolitik wolle keineswegs auf einen italieniſch-öſterreichiſch-ungariſchen Block nach Art der Kleinen Entente zuſteuern, ſondern ein Syſtem zweiſeitiger, miteinander verketteter Abkommen ſchaffen.

Die Losſprechung der Lehrlinge und Geſellen.

Der Reichshandwerksführer hat eine Reihe von Anordnungen getroffen, aus denen hervorzuheben iſt, daß vom 1. Oktober dieſes Jahres ab die Losſprechung der Lehrlinge aus Anlaß der beſtandenen Geſellenprüfung und der Geſellen anläßlich der beſtandenen Meiſterprüfung nur nach einheitlichen Richtlinien und in feierlichem Rahmen erfolgen ſoll. Nähere Beſtimmungen hierzu wird der Reichshandwerksführer in Kürze erlaſſen.

Eine weitere Anordnung bezieht ſich auf die Ehrungen, deren Zahl eingeſchränkt werden ſoll. Ehrungen des Reichshandwerksführers durch irgendwelche Organiſationen des Handwerks kämen auf abſehbare Zeit nicht in Frage.

Weiterer Ausbau der Feſtpreisregelung.

Der Einkaufspreis der Mühlen für Brotgetreide.

Die Maßnahmen, die die Reichsregierung Anfang März zur Entlaſtung und Feſtigung des Weizenmarktes getroffen hat, erfahren — wie bereits angekündigt — eine wichtige Ergänzung durch die ſoeben vom Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft erlaſſene „Verordnung über den Einkaufspreis der Mühlen für inländiſchen Roggen und inländiſchen Weizen", welche die bisherige Feſtpreisregelung weiter ausbaut. Danach beſteht nunmehr nicht bloß für die Umſatzſtufe vom Erzeuger zum erſten Abnehmer ein geſetzlich feſtgeſetzter Preis; vielmehr ſind in Zukunft auch die Mühlen verpflichtet, für das von ihnen erworbene Brotgetreide unter allen Umſtänden einen beſtimmten Preis zu zahlen.

Um die Beachtung der neuen Beſtimmungen zu ſichern, wird für die Mühlen eine Buchführungspflicht vorgeſchrieben. Für Verſtöße gegen die Verordnung ſind hohe Strafen und daneben die Unterſagung des Betriebes angedroht. Die Verordnung tritt am 1. April 1934 in Kraft.

Kurze politiſche Nachrichten.

Reichspräſident v. Hindenburg empfing den de ſchen Botſchafter in London, von Hoeſch.

*

Der vom Reichsverkehrsminiſter beauftragte Kon Ohlendorf hat dem Miniſter den Zuſammenſchl des Speditionsgewerbes mitgeteilt. Alle V bände der verſchiedenen Zweige des Speditionsgewer haben ſich im Reichsfachſtand des deutſchen Speditio gewerbes zuſammengeſchloſſen. Andere Verbände u Einzelſpediteure als die im Reichsfachſtand vereinig werden in Zukunft vom Reichsverkehrsminiſter nicht m anerkannt werden.

*

Wie die Reichsführung des Winterhilfswerkes m teilt, können bis zum Ende des WHW. die belieb Anſteckroſetten aus Plauener Spitzen, im Februar für das WHW. verkauft wurden, auch je noch unmittelbar von der Induſtrie- und Handelskamm in Plauen gegen Voreinſendung von 0,20 Mark pro St zuzüglich Briefporto bezogen werden. Von den Ei nahmen werden je Stück 0,14 Mark an das WHW. a geführt.

Aufgewärmte „Zeitungsente".

Die Pariſer Zeitung „Petit Pariſien", hat ſchon immer in lügenhaften Behauptungen der deutſch Aufrüſtung hervorgetan und bekanntlich ſeinerzeit ertlä es beſtänden in der Rüſtungsfrage „Inſtruktion an die deutſchen Auslandsvertretunge die dieſen von einer amtlichen Stelle in Berlin erte worden ſein ſollten. Der Verlag Scherl ſetzte dama eine Belohnung von 50 000 Mark für den Nachweis Echtheit jener von dem franzöſiſchen Blatt veröffentlich „Dokumente" aus. Dieſe Belohnung hat ſich allerdi bisher noch niemand verdienen können und „P Pariſien" iſt den Beweis für die Echtheit ſeiner Veröffe lichungen ſchuldig geblieben. Das hindert das Blatt a nicht, ſeine Dokumentenſammlung jetzt in Broſchürenfo herauszubringen.

Was ſachlich gegenüber den Fälſchungen zu ſagen wurde von deutſcher Seite ſchon damals klar und unm verſtändlich geſagt und gilt auch in vollem Umfange f dieſe Broſchüre. Es iſt aber in höchſtem Grade bedau lich, daß durch ſolche Machenſchaften das Werk d Befriedung geſtört und die Wege dazu verb werden.

Die deutſche Frau im Mittelalter.

Unter den Kulturvölkern der Alten Welt, Griechen und Römern, war die Stellung der F viel bedeutſamer als unter den Völkern des Orients. gleich die griechiſchen Frauen noch in ihren beſonderen G mächern faſt abgeſperrt und nur mit häuslichen Arbei beſchäftigt unter ihren Sklavinnen lebten, ſo genoß d die liebende Mutter und Schweſter, die ſich aufopfer Gattin bei den Griechen eine hohe Verehrung. Geſchich ſchreiber feierten edle Taten der Frauen, Dichter ſtell Ideale echter Weiblichkeit auf, und die bildende Ku drückte in klaſſiſchen Frauengeſtalten ein inniges Gef für weibliche Würde und Größe aus. Auch die Röm rinnen übten in der Familie auf ihre Kinder und a auf das Staatsleben einen durch die ganze Geſchic Roms durchgehenden und ſehr kenntlichen moraliſc Einfluß aus. Mit dem Verfall der alten Zucht und S verlor indeſſen Griechenland und in Rom auch die F ihre Würde, und die Zerſetzung des Familienlebens g Hand in Hand mit dem Zerfall des politiſchen Lebe

Der Sittenverderbnis arbeitete im Schoße der rö ſchen Welt das Chriſtentum mit ſeiner einfach-edlen Mo entgegen, worauf dann das unverdorbene, kräftige V der Germanen, befruchtet mit den bildenden Id des Chriſtentums, dem Staats- und Familienleben n Geſtalt und neuen Gehalt gab. Bei den Germanen die Frau, die ſich durch Zucht und Keuſchheit auszeichn des Mannes Genoſſin in Freud und Leid, die Herrin Hauſe, die dem Manne jedoch auch in die Schlacht fol um ihn zum Kampfe anzufeuern und ſeine Wunden verbinden. Die Germanen ſahen in den Frauen etw Heiliges und Weisſagendes, ſie ſuchten und fanden ſchwierigen Fragen ihren Rat.

Zu einem wahren Kultus erhob ſich ſeit dem 10. Ja hundert die Verehrung der Frau zur Zeit der Blüte Rittertums. Sänger und Ritter huldigten Macht weiblicher Schönheit. Für die Frau dichtete m für ſie zog man in den Kampf und zu Turnieren, i Gunſt wurde das höchſte Lebensglück, ihr zollte man e hingebende Schwärmerei, die zuweilen einen faſt r giöſen Charakter annahm. Allerdings drang vielf dieſer ideale Standpunkt des Rittertums nicht allzu ins Leben ein. Immerhin aber wirkte der Minnedic zeitweilig auf die Hebung der Sitte und Kunſt ſehr deutend und ſegensreich ein, um erſt mit dem 14. Ja hundert mehr und mehr an Kraft zu verlieren. Das hä liche und namentlich das geſellige Leben wurde allm lich von dem Streben nach feinerer Lebenshaltung bee flußt, aber doch blieb der altgermaniſche Grundchara recht wenig verändert, nach der ſittlichen wie nach geiſtigen Seite hin. Das Familienleben blieb im Si der Vorzeit gekräftigt, und die alte Hochachtung vor d weiblichen Geſchlecht hatte auch in Zeiten ſcheinba Verfalls nicht zu leiden.

Die Ehe kam lange meiſt durch praktiſche Üb legung und Beratung der Familien, durch die Vä oder Vormünder unter Teilnahme von Freunden u Verwandten zuſtande. Um die Erwählte mußte förml geworben werden. Der Freiwerber überbrachte Geſchen und ſeine Rede ſollte gefallen. Fürſtenſproſſen verlo man nicht ſelten ſchon als Kinder. Auch ſonſt verbreit ſich mit der Zeit eine Neigung, früh zu heiraten, im Geg ſatz zur germaniſchen Vorzeit. Das Landvolk ſtand dieſer Beziehung in einem innigen Zuſammenhang dem Leben der Natur. Mit dem Erwachen der Natur, Mai, ſpann ſich das Liebesverhältnis an, und das durch beſondere Maibräuche füreinander beſtimmte Pa hielt treu zuſammen; im Spätherbſt oder im Winter fol dann gewöhnlich die Hochzeit. Alter Schickſalsglau ſpielte häufig hinein: man hielt die Hochzeit an beſtimm Glückstagen und jedenfalls nicht bei abnehmendem Mo ab. Die Kinder, denen man nach der Geburt Ho auf die Lippen träufelte, wurden immer durch die Mutt niemals durch fremde Frauen genährt. Kinderwieg kannte man wahrſcheinlich ſchon im 9. Jahrhundert, u zu den Wiegen gehörten Wiegenlieder und Kinderrei von denen ſich manche noch bis in die Gegenwart erhal haben . . .

Über hundert Tote bei Dynamitexploſion.

Aus Newyork wird gemeldet, daß bei einer Dynamitexploſion unweit von La Liberta (Salvador) über hundert Menſchen ums Leben gekommen ſeien.

Die Winterhilfsſpende der Deutſchen in Bulgarien

Die jetzt abgeſchloſſene Sammlung für das Winterhilfswerk unter den Deutſchen in Bulgarien ergab 360 000 Lewa (12 000 Mark), wovon allein in Sofia 310 000 Lewa aufgebracht wurden. Da in Bulgarien kaum mehr als 300 Deutſche für das Winterhilfswerk in Frage kamen, von denen der weitaus größte Teil ſchwach begütert iſt und in dem verarmten Gaſtlande einen ſehr ſchweren Exiſtenzkampf zu führen hat, verdient dieſes Ergebnis beſonders hervorgehoben zu werden. Ein Teil der Sammlung kam den hier lebenden armen Volksgenoſſen zugute, während der Reſt dem großen Winterhilfswerk der Heimat zugeführt werde.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 14. März 1914.

* **Berliner Börſenbericht.** Die Börſe ſtand im Zeichen von Tauſchoperationen des Publikums Bevorzugt waren in erſter Linie Elektro- und Montanwerte, in denen die Umſätze etwas lebhafter waren, während ſich an den übrigen Märkten kaum ein nennenswertes Geſchäft entwickelte. Die Kuliſſe verhielt ſich angeſichts des geringeren Ordereingangs abwartend Nach den erſten Kurſen blieb das Geſchäft ruhig. Blankotagesgeld für erſte Adreſſen verſteifte ſich auf 4¼ bis 4½ Prozent. Im Verlauf zeigten ſich gewiſſe Ermüdungserſcheinungen. Man handelte faſt allgemein ½—1 Prozent unter den Anfangsnotierungen Stärker gedrückt waren einige Spezialitäten.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 2,50—2,51; engl. Pfund 12,79—12,82; holl. Gulden 168,93—169,27; Danz. 81,67—81,83; franz Franc 16,50—16,54; ſchweiz. 80,81—81,05; Belg. 58,54—58,56; Italien 21,52—21,56; ſchwed. Krone 65,98—66,12; dän. 57,14—57,26; norweg. 64,29—64,41; tſchech. 10,38—10,40; öſterr. Schilling 47,20—47,30; Argentinien 0,63—0,64; Spanien 24,20—24,26.

* **Getreidegroßmarkt Berlin.** Die Marktlage für Brotgetreide war wieder recht ruhig. Futtergetreide wurde gleichfalls nur in geringen Mengen umgeſetzt. Die Ausfuhrſcheine behaupteten ihre letzten Preiſe. Über die Überwinterung des Saatenſtandes verlautet, daß die Schäden in dieſem Jahre etwas größer ſein ſollen. Ein endgültiges Bild iſt jedoch noch nicht zu gewinnen. Im übrigen kann die Entwicklung der nächſten Monate zum mindeſten einen Teil der Schäden wieder beſeitigen.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm.

	14. 3.	13. 3.		14. 3.	13. 3.
Weiz., märk	196-189	196-189	Roggkl. f. B.	10,5-10,8	10,5-10,8
pommerſch	—	—	Raps	—	—
Rogg., märk	164-157	164-157	Leinſaat	—	—
pommerſch	—	—	Viktoriaerbſ.	40,0-45,0	40,0-45,0
Braugerſte	176-183	176-183	kl. Speiſeerbſ	30,0-35,0	30,0-35,0
Sommergſte	155-162	155-162	Futtererbſen	19,0-22,0	19,0-22,0
Wirgerſte 2zl	—	—	Peluſchken	16,0-17,0	16,0-17,0
Wirgerſte 4zl	—	—	Ackerbohnen	16,5-18,0	16,5-18,0
Haier, märk	136-143	136-143	Wicken	15,0-16,0	15,0-16,0
pommerſch	—	—	Lupine, blau	12,0-13,0	12,5-13,0
Weizenmehl			Lupine, gelb	15,7-16,2	15,7-16,2
per 100 kg			Serradelle	17,7-19,0	17,7-19,0
inkl. Sack	32,2-33,2	32,2-33,2	Leinkuchen	12,2*1)	12,2*1)
Roggenmehl			Erdnußk	10,3-10,6*2)	10,3-10,6*2)
per 100 kg			Trockenſchtzl.	10,0	10,1
inkl. Sack	22,3-23,3	22,3-23,3	Sojaſchrot	8,7-9,2*3)	8,7-9,2*3)
Weizkl. f. B.	11,5-11,7	11,7-11,9	Kartoffelfl.	14,1-14,8	14,1-14,8

*) Ausſchließlich Monopolabgabe für Inland: 1) 5,10. 2) 5,80. 3) 6,10 Mark

Hamburger Getreidemarkt. (Nichtamtlich)

Weizen ab Hamburg per 5 Kilo	9,40—9,45
Weizen ab Mecklenburg/Holſtein	9,15—9,20
Roggen franko Hamburg	8,10—8,15
Roggen ab Mecklenburg-Holſtein	7,85—7,90
Wintergerſte ab Mecklenburg/Holſtein/Hannover	8,05—8,10
Sommergerſte ab "	8,10—8,30
Donaugerſte Kwafr. Hamburg unverzollt, loco	2,50—2,55
Hafer franko Hamburg	7,40—7,55
Hafer ab Mecklenburg/Pommern	7,00—7,15

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preiſe: ſchwere Ware 37—44, mittelſchwere Ware 44—48 leichte Ware 50—55 Pfg. für das Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr 496 Handel gut. Markt geräumt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 15. März.

Wenn's etwas gibt, gewalt'ger als das Schickſal,
So iſt's Mut, der's unerſchüttert trägt.
Geibel.

Familienforſchung und Kirchenbücher.

Von den Kirchenbuchführern wird geklagt, daß ſo oft Anforderungen von Zeugniſſen, Ahnentafeln uſw. eingehen, ohne daß die Antragſteller wenigſtens ungefähr die Zeit des zu beſcheinigenden Falles angeben. Oft ſind die Vornamen ſogar unrichtig angegeben. Die Laienwelt unterſchätzt oft die Schwierigkeit ſolcher Nachforſchungen. Jeder, der eine Notiz aus den Kirchenbüchern anfordert, muß ſo genau wie möglich die Zeit angeben, in der das zu beſcheinigende Ereignis liegt. Bei der großen Zahl der Anforderungen kann ſich natürlich die Bearbeitung zuweilen etwas hinzögern. Sie erfolgt nach der Reihenfolge der Eingänge. Beſonders umfangreiche Arbeiten, die über den Nachweis der ariſchen Abſtammung hinaus zu Stammbaumforſchungen gefordert werden, können erſt in zweiter Linie bearbeitet werden.

Verſammlung. Der Verein ehemaliger Wandsbeker Huſaren hielt im Bramſtedter Wappen eine Verſammlung ab, zu der auch zahlreiche Kameraden aus dem weſtlichen Kreis Segeberg erſchienen waren. Der Vereinsführer Mohr gab neue Eingänge bekannt und hob hervor, daß verſchiedene Mitglieder jetzt der SA.-Reſerve beigetreten ſind. Es folgte die Erſtattung des Kaſſen- und Tätigkeitsberichts. Ein kameradſchaftliches Beiſammenſein ſchloß ſich der Verſammlung an.

Beſitzwechſel. Landmann Steen verkaufte ſeine Beſitzung Grünplan durch die Vermittlung der Firma Schnoor-Bad Bramſtedt an einen Bauer aus Oſtfriesland. Der Antritt erfolgt in der nächſten Zeit.

Von der NS.-Volkswohlfahrt. Im Rahmen der Aktion „Mutter und Kind“ ſtellt zur Zeit die Gruppenverwaltung der NS.-Volkswohlfahrt Erhebungen über die kinderreichen Familien an. Bezüglich der Bettenbeſchaffung werden jetzt die Erhebungen zum Abſchluß gebracht. Man hofft, durch die Entrümpelung der Hausböden, die im Laufe der nächſten Tage im Rahmen des Werbefeldzuges des Luftſchutzbundes erfolgt, noch brauchbares Material zu erhalten.

Theateraufführung – für bedürftige Volksgenoſſen. Vor 14 Tagen brachte die hieſige Theatergruppe vor einem ausverkauften Haus den plattdeutſchen Vierakter „De Vergantſchoſter“ zur Aufführung. Der Ueberſchuß der Veranſtaltung von über 100 M. wurde dem Winter-Hilfswerk überwieſen. Jetzt ging das Stück abermals in Szene. Diesmal waren die Bedürftigen erſchienen, denen mit dem Abend einige frohe Stunden geboten wurden.

Berichtigung der Wiedergabe des letzten Heimabends. Es handelt ſich nicht um eine aufgehobene Sperre der Frauenſchaft, ſondern des Frauenarbeitsdienſtes. Wiederaufnahme ab 15. März, Alter 18—25 Jahre (Näheres Sprechſtunde). Der Frauenarbeitsdienſt iſt nicht, wie vielfach angenommen, eine Art Fürſorgeerziehung, ſondern dient der Erziehung der zukünftigen Frauengeneration und damit Erfüllung großer Kulturaufgaben am Aufbau des neuen Staates. Reichsleiterin des Frauenarbeitsdienſtes iſt Frau Scholz-Kling, zugleich Reichsführerin der NS.-Frauenſchaft. Aehnliche Perſonalunion beſteht zwiſchen NSV. und Frauenſchaft. Pg. Hilgenfeldt iſt Reichsgruppenwalter der NSV. und Amtsleiter der NS.-Frauenſchaft. In der Geſchäftsſtelle der Frauenſchaft am Bleeck erfolgt auch Auskunft über weibliche Landhilfen und Anmeldung zum erſten Schulungsleiterinnenkurſus in Heide. (Arbeitsgruppe Trachtenweſen, Weben . . .)

Wiemersdorf

Dem Kaufmann Grünberg aus Neumünſter wurde, derweilen er in den Abendſtunden Beſorgungen machte, ein Paket entwendet, das ſich an der Lenkſtange des Fahrrades befand. Das Paket enthielt Radioerſatzteile und einige Fahrradmäntel.

Hartenholm

Im Beiſein der ſtellv. Kreisleiterin Pgn. Frau Schoel-Bad Bramſtedt ſowie Mitgliedern der Frauenſchaftsgruppen von Schmalfeld und Bad Bramſtedt wurde nun auch in unſerm Ort eine Gruppe der NS.-Frauenſchaft ins Leben gerufen. Frau Schoel ſprach in ſehr ausführlicher Weiſe über das Weſen und das Aufgabengebiet der NS.-Frauenſchaft und appellierte an die Verſammlung, alle perſönlichen Intereſſen wegzulaſſen und aufs große Ganze zu ſehen. Ein Namens-Nationalſozialiſt iſt, wer ſagt: „Ich bin ja ſo für Hitler, aber den Ortsgruppenleiter mag ich nicht, die Frauenſchaftsleiterin gefällt mir nicht uſw.“. Mit der Leitung der neugegründeten Ortsgruppe wurde Frau Schümann komm. beauftragt und Frau Grap als Amtswalterin eingeſetzt. Am 21. d. Mts. wird die neugebildete Ortsgruppe an einem Schulungsabend der Ortsfrauenſchaft Schmalfeld teilnehmen. Die Verpflichtung der Neueingetretenen zur Treue gegenüber dem Führer ſchloß die Verſammlung.

Verkehrsunfall. Auf der Straße nach Fuhlenrüe rannte ein Motorradfahrer mit einem Radfahrer zuſammen. Während der Radfahrer nur ein beſchädigtes Fahrrad zu beklagen hat, kam der Motorradfahrer, ein Bäckergehilfe Schlabohm aus Neumünſter, ſo unglücklich zu Fall, daß er neben einer erheblichen Kopfwunde auch innere Verletzungen erlitt.

Kreis Segeberg, die Hochburg des Nationalſozialismus

Die Segeberger Ortsgruppe der Reichsvereinigung deutſcher Hausfrauen hat beſchloſſen, ſich aufzulöſen. Die Mitglieder treten der NS.-Frauenſchaft oder der NS.-Volkswohlfahrt bei. Die Kaſſe wurde der NS.-Kriegsopferverſorgung zur Schaffung eines Unterſtützungsfonds für die in Not befindlichen Kriegerwitwen zur Verfügung geſtellt.

Eine außerordentliche Generalverſammlung des Vaterländiſchen Frouenvereins vom Roten Kreuz fand in Dohſes Gaſthof in Negernbötel ſtatt. Der Verein beſchloß gemäß des Beſchluſſes des Kreisverbandes ſich aufzulöſen und empfahl ſeinen Mitgliedern, der NS.-Frauenſchaft oder der NS.-Vohkswohl als Mitglied beizutreten.

Auflöſung des Vaterländiſchen Frauenvereins vom Roten Kreuz für Bornhöved und Schmalenſee. Zum letzten Male hatte der Vorſtand die Mitglieder zu einer außerordentlichen Verſammlung nach Thodes Gaſthof eingeladen. Ebenfalls waren die Berater F. Harder, Schmalenſee, und H, Saggau, ſowie der Kreisamtsleiter der NS.-Volkswohlfahrt Dr. Eichſtädt, Bad Segeberg, und der Ortsgruppenleiter F. Bußmann erſchienen. Die Vorſitzende Frau Ferme nahm dann das Wort und wies dann hin auf das große Ereignis in Bad Segeberg, mit dem der Vaterländiſche Frauenverein in Kreiſe Segeberg ſeine Auflöſung vollzogen hat. Der geſamte Vorſtand des Vaterländiſchen Frauenvereins hat ſich geſchloſſen hinter den in Bad Segeberg gefaßten Auflöſungsbeſchluß geſtellt. Und ſo fordere ich ſie jetzt mit denſelben Worten dazu auf, mit denen unſere Kreisvorſitzende uns aufgefordert: „Treten ſie mit mir geſchloſſen in die NS.-Frauenſchaft oder in die NS.-Volkswohlfahrt über.“ Alle anweſenden Mitglieder, die bisher nicht in der NS.-Frauenſchaft waren, erklärten ihren Beirritt. Die Frauenſchaftsleiterin Frau L. Oberböſter wies darauf hin, daß die Leitung der Wohlfahrtsſorge der NS.-Frauenſchaft in den Händen der bisherigen Frau Ferme verbleibt. Dann hielt der Kreisleiter Dr. Eichſtädt einen Vortrag über Zweck und Aufgabe der NSV. Die Aufgabe der NSV. iſt genau ſo wichtig wie die Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit. Gemeindevorſteher Hinrich Harder aus Schmalenſee wies in längerer Rede darauf hin, daß der Beſchluß des Vaterländiſchen Frauenvereins richtig ſei. Durch den Auflöſungsbeſchluß ſoll nichts weggeworfen, ſondern weitere Aufgaben ermöglicht werden.

Wittorf

Gründung einer NS.-Frauenſchaft. Nachdem die hieſige Ortsgruppe des Vaterl. Frauenvereins aufgelöſt wurde, waren ſeit Wochen Beſtrebungen im Gange, in Wittorf eine Frauenſchaft ins Leben zu rufen. Dieſer Wunſch wurde mit einer Verſammlung, der viele Frauen und Mädchen des Amtsbezirks beiwohnten, zur Wirklichkeit geſtaltet. Nach den Ausführungen der Kreisleiterin Frau Schoel-Bad Bramſteot zeigte es ſich, daß ſich auch in Wittorf der Frauenſchaftsgedanke durchgeſetzt hat. Sämtliche Anweſenden, zumeiſt Mitglieder der früheren Frauenvereine, erklärten ihren Beitritt, ſodaß die Gruppe ſofort gebildet werden konnte. Mit der Leitung wurde Frau Pohlmeyer beauftragt. Zu Amtswalterinnen wurden wurden Frau Gerſtand, Frl. Goldenbaum, Frau Haß und als Leiterin der Arbeitsgruppe Frau Schröder eingeſetzt. Am 21. März werden die Mitglieder der neuen Gruppe an einem Frauenſchaftsabend in Großenaſpe teilnahmen, wo ſich durch die Eingliederung des Vaterl. Frauenvereins und des Bundes Königin Luiſe in die Frauenſchaft, der Gedanke der Volksgemeinſchaft reſtlos durchgeſetzt hat. Frau Schoel ſchloß die Verſammlung, indem ſie auf den Grundſatz „Du biſt nichts, Dein Volk iſt alles! hinwies und der neuen Gruppe eine fortſchrittliche Entwicklung wünſchte.

Bad Segeberg

Ein verbrecheriſcher Anſchlag auf den Kraftverkehr wurde auf der Segeberg—Hamburger Straße entdeckt. In der Nähe des Bahnhofs Nahe fuhr ein aus Henſtedt kommender Perſonenwagen in der Nacht plötzlich über ein Hindernis und geriet ins Schleudern. Es gelang, den Wagen zum Halten zu bringen; ehe ein Unglück geſchehen war. Bei näherem Nachſehen fand man mehrere Eiſenbahſchienen quer über die Straße gelegt. Der Wagenführer ließ einen Begleiter mit einer Laterne zurück und benachrichtigte die Polizei. Eine Strecke weiter wurden ebenfalls mehrere Schienen auf der Straße gefunden, die bereits einen Motorradfahrer zum Sturz gebracht hatten. Von den Tätern iſt nichts bekannt.

Neumünſter

e Der Haushaltsplan der Stadt Neumünſter für 1934, der am geſtrigen Tage veröffentlicht wurde, ſchließt in der Endſumme ab in der Einnahme mit 5 157 470 und in der Ausgabe mit 5 331 470 RM., ſodaß 174 000 RM. ungedeckt bleiben. Der Fehlbetrag des Vorjahres betrug rd. 600 000 RM., aus den geſamten Haushaltsplänen der letzten Jahren iſt noch ein Geſamtbetrag von 1 211 349 RM. ungedeckt. Der Fehlbetrag dieſes Jahres iſt, wie der Kommiſſar in ſeinem Kommentar berichtet, durch Rückſtände an Mieten, Steuern uſw. reichlich gedeckt. Die Steuereinnahmen ſind im letzten Jahre von 2 068 000 RM. auf 2 233 000 RM. geſtiegen, dagegen konnten die Ausgaben für Wohlfahrts- und Jugendpflege im Laufe des Jahres um etwa 550 000 RM. geſenkt werden, und zwar von 2 131 515 auf 1 591 000 RM. Alle ſich bietenden Möglichkeiten zur Arbeitsbeſchaffung ſind reſtlos erſchöpft worden, und dadurch war es möglich, die Zahl der Erwerbsloſen Neumünſters in einem Jahre von rund. 4000 auf 1754 Arbeitsloſe herabzumindern. Sämtliche Steuern bleiben einſtweilen unverändert. Die Stadtverwaltung wird nunmehr alles daran ſetzen, die Fehlbeträge der verfloſſenen Jahre abzutragen. — Vier Kellereinbrüche wurden während der vorletzten Nacht in dem Hauſe Warmsdorfer Straße 16 ausgeführt. Geſtohlen wurden u. a. 6 Zentner Kartoffeln, mehrere Zentner Koks, 6 Flaſchen Saft und ſonſtige Lebensmittel. — Der Verkauf der Glasplaketten für das Winterhilfswerk, von denen in Neumünſter insgeſamt etwa 13 000 Stck. abgeſetzt wurden, erbrachten eine Einnahme von 2681,33 RM. — Der hieſige Arbeiter Albert Hanſen, der vorige Woche von einem Gendarmerie-Wachtmeiſter bei der Husbeker Feldmark beim Frettieren abgefaßt worden war, wurde geſtern vom Schnellrichter zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Mühlenbarbek

Ein Radfahrer, der die Itzehoe — Kellinghuſener Chauſſee paſſierte, hatte ſich an einen Laſtkraftwagen gehängt, um mühelos und bequemer vorwärts zu kommen. Er hatte jedoch nicht bedacht, daß der Wagen mit „unartigem“ Jungvieh beladen war. Eines der Tiere, das ihm den Hinterteil zugekehrt hatte, beſchmutzte den Radfahrer derart, daß dieſer die Weiterfahrt unterbrechen und erſt einmal eine notdürftige Reinigung vornehmen mußte. Der wird nicht wieder „anhängen“.

Elmshorn

In der Wohnung des ehemalrgen Kommuniſten Wriedt, der Zimmermann iſt, wurde ein verdächtiger Holzklotz gefunden, der eigenartige Formen aufwies. Die Kriminalpolzei öffnete den Holzblock, der aus einzelnen Teilen zuſammengeſetzt und innen hohl war. In der Höhle lag eine gut verpackte Piſtole mit Munition. W. und ſein Sohn, die beide bereits einige Zeit im Konzentrationslager verbracht haben und als gebeſſert entlaſſen worden ſind, wurden erneut verhaftet.

Tondern

Der Motorwagen des Zuges nach Schenrebeck geriet am Dienstag plötzlich in Brand. An ein Löſchen war nicht zu denken. Durch ſchnelles Loskoppeln der Paſſagierwagen gelang es, dieſe in Sicherheit zu bringen. Der völlig ausgebrannte Motorwagen hatte einen Wert von reichlich 20 000 Kronen.

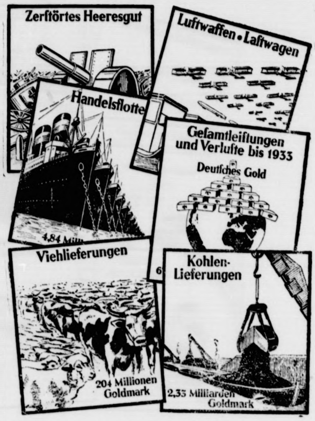
Hamburg

Der 8 803 BRT. große Hapag-Dampfer „Baden“, der ſeit mehr als drei Jahren ſtilliegt, hat nun eine neue Beſtimmung erhalten. Er wurde vom Waltershofer Hafen nach Neumühlen verholt und dann einer gründlichen Reinigung unterzogen. Der Dampfer wird für die Zukunft Ausbildungsſchiff für arbeitsloſe Seeleute werden.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. II. 34: 795

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

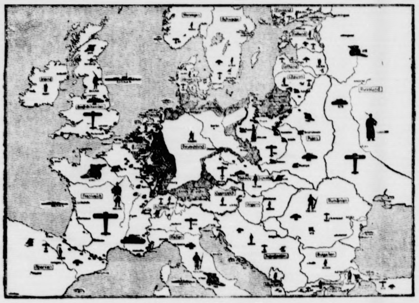
Die deutſchen Verluſte und Leiſtungen durch Reparationen



Nachdruck verboten

Die in der Geſchichte einzig daſtehende Leiſtung Deutſchlands zur Erfüllung der Abrüſtungs- und Reparationsbeſtimmungen des Verſailler Diktatfriedens iſt in der öffentlichen Meinung immer noch viel zu wenig bekannt und gewürdigt. Dieſer Unkenntnis und der Gleichgültigkeit der Welt gegenüber der Schwere und Größe der „deutſchen Verluſte und Leiſtungen durch Reparationen" begegnet am eindrucksvollſten ein Blick auf deren Geſamtbild, das als vielfarbig gedruckte Karte im Verlag der Buchhandlung des Waiſenhauſes G. m. b. H., Halle a. d. S. und Berlin SW 48, erſtmalig auf Grund amtlichen Materials erſchienen iſt. Auf ihr vereinigen ſich in 20 Einzelbildern und einer ausführlichen Tabelle anſchauliche Darſtellung und Zahlen, um die ungeheuren deutſchen Reparationsleiſtungen und die dabei erlittenen Verluſte ſichtbar zu machen. Nach dem Willen der reichsamtlichen Stellen, die das Material für die Ausarbeitung zur Verfügung geſtellt haben, muß die Karte jetzt in allen Schulen, allen öffentlichen Bauten der Verwaltung und des Verkehrs, den Räumen der Induſtrie, von Handel und Gewerbe, der Berufsverbände, des Sports uſw. zum Aushang gebracht werden, da ſie als wichtigſtes Aufklärungsmittel dient, zu deſſen Verbreitung alle deutſchen Volksgenoſſen berufen ſind. **Die obige Reproduktion enthält, weſentlich verkleinert, die Zuſammenſtellung einiger Bilder der Karte.**

Rüſtungskarte Europas



Nachdruck verboten

Die Rüſtungsfrage iſt vom Reichskanzler Adolf Hitler durch den Austritt aus dem Völkerbund und die Volksabſtimmung vor aller Welt zur Ehrenfrage des deutſchen Volkes erhoben worden. Nichts vermag das Recht hierzu ſo deutlich zu machen wie ein Blick auf die Rüſtungen ſelbſt. Dieſen gibt klar und deutlich die ſoeben im Verlag der Buchhandlung des Waiſenhauſes G. m. b. H., Halle a. S. und Berlin SW 48, erſchienene vielfarbig gedruckte Rüſtungskarte Europas. Auf ihr vereinigen ſich in der Landkarte Europas die bildliche Darſtellung ſeiner Rüſtungen und eine genaue Rüſtungstabelle, um die ungeheuerlichen Rüſtungen der europäiſchen Staaten im Gegenſatz zur deutſchen Abrüſtung darzuſtellen. Dieſe auf Grund einwandfreier amtlich geprüfter Unterlagen bearbeitete Karte muß jetzt durch Aushang in allen Schulen, den öffentlichen Bauten der Verwaltung und des Verkehrs, den Räumen der Induſtrie von Handel und Gewerbe, der Berufsverbände, des Sports uſw. **zum wichtigſten Aufklärungsmittel werden, zu deſſen Verbreitung alle deutſchen Volksgenoſſen berufen ſind.**

Ihr Geschäft blüht auf

wächst und gedeiht, wenn Sie es jetzt - gerade jetzt! entsprechend hegen und pflegen. Am besten durch eine lauf. Anzeige in den Bramst.Nachrichten

Was man noch wiſſen muß.

Drei Todesopfer eines Lawinenunglücks

Oberſtdorf. Im kleinen Walſertal nahmen 13 Herren und Damen eine Skipartie auf die etwa 1700 Meter hohe Kugernſpitze. Etwa 100 Meter unter dem Gipfel brach eine Lawine los, die drei der Teilnehmer, zwei Herren und eine Dame, etwa 400 Meter in die Tiefe riß. Es gelang, die zwei Herren zu bergen. Sie waren aber bereits tot. Die verunglückte Dame konnte nicht gefunden werden, jedoch beſteht kein Zweifel, daß auch ſie getötet wurde.

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Freitag, 16. März.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270; Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

6.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftlicher Morgenfunk: Obſt- und Gemüſebau. ✱ 6.15: Morgengymnaſtik. ✱ 6.30: Zeitangabe, Wetterdienſt. ✱ 6.35 Kiel: **Morgenmuſik.** — In der Pauſe: 7.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ✱ 7.10 Kiel: Morgenſpruch. ✱ 7.20 Kiel: **Fortſetzung der Morgenmuſik.** ✱ 8.00 Hamburg: Wetterdienſt, Hausfrauenfunk: Plauderei über Frühjahrsmode. ✱ 8.30: Funkwerbung und Schallplattenmuſik. ✱ 10.50: Nachrichtendienſt. ✱ 11.00 Hamburg: Landſchulfunk: Das Stadtkind entdeckt das ✱ 11.30 Bremen: Auf Berlin und Königsberg: **Mittagskon** im alten Rathaus zu Bremen. — In der Pauſe: 12.05 H burg: Markt und Küche. Bericht der Frauenwirtſcha kammer. ✱ 12.10: Zeitangabe, Wetterdienſt, Meldungen die Binnenſchiffahrt. ✱ 12.20 Bremen: **Fortſetzung des tagskonzerts.** ✱ 13.00: Börſenfunk. ✱ 13.10: Wetterdienſt 13.20 Hamburg: **Muſikaliſche Kurzweil.** ✱ 14.15: Nachrich dienſt. ✱ 14.30 Hamburg: **Aus Mozarts Opern** (Schallplat ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk und Luf kehrsmeldungen. ✱ 16.00: Von Frankfurt: **Nachmittagskon** ✱ 17.30 Hamburg: Durch Nacht und Tag der Perſiſchen W ✱ 17.45 Hamburg: Jugendfunk. Sportbeluſtigung bei alten Germanen. ✱ 18.00 Hamburg: Unſere Muſeu Menſchendarſteller. ✱ 18.25 Hamburg: **Muſik für zwei Fl** ✱ 18.45: Frankfurter Abendbörſe. Hamburger Eiernotie gen, Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt. ✱ 18.50: We dienſt. ✱ 19.00: Von Berlin: Reichsſendung: Stunde **Nation. Zum 1999mal Ekkehard Spiele. Und Roßbach** ſp ✱ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.10: Von Stuttgart: **1002 Kilo-Her(t)z.** ✱ 22.00: Nachrichtendienſt. ✱ 22.20 Hamb **Muſikaliſches Zwiſchenſpiel.** ✱ 23.00: Von Köln: Unte **tungsmuſik.** Bis 0.30.

◆

Die näheren Vorſchriften über die Errichtung Sachverſtändigenbeirates und der Sach ſtändigenausſchüſſe bei den Treuhändern Arbeit ſind in einer zweiten Verordnung des Rei arbeitsminiſters zum Geſetz zur Ordnung der nationa Arbeit erſchienen

---

Heute morgen entschlief sanft und ruhig nach längerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder und Schwager

Hans Ibs

im 80. Lebensjahre.

In tiefer Trauer die Hinterbliebenen

Catharina Ibs
Claus Ibs und Frau
Johannes Ibs und Frau
Hans Ibs und Frau
Enkel und Urenkel

Hitzhusen, den 14. März 1934.

Beerdigung am Sonnabend, 17. März. Trauerfeier 12½ Uhr in der Kirche.

Kyffhäuserbund **Kameradschaft Bad Bramstedt u. Ugd.**

Nachruf

Unser Ehrenmitglied und Mitbegründer des Vereins Kamerad

Hans Ibs

in Hitzhusen ist zur großen Armee abberufen. Wir werden sein Andenken in Ehren halten!

Antreten zur Beerdigung Sonnabend, 11½ Uhr, beim Vereinslokal. Da die Teilnahme aller Kameraden Ehrenpflicht ist, ergehen keine besonderen Einladungen. **Der Kameradschaftsführer.**

Statt Karten

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange meiner lieben Frau, unserer treusorgenden Mutter, Schwiegermutter u. Großmutter danken wir herzlich.

Familie Johann Köhncke.

Bad Bramstedt, den 15. März 1934.

Oeffentliche Steuermahnung.

Die im März ds. Js. fällig gewordenen

Grundvermögens- u. Hauszinssteuer

für Monat März sowie die

Bürgersteuer

für Lohnsteuerpflichtige sind, soweit sie nicht über diesen Zeitpunkt hinaus gestundet sind, nunmehr binnen 3 Tagen an die Stadtkasse zu entrichten. Vom folgenden Tage ab werden die Rückstände im Wege der Zwangsvollstreckung eingezogen.

Es wird darauf hingewiesen, daß bei nicht pünktlicher Zahlung vom Fälligkeitstage ab Verzugszinsen erhoben werden.

Eine Behändigung von Mahnzetteln findet nicht statt.

Die Stadtkasse.

Zur Konfirmation
empfehle auf Bestellung
fertige Braten
jeder Art, sowie
fertige Aufschnitt-Platten.
Täglich fr. Bratwurst und Knoblauchwurst
℔ 60 Pfg.
Schlachterei Hünger, Tel. 261.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Offerten unter Chiffre

an die Expedition ist eine Freimarke (12 Pfg.) beizufügen. Nur dann können wir die Weiterleitung an den Auftraggeber vornehmen.

Rolandlichtspiele
Heute abend findet wegen der Luftschutzübung die Vorführung
Hans Westmar
erst **8.40 Uhr statt.**

Kur-Lichtspiele
Freitag, Sonnabend, und Sonntag,
täglich abends 8.15 Uhr:

Zwei im Sonnenschein
EIN [illegible]-FILM

Ein Lustspiel mit herrlichen Freiaufnahmen aus Ober bayern; die Geschichte zweier lebenslustiger Mädels, di mit einem liebenswürdigen Schwindel ihre Sommerreis ermöglichen. In den Hauptrollen Charlotte Ander, Victo de Kowa, Curt Vespermann.

... und das gute Beiprogramm. Wochenschau

Es ladet frdl. ein **H. Greve.**

Eine
junge Kuh
(Anfang April kalbend)
zu verkaufen.
Ernst Wiese, Bimöhlen.

Drilling
mit Ziel-Dialyt
u. Lederfutteral, erstkl. Fab
wenig geführt.
Henning, Hasselbusch bei Lentf

Reichsminister Rudolf Heß über seinen Zugspitzflug.

Ein Interview.

NSK. Im Anschluß an seinen Sieg im Zugspitzflug unterhielt sich der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, mit einem Mitglied der Schriftleitung der NSK. Auf die nächstliegende Frage, ob ein derartiger Flug nicht doch zu viele Gefahrenmöglichkeiten in sich berge, als daß ein Mann in der politischen Stellung des Stellvertreters des Führers sich daran beteiligen sollte, antwortete Rudolf Heß:

Fliegen birgt nur größere Gefahr für denjenigen in sich, der erst das Fliegen lernt, nicht aber für den geübten Flieger. Ich halte eine Autofahrt auf vereister Straße für viel gefährlicher.

Frage: Sind Sie heute noch geübter Flieger bzw. haben Sie sich für diesen Flug besonders vorbereiten können?

Antwort: Die Fähigkeit, ein Flugzeug zu steuern, verliert man meines Erachtens überhaupt nicht. Zu einem besonderen Training fehlt mir die Zeit. Ich habe auf der mir völlig neuen Maschine mich zweimal eine halbe Stunde einfliegen können.

Frage: War diese Maschine auch in der Konstruktion völlig neu?

Antwort: Jawohl, es handelt sich um die erst neuerdings von dem Konstrukteur Messerschmidt herausgebrachte und bei den Bayerischen Flugzeugwerken in Augsburg gebaute M 35 mit SH 14a-Motor, die mir die Stadt Nürnberg als Besitzerin für diesen Flug zur Verfügung gestellt hat. Nürnbergs Oberbürgermeister, Liebel, hat sich ja, wie Sie gesehen haben, hier selbst davon überzeugt, wie leistungsfähig die Maschine ist.

Frage: Hat der Flug besondere Anforderungen an Flieger und Maschine gestellt?

Antwort: An den Flieger nicht mehr als jeder andere Flug, der sportlichem Wettkampfe dient, in größere Höhe führt und somit entsprechenden Luftdruckwechsel mit sich bringt. Die Maschine selbst war lediglich im Gebiet des Gebirges starken Beanspruchungen ausgesetzt, da der verhältnismäßig starke Gegenwind von etwa 60 Stundenkilometern naturgemäß erhebliche Böen erzeugte, die auch die ganze Aufmerksamkeit des Führers erforderten. Im übrigen wäre die mit zwölffacher Sicherheit gebaute Maschine auch wesentlich schwereren Böen ohne weiteres gewachsen gewesen.

Frage: Gehörten die Loopings vor der Landung zum Wettbewerb?

Antwort: Das eigentlich nicht, um so weniger, als der Wettbewerb mit der Überfliegung der Zugspitze sein Ende gefunden hatte. Die Loopings waren lediglich der Ausdruck der Fliegerfreude über die schöne Maschine und den prachtvollen Gebirgsflug, der hinter mir lag.

Frage: Haben Sie mit der Nennung zu diesem Flug einen politischen Zweck verbunden?

Antwort: Ich habe mich in erster Linie an diesem Flug natürlich aus sportlicher Freude beteiligt. Darüber hinaus glaube ich, kann es nicht schaden, wenn die Jugend sieht, daß einer der Männer, denen das deutsche Volk die politische Führung mitanvertraut hat, in einem sportlichen Wettkampf sich voll einsetzt und seine Erholung und Entspannung auf einem Gebiet sucht, für das gerade die junge deutsche Generation von jeher Verständnis hat.

Frage: Waren Ihnen die sportlichen Gegner und deren im Wettbewerb liegenden Maschinen bekannt?

Antwort: Die anderen Maschinen waren mir aus der Nennungsliste ebenso bekannt wie die Namen der Führer. Teilweise kenne ich die Führer als Flugkameraden früherer Zeiten. Ich hatte die Freude, unter den Teilnehmern meinen alten Jagdstaffelführer aus der Kriegszeit, Stark, und einen weiteren Piloten meiner einstigen Jagdstaffel begrüßen zu können.

Frage: Flogen Sie mit Talisman?

Antwort: Mein Talisman war einerseits das Zutrauen zu meinem fliegerischen Können, andererseits habe ich selbstverständlich wie jeder richtige Flieger nicht versäumt, mir ein Glückszeichen mitzunehmen.

Frage: Was war der Preis dieses Wettbewerbes?

Antwort: Neben der Ehre der sogenannte Zugspitzpokal, ein Wanderpreis, der dreimal gewonnen werden muß, um in den Besitz des Fliegers überzugehen.

Frage: Werden Sie an weiteren Wettbewerben um den Zugspitzpokal teilnehmen?

Antwort: Das kann ich heute noch nicht sagen. In erster Linie wird es davon abhängen, ob ich nächstes Jahr wieder im gegebenen Augenblick zwei Stunden Zeit zur Teilnahme habe. Ich kann nur wünschen, daß oft fliegerische Wettbewerbe wie der heutige vom deutschen Luftsport-Verband, dessen Präsident, Bruno Loerzer, selbst anwesend war, so gut durchgeführt werden. Solche Wettbewerbe steigern die Leistungen unserer jungen Flieger für den internationalen Wettkampf, der der Jugend aller Nationen zugute kommt.

Die Umsatzentwicklung im Einzelhandel.

Der monatliche Vergleich der Einzelhandelsumsätze mit den Umsätzen der entsprechenden Vorjahrsmonate liefert, wie in einer Untersuchung der Forschungsstelle für den Handel ausgeführt wird, im Januar 1934 nicht für alle Handelszweige und Vertriebsformen einwandfreie Ergebnisse. Der Einzelhandel mit Bekleidung, zum Teil auch mit Hausrat, stand im Vergleich zum Januar 1933 völlig veränderten Absatzbedingungen gegenüber, weil die Inventur-Verkäufe im Jahre 1934 größtenteils im Februar stattfanden und, soweit sie Ende Januar veranstaltet wurden, nicht auf dieselbe Kaufkraft des Publikums rechnen konnten wie bei einer Durchführung am Monatsanfang. Die Beurteilung der Umsatzentwicklung muß sich daher auf diejenigen Handelszweige beschränken, in denen keine Inventurverkäufe stattfinden.

Von den Handelszweigen, die keine Inventurverkäufe veranstalteten, hatte der Lebensmittelfachhandel im Januar 1934 eine Umsatzsteigerung von 4 Prozent gegenüber dem gleichen Vorjahrsmonat. Im Hausrathandel hat die Gruppe „Ofen und Herde" die starke Umsatzsteigerung der letzten Monate beibehalten (plus 27 Prozent). Der Handel mit Haus- und Küchengeräten, Glas und Porzellanwaren überschritt die Umsätze des Januar 1933 um 12 bzw. 6 Prozent, obwohl bei diesen Waren teilweise ein Einfluß des verlegten Inventurtermins angenommen werden kann. Im kreditgebenden Einzelhandel hält die Umsatzsteigerung an (plus 25 Prozent). Die durch die Aufhebung der Kraftfahrzeugsteuer für neue Fahrzeuge angeregte Umsatzbelebung in Kraftfahrzeughandel setzte sich fort, allerdings im wesentlich verringertem Ausmaß. Im Handel mit Uhren, Gold- und Silberwaren trat eine 15prozentige Umsatzsteigerung ein. Ungünstig ist nach wie vor die Entwicklung des Drogenhandels, der auch im Januar 1934 das Vorjahrsniveau der Umsätze nicht erreichen konnte (Rückgang 5 Prozent). Im Bekleidungsfachhandel wurden — ganz offenbar wegen der Verlegung der Inventurverkaufstermine — die Vorjahrsumsätze nur knapp erreicht.

Kritik am Tabak.

Ergötzliche Verdammnisurteile.

Der Tabak ist der Liebling aller Finanzminister, auch derjenigen, die Nichtraucher sind, denn er hat sich in nahe zu allen Ländern zu einer sehr ertragreichen Steuerquelle entwickelt. Man wird daher einigermaßen erstaunt sein, zu vernehmen, daß die weltlichen und geistlichen Behörden Deutschlands dem Eindringen des Tabaks im 15. Jahrhundert zunächst starken Widerstand entgegensetzten, bis das Tabakskraut sich schließlich doch erfolgreich durchsetzte und allmählich zu einem bedeutsamen Wirtschaftsfaktor wurde. Noch um 1600 herum wandte sich der badische Chronist Moscherosch aus Willstadt, das damals schon eine Tabakbaugemeinde war, gegen den Tabak mit scharfen Worten. Er erklärte nämlich: „Der Tabak ist ein giftiges Kraut, dessen Teufelsbrauch die Leute krank und voll macht. Die Spanier haben dieses Gift nach Europa gebracht, und die Franzosen verbreiteten es weiter, die bereits ohne „Tabak-Saufen" nicht leben können." So sei das Tabak-Saufen zu den „nachäffischten Teutschen" gekommen. Schon habe der höllische Rauch bei unseren Herren von Adel wie bei geringeren Ständen Beifall gefunden, „aber nicht nur die Männer, sondern auch die Weiber ‚saufen Tabak'". Bei dieser kernigen Meinungsäußerung fällt auf, daß hier von Tabaksaufen die Rede ist. Tatsächlich wurde auch am Anfang der Laufbahn des Tabaks allgemein vom Trinken des Tabaks und nicht vom Rauchen gesprochen. Diese Ausdrucksweise rührt von den Indianern her, die die Spanier bei der Entdeckung Amerikas zuerst antrafen und die nur den Ausdruck „Tabaktrinken" kannten. In Deutschland suchte man diese Ausdrucksweise dahin zu erklären, daß beim Rauchen immer getrunken werde.

Nach dem Westfälischen Frieden, der den Dreißigjährigen Krieg beendete, setzte der Kampf gegen das Tabakrauchen wieder lebhaft ein. Weltliche und geistliche Regenten sprachen sich dagegen aus. So verbot z. B. 1650 gleichzeitig mit dem Rat zu Basel der Abt von Schwarzach den Gebrauch und den Verkauf des Tabaks bei einer Strafe von drei Pfund. Man findet in alten Berichten viele Aufzeichnungen, die alle einem kurz angeführten Beispiel hier entsprechen: „Der Herrenmüller in Emmendingen lebt übel mit seiner Frauen, trinkt auch stetig Tabak und wenn er in der Kirchen sitzt, also keinen trinken darf, so hat er doch denselben im Mund. Davon stinket er, daß die Leute neben ihm schier nit bleiben können." (Aus den Kirchenvisitationsberichten des Vorstandes der Diözese Hochberg, Johann Fecht in Suzburg, an das badisch-durlachische Konsistorium). Oder es heißt: Das Tabaktrinken in Ottoschwanden ist fast allgemein: „Wann diese Bauern in der kleinen Kirch vor den Pfarrer sitzen und atmen, so gehet dem Pfarrer ein solcher Gestank entgegen, daß er meinet, er müsse davon vergehen."

Der Große Kurfürst scheint kein Gegner des Tabakrauchens gewesen zu sein. In einer Anekdote wird in seiner Dienerschaft ein afrikanischer Neger erwähnt, der aus dem Kolonialbesitz des Großen Kurfürsten an der Westküste Nordafrikas stammte, und der bei einem Besuche des Herrschers in einem Dorfe das Erstaunen der Einwohner erregte. Der Neger rauchte eine kurze Stummelpfeife, aus der hin und wieder Funken sprühten. Als ein Bauernbursche mit gespanntestem Interesse diesen Vorgang beobachtete, reichte ihm der Neger die Pfeife hin, um ihn ein paar Züge machen zu lassen. Der Junge sprang aber entsetzt zurück und rief dem Schwarzen zu: „Ich danke, Herr Teufel, ich fresse kein Feuer!"

Den ersten steuerlichen Gewinn aus dem Tabak zog die vorder-österreichische Regierung, die die Tabakspacht einführte. Diese wurde so durchgeführt, daß ein Krämer ein Alleinhandelsrecht gegen gewisse Abgaben bekam. Neben Tabak wurde meistens noch Branntwein und Essig als Verkaufsmonopol vergeben, so zum erstenmal in Baden-Baden 1679. Hatten die weltlichen Herren auf Grund der klingenden Münze Einsicht gezeigt, so bestand jedoch immerhin noch der große Kampf von geistlicher Seite. So predigte damals ein Pfarrer bei Basel: „Wenn ich Mäuler sehe, die Tabak rauchen, so ist mir, als sehe ich lauter Kamine der Hölle." Wohlgemerkt muß aber festgestellt werden, daß der verbrauchte Tabak schon im Inland erzeugt wurde. Dies geht aus der Klage des Johanniter-Priors zu Heitersheim hervor, der schreibt, daß „zum Nachteil des Zehntbeziehers viele Äcker in Britzingen mit den ohnedem schädlichen Tabakpflanzen versehen seien und daß der Zehnte dadurch geschwächt werde, dies soll das Oberamt verhüten". Erst viel später wurde der Kampf gegen den Tabak von geistlicher Seite eingestellt.

Reitergeist

Roman von Joh. Reinwald

6)

(Nachdruck verboten.)

Er schwieg. Bin ich zu Ende, dachte er, ich weiß nicht ...

„Wie ist Er in der Gefangenschaft behandelt worden", hörte er des Königs Stimme wie aus weiter Ferne fragen, „was hat Er selbst getrieben?"

„Euer Majestät, ich bin gut behandelt worden, durfte mich in Rab frei bewegen, und habe die Zeit benutzt, die Festungswälle der Stadt zu zeichnen; auch einen Angriffsplan habe ich entworfen ..."

„Tiens, tiens, der künftige Stratege ... Weiß Er, daß ich einen österreichischen Rittmeister daran gegeben habe, um Ihn wiederzubekommen? Weiter noch: weiß Er, wie es Seinem Regimentskommandeur an jenem Tage der [illegible] bei Standorf gegangen ist? Nein? Nun, ich will es Ihm sagen, es wird Ihn interessieren ... Melde Er sich übrigens nachher bei ihm ..."

Friedrich wandte sich zum Schreibtisch, suchte in einem Stoß von Papieren und zog endlich ein Blatt hervor, auf das er eine kleine Weile hinschaute. Dann legte er es weg und sagte:

„Wohlan, auch so ist es gut ... Der Oberst von Rochow hörte das Gefecht, ohne sich in seiner Ruhe stören zu lassen; der General von Schmettau aber, der das Detachement kommandierte, rückte mit drei Schwadronen gegen den Feind, sah sich indes beim Übergang einer schmalen und schlechten Brücke unvermutet von einer starken Übermacht angegriffen — er schätzte dreitausend Mann — die plötzlich hinter den Abhängen hervorbrachen und konnte nur mit größter Tapferkeit und vielem Verlust den Rückzug erkämpfen ... Nun gut, Kornett von Seydlitz, gegen diese Übermacht hat Er sich mit seiner Handvoll Kürassieren mehrere Stunden lang gehalten: deshalb habe ich Ihn austauschen lassen und will Ihn fürs erste in meiner Suite behalten. Lasse Er sich neu equipieren; ich glaube, ich werde Ihn noch gut brauchen können. Er mag sich eine Gnade ausbitten."

„Majestät — dann bitte ich untertänigst um Austausch meiner gefangenen Kürassiere", sagte Seydlitz, ohne sich zu besinnen.

Mit einer seltsam aufquellenden Herzlichkeit reichte Friedrich dem Kornett die Hand und ein Lächeln verschönte seine schmalen Lippen, als er antwortete:

„Das sei Ihm gewährt. Er mag immer daran denken, daß ich sein wohlaffektionierter König bin."

Während Seydlitz, halb blind vor Seligkeit, aus dem Zelt taumelte, folgten ihm Friedrichs Augen; dann seufzte der König ein wenig, ließ sich wieder am Schreibtisch nieder und las die neuentstandene Ode, welche Frankreichs allmächtigen Staatsmann, den Kardinal Fleury, zum Ziele der scharfen Polemik wählte, noch einmal halblaut vor sich hin:

Im alten Königsbau, des Louvre Prachtpalast,
Trägt Frankreichs Atlas stark des großen Reiches Last,
Unsterblich ist sein Leib, die Seele göttlich hell,
Dank Isis und Apoll und Dank Machiavell.
Mit gleißender Gebärde,
Täuscht Himmel er und Erde,
Der Falschheit unergründ'ter Quell ...

* * *

„Kornett von Seydlitz aus der Gefangenschaft zurück."

„Ah — sieh da! Der Herr Baron und Leibpage sind wieder heimgekehrt! Nicht zu Ihrer Ehre, Herr! Ihre Gefangennahme war eine Schmach für das Regiment! Die Ehre der fünften Kürassiere ist verletzt!"

Der Oberst von Rochow sprühte Feuer und Wasser zu gleicher Zeit. „Ich werde Seiner Majestät Rapport erstatten und Sie zur Bestrafung melden! Ein Kriegsgericht wird über Sie zu urteilen haben! Es ist ja unglaublich, wie Sie sich benommen haben! Meldung bei Seiner Majestät ..."

„Seine Majestät hat mich schon zu sich befohlen. Seine Majestät ist genau informiert und hat mich soeben Seiner allerhöchsten Gnade versichert", sagte Seydlitz.

Dem Obersten stürzte der Himmel ein.

„Wie?" stotterte er. „Wie ... Gnade .."

„Zu Befehl. Er hat mich zu Seiner Suite kommandiert, und ich wollte Herrn Oberst nur noch nachträglich für den Auftrag von Standorf danken, der so unglücklich schien und mir doch den Weg zum Glück geöffnet hat."

Während der Oberst von Rochow Seydlitz mit offenem Munde anstierte, nahm dieser Haltung an und sagte mit dem hellsten Stahl seiner Stimme:

„Kornett von Seydlitz meldet sich zur Suite Seiner Majestät ab."

* * *

Im Dorfe Maleschau wartete Fritze Henning, der als Bursche des Kornetts ebenfalls die Freiheit wieder erlangt hatte, voller Angst auf den Ausgang der Audienz; er stand vor dem Bauernhaus, in dem Herr und Diener Unterkunft gefunden hatten, und spähte angstvoll die Dorfstraße hinauf, die zum Lager führte, mit welchem Gesicht sein Kornett ...

Aber da kam er schon, strahlend und beschwingten Schrittes ...

„Dunnerkiel", sagte Fritze, nachdem er alles gehört hatte, nachdenklich und rieb sich das Kinn, „det hätt' ich mir ooch nich jedacht, det ich noch mal zu Hofe kommen würde! Suite — det is so gut wie Hof! Ick krieje wahrhaftig noch Respekt vor mir. Aber sehn Se, Herr Kornett, wat ha'ck Ihnen jesagt! Der König ... det is'n feiner Kerl, der weeß, wo er sich die richt'jen Leute herholt! Na und nu kann er janz beruhigt sind, nu kann ihm nischt mehr passieren, wenn wir in seine Suite reiten!"

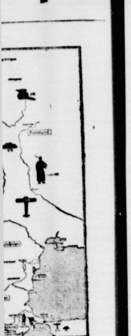
Der Friede von Breslau wurde am 11. Juni 1742 geschlossen und damit der erste Schlesische Krieg beendet. Feste, Theateraufführungen, Bälle und Empfänge machten das Leben in der schlesischen Hauptstadt nach den langen Kriegsmonaten und den eintönigen Gefangenschaftswochen für den Kornett von Seydlitz leicht und abwechslungsreich. Bald aber reiste der König nach Berlin, und seine Suite begleitete ihn; nicht lange nach dem Eintreffen in der preußischen Kapitale ritt das Gefolge, vom Paradeplatz her kommend, die Friedrichstraße hinter seinem Herrn her.

Zwischen den Reihen der spalierbildenden und jubelnden Zuschauer zog die königliche Eskorte an der Spitze der Truppe, von Marschmusik umbraust, von den Zurufen des Volkes getragen, an den fahnengeschmückten Häusern vorbei. Über dem strahlenden Bilde kriegerischen Glanzes schien die helle Sonne vom sommerlichen Himmel: es war ein Anblick, der alle, als Akteure und Zuschauer Beteiligten, mit der stolzen Freude erfüllte dabei und Preuße zu sein.

(Fortsetzung folgt.)

---

copas



die ungeheuerlicher
päischen Staaten in
en Abrüstung darzu
nd einwandfreier amt
gen bearbeitete Kart
Aushang in aller
ntlichen Bauten
g und des Ver
en der Industrie
d Gewerbe, de
e, des Sports usw
klärungsmittel werden
alle deutschen Volks

öuigsberg: Mittagskon
In der Pause: 12.05
t der Frauenwirtscha
tterdienst, Meldungen
en: Fortsetzung des
✱ 13.10: Wetterdienst
eil. ✱ 14.15: Nachrich
arts Opern (Schallplatt
hisfahrtsfunk und Luft
nkfurt: Nachmittagskon
Tag der Persischen
Sportbelustigung bei
urg: Unsere Mußestun
rg: Musik für zwei Fl
Hamburger Eiernotie
üsemarkt. ✱ 18.50:
eichssendung: Stunde
piele. Und Roßbach
20.10: Von Stuttgart:
endienst ✱ 22.20 Hamb
.00: Von Köln: Unte

ber die Errichtung
es und der Sach
reuhändern
Verordnung des Rei
Ordnung der nationa

tspiele
und Sonntag,
15 Uhr:
chein
EIN UFA-FILM
eiaufnahmen aus Ober
ebenslustiger Mädels, di
indel ihre Sommerreis
Charlotte Ander, Victo
espermann.
mm. Wochenschau
H. Greve.

Drilling
it Ziel-Dialyt
ederfutteral, erstkl. Fab
wenig geführt.
ning, Hasselbusch bei Lentf

Die linden Lüfte ſind erwacht.

Jedes Jahr erleben wir das Frühlingswunder von neuem. Jedes Jahr um dieſe Zeit kommt ein Tag, an dem uns plötzlich, mochte die Welt auch geſtern noch in Banden von Eis und Schnee gefeſſelt und erſtarrt geweſen ſein, durch das Herz und das Hirn wie ein Blitz der Gedanke flitzt: „Nun iſt es Lenz!“ Jedes Jahr um die gleiche Zeit werden wir überwältigt von dem Erwachen der Natur aus Nacht und Winterſchlaf, von dem Keimen und Knoſpen und Blühen der Blumen und der Bäume, von dem Pfeifen und Singen und Tirilieren der heimgekehrten Vögel, die uns von Äſten und Zweigen, aus Buſch und Strauch ihr „Ich bin wieder da!“ entgegenrufen. Und es reckt und dehnt ſich das Herz, und ein unbeſtimmtes Sehnen und In-die-Weite-Denken erfüllt uns, und es regt ſich die Hoffnung, daß ſich nunmehr, wie der Dichter uns das vorausgeſagt hat, „alles, alles wenden“ müſſe. Und wenn wir dann auch immer wieder noch fürchten müſſen, daß ſich alles, alles noch einmal zum Schlechteren wenden könnte, daß den erſten Frühlingstagen, den erſten linden, lauen Lüften noch Froſtſchauer und Schneetreiben folgen, daß, wenn auch nur für kurze Zeit, die Winterſtürme wiederkehren könnten — uns ſtört das nicht in unſerem Frühlingsglauben, in unſerem Lenzhoffen, uns kann nichts mehr die plötzlich geweckte und erwachte Seligkeit und Fröhlichkeit rauben: es muß dennoch Frühling werden!

Vorüber ſind die „weißen Wochen“ der Natur. In das Landſchaftsbild tritt immer mehr das Braun des Ackers, und das fahle Gelb der Wieſen zeichnet verheißende Streifen hinein. Und dann leuchtet an ſonnigen Hängen das erſte lichte Flecklein Grün, und immer weiter breitet es ſich aus. Oder zaubert nur unſere Sehnſucht ſo farbig? Nein, es iſt wirklich grün und muß grün ſein — die Zeit dafür iſt da. Bald wird das Land wieder bunt, wird das Leben wieder wechſelvoll ſein. Und deſſen freuen wir uns von ganzem Herzen — „wach auf, mein Herz, und ſinge!“ Im kleinen Gärtchen, das ſonnenſeits am Hauſe lehnt, ſprießt das Weißgrün der Schneeglöckchen und die Farbenfreudigkeit der Krokuſſe, und alles andere kommt dann ſchon nach und nach, als man das glauben mag, wenn man hier und da vielleicht noch in einem verſteckten Gartenwinkel, in einer Feldecke, an einem kühlen Waldſaum ein gefrorenes Wäſſerlein finden mag. Über ein Weilchen ſteht die Welt in Veilchen!

Und auch in der Großſtadt wirkt ſich der werdende Frühling aus, freilich etwas anders als in der Natur. Als ſeine Pioniere erſcheinen ein paar kühne Männer, ſchnuppern ein bißchen warme Lenzluft in ſich hinein, ſtrecken taſtend die „Fühler“ aus, um zu prüfen, ob man es wagen kann, und legen dann den — Mantel ab, um „per Taille“ den Lenz zu eröffnen. In dieſes heitere Allegro der Frühlingsſinfonie fallen natürlich ſofort auch die Frauen ein, indem ſie das Motiv aufnehmen und den Frühjahrshut aufſetzen. Was auch noch kommen mag, und ob auch der neue Frühling durch eine Revolution des noch nicht endgültig verjagten Winters noch einmal geſtürzt werden könnte — um Oſtern herum, ſelbſt wenn das Feſt der Auferſtehung früh erſcheint wie in dieſem Jahre, ſind das Frühjahrshütchen und das Frühlingskleid modeſatzungsgemäß Vorſchrift, gegen die nicht gefehlt werden darf. Und wenn es dann ſo weit iſt mit dem Schmuck der Frauen, dann iſt auch der Großſtadtfrühling endgültig da!

Nah und Fern

○ **Oberammergauer Petrusdarſteller geſtorben.** Der Petrusdarſteller der Oberammergauer Paſſionsſpiele von 1930, der Bildhauer Peter Rendl, der auch für die Jubiläumsſpiele als Petrus gewählt war, iſt nach kurzer Krankheit geſtorben. Er verkörperte in den Paſſionsjahren 1890 und 1900 den Jünger Johannes. Verheiratet war er mit einer Tochter des früheren Chriſtusdarſtellers Joſeph Mayr.

○ **Mord nach ſechs Jahren aufgeklärt.** Von der Berliner Mordinſpektion iſt ein Verbrechen aufgeklärt worden, das vor ſechs Jahren in der kleinen Ortſchaft Elſſen bei Soeſt in Weſtfalen verübt worden war. Als Täter wurde der 28jährige Gutsarbeiter Karl Wagner aus Halle an der Saale überführt, der im Februar 1928 ſeinen Arbeitskollegen, den 56jährigen, auf dem gleichen Gut beſchäftigten Wilhelm Heitkamp erwürgte und deſſen Leiche im Gutsteich verſenkte. Der Mörder hat ein Geſtändnis abgelegt. Vom Vernehmungsrichter des Berliner Polizeipräſidiums wurde gegen ihn Haftbefehl erlaſſen und die Überweiſung an die Dortmunder Staatsanwaltſchaft veranlaßt.

○ **Doppelmörder zum Tode verurteilt.** Unter der Anklage des Doppelmordes hatte ſich vor dem Stettiner Schwurgericht der 27 Jahre alte Autoſchloſſer Bernhard Rothenburg zu verantworten, der am Weihnachtsabend erſt ſeine 70 Jahre alte Mutter, die Witwe Auguſte Rothenburg, und dann auch ſeine Tante, die 60jährige Stütze Battige, erdroſſelt hatte. Rothenburg wurde durch die zahlreichen Zeugen völlig überführt. Er wurde entſprechend dem Antrag des Anklagevertreters wegen Doppelmordes zweimal zum Tode ſowie wegen Unterſchlagung zu drei Jahren Gefängnis und dauerndem Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt.

○ **Eiſenbahnattentäter feſtgenommen.** Auf der Eiſenbahnſtrecke Mehltheuer—Syrau (Sachſen) ſind nachts vier Einfahrtsſignallampen von den Signalmaſten heruntergeholt und ausgelöſcht worden. Ein Zugführer machte ſofort Meldung. Bereits nach kurzer Zeit wurde durch die Gendarmerie und Eiſenbahnſtreifbeamten der Täter in einem Einwohner aus Mehltheuer ermittelt, der früher bei der Eiſenbahn tätig war.

○ **Uhr von viereinhalb Meter Durchmeſſer.** Auf dem Landesgüterbahnhof Kornweſtheim bei Stuttgart wird demnächſt eine Uhr aufgeſtellt werden, deren Zifferblatt im Durchmeſſer viereinhalb Meter hat. Die Zeiger ſind etwa zwei Meter lang. Jede Ziffer wird 70 Zentimeter hoch ſein. Das Geſamtgewicht der Uhr beträgt 32 Zentner.

⊙ **Im Gummiboot über das Mittelländiſche Meer.** Zwei junge Deutſche aus Duisburg, Kurt und Heinrich Schildemann, ſind nach einer mehrwöchigen Fahrt im Gummiboot wohlbehalten in Tunis eingetroffen. Die Reiſe führte ſie über Venedig und über die Inſel Pantellaria quer über das Mittelländiſche Meer.

⊙ **Im Auto unter Waſſer erſtickt.** In Kopenhagen fuhr ein Perſonenauto über den Kai hinaus ins Waſſer. Die ſofort herbeigerufene Polizei nahm, unterſtützt von Tauchern, die Rettungsarbeiten auf. Nach langer Arbeit glückte es, die beiden Paſſagiere des Autos, einen Mann und eine Frau, an die Oberfläche zu bringen; Wiederbelebungsverſuche erwieſen ſich jedoch als vergeblich. Als das Auto herausgezogen wurde, ſtellte man feſt, daß die zwei Verunglückten verzweifelt um ihr Leben gekämpft haben, die Türen jedoch nicht öffnen konnten.

⊙ **Sturmfahrt der „Berengaria“.** Der Cunarddampfer „Berengaria“ traf nach einer ſtürmiſchen Überfahrt mit ſtarker Verſpätung aus Newyork in Southampton ein. Das große Schiff wurde von rieſigen Wellen dermaßen hin- und hergeworfen, daß zwei im Kaſſenraum eingebaute Stahlſchränke von drei Meter Höhe und einem Gewicht von je zwei Tonnen losgeriſſen und umgeſtürzt wurden. Zahlreiche Möbelſtücke und viel Geſchirr wurden zerbrochen. Zehn Fahrgäſte und ein Mann der Beſatzung erlitten Verletzungen.

19500 Innungsverſammlungen am 21. März.

Nach einer Anordnung des Reichshandwerksführers, W. G. Schmidt, haben ſämtliche deutſchen Handwerkerinnungen am 21. März aus Anlaß der Eröffnung der Arbeitsſchlacht 1934 Innungsverſammlungen abzuhalten. In den Städten bis zu 10 000 Einwohnern und in ländlichen Gegenden können die Innungsverſammlungen gleichzeitig mit den Veranſtaltungen, die zu derſelben Zeit von der NS.-Hago durchgeführt werden, zuſammen abgehalten werden. In Mittel- und Großſtädten halten die einzelnen Innungen beſondere Innungsverſammlungen, und zwar jede Innung für ſich, ab.

Insgeſamt werden auf dieſe Weiſe rund 19 500 Innungsverſammlungen abgehalten, an denen bei voller Beteiligung aller Standesgenoſſen mindeſtens drei Millionen Handwerker teilnehmen werden.

Das „Große Los“ wurde gezogen.

Die 42. Preußiſch-Süddeutſche Klaſſenlotterie kam mit der Ausſpielung der 5. Klaſſe zum Abſchluß. Das Große Los traf auf die Nummer 197 054. Dieſe Glücksnummer wird in der erſten Abteilung in Achtelloſen in Berlin und in der zweiten Abteilung ebenfalls in Achteln in Sachſen geſpielt. Auf jede Abteilung wird eine Million Mark ausgeſchüttet.

*

Man ſehe ſich die Zahl 197054 genau an. Sie iſt, wie es ſcheint, durch nichts bemerkenswert, und ſelbſt Zahlenmyſtiker werden kaum etwas an ihr entdecken, was ſie veranlaſſen könnte, ihr in der Reihe der zahlloſen anderen Zahlen, die es gibt, eine Ausnahmeſtellung zuzugeſtehen. Und dennoch! Und dennoch iſt ſie etwas Beſonderes. Sie iſt nämlich nicht mehr und nicht weniger als die Losnummer, auf welche in der jetzt beendeten Ziehung der Preußiſch-Süddeutſchen Klaſſenlotterie der Hauptgewinn fiel! Sie iſt ganz einfach das „Große Los“ dieſer Lotterieziehung, das nach den neueren Lotteriebeſtimmungen immer erſt am letzten Ziehungstage gezogen wird, ſie repräſentiert ganz einfach eine Million Reichsmark und nach den üblichen Abzügen, die die Lotterieverwaltung vornimmt, immerhin noch 800 000 Reichsmark, was ein rundes, nettes Sümmchen iſt. Wohl dem der's hat!

Wer hat es nun aber? Das wird nicht mehr verraten. Früher einmal konnte man, kaum daß das Große Los „raus“ war, leſen oder hören: „Der Hauptgewinn fiel in die Kollekte des Herrn Y., und es ſind daran beteiligt . . .“ uſw. Und dann wußte man in Bekanntenkreiſen ſofort: „Herr Y. hat das Große Los gewonnen, worauf Herr Y. Liebes-, Bettel- und Drohbriefe und, wenn man herausgebracht hatte, daß er noch ledig ſei, auch zahlloſe Heiratsanträge bekam. Das alles hat die Lotterieverwaltung klugerweiſe unterbunden, indem ſie den Lotteriekollekteuren unterſagte, über die Gewinner großer Gewinne nähere Angaben zu machen. Wir ſind deshalb über die Schickſale der Nummer 197 054 ſozuſagen nur „in Umriſſen“ unterrichtet: wir kennen wohl die Gegend, in die ſie „fiel“, aber die breite Öffentlichkeit weiß nichts über die einzelnen Gewinner.

Die Lotterieſpieler, die das Große Los nicht gewonnen haben, ſind entſchieden in der Mehrzahl. Wieder einmal ſehen ſie voll Betrübnis ihre Felle — in dieſem Falle könnte man ganz gut „goldenen Vließe“ ſagen — wegſchwimmen. „Na, dann das nächſtemal!“ ſagen ſie ſchließlich optimiſtiſch; denn der Lotterieſpieler iſt, mag er auch noch ſo oft Nieten gezogen haben, ſein ganzes Leben lang hoffnungsfreudig und vertrauensvoll, und es gibt keinen Spieler, der nicht im Innern ſeines Herzens überzeugt wäre, daß er doch noch einmal das Große Los gewinnen werde. Ein Anrecht darauf hat er ja genau ſo wie alle anderen Spieler, und die Möglichkeiten beim Lotterieſpiel ſind genau ſo unbegrenzt, wie es früher einmal die Möglichkeiten in Amerika geweſen ſein ſollen. Hoffnung, das iſt das wichtigſte bei allen Lotterien, die es gibt, und nächſt der Hoffnung etwas Beſcheidenheit. Die Beſcheidenheit lernt man im Verlauf einer Ziehung gründlich kennen: „Na, wenn ich auch nicht das Große Los gewinne — mit dem Einſatz werde ich am letzten Tage doch noch herauskommen!“ Früher ſagte man für „Einſatz“ Freilos, und dieſes Freilos war ſchließlich „das Los des Schönen auf der Erde“!

„Es geht wieder bergauf.“

Deutſchland an der Spitze.

Die engliſche Zeitung „Daily Expreß“ ſagt in einen Leitaufſatz, mit der Welt gehe es bergauf. Im letzte Monat hätten erneut 400 000 Arbeitsloſe i Deutſchland Beſchäftigung gefunden. Wenn man vo den Vereinigten Staaten abſehe, ſei dies der größt bisherige Fortſchritt. Halte man dieſe Tatſach mit der beſcheidenen, aber ſtetigen Beſſerung der Lage i England zuſammen, dann habe man den Eindruck eine allmählichen Rückkehr zur allgemeinen Wohlfahrt, die viel Leute ermutigen werde, die noch auf Beſchäftigun warten.

Reitergeist

Roman von Joh Reinwald

7] (Nachdruck verboten.)

Auch Seydlitz war von einem kaum gekannten Hochgefühl erfüllt; er ließ ſein Pferd, eine vom König zur Verfügung geſtellte Stute engliſcher Zucht, ein wenig tanzen und pirouettieren; konnte das Leben ſchöner ſein? Gab es noch etwas, was er ſich wünſchte? Ja — Offizier zu werden, ganz gleichberechtigt neben den anderen reiten zu dürfen, die ihn als Kornett doch noch manchmal etwas von oben herab behandelten, wenn ſie auch wußten, daß er beim König in hoher Gunſt ſtand: immerhin, er war noch nicht ihresgleichen und mußte ſich gelegentlich auch eine Zurechtweiſung gefallen laſſen. Jetzt noch Offizier werden — er war einundzwanzig Jahre, und es ſchien ihm höchſte Zeit, nunmehr ſeine Laufbahn erſt richtig zu beginnen.

„. . . Gefangenſchaft?“ Das Wort ſchlug mit unerfreulichem Klang an ſein Ohr, ſo daß er ſich unwillkürlich nach dem Sprecher umſah. „Ich bin nie gefangen geweſen, und recht froh darüber“, fuhr dieſer fort, ein älterer Infanteriemajor eines Gardebataillons, „indeſſen gibt es Momente, in denen dem Tapferſten nichts anderes übrigbleibt, als ſich, mit der Waffe in der Hand, zu ergeben: dann nämlich, wenn der eigene Tod im Kampfe dem König und dem Lande nichts mehr nützt.“ Sein Blick fiel auf Seydlitz, der nur wenige Schritte von ihm entfernt ritt und mit nicht gerade angenehmen Empfindungen zugehört hatte; er wußte, daß er ſich nichts vorwerfen konnte, aber „gefangen“ war ein Wort, das er nicht liebte.

„Da iſt ja der berühmte Gefangene“, ſagte nun der Major und deutete mit freundlichem Lächeln auf den Kornett, „Er wird mir beſtätigen, daß es manchmal keinen anderen Ausweg gibt — nicht wahr, Herr von Seydlitz?“

Der Angeſprochene errötete, er liebte es nicht, gefragt zu werden, und beſonders nicht, an die Affäre von Standorf erinnert zu werden. Aber er war noch nicht Offizier und mußte antworten.

„Zu Befehl, Herr Major“, erwiderte er alſo mit einer Stimme, welche die Verlegenheit lauter tönen ließ, als er beabſichtigte, „Herr Major haben ganz recht. Nur eine Ausnahme möchte ich gelten laſſen.“

„Die wäre?“

Seydlitz ſchwieg einen Augenblick, um ſich die Worte zurechtzulegen. Wollte man ſeine Anſicht hören — nun gut, ſo ſollte ſie mit aller Offenheit ausgeſprochen werden. Zufällig ſchwieg die hinter der Suite marſchierende Kapelle, ſo daß die Worte ſeiner hellen Kommandoſtimme in der plötzlichen Stille weit zu hören waren.

„Ich mache eine Ausnahme für den Kavalleriſten, Herr Major. Solange der Reiter auf dem Pferde ſitzt, darf er ſich nicht gefangengeben — ſolange muß er eine Möglichkeit finden, ſich allen feindlichen Umklammerungen zu entziehen.“ Er ſtockte einen Moment.

„Ich war gezwungen, mit meinen Leuten zu Fuß zu fechten, und konnte erſt im letzten Augenblick aufſitzen und aufſitzen laſſen; hätte ich nicht das Malheur gehabt, daß mir mein Pferd unter dem Leibe erſchoſſen wurde, ſo hätten mich die Panduren nicht bekommen — dafür kann ich mein Wort verpfänden.“

Kaum hatte Seydlitz ſeinen Satz beendet, als das Blechgeſchmetter und Trommelraſſeln wiederum einſetzte; es verſchlang die Antwort des Majors. Aber der Kornett hatte nicht beachtet, daß der König nicht eben weit vor ihm ritt und, ſich halb umwendend, einen ſchnellen und undefinierbaren Blick auf ihn geworfen hatte . . .

An der Ecke der Friedrichſtraße und der Linden nahm der König ſamt dem Gefolge Aufſtellung und ließ die Regimenter, welche noch nicht in ihre Kaſerne abgeſchwenkt waren, noch einmal vorbeimarſchieren, ehe ſie ihren Heimweg fortſetzten; die Fahnenkompagnie marſchierte ins Schloß voraus. Dann ſetzte ſich der königliche Zug in der Richtung Spreebrücke in Bewegung. Hier ließ Friedrich das Gefolge halten und befahl die beiden Enden der Brücke hochzuziehen, was ſogleich geſchah, und befahl Seydlitz neben ſich.

„Wohl an, Kornett von Seydlitz“, ſagte er und ſah den etwas Verdutzten ſpöttiſch an, „ich habe Seiner Rede vorhin zugehört — ſchien mir kuragiert und nicht ganz ohne Vorurteil: nun kann Er mir aber die Wahrheit Seiner Worte doch nicht beweiſen. Er ſitzt zu Pferd und iſt doch — mein Gefangener!“

Der König ſtreckte die Hand aus, um ſie dem Kornett zum Zeichen der ſymboliſchen Feſtnahme auf die Schulter zu legen; aber Seydlitz richtete ſeine Stute, die er bei den erſten Worten Friedrichs ſogleich in Haltung gebracht hatte, ein paar Schritte zurück, legte die Beine in die Stellung der Galopphilfe und ſagte ruhig: „Noch nicht, Euer Majeſtät“, legte in beſter Haltung die zwei Sprünge bis zum Geländer der Brücke zurück und verſchwand mi elegantem Satz über die Baluſtrade, ohne daß das Pfer ein einziges Mal geflattert oder gar nicht vollkommen i Gehorſam geweſen wäre. Ein lauter Klatſch im Waſſe ertönte faſt gleichzeitig mit halbunterdrückten Ausrufe des Staunens, die vom Gefolge trotz aller Diſziplin nich zurückgehalten werden konnten; der König ritt an da Geländer und ſah lachend zu, wie der Kornett dem Ufe zuſchwamm, gab den Befehl, die Brücke wieder her unterzulaſſen und ritt aufs feſte Land, wo ſich der triefend bei ihm zurückmeldete.

„Ich danke Ihnen, Herr Rittmeiſter von Seydlitz“ ſagte Friedrich und ſalutierte vor dem glücklichen Brücken ſpringer, vor deſſen Augen ſich einen Augenblick bei dieſe Anrede alles drehte, „ich glaube, daß Sie mir in dieſen Range noch beſſer dienen werden als bisher. Solch Kavalleriſten kann ich brauchen — und zwar bei de Huſaren! In dieſe Geſellſchaft ſollen Sie mir Ordnun und preußiſche Diſziplin hineinbringen, vor allem abe ſollen die Kerls von Ihnen reiten lernen. Die Huſare will ich halten, und Sie ſollen ihr Lehrmeiſter werde Herr Rittmeiſter! Mein Glückwunſch! Kommen Sie jetz meine Herren, ſonſt erkältet ſich der Herr Rittmeiſter noc und es wäre ſchade um ſeine ſchöne Stimme, die imme an das Ohr ſeines Königs dringen ſoll — ſo wie ſie e heute tat!“

„Na, det is ja ſchnell jejangen“, meinte Fritze und ri die Knochen zuſammen, als ihm ſein Herr vom Avance ment erzählt hatte. „Jleich Rittmeiſter! Meinen jeho ſamſten Jlückwunſch! Den Leutnant haben wir nu ebenſ überhuppt wie det Brückengeländer . . . Wat ha'ck imme jeſacht? Der König is jut — det is er! Nu ſollen w Huſaren werden? Ooch recht — und wenn wir zu de Deibel ſeiner Jroßmutter Leibjarde kommandiert wer' ick jeh überall hin, wo der Herr Rittmeeſter von Seydli hinjeht — denn ſcheener kann et woanderes uff die jan Welt nicht ſind — wenigſtens nich vor Fritze Henning au Wilmersdorf bei Berlin. Alſo denn: raus aus det Koll — rin in den Dolman — Hurra!“

(Fortſetzung folgt.)

gezogen.
otterie kam mit der
ß. Das Große Los
lücksnummer wird
in Berlin und in
teln in Sachſen ge-
ine Million Mark

genau an. Sie iſt,
swert, und ſelbſt
an ihr entdecken,
er Reihe der zahl-
eine Ausnahme-
Und dennoch iſt
nämlich nicht mehr
nmer, auf welche
Preußiſch-Süddeut-
winn fiel! Sie iſt
ſer Lotterieziehung,
nungen immer erſt
rd, ſie repräſentiert
smark und nach den
waltung vornimmt,
was ein rundes,
der's hat!
vird nicht mehr
man, kaum daß das
hören: „Der Haupt-
rn Y., und es ſind
wußte man in Be-
das Große Los ge-
Bettel- und Droh-
hatte, daß er noch
e bekam. Das alles
rweiſe unter-
lekteuren unterſagte,
nähere Angaben zu
Schickſale der Num-
lmriſſen" unter-
d, in die ſie „fiel",
chts über die einzel-

oße Los nicht ge-
r Mehrzahl. Wieder
Felle — in dieſem
denen Vließe"
das nächſtemal!"
n der Lotterieſpieler
gezogen haben, ſein
eudig und ver-
n Spieler, der nicht
wäre, daß er doch
winnen werde. Ein
wie alle anderen
m Lotterieſpiel ſind
einmal die Möglich-
llen, Hoffnung,
rien, die es gibt, und
heidenheit. Die
lauf einer Ziehung
uch nicht das Große
werde ich am letzten
früher ſagte man für
reilos war ſchließlich
!

bergauf."
Spitze.
xpreß" ſagt in einem
ergauf. Im letzten
Arbeitsloſe in
nden. Wenn man von
ei dies der größte
e man dieſe Tatſache
Beſſerung der Lage in
n den Eindruck einer
n Wohlfahrt, die viel
och auf Beſchäftigung

e ruhig: „Noch nicht
ung die zwei Sprünge
f und verſchwand mit
, ohne daß das Pferd
r nicht vollkommen in
ter Klatſch im Waſſer
terdrückten Ausrufen
ß aller Diſziplin nich
r König ritt an das
der Kornett dem Ufer
Brücke wieder her
d, wo ſich der triefend

meiſter von Seydlitz"
m glücklichen Brücken
Augenblick bei dieſe
aß Sie mir in dieſen
als bisher. Sold
– und zwar bei de
len Sie mir Ordnun
ngen, vor allem abe
lernen. Die Huſare
Lehrmeiſter werden
ch! Kommen Sie jetz
Herr Rittmeiſter noch
e Stimme, die imme
n ſoll — ſo wie ſie e

, meinte Fritze und ri
ein Herr vom Avanc
eiſter! Meinen jeho
t haben wir nu ebenſ
. . . Wat ha'ck imme
is er! Nu ſollen w
und wenn wir zu de
e kommandiert wer'
ittmeeſter von Seydli
oanderes uff die jan
oor Fritze Henning au
n: raus aus det Koll

gt.)

Elektriſcher Grenzſchutz.

Neue Wege der Schmugglerbekämpfung.

In dieſen Zeiten der hohen Zollmauern, in denen ein Staat ſich gegen die Produkte des andern faſt hermetiſch abſperrt, blüht der Schmuggel wie noch nie. Beſonders an der holländiſchen Grenze ſind jetzt Verhältniſſe eingetreten, die dazu zwingen, andere Maßnahmen zu treffen als die bisher übliche Verſtärkung der Zollwachen und Polizeiſtationen des Grenzgeländes.

Man hat in letzter Zeit von immer neuen Anwendungsmöglichkeiten des elektriſchen Auges, der Photozelle, gehört, die mit der fortſchreitenden Entwicklung des Fernſehens erheblich verbeſſert werden konnte. So wird ſie z. B. mehr und mehr von Banken als Diebſtahlsſicherung eingebaut; in der Reichshauptſtadt betätigt die Photozelle Rolltreppen. Aber auch in der Induſtrie hat ſie ſich eingeführt, wo ſie am laufenden Band ſicher und zuverläſſig fertiggeſtellte Apparate uſw. zählt. Mittels dieſer Photozelle iſt es nun möglich, heute einen weit wirkſameren Grenzſchutz aufzuziehen, als man ihn bisher kannte. In dem Gelände, das überwacht werden ſoll, wird nach „Natur und Kultur" eine Anzahl Photozellen eingebaut, auf die von einer Spezialglühlampe unſichtbare infrarote Strahlen fallen. Geht nun irgend jemand zwiſchen Zelle und Lampe hindurch, unterbricht alſo den Strahlengang auf nur kurze Zeit, ſo ſetzt die lichtelektriſche Zelle ein Relais in Bewegung, das eine Alarmklingel zum Tönen bringt und in der Wachſtube des Grenzzollamtes genau die Störungsſtelle anzeigt. Die infraroten Strahlen durchdringen jeden Dunſt und Nebel, ſind alſo von der Witterung unabhängig und können gerade in jenen Nächten, die nebelverhangen den Kampf im Dunkeln beſonders erbittert werden laſſen, unſchätzbare Dienſte leiſten. Man kann die unſichtbaren Strahlen ſogar noch, im Zickzack von kleinen Spiegeln reflektiert, durch das Gelände leiten, ehe ſie auf das elektriſche Auge treffen, und kann daher die Überwachungsmöglichkeit eines Bezirks erheblich ſteigern.

In der Wachſtube, der Zentrale eines Grenzſchutzgebietes, befindet ſich eine große Glastafel, auf der ſehr überſichtlich eine Landkarte des betreffenden Geländes aufgezeichnet iſt. Die Tafel iſt dem Gelände nach in verſchiedene Gebiete unterteilt, unter denen ſich je eine Glühlampe befindet. Tritt nun in der erwähnten Weiſe im Überwachungsgebiet eine Störung ein, ſo leuchtet die Glühlampe des betreffenden Bezirks ſofort hell auf, und der Beamte kann danach ſeine Dispoſitionen zur Ergreifung der Schmuggler treffen. Die erſten Verſuche, die mit dieſer Anlage erfolgreich verlaufen ſind, laſſen die Hoffnung zu, daß beim weiteren Ausbau des elektriſchen Grenzſchutzes die Schmuggelei in beſonders gefährdeten Gebieten bald völlig unterbunden werden kann.

Wechſelnde Hundemoden.

Für den Tierfreund iſt es von Intereſſe, ſich davon zu überzeugen, welche Verſchiebungen auf dem Gebiete der Hundemoden im Gange ſind. Dabei kann man von Jagdhunden ſoweit abſehen, als es ſich um die älteren, bekannten Schläge handelt, die der Jäger als Gehilfen für die Jagd züchtet. Da hat ſich in ſehr langen Zeiträumen wenig geändert. Auch äußerlich nicht. Viele dieſer Hunde gleichen noch ganz den vergilbten und verbräunten Bildern ihrer Ahnen aus früheren Jahrhunderten, die man in den Jagdſchlöſſern und Muſeen findet. Erfreulich iſt die Anerkennung, die eine früher nur auf eine engere Gegend beſchränkte, alte deutſche Züchtung, wie der „Heidewachtel", der kleine Münſterländer Vorſtehhund, nun in immer weiteren Kreiſen findet. Erfreulich iſt es auch, daß wir Deutſchen mit dem Hund, den uns niemand nachmachen kann, unſerem Dachshund oder Teckel, dauernd führend bleiben und daß neben den anderen Ausbildungen des Dachshundes auch ſeine reizenden Zwergausgaben kurz-, lang- und rauhhaarig eine immer größere Beliebtheit erlangen und als Hausfreunde auch dort verbreitet ſind, wo ſie nicht die Aufgabe haben, in Kaninchenlöcher zu ſchliefen.

Betrachten wir die übrigen Raſſen, ſo iſt feſtzuſtellen, daß der Rückgang der Rieſen, der während des Krieges und der Inflationszeit unaufhaltſam zu ſein ſchien, völlig überwunden iſt. Neben den Leonberger erſcheinen die St. Bernhardshunde ſtock- und langhaarig, ebenſo die Neufundländer, und die Deutſchen Doggen, gelb, geſtromt, gefleckt, ſchwarz und blau. Als eine Beſonderheit ſeien Bordeauxdoggen verzeichnet, dieſe maſſigen Tiere, die am eheſten dem Bilde des ehemals ſo verbreiteten Bullenbeißers gleichen, der auf den Ausſterbeetat geriet, als durch den Bau der Eiſenbahnen die früher notwendigen Viehtransporte über Land außer Gebrauch kamen.

Es iſt eine ziemlich willkürliche Trennung, wenn von Nutz- und Wachthunden die Dienſthunde unterſchieden werden, in denen der Deutſche Schäferhund immer noch an Zahl führend iſt. Aber neben ihm behaupten ihren Platz oder dringen vor der Dobermann, der Airedale, und in ſehr erfreulichem Maße der Rottweiler, der deutſche Boxer und der Rieſenſchnauzer. Der Collie oder ſchottiſche Schäferhund iſt ſehr zurückgegangen, dagegen erſcheinen Raſſen, die man früher nur eingeweihten Kreiſen dem Namen nach kannte, wie der Kuvacz, der Puli, und endgültig haben ſich ihren Platz die früher zu Unrecht mißachteten bodenſtändigen Schläge errungen, unſere einheimiſchen Hütehunde, die Schweizer Sennenhunde, die belgiſchen Schäferhunde und der ſtummelſchwänzige altengliſche Schafhund oder Bobtail. Pudel und Spitz in allen ihren Farben und Größen behalten ihren treuen Verehrerſtamm, aber wir Deutſchen ſollten aus ihnen viel mehr machen können, ebenſo aus unſerem unvergleichlichen Schnauzer. Das beweiſt die Bedeutung, die der freilich in ſeiner Erſcheinung herrliche chineſiſche große Spitz, der Chow-Chow (zu ſprechen man Schau, und das heißt gutes Eſſen, denn die Chineſen mäſten und eſſen dieſe Hunde) und den die zahlreichen engliſchen Terriers gefunden haben.

Mittelgroße und Zwergterriers in allen möglichen Ausgaben, die Namen ſind ſchon kaum mehr zu zählen, das iſt die wirkliche große Mode. Das ſind Hunde, die man zwar auf dem flachen Lande gar nicht und in der Kleinſtadt kaum kennt, die aber in beſtimmten Geſellſchaftskreiſen und im Bereich derjenigen, die das Geld immer noch locker zu ſitzen haben, als unvergleichlich und entzückend gelten. Verſchiedene von ihnen zeichnen ſich wirklich nicht durch beſondere Schönheit aus, höchſtens die Bezeichnung drollig kann man ihnen zugeſtehen. Sie ſind, was man als einen Muff mit Pfoten bezeichnen könnte, oder was der Berliner einen „Pfannkuchen mit Beenen" nennt. Neben ihnen treten die Zwerghunde einheimiſchen Urſprungs oder älterer Zucht, wie die Zwergſchnauzer, Zwergpinſcher, Zwergſpitze, der Mops uſw. völlig zurück.

Kein wirklicher Tierkenner wird beſtreiten, daß dieſe letzteren Raſſen ihrem Pfleger genau ſoviel Freude zu bereiten vermögen, wie die Geſellſchaft mit den teilweiſe unausſprechbaren engliſchen Namen. Zum Teil ſind ſie den letzteren an Lernfähigkeit und Munterkeit ſogar überlegen, und vor allem ſind ſie bedeutend billiger zu haben, und es braucht kein Geld an das Ausland bezahlt zu werden, um den Nachwuchs durch friſches Zuchtblut zu erhalten. Aber die Ausländerei auf dieſem Gebiet iſt nun einmal große Mode, und dagegen iſt nichts zu machen. Die deutſchen Züchter haben ſich nicht rechtzeitig zum Zuſammenſchluß und zu gemeinſamer Empfehlung ihrer Leiſtungen aufraffen können, und das rächt ſich jetzt. Wer ganz fein zu ſein glaubt, der trägt engliſch-ſchottiſch-iriſche Hundemode!

W. S.

Die Wirtſchaftslage im Februar.

Während im Monat Januar unter dem Einfluß der winterlichen Witterung und der jahreszeitlich bedingten Stille die Geſchäftslage ein ruhigeres Bild bot, läßt der Februar weitere Anzeichen eines weſentlichen Anziehens der Geſamtwirtſchaft erkennen. Nach den Berichten der Induſtrie-, Handels- und Handwerkskammern haben ſich die Vorbeſtellungen für das Frühjahrsgeſchäft weiterhin gut ausgewirkt. Auch im Auslandsgeſchäft läßt ſich, wenn auch nur vereinzelt, ein ſtärkerer Auftragseingang bemerken.

Im Kohlenbergbau iſt eine gewiſſe Aufwärtsbewegung zu verzeichnen, wenngleich die Wettbewerbsverhältniſſe auf dem Weltmarkt nach wie vor ſcharf ſind. Der Kohlenhandel war durch das warme Wetter, insbeſondere in der erſten Hälfte des Monats beeinflußt und erreichte nicht ganz das Ausmaß des Vormonats. In der Großeiſeninduſtrie liegen weitere Anzeichen einer Belebung vor. Auch das Roheiſeninlandsgeſchäft hat ſich günſtig entwickelt. Das Erzgeſchäft iſt bis auf das oberſchleſiſche Gebiet leicht belebt. Eine leichte Beſſerung iſt in der eiſen- und metallverarbeitenden Induſtrie feſtzuſtellen. Der Automobilverkauf hat im Monat Februar angezogen. Im Vergleich zum Monat Januar lag auf dem Metallmarkt ein erhöhter Bedarf vor. Insbeſondere nach Altmetallen herrſchte ſtärkere Nachfrage. Auch in der elektrotechniſchen Induſtrie hat ſich der Auftragseingang gebeſſert. Verſtärkten Umſatz zeigt auch die chemiſche Induſtrie an.

In der Textilinduſtrie ſind die Umſätze zufriedenſtellend, insbeſondere melden die Tuchfabriken eine lebhafte Tätigkeit. Die Konfektion iſt voll beſchäftigt.

Die günſtige Entwicklung auf dem Holzmarkt hat weiterhin angehalten, insbeſondere in der Bauholzproduktion. Mit einem weiteren Anziehen wird gerechnet, wenn der Baumarkt bei fortſchreitendem Frühjahrswetter auf der ganzen Linie in Bewegung gerät. Die Nahrungsmittelinduſtrie lag ruhig, das Getreideangebot war ausreichend. Auf den Waſſerwegen iſt nach Beſeitigung der Eisſchwierigkeiten der Verkehr weiterhin behindert durch niedrigen Waſſerſtand.

An der Aktienbörſe zeigte ſich im Februar ein erneuter Auftrieb. Ausgehend von Kursſteigerungen auf verſchiedenen Spezialgebieten ſetzte ſich ſchließlich eine Belebung des geſamten Aktienmarktes durch. Der Rentenmarkt lag dagegen zu Beginn des Monats ſehr ſtill; die öffentlichen Anleihen zeigten Kursſteigerungen. Der Geldmarkt war während des ganzen Monats ſehr flüſſig.

Vom Wildling zum edlen Roß.

Wildpferde in Fuchsgröße. — Araber, Engländer und Trakehner.

Die edlen Pferde, die man auf Reit- und Fahrturnieren ſieht und auf der Rennbahn bewundert, haben wenig Ähnlichkeit mit ihren Vorfahren, die Wildlinge waren. Funde und Forſchungen haben bewieſen, daß das Pferd ſich in Jahrtauſenden aus einem Vielzeher in einen Einhufer verwandelt hat. Danach ſind die Stammeltern des Roſſes in Amerika zu ſuchen, und Funde im Weſten Nordamerikas laſſen den Schluß zu, daß das Pferd von einem fuchsgroßen Tier abſtammt mit 44 Zähnen, 4 Zehen nebſt einem Rudiment (Verkümmerung), einer fünften am Vorderfuß und 3 Zehen am Hinterfuß. Spätere Funde werden dem heutigen Pferd an Struktur und Größe immer ähnlicher. So wurden in der Pliozänſchicht, der Erdformationsſchicht der Neutertiärzeit, in der ſich die Überreſte der Fauna und Flora der Vorwelt faſt vollkommen nachweiſen, ſchon Funde gemacht, die beweiſen, daß am Pferdefuß die beiden ſeitlichen Zehen bereits abgeworfen ſind.

In Europa läßt ſich das Vorkommen des Pferdes ſeit dem Beginn der Diluvialzeit nachweiſen. Die Merkmale des Pferdes aus dieſer Zeit ſtimmen mit deſſen Merkmalen aus der Gegenwart im weſentlichen überein; nur war das Pferd damals überaus plumpknochig, dickköpfig und nur etwa 1,50 Meter hoch. Später muß dann, wohl deswegen, weil die Menſchen ſich die Tiere nutzbar machten, ohne bei ihrer Unkultur an planmäßige Züchtung zu denken, eine Degeneration eingetreten ſein, denn die Größe ging im Durchſchnitt auf etwa 1,35 Meter zurück. Im weiteren Verlauf der Zeiten blieben dann die Pferde, die von Menſchen gezüchtet wurden, klein. Erſt zur Zeit des Frankenkaiſers Karl trifft man auf einen größeren Pferdeſchlag. Das Rittertum erforderte dann den großen Streithengſt, der bis zu 400 Pfund zu tragen hatte. Mit der Erfindung des Schießpulvers und dem Aufhören des Rittertums aber legte man beſonderen Wert auf ein Pferd, das ſchnell und wendig ſein mußte. Dieſes ſchnelle und wendige Pferd erzielte man durch den Einfluß des orientaliſchen Pferdes, das fortab in allen Züchtungen zur Geltung kam.

Heute noch ſteht der Araber, an erſter Stelle unter allen Pferdeſtämmen. Jahrtauſendelange, verſtändnisvolle Zucht hat ihm allmählich Vollendung der Geſtalt und eine Fülle trefflicher Eigenſchaften gegeben. Nach arabiſchen Anforderungen muß das edle Pferd in ſich vereinigen: ebenmäßigen Bau, kurze, bewegliche Ohren, ſchwere, aber doch zierliche Knochen, fleiſchloſes Geſicht mit großen Nüſtern, ſchöne vorſpringende Augen, „mit dem Ausdruck denen eines lieben Weibes vergleichbar", gekrümmten, langen Hals, breite Bruſt und breites Kreuz, ſchmalen Rücken, ſehr lange wahre und ſehr kurze falſche Rippen, zuſammengeſchnürten Leib, lange Oberſchenkel „wie die des Vogels Strauß", ausgeprägte Muskeln, ſchwarzen, kleinen Huf, ſpärliche Mähne, aber reichbehaarten Schweif. Eigentümlichkeiten eines ſolchen Raſſepferdes ſind ferner, daß es nur aus ſeinem Futterbeutel frißt, Gefallen findet an Bäumen, Schatten, laufendem Waſſer, und zwar in ſo hohem Maße, daß es beim Anblick dieſer Dinge vor Freude wiehert. Es trinkt nicht, bevor es das Waſſer mit dem Fuß oder dem Maul angeregt hat.

Ebenſo wie der Araber an ſeinem Tiere hängt, bewahrt ihm das Pferd Anhänglichkeit und Treue, ſo daß der Beſitzer von ſeinem Roß größte Strapazen bei Futter- und Waſſermangel verlangen kann. Erſtaunlich iſt es, wenn man hört, daß das arabiſche Pferd imſtande iſt, fünf bis ſechs Tage hintereinander 70 bis 100 Kilometer täglich zurückzulegen und, wenn man ihm nur zwei Tage Ruhe gönnt, dieſelbe Strecke in derſelben Zeit wieder hinter ſich zu bringen, wobei ſich der Reiter, und das ſpricht für einen kaum faßbaren Ortsſinn des Pferdes, unbedingt darauf verlaſſen kann, daß ihn ſein treuer Gefährte denſelben Weg zurückträgt.

Wie der Araber ſein Pferd auf die Höchſtform der Züchtung gebracht hat, iſt auch der Engländer ein Meiſter der Pferdezucht. Sein züchteriſches Ergebnis iſt das Rennpferd, wobei als Ziel in der Hauptſache die Schnelligkeit geſteckt iſt. Arabiſche, türkiſche und Berberpferde ſind die nachweislichen Stammeltern des Rennpferdes. Aber wenn auch der Engländer ſein Vollblut mit Stolz das ſchönſte aller Pferde nennt, er hat unrecht. Das engliſche Pferd ſteht an Ebenmäßigkeit und Eleganz dem Araber nach; die übertrieben ſchlanken Formen, der Kopf und der Hals geben kein Bild vollendeter Ebenmäßigkeit.

Und wie ſteht es mit der deutſchen Pferdezucht? Man ſchenkt ihr erſt ſeit dem Anfang des vorigen Jahrhunderts die gebührende Aufmerkſamkeit. Bis dahin begnügte man ſich damit, Pferde zu züchten, ohne auf deren Veredelung beſonders Rückſicht zu nehmen. Wahrſcheinlich ſtand in Deutſchland die Pferdezucht Ende des 17. Jahrhunderts auf einer tieferen Stufe als im Mittelalter, das bekanntlich zum Morgenland, dem Stammland des edlen Pferdes, in engeren Beziehungen ſtand als die ſpätere Zeit. Erſt durch Friedrich Wilhelm I. wurde bei uns die Pferdezucht in die richtigen Bahnen gelenkt. Der Grund war einerſeits der, daß er ſeinen eigenen Marſtall mit gutem Material zu verſorgen beſtrebt war, andererſeits die Notwendigkeit, gute Pferde für militäriſche Zwecke zu bekommen. Von ihm wurde das Geſtüt Trakehnen gegründet. Durch vielfache zweckmäßige Kreuzungen mit edlen arabiſchen und engliſchen Pferden ſchuf man nach und nach den vollendeten Trakehner, ein dem engliſchen Renner ſehr naheſtehendes, jedoch bedeutend ſchöneres kräftigeres und in hohem Maße leiſtungsfähigeres Tier, das man mit Stolz als das deutſche Pferd bezeichnen kann, zumal Trakehnen und ſeine ſpäteren Zweiganſtalten, darunter Graditz, den weſentlichen Einfluß auf die deutſche Pferdezucht ausübt. Darüber hinaus züchtet man in Hannover, Holſtein, Oldenburg, Mecklenburg und Württemberg große und ſchwere Pferde, zu allgemeinem Gebrauch, und Weſtfalen und das Rheinland bringen u. a. den ſchweren Percheron hervor, der nach ſeiner urſprünglichen Heimat, der franzöſiſchen Provinz Perch, benannt iſt. Daß ſich Deutſchland aber, trotz der verhältnismäßig kurzen Zeit der Blüte, ſeiner Pferdezucht wahrlich nicht zu ſchämen braucht, daß es nicht nötig hat, die ausländiſche Konkurrenz zu fürchten, das beweiſen die Leiſtungen der deutſchen Pferde auf den verſchiedenen Reit- und Fahrturnieren.

Laſtfuhrwerke mit 18 Pferden.

Auf der Chauſſee vor hundert Jahren.

Aus dem Anfang des vorigen Jahrhunderts erzählt ein Reiſender von Laſtfuhrwerken, die wie Häuſer ausſahen, mit ſechzehn bis achtzehn Pferden beſpannt waren und hundertfünfzig Zentner geladen hatten. Für ſolche Ungetüme mußte man die Straßen ganz anders, vor allem feſter als früher bauen.

Für die ſchweren Wagen wurde eine beſondere Steinbahn geſchaffen. Zu unterſt ſtehen in gleichmäßigen Reihen größere Steine, die wie bei einem Haus den feſten Grund bilden ſollen. Man nennt ſie die Packlage. Darüber hat man fauſtgroße, harte Schotterſteine geſchüttet. Alles iſt mit der ſchweren Dampfwalze feſt zuſammengepreßt worden, ſo daß Packlage und Schotter eine Art Mauer bilden, die die Laſt der ſchweren Fahrzeuge aushält. Über die ſcharfkantigen Schotterſteine könnte aber noch kein Fuhrwerk fahren. Erſt muß obenauf noch eine glatte „Decke" kommen, wie der Putz auf eine Mauer. Die Decke wird von aufgeſchüttetem Kies gebildet, der von Sprengwagen zwiſchen die Schotterſteine geſpült und dann mit der Walze feſtgewalzt wird.

Neben der Steinbahn ſehen wir noch einen Sommerweg, den es allerdings in manchen Gegenden nicht gibt. Er hat keine Packlage und keine Schotterſchicht, nur eine Kies- und Sanddecke. Deshalb iſt er weich und wird im Sommer gern von leichteren Fuhrwerken benutzt, um die Hufe der Tiere zu ſchonen. An jeder Straßenſeite befindet ſich noch ein ſchmaler Streifen für Fußgänger und zum Ablagern von Schotterſteinen und Kies. Das von der gewölbten Straßendecke raſch abfließende Regenwaſſer wird durch die Straßengräben abgeleitet.

Bis in unſere Zeit wurden die Landſtraßen in dieſer Weiſe gebaut. Man nennt ſie Kunſtſtraßen oder Chauſſeen. Dieſes Wort ſtammt aus der franzöſiſchen Sprache und bedeutet immer eine Hauptſtraße, die nur größere Orte miteinander verbindet, während die kleineren Orte ihre Verbindungsſtraßen zu ihr hinführen müſſen.

Auszug
5. Klaſſe [illegible]-Süddeutſche Staats-Lotterie.
Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

30. Ziehungstag — 14. März 1934

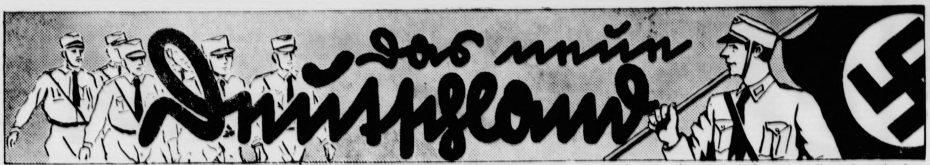
In der heutigen Schluß-Ziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 1000000 M. 197054
2 Gewinne zu 3000 M. 209903
4 Gewinne zu 2000 M. 128721 233539
2 Gewinne zu 1000 M. 31175
34 Gewinne zu 500 M. 19726 38893 65934 102027 115152 129769 149794 151879 164717 178211 180750 203370 212356 231468 339661 349146 384329
154 Gewinne zu 300 M. 4912 9127 10623 19897 21011 27776 28753 32259 36196 38898 40042 40813 42121 45064 49227 51713 59442 68424 77675 79404 85190 90450 101366 107481 116151 123956 126651 137963 144495 147815 150734 155034 158346 174078 179814 180285 195455 213587 213373 217240 221590 228411 228592 232056 237837 239902 240085 252577 259996 268565 277644 277705 280554 281654 289360 291639 296682 300068 302621 311371 311481 311678 315789 317809 318408 326964 337805 340152 346105 347275 347841 353432 364366 369989 376779 380529 391488

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

17158 80454 100657 123041 176044 214169 258798 296094 302715 336579



Es iſt keineswegs ſo, daß die Frau abſeits des Volkslebens, des politiſchen Lebens der Nation ſtehen ſoll, ſie ſoll das, was in unſerer Zeit für die Zukunft geſchieht, erfaſſen, erleben und mit ihrem Herzblut empfinden. Nur ſo allein wird es möglich ſein, das kommende Geſchlecht vor der Gefahr zu bewahren, in einem äußerlichen Patriotismus zu verflachen und ihm ſtattdeſſen das innere Erleben des Volkstums zu eigen zu machen.

Dr. Krummacher,
Reichsführer der NS.-Frauenſchaft.

Bedenke, Reichsdeutſcher . . .

Gegen reichsdeutſche Denk- und Sprechſünden.

1. „Das Sechzig-Millionen-Volk.“ Kein anderes Volk würde ſich freiwillig kleiner machen und dreißig Millionen Volksgenoſſen abſchreiben, weil ſie außerhalb der Grenzen des Kernſtaates wohnen.
2. „Die Auslanddeutſchen kommen zur Wahl.“ Es ſind doch nur die Reichsdeutſchen im Ausland gemeint? Die Auslanddeutſchen zählen das Vielfache der Ausland-Reichsdeutſchen, haben aber kein Wahlrecht im Reich.
3. „Deutſchland iſt aus dem Völkerbund ausgetreten.“ Das Deutſche Reich, der deutſche Kernſtaat iſt gemeint. Aber Deutſchland — nicht als Staat, ſondern als der Boden, auf dem Deutſche wohnen — umfaßt zahlreiche deutſche Bürger in Staaten, die dem Völkerbund angehören. Wir müſſen uns daran gewöhnen, „Deutſchland“ und „Deutſches Reich“ zu ſondern.
4. „Das tſchechoſlowakiſche, das ſüdſlawiſche, das ungariſche Volk.“ Gemeint ſind aber die entſprechenden Staaten, in denen Angehörige des tſchechiſchen, ſlowakiſchen, ſerbiſchen, ſloweniſchen, kroatiſchen, magyariſchen und des einen deutſchen Volkes wohnen.
5. „Eine italieniſche, eine polniſche Stadt.“ Dieſe Bezeichnung kann man gelegentlich in großen Zeitungen für Meran, für Bromberg leſen! Alte deutſche Städte, die jetzt in Italien oder Polen liegen, dürfen nicht ohne weiteres italieniſche oder polniſche Städte genannt werden. Ebenſo muß es verpönt ſein, deutſchen Städten im Ausland oder Städten deutſcher Gründung von altem, deutſchem Namen fremde Bezeichnungen zu geben. Ungeheuerlich nimmt es ſich in einer deutſchen Zeitung aus, wenn die alte ſudetendeutſche Stadt Eger als Cheb oder die deutſche Ordensgründung Reval als Tallinn bezeichnet wird.
6. „Unſer öſterreichiſches Brudervolk.“ Es gibt nur ein deutſches Volk, das, wie im Deutſchen Reich, ſo auch in Öſterreich wohnt. Es gibt auch kein „Brudervolk an der Saar“ oder „in Danzig“ oder gar ein „Saarvolk“, ſondern nur ein deutſches Volk, das in verſchiedenen Staaten oder in beſonderer politiſcher Lage zu leben genötigt iſt.
7. „Die deutſche Minderheit in Eſtland.“ Die Bezeichnung Minderheit für die deutſchen Volksgruppen draußen ſollte nur im Zuſammenhang mit rein arithmetiſcher Betrachtung oder mit dem Minderheitenſchutz des Völkerbundes und der internationalen Verträge verwendet werden. Sonſt aber iſt dieſes ſeelenloſe, geringſchätzige und von unſeren Gegnern erfundene Wort durchaus zu vermeiden und entweder durch die Bezeichnung des betreffenden Volksteiles („Siebenbürger Sachſen“, „Banater Schwaben“, „Süd-Tiroler“, „Sudetendeutſche“, „Baltiſche Deutſche“ uſw.) zu erſetzen oder aber durch die Bezeichnung „Die deutſche Volksgruppe in Eſtland, Südſlawien uſw.“
8. „Deutſch-Ungarn“, „Deutſch-Letten“, „Deutſch-Polen“. Dieſe Bezeichnungen ſind völlig unſinnig, denn man kann nicht zu gleicher Zeit zwei Volksgemeinſchaften (der deutſchen und der ungariſchen uſw.) angehören. Hier ſollte man ſtets von dem ungarländiſchen Deutſchtum, dem Deutſchtum in Polen uſw. ſprechen.
9. „Alldeutſch“, „Großdeutſch“. Dieſe Worte werden, namentlich im Auslande, zumeiſt im Sinne einer imperialiſtiſchen oder wenigſtens einer rein ſtaatlichen Zielſetzung verſtanden. Wo ſolche Zielſetzungen nicht in Frage ſtehen, ſondern der Volkszuſammenhang gemeint iſt, ſollte man den Ausdruck „Geſamtdeutſch“ wählen.
10. „Ausländer.“ Unterſchiedslos wird die Bezeichnung auch für deutſche Volksgenoſſen angewandt, die — durch unſere Schuld oder durch Schickſal — nicht oder nicht mehr deutſche Staatsangehörige ſind. Sie ſind und bleiben aber unſere Volksgenoſſen! So wie einerſeits Angehörige anderer Raſſen etwa durch den Taufſchein oder den Reichspaß nicht deutſche Volksgenoſſen werden können, ſo bleiben andererſeits deutſche Menſchen unſere Volksgenoſſen, auch wenn man ihnen eine fremde Staatsangehörigkeit aufdrängt.

Bedenke, Reichsdeutſcher, bei jedem verantwortlichen Wort, daß du nicht nur Bürger des größten der deutſchen Staaten, ſondern auch Volksgenoſſe der dreißig Millionen Deutſcher jenſeits der Grenze biſt, — mitverantwortlich für das Geſamtbewußtſein und den inneren Einheitswillen des deutſchen Volkes, das weit über die Grenzen des Kernſtaates hinausreicht.

Wir kennen nur ein Primat des Blutes.

Kein Primat der Wirtſchaft, kein Primat der geographiſchen Lage — nur ein Primat des Volkstums.

Von Geheimrat Rudolf Böhmer.

Ununterbrochen bildet der Raum der einſtigen Doppelmonarchie den Gegenſtand der verſchiedenſten politiſchen Beſtrebungen wie den von Schreibtiſchkonſtruktionen. Eben beſchäftigte der Balkanpakt die Gemüter. Heute iſt es Italien, das im Vordergrunde ſteht. Angeſichts der Gefährlichkeit iſt es wichtig, daß man ſich vergegenwärtigt, welches die letztlich entſcheidenden Kräfte ſind, die in dieſem Raum ruhen, und wie dieſe Kräfte von der nationalſozialiſtiſchen Idee aus zu bewerten ſind.

Das Streben nach voller nationaler Unabhängigkeit iſt in die Völker der einſtigen Doppelmonarchie nicht künſtlich von Frankreich hineingetragen worden. Dieſe von der „Tat“ vertretene Auffaſſung ſtimmt nicht. Solcher künſtlichen Anregung bedurfte es gar nicht, denn dieſes Streben iſt etwas Naturgemäßes und insbeſondere vom nationalſozialiſtiſchen Standpunkt aus ganz Selbſtverſtändliches. Dieſes Streben blieb auch nicht auf die nichtdeutſchen Völker beſchränkt. Auch ein ſtändig zunehmender Teil der Deutſchen forderte vor dem Krieg Loslöſung aus dem Völkerſtaat.

Die einzelnen Völker nahmen bei ihren Beſtrebungen keine Rückſicht auf die geographiſchen und wirtſchaftlichen Zuſammenhänge der Doppelmonarchie. Und das mit vollem Recht und wiederum in voller Übereinſtimmung mit der nationalſozialiſtiſchen Idee.

Nicht nur auf dem Raume der einſtigen Doppelmonarchie fallen geographiſche und Volksgrenze auseinander. Das iſt auch ſonſt in der Welt vielfach der Fall. Fragt man nun, was in ſolchem Fall entſcheidend ſein ſoll, ſo lautet die Antwort vom nationalſozialiſtiſchen Standpunkt aus ganz eindeutig: die Volksgrenze. Denn das erſte iſt das Blut, nicht der Boden. Und die Blutgrenze, die Volksgrenze, iſt auch eine ſtärkere Grenze als die geographiſche. Davon kann ſich jeder leicht überzeugen. Er braucht nur einmal ohne vorgefaßte Meinung über die geographiſchen und die Volksgrenzen zu wandern und die Eindrücke, die er dabei empfängt, auf ſich wirken zu laſſen. Wenn man z. B. über den Kamm des Erzgebirges von Sachſen aus nach Böhmen geht, was ja vielfach nur eine Wanderung von einem ſächſiſchen in einen böhmiſchen Ortsteil bedeutet, ſo erhält man, wenn man von den ſtaatlichen Äußerlichkeiten wie Zoll u. dergl. abſieht, den Eindruck, in ein anderes Land zu kommen höchſtens dadurch, daß dieſe Grenze eine konfeſſionelle iſt. Dagegen hat man ſofort das Gefühl, in die Fremde, in ein fremdes Land zu kommen, ſobald man von dem deutſchen Wohngebiet her das tſchechiſche betritt.

Was bedeuten denn ſchließlich auch die geographiſchen Grenzen zwiſchen dem Reichsgebiet und Sudetendeutſchland oder Deutſch-Öſterreich? Wir haben doch im Reiche, z. B. im Schwarzwald, nicht minder ſcharfe geographiſche Scheidelinien wie die Randgebirge um Böhmen. Aber wir ſehen in ihnen nicht mehr als Grenzen von Landſchaften, hier von Baden und Württemberg.

Und wie ſteht es um die wirtſchaftlichen Zuſammenhänge auf dem Raum der ehemaligen Doppelmonarchie, von denen ſoviel Weſens gemacht wird, und an die ſo viele Schreibtiſchkonſtruktionen geknüpft werden? Von dieſen Zuſammenhängen kann man praktiſch erſt ſprechen ſeit dem Ausbau des Eiſenbahnetzes, insbeſondere ſeit dem Einſetzen der Induſtrialiſierung vormals öſterreich-ungariſcher Gebiete. Sie ſind ſomit jung, zum größten Teil erſt im letzten Menſchenalter vor dem Weltkrieg entſtanden, und ſie ſind, was regelmäßig überſehen wird, nichts Feſtes, für alle Zeiten Gegebenes. So ſind in den fünfzehn Jahren, ſeit dieſe Zuſammenhänge zerriſſen worden ſind, ſchon ſehr erhebliche neue wirtſchaftliche Zuſammenhänge durch Umgeſtaltung und Neuentwicklung von Induſtrie innerhalb der neugebildeten Staaten entſtanden. Dieſe neuen Zuſammenhänge könnten mit gleichem Recht für die Aufrechterhaltung der heutigen Grenzen gegen die Forderung nach der Volksgrenze ins Treffen geführt werden.

Wir erkennen als Nationalſozialiſten kein Primat der Wirtſchaft an und kein Primat der geographiſchen Lage; wir kennen nur das Primat des Blutes, des Volkstums. Mit dieſer Auffaſſung aber treffen wir den Kernpunkt des Problems der Nachfolgeſtaaten. Da handelt es ſich um ein Problem, nicht weil man Gebiete auseinandergeriſſen hat, die geographiſch oder wirtſchaftlich zuſammengehören, ſondern weil man die Völker auseinandergeriſſen hat. Und darum wird der Raum der einſtigen Doppelmonarchie ein problematiſcher bleiben, ſolange man nicht den Völkern ihr Recht gewährt hat. Gewiß, es iſt auf dieſem Raume eine Grenzziehung, die reine Volkstumsgrenzen ſchafft, nicht möglich. Es werden immer fremdvölkiſche Minderheiten in den einzelnen Volksſtaaten beſtehen bleiben. Aber es handelt ſich dabei immer um Minderheiten auch der auf dieſem Raume wohnenden Völker und Volksteile und auch dieſe Minderheiten können zu ihrem Rechte kommen, wenn der nationalſozialiſtiſche Grundſatz zur Durchführung gelangt, den der Führer mit den Worten verkündet hat: „Wir kennen nicht den Begriff der Germaniſierung“.

Alle Verſuche, des Problems der Nachfolgeſtaaten Herr zu werden, werden ſolange vergeblich ſein, als das Übel nicht an ſeiner Wurzel gepackt, als den Völkern nicht ihr Recht wird. Der Wille, den Völkern ihr Recht zu gewähren, lebt aber nur an einer Stelle: im Reich.

Keine Veränderung hiſtoriſcher Bezeichnungen.

NSK. Es beſteht Veranlaſſung, auf die folgende, ſeinerzeit von der Reichspreſſeſtelle der NSDAP. veröffentlichte Erklärung des Führers vom 27. April v. J. erneut hinzuweiſen:

„In letzter Zeit werden in zahlreichen Orten und Städten Straßen und Plätze umgetauft. So ſehr ich mich über die Ehrung freue, die man mir durch die Verbindung ſolcher Plätze und Straßen mit meinem Namen erweiſt, ſo ſehr bitte ich aber doch, davon abſehen zu wollen, hiſtoriſche Bezeichnungen zu verändern. Wir dürfen nicht in den Fehler der Putſchiſten des Jahres 1918 verfallen. Jede Generation ſoll nur das auf ſich beziehen, was ſie ſelbſt geſchaffen hat. Es iſt unſere Ehrenpflicht, die Namen der Novemberverbrecher von unſeren öffentlichen Straßen und Plätzen zu entfernen. Sie ſollen dann aber wieder ihre alten Bezeichnungen erhalten. Nur das, was die nationale Revolution für die Zukunft ſelbſt erbaut, darf ſie mit ihrem und den Namen ihrer führenden Männer verbinden.

Adolf Hitler.“

Schulungsecke

Einiges über die Stellung der Frau.

Unter der NS.-Frauenſchaft faßt das deutſche Frauenwerk ſämtliche Frauenverbände zuſammen.

Als das Maſchinenzeitalter ſich ausbreitete, wurde die Frau als billige Arbeitskraft für die Fabriken entdeckt und die Loslöſung der Frau von Haus und Familie begann. Damit Hand in Hand entſtand im Zeichen des Liberalismus die Forderung nach einer völligen Gleichſtellung der Frau und dies nicht nur im Sinne einer Gleichwertigkeit, ſondern ſogar einer Gleichartigkeit. Es ſollte in allen Zweigen des Lebens einen Unterſchied der Geſchlechter nicht mehr geben. Es wurde vergeſſen, daß Mann und Frau ſich ergänzende Aufgaben haben. Unter Verkennung dieſer aus der natürlichen Ordnung ſich herleitenden Grundſätze rief man nicht nur nach einer Gleichberechtigung der einzelnen, der Individualismus ging ſogar ſo weit, eine Gleichberechtigung zwiſchen Mann und Frau zu fordern. Die Nationalſozialiſtiſche Frauenſchaft dagegen will eine arteigene Löſung der Frauenfrage. Die Stellung zwiſchen Mann und Frau ſoll auch von dem Grundſatz regiert werden: Jedem das Seine. Der Stabsleiter der politiſchen Organiſation der NSDAP., Dr. Robert Ley faßte das organiſatoriſche Ziel der deutſchen Frauenſchaft in folgende Worte: „Das Ziel der deutſchen Frauenfront iſt jene große Frauenbewegung, die von einem einheitlichen Willen und Geiſte der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung beſeelt iſt. Wenn dieſe innere Gemeinſchaft erreicht iſt, werden die äußeren Formen in eine einzige große Organiſation zuſammengefaßt werden.“

Die Frauen ſind das Herz eines Volkes.

Die Frau iſt die Bewahrerin und Hüterin des Volkstums und ſeiner Bräuche, die ſie in Märchen, Sagen und Spielen lebendig erhält. Auch die wirtſchaftliche Stellung der Frau wird im nationalſozialiſtiſchen Staate nicht verkannt. Der Ruf „Kauft deutſche Waren“ richtet ſich in erſter Linie an die Frauen, durch deren Hände 75 Prozent des geſamten Volkseinkommens gehen. Aber neben dieſen äußeren, wirtſchaftlichen Aufgaben ſteht die Frau als Mutter, als Herz des Volkes. Sie iſt die Trägerin von Raſſe und Blut und damit die Erhalterin der biologiſchen Volkskraft. Darüber hinaus hat die Frau als Lebensgefährtin des Mannes die wichtigſte Erziehungsaufgabe zu erfüllen. Die ſtellvertretende Führerin des Deutſchen Frauenwerkes, Paula Sieber ſprach darüber folgende Worte:

„Über dieſer im edelſten Sinne reinen Geſchlechteraufgabe der Raſſen- und Volkserhaltung ſteht für Mann und Frau die heilige Aufgabe der inneren, geiſtig-menſchlichen Weſensſteigerung und Entfaltung, die für die Frau im Mutterſein der Seele gipfelt, als der höchſten Weſensveredlung jeder Frau — einerlei, ob verheiratet oder unverheiratet.

Deshalb gehört an die Seite des Mannes nicht nur eine Frau, die Kinder in das Leben ſetzt, nicht nur eine Frau als Schmuck und Schauſtück, nicht nur eine Köchin und Putzfrau, ſondern die Frau hat die heilige Verpflichtung, Lebensgefährtin zu ſein — d. h. Kameradin, die den Frauenweg aus der Hellſicht und der Wärme der Seele geht.

Frau ſein im tiefſten und ſchönſten Sinne iſt die beſte Vorbereitung zum Mutterſein. Denn höchſte Berufung der nationalſozialiſtiſchen Frau iſt nicht die, Kinder nur zu gebären, ſondern die, bewußt, und aus der ganzen Hingabe ihres Mutterſeins und ihrer Mutterpflicht heraus ihrem Volke Kinder zu erziehen.“

61000 Briefmarken.

Nikaragua mit 1333 verſchiedenen Marken.

In Südamerika haben die Briefmarkenſammler, die aus ihrem Sport eine Wiſſenſchaft gemacht haben, einmal nachgezählt, wieviel verſchiedene Briefmarken in allen Ländern der Welt ſeit dem Jahre 1840 herausgegeben worden ſind. Die Statiſtik ſelbſt beſagt noch nicht ſehr viel; die Geſamtziffer beträgt 61 056. Lehrreich iſt es doch, einmal zu vergleichen, welche Länder ſich bei der Briefmarkenausgabe beſonders hervorgetan haben. Zunächſt fällt auf, daß es ebenſoviel afrikaniſche wie europäiſche Marken gibt, obwohl niemand behaupten wird, daß der afrikaniſche Poſtverkehr in den letzten Jahren mit dem europäiſchen Verkehr verglichen werden kann.

Der Sammler, der ſich auf die Sammlung der Briefmarken eines einzigen Landes beſchränkt hat, findet die reichſte Auswahl bei Nikaragua; dort hat die Poſtverwaltung geglaubt, im Laufe der Jahre 1333 verſchiedene Marken dem Publikum anbieten zu müſſen. Kolumbien hat es immerhin auf 1062 Briefmarken gebracht, in der Türkei erſchienen 1057 verſchiedene Ausgaben. tiefere Bedeutung iſt jedem Kenner der Verhältniſſe [illegible] je ärmer ein Land iſt, um ſo mehr hofft es, durch neue Briefmarkentypen die Sammler zum Kauf anzureizen, und kleine Länder laſſen ſich ſolche Geſchäfte nur ungern entgehen.

Tatſächlich iſt für den Sammler die Zahl der Briefmarken, die er in ſein Album kleben kann, noch größer. Denn bei den 61 056 Ausgaben ſind nicht die Varietäten mitgezählt, die durch verſchiedene Zähnungen, Farbſchattierungen und andere feine Unterſchiede entſtanden ſind.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach
feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 64 Freitag, den 16. März 1934 56. Jahrg.

Ein ganzer Hafen durch Exploſion zerſtört.

Die Kataſtrophe von La Libertad.
Bisher 250 Tote.

Das furchtbare Exploſionsunglück in La Libertad hat noch mehr Todesopfer gefordert, als vorerſt angenommen wurde. Nach den letzten Nachrichten beläuft ſich die Zahl der Toten bereits auf über 250, die der Verletzten auf über 1000. Die amtlichen Feſtſtellungen ſprechen noch von 150 Toten. Die Zahl der Toten und Verletzten erhöht ſich aber beim weiteren Vordringen auf dem Unglücksplatz beſtändig.

250 Kiſten Dynamit explodierten.

Die Exploſion erfolgte ſo ſchlagartig und mit ſo ungeheurer Wucht, daß ſich niemand in Sicherheit bringen konnte.

Insgeſamt explodierten 250 Kiſten Dynamit, die im Hafenamt lagerten.

Eine ungeheure, bis an den Himmel reichende Rauchwolke hüllte das ganze Hafenbecken ein, aus dem im Nu grelle Stichflammen ſchoſſen. Die Exploſion hatte alle Gebäude, die in der Nähe des Hafenamtes ſtanden, in Brand geſetzt.

Im Verlauf von nicht ganz einer Stunde waren die Hafenanlagen dem Erdboden gleichgemacht.

Als die Feuerwehren in das Flammenmeer vordrangen, mußte man gleichſam über Leichen ſich einen Weg bahnen. Überall lagen die

vollkommen zerfetzten Leiber von Hafenarbeitern

herum, die von der Exploſion überraſcht worden waren.

Präſident Martinez iſt von San Salvadore zur Exploſionsſtätte in La Libertad geeilt, um das Hilfswerk ſelber zu leiten. Die Regierung hat viele Ärzte, Krankenpflegerinnen und Medikamente in Sonderzügen nach La Libertad geſchickt, wo man die Leichen auf dem Güterbahnhof aufgebahrt und die Verletzten in öffentliche Gebäuden und bei Privaten untergebracht hat

Die Urſache des Unglücks iſt noch nicht ermittelt worden. Man weiß nur, daß in den Docks beim Hafen 20 Behälter mit Dynamit lagen, die in ein Lagerhaus gebracht werden ſollten. Bei dieſen Arbeiten ereignete ſich die Exploſion. Sie muß von dem Lagerhaus ausgegangen ſein,

denn in dieſem war die Exploſion derartig ſtark, daß faſt das ganze Gebäude ins Meer geſchleudert wurde.

In dem Lagerhaus befanden ſich auch Petroleumbehälter, die ſofort in Flammen aufgingen. Im Zeitraum von wenigen Augenblicken bildete der Platz, wo das Lagerhaus geſtanden hatte, ein großes Feuermeer, das auch die Docks ergriff und ebenſo die umliegenden Häuſer.

Vier Häuſerblocks durch Feuer vernichtet.

Die Feuerwehr ſtand der Kataſtrophe lange Zeit völlig machtlos gegenüber.

Aus allen benachbarten Orten wurden die Wehren zu Hilfe gerufen, aber ſie mußten ſich darauf beſchränken, den Brandherd zu lokaliſieren. Dennoch gingen vier Häuſerblocks in der Umgegend in Flammen auf.

Trotz **größten Bemühens konnte auch nicht verhindert werden, daß das Stadthaus von La Libertad von den Flammen erfaßt und in Aſche gelegt wurde.**

Schaden von zwei Millionen Dollar.

Der Geſamtſchaden wird auf zwei Millionen Dollar geſchätzt. Die überlebende Bevölkerung iſt zum größten Teil aus der Stadt geflohen. Polizei und Nationalgarde machen, unterſtützt von Sanitätstrupps und Privatkraftwagenbeſitzern, größte Anſtrengungen, die Verwundeten aus den Trümmern zu bergen.

*

La Libertad iſt eine wichtige Hafenſtadt im gleichnamigen Bezirk der Republik El Salvador (Zentral-Amerika). Sie liegt 30 Meilen von der Hauptſtadt San Salvador entfernt.

Der Führer wird die Arbeitsſchlacht eröffnen.

Von der Bauſtelle Unterhaching aus.

Der Führer wird am 21. März um 11 Uhr vormittags von der Bauſtelle Unterhachung bei München durch eine über alle Sender gehende Rede den Großkampf gegen die Arbeitsloſigkeit eröffnen.

Die Bauſtelle liegt an der Autobahn München-Landesgrenze. Nach der Rede wird der Führer die Bauſtelle abgehen. Während dieſer Zeit wird Reichspropagandaminiſter Dr. Goebbels zu den deutſchen Arbeitern ebenfalls über alle deutſchen Sender ſprechen. Der Generalinſpekteur des deutſchen Straßenweſens, Dr. Todt, wird an den Führer Meldung erſtatten über die Belegſchaft dieſer und der übrigen Reichsautobahnen. An dem Akt wird mit dem Reichsarbeitsminiſter Seldte auch der Generaldirektor der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft, Dr. Dorpmüller, teilnehmen. 2000 Arbeitsdienſtmänner werden an der Eröffnung des Großkampfes gegen die Arbeitsloſigkeit durch den Führer teilnehmen.

Verſtändnis für Polen!

Bedeutſame Rede von Senatspräſident Dr. Rauſchning.

Im altſtädtiſchen Rathaus in Danzig hielt die unter dem Vorſitz des Danziger Senatspräſidenten Dr. Rauſchning gegründete Danziger Geſellſchaft zum Studium Polens ihre erſte Sitzung ab. U. a. waren der Völkerbundskommiſſar Leſter, der deutſche Generalkonſul von Radowitz, der diplomatiſche Vertreter der Republik Polen, das geſamte Konſularkorps ſowie ſämtliche Vertreter der in- und ausländiſchen Preſſe in Danzig zugegen.

Senatspräſident Dr. Rauſchning eröffnete die Sitzung mit einer kurzen Anſprache und überreichte Miniſter Papee, dem diplomatiſchen Vertreter Polens, die erſte Ehrenmitgliedsurkunde der Danziger Geſellſchaft zum Studium Polens. Darauf machte Dr. Rauſchning bedeutſame Ausführungen über das Problem der deutſch-polniſchen kulturellen Beziehungen. Welche Bedeutung man auf polniſcher Seite den Ausführungen Dr. Rauſchnings beimißt, geht u. a. daraus hervor, daß ein Ausſchnitt aus der Danziger Veranſtaltung

auf ſämtliche polniſchen Rundfunkſender übertragen

wurde. Senatspräſident Rauſchning führte aus: Der nächſte Schritt, den wir über politiſche Annäherungsverſuche des hinter uns liegenden Zeitabſchnitts tun wollen, iſt genaues gegenſeitiges Kennenlernen. Der

politiſchen Verſtändigung muß die geiſtige folgen.

Wir müſſen uns von vornherein darüber klar ſein, daß die Bemühungen unſerer Geſellſchaft dem Studium Polens und des polniſchen Volkes in allen ſeinen Lebensäußerungen gelten, aber in der feſten Begrenzung, daß es

jedem gemäß ſein muß, in den Schranken ſeiner Art zu leben und ſich zu entwickeln, daß es unſittlich iſt, die Grenzen zu verwiſchen und unlauter, hinter ſolchen ehrlichen Bemühungen Verſuche unvermerkter Entnationaliſierung zu ſuchen oder zu verſuchen.

Dies vorausgeſchickt, kann ich wohl mit ziemlicher Beſtimmtheit ſagen, daß die Mehrzahl von unſerem Nachbar Polen wenig oder nichts weiß und noch weniger verſteht. Wir ſind in dieſer mangelnden Kenntnis leicht angreifbar. Der Mehrzahl von uns iſt es nicht bewußt geworden, welch große weltgeſchichtliche Bedeutung die Staatwerdung des polniſchen Volkes in den letzten 15 Jahren hat und von welcher Wucht und ſchweren Bedeutung dieſes Ereignis für unſer Volk, für unſeren Staat iſt. Wir wollen daher in unſeren Bemühungen einem

tieferen Verſtändnis für Geſtalt und Schickſal, Ziel und Werdung des aus ſeiner Wiedergeburt neu entſtandenen Polens dienen.

Die erſte Frage, die ich ſtellen möchte, iſt die: Welche Wege wird Polen gehen? Iſt die Entwicklung zum autoritären mehr noch zum totalen Staat auf die Dauer denkbar, ohne daß auch die Volksgemeinſchaft in ihren nichtſtaatlichen Bezirken neue Formen gewinnt? Das Programm der Geſtaltung der Maſſen wird auch für Polen von Bedeutung werden.

Nicht minder wichtige Fragen ſehe ich in dem Unterſchied im Wirtſchaftsleben auftauchen. Gerade dies wird für uns wichtig, vielleicht verhängnisvoll.

Eine der ſchwerſten Aufgaben, die die Staatwerdung Polen auferlegte, war es, eine einheitliche Wirtſchaft aus den in den drei Teilgebieten vorhandenen Wirtſchaftskörpern zuſammenzuſchweißen. Es war ein notwendiger Akt der Wiedergeburt, mit Härten, ja Brutalitäten, eine Unifizierung der Teilgebiete zu erzwingen.

Dies hat viele Exiſtenzen gekoſtet, insbeſondere auch deutſche, und iſt eine der großen Urſachen der Entdeutſchung der ehemaligen preußiſchen Teilgebiete.

Das dieſe Unifizierungsbeſtrebungen noch nicht als abgeſchloſſen gelten können, zeige ſich auch in gewiſſen politiſchen Forderungen Danzig gegenüber.

„Feſtungen des Glaubens."

Erſter Spatenſtich zum Bau eines Reichsſchulungslagers der NSDAP.

An der Urfttalſperre in der Eifel wurde der erſte Spatenſtich zum Bau eines Reichsſchulungslagers der NSDAP. und der Deutſchen Arbeitsfront durch Reichsſchulungsleiter Gohdes getan. Auf einem der weſtlichen Hänge des Urfttales ſoll dieſes Lager errichtet werden, wo jeweils

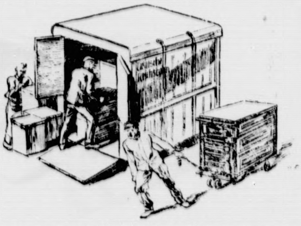
500 deutſche Menſchen im nationalſozialiſtiſchen Geiſte geſchult

und erzogen werden ſollen. Der Kreisleiter des Kreiſes Schleiden, Franz Binz, wies darauf hin, daß Deutſchland im Grenzlande keine Feſtungen baue, daß es aber hier die deutſchen Menſchen ſo formen wolle, daß ſie die Feſtungen des Glaubens an Deutſchland würden. Gauleiter Grohe-Köln betonte die wirtſchaftliche Bedeutung dieſes Schulungslagers für den armen Eifelkreis Schleiden. Durch die Errichtung des Lagers und den dauernden Aufenthalt von rund 500 Volksgenoſſen werde neues Leben in dieſem Gebiet erſtehen. Reichsſchulungsleiter Gohdes bezeichnete als Aufgabe der NSDAP., das ganze deutſche Volk zu erziehen und zu ſchulen. Dieſes Lager ſolle eine Kultſtätte echt nationalſozialiſtiſchen Geiſtes werden.

Die Reichsbahn motoriſiert.

An einem der letzten Tage konnte man in Berlin eine hübſche kleine Szene ſehen. Bei einem Preſſeempfang, der die Motoriſierung der Eiſenbahn zum Thema hatte, waren die Preſſeleute noch bei einem Glas Bier mit den leitenden Herren der Reichsbahn zuſammen. Da erhob ſich nach einem Vortrag des Generaldirektors Dorpmüller der Generalinſpekteur des deutſchen Straßenweſens, Dr. Todt, beſtätigte dem Beherrſcher der Eiſenbahn, daß dieſer niemals eine motorfeindliche Verkehrspolitik betrieben habe, und die beiden Männer ſtießen auf eine gedeihliche Zuſammenarbeit miteinander an.

Ein beſcheidenes Bildchen nur aus dem großen Verkehrsproblem, dieſe kleine Szene, aber gleichnishaft und ſehr erfreulich zugleich. Da ſtanden dieſe beiden für die weitere Entwicklung des Bahn- und Straßenverkehrs verantwortlichen Männer beieinander, Ausdruck eines ſchaffensfrohen, gemeinſamen Willens, eines Willens, der in entſcheidender Weiſe angeregt wurde durch die weitblickende Initiative unſeres Führers und Kanzlers. Generalinſpekteur Dr. Todt und Generaldirektor Dr. Dorpmüller haben ja vom erſten Tag der Berufung Dr. Todts in vertrauensvollſter und, wie man ſchon heute ſagen kann, erfolgreichſter Weiſe Hand in Hand gearbeitet. Seitdem Adolf Hitler das früher ſchier unlösbare Problem der Konkurrenz zwiſchen Eiſenbahn und Auto mit einem Schlage aus der Welt geſchafft und an deſſen Stelle die für beide Teile ſegensreiche Zuſammenarbeit im Sinne einer gegenſeitigen Ergänzung geſetzt hatte, hat ſich dieſes Verkehrsproblem bei aller ſorglichen Durcharbeitung geradezu mit Rieſenſchritten fortentwickelt.



Der „Behälterdienſt" der Reichsbahn.

Kräftig konſtruierte Käſten verſchiedener Größen dienen als Sammelbehälter für einzelne Stückgüter der Beſchleunigung des Frachtverkehrs. Die Käſten können ohne weiteres aus dem Waggon auf das Laſtauto und umgekehrt verladen werden.

Wieweit und ſtark das jeden einzelnen von uns angeht, zeigte ſich auch wieder bei der gegenwärtigen großen Autoſchau in Berlin, auf der zum erſten Male ſeit Beſtehen dieſer alljährlichen Ausſtellung die Eiſenbahn mit einer Anzahl — Laſtautos, alſo Motorfahrzeugen, vertreten iſt.

Dieſe Abteilung der Reichsbahn auf der Autoſchau beweiſt, daß der jahrelange und für beide Teile verluſtreiche Kampf zwiſchen Schiene und Mptor beſeitigt und durch einen friedlichen Wettbewerb erſetzt iſt. Darüber hinaus ſtellen unter der Einwirkung des Kanzlers und der Verkehrsfachleute ſeines Vertrauens Bahn und Auto zuſammen bereits eine ausgezeichnet funktionierende Verkehrsorganiſation dar. Es ſind nicht etwa nur Induſtrie und Großhandel, die davon einen greifbaren Nutzen in Geſtalt eines verbilligten und beſchleunigten Transportes ihrer Großgüter haben; auch jeder Privatmann erkennt ſofort die Verbeſſerung des Frachtverkehrs, wenn er beiſpielsweiſe ſieht, wie die von der Reichsbahn eingeführten Kaſtenbehälter, zuſammen mit den als Zubringer arbeitenden Laſtautos, einen ſchnellen direkten „Haus—Haus-Verkehr" ermöglichen, wie es die Reichsbahn nennt. Sie gab ſchon im vergangenen Herbſt nicht weniger als 1140 Laſtautos in Auftrag, darunter Spezialwagen für Kaſten-, Milchkannen- und andere Transporte, berückſichtigte dabei auch die neueſten Ergebniſſe der Antriebstechnik (Dieſel- und Dampfmotoren) und wird, ſobald die durch die Autoausſtellung eingetretene außerordentlich ſtarke Beſchäftigung der Autoinduſtrie es irgend zuläßt, weitere 720 Laſtwagen in Auftrag geben.

Damit iſt aber die Motoriſierung der Reichsbahn zum Nutzen der Allgemeinheit noch nicht erſchöpft. Neben der Schaffung eines großen Autoparkes von modernſter Leiſtungsfähigkeit, deſſen geländegängige Zement- und Schotterſpezialwagen u. a. auch bei dem rieſigen Werk der Autobahnen mitwirken, verpflanzt ſie den Motor auch direkt als Antriebsmittel auf die Schiene. Sie iſt da ſogar bei dem techniſchen Wunder des „Fliegenden Hamburgers" mit ſeinen 800 Pferdeſtärken und 160 Kilometer Geſchwindigkeit nicht ſtehengeblieben. Schon ſind Schnelltriebwagen von nicht weniger als 1200 Pferdeſtärken im Bau; 23 Hauptverkehrsſtrecken im Reich, beſonders von der Reichshauptſtadt aus, ſollen mit dieſen blitzſchnellen Sonderwagen — neben den fahrplanmäßigen Zügen — befahren werden, die beiſpielsweiſe dem Kaufmann, dem Gewerbetreibenden, dem Fabrikanten den Hin- und Rückweg ſelbſt weiter Geſchäftsreiſen an einem einzigen Tage ermöglichen. Ferner werden auf zahlreichen Kurz- und Nebenſtrecken immer mehr Triebwagen normaler Stärke und Geſchwindigkeit eingeſtellt: 114 laufen ſchon, 170 ſind im Bau. Alles von Motoren getrieben.

Motorſchiffe auf dem Bodenſee, viele Hunderte von Motorkleinlokomotiven, die einen ſchnellen Rangierverkehr ſchaffen, unzählige Hilfsmaſchinen mit Motorantrieb für den Oberbahnbau, die Einſtellung weiterer Frachtflugzeuge in den eigenen Dienſt zeigen die Ausweitung des Bahnverkehrs im Zeichen des Motors, wie ſie der Laie kaum ahnt, obwohl er ſelbſt den direkten Nutzen davon hat. Die Reichsbahn könnte ihren Kraftwagenpark und ihren Kraftverkehr auf den Schienen aber nicht durchführen, wenn ſie nicht die dazugehörige Hilfsorganiſation auf die Beine geſtellt hätte. Schon heute hat ſie 19 Ausbeſſerungswerke mit beſonderen Kraftwagenwerkſtätten, ferner 34 Kraftwagenbetriebswerke und 230 Kraftwagenſtationen; 17 Fahrſchulen ſorgen für die Heranbildung eines erſtklaſſigen Fahrernachwuchſes.

Das Ganze iſt neben der Veranſchaulichung des praktiſchen Wertes dieſer Verkehrsbeſchleunigung und -verbeſſerung ein gewichtiges Teilſtück aus dem großen Werk der Arbeitsbeſchaffung, der Wirtſchaftsbelebung, deren Auswirkungen ſich mehr und mehr bis in die feinſten Veräſtelungen der Volkswirtſchaft, bis in die kleinen Werkſtätten und Läden, in die Wohnſtuben des Arbeiters erſtrecken. Schon heute ſind viele Hunderttauſende von Menſchen direkt und indirekt an der durch die Reichsbahn und die Autobahnen verurſachten Wirtſchaftsbelebung beteiligt — und dabei ſtehen wir erſt am Anfang! Muß es nicht auch dem letzten Zweifler klar werden, daß nach dem vierten der vom Kanzler verlangten Aufbaujahre das Geſicht Deutſchlands ein ganz anderes ſein wird? Wir begannen eben erſt das zweite!

P. A. R.

Für ein einheitliches Waſſerrecht.

Ausführungen des Reichsverkehrsminiſters.

Der Ausſchuß für Waſſerrecht der Akademie für Deutſches Recht trat in Berlin zu ſeiner erſten Sitzung zuſammen. Reichsverkehrsminiſter Freiherr von Eltz-Rübenach nahm das Wort zu einer Anſprache, in der er u. a. ausführte:

Es iſt nur folgerichtig, wenn für die Verwaltung und Ausnutzung des deutſchen Waſſerſchatzes einheitliche Grundſätze aufgeſtellt werden, die in Anwendung nationalſozialiſtiſchen Gedankengutes der Volksgeſamtheit weitgehende Rechte einräumen, denen ſich die Einzelintereſſen unterzuordnen haben. An ſolchen einheitlichen Grundſätzen hat es im Reich gefehlt. Die geltenden waſſerrechtlichen Beſtimmungen,

Bilder deutſcher Zerriſſenheit,

die als unerträglich baldmöglichſt der Vergangenheit angehören müſſen. Sie haben die mir anvertraute Verwaltung der auf das Reich übergegangenen Waſſerſtraßen erheblich erſchwert und dazu geführt, daß der Staatsbürger eines deutſchen Landes im Nachbarlande rechtlich als Ausländer angeſehen wurde, wenn waſſerwirtſchaftliche Maßnahmen in dieſem Lande auch noch ſo ſehr für ihn als Ober- und Unterlieger von Bedeutung waren.

Der baldige Erlaß eines Reichswaſſergeſetzes iſt eine zwingende Notwendigkeit.

Der von der Akademie für Deutſches Recht eingeſetzte Ausſchuß geht nunmehr an die Arbeit, ein deutſches Reichswaſſerrecht auszuarbeiten.

Reichsjuſtizkommiſſar Dr. Frank führte dazu aus: **An die Stelle der bisherigen Ländergeſetze müſſe ein einheitliches, auf einfachen Grundgedanken aufgebautes und den Intereſſen der deutſchen Waſſerwirtſchaft und des Waſſerſchutzes dienendes Geſetz treten, das ſeinen Grund in dem Rechtsgefühl des deutſchen Volkes zu finden hat.**

Die erſte Dreierbeſprechung in Rom.

Auch Öſterreich hat eine „bedrohte Sicherheit“.

In Rom fand die erſte Dreierbeſprechung zwiſchen Muſſolini, Gömbös und Dollfuß ſtatt.

In italieniſchen Kreiſen nimmt man an, daß in dieſer Beſprechung auch eine politiſche Präambel oder eine Mitteilung ausgearbeitet wird, die die bekannten politiſchen Grundlagen, auf denen ſich die Wirtſchaftsverhandlungen in Rom aufbauen, noch einmal betont, nämlich die freundſchaftlichen Beziehungen zwiſchen den drei Staaten und die

Notwendigkeit eines unabhängigen Öſterreich.

Über dieſe bekannten Tatſachen hinaus dürfte politiſch nichts zu erwarten ſein, wie auch andererſeits die wirtſchaftlichen Verhandlungen bisher keinen unerwarteten Verlauf genommen haben.

Von italieniſcher Seite wird betont, daß die wirtſchaftlichen Verhandlungen einen günſtigen Verlauf nähmen. Dazu iſt zu bemerken: Die römiſchen Beſprechungen ſtellen zweifellos eine politiſche Demonſtration von ſeiten Italiens zugunſten Öſterreichs dar.

Nach der wirtſchaftlichen Seite hin

verſucht Italien zur Unterſtützung Öſterreichs und Ungarns weitere europäiſche Kreiſe heranzuziehen. Es wird der Verſuch gemacht, den Abſatz für die ungariſche Landwirtſchaft und für die öſterreichiſche Induſtrie zu ſteigern, wobei natürlich Italien aus politiſchen Gründen ſtarke Opfer bringen muß, die es durch eine Wiederbelebung des Trieſter Hafens teilweiſe auszugleichen verſuchen wird. Die Löſungen, die ein begrenztes Ausmaß haben dürften, werden anderweitige Bindungen wirtſchaftlicher Art für Öſterreich und Ungarn nicht ausſchließen.

*

Die Betonung der Notwendigkeit eines unabhängigen Öſterreich ſcheint ſehr überflüſſig, da niemand dieſe Unabhängigkeit angetaſtet hat. Der öſterreichiſche Bundeskanzler aber hat ſie als bedroht hingeſtellt, um dadurch eine Hilfeleiſtung zu erreichen, die ihm ſonſt nie zuteil geworden wäre. Man ſieht, daß ſich mit der „bedrohten Sicherheit“ immer noch diplomatiſche Geſchäfte machen laſſen.

Die deutſche Antwort auf die franzöſiſche Denkſchrift vom 14. Februar, die vom Reichsaußenminiſter dem franzöſiſchen Botſchafter in Berlin überreicht worden iſt, iſt beim Quai d'Orſay eingegangen.

*

Und die Kriegsbeſchädigten?

Gebt ihnen Arbeit!

Die Arbeitsämter haben es als eine ihrer vornehmſten Aufgaben angeſehen, allen Unterbringungsmöglichkeiten für Kriegsbeſchädigte ſorgſam nachzugehen und bei den Arbeitgebern nachdrücklich auf die Einſtellung von Kriegsbeſchädigten hinzuwirken. Im Zuge dieſer Beſtrebungen iſt zwiſchen dem Reichsleiter der NS.-Kriegsopferverſorgung und dem Präſidenten der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung eine Vereinbarung getroffen worden, die ein enges Zuſammenarbeiten zwiſchen den Arbeitsämtern und den Dienſtſtellen der NS.-Kriegsopferverſorgung ſicherſtellt. In gemeinſamer Arbeit ſoll eine einheitliche

Werbeaktion im Rahmen der Frühjahrsſchlacht

gegen die Arbeitsloſigkeit durchgeführt werden. Kein Weg ſoll unbeſchritten bleiben, um den Kriegsbeſchädigten nach Möglichkeit Arbeit und Brot zu geben. Damit wird eine Dankespflicht gegenüber den Männern erfüllt, die in ſchweren Jahren des Weltkrieges Leben und Blut für ihr Vaterland eingeſetzt haben.

Vertrauensmänner-Liſten nicht vergeſſen!

Nachdem die Ausführungsbeſtimmungen für die Beſtellung der Vertrauensräte nunmehr erlaſſen ſind, werden die Liſten der Vertrauensmänner entſprechend den geſetzlichen Vorſchriften unverzüglich aufzuſtellen und das Abſtimmungsverfahren einzuleiten ſein. Das Ergebnis der Abſtimmung wird danach bis etwa 7. April vorliegen können.

Wie wir erfahren, genügt die Zugehörigkeit, auch die korporative, zur Arbeitsfront. Wenn alſo alle ſonſtigen Vorausſetzungen zutreffen, ſind auch diejenigen wählbar, die korporativ der Arbeitsfront angeſchloſſen ſind.

Prinz Sixtus von Bourbon-Parma †.

Prinz Sixtus von Bourbon-Parma, der Bruder der früheren Kaiſerin Zita von Öſterreich, iſt im 48. Lebensjahr in Paris geſtorben. Sein Name iſt mit dem berüchtigten Sixtus-Brief eng verknüpft, mit dem Öſterreich hinter dem Rücken ſeiner Verbündeten einen Sonderfrieden auf Koſten Deutſchlands anſtrebte.

Botſchafter v. Hoeſch beim Kanzler.

Der Reichskanzler empfing den Deutſchen Botſchafter in London Dr. von Hoeſch zum Vortrag.

Zuchthaus für 14 kommuniſtiſche Terroriſten.

Das hanſeatiſche Sondergericht in Hamburg erledigte nach mehrtägiger Verhandlung einen Prozeß gegen 14 Kommuniſten. Wegen Mordverſuch und Sprengſtoffverbrechens wurden die Kommuniſten Kurt Fiſcher, Arthur Schmidt, Sorgers, Heſſe und Benjes zu je acht Jahren Zuchthaus, die übrigen Angeklagten zu Zuchthausſtrafen bis zu ſieben Jahren verurteilt. Gegenſtand der Verhandlung waren die Terrorakte, die ſich am Abend des Hamburger Blutſonntags, am 26. Februar 1933, in Neuſtadt ereigneten. Damals kam es zu einem Feuerüberfall auf ein nationalſozialiſtiſches Verkehrslokal in den Brodſchrangen.

Ein Reeder läßt durch Beſtechung einen Fiſchdampfer verſenken.

Skrupelloſer Verſicherungsſchwindel.

Am 26. Februar ſank bei gutem Wetter in der Nähe von Island der Weſermünder Fiſchdampfer „Wotan“. Die Beſatzung konnte gerettet werden. Da die Art des Schiffsunfalles verdächtig war, wurden bei Rückkehr der Beſatzung Verhaftungen vorgenommen. Es wurden der Reeder Kuhr ſowie der erſte Maſchiniſt Skoerup hinter Schloß und Riegel geſetzt. Die ruchloſe Tat konnte nunmehr aufgeklärt werden. Kuhr und Skoerup ſind voll geſtändig.

Skoerup behauptete zunächſt, daß das Schiff unter dem Keſſel leckgeſprungen ſei. Er brachte für ſeine Angaben ſogar Zeugen bei. Bei den Ausſagen dieſer Zeugen entwickelten ſich jedoch erhebliche Widerſprüche. Am Tage darauf geſtand Skoerup, daß er den Dampfer

auf ganz raffinierte Art zum Sinken gebracht

hatte. Die Vorbereitungen waren bereits getroffen worden, als das Schiff noch im Hafen von Weſermünde lag. Er gab an, zu dieſer Tat von dem Reeder Friedrich Kuhr angeſtiftet worden zu ſein. Der Dampfer war von der Eigentümerin, der Firma Kohlenberg und Putz mit 180 000 Mark und 1000 Pfund Sterling verſichert. Dieſe Verſicherung war durchaus ausreichend.

Trotzdem hat Kuhr den Dampfer, der ihm gar nicht gehörte, noch mit weiteren 40 000 Mark für ſich perſönlich verſichert. Dieſe Verſicherung trug ſchon die Abſicht des Betruges in ſich.

Skoerup waren für das Verſenken des Dampfers 10 000 Mark und eine Anſtellung auf einem in Hamburg für Rechnung Kuhrs im Bau befindlichen Fiſchdampfer verſprochen worden. Kuhr hat ſchließlich unter dem Druck des Beweismaterials gleichfalls ein volles Geſtändnis abgelegt.

Die ſeemänniſche Unterſuchung über den Vorfall findet am 20. März vor dem Seeamt Bremerhaven ſtatt.

Heldentat eines Funkers.

Brandunglück auf einem amerikaniſchen Schiff.

Wie aus Schanghai gemeldet wird, geriet de amerikaniſche Dampfer „Fulton“ durch ein Reihe von Exploſionen in der Nähe der als Piraten-ſchlupfwinkel berüchtigten Biasbucht in Brand. Di Flammen breiteten ſich mit ſolcher Schnelligkeit aus, daſ es den Feuerlöſchbooten nicht einmal gelang, die an De aufgehängten Rettungsboote vor der Zerſtörung zu bewahren.

Das Schiff ſtand wie eine rieſige unheimliche Fackel in den an der Unglücksſtätte lagernden Nebelbänken. Au die dringenden SOS-Rufe des in ſeiner bereits brennenden Kabine ausharrenden Funkers wurden mehrere i der Nähe befindliche Schiffe herbeigerufen.

Das engliſche Kriegsſchiff „Wiſhart“ tra als erſtes bei der brennenden „Fulton“ ein und konnt 139 Mann retten. Kurz darauf traf auch ein chineſiſche Dampfer ein, der ſich ebenfalls an dem Rettungswerk beteiligte. Die geſamte ſchiffbrüchige Beſatzung iſt gerette

Der deutſche Außenhandel im Februar.

Verminderte Lebensmitteleinfuhr. — Geſteigerte Rohſtoffeinfuhr und Fertigwarenausfuhr.

Die Einfuhr betrug im Februar 378 Millionen Mar Es ergibt ſich ſomit eine Steigerung der Einfuhr um 6 Millionen Mark gegenüber dem Vormonat. Ausſchlaggebend wa für die Einfuhrſteigerung wohl die Zunahme des Rohſtoffbedarfs, die aus der

anhaltend günſtigen Produktionsentwicklung

folgt. Die Lebensmitteleinfuhr, die im Vormona bereits ſtark zurückgegangen war, hat ſich im Februar nochmal um 10 Millionen Mark vermindert. Aus europäiſchen Länder hat die Einfuhr in der Hauptſache abgenommen.

Die Ausfuhr

betrug im Februar 343 Millionen Mark. Gegenüber dem Vormonat hat ſie um 7 Millionen Mark, d. h. um rund 2 Prozen abgenommen. Die mengenmäßige Abnahme der Ausfuhr häng wohl ausſchließlich mit der geringeren Zahl von Tagen i Februar zuſammen. Der Rückgang vom Januar auf Februa liegt faſt ausſchließlich bei Rohſtoffen, und zwar ſind hie die Kohlenlieferungen gegenüber dem Vormona ſtark geſunken. Die Fertigwarenausfuhr war leich erhöht. Nach den vorläufigen Feſtſtellungen entfällt der Ausfuhrrückgang im weſentlichen auf europäiſche Länder.

Die Handelsbilanz

ſchließt im Februar mit einem Einfuhrüberſchuß von 35 Millionen ab nach 22 Millionen Mark im Vormonat. Die i Januar eingetretene Paſſivierung der Handelsbilanz hat ſi alſo im Februar noch verſtärkt.

*

Von den Poſten der Einfuhr zeigen eine für Deutſchlan als Verbraucher günſtige Wendung die verminder Lebensmitteleinfuhr, die auf eine geſteigerte Eigenbedarfdeckung hindeutet, für Deutſchland als Erzeugerlan die Zunahme der Rohſtoffeinfuhr, die eine Folge der anhalten günſtigen Produktionsentwicklung iſt. Dieſe zeigt ſich auch i der geſteigerten Fertigwarenausfuhr.

Verlängerte Friſt für Hausinſtandſetzung.

Beendigung der Arbeiten bis 30. Juni.

Vom Reichsarbeitsminiſterium wird mitgeteilt, da der Zeitpunkt für die Beendigung der Inſtandſetzungs- und Umbauarbeiten allgemein bis zum 30. Juni 1934 verlängert iſt. Der Reichsarbeitsminiſter hat ſich ferner dami einverſtanden erklärt, daß über die bei den örtliche Stellen vorhandenen reſtlichen Zuſchußmittel Vorbeſcheid auch noch nach dem 31. März 1934 erteilt werden.

Zyklon über Queensland.

An der Nordküſte von Queensland (Auſtralien) ha ein Zyklon gewütet. Nach den bisher eingegangene Berichten ſind 75 Perſonen ertrunken oder werde vermißt. Zahlreiche Boote ſind gekentert. Mehrere klein Siedlungen ſind vom Sturm weggefegt worden. De Schaden iſt beträchtlich.

Was man noch wiſſen muß.

Flugzeug der Expedition Byrds abgeſtürzt.

Newyork. Nach einer Meldung aus Little-Americ (Antarktis) iſt ein mit vier Perſonen beſetztes Flugzeug de Admirals Byrd in der Nähe des Lagers der Expedition ab geſtürzt. Die Inſaſſen kamen mit leichteren Verletzungen da von. Der Motor und Inſtrumente konnten geborgen werde

Chineſiſcher Dampfer mit 88 Perſonen geſunken.

Schanghai. Ein chineſiſcher Dampfer, der von Futicha nach Schanghai fuhr, iſt im Sturm geſunken. 88 Perſone fanden dabei den Tod.

Mehrſchichten-Abbau in der Strumpfinduſtrie.

Das Sächſiſche Wirtſchaftsminiſterium hat nach Verhand lungen mit den beteiligten Kreiſen eine Regelung des Mehr ſchichtweſens getroffen, die auf eine Beſeitigung des Mehr ſchichtweſens in der Strumpfinduſtrie hinauslaufen. Die Rege lung ſieht folgende Beſtimmungen vor: 1. die dritte Schicht i bis Ende April 1934 vollſtändig abzubauen; 2. die doppel ſchichtig arbeitenden Betriebe haben ab 12. März die Arbeits zeit in jeder Schicht auf vierzig Stunden wöchentlich zu be ſchränken; 3. für die Dauer dieſer Regelung dürfen ein ſchichtig arbeitende Betriebe nicht zur Doppelſchicht übergehen Betriebe, die zur Zeit weniger als vierzig Stunden arbeiten dürfen die Arbeitszeit für die Dauer dieſer Regelung nur bi auf vierzig Stunden wöchentlich erhöhen.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 15. März 1934.

✱ **Berliner Börſenbericht.** Der am Vortage beobachtete Ten denzwechſel war nur von kurzer Dauer. Die Aktienmärkt ſetzten mit überwiegend höheren Kurſen ein. Zwar hatte da Publikum noch weitgehend Zurückhaltung geübt, die Kuliſ ſchritt jedoch, nachdem ſie weitgehend Glattſtellungen vor genommen hatte, wieder zu Rückkäufen. Renten lagen weite ſtill. Blankotagesgeld wurde mit unverändert 4¼ bis 4 Prozent genannt. Im weiteren Verlauf der Börſe wurde e an den meiſten Aktienmärkten etwas ſtiller, die Kurſe gabe Teile ihres anfänglichen Gewinns wieder her. Privatdiskon unverändert 3⅞ Prozent.

✱ **Deviſenbörſe.** Dollar 2,51—2,51; engl. Pfund 12,78—12,81 holl. Gulden 16,90—16,93; Danz. 81,64—81,80; franz. Fran 16,50—16,54; ſchweiz. 80,95—81,11; Belg. 58,44—58,56; Italie 21,50—21,54; ſchwed. Krone 65,96—66,10; dän. 57,09—57,21 norweg. 64,24—64,36; tſchech. 10,38—10,40; öſterr. Schillin 47,20—47,30; Argentinien 0,63—0,64; Spanien 34,20—34,26.

✱ **Berliner Magerviehmarkt.** (Amtlicher Marktbericht vo Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Auftrieb 497 Rinder, da unter 450 Milchkühe, ein Bulle, 46 Stück Jungvieh, 187 Kälber 337 Pferde. Verlauf: langſam. Preiſe gedrückt. Es wurde

Funkers.

kanischen Schiff.

oet wird, geriet de
Fulton" durch ein
he der als Piraten
t in Brand. Di
Schnelligkeit aus, da
al gelang, die an De
er Zerstörung zu be

ige unheimliche Fack
den Nebelbänken. Au
einer bereits brenne
s wurden mehrere i
gerufen.
hiff „Wishart" tra
lton" ein und konn
f auch ein chinesische
dem Rettungswerk be
Besatzung ist gerette

el im Februar.

Gesteigerte Rohstoff
nausfuhr.

ar 378 Millionen Mar
der Einfuhr um 6 Mi
t. Ausschlaggebend wa
Zunahme des Rohstoff

onsentwicklung

hr, die im Vormona
ch im Februar nochmal
is europäischen Länder
genommen.

rt. Gegenüber dem Vor
. h. um rund 2 Prozen
hme der Ausfuhr häng
n Zahl von Tagen i
m Januar auf Februa
n, und zwar sind hie
nüber dem Vormona
ausfuhr war leich
ungen entfällt der Au
päische Länder.

ng

rüberschuß von 35 Mil
m Vormonat. Die i
Handelsbilanz hat si

en eine für Deutschlan
dung die vermindert
steigerte Eigenbedar
als Erzeugerlan
eine Folge der anhalten
Diese zeigt sich auch i

sinstandsetzung.

n bis 30. Juni.

wird mitgeteilt, da
der Instandsetzungs
um 30. Juni 1934 ver
r hat sich ferner dami
die bei den örtliche
hutzmittel Vorbescheid
erteilt werden.

nsland.

sland (Australien) ha
n bisher eingegangene
runken oder werde
entert. Mehrere klein
gefegt worden. De

issen muß.

yrds abgestürzt.

g aus Little Ameri
besetztes Flugzeug de
gers der Expedition a
chteren Verletzungen d
nnten geborgen werde

Personen gesunken.

pfer, der von Futcha
gesunken. 88 Persone

Strumpfindustrie.

rium hat nach Verband
ne Regelung des Mehr
Beseitigung des Mehr
hinauslaufen. Die Rege
: 1. die dritte Schicht i
zubauen; 2. die doppel
b 12. März die Arbeits
nden wöchentlich zu be
Regelung dürfen ei
Doppelschicht übergehen
ierzig Stunden arbeite
dieser Regelung nur bi
en.

andel

vom 15. März 1934.

Vortage beobachtete Ten
mer. Die Aktienmärkt
en ein. Zwar hatte da
ltung geübt, die Kulis
nd Glattstellungen vo
n. Renten lagen weite
verändert 4¼ bis 4
auf der Börse wurde
stiller, die Kurse gabe
eder her. Privatdiskon

engl. Pfund 12,78—12,8
,64—81,80; franz. Fran
lg. 58,44—58,56; Italie
6,10; dän. 57,09—57,2
-10,40; österr. Schillin
Spanien 34,20—34,26.

tlicher Marktbericht vo
uftrieb 497 Rinder, da
ick Jungvieh, 187 Kälber
ie gedrückt. Es wurde

---

ezahlt für: Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 180—320 Mark, ausgesuchte Kälber über Notiz; ragende Färsen je nach Qualität 180—250 Mark, ausgesuchte Färsen über Notiz; Jungvieh zur Mast je nach Qualität 19 bis Mark. — Pferdemarkt (Preise je nach Qualität): 1. Kl. 700 bis 800 Mark, 2. Kl. 500—700 Mark, 3. Kl. 150—450 Mark. Schlachtpferde 40—100 Mark Verlauf freundlich. — Am Montag, dem 19. März, findet eine Nutzviehversteigerung der brandenburgischen Rinder- und Schweinezüchter-Verbände statt.

* Berliner Preisnotierungen für Eier. (Festgestellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommission.) A. Inlandseier: Deutsche Handelsklasseneier G 1 (vollfrische Eier) Sonderklasse 65 Gramm und darüber 9,50, Größe A unter 5—60 Gramm 8,75, Größe B unter 60—55 Gramm 8, Größe C unter 55—50 Gramm 7,25, Größe D unter 50—45 Gramm 6,75; 2 (frische Eier) Sonderklasse 9, Größe A 8,25, Größe B 7,50, Größe C 6,75. Deutsche unsortierte Eier 7,25—7,50. — B. Auslandseier: Dänen und Schweden 18er (S) 9, 17er (A) 8,25, ½—16er (B) 7,50; Holländer, Belgier und ähnliche Sorten 7—69 Gramm (S) 9, 60—63 Gramm (A) 8,25, 56—59 Gramm B) 7,50.

Hamburger Getreidemarkt. (Nichtamtlich)

Weizen ab Hamburg per 50 Kilo	9,45—9,50
Weizen ab Mecklenburg/Holstein	9,15—9,20
Roggen franko Hamburg	8,10—8,15
Roggen ab Mecklenburg-Holstein	7,85—7,90
Wintergerste ab Mecklenburg/Holstein/Hannover	8,00—8,05
Sommergerste ab " " "	8,10—8,30
Donaugerste Kwafr. Hamburg unverzollt, loco	2,50—2,55
Hafer franko Hamburg	7,40—7,55
Hafer ab Mecklenburg/Pommern	7,00—7,15

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht.

Schweine:	13. 3.	16. 3
Beste Fettschweine über 300 Pfund	0,44—0,45	0,43—0,44
Mittelschwere Ware von 260—300 Pfd.	0,41,5—0.43	0,41—0,42
Mittelware von 220—260 Pfd.	0,39—0,41	0,38—0,40
Gute leichte Ware von 180—220 Pfd.	0,37—0 39	0,36—0,38
Leichte Ware von 120—180 Pfd.	0,33—0.36	0,33—0,36
Sehr leichte u. ger. Ware unter 120 Pfd.	0,26—0,32	0,26—0.32
Sauen	0,36—0,41	0,36—0,40

Auftrieb 3693. Handel mittel.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preise erzielt 6 Wochen alte Ferkel 12—14 Mark, 6—8 Wochen alte 14—16 M., 8—12 Wochen alte 16—20 M. 10—12 Wochen alte 20—24 3—4 Monate alte 24—30 M.
Auftrieb 121. Handel mittel.

Rinder.

	8. 3.	15. 3.
Ochsen:		
a vollfl., gem. höchst. Schlachtwerte	0,32—0,34	0,32—0,34
b) sonstige vollfleischige	0,28—0,32	0,28—0,31
c) fleischige	0,24—0,27	0,24—0,27
d) gering genährte	0,15—0,21	0,15—0,21
Färsen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchsten Schlachtw.	0,33—0,34	0,32—0,35
b) sonstige vollfleischige	0,31—0,32	0,29—0,32
c) fleischige	0,25—0,28	0,25—0,28
d) gering genährte	0,15—0,21	0,15—0,21
Bullen:		
a) vollfleischige, höchster Schlachtwerte	0,27—0,29	0,28—0,30
b) sonstige vollfleischige	0,24—0,26	0,24—0,27
c) fleischige	0,20—0,23	0,20—0,23
d) geringgenährte	0,13—0,19	0,13—0,19
Kühe:		
a) vollfleischige höchster Schlachtwerte	0,24—0,25	0,24—0,27
b) sonstige vollfleischige	0,22—0,26	0,22—0,23
c) gering genährte	0,16—0,21	0,14—0,21
d) geringste Sorte (Wurstkühe)	0,10—0,13	0,09—0,15

er: Auftrieb 1710 Handel mittel.

Schafe

Stallmast.		
beste Mastlämmer	0,40—0,43	0.37—0.41
mittl. Mastlämmer und Hammel	0,37—0,40	0,34—0,36
ältere fette Schafe und geringere Ware	0,30—0,34	0,28—0,32
geringe Ware	—	—

Auftrieb 1455. Handel schlecht.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramstedt, den 16. März.

Sich'rer noch als böse Tat
Rächt sich schlimmer Worte Saat.
Ernst Falk.

Besitzwechsel. Das Zürnersche Wohnhaus an Bimöhlerstraße wurde gestern im Zwangsversteigegsverfahren von der Kreiswaltung Segeberg zum s von 25 000 RM. erworben. Der Zuschlag ist its erteilt.

Hans Westmar — ein deutsches Schicksal aus dem e 1929. In den Roland-Lichtspielen fand gestern erste Vorführung des Filmwerkes „Hans Westmar". Bearbeitet nach dem Buche „Horst Wessel" zeigt überaus eindruckvolle Film das Schicksal des Sturmrs Horst Wessels — einer von den vielen die im pf gegen Rotmord — für den heutigen Staat ihr es Leben gelassen haben. Berlin bleibt rot! so lautete Jahre 1929 die Parole der Kommune, die damals in Reichshauptstadt noch über eine beträchtliche Anhänger t verfügte. — Hans Westmar hat erkannt, daß er dann der deutschen Freiheitsbewegung dienen kann, er in jene Kreise hineinkommt, in denen die Kommune Fuß gefaßt hat. Und so verzichtet Hans West auf sein Studium und wird zum Droschkenkutscher Kanalarbeiter. Bald lernt er begreifen, warum kau gerade in den kleinsten Arbeiterkreisen am meisten ang gefunden hat, er weiß und kennt jetzt die Arbeitshoden der Abgesandten Moskaus und bald gelingt es , mit dem Anwachsen seines Sturmes immer mehr Arbeitskameraden der Kommune zu entreißen und den Nationalsozialisten zuzuführen. Er betritt in einer munistischen Versammlung trotz der Drohungen einer en Horde das Rednerpult und spricht mit begeisterten ten von der neuen Weltanschauung. Es kommt zur schlacht die zahlreiche Opfer kostet. Die führenden ner der Moskowiter erkennen bald, daß sie in Hans tmar einen Gegner gefunden haben, der durch Mut Entschlossenheit zur Gefahr für die Kommune wird. reift bei der Kommune der Plan, Hans Westmar zu tigen. Eine junge Kommunistin hat die Aufgabe, Sturmführer seinen Mördern zuzuführen. Sie wird zur Vertrauten Hans Westmars, sodaß einige Morduche scheiterten. Durch Verrat seiner Logiewirtin wird ber dem Mordgesindel doch möglich, ihren Auftrag rfüllen. Unter der Führung eines Verbrechers und älters dringen die Mörder in das Zimmer des Sturmführers ein und schießen ihn nieder. Wenige Tage später stirbt Hans Westmar an den Folgen der Verletzungen. Dem kommunistischen Unterwelttum ist jedoch auch der Tote eine Gefahr und kommunistische Horden überfallen den Leichenzug. Immer weiter geht der Kampf — der Sturm des toten Führers wird bald von der Kommune gefürchtet und der Geist Hans Westmars lebt weiter, schart immer mehr Männer hinter die Fahne des erwachenden Deutschlands, bis endlich am 30. Jan. 1933 die einst bekämpfte Bewegung zum Staat geworden ist. Eindrucksvoll die Schlußzenen, als in der Nacht vom 30. zum 31. Jan. die braunen Kolonnen durch das Brandenburgertor marschieren und das Lied, das einst Hans Westmar schuf, zum Nationallied des deutschen Volkes wurde. Ein Filmwerk von so großer Wucht, von solch nachhaltiger Wirkung, daß es in Worten nicht wiedergegeben werden kann.

Bad Bramstedt im Dunkel.

Auftakt zum Werbefeldzug des Luftschutzbundes

Mit einer Verdunkelung der Stadt leitete gestern abend die hiesige Ortsgruppe des Reichsluftschutzbundes den Werbefeldzug ein. Noch um die siebte Abendstunde boten die Straßen das gewohnte Bild. Dann wurde es beim Rathaus lebendig. SA. und SS.-Formationen sowie eine Gruppe des Arbeitsdienstes rückten an, während sich die Amtsträger des Luftschutzbundes im Sitzungssaal des Rathauses versammelten. Der örtliche Leiter des Luftschutzbundes Rieckmann erklärte noch einmal die organisatorische Durchführung und traf die letzten Anordnungen. Als die Sirene des E.-Werkes das erste Warnungszeichen gab, rückten die einzelnen Abteilungen unter der Führung von Polizei- und Gendarmerie-Beamten zum Dienst, der diesmal eine ganz ungewohnte Aufgabe bot, ab. Die SS. hatte die Aufgabe, an den Eingängen unserer Stadt mit dem achten Glockenschlag den Verkehr einzustellen und sämtliche Fahrzeuge anzuhalten, während der SA.-Reserve die Aufgabe zugefallen war, an verschiedenen Stellen der Stadt kleinere und größere Blitz-Bomben zur Explosion zu bringen, um die progagandistische Wirkung der großzügigen Werbung zu erhöhen. Die Abteilung des Arbeitsdienstes war den Zellen- und Blockwarten des Luftschutzbundes zur Unterstützung zugeteilt worden. Auch die Sanitätskollonne vom Raten Kreuz lag in Bereitschaft, um aktiv an der Werbung teilzunehmen. Es ist wenige Minuten vor acht Uhr. Die Zellen- und Blockwarte stehen mit ihren Mannschaften zum Abmarsch bereit. Der Stab hält sich vor dem Rathaus auf und erwartet das Zeichen zur Verdunkelung. Auf dem Bleeck herrscht schon jetzt eine ungewohnte Ruhe. Neugierig schaut da und dort jemand aus dem Fenster, ob es nicht bald losgehen soll. Die Männer mit den Blitzkanonenschlägen, eine Gruppe hat zu Füßen des Roland Aufstellung genommen, warten ungeduldig auf das Erlöschen der Straßenbeleuchtung. Auch die Blockwarte sind inzwischen in ihre Bezirke abmarschiert. „Alles klar zum Gefecht" meldet soldatisch ein Mitglied des Stabes. Plötzlich mit dem Glockenschlag der Kirchenuhr ist der große Augenblick gekommen. Die Straßenlampen erlöschen und schon hört man vom Liethberg den Knall einer Blitzkanone, dem bald weitere folgen. Es dauert nur wenige Sekunden — und der Bleeck, die Straßen, die Stadt liegt im Dunkel. Man hat gleich den Eindruck — die Bevölkerung ist mit viel Disziplin bemüht, den Luftschutzbund in seinen Bestrebungen zu unterstützen. Einige Säumige werden von den Blockwarten schnell an ihre Pflicht erinnert, sodaß schon wenige Minuten nach 8 Uhr eine totale Dunkelheit — wenigstens in den nach der Straßenfront liegenden Räumen herrscht. Auf der Rückseite der Straßen hätte die Verdunkelung in einigen Fällen bei gutem Willen besser sein können. Die Straßen sind menschenleer — nur einige dunkle Schatten — es sind die Amtsträger, Polizeibeamte und ihre Helfer tauchen da und dort auf, um die Verdunkelung einer Kontrolle zu unterziehen. Es dauert einige Minuten bis sich das Auge an die Dunkelheit gewöhnt hat. Ab und zu leuchtet es irgendwo auf, um gleich darauf zu knallen. Die Leute mit den Blitzkanonenschlägen sind bei der Arbeit. — An den Ausgängen der Stadt stauen sich langsam in langen Reihen die Autos, Motorräder — der Verkehr steht still. Aber man hört kein Murren und klagen, kein Verhandeln mit den Mannschaften — jeder kennt die Notwendigkeit der Aktion an — auch ein Zeichen der Volksverbundenheit, der Disziplin und Unterordnung. Eben taucht eine Kolonne auf Fahrrädern auf, es ist eine SS.-Streife geführt von einem Polizeibeamten. Ueberall dasselbe ungewohnte Bild. Man denkt unwillkürlich an den Ernstfall und begreift plötzlich die Notwendigkeit der Werbung — gewappnet zu sein, wenn es einmal Wirklichkeit werden sollte, was sich jetzt noch zur Uebung gestaltet. — Mit dem Einschalten der Straßenlampen wird es auch in den Häusern wieder hell. Wagen auf Wagen rollt nach dieser nicht alltäglichen Fahrtunterbrechung durch die Straßen. Die Blockwarte verlassen mit ihren Helfern wieder ihre Bezirke die Menschen kommen neugierig auf die Straße — und das Bild und Treiben der Stadt trägt schnell wieder das gewohnte Bild. Die Formationen werden entlassen, während die Amtsträger sich noch zu einer kurzen Besprechung im Sitzungssaal des Rathauses versammeln. Der Leiter der Aktion stellte mit Befriedigung fest, daß es geklappt hat, und gibt bezüglich der Fortsetzung des Feldzuges weitere Richtlinien bekannt. Ein dreifaches Sieg Heil auf den Führer schließt die erste Aktion des Werbefeldzuges.

Kaltenkirchen

Der Voranschlag der hiesigen Kirchengemeinde für 1934 schließt in Einnahmen und Ausgaben mit 21 274,32 RM. ab gegenüber 25 718,97 RM. im Vorjahr. Aufzubringende Kirchenumlage nach altem Recht beträgt 15 334,32 RM., nach neuem Recht 1700 RM. Die Synodalbeiträge sind 5052,00 RM. — An der gehobenen Abteilung der hiesigen Schule erhielten die mittlere Reife Lottchen Schümann, Ilse Thies, Christa Willers (diese drei waren von der mündlichen Prüfung befreit), Emmi Ströh, Herbert Möller, Heini Hinz, Ernst-Otto Reher, Georg Pohlmann.

Itzehoe

Am Donnerstag vormittag gegen 11 Uhr verkündete das Oberste Kriegsgericht in Itzehoe das Urteil in der Berufungsverhandlung gegen den Unteroffizier Kr. Auf die Berufung des Gerichtsherrn und des Angeklagten wird das Urteil des Kriegsgerichts aufgehoben. Der Angeklagte wird wegen Mißhandlung eines Untergebenen, begangen während der Ausübung des Dienstes, zu vier Monaten Festungshaft verurteilt.

In der Urteilsbegründung hob der Vorsitzende des Gerichts hervor, daß das Oberste Kriegsgericht § 121 (einfache Mißhandlung) angenommen habe. Dagegen komme nach Ansicht des Gerichts § 123 Abs. 2 (Todeserfolg einer Mißhandlung) nicht in Frage.

In der Beweisaufnahme der Berufungsverhandlung ergaben sich keine wesentlichen Unterschiede gegenüber den Ergebnissen der ersten Verhandlung. Das Gericht hat davon Abstand genommen, eine ehrenrührige Gefängnisstrafe gegen den Unteroffizier Kr. zu verhängen. Maßgebend dafür war nicht zuletzt auch der günstige persönliche Eindruck des Angeklagten vor Gericht.

In der ersten Instanz war Kr. zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden. Der Unterschied gegenüber dem ersten Urteil besteht — abgesehen vom Strafmaß — also darin, daß nicht mehr fahrlässige Körperverletzung, sondern vorsätzliche Mißhandlung angenommen wurde.

Kiel

Die große Verdunkelungsübung, die gestern abend von 20.00 bis 20.30 Uhr bei allen Privathäusern Kiels vorgenommen wurde, ging fast in allen Fällen planmäßig vonstatten. Im allgemeinen zeigte die Bevölkerung viel Verständnis für die Verdunkelungsübung, die ja im Ernstfalle nur ihrem eigenen Wohle dient. Während der Uebung surrte ein Flugzeug vom Seeflughafen über das verdunkelte Gebiet. — Drr Presse-Referent des Reichsluftschutzbundes, der an der Fahrt über die vedunkelten Häuser teilnahm, äußerte sich einem Vertreter des Norddeutschen Nachrichtendienstes über seine Eindrücke. Wie er mitteilte, wurde leider festgestellt, daß vor allem die Hinterhäuser in sehr vielen Fällen Licht zeigten. Viele Hauswirte haben wahrscheinlich gedacht, daß dies nicht bemerkt würde, da die Kontrollorgane durch die verschlossenen Hintertüren die Höfe nicht betreten konnten. Es zeigte sich besonders im westlichen Stadtteil um den Hohen zollern-Park, daß mancher glaubte, nicht „richtig mitmachen" zu brauchen. Auch hier muß das Verständnis dafür geweckt und Sorge getragen werden, daß sich an solchen Uebungen die gesamte Bewohnerschaft restlos beteiligt, damit im Ernstfalle nicht leichtfertig andere Volksgenossen in Gefahr gebracht werden. Denn die Uebung ging doch schließlich von der Annahme eines Ernstfalles aus.

Eutin

Auf dem Beuthinerhof bei Eutin, Besitzer Bauer Hans Thorn, können in diesem Jahre mehrere Landarbeiter auf eine langjährige Tätigkeit zurückblicken. Im einzelnen sind die Landarbeiter Bock 27 Jahre, Meier 15 Jahre, Lamp 13 Jahre, Schmalz 12 Jahre, Bolle 11 Jahre, Saß 10 Jahre, Ehlers und Grader je 5 Jahre ununterbrochen als Landarbeiter auf dem Gute tätig. Der älteste der Arbeitsjubilare, Bock, kann im August d. J. seine goldene Hochzeit feiern

Flensburg

Der 20jährige Sohn des Arbeiters Paulsen, der sich zu Besuch in in Kolding aufhielt und dort von einem Lastauto angefahren wurde, ist den erlittenen schweren Verletzungen erlegen.

Hamburg

Wie bereits gemeldet, sind am 2. März aus einer Villa am Alsterufer Schmucksachen im Werte von ca. 150 000 M. gestohlen worden. Der Kriminalpolizei ist es jetzt gelungen, die Einbrecher festzunehmen und die gestohlenen Schmucksachen restlos wieder herbeizuschaffen. Bei den Festgenommenen handelt es sich um den 19 Jahre alten Schlosser Hans St. aus St. Pauli und den 18 Jahre alten Felix F. in Altona. Die bisherigen Ermittlungen haben ergeben, daß die beiden Burschen bei Ausübung des Einbruchs mit Nachschlüsseln in das Haus gelangt sind.

Klein-Berkenthin (Lauenburg)

Die älteste Insassin des hiesigen Kreisaltersheims und das älteste Mitglied der Kirchengemeinde, Frau M. Czimansik, wurde am Mittwoch zu Grabe getragen. Die Verstorbene ist im Jahre 1836 geboren worden und hat somit ein Alter von 98 Jahren erreicht. Sie überlebte ihre drei Ehemänner und 9 Kinder. Das zehnte, noch lebende Kind ist taubstumm.

() **Todesurteil an einem Mörder vollstreckt** In Stade ist der Mörder der 64jährigen Witwe Völke in Harburg-Wilhelmsburg Walter Schulze, der durch das Schwurgericht in Stade zum Tode verurteilt worden war, hingerichtet worden. Der preußische Ministerpräsident hat von dem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht, weil der Verurteilte, den seine zwölf zum Teil erheblichen Vorstrafen als Gewohnheitsverbrecher kennzeichnen, bedenkenlos ein Menschenleben vernichtete, um Geld zu erlangen.

Hauptschriftleiter: Kuno Paustian, Bad Bramstedt.
Verantwortlich für den gesamten Textteil: Kuno Paustian, Bad Bromstedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Paustian, Bad Bramstedt
Druck und Verlag: K. Paustian, Bad Bramstedt. D. A. II. 34: 795

Diese Nummer umfaßt 6 Seiten

Wappen und Siegel.

Verleihung und Ausführung von Gemeindewappen.

Für die künftige Handhabung der Verleihung von Wappen an Gemeinden sind folgende Anordnungen des preußischen Innenministers zu beachten: Anträge auf Verleihung des Rechts, ein Wappen zu führen, oder auf Änderung bestehender Wappen sind von den Gemeinden durch die Hand der Aufsichtsbehörde vorzulegen. Diese leitet die Anträge zunächst dem zuständigen Staatsarchiv und dem Geheimen Staatsarchiv in Berlin zur Begutachtung zu.

Die Wappen der Gemeinden dürfen in ihrer äußeren Form und Anlage nicht gegen solche Regeln der Wappenkunde verstoßen, die auf historischen, künstlerischen und praktischen Gesichtspunkten beruhen. Das schließt nicht aus, daß an Stelle alter Symbole auch solche Formen und Bilder verwandt werden, die der modernen Umwelt entlehnt, dem Volk gemeinverständlich und für die betreffende Körperschaft charakteristisch sind. Unzulässig ist die Aufnahme des Wappens des Reiches, des Landes oder der Provinzen in ein Gemeindewappen. Das gleiche gilt für sonstige Hoheitsabzeichen des Reiches und des Landes, besonders auch für das Hakenkreuz. Den Gemeinden wird empfohlen, sich vor der Aufstellung neuer oder vor Änderung bestehender Wappen mit dem Staatsarchiv ins Benehmen zu setzen; dieses wird den Gemeinden mit Rat und Tat zur Seite stehen und auf Wunsch geeignete Künstler namhaft machen oder auch selbst solche Entwürfe vorlegen.

Das Recht des Staates, den Gemeinden die Führung eines Siegels zu verleihen, beschränkt sich auf die Verleihung besonders ausgestalteter Siegel. Demnach können Siegel, die lediglich die Bezeichnung der Gemeinde oder des Gemeindeleiters enthalten, ohne weiteres geführt werden. Gemeinden, die kein Wappen besitzen, muß das Recht, ein besonderes Siegel zu führen, ausdrücklich verliehen werden. Eine Gemeinde, der ein Wappen verliehen wurde, ist ohne weiteres befugt, ein entsprechendes Siegel zu führen. Den Gemeinden ist die Führung des preußischen Adlers im Dienstsiegel in kommunalen Angelegenheiten nicht gestattet; der Adler darf nur dort geführt werden, wenn dies den Gemeindebehörden in staatlichen Auftragsangelegenheiten gestattet ist.

Schützet die Vögel, sie schützen euch.

Die Nützlichkeit unserer gefiederten Sänger.

Durch starke Aufklärungsarbeit ist dem Vogelschutz in Deutschland bereits wieder mehr Beachtung und Pflege geschenkt worden, aber in verschiedenen Gegenden mangelt es doch noch daran. Wer glaubt, daß ihm durch den Vogelschutz eine unnötige Geldausgabe oder ein geringerer Erlös entstünde, der lasse sich einmal ein paar Zahlen durch den Kopf gehen. Es wurde festgestellt, daß drei Sumpfmeisen, eine Tannen-, eine Schwarzmeise und zwei Goldhähnchen täglich 1876 Raupen verzehren. Nach einer anderen Berechnung vertilgt ein Blaumeisenpärchen in einem Jahre etwa 1½ Zentner Insekten. Diese beiden Zahlen mögen genügen, die große Nützlichkeit unserer gefiederten Sänger vor Augen zu führen. Im Sommer 1928 trat in Mitteldeutschland die Raupe Gammacule an Kartoffeln und Rüben vielfach verheerend auf, so daß ganz erhebliche Verluste auftraten. Von einigen Orten wurde hingegen berichtet, daß große Schwärme von Staren hereinbrachen, die Raupen vertilgten und dadurch die Ernte retteten. In demselben Jahre verbreiteten sich infolge der trockenen Witterung in erschreckendem Maße die Kohlschaben, die in fast ganz Deutschland zu einer Mißernte des Blumenkohles führten. An einzelnen Stellen wurde aber auch wieder die Ernte durch Stare gerettet.

Eine große Nützlichkeit auf dem Gebiete der Raupenvertilgung entfaltet auch die Saatkrähe. Schon oft ist beobachtet worden, daß diese Tiere beim Auftreten des Aaskäfers als einziges Bekämpfungsmittel die Rübenreihen systematisch absuchen und die Insekten verzehren. Auch bei der Bekämpfung der Drahtwürmer sind die Krähen die einzigen Vögel, die mit ihrem Schnabel z. B. an den Kohlrübenpflanzen die Würmer aus der Erde ziehen können. Wenn man zur Saatzeit ein paar Feldhüter bestellt, die die Krähen mit blinden Schüssen fernhalten, so kann man auch ihren etwaigen Schaden an Körnerfraß verhindern.

Es ist von großem Vorteil, die Vogelschutzmaßnahmen noch jetzt zu treffen, damit sich die Tiere an die neuen Verhältnisse gewöhnen können und nicht weiterziehen und damit Plagegeistern aller Art Ausdehnungsmöglichkeiten geben.

Kleine Wirtschaftsnachrichten

Leinen und Wolle.

Für Werktags- und Arbeitskleidung, Feierabend- und Sportkleider sind Leinen und Wolle die besten Stoffe. Sie sind haltbar, kleidsam, gesund und wohlfeil und gestatten eine vielfache Verarbeitung. In den allermeisten Fällen reichen sie auch zu Sonn- und Feiertagskleidern aus. Der deutsche Käufer, der zu diesen Stoffen greift, unterstützt unsere Schafzucht und unseren Leinbau. Nehmen wir deutschen Rohstoff, so heißt es in einer Veröffentlichung der Deutschen Arbeitsfront, dann haben wir auch die Gewißheit, daß seine ganze Verarbeitung bis zum fertigen Stück durch deutsche Arbeit geleistet wird. Liefert der deutsche Bauer die Grundstoffe unserer Kleidung, so wird der deutsche Arbeiter ihn in Spinnereien und Webereien verarbeiten können, er braucht nicht mehr allein am eingeführten Halbfabrikat die letzte Hand anzulegen. Da Schafzucht und Flachsbau ihr Hauptgebiet im deutschen Osten haben werden, so erleichtert sich hier auch die Durchsetzung des Ostens mit industriellen Betrieben, so wie es die Regierung zur Verdichtung der Volkszahl im schwachbesiedelten Osten plant. Der Ruf zur stärkeren Verwendung deutscher Wolle und deutschen Leinens soll indessen die deutsche Frau, die festliche Braut, etwa nicht davon abhalten, zur Feiertagstracht auch die feineren Stoffe zu verwenden. Wir haben auch im Reich eine sehr bedeutende Seidenindustrie, sogar eine, allerdings bescheidene Seidenraupenzucht. Aber auch beim Ankauf von Samt und Seide oder anderen Stoffen sollte der deutsche Käufer darauf achten, daß er deutscher Hände Arbeit erwirbt.

Spiel und Sport

Die letzte Nacht des 30. Berliner Sechstagerennens ging wieder vor fast leerem Hause vonstatten. Braspenning wurde, da er keinen Partner fand, aus dem Rennen genommen. Im Gesamtstand änderte sich nichts, so daß Rausch-Lohmann mit fünf Runden Vorsprung vor van Nevele-Slaats in den letzten Tag hineingingen. In Paris war auch die zweite Nacht wieder ein großer finanzieller Erfolg. Dort liegen Ignat-Magne in Front, während Stöpel-Thierbach mit sieben Runden Rückstand die „rote Laterne" bilden.

Mit dem Herannahen des Frühlings gestaltet sich auch das sportliche Wochenendprogramm von Sonntag zu Sonntag anders. Die wintersportlichen Ereignisse werden immer seltener, und die Ballspiele treten immer mehr in den Vordergrund. Im Fußball, der durch seine letzten Entscheidungen in den Gaumeisterschaften mehr und mehr an Spannung gewinnt, sorgen die lokalen Treffen dafür, daß die um diese Zeit üblich werdende Interessiertheit des Publikums auch genügend angespornt wird. Die letzten Spiele entscheiden ja immer erst darüber, ob der Favorit nun das Rennen macht oder nicht. Was Wunder also, daß gerade in diesen ersten Frühlings-
tagen die Fußballplätze wieder besonders voll sein werde
Neben den deutschen Meisterschaftsspielen interessier
aber diesmal auch noch die Ausscheidungsspiele um d
im Sommer in Italien stattfindende Weltmeisterscha
Deutschland hat sich bekanntlich am vergangenen Son
tag durch einen Sieg über Luxemburg (9 : 1) bereits f
die Endspiele qualifiziert. Italien hat in Maila
Griechenland zum Gegner und dürfte über dieses Hinde
nis leicht hinwegkommen. Portugal erwartet in Lissab
Spanien zum Rückspiel, nachdem am letzten Sonntag d
Spanier das erste Treffen hoch mit 9 : 0 gewonnen habe
Das Spiel zwischen Bulgarien und Ungarn, das in Sof
ausgetragen werden sollte, ist auf den 25. Februar ve
legt worden; man hört erneut, daß die Ungarn kei
große Lust haben, an der Weltmeisterschaft teilzunehme
Im Hockey ist das Silberschild-Zwischenrundenspi
zwischen Süddeutschland und Mitteldeutschland in Hei
bronn zu erwähnen. Der Sieger hat dann das Endspi
gegen Brandenburg zu bestreiten.

In der Leichtathletik, die jetzt wieder me
an die Öffentlichkeit tritt, gibt es zwei große Waldläu
(SA. und HJ.) in Berlin sowie zwei Hallensportfe
(Berlin und Hamm). Da in allen Fällen die Besetzu
ausgezeichnet ist, sind große Leistungen zu erwarten.

Aus dem Wintersport sind lediglich die Ei
hockeykämpfe in München mit Brandenburg-Berlin, E
Füssen und SC. Rießersee zu erwähnen. In Clavier
(Italien) gehen bei internationalen Skispringen ein
Deutsche unter Führung Altmeisters Gustl Müller a
den Start. Besondere Bedeutung kommt schließlich n
den Olympiaprüfungskämpfen der Schwimmer i
Magdeburg zu, wo die Elite des deutschen Schwim
sports versammelt ist und infolgedessen ausgezeichn
Leistungen zu erwarten sind.

Programm d. Norddeutschen Sendergrupp

Sonnabend, 17. März.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 27
Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 21

6.00: Zeitangabe, Wetterdienst, Landwirtschaftlicher M
genfunk: Landwirtschaftliche Veranstaltungen. ✱ 6.15: Morg
gymnastik. ✱ 6.30: Zeitangabe, Wetterdienst. ✱ 6.35:
Königsberg: **Morgenmusik.** — In der Pause: 7.00: Zeitang
Wetterdienst, Nachrichtendienst. ✱ 7.10 Kiel: Morgenspruch
7.20: Von Königsberg: **Fortsetzung der Morgenmusik.** ✱
Hamburg: Wetterdienst. Hausfrauenfunk: Was kochen wi
der nächsten Woche? ✱ 8.15 Hamburg: Zehn Minuten Fu
technik. ✱ 8.30: Funkwerbung und Schallplattenmusik. ✱ 10
Von Königsberg: Die Weichsel ist wieder eisfrei. Auf ei
Holztrift weichselabwärts. ✱ 10.50: Nachrichtendienst. ✱ 1
Kiel: Landschulfunk. Butenschleswigholsteiner als Paten e
deutschen Schule in Nordschleswig. ✱ 11.30: Von Königsbe
Mittagskonzert. — In der Pause: 12.05 Hamburg: Markt u
Küche. Bericht der Frauenwirtschaftskammer. ✱ 12.10:
angabe, Wetterdienst, Meldungen für die Binnenschiffahr
12.20: Von Königsberg: **Fortsetzung des Mittagskonzerts.**
13.00: Börsenfunk. ✱ 13.10: Wetterdienst und Winterp
wetterbericht. ✱ 13.20 Hamburg: **Musikalische Kurzweil**
14.15: Nachrichtendienst. ✱ 14.30 Hamburg: **Tanzrhyth**
(Schallplatten). ✱ 15.00: Börsenfunk ✱ 15.40: Schiffahrts
und Luftverkehrsmeldungen. ✱ 16.00 Hamburg: **Nachmitta**
konzert. ✱ 17.30 Hamburg: Die Kohlmeise. ✱ 18.00 Hamb
Kammersonaten. ✱ 18.30 Hamburg: Die Viertelstunde
Reichsmarine. ✱ 18.50: Wetterdienst. ✱ 19.00: Von Stutt
Reichssendung: **Stunde der Nation. Daimler.** ✱ 20.00:
Abendmeldungen. ✱ 20.10: **Musik aus heiterm Himmel ü**
Rhein, Main und Elbe. Gemeinschaftssendung. ✱ 22.00: N
richtendienst. ✱ 22.20 Hamburg: **Musikalisches Zwischensp**
✱ 23.00: Fortsetzung der Gemeinschaftssendung. ✱ 24.00 Ha
burg: **Unterhaltungsmusik** im Restaurant Ostermann —
Hamburg: **Tanzmusik** im „Trichter". Kapelle Jack Alban.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 18. März,
9.30 Uhr:
Konfirmandenprüfung.
11 Uhr: Kindergottesdienst.

Danksagung.

Herzlichen Dank Allen, die meinem lieben Manne die letzte Ehre erwiesen, den Nachbarn, den Kameraden vom Stahlhelm, sowie allen, die ihm das letzte Geleit gaben.

Frau Marie Barnisch u. Pflegesohn.

Bad Bramstedt, den 16. März 1934.

Sämtliche Mitglieder der
Deutschen Arbeitsfront Bad Bramstedt
treten am kommenden **Sonntag, 2.45 Uhr nachmittags,** zum Ummarsch anläßlich des Werbefeldzuges des Reichs-Luftschutzbundes in Butendoor an.
O. Parbst.

Offerten unter Chif
an die Expedition
eine Freimarke (12 P
beizufügen. Nur d
können wir die Wei
leitung an den Auftr
geber vornehmen.

Nachruf

Unser Ehrenmitglied u. Mitbegründer der Wehr
Kamerad
Hans Ibs
ist zur großen Armee abberufen.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten!

Freiwillig. Feuerwehr Hitzhusen

Vaterl. Frauenverein vom Roten Kreuz.
Am Sonnabend, dem 17. 3., nachmittags 15 Uhr,
findet im hiesigen Gemeindehaus in Gegenwart des Kreisinspekteurs vom Rot. Kreuz, Dr. med. Möllhäusen, Bad Oldesloe, die
Abschluss-Prüfung
der Nothelferinnen statt, zu der alle Freunde der Rot-Kreuz-Arbeit herzlich eingeladen sind.
Der Vorstand

Neu eingetroffen
Frühjahrs- und Sommer-Mäntel
für
Damen, Backfische und Konfirmanden in reichhaltig. Auswahl zu niedrigen Preisen.
C. F. Seller
Landweg 9, Tel. 113

Einige Fuder
gutes Heu
zu verkaufen
Sarau,
Schmalfeld.

Koks
für Heizung und Oefen
Kohlen
Briketts
hat laufend ab Bahn u. Lager abzugeben
J. F. Andersen
Telephon 206.

Reklame-Briefumschläge
mit dem Werbetext des Fremdenverkehrsvereins liefert die
Buchdruckerei Kuno Paustian

Helft
vollenden
das Werk der
Opfert
für das W.H.W.

Statt Karten.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen, insbesondere der Kameradschaft u. des Schützenvereins Bad Bramstedt, danken herzlichst

Familie H. Blöcker

Bad Bramstedt, 16. 3. 1934

Torf-Streu
Torf-Mull
hält stets vorrätig
Hans Dehn.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian

Kiefern-Pfähle
„ Brennholz
zu verkaufen.
Gut Bissenmoor.

Sonnabend und Sonntagmorgen frische
Bratwurst
Schlachterei E. Suhr, Tel. 173.

Hamburg 1889
Gothenburg 1860. St. Petersburg 1869. Stettin 1857. Waren 1854. Wien 1873. Schwerin 1861. Antwerpen 1885. Paris 1867. Amsterdam 1883. Coburg 1857. Aarhus 1868.
Gartensämereien von **Ernst & v. Spreckelsen-Hamburg**
Allein-Verkauf bei S. S. Peters

Kochgeſchirr und Volksgeſundheit.

Ob man in ſeiner alten Wohnung wohnen bleibt, oder ob man in dieſen Umzugstagen eine neue Wohnung bezieht — der Stolz und die Sorge der Hausfrau wird immer die Küche bleiben, in der es vor Sauberkeit nur ſo blitzen muß. Das iſt auch vom geſundheitlichen Standpunkt aus nur lebhaft zu begrüßen; denn mangelnde Sauberkeit in der Küche kann unſerer Geſundheit gefährlich werden. Aber nicht nur beim Einkauf der Lebensmittel, die verwendet werden ſollen, und nicht nur bei der Zubereitung der Speiſen, ſondern auch beim Kochgeſchirr iſt peinlichſte Sauberkeit vonnöten.

Unſere Großmütter benutzten als Kochgeſchirr vielfach noch Gegenſtände aus Ton und Steingut, aus Kupfer, Meſſing uſw. Da konnte es leicht einmal vorkommen, daß die Glaſur der tönernen Töpfe und Schüſſeln ſchadhaft wurde, daß Flüſſigkeiten, die ſchlecht verdunſteten, aufgeſogen und zur Brutſtätte krankmachender Bakterien wurden. Der ſchön blank geputzte Kupferkeſſel aber konnte in feuchterer Küchenluft leicht Grünſpan anſetzen und bei ungenügender Reinigung zur Quelle von Magen- und Darmſtörungen werden. Heute beſteht unſer Kochgeſchirr im allgemeinen aus Porzellan, Aluminium und mit Schmelz überzogenem (emailliertem) Eiſen. Bei der Verwendung von emailliertem Geſchirr muß man darauf achten, daß es unbeſchädigt bleibt. Wenn der Schmelzüberzug ſich löſt, abſpringt und in das Eſſen fällt, kann eine bedenkliche Geſundheitsſchädigung eintreten.

Gegen das Aluminiumgeſchirr iſt einmal eingewendet worden, daß es bei längerdauerndem Kochen kleine Aluminiummengen an die Speiſen abgebe. Eingehende wiſſenſchaftliche Unterſuchungen haben jedoch gezeigt, daß die auf ſolche Weiſe gelegentlich in die Speiſen gelangenden Aluminiummengen ſo unbedeutend ſeien, daß ſie kaum einen geſundheitlichen Schaden ſtiften können. Das Aluminiumgeſchirr darf alſo ruhig ſeinen Platz in der Küche behalten, und keine Hausfrau braucht zu fürchten, daß ſie durch die Benutzung dieſes Geſchirrs die Geſundheit ihrer Familie in Gefahr bringe. Hygieniſch völlig einwandfrei iſt auch das Porzellangeſchirr, zumal in ſeiner heutigen feuerfeſten Form. Leider ſetzt aber ſeine Zerbrechlichkeit der Verwendung in der Küche gewiſſe Grenzen finanzieller Natur.

Daß außer den hier erwähnten gebräuchlichſten Formen des Kochgeſchirrs noch viele andere hygieniſch völlig einwandfreie Arten von Kochgeſchirr auf dem Markte ſind, ſei ganz beſonders hervorgehoben. Man braucht ſich nur ein bißchen umzuſehen und wird dann ſchon das Richtige finden. Gewohnheit, Sitte und Geſchmack werden bald die eine, bald die andere Art von Kochgeſchirr bevorzugen — Kochgeſchirr, das bei ſorgfältiger Behandlung und Reinigung frei von jeder Gefahr für unſere Geſundheit iſt.

Die erſte Schau über Erb- und Raſſenpflege

Seit der Mitte des vorigen Jahres ſind die Vorbereitungen im Gange zu einer erſten Jahresſchau nationaler Arbeit. Alle Kreiſe der Wirtſchaft haben ſich für dieſe Ausſtellung erklärt. Wird ſo unter dem Titel Deutſche Arbeit eine Leiſtungsſchau deutſchen Schaffens zu ſehen ſein, ſo bringt die Abteilung „Deutſches Volk“ die erſte große Ausſtellung über Erb- und Raſſenpflege des deutſchen Volkes. Im Hinblick auf die beſondere Bedeutung dieſer Ausſtellung hat Reichspräſident von Hindenburg die Schirmherrſchaft übernommen. Ehrenpräſident iſt der Reichsminiſter Dr. Joſeph Goebbels.

Nationalſozialismus hat man als angewandte Raſſenkunde bezeichnet. Mit allen Mitteln zeitgemäßer Ausſtellungstechnik wird nun gemeinverſtändlich

die entſcheidende Frage unſeres Volks-Daſeins

behandelt. Unter der Leitung von Miniſterialdirektor Dr. Gütt ſind führende Männer der Erbkunde und der Bevölkerungspolitik, der Raſſenforſchung und der Raſſenpflege an der Aufſtellung des Programms beſchäftigt; die Geſtaltung der Schau ſelbſt liegt in den Händen des Deutſchen Hygiene-Muſeums Dresden.

Ein großes Bilderbuch der Raſſenkunde wird hier aufgeſchlagen und ſich mit all dem beſchäftigen, das uns heute wieder wichtig geworden iſt. Hier ſoll heute Generalabrechnung mit den verſchiedenen falſchen Gründen und Entſchuldigungen gehalten werden, die über

die Urſachen des Geburtenrückganges

im Umlauf ſind. Neben dem raſſiſchen Ideal, neben dem Kinderreichtum iſt Erbgeſundheit die Vorausſetzung zur Volksgeſundung. Die Ausmerzung und Verhütung minderwertigen Nachwuchſes, der Geburtendruck aus dem Oſten, das Überwuchern der Erbgeſunden durch die Erbkranken, die Baſtarde aus der Zeit der Rheinlandbeſetzung, die geiſtige Überfremdung durch die Juden werden unter dem Thema: „Raſſe in Not“ zur Darſtellung gelangen.

Rotehorn
148

Mit der Straßenbahn in den Hafen der Ehe.

Ein Landwirt aus der Umgebung von Magdeburg bediente ſich bei ſeiner Hochzeit zur Fahrt nach der Kirche eines beſonderen Verkehrsmittels: der Straßenbahn. Um ſeinen Gäſten die Ausgaben für Hochzeitskutſchen zu erſparen, mietete der Brautvater von der Magdeburger Straßenbahn einen Wagen, der zur Feier des denkwürdigen Tages mit einem großen Herz geſchmückt war (links). Das Bild rechts zeigt den Urheber des originellen Gedankens, den Brautvater, mit dem jungen Paar, das hier gerade ſeine „Brautkutſche“, die Straßenbahn, verläßt.

Der Schlußabſchnitt „Die Zukunft des deutſchen Volkes“ bringt die Raſſengeſetzgebung des neuen Deutſchlands, beſonders ausführlich eine Art Bildkommentar zum Geſetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchſes.

Neben dieſen ausmerzenden Maßnahmen wird dieſe Abteilung beherrſcht von all den zahlreichen aufbauenden Maßnahmen zur Förderung der Familienbildung, ſei es das Eheſtandsdarlehen, die neuen Ausgleichskaſſen, wie ſie bei den Ärzten und Apotheken eingerichtet ſind für kinderreiche Berufsangehörige. Umfangreich wird hier die Neubildung deutſchen Bauerntums dargeſtellt.

Ladenbuchhandel wird neu geregelt.

Die Reichsſchrifttumskammer teilt u. a. mit: Es iſt dringend notwendig, über alle buchverlegenden und buchvertreibenden Unternehmungen, gleichgültig, ob ihr buchhändleriſcher Umſatz im Verhältnis zu dem gleichzeitigen Handel mit anderen Waren groß oder gering iſt, eine genaue Überſicht zu gewinnen, die es möglich macht, alle ungenügend vorgebildeten, ungeeigneten oder unzuverläſſigen Elemente aus den Reihen derer zu entfernen, die durch ihren Mittlerdienſt am deutſchen Schrifttum eine ganz beſondere Verantwortlichkeit tragen und von ganz beſonderer wirtſchaftlicher und ideeller Zuverläſſigkeit ſein müſſen.

Um dieſe Überſicht zu gewinnen und zur Regelung der Frage, wieweit Firmen, deren verlegeriſche oder buchhändleriſche Tätigkeit nur einen Nebenzweig des Betriebes darſtellt, der Reichsſchrifttumskammer und dem Börſenverein der Deutſchen Buchhändler zu Leipzig anzugehören haben, wird folgende Verfügung erlaſſen:

1. Dem Börſenverein der Deutſchen Buchhändler zu Leipzig und damit der Reichsſchrifttumskammer müſſen unmittelbar angehören: a) alle Firmen, die ſich in einem Nebenzweig des Betriebes mit dem Verlag von Druckſchriften beſchäftigen. (Für die Verleger von Zeitungen und Zeitſchriften im Sinne des Schriftleitergeſetzes iſt die Reichspreſſekammer zuſtändig; b) alle Firmen, deren buchhändleriſcher Nebenbetrieb 50 Prozent des jährlichen Geſamtumſatzes und einen jährlichen Geſamtumſatz von 10 000 Mark überſteigt; c) alle buchhändleriſchen Abteilungen in Warenhäuſern; d) ſämtliche Inhaber, Geſchäftsführer oder Prokuriſten, der von Ziffer 1a—c betroffenen Firmen, ſoweit ſie ſich buchhändleriſch betätigen.

2. Für alle Firmen, deren buchhändleriſcher Nebenbetrieb 50 Prozent des jährlichen Geſamtumſatzes und einen jährlichen Geſamtumſatz von 10 000 Mark nicht erreicht, wird eine „Arbeitsgemeinſchaft der buchhändleriſchen Neben- und Kleinbetriebe“, Sitz Leipzig, Buchhändlerhaus, gebildet, die der Reichsſchrifttumskammer über den Börſenverein der Deutſchen Buchhändler zu Leipzig als körperſchaftliches Mitglied eingegliedert wird.

Für Leihbüchereien im Nebengewerbe ergehen noch beſondere Anordnungen.

Neuer litauiſcher Gewaltakt.

Acht Deutſche verhaftet.

In den an der deutſchen Grenze gelegenen litauiſchen Orten Kibarty und Wirballen wurden acht dort anſäſſige angeſehene Deutſche auf Grund eines Gerichtsbeſchluſſes verhaftet und ins Gefängnis geſperrt, weil ſie ſich ſeinerzeit geweigert hatten, den litauiſchen Geiſtlichen als Seelſorger anzuerkennen, den man der deutſchen, etwa 5000 Seelen zählenden Kirchengemeinde behördlich aufgedrängt hatte. Sie hatten ihm deshalb den Zutritt zur Kirche und zu den Amtsräumen verwehrt.

Das größte Schiffshebewerk der Welt.

Am 21. März wird es in der Mark eingeweiht.

Am 21. März, dem Beginn der zweiten Arbeitsſchlacht, wird eins der größten Bauwerke für den innerdeutſchen Schiffsverkehr feierlich in Betrieb genommen, das Schiffshebewerk Niederfinow bei dem gleichnamigen märkiſchen Dorf in der Oderniederung.

Wir entnehmen darüber der NSK. folgende Angaben: Bei Niederfinow befindet ſich die Schleuſentreppe, die den Abſtieg des Hohenzollern-Kanals zur Oderniederung vermittelt. Vier Schleuſen von je neun Meter Gefälle überwanden hier bisher, kurz hintereinander gelegen, einen Geſamthöhenunterſchied von 36 Meter. Die Durchfahrt durch die ganze Schleuſentreppe nimmt etwa zwei Stunden in Anſpruch, und da der Verkehr immer größer wurde, ſo reichte die Leiſtungsfähigkeit der Anlage ſelbſt bei 24ſtündigem Betrieb oft nicht aus, ſo daß manchmal die Fahrzeuge tagelang warten mußten, bis ſie durchgeſchleuſt werden konnten.

So wurde im Jahre 1926 der erſte Spatenſtich zu dem gewaltigſten Schiffshebewerk der Welt getan. Es war nicht ſo einfach, auf dem äußerſt ungünſtigen Untergrunde das 60 Meter hohe, 94 Meter lange und 27 Meter breite Hebewerksgerüſt aus Stahl zu errichten. Es mußten eine Million Kubikmeter Boden ausgehoben und 76 000 Kubikmeter Beton verarbeitet werden. Mit dem neuen Hebewerk dauert die Durchfahrt eines Schiffes nur 20 Minuten.

Die Schiffe werden in einem Trog lotrecht gehoben, und das Gewicht des Trogs, der mit Maſchinen und Waſſerfüllung

4300 Tonnen

beträgt, wird vollſtändig ausgeglichen durch Gegengewichte, welche an 256 Seilen hängen und wie beim Fahrſtuhl über Rollen geführt werden. Der Trog kann vier Finowkähne oder einen 1000-Tonnen-Kahn aufnehmen.

Das Hebewerksgerüſt ſteht in einer acht Meter tiefen,

Reitergeist

Roman von Joh Reinwald

8] (Nachdruck verboten.)

Fünftes Kapitel.

Herr Georg von Natzfeld-Siebeneichen ſtieg im Gutshof vom Pferde, deſſen von getrocknetem Schaum ſtumpf gewordenem Haar ein langer und ſcharfer Ritt anzuſehen war. Der Sommernachmittag hielt die Knechte und Mägde des großen Beſitztums auf den Feldern, ſo daß auf den ungeduldigen Ruf und das wiederholte Händeklatſchen des Barons ſich niemand ſehen ließ, der ihm das Pferd abnehmen konnte. Nachdem er einen letzten und wiederum vergeblichen Verſuch gemacht und dieſem einen kräftigen Fluch nachgeſandt hatte, führte er ſelbſt ſeine Stute, die inzwiſchen den Kopf ſenkte und ſuchend den Boden blies, in den Stall. Dann ging er ſchnell über den Hof zum Schloß, ſprang die wenigen Stufen der breiten Barocktreppe hinauf, öffnete die Tür und ließ ſeine Stimme abermals mit ſo viel Kraft ertönen, daß nun in wenigen Augenblicken ein Diener zur Stelle war, der über die unvermutete Rückkehr ſeines Herrn einigermaßen erſtaunt ſchien.

„Iſt die Frau Baronin in ihrem Boudoir?“ fragte er und wandte ſich der Treppe zu, deren ſchöne Schwingung im Hintergrund der Halle aufſtieg, während er dem Lakai Hut und Handſchuhe zuwarf. „Ja? Es iſt gut — ſage in der Küche, daß ſich die Mamſell bereithält. Die Frau Baronin wird mit ihr zu reden haben.“

Die letzten Worte klangen ſchon von der Treppe, die Georg von Natzfeld eilig hinauflief, dann bog er in den zum rechten Schloßflügel führenden Gang ein und machte vor einer Tür halt, die er nach flüchtigem Klopfen öffnete. Die junge Frau, die läſſig auf einer in der Nähe der Fenſter ſtehenden Ottomane ausgeſtreckt war, ließ ein in blauem Maroquin gebundenes Buch ſinken und ſah den Eintretenden gleichmütig an; ein leiſes Unbehagen über die Störung ihrer ſommerlichen Behaglichkeit wußte ſie zu unterdrücken.

„Ich bin früher gekommen, liebſte Sophie“, ſagte Herr von Natzfeld haſtig, „ich habe einen langen Galopp eingelegt, und die gute „Lady“ war tüchtig naß, ſo daß ich nachher wieder Schritt reiten mußte, wollte ich ſie trocken in den Stall bringen — alſo hat es mir eigentlich gar nicht ſo viel genützt, wie? Merkwürdig — habe vorher gar nicht daran gedacht . . . Warum reitet man denn eigentlich ſchnell, was? Komiſch . . . merkwürdig . . . Wenn ich nun bloß getrabt wäre . . .“

„Wäreſt du jetzt auch hier“, ſagte Sophie von Natzfeld, geb. Baroneſſe Falkenſtein, vordem Hofdame der Frau Markgräfin von Brandenburg-Schwedt, gelangweilt und verdeckte mit dem Maroquinband ein leiſes Gähnen, „haſt du dieſe unnötige Eile nur deshalb benötigt, um mir dieſe für deine Verhältniſſe immerhin bemerkenswerte philoſophiſche Erkenntnis mitzuteilen? Dann wäre ich dir dankbar, wenn du mich jetzt weiterleſen laſſen würdeſt . . .“

„Leſen! Natürlich! Von Liebe, wie — auch noch franzöſiſch — von der ſeufzenden Schäferin — na, heute wirſt du nicht mehr viel dazu kommen . . .“

„Oh!“ Sophie richtete ſich kampfluſtig auf. „Willſt du es mir vielleicht verbieten? Dann würde ich dich bitten . . .“

„Nein, Sophie, nein — keineswegs!“ Der Baron hob die Hände und trat einen Schritt zurück. „Aber — eine große Neuigkeit! Du wirſt ſtaunen, Sophie, du wirſt ſtaunen — biſt du nicht aufs äußerſte geſpannt?“

Sophie ſah ihn freundlich an und hob das Buch von neuem.

„Enorm“, ſagte ſie, „in der Tat. Hat die Kuh des Bürgermeiſters von Trebnitz gekalbt, oder was iſt ſonſt Weltbewegendes geſchehen?“

„Immer mußt du ſpotten, Sophie — aber du wirſt bald ganz anders reden. Die von dir ſo ſehr — wie ich glaube, ſehr mit Unrecht — vermißte Bewegung wird ſich bald mehr als genug breitmachen, fürchte ich.“

Nun hob Sophie doch den Kopf.

„Bewegung? Was kann das ſein? Doch nicht etwa ſchon wieder Krieg? Es iſt doch erſt wieder Ruhe im Land geworden . . .“

„Krieg im Frieden, meine Liebe — verſtehſt du nicht? Die angekündigten Huſaren ſind heute in Trebnitz angekommen und ſollen wirklich dort in Garniſon bleiben! Nun — was ſagſt du? Ich habe natürlich die Herren Offiziere für heute abend zu Gaſt gebeten, deshalb — Herr Gott! Ich hätte es beinahe wieder vergeſſen! Deshalb die Eile — ja, du mußt mit der Mamſell . . .“

„Das iſt ja ſehr erfreulich.“ Sophie zeigte keine allzu große Begeiſterung. „Hoffentlich ſind die Herren einigermaßen — hm — ſalonfähig. Huſaren — man kennt ſie zur Genüge — ein rüdes Volk, und beſonders nach zwei Jahren Kriegsdienſt . . .“

„Das iſt es ja gerade, Sophie — du läßt mich nie ausſprechen. Wir haben eine ganz beſondere Schwadron bekommen, ſie iſt von Seiner Majeſtät eigens durch den Führer ausgezeichnet worden, den er ihr gegeben hat — Seine Majeſtät ſoll ihn wegen ſeiner Tüchtigkeit ganz beſonders ſchätzen und trotz ſeiner Jugend viel von ihm erwarten — es iſt ein Freiherr von Seydlitz, der eben erſt Rittmeiſter geworden iſt!“

Eine tiefe Stille folgte dieſen Worten. Sophies Hand ließ den blauen Maroquinband ſinken, ihre Finger öffneten ſich, ſo daß er zu Boden glitt — ſie merkte es nicht . . . Nur der Name ſchwang in ihr, ſie vermochte einen klaren Gedanken nicht zu faſſen, nur ein Begriff formte ſich ihr: endlich — endlich . . . Nichts anderes als die ungeheure Erlöſung des Wortes: endlich — die ihre Glieder löſte und ihr ein heißes Schluchzen die Kehle hochtrieb, während ſie Georg mit weit aufgeriſſenen Augen anſtarrte, ohne ſeiner gewahr zu werden.

Stille . . .

„Ich glaube, du haſt wieder gar nicht zugehört“, ſagte der Baron ärgerlich. „Herrgott, das wenigſtens könnte dir doch Eindruck machen — wer durch den Krieg geehrt iſt, ehrt die, mit denen er zuſammenkommt . . . „Übrigens — er ſchlug ſich mit der Hand vor den Kopf — „das hätte ich auch wieder beinahe vergeſſen — der Rittmeiſter von Seydlitz war, wie ich hörte, ja Page in Schwedt — du mußt ihn ja überhaupt kennen — erinnerſt du dich nicht an ihn? Er war ja allerdings damals nur ein großer Junge . . .“

Sophie fuhr ſich mit der Hand über die Augen und ſprang mit unerwarteter Lebhaftigkeit von ihrem Diwan auf. „Ich will ſchleunigſt mit der Mamſell ſprechen, damit die Herren alles zur Zufriedenheit vorfinden, es iſt ja ſchon ſpät . . . wie? Ja, natürlich erinnere ich mich an den Pagen Seydlitz, ein großer Junge, ganz recht . . . Ja, ja — ſehr bravourös, exzellenter Reiter . . . bitte, frage jetzt nicht mehr, ich muß mich beeilen, wenn die Küche heute Ehre einlegen ſoll . . .“

Schon flog die Tür hinter ihr zu, und Georg von Natzfeld ſah ihr erſtaunt, aber vergnügt nach.

Na endlich, dachte er, zufrieden, endlich einmal etwas, das ſie aufrüttelt . . . Es iſt ja auch gut, daß wir ein wenig Leben in unſeren ſtillen Winkel bekommen.

Er dehnte ſich und ſtakte nach ſeinen Zimmern hinüber, die am anderen Ende des Korridors lagen.

(Fortſetzung folgt.)

112 Meter langen und 33 Meter breiten Betonwanne. Die vier Meter dicke Sohle aus Eiſenbeton ruht auf neun Senkkäſtenpfeilern mit Grundflächen bis zu 12×21,5 Meter und ſie reichen

20 Meter unter das Gelände hinab.

Acht Jahre lang iſt an dieſem Wunderwerk menſchlicher Kunſt und Arbeit gewerkt worden. Faſt 28 Millionen Mark hat die Anlage verſchlungen, und acht Jahre lang hat ſie 1000 Volksgenoſſen einſchließlich derjenigen die in den Bergwerken, Hütten und Werkſtätten ihre Pflicht taten, Arbeit und Brot gegeben.

Im Rheinland und Weſtfalen, in Sachſen, Pommern, der Mark und Schleſien, überall haben deutſche Arbeitshände das Werk bauen helfen. Nun iſt es vollendet und ſteht im Brandenburger Land als ein Denkmal deutſcher Arbeit, als ein Zeuge deutſcher Kraft.

Kurze politiſche Nachrichten.

Der Reichsſchatzmeiſter der NSDAP. erläßt folgende Bekanntgabe: „Aus gegebener Veranlaſſung wird hiermit zur Kenntnis gebracht, daß die derzeitige Mitgliederſperre in abſehbarer Zeit nicht aufgehoben wird. Geſuche von Volksgenoſſen um Aufnahme in die Partei ſind daher zwecklos.“

*

Der Führer des Reichsbundes Deutſcher Beamten, Reichstagsabgeordneter Hermann Neef, wurde vom Reichsfinanzminiſter zum Regierungsrat befördert.

*

Die kommende Pfingſttagung des Volksbundes für das Deutſchtum im Auslande wird den ganzen Weſten Deutſchlands erfaſſen. Die Hauptkundgebungen finden in Mainz und Trier ſtatt. Trier bringt den Höhepunkt: den Jugendaufmarſch ſowie eine Dankkundgebung an ſämtliche deutſchen Abſtimmungsgebiete im Reich und in Öſterreich als Gruß an die Saar.

*

Der Frontfilm „Stoßtrupp 1917“ iſt durch die Regierungskommiſſion für das Saargebiet verboten. Die „Deutſche Front“ weiſt darauf hin, daß noch im vergangenen Jahre Kriegsfilme im Saargebiet aufgeführt werden durften, freilich nur ſolche franzöſiſchen Urſprungs.

*

Der Direktor Schell der Danziger Oetker-Werke wurde in Schutzhaft genommen. Er hatte beleidigende Äußerungen über die Danziger Regierung und ihre Maßnahmen gemacht.

*

In Auswirkung der deutſch-polniſchen Beſprechungen über die Frage der öffentlichen Meinungsbildung in beiden Ländern iſt beiderſeitig beſchloſſen worden, die gegen polniſche Zeitungen in Deutſchland ſowie gegen deutſche Zeitungen in Polen beſtehenden Verbote aufzuheben und die betreffenden Zeitungen zum Poſtbetrieb wieder zuzulaſſen.

*

Auf Grund des deutſch-polniſchen Wirtſchaftsabkommens iſt durch eine Verfügung des polniſchen Miniſteramtes die gegen Deutſchland gerichtete Einfuhrverbotsliſte mit Wirkung vom 15. März aufgehoben.

*

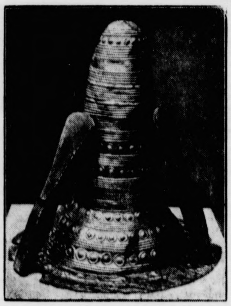
Bei den jetzt beendeten engliſchen Flottenmanövern gab es zahlreiche Unfälle. So mußten zwei Zerſtörer, ein Kreuzer und ein Unterſeeboot ins Trockendock, da ſie bei dem ſtürmiſchen Wetter ſchwer beſchädigt worden waren.

*

Nach einer amtlichen Mitteilung aus Eſtland ſind 500 Anhänger der Freiheitskämpfer in Haft genommen worden. Vereinzelte Verhaftungen finden immer noch ſtatt. In einigen ländlichen Bezirken war die Zahl der Verhafteten ſo groß, daß die Verhafteten in Vereinshäuſern und Schulen untergebracht werden mußten.

Nah und Fern

○ **Wieder Papageienkrankheit in Leipzig.** Wie ſchon 1930, 1932 und 1933 ſind auch jetzt wieder einige Fälle von Papageienkrankheit in Leipzig aufgetreten. Zwei Erkrankungsfälle ſind tödlich verlaufen. Die Erkrankungen laſſen ſich auf die Berührung von Wellenſittichen zurückführen, die von einem Leipziger Privatzüchter ſtammen. Dieſe Zucht erſcheint als Ausgangsquelle der Krankheit., Es ſind ſofort Maßnahmen getroffen worden, um eine Ausbreitung der Krankheit zu verhindern.



Ein Prunkſtück altgermaniſcher Goldſchmiedekunſt.
Im Hiſtoriſchen Muſeum zu Speyer wird dieſes Dokument altgermaniſcher Goldſchmiedekunſt aufbewahrt, das vor hundert Jahren in einem vorgeſchichtlichen Grabe bei Schifferſtadt in der Rheinpfalz gefunden wurde: ein hutartiges, goldenes Gefäß, deſſen Beſtimmung bis heute nicht geklärt werden konnte. Zuſammen mit einigen gleichzeitig gefundenen Bronzebeilen bildet der „Goldene Hut“ ein wertvolles Stück des Muſeums.

⊙ **Gebrüder Saß in Kopenhagen feſtgenommen.** In Kopenhagen ſind vor einigen Tagen die berüchtigten Geldſchrankknacker, Gebrüder Erich und Franz Saß, unter dem Verdacht eines ſchweren Einbruchsdiebſtahls ſowie wegen Paßfälſchung und unerlaubten Grenzübertritts feſtgenommen worden.

⊙ **Kraftwagen in einen Teich geſtürzt.** Ein mit fünf Perſonen beſetzter Kraftwagen ſtürzte bei Limoges in Frankreich in einen Teich. Drei Inſaſſen ertranken.

⊙ **„Blutregen“ in Oberitalien.** Die anhaltenden Regenfälle der letzten Tage haben es mit ſich gebracht, daß ſämtliche Flüſſe in Oberitalien Hochwaſſer führen. Weite Strecken der Po-Ebene ſind überſchwemmt. In den Bergen hat der anhaltende Sturm an vielen Orten Lawinen gelöſt. Stellenweiſe bemerkte man auch wieder die ſeltſame Erſcheinung des ſogenannten „Blutregens“, der Dörfer, Bäume und Sträucher rot färbt. Er iſt vermutlich auf eine Vermengung der Regentropfen mit rotem Sand, der im afrikaniſchen Wüſtengebiet durch den Sturm aufgewirbelt worden iſt, zurückzuführen.

⊙ **11 Verletzte bei dem Einſturz eines Balkons.** In Bendzin bei Soſnowice (Polen) ereignete ſich ein merkwürdiger Unglücksfall. Eine Anzahl Perſonen betrachteten von einem Balkon aus die Vorſtellung einer herumziehenden Akrobatentruppe. Plötzlich brach der Balkon zuſammen und die Zuſchauer fielen auf die Schauſtellertruppe. 11 Perſonen wurden verletzt, davon 4 ſchwer.

⊙ **Norwegiſcher Dampfer von Seeräubern ausgeplündert.** Der 2924 Tonnen große norwegiſche Dampfer „Norviken“ wurde das Opfer eines dreiſten Überfalls chineſiſcher Seeräuber. 22 chineſiſche Seeräuber, die als Paſſagiere an Bord gegangen waren, überwältigten auf offener See die Offiziere und die Beſatzung, zerſtörten die drahtloſe Telegraphie und warfen die Apparate über Bord. Dann plünderten ſie das Schiff vollſtändig aus und verließen am folgenden Tage unter Mitnahme von zehn chineſiſchen Fahrgäſten, die ſie als Geiſeln mitſchleppten, den Dampfer.

⊙ **27 Tote bei einem Hauseinſturz.** Im Zentrum der Stadt Beirut (Syrien) brach plötzlich ein dreiſtöckiges Gebäude, in dem ein Hotel und ein Café untergebracht waren, in ſich zuſammen und begrub die ſich darin aufhaltenden Menſchen unter ſeinen Trümmern. Bei den Bergungsarbeiten fand man 27 Leichen. Zwölf Perſonen wurden mit ſchweren Verletzungen in ein Krankenhaus übergeführt.

⊙ **66 Leichen des „Tomotſuru“ geborgen.** Bei der mit größter Eile betriebenen Durchſuchung des verunglückten japaniſchen Torpedobootes „Tomotſuru“ wurden von der Beſatzung keine Lebenden mehr angetroffen. Es ſind demnach nur 13 Matroſen der Kataſtrophe entkommen. Bisher konnten aus dem Innern des Bootes 66 Leichen geborgen werden, die im Marinehoſpital aufgebahrt wurden, um gemeinſam mit den übrigen Toten mit militäriſchen Ehren beſtattet zu werden.

Kritik an Amerika.

Frau Schnuckchen, die wir öfters nennen,
Weil wir ſie alle gründlich kennen,
Sprach kürzlich, als ich ſie mal ſah,
Recht kritiſch von Amerika.

„Da las ich“, ſagte ſie, „von Stürmen,
Die es dort gibt . . . Ich täte türmen
Aus einem Land, wo ſolch ein Sturm
Wegbläſt den armen Erdenwurm.

Wie kann man neben den Zyklonen
Als Menſch und Bürger ruhig wohnen!
Für Indianer iſt das was —
Was mich betrifft, ſo haß' ich das.

Sie rechnen noch in Fahrenheiten,
Drum frieren ſie zu manchen Zeiten
Bis fünfzig, ſechzig Grad zu Haus —
Was mich betrifft, ich hielt's nicht aus.

Im Sommer müſſen ſie bei Hitzen
Dann mindeſtens plus neunzig ſchwitzen,
Das iſt fürwahr kein Kinderſpiel —
Mir iſt der Celſius ſchon zuviel!

Ja, früher mochte man mal eben
Nach USA. zu kommen ſtreben,
Weil man da Gold in Mengen grub
Und einfach in den Eimer hub.

Und aus der Kindheit weiß ich's dunkel,
Es gab da manchen gold'nen Onkel,
Der plötzlich ſeinem Schweſterſohn
Per Eilbrief ſchickte 'ne Million.

Doch was will ſchon in unſern Tagen
'ne lumpige Million beſagen,
Wo doch der Dollar ward halbiert,
Daß kaum ein Kurs noch exiſtiert!

Ich würde mich drum ſchön bedanken,
Jetzt nach Amerika zu ſchwanken,
Sei es auf einer Luftſchiffbahn,
Sei es auf einem Elbekahn!“

Frau Schnuckchen, als ſie ſo geſprochen,
Hat ſich an USA. gerochen,
Weil dort jetzt nicht mehr Onkels ruh'n,
Die Teſtamente ſchicken tun.

Reitergeiſt

Roman von Joh. Reinwald

9] (Nachdruck verboten.)

Sophie aber ging nach ſchneller Erledigung ihrer Hausfrauenpflichten ruhelos in dem mit Chinoiſerien geſchmückten Raum auf und ab, der ihr als Toilettenzimmer diente. Der Zofe war bedeutet worden, ſie ſolle ſpäter wiederkommen . . . Sophie mußte allein ſein . . . Ihre Gedanken flogen zu jenem Abend zurück, an dem der Kornett Abſchied genommen hatte — er war im Zorn von ihr gegangen, durch ihren Spott verletzt, der doch nur dem Schmerz um ihre Liebe ſein Daſein verdankte . . . Friedrich Wilhelm! Nie war ein anderer ihr ſo nahe geweſen und doch immer ferngeblieben . . . Wieder ſah ſie des Pagen ſchmale Lippen, die ihr niemals begehrenswerter erſchienen waren, als wenn ſie ſich in ruhigem Ernſte zuſammenſchloſſen. Dieſer wunderbare Menſch, der ſie jahrelang in ihren Träumen verfolgt hatte — ſollte er ihr nie gehören? Er hatte damals in Schwedt irgendeine Liebſchaft gehabt, irgendeine Liebelei mit einem kleinen Bürgermädchen . . . Sophie zuckte verächtlich die Achſeln, während ſie doch nicht verhindern konnte, daß ſich ihre Hände feſt zuſammenkrampften und die Nägel ſich in ihre Hand bohrten . . . Bürgermädchen! Was ging ſie das an, ſie, Sophie Falkenſtein . . . Ach ſo . . . beinahe hatte ſie es vergeſſen . . . Ganz wie der brave Georg, dachte ſie ſpöttiſch, nun, mein Gott, es iſt kaum etwas zum Vergeſſen da. Ein guter Kerl, ja, aber Liebe — nun, wenn die Mutter mich nicht in die gute Partie mit dem reichen Grundbeſitzer hineingezwungen, wenn die arme Offizierswitwe ihrer Tochter etwas mitzugeben gehabt hätte — und ewig Hofdame in Schwedt? Sophie ſchüttelte ſich unwillkürlich . . . da war die Ehe mit Georg Natzfeld, die nur eine ſehr kurze Zeit eine Ehe geweſen, immer noch beſſer — und nun — nun — Friedrich Wilhelm war nah, heute abend, in weniger als eine Stunde, würde ſie ihn ſehen . . . Ihr Leben würde anfangen oder endigen — das fühlte ſie . . . Aber auf jeden Fall mußte ſich ihr der Sinn ihres Daſeins offenbaren; denn dieſer lag in dem einzigen Menſchen, für den ſie geſchaffen ſchien, dem einzigen, in dem ſie Erlöſung finden konnte . . .

Ein ſcharfes Klopfen an der Tür ſchnitt ihre Gedanken und riß ihre Hände auseinander.

„Was iſt?“ fragte ſie leiſe, noch halb verloren, und öffnete. Draußen ſtand die Zofe.

„Der Herr Baron läßt die gnädige Frau Baronin bitten, bald herunterzukommen . . . die Herren Offiziere von den Huſaren reiten bereits durch das Dorf . . .“

„So komm ſchnell und hilf mir . . . Ich will ſehr ſchön ſein heute abend, verſtehſt du . . .“ Einen Augenblick zogen ſich ihre Augenbrauen zuſammen. „Bin ich eigentlich noch ſchön, Grete? Oder werde ich ſchon alt?“

Das Mädchen kicherte.

„Frau Baronin ſcherzt — ſie iſt die Schönſte . . . das ſagen alle . . .“

„Ja —? Heute freut es mich, Grete, aber ſag's nicht weiter, verſtanden? Übrigens — vielleicht bringen die Herren ihre Bedienten mit — daß Ihr Euch da in acht nehmt! Die Huſaren ſollen gefährlich ſein . . .“

„Hoffentlich, Frau Baronin, die Jungens hier ſind doch nichts für eine Berlinerin . . . Aber ein Huſar und noch dazu einer von der Schwadron Seydlitz . . .“

„Was weißt du davon, Mädchen?“

„Die Leute ſagen, er ſei neulich zu Pferde von einer Brücke in die Spree geſprungen, und der König ſei ihm ſehr gewogen . . . Aber da!“ Die Zofe eilte zum Fenſter. „Sie biegen eben in den Gutshof ein! Oh! Das muß er ſein, der ſchöne Schlanke, der vor den anderen reitet. . . . Wollen Frau Baronin nicht ſehen? Hier hinterm Vorhang vor? Ach, die armen Frauen und Mädchen von Trebnitz und Umgegend!“ fuhr ſie fort und fiel vor lauter Entzücken in ihre heimiſche Sprechweiſe, Gegend Molkenmarkt. „Schnell, Frau Baronin — ſie ſind ganz nahe!“

Sophie Natzfeld aber ſaß vor dem Spiegel und ſah ihr Ebenbild nicht; ſie ſchüttelte nur abwehrend den Kopf zu den Worten der Zofe, und kam ſich vor wie ein junges Mädchen, das ſich voller Zagen anſchickt, dem großen Geheimnis des Lebens entgegenzugehen . . .

Auf der nach dem Park von Siebeneichen zu gelegenen Veranda brannten die Lichter des großen, runden Tiſches, an dem die Geſellſchaft nach Tiſch — die Mamſell hatte viel Ehre eingelegt — Platz nahm. Einige Flaſchen alten Ungarweins ſtanden auf der polierten Platte und die Diener füllten auf ein Zeichen des Hausherren ſogleich die Gläſer.

„Ein Getränk, das Ihnen noch neu ſein wird, mein lieber Herr von Seydlitz“, ſagte der Baron Natzfeld und hob ſeinen Pokal, „aber ich hoffe, auch Ihnen, der am anderen Ende Deutſchlands, am Rhein geboren iſt, wird es ſchmecken — alſo nochmals auf gute Nachbarſchaft mit Ihnen und Ihren Herren Offizieren!“ Sein Blick ſtreifte Sophie, die verſonnen ins Dunkel ſah. „Du mußt mit uns trinken“, fuhr er zu dieſer gewandt fort, „ich bitte dich, träume doch jetzt nicht und tue unſeren Gäſten Beſcheid!“

Ehe Sophie etwas antworten konnte, hatte der Rittmeiſter von Seydlitz ſein Glas erhoben und es gleich darauf ein wenig gegen die Dame des Hauſes geneigt.

„Wir haben die Ehre, auf das Wohl des gaſtlichen Hauſes zu trinken“, ſagte er mit gedämpftem Klang in der Stimme, „ich tue es ganz beſonders in Erinnerung an die alten Tage in Schwedt . . .“

Wie oft nach der etwas gezwungenen Feierlichkeit eines Zutrunkes trat ein kleines Stillſchweigen ein, nachdem die Gläſer geleert waren — nur Sophie hatte ſich kaum die Lippen angefeuchtet — die aber gleich darauf durch um ſo eifrigeres Stimmengewirr abgelöſt wurde; Natzfeld und die Leutnants waren auf das intereſſanteſte Thema der Zeit gekommen und ſprachen von dem Mann, der aller, nicht nur der Offiziere, Gemüter erfüllte, deſſen Licht bereits weit über die Grenzen Deutſchlands hinaus zu leuchten begann: die Geſtalt Friedrichs II. ſchlug ſie mit der Kraft in ihren Bann, die nur das Genie aus der Ferne zu verſenden imſtande iſt. Seydlitz ſaß ſchweigend, zurückgelehnt und ſah hinaus in das dunkle Grün der Sommernacht, an Sophie vorbei — nur manchmal glitten ſeine Blicke in ihre Augen, die ihm unverwandt zugerichtet blieben.

Ein neues Rätſel, dachte Sophie, warum ſpricht er nicht zu mir — jetzt, da die anderen mit ihrer Unterhaltung beſchäftigt ſind? Liebe ich nun den Jüngling — oder den Mann — oder beide? Aber ſchließlich . . . was hilft's, wenn er mich nicht anſieht? Jeden anderen würde ich haſſen — haſſen, wenn ich ihn liebte — ſäße er ſo ruhig, ſo unnahbar, mir gegenüber . . . Vor ihm bin ich machtlos . . . machtlos . . .

Sie ſchreckte auf — hörte ihren Namen.

„Sophie“, rief der Baron ihr gutgelaunt zu, „du und der Herr Rittmeiſter ſitzen ja ſo ſtumm — vielleicht wollt ihr euch von Schwedter Affären unterhalten, die uns andern unbekannt ſind? Führ' den Herrn von Seydlitz durch den Park, die Nacht iſt ſchön, und wir ſtören eure Erinnerung nicht mit unſerer Politik!“

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 65 — Sonnabend, den 17. März 1934 — 56. Jahrg.

Der neue Dreier-Bund

Politiſches Dreier-Abkommen in Rom?

Dollfuß und Gömbös verſchieben ihre Abreiſe.

Nach einer amtlichen Mitteilung haben ſich Muſſolini, Dollfuß und Gömbös über zwei Stunden gemeinſam über die politiſchen und wirtſchaftlichen Fragen unterhalten, die ihre Länder betreffen. Sie haben beſchloſſen, die Unterhaltung fortzuſetzen.

Die erſte Dreierbeſprechung hatte ein bemerkenswertes Ergebnis inſofern, als man beſchloß, die Abreiſe von Dollfuß und Gömbös auf Sonnabendnacht zu verſchieben. Der Grund hierzu iſt, daß man übereinkam, auch noch politiſche Erklärungen auszuarbeiten.

Es iſt im Augenblick nicht zu überſehen, ob es ſich hierbei um einfache Erklärungen oder um eine Art von politiſchen Abkommen handeln wird. Aus gut unterrichteter Quelle wird nachdrücklich verſichert, daß, welches auch immer die Form dieſer politiſchen Kundgebung ſein werde, ihr Inhalt auf jeden Fall allen am Donaubecken intereſſierten Staaten, die Mitarbeit bzw. den Beitritt offenlaſſen werden. Es ſei immer betont worden, daß eine endgültige Regelung der Frage des Donaubeckens, wie ſie von den drei Staatsmännern angeſtrebt werde, nicht ohne die Mitwirkung Deutſchlands und der Kleinen Entente möglich ſei.

Diplomatie und Wirtſchaft.

Schöne Reden und rauhe Wirklichkeit.

Die Zuſammenkunft zwiſchen Muſſolini, Gömbös und Dollfuß in Rom wird ſich über längere Zeit erſtrecken, als urſprünglich vorgeſehen war. Man kann daraus auf Schwierigkeiten ſchließen, die noch zu überwinden ſind; Optimiſten aber behaupten, man wolle die bereits erzielten Erfolge noch gebührend durch längeres Zuſammenſein feiern. Im allgemeinen hat man aber die hochgeſpannten Erwartungen, die man zunächſt in Öſterreich und Ungarn an die römiſche Konferenz knüpfte, ſtark zurückgeſchraubt. Die erſte Begeiſterung iſt einer gewiſſen Ernüchterung gewichen, da ſich die Schwierigkeiten eines wirtſchaftlichen Zuſammengehens der drei Länder doch als größer herausgeſtellt haben, als man zunächſt annahm.

Mit der Unterzeichnung eines wohlklingenden Paktes allein iſt es ja ſchließlich nicht getan, die Hauptſache iſt, daß ſich den Abmachungen und Wünſchen nicht die rauhe Wirklichkeit entgegenſtemmt und ſie zu einem papiernen Aktendaſein verurteilt. Faſt hat es den Anſchein, daß dies das Schickſal des römiſchen Paktes ſein wird. Bis jetzt liegen über die Gegenſtände der Verhandlung nur Meldungen aus öſterreichiſchen Kreiſen vor, die natürlich mit der nötigen Vorſicht aufgenommen werden müſſen, weil bei ihnen der Wunſch der Vater des Gedankens iſt.

Folgende drei Punkte

ſollen danach verhandelt worden ſein:

1. Die Unabhängigkeit Öſterreichs und die Zuſammenarbeit für den europäiſchen Frieden bilden die Grundlage jeder wirtſchaftlichen Verſtändigung über den Donauraum. Jeder vierte Staat, der ſich den wirtſchaftlichen Verhandlungen über die Neuregelung im Donauraum anſchließen will, muß ſich zu dieſem Punkt zuſtimmend bekennen.

2. Italien nimmt ſowohl von Öſterreich als auch von Ungarn Ausfuhrwaren in erhöhtem Umfange an, um die wirtſchaftliche Stärkung beider Länder zu erreichen. Öſterreich liefert Holz und Induſtrierohſtoffe nach Italien, Induſtriewaren nach Ungarn, während Ungarn Getreide und viehwirtſchaftliche Produkte, Italien Wein und Obſt ſowie Induſtriefertigwaren an die Wirtſchaftsnachbarn abſetzen dürfen. Durch gegenſeitige Vorzugszölle und Kontingente, vor allem durch Sondertarife der Eiſenbahnen und durch Vergünſtigung des Hafentransportes ſoll die Grundlage einer wirtſchaftlichen Intereſſengemeinſchaft gefunden werden, auch wenn noch einzelne Punkte offen blieben.

3. Dieſes Ausgleichsſyſtem ſteht mit ähnlichen Rechten und Pflichten auch anderen Ländern im Sinne der Konferenz von Streſa und des Memorandums von Muſſolini offen in der Weiſe, daß ähnliche Abkommen getroffen werden können, die die Ein- und Ausfuhr untereinander zu vervielfachen imſtande wären.

Um nur ein Beiſpiel herauszugreifen von den Schwierigkeiten, die ſich bei der Durchführung dieſer wirtſchaftlichen Pläne herausſtellen müſſen, ſei auf die Klauſel verwieſen, nach der Ungarn für den Export ſeines Getreide- und Viehüberſchuſſes Öſterreich als Abſatzgebiet erhält. Die öſterreichiſche Landwirtſchaft kann bei der augenblicklichen Weltmarktlage auf keinen Fall mit der

ungariſchen Getreidewirtſchaft

konkurrieren, da deren Produktionskoſten infolge der äußerſt fruchtbaren Bodenbeſchaffenheit ganz gering ſind. Die natürliche Folge davon wäre eine Überſchwemmung der öſterreichiſchen Getreidemärkte mit ungariſchen Erzeugniſſen. Aber nicht nur konkurrenzlos billige Halmfrüchte kämen ins Land, ſondern vor allen Dingen auch ebenſo

konkurrenzlos billiges Vieh.

Die öſterreichiſche Viehwirtſchaft würde einen Niedergang ohnegleichen erleben. Man muß nur bedenken, daß die weiten Flächen Ungarns für eine Viehwirtſchaft geradezu ideal ſind, und daß bei einer großzügigen Steigerung und Verbeſſerung, ſowohl der Anbaufläche als auch der Weideplätze und der Züchtung, ungeheure Mengen von Schlachttieren ausgeführt werden könnten.

Wir haben hier die politiſche Seite des Paktes von Rom mit Abſicht außer acht gelaſſen und uns auf wirtſchaftliche Fragen beſchränkt. Schon dieſe kurze Überlegung aber zeigt, daß der öſterreichiſche Bauer von den Abmachungen nicht den geringſten Vorteil und Nutzen erwarten kann, denn ähnlich ſo wie auf dem oben angeführten Teilgebiet liegen die Verhältniſſe bei den übrigen wirtſchaftlichen „Verflechtungen“ der drei Länder, die ſich auf dem Papier ſo ſchön als „Verſtändigung“ ausnehmen.

Keine Störungen bei Beſuchen des Führers!

Eine Anordnung des Adjutanten Brückner.

Der Adjutant des Führers gibt bekannt: In der letzten Zeit haben ſich bei Veranſtaltungen, die der Führer beſuchte, folgende Unzuträglichkeiten ergeben: Durch das ſich am Tage öfter wiederholende Aufſagen von Gedichten haben ſich derartige Verſchiebungen in den Programmen ergeben, daß ſie jede genaue Zeiteinhaltung hinfällig machten. Ebenſo haben ſich durch das ſich dutzendmal am Tage wiederholende Verlangen nach Autogrammen des Führers dieſelben Unzuträglichkeiten ergeben. Allen in Betracht kommenden Partei- und SA.-Dienſtſtellen wird es zur Pflicht gemacht, dieſe Vorgänge in Zukunft zu unterbinden. Es beſteht ferner Grund, darauf hinzuweiſen, daß während Theatervorführungen, die der Führer beſucht, laute Ovationen während der Pauſen unter Berückſichtigung des Ortes und der Aufführung von Kunſtwerken vom Führer nicht gewünſcht werden.

Wer darf Vertrauensmann ſein?

Eine Erklärung des Reichsarbeitsminiſteriums.

Amtlich wird mitgeteilt: Wie aus Anfragen zu entnehmen iſt, haben ſich in Betrieben bei der Bildung der Vertrauensräte verſchiedene Zweifel ſowohl über den Kreis der Abſtimmungsberechtigten wie über den Kreis der als Vertrauensmänner in Betracht kommenden Perſonen ergeben. Zur Klarſtellung teilt das Reichsarbeitsminiſterium mit:

Zum Kreis der Abſtimmungsberechtigten gehören alle Angehörigen der Gefolgſchaft vom Lehrling bis zum leitenden Angeſtellten.

Nicht abſtimmungsberechtigt

ſind lediglich die Unternehmer ſelbſt, bei juriſtiſchen Perſonen diejenigen Perſönlichkeiten, die das geſchäftsführende Organ der juriſtiſchen Perſonen bilden, alſo z. B. die Vorſtandsmitglieder einer Aktiengeſellſchaft, die Geſchäftsführer einer G. m. b. H. Nicht abſtimmungsberechtigt ſind ferner die zum Stellvertreter des Führers des Betriebes beſtellten Perſönlichkeiten. Prokuriſten werden hiernach in der Regel abſtimmungsberechtigt ſein, ſofern ſie nicht im Einzelfall Stellvertreter des Führers des Betiebes ſind.

Als Vertrauensmänner

können diejenigen abſtimmungsberechtigten Perſonen beſtellt werden, die den beſonderen Vorausſetzungen des § 8 des Geſetzes entſprechen. Das Geſetz ſchreibt vor: „Vertrauensmann ſoll nur ſein, wer das 25. Lebensjahr vollendet hat, mindeſtens ein Jahr dem Betriebe oder dem Unternehmen angehört und mindeſtens zwei Jahre im gleichen oder verwandten Berufs- oder Gewerbezweige tätig geweſen iſt. Er muß die bürgerlichen Ehrenrechte beſitzen, der Deutſchen Arbeitsfront angehören, durch vorbildliche menſchliche Eigenſchaften ausgezeichnet ſein und die Gewähr bieten, daß er jederzeit rückhaltlos für den nationalen Staat eintritt. Von der Vorausſetzung einer einjährigen Betriebsangehörigkeit kann bei der erſten Ernennung von Vertrauensmännern, die nach dem Inkrafttreten dieſes Geſetzes erfolgt, abgeſehen werden.“

Von den Vorausſetzungen der Vollendung des 25. Lebensjahres und einer zweijährigen Tätigkeit im gleichen oder verwandten Berufs- oder Gewerbezweig kann gleichfalls abgeſehen werden, wenn in beſonderen

Ausnahmefällen

Perſonen, die neben den ſonſtigen Vorausſetzungen auch den Erforderniſſen des Alters und der zweijährigen Zugehörigkeit zum Berufs- oder Gewerbezweige entſprechen, nicht vorhanden ſind.

Die Zugehörigkeit zur Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Arbeiterpartei iſt nach dem Geſetz nicht Vorausſetzung für die Beſtellung als Vertrauensmann. Die Entſcheidung, ob ein Vertrauensmann die Gewähr bietet, daß er jederzeit rückhaltlos für den nationalen Staat eintritt, iſt nicht nach der Parteizugehörigkeit, ſondern

nach der Perſönlichkeit

des einzelnen Angeſtellten oder Arbeiters zu treffen. Bei der Auswahl der Vertrauensmänner iſt neben der politiſchen Zuverläſſigkeit entſcheidender Wert auf ihr Sachverſtändnis zu legen, da ſie andernfalls ihren Aufgaben nicht gerecht werden können. Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß auch leitende Perſönlichkeiten eines Betriebs — mit Ausnahme des Führers des Betriebes, der kraft ſeiner Stellung auch der natürliche Führer des Vertrauensrates iſt, — als Vertrauensmänner beſtellt werden können.

Zerſtörung und Aufbau.

Schmunzelnde Rüſtungsinduſtrie. — Geben und Nehmen. Schaffen und Raffen.

Irgendein Jemand, den man dafür allerdings nicht verantwortlich machen kann, hat einmal unſere kugelrunde Erde als die „vollkommenſte aller Welten“ bezeichnet. Abgeſehen davon, daß er bei dieſer Beurteilung unſeres Planeten die anderen Welten gar nicht kannte, dürfte er wohl ſeine Anſicht einer erheblichen Nachprüfung unterziehen, wenn er einen auch nur kurzen Blick auf die gegenwärtigen Zuſtände dieſer ſo überaus „vollkommenen“ Welt geworfen hätte. Das Vollkommenſte an ihr iſt zweifellos die — Rüſtungsinduſtrie, beſonders in jenen Ländern, die an ſich ſchon zu den Hochgerüſteten zählen, zwar in Friedensreden und -reiſen machen, aber es trotzdem für außerordentlich zweckmäßig halten, ihre Rüſtungen im gegenſeitigen Wettrennen möglichſt zu verſtärken. Dabei hält man ſich bei Kleinigkeiten erſt gar nicht auf, verſucht höchſtens, dabei ein bißchen „das Geſicht zu wahren“, wie der Chineſe ſagen würde. Dabei iſt es ſo etwas wie eine ſtille Verabredung, daß man das nichtgerüſtete Deutſchland als den „Weltſtörenfried“ hinſtellt; man wolle zwar herzlich gern in Frieden leben, aber dem böſen deutſchen Nachbarn gefalle das ganz und gar nicht. Der wirke eben immer wie der Hecht im Karpfenteich und infolgedeſſen müßten ſich dieſe harmloſen Karpfen vor dem räuberiſchen Hechte und deſſen ſcharfen Zähnen ſo ſehr wie möglich ſchützen. Infolgedeſſen rüſtet England, rüſtet Frankreich, rüſtet Japan, rüſtet die Union, und die Rüſtungsinduſtrie reibt ſich in allen dieſen Ländern ſchmunzelnd die Hände. In Frankreich z. B. wird das wortgläubige Publikum, die große Maſſe an ſich zweifellos friedliebender Bürger, von der Preſſe beherrſcht und dieſe wieder von der Schwerinduſtrie. Das weiß man im franzöſiſchen Leſepublikum ganz genau, — aber das ſchadet den Zeitungen keineswegs. Man fabriziert eben „öffentliche Meinung“, wendet, knetet, bearbeitet ſie ebenſo wie die Schwerinduſtrie ihre glühenden Stahlblöcke bearbeitet, aus denen Kanonen oder Panzerplatten fabriziert werden. Und wenn ein beſtimmter, aber großer Teil der amerikaniſchen Preſſe fortdauernd die Möglichkeit eines kriegeriſchen Konflikts ihres Landes mit Japan an die Wand malt, dann „haben die Kärrner zu tun“, die Rüſtungsinduſtrie und an ihrer Spitze jene „ſympathiſchen“ Zeitgenoſſen von Wallſtreet in Newyork, wo der Altar des Moloch „Hochkapitalismus“ ſteht und man ſeufzend an die „Hochkonjunktur“ im Weltkrieg zurückdenkt. Ein „Abtrünniger“ — vielleicht bekam er ſelbſt zu wenig von den Beſtechungsgeldern ab, die ſeine Auftraggeber, die amerikaniſchen Rüſtungsinduſtriellen, in Millionenbeträgen zur Verfügung ſtellten — hat nach einer prompt mißglückten Flottenabrüſtungskonferenz es einmal recht ausführlich geſchildert, wie die Meinungsfabriken ſeines Landes „geſchmiert“ wurden.

*

Irgendein anderer Jemand — und das war, natürlich, ein deutſcher Dichter — hat auch einmal an einem herrlichen Frühlingsmorgen die Behauptung aufgeſtellt: „Die Welt wird ſchöner mit jedem Tag!“ So etwas kann eben nur ein Mann ſagen, der den wirtſchaftlichen Wirklichkeiten fremd gegenüberſteht. Gewiß ſind dieſe Wirklichkeiten nicht die ſtärkſten Triebkräfte des Geſchehens, aber ihre Vernachläſſigung oder Mißhandlung pflegt ſich doch in einer überaus ſchweren Form zu rächen. Man braucht den zwiſchenſtaatlichen Güteraustauſch unter dem Zeichen des kapitaliſtiſchen Syſtems durchaus nicht für „der Güter Höchſtes“ zu halten, — aber er verlangt ein gegenſeitiges Geben und Nehmen, und der Verſuch, Deutſchland einſeitig auszubeuten, zerſtörte ſo gründlich wie nur möglich jenes ſich mühſam ausbalancierende Gleichgewicht. Mit dieſer Ausbeutung iſt es aus und vorbei, und die Entrüſtung unſerer Gläubiger ein überflüſſig-ſchlechtes Spiel! Man ſollte gerade bei ihnen ein wenig beſſer beachten, daß Deutſchland als Rohſtoffbezieher eine gewaltige Rolle in der Weltwirtſchaft ſpielt, — oder will man dort die drei Milliarden Mark durchaus entbehren, die Deutſchland im Jahre für dieſe Rohſtoffkäufe an das Ausland zahlt? Aber doch nur zahlen kann, wenn das Ausland in entſprechendem Umfang auch Deutſchlands Erzeugniſſe abnimmt! Können wir die auch für eine ſteigende Beſchäftigung unſerer einheimiſchen Induſtrie notwendigen Rohſtoffmengen bezahlen und hereinbringen, dann bedeutet das doch nicht bloß eine Mehrbeſchäftigung in Deutſchland ſelbſt, auch nicht bloß einen Mehrverbrauch, ſondern auch wieder ein Wachſen des Bedarfs an Rohſtoffen. **Das iſt alles von einer ſolchen Selbſtverſtändlichkeit, daß es beſtimmt in einer „ſchöneren Welt“ verſtanden würde!**

Und dieſe Erweiterung der Erzeugung, der Beſchäftigung, des Bedarfs, kurz des ganzen wirtſchaftlichen Kreislaufes in Deutſchland ſelbſt und zwiſchen uns und dem Ausland bedeutet ein wirkliches Schaffen von Werten, die der Menſchheit nützen können. Aber wirtſchaftlich wertlos iſt das, was die Rüſtungsinduſtrie ſchafft; denn es dient nur der Zerſtörung und will auch nur zerſtören. Es iſt — nicht nur im Sinne des kapitaliſtiſchen Syſtems — ein totes Kapital, das außerdem noch anderes lebendes Kapital „zu Tode bringt“. Die Rüſtungsinduſtrie von heute — ſie verſchlang ſeit Kriegsende etwa 50 Milliarden Golddollar — iſt ins Übergigantiſche gewachſen, und Gold ſchmiedet ſich in ihr nicht die Menſchheit, ſondern nur jene, die ihren Daſeinszweck darin erblicken, die Welt unvollkommen und die Menſchheit fern von ſchön'ren Tagen zu erhalten.

Dr. Pr.

Mitgliederſperre der Deutſchen Arbeitsfront wird aufgehoben.

Das Organiſationsamt der Deutſchen Arbeitsfront gibt bekannt:

„Um den Volksgenoſſen, die noch nicht Mitglieder der Deutſchen Arbeitsfront ſind, die Möglichkeit zu geben, die Mitgliedſchaft zu erwerben, wird

mit Wirkung vom 30. März

dieſes Jahres die Mitgliederſperre der Deutſchen Arbeitsfront aufgehoben.

Die Aufhebung der Sperre ſoll es ermöglichen, daß Volksgenoſſen, die in der Wirtſchaft tätig ſind und die als Vertrauensräte uſw. nach dem Geſetz zur Ordnung der nationalen Arbeit kandidieren wollen, die für die Kandidatur erforderliche Mitgliedſchaft zur Deutſchen Arbeitsfront erwerben. Die Aufnahme wird über die Zellenobleute der NSBO. in den Betrieben und die ſonſtigen Dienſtſtellen der NSBO. und NS.-Hago vollzogen.“

Der Oberpräſident der Provinz Oſtpreußen hat die „Oſtpreußiſche Zeitung“ in Königsberg auf die Dauer von 14 Tagen, und zwar vom 17. März 1934 bis 30. März 1934 einſchließlich verboten.

Deutſche Induſtrie über Arbeitsoffenſive begeiſtert.

Der Reichsverband der Deutſchen Induſtrie teilt mit: Mit freudiger Zuſtimmung hat die Induſtrie den Ruf der Reichsregierung, mit ihr und dem ganzen deutſchen Volk zuſammen den 21. März als Beginn der neuen Arbeitsſchlacht zu feiern, aufgenommen. Die Induſtrie wird dieſe Feierſtunde ihrer Struktur entſprechend in den Betrieben ſelbſt abhalten, um hierdurch auch gleichzeitig der

Volksverbundenheit von Werksführung und Gefolgſchaft

ſichtbaren Ausdruck zu verleihen. Bei dieſer Gelegenheit wird die Werksleitung die ſeit dem 1. Oktober v. J. neu eingeſtellten Arbeitskräfte feierlich in den Betrieb einführen und einen Ausblick auf die geſchäftliche Entwicklung des Unternehmens in der nächſter Zeit geben. Die Berichte ſtimmen darin überein, daß der Aufruf der Reichsregierung überall in der Induſtrie einen begeiſterten Widerhall findet.

So hetzt man in Paris!

Das große Pariſer Blatt „Le Temps“, das ſehr gute Beziehungen zum franzöſiſchen Außenminiſterium unterhält, iſt — zweifellos nicht ohne Auftrag — erboſt über den britiſchen Staatsſekretär Eden, der im Unterhaus bei dem Bericht über ſeine Europarundreiſe u. a. dem Sinne nach erklärt hatte, für Deutſchland gelte der Sicherheitsgrundſatz in der gleichen Weiſe wie für Frankreich. Das Blatt hat die Unverſchämtheit, ſeine Ablehnung dieſer ſelbſtverſtändlichen Tatſache mit folgenden Sätzen zu begründen:

> Deutſchland habe Frankreich dreimal in einem Jahrhundert angegriffen. Für Deutſchland ſei der Krieg eine „nationale Induſtrie“. Deutſchland habe oft genug Verträge gebrochen und erſtrebe die Herrſchaft über Europa (!).

Dieſe ordinäre Hetze wird in einem Augenblick losgelaſſen, in dem verſtändigere Politiker als die Herren an der Seine alle Anſtrengungen machen, den europäiſchen Frieden endlich an Stelle des durch das Verſailler Diktat geſchaffenen dauernden Unfriedens zu ſetzen. Davon abgeſehen, ſei dem „Temps“ hier einmal eine Zuſammenſtellung entgegengehalten, die zwei namhafte amerikaniſche Geſchichtslehrer über die ſeit dem Jahre 933 in Europa geführten Kriege gemacht haben. Danach haben ſeit jenem Jahre Kriege geführt:

Frankreich	185
England	176
Rußland	155
Öſterreich	131
Spanien	75
Italien	32
Deutſchland	24

Frankreich, der in der ganzen Geſchichte bekannte Störenfried Europas, hat alſo rund acht mal ſo viel Kriege geführt wie Deutſchland! Aber Frankreich, der Friedensengel in Perſon, wird natürlich immer überfallen — lügt das Pariſer Regierungsblatt „Temps“!

Der zweite oben zitierte Satz aus dem Pariſer Blatt widerlegt ſich allein durch die Tatſache, daß die geſamte franzöſiſche Induſtrie, in erſter Linie das bekannte „Comité des Forges“ der Schwerinduſtrie, zuſammen mit dem franzöſiſchen Generalſtab unter ſtärkſter Förderung durch die franzöſiſche Regierung ſelbſt

die größte Rüſtungsorganiſation der Welt

iſt, ganz zu ſchweigen von dem durch Tardieu geſchaffenen „Mobilmachungsgeſetz der Nation“, das bekanntlich ſogar die Frauen, Greiſe und Kinder für den Kriegsfall unter die kämpfenden Verbände mit einbezieht. Und der dritte Satz beruht auf dem albernen alten Trick des „Haltet den Dieb!“. Frankreich erſtrebt nicht die Vorherrſchaft in Europa, ſondern es hat ſie!

Friedrich der Große ſoll einmal von gewiſſen Hilfsvölkern ſeiner Kriegsgegner geſagt haben: „Mit ſolchem Pack muß ich mich herumſchlagen“. Und mit dieſen berufsmäßigen Hetzern in Paris muß ſich die Friedenspolitik der Hitlerregierung herumſchlagen!

Franzöſiſcher Geſandtſchaftsſekretär als Deviſenſchmuggler.

In Sofia iſt ein hoher Beamter der diplomatiſchen Vertretung einer weſtlichen Großmacht vor einigen Tagen ohne Wiſſen ſeines Miſſionschefs plötzlich abgereiſt. Die Blätter bringen die Abreiſe in Verbindung mit der kürzlichen Aufdeckung eines großen Valutenſchmuggels.

Wie beſtimmt verlautet, handelt es ſich um einen Sekretär der franzöſiſchen Geſandtſchaft namens Gerardy, dem ſchon lange nachgeſagt wurde, daß er ſich unter Ausnutzung ſeiner diplomatiſchen Rechte in großem Umfange mit dem Schmuggel von Deviſen und auch Waren gewerbsmäßig befaſſe. Die bulgariſche Regierung hat energiſch die Abberufung des diplomatiſchen Beamten gefordert, der bereits ſeines Poſtens enthoben worden iſt.

Dem Sieger im Zugſpitzflug.

Der Partenkirchen-Pokal an Rudolf Heß übergeben.

Dem Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, dem Sieger im Zugſpitzflug, wurde der Pokal der Gemeinde Partenkirchen überreicht, der jeweils auf ein Jahr dem Sieger im Zugſpitzflug übergeben wird und nach drei aufeinanderfolgenden Siegen endgültig gewonnen iſt.

Der Stellvertreter des Führers hatte alle mittelbar oder unmittelbar am Zugſpitzflug Beteiligten, die Werkmeiſter, Monteure, Konſtrukteure, Organiſatoren und ſeine Flugkameraden des Wettbewerbs in ſein Heim gebeten, um dort fliegeriſche Erlebniſſe auszutauſchen. Über 20 deutſche Flieger der Kriegs- und Nachkriegszeit trafen bei ihm zuſammen und gedachten in Telegrammen des Führers und ſeines Luftfahrtminiſters.

Aus der Schulungsarbeit unſerer Olympia-Anwärter.

Im Rahmen der Vorbereitungsarbeit unſerer Anwärter zu den Olympiſchen Spielen 1936 ſprach der bekannte Chirurg Dr. Weinert über moderne Bewegungslehre. Hier erläutert er an zwei Darſtellungen den typiſchen Laufſtil Nurmis (links) und Doktor Peltzers (rechts).

Feuersbrunſt in einem bosniſchen Dorf.

Das Dorf Janja in Bosnien wurde von einer verheerenden Feuersbrunſt heimgeſucht. 80 Häuſer ſind dem Brande, der ſich infolge ſtarken Sturmes ſchnell ausbreiten konnte, zum Opfer gefallen.

Die Einwohner mußtem dem Feuer tatenlos zuſehen, da die Löſchgeräte ſich in ſo ſchlechtem Zuſtande befanden, daß ſie nicht verwendet werden konnten. Erſt als Militär eintraf, konnte man ſyſtematiſch gegen das Feuer ankämpfen. Ein reicher Grundbeſitzer wurde durch den Brand zum Bettler. Er verlor fünf Häuſer und außerdem 360 000 Golddinare, die er in ſeiner Wohnung verſteckt hatte.

Zu gleicher Zeit wurde das Dorf Surtſchia bei Belgrad an

ſechs verſchiedenen Stellen von Verbrechern angezündet.

Dieſe wollten den Brand zu Plünderungen und Einbrüchen benützen. Ein Feuerwehrmann wurde auf offener Straße überfallen und verletzt. Der Bevölkerung gelang es jedoch, den Brand zu löſchen und die Plünderer zu vertreiben Die Bevölkerung des Dorfes iſt zum großen Teil ſchwäbiſcher Herkunft.

Zwei „politiſche Flüchtlinge“.

Zur Verhaftung der Gebrüder Saß.

Im Zuſammenhang mit der Mitteilung der däniſchen Staatspolizei über die Verhaftung der beiden berüchtigten Geldſchrankknacker Erich und Franz Saß iſt ergänzend zu berichten, daß die Brüder, die in einem Penſionat in der Nähe des Rathausplatzes in Kopenhagen wohnten, verhaftet wurden, weil ihre Päſſe an verſchiedenen Stellen Radierungen aufwieſen.

Der Kriminalpolizei gegenüber gaben ſich die Brüder, die bereits ſeit September 1933 in Kopenhagen weilen ſollen, als politiſche Flüchtlinge aus. Sie gaben auch zu, Änderungen in den Päſſen vorgenommen zu haben, um Deutſchland verlaſſen zu können.

Die weitere Unterſuchung ergab, daß ſie ſich im Beſitz von mehreren tauſend Kronen befanden. Außerdem befand ſich in ihrem Gepäck Werkzeug, das ſtark an modernes Diebesgerät erinnert. Die Brüder erklärten jedoch, daß es ſich um Werkzeug handelt, das ſie als Autoſchloſſer gebrauchten. Dieſer Fund wie auch der von Drahthandſchuhen ließ den Verdacht aufkommen, daß man es bei den Brüdern mit den Tätern verſchiedener unaufgeklärter Geldſchrankeinbrüche zu tun habe, die in der letzten Zeit in Kopenhagen verübt worden ſind und bei denen große Beträge entwendet wurden.

Spiel und Sport

Das 30. Berliner Jubiläums-Sechstagerennen iſt zu Ende gegangen. Der Sieg fiel an das weſtdeutſche Paar Rauſch-Lohmann. Der Schlußſtand des Rennens, in dem nach einer reinen Fahrzeit von 109 Stunden 3055,160 Kilometer zurückgelegt worden waren, lautete wie folgt: 1. Lohmann-Rauſch 447 Punkte; 5 Runden zurück: 2. van Rewele-Slaats 343 Punkte; 6 Runden zurück: 3. Ippen-Zims 526 Punkte; 8 Runden zurück: 4. Funda-Siegel 414 Punkte; 16 Runden zurück: 5. Ehmer-Korsmeier 411 Punkte; 19 Runden zurück: 6 Gebrüder Nickel 229 Punkte; 21 Runden zurück: 7. Hoffmann-Umbenhauer 329 Punkte; 25 Runden zurück: 8. Maczynſki-Smets 347 Punkte.

Die Ausſchreibung zum „Deutſchlandflug 1934“ iſt nunmehr erſchienen. Für den vom 20. bis 24. Juni ſtattfindenden Wettbewerb dürfen nur Mannſchaften von drei bis ſieben Flugzeugen gemeldet werden, und maßgebend dabei iſt einzig die Leiſtung des Fliegers. An zwei Tagen werden Streckenflüge bis zu 1500 Kilometer ausgeflogen, wobei verſchiedene Ziele, die abſeits der Flugroute liegen, angeflogen werden müſſen.

Kurze politiſche Nachrichten.

Vom 1. April d. J. an führen die Oberpoſtdirektionen die Bezeichnung „Reichspoſtdirektion“. Vom gleichen Tage an erhalten die Oberpoſtdirektoren die Amtsbezeichnung „Oberpoſtrat“ und die Poſt- und Telegraphendirektoren die Amtsbezeichnung „Poſtrat“.

*

Der auf Anordnung des Danziger Polizeipräſidenten wegen ſtaatsfeindlicher Äußerungen in Schutzhaft genommene Direktor Schell iſt aus der Schutzhaft entlaſſen worden. Das Ermittlungsverfahren gegen ihn geht weiter.

*

Verlagsdirektor Wilhelm Bitter von der „Recklinghauſer Volkszeitung“ wurde in Schutzhaft genommen, weil er ſich ſtaatsfeindliche Äußerungen zuſchulden kommen ließ und außerdem ſeinen ſozialen Pflichten als Arbeitgeber nicht nachgekommen iſt.

*

In Pinczow (Kongreß-Polen) wurden 30 Juden wegen ſtaatsfeindlicher kommuniſtiſcher Werbetätigkeit verhaftet und im Gefängnis untergebracht.

Nach Mitteilungen aus Wien ſind dem Republikaniſchen Schutzbund bisher 800 Maſchinengewehre, 44 500 Repetiergewehre und 2 184 000 Schuß Infanteriemunition abgenommen worden.

Flugzeug der Expedition Byrds abgeſtürzt.

Newyork. Nach einer Meldung aus Little-America (Antarktis) iſt ein mit vier Perſonen beſetztes Flugzeug des Admirals Byrd in der Nähe des Lagers der Expedition abgeſtürzt. Die Inſaſſen kamen mit leichteren Verletzungen davon. Der Motor und Inſtrumente konnten geborgen werden.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 16. März 1934.

* **Berliner Börſenbericht.** Die Börſe war weiter freundlich, aber verhältnismäßig ruhig, da der Ordereingang aus Publikumskreiſen nachgelaſſen hatte. Die Kuliſſe war weiter zuverſichtlich geſtimmt. Auch nach den erſten Kurſen blieb die freundliche Grundſtimmung erhalten. Blankotagesgeld für erſte Adreſſen gab nach dem Medio auf 4⅛ bis 4⅜ Prozent nach. Im Verlauf war die Tendenz gut gehalten. Der Rentenmarkt lag ſehr ſtill, bei faſt ſtagnierendem Geſchäft waren die Kurſe knapp gehalten. Der Privatdiskont blieb unverändert 3⅞ Prozent.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 2,51—2,51; engl. Pfund 12,77—12,80; holl. Gulden 168,98—169,32; Danz. 81,64—81,80; franz. Franc 16,50—16,54; ſchweiz. 80,93—81,09; Belg. 58,49—58,61; Italien 21,52—51,56; ſchwed. Krone 65,88—66,02; dän. 57,04—57,16; norweg. 64,19—64,31; tſchech. 10,38—10,40; öſterr. Schilling 47,90—47,30; Argentinien 0,63—0,63; Spanien 34,23—34,29.

* **Getreidegroßmarkt Berlin.** Die Nachfrage der Mühlen nach Brotgetreide hielt im allgemeinen an, doch war ſie nicht mehr ſo dringend. Das Mehlgeſchäft war nicht mehr ſo rege, doch war noch weiter Nachfrage vorhanden. Die Preiſe für Ausfuhrſcheine veränderten ſich kaum. Futtergetreide ruhig.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm.

	16. 3.	15. 3.		16. 3.	15. 3.
Weiz., märk.	196-190	196-189	Roggkl. f. B.	10,5-10,8	10,5-10,
pommerſch	—	—	Raps	—	—
Rogg., märk.	164-158	164-157	Leinſaat	—	—
pommerſch	—	—	Viktoriaerbſ.	40,0-45,0	40,0-45,
Braugerſte	176-183	176-183	kl. Speiſeerbſ	30,0-35,0	30,0-35,
Sommergſte.	155-162	155-162	Futtererbſen	19,0-22,0	19,0-22,
Wtrgerſte 2zl.	—	—	Peluſchken	16,0-17,0	16,0-17,
Wtrgerſte 4zl.	—	—	Ackerbohnen	16,5-18,0	16,5-18,
Haſer, märk.	136-143	136-143	Wicken	15,0-16,0	15,0-16,
pommerſch	—	—	Lupine, blau	12,0-13,0	12,0-13,
Weizenmehl			Lupine, gelb	15,5-16,0	15,5-16,
per 100 kg			Serradelle	17,7-19,0	17,7-19,
inkl. Sack	32,2-33,2	32,2-33,2	Leinkuchen	12,1*¹)	12,1*¹)
Roggenmehl			Erdnußk.	10,2-10,5*²)	10,2-10,5*
per 100 kg			Trockenſchnl.	10,0	10,0
inkl. Sack	22,3-23,3	22,3-23,3	Sojaſchrot	8,7-9,1*³)	8,7-9,1*
Weizkl. f. B.	11,5-11,7	11,5-11,7	Kartoffelfl.	14,1-14,8	14,1-14,

*) Ausſchließlich Monopolabgabe für Inland: ¹) 5.10. ²) 5,8 ³) 6,10 Mark

Preiſe für Weizen und Roggen frei Berlin; für Brau-, Futter-, Sommer- und Wintergerſte ab märkiſcher Station.

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für einen Ztr. Lebendgewicht in Mark:

		16. 3.	13. 3
Ochſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., jg.		32	32—3
ältere		—	
2. ſonſtige vollfleiſchige		29—31	30—3
3. fleiſchige		26—29	26—2
4. gering genährte		22—25	24—2
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes		28—29	28
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		26—27	26—2
3. fleiſchige		24—25	24—2
4. gering genährte		22—23	21—2
Kühe: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes		24—26	
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		20—23	21—2
3. fleiſchige		17—20	17—
4. gering genährte		11—15	11—1
Färſen (Kalbinnen):			
1. vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.		30—31	30—
2. vollfleiſchige		28—29	28—
3. fleiſchige		24—27	24—
4. gering genährte		20—23	20—
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh		17—22	17—
Kälber: Sondkl.: Doppellender beſter Maſt		—	
Andere Kälber: 1. beſte Maſt- und Saugkälber		50—53	48—
2. mittlere Maſt- und Saugkälber		45—48	42—4
3. geringere Saugkälber		22—42	30—4
4. geringe Kälber		18—26	17—2
Lämmer, Hammel und Schafe:			
1a. Stallmaſtlämmer		41—42	41—
1b. Holſteiner Weidemaſtlämmer		—	—
2a. Stallmaſthammel		39—40	38—4
2b. Weidemaſthammel		—	—
3. mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel		36—38	35—3
4. geringe Lämmer und Hammel		28—35	25—4
Schafe: 1. beſte Schafe		35—36	34
2. mittlere Schafe		33—34	32—3
3. geringe Schafe		20—32	25—3
Schweine: 1. a) Speckſchweine		50—51	50
b) vollfleiſchigee Schweine über 300 Pfd.	Lebendgewicht	43—44	45
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd		41—43	43—4
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd		39—42	40—4
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.		37—39	38—4
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd		34—36	35—3
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfund		—	—
7. Sauen		39—41	40—4

Auftrieb: 2868 Rinder (zum Schlachthof direkt 50 Rinder, 15 Auslandsrinder), davon 684 Ochſen, 780 Bullen, 1404 Kühe Färſen und Freſſer, 2363 Kälber, 6464 Schafe, 13 081 Schweine. Verlauf: Bei Rindern und Schweinen mittelmäßig, bei Kälbern und Schafen glatt.

* **Auf dem Zucht- und Nutzviehmarkt, Berlin-Friedrichsfelde, wird der Schweine- und Ferkelmarkt** nach dem Oſterfeſt **nicht am Dienstag, dem 3. April, ſondern am Mittwoch, dem 4. April, abgehalten.**

* **Berliner Butterpreiſe.** 1. Qualität 126, 2. Qualität 12 abfallende Sorten 113 Mark je Zentner.

Dreier-Pakt in Rom perfekt

Budapeſt, 16. 3. Die Abendausgabe des „Peſter loyd" veröffentlicht einen Sonderbericht aus Rom, in em es heißt, die Entſcheidung ſei ſchon gefallen. Es werde oraussichtlich ein dreiſeitiger Vertrag zwiſchen Italien, eſterreich und Ungarn abgeſchloſſen werden, den die drei iniſterpräſidenten unterzeichnen und der aus einem olitiſchen und zwei wirtſchaftlichen Teilen beſtehen ſoll. er politiſche wird den Charakter eines Konſultativpakts aben, in dem ſich die drei Regierungen verpflichten, ſich ber alle ſie intereſſierenden politiſchen und wirtſchaftlichen ragen gegenſeitig ins Einvernehmen zu ſetzen. Dieſes invernehmen zu dritt werde alſo eine Dreier-Entente rſtellen, zu der ſich die drei Staaten grundſätzlich ent- hloſſen haben, ohne andere davon auszuſchließen.

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.
17. 3. 1934.

4—6 Wochen alte 9—11 M., 6—8 Wochen alte 11—14 M. -12 Wochen alte 14—19 M. Ferkel nach Gewicht 0,44—0,50 ., Läufer 0,32—0,38 M. Auftrieb 27 Ferkel und Läufer. ndel langſam. Beſte Ware über Notiz. Fettſchweine 39—41 M.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 17. März.

Des Lebens Mühe lehrt uns allein des Lebens
Güter ſchätzen. Goethe.

Das Wetter der Woche.

Die launenhafte Witterung, die ja für den Monat ärz geradezu typiſch iſt, hielt auch in der vergange- n Woche an. Die Temperaturen lagen zwiſchen ſieben nd neun Grad, im Weſten ſogar ſtellenweiſe über zehn rad Celſius. Die Schneedecke iſt in den Mittelgebir- n und auch in den Alpen weiterhin ganz erheblich zu- mmengeſchrumpft. Mit der fortſchreitenden Jahres- it iſt auch die Lawinengefahr größer geworden, o daß bei alpinen Skitouren erhöhte Vorſicht geboten iſt. m Erzgebirge und im Vogtlande ſind die Schneever- ltniſſe in den höchſten Lagen noch gut. Ebenſo im ieſengebirge, wo auf dem Kamm noch eine Schnee- ke von über einem Meter liegt. Die unermüdlichen iläufer dürften daher auch noch zu Oſtern Gelegen- t finden, dem weißen Sport nachzugehen. Für die chſten Tage iſt noch mit einer Fortdauer des ſtark nderlichen Wetters und mit vereinzelten Regen- auern zu rechnen. Immerhin ſcheint langſam eine ruhigung der Wetterlage einzutreten.

Beſitzwechſel Die ehemalige Scheelſche Villa in hufen wurde von der jetzigen Beſitzerin, der Segeberger insbank, an den Lehrer Hargens-Weddelbrook ver- t. Als Kaufpreis werden von 12 000 M. gehannt. der Villa befinden ſich die Geſchäftsräume des SA.- mbannes ſowie das Geſchäftszimmer des Antsvor- ers. Man rechnet damit, daß die Geſchäftsräume Bramſtedt verlegt werden.

Hausverkauf. Der Verwalter Willi Böje verkanfte an der Bimöhler Chauſſee belegenes Wohnhaus für geblich 4500 RM. an einen Poſtbeamten i. R. aus mburg. Uebernahme erfolgt zum 1. April.

Beförderungen im SA.-Sturmbann I/213. Zu ppführern befördert wurden die Oberſcharführer Herm. nck und Hans Lahann. Der Truppführer Wilhelm n wurde zum Obertruppführer befördert. Mit der terführung der Geſchäfte eines Adj. beim Sturmbann rde der Truppführer Ernſt Runge beauftragt. Zum b der Obergruppe verſetzt wurde der Oberſturmführer nny Horſtmann. Mit der Wahrnehmung der Auf- en eines Sturmbannarztes beim Sturmbann I/213 rde der SA.-Anwärter Dr. Chriſtian Kühl, Bad Bram- t, beauftragt.

Ueber die Entrümpelung der Dachböden herrſcht viel- eine irrige Meinung. Es iſt nicht ſo zu verſtehen, der Dachboden vollſtändig geräumt werden ſoll, dern es ſoll nachgeſehen werden, was entbehrt werden . Dieſe Sachen ſollen weggebracht werden. Auf chen Böden werden wertloſe und leicht brennbare enſtände wie alte Kiſten, Schachteln, Papier, Holz- e uſw. herumliegen, die bei Ausbruch eines Brandes Feuer reiche Nahrung bieten. Weg damit! Die chbaren Gegenſtände ſind zu ordnen, ſodaß ſie bei ttender Gefahr leicht und ſchnell entfernt werden nen.

Konfirmandenliſte. Am Sonntag, dem März, werden aus dem Kirchſpiel Bad Bramſtedt rmiert. Aus dem Stadtgebiet: Gretel Hünger, Alice rich, Gertrud Becker, Anita Kämener, Elſe Bradtke, a Kreutz, Lieſelotte Krohn, Frieda Loop, Anni ckel, Alita Oellrich, Gertrud Oeſtmann, Lieſelotte n, Marianne Rickert, Irmgard Elle, Margarete el, Erna Lentfer, Anna Doſe, Claus Harm, Hans- rg Gaul, Karl-Georg-Gätje, Paul Stammerjohann, tav Bielenberg, Heinrich Kreutz, Johannes Ramm, lter Schatz, Heinrich Edler, Wilhelm Gülck, Otto ier und Johs. Doſe. — Bimöhlen: Meta Schulze, i Bernhardt, Otto Humfeld und Willy Looſt. — rden-Barl: Anna Harbeck. — Haſenmoor: Lieſelotte mann. — Fuhlendorf: Annelieſe Schümann, Alb. ier, Johs. Rüegg und Johs. Stick. — Hagen: Lina ke, Elfriede Matthießen. — Hitzhuſen: Anna Büttner, Hamann, Emma Puvogel, Wilhelmine Rieß und t Becker. — Weddelbrook: Minna Barthold, Käthe mgarten, Annelieſe Beckmann, Grete Behnke, Anne- Blöcker, Anni Groſche, Ella Heiß, Käte Henning, hilde Henſchen, Elſe Kleinſang, Elſe Lindemann, lmine Rammelsberg, Herta Steen, Anita Timmer- n, Herta Winterberg, Matthias Henſchen, Otto ge, Rudolf Timmermann, Johannes Zornig. — mersdorf: Emmi Lüthje, Reſi Oppermann, Nelli kowsky, Irma Riepen, Berta Saggau, Anne ſen, Annelieſe Wittorf, Guſtav Oppermann und ſt Saggau. — Siedlungslager Haſſelbuſch: Paul lmann.

„Zwei **im Sonnenſchein"** betitelt ſich das herzerfri- e Luſtſpiel, welches in dem dieswöchigen Programm urlichtſpiele gezeigt wird. Es iſt ein flott geſpielter intereſſanter Unterhaltungsfilm, der mit ſeinen luſtigen Situationen dem Publikum genügend Anlaß zum Lachen gibt. Georg Jacoby hat das Schwindelmanöver der beiden Freundinnen Annie (Charlotte Ander ſehr nett als junge, unentdeckte Malerin) und Olly (Vera Lieſſem als das entſprechende Gegenſtück in dunkel) im erforderlichen Tempo inszeniert, dazu gibt's einige ſehr ſchöne Aufnahmen aus den Bayriſchen Bergen.

rm **Handball in der Turnerſchaft.** Am Sonntagnachmittag ſteigen die letzten Pflichtſpiele der Handballrunde 1933/34. Die 1. Mannſchaft hat ein Endkampf um die Staffelmeiſterſchaft gegen Tungendorf anzutreten. Die erſte Begegnung endete zwar mit einem hohem Sieg von 10 : 1 für die Hieſigen, jedoch darf der jetzige Kampf nicht leicht genommen werden, zumal das Spiel auf fremden Platze ſtattfindet. Die Bramſtedter Mannſchaft muß unbedingt in vollzähliger Aufſtellung antreten. Kehren die Bramſtedter Turner mit einem Siege heim, dann haben unſere Turner erſtmalig die Staffelmeiſterſchaft im Handball errungen. Die Reſervemannſchaft der Turnerſchaft ſpielt auf dem Olympieplatz gegen den Sportklub Olympie und dürfte einen ſchweren Stand haben. Gewinnen die Bramſtedter, dann hat auch dieſe Mannſchaft ſich einen verdienten zweiten Tabellenplatz erkämpft.

Abfahrt erfolgt pünktlich um 12.45 Uhr vom Vereinslokal.

Hitzhuſen

Die Freiwillige Feuerwehr hielt zum erſtenmal nach der kürzlich vollzogenen Neugliederung einen Kameradſchaftsabend im Gaſthaus zum Forſthaus ab. Der Wehrführer Pg. Hauſchildt hob in ſeiner Anſprache die Verbundenheit der Feuerwehren mit dem neuen Staat und dem Volke hervor.

Weddelbrook

Von der NS.-Volkswohlfahrt. Der Verkauf der Glas-Anſtecknadeln erbrachte die Summe von über 30 RM. — Die NS.-Frauenſchaft iſt zur Zeit damit beſchäftigt, Anmeldungen für Ferienkinder entgegenzunehmen. Die Aktion zeigt ein ſehr zufriedenſtellendes Ergebnis. — Der Leiter der hieſigen Poſtagentur und Kaſſenwart der NSDAP.-Ortsgruppe Pg. Schröder wird unſeren Ort verlaſſen, um die väterliche Bauernſtelle auf der Elbinſel „Krautſand" zu übernehmen. Ueber die Perſon des Nachfolgers iſt noch nicht entſchieden.

Zur Reichswehr einberufen werden der Tiſchler Willi Möller, der Landwirtſchaftsgehilfe Willi Hahne und der Gärtner Guſtav Behnke. Möller kommt zur Infanterie nach Flensburg, Hahne zur Artillerie nach Itzehoe und Behnke zur Infanterie nach Eutin. — Ein verändertes Bild zeigt ſich jetzt im Siedlungslager 3. Der alte nach Barmſtedt führende Sandweg wird im Rahmen des Arbeitsbeſchaffungsprogramms zu einer Straße ausgebaut. Zahlreiche Erwerbsloſe Volksgenoſſen fanden hierbei wieder Arbeit und Brot.

Wriſt

Laſtzug ſtürzt kopfüber in den Straßengraben. Auf der Straße nach Wulfsmoor ereignete ſich ein Verkehrsunfall, der den Umſtänden nach noch glimpflich ablief. Ein mit Holzſtangen vollbeladener Hamburger Laſtzug bekam plötzlich das Uebergewicht und ſtürzte kopfüber die hohe Böſchung in den Graben. Der Wagenlenker erlitt eine ſchwere Schulterverletzung, während ſein Begleiter mit geringfügigen Verletzungen davonkam. — Mit einem Armbruch mußte der Händler Arno Bergner aus Barmſtedt zum Arzt gebracht werden. Der Mann fuhr mit ſeinem Fahrrad auf der linken Straßenſeite, wurde von den Kotflügeln eines Itzehoer Perſonenwagens erfaßt und gegen eine Umzäumung geſchleudert.

Neumünſter

e Schwer verunglückt iſt geſtern vormittag in den Köſterſchen Lederwerken an der Ringſtraße die Arbeiterin Frau Winkler, Booſtedterſtraße wohnhaft. Kurz nachdem ſie die von ihr bediente Maſchine in Betrieb geſetzt hatte, wurde ſie von einer ſchweren Einſtange getroffen, die ihr tief in die Schulter eindrang. In beſorgniserregendem Zuſtande wurde die Verunglückte durch Mannſchaften der Unfallſtaſtion ſchnellſtens dem Krankenhauſe zugeführt, wo ſofort ein operativer Eingriff vorgenommmen wurde.

Tungendorf

e Vorgeſtern abend wurde ein aus Bremen ſtammender Perſonenkraftwagen, als er die Kieler Chauſſee befuhr, von einem aus der Wilhelminenſtraße kommenden Lieferauto ſeitlich getroffen und gegen einen Baum gedrückt. Die Karoſſerie wurde zur Hälfte zertrümmert, Perſonen wurden nicht verletzt.

Nahe

Die Auflöſung des Vaterländiſchen Frauenvereins fand auch hier ſtatt. Die Vorſitzende, Frau Hüttmann teilte ihre Beweggründe zur Auflöſung des Vereins mit. Das Weſentliche des Nationalſozialismus beſtehe in der Einigkeit des deutſchen Volkes. Es müſſe ſich alles einreihen in die deutſche Bewegung. Deshalb hoffe ſie, daß die bisherigen Mitglieder der NS.-Frauenſchaft oder der Volkswohlfahrt beitreten würden. Dann erteilte ſie der Leiterin der NS.-Frauenſchaft, Frau Schröder, das Wort. Dieſe klärte die Anweſenden über Weſen und Ziele der NS.-Frauenſchaft auf und bat die Mitglieder, nicht abſeits zu ſtehen, ſondern einzutreten und mitzuarbeiten an dem Aufbau unſerer Volksgemeinſchaft aus Liebe zum Volke und zum Führer. Daraufhin traten von den erſchienenen 29 Mitglieder, die noch nicht der NS.-Frauenſchaft angehörten, 28 in dieſe ein und letzte in die NS.-Volkswohlfahrt.

Schleswig

In einem Requiſitenwagen des Nordmark-Landestheaters, der ſich auf der Fahrt zu einer Vorſtellung in Neumünſter befand, brach am Donnerstag drei Kilometer hinter Jagel aus unbekannter Urſache plötzlich ein Feuer aus, das ſehr ſchnell um ſich griff und den Wagen in kurzer Zeit reſtlos vernichtete. Dem Feuer fielen drei Zimmerdekorationen mit ſämtlichem Zubehör zum Opfer. Der Geſamtſchaden beziffert ſich auf rund 2000 Mark, der durch Verſicherung gedeckt iſt.

Munkmarſch (Sylt)

Ein hieſiger Fiſcher fing einen Katzenfiſch, der in den hieſigen Gewäſſern ſo gut wie gar nicht vorkommt. Der Katzenfiſch lebt nur in größeren Tiefen, und es gibt Fiſcher, die ihn während ihrer ganzen Fahrenzeit noch nicht gefangen haben.

Altona

Am Abend des 16. Februar d. Js. fuhren der 21jährige Bäckergeſelle Gramkow und der 22jährige Melker Ammerſchuber nach Blankeneſe, um dort, wie ſie verabredet hatten, einen Raub auszuführen. Am Mühlenberger Weg überfielen ſie eine Frau und raubten ihr die Handtaſche. Dann flüchteten ſie, konnten aber ſpäter aus der Vorortsbahn heraus verhaftet werden. Die Große Strafkammer 1 des Landgerichts Altona verurteilte die beiden jungen Burſchen, die noch nicht vorbeſtraft ſind, wegen Straßenraubes zu je zwei Jahren Gefängnis. Nur ihre Jugend und bisherige Unbeſcholtenheit rettete ſie vor dem Zuchthaus.

Der 35jährige Bauarbeiter Hermann Schacht, der ſchon ſiebenmal wegen Jagdvergehens vorbeſtraft iſt, war im Herbſt vorigen Jahres wieder einmal der Jagdleidenſchaft verfallen. Mit einem zerlegbaren Gewehr zog er ins Alſtertal und ſchoß dort während der Schonzeit einen Rehbock und eine Ricke ab. Das Schöffengericht Altona verurteilte den unverbeſſerlichen Wilddieb zu 2 Jahren 2 Monaten Gefängnis.

Die Ereigniſſe des Altonaer Blutſonntags werden im April noch einmal das Schleswig-Holſteiniſche Sondergericht in Altona beſchäftigen. Es wird gegen 17 Angeklagte aus Hamburg und Altona verhandelt, die inzwiſchen als weitere Teilnehmer an dem kommuniſtiſchen Feuerüberfall in Altona am 17. Juli 1932 ermittelt worden ſind.

Hamburg

Abends gegen 23 Uhr wurde von einem Manne das viereinhalbjährige in der Neuſtadt wohnhafte Kind Gieſela St. in einer Polizeiwache in Eimsbüttel abgeliefert. Er hatte es in Altona allein angetroffen. Die Feſtſtellungen ergaben, daß an dem Kinde ein ſchweres Sittenverbrechen verübt worden war. Nach Angaben des Kindes iſt es von einem Manne, den es als „Onkel Fritz" bezeichnete, abends gegen 8 Uhr von der Brüderſtraße in Hamburg mitgenommen worden. Der angebliche Onkel iſt mit dem Kinde mit der Straßenbahn zur Endſtation bei dem Altonaer Friedhof Bornkamp gefahren. Nach Verlaſſen der Straßenbahn iſt er mit dem Kinde nach deſſen Angaben zu einem Auto, das in der Nähe geparkt hat, gegangen und hat ſich in dem Wagen an ihm in ſchwerſter Weiſe unſittlich vergangen. Er hat dem Kinde die Hände gefeſſelt und es mit einem Stock blutig geſchlagen. Die Armgelenke des Kindes zeigten tiefe Feſſelungsfurchen. Nach Angabe des Kindes hat der Mann es dann im Auto zurückgelaſſen. Es gelang dem Mädchen, ſich von den Feſſeln zu befreien und ſich auf den Heimweg zu begeben. Bei dieſer Gelegenheit wurde es dann aufgefunden.

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Sonntag, 18. März.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270; Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

6.35: Hamburg: **Hamburger Hafenkonzert.** ✱ 8.15: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ✱ 8.30: Hamburg: Morgengymnaſtik. ✱ 8.45: Hamburg: Aus norddeutſchen Theaterſpielplänen. ✱ 9.00: Bremen: **Kleine Sonntagsmuſik.** ✱ 9.55: Hamburg: **Gottesdienſt im Dom zu Magdeburg.** ✱ 11.15: Hamburg: Bilder aus Italien. Reiſebericht. ✱ 11.30: Hamburg: **Unnern Flederbom.** Kantate für Altſolo. ✱ 12.05: Vom Deutſchlandſender: **Konzert der Leibſtandarte des Führers.** ✱ 14.00: Hamburg: **Stunde der Kinder.** ✱ 15.00: Bremen: **Aus dem jungen Kunſtſchaffen der Steiermark.** ✱ 15.35: Hamburg: **Lieder der Landſchaft.** ✱ 16.00: Flensburg: **Blaskonzert.** ✱ 17.00: Hamburg: **Die Familie am Lautſprecher.** Ein Kapitel aus dem Knigge für Rundfunkhörer. ✱ 18.00: Hannover: **Zu Beſuch bei norddeutſchen Theatern.** Stadttheater Göttingen. ✱ 19.00: Hannover (auf den Deutſchlandſender): **Orgelveſper in der St. Marienkirche zu Göttingen.** ✱ 19.35: Sportbericht. ✱ 19.50: Wetterdienſt. ✱ 20.00: Hamburg: **Wider die Not.** Eine Hörfolge vom Winterhilfswerk. ✱ 21.00: Von Leipzig: **Großer bunter Abend.** ✱ 22.00: Nachrichtendienſt. ✱ 22.30: Von Berlin: **Unterhaltungs- und Tanzmuſik.**

Montag, 19. März.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270; Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

6.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftl. Morgenfunk: Überſicht und Berichte für Landwirte. ✱ 6.15: Hamburg: Morgengymnaſtik. ✱ 6.30: Zeitangabe, Wetterdienſt. ✱ 6.35: Bremen: **Morgenmuſik.** ✱ In der Pauſe: 7.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ✱ 7.10: Kiel: **Morgenſpruch.** ✱ 7.20: Bremen: **Fortſetzung der Morgenmuſik.** ✱ 8.00: Hamburg: Wetterdienſt, Hausfrauenfunk: Die Türen unſerer Wohnung. ✱ 8.30: **Funkwerbung und Schallplattenmuſik.** ✱ 10.50: Nachrichtendienſt. ✱ 11.00: Hamburg: **Bunte Unterhaltung.** (Neue Schallplatten.) ✱ 11.30: Hannover: **Schloßkonzert Hannover.** ✱ In der Pauſe: 12.05: Hamburg: Markt und Küche. ✱ 12.10: Zeitangabe, Wetterdienſt, Meldungen für die Binnenſchiffahrt. ✱ 12.20: Hamburg: Aus meiner landwirtſchaftlichen Praxis: Kraftfutter aus Blut. ✱ 12.30: Hannover: **Fortſetzung des Schloßkonzerts.** ✱ 13.00: Börſenfunk. ✱ 13.10: Wetterdienſt. ✱ 13.20: Hamburg: **Muſikaliſche Kurzweil.** ✱ 14.15: Nachrichtendienſt. ✱ 14.30: Hamburg: **Aus Mozarts Opern.** (Schallplatten.) ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen. ✱ 16.00: Von Stuttgart: **Nachmittagskonzert** ✱ 17.30: Hamburg: Jugendfunk: Wilhelm Plog lieſt plattdeutſche Tiergeſchichten. ✱ 17.55: Hamburg: **Börries Freiherr von Münchhauſen zum 60. Geburtstag.** ✱ 18.25: Hamburg: **Zwei Balladen von Fr. Chopin.** ✱ 18.45: Frankfurter Abendbörſe. — Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt. ✱ 18.50: Wetterdienſt. ✱ 19.00: Von München: **Stunde der Nation. Neues von Joſef Haydn.** ✱ 20.00: Nachrichtendienſt. ✱ 20.10: Hamburg: **Max Reger.** Bild eines deutſchen Meiſters (1). ✱ 21.00: **Heitere Chöre.** ✱ 21.25: Hamburg: **Max Reger.** Bild eines deutſchen Meiſters (2). ✱ 22.00: Nachrichtendienſt. ✱ 22.20: Hamburg: **Muſikaliſches Zwiſchenſpiel.** ✱ 23.00: Hamburg: **Tanzmuſik der Kapelle Juan Lloſſas.**

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. II. 34: 795

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten
und „Neue Illuſtrierte".

Berliner Brief.

Man ſollte meinen, daß „Voroſtern“ in Berlin nicht anders ſei als Voroſtern in irgendeiner Stadt des Reiches. Es iſt aber doch ein bißchen anders!

Geht man in dieſer Zeit durch die Straßen der Reichshauptſtadt, ſo merkt man beſtimmt nicht, daß Oſtern ſo nahe iſt. Wie an allen anderen Tagen des Jahres ſpielt ſich das Berliner Leben ab, regſam, haſtend, fieberhaft wie ſonſt, und nichts läßt — wie das in kleineren Orten der Fall iſt — auf beſondere Feſtvorbereitungen, auf Beſinnliches und Beſchauliches ſchließen. Lockten nicht aus den Schaufenſtern der Zuckerbäckereien ſchokoladenbraune, buntbebänderte, mit Marzipan und anderen ſüßen Dingen gefüllte Oſtereier und Oſterhaſen, winkten nicht aus den Auslagen der Juweliere eiförmige Koſtbarkeiten für zahlungskräftige Leute — kein Menſch würde ſo ohne weiteres auf den Gedanken kommen, daß uns nur noch vierzehn Tage von dem Feſt der Auferſtehung, von dem Frühlingsfeſt der Natur trennen. Innerhalb der Häuſer, ja, da mag wohl auch in dem großen Berlin manches von Voroſterpoeſie zu ſpüren ſein, denn dort wird jetzt oder bald gebacken und geſcheuert und an Frühjahrskleidern geſchneidert genau ſo wie in Irgendwo. Aber draußen iſt die Rieſenſtadt noch nicht oder doch nur wenig feſttägig aufgeputzt, und ſelbſt die Frühlingsſonne, die ſchon in der erſten Märzhälfte mit oft ganz beachtlichen Plusgraden vom Himmel ſchien, vermochte das Voroſterbild nicht viel anders zu geſtalten. Trifft man jetzt einen Großberliner und fragt man ihn, wie er es mit Oſtern zu halten gedenke, ſo bekommt man in neun von zehn Fällen die Antwort: „Keine Zeit, keine Zeit!“ Und weg iſt er.

Nun braucht man das aber glücklicherweiſe weder wörtlich noch tragiſch zu nehmen, denn der „Spreeathener“ — noch immer hört ſich der Berliner gern ſo nennen — iſt, wenn man näher hinſchaut, an dem Tage, auf den es ſchließlich ankommt, am Oſterfeſttage, nicht bloß zu einem möglichſt weit ausgedehnten Oſterſpaziergang, ſondern ſogar zu einer richtigen, längeren Oſterſpazierfahrt in die Berge oder zu den Dünen der Oſtſee oder in irgendeine andere Gegend unſeres an landſchaftlichen Schönheiten ſo reichen Vaterlandes durchaus geneigt, vorausgeſetzt, daß er ſeinem Geldbeutel oder ſeiner Brieftaſche das nur irgendwie zumuten darf. Schon jetzt hört man von den vielen Sonderzügen, die für den kommenden Berliner Oſterverkehr bereitſtehen, und wenn das Oſterwetter auch nur einigermaßen halten ſollte, was das Thermometer in der Voroſterzeit verſprach, wird zu Oſtern ſicher wieder eine Maſſenflucht aus dem Engeren ins Weitere einſetzen, und wer nicht in den Harz, ins Rieſengebirge, in die bayeriſchen Berge, an die See oder ins Oſtpreußiſche hineinziehen kann, wird mit Kind und Kegel mindeſtens an die Havelſeen pilgern und den Grunewald, der dicht vor Berlins Tür ſteht, mit fröhlichem Geſang erfüllen. Und die Straßen der Stadt werden leer ſein bis dorthin, wo die eingemeindeten Vororte ſich an das große Ganze anſchließen.

Vorläufig allerdings ſehen die Straßen der Stadt noch eine Kleinigkeit anders aus, und wenn erſt die beiden Oſtertage vorüber ſein werden, wird es ſich wahrſcheinlich ſelbſt dem Fremden, der nach Berlin kommt — und die Zahl der Fremden, die uns beſuchen, wächſt wieder von Tag zu Tag —, offenbaren, daß etwas Ungewöhnliches „los ſein“ müſſe in der Viermillionenſtadt. Berlin „zieht“! Es zieht nicht ſo ſtark und ſo arg wie um „Michaeli“ herum, aber der bevorſtehende oder vielmehr ſchon im Gang befindliche Aprilumzug hat es immerhin auch in ſich. „Ick möchte mir mal verändern!“ ſagten früher die Berliner Hausangeſtellten, wenn ſie ihre Stellung aufgaben, um zu „ziehen“. In dieſen Tagen nun könnte man leicht zu der Anſicht gelangen, daß ein beträchtlicher Teil der Bevölkerung „ſich verändern“ wolle: es ziehen nicht nur Hausangeſtellte, nein, es ziehen auch die Mieter ſelbſt. Der früher ſo viel beſungene „Zug nach dem Weſten“ hat ſich für viele in einen Rückzug aus dem Weſten gewandelt. Womit jedoch nicht geſagt werden ſoll, daß in anderen Berliner Stadtgegenden weniger „gezogen“ werde. „Jeder einmal im Möbelwagen!“, das ſchien die Deviſe des letzten Herbſtumzugstermins und ſcheint auch — wenn auch im vermindertem Maße — das Loſungswort des Oſterumzugstermins zu ſein.

Leider ſieht man noch an vielen, ſehr vielen Häuſern die ominöſen Holz- oder Papptäfelchen mit der Ankündigung: „Wohnung zu vermieten!“ Und leider ſind es in vielen Häuſern gleich mehrere Wohnungen, die vermietet werden ſollen. Die Hauswirte ſind noch immer nicht aus allen Sorgen heraus, aber ſie blicken trotzdem vertrauensvoll in die Zukunft: viele von ihnen konnten ihre Häuſer ſchon längſt inſtand ſetzen laſſen und durch Wohnungsteilungen größere, ſchwer vermietbare Wohnungen in weit begehrtere kleinere umwandeln, und ſicher wird der Tag kommen, an dem auch für Berlin der Umzug nicht mehr „der Zug der Zeit“ ſein wird.

Da hier immer wieder von den „Straßen“ Berlins die Rede war, könnten die Nichtberliner vielleicht glauben, daß es in der Weltſtadt Berlin nur anſehnliche oder doch wenigſtens einigermaßen anſehnliche Straßen, die dieſen Namen wirklich verdienen, gebe. Das iſt aber durchaus nicht der Fall! Ein Berlinforſcher hat kürzlich feſtgeſtellt, daß es in Berlin eine Straße gibt, die nur 25 Meter lang iſt. „Neue Gaſſe“ heißt ſie, und ſelbſt die urechteſten Berliner dürften kaum wiſſen, wo ſie zu finden iſt. Und was das ſchönſte iſt: die beiden Häuſer, die die „Neue Gaſſe“ bilden, gehören nicht einmal zu ihr, ſondern werden einer benachbarten großen Straße, der Kloſterſtraße, zugerechnet! Die „Neue Gaſſe“ exiſtiert alſo ſozuſagen nur „theoretiſch“. Was im Gegenſatz hierzu die längſte Straße Berlins betrifft, ſo iſt es nicht, wie viele von früher her glauben mögen, die Friedrichſtraße mit ihren 3,07 Kilometer Länge und auch nicht der vielgenannte Kurfürſtendamm, ſondern eine Straße mit dem eigenartigen Namen „Adlergeſtell“, die im Südoſten Berlins liegt und nicht weniger als 10,2 Kilometer lang iſt. Und was wiederum das ſchönſte iſt: auch dieſe längſte Straße der Reichshauptſtadt dürfte vielen Berlinern ganz unbekannt ſein. Und den Fremden natürlich erſt recht!

—z.

⊙ **Betrüger Inſull auf hoher See gefaßt.** Der jüdiſche Großbetrüger Inſull, der kurz vor ſeiner Ausweiſung aus Griechenland plötzlich verſchwand, iſt an Bord des griechiſchen Dampfers „Neoclis“ gefaßt worden. Er hatte Griechenland verlaſſen und befand ſich auf dem Wege nach Port Said. Man hofft, daß der Kapitän der „Neoclis“ wieder nach dem Piräus zurückkehren wird.

⊙ **Kommuniſtiſcher Eiſenbahnanſchlag in der Mandſchurei.** Auf einen Perſonenzug der Linie Mukden—Hailung wurde von kommuniſtiſcher Seite ein Sprengſtoffanſchlag verübt, bei dem zwölf Perſonen ums Leben kamen.

Muſſolinis Bild für Ricarda Huch.

Der italieniſche Regierungschef ehrt die deutſche Dichterin

Ricarda Huch, die in Heidelberg lebende Dichterin, erhielt dieſer Tage durch den italieniſchen Botſchafter in Berlin ein Bild Muſſolinis mit deſſen eigenhändiger Unterſchrift zugeſandt, mit dem der italieniſche Regierungschef die Dichterin als Verfaſſerin dreier Werke aus der neueren italieniſchen Geſchichte auszeichnet.

Ricarda Huch, die ſich von dem kürzlich erlittenen Unfall inzwiſchen erholt hat, vollendet am 16. Juli ihren 70. Geburtstag.

Wilhelm Abel
Frieda Abel, geb. Angerſtein
Vermählte
Bad Bramſtedt, den 17. März 1934.

Aufräumen der Dachböden

Im Interesse der allgemeinen Sicherheit und zur Durchführung der Maßnahmen des zivilen Luftschutzes werden hiermit auf Grund des § 14 des Polizeiverwaltungs-Gesetzes vom 1. Juni 1931 sämtliche Hauseigentümer und Inhaber von Bodenkammern des Ortspolizeibezirks Bad Bramstedt aufgefordert, bis spätestens 21. 3. 84 die Dachböden und Bodenkammern von altem Gerümpel aufzuräumen und leicht brennbare Stoffe zu entfernen.

Die Durchführung der Anordnung wird von der Polizei in Zusammenarbeit mit Beauftragten des Reichsluftschutzbundes überwacht.

Bei Nichtbefolgung wird gegen Säumige vorgegangen und gegebenenfalls die zwangsweise Entrümpelung der Bodenkammern usw. auf ihre Kosten durchgeführt werden.

Der Bürgermeister
als Ortspolizeibehörde.
In Vertretung:
Schlichting.

Warnung!
Unbefugtes Angeln u. Fischen in den Bramstedter Pachtgewässern, sowie das Schnüren und Stechen der Fische in den Rieselgräben, wird strafrechtlich verfolgt.
Angelverein „Hecht“.

Neuheiten in
Gardinen-Stoffen
Madranets
Markisetts
Volles
Etamines
in entzückenden Mustern.
Die Anfertigung von Gardinen kann noch bis zur Konfirmation erfolgen.
Friedrich Bornhöft

Miele das leichtlaufende Markenrad
Miele-Fahrräder stets vorrätig bei:
Max Weibezahl, Bad Bramstedt

Konfirmations-Geschenke
in großer Auswahl.
Solbaddrogerie Johs. Petersen

Kleinautos dringend gesucht.
Autohaus Steinhauerdamm 11, Hamburg 24, Nähe Hauptbahnhof, Tel 252931.

Jüngerer
Knecht
zum 1. April oder 1. Mai gesucht.
Hans Wagner, Bissenmoor.

Kachel-Ofen
billig zu verkaufen.
Frau Rademacher, Maienbeeck.

Visit- und
Glückwunschkarten
zur Konfirmation
liefert preiswert die
Buchdruckerei
K. Paustian.

Helft vollenden
das Werk der
Opfert
für das W.H.W.

Reichsluftſchutzbund e.V.
Ortsgruppe Bad Bramstedt.
Unser
Werbemarſch
findet morgen Sonntag, 18. März, nachmittags 3 Uhr statt. Antreten im Butendoor. Der Ortsgruppenleiter.

Bahnhof Wiemersdorf
Sonnabend, den 17. März abds. 8 Uhr,
Gr. Preisskat
Es ladet frdl. ein
H. Stäcker.
Ein Auto fährt um 7.45 Uhr
ab Gastwirt H. Rathje.

Sängerheim
Am Sonntag, d. 18. d. Mts.,
Konzert
mit Tanzeinlagen
Anfang 4 Uhr nachmittags. Treffpunkt aller Turner und Turnerinnen.
Es ladet frdl. ein H. Harms

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian

Nußkohlen
Koks
Briketts
Eierkohlen
Claus Hein

Vertreter
sucht für alle Arten Holz- und Springrollos, Jalousien, Rolläden u. dgl.
Grüssner & Co. Neurode Eulengeb

Kochschule Bern
gegr.
Hamburg 6, Altonaerstr. 3, E
Schulterblatt. — Telefon 435
Prospekt frei! Sprechzeit 12-4

Reklame-Briefumſchläge
mit dem Werbetext Fremdenverkehrsverei
liefert die
Buchdruckerei Kuno Paus

imi
Es strahlt wie aus dem Ei gepellt-
das Heim, wenn imi Hausputz hält!
Hergeſtellt in den Perſilwerken!

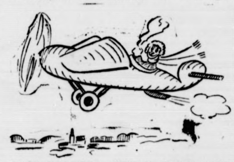
Vom 100ſten ins 1000ſte

Von der geteilten Freude heißt es, daß ſie doppelte Freude ſei; der geteilte Schmerz aber iſt halber Schmerz. Genau ſo wie mit dem geteilten Schmerz verhält es ſich mit der geteilten Wohnung: ſie iſt halbe Wohnung. In dieſer Umzugszeit, in der in großen, größeren und mittelgroßen Orten ſo viele Mitbürger in geteilte Wohnungen ziehen, wäre darüber allerlei Neckiſches zu ſagen. Wenn man hört, daß der geteilte Schmerz nur halber Schmerz ſei, ſo iſt das entſchieden etwas Philoſophiſches und Tröſtliches. Die geteilte Wohnung aber iſt weder philoſophiſch noch tröſtlich — im Gegenteil, ſie macht den, der ſie kriegt und hat, meiſt untröſtlich, weil ſie in verſchiedenen Fällen zu einem Symbol der Troſtloſigkeit wird. Kennen Sie Rabitz? Rabitz iſt oder war — denn ich weiß nicht, ob er noch lebt — der Mann, der die Rabitzwand erfand. Die Rabitzwand iſt, baulich geſehen, eine Drahtputzwand mit einem Drahtnetz und Mörtel drüber. Das iſt ausgezeichnet. Nur darf man die Drahtputzwand nicht in der eigenen geteilten Wohnung haben. Dann nämlich wird es fürchterlich. „Die Kartoffelklöße waren heute etwas zu weich, Minna!" Man ſteht in der Küche und hört plötzlich: „Nanu, wer iſt denn hier, Minna?" und „wo ſind denn hier Kartoffelklöße?" fragt man ſich. Und dann ſtellt man feſt, daß das mit Minna und den Kartoffelklößen ſich jenſeits der Rabitzwand in dem zweiten Teil der geteilten Wohnung abſpielt, und daß das einen ſelbſt eigentlich und überhaupt nichts angeht. Einmal geſchah es, daß einer in der geteilten Wohnung ſeine Großmutter aufhängen wollte. Natürlich nicht die Großmutter leibhaftig, ſondern nur „in effigie", ſoll heißen: das Bild der Großmutter. Mit drei Hammerſchlägen auf den Nagelkopf glaubte er, die Großmutter feſtmachen zu können. Aber ſchon beim zweiten Hammerſchlag fiel die Großmutter mitſamt der Rabitzwand in die Nachbarwohnung, wobei die Großmutter den Kopf verlor. Natürlich gab das zunächſt ein Geſchimpfe, wie das die homeriſchen Helden vollführten, bevor ſie ſich zu hauen anfingen, und dann gab das einen Prozeß mit Entſchädigungsforderungen zwiſchen den beiden geteilten Wohnungsinhabern, und wenn ſie nicht geſtorben ſind, leben ſie noch heute, wie das die Brüder Grimm zu ſagen pflegten, wenn ſie die Wahrheit ihrer Märchen beſtätigen wollten. So alſo iſt das mit der geteilten Wohnung und der Rabitzwand drin, und es iſt in ſolchen Fällen immer beſſer, wenn man ſeine Großmutter lieber nicht an die Wand nagelt und die Unterhaltung mit Minna über Kartoffelklößen oder ernſtere Angelegenheiten nur wiſpert und flüſtert.

Vorſicht iſt überhaupt nie warm genug zu empfehlen, und das gilt für alle Lebenslagen, in die ein Menſch geraten kann. Sogar für das Küſſen. In einer ungariſchen Stadt wurde kürzlich ein Schutzmann wegen „nachläſſigen Küſſens" vor Gericht gefordert. Auf Körperverletzung" lautete die Anklage. Können Sie ſich das einigermaßen vorſtellen? Jeder, der ſchon mal im Leben geküßt hat — und das dürfte immerhin ein ziemlich anſehnlicher Bruchteil der Menſchheit ſein —, weiß, daß das Küſſen ein Zärtlichkeitsausbruch iſt, und daß man es demnach zart bewerkſtelligen ſollte. Der ungariſche Schutzmann, der wegen außerdienſtlichen Küſſens ſich vor dem Richter verantworten ſoll, hat der Wirtshausköchin, die er umarmte und küßte, als ſie beim Gulaſchkochen war, durch eine allzu ſtürmiſche Attacke die Kinnlade ausgerenkt, und das iſt jetzt die Körperverletzung. Der Menſch kann alſo nicht vorſichtig genug ſein, wenn er unternehmungsluſtig wird, wobei es nicht darauf ankommt, ob das dienſtlich oder außerdienſtlich geſchieht.

Der Menſch iſt aber einerſeits nicht nur unvorſichtig, ſondern andererſeits auch erfinderiſch und raffiniert, wenn es darauf ankommt. Da war dieſer Tage zu leſen, daß in London ein Schrankklub gegründet worden ſei. In London gibt es ja zahlloſe Klubs, weil jeder Engländer ſeinen eigenen hat, aber was ein Schrankklub iſt, hatte ich bisher noch nicht gewußt. Jetzt jedoch weiß ich es, und ich bewundere die Zeitgenoſſen, die ſo was erfunden haben. Die Sache iſt ſo, daß es bekanntlich eine Polizeiſtunde gibt. Auch in London und auch für Klubs. Der Menſch muß alſo zu einer beſtimmten Nacht- oder Frühzeit mit dem Trinken aufhören, wenn er nicht in Strafe genommen werden will. Und da wurde eben der Schrankklub erfunden. Der Schrankklub hat ſeinen Namen von einem Schrank, der in einer Wirts- oder Klubſtube ſteht. Kommt nun die Polizeiſtunde, ſo ſtellt der Klubwirt den Ausſchank von ſtarken Getränken ein und legt ſich ſchlafen. In dem oben angedeuteten Schrank aber haben die Klubmitglieder private Wein- und Likörflaſchen mit Füllung ſtehen, und jedes Mitglied hat einen privaten Schlüſſel zu dem wohl aſſortierten Schrank. Und natürlich kann man es keinem Menſchen verbieten, mit einem perſönlichen Schlüſſel einen im Raume ſtehenden Schrank aufzuſchließen und ſich aus einer privaten Likörflaſche einen Schluck Schnaps zuzuführen. Was denn auch geſchieht.

Was aber noch gar nichts bedeutet gegen andere Großtaten unternehmungsluſtiger Menſchen. Auch weiblicher. Ich ſprach ganz oben von einer Großmama, die im Bilde durch die Rabitzwand gefallen iſt, aber was will das beſagen gegen die 82jährige Großmutter, die ſich in Croydon bei London in die Flugmaſchine ſetzte, um nach Afrika zu fliegen! Es handelte ſich da um eine in jeder Hinſicht merkwürdige Großmutter. Nicht nur, daß ſie 82 Jahre alt iſt, nicht nur, daß ſie leichtfüßig und leichtherzig in ein Flugzeug ſtieg, nicht nur, daß ſie, wie ſie ausplauderte, in Afrika unten, wenn ſich das arrangieren laſſen ſollte, mit einem richtigen Löwen zuſammentreffen will — nein, ſie iſt außerdem noch ein Abkömmling eines Mannes, der vor 300 Jahren in einem der damaligen amerikaniſchen Urwälder die damalige Indianerprinzeſſin Pocahontas heiratete, um ſeinen Skalp zu retten. Wir haben das alles einmal in den Indianerbüchern geleſen, und jetzt lernen wir zu unſerer Freude auch noch die Ururur- uſw. enkelin dieſes intereſſanten Mannes kennen, und die fliegt einfach mit zwoundachtzig Jahren nach Afrika! Iſt nun der Menſch, auch wenn er eine Frau iſt, nicht waghalſig bis zum äußerſten? Und eine ſolche kühne Großmutter von 82 verſöhnt einen ſofort mit Großmüttern, die Pech haben im Leben und in geteilten Wohnungen durch Rabitzwände in gänzlich unbeteiligte Familien hineinfallen. Ja, das Leben iſt ſonderbar! Und wenn ich mir das richtig überlege, finde ich überhaupt nichts, was noch ſonderbarer wäre. Es wäre denn das, daß man einem oder einer beim Küſſen die Kinnlade aus der Faſſon bringen kann!



Jokus.

Die Arbeitsloſigkeit im Saargebiet.

Nach der amtlichen Statiſtik waren am 31. Januar 1934 bei den öffentlichen Arbeitsnachweiſen des Saargebiets 40 719 Arbeitsloſe gemeldet gegen 39 000 am Jahresſchluß. Gleichzeitig waren 122 108 Arbeiter und 19 552 Angeſtellte beſchäftigt. Die Arbeitsloſen machten 28,74 Prozent der Beſchäftigten aus.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Am einundzwanzigſten des Märzen
Beginnt der Frühling offiziell,
Und höher ſchlagen alle Herzen,
Und alle Augen werden hell.

Zwar ſchon ſeit ein'gen Märzentagen
Macht' man dem Frühling Reverenz,
Doch jetzt erſt kann man richtig ſagen:
Auch aſtronomiſch iſt es Lenz!

Von lauer Luft und Sonnenſcheinen
Gab's manches ſchon im Februar,
Jedoch kalendermäßig meinen
Mußt' man, daß da noch Winter war.

Doch nun beſtreitet man, was immer
An Wettern auch noch kommen mag,
Den echten Frühling nie und nimmer,
Nun naht der echte Frühlingstag.

Und mit dem Frühling naht im Bunde
Als das Signal zur Arbeitsſchlacht
Die nationale Feierſtunde,
Und alles Volk iſt auf der Wacht.

Und alles Volk lauſcht ernſtem Worte,
Das über deutſche Lande hin
Verkündet neue Friedenshorte,
Und alles Volk verſteht den Sinn.

Von neuem gilt's ſich aufzuraffen
Für jeden Deutſchen dieſer Zeit
Und neue Arbeit zu beſchaffen,
Kampf gilt's der Arbeitsloſigkeit

Der Winter zwar iſt überwunden,
Doch noch nicht völlig alle Not,
Drum bleiben weiter wir verbunden
Im Kampf für Arbeit und für Brot.

Das iſt die ſchönſte Frühlingsfeier,
Die klugen Sinnes ward erdacht,
Wir ſchreiten aufrecht, froh und freier
Jetzt in die neue Arbeitsſchlacht.

Am einundzwanzigſten des Märzen
Beginnt der neue Arbeitskrieg,
Und höher ſchlagen alle Herzen,
Denn alle Herzen wiſſen: Sieg!

Der Einzige.

Ev. Joh. 8, 46: „Welcher unter euch kann mich einer Sünde zeihen? So ich aber die Wahrheit ſage, warum glaubt ihr mir nicht?"

Jeſus kämpft in dieſem Evangelium des heutigen Sonntages einen beſonders harten Kampf. Mit der gelaſſenen Überlegenheit des ganz Reinen fragt er ſeine Gegner: „Welcher unter euch kann mich einer Sünde zeihen?" Feindesaugen ſind ſcharf. Sie ſehen auch den kleinſten Fleck. Sie haben ihm keine Sünde nachweiſen können. Was ſie ihm vorwerfen, zeugt von Sünde bei ihnen, nicht bei ihm. Nie iſt ſein Reden und Tun gegen Gottes Willen geweſen.

Er iſt der Einzige, der das von ſich ſagen kann. Und er iſt der Einzige geblieben. Wir können die ganze Weltgeſchichte durchſuchen: da iſt auch nicht Einer mehr, der das von ſich ſagen könnte. Jeſus iſt „der alle Menſchen himmelweit überragende Gottmenſch, der, ſelbſt höchſte göttliche Kraft, zu der göttlichen Urkraft in einem ganz anderen, viel innigeren Verhältnis ſtehen muß, als das bei anderen Menſchen möglich iſt." Wie er ſelbſt ſagt: „Ich kenne den Vater und halte ſein Wort." Und dieſer Einzige, der ganz rein und ganz wahr iſt, klagt: „So ich aber die Wahrheit ſage, warum glaubt ihr mir nicht?" Er ſagt doch die Warheit, um zu helfen!

Sie meinen, ſie wiſſen es beſſer, ſie brauchen ihn nicht. War es ihnen zum Segen, daß ſie ihn verwarfen? So geſchah es damals. Und heute? Wir ſind wieder erwacht zum Suchen nach Gott, zum Ringen nach einem Leben, das wirklich wieder Leben iſt: in Reinheit und Wahrheit. Sollte da dem deutſchen Gemüt, dem

---

Reitergeist

Roman von Joh. Reinwald

10) (Nachdruck verboten.)

Die beiden ſtanden auf, Friedrich Wilhelm bot Sophie den Arm; ſo ſchritten ſie die Treppe hinunter und gingen langſam den breiten Mittelweg entlang, der ſich im Schatten dichter Bäume verlor. Immer noch ſchwiegen die beiden . . .

„Ich muß Sie wohl um Verzeihung bitten, Baronin", ſagte Seydlitz endlich leiſe, „als wir uns das letztemal ſahen, war ich unhöflich gegen Sie — beim Abſchied . . ."

Sie zuckte zuſammen. „Unhöflich", wiederholte ſie langſam, „mein Gott — Sie konnten wohl manches noch nicht verſtehen — und verſtehen es vielleicht heute noch nicht . . . Was iſt mit Ihnen? Sie ſind wir erſtarrt . . . Reden Sie zu mir, Seydlitz, ich bitte Sie, reden Sie — was iſt mit Ihnen?"

Sie ließ ſeinen Arm los und blieb ſtehen — der Mond ſchien durch eine Blätterlücke gerade auf ihr Geſicht, das blaß im Dämmern der Stämme leuchtete. Ihre Lippen waren ein wenig geöffnet, ihr Ausdruck ſchien angſtvoll. Friedrich Wilhelm betrachtete ſie nachdenklich.

„Es iſt nicht ganz ſo, wie Sie glauben, Baronin", antwortete er ſinnend, „ich verſtand ſchon — damals in Schwedt — ich verſtand ſchon früh ſo manches, es war nicht ſchwer, es bei Hofe zu lernen — machte man die Augen auf . . . Ich wußte wohl, daß ich Ihnen nicht gleichgültig war und ich, Sophie, oh, — ich war nicht nur ein wilder Reiter . . . Nein . . . gewiß nicht . . . Aber was ſoll es uns, jetzt noch darüber zu ſprechen. Sie ſind verheiratet, Sophie, und ich — ich bin Soldat und muß es ſein, von ganzem Herzen, mit Leib und Seele . . ."

„Ich habe die Aufgabe, die ich mir immer erſehnt habe, nun durch des Königs Gnade geſtellt bekommen: Meine Armee braucht mich, Sophie, iſt das nicht ein ſtolzes Wort? Und Er hat es geſagt, Friedrich ſelbſt hat es geſprochen und — Er irrt ſich nicht . . . Ich habe in ſeine Augen geſehen, Sophie, lange, lange, als ich mich aus der Gefangenſchaft zurückmeldete . . . Es war das Wunderbarſte, das ich je erlebt . . ."

„Sie ſind beſeſſen, Friedrich Wilhelm — beſeſſen von dieſem Dämon . . ." Schrecken machte ihre Stimme klanglos.

„Beſeſſen — nun, vielleicht und warum nicht? Ich habe alles von ihm, und will ihm alles geben. Noch weiß ich nicht, wie alles ſein wird . . . Ich kenne die mutige Formel, die nötig, aber ſo ſchwer zu verwirklichen iſt: Vorwärts und keine Rückſicht . . . die will ich ſie ſchon lehren, erſt meine Schwadron und ſchließlich die ganze Armee . . . Aber das iſt es nicht allein . . . es geht weiter, es dehnt ſich aus über die Grenzen, die ich mir gezogen glaubte . . ."

Sophie war ein paar Schritte zurückgetreten und ſtarrte ihn an, der nun — wie vorhin ſie ſelber — im wandernden Kreis des Mondlichtes ſtand.

„Es zeigte ſich mir — nur erſt verſchwommen", fuhr er fort, als ob er ſeherhaft nur zu ſich ſelber ſpräche, „aber es gibt noch etwas Höheres, zu dem alles, was ich tue und als Soldat noch tun werde, geſteigert werden kann: ich weiß es noch nicht zu nennen, aber ich bin mir bewußt, daß es all mein Streben, und wenn es Erfolg hat, nur als ein Sinnbild für eben jenes Höhere zu gelten hat, das etwas — etwas Preußiſches, gewiß, aber vielleicht — vielleicht noch etwas mehr ſein könnte, daß ſich mir offenbart — vielleicht iſt es — etwas Deutſches, iſt es die Ahnung von einer — Nation . . ."

„Etwas Deutſches", wiederholte Sophie leiſe, „etwas von einer Nation . . . ich habe nie daran gedacht und die anderen auch nicht . . . Aber ich verſtehe es! Sie tun es, Friedrich Wilhelm, und vergeſſen darüber alles . . . Die Nation — warum ſollen denn nur die Franzoſen das Wort „national" haben — warum nicht wir — wir Preußen, warum nicht, Friedrich Wilhelm — wir, wir Deutſchen?"

Friedrich Wilhelm von Seydlitz antwortete nicht, aber er fühlte, daß in dieſem Augenblick eine Verbundenheit zwiſchen dieſer Frau und ihm hergeſtellt war, die ihm ſtärker ſchien, als er ſie jemals vermutet hatte; auch Sophie fühlte ſich ſonderlich bewegt, wenn auch ganz anders, als ſie noch vor kurzem gehofft hatte . . .

Was war das für ein neuer Zauber, der von dem Manne ausging und ſie zum zweitenmal gefangen nahm, aber, wie ſie ſich plötzlich mit Erſtaunen und einem ſeltſamen Gefühl der Befreitheit bewußt wurde, ſie auch erhob, wie ſie es nie zuvor geſpürt hatte?

Sie ſtreckte ihre Hand aus; Seydlitz ergriff ſie und neigte ſich ein wenig.

„Ein wunderliches Geſpräch", ſagte ſie und konnte nun doch ein kleines Lächeln nicht unterdrücken, „es ging zwar andere Wege als ich ſie mir geträumt, und ich bin Ihnen nicht einmal gram deswegen, was das Allerſonderbarſte iſt . . . Sie ſind wahrlich ein guter Führer, Friedrich Wilhelm, und könnten ſchon noch einmal einen größeren Sprung ins . . . nun, in jenes Gebiet vollführen, das wir noch nicht benennen wollen — einen größeren Sprung, meine ich, als jener von der Spreebrücke war, und ein wichtigerer dazu . . . Ich bin eine Frau, Friedrich Wilhelm, aber ich habe das Leben ſchon früh mit eigenen und offenen Augen geſehen: ich weiß, daß an einem ſolchen Weſen, wie Sie es haben, die Männer ſich ein Vorbild nehmen ſollten . . ."

Lachende Stimmen näherten ſich, die Namen der Baronin und des Rittmeiſters klangen durch das Dunkel „der Bäume, und der Hausherr mit den Leutnants erſchien bald im ungewiſſen Dämmern; die beiden wandten ſich ihnen zu, wurden luſtig als ſentimentale Naturſchwärmer verſpottet und zu neuen auf der Terraſſe wartenden Flaſchen zurückgeleitet.

Seydlitz ſah, als ſie in den Schein der Lichter gelangten, nach der Uhr.

„Nicht mehr allzu lange, meine Herren", ſagte er zu ſeinen Offizieren, „unſere liebenswürdigen Wirte müſſen uns bald entſchuldigen. Ich habe einen kleinen Ritt mit Ihnen vor, wie Sie ihn vielleicht noch nicht kennengelernt haben . . ."

„Was?" rief der Baron, „jetzt in der Nacht, bei Dunkelheit wollen Sie noch etwas Beſonderes vornehmen?"

Seydlitz ſah zum Himmel.

„Dunkelheit?" wiederholte er lachend, „bei ſolchem Mondſchein? Eigentlich iſt es mir viel zu hell für die Übung, aber für den Anfang mag es hingehen!"

Während das Geſpräch nun allgemein wurde, und ſich um Fragen des Reitens drehte, die auch Sophie intereſſierten, ſchlich ein Pärchen vorſichtig durch das Parkdunkel. „Nee", ſagte Fritz Henning, „das hätte ich mir ja nu ooch nicht träumen laſſen! Jleich ſo'n richtjet Berliner Mädel hier zu finden, in die tiefſte Provinz, wo ſie ſchon beinahe Rußland heißt! So'n Duſel — aber na ja, ſchließlich is ja klar, wo dem Rittmeiſter von Seydlitz ſeine Schwadron hinkommt — die Schwadron hat doch überhaupt det jrößte Jlück in der janzen Armee!"

(Fortſetzung folgt.)

Reinheit und Wahrheit im tiefſten innerlichſten Sinn artgemäß ſind, gerade er, der Einzige ganz Reine und ganz Wahre wirklich nichts mehr zu ſagen haben? Sollte auf ihn hören und ihm glauben von Unſegen — ſollte es nicht vielmehr zum Segen ſein?

Es iſt Paſſionszeit, es iſt deutſche Leidenszeit. Soll ſein, gerade ſein Rufen verhallen:

Warum glaubt ihr mir nicht?

P. H. B.

Erſte Tagung des Reichsverbandes Deutſcher Offiziere.

Begrüßungstelegramm des Führers.

Der Führerrat ſowie Vertreter ſämtlicher Verbände des Reichsverbandes Deutſcher Offiziere traten in Berlin zu einer erſten Tagung zuſammen. General Graf von der Goltz verlas zu Beginn ſeiner Ausführungen folgendes Begrüßungstelegramm des Reichskanzlers, das mit größter Begeiſterung aufgenommen wurde: „Dem Reichsverband Deutſcher Offiziere entbiete ich anläßlich ſeiner Führertagung meine beſten Grüße. Ich habe von dem Aufruf des Generals Grafen von der Goltz gern Kenntnis genommen und freue mich, daß der Reichsverband Deutſcher Offiziere

gewillt iſt, ſeine ganze Kraft für den Wiederaufbau des Vaterlandes einzuſetzen.

Reichskanzler Adolf Hitler.“ Einem Vortrag des Oberſten a. D. von Oertzen folgten verſchiedene Referate, unter denen das des Reichsführers der nationalſozialiſtiſchen Kriegsopferverſorgung, Oberlindober, beſondere Beachtung fand. Die Tagung ſchloß mit dem Gelöbnis, in treuer Gefolgſchaft alle Kräfte für den Aufbau des Vaterlandes einzuſetzen und Schulter an Schulter mit allen Volksgenoſſen im nationalſozialiſtiſchen Staat zu dienen.

Polſterung in der 3. Wagenklaſſe!

Um der notleidenden Induſtrie einen Arbeitsauftrag zukommen zu laſſen und um damit gleichzeitig den vielfachen Wünſchen der Reiſenden nach Erhöhung der Bequemlichkeit nachzukommen, hat ſich die Deutſche Reichsbahngeſellſchaft entſchloſſen, die Sitze in der dritten Wagenklaſſe polſtern zu laſſen. Für die Polſterung ſind zunächſt die D-Zugwagen und die vierachſigen ſtählernen Eilzugwagen vorgeſehen, ferner die Triebwagen, ſoweit ſie nicht im Stadt- und Vorortverkehr in Berlin, Hamburg-Altona und Stuttgart verwendet werden.

Noch im Jahre 1934 ſollen die Sitze dritter Klaſſe in den ſeit Beginn des Jahres 1919 gelieferten D-Zugwagen gepolſtert werden.

„Herr Knox hat das Wort.“

Die „Saarbrücker Landeszeitung“ meldet aus Genf: Wie man erfährt, iſt der Präſident der Saarregierung, Herr Knox, während der letzten Tagung des Saarausſchuſſes in Genf von Mitgliedern dieſes Ausſchuſſes gefragt worden, ob ſeine Forderung, ausländiſche Polizeitruppen ins Saargebiet zu entſenden, von der geſamten Regierungskommiſſion oder nur von ihm ſelbſt geſtellt werde. Da Herr Knox auf dieſe Anfrage wahrheitsgemäß entgegnen mußte, daß die Forderung nur von ihm ſelbſt geſtellt werde, wurde er vom Saarausſchuß erſucht, alsbald einen Bericht für die nächſte Ausſchußtagung zu ſenden, der die Meinung der ganzen Saarregierung zu dieſer Frage wiedergibt. Man ſieht dieſem Bericht in Genf mit großer Spannung entgegen. Bisher ſcheint er nach unſeren Informationen noch nicht eingetroffen zu ſein.

Berliner Biſchof Dr. Karow tritt zurück.

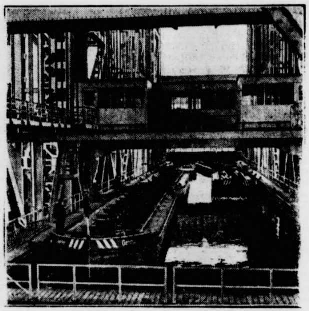
Kirchenamtlich wird durch den Evangeliſchen Preſſedienſt mitgeteilt: Der Biſchof von Berlin, Dr. Karow, hat gebeten, ihn mit Ablauf des Monats Juli in den Ruheſtand zu verſetzen. Der Reichsbiſchof hat dem Antrag entſprochen. Dr. Karow tritt einen längeren Urlaub an.

Wieder einmal Umſtellung der Sowjetwirtſchaft.

Experimente marxiſtiſcher Schaukelpolitik.

Die ruſſiſche Wirtſchaft, die noch nie ein beſonders kräftiges Kind war, wird von ihren bolſchewiſtiſchen Ärzten durch marxiſtiſche Experimente völlig zugrunde gerichtet. Statt bodenſtändige, vorhandene Anlagen ſorgſam zu pflegen und auf ihnen aufzubauen, macht man Verſuch auf Verſuch, um künſtlich etwas heranzuzüchten, was niemals Wurzel in der wirklichen, nicht weſtleriſch angekränkelten ruſſiſchen Volksſeele, die die Seele des Bauern iſt, faſſen wird.

Eine neue Verordnung über Organiſationsmaßnahmen auf dem Gebiet des Sowjet- und Wirtſchaftsausbaues wurde jetzt veröffentlicht, die eine ganze Reihe von Maßnahmen vorſieht „zur Überwindung der bürokratiſchen Leitungsmethoden, zur Stärkung der individuellen Leitung und der perſönlichen Verantwortung des Führers für die ihm anvertrauten Arbeiter“. Wie es ſcheint, hat die Sowjetregierung in der kommuniſtiſchen Methode der Truſts und Kollegien ein Haar gefunden und verſucht es jetzt wieder einmal mit einer mehr individuellen Einſtellung. Zu ſolcher Umſtellung gehören aber auch vor allem die notwendigen Führernaturen, an denen es Rußland infolge der langjährigen bolſchewiſtiſchen Erziehung durchaus mangelt.



Vor der Eröffnung des größten Schiffshebewerkes der Welt.

Im Rahmen des Großkampftages der Arbeitsſchlacht wird am 21. März das Schiffshebewerk bei Niederfinow mit einer eindrucksvollen Eröffnungsfeier ſeiner Beſtimmung übergeben werden. Unſer Bild oben zeigt die Einfahrt des oberen Kanals — unten: der Trog des Schiffshebewerks, in dem die Kähne den Höhenunterſchied von 36 Meter wie in einem Fahrſtuhl überbrücken.

Was man noch wiſſen muß.

Gebrüder Inſull werden an Amerika ausgeliefert.

Athen. Nach der Rückkehr des Dampfers „Neoclis“ in den Piräus wird Samuel Inſull ſofort an Amerika ausgeliefert werden. Das Berufungsgericht hat nach einem Juriſtenſtreit von 17 Monaten die Auslieferung Martin Inſulls an Amerika angeordnet. Martin Inſull, ein Bruder Samuel Inſulls, wird bekanntlich mit dieſem zuſammen großer Betrügereien in Chikago beſchuldigt, die zum Zuſammenbruch des Inſull-Konzerns führten.

Drei Neger gehenkt.

Hernando (Miſſiſſippi). Drei junge Neger wurden nach gerichtlicher Verurteilung wegen Schändung junger, weißer Frauen gehenkt.

Nah und Fern

○ **Große Tropfſteinhöhle entdeckt.** Der fränkiſche Karſtforſcher Helmut Cramer hat im nördlichen Teil des Veldenſteiner Forſtes eine neue ausgedehnte Höhle entdeckt. Der enge und niedere Eingang, der ſich in der Nähe der Ortſchaft Heroldsreuth befindet, führt in ein langgeſtrecktes vielverzweigtes Gangſyſtem, das in der Hauptrichtung bereits mehrere hundert Meter erreicht. Die Höhle iſt durch hallenartige Erweiterungen ausgezeichnet und enthällt zahlreiche Tropfſteingebilde. Die Säulen, Vorhänge und Zapfen beſtehen aus reinem weißen Kalkſpat.

○ **Mord und Selbſtmord auf offener Straße.** In der Nähe der Giſela-Oberrealſchule beim Eliſabethplatz in München gab ein junger Mann auf einen Mittelſchüler einen Revolverſchuß ab, worauf er die Waffe gegen ſich ſelbſt richtete. Einer der beiden ſtarb noch an der Unglücksſtelle, der andere wurde ſchwer verletzt ins Krankenhaus gebracht.

○ **29 Familien mit 176 Kindern.** In der bayeriſchen Gemeinde Tittling gibt es 29 Familien, die je mehr als fünf Kinder unter 14 Jahren zählen. Die 29 kinderreichen Familien weiſen zuſammen 176 Kinder, darunter 170 unter 14 Jahren auf.

○ **Schweres Sprengunglück bei Koblenz.** Auf der Grube „Bois Holzappel“ ging auf bisher noch ungeklärte Weiſe ein Sprengſchuß zu früh los. Ein Bergmann wurde durch umherfliegende Geſteinsmaſſen auf der Stelle getötet, ein anderer trug ſchwere Verletzungen davon. Er mußte ſofort ins Krankenhaus gebracht werden.

○ **Bergwerksunglück im Saargebiet.** Auf der Knausholzer Grube, die mehrere Jahre ſtillgelegt war und erſt vor etwa einem Jahre wieder in Betrieb genommen wurde, hat ſich kurz vor Schichtwechſel ein ſchweres Unglück ereignet. Eine Strecke ging plötzlich zu Bruch. Hierbei erlitt ein Bergmann ſo ſchwere Verletzungen, daß er kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus ſtarb. Einem anderen Bergmann wurde außer einigen Quetſchungen das Rückgrat gebrochen. In ſchwerverletztem Zuſtand wurde er ebenfalls ins Knappſchaftskrankenhaus gebracht.

○ **Ein Toter bei Hauseinſturz.** In dem nahe der elſäſſiſchen Grenze gelegenen Dorf Niederſchlettenbach ereignete ſich ein folgenſchweres Einſturzunglück. Ein im Umbau befindliches altes Fachwerkhaus ſtürzte während der Arbeiten ein. Dabei wurde ein 48jähriger Hilfsarbeiter, Vater von drei Kindern, auf der Stelle getötet. Der Sohn des die Arbeiten ausführenden Baumeiſters erlitt einen ſchweren Schädelbruch und ſchwere innere Quetſchungen, ſo daß er in Lebensgefahr ſchwebt. Ein zweiter Sohn des Baumeiſters trug ſchwere komplizierte Knochenbrüche davon.

○ **Schwerer Sturm im Kanal.** Auf dem Kanal hat ein furchtbarer Sturm ſchwere Behinderung im Kanaldienſt gebracht. Der Dampfer „Herfordſhire“ (6450 Tonnen), der zur Verſchrottung am Clyde abgeſchleppt wurde, riß ſich vom Tau des Schleppbootes los und iſt nach planloſem Treiben in der Iriſchen See an den Cardigan-Inſeln aufgefahren. Die vier Mann der Beſatzung ſprangen von Bord. Es gelang ihnen mit großer Anſtrengung, ſchwimmend Feſtland zu erreichen.

○ **Zwei Tote bei Mauereinſturz.** In Caſtelverde bei Cremona ereignete ſich ein ſchwerer Unglücksfall. Von der Ruine einer alten Kapelle, einem beliebten Spielplatz der Knaben des Dorfes, ſtürzte infolge der ſtarken Regenfälle der letzten Tage eine Mauer ein und begrub fünf Knaben unter ſich. Zwei waren ſofort tot, drei weitere wurden mit ſo ſchweren Verletzungen aus den Trümmern geborgen, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

Kaiſer Puyi nach Japan eingeladen.

Tokio. Die japaniſche Preſſe beſtätigt die Nachricht, daß der Kaiſer von Mandſchukuo, Puyi, vom japaniſchen Kaiſer für Mitte Mai nach Tokio eingeladen worden iſt.

Zwei hohe Geiſtliche in der Mongolei vergiftet.

Charbin. Wie aus Urga gemeldet wird, ſind zwei hohe Geiſtliche vergiftet worden. Von den Tätern fehlt jede Spur, doch vermutet man, daß der Tat politiſche Motive zugrunde

---

Reitergeist

Roman von Joh. Reinwald

14] (Nachdruck verboten.)

„Sie lieben ihn wohl alle ſehr?“ fragte Grete und lehnte ſich feſter in den ſchützenden Arm des landsmänniſchen Huſaren.

„Wen? Den Rittmeiſter? Mächen — wer ſoll'n den nicht lieben? Ick wer dir mal wat ſagen: wer den nich lieb hat, der is'n ſchlechter Kerl, vaſtehſte? Es hat bis jetzt ja nicht viel gegeben, außer dem Knackſtiebel, dem Rochow, na — uns kanns ja nun janz ejal ſein, was der Kerl macht . . . Wer det is? Ach, du kennſt'n doch nich, laß man . . . Nee, weeſte, for mir jiebt et zwee Leute, für die ich mir jeden Tag den Kopp abreißen ließe, det is unſer König und ſein jüngſter Rittmeiſter — und ſchließlich jehöre ick ja als Burſche und alter Kriegskamerad von dem janz intim dazu!“

„Ach ja, Herr Fritze“, meinte Grete und ſah ihren Partner mit Bewunderung an, „ich weiß, daß Sie ein bedeutender Menſch ſein müſſen . . .“

„Aber, Jrete! Mächen! Wat ſoll'n det Sie? Und Herr! Willſte dir jleich mal verbeſſern — ſprachlich brauchſt du jar nicht zu ſein — mir jenügt det Mündliche!“ Worauf ſich dann die Lippen der beiden fanden und Grete mit viel Nachdruck ihren Fehler wieder gutmachte . . .

Mitternacht war nicht mehr fern, als die Huſaren aus Siebeneichen ritten. Trotzdem der Baron und auch Sophie gern gewußt hätten, was Seydlitz mit ſeinen Offizieren noch vorhabe, war dieſer allen Fragen gegenüber ſtumm geblieben; nun waren auch ſeine Offiziere geſpannt, was ihnen bevorſtand: denn wenn ſie auch den Ruf ihres Rittmeiſters als kühnſten Reiter der Armee wohl kannten, hatten ſie während des Marſches, der ſie in ihre neue Garniſon brachte, noch keine Gelegenheit gehabt, ihre eigenen Erfahrungen zu machen.

Als ſie das Dorf paſſiert hatten, bog Seydlitz vom Wege ab ins Feld, das bereits Stoppeln trug, und ließ halten. „Ihre Burſchen, meine Herren, können nach Hauſe reiten“, ſagte er — „was, Fritze, du machſt ja ſo ein trauriges Geſicht im Mondſchein? Na alſo, meinetwegen, kannſt bei mir bleiben . . . Sie, meine Herren, bitte ich, mir in kurzem Abſtand zu folgen, und ſtets mein Tempo zu halten. Wir werden einen kleinen Galopp durch das Terrain machen: es iſt mir heute nachmittag beim Herkommen aufgefallen, daß es recht ſchöne Hecken, Gräben, Waldſtücke und andere Hinderniſſe aufweiſt, die gerade in der Nacht zu ſpringen recht lehrreich iſt. Denken Sie ſich, wir wären im Felde und hätten Seiner Majeſtät eine wichtige Meldung in kürzeſter Zeit abzuliefern. Alſo dann — vorwärts!“

In langem Galopp querte die Kavalkade das Stoppelfeld. Seydlitz' engliſche Stute ging am langen Zügel, mit tiefer Naſe in gleichmäßig federnden Sätzen vorneweg, vom ruhigſten Sitz und der weichſten Hand unterſtützt, die jemals ein Pferd gefühlt hatte. Die anderen waren nicht gleich in ſo guter Form, ſondern verſuchten, durch das ungewohnte und ungleiche Licht beunruhigt, wegzubrechen, wenn etwas im Gebüſch oder ein größerer Stein einen ſcharfen Schatten auf den ebenen Boden warf. Da aber das führende Pferd ſeinen maſchinenmäßig gleichen Gang beibehielt, verlor ſich das aufgeregte Gehoppel der andern auch allmählich und die Galoppſprünge gewannen an Raum.

Sie kamen an eine gute lebende Hecke von mäßiger Breite; die Stute nahm das Hindernis fliegend, ohne aus dem Takt ihres Galoppes zu kommen. So glatt ging es nun bei den andern nicht ab, der Leutnant von Loſſow hatte Mühe, ſeinen Gaul, einen für die Huſaren etwas zu großen Wallach, vor dem Ausbrechen zu bewahren und kam ſchief über die Hecke; der Kornett Hohenſtock machte einen kleinen Rumpler, konnte ihn aber ausſitzen, während Zettmar und Fritze Henning zwar nicht allzu elegant, aber doch glatt hinüber kamen, ſo daß alles auf der ſich anſchließenden Wieſe weiter galoppierte — Seydlitz vermutete ein paar anſtändige Gräben in ihr, die er ſeinem Gefolge vorſetzen wollte.

Er hatte ſich denn auch nicht getäuſcht; bald erſchien ein mäßiger Waſſerlauf, deſſen Oberfläche im fahlen Schein des Mondes träge aufleuchtete, ſo daß man es den Pferden nicht übel nehmen konnte, wenn ſie einen Schreck bekamen und — außer der Stute des Führers — zunächſt einmal einen unheimlichen Sprung verweigerten. Seydlitz blieb auf dem andern Ufer halten und klopfte ſeinem Tier lobend den ſchlanken Hals; dann ſtopfte er ſich eine Pfeife und zündete ſie an, während die andern ſich vergeblich abmühten, ihre Pferde über das Waſſer zu bekommen. Mit der Zeit, da die Reiter und ſomit auch die Pferde nervös wurden, entſtand ein anſehnliches Durcheinander, dem der Rittmeiſter mit einem leiſen Lächeln zuſah; als das Gedränge der kehrtmachenden und ſteigenden Pferde indeſſen immer größer wurde, ſteckte er ſein Rauchzeug wieder ein, nahm die Zügel an und landete mit ruhigem Satz zwiſchen den andern, die ſich nun gänglich mit ihren Tieren veruneinigt hatten.

„Sitz mal ab, Fritze!“ ſagte er und ließ ſich zur Erde gleiten, „halte die Stute — ſo.“ Mit leichtem Schwung ſaß er im Sattel des Mannſchaftspferdes, das ruhig wurde, als es den neuen Reiter ſpürte. „Paſſen Sie auf, meine Herren“, fuhr er fort, ſtellte das Pferd gerade gegen das Hindernis, richtete es ein paar Schritte zurück, ließ es in einigen leichten Sprüngen gegen den Graben vorgehen, ſo daß die über ſich ſelber verdutzte Kreatur drüben war, ehe ſie es ſelber gemerkt hatte, und machte kehrt.

„Ich ſehe, daß wir noch eine Menge Arbeit vor uns haben, wenn nicht einmal die Herren Offiziere in der Nacht einen kleinen Graben bewältigen . . . Alſo einzeln ſpringen, wenn ich bitten darf . . . Herr von Loſſow!“

Nach einiger Zeit war die ganze Geſellſchaft auf der anderen Seite verſammelt, die Jagd ging weiter und nun verſchärfte Seydlitz noch das Tempo. Ein Pferd mit einem verzweifelt an den Zügeln riegelnden Reiter ſauſte von hinten kommend an ihm vorbei.

„Auf Wiederſehen, Herr von Zettmar“, rief er lachend dem Leutnant nach, der beim Stärkerwerden des Galopps die Herrſchaft über ſeinen Gaul verloren hatte, „kommen Sie gut nach Hauſe! Oder noch beſſer: reiten Sie eine große Volte . . . Na, weg iſt es . . . Aber ich glaube, es iſt für das erſtemal genug“, ſetzte er für ſich hinzu, hob den Arm zum Zeichen des Parierens und ließ die Stute in Trab fallen, „die Herren werden wohl gemerkt haben, daß Sie alle noch nicht reiten können . . . Das iſt die Hauptſache, dann wird es vielleicht noch einmal werden.“

Nicht lange darauf klapperten die Hufe der Pferde über das Katzenkopfpflaſter des ſchlafenden Städtchens Trebnitz. Seydlitz bemerkte nicht, daß ſich ein Fenſter leiſe öffnete und ein ungewöhnlich hübſches Mädchen vorſichtig hinter einer Gardine zu den Vorbeireitenden hinunterſpähte . . .

(Fortſetzung folgt.)

Der fränkische Karst-
ördlichen Teil des
edehnte Höhle ent-
der sich in der Nähe
führt in ein lang-
, das in der Haupt-
leter erreicht. Die
ungen ausgezeichnet
ilde. Die Säulen,
us reinem weißen

er Straße. In der
n Elisabethplatz in
einen Mittelschüler
ie Waffe gegen sich
b noch an der Un-
verletzt ins Kran-

In der bayerischen
en, die je mehr als
Die 29 kinderreichen
inder, darunter 170

Koblenz. Auf der
sher noch ungeklärte
s. Ein Bergmann
nsmassen auf der
re Verletzungen da-
nkenhaus gebracht

t. Auf der Knaus-
gelegt war und erst
Betrieb genommen
ein schweres Unglück
zu Bruch. Hierbei
tzungen, daß er kurz
haus starb. Einem
nigen Quetschungen
rverletztem Zustand
rankenhaus gebracht.
In dem nahe der
iederschlettenbach er-
urzunglück. Ein im
aus stürzte während
n 48 jähriger Hilfs-
uf der Stelle getötet.
renden Baumeisters
und schwere innere
efahr schwebt. Ein
schwere komplizierte

f dem Kanal hat ein
ung im Kanaldienst
" (6450 Tonnen), der
leppt wurde, riß sich
d ist nach planlosem
ardigan-Inseln auf-
tzung sprangen von
roßer Anstrengung,

In Castelverde bei
Unglücksfall. Von
em beliebten Spiel-
e infolge der starken
mer ein und begrub
ren sofort tot, drei
erletzungen aus den
Aufkommen gezwei-

ingeladen.
tigt die Nachricht, daß
om japanischen Kaiser
vorden ist.

ngolei vergiftet.
wird, sind zwei hohe
Tätern fehlt jede Spur.
ische Motive zugrunde

entstand ein ansehn-
ittmeister mit einem
inge der kehrtmachen-
immer größer wurde,
nahm die Zügel an
schen den andern, die
verneinigt hatten.

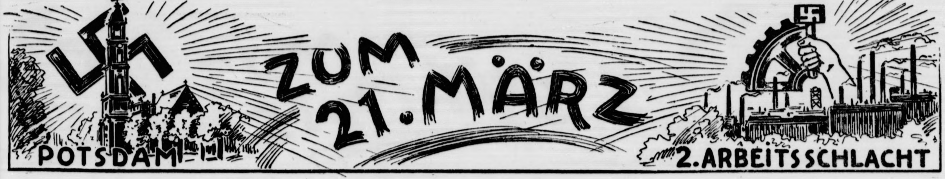
or und ließ sich zur
so." Mit leichtem
nnschaftspferdes, das
eiter spürte. „Passen
ort, stellte das Pferd
e es ein paar Schritte
Sprüngen gegen den
sich selber verdutzt
er gemerkt hatte, und

lenge Arbeit vor uns
ren Offiziere in der
tigen . . . Also ein-
rf . . . Herr von

e Gesellschaft auf der
ging weiter und nun
po. Ein Pferd mit
n riegelnden Reiter
vorbei.

ttmar", rief er lachend
rwerden des Galopps
loren hatte, „kommen
: reiten Sie eine große
ber ich glaube, es ist
ir sich hinzu, hob den
nd ließ die Stute in
wohl gemerkt haben,
nen . . . Das ist die
noch einmal werden."
die Hufe der Pferde
hlafenden Städtchens
daß sich ein Fenster
übsches Mädchen vor-
Vorbeireitenden hin-

t.)



Ehre und Arbeit im neuen Reich.

Vor einem Jahre, am 21. März 1933, ward Bismarcks Werk vollendet, und vor dem Mann, der in der Garnisonkirche von Potsdam zum Vollender wurde, saß ein anderer, der greise Feldmarschall und Reichspräsident, der es noch miterlebt und mitangesehen hatte, als mit der Kaiserkrönung in Versailles und der Schaffung des Deutschen Reiches der „Geist von Potsdam" seine letzte geschichtsgestaltende Tat vollbrachte und seine endgültige realpolitische Aufgabe erfüllte: er gebar an jenem Tage den nationaldeutschen Gedanken. Das alles hat der „große alte Mann" schauen dürfen, der nun am 21. März 1933 in der Garnisonkirche von Potsdam vor dem Vollender des Bismarck-Werkes saß. Und diese Vollendung war nicht mehr ein „Bund der Fürsten und Freien Städte" Deutschlands, sondern zu einem Bund des Volkes, der Nation ist dieses neue, das Dritte Reich geworden. Die Geschichte war weitergeschritten und hatte auf den Schlachtfeldern des Weltkrieges „ein einzig Volk von Brüdern" geschaffen, die kaum noch daran dachten, welche Landeskokarde sie am Helm oder an der Feldmütze trugen!

Im Rauschen und Raunen der alten Fahnen in der Potsdamer Garnisonkirche sprach am 21. März 1933 noch einmal das Unsterbliche des Geistes von Potsdam, der die historischen Grundsteine legte für den Aufbau des Deutschen Reiches, aber dieser Bau ist jetzt nichts anderes mehr als das ganze Reich „einig in seinen Stämmen", einig unter seinem Führer, einig im Geist und Willen des deutschen Nationalsozialismus. Vorwärts schritt Hitler, der Süddeutsche, zum neuen Staat; und er durfte den Deutschen und der Welt sagen: Eine neue Epoche der deutschen Geschichte beginnt; denn ein neues Deutschland war geboren und groß geworden, ein Deutschland, das willens sich, wenn es nottut, auch gegen eine Welt von Haß und Feindschaft zu wehren!

Hindenburg sprach bei dem Staatsakt.

Im neuen Reich der Deutschen konnte also der Geist von Potsdam ein staatspolitisches Ziel nicht mehr sein. Aber was aus ihm hinübergenommen wurde, das war die Unsterblichkeit der Wirkung seiner erzieherischen Werte. Das Wort: „Ich bin der erste Diener meines Staates" hat einen Adolf Hitler ebenso gepackt und durchdrungen wie einst die Stein und Scharnhorst, die auch Nichtpreußen gewesen waren und doch zu Preußen wurden. „Ich bin der erste Diener des deutschen Volkes gerade darum, weil es mich zu seinem Führer gemacht hat", könnte Hitler in soldatischer Pflichterfüllung von sich sagen. Was „Potsdam" gebar, Wehrgeist und Disziplin, den Beamten als Diener des Staates, das preußische „Du mußt!", auch wenn die Eigenpersönlichkeit darüber zerbricht, die innerlich freiwillige Unterordnung des einzelnen unter das Ganze, unter die Gesamtheit des Staates und Volkes, besonders dann, wenn diese Gesamtheit einen Kampf um Sein oder Nichtsein auszufechten hat, — diese staatspolitischen Grundgedanken des „Geistes von Potsdam" sind in den deutschen Nationalsozialismus als Erziehungsziel für das ganze deutsche Volk eingetragen worden durch einen Mann, dessem Haupt der neue Staatsgedanke, der deutsche Nationalsozialismus entsprang. Im geschichtlichen Werden bildet sich die Seele eines Volkes, sie kann Irrpfade wandern, kann straucheln und stürzen, und wer um sie ringt — wer tut es immer und immer wieder so wie unser Führer! —, der weiß um dieses „Unsterbliche" im lebendigen Volke in Goethes mahnenden Worten:

„Oh, laßt uns widerstehen, laßt uns tapfer,
Was uns und unser Volk erhalten kann,
Mit doppelt neu vereinter Kraft erhalten!"

Doch daß am 21. März 1933 die politischen Kräfte des deutschen Volkes zusammengefaßt und ver[illegible] wurden, ist zwar mehr als nur eine Erinnerung, war aber nur der erste Teil jener Riesenaufgabe, über der die Inschrift und als entschlossener Wille steht: Aufbau des Dritten Reiches. Dafür sollte diese „doppelt neu vereinte Kraft" eingesetzt werden und da galt es — wegen der alles überragenden Bedeutung — vorerst darum handeln, diesem deutschen Volke die Lebens-, die Ernährungsbasis wieder zu schaffen, zu festigen und auszubauen. Es galt die ganze Kraft des deutschen Nationalsozialismus, vereint mit der von ihm erweckten Kraft allgemein-deutschen Aufbauwillens, hineinzuwerfen in den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit von acht Millionen deutscher arbeitsfähiger Menschen. Die politische Schlacht war

Der Mann, der die Arbeitsschlachten schlägt:
Unser Führer Adolf Hitler.

geschlagen, die Gegner hatten fluchtartig das Feld geräumt, soweit sie nicht vernichtet waren, — jetzt aber begann eine andere und eine noch größere Schlacht, die Schlacht des deutschen Nationalsozialismus, der die Macht und die Verantwortung übernommen hatte:

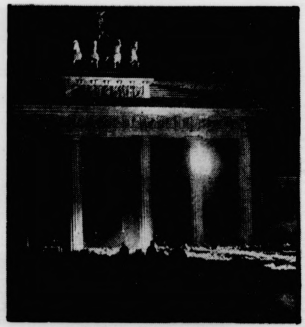
Die Arbeitsschlacht.

An der Spitze der Rede, die Adolf Hitler vor einem Jahr in der Garnisonkirche von Potsdam hielt und die sein Wollen für die Zukunft zum Ausdruck brachte, stand darum gleich der Satz: „Schwere Sorgen lasten seit Jahren auf unserem Volk. Not und Armut sind bei uns eingekehrt. Trotz Fleiß und Arbeitswillen, trotz Tatkraft, einem reichen Wissen und bestem Wollen suchen Millionen Deutscher heute vergeblich das tägliche Brot. Die Wirtschaft verödet, die Finanzen sind zerrüttet, Millionen ohne Arbeit."

Millionen dieser Arbeitslosen aus Not und Armut befreit zu haben, war das stolze Ergebnis der Arbeitsschlacht, ein Ergebnis, dem auch das Ausland die Anerkennung nicht versagte, soweit es objektiv zu denken vermochte. Denn nicht Worte oder Versprechungen, sondern Taten erheischten das Urteil. Und doch wäre selbst dem besten Willen zur Tat der Erfolg nicht beschert gewesen, wenn dieses Wollen und Planen nicht durch eine alles zusammenpackende Führung in einem Geiste und nach einer, der entscheidenden Richtung hin in Bewegung gesetzt worden wäre. An die Stelle früherer zersplitterter und schon deswegen sofort gelähmter Bemühungen war jetzt die Geschlossenheit, die „Tuchfühlung" im Kampf getreten, und so hilflos der einzelne dem drohenden Schicksal der Arbeitslosigkeit gegenüberstand, — jetzt wurde es im Ringen gegen dieses Schicksal zur Wahrheit: „Vereint sind auch die Schwachen mächtig!"

So wurde die erste Schlacht gegen den furchtbarsten Feind des einzelnen und des ganzen Volkes, gegen die Arbeitslosigkeit geschlagen; tief drang man in die Stellung des Gegners ein. Und nun soll der weitere Angriff anheben, sollen im Laufe des Jahres 1934 neue Millionen endlich der Arbeitslosigkeit entrissen werden. Am 21. März, dem Tage des Frühlingsbeginnens, wird der Führer den Plan für diesen Angriff dem deutschen Volke vorlegen. Die Taten und die Ereignisse sprechen so überzeugend für ihn und sein Werk, daß er für seinen zweiten Angriff auf etwas zählen kann, was Hitler sich durch Taten erkämpft hat: das unbedingte Vertrauen auf seine Führung. Und daraus erwuchs auch der Mut, der Gehorsam und die Disziplin in den Massen des deutschen Volkes, die er am 21. März in die zweite Arbeitsschlacht hineinführt.

Dr. Pr.



Jubelnder Dank eines Volkes.
Der Fackelzug am Brandenburger Tor.

> „Was für die Arbeit als Grundlage menschlicher Ernährung und alles menschlichen Fortschrittes gilt, trifft in noch höherem Maße zu für den Schutz des Menschen und seiner Kultur. In der Hingabe des eigenen Lebens für die Existenz der Gemeinschaft liegt die Krönung alles Opfersinns. Nur dadurch wird verhindert, daß, was Menschenhände bauten, Menschenhände wieder stürzen oder die Natur vernichtet."
>
> Adolf Hitler in „Mein Kampf".

Worte aus großer Stunde.

„Der Ort, an dem wir uns heute versammelt haben, mahnt uns zum Rückblick auf das alte Preußen, das in Gottesfurcht durch pflichttreue Arbeit, nie verzagenden Mut und hingebende Vaterlandsliebe groß geworden ist und auf dieser Grundlage die deutschen Stämme geeint hat." —

(Hindenburg in der Potsdamer Garnisonkirche.)

*

„Die Theorie der individuellen Werte unserer Stämme unterdrückt die Erkenntnis von der Notwendigkeit eines gemeinsamen Willens. —

Das Schlimmste war die bewußte Zerstörung des Glaubens an die eigene Kraft, die Entwürdigung unserer Traditionen und damit die Vernichtung der Grundlagen eines festen Vertrauens. —

In einer einzigartigen Erhebung hat das deutsche Volk in wenigen Wochen die nationale Ehre wiederhergestellt und dank Ihrem Verstehen, Herr Reichspräsident, die Vermählung vollzogen zwischen den Symbolen der alten Größe und der jungen Kraft. —

Wir wollen wiederherstellen die Einheit des Geistes und des Willens der deutschen Nation. —

Der feierliche Staatsakt in der Potsdamer Garnisonkirche vor einem Jahr.

Wir wollen die großen Traditionen unseres Volkes, seiner Geschichte und seiner Kultur in demütiger Ehrfurcht pflegen als unversiegbare Quellen einer wirklichen inneren Stärke und einer möglichen Erneuerung in trüben Zeiten. —

Aufbauen wollen wir eine wahre Gemeinschaft aus den deutschen Stämmen, aus den Ständen, den Berufen und den bisherigen Klassen. —

Heute, Herr Generalfeldmarschall, läßt Sie die Vorsehung Schirmherr sein über die neue Erhebung unseres Volkes. Dieses Ihr wundersames Leben ist für uns alle ein Symbol der unzerstörbaren Lebenskraft der deutschen Nation."

(Der Führer in der Potsdamer Garnisonkirche.)

*

„Nun ist Weimar überwunden. —

Nun haben wir in diesem neuen Deutschland vermählt die alte ruhmreiche Fahne, unter der zwei Millionen Deutscher ihr Leben hingegeben haben, und haben sie vereint mit dem Siegeszeichen, das uns vierzehn Jahre lang in Not und Kampf vorangeflattert ist und das uns neue Stärke, neue Kraft und neuen Glauben gab. — Freiheit und Ehre sollen von dieser Stunde an das Fundament des neuen Deutschland sein." —

(Reichstagspräsident Göring.)

Keine Frauenuniform.

In der Deutschen Arbeitsfront.

Vom Organisationsamt der Deutschen Arbeitsfront wird mitgeteilt: Um alle Differenzen zu klären, die in der Frage der Kleidung für alle weiblichen Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront aufgetreten sind, wird hiermit verfügt, daß für alle weiblichen Angehörigen der Deutschen Arbeitsfront und der Reichsbetriebsgruppen eine einheitliche Uniformierung nicht vorgesehen ist. Es bleibt den Mitgliedern selbst überlassen, sich dem deutschen Charakter entsprechend bei allen Anlässen zu kleiden.

Tagesfragen für Jedermann

Volkswirtſchaft für Jedermann

Wiederum blieb es der Regierung Adolf Hitler überlaſſen, das Intereſſe der Allgemeinheit an volkswirtſchaftlichen Fragen zu ſteigern. Und zwar war dies nur möglich, weil die vielen einſchneidenden Maßnahmen in der Wirtſchaft in einer Form veranlaßt wurden, die jedermann ſehr leicht verſtändlich war. Früher war es eben ſo, daß man die Wirtſchaft als eine Wiſſenſchaft anſah, dieſe in möglichſt vielen Fremdworten ausdrückte, daß ſie eben nur der verſtand, der als Volkswirtſchaftler auf die Welt kam. Es wird wohl heute wenige mehr geben, welche kein Verſtändnis für die Folgen der zielbewußten Arbeitsbeſchaffungsmaßnahmen haben. Ebenſo wird jeder den Sinn der Eheſtandsdarlehen begriffen haben.

Es bedarf überhaupt nicht des Studiums umfangreicher Bücher und Schriften über Wirtſchaft, um zu erkennen, daß dieſes Gebiet gar nicht ſo ſchwer iſt. Jeder Menſch als Einzelperſon iſt unbewußt Wirtſchaftler. Bei allen überlegten Maßnahmen wirtſchaftlicher Natur, ſei es nun die Rücklage von ein paar Sparpfennigen, oder die Anſchaffung eines Autos, ſtets wird er, ob Mann oder Frau, von den Folgen dieſer Handlung dazu getrieben. Schon in der Familie zeigt ſich die Volkswirtſchaft in klarer Weiſe, ein Sondervorteil für einen Familienangehörigen bedeutet meiſt einen Nachteil für ein anderes Familienmitglied. Wie ſich die Dinge hier im kleinen abſpielen, ſo iſt es im großen innerhalb der Volksgemeinſchaft. Wird ein Stand gegenüber anderen bevorzugt, iſt es wohl möglich, daß im Augenblick dieſer wohl Vorteile ſpürt, während andere Gruppen niedergehen. Am Ende aber wird auch dieſer in Mitleidenſchaft gezogen werden, denn die Volkswirtſchaft iſt ein organiſches Ganzes.

Es wird eine wichtige Aufgabe in der Zukunft ſein, vor allem dem Laien das Verſtändnis für wirtſchaftliche Dinge zu erleichtern, indem man noch mehr Gewicht darauf legt, Dinge, welche die Volkswirtſchaft betreffen, in volkstümlicher Ausdrucksweiſe zu erklären. Gerade in unſerer Zeit iſt es notwendig, daß wirtſchaftliche Maßnahmen von jedermann verſtanden werden, denn nur im Zuſammenwirken aller kann die Durchführung des Aufbaues gewährleiſtet werden.

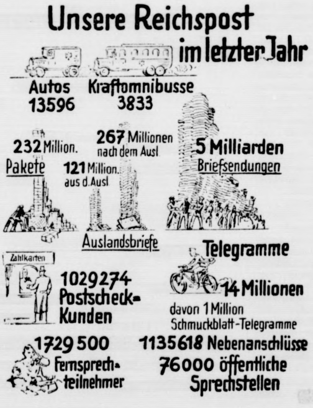
M. Kl.

Die Reichspoſt gibt Auskunft über ihre Arbeit

Die Reichspoſt legte Rechenſchaft über ihre Tätigkeit im vergangenen Jahre ab. Das Ergebnis iſt ein ſehr erfreuliches, denn dieſer Rieſenbetrieb mit all ſeinen vielſeitigen Einrichtungen hat im letzten Jahre eine außerordentlich ſtarke Entwicklung erfahren.

Die beſonders große Zunahme an Poſtſcheckkunden iſt ein klares Zeichen des begonnenen wirtſchaftlichen Aufſtiegs Deutſchlands. Während es im Jahre 1932 noch 1 021 000 Poſtſcheckkunden waren, ſtieg die Zahl derjenigen, die ein Poſtſcheckkonto benutzen, um etwa 8000. Am Stichtag, Ende Dezember hatte das Guthaben dieſer Kunden bereits die Summe von 500 Millionen Mark überſchritten.

Ebenſo hat der Luftpoſtverkehr ſtark an Ausdehnung zugenommen. Mehr als früher wurde hier zur ſchnellen Beförderung von Zeitungen die Luftpoſt benutzt.



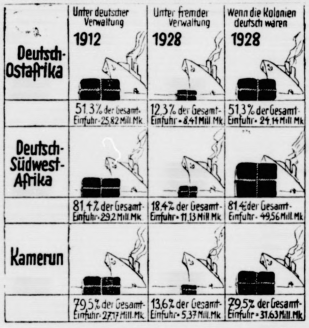
Die Zahl der Briefſendungen hat ſich ſogar verdoppelt, wie auch die Inanſpruchnahme der Luftpoſt für Pakete eine viel größere geworden iſt.

Bei dem Paketverkehr mit dem Auslande iſt eine geringe Abnahme zu verzeichnen, dafür wurde aber die Paketbeförderung innerhalb des Deutſchen Reiches um mehr als 12 Millionen Stück erhöht.

Während die Zahl der beförderten Telegramme in den letzten Jahren gefallen war, iſt ſie im Jahre 1933 auf 14 000 000 geſtiegen. Die Anzahl von 1 Million ſogenannter Schmuckblatt-Telegramme zeigt, daß es für uns Deutſche viel beſondere und freudige Ereigniſſe gab.

Deutſchland braucht Kolonien!

Deutschlands Ausfuhr nach den Kolonien



	Unter deutscher Verwaltung 1912	Unter fremder Verwaltung 1928	Wenn die Kolonien deutsch wären 1928
Deutsch-Ostafrika	51,3% der Gesamt-Einfuhr = 25,82 Mill. Mk.	12,3% der Gesamt-Einfuhr = 8,41 Mill. Mk.	51,3% der Gesamt-Einfuhr = 24,14 Mill. Mk.
Deutsch-Südwest-Afrika	81,4% der Gesamt-Einfuhr = 29,2 Mill. Mk.	18,4% der Gesamt-Einfuhr = 11,13 Mill. Mk.	81,4 der Gesamt-Einfuhr = 49,56 Mill. Mk.
Kamerun	79,5% der Gesamt-Einfuhr = 27,17 Mill. Mk.	13,6% der Gesamt-Einfuhr = 5,37 Mill. Mk.	79,5% der Gesamt-Einfuhr = 31,63 Mill. Mk.

1½ Milliarden Goldmark Verluſt erleidet die deutſche Ausfuhr allein nach den drei Gebieten ſeit Kriegsende.

Wohl hat Deutſchlands Außenhandel mit ſeinen ehemaligen afrikaniſchen Kolonien nach ſehr ſchlechten Jahren einen Wiederaufſchwung genommen. Wie die Einfuhr aus den Mandatsgebieten Deutſch-Oſtafrika, Deutſch-Südweſtafrika und Kamerun eine Steigerung von mehr als 50% erfuhr, hat auch die Ausfuhr nach dieſen Kolonien eine beträchtliche Zunahme erfahren. Dies iſt beſonders erfreulich, da der Handel mit dem übrigen Afrika im Jahre 1933 weiter zurückgegangen iſt.

Zahlen welche Brot bedeuten

Wer Arbeit ſchafft, hilft immer!

Brot iſt ein ſchöner, einfacher und ſinnfälliger Begriff, den jeder ſofort verſteht. Bei Völkern, welche vorwiegend oder ausſchließlich Ackerbau betreiben, iſt der Kampf, die Arbeit um das tägliche Brot ſo gut wie wörtlich zu verſtehen. Jeder erzeugt die Nahrung ſelbſt, von der er lebt. Ganz anders liegt es bei Völkern wie dem deutſchen, deſſen überwiegender Bevölkerungsteil keine direkte Verbindung mit der Scholle hat, in den Städten zuſammengedrängt wohnt und daher ſeinen Broterwerb aus induſtrieller Arbeit oder ſonſtiger Tätigkeit hat. Aus dieſem Grunde iſt die Frage der Ernährung unſeres Volkes eine nicht einfache Aufgabe, ſie iſt in erſter Linie eine Frage der Arbeitsbeſchaffung. Eine der Vorausſetzungen für dieſe iſt die Möglichkeit des Abſatzes unſerer Induſtrieerzeugniſſe im Auslande. Die Deviſen, welche wir aus dem Erlös hereinbekommen, ſetzen uns in den Stand, jene Rohſtoffe einzuführen, welche uns fehlen, ſie geſtatten uns die Nahrungsmittel einzuführen, die wir in Ergänzung der eignen landwirtſchaftlichen Erzeugniſſe unbedingt brauchen.

Eines der überzeugendſten Beiſpiele, in welchem Umfange die Einfuhr beſtimmter lebensnotwendiger Güter nicht nur eine Frage des Bedarfes und Verbrauches iſt, ſondern eine Vorausſetzung für die Erwerbsmöglichkeiten von Hunderttauſenden deutſcher Volksgenoſſen, iſt die deutſche Einfuhr von Früchten und Gemüſen, es handelt ſich dabei im weſentlichen um Produkte, welche der deutſche Acker nicht zu geſtellen vermag, welche in unſerm Klima nicht gedeihen. Bleibt die Frage zu ſtellen, welche Gründe ſprechen nun neben denen der Volksgeſundheit und Volksernährung noch für die Aufrechterhaltung ſolcher Zufuhren und welche Zahlen ſtehen dahinter — Zahlen, die für große Teile unſerer Bevölkerung Auskommen und Brot bedeuten?

Hier müſſen wir in erſter Linie an die deutſchen Hafenſtädte an der Nordſee denken, damit aber auch an die deutſche Schiffahrt. Unſere Nordſeehäfen wurden zum Notſtandsgebiet erklärt, es muß daher alles getan werden, um ein weiteres Abſinken der Lebensmöglichkeiten in dieſem Gebiet zu verhindern. Im Jahre 1933 iſt die wertmäßige Einfuhr von Südfrüchten und Küchengewächſen erheblich vermindert worden. Bei einem weiteren Rückgang dieſer Einfuhr würde die ohnedies ſehr leidende Schiffahrt eine weitere Bedrohung ihrer Exiſtenz erfahren. Es geht ja nicht nur um die Frachtmengen als ſolche, man muß bedenken, daß ohne den Früchteimport unſere Schiffe, welche deutſche Waren ins Ausland bringen, leer zurückkommen müßten und damit nicht mehr imſtande wären, international konkurrenzfähige Frachtraten zu halten. Von dem Erwerbsanteil der Schiffahrt, der Speditionen, des Hafenbetriebes und des Verſicherungsgewerbes abgeſehen, beſchäftigt der Groß- und Kleinhandel zuſammen rund 300.000 Menſchen. Eine gewaltige Zahl Schaffender, die auf dieſe Weiſe ihr tägliches Brot verdienen und die auf das Einkommen angewieſen ſind, das ihnen der Handel bringt. Hinzu kommt, daß die Beträge, welche hier ins Ausland gehen, im Rahmen der deutſchen Handelsverträge als Aufträge von dort wieder zu uns zurücklaufen.

Warum wir uns dieſe Erwägungen durch den Kopf gehen laſſen? Um nicht dem falſchen Gedanken nachzuhängen, die Apfelſine oder Banane, die wir uns kaufen und munden laſſen, bedeutet eine Schädigung deutſcher Arbeit; es iſt nicht an dem. Wir können uns die unter fremder Sonne gediehenen Früchte mit gutem Gewiſſen ſchmecken laſſen.

Rekordjahr der Eheſchließungen

Das Jahr 1933 weiſt die höchſte Heiratsziffer der letzten zehn Jahre auf.

Die nun abgeſchloſſene Zählung der Eheſchließungen zeigt, daß man faſt die Rekordzahl erreicht hat, die in den Jahren nach dem Krieg zu verzeichnen war. Beſonders groß war die Heiratsfreudigkeit gegen Ende des Jahres 1933, zu Weihnachten und zu Silveſter. So haben an Weihnachten genau doppelt ſo viel geheiratet, als es Weihnachten 1932 der Fall war. Im Allgemeinen kann man ſagen, daß die Großſtädte im letzten Jahr mit dem guten Beiſpiel vorangegangen ſind. Während im Jahre 1932 168 650 Großſtädter in den Eheſtand traten, waren es 1933 40 000 mehr. Dabei fällt der größte Teil dieſer Zunahme auf die letzten 5 Monate, was neben dem wirtſchaftlichen Aufſtieg vor allem auf das Geſetz zur Förderung der Eheſchließungen zurückzuführen iſt.

Gerade die ſtarke Inanſpruchnahme der Eheſtandsdarlehen machte es notwendig, daß in der Ausgabe von Bewilligungsbeſcheiden für Eheſtandsdarlehen eine Unterbrechung bis 31. März 1934 eintreten mußte. Nach Oſtern wird man jedoch mit der Ausgabe wieder beginnen und zwar ſind für das Haushaltjahr 1934 **etwa 250 000 Eheſtandsdarlehen** vorgeſehen. Es beſteht ſomit begründete Ausſicht, daß die Geſchäftsbelebung in der Möbel- und Hausgeräteinduſtrie weiter verſtärkt wird.

Durchschlagender
Erfolg
bringen
unsere Anzeigen

Bramſtedter Nachrichten

. Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 66 | Montag, den 19. März 1934 | 56. Jahrg.

Das deutſche Memorandum zur Abrüſtungsfrage.

Vom 13. März.

Das dem franzöſiſchen Botſchafter in Berlin am 13. März überreichte Memorandum der Reichsregierung zur Abrüſtungsfrage enthält u. a. folgende Darlegungen:

Die Deutſche Regierung hat den Eindruck gewonnen, daß die Ausführungen der Franzöſiſchen Regierung in verſchiedenen Punkten von Mißverſtändniſſen über die vorangegangenen deutſchen Erklärungen beeinflußt worden ſind. Es erſcheint ihr wichtig, dieſe Mißverſtändniſſe aufzuklären, um zu verhüten, daß die weitere Diskuſſion des Abrüſtungsproblems dadurch beeinträchtigt wird.

Die franzöſiſche Regierung vermißt in dem deutſchen Memorandum vom 19. Januar eine klare Stellungnahme zur Frage der Tragweite der von Deutſchland angebotenen **Nichtangriffspakte** und zu der Frage des Verhältniſſes dieſer Pakte zum Rheinpakt von Locarno. Sinn und Tragweite der Nichtangriffspakte ergibt ſich, wie bereits bei früherer Gelegenheit dem Herrn franzöſiſchen Botſchafter dargelegt worden iſt, aus der internationalen Praxis der letzten Jahre. Überdies ſtellt die inzwiſchen veröffentlichte und ratifizierte deutſch-polniſche Erklärung vom 26. Januar ein in ſeiner Bedeutung völlig klares Beiſpiel dafür dar, daß Deutſchland in der Verpflichtung, unter keinen Umſtänden zur Anwendung von Gewalt zu ſchreiten, bis an die denkbar äußerſte Grenze zu gehen bereit iſt. Was den Vertrag von Locarno angeht, ſo hat die deutſche Regierung nicht daran gedacht, ihn durch anderweitige Nichtangriffspakte abzuſchwächen. Sie hat auch die Gültigkeit dieſes Vertrages niemals in Zweifel geſtellt.

In dieſem Zuſammenhang möchte die deutſche Regierung darauf hinweiſen, daß, wenn das Abrüſtungsproblem geregelt iſt, auch der Zeitpunkt gekommen ſein wird, mit den anderen Mächten die Frage des künftigen Verhältniſſes Deutſchlands zum Völkerbund zu erörtern.

Die deutſche Regierung möchte nochmals hervorheben, daß ihr ſelbſtverſtändlich nichts erwünſchter ſein kann, als daß in der Abrüſtungskonvention **möglichſt weitgehende Rüſtungsbeſchränkungen** feſtgeſetzt werden. Sie hat in ihrem Memorandum vom 19. Januar in dieſer Beziehung feſtſtellen zu müſſen geglaubt, daß die hochgerüſteten Staaten in ihren bis jetzt vorliegenden Erklärungen keine Abrüſtungsmaßnahmen angenommen haben, die einſchneidend genug wären, um den Ausgangspunkt der deutſchen Vorſchläge zu ändern. Die deutſche Regierung hat für **die Einführung der internationalen Kontrolle** keine andere als die ſelbſtverſtändliche Bedingungen geſtellt, daß ſich dieſe Kontrolle für alle Länder völlig paritätiſch auswirkt. Sobald man ſich über die materiellen Beſtimmungen der Konvention, d. h. über die vertragliche Feſtſetzung des künftigen Rüſtungsſtandes der einzelnen Länder geeinigt hat, erledigt ſich die Frage der Auswirkung der Kontrolle von ſelbſt. Für den Augenblick ſollte es genügen, feſtzuſtellen, daß die deutſche Regierung durchaus damit einverſtanden iſt, wenn die Kontrolle möglichſt wirkſam geſtaltet wird, und wenn ſie gleichzeitig mit dem Inkrafttreten der Konvention zu funktionieren beginnt. In der Frage der Beurteilung der in Deutſchland beſtehenden **politiſchen Organiſationen** ſteht die deutſche Regierung auf dem Standpunkt, daß dieſen Organiſationen kein militäriſcher Charakter beigemeſſen werden kann. Die franzöſiſche Regierung glaubt eine andere Auffaſſung vertreten zu ſollen. Das iſt eine Meinungsverſchiedenheit über eine reine Tatfrage. Kann es für die Bereinigung einer ſolchen Meinungsverſchiedenheit einen beſſeren und natürlicheren Weg geben als die Anwendung des in Ausſicht genommenen Kontrollverfahrens auf derartige politiſche Organiſationen in allen Ländern, wie ſie von der deutſchen Regierung ausdrücklich angenommen worden iſt? Die deutſche Regierung würde durchaus mit einer vertraglichen Feſtlegung konkreter für alle Länder geltender Verbote einverſtanden ſein, die ſicherſtellen, daß Verbände außerhalb des Heeres keine militäriſchen Waffen und keine militäriſche Ausbildung erhalten, und daß ſie auch ſonſt in keiner organiſatoriſchen Beziehung zur Wehrmacht ſtehen. Außerdem kann aber die franzöſiſche Regierung davon überzeugt ſein, daß ſich Deutſchland ſeinerſeits niemals dem Riſiko ausſetzen wird, nach Inkrafttreten der Konvention den begründeten Vorwurf ihrer Verletzung auf ſich zu ziehen. Zu der

Frage der Perſonalſtärken

glaubt die deutſche Regierung aus dem letzten franzöſiſchen Aide-Mémoire entnehmen zu können, daß die franzöſiſche Regierung bereit iſt, die im franzöſiſchen Mutterland ſtationierten Überſeetruppen in die Vergleichung der beiderſeitigen Perſonalſtärken einzubeziehen und außerdem für alle Überſeetruppen eine vertraglich feſtzuſetzende Höchſtzahl anzunehmen. So erwünſcht dieſe Präziſierung des franzöſiſchen Standpunktes iſt, läßt ſie noch die Tatſache außer Betracht, daß bei der Vergleichung der Perſonalſtärken billigerweiſe auch diejenigen Überſeetruppen mitberückſichtigt werden müßten, die zwar nicht im Mutterlande ſelbſt, aber doch ſo ſtationiert ſind, daß ſie jederzeit unſchwer zu militäriſcher Verwendung in das Mutterland transportiert werden können. Außerdem können hierbei auch **die ausgebildeten Reſerven** nicht außer Betracht bleiben. Was den Zeitpunkt der Ausſtattung der künftigen deutſchen Armee mit **den notwendigſten Verteidigungswaffen** anlangt, ſo hat die franzöſiſche Regierung auch im Aide-Mémoire vom 14. Februar keinerlei Grund angegeben, der es rechtfertigen könnte, dieſen Zeitpunkt noch um Jahre hinauszuſchieben, damit die Diskriminierung Deutſchlands zu verlängern und der deutſchen Armee während der Periode der Umwandlung der Reichswehr in ein Heer mit kurzer Dienſtzeit die volle militäriſche Verwendungsfähigkeit vorzuenthalten. Die deutſche Regierung glaubt von einer nochmaligen Begründung ihres Standpunktes in dieſer entſcheidenden Frage abſehen zu können. Die Diskuſſion iſt jetzt ſo weit fortgeſchritten, daß ſich **zwei Wege** abzeichnen, auf denen man zu einer Löſung gelangen kann. Man kann entweder eine Konvention mit kürzerer Geltungsdauer, etwa von fünf Jahren, wählen, die ſich mit der Limitierung der Rüſtungen der hochgerüſteten Staaten auf ihren gegenwärtigen Stand begnügt, oder man kann in die Konvention gewiſſe Abrüſtungsmaßnahmen der hochgerüſteten Staaten einbeziehen und ihr dafür eine längere Geltungsdauer verleihen. Die vertragliche Feſtſetzung des künftigen deutſchen Rüſtungsſtandes würde in beiden Fällen im weſentlichen die gleiche ſein müſſen, da auch bei einer Regelung der zweiten Art, wie bereits oben hervorgehoben, nicht mit Abrüſtungsmaßnahmen gerechnet werden kann, die für die Verwirklichung der deutſchen Gleichberechtigung von Belang wären.

Daß für Deutſchland unter keinen Umſtänden mehr ein Rüſtungsſtand, wie er im Verſailler Vertrag feſtgelegt wurde, in Betracht kommen kann, iſt eine von allen Staaten anerkannte Tatſache.

Die deutſche Regierung hat ſich in den Vorſchlägen, die ſie zuletzt für das Rüſtungsregime Deutſchlands während der Dauer der erſten Abrüſtungskonvention gemacht hat, eine ſo weitgehende Beſchränkung auferlegt, daß ſie bei dem Minimum deſſen angelangt iſt, was zur Anbahnung der Sicherheit und zur Verteidigungsmöglichkeit des Landes in dieſem Zeitabſchnitt erforderlich iſt.

Sie hat auf alle Angriffswaffen von vornherein verzichtet und hat ſtets erklärt, daß ſie jede auch noch ſo weitgehende Rüſtungsbeſchränkung akzeptieren würde, wenn dies auch ſeitens der anderen Mächte geſchieht. Sie hält auch ſonſt alle Vorausſetzungen einer Verſtändigung für gegeben und iſt der Anſicht, daß es nur noch auf den Entſchluß zu dieſer Verſtändigung ankommt.

Der Pakt von Rom.

Politiſcher und wirtſchaftlicher Dreibund.

Das italieniſch-öſterreichiſch-ungariſche Abkommen iſt in Rom von Muſſolini, Dollfuß und Gömbös unterzeichnet worden.

Das Abkommen beſteht aus drei Protokollen, in denen es heißt:

Protokoll Nr. 1.

Der Chef der italieniſchen Regierung, der öſterreichiſche Bundeskanzler, der ungariſche Miniſterpräſident, beſelt von der Abſicht, zur Aufrechterhaltung des Friedens und zum wirtſchaftlichen Wiederaufbau in Europa auf der Grundlage der Achtung der Unabhängigkeit und der Rechte jedes Staates beizutragen, verpflichten ſich, folgende Ziele zu verfolgen: Sie wollen ſich über alle Probleme, die ſie beſonders intereſſieren, und auch über die Fragen allgemeiner Ordnung beſprechen, um im Geiſte der beſtehenden zweiſeitigen Freundſchaftsverträge, die ſich auf die Anerkennung zahlreicher gemeinſamer Intereſſen gründen,

eine gemeinſame Politik zu führen, die darauf gerichtet iſt, die tatſächliche Zuſammenarbeit zwiſchen den europäiſchen Staaten, und beſonders zwiſchen Italien, Ungarn und Öſterreich zu fördern. Zu dieſem Zwecke werden die drei Regierungen jedesmal zu gemeinſamen Beratungen ſchreiten, wenn wenigſtens einer von ihnen das für nötig hält.

Protokoll Nr. 2.

Die drei Regierungen verpflichten ſich, die Tragweite der augenblicklich beſtehenden Handelsabkommen auszudehnen, indem ſie die **gegenſeitigen Ausfuhrerleichterungen verſtärken** und auf dieſe Weiſe immer größeren Nutzen ziehen. Zu dieſem Zwecke werden zweiſeitige Abkommen vor dem 15. Mai 1934 geſchloſſen werden. — Die drei Regierungen beſchließen, die notwendigen Maßnahmen zu treffen, um die Schwierigkeiten zu überwinden, die Ungarn aus dem tiefen Stand ſeiner Getreidepreiſe erwachſen. — Die drei Regierungen verpflichten ſich, den **Durchgangsverkehr in den adriatiſchen Häfen zu erleichtern** und ſoviel als möglich zu entwickeln. — Die drei Regierungen werden eine dauernde Kommiſſion von drei Sachverſtändigen bilden, die beauftragt ſind, den Gang der wirtſchaftlichen Beziehungen zwiſchen den drei Ländern zu beobachten, und konkrete Vorſchläge zu formulieren, die geeignet ſind, eine größere Entwicklung dieſer Beziehungen im Geiſte des vorliegenden Protokolls zu gewährleiſten.

Protokoll Nr. 3.

Auf der Grundlage der bisherigen Erfahrungen, die gezeigt haben, daß die Wirtſchaft ihrer beiden Länder ſich weitgehend ergänzt, beſchließen Italien und Öſterreich zur weiteren Entwicklung ihrer Wirtſchaftsbeziehungen folgendes: Am 5. April 1934 werden zwiſchen den beiden Regierungen Verhandlungen beginnen zwecks **Abſchluſſes eines neuen Abkommens.**

Für das Abkommen wird folgendes feſtgeſetzt: Einräumung eines Präferenzſyſtems zugunſten einer möglichſt großen Zahl von Originalprodukten, die aus Öſterreich kommen und nach Italien importiert werden. Zu dieſem Zweck werden die beiden Vertragſchließenden auf die Notwendigkeit Rückſicht nehmen, die Konzeſſionen in vernünftigen Grenzen zu halten. Man wird zur Redaktion zweier Liſten ſchreiten, von denen die eine die Produkte angibt, für die die Einräumung von Vorzugszöllen durch den vorhergehenden Abſchluß von Übereinkommen zwiſchen den intereſſierten Produzenten der beiden Länder erleichtert werden kann. Was die Produkte betrifft, die in der erſten Liſte enthalten ſind, ſo verpflichten ſich die beiden Regierungen, die nötigen Maßnahmen zu treffen, um den Abſchluß ſolcher Induſtrieabkommen zu beſchleunigen und zu erleichtern.

Der ewige Schrei nach Sicherheit.

Was die franzöſiſche Note an England enthält.

Die franzöſiſche Antwort auf die engliſche Denkſchrift in der Rüſtungsfrage iſt dem franzöſiſchen Botſchafter in London gedrahtet worden.

Die franzöſiſche Antwort iſt ziemlich lang. Der diplomatiſche Mitarbeiter der Havas-Agentur will die Hauptgedanken des in dieſer Note zum Ausdruck gebrachten franzöſiſchen Standpunktes kurz umreißen können. Die franzöſiſche Regierung zolle dem von der engliſchen Regierung geſteckten Ziel, der Aufrechterhaltung des Friedens, Anerkennung. Sie erkenne auch an, daß die Ausſöhnung unter den Völkern hierfür die unerläßliche Vorausſetzung ſei, betone jedoch, daß dieſe **Ausſöhnung nicht unter zweideutigen Umſtänden** erfolgen könne. Frankreich habe bereits ſeit 1919 ſeine Truppenbeſtände um mehr als die Hälfte im Verhältnis auf die Truppenſtärke von 1914 herabgeſetzt und ſeiner Militärorganiſation einen ausgeſprochenen Verteidigungscharakter gegeben. Somit habe **Frankreich ſeinen Friedenswillen hinreichend bewieſen.**

Wenn man Frankreich heute vorſchlage, auf dem Abrüſtungswege noch weiter zu gehen, lehne es das nicht grundſätzlich ab, vorausgeſetzt, daß ſeine Sicherheit nicht gefährdet werde.

Das in Ausſicht genommene Abkommen dürfe nicht die Abrüſtung gewiſſer Nationen und die Erlaubnis der Aufrüſtung für andere Staaten zum Gegenſtand haben. Man müßte beſonders wiſſen, wie die „halbmilitäriſchen deutſchen Verbände“ ihren gegenwärtigen Charakter verlieren und einzig und allein politiſche Vereinigungen werden könnten. Frankreich trete dem engliſchen Vorſchlag bei, das geſamte **Militärflugweſen in der Welt zu beſeitigen,** jedoch dürfe man ſich nicht verheimlichen, daß, wenn man eine Landaufrüſtung gewiſſer Mächte erlaube, das unvermeidlich zu einer entſprechenden Flottenaufrüſtung gewiſſer Mächte führen werde. Letzten Endes bleibe **der Völkerbund der einzige Organismus, der die Aufgabe der Organiſierung des Friedens übernehmen könne.**

Der Fortgang Deutſchlands aus Genf könne wahrlich nicht neue deutſche Forderungen in der Rüſtungsfrage rechtfertigen. Wenn Deutſchland dagegen ſeinen Platz in Genf wieder einnehmen würde, wo es ſtets auf dem Fuße völliger Gleichheit behandelt worden ſei, würde es dadurch einen Beweis ſeines guten Glaubens erbringen, und die Ausſprache über die Abrüſtung könnte mit Erfolg fortgeſetzt werden.

Zuſammenfaſſend ſei zu ſagen, daß Frankreich nicht einen Entwurf annehmen könne, der „die unter Verletzung des Verſailler Vertrages und in nicht kontrollierbarem Umfange vorgenommene Aufrüſtung Deutſchlands“ legaliſiere und außerdem zur Folge haben würde, die Rüſtungen Frankreichs unter Bedingungen zu beſchränken, die ſeine Sicherheit nicht mehr verbürgten.

Die Tribute ſind ſchuld!

Dr. Schacht über Urſachen und Behebung der Weltkriſe.

Reichsbankpräſident Dr. Schacht ſprach auf dem Jahresbankett der Amerikaniſchen Handelskammer in Deutſchland im Hotel Adlon über das Auslandsſchuldenproblem.

Ein rundes Dutzend internationaler Wirtſchaftskonferenzen, ſo führte er aus, hat ſich bemüht, die Kriſe durch alle möglichen Vorſchläge aus der Welt hinwegzudebattieren. Und dennoch, ſie beſteht mit wenig verminderter Schärfe weiter. Wenn auch einzelne Volkswirtſchaften eine gewiſſe interne Belebung zeigen, ſo wollen wir doch nicht verkennen, daß international geſehen, das **Geſchäft nach wie vor außerordentlich ſchlecht** liegt. Wir haben keine freie Wirtſchaftsentwicklung, weil die Politik ſtändig die Wirtſchaft unter Druck hält. Das ganze Konglomerat von politiſchen und aus dem politiſchen Druck herrührenden Schuldenverpflichtungen laſtet als dauernder Alp auf der internationalen Wirtſchaft. Vor zehn Jahren hat der Dawesplan es klar ausgeſprochen, daß internationale Schulden nur mit Waren und Dienſtleiſtungen abgegolten werden können. Es gibt immer noch Theoretiker, die glauben, daß die politiſchen Schulden aus dem Verſailler Diktat und ſeinen Nebenabmachungen einmal voll bezahlt werden könnten. Dieſe Schulden können nur voll bezahlt werden, wenn der Gläubiger bereit iſt, Waren des Schuldners in Zahlung zu nehmen. Bis jetzt hat ſich herausgeſtellt, daß der Gläubiger hierzu nicht bereit iſt.

Der Gläubiger macht demnach die Bezahlung ſeiner Forderung unmöglich.

Die ganze Welt ſchreit förmlich nach einer Wirtſchaftsbetätigung und wird doch durch den Schuldenklotz am Bein feſtgehalten. Ich glaube, daß der Verſuch gemacht werden muß, zwiſchen den Schuldnerſtaaten und den Privatgläubigern zu einer Abmachung zu kommen. Was jedenfalls Deutſchland anlangt, ſo drängt ſich hierzu die Notwendigkeit gebieteriſch auf. Sie alle wiſſen, in welcher ſchwierigen Deviſenlage Deutſchland ſich befindet und wie ſie entſtanden iſt.

Dieſe geringe Deviſendeckung, ſo fuhr Dr. Schacht fort, nötigt uns nicht nur in unſerem eigenen Intereſſe, ſondern im Intereſſe der geſamten Weltwirtſchaft, zu neuen Maßnahmen.

Eine weitere Kürzung der Deviſenzuteilung für die Einfuhr wird die unmittelbare Folge ſein müſſen. Ich kann mir aber auch denken, daß es notwendig ſein wird, die Einfuhr von Rohſtoffen unmittelbar zu beſchränken.

Damit iſt die Frage der Belebung oder Nichtbelebung des Welthandels wieder aufgerollt. Denn ob man Deutſchland mit Sympathie oder Antipathie gegenüberſteht, iſt völlig gleichgültig gegenüber der Tatſache, daß der Ausfall von 66 Millionen hochwertiger Verbraucher für die Weltwirtſchaft ein Unglück bedeutet.

Man ſpricht immer davon, daß Deutſchland ſich autarkiſchen Beſtrebungen zuwende. Aber die geſchilderten Verhältniſſe rechtfertigen es, wenn ich erkläre, daß nicht Deutſchland ſich der Autarkie zuwende, ſondern daß die

ſinnloſe Schuldenpolitik gegenüber Deutſchland uns in die Autarkie hineinzwingt.

Wir haben keinen lebhafteren Wunſch, als einen internationalen Handel zu treiben. Wir können aber zur Zeit keine Erzeugniſſe in der Welt mehr kaufen, weil man uns gezwungen hat, Tribute zu zahlen, die wir nicht aufbringen konnten, und Schulden zu zahlen, für die wir niemals einen Gegenwert bekommen haben. Ich ſehe heute einen einzigen Mann in der Welt, der den Kern des internationalen Problems, deſſen Hauptteil die deutſche politiſche Verſchuldung iſt, richtig ſieht und anzupacken entſchloſſen iſt.

Dieſer Mann iſt Präſident Rooſevelt.

Er hat niemals vergeſſen, daß die Wiederbelebung des internationalen Rohſtoffmarktes der Ausgangspunkt jeder wirtſchaftlichen Geſundung der Welt ſein muß. Wenn es Rooſevelt gelingt, für die wichtigſten Roherzeugniſſe ſeines Landes und der Länder, zu denen er als Gläubiger intereſſiert iſt, ſtetige Abnehmer zu feſten Preiſen zu finden, ſo würde das die unmittelbare Geſundung nicht nur der amerikaniſchen Farmer bedeuten, ſondern auch der ſüdamerikaniſchen Länder, an deren Gedeihen Amerika und die übrigen Induſtrieſtaaten der Welt, beſonders auch Deutſchland, intereſſiert ſind.

Ein neuer Ausfall Deutſchlands hingegen auf dem Rohſtoffmarkt wird mit Sicherheit eine Wiederverlangſamung, wenn nicht gar ein Aufhören des eben begonnenen Preisaufſtieges herbeiführen.

Zwei Wege ſind zu beſchreiten, um die Geſundung der Welt herbeizuführen. Erſtens muß jedes Land in ſich ſelbſt verſuchen, die größtmögliche Belebung ſeiner inneren Produktionskräfte herbeizuführen. Innerhalb des erſten Regierungsjahres iſt es unſerem Führer Adolf Hitler gelungen, 2,7 Millionen Menſchen wieder in den Arbeitsprozeß einzuführen, und es iſt kein Zweifel daran, daß ein weiterer erheblicher Fortſchritt im zweiten Jahre erzielt werden wird.

Wir haben damit die inneren Vorausſetzungen für eine Wiederbelebung des Welthandels geſchaffen. Nun gilt es, die große weitere Aufgabe zu löſen, den Welthandel wieder in Gang zu bringen.

Gold und Ware.

Auch das Ausland — vom Inland kann man dabei noch ganz abſehen! — hat in der Amtszeit des Reichsbankpräſidenten Dr. Schacht immer wieder eine Erfahrung machen können: er iſt von einer rückſichtsloſen Offenheit, er nennt die Dinge und die Entwicklungen bei ihrem deutlichſten Namen. Bald nach Antritt ſeines Amtes hat er trotz ſchwerer Opfer die Goldanleihe abbezahlt, die ſein Vorgänger aufgenommen hatte, um auf dieſe Weiſe die Goldbaſis der deutſchen Währung zu verbreitern. Dr. Schacht iſt nämlich der richtigen Anſicht geweſen, das es heutzutage für die Stabilität der Währung auch dann, wenn ſie auf dem Goldfuß ſteht, gar nicht ſo ſehr darauf ankommt, wie groß die „Golddecke“ der Währung iſt, ſondern vor allem auf das — Vertrauen, daß ein Volk zu ſeiner Währung hat. Infolgedeſſen hat Dr. Schacht eins vermieden, was im Ausland heutzutage faſt zu den Alltäglichkeiten gehört, nämlich das Experimentieren mit der Währung.

Mit der gleichen rückſichtsloſen Offenheit hat Dr. Schacht infolgedeſſen jetzt in der amerikaniſchen Handelskammer in Deutſchland darauf hingewieſen, daß trotz aller Anſtrengungen und trotz der Einſchränkung unſerer Zinszahlungen an das Ausland eine wirkliche „Anreicherung“ des Goldſchatzes der Reichsbank nicht erreicht worden iſt, ſondern daß ſeit dem 1. Januar 122 Millionen Mark an Gold und Deckungsdeviſen in das Ausland gegangen ſind. Nur noch rund 250 Millionen Mark an Gold und Deviſen beſitzt jetzt die Reichsbank. Am 1. Januar d. Js. hatte ſie deshalb die Zinszahlung an das Ausland noch weiter herabgeſetzt, aber — der Januar und in noch höherem Maße der Februar wieſen eine Paſſivität unſeres Außenhandels auf, vor allem deswegen, weil die Ausfuhr unſerer Fertigwaren ſtark geſunken iſt, das Ausland uns alſo noch weniger abkauft wie im vergangenen Jahre. Andererſeits hat die erfreuliche Belebung unſerer Wirtſchaft zu einer Steigerung des deutſchen Rohſtoffbezuges im Ausland geführt; wir ſind alſo am Weltmarkt ſtärker als Käufer aufgetreten, haben aber große Abſatzverluſte erlitten.

In rückſichtsloſer Offenheit hat darum der Reichsbankpräſident erklärt, daß die Dinge ſo nicht weitergehen! Wir können nicht Schulden bezahlen, wenn man im Ausland dieſe Bezahlung nicht in Form eines entſprechend großen Warenimports aus Deutſchland annimmt. Gold kann die Reichsbank jetzt auch nicht mehr hergeben und ſchon vor mehr als einem Jahr hat der Reichsbankpräſident darauf aufmerkſam gemacht, daß das Gold, das die Reichsbank noch beſitzt, als Reſerve für den Rohſtoffbezug aus dem Auslande dienen muß, um unſerer Induſtrie die Baſis der Erzeugung zu erhalten. Aber auch dieſe Verwendung des Goldes geht nur bis zu einer beſtimmten Grenze, — und dieſe Grenze, ſo erklärte der Reichsbankpräſident, iſt jetzt erreicht. Wenn uns das Ausland künftig nicht mehr Waren abnimmt, ſo können wir auch nicht in dem bisherigen Umfang als Rohſtoffkäufer auftreten. Sogar im vergangenen Jahre, als die Wirtſchaftskriſe auch in Deutſchland ihren Tiefſtand erreicht hatte, und nur allmählich wieder aufwärts ging, hat Deutſchland für 2,4 Milliarden Mark Rohſtoffe im Ausland bezogen und leider beziehen müſſen, da wir durch den Verſailler Vertrag unſerer beſten einheimiſchen Rohſtoffquellen beraubt worden ſind. Wäre unſere Außenhandelsbilanz für uns aktiv, hätten wir alſo die notwendigen Mittel, um zum mindeſten in dem bisherigen Umfang Rohſtoffe aus dem Ausland zu beziehen und ſie vor allem zu bezahlen, dann wäre nicht bloß uns, ſondern auch — dem Ausland geholfen. Dort erſtickt man in induſtriellen und agrariſchen Rohſtoffen nach wie vor; wenn man durch Zurückhaltung beim Kauf deutſcher Waren uns jene Mittel nicht zukommen läßt, obendrein aber noch verlangt, daß wir unſere Schulden bezahlen, die doch eigentlich nichts anderes ſind, als jene Summen, die wir für Tributzwecke hergeben mußten, dann „können wir zur Zeit keine Produkte in der Welt mehr kaufen“, wie Dr. Schacht in rückſichtsloſer Offenheit ſagte. Doch nicht bloß wir hätten den Schaden davon, und auch nicht bloß unſere Gläubiger, ſondern die Welt kann der Tatſache nicht gleichgültig gegenüberſtehen, „daß der Ausfall von 66 Millionen hochwertiger Konſumenten für die Weltwirtſchaft ein Unglück bedeuten müſſe“.

Der Reichsbankpräſident hat daher neue Maßnahmen angekündigt, um dieſer Entwicklung entgegenzuwirken. Die erſte iſt eine ſcharfe Droſſelung der Einfuhr durch eine Verminderung der für Importzwecke zur Verfügung geſtellten Deviſen. Dr. Schacht iſt ſich ebenſo wie die deutſche Führung darüber klar, daß dieſe Droſſelung ſich auf ſolche Importe beziehen muß, die nicht lebensnotwendig ſind, lebensnotwendig im Sinne einer Aufrechterhaltung der wirtſchaftlichen Beſchäftigung und ihrer Steigerung. Aber es geht nicht anders! Der Güteraustauſch mit Deutſchland als dem typiſchen Verarbeitungsland muß gerade ſo vor ſich gehen, daß jene Länder, die an uns Rohſtoffe verkaufen, in mindeſtens entſprechender Höhe auch unſere Waren kaufen müſſen.

Die Revolutionäre von Ruhr und Niederrhein.

Große SA.- und SS.-Feier in Eſſen.

Die Stadt Eſſen prangte aus Anlaß der Begrüßung der SA. und SS. an Ruhr und Niederrhein durch den Stabschef, der Gedenkfeier für die in den Spartakiſtenkämpfen Gefallenen und des großen Flugtages zum Beſten der Winterhilfe mit anſchließender Einweihung der neuen Sportflugzeughalle durch den Reichsluftfahrtminiſter in Flaggenſchmuck.

Stabschef Röhm traf mit ſeiner Begleitung, darunter Prinz Auguſt Wilhelm, jubelnd begrüßt, mit dem Berliner Zuge ein. Zu ſeinem Empfang hatten ſich auf dem Bahnſteig die Führer der Bewegung und der SA. und SS. aus dem ganzen Gebiet eingefunden. Der Stabschef ſchritt mit ſeinem Stabe die Front der Ehrenſtürme und der Ehrenbereitſchaften der Schutzpolizei und des Landjägerkorps ab. Dann begab er ſich zum Flughafen Eſſen-Mülheim zur Begrüßung der SA. und SS. aus dem Ruhrgebiet und vom Niederrhein. Zur Begrüßung waren auf dem weiten Gelände des Flughafens Eſſen-Mülheim

60 000 Mann der SA. und SS. des Ruhrgebietes und vom Niederrhein aufmarſchiert.

Der Stabschef ritt zuerſt die Front der Stürme ab und hielt dann eine Rede, in der er ſagte:

Meine Kameraden! Was ich heute geſehen habe, beweiſt mir, daß hier im Gau Eſſen Männer ſtehen, revolutionäre Nationalſozialiſten, die nicht mit dem Mund, ſondern mit dem Herzen, die nicht nur mit dem Wort, ſondern auch mit der Tat ſich die Stellung im neuen Deutſchland erworben haben, die den Kämpfern der SA. auf Grund ihrer Opfer und Leiſtungen, auf Grund ihrer Verdienſte um die Zuſammengehörigkeit und die Verbundenheit aller Schichten des Volksganzen zuteil geworden iſt. Es iſt kein Zufall, daß gerade hier, wo der

deutſche Arbeiter mit als erſter in die Braune Front eingetreten

iſt, in allen Kampfjahren die beſten, ſtolzeſten und tapferſten Kämpfer unſeres Führers Adolf Hitler geſtanden haben. Ich kann dem Führer melden, daß immer und zu jeder Zeit, die da kommen mag und will, unſer Führer Adolf Hitler ſich auf ſeine treuen Kämpfer verlaſſen kann. Nicht alle, meine Kameraden, lieben uns, weil wir unter allen Umſtänden feſthalten an dem Geiſt, an dem Willen und an den Zielen, die uns einſt in Deutſchlands Not zuſammengeführt haben, an dem Geiſt eiſerner Manneszucht und Unbeſtechlichkeit, der Beſcheidenheit und des Stolzes, an dem Geiſt der Leiſtung und was wohl das Wichtigſte iſt, an dem Geiſt der Kameradſchaft und Volksverbundenheit. Und manche lieben uns nicht, weil wir als die von Adolf Hitler beſtellten Garanten wahrer deutſcher Revolution es

nicht dulden, daß wieder ein Geiſt des Bürokratismus und der Bonzokratie, der Feigheit und Unterwerfung Platz greift, ſondern weil wir darauf achten, Revolutionäre zu bleiben

und an unſerem Führer, an dem Gedankengut des Führers und an der Weltanſchauung des Nationalſozialismus immer feſthalten und dafür ſorgen, daß das Hakenkreuzbanner in Deutſchland weht, bis das ganze deutſche Volk in Freiheit und Einigkeit bis zum letzten Volksgenoſſen aufſtehen wird und unſer Vaterland aus Schmach und Not ſich zu Größe, Freiheit und Ehre erhebt.

Nach ſeiner Rede begrüßte Stabschef Röhm die Motor-SS. auf dem Adolf-Hitler-Platz.

Göring trifft in Eſſen ein

Am Sonntag wurde Miniſterpräſident und Reichsluftfahrtminiſter Göring feierlich am Eſſener Hauptbahnhof empfangen. Zur Begrüßung hatten ſich zahlreic Führer der Bewegung eingefunden. Immer neue Begeiſterungsſtürme empfingen den Miniſterpräſidenten, als er mit ſeiner Begleitung die Front der auf dem Bahnhofsvorplatz angetretenen Ehrenabteilungen de Schupo, der SA. und SS., des Feldjägerkorps abſchritt

Ehrung der Opfer der Spartakuskämpfe.

Am Grabmal der im Kampf um das Dritte Reic durch Mörderhand gefallenen Eſſener SA.- und SS.- Männer Schroen, Karpinſki, Guſe und Garthe hielten SA.-Kameraden mit brennenden Fackel Wacht. Während das Lied vom guten Kameraden erklan und die am Grabe Verſammelten in ſtillem Gedenken di Toten ehrten, legte Stabschef Röhm einen Kranz nieder Miniſterpräſident Göring legte ebenfalls einen Kran nieder. In der Nähe, unweit der Grabſtätte der an dem blutigen Karſonnabend des Jahres 1923 in den Kruppwerken von franzöſiſchen Kugeln erſchoſſenen Volksgenoſſen liegt das Ehrenmal der Männer, die in dem Kampf gegen die Spartakiſten ihr Leben lieeßn. Angehörige der damaligen Sicherheitspolizei und der Einwohnerwehr, Schutzpolizei, Kameraden der Gefallenen flankierten das Ehrenmal. Miniſterpräſident Göring der Oberbefehlshaber der preußiſchen Polizei, pries di Opfertat der Männer, die in treuer Pflichterfüllung muti für Heimat und Vaterland ſich als erſte dem Geiſt der Vernichtung entgegenſtemmten.

„Zum erſtenmal bekennen ſich Volk und Staat zu dieſen Toten und ihren Taten. Nach Jahren der Schmach und Not hatte die nationale Erhebung auch die Ehre der Schutzpolizei wieder hergeſtellt. Kameraden der Schutzpolizei, wir können ſtolz ſein auf die Toten, die durch Hingabe und Pflichterfüllung bewieſen haben, daß es mehr gibt als das Leben, daß es Höheres gibt als das Daſein.

Immer ſind es einzelne geweſen, die vorleben und vorſterben mußten, damit das Volk ſich wiederfand und i heroiſchem Geiſt wiedererſtand.“

Während Stabschef Röhm auf dem Friedhof in Eſſen Kray in feierlicher Handlung das Ehrenmal für Eſſen jüngſten Nationalſozialiſten und SA.-Mann, Fritz Felgendreher, enthüllte, der am Tage ſeines 18. Geburtstage unter den Kugeln kommuniſtiſcher Mörder ſein Leben lie fand am Waſſerturm in Eſſen die Gedenkfeier fü die bei den Kämpfen gegen die Spartakiſten in den Jahre 1920 bis 1923 gefallenen Angehörigen de Polizei und der Einwohnerwehr ſtatt.

Iſt das Abrüſtung?

Eine neue engliche Militärreſerveformation.

Über die Rekrutierung für das neue engliſch „Königliche Verteidigungskorps“ hat je das engliſche Kriegsminiſterium eine amtliche Mitteilun veröffentlicht. Die Rekrutierung wird auf

frühere Soldaten

der regulären und Territorialarmee beſchränkt, die 4 bis 60 Jahre alt ſind, oder noch nicht 45 Jahre, falls ſ ein ärztliches Zeugnis über ihre Untauglichkeit für de aktiven Dienſt beibringen. Jeder Rekrut hat eine Erklärung zu unterzeichnen, daß er ſich im Falle eines Kriegszuſtandes ſofort zum Dienſt in jedem Teile England meldet.

Die Erklärung wird geſetzlich bindend und ihre Nichtbefolgung ſtrafbar ſein.

Bei ihrer Aufſtellung werden die Mitglieder de Korps mit Uniformen und Waffen ausgerüſte Die Aufgabe des Korps, deſſen Charakter ſehr ſtark a die früheren Reſerveformationen der engliſchen Territorialarmee erinnert, wird in der Hauptſache die Bewachung ſtrategiſcher Punkte ſein.

Luftſchutz tut not!

Auf einem Berliner Vortragsabend des Reichsluftſchutzbundes, an dem außer der Preſſe au namhafte Vertreter des neuen Deutſchland teilnahmen führte u. a. Oberſt Wever an Stelle des verhinderte Reichsluftfahrtminiſters Göring folgendes aus:

Nach dem alten militäriſchen Grundſatz: Der Hieb i die beſte Parade! ſeien einige Staaten, die ſtets nur vo der Verteidigung der eigenen Heimat und vom Schu des eigenen Landes geſprochen hätten, darangegangen Angriffskräfte auszubauen, die ſie in die Lag verſetzten, die feindlichen Angriffskräfte zu zerſchlagen Wenn Deutſchland ſchon auf Angriffswaffen verzicht habe, ſo ſei die

deutſche Forderung nach rein defenſiven Luftwaffen

verſtändlich, damit es in der Lage ſei, Angriffskräf feindlicher Staaten abzuwehren. Neben dieſer Forderun auf defenſiven Schutz in der Luft ſelbſt ſtehe die Forderung auf Abwehrkräfte von der Erde, al Flugzeugabwehr uſw.

Man müſſe hoffen, daß der Zuſtand der Wehrloſigkeit, in dem ſich Deutſchland zur Zeit befinde, bald ei Ende nehme und daß dieſe Defenſivkräfte uns in nahe Zukunft zugeſtanden würden.

Wenn dann die Frage aufgeworfen werde, ob de Luftſchutz noch nötig ſei oder nicht, ſo müſſe er die Antwort geben: Dieſer Luftſchutz werde auch dann un gerade dann noch beſonders gebraucht. Es ſei ſiche richtig, daß feindliche Bombengeſchwader in der La ſeien, große Verwüſtungen anzurichten. Aber ebenſo kla ſei es auch, daß dieſe Verwüſtungen nur dann einen ungeheuren Umfang annehmen könnten, wenn wir uns nic ſelbſt durch die vom Reichsluftſchutzbunde empfohlenen Maßnahmen dagegen ſchützten.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 17. März 1934

* **Berliner Börſenbericht.** Die Börſe war allgemein wei befeſtigt. Aus Publikumskreiſen lagen zunächſt nur wen Orders vor, doch wurde das Geſchäft nach den erſten Kur zuſehends lebhafter. Auch die Kuliſſe beteiligte ſich wieder ſtärkerem Maße. Renten waren wenig verändert. Blank tagesgeld für erſte Adreſſen erforderte unverändert 4⅛ bis Prozent. Im Verlauf war die Tendenz unter Schwankung weiter befeſtigt.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 2,51–2,51; engl. Pfund 12.76–12. holl. Gulden 168,98–169,32; Danz. 81,64–81,80; franz. Fra 16,50–16,54; ſchweiz. 80,87–81,03; Belg. 58,47–58,59; Ital 21,51–21,55; ſchwed. Krone 65,83–65,97; dän. 56,99–57. norweg. 64,14–64,26; tſchech. 10,38–10,40; öſterr. Schill 47.20–47.30; Argentinien 0,63–0,63; Spanien 34,23–

Letzte Meldungen

Todesſtrafe wegen Raubes von Lebensmitteln

Moskau, 18. 3. Das Gericht in Kiſchtin verurteilte vier leitende Beamte der Kupfererzbergwerke wegen Beraubung und Vergeudung von Lebensmittelvorräten zum Tode. Drei weitere Angeſtellte wurden zu zehn Jahren Gefängnis und einer zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt. Das Vermögen der Verurteilten wurde vom Staate eingezogen.

Das Oberſte Gericht in Mokeevka im Donbecken verurteilte elf Eiſenbahner wegen Verſchuldung des Eiſenbahunglücks im Februar bei Nowojaſinovataja, bei dem 19 Perſonen den Tod fanden, zu Zuchthausſtrafen von fünf bis zu zehn Jahren. Zwei Angeklagte wurden freigeſprochen.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm

	17. 3.	16. 3.		17. 3.	16. 3.
Weiz., märk.	196-190	196-190	Roggkl. f. B.	10,5-10,8	10,5-10,8
pommerſch	—	—	Raps	—	—
Rogg., märk.	164-158	164-158	Leinſaat	—	—
pommerſch	—	—	Viktoriaerbſ.	40,0-45,0	40,0-45,0
Braugerſte	167-174	167-174	kl. Speiſeerbſ.	30,0-35,0	30,0-35,0
Sommergerſte	155-162	155-162	Futtererbſen	19,0-22,0	19,0-22,0
Wintergerſte 2zl.	—	—	Peluſchken	16,0-17,0	16,0-17,0
Wintergerſte 4zl.	—	—	Ackerbohnen	16,5-18,0	16,5-18,0
Hafer, märk.	136-143	136-143	Wicken	15,0-16,0	15,0-16,0
pommerſch	—	—	Lupine, blau	12,0-13,0	12,0-13,0
Weizenmehl			Lupine, gelb	15,5-16,0	15,5-16,0
per 100 kg			Serradelle	17,7-19,0	17,7-19,0
inkl. Sack	32,2-33,2	32,2-33,2	Leinkuchen	12,1*1)	12,1*1)
Roggenmehl			Erdnußk.	10,2-10,5*2)	10,2-10,5*2)
per 100 kg			Trockenſchtzl.	10,0	10,0
inkl. Sack	22,3-23,3	22,3-23,3	Sojaſchrot	8,7-9,1*3)	8,7-9,1*3)
Weizkl. f. B.	11,5-11,7	11,5-11,7	Kartoffelfl.	14,1-14,8	14,1-14,8

Itzehoer Ferkelmarkt

Ferkel bis 20 Pfd. 45—50 M., 20—30 Pfd. 44—50 RM, -40 Pfd. 38—44 M., über 40 Pfd. 30—36 RM.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 19. März.

Des Lebens Mühe lehrt uns allein des Lebens Güter ſchätzen. Goethe.

Der Arbeitsdienſt ſchreibt uns: Am 21. März 1934 finden auch im Arbeitsgau 7 anläßlich der Kundgebung des Führers verſchiedene Veranſtaltungen ſtatt. Für die hieſige Gegend wird eine ſchlichte Feier veranſtaltet, der die Spatenſtich einer neuen Maßnahme und die Einweihung eines Reichs-Barackenlagers in Schafhaus vorgenommen.

Der Anhänger in die Schaufenſterſcheibe. Als ein Mühlenfuhrwerk in den Vormittagsſtunden den Kirchenbleck durchfuhr, löſte ſich plötzlich der Anhänger vom Wagen ab und zertrümmerte eine große Schaufenſterſcheibe des Manufakturwarengeſchäftes von Bornhöft. Verletzt wurde niemand.

Motorradfahrer rennt gegen Auto. Beim Ueberholen eines Autos rannte ein Motorradfahrer aus Quickborn gegen einen entgegenkommenden Perſonenwagen. Frl. Peter mußte mit einem Schädelbruch zum Arzt gebracht werden.

Vier Paare an einem Tag getraut wurden auf dem hieſigen Standesamt.

Kulturarbeiten. Nachdem in den letzten Jahren das Gelände am Hallohberg kultiviert und aufgeforſtet wurde, beginnen jetzt dieſelben Arbeiten im zweiten Königsholz. Das etwa 30 Hektar große Gebiet wird mit Buchen und Tannen aufgeforſtet.

Handball. Die Bramſtedter Turnerſchaft wurde am Sonntag durch einen 16:3-Sieg über Tungendorf Staffelmeiſter. (Bericht folgt morgen).

Sperrt die Hühner ein. Da ſtellenweiſe jetzt ſchon mit den Gartenarbeiten begonnen wird, iſt es für jeden Hühnerhalter an der Zeit, ſeine Tiere einzuſperren.

Werbefeldzug des Reichsluftſchutzbundes. Am Sonnabend in den Abendſtunden fand im Rathaus die Vereidigung der Amtsträger im Reichsluftſchutzbund ſtatt. Nach einleitenden Worten des örtlichen Leiters des Luftſchutzbundes, Rieckmann, nahm der ſtellv. Bürgermeiſter Schlichting die feierliche Verpflichtung vor. Den Amtsträgern wurde dann eine Armbinde des Luftſchutzbundes überreicht. — Am geſtrigen Sonntag um die dritte Nachmittagsſtunde verſammelten ſich die Formationen des Luftſchutzbundes, der SA., SS. ſowie Vereine und Verbände in Butendoor, um mit einem Ummarſch für die Notwendigkeit des Luftſchutzes zu werben. Voraus die Sturmbannkapelle und Fahnenabordnungen, ging es mit klingendem Spiel durch die Straßen der Stadt. Wieder auf dem Bleeck angelangt, nahmen die Formationen in einem Viereck Aufſtellung. Pg. Rieckmann wies noch einmal in einer kurzen Anſprache auf den werbenden Zweck des Feldzuges hin und betonte, daß die Schaffung des wirkungsvollen Luftſchutzes eine nationale Pflicht. Mit einem dreifachen Sieg Heil auf den Führer und dem gemeinſamen Geſang des Horſt Weſſel- und Deutſchland-Liedes wurde die kurze aber eindrucksvolle Kundgebung geſchloſſen. Der für die Abendſtunden angeſetzte Lichtbildervortrag mußte leider aus techniſchen Gründen ausfallen. — Im Rahmen des Werbefeldzuges wird am heutigen Montag ein Flugzeug des Luftſchutzes unſere Stadt überfliegen und metallene Anſtecknadeln abwerfen. Die Einwohnerſchaft wird noch einmal darauf aufmerkſam gemacht, auf den Hausböden das unnötige Gerümpel zu entfernen, da am kommenden Mittwoch eine Reviſion der Böden erfolgt.

Abſchlußprüfung der Nothelferinnen vom Roten Kreuz. Unter der Leitung des Kolonnenführers Pg. Dr. Anders wurde in den verfloſſenen 6 Monaten ein Sanitätslehrgang für Frauen und Mädchen durchgeführt. Unterricht erſtreckte ſich auf ſämtliche Fächer des Sanitätsdienſtes einſchließlich des Luft- und Gasſchutzes. Nunmehr hatten ſich 40 Frauen- und Mädchen ſowie 4 Sanitäter der Reichspoſt und ein Sanitäter der hieſigen Kolonne im Gemeindehaus zur Abſchlußprüfung eingefunden. Der Prüfung wohnten neben dem Bezirksinſpekteur Dr. Möllhauſen-Bad Oldesloe auch die in unſerer Stadt beheimateten Aerzte und ſonſtige Intereſſenten bei. Nach der theoretiſchen Prüfung mußten die freiwilligen Helferinnen und Sanitäter praktiſch ihr Können unter Beweis ſtellen und zeigen, was ſie im Laufe des Lehrganges gelernt hatten. Die Prüfung brachte ein ſehr zufriedenſtellendes Ergebnis und den Prüflingen ungeteiltes Lob. Der Bezirksinſpekteur brachte ſeine Freude zum Ausdruck, daß alle Beteiligten die Prüfung beſtanden und viel Können gezeigt haben. Er dankte dem Leiter des Lehrganges Pg. Dr. Anders für die mühevolle Arbeit, die er für die Allgemeinheit im Dienſte der Nächſtenliebe geleiſtet hat und betonte, daß der Erfolg der Schulung überragend iſt. An die Helferinnen und Sanitäter richtete der Bezirksinſpekteur den Appell, weiter in treuer Hingabe für die edle Sache zu wirken. Mit einem dreifachen Sieg Heil auf den Führer fand die Prüfung ihren Abſchluß.

Der Gau Weſtfalen-Süd dankt der Bevölkerung in Schleswig-Holſtein.

Der Opfergedanke im neuen Reich hat dank der feſten Führung Adolf Hitlers und ſeiner Männer im Volke tiefe Wurzeln geſchlagen. Als der Gedanke des Winterhilfswerks zuerſt in die Oeffentlichkeit getragen wurde, war ſich kaum jemand darüber klar, in welchem Umfange die nationalſozialiſtiſche Idee in die Wirklichkeit umgeſetzt werden ſollte. Mit harten Arbeiterfäuſten iſt der arbeitsgewohnte Nationalſozialismus an das gigantiſche Werk herangegangen. In völkiſcher Willenseinheit mit dem Führer ging das deutſche Volk an das Werk, um die Not unſerer Volksgenoſſen zu brechen.

Deutſches Volk und deutſches Land ſind eins geworden.

Der deutſche Bauer vergaß ſeinen notleidenden Volksgenoſſen in der Stadt nicht, Das Land hilft der Stadt und die Stadt hilft dem Lande über die Wintersnot hinweg, bis dann die neue Welle der Arbeitsbeſchaffung den Weg zum weiteren Aufſtieg freimacht.

Deutſchland und ſein Volk ſind neu geworden, große Opfer wurden freudigen Herzens gebracht, um Not und Hunger zu bannen.

Auch die Volksgenoſſen des Gaues Schleswig-Holſtein haben ihre notleidenden Brüder und Schweſtern in anderen deutſchen Gauen nicht vergeſſen und haben Opfer auf Opfer gebracht, um zu helfen. Von der durchgeführten Lebensmittelſammlung im Gau Schleswig-Holſtein wurden auch die notleidenden Volksgenoſſen im Gau Weſtfalen-Süd unterſtützt. Dieſe Spenden trugen ebenfalls mit dazu bei, die Not unſerer 800 000 bedürftigen Volksgenoſſen in Weſtfalen-Süd zu lindern.

Allen Volksgenoſſen des Gaues Schleswig-Holſtein, die mitgeholfen haben an dieſem Werke ſozialer Tat, ſpreche ich hiermit meinen herzlichſten Dank aus.

So arbeitet das ganze dutſche Volk einmütig zuſammen, um die Winternsot zu brechen

Wenn wir alle Not reſtlos überwinden wollen, dann müſſen wir weiter helfen, weiter opfern, weiter mitarbeiten und die Sonne des Frühlings wird auf ein glückliches Deueſchand ſcheinen. gez. Hutwohl

Bimöhlen

Der Beſtand der hieſigen Deckſtation erhielt mit dem 10jährigen Hengſt „Peter“ einen wertvollen Zuwachs. — Die Bautätigkeit beginnt ſich jetzt wieder zu beleben. Ein neues Stallgebäude errichtet zur Zeit der Bauer Schacht. Eine neue Landſtelle wird der Zimmermann Otto Thun errichten. Das weichgedeckte Gebäude des Bauers Wieſe erhält jetzt eine feſte Bedachung.

Schmalfeld

Bautätigkeit. Nachdem in den letzten Jahren die Bautätigkeit ſo gut wie ruhte, beginnt ſie ſich jetzt allmählich wieder zu beleben. Der Bauer Beſtmann errichtet an der alten Landſtraße nach Bad Bramſtedt ein neues Wohnhaus und Wirtſchaftsgebäude, ein Altenteilerhäuschen errichtet der Bauer Julius Möckelmann. Wohnungsum- und Einbauten nehmen die Bauern A. Thieß und Willy Schümann-Rothenbek vor. Eine Aufſtockung ſeines Wohnhauſes vollzieht der Bauer Heinrich Möckelmann in Broock. Einige Beſitzer bauen neue Stallungen und Wirtſchaftsgebäude. — Zur Straße ausgebaut wird jetzt der alte Sandweg von hier über Wierenkamp nach Lentföhrden. Die Koſten werden zu gleichen Teilen von den Gemeinden Schmalfeld und Lentföhrden getragen. — Infolge der Auflöſung des Vaterländiſchen Frauenvereins hat ſich die hieſige Gruppe der NS.-Frauenſchaft in kurzer Zeit an Mitgliederzahl verdoppelt. Es mußten weitere Arbeitsgruppen eingerichtet werden. — Zum Ortsgruppen-Bildwart wurde der Pg. Arnold Schütt ernannt.

Kaltenkirchen

w Der Rindviehzuchtverein von Kaltenkirchen und Umgegend beſchloß in ſeiner Generalverſammlung am Sonnabend, die Körung noch vor Oſtern durchzuführen. Dem Verein gehören 33 Mitglieder mit 412 Kühen und 19 Bullen an. An Körgebühren ſollen erhoben werden 2 RM. pro Bulle und 1 RM. pro Kuh.

Groß Niendorf

Nachdem in der Generalverſammlung des Vaterländiſchen Frauenvereins Leezen der Auflöſungsbeſchluß des Kreisverbandes anerkannt und vom Schriftführer des Vaterländiſchen Frauenvereins Pg. Brooderſen der Schritt als bahnbrechend in der Frauenbewegung begrüßt wurde, fand jetzt in unſerem Ort eine Gründungsverſammlung der NS.-Frauenſchaft ſtatt. Der Ortsgruppenleiter Pg. Koopmann wies in ſeinen Begrüßungsworten auf die im Kreiſe Segeberg vollzogene Einigung der Frauenverbände hin und gab der Hoffnung Ausdruck, daß ſich jetzt der Frauenſchaftsgedanke reſtlos durchſetzen möge. Die ſtellvertretende Kreisfrauenſchaftsleiterin Pg. Frau Schoel, Bad Bramſtedt, machte dann längere Ausführungen über das Weſen und die Aufgaben der Frauenſchaft im neuen Staate. Die Rednerin betonte, daß jetzt auch für die Frau die geiſtige Schulung beginne. Nationalſozialiſtliſche Haltung ſei: Härte, Zucht, Wille zum Dienſt, das ſtrenge entbehren lernen, die Bereitſchaft zum Opfer, tägliche Ueberwindung aller Schwächen und Wahrung der Diſziplin. Die hundertprozentige Zuſtimmung aller Anweſenden war ein leuchtendes Beiſpiel echten Gemeinſchaftsſinnes. Mit der Leitung der neuen Gruppe wurde Frau Kabel beauftragt.

Großenaſpe

Einen beträchtlichen Schaden erlitt der Bauer Pingel. Eine wertvolle Stute ging ihm beim Fohlen ein. Der Schaden wird durch die hieſige Gilde gedeckt. — Auszeichnung. Im Auftrage des preußiſchen Staatsminiſteriums überreichte der Amtsvorſteher Pg. Holdorf dem Altenteilerehepaar Heinrich Pingel anläßlich des goldenen Ehejubiläums ein Geldgeſchenk. — Neue politiſche Leiter. Die politiſchen Leiter tagten unter dem Vorſitz des Ortsgruppenleiters Pg. Holdorf. Für den wegen Arbeitsüberlaſtung aus der Ortsgruppenleitung ausſcheidenden Pg. Scheube wurde der Pg. Lohmann mit der Propagandaleitung beauftragt. Als Ortsgruppenbildwart wurde Pg. Dürr eingeſetzt. — Wieder aufgebaut iſt jetzt das Geweſe von Buttelmann, das vor einigen Monaten durch ein Großfeuer vernichtet wurde. Die Bautätigkeit wird durch eine ganze Reihe von Wohnungsbauten belebt. — Verkehrsunfall. Ein Hamburger Laſtzug rannte auf der Chauſſee gegen einen Baum und ſtürzte in den Graben. Ein Beifahrer erlitt eine ſchwere Schädelverletzung.

Booſtedt

e Geſtern vormittag gegen 11 Uhr ſtürzte auf dem Borneplatz bei Booſtedt ein junger Segelflieger, der mit der älteſten Maſchine dem „Spatz“ der hieſigen Ortsgruppe einen Uebungsflug unternahm, aus beträchtlicher Höhe ab. Das Flugzeug ging völlig in Trümmer, der Pilot kam mit leichten Verletzungen davon.

Itzehoe

Seit Montag vergangener Woche wird der Lehrer H. aus Trennewürt vermißt. Er war mit ſeinem Rad vom Hauſe fortgefahren und iſt nicht wieder heimgekehrt. H. iſt Vater von 5 Kindern.

Lübeck

Vorgeſtern ereignete auf ſich der Chauſſee nach Travemünde kurz vor der Herrenbrücke ein Autounfall, der den Tod eines Radfahrers zur Folge hatte. Einem Perſonenkraftwagen des Hochofenwerks kam von Lübeck ein Laſtkraftwagen entgegen. Als die beiden Fahrzeuge ungefähr auf gleicher Höhe waren, bog ein Radfahrer, der hinter dem Laſtkraftwagen hergefahren war, plötzlich hinter dem Wagen hervor und verſuchte, als er den Perſonenwagen erblickte, noch im letzten Augenblick auszuweichen. Er wurde vom Kotflügel des Autos erfaßt und auf den Radfahrweg geſchleudert. Dabei erlitt er ſchwere Verletzungen, daß der Tod nach wenigen Minuten eintrat. Bei dem Verunglückten handelt es ſich um den Händler Oldörp aus Schlutup.

Altona

Der Polizeipräſident weiſt darauf hin, daß die Fahnen der nationalen Verbände bei Aufmärſchen geſchloſſener Abteilungen und bei öffentlichen nationalen Kundgebungen nicht nur von Angehörigen nationalſozialiſtiſcher Verbände zu grüßen ſind, ſondern daß ſich jeder deutſche Volksgenoſſe verpflichtet fühlen muß, dieſer Ehrenpflicht nachzukommen. Wenn Fahnen in geſchloſſenem Zuge gezeigt werden, iſt der Gruß durch Erheben des rechten Armes in angemeſſener ſtrammer körperlicher Geſamthaltung zu erweiſen. Es entſpricht dem Weſen wahrer Volksgemeinſchaft im nationalſozialiſtiſchen Staat und dem freudigen Bekenntnis zu ihr, daß die geſamte Bevölkerung ihr Verhalten dieſen Beſtimmungen anpaßt. Unehrerbietiges Verhalten zieht in Zukunft entſprechende Maßregelung nach ſich.

Stade

Nachdem in der Vorwoche große Schwärme von Kiebitzen in Nordhannover eingetroffen waren, haben ſich jetzt auch die erſten Störche eingeſtellt. Am Freitag flog ein langer Zug von etwa 200 Störchen über Harſefeld hinweg. Während ſich ein Teil derſelben der Elbe zuwandten und in großen Kreiſen über die Marſch dahinzogen, flog der Reſt nach Norden weiter. Die überaus frühe Rückkehr der Störche wird mit einem baldigen Einſetzen eines warmen Frühlingswetters gedeutet.

Bremen

Einer der größten Erbhöfe im Kreiſe Melle brannte am Sonntagnachmittag nieder. Das 3jährige Kind des Beſitzers Wilken in Doehren bei Melle hatte in Wanſen auf dem Boden liegendes Stroh angezündet. Obgleich man verſuchte, mit dem im Hauſe vorhandenen Feuerlöſchern das Feuer zu bekämpfen, ergriffen die Flammen bald den geſamten Wanſen, der dicht mit Erntevorräten gefüllt war. Der ſtarke Nordweſtwind dehnte den Brand über die geſamten Stallungen aus. Die Nachbarn und die Remslehrer Feuerwehrleute retteten unter Lebensgefahr das zahlreiche Vieh. Es gelang ein Uebergreifen der Flammen auf das Wohnhaus zu verhindern.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. II. 34: 795

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Das Wetter ist schuld! Rote Hände und aufgeſprungene Haut ſind die Folgen unſeres wechſelvollen Wetters, aber auch ein Zeichen dafür, daß die Haut ſich ſelbſt nicht gegen Wetterſchaden ſchützen kann. Reiben Sie darum vor dem Ausgehen regelmäßig Hände und Geſicht mit Leokrem ein. Leokrem erhält die Haut nicht nur bei jedem Wetter zart und geſchmeidig — was ihn ſo wertvoll macht, iſt ſein Gehalt an Sonnenvitamin und Lecithin. Doſen ſchon von 22 Pfg. ab in allen Chlorodont-Verkaufsſtellen erhältlich.

Rundfunk in die Betriebe!

Ein Aufruf der Reichsfunkkammer.

Der Präſident der Reichsrundfunkkammer hat einen Aufruf erlaſſen, in dem es u. a. heißt:

„Am 21. März, dem Großkampftag der Arbeitsſchlacht, eröffnet der Führer die Frühjahrsoffenſive zur Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit mit einer Rede an das deutſche Volk. Dieſe Rede wird durch Rundfunk übertragen. Ähnlich wie am 10. November, als der Führer aus dem Siemens-Werk das deutſche Volk zu dem Willensentſcheid des 12. November aufrief, werden ſich an allen Arbeitsſtätten, in den Induſtriewerken, Geſchäftshäuſern und Büros die ſchaffenden Volksgenoſſen an den Lautſprecher verſammeln, um Wort und Wille des Führers zu vernehmen.

Wenn der Rundfunk das Sprachrohr des Führers iſt, dann muß es jederzeit möglich ſein, daß der Ruf des Führers durch den Rundfunk jeden Volksgenoſſen zu jeder Minute, zu jeder Stunde unmittelbar erreicht. Die Parole für jeden Volksgenoſſen muß lauten: all überall und jederzeit in Bereitſchaft zu ſein, Wort und Wille des Führers zu vernehmen. Damit erwächſt allen ſchaffenden Deutſchen, mögen ſie Arbeitgeber oder Arbeitnehmer ſein, die Verpflichtung, dafür Sorge zu tragen, daß an ihren Arbeitsplätzen nicht bloß zufällig, ſondern dauernde Hörmöglichkeiten geſchaffen werden.

Jeder Apparat, der in den Betrieben und in den Privathaushaltungen aufgeſtellt wird, gibt deutſchen Volksgenoſſen Arbeit und Brot und ſichert einer geſunden Funkwirtſchaft verſtärkte Abſatzmöglichkeiten. Allein die Bereitſchaft von Arbeitgebern und Arbeitnehmern, in ihren Betrieben ein

Rundfunkgerät für die Sicherung der großen Gemeinſchaftsſendungen

aufzuſtellen, würde der Funkwirtſchaft bei voller Ausnutzung ihrer Betriebsmöglichkeiten auf zwei bis drei Jahre eine zuſätzliche Arbeitsbeſchaffung ſichern, bei der hunderttauſende arbeitsloſer Volksgenoſſen Lohn und Brot finden.

Deshalb richtet die Reichsrundfunkkammer an alle deutſchen Volksgenoſſen den Appell: **Werdet Rundfunkhörer!** Stattet alle Arbeitsſtätten mit Rundfunkgeräten aus! Alles, was für den Rundfunk geſchieht, geſchieht nicht für den Vorteil des einzelnen, ſondern geſchieht für unſer Volk und Vaterland.“

Aus unſerer Aktenmappe.

Unbefugtes Abzeichentragen auch ohne Täuſchungsabſicht ſtrafbar.

Im Gegenſatz zu einem erſtinſtanzlichen Urteil hat das Oberlandesgericht Dresden in einem auf Grund der bekannten Abwehrordnung durchgeführten Verfahren entſchieden, daß das unbefugte Tragen von Abzeichen der NSDAP. auch dann ſtrafbar iſt, wenn eine Täuſchungsabſicht nicht vorliegt. Die Täuſchungsabſicht ſei für die Feſtſtellung oder die Verneinung der Schuld des Täters belanglos und könne nur bei der Strafbemeſſung eine Rolle ſpielen. Zur Erfüllung der inneren Tatſeite des § 1 Abſ. 2 der Abwehrordnung, ſo wird in der Begründung der oberlandesgerichtlichen Entſcheidung weiter ausgeführt, gehört das Bewußtſein des Täters, daß das Abzeichen die Mitgliedſchaft eines Verbandes, der hinter der Regierung der nationalen Erhebung ſteht, kennzeichnet, und daß er nicht Mitglied des Verbandes iſt, ferner, daß er mit dem Abzeichen auftritt und entweder weiß, daß er dadurch den Anſchein erwecken kann, berechtigt zum Tragen dieſes Abzeichens zu ſein oder damit rechnet und gleichwohl auch für dieſen Fall die Tat will.

Keine Beſeitigung des Auswahlrechts bei der Eidesform.

In der Öffentlichkeit iſt die Frage erörtert worden, ob durch das Geſetz zur Einſchränkung der Eide im Strafverfahren das bisher beſtehende Wahlrecht zwiſchen der religiöſen und der ſogenannten weltlichen Eidesform beſeitigt ſei. Dies war, wie es in einem Schreiben des Reichsjuſtizminiſters an die Reichsſtatthalter heißt, nicht beabſichtigt. Die Reichsregierung hat ſich dahin ſchlüſſig gemacht, daß eine Beſeitigung des Wahlrechts nicht in ihrem Sinne liegt. Es gibt alſo für Zeugen und Sachverſtändige keinen Zwang, den Eid mit der Schlußformel „So wahr mir Gott helfe“ zu leiſten, und ſie kommen ihrer geſetzlichen Pflicht ſchon nach, wenn ſie erklären: „Ich ſchwöre es“. Die Reichsregierung geht jedoch davon aus, daß in einem Staat von betont chriſtlicher Prägung der religiöſe Eid durchaus die Regel ſein wird. Es würde daher den Abſichten der Reichsregierung nicht entſprechen, wenn Zeugen oder Sachverſtändige durch beſondere Belehrung auf das Recht, den Eid in weltlicher Form zu leiſten, hingewieſen würden.

Anträge auf Verdeutſchung fremdklingender Namen.

Dem preußiſchen Miniſter des Innern und dem preußiſchen Juſtizminiſter gehen fortgeſetzt Anträge auf koſtenloſe Verdeutſchung fremdklingender Namen zu. Alle dieſe Eingaben werden von den Miniſterien den Regierungspräſidenten — in Berlin dem Polizeipräſidenten — überſandt, da dieſen die Entſcheidung über Anträge dieſer Art allgemein übertragen worden iſt. Es wird daher eine beſchleunigte Erledigung erreicht, wenn ſolche Anträge fortan den Regierungspräſidenten, in deren Bezirk die Geſuchſteller wohnen, — in Berlin dem Polizeipräſidenten — unmittelbar eingereicht werden. Nur für den Fall, daß preußiſche Staatsangehörige außerhalb Preußens wohnen, ſind dieſe Anträge an den Miniſter des Innern zu richten.

Klare Verantwortlichkeit bei Strafregiſterauskünften.

In einer Erläuterung zur Änderung der Strafregiſterverordnung weiſt der Reichsjuſtizminiſter auf die neue Vorſchrift hin, die eine Klarſtellung der Verantwortlichkeit für Auskünfte aus dem Strafregiſter bezweckt. Der Miniſter betont, daß Strafnachrichten und alle ſonſtigen Mitteilungen an das Strafregiſter ſowie Auskünfte daraus für den Betroffenen vielfach ſo bedeutſam und einſchneidend ſeien, daß für Klarſtellung der Verantwortlichkeit des tätig gewordenen Beamten und für Gewähr der Echtheit der hergeſtellten Urkunden Sorge getragen werden müſſe. Deshalb ſei angeordnet worden, daß die Vordrucke im geſamten Strafregiſterverkehr von den verantwortlichen Beamten handſchriftlich zu unterzeichnen und mit dem Dienſtſiegel zu verſehen ſind. Der Abdruck von Namensſtempeln könne nicht als handſchriftliche Unterzeichnung angeſehen werden. Die Strafregiſterbehörden würden Mitteilungen und Anfragen, die nicht die erforderliche Unterſchrift oder das Dienſtſiegel tragen, in der Regel zur Berichtigung zurückſenden oder wenigſtens bei der Erledigung auf den Mangel hinzuweiſen haben.

Das „Minnetrinken“ am Gertrudstag.

In der Berliner Altſtadt, in der Nähe des Spittelmarktes, befindet ſich die Gertraudenbrücke und auf ihr ſeit 1896 eine von Siemering geſchaffene Bronzegruppe, die die heilige Gertrud oder Gertraud, deren Gedächtnistag der 17. März iſt, darſtellt, wie ſie einem „fahrenden Manne“, einem Reiſenden, zu trinken gibt. Als Schutzpatronin der fahrenden Leute, der Handwerksburſchen, der Reiſenden galt die Heilige ſchon in alten Zeiten, und der Trunk, den ſie reicht, hat eine ganz beſondere Bedeutung, die auf altgermaniſches Brauchtum hinweiſt.

Zuerſt ſei geſagt, daß Gertrud im Jahre 626 als Tochter Pipins von Landen geboren wurde und im Jahre 659 als Äbtiſſin des kurz vorher gegründeten Kloſters Nivelles in Südbrabant geſtorben iſt. Sie war eine gütige Frau, die Mitleid mit Menſchen und Tieren hatte und ſich in ihrer Herzensgüte auch der kleinſten Tiere annahm. Was aber den Trunk, den ſie dem Reiſenden gibt, anbetrifft, ſo ſoll er das „Minnetrinken“ verſinnbildlichen.

„Minne“ (von der Wurzel „man“, denken, gedenken, ſich erinnern) bedeutete urſprünglich nicht „Liebe“, ſondern Erinnerung oder Andenken. Die alten Deutſchen pflegten in heidniſcher Zeit bei Opfern und Gelagen, die ſie zu Ehren der Götter veranſtalteten, auch der abweſenden und verſtorbenen Genoſſen mit einem Becher zu gedenken und nannten das „Minne trinken“. Nach der Bekehrung zum Chriſtentum tranken ſie die Minne Chriſti, der Gottesmutter Maria und der Heiligen, vornehmlich aber die Minne des Apoſtels Johannes, der die Gefahr der Vergiftung abwehren ſollte, weil er ſelbſt, wie man ſagte, vergifteten Wein ohne Schaden getrunken hatte, und beim Abſchied der Minne der heiligen Gertrud als der Beſchützerin der „Abſchiednehmenden“, der Reiſenden, die in die Welt hinauszogen. Später erſt entwickelte ſich für das Wort „Minne“ die Bedeutung perſönlicher Zuneigung (im Gegenſatz zu Haß), während das Wort „Liebe“ nur das Erfreuliche, das Angenehme, das Wohlgefallen (im Gegenſatz zu Leid) bezeichnete. Noch ſpäter ging die hier gekennzeichnete Bedeutung des Wortes „Minne“ auf das Wort „Liebe“ über, und es kam die Zeit des Minneſanges und der Minneſinger. An dies alles wird man am Gedenktage der heiligen Gertrud erinnert.

Die SA Gruppe Mitte hat das Verhältnis zwiſchen SA-Dienſt und Sport in einem Gruppenbefehl wie folgt geklärt: „Der SA-Dienſt der Turner und Sportler wird ſich ſo geſtalten, daß für den Sport drei Sonntage im Monat freibleiben. Auch in der Woche ſoll eine Regelung getroffen werden entſprechend der Vereinbarung mit den waſſerſporttreibenden Vereinen, ſo daß einmal in der Woche während der ſportlichen Saiſonzeit SA-Pflichtdienſt beſteht.“

Das Berliner Internationale Ringkampfturnier endete mit ausgezeichneten Kämpfen. Im Federgewicht ſiegte Ehl-München, im Weltergewicht Schäfer-Schifferſtadt, und im Mittelgewicht war der ſchwediſche Meiſter Hilding Nilſſon erfolgreich.

Heute Nacht, 1³/₄ Uhr, hat der Herr unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Margareta Behncke

im Alter von 29 Jahren zu sich genommen in sein ewiges Reich.

In tiefer Trauer
Hinrich Behncke und Familie.

Bad Bramstedt, den 19. März 1934.

Beerdigung am Donnerstag d. 22 März 1934.
Trauerfeier nachm. 3¹/₂ Uhr in der Kirche.

Für erwiesene Aufmerksamkeiten zur
Silberhochzeit
danken herzlich

Johs. Mark. Thies u. Frau

Wiemersdorf, 19.3.34.

Wiemersdorf.
Zur
Rundfunkübertragung
der
Rede unseres Führers
am 21 ds. Mts. versammeln sich die Arbeitnehmer u. Arbeitgeber um 10¹/₂ Uhr in Stäckers Gasthof.
Ortsgruppe der N.S.D.A.P. Wiemersdorf.

Gesucht
ein Junge
der Ostern konfirmiert wird.
H. Fock,
Htizhusen.

Sparklub Viktoria.

Versammlung
am Donnerstag, dem 23. März,
abends 8 Uhr, im Kaisersaal.
Der Vorstand.

Neue
Genossenschafts-
Meierei e. G. m. u. H.
Bad Bramstedt.
Ordentliche
Generalversammlung
am Dienstag, d. 20. März, nachm. 2 Uhr, im Sängerheim (H. Harms).

Tagesordnung:
1. Genehmigung der Bilanz sowie Entlastung des Vorstandes.
2. Wahl von 2 Vorstandsmitgliedern.
3 Wahl von Aufsichtsratsmitgliedern.
4. Revisionsbericht.
5 Verschiedenes.

Neue Genossenschafts-Meierei e. G. m. u. H. Bad Bramstedt.
Heinrich Rave
Friedrich Dibbern

Ein Fuder Heu
zu kaufen gesucht.
H. Blöcker, Maienbeeck 45.

Kohlen
Koks
Briketts
Hans Dehn
Tel. 145

Dienstag morgen,
Koch- und Bratdorſch
gr. Heringe, Fiſchfilet,
gr. Schollen
Julius Schulze, Rosenstr. 10

Laß den Schwächling angſtvoll zagen!
Wer um Hohes kämpft, muß wagen,
Leben heißt es oder Tod!
Laß die Wogen donnernd branden,
nur bleib immer, magſt du landen
oder ſcheitern, ſelbſt Pilot!

Gneiſenau.

300 Morgen Wald durch Brand vernichtet.

Aachen. Im Wegberger Wald brach ein Brand aus, d durch den heftigen Wind und durch die große Trocken ſchnell an Ausdehnung gewann. Die Feuerwehren von We berg, Harbeck, Klinkum und Arsbeck waren ſchnell zur Stel konnten aber nicht verhindern, daß 300 Morgen Wald und v Wild dem Feuer zum Opfer fielen.

Schweres Automobilunglück bei Lyon.

Paris. Bei einem mit Kupferplatten beladenen Laſtkra wagen verſagten auf abſchüſſiger Straße in Oullins bei Ly die Bremſen. Der Wagen geriet ins Rollen, ſtreifte zwei Pe ſonenkraftwagen, fuhr auf den Bürgerſteig und ſtreifte mehre Häuſer. Ein Paſſant wurde getötet, mehrere Perſonen trug Verletzungen davon. Bei einem der Häuſer wurde die Auße wand eingedrückt.

Programm d. Norddeutſchen Sendergrupp

Dienstag, 20. März.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 27
Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 21

6.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftlicher Morge funk: Bücher der Landwirte. * 6.15: Hamburg: Morge gymnaſtik. * 6.30: Zeitangabe — Wetterdienſt. * 6.35: Berlin: Morgenmuſik. * In der Pauſe: 7.00: Zeitanga Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. * 7.10: Kiel: **„Morgenſpru** * 7.20: Von Berlin: **Fortſetzung der Morgenmuſik.** * 8 Hamburg: **Wetterdienſt,** Hausfrauenfunk: Frühjahrsarbei im Garten, Zimmerpflanzen. * 8.15: Hamburg: Aus **Rundfunkbewegung.** * 8.30: Funkwerbung und Schallplatt muſik. * 10.50: **Vorberichte** — Nachrichtendienſt. * 11.00: Ha burg: **Beliebte Ouvertüren** (Schallplatten). * 11.30: Von lin: **Muſik am Mittag.** * In der Pauſe 12.05: Markt u Küche. * 12.10: Zeitangabe, Wetterdienſt, Meldungen für Binnenſchiffahrt. * 12.20: Von Berlin: **Fortſetzung** **Mittagskonzert.** * 13.00: Börſenfunk. * 13.10: Wetterdienſt. 13.20: Hamburg: **Muſikaliſche Kurzweil.** * 14.15: Nachricht dienſt. * 14.30: **Virtuoſes Geigenſpiel** (Schallplatten). * 15 Börſenfunk. * 15.40: Schiffahrtsfunk und Luftverkehrs dungen. * 16.00: Von Frankfurt: **Nachmittagskonzert.** * 17 Hamburg: Frauenſtunde: Oſterſtunde. * 18.10: Hambu Funkſchau. * 18.45: Frankfurter Abendbörſe — Hambur Eiernotierungen. * 18.50: Wetterdienſt. * 19.00: Von Bresla **Stunde der Nation. Der Arbeiter und das Reich.** Ein **bericht von der deutſchen Wandlung.** * 20.00: Erſte Abe meldungen. 20.10: Hamburg (auf Königsberg): **Deern** **Deck.** Ein luſtiges Hörſpiel vom Segelſport. * 21.30: Ha burg: **Volkslieder und Spielmannsweiſen aus Norweg** Schallplattenfolge. * 22.00: Nachrichtendienſt. * 22.20: Ha burg: **Muſikal. Zwiſchenſpiel.** * 23.00: Kiel: **Kieler Spätkonz**

Achtung!

Am **Mittwoch, dem 21. März 193**

spricht der Führer z. Beginn
der
grossen Arbeitsschlach

Jedem Volksgenossen, ob Arbeiter, Unter nehmer, Bürger oder Bauer (ausschließlic Handwerk), wird zur Pflicht gemacht, a dem

Gemeinschaftsempfang

bei Kruse (Doppeleiche) **10³/₄ Uhr vorm** zu erscheinen.

Ortsgruppe Bad Bramstedt der NSDA
gez. Schlichting

Deutsche Arbeitsfront, gez. Otto Parbs

Handwerk heraus

Wir fordern hiermit das gesamte Hand werk von Bad Bramstedt und Umgegen auf, an

der nationalen Feierstund

am Mittwoch, 21. März, abds. 7¹/₂ Uh bei Kruse teilzunehmen.

Zu erscheinen haben sämtliche Meiste und Betriebsinhaber mit den Geselle und sonstigen Arbeitnehmern des Hand werks, sowie die Lehrlinge.

Der komm. Leiter der Ortshandwerke schaft, O. Ahrens.

Visit- und
Glückwunschkarten
zur Konfirmation
liefert preiswert die
Buchdruckerei
K. Paustian.

Schneeglöckchen läuten.

Die braune Erde hat ſonnetrunken wintermüde Zwiebeln wach gewärmt. Darüber iſt das Geheimnis des Lebens vom vorjährigen Tode zu neuem Leben auferſtanden. Saftgrüne Blätter ſind in koſendem Märzföhn hochgewachſen. Auf kraftvollen Stengeln ſind prächtig weiße Waldſchneeglöckchen und zierlichtarte, rein weiße Gartenſchneeglöckchen emporgehoben worden. Nun läuten unter dem klarblauen Himmel Schneetröpflein und Schneeglöcklein Frühling-Willkomm ein. Märzenbecher nennt der deutſche Voklsmund die großblumigen, bauchigen, ſechsblütenblättrigen und vollkommenen Glockenformen der Waldſchneeglöckchen.

Der Gärtner hat ihnen den Namen „Schneetröpfchen" gegeben. Wie eine große „Schneetropfe" hängt und baumelt das Glöckchen am ſtarken Stiel. Als Schneeglöckchen im eigentlichen Sinn wird das zierlichere Gartenſchneeglöckchen bezeichnet. Seine reine weiße, viel zartere Glocke wird nur aus drei Blumenblättern gebildet und iſt darum unvollkommen, aber dennoch gerade deswegen ſchön. Die drei kleingebliebenen Blumenblättlein des Gartenſchneeglöckchens bilden für Stempel und Staubgefäße die ſchützende, mit grünen Saftmalen gezierte Blütenröhre. Wenn die emſigen Bienchen bei Schneetröpfchen und Schneeglöckchen erſten Blumenſaft des Jahres ſchlürfen und vorlenzlichen Honig eintragen, findet in Wald und Garten erſte Blumenhochzeit ſtatt. Aus der befruchteten Blume reift im Sommer fruchtbarer Samen.

Die Geheime Staatspolizei in Preußen.

Der preußiſche Miniſterpräſident Göring hat eine Verordnung zur Durchführung des Geſetzes über die Geheime Staatspolizei erlaſſen, durch die u. a. folgendes beſtimmt wird:

Soweit vom Miniſterpräſidenten nicht etwas anderes beſtimmt wird, ſind die Staatspolizeiſtellen den Regierungspräſidenten, in Berlin dem Polizeipräſidenten, unterſtellt, mit denen ſie in unmittelbarer Geſchäftsverbindung ſtehen.

Die Staatspolizeiſtellen ſind zuſtändig

a) für Angelegenheiten, die in ihren Auswirkungen auf den Landespolizeibezirk begrenzt ſind, b) für die ihnen vom Inſpekteur der Geheimen Staatspolizei übertragenen Aufgaben ohne Rückſicht auf die Grenzen der Landespolizeibezirke.

Die Verordnung regelt dann im einzelnen Fragen des Amtsbereiches und der Zuſtändigkeit, die Ernennungsbefugniſſe uſw.

Ergänzend wird hierzu folgendes mitgeteilt: Der preußiſche Miniſterpräſident betrachtet die Geheime Staatspolizei als eine ihm unmittelbar zur Verfügung ſtehende Behörde, wobei für eine organiſche Zuſammenarbeit mit den Landespolizeibehörden Sorge getragen wird.

Der preußiſche Miniſterpräſident hat durch ſeinen kürzlichen Erlaß bereits die Zahl der Dienſtſtellen, die Verhaftungen vorzunehmen befugt ſind, ſtark beſchränkt. Dieſer Geſichtspunkt kommt auch in dieſer Verordnung inſofern zum Ausdruck, als für Eingriffe in das Fernſprechgeheimnis nur noch Behörden der Geheimen Staatspolizei, nicht aber — wie bisher — auch Kreispolizeibehörden zuſtändig ſind.

Nah und Fern

○ **Ein „Lärmloſer Tag" in Gera.** In das Programm der demnächſt ſtattfindenden Geraer Verkehrswoche iſt auch ein „Lärmloſer Tag" aufgenommen worden. An dieſem Tag ſoll auf alle Straßenbenutzer eingewirkt werden, ſo wenig Lärm wie möglich zu machen. Das Polizeipräſidium wird durch an den Stadteingängen aufgeſtellte Poſten auch alle von auswärts kommenden Fahrzeugführer auf dieſen lärmloſen Tag aufmerkſam machen.

○ **Vollſtreckung eines Todesurteils in Köln.** In Köln wurde der Mörder der Hausangeſtellten Margarete Kruſt, Vincenz Barcellona, der von dem Schwurgericht in Köln am 28. Juni 1933 zum Tode verurteilt worden war, hingerichtet. Der preußiſche Miniſterpräſident hat von dem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht, weil Barcellona, der in Italien, Frankreich und Belgien vorbeſtraft iſt, nach ſeinem ganzen Vorleben eines Gnadenerweiſes nicht würdig erſcheint.

○ **Polizeibeamter von Einbrechern erſchoſſen.** In Aachen wurde ein Oberwachtmeiſter von Einbrechern erſchoſſen. Nach den bisherigen Ermittlungen hat der Polizeioberwachtmeiſter die Einbrecher, die mehrere Aktentaſchen mit Weinflaſchen und Lebensmitteln bei ſich trugen, geſtellt und iſt hierbei von ihnen niedergeſchoſſen worden.

○ **Aufdeckung eines grauenhaften Frauenmordes.** Im vorigen Jahre verſchwand Frau Walka aus Jodgallen (Memelniederung), ohne daß bislang trotz eifrigen Nachforſchens eine Spur gefunden wurde. Jetzt wurde von Arbeitern ein angeſchwemmter Sack gefunden, in dem ſich eine Frauenleiche befand, die als die verſchwundene Frau Walka erkannt wurde. Die Frau iſt anſcheinend von unbekannten Tätern ermordet und in den Sack geſteckt worden, den die Täter dann ins Waſſer geworfen haben. Die Ermittlungen ſind im Gange.

⊙ **Ein Kleinflugzeug erreicht 320 Stundenkilometer.** Der engliſche Flugzeugkonſtrukteur Percival hat mit einem von ihm ſelbſt gebauten Kleineindecker auf einem Probeflug eine Geſchwindigkeit von 320 Kilometer in der Stunde erreicht. Damit hat er, obwohl ſein Motor nur 160 PS. leiſtet, die gleiche Geſchwindigkeit wie die britiſchen Kampfflugzeuge entwickelt, die mit viermal ſo ſtarken Motoren ausgerüſtet ſind. Die Spannweite der Tragflächen des neuen Flugzeuges beträgt nur 7,50 und die Länge des Rumpfes ungefähr 5,50 Meter.

⊙ **Tragödie auf hoher See.** Ein engliſches Tankſchiff ſichtete auf der Höhe des iriſchen Hafens Queestown ein Rettungsboot, in dem ſich die zwölfköpfige Beſatzung eines geſunkenen belgiſchen Dampfers befand. Als das Tankſchiff beidrehte und Strickleitern heruntergelaſſen wurden, legten ſich die Schiffbrüchigen alle über eine Seite des Bootes und brachten es zum Kentern. Infolge der Dunkelheit und der außerordentlich ſtürmiſchen See konnten nur fünf Mann gerettet werden, die anderen ſieben ertranken.

⊙ **Vierlinge mit Namensſchildchen.** In Birmingham (England) brachte eine 23jährige Frau Vierlinge zur Welt. Mutter und Kinder erfreuen ſich beſter Geſundheit. Um Verwechſlungen zu vermeiden, gab ihnen die Mutter ſchon in den erſten Stunden gleich nach der Geburt Namen und ließ ihnen Schildchen mit „Arthur", „Fred", „John" und „Stanley" um den Hals hängen.

⊙ **Weitere Negerhinrichtungen.** Außer den drei im Staate Miſſiſſippi wegen Vergewaltigung weißer Frauen hingerichteten Negern wurden auch in Georgia und Nord-Karolina insgeſamt fünf Schwarze wegen des gleichen Verbrechens mit dem Tode beſtraft.

2000 Menſchen niedergemetzelt.

Blutige Kämpfe in Turkeſtan.

Wie die Telegraphen-Agentur der Sowjetunion aus Kaſchgar meldet, hat eine Truppenabteilung der Tunganen Kaſchgar und die in der Nähe von Kaſchgar gelegene Feſtung Jangiſchar eingenommen und die darin eingeſchloſſene Tunganengarniſon befreit.

Bei dieſer militäriſchen Operation wurden etwa 2000 uiguriſche Einwohner niedergemetzelt. Handel und Wandel in der Stadt Kaſchgar ſind völlig lahmgelegt.

Die Truppen der „unabhängigen Regierung" mußten ſich zurückziehen. Sie verſuchten ſich auf dem Gebiet des engliſchen Konſulats zu verbergen. Das Konſulat wurde jedoch durch Truppen der Tunganen beſchoſſen. Einige Mitglieder des Konſulatsperſonals wurden getötet, mehrere verletzt.

Kurze politiſche Nachrichten.

Reichspräſident von Hindenburg hat die Schirmherrſchaft für das zwanzigſte deutſche Bundesſchießen, das im Laufe des Jahres 1934 in Leipzig ſtattfindet, übernommen.

*

Reichsjuſtizkommiſſar Dr. Frank ſpricht am Dienstag, dem 20. März, im Deutſchlandſender über das Thema: „Der deutſche Rechtsſtaat Adolf Hitlers".

*

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 15. März 1934 hat ſich in der verfloſſenen Bankwoche die geſamte Kapitalanlage der Bank in Wechſeln und Schecks, Lombards und Wertpapieren um 25,0 Mill. auf 3593,5 Mill. Mark verringert. An Reichsbanknoten und Rentenbankſcheinen zuſammen ſind 28,0 Mill. Mark in die Kaſſen der Reichsbank zurückgefloſſen. Der Umlauf an Scheidemünzen nahm um 20,7 Mill. auf 1411,0 Mill. Mark ab. Die fremden Gelder zeigen mit 535,3 Mill. Mark eine Zunahme um 15,9 Mill. Mark. — Die Beſtände an Gold und deckungsfähigen Deviſen haben ſich um 44,8 Mill. auf 274,5 Mill. Mark vermindert. Die Beſtände an deckungsfähigen Deviſen haben um 2,4 Mill. auf 8,7 Mill Mark zugenommen. — Die Deckung der Noten betrug 8,2 Prozent gegen 9,4 Prozent am 7. März d. J.

*

Nach dem Geſetz zur Vereinfachung und Verbilligung der Verwaltung vom 27. Februar d. J. werden am 1. April die Oberpoſtdirektionen in Darmſtadt, Halle (Saale), Konſtanz, Liegnitz und Minden (Weſtf.) aufgehoben. Zur Sicherſtellung des Geſchäfts- und Kaſſenbetriebes werden die aufgehobenen Oberpoſtdirektionen zunächſt ungeteilt in ihrer Geſamtheit einer benachbarten Oberpoſtdirektion angegliedert. Wie ſchon früher mitgeteilt, wird durch die Neuregelung eine Schädigung der Verkehrsintereſſen der Bevölkerung und der Wirtſchaft in keiner Weiſe eintreten.

Weidwerk und Fiſchweid im April.

In Norddeutſchland hat der erſte Frühlingsmonat oft noch unter den Nachwehen des Winters zu leiden, der ſeine Tücken an ihm ausläßt, Schnee und Hagelſchauer herabſchüttet, und rauhes Wetter mit Nachtfröſten bringt. Trotzdem beginnt bereits im April die Balzzeit der beiden großen Waldhühnerarten, des Urhahns und des Birkhahns. Heuer nach dem milden Vorfrühling wird die Balz wohl zeitig beginnen. Der Auerhahn iſt ja eigentlich im Mittelgebirge heimiſch. In der Ebene kommt er aber auch noch in großen Waldungen vor, wo ſein Beſtand durch verſtändiges Schonen erhalten wird. Der Birkhahn dagegen bewohnt die Tiefebene ebenſo wie das Mittelgebirge. Der große Hahn balzt faſt nur auf einem Baum, auf den er ſich meiſtens ſchon am Abend vorher einſchwingt, während der Birkhahn erſt in der Morgenfrühe auf dem Balzplatz erſcheint, auf dem er freies Feld für ſeine Sprünge und Kämpfe finden muß.

Der Beſtand der beiden wertvollen Waldvögelarten kann nur durch weiſe Schonung und einen beſcheidenen Abſchuß der Hähne erhalten werden. Beide Hähne ſind Frühaufſteher, ſie beginnen bereits mit ihrem Balzgeſang, wenn kaum der erſte Schimmer der Morgenröte im Oſten aufzuſteigen anfängt. Daher muß auch der Jäger ſo früh aufſtehen, daß er noch vor dem Hahn auf oder an dem Balzplatz eintrifft. Im Gebirge iſt der Anmarſch in dunkler Nacht, beſonders wenn noch Schnee liegt, beſchwerlich und nicht ohne Gefahr. Liegt eine Sennhütte in der Nähe des Balzplatzes, dann pflegt ſie der Jäger ſchon am Abend vorher aufzuſuchen, um ſich den Anmarſch am nächſten Morgen abzukürzen und zu erleichtern. Das „Anſpringen" des Urhahns erfordert Geſchicklichkeit, Ausdauer und völlige Beherrſchung des Körpers. Denn die wenigen Augenblicke, in denen der Hahn während des Schleifens blind und taub zu ſein ſcheint, ſind kurz und genügen nur zu drei großen Schritten. Sind ſie vorbei, dann muß der Jäger unbeweglich in ſeiner manchmal recht unbequemen

Reitergeist

Roman von Joh. Reinwald

12] (Nachdruck verboten.)

Sechſtes Kapitel.

„Es ſcheint mir, als ob es jetzt mit der Ruhe hier im Ort vorbei wäre", raiſonnierte der Tiſchlermeiſter Gilardone am Morgen des nächſten Tages, als ſeine Tochter eben die Morgenſuppe gebracht und am Tiſch Platz genommen hatte, „geſtern nacht oder vielmehr in den erſten Frühſtunden, ritt da eine ganze Geſellſchaft von der neuen Garniſon am Haus vorbei . . . Natürlich bin ich aufgewacht . . . So ein Unſinn! Als ob die nicht am Tage genug zu Pferde ſitzen können! Aber natürlich . . . die Herren Soldaten! Müſſen ja immer eine Extrawurſt haben und dünken ſich was Beſſeres, als wir Bürger . . . Unverſchämt! Haſt du das Geklapper von den Hufen nicht gehört? Wie? Sieh doch mal vom Teller auf, wenn ich mit dir rede . . . Brauchſt nicht gleich rot zu werden, ich bin ja nicht ärgerlich auf dich, bloß auf dieſe Luftikuſſe von Huſaren . . ."

Louiſe kannte die Litanei und widerſprach nicht. Schon in Schwedt hatte der Vater immer einen heiligen Zorn auf das Militär gehabt, aber damals war Friedrich Wilhelm wenigſtens noch Page geweſen, während er jetzt — nun ſchoß Louiſe aber doch das Blut ins Geſicht — O Gott! Rittmeiſter . . . und er konnte keine Ahnung haben, daß ſie ihm hier wieder begegnen würde . . .

„Hätte ich das gewußt, daß wir hier gleich Garniſon bekommen würden", brummte der Meiſter weiter, „dann wäre ich in Schwedt geblieben und hätte nicht dem Zuſpruch des Herrn Bürgermeiſter gefolgt, als er mich aufforderte, dem Aufruf zu gehorchen, in dem der König" — der Alte ſchwieg einen Augenblick, als mache er innerlich eine Reverenz — „gute Handwerker und zuverläſſige Bürger zur Anſiedlung in den neuen ſchleſiſchen Provinzen aufforderte . . . Du haſt mir auch noch zugeredet, Louiſe! Warum eigentlich? Was!?"

„Ich . . . oh . . . du weißt doch, der Verdienſt iſt beſſer hier, da es an guten Handwerkern mangelt . . . und ſchließlich . . . wegen der Soldaten . . . die hätteſt du doch auch in einer anderen Stadt getroffen, und ſchließlich: der König . . ."

„Laß den König aus dem Spiel, Mädel! Ich weiß, was ich den Hohenzollern zu danken habe, als Refugié . . Der hochſelige Herr Vater hat mich und dich und deine arme Mutter — Friede ſei ihr! — in ſeinem Lande aufgenommen, als die eigene Heimat uns vertrieb . . . Alſo gehe ich auch, wenn Seine Majeſtät der Sohn es wünſcht, in eine Provinz, die er zu ſeinem Lande machen will . . ."

„In einer ſolchen Provinz aber braucht er viele Soldaten . . ."

„Aber die brauchen nachts nicht bei mir vorbeizureiten . . ."

„Das werden ſie ſchon ſelber am beſten wiſſen . . ."

Der Meiſter Gilardone beugte ſich vor und ließ die Fauſt auf die Tiſchplatte fallen.

„Was haſt du denn, Louiſe?" fragte er ernſt, „du weißt, daß ich — Gott ſei's geklagt — gerade genug Schlimmes von den Uniformierten erfahren habe — nun ja, es waren Franzoſen, aber ſchließlich: Soldat bleibt Soldat, ob er nun dieſen oder jenen bunten Rock trägt — du weißt nichts davon, denn du warſt noch ein ganz kleines Kind, ſei froh darüber . . . Ich habe es dir oft genug geſagt: nimm dich in acht. Du biſt ein ſchönes Mädchen, das weißt du ſelbſt und haſt ja doch etwas, das . . . ſo ſehr ich Preußen liebe und Preuße geworden bin . . . daß die preußiſchen Fräuleins nun nicht gerade haben . . . nun gut, meine Liebe", fuhr er fort und fiel unwillkürlich in ſeine Mutterſprache, die er ſonſt faſt nie benutzte, „du biſt kräftig, hübſch und haſt ein ſehr graziöſes Weſen . . . Aber halte dich von den Soldaten fern . . . Sonſt . . .

Ein ſcharfes Klopfen ließ ihn verſtummen; ehe er noch antworten konnte, ging die Tür auf und ein Huſar erſchien in der Öffnung.

„Morjen Meeſter", ſagte er behaglich, „oh — da is ja ooch det Fräulein Tochter" — er ſchlug die Sporen zuſammen, „allerſchönſten juten Morjen! . . . Nee, die Welt is doch kleen! Jleich wie ick den Namen hörte . . . nanu, denk ick, nanu? Det wird doch nicht etwa der Tiſchlermeeſter Gilardone aus Schwedt ſind? Nee, Sie werden ſich wohl nich an mir erinnern. Fritze Henning is mein Name aus Wilmersdorf bei Berlin — jawoll — jetzt Burſche beim Herrn Rittmeiſter von Seydlitz — ham Se wat jeſagt, Fräulein? Nee? Es ſchien mir ſo . . . Aber wie mein Herr Rittmeiſter mir heute morjen ſagte, ick ſoll mal nachſehen, wo hier'n juter Tiſchlermeeſter wohnen tut, weil er doch Möbel braucht . . . Er wohnt da bein Ackerbürger Tüpker, aber det is doch niſcht. Er muß natürlich ſein eijenes Möblemang haben . . . Alſo da frag ick denn und hör den Namen . . . Nu kommen Se man, Meeſter, der Herr Rittmeiſter will jleich allet beſtellen . . ."

„Seydlitz", ſagte der Tiſcher, „Seydlitz . . . es gab in Schwedt einen Baron, von dem ich wilde Dinge gehört habe . . ."

„Det is er, Meeſter, det is er . . ."

„Er hat's ſchnell weit gebracht . . ."

„Det iſt keen Wunder, und er wird's noch ſchneller noch weiter bringen . . . aber nu kommenſe . . . er wartet nich jerne . . ."

Als der Tiſchlermeiſter nach einiger Zeit wieder erſchien, nickte er ganz befriedigt ſeiner Tochter zu.

„Das iſt wirklich ein honetter Herr", ſagte er, „hat übrigens auch einen guten Geſchmack, wie ſeine Beſtellung zeigt . . . Ich hätte nicht gedacht, daß ein preußiſcher Offizier ſo ein Naturfreund ſein kann . . ."

„Naturfreund?" wiederholte Louiſe und horchte auf, „warum?"

„Ach, nichts weiter — er ſagte nur, er mache abends, nach dem Dienſt, gern einſame Spaziergänge im Wald — in Schwedt ſei er auch oft im Wäldchen am Graben geweſen . . . Ich habe es noch gar nicht bemerkt — du vielleicht, Louiſe?"

„Nein, Vater", antwortete das Mädchen und ſah zum Fenſter hinaus, damit der ahnungsloſe Liebesbote ihr glückliches Lächeln nicht ſehen ſollte, „was kümmern mich die Wäldchen von Trebnitz!"

„Na eben — da will ich mich an die Arbeit machen — ein ſchöner Auftrag, koſtet mich zwar Zeit, aber bringt auch ein ſchönes Stück Geld . . . War vielleicht doch ganz gut, daß wir hergekommen ſind . . . Wenn die Huſaren ſo gute Beſtellungen machen, habe ich nicht viel gegen ſie einzuwenden!"

Als er gegangen war, breitete Louiſe die Arme aus: heute abend würde ſie ihn wiederſehen — heute abend!

* * *

„Wie ſollte ich dich vergeſſen haben, Närrchen", ſagte Friedrich Wilhelm zu Louiſe Gilardone im Wäldchen an der Breslauer Straße, „du haſt eine ſeltſame Macht über mich — du als einzige. Das habe ich immer gewußt — ſchon in Schwedt war es ſo, nur ſcheute ich mich damals, es dir zuzugeben. Aber jetzt iſt das anders — jetzt kann es mir nicht mehr ſchaden . . . Verzeih' das war wenig ritterlich . . . ich meinte natürlich, jetzt könne es dir . . ."

(Fortſetzung folgt.)

Stellung verharren, bis das nächſte Schleifen ihn daraus erlöſt. Denn auch die geringſte Bewegung wird nach dem Schleifen von dem wachſamen Hahn wahrgenommen. Er verſchweigt nicht nur, ſondern reitet mit lautem Geräuſch ab. Mitunter fällt es dem Jäger, der den richtigen Baum erreicht hat, ſchwer, den Hahn in der dichten Krone zu erſpähen.

Das Erlegen des Birkhahns iſt leichter. Man muß nur vor ihm auf dem Stand ſein. Ein leichter Schirm, oder auch ein Strauch genügen als Deckung. Wo ein ſtarker Beſtand vorhanden iſt, finden ſich meiſtens mehrere Hähne auf dem Balzplatz ein, die es für eine Selbſtverſtändlichkeit halten, ſich zu bekämpfen. Es ſieht drollig aus, wenn zwei Hähne gegeneinander anſpringen und ſich mit den Schnäbeln und Tritten gegenſeitig bearbeiten, daß die Federn ſtieben. Eine ernſte Gefahr läuft keiner der beiden Gegner, denn der Schwächere pflegt ſtets rechtzeitig das Feld zu räumen. Auch wenn die Hennen ſchon brüten, pflegen die Hähne ſich noch auf dem Balzplatz einzufinden. Sie ſchleifen die herabhängenden Flügel auf dem Boden, kollern und ſpringen mit aufgerichtetem Stoß, der die weiße Unterſeite zeigt, luſtig umher. Auch Kämpfe finden noch ſtatt, aber ſie ſind nicht mehr ernſthaft, ſondern nur Spiele, nach deren Beendigung die Gegner friedlich nebeneinander balzen.

In der Fiſchweid beginnen ſich die Grundangler zu regen. Der Barſch, der bereits abgelaicht hat, nimmt nicht nur einen lebenden Köderfiſch, vor allem den Bitterling oder kleinen Gründling, ſondern geht auch ſchon gern an den Regenwurm. Die Plötzen, Güſtern und Rotaugen treiben ſich ſchon scharenweiſe im Röhricht umher und nehmen, obwohl ſie ſchon dicht vor der Laichreiſe ſtehen, gern einen kleinen, ſich lebhaft ringelnden Wurm. Roddogen bevorzugen einen Sprockwurm oder eine fette Holzmade. Sie beißen ſogar mitten während des Laichens. Sie ſteigen auch nach der künſtlichen Fliege, die man ihnen geſchickt darbietet, indem man ſie mit hüpfenden Bewegungen auf der Oberfläche des Waſſers entlangführt. Daß der Hecht jetzt beſonders beißluſtig iſt, erklärt ſich daraus, daß er die verlorenen Körperkräfte zu gewinnen ſucht.

Dr. Fritz Skowronnek.

Kinder erleben das Winterhilfswerk.

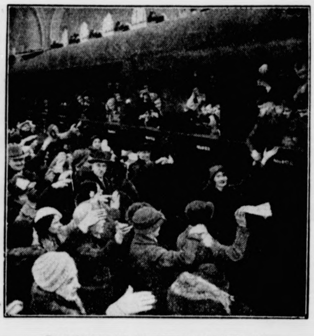
Wie tief das Winterhilfswerk in das Gefühlsleben des Volkes eingedrungen iſt, zeigt nicht nur die überaus ſtarke tätige Beteiligung, die wir während des ganzen Winters in allen Kreiſen beobachten konnten, ſondern es äußert ſich u. a. auch in ſchriftlichen Darſtellungen von Schulkindern. Wir veröffentlichen davon in dieſen Tagen einige Beiſpiele, deren ſchlichte Eindringlichkeit der Schilderung das tiefe Erlebns der Kindesſeele zeigt.

Eine arme Familie.

„In unſerer Kaſerne wohnt eine arme Familie. Der Vater liegt krank, die Mutter ſitzt mit ihren vier Kindern in der Stube. Manchmal haben ſie kein Stück Brot, dann kommen die Kinder zu uns und ſagen zu meiner Mutter: „Tante, haſt du ein Stück trockenes Brot? Wir haben ſolchen Hunger!“ Dann geht meine Mutter nach der Stube und bringt ihnen ein Stück Brot. Da haben ſie aber gegeſſen, als wenn ſie in drei Wochen nichts mehr bekommen hätten.

Und als ich ihnen einmal Schuhe nach oben gebracht habe, ſaßen ſie alle barfuß beim Ofen, darin brannte Feuer. Sie waren beim Abendeſſen. Paar Pellkartoffeln ſtanden auf der Erde. Sie pellten ſich die Kartoffeln ab und ſtreuten ein bißchen Salz darauf. So aßen ſie es auf! Ich habe noch Kleider gehabt, die mir ſchon zu klein waren, die hat meine Mutter ihnen auch geſchenkt. Da haben ſie ſich aber gefreut! So geht es den armen Leuten! Drum helft für das Winterhilfswerk!“

Wanda Sielſki, 11 Jahre, Volksſchule.
Penthen bei Lübz, Mecklenburg.



Das Hilfswerk „Mutter und Kind“ wirkt.

Im Rahmen des Hilfswerks „Mutter und Kind“ wurden 150 Berliner Schulkinder von der NS.-Volkswohlfahrt in das thüringiſche Bad Sulza zur Erholung geſchickt. Unſere Aufnahme ſchildert den Abſchied der kleinen Urlauber von ihren Verwandten bei der Abfahrt.

Woher ſtammen unſere Bilderrätſel?

In älteſten Familienzeitſchriften durfte jede Woche das Bilderrätſel nicht fehlen! Gewöhnlich war das köſtliche Durcheinander von Bildern, Worten, Silben, Eliminierſtrichen und ähnlichen Geheimniſſen in einem Viereck zuſammengedrängt und darüber las man das rätſelhafte lateiniſche Wort Rebus, das wörtlich: durch Dinge, Gegenſtände, bedeutet. Dieſe kleine Denkarbeit, die mit etwas Aufmerkſamkeit, mehr als mit Scharfſinn, nicht ſchwer zu löſen war, brachte meiſt eine heitere Überraſchung zutage, denn gewöhnlich entdeckte man darin irgendeinen harmloſen Witz, einen zahmen Spott oder eine köſtliche Gloſſe über Dinge, die uns der Alltag beſchert. Daß aber dieſe Bilderrätſeleinfälle ihre uralte Geſchichte haben, iſt in Vergeſſenheit geraten.

Die Vorbilder der Bilderrätſel ſind eigentlich die Hieroglyphen, eine Bilderſprache, die ſich noch lange nach der Einführung der Buchſtabenſchrift praktiſch bewährt hat und ſelbſt noch vor 100 Jahren, da es noch mehr als genug Analphabeten gab, beſonders als Hauszeichen- und Geſchäftszeichenſprache, ſowie als Kalenderſprache zur Geltung kam. Durch Gegenſtände und Bilder drückte man Wörter und Silben aus, deren Ausſprache ihnen verwandt war, ohne daß dabei die jeweilige Orthographie übereinzuſtimmen brauchte. In der Bilderſprache pflegte man Wörter, Namen oder ſelbſt ganze Sätze durch ein Bild oder durch eine Reihe von Bildern mit ihren techniſchen Behelfen darzuſtellen. Sie iſt zweifellos uralt und gilt bekanntlich als die erſte dürftige Niederſchrift hiſtoriſcher Ereigniſſe. In Übung kam ſie dann wieder im Mittelalter.

Rebuſſe kommen ſchon im 13. Jahrhundert, beſonders auf Siegeln vor. Man vertraute dem Siegel ſeinen Namen an in geheimen Bildern, die oft nur Eingeweihte deuten konnten. Zu den Bilderrätſeln gehören ſeit jeher die verbreiteten Wappenbilder von Familiennamen, die bildlich angedeutet werden konnten. Wer das Recht ein Wappen zu führen nicht beſaß, bediente ſich gerne der Bilderſchrift zur Bezeichnung ſeines Namens.

Namenswappen gehören ja zu den bekannteſten Darſtellungen in der Heraldik. Man denke nur an die Familien, deren Namen von Gewerben, Werkzeugen, Tieren, aſtronomiſchen und anderen Begriffen entlehnt ſind! Sie alle haben redende Bilder in ihrem Wappen. Analog ſind auch viele alte Hauszeichen und Städtewahrzeichen zu deuten. In der Biedermeierzeit lebte das Bilderrätſel in den Alben und auf Glückwunſchkarten wieder auf.

Zutritt
für am Bau
Nichtbeſchäftigte
iſt verboten

Im Mittelpunkt der Feiern am 21. März,

mit denen der Großkampftag der Arbeitsſchlacht eingeleitet wird, ſteht die Bauſtelle Unterhaching der im Bau befindlichen Reichsautobahn München—Landesgrenze: von hier wird der Führer mit einer großen Rede, die auf alle deutſchen Sender übertragen und von allen ſchaffenden Volksgenoſſen im ganzen Reich gehört wird, den Großkampf gegen die Arbeitsloſigkeit eröffnen.

Verbrecherjagd mit einem Kriegsſchiff.

Wie Großbetrüger Inſull verhaftet wurde.

Über die abenteuerliche Flucht des Betrügers Inſull aus Griechenland ſind nähere Einzelheiten bekanntgeworden.

Danach hat Inſull ſeine Flucht ſehr ſorgfältig vorbereitet. Durch Mittelmänner hat er in London den griechiſchen Dampfer „Maiotis“ gechartert, um Griechenland vollkommen unbemerkt verlaſſen zu können.

Als alte Frau verkleidet hat er ſich dann des Nachts aus ſeinem Hauſe geſchlichen.

Als ſeine Flucht mit dem Dampfer „Maiotis“ bekannt wurde, nahm ein griechiſcher Torpedobootszerſtörer ſofort die Verfolgung auf.

Das Kriegsfahrzeug konnte die „Maiotis“, die bereits bis zur ägyptiſchen Küſte gelangt war, noch rechtzeitig einholen und nach Pyräus zurückgeleiten.

Nachdem der griechiſche Innenminiſter im Zuſammenhang mit der Flucht Inſulls gezwungen worden war, ſeinen Rücktritt einzureichen, iſt nunmehr auch der Polizeipräſident von Athen ſeines Amtes enthoben worden.

Erſte Tagung des Reichsverbandes Deutſcher Offiziere.

Begrüßungstelegramm des Führers.

Der Führerrat ſowie Vertreter ſämtlicher Verbände des Reichsverbandes Deutſcher Offiziere traten in Berlin zu einer erſten Tagung zuſammen. General Graf von der Goltz verlas zu Beginn ſeiner Ausführungen folgendes Begrüßungstelegramm des Reichskanzlers, das mit größter Begeiſterung aufgenommen wurde: „Dem Reichsverband Deutſcher Offiziere entbiete ich anläßlich ſeiner Führertagung meine beſten Grüße. Ich habe von dem Aufruf des Generals Grafen von der Goltz gern Kenntnis genommen und freue mich, daß der Reichsverband Deutſcher Offiziere

gewillt iſt, ſeine ganze Kraft für den Wiederaufbau des Vaterlandes einzuſetzen.

Reichskanzler Adolf Hitler.“ Einem Vortrag des Oberſten a. D. von Oertzen folgten verſchiedene Referate, unter denen das des Reichsführers der nationalſozialiſtiſchen Kriegsopferverſorgung, Oberlindober, beſondere Beachtung fand. Die Tagung ſchloß mit dem Gelöbnis, in treuer Gefolgſchaft alle Kräfte für den Aufbau des Vaterlandes einzuſetzen und Schulter an Schulter mit allen Volksgenoſſen im nationalſozialiſtiſchen Staat zu dienen.

Abrüſtung abgelehnt!

Eine Entſchließung im franzöſiſchen Senat.

Im Senatsausſchuß für auswärtige Angelegenheiten berichtete der Ausſchußvorſitzende Bérenger über die Abrüſtungsfrage, beſonders über die deutſche Note vom 13. März. Nach eingehender Ausſprache wurde folgende Entſchließung, die dem Miniſterpräſidenten und dem Außenminiſter überreicht werden ſoll, einſtimmig angenommen:

Der auswärtige Senatsausſchuß bekennt ſich zu der vom Senat am 18. Januar 1934 mit 257 gegen 3 Stimmen als Abſchluß der Interpellationsausſprache über die Außenpolitik angenommenen Entſchließung und beſtätigt ſeine früheren Beratungen, wonach Frankreich angeſichts der Aufrüſtung Deutſchlands und mangels jeder organiſierten Sicherheit ſich nicht durch ein Abkommen binden kann, deſſen Wortlaut es zwingen würde, entweder ſeine Rüſtungen herabzuſetzen, oder auf die unerläßlichen Bedingungen ſeiner eigenen Sicherheit zu verzichten.

Gottlieb Daimler.

Zur 100. Wiederkehr ſeines Geburtstages.

Zum hundertſten Male jährte ſich am 17. März der Tag, an dem in Schorndorf in Württemberg der Ingenieur Gottlieb Daimler, der Erfinder des Benzinmotorwagens und damit des erſten brauchbaren Motorwagens überhaupt, geboren wurde. Von Daimlers Erfindung datiert der eigentliche Beginn und der großartige Aufſchwung des deutſchen Automobilbaues, der im Laufe der Jahre in der Welt führend wurde, und der gerade jetzt wieder, bei der großen Berliner Autoſchau, das Staunen und die Bewunderung von Fachleuten und Laien erregt.

Gottlieb Daimler war in den erſten Jahren ſeiner Ingenieurlaufbahn in der Werkzeugmaſchinenfabrik Grafenſtaden im Elſaß praktiſch tätig und ſtudierte dann an der damaligen Polytechniſchen Schule, der jetzigen Techniſchen Hochſchule zu Stuttgart. Nach dem Studium war er in bedeutenden engliſchen Maſchinenfabriken, in württembergiſchen Fabriken, bei der Karlsruher Maſchinenbaugeſellſchaft und ſchließlich zehn Jahre lang (bis 1882) als techniſcher Leiter der Gasmotorenfabrik Deutz tätig. Unter ſeiner Leitung entwickelte ſich dieſe Fabrik zu einem Welthaus; auch entſtand damals der Motor des Ingenieurs Otto, an deſſen Vervollkommnung Daimler hervorragend mitwirkte. Nach ſeinem Austritt aus der Deutzer Fabrik beſchäftigte ſich Daimler in Cannſtatt mit dem Bau eines zur Fortbewegung von Fahrzeugen geeigneten ſchnellaufenden Benzinmotors. Ein kleiner Spielzeugmotor, den er für einen Schuljungen baute, ſoll ihm die Idee zu ſeiner weltbewegenden Erfindung gegeben haben. Er nahm 1884 ein Patent auf einen horizontalen Einzylindermotor und verbeſſerte dann dieſen Motor immer mehr. 1885 baute er das erſte Benzinmotorzweirad. Ferner ließ er ſich ein Benzinmotorboot und einen durch Benzinmotor betriebenen Straßenbahnwagen patentieren. Darauf baute er kräftigere Mehrzylindermotoren, zuletzt einen Vierzylindermotor. 1890 wurde in Cannſtatt die Daimler-Motorengeſellſchaft gegründet; dieſer Geſellſchaft ſtand Daimler als Vorſitzender des Aufſichtsrates vor. In Cannſtatt iſt er am 6. März 1900 geſtorben.

Neben Daimler und unabhängig von ihm hatte Karl Benz den Fahrzeugmotor entwickelt, und es gab, wie man weiß, viele Jahre lang einen heißen ſportlichen und techniſchen Wettbewerb zwiſchen Daimler-Wagen und Benz-Wagen, bis die beiden Unternehmungen ſich zu gemeinſamer Arbeit vereinigten. 1894 ſiegte der Daimler-Wagen im erſten automobiliſtiſchen Straßenrennen der Welt mit einer Stundendurchſchnittsgeſchwindigkeit von 20 Kilometer, was damals als eine ganz gewaltige Leiſtung galt. Auf die Stundenkilometer, die von unſeren heutigen Autos geleiſtet werden, brauchen wir nicht erſt hinzuweiſen!

Papageienkrankheit.

Wieder einmal iſt von der „Papageienkrankheit“, die ſchon 1930 und in den folgenden Jahren Beunruhigung in die Kreiſe der Papageienfreunde trug, die Rede: Leipzig iſt es, das drei Erkrankungs- und drei Verdachtsfälle von Papageienkrankheit meldet; zwei Erkrankungsfälle ſind tödlich verlaufen. Die Krankheit ſoll von Wellenſittichen, den in der Gefangenſchaft am leichteſten zu zähmenden und am leichteſten ſich fortpflanzenden Kleinpapageien, auf Menſchen übertragen worden ſein.

Der Papagei heißt „Psittacus“, die Krankheit, die er verbreiten ſoll, wird daher wiſſenſchaftlich „Psittakosis“ genannt. Ob man dieſe Krankheit ſchon kannte, als die Papageien durch Alexanders des Großen Zug von Indien zuerſt nach Europa kamen, läßt ſich nicht feſtſtellen; ſicher aber iſt, daß man auch jetzt noch nicht allzuviel über ſie weiß. Vor allem weiß man nicht, ob ſie von Menſch auf Menſch übertragen werden kann; von vielen Ärzten wird das beſtritten. Es handelt ſich bei der Psittakosis um eine mit typhöſen Erſcheinungen auftretende Lungenentzündung, die zuweilen in Häuſern beobachtet wird, in denen ſich an einer Darmentzündung erkrankte Papageien befinden oder befanden. Ein bakteriologiſch ſicherer Beweis der Übertragung iſt nicht erbracht worden, aber es kommen tatſächlich bei Papageien, namentlich bei friſch eingeführten, ſchwere infektiöſe Erkrankungen vor, die dem Menſchen gefährlich werden können.

Unwetterkataſtrophe in Belgien.

Brüſſel. In der Gegend von Charleroi, Namur, Tournai und Gemblour hat ein ſchweres Unwetter gewütet. In Gemblour war der Orkan von ſchwerem Hagelſchlag begleitet. Die Straßen der Stadt waren mit einer mehrere Zentimeter dicken Decke von Eiskörnern bedeckt. Die Gebäude weiſen ſchwere Beſchädigungen auf. Bei einer ganzen Anzahl von ihnen hat der Sturm die Dächer weggeriſſen. Viele Bäume ſind entwurzelt worden. Die Eiſenbahnlinie Charleroi—Gemblour mußte den Betrieb einſtellen, da die Geleiſe durch umgeſtürzte Baumſtämme geſperrt ſind. Die Telephonleitungen ſind zerſtört. In der Nähe von Tournai iſt die Dachkonſtruktion eines Hauſes zuſammengeſtürzt; zwei Perſonen wurden dabei getötet.

40 000 Morgen durch Hochwaſſer überſchwemmt.

Belgrad. Die Save, die ſeit einigen Tagen Hochwaſſer führt, hat einen Damm durchbrochen und 40 000 Morgen Ackerland überſchwemmt. Vier Dörfer und ein Teil von Siſſek ſtehen unter Waſſer. 2000 Menſchen ſind obdachlos geworden. In den Straßen ſpielten ſich infolge des plötzlichen Waſſereinbruchs dramatiſche Szenen ab, da die Menſchen kaum das nackte Leben retten konnten. Zwei Burſchen, die in der allgemeinen Verwirrung zu plündern verſuchten, wären von der Menge faſt gelyncht worden, wenn die Gendarmerie nicht eingegriffen hätte.

41 Tote beim Krankenhausbrand.

Peking. Nach einer Meldung aus Tſchifu iſt in Chailin, in der Nähe von Tſchifu, ein Großfeuer in einem Krankenhaus ausgebrochen. Nach den bisherigen polizeilichen Mitteilungen ſollen 41 Menſchen ums Leben gekommen ſein. Das zweiſtöckige Gebäude beſtand ganz aus Holz. Der Brand ſoll auf Unvorſichtigkeit zurückzuführen ſein.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 67 Dienstag, den 20. März 1934 56. Jahrg.

Das Zeichen zum Kampf.

Nun ſind die letzten Vorbereitungen getroffen. Deutſchland ſteht gerüſtet, aufmarſchiert hinter ſeinem erwählten Führer. Morgen wird er das Signal geben. Dann tritt ein ganzes Volk an wie ein Mann, geht ein zweites Mal in die Schlacht, die nichts gemein hat mit kriegeriſcher Zerſtörung, um ſo mehr aber mit friedlichem Aufbau. Dieſer 21. März 1934, der die zweite Arbeitsſchlacht in Deutſchland, den mit erneuter Erbitterung, aber auch mit größerer Zuverſicht denn je geführten Kampf gegen die Arbeitsloſigkeit für das zweite Hitlerjahr einleitet, wird ſeine Signale über das ganze Reich ſenden. Anders als vor einem Jahre gehen wir diesmal den Feind an: damals ſtanden wir noch vor der ſchier entmutigenden Zahl von ſechs Millionen Arbeitsloſen — heute tragen wir die anfeuernde Gewißheit in uns, daß die Regierung Hitler ſchon 2,7 Millionen Erwerbsloſer im vergangenen Jahre wieder mit Arbeit und Brot verſorgen konnte. Niemand in der ganzen Welt um uns herum hätte das vor einem Jahre für möglich gehalten, heute glaubt dieſelbe Welt ohne weiteres, daß auch das Ziel der zweiten Arbeitsſchlacht, die Rückführung weiterer zwei Millionen Erwerbsloſer in den Schaffensprozeß, von der Zähigkeit und dem Siegeswillen des jungen Deutſchland erreicht werden wird.

In allen Betrieben ſind die Vorbereitungen für das gemeinſame Erlebnis im Gange, das die Verkündung des Planes für die zweite Arbeitsſchlacht durch Adolf Hitler für uns alle darſtellt. Wieder wird ein ganzes Volk die Anordnungen des Führers hören und dann in den friedlichen Kampf ziehen. Und jeder wird ſein Beſtes geben, wie der Führer ſelbſt beſtes Beiſpiel für uns alle iſt.

Der Plan der zweiten Arbeitsſchlacht.

Morgen vom Führer verkündet.

Am 21. März vormittags 11 Uhr wird der Führer an der Bauſtelle Unterhaching der Reichsautobahn München—Landesgrenze den Großkampf 1934 gegen die Arbeitsloſigkeit eröffnen. Die Bauſtelle liegt bei Kilometer 8,3 der Reichsautobahn inmitten eines reizenden Landſchaftsbildes, am Rande des ſchier endlos um München geſpannten Waldgürtels, im Hintergrund die reichbewegte Silhouette der Großſtadt mit dem alten Ramersdorfer Kirchlein, eine der ſchönſten alten Dorfkirchen Süddeutſchlands.

Vor ſich ſieht man durch einen Einſchnitt der Straße die Brecherſpitze bei Schlierſee im weißen Winterkleide. Die Bauſtelle iſt ein buntes Durcheinander von Rollgleiſen, Kipploren, Lokomotiven, Vermeſſungspfählen, Baracken, kurz, was zu einem Straßenbauplatz von ſolchen Ausmaßen gehört. Das kommende Straßenbild hebt ſich ſchon deutlich aus dem ſcheinbaren Gewirr heraus.

An dieſem Bilde wird wegen des Staatsaktes nichts geändert. Es ſoll das Bild des Alltags, das Bild der Arbeit auch in dieſer Stunde ſein. Die Arbeiter werden im Arbeitsanzug mit den Arbeitsgeräten vor den Führer treten,

die neueingeſtellten 5000 Arbeiter

in einer beſonderen Gruppe. Auch die Arbeitsfront wird mit ſechs Sonderzügen 5000 Arbeiter zur Stelle bringen. Anweſend ſind ferner 180 Preſſevertreter aus der ganzen Welt, ebenſo zahlreiche Filmgeſellſchaften Selbſtverſtändlich haben die bedeutendſten Politiker und Wirtſchaftler Deutſchlands ihr Erſcheinen zugeſagt.

Punkt 11 Uhr kommt der Führer auf die Bauſtelle. Der Generalinſpektor des deutſchen Straßenbauweſens, Dr. Todt, wird die Meldung über die Belegſchaft der Reichsautobahn München—Landesgrenze und der übrigen Reichsautobahnen erſtatten. Daran ſchließt ſich eine Beſichtigung der Bauſtelle, während dieſer Zeit wird Reichsminiſter Dr. Goebbels von der Bauſtelle aus über alle deutſchen Sender 15 Minuten zur deutſchen Arbeiterſchaft ſprechen.

Dann ſpricht von einem Wagen aus der Führer ſelbſt und teilt ſeine Pläne für das Jahr 1934 auf dem Gebiete der Arbeitsbeſchaffung und Wirtſchaftsbelebung mit.

Unterſtützt den Reichsberufswettkampf der deutſchen Jugend!

Ein Erlaß des Reichsminiſteriums des Innern.

Um das Augenmerk der deutſchen Jugend und der deutſchen Öffentlichkeit auf den Wert des Berufes und der Berufserziehung hinzulenken, veranſtalten die Reichsjugendführung und die Deutſche Arbeitsfront gemeinſam in der „Woche des Berufes" vom 9. bis 15. April den „Reichsberufswettkampf der deutſchen Jugend".

Die Reichsregierung hat ſelbſt die ſchaffende Jugend zu dieſem Wettſtreit um die berufliche Höchſtleiſtung aufgerufen. Das Reichsminiſterium des Innern hat an die Länderregierungen einen Erlaß herausgegeben, in dem die Organe der Länder erſucht werden, die

Beſtrebungen der werktätigen Jugend im Berufswettkampf zu unterſtützen.

In dem Erlaß heißt es weiter, daß die Räume der Berufsſchulen in der „Woche des Berufes" für den beruflichen Wettkampf koſtenlos zur Verfügung geſtellt werden ſollen, und daß in den Ländern in denen zur Zeit des Berufswettkampfes keine Ferien ſind, ſchulfrei gegeben wird. Durch dieſe Maßnahme ebnet die Reichsregierung den Weg zur freiwilligen Selbſtprüfung im beruflichen Leben der deutſchen Jugend.

Der preußiſche Innenminiſter ordnet an..

Zur Führerrede am 21. März.

Der preußiſche Miniſter des Innern hat zugleich im Namen des preußiſchen Miniſterpräſidenten und ſämtlicher Staatsminiſter angeordnet, daß wie im Reich auch in ſämtlichen preußiſchen Staats- und Kommunalbehörden und Körperſchaften des öffentlichen Rechts den Beamten, Angeſtellten und Arbeitern Gelegenheit gegeben wird, am Mittwoch, 21. März, in der Zeit von 11.00—11.50 Uhr die Rede des Führers zur Eröffnung der Frühjahrsoffenſive gegen die Arbeitsloſigkeit im Rundfunk anzuhören. Ebenſo hat der preußiſche Miniſter für Wiſſenſchaft, Kunſt und Volksbildung die gleiche Anordnung für die ihm unterſtellten Schulen und der preußiſche Miniſter für Wirtſchaft und Arbeit für die ihm unterſtellten Fach- und Berufsſchulen getroffen.

Deutſchland und der römiſche Pakt.

Die Lücke im Donauraum-Plan.

Die Konferenz in Rom iſt zu Ende, und das Ergebnis der Beſprechungen zwiſchen Muſſolini, Gömbös und Dollfuß iſt bekanntgegeben worden. Bei allen Beteiligten und Nichtbeteiligten ſcheint aber der Eindruck vorzuherrſchen, daß das Reſultat nicht dem großen Aufwand entſpricht, den man vor und auf der Konferenz entfaltete. Aus den vorliegenden Stimmen der Vertragspartner ſpricht eine gewiſſe Enttäuſchung. Man hatte mehr erwartet und muß jetzt eingeſtehen, daß noch alles zu tun übrigbleibt, und die eigentlichen Schwierigkeiten erſt bei der praktiſchen Durchführung der einzelnen Punkte einſetzen und zutage treten würden.

Beſonders bemerkbar macht ſich jetzt ſchon, wo die realen Überlegungen einſetzen, die bisher vernachläſſigte Frage, wie man zu einer wirtſchaftlichen Geſundung des Donauraumes kommen will, ohne die Beihilfe des wirtſchaftlich ſtärkſten Donauſtaates Deutſchland. Es wird immer klarer, daß der Handelsverkehr Italiens, Ungarns und Oſterreichs ſich nicht auf ſich ſelbſt beſchränken kann, auch wenn die neue Wirtſchaftseinheit noch ſo eng zuſammengefaßt iſt. So iſt Deutſchland z. B. der größte Abnehmer der ungariſchen Produktion, und die Beziehungen zu Deutſchland immer mehr zu vertiefen, muß für Ungarn in hohem Maße erwünſcht ſein. Das iſt ſo natürlich, ſchreiben ungariſche Blätter, daß man es gar nicht zu betonen braucht. Auch Oſterreich dürfte bei Italien und Ungarn keinen Erſatz für ſeinen Abſatz finden, wie es ihn bisher in Deutſchland hat. Derartige Erwägungen führen nun zu der immer wiederholten Betonung durch die maßgebenden Stellen, daß die römiſchen Beſprechungen nicht etwa bedeuten, daß die anderen Staaten ſich der Zuſammenarbeit, die in Rom feſtgelegt wurde, nicht anſchließen könnten. Jeder zur Zeit noch außenſtehende Staat, ſo heißt es, werde bei dieſer Zuſammenarbeit gern geſehen. Man empfindet jetzt alſo ſchon deutlich die Lücke, die in dem neuen Vertragswerk klafft, und dieſe wird immer klarer zutage treten, wenn jetzt die wirtſchaftlichen Sachverſtändigen verſuchen werden, den Rahmen des Abkommens — denn lediglich um einen ſolchen handelt es ſich bisher — mit handgreiflichen Beſtimmungen auszufüllen.

Neben den wirtſchaftlichen Abmachungen dürften auch die politiſchen noch bei ihrer Verwirklichung auf ſchwere Widerſtände ſtoßen, denn die römiſchen Vereinbarungen ſtehen offenbar in ausdrücklichem Gegenſatz zum franzöſiſchen Bündnisſyſtem in Oſteuropa. Dieſes Bündnisſyſtem bröckelt augenſcheinlich immer mehr ab, und nicht zu überſehen dabei iſt, daß Südſlawien und Rumänien ihre Beziehungen zu Deutſchland nach Kräften zu verbeſſern ſuchen. Im Gegenſatz zum „Paneuropa" eines Briand wurde in Rom der Verſuch einer Regelung für Mitteleuropa gemacht, der aber ohne Deutſchlands Mitwirkung von vornherein zur Erfolgloſigkeit verdammt ſein muß.

Wehrhaft auch in der Luft!

Görings Rede auf dem Flugplatz Eſſen-Mülheim.

Miniſterpräſident Göring hielt aus Anlaß der Einweihung einer neuen Sportflugzeughalle auf dem Flugplatz Eſſen-Mülheim eine Anſprache, in der er u. a. ausführte: „Was ich von euch verlangen muß, habe ich euch wiederholt geſagt: Es gilt den Geiſt, den wir als großes Vermächtnis übernommen haben, zu erhalten. In all den Monaten, ſeitdem ich an der Spitze der deutſchen Luftfahrt ſtehe, habe ich nicht geruht und geraſtet, der Welt immer wieder zu ſagen, daß

Deutſchland ſo lange wehrlos iſt, ſolange es keine Sicherheit hat, ſolange es keine Gleichberechtigung erhält, ſolange man uns wehren will, uns auch dort oben im deutſchen Luftraum zu verteidigen, wie es uns auf der Erde erlaubt iſt. Wir werden weiter der Welt gegenüber dieſe Forderung ſtellen.

Es iſt grotesk, daß wir hören, daß Deutſchland die Sicherheit der anderen Völker bedrohe, angeſichts von Nachbarn, die in Waffen erſtarrt ſind, und die nicht nur die mächtigſten und ſtärkſten Kanonen, nicht nur die größte und ſtärkſte Marine, ſondern auch die größte und mächtigſte Luftflotte beſitzen.

Man kann nicht verlangen, daß wir tatenlos zuſehen, wie ſie kommen, um unſere Städte zu vernichten, unſer Land zu zerwühlen. Darum tut die Luftfahrt not.

Und wenn uns heute noch die Maſchinen verſagt ſind, wenn uns heute noch eine Militärluftfahrt verboten iſt, dann können ſie nicht den Geiſt verbieten, der auf uns überkommen iſt. Von euch aber, die ihr euch dem Luftſport ergeben habt, verlange ich höchſten Einſatz der Perſon. Es iſt mehr als Sport, es iſt eine hohe Verpflichtung. Die Maſchinen, die ihr euch erwerben müßt, ſind weiß Gott nichts anderes als Sportmaſchinen. Der Geiſt aber, der euch erfüllen muß, in dieſen Maſchinen zu fliegen, den müßt ihr ableiten

von jenen großen Vorkämpfern, die uns einſt vorgeflogen ſind.

Darüber hinaus verlange ich von euch engſte Kameradſchaft mit all jenen, die gleich euch bereit ſind, jeder an ſeinem Platz, für das Volk zu dienen. Der Luftſportverband muß ebenſo reſtlos vom Erſten bis zum Letzten erfüllt ſein von jener tiefen nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung, die uns befähigt hat, überhaupt erſt wieder das Vaterland zu ſchaffen.

Und das erſte, was ich fordere von jedem einzelnen, weil ich es ſelbſt

zum Fundament meines Lebens gemacht

habe, das iſt die Treue, die Treue zu unſerem Volk, die Treue zu unſerer Luftfahrt und die Treue zu unſerem Führer Adolf Hitler. Und ſomit ſchließen wir die heutige Feier der Einweihung dieſer Halle mit dem Rufe: Unſer Führer, des Deutſchen Reiches großer Kanzler, Sieg Heil!"

Frankreichs Angſt vor dem „faſchiſtiſchen Imperialismus".

Unruhe über Muſſolinis Rede in den Blättern.

Die geſamte franzöſiſche Preſſe iſt über die große Rede Muſſolinis beunruhigt und enttäuſcht. Der „Temps" ſagt u. a., die Rede Muſſolinis werde vom faſchiſtiſchen Imperialismus gekennzeichnet, der ſich doch wohl ſchwer zu einer fruchtbaren und dauerhaften Zuſammenarbeit hergebe. Der „Temps" macht dem Duce zwei Vorwürfe: daß ſeine Rede bei der Kleinen Entente nur Mißtrauen hervorgerufen habe und daß er ſich für die Aufrüſtung Deutſchlands einſetze. Gerade dieſer zweite Vorwurf wird Muſſolini faſt von allen franzöſiſchen Blättern gemacht. Man fühlt eben wieder einmal die franzöſiſche Sicherheit bedroht. — Der „Intranſigeant" meint, der Duce ſcheine in Wirklichkeit

für eine territoriale Umwälzung in Mitteleuropa zu ſein, die einen Krieg nach ſich ziehen müßte.

Muſſolini könne doch nicht überſehen, daß ein wieder vollkommen zu Kräften gekommenes Deutſchland und ein wiederhergeſtelltes Oſterreich-Ungarn ebenſo für Italien wie für Frankreich eine Bedrohung darſtellen würde. — Die linksſtehende Abendzeitung „Notre Temps" entnimmt den Ausführungen des italieniſchen Miniſterpräſidenten, daß man ſich in Rom weigere, eine gegen Deutſchland gerichtete aggreſſive Politik zu unterſtützen und daß

mit dem militäriſch-faſchiſtiſchen und reviſionsluſtigen Italien bei einer Aktion gegen Deutſchland nicht zu rechnen ſei. Wenn man alſo den Krieg mit Deutſchland vermeiden wolle, müſſe man mit Deutſchland verhandeln und zum Schluß kommen.

Guſtav-Adolf-Verein und Evangeliſche Kirche.

Der Evangeliſche Preſſedienſt teilt mit: Der Zentralvorſtand des Evangeliſchen Vereins der Guſtav-Adolf-Stiftung trat unter Leitung ſeines Vorſitzenden Geheimrat Profeſſor D. Dr. Rendtorff zu ſeiner Frühjahrstagung zuſammen. Der Reichsbiſchof war durch den Leiter des Kirchlichen Außenamts, Biſchof D. Heckel, vertreten.

Zu den Beratungen über die Neuregelung einer planvollen Zuſammenarbeit zwiſchen dem Guſtav-Adolf-Verein und der Deutſchen Evangeliſchen Kirche gab Biſchof Heckel eine grundſätzliche Erklärung ab. Der Guſtav-Adolf-Verein, ſo führte er aus, habe in ſeiner hundertjährigen Geſchichte ſich ſtets als

Wegbereiter der Einigung des evangeliſchen Deutſchlands

erwieſen. Auch in Zukunft müſſe der Guſtav-Adolf-Verein ein Sammelpunkt aller der Kräfte bleiben, die für den heiligen Dienſt an den Glaubensgenoſſen bereit ſeien. Ihn für dieſe gerade in der neuen Zeit wichtige Aufgabe zu ſtärken, ſei der Wille der Deutſchen Evangeliſchen Kirche.

Der Vorſitzende, Geheimrat Rendtorff, erklärte, er könne nunmehr ſeinen langjährigen Plan, ſich wegen ſeines hohen Alters von der Führung des Vereins zurückzuziehen, unbeſorgt verwirklichen. Da eine ſofortige Neubeſetzung der Stelle nicht möglich ſei, bat er mit Zuſtimmung des Zentralvorſtandes Biſchof D. Heckel, bis zur endgültigen Wahl eines neuen Vorſitzenden die Leitung des Vereins in die Hand zu nehmen.

In einer ſpontanen Dankesbezeugung wurde darauf Geheimrat D. Rendtorff gebeten, künftig als Ehrenpräſident dem Verein ſeine Kraft zu widmen und die Leitung des nach ihm benannten Studentenheims „Franz-Rendtorff-Haus" zu behalten. Geheimrat Rendtorff nahm die ihm dargebrachte Ehrung an, ebenſo Biſchof D. Heckel den ihm gewordenen Auftrag. Dieſer betraute, um eine ungeſtörte Weiterführung des Guſtav-Adolf-Werkes zu ſichern, die bisherigen Geſchäftsträger, den Generalbevollmächtigten und den Generalſekretär mit der Wahrnehmung der laufenden Geſchäfte.

Ehrliches Spiel!

Die neue deutſche Antwortnote an Frankreich geht in ihrer Reichweite erheblich über den Rahmen deſſen hinaus, was ein jahrelanger Notenwechſel zwiſchen den europäiſchen Staaten bisher in der Abrüſtungsfrage an greifbaren Ereigniſſen gezeitigt hat. In ſehr würdiger und angeſichts der endloſen franzöſiſchen Verſchleppungspolitik überaus maßvoller Sprache wird Deutſchlands wohlberechtigter Anſpruch auf den Rang und die Stellung eines Staates von uneingeſchränkter Souveränität noch einmal dargeſtellt, wird darüber hinaus aber auch in einem einzigen Satz die entſcheidende Tatſache ausgeſprochen: „Daß für Deutſchland unter keinen Umſtänden mehr ein Rüſtungsſtand, wie er im Verſailler Vertrag feſtgelegt wurde, in Betracht kommen kann, iſt eine von allen Staaten anerkannte Tatſache."

Der Satz faßt in grundſätzlicher Form alles zuſammen, was in den vorangegangenen Ausführungen der Denkſchrift zum Thema Rüſtungen geſagt wird, und er betont ausdrücklich: „... unter keinen Umſtänden", ſoll heißen: es muß nun ein Ende haben mit dem Zuſtand, der durch die Wehrloſigkeit Deutſchlands und durch die hemmungsloſe Aufrüſtung der anderen gekennzeichnet iſt. Deutſchland kann dieſe grundlegende Forderung mit um ſo mehr Recht ſtellen, als es ja ſeinerſeits nicht über die Forderung der eigenen Aufrüſtung dazu gekommen iſt, ſondern mit einer ſchier unendlichen Geduld einen praktiſchen Vorſchlag nach dem anderen zur Abrüſtung gemacht hat und dabei ſchon ſeit dem Jahre 1919 mit dem Beiſpiel der Vorleiſtung vorangegangen iſt.

Mit dieſer inneren Berechtigung ſeiner Forderung beſchäftigt ſich Deutſchlands Denkſchrift im größten Teil ſeiner Darlegungen. Es verweiſt dabei mit nachdrücklicher Betonung u. a. auf den mit Polen abgeſchloſſenen zehnjährigen Vertrag, einen der ernſteſten Friedensbeweiſe des jungen Reiches; es verweiſt ferner darauf, daß das Abkommen von Locarno nach wie vor beſteht; ja, es will ſogar über die Völkerbundsfrage mit ſich reden laſſen, ſelbſtverſtändlich erſt nach Bereinigung der Abrüſtungsfrage, und es erinnert noch einmal in ſehr deutlicher Form an ſeine Bereitwilligkeit, einer internationalen Kontrolle der Rüſtungen zuzuſtimmen, natürlich unter der Vorausſetzung der Allgemeingültigkeit dieſer Kontrolle, die überdies „möglichſt wirkſam" geſtaltet werden ſolle.

Aber da liegt der Hund für Frankreich eben begraben! Erinnern wir uns doch, Freunde: hat nicht gerade Frankreich jahraus jahrein die Kontrolle als eine unerläßliche Bedingung für ſeine (von Gott weiß wem bedrohte) Sicherheit hingeſtellt? Hat es nicht um ſo ſchärfer alle dieſe Jahre hindurch auf der Kontrolle beſtanden. je mehr Deutſchland ſie wegen ihrer von Frankreich beabſichtigten Einſeitigkeit ablehnen mußte? Und nun, da Deutſchland eben dieſe Kontrollforderung ſich zu eigen gemacht hat — da will das ſtörriſche Kind an der Seine plötzlich nicht mehr?

In der Tat, es hat ſeine guten Gründe. Denn wie kommt dieſes Deutſchland auch dazu, die nur für dieſes entwaffnete Land gedachte Kontrolle auch auf alle anderen ausdehnen zu wollen? Ausgeſchloſſen! Wo wollten wir da hinkommen, ſagen die Herren in Paris, wenn internationale Kontrollkommiſſionen es hier bei uns in Frankreich genau ſo treiben wollten, wie wir es ſelbſt zu den herrlichen Zeiten der Interalliierten Militärkommiſſion in Deutſchland getrieben haben! Will man etwa vor aller Welt durch eine ſolche allgemein gültige Kontrolle feſtſtellen, daß die deutſchen politiſchen Organiſationen militäriſch wertlos ſind und daß demgegenüber in Frankreich die militäriſche Ausbildung durch aktive Offiziere und Unteroffiziere ſchon bei den Schulkindern beginnt? Muß man es denn durchaus erſt noch an die große Glocke hängen, daß Deutſchland mit ſeiner zwölfjährig dienenden Reichswehr ſo gut wie gar keine Reſerven hat, wir Franzoſen dagegen 4,5 Millionen Mann beſtens ausgerüſteter Reſerven jederzeit ſofort greifbar haben, von den weiteren Millionen farbiger Truppen in unſeren Kolonien ganz zu ſchweigen! Will man vielleicht durch dieſe Kontrolle noch ausdrücklich allen Leuten klarmachen, daß wir ſchon jetzt 45 000 Mann farbiger Truppen ſtändig einſatzbereit in Frankreich ſtehen haben, und zwar im Gebiet unſerer rieſigen Angriffsfeſtungen an der deutſchen Grenze? Und ſollen es ſchließlich dieſe Kontrollkommiſſionen in amtlicher Form auspoſaunen, daß wir dieſe ganzen vierzehn Jahre hindurch, die laut Verſailler Vertrag und laut Völkerbundsſatzung der Abrüſtung gehören ſollten, dazu benutzt haben, um mit den ungeheuerlichſten Mitteln der Weltgeſchichte uns die Möglichkeit eines Großangriffs auf Deutſchland in jedem Augenblick zu ſichern?

So denkt man in Paris heute über die Kontrollfrage, die bisher das A und O aller franzöſiſchen Noten und Reden war und die nun von Frankreich plötzlich wie die Peſt gemieden wird, ſeitdem Deutſchland in ſeinem guten Gewiſſen ſie ſelbſt fordert! Die Haltung Frankreichs in der Kontrollfrage iſt nur ein Beiſpiel für viele. Mit Recht verweiſt die deutſche Denkſchrift am Schluß darauf, daß alle Vorausſetzungen für eine Verſtändigung an ſich gegeben ſind und daß es nur an Frankreich liegt, ſich zur tatſächlichen Verſtändigung zu entſchließen.

Aber — und das iſt natürlich der ſpringende Punkt in der ganzen Debatte — hat denn Frankreich überhaupt den Willen zur Verſtändigung mit Deutſchland? Seit fünfzehn Jahren behauptet Frankreich, es arbeite wie kein anderes Land an der Sicherung des Friedens, und ſeit fünfzehn Jahren ſabotiert das gleiche Frankreich wie kein anderes Land das wahre Friedenswerk der Abrüſtung! **Frankreich ſelbſt iſt es, das endlich zu zeigen** hat, ob es nicht nur offizielle Redensarten vom Frieden macht, ſondern von der Phraſe und von der Heuchelei zur Mitarbeit an der wirklichen Befriedung Europas überzugehen bereit iſt. Frankreichs törichte Einbildung, als ob Deutſchland ſich ewig wehrlos halten ließe, hat noch am Sonntag Muſſolini in faſt ſarkaſtiſchem Ton als ſinnlos abgetan. Er beſtätigte damit den entſcheidenden Satz aus der deutſchen Denkſchrift, daß die durch Verſailles geſchaffene Wehrloſigkeit Deutſchlands unter keinen Umſtänden mehr in Betracht kommen kann.

B. A. N.

Kurze politiſche Nachrichten.

Reichspräſident von Hindenburg empfing den langjährigen Vertreter Braunſchweigs und Anhalts im Reichsrat, Geſandten Boden, der mit Ende dieſes Monats in den Ruheſtand tritt, in Abſchiedsaudienz.

*

Anläßlich des Jahrestages der nationalen Revolution in Bayern wurden über 600 Schutzhäftlinge entlaſſen.

Übernahmeſcheine für Butter und Käſe.

Erfaſſung der Inlandserzeugung.

Zur dauernden Sicherung gleichmäßigen Abſatzes von Butter und Käſe iſt durch das Geſetz über den Verkehr mit Milcherzeugniſſen vom 20. Dezember 1933 und die Ausführungsverordnung vom 21. Dezember 1933 vorgeſchrieben, daß in Deutſchland Butter, Butterſchmalz und Käſe einſchließlich Quark ab 1. Januar 1934 nur nach Ausſtellung eines Übernahmeſcheines in den Verkehr gebracht werden dürfen. Dieſe Maßnahme ermöglicht eine Regelung der Einfuhr nach den Bedürfniſſen des deutſchen Marktes.

Eine vollkommene Ordnung des Marktes für Butter und Käſe kann jedoch nur erreicht werden, wenn nicht nur die Einfuhr, ſondern auch die inländiſche Erzeugung erfaßt wird.

Bei der endgültigen Geſtaltung des zur Erfaſſung der Inlandserzeugung von Butter und Käſe ebenſo wie für die Erfaſſung der Einfuhr eingeführten

Übernahmeſcheinverfahrens

iſt auf die Bedürfniſſe der praktiſchen Wirtſchaft ſoweit wie möglich Rückſicht genommen und der Umfang der zu erfüllenden Verpflichtungen auf ein möglichſt geringes Maß beſchränkt worden.

Durch eine Bekanntmachung des Reichsminiſters für Ernährung und Landwirtſchaft, die im Reichsanzeiger vom 19. März 1934 erſcheint, wird nunmehr für die Ausſtellung der Übernahmeſcheines D bei der unten angegebenen, für ſie zuſtellt ſind, u. a. folgendes beſtimmt:

Ab 1. April 1934 darf Butter und Käſe nur in den Verkehr gebracht werden, wenn für ſie ein Übernahmeſchein D ausgeſtellt iſt.

Ausgenommen iſt Butter und Käſe, die der Inhaber eines im Zollinland gelegenen landwirtſchaftlichen Betriebes aus eigener Erzeugung unmittelbar an den Verbraucher abgibt. Zu landwirtſchaftlichen Betrieben in dieſem Sinne gehören regelmäßig nicht Molkereien.

Antragſteller.

Butter- und Käſeherſteller, die Butter und Käſe in den Verkehr bringen wollen, haben die Ausſtellung eines Übernahmeſcheines D bei der unten angegebenen, für ſie zuſtändigen Stelle zu beantragen.

Nicht in Frage kommen hiernach als Antragſteller Händler und reine Abſatzgenoſſenſchaften, die ſelbſt nicht Herſteller ſind. Die Übernahmeſcheine ſind nicht übertragbar.

Ausſteller.

Übernahmeſcheine werden ausgeſtellt im Auftrage der Reichsſtelle für Milcherzeugniſſe, Öle und Fette a) an Molkereien (Käſereien) einſchließlich Gutsmolkereien und alle anderen Butter- und Käſeherſteller, mit Ausnahme der Inhaber landwirtſchaftlicher Betriebe durch den örtlich zuſtändigen Milchwirtſchaftsverband (die örtliche Abgrenzung der Milchwirtſchaftsverbände wird in den nächſten Tagen bekanntgegeben werden. b) an landwirtſchaftliche Betriebe ausſchließlich Gutsmolkereien durch die Gemeindebehörde.

Zeitpunkt der Ausſtellung und Gültigkeitsdauer.

Die Übernahmeſcheine ſind jeweils für ein Vierteljahr im voraus zu beantragen und auszuſtellen.

Für das erſte Vierteljahr 1934 (1. Januar bis 31. März 1934) iſt durch die Übergangsregelung nachträgliche Ausſtellung zugeſtanden; der Antrag auf Erteilung des Übernahmeſcheines für dieſe Zeit muß jedoch bis zum 10. April 1934 geſtellt ſein.

Für das zweite Vierteljahr iſt der Antrag auf Erteilung von Übernahmeſcheinen gleichzeitig mit dem Antrage für das erſte Vierteljahr vorzulegen, alſo bis zum 10. April 1934.

Gebühren.

Für die im Inlande hergeſtellten Waren werden als Unterſchiedsbeträge folgende Gebühren erhoben: für ein Kilogramm Butter 2 Pfennig, für ein Kilogramm Käſe mit Ausnahme von Quark 1 Pfennig, für ein Kilogramm Quark ½ Pfennig.

Die eingehenden Gebühren werden zur Marktregulierung, insbeſondere in Zeiten der Milchſchwemme, verwendet werden; ſie kommen damit der geſamten Milchwirtſchaft und jedem einzelnen Beteiligten zugute.

Sportler arbeiten am deutſchen Wiederaufbau.

Rede des Reichsſportführers in Magdeburg.

Eine eindrucksvolle Kundgebung der Schwimmer fand anläßlich der Olympia-Prüfungswettkämpfe im Magdeburger Stadttheater ſtatt.

Im Mittelpunkt der Feier ſtand die Rede des Reichsſportführers von Tſchammer und Oſten.

Zuerſt wies er auf die Einigung im deutſchen Turn- und Sportlager, ſpeziell die zwiſchen den Schwimmern des DSV. und der DT. hin. Äußerlich ſei die Einigung vollzogen, innerlich werde ſie auch in kürzeſter Friſt erfolgen.

Allen Turnern und Sportlern müſſe man den Gemeinſchaftsgeiſt einimpfen, denn dieſer Geiſt ſei der Hüter hoher Kulturgüter, dieſer Geiſt befähige allein zur Mitarbeit am weiteren Aufbau des Reiches.

1936 ſei das Jahr der Entſcheidung. Jeder, der die Ehre habe, für Deutſchlands Farben zu kämpfen, müſſe ſelbſt prüfen, ob er das Äußerſte zu geben vermag, ob er mit ſeiner ganzen Perſon der Kämpfer iſt, um einen Sieg zu erzielen. Auf goldene, ſilberne und bronzene Medaillen allein käme es bei den Olympiſchen Spielen gar nicht an, wohl aber darauf,

in welchem Geiſt ein Sieg errungen ſei,

auf die ehrliche, ſchlichte, beſcheidene und ritterliche Art des Kampfes. Dieſen Siegeswillen, dieſe Siegeszuverſicht zu ſtärken, ſei die Aufgabe der Fachblätter und der Preſſe allgemein. Man ſollte nicht mehr ſo viel über Siege ſchreiben, ſondern aus den Urſachen der Niederlagen lernen und die Nutzanwendung ziehen.

Was man noch wiſſen muß.

Auto mit Fußballern ſtürzt Böſchung hinunter.

Nürnberg. Bei Eltmann (Main) vor dem Ort Eſchenbach ereignete ſich ein folgenſchwerer Kraftwagenunfall. Ein Autobus, der die Mannſchaft des Fußballklubs Schweinfurt zum Wettſpiel nach Bayreuth bringen wollte, ſtürzte die Böſchung hinab und überſchlug ſich. Die 29 Inſaſſen des Autobuſſes trugen glücklicherweiſe nur leichtere Verletzungen davon. Nur einer der Fahrgäſte erlitt eine ſo ſchwere Kopfverletzung, daß er ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Der Omnibus hat ſich beim Sturz über die Böſchung vollkommen überſchlagen und blieb mit den Rädern nach oben liegen.

Die geſtörte Pilſudſki-Feier.

In Straßburg hatte eine Anzahl polniſcher Arbeiter unter Beteiligung des polniſchen Konſulats eine Geburtstagsfeier für Marſchall Pilſudſki angeſetzt, worauf eine in Metz erſcheinende kommuniſtiſche Zeitung ihre Leſer aufforderte, dieſe Feier zu ſtören. Dementſprechend drang eine Anzahl Kommuniſten in das in einem Vorort von Straßburg gelegene Verſammlungslokal ein. Es kam zu einem Handgemenge mit den Polen, wobei auch mehrere Angeſtellte des polniſchen Konſulats leichte Verletzungen erlitten.

80 Boote durch Feuer vernichtet.

Rieſenbrand an der Havel. — Bootswer eingeäſchert.

In einem Bootsſchuppen in Pichelsdorf b Spandau brach ein Feuer aus, das überaus raſch u ſich griff. In kurzer Zeit ſtanden eine Werft, eine Boot halle, mehrere Bootshäuſer und einige Wohnlauben i hellen Flammen. Bei den Löſcharbeiten ſtürzte eine Mau ein. Ein Feuerwehrmann erlitt Brüche beider Ober ſchenkel, Brandwunden und vermutlich eine Verletzun der Wirbelſäule. Auch ein Ziviliſt, der ſich an den Löſc arbeiten beteiligt hatte, trug Brandwunden u Kopfverletzungen davon und mußte dem Krankenhaus z geführt werden.

Sowohl das Bootshaus „Alemannia", in de das Feuer ausbrach, als auch einige Lauben der Kolon Bocksfelde und

Der Hauptſchuppen der Reinicke-Bootswerft mit insgeſamt 80 Booten

ſind ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer hat eine ſo elementare Gewalt, und wurde durch den Wi noch mehr entfacht, daß das Bootshaus innerhalb ga kurzer Zeit einer brennenden Fackel glich.

Aus ſieben Rohren und aus der Havel wurden ungeheure Waſſermengen in das brennende Gebäude geſchleudert,

aber trotz den Bemühungen der Feuerwehrleute konn es nicht verhindert werden, daß die Flammen auch auf d angrenzende Bootswerft ſowie auf mehrere Lauben d Kolonie Bocksfelde übergriffen.

Das Feuer fand reiche Nahrung an den vielen Boot und an dem ſonſtigen Bootsmaterial, das Praſſeln d Flammen klang, weithin hörbar, unheimlich in die Na hinein, und fauſtgroße, brennende Holzſtücke wurden v der Hitze in die Luft gewirbelt und fielen auf die umliege den Gebäude herab.

Der Schaden, den das Feuer anrichtete, geht in d Hunderttauſende. Die Entſtehungsurſache feſtzuſtelle wird ſehr ſchwer ſein, da das Feuer zu ſchnell um ſich g griffen und mit ſolcher elementaren Kraft gewütet ha daß kaum noch etwas zu ermitteln ſein wird.

Ein Reichskommiſſar für die Vieh-, Milch- und Fettwirtſchaft.

Der Reichsernährungsminiſter hat eine Verordnu erlaſſen, wonach mit Wirkung ab 1. April ein Reich kommiſſar für die Vieh-, Milch- und Fettwirtſch beſtellt wird. Der Reichskommiſſar hat die Aufgabe, zur Ordnung und Regelung des Marktes von Vi Fleiſch, Milch und Milcherzeugniſſen, Geflügel, Eiern u Fett erforderlichen Maßnahmen durchzuführen.

Für den Poſten des Reichskommiſſars dürfte Freib v. Kanne auserſehen ſein, der ſchon bisher Reich kommiſſar für die Milchwirtſchaft war und deſſen A gabengebiet ſomit durch die neue Verordnung eine deutende Erweiterung erfährt.

Wachſende Gärung in Spanien.

Streiks, Attentate, Verhaftungen.

In Sevilla haben die Kellnergewe ſchaften und die Köche den Streik angemeldet. Innenminiſter iſt entſchloſſen, die Arbeitsniederlegu die rein politiſchen Motiven entſpringt, un keinen Umſtänden zuzulaſſen, um ſo weniger, als dad der ruhige Verlauf der heiligen Woche in Sevilla fährdet würde. — In Malaga dauern die Verhaftu gen gefährlicher Extremiſten weiter an. Beim dortig Gouverneur ſprach eine Abordnung aus einem Gebir dorf vor, um Unterſtützung für die 425 Köpfe zähle Einwohnerſchaft zu erbitten, die vor Hunger d Tode nahe ſei. In dem Dorf Ribera der Prov Oviedo

zündete der Bürgermeiſter aus politiſchen Rachemotiven zuſammen mit den Gemeinderäten das Rathaus an.

Sämtliche Akten verbrannten. — In Barcelo dauern die Streiks weiter. Die dortige Regier beſchloß, den Zugverkehr auf der „Katalaniſchen Ei bahn" durch Militär aufnehmen zu laſſen.

Vergeßt ihr unſere Kolonien?

Koloniales Gedenkjahr für ganz Deutſchland.

Die Veranſtaltungen des kolonialen Geden jahres 1934 beginnen, wie von der Deutſchen Ko nialgeſellſchaft mitgeteilt wird, mit dem 24. April, Tage, an dem Bismarck Lüderitzland unter Schutz des Deutſchen Reiches ſtellte. Da der 24. April eine Woche vor dem deutſchen Nationalfeiertag am 1. liegt, hat ſich der Reichskolonialbund entſchloſſen, kolonialen Gedenktag an den Abſchluß jener Woche verlegen, in der vor 50 Jahren die erſten deutſ Flaggenhiſſungen auf afrikaniſchem Boden, in Tog durch Guſtav Nachtigall ſtattfanden.

Die Tage vom 2. bis 8. Juli ſind als allgeme koloniale Werbewoche für ganz Deutſchland gedacht findet ihren Abſchluß durch den kolonialen Gedenktag Sonntag, dem 8. Juli. Während der ganzen Werbew ſoll eine Straßen- und Hausſammlung für kolonia Deutſchtum und koloniale Arbeit veranſtaltet werden.

Die Mittel ſollen u. a. zur Errichtung eines ko nialen Thingplatzes im Rahmen des Koloni ehrenhains bei Eiſenach verwandt werden.

Kein Beitritt Sowjetrußlands zum Völkerbund.

Reval. Wie aus Moskau gemeldet wird, erklären die lichen ruſſiſchen Stellen, daß die Nachrichten, die So regierung habe beſchloſſen, im September dem Völkerbund zutreten, unrichtig ſeien.

Sport vom Sonntag.

Mit dem Sonntag ging die Große Berliner In nationale Automobil-Ausſtellung des Jahres zu Ende. Schon jetzt läßt ſich ſagen, alſo bevor noch offiziellen Zahlen bereitſtehen, daß ſie ein ganz gro und hervorragender Erfolg geweſen iſt. Rund 350 zahlende Beſucher wurden gezählt, und der im Vor aufgeſtellte Rekord war ſchon am ſechſten Tage di Ausſtellung erreicht. Ähnliches berichtet man auch den Verkaufsziffern, ſo daß man diesmal wirklich einer „Großen" Ausſtellung ſprechen kann.

er vernichtet.

el. — Bootswerf
rt.
Pichelsdorf b
s, das überaus raſch u
eine Werft, eine Boot
einige Wohnlauben i
eiten ſtürzte eine Mau
t Brüche beider Obe
tlich eine Verletzun
ſt, der ſich an den Löſch
randwunden u
e dem Krankenhaus z
lemannia“, in de
ige Lauben der Kolon

icke-Bootswerft mit
ooten
rden. Das Feuer hat
wurde durch den Win
otshaus innerhalb ga
Fackel glich.
er Havel wurden un-
brennende Gebäude
ert,
Feuerwehrleute konn
e Flammen auch auf d
uf mehrere Lauben de
en.
ng an den vielen Boot
erial, das Praſſeln d
unheimlich in die Na
e Holzſtücke wurden v
fielen auf die umliege
r anrichtete, geht in d
ngsurſache feſtzuſtelle
uer zu ſchnell um ſich g
ren Kraft gewütet h
n ſein wird.

für die Vieh-, wirtſchaft.

er hat eine Verordnu
1. April ein Reich
Milch- und Fettwirtſch
ar hat die Aufgabe,
es Marktes von Vie
ſen, Geflügel, Eiern u
urchzuführen.
mmiſſars dürfte Freib
er ſchon bisher Reich
ſt war und deſſen A
e Verordnung eine

in Spanien.

erhaftungen.
e Kellnergewer
treik angemeldet.
die Arbeitsniederlegu
tiven entſpringt, un
ſo weniger, als dadu
Woche in Sevilla
a dauern die Verhaft
iter an. Beim dorti
ng aus einem Gebir
die 425 Köpfe zähle
vor Hunger d
orf Ribera der Prov
us politiſchen Rache-
Gemeinderäten das
n.
— In Barcelo
Die dortige Regier
er „Katalaniſchen Ei
zu laſſen.

re Kolonien?

ganz Deutſchland.
olonialen Geden
von der Deutſchen K
mit dem 24. April,
eritzland unter
te. Da der 24. April
tionalfeiertag am 1.
albund entſchloſſen,
Abſchluß jener Woche
en die erſten deutſ
hem Boden, in Tog
den.
Juli ſind als allgeme
Deutſchland gedacht.
kolonialen Gedenktag
der ganzen Werbew
ammlung für kolonia
veranſtaltet werden.
Errichtung eines kol
Rahmen des Kolon
andt werden.

nds zum Völkerbund.
eldet wird, erklären die
Nachrichten, die Son
tember dem Völkerbund

Sonntag.

e Große Berliner In
tellung des Jahres 1
agen, alſo bevor noch
daß ſie ein ganz gro
weſen iſt. Rund 350
hlt, und der im Vorj
am ſechſten Tage di
berichtet man auch
an diesmal wirklich
echen kann.

Ausgezeichnete Leiſtungen wurden am Wochenende von den deutſchen **Schwimmern** in Magdeburg gezeigt. Die Olympia-Prüfungsſchwimmen haben gelehrt, daß wir uns auf dem richtigen Wege befinden, denn nicht weniger als ſechs neue deutſche Rekorde ſowie ein Europarekord waren die Ausbeute der beiden Tage. Es geht alſo auch im Schwimmen aufwärts, in einer Disziplin, in der wir bisher keinen Anſchluß an die internationale Weltklaſſe finden konnten. Beſonders erfreulich war die glänzende Zeit, die die 4 mal 200-Meter-Kraulſtaffel erreichte, und die beſſer als die Zeit der den Europarekord haltenden Ungarn iſt.

Im **Fußball** wurden wieder zwei neue Gaumeiſter feſtgeſtellt: Viktoria-Stolp für Pommern und Eimsbütter für Nordmark, ſo daß von den insgeſamt 16 Gaumeiſtern nunmehr neun ermittelt ſind. Viktoria-Stolp hat in der Gaugruppe als erſtes Treffen ein Spiel gegen den brandenburgiſchen Meiſter Viktoria 89, Berlin, zu beſtreiten, und zwar am 8. April. In den übrigen Gauen gab es noch keine weiteren Klärungen. Berlin und Dresden ſtanden ſich in Berlin in einem Städteſpiel gegenüber, das von den Reichshauptſtädtern mit 1:0 gewonnen wurde, obwohl Berlin einen klareren Sieg verdient hatte. Aber die rotweißen Stürmer konnten das Tor nicht finden. Beſſer machten es die ſog. Alten Herren beider Städte, bei denen ſich alte Könner, wie Tewes, Montag, Herzog uſw. ſehr rühmend hervortaten und die Begeiſterung der 18 000 Zuſchauer wachrieſen. Die Alten ſpielten den Jungen etwas vor! Im Silberſchild-**Hockey** gab es eine Vorſchlußrunde zwiſchen Süddeutſchland und Mitteldeutſchland in Heilbronn. Nicht ganz erwartet ſiegten die Mitteldeutſchen mit 4:0 und qualifizierten ſich damit für das Endſpiel gegen den Pokalverteidiger Brandenburg am 8. April in Berlin.

Der **Winterſport** hat erwartungsgemäß nicht mehr viel gebracht. In den ſchleſiſchen Bergen, in den Alpen, im Harz und in Thüringen gab es kleinere Veranſtaltungen, und in Finnland vermochte Haſelberger in Abfahrts- und Slalomläufen ſein Können unter Beweis zu ſtellen.

Spiel und Sport

Ein deutſcher Skiſieg in Finnland wurde durch Haſelberger-Traunſtein bei den internationalen Skiwettkämpfen in Kuopio erzielt. Haſelberger gewann nach dem Abfahrtslauf des Vortages auch den Slalomlauf. — Im norwegiſchen Kongsberg beteiligte ſich ſein Landsmann Willi Bogner, der Kampfſpielmeiſter, an einem gleichen Wettbewerb, konnte ſich aber nur als Zehnter placieren.

Einen deutſchen Länderſieg im Tiſchtennis gab es in Prag. Im Damen-Länderkampf wurde die Tſchechoſlowakei mit 3:2 geſchlagen. Dabei konnte die deutſche Meiſterin Frl. Krebsbach an der Weltmeiſterin Frl. Kettner Revanche für ihre Niederlage im Endſpiel nehmen. Nach intereſſantem Spiel ſiegte Frl. Krebsbach mit 21:19, 21:14, 18:21, 19:21, 22:20.

> **Ein feſter Stock kleiner und mittlerer Bauern war noch zu allen Zeiten der beſte Schutz gegen ſoziale Erkrankungen, wie wir ſie heute beſitzen. Dies iſt aber auch die einzige Löſung, die eine Nation das tägliche Brot im inneren Kreislauf einer Wirtſchaft finden läßt.**
>
> Adolf Hitler.

Börſe und Handel

Amtlicher Berliner Notierungen vom 19. März 1934.

* **Börſenbericht.** Auch für die neue Woche war das Anhalten der freundlichen Grundſtimmung charakteriſtiſch, wenn auch die Umſätze allgemein etwas zurückgingen. Blanko-Tagesgeld für erſte Adreſſen erforderte unverändert 4¼ bis 4½ Prozent. Im Verlauf war die Haltung weiter freundlich, wenn das Geſchäft ſpäter auch recht ſtill wurde. Der Privatdiskont blieb unverändert 3⅞ Prozent.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 2,51—2,51; engl. Pfund 12,77—12,80; holl. Gulden 168,98—169,32; Danz. 81,64—81,80; franz. Franc 16,50—16,51; ſchweiz. 80,89—81,05; Belg. 58,47—58,59; Italien 21,49—21,53; ſchwed. Krone 65,83—65,97; dän. 57,04—57,16; norweg. 64,19—64,31; tſchech. 10,38—10,40; öſterr. Schilling 47,20—47,30; Argentinien 0,63—0,63; Spanien 34,21—34,27.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)

Preisnotierung:	½ kg Lebendgewicht.	
Schweine:	16. 3.	20. 3.
Beſte Fettſchweine über 300 Pfund	0,43—0,44	0,41—0,42
Mittelſchwere Ware von 260—300 Pfd.	0,41—0,42	0,39—0,41
Mittelware von 220—260 Pfd.	0,38—0,40	0,37—0,39
Gute leichte Ware von 180—220 Pfd.	0,36—0,38	0,35—0,37
Leichte Ware von 120—180 Pfd.	0,33—0,36	0,32—0,34
ſehr leichte u. ger. Ware unter 120 Pfd.	0,26—0,32	0,26—0,31
Sauen	0,36—0,40	0,32—0,38
Auftrieb 7765 Handel ruhig.		
Kälber.		
Doppellender		
feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,49—0,56	0,49—0,56
mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,37—0,48	0,37—0,48
geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,23—0,36	0,23—0,36
nüchterne Kälber	0,12—0,18	0,12—0,18
Auftrieb 1727. Handel mittel.		

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 20. März.

Das Höchſte bleibt ein freier Wille,
Der, unverwirrt von Fleiſch und Blut,
Feſt und getreu in Sturm und Stille
Das Gute, weil es gut iſt, tut. Geibel.

Schule wegen Maſern geſchloſſen. Da ein großer Prozentſatz der Kinder an den Maſern erkrankt iſt wurde die hieſige Volksſchule bis zum 10. April geſchloſſen.

Von der P.O. Zum Bildwart der Ortsgruppe wurde der Pg. Ernſt Peterſen ernannt.

Der Verkauf der Glas-Anſtecknadeln zum Beſten der N.S.V. erbrachte die Summe von über 160 RM.

Autobrand. Ein großer Verkehrsomnibus der Reichspoſt geriet vor dem Hotel Rolandseck in Brand. Unter Zuhilfenahme eines Minimax konnten die Flammen noch im Keime erſtickt werden, ſo daß nur geringfügiger Schaden entſtand.

Vorſicht beim Ueberholen. Viel Glück hatte ein Motorradfahrer aus Ulzburg, der auf der Kieler Chauſſee einen Laſtzug überholen wollte. Von derentgegengeſetzten Richtung näherte ſich ein Lieferwagen, ſodaß der Motorradfahrer gerammt wurde und mit ſeiner Maſchine zwiſchen den beiden Wagen zu liegen kam. Die Folgen der Unachtſamkeit waren Knieverletzungen.

Kegelſport. Auf der Bundesbahn bei Gaſtwirt Rathje erzielte der Senior-Kegler Herr Dr. Gühne eine ſicherlich ſeltene Leiſtung: Er warf in einer Partie auf der linken Bahn mit 11 Wurf hintereinander 99 Holz, in einer anderen Partie auf der rechten Bahn gleichfalls mit 11 Wurf hintereinander 98 Holz.

rm **Handball.** Am letzten Sonntag trug die Bramſtedter Turnerſchaft mit 2 Handballmannſchaften die letzten Pflichtſpiele aus. Die 1. Mannſchaft mußte für Meyer und Müller mit Erſatz antreten und landete einen hohen 16:3 Sieg. In den erſten 10 Minuten wurde der Gegner gefährlich und zwar dadurch, daß die Verteidiger und Läuferreihe ein ſchlechtes Abwehrſpiel zeigte. Während der übrigen Spielzeit war Bramſtedt eindeutig um zwei Klaſſen überlegen. — Mit einem Torverhältnis von 96:24 aus allen Spielen haben die Bramſtedter Turner in dieſem Jahre die Staffelmeiſterſchaft errungen.

Die 2. Mannſchaft hatte gegen Olympia anzutreten, und verlor mit 9:3 (1:2). Die 2. Mannſchaft hat ſich den 3. Tabellenplatz erkämpft.

Fuhlendorf

Eine Bauernverſammlung, die ſehr gut beſucht war, fand hier unter dem Vorſitz des Ortsbauernführers Pg. Gripp ſtatt. In ſeinen Begrüßungsworten führte der Bezirksbauernführer aus, daß jetzt im neuen Staat der deutſche Bauer mehr denn je geſchult werden müßte. Tierzuchtinſpektor Dr. Nathen, Kellinghuſen, hielt einen ſehr lehrreichen Vortrag über Rindviehzucht, bei dem er die gemachten Erfahrungen bei der Zucht der Breitenburger zugrunde legte. Ueber das Thema „Ein Gang durch unſere Wirtſchaftsbetriebe“ referierte dann der Leiter des Verſuchsringes Kellinghuſen, Dr. Rühmann. Ein dreifaches Sieg Heil auf unſeren Führer ſchloß die Zuſammenkunft.

Kaltenkirchen

w Ihre Geſellenprüfung im Bäckergewerbe beſtanden am geſtrigen Montag: Ernſt Pöhls aus Kisdorferwohld (Lehrherr Vogt-Kaltenkirchen) praktiſch gut, theoretiſch ſehr gut; Hans Anderſen-Winſen (Kl. Kuhlmann-Kaltenkirchen) faſt gut und gut); Willi Käbel-Armſtedt (Jahn-Ulzburg) gut und ſehr gut; Walter Hamann-Kisdorf (Lehrherr ſein Vater) gut und ſehr gut; Willi Reichmann-Kiel (Warkotſch-Henſtedt) gut und ſehr gut; Werner Hoppy (Lindemann-Oering) gut und gut; Herm. Krüger-Bad Bramſtedt (Mückenheim-Hagen) gut und ſehr gut. Der Vertreter der Handwerkskammer, Martens, drückte ſich über die theoretiſche Prüfung lobend aus. Eine Kaffeetafel bildete den Beſchluß. — Von der Finanzkommiſſion wurde beſchloſſen, bei dem Schulgebäude an der Schulſtraße einen Stock aufzuſetzen, um größere Räume für die Landwirtſchaftsſchule zu erhalten.

Bad Segeberg

Segelflugzeugtaufe. Im Hotel „Germania“ fand am Sonnabendabend die Taufe eines neuen Segelflugzeuges des Segeberger Segelflugvereins ſtatt. Oberſchullehrer Hoffmann ſchilderte das Leben des bei Harburg in den Revolutionstagen 1920 ermordeten Hauptmanns Rudolf Berthold, deſſen Namen das neue Flugzeug tragen ſoll. Dann vollzog der Kreisleiter der NSDAP., MdR. Stiehr, die Taufe. Der Fliegerſturm Segeberg hat in der letzten Zeit einen ſtarken Mitgliederzuwachs bekommnn, ſo daß jetzt auf dem Gelände am Kagelsberg jenſeits des Segeberger Sees ſtändig mit zwei Maſchinen geflogen werden kann.

Der Rennverein des Kreiſes hat beſchloſſen, ſich aufzulöſen. Die Tribüne auf dem Rennplatz wird wie alle Platzeinrichtungen der Stadt Segeberg geſchenkt. Die Turnierhinderniſſe und die ſonſtigen Turnierutenſilien erhält die Reiter-SA. Von dem Barvermögen fließen 10 Prozent der NS.-Volkswohlfahrt zu, alles übrige geht an den Kreispferdezuchtverein.

Wakendorf 1

Der Vaterländiſche Frauenverein hielt eine außerordentliche Generalverſammlung ab, an der auch die Mitglieder der NS.-Frauenſchaft Wakendorf ſowie der Bezirksbauernführer Pg. Schmidt-Bahrenhof, die ſtellv. Kreisleiterin der Frauenſchaft Pgn. Frau Schoel teilnahmen. Hinweiſend auf den in Bad Segeberg vollzogenen Auflöſungsbeſchluß des Kreisverbandes führte der Schriftführer des Vaterl. Frauenvereins Pg. Hein etwa aus: Wir vom Vorſtand erwarten heute etwas Großes von ihnen. Wir wollen uns auflöſen und einfügen in das große Ganze. Wir wollen mit in vorderſter Linie ſtehen. Was Sie früher im Verein leiſteten, können ſie auch jetzt in erhöhtem Maße in der NS.-Frauenſchaft tun. Wir haben in den letzten Jahren viel auf dem Gebiete der Wohlfahrt geleiſtet, aber doch nicht das, was die NS.-Volkswohlfahrt in kurzer Zeit vollbracht hat. Es darf bei uns nicht vorkommen, daß wir uns nicht fügen wollen. Kein Menſch kann ihnen das Bekenntnis, den Schritt, in die Frauenſchaft einzutreten, verwehren. Jedem einzelnen von ihnen ruft der Führer zu: Komm und hilf! Nach dieſen Ausführungen wurde der einſtimmige Beſchluß gefaßt, den Verein aufzulöſen. Dann ergriff die ſtellv. Kreisleiterin Frau Schoel das Wort und appellierte zunächſt an die Verſammlung zur Opferbereitſchaft und forderte zum Opferdienſt am Volke auf. Ihre überzeugenden Worte vom Weſen, Ziel und Aufgaben der NS.-Frauenſchaft fanden offene Herzen. Ein Teil der Frauen trat der ſchon beſtehenden Ortsfrauenſchaft bei, der andere Teil bildete aus örtlichen Gründen eine neue Frauenſchaftsgruppe mit dem Sitz Altengörs. Mit der komm. Leitung wurde Frau Rottgard beauftragt. Bezirksbauernführer Schmidt ſtellte an die Referentin einige Fragen über das Verhältnis der NS.-Frauenſchaft zur NS.-Volkswohlfahrt und betonte, daß für ihn der Eintritt einer deutſchen Frau in die NS.-Frauenſchaft etwas Selbſtverſtändliches ſei. Die bisher von den Vaterländiſchen Frauenvereinen unterhaltenen Schweſternſtationen werden von der NSV. übernommen. Eine feierliche Verpflichtung der neuen Mitglieder zur treuen Gefolgſchaft ſchloß die von echtem nationalſozialiſtiſchen Geiſte getragene Verſammlung.

Neumünſter

e Der 33jährige Arbeiter Friedrich Lüthke aus Neumünſter, ein wegen Rückfalldiebſtahls ſchon mehrfach mit Zuchthaus vorbeſtrafter Mann, war Ende 1926 nach Verbüßung einer 13monatigen Freiheitsſtrafe aus dem hieſigen Zentralgefängnis entlaſſen worden und hatte Arbeit bei dem Landmann Rickert in Kükels erhalten. Eines Nachts aber machte er ſich mit dem Motorrad ſeines Arbeitgebers heimlich auf und davon und gelangte bis zum Klein-Kummerfelder Bahnhof, wo er wegen des fehlenden Brennſtoffes die Fahrt beendete. Bei Tagesanbruch wanderte er nach Heidmühlen und überfiel im Segeberger Forſt die Frau des Forſtaufſehers Reeſe, die ihm auf einem Fahrrade entgegenkam. Er zwang die Frau unter Drohungen zur Herausgabe ihrer Geldbörſe mit 14 M., und verſuchte ſie dann zu vergewaltigen, ergriff aber beim Herrannahen eines Wagens die Flucht. Wegen ſchweren Diebſtahls, räuberiſcher Erpreſſung und verſuchter Notzucht wurde L. im März 1927 zu ſieben Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverluſt verurteilt. die er am 26. März d. J. verbüßt hat. Die Staatsanwaltſchaft hatte deshalb die Sicherungsverwahrung gegen ihn beantragt, doch lehnte das Schöffengericht dieſen Antrag ab. Das Gericht will dem L., der ſich in den 7 Jahren im Zuchthauſe gut führte, jetzt wegen ſeines vorgerückten Alters noch einmal eine Chance geben, ſich zu beſſer", zumal nach der Bekundung der Anſtaltsgeiſtlichen die harte Strafe ſtark auf ihn eingewirkt hat.

Zum Ankauf von Polizeipferden hatten ſich etwa 100 Landwirte und Pferdezüchter aus allen Gegenden Holſteins auf dem Adolf-Hitler-Platz mit ihren vier- und fünfjährigen Pferden eingefunden. Für den Ankauf kamen lediglich leichte Vollblutpferde bis zu einer Riſthöhe von 1,60 Meter in Frage. Es wurden zehn Pferde angekauft zu Preiſen von 1150 bis 1500 M. pro Tier. Die Kommiſſion lobte das im allgemeinen vorzügliche Pferdematerial und bedauerte, daß die Mehrzahl der Tiere zu groß und zu ſchwer waren und nur deshalb als Polizeipferde nicht in Frage kommen konnten.

Elmshorn

In Elmshorn hat man, wie gemeldet, vor einiger Zeit die ſogenannte „Opferarbeit“ eingeführt. Die Opferarbeit iſt eine Neu- und Umgeſtaltung der früheren Pflichtarbeit, der man auf dieſe Weiſe den üblen Beigeſchmack genommen hat. Finanziert wird dieſe Sache in großherzigerweiſe von der Elmshorner Arbeitgeberſchaft, die wöchentlich einen beachtlichen Betrag zur Verfügung ſtellt. Drei Wochen Opferarbeit ſind jetzt vorüber und es hat ſich gezeigt, daß auch dieſe Maßnahmen des äußerſt regſamen Bürgermeiſters ein voller Erfolg ſind. Die Arbeiter, die am erſten Tag freudig, mit Muſik, an die Arbeit gingen, haben ſich den frohen Geiſt bewahrt und die geleiſtete Arbeit übertrifft bei weitem die der früheren Pflichtarbeiter. Da nun die zum Wohle der Arbeitsloſen getroffenen Maßnahmen ſo außerordentlich gute Erfolge erzielt haben, fand im „Haus der Arbeit“ zu Elmshorn eine Beſprechung zwiſchen Bürgermeiſter Krumbeck und den Dorfſchulzen der umliegenden Gemeinde ſtatt, mit dem Ziele, die Opferarbeit auch auf das flache Land zu verpflanzen. Bürgermeiſter Krumbeck ſagt u. a., daß es immer ſo ſei, daß zunächſt Erregerſtellen gebildet werden müßten, die dann ihren Einfluß auf die umliegenden Gebiete ausübten. Man erklärte ſich mit der in Elmshorn durchgeführten Maßnahme grundſätzlich einverſtanden und es beſteht alle Ausſicht, daß die Opferarbeit Schule machen wird.

Auf der Schiffswerft von D. W. Kremer Sohn ſtürzte in der vergangenen Woche der Schiffszimmerer Biel durch einen unglücklichen Umſtand aus einer Bodenluke. Er mußte mit einem ſchweren Schädelbruch dem Krankenhauſe zugeführt werden.

Schleswig

Ein reicher Fiſchzug gelang den Pächtern des Lürſchauer Sees beim Abfiſchen des Gewäſſers. Es gingen ihnen nicht weniger als 3000 Pfund Braſſen und etwa 100 Pfund Hechte ins Netz. Unter den Hechten befanden ſich Exemplare bis zu 25 Pfund. Da aber zur Zeit nur geringe Nachfrage nach Süßwaſſerfiſchen herrſcht, mußte der Fang zu einem außerordentlich niedrigen Preis losgeſchlagen werden.

Aus der Probſtei

Ein böſes Mißgeſchick hatte in der Nacht zum Sonntag der 80jährige Bauer Heinrich Ladehoff aus Bendfeld. Als er mit ſeinem Fuhrwerk von Schönberg nach Hauſe fahren wollte, verirrte er ſich in der Dunkelheit. Er geriet mit ſeinem Wagen dicht vor Bendfeld in eine Moorkuhle. Dabei ertrank das Pferd. Der Bauer konnte ſich glücklicherweiſe noch im letzten Augenbtick aus ſeiner unangenehmen Lage befreien.

Hamburg

Der Oberbann Hamburg der Hitler-Jugend erläßt folgenden Aufruf: An die Hamburger Bevölkerung! Wie bekannt, wird der Jugendführer des Deutſchen Reiches, Baldur von Schirach, am 8. April die größte ſchwimmende Jugendherberge einweihen. An dieſem Tage marſchieren 100 000 Hitler-Jungen in der alten Hanſeſtadt auf. Die Hamburger Hitler-Jugend iſt ſich der Bedeutung dieſes Tages bewußt. Wir richten an die Eltern der Jungen und Mädel in der Hamburger Hitler-Jugend die Bitte, an dieſem Tage Hitler-Jugend-Fahnen bzw. Jungvolk-Fahnen zu flaggen und ſomit Bekenntnis zur Sache der jungen Generation abzulegen.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Bauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. II. 34: 795

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

AM HÖRER DER ZEIT.

Politiſche Zwiſchenſpiele.

Wenn jemand abergläubiſch iſt und dazu noch als dreizehntes Kind auf die Welt kam, ſo mag er das gewiſſermaßen als eine Art „Hemmung" empfinden. Aber dieſes dreizehnte Kind war ein Prinz, in deſſen Adern Habsburger- und Bourbonenblut rollte, war alſo ein Menſch „fürſtlichen Geblüts" und dazu beſtimmt, in das Weltgeſchehen einer kriegsdurchtobten Zeit einzugreifen. Sixtus von Parma-Bourbon, Bruder der letzten Kaiſerin von Öſterreich, das dreizehnte von einundzwanzig Kindern, im Weltkrieg belgiſcher Artillerieoffizier — Mitglieder des Hauſes Bourbon durften nicht im franzöſiſchen Heere dienen — iſt in die Weltgeſchichte eingegangen als Übermittler des nach ſeinem Namen bezeichneten Briefes, den ſein Schwager, Kaiſer Karl von Öſterreich, im Weltkrieg an ihn richtete, um einen Sonderfrieden Öſterreichs mit der Entente herbeizuführen. Die Affäre dieſes „Sixtus-Briefes", an die man ſich jetzt, beim Tode des Prinzen, wieder erinnert — auch die Exkaiſerin Zita, die an ſeinem Sterbelager ſtand, mag dabei vielleicht an das gedacht haben, was ſie vor ſiebzehn Jahren eingefädelt hat! —, iſt von einer kaum zu übertreffenden Unehrlichkeit geweſen. In tiefſtem Geheimnis, ohne daß ſelbſt Kaiſer Karls Außenminiſter Graf Czernin etwas davon wußte, ſind Prinz Sixtus und einer ſeiner Brüder 1917 — ein anderer Bruder ſtand in der gleichen Zeit als öſterreichiſcher Offizier an der Front! — in Wien bei ihrem Schwager Karl und der Schweſter Zita geweſen, und in dem Brief, den der Kaiſer von Öſterreich zwecks Übermittlung an die Entente an den Prinzen Sixtus ſchrieb, war die Rede davon, daß Öſterreichs Kaiſer zwecks Einleitung von Friedensverhandlungen auf Deutſchland einwirken ſolle in der Richtung, „die gerechten Anſprüche Frankreichs auf Elſaß-Lothringen anzuerkennen". Das war Treubruch ſchlimmſter Art, das war ein „Dank vom Hauſe Habsburg" dafür, daß wir dem öſterreichiſchen Kaiſerreich im Juli 1914 die Bundestreue hielten und ſie dann während des Krieges bis zum Weißbluten gehalten haben. Wenn wirklich die Leiche dieſes letzten Kaiſers von Öſterreich in die Wiener Kapuzinergruft übergeführt werden ſollte, dann mag ihm wohl ſein Vorgänger, der Kaiſer Franz Joſeph, in ſeinem Sarkophag den Rücken zukehren. Übler Treubruch war das! Noch ſchmutziger als dieſer Brief ſelbſt war dann noch die Nachgeſchichte. Der franzöſiſche Miniſterpräſident Clemenceau ſpielte nämlich ein halbes Jahr ſpäter ganz unzweideutig auf dieſen Brief an und — der öſterreichiſche Außenminiſter Graf Czernin mußte im Auftrage ſeines Kaiſers beſtreiten, daß dieſer den Sixtusbrief geſchrieben hätte! Da hat Clemenceau in beißender Ironie vor der franzöſiſchen Kammer erklärt, der Brief läge vor ihm. Graf Czernin ſchied aus ſeinem Amt und Kaiſer Karl mußte einen Canoſſagang in das deutſche Große Hauptquartier antreten, mußte dort Erklärungen abgeben, die ihm als Träger einer der älteſten Kronen ſchwer genug gefallen ſein mögen! Ein Treubruch war es, ein Dolchſtoß im wahrſten Sinne des Wortes, wie er allerdings in der Geſchichte des Hauſes Habsburg des öfteren vorgekommen iſt.

*

Der amerikaniſche Präſident Rooſevelt hat nicht erſt in den letzten Tagen einen Angriff auf die Geld- und Börſenfürſten ſeines Landes unternommen, um den Augiasſtall, zu dem ſich der amerikaniſche Hochkapitalismus ſchon ſeit Jahrzehnten entwickelt hatte, endlich einmal und möglichſt gründlich zu ſäubern. Schon vor Monaten gab es einen großen Skandal beim Truſt der Verſorgungsbetriebe, alſo der Gas-, Waſſer- und Elektrizitätswerke, die in Amerika zum größten Teil Privatunternehmen ſind. Der jüdiſche Millionär von vielen Graden, Herr Inſull, hatte Schiebungen und Betrügereien allergrößten Stiles verübt, war aber noch rechtzeitig geflohen und in Griechenland gelandet, weil Amerika mit dieſem Lande keinen Auslieferungsvertrag hat. Da nun aber die amerikaniſchen Gerichtsbehörden von erheblicher Sehnſucht nach Herrn Inſull erfüllt waren, begann um die Auslieferung dieſes Betrügers ein geradezu groteskes Handelsgeſchäft: Amerika verſprach den Griechen nämlich, daß ſie das Fünffache des für ſie vorgeſehenen Ausfuhrkontingents von Wein nach Amerika erhalten würden, wenn ſie Herrn Inſull feſtnehmen und ausliefern. Da ſcheint aber dieſer Großbetrüger ſeine mitgenommenen Zechinen locker gemacht und maßgebende Stellen ſchlankweg beſtochen zu haben. Er wurde zwar überwacht, aber mit der Auslieferung wurde es vorläufig nichts. Als die Sache nun doch für Herrn Inſull brenzlich wurde, als es ſchien, daß er nun doch feſtgenommen und an Amerika ausgeliefert würde, — da hat er ſich einen Dampfer gemietet und iſt zum zweitenmal entwiſcht. Die Folge davon war der Ausbruch einer Kabinettskriſe. Es hat einmal einen König im Altertum gegeben, der das frivole Wort ausſprach, daß man eine Feſtung am einfachſten dadurch erobern könte, daß man einen mit Gold beladenen Eſel hineintreibe. Dieſer König Philipp von Mazedonien hatte nämlich gerade in Griechenland entſprechende Erfahrungen gemacht!

*

Die Weltgeſchichte macht bisweilen recht gute Witze. Da iſt in Sofia ein Sekretär der franzöſiſchen Geſandtſchaft dabei erwiſcht worden, daß er eine etwas ungewöhnliche Schmuggelei betrieben hat. Bekanntlich geht in allen Ländern das ſogenannte Kuriergepäck der fremdländiſchen Geſandtſchaften zoll- und unterſuchungsfrei in das betreffende Land hinein. Unterſuchungsfrei — das ſoll nicht etwa heißen, daß es nun wirklich nicht unterſucht wird; aber die Zollbehörden dürfen ſich zum mindeſten nicht ihrerſeits bei einer ſolchen Unterſuchung erwiſchen laſſen! Einen Augenblick denkt man vielleicht daran, daß z. B. im Oktober 1918 eine an die Sowjetruſſiſche Geſandtſchaft in Berlin als Diplomatengepäck deklarierte Kiſte ganz „zufälligerweiſe" auf dem Bahnhof zu Boden fiel, aufplatzte und — Unmaſſen von Flugblättern herausſpie, die für die Vorbereitung der deutſchen Revolution beſtimmt waren. Der franzöſiſche Legationsſekretär in Sofia hat allerdings etwas harmloſer geſchmuggelt. Bekanntlich iſt Bulgarien der Produzent eines wundervollen Roſenöles, das in der Welt ſeinesgleichen ſucht. Nun hat dieſer treffliche Diplomat in ganzen Kiſten, die angeblich Champagner enthielten, parfümiertes Öl nach Sofia kommen laſſen, das er dann zum „Verſchnitt" für das Roſenöl weiterverkaufte. Außerdem hat dieſer treffliche Legationsſekretär auch die chemiſche Induſtrie ſeines Landes dadurch unterſtützt, daß er als Diplomatengepäck erhebliche Mengen eines Typhusſerums hereinkommen ließ, das überaus minderwertig und deswegen zur Einfuhr in Bulgarien gar nicht zugelaſſen iſt. Damit iſt ſeine Sündenliſte aber noch längſt nicht erſchöpft. Er hat Kapitalverſchiebungen für reiche Bulgaren ins Ausland getätigt, ließ ſich in einen ebenſo großzügigen wie ſchmutzigen Handel mit Päſſen ein und war ſo ganz nebenbei auch noch Beſitzer der größten pornographiſchen Bücherei des an ſolchen Dingen nicht gerade armen Balkans. Dieſe „Taten" hatte die bulgariſche Regierung ſchon längſt nach Paris berichtet, doch ohne Erfolg, bis nun endlich die Ölgeſchichte dieſer Diplomatenkiſte den Boden ausſchlug.

Dr. Pr.

Der Dichter von „Alt-Heidelberg" geſtorben.

Wilhelm Meyer-Förſter, der Dichter von „Alt-Heidelberg", iſt im Alter von 72 Jahren nach langem, ſchwerem Leiden geſtorben. „Alt-Heidelberg", iſt das Theaterſtück der Weltliteratur, das den größten Bühnenerfolg

aller Zeiten errungen hat. Es iſt in faſt ſämtlichen Sprachen der Welt überſetzt worden. Gegenwärtig läuft es in ſüdafrikaniſcher Sprache in Johannesburg und in japaniſcher Sprache in Tokio. Auch in Paris iſt es im letzten Winter mehrere Wochen hindurch gegeben worden.

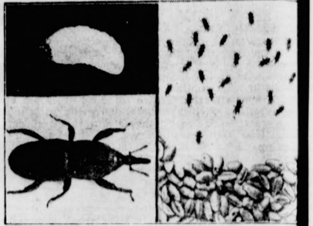
Der jüngſte Fluggaſt der Lufthanſa.

Ein erſt ſieben Monate alter Fluggaſt benutzte vor einigen Tagen das Streckenflugzeug der Deruluft Berlin—Moskau zu einem Beſuch ſeiner Großeltern in Danzig: Gunthard Klein wurde in Berlin von ſeinen Eltern zum Flughafen gebracht und dort in das warmgeheizte Kabinenflugzeug geſetzt. Ganz allein flog er die 460 Kilometer lange Strecke nach Danzig und wurde dort von ſeinem Großpapa, Profeſſor Kahlene von der Techniſchen Hochſchule, in Empfang genommen.

Was man noch wiſſen muß.

Selbſtmord im Warenhaus.

Berlin. Vom Dachgarten des Warenhauſes Karſtadt Berlin-Neukölln ſtürzte ſich in ſelbſtmörderiſcher Abſicht ei etwa 40jährige Frau auf die Straße, wo ſie mit zerſchmetter Gliedmaßen tot liegenblieb.



Achtet auf den Kornkäfer!

In Deutſchland tritt neuerdings wieder ein Paraſit auf, deſſen Bekämpfung mit allen Mitteln aufgenommen werden muß: der Kornkäfer, Calandra granaria L. (Fam. Rüſſelkäfer), im Volksmund auch ſchwarzer Kornwurm genannt, der ſchlimmſte Feind des lagernden Getreides. Der jährlich durch ihn angerichtete Schaden kann auf zwei bis drei Prozent der geſamten Getreideernte, bei etwa 20 000 000 Tonnen auf rund 100 Millionen Reichsmark angeſetzt werden. Der Käfer (links unten) iſt ein zwiſchen 3,5 und 4,5 Millimeter langer, braunſchwarzer Rüßler von gedrungener, zylindriſcher Geſtalt. Der angerichtete Schaden beſteht darin, daß die Larve einen Teil des Kornes von innen und der Käfer von außen ausfrißt (rechts). Links oben eine Vorpuppe des Kornkäfers; in der Mitte Kornkäfer am Weizen. In allen Fällen des Auftretens von Getreideſchädlingen iſt es ratſam, ſich unter Zuſendung von Proben an die Biologiſche Reichsanſtalt in Berlin-Dahlem zu wenden.

Programm d. Norddeutſchen Sendergrupp

Mittwoch, 21. März.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 27 Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 21

6.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftlicher Morg funk: Tierzucht. * 6.15: Hamburg: Morgengymnaſtik. * 6. Zeitangabe — Wetterdienſt. * 6.35: Von Königsberg: Morg muſik. * In der Pauſe: 7.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Na richtendienſt. * 7.10: Kiel: **„Morgenſpruch".** * 7.20: Königsberg: **Fortſetzung der Morgenmuſik.** * 8.00: Hamb Wetterdienſt — Juriſtiſcher Hausfrauenfunk: Die geſal Speiſekarte. * 8.15: Hamburg: Zehn Minuten Funktechnik. 8.30: **Funkwerbung und Schallplattenmuſik.** * 10.50: Na richtendienſt. * 11.00: Hamburg: Aus **Richard Wag Werken** (Schallplatten). * 11.30: Von Königsberg: Mitt **konzert.** * In der Pauſe: 12.05: Hamburg: Markt und * 12.10: Zeitangabe, Wetterdienſt, Meldungen für die Bin ſchiffahrt. * 12.20: Von Königsberg: **Fortſetzung des** Mitt **konzerts.** * 13.00: Börſenfunk. * 13.10: Wetterdienſt. * 1 Hamburg: **Muſikaliſche Kurzweil.** * 14.15: Nachrichtendienſt. 14.30: Hamburg: **Allerlei Volksmuſik** (Schallplatten). * 1 Börſenfunk. * 15.40: Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeld gen. * 16.00: **Nachmittagskonzert.** * 17.30: Hamburg: Au alten vergeſſenen Spinnſtuben. — 17.50: Bremen: Fritz H **mann-Stunde.** * 18.20: Hamburg: **Mit klingendem** (Schallplatten). * 18.45: Frankfurter Abendbörſe — Vorber über den Donnerstag-Rindermarkt — Hamburger Frucht Gemüſemarkt. * 18.50: Wetterdienſt. * 19.00: Vom Deut landſender: **Stunde der Nation. Deutſcher Frühling.** ſpiel. * 20.00: Erſte Abendmeldungen. — 20.10: Vom Deut landſender: **Großes Konzert.** * 22.00: Nachrichtendienſt 22.20: Hamburg: **Muſikaliſches Zwiſchenſpiel.** * 23.00: München: **Nachtmuſik.**

Kirchliche Anzeigen.
Mittwoch, den 21. März,
8 Uhr abends:
Passionsgottesdienst
im Gemeindehaus.

Trockene
Räucher-Späne
hält vorrätig
Hans Dehn, Tel. 145.

NS.-Frauenschaft
Die Freitagveranstaltung wird auf April verschoben.
Nächste Zusammenkunft Gründonnerstag
Die Ortsfrauenschaftsleiterin.

Roland-Lichtspiele
Die Vorführung von
Hans Westmar
ist bis Donnerstag verlängert
Morgen, Mittwoch,
nachmittags 3 Uhr:
Kinder u. Familien-Vorstellung

Ich bringe eine schöne und
preiswerte Auswahl
in
Gardinen
und Vorhangstoffen
Ein Teil davon ist im Schaufenster ausgestellt.
J. B. Paulsen

Frühe
Pflanzkartoffeln
empfiehlt Frau Bosselmann

Einen guten
Wach-Hund
hat zu verkaufen
Wilhelm Thies, Landmann,
Wiemersdorf.

Klee- und
Grassaaten
sowie Serradella
empfiehlt
S. S. Peters.

Hafer- und Roggenstroh
hat abzugeben
Hans Pingel, Wiemersdorf.

Ich bin zum Notar ernannt worden und habe mich
in Bad Bramstedt als
Rechtsanwalt und Notar
niedergelassen.
Meine Praxis übe ich aus in den Räumen des bisherigen Rechtsanwalts und Notars Karl Krumbeck in Bad Bramstedt.
Alfred Jensen,
Rechtsanwalt und Notar, Bad Bramstedt,
Tel 160.

Anläßlich der Revision durch den Luftsch
wird sich in vielen Hausständen man
entbehrlicher Gegenstand anfinden. Wir b
die Einwohnerschaft, uns diese entbehrli
und noch brauchbaren oder leicht in S
zu setzenden Sachen, hauptsächlich
Bettstellen, Bettzeuge usw.
zu übergeben. Wegen Abholung der uns
gedachten Spenden wolle man sich bitt
Pg. Herbert Jentsch (Amtsgericht) wen
Heil Hitler!
Ortsgruppenamtsleiter
N. S. V. Bad Bramst

Visit- und
Glückwunschkarten
zur Konfirmation
liefert preiswert die
Buchdruckerei
K. Paustian.

Nah und Fern

○ **410 000 beſuchten die Automobilausſtellung.** Die Internationale Automobil- und Motorradausſtellung 1934 in Berlin wurde geſchloſſen. Desgleichen macht auch die Große Berliner Waſſerſportausſtellung ihre Pforten zu. Beide Ausſtellungen am Kaiſerdamm haben eine Rekordzahl von Beſuchern aufzuweiſen. Die Automobil- und Motorradausſtellung wurde in der Zeit vom 8. bis zum 18. März von insgeſamt 410 000 und die Waſſerſportausſtellung von rund 65 000 Perſonen beſucht. Nach den Angaben der Standinhaber dürfte der Umfang der Aufträge den der vorjährigen Autoausſtellung durchſchnittlich um 50 Prozent übertreffen.

○ **Zwei SA.-Führer im Kraftwagen verunglückt.** An der Straße Marienburg—Kalthof—Lieſſau—Dirſchau ereignete ſich ein ſchweres Autounglück. Der Wagen des Sturmbannadjutanten Wiebe aus Alt-Münſterberg fuhr gegen einen Chauſſeeſtein und dann gegen einen Baumſtumpf. Er überſchlug ſich und blieb mit den Rädern nach oben in einem Graben liegen. Wiebe brach ſich das Genick. Sturmbannführer Fröſe-Bieſterfelde wurde ſchwer verletzt. Beide SA.-Führer kamen von einem [illegible] aus Danzig.

○ **Mörder eines Stahlhelmmannes zum Tode verurteilt.** Das Breslauer Schwurgericht verurteilte nach zweitägiger Verhandlung den Bauarbeiter Hahn wegen Mordes zum Tode und zum Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit, und den kaufmänniſchen Angeſtellten Wilhelm Heida wegen Beihilfe zum Morde zu zehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrenrechtsverluſt. Hahn hatte bei dem Stahlhelmtag in Breslau am 30. Mai 1931 den Stahlhelmmann Guſtav Müller aus Grünberg niedergeſchoſſen, nachdem Müller von einer Rotte Kommuniſten niedergeſchlagen worden war. Heida hatte hierzu Beihilfe geleiſtet, indem er Hahn die Piſtole übergab und nach der Tat dafür ſorgte, daß die Waffe verſteckt wurde.

○ **Gräber deutſcher Offiziere in Frankreich entdeckt.** Aus Lille wird gemeldet, daß beim Umgraben des Gemeindefriedhofes von Bapaume mehrere Zinkſärge mit den ſterblichen Überreſten deutſcher Offiziere entdeckt wurden, die in der dortigen Gegend 1915 gefallen ſind. Die Särge wurden geöffnet und dabei feſtgeſtellt, daß die ſterblichen Reſte ſich in einem erſtaunlich guten Zuſtand befanden. Bisher iſt es gelungen, die Leiche des Leutnants Kammerer von einem Infanterieregiment in Stuttgart zu identifizieren. Die Leiche iſt zur Umſargung nach dem deutſchen Soldatenfriedhof nach Maiſon-Blanche übergeführt.

○ **Vermißter ruſſiſcher Flieger aufgefunden.** Der Flieger Ljapidewſki, der zur Hilfeleiſtung der „Tſcheljuſkin"-Expedition aufgeſtiegen war und ſeitdem vermißt wurde, hat jetzt mitgeteilt, daß er wegen Motordefekts ſechs Meilen ſüdöſtlich der Inſel Koljutſchino habt notlanden müſſen. Die Landung ſei gut verlaufen und die Bemannung des Flugzeuges ſei wohlbehalten.

Schwere Stürme im Atlantik.

Schnee und Hagel über Frankreich.

Im Golf von Biscaya und im Atlantiſchen Ozean wurde die Schiffahrt durch ſchwere Stürme erheblich behindert. Einige Ozeandampfer trafen mit Verſpätungen bis zu 48 Stunden in Plymouth ein. Ein Offizier des britiſchen 11 000-Tonnen-Dampfers „Mantua" berichtete, daß das Schiff im Golf von Biscaya zwölf Stunden lang habe beidrehen müſſen, da es in beängſtigender Weiſe gerollt und ſich bis zu 40 Grad auf die Seite gelegt habe. Während der Zeit von fünf Tagen habe kein Paſſagier auf Deck kommen können, denn fortgeſetzt ſei es von großen Wellen überſpült worden.

Der franzöſiſche 25 000-Tonnen-Dampfer „Lafayette" kam aus Newyork in Plymouth mit acht Stunden Verſpätung an. Das Schiff hatte fünf Stunden lang beidrehen und von ſeiner Route ſtark abweichen müſſen. Einer der Paſſagiere hatte einen Armbruch erlitten; er hatte verſucht, eine Tür in dem Augenblick zu ſchließen, als

eine rieſige Welle über Deck fegte.

In Frankreich herrſchte zu gleicher Zeit Schneegeſtöber und Hagelſchauer. Hoher Schnee liegt über den Bergzügen der Vogeſen und des Jura. Auch in Paris gingen heftige Hagelſchauer nieder. Auch der Sturm, der an der atlantiſchen Küſte tobte, war in abgemilderter Form in der Hauptſtadt zu verſpüren.

Ein Wirbelſturm

iſt über der Gegend von Jonzao niedergegangen. Menſchenleben ſind zwar nicht zu beklagen, doch iſt der Sachſchaden durch den in dieſer Gegend noch nie erlebten Sturm noch nicht zu überſehen. Baracken und Hausdächer wurden in die Luft geriſſen und weit fortgetragen.

Große Unwetterverwüſtungen in Belgien.

Nach den letzten Meldungen über die Unwetterkataſtrophe in der Umgegend der belgiſchen Städte Charleroi, Namur und Tournai ſind mehr als hundert Gebäude zerſtört worden. Von vielen hundert Wohnhäuſern wurden die Dächer abgedeckt.

Die Telegraphenſtangen liegen zu Hunderten wie Streichhölzer zerknickt am Boden. Die Dörfer und Ortſchaften bieten ein Bild wüſter Zerſtörung.

Ziegelſteine, Schränke, Stühle, Wäſche- und Kleidungsſtücke bilden ein wildes Durcheinander. Eine große Anzahl von Perſonen wurde verletzt, darunter mehrere Frauen und Kinder.

Die Zeitungsarbeit am 21. März.

Wie der Reichsverband der deutſchen Zeitungsverleger mitteilt, iſt nach einer Auskunft des Reichsminiſteriums für Volksaufklärung und Propaganda die Frage der Arbeitsruhe in den Zeitungsbetrieben anläßlich der Kundgebung der Reichsregierung am 21. März 1934 in gleicher Weiſe zu regeln wie bei der Feier am 10. November 1933. Von der Arbeitsunterbrechung kann in Zeitungsbetrieben inſoweit eine Ausnahme gemacht werden, als es ſich um die Fertigſtellung, den Vertrieb und den Verſand der Zeitungen handelt. Die pünktliche Herausgabe der Zeitungen ſoll nicht verzögert werden.

Reichstreubund ehemaliger Berufsſoldaten

hält ſeine erſte Verſammlung ab.

Der Reichstreubund ehemaliger Berufsſoldaten führte mit der Weihe von etwa 100 Fahnen ſeine erſte öffentliche Veranſtaltung im Berliner Sportpalaſt durch. Der Bund umfaßt 150 000 Mitglieder in mehr als 1000 Ortsgruppen.

Nach dem Erſcheinen des Reichswehrminiſters begrüßte der Bundespräſident, Oberbürgermeiſter Schwede, die Kameraden. Dann nahmen die Feldbiſchöfe der Wehrmacht die Weihe der Fahnen vor, die die ſchwarz-weiß-roten Farben des Reiches mit dem Symbol der nationalſozialiſtiſchen Revolution von der mannhaften Frömmigkeit, die der deutſche Soldat im Weltkriege zeigte und die auch den Kampf um die nationale Erhebung auszeichnete. Der katholiſche Feldpropſt Narkowſki nannte den Soldaten das Rückgrat des deutſchen Volkes, das Vorbild der deutſchen Tugend. An den Geſang des Liedes „Blühe, deutſches Vaterland" ſchloß ſich die Anſprache des Reichswehrminiſters Generaloberſten von Blomberg an.

Die Rede des Reichswehrminiſters.

Ein Jahr iſt ſeit dem Tage von Potsdam verfloſſen, ein Jahr gewaltigen Geſchehens in unſerem deutſchen Vaterland. Der Geiſt wahrer Kameradſchaft, der das deutſche Heer des Weltkrieges beſeelte, der Geiſt der Opferbereitſchaft und Treue, er iſt wieder erſtanden und wirkt als lebendige Kraft in unſerem Volk!

Kameradſchaft, das war die Triebfeder, die Sie, welche den Treubünden und dem Reichsbund der Zivildienſtberechtigten angehörten, zu Mitgliedern dieſer Bünde werden ließ.

Kameradſchaftspflege und Fürſorge, das iſt der Grundgedanke, in dem beide nunmehr vereinigt ſind und durch den ſie tief im Urgrund nationalſozialiſtiſchen Denkens wurzeln: Nicht der eigenen Perſon, ſondern dem Volksgenoſſen und Volksganzen gilt Ihre Arbeit, gilt die Arbeit des Reichstreubundes! Zum erſtenmal tritt der Reichstreubund heute vor die Öffentlichkeit. Von nah und fern, aus allen Gauen ſind Sie herbeigeeilt, um die Fahnen des Bundes zu weihen. Die Farben des Deutſchen Reiches haben Sie in dieſen Fahnen vereint mit dem Zeichen der nationalen Erhebung.

Dies zeigt, in welcher Richtung der Bund marſchiert und welcher Geiſt ihm innewohnt: der Geiſt, der vor einem Jahr in Potsdam einen

Schlußſtrich zog unter alles, was undeutſch war,

der ſeine beſte Verkörperung findet in zwei Geſtalten: der ehrfurchtgebietenden unſeres Herrn Reichspräſidenten Generalfeldmarſchall von Hindenburg und der unſeres Volkskanzlers und Führers Adolf Hitler.

In dieſem Sinne übergebe ich Ihnen, Herr Bundespräſident, die Fahnen des Reichstreubundes in Ihre Obhut. Mögen ſie dem Bunde ſtets voranwehen zur Ehre deutſchen Soldatentums!

Dann nahm der Bundespräſident Schwede das Wort und führte aus: Der erſte Gruß unſerer neu geweihten Fahnen gilt den gefallenen Kameraden aus großer Zeit.

Wir gedenken der zwei Millionen gefallener Kameraden des Weltkrieges, die für die Freiheit und Erhaltung der deutſchen Nation ihr Leben in heldenhaftem Kampf geopfert haben. In dieſes Gedenken ſchließen wir ein die ebenſo heldenhaften Kämpfer, die

Grenadiere aus der braunen Front Adolf Hitlers,

die in dem großen Ringen der letzten Jahre um die innere Freiheit des deutſchen Volkes und die nationale Wiedergeburt der Nation freudig und mit jubelnder Begeiſterung ihr Leben für Volk und Vaterland dahingegeben haben.

In Ehrfurcht und Dankbarkeit neigen wir uns vor dem greiſen Haupt unſeres verehrten Herrn Reichspräſidenten, dem Generalfeldmarſchall des Weltkrieges, deſſen Herz in alter Treue für ſein deutſches Volk und in väterlicher Liebe, warm für ſeine alten Soldaten ſchlägt. Gerade wir alten Soldaten danken dem Herrn Reichspräſidenten, daß er durch ſeinen bedeutſamen Entſchluß den Führer des Volkes, unſeren Frontkameraden Adolf Hitler zum Kanzler des Reiches berufen und damit der Befreiung des deutſchen Volkes die Bahn freigemacht hat. Unſerem Führer und Kameraden Adolf Hitler danken wir als alte Soldaten, daß er mit ſeinem Kampf und Sieg die durch ein

fluchwürdiges vergangenes Syſtem beſudelte und in den Schmutz gezogene Ehre des deutſchen Frontſoldaten wiederhergeſtellt

hat. Uns alle erfüllt heute deshalb das ſtolze Glücksgefühl, wieder in einem Deutſchland der ſoldatiſchen Ehre zu leben. Wir Soldaten geloben heute in dieſer feierlichen Stunde, unſere ganze Kraft für das gewaltige, friedliche Aufbauwerk des Führers an der deutſchen Nation aufzuopfern. Indem wir das geloben, grüßen wir unſeren verehrten Herren Reichspräſidenten, grüßen wir den Führer Adolf Hitler. Sieg Heil!

Sport vom Sonntag.

Abraham ſchlägt Dr. Peltzer. Im ausverkauften Sportpalaſt führte der Polizei-Sportverein, Berlin, das neunte Polizei-Hallenſportfeſt durch, das ſehr intereſſante Kämpfe brachte. In dem Hauptereignis des Abends, dem 3000-Meter-Einzel- und Mannſchaftslauf, kamen als erſte die Wittenberger Syring, Böttcher und Göhrt (BSC.) ein. Göhrt hatte lange mit Syring um die Führung gekämpft. Die Zeit Syrings von 8.30,8 wie auch ſeine Zwiſchenzeit für 1500 Meter von 4.13 iſt ausgezeichnet. Im 1000-Meter-Lauf konnte ſich

---

Reitergeist

Roman von Joh. Reinwald

5) (Nachdruck verboten.)

„Laß es gut ſein, Friedrich Wilhelm, ich verſtehe es ſchon richtig ... Es iſt auch die Hauptſache, du biſt ſchon ein beinahe berühmter Mann und mußt Rückſichten nehmen ..."

„Rückſichten! Rückſichten ſind Vorurteile, nichts weiter ... Na, und was meine Berühmtheit anbetrifft, ſo iſt das wohl erſtens übertrieben, und zweitens hoffe ich ſie mir im nächſten Krieg erſt zu verdienen ... Mein erſtes ſelbſtändiges Gefecht ... nun, ich hoffe, mein zweites wird anders ausgehen!"

„Mußt du immer an den Krieg denken? Kannſt du nicht jetzt, bei unſerem erſten Wiederſehen ... Übrigens, was ſagteſt du von einer Macht, die ich über dich hätte? Worin ſollte die wohl beſtehen?"

Seydlitz lachte leiſe und drückte die Hingegebene im Weiterſchreiten feſter an ſich.

„Alſo doch neugierig? Tja — die Frage iſt nicht ganz leicht zu beantworten ... Es gibt andere Frauen ..."

„Von deren Gütern man nachts nach Hauſe reitet, und die friedlichen Bürger aufweckt ..."

„Oh ... der Stadtklatſch iſt bereits am Werke ... Mag er ... Ich meine aber niemanden im beſonderen ... Andere Frauen, die ſich bemühten, über mich zu dominieren, ohne daß ihnen dies für längere Zeit gelang, als für einen flüchtigen Augenblick ... vielleicht glückte es ihnen auch gar nicht ... Du haſt dieſe ſonderbare Macht erreicht, weil du niemals etwas wollteſt, nie um etwas bateſt, mich nie drängteſt ... Du biſt ſehr klug, kleine Louiſe, und kennſt mich gut ..."

„Ja — aber was ſoll es ſchließlich? Ich habe dich lieb, obgleich du mir jetzt als Rittmeiſter noch ferner biſt, wie du damals als Page oder als Kornett geweſen ... aber ich werde die Macht nie benutzen können und muß dich doch über kurz oder lang laſſen, wenn du ein adliges Fräulein heiraten wirſt ..."

Seydlitz verzog das Geſicht.

„Das wird wohl kaum jemals der Fall ſein ... Ich denke nicht daran ... Aber ich verſtehe, natürlich ... ich will dir nichts Böſes tun, aber ich ſage dir gleich, es wird ſchwer ſein ... ſehr ſchwer ..."

Er blieb ſtehen und preßte das Mädchen heftig an ſich. Sein Atem ging ſchwer.

„Ich weiß ſelbſt am beſten, wie ich bin, weiß, daß mit dir ... ſieh, du hatteſt eben einen merkwürdigen Ton, als du von den ‚anderen Frauen' ſprachſt ... Du brauchſt nicht eiferſüchtig zu ſein, Liebſte ... Sophie Natzfeld iſt ſchön, ja ſchön und — nicht oberflächlich, aber ... das war immer etwas ganz anderes bei mir, und iſt vielleicht bei ihr zu etwas neuem geworden, das mit dem Liebesgefühl nicht ſo zuſammenhängt ... Aber du ... du ... Wenn in mir Götter der Römer leben, dann ſind es Mars und Amor und ich weiß zu Zeiten nicht, welcher der ſtärkere von beiden iſt ..."

Louiſe zitterte, und eine plötzliche Sehnſucht von unwiderſtehlicher Heftigkeit überkam ſie.

„Du", flüſterte ſie mit einer Stimme, deren Klang ſie noch nie gehört hatte, „du ... einmal ... der Tag kommt ... kommt bald ... Dann iſt alles gleich ... ich weiß es ... dann nimmſt du mich ... Ich habe doch wenigſtens einmal gelebt, wenn ich ganz dir gehöre ... was nachher wird ... Nachher ..."

Friedrich Wilhelm neigte ſich zu ihr.

„Ich hab' dich lieb ... das iſt das einzige, was ich dir ſagen kann ... Wer weiß, was wird ... Iſt dein Vater noch ſo ..."

„Ja ja ... er kann die Soldaten nicht leiden, aber von dir ſprach er mit viel Anerkennung ... du verſtehſt mich richtig ... Du haſt ihm gefallen, meine ich ..."

„Das iſt eine ganze Menge wert; es gibt genug andere, gerade ſolche meines Standes, die mich nicht eben hochſchätzen ... Der Oberſt von Natzmer ſelbſt, unſer Regimentschef, hat gewettert und geflucht, als Seine Majeſtät mir ſeine Schwadron verlieh ... Ich habe augenſcheinlich kein Glück mit meinen Kommandeuren ... Aber laſſen wir ſie jetzt ... Ich fürchte, wir werden uns nicht allzu häufig ſehen können, hier in dieſem Neſt müſſen wir doppelt vorſichtig ſein, alſo wollen wir keine Zeit mit andern Menſchen verlieren, und uns wenigſtens küſſen, ſolange wir ..."

Er konnte nicht weiterſprechen, ſo feſt lagen Louiſes Lippen auf ſeinem Munde ... Dem Mädchen verſank die Zeit und die Erinnerung an alles, was ſonſt in ihrem Leben war ... Nur ganz ſchemenhaft, wie durch ein mächtiges Feuer, das ſie umgab, ſah ſie eine ſchwarze Wand von undurchdringlicher Finſternis: die Zukunft ... aber noch war ſie weit, noch brannte die Glut, noch ſpürte ſie die Kälte nicht, die ſie fürchtete. Einen Augenblick nur kam ihr der Gedanke an ihren Vater ... Sie bedauerte ihn flüchtig, dann war ſein Bild verſchwunden und nur die Flammen brannten ... Die Liebe, nach deren irdiſchem Ende nichts mehr exiſtiert, war die Erkenntnis, welche Louiſe Gilardone in dieſer Stunde gewonnen hatte.

* * *

Bald nahm der Dienſt den jungen Rittmeiſter ſo gefangen, daß ihm die ſich herbſtlich färbenden Tage in ihrem Gleichmaß vorüberflogen, wie die ſchnell ſegelnden Wolken am Himmel. Er hatte ſein Ziel, er wußte, was er wollte und konnte, was er bezweckte: ſo mußte es ihm gelingen, in kurzer Zeit jenen Reitergeiſt in die weißen Huſaren zu zaubern, den Friedrich von ſeinen Kavalleriſt verlangte. So kam es auch, daß ſich die beiden ſo verſchiedenartigen Bindungen, die ihn an Sophie Natzfeld und Louiſe Gilardone feſſelten, nicht weiter feſtigen konnten, ſondern von Seydlitz mit einem gewiſſen Wohlgefallen in der Schwebe gehalten wurden, da ſich ihm, wie er meinte, ſpäter, wenn die erſte militäriſche Arbeit getan ſein würde, mehr Gelegenheit zur Fortführung und Anſpinnung aller Möglichkeiten auf mancherlei Gebieten zeigen würden. Freilich ſah er das Bürgermädchen noch mehrere Male an irgendeinem gut gewählten Ort der Trebnitzſchen Umgebung, ohne daß indeſſen eine entſcheidende Änderung oder Verſtärkung ihrer Beziehungen eingetreten wäre; auch Sophie, die ſich wohl nach ſeiner Gegenwart ſehnte, aber infolge der in ſo unerwarteten Bahnen verlaufenden Unterredung eine Umkehrung ihrer Gefühle und ein Aufgehen ins Geiſtige zu ſpüren begann — auch Sophie mußte ſich mit einigen Beſuchen begnügen, die gewöhnlich Loſſow, Zettmar und Hohenſtock mit nach Siebeneichen führten und in der Gemeinſamkeit der Geſellſchaft verliefen.

So ging der Winter im Gleichmaß nutzvollen Dienſtes vorüber. Der Frühling war bereits fortgeſchritten und die Seydlitzſche Schwadron nach dem Reitdienſt des Winters zum Exerzieren rangiert, als der König ſeinen Beſuch ankündigte, um zu prüfen, welche Fortſchritte ſeine Huſaren unter der Führung ihres Rittmeiſters gemacht hatten.

(Fortſetzung folgt.)

Dr. Peltzer nicht als erſter placieren, er mußte Abraham (PSV.) (2.32.3) den Vortritt laſſen.

Roth ſchlug Seelig. Bei den Berufsboxkämpfen in Brüſſel ſiegte der belgiſche Europameiſter Guſtav Roth über den früheren deutſchen Meiſter Erich Seelig über zehn Runden verdient nach Punkten. Von der Mitte des Kampfes ab ſetzte Roth ſich klar durch.

Cambridge ſchlägt Oxford. Das 86. Achterrennen zwiſchen den Univerſitätsmannſchaften von Oxford und Cambridge, das wie alljährlich auf der Themſe ausgetragen wurde, wurde in Anweſenheit einer rieſigen Zuſchauermenge von der favoriſierten Cambridgemannſchaft mit 4¼ Längen gewonnen. Der Sieger ſtellte mit 18 : 03 Minuten einen neuen Rekord auf.

Fußball.

Gau Oſtpreußen (Endſpiel um die Gaumeiſterſchaft): Hindenburg-Allenſtein gegen Preußen-Danzig 3 : 2.

Gau Pommern (Endſpiel um die Gaumeiſterſchaft): Viktoria-Stolp gegen Stettiner SC. 2 : 0.

Gau Brandenburg: Berlin gegen Alte Herren-Dresden 3 : 1.

Gau Schleſien: Breslau 02 gegen Hertha-Breslau 1:2.

Gau Nordmark: Viktoria-Wilhelmsburg gegen Eimsbüttel 0 : 3; Hamburger SV gegen Polizei-Hamburg 4 : 2.

Gau Mittelrhein: Mülheimer SV. gegen Weſtmark-Trier 2 : 0.

Gau Nordheſſen: Spielverein-Kaſſel gegen Kurheſſen-Kaſſel 3 : 4.

Gau Südweſt: Eintracht-Frankfurt gegen Wormatia-Worms 6 : 0.

Gau Baden: SV.-Waldhof gegen SC.-Freiburg 3 : 0; Phönix-Karlsruhe gegen Karlsruher FV. 0: 0.

Gau Württemberg: Union-Böckingen gegen SV.-Feuerbach 1 : 0.

Gau Bayern: Bayern-München gegen 1. FC.-Nürnberg 0 : 0; ASV.-Nürnberg gegen 1860-München 1 : 1; FC.-München gegen Spielvereinigung-Fürth 0 : 3.

Berlin ſchlägt Dresden 1 : 0. Das achte Fußball-Städtetreffen zwiſchen Dresden und Berlin wurde im feſtlich hergerichteten Berliner Poſtſtadion vor etwa 18 000 Zuſchauern ausgetragen. Leider hielt der Kampf nicht, was man ſich von ihm verſprochen hatte, und man kann ſagen, daß von den Mannſchaften in den bisherigen Spielen ſo ſchwache Leiſtungen noch nie gezeigt worden ſind. Berlin ſiegte knapp mit 1:0 (1:0), aber ein zahlenmäßig weit höherer Erfolg der Reichshauptſtädter hätte als durchaus verdient angeſehen werden müſſen.

Die Olympia-Prüfungskämpfe der Schwimmer in Magdeburg waren ein Rieſenerfolg. Es hagelte Rekorde, und zwar von Meiſter Fiſcher-Bremen über 100 Meter Kraul mit 59,1 Sekunden, von Schwarz-Göppingen über 200 Meter Bruſt mit 2 : 43,8 und endlich bei den Damen von Frl. Arend-Charlottenburg über 100 Meter Kraul mit 1 : 11,4 Sekunden. Küppers-Bremen ſchwamm 100 Meter Rücken 1 : 08,4 und verbeſſerte ſo den deutſchen und Europarekord. Die zweite europäiſche Beſtleiſtung erzielte die deutſche Nationalmannſchaft in 9 : 24,2 in der 4 mal 200-Meter-Kraulſtaffel. Giſela Arend-Charlottenburg unterbot mit 1 : 11 ihren eigenen 100-Meter-Rekord vom Vortage und im 110-Meter-Rückenſchwimmen blieben ſogar die drei Erſtplazierten unter der beſtehenden Rekordmarke. Anni Stolte-Düſſeldorf ſchlug als Erſte in 1 : 24,4 an.

Um die Bezahlung der Arbeitsſtunden am 21. März.

Wie amtlich mitgeteilt wird, regelt ſich die Frage der Bezahlung der Arbeitsſtunden, die wegen Teilnahme an den feierlichen Veranſtaltungen am 21. März, insbeſondere an der Rundfunkübertragung der Rede des Führers ausfallen, ebenſo wie ſeinerzeit bei der Übertragung der Rede des Führers aus den Siemenswerken vor den Wahlen des 12. November 1933. Eine Bezahlung der ausfallenden Arbeitszeit findet alſo nicht ſtatt. Es iſt jedoch allen Arbeitnehmern Gelegenheit zu geben, die ausgefallenen Arbeitsſtunden nachzuholen.

Militär gegen öſterreichiſche Bauern.

In Wels (Oberöſterreich) kam es zu großen Demonſtrationen von Nationalſozialiſten und landbündleriſchen Bauern, die mit ſchweren Zuſammenſtößen mit der Exekutive endeten. 8000 Nationalſozialiſten und Bauern waren aus dem Inn-, Traun- und Hausruck-Viertel nach Wels gekommen und forderten die Aufhebung der kürzlich erfolgten Sperre des Landbundhofes, des Parteihauſes des Landbundes in Wels, und die ſofortige Freilaſſung der verhafteten Führer des Landbundes. Der Polizei gelang es nicht, die Demonſtranten auseinanderzutreiben. Da ſich gegen Mittag die Lage beſonders bedrohlich geſtaltete, wurde Militär eingeſetzt, das der Unruhen Herr werden konnte. Die Bauern wurden aus der Stadt gedrängt und die Zufahrtsſtraßen von Militär und Heimwehr geſperrt.

„Vorherrſchaft Italiens in der Welt.“

Eine aufſchlußreiche Rede Muſſolinis.

In der zweiten Fünfjahresverſammlung des faſchiſtiſchen Regimes hielt Muſſolini eine Rede, in der er einen kurzen Rückblick auf die letzten fünf Jahre gab. Außenpolitiſch betonte er die herzlichen Beziehungen zur Schweiz, die Freundſchaft zu Ungarn und zum ſelbſtändigen Öſterreich.

„Öſterreich weiß, daß es auf uns rechnen kann.“

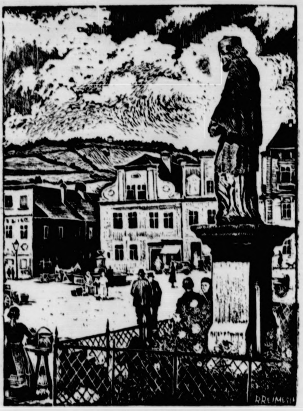
Zwiſchen Italien und Frankreich habe ſich die Lage im allgemeinen ſehr gebeſſert. Auf Deutſchland kam Muſſolini auf dem Umwege über Völkerbund und Abrüſtung zu ſprechen. Er betonte die Notwendigkeit der Gleichberechtigung für die im Weltkrieg unterlegenen Staaten.

„Zu glauben, daß ein großes und ſtarkes Volk wie das deutſche in einer bewaffneten Welt auf die Dauer entwaffnet gehalten werden kann, iſt eine Illuſion — die, fügte er mit einem Lächeln hinzu, vielleicht durch die Tatſachen bereits überholt iſt.“

Nach längeren innenpolitiſchen Ausführungen zeichnete der Duce die großen Linien für die zukünftige weltpolitiſche Entwicklung des italieniſchen Volkes. Italien ſei mehr eine Inſel als eine Halbinſel. Es liege vollkommen geſchloſſen da in völkiſcher, ſprachlicher, religiöſer Hinſicht und mit ſicheren Grenzen an den Alpen. Im Norden ſei für Italien nichts zu holen, im Weſten auch nichts.

„Die große Aufgabe für uns liegt in Afrika und Aſien.

Über das Mittelmeer hinweg werden wir nicht territoriale Eroberungen machen, das betone ich ausdrücklich, ſondern die natürliche Expanſion des italieniſchen Volkes ſoll beſonders Afrika in den Kreis der europäiſchen Kultur ziehen, wie das die ſäkulare Aufgabe des alten Rom geweſen iſt.“ Muſſolini ſchloß mit einem Ausblick auf die Vorherrſchaft Italiens in der Welt.



Marktplatz von Freiwaldau.

Deutſche Kulturlandſchaft.

Im Altvatergebirge.

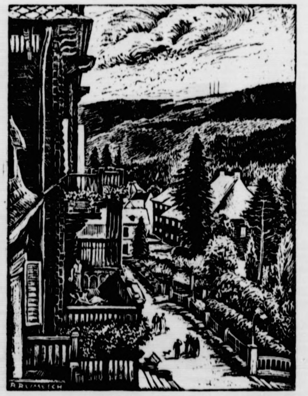
Von H. Reimeſch-Dominik, mit Bildern von Ragimund Reimeſch.

Das Altvatergebirge iſt zwar durch die großartige Arbeit des mähriſch-ſchleſiſchen Gebirgsvereins erſchloſſen, ein vortreffliches Markierungsnetz iſt geſchaffen, komfortable Schutzhäuſer ſtehen den Touriſten zur Verfügung, und der Autobus iſt ziemlich tief auf den Gebirgsſtraßen vorgedrungen, dennoch iſt dies alles zu jungen Datums, als daß der Wanderer nicht die Unberührtheit des ſchleſiſchen Landes als ſeinen größten Zauber empfände. Der zähe Fleiß, der faſt myſtiſch-fromme Sinn und Väterglaube, der harte Kampf ums Leben, den der ſchleſiſche Menſch mit dem kargen Boden ſeiner Bergheimat und in den Steinbrüchen und Fabriken auszufechten hat, iſt nicht nur ihm ſelbſt von Geſtalt, Stirn und Augen abzuleſen, ſondern formt noch unmittelbar die Landſchaft.

Die bodenſtändige Bevölkerung iſt rein deutſch, erſt in den weiteren Talebenen im Süden ſiedeln die Tſchechen. Als das Prinzip, die Grenze durch einen mächtigen Urwaldgürtel zu ſchützen, aufgegeben wurde, koloniſierten die Grundherren mit tüchtigen deutſchen Bauern die Wälder, die das Elbetal bisher vor dem Einfall der Polen geſchützt hatten. Den deutſchen Koloniſten iſt der Berggeiſt Altvater wohlgeſonnen. Sie finden Gold und Silber und graben auch Eiſenerze; kein Wunder, daß rings wohlhabende Bergſtädte ſchnell aufblühen. Die Zeiten ändern ſich; für die modernen Großbetriebe lohnt ſich der Abbau nicht mehr. Wer heute vom Ertrag des Ackers nicht mehr leben kann, findet in den Graphitwerken und Steinbrüchen, in den Textil- und Papierfabriken ſeinen Verdienſt.

Wunderbar ſchön iſt das Altvatergebirge. In ſchwermütigen Kuppen erhebt es ſich hundertfach aus dunklen Waldesgründen, aus freundlich weiten und gemütlich engen — immer bachdurchrauſchten Tälern, in denen die Dörfer ſich hinziehen oder die Berglehnen emporklettern und auf buckliger Höhe ſich anſiedeln, wo der Bergbauer und ſeine Frauen ſich ſelber vor den Pflug ſpannen müſſen, weil das Feld zu ſteil iſt und überhaupt nicht genug Korn hergibt, um auch noch ein Pferd zu halten.

Freiwaldau, eine recht anſehnliche Stadt, liegt ſo recht mittendrin im Altvajerland, im lang ſich dehnenden Bielatale, am Fuße der nächſt dem Altvater höchſten Erhebungen des Gebirges, des Hochſchar, 1323 Meter und des Kepernik, 1424 Meter. So gemütlich der geräumige Marktplatz, ſo romantiſch die Stimmung um das ganz eingeſponnene Schloß iſt, das Schönſte iſt doch die unmittelbare Umgebung von Freiwaldau. Ob man nun über den Kreuzberg in die einzig ſchönen Haudörfer geht oder nach Gräfenberg, dem Kurort Prießnitz oder nach Niederlindewieſe, dem eigenartigen Kurort Schroths oder durch Wald empor zu den Harichſteinen, von denen man eine wundervolle Überſicht und Fernſicht hat, — immer bekommt man einen Begriff von der Herrlichkeit der Berge, die Freiwaldau umſtehen. Das Allerſchönſte ſind wohl die Ausſichten, die ſich von der Autoſtraße von Freiwaldau nach dem höchſtgelegenen ſchleſiſchen Dorf Reihwieſen, auf das Bielatal zu Füßen der Bergrieſen bieten. Vor den blauverhängten Großen ziehen in zierlichen, leichteren Schwüngen die Vorberge dahin, einer über das Schulterchen des anderen ſpähend, bunt mit beſtellten Feldern und lebhaft dunklen Waldſtücken. In die Tälerchen ſchmiegen ſich die ſchleſiſchen Dörſchen, weiß mit ſchindelgrauen Hauben, — dann breit in einer Mulde zu einem ſtattlichen Haufen zuſammengelaufen Freiwaldau.



Karlsbrunn im Altvatergebirge.

Durch die Dörfer wandern wir heim nach Freiwaldau. Mit ihren ſchönen, ſteilen Schindeldächern, die ſo ernſt gegen den Abendhimmel ſtehen und in ihren großflächigen Überſchneidungen ſo harmoniſch ſind, bringen ſie den Akkord dieſer deutſchen Kulturlandſchaft zum Erklingen, deren Schönheit vielgeſtaltig iſt.

Wieder iſt eine Zeit gekommen, in der die Mährer und Schleſier Segen, Arbeit und Brot von ihren geliebten Bergen empfangen. Die Schönheit des Altvatergebirges hat in den letzten Jahren immer mehr Wanderer auch aus dem weiteren Deutſchland angezogen. Die Kurorte ſind auffallend zahlreich. Dazu gehört Karlsbrunn am Oſtfuße des Altvaters inmitten eines viele Quadratkilometer großen Waldgebietes. Dieſer von den Hochmeiſtern des Deutſchen Ordens geſchaffene Kurort wie auch das wunderſchön gelegene Bad Ullersdorf ſind hervorragende Winterſportplätze, hervorragend wegen der guten Schneeverhältniſſe, wegen der wunderbaren Steil- und Flachhänge, der Waldabfahrten und Hochgebirgsfahrten.

Streik der Elektrizitätsarbeiter in Barcelona.

Barcelona. Die Arbeiter und Angeſtellten der Elektrizitätsgeſellſchaft, die auch den Strom für die Eiſenbahn liefert, ſind in den Ausſtand getreten. Zur Aufrechterhaltung der Licht- und Kraftbetriebe wurden von Madrid techniſche Truppenabteilungen entſandt. Weiter ſind zwei Torpedobootszerſtörer aus Cartagena nach der katalaniſchen Hauptſtadt unterwegs.

Kinderfeſte in Japan.

Wie der kleine Japaner zur Wehrhaftigkeit erzogen wird.

Für die Sonntage, die die Japaner nicht haben, ſchaffen ſie ſich Erſatz durch ebenſo zahlreiche wie mannigfaltige Feſte, ſogenannte „Matſuri“, die mit kaum vorſtellbarer Begeiſterung gefeiert werden. In dieſer Reihe von Feſten, die in kurzen Zwiſchenräumen aufeinander folgen, iſt zweifellos das Feſt der Kinder das rührendſte. Mädchen und Knaben haben ihre eigenen „Matſuri“. Das Feſt der Knaben iſt das „Tango-No-Sekku“, d. h. das Feſt der „Fröhlichen Fahnen“. Bei dieſer Gelegenheit ſind die Läden bis zum Brechen mit Soldaten, Waffen und militäriſchen Ausrüſtungen für Knaben gefüllt. Um Platz zu ſchaffen, haben die Ladenbeſitzer aus den Auslagen alles entfernt, was keine Beziehung zum Soldatenleben hat. Am Morgen des Feſtes entfaltet man das Fähnchen, das in Japan jeder Vater ſeinem Sohn am Geburtstag ſchenkt. Man ſtellt dieſe Fähnchen an einen beſonders beſtimmten Platz im beſten Raum des Hauſes auf und hißt daneben die Standarten der berühmteſten Generäle des Landes. Um dieſe Flaggengala herum ſtellt man eine Fülle von Soldaten aller Waffen und aller Größen auf. Am gleichen Tag kämpfen die „Mouskos“, die kleinen Jungen, untereinander. Jeder iſt mit einer Fahne verſehen; ſie teilen ſich in zwei Heereslager, die auf ein gegebenes Zeichen aufeinander losſtürmen, wobei jeder der kleinen Kämpfer bemüht iſt, möglichſt viele Fahnen aus dem feindlichen Lager zu erbeuten.

Eine andere Eigentümlichkeit dieſes „Feſtes der Knaben“ iſt die Verwendung von großen Karpfen aus rotem oder ſchwarzem Papier, die, am Maul aufgehangen, an Bambusſtäben von 7 bis 8 Meter Höhe aneinandergereiht werden. Man befeſtigt dieſe Karpfengirlanden vor jedem Haus, das einen Jungen beherbergt, und wenn dieſer in demſelben Jahr geboren iſt, ſo gibt man ſeinem Karpfen geradezu phantaſtiſche Ausmaße. Die Japaner wählen den Karpfen, weil er für ſie das Symbol der Tatkraft iſt. Da dieſer Fiſch mühelos gegen den Strom ſchwimmt und leicht meterhohe Waſſerfälle überſpringt, ſoll dieſes Symbol der Tatkraft dem Jungen ein Beiſpiel ſein, das ihn lehrt, alle Schwierigkeiten des Lebens mit Mut zu überwinden. Nach alter Überlieferung ißt man an dieſem Feſttag mit grünen Blättern bedeckte Reiskuchen und wäſcht ſich in warmem Waſſer, in das man die Blätter von Gladiolen geworfen hat. Man trinkt Sake, Reiswein, in dem ebenfalls Gladiolenblätter ſchwimmen. Dieſe Pflanze hat bei den religiöſen Zeremonien der Japaner ja immer eine beſondere Rolle geſpielt.

Im Gegenſatz zu dieſem „Feſt der Knaben“ zeigt das der Mädchen, die „Hina Matſuri“, einen ganz anderen Charakter. Es hat ſeinen Namen von dem „Feſt der Pfirſichblüten“, die ein Symbol der weiblichen Anmut ſind. Wie bei dem Feſt der Knaben, werden auch aus dieſem Anlaß alle Waren aus dem Schaufenſter entfernt, aber an Stelle der Soldaten nehmen jetzt ihren Platz die Puppen ein. Es gibt ſolche aller Art, kleine und große, die inmitten einer Überfülle von winzigen Möbeln und Koſtümen ihren Platz finden. Im Haus ſelbſt baut man eine Art Gerüſt auf an der Stelle, wo beim Fahnenfeſt die Flaggengala weht. Dann entnimmt man den Truhen die beiden „hiſtoriſchen“ Puppen, mit denen jede Familie, die etwas auf ſich hält, jedes kleine Mädchen am Geburtstag beſchenkt. Dieſe Puppen, die „Hinas“, ſind verehrungswürdige Bilder, die ſtets den Kaiſer oder die Kaiſerin der betreffenden Epoche im Hofkleid darſtellen. Man ſtellt ſie auf das Gerüſt mit denen der Mutter, der Großmutter und der Urgroßmutter des Kindes, denn nach der rührenden Sitte des Landes bewahren die Japanerinnen mit größter Pietät ihre „Hinas“ auf, ja, in einigen Familien gibt es Puppenſammlungen, die mehrere Jahrhunderte zurückreichen. Wenn das junge Mädchen ſich verheiratet, bringt ſie ihre „Hinas“ in die Wohnung des Gatten mit. Neben den hiſtoriſchen Puppen findet ein ganzer Hof von Prinzen und Prinzeſſinnen, von Tänzerinnen und Muſikern Platz. Vor dieſem Gerüſt der Puppen baut man winzige Tiſche auf, die kaum ein paar Zentimeter hoch ſind, und auf denen die kleinen Mamas den Puppen Tee, Kuchen und Zuckerwerk in winzigen Schalen und Taſſen aus dem feinſten Porzellan ſervieren. Am Tag des „Feſtes der Pfirſichblüten“ wetteifern die Mädchen miteinander, wer die ſchönſte Puppe hat. Man beſucht einander, um die Puppenherrlichkeiten zu bewundern. Knaben ſind von dieſem Feſt unbedingt ausgeſchloſſen. Man ſpielt und tanzt bis in die vorgeſchrittene Nacht, getreu der Legende, nach der die Wahrſcheinlichkeit, ſich jung zu verheiraten, für das Mädchen in dem Grad wächſt, in dem ſich das Feſt verlängert.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 68 Mittwoch, den 21. März 1934 56. Jahrg.

Der 21. März.

Von Dr. Joſeph Goebbels.

NSK. Am 21. März beginnt die zweite große Etappe der deutſchen Arbeitsſchlacht. Die erſte hatte mit dem Tage begonnen, an dem der Führer das Kanzleramt übernahm und in ſeiner Rede für ſich und die nationalſozialiſtiſche Bewegung eine Friſt von vier Jahren forderte, um den zur Untätigkeit verdammten Volksgenoſſen wieder Arbeit und Brot zu geben und damit eine Aufgabe zu löſen, an der 14 Jahre lang alle Novemberregierungen geſcheitert waren.

Vier Jahre forderte damals der Führer. Wenig mehr als ein Jahr iſt ſeit dieſem Tage vergangen. Welch ungeheurer Erfolg iſt allein in dieſem einen Jahre errungen worden! Mehr als ein Drittel der Erwerbsloſen haben bereits wieder Lohn und Arbeit gefunden; ja es iſt ſogar wider alle trüben Erfahrungen der letzten 1½ Jahrzehnte gelungen, trotz der ſaiſonmäßig bedingten Einſchränkung der Arbeitsmöglichkeiten den im Sommer errungenen Erfolg auch über den Winter hinweg zu behaupten. Die ſtatiſtiſchen Ziffern der letzten Monate ſind ein beredtes Zeugnis dafür.

Wenn wir uns daher am 21. März zu einem neuen großen Schlage gegen die Arbeitsloſigkeit rüſten, ſo haben wir ein Recht dazu, dieſem Tag eine beſondere Weihe zu geben. Denn in den Erfolgen, die bereits errungen ſind, liegt die Gewähr dafür, daß auch die nunmehr beginnende zweite Etappe des großen Kampfes mit einem Siege enden wird. Dieſes Sieges dürfen wir um ſo gewiſſer ſein, als die ſachlichen Vorausſetzungen für den erfolgreichen Fortgang der Arbeitsſchlacht in dem vor uns liegenden Jahre weit günſtiger ſind als unmittelbar nach der Machtergreifung. Damals ſtanden wir vor einem grauenhaften Trümmerfeld und mußten mit neuen ſchöpferiſchen Ideen und Maßnahmen erſt wieder Sinn und Ordnung in das Chaos bringen, ehe wir mit dem Aufbau beginnen konnten. Heute iſt das Fundament gelegt und die Zeit der ſchwerſten Kriſe überwunden.

Machen wir uns klar, daß das Geheimnis dieſes Erfolges nicht in irgendwelchen organiſatoriſchen oder finanztechniſchen Maßnahmen liegt ſondern allein in dem Triumph des alles Hemmungen und Widerſtände überrennenden Willens. Als wir am Anfang des großen Aufbauwerks ſtanden, war die Zahl derer noch groß, die aus ihrer Kenntnis und Erfahrung heraus uns ſagen zu können meinten, daß alle unſere Bemühungen an den ehernen Geſetzen der Wirtſchaft ſcheitern würden. Unſer Erfolg hat gezeigt, daß der aus der Not geborene Wille einer Nation ſtärker iſt, als alle vermeintlichen Geſetze, und daß die fortgeſetzte Kette der Niederlagen des früheren Syſtems nur ein Ausdruck der Willenslähmung war, der die führenden Männer jener Epoche verfallen waren, weil ſie die Entwicklung ſklaviſch jenen Geſetzmäßigkeiten überlaſſen zu müſſen glaubten, die doch ihrerſeits nichts anderes ſind als auch Menſchenwerk.

Wenn daher am Vormittag des 21. März in allen Betrieben die Räder ſtill ſtehen und die Belegſchaften ſich um die Betriebsführer ſcharen werden, ſo ſoll es der Sinn dieſer Weiheſtunde ſein, daß das ganze ſchaffende deutſche Volk ſich als eine Schickſals- und Willensgemeinſchaft fühlt, die vom Wirtſchaftsführer bis zum letzten Arbeiter entſchloſſen iſt, den begonnenen Kampf erfolgreich fortzuſetzen und auch in dieſem Jahre wieder Millionen von Volksgenoſſen der Not and Arbeitsloſigkeit zu entreißen. Darüber hinaus ſoll dieſe Stunde, in der der Führer zur Nation ſpricht, jedem ſchaffenden deutſchen Menſchen die ſieghafte Kraft der nationalſozialiſtiſchen Bewegung zum Bewußtſein bringen, in der alles beſchloſſen liegt, was das deutſche Volk von der Zukunft erhoffen und erwarten darf.

„Wir wollen einfache und anſtändige Soldaten bleiben.“

Anſprache des Reichsführers der SS., Himmler, in München.

Bei dem Revolutionsappell in den Münchener Ausſtellungshallen ergriff nach dem Gauleiter Wagner der Reichsführer der SS., Himmler, von der Verſammlung ſtürmiſch begrüßt das Wort; er führte u. a. aus:

Im Laufe von 14 Jahren hat der Führer uns alle alten und jungen Kämpfer, die wir heute hier und in ganz Deutſchland ſtehen, aus Hütten und Paläſten, aus Stadt und Dorf, aus jeder Klaſſe und jedem Stande zuſammengerufen. Wir haben gekämpft Jahr für Jahr und wir haben ausgeharrt, bis im Vorjahre die Revolution kam. Nun hat der Führer uns alle auf unſere Poſten geſtellt. Keiner von uns, ſtehe er wo er wolle, fühlt ſich als Beamter oder als Sachwalter, jedoch fühlt er ſich als Soldat, der ſeine Pflicht tut an jedem Platz.

Groß ſind wir geworden, **weil wir in den Jahren drei Tugenden niemals vergeſſen haben: die Treue, die aus dem Herzen kommt, den Gehorſam, der niemals fragt warum und weshalb, und die Kameradſchaft, das iſt der Korpsgeiſt, der alle für einen und einer für alle einſtehen läßt.**

Durch dieſe drei Eigenſchaften ſind wir groß, ſind wir fähig geworden, vom Staat Beſitz zu ergreifen unter der Führung Adolf Hitlers. Wir wollen, ſo lange wir leben, einfache und anſtändige Soldaten bleiben. Wir wollen kämpfen und Diſziplin halten, wenn Adolf Hitler es befiehlt. Und wir werden dann losſtürmen, wenn wir wieder einmal losbrechen dürfen. Jeden Tag und jede Stunde ſtehen wir bereit, jeden Befehl des Führers durchzuführen.

Stabschef Röhm begrüßt die alte Garde.

Nach der Anſprache des Reichsführers der SS., Himmler, ergriff abermals der Gauleiter Wagner das Wort: „Und noch einer war dabei am 9. März vorigen Jahres, einer, ohne den die Revolution nicht gelungen wäre. Er legte die eiſerne Fauſt der SA. und SS. auf den Tiſch, und niemand wagte mehr, gegen uns aufzuſtehen. Wir freuen uns, daß auch Stabschef Röhm bei uns iſt, er hat das Wort.“

Stabschef Röhm führte u. a. aus: Darin liegt die Stärke der Revolution, daß ſie dort hineingegriffen hat, wo die wunde Stelle des deutſchen Volkskörpers war, daß ſie den deutſchen Arbeiter erfaßt hat. Und ſie wird ihn nicht mehr loslaſſen. Wenn je das Wort wahr iſt,

daß Deutſchlands ärmſter Volksgenoſſe auch ſein beſter und treueſter iſt,

ſo haben wir dies erlebt und können es jetzt ſagen nach einem Jahr dieſes neuen Staates. Unſere ſoldatiſche Pflicht beſteht vor allem darin, daß wir unſere Perſon zurückſetzen, daß wir als Soldaten der deutſchen Revolution treu und ſelbſtlos und tapfer unſere Aufgabe erfüllen und daß wir zuſammenhalten als Kameraden auf Leben und Tod.

Wenn es heute wieder heißt: „SA. antreten!“ „Meine alte Garde antreten!“ dann werden wir wieder da ſein. Unſerem Führer Heil!

Adolf Hitler dankt ſeinen alten treuen Mitkämpfern.

Die Anſprache des Führers auf dem Münchener Revolutionsappell.

Der Führer ging in ſeiner Anſprache aus von der weltanſchaulichen Grundlage der Nationalſozialiſtiſchen Partei, deren fundamentalen Unterſchied von anderen Parteien er in die Definition zuſammenfaßte:

„Der Sieg einer Partei iſt ein Regierungswechſel, der Sieg einer Weltanſchauung iſt eine Revolution, und zwar eine Revolution, die den Zuſtand eines Volkes tiefinnerlich und weſenhaft umgeſtaltet.“

Für die Revolte des Jahres 1918 habe man zwar das Wort Revolution gewählt, aber im letzten Grunde ſei es doch nur ein Regierungswechſel geweſen. Die gleichen unheilvollen Kräfte, die vorher Deutſchland bereits mitregierten, traten nur offener in die Erſcheinung. Marxiſten und Kapitaliſten, die „Kämpfer für Thron und Altar“ und die Atheiſten kannten keine Differenzen mehr und waren vereint, als es galt, den Nationalſozialiſten entgegenzutreten. Die Märzrevolution des Jahres 1933 ſei in Wirklichkeit [illegible]lution des deutſchen Volkes geworden. Ein Frühling ſei nun wieder angebrochen, in dem wir leben und in dem wir alle glücklich ſeien.

Das, was unſere Kämpfer ſchon vorher auszeichnete und unſere SA. und SS.-Männer und den Jungen unter tauſend anderen herauskennen ließ, daß er einen anderen Blick hatte, den Kopf ſtolz und höher trug, das ſei heute für viele Millionen unſeres Volkes Lebensausdruck geworden.

„An was ſich Jahrhunderte nicht wagten, woran ein halbes Jahrtauſend ſcheiterte, was Generationen verſuchten und was ihnen nicht gelang, das haben wir in einem Jahr geſchaffen.“ Der Nationalſozialismus habe ſeinen Ausgangspunkt nicht in der Welt der Wirtſchaft, nicht bei den Konfeſſionen und Staatsintereſſen, nicht im Individuum und in der Menſchheit geſucht, ſondern ihn im Volke gefunden. Das ſei unſer Ausgangspunkt geweſen, das Volk ſei heute unſer Bekenntnis und werde es immer ſein. Blut und Perſönlichkeitswert ſeien ſeine Baſis. Dieſe Erkenntnis hätten wir zum Fundament unſerer Weltanſchauung gemacht, und wenn die kleinen Geiſter damals darüber gelacht und geſpottet hätten, wo ſeien ſie denn heute?

„Ich habe oft erklärt“, meinte Adolf Hitler, „Geduld, es wird die Stunde kommen, da ihnen das Lachen vergehen wird, da ſie nicht mehr ſein, aber unſere Fahnen flattern werden über Berlin, über dem kaiſerlichen Schloß und über dem Reichstag, und ſie flattern heute dort genau ſo wie hier.“

Heute ſehen wir in Deutſchland blühendes Leben.

Der Führer ging ſodann im einzelnen auf das ein, was in den vergangenen Jahren unſer Volk getrennt und auseinandergeriſſen habe: Geburt und Herkunft, Vermögen und Reichtum, Armut, Wiſſen, Bildung, Konfeſſion, Rang und Geſellſchaftsſtellung. Was aber ſolle dann das Volk einen, wenn unſer Volk den Weg der letzten 14 Jahre nicht verlaſſen hätte? Wir wären alle gemeinſam zugrundegegangen. Denn ſo, wie die Not keinen Unterſchied kenne, könnten auch wir keinen Unterſchied anerkennen.

„Wer Neues aufbaut, der muß beſeitigen, was ſchlecht iſt und was reif iſt, beſeitigt zu werden. Das haben wir getan, und die Geſchichte wird uns einſt nicht den Vorwurf machen können, daß wir dabei blind gewütet haben. Ich glaube, keine Revolution der Weltgeſchichte iſt mit mehr Vorſicht und Klugheit vor ſich gegangen und geleitet worden, als unſere.“

Wenn unſere Feinde von der roten Couleur zur Macht gekommen wären, dann würden wir bei uns wie anderwärts nur einen Trümmerhaufen ſehen. Heute aber ſehen wir in Deutſchland blühendes Leben. Allein deshalb ſoll niemand denken, daß dieſe Revolution damit auch nur einen Zentimeter ihres Zieles preisgeben werde. Sie geht ihren Weg, ſie muß ihn gehen, denn auch wir ſind nur ein Werkzeug einer höher geſehenen Notwendigkeit. Staatsformen ſind immer vergänglich geweſen.

Die Karte unſeres Reiches wird ſich weiter wandeln.

Blicken Sie hundert Jahre zurück, zweihundert oder dreihundert Jahre und ſehen Sie auf die Landkarte und ihre Veränderungen! Und wenn mir aber jemand ſagt: Aber von jetzt ab muß es ſo bleiben, ſo kann ich darauf nur antworten: Herr, wenn Sie ſteril geworden ſind, ſo iſt es deshalb noch lange nicht unſer Volk! Das lebt noch und empfindet ſein errungenes Ziel, ſtrebt dieſem Ziele zu, und

die Karte unſeres Reiches wird ſich daher weiter wandeln und weiter verändern. Einſt zuſammengefügt und zuſammengeſchweißt als Volk zu einer einzigen Einheit, ſo wie wir ſie in unſeren braunen Hemden äußerlich ſymboliſch ſchon geſchaffen haben: eine Farbe, eine Fahne und ein Hoheitszeichen für ganz Deutſchland.

Ich nehme vor der deutſchen Geſchichte den Kampf auf mit meinen Widerſachern, ich nehme ihn auf vor der deutſchen Nachwelt. Sie wird einmal unſer Richter ſein, und ich weiß, ſie wird uns einziehen laſſen in das Pantheon der nationalen Geſchichte. Sie wird feſtſtellen und anerkennen: hier haben zum erſtenmal nach tauſendjährigem Verſagen und Irrwegen Männer die deutſchen Menſchen zuſammengeſetzt und von innen heraus ein Volk geſchaffen.

Alle Deutſchen gehören irgendeinem Stamm an, nicht nur hier, ſondern genau ſo auch in Preußen, in Oſt- und Weſtpreußen, in Thüringen, in Schwaben und in unſeren alemanniſchen Gebieten.

Jeder Deutſche gehört einem Stamme an. Wo aber würden wir als Deutſche hinkommen und wo unſer Volk, wenn wir darin einen Freiſpruch ſehen wollten, nicht mehr zu kämpfen für unſer Volk in ſeiner Geſamtheit? Nein und abermals nein!

Wenn mich jemand fragt: Welche Aufgabe ſtellen Sie den deutſchen Stämmen, ſo antworte ich: Es gibt nur eine Aufgabe: erzieht eure Angehörigen zu den beſten Deutſchen, dann tretet ihr ein für unſer ganzes deutſches Volk. Als ich nach Berlin ging, iſt zum erſtenmal der Abſtammung nach ein Bajuware deutſcher Reichskanzler geworden. Ich habe mir es damals als Ziel geſetzt, dafür zu ſorgen, daß dieſe Zeit in der deutſchen Geſchichte dereinſt mit Ehren vermerkt werde.

Ihr habt von hier einen deutſchen Volkstribunen nach Berlin geſchickt, und es iſt mein Wille, daß ſein Name einſt unter den deutſchen Reichskanzlern ehrenvoll beſtehen kann.

München, die Hauptſtadt der Partei.

Ich bin als Mann aus dem Süden nach dem Norden gegangen, mit einem Programm, von dem ich ſagen kann: prüft es alle! Es iſt ein deutſches Programm! Ich glaube aber, daß dieſes Programm auch dieſem Lande hier nur zur größten Ehre gereichen kann. Die Frühlingsrevolution, die durch unſer Volk gebrauſt iſt, die auch dieſes Land ergriffen hat, ja, die von dieſem Lande hier ihren Ausgang nahm,

dieſe Revolution muß weitergehen,

muß werden zu einem herrlichen Sommer unſeres Volkes! Die Ernte wird ſo lange währen, ſolange unſer Volk den Sinn dieſer Revolution nicht vergißt. Heute ſtehen wir mitten im Frühlingskampf gegen Wintersnacht, und die Miſſion dieſer älteſten Stadt unſerer Bewegung, die Ausgangspunkt war der neuen deutſchen Erlöſung, iſt die, eine Kampfzentrale zu ſein für eine große deutſche Zukunft. Sie hat eine größere Aufgabe als irgendeine andere Stadt: dieſe Stadt muß als Zentrale der Partei immer wieder neues Leben aufſchäumen laſſen. Dann iſt München nicht nur theoretiſch die Hauptſtadt der Nationalſozialiſtiſchen Partei, ſondern iſt es auch tatſächlich und geiſtig im beſten Sinne des Wortes.

Sie, die Sie heute hier verſammelt ſind, und die Sie in München un im übrigen Bayern zuhören, Sie haben in Ihren Reihen die Alte Garde unſerer Partei aus der Zeit, in der es noch nicht leicht war, Nationalſozialiſt zu ſein, in der dazu noch unerhörter Glaube an die Idee und auch an den einen Mann gehörte. Sie kennen die großen Prinzipien, die den Sieg dieſer Fahne ermöglicht haben. Es ſind die

Prinzipien der Treue, des Gehorſams, des Glaubens, der Kameradſchaft, der Zuverſicht, des Mutes und der Beharrlichkeit.

Alle jene beſten Tugenden, die in den Jahrhunderten ein Volk groß machten, wie ihr Fehlen Völker vernichtet hat, Tugenden, von denen es keinen Freiſpruch gibt, kein Loslöſen, weil ſie eben prinzipienhafter Natur ſind und deren Fehlen genau ſo als böſe Tat weiterzeugend Böſes erzeugt, wie jede andere Fehltat auf dieſer Welt.

„Es iſt ein Wunder, das ſich am deutſchen Volk vollzogen hat.“

Sie, meine alten Mitkämpfer, haben das größte Wunder erlebt.

Was wiſſen die Millionen der Neuen, die heute in der Bewegung ſtehen, von dem Wunder, das ſich in Deutſchland vollzogen hat? Sie haben nicht miterlebt, was unſere revolutionären alten Freunde erlebten. Sie kennen nicht den Weg der Diſziplin, der von den paar hundert Mann von einſt bis heute führte. Sie haben keine

Ahnung, wie klein das einst war, welch bergeversetzender Glaube vor 13, vor 10, vor 9, vor 8 oder 7 Jahren dazu gehörte, an die Bewegung zu glauben und für sie Opfer zu bringen, denn etwas anderes hat damals die Bewegung nicht zu vergeben gehabt.

Es ist ein Wunder, daß sich am deutschen Volk vollzogen hat, und wir wollen nicht in den Fehler verfallen, der am Ende der Kriegsjahre das deutsche Volk ergriff: undankbar zu sein.

Es zeigt, daß der Allmächtige unser Volk nicht verlassen hat, daß er es in dem Augenblick in Gnade aufnahm, in dem es sich selbst wiederfand. Und daß es sich nicht mehr verliere, das soll unser Gelöbnis sein, solange wir leben und uns der Herr die Kraft gibt, den Kampf weiterzuführen.

Worte des Führers an die Jugend.

So möchten ich denn an dem Tage der heutigen Revolutionsfeier Ihnen, meine alte treuen Mitkämpfer, allen noch einmal danken. Danken nicht dafür, daß Sie heute bei der Bewegung sind, sondern dafür, daß Sie zu ihr in der Zeit gekommen sind, in der es noch schwer war, Nationalsozialist zu sein. Ich möchte Ihnen danken für die Treue, für den Gehorsam und für den Mut von damals. Danken für die Opfer, die Ihr gebracht habt,

und ich möchte die Jungen bitten, daß sie sich die Alten zum Vorbild nehmen, daß sie erkennen, daß Nationalsozialist sein nichts äußerliches ist, daß es nicht an der Kleidung liegt, nicht an Tresse und Sternen, sondern daß es am Herzen liegt, an dem, was jeder einzelne in sich trägt, was er bereit ist, als Bestes seinem Volk und seinen Kampfgenossen zu geben. Daran liegt es und das ist es, was die Jungen überall den Alten absehen müssen. Sie müssen das erkennen und hineinwachsen in die große Gemeinschaft.

Ich weiß: Man wird dabei nicht Nationalsozialist in einem Jahr, sondern es sind viele Jahre notwendig, und Generationen werden wohl vorübergehen, bis wir das Siegeszeichen unseres Reiches eingegraben haben in alle Herzen. Und dann erst ist die natonalsozialistische Revolution gelungen und das deutsche Volk endgültig gerettet."

Ausgeglichener Haushalt Preußens.

Der Amtliche Preußische Pressedienst teilt u. a. mit: Unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Göring hat der Preußische Ministerrat in seiner letzten Sitzung entsprechend den Vorschlägen des preußischen Finanzministers Professor Dr. Popitz den Staatshaushaltsplan für das am 1. April beginnende Rechnungsjahr 1934 verabschiedet und zu seiner Durchführung ein weiteres Gesetz über dringende Finanzmaßnahmen beschlossen.

Wie der Finanzminister im Ministerrat ausführte, wird das laufende Rechnungsjahr 1933 verglichen mit den Ergebnissen der letzten Jahre

erheblich günstiger

abschließen und einen nennenswerten Fehlbetrag nicht hinterlassen. Der mit äußerster Sparsamkeit aufgestellte Staatshaushaltsplan für 1934 ist mit 2094 Millionen Mark in Einnahmen und Ausgaben ausgeglichen.

Bei der Grundvermögenssteuer werden die in den Rechnungsjahren 1924 und 1925 fertiggestellten Bauten, die hinsichtlich der Staatssteuern und des staatlichen Zuschlages am 1. April d. J. in die halbe Steuerpflicht eintreten würden, von dieser Neubelastung für die Dauer des Rechnungsjahres 1934 freigestellt. Bei der Gewerbekapitalsteuer werden

Erleichterungen

durch Herabsetzung des Wertes des Gewerbekapitals solchen Unternehmen gewährt, deren Gewerbekapital auf einen vor dem 1. Juli 1932 liegenden Zeitpunkt festgestellt ist. Die noch von einigen Stadt- und Landkreisen erhobenen unwirtschaftlichen Vorausleistungsbeiträge für die Wegeunterhaltung bei einer über das gemeinübliche Maß hinausgehenden Benutzung werden, wie schon früher für die Kraftfahrzeuge, nunmehr auch für alle übrigen Fuhrwerke aufgehoben.

Neue Kreditbestimmungen für die Sparkassen erlassen.

Zur Belebung der mittelständischen Wirtschaft und zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit

Die Festigung des Vertrauens in die Weiterentwicklung der Sparkassen, die Besserung ihrer Liquidität und die starke Zunahme der Spareinlagen in der letzten Zeit haben erneut die Möglichkeit gegeben, die Sparkassen durch eine weitere Lockerung der für ihr Kreditgeschäft gegebenen Bedingungen stärker als bisher in die Kreditversorgung der mittelständischen Wirtschaft, sonderlich mit Realkrediten, einzuschalten.

Auf Grund der ihm erteilten Ermächtigung hat deshalb der preußische Minister für Wirtschaft und Arbeit neue Kreditbestimmungen erlassen.

Er hat den Sparkassen zur Pflicht gemacht, die für die Kreditgewährung zur Verfügung stehenden Mittel zur Belebung der mittelständischen Wirtschaft und zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit zu günstigen Zinsbedingungen einzusetzen.

Sparkassen, die nicht mehr mit Akzeptkrediten verschuldet sind, stehen für Kreditgewährung 50 Prozent der neuen Mittel zur Verfügung. Sparkassen, die noch mit Akzepten verschuldet sind, dürfen 20 Prozent der neuen Mittel im Personalkreditgeschäft oder im Realkreditgeschäft ausleihen. Zumindest 80 Prozent der neuen Eingänge haben diese Sparkassen jedoch zur Tilgung ihrer Akzepte zu verwenden. Im übrigen sind die Sparkassen angewiesen worden, die Akzepte mit möglichster Beschleunigung abzudecken.

Sprengstoffkatastrophe fordert über fünfzig Todesopfer.

Furchtbares Unglück in Südslawien.

In einem Steinbruch bei Prischtina in Südslawien hat sich ein furchtbares Sprengstoffunglück zugetragen. Eine ungeheure Felswand ist bei Sprengarbeiten infolge einer Fehlzündung in Trümmer gegangen und hat etwa 60 Arbeiter verschüttet, von denen bis jetzt nur sechs mit schweren Knochenbrüchen geborgen werden konnten. Bei den übrigen mußte man jede Hoffnung auf Rettung aufgeben, da die Massen der Felsblöcke so hoch über den Verschütteten liegen, daß für ihre Beseitigung mehrere Tage erforderlich sind. In Prischtina, wo die meisten Arbeiter ihre Familien haben, herrscht Panik. Die Frauen und Kinder der Verschütteten seien an die Unfallstelle geeilt, wo sich herzzerreißende Szenen abspielten.

Bürger Bräu Keller

Der Tag der alten Kämpfer in München.

Zum Jahrestag der Machtübernahme in Bayern huldigte München den alten Kämpfern der Bewegung: vom historischen Bürgerbräukeller zogen die mit dem goldenen Ehrenzeichen geschmückten Parteigenossen zur Theresienwiese, wo der Führer zu seinen alten Parteigenossen sprach. Auf unserem Bilde sieht man im Kreise der Alten Garde Julius Streicher.

Deutscher Ordnungsdienst im Saargebiet.

Die Landesleitung der „Deutschen Front“ an der Saar gibt u. a. folgendes bekannt:

Die „Deutsche Front“ des Saargebietes schafft von jetzt ab einen eigenen Ordnungsdienst, der die Aufgabe hat, die Mitglieder der „Deutschen Front“ auf eine strikte Beachtung der saarlädischen Gesetze hinzuweisen. Jeder, der die im Saargebiet bestehenden Gesetze und Verfügungen der saarländischen Regierungskommission verletzt, begeht Verrat an der deutschen Sache. Die Ordnungsgruppen werden von einem Ordnungsobmann geführt. Jede Ordnungsgruppe faßt zehn Mitglieder der „Deutschen Front“ zusammen.

Die Ordnungsobmänner sind dafür verantwortlich, daß sich keine Provokateure in die „Deutsche Front“ einschleichen, um die Einführung einer internationalen Polizeitruppe begründen zu können.

Mit allen Mitteln müsse, so heißt es weiter, den sich einschleichenden „Agents Provocateurs“ das Handwerk gelegt werden. „Wer sich also solcher betätigt, indem er die Gesetze im Saargebiet mißachtet, wird sofort und für immer aus der „Deutschen Front“ ausgeschlossen.“

Hollands Königinmutter gestorben.

Die Königinmutter der Niederlande Emma ist im 75. Lebensjahr gestorben. Nach dem Tode ihres Gemahls König Friedrich Wilhelm III. von Holland im Jahre 1889 übernahm sie für ihre unmündige Tochter, die jetzige regierende Königin Wilhelmina, zunächst die Regentschaft, die sie bis zu deren Volljährigkeit im Jahre 1898 innehatte.

*

Reichspräsident von Hindenburg hat an die Königin der Niederlande anläßlich des Ablebens der Königinmutter ein Beileidstelegramm gerichtet, in dem er ihr seiner und des deutschen Volkes aufrichtigster Teilnahme versichert.

Kowno bestreitet

den Plan eines Staatsstreiches im Memelgebiet

Die Litauische Telegraphenagentur verbreitet folgende Mitteilung: „Die in Deutschland verbreitete Nachricht, daß der Gouverneur des Memelgebiets den Präsidenten des Memeldirektoriums zum Rücktritt aufgefordert habe und ihm für den Fall der Weigerung mit der Anwendung von Zwangsmitteln gedroht habe, ist in allen Stücken erfunden.“

*

Man wird die litauische Regierung beim Wort nehmen müssen. Jedenfalls ist zu hoffen, daß die Pläne, mit denen man sich in litauischen Kreisen getragen hat, durch ihre vorzeitige Veröffentlichung zum Scheitern gebracht worden sind.

Auch Danzig eröffnet die Arbeitsschlacht.

Ein Drittel der Arbeitslosen wird Lohn und Brot finden.

Die Danziger Regierung hat jetzt ihre Pläne für die neue Arbeitsschlacht bekanntgegeben. Diese Pläne sehen vor, daß neben den laufenden Arbeiten so viele Arbeiten ausgeführt werden, daß etwa 10 000 Menschen, d. h. ein Drittel der Danziger Arbeitslosen, das ganze Jahr über dabei Lohn und Brot finden werden. Es handelt sich dabei um Anlagen, die zum Teil längst notwendig waren, zum andern Teil um Arbeiten, die gleich bedeutenden wirtschaftlichen Nutzen bringen und zum Schluß um Arbeiten, die durch das außerordentlich gute Erträgnis der Spende der nationalen Arbeit möglich geworden sind.

Es wird weiter verhandelt.

Zwischen England und Frankreich über die Abrüstungsfrage

Havas meldet aus London: Nach der Überreichung der französischen Note hat die englische Regierung das Pariser Kabinett darum gebeten, seine Wünsche hinsichtlich der Sanktionen und der allgemeinen Garantien für die Abrüstung genauer anzugeben. Die Verhandlungen werden auf diplomatischem Wege geführt werden, und zwar sowohl hinsichtlich der Sicherheit selbst als auch der Abrüstungsmaßnahmen, die Frankreich sofort annehmen könnte, wenn ihm Genugtuung auf dem Gebiet der Garantien gegeben würde.

Die Frau im Kampf um das Dritte Reich

Dr. Ley sprach vor 30 000 Frauen.

In einer von der Frauenschaft des Gaues Kurhessen veranstalteten riesigen Frauenkundgebung in den ehemaligen Deutschen Werken in Kassel-Bettenhausen sprach Dr. Ley. Etwa 30 000 Frauen aus dem ganzen Gaugebiet waren in dem riesigen Raum versammelt. Dr. Ley führte u. a. aus: Die vergangenen Parteien hätten der NSDAP. vorgeworfen, sie würde der deutschen Frau das Wahlrecht und das Stimmrecht nehmen, das der höchste Wunsch und der Ausdruck des Wollens der deutschen Frau sei. Wir konnten es nicht glauben, daß die deutsche Mutter und Frau keine anderen Wünsche habe, als alle vier Jahre einmal ihr Wahlrecht auszuüben. Der Nationalsozialismus hätte gewußt, was die deutsche Frau wollte. Schaue man mit Stolz auf die PO., die SA., die SS. und die anderen Organisationen, so dürfe man, wie Hitler einmal gesagt habe, ebenso

stolz auf die deutsche Frau sein.

Sie sei es gewesen, die in den Stunden der Verzweiflung, als die Männer zum Teil verzagten, am fanatischsten gewesen seien. Der Führer habe es immer und immer wieder gesagt: Meine Parteigenossinnen sind meine treuesten Anhänger. Ohne sie hätte ich den Sieg niemals errungen. Es sei das höchste Ziel des Nationalsozialismus, die

Frau zurückzuführen zur Familie, zum Muttertum.

Es müsse anerkannt werden, daß gerade die Frau in ihren Instinkten und Gefühlen das höchste Heldentum in sich verkörpere. Die Frau müsse Trägerin der echten und wahren Freude im Volk sein. Die Einstellung des Nationalsozialismus zu den Bekenntnissen streifend, stellte Dr. Ley fest, die katholische Frau sei genau so Hüterin der Rasse wie die protestantische Frau. In den vergangenen Monaten und Wochen seien Kräfte am Werke gewesen, die glaubten, in der Form des Frauenwerks eine Organisation schaffen zu können. Er habe erklärt, er dulde das nicht. Die Nationalsozialistische Deutsche Frauenschaft werde allein kämpfen.

Börse und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 20. März.

*** Berliner Börsenbericht.** Zu Beginn der Börse war eine Erholung unverkennbar. Abgesehen von der Kulisse, die wieder zu Rückkäufen schritt, hatte auch das Publikum erneut Kaufaufträge an den Markt gelegt, wobei eine Reihe wieder überaus günstiger Nachrichten aus der deutschen Wirtschaft anregend gewirkt haben dürfte. Am Rentenmarkt blieb es still. Am Geldmarkt wurden zunächst für Blankotagesgeld noch unveränderte Sätze von 4¼ bis 4½ Prozent genannt. Im weiteren Verlauf wurde es an den Aktienmärkten uneinheitlich. Am Rentenmarkt gaben die Kurse heute weiter nach. Privatdiskontsatz unverändert 3⅞ Prozent.

*** Berliner amtliche Notierung für Rauhfutter.** I. Erzeugerpreise „ab märkischer Station“ frei Waggon. II. Großhandelspreise waggonfrei „Berliner Stationen“. Beide Notierungen gelten für 50 Kilogramm in Reichsmark. Drahtgepreßtes Roggenstroh (Quadratballen) 0,55—0,65 (0,90), drahtgepreßtes Weizenstroh (Quadratballen) 0,35—0,45 (0,75), drahtgepreßtes Haferstroh (Quadratballen) 0,45—0,60 (0,85), drahtgepreßtes Gerstenstroh (Quadratballen) 0,45—0,55 (0,85), Roggenlangstroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 0,70—0,85 (1,10—1,15) Roggenlangstroh (mit Bindfaden gebündelt) 0,65—0,75 (1,00—1,0 bindfadengepreßtes Roggenstroh 0,45—0,60 (0,85), bindfadengepreßtes Weizenstroh 0,40—0,50 (0,75), Häcksel 1,30—1,50 (1, bis 1,70). Tendenz: stetig. — Handelsübliches Heu, gesund und trocken, nicht über 30 Prozent Besatz mit minderwertigen Gräsern 1,70—2,00 (2,40—2,60), gutes Heu (gesund und trocken, nicht über 10 Prozent Besatz mit minderwertigen Gräsern) 2,60—2,95 (3,05—3,20), Luzerne (lose) 3,30—3,70 (4,00—4,1 Timothy (lose) 3,40—3,80 (4,10—4,20), Kleeheu (lose) 3,20—3, (3,90—4,00), Mielitz-Heu (rein, lose) — (—), Mielitz-Heu (lose, Warthe) 2,20—2,55 (2,90—3,00), Mielitz-Heu (lose, Havel) 1, bis 2,25 (—). Drahtgepreßtes Heu 40 Pf. über Notiz. Tendenz ruhig.

*** Berliner Schlachtviehmarkt** (Amtlicher Bericht.) Beza wurden für einen Ztr Lebendgewicht in Mark:

		20. 3.
Ochsen: 1. vollfl., ausgemäst., höchst. Schlachtw. ja		32
ältere		—
2. sonstige vollfleischige		29—31
3. fleischige		26—28
4. gering genährte		22—25
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchst. Schlachtwertes		28
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete		26—27
3. fleischige		24—25
4. gering genährte		21—23
Kühe: 1. jüngere, vollfl., höchst. Schlachtwertes		—
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete		20—23
3. fleischige		16—20
4. gering genährte		11—15
Färsen (Kalbinnen):		
1. vollfleischige, ausgemäst., höchst. Schlachtw.		30—31
2. vollfleischige		27—29
3. fleischige		24—26
4. gering genährte		19—23
Fresser: mäßig genährtes Jungvieh		17—22
Kälber: Sondkl.: Doppellender bester Mast		—
Andere Kälber: 1. beste Mast- und Saugkälber		52—55
2. mittlere Mast- und Saugkälber		45—50
3. geringere Saugkälber		32—42
4. geringe Kälber		18—26
Lämmer, Hammel und Schafe:		
1a. Stallmastlämmer		41—42
1b. Holsteiner Weidemastlämmer		—
2a. Stallmasthammel		39—40
2b. Weidemasthammel		—
3. mittlere Mastlämmer u. ält. Masthammel		36—38
4. geringe Lämmer und Hammel		27—35
Schafe: 1. beste Schafe		34
2. mittlere Schafe		32—33
3. geringe Schafe		22—30
Schweine: 1. a) Speckschweine		50
b) vollfleischige Schweine über 300 Pfd.	Lebendgewicht	42—43
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.		41—42
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.		39—41
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.		37—38
5. fleisch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.		33—35
6. fleischige Schweine unter 120 Pfund		—
7. Sauen		38—40

*** Berliner Magerviehmarkt.** (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 195 Schweine, 444 Ferkel. Verlauf: ruhig; Preiſe für Ferkel etwas niedriger. Es wurden gezahlt im Großhandel für: Läuferſchweine (4—5 Monate alt) 34—44 Mark, Pölke (3—4 Monate alt) 25—34 Mark, Ferkel (8—12 Wochen alt) 19 bis 25 Mark, Ferkel (6—8 Wochen alt) 16—19 Mark, Ferkel (bis 6 Wochen alt) 14—16 Mark je Stück.

So wie alle Einrichtungen und Funktionen des Lebens zu allerletzt nur dem einen Zweck genügen müſſen, die Erhaltung des Menſchen ſelbſt zu gewährleiſten, ſo iſt auch der Staat ein Diener dieſer Aufgabe.

Adolf Hitler.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 21. März.

Willſt das Große du erreichen,
Fange mit dem Kleinen an!
Deine Tadler werden ſchweigen,
Iſt das Kleine groß getan. Hornfeck.

Frühjahrsbelebung in der Eiſeninduſtrie.

Nach dem Marktbericht der Eiſenverbände entſprach der Abſatz an Halbzeug im Februar den Verkaufsmengen der letzten Monate. In Stabeiſen brachte das Inlandsgeſchäft erhöhte Auftragsmengen, und auch die Stabeiſenausfuhr ſchloß befriedigend, wenn ſie auch hinter den Januarzahlen zurückblieb. Die verkaufte Geſamtmenge an Formeiſen übertrifft das Ergebnis der beſten Monate des vergangenen Jahres. Das Auslandsgeſchäft bewegte ſich im üblichen Rahmen. Für Bandeiſen ſind die Abrufe im Februar weiter gewachſen, und auch das Ausland kaufte ſtark, wobei es ſich zum Teil um Voreindeckungen in Anbetracht der inzwiſchen eingetretenen Preiserhöhungen handelt. An ſchweren Oberbauſtoffen läßt der Auslandsabſatz noch zu wünſchen übrig. Auch für Grobbleche wird das Inlandsgeſchäft als günſtig im Zuſammenhang mit einigen größeren Schiffsblechaufträgen bezeichnet. Dagegen bleibt der Abſatz an Mittelblechen ſchwach. Die ſeit einigen Monaten zu beobachtende Belebung des Röhrengeſchäfts im Inland hält weiter an, und auch im Ausland ſind die Verkaufsmöglichkeiten etwas beſſer geworden. Für Draht- und Drahterzeugniſſe war das Inlandsgeſchäft befriedigend. Die Ausfuhr dagegen zum Teil rückläufig.

Trockenmagermilch als Brotzuſatz.

Für Württemberg, wo die Milchwirtſchaft eine ſehr große, der Kartoffelbau eine weniger wichtige Rolle ſpielt, bereitet die lohnende Verwertung der anfallenden Magermilch große Schwierigkeiten. Der württembergiſche Wirtſchaftsminiſter hat aber mit Zuſtimmung des Reichsminiſters für Ernährung und Landwirtſchaft für Württemberg angeordnet, daß ſtatt des bisher nach reichsrechtlicher Vorſchrift zur Brotherſtellung zu verwendenden Kartoffelſtärkemehl vom 16. April 1934 ab Trockenmagermilch zu verwenden iſt. Die Menge der zu verwendenden Trockenmagermilch beträgt ein Prozent des zu verwendenden Weizen- und Roggenmehls. Die Schmackhaftigkeit, Bekömmlichkeit und der Nährwert des Brotes werden durch die Beimiſchung von Magermilch vorteilhaft beeinflußt.

Ermutigende Baubelebung.

Der Jahresanfang war für das Baugewerbe, wie die „Bauwelt" hervorhebt, im Vergleich zu den letzten Jahren, ungewöhnlich ermutigend. In ſämtlichen Landesarbeitsbezirken ſanken nach amtlicher Feſtſtellung die Zahlen der unbeſchäftigten Baufacharbeiter und Bauhilfsarbeiter in einem bisher noch nicht beobachteten Ausmaß. Die mit Reichszuſchüſſen durchgeführten Inſtandſetzungsarbeiten haben dazu beſonders beigetragen, jedoch hatte auch das Tiefbaugewerbe einen weſentlichen Anteil an der Belebung durch die ausgedehnten Straßenbauten, Brückenbauten und Flußregulierungen. Auch ein ſtärkeres Einſetzen der privaten Bautätigkeit, beſonders auf dem Gebiete des Eigenhausbaues, iſt zu beobachten. Infolge der begrüßenswerten Zunahme der Aufträge ſind die Zahlen der Arbeitſuchenden außerordentlich geſunken, ſo daß ſich für einzelne Berufsarten Mangel an geeigneten Arbeitskräften zeigte. Beſonders Maler, Putzer, Fußbodenleger uſw. ſtehen in vielen Großſtädten nicht in genügendem Maße zur Verfügung. Die Frühjahrsbelebung im Baugewerbe hat naturgemäß die Induſtrien der Steine und Erden günſtig angeregt. Die zunehmende Bautätigkeit führte bereits während der Wintermonate zu einer zum Teil reſtloſen Räumung der Mauerſteinlager auf den Ziegeleien. Die größeren Ziegeleien haben daher ungewöhnlich früh ihren Betrieb wieder aufgenommen. Auch die Zementinduſtrie konnte weitere Arbeiter einſtellen. Die Inſtandſetzungsarbeiten haben auch der keramiſchen Induſtrie bedeutende Aufträge gebracht.

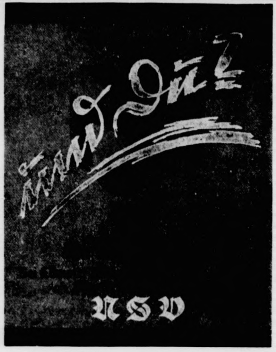
Steigende Umſätze im Schuheinzelhandel.

Der Umſatz des Schuhhandels im Februar 1934 zeigte gegenüber Januar eine Beſſerung, die ſich durchſchnittlich auf 5 Prozent belief. Auf das Geſchäft wirkten, abgeſehen von dem Inventurverkauf, immer noch, wenn auch nicht in ſo erheblichem Maße wie in den letzten Monaten, die zur Einlöſung gekommenen Bedarfsdeckungsſcheine ein. Erheblich höher ſtellte ſich der Umſatz gegenüber dem gleichen Monat des Jahres 1933, und zwar um 42 Prozent. Hierin kommt vor allem der Einfluß des Inventurverkaufs, der im Vorjahre noch ziemlich allgemein in den Januar fiel, zum Ausdruck. Die Preisentwicklung kann im allgemeinen als feſt bezeichnet werden; geringe Preiserhöhungen, die von einzelnen Fabrikanten für einzelne Artikel gefordert wurden, bewegten ſich in mäßigen Grenzen, im Höchſtfalle etwa auf 5 Prozent.

Die Gebefreudigkeit ſteigert ſich. Die Spenden für das Winterhilfswerk haben in den letzten Wochen in unſerer Stadt eine erfreuliche Steigerung erfahren. Während die Januarſammlung kaum 500 Pfund an Lebensmitteln brachte, wurden in dieſem Monat allein rund 1000 Pfund an Kolonialwaren geſammelt. Darunter finden ſich einige 100 Pfund Reis und Bohnen. Der Abzeichenverkauf erbrachte die Summe von 190 RM.

Generalverſammlung der Genoſſenſchaftsmeierei. Im „Sängerheim" fand unter dem Vorſitz des Pg. Rave die ordentliche Generalverſammlung der Genoſſenſchaftsmeierei ſtatt. Von 140 Mitgliedern waren nur 40 erſchienen. Die Jahresrechnung für das Geſchäftsjahr 1933 beträgt in Vermögen und Schulden 45510,75 RM. Die Jahresrechnung wurde genehmigt und dem Vorſtand Entlaſtung erteilt. Die ſatzungsgemäß ausſcheidenden Vorſtandsmitglieder Adolf Koopmann-Bad Bramſtedt und Ferdinand Wrage-Bimöhlen wurden wiedergewählt. Für das ausſcheidende Aufſichtsratmitglied Willy Köhncke wurde Gottlieb Freudenthal in den Aufſichtsrat gewählt. Ebenfalls wiedergewählt wurde das Aufſichtsratmitglied [illegible]che-Bimöhlen. Aus dem Geſchäftsbericht iſt folgendes hervorzuheben: Die geſamte Milchanlieferung betrug [illegible]25 392 Klgr. Das ſind 167 072 Klgr. mehr als im Vorjahr. Die kleinſte Anlieferung brachte der 20 Oktbr. mit nur 4920 Klgr., die Höchſtanlieferung der 29. Mai mit 11 693 Klgr. Aus 2 126 298 Klgr. Milch wurden insgeſamt 150 951 Pfund Butter gewonnen. Die Butter wurde zum größten Teil an den Großhandel abgegeben. Der Durchſchnittsfettgehalt betrug 3,15 Fettprozent gegen nur 3,05 Prozent im Vorjahr. An das Winterhilfswerk wurden für die Kinderſpeiſung annähernd 1200 Klgr. Vollmilch koſtenlos abgegeben. Die SA.-Schule ſowie das Arbeitsdienſtlager erhielten die Milch mit einer Ermäßigung von 2 Pfg. pro Liter und die Butter mit einer Ermäßigung von 10 Pfg pro Pfund.

Winterhilfe iſt Sozialismus der Tat,
Wer mitarbeiten will,
Wird Mitglied d. NS.-Volkswohlfahrt.



Anmeldungen nehmen alle Dienſtſtellen der N.S. Volkswohlfahrt entgegen

Hitzhuſen

Der Führerrat der Freiwilligen Feuerwehr tagte unter dem Vorſitz des Wehrführers Pg. Hauſchildt im Gaſthof „Zum Forſthaus". Neben den Löſchzugführern war auch der Führer des SA.-Sturmes Weddelbrook Pg. Nickel erſchienen. Es wurde der Haushaltsplan feſtgeſetzt und der Dienſtplan eingeteilt. Die von den Löſchzugführern vorgeſchlagenen Abteilungsführer wurden vom Wehrführer ernannt. Eine Beſprechung über dienſtliche Fragen beſchloß die Tagung. — Eine neue Vereinbarung wurde zwiſchen der Liedertafel Hitzhuſen und dem Geſangverein „Volkslied" Hagen, getroffen. Die Vereine ſingen einmal monatlich gemeinſam.

Hagen

Die NS.-Frauenſchaft hatte ihre Mitglieder zu einer feſtlichen Veranſtaltung eingeladen, an der auch die NS.-Frauenſchaften von Hitzhuſen und Borſtel geſchloſſen teilnahmen. Die Hagener Frauen hatten ſich die erdenklichſte Mühe gegeben, um durch einen feſtlich geſchmückten Saal der würdigen Feierſtunde einen ihr angemeſſenen Rahmen zu geben. Der wohlgelungene Abend ſtand unter dem Motto: „Wir wandern durch deutſche Geſchichte". Die Ortsfrauenſchaftsleiterin Frau Horn, die erſt vor kurzem ihr Amt übernommen hat, richtete Begrüßungsworte an die verſammelten Frauen, in denen ſie die hohen Ziele und die gewaltigen Aufgaben der deutſchen Frau und Mutter von heute, die ſich kämpfend der Wiederaufbaufront eingereiht hat, umriß. Der Vortrag „Die nordiſche Frau", der treffend durch ein kurzes Spiel aus dem Jahre 17 ergänzt wurde, das die Entführung Thusneldas, der Gemahlin Hermann des Cheruskers, zum Mittelpunkt hatte, zeigten, wie die germaniſche Frau ein Vorbild ſein kann für ein ſtarkes Tun und Wollen im Dienſte von Familie, Volk und Vaterland. Das Bild „Gold gab ich für Eiſen" ſowie Gedichte und Lieder aus der Zeit der Freiheitskämpfe vor rund 100 Jahren lehrten, wie unſer deutſches Volk durch Höhen und Tiefen wandelte, aber nie ſeine unverwüſtliche Lebenskraft verlor, ſodaß ſich immer wieder der heldiſche Geiſt ſiegreich durchzuringen vermochte. Die große Zeit der deutſchen Einigungskriege, die das zweite Kaiſerreich, das Werk Bismarcks, ſchufen, wurde in Vortrag und Gedichten lebendig geſtaltet. Es folgte der große Weltkrieg und die Zeit der Schmach, die Beſten zogen hinaus, aber es kam „Verſailles" und „vergeſſen" wurde deutſches Heldentum und deutſcher Heldengeiſt. Ausklingend zeigte der wohlgelungene Bildungsabend, wie dem deutſchen Volke erneut ein Retter, ein Führer in unſerem Volkskanzler Adolf Hitler erſteht, deſſen gigantiſches Werk nur gelingen kann, wenn das geſamte deutſche Volk, Männer und Frauen, in unverbrüchlicher Treue zu ihm ſteht. Es iſt wohl kaum ein Teilnehmer nach Hauſe gegangen, der nicht durch die ernſte und würdige Feier innerlich ergriffen war. —

Quickborn

Ein Arbeiter fand in der Nähe der Station Ellerau eine Brieftaſche, in der ſich über 800 Mk. befanden. Der Eigentümer der Taſche, ein Händler aus Hamburg, gab dem Finder eine Zigarre und fuhr mit ſeinem Wagen davon, noch bevor der Arbeiter aus ſeinem Erſtaunen über dieſen armſeligen Finderlohn heraus war.

Kaltenkirchen

Einem ſchweren Verkehrsunglück iſt der 55 Jahre alte Klempnermeiſter Treder in Quickborn zum Opfer gefallen. Als er mit ſeinem Motorrad die Straße überqueren wollte, und dabei auf ein hinter ihm fahrendes Auto achtete, überſah er einen ſich aus der entgegengeſetzten Richtung nähernden Kraftwagen und ſtieß mit dieſem zuſammen. Treder wurde mit großer Gewalt auf das Straßenpflaſter geſchleudert und erlitt einen ſchweren Schädelbruch und innere Verletzungen, die in kurzer Zeit ſeinen Tod herbeiführten. Nach dem Zuſammenprall fuhr der Kraftwagen gegen einen Baum, wobei der Fahrer ebenfalls am Kopfe erhebliche Verletzungen erlitt.

Bad Segeberg

Das Arbeitsbeſchaffungsprogramm der Stadt Bad Segeberg wird jetzt in die Tat umgeſetzt. Mit dem Bau von 12 Stadtrandſiedlungen wird an der Lornſenſtraße begonnen; außerdem erhält die Stadt einen modernen Schulbau für die Mädchen-Bürgerſchule. Das Gebäude iſt als Erweiterung des alten Realſchulgebäudes gedacht, in dem jetzt die Knaben-Bürgerſchule untergebracht iſt. Es erhält ſechs geräumige Klaſſenzimmer, auch eine Brauſebad-Anlage mit 12 Brauſen iſt vorgeſehen. Man hofft, den Bau ſo beſchleunigen zu können, daß er nach nach den Sommerferien bezogen werden kann. Die bisher benutzten Gebäude wird die Kirche übernehmen; ſie werden ſpäter zum Paſtorat und zum Gemeindehaus umgebaut werden. Außerdem wird die Kirche, die vor rund 800 Jahren von Vizelin erbaut worden iſt und der älteſte Backſteinkirchenbau Norddeutſchlands ſein dürfte, zum Teil einer Erneuerung im Innern unterzogen werden. Im Rahmen dieſer Arbeiten ſoll das berühmte Altarblatt von Brüggemann in ſeiner alten Schönheit wieder hergeſtellt werden.

Bornhöved

Durch ein glühendes Ofenrohr, das durch eine Bretterwand zum Schornſtein führt, entſtand dieſer Tage in dem von der Familie Witte bewohnten Gemeindehaus auf der Hindenburgshöhe ein Schadenfeuer. Durch das ſchnelle Eingreifen der Ortsfeuerwehr wurde der Brand in kurzer Zeit gelöſcht, ſo daß die Motorſpritze nicht erſt in Tätigkeit zu treten brauchte. Die Bretterwand und einige Hausſtandsgegenſtände ſind beſchädigt.

Marne

In einem ländlichen Kolonialwarengeſchäft erſchien eine Frau, nach der Sprache nicht aus unſerer Gegend, und verlangte ein Pfund guten Bohnenkaffee. Der Kaufmann kam ihrem Wunſche nach. Die Frau hielt eine neue blanke Kaffeedoſe in ihrem Arm, die ſie in einer Schürze trug. Sie bat den Kaufmann den Kaffee hineinzuſchütten. Als er dies getan hatte, ſuchte ſie ihr Geld vergebns und bat den Kaufmann, die Doſe ſo lange ſtehenlaſſen zu dürfen, bis ſie von ihrem Mann, der mit einem Wagen handelnd ſich im Dorf befand, Geld geholt habe. Die Frau kam nicht zurück. Der Kaufmann mußte nach einer geraumen Zeit feſtſtellen, daß die Kaffeedoſe keinen Boden hatte und die Frau den guten Bohnenkaffee umſonſt in ihrer Schürze mitgenommen hatte.

Rendsburg

In der Nacht zum Dienstag iſt aus einem Kontorraum am Obereiderhafen bei einem Einbruch ein kleiner eiſerner Geldſchrank entwendet worden. In dem Schrank befindet ſich außer einer Kaſſette mit einem Geldbetrag eine Kartei, die für den Beſtohlenen von großem Wert iſt. Der Geldſchrank muß nach den vorhandenen Spuren mit einem Auto fortgeſchafft worden ſein.

Schleswig

In Sauſtruplyk im Kreiſe Schleswig hat ſich ein ſchwerer Unglücksfall ereignet. Ein Arbeiter aus Nuruplund, der beim Chauſſeebau beſchäftigt war, geriet beim Abtragen eines Berges, als er mit einer Stange eine Lore bremſen wollte, zwiſchen zwei Loren. Er trug ſchwere innere Verletzungen davon und mußte ſofort zu einem Arzt gebracht werden.

Niebüll

Ein freudiges Ereignis wurde der Familie des Bauern Heinrich Chriſtianſen im Nordergotteskoog bei Niebüll beſchert. Frau Chriſtianſen ſchenkte zwei geſunden Knaben das Leben. Die beiden kleinen Erdenbürger ſind bereits das vierte Zwillingspaar in der Familie. Außer den acht Zwillingsgeſchwiſtern hat Frau Chriſtianſen noch drei weitere Kinder geboren. Am Leben ſind noch zehn Kinder.

Flensburg

Kurzen Prozeß machten Montag vormittag im Süden der Stadt zwei Pferdehändler mit einem Milchmann, der ihnen das von ihnen gekaufte Pferd noch nicht bezahlt hatte und ſelbſt einer mehrfachen Zahlungsaufforderung nicht nachgekommen war, ſpannten ſie ihm kurzerhand das Pferd aus, legten das Geſchirr auf den Wagen und wollten gerade fortgehen, als der Milchhändler hinzu kam. Eine große Auseinanderſetzung war die Folge. Dem Milchhändler blieb jedoch nichts anderes übrig, als ſeine Milchflaſchen auf einen Handkarren zu laden, um ſeinen Handel fortſetzen zu können.

Hadersleben

Am Montag fand hier ein große konſervative Verſammlung ſtatt. Der Hauptredner, der däniſche Oberſt Ivan Carſtenſen, beklagte ſich bitter darüber, daß die deutſch-däniſche Grenze in Nordſchleswig nicht befeſtigt und Dänemark einem Einfall von Süden ausgeſetzt ſei. Man müßte mindeſtens 2000 voll ausgerüſtete Soldaten an der Grenze hinter den noch zu errichtenden Grenzbefeſtigungen haben. Das ſchulde man Nordſchleswig, das jetzt offen daliege. Die übrigen Redner ſtimmten den Ausführungen lebhaft zu.

Harburg-Wilhelmsburg

Im Köhlbrand wurde am Montag in einem Boot die Leiche eines Einwohners gefunden. Allem Anſchein nach hat der Mann auf einer Bootsfahrt, die er zu ſeinem in der Nähe belegenen Garten unternehmen wollte, einen Schlaganfall erlitten und iſt im Boot geſtorben.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. II. 34: 795

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Neue Kitſchliſte.

Nationale Symbole auf Schuhputzſchachteln.

Auf Grund des Geſetzes zum Schutz der nationalen Symbole mußten neuerdings wieder zahlreiche induſtrielle Erzeugniſſe für unzuläſſig erklärt werden. Die neue „Kitſchliſte" umfaßt 59 Fabrikate, bei denen wiederum die nationalen Symbole in unzuläſſiger Weiſe verwendet wurden. In manchen Fabrikantenkreiſen ſcheint man ſich von der Würde der nationalen Symbole immer noch recht ſonderbare Vorſtellungen zu machen. Wie wäre es ſonſt zum Beiſpiel möglich, daß man Blechſchachteln für Schuhputzmittel herſtellt, auf deren rotem Deckel das Hakenkreuz in weißem Felde und daneben die Buchſtaben „SA." und „SS." angebracht ſind. Eine andere Schuhputzdoſe iſt mit dem Worte „National" verſehen und zeigt auf dem Deckel eine ſchwarz-weiß-rote Fahne. Das ſind nur zwei von den 59 Fällen, die alle mehr oder weniger an Geſchmackloſigkeit miteinander wetteifern. Da tragen z. B. Lampions das Bildnis des Reichskanzlers, das Haken- und das Eiſerne Kreuz, wurden Schlafdecken, Holzkreiſel, Trinkbecher, Brillenfutterale, Pferdegeſchirre, Zigarettenſchachteln, Kuchenteller, Sofakiſſen und alle möglichen anderen Dinge mit dem Hakenkreuz verſehen. Sogar Papierringe für Zigarren erhielten den Aufdruck „Unſer Führer", wobei natürlich das Hakenkreuz auch nicht fehlen durfte.

Was iſt des Deutſchen Vaterland?

Albert Penck über nationale Erdkunde.

Nationale Erdkunde iſt das, was ein Volk für ſich braucht. Es iſt ein Teil der geſamten Geographie, den wir nicht nach allgemeinwiſſenſchaftlichem Geſichtspunkt, ſondern nach nationalem Bedürfnis umgrenzen. Darum läßt ſie ſich nicht allgemein faſſen und iſt von Volk zu Volk verſchieden. Naturgemäß knüpft ſie an Heimatkunde an und beginnt mit der Behandlung von Vaterlandskunde. Was aber iſt des Deutſchen Vaterland? Begeiſtert ſingen wir: Das ganze Deutſchland ſoll es ſein. Aber im Leben handeln wir nicht danach. Ein beklagenswerter Wirrwarr herrſcht, ſo führt Albrecht Penck in der Zeitſchrift der Geſellſchaft für Erdkunde zu Berlin aus, ſelbſt bei Behörden und Gelehrten über den Begriff Deutſchland; kein Wunder, wenn die große Menge und namentlich das Ausland darüber nicht im klaren ſind. Stellen wir feſt, wie die Dinge wirklich liegen. Seit Jahrhunderten unterſcheiden wir zwiſchen dem Reich und den deutſchen Landen. Das Reich iſt Staatsgebiet, Deutſchland iſt Volksland, das Land, „ſo weit die deutſche Zunge klingt". Aber dies bedarf einer Einſchränkung und einer Erweiterung. Wo in Südbraſilien und Südchile deutſch geſprochen wird, iſt nicht Deutſchland. Auf der anderen Seite rechnen wir von altersher zu Deutſchland Gebiete, in denen die Mehrzahl der Bewohner heute nicht deutſch ſpricht und nie deutſch geſprochen hat. Ungreifbar erſcheint der Begriff für denjenigen, der ihn bloß von der ſprachlichen Seite aus erfaſſen will. Aber auch wer ihn vom ſtaatengeſchichtlichen Standpunkt aus packen will, ſtößt auf unüberwindliche Schwierigkeiten. Und doch gibt es ein Deutſchland nicht bloß in unſerm Gefühl und unſerm Sehnen, ſondern in Wirklichkeit auf der Erdoberfläche. Es iſt der Raum, der von Deutſchen bewohnt wird und auf dem ſie ſo ſtark gewirkt haben, daß er durch ſie ein beſtimmtes Gepräge erhalten hat.

In ſeiner eigenartigen Kulturlandſchaft gibt ſich Deutſchland klar zu erkennen. Das geſchulte Auge erkennt leicht den deutſchen Kulturboden an ſeiner liebevollen Bebauung, an der Art und Weiſe, wie ſich Feld, Wald und Wieſe den Geländeformen anſchmiegen. Im mittleren Gebirge die Wieſe unten im Tal, der Wald an den Gehängen, die Flur auf den Höhen. Die Ausnutzung des Bodens iſt auf das Äußerſte getrieben; hoch ſteigen die Felder in den Gebirgen empor, ſie dringen ein in die Niederungen längs der Ströme und an den Küſten: hohe Deiche ſchützen ſie. 645 Kilometer mißt die deutſche Nordſeeküſte; 581 Kilometer weit gebieten Deiche den Fluten halt. So meldet eine Inſchrift im Muſeum für Meereskunde in Berlin. Nur in China gibt es Ähnliches. Aber während der Chineſe erklärter Feind des Waldes iſt, iſt der Deutſche deſſen Freund. Er hat ihn durchforſtet, ſeine Verkehrsfeindlichkeit überwunden und pflegt ihn mit gleicher Liebe wie das Feld an den Stellen, wo dieſes nicht mehr genügenden Ertrag liefert. Schmuck ſind die deutſchen Dörfer, ausgeſtreut wie Saatkörner auf ebenem Gelände, ſie ſchmiegen ſich in die Täler des Gebirges und erwachſen mitten in Wäldern. Saubere Wege durchziehen das Land. Auf deutſchem Boden iſt die rohe Natur gebändigt durch den Menſchen; er iſt wirklich Herr des Landes. Das erſcheint uns als etwas Selbſtverſtändliches und Natürliches. Erſt wenn wir Deutſchland verlaſſen, erkennen wir, daß es ſich um etwas Eigenartiges handelt. Deutſchland hebt ſich durch das, was der Menſch in ihm geleiſtet und noch ſtetig weiter leiſtet, von den umgebenden Ländern ab, es iſt geographiſch viel leichter kenntlich als ſo manches Staatsgebiet, in welchem vielerlei zuſammengepfercht iſt.

Die Geographie rechtfertigt, von Deutſchland als einem eigenartigen Stück Erdoberfläche zu ſprechen. Dieſes fügt ſich in einen beſtimmten Rahmen ein. Es füllt den Raum von den Alpen bis zum deutſchen Meere der Engländer, unſerer Nordſee, und dem baltiſchen Meere der Oſtſee. Hier herrſcht eine beſtimmte geographiſche Geſtalt, die weder im Oſten noch im Weſten wiederkehrt: ein Dreiklang von Hochgebirge, Mittelgebirge und Ebene. Deutſche leben auch in den Alpen; nicht deren Fuß iſt, wie gelegentlich behauptet, die Grenze von Deutſchland; deutſches Land reicht im Weſten bis an den Firſt des hohen Gebirges, im Oſten über den minder hohen Kamm hinweg. Nicht völlig erfüllt das deutſche Volk den deutſchen geographiſchen Raum. Nur im Weſten erſtreckt es ſich vom Alpenkamm ununterbrochen bis zum Meer. Im Oſten ſpreizen ſich zwei ſlawiſche Volkskeile dazwiſchen, und der deutſche Volksboden greift an der Oſtſee über den geſchilderten Rahmen hinaus. Jene beiden Keile ſind eingeklemmt zwiſchen rein deutſche Lande und ſind von dieſen ſo ſtark beeinflußt worden, daß ſie keinen eigenen Kulturboden haben. Der deutſche reicht von der Oſtſee faſt bis an die Nordſpitze der Adria, auf die er durch ein breites Fenſter herabblickt. Hier ſchützt ein Landesſohn, ein Auersperg, das Land gegen die Türken; ein anderer war der deutſche Dichter Anaſtaſius Grün.

Wir unterſcheiden dreierlei: Deutſchland mit ſeinem deutſchen Kulturboden im deutſchen Raume Mitteleuropas darin deutſchen Volksboden, und in dieſem, nur an zwei Stellen deſſen Grenzen erreichend, das Deutſche Reich. An der Landſchaft ſehen wir, wo wir in Deutſchland ſind; an der Sprache hören wir, wo wir uns auf deutſchem Boden befinden; Geſetze und Vorſchriften belehren uns, wo wir im Reich ſind. Das Reich iſt weder für das eine noch für das andere ein Kernſtück, das leicht herausgeſchält werden könnte, ſondern ein Verwaltungsgebiet; wir können nicht ſagen, ein Rechtsgebiet, denn bei ſeiner Umgrenzung iſt ihm ſehr viel Unrecht zugefügt worden. Das Reich iſt das Wandelbare, das im Laufe der geſchichtlichen Zeit viele Veränderungen erfahren hat, Deutſchland iſt der feſte Pol in der Erſcheinungen Flucht.

Der Namenstag Marſchall Pilſudſkis bot Anlaß zu einer Reihe von Veranſtaltungen in polniſchen Städten. Die Stadt Warſchau hatte Flaggenſchmuck angelegt. In vielen Anſprachen und Vorträgen wurden die Bedeutung und Verdienſte Marſchall Pilſudſkis gewürdigt. — Der Danziger Senatspräſident Dr. Rauſchning hat an Marſchall Pilſudſki telegraphiſch ſeine perſönlichen Glückwünſche nach Wilna übermittelt.

WIR KÄMPFTEN GEGEN HUNGER UND KÄLTE
1933–34

Die Ablöſungsplakette des WHW.

An diejenigen Volksgenoſſen, bei denen die Spende des Winterhilfswerks vom Märzgehalt Ultimo März abgeführt wird, kommt dieſe Ablöſungsplakette der Reichsführung des WHW. zur Ausgabe. Die Plakette wird außerdem an diejenigen verteilt, welche auch noch nachträglich Opfer für den Kampf gegen Hunger und Kälte bringen. Ferner gilt die Plakette als Gedenkmünze für den Kampf gegen Hunger und Kälte 1933/34.

Seine Frau mit dem Beil erſchlagen.

In Aurich geriet der Tiſchlermeiſter Göken mit ſeiner Frau in einen Streit, der in eine Schlägerei ausartete. Göken, der anſcheinend betrunken war, ſchlug mit einem Beil auf die Frau ein, die tödlich getroffen zuſammenbrach. Als der Tiſchler ſah, was er angerichtet hatte, verſuchte er, ſich in einen Brunnen zu ſtürzen, konnte jedoch durch Kinder daran gehindert werden. Göken wurde verhaftet.

Was der Tag bringt.

Die höchſte Autoſtraße Europas.

Die in den Pyrenäen erbaute Straße auf den Pic du Midi von Bigorre will den Automobiliſten in bequemem Aufſtieg zum Gipfel bringen, der mit 2877 Meter Höhe ihnen bisher nicht zugänglich war. Die Straße wurde in zwei Abſchnitten erbaut. Der erſte führte bis zur Höhe von 2221 Meter und wurde bereits im Jahre 1930 für den Automobilverkehr eröffnet. Der zweite Abſchnitt ſteigt bis zum Plateau der Laquets bis zu 2656 Meter Höhe auf. Es bleiben dann noch 200 Meter, um den Gipfel des Pic, der ein großartiges Obſervatorium trägt, zu erreichen. Da man von den Vibrationen der Motoren eine Störung der empfindlichen Apparate des Obſervatoriums befürchtete, wurde die Straße über das Plateau des Obſervatoriums nicht hinausgeführt. Die ganze Straße bis zur Höhe des Gipfels mißt 5,8 Kilometer. Auf dem Gipfel erreicht ſie eine Höhe von 2870 Meter. Damit iſt ſie die höchſtgelegene Verkehrsſtraße Europas. Den Höhenrekord hielt bis jetzt die Stilfſerjochſtraße mit 2759 Meter.

Löwen aus der Steinzeit.

Ausgrabungen, die kürzlich in der Nähe von Wallertheim im Rheinland vorgenommen wurden, brachten außer anderen Überreſten aus der älteren Steinzeit auch den Schädel eines Löwen zutage, woraus ſich ſchließen läßt, daß in dieſer frühen Menſchheitsperiode auch der Löwe zu den in dieſen Landesteilen lebenden Tieren gehörte. Da ſich an der gleichen Stelle auch grobgearbeitete Jagdwaffen fanden, ſcheint es ſich um einen Platz gehandelt zu haben, an dem die Jäger den zu Tränke gehenden Wildtieren auflauerten. Nach der An nahme der Forſcher Prof. Schmidtgen und Dr. Wagne töteten die Menſchen der älteren Steinzeit die Tiere nich immer mit ſpitzen Steinwaffen, ſondern auch mi Speeren, deren Spitzen aus ſehr hartem Holz beſtanden

Beide Augen auf beim Schießen!

Im engliſchen Heer werden ſeit einiger Zeit Ver ſuche angeſtellt, die Schützen bei offenen Augen ziele und ſchießen zu laſſen. Wenn beim Schießen beide Auge offen ſind, ſo ſagen die Sachverſtändigen, kann de Schütze unvermutet auftauchende Gefahren oft noch recht zeitig erkennen.

Ein Telephon quer durch die Wüſte.

Die Arbeiten an der Röhrenleitung und den Tele phonkabeln, die quer durch die Wüſte vom Irak na Paläſtina gelegt werden, ſchreiten rüſtig vorwärts. Di Röhrenleitung ſoll im Jahr 1935 fertig ſein, wenn ſi die Enden von Haifa und Kirkuk „irgendwo in de Wüſte", wie es im Programm heißt, treffen. Die Fern ſprechanlage ſoll ſchon Ende dieſes Jahres fertig ſei und dem Betrieb übergeben werden. Die Röhrenleitun wird von der Petroleumgeſellſchaft des Irak ausgeführ während die Fernſprechleitung von den Regierunge Englands und des Irak angelegt wird.

Ein ſtummes Maſchinengewehr.

Ein Maſchinengewehr, das vollſtändig geräuſchlo und obendrein ohne Schießpulver arbeitet, wurde japa niſchen Blättermeldungen zufolge von einem Japane erfunden. Wie verſichert wird, kann man mit dieſe Maſchinengewehr ein Schnellfeuer von bisher noch nic erreichter Geſchwindigkeit erzielen. Die Antriebskra des neuen Maſchinengewehrs wird durch die Zentr fugalkraft einer rotierenden Scheibe vermittelt, die vo einem kleinen Petroleummotor angetrieben wird.

Entdeckung einer großen Tropfſteinhöhle.

Der fränkiſche Karſtforſcher Helmuth Cramer hat i nördlichen Teil des Veldenſteiner Forſtes eine neu ausgedehnte Höhle entdeckt. Der enge und ni dere Eingang, der ſich in der Nähe der Ortſchaft H roldsreuth befindet, führt in ein langgeſtrecktes vielve zweigtes Gangſyſtem, das in der Hauptrichtung berei mehrere hundert Meter erreicht. Die Höhle iſt dur hallenartige Erweiterungen ausgezeichnet und entha zahlreiche Tropfſteingebilde. Die Säulen, Vorhänge un Zapfen beſtehen aus reinem weißen Kalkſpat und tre dem Beſucher in unbeſchmutzter Reinheit entgegen. U die auch geologiſch intereſſante Höhle vor Zerſtörun durch Unberufene zu bewahren, ſoll ſie unter ſtaatliche Schutz geſtellt werden. Ihre eingehende Erforſchung u Vermeſſung wird in der nächſten Zeit durchgeführt.

Programm d. Norddeutſchen Sendergrup

Donnerstag, 22. März.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 27 Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 21

6.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftlicher Morg funk: Ackerbau. ✱ 6.15: Hamburg: Morgengymnaſtik. ✱ 6. Zeitangabe — Wetterdienſt. ✱ 6.35: Von Berlin: **Morgenmu** ✱ In der Pauſe: 7.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrich dienſt. ✱ 7.10: Kiel: **„Morgenſpruch"**. ✱ 7.20: Von Berl **Fortſetzung der Morgenmuſik.** ✱ 8.00: Hamburg: Wetterdie Aus der Volksgeſundheitspflege: Iſt Wohlleben wünſche wert? ✱ 8.15: Hamburg: Aus der Rundfunkbewegung. ✱ 8. **Funkwerbung und Schallplattenmuſik.** ✱ 10.50: Nachrich dienſt. ✱ 11.00: Hamburg: **Tanzpotpourri** Schallplatten). 11.30: Von Königsberg: **Mittagskonzert.** ✱ In der Pa 12.05: Hamburg: Markt und Küche. Bericht der Frauen W ſchaftskammer. ✱ 12.10: Zeitangabe, Wetterdienſt, Meldun für die Binnenſchiffahrt. ✱ 12.20: Von Königsberg: **Fortſet des Mittagskonzerts.** ✱ 13.00: Börſenfunk. ✱ 13.10: Wet dienſt. ✱ 13.20: Hamburg: **Muſikaliſche Kurzweil.** ✱ 14. Nachrichtendienſt. ✱ 14.30: **Ruſſiſche Orcheſtermuſik** (Sch platten). ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk u Luftverkehrsmeldungen. ✱ 16.00: Von Breslau: **Nachmitta konzert.** ✱ 17.30: Hamburg: Lebenserfolg und Lebensfreude. 17.45: Hamburg: Jugendfunk. Dichter der Jugend. ✱ 18. Hamburg: Funkſchau. ✱ 18.20: Hamburg: **Deutſche Hel unter, auf und über Waſſer. Der Kampf um Tſingtau.** Major a. D. Walther Graenzer. ✱ 18.45: Frankfurter Abe börſe. ✱ 18.50: Wetterdienſt. ✱ 19.00: Von Berlin: Stunde **Nation. Aus unvollendeten Bühnenwerken von Franz** Schub 20.00: Erſte Abendmeldungen. 20.10: Hamburg: **Die Fen auf, der Lenz iſt da!** ✱ 22.00: Nachrichtendienſt. ✱ 22.20: Deutſchlandſender: Kurt G. Sell ſpricht. ✱ 22.30: Hambu **Muſikaliſches Zwiſchenſpiel.** ✱ 23.00: Hamburg: **Fortſetz des bunten Abends.**

Kirchliche Anzeigen.

Mittwoch, den 21. März,
8 Uhr abends:
Passionsgottesdienst
im Gemeindehaus.

Statt Karten.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen, besonders den lieben Verwandten und Schwestern für ihre treue Hilfe, sowie der Kameradschaft und der Feuerwehr unsern herzlichsten Dank

Familie Ibs

Hitzhusen, den 21. 3. 1934

Betten und Ausſteuer
kaufen, ist Vertrauenssache.
Ueber 50jährige Erfahrung und reelle Geschäftsgrundlage meines Unternehmens garantieren für
beste u. billigste Bedienung
H. C. Andresen

Dung
hat abzugeben
Julius Schnoor,
Maienbeeck 39.

Kirchspielkasse G.m.b.H.
Bad Bramstedt.
Hauptversammlung
am Dienstag, 27. März 1934,
nachm. 3 Uhr im Vereinslokal.
Tagesordnung:
1. Jahresbericht
2. Rechnungsbericht der Rechnungsprüfer und Entlastung des Vorstandes
3. Gewinnverteilung
4. Wahlen
5. Sonstiges.

Die Geschäftsführer

Emdener
Rieſengänſe

Bruteier	**0 50 RM.**
Gössel	**1.50 RM.**

verkauft
Tamm's Geflügelhof
Bad Bramstedt.

Dasselbekämpfungsmittel
Larfug
ist behördlich geprüft und anerkannt Erfolg staunenswert. Zu haben in der Solbad-Drogerie Johs. Petersen, Maienbeeck 18.

Kampfbund für deutsche Ku
Fachschaft Vorgeschichte.

Am Freitag, dem 23. März 1934, abends 8
spricht bei Gastwirt Kruse, Doppeleiche, der Kreisleiter i
f. d. K., Hadenfeldt-Gr. Rönnau über:
Die erste Frühzeit unserer Heimat
(Arierforschung)
unter besonderer Berücksichtigung der Umgebung Brams
Der Vortrag ist öffentlich **Unkostenbeitrag 2**

Miele
das leichtlaufende
Markenrad
Miele-Fahrräder stets vorrätig bei:
Max Weibezahl, Bad Bramstedt

Prima
Mastkalbfleisch
Emil Su
Tel. 17

Drucksachen aller
Buchdruckerei Kuno Pau

Visit- und
Glückwunschkarten
zur Konfirmation
liefert preiswert die
Buchdruckerei
K. Paustian.

Die Frühlingsnachtgleiche.

Zum 21. März.

Wenn man „Frühlingsanfang" ſagt, wird man im allgemeinen beſſer verſtanden, aber richtiger iſt ſchon „Frühlingsnachtgleiche", weil dieſe am 21. März unter allen Umſtänden ſtattfindet, während man mit dem Frühling ſelbſt, der an dieſem ſelben Tage anfangen ſoll, nicht ſelten ſchon böſe Erfahrungen gemacht hat: er fing nämlich gar nicht an, und es war ſchon mehr als einmal am 21. März genau ſo kalt wie an den Tagen vorher, die noch zum Winter gerechnet wurden. Man muß das alles aber nicht allzu ſcharf unter die Lupe nehmen, denn aſtronomiſch muß der Frühling am 21. März unbedingt anfangen, und die Aſtronomie iſt eine ganz exakte Wiſſenſchaft, die ſich nicht ſpotten läßt, und mit der man als Laie lieber keinen Streit anfangen ſollte.

Die Schalen der Waage ſtehen alſo wieder einmal gleich: hier Nacht, hier Tag, genau abgemeſſen auf je zwölf Stunden. Aber am nächſten Morgen ſchon ändert ſich die Lage zugunſten des Tages, der nun immer länger und immer heller wird, der Nacht immer mehr von ihren Stunden wegnimmt und um den 21. Juni herum ſeinen Höhepunkt erreicht.

Man muß nun aber unterſcheiden zwiſchen dem aſtronomiſchen und dem meteorologiſchen Frühling. Der aſtronomiſche, wie geſagt, tritt immer pünktlich ein, während der meteorologiſche uns oft ein Schnippchen ſchlägt. Man ſetzt nämlich in Mitteleuropa den meteorologiſchen, d. h. den durch die Witterung beſtimmten Frühling gewöhnlich auf den 1. März an und bezeichnet dann die Monate März, April und Mai als Frühlingsmonate. Der ganze März führt ja den Namen „Lenzing", und die Frühlingsdichter halten es in dieſer Hinſicht meiſt mit den Meteorologen. Jedermann aber weiß, daß wir in unſeren Breiten nicht gerade verwöhnt ſind durch Jahreszeiten mit einigermaßen beſtändig bleibenden Witterungsverhältniſſen, und daß Lenze und Sommer mit gleichmäßig ſchönem Verlauf nicht allzu häufig ſind. Denn im letzten Märzdrittel, im April und noch bis weit in den Mai hinein — die Eisheiligen! — werden wir oft noch reichlich mit winterlichem Wetter, mit Schneegeſtöbern, mit Nachtfröſten uſw. bedacht.

Arbeitsfrühling.

Der 21. März wird in der Geſchichte des neuen Reiches für alle Zeiten ein denkwürdiger Tag bleiben. Am 21. März 1933, dem Tage des Frühlingsanfangs, wurde das neue Reich feierlich verkündet, und an die Stelle jenes Ungeiſtes, der ſich fälſchlich mit dem Geiſt von Weimar in Verbindung brachte, der Geiſt von Potsdam geſetzt, der der Geiſt der Arbeit und der Pflichterfüllung iſt.

Am 21. März 1934 beginnt nun die große Arbeitsſchlacht, die den Auftakt bildet zur Ausrottung des Grundübels aller Not der Welt, der Arbeitsloſigkeit. Der Nationalſozialismus will nicht Almoſen, ſondern er will Arbeit. Wir haben im letzten Winter im Rahmen des Winterhilfswerks als ſelbſtverſtändliche Pflicht den Millionen geholfen, die ohne ihre eigene Schuld noch nicht wieder in den Arbeitsprozeß eingegliedert werden konnten. Wir haben ihnen gegeben aus dem Gefühl der ſelbſtverſtändlichen Volksverbundenheit, aus dem Gefühl: An der Stelle jedes Arbeitsloſen könnteſt ebenſo gut du ſelbſt ſtehen, Deutſcher! Immer aber beherrſchte uns dabei der Wunſch und der Wille, jedem auch die Spur des Gefühls zu nehmen, als lebe er von Almoſen, jedem das Gefühl zu geben: Du haſt dir das aus eigener Kraft verdient, was du beſitzeſt.

Nah und Fern

○ **Mutter vergiftet ſich und ihr Kind.** In Zwenkau bei Leipzig wurde von Hausbewohnern eine Arbeiterin in ihrer Wohnung bewußtlos aufgefunden. Sie hatte verſucht, ſich und ihr einjähriges Kind mit Gas zu vergiften. Beide wurden dem Krankenhaus zugeführt, wo das Kind geſtorben iſt.

○ **Mörder eines SA.-Mannes hingerichtet.** In Königsberg ſind die Mörder des SA.-Mannes Hölger, Fritz Lange und Walter Siedelmann aus Schuditten, die durch das Schwurgericht in Königsberg wegen gemeinſchaftlichen Mordes zum Tode verurteilt worden waren, hingerichtet worden. Der preußiſche Miniſterpräſident hat mit Rückſicht auf die Schwere der Mordtat von ſeinem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht.

○ **Eine ganze Familie hat Geburtstag.** Ein Schloſſer in Eiſenberg (Rheinland) und ſeine Frau feierten am gleichen Tag ihren Geburtstag. Da an dieſem Ehrentage ſich aber auch noch ein kleiner Erdenbürger einſtellte, kann die Familie künftig ihren Geburtstag immer drei Mann hoch feiern.

○ **Die Geliebte ermordet.** In einem Walde bei Neumarkt an der Rott (Oberbayern) wurde die ledige landwirtſchaftliche Arbeiterin Eliſabeth Haſeneder als Leiche aufgefunden. Die Sektion ergab, daß ſie ermordet worden war. Als der Tat dringend verdächtig, wurde ihr Liebhaber, der landwirtſchaftliche Arbeiter Georg Kreuzpointner, verhaftet. Die Haſeneder hatte ſich abends mit ihrem Liebhaber von der elterlichen Wohnung entfernt und war nicht mehr zurückgekehrt. Man vermißte ſie nicht gleich, weil die Angehörigen glaubten, ſie ſei mit ihrem Liebhaber vielleicht in deſſen Heimat gefahren.

⊙ **Amerikaniſche Hilfe für Tſcheljuſkin-Expedition.** Nach einer Meldung aus Moskau hat die dortige amerikaniſche Botſchaft der Sowjetregierung mitgeteilt, daß die Regierung der Vereinigten Staaten bereit ſei, ſich an der Hilfeleiſtung für die Tſcheljuſkin-Expedition zu beteiligen.

⊙ **In USA. mehr Verbrecher als Soldaten.** Vor dem Rechtsausſchuß des amerikaniſchen Senats machte Generalſtaatsanwalt Cummings die ſenſationelle Ausſage, daß die amerikaniſche „Unterweltsarmee" mehr bewaffnete Mitglieder zähle als die amerikaniſche Marine und das amerikaniſche Heer zuſammen.

⊙ **Pola Negri heiratet wieder, diesmal einen Multimillionär.** Pola Negri, die ſchon einmal mit einem georgiſchen Ringer verheiratet war, wird ſich nun mit einem Schwiegerſohn des alten Rockefeller verheiraten, der einer der reichſten Männer Amerikas iſt.

⊙ **Viel Lärm um Liebe.** In Havanna verurſachten einige Schüſſe, die ein eiferſüchtiger Verehrer auf ſeine Geliebte abgab, ein längeres Feuergefecht und eine Panik in der Stadt. Die zum Schutz des Kapitols aufgeſtellten Poſten hielten die Schüſſe nämlich für den Beginn eines Angriffs auf das Kapitol und begannen gleichfalls zu feuern, worauf ſich die Schießerei über mehrere Stadtviertel ausbreitete. Die Ruhe trat erſt ein, nachdem es einen Toten und zahlreiche Verwundete gegeben hatte.

⊙ **Notlandung in den Eiswüſten des Südpolargebiets.** Ein Flugzeug mit zwei Mitgliedern der Byrd-Expediton, das von dem Hauptlager Little America zur Verproviantierung eines 100 Meilen entfernten Außenpoſtens aufgeſtiegen war, mußte auf dem Eiſe in der Nähe von Storm Point notlanden. Die beiden Flieger ſind mit Lebensmitteln für 30 Tage verſehen.

Kurze politiſche Nachrichten.

Aus Anlaß des 60. Geburtstages des Dichters der „Balladen und ritterlichen Lieder" hat der preußiſche Kultusminiſter Ruſt an **Börries Freiherrn von Münchhauſen** folgendes Glückwunſchtelegramm geſandt: „Zu Ihrem 60. Geburtstage ſende ich Ihnen im Gedenken Ihrer Verdienſte um das deutſche Schrifttum meine aufrichtigen Glückwünſche."

*

Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Schmitt hat dem Führer der Deutſchen Arbeitsfront, Dr. Robert **Ley**, mit folgendem Telegramm für das von Dr. Ley an Dr. Schmitt geſandte Telegramm gedankt: „Sie haben mir mit Ihrem Telegramm eine ganz beſondere Freude gemacht. Inniges und männliches Zuſammenſtehen der Führer iſt die Vorausſetzung und ſicherſte Gewähr für das Gelingen der nationalſozialiſtiſchen Volksgemeinſchaft."

*

Gegen die Verſchandelung der deutſchen Heimat.

Mißbrauch durch Reklameauswüchſe.

Zu einer Werbewoche gegen die Verſchandelung der deutſchen Heimat durch Reklameauswüchſe ruft jetzt der Reichsbund Volkstum und Heimat und die NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude" auf. In dieſem Sinne geht jetzt der Weck- und Kampfruf durch das ganze deutſche Volk: „Hütet die Landſchaft!" Das Landſchaftsbild ſoll freilich nicht nur vor weiterer Vergewaltigung geſchützt werden, ſondern durch energiſche Eindämmung vorhandener Verunſtaltungen will man auch verſuchen, die urſprüngliche Schönheit wiederherzuſtellen.

In einer vom Reichsbund Volkstum und Heimat einberufenen Preſſebeſprechung forderte der Leiter der Reichsfachſtelle Naturſchutz, Prof. Dr. Schönichen, daß die Reklame auf der deutſchen Landſchaft völlig und grundſätzlich ausgetilgt werden müſſe.

Handel und Geſchäft ſeien ſtädtiſche Angelegenheiten,

die im Landſchaftsbild ſtets unorganiſch wirkten. Wenn die großen Handelshäuſer die Vornehmheit ihres Geſchäftsgebarens auch auf die Landſtraße übertrügen und auf grellfarbige, ſchreiende Plakate verzichteten, würden die zahlloſen kleinen Händler, Gewerbetreibenden und Gaſthäuſer dem guten Beiſpiel ſchnell folgen. Es ſtelle einen bedauerlichen

Mißbrauch der deutſchen Heimat

dar, daß die Reklameſchilder in den letzten Jahren mit Vorliebe gerade in Stellen aufgebaut wurden, an denen ſich die Reize des Landſchaftsbildes am ſtärkſten entfalteten. Wegweiſer und Warnungsſchilder dürften künftighin nicht mehr mit Reklame verkoppelt werden. Eine Reihe amtlicher Stellen ſei bereits mit gutem Beiſpiel vorangegangen: So ſei von maßgebender Stelle erklärt worden, daß an den neuen Autobahnen keinerlei Reklame geduldet werde.

Der Leiter der Reichsfachſtelle Heimatſchutz im Reichsbund Volkstum und Heimat, Dr. Werner Lindner, erklärte, daß mit der Säuberung der Landſchaft keineswegs die Gefahr heraufbeſchworen werden dürfe, daß Ortſchaften und Ortsränder nunmehr noch ſtärker mit Plakaten überſchwemmt würden. Es könne nicht als notwendig anerkannt werden, daß an

jeder nur denkbaren Stelle für irgendeine Ware geworben

werden müſſe: an allen Verkehrsmitteln, Überführungen, vielbegangenen Treppen, an allen Hausfronten, Brandmauern und Zäunen. Auf die Frage: Wie kommen wir aus dem Reklamedurcheinander heraus: antwortete Dr. Lindner:

Erziehung und Geſinnungswandel

ſind die Hauptſache. Grundſätzlich ſind auseinanderzuhalten die Werbung für die eigene Leiſtung an der Arbeits- und Vertriebsſtätte und die mechaniſierte induſtrialiſierte Werbung für Maſſenerzeugniſſe, die künftighin nur an die amtlich dafür vorgeſehenen Anſchlagflächen gehört. Im übrigen ſind die Tageszeitungen, Zeitſchriften und Proſpekte die beſten Sprachrohre für Maſſenwerbung.

*

Der Abteilungsleiter im Preſſe- und Propagandaamt der NSG. „Kraft durch Freude", Rudolf Zilkens, ſchreibt in der „NSK." zu dem Thema „Säubert die deutſche Landſchaft" folgendes:

„Wenn wir nun auch unſere Einſtellung ganz klipp und klar ausgeſprochen haben, ſo wollen wir doch damit nicht zu einem modernen Bilderſturm aufrufen, und etwa die Parole herausgeben: „Reißt die Reklameſchilder herunter, wo ihr ſie findet!"

Nein, auf keinen Fall! Die Säuberung des Landſchaftsbildes hat wie alle nationalſozialiſtiſchen Aktionen ebenfalls im Rahmen der Geſetze zu erfolgen. Wir wiſſen, daß zum Teil langfriſtige Verträge zwiſchen

---

Reitergeiſt

Roman von Joh Reinwald

14] (Nachdruck verboten.)

So ſtand die Schwadron eines Morgens in Paradeaufſtellung auf dem weiten Ödland, das den Huſaren als Exerzierplatz eingeräumt worden war. Seydlitz hatte es mit einer erklecklichen Anzahl von Hinderniſſen verſehen laſſen. Bald nachdem die ausgeſtellten Poſten das Nahen der königlichen Kavalkade gemeldet, erſchien der glänzende Reiterzug, an deſſen Spitze Friedrich leicht zu erkennen war, am Rande des Feldes und galoppierte nun auf die regungslos haltende Front der Huſaren zu. Seydlitz ritt ihm entgegen, um zu ſalutieren und zu melden. Das Pferd, welches er zur Beſichtigung ritt — einen Ungarn — den er von einem Breslauer Pferdehändler gekauft — war ſo dreſſiert, daß es zu den drei Tempi, in denen nach der Vorſchrift ſalutiert wurde, drei Luftſprünge machte und zum Schluß wieder mit dem Kopfe zur Schwadron ſtand — ein Kunſtſtück, deſſen Ungewöhnlichkeit Friedrich ſo verblüffte, daß er über die etwas unmilitäriſche Seite des Unternehmens lachend hinwegſah und den Rittmeiſter auf das freundlichſte begrüßte.

Dann aber nahm ein Exerzieren ſeinen Anfang, wie es Friedrich noch nie geſehen, ja, wie er es ſich vorzuſtellen, nicht gewagt hatte. Denn auch hier wuchs Seydlitz weit über das Reiterliche hinaus und in das Weſen eines begnadeten Führers hinein; er ſpielte mit der Schwadron wie mit einem Ball, den er hierhin und dorthin warf, auffing, ganz unerwartete Bogen und Bahnen beſchreiben ließ und gleich einem Jongleur auf den Jahrmärkten in immer gewagteren Figuren den Zuſchauern vorführte. Da ſich der Exerzierplatz für die mannigfachen Evolutionen als zu klein erwies, wurde bald, nicht ohne Abſicht des Rittmeiſters, die anſtoßende Wieſengegend in großen Bögen und Schwenkungen zum Hauptkampfgrund gemacht; es war gleich, ob ſich natürliche Hinderniſſe, Bäche, Hügel oder Gehölze der in Front oder ſchmaleren Formationen immer von neuem anreitenden Schwadron darboten; da Seydlitz kein Zögern kannte, fuhr die ganze Schar denn auch ohne ſich zu beſinnen über das Gelände wie ein luſtiger Frühlingsſturm dahin.

Als die Beſichtigung zu Ende war und die Schwadron einrückte, rief der König den Rittmeiſter an ſeine Seite, ſprach indeſſen Seydlitz nicht gleich an, ſondern ritt in Gedanken verſunken. Endlich, als ſein Pferd mit dem linken Vorderhuf an einen Stein ſtieß und ein wenig ſtrauchelte, fuhr er auf und ſah leiſe lächelnd zu ihm herüber.

„Wohlan, mein lieber Rittmeiſter von Seydlitz — ich freue mich, daß dies kleine Malheur mir und niemand von Ihren Huſaren paſſiert iſt, mich können Sie ja wenigſtens nicht dafür beſtrafen! Aber das iſt es, was ich ſagen wollte … ah, ſo … ich wollte Ihnen nur noch einmal ganz privatiſſime meine allerhöchſte Zufriedenheit verſichern … denn … nun, kurz, ich bin überzeugt, daß Er ſeine Truppe nicht mehr lange nur auf dem Exerzierplatz kommandieren wird …"

„Majeſtät — es gibt alſo Kr …"

Friedrich hob die Hand.

„Noch nicht — — Aber Er kann Seine Schlüſſe ziehen … Nun, was auch kommen mag, ich vertraue darauf, daß Er und Seine Schwadron ihre Pflichten ebenſo gut erfüllen wird, wie heute …

„Wird es bald ſein, Euer Majeſtät?"

„Man kann nie wiſſen … es braut ſich allerlei zuſammen … Frankreich und Bayern und Öſterreich … Die Kaiſerin in Wien kann Schleſien nicht verſchmerzen .. Aber laß Er die Politik … Sie iſt eine unſaubere Angelegenheit, und bleibe Er lieber ein guter Soldat und Reiter, das iſt ſauberer und geſünder … Auf Wiederſehen, mein lieber Seydlitz. Bleibe Er mir, wie Er iſt, dann wird Er mir und Seinem Lande am beſten dienen."

* * *

Friedrichs Prophezeiung hatte ſich als richtig erwieſen: nach Verlauf von wenigen Monaten, während derer die Huſaren auch im Regimentsverband exerziert hatten, rückte die preußiſche Armee aufs neue ins Feld, brach in Böhmen ein und eroberte Prag. Der zweite Schleſiſche Krieg hatte begonnen.

Der Verlauf des Feldzuges legte indeſſen Friedrich ſchwere Prüfungen auf — Enttäuſchungen aller Art bedrückten und bedrohten ihn, ſchufen ihn aber auch zugleich zu dem überragenden Feldherrn und Herrſcher, der er geweſen iſt. „Wenn alle meine Hilfsquellen, alle meine Verhandlungen verſagen", ſchrieb er an ſeinen Miniſter, „wenn mit einem Wort alle Konjunkturen ſich gegen mich erklären, dann will ich lieber mit Ehren untergehen, als verloren ſein für mein ganzes Leben an Ruhm und Ruf. Wünſcht mir viel Geduld, denn ich bedarf ihrer unendlich. Mein Blut wallt böſe, das Spiel, das ich ſpiele, iſt ſo beträchtlich, daß es mir unmöglich iſt, dem Ausgange mit kaltem Blute entgegenzuſehen."

Endlich aber ſollte die Erlöſungsſtunde für den König und das Heer, für das Land ſchlagen, das unter der quälenden Ungewißheit der ſich hinſchleppenden Ereignisloſigkeit litt. Denn die Öſterreicher glaubten ihren großen Angriff auf Schleſien ausführen zu können und traten aus dem ſchützenden Gebirge in die Vorberge und die ſchleſiſche Ebene hinaus — dorthin, wo Friedrich ſie haben wollte.

Auf dem Galgenberge beim Städtchen Hohenfriedeberg ſaßen die Oberbefehlshaber Maria Thereſias beim Mittagsmahl; unter freiem Himmel war der Tiſch für den Prinzen Karl von Lothringen und den Herzog von Sachſen-Weißenfels gedeckt.

„Sehen nur Euer Liebden", ſagte der Prinz und ſetzte behaglich ein halbgeleertes Glas roten Donauweines nieder, „wie prächtig unſere Regimenter das Defilee der Gebirgspäſſe paſſiert haben und nun in der ſchönſten Ordnung hier unten erſcheinen! Daß die Preußen die Berge ſo kampflos geräumt haben, zeigt doch nur die vollkommene Entmutigung dieſes Königs, der die geraubten Provinzen Ihrer Majeſtät wieder zurückgeben muß! Meinen Euer Liebden nicht auch …?"

Die Kapelle eines am Fuße des Hügels dahinziehenden Regimentes ſetzte mit dröhnendem Blech- und Paukenſchlag ein, ſo daß dem herzoglichen Befehlshaber der ſächſiſchen Truppen eine Antwort zunächſt unmöglich war. So blickten die beiden Gegner Friedrichs ſchweigend voller Stolz auf das Bild, das ſich ihren Augen bot und ihnen nach dem Genuß eines ſehr guten Eſſens doppelt anziehend erſchien. In acht Kolonnen marſchierten etwa 55 000 Mann Öſterreicher und Sachſen aller Waffengattungen aus dem Gebirge hervor und verteilten ſich mit der Front gegen Striegau im Raume zwiſchen Hohenfriedeberg und Pilgrimshain; die Sonne des 1. Juni 1745 ſtrahlte auf die Uniformen und Waffen des öſterreichiſchen Heeres; ſie vergoldete die Staubwolken, welche vom leichten Winde geſtrichen, über die Felder zogen und manchmal eines oder das andere der marſchierenden Regimenter in ihre dünnen Schleier einhüllten.

(Fortſetzung folgt.)

den Reklamemachenden Geſellſchaften und den Hausbeſitzern oder Landbeſitzern beſtehen, an derem Haus oder auf derem Land die Reklame errichtet wurde. Dieſe Verträge werden auch einmal zu Ende gehen. Es iſt vielmehr dafür zu ſorgen, daß überall dort, wo die Verträge ſchon abgelaufen ſind, die zum Teil ſchon zerfetzten ſchmutzigen Reklameſchilder und Tafeln aber immer noch hängen, dieſe Überbleibſel ſo ſchnell wie möglich entfernt werden."

Leuchtturmfunker ſieht Rieſenvögel.

Rätſelhafte Telegramme aus Kurland.

Rätſelhafte Telegramme und Funkſprüche vom Leuchtturm von Domesnaes an der Nordſpitze von Kurland verſetzte die Öffentlichkeit in Aufregung:

Die Funker vom Leuchtturm meldeten das Auftauchen feindlicher Kriegsſchiffe und rieſiger Vögel, die die Beſatzung des Leuchtturms angeblich bedrohen.

Die ſeltſamen Vorgänge haben noch keine reſtloſe Aufklärung gefunden. Es ſcheint jedoch feſtzuſtehen, daß zum mindeſten bei einem der beiden Funker

Verfolgungswahnſinn aufgetreten

iſt. Nach vielen Bemühungen hat man endlich erreichen können, daß der auf dem Leuchtturm lebende Mechaniker ſich am Telephonapparat meldete und erklärte, daß ſich die beiden Funker im Senderaum eingeſchloſſen hätten. Zwiſchen der fünfköpfigen Beſatzung des Leuchtturms — zwei Funker, zwei Wächter und ein Mechaniker — ſollen die denkbar ſchlechteſten Beziehungen beſtehen. Die Funker ſprechen nicht mit den Wächtern, und der Mechaniker hält ſich ganz zurück. Nunmehr iſt von der zuſtändigen Behörde der Befehl gegeben worden, die

anſcheinend geiſtesgeſtörten Funker abzuholen,

was ſich aber bei den augenblicklichen Eisverhältniſſen recht ſchwierig geſtalten dürfte. Die geheimnisvollen Funkſprüche ſind ſeltſamerweiſe nicht etwa an Behörden, ſondern an eine große Zeitung und an Privatperſonen gerichtet worden.

Für die Arbeitsſchlacht gerüſtet!

Die Arbeitsämter in der Frühjahrsoffenſive.

Der Führer verkündet in feierlicher Stunde den Beginn der Frühjahrsoffenſive gegen die Arbeitsloſigkeit. Die freie Wirtſchaft wird verſuchen alle Möglichkeiten auszunutzen, um den Erfolg dieſes Angriffs ſicherzuſtellen. Von Behörden und privaten Stellen ſind Arbeitsplane auf längere Sicht aufgeſtellt, um durch zuſätzliche Maßnahmen in den Bezirken helfend einzugreifen, in denen die freie Wirtſchaft noch nicht in vollem Umfange zu einem größeren Vorſtoß gegen die Arbeitsloſigkeit in der Lage iſt. Die Durchführung größerer Landgewinnungsarbeiten, der Ausbau von Autoſtraßen und die Förderung umfangreicher Ausbeſſerungsarbeiten ſind einige Maßnahmen die dazu beitragen werden, die Arbeitsſchlacht zum Siege zu führen. Hierbei iſt

ein einheitliches, planvolles Vorgehen

erforderlich, um wirtſchaftliche und ſoziale Geſichtspunkte bei der Zuweiſung der Arbeitskräfte in die Arbeitsplätze berückſichtigen zu können. Der Präſident der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung hat daher die Arbeitsämter mit grundſätzlichen Anweiſungen für die Frühjahrsoffenſive in der Arbeitsſchlacht verſehen. Auf Grund dieſer Anweiſungen iſt eine lebhafte Werbeaktion im Gange. Überall zeigt ſich in den Arbeitsämtern

die Sorge um die Unterbringung jedes einzelnen Arbeitsloſen.

Die Arbeitsämter prüfen die Aufnahmefähigkeit der Landwirtſchaft und der örtlichen Induſtrien, um zu verhindern, daß durch die Einleitung von Notſtandsarbeiten im freien Arbeitsmarkt etwa ein Mangel an vorgebildeten Spezialkräften eintritt. Sie führen Schulungsmaßnahmen durch, um die Arbeitskräfte, die durch längere Arbeitsloſigkeit an beruflichen Kenntniſſen und Fertigkeiten ſtark eingebüßt haben, für ihren Beruf wieder voll verwendungsfähig zu machen. Sie ſorgen dafür, daß die noch vorhandene verhältnismäßig geringe Zahl an

arbeitsloſen alten Kämpfern

der nationalſozialiſtiſchen Revolution reſtlos Arbeit und Brot erhält. Mit großer Sorgfalt bemühen ſie ſich, die arbeitsloſen Kriegsbeſchädigten in für ſie geeignete Arbeitsſtellen unterzubringen.

Die Arbeitsämter ſind angewieſen, einen Ausgleich zwiſchen den Bezirken, die ſchon jetzt oder in kurzer Zeit wieder frei von Arbeitsloſen werden und den dichtbeſiedelten Gebieten und Großſtädten herzuſtellen. Es darf dabei im Kampfe gegen die Arbeitsloſigkeit

keinen Lokalpatriotismus

geben. Wenn einzelne Bezirke frei von Arbeitsloſen ſind, ſo iſt dieſer Teilerfolg noch kein umfaſſender Sieg, es muß vielmehr gelingen, im ganzen Reich die Zahl der Arbeitsloſen entſprechend herabzuſenken.

Auf Grund der gegebenen Anweiſungen können die Arbeitsämter und Landesarbeitsämter als wichtige Kampftruppe in der Schlacht gegen die Arbeitsloſigkeit eingeſetzt werden. Die Arbeitsämter treten

nicht mehr überwiegend als „Stempelſtellen"

in Erſcheinung, ſondern als ein unentbehrliches Glied in der Reihe der Kämpfer für die arbeitsloſen Volksgenoſſen und ſind gerüſtet, um allen Anforderungen, die im Zuge dieſer Arbeitsſchlacht an ſie geſtellt werden, in vollem Umfange gerecht zu werden.

Unerhörter Bruch des Memelſtatuts.

Memelgouverneur fordert Rücktritt des Landesdirektors.

Nach zuverläſſigen Meldungen aus Memel hat der Gouverneur des Memelgebiets dem Präſidenten des Direktoriums, Schreiber, ein Ultimatum geſtellt, nach dem das Direktorium bis Dienstag mittag, 12 Uhr, zurücktreten ſolle. Offenbar um Meldungen hierüber zu unterbinden, hat Litauen die Telephonverbindung zwiſchen Litauen und Deutſchland unterbrochen. Es war nicht möglich, mit Memel oder Kowno Verbindung zu bekommen.

Die Lage iſt noch völlig ungeklärt. Landespräſident Schreiber hat ſich mit aller Schärfe geweigert, dem Ultimatum des Gouverneurs, das durch nichts begründet iſt und einen flagranten Bruch des Memelſtatuts bedeutet, nachzukommen.

„Immer Diener des Volkes bleiben!"

Dr. Goebbels vor den Groß-Berliner Amtswaltern.

In einer Rede vor den politiſchen Leitern des Gaues Groß-Berlin führte Gauleiter Dr. Goebbels im Sportpalaſt u. a. folgendes aus:

Kommt eine Männergruppe durch das Volk an die Macht, muß ſie zum Volk ſtehen. (Stürmiſcher Beifall.) Es darf ſich da nicht um ein gelegentliches Abhören der Volksſeele handeln, ſondern die Regierung muß in des Wortes wahrſter Bedeutung am Volke bleiben, ſie muß mit faſt wiſſenſchaftlicher Präziſion die Volksſeele abhorchen, muß unterrichtet ſein über alle pſychologiſchen Vorgänge im Volk. Sie muß, wenn dieſe Vorgänge falſch ſind, das Volk aufklären oder aber, wenn die Anſichten des Volkes richtig ſind, dieſen Anſichten Raum geben.

Die nationalſozialiſtiſche Bewegung hat dazu die Abſicht. Sie iſt in den 14 Monaten, in denen ſie die Macht beſitzt, niemals vom Volk weggegangen. Deshalb gibt es für die Bewegung auch

niemals einen Abſtrich von der Idee an ſich.

Es kann ſich höchſtens um die Frage handeln, in welchem Tempo und in welchem Umfang in einer beſtimmten Lage die Idee in das reale Leben überſetzt werden kann. Man kann nicht den Nationalſozialismus hier für richtig und dort für falſch halten, ſondern man muß ihn als einen neuen Generalnenner des geſamten öffentlichen Lebens anſehen und empfinden.

Da wir Nationalſozialiſten überzeugt ſind, daß wir Recht haben, können wir auch neben uns keinen anderen dulden, der behauptet, er hätte auch Recht. Denn wenn er auch Recht hat, muß er Nationalſozialiſt ſein, oder aber er iſt nicht Nationalſozialiſt, dann hat er auch nicht Recht! (Stürmiſcher Beifall.)

Wir geben auch zu, daß wir Fehler machen. Wir ſind der Meinung, daß eine Regierung, die ſehr viel tut und großen Mut beſitzt, das Recht hat, ſich Fehler zu leiſten. Die Deutſchen lieben es, über die Regierung zu ſchimpfen: An ſich iſt das nicht tragiſch zu nehmen, denn

wenn es hart auf hart geht, ſtehen ſie doch immer wieder in Reih' und Glied.

Unſer unerſchütterlicher Glaube, unſere Geradlinigkeit und unſer Trotz in der Verfechtung der Idee haben das hiſtoriſche Wunder vollbracht, das in einer Zeit, in der alle Machtmittel auf der Gegenſeite lagen, eine unbekannte Siebenmännergruppe ein ganzes Volk eroberte. Mit der Eroberung der Macht war der Weg frei für die Weiterentwicklung eines neugeborenen deutſchen Volkes zur Nation, zur nationalen Geſchloſſenheit und Einſatzfähigkeit der Welt gegenüber. Man konnte auch den umgekehrten Weg gehen und das Volk mit Kanonen niederzuhalten ſuchen.

Aber ein Volk tritt nicht hinter die Regierung, wenn es mit Maſchinengewehren zum Schweigen gebracht wird. Es wird dann auf den Augenblick warten, da die Regierung eine internationale Kriſe erlebt. (Langanhaltender ſtürmiſcher Beifall.)

Das war uns die Macht nicht wert, daß wir dafür 20 000 Menſchen totſchlagen ließen und uns nur bei Nacht und Nebel wie flüchtige Verbrecher zuſammenſchleichen durften. Wenn wir die Macht gebrauchten, wollten wir offen und frei und ohne Schutz unter das Volk treten dürfen. Wir ſind, ohne Arbeit und Sorge zu ſcheuen, den ſchwereren Weg gegangen, ohne das Rachegefühl für vierzehnjährige Demütigung auszukoſten. So ſind wir überzeugt, daß

das Volk mit uns heute durch dick und dünn geht.

(Brauſender Beifall.)

Das Ausland wirft uns vor, daß in Deutſchland die Demokratie vernichtet ſei. Mittlerweile haben wir aber als einzige Regierung den Mut gehabt, das Volk dreimal in einem Jahre an die Wahlurne zu rufen. Wir haben heute in Deutſchland die veredeltſte Form einer modernen europäiſchen Demokratie gefunden, indem das Volk wenigen Menſchen das Recht gibt zu befehlen, dafür aber ſeinerſeits ſich das Recht vorbehält, dieſe wenigen Menſchen in der Generallinie zu kritiſieren.

Dieſe Kritik geſchieht durch die Wahlen.

Solange unſere Partei ſich und ihren Grundſätzen treu bleibt, braucht ſie das Urteil des Volkes nicht zu ſcheuen.

Ich möchte dann auch vor einem Fehler warnen, den ich hier und da ſchon an den Grenzen des Parteilebens heraufziehen ſehe, daß nämlich unſere Anhänger und Amtswalter glauben, es ſei im Organiſatoriſchen das Weſentliche der nationalſozialiſtiſchen Bewegung zu erkennen.

Auch Organiſationen ſind nicht Selbſtzweck, ſondern Mittel zum Zweck.

Das gilt auch für die größte Organiſation auf politiſchem Gebiet, für den Staat. Deshalb iſt auch vor der Vergottung ſtaatlicher Prinzipien zu warnen. Das Neue liegt nicht im neuen Staat, ſondern im neuen Volk.

Ich weiß, daß kurz vor Toresſchluß diejenigen, die eine feine Witterung für kommende Dinge haben, mit gewagtem Sprung ſich auf den Boden der gegebenen Tatſachen ſtellten und nun mit einem gewiſſen Augurenlächeln denen zuſchauen, die dieſen geeigneten Augenblick verpaßt haben. Sie ſind nun von den Tatſachen überwältigt, ſind aber auch zu ſtolz, ſich zu dieſen Konjunkturrittern zu ſtellen.

Ich habe, ſo erklärte Dr. Goebbels, vor dieſen Menſchen mehr Achtung als vor denen, die zwei Tage vor der Machtübernahme zu uns gekommen ſind und nun meinen, zur alten Parteigarde gerechnet zu werden. Man muß die Dinge ſehen, wie ſie ſind und darf nicht alle über einen Kamm ſcheren. Man muß ſich überlegen, was manche Menſchen abgehalten hat, zu uns zu kommen. Man kann vielen von ihnen vorwerfen, daß ſie ſich zu wenig mit unſerer Bewegung auseinandergeſetzt haben, daß ſie ihrem Volk ein Mißtrauensvotum ausgeſtellt haben, als ſie glaubten, unſere 13 oder 14 Millionen Wähler ſeien lauter urteilsloſe Dummköpfe. Ich kann ihnen aber nicht vorwerfen, daß ſie von minderwertigem Charakter ſeien, was ich denen vorwerfe, die nur aus Konjunkturgründen gekommen ſind, um die Situation auszunützen.

Das, was vor uns ſteht, iſt ſchwerer als das, was hinter uns liegt. Wenn wir nicht die Kraft haben, das Reich ſo zu ſichern, daß wir es einmal beruhigt in die Hände unſerer Nachfahren legen können, wäre es beſſer geweſen, der Nationalſozialismus wäre nicht gekommen. Wir wollen, daß der Nationalſozialismus Jahrhunderte überſtrahlt und unſere Periode als

Glanzzeit der Geſchichte

angehört. Das hängt nur von unſerer Partei ab. Behalten wir die Tugenden weiter, die die Partei groß gemacht haben! Auch mit der Macht dürfen wir niemals die Herren unſeres Volkes werden, ſondern **müſſen immer ſeine demütigen Diener bleiben. (Stürmiſcher Beifall.)**

Es darf nie einer näher ſtehen am Volk als wir. So allein können wir mit jugendlicher Leichtigkeit die ungeheure Verantwortung tragen, die wir auf uns genommen haben. Und es wird dann der Nationalſozialismus nicht eine Zeiterſcheinung ſein oder ein Abenteuer, wie das unſere Gegner außerhalb der Grenzen gern wahrhaben möchten, ſondern dann wird er, gepanzert mit Mut, Zähigkeit, Selbſtbewußtſein und Trotz ein Wagnis unternehmen: Er wird das kommende Jahrhundert in die Schranken fordern! (Langanhaltender ſtürmiſcher Beifall.)

Arbeit für Hunderttauſende.

Arbeitsbeginn auf 22 Bauſtellen der Reichsautobahnen.

In ganz Deutſchland hat man ſeit Monaten geplant, gerechnet, gezeichnet, geſchrieben, vermeſſen, kurzum vorbereitet für den Beginn der großen Arbeitsſchlacht. Ein kleiner Ausſchnitt nur kann an dieſer Stelle gegeben werden von dem, was an Arbeitsbeſchaffungsmaßnahmen für die nächſten Monate vorgeſehen iſt und was am 21. März begonnen wird. Aber dieſer kleine Ausſchnitt ſchon zeigt den feſten Willen, nicht Worte nur zu machen, ſondern durch die Tat zu überzeugen, durch die Tat den Erwerbsloſen zu helfen, die man 14 Jahre lang mit Worten und Parolen vertröſtet hat.

Das umfangreichſte Arbeitsbeſchaffungsprojekt ſind natürlich die **Reichsautobahnen**. Auf 22 Bauſtellen werden am 21. März viele Zehntauſende zum erſtenmal wieder den Spaten in die Hand nehmen, auf 22 Bauſtellen wird begonnen werden, ein Werk zu geſtalten, wie es in einer ſolchen Kühnheit nur der Führer erſinnen konnte.

Der Generalinſpekteur für das deutſche Straßenweſen hat für den 21. März auf folgenden Bauſtellen den Beginn der Bauarbeiten angeordnet:

1. Unterhaching der Reichsautobahnſtrecke München—Landesgrenze. 2. Innbrücke in Frauendorf bei Roſenheim der Reichsautobahnſtrecke München—Landesgrenze. 3. Efterdingen der Reichsautobahnſtrecke Stuttgart—Ulm. 4. Mannheim der Reichsautobahnſtrecke Frankfurt—Mannheim. 5. Heidelberg der Reichsautobahnſtrecke Frankfurt—Heidelberg. 6. Frankfurt a. M. der Reichsautobahnſtrecke Frankfurt—Darmſtadt. 7. Schlebuſch bei Opladen der Reichsautobahnſtrecke Köln—Duisburg. 8. Buer der Reichsautobahnſtrecke Duisburg—Dortmund. 9. Recklinghauſen der Reichsautobahnſtrecke Duisburg—Dortmund. 10. Kaiſerberg bei Duisburg der Reichsautobahnſtrecke Duisburg—Dortmund. 11. Bremen der Reichsautobahn-Zubringerſtrecke Bremen. 12. Ovtener Berg der Reichsautobahn-Zubringerſtrecke Bremen. 13. Wandsbek der Reichsautobahnſtrecke Hamburg—Lübeck. 14. Bad Oldesloe der Reichsautobahnſtrecke Hamburg—Lübeck. 15. Finowfurt der Reichsautobahnſtrecke Berlin—Stettin. 16. Groß-Stobov der Reichsautobahnſtrecke Königsberg—Elbing. 17. Katzbach-Abſtieg bei Liegnitz der Reichsautobahnſtrecke Liegnitz—Breslau. 18. Chemnitz der Reichsautobahnſtrecke Chemnitz—Dresden. 19. Halle der Reichsautobahnſtrecke Halle—Leipzig. 20. Peine der Reichsautobahnſtrecke Berlin—Köln. 21. Braunſchweig-Land der Reichsautobahnſtrecke Berlin—Köln. 22. Gifhorn der Reichsautobahnſtrecke Berlin—Hannover.

Der Revolutionsappell in München.

Der Führer unter ſeinen alten Mitkämpfern.

Bei dem Müchener Revolutionsappell meldete zu Beginn der Kundgebung in den Ausſtellungshallen der bayeriſche Innenminiſter, Gauleiter **Wagner**, dem Führer die „alten Soldaten, die unter Ihrer Führung die Revolution geſchaffen haben", begrüßte dann die alten Kämpfer ſelbſt und ſchloß mit einem dreifachen Sieg Heil auf Adolf Hitler.

Nach der Verſammlung in den Ausſtellungshallen, bei der die Menge eine Rede des Führers mit ſtürmiſchem Beifall aufnahm, ſangen die Maſſen das Horſt-Weſſel- und das Deutſchlandlied. Im Anſchluß daran verließ der Führer mit ſeinen engeren Mitarbeitern unter immer wieder einſetzenden herzlichſten Kundgebungen die Halle I. Er begab ſich zunächſt noch in Halle II zu den Kriegsopfern, wo er abermals mit ſtürmiſchem Jubel begrüßt wurde.

Nach Schluß der Verſammlung formierten ſich die alten Kämpfer zu einem

gewaltigen Fackelzug.

In allen Durchmarſchſtraßen waren die Häuſer neben ihrem reichen Flaggenſchmuck durch Kleinillumination von roten Farben beſonders erleuchtet.

Und nun folgte die ſchönſte Ehrung, die den alten Kämpfern bereitet werden konnte: Am Braunen Haus, deſſen einzigen Schmuck zwei rieſige rote Teppiche, vom Balkon und von den Zinnen herabwallend, bildeten, nahm der Führer perſönlich den Vorbeimarſch ab. Mit ihm zeigten ſich am Balkon Rudolf Heß, Stabschef Röhm, Reichsführer der SS., Himmler, Gauleiter Staatsminiſter Wagner.

Auf dem Odeonsplatz war vor der Feldherrnhalle

ein Lichterfriedhof

aufgebaut. Für jeden der Gefallenen wurde eine eigene Flamme abgebrannt. Nach dem Marſch durchs Siegestor löſte ſich der Fackelzug auf. Damit hatte der Revolutionsappell vom 19. März in mitternächtlicher Stunde ſein Ende erreicht.

Was man noch wiſſen muß.

Der Schweizer Franken bleibt ſtabil.

Bern. Bundesrat Muſy, der Leiter des Finanzdepartements, erklärte in längeren Ausführungen, daß für die ſchweizeriſche Finanzpolitik weder Freigeld noch Inflation noch Entwertung in Betracht komme, ſondern nur die Aufrechterhaltung des Schweizer Franken auf der gegenwärtigen Goldbaſis.

Sandregen in Ungarn.

Budapeſt. Aus Südungarn wird von einem intereſſanten Naturphänomen berichtet. Dort ging etwa eine Viertelſtunde lang ein dichter, feiner, rußfarbiger Aſchenregen nieder. Danach heiterte es ſich auf, und die Sonne ſchien wieder. Wie das ungariſche Meteorologiſche Inſtitut dazu berichtet, handelt ſich bei derartigen Staub-, Aſchen- und Sandregen um afrikaniſchen Wüſtenſand, der durch die von Süden kommenden Luftſtrömungen bis nach Ungarn mitgeführt wird.

Flugzeugabſturz in Japan.

Tokio. Über der Stadt Sagiſumara ſtürzte ein Schulflugzeug ab. Zwei Flieger wurden getötet. Die Urſache des Abſturzes iſt noch nicht geklärt.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 69 Donnerstag, den 22. März 1934 56. Jahrg.

Ein Volk tritt an!

In einer gemeinſamen Stunde der Sammlung aller Kräfte erlebte das deutſche Volk am 21. März den Augenblick, da der Führer Adolf Hitler die Nation in die zweite Arbeitsſchlacht führte. In Unterhaching, im bayeriſchen Land, hatten ſich Tauſende um ihn geſchart; ſie durften die Weiheſtunde, in der ein ganzes Volk als ein einziger Heerbann in den Kampf gegen die Arbeitsloſigkeit zog, aus unmittelbarer Nähe miterleben. Wir anderen aber ſtanden um die Lautſprecher geſchart und hatten in uns eine Spannung ähnlich wie damals am 10. November vergangenen Jahres, als der Führer von den Berliner Siemenswerken aus zu dem arbeitenden Deutſchland ſprach.

Dann kam die Ankündigung aus den Lautſprechern: „Hier iſt München“, die Übertragung ging aus von der Geburtsſtätte des Nationalſozialismus, „wir ſchalten um auf die Bauſtelle“ Der Ruf des Sprechchors: „Arbeit iſt Brot!“ der Gruß an den Führer, das laute „Hier!“ der Arbeiterabordnungen von den Arbeitsſtellen der Autobahnen aus dem ganzen Reich, die Meldungen über die neuaufgenommenen Arbeiten an den Führer. Das Lied von den Brüdern in Zechen und Gruben klang auf. Während Reichsminiſter Dr. Goebbels der Not den Krieg anſagte, erfolgte der Rundgang durch die Bauſtelle.

Und nun, von vereinzelten Rufen zum Sturm anſchwellend, vieltauſendſtimmig das „Heil!“ um den zurückkehrenden Kanzler. Dann kam die allen Deutſchen bekannte Stimme, ſchilderte die Not der Vergangenheit, den unwiderſtehlichen Angriff der Gegenwart und die feſtbegründeten, frohen Ausſichten für die Zukunft.

„Deutſche Arbeiter, fanget an!“ ſchloß der Kanzler, und jeder von uns, die wir mitſchaffen dürfen, tat ſtill ein Gelübde: Auf uns kann ſich der Führer verlaſſen.

Vorwärts, in die zweite Arbeitsſchlacht!

Die Feier auf der Bauſtelle.

Dem Führer werden die Arbeitsvorhaben gemeldet.

Zu Beginn des Feſtaktes an der Bauſtelle in Unterhaching nahm Gauleiter Innenminiſter Wagner, das Wort und führte u. a. aus: „Wir freuen uns alle im Gau München-Oberbayern, daß Sie hier, mein Führer, auf der Reichsautobahn München—Salzburg in unſerem Gau die Arbeitsſchlacht des Jahres 1934 eröffnen. Wir freuen uns auch mit allen denen, denen in dieſem Jahre Arbeit gegeben wird, und wir begrüßen Sie, mein Führer, als Schaffer der deutſchen Einheit und als denjenigen, der **als wahrhafter Sozialiſt** den deutſchen Volksgenoſſen wieder Arbeit und Brot gibt.“

Nach dem jubelnd aufgenommenen Sieg Heil auf den Führer führte Generalinſpekteur Todt u. a. aus: „Am heutigen Tage zu Beginn des Arbeitsjahres 1934 ſind in Deutſchland 12 große Bauabteilungen eingerichtet, in denen insgeſamt 1000 Kilometer dieſer Bahn in Angriff genommen worden ſind. Weitere 500 Kilometer werden am heutigen Tage für die Bauinangriffnahme freigegeben. 15 000 Arbeiter ſtehen heute, wo das Arbeitsjahr erſt anläuft, auf den Bauſtellen der Reichsautobahn. Sie haben ihre Arbeitskameraden hierhergeſchickt, um an dieſer Feier teilzunehmen.

Die Bauſtellen ſind ſämtlich in Betrieb.

Bei der Anführung der einzelnen Städtenamen meldeten ſich die Abordnungen der dortigen Arbeiterſchaft mit einem lauten „Hier!“) Ich melde, daß noch in dieſem Jahre die Fertigſtellung der erſten Teilſtrecke vollendet ſein wird. Dieſe Straßen, die wir **die Straßen unſeres Führers Adolf Hitler** nennen, müſſen im nationalſozialiſtiſchen Reich nicht nur für die Jetztzeit, ſondern „für alle Zukunft durch ihren Beſtand und ihre Bewährung Ehre machen“.

Anſchließend ſprach der Vertreter der deutſchen Arbeitsdienſtlager: „Mein Führer! Ich melde, daß am heutigen Tage im Reich **130 Arbeitsdienſtlager neu in Dienſt geſetzt** werden. Von den Arbeitsdienſtlagern wird die Durchführung der Kultivierung von 280000 Hektar Moor- und Ödland in Angriff genommen werden. Außerdem werden 180 Kilometer Waſſerlauf korrigiert.“

Nun ſchritt der Führer die Bauſtrecke ab, während Reichsminiſter Dr. Goebbels zu der Rundfunkanſprache das Wort nahm.

*

Zahlreiche führende Perſönlichkeiten des Reiches und der NSDAP. hatten ſich an der Bauſtelle eingefunden, u. a. Vizekanzler von Papen, die Reichsminiſter Dr. Goebbels, Schmitt, Seldte, Blomberg, Reichsſtatthalter General Ritter von Epp mit dem Miniſterpräſidenten Siebert und den bayeriſchen Staatsminiſtern Wagner und Eſſer, die Staatsſekretäre Lammers, Hierl und Feder, Generalinſpekteur Todt, den Stabsleiter der PO., Dr. Ley, den Reichsführer der SS., Himmler und viele andere.

Der Kanzler beſichtigt die Bauſtelle Unterhaching.

Von dem weiteren Verlauf der Feier in Unterhaching geht uns folgende Schilderung zu:

Über ein Gewirr von Geleiſen ſchreitet der Führer auf die Bauſtelle, begrüßt Mitarbeiter und Mitkämpfer und nimmt die Meldung des Generalinſpekteurs Todt entgegen. Dann geht Adolf Hitler an den rechten Rand der Straße, wo unter Schutzdächern die großen Pläne aufgeſpannt ſind, die das zukünftige Straßennetz zeigen.

In dieſem Augenblick kommen die neuen Laſtkraftwagen der Reichsbahn, Dreiachſer mit Schwingachſen, heran, fahren über Wälle und Geleiſe und führen die Leiſtungsfähigkeit des deutſchen Laſtwagenbaues vor. Arbeiter werden dem Führer vorgeſtellt, und eine Äußerung des Führers kennzeichnet knapp und präzis die Bedeutung des Werkes:

„Wie lange hätte das wohl gedauert, wenn ein Parlament über dieſes Werk hätte beſtimmen müſſen? Man wäre ſich in zehn Jahren nicht einig geworden!“ Und ein anderes Wort: „Auch die erſten Vorkämpfer für die Eiſenbahn wurden von manchen Leuten für Narren gehalten.“

Geſang klingt nun auf: „Brüder in Zechen und Gruben.“ Der Führer beſteigt die Lore, um ſeinen großen Appell an die deutſche Nation zu halten.

Vor ihm ſteht das Heer der Arbeiter, auf Hacke und Spaten geſtützt, die Geſichter geſpannt und erwartungsvoll, und als der Führer ſpricht, brauſt immer wieder der Beifall auf.

Die Rückfahrt nach München war eine wahre Triumphfahrt. Alles war erfüllt von den Worten des Führers, und faſt wie ein Schwur war es, als hier und da Arbeiter dem Führer den Hammer, den Meißel, den Spaten, die Hacke entgegenſtreckten, um damit zu künden: Wir wollen mitarbeiten!

Die Feier im Bauabſchnitt Berlin-Stettin

Hermann Göring tat den erſten Spatenſtich.

Während der Führer in Unterhaching den Arbeitern den Spaten in die Hände drückte, eröffneten in der Provinz Brandenburg Miniſterpräſident Hermann Göring und Oberpräſident Gauleiter Wilhelm Kube mit dem erſten Spatenſtich die Arbeiten für den Bauabſchnitt der Reichsautobahn Berlin—Stettin in Finowfurt bei Eberswalde.

Nach einer kurzen Begrüßung auf der feſtlich geſchmückten Tribüne durch den Leiter der oberſten Baubehörde ſprach zunächſt Gauleiter Kube, der darauf hinwies, daß zur gleichen Stunde **an mehr als 30 Stellen die neue Offenſive** des nationalſozialiſtiſchen Deutſchland gegen die Arbeitsloſigkeit beginne. Eine beſondere Freude und Ehre ſei ihm, den alten SA.-Führer von 1923, den erſten Führer in den denkwürdigen Tagen vor der Feldherrnhalle, den erfolgreichen Kämpfer der Luft, den Miniſterpräſidenten Hermann Göring, hier zu wiſſen.

Miniſterpräſident Göring, dem mehrere kleine Arbeiterkinder Blumenſträuße überreicht hatten, betonte, daß der Gauleiter Wilhelm Kube es geweſen ſei, der die Kurmark aus Not und Schmach zum Lichte dieſer herrlichen Bewegung geführt habe. Der Miniſterpräſident wandte ſich ſcharf gegen die reaktionären Kreiſe, die immer auf ihren Nationalismus gepocht hätten.

National könne nichts ſein, wenn es nicht verbunden ſei mit dem Begriff des Sozialismus.

Dieſe beiden großen Begriffe, die ſich feindlich gegenüberſtänden, ſeien verfälſcht worden von ihren Trägern.

Nach dem Horſt-Weſſel-Lied wurden dem Miniſterpräſidenten zwanzig der älteſten SA.-Männer der Standarte 207 vorgeſtellt. In kurzer Anrede hob der Miniſterpräſident u. a. hervor, daß die Alte Garde **die ſtärkſte Stütze des nationalſozialiſtiſchen Staates** geweſen ſei und bleiben werde.

Der Miniſterpräſident vollzog dann mit den Worten: „Der Arbeit den Verdienſt, der Arbeit die Ehre“ den erſten Spatenſtich. Nach ihm ſtieß der Oberpräſident mit den Worten „Ehret die Arbeit“ den Spaten in die märkiſche Erde.

*

In ähnlich feierlicher Weiſe wurde an allen anderen von der oberſten Bauleitung freigegebenen Stellen von führenden Perſönlichkeiten die Arbeit an den Reichsautobahnen eröffnet.

Die Arbeitsſchlacht auf der ganzen Linie im Reich entbrannt.

Ein Überblick über die zahlloſen neuen Arbeitsvorhaben.

Überall im Reiche wurden der Jahrestag des Staatsaktes von Potsdam und der Beginn der zweiten Etappe der Arbeitsſchlacht feſtlich begangen.

In der Reichshauptſtadt fanden Feiern im Reichspropagandaminiſterium, in der Reichskanzlei, im Rathaus, in den Büros und in den Fabrikbetrieben ſtatt. Hier ſeien aus **ſchier unüberſehbarer Fülle der großen Arbeitsvorhaben** im ganzen Reich noch einige Beiſpiele herausgegriffen:

Vor einer nach Tauſenden zählenden Menge eröffnete Miniſter Klagges bei Zweidorf im Landkreiſe Braunſchweig den Bau des Abſchnitts Braunſchweig der Reichsautobahn Hannover—Magdeburg. Bei Hannover wurde in einem Feſtakt der erſte Spatenſtich zur Leineregulierung getan. Vor etwa 10 000 Verſammelten wurde der erſte Spatenſtich zum Bau eines Streckenabſchnittes der Reichsautobahn zwiſchen Reideburg und Kockwitz bei Halle getan. Außerdem wurden die Bauarbeiten auf verſchiedenen Thingplätzen des Gaues eröffnet.

Auf den Elbewieſen am Bahnhof Dresden-Kemnitz wurde in Gegenwart der ſächſiſchen Regierung und des Reichsſtatthalters Mutſchmann der Bau der erſten Reichsautobahnſtrecke durch ſächſiſches Gebiet begonnen. In der Chemnitzer Vorſtadt Borna wurde am Bahrebach-Viadukt der erſte Spatenſtich für die Autobahn Chemnitz—Meerane getan.

Bei verſchiedenen Arbeitsvorhaben in Oberſchleſien wird es im Laufe der nächſten Monate gelingen, über 4000 Arbeiter neu einzuſtellen.

In feierlicher Weiſe wurde das größte Bauvorhaben im Gebiet Koblenz-Trier, der Brückenbau über den Rhein zwiſchen Neuwied und Weißenthurm durch die Grundſteinlegung eingeweiht. Auf der Bauſtelle der Reichsautobahn bei Heidelberg—Wieblingen konnten bei der Feier 500 neueingeſtellte Arbeiter begrüßt werden.

Der Großkampftag der Arbeitsſchlacht 1934 wurde in Württemberg mit der Eröffnung der Reichsautobahn Stuttgart—Ulm zwiſchen Klieningen und Bernhauſen feierlich eingeleitet.

Auf dem großen Werftgelände der Deutſchen Schiffs- und Maſchinenbau-A.-G. Werk „A.-G. Weſer“ in Bremen fand im Beiſein der Behörden die Kiellegung des Oſtaſiendampfers des Norddeutſchen Lloyd ſtatt.

In München wurde von fünfzig vom Landesarbeitsamt Bayern bereitgeſtellten Trupps der Mobilmachungsbefehl für die Arbeitsſchlacht in ähnlicher Form verkündet, wie der Zuſtand der drohenden Kriegsgefahr bekanntgegeben wird.

Sprengſtoffanſchlag Unter den Linden

Zwei Perſonen leicht verletzt — Belohnung von 5000 Mark für Ergreifung des Täters.

Der Polizeipräſident in Berlin gibt bekannt: Mittwoch nachmittag gegen 14 Uhr wurde an der Kreuzung Unter den Linden-Neue Wilhelmſtraße in unmittelbarer Nähe des preußiſchen Miniſteriums des Innern von unbekannter Hand ein Sprengkörper geworfen, der an dem Bordſtein der Mittelpromenade landete und explodierte.

Der Chauffeur einer die Kreuzung in der Richtung zum Brandenburger Tor paſſierenden Autodroſchke und ein Paſſant wurden leicht verletzt, während der Inſaſſe der Autodroſchke trotz zertrümmerter Wagenfenſter unverletzt blieb. Es beſteht der Verdacht, daß der Sprengkörper einer bisher unbekannten, in der Nähe des Tatortes befindlichen oder vermuteten Perſon galt.

Für Mitteilungen, die zur Aufklärung des Falles führen, wird eine Belohnung von 5000 Mark ausgeſetzt. Entſprechende Angaben werden an das Polizeipräſidium, Staatspolizeiſtelle (E 1, Berolina 0023, Apparat 552) oder an die nächſte polizeiliche Dienſtſtelle erbeten.

Darré: Jeder ſoll wieder ehrlich und froh ſein Brot verzehren.

In Berlin hatten ſich im Großen Saal der Philharmonie ſämtliche Angehörige des Reichsernährungsminiſteriums, des preußiſchen Landwirtſchaftsminiſteriums und des Reichsnährſtandes verſammelt, um die Übertragung der Anſprache des Führers zu hören. Einleitend hielt Reichsbauernführer und Reichsernährungsminiſter Darré eine kurze Anſprache, in der er beſonders auf die Urſachen der deutſchen Arbeitsloſigkeit einging.

Weil die Arbeit nicht mehr ſittlich verbindendes Mittel zwiſchen Erzeugung und Bedarf geweſen ſei, ſondern im weſentlichen zur Bereicherung derjenigen diente, die allein von ichſüchtiger Profitgier erfüllt waren, habe die deutſche Arbeitsloſigkeit ein derartiges Ausmaß erreichen müſſen.

Der Nationalſozialismus kämpfe für das Ziel, unſer geſamtes Volk von jedem Reſt von Profitgier zu befreien, um wieder zu den natürlichen Quellen und Aufgaben der Wirtſchaft zurückkehren zu können.

Es ſei das Ziel unſeres völkiſchen Staates, Arbeitsmöglichkeiten zu beſchaffen, damit jeder Arbeitswillige Arbeit finde und nach deutſchem ſittlichen Grundſatz wieder ehrlich und froh ſein Brot verzehren könne.

Auch die Reichsbahn geht erneut ans Werk.

Weitere 18 Millionen zur Fortführung der Arbeitsſchlacht.

Für die Fortführung der Arbeitsſchlacht ſtellt die Reichsbahn einen weiteren Betrag von 18 Millionen Mark zur Verfügung. Dieſer Betrag wird verwendet für die Durchführung eines Sonderprogramms zur Verbeſſerung der techniſchen Einrichtungen an Lokomotiven, Triebwagen und Wagen.

„Nur im Einvernehmen mit Deutſchland“

Der tſchechoſlowakiſche Außenminiſter über die Löſung der öſterreichiſchen Frage.

Der tſchechoſlowakiſche Außenminiſter Beneſch ſprach in Prag über die mitteleuropäiſche und öſterreichiſche Frage. In ſeinem außenpolitiſchen Expoſé ſtreifte der Miniſter zunächſt die deutſch-öſterreichiſche Anſchlußfrage und erklärte dazu:

Die Tſchechoſlowakei erachte es zwar heute als ſicherer für den Frieden, wenn es nicht zum Anſchluß

komme, aber ſie würde auch heute dieſe Möglichkeit nicht befürchten, wenn ſie die weſteuropäiſchen Großmächte zulaſſen würden.

Soweit er die Lage kenne, betonte Beneſch weiter, würde ſich jedoch hinſichtlich der Frage der Unabhängigkeit Öſterreichs der Standpunkt Italiens, Frankreichs, Englands und der übrigen intereſſierten Staaten auf keinen Fall ändern, auch wenn Öſterreich nationalſozialiſtiſch werden ſollte.

Beneſch wandte ſich dann dem unlängſt in Rom zwiſchen Öſterreich, Ungarn und Italien abgeſchloſſenen Dreierpakt zu und ſagte, daß die Vertiefung der Beziehungen zwiſchen den drei Staaten von der Tſchechoſlowakei und der Kleinen Entente „nicht als ungünſtig“ betrachtet würde. Beneſch nahm dann gegen eine etwaige öſterreichiſch-ungariſche Zollgemeinſchaft Stellung und ſagte:

Die Kleine Entente ſtelle ſich auch deswegen gegen dieſe Pläne, weil ſie nur eine Vorbereitung für die Rückkehr der Habsburger ſein würden, und in dieſem Punkte kenne die Kleine Entente keine Kompromiſſe.

Der Miniſter erklärte dann weiter zur Frage der Selbſtändigkeit und Unverſehrtheit Öſterreichs: Öſterreich müſſe öſterreichiſch bleiben,

jedoch müſſe Deutſchland die Garantie bekommen, daß Öſterreich in kein politiſches oder wirtſchaftliches Syſtem eingegliedert werde, das ſich gegen Deutſchland richte.

Er wünſche wärmſtens, verſicherte Beneſch, daß die Löſung des öſterreichiſchen Problems im Einvernehmen mit allen intereſſierten Staaten, das bedeute, im Einvernehmen zwiſchen Rom, Paris, Berlin und der Kleinen Entente, erfolge, weil andernfalls ein Chaos entſtände, das zur Kataſtrophe führen würde.

Die feierliche Einweihung des Schiffshebewerkes Niederfinow.

Das Schiffshebewerk Niederfinow, das größte der Welt, wurde in Gegenwart des Stellvertreters des Führers Rudolf Heß, des Miniſterpräſidenten Reichsminiſter General Göring, des Reichsjuſtizminiſters, des Reichsfinanzminiſters und vieler anderer Perſönlichkeiten vom Reichsverkehrsminiſter von Eltz-Rübenach feierlich ſeiner Beſtimmung übergeben. Unſer Bild von dem Feſtakt zeigt Reichsverkehrsminiſter von Eltz-Rübenach während ſeiner Eröffnungsanſprache.

Das größte Schiffshebewerk der Welt.

Der Reichsverkehrsminiſter ſprach in Niederfinow.

In Niederfinow (Kurmark) wurde das größte Schiffshebewerk der Welt durch den Reichsverkehrsminiſter Freiherrn von Eltz-Rübenach feierlich in Betrieb genommen. Viele führende Perſönlichkeiten des **Reiches und Preußens** waren zugegen, ſo ſah man u. a. **den Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, den preußiſchen Miniſterpräſidenten Göring und den Reichsfinanzminiſter Graf Schwerin-Kroſigk.**

In ſeiner Eröffnungsrede führte der Reichsverkehrsminiſter u. a. folgendes aus:

Das Bauwerk, das ſich vor ihren Augen erhebt, iſt das weitaus größte Schiffshebewerk der Welt, ſtellt als Ganzes wie auch in ſeinen Einzelheiten eine Qualitätsarbeit allererſten Ranges dar, die ein beredtes Zeugnis davon ablegt, daß auch in Zeiten ſchlimmſter Not **der Arbeitswille des deutſchen Volkes nicht gebrochen** worden iſt. **Das mächtige Stahlgerüſt reckt ſich hoch empor aus dem märkiſchen Sande, bis zu einer Höhe von mehr als 50 Meter. Auf dieſem Boden vereinigen ſich hiſtoriſche Werke altpreußiſcher Waſſerbaukunſt mit neuzeitlichen Waſſerbauten. Der letzte dieſer Bauten iſt das Schiffshebewerk. Es bildet nur ein Glied in der Reihe mannigfachen waſſerbaulichen Anlagen, die ringsum gelegen ſind. Der Finowkanal befördert Fahrzeuge bis zu 175 Tonnen Tragfähigkeit, der Hohenzollernkanal ſolche von 600 Tonnen; das Schiffshebewerk iſt vorſorglich ſo bemeſſen, daß es bei einer etwaigen ſpäteren Vertiefung des Hohenzollernkanals Schiffe von noch weſentlich größerer Tragfähigkeit aufnehmen kann.**

Eine Durchfahrt durch das Schiffshebewerk erfordert 20 Minuten, wobei der eigentliche Hub nur 5 Minuten in Anſpruch nimmt. Das Hebewerk kann nach vorſichtiger Schätzung einen Jahresverkehr von 5 bis 6 Millionen Gütertonnen bewältigen.

Alle dieſe Schiffahrtanlagen dienen in erſter Linie dem Verkehr der Reichshauptſtadt. Der Berliner Waſſerverkehr iſt von größter Bedeutung: denn mehr als ein Drittel aller Güter trifft auf dem Waſſerwege ein.

Nach einer eingehenden Beſchreibung des gewaltigen Bauwerkes wies der Miniſter darauf hin, daß man darauf verzichtet hat, das Bauwerk mit irgendwelchem Schmuck zu verſehen. Die Wucht der Stahlmaſſen würde ſolches Beiwerk nicht vertragen.

Das Bauwerk einſchließlich der Brücke enthält 72 000 Kubikmeter Beton und 14 000 Tonnen Stahl. Das Hebewerk koſtet einſchließlich der Vorhäfen etwa 27½ Millionen Mark.

In der zweiten Hälfte des Jahres 1927 waren auf der Bauſtelle 600 Arbeiter beſchäftigt, zu anderen Zeiten war aber die Zahl der dort tätigen Arbeiter weſentlich kleiner. Es waren gleichzeitig in Rheinland-Weſtfalen, Schleſien, Brandenburg, Sachſen und Pommern arbeitſame Hände tätig für das große Werk. Es ſind faſt ausſchließlich deutſche Stoffe zur Verwendung gekommen. Und ſo hat die Errichtung des Hebewerkes faſt acht Jahre lang im Mittel etwa 1000 Volksgenoſſen in nahen und fernen Gebieten unſeres Vaterlandes lohnende Beſchäftigung gegeben, mit ihnen haben ihre Familien Unterhalt und Brot gefunden. All die, die an der Vollendung des Hebewerks in erfolgreicher Zuſammenarbeit mit Kopf und Hand mitgewirkt haben, den Beamten und Induſtriefirmen, den Angeſtellten und Arbeitern, ſpreche ich im Namen der Reichsregierung aufrichtigen Dank aus.

Das gewaltige Werk ſoll die Schiffahrt beſchleunigen, den Waſſerſtraßenverkehr fördern und damit der Wirtſchaft dienen. Möge es die an ſeine Vollendung geknüpften Erwartungen erfüllen und unſerem Vaterlande zum Segen gereichen!

„Wir werden das Problem löſen!“

An dem Tage, als vor Jahresfriſt in Potsdam ſich das geſamte deutſche Volk zu ſeiner Freiheit bekannte, verkündete der Führer den neuen Krieg wider den Feind des ganzen deutſchen Volkes gegen die Arbeitsloſigkeit. Mit einem: „Deutſche Arbeiter fangt an!“ ſchloß Adolf Hitler ſeine Rede, in der er das Programm der nun kommenden zweiten Schlacht gegen die Arbeitsloſigkeit entwickelte.

Sinn und Zweck des erſten Angriffes auf die Arbeitsloſigkeit von acht Millionen arbeitsfähiger deutſcher Menſchen war es geweſen, durch umfangreichſte ſtaatliche Maßnahmen direkter Art und durch die Vorbereitung noch viel gewaltigerer Aufgaben für die Zukunft, durch öffentliche Arbeitsbeſchaffung, aber auch durch Steuererleichterungen und Kreditgewährungen die Wirtſchaft vor dem Zuſammenbruch erſt einmal zu bewahren und dann ihr wieder Mut und Unternehmungsgeiſt einzuflößen. Dieſes Ziel iſt erreicht, die Wirtſchaft iſt angekurbelt, der Motor iſt in Gang gebracht und das Vertrauen darauf, daß der Weg auch in die Zukunft weiter aufwärtsgeht, iſt geſchaffen worden. Das iſt geſchehen und es konnte nur geſchehen durch ein feſtes Zupacken, das das praktiſche Handeln allein als maßgebend und erfolgbringend anſah und ſich von dem früheren ergebnisloſen Theoretiſieren abgewandt hat.

Die Wirtſchaft wurde im vergangenen Jahr durch jene ſtaatlichen Maßnahmen befruchtet und die Saat ging auf. Auch für die künftige Zeit ſind wieder gewaltige ſtaatliche Maßnahmen durch den Führer angekündigt worden, doch vor allem ſoll Sinn und Ziel des zweiten Angriffes der ſein, den Tatwillen des einzelnen, das Vertrauen des Unternehmertums, die Zuverſicht des Arbeiters als die Träger dieſes neuen Angriffes einzuſchalten und nutzbar zu machen. Die Initiative, die der Staat gab und gibt, ſoll nur den Zweck haben, den privaten Unternehmungsgeiſt voll zu erwecken und es gerade dadurch herbeizuführen, daß das wirtſchaftliche Leben ſich auf die eigenen Füße ſtellt, aber zugleich auch die Sicherung dafür erhält, daß es vorwärts und aufwärts geht!

Wieder hat Adolf Hitler ebenſo wie vor einem Jahre erklärt, daß der Kampf gegen die Arbeitsloſigkeit eine Aufgabe ſei, der gegenüber alles, aber auch alles, zurückzutreten habe, und daß wir „dieſes Problem löſen werden, einfach deswegen, weil wir es löſen müſſen!“ Es galt und gilt, das eigene „Ich“ zu überwinden, über das eigene „Ich“ hinauszuwachſen zu einem „Wir“! Von der Wirtſchaft im ganzen und von jedem einzelnen fordert und erwartet der Führer, daß „jedermann ſeine Pflicht tue“, wie der engliſche Admiral Nelſon es in ſeinem Angriffsſignal verlangte. Doch für die kommende Arbeitsſchlacht verlangt der Führer mehr als nur die Pflichterfüllung: freudig und entſchloſſen durch freiwillige Einordnung des einzelnen in den Kreis jener ſtaatlichen Maßnahmen ſoll ein gemeinſamer Wille aller geſchaffen werden, der dem Programm der Regierung allein auch die Möglichkeit und Gewißheit ſeiner Erfüllung gewährleiſtet.

Dieſes Programm iſt kein Streben ins Uferloſe. Es geht von nüchternen Tatſachen aus und bleibt auf ihrem Boden. Auch jetzt wieder packt dieſes neue Programm die Entwicklung der Wirtſchaft in jenen Punkten an, von denen aus ein Erfolg ſich nach vielen Seiten hin verbreiten wird. Daß hieraus bereits im vergangenen Jahre ein ſtarker Erfolg erwuchs, daß in der kommenden Zeit dieſer Erfolg noch in die Breite und in die Höhe wachſen ſoll, — dafür war und bleibt aber Vorausſetzung, daß dieſer Zugriff auch nicht bloß nach der wirtſchaftlichen Seite hin richtig und zweckmäßig erfolgte, ſondern daß vorher nach jeder nur denkbaren Richtung hin Sicherungen für die Herbeiführung dieſes Erfolges geſchaffen wurden. Inzwiſchen iſt in den hinter uns liegenden Wochen und Monaten eine ſoziale Neuordnung durchgeführt worden, die einen neuen Geiſt in dieſe zweite Schlacht hineintragen wird; und dieſes größte Arbeitsbeſchaffungsprogramm, das Deutſchland kennt, iſt auch von vornherein auf einem finanziell unbedingt ſicheren Boden aufgebaut worden, um ihn nie zu verlaſſen. Dafür bürgt das Wort des Führers. Aber noch tiefer liegt das eigentliche Fundament, das doch ſo recht geſchaffen worden iſt durch den Erfolg der erſten Arbeitsſchlacht: es iſt das Vertrauen nun des ganzen deutſchen Volkes auf ſeine Führung, iſt das Vertrauen darauf, daß ſich das erfüllt, was der Führer auch jetzt wieder an die Spitze des Programms ſetzte: Wenn das ganze deutſche Volk feſt zuſammenhält und im gemeinſamen Wollen an die Aufgabe herangeht, eine zweite wiederum ſiegreiche Schlacht gegen die Arbeitsloſigkeit durchzukämpfen, dann „gibt es nichts, was dieſes Volk nicht vermag, wenn es nur will!“

Dr. Pr.

Neue Silbermünzen.

Zwei- und Fünfmarkſtücke werden hergeſtellt.

Es werden jetzt Reichsſilbermünzen im Nennbetrage von 2 und 5 Reichsmark hergeſtellt. Die Schauſeiten der Münzen tragen den Turm der Garniſonkirche von Potsdam. Links vom Turm ſteht das Datum „21. März“ und rechts vom Turm die von zwei Hakenkreuzen eingerahmte Jahreszahl „1933“.

Die Wertſeiten der Münzen tragen in der Mitte den Reichsadler. Innerhalb des Randes ſtehen in Fraktur in der oberen Hälfte die Worte „Deutſches Reich“ und in der durch die geteilte Jahreszahl und je ein Hakenkreuz getrennten unteren Hälfte die Wertbezeichnung „2 Reichsmark“ oder „5 Reichsmark“.

Die Münzen werden im Ringe mit einem glatten Rande geprägt, der in Fraktur die vertiefte Inſchrift „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ führt.

Deutſchland braucht Atemraum.

Engliſches Lob der deutſchen Koloniſation.

Für die Rückgabe einiger der verlorenen afrikaniſchen Kolonien an Deutſchland tritt in einem Aufſatz in ſeiner „Daily Mail“ der bekannte engliſche Zeitungskönig Lord Rothermeere ein. Ich ſchlage vor, ſo ſchreibt er, daß die britiſche Regierung ihre Mandatsgebiete Tanganjika, Kamerun und Togo dem Völkerbund zurückgeben ſollte, damit ſie an Deutſchland übertragen werden können..

Wenn auch dieſer Vorſchlag der Rückgabe der Kolonien an Deutſchland nicht volkstümlich ſein mag, ſo weiß ich doch und bin überzeugt, daß er weiſe iſt. Man kann nicht erwarten, daß eine Nation von Männern, wie die Deutſchen, allezeit mit gefalteten Händen unter den

Herausforderungen und Dummheiten des Verſailler Vertrages

ruhig ſitzenbleibt. Deutſchland braucht Atemraum. Es iſt lächerlich, dieſer mächtigen Nation, die durch ihre organiſatoriſchen Fähigkeiten und ihre wiſſenſchaftlichen Leiſtungen hervorragt, den Anteil an der Arbeit zu verweigern, rückſtändige Gebiete der Welt zu entwickeln. Die Deutſchen waren

die erſten Koloniſatoren in Europa.

Der deutſche Ritterorden hat die Länder zwiſchen der Oſtſee und dem Schwarzen Meer für die Chriſtenheit erobert, zu einer Zeit, als England ein bloßes Lehnsgut normanniſcher Könige war.

Ich fordere die britiſche öffentliche Meinung auf, ohne Vorurteil die Frage zu prüfen, ob es nicht wünſchenswert iſt, Deutſchland die vormaligen deutſchen Kolonien zurückzugeben.

„Großreinemachen“ in der Landſchaft.

„Haltet das Bild unſerer Heimat rein!“

Der Reichsbund „Volkstum und Heimat“ und die NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“ veröffentlichen zum Frühlingsbeginn einen Aufruf in dem es heißt: „Deutſche Volksgenoſſen! Die Woche des Frühlingsbeginns ſind rechte Zeiten de Bereitſchaft. Wie die Natur in der heimatlichen Landſchaft ſich mit friſchem Grün ſchmückt, ſo beginnt auch de Menſch überall in Haus und Hof das Großreinemachen, damit der Frühling uns gerüſtet finde.

Der Reichsbund „Volkstum und Heimat“ und di NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“ nehmen daher di Zeit des Frühlingsanfangs zum Anlaß, um eine Kampfwoche gegen die Verſchandelung der deutſchen Heimat durchzuführen, die eine ernſthafte Erziehungsarbeit für die Reinhaltung der deutſchen Heima in Stadt und Land von den Auswüchſen einer irregeleiteten Reklameſucht einleiten ſoll.

Das Bauerndorf iſt kein Reklamekatalog, der Bau iſt keine Litfaßſäule, die Stadt kein Rummelplatz, da ſtille Tal und die Bergeshöhen ſollen unſerer Andach und Fröhlichkeit vorbehalten bleiben und nicht dur grelle, bunte Tafeln und aufdringliche Andenkenanpreiſungen entehrt werden. Die heimatliche Landſchaft iſt un zu ſchade, um als Objekt der Ausbeutung des geſchäftliche Nutzens dienen zu ſollen.

Es gilt, dieſe Schamloſigkeit einer Reklame, die kein Schönheit achtet, auf ein geſundes Maß zurückzuführen Eine Entrummelung der verſchandelten deutſchen Landſchaft iſt ebenſo notwendig wie die Unterſtützung de Beſtrebens, das deutſche Land und die deutſche Stadt mi Farbe, Waſſer, Hammer, Säge und Kell ſo blitzſauber zu machen, daß ſich jeder rechte Deutſche i ſeiner Heimat wieder wohlfühlen kann. Das iſt kein Ablehnung der Wirtſchaftswerbung überhaupt, der Kamp gilt nur den Reklameauswüchſen einer nunmehr ve gangenen Zeit.

Stärker denn je ſoll in dieſer Zeit des Frühlings anfanges in uns der Wille erſtehen, unſere Heimat i unſerem erneuerten Reich uns im Geiſte echter Volks kameradſchaft zu eigen zu machen. Augen und Herzen au deutſche Volksgenoſſen! Haltet das Bild unſere Heimat rein!

Was man noch wiſſen muß.

Die Wahl der Vertrauensräte in Vorbereitung.

Berlin. Das Sozialamt der Deutſchen Arbeitsfront gib bekannt, daß mit der Aufſtellung der Liſten für die Vertrauens räte und mit ſonſtigen Wahlvorbereitungen unverzüglich z beginnen iſt.

Newyorker Mietkaſerne in Brand.

Sieben Perſonen, darunter drei Kinder fanden den Tod.

In Newyork brach in einem mehrſtöckigen Miet hauſe der dichtbevölkerten zweiten Avenue Feuer au das mit raſender Schnelligkeit um ſich griff. Siebe Perſonen, darunter drei Kinder, fanden den Tod in de Flammen. Mehrere Perſonen werden noch vermißt.

Dank der aufopfernden Tätigkeit der Feuerwehrmannſchaften gelang es, trotz der Panik, die unte den eingeſchloſſenen Bewohnern des Hauſes ausgebroche war, 16 Familien über Feuerwehrleitern und dur Sprungtücher aus den Flammen im Treppenhauſe z retten.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 21. März.

* **Berliner Börſenbericht.** Die Börſe ſtand im Zeichen Mobilmachung der neuen Arbeitsſchlacht und der Rede Führers, die mit freudiger Zuſtimmung begrüßt wurde. Eintreten des Kanzlers für den Sparer und die Ablehnu jeglicher Inflationsmaßnahmen führten einen Tende umſchwung am Rentenmarkt herbei. Aktien lagen zunächſt ſtillem Geſchäft uneinheitlich, da der Ordereingang aus Provinz ſich durch die eingelegte Arbeitspauſe verzögert ha Gegen ein Uhr bemerkte man jedoch verſchiedentlich Abgab der Provinz in Aktien und Tauſchoperationen gegen Rent ſo daß ſich die Aktienkurſe faſt allgemein etwas abſchwächt ſich die Aktienkurſe faſt allgemein etwas abſchwächten. Blan Blankotagesgeld für erſte Adreſſen ſtellte ſich auf 4⅞ bis Prozent. Im Verlauf waren Aktien bei Glattſtellungen Kuliſſe durchweg gedrückt. An den übrigen Märkten hiel ſich die Abſchwächungen im allgemeinen im Rahmen 1 bis 1½ Prozent. Sehr feſt lag der Kaſſenmarkt. Privatdiskont blieb unverändert 3⅞ Prozent.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 2,50—2,51; engl. Pfund 12,79 12,82; holl. Gulden 168,83—169,17; Danz. 81,62—81,78; fra Franc 16,50—16,54; ſchweiz. 80,90—81,06; Belg. 58,42—58, Italien 21,51—21,55; ſchwed. Krone 65,93—66,07; dän 5 bis 57,26; norweg. 64,19—64,41; tſchech. 10,38—10,40; öſte Schilling 47,20—47,30; Argentinien 0,63—0,63; Spanien 3 bis 38,28.

Atemraum.

n Kolonisation.

r der verlorenen
in Deutschland tritt in
lail" der bekannte eng-
bermeere ein. Ich
britische Regierung ihre
a, Kamerun und
en sollte, damit sie an
nnen..
er Rückgabe der Kolo-
nlich sein mag, so weiß
weise ist. Man kann
von Männern, wie die
Händen unter den
heiten des Versailler

braucht Atemraum.
Nation, die durch ihre
ihre wissenschaftlichen
an der Arbeit zu ver-
Welt zu entwickeln. Die

in Europa.
Länder zwischen der
für die Christenheit er-
d ein bloßes Lehnsgut

fentliche Meinung auf,
isen, ob es nicht wün
maligen deutschen Kolo

der Landschaft.

r Heimat rein!"

um und Heimat
ast durch Freude
eginn einen Aufru
sgenossen! Die Woche
sind rechte Zeiten de
der heimatlichen Land
ückt, so beginnt auch de
hof das Großreine
ns gerüstet finde.
und Heimat" und di
rende" nehmen daher di
Anlaß, um eine Kamp
idelung der deut
die eine ernsthafte Er
ng der deutschen Heima
swüchsen einer irregelei

klamekatalog, der Baun
kein Rummelplatz, da
sollen unserer Andach
leiben und nicht durc
ingliche Andenkenanprei
matliche Landschaft ist un
eutung des geschäftliche

einer Reklame, die kein
es Maß zurückzuführen
adelten deutschen Land
e die Unterstützung de
d die deutsche Stadt mi
r, Säge und Kell
jeder rechte Deutsche i
en kann. Das ist kein
ng überhaupt, der Kamp
en einer nunmehr ver

ser Zeit des Frühlings
tehen, unsere Heimat i
im Geiste echter Volks
. Augen und Herzen au
t das Bild unsere

—

wissen muß.

te in Vorbereitung.
eutschen Arbeitsfront gib
Listen für die Vertrauens
reitungen unverzüglich zu

rne in Brand.

unter drei Kinder
Tod.

nem mehrstöckigen Miet
en Avenue Feuer aus
um sich griff. Sieben
fanden den Tod in der
erden noch vermißt.
keit der Feuerwehr
ß der Panik, die unte
es Hauses ausgebrochen
erwehrleitern und durc
en im Treppenhause zu

—

Handel

ngen vom 21. März.

Börse stand im Zeichen d
schlacht und der Rede d
mung begrüßt wurde. D
Sparer und die Ablehnu
führten einen Tender
t. Aktien lagen zunächst
der Ordereingang aus
Arbeitspause verzögert hat
och verschiedentlich Abgab
choperationen gegen Rent
lgemein etwas abschwächt
etwas abschwächten. Blan
stellte sich auf 4⅛ bis
tien bei Glattstellungen
en übrigen Märkten hielt
gemeinen im Rahmen v
lag der Kassenmarkt. D
3⅞ Prozent.

2,51: engl. Pfund 12,79
: Danz. 81,62—81,78: fra
—81,06: Belg. 58,42—58,
ne 65,93—66,07: dän 57
tschech 10,38—10,40: öste
n 0,63—0,63: Spanien 3

---

* Getreidegroßmarkt Berlin. Für Brotgetreide waren allgemein die erholten Handelspreise weiter in Geltung. Die Nachfrage der Mühlen hielt an, nach den größeren Käufen der letzten Tage erreichte sie jedoch nicht mehr überall den bisherigen Umfang. Im Mehlgeschäft finden weiter Umsätze statt, das Kaufinteresse hat vereinzelt etwas nachgelassen. Für Ausfuhrscheine waren die letzten Preise zu erzielen. Futtergetreide gut behauptet.

Hamburger Getreidemarkt. (Nichtamtlich)

Weizen ab Hamburg per 50 Kilo	9,60—9,66
Weizen ab Mecklenburg/Holstein	9,40—9,50
Roggen franko Hamburg	8,20—8,25
Roggen ab Mecklenburg-Holstein	7,90—8,00
Wintergerste ab Mecklenburg/Holstein/Hannover	7,80—8,00
Sommergerste ab " " "	7,95—8,10
Donaugerste Kwafr. Hamburg unverzollt, loco	8,65—8,65
Hafer franko Hamburg	7,40—7,55
Hafer ab Mecklenburg/Pommern	6,90—7,00

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preise: schwere Ware 37—42, mittelschwere Ware 42—44 leichte Ware 45—50 Pfg. für das Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr 608 Handel flau. Markt nicht geräumt.

Einweihung des Barackenlagers Schafstedt des FAD.

Eröffnung der Arbeitsschlacht im Kreise Segeberg

Mitten im Segeberger Forst, unweit der Straße Bad Bramstedt—Bad Segeberg versammelten sich gestern in den Nachmittagsstunden neben den Angehörigen der Arbeitslager Schafhaus, Bad Bramstedt, Neumünster des FAD., die Vertreter der Behörden, der SA., fast die gesamte Einwohnerschaft der benachbarten Orte, um den Beginn der Arbeitsschlacht 1934 mitzuerleben. In einer Lichtung inmitten des immergrünen Forstes hatten die Formationen des Arbeitsdienstes Aufstellung genommen. Nach einem einleitenden Marsch der FAD.-Kapelle begrüßte Oberstfeldmeister Umbeck-Neumünster mit einem Hinweis auf den Sinn des Tages die Volksgemeinschaft, die sich hier zusammengefunden hatte. Dann ergriff Regierungsbaurat Dr. Hinrichsen das Wort zu einer längeren Rede. Er zeichnete einleitend ein Bild, wie es in deutschen Landen vor der Machtübernahme ausgesehen hat. Und was ist jetzt in einem Jahr nach der Machtübernahme geleistet worden? Die Wirtschaft erlebte wieder einen Aufschwung, die Schlote begannen wieder zu rauchen, über 2 Millionen Volksgenossen erhielten wieder Arbeit und Brot — und eine neue Hoffnung, ein neuer Geist hielt im deutschen Volke Einzug. Ausführlich schilderte dann der Redner, wie der Arbeitsdienst seine Geburt erlebte, wie vor der Machtübernahme die einzelnen Träger der Arbeit sich gegenseitige Konkurrenz machten und wie dann allmählich im neuen Staat auch hier Ordnung geschaffen und eine Organisation aufgebaut wurde, die heute in aller Welt als vorbildlich anerkannt wird. Weiter sprach der Redner über den erzieherischen, sittlichen und damit kulturellen Wert des freiwilligen Arbeitsdienstes. Im letzten Teil seiner Ausführungen befaßte sich der Regierungsbaurat mit den Arbeitsmöglichkeiten und Arbeitsvorhaben unserer meerumschlungenen Heimat unter besonderer Berücksichtigung des Kreises Segeberg und schloß mit den Worten, daß heute der junge Reichsarbeiter ebenso stolz auf seine Leistungen sein könne, wie ehemals der Frontsoldat, der mit dem Schwert in der Hand das Vaterland verteidigte. Dann betrat Forstmeister Haberland die Rednerkanzel und brachte einleitend seiner Ausführungen seine Freude darüber zum Ausdruck, zu einer so großen Zahl von Arbeitsfreiwilligen sprechen zu können. Ich habe, so fuhr der Redner fort, das Lager Schafhaus werden, wachsen und gedeihen gesehen und enge Fühlungnahme mit den Reichssoldaten bekommen. Mit dem heutigen Tage eröffnen wir im Kreise Segeberg die Arbeitsschlacht 1934. Der alte Sandweg von Schafhaus nach Heidmühlen wird in 30 000 Tagewerken zu einer Wirtschaftsstraße ausgebaut. Der Wille des Führers soll und muß uns auch hier Befehl sein, nichts für uns, alles für das Volk, für das Vaterland, für den Wiederaufbau. Indem der Forstmeister den ersten Spatenstich tat, eröffnete er mit den Worten „Die Arbeit hat begonnen" die Arbeitsschlacht. Standartenführer Pg. Krause verglich den Frühling der Natur mit dem Frühling, den Wiederaufstieg des deutschen Volkes, jetzt im Zeichen der Arbeitsschlacht. Auch Sie, so fuhr der Standartenführer fort, sind der Typ des deutschen Soldaten. Es ist gleichgültig, ob man mit dem Gewehr oder mit dem Spaten in der Hand seine Pflicht tut. Beides verfolgt dasselbe Ziel — dem Führer zu gehorchen und dem Volke zu dienen. — Dann erfolgte nach einem flotten Vorbeimarsch der Einzug ins Lager. In einem Viereck geordnet war in wenigen Wochen ein schmuckes Barackenlager entstanden, in dem 216 Mann einer Stammabteilung Unterkunft finden. Oberstfeldmeister Umbeck sprach noch einmal vom Sinn und Zweck des deutschen Arbeitsdienstes und übergab dann das Lager seiner Bestimmung. Dann ging es ans Beschauen. Die einzelnen Baracken und ihre einfachen aber sehr neuzeitlichen Einrichtungen fanden immer wieder ungeteiltes Lob. Abschließend vereinte eine Kaffeetafel die Reichssoldaten, Gäste und die Einwohnerschaft der Umgegend in der großen Wirtschaftsbaracke. Eine vom Gemeinschaftssinn durchdrungene Stimmung hielt bald Einkehr, zumalen die ausgezeichnete Kapelle des FAD. mit flotter Musik erfreute. Erst beim Dunkelwerden verließen die letzten Gäste, sicherlich innerlich über das Erlebte und Geschaute zufrieden die Stätte der Arbeit.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramstedt, den 22. März.

Miau, miau!

Nur wenige dürften wissen, daß unsere Hauskatze in direkter Linie von der ägyptischen oder nubischen Falbkatze stammt. Die alten Ägypter waren es, die zuerst Wildkatzen zähmten und an den Umgang mit Menschen gewöhnten. Erst gegen Ende der Kreuzzüge wurde die Katze in Europa allgemeiner. Als dann mit der Verbreitung des Getreidebaues auch die Mäuse sich immer mehr ausbreiteten, wurde zur Vertilgung dieser Plage die Katze zum Rang eines Haustieres erhoben und in den verschiedensten Spielarten gezüchtet. Über die noble Verwandtschaft unserer Hauskatze braucht nicht viel gesagt zu werden. Jeder weiß, daß zu ihren nahen Verwandten der Löwe und der Tiger, der Panther und der Leopard gehören, und daß sie mit dieser Verwandtschaft bis zum heutigen Tage die scharfen Krallen und die langen Schnurrhaare gemeinsam hat. Lateinisch heißt sie „Felis".

Es ist merkwürdig, daß viele unsere Hauskatze noch immer nicht für voll ansehen, noch immer nicht als richtiges, pfleglich zu behandelndes Haustier ansehen wollen. Tierfeinde gibt es in jedem Lager, aber die Zahl der Katzenfeinde scheint besonders groß zu sein. Die Katze sei falsch und tückisch, sagt man, die Katze strolche umher und zeige sich nur selten in dem Hause, zu dem sie rechtmäßig gehöre, die Katze sei genäschig, sagt man — und was sagt man nicht alles noch! Wenn Hund und Katze gegeneinander ausgespielt werden, fällt bei den meisten Menschen die Entscheidung immer für den Hund. Die so schlecht von der Katze sprechen, haben sich sicher niemals ernsthaft mit der Katze beschäftigt. Tückisch ist sie nur, wenn man sie schlecht behandelt, und leider wird sie meistens schlecht oder mindestens „unsachlich" behandelt. Wer sie richtig vornimmt und sie so sorgsam hegt und pflegt, wie man Hunde zu pflegen pflegt, der kann ihr sogar schlechte Eigenschaften, die ihr angeboren sind, abgewöhnen. Die Naschhaftigkeit zum Beispiel. Man sollte nie vergessen, daß die Katze nun einmal zu den Raubtieren gehört, und daß man sie erst zahm machen muß, um mit ihr in einem gemeinsamen Haushalt leben zu können. Wer sich die Mühe nicht verdrießen läßt, wer sich mit ihr so liebevoll befaßt, wie man das mit dem Hündchen, daß man sich hält, zu tun gewohnt ist, der wird seine Freude an ihr haben, an ihrem drolligen Spiel mit allen möglichen Gegenständen, an ihrem vergnügten Schnurren, an ihrem Bartputzen, ja sogar an ihrem Fauchen.

Was soll der Junge werden?

Die Schulentlassenen stehen vor der Tür, und für viele Eltern erhebt sich damit die Frage: Was soll unser Junge werden? Für die Berufswahl, die die wirtschaftliche Grundlage des Lebens bildet und richtig für das ganze Schicksal des Menschen von ausschlaggebender Bedeutung ist, sind natürlich in erster Linie die wirtschaftlichen Verhältnisse der Eltern und die persönliche Neigung des Kindes maßgebend. Beiden wird man nach Möglichkeit Rechnung tragen müssen. Aber als weiterer Faktor kommt noch die persönliche und körperliche Eignung des Kindes hinzu. Krankheit und Arbeitslosigkeit mit allen ihren Folgen entspringen nicht selten aus der Ursache, daß der rechte Mann nicht am rechten Platze steht. Deshalb sollten auch solche Männer und Frauen, die als Berufsberater in gutem Rufe stehen, mitgehört werden; denn nur ein richtiger Berufsberater, ein Arzt vielleicht, wird in der Lage sein, die persönliche und körperliche Eignung des einzelnen entsprechend zu werten. Wird doch so mancher Beruf als kinderleicht gehalten, der es in Wirklichkeit gar nicht ist. So kann zum Beispiel manchem schwächlichen Kinde die als leicht geltende Tätigkeit in einer Schreibstube schaden, weil es dort nicht genügend frische Luft und nicht genügend körperliche Bewegung hat. Andere Kinder wieder können vielleicht Berufe, in denen viel Staub entwickelt wird, oder bei deren Ausübung man viel stehen muß, nicht lange vertragen. Tuberkulosegefährdete Kinder zum Beispiel sollen nicht in Berufen mit starker Staubentwicklung Verwendung finden. Sehr gesund ist für viele Kinder eine Tätigkeit im Freien — für viele, aber nicht für alle, denn es gibt da Kinder, die zu Erkältungen neigen und daher vor zuviel Luft „geschützt" werden müssen.

Das alles kommt natürlich nicht bloß für die schulentlassene Jungen, sondern auch für die schulentlassenen Mädchen in Frage. Wer also sein Kind vor Entmutigung im Berufe und vor Krankheit bewahren will, der höre und befolge in den Fragen der Berufswahl den Rat erfahrener Männer und Frauen und nicht nur vor dem Eintritt in die Tätigkeit, sondern auch in den Jahren der Lehre selbst.

Der Beginn der Arbeitsschlacht in Bad Bramstedt. Auch in unserer Stadt zeigte der gestrige Tag ein frohes Bild, das mit dem reichen Flaggenschmuck besonderen Ausdruck fand. Um 10.15 Uhr vormittags versammelten sich Arbeitnehmer, Arbeitgeber, Beamte und Angestellte im Saale des Gasthofes „Zur Doppeleiche." Der Ortsgruppenfunkdienst hatte es wieder übernommen, die Uebertragung vorzunehmen. Leider entsprach die Uebertragung, wie man vielfach hörte, nicht ganz den Erwartungen. Man müßte doch eigentlich ohne weiteres annehmen, daß niemand wagt, während einer solchen Feierstunde etwa einen Motor laufen zu lassen, und doch scheint dies vereinzelt geschehen zu sein. Die Rede des Führers wurde mit andächtigem Schweigen aufgenommen. Erfreulich ist die Feststellung, daß überall, wo Empfangsgeräte zur Verfügung stehen, man die Feststellung machen konnte, daß Nachbarn als Hörer eingeladen wurden. — In den Abendstunden versammelte sich die Handwerkerschaft der Stadt und näheren Umgegend, Meister, Gesellen und Lehrlinge, im Saale „Zur Doppeleiche." Der örtliche Führer der Handwerkerschaft, Otto Ahrens, sprach die Begrüßungsworte und wies auf den Zweck der Zusammenkunft hin. Dann wurde das Programm des Vormittags durch eine Schallplattenübertragung gehört. Für die Ortsgruppe Bad Bramstedt der NSDAP. sprach der Propagandaleiter die Begrüßungsworte und verlas dann die Botschaft des Reichshandwerksführers anläßlich der Eröffnung der Arbeitsschlacht. Für die örtliche Arbeitsfront sprach deren Leiter Pg. Parbst die Brüßungsworte. Ein dreifaches Sieg Heil schloß die gut besuchte Kundgebung.

Der erste Spatenstich an der Westküste.

Am der Nordküste Eiderstedts vollzog sich am Mittwoch gegen Abend ein nicht nur für die Provinz, sondern für ganz Deutschland bedeutsames Ereignis. Gauleiter Oberpräsident Lohse vollzog am Deiche des Sophien-Sommerkooges den ersten Spatenstich für die Erhöhung des Deiches, ein Akt, der der symbolische Auftakt für die umfangreichen Landgewinnungs- und Landsicherungsmaßnahmen an der deutschen Nordseeküste ist. Eine riesige Menschenmenge aus ganz Schleswig-Holstein hatte sich eingefunden. Große Abteilungen der SA., SS., HJ. und vor allem des FAD. waren aufmarschiert. Gauarbeitsdienstführer Triebel-Kiel begrüßte den Gauleiter und die Erschienenen.

Sodann nahm Oberpräsident Lohse das Wort zu einer Ansprache. Diese Arbeiten hier sind, so führte er aus, von größter Wichtigkeit, weil wir ein Volk ohne Raum sind. Die Arbeitsdienstwilligen sollen der Vortrupp sein für das kommende Deutschland. Sie haben eine andere Aufgabe zu erfüllen als die Volksgenossen in den Städten. Sie leisten freiwilligen Dienst am Volk, nicht um zu verdienen, sondern um zu dienen. Dem deutschen Volk, das noch so jung und gesund ist und wächst, seinen Lebensraum größer zu gestalten und das Land, das die See ihm nahm, zurückzugewinnen, ist Eure Aufgabe.

Mit dem Gesang des Horst-Wessel-Liedes und des Deutschland-Liedes fand der eindrucksvolle Akt inmitten der freien Natur seinen Abschluß.

Neumünster

Durch Einatmen von Leuchtgas hat die im Hause am Gashof 3 wohnende Witwe Christine Weiß ihrem Leben gemacht. Man fand im Laufe des gestrigen Vormittags die Leiche der Lebensmüden, die im 75. Lebensjahre stand, auf dem Boden ihrer Küche liegend vor. Aus einem hinterlassenen Brief geht hervor, daß Frau W. die unselige Tat in einem Anfall von Schwermut begangen hat.

Itzehoe

Einem Itzehoer Geschäftsmann wurde aus seiner Wohnung ein Geldbetrag von 1600 Mk. gestohlen. Die Täter konnten nicht ermittelt werden.

Ein auswärtiger Kaufmann unternahm in Itzehoe mit einem jungen Mädchen eine Vergnügungsfahrt durch Itzehoer Gaststätten. Nach der Beendigung dieser Bierreise mußte er den Verlust von 140 Mk. feststellen. Die Polizei fand das Geld im Mantelfutter des Mädchen. Die „holde Schöne" wurde darauf verhaftet.

Schleswig

Ein hiesiger Arbeiter hatte einen Strafbefehl von über 20 RM. erhalten, weil er auf einer zum Gut Falkenberg gehörenden Koppel Einfriedigungspfähle gestohlen haben sollte. Hiergegen legte er Berufung ein, da er unschuldig sei. Bei der Feststellung seiner Vorstrafen bei dem hiesigen Amtsgericht, Abteilung für Strafsachen, stellte sich heraus, daß er schon früher zweimal wegen Diebstahls bestraft ist, und bei einer neuen Verurteilung Diebstahl im Rückfall in Frage komme, somit die Mindeststrafe drei Monate Gefängnis betragen müsse. Nach der Zeugenvernehmung stellte das Gericht fest, daß der Angeklagte der Täter gewesen sei, und erkannte deshalb auf die gesetzliche Mindeststrafe von drei Monaten Gefängnis.

In der Nacht zum Dienstag entstand auf dem Hof des Pächters Claus Sierk in Groß-Rheide ein Feuer, das mit rasender Schnelligkeit um sich griff. In kurzer Zeit bildete der gesamte Besitz ein einziges Flammenmeer. Als die Feuerwehren aus den benachbarten Orten eintrafen, waren die Wohn- und Wirtschaftsgebäude bereits bis auf die Grundmauern eingeäschert. Auch fast sämtliche Wohnungseinrichtungen und landwirtschaftlichen Maschinen waren dem Feuer zum Opfer gefallen. Außerdem waren zwei Fohlen und ein Schwein mitverbrannt. Die Entstehungsursache des Feuers ist noch nicht bekannt.

Kiel

Die Ortsgruppe Kronshagen der NSDAP. unter der Führung ihres Ortsgruppenleiters, Ingenieur Peters hat es sich zur Aufgabe gemacht, in der besonders günstig zur Großstadt Kiel gelegenen Gemeinde Kronshagen eine große SA.-Siedlung zu errichten. Für die Durchführung dieser Maßnahme ist die sofortige Bebauung des gesamten Geländes östlich der Bahnstrecke Kiel—Flensburg vorgesehen. Die Finanzierung des in diesem Ausmaße bisher in Deutschland einzigartigen Unternehmens ist bereits sichergestellt. Die Maßnahme wird über 2 Millionen Mk. erfordern. Auf dem etwa 128 000 Quadratmeter umfassenden Gelände, das sich von der Kieler Straße bis bis zum Eichkoppeler Weg erstreckt, werden 216 Einzel- und 12 Reihenhäuser erbaut werden.

Die Zuteilung der Häuser wird zu etwa gleichen Teilen an die S.A., SS., PO. und NSBO. erfolgen mit der Maßgabe, daß die Bewerber sofort Eingentümer der Grundstücke werden.

Altona

Festgenommen wurde eine 37 Jahre alte Frau aus Langenfelde, die auf ihren Liebhaber mit einer Pistole geschossen und ihn lebensgefährlich am Halse verletzt hat. Der Liebhaber, mit dem sie sich entzweit hatte, soll gewaltsam in ihre Wohnung gedrungen und dabei die Wohnungstür zertrümmert haben. Um sich vor Mißhandlungen zu schützen, habe die Täterin, nach ihrer Angabe, den Schuß abgegeben.

Hamburg

Der Pressereferent der SA.-Brigade 12 (Hamburg) teilt mit: Die am 15. und 16. März 1934 von den Führern der SA.-Brigade 12 durchgeführte Sammelaktion für die erwerbslosen SA.-Männer der Brigade erbrachte einen Gesamtbetrag von 73 656,20 RM.

Der Hochseeschlepper „Hoheweg", der Unterweser-Reederei A.-G. Bremen, der sich auf der Schlepptour befand, ist auf der Reise von Hamburg nach Bremerhaven auf der Elbe in der Nähe von Lühe gekentert und gesunken. Vermutlich ist der Unfall auf das Auflaufen auf ein Wrack zurückzuführen. Die Besatzung konnte gerettet werden.

Hauptschriftleiter: Kuno Paustian, Bad Bramstedt.
Verantwortlich für den gesamten Textteil: Kuno Paustian, Bad Bramstedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Paustian, Bad Bramstedt
Druck und Verlag: K. Paustian, Bad Bramstedt. D A. II. 34: 795

Diese Nummer umfaßt 8 Seiten

Frühjahrsküche.

Die Erneuerung, die ſich jedes Jahr in der ganzen Natur aufs neue mit Macht durchſetzt, ſollte auch in der Ernährung ihren Widerhall finden. Eigentlich ſollte jede Hausfrau mit Freude die Zeit begrüßen, wo ſie von der mehr oder weniger künſtlichen Winterernährung zum Friſchgemüſe übergehen kann. Leider bleibt es aber auch dann noch oft bei Fleiſch, Kartoffeln und beſtenfalls Konſerven. — Gewiß, die Zubereitung der Friſchgemüſe erfordert mehr Zeit als das Öffnen einer Konſervenbüchſe, dafür iſt es aber viel geſünder. Im Winter verarmt nicht nur der menſchliche Körper, ſondern auch Tier und Pflanze an den lebenswichtigen Stoffen (Salze, Vitamine). Die Frühjahrspflanzen bilden ſie im verſtärkten Maße unter dem Einfluß der Sonne wieder und vernähren und erneuern ſo Tier und Menſch. Dieſen Vorgang, der für Erwachſene und beſonders Kinder ſo wichtig iſt, zeichnet das Friſchgemüſe vor den Konſerven aus. — Am wertvollſten ſind die pflanzlichen Produkte zweifellos roh genoſſen. Vielfach bedenkt man dieſe Möglichkeit gar nicht, oder die Mutter fürchtet, ihre Kinder damit „krank" zu machen. Das Gegenteil iſt der Fall. Gerade Kinder ſollten immer etwas rohes Obſt, Möhren, Rüben genießen. Leider ſind die Menſchen durch eine einſeitige, auf Bequemlichkeit eingeſtellte Stadtküche in ihren Verdauungsorganen ſo ſchwächlich geworden, daß ſie erſt langſam wieder an dieſe geſunde, kräftige Koſt gewöhnt werden müſſen.

Die weitere Zubereitung des Gemüſes überdies iſt ein Prüfſtein der Kochkunſt. Der ſchwerſte Fehler, der in der Küche gemacht werden kann, iſt das Abbrühen des Gemüſes und Wegſchütten des Brühwaſſers. Dadurch gehen über 50 Prozent des Nährwertes verloren. Als Grund für dieſes Abbrühen wird der ſtrenge Geſchmack des Gemüſes angeführt. Statt deſſen wird das Gericht bis zur Geſchmackloſigkeit „gemildert" und hinterher gewürzt, um aus dem Abgebrühten wieder etwas Genießbares zu machen. Wer ſich an den wirklichen Gemüſegeſchmack gewöhnt hat, will von dem Gewürzmiſchmaſch nichts mehr wiſſen.

Richtig iſt es, das Gemüſe im eigenen Saft zu dämpfen. Lediglich der Zuſatz von wenig Fett oder Waſſer iſt notwendig, um das Anbrennen zu verhüten. Dieſes ſoll langſam durch anhaltende Anwärmung, nicht durch ſtarke Hitze geſchehen. Wird das ſchlechtere Verfahren des Abbrühens benutzt, ſo muß mindeſtens das Brühwaſſer zu Suppen oder anderem benutzt werden.

Ein Raubmörder zum Tode verurteilt.

Osnabrück. Das Schwurgericht verurteilte den 26 Jahre alten Vogtſchmidt wegen Mordes in Tateinheit mit ſchwerem Raub zum Tode und zur Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit. Vogtſchmidt hatte am 9. Februar in Buer bei Melle den Brotkutſcher Brandhorſt erſchoſſen und ſeiner Barſchaft beraubt.

Waren die Germanen Barbaren?

Von René Prudent.

Kultur: das iſt die Summe der Äußerungen und Gegebenheiten, die auf werthaltigen Fähigkeiten und Gewöhnungen beruhen. Je mehr ſolcher Fähigkeiten und Gewöhnungen ein Volk beſitzt, und je höher es dieſe entwickelt und vergeiſtigt hat, umſo höher wird ſein Grad von Kultur ſein; nicht die Tatſache der Ausübung einer Tätigkeit allein iſt ausſchlaggebend, ſondern vielmehr die Paarung mit Ausdauer, Umſicht und Diſziplin, die Unterordnung unter führende und leitende Geſichtspunkte.

Von dieſem Standpunkt aus ſei hier kurz die Kultur der Germanen betrachtet, die in der bisherigen Darſtellung immer mehr oder weniger vernachläſſigt worden iſt, weil man die Germanen einfach für Barbaren erklärte nach den alten Vorbildern, die Caeſar und andere in ihren Berichten gegeben hatten. Für dieſe aber war alles, was nicht von der römiſchen Kultur durchdrungen war, barbariſch. Erſt die neuere Forſchung hat ſich daran gemacht, hier grundlegend Wandel zu ſchaffen. Das Bild, das ſich ſo ergeben hat, iſt ein ganz anderes, als das, was wir bisher immer vorgeſetzt bekommen haben.

Die germaniſche Geſellſchaft lebt im Zeichen der perſönlichen Freiheit. Sie kennt zwar Menſchenopfer, die aber vereinzelt und ſelten ſind im Gegenſatz zu vielen anderen alten Völkergemeinſchaften. Die Germanen treiben hauptſächlich Ackerbau. Das Faule-auf-der-Bärenhaut-Liegen, während der immer volle Becher die Runde macht, iſt bei aller Liebe für einen kühlen Trunk eine Übertreibung und entſpricht durchaus nicht den Tatſachen, wie die neuere Forſchung ergeben hat. Daß die Germanen neben ihrer Betätigung im Ackerbau — Germanien war damals ein dünn beſiedeltes Bauernland — auch in der Metallbearbeitung hervorragend tätig geweſen ſind, dafür legen die Funde aus der Bronzezeit Zeugnis ab. Sie waren gaſtfreundlich und verfügten über eine reiche versgebundene Tradition der Druiden über Götter, Seelenwanderung, Welteinrichtung uſw., die mündlich weitergegeben wurde und ſo leider zum großen Teil verloren ging. Obwohl ſtädteartige Gebilde fehlten, kannten die Germanen doch befeſtigte Plätze, in denen ſie hauptſächlich in Zeiten der Gefahr Zuflucht ſuchten und von wo aus die Verteidigung des Landes geleitet wurde.

Die Germanen ſind ſelbſtbeherrſcht und von größerer Wahrheitsliebe und erfüllt von ritterlichem Sportgeiſt. Hiergegen ſpricht auch nicht, daß zur Wikingzeit nordiſche Krieger in Kulturgemeinſchaften einbrachen und dieſe verwüſteten, waren ſie doch durch jahrelanges Herumziehen in feindlichen Landen bodenunſtändig und wurzellos geworden und verwildert, fehlte doch ſeit langem der verpflichtende und hemmende Einfluß von Heim, von Frauen und Müttern. Dieſe letzte Tatſache wurde nun früher in ſtärkſtem Maße verallgemeinert und daraus der Schluß gezogen als ſeien die Germanen als Barbaren in Kulturgebiete eingedrungen und hätten dort lediglich zerſtört. Die hiſtoriſche Forſchung hat auch hier vieles richtig zu ſtellen vermocht; Sprachvergleichung zeigt mit großer Gewißheit, daß die Germanen im Schiffsbau und in der Schmiedekunſt Hervorragendes geleiſtet haben und daß ſie auch in der Kunſt des Webens nicht unerfahren waren. Viele Lehnwörter gingen in die fremden Sprachen über und bezeugen daß hier die Germanen die Gebenden geweſen ſind. Die Verwiſchung, die ſpäter ſtattgefunden hat, iſt ſoziologiſch und bevölkerungstechniſch bedingt. Schon damals fand zwiſchen den einzelnen Völkern ein Geben und Nehmen ſtatt. Der Mythos jedenfalls, daß die Germanen nur die Nehmenden geweſen ſeinen, dürfte ſich nach dem Geſagten nicht aufrechterhalten laſſen. Die Kultur unſerer Ahnen ſtand im Gegenteil auf beachtlicher Höhe. Das Schlagwort von den barbariſchen Germanen ſollte daher ein für allemal aus dem Lexikon verſchwinden; es iſt nicht nur unrichtig und den Tatſachen widerſprechend, es iſt geradezu unſinnig.

Wieder eine Eiſenbahnkataſtrophe in der Sowjetunion.

33 Tote, 68 Verletzte.

Wie erſt jetzt bekannt wird, ereignete ſich auf der Bahnſtrecke nach Perm bei der Station Tawatuj ein furchtbares Eiſenbahnunglück, bei dem 33 Perſonen getötet und 68 verletzt wurden.

Ein ruſſiſcher Vorortzug iſt mit unvorſchriftsmäßig hoher Geſchwindigkeit und unter Nichtbeachtung der Signale auf einen rangierenden Güterzug aufgefahren. Fünf Perſonen- und drei Güterwagen wurden völlig zertrümmert. Die Schuldigen an der Eiſenbahnkataſtrophe wurden verhaftet.

> **„Wir wollen aber auch alle wirklich lebendigen Kräfte des Volkes als die tragenden Faktoren der deutſchen Zukunft erfaſſen, wollen uns redlich bemühen, diejenigen zuſammenzufügen, die eines guten Willens ſind."**
>
> **Adolf Hitler**
> 21. März 1933.

Zuſammenarbeit mit dem Deutſche
Sängerbund bis auf weiteres verbote

Der Präſident der Reichsmuſikkammer erläßt folgen
Anordnung: „Der Deutſche Sängerbund e. V., Berl
W. 35, Potsdamer Straße 123, hat es in Widerſpruch
den geſetzlichen Beſtimmungen abgelehnt, die Mitglie
ſchaft bei dem zuſtändigen Fachverband der Reichsmuſ
kammer zu erwerben. Die nötigen Maßnahmen gege
den Deutſchen Sängerbund ſind in die Wege geleitet.
Auf Grund des § 25 der Erſten Durchführungsve
ordnung zum Reichskulturkammergeſetz vom 1. Novemb
1933 (RGBl. I S. 797) unterſage ich hiermit bis a
weiteres allen Dirigenten, Chormeiſtern und Perſone
mit einem ähnlichen Tätigkeitsbereich, die ſelbſt im Deu
ſchen Sängerbund an der Verbreitung muſikaliſche
Kulturgutes mitwirken, die weitere Tätigkeit mit de
Deutſchen Sängerbund. Eine Zuwiderhandlung gege
dieſe Anordnung muß als Unzuverläſſigkeit im Sinne d
§ 10 der Erſten Durchführungsverordnung zum Reich
kulturkammergeſetz angeſehen werden und hat den Au
ſchluß aus dem Fachverband und damit das Verbot d
weiteren Berufsausübung zur Folge."

Programm d. Norddeutſchen Sendergrup

Freitag, 23. März.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 27
Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 21
6.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, landwirtſchaftlicher Morg
funk: Obſt- und Gemüſebau. ✱ 6.15 Hamburg: Morg
gymnaſtik. ✱ 6.30: Zeitangabe, Wetterdienſt. ✱ 6.35
Morgenmuſik. In der Pauſe: ✱ 7.00: Zeitangabe, Wetterdie
Nachrichtendienſt. ✱ 7.10 Kiel: Morgenſpruch. ✱ 7.20
Fortſetzung der Morgenmuſik. ✱ 8.00 Hamburg: Wetterdie
Hausfrauenfunk: Vorarbeiten für das Reinemachen. ✱
Funkwerbung und **Schallplattenmuſik.** ✱ 10.10 von Leip
Schulfunkfeierſtunde: **„Die Nachtigall."** Von Hans Chri
Anderſen. ✱ 10.50: Nachrichtendienſt. ✱ 11.00 Hamburg:
Opernplatten. ✱ 11.30 Hamburg: Auf Berlin und Königsbe
Mittagskonzert. ✱ 12.05 Hamburg: Markt und Küche. ✱ 12
Zeitangabe, Wetterdienſt, Meldungen für die Binnenſchiffa
✱ 12.20 Hamburg: **Fortſetzung des Mittagskonzertes.** ✱ 1
Börſenfunk. ✱ 13.10: Wetterdienſt. ✱ 13.20 Hamburg: M
kaliſche Kurzweil. ✱ 14.15: Nachrichtendienſt. ✱ 14.30 Hambu
Kleinkunſtbühne (Schallplatten). ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 1
Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen. ✱ 16.00
München: **Nachmittagskonzert.** Das Reichsſinfonieorche
✱ 17.30 Hamburg: Deutſches Weſen in aller Welt: A
ländiſche Briefmarken rühmen deutſche Leiſtungen. ✱ 1
Hamburg: Jugendfunk: Hitlerjugend an der See. Hörber
✱ 18.00 Hamburg: **Joſef Lanner.** Ein Schallplattenvort
✱ 18.25 Hamburg: **Alte deutſche Volkslieder.** ✱ 18.45: Fra
furter Abendbörſe, Hamburger Eiernotierungen, Hambur
Frucht- und Gemüſemarkt. ✱ 18.50: **Wetterdienſt.** ✱ 19.00
Frankfurt: **Stunde der Nation.** Stimmen der Grenze. L
an der Saar. ✱ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ✱ 2
Hamburg: **Spöök op'n Süllbarg.** Ein Wächter an der St
zum Weltmeere. Hörfolge. ✱ 21.00 Kiel: **Deutſches** Abe
konzert. ✱ 22.00: Nachrichtendienſt. ✱ 22.20 Hamburg: M
kaliſches Zwiſchenſpiel. ✱ 23.00 Hamburg: Auf Berlin
München: **Unterhaltung und Tanz.**

Renate Müller
Willy Fritsch
Walzerkrieg
der herrliche Tonfilm mit den Walzerkönigen Joh. Strauß u. Joseph Lanner
am Freitag, Sonnabend, Sonntag
in den
Kurlichtspielen
Tönendes Beiprogramm und die Wochenschau.
Am Sonntagnachmittag 3 Uhr: Große
Kinder- und Familienvorstellung
Es ladet freundlichst ein H. Greve.
Ufa

Winter-Hilfswerk

Die für Monat März ausgegebenen Gutscheine und Brotkarten müssen bis zum 31. März eingelöst sein.

Die Bäckermeister u. Brothändler müssen die Abschnitte bis zum 5. April zwecks Abrechnung beim Abteilungsleiter abgegeben haben. Später eingereichte Abschnitte können nicht mehr eingelöst werden.

Die Kartoffelausgabe erfolgt am Freitag, dem 23. März, von 13—16 Uhr nachm. (städtischer Keller).

Max Fick,
Abteilungsleiter der Brot- und Kartoffelversorgung

Junger Schäferhund entlaufen.
Um Nachricht bittet
N. Hargens, Weddelbrook.

Suche zum 1. April ein einfaches
Mädchen.
Max Steffens, Bauer,
Bad Bramstedt, Landweg 13.

Empfehle prima fettes
Ochsen- u. Schweinefleisch
prima
Mastkalbfleisch
ff. Aufschnitt
und Würstchen
P. Herrmann, Tel. 245.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Zur Konfirmation und zum Osterfest
empfehle:

Mokkatorte	2,30 RM.
Schokoladentorte	2,30 RM.
Nußtorte	2,50 bis 3,00 RM.
Schlagsahnestücke	2 Stück 15 Pfg.
Gebäck in altbekannter Qualität	Stück 6 Pfg.

Claus Runge
Bäckerei und Conditorei.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

Einbinden
von
Jahrgängen
verschiedene
Zeitschriften
übernimmt
die
Buchdruckerei
Kuno Pausti

Visit- und
Glückwunschkarten
zur Konfirmation
liefert preiswert die
Buchdruckerei
K. Paustian.

ATA
säubert mühelos, seine
Scheuerkraft ist groß!
Hergestellt in den Persilwerken
A 296/34 b

Aufbaujahr 1933.

Ein Rückblick zu Beginn der Arbeitsſchlacht 1934.

NSK. Die Erfolge der Arbeitsſchlacht in Deutſchland ſtehen in der Welt ohnegleichen da. Im Verlauf von nur einem Jahre iſt es gelungen, die deutſche Arbeitsloſenziffer von mehr als 6 Millionen auf rund 3,5 Millionen Menſchen herunterzudrücken. Das heißt: Die Arbeitsloſigkeit in Deutſchland iſt im erſten Jahre des Nationalſozialismus um mehr als 40 Prozent zurückgegangen. Wir müſſen ſchon verſchiedene Jahre zurückgehen, wenn wir auf ähnliche niedrige Ziffern um die jetzige Jahreszeit zurückkommen wollen. Kein Land der Erde kann auf einen derartigen großen Erfolg in der Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit zurückblicken, wie unſer nationalſozialiſtiſches Deutſchland. Es braucht nur auf die neuerlichen Hungermärſche in England hingewieſen zu werden, um darzulegen, in welcher Lage ſich noch immer der ausländiſche Arbeiter befindet.

Die Arbeitsloſenzahl von Großbritannien liegt Ende Januar dieſes Jahres um nur etwa 350 000 niedriger als im vorigen Jahre. Frankreich muß ſogar noch eine Zunahme der Beſchäftigungsloſigkeit um rund 20 000 Menſchen verbuchen. In Italien iſt die Zahl der Erwerbsloſen um nur 90 000 Köpfe zurückgegangen; Polen weiſt wiederum eine Zunahme um rund 80 000 Arbeitsloſe im Vergleich zu Anfang 1932 auf. Sogar in Holland werden gegenwärtig etwa 50 000 Erwerbsloſe mehr als zu Beginn des verfloſſenen Jahres gezählt. Auch Öſterreich ſei erwähnt mit etwa 20 000 Arbeitsloſen weniger als im Januar des vorigen Jahres.

Dieſe Beiſpiele beweiſen mit aller Deutlichkeit, was dagegen unſer Führer bereits für den deutſchen Arbeiter in der Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit erreichen konnte. Es kann kaum Wunder nehmen, wenn immer wieder vom Ausland, namentlich in den marxiſtiſchen Zentralen, bezweifelt wird, daß ſich tatſächlich in Deutſchland die Arbeitsverhältniſſe derartig ſtark gebeſſert haben. Nicht zuletzt ſind unter den Kritikern an den deutſchen Verhältniſſen jene „Arbeiterführer“ zu finden, die früher in Deutſchland viel zu lange eine führende Rolle geſpielt haben, die es aber fertigbrachten, die Arbeitsloſigkeit in Deutſchland bis auf ſechs Millionen Menſchen anwachſen zu laſſen. Sie haben es ja nicht einmal vermocht, der Arbeitsloſigkeit Einhalt zu tun, geſchweige denn, ſie auf ein erträgliches Maß zurückzuſchrauben. Sie müſſen natürlich auch in erſter Linie die Köpfe darüber ſchütteln, wie es im neuen Deutſchland möglich geworden iſt, innerhalb nur eines Jahres eine vierzigprozentige Beſſerung auf dem Arbeitsmarkt zu erzielen. Denn in der Entwicklung am deutſchen Arbeitsmarkt offenbart ſich ja in erſter Linie, wer Recht hat, ſich Arbeiterführer zu nennen, und wer ſich dieſes großen Titels bisher nicht als würdig erwieſen hat.

Gerade diejenigen Marxiſtenführer, die jetzt allen Grund hätten, ſich voll Schamgefühl ſoweit wie möglich aus dem Geſichtskreis der deutſchen wie auch der ausländiſchen Arbeiterſchaft zurückzuziehen, gerade diejenigen ſind es aber, die es ſogar fertigbrachten, uns vorzuwerfen, daß unſere amtlich ermittelte Arbeitsloſenziffer gefälſcht ſei. Unſere deutſchen Arbeiter haben bei den letzten Wahlen im November bewieſen, daß ſie an ihren Führer glauben. Sie wiſſen, was ſie ihm in der Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit verdanken.

Wir wollen hier aber auch einmal dem Auslande gegenüber zeigen, daß ein „ſtatiſtiſcher Irrtum“ in das Reich der Märchen gehört. Wir wollen an Hand der Zahlen der einzelnen Arbeitsämter und der Berufsverbände zeigen, in welchem Ausmaß ſich auf den einzelnen Gebieten der deutſchen Wirtſchaft Veränderungen in der Zahl der Arbeitsloſen im letzten Jahr ergeben haben. Es fällt in erſter Linie die ſtarke Senkung der Arbeitsloſenziffer in den mit der Bauwirtſchaft verflochtenen Induſtrien auf. Die Induſtrie der Steine und Erden hatte z. B. am 1. Februar des vorigen Jahres 220 000 Arbeitsloſe gemeldet; jetzt ſind es dagegen nur noch 120 000. Das Baugewerbe ſelbſt zählte Anfang Februar 1934 nur 336 000 Erwerbsloſe im Vergleich zu 609 000 Anfang Februar 1933! Ähnlich ſieht es in der Eiſen- und Metallerzeugung aus, die Anfang des verfloſſenen Jahres 927 000 Beſchäftigungsloſe aufzuweiſen hatte und deren Arbeitsloſenziffer jetzt bis auf 547 000 Köpfe zuſammengeſchmolzen iſt. Das Spinnſtoffgewerbe zählte im Februar 1933 faſt 200 000 Arbeitsloſe; heute ſind nur noch 105 000 unbeſchäftigte Arbeiter gemeldet. Desgleichen zeigt ſich im Bekleidungsgewerbe ein Rückgang der Arbeitsloſigkeit von 242 000 auf 147 000 Perſonen Unter der Einwirkung der neuen Bauerngeſetzgebung hat ſich aber auch insbeſondere in der Landwirtſchaft die Zahl der Untätigen vermindert. Während Anfang 1933 noch 316 000 Menſchen in Land- und Forſtwirtſchaft zu feiern gezwungen waren, ſind es jetzt, ein Jahr ſpäter, nur noch 133 000!

Das ſind nur einige Beiſpiele, die wir aus den einzelnen Facharbeitergruppen zuſammenſtellen konnten. Wir wollen aber auch andere Gebiete für unſere Beobachtung mit heranziehen. So meldet z. B. das Verkehrsweſen Anfang Februar noch 255 000 unbeſchäftigte Arbeiter im Vergleich zu 366 000 vor Jahresfriſt. An ungelernten Arbeitern werden in dieſem Jahre noch 887 000 Beſchäftigungsloſe gezählt im Vergleich zu 1,3 Millionen im vergangenen Jahre.

Aber nicht nur die Arbeiterſchaft im engeren Sinne konnte ſich eines beträchtlichen Rückgangs der Beſchäftigungsloſigkeit erfreuen, ſondern auch die Zahl der Angeſtellten, die aus dem Arbeitsprozeß ausgeſchaltet waren, iſt im erſten Jahre des Nationalſozialismus ſtark zuſammengeſchrumpft. So waren beiſpielsweiſe im vorigen Jahre noch 420 000 Büroangeſtellte ohne Beſchäftigung, jetzt dagegen ſind es nur noch 314 000. Techniſche Angeſtellte ohne Beſchäftigung werden jetzt noch 63 000 gezählt gegenüber 100 000 Anfang 1933. Und endlich hat auch die Zahl der Hausangeſtellten auf Grund der Steuererleichterung, die dem Arbeitgeber für die Beſchäftigung von Hausangeſtellten eingeräumt wurde, ganz erheblich abgenommen. Wir haben gegenwärtig noch rund 114 000 beſchäftigungsloſe Hausangeſtellte im Vergleich zu 230 000 vorigen Jahres.

Dieſe Beiſpiele, die ſich natürlich noch vielfach erweitern ließen, genügen bereits um zu beweiſen, daß die monatliche Veränderung der deutſchen Arbeitsloſenziffer und ihre ſtändige Schrumpfung im letzten Jahr nicht durch eine intereſſierte Hand willkürlich vorgenommen wurde. Der ausländiſche Arbeiter, der nichts als Schmähreden über den Nationalſozialismus von ſeinen marxiſtiſchen Führern vorgeſetzt bekommt, der nur gewohnt iſt zu erfahren, wie ſchlecht es ſeinen Arbeitsgenoſſen im neuen Deutſchland geht, wird an Hand der obigen Zahlen mit Erſtaunen feſtſtellen können, **daß nirgends in der Welt gerade dem arbeitenden Volke ſo intenſiv und mit ſo durchſchlagendem Erfolg geholfen worden iſt wie im neuen Deutſchland.**

E. H.

Der deutſche Rechtsſtaat Adolf Hitlers.

Vortrag des Reichsjuriſtenführers Reichsjuſtizkommiſſars Miniſter Dr. Frank.

Der Reichsjuriſtenführer und Reichsjuſtizkommiſſar Miniſter Dr. Frank ſprach über den Deutſchlandſender zu dem Thema: „Der deutſche Rechtsſtaat Adolf Hitlers“. Er führte folgendes aus:

Der Staat Adolf Hitlers, das machtvoll geeinte deutſche Reich des Nationalſozialismus, iſt ein Rechtsſtaat. Wir wollen uns heute einmal in aller Öffentlichkeit erneut zu dieſem Gedanken, daß die Macht des Nationalſozialismus ausſchließlich in den Formen des Rechtes ihre Verwirklichung zu finden hat und zu finden ſucht, bekennen.

Die Machtergreifung durch unſeren Führer geſchah in Anwendung der Formen, die die Reichsverfaſſung gab. Der Ausbau der Macht des Nationalſozialismus geſchieht in den Formen, die die Rechtsordnung gibt, und die Erreichung der politiſchen Ziele des Nationalſozialismus iſt letztendig übereinſtimmend mit den Zielen der Rechtspolitik des Deutſchtums. Die Aufgabe der Rechtsordnung, Funktion eines im Staate geeinten Volkes zur Erhaltung der äußeren und inneren Rechte eines Volkes zu ſein, dieſe Aufgabe hat Adolf Hitler auch ſeinen deutſchen nationalſozialiſtiſchen Juriſten übertragen. Ich, als der Führer der deutſchen Juriſten erkläre hiermit und feierlich bekenne ich mich dazu, daß wir allen deutſchen Volksgenoſſen dieſe Grundrechte gewährleiſten wollen und daß es der Wille des Führers iſt, daß alle deutſchen Volksgenoſſen nach beſtem Können und Wollen teilnehmen ſollten an dieſem Aufbau des geeinten deutſchen Rechtsſtaates.

Die Aufgaben Adolf Hitlers auf dem Gebiete der allgemeinen inneren und äußeren Politik ſind ſo vom erſten Augenblick ſeines Wirkens an zu erkennen an jenen Fundamentalgeſetzen, die das Kabinett unſeres Volkskanzlers erlaſſen hat. Ich teile ſie, wie folgt, in verſchiedene Gruppen ein:

Die erſte Aufgabe war die Herſtellung der ſtaatlichen Einheit des Deutſchtums. Es iſt eine überragende geſchichtliche rechtspolitiſche Leiſtung unſeres Führers geweſen, daß er mit kühnem Griff in die geſchichtliche Entwicklung die Länderhoheiten beſeitigt hat. Wir haben endlich nach 1000 Jahren wieder einmal den Einheitsſtaat des deutſchen Volkes in jedem Hinblick.

Der zweite Fundamentalrechtsſatz des Hitler-Reichs iſt die Raſſegeſetzgebung. Der Begriff der Raſſe wurde von den Nationalſozialiſten überhaupt zum erſtenmal zum Rechtsbegriff in der Geſamtrechtsgeſchichte der Menſchheit erhoben. Die deutſche raſſiſch-völkiſch geeinte Nation wird künftig rechtlich geſchützt ſein gegen eine weitere Entwertung ihres völkiſchen Raſſenkerns.

Der dritte Fundamentalgeſichtspunkt für die Rechtspolitik Adolf Hitlers war die Verfolgung aller Strömungen, den Kultur-, den ſchöpferiſchen Gehalt unſerer Raſſe nicht noch weiteren Zerſtörungen auszuliefern. Im Wege der Steriliſationsgeſetzgebung wird es künftig möglich ſein, dafür zu ſorgen, daß der Minderwertige, daß das lebensunwerte Leben, daß der ſchöpferiſch Ungeeignete, daß derjenige, deſſen geiſtige oder körperliche Eignung ein Schaden für die Geſamtheit iſt, nicht mehr im Stande ſein wird, ſich irgendwie fortzupflanzen und damit auch irgendwie weiterhin eine Gefahr des deutſchen Volkes zu ſein.

Der vierte Fundamentalſatz der nationalſozialiſtiſchen Rechtspolitik war der Schutz des deutſchen Bodens, des deutſchen Bauern. Die Erbhofgeſetzgebung des nationalſozialiſtiſchen Staates iſt ein Muſter für die geſamte Kulturrechtsgebung überhaupt. Die Sicherung des Bauern auf ſeinem Boden, die Sicherung des Bauernſtandes als Ehrenſtand, die Herausnahme des Bodens aus den Möglichkeiten internationaler Finanzpolitik iſt eine ganz große Kulturtat der nationalſozialiſtiſchen Rechtspolitik.

Die fünfte große Leiſtung auf dem Gebiete der nationalſozialiſtiſchen Staatwerdung iſt die Rechtsſchaffung für die deutſche Arbeit. Das deutſche Arbeitertum wird künftig in vollem Umfange gleichbewertet, gleichberechtigt teilnehmen an den techniſchen Schöpfungen der deutſchen Kultur. Die Sicherung des Betriebsfriedens iſt darüber hinaus auch eine hervorragende techniſche Steigerung des Erfolges unſerer Induſtrie und unſeres Arbeitsſchaffens überhaupt.

Ein weiterer, der ſechſte Fundamentalſatz, war die rechtliche Beſeitigung jener politiſchen Organiſationen, die innerhalb des Staates, innerhalb des Volks- und Reichsaufbaues einmal eigenſüchtige Zwecke dem Gemeinnutzen der Nation voranſtellen konnten; die Beſeitigung der Parteien iſt voll und ganz im rechtlichen Sinne erfolgt, ſie iſt nicht etwa Durchſetzung von Willkürherrſchaftstendenzen, ſondern war die notwendig rechtliche Folge eines klaren politiſchen Ergebniſſes, eines 14jährigen Ringens der Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Arbeiterpartei.

Entſprechend der Einheit dieſes rechtlichen Wollens auf allen Gebieten wird nunmehr ſeit Monaten mit Nachdruck an der großen Reform der Geſamtrechtsordnung des deutſchen Staates gearbeitet.

Reitergeist

Roman von Joh. Reinwald

15] (Nachdruck verboten.)

Aber während am Abend der Prinz beim Grafen Hochberg in Rohnſtock ſaß und meinte, es müßte keinen Gott im Himmel geben, wenn dieſe Affäre nicht auf das beſte endigen ſollte, während die zurückkehrenden Patrouillen meldeten, daß man im preußiſchen Zeltlager bei Schweidnitz die Wachtfeuer wie ſonſt auch brennen ſähe — wallte ein ſonderbar lautlos dumpfes Vorwärtsdrängen durch den ſinkenden Abend und die Nacht . . . Wohl brannten die Feuer, wohl ſtanden die Zelte, aber die Feuer flackerten, ohne jemanden zu wärmen denn die Zelte ſtanden leer . . .

Seit der achten Stunde befand ſich die preußiſche Armee im Marſch gegen die nichtsahnenden Kaiſerlichen, die Kavallerie voraus, die Artillerie auf den ſorgfältig ausgebeſſerten Straßen, die Infanterie zu beiden Seiten der Fahrſtraße, durch Wieſen und Bäche, oft knietief im Waſſer . . . Niemand blieb zurück auf dieſem ſpukhaften Gang durch das Dämmern der hellen Sommernacht, kein Wort, kein Geſang ertönte, keine Pfeife durfte angezündet werden . . . Um Mitternacht war das Striegauer Waſſer erreicht; angeſichts des Feindes, deſſen helle Wachtfeuer das lebhafte Lagertreiben den im Dunkel kauernden Preußen deutlich zeigten, wurde geraſtet, während der König ſeine Generäle verſammelte, die letzten Befehle zum Angriff gab und dann noch einmal die Front abritt.

Auf dem rechten Flügel der Preußen hielt Seydlitz mit einer Schwadron; die Huſaren hatten in der vorhergehenden Zeit einige Male ſo glücklich gekämpft, daß ſie ſich bereits den Ungarn vollkommen überlegen zeigten. Die abgeſeſſenen Reiter lagen neben den Pferden und ruhten, Seydlitz ſtand mit ſeinen Offizieren ein paar Schritte vor den Zügen und ſah aufmerkſam zum Feind hinüber, ſo daß er Friedrich, der in Begleitung ſeines Adjutanten war, erſt im letzten Augenblick bemerkte, faſt zu ſpät, um ſalutieren zu können. Der König hielt und beugte ſich zu dem vor ihm Stehenden herab.

„Seh Er nur geradeaus zu den anderen, Rittmeiſter von Seydlitz“, ſagte er leiſe, „ich habe es gern, wenn meine Offiziere von der Kavallerie die Augen nach vorn haben — das iſt wichtiger als alles Salutieren vor dem Vorgeſetzten. Er hat neulich bei Landeshut mit Glück attackiert?“

„Zuerſt, Euer Majeſtät, nachher wurde . . .“

„Ich weiß, ich weiß . . . nachher gab man das Appell-Signal nach rückwärts und die Eskadrons kamen ins Gedränge, als die Eſterhazy-Huſaren einhieben . . . Nun, der General Winterfeldt hier hat mir berichtet, auch daß er dem Sammeln nach Vorwärts das Wort geredet hat — gut ſo, Herr Rittmeiſter, man ſollte ſich immer nur nach vorwärts ſammeln, immer vorwärts —“ er verſtummte einen Augenblick und ſah nachdenklich vor ſich hin, „immer vorwärts“, wiederholte er und lächelte verſonnen. Dann ſchüttelte er die kleine Zerſtreutheit mit einer ungeduldigen Geſte ab. „Der General Winterfeldt hat mir auch rapportiert, daß Er nachher noch einmal den viel ſtärkeren Feind angegriffen und Gefangene gemacht hat. Ich will Ihm ſagen, wie der General ſeinen Bericht ſchloß: er meint, ich habe an Ihm einen Offizier, der nicht zu verbeſſern — ich erzählte Ihm das, weil ich weiß, daß Er's vertragen kann, und nur immer noch mehr leiſten wird . . . Ich hoffe, die Gelegenheit wird ſich Ihm heute bieten . . . Mit den Sachſen wird Er ſchon fertig werden, wenn es auch couragierte Leute ſind . . .“

Er grüßte freundlich und bald verlor ſich ſein blauer Uniformrock im Schein der erſten Morgendämmerung.

* * *

Der Prinz von Weißenfels wurde ſehr unſanft geweckt, als bald darauf gemeldet wurde, daß die Preußen ſeine auf dem breiten Berge bei Pilgrimshain ſtationierten Grenadiere angegriffen und geworfen hätten und auch die Kavallerie bereits angriffe.

Die Sachſen fochten tapfer; aber die preußiſchen Grenadiere hatten ihre ſächſiſchen Kameraden von der Höhe hinuntergeworfen, in ein Gehölz gedrängt und auch dieſes trotz aller Terrainſchwierigkeiten bald genommen, ſo daß die Sachſen nach Pilgrimshain zurückweichen mußten. Die Schwadron Seydlitz erfaßte den richtigen Augenblick, in den Rückzug des Gegners zu ſtoßen, als dieſer ſich in der engen Gaſſe des Dorfes drängte. Er mußte an ſein erſtes Gefecht denken, an die Gaſſe von Standorf . . . aber jetzt ſaß er zu Pferde — jetzt wurde geſiegt . . . er ſchlug mit dem Säbel ein paar Bajonette zur Seite, die ſich ihm entgegenſtreckten . . . Was war das für ein Knäuel von ſächſiſchen Grenadieren . . . Die ſuchten ſcheinbar jemanden zu ſchützen . . . Hieb . . . noch einer . . . aha, jetzt iſt der Weg frei . . . ein hoher Offizier, der zu entkommen ſucht, ein General . . . Mit wenigen Galoppſprüngen iſt Seydlitz in ſeiner Nähe, zwei leichte, pfeifende Säbelhiebe, und die Zügel des Generalspferdes fallen durchſchnitten herunter . . . Armer Infanteriſt zu Roß . . . ohne Zügel muß er ſich ergeben, und der Rittmeiſter von Seydlitz, zu dem ſich ein paar Huſaren und der Leutnant von Loſſow durchgeſchlagen haben, nimmt den General von Schlichting gefangen.

Die Niederlage der ſächſiſchen Truppen war ſo ſchnell erzwungen worden, daß der Herzog von Weißenfels den Kampf aufgeben mußte, ehe noch die Preußen des linken Flügels angefangen hatten, auf die ihnen gegenüberſtehenden Öſterreicher zu feuern — die Sachſen waren abgedrängt, es blieb ihnen nichts anderes übrig, als die Reſte ihrer Heeresabteilung ſchleunigſt zurückzuziehen und in Sicherheit zu bringen.

Zur ſelben Zeit hielt die Schwadron Seydlitz auf den Hängen der Striegauer Hügel; ihr Führer ſah mit brennenden Augen auf das Schlachtenbild, das ſich jenſeits der Gubleſümpfe im Tal entwickelte . . . Für die Huſaren des preußiſchen rechten Flügels war mit dem Siege über die Sachſen der Tag vorbei, nun mußten ſie zuſehen, wie vor allem die Reiterkämpfe hin- und herwogten, die auf der öſterreichiſchen Seite der General von Berlichingen kommandierte und verlor, bis dann die frei gewordene preußiſche Infanterie eine Linksſchwenkung vollführte, die feindlichen Bataillone zuſammendrängte und warf, ſo daß ein wildes Strudeln entſtand, in das nun der General von Geßler zehn Schwadronen des Dragonerregiments Markgraf von Bayreuth ſtürzte. Der Rittmeiſter von Seydlitz ſah die glänzendſte Attacke, die je von einer Reiterei in der Schlacht ausgeführt worden war, ſah, wie vor und unter den Dragonerpferden die öſterreichiſchen Grenadiere, ſechs alterprobte Regimenter, hinſanken, verſchwanden, wie ihre Fahnen ſich neigten, als die mächtigen Treffen der blauen Reiter über alles hinwegbrauſten, was ſich ihnen entgegenſtellte . . . Er ſah es und jubelte, er ſah es und hätte am liebſten geweint, daß er dieſen ſtolzen Ritt zur Ehre Preußens, zum Ruhm ſeines Königs nicht mitmachen durfte.

(Fortſetzung folgt.)

Schon heute ſchaut die Welt auf die Arbeit der deutſchen Juriſten. Wir ſind ſtolz darauf, daß es uns geglückt iſt, die klare Form und den klaren Inhalt des Rechtslebens in Übereinſtimmung zu bringen mit der Rechtsſeele und den Rechtsüberzeugungen des deutſchen Volkes.

Zwei ſchreckliche Ehetragödien.

Seine Frau im Streit mit dem Beil erſchlagen.

In Aurich geriet der Tiſchlermeiſter Göken mit ſeiner Frau in einen Streit, der in eine Schlägerei ausartete. Göken, der anſcheinend betrunken war, ſchlug mit einem Beil auf die Frau ein, die tödlich getroffen zuſammenbrach. Als der Tiſchler ſah, was er angerichtet hatte, verſuchte er, ſich in einen Brunnen zu ſtürzen, konnte jedoch durch Kinder daran gehindert werden. Göken wurde verhaftet.

Schüſſe auf Frau und Schwiegermutter. — Selbſtmord des Täters.

In Oberhauſen ereignete ſich eine zweite Ehetragödie. Der 27 Jahre alte Arbeiter Waldemar Matten drang abends in die Wohnung ſeines in Sterkrade wohnenden Schwiegervaters ein und gab in der Küche, ohne ein Wort zu ſagen, mit einer Piſtole auf ſeine von ihm getrennt lebende Ehefrau einen Schuß ab, durch den die Frau ſchwer verletzt wurde. Als ſeine Schwiegermutter der Tochter zu Hilfe eilte, gab Matten auch auf ſie einen Schuß ab, der die Frau am linken Unterarm traf. Der Täter brachte ſeiner Ehefrau mit einem dolchartigen Meſſer noch einen Stich in den Rücken bei und ſchoß ſich dann ſelbſt eine Kugel in die rechte Schläfe. Matten war auf der Stelle tot. Die beiden verletzten Frauen wurden ins Krankenhaus geſchafft, wo die Ehefrau bald darauf ſtarb.

„Der neue Krieg gegen Not und Kriſe."

Reichsminiſter Dr Goebbels ſprach.

Zum Beginn der großen Arbeitsſchlacht ſprach Reichsminiſter Dr Goebbels auf der Bauſtelle der Reichsautobahn Unterhaching.

Eingangs erinnerte er daran, daß heute vor einem Jahr in Potsdam der „Tag der nationalen Ehre" gefeiert worden ſei. Gleich wie am 30. Januar d. J. das einjährige Beſtehen des nationalſozialiſtiſchen Regimes nicht mit pomphaften Fackelzügen, ſondern mit einer großangelegten Hilfsaktion begangen worden iſt, ſo wollen wir heute weniger ein Feſt feiern, als eine Schlacht aufs neue aufnehmen, die wir im verfloſſenen Jahre teils in offenſiven, teils in defenſiven Kämpfen tapfer durchgefochten haben.

Denn vordringliche Pflicht einer volksverbundenen Regierung iſt es, den Maſſen Arbeit und Brot und einen ſozialen Lebensſtand zu geben, der der Kulturhöhe der deutſchen Nation entſpricht.

In den zurückliegenden zwölf Monaten unſerer gemeinſamen Aufbauarbeit konnten wir über 2,7 Millionen Erwerbsloſe wieder zu Beruf und Brot zurückführen. In der Tat ein Erfolg, wie er ſelbſt von den Optimiſten nicht erwartet worden war.

Ehe nun das Winterhilfswerk ſeine Tätigkeit für 1933 beſchließt, nachdem es die Ärmſten der Armen über die furchtbarſte Not hinweggebracht und einen Erfolg von weit über 300 Millionen an Umſatz in Geld und Naturalien gebracht hat,

ruft der Führer wieder die Nation

zur großen Schlacht der Arbeit. Der neue Krieg gegen Not und Kriſe beginnt. In ganz Deutſchland ſtehen nun Zehntauſende und Zehntauſende von Arbeitern und Angeſtellten, die heute wiederum in den Produktionsprozeß eingeſchaltet werden, um die Parole des Führers zu vernehmen. Auf den Autobahnen und ſonſtigen öffentlichen Arbeitsſtätten ſind die unüberſehbaren Glieder dieſer Arbeiterarmee aufmarſchiert mit geſchulterten Spaten und Pickhacken, den edlen

Waffen des Friedens

und warten auf das Kommando zum Beginn der Arbeitsſchlacht 1934

Nun ſind Vertrauen und feſte Sicherheit auch wieder auf dem Gebiete der Wirtſchaft eingekehrt. Die Unternehmerſchaft hat die großzügige Initiative der Regierung durch eine ebenſo großzügige private Initiative ergänzt. Die Arbeiter- und Angeſtelltenſchaft hat ſich rückhaltlos in den Dienſt des großen Aufbauwerkes geſtellt und die ganze Nation verfolgt mit fiebrigem Intereſſe die einzelnen Abſchnitte dieſes grandioſen wirtſchaftlichen Geſundungsprozeſſes.

Deutſchland liegt heute in der Bekämpfung der Weltkriſe in vorderſter Front. Die Mittel und Wege, die es zur Behebung der Not angewandt hat, werden im vermehrten Umfange heute von der Welt nachgeahmt. Das Jahr 1934 ſteht ausſchließlich im Zeichen der wirtſchaftlichen Aufbauarbeit, nachdem wir im erſten Jahre unſerer Macht die politiſchen Vorbedingungen geſchaffen haben. Das neue Reich, in dem wir ſchaffen, und leben können, iſt das Werk des Führers. Ihm ſenden wir unſere brüderlichen Grüße entgegen. Er grüßt die Nation. Beide ſind eins geworden im Kampf um Deutſchlands Wiederauferſtehung.

Hypnotiſche Entführung eines Familienvater.s

Eine höchſt dunkle Geſchichte aus Budapeſt.

Ein höchſt eigenartiger Fall beſchäftigt augenblicklich die Budapeſter Polizei. Vor einigen Wochen hatte eine Frau angezeigt, daß ihr Mann, der Tiſchlermeiſter Ludwig Pap, ſpurlos verſchwunden ſei. Nun war Pap in Spiritiſtenkreiſen ein ſehr bekanntes Medium, deſſen man ſich häufig bei ſpiritiſtiſchen Sitzungen bediente. Bei einer ſolchen Sitzung war auch eine Frau Erie Helsberg anweſend geweſen, die ſich als ſchwediſche Schriftſtellerin ausgab. Die Schwedin hätte den Tiſchlermeiſter

zu überreden geſucht, nach Schweden zu kommen,

da er dort auf Grund ſeiner medialen Veranlagungen zu großem Wohlſtand gelangen könne. Ludwig Pap, der verheiratet und Vater von zwei Kindern iſt, hatte jedoch dieſes Anerbieten abgelehnt. Eines Tages war er aber aus ſeiner Wohnung verſchwunden. Nun, nach Wochen, erhielt ſeine Frau einen Brief von ihm, in dem er ihr mitteilt, daß die Schwedin

ihn hypnotiſiert und auf dieſe Weiſe gezwungen habe, mit ihr nach Schweden zu kommen.

Er lebe jetzt in Gotenburg, wo Frau Helsberg ihn in einer Villa gefangenhalte. Er ſtünde immer wieder unter dem hypnotiſchen Einfluß der Frau, die ihn an der Rückkehr nach Budapeſt hindere. Zum Schluß bittet er ſeine Frau, bei der Polizei etwas zu unternehmen, damit er aus ſeinem merkwürdigen Gefängnis befreit würde.

Göring über die deutſch-franzöſiſchen Beziehungen.

Die Pariſer Zeitung „Le Jour" veröffentlicht eine Unterredung, die der preußiſche Miniſterpräſident Göring dem Berliner Vertreter des Blattes, Michel Boſſan, gewährt hat. General Göring führte auf die Frage, was er perſönlich von der Zukunft der deutſch-franzöſiſchen Beziehungen halte, u. a. aus:

Heute bin ich überzeugt und erkläre das öffentlich, daß es keinen dauerhaften Frieden in Europa gibt, wenn die deutſch-franzöſiſchen Beziehungen nicht geregelt werden. Zwiſchen Frankreich und Deutſchland gibt es keine unüberwindlichen Hinderniſſe territorialer oder wirtſchaftlicher Art. Wir haben nicht für die Eroberung wirtſchaftlicher Abſatzgebiete zu kämpfen, und die elſaß-lothringiſche Frage iſt endgültig geregelt. Es bleiben Imponderabilien und

ein pſychologiſches Mißverſtändnis

übrig. Das iſt zwar ſchwerwiegend, aber deshalb braucht dies nicht zum Krieg zu führen. Die Franzoſen ſprechen von Sicherheit, aber die franzöſiſchen Staatsmänner müßten einmal mit jeder nur möglichen Klarheit darlegen, was ſie darunter verſtehen.

Frankreich will Deutſchland hindern, Bombenflugzeuge zu beſitzen. Gut, ich verſtehe das. Sie fordern weiter, daß wir keine Jagdflugzeuge haben dürfen. Ich begreife auch das, aber ich widerſetze mich dem. Warum verſteigen ſie ſich aber zu dem Wunſch, daß wir nicht einmal Flugabwehrkanonen beſitzen, deren Kaliber doch geringer iſt als das unſerer Feldartillerie, die uns ſogar der Verſailler Vertrag zubilligt? Das muß zu Mißverſtändniſſen führen, die ausgeräumt werden müſſen.

Meiner Anſicht nach wäre die ideale Löſung, daß die beiden führenden Staatsmänner unſerer Länder ſich treffen, um eine Löſung zu finden. Hitler kann im Namen ganz Deutſchlands ſprechen. Es gilt alſo, nur ſeinen Partner zu finden.

Die Unterredung ging dann auf innerpolitiſche Fragen über. Der franzöſiſche Journaliſt fragte den Miniſterpräſidenten, was er von den Gerüchten über monarchiſtiſche Umtriebe halte und von der Behauptung, daß er der Vertreter dieſer Tendenzen in der Reichsregierung ſei. Die Antwort des Generals Göring lautete:

„Ich war Monarchiſt. Jetzt bin ich nicht mehr Monarchiſt, nicht Republikaner, ich bin nur Hitlermann. Als die Anhänger der alten Dynaſtie zu ſehr hervortraten und ihr Loſungswort war: Hitler hat gut gearbeitet, jetzt möge er den Kaiſer wieder holen — da habe ich gebremſt. Wir haben die Macht durch unſeren jahrelangen harten Kampf erobert und nicht die, die abgedankt haben.

Über den Kommunismus befragt, erklärte der Miniſterpräſident: Der Kommunismus bleibt eine latente Gefahr. Jeden dritten oder vierten Tag entdeckt die Politiſche Polizei eine Geheimdruckerei, einen geheimen Verſammlungsort, ein Waffenlager; kurz, größte Wachſamkeit iſt ſtändig gegenüber den Extremiſten von links geboten.

Aufruf zum friedlichen Kampf.

Adolf Hitlers Rede auf der Unterhachinger Bauſtelle.

Nach der Beſichtigung der Bauſtelle Unterhaching der Reichsautobahnen hielt Reichskanzler Adolf Hitler eine Rede, in der er u. a. ausführte:

Deutſche Volksgenoſſen und -genoſſinnen! Meine deutſchen Arbeiter! Ich glaube nicht, daß jemals eine Regierung eine ſchlimmere Erbſchaft übernommen hat als wir am 30. Januar 1933. Seit der Revolte des November 1918 war unſer Volk Schritt für Schritt dem Untergang entgegengeeilt. Jede ſchwache Frühlingsbewegung wurde von den Regierungen als Erfolg geprieſen und war doch immer wieder nur eine Station im Wechſel der Konjunktur eines dem Zuſammenbruch entgegentreibenden Syſtems und ſeiner Wirtſchaft.

Troſtloſe Lage im Staate von Weimar.

Es iſt notwendig, ſich die Lage im Januar des vergangenen Jahres in das Gedächtnis zu rufen. Der deutſche Bauernſtand war dem Untergange ausgeliefert, der Mittelſtand zum großen Teil bereits ruiniert, der Steuerdruck unerträglich, die Zahl der Konkurſe nahm dauernd zu. Die Finanzen des Reiches, der Länder und der Kommunen waren durch und durch zerrüttet, die Konſumkraft des Volkes ſank immer mehr. Vor allem aber erhob ſich als drohendſte Gefahr die Geißel der Not, die Erwerbsloſigkeit. Über ſechs Millionen Deutſche hatten keinen Verdienſt! Das heißt aber praktiſch, daß je zwei in Arbeit ſtehende deutſche Menſchen einen dritten mitzuernähren hatten. Dazu kam aber als Allerſchlimmſtes, das Fehlen jeglichen Vertrauens in eine Wandlung dieſer Zuſtände. Über all dem ein Parteigezänk, ein ewiger Streit und Hader, Korruption, Beſtechlichkeit, Unzuverläſſigkeit und Diſziplinloſigkeit wohin man blickte.

Die großen Leiſtungen im erſten Jahr.

So ſtand das Schlimmſte bevor, als wir am 30. Januar des vergangenen Jahres nach 14jährigem opferreichen Kampf gegen die Zerſtörer unſeres Reiches und Volkes endlich die Macht erhielten. Wie viele haben damals

---

Reitergeiſt

Roman von Joh Reinwald

16]

(Nachdruck verboten.)

Er zerbiß ſeinen Handſchuh, den er ausgezogen hatte: denn hier . . . hier vor ihm blühte ja mit einem Male das auf, was er geträumt, was Sophie von Natzfelld ihm geſungen: aus ſolchen Ritten, durch ſolchen Geiſt wuchs das alle mitreißende, alles überlodernde Nationalgefühl — das war der Sieg nicht der Soldaten über andere Soldaten, die auch tapfer waren, wenn auch im Augenblick vom Glück verlaſſen: das war der Sieg der Idee, des Gedankens, der in allen ſeinen Handlungen lebte — nun durfte er nicht dabei ſein, da er zum erſten Male von anderen, wohl unbewußt, im herrlichſten Angriff geſtaltet wurde . . . Seydlitz ſtarrte in die ziehenden Staubwolken, die ſich über dem wilden Gewoge ſchloſſen, und ein feſter Entſchluß, ein unbeugſamer Wille gewann feſte Geſtalt in ihm, um ihn fortan nicht mehr zu verlaſſen: war die Attacke der Bayreuth-Dragoner der Anfang des Sieges geweſen, den ſeine Idee zu erringen beſtimmt war, ſo wollte er dieſen Sieg zu Ende führen, er ganz allein — er wußte nun, was ſeine Miſſion war: den Reitergeiſt zum Kampfeswillen zu formen, den Kampfeswillen aber weit über den Sturm des Sieges hinauszuführen zum befreienden Wiſſen von Volk und Vaterland . . . Er faltete die Hände über dem Säbelknauf und ſenkte den Kopf ein wenig: „Hilf mir dazu", und ſenkte den Kopf ein wenig: „Hilf mir dazu", dachte er, „hilf mir, Vater im Himmel!"

Ein ſtärkerer Windſtoß riß die Staubwolken auseinander; ein wunderſames Bild bot ſich dem Erſchütterten, als er wieder aufblickte. Ein Meer von Fahnen, die im Morgenluftzug der Sommerſonne flatterten, floß über das Feld; die Bayreuth-Dragoner führten die eroberten Feldzeichen zurück. Eine kleine Gruppe von Reitern in Generalsuniform hielt abſeits vom Wege, den die ſiegreiche Kavallerie mit den Trophäen nahm — und einer von ihnen trug einen einfachen blauen Rock mit einem ſilbernen Stern auf der Bruſt. Unbeweglich hielt er und ſah ſeinen Regimentern entgegen, dann zerriß das klingende Erz eines Marſches die Stille, ein tauſendfaches Rufen und Jubeln hob an, von da, von dort, vereinigte ſich, ſtieg mit den Trompeten und Pauken zum ſtrahlenden Fortiſſimo, als die Dragoner ihre Fahnen vor Friedrich ſinken ließen. Da hob der König die Hand, ergriff ſeinen Hut und ſalutierte mit ehrfurchtsvollem Gruße vor den Siegern von Hohenfriedeberg in der achten Morgenſtunde des 2. Juni 1745, da der ſchönſte Sieg errungen war, den ſein Genie und ſeine Armee erfochten hatten.

Der Rittmeiſter von Seydlitz aber ſtand, ohne ſich zu rühren; ſein Auge war hell, ſein Mund ſtand ſchmal und in ſich ſpürte er eine große Freudigkeit; denn er wußte, daß er dazu auserſehen war, einſt das Werk dieſes Tages zu krönen. Er dachte daran, als er den Parolebefehl las, mit dem Friedrich ſeinen Offizieren dankte, und er war ſeiner ſelbſt ganz ſicher als er die Mahnung des Königs am Schluß des Schriftſtückes las: „So rekommandieren anbei Ihro Majeſtät allen und jeden Offiziers, den Ruhm der preußiſchen Nation und Waffen, den wir durch ſoviel Blut erworben haben, beſtändig zu Herzen zu nehmen und forthin gegen den Hochmut unrechtmäßiger Feinde auf ſolche Art zu behaupten, daß ſie bei aller Gelegenheit gewahr werden, daß ſie mit denſelben Preußen zu tun haben, welche ſich bei Hohenfriedeberg einen unſterblichen Ruhm erworben."

Siebentes Kapitel.

Der Krieg zog ſich über den Sommer und Herbſt des Jahres 1745 in den Winter hinein, die erſtaunliche Schlacht bei Soor in Böhmen, in der Friedrich eigentlich, wie er an ſeinen Kammerdiener Fredersdorf ſchrieb, bis über die Ohren in der Suppe ſteckte, kleinere Gefechte und die Schlacht bei Keſſelsdorf brachten im Dezember dem König von Preußen den erwünſchten günſtigen Frieden.

An einem kalten und nebligen Abend kurz vor den Weihnachtstagen näherte ſich der bereits im Juli zu ſeinem neuen Rang beförderte Major von Seydlitz an der Spitze ſeiner Schwadron auf dem Rückmarſch nach der Garniſon Trebnitz einem kleinen Ort, deſſen Lichter nur undeutlich durch den Dezemberdunſt ſchimmerten. Der Dampf der Pferdeleiber und der Atem von Tier und Menſch ließ die Luft noch undurchdringlicher erſcheinen — es war nach dem langen Ritt ungemütlich und Zeit, ins Quartier zu kommen.

Der Major ſchlug ein paarmal mit den Händen auf die Oberſchenkel, um ſich zu erwärmen, dann ſah er auf, als aus der Richtung der Ortſchaft zwei Reiter auftauchten, deren einer ſich ſogleich in Galopp ſetzte, als er des Majors gewahr wurde und kurze Zeit darauf grüßend vor dieſem hielt.

„Leutnant von Zettmar", begann er in vorſchriftsmäßiger Haltung, „meldet ſich gehorſamſt."

„Oh, lieber Zettmar", Seydlitz reichte ihm herzlich die Hand, „von der Verwundung bei Soor ganz geneſen? Iſt das Bein wieder ganz in Ordnung? So gratuliere ich . . . wollen Sie die anderen Herren begrüßen? Loſſow! Hohenſtock! Hierher, meine Herren, und beglückwünſchen Sie unſeren Kameraden, daß er wieder die einzige Stelle einnehmen kann, auf der zu leben es ſich wirklich lohnt — den Pferderücken . . . Quartiermacher!" Der andere Reiter, welcher bis dahin einige Schritte entfernt gehalten hatte, kam näher und meldete.

„Gott ſei Dank! Heute abend habe ich nichts dagegen bald ein Unterkommen zu finden . . . Es iſt ſcheußlich kalt und ein gutes Glas Wein wird gut tun . . . Wachtmeiſter", wandte ſich der Major an den hinter ihm reitenden Schwadrongewaltigen, „mein Burſche ſoll kommen!" und ſogleich wurde der Ruf die Schwadron entlang gegeben: „Burſche zum Herrn Major!", bis es ſtill wurde und Fritze Henning mit einem Handpferd am Zügel im Trabe anrückte.

„Quartier für die Herren Offiziere im Gaſthof zum Stern . . . los, Fritze, alles vorbereiten . . . ebenſo die Burſchen der anderen Herren . . . Die Schwadron verteilt ſich . . . Quartiermacher, ſagen Sie den Berittunteroffizieren Beſcheid . . . Wachtmeiſter! Morgen um 9 Uhr Appell, um 10 Uhr abreiten, dann ſind wir abends in Trebnitz. Wie? Der Major von Warnery liegt auch mit ſeiner Schwadron hier . . . Der Herr Major wohnt im Gaſthof zum Ochſen . . . er will nach dem Eſſen zu uns kommen . . . ſehr gut, dann können wir uns heute abend alles mögliche erzählen!"

So dauerte es denn nicht lange, bis die Offiziere der Schwadronen von Seydlitz und Warnery behaglich in dem Extrazimmer des Gaſthofes zum Stern ſaßen. Die Pfeifen qualmten, verſchiedene Weine und Punſche ſtanden auf dem Tiſch und eine Zeitlang ging das Reden ziemlich ungeregelt durcheinander. Seydlitz ſaß bequem zurückgelegt auf einem altväterlichen Sofa und ſprach ſehr wenig, während er darauf achtete, daß die Pfeife niemals ihren Brand verlor.

(Fortſetzung folgt.)

das deutſche Volk vor dem Nationalſozialismus gewarnt mit der Behauptung, wir hätten vor allem keine Köpfe, und unſer Sieg würde gerade die deutſche Wirtſchaft vollends vernichten. Wenn wir aber heute am Beginn des zweiten Jahresangriffs gegen die deutſche Wirtſchaftsnot vor die Nation hintreten, können wir trotz aller Kritiker und Beſſerwiſſer auf Leiſtungen hinweiſen, die dieſe ſelbſt vor einem Jahre noch als unmöglich erklärten. Wie aber wurde das möglich? Dies waren die Überzeugungen, die uns damals beherrſchten und die Entſchlüſſe, die wir faßten und verwirklichen wollten:

1. Wenn in der Zeit eines ſo grauenhaften allgemeinen und beſonders wirtſchaftlichen Zuſammenbruches eine ſtaatliche Umwälzung vorgenommen wird, darf ſie unter keinen Umſtänden zu einem Chaos führen. Wir haben eine Revolution machen wollen, und es wurde eine Revolution gemacht. Allein nur der kleinſte Geiſt kann das Weſen einer Revolution ausſchließlich in der Vernichtung ſehen. Wir ſahen es im Gegenteil in einem gigantiſchen Neuaufbau. Wenn wir heute überhaupt mit Vertrauen in die Zukunft blicken dürfen, dann nur, weil es uns dank der Diſziplin der Nationalſozialiſtiſchen Partei, ihrer Kämpfer und Anhänger gelungen war, eine der größten Umwälzungen der Weltgeſchichte planvoll und geordnet durchzuführen.

Die Diſziplin der nationalſozialiſtiſchen Revolution war damit die Vorausſetzung für das Gelingen der politiſchen und wirtſchaftlichen Rettungsaktion unſerer Bewegung.

2. Die Größe der Not zwang zu ganz großen Entſchlüſſen. Große Entſchlüſſe können aber nur auf weite Sicht gefaßt werden. Ihre Verwirklichung erfordert, wie alles Große auf dieſer Welt, Zeit. Es war damit aber notwendig, dem neuen Regiment eine unerhörte Stabilität zu geben.

3. Die innere Stabilität eines Regiments wird ſtets zur Quelle des Vertrauens und der Zuverſicht eines Volkes. Indem die Millionenmaſſen ſehen, daß über ihnen eine von ſich ſelbſt überzeugte Regierung ſteht, überträgt ſich auf ſie ein Teil dieſer Überzeugung.

Zutrauen und Vertrauen ſind grundſätzliche Bedingungen für das Gelingen jeder wirtſchaftlichen Wiedergeburt.

4. Man mußte dabei entſchloſſen ſein, nicht nur einſichtsvoll, ſondern, wenn notwendig, auch hart handeln. Wir waren bereit, zu tun, was Menſchen überhaupt tun können. Wir wollen tun, was wir nach beſtem Wiſſen und Gewiſſen zu tun vermögen. Wir ſind daher aber auch nicht bereit und gewillt, jeden Schädling und gewiſſenloſen inneren Feind unſeres Volkes ſeine Tätigkeit zur Zerſtörung weiter ausüben zu laſſen. Den Männern vor uns hat das Schickſal 14 Jahre lang Zeit gegeben, durch Taten ihr wirkliches Können zu erweiſen. Wer aber Jahre lang ſo verſagt hat wie dieſe, hat kein Recht im fünfzehnten Jahre plötzlich den Kritiker derer zu ſpielen, die es beſſer machen wollen und ja auch beſſer gemacht haben.

5. Das große Werk kann nur gelingen, wenn alle mithelfen. Es iſt ein Irrtum, zu meinen, daß eine Regierung allein das Wunder einer Erneuerung vollbringen könne! Es muß ihr gelingen, das Volk in den Dienſt ihrer Miſſion zu ſtellen.

Die ewigen Peſſimiſten und die grundſätzlichen Nörgler haben noch kein Volk gerettet,

wohl aber zahlreiche Völker, Staaten und Reiche zerſtört. Wir waren daher entſchloſſen, uns nicht um ſie zu kümmern, ſondern mit denen zu rechnen, die unverzagt bereit ſind, mit uns den Kampf für die deutſche Wiederauferſtehung aufzunehmen und durchzuführen!

6. Dies mußte ein Kampf werden; denn es gibt kein Wunder, das dem Menſchen von oben herunter oder von außen her etwas ſchenkt, das er nicht ſelbſt verdient.

Der Himmel hat zu allen Zeiten nur dem geholfen, der ſich ſelbſt redlich mühte, nicht auf andere baute,

ſondern ſein Vertrauen ſetzte auf die eigene Kraft. Dies alles aber erfordert dann den Mut, mit der Zeit zu rechnen, die für eine ſolche Arbeit nötig iſt.

7. **Wir waren überzeugt, daß die Rettung des deutſchen Volkes ihren Ausgang nehmen muß von der**

Rettung des Bauernſtandes.

Ein Bauer, der erſt einmal ſeinen Hof verloren hat, iſt meiſt für immer verloren. Wehe aber, wenn in einem Volke dieſer Stand vernichtet wird! Sowie die Broternährung fehlt, hören alle Experimente und alle Theorien auf. Die Bitte um das tägliche Brot iſt nicht umſonſt eingeſchloſſen in das Gebet der Chriſtenheit.

8. Der Kampf zur

Rettung des Mittelſtandes

iſt in erſter Linie mit ein Kampf gegen die Arbeitsloſigkeit. Dies aber iſt das Rieſenproblem, das uns zur Löſung geſtellt iſt und demgegenüber alles andere zurücktritt. An ſich iſt ſchon der Gedanke entſetzlich, daß in einem Volk Milliarden an Arbeitsſtunden nutzlos verſchwendet und vertan werden! Millionen Menſchen haben Bedarf an Kleidung, an Schuhen, an Wohnung, an Einrichtungen und an Nahrung, und Millionen andere möchten arbeiten und möchten ſchaffen. Die einen können ihren Bedarf nicht befriedigen und die anderen finden keine Möglichkeit zur Herſtellung dieſes Bedarfs. Die Vorſehung hat uns als intelligentes Volk geſchaffen. Unſer Volk iſt fleißig und gewillt zu jeder Arbeit. Der deutſche Arbeiter wird von keinem anderen übertroffen. Und uns ſoll es nicht möglich ſein, den einen Arbeit zu verſchaffen, um die Not der anderen zu beheben? Wir werden dieſes Problem löſen, weil wir es löſen müſſen.

Das deutſche Volk der Zukunft ſoll keinem ſeiner Bürger Renten für das Nichtstun geben, aber jedem die Möglichkeit, durch redliche Arbeit ſein eigenes Brot zu verdienen und ſo mitzuhelfen und beizutragen zur Erhöhung des Lebensſtandards aller.

Denn keiner kann etwas verbrauchen, was nicht andere mit ihm geſchaffen haben.

Wir wollen, daß unſer Volk in allen ſeinen Schichten in ſeinem Lebensſtandard emporſteigt, und wir werden daher dafür ſorgen müſſen, daß die Vorausſetzungen hierzu ſich in unſerer Produktion verwirklichen!

Wenn es gelingt, fünf Millionen unſerer Erwerbsloſen einer praktiſchen Produktion zuzuführen, dann heißt dies, daß wir die geſamte Konſumkraft des deutſchen Volkes zunächſt monatlich um mindeſtens 400 Millionen, d. h. im Jahre fünf Milliarden, ſtärken. In Wirklichkeit wird das Ergebnis aber noch höher ſein.

Eine ungeheure Aufgabe, deren Löſung gegenüber alles andere zurückzutreten hat!

Wir waren uns klar, daß die Einkommensverhältniſſe im einzelnen traurig ſind. Allein das Einkommen iſt letzten Endes das Auskommen, und das Auskommen eines Volkes wird beſtimmt durch die Geſamtſumme der von ihm produzierten und ihm daher zur Verfügung ſtehenden Lebensgüter.

Steigerung der Konſumkraft und Geſamtproduktion.

So ſehr wir daher den feſten Entſchluß haben, die Konſumkraft der Maſſe im Rahmen der Steigerung unſerer Geſamtproduktion zu heben, ſo ſehr iſt unſere heutige Aufgabe nur darauf gerichtet, auch den letzten Mann in dieſe Produktion zu bringen. Ich bin glücklich, daß der deutſche Arbeiter trotz der zum Teil geradezu unmöglichen Lohnſätze dies begriffen hat. Es iſt aber traurig, daß manche Unternehmer dergleichen Fragen verſtändnislos gegenüberſtehen, anſcheinend in dem Glauben, der heutigen Epoche der Wiederankurbelung der deutſchen Wirtſchaft in einer beſonderen Dividendenhöhe Ausdruck verleihen zu müſſen. Wir werden von jetzt ab jeden Verſuch, dieſe Steigerung herbeiführen zu wollen, mit allen und den entſchloſſenſten Mitteln gegenüberzutreten wiſſen.

Abſchaffung wirtſchaftserſtickender Maßnahmen.

Dies waren aber die Erkenntniſſe, die uns im vergangenen Jahre als Leitgedanken für unſer Handeln dienten. Sie zeichneten den Weg vor, den wir nun auch tatſächlich gingen. Wir haben begonnen, die Wirtſchaft auf der einen Seite von den Theorien frei zu machen und auf der anderen Seite aber auch von dem Wuſt drückender Verordnungen, einengender Beſtimmungen, über deren Richtigkeit oder Unrichtigkeit man ſich gar nicht ſtreiten kann, weil zunächſt auf alle Fälle die Wirtſchaft darunter erſtickt wird. Wir haben weiter die Produktion Schritt für Schritt von jenen Belaſtungen zu befreien verſucht, die als unvernünftigſte Steuerverordnungen das wirtſchaftliche Leben abwürgten.

Staatsmittel nur für produktive Arbeitsbeſchaffung.

Wir waren weiter entſchloſſen, grundſätzlich an die Wirtſchaft keine Geſchenke mehr auszuteilen, ſondern alle verfügbaren Mittel nur für die praktiſche und produktive Arbeitsbeſchaffung zu verwenden. Der intelligente, tüchtige und ordentliche Wirtſchaftler wird ſich dabei betätigen können; der faule, unintelligente oder gar unordentliche und unehrenhafte ſoll zugrunde gehen. Die Initiative, die der Staat ergriff, hatte immer nur den Zweck und die Abſicht,

die wirtſchaftliche, private Initiative zu erwecken und damit das wirtſchaftliche Leben langſam wieder auf eigene Füße zu ſtellen.

Um der künftigen Verkehrsentwicklung großzügig die Vorausſetzungen zu ſichern, wurde das Rieſenwerk der neuen deutſchen Reichsautoſtraßen projektiert und begonnen. Wir haben darüber hinaus aber verſucht, eine beſſere ſoziale Ordnung herbeizuführen, indem wir u. a. auch durch ſtaatliche Maßnahmen die Bildung neuer Ehen in gewaltigem Ausmaße ermöglichten und damit unzählige Mädchen aus der Produktion nahmen, in die Familie und in das Heim zurückführten.

Sicherung der Währung.

Alles das war aber nur möglich durch die Sicherung unſerer Währung, denn nicht durch leichtſinnige Experimente haben wir dieſe Maßnahmen ermöglicht, im Gegenteil: In derſelben Zeit iſt es uns

gelungen, die finanzielle Lage des Reiches, der Länder und der Kommunen entſcheidend zu beſſern und in Ordnung zu bringen.

Das Ergebnis dieſer Tätigkeit kann in einem Satz zuſammengefaßt werden und in ihm die Rechtfertigung erfahren: Über 2,7 Millionen Erwerbsloſe ſind im erſten Arbeitsjahr der nationalſozialiſtiſchen Volks- und Staatsführung wieder in die Arbeit und damit in die Produktion gebracht worden.

Schafft Arbeit und Brot!

Für den deutſchen Arbeiter der Stirn und der Fauſt beginnt nun heute am 21. März der neue Kampf. An die Spitze möchte ich wieder ſtellen die Forderung des vergangenen Jahres: Kampf gegen die Arbeitsloſigkeit! Schafft Arbeit und damit Brot und Leben! Wir müſſen in dieſem vor uns liegenden Jahr den Feldzug gegen die Arbeitsloſigkeit mit noch größerem Fanatismus und mit noch größerer Entſchloſſenheit führen als im vergangenen. Mit rückſichtsloſer Schärfe müſſen wir jeden zurückweiſen, der ſich an dieſem Gedanken und ſeiner Erfüllung verſündigt. Möge jeder in Deutſchland begreifen, daß nur eine wahrhaft ſozialiſtiſche Auffaſſung dieſer Gemeinſchaftsaufgabe ihre Löſung ermöglicht.

Möge ſich jeder über ſeinen Egoismus erheben und ſeine Ichſucht überwinden.

Lohn und Dividende, ſie müſſen, ſo ſchmerzlich es in dieſem erſten Falle auch ſein mag, zurücktreten gegenüber der überlegenen Erkenntnis, daß wir erſt die Werke ſchaffen müſſen, die wir dann zu verzehren gedenken.

Möge beſonders jeder Unternehmer begreifen, daß die Erfüllung der uns wirtſchaftlich geſtellten Aufgabe nur möglich iſt, wenn ſich alle in den Dienſt dieſer Aufgabe ſtellen, unter Hintanſetzung ihrer egoiſtiſchen Eigenſucht; mögen ſie aber weiter einſehen, daß ein Scheitern an dieſer Aufgabe das Ende und den Zuſammenbruch unſerer Wirtſchaft und damit vielleicht des deutſchen Volkes bringen würde.

Neue gigantiſche Arbeitsvorhaben.

Ungeheure Vorausſetzungen mußten erſt geſchaffen werden, um endlich an die Arbeit ſelbſt gehen zu können. Wir haben ein Beiſpiel in den Reichsautoſtraßen. In immer ſchnellerer Folge aber wird nun eine Strecke nach der anderen in Bau genommen werden. Schon in dieſem Jahre werden

rund zwei Drittel Milliarden Mark zur Verwirklichung dieſes Werkes

dienen, das von kommenden Generationen dereinſt als ein Standardwerk der menſchlichen Verkehrsentwicklung angeſehen werden wird. So aber ſind allein im vergangenen Jahr für das Jahr 1934 Arbeitspläne vorbereitet worden, für deren Durchführung weit über eine Milliarde Mark veranſchlagt und ſichergeſtellt ſind.

Parallel damit werden gewaltige Summen aufgewendet für die

Ermäßigung produktionstötender Steuern.

Rund 300 Millionen Steuergutſcheine kommen der nationalen Wirtſchaft in dieſem Jahre zugute.

Der Führer ſpricht.

Um weiteren 200 000 Mädchen den Eintritt in die Ehe zu ermöglichen, werden rund 150 Millionen Mark für Eheſtandsdarlehen bereitgeſtellt. Umgekehrt ſoll die Zahl der Hausgehilfinnen eine Steigerung erfahren durch nicht minder große ſtaatliche Maßnahmen. Gewaltige Millionenbeträge werden zu Abgabeſenkungen dienen ſowie zur Senkung der landwirtſchaftlichen Grundſteuer.

Nicht Inflation, ſondern Kapitalbildung.

Das im einzelnen bereits feſtliegende Programm der Reichsregierung wird das größte Arbeitsbeſchaffungsprogramm ſein, das Deutſchland bisher kannte. Es wird weiter ſein das

Programm einer gewaltigen Entlaſtung unſerer Wirtſchaft.

Es wird aber dabei zugleich ſein ein Programm der Ordnung unſeres geſamten finanziellen Lebens. Denn ſo gewaltig die nötigen Mittel ſind, ſo können und werden ſie nicht aus der Notenpreſſe kommen. Eine Inflation nach Art der Novemberregierung iſt für uns undenkbar. Alle laufenden Ausgaben werden aus dem ordentlichen Etat beſtritten. Dauernde Anlagen werden zu gegebener Zeit aus dem Anleiheetat finanziert.

Um dieſe Mittel zu beſchaffen, iſt das Vertrauen des Volkes und die Hilfe der Sparer die allererſte Vorausſetzung. Wir können mit Genugtuung feſtſtellen, daß ſich im abgelaufenen Jahre die Spareinlagen allein um rund eine Milliarde in Deutſchland erhöht haben. Es iſt uns weiter gelungen, die feſtverzinslichen Werte in ihrem Kurſe ſo zu ſteigern, daß damit eine Senkung des Zinsniveaus praktiſch eintrat. Wir werden auch in der Zukunft fortfahren, die Schuldenlaſten zu erleichtern und die Kapitalbildung zu fördern.

Das Vertrauen der deutſchen Sparer wird auch in Zukunft von der Regierung durch keinerlei willkürliche Eingriffe und durch keinerlei leichtſinnige Finanzgebarung enttäuſcht werden.

Wir ſchützen den Ertrag jeder ehrlichen Arbeit, redliche Erſparniſſe und redliches Eigentum.

Deutſchlands Wille: Aufbau einer beſſeren Welt.

Die Frühjahrsſchlacht gegen die Not unſerer Arbeitsloſigkeit hat begonnen. Ich weiß, meine Arbeiter, daß Wort und Reden verhallen, und die Mühe und Plage bleibt. Allein, es iſt auf der Welt noch nichts vom Himmel gefallen. Aus Sorgen und Mühen erwächſt das Leben. Und wenn wir uns heute ſorgen, um Millionen Menſchen wieder Arbeit und Verdienſt zu verſchaffen, dann wird unſere Sorge morgen ſein, ihre Konſumkraft zu erhöhen und ihren Lebensſtandard zu verbeſſern. Möge endlich die Einſicht der anderen Völker und ihrer Staatsmänner begreifen, daß der Wunſch und Wille des deutſchen Volkes und ſeiner Regierung kein anderer iſt, als in Freiheit und Frieden mitzuhelfen am Aufbau einer beſſeren Welt.

So wollen wir denn mit dieſer großen Gemeinſchaftsleiſtung die neue Arbeitsſchlacht des Jahres 1934 beginnen.

Das Ziel iſt uns geſetzt. Deutſche Arbeiter! Fanget an!

Die Rede Adolf Hitlers in China und Japan gut empfangen.

Nanking. Die Rede des Reichskanzlers Adolf Hitler zum Beginn der Arbeitsſchlacht wurde in China und in Japan durch die dortigen Funkſtationen ſehr gut empfangen. Nach den bisherigen Mitteilungen hatte man beſonders in Yokohama, Nanking und Schanghai guten Empfang. Die Rede hat in japaniſchen politiſchen Kreiſen großes Intereſſe gefunden.

Ein Mann „mit grünlichen Augen und anſehnlicher Naſe“.

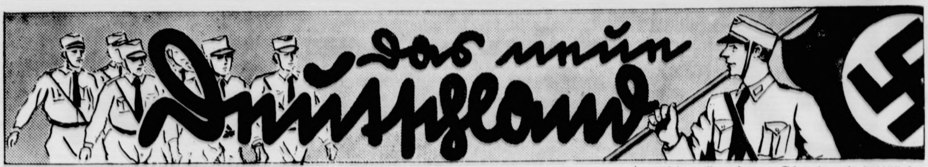
Auf der Generalverſammlung der Aktieninhaber der Textilwerke von Zyrardow (Polen) wurde ein Skandal einer Aktienfälſchung aufgedeckt. Es ſtellte ſich nämlich heraus, daß zwei Aktienpakete mit den gleichen Nummern vorhanden waren. Eines dieſer Pakete war in der Bank von Frankreich, das andere in Zyrardow hinterlegt. Als tatſächlicher Beſitzer der Zyrardower Werke gilt der franzöſiſche Induſtrielle Bouſſac. Von dieſem ſagt eine Zeitung u. a.: Er iſt von mittlerem Wuchs, hat grünliche Augen und eine anſehnliche Naſe. Er iſt ein typiſch internationaler Jude.

Nah und Fern

○ **Fünfzehn Verletzte bei Zugzuſammenſtoß.** Im Mannheimer Rangierbahnhof ereignete ſich ein Zugunfall. Der Perſonenzug Frankfurt a. M.—Mannheim ſtieß mit einem Güterzug zuſammen. Beide Maſchinen entgleiſten, etwa vier Güterwagen wurden ineinandergeſchoben. Es wurden etwa fünfzehn Leichtverletzte in das Städtiſche Krankenhaus Mannheim eingeliefert.

⊙ **Tödliche Betriebsunfälle in Italien.** Bei Livorno brach plötzlich in einem Schacht der Geſellſchaft Monte Cattini ein Teil der Decke ein. Vier Arbeiter wurden getötet; einer iſt ſchwer verletzt. — In Verres im Aoſta-Tal explodierte in einer Fabrik eine Sauerſtoff-Flaſche. Zwei Arbeiter wurden getötet und vier ſchwer verletzt. Das Dach der Fabrik wurde durch den Luftdruck 20 Meter weit fortgetragen.

⊙ **Franzöſiſche Rettungsmedaillen für ruſſiſche Matroſen.** Der franzöſiſche Botſchafter in Moskau hat Vertretern der Mannſchaft des Dampfers „Sowjetſkaja Neft“ Rettungsmedaillen als Dank für die Rettung von Paſſagieren des Dampfers „Georges Philippar“ überreicht. Der Kapitän und der Erſte Offizier ſowie der Schiffsarzt erhielten die Medaillen in Gold und zehn Mitglieder der Beſatzung in Silber.



Jeder SA.-Mann, vom Chef des Stabes bis herunter zum SA.-Anwärter, verzichtet bewußt darauf, mit Titeln der Vergangenheit angeredet zu werden. Denn nicht darauf kommt es an, was einer früher geweſen iſt und früher geleiſtet hat, ſondern einzig und allein, welche Verdienſte er als Kämpfer des neuen Deutſchland hat. In der SA. dient der ehemalige Oberſtleutnant als ſchlichter Anwärter in Reih und Glied ſeines Sturmes — wir haben ſogar einen früheren Kommandierenden General mit dem Eichenlaub zum Pour le mérite, der ſtolz darauf iſt, jetzt wieder Sturmführer der SA. zu ſein, während ein erſt 28 Jahre alter Mann als Gruppenführer an der Spitze der ſtärkſten SA.-Gruppe und noch dazu im Brennpunkt der politiſchen Machtkämpfe ſteht! Ein jeder Dienſtgrad der SA. will erdient ſein und hat deshalb ſeinen eigenen Wert. Aus dieſem Grunde lehnt Stabschef Röhm es ab, gewiſſermaßen als mildernden Umſtand bei den Ewig-Geſtrigen, ſeinem Dienſtgrad als Chef des Stabes den Titel eines Hauptmanns a. D. hinzugefügt zu ſehen.

Preſſereferent der Oberſten SA.-Führung
Boſch.

Berufsausbildung unſeres Nachwuchſes.

Das Leiſtungsprinzip des neuen Staates fordert berufliche Eignung.

NSK. Durch die neuen Maßnahmen, die von der Reichsregierung bezüglich der beruflichen Ausbildung unſerer Jugend getroffen worden ſind, werden viele junge deutſche Menſchen vor die Frage einer wirklichen Berufswahl geſtellt. Und das iſt vielleicht das Bedeutſamſte hierbei, daß endlich einmal nach ſachlichen Geſichtspunkten die Frage des künftigen Berufes beantwortet werden muß.

Früher war es doch oft ſo, daß für den Jungen ſchon ein Beruf beſtimmt wurde, als er noch in der Wiege lag. Auf Grund des väterlichen Einkommens, des Standes oder Beſitztums wurde der eine für den Beruf des Arztes auserſehen, um ſpäter die väterliche Praxis zu übernehmen, der andere ſollte Offizier werden, weil alle männlichen Vorfahren laut Familientradition dieſem Stande angehört hatten, der ſollte einmal Seelſorger werden, weil es irgendeine Erbtante ſo wünſchte, jener ſollte einen Beruf ergreifen, in dem augenblicklich gerade die beſten Verdienſtmöglichkeiten geboten waren.

Mit all dieſen Vorurteilen und Anſichten iſt gründlich gebrochen und aufgeräumt worden durch die nationalſozialiſtiſche Denkungsart. Dort aber, wo die Zeichen der Zeit noch nicht erkannt worden ſind, werden die nötigen Beſtimmungen zum Erfolge führen.

Schon durch die Tatſache, daß nur eine beſchränkte Anzahl von Abiturienten zum Hochſchulſtudium zugelaſſen iſt, ergibt ſich für viele die zwangsläufige Frage nach einem geeigneten Beruf. Die Tatſache, daß der nationalſozialiſtiſche Staat das Leiſtungsprinzip aufgeſtellt hat, führt dahin, daß ernſtlich die Frage erwogen werden muß, für welchen Beruf der junge Menſch geeignet iſt.

So ſchalten von vornherein die Erwägungen aus, die nur das mühelose Geldverdienen und die Umſchau nach dem hierfür am beſten geeigneten Beruf im Auge haben. Der nationalſozialiſtiſche Staat ſieht ſeine Aufgabe damit aber noch nicht in dieſer Richtung abgeſchloſſen, ſondern er führt den jungen Menſchen dem Berufe zu und ebnet ihm die Wege dahin durch geeignete Berufsberatung.

Mehr denn irgendwo und irgendwann wird im neuen Deutſchland die Jugend betreut, ſei es durch die Berufsberatungsſtellen oder die Schulen, die heute nicht mehr nur Lehrbetriebe darſtellen, in denen trockenes Wiſſen ohne Berückſichtigung deſſen beigebracht wird, was der Menſch in ſeinem ſpäteren Leben braucht, ſei es in der Lehrlingsausbildung, die nicht mehr wie früher ſo vielfach geradezu in Spezialiſtenzüchterei ausarten wird, ſei es in Lehrlingswerkſtätten, Werkkurſen, Berufsſchulen, kurz überall da, wo Erziehungsarbeit an der lernenden Jugend geleiſtet wird.

Das Ziel iſt überall das gleiche: Üben der Kräfte, Erhalten und Fördern der Fähigkeiten. Das gilt nicht nur für die eigentliche Berufsausbildung, ſondern auch in hohem Maße für die Schulung des jungen Menſchen auf allen Wiſſensgebieten unter beſonderer Berückſichtigung des höchſtwertigen Gutes, der Geſundheit.

Angeſichts der großen Bedeutung, die die Jugend für die Zukunft von Volk und Staat einnimmt, iſt die Ausbildung und Erziehung des Nachwuchſes geiſtig, moraliſch und körperlich eine Lebensfrage des Volkes.

Die Größe des Zieles legt die Verpflichtung auf, die Wege, die zu ihm führen, ſo zu ebnen und zu geſtalten, daß die deutſche Jugend auf ihnen marſchiert, ſo wie ſie es von den alten Kämpfern gelernt hat: Schulter an Schulter, im gleichen Schritt der Arbeiter der Stirn und der Arbeiter der Fauſt. Deutſche Jugend marſchiert dem Ziel entgegen, das iſt die deutſche Zukunft. H. Sulitze.

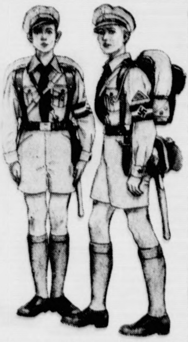
Mitteilung von Strafſachen an den Gruppenführer

In Strafſachen gegen Angehörige der SA. und SS. ſind nach einer Anordnung des preußiſchen Juſtizminiſters dem vorgeſetzten Gruppenführer die Eröffnung des Hauptverfahrens und das rechtskräftige Erkenntnis mitzuteilen. Um Verzögerungen in der Überſendung tunlichſt zu vermeiden, iſt ſchon während des Strafverfahrens feſtzuſtellen und aktenkundig zu machen, welcher Standarte der SA oder SS. der Beſchuldigte angehört.

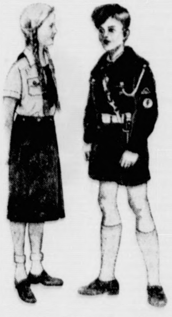
„Die Uniformen der HJ."

Amtliche Uniformtafeln der Reichsjugendführung der NSDAP.

Kürzlich konnten wir das Erſcheinen der amtlichen Vorſchrift über „Bekleidung und Ausrüſtung der HJ." melden. Durch die Herausgabe dieſer Vorſchrift wurde das große Werk der Geſamteinkleidung der HJ. in Angriff genommen, die ſich im Zeichen einer großangelegten Arbeitsbeſchaffſung vollziehen ſollte. Wir ſind auf unſerem Wege ein gutes Stück vorwärtsgekommen. Überall im Lande unter den Gliederungen und Einheiten wurde die Notwendigkeit einer geſchloſſenen Uniformierung erkannt und deshalb das Erſcheinen einer allein maßgebenden und gültigen amtlichen Bekleidungsvorſchrift begrüßt.



Der zweite Schritt auf dem Wege der Uniformierung iſt die Herausgabe der Uniformtafeln, die als ein geſchloſſener Band unter dem Titel: „Uniformen der HJ." eine Ergänzung zu der im Januar erſchienenen amtlichen Vorſchrift darſtellt. — Klar ſind die Bilder, friſch die Farben. In ſorgfältiger Arbeit ſind die Tafeln zuſammengeſtellt und laſſen damit das Bilderwerk über die Uniformen der HJ. zu einem koſtbaren Beſitz eines jeden Jungen und Mädels werden. Der Reichsjugendführer hat dieſem Werk einige Geleitſätze vorangeſtellt, die jedem Jungen und Mädel knapp und ſchlagartig den tiefen Sinn und den Wert unſerer Uniform einhämmern.



„... Unſere Uniform iſt der Ausdruck des Willens, der keine Klaſſen kennt. Sie iſt die Uniform der Kameradſchaft ..."

Außer der vollſtändigen Uniform und Ausrüſtung finden wir in dieſen Tafeln die Ehrenzeichen der nationalſozialiſtiſchen Jugend, Flaggen, Fahnen und Wimpel. Da in kürzeſter Zeit Streifen der HJ. eingeſetzt werden, die auf jeden Fall die Herſtellung und den Vertrieb unvorſchriftsmäßiger Ausrüſtung zu verhindern haben, weiſen wir nochmals ſämtliche Herſteller und Lieferanten von HJ.-Kleidungs- und Ausrüſtungsſtücken darauf hin, ſich umgehend die Uniformtafeln der HJ. zum Preiſe von 1,25 Mark bei dem Verlag von Diepenbroick-Grüter u. Schulz, Hamburg 24, Schürbecker Straße 8, zu beſtellen, um vor Anfertigung oder Verkauf der Vorſchrift entſprechender Bekleidungs- und Ausrüſtungsſtücke ſich eine genaue Überſicht zu vermitteln und ſich ſelbſt ſowie die HJ. vor wirtſchaftlichem Schaden zu bewahren.

„Die Uniformen der HJ." ſind von der Abteilung I der Reichsjugendführung, unter Leitung von Gebietsführer Bicker, herausgegeben und auf das genaueſte durchgearbeitet und auf ihre Richtigkeit hin überprüft worden. Bei Unklarheiten ſind alle Anfragen an die Abteilung I der Reichsjugendführung, Berlin NW 40, Kronprinzenufer 40, zu richten.

Schulungsecke

Das Buch des Stabschefs.

„Geſchichte eines Hochverräters."

Friſch, lebendig und knapp iſt das Buch des Stabschefs „Das Leben eines Hochverräters" geſchrieben. Vom Vorwort bis zum Schluß iſt es ein Muſterbeiſpiel für ſoldatiſchen Stil. Schon die erſten Worte ſind charakteriſtiſch und enthalten eine Art Lebensbekenntnis des Stabschefs: „Ich bin Soldat. Ich betrachte die Welt von meinem ſoldatiſchen Standpunkte aus. Bewußt einſeitig. Ein Soldat kennt keine Kompromiſſe."

Vom Portepee zum Hakenkreuz.

Der Stabschef beginnt ſein Buch mit einer Schilderung ſeiner ſoldatiſchen Ausbildung, die als Fahnenjunker im 10. bayeriſchen Infanterieregiment in Ingolſtadt begann. Mit 19 Jahren wurde er Soldat und legte den Grundſtein für ſeine Laufbahn. In der erſten Schlacht des Weltkrieges brennt er nach vorn durch, übernimmt den Befehl über die führerlos gewordene und ſich verblutende vordere Linie und ſtellt ſich dadurch in Gegenſatz zu ſeinen Vorgeſetzten. Schon damals begann der flikt zwiſchen dem Soldaten und dem Militär Ro Schon im Jahre 1914 zerſetzt ein Querſchläger ſein Ge 1916 wurde er durch Lungenſchuß ſchwer verwundet. Kriegsſchluß iſt er Mitglied des Freikorps Epp Münc und 1919 lernte er Adolf Hitler kennen und wird Par genoſſe mit einer Parteinummer weit unter 100. als aktiver Offizier ſteht Röhm an der Spitze der Rei kriegsflagge, die an den Tagen des 8. und 9. Novem in vorderſter Linie ſtand. Der demokratiſche Reichsw miniſter Geßler verbietet ſeine Tätigkeit in der Rei kriegsflagge und der Stabschef wendet ſich nach ſe Verurteilung im Hitlerprozeß ausſchließlich der Po zu. Nach der Rückkehr aus der Feſtung erwirbt er durch Zuſammenfaſſung der führerlos gewordenen und Frontbann-Formationen beſondere Verdienſte. der Spitze ſeiner politiſchen Anſchauung ſteht die Ab nung mit den Deſerteuren des Jahres 1918: „Der Ma der mit ſeinem Leibe ſein Vaterland deckt, der ſeinen L einſetzt für Geltung und Größe ſeines Volkes, ha förderſt Anſpruch auf die Führung des Staates. Der der Drückeberger, Deſerteure und Schieber vom No ber 1918, bisher noch Revolution genannt, mußte m wenn ich meinem ſoldatiſchen Empfinden folgte, zwa läufig auf das Gebiet der Politik führen."

Der Stabschef als deutſcher Sozialiſt.

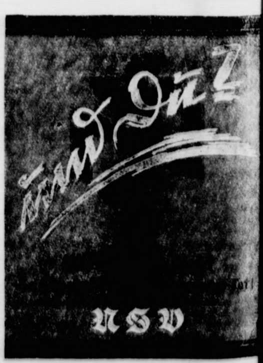
Bevor Röhm nach Bolivien ging, betätigte er ſi einer Maſchinenfabrik, wo er ſich beſonders dem Los deutſchen Arbeiters zuwandte. Er berichtet darüber ſeinem Buche: „Ich lernte viel und erwarb mir die wartſchaft auf eine leitende Stelle im großen Be Beſonders nahm ich aber Gelegenheit, am Schraub und an der Eſſe das harte und ſchwere Los des deu Induſtriearbeiters zu erfaſſen. Die Beſſerung d Loſes muß einer der an erſter Stelle ſtehenden Leitpu der nationalſozialiſtiſchen Bewegung ſein, wenn man deutſchen Arbeiter fordert, daß er ſein Vaterland ke und lieben ſoll, das Deutſchland heißt."

Das Buch, eine wichtige Quelle zur Geſchichte der nationalſozialiſtiſchen Erhebung.

Der Stabschef ſteht heute als Reichsminiſter und antwortlicher Führer der großen braunen und ſchwa Formationen, der Wahrer der nationalſozialiſtiſchen volution, an vorderſter Stelle des öffentlichen Lebens Buch iſt eine wichtige Quelle für die Erkenntnis der ſammenhänge für die Erforſchung der Geſchichte der geworden. Dieſe Zeilen haben nicht die Abſicht, des Bu tiefen und hiſtoriſchen Inhalt aufzuzählen. Sie ſollen über das Buch unterrichten und zum Leſen anregen.

Röhm kehrt Anfang 1931 aus Bolivien zurück und übernimmt die SA.

„Da erreichte mich der Ruf meines Freundes nach Deutſchland zurückzukehren. Die Septem 1930 hatte den Führer der nationalſozialiſtiſchen wegung vor entſcheidende Entſchlüſſe und große neu gaben geſtellt; es galt nunmehr, jeden Mann im Sta einzuſetzen. Ich durfte mich meiner Pflicht, die mi meinem Vaterlande zugewieſen wurde, nicht entzi So raſch ſeiner Zeit mein Entſchluß zur Abfahrt war, ſo raſch entſchloß ich mich jetzt zur Heimkeh bolivianiſche Kriegsminiſter gewährte in Würdi der vorgetragenen Gründe in entgegenkommender Urlaub nach Deutſchland, der ſpäter unbeſchränk gedehnt wurde. Ich bin noch aktiver Offizier bolivianiſchen Heeres, kann jedoch nach eigenem Erm in Deutſchland verbleiben. In herzlicher Art verabſch und geehrt, verließ ich im November 1930 Bolivien. Auf Wunſch Hitlers übernahm ich im Januar 1931 Chef des Stabes die Führung der SA. und SS., braunen und ſchwarzen Sturmſoldaten der natio ſozialiſtiſchen Bewegung. Was ich ſeit jener Zeit ſchaffen durfte, verdanke ich dem Glauben, dem trauen, der Treue und der Diſziplin meiner Kamera Das Schöne und das Schwere, was ich an dieſer erlebt, zu ſchildern, erſcheint mir heute verfrüht. die Schilderung dieſes Kampfabſchnittes dereinſt Kapitel zur „Geſchichte eines Hochverräters" ſein bleibt wohl auch beſſer für heute unentſchieden."



**Anmeldungen nehmen alle Dienſtſtellen de
N.S.Volkswohlfahrt entgegen**

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 70 Freitag, den 23. März 1934 56. Jahrg.

Die Aufgaben der Reichsſtatthalter.

Bedeutſame Ausführungen des Kanzlers auf einer Konferenz in der Reichskanzlei.

Am 22. März fand in der Reichskanzlei eine Sitzung der Reichsſtatthalter ſtatt, die den ganzen Vormittag in Anſpruch nahm. Reichskanzler Adolf Hitler ſprach über die ſtaatspolitiſchen Aufgaben der Reichsſtatthalter, wie ſie ſich aus der Durchführung des Geſetzes über den Neuaufbau des Reiches vom 30. Januar dieſes Jahres ergeben.

Nach den Ausführungen des Reichskanzlers ſind die Reichsſtatthalter, die der Dienſtaufſicht des Reichsinnenminiſters unterſtellt worden ſind, die Träger des Willens der oberſten Führung des Reiches, nicht aber die Sachwalter der einzelnen Länder. Ihre Aufgabe kommt nicht von den Ländern, ſondern vom Reiche; ſie vertreten nicht die Länder gegenüber dem Reiche, ſondern das Reich gegenüber den Ländern. Der Neuaufbau des Reiches erfordert eine einheitliche, klare und dauerhafte Konſtruktion der Staatsverwaltung mit logiſcher Gliederung der Verwaltungseinheiten unter einer zentralen Reichsgewalt. Der Nationalſozialismus hat die hiſtoriſche Aufgabe, das neue Deutſche Reich zu ſchaffen, nicht aber die Aufgabe, die Länder zu konſervieren. Somit ſind

die Reichsſtatthalter in erſter Linie Hoheitsträger der nationalſozialiſtiſchen Idee und Sachwalter des Nationalſozialismus, nicht aber Verwaltungsträger eines beſtimmten Staates.

Kein ſelbſtändiges Vorgehen von Parteiſtellen in wirtſchaftspolitiſchen Dingen mehr.

Der Reichskanzler trug den Reichsſtatthaltern auf, dafür zu ſorgen, daß ein ſelbſtändiges Vorgehen einzelner Partei- und Dienſtſtellen in wirtſchafts- und finanzpolitiſchen Dingen überall unterbunden wird, da für die Wirtſchafts- und Finanzpolitik einzig und allein der Reichsfinanzminiſter und der Reichswirtſchaftsminiſter und für die Geld- und Bankpolitik nur der Reichsbankpräſident zuſtändig ſeien.

Ehe Lokal- und Landesſtellen oder Dienſtſtellen in der Partei und Parteiorganiſationen wirtſchaftliche oder finanzielle Anordnungen treffen, müſſe in jedem Falle eine vorherige Klärung mit der zentralen Reichsbehörde ſtattgefunden haben.

Dies gelte naturgemäß auch für alle anderen Verwaltungszweige. In dieſem Zuſammenhange ſprach der Reichskanzler in längeren Darlegungen über die notwendige Einheit zwiſchen Staat und Partei.

Im Anſchluß an die Darlegungen des Reichskanzlers gab Reichsinnenminiſter Dr. Frick noch verſchiedene Verwaltungsanweiſungen bekannt, die die Durchführung der von dem Reichskanzler vorgetragenen Grundſätze gewährleiſten ſollen.

An den Beſprechungen nahmen ſämtliche Reichsſtatthalter, der Stellvertreter des Führers, Reichsminiſter Heß, der preußiſche Miniſterpräſident, General Göring, die Staatsſekretäre Dr. Lammers und Funk ſowie der Stabsleiter des Stellvertreters des Führers, Reichsleiter Bormann, teil.

Die Denunzianten rühren ſich wieder.

Die Bekämpfung wird verſchärft.

Neuerdings mehren ſich wieder die Fälle, in denen namentlich gegen Perſönlichkeiten, die im öffentlichen Leben ſtehen, und die leitenden Beamten von Behörden und Verbänden erfundene und leichtfertig nacherzählte Verdächtigungen erhoben werden, die nicht ſelten niedrigſten Motiven entſpringen. Der preußiſche Juſtizminiſter Kerrl hat deshalb an die ihm unterſtellten Staatsanwaltſchaften einen ſcharfen Erlaß gerichtet, der die Bekämpfung des Denunziantentums zum Gegenſtand hat.

In dem Erlaß wird darauf hingewieſen, daß ſowohl die Reichsregierung als auch die preußiſche Regierung wiederholt die Niedrigkeit und

Verächtlichkeit

des Denunziantentums gegeißelt und den feſten Willen bekundet hatten, gegen dieſe widerwärtige Erſcheinung mit aller Schärfe vorzugehen. In Verfolg dieſer Beſtrebungen erſucht der Miniſter die Strafverfolgungsbehörden, gegen Denunzianten mit allem Nachdruck einzuſchreiten.

Taifun raſt über Tokio hinweg.

80 Todesopfer, über 300 Verletzte.

Aus Japan kommt eine neue Unglücksbotſchaft: Ein Taifun, der beſonders über Tokio wütete, hat allein in Tokio und Umgebung 80 Perſonen getötet; über 300 Perſonen wurden verletzt.

Der vom Sturm angerichtete Sachſchaden iſt außerordentlich groß. Zahlreiche Telegraphenverbindungen wurden zerſtört, mehrere Eiſenbahnlinien unterbrochen. Der Rundfunkſender in Tokio mußte wegen größerer Schäden für einige Zeit ſtillgelegt werden. Die Regierung hat für die notleidende Bevölkerung beſondere Hilfsmaßnahmen ergriffen.

1000 Menſchen durch Feuer getötet.

Rieſenbrand zerſtört japaniſche Großſtadt.

In der Stadt Hakodate (Japan), die faſt 200 000 Einwohner zählt, iſt eine rieſige Feuersbrunſt ausgebrochen, die ſich noch immer weiter ausdehnt. Man befürchtet, daß etwa 1000 Menſchenleben zu beklagen ſein dürften. Allem Anſchein nach iſt das Feuer dadurch entſtanden, daß mehrere Schornſteine vom Sturm umgeworfen worden waren.

Der Brand ſtellt ſich als eine der größten Kataſtrophen heraus, von denen Japan ſeit dem Erdbeben von 1923 betroffen worden iſt. Das Feuer wütet mit unverminderter Heftigkeit, und jeder Löſchverſuch iſt hoffnungslos.

Alle Verbindungen, Telephon, Telegraph, Radioſtation ſind zerſtört, und die einzigen Nachrichten, die man erhält, ſtammen von den Funkſtationen der Schiffe, die im Hafen liegen.

Dieſe Schiffe haben eine Menge Flüchtlinge aufgenommen, aber ihre Hilfsmöglichkeiten ſind durch Sturm und Kälte behindert. Aus den nächſtgelegenen Städten iſt militäriſche Hilfe eingeſetzt worden.

Der Hauptteil der Stadt iſt zerſtört. Den Flammen ſind nicht nur die kleinen, leicht brennbaren Holzhäuſer zum Opfer gefallen,

ſondern auch eine Anzahl großer, moderner Gebäude,

darunter das Polizeipräſidium, das Telephonamt und viele große Geſchäftshäuſer.

Hunderttauſend Obdachloſe.

Etwa 80 Prozent der Häuſer ſind durch die furchtbare Feuersbrunſt vernichtet worden. Die Zahl der Obdachloſen wird auf mehr als 100 000 geſchätzt. Zahlreiche Flüchtlinge haben Unterkunft auf den Fahrzeugen im Hafen geſucht.

Eiſige Kälte und heftiges Schneetreiben machte die verzweifelten Löſchverſuche der geſamten Wehren der Stadt zunichte. Das Waſſer war in den Hydranten eingefroren und gefror in den Waſſerſchläuchen. Die Löſcharbeiten wurden auch dadurch erſchwert, daß nach einer Stunde bereits mehrere Elektrizitätswerke in Flammen ſtanden und die ganze Stadt ohne Licht war.

Im Hafenviertel ſpielten ſich furchtbare Szenen ab. Ungeheure Hitzeentwicklung und die anſcheinende Unmöglichkeit, dem Flammenmeer zu entgehen, brachten die Flüchtenden zur Verzweiflung. Tauſende konnten nur mit Gewalt von der Hafenpolizei und ſchnell ausgebotenen Truppen daran gehindert werden, ſich in die eiſigen Fluten des Hafens zu ſtürzen, wo ſie den ſicheren Tod gefunden hätten.

Die vor Furcht halb Wahnſinnigen wurden mit vorgehaltenen Revolvern auf einige große Schiffe gebracht, die auf die Reede hinausfuhren, wo ſie vor der Feuersbrunſt ſicher waren.

Schnelle Hilfe tut not!

Die Radioſtation der Regierung in Hakodate iſt ebenfalls ein Opfer der Flammen geworden. Die Funktürme ſind zuſammengeſtürzt. Der Bürgermeiſter der Staat hat deshalb durch die Funkſtationen der Regierungsſchiffe, die im Hafen lagen, an die Regierung in Tokio Hilferufe ſenden laſſen und

um ſchleunige Hilfsexpeditionen gebeten.

Er verlangte vor allem Medikamente, Verbandſtoff, Kleider und Zelte, um die Obdachloſen zunächſt unterzubringen und vor der eiſigen Kälte zu ſchützen. Die nach dem Unglücksort abgegangenen Schiffe haben vor allem Decken und Lebensmittel an Bord.

Belagerungszuſtand verhängt.

Über Hakodate und nähere Umgebung iſt von den Militärbehörden der Belagerungszuſtand erklärt worden, um Plünderungen der niedergebrannten Wohnſtätten und Beraubungen der Toten durch verbrecheriſche Elemente vorzubeugen.

*

Die Hafenſtadt Hakodate, die größte Stadt Japans nördlich von Tokio, zählt faſt 200 000 Einwohner. Als Hauptſtadt der Provinz Oſhima mit Kriegshafen und großen Verkehrsſtraßen iſt ſie für den japaniſchen Handel von großer Bedeutung. Ihre Lage an der Südſpitze der Inſel Hokkaido und der gleichnamigen Bucht mit Kriegshafen iſt beſonders günſtig. Große Streichholzfabriken beſchäftigen Tauſende von Menſchen.

Neuer Bundeskanzler in der Schweiz.

Rücktritt des Bundesrates Muſy.

Die Vereinigte ſchweizeriſche Bundesverſammlung nahm die Wahl verſchiedener zu beſetzender Poſten vor. Als neues Mitglied des Bundesrats wurde zunächſt Ständerat Johannes Baumann gewählt. Ferner wählte die Bundesverſammlung zum neuen Bundeskanzler den jetzigen Vizekanzler Dr. Bovet, den Kandidaten der Freiſinnigen Demokraten.

Bundesrat Muſy, der Leiter des Finanzdepartements, hat dem Bundesrat ſein Rücktrittsgeſuch überreicht. Nach der bekanntlich negativ ausgefallenen Volksabſtimmung über das Staatsſchutzgeſetz in der Schweiz iſt dies der zweite Rücktritt eines Bundesrates, eine für die ſchweizeriſchen Verhältniſſe immerhin ungewöhnliche Tatſache.

Gewaltiges Auslandsecho des 21. März.

Die ausländiſche Preſſe ſchenkt der Rede des Reichskanzlers Adolf Hitler am 21. März große Beachtung und hebt in zum Teil ſehr ausführlichen Berichten den Beginn der neuen Arbeitsſchlacht hervor.

„Die energiſche Arbeit Deutſchlands."

Die italieniſchen Blätter geben ausführliche Beſchreibungen der Veranſtaltung in Unterhaching. Sie bringen lange Schilderungen des vom Führer dargelegten Arbeitsprogramms mit Ziffern und Daten unter teilweiſe wörtlicher Wiedergabe langer Stellen der Rede des Führers. Es müſſe anerkannt werden, daß der 21. März eine wirkliche Idee von der energiſchen Arbeit Deutſchlands auf dem Felde der Arbeit gegeben hat. Straßen, Brücken, große Depots, Schulen ſeien eingeweiht worden. Beſonders unterſtrichen werden auch die Ausführungen des Führers, in denen er ſich gegen jedes Inflationsexperiment wendet.

„Die großzügigen Unternehmungen zur Arbeitsbeſchaffung."

Die engliſchen Blätter veröffentlichen ausführliche Berichte über den Beginn der großen Arbeitsſchlacht in Deutſchland. Man ſpricht allgemein von der eindrucksvollen Rede, mit der Hitler die großzügigen Unternehmungen zur Arbeitsbeſchaffung eröffnet habe. Wie groß das Intereſſe allgemein iſt, erſieht man auch daraus, daß mehrere Blätter ſich eingehend über die Einweihung des großen Schiffshebewerkes in Niederfinow durch General Göring berichten laſſen und Abbildungen des Hebewerkes veröffentlichen.

„Der entſchloſſene, ungeſchwächte Wille."

Die Rede des Führers in Unterhaching wird in franzöſiſchen Blättern bezeichnet als „Ausdruck eines ungeſchwächten Willens, der entſchloſſen bleibe, alle Schwierigkeiten zu beſiegen". „Ein unerbittlicher Wille zur Beſeitigung aller Hinderniſſe und ein unerſchütterliches Vertrauen in den Enderfolg, Verherrlichung der deutſchen Tugenden", das ſeien die Leitgedanken dieſer neuen Kampfanſage an die Arbeitskriſe. „Oeuvre" warnt davor, des Kanzlers Ankündigung, die Arbeitsbeſchaffung ohne Inflation durchführen zu wollen, ohne weiteres als Bluff hinzuſtellen. Man habe den Zuſammenbruch des ruſſiſchen Syſtems, des faſchiſtiſchen Syſtems, des Experiments Rooſevelts vorausgeſagt und ſei jedesmal gezwungen geweſen, ſich dementieren zu müſſen. Auch das „Experiment Hitlers" verdiene Beachtung, da ſein Erfolg für Frankreich nicht gefahrlos ſein würde, aber auch da man aus ihm einige Lehren ziehen könnte.

„Gegen Inflationsexperimente."

Die polniſche Preſſe ſchenkt der Rede des Reichskanzlers große Beachtung und hebt in den ausführlichen Berichten über den Beginn der neuen Arbeitsſchlacht hervor, daß ganz Deutſchland im Zeichen dieſer gewaltigen Kundgebung geſtanden habe, deren Höhepunkt die Anſprache Adolf Hitlers bildete. Man weiſt beſonders darauf hin, daß die Reichsregierung vor allen Dingen beſtrebt ſei, alle verfügbaren Mittel in erſter Linie zur Überwindung der Wirtſchaftskriſe und zur Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit einheitlich anzuwenden. In dieſem Sinne lauten die Überſchriften und Schlagzeilen der Blätter. Einige Blätter unterſtreichen ſchließlich noch beſonders die Stelle in der Rede des Kanzlers, wo er ſich gegen die Inflationsexperimente ausſpricht.

Öſterreich nicht mehr „Republik".

Die neue Verfaſſung in Vorbereitung.

Die amtliche „Wiener Zeitung" macht die aufſehenerregende Mitteilung, daß die Bezeichnung Republik in der neuen Verfaſſung Öſterreichs nicht mehr vorkomme.

Das amtliche Blatt der Bundesverwaltung erklärt, von ausgezeichnet unterrichteter Seite folgende Einzelheiten über Weſen und Inhalt der neuen Verfaſſung erfahren zu haben: Nach der neuen Verfaſſung werde Öſterreich ſchlechthin als Bundesſtaat bezeichnet, der aus der bundesunmittelbaren Stadt Wien und aus den Bundesländern beſtehe. Die Bezeichnung Republik entfalle, ſo daß künftig der Staat wahrſcheinlich im internationalen Verkehr als „Öſterreich" bezeichnet werden dürfte oder als „Bundesſtaat Öſterreich".

Brüder Saß als Berufseinbrecher.

Ihre Entlarvung in Kopenhagen.

In Verfolg der Unterſuchung gegen die Brüder Saß iſt der däniſchen Polizei ein bedeutungsvoller Fund geglückt. So wurden in dem von den Brüdern in einem Penſionat in Kopenhagen in der Nähe des Rathausplatzes bewohnten Zimmer etwa 3000 däniſche Kronen und 2000 franzöſiſche Francs entdeckt, die

in Batterien von Taſchenlampen verborgen

waren. Ferner wurden verſchiedenes Diebeswerkzeug, ein Wachsabdruck eines Geldſchrankſchlüſſels und eine Reihe von Papieren mit Skizzen verſchiedener Geſchäftsanlagen, über Patrouillezeiten der Polizei uſw. gefunden. Nach dieſem Funde dürfte kaum noch ein Zweifel daran beſtehen, daß die Brüder Saß ſich in Kopenhagen als berufsmäßige Einbrecher betätigt haben.

Wie die Reichsautobahnen Arbeit ſchaffen.

Bereits 1500 Kilometer für den Bau freigegeben.

Zur Eröffnung der Arbeitsſchlacht 1934 haben die Bauſtellen der Reichsautobahnen Tauſende neuer Arbeiter aufgenommen. Die Geſamtſtrecke, die bis zu dieſem Termin vom Generalinſpektor für das deutſche Straßenweſen Dr.-Ing Fritz Todt zum Bau freigegeben wurde, hat die Länge von 1500 Kilometer (gegenüber 1000 Kilometer am Ende des Jahres 1933) erreicht. Vierzehn Bauleitungen machen die freigegebenen Strecken vergebungsreif und leiten die Bauausführung.

Im Bau befinden ſich ab 21. März teils im Ganzen, teils in Teilloſen folgende Strecken:

Bremen—Hamburg Lübeck	169	Kilometer
Hannover—Magdeburg	135	"
Duisburg—Dortmund	66	"
Düſſeldorf—Köln	24	"
Frankfurt—Heidelberg—Mannheim	100	"
Stuttgart—Ulm	85	"
München—Landesgrenze	100	"
Halle—Leipzig	20	"
Meerane—Dresden	105	"
Breslau—Liegnitz	70	"
Elbing—Königsberg	110	"
Stettin—Berlin	92	"
	1076	Kilometer

In Bauvorbereitung ſtehen neun Strecken von insgeſamt 417 Kilometer Länge.

Als am 23. September 1933 die Bauarbeiten auf der erſten Bauſtelle der Reichsautobahnen in Frankfurt am Main eröffnet wurden, waren dort 700 Mann angetreten. Heute iſt die Bauſtelle Frankfurt—Mannheim—Heidelberg im Vollbetriebe und ſtellt zur Eröffnung des Arbeitsjahres 1934 allein 6000. Insgeſamt haben die Bauſtellen der Reichsautobahnen die Arbeitsſchlacht 1934 mit 15 000 Mann begonnen. In den einzelnen Bauabſchnitten wurden in dieſen Tagen

für 33 Millionen Mark neue Aufträge

vergeben. Damit kommen die jetzt in Angriff genommenen Bauſtrecken voll zur Entfaltung, ſo daß die Zahl der beſchäftigten Arbeiter von jetzt ab von Woche zu Woche wächſt.

Weitere Großarbeiten.

Von allen Seiten des Reiches kommen die Meldungen über Arbeits- und Bauvorhaben aller Art. Der 21. März hat unter der Führung Adolf Hitlers einen Anſturm auf der ganzen Linie gegen die ſchon erſchütterte Front der Arbeitsloſigkeit vorwärtsgetrieben. Das erſte Hitlerjahr hat für Deutſchland einen Rückgang der Erwerbsloſenzahlen gebracht, wie ſie draußen in der Welt niemand für möglich gehalten hätte. Das zweite Hitlerjahr wird ſeinen Vorgänger noch in den Schatten ſtellen. Wir nennen nachſtehend aus der Zahl der großen Vorhaben einige weitere Beiſpiele:

Auf einer gewaltigen Kundgebung am Abend des 21. März wurden von Oberpräſident von Ulrich und Regierungspräſident von Jagow die Arbeitsbeſchaffungsmaßnahmen im Regierungsbezirk Magdeburg mitgeteilt. Noch in dieſem Frühjahr wird mit dem Bau der Straße Magdeburg—Hannover begonnen. Dabei ſind 2½ Millionen Tagewerke im Geſamtwerte von

50 Millionen Mark

zu leiſten. Außer den bereits in Angriff genommenen Bauvorhaben ſind für das kommende Jahr die Bode-Talſperre mit einem Aufwand von 26 Millionen Mark, Lauten für 16½ Millionen Mark und die Umwandlung von 200 000 Hektar bisher unbrauchbaren Landes in hochwertige Ländereien vorgeſehen.

Der Präſident der Magdeburger Induſtrie- und Handelskammer erklärte, daß von der Magdeburger Induſtrie neue Arbeitsvorhaben im Werte von rund

ſechs Millionen Mark,

das ſind mehr als eine Million Tagewerke, durchgeführt werden. Die Reichsbahndirektion will 165 000 Tagewerke neu ſchaffen. Die Reichspoſtdirektion beabſichtigt, rund 11,1 Millionen Mark auszuwerfen.

Im Regierungsbezirk Merſeburg ſind Flußregulierungen an der Weißen Elſter mit 700 000 Tagewerken und Regulierungen am Elſter-Saale-Kanal mit einer Arbeitsdauer von ſechs Jahren vorgeſehen.

Die Elbſtrombauverwaltung hat für die Niedrigwaſſerregulierung der Elbe

5¾ Millionen Mark

aufgewandt. Für Notſtandsarbeiten im Regierungsbezirk Erfurt kommen u. a. 210 000 Tagewerke in Frage.

In Darmſtadt nahmen Reichsſtatthalter Gauleiter Sprenger und der Reichsführer der Nationalſozialiſtiſchen Kriegsopferverſorgung Oberlindober den erſten Spatenſtich zu einer Frontſoldatenſiedlung vor.

Reichsſtatthalter Loeper führte in Anweſenheit von 10 000 Arbeitern den erſten Spatenſtich zur Verwirklichung des großen Bauprogrammes der Stadt Deſſau aus.

An der Weſtküſte vollzog Gauleiter Oberpräſident Lohſe am Deiche des Sophien-Sommerkogels in der Nähe von Eiderſtedt den erſten Spatenſtich für die Erhöhung des Deiches. Dieſer Akt war der ſymboliſche Auftakt für die umfangreichen Landgewinnungs- und Landſicherungsmaßnahmen an der deutſchen Nordſeeküſte

Urteil im Düſſeldorfer Giftprozeß.

Zuchthaus- und Gefängnisſtrafen — zwei Freiſprüche.

Im Düſſeldorfer Giftprozeß verurteilte das Reichsgericht wegen Vorbereitung zum Hochverrat den Schleifer und Galvaniſeur Hillgraf zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenrechtsverluſt, den Schloſſer Weinziehr zu zwei Jahren Gefängnis und den Sattler Saalwächter zu zwei Jahren Gefängnis, wegen Beihilfe zur Vorbereitung des Hochverrats den Kraftfahrer Hans Wienke zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis. Bei den Verurteilten wurden je elf Monate und drei Wochen für die erlittene Unterſuchungshaft in Abzug gebracht. Die Angeklagten Ludwig und Schmidt wurden freigeſprochen.

Flugzeugunglücke in Südamerika.

Insgeſamt zwölf Todesopfer.

Bei der peruaniſchen Hauptſtadt Lima ſtürzte ein Paſſagierflugzeug mit zwölf Inſaſſen an Bord kurz nach dem Start aus unbekannter Urſache ab. Drei Perſonen fanden den Tod, vier Paſſagiere wurden ſchwer verletzt. — In den argentiniſchen Anden wurden die Trümmer eines vor etwa zwanzig Monaten mit neun Perſonen verſchollenen Paſſagierflugzeuges in der Nähe von Puente del Ince aufgefunden. Neben den Trümmern lagen auf der hohen Schneedecke die Leichen der neun Paſſagiere.

Vertrauen und Zuverſicht.

„Zutrauen und Vertrauen ſind grundſätzliche Bedingungen für das Gelingen jeder wirtſchaftlichen Wiedergeburt", das hatte Adolf Hitler als eine der wichtigſten Vorausſetzungen für die erfolgreiche Durchführung des zweiten Programms bezeichnet. Und wenn er ſchon früher ſo oft von der Notwendigkeit dieſes Vertrauens und Zutrauens als der auch wirtſchaftlichen Grundlage des deutſchen Wiederaufbaues ſprach, dann erklärte er auch immer wieder, daß er dieſes Vertrauen nicht fordern, ſondern durch Taten erringen, es ſich erkämpfen wolle.

Wie dies geſchah, und wie Hitler und alle ſeine Helfer in dieſem Kampf zum Erfolg durchdrangen, das weiß nicht bloß das ganze deutſche Volk, ſondern das hat auch ein großer Teil ſelbſt des uns politiſch nicht gerade zugeneigten Auslandes erkannt und anerkannt. Und wenn dort draußen mit ſchmerzlichen Blicken auf die zerrüttete Weltwirtſchaft ſeit Jahren immer wieder erklärt wird, es könne mit ihr nicht beſſer werden als bis „das allgemeine Vertrauen zurückgekehrt" ſei, ſo iſt dieſe Forderung zwar richtig, aber man hat eben nichts getan — ſiehe Londoner Weltwirtſchaftskonferenz nebſt Folgen! — um auch durch Taten dieſes Vertrauen nun endlich einmal in die zwiſchenſtaatlichen Wirtſchaftsbeziehungen zurückzubringen. Was vielmehr geſchah, bedeutete nur eine immer weitere Zerſtörung der Reſte dieſes Vertrauens; man braucht ja nur an die zahlloſen Währungsexperimente und Handelskriege der unmittelbaren Vergangenheit und der Gegenwart zu denken!

Anders iſt es in Deutſchland. Man kann gerade heute ſich auch deſſen erinnern, daß jetzt vor einem Jahre wohl nur unter dem Einfluß der Saiſonbelebung die Arbeitsloſenziffer von ihrem höchſten Stande im Anfang März allmählich herunterzuſteigen begann, daß dann aber das Vertrauen auf die Stabilität der neuen Regierung und auf die Energie auch ihres wirtſchaftlichen Wollens eigentlich ſo recht erſt dann zum Durchbruch kam, als die Taten einſetzten! Als nun das erſte Programm kräftig in Angriff genommen wurde und zu überraſchend großen tatſächlichen Erfolgen führte! In dieſem Jahre der erſten Arbeit hat ſich der deutſche Nationalſozialismus das reſtloſe Vertrauen und Zutrauen des ganzen deutſchen Volkes erkämpft, damit auch die grundſätzlichen Bedingungen für das Gelingen jeder wirtſchaftlichen Wiedergeburt.

Während draußen alſo die jahrlang gehörten Klagen über das „verſchwundene Vertrauen" nicht aufhören wollen, iſt in Deutſchland dieſes Vertrauen, das für jede wirtſchaftliche Konjunkturbelebung von gewaltiger, ja entſcheidendſter Bedeutung iſt, als feſtes Fundament geſchaffen worden. Was auf ihm errichtet wurde oder ſich ſelbſt wieder aufbaute, umſchließt nun aber einen Schatz von Erfahrungen für die Durchführung des weiteren Aufbaus, wie ſie in Hitlers Rede angekündigt wird. Er ſprach von der „Kühnheit der Pläne einer Staatsregierung". Aber dieſe Kühnheit will nicht bei dem ſie innerlich ſtärkenden, weil bereits errungenen Erfolg ſtehenbleiben, ſondern drängt zu weiteren Taten in der großen Arbeitsſchlacht, bis dieſe zum völligen Durchbruch vorſtößt. „Das alles aber erfordert dann den Mut, mit der Zeit zu rechnen" und „wenn man in 14 Jahren ein Volk zerſtört, kann nur ein Narr annehmen, daß ſchon in wenigen Wochen oder Monaten die Heilung der zugefügten Schäden gelingen könnte", warnte Hitler.

Er kennt ja die Schwierigkeiten auch ſehr genau, die der Durchführung des Arbeitsprogramms im zweiten Jahr entgegenſtehen bzw. neu erwachſen ſind und die er nur zum Teil im Schluß ſeiner Rede mit den Worten andeutete: „Möge endlich die Einſicht der andern Völker und ihrer Staatsmänner begreifen, daß der Wunſch und der Wille des deutſchen Volkes und ſeiner Regierung kein anderer iſt als in Freiheit und Frieden mitzuhelfen am Aufbau einer beſſeren Welt." Die Frage unſerer Schuldenlaſten ebenſo wie die ſteigenden Exporthinderungen für die deutſchen Waren ſind ſolche Schwierigkeiten, auf die gerade in letzter Zeit mit nachdrücklichem Ernſt hatte hingewieſen werden müſſen, und zwar im Hinblick auf die ſchädlichen Rückwirkungen, die ſie übrigens nicht nur für den weiteren Aufbau der deutſchen Wirtſchaft, ſondern für alle Sanierungsverſuche der weltwirtſchaftlichen Beziehungen haben.

Und wenn man jetzt, beim Eintritt in die zweite Arbeitsſchlacht, nun bei der Beurteilung ihrer Erfolgsausſichten lediglich einmal auf dem Boden der rein wirtſchaftlichen Tatſächlichkeiten tritt, ſo kann man dort die unumſtößliche Feſtſtellung machen, daß Deutſchland mit dieſem zweiten Programm in eine Zeit wirklich anſteigender Wirtſchaftskonjunktur hineinſtößt, die etwa in der Mitte des vergangenen Jahres begonnen hat, die Linie nach oben aber auch während des Winters beibehielt. Selbſt der winterliche Saiſonabſtieg konnte diesmal auf etwa ein Drittel ſeines früheren Umfanges eingeſchränkt werden, nicht zuletzt auch deswegen, weil ihm die weitere Belebung in jenen Betrieben entgegenwirkte, die in der Hauptſache von der geſamten Konjunkturentwicklung abhängig ſind. Und wenn ſchon hierin heute auch ein großer Unterſchied zu den Vorbedingungen liegt, unter denen im vergangenen Jahre die erſte Arbeitsſchlacht begonnen werden mußte, ſo iſt auch aus ihm die große und unbedingte Zuverſicht erwachſen, mit der das deutſche Volk unter Hitlers Führung und „mit dieſer großen Gemeinſchaftsleiſtung die neue Arbeitsſchlacht des Jahres 1934 beginnt".

Deutſcher Afrikaflieger in Prag verhaftet.

Freilaſſung nach Verhängung einer Polizeiſtrafe wegen „unbefugten Waffenbeſitzes".

Der Afrikaflieger Gotthold, der ſich auf dem Rückflug nach Breslau, ſeinem Heimathafen, befand, mußte auf einem Militärflugplatz bei Prag eine Zwiſchenlandung vornehmen. Als man bei ſeinen Ausweispapieren auch einen SA-Ausweis fand, wurde Gotthold in militäriſche Schutzhaft genommen.

Gotthold wurde dann ſpäter nach Verhängung einer Polizeiſtrafe wegen Mitführens einer Waffe mit Munition — er hatte ſeinen Revolver bei ſich — wieder freigelaſſen.

Er landete abends wohlbehalten auf dem Flughafen Breslau-Gandau mit ſeiner Begleiterin, der 19jährigen Imme Grundmann, die erſt kurz vor Antritt des Afrikafluges ihre Pilotenprüfung beſtanden hatte.

Neuer litauiſcher Vorſtoß gegen Memelautonomie.

29 Beamte ſollen ſuſpendiert werden.

Die Meldung, daß die litauiſche Regierung erneut Schritte unternommen hat, um das memelländiſche Direktorium aus dem Amt zu entfernen, wurde von amtlich litauiſcher Seite als unrichtig bezeichnet. Daß ſie, wenn auch vielleicht formal, ſo doch ſachlich durchaus zutrifft, zeigt die neue unglaubliche Forderung des Memelgouverneurs, 29 memelländiſche Beamte zu ſuſpendieren. Als Grund für dieſe Forderung, die an den Präſidenten des Direktoriums, Dr. Schreiber, geſtellt worden iſt, wird von litauiſcher Seite angegeben,

daß 21 Beamte der Landespolizei politiſchen Organiſationen angehört hätten, über deren Mitglieder Strafverfahren verhängt worden ſeien, weil ſie Vorbereitungen getroffen hätten, mit Waffengewalt einen Gebietsteil Litauen zu entreißen.

Als das Direktorium des Memelgebiets darauf nicht reagierte, hatte, ſo heißt es weiter, der Gouverneur des Memelgebiets verlangt, daß der Präſident des Direktoriums bis zum 23. März die Beamten der autonomen Behörden von dem Dienſt ſuſpendiere, gegen die Strafverfahren eingeleitet worden ſeien, ebenſo die 21 Landespolizeibeamten, die den Organiſationen der Chriſtlich-Sozialen Arbeitsgemeinſchaft und der Sozialiſtiſchen Volksgemeinſchaft angehörten; mithin müßten 29 Beamte vom Dienſt ſuſpendiert werden.

Dieſe völlig unbegründeten Vorwürfe gegen eine Reihe unbeſcholtener angeſehener Beamten zeigt deutlich, daß der Gouverneur jetzt auf indirektem Wege verſucht, ſein Ziel zu erreichen, nachdem ſeine Abſicht, den Präſidenten des Memeldirektoriums wegen ſeiner kürzlich gehaltenen Landtagsrede zur Abdankung zu zwingen, mißlungen iſt.

Jedenfalls bedeutet dieſer Schritt der litauiſchen Regierung einen neuen ausgeſprochenen Bruch der Verpflichtung Litauens, die Autonomie des Memelgebietes zu achten. Dr. Schreiber hat von ſich aus jetzt ein Diſziplinarermittlungsverfahren gegen die beſchuldigten Beamten eingeleitet, das die völlige Haltloſigkeit der litauiſchen Beſchuldigungen erweiſen wird.

Das alte Lied.

Frankreichs Spiel mit Sicherheit und Sanktionen.

In ſeiner Antwort auf die britiſche Note in der Abrüſtungsfrage ſtellt Frankreich — zum wievielten Male? — die Bedingung der Sicherheit und der Sanktionen, wenn es ſelbſt zu irgendwelchen Rüſtungsbeſchränkungen ſchreiten ſolle. Man kennt ja Text und Weiſe dieſes Liedes zur Genüge, man weiß auch, zu welchem Zweck dieſe Melodie immer wieder angeſtimmt wird: Einmal um dadurch die Rüſtungsbeſprechungen zu keinem Reſultat kommen zu laſſen und dann um Deutſchland die Schuld für ein Scheitern in die Schuhe zu ſchieben. In engliſchen politiſchen Kreiſen weiſt man, als Vorbereitung wahrſcheinlich für die demnächſt erfolgende amtliche Entgegnung auf die franzöſiſche Note, darauf hin, daß bei weiteren Verhandlungen zwiſchen England und Frankreich, ſelbſt bei Übereinſtimmung in allen anderen Punkten, die Schwierigkeit der Löſung die Frage Sicherheit und Sanktionen übrigbleiben würde. In der Sicherheitsfrage ſei Groß-Britannien im Locarno-Pakt bis zur äußerſten Grenze gegangen, und es könne keine weitere endgültige Verpflichtung auf dem europäiſchen Feſtland übernehmen. Von Mitteleuropa ſei England noch immer wie im Altertum „durch eine ganze Welt getrennt". Eine Verpflichtung Englands, ſich zu autoritären Sanktionen zu verpflichten für den Fall jeder Verletzung eines Abrüſtungsabkommens, ſei etwas anderes, aber ſehr gefährlich. Ließe ſich eine Stufenleiter von Sanktionen aufſtellen, die die Bösartigkeit der Vertragsverletzungen entſpreche? Und wenn ja, auf welche Weiſe ſoll die Bösartigkeit feſtgeſtellt werden? Automatiſche Entſcheidungen und automatiſche Anwendungen von Sanktionen ſei nichts für England. Dieſe ablehnende Einſtellung Englands gegenüber den franzöſiſchen Forderungen war ja Frankreich aber ſchon lange bekannt und gerade deswegen hat es dieſe Forderungen aufgeſtellt.

Dem zweiten franzöſiſchen Schachzug, die Beſchuldigung Deutſchlands am Scheitern der Verhandlungen iſt jetzt durch die Unterredung des Miniſterpräſidenten Göring mit dem Vertreter der franzöſiſchen Zeitung „Le Jour" ein neuer Riegel vorgeſchoben worden. Die knapp militäriſch ſachlich geſtellten Fragen an Frankreich zeigen jedem, der guten Willens iſt, daß Deutſchland nur das verlangt, was zu Schutz und Abwehr durchaus notwendig iſt, und daß von einer „Bedrohung der Sicherheit Frankreichs" gar keine Rede ſein kann. Das wird in der engliſchen öffentlichen Meinung jetzt auch durchaus anerkannt und Frankreich darauf verwieſen, ſtatt auf ſeinen halsſtarrigen Standpunkt zu verharren, die pſychologiſchen Mißverſtändniſſe, die offenbar nur zwiſchen Deutſchland und Frankreich vorlägen, auszuräumen. Hoffentlich werden die engliſchen Staatsmänner dieſen Standpunkt auch bei den jetzt wieder einmal einſetzenden „Verhandlungen" mit Frankreich vertreten.

Was man noch wiſſen muß.

Einheitliche Baupläne für die Feierabendhäuſer

Berlin. Nach einer letzten Anordnung des Amtsleiters für „Schönheit der Arbeit" Speer müſſen dieſem die Pläne für „Häuſer der Arbeit" vorgelegt werden und von ihm ſchriftlich gebilligt ſein, damit die erſten Feierabendhäuſer im ganzen Reich nach einheitlichen und grundſätzlichen Geſichtspunkten ausgeführt werden. Andere Bauten dürfen den Titel „Häuſer der Arbeit" nicht führen.

Kirche durch Blitzſchlag vernichtet.

Pößneck. Nachmittags gingen über die Pößnecker Gegend heftige Gewitter nieder. Ein Blitz ſchlug in die Kirche des Ortes Daumitzſch und zündete. Die Kirche wurde völlig ein Raub der Flammen. Der 36 Meter hohe Turm, der drei Glocken trug, ſtürzte krachend zuſammen. Auf dem Friedhof wurde durch den ſtürzenden Turm und das Stein- und Balkenwerk der Kirche großer Schaden angerichtet.

Todesſtrafe für pflichtvergeſſene ruſſiſche Eiſenbahnbeamte

Reval. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat der Oberſte Staatsanwalt der Sowjetunion ein Telegramm an ſämtliche Staatsanwaltſchaften gerichtet mit der Aufforderung, ſorgfältig die Gründe und Urſachen zu prüfen, die zu den letzten Eiſenbahnunglücken geführt haben, und gegen gewiſſenloſe Eiſenbahnbeamte als exemplariſche Beſtrafung nur die Todesſtrafe zu verhängen.

Tollkühner Bankraub.

Ein tollkühner Raubüberfall wurde auf eine Zweig- elle der Staatsbank in Saint Loud (Florida) erübt. Drei Männer drangen in Masken in die Bank- äume ein und raubten in Anwesenheit der Angestellten it vorgehaltenem Revolver 10 000 Dollar. Sie hatten gar die

Frechheit, den Kassierer der Bank im Auto mitzunehmen

nd ihn später auf der Landstraße aus dem Wagen zu erfen. — Es ist nicht ausgeschlossen, daß unter den äubern sich der berüchtigte Ausbrecher Dillin- er befindet.

Börse und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 22. März 1934.

* **Berliner Börsenbericht.** Die schon am Vortage in Er- heinung getretene Zweiteilung der Tendenz gab auch heute r Börse das Gepräge. Im Anschluß an die Ausführungen s Führers waren die in der letzten Zeit ohne Grund vernach- ssigten Renten durchweg weiter befestigt, da der Ver- ufsdruck am Rentenmarkt wesentlich nachgelassen hatte und e Ablehnung jeder Währungsexperimente durch den Führer Meinungskäufen in festverzinslichen Werten Anlaß gab. m Gegensatz zu den Rentenmärkten lagen Aktien erstmalig sgesprochen schwach, da aus Publikums- und Provinzkreisen den ersten Kursen Angebot vorlag. Da das Material aber ermäßigtem Niveau Unterkunft fand, war die Tendenz im rlauf gut gehalten. Blanko-Tagesgeld für erste Adressen er- derte unverändert $4^{1}/_{8}$ bis $4^{3}/_{8}$ Prozent. Nach den ersten rsen ergaben sich teilweise leichte Erholungen, die im Ver- ufe jedoch wieder verloren gingen. Kassarenten waren weiter festigt. Der Privatdiskont blieb unverändert $3^{7}/_{8}$ Prozent.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm

	22. 3.	21. 3.		22. 3.	21. 3.
z. märk	196-191	196-191	Roggkl. f. B.	10,5-10,8	10,5-10,8
mmerich	—	—	Raps	—	—
aa. märk	164-159	164-159	Leinsaat	—	—
mmerich	—	—	Viktoriaerbs	40,0-45,0	40,0-45,0
uaerste	167-174	167-174	kl. Speiseerbs	30,0-35,0	30,0-35,0
mmergste	153-162	155-162	Futtererbsen	19,0-22,0	19,0-22,0
aerste 2zl	—	—	Peluschken	16,0-17,0	16,0-17,0
aerste 4zl	—	—	Ackerbohnen	16,5-18,0	16,5-18,0
er märk	137-144	137-144	Wicken	15,0-16,0	15,0-16,0
mmerich	—	—	Lupine, blau	11,7-13,0	12,0-13,0
zenmehl			Lupine, gelb	14,7-15,7	15,0-16,0
100 kg			Serradelle	17,0-19,0	17,0-19,0
Sack	32,2-33,2	32,2-33,2	Leinkuchen	12,1*1)	12,1*1)
enmehl			Erdnußk.	10,2-10,5*2)	10,2-10,5*2)
100 kg			Trockenschtzl	9,9	9,9
Sack	22,3-23,3	22,3-23,3	Sojaschrot	8,8-9,1*3)	8,8-9,1*3)
kl. f. B.	11,3-11,5	11,3-11,5	Kartoffelfl.	14,1-14,7	14,1-14,7

*) Ausschließlich Monopolabgabe für Inland: 1) 5,10, 2) 5,80, 10 Mark

ise für Weizen und Roggen frei Berlin; für Brau-, Futter-, Sommer- und Wintergerste ab märkischer Station.

* **Preisnotierungen für Eier.** Die notierten Preise sind Ab- preise in Reichspfennig an den Großhandel ab Waggon Lager Berlin nach Berliner Usancen. (Festgestellt von der tlichen Berliner Eiernotierungskommission.) A. Inland- er: Deutsche Handelsklasseneier: I. G 1 (vollfrische Eier): nderklasse 65 Gramm und darüber 9,50, Größe A unter 60 Gramm 8,75, Größe B unter 60—55 Gramm 8, Größe C er 55—50 Gr. 7,25, Größe D unter 50—45 Gr. 6,75. II. G 2 che Eier): Sonderklasse 9, Größe A 8,25, Größe B 7,50, e C 6,75. Deutsche unsortierte Eier 7,25—7,50. B. Aus- deier. Dänen und Schweden: 18er (S) 9, 17er (A) 8,25, —16er (B) 7,50. Holländer, Belgier und ähnliche Sorten: 69 Gramm (S) 9, 60—63 Gramm (A) 8,25, 56—59 Gramm 7,50. Marktlage freundlich.

* **Berliner Magerviehmarkt.** (Amtlicher Marktbericht vom erviehhof in Friedrichsfelde.) Auftrieb: 420 Rinder, dar- er 391 Milchkühe, 2 Bullen, 27 Stück Jungvieh, 173 Kälber, Pferde, 12 Ferkel. Verlauf: ruhig, Preise wenig ver- rt. Es wurden gezahlt für: Milchkühe und hochtragende e je nach Qualität 180—320 Mark, ausgesuchte Kühe und er über Notiz; tragende Färsen je nach Qualität 180 bis Mark, ausgesuchte Färsen über Notiz; Jungvieh zur Mast ch Qualität 19—21 Mark je Zentner Lebendgewicht. — rdemarkt (Preise je nach Qualität): 1. Kl. 700 bis Mark, 2. Kl. 500—700 Mark, 3. Kl. 150—450 Mark; chtpferde 40—100 Mark. Verlauf: ruhig bei festen ien.

Hamburger Getreidemarkt. (Nichtamtlich)

eizen ab Hamburg per 50 Kilo	9,60—9,65
eizen ab Mecklenburg/Holstein	9,40—9,50
ggen franko Hamburg	8,20—8,25
ggen ab Mecklenburg-Holstein	7,90—8,00
tergerste ab Mecklenburg/Holstein/Hannover	7,80—8,00
ommergerste ab " " "	7,95—8,10
onaugerste Kwafr. Hamburg unverzollt, loco	8,65—8,65
fer franko Hamburg	7,40—7,65
fer ab Mecklenburg/Pommern	6,90—7,00

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Schweine:	20. 3.	23. 3.
ste Fettschweine über 300 Pfund	0,41—0,42	0,41—0,42
ittelschwere Ware von 260—300 Pfd.	0,39—0,41	0,39—0,40
ittelware von 220—260 Pfd.	0,37—0,39	0,37—0,39
ute leichte Ware von 180—220 Pfd.	0,35—0,37	0,35—0,37
ichte Ware von 120—180 Pfd.	0,32—0,34	0,32—0,34
r leichte u. ger. Ware unter 120 Pfd.	0,26—0,31	0,26—0,31
auen	0,32—0,38	0,32—0,38

rieb 3791. Handel ruhig. Schwere Speckschweine über Notiz.

Rinder.

	15. 3.	22. 3.
hsen:		
a vollfl., gem. höchst. Schlachtwerte	0,32—0,34	0,30—0,33
b) sonstige vollfleischige	0,28—0,31	0,26—0,29
c) fleischige	0,24—0,27	0,23—0,25
d) gering genährte	0,15—0,21	0,14—0,20
ärsen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchsten Schlachtw.	0,32—0,35	0,30—0,33
b) sonstige vollfleischige	0,29—0,32	0,26—0,29
c) fleischige	0,25—0,28	0,23—0,25
d) gering genährte	0,15—0,21	0,14—0,20
Bullen:		
a) vollfleischige, höchster Schlachtwerte	0,28—0,30	0,25—0,28
b) sonstige vollfleischige	0,24—0,27	0,23—0,25
c) fleischige	0,20—0,23	0,20—0,22
d) geringgenährte	0,13—0,19	0,13—0,19
Kühe:		
a) vollfleischige höchster Schlachtwerte	0,24—0,27	0,24—0,26
b) sonstige vollfleischige	0,22—0,23	0,20—0,23
c) gering genährte	0,14—0,21	0,15—0,19
d) geringste Sorte (Wurstkühe)	0,09—0,15	0,09—0,17

der: Auftrieb 2956 Handel schlecht.

Schafe

lmast.		
beste Mastlämmer	0,37—0,41	0,38—0,41
mittl. Mastlämmer und Hammel	0,34—0,36	0,35—0,37
ältere feste Schafe und geringere Ware	0,28—0,32	0,30—0,33
geringe Ware	—	—

rieb 1224. Handel ruhig.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preise erzielt 4—6 Wochen alte Ferkel 12—14 Mark, 6—8 Wochen alte 14—16 Mark, 8—12 Wochen alte 16—20 M., 10—12 Wochen alte 20—24 M., 3—4 Monate alte 24—30 M.

Auftrieb 211. Handel langsam.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramstedt, den 23. März.

Goldene Hochzeit. Wie bereits erwähnt, feiert der frühere Landwirt Herr Joh. Lamaack und Frau geb. Eiberg aus Hartenholm heute das Fest der goldenen Hochzeit. Der Jubilar ist ein geborener Bramstedter und seit der Gründung ohne Unterbrechung Abonnent der Bramstedter Nachrichten. Herr Lamaack steht im 78. Lebensjahr, die Frau im 71. Wir gratulieren herzlichst.

Die Volksgesundheit fördern,
Heißt Elend verhüten.
Werde Mitglied d. NS.-Volkswohlfahrt

Weddelbrook

Anläßlich der einjährigen Wiederkehr des Tages von Potsdam veranstaltete die Ortsfrauenschaft Weddelbrook einen Kulturabend, an dem neben der Ortsgemeinschaft auch Frauenschaftsmitglieder aus Hagen und Mönkloh teilnahmen. Die Frauenschaftsleitung hatte es verstanden, ein ausgezeichnetes Programm vorzubereiten, dessen Darbietungen deutsche Kultur vermittelten und den Teilnehmern einige inhaltsreiche Stunden bot. Mit dem gemeinsamen Gesang „Schleswig-Holstein meerumschlungen" wurde der Reigen der Darbietungen eingeleitet. Die Leiterin der NS.-Frauenschaft Frau Brasch sprach die Begrüßungsworte, in denen sie besonders des Tages von Potsdam gedachte und die Entwicklung im Jahre des Sieges schilderte. Der Vortrag wurde mit dem Gesang der zweiten Strophe des Deutschlandliedes erwidert. Ein sehr lehrreiches Vortragsthema hatte Lehrer Bahr gewählt. Er sprach in sehr geschickt ausgebauten Ausführungen über „Geschichtliche Vergangenheit des deutschen Volkes", unter besonderer Hervorhebung der Zeitepochen, angefangen von der Zeit Friedrichs des Großen — über das Bismarcksche Reich bis zum heutigen nationalsozialistischen Staate. Der Vortrag fand verdienten Beifall. — In guter Betonung brachte der kleine W. Carstens ein Gedicht „Gelöbnis der Jungen" zum Vortrag. Rudi Kielmann erfreute mit einem Gedichtvortrag, dessen Inhalt dem eisernen Kanzler gewidmet ist. Dann folgte wieder ein gemeinsamer Gesang. Viel Beifall fand die Aufführung eines vaterländischen Schauspiels „Frisch auf mein Volk, die Flammenzeichen rauchen". Die Handlung des Stückes vermittelte die deutsche Sehnsucht nach Freiheit, in der Zeit der Freiheitskriege. Nach dem gemeinsamen Gesang „Freiheit, die ich meine, die mein Herz erfüllt" und einem Liedervortrag der SA., erfreute eine Kindergruppe im Sprechchor mit der Wiedergabe „Wo dir Gottes Sonne zuerst schien". Frl. Anita Baumgarten gedachte in einem Gedicht des Führers des deutschen Volkes. Dann ging, beifällig aufgenommen, der Einakter „Alter Glocken Zauberklang" in Szene. Frl. Else Zornig deklamierte ein Gedicht „Der deutschen Frau", worauf gemeinsam gesungen das Lied „Ich hab mich ergeben" folgte. Ein Gedicht „Zwei Lieder von herrlichem Klang" schloß die geschickt ausgewählte Vortragsfolge. Nach dem Schlußwort der Frauenschaftsleiterin fand der inhaltsreiche herrliche Abend mit dem gemeinsamen Gesang des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes seinen Abschluß.

Mönkloh

Im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogrammes werden jetzt im Bereich der Försterei Hasselbusch Straßen- und Wegebauarbeiten durchgeführt. Bei den Arbeiten sind über 40 frühere Erwerbslose aus Barmstedt beschäftigt. — Die NS.-Frauenschaft, sie wurde erst vor wenigen Wochen gegründet, hielt unter der Leitung von Frau Hinz ihren zweiten Heimabend ab. Der Abend diente neben der Einrichtung von Arbeitsgruppen auch Schulungszwecken. — Es sind zurzeit Bestrebungen im Gange, die den Zweck verfolgen, die Dienstfahrten des Postautos von Weddelbrook auch nach hier auszudehnen.

Lentföhrden

|| Anläßlich der Wiederkehr des Tages von Potsdam hatte die NS.-Frauenschaft zu einem Frauenschaftsabend eingeladen, an dem auch die erst kürzlich ins Leben gerufene Frauenschaft von Hasselbusch teilnahm. Der festlich geschmückte Saal gab dem Abend die feierliche Stimmung. Mit einleitenden Worten gedachte die Leiterin des Tages von Potsdam und gab einen kurzen Rückblick über die Geschehnisse des letzten Jahres und betonte, daß die Feier dazu beitragen möge, die Gemeinschaft zu fördern und Ansporn zu geben, noch mehr als bisher sich einzusetzen für das Werk unseres Führers. Frau Foderberg gab in einem sehr interessant gehaltenen Vortrag ein Bild von dem Werdegang des deutschen Volkes und zeigte, wie die deutsche Frau zu allen Zeiten treu ihre Pflicht getan hat und darum darf auch heute beim Aufbau des dritten Reiches die Frau nicht zurückstehen. Deklamationen und Lieder füllten den Abend aus.

Kellinghusen

Mit dem vorvergangenen Tage hat die Stadt Kellinghusen ihre Pläne zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in die Tat umzusetzen begonnen. Im Laufe des Vormittags wurden 30 Volksgenossen bei der Heischbach-Regulierung wieder in Arbeit gebracht. Es handelt sich um eine Arbeit, die 2200 Tagewerke umfaßt und einen Kostenaufwand von 16 000 RM. erfordert. Ein weit größeres Vorhaben ist der Bau des Ortsnetzes, bei dem 10 000 Tagewerke zu verrichten sein werden.

Breitenberg

Der 22jährige Bauernsohn Adolf W. aus Breitenberg hat sich im elterlichen Gewese erhängt. Schwermut dürfte das Motiv der Tat sein.

Neumünster

Ein Einbruch wurde am Nachmittage verübt in der Wohnung des Rauhers Wilkens, Kielerstraße 6. Aus einem gewaltsam geöffneten Spiegelschrank erbeutete der unerkannt entkommene Spitzbube über 200 Mk.

Bollingstedt (Kreis Schleswig)

Beim Sandgraben auf seinem Acker stieß der Bauer Calßen von hier auf eine Steinsetzung. Ihm fiel die Zahl und die Größe der Steine auf, und so legte er mehrere bloß. Acht aufrechtstehende Findlinge kamen zum Vorschein, augenscheinlich von Menschen regelmäßig gesetzt. Ein weiterer Granitblock ist vorher zerstört worden. Allem Anscheine nach erstreckt sich die Steinreihe noch weit unter dem Acker hin. Es dürfte sich bei der Steinsetzung um den Teil eines Riesenbettes handeln. Diese Bestattungsform aus der jüngeren Steinzeit, auch Langgrab genannt, findet sich besonders häufig auf dem Gräberfeld von Wittstedt bei Hadersleben. Das Langgrab besteht gewöhnlich aus einigen Grabkammern, die von einem rechteckigen Steinkranz umgeben sind. Auf dem Acker, wo der jetzige Fund gemacht wurde, hat man früher auch bereits Tonscherben gefunden. Die zuständigen Behörden sind von dem Fund in Kenntnis gesetzt worden.

Burgfelde

Mittwoch nachmittag brach in einer Feldscheune in Burgfelde, die dem Landmann Georg Petersen gehört, ein Feuer aus. Die Scheune brannte mit allen Maschinen, Geräten und Futtervorräten nieder. Die Entstehungsursache des Brandes hat sich bisher noch nicht ermitteln lassen, doch nimmt man an, daß Brandstiftung vorliegt.

Lübeck

Vor dem Schwurgericht hatte sich der Schornsteinfeger Otto Horn aus Bad Schwartau wegen Mordversuchs, begangen an dem Heizer Schönberg in der Nacht vom 7. auf den 8. Nov. 1933, zu verantworten. Außerdem stand er unter Anklage wegen Vergehens gegen das Schußwaffengesetz. Der Angeklagte unterhielt mit der Ehefrau des Schönberg ein Liebesverhältnis und aus diesem Grunde entsprang seine Tat. Aus der Zeugenvernehmung ging klar hervor, daß der Angeklagte den Vorsatz hatte, den Schönberg umzubringen. Nur wie durch ein Wunder kam dieser mit dem Leben davon. Wegen Mordversuchs wurde Horn zu 12 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt. Der zur Tat benutzte Revolver wird eingezogen.

Sonderburg

Das Alsener Gericht zu Sonderburg verurteilte den Verwalter Nielsen vom Irrenhaus Schloß Augustenburg wegen großer Veruntreuungen zum Schaden der Staatskasse und wegen Unterschlagungen von Geldern, die Angehörige von Kranken ihm anvertraut hatten, damit den Geisteskranken dafür Zuwendungen gemacht würden, zu 18 Monaten Gefängnis und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 10 Jahre. Der Verurteilte hatte die Straftaten auch in anderen seiner Verwaltung unterstellten Anstalten begangen. Er stammt aus Kopenhagen.

Altona

Wegen Diebstahl im Rückfall hatte sich der 20 Jahre alte Maurer Egon Claußen aus Altona vor dem Altonaer Schöffengericht zu verantworten. Der junge Mann, der schon frühzeitig auf die schiefe Bahn geraten und bereits mehrfach erheblich vorbestraft ist, hatte im Sommer und Herbst vorigen Jahres an allen möglichen Stellen Eigentumsverbreche begangen; in einem Lokomotivschuppen in Eidelstedt, auf dem Sportplatz am Lunapark, in der Wohnung einer Ehefrau und in einer Räucherei stahl er alles mögliche. Besonders hatte er es auf Bargeld abgesehen, doch nahm er gelegentlich auch Arbeitskarten mit, auf die er sich dann Geld auszahlen ließ. Früher hatte er bereits Rauchmaterial, Gärtenschläuche und Fahrräder gestohlen. Das Altonaer Schöffengericht verurteilte den unverbesserlichen Dieb zu drei Jahren sechs Monoten Monaten Gefängnis.

Hamburg

Die Polizei entlarvte einen 32 Jahre alten Maschinenschlosser und einen 35 Jahre alten Schmiedegesellen von hier als gewerbsmäßige Tabakschmuggler und nahm sie beide fest. Sie gehören einer jetzt restlos gefaßten Schmugglerbande an, die größere Mengen unverzollten Tabak mit einem Kraftwagen durch die Zollgrenze geschafft hat.

Harburg-Wilhelmsburg

Eine Familie geht in den Tod. In der Nacht zum Donnerstag ereignete sich eine Famlientragödie, die drei Todesopfer forderte. Der Maurermeister M. ist gemeinsam mit seiner Ehefrau und seiner 21 Jahre alten Tochter freiwillig aus dem Leben geschieden. Die Familie hat sich in ihrer Wohnung durch Gas vergiftet. Aus hinterlassenen Briefen geht hervor, daß sich der Maurermeister M. in geschäftlichen Schwierigkeiten befand. Die Verzweiflungstat ist im gegenseitigen Einverständnis der Familienmitglieder erfolgt.

Helgoland

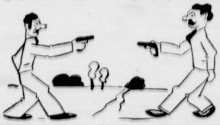
Hunderte von Meervögeln fanden ihren Tod, weil unbedachte Seeleute Oelrückstände in die Nordsee gepumpt haben, statt durch Oelscheider aus diesen Verbrennungsprodukten das Oel zurückzugewinnen. Die teerigen und öligen Massen treiben auf dem Wasser und verkleben den hineingeratenen Vögeln — Lummen, Taucher, Möven usw. — das Gefieder, sodaß sie nicht mehr fischen können und elend zu Grunde gehen. Die Vogelwarte Helgoland achtet ständig auf die Oelverschmutzung des Meeres und führt einen zähen Kampf in Wort und Schrift gegen diese „Pest".

Hauptschriftleiter: Kuno Paustian, Bad Bramstedt.
Verantwortlich für den gesamten Textteil: Kuno Paustian, Bad Bramstedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Paustian, Bad Bramstedt
Druck und Verlag: K. Paustian, Bad Bramstedt. D. A. II. 34: 795

Diese Nummer umfaßt 6 Seiten

Vom 100sten ins 1000ste

Goethe ſingt im „Fauſt" von einem großen Floh, den einmal ein König hatte, und dem der Hofſchneider Kleider und Hoſen „anmiß", ſo daß der Floh ſchließlich in Sammet und in Seide angetan war. Und dann wurden die Geſchwiſter des Flohs, alſo weitere Flöhe, bei Hof auch große Herrn. Woraus ſich ergibt, daß es ſich nur um männliche Flöhe gehandelt haben kann. An dieſe Flohgeſchichte muß man denken, wenn man erfährt, daß kürzlich im Park von Verſailles wegen eines Flohs zwiſchen zwei Herren Kugeln gewechſelt wurden. Mit anderen Worten: es fand ein Duell ſtatt. Einer der beiden Herren hatte nämlich öffentlich behauptet, er ſei auf einer geſellſchaftlichen Veranſtaltung, die von dem anderen Herrn ausgegangen war, von einem Floh gebiſſen worden. Das war eine Beleidigung, die nur mit Blut abgewaſchen werden konnte. Man kann daraus erſehen, daß heute der Floh nicht mehr in ſo hohem Anſehen ſteht, wie es an dem von Goethe geſchilderten Königshofe der Fall war. Wenn ein Flohbiß eine Ehrenkränkung iſt, dann kann man ſehr leicht zu einem Duell kommen. Im Park von Verſailles wurden die in Frage kommenden Kugeln viermal gewechſelt, ohne daß etwas dabei herauskam. Die beiden Gegner ſchieden unverſöhnt, womit jedoch der geſellſchaftliche Flohſtich nicht aus der Welt gebracht iſt. Die Frage, ob er wirklich ſtattgefunden hatte, iſt in keiner Weiſe gelöſt, und Herr X wird weiter behaupten dürfen, daß er ſich auf der Abendunterhaltung bei Herrn Y einen Floh zugezogen habe. Nur der Tod eines der beiden Gegner hätte da einige Klarheit ſchaffen können, denn der Tod wäre als ein Urteil angeſehen worden.



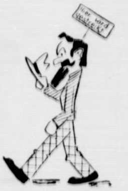
In Frankreich gibt es zur Zeit überhaupt Dinge, die etwas ungewöhnlich ſind. Seit den großen Skandalen, die ſie dort haben, legen einigermaßen ordentliche Franzoſen etwas Wert auf die Feſtſtellung, daß ſie mit jenen Skandalen nichts zu tun haben und noch uneingeſperrt herumlaufen. Man betont ſeine Anſtändigkeit und trägt ſie öffentlich zur Schau. Früher pflegte man das ſo zu machen, daß man in die Zeitung hineinſetzte: „Hierdurch erkläre ich, daß ich mit Herrn Z., der die 300 Franc unterſchlagen hat, nicht identiſch bin." Jetzt machen die Leute das einfacher, indem ſie ſich eine Medaille an die Bruſt hängen, auf der verzeichnet ſteht, daß ſie keine Gauner ſind. Wenigſtens behaupten ſie ſelbſt das, womit jedoch noch nicht bewieſen iſt, daß die Medaille nicht, wie jede andere Medaille, eine Kehrſeite hat. In Paris ſieht man augenblicklich auf den Boulevards viele Leute mit einem Zelluloidabzeichen, auf dem vor der Weltgeſchichte feſtgeſtellt wird, daß der Träger des Abzeichens ſich von der Politik fernhalte und kein Abgeordneter ſei. Darüber oder darunter ſieht man eine Abbildung der Deputiertenkammer, wo die großen Skandale veranſtaltet werden. Die Sache mit dem Abzeichen erſcheint mir brenzlig, und da es ſich um Zelluloid handelt, könnte vielleicht doch einmal ein Feuerchen entſtehen. Habe ich denn nötig, zu verbreiten, daß ich bei Meyers von einem Floh geſtochen wurde? Habe ich denn nötig, zu zeigen, daß ich bis auf die Knochen noch unkorrupt bin und keine unerlaubten Poſtſchecks bekomme? Habe ich denn nötig, jedem auf die Naſe zu binden, daß ich nicht identiſch bin? Nein, das habe ich nicht nötig!

Und außerdem habe ich nicht nötig, mir gewaltſam meinen Vollbart abſchneiden zu laſſen; denn erſtens lebe ich nicht in Leningrad und zweitens bin ich kein Portier und drittens habe ich keinen. Keinen Vollbart nämlich. In Leningrad, das früher einmal Petersburg hieß, iſt es Brauch geworden, die Männer, die einen Vollbart haben, mit ſanfter Gewalt zur Raſur zu zwingen. Wenn ſie nicht willig ſind, ſchleppt man ſie zum Friſeur, und dort wird ihnen der Vollbart abgenommen, indem nämlich der Vollbart für ein ſicheres Zeichen von Bolſchewiſtenfeindſchaft gilt. Ich kann Ihnen leider nicht ſagen, wie das zuſammenhängt, aber etwas wird ſchon dahinter ſein. Und am ſchlimmſten ſcheinen es die Portiers zu treiben — bei denen findet man nämlich die meiſten Vollbärte. Und eines Tages geſchieht es, daß ein Portier, der gerade einen Bürgerſteig fegt, von der Straße weg in den Raſierſtuhl geſetzt wird, und wenn er dann geſchoren nach Hauſe kommt, fährt ſeine Frau vor Entſetzen zuſammen und ruft: „Huch! ein fremder Mann in der Wohnung!" Und es dauert oft ſtundenlang, bis ſie erkennt, daß es trotzdem ihr Iwan Petrowitſch ſei.

Wie doch die Anſichten in ſolchen delikaten Dingen verſchieden ſind! Während ſie im Sowjetparadies den Vollbart als ſtaatsfeindlich abſchaffen wollen, iſt in Amerika große Meinung für den Vollbart, und das könnte ſchon eher zu einer Weltrevolution führen, weil die Amerikaner auf dem Gebiete des Bartes tonangebend ſind, da ſie einſt das glattraſierte Männerantlitz eingeführt haben. Jetzt aber ſollen ſie, wie gemeldet wird, ſehr für das Gegenteil ſein und den Vollbart pouſſieren. Was die amerikaniſchen Miſſes dazu ſagen, möchte ich gern wiſſen, denn ich habe früher immer gehört, daß die Miſſes keinen Vollbart küſſen. Da ſcheint nun jetzt eine gründliche Wandlung eingetreten zu ſein. Schon auf den letzten Winterbällen in Newyork ſah man viele Herren mit Vollbartanſatz, und ſie wurden von keiner Miß mißachtet. Und ſeitdem iſt nicht nur die Zahl der Vollbärte, ſondern auch der Vollbart ſelbſt weitergewachſen, und eines Tages werden wir das ſicher auch nach Europa herüberbekommen.

Überhaupt ſcheint jetzt die Welt ſich ſtark mit haarigen Angelegenheiten zu beſchäftigen, und in San Franzisko, das bekanntlich auch zu Amerika gehört, laſſen ſich aus irgendeinem Proteſt die Männer nicht nur die Barthaare, ſondern auch die Kopfhaare lang und noch länger wachſen. Das heißt: eigentlich nicht aus irgendeinem, ſondern aus einem ganz beſtimmten Proteſt. Die Männer von San Franzisko ſind nämlich böſe mit den Friſeuren, weil die den Preis für das Haareſchneiden etwas heraufſetzen wollten, indem ſie bei dem Haareſchneiden zu kurz kamen. Die Männer von San Franzisko aber ſagten: „Da werden die ſich aber ſchneiden!", womit ſie die Friſeure meinten, und ſeit jenem Tage ſieht man die halbe Männerwelt von San Franzisko mit langen Künſtlerhaaren herumlaufen; die andere Hälfte trägt wahrſcheinlich die langen Vollbärte. Möglicherweiſe iſt das alles aber bloß eine neue Koſtümierung für das nahe Hollywood, wo ſie vielleicht neue Stars brauchen. Mit einer langen Mähne iſt man bekanntlich ſchon ein halber Star — ſelbſtverſtändlich nur, wenn man ein Mann iſt. Die Frauen ziehen, wie man weiß, die kurzen Haare vor. So iſt gegenwärtig die Lage auf dem Haarmarkt, und es könnte mancher ein Haar darin finden und ſich vielleicht auch eine Zelluloidmedaille vorſtecken und darauf ſchreiben: „Ich bin nicht verrückt!"

Jokus.



Exploſion auf einem Petroleumkahn. — **Zwölf Mann vermißt.**

Paris. Als der Transportkahn „La Girafe" in dem unweit von Rouen gelegenen Seinehafen Port-Jerome feſtmachen wollte, explodierte die aus vollen Petroleumfäſſern beſtehende Ladung mit donnerähnlichem Getöſe. Das Fahrzeug ſtand alsbald in hellen Flammen. Die aus zwölf Mann beſtehende Beſatzung wird vermißt.

⊙ **Gangſterfeme.** Ein bekannter Gangſter, namens Fred Gretz, iſt erſchoſſen aufgefunden worden. Die Mörder ſind wahrſcheinlich „Berufsgenoſſen". Der Tote war Führer einer Bande von Bankräubern, Mördern und Erpreſſern.

⊙ **Bergſtürze vernichten ein Dorf.** Wie aus Lima (Peru) gemeldet wird, wurden kürzlich durch Wolkenbrüche rieſige Bergſtürze an den Steilhängen nördlich von Lima verurſacht. Ein ſolcher Bergſturz, der eine Ausdehnung von fünf Meilen Länge und ¾ Meilen Breite hatte, begrub das ganze Dorf Chacho.

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Sonnabend, 21. März

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270; Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 21

6.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, landwirtſchaftlicher Morgenfunk: Landwirtſchaftliche Veranſtaltungen ✱ 6.15 Hamburg: Morgengymnaſtik. ✱ 6.30: Zeitangabe, Wetterdienſt. ✱ 6. von Königsberg: **Morgenmuſik.** Kapelle der Freien Stadt Danzig. In der Pauſe: ✱ 7.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ✱ 7.10 Kiel: Morgenſpruch. ✱ 7.20 von Königsberg: **Fortſetzung der Morgenmuſik.** ✱ 8.00 Hamburg: Wetterdienſt, Hausfrauenfunk: Was kochen wir in der nächſten Woche? ✱ 8.15 Hamburg: Zehn Minuten Funktechnik. ✱ 8.30: **Funkwerbung und Schallplattenmuſik.** ✱ 10.5 Nachrichtendienſt. ✱ 11.00 Hamburg: Jugendfunk. Wenn der Schulfunk Ferien macht. ✱ 11.30 von Königsberg: **Mittagskonzert.** In der Pauſe: 12.05 Hamburg: Markt und Küchenbericht der Frauenwirtſchaftskammer. ✱ 12.10: Zeitangabe, Wetterdienſt, Meldungen für die Binnenſchiffahrt. ✱ 12.20 von Königsberg: **Fortſetzung des Mittagskonzerts.** ✱ 13.00 Börſenfunk. ✱ 13.10: Wetterdienſt. ✱ 13.20 Hamburg: **Muſikaliſche Kurzweil.** ✱ 14.15: Nachrichtendienſt. ✱ 14.30 Hamburg: **„Die luſtigen Weiber von Windſor."** ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen. ✱ 16. Hannover: **Heiteres Soliſtenkonzert.** Das niederſächſiſche Kammerorcheſter. ✱ 17.30 Hamburg: Max Grube zum Geburtstag am 25. März. ✱ 18.00 Hamburg: **Veſpermuſik von der Schallplatte.** ✱ 18.35 Hamburg: Die Viertelſtunde des Reichsheeres. ✱ 18.50: Wetterdienſt. ✱ 19.00 von Köln: Reichsſendung **Stunde der Nation: Rheiniſches Schilda.** rheiniſche Spottgeſchichten. Muſik: Guſtav Kneip. ✱ 20.00 Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.10 Hamburg: **„Der Oberſteiger"** Operette in drei Akten von M. Weſt und L. Held. Muſik von Carl Zeller. ✱ 22.00: Nachrichtendienſt. ✱ 22.20 Hamburg: **Muſikaliſches Zwiſchenſpiel.** ✱ 23.00 von Leipzig: **Tanzmuſik** ✱ 24.00 Hamburg: **Tanzmuſik.**

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied im im 55. Lebensjahre nach kurzer schwerer Krankheit am 21. März 1934, 8 Uhr, unsere liebe Mutter und Großmutter

Ww. Olga Reimers

geb. Schwenke

In tiefer Trauer

Die Kinder
und Enkelkinder

Bad Bramstedt, den 21. 3. 1934.

Beerdigung am Sonnabend, dem 24. März, 3 Uhr nachm. Trauerfeier 2.30 Uhr im Hause.

Kampfbund für deutsche Kultur

Fachschaft Vorgeschichte.

Am Freitag, dem 23. März 1934, abends 8 Uhr, spricht bei Gastwirt Kruse, Doppeleiche, der Kreisleiter im K. f. d. K., Hadenfeldt-Gr. Rönnau über:

Die erste Frühzeit unserer Heimat

(Arierforschung)

unter besonderer Berücksichtigung der Umgebung Bramstedts.
Der Vortrag ist öffentlich Unkostenbeitrag 20 Pfg

Visit- und
Glückwunschkarten
zur Konfirmation
liefert preiswert die
Buchdruckerei
K. Paustian.

Torf Streu
Mull
hält stets vorrätig
Hans Dehn.

Sonnabend und Sonntagmorgen frische
Bratwurst
Schlachterei E. Suhr, Tel. 173.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 25. März,
Palmarum
9.30 Uhr: **Konfirmation.**

Danksagung

Für die Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgang unserer lieben Entschlafenen allen unsern herzlichen Dank.

Hinrich Behncke
und Familie.

Die Auszahlung der Kleinrente

für den Monat März erfolgt am Sonnabend, d. 24. ds. Mts., auf der Stadtkasse.

Der komm. Bürgermeister.

Buſchverkauf

Am Sonnabend, dem 24. März, 3 Uhr nachmittags, sollen an der Straße „Am Bahnhof"

16 Haufen Buſch

(von Linden) verkauft werden.

Bad Bramstedt, d. 23. März 1934
Der komm. Bürgermeister,
I V.: Schlichting.

Zur Konfirmation
und zum Osterfest
empfehle:

Mokkatorte	2,30 RM.
Schokoladentorte	2,30 RM.
Nußtorte	2,50 bis 3,00 RM.
Schlagsahnestücke	2 Stück 15 Pfg.
Gebäck in altbekannter Qualität	Stück 6 Pfg.

Claus Runge
Bäckerei und Conditorei.

Zur Konfirmation
und zum Osterfest
halte meine

Bäckerei
bestens empfohlen.

Bestellungen jegl. Art werden jederz. entgegen genommen und aufs sorgfältigste ausgeführt.

Paul Dehn
Bäckerei u Konditorei. Tel. 184

Buschlinden zu Lauben
Birken zu Schutzpflanzungen
Kastanienbäume
sowie Erbsenbusch
verkauft A. Kohfahl.

Mit **Obstbaum-Carbolineum** die Obstbäume zu bespritzen ist es jetzt Zeit zur Bekämpfung von Schädlingen. Der Obstertrag wird dadurch sehr gesteigert. Zu haben in der
Solbaddrogerie Johs. Petersen
Maienbeeck 18.

Täglich
frische Eier
verkauft A. Kohfahl.

Kautſchukſtempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

Roland-Lichtspiele Kaisersaal

Von Sonnabend—Montag,
täglich abends 8.15 Uhr:

Die
weiße
Majeſtät

Ein herrlicher Hochgebirgsfilm, erfüllt von der Liebe zu den Bergen; aufgenommen in der Schweiz

Vorige Woche uraufgeführt im Lessingtheater Hamburg.

Wundervolle Naturaufnahmen.

. . . . **und das tönende Beiprogramm**
Tonwoche, Lehrfilm

Hierzu ladet freundlichst ein **W. Fuhlendorf.**

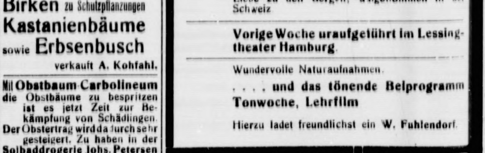
Vorbildliche Druckſachen

werden Ihnen geſchäftliche Erfolge bringen. gute Eindruck Ihrer Druckſachen iſt von herein ein Plus im heutigen Konkurrenzk

Beauftragen Sie die Buchdruckerei

Kuno Pauſtian

die für Qualität bürgt



Gartensämereien von **Ernst & v. Spreckelsen-Hambu**
Allein-Verkauf bei S. S. Pete

Kinder erzählen vom Winterhilfswerk.

Die Tüllſp[illegible]

„Vor einiger Zeit erzählte uns der Lehrer, daß im Monat Februar Tüllſpitzen verkauft würden, um den Notleidenden in Mitteldeutſchland zu helfen. Weil in Mitteldeutſchland der Boden vielfach gebirgig iſt, können die Bewohner nur wenig Ackerbau treiben. In dieſem Gebirgsland liegt auch die Stadt Plauen. Dieſe kann in ihren Fabriken nicht alle ihre Arbeiter unterbringen. Darum müſſen ſich viele Bewohner mit Heimarbeit beſchäftigen. Das iſt dort jetzt ſo, wie es früher hier in Barrel mit der Handkorkſchneiderei war.

Nun hat das Winterhilfswerk die Bewohner der Stadt Plauen beauftragt, einige Millionen Tüllſpitzen anzufertigen. Unſer Lehrer bekam hundert Stück. Dieſe ſollte er möglichſt alle verkaufen. Vier Dutzend ſchickte er nach Stuhr. Die übrigen wurden an uns verteilt. Ich bekam drei Stück. Die ſollte ich auch verkaufen. Am erſten Tage ging ich damit zu unſerem Nachbar. Er kaufte eine. Als ich am zweiten Tage aus der Schule kam, war ein Mann aus Koblenz bei uns. Dieſem zeigte ich die Tüllſpitze. Er kaufte mir die zweite ab und ſteckte ſie auch gleich vor. Die dritte behielt ich ſelbſt.

Ein paar Tage danach erzählte man mir, eine aus Delmenhorſt ſtammende Frau hätte für vier Mark gekauft, alſo zwanzig Stück. Davon wollte ſie ſich ein Deckchen anfertigen. Der ganze Erlös von den verkauften Tüllſpitzen wurde dem Winterhilfswerk zugeführt

Alwine Mahlſtedt, 9 Jahre, Volksſchule Barrel,
Delmenhorſt-Land".

Die geknebelten Saardeutſchen.

Deutſchen Schülern wird das Anhören der Führerrede verboten

Das ſtaatliche Ludwig-Gymnaſium in Saarbrücken wollte es ſeinen Schülern ermöglichen, den Tag der Arbeitsſchlacht am Rundfunk mitzuerleben. Als die Schüler am Lautſprecher verſammelt waren, um den Reden zu lauſchen, wurde der Direktor der Anſtalt ans Telephon gerufen und ihm von Seiten der Schulabteilung der Regierungskommiſſion die ſtrikte Anweiſung übermittelt, die Schüler ſofort in ihre Klaſſen zu führen und den Unterricht in normaler Weiſe fortzuſetzen.

Den Schülern wurde es ſomit verboten, die erhebende Feierſtunde wenigſtens am Rundfunk mitzuerleben. In zahlreichen Betrieben des Saargebiets wurde die Belegſchaft vor den Lautſprechern verſammelt, um das nationale deutſche Feſt wenigſtens im Geiſte mitzueifern.

*

Glaubt die Saarkommiſſion durch ſolche geradezu lächerlichen Maßnahmen die Saardeutſchen für Frankreich zu gewinnen? Die Angſt vor dem Reſultat der Befragung der ſaarländiſchen Bevölkerung über ihre Zugehörigkeit zu Deutſchland oder zu Frankreich muß in franzöſiſchen Kreiſen doch ſehr groß ſein, daß man ſchon ſolche kleinlichen Mittel anwendet, um die deutſchen Schüler dem Einfluß ihres angeſtammten Führers zu entziehen.

Allerdings kann man ſich vorſtellen, daß es für die franzöſiſche Regierung nicht ſehr angenehm war, daß die Saardeutſchen hören mußten, wie im Reich die Arbeitsloſigkeit erfolgreich bekämpft wird, während ſie im Saargebiet unter Frankreichs wirtſchaftlicher Leitung ſtändig zunimmt.

Streikende Taxichauffeure liefern Straßenſchlacht.

Schwere Ausſchreitungen in Newyork

Das Newyorker Theaterviertel war in der Zeit zwiſchen dem Schluß der Vorſtellungen und dem frühen Morgen der Schauplatz heftiger Zuſammenſtöße zwiſchen der Polizei und ſtreikenden Taxichauffeuren, die durch Straßenpöbel Zuzug erhalten hatten. Sie ſuchten jeden Taxiverkehr zu unterbinden, indem ſie die Wagentüren abriſſen, die

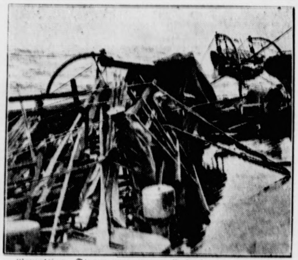
Inſaſſen zum Ausſteigen zwangen

und die Taxis demolierten, ſo daß der mittlere Broadway ſchließlich den Anblick eines großen Trümmerfeldes bot. Die Streikenden fuhren in großen Omnibuſſen zu hunderten nach dem Theaterviertel, wo ſie ausſtiegen und ihr Zerſtörungswerk begannen. Der Polizei gelang es ſchließlich, die Demonſtranten in die Seitenſtraße abzudrängen. **Jedoch kamen noch bis gegen Morgen Überfälle von Streikenden, die ſich in eleganten Privatwagen befanden, auf Nichtſtreikende vor.**

Gegen Verfälſchung von Kriegserlebniſſen

Ein Verbot Hermann Görings

Der Reichsminiſter für Luftfahrt, Hermann Göring, hat die weitere Veröffentlichung der Artikelſerie „Die Kriegserlebniſſe des Fliegerleutnants Hermann Göring" in der „Berliner Illuſtrirten Zeitung" unterſagt, weil einmal die Überſchrift irreführend iſt, weil zum anderen der Bericht in ſeinen weſentlichen Punkten auf freier Erfindung beruht, weil er ferner in der reportagehaften Darſtellung dem ſchweren Ernſt des Krieges nicht gerecht wird und weil ſchließlich der Reichsminiſter für Luftfahrt eine Veröffentlichung ſeiner eigenen Kriegserlebniſſe in einem Blatte des Verlages Ullſtein, der bis zur Machtübernahme durch den Nationalſozialismus dieſen aufs ſchmählichſte bekämpft hat, grundſätzlich nicht wünſcht.



Gewaltiger Sturm zwang zur Aufgabe der engliſchen Manöver

Die Frühjahrsmanöver der engliſchen Flotte im Mittelmeer und im Atlantik mußten wegen des ungeheuren Sturmes in beiden Gewäſſern abgebrochen werden, da die Schiffe durch den ungeheuren Wellengang manövrierunfähig waren. Unſer Bild gibt einen Begriff von der Gewalt des Unwetters: das Vorſchiff des 45000-Tonnen-Schlachtkreuzers „Hood", das zeitweiſe völlig unter Waſſer ſtand.

Nah und Fern

○ **Franz Schreker geſtorben.** Der bekannte Komponiſt Franz Schreker iſt nach langer Krankheit an einem Schlaganfall in Berlin geſtorben. Er iſt in Monaco am 23. März 1878 geboren.

○ **Großmutter und Enkelkind vom Laſtauto getötet.** Als das Laſtauto eines Frankenſteiner Speditionsgeſchäftes durch Tarſchwitz fuhr, lief aus einer Toreinfahrt ein zweijähriges Kind kurz vor dem Wagen auf die Straße. Die hinzuſtürzende Großmutter wurde ebenſo wie ihr Enkelkind von den Rädern des Laſtautos erfaßt und auf der Stelle getötet.

○ **Ahnentafeln für ganze Dörfer.** Der frühere Paſtor von Embſen bei Lüneburg hat für ſämtliche 42 Höfe ſeiner Gemeinde eine Stammtafel angelegt, und will dieſe in Verbindung mit der Geſchichte der Familien veröffentlichen. In der Zentralſtelle für niederſächſiſche Familienkunde in Lüneburg wurde hierzu der Vorſchlag gemacht, dieſe Arbeit als Grundlage für eine zuſammenfaſſende Geſchichte der Dörfer des Landkreiſes Lüneburg zu verwenden. Die Geſchichte der 42 Höfe in Embſen bildet eine reiche Fundgrube für die Familienforſchung in der Lüneburger Heide.

○ **Zwei Familien gehen in den Tod.** In Hamburg hat ſich der Maurermeiſter M. in ſeiner Wohnung mit ſeiner Ehefrau und ſeiner 21jährigen Tochter durch Leuchtgas vergiftet. Aus Briefen geht hervor, daß ſich der Maurermeiſter in geſchäftlichen Schwierigkeiten befand und die Verzweiflungstat im gegenſeitigen Einverſtändnis erfolgte. — Der beim Majorat Lupow (Pommern) beſchäftigte Adminiſtrator Keiſer in Runow, Kreis Stolp, ſeine Frau und ſeine 20jährige Tochter wurden in der Wohnung erſchoſſen aufgefunden. Aus hinterlaſſenen Briefen geht hervor, daß Keiſer aus Verzweiflung über Krankheit und ſchlechte wirtſchaftliche Verhältniſſe beſchloſſen hatte, mit ſeiner Familie aus dem Leben zu ſcheiden.

○ **Mord und Selbſtmord aus Eiferſucht.** In dem Augsburger Vorort Pferſee ſpielte ſich eine furchtbare Bluttat ab. Der von ſeiner Frau getrennt lebende 35jährige Georg Reindl lauerte auf der Straße dem geſchiedenen 42 Jahre alten Poſtſekretär Kajetan Bernauer, der in der Nähe wohnte, auf und gab aus einer Mauſerpiſtole zwei Schüſſe auf ihn ab. Ein Schuß drang Bernauer in die Bruſt, der andere in die rechte Schläfe und führte ſeinen ſofortigen Tod herbei. Hierauf brachte ſich der Täter eine ſchwere Schußverletzung an der Schläfe bei. Er wurde in hoffnungsloſem Zuſtand ins Krankenhaus geſchafft. Die Beweggründe zur Tat ſind Eiferſucht und zerrüttete Familienverhältniſſe.

⊙ **Der Millionär-Friſeur hat Sorgen.** Der Friſeur aus Taraſcon, der vor einiger Zeit das Große Los der franzöſiſchen Staatslotterie gewonnen hat und dadurch Millionär wurde, hat es nicht ſo leicht. Er hat ſofort ſeinen größten Wunſch verwirklicht und hat ſich eine vornehme Luxuslimouſine gekauft. Aber: „Millionär zu werden iſt nicht ſchwer, Autofahren aber ſehr" kann man von ihm ſagen. Der gute Friſeur hat Pech. Zuerſt überfuhr er mit ſeinem neuen Wagen ein Kind, dann wurden drei Perſonen, die mit ihm ſpazierenfuhren, ſchwer verletzt, darunter ſeine Frau.

⊙ **24ſtündige Irrfahrt auf offenem Meer.** Im Hafen von Conſtanza riß ſich ein Ruderboot, in dem ein zwölfjähriger Knabe ſpielte, vom Ufer los und wurde auf das Meer hinausgetrieben. Der Unfall wurde erſt einen Tag ſpäter bemerkt, worauf ſofort ein Waſſerflugzeug auf die Suche geſchickt wurde, dem es gelang, den total erſchöpften Knaben in letzter Minute zu finden und an Bord zu nehmen.

Kurze politiſche Nachrichten.

Reichsbiſchof Müller ſtattete dem Danziger Senatspräſidenten ſowie dem deutſchen Generalkonſul Beſuche ab. In der St.-Johannes-Kirche erfolgte die feierliche Amtseinführung des Danziger Biſchofs Beermann durch den Reichsbiſchof.

*

In Pudlau und Oderberg (Tſchechiſch-Schleſien) nahm die Polizei verſchiedene Hausdurchſuchungen vor, u. a. auch in der Wohnung des früheren nationalſozialiſtiſchen Führers Keller in Mähriſch-Oſtrau. Es wurden ſechs Perſonen verhaftet. Es handelt ſich um Angehörige der aufgelöſten ſudetendeutſchen DNSAP.

*

Die Reichsregierung hat der belgiſchen Regierung mitgeteilt, daß ſie die Einladung zur Teilnahme an der „Internationalen Weltausſtellung Brüſſel 1935" annimmt.

Reitergeist

Roman von Joh Reinwald

17] (Nachdruck verboten.)

„Sie haben's gut, meine Herren Huſaren!" ſagte ein langer Major des Grenadierbataillons und hob ſein Punſchglas gegen Seydlitz, „ab und zu mal eine Attacke, aber keine Sturmangriffe mit gefälltem Bajonett und wahrſcheinlich auch keine ſo ſchlimmen Lagen, wie wir ſie an jedem Schlachttag erleben . . ."

„O doch!" rief Leutnant Hohenſtock, der ein wenig ſchnell getrunken hatte, „wir kommen bloß immer wieder raus!"

Gelächter belohnte ihn und Seydlitz hob den Finger in lächelnder Warnung.

„Na, na, Hohenſtock", meinte er, „denken Sie mal an Reich-Hennersdorf — da wären manche beinahe eilig dringeblieben, nicht wahr?"

„Oh, — Reich-Hennersdorf", ſagte der Grenadier, „waren Sie bei der Affäre? Erzählen Sie doch, Herr von Seydlitz — wir Infanteriſten hören auch gern etwas von der Kavallerie!"

„Laſſen Sie das nur mich machen, Herr Kamerad", warf der Major von Warnery ein, der ebenfalls eine Schwadron der Natzmer-Huſaren kommandierte, „unſer guter Friedrich Wilhelm iſt zwar der beſte Reiter der Armee und ein ganz aufgeweckter Menſch, aber wenn er erzählen ſoll, dann läßt er immer die Hälfte weg — die nämlich, in der er ſelbſt vorkommt . . . Alſo Reich-Hennersdorf — das war ſo."

Pfeifen wurden neu entzündet und Gläſer neu gefüllt; dann begann Warnery mit leicht polniſch gefärbtem Tonfall zu ſprechen.

„Ja, es war am Pfingſttage, da unten bei Landeshut, als wir die Öſterreicher ganz aus Schleſien verdrängen ſollten . . . na, das wiſſen wir alle. Unſer Regiment war in der zweiten Linie, vor uns hielt der Oberſt von Soldau mit ſeinen Küraſſieren gerade vor dem Dorf . . . und läßt, pſiakrew, meiner Seel, die abziehenden Eſterhazy-Huſaren ganz ruhig durch das Dorf abreiten, ohne ihnen wie der Satan in den Hoſen zu ſitzen . . . Nun, Seydlitz und der Rittmeiſter von Malakowſky hatten das auch geſehen und konnten den Anblick dieſer ganz ruhig ihres Weges ziehenden Ungarn nicht aushalten — alſo ritten wir mit unſeren Schwadronen höflichſt durch die Intervallen der langweiligen Soldau-Küraſſiere und mit Huſſah und Hallo drauf auf die verdutzten Ungarn, die wir ohne Mühe durch das Dorf und auf der anderen Seite hinaustrieben — eine luſtige Jagd, die den rothoſigen Gegnern allerdings weniger ſpaßig erſchienen ſein mag."

Er ſchwieg einen Augenblick, trank und kratzte ſich hinter dem rechten Ohr.

„Na, ſoweit war alles recht gut — wir waren im beſten Griffe, ein paar weiteren Eskadrons der Ungarn, die der Prinz Eſterhazy ſelbſt führte, in den Rücken zu fallen — hätten Seiner Durchlaucht gern gefangen genommen — als plötzlich dieſer . . . na, dieſer Oberſt von Soldau Appell blaſen läßt — nach rückwärts Appell! Was ſollten wir machen!? Wir mußten gehorchen, unſere Leute reiten in Unordnung zurück, die Ungarn machen kehrt und nun werden wir von einer Übermacht gejagt — aber noch viel ſchöner, als wir vorhin die andern vor uns hergetrieben hatten. Ein wilder Knäuel quetſcht ſich durch die enge Straße, aber diesmal ſchlagen die anderen auf uns ein — na, pfui Teufel, es war höchſt ekelhaft und ganz überflüſſig — hätte bloß dieſer Trottel von Oberſt nicht Signal gegeben! Ich kam mit meinen Leuten ins ſchlimmſte Gedränge, Eſterhazy-Leute rings um uns, zwiſchen uns — mein Pferd ſtürzt, andere fallen über mich — o verdammt, denke ich, jetzt wird Seine Durchlaucht dich gefangen nehmen . . . Weiß Gott, ſchon ſtrecken ſich ein paar Arme in blauen, gelbverſchnürten Armeln nach mir aus — und da — nun, was glauben Sie diesmal Herr Major — da kam, ganz im richtigen Augenblick Friedrich Wilhelm von Seydlitz mit ſeiner Schwadron im ſchönſten Galopp aus einer Seitenſtraße des Dorfes, und haute die Ungarn, die glaubten, ein Regiment käme, im Nu zum Dorfe hinaus . . . Wie das möglich war?" Warnery lachte. „Sehr einfach, mein Herr Major. Der Herr von Seydlitz iſt nämlich, wie ich ſchon einmal bemerkte, nicht ſo ganz dumm . . . in dieſem Fall war er jedenfalls klüger als alle anderen . . . Er hatte nämlich gleich, nachdem er das ganz dumme Signal des Oberſten von Soldau gehört, ſich die Folgen ausgemalt und war mit ſeinen ſchnell geſammelten Leuten — man muß dazu allerdings ſeine Mannſchaften ſo in der Hand haben wie er — nach rechts heraufgerückt, ohne den Appell zu beachten: ſo lief die Sache noch einmal glimpflich ab — denn wäre Seydlitz mit drin geweſen, dann wäre von unſeren Eskadrons nichts zurückgekommen . . ."

Der Grenadier nickte bewundernd, während das Geſpräch wieder allgemein wurde, machte aber gleich darauf ein etwas bedenkliches Geſicht.

„Sehr ſchön, Herr Kamerad", ſagte er zu Seydlitz, „ſehr klug, ſehr tapfer — aber geſtatten Sie mir die Bemerkung, Sie haben dem Befehl eines vorgeſetzten Offiziers nicht gehorcht — das darf in der preußiſchen Armee nicht vorkommen! Auch wenn alles ſchließlich gut ausgeht. Befehl iſt Befehl! Es gibt ja ſo eine Geſchichte vom Großen Kurfürſten und dem Prinzen von Homburg . . ."

„Sie haben ganz recht, Herr Major", unterbrach ihn Seydlitz, der bis dahin geſchwiegen hatte, „im allgemeinen iſt es unbedingt notwendig, Ordre zu parieren . . . Nur in ganz wenigen Ausnahmefällen iſt es — nur ganz wenigen . . . ſogar vorgeſchrieben . . ."

„Oh! Oh! Oh!" Der Infanteriſt war entſetzt. „Herr Major von Seydlitz! Wenn das der König hörte! Sie wären Ihres Ranges und Ihres Rockes nicht länger ſicher!"

„Seine Majeſtät? Ich glaube, daß Seine Majeſtät gerade für ſo etwas Verſtändnis haben könnte — wenn es berechtigt war, natürlich . . . Ich jedenfalls würde mich, wäre es notwendig, auch dem König gegenüber ſo verhalten — wenn ich ſicher wüßte, daß ich ihm damit diente . . . und wäre es mein Tod", ſetzte er leiſe hinzu.

Der Major von den Grenadieren räuſperte ſich, ſtand auf und machte eine etwas ſteife Verbeugung. Mit ihm erhoben ſich ſeine Offiziere.

„Erlauben Sie mir und meinen Herren, uns zu empfehlen", ſagte er kalt, „ich glaube, daß ſolche Anſichten anzuhören, ſich für preußiſche Offiziere nicht ſchickt — wenigſtens nicht für die Herren, welche zu kommandieren ich die Ehre habe. Vielleicht ſind die Sentiments bei der Kavallerie andere als bei den Grenadieren: ſo müſſen wir für die genoſſene Gaſtfreundſchaft danken und die Herren von den Huſaren ihrer eigenen Meinung überlaſſen."

Er verbeugte ſich abermals, einer ſeiner Leutnants öffnete die Tür, und er marſchierte ſtolz an ihrer Spitze hinaus — nicht ohne daß einer der jüngeren Herren hinter ſeinem Rücken eine bedauernde und für den Major nicht ganz ſchmeichelhafte Gebärde gemacht hätte . . .

(Fortſetzung folgt.)

das neue Deutschland

„Blut und Ehre."

Die neueſte Schrift Alfred Roſenbergs.

Von Jakob Zimmermann.

NKS. Klar wie ein reiner Kriſtall und tief wie ein guter Brunnen iſt dieſes Buch Alfred Roſenbergs. Es wird manchen Durſt löſchen, es wird für die alten Kämpfer der Bewegung, für die es in erſter Linie zuſammengeſtellt iſt, zugleich Troſt,

Generalmuſterung aller geiſtigen Beſtände

und eine ſtolze Rückſchau bedeuten, denn das ganze Buch — mit einer unerhörten Kraft von der erſten bis zur letzten Zeile in dem gleichen, nach außen eiskalt beherrſchten, nach innen vor Leidenſchaft bebenden Stil geſchrieben — iſt ja keine Arbeit für den Augenblick: es handelt ſich um eine Aneinanderfügung der aus den verſchiedenen Kampfjahren ſtammenden Aufſätze und Reden des Mannes, dem Adolf Hitler nichts Geringeres als die Überwachung der weltanſchaulichen Entwicklung im neuen Deutſchland übertragen hat. Man ehrt den Führer und Schöpfer der Bewegung, wenn man heute mit Ergriffenheit und mit der gebotenen Achtung einer faſt fünfzehnjährigen Arbeit gedenkt, an der wahrhaftig jedes Jota inſtinktſicher, zielbewußt, wuchtig und echt geweſen iſt und die wie kaum eine andere mit niedermähenden Schwerthieben den Weg für das neue Denken, für die deutſche Selbſtbeſinnung und Ermannung frei machte.

Alfred Roſenberg iſt ſeit 1921 Leiter des „Völkiſchen Beobachters".

Wer heute dieſe Arbeiten lieſt, die ſo himmelhoch über den Tag erhoben, ſo im guten Sinne unjournaliſtiſch und deshalb ſo unverbraucht ſind, der erkennt bald, daß in erſter Linie das ſeltene Gut einer vollſtändig erbauten, Quader an Quader feſt aneinandergefügten Weltanſchauung Alfred Roſenberg zu einem der wichtigſten Vorkämpfer der Bewegung gemacht hat. Der Mann, der 1919 zum Führer kam und 1921 die Leitung des „Völkiſchen Beobachters" übernahm, trug ſchon damals in einer hellſichtigen Erweiterung des Herzens und aller Sinne das Weltbild in ſich, um das die meiſten Deutſchen heute erſt innerlich ringen. Er war das, was eben Adolf Hitler brauchte, nämlich beſeſſen von der richtigen Erkenntnis und gleichſam trunken von einer felſenfeſten Zuverſicht. Es gab nichts, das er gedacht, nichts, das er empfunden, ausgeſprochen oder niedergeſchrieben hätte, das nicht in irgendeiner Weiſe von dieſer immer wachen Erkenntnis der drohenden Baſtardierung unſeres deutſchen Volkes beherrſcht geweſen wäre! Alles, mochte es ſich um Politik, um Kunſt oder Wiſſenſchaft, um das Ausland, um Theater, um Film oder um die Parteien handeln, — jede Erſcheinung ordnete ſich ihm mit einer bewunderungswürdigen Sicherheit ſelbſttätig in den Rahmen ſeiner großen Geſamtſchau von der Krankheit des deutſchen Volkes und von der einzigen Rettungsmöglichkeit ein.

Raſſe gegen Chaos.

Des ſind die im Buche „Blut und Ehre" vorliegenden, von Thilo von Trotha mit dankenswerter Überſichtlichkeit zuſammengeſtellten Schriften Zeugnis. „Raſſe gegen Chaos!" ſo pflanzt Roſenberg immer wieder das Panier auf. Zu zahlloſen Gegenſtänden des Geſamtlebens — auf politiſchem, weltanſchaulichem und künſtleriſchem Gebiet — iſt Stellung genommen. Jedes Wort, das etwa 1919 oder 1921 geſchrieben wurde, könnte erſt geſtern aufgezeichnet worden ſein, ſo vollkräftig war ſein nationalſozialiſtiſcher Gehalt ſchon damals, ſo gültig iſt es noch jetzt. Man fühlt vom erſten bis zum letzten Abſchnitt: es ſchreibt ein Mann, der wirklich wie nur ganz wenige neben ihm ein glühender und dennoch eiskalter Fanatiker des endlich entbrannten ſeeliſchen Befreiungskampfes geweſen iſt.

„Adolf Hitlers Sendung iſt nicht zu Ende, ſondern ſie beginnt erſt", ſchrieb Roſenberg in der Zeit des tiefſten Niederganges der Bewegung.

Was hinzukam und was das Weſen des perſönlich um ſeiner Schlichtheit willen beſonders liebenswerten Streiters ergänzte, war die geradezu prophetiſche, unwandelbare Treue, mit der in jedem Augenblick dem Führer Adolf Hitler anhing. Die folgenden Sätze entnehmen wir einem zu „Blut und Ehre" gehörenden Aufſatz, der im Februar 1924 — während des Hitler-Prozeſſes alſo — geſchrieben worden iſt: „Adolf Hitlers Sendung iſt nicht zu Ende, ſondern ſie beginnt erſt. Durch Kampf, Jubel, Schmerz und Verzweiflung geht ſein Weg; und wenn „deutſches" Weſen nicht ein Traum einer verſunkenen Vergangenheit iſt, ſondern überhaupt noch als ſeeliſche Kraft im Volke ſchlummert, dann wird dieſes Volk ſeinen **Erwecker einſtmals doch als Führer emportragen auf den Platz, wohin er gehört. Was auch das Ergebnis der Verhandlungen ſein möge, Liebe und Verehrung werden den Mann in unwandelbarer Treue begleiten, deſſen Herz nur eines kennt: das deutſche Vaterland, das deutſche Volk, die deutſche Freiheit!"**

Das iſt der Geiſt, von dem das neue Buch, das Buch eines großen Kämpfers, auf jeder Seite durchweht iſt, und dieſer Geiſt wird es zum Troſt für die alten Parteiſoldaten und zum unentbehrlichen Hilfsmittel für jeden Schulungsdienſt machen. Aber nicht nur den echten Nationalſozialiſten, auch den Unzähligen, die das erſt werden wollen, die die neuen Augen erſt bekommen ſollen, wird die Schrift von „Blut und Ehre" vielleicht eine entſcheidende Lektüre, ſicher aber ein **niemals verſagendes Kontrollmittel für die Richtigkeit der eigenen Denkweiſe ſein.**

Hoheitsſchilder für die Dienſtſtellen der NSDAP.

In nächſter Zeit erhalten ſämtliche Dienſtſtellen der Kreis-, Ortsgruppen- und Stützpunktleitungen der NSDAP. auf Anordnung der Reichsleitung einheitliche Schilder, die an den Grundſtücken, in denen ſich die Geſchäftsſtellen befinden, angebracht werden. Die Schilder führen neben der Dienſtſtellenbezeichnung ſelbſt die Bezeichnung NSDAP. und tragen das Hoheitszeichen der Partei.

Die örtlichen Gliederungen der NSDAP. in der Gemeindearbeit.

Der oberſte PO.-Leiter und der rangälteſte Führer der SA. oder SS. im Gemeinderat.

Durch eine vom preußiſchen Miniſter des Innern erlaſſene Durchführungsverordnung zum Gemeindeverfaſſungsgeſetz wird auch die Frage der Mitarbeit der örtlichen Organiſationen der NSDAP. in der Gemeindeverwaltung, die im Gemeindeverfaſſungsgeſetz vorgeſehen iſt, geregelt. Nach dem Gemeindeverfaſſungsgeſetz ſind u. a. als Gemeinderäte zu berufen der oberſte örtliche Leiter der NSDAP. und der rangälteſte Führer der Sturmabteilungen oder der Schutzſtaffeln. In der Durchführungsverordnung wird nun beſtimmt, daß, wenn der oberſte örtliche Leiter der NSDAP. oder der rangälteſte Führer der Sturmabteilungen oder der Schutzſtaffeln, der für den Gemeindebezirk zuſtändig iſt, das Bürgerrecht in der Gemeinde nicht beſitzt, als Gemeinderat ein von der vorgeſetzten Dienſtſtelle der PO. oder der SA. zu benennender Stellvertreter des oberſten örtlichen Leiters der NSDAP. bzw. ein ſonſtiger Führer der Sturmabteilungen oder Schutzſtaffeln, der das Bürgerrecht in der Gemeinde beſitzt, zu berufen iſt.

Entſprechendes gilt, wenn der Leiter der Gemeinde oberſter örtlicher Leiter der NSDAP. oder rangälteſter Führer der Sturmabteilungen oder der Schutzſtaffeln iſt. Auch in anderen Fällen kann an Stelle des oberſten örtlichen Leiters der NSDAP. oder des rangälteſten Führers der Sturmabteilungen oder der Schutzſtaffeln ein ſonſtiger Führer der Sturmabteilungen oder der Schutzſtaffeln berufen werden, wenn die vorgeſetzte Dienſtſtelle der PO. oder der SA. dies für angebracht hält.

Die Durchführungsverordnung, die mit Rückwirkung vom 1. Januar 1934 in Kraft tritt, ſieht ferner vor, daß die Reihenfolge der Gemeinderäte, die nach dem Gemeindeverfaſſungsgeſetz in den Jahren 1936 und 1938 auszuſcheiden haben, durch das von dem Leiter der Gemeinde in einer Sitzung der Gemeinderäte zu ziehende Los beſtimmt wird.

Es muß wieder als Pflicht der Jugend angeſehen werden, ſich des Wertes der deutſchen Erbverfaſſung bewußt zu ſein, Raſſereinheit zu bewahren, und durch geeignete Gattenwahl eine höhere Entwicklung der eigenen Art und Familie anzuſtreben. Miſchehen mit Fremdraſſigen müſſen als das gekennzeichnet werden, was ſie ſind, nämlich der Grund für geiſtige und ſeeliſche Entartung wie für die Entfremdung dem eigenen Volke gegenüber. Familien- und Raſſenkunde müſſen ſo gepflegt werden, daß das Blühen der Familie als ein höheres Gut erſcheint, als Reichtum und Bequemlichkeit.

Reichsinnenminiſter Dr. Frick.

Nur HJ.-Mitglieder finden Aufnahme in die DAF.

Neue Beſtimmungen für die Aufnahme von Jugendlichen.

NSK. Der Leiter des Organiſationsamtes der Deutſchen Arbeitsfront und der Leiter des Jugendamtes der Deutſchen Arbeitsfront erlaſſen folgende Bekanntgabe:

Die Anordnung des Organiſationsamtes der Deutſchen Arbeitsfront vom 16. März, wonach für Einzelmitglieder die Beitrittsſperre für die Zeit ab 20. März 1934 bis auf weiteres aufgehoben iſt, bedarf einer Erläuterung für die Jugend.

Auf Grund der Vereinbarungen zwiſchen dem Führer der Deutſchen Arbeitsfront und dem Jugendführer des Deutſchen Reiches bzw. dem ſtellvertretenden Führer der Deutſchen Arbeitsfront wird angeordnet, daß männliche Jugendliche und Lehrlinge bis zu 18 Jahren und weibliche Jugendliche und Lehrlinge bis zu 21 Jahren Mitglieder der Deutſchen Arbeitsfront nur dann werden können, wenn ſie gleichzeitig der Hitlerjugend (Bund Deutſcher Mädel) angehören. Mitglieder der Hitlerjugend (Bund Deutſcher Mädel) können alſo in der kurzen Zeit der Wiedereröffnung der Deutſchen Arbeitsfront zu ermäßigten Beitragsſätzen beitreten, damit ſie ſich in den Einrichtungen der Deutſchen Arbeitsfront der zuſätzlichen Berufsſchulung unterziehen können und die ſozialen Leiſtungen empfangen. Nicht der Hitlerjugend (Bund Deutſcher Mädel) angehörige Jugend kann nicht mehr in die Deutſche Arbeitsfront aufgenommen werden. Wie in Zukunft der Eintritt von Hitlerjugend-(Bund Deutſcher Mädel) Mitglieder in die Deutſche Arbeitsfront vonſtatten geht, bleibt einer ſpäteren Regelung vorbehalten.

Verbilligte Wohnungen für Kinderreiche.

Durch Zuſatzdarlehen.

Zur Förderung des Baues von Not- und Behelfswohnungen für die minderbemittelte Bevölkerung erhalten die Gemeinden nach den Beſtimmungen des Reichsarbeitsminiſters zinsfreie Reichsdarlehen, deren Höchſtſatz allgemein 1000 Mark für jede Wohnung beträgt.

Auf Anregung des Reichsarbeitsminiſters hat ſich der Reichsfinanzminiſter neuerdings damit einverſtanden erklärt, daß für Wohnungen kinderreicher Familien ein Zuſatzdarlehen von 300 Mark gegeben wird.

Der Bundesführer des Deutſchen Sängerbundes,, Brauner (Berlin), hat die Erklärung abgegeben, daß er ſein Amt als Führer des Deutſchen Sängerbundes dem Deutſchen Sängertag zur Verfügung ſtelle. Zu dieſem Zweck hat er die Berufung eines außerordentlichen Sängertages auf den 22. April nach Eiſenach veranlaßt.

Schulungsecke

Schreckenszahlen vom drohenden Tode unſeres Volkes.

Um die Jahrhundertwende: 2 Millionen Geburten jährlich — im Jahre 1932 nur noch 978 000.

Geburtenrückgang iſt das Schreckenswort unſerer Zeit. Einer Geburtenzahl von 2 Millionen um die Jahrhundertwende ſtanden 1932 nur noch 978 000 Geburten gegenüber. Geht das ſo weiter, dann müſſen wir bis zum Ende des Jahrhunderts im Deutſchen Reich mit einem Verluſt von etwa 20 Millionen Menſchen rechnen. — Fragen wir uns nach den Urſachen des Geburtenrückganges, ſo müſſen wir die Verſtädterung unſeres Volkes als den hauptſächlichen Grund anführen. Die großen Städte ſind die Friedhöfe der biologiſchen Entwicklung. Würde man z. B. Berlin von einer Zuwanderung vom Lande her abſchließen, ſo würde die Bevölkerung der heutigen 4-Millionen-Stadt in ſchon 150 Jahren auf 100 000 Einwohner zuſammenſchrumpfen, wenn es bei dem heutigen Geburtenfehlbetrag von rund 60 Prozent bliebe. Die Großſtädte Deutſchlands weiſen heute einen Geburtenfehlbetrag von 42 Prozent gegenüber der zur Beſtanderhaltung notwendigen Zahl auf, die Mittel- und kleineren Städte einen ſolchen von 31 Prozent. Nur das Landvolk hat noch einen Geburtenüberſchuß (13 Prozent).

1900: Auf einen Greis ſieben Kinder — 1933 auf einen Greis nur noch drei Kinder.

Die Vergreiſung unſeres Volkes iſt ein anderes Schreckenswort. Das uns drohende Schickſal iſt ein Volk ohne Jugend. Nicht weniger als achtzehn deutſche Großſtädte haben im Jahre 1933 einen Sterbeüberſchuß gehabt, d. h. die Zahl der Todesfälle war größer als die Zahl der Lebendgeburten. Vom Drei-, Zwei- und Einkindſyſtem iſt man in den vergangenen Jahren des liberaliſtiſchen Verfalls zu dem Keinkindſyſtem gekommen. Die Vergreiſung und Überalterung unſeres Volkskörpers war die Folge. Die gewollte Geburtenbeſchränkung wurde heraufbeſchworen im Zeichen der alles zerſetzenden materialiſtiſchen Weltanſchauung. Kraſſer Eigennutz und ſinnloſer Egoismus glaubten ſich über die ewigen Geſetze der Natur hinwegſetzen zu können.

1882 waren 40 Prozent der Geſamtbevölkerung Bauern, 1925 waren es nur noch 23 Prozent.

Die Flucht aus der Landwirtſchaft und der Rückgang des deutſchen Bauerntums iſt ebenfalls ein Schreckenswort von heute. Die Exportpolitik des Liberalismus führte zur Landflucht unſeres Volkstums. Das deutſche Bauerntum nahm im Jahre 1882 noch 40 Prozent der Geſamtbevölkerung ein und iſt ſtändig zurückgegangen. 1925 war nur noch jeder vierte Deutſche mit dem Boden verknüpft. In der gleichen Zeit von 1882 bis 1925 ſtieg die Zahl der Bevölkerung von 40 auf 62,4 Millionen, während die abſolute Zahl unſeres Bauerntums von rund 27 Millionen auf 22,4 Millionen zurückging. Auf der anderen Seite ſtieg die Zahl der Großſtädter von 1,9 Millionen auf 16,7 Millionen und die der Einwohner der Mittelſtädte von 12 auf 24 Millionen. — Dieſe Zahlen zeigen mit zwingender Deutlichkeit die Notwendigkeit der nationalſozialiſtiſchen Siedlungspolitik, die unter dem heiligen Geſetz von Blut und Boden den Menſchen wieder mit der Scholle verbinden will.

Ein einziger Geiſteskranker koſtet täglich mehr als eine ganze Familie zum Leben hat.

Die Ausgaben für Minderwertige, Schwachſinnige, Geiſteskranke, Krüppel und Verbrecher überſteigen heute bei weitem das Maß deſſen, was die Geſamtheit in dieſer ſchweren Zeit aufbringen kann. Reichsminiſter Dr. Frick gab folgende Zahlen an: „Es koſtet der Geiſteskranke etwa 4 Mark den Tag, der Verbrecher 3,50 Mark, der Krüppel und Taubſtumme 5 bis 6 Mark, während der ungelernte Arbeiter nur etwa 2,51 Mark, der Angeſtellte 3,60 Mark, der untere Beamte etwa 4 Mark den Tag zur Verfügung haben. Was wir bisher gehabt haben, iſt eine übertriebene Perſonenhygiene und Fürſorge für das Einzelindividuum, ohne Rückſicht auf die Erkenntniſſe der Vererbungslehre, der Lebensausleſe und der Raſſenhygiene." — Gemeinnutz geht vor Eigennutz, das iſt der Grundſatz, der auch auf dieſem Gebiete nach nationalſozialiſtiſcher Weltanſchauung zur Geltung gebracht werden muß. Das Intereſſe aller fordert es, daß im Sinne der neuen Geſetzgebung, wie des Geſetzes zur Verhütung des erbkranken Nachwuchſes, die Fürſorge für den einzelnen dem Gemeinnutz für das Ganze nachſtehen muß.

Im Jahre 1960: Jeder zweite Europäer ein Slawe.

Nach den Berechnungen des Statiſtiſchen Reichsamtes wird nach den bisherigen Wachstumsergebniſſen der Völker Europas im Jahre 1960, alſo ſchon nach etwa einer Generation, ſo viel Slawen haben, daß auf jeden zweiten Europäer ein Slawe kommt. Das bedeutet den Rückgang des germaniſchen Menſchen überhaupt und damit den Untergang unſerer Raſſe. All dieſe Schreckenszahlen muß man vor Augen haben, um zu bedenken, wie ſchickſalsreich der Kampf der nationalſozialiſtiſchen Reichsregierung um die Hebung der biologiſchen Kraft unſeres Volkes iſt.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 71 Sonnabend, den 24. März 1934 56. Jahrg.

Dreizehn neue Reichsgeſetze

Frick: Der Neuaufbau des Reiches wird mit aller Entſchloſſenheit durchgeführt.

Berliner Beſprechung ſämtlicher Miniſterpräſidenten und Innenminiſter

Unter dem Vorſitz des Reichsinnenminiſters Doktor Frick fand im Reichsminiſterium des Innern eine Beſprechung ſämtlicher Miniſterpräſidenten und Innenminiſter der deutſchen Länder ſtatt.

Reichsminiſter Dr. Frick führte einleitend aus, daß die Durchführung der eingeleiteten Reichsreform die größte Aufgabe unſerer Zeit ſei. Die Herſtellung der Einheit des Reiches ſei eine geſchichtliche Aufgabe, wie ſie in Jahrtauſenden nur einmal an die Nation geſtellt werde. Eine Überſtürzung der Reform ſei weder nötig noch beabſichtigt.

Der Neuaufbau des Reiches werde aber nach dem unerſchütterlichen Willen des Führers mit der gleichen Entſchloſſenheit durchgeführt werden, mit der ſchon in der kurzen Zeit der nationalſozialiſtiſchen Führung des Reiches zahlreiche Maßnahmen getroffen wurden, deren Verwirklichung ſich der Führer zum Ziel geſetzt hatte.

Perſönliche Intereſſen dürften bei einem Werk von ſo gigantiſchem Ausmaß keine Rolle ſpielen. Im übrigen werde bei der Neugliederung auf die Intereſſen der Wirtſchaft gebührende Rückſicht genommen werden. Im ausdrücklichen Einverſtändnis mit dem Führer gab Reichsminiſter Dr. Frick bekannt, daß für die Beamtenſchaft der Länder auf Grund der bevorſtehenden Neuordnung des Reiches kein Anlaß zur Beunruhigung beſtehe.

Beſondere Bedeutung legte Reichsminiſter Dr. Frick der im Zuge der Neuordnung liegenden Stärkung der autoritären Reichsregierung bei, die ſich im Verhältnis zwiſchen Reich und Ländern ſchon als Folge des Wegfalls ſachlicher Gegenſätze und wegen der Gemeinſamkeit des großen Ziels ergebe.

Weiter machte der Miniſter im beſonderen Auftrag des Führers grundſätzliche Ausführungen über die Zuſammenarbeit von Partei und Staat und über die unbedingte Wahrung der Staatsautorität.

Nach einer Ausſprache forderte Dr. Frick die verſammelten Miniſterpräſidenten und Miniſter auf, ihre ganze Kraft freudig in den Dienſt der großen gemeinſamen Aufgabe zu ſtellen und ſchloß die Beſprechung mit einem Heil auf den Führer.

Dreizehn neue Reichsgeſetze vom Kabinett verabſchiedet.

Ein Geſetz zur Hebung der Kaufkraft.

Das Reichskabinett verabſchiedete in ſeiner Sitzung am Freitag ein Geſetz zur Erhaltung und Hebung der Kaufkraft. Dieſes ſieht in ſeinem erſten Teil eine Kontrolle der Finanzgebarung der juriſtiſchen Perſonen des öffentlichen Rechts und ähnlicher Verbände und Organiſationen vor. Die Vorſchriften dieſes Geſetzes gelten nicht für die Länder, Gemeinden und Gemeindeverbände, für die Träger der Sozialverſicherung, für die Deutſche Reichsbank und die Deutſche Reichsbahn, für die Religionsgeſellſchaften des öffentlichen Rechts und für die NSDAP.

Sie finden dagegen Anwendung auf Verbände und Organiſationen, die ſich in der einen oder anderen Weiſe an die NSDAP. anlehnen und auf beſondere Anordnung der Reichsregierung auch auf Verbände und Organiſationen, die zwar nicht juriſtiſche Perſonen des öffentlichen Rechts ſind, wenn an ihrer Finanzgebarung und an der Erhebung von Umlagen und Beiträgen durch ſie ein öffentliches Intereſſe beſteht. Das Geſetz ſieht eine weitgehende Finanzaufſicht und -kontrolle der Einnahmen und Ausgaben der genannten Verbände und Organiſationen vor, ebenſo eine Kontrolle der Umlagen und Beiträge, die von dieſen Verbänden und Organiſationen erhoben werden.

Spenden bedürfen der Genehmigung. — Erleichterungen bei der Arbeitsloſenhilfe.

Der zweite Teil des Geſetzes befaßt ſich mit der Erhebung von Spenden, die in Zukunft der Genehmigung des Stellvertreterts des Führers der NSDAP. im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminiſter bedarf. Der dritte Teil enthält Beſtimmungen über die Abgabe zur Arbeitsloſenhilfe, wonach eine weſentliche Beſchränkung in der Abgabepflicht bzw. eine völlige Befreiung von der Abgabe eintritt.

Ferner genehmigte das Reichskabinett ein Geſetz zur Änderung des Kraftfahrzeugſteuergeſetzes, wonach Steuerermäßigungen bzw. Steuerbefreiungen für Kraftfahrzeuge aus dem Auslande feſtgeſetzt werden,

um den Fremdenverkehr zu fördern.

Das Geſetz über die Erhebung einer Abgabe der Aufſichtsratsmitglieder ſchafft keine neue Belaſtung, ſondern dehnt lediglich die bisher unter der Bezeichnung „Zuſchläge der Aufſichtsratsmitglieder" beſtehende Sonderbelaſtung auf die Zeit nach dem 31. März 1934 aus.

Ein Geſetz über die Bildung eines Anleiheſtockes bei Kapitalgeſellſchaften beſtimmt, daß bei Ausſchüttung von 6 Prozent und mehr der gegenüber dem Vorjahre erzielte Mehrbetrag in Anleihen des Reiches, der Länder oder der Gemeinden angelegt werden muß. Das Reichskabinett genehmigte ferner ein Geſetz über Verlängerung des Vollſtreckungsſchutzes für die Binnenſchiffahrt bis zum 31. Oktober 1934.

Ferner genehmigte das Reichskabinett:

ein Geſetz zur Änderung des Scheckgeſetzes, wonach Danzig in den inländiſchen Scheckverkehr einbezogen wird; ein Schlachtſteuergeſetz, durch das die jetzt noch beſtehenden großen Verſchiedenheiten der geltenden Geſetze beſeitigt werden; ein Geſetz über Beaufſichtigung und Anerkennung gemeinnütziger Wohnungsunternehmungen, das mehrere an ſich ſelbſtändige geſetzgeberiſche Grundgedanken zwecks Vermeidung beſonderer Einzelgeſetze zuſammenfaßt: ein Geſetz zur Änderung des Geſetzes über die Förderung der Eheſchließungen; ein Geſetz zur Änderung der Reichsabgabenordnung und des Waffengebrauchsgeſetzes, das lediglich für die Beamten der Reichsfinanzverwaltung beſondere Befugniſſe feſtſetzt.

Neue Beſtimmungen bei Hoch- und Landesverrat.

Weiter ein Geſetz über die freiwillige Gerichtsbarkeit und andere Rechtsangelegenheiten in der Wehrmacht, das nur formelle Bedeutung hat; ein Geſetz zur Änderung der Vorſchriften des Strafrechts und des Strafverfahrens, durch das die Vorſchriften gegen den Hochverrat, gegen den Landesverrat und gegen den Verrat militäriſcher Geheimniſſe zuſammengefaßt überſichtlich geſtaltet,

und die Strafbeſtimmungen verſchärft werden.

Schließlich ein Geſetz über Reichsverweiſung von Ausländern und ſchließlich die Aufhebung des Geſetzes über die Befriedung der Gebäude des Reichstages und der Landtage, das heute überflüſſig geworden iſt (Bannmeilengeſetz).

Die nächſte Kabinettsſitzung findet erſt nach der Oſterpauſe ſtatt.

Die Marktregelung für den Verkehr mit Tieren und tieriſchen Produkten.

Nach dem vom Reichskabinett beſchloſſenen neuen Geſetz über den Verkehr mit Tieren und tieriſchen Erzeugniſſen dürfen Tiere und tieriſche Erzeugniſſe in dem vom Reichsernährungsminiſter noch zu beſtimmenden Umfange nur durch eine Reichsſtelle, und zwar durch die demnächſt zu errichtende

„Reichsſtelle für Tiere und tieriſche Erzeugniſſe"

in den Verkehr gebracht werden. Entſprechend dem Verfahren, wie es die Reichsſtelle für Getreide und Futtermittel, die Reichsſtelle für Milcherzeugniſſe, Öle und Fette und die Reichsſtelle für Eier bei den von ihnen erfaßten Waren handhaben, werden künftig Tiere und tieriſche Erzeugniſſe durch die neue Reichsſtelle bewirtſchaftet werden. Dies gilt ſowohl für Inlandsware als auch für Auslandsware.

Für inländiſches Schlachtvieh iſt eine Übergangsregelung für die Zeit vom 1. April bis 30. September 1934 vorgeſehen.

Während dieſes Zeitraumes gilt das den Schlachtviehmärkten zugeführte Schlachtvieh nach Ausſtellung des Schlußſcheins, der an die Stelle des Übernahmeſcheins tritt, als von der Reichsſtelle übernommen. Bis auf weiteres werden allerdings nur die Schlachtviehumſätze auf 32 größeren Schlachtviehmärkten erfaßt werden ſowie Därme und Magen.

Regelung der Arbeit im öffentlichen Dienſt

Die Reichsregierung hat, wie gemeldet, das Geſetz zur Ordnung der Arbeit in öffentlichen Verwaltungen und Betrieben verabſchiedet. Das neue Geſetz ſieht für die Regelung der Arbeit im öffentlichen Dienſt den Erlaß von Dienſtordnungen durch den Führer der Verwaltungen oder Betriebe vor. Die Dienſtordnung entſpricht etwa der Betriebsordnung des Geſetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit.

An Stelle der Treuhänder der Arbeit treten in dem neuen Geſetz Sondertreuhänder für den öffentlichen Dienſt, die vom Reichsarbeitsminiſter im Einvernehmen mit den beteiligten Reichsminiſtern beſtellt werden und Richtlinien oder Tarifordnungen für eine Gruppe öffentlicher Verwaltungen und Betriebe erlaſſen können.

Für öffentliche Verwaltungen, die Hoheitsbefugniſſe ausüben, ſieht das Geſetz einen Vertrauensrat nicht vor. Im übrigen werden in Verwaltungen und Betrieben der öffentlichen Hand Vertrauensräte in gleicher Weiſe wie in der Privatwirtſchaft gebildet.

> **Wenn dieſe Erde wirklich Raum für alle zum Leben hat, dann möge man uns alſo den zum Leben nötigen Boden geben.**
>
> **Adolf Hitler.**

Paris macht jede Verſtändigung in der Abrüſtungsfrage unmöglich.

Frankreichs Antwortnote an England veröffentlicht.

In Paris wurde jetzt die franzöſiſche Antwortnote vom 17. März auf das engliſche Memorandum zur Abrüſtungsfrage vom 29. Januar d. J. veröffentlicht.

In der franzöſiſchen Note wird einleitend mit den üblichen Floskeln davon geſprochen, daß England und Frankreich in der Abrüſtungsfrage „von dem gleichen europäiſchen Geiſte beſeelt" ſeien, den Frieden der Welt gegen Gewaltmaßnahmen zu ſichern. Frankreich behauptet dann von 1920 bis 1932, „durch Taten am Werk der Abrüſtung mitgearbeitet" (!) zu haben und ſagt weiter, es verweigere auch jetzt kein Zugeſtändnis, vorausgeſetzt, daß für die Sicherheit aller Signatarſtaaten geſorgt ſei.

Die Note geht jedoch dann ſofort zum Angriff auf Deutſchland mit folgenden plumpen und heuchleriſchen Worten über: Die franzöſiſche Regierung würde ſich nur ſchwer entſchließen können, zuzulaſſen, daß Deutſchlands Austritt aus dem Völkerbund, der in der Arbeit des Genfer Bundes „ſchwere Störungen" verurſacht hat, Deutſchland neue Rechte verſchaffen und für Frankreich neue Opfer (!) herbeiführen würde, unter denen leicht ſeine Landesverteidigung leiden könnte (!).

Unter fortgeſetzten völlig unmotivierten Vorwürfen gegenüber dem Reich wird in der Note weiter erklärt: Die Regierung der Republik habe ſtets eine kontrollierte Herabſetzung der Rüſtungen ins Auge gefaßt, die ſchrittweiſe bis zu einem Stande durchgeführt werden ſollte, der die

Verwirklichung der Gleichberechtigung „in einem Syſtem der Sicherheit"

ermögliche. Dieſes Syſtem ſtieß auf die Schwierigkeit, daß Deutſchland fortlaufend das Programm durchHaltung miteinander zu verſöhnen, verknüpfe die Rüſtungen „auf einen viel höheren Stand" als den durch die Verträge zugelaſſenen zu bringen (!).

In dem Wunſche, die von Frankreich reſpektierten Grundſätze und die von Deutſchland eingenommene Haltung miteinander zu verſöhnen verknüpfe die britiſche Regierung nunmehr mit einer ſofortigen Rüſtungsverminderung, die beſtimmte Staaten auf ſich nehmen ſollen, ſofortige Rüſtungsſteigerungen, die „anderen Mächten" geſtattet werden ſollen.

Bezeichnenderweiſe für die nicht verſtehenwollende Meinung Frankreichs heißt es dann: Schon der Grundgedanke eines ſolchen Abrüſtungsplanes gibt „zu den ſchwerſten Bedenken" Anlaß. Frankreich kann weder verſtehen noch zugeben, daß die „übertriebenen Aufrüſtungsanſprüche", die von einer Seite erhoben werden, als Begründung dafür dienen können, von anderen Mächten Rüſtungsverminderungen zu verlangen, die „dem Intereſſe ihrer Sicherheit zuwiderlaufen".

Die britiſche Regierung habe auch die „Ungerechtigkeit" dieſer Methoden ſelbſt eingeſehen (!) und in dem Memorandum vom 29. Januar das in den Friedensverträgen für die abgerüſteten Staaten enthaltene Verbot einer militäriſchen Luftfahrt vorläufig aufrechterhalten. Die franzöſiſche Regierung ſchließe ſich dieſem Standpunkt (natürlich!) vorbehaltlos an.

Dagegen halte ſie ſich für verpflichtet, zu der Forderung der deutſchen Regierung, „ihre Armee unverzüglich und ohne vorhergehende Prüfung des gegenwärtigen Standes dieſes Heeres auf eine Zahl von 300 000 Mann (mit dem entſprechenden Material) bringen zu können, die entſchiedenſten Vorbehalte zu machen". Würde dieſe Forderung angenommen, ſo hätte dies zur Folge, daß die Grundſätze der Völkerbundsſatzung und der auf dieſen beruhenden Abrüſtungskonferenz „verleugnet und zunichte gemacht" würden (!!).

Die franzöſiſche Regierung wiſſe, ſo heißt es in demſelben unduldſamen Tone weiter, die Bemühungen der britiſchen Regierung hinſichtlich der militärähnlichen Verbände, gegen die ſich die franzöſiſchen Memoranden vom 1. Januar und 14. Februar gewandt haben, ſehr zu ſchätzen.

Die deutſche Regierung gebe heute zu, daß es „nötig" iſt, feſtzulegen, welche Betätigungsarten dieſen Verbänden unterſagt werden müſſen, damit ſie den Charakter einer militäriſchen Organiſation „verlieren", der ſie jetzt noch Form und Satzung nachgebildet ſeien, um ſich auf das politiſche Gebiet zu beſchränken. „Nichtsdeſtoweniger" blieben noch wichtige Punkte zu klären: ſie bezögen ſich auf die „vormilitäriſchen" Verbände, die Modalitäten der Kontrolle, die Übergangsmaßnahmen, die Ausgabenbeſchränkung und ganz beſonders die Herſtellung von Kriegsmaterial (!).

Nach dieſen gehäſſigen Ausfällen gegen Deutſchlands beſcheidene und unwiderleglich berechtigte Verteidigungsanſprüche geht die franzöſiſche Note mit folgenden Worten auf ihre ſattſam bekannten „Kontroll- und Garantieforderungen" über:

So groß die praktiſche Bedeutung dieſer Fragen auch ſein mag, ſie wird weit überragt von der des wichtigen Probelms der Durchführungsgarantien. Eine Vereinbarung hat nur dann Ausſicht, durchgeführt zu werden, wenn ſie „auf einer breiten Grundlage beruht, die die Regelung der Rüſtungen mit Zuſicherungen auf dem politiſchen Gebiet verknüpft".

Die Mächte, die die Rüſtungsbeſchränkungen annehmen ſollten, hätten das Recht, die „Folgen ihrer Zugeſtändniſſe" zu kennen. Es genüge nicht, daß das Abkommen eine ſtrenge Durchführungskontrolle ermögliche. Wenn innerhalb einer Abrüſtungskonvention eine Verpflichtung gegenüber der internationalen Gemeinſchaft eingegangen worden iſt, ſo müſſe eine Verletzung dieſer Verpflichtung als eine Bedrohung der Gemeinſchaft ſelbſt angeſehen werden. „In dieſem Geiſte" habe die franzöſiſche Regierung die Vorſchläge über eine Konſultation der Mächte geprüft. Aber auch das ſei noch nicht allein geeignet, Abhilfe gegen eine feſtgeſtellte Verfehlung zu bringen. Es ſei „offenſichtlich etwas Weiteres nötig" (!).

So müßten die Signatarmächte insbeſondere anerkennen, daß ſie ſtrikt verpflichtet ſind, gegen eine durch die Kontrolle aufgedeckte Vertragsverletzung unverzüglich mit allen als unerläßlich angeſehenen Mitteln des Druckes vorzugehen, wobei das Ausmaß der Sanktionen der Schwere der Vertragsverletzung anzupaſſen wäre. Ebenſo müſſe zugeſtanden werden, daß, wenn die feſtgeſtellten Vertragsverletzungen die Sicherheit eines anderen Staates gefährden, ein ſolidariſches Vorgehen der Mächte ſtattfinden muß, um zugunſten des bedrohten Staates das geſtörte Gleichgewicht wiederherzuſtellen! Dieſe Solidarität müßte ſich um ſo ſtärker auswirken, wenn die Vertragsverletzung zum Angriff ausarten würde.

Zum Schluß der Note heißt es dann: Letzten Endes müſſe immer wieder auf den Völkerbund und ſeine Satzungen zurückgegriffen werden. „Frankreich hält unerſchütterlich an ihm feſt. Es hat daher auch freudig begrüßt, daß die britiſche Regierung die Rückkehr Deutſchlands in den Völkerbund zu einer weſentlichen Bedingung für die Unterzeichnung eines Abkommens über die Rüſtungen gemacht hat.

Deutſchland könnte keine beſſere Garantie für das Gleichgewicht der Mächte geben, als ſeine frei von allem Zwang erfolgende Rückkehr in die Staatengemeinſchaft, in die es aufgenommen worden iſt.

Die Regierung der Republik könne keinen Vorſchlag annehmen, der die Abrüſtung Frankreichs „verſchärfen" würde, indem er gleichzeitig Deutſchland „eine ſofortige und ſchwer zu begrenzende Legaliſierung einer Aufrüſtung" zubilligt, die es ſchon jetzt unter Verletzung der Verträge durchführt! Mit dieſer niederträchtigen Verleumdung ſchließt die Note.

Neuer Start.

Weltwirtſchaftlicher Irrſinn — Die Hauptaufgabe.
Geſicherter Abſprung

In Braſilien hat man während der letzten Jahre Millionen Sack Kaffee in das Meer geworfen und nun ſollen die Fiſche auch noch mit Kakaobohnen gefüttert werden. In Amerika verbrennt man Rieſenmengen von Getreide und Baumwolle, — und in den Verbrauchsländern iſt der Bedarf nach dieſen und zahlreichen andern Erzeugniſſen der Welt ungeheuer groß, und die Millionen und aber Millionen der Arbeitsloſen hungern und frieren in ihren Lumpen. Weiter: In Amerika, aber auch in Holland, Dänemark uſw. wird das Vieh in ungeheuren Mengen hingeſchlachtet und beſtenfalls zu Düngemitteln verarbeitet, während jene Millionen und aber Millionen nur ſelten ein Stückchen Fleiſch erhalten. Das iſt ſchon keine weltwirtſchaftliche Groteske mehr — dafür ſind ihre Folgen allzu entſetzlich! —, ſondern das iſt ein Irrſinn! Aber darum iſt es zugleich auch das Kernproblem der Gegenwart. „Wir ſollen", ſo rief Adolf Hitler aus, „dazu verdammt ſein, daß Millionen keine Gebrauchsgegenſtände ſchaffen können, die doch Millionen anderer benötigen?" Denn zu der Tatſache einer Übererzeugung, die dies vor allem deswegen iſt, weil ſie nicht den Weg zum Abſatz findet, treten die beiden andern eines gewaltig angeſtauten Bedarfs und trotzdem einer möglichſt großen Einſchränkung der Erzeugung aller Art. „Wir werden dieſes Problem löſen, weil wir es löſen müſſen" — und das heißt eben nichts anderes als den Weg von der Erzeugung zum Verbrauch ebnen durch Steigerung der Kaufkraft, die dann in der Lage ſein muß, nicht bloß den primitiven Lebensbedarf völlig zu befriedigen, ſondern „unſer Volk in allen ſeinen Schichten ſoll in ſeinem Lebensſtandard emporſteigen." Adolf Hitler will aber, gerade angeſichts der Not ſo vieler, eine Stärkung des Konſums herbeiführen dadurch, daß er dieſe vielen Erwerbsloſen einer praktiſchen, wirtſchaftliche Werte ſchaffenden Produktion zuführt. „Uns ſoll es nicht möglich ſein, dem einen Arbeit zu beſchaffen, um die Not der andern zu beheben?" Wir haben in Deutſchland gerade aus der Entwicklung des letzten Jahres ſchon, als der Tiefſtand durch die wirtſchaftliche Initiative des Staates überwunden war, doch überall geſehen, daß die Kaufkraft der Maſſen ſich in die Breite ausdehnte ebenſo wie der Geſamtverbrauch wieder anſtieg, — weil 2,5 Millionen Arbeitsloſer endlich produktiv tätig wurden! Der wirtſchaftliche Wert jeder Erzeugung beſteht ja darin, daß für ſie ein Bedarf vorhanden iſt, — und zu welchem gewaltigen Umfang dieſer Bedarf geſtiegen iſt, aber infolge der Not ſo vieler, infolge der geringen Kaufkraft der Maſſen nicht befriedigt werden konnte, wiſſen nicht bloß die Millionen Erwerbsloſer ganz genau, ſondern auch die Scharen derer, die nur über einen geringen Lohn oder ein kleines Einkommen verfügen können.

*

Die allererſte, die Hauptaufgabe aber iſt und bleibt, „den letzten Mann in dieſe Produktion hineinzubringen", und Adolf Hitler erkannte es dankbar an, daß „der deutſche Arbeiter trotz der zum Teil geradezu unmöglichen Lohnſätze dies begriffen hat". Daraus folgt und muß verlangt werden, daß jede Mehrbeſchäftigung der Betriebe einerſeits ſofort zur Mehreinſtellung von Arbeitern führen muß, andererſeits aber keine Lohnſteigerung — oder doch nur in beſonderen Ausnahmen —, vor allem aber kein Anwachſen der Unternehmergewinne herbeiführen darf. Wiederholt und mit großer Schärfe wandte ſich Adolf Hitler gegen beſtimmte Kreiſe, die „anſcheinend des Glaubens ſeien, der heutigen Epoche der deutſchen Wirtſchaftsankurbelung in einer beſonderen Dividendenhöhe Ausdruck verleihen zu müſſen!" Aber — und das greift ebenſo in die Vergangenheit zurück wie programmatiſch in die Zukunft hinaus — die Produktion ſoll Schritt für Schritt „von jenen Belaſtungen befreit werden, die als unvernünftigſte Steuerverordnungen das wirtſchaftliche Leben abwürgten". Die Möglichkeit, eine der ſchwerſten Belaſtungen dieſer Art zu mildern, ergibt ſich allein ſchon aus dem Sinken der Arbeitsloſenziffer, ferner aus der Produktionsſteigerung, die den Druck der fixen Koſten für die einzelne Ware herabgeſetzt, — und wie günſtig, wie belebend das wirken kann, ergibt ſich mit am beſten aus der letzten Entwicklung der deutſchen Kraftfahrzeuginduſtrie.

*

Ja, und die finanziellen Mittel zur Durchführung dieſes gewaltigen Programms? Wie ſoll dieſe Frage gelöſt werden, vor der in früheren Jahren alle derartigen und viel enger gefaßten Vorhaben ſtutzten und erlahmten? **Dieſe Mittel ſind ſichergeſtellt!** Man fand den Weg dazu, weil ein unbedingter Wille vorhanden war. Daß dieſer Weg nun nicht etwa mit Hilfe der Notenpreſſe geebnet oder durch „leichtſinnige Währungsexperimente" überhaupt erſt geſchaffen wird, verſteht ſich bei der ganzen Einſtellung der Hitler-Regierung von ſelbſt, der von Beginn ihres Wirkens an ſtets die Sicherung der deutſchen Währungsſtabilität oberſtes wirtſchaftliches Gebot war und bleibt. Wir haben an der einſtigen „Scheinblüte" ſolcher Art ebenſo genug wie an der zweiten, die nur entſtehen konnte, weil wir uns aus dem Ausland Milliarden für alle möglichen und oft mehr als überflüſſigen Zwecke pumpten! Das gibt's jetzt nicht mehr und darum wird auch der Milliardenkredit, der nun für die weitere Durchführung der Arbeitsbeſchaffung und Wirtſchaftsbelebung von der Reichsregierung eingeſetzt iſt, nicht „als Geſchenk" hergegeben, ſondern nur zur praktiſchen, alſo wirtſchaftlich aufbauenden Förderung der deutſchen Erzeugung. Dr. Pr.

Goebbels über die Förderung der deutſchen Filmwirtſchaft.

Der Reichsminiſter für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, hielt in Berlin eine Beſprechung mit den maßgebenden Herren der deutſchen Filmwirtſchaft ab. In einer Anſprache betonte Doktor Goebbels u. a. folgendes:

Es müßten alle nur möglichen Maßnahmen ergriffen werden, um die Qualität des deutſchen Films, der heute als nationalſozialiſtiſches Kulturgut überall in der Welt beachtet werde, weiter zu verbeſſern und die ſtoffliche und künſtleriſche Geſtaltung mit dem Geiſte des neuen jungen Deutſchland noch mehr als bisher in Einklang zu bringen.

Dies ſoll ſelbſtverſtändlich nicht heißen, daß in Deutſchland das Hauptgewicht auf politiſche oder kulturpolitiſche Tendenzfilme zu legen ſei; im Gegenteil ſoll die Filminduſtrie den Spielfilm und den Großfilm beſonders pflegen, doch müßten dieſe Filme ſich

von allem Kitſch und allem unechten „Filmzauber" frei halten,

dafür aber echtes deutſches Leben in wahrhaft künſtleriſcher Darſtellung zum Ausdruck bringen. Der Reichsfilmdramaturg ſei von ihm eingeſetzt worden, um insbeſondere die Induſtrie davor zu bewahren, daß bereits fertiggeſtellte Filme aus ſtaatspolitiſchen Notwendigkeiten verboten werden müſſen.

Der Reichsfilmdramaturg habe die Aufgabe,

die Filminduſtrie künſtleriſch und kulturpolitiſch zu beraten, nicht aber ſoll er das freie künſtleriſche Schaffen einengen und die freie wirtſchaftliche Betätigung behindern.

Es wurde dann einſtimmig feſtgeſtellt, daß die vom Reichsfinanzminiſter in Ausſicht geſtellte Beſeitigung der Luſtbarkeitsſteuer als die im Augenblick wirkungsvollſte Hilfe zur Behebung der Schwierigkeiten in der Filmwirtſchaft anzuſehen ſei und es wurde gebeten, daß dieſe Maßnahme alsbald in Kraft geſetzt werde. Ferner herrſchte Übereinſtimmung, daß die deutſche Filmproduktion nachhaltiger als bisher vor der ausländiſchen Konkurrenz geſchützt werden müſſe. Die im Gang befindliche deutſche Filmproduktion wird, wie ausdrücklich feſtgeſtellt wurde, eine ausreichende Zahl von Filmen fertigſtellen, die den Bedarf der deutſchen Lichtſpieltheater befriedigen wird.

Luſtſpieldichter, zeigt, was ihr könnt!

1500 Mark für ein deutſches Luſtſpiel ſind zu gewinnen.

Im Lübecker Rathauſe fand die feierliche Stiftung eines Deutſchen Luſtſpielpreiſes ſtatt. Zu dieſer Verkündung hatte ſich der Präſident der Reichsſchrifttumskammer, Dr. Hans Friedrich Blunck, eingefunden.

Der Deutſche Luſtſpielpreis beträgt 1500 Mark und ſoll demjenigen Schriftſteller deutſcher Mutterſprache und ariſcher Abſtammung zufallen, der in hochdeutſcher Sprache oder in Überſetzung ein Thema neuen deutſchen Lebens beſonders norddeutſcher oder nordiſcher Prägung behandelt. Die Dichtung ſoll entweder ein Luſtſpiel oder ein volkstümlich heiteres Spiel aus dem niederdeutſchen hanſiſchen Raum ſein, das ſich auch für Freilichtbühnen eignen würde. Die Einſendungen ſollen

bis zum 31. Auguſt 1934,

mittags 12 Uhr, bei dem Vorſitzenden der Geſellſchaft Lübecker Theaterfreunde, Regierungsdirektor Dr. Hans Wolff, Lübeck, Senat Abteilung V, erfolgen, wo auch die Bedingungen zu erfahren ſind.

Scheckſchwindler auf hoher See verhaftet.

Das Schiffskommando des deutſchen Schnelldampfers „Europa", der jetzt in Bremerhaven eintraf, übergab der Kriminalpolizei zwei Amerikaner, die während der Überfahrt als Scheckſchwindler entlarvt worden waren. Die beiden amerikaniſchen Staatsangehörigen waren

im letzten Augenblick vor der Abfahrt

des Schiffes in New York auf dem dortigen Büro des Norddeutſchen Lloyd erſchienen und hatten den Leiter der Agentur veranlaßt, ſie noch an Bord zu bringen.

Die beiden angetrunkenen Amerikaner bezahlten ihre Paſſage erſter Klaſſe mit einem Scheck.

Die „Europa" befand ſich bereits auf See, als ſich ergab, daß für den Scheck keine Deckung vorhanden war. Das Schiffskommando der „Europa" wurde funkentelegraphiſch veranlaßt, die beiden Amerikaner in Gewahrſam zu nehmen und ſie in Bremerhaven der Polizei zu übergeben.

Aufruf an die induſtriellen Unternehmer.

Zum Beitritt in die Deutſche Arbeitsfront.

Der Führer des Reichsſtandes der Deutſchen Induſtrie, Dr. Krupp von Bohlen und Halbach, hat aus Anlaß der Aufhebung der Mitgliederſperre der Deutſchen Arbeitsfront an die deutſchen induſtriellen Unternehmer einen Aufruf zum Beitritt in die Deutſche Arbeitsfront erlaſſen, in dem es u. a. heißt:

„Die Deutſche Arbeitsfront hat ihre Mitgliederſperre mit Wirkung vom 20. März 1934 aufgehoben. Damit iſt für alle im Arbeitsleben ſchaffenden Menſchen, die bisher der Arbeitsfront noch nicht beigetreten ſind, der Weg zum Eintritt in die Arbeitsfront frei. Ich habe bereits am 28. November v. J. im Anſchluß an den damaligen „Aufruf an alle ſchaffenden Deutſchen" die induſtriellen Unternehmer zum Beitritt in die Deutſche Arbeitsfront aufgefordert mit dem Hinweis darauf, daß die deutſchen Unternehmer an der Verwirklichung der hohen Ziele der Arbeitsfront:

„Herſtellung einer wahren Volksgemeinſchaft aller im Arbeitsleben ſchaffenden Menſchen"

freudig mitarbeiten werden. Das inzwiſchen erlaſſene Geſetz zur Ordnung der nationalen Arbeit ſowie das Geſetz zur Vorbereitung des organiſchen Aufbaus der deutſchen Wirtſchaft und die auf Grund dieſes Geſetzes von dem Reichswirtſchaftsminiſter verfügten Maßnahmen machen meinen damaligen Aufruf an die induſtriellen Unternehmer noch dringender.

Ich rufe daher nochmals nachdrücklichſt die deutſchen induſtriellen Unternehmer auf, der von der Deutſchen Arbeitsfront verfügten Aufhebung der Mitgliederſperre durch ihren Beitritt in die Deutſche Arbeitsfront Folge zuleiſten. Dadurch wird zugleich die notwendige Mitwirkung der deutſchen Unternehmer bei der Durchführung des Geſetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit in allen hier vorgeſehenen Einrichtungen ſichergeſtellt werden.

Sport am Wochenende.

Der Zeit entſprechend iſt das ſportliche Programm dieſes Wochenendes: ſo gut wie kein Winterſport, viel Ballſpiele, vor allem Fußball, Wiederaufleben der Freiluftveranſtaltungen. Den Löwenanteil am Programm hat ſelbſtverſtändlich der Fußball. In den Gauen werden die letzten Meiſterſchaftsſpiele ausgetragen, und zu den bisher neun feſtgeſtellten Meiſtern werden am Sonntag ſicherlich noch ein paar neue hinzukommen. Die Hauptereigniſſe allerdings ſpielen ſich im Auslande ab. Es gibt da nicht weniger als ſieben Länderſpiele, von denen wir nur die wichtigſten aufführen. Zwei Weltmeiſterſchaftsausſcheidungen ſtehen an der Spitze: Italien gegen Griechenland in Mailand und Bugarien gegen Ungarn in Sofia; beide ſollten klare Siege Italiens bzw. Ungarns ergeben. In Genf ſtehen ſich die Schweiz und Öſterreich im Kampf um den Mitropapokal gegenüber. Man darf geſpannt ſein, wie ſich die wiedererſtarkenden Eidgenoſſen gegen das öſterreichiſche „Wunderteam" machen. In Paris ſchließlich empfängt Frankreich (als weitere Probe für die Weltmeiſterſchaftsſpiele) die Tſchechoſlowakei. Hier ſollten die Gäſte das beſſere Ende für ſich behalten.

Das Handballprogramm beſchränkt ſich auf die Austragung der letzten Meiſterſchaftsſpiele; auch hier werden wieder neue Gaumeiſter ermittelt werden. Im Brennpunkt des allgemeinen ſportlichen Intereſſes ſteht das Rugbyländerſpiel zwiſchen Deutſchland und Frankreich in Hannover. Die Veranſtaltung wird von allen maßgebenden Stellen aufs beſte unterſtützt und wird zweifellos ein großer Erfolg werden. Das Hockeyprogramm iſt recht klein. Es gibt hier die üblichen Vereinsſpiele, dazu ein Damenſtädtetreffen zwiſchen Hamburg und Berlin. Frankreich empfängt unſeren nächſten Gegner Holland in Paris.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 23. März 1934.

* **Berliner Börſenbericht.** Die Aktienmärkte waren nach den übertriebenen Rückgängen beruhigt. Die am Vortage ſcharf zurückgegangenen Werte konnten ſich kräftig erholen. Der Verkaufsdruck hatte weſentlich nachgelaſſen. Nach den erſten Kurſen trafen aus Publikumskreiſen Kaufaufträge ein, die auch die Börſe zu Rückkäufen veranlaßten, ſo daß die Erholung raſche Fortſchritte machte. Renten waren gut gehalten und im Verlaufe ebenfalls gut befeſtigt. Blankotagesgeld für erſte Adreſſen erforderte unverändert $4\frac{1}{8}$ bis $4\frac{3}{8}$ Prozent. Im Verlauf waren weitere Befeſtigungen zu verzeichnen. Der Rentenmarkt war weiter freundlich. Der Privatdiskont blieb unverändert $3\frac{7}{8}$ Prozent.

* **Berliner Schlachtviehmarkt** (Amtlicher Bericht.) Bezahl wurden für einen Ztr Lebendgewicht in Mark:

	23. 3.	20. 3.
Ochſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt Schlachtw., ja	32	32
ältere	—	—
2 ſonſtige vollfleiſchige	29—31	29—3
3 fleiſchige	26—28	26—2
4 gering genährte	22—25	22—2
Bullen: 1 jüngere, vollfl., höchſt Schlachtwertes	28	28
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	26—27	26—2
3 fleiſchige	24—25	24—2
4. gering genährte	21—23	21—2
Kühe: 1 jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes	24—27	—
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	20—23	20—2
3. fleiſchige	16—19	16—2
4. gering genährte	11—15	11—1
Färſen (Kalbinnen):		
1 vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw	30—31	30—3
2 vollfleiſchige	27—29	27—2
3 fleiſchige	24—26	24—2
4. gering genährte	19—23	19—2
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh	16—22	17—2
Kälber: Sondkl.: Doppellender beſter Maſt	—	—
Andere Kälber: 1 beſte Maſt und Saugkälber	52—55	52—5
2. mittlere Maſt- und Saugkälber	45—50	45—5
3 geringere Saugkälber	35—44	32—4
4 geringe Kälber	18—30	18—2
Lämmer, Hammel und Schafe:		
1a. Stallmaſtlämmer	40—42	41—4
1b Holſteiner Weidemaſtlämmer	—	—
2a Stallmaſthammel	38—39	39—4
2b Weidemaſthammel	—	—
3 mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel	35—37	36—3
4 geringe Lämmer und Hammel	26—33	27—3
Schafe: 1 beſte Schafe	32—33	34
2. mittlere Schafe	29—31	32—3
3 geringe Schafe	16—27	22—2
Schweine: 1 Fettſchweine über 300 Pfd	50—51	50
b) vollfleiſchige Schweine über 300 Pfd	42—43	42—4
2 vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd	40—42	41—4
3 vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd	39—41	39—4
4 vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd	37—39	37—3
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd	35—37	33—3
6 fleiſchige Schweine unter 120 Pfund	—	—
7 Sauen	38—40	38

Lebendgewicht

Auftrieb: 3062 Rinder, darunter 672 Ochsen, 881 Bullen, 1509 Kühe, Färsen und Fresser, zum Schlachthof direkt 33 Rinder, 24 Auslandsrinder: 3097 Kälber: 6098 Schafe, zum Schlachthof direkt 70 Schafe; 14863 Schweine. — **Verlauf:** bei Rindern mittelmäßig; bei Kälbern glatt; bei Schafen ziemlich glatt; bei Schweinen ruhig. — **Der Markt vom 30. März wird auf Sonnabend den 31. März verlegt.**

* **Devisenbörse.** Dollar 2,50—2,50; engl. Pfund 12,77—12,80; holl. Gulden 168,93—169,27; Danz. 81,62—81,78; franz. Franc 16,50—16,54; schweiz. 80,92—81,08; Belg. 58,40—58,52; Italien 21,51—21,55; schwed. Krone 65,83—65,97; dän. 57,04—57,16; norweg. 64,19—64,31; tschech. 10,38—10,40; österr. Schilling 47,20—47,30; Argentinien 0,63—0,63; Spanien 34,25—34,31.

Bad Bramstedter Ferkelmarkt.

24. 3. 1934.

4—6 Wochen alte 9—11 M., 6—8 Wochen alte 11—14 M. —12 Wochen alte 14—18 M. Ferkel nach Gewicht 0,44—0,50 M., Läufer 0,32—0,38 M. Auftrieb 29 Ferkel und Läufer. Handel langsam. Beste Ware über Notiz. Fettschweine 37—39 M.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramstedt, den 24. März.

Ab 6 Uhr frisches Gebäck.

Das neue Nachtbackgesetz.

Auf Wunsch des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft ist eine vorübergehende Änderung des Nachtbackgesetzes erfolgt. Durch die Änderung wird unter grundsätzlicher Aufrechterhaltung des Nachtbackverbots der zulässige

Arbeitsbeginn in Bäckereien

und Konditoreien, der jetzt frühestens um 5 Uhr morgens [illegible], für das Anheizen der Öfen und die Teigbereitung um eine Stunde auf 4 Uhr morgens, der Arbeitsbeginn auf 4½ Uhr morgens vorverlegt. Zugleich wird

der Verkaufsbeginn

für Bäcker- und Konditorwaren einheitlich auf frühestens [illegible] Uhr morgens festgesetzt.

Das Austragen

Der Ausfahren zur Belieferung von offenen Verkaufsstellen ist frühestens 5¾ Uhr morgens zulässig. Für Jugendliche bleibt es bei dem jetzt zulässigen Arbeitsbeginn um 5 Uhr morgens.

Die Einschränkung des Nachtbackverbots soll der deutschen Landwirtschaft die Möglichkeit geben, einen größeren Absatz an Weizenmehl zu erzielen. Die Einschränkung wurde begrenzt bis zum 30. September dieses Jahres.

Tagung der politischen Leiter. Die politischen Leiter bis einschließlich Zellenwarte tagten unter dem Vorsitz des Ortsgruppenleiters Pg. Schlichting im neuen Parteiheim. Infolge rapiden Anwachsens der Ortsgruppe verflossenen Jahre erwies sich eine Neueinteilung der Ortsgruppe in Zellen als notwendig. Aus den bisherigen Zellen Nordwest und Nordost wurden jetzt insgesamt drei Zellen mit 13 Blocks gebildet. Zum Zellenwart der neuen Zelle Nord wurde Pg. Schulze ernannt. neue Blockwarte wurden die Parteigenossen Hahn, [illegible] und Hinrichsen sen. eingesetzt. Die vollzogene Neueinteilung wird auch für die Untergliederungen der Bewegung einschl. NS.-Volkswohlfahrt und Luftschutz maßgebend sein. Die weiteren Besprechungen dienten Personal- und Schulungsfragen.

Auszeichnung. Anläßlich der Goldenen Hochzeit Kaufmannes Lamaack und Frau überreichte der stellv. Bürgermeister Pg. Schlichting im Auftrage des preußischen Staatsministeriums dem Jubelpaar ein Geschenk.

Die Verkehrssicherheit nimmt zu. Seit Monaten werden auf der Kielerchaussee häufig Verkehrskontrollen vorgenommen und zahlreiche Fahrer wegen Nichtbeachtung Verkehrsvorschriften zur Anzeige gebracht oder verwarnt. Daß diese Verkehrsschulung von Erfolg gekrönt ist, bewies das Ergebnis einer kürzlich vorgenommenen mehrstündigen Generalkontrolle. Es wurden nur mehr wenig Anzeigen vorgenommen. Besonders erfreulich ist, daß nur zwei Radler festgestellt wurden, an deren Rädern das Katzenauge fehlte, während früher derartige Mängel zu Dutzenden festgestellt werden mußten.

Vom neuen Kurhaus. Die Rheuma-Heilstätte ist Zeit mit über 230 Gästen sehr gut besetzt. Im Anschluß an den Zandersaal wird jetzt ein Röntgen-Institut eingerichtet, das mit den neuzeitlichsten Apparaten und Einrichtungen versehen wird.

rm. **Ueber die erste Frühzeit unserer Heimat** sprach Freitagabend der Kreisleiter des Kampfbundes für deutsche Kultur Hadenfeldt-Gr. Rönnau vor einer bedauerlicherweise nur kleinen Zuhörerschaft. In seinem von zahlreichen Lichtbildern unterstützten Vortrag führte der Redner uns über die Eiszeiten, deren letzte eine Vereisung Ostsee und des Ostens unserer meerumschlungenen Heimat brachte, in die viele Jahrtausende zurückliegende da bei uns das erste pflanzliche Leben sich regte die ersten Tiere auftraten. Wie eine weite Tundra damals die Landschaft dagelegen haben, durchstreift Renntierherden, nach und nach sich umsäumend mit [illegible] und Baumwuchs: Eschen, Pappeln, Weiden, [illegible] später die Kiefer, dann die Eiche, zuletzt erst die [illegible] So entstanden allmählich die Lebensbedingungen den Menschen. Nach den primitiven Geräten, derer der Urmensch sich bediente, und von denen man vereinzelt Stücke entdeckt hat, scheinen es zwei Rassen gewesen zu sein, die sich hier ansiedelten, beide von Süden aus Süddeutschland und Frankreich nach Norden vordringend. Erst viel später sind sie von den germanischen Menschen abgelöst worden, die mutmaßlich weder dem Osten noch aus dem Süden, sondern von Norden her kamen. Die Gebrauchsgegenstände, ursprünglich [illegible] Schaber u. dgl., wurden allmählich mannigfaltiger und vollkommener; als Material trat an die Stelle Knochen und Gehörn der Feuerstein. In der Formgebung und Bearbeitung zeigt sich ein Fortschritt; [illegible] Darstellungen und allerlei Zeichen, die man bis nicht hat deuten können, von denen man aber annimmt, daß sie die Vorläufer der Runenschrift sind, treten auf. — So entrollte sich vor der Versammlung ein [illegible] aus der Urzeit unserer Heimat und man gewann eine Vorstellung davon, wie unsere Vorfahren wohnten und lebten. Man erkannte aber gleichzeitig, wie viel Arbeit noch zu leisten ist, bis dieses jetzt noch viele Lücken aufweisende, vielfach verschwommene Bild vollständig und klar vor uns steht. Da gilt es für jeden, mitzuarbeiten, auf jeden, auch den unscheinbarsten Fund zu achten, damit immer mehr Material zusammengetragen wird. Der Redner war ein lebendiger Beweis dafür, welche Erfolge solche Arbeit bringt, wie der Blick für die unscheinbaren im Boden vorhandenen Denkmäler der Vorzeit sich immer mehr schärft, je länger man in der Sache steht, und er bat um die Mitarbeit aller auch in hiesiger Gegend. Der Vortrag war außerordentlich instruktiv und wohl geeignet, das Interesse nach dieser Seite zu wecken; er gab sehr viel Anregung, und darum war es — nicht allein mit Rücksicht auf den Vortragenden, sondern mehr noch in Hinblick auf Zweck und Ziel der Veranstaltung — zu beklagen, daß nicht mehr Personen der Einladung gefolgt waren.

rm. **Handball.** Das Handballspiel der Knabenmannschaften der Bramstedter Turnerschaft fällt am Sonntag der Konfirmation wegen aus.

rm. **Kegelsport** Eine sehr gute Leistung im Kegelsport vollbrachten die Mitglieder des Kegelklubs „Herda", Hans Rüegg-Fuhlendorf erreichte in 15 Wurf nacheinander 135 Holz und Willi Horst in 10 Wurf 90 Holz, das ist also eine Höchstleistung von 9 Holz je Wurf.

„Die weiße Majestät" — ein neuer Bergfilm. Im herrlichen Jungfraugebiet wurden die Außenaufnahmen für den Bavaria-Film „Die weiße Majestät" (Das Schicksal eines Verfemten) gedreht. Das Berner Oberland mit seinen gewaltigen Viertausendern, seinem ewigen Gletscher, seinen leuchtenden Firnen und reißenden Wildbächen bot der Kamera ein unerschöpfliches Gebiet. Jungfrau, Eiger und Mönch stehen trotzig vor den bewundernden Augen der Filmleute. Ein Zeichen höchster Ehrfurcht vor der Größe dieser Giganten war die Kreuzsetzung auf dem Mönchsgipfel in 4106 Meter Höhe. Dieses Kreuz spielt in diesem neuesten Bergfilm, der zurzeit in den Roland-Lichtspielen gezeigt wird, eine entscheidende Rolle.

Der deutsche Walzer, der Jahre hindurch vom Jazz mit all seinen Auswüchsen verdrängt war — ist wieder erstanden in all seiner schwebenden Leichtigkeit, in all seinem wirbelnden Frohsinn! Die Könige des unsterblichen Walzers — die Schöpfer der schönsten und beliebtesten Walzermelodien, Joseph Lanner und Johann Strauß halten ihren Einzug! „Walzerkrieg" — Ein Ufa-Lustspiel, läuft zurzeit in den Kur-Lichtspielen über die Leinwand. Man darf getrost sagen: Das große musikalische Filmlustspiel des Jahres! Große Mittel wurden bereitgestellt, um diesem Film in jeder Hinsicht den Stempel des Außergewöhnlichen, der Spitzenleistung zu geben.

Weddelbrook

Die hiesige NS.-Frauenschaft erhielt von einer Bergarbeiterfamilie aus Oberschlesien ein herzliches Dankschreiben für ein Liebesgabenpaket. Der Brief schließt mit den Worten: Wenn die Not am größten ist, ist Gottes Hilfe am nächsten". — Silberne Hochzeit feiern am 26. d. M. der Siedler Heingast u. Frau, Siedlungslager.

Lentföhrden

Wieder Hühnerdiebe. Nachdem erst vor kurzer Zeit dem Bauer Pohlmann über 40 Hühner entwendet wurden, brachen jetzt zur nächtlichen Stunde unerwünschte Besucher in den Hühnerstall des Bauern Böge ein, schlachteten eine Reihe wertvoller Zuchttiere ab und entkamen damit unerkannt. Ein weiterer Diebstahl ist im Siedlungsgebiet zu verzeichnen. Einem hier zu Besuch weilenden Beamten aus Hamburg wurde ein Radioapparat entwendet, der in einem Rucksack verwahrt auf dem Gepäckhalter des Fahrrades angebracht war.

Kisdorf

Ein Bauer in Kisdorferwohld bemerkte eine starke Abnahme seiner Eiermengen, ohne daß es gelingen wollte, der Ursache näher zu kommen. Als nun der Schweizer verreisen wollte, schaffte er am Abend vorher eine schwere Kiste nach dem Bahnhof, was bemerkt wurde. Man fuhr ihm nach, öffnete die Kiste und siehe da — 500 Eier kamen wohlverpackt zum Vorschein.

Hasenmoor

NS.-Frauenschaft gegründet. Die Gründungsversammlung fand im Beisein der stellv. Kreisleiterin Pgn. Frau Schoel-Bad Bramstedt statt. Der Stützpunktleiter begrüßte die erschienenen Frauen und Mädchen und forderte zu treuer Mitarbeit im neuen Staate auf. Pgn. Schoel begann ihre Ausführungen mit dem Gedenken an den 21. März. „Tag der Ehre, Tag der Einigung, Tag der Verpflichtung". Eine ergreifende Feier vor nunmehr einem Jahre in Potsdam weihte den Weg ins neue Deutschland. Der Kampfruf des Dichters Ekkard, dessen Geburtstag wir am 23. März gedenken, ist zum Siegesruf geworden. Die Macht haben wir, nun heißt es den neuen Menschen bilden. Aus der Zeit heraus muß auch der neue Frauentyp gebildet werden: „Heroisch, groß, opferbereit im täglichen Kampf gegen Schwächen und Egoismus, Hausfrau und Mutter sein, Pflicherfüllung und Dienst am Vaterland und der Familie." Das fordert viel Kraft, starken Willen und großen Glauben, besonders von den Leiterinnen. Alle Anwesenden traten nach dem Vortrag der Referentin der neuen Gruppe bei und wurden feierlichst verpflichtet. Mit der Leitung wurde Frau Wernicke beauftragt. Ein Liedervortrag der Schmalfelder Frauenschaft beschloß die gut besuchte Versammlung.

Kiel

Am Donnerstagabend wurden in einer Wohnung an der Eckernförder Allee die 37j. Witwe D. und der 62jährige P. tot aufgefunden. Die polizeilichen Feststellungen haben ergeben, daß P. zuerst die Frau durch einen Brustschuß und dann sich selbst durch Kopfschuß getötet hat. Die Tat ist bereits am vorhergehenden Tage zur Ausführung gelangt. Der Beweggrund zu der Tat ist bisher nicht bekannt. P. war seit langem mit den Nerven nicht in Ordnung.

Tondern

Die dänische Baubehörde hatte dem Tonderner Buchdruckereibesitzer Rothe auferlegt, den in deutscher Bauweise ausgeführten Treppengiebel seines neu erbauten Hauses „Zum Schwan", Marktplatz, zu entfernen, da die Baukommission seine Form nicht genehmigt hatte. Da Rothe sich weigerte, wurden er und der Baumeister mit Polizeistrafen belegt, die das Untergericht bestätigte. Das Landgericht sprach später Rothe frei. Auf Berufung hat jetzt das Höchstgericht das freisprechende Urteil bestätigt und in dieses auch den Baumeister einbezogen, da es sich nicht von der Richtigkeit der Ansicht der Baubehörde überzeugen konnte, daß der Treppengiebel verunstaltend wirke.

Die Bedeutung der Freikorps in der Nachkriegszeit.

Ein kleines Dokument ist mir dieser Tage in die Hand gefallen und hat Erinnerungen an die Jahre 1919—21 in mir wach gerufen. Ich lasse den Inhalt kurz folgen:

Windau, 1. 4. 1919.

Bekanntmachung.

Durch Feldstandgericht vom 31. 3. 1919 wurden der 26 Jahre alte Karl Sperling aus Beigut (Langseden) und der 19 Jahre alte Peter Bahrse aus Windau

zum Tode durch Erschießen

verurteilt, weil sie sich an der Ermordung deutscher Soldaten beteiligt hatten.

Das Urteil ist heute früh vollstreckt worden.

F. d. R. Kommandantur Windau
(Name) J. V.
Ltn. d. R. u. stellv. Adj. (Name), Major.

In diesem Falle handelt es sich um deutsche Soldaten, die zur Besatzung Windau's gehörten und von Bolschewisten auf bestialische Weise abgeschlachtet wurden. Viel zu wenig bekannt ist dem deutschen Volke die Bedeutung der damals aufgestellten Freikorps. Der Bolschewismus war 1919 in vollem Anmarsch auf die deutsche Grenze und hatte die baltischen Randstaaten schon überflutet. Diese, selbst erst im Aufbau begriffen, konnten der roten Invasion keinen Widerstand entgegensetzen Durch ein Uebereinkommen mit Lettland rief die damalige deutsche Regierung Freiwillige nach Kurland, denen die Ansiedlung in Kurland versprochen wurde. Es waren nicht die Schlechtesten, die dem Rufe folgten und in raschem Ansturm die Bolschewisten wieder über die heutige russische Grenze warfen. Daß diese zügellosen Horden auch vor der deutschen Grenze nicht Halt gemacht hätten, versteht sich von selbst, zumal es im damaligen Deutschland genug von der Sorte gab, die im Bolschewismus das Heil der Welt und insbesondere Deutschlands sahen. Der Bolschewismus hat in den Randstaaten, vor allem in Riga, viele Opfer gefordert, aber Tausenden hat das schnelle Eingreifen der Freikorps das Leben gerettet. Und die Randstaaten verdanken ihre Selbständigkeit nur eben diesen Freikorps. Finnland hat die deutsche Hilfe auch voll und ganz anerkannt und ist ein guter Freund Deutschlands bis zum heutigen Tage geblieben. Auf keine Weise wurde die damalige deutsche Regierung ihren Versprechungen gerecht. Nicht nur das. Nachdem die Freiwilligen in selbstloser Einsetzung ihres Lebens ihr Vaterland vor dem Bolschewismus gerettet hatten (und nur für Deutschland haben sie es getan, bestimmt nicht für die damaligen Machthaber), wurden sie von der Linkspresse zu einer Horde von Abenteurern, Dieben und Mördern gestempelt. Nur ein kleines Beispiel. Nach langwierigen Verhandlungen (und weil man uns fürchtete), wurden für einige Truppen Siedlungsmöglichkeiten geschaffen. Als wir nun an unserm Bestimmungsort (Lager 3) ankamen, meinte doch eine Frau: „Jetzt müssen wir wohl doppelte Schlösser vor unsere Türen machen! Können die Kerls überhaupt deutsch?"

Es war auch damals zur Hauptsache die deutsche Jugend, die sich für den einen Gedanken „Deutschland, und nur Deutschland" einsetzte und viele Gräber an und über den Grenzen Deutschlands zeugen von dieser „Einsatzbereitschaft bis zum Tode". Allein die Namen Schlageter, Hauptmann Berthold, Roßbach, v. Medem, Bruno Loerzer, Major Bischoff u. a. zeugen, wes Geistes Kind diese Truppen waren. Ob im Baltikum, an der poln. Grenze, Oberschlesien, Ruhrgebiet, immer begegnen uns dieselben Namen, dieselben Männer, die sich in fast aussichtslosem Kampfe dem Feinde von außen und verblendeten Volksgenossen im Innern entgegenstemmten, allein, verspottet von den einen, maßlos gehaßt von den andern, mit der Devise auf ihrer Fahne „Und doch" und dem Hakenkreuz oder Totenkopf auf dem Stahlhelm. Und die Eiserne Division hat damals gesungen:

Wir sind die eisernen Soldaten,
Wir steh'n im Osten Wacht und Wehr.
Wir tragen heut auf unsern Taten
Das große Deutschland und sein Heer.

Ich habe diese Zeilen geschrieben, einmal, um vielen Volksgenossen zu zeigen, was „Baltikumer", „Freikorpskämpfer" waren und welche Aufgabe sie erfüllten, zum andern, um der heutigen Jugend zu sagen: Immer ist das Vaterland wert, daß man sich mit allem, selbst mit dem Leben, für es einsetzt".

Es ist auch ein Verdienst unserer jetzigen Regierung, daß sie die Taten der Freikorps würdigt und diesen Truppen ihre Ehre wiedergegeben hat. A—h., B. Br.

Hauptschriftleiter: Kuno Paustian, Bad Bramstedt.
Verantwortlich für den gesamten Textteil: Kuno Paustian, Bad Bramstedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Paustian, Bad Bramstedt
Druck und Verlag: K. Paustian, Bad Bramstedt. D. A. II. 34: 795

Diese Nummer umfaßt 8 Seiten
und „Neue Illustrierte".

Ungebetene Gäſte.

Marxiſtenführer ſuchen eine Bleibe.

Den Marxiſtenführern iſt ihr hetzeriſches Handwerk nicht nur in Deutſchland gelegt worden, ſondern auch in anderen Ländern ſind dem Arbeiter die Augen aufgegangen, und er hat ſeinen ehemaligen „Führern“, die ſich als „Verführer“ entpuppten, die Tür gewieſen. Jetzt ſuchen dieſe ſo unſanft Hinausbeförderten neuen Boden unter die Füße zu bekommen, um einen Abſprung zu gewinnen für weitere Betätigung. Nach Prag war eine große Anzahl der deutſchen Marxiſten geflohen, von wo aus ſie ihre bekannten Hetz- und Greuelmärchen in die Welt ſandten. Aber dort ſcheinen ſie ſich auch nicht mehr wohl und ſicher zu fühlen, und ſie haben ſich an ihre franzöſiſchen „Genoſſen“ gewandt, die ihnen ein neues Aſyl in Paris verſchaffen ſollen.

Der franzöſiſche Miniſterpräſident Doumergue hat jetzt dem Kabinettsrat ein Schreiben des Sozialiſtenführers Léon Blum verleſen, das den Wunſch des in Prag ſein Unweſen treibenden ſogenannten Vorſtandes der „Sozialdemokratiſchen Partei Deutſchlands“ zum Ausdruck bringt, ſich in Frankreich niederlaſſen zu dürfen. Der „Vorſtand“ beklagt ſich darüber, ſeit den Vorgängen in Öſterreich Schwierigkeiten in ſeinen Verbindungen und Informationsmöglichkeiten zu haben und bittet Léon Blum, bei der franzöſiſchen Regierung wegen einer etwaigen Überſiedlung nach Paris vorſtellig zu werden.

Der Kabinettsrat hat keinen Beſchluß gefaßt. Er wird ſeine Antwort von einer eingehenden Prüfung der Frage abhängig machen, wie der Vorſtand der ſozialdemokratiſchen Partei Deutſchlands ſich in Frankreich zu betätigen gedenkt. Die meiſten Regierungsmitglieder ſollen dem Antrag ablehnend gegenüberſtehen.

Das kann nicht wundernehmen, denn Frankreich, das ſelbſt ja gerade genug Hetzer und Stänker im eigenen Lande hat, dürfte wenig Freude an dieſen ungebetenen Gäſten erleben. Dieſe Träger des Klaſſenkampfgedankens werden nichts unverſucht laſſen, um nicht nur in Frankreich ſelbſt den Klaſſenhaß weiter zu ſchüren, ſondern auch über die Grenze hinaus in gewohnter Weiſe Unfrieden und Zwietracht zu tragen. Vielleicht iſt auf ihren ſchlimmen Einfluß bereits der Plan der franzöſiſchen ſozialiſtiſchen Verbände zurückzuführen, eine eigene Klaſſenkampf-Miliz auszurüſten. Pariſer Blätter veröffentlichen ein ſozialiſtiſches Rundſchreiben, das die Notwendigkeit der Schaffung einer derartigen Arbeitermiliz ankündigt. Beſonderen Eindruck glaubt der Aufruf durch die Behauptung zu machen, daß die franzöſiſchen Arbeiter unmöglich das Schickſal ihrer Brüder in Italien, Deutſchland und Öſterreich teilen könnten. Die Adreſſaten werden um Angabe ihrer Eignung für den Heeresdienſt gebeten. Ableiſtung der Heeresdienſtpflicht und Altersgrenze von 45 Jahren werden in dem Rundſchreiben als Bedingung für den Eintritt in die Miliz angegeben.

Frankreich iſt gewarnt durch „Rot-Front“ und „Reichsbanner“ ſeligen Angedenkens in Deutſchland und „Schutzbund“ in Öſterreich. Es ſollte rechtzeitig der Bildung ſolcher Klaſſenkampfarmeen auf internationaler Grundlage einen Riegel vorſchieben.

Schlachtfelder in den Straßen New Yorks.

Der Streik der Taxichauffeure dauert an.

In New York dauern die ſchweren Ausſchreitungen der ſtreikenden Autodroſchkenchauffeure an. Etwa 500 Streikende veranſtalteten einen Demonſtrationszug, der ſich über den unteren Broadway nach Cityhall bewegte. Polizeibeamte, die den Zug auflöſen wollten, wurden tätlich angegriffen und zurückgetrieben. Die Streikenden

zerſtörten etwa 50 Autodroſchken,

deren Chauffeure ſich dem Streik nicht angeſchloſſen hatten. Zum Teil wurden die Wagen auch in Brand geſteckt. Die arbeitswilligen Chauffeure wurden ſo mißhandelt, daß ſie blutüberſtrömt und bewußtlos zu Boden ſtürzten. Der Verkehr auf dem Broadway ruht faſt völlig. Die von den Streikenden durchzogenen Straßen ähneln Schlachtfeldern.

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Sonntag, 25. März.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270; Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

6.35: Bremen: **Bremer Freihafenkonzert.** ✱ 8.25: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ✱ 8.30: Morgengymnaſtik. ✱ 8.45 Hambg.: **Aus norddeutſch. Theaterſpielplänen.** ✱ 9.00: Hamburg: **Muſik zum Morgenkaffee.** ✱ 9.55: Kiel: Gottesdienſt in der Univerſitätskirche. Kiel. ✱ 11.15: Hamburg: **Ein Flug über die Kordilleren.** ✱ 11.30: Von Leipzig: **Bachkantate Nr. 49. „Ich geh' und ſuche mit Verlangen“.** ✱ 12.00: Hamburg: **Mittagskonzert.** — In der Pauſe: 12.55: Zeitangabe — Wetterdienſt. ✱ 13.05: Hamburg: **Fortſetzung des Mittagskonzerts.** ✱ 14.00 Hamburg: **Stunde der Hitlerjugend. „So ſind wir Mädels.“** ✱ 15.00: Aus meiner Tierſtube: „Lache, Mandukke!“ ✱ 15.30 Hamburg: **Peer Rung.** Niederdeutſche Liedfolge. ✱ 16.25: Hannover: Rugby-Länderkampf Deutſchland—Frankreich. Hörbericht. ✱ 17.10: Hannover: **Nachmittagskonzert.** Das niederſächſiſche Sinfonie-Orcheſter. ✱ 18.30: Hamburg: Der alte Steinbruch. ✱ 18.45: Flensburg: **Pergoleſe: Stabat Mater Doloroſa.** ✱ 19.35: Sportbericht. ✱ 19.50: **Wetterdienſt.** ✱ 20.00: Hamburg: **„Die Meerſchaumpfeife“.** Hamburger Schwank. ✱ 20.45: Hamburg: **Blaskonzert.** Hamburger Stahlhelmkapelle. ✱ 22.00: Nachrichtendienſt. ✱ 22.30: Von Berlin: **Unterhaltungsmuſik.**

Montag, 26. März.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270; Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

6.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftlicher Morgenfunk: Überſicht und Berichte für Landwirte. ✱ 6.1 Hamburg: **Morgengymnaſtik.** ✱ 6.30: Zeitangabe — Wetterdienſt. ✱ 6.35: Hannover: **Morgenmuſik.** Das Niederſächſiſche Kammerorcheſter. — In der Pauſe: 7.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ✱ 7.10: Kiel: „Morgenſpruch“. ✱ 7.2 Hannover: **Fortſetzung der Morgenmuſik.** ✱ 8.00: Hamburg Wetterdienſt, Hausfrauenfunk: Die Entwicklung der Küche. ✱ 8.30: **Funkwerbung mit Schallplattenmuſik.** ✱ 10.50: Nachrichtendienſt. ✱ 11.00: Hamburg: **Tonfilmquerſchnitt (Neu Schallplatten).** ✱ 11.30: Hannover: **Schloßkonzert Hannover** Das Niederſächſiſche Sinfonieorcheſter. — In der Pauſe 12.0 Hamburg: Markt und Küche. ✱ 12.10: Zeitangabe, Wetterdienſt Meldungen für die Binnenſchiffahrt. ✱ 12.20: Hannover: Au meiner landwirtſchaftlichen Praxis: Die Pferdezucht in de Provinz Hannover. ✱ 12.30: Hannover: **Fortſetzung de Schloßkonzertes.** ✱ 13.00: Börſenfunk. ✱ 13.10: Wetterdienſt. ✱ 13.20: Hamburg: **Muſikaliſche Kurzweil.** ✱ 14.15: Nachrichtendienſt. ✱ 14.30: Hamburg: **Wilhelms Backhaus ſpielt Brahms (Schallplatten.)** ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15.40: Schiffahrtsfun und Luftverkehrsmeldungen. ✱ 16.00: Von Berlin: **Nachmittagskonzert.** ✱ 17.00: Hamburg: Muſik für Kammerorcheſter Kammerorcheſter Erdlen. ✱ 17.30: Hamburg: Jugendfunk **Hausmuſik im Plöner Schloß.** ✱ 18.00: Hamburg: Unſe Mußeſtunde: Heiteres vom Benzinroß. ✱ 18.45: Frankfurter Abendbörſe. Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt. ✱ 18.5 Wetterdienſt. ✱ 19.00: Von Berlin: **Stunde der Nation.** „ **wüßt' ich doch den Weg zurück.** Melodien und Verſe aus ewige deutſchen Beſitz. ✱ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.1 Bremen: **Magie und Zauber.** ✱ 21.25: Hamburg: **Max Trap Klavierkonzert Werk 26.** ✱ 22.00: Nachrichtendienſt. ✱ 22.2 Vom Deutſchlandſender: Ein Blick über den Stand der Leichathletik in der Welt. ✱ 22.45: Bremen: **Abendmuſik** d „Bremer Stadtmuſikanten“.

Helene Groſche
Hans Six
Verlobte
Mönkloh, z. Zt. Rokel — Wulfsmoor
Im März 1934.

Allen lieben Konfirmandinnen und Konfirmanden sowie deren Eltern in Stadt und Land die
herzlichsten Glückwünsche.
Klaus Runge und Frau

Allen lieben Konfirmandinnen und Konfirmanden von Stadt und Land, sowie deren Eltern die
herzlichsten Glückwünsche.
Franz Buuck und Frau

Herzlichen Glückwunsch
allen lieben Konfirmandinnen und Konfirmanden, sowie deren Eltern.
Verlag der
„Bramstedter Nachrichten“

Allen Konfirmanden und deren Eltern
die herzlichsten Glückwünsche.
Rob. Hauschildt u. Frau

Herzl. Glückwunsch
allen lieben Konfirmandinnen und Konfirmanden, sowie deren Eltern in Stadt und Land.
H. Rathje und Frau

Herzl. Glückwunsch
allen lieben Konfirmandinnen und Konfirmanden, sowie deren Eltern.
Heinrich Paustian
und Frau.

Herzl. Glückwunsch
allen lieben Konfirmandinnen und Konfirmanden, sowie deren Eltern
Ernst Petersen,
Adler-Drogerie.

Herzl. Glückwunsch
allen lieben Konfirmandinnen und Konfirmanden, sowie deren Eltern in Stadt und Land.
Karl Rath u. Familie

Herzl. Glückwunsch
allen lieben Konfirmandinnen und Konfirmanden, sowie deren Eltern.
Franz Weigang
und Frau.

1 Fuder Heu
für Pferde
gibt ab
Karl Gutzeit, Glückstädterstraße 16.

Nußkohlen
Koks
Briketts
Eierkohlen
Claus Hein Tel. 43

Am 19. April 1934, 10 Uhr, soll an der Gerichtsstelle in Bad Bramstedt, Maienbeeck 1, Zimmer 5, das im Grundbuche von Kaltenkirchen, Band VIII, Blatt 45 (eingetrag. Eigentümer am 27. März 1933, dem Tege der Eintragung des Versteigerungsvermerks Landwirt **Walter Lamers** in Kaltenkirchen — Hof Schirnau), eingetr. Grundstück **Gut Schirnau**, Gemarkung Kaltenkirchen, 134 ha 21 a 50 qm groß, Grundsteuerreinertrag 63,47 Tlr., Grundsteuermutterrolle 250, Gebäudesteuernutzungswert 1241,— R.-Mark., Gebäudesteuerrolle 294 u. 296, versteigert werden.

Das Amtsgericht
Bad Bramstedt.

Warnung!

Unbefugtes Angeln u. Fischen in den Bramstedter Pachtgewässern, sowie das Schnüren und Stechen der Fische in den Rieselgräben, wird strafrechtlich verfolgt.

Angelverein „Hecht“.

Buschlinden zu Lauben
Birken zu Schutzpflanzungen
Kastanienbäume
sowie **Erbsenbusch**
verkauft A. Kohfahl.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Lentföhrden, Band IV, Blatt Nr. 27, eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück am **19. April 1934**, 11 Uhr, an der Gerichtsstelle Zimmer Nr. 5, versteigert werden.

Gemarkung Lentföhrden, Grundsteuermutterrolle 248, Gebäudesteuerrolle 14 und 114, Wirtschaftsart: Landstelle und Gastwirtschaft, 3 ha 07 a 20 qm groß, Grundsteuerreinertrag 2,46 Tlr. Gebäudesteuernutzungswert 424 RM.

Der Versteigerungsvermerk ist am 31. Mai 1933 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Arbeiter (jetzt Gastwirt und Landwirt) **Hans Böge** in Lentföhrden eingetragen.

Das Amtsgericht
Bad Bramstedt.

Alle
Schulbücher
für Real- und Volksschule
liefert
Buchhandlung Haack
Bestellungen schon jetzt erbeten.

Bin wieder unter
Nr. 215
an das hiesige Fernsprechnetz angeschlossen.
Volk. Hinrichsen
Klempnermeister.

Miele
das leichtlaufende
Markenrad
Miele-Fahrräder stets vorrätig bei:
Max Weibezahl, Bad Bramstedt

Gesucht
ein ordentliches
Mädchen
Wegner, Butendoor.

Berufs- oder Vertretungswechſel ?
Wer bei Landleuten gut bekannt u. verkaufsbefähigt iſt, dem bieten ſich neue Aufſtiegsmöglichkeiten bei altangeſehenem Werk. Bewerb. u. **BW 34** a. **Ala,** Hbg. 36

Kleinautos dringend gesucht.
Autohaus Steinhauerdamm 11, Hamburg 24, Nähe Hauptbahnhof, Tel. 252931.

Telefon 73
Wilhelm Dehn,
Auto-Vermietun

Heu
hat zu verkaufen
H. Schlesselman, Wiemersd

Eine
2-Zimmer-Wohnung
zu vermieten.
Segebergerstraße

Vertreter
sucht für alle Arten Holz und Springrollos, Jalousien, Rolläden u. dgl.
Grüssner & Co. Neurod
Eulengeb

Täglich frische Eier
verkauft A. Kohfah

Offerten unter Chif

an die Expedition eine Freimarke (12 P beizufügen. Nur d können wir die Wei leitung an den Auft geber vornehmen.

Wer klug ist und den Pfennig zählt,
Persil für weiße Wäsche wählt
Persil
Henkel

: Von Leipzig: Bachkantate
Verlangen". ✱ 12.00: Ham-
Pauſe: 12.55: Zeitangabe —
Fortſetzung des Mittags
nde der Hitlerjugend. „Sc
meiner Tierſtube: „Lache,
Peer Ruug. Niederdeutſche
Rugby-Länderkampf Deutſch
17.10: Hannover: Nach
ſche Sinfonie-Orcheſter. ✱
ruch. ✱ 18.45: Flensburg:
n. ✱ 19.35: Sportbericht. ✱
mburg: „Die Meerſchaum
0.45: Hamburg: Blaskonzert.
22.00: Nachrichtendienſt. ✱
smuſik.

März.
g 372; Bremen 270;
32; Flensburg 218.
dienſt, Landwirtſchaftliche
hte für Landwirte. ✱ 6.15
6.30: Zeitangabe — Wetter
muſik. Das Niederſächſiſche
e: 7.00: Zeitangabe, Wetter
iel: „Morgenſpruch". ✱ 7.20
genmuſik. ✱ 8.00: Hamburg
e Entwicklung der Küche. ✱
ttenmuſik. ✱ 10.50: Nach
: Tonfilmquerſchnitt (Neu
er: Schloßkonzert Hannover
ſter. — In der Pauſe 12.05
.10: Zeitangabe, Wetterdienſt
hrt. ✱ 12.20: Hannover: Au
is: Die Pferdezucht in de
Hannover: Fortſetzung de
unk. ✱ 13.10: Wetterdienſt. ✱
rzweil. ✱ 14.15: Nachrichten
lms Backhaus ſpielt Brahms
unk. ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk
16.00: Von Berlin: Nach
: Muſik für Kammerorcheſter
7.30: Hamburg: Jugendfunk
✱ 18.00: Hamburg: Unie
zinroß. ✱ 18.45: Frankfurt
und Gemüſemarkt. ✱ 18.50
in· Stunde der Nation. „
elodien und Verſe aus ewiger
Abendmeldungen. ✱ 20.10
21.25: Hamburg: Max Trap
0: Nachrichtendienſt. ✱ 22.2
ick über den Stand der Leich
: Bremen: Abendmuſik de

Telefon 73
Wilhelm Dehn,
Auto-Vermietun

Heu
hat zu verkaufen
H. Schlesselman, Wiemersd

Eine
2-Zimmer-Wohnung
zu vermieten.
Segebergerstraße

Vertreter
sucht für alle Arten Holz
und Springrollos, Jalousien
Rolläden u. dgl.
Grüssner & Co. Neurod
Eulengebirg

Täglich
frische Eier
verkauft A. Kohfah

Offerten unter Chif
an die Expedition
eine Freimarke (12 P
beizufügen. Nur d
können wir die Wei
leitung an den Auft
geber vornehmen.

Persil
r weiße
sche wählt

Palmſonntagsbräuche.

Der letzte Sonntag vor Oſtern, lateiniſch „Dominica palmarum", in Deutſchland auch Palmtag, „blauer Oſtertag", „grüner Sonntag", oder einfach „Palmarum" genannt, wurde im Orient zum Gedächtnis an den Einzug Chriſti in Jeruſalem eingeführt. Nachzuweiſen iſt die Palmſonntagsfeier in der griechiſchen Kirche erſt im 4. Jahrhundert, in der abendländiſchen Kirche aber erſt ſeit dem 9. Jahrhundert.

Den Namen Palmſonntag führt dieſer letzte Sonntag der Faſtenzeit von den Palmen, die Jeſu in Jeruſalem auf den Weg geſtreut wurden. Zur Erinnerung daran pflegt man in der katholiſchen Kirche die Gotteshäuſer mit Palmen zu ſchmücken. Außerdem findet vor dem Hochamt eine feierliche Weihung der zum Herumtragen in einer Palmenprozeſſion beſtimmten Zweige von Palmen oder anderen Räumen ſtatt. Statt echter Palmwedel, die nicht überall zu haben ſind, werden nämlich auch Weidenzweige mit Kätzchen, bei gläubigen Ruſſen Buchsbaumſträußchen, in Griechenland Lorbeerzweige, in Italien Ölzweige geweiht. Das Volk aber macht keinen Unterſchied und nennt alle dieſe verſchiedenartigen Pflanzen „Palmen". Man bewahrt ſie als ſegenbringend und als Schutz gegen allerlei Ungemach ein Jahr lang in den Häuſern auf. In Rom werden die meiſt von der Riviera kommenden Palmenzweige vom Papſte ſelbſt geweiht und an alle Kirchen der Ewigen Stadt verteilt In der evangeliſchen Kirche finden an dieſem Tage zahlreiche Konfirmationen ſtatt.

Im ſpäteren Mittelalter wurde in der morgenländiſchen Kirche am Palmſonntag der Einzug Chriſti in Jeruſalem häufig in theatraliſcher Weiſe dargeſtellt; bei keinem der Palmſonntagsumzüge durfte ein mit Palmen geſchmückter Eſel fehlen. Im ſüdlichen Europa wurden dann bei dieſer „Palmeſelprozeſſion" gleichfalls wirkliche Eſel verwendet, im nördlichen Europa aber, wo Eſel wenig gehalten wurden, behalf man ſich mit einem aus Holz gefertigten Eſel, der mitgeführt wurde. Prozeſſionen mit dem hölzernen Eſel, mit dem man unter Geſängen durch die Straßen zog, waren in Deutſchland, in Öſterreich, in der Schweiz und in Belgien zum Teil noch bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts üblich. Im Germaniſchen Muſeum in Nürnberg kann man noch heute mehrere ſolcher Palmeſel ſehen. Im Salzburgiſchen war es früher und iſt es vielleicht auch heute noch Brauch, am Palmſonntag einen mit bunten Bändern und Schleifen ausgeputzten Baum in der Kirche weihen zu laſſen. Jungen bringen den Baum in die Kirche. In dem Leben eines ſalzburgiſchen Jungen war das ein wichtiges Amt, das einen bedeutſamen Abſchnitt in ſeinem Leben darſtellte. Bevor nämlich ſolch ein Junge noch keinen Palmſonntagsbaum getragen hatte, bekam er auch noch keine — Lederhoſe! In den Beſitz ſolcher Hoſen zu gelangen und damit aus der Reihe der Kleinſten auszuſchreiden, war das eifrige Streben eines jeden Jungen.

Die ſtille Woche.

Marc. 14, 61: Er aber ſchwieg ſtille.

Wir treten heute ein in die ſtille Woche. Es iſt ein ſeltſam widerſpruchsvolles Bild, das in ihr vor unſern Augen abrollt. Rein äußerlich geſehen, geht Jeſus ſeinen Weg in den Untergang, immer tiefer hinab in Schmach und Verderben; rein äußerlich geſehen, geht der Weg ſeiner Feinde empor zum vollen Sieg. Immer lauter werden ſie, immer ſtiller wird Jeſus.

Rein äußerlich geſehen ſtehen auf der einen Seite alle Machthaber und ſie haben wirklich alle Macht vereinigt: der Hohe Rat, der römiſche Landpfleger, der König Herodes. In ihren Händen liegt Leben und Tod. Sie haben die Freiheit zu handeln. Und ſie handeln mit allen Mitteln: mit Liſt und Verrat, mit falſchen Zeugen, mit Drohung und Gewalttat, ſcheinbar die freien Herren der Entſcheidung. Rein äußerlich geſehen, ſteht auf der anderen Seite Jeſus in Feſſeln, ganz in ihrer Gewalt, ſo daß er über ſich ergehen laſſen muß, was ſie ihm antun

Aber auch hier, gerade hier trügt der Schein. Unter allen den ſcheinbar freien Herren der Lage iſt nicht einer wirklich frei: nicht der Hoheprieſter und der Hohe Rat, nicht der Landpfleger und der König, nicht das Volk, das ſcheinbar entſcheidet. Sie alle ſind Knechte des Haſſes, der Feigheit, der Lüge und der Leidenſchaft, kurz: alles Böſen. Frei iſt nur der eine, der Gefeſſelte. In ſcheinbarem Sieg ſinken ſie hinab in Schande und Verderben; aus äußerer Schmach ſteigt er empor in immer lichterer Verklärung.

Dieſe Hoheit der Verklärung zeigt ſich am deutlichſten in ſeinem Schweigen. Auf die klare Frage des Hohenprieſters und des Landpflegers bekennt er klar, was ihm den Tod bringen muß. Aber auf die falſchen Ausſagen ſchweigt er. Stumm erduldet er alle Verdächtigungen.

Ach, daß wir doch zu ſeiner Stille kämen! Wir wiſſen alle, wie ſchwer das iſt. Eine Zeitlang können wir es wohl. Aber dann bricht es doch immer wieder heraus in Unwillen und Empörung. Und was wird dann? Dann ſinken wir hinab und werden auch ſchuldig: Scheltwort gegen Scheltwort, Böſes gegen Böſes. Ach, daß wir doch ſchweigen lernten, wie Jeſus geſchwiegen hat: nicht in Bitterkeit oder Verachtung, ſondern eins mit Gott in erbarmender Liebe. Wir gehen in die ſtille Woche:

Herr, hilf uns, daß wir frei, und daß wir ſtille werden in dir!

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Einen Weidenzweig mit Kätzchen
Bring' ich glücklich mir nach Haus,
Und er kriegt ein Ehrenplätzchen,
Denn er treibt den Winter aus.

Oft zwar weht's noch etwas windig,
Wie das Brauch iſt vor April,
Doch im großen ganzen find' ich,
Daß es Oſtern werden will.

Oſtern nicht nur laut Kalender,
Wie wir's dort geſchrieben ſeh'n,
Nein, als richt'ger Frühlingsſender,
Als ein richt'ges Auferſteh'n.

In den Bäumen gärt es ſaftig,
Und ſchauſt du die Äſte an,
Sagſt du ſtaunend dir: Wahrhaftig,
Da ſind ja ſchon Knoſpen dran!

Amſelſchlag klingt in die Ohren,
Und ein Starmatz, der ſingt mit,
Und aus Luch und Bruch und Mooren
Ruft dir etwas zu: „Kiwitt!"

Und das iſt ja wohl das Zeichen,
Daß dort, wo ein Kiebitz flitzt
Und, den Anſchluß zu erreichen,
Über bunten Eiern ſitzt.

Heute, wie zu Bismarcks Zeiten,
Stellt er ſich ganz pünktlich ein,
Den Bedarf will er beſtreiten,
Oſtern ſoll was fertig ſein

Dicht dabei im jungen Graſe,
Das noch etwas ſpärlich ſprießt,
Sitzt als Konkurrent der Haſe,
Der ſo guten Ruf genießt.

Lange braucht man nicht zu fragen,
Was ſich da im ſtillen ſpinnt,
Allerlängſtens in acht Tagen
Wiſſen wir, woran wir ſind.

Zeigt auch noch mit Lirumlarum
Mal der Winter, was er kann,
Wiſſen wir doch ſchon Palmarum·
Trotzdem fängt der Lenz jetzt an!

Palmſonntag in alter Zeit.

In der Erkenntnis, daß Glauben und Schauen eng miteinander verwachſen und Kinder einer Mutter ſind, war es von altersher das Beſtreben der Kirche, durch ſinnfällige Veranſchaulichung ihrer religiöſen Vorſtellungen das Glaubensleben zu ſtärken: ſie ſchmückte die Wände der Gotteshäuſer mit Bildern aus dem Kreis der chriſtlichen Heilsgeſchichte und belebte den liturgiſchen Teil des Gottesdienſtes durch dramatiſche Darſtellungen der bibliſchen Begebenheiten unter tätiger Beteiligung des Volkes.

So wurde auch der Palmſonntag früher weit feſtlicher begangen als heute. Im Mittelpunkt der Feier ſtand die ſogenannte „Palm-Prozeſſion", die den Einzug des Heilands in Jeruſalem verherrlichte. Unter Hoſianna-Rufen und Palmenſtreuen wurde eine holzgeſchnitzte Eſelfigur, der „Palmeſel", mit einer ebenfalls geſchnitzten Chriſtusgeſtalt, die entweder buntbemalt oder mit ſeidenen Gewändern bekleidet war, von der jubelnden Menge einhergeführt. Doch kam es auch vor — z. B. in Northeim und Osnabrück — daß man einen lebenden Eſel als Reittier verwendete, der die Chriſtusfigur trug oder auf dem der jüngſte Kleriker des Convents, der die Geſtalt des Heilands verkörperte, einherritt.

In St. Gallen war es jahrhundertelang Sitte, daß Bürgermeiſter und Rat, Bruderſchaften, alle Zünfte und Gewerke mit ihren farbenprächtigen Bannern und Wappen und die ganze Gemeinde in der Frühe des Palmſonntags vor die Stadt hinauszogen, um den dort aufgeſtellten Palmeſel, der auf Rädern fortbewegt wurde, in feierlicher Prozeſſion einzuholen: Bevor dieſe ſich in Bewegung ſetzte, ſang der Schülerchor: „Als das Volk hörte, daß Jeſus nach Jeruſalem käme, ſtreuten ſie Palmen." Darauf traten acht Schüler vor, hoben die Hände gegen die Chriſtusgeſtalt und ſangen: „Dieſer iſt es, der da kommen wird!" Wiederum antwortete der Chor: „Zum Heil des Volkes!" Und von neuem wieſen acht andere Knaben auf Chriſtus und ſangen: „Hier iſt unſer Heil und der Erlöſer Iſraels!" Darauf kamen ſechs andere Knaben, knieten nieder, neigten das Geſicht zur Erde, ſchlugen alle zugleich die Hände über dem Kopf zuſammen und ſangen: Salve rex, fabricator mundi uſw. Dann zogen ſie miteinander den Eſel vorwärts. Dahinter ſchritten die zwölf Apoſtel, alle mit ſchwarzen Bärten und Perücken, nur Judas trug fuchsroten Bart und rotes Haar. Ein eigentümlicher Brauch war es, daß bei der Ankunft der Prozeſſion vor der Kirche die Kirchtür geſchloſſen war, worauf die in und vor der Kirche befindlichen Sänger Wechſelgeſänge anſtimmten, bis der Subdiakon mit dem Schaft des Kreuzes gegen die Pforte ſchlug, worauf dieſe ſich öffnete.

In Salzburg ſtand am Palmſonntag ein Eſel vor dem Nonnenkloſter, deſſen Riemenzeug mit bunten Halbedelſteinen beſetzt war. Chriſtus ſelbſt ward mit einem ſilbernen Harniſch dargeſtellt, der ebenfalls koſtbare Steine trug, in der Hand hielt er einen echten Palmwedel von den italieniſchen Gütern des Kloſters. In manchen Orten, z. B. in Köln, Liegnitz, Glogau, Nürnberg und Augsburg, war es ein Vorrecht der Bäcker- und Metzgerinnungen, den Eſel zu ziehen, doch drängten ſich auch Ratsherren und Patrizier zu dieſem Dienſt, der als Gott wohlgefällig und verdienſtlich galt; auch Kaiſer Maximilian I., der „letzte Ritter", hat ſich einmal in Nürnberg eifrig daran beteiligt. Während des Umzuges beſtreute die Menge das Heilandbild mit Weidenkätzchen und Blumen, vornehmlich „Paſſionsblumen", in deren Blütenteilen man Marterwerkzeuge und Wundmale Chriſti erblickte — das nannte man „den Palmenſchießen". Nach der Prozeſſion wurde der Palmeſel neben dem Hochaltar in der Kirche aufgeſtellt, wo er während des Gottesdienſtes blieb.

Nach und nach aber ging der urſprüngliche Ernſt des Vorganges verloren, die kirchliche Feier wurde zu einer ausgelaſſenen Volksbeluſtigung, die nicht freiblieb von Ärgerniſſen und Ausſchreitungen. Die Folge war, daß die kirchlichen und weltlichen Gewalten die Palmeſelumzüge verboten. So verſchwinden ſie allmählich als Kirchenfeiern; die letzte fand 1783 in Augsburg ſtatt; im Volk aber blieb, zumal in Süddeutſchland und Öſterreich, die Erinnerung an den Palmeſel lebendig. In einzelnen Pfarrdörfern des bayeriſchen Waldes wird noch heute am Palmſonntag der Palmeſel von den Miniſtranten von Haus zu Haus „gerädelt", wobei die Knaben, die man deshalb die „Puerikn aben" nennt, das „Puerilied" ſingen:

Reitergeiſt

Roman von Joh. Reinwald

18] (Nachdruck verboten.)

„Eigentlich hat er Recht", ſagte Seydlitz nachdenklich, als die Infanteriſten draußen waren, „ich bin doch der erſte, der auf Diſziplin . . ."

„Ach was, Recht", unterbrach ihn Warnery, „alter Kommißknüppel — was du tuſt, Friedrich Wilhelm, iſt allemal richtig . . ."

Der Vorfall hatte die Laune der Huſaren nicht getrübt — im Gegenteil, es wurde neues Getränk gebracht und allgemeine Fröhlichkeit herrſchte.

„Na, Zettmar", ſagte Seydlitz und trank ihm zu, „wieder ganz in der Reihe? Vorhin ſchienen Sie mir ein wenig bedrückt . . . Was war denn? Haben Sie Sorgen? Schulden? Oder haben Sie ſich während Ihrer Geneſungszeit in Trebnitz verliebt? Zeit wär's! Was meinen Sie?"

Zettmar wurde rot und warf einen Blick auf Fritze, der gerade zur Tür hereingekommen war und, als er Zettmars Ausdruck gewahrte, leiſe den Kopf ſchüttelte.

„Verliebt, Herr Major?", wiederholte er und tat Seydlitz haſtig Beſcheid, „verliebt? O nein . . . im Gegenteil . . . ich habe Verſchiedenes gehört . . ." Er brach ab und neſtelte an ſeiner Attila.

„Gehört? Was ſoll das heißen? Kümmern ſich meine Herren Offiziere etwa um — Stadtklatſch?" Des Majors Organ hatte eine Färbung, die ſeine Untergebenen nicht ſehr ſchätzten.

„Kein Klatſch, Herr Major — leider Wahrheit . . . Ich mußte ſie hören, da meine Quartierwirtin, die Frau Kürſchnermeiſter Tieſler, ſie mir während meiner letzten Rekonvaleſzenztage erzählte . . . Sie war ſelbſt erſchüttert . . ."

„Alſo was . . . handelt es ſich um jemand, der mir bekannt iſt . . . iſt jemand ein Unglück zugeſtoßen . . . Ich bitte um eine klare Antwort!" Seydlitz Stimme klang noch ſchärfer, aber eine ſtarke Erregung war ihr anzumerken. Warnery beſchäftigte ſich gefliſſentlich mit ſeinem Tabaksbeutel und pfiff leiſe vor ſich hin, die anderen ſchwiegen . . . Dann begann Zettmar zu ſprechen, und zu erzählen, was er gehört hatte . . . Vor Seydlitz Augen verſank die qualmige Wirtsſtube, ein behagliches Bürgerzimmer ſtieg vor ſeinen inneren Blicken auf, ein blondes Mädchen darin und ein alter Mann . . .

* * *

Spätherbſt — ein unholder Novemberwind fuhr in dumpf anſchwellenden Stößen durch die Gaſſen von Trebnitz und trieb die letzten welken Blätter der alten Linden vom Marktplatz durch die Leere vor ſich her. Es dunkelte, und ſchwere Regentropfen ſchlugen ab und zu gegen die Fenſter. Es dämmerte; Meiſter Gilardone ſaß vor dem Ofen und ſtarrte in den zuckenden Schein des Feuers, der durch die Öffnungen der eiſernen Tür hervorbrechend über den Boden ſpielte. Er ſaß regungslos, nur ganz allmählich ſank ſein Kopf ein wenig tiefer auf die Bruſt.

Endlich hörte er den Schritt, auf den er wartete, aber er rührte ſich nicht, als ſich die Türe öffnete und Louiſe ins Zimmer trat. Sie blieb an der Tür ſtehen.

„Guten Abend, Vater", ſagte ſie nach einer kleinen Weile mit gepreßter Stimme, als der Sitzende ſich nicht bewegte und ſie nicht begrüßte, „ein ſchlimmer Wind weht draußen . . . Warum biſt du hier ſo im Dunkeln? . . . Soll ich nicht Licht machen? Du biſt doch nicht krank?"

„Wie ſagſt du? Ein ſchlimmer Wind? . . . Ja, ein ſchlimmerer vielleicht, als du glaubſt . . . Louiſe . . . Haſt du mir nichts zu ſagen?"

„Ich, Vater? Dir zu ſagen . . . Sie lächelte traurig. „Ich hätte dir vielleicht ſo manches zu ſagen . . ."

„Nun — warum geſchieht es nicht . . .?"

„Es iſt ſinnlos, Vater, glaube es mir . . ."

„Sinnlos!" Zum erſtenmal fuhr der Alte auf, ſank aber gleich darauf wieder zurück, als Louiſe erſchrocken zurücktrat. „Willſt du ſagen, daß es ſchon — zu ſpät iſt . . . Dann . . ."

„Zu ſpät? Was meinſt du? Ich verſtehe es nicht . . ."

„Nun gut — gut. Vielleicht iſt es noch Zeit. Der Meiſter ſah ſeine Tochter plötzlich an. „Was iſt es mit dieſem — Rittmeiſter? Wie weit . . ."

„Vater! Um Gottes willen! Was iſt mit ihm? Iſt er gefallen?"

„Ah!" Der Laut klang verächtlich. „Wer ſpricht von ihm? Von dir laß die Rede ſein! Wie ſteht es mit dir?"

„Was ſoll das, Vater?" Louiſe ſchien verwandelt; ſie richtete ſich auf, und ihre Augen glänzten kalt im ſinkenden Zwielicht. „Was willſt du von mir? Rechenſchaft? Worüber? Ich weiß von keiner Schuld — denn niemals noch galt Liebe einer Frauenſeele als Schuld . . ."

„Liebe!" Der Alte lachte. „Da haſt du es! Biſt ſeine Dirne, ja? Warum ſtehſt dann noch hier und läufſt ihm nicht nach ins Feld, als Marketenderin vielleicht, — findeſt genug Abwechſelung, wenn er dich ſatt hat, du . . ."

„Vater — du redeſt irre." Louiſes Stimme klang ganz ruhig. „Laß das Geſchwätz . . . Jawohl, ich wiederhole es . . . das Geſchwätz . . . wenn es unkindlich iſt, nun, ſo war unväterlich, was du mir geſagt . . . unväterlich . . . nein, unmenſchlich . . . Ich ſage es noch einmal: ich bin mir keiner Schuld bewußt, keiner, verſteh mich recht . . . es tut mir leid, daß es ſo iſt, denn ich wäre glücklicher, hätt' ich getan . . . hätten wir getan, was in deinen Augen Fehltritt und Schande bedeutet . . ." Sie lachte ſpöttiſch. „Wer hat dir Schauermärchen von mir erzählt und vom Rittmeiſter . . . Seydlitz . . ." Ihre Stimme ſank und in plötzlicher Angſt ergriff ſie des Vaters Arm. „Barmherzigkeit . . .! ſag mir . . . iſt ihm etwas zugeſtoßen . . . iſt er . . . tot . . .?"

Der Alte löſte ihren Griff. „Nicht, daß ich wüßte", ſagte er rauh, „Unkraut verdirbt nicht . . . Aber", fuhr er mit weicherer Stimme fort, „glaube nicht, daß ich nicht manches verſtünde, er iſt ſchön und jung und ein . . . Ritter . . . ja . . . ein Ritter, wie nur je einer da war, ohne Furcht und Tadel . . . Du mußteſt ihm vielleicht verfallen . . . denn was du da geſagt haſt, Kind, was du da bereuſt . . . das klingt meinen Ohren faſt noch ärger, als wenn du . . . geſtanden hätteſt, du ſeieſt ſchuldig . . . So biſt du es — wenn ich dir glauben ſoll . . . nicht, und biſt es doch . . . ſchlimmer, als du es weißt . . . das Blut iſt es, die Folge . . ."

„Willſt du mir nicht meine Frage beantworten, Vater?" unterbrach ihn Louiſe faſt gleichmütig, „ich kann es mir zwar denken, wer ſo niedrig war, mich . . . uns . . . zu verleumden . . ."

„Sei vorſichtig mit deinen Ausdrücken, Kind . . . Niedrig! Grade du — nein, wir . . . müſſen uns in acht nehmen . . ." Wieder verſtummte er und ſah ins Feuer; dann öffnete er mit mechaniſcher Bewegung die Ofentüre und warf ein Scheit in die Glut. Es iſt beſſer, ich bereite die Abendmahlzeit, Vater . . . Ich glaube nicht, daß wir weiterkommen . . . Du — beantworteſt mir meine Frage nicht — und ich — habe dir nichts mehr zu ſagen . . ."

Fortſetzung

„Jeſus in das Haus reitet ein,
Demütig auf einem Eſelein.
Schämt euch, ihr ſtolzen Weltkinder!
Ihr richtet alles auf den Schein,
Geprangt, geſpitzt muß alles ſein,
Das gefällt Gott nicht, o Sünder!“ uſw.

Dann ſtimmen ſie das Gloria an, worauf ihnen aus den Häuſern Brot, Kuchen, Leinwand und auch kleine Münzen gereicht werden.

In Schwaben ſtreut man in der Nacht zum Palmſonntag Heu vor die Scheune, damit unſeres Herrgotts Eſel darüber laufe und ſomit das Vieh geſund bleibe“; und in Hirſchau in Württemberg war es noch bis in die jüngere Zeit üblich, am Palmſonntag die kleinen Kinder auf dem Pälmeſel reiten zu laſſen — dann gediehen ſie und wuchſen kräftig heran! Von einer ſinnigen Überlieferung aber berichtet Wolfgang Menzel in ſeiner „Chriſtlichen Symbolik“, daß nämlich „ein deutſcher Volksglaube das dunkle Kreuz auf dem Rücken des Eſels vom Heiland herleitet; erſt ſeit Chriſtus auf der Eſelin geritten, ſei dieſes Kreuz entſtanden“.

Glück im Unglück.

Sechzehn Touriſtinnen ſtürzen ab, ohne ſich zu verletzen.

Von den nördlich der Brecherſpitze gelegenen Ankl-Almen aus wurde, wie die „Münchener Neueſten Nachrichten“ berichten, ein aufregender Vorfall beobachtet, der nur wie durch ein Wunder einen glücklichen Ausgang nahm. Sechzehn Touriſtinnen, die eine Fußtour auf den Brecherſpitzgipfel gemacht hatten, marſchierten im tiefſten Schnee auf dem Brecherſpitzgrat weiter zum Ankl-Sattel, eine Tour, die ſonſt nur im Sommer gemacht wird. Die Gruppe hatte bereits den ſchwierigſten Teil hinter ſich, als ſie unglücklicherweiſe vom Grat auf einen Nordhang abkam, der im unteren Teil ſo ſtark geneigt iſt, daß eine Begehung nicht möglich iſt. Die Touriſtinnen ließen ſich herunterrutſchen und ſahen nicht, daß die erſte und jede folgende das letzte ſteile Stück von etwa zwölf bis fünfzehn Meter, ſich mehrmals überſchlagend, in die Tiefe ſauſten. Sie folgten ſo dicht aufeinander, daß einmal vier zugleich in der Luft waren. Unten lagen ſie in einem Knäuel beiſammen. Wie durch ein Wunder, iſt jedoch keine der Touriſtinnen verletzt worden. Abgeſehen davon, kann es auch als eine Schickſalsfügung bezeichnet werden, daß die Geſellſchaft zufällig dieſe Abrutſchſtelle gefunden hatte, denn ſie iſt in der etwa hundert Meter breiten, ſenkrechten, brüchigen Felswand die einzige und ganz ſchmale, die durch eine zuſammenhängende Schneebahn von oben nach unten verbunden iſt. Wäre die Gruppe wenige Meter weiter nach rechts oder links geraten, wäre ein ſchreckliches Unglück die Folge geweſen.

Verabſchiedung des Reichshaushalts.

Sitzung des Reichskabinetts. — Zahlreiche weitere Vorlagen verabſchiedet.

Das Reichskabinett beſchäftigte ſich in der Sitzung vom 22. März in mehr als vierſtündigen Verhandlungen in der Hauptſache mit dem Reichsetat für 1934/35.

Das vom Reichsfinanzminiſter vorgelegte und eingehend begründete Reichshaushaltsgeſetz für das Rechnungsjahr 1934 wurde verabſchiedet. Der Reichshaushaltsplan iſt ausgeglichen und ſchließt in Einnahme und Ausgabe mit rund 6,4 Milliarden Mark ab. Die beiden Seiten des Haushalts weiſen mithin gegenüber dem Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1933 eine Steigerung um rund 500 Millionen Mark auf, die auf der Ausgabeſeite insbeſondere durch Ausgaben zur Abdeckung der Vorbelaſtung für die verſchiedenen Arbeitsbeſchaffungsmaßnahmen bedingt iſt.

Ferner verabſchiedete das Reichskabinett ein Geſetz zur Änderung und Ergänzung von Vorſchriften auf dem Gebiete des Finanzweſens. Der hauptſächlichſte Zweck dieſes Geſetzes iſt, über verſchiedene Geſetze verſtreute Vorſchriften finanzieller Art in einer Weiſe umzugeſtalten, die den erhöhten Anforderungen, die die Wiederaufrichtung des Wirtſchaftslebens an die Finanzkraft des Reiches ſtellt, **beſſer als bisher gerecht wird.**

Zu dieſem Zweck werden u. a. das Garantieſondervermögen für Exportkredite und der Anleihetilgungsfonds aufgelöſt, wobei jedoch Vorſorge getroffen iſt, daß die Erfüllung der bisher mit deren Hilfe zu bewirkenden Leiſtungen nicht beeinträchtigt wird. Auch wird an Stelle der bisher nur einmaligen Auslosung der Anleiheablöſungsſchuld des Reiches in Zukunft eine zweimalige Auslosung zum 1. Oktober und zum 1. April erfolgen.

Unter den zahlreichen Vorlagen, die in der Sitzung weiterhin vom Reichskabinett verabſchiedet wurden, ſind zu nennen: ein Geſetz über den Verkehr mit induſtriellen Rohſtoffen und Halbfabrikaten, durch das **die Verſorgung der Induſtrie mit den lebenswichtigſten Rohſtoffen** in einer wirtſchaftlich möglichſt günſtigen Verteilung ſichergeſtellt wird. Zu dieſem Zweck werden Überwachungsſtellen für beſtimmte Warenarten errichtet.

Ferner: ein Geſetz zur Ordnung der Arbeit in öffentlichen Verwaltungen und Betrieben, ein Geſetz über die Heimarbeit, ein Geſetz über Verkehr mit Tieren und tieriſchen Erzeugniſſen, ein Geſetz über die einſtweilige Neuregelung des Straßenweſens und der Straßenverwaltung, ein Geſetz über die Änderung der Vorſchriften über die Ehrengerichtsbarkeit der Rechtsanwaltſchaft, **ein Geſetz über weitere Maßnahmen auf dem Gebiete der Zwangsvollſtreckung** und ein Geſetz zur Änderung des Geſetzes zur Wiederherſtellung des Berufsbeamtentums. Danach ſollen u. a. auch die §§ 5 und 6 dieſes Geſetzes bis zum 30. September 1934 in Geltung bleiben.

Schließlich beſchloß das Reichskabinett, das Nachtbackverbot für die Zeit vom 1. April bis 30. September aufzuheben.

Neue Wege der privaten Bauwirtſchaft.

Vortragsabend des Reichshandwerks in Berlin.

Reichshandwerksführer Schmidt hatte die Reichs- und Staatsbehörden, die Dienſtſtellen der Nationalſozialiſtiſchen Partei, die Bankwelt, die Bauwirtſchaft und die Preſſe zu einem Vortragsabend in Berlin geladen. In ſeiner Anſprache hob er hervor, daß die Beſtrebungen des Handwerks, die Arbeitsbeſchaffungsmaßnahmen zu fördern, nur dann Erfolg haben würden, wenn die öffentliche Meinung und ihr Vertrauen gewonnen ſeien. Er erwarte die volle Unterſtützung der Handwerksbetriebe durch die deutſche Bauwelt. **Eine blühende Bauwirtſchaft ſei der Ausdruck einer blühenden Volkswirtſchaft.** Infolgedeſſen ſei deren Neubelebung von entſcheidender Bedeutung für die Arbeitsſchlacht.

Darauf erklärte der Mitarbeiter des Reichshandwerksführers, Dr. Weber, in einem Vortrag noch folgendes: Der Reichsſtand des deutſchen Handwerks habe in Verbindung mit den berufsſtädiſchen Verſicherungsanſtalten und dem B. D. A. durch die Gründung der „Treubau“-AG. eine **großzügige Selbſthilfe des Handwerks organiſiert,** die neue Wege für die privatwirtſchaftliche Betätigung in der Bauwirtſchaft erſchließen wolle. Als Aufgabengebiet komme in erſter Linie die Beratung bauluſtiger Volksgenoſſen in Frage. Es ſei unbedingtes Ziel der „Treubau“, die Vollfinanzierung jedes Projektes ſicherzuſtellen, damit weder der Bauherr noch die ausführenden Handwerker Schädigungen erleiden. Vorausſetzung ſei, daß der Bauherr **ein Eigenkapital von mindeſtens 20—30 Prozent des Bau- und Bodenwertes durch Sicherſtellung nachweiſe.** Die beſondere Schwierigkeit der Beſchaffung der zweiten Hypothek wolle die „Treubau“ nicht mehr auf dem Wege über öffentliche Hilfe, ſondern durch Einſchaltung des Gemeinſchaftsſparens löſen. Durch die 20prozentige Kapitaleinzahlung und ſtarke Tilgung werde die Zuteilungsmöglichkeit ſo verſtärkt, daß die Zahl der wartenden Sparer außerordentlich gering ſei.

Was man noch wiſſen muß.

Bevorzugte Einſtellung von Kämpfern für die nationale Erhebung.

Berlin. Im Einvernehmen mit dem Reichswehrminiſter hat ſich der Reichsinnenminiſter damit einverſtanden erklärt, daß zugunſten von bewährten Kämpfern für die nationale Erhebung die bei den Behörden vorhandenen Angeſtelltenſtellen auch weiterhin, und zwar bis Ende September 1934 nur zu 50 Prozent mit Verſorgungsanwärtern beſetzt werden.

Gegen die häßlichen Auswüchſe der Heimarbeit.

Völlige Neugeſtaltung des Heimarbeiterſchutzes.

Das Geſetz über die Heimarbeit, das vom Kabinett verabſchiedet worden iſt und am 1. Mai 1934 in Kraft tritt, bringt eine völlige Neugeſtaltung des Schutzes der Heimarbeit. Damit jeder Volksgenoſſe, der ſein beſcheidenes Brot in der Heimarbeit verdient, aus dem Geſetz ſelbſt ſich vergewiſſern kann, daß das Reich ſchützend die Hand über ihn hält, war es beſonderes Gebot, für die Gemeinverſtändlichkeit der neuen Vorſchriften zu ſorgen.

Von einem genau umriſſenen perſönlichen Geltungsbereich, der durch **die Begriffe des Heimarbeiters, des Hausgewerbetreibenden und des Zwiſchenmeiſters** erläutert wird, nimmt das Geſetz ſeinen Ausgang. Es bringt dann allgemeine Schutzvorſchriften, die ſich mit der Liſtenführung über die Heimarbeiter, den Entgeltverzeichniſſen, den Entgeltbüchern und der Verteilung der Arbeitsmengen befaſſen. Die umſtändlichen Beſtimmungen des Hausarbeitsgeſetzes über **den Gefahrenſchutz** werden auf einige wenige Rahmenbeſtimmungen zuſammengefaßt, innerhalb deren jeder erforderliche Betriebs- oder Geſundheitsſchutz geſichert werden kann. **Die Entgeltregelung** in der Heimarbeit wird an Stelle der Fachausſchüſſe für die Hausarbeit von den Treuhändern der Arbeit und vor allem von Sondertreuhändern für die Heimarbeit durchgeführt werden, die von Sachverſtändigenausſchüſſen beraten werden. Der Entgeltſchutz wird durch verſchiedene Beſtimmungen, insbeſondere durch ein ſehr vereinfachtes Verzugsbußverfahren, weitgehend geſichert. Die ſchärfſte Maßnahme des Geſetzes aber gegenüber **böswilligen Auftraggebern,** ſeien es Unternehmer oder Zwiſchenmeiſter, iſt das Verbot, Heimarbeit weiter auszugeben.

Das Geſetz hält ſich bewußt fern von einer bürokratiſchen Reglementierung der Heimarbeit, die den wirtſchaftlichen Erfolg der Heimarbeit bedrohen könnte. Aber es wird, richtig angewandt, eine zuverläſſige Waffe ſein, um häßliche Auswüchſe der Heimarbeit zu verhindern.

Härtere Beſtrafung rückſichtsloſer Kraftfahrer

Eine Anweiſung des preußiſchen Juſtizminiſters.

In der letzten Zeit ereigneten ſich wiederholt Kraf wagenunfälle, bei denen rückſichtsloſe Fahrer i Arbeiter- oder Marſchkolonnen hinei fuhren und ſchwere Schäden anrichteten. Es handelte ſi regelmäßig um ſolche Fahrer, die — häufig in a getrunkenem Zuſtande — von irgendwelchen Vergnügungen kamen und durch groben Leichtſinn da Leben hart arbeitender Volksgenoſſen vernichteten od ihre Geſundheit ſchwer ſchädigten. Die Strafen für derartige Rückſichtsloſigkeiten ſtanden vielfach in keinem e träglichen Verhältnis zu dem großen Leichtſinn der Tät und zu den ſchweren Folgen ihres Verhaltens. De

Reitergeist

Roman von Joh. Reinwald

19] (Nachdruck verboten.)

„Bleib!“ Der Meiſter ſtand plötzlich auf, faßte ſie feſt an der Hand, und zog ſie zum Stuhl. „Nun hör mir gut zu, dann wirſt du manches verſtehen ... Ich will nicht ſagen, daß ich nicht manches hätte verhüten können; vielleicht war ich blind, aber wohl ſind Väter das allzu häufig, die ſich nicht entſchließen können, in der Tochter die Frau wiederzuerkennen ... aber nun ... mußte ich das ... weißt du, wie deine Mutter ſtarb?“

„Meine Mutter ...“ Louiſens Augen öffneten ſich angſtvoll; „ſie war krank ... nein? Nicht krank ...? Wie denn ...?“

„Ich will es dir ſagen ... Du weißt, ich haſſe das Militär, den bunten Rock ... Nun, deine Mutter liebte ihn, war immer auf den Beinen, wenn Soldaten durch unſer Städtchen kamen und gingen ... ich war immer ein ſtiller Menſch, ein guter Arbeiter, und ich liebte deine Mutter ... o Gott, ich liebte ſie und vertraute ihr, lachte wohl über ihren Eifer, wenn wieder einmal fremde Truppen da waren ... Eines Tages kamen welche aus Paris, des Königs Garde ſelbſt rückte bei uns ein, und ein blutjunges Bürſchchen, gerade war es Offizier geworden, kam ins Quartier zu uns, ein Kind faſt noch, mit roten Lippen und einer hellen, fröhlichen Stimme ... Ich hatte ſo etwas Feines, Zartes und doch Stählern-Nerviges noch nie geſehen ... ſein Weſen war ganz Freiheit, Ritterlichkeit ... Es war ein Gräflein, ein kleiner Vicomte, aber er war zum bürgerlichen Handwerker wie ein Bruder, ja manchmal ſchien er mir, dem viel Älteren, wohl wie ein Sohn, und ich wünſchte mir, einen ſolchen zu haben ... ich ... ja ... ich liebte ihn ...“

Der Erzählende hörte zu ſprechen auf; während der letzten Sätze war er im Zimmer hin- und hergegangen, jetzt unterbrach er die ruheloſe Wanderung, blieb ſtehen und lehnte ſich an den Tiſch. Louiſe ſah ihn an und Schrecken ſtand in ihren Mienen, die in dem ganz dunkel gewordenen Zimmer vom Feuerſchein überflackert wurden.

„Ich liebte ihn“, begann der Alte wieder; ſeine Stimme kam ihm nur ſchwer aus der Bruſt. „Ja ... bis ich eines Abends früher von einem Gange zurückkam, als man erwartet hatte ... und die beiden ... fand ... deiner Mutter blieb nichts zu bereuen, wie dir ... Nein ... Oh, es war beſchämend ... Deine Mutter weinte, aber ich beachtete ſie gar nicht, ſondern nahm den Jungen ... ich war immer ein ſtarker Menſch und ... ſchlug ihm mit voller Kraft hinter die Ohren, ins Geſicht. Dann warf ich ihn aus dem Zimmer ... Er hatte Glück, die Truppe wurde noch am ſelben Abend alarmiert, und er iſt in der Nacht gefallen ... was blieb ihm anders übrig? War's eine feindliche Kugel, war's die eigene — auch gut — zu Ende mußte es doch ſein —“

„Aber — meine Mutter?“

„Deine Mutter ... ja ... ſie lag noch, wie ich ſie gefunden und ſah mich entſetzt an ... voll einer unbeſchreiblichen Angſt, als ich ganz langſam auf ſie zutrat. Sie hob die Hände und ſchrie, oder vielmehr wollte ſchreien, denn ich hörte nur ein Ächzen ... ich wußte, ihr Herz war nicht ſehr ſtark ... Ihre Augen öffneten ſich ganz weit ... ihr Kopf ſank zurück ... aber ſie ſah mich an ... ſah mich an ... bis etwas Grauenvolles geſchah ... ihre wundervollen, blauen Augen drehten ſich plötzlich und verſchwanden nach oben hinter den offenen Lidern ... nur noch das Weiße, das Weiße ...“

„Vater! Herr Gott im Himmel! Still ... ſtill ...!“

„So ... ſo ...“ Der Alte ſprach heiſer, „ſtarb deine Mutter ... ſo habe ich ſie getötet ... ja ... ich habe ſie getötet.“

Er ſtützte ſich, halb zuſammenfallend, ſchwer auf den Tiſch, ſtieß den Kopf nach vorn und ſah Louiſe an mit Blicken, in denen die ganze lange zurückgehaltene Qual des Schuldbewußtſeins brannte. Seine Lippen bewegten ſich leiſe, ohne daß ein Wort mehr hörbar wurde; das Mädchen ſtarrte ihn an — war das ihr Vater, der ruhige, ſelbſtbewußte, aufrechte Mann. Eine ſiedende Angſt ergriff ſie, aber ihre Glieder waren plötzlich zu ſchwach, als daß ſie imſtande geweſen wäre aufzuſtehen.

„Vater!“, ſtöhnte ſie noch einmal mit furchtentſtellter Stimme, „Vater ...!“

Langſam ſchien dem Meiſter das Bewußtſein zurückzukehren. Er richtete ſich auf und ſtrich ſich mit der Rechten über die Stirne. Dann zog ein trauriges Lächeln um ſeine Lippen, als er das hemmungsloſe Entſetzen ſeines Kindes bemerkte.

„Brauchſt keine Angſt vor deinem Vater zu haben“, ſagte er mit einiger Anſtrengung, ſo weit ſind wir noch nicht und .. einmal ... iſt genug. Nur, du verſtehſt mich vielleicht jetzt beſſer ... Was die Mutter war, ſoll die Tochter nicht werden und du würdeſt es, wenn alles ginge, wie du willſt und wohl auch“ — er zögerte einen Augenblick — „der wollte, den du zu lieben meinſt. Es komm nichts Gutes aus ſolchen Erbſchaften des Blutes.“

„Was willſt du denn eigentlich?“ fragte Louiſe u ſtützte den Kopf in die Hand; es war ihr, als verſänke in jenes endloſe Schwarz, das ſie einſt hinter Flamm geſehen, als Friedrich Wilhelm ſie küßte ... Sie wuß was kommen würde.

„Du mußt heraus aus all dieſen Sehnſüchten u Liebeleien — ſollſt feſten Grund unter den Füßen habe wie es einem rechtſchaffenen Bürgermädel geziemt, Loui Du weißt, daß der Lorenz Mathieſſen ſeit langem ber iſt, dich zum Weib zu nehmen ...“ Er hüſtelte u räuſperte ſich. „Ich weiß ſelbſt, daß der Herr von Sey litz ſchöner und feiner iſt“, fuhr er lauter fort, als mü er die Gegenrede ſeines Innern übertönen, „aber d Junge hat ein gutes Handwerk und wird dir ein gut Mann werden ... Glaubſt du das nicht oder meinſt du .

„Er hat dir natürlich von mir ... und ... nu alſo alles erzählt.“ Louiſens Stimme klang ſehr müd „Ich dachte es mir, daß er uns nachſchnüffelte.“ Sie lächel ein wenig verächtlich. „Ein paarmal glaubte ich ihn gedu herumſchleichen zu ſehen, aber ich achtete nicht darauf . Es iſt auch gleichgültig .. Mir ein guter Mann? Oh, vielleicht ſollte ich ihm dankbar ſein, wie, daß er mich v Schlimmem bewahrt. Wir werden ſehen, ob ich es ni auch allein kann.“

Der Alte ſchüttelte den Kopf. „Nicht allein, Kin glaube es mir, nicht allein ... Du beurteilſt den Lore falſch, glaube es mir, es iſt ein guter Menſch. Er hat do längſt alles gewußt und mir erſt jetzt was erzählt, we er meint, die Huſaren kommen bald wieder.“

Louiſe erhob ſich ſchwerfällig.

„Wir wollen ſehen, Vater ... Laß mich für jetzt, will es überlegen ... Es iſt Zeit zur Abendmahlze und ich habe noch nichts gerichtet ...“

„Laß es, Kind. Das kann deine Sache jetzt nicht ſei Leg' dich hin und ſchlaf ... ich hätte dir vielleicht ni alles ſagen ſollen, aber ſieh, — ich glaubte, es ſei deinem Beſten ... Verzeih mir, Kind, wenn ich dich ſchreckt habe. — Komm, gib mir einen Kuß und ſag' m daß du dieſe Sorge von uns nehmen willſt — die Sor für dein Leben ...“

„Die Sorge für mein Leben?“ Ein ſeltſamer To faſt wie ein unterdrücktes Lachen ſchien unter den Wort zu ſchwingen. „Ich nehm' ſie uns ab, Vater, ſei ga ruhig — ich nehm' ſie uns ab ...“ (Fortſetzung folgt preußische Justizminister **Kerrl** hat jetzt die Staatsanwaltschaften angewiesen, derartige Straftaten rücksichtslos aufzuklären, für die Verhaftung der Täter und die schnelle Durchführung des Verfahrens zu sorgen und **strenge Strafen zu beantragen, die der Leichtfertigkeit der Führer und den schweren Folgen der Tat entsprechen und geeignet sind, Gleichgesinnte abzuschrecken und dem verletzten Volksempfinden Sühne zu verschaffen.**

Der Staat wahrt sein Recht!

Reichsjustizkommissar Dr. Frank über: „Kampf der Reaktion".

In einer von der Kreisleitung Weimar-Stadt der NSDAP. veranstalteten öffentlichen Versammlung sprach Reichsjustizkommissar Dr. Frank über das Thema „Kampf der Reaktion".

Es sei nötig, daß sich die Nationalsozialisten ab und zu träfen, um denen die Wahrheit zu sagen, die noch hofften, die Farben des Nationalsozialismus gegen irgendwelche andere Farben austauschen zu können. Die Revolution sei nicht gemacht worden, um alte Kronen wieder aufzufrischen, die längst verbraucht seien. Jeder Versuch, unseren neuen Aufbau zu stören, sei Landesverrat. Der Reichsjustizkommissar unterschied

drei Arten von Reaktion: die politische, die soziale und die religiöse.

Zu den religiösen Reaktionären gehörten diejenigen, die immer noch nicht verwinden könnten, daß die Zentrumspartei nicht mehr bestehe. Auf diesem Gebiet sollte man mit die Gegensätze versteifenden Äußerungen recht vorsichtig sein. Dr. Frank wandte sich in diesem Zusammenhang gegen die Ausführungen des Kardinals Faulhaber und betonte, daß der deutsche Katholik ein guter Nationalsozialist sein wolle und sein werde.

Den „150prozentigen Nationalsozialisten", die sich wunderten, daß in Deutschland überhaupt noch Juden lebten, sage er, daß demnächst

in der Organisation der Bewegung eine ganz gründliche Musterung

gehalten werde. Die Partei muß darauf bestehen, daß ihre Prinzipien nicht von sogenannten Sonderorganisationen angetastet werden.

Im Ausland sollte man endlich mit den haltlosen Verdächtigungen und Verleumdungen aufhören. Ein Adolf Hitler komme nur einmal in der Geschichte. Deutschland wolle den Frieden nicht dadurch erreichen, daß es einen nervösen Nachbarn noch nervöser mache. Deutschland habe seine Tore geöffnet;

jeder könne in Deutschland alles sehen.

Das deutsche Volk habe genug Leiden durchgemacht im Kriege. Es wolle nur den Krieg gegen die Arbeitslosigkeit. Deutschland werde man nicht eher in Genf wiedersehen, als bis sein Rechtsanspruch auf Gleichberechtigung anerkannt worden sei.

Riesenbrand in Hakodate gelöscht.

Die Stadt ein Trümmerhaufen. — Schaden von 60 Millionen Mark.

Der Riesenbrand in der japanischen Stadt Hakodate ist gelöscht. Feuerwehr und Militär sind noch bei den Aufräumungsarbeiten, die wochenlang dauern werden. Aus dem Trümmerhaufen, den die noch vor wenigen Tagen schöne Hafenstadt jetzt darstellt, ragen nur wenige Gebäude hervor.

Nach Schätzungen sind Werte von nahezu 60 Millionen Mark der furchtbaren Feuersbrunst zum Opfer gefallen.

Obwohl der Belagerungszustand über Hakodate verhängt worden ist, müssen Militärstreifen immer wieder eingreifen, um Plünderungen und Diebstähle zu verhindern. Die große Mehrzahl der etwa 100 000 obdachlos gewordenen Leute ist auf den im Hafen liegenden Schiffen, in der Umgebung der vernichteten Stadt und in aufgestellten Baracken untergebracht.

Der Bericht des Gouverneurs.

Der Gouverneur von Hakodate gibt in seinem Bericht die Zahl der Toten mit 650 an. Verwundete sind danach 460 und obdachlos rund 100 000 Personen.

Privatmeldungen besagen aber, daß die Zahl der Toten bereits über 1000 beträgt. Der Gouverneur gibt zu, daß

alle öffentlichen Gebäude vernichtet

worden sind und außerdem 22 000 Privathäuser, das sind 80 Prozent.

Infolge des Riesenfeuers waren alle Gefangenen des Zuchthauses ins Freie geflüchtet. Dem Militär ist es gelungen, die Sträflinge wieder festzunehmen.

Wie das Feuer entstand, wird wohl nie ermittelt werden. Es wird angenommen, daß einer der Hausschornsteine, die infolge des schweren Sturmes umstürzten, die Ursache war, weil Funken eines der leichten Papiermaschee- oder Holzhäuserdächer entzündeten.

Nah und Fern

○ **Der siegreiche Storch.** Eine Storchenfamilie baut schon seit Jahren auf der Spitze eines Telegraphenmastes an der Straße Rosenberg—Kl. Albrechtau in Ostpreußen ihr Nest. Da hierdurch immer wieder Störungen eintraten, versuchte man wiederholt, das Nest zu entfernen. Freund Adebar blieb aber äußerst hartnäckig und baute immer wieder von neuem das Nest an dieselbe Stelle. Anscheinend hat nun die Post eingesehen, daß ihre bisherige Methode nicht die richtige war. Sie zeigte sich nunmehr als Tierfreundin, indem sie neben dem alten Mast einen neuen aufstellte und die Drähte umlegte.

○ **Raubmörder zum Tode verurteilt.** Das Schwurgericht in Oels verurteilte den Arbeiter Joseph Knospe aus Gimmel (Kr. Oels) wegen Raubmordes zum Tode. Sein Mittäter, der Fleischergeselle Adolf Wollny aus Schönau (Kreis Oels) wurde zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Beide waren in das Geschäft einer Kolonialwarenhändlerin in Freyhan eingedrungen. Als die Ladeninhaberin sie dabei überraschte, wurde sie von Knospe mit Faustschlägen so bearbeitet, daß sie bald danach starb.

○ **Geisteskranker schießt auf seine Mutter.** Der geistig minderwertige Sohn einer Familie in Schlönwitz (Kreis Schivelbein) legte beim Hantieren mit einem Tesching vorsätzlich zielend auf seine Mutter an, feuerte einen Schuß ab und verletzte die Frau schwer. Nach der Bluttat lud der junge Mensch das Tesching abermals und tötete sich selbst durch einen Schuß. Die Mutter schwebt in Lebensgefahr.

⊙ **Diamantenpaket für 175 000 Mark verloren.** Aus bisher unaufgeklärter Ursache ist eine Diamantensendung im Werte von etwa 175 000 Mark, die von Amsterdam nach Wien abgegangen war, verlorengegangen. Ein belgischer Diamantenhändler aus Antwerpen will das Paket in Amsterdam als postlagernde Sendung nach Wien aufgegeben haben. Als der belgische Händler das Paket in Wien persönlich in Empfang nehmen wollte, stellte sich heraus, daß man dort von dem Eingang eines solchen Paketes nichts wußte. Sowohl von der Amsterdamer als auch von der Wiener Polizei werden eingehende Nachforschungen nach dem Verbleib der Sendung, die versichert war, angestellt.

⊙ **Diesmal wurde ein Gemüsehändler Millionär.** Der bisher unbekannte Gewinner des Großen Loses der letzten Ziehung der französischen Staatslotterie, zum ersten Male kein Südfranzose, ist festgestellt worden. Es handelt sich um einen bei Paris wohnhaften Gemüsegärtner, der das Los zur Hälfte mit einem Nachbarn spielte. Es ist bemerkenswert, daß in der letzten Zeit in Frankreich das Große Los jedesmal von ärmeren Leuten gewonnen wurde.

⊙ **Königskrone unter Gerümpel gefunden.** Ein polnischer Gutsbesitzer hat unter alten Sachen in seinem Hause eine Krone gefunden, die nach Angaben von Sachverständigen dem König Kasimir von Polen-Litauen gehört haben soll, der aus dem Hause Wasa stammte. Die polnische Universität in Warschau hat die Krone für das Museum erworben.

⊙ **Gorki macht Flugzeugpropaganda.** Wie aus Moskau gemeldet wird, hat sich der Dichter Maxim Gorki entschlossen, zum erstenmal in seinem Leben ein Flugzeug zu besteigen, um dadurch die Aufmerksamkeit der Bevölkerung auf sich zu lenken und sich so in den Dienst zur Erweiterung der russischen Militärluftflotte zu stellen. Gorki wird sich am 1. Mai der Gesellschaft Ossoaviachim als Propagandist zur Verfügung stellen.

⊙ **Explosion in einem Kabarett.** In dem Kabarett in Chikago erfolgte eine Explosion, durch die sieben Personen verletzt und ein Schaden von 75 000 Dollar angerichtet wurde. Die Gäste des Hotels flüchteten Hals über Kopf durch das raucherfüllte, stellenweise brennende Gebäude.

⊙ **Japanischer Dampfer im Taifun gesunken.** Der japanische Dampfer „Ueda Maru" ist in der Nähe von Hakodate in einen Taifun geraten und gesunken. Auf dem Dampfer befanden sich insgesamt 82 Personen, einschließlich der Besatzung.

Die Falltür im Flugzeug des Bankiers Löwenstein.

Sensationelle Gerüchte über seinen Tod.

Ausländische Zeitungen brachten die sensationelle Nachricht, daß bei der Verschrottung des Flugzeugs Löwensteins in Mecheln unter einem Sitz eine

Falltür entdeckt worden sei, durch die Löwenstein von fremder Hand in den Ärmelkanal gestürzt

worden sein soll. Die Brüsseler Zeitung „Le Soir" hat daraufhin in Mecheln eine Nachprüfung veranstaltet, und auch einen Althändler aufgestöbert, der außer Dienst gestellte Flugzeuge zur Verschrottung aufkaufte. Der Mann erzählte, er habe tatsächlich ein Flugzeug gesehen, in dem eine Falltür angebracht worden war, aber er könne nicht sagen, ob es sich um das Flugzeug des Bankiers Löwenstein gehandelt hat. Die Familie Löwenstein erklärt übrigens mit aller Bestimmtheit, daß das Flugzeug, in dem der Bankier Löwenstein seine Todesfahrt unternommen hat, in Afrika zertrümmert worden ist.

Bekanntlich stürzte seinerzeit der millionenreiche Bankier Löwenstein auf unaufgeklärte Weise plötzlich über dem Ärmelkanal aus seinem Privatflugzeug. Damals tauchten Gerüchte über einen Selbstmord auf.

Einstellung in den Arbeitsdienst weiter erleichtert.

Die Einstellungen in den deutschen Arbeitsdienst erfolgen jetzt zum 1., 10. und 20. jeden Monats.

Um eine weitere Erleichterung bei der Einstellung möglich zu machen, werden Versuche mit sogenannten „Amtstagen" angestellt, d. h., zu einem rechtzeitig festgesetzten und bekanntgegebenen Zeitpunkt werden in den Orten, die erfahrungsgemäß einen erheblichen Prozentsatz von Arbeitsdienstwilligen für den Meldeamtsbezirk stellen, aber auch durch ungünstige Verbindung oder durch große Entfernungen vom nächsten Meldeamt getrennt sind, die Einstellungen der Arbeitsdienstwilligen vorgenommen, indem sich der Meldestellenleiter und sein Gehilfe an diesen Ort begeben. Zunächst sollen im Monat drei solcher Amtstage vorgenommen werden.

Das Meldeamt bzw. die Meldestelle wird an solchen Amtstagen an ihrem Hauptsitz natürlich geschlossen sein müssen, da ja die verantwortlichen Persönlichkeiten abwesend sind.

Zehn Tote bei einer Petroleumexplosion.

Das Explosionsunglück an Bord des französischen Petroleum-Transportkahns „La Girafe" dürfte zehn Tote und zehn Verletzte gefordert haben.

Die Explosion ereignete sich in dem Augenblick, als die Petroleumtanks des Schiffes durch Röhren mit dem Petroleumbehälter an Land verbunden waren und die Abfüllung begann. Fünf Leichen sind geborgen, fünf andere hat man unter den brennenden Überresten des Schiffes erkennen können. Unter den Toten befinden sich drei Angestellte der französisch-amerikanischen Petroleum-Raffinerie, ferner vier Offiziere, ein leitender Monteur und zwei Matrosen des Transportkahns

Lawine überrascht eine Skigesellschaft.

Zwei Tote, zwei Schwerverletzte.

In der Nähe von Zakopane in der Tatra ereignete sich ein schweres Lawinenunglück. Als eine Skigesellschaft von sieben Personen, darunter der polnische Skimeister Czech und seine Frau, auf Schneeschuhen einen Paß überquerten, ging

plötzlich eine Lawine nieder und begrub sämtliche Touristen

unter sich. In der Nähe befindliche andere Skiläufer alarmierten sofort zwei Rettungskolonnen. Nach stundenlangen anstrengenden Arbeiten konnten fünf Verschüttete freigelegt werden. Zwei von ihnen hatten schwere Verletzungen davongetragen, während die drei anderen ohne nennenswerte Schäden davonkamen. Später konnte auch die Frau des Skimeister Czech geborgen werden. Doch waren ihre Verletzungen so schwer, daß sie kurze Zeit darauf verstarb. Infolge der Dunkelheit mußten die Versuche, auch den letzten Skiläufer auszugraben, abgebrochen und verschoben werden.

Kurze politische Nachrichten.

Die Stiftung „Preußenhaus", in der bekanntlich die Gebäude des ehemaligen Preußischen Landtags und des früheren Herrenhauses eingebracht worden sind, tritt mit dem 1. April d. J. in Kraft. Zum Präsidenten der Stiftung hat der preußische Ministerpräsident nunmehr den preußischen Justizminister Kerrl, den letzten Präsidenten des Preußischen Landtages, und zum Direktor des Preußenhauses den letzten Direktor beim Preußischen Landtag, Kienast, ernannt.

*

Vor der achten Strafkammer des Berliner Landgerichts begann die erneute Verhandlung gegen den früheren Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung, Dr. Gereke. Dr. Gereke war seinerzeit wegen fortgesetzter Untreue zu 2½ Jahren Gefängnis und 100 000 Mark Geldstrafe verurteilt worden.

*

Wie aus Moskau gemeldet wird, haben die russischen Gewerkschaften beschlossen, daß am Karfreitag wie am 1. und 2. Ostertage die staatlichen Betriebe ihre Arbeit nicht unterbrechen dürfen. Die Betriebe müssen wie alljährlich arbeiten.

*

Wie die Telegraphenagentur der Sowjetunion meldet, sind ein Lokomotivführer und ein diensthabender Stationsvorsteher zum Tode verurteilt worden. Sie waren angeklagt, die Eisenbahnkatastrophe auf der Station Tawatui verschuldet zu haben.

Die Änderung des Berufsbeamtengesetzes

Das neue Gesetz zur Änderung des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums bringt eine Verlängerung der Fristen der Paragraphen 5 und 6. Es hat sich als nötig erwiesen, die Möglichkeit, einen Beamten im Interesse des Dienstes zu versetzen oder ihn in den Ruhestand treten zu lassen (§§ 5 und 6) noch bis zum 30. September d. J. zu verlängern. Die Bestimmung der §§ 2 bis 4 (Entlassung von Parteibuchbeamten, Marxisten, Nichtariern und politisch Unzuverlässigen) werden hierdurch nicht berührt. Außerdem eröffnet die Novelle das Recht, die auf Grund des Berufsbeamtengesetzes getroffenen Maßnahmen zur Entlassung von Beamten, die nach den §§ 2, 2a bis 4 erlassen worden sind, zugunsten der davon betroffenen Beamten bis zum 30. September 1934 dann zurückzunehmen oder zu ändern, wenn sich nachträglich herausgestellt hat, daß die erlassene Verfügung sich in dem Einzelfalle nicht rechtfertigt.

Die Neuregelung des Straßenwesens.

Bei dem vom Reichskabinett verabschiedeten Gesetz über die einstweilige Neuregelung des Straßenwesens und der Straßenverwaltung handelt es sich um eine vorläufige Regelung. Die deutschen Straßen werden in Kraftfahrbahnen, Reichsstraßen und Landstraßen erster und zweiter Ordnung eingeteilt. Die Straßenbaulast wird wie folgt verteilt: für die Reichsstraßen ist Träger der Straßenbaulast das Reich; für die Landstraßen erster Ordnung sind Träger der Straßenbaulast die Länder und preußischen Provinzen. Für die Landstraßen zweiter Ordnung ist dem Generalinspekteur für das deutsche Straßenwesen die Bestimmung der Träger der Straßenbaulast vorbehalten. Die Träger der Straßenbaulast tragen die Kosten der Unterhaltung des Ausbaues der Straße. Die Verwaltung und Unterhaltung der Reichsstraßen wird von den Ländern im Auftrage des Reiches, die der Landstraßen erster Ordnung als Angelegenheit ihrer eigenen Verwaltung ausgeübt. Die Regelung der Verwaltung und Unterhaltung der Landstraßen zweiter Ordnung bleibt dem Generalinspekteur überlassen. Ihm steht ein Aufsichtsrecht über alle Straßen zu.

Brüder Loerzer zu dem angeblichen Fliegertagebuch.

Zur Veröffentlichung des Artikels „Kriegserlebnisse des Fliegerleutnants Hermann Göring" in der „Berliner Illustrirten Zeitung" teilt der Führer des Deutschen Luftsports, Präsident Loerzer, mit: „Ebenso wie der Reichsminister für Luftfahrt, weise auch ich die begonnene Artikelserie der „Berliner Illustrirten Zeitung" über Kriegserlebnisse des Fliegerleutnants Göring energisch zurück. Die Bezugnahme im Titel auf angebliche Kriegstagebücher der Brüder Loerzer ist völlig aus der Luft gegriffen. Weder ich noch mein Bruder haben jemals ein Kriegstagebuch besessen. Ebensowenig habe ich dem Verfasser sonstige Informationen gegeben, noch mein Einverständnis zu einer derartigen Veröffentlichung erteilt."

Eine weitere Erklärung, die der Bruder des Präsidenten Loerzer, Propst Loerzer, abgibt, hat folgenden Wortlaut: „Der Verfasser hat sich wegen Überlassung von Bildmaterial zu einer Schilderung von Kriegserlebnissen an mich gewandt. Ich habe jedoch weder Bildmaterial noch andere Unterlagen zur Verfügung gestellt, sondern diese Dinge den zuständigen Stellen überlassen. Die falsche Angabe, daß ein Wunsch des Herrn Reichsministers der Luftfahrt zur Verfassung eines Buches über Treue und Kameradschaft im Kriege vorliege, bewog mich, dem Verlangen nach einem Vorwort stattzugeben. Die Verwendung dieses Vorwortes in der nunmehr erfolgten Art stellt gröbsten Mißbrauch dar."

Aus der Reichsfilmkammer ausgeschlossen.

Wegen falscher Abrechnung von Filmleihmieten.

Der Präsident der Reichsfilmkammer teilt mit: „Der Präsident der Reichsfilmkammer hat auf Grund der Reichskulturkammergesetzgebung, durch welche der nationalsozialistische Staat die Möglichkeit geschaffen hat, unlautere Elemente auszumerzen, gegen eine Reihe von Filmtheaterinhabern, welche sich der falschen Abrechnung von Filmleihmieten schuldig gemacht haben, den Ausschluß aus der Reichsfilmkammer angeordnet. Derartige Elemente sind nicht würdig, an der Verbreitung des deutschen Kulturgutes Film mitzuwirken. Die Maßnahmen zur Bereinigung des deutschen Filmgewerbes werden energisch fortgesetzt."

Das Winterhilfswerk des deutſchen Volkes

Ein Sieg der Volksgemeinſchaft

Das Winterhilfswerk des deutſchen Volkes 1933/34 nähert ſich ſeinem Ende. Es war ein harter Kampf gegen Hunger und Kälte. Der Wunſch des Führers iſt in Erfüllung gegangen: In dieſem Winter hat niemand in Deutſchland gehungert und gefroren. Während in anderen Ländern Straßenkämpfe und Tumulte an der Tagesordnung waren, während Klaſſenhaß und Parteienſtreit die armen, von der Not gepeinigten Menſchen aufeinander hetzten und zu Hungermärſchen vereinigten, hat Deutſchlands Führer Adolf Hitler ein einigendes Band der Liebe um alle geſchlungen.

Dem Rufe des Führers iſt das ganze deutſche Volk mit wundervoller Einmütigkeit gefolgt. Nicht weniger als **1½ Millionen ehrenamtlicher Helfer** haben ſich in den Dienſt des Winterhilfswerks geſtellt, das unter Führung der N. S. Volkswohlfahrt in Gemeinſchaft mit allen Verbänden der freien Wohlfahrtspflege aufgebaut worden iſt. Aber dieſe 1½ Millionen Menſchen waren es nicht allein, die Opfer an Arbeitskraft, an Zeit und an Geld gebracht haben — faſt jeder deutſche Volksgenoſſe hat ſich in irgend einer Form am Winterhilfswerk beteiligt.

Der Umfang dieſes größten ſozialen Hilfswerkes aller Völker und Zeiten iſt ſo groß geweſen, daß ein vollſtändiger Ueberblick über das Geleiſtete bisher noch nicht möglich iſt und vielleicht niemals ganz gewonnen werden kann. In jedem Dorf, in jeder Hütte iſt für das Winterhilfswerk gearbeitet und geopfert worden. Man hat berechnet, daß die geſamten Leiſtungen des Winterhilfswerks etwa einem Wert von 300 Millionen RM. entſprechen. Dieſe Zahl iſt eine Schätzung, die wahrſcheinlich zu niedrig iſt. Es kommt aber auch gar nicht darauf an, wie hoch man den Geldeswert dieſes gigantiſchen Werkes veranſchlagt. Das Winterhilfswerk iſt eine Leiſtung des deutſchen Volkes, die nicht mit der Elle gemeſſen werden kann. Man verkennt ſeinen Sinn und ſeine Bedeutung, wenn man es in Geld abwägen will.

Von den einwandfrei feſtſtellbaren

Einzelleiſtungen

verdienen aber die folgenden ganz beſonders hervorgehoben zu werden:

Kohlen: rund 2,6 Millionen Tonnen im Geſamtwert von 50 Millionen RM. (das ſind faſt 14% des geſamten Hausbrandverbrauches im vorhergegangenen Winter.)

Kartoffeln: 12,5 Millionen Zentner. (Davon ſind 6 Mill. Zentner zum Preis von 8,2 Mill. RM. angekauft worden; das entſpricht etwa 4¼% des halbjährlichen Geſamtverbrauches von Speiſekartoffeln im Jahre 1932.)

Getreide und Mehl: 1,1 Mill. Zentner, weitere 70 000 Zentner wurden zum Preiſe von 1 Mill. RM. angekauft.

Brot: 60 000 Zentner.

Konſervendoſen: 300 000 Stück.

Milch: 1 Million Liter.

Schuhe: 180 000 Paare.

Stoffe: 250 000 Meter.

Bekleidungsgegenſtände: 1,1 Mill. Stück, darunter 430 000 Stück Wäſche.

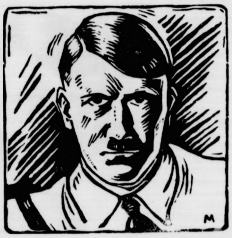
Holz: 300 000 Zentner.

Gutſcheine auf Lebensmittel und dergleichen faſt 400 000 RM.

Geldſpenden: bis 1. März rund 75 Mill. Reichsmark, davon rund 19,5 Mill. RM aus dem Eintopfgericht.

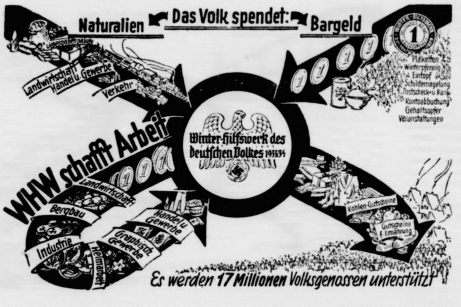
Aus Steuermitteln hat das Hilfswerk bisher nicht einen Pfennig beanſprucht.

Leider gibt es viele Menſchen, die auch heute noch nicht den tieferen Sinn dieſes Werkes der tätigen Nächſtenliebe erfaßt haben. Sie ſagen leichthin, daß eine **Steuer** die gleichen Mittel und die gleichen Leiſtungen viel reibungsloſer hervorgebracht haben würde. Dieſe Behauptung iſt ſo unſinnig, daß man kaum begreift, wie ſie von denkenden Menſchen aufgeſtellt werden kann. Niemals hätte eine Steuer dieſe unerhörte Fülle von Geldſpenden und Sachleiſtungen, von Arbeitsleiſtungen und wirklichen Opfern aus dem Volke herausholen können. **Niemals wäre es gelungen, durch den Erlaß einer neuen Steuer dieſe Ströme von Nächſtenliebe und von gegenſeitiger Fürſorge zu entfeſſeln.** Gerade dadurch iſt der Klaſſenkampfgedanke endgültig vernichtet worden.



Wir bemühen uns auf das äußerſte, dafür zu ſorgen, daß wenigſtens dem Hunger in der ſchlimmſten Auswirkung Einhalt geboten wird. Adolf Hitler

Ohne eindringliche Werbung wäre ein ſolches Werk nicht denkbar und nicht durchführbar geweſen. Die Propaganda für das Winterhilfswerk hatte jedoch mit Reklame im üblichen Sinne nicht das geringſte zu tun. Sie war nichts anderes als eine immerwährende Predigt, als eine Erziehung zur Gemeinſchaftsarbeit, als die Verbreitung von Ratſchlägen und Anregungen zur gegenſeitigen Hilfe. Die Propaganda für das Winterhilfswerk war keine eigennützige Werbung für den nationalſozialiſtiſchen Staat, die Leiſtung des Winterhilfswerks kann keine Beeinfluſſung des Volkes geweſen ſein, dazu ſind dieſe Leiſtungen zu groß und tatſächlich vorhanden. Der Sozialismus **der Tat iſt das wahre Geſicht des Nationalſozialismus.** Die Kunde von dem großartigen Winterhilfswerk unſeres Volkes iſt weit über die Grenzen des Deutſchen Reiches hinaus gedrungen. Mit Bewunderung und Achtung blickt die ganze Welt auf das bisher ſo verkannte nationalſozialiſtiſche Deutſchland. Immer häufiger kommt es vor, daß Politiker und Zeitungen anderer Länder ihrem eigenen Volke **das deutſche Vorbild** vorhalten. Ein ſpaniſcher Schriftſteller teilt die Menſchen der Welt geradezu in drei verſchiedene Typen ein: „den Spanier, der weder ſein Geld noch ſein Leben hergibt, den Franzoſen, der zwar ſein Leben in die Schanze ſchlägt, aber ſeinen Geldſack feſthält, den Deutſchen, der alles für ſein Vaterland gibt, was er beſitzt — das Leben, wenn es erforderlich iſt, auch den Geldſack“. Immer wieder ſtehen die Ausländer, die aus einer anderen Welt kommen, mit faſſungsloſem Staunen vor der Tatſache, daß unzählige deutſche Männer und Frauen, Knaben und Mädchen viele Tage und Stunden ehrenamtlich für ihr Volk gearbeitet haben, ohne ſich einen anderen Lohn zu wünſchen als das Bewußtſein erfüllter Pflicht. **Durch dieſen Grundſatz der ehrenamtlichen Arbeit ſind die Unkoſten auf einem erſtaunlich niedrigen Satz gehalten worden, der nur etwa ein pro Mille der Geſamtleiſtungen beträgt,** während in früheren Jahren die Koſten ähnlicher, kleinerer Hilfsaktionen den größten Teil der verfügbaren Gelder verſchlangen, die übrigens faſt ausſchließlich aus Steuermitteln ſtammten.



Es werden 17 Millionen Volksgenossen unterstützt

Auf dieſer Entfeſſelung der allgemeinen Hilfsbereitſchaft beruht es auch, daß es faſt unmöglich iſt, die Vielfältigkeit der Spenden und Leiſtungen zuſammen zu zählen und auf Heller und Pfennig zu berechnen. Man zählt nicht mehr kleinlich die Pfennige und Arbeitsſtunden, wenn es gilt, für die Schickſalsgemeinſchaft der Nation zu wirken. Selbſtverſtändlich iſt man bemüht, über alles genaue Rechenſchaft abzulegen und eine ſaubere Abrechnung zu liefern. **Die ſofortige tatkräftige Hilfe iſt aber zunächſt wichtiger geweſen, als die Aufſtellung von Statiſtiken und die Beachtung von Formalitäten.** Die Möglichkeit, daß Schwindler von verſchiedenen Seiten doppelte und dreifache Unterſtützungen bezogen, wurde durch die planmäßige Zuſammenarbeit aller Wohlfahrtverbände unter Führung der N. S. Volkswohlfahrt und durch die karteimäßige Erfaſſung aller Unterſtützten unterbunden.

Es iſt die durchaus lebendige, den tatſächlichen Bedürfniſſen angepaßte Eigenart dieſes Hilfswerkes, die es ſo ſchwer macht, einen abſchließenden Bericht zu liefern. Ebenſo wenig, wie man nach dem bekannten Schulbeiſpiel Aepfel und Birnen zuſammenzählen kann, ebenſo wenig kann man die Opfer der Kinder und der **alten armen Rentnerinnen, die unentgeltliche Sonntagsarbeit der Handwerker und der Chauffeure, die Liebesgabenpakete der Städter und der Bauern ausreichend würdigen,** wenn man nur ein paar tote Zahlen nennt.

Der größte Segen des Winterhilfswerks hat aber für die Bedürftigen vielleicht nicht einmal in den Gaben gelegen, die gereicht worden ſind, ſondern darin, daß man ſie als vollwertige Volksgenoſſen achtete und ihnen Gelegenheit bot, für dieſe Gaben auch etwas zu leiſten. **Das Winterhilfswerk hat es fertig gebracht, die Entmutigten, die Erwerbsloſen, und die Kleinrentner aus ihrer Gleichgültigkeit aufzurütteln und zu wirklich produktiver Arbeit heranzuziehen.** Sie haben zwar vom Winterhilfswerk keine feſte Anſtellung bekommen, aber ſie haben doch wieder einmal arbeiten und etwas leiſten können. Beſonders bemerkenswert ſind in dieſem Zuſammenhang die Nähſtuben, die von der N. S. Volkswohlfahrt, von den Frauenſchaften und ähnlichen Stellen eingerichtet worden ſind. Fleißige Hände, die bis dahin ruhen mußten, Nähmaſchinen, die verſtaubt in der Ecke ſtanden, reparaturbedürftige Kleider, die nutzlos in den Schränken und Kiſten der Beſitzenden lagerten, wurden zuſammengebracht und ſtifteten tauſendfältigen Nutzen. An manchen Orten wurden durch das Winterhilfswerk richtige kleine Wäſchefabriken eingerichtet, in denen erwerbsloſe Frauen und Mädchen die geſpendeten Stoffe verarbeiteten und dafür Lebensmittel oder Schuhe als Lohn erhielten. Vielfach haben die Frauen unter Anleitung ehrenamtlicher Kräfte in dieſen Nähſtuben überhaupt erſt nähen und ausbeſſern gelernt.

Wir ſtehen im letzten Monat des Winterhilfswerks. Es hat uns gezeigt, daß der geeinigte Wille einer erwachten Nation Wunder der Nächſtenliebe vollbringen kann. **Noch iſt der Winter nicht vorüber. Noch ſtehen uns viele kalte und naſſe Wochen bevor, in denen die Not doppelt fühlbar wird. Weitere Opfer ſind daher erforderlich.**

Jedem Volksgenoſſen, der durch das Winterhilfswerk für dieſen Gedanken des Opfers und der gegenſeitigen Hilfe begeiſtert worden iſt, bringt die Zukunft neue Arbeitsmöglichkeiten. **Die N. S. Volkswohlfahrt, der Träger des Winterhilfswerks, beginnt jetzt mit ihren eigentlichen Aufgaben und ſucht dafür noch zahlreiche Helfer.** In jedes deutſche Haus ſollen die Hüter der Volksgeſundheit geſchickt werden, um dort nach dem Rechten zu ſehen, die Schwachen zu ſtützen, die Unwiſſenden beraten, den Witwen und Waiſen Vater und Mutter zu erſetzen ſuchend.

Darum wendet ſich die N. S. Volkswohlfahrt zunächſt mit einem großen **Hilfswerk „Mutter und Kind“** an die Oeffentlichkeit, um dafür zu ſorgen, daß unſere Jugend in geſünderen, beſſeren und glücklicheren Verhältniſſen aufwächſt, als ſie uns vergönnt waren, und daß die deutſche Frau wieder als ein fröhliches, leiſtungsfähiges Geſchöpf ihren nötigen großen Aufgaben zugeführt wird. Während die zweite Arbeitsbeſchaffungsſchlacht den größten Teil der noch beſchäftigungsloſen Männern in Lohn und Brot bringen wird, wird das Hilfswerk „Mutter und Kind“ für die Frauen und Kinder ſorgen. Daran mitzuhelfen im Geiſte der nationalen Solidarität iſt Pflicht eines jeden deutſchen Menſchen. **Darum tretet ein in die N. S. Volkswohlfahrt** und dient ihr mit der gleichen Hingabe, wie dem Winterhilfswerk! Wenn das Winterhilfswerk das Eis der Selbſtſucht endgültig gebrochen hat, um auf die Dauer alle Deutſchen zu einer innigen Gemeinſchaft zuſammenzuſchmieden, dann iſt das ſein ſchönſtes und wichtigſtes Ergebnis geweſen.

Werdet Mitglied der N. S. Volkswohlfahrt!

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 72 — Montag, den 26. März 1934 — 56. Jahrg.

Reichsfinanzminiſter über öffentl. Finanzen und Wirtſchaft

Unaufhaltſame Aufwärtsbewegung der deutſchen Wirtſchaft.

Ein bedeutſamer Vortrag des Reichsfinanzminiſters.

Reichsfinanzminiſter Graf Schwerin von Kroſigk hielt in der Univerſität Münſter einen großangelegten Vortrag über „öffentliche Finanzen und Wirtſchaft", zu dem ſich zahlreiche Perſönlichkeiten aus Induſtrie, Handel und Wirtſchaft eingefunden hatten. Nach einem Rückblick auf die hinter uns liegende Zeit erklärte der Reichsfinanzminiſter u. a. folgendes:

Was iſt nun ſeit Januar 1933, der entſcheidenden Wende in der wirtſchaftlichen Entwicklung der letzten Jahre, erreicht worden? Zunächſt einmal ein ſtarkes Abſinken der Arbeitsloſenziffer. Es wird hier und da angezweifelt, ob die Zahlen richtig ſind; aber dieſe Zahlen ſind richtig. Ich kann das, glaube ich, beweiſen. Außer der Zählung der Arbeitsloſen gibt es noch eine zweite, hiervon unabhängige Zählung der Beſchäftigten durch die Krankenkaſſen. Wenn man hätte täuſchen wollen, dann würde man dieſe beiden Zahlen übereinſtimmend gemacht haben. Aber ſie ſtimmen nicht überein, und das muß einen Grund haben. Es zeigt ſich, daß von März bis Mai vorigen Jahres die Beſchäftigtenziffern ſehr viel ſtärker geweſen ſind, als die Arbeitsloſenzahlen abgenommen haben.

Das liegt daran, daß in Deutſchland ſehr viele Arbeitsloſe vorhanden waren, die nicht mehr auf die Arbeitsämter gingen und die nun eingeſtellt waren. Das iſt das beſte Zeichen, daß mit dieſen ſtillen und geheimen Arbeitsloſen aufgeräumt worden iſt.

Seit dem Sommer vorigen Jahres iſt es umgekehrt: die Arbeitsloſenzahlen ſinken raſcher als die Beſchäftigtenzahlen ſteigen. Das zeigt, daß die ſtillen Arbeitsloſen nicht mehr vorhanden ſind.

Als wir bei Beginn des vorigen Jahres den Haushalt für 1933 und gleichzeitig den Haushalt für die Arbeitsloſenfürſorge aufſtellten, da mußte ich dem Reichskanzler ſagen, daß im Haushalt der Arbeitsloſenfürſorge rein ziffernmäßig geſehen, ein Fehlbetrag von 750 Millionen Mark war. Ich ſchlug aber trotzdem vor, nichts zu tun, weil ich der Überzeugung bin, daß aus der Maßnahme der Arbeitsbeſchaffung eine ſolche Senkung der Arbeitsloſenzahl kommen würde, daß dieſer Fehlbetrag von 750 Millionen Mark nicht annähernd in dieſer Höhe praktiſch werden würde. Dieſe Hoffnung hat nicht getrogen. Der damals angenommene Fehlbetrag iſt heruntergegangen auf 200 Millionen.

Das iſt der beſte Beweis dafür, daß die Zahlen richtig ſind; denn ſonſt hätte man es an der Auszahlung der Unterſtützungen merken müſſen.

Der ungeheure Vorteil eines von den Parteien unabhängigen Aufbauprogramms.

Wie iſt nun die Rückführung von zweieinhalb Millionen Arbeitsloſen in den Arbeitsprozeß erreicht worden? Das iſt einmal das pſychologiſche Moment, und hinzu kommt, daß zum erſtenmal ein völlig einheitliches Wirtſchafts- und Finanzprogramm ohne Rückſicht auf die Parteien mit einem großen Ziel aufgeſtellt und durchgeführt werden konnte. Das, was 1933 geſchaffen worden iſt, waren nicht zuſammenhangloſe, plötzliche Einfälle, ſondern

alles waren Glieder eines einheitlichen Planes.

Die Belebung der Wirtſchaft kann nur dadurch erfolgen, daß Laſten, die wir als überhöht erkannt haben, geſenkt werden. Das iſt im Laufe des Jahres geſchehen, aber nicht in der Form, daß wir eine einheitliche große Senkung gemacht hätten; denn dazu waren wir zunächſt nicht imſtande, ſondern dadurch, daß wir eine Senkung hatten eintreten laſſen, die

alsbald ein wirtſchaftliches Ergebnis

brachte. Der Miniſter erwähnte in dieſem Zuſammenhang den Fortfall der Kraftfahrzeugſteuer und die Gewährung von Darlehen zur Förderung der Eheſchließungen.

Nicht unmittelbar wirkſam ſind die Maßnahmen, die für die Landwirtſchaft auf dem Gebiete der Umſatzſteuer ergriffen wurden. Wenn man jetzt auf landwirtſchaftlicher Seite zugibt, daß es langſam beſſer wird, dann iſt das nicht nur eine Folge der Maßnahmen auf dem Gebiete der Preisgeſtaltung, ſondern auch eine Folge der Maßnahmen, die zur Entlaſtung ergriffen wurden.

Die Sanierung der Gemeinden, die Gemeindeumſchuldung und die Übernahme des Kriſenfünftels von den Gemeinden auf das Reich, die Begrenzung der Wohlfahrtslaſten der Gemeinden,

ſind nicht geſchaffen worden im Intereſſe der Gemeinden, ſondern das iſt mit ein Mittel im Kampf gegen die Arbeitsloſigkeit. Das Gros der Gemeinden kann zum erſten Male für 1934 wieder einen ausgeglichenen und geſunden Haushalt aufſtellen.

Solange aus einer erſtarrten Wirtſchaft die Initiative nicht volle Ergebniſſe bringt, ſolange die normale Auftragserteilung nicht wieder das übliche Maß erreicht, ſolange muß eine zuſätzliche Arbeitsbeſchaffung vom Reich eingreifen.

Dieſe öffentliche Arbeitsbeſchaffung war abſolut notwendig, muß aber auch in ihrer Begrenzung verſtanden werden, weil ſie nur eine Übergangszeit überbrücken ſoll.

Wer bezahlt denn nun eigentlich die Arbeitsbeſchaffung?

Nun endlich die oft an mich geſtellte Gewiſſensfrage: Wer bezahlt denn nun eigentlich alles? Ich drücke mich gar nicht vor dieſer Frage: Das Geld zur Bezahlung aller Arbeitsbeſchaffungsprogramme wird gepumpt. Ich kann es aus dem laufenden Haushalt nicht geben. Wenn ich es aus den Steuern zahlen könnte, dann brauchten wir ein zuſätzliches Arbeitsbeſchaffungsprogramm nicht. Dieſen Pump nehme ich durchaus nicht leicht,

ſondern erkenne durchaus an, welch ſchwere Vorbelaſtung für künftige Jahre darin liegt.

Es iſt eben ſo geregelt, daß ebenſo wie die Steuergutſcheine auch die kurzfriſtigen Kredite zur Unterſtützung des Arbeitsbeſchaffungsprogramms im Laufe von fünf Jahren abzudecken ſind, und da wir ſchon im Arbeitsbeſchaffungsporgramm an Steuergutſcheinen eine Vorbelaſtung von rund vier Milliarden haben, iſt das eine nicht unerhebliche Vorbelaſtung kommender Jahre, zumal wenn man bedenkt, daß wir aus vergangenen Zeiten auch noch einen Haushaltsfehlbetrag im Reich in Höhe von zwei Milliarden mitſchleppen.

Kann man nun mit einer ſolchen Vorbelaſtung von ſechs Milliarden ruhig ſchlafen?

Wenn man nichts getan hätte und keine Vorbelaſtung künftiger Jahre übernommen hätte, dann hätten wir genau wie in den vergangenen Jahren einen Rieſenfehlbetrag gehabt, den wir im Haushalt durch kurzfriſtige Kredite hätten vorübergehend abdecken können, was aber ebenfalls eine Vorbelaſtung für die Zukunft geweſen wäre, nur mit dem einen Erfolg, daß nicht die Quellen erſchloſſen worden wären, aus denen dieſe Vorbelaſtung wieder abgezahlt werden kann.

Da liegt der Unterſchied. Es handelt ſich hier um die einzig mögliche Politik, dieſe Vorbelaſtung zu übernehmen. Weil wir keine Reſerven aus guten Zeiten haben, müſſen wir die Reſerven aus der Zukunft vorübergehend nehmen.

Auf nichts anderes kommt es an, wenn man die Zahlen vergleicht. Eine Vorbelaſtung von jährlich einer Milliarde und eine Steuerausfall von ſechs Milliarden. Iſt es vielleicht eine allzu optimiſtiſche Hoffnung, daß wir ein Sechſtel wenigſtens wieder aufholen? Und holen wir es wieder auf, dann iſt damit die Finanzierung dieſer Vorbelaſtung durchaus möglich und geſichert. Wenn alſo jemand hier meckert und glaubt, daß in dieſer Vorbelaſtung der Zukunft eine Gefahr für die Währung liegt, dann verſteht er entweder nichts von der Sache oder will nichts davon verſtehen.

Die Steuerreform in dieſem Jahre.

Wie ſieht nun der Plan für 1934 aus? Aus den Arbeitsbeſchaffungsprogrammen des vorigen Jahres haben wir noch einen nicht unerheblichen Reſt für 1934. Für dieſes Jahr tritt gleichzeitig zum erſten Male die Durchführung des Autobahnprogramms mit den erſten Summen in Erſcheinung. Infolgedeſſen haben wir allein aus dieſen Mitteln dasſelbe Volumen wie im Jahre 1933. Die mittelbare Wirkung der Arbeitsbeſchaffungsprogramme von 1933 fängt erſt im Jahre 1934 an ſich voll auszuwirken.

Aber eines war tatſächlich ſtark zurückgeblieben: Die Arbeitsprogramme hatten ſich nur auf einen Teil der Induſtrie ausgewirkt. Hier muß nachgeholt werden.

In dieſem Zuſammenhang wies der Reichsfinanzminiſter auf das vom Kabinett verabſchiedete Geſetz zur Verſtärkung der Kaufkraft hin.

In dieſem Jahre ſteht die Steuerreform auf dem Programm der Regierung. Ich bin der Überzeugung, daß wir mit der wichtigſten Steuer, der Einkommenſteuer, weſentlich herabgehen können.

Es iſt eine alte Erfahrung, daß zu hohe Einkommenſteuerſätze ſich ſtumpflaufen. Ich glaube deshalb, daß wir eine Reform eintreten laſſen können, weil ich auf einen Mehrertrag der Einkommenſteuer infolge ſteigender Steuerehrlichkeit rechne.

Der ſtarke Staat, den wir jetzt haben, ſo ſchloß der Reichsfinanzminiſter, iſt berufen, zu einer aktiven Wirtſchaftspolitik, aber die Initiative und Verantwortlichkeit des einzelnen Wirtſchaftlers und Arbeiters muß unangetaſtet bleiben.

Reichspräſident von Hindenburg empfing den Reichsminiſter des Auswärtigen Freiherrn von Neurath, zum Vortrag.

*

Das badiſche Konzentrationslager Ankenbuk iſt nach Überführung der letzten Schutzhäftlinge in ein anderes Lager aufgehoben worden.

Drei-Milliarden-Einſatz für Arbeitsbeſchaffung.

Staatsſekretär Reinhardt über die neuen Geſetze.

Der Staatsſekretär im Reichsfinanzminiſterium Reinhardt ſprach vor Vertretern der Berliner Preſſe über die Maßnahmen, die die Reichsregierung mit den in den letzten Tagen ergangenen Geſetzen getroffen hat, um eine weitere Beſchränkung der Arbeitsloſigkeit herbeizuführen. Er führte u. a. aus:

Es ſei bekannt, was heute von Berufsſtandorganiſationen an Beiträgen, ja zum Teil ſogar einkommenſteuerähnlichen Umlagen erhoben werde. Das Ziel ſei, die Spanne zwiſchen dem rohen und dem reinen Lohn zu vermindern. Die Höhe der Umlagen oder Beiträge ſei gleichzeitig mit der Feſtſtellung des Haushaltsplanes feſtzuſetzen. Sie

bedürften der Zuſtimmung des zuſtändigen Reichsminiſters

und des Reichsminiſters der Finanzen.

Ausgenommen ſeien Ländergemeinden, Träger der Sozialverſicherung, Reichsbahn und Reichsbank, dann die NSDAP. als ſolche, nicht aber die Verbände, die ſich mehr oder weniger an die NSDAP. anlehnen, und endlich die Religionsgeſellſchaften des öffentlichen Rechts.

Die Erhebung von Spenden bedürfe nunmehr der Genehmigung des Stellvertreters des Führers im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminiſter. Ausgenommen ſeien Spenden im Sinne der Wohlfahrtspflege und Kollekten der Kirche.

Die freiwillige Spende zur Förderung der nationalen Arbeit höre am 31. März auf. Mit Wirkung ab 1. April ſei der Abzug der freiwilligen Spende nicht mehr vorzunehmen.

Dieſe freiwillige Spende habe rund 130 Millionen Mark erbracht.

Der Abſchnitt 3 endlich behandele die Abgabe zur Arbeitsloſenhilfe. Sie habe im laufenden Jahre 530 Millionen erbracht. Durch das vorliegende neue Geſetz werde die Abgabe erheblich geſenkt. Vorausſichtlich würden etwa 230 Millionen vereinnahmt.

Die Entlaſtung betrage alſo 300 Millionen, die ſich auf die Volksgenoſſen folgender Klaſſen erſtreckt: 1. alle Volksgenoſſen mit 3 und mehr Kindern, die völlig abgabefrei ſeien, ferner die mit 1 oder 2 Kindern, die abgabefrei ſeien, wenn der Arbeitslohn 500 Mark nicht überſteigt, und endlich alle Volksgenoſſen, einerlei ob verheiratet oder ledig, deren Einkommen 100 Mark nicht überſteigt. Volksgenoſſen mit einem oder zwei Kindern, die mehr als 500 Mark verdienen, fallen unter einen ermäßigten Tarif.

Das Geſetz ſei ein erſter Schritt auf dem Gebiet der Laſtenſenkung. Mit der großen beabſichtigten Steuerreform, die eine Generalmaßnahme zur Geſundung von Wirtſchaft und Finanzen darſtellen werden, ſolle eine allgemeine Abgabenentlaſtung erfolgen.

Die Schlachtſteuer

werde ſicherlich eine der erſten ſein, die völlig beſeitigt werde; ſie erbringe aber 200 Millionen, auf die die Länder zunächſt nicht verzichten könnten, denen die Steuer nach Abzug von vier Prozent Verwaltungskoſten reſtlos zufließe.

Die Arbeitsloſenziffer werde Ende März nicht mehr höher als drei Millionen ſein, und mit Zuverſicht dürfe man erwarten, daß ſie Ende Juli, Anfang Auguſt nur noch zwei Millionen betrage und daß ein nennenswerter Anſtieg nicht wieder in Erſcheinung treten werde.

Das Geſetz für Steuerbefreiung beſtehe noch. Wenn ein Unternehmer nachweiſe, daß er 10 000 bis 20 000 Mark für Erſatzbeſchaffung verwendet habe und die Vorauszahlungen für 1934 ermäßigt haben wolle, werde er bei den Finanzämtern gewiß großzügiges Entgegenkommen finden.

Bezüglich der Eheſtandsdarlehen gab der Staatsſekretär die Zahlen für die einzelnen Monate. Die geſetzlichen Maßnahmen hätten ſolchen Anklang gefunden, daß Anfang Februar eine Sperre eintreten mußte, weil ſonſt die Darlehensgewährung allzuſehr über das Aufkommen aus Eheſtandsbeihilfen hinausginge.

Im April würden etwa 50 000 neue Bewilligungsbeſcheide ergehen und im laufenden Jahr rund 200 000 Eheſtandsdarlehen gewährt werden.

Es habe ſich jetzt eine Einſchränkung inſofern als erforderlich erwieſen, daß die Ehefrau ſo lange nicht in den Arbeitnehmerſtand zurückkehren dürfe, als der Ehemann nicht als hilfsbedürftig anerkannt werde, während bisher ein Einkommen von 125 Mark als Grenze geſetzt war.

Die Maßnahmen ergäben insgeſamt eine Summe von drei Milliarden, die im neuen Jahre unmittelbar oder in Form von Steuervergünſtigungen gewährt würden. Das ſeien rund 50 Prozent mehr als der Betrag, der im Vorjahr aufgewendet wurde. Innerhalb zweier Jahre könne man mit Sicherheit ſagen, daß die Arbeitsloſenziffer unter eine Million gebracht ſei.

*

Der Polizeipräſident von Berlin gibt bekannt, daß die urſprünglich auf 5000 Mark ausgeſetzte Belohnung für die Aufklärung des Sprengkörperattentates Unter den Linden am 21. März auf 30 000 Mark erhöht worden iſt.

Wertvolle Kaufkraft.

In ſeinem Aufruf an die Nation hatte der Führer auch auf die entſcheidende Notwendigkeit hingewieſen, durch die Steigerung der Erzeugung in größtem Umfange eine entſprechende Stärkung auch der Kaufkraft bei den Verbrauchermaſſen zu erreichen. „Wenn es gelingt, fünf Millionen unſerer Erwerbsloſen einer praktiſchen Produktion zuzuführen, dann heißt dies, daß wir die geſamte Konſumkraft des deutſchen Volkes zunächſt monatlich um mindeſtens 400 Millionen, das ſind im Jahre über fünf Milliarden ſtarken; in Wirklichkeit wird aber das Ergebnis noch höher ſein, — eine ungeheure Aufgabe, deren Löſung gegenüber alles andere zurückzutreten hat!", hatte Adolf Hitler in ſeiner Rede dargelegt. Dieſer Andeutung iſt nun geſetzgeberiſch ſehr ſchnell die Verwirklichung gefolgt, durch drei Geſetze nämlich, die eine tatſächliche Hebung der Kaufkraft des einzelnen durch beſtimmte allgemeine Maßnahmen, ferner durch die Förderung der Eheſchließungen und durch die Senkung der Arbeitsloſenhilfe bezwecken. Die Eheſtandsbeihilfen ſind ja ausdrücklich darauf eingeſtellt, eine Hebung der Kaufkraft in einem wirtſchaftlich beſonders wichtigen Augenblick herbeizuführen, und andererſeits erfolgt jetzt eine Senkung der Arbeitsloſenhilfe, alſo eine Verminderung der öffentlichen Abgaben vor allem in der Abſicht, Teile des Einkommens nicht mehr für ſteuerliche Zwecke abzweigen zu müſſen, ſondern ſie für ihre Verwendung im wirtſchaftlichen Verbrauch, für den Konſum freizumachen.

Das Kernſtück dieſer neuen geſetzgeberiſchen Maßnahmen iſt nun das Geſetz „zur Erhaltung der Kaufkraft" ſelbſt. In ihm ſoll gleichfalls den vielen Abzweigungen entgegengewirkt werden, die in Form von Beiträgen zu allen möglichen Organiſationen und Verbänden vom Einkommen des einzelnen abgeſpalten werden und daher keine unmittelbare Verwendung für die Befriedigung ſeines Lebensbedarfs darſtellen. Die Regierung iſt bei dieſem Geſetz davon ausgegangen, daß, je größer die Beiträge zu ſolchen Organiſationen und Verbänden werden, dann das Einkommen um ſo kleiner iſt, das nur dem einzelnen für die Befriedigung lebensnotwendiger Bedürfniſſe übrigbleibt. Das muß nachteilig auf den Warenabſatz wirken, nicht zuletzt dort, wo die Kaufkraft an ſich zu mehr als nur zur Beſchaffung einfachſter und billigſter Waren ausreichen würde. Infolgedeſſen iſt nun eine umfangreiche Finanzaufſicht und -kontrolle der Einnahmen und Ausgaben ſolcher Verbände und Organiſationen vorgeſehen

In dieſem Zuſammenhang iſt aber auch an die zahlloſen und in letzter Zeit ſich wieder verſtärkenden Mahnungen und Warnungen aller behördlichen Stellen zu erinnern, die ſich gegen die in manchen Kreiſen allzu beliebten Preisſteigerungen wandten und wenden. Wenn die Regierung durch eine Reihe geſetzgeberiſcher Maßnahmen die Kaufkraft des einzelnen ſtärken und vergrößern will, ſo liegt der Kampf gegen Preistreibereien auf derſelben Ebene; dieſer Kampf richtet ſich gegen die Verminderung der Kaufkraft bei den Verbrauchermaſſen durch ſolche Preiserhöhungen, die in beſtimmten Fällen eine ſehr eigenſüchtige Ausnutzung der ſich belebenden Erzeugung bedeuteten. Hierfür iſt es nur ein Beiſpiel, wenn etwa die Preisſteigerung der Grundſtoffe in der Bauwirtſchaft verboten werden mußte, weil dadurch der ſo dringend notwendige Siedlungsbau ſchon hier und da gefährdet wurde. Aus anderen Gründen iſt auch kürzlich eine Steigerung ſämtlicher Textilpreiſe unterſagt worden.

Eine „Konjunktur" jener Art wird leider doch von gewiſſen Elementen ausgenutzt, die noch immer, wie Hitler ſagte, „unſeren heutigen Aufgaben verſtändnislos gegenüberſtehen". Die Erhaltung der Kaufkraft nicht nur ſoll alſo im Rahmen der Wirtſchaftsbelebung das Ziel der Verbraucherpolitik ſein, ſondern darüber hinaus muß auch das Einkommen jedes einzelnen möglichſt vollſtändig für die Stärkung dieſer Konſumkraft eingeſetzt werden.

Beamtenzwangsſparkaſſe in Preußen fällt ab 1. April 1935 endgültig fort.

Inzwiſchen ſtarke Milderung der Sonderbelaſtungen.

Das preußiſche Staatsminiſterium hat unter Vorſitz des Miniſterpräſidenten Göring ein Geſetz beſchloſſen, das den Abbau der ſogenannten Einbehaltungsverordnung vom 8. Juni 1932 zum Gegenſtand hat.

Nach dieſer Verordnung wurden den preußiſchen Staatsbeamten und Angeſtellten ſeit dem 1. Juli 1932 2½ Prozent (den ledigen und kinderlos verheirateten Beamten 5 Prozent) der Dienſt- und Verſorgungsbezüge einbehalten. Durch das neue Geſetz wird dieſe Sonderbelaſtung der preußiſchen Beamten und Angeſtellten nunmehr in der Form beſeitigt, daß die Einbehaltungsſätze zunächſt vom 1. April 1934 ab um 1½ Prozent herabgeſetzt werden.

Die Einbehaltungen betragen von dieſem Zeitpunkt ab bei den ledigen und kinderlos verheirateten Beamten und Angeſtellten nur noch 3½ Prozent, bei den übrigen Beamten und Angeſtellten 1 Prozent der Dienſt- und Verſorgungsbezüge. Schon jetzt iſt ferner beſtimmt, daß vom 1. April 1935 ab die Einbehaltung auf Grund der Verordnung vom 8. Juni 1932 vollſtändig wegfällt.

Die bisherigen Beſtimmungen, wonach der Preußiſche Staat verpflichtet iſt, beim Tode des Empfangsberechtigten den Hinterbliebenen die einbehaltenen Beträge zurückzuzahlen, bleiben durch das neue Geſetz aufrechterhalten.

Mit dieſer Regelung wird die von der preußiſchen Beamtenſchaft ſchwer empfundene Ungleichheit zwiſchen den Bezügen der Reichsbeamten und der preußiſchen Beamten gemildert und vom 1. April 1935 an gänzlich beſeitigt. Hierin liegt zugleich ein erheblicher Beitrag Preußens zur Reichsreform, deren Durchführung durch die bisherige Ungleichheit erſchwert wurde. Die neue Regelung gilt auch für die preußiſchen Gemeinden und Gemeindeverbände.

Der SA.-Geiſt in der deutſchen Preſſe.

Tagung der SA.-Preſſereferenten in Anweſenheit des Stabschefs Röhm.

In Berlin fand unter der Leitung des Chefs des Preſſeamts der Oberſten SA.-Führung, Gruppenführers Weiß, im Haus der deutſchen Preſſe die erſte Tagung ſämtlicher Preſſereferenten der höheren SA.-Gliederungen ſtatt.

Gruppenführer Weiß

ſprach in grundſätzlichen Ausführungen über die Aufgaben der Preſſereferenten der SA. und SS. Er betonte dabei vor allem, die Hauptaufgabe beſtünde darin, dafür zu ſorgen, daß der SA.-Geiſt von der deutſchen Preſſe ſelbſt Beſitz ergreiſe. Die fleißigſte Arbeit der Preſſereferenten müßte auf die Dauer nutzlos ſein, wenn die Menſchen, die in der Preſſe tätig ſind, den SA.-Geiſt, d. h. den Geiſt des politiſchen Soldaten, innerlich ablehnen. Weiß ſchloß mit dem Hinweis darauf, daß in der heutigen Situation die Preſſe nur eine Aufgabe habe, und die beſtünde darin, Diſziplin zu halten.

Die Tagung erhielt ihre beſondere Bedeutung durch das Erſcheinen des Stabschefs. Röhm nahm ſelbſt das Wort zu einer Anſprache an die anweſenden Preſſereferenten, in der er ihnen ein umfaſſendes Bild von dem Weſen der SA. entwarf.

Er entwickelte u. a. das Arbeitsprogramm für die SA. in dieſem Jahre und wies auf die Notwendigkeit der weltanſchaulichen Schulung der SA. hin, die ihr Ziel darin erblicken müſſe, in der SA. den Typ des politiſchen Soldaten der deutſchen Nation heranzuziehen.

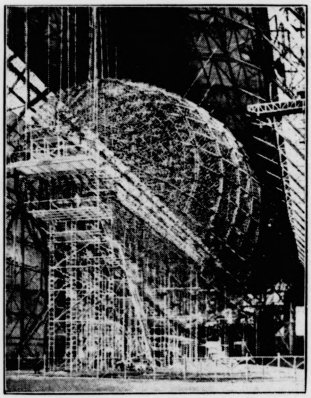
Die weiteren Referate und die daran anſchließende Ausſprache zeitigten eine Fülle fruchtbarer Anregungen für die praktiſche Arbeit.

Heranbildung volksverbundener Pfarrer.

Reichsbiſchof Müller ſprach in Dortmund.

In der Weſthafenhalle in Dortmund hatten ſich zu einer großen Kundgebung der Deutſchen Chriſten etwa 18 000 Perſonen eingefunden. Vor den Verſammelten ſprach auch Reichsbiſchof Müller, der u. a. ausführte:

Die Deutſchen Chriſten ſeien ſich von vornherein über die Aufgabe klar geweſen, den nationalſozialiſtiſchen Geiſt in die Kirche hineinzutragen. Der äußere Bau der evangeliſchen Kirche ſei da, jetzt müßten Pfarrer herangebildet werden, die volksverbunden ſeien und die die Sprache des Volkes ſprechen. Die Deutſche Evangeliſche Kirche ſei nicht Pfaffenkirche, ſondern eine Kirche des ganzen deutſchen Volkes.



Deutſchlands neues Wunderluftſchiff.

In der Friedrichshafener Zeppelinwerft wird eifrig an dem neuen Zeppelinluftſchiff „L. Z. 129" gebaut. Wie unſer Bild hier zeigt, iſt das Gerippe ſo gut wie fertig, ſo daß in nächſter Zeit bereits mit der Außenverkleidung und der Inneneinrichtung begonnen wird. Das Luftſchiff kann 60 000 Kilo Schweröl als Betriebsſtoff aufnehmen und wird eine Höchſtgeſchwindigkeit von 135 Stundenkilometer entwickeln. Man rechnet damit, den neuen Zeppelin im Frühherbſt dieſes Jahres in den Südamerikadienſt zu ſtellen.

Fremdenverkehr und Deutſchtum.

Im Berliner Columbus-Haus fand die feierliche Eröffnung der Auskunfts- und Werbezentrale „Deutſchland" ſtatt, in der ſich die 24 Landesverkehrsverbände ſowie die Reichsbahnzentrale für den deutſchen Reiſeverkehr zuſammengeſchloſſen haben. Zur Eröffnung hatten ſich Vertreter der verſchiedenen Reichsminiſterien ſowie die Träger und Förderer des deutſchen Fremdenverkehrs in großer Zahl eingefunden. Reichsminiſter Dr. Goebbels erſchien in Begleitung des bayeriſchen Staatsminiſters Eſſer.

Der Bundespräſident, Staatsminiſter Eſſer, eröffnete die Veranſtaltung mit einer Anſprache, in der er nachwies, daß der deutſche Fremdenverkehr in der Zeit der liberaliſtiſch-marxiſtiſchen Herrſchaft ſtändig weiter zurückgegangen ſei. Es müſſe feſtgeſtellt werden, daß ſich der deutſche Fremdenverkehr im letzten Jahre bereits erheblich gebeſſert habe. Die zentrale Werbeſtelle, die heute eröffnet werde, ſolle die Arbeit nunmehr von einer einheitlichen Stätte aus ermöglichen. Er ſchloß mit einem freudig aufgenommenen dreifachen Sieg Heil auf das deutſche Volk und Vaterland, auf den Reichspräſidenten und den Führer.

Darauf nahm Reichsminiſter Dr. Goebbels das Wort zu einer längeren Anſprache und übergab dann das neugeſchaffene Werk dem Bundespräſidenten Staatsminiſter Eſſer zu treuen Händen. Dr. Goebbels führte u. a. folgendes aus: Als im Januar 1933 die Nationalſozialiſten die Macht in Deutſchland übernahmen, ſei dieſer Vorgang für die Welt außerordentlich überraſchend, wenn nicht gar verblüffend geweſen, da die vorangegangenen deutſchen Regierungen den Nationalſozialismus vor der Welt zu bagatelliſieren und zu diskriminieren verſucht hätten. Die Welt habe deshalb auf die Übernahme der Macht durch den Nationalſozialismus

in einer eigenen Art geantwortet.

Man habe ſich gar nicht die Mühe gegeben, den Nationalſozialismus geiſtig und politiſch zu verſtehen, ſondern das ganze Reſervoir der gegneriſchen Argumente, das bis dahin von den Gegnern im Inland angewendet worden ſei, ſei nun im Auslande zur Anwendung gebracht worden. Der Miniſter erinnerte an

die Greuelhetze im Auslande

und betonte dabei, daß niemals das geſchriebene oder das geſprochene Wort ſo ſtark wirken könne wie der praktiſche Augenſchein. Die Reichsregierung habe daher die Beſtrebungen der Verkehrsverbände, Reiſen von Ausländern nach Deutſchland zu organiſieren, ſtets begrüßt. Seit Hunderte und Tauſende von einflußreichen Ausländern Gelegenheit gehabt hätten, ſich durch eigenen Augenſchein von der tatſächlichen Lage im Reich zu überzeugen, werde Deutſchland in der Welt

viel beſſer verſtanden.

Daraus könne man erkennen, von einer wie eminent wichtigen Bedeutung die Frage des Fremdenverkehrs nicht nur für die deutſche Wirtſchaft, ſondern auch für das Deutſchtum an ſich ſei. Hauptgrundſatz bleibe es, im Fremdenverkehr nicht durch Worte, ſondern durch Leiſtungen für Deutſchland zu werben.

48 Hochverräter feſtgenommen.

Getarnte Reichsbannergruppe in Bremen ausgehoben. Großes Belaſtungsmaterial beſchlagnahmt.

In Bremen wurden wegen Fortſetzung der Organiſation „Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold" 48 Perſonen feſtgenommen. In monatelangen Beobachtungen wurde einwandfrei feſtgeſtellt, daß dieſe Leute ſich zuſammengeſchloſſen hatten, um die verbotene Reichsbannerorganiſation unter Anwendung raffinierteſter Tarnungen wieder aufzuziehen. Infolge des überraſchenden Zugreifens der Polizei gelang es, umfangreiches Belaſtungsmaterial zu beſchlagnahmen, u. a. wurden Hetzſchriften aus dem Auslande, Geheimtinten, Deckadreſſen, militäriſche Ausrüſtungsgegenſtände, Uniformen und Waffen gefunden.

*

Das Reichsgericht verurteilte wegen Vorbereitung zum Hochverrat und Vergehens gegen die Verordnung des Reichspräſidenten zur Erhaltung des inneren Friedens ſieben Mitglieder des Roten Frontkämpferbundes aus Mannheim zu Gefängnisſtrafen von einem Jahr drei Monaten bis zu zwei Jahren. Ein jugendlicher „Mitläufer" erhielt ein Jahr Feſtung.

Brandkataſtrophe im Arbeitsloſenheim.

Furchtbares Unglück in Amerika. — Vierzehn Menſchen getötet und achtzig verletzt.

Wie aus Lynchburg (Virginien USA.) gemeldet wird, ereignete ſich dort eine furchtbare Brandkataſtrophe, durch die vierzehn Perſonen getötet und achtzig verletzt wurden. Ein zweiſtöckiges Arbeitsloſenheim brannte in weniger als zehn Minuten vollkommen nieder, ſo daß ſich nur ein Teil der Bewohner durch Sprung aus dem Fenſter retten konnte. Die Urſache des Feuers war das Überkochen eines Topfes mit Fett.

Die Flammen hatten an dem völlig aus Holz erbauten Heim ſofort reiche Nahrung gefunden und erfaßten im Handumdrehen das geſamte zweiſtöckige Gebäude. Viele Bewohner wurden im Schlaf von den Flammen überraſcht.

Es entſtand eine furchtbare Panik. Beſonders im zweiten Stockwerk ſpielten ſich unbeſchreibliche Szenen ab.

Vor den wenigen Fenſtern drängten ſich die Menſchen und ſprangen ſchließlich in ihrer Todesangſt auf die Straße hinab. Mehrere wurden dabei niedergetreten und fanden ſo ihren Tod in den Flammen. Von den Verletzten befinden ſich noch mehrere in Lebensgefahr. Unter den vierzehn Toten befinden ſich vier Weiße und zehn Neger. Angeſichts der dem brennenden Holzbau entſtrömenden Hitze war die Feuerwehr, die nicht über ſo moderne Löſchmittel wie die Großſtadtwehren verfügt, völlig machtlos, und bald nach ihrem Eintreffen brach das Haus mit lautem Krachen in ſich zuſammen.

Kurze politiſche Nachrichten.

Die in den letzten Wochen über die Regelung der deutſch-finniſchen Handelsbeziehungen geführten Verhandlungen haben mit der Unterzeichnung eines Handelsvertrages zu einem Ergebni[s] geführt.

*

In Berlin wurde das Stabsamt des Reichsbauernführers feierlich eröffnet, wobei dieſer eine kurze Anſprache hielt.

*

Wie der Berliner Verlag Ullſtein mitteilt, ſtellt die „Voſſiſche Zeitung" mit dem Ende dieſes Monat[s] ihr Erſcheinen ein. Das Blatt war im Jahre 1704 gegründet worden.

*

Vor der 8. Großen Strafkammer des Berliner Landgerichts wurde der Prozeß gegen den ehemaligen Reichsminiſter, Arbeitsbeſchaffungskommiſſar und Vorſitzenden des Verbandes der preußiſchen Landgemeinden Dr. Gereke, und den mitangeklagten Verbandsſekretä[r] Artur Freygang aufs neue aufgerollt.

*

Einzelhandel will bis zum 1. Juli 30 000 Arbeitsloſe einſtellen.

Eine Umfrage der Hauptgemeinſchaft des Deutſchen Einzelhandels hat ergeben, daß die Firmen des Einzelhandels beabſichtigen, bis zum 1. Juli d. J. 30 000 Arbeitsloſe einzuſtellen. In der Zeit vom 1. Oktober 1933 bis Anfang Mär[z] d. J. ſind von den Betrieben des Einzelhandels bereits 35 00 Neueinſtellungen vorgenommen worden. Dabei ſind aber die nichtorganiſierten Betriebe noch nicht berückſichtigt. Auch die vorübergehenden Einſtellungen blieben außer Betracht.

Milliardenbeträge für Unfallſchäden.

Die Notwendigkeit erhöhter Unfallverhütung aus ſozialen und völkiſchen Geſichtspunkten heraus behandelt Dr. me Hoske von der Deutſchen Arbeitsfront in einem Artikel, in dem er auch bemerkenswerte Angaben über die Koſten der Unfallſchäden macht. Die meiſten Menſchen, ſo erklärt er, machen ſich keine Vorſtellung, um was für Summen es ſich dabei handel[t]. Beiſpielsweiſe hat eine Berufsgenoſſenſchaft der Eiſeninduſtr[ie] für jeden Unfall im Jahre 440 Mark aufwenden müſſen, und dies meiſt zehn bis zwölf Jahre hindurch, das heißt, für den einzelnen Unfall rund 5000 Mark, und mit Zins und Zinſeszinſen rund 10 000 Mark nur für die Rente. In dieſe Summ[e] ſind nicht miteingerechnet die Ausgaben für die Heilbehan

nnland angewendet worden
zur Anwendung gebracht
rte an
im Auslande
ls das geſchriebene oder das
rken könne wie der prak-
Reichsregierung habe daher
sverbände, Reiſen von Aus-
organiſieren, ſtets begrüßt.
ye von einflußreichen Aus-
hätten, ſich durch eigenen
chen Lage im Reich zu über-
n der Welt
verſtanden.
von einer wie eminent wich-
des Fremdenverkehrs nicht
haft, ſondern auch für das
uptgrundſatz bleibe es, im
h Worte, ſondern durch
u werben.

feſtgenommen.

pe in Bremen ausgehoben.
terial beſchlagnahmt.

wegen Fortſetzung der Orga-
r Schwarz-Rot-Gold" 48
In monatelangen Beob-
i feſtgeſtellt, daß dieſe Leute
en, um die verbotene Reichs-
Anwendung raffinier-
ieder aufzuziehen. Infolge
ns der Polizei gelang es,
tungsmaterial zu be-
Hetzſchriften aus dem Aus-
adreſſen, militäriſche Aus-
men und Waffen gefunden.

verurteilte wegen Vor-
t und Vergehens gegen die
denten zur Erhaltung des
Mitglieder des Roten
s aus Mannheim zu Ge-
Jahr drei Monaten bis zu
cher „Mitläufer" erhielt ein

n Arbeitsloſenheim.

in Amerika. — Vier-
tundachtzig verletzt.
ginien USA.) gemeldet wird,
are Brandkataſtrophe
getötet und achtzig verletzt
s Arbeitsloſenheim
Minuten vollkommen nieder-
Bewohner durch Sprung aus
Die Urſache des Feuers war
s mit Fett.
n dem völlig aus Holz er-
ahrung gefunden und erfaßt
geſamte zweiſtöckige Gebäude
Schlaf von den Flammen

are Panik. Beſonders
ielten ſich unbeſchreibliche
en ab.
rängten ſich die Menſchen und
er Todesangſt auf die
wurden dabei niederge-
Tod in den Flammen. Von
noch mehrere in Lebensgefahr
befinden ſich vier Weiß-
geſichts der dem brennenden
ze war die Feuerwehr
Löſchmittel wie die Großſtadt
machtlos, und bald nach
das Haus mit lautem
n.

he Nachrichten.

ochen über die Regelung de
Handelsbeziehunge
haben mit der Unterzeichnun
ages zu einem Ergebni

*

Statsamt des Reichs
ch eröffnet, wobei dieſer ein

*

lag Ullſtein mitteilt, ſtellt di
mit dem Ende dieſes Monat
Blatt war im Jahre 1704 ge

*

rafkammer des Berliner Land
zeß gegen den ehemalige
haffungskommiſſar und Vo
r preußiſchen Landgemeinde
tangeklagten Verbandsſekretä
aufgerollt.

*

n 1. Juli 30 000 Arbeitsloſe
tellen.
gemeinſchaft des Deutſchen Ein
die Firmen des Einzelhandel
li d. J. 30 000 Arbeitsloſe ein
Oktober 1933 bis Anfang Mär
des Einzelhandels bereits 35 00
n worden. Dabei ſind aber di
ch nicht berückſichtigt. Auch di
n blieben außer Betracht.

e für Unfallſchäden.
er Unfallverhütung aus ſoziale
en heraus behandelt Dr. me
itsfront in einem Artikel, in de
ben über die Koſten der Unfal
enſchen, ſo erklärt er, machen ſi
r Summen es ſich dabei handel
sgenoſſenſchaft der Eiseninduſtr
40 Mark aufwenden müſſen, un
hre hindurch, das heißt, für d
Mark, und mit Zins und Zinſe
für die Rente. In dieſe Summ
Ausgaben für die Heilbehan

---

ung, Verwaltung und der Lohn- und Steuerausfall. Das ſind für 137 304 Unfälle des Jahres 1931 in Deutſchland 1,37 Milliarden Mark, die von den gewerblichen und landwirtſchaftlichen Betrieben aufgebracht werden müſſen. Für den achtſtündigen Arbeitstag bedeutet das eine Belaſtung von 4,57 Millionen Mark durch Unfallſchäden.

Itzehoer Ferkelmarkt

Ferkel bis 20 Pfd. 42—46 M., 20—30 Pfd. 42—46 RM 30—40 Pfd. 38—42 M., über 40 Pfd 30—34 RM.
Auftrieb 1062. Handel ſehr langſam, Markt nicht geräumt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 26. März.

Strafen für Schwarzarbeit verſchärft.

Bekämpfung der Schwarzarbeit in Preußen.

Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, hat der preußiſche Miniſter des Innern mit Wirkung für das ganze Land Preußen folgende Polizeiverordnung zur Bekämpfung der Schwarzarbeit erlaſſen:

Wer Perſonen, von denen er weiß oder wiſſen muß, daß ſie Erwerbsloſenunterſtützung beziehen, gegen Entgelt beſchäftigt, wird mit Geldſtrafe bis zu 150 Mark, in beſonders ſchweren Fällen mit Haft bis zu zwei Wochen beſtraft.

Dieſe Polizeiverordnung tritt am Tage nach ihrer Veröffentlichung in Kraft und am 1. April 1936 außer Kraft.

Unſere Ehre ſteigt, ſowie unſer Hochmut ſinkt; wo die Prahlerei aufhört, da fängt die wahre Würde an.
Young.

5000 RM. gewonnen und das Los — verloren. Ein beim Gaſtwirt Fick beſchäftigter junger Landhelfer aus Weſtfalen erhielt von ſeinen Angehörigen Nachricht, ſofort ein Los des Winterhilfswerks, das mit einem Gewinn von 5000 RM. gezogen wurde, einzuſenden. — Doch alles Suchen half nichts, der junge Mann konnte das Glückslos nicht wiederfinden.

Bodenentrümpelung in Bramſtedt. Der hieſige Reichsluftſchutzbund ſtellte der Gruppenwaltung der NSV. eine ganze Reihe von Bettſtellen, Uhren und ſonſtige Gebrauchsgegenſtände, die durch die Entrümpelung der Dachböden von der Einwohnerſchaft als überflüſſig abgegeben wurden, zur Verfügung.

Schulperſonalie. Lehrer Arnold Schümann, der ſeit Jahren an der hieſigen Realſchule tätig iſt, wird zum April in den Kommunalſchuldienſt nach Itzehoe verſetzt. Als Nachfolger wird der Studienaſſeſſor Kraft genannt.

Radfahrweg auf dem Bleeck. Unmittelbar an der Lindenallee auf dem Bleeck wird zur Zeit an der Errichtung eines Radfahrweges gebaut.

NS.-Aerztetagung. Der NS.-Aerztebund Hamburg tagte im Bramſtedter Wappen. Zur Beſprechung ſtanden organiſatoriſche Fragen und ein Schulungsvortrag. Nach der Tagung fand eine Beſichtigung der Stadt ſtatt.

Verkehrsunfall. Am Sonntag in den Vormittagsſtunden ſtreifte ein Motorrradfahrer aus Altona beim Ueberholen einen Perſonenwagen. Der Sozius, ein Fräulein Bauer aus Altona, erlitt eine ſchwere Schädelverletzung und eine gefährliche Rißverletzung über die rechte Geſichtshälfte.

Von der NS.-Volkswohlfahrt. Einer wirkungsvollen Werbung bedient ſich zur Zeit die Gruppenwaltung der NSV. in unſerer Stadt. Große über die Straßen geſpannte Transparente fordern zum Beitritt in die NSV. auf und werben für die Aktion Mutter und Kind. Viel Arbeit verurſacht zur Zeit die Feſtſtellung und Erfaſſung der kinderreichen Familien. Die Erhebungen werden von der Lehrerſchaft und den penſionierten Beamten durchgeführt.

Hugo Friedel Günther geſtorben. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag ſtarb im Krankenhaus Kellinghuſen der Chormeiſter Hugo Friedel Günther aus Wriſt. An einer Mandelentzündung erſt vor wenigen Tagen erkrankt, war dem erſt 35jährigen ein jähes Ende beſchieden. Der plötzliche Tod des weit über ſeine engere Heimat hinaus bekannten Künſtlers wird auch in unſerer Stadt mit großem Bedauern aufgenommen. Seit Jahren war der Verſtorbene Dirigent des Geſangvereins „Eintracht" Bad Bramſtedt und hat ſich um das Wachſen und Gedeihen, um das geſangliche Können des Vereins viele und wertvolle Verdienſte erworben. Stets humorvoll, ausgleichend und lauter in ſeiner Geſinnung, hat ſich Hugo Friedel Günther zahlreiche Freunde geſichert. Als 17jähriger meldete er ſich freiwillig zum Kriegsdienſt, machte den Feldzug mit und wurde 5 mal verwundet. Als echter Sohn ſeiner Heimat hat der Verſtorbene auch als Dirigent und Künſtler ſtets die deutſche Art ſeiner Heimat vertreten und die Werbung für das deutſche Volkslied, die Beſtrebungen für den deutſchen Geſang gefördert. Von kleinen Anfängen heraus verſtand er es, ſchnell den Kreis ſeines Schaffens zu erweitern und leitete zuletzt acht Geſangvereine. Nach dem Zuſammenſchluß der örtlichen Geſangvereine übernahm der ſo früh Dahingegangene auch den Bramſtedter Männerchor. So wird das plötzliche Ableben Hugo Friedel Günthers ganz beſonders in Sängerkreiſen bedauert und ſeiner Familie ehrliches Beileid entgegengebracht. Die Verdienſte des Verſtorbenen werden jedoch weiter Früchte tragen und ſein Wirken wird unvergeßlich bleiben.

Kleinrentnernot und Pflicht. Eine Ortsgruppe des Reichsbundes der deutſchen Kapital- und Kleinrentner wurde am 2. März hierſelbſt gegründet. 17 Mitglieder traten der Ortsgruppe bei. Der Zuſammenſchluß liegt im eigenen Intereſſe der Beteiligten.

Handball. Am letzten Sonntag fand im Neumünſteraner Stadion das Entſcheidungsſpiel um die Bezirksmeiſterſchaft in der Bezirksliga zwiſchen dem Militär-[illegible]verein „Holſtein" Itzehoe und dem Sportklub „Olympia" ſtatt. Anläßlich dieſes wichtigen Spieles waren im Kreisgebiet Neumünſter ſämtliche übrigen Handballſpiele verboten. Eine ganz ſtattliche Anzahl Zuſchauer umſäumten den Platz und verfolgten das Spiel mit größter Spannung. In der erſten Spielhälfte lag Holſtein-Itzehoe mit 2:0 in Führung. Nach dem Wechſel ſicherte ſich Holſtein weiter die Führung mit 3:0, 4:0, 5:0, 5:1, 6:1, 7:1, 7:2, 8:2, 8:3, und mit 8:4 verließ Itzehoe als verdienter Sieger den Platz. Die Holſteiner aus Itzehoe waren dem Gegner Olympia in jeder Beziehung überlegen. Sehr gut war der Holſtein-Sturm und die beiden Torwächter. Durch dieſen Sieg hat Holſtein-Itzehoe ſich die Anwartſchaft für die Aufſtiegsſpiele zur Gauliga erkämpft.

Mütter —
die NSV. kämpft für Euch!
Werde Mitglied d. NS.-Volkswohlfahrt

Hitzhuſen

Die Lebensmittelſammlung für den Monat März ergab 115 Pfund Lebensmittel aller Art. — Im Laufe dieſer Woche werden ſämtliche Familien mit vier Kindern, ganz unabhängig davon, in welcher Altersſtufe ſich die Familienmitglieder befinden, ob ſie in abhängiger oder unabhängiger Stellung zum Familienhauſe ſtehen, in Liſten aufgezeichnet. — Am 29. März gelangt eine Anſtecknadel zum Verkauf, die eine Narziſſe mit Weidenkätzchen darſtellt. — Die NS.-Volkswohlfahrt wird ſchon jetzt dafür ſorgen, daß die nach den Erfahrungen des Winters feſtgeſtellten Bedürftigen ſich eine genügende Menge Torf für den nächſten Winter graben. — Im Rahmen des Hilfswerkes „Mutter und Kind" liegt es der NSV. in erſter Linie ob, die Beſſerung ſchlechter Wohnungsverhältniſſe anzuſtreben.

Lentföhrden

Schadenfeuer. Im Hauſe des Siedlers J. in Haſſelbuſch brach ein Feuer aus, das ſchnell um ſich griff. Einigen Steinſchlägern, die an der Chauſſee arbeiteten, gelang es, die Flammen zu löſchen, bevor größerer Schaden entſtand. Verbrannt iſt der Inhalt der Räucherkammer, eine Anzahl Schinken und Würſte. Das Feuer enſtand durch eine ſchadhafte Stelle am Kamin. — Verſetzt wird am erſten April der Adminiſtrator der ſtaatlichen Mooradminiſtration Lentföhrden, Brömmer. Ueber die Perſon des Nachfolgers iſt noch nicht entſchieden.

Heidkaten

Eine größere Verkehrskontrolle wurde von Gendarmerie-Beamten auf der Kieler Chauſſee vorgenommen. Das Ergebnis zeigte, daß die Zahl der Anzeigen und Verwarnungen gegenüber der letzten Kontrollen erheblich zurückgegangen iſt.

Kaltenkirchen

Eine Verſammlung der Anlieger der Hamburger und Kielerſtraße fand am Sonnabend abend in Timm's Gaſthof ſtatt. Von 51 Anliegern waren 44 erſchienen. Nachdem Provinzialbaurat Kolb-Pinneberg über die auszubauende Strecke geſprochen hatte, erklärten ſich 38 Anlieger bereit, koſtenlos das erforderliche Land zur Verfügung zu ſtellen, nur 4 verlangten Entſchädigung. Wegen der Einfriedigungen ſoll mit den Anliegern einzeln verhandelt werden.

Brokdorf

Schon ſeit langen Jahren ſucht ein Teil der Bevölkerung der umliegenden Städte am Brokdorfer Elbdeich im Sommer Entſpannung und Erholung. Ein Brokdorfer Geſchäftsmann verſucht deshalb jetzt den Badeverkehr für die Zukunft zu heben und auch anſpruchsvollere Kreiſe nach dort zu ziehen. Durch die Anfuhr von Elbſand läßt er das Watt der Hafenbucht für Badezwecke herrichten und läßt am Deich einige Badekabinen zum Umkleiden bauen. Mit dem Bau einer wetterfeſten Veranda mit herrlichem Elbeblick iſt bereits ſeit längerer Zeit begannen worden. Dieſe wird zum April fertiggeſtellt. Mann erhofft von dieſen Maßnahmen einen erheblichen Aufſchwung des Badeverkehrs, der ſich zu Gunſten der ganzen Geſchäftswelt Brokdorfs auswirken wird.

Kiel

Beim Entladen von Bananen wurde am Freitag am Güterbahnhof eine etwa 1,50 Meter lange exotiſche Schlange gefunden. Die Schlange ſaß in einem Büſchel. Sie wurde dem Zoologiſchen Inſtitut der Univerſität übergeben, wo die Reiſe der abenteuerluſtigen Exotin aus Weſtindien nun wohl ihr Ende gefunden haben wird.

Ockholm (Kreis Huſum)

Auf der Hallig Gröda im frieſiſchen Wattenmeer ereignete ſich ein ſchwerer Unglücksfall. Der Arbeiter Martin Peterſen aus Norddeich hatte die Schleuſentore geöffnet, um mit dem Boot durch die Schleuſe zu fahren. Unter dem Druck des Waſſers ſchloſſen ſich plötzlich die Tore, bevor Peterſen noch hindurch war. Er wurde mit ſeinem Boot zwiſchen die Tore geklemmt und konnte nur mit größter Mühe von ſeinen Arbeitskameraden befreit werden. Er wurde mit Rippenbrüchen und inneren Verletzungen in das Krankenhaus nach Bredſtedt gebracht.

Glückſtadt

Die Ehefrau B. von hier wurde unter dem Verdacht des verſuchten Mordes in Haft genommen. Sie ſoll nunmehr ein Geſtändnis abgelegt haben, daß ſie ihrem Ehemann Arſenik im Eſſen gereicht hatte.

Flensburg

Einen unerwarteten Abſchluß fand die 31jährige Tätigkeit des früheren Bürodirektors Emil Dethleſſen im Dienſte der Stadt Flensburg. Obwohl ein auskömmliches Netto-Monatsgehalt von 450 Mk. ſein Einkommen war und er in auskömmlichen Lebensverhältniſſen lebte, vergriff er ſich in den Jahren 1929 bis 1931 an ſtädtiſchen Geldern und hatte ſich nunmehr am Freitag wegen Betruges vor der Großen Strafkammer des Flensburger Landgerichts zu verantworten. Dethleſſen ließ ſich Rechnungen über nicht gelieferte Ware ausſtellen, beſcheinigte die Richtigkeit und ließ ſie von dem Oberbürgermeiſter zur Zahlung anweiſen. Auf dieſe Weiſe hatte er in 22 Fällen das Vermögen der Stadt um 3 650 RM. geſchädigt. Als dann im Jahre 1933 neue Männer in das Rathaus kamen, wurde die Sache aufgegriffen und der Dethleſſen kam zunächſt 5 Tage in Schutzhaft. Er legte auch ein Geſtändnis ab und verzichtete auf ſämtliche ihm aus ſeinem Amt zuſtehenden Rechte. Er hatte bei einer Vernehmung behauptet, daß er durch Ueberarbeit ſeeliſch und körperlich zuſammengebrochen ſei. Drei Aerzte haben den Angeklagten unterſucht und kommen übereinſtimmend auf das Ergebnis, daß eine ſchwere Neuraſtheni vorliegt, daß der Angeklagte aber gewußt hat, was er macht. Das Gericht verurteilte den Angeklagten nach dam Antrage des Staatsanwaltes zu einem Jahr Gefängnis und ordnete die ſofortige Verhaftung an, da wegen der Höhe der Strafe Fluchtverdacht vorliegt. Die Verteidigung hatte Freiſpruch beantragt und den Angeklagten in einer Nervenheilanſtalt unterſuchen zu laſſen. Dieſer Antrag wurde vom Gericht abgelehnt.

Nordſchleswig

Aus Hadersleben wird berichtet: Trotz erheblichen Steigens der Einkommen der Steuerzahler mußte infolge der gewaltig geſtiegenen ſozialen Laſten das Steuerprozent von 7,2 auf 8,9 erhöht werden.

Der große Hof Kolſtruphof, der zur Stadt Apenrade gehört, wurde von ſeinem reichsdäniſchen Beſitzer an den Viehexporteur Parelius in Apenrade für 290 000 Kronen verkauft. Parelius hatte ſeinen Wohnſitz früher in Lübeck.

Altona

Ein Mann, der ſich als Beauftragter der Winterhilfe ausgab, verſchaffte ſich Eingang in die Wohnung einer Arbeiterin in der Friedensſtraße und durchſuchte angeblich dienſtlich, alle Schubfächer. Bei dieſer Gelegenheit ließ er unbemerkt eine Geldbörſe mit Inhalt mitgehen. An einer anderen Stelle, und zwar in der Adolfſtraße, führte er unter denſelben Umſtänden einen Diebſtahl aus. Er ſtahl hier eine goldene Damenuhr mit Kette.

Hamburg

Am Sonnabend ſprang die 29jährige in St. Pauli wohnhafte Ehefrau J. in ſelbſtmörderiſcher Abſicht beim St. Pauli-Fiſchmarkt in den Hafen. Zollbeamte konnten die Frau retten. Die kriminalpolizeilichen Ermittlungen ergaben, daß Frau J. ihren etwa vierjährigen Knaben in der Wohnung ermordet hatte. Sie hatte ihm ein Taſchentuch in den Hals geſteckt und ſo den Tod durch Erſticken herbeigeführt. Nach Ausführung der Tat hatte ſie ſich beide Pulsadern mit einer Raſierklinge durchſchnitten und iſt dann ins Waſſer gegangen.

Der Grund zu der furchtbaren Tat iſt in einer krankhaften Veranlagung der Frau zu ſuchen, die zu ſtändigen Unzuträglichkeiten mit den übrigen Hausbewohnern führte, ſodaß Frau J. durch Gerichtsbeſchluß ihre Wohnung zum 1. April räumen ſollte. Die Täterin iſt vorläufig einem Krankenhauſe zugeführt worden.

Aus einem in der inneren Stadt gelegenen Hotel ſind einem Gaſt aus ſeinem Zimmer 6000 italieniſche Lire, 900 argentiniſche Peſo und etwa 9000 Stück Briefmarken vollſtändiger Serien ausländiſcher Werte, die einen Geſamtwert von etwa 50 000 M. haben, entwendet worden. Weiter erbeutete der Dieb zwanzig Bilder aus zuſammengeſetzten Briefmarken mit den Bildniſſen regierender und bekannter Perſönlichkeiten verſchiedener Nationen. Der Wert eines jeden Bildes beträgt etwa 4000 Reichsmark.

Reichsminiſter Heß beſuchte Hamburg.

Großer Aufmarſch der Politiſchen Leiter des Gaues.

Der Stellvertreter des Führers, Reichsminiſter Rudolf Heß, weilte zu einem Beſuch in Hamburg, der zunächſt der ihm unterſtellten Auslandsorganiſation galt. Der Miniſter beſichtigte eingehend das Haus der Auslandsorganiſation am Harveſtehuder Weg und ſtattete dann der Seefahrtsabteilung der Auslandsorganiſation im Slomann-Haus einen Beſuch ab.

Zu Ehren des Miniſters veranſtalteten abends die Politiſchen Leiter der NSDAP. gemeinſam mit den Amtswaltern der NSBO. einen eindrucksvollen Aufmarſch auf dem Adolf-Hitler-Platz. Am Rathausportal nahm Reichsminiſter Heß mit Reichsſtatthalter Kaufmann den Vorbeimarſch ab. Danach begaben ſich Heß und Kaufmann mit ihrer Begleitung auf den Mittelbalkon des Rathauſes. Von dort aus ſprach der Stellvertreter des Führers, mit brauſenden Heilrufen begrüßt, zu den Maſſen. U. a. ſagte er in ſeiner Rede folgendes:

„Sie ſind Kämpfer in einer Stadt, die das größte Ausfalltor Deutſchlands iſt. Hier laufen die Schiffe ein und aus, hinaus in die Welt, und mit den Schiffen und ihren Mannſchaften werden die Ideen des Führers hinausgetragen in die Meere zu anderen Völkern. Hier in Hamburg aber auch kommen die fremden Gäſte nach Deutſchland hinein und hier bekommen ſie den erſten Eindruck vom jungen und neuen nationalſozialiſtiſchen Deutſchland. Das gibt Ihnen, meine Mitkämpfer, beſondere Verpflichtungen auf. Seien Sie ſich deſſen immer bewußt, daß der erſte Eindruck für die Fremden entſcheidend iſt. Seien Sie ſich auf Schritt und Tritt bewußt, daß Sie die Repräſentanten des Nationalſozialismus ſind. Denken Sie, ſo ſchloß der Stellvertreter des Führers, wo Sie auch ſtehen, an den Führer, an Ihr Volk und an Ihr Deutſchland!"

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. II. 34: 795

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Millionen beginnen den Tag
Millionen beschließen den Tag
mit Chlorodont
Jnd Sie, lieber Leser? Denken Sie daran
Sie brauchen alle Ihre Zähne - alle
Ihre Zähne brauchen Chlorodont!

Ländliche Oſterbräuche.

Der nationalſozialiſtiſche Staat hat das denkwürdige Wort des Freiheitsdichters Ernſt Moritz Arndt verwirklicht, daß der Bauer des Vaterlandes erſter Sohn iſt. Dem Landvolk iſt wieder ſein Lebensrecht geworden; in Dorf und Hof kann ſich wieder die verdiente und berechtigte Lebensfreude regen und in alten Sitten und Gebräuchen zur Geltung kommen. Zu den naturgegebenen und darum auch ſinnigſten Feſten gehört das Oſterfeſt. Uralteſtes germaniſches Volksgut, das die Kirche nicht überwinden konnte, erhielt von dieſer klugen Volkserzieherin neuen Namen und chriſtliche Form. Für den Wiſſenden ſchimmert aber noch immer die germaniſche Göttervorſtellung hindurch. So ſind auch bei dem Volksglauben des Oſterfeſtes, in dem man ein Feſt der Oſtara, der germaniſchen Göttin des Frühlings, ſehen muß, mehrfach heidniſche und chriſtliche Vorſtellungen eigenartig verſchmolzen. Beim Sonnenaufgang am Oſtermorgen hüpft die Sonne dreimal vor Freude über die Auferſtehung des Heilands; man glaubt in ihr oder einer Nebenſonne das Oſterlamm zu ſehen. Dieſelbe Sonne teilt mit ihren erſten Strahlen dem Waſſer wunderbare Kräfte mit. Deshalb ſchöpfen die Mädchen beim erſten Sonnenſtrahl das Oſterwaſſer, das dem Geſicht für das Jahr hindurch Friſche und Schönheit ſichern ſoll. Aber dieſer Gang muß unter abſoluter Schweigſamkeit vollführt werden; darum bringen die übermütigen Dorfkavaliere die Dorfſchönen gerne zum Lachen und Sprechen — dann iſt die Zauberkraft dahin. Dieſes Schöpfen des Oſterwaſſers iſt offenbar als der Reſt eines heidniſchen Quellenopfers anzuſehen.

Ein neckiſches Spiel zwiſchen der männlichen und weiblichen Jugend bildet auch das beſonders in oſtdeutſchen Gegenden beliebte Schmackoſtern (ſmacken = ſchlagen, ſchleſiſch: Schmicke = Gerte). Am Palmſonntag ſchneidet die Dorfjugend Birkenruten und ſtellt ſie in laues Waſſer, damit die Ruten zum Oſterfeſt Blättchen tragen. Am zweiten Oſtertag werden die Mädchen von den Burſchen aus den Kammern „aufgepeitſcht“, am dritten Oſtertag die Burſchen von den Mädchen in gleicher Weiſe attackiert. Die Gegengabe beſteht in gefärbten (roten) Eiern. Der Schlag mit der Rute am Oſterfeſt, dem Feſt der neuerſtandenen Natur, bedeutet nicht nur Freude und Segen, ſondern ſoll gleichzeitig, wie es z. B. im Ermland in derben Schmackoſterverſen angedeutet wird, Mücken, Flöhe und anderes, dem Landmann läſtiges Ungeziefer vertreiben.

Das öſterliche Eieropfer iſt altheidniſcher Brauch und wurde bei der beginnenden Beſtellung des Ackers dargebracht, um den Wettergott Donar günſtig zu ſtimmen und Fruchtbarkeit zu erzielen. Die Kirche hat die Weihe des Oſtereis als Sinnbild der Auferſtehung Chriſti aufgenommen; doch iſt das Ei als Frühlingsſpende bereits im germaniſchen Heidentum bekannt, indem man ſich um die Zeit der wiedererwachenden Naturkraft mit dem als Naturgabe bedeutungsvollen Ei beſchenkte. Der Haſe, in der heidniſchen Germanenzeit das Sinnbild der Fruchtbarkeit, wurde zum Oſterhaſen, der an verſteckten Stellen im Garten Oſtereier legt, die am Oſtermorgen von den Kindern in freudiger Spannung geſucht werden. Das Eſſen von Oſtereiern (auch „Paſch—eier“ genannt) iſt weitverbreitet; hier und da lebt noch der Glaube, daß der Genuß dieſer Oſtereier körperliche Gebrechen heile.

Die Oſterfeuer, die am Vorabend des Oſterfeſtes mit Vorliebe auf beſtimmten Anhöhen, vielfach einſtigen heidniſchen Opferſtätten, angezündet werden, ſollen dem Schutz der keimenden Saat und des auf die Weide kommenden Viehs dienen und feindliche Dämonen, alte und böſe Hexen vertreiben. Neben das Oſterfeuer treten auch in gebirgigen oder hügeligen Gegenden die Feuerräder, die mit Reiſig und Stroh umflochten und wohl auch mit Pech getränkt werden, ſodann angezündet und von der Höhe losgelaſſen werden. Sie ſollen nach dem Volksglauben, wenn ſie zu Tale ſauſen, den berührten Fluren Segen bringen. Das Rad iſt die ſinnbildliche Andeutung der Sonne und ihrer lebenſpendenden Kraft. Die Feuerbräuche hängen urſprünglich mit der heidniſch-germaniſchen Verehrung der Sonne zuſammen.

Dr. Boetticher.

Schreckliches Ende einer Spiritiſtenſitzung

Dreiunddreißig Menſchen ſtürzen in den Keller.

In der Dorfſchenke einer kleinen Ortſchaft in der Provinz Teramo in Italien hatten ſich ungefähr 150 Perſonen zu einer ſpiritiſtiſchen Sitzung verſammelt. Die beiden Hypnotiſeure hatten gerade die Menſchenmenge durch ihre Experimente in ihren Bann gezogen, als der

Fußboden plötzlich nachgab

und die ganze Geſellſchaft in den unter dem Lokal befindlichen Kellerraum verſank. Es gelang aber, die Verunglückten aus dem dunklen, feuchten Gewölbe zu befreien, wobei ſich dreiunddreißig als verletzt erwieſen. Drei von ihnen wurden in lebensgefährlichem Zuſtand geborgen.

Auf der großen Ausſtellung in Mailand, auf der der Deutſche Werkbund mit der Zuſammenſtellung der deutſchen Abteilung von der Reichsregierung beauftragt war, iſt eine überwiegend große Anzahl deutſcher Ausſteller ausgezeichnet worden.

*

Von japaniſcher amtlicher Seite wird im Zuſammenhang mit Veröffentlichungen in der ausländiſchen Preſſe erklärt, daß die Frage eines Wiedereintritts Japans in den Völkerbund zur Zeit nicht aktuell ſei.

„Kleine Blumen, kleine Blätter …“

Wir ſtehen jetzt wieder vor ſchwerwiegenden Entſcheidungen, wir Frauen. Je näher der Frühling heranrückt und mit ihm die ſchönen Sonntage, deſto dringlicher wird die Frage, in welchem Feſtſtaat wir Frühling und Sommer empfangen wollen. Frau Mode iſt ſeit einigen Wochen eifrig daran, uns Luſt und Liebe zur Löſung dieſes gewichtigen Problems einzuflößen, und man muß ſagen: ſie verſteht's! Es ſcheint, als habe ſie ſich dieſes Jahr noch beſonders gerüſtet, um trotz der manchmal knappen Geldbeutel die Herzen der Frauen zu erobern und ſie von der Notwendigkeit kleiner und größerer Anſchaffungen zu überzeugen. Seit langem waren die Herrlichkeiten, die hinter Schaufenſtern auf uns warten, die in Modeſchauen und Modezeitſchriften auftauchen, nicht ſo reizend duftig, ſo ausgeſprochen weiblich und jugendlich, wie in dieſem Jahr.

Welche Frau könnte dieſen bunten, luſtigen Blümchenmuſtern widerſtehen, die die Stoffe wie ein Segen aus einem Zaubergarten überblühen? Iſt es ſchon eine Freude, ſie in allen Farben und Muſtern in den Auslagen zu bewundern, wie entzückt iſt man erſt, wenn man ſie an ſich ſelbſt ausprobiert, ſie zu einem Kleide zuſammenfügt und mit ihnen durch den erſten warmen Tag geht. Wie gern wühlen die Hände in den zarten Seiden und Kunſtſeiden; ſelbſt die beſcheidenſten Wünſche werden auf faſt verſchwenderiſche Weiſe erfüllt, denn dieſe Kunſtwerke an Duft und Farbe ſind nicht etwa nur in teuren Qualitäten zu haben, wie das früher oft war, als die Herſtellung ſolcher feinen Gewebe erſt in den Anfängen ſteckte, ſondern heute gibt es in den billigſten Qualitäten bereits kleine Wunderwerke an Muſter und Farbton, an Haltbarkeit und zugleich an Duftigkeit.

Wenn wir gefragt werden, welche beſonderen, reizenden „Launen“ Frau Mode ſich für dieſen Sommer in den Kopf geſetzt hat, dann müſſen wir außer dem Blumenreichtum, der eine fröhliche Idee für ſich iſt, noch mancherlei liebliche Kleinigkeiten rühmen. Da ſind die Schals von jeder Form und Größe, aus jeglichem Material, dreieckig und viereckig, aus Seiden, Chiffon, Kunſtſeide, Leinen und Baumwolle, einer niedlicher und brauchbarer als der andere; da ſind Blumen aus Seide und Kragen und Jabots, da ſind Pliſſeefalbeln und Säumchen und Fältchen, die luſtig wippen und weben und aus jedem Kleid ein Sommerwölkchen machen. Viele ſchmiegſame und neuartige Stoffe ſind da, uns wird demnächſt überhaupt die Auswahl viel zu ſchwer, ob wir zum „Komplet“ eine leichte oder ſchwerere Wolle nehmen ſollen? Oder eine ſchwere Seide? Oder eine leichte Seide mit Wolle? Oder Leinen? Überhaupt … Leinen! Wir ſind ja noch vom vergangenen Jahr her verliebt in die praktiſchen und kleidſamen Leinenkoſtüme, die uns der Modeſommer beſcherte und konnten uns nur ſchwer im Herbſt von ihnen trennen. Sie ſind in vielfach verſchönerter Form neuerſtanden, ja, man kann ſogar ſagen daß Leinen dieſen Sommer die Mode beherrſchen wird Es iſt zu einem äußerſt wandlungsfähigen Gewebe geworden, zeigt Durchbruch- und Stickereiverzierung gibt ſich den Anſchein eines ſeidigen oder eines wolligen Stoffes, kommt bedruckt, genoppt, kurz, in jeglicher Abar vor und reizt unſere Phantaſie geradezu, die verſchiedenartigſten Verwendungsmöglichkeiten zu erſinnen. Da iſ keine Grenze gezogen: vom einfachſten Sport- und Strandkleid zum Straßenkleid und loſen Mantel, der mit Vorliebe halblang und recht weit getragen wird, findet Leinen geſchickte Verwendung.

Sogar Abendkleider kann man aus Leinen machen, hier allerdings iſt Organdi, dieſes Duftgewebe aus glaſigem, geſteiftem Batiſt, ein ſcharfer Konkurrent. Wie ein Wunderwerk aus zerbrechlichſtem Glas will es erſcheinen. Dieſer zarte Stoff verlangt ſchonende Behandlung und büßt durch Verdrücken ſeine zauberhafte Wirkung leicht ein. Organdi iſt etwas für den Sommerabend, und die Art des Stoffes ſchreibt ſchon die Verarbeitung vor: Weiträumige Röcke in Stufen geteilt, fallen wie Glaskaskaden aus ſchlanken anliegenden Leibchen, die von wolkigen Ärmelkeulen getragen zu ſein ſcheinen. Oder Flügelärmel tun ſich zuſammen mit Rieſenſchleifen und erwecken ſo den Eindruck, als habe ſich ein großer fremder Schmetterling von einem anderen Stern auf die Erde verirrt.

Sie hat ſchon entzückende Launen, die Frau Mode, und eigentlich können wir ihr dankbar ſein, daß ſie dieſer Launen nie müde wird. Sie macht aus uns jedes Jahr wieder neue Geſchöpfe, und in dieſem Jahr ſcheint es ihr eingefallen zu ſein, uns alle zu jungen Mädchen machen zu wollen, ſo zierlich und duftig kommt ſie daher. Ihre Trabanten ſind eifrig bemüht, alles zuſammenzutragen, was dieſen Eindruck noch unterſtützen könnte: jugendlich ſind die anmutigen, hochgeſchlagenen Hütchen, ebenſo wirken die zarten Handſchuhe, die durchſichtige ſteife Spitzenmanſchetten haben, und verjüngend ſind die graziöſen Schuhmodelle, die in allen Farben und in jeder Lederſorte paſſend zu haben ſind.

Danken wir es unſerer Gönnerin, daß ſie es ſo gut mit uns meint, indem wir alle verſuchen, uns mit ihrer Hilfe ſo nett und adrett wie möglich herauszuſtaffieren. **Ein ſolcher Dank iſt zugleich recht produktiv, denn er hält ein Heer von berufstätigen Menſchen in Arbeit und Brot.**

Ilſemarie.

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Dienstag, 27. März.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270; Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

6.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftlicher Morgenfunk: Bücher für Landwirte. * 6.15: Hamburg: Morgengymnaſtik. * 6.30: Zeitangabe — Wetterdienſt. * 6.3: Von Berlin: **Morgenmuſik.** Kapelle Walter Noack. — In der Pauſe: 7.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. * 7.10: Kiel: „Morgenſpruch“. * 7.20: Von Berlin: **Fortſetzung der Morgenmuſik.** * 8.00: Hamburg: Wetterdienſt, Hausfrauenfunk: Öſterlicher Blumenſchmuck und Oſtereier. * 8.15: Hamburg: Aus der Rundfunkbewegung. * 8.30: Funkwerbung und **Schallplattenmuſik.** * 10.50: Vorberichte — Nachrichtendienſt. * 11.00: Hamburg: **Richard Strauß.** Orcheſtermuſik aus Bühnenwerken (Schallplatten). * 11.30: Von Berlin: **Muſik am Mittag.** — In der Pauſe: 12.05: Hamburg: Markt und Küch * 12.10: Zeitangabe, Wetterdienſt, Meldungen für die Binnenſchiffahrt. * 12.20: Von Berlin: **Fortſetzung des Mittagskonzerts.** * 13.00: Börſenfunk. * 13.10: Wetterdienſt. * 13.2 Hamburg: **Muſikaliſche Kurzweil.** * 14.15: Nachrichtendienſt 14.30: Hamburg: **Aus neuen Operetten** (Schallplatten). * 15.00 Börſenfunk * 15.40: Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen. * 16.00: Von Köln: **Nachmittagskonzert.** * 17.00: Hamburg: **Hamburger Bläſerquintett.** * 17.30: Hamburg: Das wertvolle deutſche Buch: Heimat und Welt. * 18.00: Hamburg Funkſchau. * 18.45: Frankfurter Abendbörſe, Hamburger Eiernotierung. * 18.50: Wetterdienſt. * 19.00: Hamburg: Stunde **der Nation: Gorch Fock, der Seefiſcherſohn, der Dichter und der Matroſe.** Hörfolge. * 20.00: Erſte Abendmeldungen. * 20.10: Von Stuttgart: Der Leberknödl. Eine bunte Stunde nach bayeriſchem Rezept. * 21.10: Von Stuttgart: **Schwäbiſche Blas- und Volksmuſik.** * 22.00: Nachrichtendienſt. * 22.20: Von München: Weltpolitiſcher Monatsbericht. * 22.40: Hamburg **Muſikaliſches Zwiſchenſpiel.** * 23.00: Von Breslau: **Nachtmuſik.**

Fiſchgerichte,
Fiſchſuppen, Fiſchſoßen
werden ſchmackhafter
durch einige Tropfen
MAGGI'S WÜRZE

Nachruf

Tief erschüttert und schmerzlich berührt hat die Sänger die Nachricht, daß

Chormeister

Friedel Günther

aus Wrist in der Nacht vom 24. zum 25. ds. Mts. nach kurzem schweren Leiden so plötzlich von uns gegangen ist.

Dank seiner vorzüglichen Arbeit in den Chören ist ihm ein ehrendes Andenken sicher.

Männerchor Bad Bramstedt
Volkslied Hagen
Liedertafel Hitzhusen.

Herzl. Glückwunsch

allen lieben Konfirmandinnen und Konfirmanden, sowie deren Eltern in Stadt und Land.

Ernst Reimers uud Frau

Kohlen
Koks
Briketts

hans Dehn
Tel. 145

Statt Karten.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Mutter, besonders für die reichen Kranzspenden sagen wir unsern innigsten Dank.

Familie Reimers
nebst Angehörige.

Bad Bramstedt, 25. März.

Für freundlich erwiesene Aufmerksamkeiten zu unserer

Silberhochzeit

danken herzlich

Rudolf Harder und Frau

Wiemersdorf.

Ueber Rentnernot und Pflicht

spricht am Mittwoch, 28. März, 14 Uhr, im Gasthaus Hans Dehn Rentner Braun aus Itzehoe für sämtliche Kapital- und Kleinrentner von Bad Bramstedt und Umgegend.

Um regen Besuch bittet
Kapital- u. Kleinrentnerbund.

Gutes
Hochlandheu
verkauft billig C. Heidrich.

Für frdl. Aufmerksamkeiten zur Konfirmation unseres

Sohn Paul

danken wir herzlich.

Ed. Stammerjohann und Frau.

Herzlichen Dank

für frdl. Aufmerksamkeiten zur Konfirmation unserer

Tochter Gertrud.

Hugo Becker u. Frau

Für erwiesene Aufmerksamkeiten zur Konfirmation unserer

Tochter Allita

danken herzlich

H. Oellerich u. Frau.

Dienstag morgen,

Koch- und Bratdorſch
gr. Heringe, Fiſchfilet,
gr. Schollen

Julius Schulze, Rosenstr. 10

Kur-Lichtſpiele

Heute (Montag), abends 8½ Uhr, auf vielseitigen Wunsch nochmals das gr. musikalische Filmlustspiel

Walzerkrieg

mit Renate Müller
Willy Fritsch

Im Beiprogramm:
Die deutschen Reiter-Sieger im Kampf um den goldenen Pokal in Rom.

Stroh und Heu

junge fette

Fehrkuh

Gänſe- u. Enten-Bruteier

abzugeben **Hans Pingel,**
Wiemersdorf.

2-3 Zimmer-Wohnun

z. 15 4. od. später zu miete gesucht. **Weidner,** Verwalte NS.-Arbeitslager Bad Bramsted

Kies und Steinschla für Bau- u. Weg zwecke

gibt ab frei Rampe an Chanss
H. Pingel, Wiemersdor

Plakate Zimmer zu vermieten

Stück 20 Pfg. hält vorrätig

Buchdruckerei Kuno Paustia

Rolandlichtſpiel

Heute Montag, abends 8
Uhr
Letzte Vorführung

Die weiße Majeſtät

Der gewaltige Film aus de Bergen.

Tamm's Geflügelhof Bad Bramſtedt Telephon 124

anerk. Muſtergefl.-Hof u. Lehrwirtſchaft. Preisliſte 1934 f Eintagsküken. Junghennen Lohnbrut koſtenl. (Hennen pullorumfrei befund. u. geg. Diphterie geimpft). Staatl. verbilligte Küken ſchnellſtens bei mir beſtellen.

Wann ſoll man ſpazierengehen?

Es gibt Menſchen, die bei jedem Wetter und in jeder Jahreszeit ſpazierengehen, und das ſind wahrſcheinlich die, die es am richtigſten machen. Die meiſten anderen Menſchen aber verlegen ihr Spazierengehen in die wärmere Jahreszeit, und dann wiſſen ſie auch noch nicht recht, wann es ſich, mit einiger Ausſicht auf Erfolg und einigem Nutzen für die koſtbare Geſundheit, am beſten gehen läßt: morgens, mittags oder abends. Dieſen Zweiflern gibt die Medizin gute Ratſchläge.

An die Spitze ihrer Forſchungen über das Spazierengehen ſtellt die Medizin den wichtigen Satz, daß friſche Luft und Bewegung unter allen Umſtänden größere Arbeitsluſt bringen, und daß der Ausfall an Zeit dann nach dem Spazierengehen durch nachhaltigere Arbeitskraft doppelt wieder hereingebracht werde. Manche meinen nun, daß man am Morgen, möglichſt vor Beginn der Arbeit, ſpazierengehen ſoll, wobei natürlich nicht gleich an ausgedehnte Wanderungen gedacht zu werden braucht. Am Morgen ſei die Luft am reinſten, am Morgen habe ſich auch an Fabrikorten der Rauch der Schlote vom Tage vorher verzogen. Andere aber ſind der Anſicht, daß das Spazierengehen am Abend vorzuziehen ſei. Der Körper verlange nach des Tages Mühen einen Ausgleich, nicht nur für den Handarbeiter, ſondern auch für den Kopfarbeiter. Noch häufiger brauchten die durch die Tagesarbeit ſtark angeſtrengten Nerven eine Entſpannung durch geeignete, beruhigende Ablenkung. Das Blut, das ſich vielleicht im Laufe des Tages allzu ſtark zum Kopfe gedrängt habe, müſſe wieder in die Beine fließen. Man müſſe allerdings zugeben, daß die Luft am Abend nicht ganz ſo rein ſei wie am Morgen.

Was macht man in ſo ſchwierigen Fällen? Man macht natürlich ein Kompromiß! Die täglich für das Spazierengehen zur Verfügung ſtehende Zeit verwendet man zur Hälfte zu einem kurzen Morgen-, zur anderen Hälfte zu einem kurzen Abendſpaziergang. Die Mittagszeit ſoll weniger zum Spazierengehen geeignet ſein, wobei man gar nicht einmal an die Hitze im Sommer zu denken braucht. Wer mittags ausgeht, trägt, wie die Medizin das klug erklärt, gewöhnlich einen zu leeren oder einen zu vollen Magen ſpazieren, und beides iſt gleich unangenehm. Und noch etwas Wichtiges! Hat man ſich einmal nach reiflicher Überlegung für das Spazierengehen entſchieden, ſo müſſen die Morgen- und Abendſpaziergänge Gewohnheit werden: man muß ſie alſo täglich unternehmen und möglichſt bei jedem, alſo auch bei ſchlechtem Wetter! Und nun können wir mit dem Spazierengehen durchaus beruhigt beginnen!

Nah und Fern

○ **Der letzte Nachkomme Eichendorffs geſtorben.** An den Folgen eines Gehirnſchlages ſtarb in Altenbeuern bei Roſenheim (Bayern) Freiherr Karl von Eichendorff, der letzte Nachkomme des großen deutſchen Romantikers und Dichters Joſef von Eichendorff.

○ **44 Schweine verbrannt.** In der Nähe von Straßburg iſt ein Laſtkraftwagen der 71 Schweine transportierte, in Brand geraten. 44 Schweine ſind verbrannt. Der Schaden beläuft ſich auf 200 000 Franc.

⊙ **Autobus fährt mit 28 Perſonen in den Straßengraben.** Unweit von Komotau (Tſchechoſlowakei) fuhr ein Autobus, der mit 28 Perſonen beſetzt war, auf der abſchüſſigen Straße in den Straßengraben. Die meiſten Inſaſſen ſprangen aus den Wagenfenſtern. 14 Perſonen erlitten leichte, vier ſchwere Verletzungen. Ein Inſpektor der Grenzwache und die Frau eines Wachbeamten wurden getötet. Das Unglück iſt auf Verſagen der Bremſen zurückzuführen.

⊙ **„Kraſſin“ nimmt an der Rettungsaktion für „Tſcheljuſkin“-Beſatzung teil.** Wie die Telegraphenagentur der Sowjetunion meldet, iſt der Eisbrecher „Kraſſin“ aus Leningrad ausgelaufen, um an der Rettungsaktion für die Beſatzung der „Tſcheljuſkin“ teilzunehmen. Das Schiff nimmt ſeinen Weg über den Atlantiſchen Ozean, fährt durch den Panamakanal, durch den Stillen Ozean und ſchließlich durch die Beringſtraße.

⊖ **Tödliches Exploſionsunglück.** Durch eine ſchwere Exploſion in Roſita (Texas) wurden acht Perſonen getötet und zwölf Bergleute, die in einem 130 Meter unter Tage gelegenen Kohlenſchacht arbeiteten, verletzt. Die ganze Stadt wurde durch die Exploſion erſchüttert. In Roſita befindet ſich die größte mexikaniſche Fabrik für Nebenprodukte von Kohle.

⊙ **Die Aufräumungsarbeiten in Hakodate.** Bei den Aufräumungsarbeiten in Hakodate hat man unter den Trümmern der Stadt bisher 800 Leichen gefunden. So zählte man auf einem Schulhof 70 Tote, und in einiger Entfernung von den Ruinen fand man auf freiem Felde 60 Einwohner, die dort erfroren waren. Man rechnet damit, daß die Geſamtzahl der Toten 1200 überſchreiten wird.

⊙ **Japaniſcher Militärrichter begeht Harakiri.** Der Militärrichter Raijiko, Mitglied des Seekriegsgerichts, das kürzlich die Unterſuchung gegen zehn an der Ermordung des Premierminiſters Inukai vom 15. Mai vergangenen Jahres beteiligte Marineangehörige führte, beging in ſeinem Hauſe Harakiri. Er hatte einen Nervenzuſammenbruch erlitten. Man hofft, Raijiko noch am Leben erhalten zu können.

Das federnde Fahrrad.

Dieſes moderne Fahrrad beſitzt durchlaufendes Rahmenrohr, freiſchwingende Schenkel und freitragende Hintergabel, ſo daß dieſe Maſchine ſelbſt auf ſchlechter Straße vorzüglich abgefedert iſt.

Angenehme Folge der Volkszählung für Erwerbsloſe.

Erhöhung der Unterſtützung in kleineren Städten.

Die Volkszählung vom 16. Juni 1933 wird für den erheblichen Teil der Erwerbsloſen, der in Gemeinden mit mehr als 10 000 Einwohnern lebt (Ortsklaſſen C bis E) vielfach eine ſehr angenehme Folge haben. Die neue Volkszählung hat ergeben, daß eine ganze Anzahl Gemeinden, die bis dahin unter 10 000 Einwohnern hatten,

nunmehr über die Grenze von 10 000 Einwohnern hinausgekommen iſt.

Der Präſident der Reichsanſtalt hat angeordnet, daß bei derartigen Veränderungen der Einwohnerzahl die Neueingruppierung der Erwerbsloſen in die Unterſtützungsgruppen mit Wirkung vom 16. April 1934 vorzunehmen iſt. An allen Zahltagen vom 16. April ab iſt erſtmalig nach den etwaigen neuen Sätzen zu zahlen.

Das bedeutet in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle eine nicht unbeträchtliche Erhöhung der Arbeitsloſenunterſtützung für die Erwerbsloſen in den genannten Ortsgruppen.

Die Brillanten in den Schuhſohlen.

Schmuggler führt 1178 Brillanten mit ſich.

Auf der Polizeizollſtelle des Bahnhofs Beuthen gelang es den polniſchen Zollbeamten, einen außerordentlich großen Brillantenſchmuggel aufzudecken. Bei der Abfertigung des Zuges Berlin—Bukareſt fiel den Beamten das verdächtige Verhalten eines Mannes auf. Nach genauer Unterſuchung ſeines Gepäcks wurde er auch einer Leibesdurchſuchung unterzogen, die ein ungewöhnliches Ergebnis hatte. Es wurden

1178 Brillanten, die zum Teil ſogar in den Schuhſohlen verſteckt

waren, zutage gefördert. Die Brillanten haben einen Wert von etwa vier Millionen Zloty. Der Schmuggler iſt ein jüdiſcher Kaufmann namens Schulten Gewoelb aus Antwerpen. Die Ausſage Gewoelbs, daß er die Brillanten nicht nach Polen, ſondern nach der Tſchechoſlowakei habe ſchaffen wollen, erwies ſich als gegenſtandslos, da er nur eine Fahrkarte nach Polen hatte. Der Schmuggler wurde in das Gefängnis eingeliefert. Die Brillanten wurden beſchlagnahmt.

Wie hoch und ſchnell fliegt das Flugzeug?

Eine Ziel-„Rechenmaſchine“ für Luftabwehrgeſchütze.

Der Marinemitarbeiter des „Daily Telegraph“ meldet, daß die engliſche Flotte einen Kontrollapparat für Luftabwehrgeſchützte eingeführt hat, deſſen Verwendung die Zahl der Treffer auf fliegende Ziele von 3 Prozent auf annähernd 15 Prozent erhöht hat. Bei den Verſuchen mit dem neuen Kontrollapparat, der den Namen „Predictor“ trage und bereits von der amerikaniſchen und anderen ausländiſchen Flotten erworben ſein ſolle, ſei ein fliegendes Ziel beſchoſſen worden, das ſich mit über 300 Stundenkilometer in einer Höhe von etwa 1600 Meter vorwärts bewegt habe. Unter dieſen ſchwierigen Umſtänden ſeien 29 Prozent Treffer erzielt worden. Der Kontrollapparat werde von ſechs Mann bedient und ſei in ſeiner Wirkung eine Art Rechenmaſchine, die die Höhe und Geſchwindigkeit des fliegenden Zieles mit großer Genauigkeit und Zuverläſſigkeit angibt.

Der Frauenüberſchuß in Stadt und Land.

Der durch den Krieg verurſachte abnorme Frauenüberſchuß geht im ganzen genommen allmählich zurück. Nach der letzten Volkszählung kommen auf 1000 männliche 1059 weibliche Perſonen gegen 1067 im Jahre 1925 und 1101 im Jahre 1919. Vor dem Kriege kamen auf 1000 männliche 1029 weibliche Perſonen. Der Frauenüberſchuß findet ſich nach amtlichen Feſtſtellungen faſt ausſchließlich in den Städten. Während in den ländlichen Gemeinden auf 1000 männliche 1002 weibliche Perſonen entfallen, kommen in den ſtädtiſchen Gemeinden auf 1000 Männer 1088 Frauen. In den Gemeinden mit weniger als 100 und mit 100 bis 500 Einwohnern iſt ſogar ein recht beträchtlicher Männerüberſchuß vorhanden. Dagegen beſteht ſchon in den Gemeinden von 500 bis 1000 Einwohnern ein geringer Frauenüberſchuß von 5 auf 1000, der dann von Größenklaſſe zu Größenklaſſe mit bemerkenswerter Regelmäßigkeit ſteigt. Am höchſten iſt er in den Großſtädten, wo er mit 114 auf 1000 faſt das Doppelte des Reichsdurchſchnitts beträgt.

Von dem insgeſamt in Deutſchland vorhandenen Frauenüberſchuß von 1,9 Millionen entfallen 1,1 Millionen oder 57 Prozent auf die Großſtädte. Auch innerhalb der Großſtädte ſteigt der Frauenüberſchuß mit der Größenklaſſe, wobei lediglich die Gemeinden mit 200 000 bis 500 000 Einwohnern eine Ausnahme bilden. Am höchſten iſt er in Berlin, wo er mit 169 auf 1000 faſt das Dreifache des Reichsdurchſchnitts erreicht. Der Frauenüberſchuß iſt erfahrungsgemäß in den höheren Altersjahrgängen, die in den Städten verhältnismäßig ſtärker als auf dem Lande vertreten ſind, am größten.

Reitergeiſt

Roman von Joh. Reinwald

20] (Nachdruck verboten.)

Der Meiſter küßte ſie auf die Stirn. „Es iſt gut ſo, Louiſe, glaub es mir ... Du wirſt mir ſpäter recht geben ...“

Der ſtürmiſche Wind des Nachmittags war ruhiger geworden, nur manchmal ſummte ein feines Seufzen um das Haus, in dem Louiſe noch immer unbeweglich auf derſelben Stelle ſtand, an der ihr Vater ſie verlaſſen hatte. Es klang, als weinten verlorene Seelen, die im Herbſtdunkel vorübergeiſterten, das Mädchen hörte auf die feinen, ſingenden Töne und lächelte faſt, während ein paar Tränen langſam über ihr Geſicht ſchlichen, ohne daß ſie es bemerkte.

Eine merkwürdige, keineswegs unangenehme Entrücktheit ergriff ſie. Friedrich Wilhelm dachte ſie, ich habe dich zu lieb, um dich mit mir zu beſchweren, aber Lorenz Mathieſſen an deine Stelle ſetzen ... Ach nein. Das geht denn doch nicht ... Nur leben, Friedrich Wilhelm, leben ohne dich ... ſchlimmer noch, ohne die Hoffnung auf dich, das kann ich nicht, vor allem jetzt nicht mehr, da ich von meiner Mutter weiß ... Ich würde den Gedanken an ſie nicht mehr loswerden, läge ich in deinen Armen, Friedrich Wilhelm ... du würdeſt es verſtehen, wenn du es wüßteſt, du biſt klug und fein ... Sei nicht böſe, Liebſter, nicht wahr, wenn du es hörſt ... oder ... haſt du mich vielleicht im Krieg vergeſſen ...

In traumhaftem Zuſtand ging Louiſe auf die Tür zu, aus dem Hauſe, wo ſie ſogleich vom Wehen des Windes aufgenommen und durch die Dunkelheit zum Fluſſe getragen wurde, ohne daß ſie deſſen gewahr wurde. Der Fluß, vom vielen Regen angeſchwollen, er ſchäumte über die großen Steine und nahm mit ſich, was ſich ihm anvertraute. Louiſe hörte ſich keuchen. Was war das ... lief ſie ... rannte ſie ... um ihr Leben, nein, um ihren Tod ... Was denn? Rief da jemand? Rief verzweifelt ihren Namen ... Wer? Friedrich Wilhelm? Der ritt doch die Attacke, die ſie vereinigen ſollte ... Wer denn ſonſt? Mit ſo ſehnlicher Angſt ... Nein, ſie ſollten ſie nicht bekommen Nein ... da war Waſſer ... ganz nahe jetzt ... Eine Schaumkrone fuhr dicht vor ihren Augen vorbei ... Dunkel ... Dunkel.

Lorenz Mathieſſen warf ſich faſt im gleichen Moment an der Stelle des Sturzes ins Waſſer und konnte das Kleid des Mädchens faſſen, ehe es die Wirbel mit ſich reißen konnten. Die Hände, über die das Mädchen heimlich geſpottet, hielten feſt, zogen die Bewußtloſe ans Ufer und hoben ſie hoch. Der Burſche zog den Rock aus und umhüllte Louiſe behutſam mit dem trockenen Stoff, dann nahm er das Mädchen in die Arme und lief mit erſtaunlicher Leichtigkeit den Weg zurück, den er gekommen war. Nur die Frage: Wohin? Nicht in das Haus des Vaters ... zu einem Arzt ... aber da war ja ein Hoſpital für Verwundete ... dort konnte die Ärmſte Hilfe finden ... Noch einmal alle Kraft zuſammen ...! Sie atmet ...! Herr, ich danke dir, ſie atmet ...!

„Er hat die ... Verunglückte zufällig geſehen, als ſie zum Fluß lief?“ ſagte der Feldarzt des Hoſpitals, als er nach einer dem Wartenden endlos dünkenden Zeit zu Lorenz Mathieſſen trat. „Nun, wir wollen es dabei bewenden laſſen, wie zufällig es war, geht mich nichts an.“

„Ich hatte den Vater des Fräuleins geſehen, der mir etwas mitteilte, ſo ging ich zum Haus des Meiſters Gilardone und ſah ...“

„Schon gut, ſchon gut .. .Er iſt gerade noch zurecht gekommen, um das Mädchen jedenfalls vom Tode des Ertrinkens zu retten ... Sie lebt ... ja, aber ob ...“

„Herr Doktor“, ſagte Lorenz mit zitternder Stimme, „muß — muß ſie ſterben?“

Der Arzt zuckte die Achſeln.

„Wir müſſen es abwarten ... Ein hitziges Fieber ... Dazu die Kälte des Waſſers ... Sie war wohl krank, als ſie ins Waſſer ging ... hat ein Delirium durchgemacht ...“

Lorenz ſenkte den Kopf.

„Ich weiß es nicht“, antwortete er leiſe, ob es nur ein Delirium war ... Es gibt vielleicht ... Schlimmeres ...“

* * *

„... ſo liegt ſie nun ſeit Wochen und ringt mit dem Tode ... Ich glaubte, es ſei beſſer, wenn der Herr Major erführe, was in Trebnitz geredet wird ... Vieles iſt ja ganz unklar und niemand weiß etwas, wie Herr Major und das Mädchen ...“

Seydlitz ſah auf; die Tabakspfeife war ſchon lange erkaltet. Sein Geſicht war blaß, er atmete ein paarmal tief. „Wir ſind morgen zu Hauſe“, ſagte er dann feſt, „gebe Gott, daß ſie geſund wird ... ich muß das alles in Ordnung bringen ... und dem Alten beibringen, daß es ein Unterſchied iſt, wes Königs Rock wir tragen!“

Achtes Kapitel.

Bald nach dem Einrücken der Schwadron Seydlitz in der kleinen Garniſon ging das militäriſche Leben wieder ſeinen vorſchriftsmäßigen Weg, als ob es niemals von einem Krieg unterbrochen geweſen wäre. Der neuernannte Major erzog ſeine Mannſchaften weiter in jenem kavalleriſtiſchen Geiſt, der ihn bereits in der Armee bekanntgemacht hatte; er ſchuf eine Gemeinſchaft, die mächtig zu wachſen und groß zu werden beſtimmt war. Ihm mußte ſich, auch in der Perſon des Majors ſelbſt, alles unterordnen, ſo daß ein menſchliches, privates Leben eigentlich nur neben dem ſeiner geliebten Pflicht herlief, ohne jedoch noch an die Wurzeln des Daſeins rühren zu können. Allerdings war er erſchüttert, als er einige Tage nach der Heimkehr an Louiſens Bett ſtand, die in jener Zeit zum erſtenmal bei klarem Bewußtſein und fieberfrei war. Sein Befehl hatte ihm die Tür des Krankenzimmers geöffnet, nachdem ihm Fritze als Antwort auf ein durchgeſchmuggeltes Billett in wenigen zittrigen Buchſtaben die Antwort „ich warte auf Dich“ gebracht hatte. Er war mit wenigen ſchnellen Schritten an das Bett der Ärmſten getreten; nun ſenkte er das Haupt, da er ihre abgezehrten Züge und ihre gelbe Haut, die ſich loſe über die Backenknochen ſpannte, gewahr wurde. Er ergriff ihre magere Hand, die ſich ihm zaghaft entgegenſtreckte, und neigte ſich mit mehr Ehrfurcht über ſie, als er jemals einer hochgeborenen Dame gezeigt hatte ...

Über Louiſens armſelig gewordenes Geſichtlein zog ein trauriges Lächeln und eine zarte Röte; ſie wandte ſich der weißgetünchten Wand zu.

„Ich ſchäme mich“, ſagte ſie leiſe, „ich ſchäme mich vor dir, Friedrich Wilhelm — ich bin ſo häßlich geworden ...“

Trotz ſeiner Erſchütterung mußte er lächeln und ſtrich ihr leiſe über das Haar, das ſeinen Glanz verloren hatte.

„Närrchen“, antwortete er und ſeine Stimme hatte jenen gelinden Klang großer Herzensgüte, den Louiſe ganz beſonders an ihm geliebt, „kleines Frauending! Der erſte Gedanke! Aber es iſt ja gar nicht wahr! ... Du ſiehſt ſehr rührend aus, und das bißchen Elendſein gibt dir einen neuen Reiz ...“

(Fortſetzung folgt.)

Neue 50-Mark-Scheine.

In den nächſten Tagen wird eine neue Reichsbanknote zu 50 Mark in den Verkehr gegeben werden. Sie iſt auf leicht bläulich gefärbtem Papier hergeſtellt. Das Papier zeigt in der Durchſicht, von der Vorderſeite aus geſehen, links auf dem Schaurande ein Kopfwaſſerzeichen (David Hanſemann) und im bedruckten Teil die große Wertzahl „50". Die Vorderſeite zeigt u. a. auf der rechten Seite das Kopfbildnis David Hanſemanns in dunkelgrüner Farbe. Das Druckbild der Rückſeite zeigt in der Mitte einen Merkurkopf mit dem Merkurſtab, rechts und links flankiert von einer Putte mit Waage bzw. Buch und Schreibſtift, als Sinnbild des Handels.

David Hanſemann war der Begründer der Deutſchen Diskontogeſellſchaft im Jahre 1851. Im März 1848 war er preußiſcher Finanzminiſter und von Juni bis September desſelben Jahres preußiſcher Miniſterpräſident.

Die Begründung zum Geſetz über die Erhaltung und Erhöhung der Kaufkraft.

Zu dem umfangreichen und außerordentlich wichtigen Geſetz über die Erhaltung und Erhöhung der Kaufkraft iſt eine Begründung gegeben worden, in der u. a. darauf hingewieſen wird, daß die Beiträge und Umlagen, die von verſchiedenen Körperſchaften des öffentlichen Rechts und von Verbänden und Organiſationen, die nicht Perſonen des öffentlichen Rechts ſind, erhoben werden, teilweiſe viel zu hoch ſind.

Es wird weiter betont, daß dem Volksgenoſſen von ſeinem Einkommen nicht zu hohe Abgaben zugemutet werden dürften;

denn die Erhebung ſehr hoher Beiträge vermindere den Betrag, der dem Volksgenoſſen zur Beſtreitung ſeiner Lebensbedürfniſſe zur Verfügung ſtünde. Dadurch aber werde der Verbrauch verringert und damit

die Nachfrage nach Gütern und nach Arbeit kleiner.

Dieſe Entwicklung ſtehe damit im Widerſpruch zu den allgemeinen Intereſſen des Volksganzen. In Fällen, in denen der Beitrag nicht von allen Mitgliedern der Organiſation in gleicher Höhe erhoben, ſondern nach der Höhe des Einkommens geſtaffelt werde, ſtelle er eine Art Einkommenſteuer dar.

Die Steuererhebung ſei jedoch ausſchließlich Sache des Reichs, der Länder und Gemeinden, und es dürfe niemand mit dieſen Stellen in Wettbewerb treten.

Das gleiche gelte für die Erhebung mancherlei Spenden, abgeſehen von denjenigen Spenden, deren Erhebung durch die allgemeinen Intereſſen des Volksganzen begründet ſei, insbeſondere alſo der freiwilligen Spende zur Förderung der nationalen Arbeit und der Winterhilfe. Beide Spenden würden aber nach dem 31. März 1934 nicht mehr erhoben. Für die Erhebung und Weitererhebung von Spenden wird die ſtaatliche Genehmigung vorgeſchrieben.

Die Abgabe zur Arbeitsloſenhilfe.

Im Abſchnitt III des obenerwähnten Geſetzes wird die Abgabe zur Arbeitsloſenhilfe behandelt. U. a. werden folgende Beſtimmungen getroffen:

Die Senkung der Abgabe zur Arbeitsloſenhilfe bringt eine Erhöhung des Reineinkommens der Geſamtheit der Lohn- und Gehaltsempfänger um rund 300 Millionen Mark gegenüber dem bisherigen Zuſtande. Die Folge muß eine entſprechende Belebung des Verbrauchs ſein.

Um die Wirkung dieſer Maßnahme möglichſt groß werden zu laſſen, iſt die Senkung nach bevölkerungspolitiſchen Geſichtspunkten erfolgt, indem Lohn- und Gehaltsempfänger

mit drei und mehr Kindern ohne Rückſicht auf die Höhe ihres Gehalts abgabenfrei

ſind und bei Vorhandenſein von einem und zwei Kindern bis zu 500 Mark im Monat abgabenfrei bleiben. Daß überhaupt bis zu einem Arbeitslohn von 100 Mark monatlich grundſätzlich die Arbeitsloſenhilfe nicht mehr erhoben wird, iſt

ein außerordentlicher Fortſchritt!

Für alle übrigen, von denen die Arbeitsloſenhilfe erhoben wird, iſt ſie geſtaffelt geſenkt worden.

An einem Schaubild iſt die Auswirkung dieſer Maßnahmen beſonders klarzumachen:

Ein Steuerpflichtiger mit vier Kindern hatte bei einem Gehalt von 750 Mark bisher 43,12 Mark Arbeitsloſenhilfe zu zahlen, während er künftig frei iſt. Ein Steuerpflichtiger mit zwei Kindern und 750 Mark Einkommen zahlt künftig an Stelle von 43,12 Mark 30 Mark Arbeitsloſenhilfe. Ein verheirateter Steuerpflichtiger ohne Kinder oder ein unverheirateter Steuerpflichtiger mit 145 Mark Monatseinkommen zahlt ſtatt 3,62 Mark nur noch 2,17 Mark. Ein Volksgenoſſe mit nicht mehr als 100 Mark Monatseinkommen zahlte bisher 1,50 Mark, während er künftig frei von der Abgabe zur Arbeitsloſenhilfe iſt.

Frankreichs „Nein".

Das Begräbnis der Abrüſtungskonferenz.

Die franzöſiſche Antwort auf die engliſche Abrüſtungsnote bringt inhaltlich keinerlei Überraſchung. Man war auf die ſtrikte Ablehnung jedes vermittelnden Angebotes vorbereitet und kann ſich höchſtens darüber wundern, daß Frankreich es jetzt gar nicht einmal für nötig hält, ſein „Nein" hinter irgendwelchen ſchönklingenden Phraſen zu verſtecken. Mit einer geradezu ſchamloſen Dreiſtigkeit weiſt es die engliſchen Vorſchläge, die ſich zum Teil ja auf die vorherige Verſtändigung Edens mit Deutſchland und Italien ſtützen, zurück, und von den Bedingungen, die es an eine eigene Abrüſtung knüpft, iſt es ihm bekannt, daß England, Italien und beſonders Deutſchland nicht darauf eingehen können. Deutſchland kann dieſen Ton der Unduldſamkeit und Unnachgiebigkeit nur recht ſein, denn aus ihm erhellt jetzt klar, daß es Frankreich darauf ankommt, die Abrüſtungsfrage zum Scheitern zu bringen, um die letzten Hemmungen für die eigene Aufrüſtung zu beſeitigen. Das deutſche Angebot, das ſo weit geht, wie es irgend mit der Selbſterhaltung eines Landes vereinbar iſt, hat andererſeits deutlich gezeigt, daß Deutſchland im Rahmen des Möglichen bereit iſt, zur Befriedung Europas beizutragen, daß ein Fehlſchlag der Abrüſtungsbeſprechungen ihm alſo nicht in die Schuhe geſchoben werden kann, wie es Frankreich gern möchte.

Mit einer Hartnäckigkeit ſondergleichen holt Frankreich in ſeinen Ausführungen wieder den Sicherheitspunkt hervor und ſucht ihn, nachdem die drei anderen Länder ihm bewieſen haben, daß ſie ihn nicht berückſichtigen können, da ſie Frankreichs Sicherheit als nicht gefährdet anſehen können, durch eine Hintertür wieder einzuſchmuggeln. Die engliſche Note hatte „Ausführungsbürgſchaften" für die Abrüſtungsvereinbarungen vorgeſchlagen, d. h. eine Kontrolle darüber, in welchem Maße die Abrüſtung durchgeführt wird, Frankreich ſucht dieſe Bürgſchaft ſofort wieder zu erweitern zu einer Bürgſchaftsübernahme für die Erhaltung der Grenzen, d. h. nach kollektiven Maßnahmen gegen einen Angreifer, die England bereits ſtrikte abgelehnt hatte. Jedenfalls geht man wohl nicht fehl in der Annahme, daß nach dem jetzigen Stand der Dinge das Büro der Abrüſtungskonferenz am 10. April nicht zuſammentreten wird.

Vergebens hat man ſich bemüht den Leichnam dieſer Konferenz noch einmal zu galvaniſieren. Frankreich hat auch dieſe letzten Bemühungen verurteilt. Die franzöſiſche Antwort kann als Leichenbegängnis der Abrüſtungskonferenz betrachtet werden. Sie ruhe in Frieden, den ſie ſelbſt nicht bringen konnte!

Ein beſonders ſchwerer Fall der Verletzung des Memelſtatuts.

Am 21. März hat der litauiſche Außenminiſter dem deutſchen Miniſter für Litauen auf ſeine Note über den angeblichen Gegenſatz des Geſetzes zum Schutze von Volk und Staat zu dem Statut des Memelgebietes eine Antwort überreicht. In der litauiſchen Note heißt es, daß die litauiſche Regierung dieſen Vorwurf nicht anerkenne und feſtſtelle, daß das Geſetz für die Geſetzgebung Litauens zuſtändige Angelegenheiten regele und daher finde, daß die in Rede ſtehende deutſche Note weder mit den allgemeinen internationalen Grundſätzen noch mit der Berliner Konvention über das Memelgebiet im Einklang ſtehe. In der litauiſchen Note werden ferner litauiſche Demarchen in Berlin wegen der gegen die territoriale Integrität Litauens gerichtete Propaganda in Deutſchland, die auf die Einſtellung gewiſſer Schichten im Memelgebiet nicht ohne Einfluß bleiben könnte, aufgezählt. In Erwiderung der deutſchen Note wird erklärt, daß das Geſetz zum Schutze von Volk und Staat ſich gegen ſchwere ſtrafbare Handlungen wendet, die in dem gleichen Maße in Litauen nicht ungeſtraft bleiben können, als ſie auch nicht in Deutſchland ungeſühnt bleiben.

*

Zu vorſtehender Meldung wird von zuſtändiger Stelle mitgeteilt:

Das litauiſche Geſetz zum Schutze von Volk und Staat vom 8. Februar d. J. bezeichnet einen Höhepunkt in dem Kampfe der litauiſchen Zentralregierung gegen die Autonomie des Memelgebiets. Es hebt praktiſch die Autonomie des Memelgebiets auf und richtet ſich, wenn auch äußerlich in die Form einer Anwendung auf Geſamtlitauen gekleidet, in ſeiner Zweckbeſtimmung ausſchließlich gegen die deutſche Bevölkerung des Memelgebiets.

Die litauiſche Regierung hat das Geſetz ſo gefaßt, daß ſie damit eine Handhabe gewinnt, jede irgend denkbare Handlung oder Äußerung zur Wahrung der autonomen Rechte als unter die Strafbeſtimmungen des Geſetzes fallend anzuſehen, ſogar die bloße Abſicht wird unter Strafe geſtellt. Insbeſondere können die Beamten des autonomen Gebiets an der Wahrnehmung der im Statut feſtgelegten Rechte gehindert werden.

Das litauiſche Geſetz vom 8. Februar d. J. ſtellt deshalb einen beſonders ſchweren Fall der vielfachen Verletzungen der durch die Memelkonvention garantierten Autonomie des Memelgebiets dar.

Reichshandwerksführer Schmidt begrüßt Landsmänninnen.

Zum Feſt der deutſchen Reiſe ſind in der Reichshauptſtadt viele Trachtengruppen aus allen Teilen des Reiches zuſammengekommen, um hier für ihre Heimat zu werben. Junge Mädchen aus Südbaden ließen es ſich nicht nehmen, in ihren maleriſchen Trachten Reichshandwerksführer Schmidt aufzuſuchen und ihm Grüße aus ſeiner Heimat zu überbringen.

Die Stavisky-Juwelen in einem Londoner Leihhaus aufgefunden

In einem Londoner Leihhaus wurden jetzt die geſamten dem Erzbetrüger Stavisky gehörenden Juwelen im Werte von etwa zehn Millionen franzöſiſchen Franc aufgefunden.

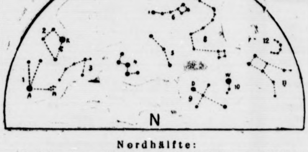
Die Schmuckgegenſtände, darunter einige ſehr ſchöne Steine im Werte von mehreren tauſend Pfund, ſind mit insgeſamt 8000 engliſchen Pfund beliehen worden. Die erſte Pfandoperation geht auf den 25. September 1933, die vorletzte auf den 5. Dezember 1933 und die letzte auf den 8. Februar 1934, alſo auf eine Zeit nach dem Tode Staviskys, zurück. Die Schmuckſachen ſind bekanntlich im Auftrage Staviskys aus dem Bayonner Leihhaus, wo ſie als Pfand lagen, „entfernt" worden und wurden durch Boten nach London gebracht.

Das franzöſiſche Kriegsminiſterium gibt ferner bekannt, daß Brigadegeneral Bardi de Fourtou aus der Offiziersliſte geſtrichen worden iſt. Die Streichung erfolgte auf Grund der Verurteilung des Generals im Zuſammenhang mit dem Stavisky-Skandal.

Der Sternenhimmel im April.

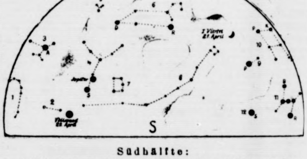
Wenn wir kurz nach Sonnenuntergang den Sternenhimmel betrachten, ſo hat er noch ein faſt winterliches Ausſehen. Der Orion als typiſches Sternbild der kalten Jahreszeit ſteht noch ziemlich hoch am weſtlichen Horizont, ſo daß wir ihn noch einmal betrachten können. Denn jetzt heißt es Abſchied nehmen, ſchon in den ſpäteren Abendſtunden iſt er für ein halbes Jahr unter dem Horizont verſchwunden.

Als Beherrſcher des Himmels tritt an ſeine Stelle das Tierkreisbild des Großen Löwen, der gegen 10 Uhr abends zu Beginn und um 8 Uhr am Ende des Monats genau in der Nord-Südlinie, die wir Meridian nennen, ſteht. Er iſt eines der umfangreichſten Sternbilder, das infolge ſeiner charakteriſtiſchen Geſtalt ſich dem Gedächtnis leicht einprägt. Ein großes himmliſches Fragezeichen, deſſen Fuß der helle Regulus bildet, daran anſchließend ein Rechteck und dann ein Dreieck, das ſind die Merkmale, an denen wir ihn immer wieder erkennen werden.



Nordhälfte:

1. Stier, A — Aldebaran, Pl. — Plejaden, 2. Fuhrmann, K — Kapella, 3. Perseus. 4. Andromeda. 5. Kepheus. 6. Kleiner Bär. P — Polarstern. 7. Großer Bär. 8. Drache. 9. Schwan. D — Deneb, 10. Leier. W — Wega, 11. Herkules. 12. Krone.



Südhälfte:

1. Schlange. 2. Waage. 3. Bootes. A — Arktur. 4. Jungfrau. S — Spika. 5. Haar der Berenice. 6. Gr. Löwe. R — Regulus. D — Denebola. 7. Rabe. 8. Wasserschlange. 9. Kleiner Hund. P — Prokyon. 10. Zwillinge. P — Pollux. K — Kastor. 11. Orion. B — Beteigeuze. R — Rigel. 12. Großer Hund. S — Sirius.

Planet: Jupiter. Mond: Erstes Viertel 21. April, Vollmond 29. April.

An den Löwen ſchließt ſich das Sternbild der Jungfrau an, die augenblicklich durch den hellſten aller Sterne und den größten aller Planeten, den Jupiter, leicht aufgefunden werden kann.

Als nach der Erfindung des Fernrohrs im Jahre 1610 die Aſtronomen zum erſten Male das neue Inſtrument zur Himmelsbeobachtung benutzten, da waren es Mond und Jupiter, an denen die erſten Entdeckungen gemacht wurden. Das ſtaunende Auge des Menſchen erkannte auf unſerem Begleiter Krater und Märe, und es gelang einem Galilei, mit den primitiven Hilfsmitteln der damaligen Zeit feſtzuſtellen, daß nicht nur unſere Erde, ſondern auch der Jupiter von Trabanten umkreiſt wird. Vier ſolcher Monde konnte ſchon vor mehr als 300 Jahren Galilei entdecken, und wenn wir Sternenfreunde heute, im Zeitalter der Technik, ein kleines Prismenglas auf den Jupiter richten, dann können wir das intereſſante Spiel der Bewegung dieſer vier Monde um den rieſigen Planetenkörper von Abend zu Abend verfolgen.

Der fortſchreitenden Vervollkommnung der optiſchen Hilfsmittel iſt es dann ſpäter gelungen, ſechs weitere Jupitermonde zu finden und feſtzuſtellen, daß dieſer Planet, deſſen Durchmeſſer 12mal ſo groß iſt wie der unſerer Erde, ſich noch heute in einem feuerflüſſigen Zuſtande befindet, den auch unſere Erde vor Jahrmillionen einmal durchgemacht hat.

Am Oſthimmel beginnen die Frühjahrs- und Sommerſternbilder ihren Kreislauf. Da finden wir den Bootes mit dem roten Stern Arktur, die Nördliche Krone, deren ſieben hellſte Sterne einen Halbkreis bilden, den Herkules und tief unten am Nord-Oſt-Horizont die Wega mit der Leier.

In den frühen Morgenſtunden ſind Venus und Saturn kurze Zeit vor Sonnenaufgang ſichtbar.

Die Mondphaſen fallen auf folgende Tage: am 7. April iſt Letztes Viertel, am 14. Neumond, am 21. Erſtes Viertel und am 29. April iſt Vollmond.

Die Sonne wandert am 20. April aus dem Zeichen des Widders in das des Stiers.

noe.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 24. März 1934.

* **Berliner Börſenbericht.** Die Börſe lag zum Wochenſchluß ruhig, aber bei nicht einheitlicher Tendenz behauptet. Die Kuliſſe ſchritt zu Realiſationen, von denen beſonders die ſogenannten ſchweren Werte betroffen wurden. Renten waren gut gehalten. Blankotagesgeld für erſte Adreſſen erforderte unverändert 4¼—4¾ Prozent.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 2,50—2,51; engl. Pfund 12,77—12,80; holl. Gulden 168,98—169,17; Danz. 81,62—81,78; franz. Franc 16,50—16,54; ſchweiz. 80,92—81,08; Belg. 58,43—58,55; Italien 21,53—21,57; ſchwed. Krone 65,88—66,02; dän. 57,04—57,16; norweg. 64,19—69,31; tſchech. 10,38—10,40; öſterr. Schilling 47,20—47,30; Argentinien 0,63—0,63; Spanien 34,25—34,31.

* **Getreidegroßmarkt Berlin.** Zum Wochenſchluß kam das Geſchäft im Berliner Getreideverkehr nur ſchleppend in Gang und bewegte ſich auch im Verlaufe in recht ruhigen Bahnen. Die Grundtendenz war jedoch weiter ſtetig, da die Forderungen im allgemeinen unnachgiebig lauteten und ſich das Angebot auf der ganzen Linie erneut etwas verringert hat. Namentlich in Brotgetreide bekundeten ſowohl die Käufer als auch die Abgeber Zurückhaltung. In Mehlen kommen laufend Bedarfsabſchlüſſe zuſtande. Hafer und Gerſte tendierten bei ruhigem Geſchäft ſtetig. Von Exportſcheinen lagen insbeſondere Roggenexportſcheine ruhiger.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 73 Dienstag, den 27. März 1934 56. Jahrg.

Deutſch-ruſſiſches Wirtſchaftsprotokoll.

In Berlin unterzeichnet.

Amtlich wird mitgeteilt: Die zwiſchen der Reichsregierung und der Regierung der Sozialiſtiſchen Sowjet-Republiken in den letzten Wochen geführten Wirtſchaftsverhandlungen haben zu einem Schlußprotokoll geführt, das im Auswärtigen Amt von den Vertretern der Reichsregierung und der Botſchaft der U. d. S. S. R. und der Handelsvertretung unterzeichnet worden iſt. Das Schlußprotokoll enthält Regelungen für das Jahr 1934; insbeſondere ſind Vereinbarungen über den Verkehr mit der Reichsbank und über die deviſenrechtlichen Fragen getroffen worden.

Deutſchlands modernſter Bahnhof.

Feierlicher Weiheakt in Duisburg.

Das neue Empfangsgebäude des Duisburger Hauptbahnhofs wurde mit einem feierlichen Feſtakt ſeiner Beſtimmung übergeben. Damit iſt der erſte Teil des Neubaues des Duisburger Hauptbahnhofs vollendet, der mit einem

Geſamtaufwand von 60 Millionen Mark projektiert

iſt. Reichsbahndirektionspräſident Bergmann wies in ſeiner Anſprache darauf hin, daß bei einem täglichen Zugverkehr von 375 Reiſezügen, darunter 100 Schnell- und Eilzüge, der alte Bahnhof wegen ſeiner Inſellage ſchon ſeit Jahrzehnten den Verkehr nicht bewältigen konnte.

Die Koſten für das Empfangsgebäude

einſchließlich aller Einrichtungen betragen 2,63 Millionen Mark. Man habe bei den anderen Bauten die neuzeitlich vollkommenſten techniſchen Anlagen errichtet, um neben der Ermöglichung höchſter Betriebsleiſtungen auch die denkbar größte Sicherheit zu gewährleiſten.

Niederträchtige Emigrantenlügen.

Ein ſogenanntes „Nationalkomitee zur Unterſtützung der Opfer der deutſchen Nationalſozialiſten“ kündigt an, „daß ſeit dem 1. Januar 1933 3000 Gegner des Nationalſozialismus in Deutſchland getötet worden ſeien. Davon ſeien 67 hingerichtet worden, und zwar 26 enthauptet. 119 682 Perſonen ſollen verletzt und eine Anzahl verſtümmelt worden ſein. Die Zahl der in Konzentrationslagern und Gefängniſſen befindlichen Perſonen belaufe ſich auf 174 000. Von Oktober bis November 1933 ſeien 59 183 Perſonen im Gefängnis mißhandelt worden. **Dieſe Behauptungen, die längſt widerlegten Braunbuchlügen entſtammen, ſind ſo unſinnig und tragen den Stempel ganz offenkundiger Gehäſſigkeit, ſo daß es die Reichsregierung ablehnen muß, darauf einzugehen.**

Autofahrten in den Tod.

Fünf Tote, zahlreiche Schwerverletzte.

In Laubenheim (Kr. Kreuznach) raſte ein Kraftwagen, in dem ſich der Gauwirtſchaftsrat Ottendorf, der Kreisbetriebszellenobmann Karl Feick, der Kölner SS.-Mann Lamberts und ein älterer Herr aus Köln mit ſeinem neunjährigen Sohn befanden, in einer Kurve gegen eine Hauswand.

Feick, der älteſte SA.-Mann Kreuznachs, war auf der Stelle tot.

Ihm war eine Schraube der Windſchutzſcheibe ins Gehirn gedrungen. Alle Mitfahrenden erlitten lebensgefährliche Verletzungen. Von den Schwerverletzten iſt inzwiſchen der Gauwirtſchaftsrat Ottendorf gleichfalls geſtorben. Von den weiteren Inſaſſen hat der Fahrer Lambertz einen Oberſchenkelbruch erlitten. Ferner wurde ihm der Bruſtkorb eingedrückt. Man hofft jedoch, ihn am Leben erhalten zu können. Der neunjährige Sohn des gleichfalls ſchwerverletzten Dittrich aus Köln, der einen ſchweren Schädelbruch erlitt, ſchwebt noch in Lebensgefahr. Die beiden Toten ſind im Sitzungsſaal des Stadthauſes in Bad Kreuznach aufgebahrt worden. SA. ſtellt die Ehrenwache.

*

An einem Bahnübergang auf der Strecke Baſſum—Bünde bei Neuerkrug wurde ein

Kraftwagen von einem in voller Fahrt befindlichen Eiſenbahnzug erfaßt

und etwa 100 Meter weit mitgeſchleift. Der Beſitzer des Kraftwagens, ein Zigarrenfabrikant, wurde auf der Stelle getötet; ſeine Begleiterin erlag im Krankenhaus ihren ſchweren Verletzungen. Der Kraftwagen hatte ſich derart in die Maſchine feſtgerannt, daß ein Hilfszug mit Schweißapparaten angefordert werden mußte, um die Trümmer zu beſeitigen.

*

Chineſiſche Offiziere bei Genthin verunglückt.

Bei Parchen in der Provinz Sachſen, unweit Genthin, hatten fünf chineſiſche Offiziere einen ſchweren Automobilunfall. Die Offiziere gehören einer chineſiſchen Studienkommiſſion an, die ſich einige Monate in Deutſchland aufgehalten hat und unter Führung des Generals Yang ſteht. Sie befanden ſich auf der Fahrt nach Holland, als ſich der Unfall ereignete. Der General wollte ihnen mit der Eiſenbahn folgen. Einzelheiten und Urſache des Unglücks ließen ſich nicht feſtſtellen, da die Verletzten, die in das Johanniterkrankenhaus in Genthin gebracht wurden, nur wenig Deutſch ſprechen.

Das „Ja“ für den Duce.

Die Wahl
zur italieniſchen Abgeordnetenkammer.

Amtlich wird folgendes vorläufige Geſamtergebnis der Wahlen zur italieniſchen Abgeordnetenkammer bekanntgegeben: Die Zahl der Wahlberechtigten betrug 10 433 536. Die Anzahl der abgegebenen Stimmen beläuft ſich auf 10 041 997; Wahlbeteiligung 96,25 Prozent. Hiervon lauteten auf Ja 10 025 513 Stimmen, auf Nein 15 265 Stimmen. Ungültig waren 1219 Stimmen.

Zum Wahlergebnis betonen die Blätter, das Ergebnis ſei vor allem ein Akt der Dankbarkeit für den Duce, für ſein heroiſches Leben, das ganz der Verteidigung der Nation und ihren Idealen gewidmet ſei. Ferner verkörpere es des Volkes unbeſtrittenen Glauben an das faſchiſtiſche Regime. Schließlich ſei es für alle übrigen Nationen ein neuer glänzender Beweis für den einheitlichen Willen der italieniſchen Nation. Aus einem Volk, das bis vor kurzem aus Traditon zerriſſen geweſen ſei, ſei nun eine bewundernswerte Einheit, ein unzerbrechlicher Block von Energien geworden.

Die Zuſammenfaſſung der öſterreichiſchen Wehrformationen.

„Wehrfront“ und „zivile Front“.

Die ſeit längerer Zeit geführten vertraulichen Beſprechungen über die Vereinheitlichung der öſterreichiſchen Wehrformationen ſind jetzt ſo weit gediehen, daß mit der Bekanntgabe der endgültigen Regelung bereits in den nächſten Tagen gerechnet werden kann. Sie ſieht, wie mitgeteilt wird, folgende Regelung vor:

Sämtliche Wehrverbände — die Heimwehren, die oſtmärkiſchen Sturmſcharen, der Freiheitsbund und die chriſtlich-deutſche Turnerſchaft, jedoch ohne die Bauernwehren des Landbundes — werden

zu einer „Wehrfront“ zuſammengefaßt

und in die Vaterländiſche Front eingegliedert. Führer der Wehrfront wird der Bundesführer Starhemberg. Die geſamte Vaterländiſche Front, die in Zukunft aus der „zivilen Front“ der verſchiedenen Organiſationen und der Wehrfront beſtehen wird, unterſteht dem Bundeskanzler Dollfuß. Die Wehrfront wird weiter als eine freiwillige Organiſation aufrechterhalten und in die Verfaſſung nicht eingebaut, jedoch durch die direkte Unterſtellung unter die Führung des Bundeskanzlers unmittelbar der Regierung zur Verfügung geſtellt. Die geſamte Vaterländiſche Front wird als

eine öſterreichiſche Staatsbewegung

erklärt. Man nimmt an, daß in Zukunft die **Wehrfront etwa 30 000 bis 40 000** Mann umfaſſen wird.

Vor einem Militärputſch in Frankreich?

Ein aufſehenerregendes Geheimſchreiben.

„Populaire“ veröffentlicht ein angebliches echtes Schriftſtück, das mit dem Vermerk „geheim“ vom Generalkommandanten des zweiten militäriſchen Bezirks in Amiens an eine Reihe von Induſtriellen verſandt worden ſein ſoll, und zwar an Induſtrielle, die ſich in der Hauptſache mit der

Herſtellung von Kriegsmaterial

beſchäftigen. In dieſem Schriftſtück ſollen die Empfänger aufgefordert werden, der Kommandantur bis zum 30. März mitzuteilen, mit welchem Kunden oder Lieferanten ſie unbedingt in telephoniſcher Verbindung bleiben müſſen. Dieſe Angaben, ſo heißt es in den veröffentlichten Schriftſtück weiter, ſeien notwendig, um eine Liſte der Induſtriellen aufzuſtellen, die „im Falle

politiſcher Spannungen oder Mobiliſierung“

berechtigt ſeien, gewiſſe telephoniſche Verbindungen aufrechtzuerhalten.

„Populaire“ iſt der Auffaſſung, daß das Rundſchreiben weniger auf internationale Spannungen, als auf

innerpolitiſche Spannungen

gemünzt ſei und daß den Militärbehörden im Einvernehmen mit dem Kriegsminiſter die Abſicht hätten, in dieſem Falle die geſamte Regierungsgewalt an ſich zu reißen.

Straßenſchlacht in Tours. — Drei Polizeibeamte verletzt.

Zu einer wahren Straßenſchlacht zwiſchen Kundgebern und Polizei kam es in Tours, wo eine Gruppe der ſogenannten „franzöſiſchen Solidarität“ eine Verſammlung abhielt. Eine nach hunderten zählende Menge von Gegenkundgebern hatte ſich vor dem Verſammlungsgebäude verſammelt und warf mit Steinen gegen die Fenſter des Sitzungsſaales und die anweſenden Polizeibeamten.

Als letztere verſuchen wollten, die Kundgeber zu zerſtreuen, wurden ſie mit einem Hagel von Steinen empfangen und ſahen ſich ſchließlich gezwungen, ſich zurückzuziehen. Mehrere Revolverſchüſſe wurden auf Seiten der Kundgeber, die ſich aus marxiſtiſchen und kommuniſtiſchen Vereinigungen zuſammenſetzten, abgegeben.

Erſt nachdem die Polizei Verſtärkung erhalten hatte, gelang es, die Kundgeber zu zerſtreuen, die ſich nach der Arbeitsbörſe begaben, um dort eine Kundgebung abzuhalten. Unterwegs hielten ſie einen Kraftfahrer an, deſſen Wagen vollſtändig zerſtört wurde. Da die Kundgeber ihre Verletzten mitgenommen hatten, konnte deren Zahl nicht feſtgeſtellt werden. Auf Seiten der Polizei waren drei Verletzte zu beklagen. Etwa 30 Verhaftungen konnten durchgeführt werden

Verlängerte Militärdienſtzeit als Mittel gegen die Arbeitsloſigkeit.

Der franzöſiſche Kriegsminiſter hat jetzt verfügt, daß die Rekruten, die kurz vor ihrer Entlaſſung ſtehen, berechtigt ſind, ſich für weitere ſechs Monate zu verpflichten, die ſie in derſelben Eigenſchaft und in der gleichen Truppenformation abdienen können. Außerdem iſt die Zahl der zugelaſſenen Neuverpflichtungen für achtzehn Monate weſentlich erhöht worden, ſo daß auch diejenigen jungen Leute, die ihrer Dienſtpflicht innerhalb der letzten fünf Jahre Genüge getan haben, Gelegenheit finden, durch eine achtzehnmonatige erneute Militärdienſtzeit wenigſtens vorläufig der Arbeitsloſigkeit zu entgehen.

Die neueſte Staviſky-Senſation.

Angeklagter General boxt einen Berichterſtatter nieder.

In Paris wurde der frühere General Bardi de Fourton vom Unterſuchungsrichter vernommen und der unerlaubten Beeinfluſſung angeklagt. de Fourton ſpielte in verſchiedenen Staviſky-Unternehmen eine führende Rolle. Als nach dem Verhör mehrere Berichterſtatter Lichtbildaufnahmen im Hofe des Juſtizpalaſtes machen wollten, ſtürzte ſich de Fourton in einem Wutanfall auf einen der Preſſeleute und ſtreckte ihn mit einem Fauſtſchlag zu Boden. Der Niedergeſchlagene iſt ein Schwerkriegsverletzter. Der General wurde ſofort feſtgenommen und in Unterſuchungshaft abgeführt.

Neue Aufgaben der HJ.-Führung.

Eine Botſchaft Baldur von Schirachs zum Führertag der Hitlerjugend in München.

In München wurde in der Tonhalle ein Führerkongreß der HJ. Hochland abgehalten, bei dem Obergebietsführer Armann von der Reichsjugendführung eine ſchriftliche Botſchaft des durch Krankheit am Erſcheinen verhinderten Reichsjugendführers Baldur von Schirach bekanntgab.

In dieſer Botſchaft heißt es u. a., daß im nächſten Zeitabſchnitt beſondere Aufgaben zu erfüllen ſeien, nämlich die Schulung der in den letzten Jahren zur NS.-Jugendbewegung geſtoßenen Jungens und Mädels und ferner

die Eingliederung der katholiſchen Jugendverbände

in die HJ. Nach dem Vorgehen der evangeliſchen Jugendverbände ſei zu erwarten, daß auch die katholiſche Jugend in Deutſchland bald die Eingliederung in die HJ. vollziehen werde. Anknüpfend erklärte der bayeriſche Innenminiſter Wagner u. a., es werde der Zeitpunkt kommen, wo man mindeſtens einen ganzen Tag in der Woche der Jugendbewegung einräume. Heute ſchon werde von verantwortlicher kirchlicher Stelle kein Anſpruch mehr darauf erhoben, daß die katholiſchen Jugendverbände Volksſport treiben. Er ſei Kardinal Faulhaber dankbar, daß er die Forderungen der HJ. auf das alleinige Recht zur Ausübung des Volksſportes, zum Tragen der Uniform uſw. anerkannt habe.

Die Sachverſtändigenausſchüſſe für Heimarbeit.

Zum Geſetz über die Heimarbeit vom 23. März 1934 hat der Reichsarbeitsminiſter eine Verordnung erlaſſen, die einige wichtige Vorſchriften zur Durchführung des Geſetzes enthält. U. a. trifft die Verordnung Beſtimmungen über die Zuſammenſetzung und die Aufgaben der Sachverſtändigenausſchüſſe für Heimarbeit. In den Sachverſtändigenausſchüſſen

ſind ſämtliche Beteiligten,

alſo Gewerbetreibende, Hausgewerbetreibende und Heimarbeiter, ferner Zwiſchenmeiſter, wenn ſie in einem Gewerbezweig in größerem Umfange tätig ſind, vertreten. Weiter hat mindeſtens ein Vertreter der Gewerbeaufſicht dem Sachverſtändigenausſchuß anzugehören. Die Sachverſtändigenausſchüſſe für Heimarbeit ſind ſtets zu berufen, wenn es ſich um die Feſtſetzung der

Entgelte für Heimarbeit durch Tarifordnungen,

die Regelung über die Verteilung der Arbeitsmengen oder die Einbeziehung von Hausgewerbetreibenden, Zwiſchenmeiſtern und anderen arbeitnehmerähnlichen Perſonen, die nicht ohne weiteres unter das Geſetz fallen, handelt.

Um einen reibungsloſen Übergang vom Hausarbeitgeſetz zum Geſetz über die Heimarbeit zu ſchaffen, trifft die Verordnung Beſtimmungen über die Weiterdauer von Regelungen in der Heimarbeit. Insbeſondere gelten die Mindeſtentgeltfeſtſetzungen der Fachausſchüſſe, die am 30. April 1934 in Kraft ſind, als Tarifordnungen weiter.

Die Totenliſte von Hakodate.

1556 Opfer der Kataſtrophe in Japan.

Die Liſte der Toten bei dem ſchweren Brandunglück in der japaniſchen Hafenſtadt Hakodate beläuft ſich jetzt auf 1556 Perſonen.

Nach dem Polizeibericht ſind 87 Angehörige fremder Staaten, die in Hakodate wohnen, durch das Feuer heimatlos geworden, und zwar 5 Bürger der Sowjetunion, 9 Weißruſſen, 2 Deutſche, 1 Engländer und 70 Chineſen. 90 Gefangene wurden aus dem Kerker herausgelaſſen, weil dieſer vom Feuer ergriffen war und ſchließlich auch zerſtört wurde. 63 haben ſich bis jetzt den Behörden wieder geſtellt.

Doppelzüngiges Frankreich.

Die franzöſiſche Antwortnote an England ſtellt ſogar für Pariſer Verdrehungskünſte eine ungewöhnliche Leiſtung von Unverſchämtheit und Heuchelei zugleich dar. Vermutlich ſteckt hinter der aalglatten, rein äußerlichen Worthöflichkeit ein gut Teil Ärger darüber, daß weder England noch Italien ſich für die Theſe einer Abrüſtungsverweigerung einerſeits und für die Verweigerung der praktiſchen Gleichberechtigung andrerſeits einfangen laſſen wollen. Engliſche Staatsmänner nagelten ja in letzter Zeit wiederholt Frankreich in öffentlichen Reden auf eine vertragliche Abrüſtungsverpflichtung feſt. Was tut man in ſolchem Fall in Paris? Man läßt die Preſſe ſämtliche eigenen Verpflichtungen einfach ableugnen. Es iſt die gleiche Kampfmanier, die die vier großen Lügen ſchuf, unter denen Deutſchland noch heute zu leiden hat: 1. von der Kriegsſchuld, 2. von Frankreichs Mangel an Sicherheit, 3. von der Höhe der geleiſteten deutſchen Tributzahlungen und 4. von Deutſchlands wirklicher Gleichberechtigung.

Sehen wir heute einmal von den ungeheuren Unterſchieden in Heeresgröße, Reſerven und Ausrüſtung zwiſchen Deutſchland und Frankreich ganz ab und erwägen wir in dieſem Augenblick, da Frankreich ſeine ſtändig anmaßender werdenden Forderungen durch die erneute Stellung des Sanktionsanſpruches überſpitzt hat, nur folgende Momente:

1. Die franzöſiſche Theſe „Erſt Sicherheit, dann Abrüſtung“ leugnet den tatſächlichen Unterſchied zwiſchen Frankreichs nicht mehr ſteigerbarer Sicherheit und Deutſchlands Schutzloſigkeit, das ſeine eigene Sicherheit ſchon durch ſeine Vorleiſtungen in der Abrüſtung aufgegeben hatte. Tardieu ſagte ſchon am Sedantage des Jahres 1919: „Frankreich hat das höchſte Maß von Sicherheit erreicht, das es jemals beſeſſen hat.“ Dieſes Maß hat ſich ſeitdem noch vervielfacht!

2. Die kleine Reichswehr mußte 174 (einhundertvierundſiebzig!) Schnüffelkontrollen durch die Interalliierte Militärkommiſſion erdulden, ohne daß ein Anlaß dazu geweſen wäre; um die vertragswidrige, auch den Völkerbundsſatzungen widerſprechende enorme Aufrüſtung Frankreichs hat ſich dagegen niemand zu kümmern!

3. Schon in dem von Deutſchland abgelehnten Konventionsentwurf vom Jahre 1930 wurde Deutſchlands Forderung auf Zurücknahme der franzöſiſchen Streitkräfte hinter eine im eigenen Lande liegende Linie von Frankreich mit der Begründung abgelehnt, weil „keinem Staate zugemutet werden kann, etwas preiszugeben, was er für ſeine Landesverteidigung für erforderlich hält“. Nur Deutſchland darf man das nach franzöſiſcher Anſicht mit der entmilitariſierten Rheinlandzone zumuten! (Auch die nächſten Höhen wie Schwarzwald, Odenwald, Taunus, Weſterwald würden nach Frankreichs Willen für die deutſche Verteidigung ausfallen, da ſie in der „verbotenen Zone“ liegen.)

4. Die einſeitige Entwaffnung Deutſchlands gründet ſich für Frankreich auf die Kriegsſchuldlüge, „die eine Vorleiſtung des Angreifers rechtfertigt“. Die Kriegsſchuldlüge iſt auch im Ausland als ein rieſiger Betrug der Welt längſt widerlegt; folglich ſind auch die Vorleiſtungen, die einſeitige Entwaffnung Deutſchlands, als unberechtigt erwieſen.

5. Artikel 20 der Völkerbundsſatzung erklärt ſatzungswidrige Vereinbarungen für nichtig. Da Deutſchland (in ſeiner früheren Eigenſchaft als Völkerbundsmitglied) infolge ſeiner Entwaffnung an irgendeinem in der Völkerbundsſatzung vorgeſehenen Exekutionskrieg gar nicht hätte teilnehmen können, ſo iſt durch die Völkerbundsſatzung der Entwaffnungsartikel des Verſailler Diktats ſelbſt als ſinnlos nachgewieſen.

6. Die Einſeitigkeit der Entwaffnung Deutſchlands ſoll die Vorausſetzung ſogar für eine begrenzte Rüſtungsbeſchränkung der anderen ſein. Aber ſelbſt dieſe Beſchränkung wird von Frankreich genau ſo ſabotiert wie die vertraglich feſtgelegte Entwaffnung: „désarmement“ heißt es ausdrücklich im franzöſiſchen Text des Verſailler Diktats.

7. Die Völkerbundsmitglieder können durch Mehrheitsbeſchluß den zur allgemeinen Abrüſtung verpflichtenden Artikel 8 der Satzung aufheben, wenn ſie dieſe läſtige Verpflichtung endlich aus der Welt ſchaffen wollen — Deutſchland ſoll in jedem Fall durch das Verſailler Diktat gebunden bleiben.

8. Die Ausſtattung der kleinen Reichswehr iſt der Welt bis auf den letzten Hufnagel bekannt: ſie ſoll nach Frankreichs Willen, ungeachtet des Rüſtungsringes um Deutſchland, nicht im geringſten verbeſſert werden. Dagegen erklärte der bereits genannte Tardieu ſchon am 2. Juni 1930: „Mit den gegenwärtigen Mitteln kann Frankreich an einem einzigen Tage mehr Munition herſtellen als vor dem Kriege in mehreren Wochen.“

9. Gegenüber rund 8000 bis 9000 Angriffsflugzeugen rings um Deutſchland herum hat Deutſchland ſelbſt noch nicht einmal einen genügenden paſſiven Luftſchutz. Deutſchland wurde bisher jedes Recht auf Sicherheit einſchließlich des Rechts auf wirkſame Selbſtverteidigung verweigert, obwohl dieſes u. a. auch in dem von Deutſchland mitunterzeichneten Kellogg-Pakt als Völkerrecht ausdrücklich gekennzeichnet wird.

P. A. N.

Nach einem Jahr endlich gefaßt.

Königsberger Frauenmörder in Berlin verhaftet.

Vor einem Jahre, am 6. März 1933, erregte ein furchtbarer Raubmord in Königsberg i. Pr. großes Aufſehen. In ihrer Wohnung war dort die 80jährige Witwe Johanna Duwe erſchlagen und erdroſſelt aufgefunden worden. Der Verdacht richtete ſich gegen den 41jährigen Kaufmann Karl Struwe, der aber nicht aufzufinden war. Am 13. November v. J. wurde dann in Königsberg eine zweite grauſige Mordtat verübt. Faſt unter den gleichen Umſtänden wie im März war die 53jährige Frau Anna Grow getötet und beraubt worden. Wieder richtete ſich der Verdacht gegen Struwe. Trotz erlaſſenen Steckbriefes war und blieb jedoch Struwe ſpurlos verſchwunden.

Vor einigen Tagen nun hatte die Berliner Kriminalpolizei ermittelt, daß ſich der geſuchte Raubmörder in Berlin aufhielt und hier ereilte ihn endlich ſein Schickſal. Der Raubmörder war bei einem Mitglied der Oſtpreußenvereinigung in Berlin erſchienen, um wieder einmal um eine Unterſtützung zu betteln. Während Struwe ahnungslos wartete, wurde insgeheim die Kriminalpolizei in Kenntnis geſetzt, und ſchon wenige Minuten ſpäter wurde der völlig überraſchte Struwe feſtgenommen und ins Polizeipräſidium gebracht. Seine Überführung nach Königsberg dürfte in den nächſten Tagen erfolgen.

Sühne für Rotmord.

Todesurteil vom Reichsgericht beſtätigt.

Das Reichsgericht in Leipzig verwarf die von dem 21jährigen Bernhard Piſchon gegen das Urteil des Schwurgerichts Kottbus vom 16. 12. 1933 eingelegte Reviſion als unbegründet. Damit iſt der Angeklagte wegen Mordes rechtskräftig zum Tode verurteilt.

Piſchon hatte in der Nacht zum 18. Februar 1932 nach einem kommuniſtiſchen Überfall auf Nationalſozialiſten den bereits ſchwer verletzten und hilflos am Boden liegenden SA.-Mann Gornatowſki durch einen Steinwurf gegen den Kopf getötet.

*

Im Roſtocker Kommuniſtenprozeß wurden verurteilt drei Angeklagte zu einer Gefängnisſtrafe von je zwei Jahren ſechs Monaten, zwei Angeklagte erhielten je zwei Jahre Gefängnis, einer 15 Monate Gefängnis, ein weiterer Angeklagter 13 Monate Gefängnis, vier wurden zu einer Gefängnisſtrafe von je einem Jahr verurteilt, ein Angeklagter wurde lediglich wegen Vergehens gegen das Schußwaffengeſetz zu einer Gefängnisſtrafe von einem Monat verurteilt. Drei Angeklagte wurden auf Koſten der Staatskaſſe freigeſprochen.

„Nach Adam Rieſe.“

Zur 375. Wiederkehr des Todestages des Rechenmeiſters.

Der Ausdruck „Nach Adam Rieſe“ galt und gilt ſeit dem 16. Jahrhundert als ſprichwörtliche Bekräftigung für die Richtigkeit von Rechenexempeln. Wenn man auf der Schule Zahlen falſch zuſammengezählt oder voneinander abgezogen hatte, ſagte der Herr Lehrer faſt immer: „Nach Adam Rieſe iſt das ſoundſoviel!“.

Dieſer Adam Rieſe oder Ries, der 1492 geboren wurde und am 30. März 1559 ſtarb, lebte als Bergbeamter und Rechenmeiſter zu Annaberg im ſächſiſchen Erzgebirge, wo ihm 1893 ein Denkmal errichtet wurde. Seine Heimat war Staffelſtein in Franken, das wir — wenn nicht anders — von einem fröhlichen Wanderliede von Viktor von Scheffel her kennen. Adam Rieſe verfaßte die erſten methodiſchen Anweiſungen zur praktiſchen Rechenkunſt in Deutſchland: ein kleineres Werk unter dem Titel „Rechenung auff der linihen“ und ein größeres: „Rechenung (nach der lenge) auff der Linihen und Feder“; ferner „Ein gerechent Büchlein, auff dem Schöffel, Eimer vnd Pfundgewicht“. Die Bücher wurden bis Mitte des 17. Jahrhunderts oft wieder aufgelegt und ſtanden in hohem Anſehen. Rieſes drei Söhne verfaßten gleichfalls Rechenbücher.

Die erſten Anfangsgründe des Rechnens, bei denen man die Zahlen mittels der Finger darſtellte und auch mit deren Hilfe zählen und primitiv rechnen lernte, wurden in Deutſchland ſchon früh im Elementarunterricht behandelt, zu einer Zeit, als andere elementare Fächer nur erſt von den Geiſtlichen beherrſcht wurden. Sobald es an größere Zahlen ging, ſchien der Rechenunterricht äußerſt ſchwierig; erleichtert und gehoben wurde er durch Verwendung einer — wahrſcheinlich von den Mauren übernommenen — Rechentafel, des Abakus. Im übrigen legte man für das höhere arithmetiſche Studium beſonderen Wert auf eine tiefſinnige Zahlenmyſtik, die man auch in den Schulen behandelte.

Die Vorhut der deutſchen Himalaja-Expedition abgereiſt. Die erſten Mitglieder der deutſchen Himalaja-Expedition ſind unter Leitung des Reichsbahningenieurs Merkl von München abgereiſt, um die Vorbereitungen zur Bezwingung des Nanga Parbat zu treffen; (von links) der Tiroler Erwin Schneider — Peter Aſchenbrenner-Kufſtein — Willi Merkl, der Leiter der Expedition — Ulrich Wieland-Ulm.

Rieſenbrand in einer Textilfabrik.

Mehrere Tote in Lodz — Der Beſitzer ſucht vor Verzweiflung den Flammentod.

In der polniſchen Induſtrieſtadt Lodz brach in einer Textilfabrik während der Arbeitszeit Feuer aus, das ſich überaus ſchnell über das ganze Gebäude ausdehnte. Der Belegſchaft bemächtigte ſich eine Panik.

Die Arbeiter mußten durch Feuerwehrleute aus dem brennenden Gebäude herausgeholt werden. Dreizehn Transportarbeiter wurden mit lebensgefährlichen Verletzungen ins Krankenhaus gebracht. Zwei Arbeiter verloren den Verſtand; ſie haben aller Wahrſcheinlichkeit nach in den Flammen den Tod gefunden. Der Beſitzer der Fabrik namens Laibowicz ſtürzte ſich vor Verzweiflung in die Flammen und kam ums Leben. Die Wehren konnten nur die angrenzenden Gebäude retten.

Wirbelſturm zerſtört ſieben Häuſerblocks.

Zahlreiche Opfer des Unglücks in New Orleans.

Die amerikaniſche Stadt New Orleans (Louiſiana) wurde von einem Wirbelſturm heimgeſucht, der großen Schaden anrichtete und auch Menſchenopfer gefordert hat. Sieben Häuſerblocks wurden in einen Trümmerhaufen verwandelt.

Die Verwirrung wurde dadurch vergrößert, daß die Drahtverbindungen und Lichtleitungen zerſtört wurden, ſo daß ſich die Alarmierung von Rettungsmannſchaften verzögerte. Zahlreiche Verletzte ſind bereits aus den Trümmern der Häuſer geborgen worden.

Wie groß die Gewalt des Sturmes war, geht daraus hervor, daß ein Wohnhaus vom Unterbau losgeriſſen wurde. Die Trümmer ſtürzten auf einen Laſtwagen.

Der Führer beſichtigte die Ausſtellung des Malers Leipold.

Berlin. Der Führer begab ſich in Begleitung des Miniſterpräſidenten Göring und des Kultusminiſters Ruſt in das Kronprinzenpalais und beſichtigte hier die Ausſtellung des Malers Leipold.

Vorbildliche Arbeit der NS.-Hago des Gaues Weſtfalen-Nord im Kampf für die Arbeitsbeſchaffung.

Berlin. Der Gauamtsleiter der NS.-Hago des Gaues Weſtfalen-Nord hat dem Führer der Deutſchen Arbeitsfront, Dr. Ley, mitgeteilt, daß zum Beginn der Arbeitsſchlacht 1934 die NS.-Hago, Gau Weſtfalen-Nord, durch Umfrage bei ſämtlichen Haushaltungen Auftragserteilungen in Höhe von 43,5 Millionen Mark hereingebracht hat.

Noch keine Freilaſſung des in Öſterreich verhafteten deutſchen Preſſevertreters.

München. Der vor 14 Tagen in Öſterreich verhaftete Münchener Vertreter der „Hamburger Nachrichten“ und verſchiedener ausländiſcher Nachrichtenbüros, Dr. Falkner, iſt noch nicht freigelaſſen worden. Falkner, der ſich über die Vorgänge an der öſterreichiſchen Grenze unterrichten wollte, befindet ſich im Kreisgerichtsgefängnis in Ried (Innkreis), ohne daß ein ordentliches Verfahren gegen ihn eröffnet worden wäre.

16 Perſonen wegen Hochverrats feſtgenommen.

Hagen (Weſtfalen). In Milſpe wurden auf Veranlaſſung der Staatsanwaltſchaft Hagen 16 Perſonen wegen des Verdachts des Hochverrats feſtgenommen. Die ihnen zur Laſt gelegten Beſchuldigungen fallen in die Zeit vor der nationalſozialiſtiſchen Revolution.

Hakenkreuzballon über dem Wiener Judenviertel.

Wien. Über Wien war kürzlich ein großer Hakenkreuzballon zu ſehen. Ein langſamer Wind trieb ihn über die Innenſtadt gegen die Leopoldſtadt zu, einen Bezirk, der beſonders ſtark von Juden bewohnt iſt.

Des Bauernſtandes unwürdig befunden.

Regensburg. Das hieſige Anerbengericht hat auf Antrag des Kreisbauernführers einem Bauern die Bauernfähigkeit aberkannt, weil er durch Trunkſucht und leichtfertige Geldausgaben ſeinen Hof in hohe Schulden hineingewirtſchaftet hat.

Neun Dampfer mit 230 Mann Beſatzung vermißt.

Tokio. Nach Mitteilungen aus Hakodate werden neun japaniſche Dampfſchiffe vermißt, die zur Zeit des Taifuns im Hafen der Stadt lagen und das offene Meer ſuchten, als der Brand ausbrach. Bis jetzt liegen über den Verbleib der Schiffe, die insgeſamt eine Beſatzung von 230 Mann haben, keine Mitteilungen vor.

Neue Ausſchreitungen im New-Yorker Taxiſtreik.

New York. Die ſtreikenden Taxichauffeure ließen ſich zu neuen Gewalttätigkeiten hinreißen. Im Theaterviertel wurden etwa ein Dutzend Wagen zertrümmert. Es kam dabei zu Zuſammenſtößen mit der Polizei. Ähnliche Auftritte ſpielten ſich auch in anderen Stadtteilen ab. Ein Verſuch des Bürgermeiſters, im Streik zu vermitteln, iſt geſcheitert.

Sechs Tote beim Schiffszuſammenſtoß im Nebel.

London. Der in Belfaſt beheimatete Küſtendampfer „Bantry“ ſtieß auf der Höhe von Southſeabill im Nebel mit dem Tanker „Cardita“ zuſammen. Die „Bantry“ ſank ſ ſchnell, daß die Rettungsboote nicht ausgeſetzt werden konnten. Von der zehn Mann ſtarken Beſatzung konnten nur vier gerettet werden.

Gau Köln-Aachen ehrt die Gefallenen der Bewegung.

Köln. Der Sonntag war im Gau Köln-Aachen dem ernſten Gedenken jener Männer gewidmet, die im Kampfe um ein freies Deutſchland ihre Blutopfer gebracht haben. An den elf Heldengräbern fanden würdige Gedenkfeiern ſtatt, mit denen gleichzeitig die feierliche Enthüllung von Erinnerungsſteinen verbunden war.

Die Beſchwerde des Juden Bernheim.

Vor der Gemiſchten Kommiſſion in Oberſchleſien.

Die Beſchwerde des Juden Bernheim aus Gleiwitz gelangt jetzt vor der Gemiſchten Kommiſſion für Oberſchleſien in Kattowitz zur Verhandlung. Dieſe Beſchwerde war ſeinerzeit beim Völkerbundsrat in Genf anhängig gemacht geworden. Von dieſem wurde die Sache dann der Gemiſchten Kommiſſion zur Erledigung überwieſen. Bernheim war Angeſtellter eines Gleiwitzer Kaufhauſes und verlor im März 1933 ſeine Stellung. Die Entſcheidung der Gemiſchten Kommiſſion wird in den nächſten Tagen den Parteien ſchriftlich zugeleitet werden.

Mit durchſchnittener Kehle aufgefunden

Grauenhafte Mordtat in Berlin-Wilmersdorf.

In der Konſtanzer Straße 6 in Berlin-Wilmersdorf wurde ein grauenhaftes Verbrechen aufgedeckt. Als der Wohnungsinhaber nach Hauſe zurückkehrte, fand er ſeine Wirtſchafterin Lydi Keil in ſeinem Schlafzimmer mit durchſchnittener Kehle tot auf. Aus der Wohnung waren keinerlei Gegenſtände entwendet. Außer dem Wohnungsinhaber und der Wirtſchafterin hatte nur noch der Chauffeur des Wohnungsinhabers einen Schlüſſel zu der Wohnung, die ordnungsmäßig verſchloſſen vorgefunden worden war. Der Verdacht lenkte ſich daher alsbald gegen den Kraftwagenführer Willi Dugs. Die Nachforſchungen führten dann zu dem Ergebnis, daß Dugs in der Nä der Döberitzer Heerſtraße in dem Kraftwagen ſeines Arbeitgebers mit zwei Schußverletzungen ſchwer verletzt aufgefunden wurde. Die Hintergründe der Blutt ſind noch völlig ungeklärt.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 26. Mär

★ **Berliner Börſenbericht.** Die Börſe ſetzte zum Wochenbeginn überwiegend ſchwächer ein. Zu den erſten Kurſ lag überwiegend Angebot vor. Die allgemeine Zurückhaltun mag mit der bevorſtehenden viertägigen Unterbrechung de Börſenverkehrs durch die Feiertage im Zuſammenhang ſtehe Im Gegenſatz zum Aktienmarkt waren Renten unter dem Eindruck der in der letzten Zeit zugunſten des Rentenmarkte durchgeführten Maßnahmen der Regierung gut gehalte Blankotagesgeld für erſte Adreſſen erforderte unverändert 4 bis $4\frac{3}{8}$ Prozent. Der Verlauf war weiter ſchwach. Der Priva diskont unverändert $3\frac{7}{8}$.

★ **Preisnotierungen für Eier.** (Feſtgeſtellt von der Amtlich Berliner Eiernotierungskommiſſion.) Die notierten Preiſe ſi Abgabepreiſe in Reichspfennig an den Großhandel ab Wagg oder Lager Berlin nach Berliner Uſancen. A. Inlandeier. Deutſche Handelsklaſſeneier: I. G 1 (vollfriſche Eier Sonderklaſſe 65 Gramm und darüber 9,50, Größe A unt 65—60 Gramm 8,75, Größe B unter 60—55 Gramm 8, Größe unter 55—50 Gramm 7,25, Größe D unter 50—45 Gramm 6,7 II. G 2 (friſche Eier): Sonderklaſſe 9, Größe A 8,25, Größe 7,50, Größe C 6,75. Deutſche unſortierte Eier 7,25—7,50. B. Auslandeier. Dänen und Schweden: 18er (S) 17er (A) 8,25, $15\frac{1}{2}$—16er (B) 7,50. Holländer, Belgier u ähnliche Sorten: 67—69 Gramm (S) 9, 60—63 Gramm (A) 8,2 56—59 Gramm (B) 7,50. — Marktlage feſt. — Nächſte Notieru am 5. April 1934.

*** Getreide-Großmarkt Berlin.** Die Lage des Brotgetreidemarktes war wieder verhältnismäßig ruhig. Für Roggen ſind die Abſatzverhältniſſe etwas beſſer als für Weizen. Die Mühlen ſcheinen den größeren Teil des Bedarfs bereits gedeckt zu haben. Die Preiſe für Ausfuhrſcheine waren wenig verändert. Hafer ſtetig, Gerſte ruhig.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm.

	26. 3.	24. 3.		26. 3.	24. 3
Weiz., märk.	196-191	196-191	Roggkl. f. B.	10,5-10,8	10,5-10,8
pommerſch	—	—	Raps	—	—
Rogg., märk.	164-159	164-159	Leinſaat	—	—
pommerſch	—	—	Viktoriaerbſ.	40,0-45,0	40,0-45,0
Braugerſte	167-174	167-174	kl. Speiſeerbſ.	30,0-35,0	30,0-35,0
Sommergſte.	155-162	155-162	Futtererbſen	19,0-22,0	19,0-22,0
Wtrgerſte 2zl.	—	—	Peluſchken	16,0-17,0	16,0-17,0
Wtrgerſte 4zl.	—	—	Ackerbohnen	16,5-18,0	16,5-18,0
Hafer, märk.	138-145	138-145	Wicken	15,0-16,0	15,0-16,0
pommerſch	—	—	Lupine, blau	11,7-13,0	11,7-13,0
Weizenmehl			Lupine, gelb	14,7-15,7	14,7-15,7
per 100 kg			Serradelle	17,0-19,0	1,70-19,0
inkl. Sack	32,2-33,2	32,2-33,2	Leinkuchen	12,1*¹)	12,1*¹)
Roggenmehl			Erdnußk	10,2-10,5*²)	10,2-10,5*²)
per 100 kg			Trockenſchtzl.	9,9	9,9
inkl. Sack	22,3-23,3	22,3-23,3	Sojaſchrot	8,8-9,1³*)	8,8-9,1*³)
Weizkl. f. B.	11,3-11,5	11,3-11,5	Kartoffelfl.	14,1-14,7	14,1-14,7

* Ausſchließlich Monopolabgabe im Inland: ¹) 5,10, ²) 5,80, ³) 6,10 Mark.

Preiſe für Weizen und Roggen frei Berlin; für Brau-, Futter-, Sommer und Wintergerſte ab märkiſcher Station.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung:	¹/₂ kg Lebendgewicht.	
Schweine:	24. 3.	27. 3.
Beſte Fettſchweine über 300 Pfund	0,41—0,42	0,43—0,44
Mittelſchwere Ware von 260—300 Pfd.	0,39—0,40	0,42—0,43
Mittelware von 220—260 Pfd.	0,37—0,39	0,40—0,42
Gute leichte Ware von 180—220 Pfd.	0,35—0,37	0,39—0,40
Leichte Ware von 120—180 Pfd.	0,32—0,34	0,34—0,36
ſehr leichte u. ger. Ware unter 120 Pfd.	0,26—0,31	0,26—0,32
Sauen	0,32—0,38	0,32—0,37

Auftrieb 7725. Handel rege.

Kälber.

	24. 3.	27. 3.
Doppellender		
feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,49—0,56	0,50—0,58
mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,37—0,48	0,38—0,48
geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,23—0,36	0,23—0,36
nüchterne Kälber	0,12—0,18	0,14—0,20

Auftrieb 1908. Handel rege.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 27. März.

Der Langſamſte, der ſein Ziel nur nicht aus den Augen verliert, geht noch immer geſchwinder, als der, der ohne Ziel herumirrt. Leſſing.

Schafft uns Jugendherbergen!

Am 21. und 22. April findet in ganz Deutſchland der Reichs-Werbe- und Opfertag des Jugendherbergsverbandes ſtatt. Die geſamte deutſche Jugend wirbt für das Jugendherbergswerk und ſammelt am Opfertage Bauſteine für neue Jugendherbergen. Jeder Deutſche muß für die Mitarbeit am Jugendherbergswerk gewonnen, muß über die Bedeutung des Jugendwanderns und der Jugendherbergen aufgeklärt werden. Zur Durchführung dieſer Aufklärung iſt das Bildheft „Schafft uns Jugendherbergen! herausgebracht worden. Die Schrift zeigt in anſchaulichen und eindrucksvollen Bildern die bisherigen Erfolge des Jugendherbergswerks, die Freuden des Wanderns und die Arbeit der deutſchen Jugend, die durch Schaffung von Jugendherbergen in allen Teilen Deutſchlands das Wandern zum ſchönſten, geſündeſten und billigſten Sport, der Körper und Geiſt erfriſcht, machen will. Die Schrift hat 32 Seiten Umfang und ein farbiges Titelbild und wird zum Preiſe von zehn Pfennig durch die geſamte Hitlerjugend und alle übrigen Jugendorganiſationen des Deutſchen Reichs, insbeſondere durch die Ortsgruppen des Reichsverbandes für deutſche Jugendherbergen verbreitet.

Die deutſche Jugend will wandern. Beherzigt den Aufruf der Jugend: „Schafft uns Jugendherbergen!“

Jagdſchein rechtzeitig beantragen!

Wie der preußiſche Landesjägermeiſter mitteilt, werden die Jagdſcheine künftig nicht mehr für den Zeitraum eines vollen Jahres, das mit dem Tage der Ausſtellung des Scheines zu laufen beginnt, ausgegeben: als Laufzeit aller Jahresjagdſcheine gilt vielmehr die Zeit vom 1. April bis 31. März. Wird alſo beiſpielsweiſe ein Jagdſchein erſt im Juni gelöſt, ſo läuft er doch nur bis zum 31. März des nächſten Jahres. Die rechtzeitige Löſung iſt daher erforderlich, um ihn zeitlich voll ausnutzen zu können.

Die Ausſtellung eines Inländerjahresjagdſcheines iſt nach den Ausführungsbeſtimmungen zum Jagdgeſetz vom 24. Februar 1934 beim zuſtändigen Kreisjägermeiſter ſchriftlich zu beantragen.

Berufswettkampf. Die Berufsgemeinſchaft der weiblichen Angeſtellten Ortsgruppe Bad Bramſtedt beteiligt ſich mit 7 Mitgliedern an dem in der zweiten Aprilwoche ſtattfindenden Berufswettkampf. Der Wettbewerb wird von der Reichsjugendführung in Gemeinſchaft mit der Arbeitsfront veranſtaltet und verfolgt den Zweck, die Leiſtung der Berufstätigen zu fördern. Im neuen Staat wird grundſätzlich nicht die Art der Arbeit, ſondern die Leiſtung und Güte der Arbeit bewertet.

Der Sparklub Viktoria hielt eine außerordentliche Verſammlung ab. Die Tagesordnung erſtreckte ſich neben dem üblichen geſchäftlichen Teil auf die Vornahmen von Wahlen. Für den ausſcheidenden Vorſitzenden Paul rüger, der das Amt zur Befügung ſtellte, wurde der Malermeiſter Joh. Sievers gewählt.

Silberhochzeit feiern am heutigen Dienstag Herr hurkus und Frau, hierſelbſt. Dem Jubelpaar unſern herzlichſten Glückwunſch!

Rentenzahlung durch die Poſt. Die Auszahlung der Militärrenten erfolgt am Donnerstag, dem 29. März. Sie geſchieht nur gegen Rückgabe der vollſtändig ausgefüllten und beſcheinigten Jahresbeſcheinigung. Die Invaliden-, Unfall-, Witwen-, Alters- und Waiſenrenten werden am 31. März gezahlt. Diesmal iſt Beſcheinigung der Unterſchrift nötig.

Verbandstag der Haus- und Grundbeſitzer. Der Führer des Verbandes Schleswig-Holſteiniſcher Haus- und Grundbeſitzervereine hat beſchloſſen, den diesjährigen Verbandstag am 5. und 6. Mai in Plön abzuhalten.

Nachſchau von Poſtſendungen nach dem Ausland. Im Laufe des Monats Februar wurden im Bereiche des Landesfinanzamtes Schleswig-Holſtein 1441 Poſtſendungen nach dem Auslande zollamtlich geöffnet und auf den Inhalt von in- und ausländiſchen Zahlungsmitteln Wertpapieren, Gold- und Edelmetallen, deren unerlaubter Verſand ins Ausland verboten iſt, geprüft.

Vereinigung der beiden landſchaftlichen Kreditinſtitute Schleswig-Holſteins. Auf Grund des Geſetzes vom 24. Februar 1934 hat das Preußiſche Staatsminiſterium die organiſche Verſchmelzung des „Landſchaftlichen Kreditverbandes“ für die Provinz Schleswig-Holſtein mit der „Schleswig-Holſteiniſchen Landſchaft“ vollzogen. Die Schleswig-Holſteiniſche Landſchaft iſt nach der preußiſchen Muſterſatzung reorganiſiert worden und übernimmt auch die geſamte Verwaltung und Vertretung des Landſchaftlichen Kreditverbandes durch ihre neugebildeten Organe von einem Zeitpunkt an, den die zuſtändigen Miniſter beſtimmen werden.

Die Durchführung des neuen preußiſchen Jagdgeſetzes im Kreiſe Segeberg. Kreisjägermeiſter Sach hatte die Jagdvorſteher und Jagdbeſitzer zu einer Verſammlung eingeladen, um die Richtlinien des neuen preußiſchen Jagdgeſetzes zu beſprechen. Aus faſt allen Orten des Kreiſes war der Einladung Folge geleiſtet worden. Für den Süden und Weſten finden weitere Verſammlungen ſtatt. Der Kreisjägermeiſter wies auf die Mängel des jetzt aufgehobenen alten Jagdgeſetzes hin, die die Jagdſchutzvereine und Hegeringe ſeinerzeit vergeblich auszugleichen ſich bemüht hätten. Das neue Jagdgeſetz breche nicht ſofort mit allem Geweſenen, ſondern wünſche eine organiſche Entwicklung. Der auf Grund des neuen Geſetzes eingeſetzte Kreisjägermeiſter ſei eine Verwaltungsbehörde, die mit dem Landrat und dem Kreisbauernführer in engſter Zuſammenarbeit ſtehe. Der Kreis wird in 12 Bezirke eingeteilt und in jedem Bezirk ein Obmann eingeſetzt werden. Den Prüfungsausſchuß bilden außer dem Kreisjägermeiſter Bauer Voß in Strukdorf, Kreisinſpektor Jenſen in Bad Segeberg u. Revierförſter a. D. Huckfeld in Hitzhuſen. Bei allen Jagden, in denen die Pachten noch laufen, bleibt, wenn im übrigen im Revier alles in Ordnung iſt, zunächſt der bisherige Zuſtand beſtehen. Wo ſich jedoch Mängel gezeigt haben, ſei es erwünſcht, die Pachtverträge ſofort zu kündigen.

Eine Tagung der HJ.-Aerzte vom Oberbann 1/6 fand im „Bramſtedter Wappen“ ſtatt. Eine Beſichtigung der Stadt ſchloß ſich an.

Bimöhlen

Die Mitgliederverſammlung der NSDAP. Ortsgruppe Wiemersdorf fand in der Zelle Bimöhlen ſtatt. Im Saale der Gaſtwirtſchaft von Wrage waren über 100 Mitglieder anweſend. Nach einigen Märſchen der SA.-Sturmbannkapelle eröffnete der Ortsgruppenleiter Pg. Bußmann-Wiemersdorf mit begrüßenden Worten die zweite Mitgliederverſammlung dieſes Jahres und gab zunächſt mit erläuternden Erklärungen die neuen Eingänge und Rundſchreiben bekannt. In ſeinen weiteren Ausführungen befaßte ſich der Ortsgruppenleiter mit Fragen bezüglich der NS.-Volkswohlfahrt. Das Winterhilfswerk geht jetzt zu Ende, aber der NSV. erwachſen jetzt neue Aufgaben, von denen beſonders die Aktion „Mutter und Kind“ ſowie die Kinderverſchickung vordringlich ſeien. Jeder deutſche Volksgenoſſe müſſe Mitglied der NSV. werden und ihre edlen ſozialen Beſtrebungen unterſtützen. Abſchließend ſeiner Ausführungen wies der Sprecher auf den zu Oſtern ſtattfindenden Kulturabend der Ortsgruppe Wiemersdorf hin. Nach einer mit muſikaliſchen Darbietungen ausgefüllten Pauſe ergriff der SA.-Sturmführer Pg. Hans Schümann das Wort und zeichnete in klaren Ausführungen die Aufgaben der SA. im neuen Staat. Ein dreifaches Sieg Heil auf den Führer beſchloß die eindrucksvolle Verſammlung.

Brokſtedt

e Der hieſige 60jährige Notſtandsarbeiter Hermann D. war der Meinung, daß ſeine ſchulpflichtige Tochter durch den hieſigen Lehrer Ahrens zu Unrecht beſtraft worden ſei und bezeichnete in einem Beſchwerdebrief an den Kreisſchulrat den Lehrer einen Flegel. Während D. ſich vor dem Schöffengericht Neumünſter wegen Beleidigung verantworten mußte, wurde er, nachdem der Staatsanwalt 3 Wochen Gefängnis beantragt hatte, derartig ausfallend, daß das Gericht die Strafe auf 6 Wochen erhöhte.

Kellinghuſen

Der ordentliche Haushaltsplan ſchließt in Ausgaben mit 366 000 M. und in Einnahme mit 347 000 M. ab. In den Ausgaben iſt der Fehlbetrag aus Rechnung 1932 mit 20 000 M. eingeſetzt. Der außerordentliche Haushaltsplan ſchließt in Einnahme und Ausgabe mit 210 800 M. ab. Die Sondervorſchläge für das Betriebswerk und für das ſtädtiſche Krankenhaus ſchließen in Einnahme und Ausgabe mit Gasanſtalt mit 57 500 bzw. Krankenhaus 25 500 M. ab. Nach dem ordentlichen Haushaltsplan ſtellt ſich der Zuſchußbedarf, der durch Steuerſätze zu decken iſt, auf 125 600 M. Es ſind die gleichen Steuerſätze wie für 1934 vorgeſehen. Am Schluß der Sitzung teilte Bürgermeiſter Burmeſter den Entlaſſungsbeſcheid bezüglich Bürgermeiſter Strobel mit. Vom Ratsherrn H. Mohr wird mit Unterſtützung mehrerer Ratsherren an den kommiſſariſchen Bürgermeiſter die Bitte gerichtet, nunmehr die Stelle des Bürgermeiſters endgültig zu übernehmen.

Seth

NS. Frauenſchaft gegründet. Durch die Auflöſung des Sülfelder Frauenvereins, dem auch unſer Ort angehörte, ging der ſeit langem gehegte Wunſch, eine NS. Frauenſchaft zu gründen. Mit begrüßenden und belehrenden Worten eröffnete der Ortsgruppenleiter Pg. Finnern die Gründungsverſammlung und gab dann der ſtellv. Kreisleiterin Pgn. Frau Schoel das Wort. In längeren Ausführungen kennzeichnete die Referentin das Aufgabengebiet und das Weſen der NS.-Frauenſchaft. Sämtliche Anweſenden erklärten darauf ihren Beitritt. Zur Leiterin wurde komm. Frau Lorenzen und zu Amtswalterinnen Frau Behrens und Frau Hinrichſen eingeſetzt. Mit den Worten Dr. Ley's „Die NS.-Frauenſchaft kämpft allein“, ſchloß Frau Schoel mit einem dreifachen Sieg Heil auf den Führer die Verſammlung.

Neumünſter

e Ein im benachbarten Wittorf wohnendes junges Mädchen, Fräulein D., das in einem hieſigen Cafe als Muſikerin tätig iſt, machte der Polizei die Meldung, daß ſie in der verfloſſenen Nacht auf dem Heimwege zu ihrer elterlichen Wohnung von einem unbekannten Manne überfallen und vergewaltigt worden ſei. An einer entlegenen Stelle am Ausgang der Stadt habe der unerkannt entkommene Verbrecher ſie plötzlich gepackt und in einen Seitenweg geſchleppt, wo er ihr ein Taſchentuch in den Mund geſteckt und ſich an ihr vergangen habe. Die Ermittelungen ſind ſofort aufgenommen worden und die Polizei verfolgt aufgrund einer ihr gegebenen Perſonalbeſchreibung eine beſtimmte Spur.

Tönning

Auf der Straße zwiſchen Toenning und Garding bei Huſum verunglückte in Katharinenheerd ein mit Deicharbeitern beſetzter Laſtkraftwagen. Der

Wagen raſte in voller Fahrt gegen einen Telegraphenmaſt,

riß dieſen um und fuhr ſodann gegen einen Baum, der ebenfalls umgeſtürzt wurde. Der Laſtkraftwagen ging faſt völlig in Trümmer. Von den Inſaſſen wurde ein junger Arbeiter auf der Stelle getötet, ein zweiter Arbeiter liegt im Sterben. Die übrigen Inſaſſen haben zum Teil ſchwere Verletzungen erlitten, hauptſächlich Knochenbrüche. Man vermutet, daß die Steuerung des Laſtkraftwagens verſagt hat.

Inzwiſchen iſt auch der zweite Arbeiter, Walter Brammer, ſeinen Verletzungen erlegen.

Rendsburg

Das Hauptmerkmal des ſtädtiſchen Etats, der zur Zeit ausliegt, iſt die Steuerſenkung, die ſeit Jahren zum erſtenmal eintreten wird. Die Steuerſätze waren die höchſten in ganz Preußen, ſodaß die Erleichterung ſehr begrüßt werden muß. Die Grundvermögensſteuer wird um 50 Prozent auf 500 Proz., die Gewerbeertragsſteuer um 100 Proz. auf 700 Proz. und die Gewerbekapitalſteuer von 1600 auf 1400 Proz. geſenkt. Außerdem bleibt die vor vier Monaten beſchloſſene Stromverbilligung, die Gültigkeit bis zum 31. März hatte, mit geringen Aenderungen weiterhin in Kraft. Beim Fürſorgeetat konnte eine Einſparung von 230 000 M. erzielt werden. Der geſamte Etat ſchließt ohne Fehlbetrag in Einnahme und Ausgabe mit 3 330 149 M. ab.

Schleswig

Ein nachahmenswertes Beiſpiel gaben 87 ſtädtiſche Beamte und Angeſtellte, die im Laufe der letzten Woche der NS.-Volkswohlfahrt beitraten.

Glückſtadt

In Flammen gehüllt. Als der Obſthändler Hintelmann aus Dornbuſch, der mit ſeinem Schiff bei Krautſand lag, mit dem Anwerfen des Motors beſchäftigt war, geriet das aufgegoſſene Benzin plötzlich in Brand. Der Schiffer, deſſen Kleidung ſofort in hellen Flammen ſtand, ſprang in die Elbe. Auch die Kleidung des Steuermanns hatte Feuer gefangen. Er erlitt ebenfalls ſchwere Brandwunden. Deſſen ungeachtet gelang es ihm, den Schiffer wieder aus dem Strom herauszuziehen. Trotz ihrer Schmerzen vermochten es darauf die beiden Verunglückten, das Fahrzeug zum Hafen zu bringen. Der Schiffer und ſein Steuermann liegen mit ſchweren Brandwunden danieder.

Wyk auf Föhr

Der Rieſenbagger, der die Ausbaggerungsarbeiten an der Fahrrinne bei der Dagebüller Brücke ausführen ſoll, iſt im Wyker Hafen eingetroffen und wird demnächſt mit der Arbeit beginnen.

Inſel Nordſtrand

Der zweijährige Sohn des Arbeiters Chriſtianſen fiel vor den Augen der Mutter in einen Sielzug. Die Mutter ſprang der Kleinen ſofort nach, konnte das Kind aber nur noch als Leiche bergen.

Inſel Amrum

Ein Teil der nördlichen Inſel bei Norddorf iſt zum Naturſchutzgebiet erklärt worden. Das Gebiet bildet ein Dorado fur alle Arten Seevögel.

Zuchthausurteile gegen drei Kommuniſten.

Altona. Vom Sondergericht wurden die Kommuniſten Laurinat, Haſſe und Fiſcher zu je fünf Jahren Zuchthaus und Ehrenrechtsverluſt verurteilt. Die Betreffenden hatten am 15. März 1931 an einem Feuerüberfall auf ein nationalſozialiſtiſches Verkehrslokal teilgenommen, wobei zwei Nationalſozialiſten ſchwer verletzt wurden. Wegen dieſes Überfalls wurden bereits einige Beteiligte vom Altonaer Schwurgericht zu Gefängnisſtrafen verurteilt.

Krokau

Eine Sprengpatrone durchſägt. Am Sonntagnachmittag räumten die Brüder Stelk, die 12 und 14 Jahre alt ſind, die Werkſtatt ihres Vaters auf. Dabei fanden ſie eine Sprengpatrone, die ſie in den Schraubſtock ſpannten und durchſägten. Dabei explodierte die Patrone und riß dem jüngeren der beiden Knaben mehrere Finger ab, ſodaß ihm die linke Hand abgenommen werden mußte. Der andere Knabe kam mit leichteren Armverletzungen davon. Der Unfall iſt beſonders tragiſch, da die beiden Kinder erſt ſeit einem Jahre Vollwaiſen ſind.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. II. 34: 795

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

AM HÖRER DER ZEIT.

Politiſche Zwiſchenſpiele.

Da im engliſchen Parlament ſelbſt ganz offen erklärt wurde, bei der langen Reiſe des Miniſters Eden nach Berlin, Rom und Paris ſei eigentlich gar nichts herausgekommen, ſo mag die Einhelligkeit, mit der dies im Unterhaus von den verſchiedenen Rednern verſichert worden iſt, wohl der beſte Beweis für die Richtigkeit jener Behauptung ſein; denn ſchließlich müſſen es ja die Engländer am allerbeſten wiſſen! Sie werden auch wiſſen, wo der Grund dieſes Scheiterns liegt, aber das werden ſie freilich weniger laut ſagen. Doch dieſe „große Politik“ der Kleinlichkeiten intereſſiert uns Deutſche weniger, als die Art, in der wieder einmal Herr Winſton Churchill über die böſen Deutſchen im allgemeinen und die Hitler-Regierung im beſonderen losgezogen iſt. Herr Churchill iſt nicht etwa eine abgeſtandene Perſönlichkeit aus der Kriegszeit, ſondern anerkannter Führer des rechten Flügels der engliſchen Konſervativen, die nur eine politiſche Linie kennen: Zuſammenhalt mit Frankreich. Churchill, während des Krieges Lord der Admiralität, alſo Marineminiſter, iſt in den Tafeln der Geſchichte unvergänglich eingetragen worden durch eines der törichtſten Unternehmungen des an ſolchen Dingen nicht gerade armen Weltkrieges; er hat nämlich 1915 den Sturm der Entente auf die Dardanellen und damit auf Konſtantinopel eingeleitet und bis zu dem bitteren Ende durchgeführt; die 100 000 Opfer dieſes Unternehmens bilden auch heute noch eine laute Anklage gegen den dafür Verantwortlichen. Er — „zittert“ vor Deutſchland! „Ich zittere vor dem Tage, der nur ein Jahr oder höchſtens 18 Monate von uns entfernt ſein kann, da die gegenwärtigen Beherrſcher Deutſchlands ſich in die Lage verſetzt ſehen, das Herz des britiſchen Reiches tödlich zu treffen.“ Hiergegen müſſe man durch eine kräftige Aufrüſtung zu Waſſer und in der Luft alle nur denkbaren Vorkehrungen treffen. Dieſes „Zittern“ war dem Miniſter und offiziellen Führer der engliſchen Konſervativen Partei, Baldwin, denn doch ein bißchen zu arg; er gab ſeinem Parteifreund Churchill den guten Rat, doch ein wenig mehr auf ſeine Worte zu achten. Immerhin erklärte aber auch Baldwin programmatiſch, daß England auch ſeine Luftmacht zur ſtärkſten der Welt ausgeſtalten werde, wenn man nicht mit den anderen Staaten zu einem Luftabkommen gelangen würde. Es genügt eben nicht mehr und iſt im übrigen ſchon längſt vorbei, daß „Britannia rule the wawes“, daß „England die Wogen beherrſcht“, wie es in dem bekannten Liede heißt. Die Beherrſchung der Luft iſt heute wichtiger!

*

In der Staviſky-Affäre ſind nun auch ſchon einige Selbſtmorde erfolgt, — außer den ſieben Morden, die ſeit Ausbruch und im Zuſammenhang mit dieſem Rieſenſkandal paſſiert ſind. Jüngſt hat ſich jemand erſchoſſen, der auch zu den Geldempfängern Staviſkys gehörte. Wenn ſich allerdings alle erſchießen wollten, die einen mehr oder minder großen Scheck von Staviſky bezogen haben, ſo würde das ſchon ein richtiges Salvenfeuer abgeben! Man ſcheint aber jetzt von den Hintergründen dieſer ganzen Affäre doch die Schleier gründlich wegzuziehen und damit enthüllen ſich Dinge, die des tollſten Dichters Phantaſie weit übertreffen. Welch ein „Genie“ iſt doch mit Staviſky zu Grunde gegangen! Und nun weiß man noch nicht einmal, ob dieſes Genie ſich ſelbſt gerichtet hat, oder ob er nicht rechtzeitig abgeknallt worden iſt! Mit letzterem wäre ihm allerdings nur etwas paſſiert, was er des öfteren ſeinen intimſten Feinden zufügen ließ. Schrittweiſe ſtellt ſich nämlich heraus, daß die Staviſky-Bande bei der Beſeitigung irgendwelcher Gegner oder ſolcher Freunde, die zuviel wußten, mit einer Unbedenklichkeit verfuhr, die ſehr ſtark an die Gewohnheiten der einſtigen ſüditalieniſchen Maffia erinnert, oder an das löbliche Gewerbe jener „Bravos“, die auf Beſtellung und gegen ein verhältnismäßig geringes Entgelt jeden Beliebigen ins Jenſeits beförderten. Aber die Staviſky-Bande machte noch viel beſſere und gründlichere Arbeit. Um z. B. genauere Nachforſchungen nach der wirklichen Todesurſache eines ihrer urplötzlich erkrankten und ſchnell geſtorbenen Opfer zu verbergen, hat man dieſem fürſorglich nach ſeinem Tode ſchnell das Herz herausgeſchnitten! Dieſer Mann, ein franzöſiſcher Deputierter, hatte vor Jahren als Spießgeſelle ſchon die Großſchwindeleien Staviſkys verraten und ihn obendrein der Polizei in die Hände geſpielt. Und — ſo etwas darf ja gerade in einem von der Geſchichte geſchriebenen franzöſiſchen Roman nicht fehlen! — dieſes Opfer hatte außerdem noch dem ebenſo ehrenwerten Herrn Staviſky bei einer Frau im Wege geſtanden. Ein alter römiſcher Dichter hat mal dringend empfohlen, man ſolle ſich „über nichts wundern“! Die Franzoſen ſind heute angeſichts der Enthüllungen bei ihrer „Affäre“ ſchon längſt ſoweit, ſich über nichts mehr zu wundern und nichts mehr für unmöglich zu halten.

*

Die amerikaniſchen Detektive haben ſich wieder einmal — diesmal aber nicht auf der Filmleinewand — durch einen Schwerverbrecher eine üble Niederlage zufügen laſſen. Herr Inſull, Samuel ſeines bezeichnenden Vornamens, iſt entwiſcht und verſchwand ſpurlos den Heerſcharen, die auf ihn lauerten. Und wenn das dieſen tüchtigen Detektiven bloß einmal paſſiert wäre! Aber nun iſt Herr Inſull ſchon zum zweiten Male „unbekannten Aufenthaltes“ geworden. So ausgezeichnet hat er und haben auch ſeine Freunde das Geheimnis gehütet, daß die betrübten Detektiv-Lohgerber nicht wußten, wohin eigentlich ihr Inſull-Fell weggeſchwommen iſt. Im Film iſt es eben leichter, den vollendeten Detektiv zu ſpielen als in der Wirklichkeit und namentlich dann, wenn man es mit einem Mann zu tun hat, der nicht bloß mit allen Waſſern gewaſchen, ſondern auch mit allen Salben geſalbt und überdies mit allen Hunden gehetzt iſt!

Dr. Pr.

Deutſch im Wirtſchaftsteil.

Was verſteht man unter:

Einfuhrkontingent? Dem Schutz der nationalen Arbeit dienen in der Regel die Zölle, die von der Einfuhr fremder Waren erhoben werden. Es gibt aber Zeiten, in denen der einfache Zollſchutz nicht mehr ausreicht, nämlich dann, wenn vom Auslande her ein übermäßiger Angebot- und Preisdruck erfolgt, wie dies Jahre hindurch auf dem Gebiete der landwirtſchaftlichen Erzeugniſſe der Fall geweſen iſt. Zur Verwirklichung des Vorſchlags, die deutſche Landwirtſchaft als den tragenden Pfeiler unſeres inneren Marktes durch Einfuhrkontingente zu ſchützen, indem man nur begrenzte Mengen beſtimmter Auslandserzeugniſſe nach Deutſchland hereinließ, konnten die früheren Regierungen den notwendigen Entſchluß nicht finden, obwohl inzwiſchen faſt alle anderen Länder zu Einfuhrkontingenten übergegangen waren. Die Hitler-Regierung hat zum erſten Male den Beweis erbracht, daß Einfuhrkontingente nicht nur einen wirkſamen Schutz des heimiſchen Marktes darſtellen, ſondern darüber hinaus die Möglichkeit geben, als Gegenleiſtung für gewährte Kontingente Vorteile für die Ausfuhr an Fertigwaren einzutauſchen.

Autarkie? Unter Autarkie verſteht man die wirtſchaftliche Selbſtgenügſamkeit eines Landes. Ein Land iſt autark, das in ſeiner wirtſchaftlichen Verſorgung vom Auslande vollkommen unabhängig iſt und das daher auf jeden Außenhandel verzichten kann. Ein ſolches Land gibt es aber nicht. In welchem Maße ein von der Mutter Natur nicht reich ausgeſtattetes Land im Notfall autark ſein kann, hat Deutſchland während des Krieges gezeigt. Autarkie iſt aber natürlich für die deutſche Wirtſchaft kein Ideal.

Die deutſche Wirtſchaft iſt infolge des Mangels an Rohſtoffen auf einen erheblichen Warenaustauſch mit dem Auslande angewieſen. Der auf Kräftigung der Nationalwirtſchaft abgeſtellten Wirtſchaftspolitik der Reichsregierung liegt daher auch nichts ferner, als die Aufrichtung von Scheidewänden zwiſchen Deutſchland und dem Auslande. Das letzte Jahr hat gezeigt, daß es ſehr wohl möglich iſt, eine Politik der Förderung des Warenaustauſches mit dem Auslande mit einer Politik zu vereinbaren, deren vornehmſtes Ziel die Nutzbarmachung und Entwicklung der im eigenen Boden und im eigenen Volke liegenden Kräfte iſt.

Kartell? Die Kartelle ſind Vereinigungen von ſelbſtändigen bleibenden Unternehmungen des gleichen Wirtſchaftszweiges, die nicht nur die Preiſe, ſondern meiſt auch die Abſatzbedingungen und den Umfang der Erzeugung regeln. Immer aber handelt es ſich bei ihnen um das Streben nach Beeinfluſſung, ja Beherrſchung des Marktes durch Ausſchaltung des freien Wettbewerbes. Der Kartellzweck liegt in der Sicherung auskömmlicher Preiſe, von denen der wirtſchaftliche Ertrag und damit der Beſtand der einzelnen Unternehmungen abhängt. Im Kartellweſen haben ſich zahlreiche Auswüchſe ergeben. Auf der anderen Seite konnten die Kartelle durch eine maßvolle Preisregelung die Abſatzverhältniſſe oftmals ſtetiger geſtalten und dadurch kriſenmildernd wirken. Die Kartelle werden daher, ſolange die Wirtſchaftsnot nicht endgültig überwunden iſt, auch in Zukunft wichtige volkswirtſchaftliche Aufgaben im Sinne des Gemeinnutzes zu erfüllen haben.

Sanierung? Wenn ein Unternehmen Verluſte erleidet, ſo können dieſe Verluſte entweder aus den Gewinnen künftiger Jahre abgedeckt werden, oder ſie werden — und dieſes iſt bei größeren Verluſten die Regel — ſchon früher zu Laſten der eigenen Mittel der Geſellſchaft abgebucht. Falls die Geſellſchaft genügend eigene Reſerven hat und die Reſerven zur Deckung des Verluſtes ausreichen, ſo ſpricht man noch nicht von einer Sanierung. Von einer Sanierung iſt erſt dann die Rede, wenn das Geſellſchaftskapital ſelbſt zur Deckung des Verluſtes mit herangezogen werden muß, wenn alſo eine Kapitalherabſetzung notwendig iſt.

Zolltarif? Dem Schutze der nationalen Arbeit dienen die Zölle, die alle am Welthandel beteiligten Staaten bei der Einfuhr fremder Waren erheben. Neben dieſen Einfuhrzöllen gibt es Ausfuhrzölle, die die unerwünſchte Ausfuhr heimiſcher Erzeugniſſe erſchweren ſollen. Die Aufſtellung der Zollſätze für die Waren und Warengruppen erfolgt in dem Zolltarif, der geſetzlich feſtgelegt wird. Der deutſche Zolltarif umfaßt entſprechend den Haupterzeugungsgruppen 19 Abſchnitte mit insgeſamt 946 Tarifnummern, die in einer Zahl von Fällen wieder untergeteilt ſind. Bei den Zolltarifen iſt meiſt zwiſchen dem ſogenannten Generaltarif zu unterſcheiden, der nach den Bedürfniſſen des eigenen Landes aufgeſtellt wird, und den ſogenannten Vertragstarifen, die durch Verhandlungen mit dem Auslande zuſtande kommen. Hier müſſen oft weitgehende Zugeſtändniſſe gemacht werden, um für die eigene Ausfuhr Vorteile aushandeln zu können. Zur Vereinfachung dieſes Verfahrens haben manche Staaten einen doppelten Zolltarif aufgeſtellt, nämlich einen Tarif mit Höchſtſätzen und einen Tarif mit Mindeſtſätzen. In dieſen Fällen wird der Höchſttarif auf die Länder angewandt, die in keinem Vertragsverhältnis ſtehen, während der Mindeſttarif den Vertragsländern zugute kommt.

„Feldbiſchof der Wehrmacht“ ſtatt „Feldpropſt“

Berlin. Im Reichsgeſetzblatt wird eine Verordnung des Reichspräſidenten veröffentlicht, nach der die Amtsbezeichnung „Feldpröpſte“ künftig allgemein durch die Bezeichnung „Feldbiſchöfe der Wehrmacht“ erſetzt wird.

Kein Oſterläuten in der Sowjetunion.

Reval. Wie aus Moskau gemeldet wird, haben die ruſſiſchen Kommunalbehörden das Läuten der Kirchenglocken zu Oſtern verboten. Die ausländiſche Kolonie Moskaus wird in einer Kirche das Oſterfeſt feiern.

Gegen allzu ungleiche Feſtſetzung der Ferien.

Bei der Feſtſetzung der Ferien, insbeſondere der Sommer- und der Herbſtferien, werden die örtlichen Bedürfniſſe, insbeſondere die wirtſchaftlichen Verhältniſſe der Bevölkerung berückſichtigt. Wie bisher, ſoll auch in Zukunft an dieſer Gepflogenheit feſtgehalten werden. Es ſind aber Fälle vorgekommen, in denen in einem verhältnismäßig kleinen Bezirk eine ſo ſtarke Uneinheitlichkeit in der Lage der Ferien zu verzeichnen war, daß der preußiſche Kultusminiſter Veranlaſſung genommen hat, hiergegen Stellung zu nehmen. Der Miniſter erklärt, daß ſich eine derart ſtarke Uneinheitlichkeit in der Feſtſetzung der Ferien unter allen Umſtänden vermeiden laſſen müſſe. Sie ſei darauf zurückzuführen, daß den einzelnen Schulverbänden überlaſſen worden ſei, Vorſchläge für die Lage der Sommer- und Herbſtferien zu machen, und daß für dieſe Vorſchläge nicht immer nur ernſtliche Bedürfniſſe der Bevölkerung, ſondern auch perſönliche Wünſche maßgebend geweſen ſeien. Der Miniſter hat daher die Regierungspräſidenten erſucht, die Landräte und Schulräte anzuweiſen, die Wünſche der Ortsſchulbehörden auf eine abweichende Feſtlegung der Sommer- und Herbſtferien ſorgſam auf ihre Berechtigung zu prüfen, damit bei aller Berückſichtigung berechtigter wirtſchaftlicher Belange eine allzu ungleiche Feſtſetzung der Ferien in den ländlichen Bezirken vermieden werde.

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Mittwoch, 28. März.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270; Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

6.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftlicher Morgenfunk: Mitteilungen über Tierzucht. ✱ 6.15: Hamburg: **Morgengymnaſtik.** ✱ 6.30: Zeitangabe, Wetterdienſt. ✱ 6.3 Von Königsberg: **Morgenmuſik.** — In der Pauſe: 7.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ✱ 7.10: Kiel: „Morgenſpruch“. ✱ 7.20: Von Königsberg: **Fortſetzung der Morgenmuſik.** ✱ 8.00: Hamburg: **Kann man die Kündigung der Wohnung zurücknehmen?** ✱ 8.15: Hamburg: 10 Min. Funktechn ✱ 8.30: **Funkwerbung mit Schallplattenmuſik.** ✱ 10.50: Nachrichtendienſt. ✱ 11.00: Hamburg: **Jugendfunk:** Oſterfeuer der Jugend. ✱ 11.30: Hamb.: **Mittagskonzert.** ✱ In d. Pauſe 12.0 Hamburg: **Markt und Küche.** ✱ 12.10: Zeitangabe, Wetterdienſt, Meldungen für die Binnenſchaffahrt. ✱ 12.20: Hamburg: **Fortſetzung des Mittagskonzerts** ✱ 13.00: **Börſenfunk.** ✱ 13.1 Wetterdienſt. ✱ 13.20: Hamburg: **Muſikaliſche Kurzweil.** 14.15: Nachrichtendienſt. ✱ 14.30: Hamburg: **Nordiſche Tän** (Schallplatten). ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15.40: Schiffahrtsfu und Luftverkehrsmeldungen. ✱ 16.00: Hamburg: **Nachmittag konzert.** ✱ 17.30: Hamburg: Von toten Tieren und ihrer „Auferſtehung“. ✱ 17.50: Hannover: Moritz Jahn (zum 50. Geburtstag). ✱ 18.20: Hamburg: **Veſpermuſik von der Schallplatte.** 18.45: Frankfurter Abendbörſe. Vorbericht über den Donnerstag-Rindermarkt, Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt. 18.50: Wetterdienſt. ✱ 19.00: Von Breslau: **Stunde der Natio Von der patriotiſchen Lyrik zum politiſchen Kampflied.** ✱ 20.0 Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.10: Hamburg: **Gomas und Zaid** Singſpielfragment von W. A. Mozart. ✱ 21.25: Flensbur **Romanzen für Kammerchor.** Flensburger Kammerchor. 22.00: Nachrichtendienſt. ✱ 22.20: Hamburg: **Muſikaliſch Zwiſchenſpiel.** ✱ 23.00: Hamburg: **Unterhaltungsmuſik** in de Bahnhofsgaſtſtätten am Hauptbahnhof. ✱ 23.30: Hambur **Unterhaltungsmuſik** im Bierhaus Dreyer.

Kirchliche Anzeigen.

Gründonnerstag:

9.30 Uhr: Abendmahls-Gottesdienst.

Marie Koch

Fritz Seller

Verlobte

Wilſtermarſch Bad Bramſtedt

im März 1934.

Prima Mastkalbfleisch

von 70 Pfg. bis 1.— RM.

Täglich fr. Bratwurst und Knoblauchwurst

℔ 60 Pfg.

Schlachterei Hünger, Tel. 261.

Deutscher Abend

der NSDAP., Ortsgruppe Wiemersdorf, am 1. Ostertag,

abends 8 Uhr, im Parteilokal.

Festfolge:

Theateraufführung: „Bröder“, Vorträge, Verlosung, Deutscher Tanz.

Es laden freundlichst ein

die Ortsgruppe der N.S.D.A.P. und H. Stäcker.

Tamm's Geflügelhof Bad Bramſtedt Telephon 124

anerk. Muſtergefl.-Hof u. Lehrwirtſchaft. Preisliſte 1934 f Eintagsküken Junghennen, Lohnbrut koſtenl. (Hennen pullorumfrei befund. u. geg. Diphterie geimpft).

Drahtgeflecht
Maschengeflecht
Dachdeckerdraht und Spalierdraht
Stacheldraht
glatter Draht
Krampen und Nägel

empfiehlt S. S. Peters.

Verloren Handtasche mit Inhalt.

Geg. Belohnung abzugeben Frau Weiß, Wittrehm.

Buchdruckerlehrling gesucht. Kost und Wohnung beim Meister.

Kaltenkirch. Zeitung, Kaltenk.

Schalotten

empfiehlt S. S. Peters.

Vorschriftsmäßige

Kletter-westen

mit tadellosem Sitz in allen Größen vorrätig.

Friedrich Bornhöft

parteiamtliche Verkaufsstelle der N. S. D. A. P.

Trockene

Räucher-Späne

hält vorrätig

Hans Dehn, Tel. 145.

Männerchor Bad Bramstedt

Am 1. Osterfeiertag, d. 1. April, abds. 8¼ Uhr, im Kaisersaal

Unterhaltungsabend

bestehend aus Gesangvorträgen — Konzert

Theater: „Wenn de Hahn kreiht...“

(Buernkomödie in 3 Enn's von Aug. Hinrichs).

DEUTSCHER TANZ.

Eintritt 1,— RM. Mitglieder 75 Pfg. (einschl. Tanz).

Jedermann herzlich willkommen.

Der Vorstand und Festausschuß.

Vorbildliche Druckſachen

werden Ihnen geſchäftliche Erfolge bringen.
gute Eindruck Ihrer Druckſachen iſt von vor
herein ein Plus im heutigen Konkurrenzkam

Beauftragen Sie die Buchdruckerei

Kuno Pauſtian

Bad Bramſtedt, Landweg 24, Fernſprecher

die für Qualität bürg

Die Aprilnarren.

Bei uns und anderwärts kennt man noch jetzt vielfach die am 1. April übliche Sitte der Aprilſcherze oder des Aprilſchickens, wie man — grammatiſch nicht ganz einwandfrei — ſagt. Die Franzoſen nennen das „einen Aprilfiſch geben“, und das ſoll damit zuſammenhängen, daß im April die Fiſcherei wieder beginnt. In England ſpricht man von „Aprilnarren“, und der Schotte bezeichnet den Aprilnarren als Gauch oder Einfaltspinſel. Kein Menſch aber weiß mit Sicherheit anzugeben, woher wir den Aprilſcherz und den Aprilnarren haben, und es ſind darüber die verſchiedenſten Deutungen verbreitet.

Urſprünglich mag der Brauch, am 1. April die ganze Welt zu necken, eine ganz harmloſe Sache geweſen ſein. Später aber ſuchte man den Urſprung des Foppens bis in die bibliſche Geſchichte hinein zu verfolgen. Der Brauch wurde als Nachahmung des Hin- und Herſchickens Chriſti von Hannas zu Kaiphas, von Pilatus zu Herodes angeſehen, weil im Mittelalter am Oſterfeſte, das ja meiſtenteils in den April fällt, auch dieſe Szene bei den Paſſionsſpielen aufgeführt wurde. Dann wieder ſagte man, daß wir die Aprilſcherze in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts aus Frankreich übernommen hätten. Karl IX. hatte anläßlich einer Kalenderreform das Neujahrsfeſt vom 1. April auf den 1. Januar verlegt. Die an Neujahrsgeſchenke gewöhnten Perſonen ſollen nun vom 1. Januar auf den 1. April und umgekehrt vertröſtet worden ſein — man „ſchickte ſie alſo in den April“ und machte ſie zu „Aprilnarren“. Andere fanden in den Aprilſcherzen eine Andeutung auf die Veränderlichkeit des Aprilwetters. Aber ſelbſt ſo hochgelehrte Leute, wie es die Brüder Grimm waren, wußten hier nichts Rechtes zu ſagen. Sicher iſt, daß der Brauch, um den es geht, dem deutſchen Altertum ganz unbekannt war. Manches ſpricht dafür, daß die Aprilſcherze der Reſt eines alten heidniſchen, vielleicht keltiſchen Feſtes ſind, wahrſcheinlich eines Feſtes, das mit dem Beginn des Frühlings zuſammenhing.

Beſondere Mühe mit Aprilſcherzen gab man ſich früher und gibt man ſich wohl auch heute noch in Italien: hier wurde nicht ſelten eine ganze große Stadt von ihren Zeitungen in den April geſchickt. So wurde in Florenz einmal von den Zeitungen „die amtliche Mitteilung“ gemacht, daß am 1. April ſämtliche Hunde der Stadt auf dem Rathauſe zu erſcheinen hätten, um ſich impfen zu laſſen. Und am 1. April kamen zum Entſetzen der Behörden tatſächlich alle Hundebeſitzer mit ihren Hunden ins Stadthaus, und es gab ein von dem Gebell der Hunde begleitetes fürchterliches Fluchen, als die Hundebeſitzer mit ihren Tieren unverrichteter Sache wieder nach Hauſe geſchickt wurden. In unſerer Zeit liefern einen dankbaren Stoff für Aprilſcherze ſenſationelle Erfindungen, die am 1. April erprobt werden ſollen, in Wirklichkeit **aber noch nicht gemacht worden ſind. Man amüſiert ſich eben, wie man kann, mit „Scherz, Satire, Ironie“, und ein bißchen „tiefere Bedeutung“ iſt manchmal auch dabei!**

Kurze politiſche Nachrichten.

Das Buch des Führers „Mein Kampf“ iſt nun auch in italieniſcher Sprache, und zwar in einem Mailänder Verlag, erſchienen. Der Führer hat dazu ein kurzes Vorwort geſchrieben, in dem er u. a. auf die Bedeutung lebensſtarker Völker für das Zuſammenleben der Nationen hinweiſt.

*

Die Sammlungen innerhalb der Wehrmacht zur Förderung der nationalen Arbeit ergaben von Auguſt bis Ende Februar den Betrag von über 841 350 Mark. Von den Dienſtſtellen, Schiffen und Fahrzeugen wurden über 64 520 Mark geſammelt.

*

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 23. März 1934 hat ſich in der verfloſſenen Bankwoche die geſamte Kapitalanlage der Bank in Wechſeln und Schecks, Lombards und Wertpapieren um 67,7 Millionen auf 525.8 Millionen Mark verringert. **An Reichsbanknoten und Rentenbankſcheinen zuſammen ſind 67,7 Millionen Mark in die Kaſſen der Reichsbank zurückgefloſſen. Der Umlauf an Scheidemünzen nahm um 19,4 Millionen auf 1391,7 Millionen Mark ab.** Die fremden Gelder zeigen mit 540,8 Millionen Mark eine Zunahme um 5,5 Millionen Mark. Die Beſtände an Gold und deckungsfähigen Deviſen haben ſich um 12,2 Millionen auf 262,3 Millionen Mark vermindert. Die Deckung der Noten betrug am 23. März 8 Prozent gegen 8,2 Prozent am 15. März d. J.

*

Im Memelgebiet wurden zwei führende deutſche Perſönlichkeiten, Baron von der Ropp und Pfarrer Freiherr von Saß, die ſeit drei Wochen ohne beſtimmte Gründe in Haft gehalten wurden, auf freien Fuß geſetzt, allerdings nur gegen Kautionen von 20 000 und 10 000 Lit.

Wieder Handelsvertrag mit Finnland.

Ab 1. April in Kraft.

Der deutſch-finniſche Handelsvertrag hat dem ſeit Ende 1933 beſtehenden vertragsloſen und handelskriegsähnlichen Zuſtand ein Ende gemacht. Der neue Vertrag beruht auf dem Grundſatz der Meiſtbegünſtigung.

Finnland hatte ſeiner Zeit eine Reihe von Maßnahmen getroffen, die ſich zum Teil noch im Rahmen der Meiſtbegünſtigung hielten; dann aber erfolgten Einfuhrverbote für eine Reihe deutſcher Waren. Deutſchland ſeinerſeits hatte beiſpielsweiſe im Intereſſe der eigenen Forſtwirtſchaft beſtimmte Zollerhöhungen vornehmen müſſen, die finniſcherſeits lange Zeit für unannehmbar gehalten wurden. Schließlich kam aber doch ein

Ausgleich

durch Kontingentierung zuſtande, der durch Preisvereinbarungen zwiſchen den beiden Induſtrien ergänzt wurde. Der Vertrag wird am 1. April in Kraft treten.

Steuerkalender für April.

Für Reichsſteuern und Preußiſche Steuern.

31. **März:** Letzter Tag für Anträge auf Gewährung von Steuergutſcheinen, Zeichnung von Arbeitsſpende zu Amneſtiezwecken mit 15 Prozent Aufgeld und, ſoweit nicht Ausnahmen bewilligt ſind, zur Durchführung von Arbeitsbeſchaffungsmaßnahmen zwecks Steuererlaß.

(1.) 3. **April Reich:** Erſte Halbjahresrate der erhöhten Obligationsſteuer.

5. **April Reich:** 1. Ablieferung der für die Zeit vom 16. bis 31. März einbehaltenen Steuerabzüge vom Arbeitslohn. Wenn im Überweiſungsverfahren die bis zum 15. März einbehaltenen Beträge 200 Mark nicht überſtiegen haben, Überweiſung für die Zeit vom 1. bis 31. März. Dazu 2. Eheſtandshilfe, ſoweit ſie im Steuerabzugsverfahren einzubehalten iſt, 3. Abgabe für die Arbeitsloſenhilfe, ſoweit ſie an die Finanzämter abzuführen iſt (für nichtkrankenverſicherungs- und nichtarbeitsloſenverſicherungspflichtige Arbeitnehmer). Die neueſten Beſtimmungen über Befreiung und Senkung der Abgabe wirken ſich jetzt noch nicht aus, ſondern kommen erſtmals für die ab 1. April zahlbaren Löhne in Frage. 4. Bürgerſteuer 1934 der Lohnſteuerpflichtigen, ſoweit ſie in dem betreffenden Land oder der betreffenden Gemeinde für 1934 erhoben wird, und zwar für die Lohnzahlungen vom 16. bis 31. März; ferner auch für die Lohnzahlungen vom 1. bis 15. März, wenn die einzubehaltende Bürgerſteuer weniger als 200 Mark beträgt oder an auswärtige Gemeinden abzuführen iſt. 5. Anmeldung der Salzmengen. für die die Steuerſchuld im März entſtanden iſt

10. **April Reich:** 1. Umſatzſteuervoranmeldung und Umſatzſteuervorauszahlung der Monats- und Vierteljahreszahler (Schonfriſt bis 17. April). 2. Börſenumſatzſteuer für März 1934. 3. 10 Prozent Einkommenſteuerabzug für Ausländer und Einkünfte aus literariſcher oder künſtleriſcher Berufstätigkeit im Inland und Urheberrechten nach näherer Beſtimmung der Beſtimmungen vom 23. Dezember 1932. — Preußen: Bier- und Getränkeſteuer.

15. **April Preußen:** 1. Staatliche Grundvermögensſteuer für Monatszahler nebſt 100prozentigem Staatszuſchlag. 2. Gemeindezuſchläge zur Grundvermögensſteuer. 3. Hauszinsſteuer. 4. Teile von Preußen: Lohnſteuer für März 1934 nebſt Erklärung über Höhe der Lohnſumme und Zahl der Arbeitnehmer. In manchen Gemeinden andere Termine.

17. **April Reich:** Letzter Tag für Umſatzſteuervoranmeldung und Umſatzſteuervorauszahlung der Monats- und Vierteljahreszahler.

20. **April Reich:** 1. Ablieferung der für die Zeit vom 1. bis 15. April einbehaltenen Steuerabzüge vom Arbeitslohn im Markenverfahren, desgl. im Überweiſungsverfahren, wenn die vom 1. bis 15. April einbehaltenen Lohnbeträge 200 Mark überſteigen. Dazu 2. Eheſtandshilfe, ſoweit ſie im Steuerabzugsverfahren einzubehalten iſt, 3. Abgabe der Arbeitsloſenhilfe, ſoweit ſie an die Finanzämter abzuführen iſt (für nichtkrankenkaſſenverſicherungs- und nichtarbeitsloſenverſicherungspflichtige Arbeitnehmer). Maßgebend jetzt die Beſtimmungen des neuen Geſetzes vom 23. März 1934. 4. Bürgerſteuer 1934 der Lohnſteuerpflichtigen, ſoweit ſie in dem betreffenden Land oder der betreffenden Gemeinde für 1934 erhoben wird, und zwar für die Lohnzahlungen vom 1. bis 15. April, wenn die einbehaltene Bürgerſteuer mehr als 200 Mark beträgt, und die Abführung nicht an eine auswärtige Gemeinde zu erfolgen hat.

23. **April Reich:** Fettſteuer für alle Fette außer Margarine, wenn die Steuerſchuld im Februar 1934 entſtanden iſt.

24. **April Reich:** Bürgerſteuer der Lohnſteuerpflichtigen, die Wochenlohn erhalten. Die Rate iſt bei der nächſten auf den 24. April folgenden Lohnzahlung einzubehalten.

27. **April Reich:** Zahlung der Salzſteuer für März 1934.

30. **April Reich:** Letzter Tag für Einreichung bisher nicht abgegebener Spendenſcheine beim Finanzamt zwecks Berückſichtigung bei der Einkommen- und Körperſchaftsſteuerveranlagung.

Der verlängerte Vollſtreckungsſchutz.

Auch der Lage der Gläubiger wird Rechnung getragen.

Bekanntlich hat die Reichsregierung durch das am 22. d. M. beſchloſſene Zweite Geſetz über weitere Maßnahmen auf dem Gebiete der Zwangsvollſtreckung den ſogenannten Mobiliarvollſtreckungsſchutz, der bis zum 31. März d. J. befriſtet war, bis zum 31. Oktober d. J. verlängert.

Dies erſchien notwendig, weil trotz der unverkennbaren Beſſerung unſerer Wirtſchaftslage die Verhältniſſe noch nicht ſo gefeſtigt ſind, daß ſchon jetzt eine völlige Beſeitigung des Vollſtreckungsſchutzes verantwortet werden könnte. Auf der anderen Seite iſt jedoch, um der Beſſerung der wirtſchaftlichen Verhältniſſe und der Lage der Gläubiger Rechnung zu tragen, eine Lockerung der zur Zeit geltenden Beſtimmungen am Platze.

Deshalb verſagt das Geſetz den bei der Pfändung von Vorräten unter gewiſſen Vorausſetzungen gewährten Schutz, ſoweit es ſich um Fertigwaren handelt.

Ferner ermächtigt es das Gericht, Anträge auf Aufhebung oder einſtweilige Einſtellung der Zwangsvollſtreckung, die aus Verſchleppungsabſicht oder aus grober Nachläſſigkeit nicht alsbald nach der Pfändung geſtellt ſind, ohne ſachliche Prüfung zurückzuweiſen und

ſchließt die Beſchwerde gegen Entſcheidungen des Vollſtreckungsgerichts über Gewährung oder Verſagung des Vollſtreckungsſchutzes aus.

Damit wird der vielfach beklagte Übelſtand beſeitigt, daß Schuldner durch verſpätete Antragſtellung und durch Ausnutzung des Rechtsmittelzuges die Vollſtreckung verſchleppen konnten, auch wenn ſie ihr keine begründeten Einwendungen entgegenzuſetzen hatten.

Reitergeiſt

Roman von Joh. Reinwald

21] (Nachdruck verboten.)

Sie ſchmiegte ihre Wange in ſeine von der Zügelführung etwas verbreiterte Hand.

„Du biſt gut . . . ich danke dir . . . auch, daß du gekommen biſt . . . Es wäre wohl beſſer geweſen, ich wäre längſt verſchwunden, wie es meine Abſicht war . . . Nun iſt alles noch viel ſchwerer . . .“

Er ſchüttelte faſt unwillig den Kopf.

„Du darfſt nicht ſo reden . . . Das alles war eine Krankheit, die zum Ausbruch kam . . . Mißverſteh' mich nicht, Louiſe — du weißt, ich habe es dir oft genug geſagt, was du mir warſt, was du mir immer ſein wirſt! Du weißt auch, daß mein Leben nicht mir gehört . . .“

„Ich weiß es, Friedrich Wilhelm . . . es gehört niemandem außer dem König . . . Das iſt ein Troſt . . .“

„Niemandem, Louiſe, außer dem König und meinem Volk.“

„Deinem Volk?“ wiederholte das Mädchen erſtaunt, „biſt du ein Fürſtenkind?“

„Nein Louiſe, nicht ſo . . . ich kann es dir jetzt nicht erklären, aber ich glaube, ich muß nicht nur den Huſaren alles Mögliche beibringen — auch das Volk muß noch viel lernen . . . Nun, ſpäter vielleicht . . . Strenge ich dich auch nicht zu ſehr an? Du mußt vorſichtig ſein . . .

Vorſichtig glättete er die Kiſſen des Lagers und ſtützte die Geneſende in eine bequemere Haltung. Sie nickte ihm dankbar zu.

„Du haſt natürlich gehört“, begann ſie dann zaghaft, aber Seydlitz hob die Hand.

„Still“, ſagte er gütig, „ſprich nicht davon, es könnte dich erregen . . . Ja, Kind, ich habe gehört, was mir der Leutnant von Zettmar erzählt hat . . . Es waren nur Bruchſtücke, aber ich konnte mir ergänzen, was er nicht wiſſen konnte . . . Ich ſah dich mit deinem Vater ſprechen, ſah dich ſpäter allein und zum Fluß laufen — Weißt du, daß du im Fieber viel geſprochen haſt . . .? Die Wärterinnen ſchwatzen gerne . . .“

Louiſe ſah ihn traurig an.

„Ich dachte es mir . . . Was haben ſie alles erzählt? Auch etwas . . . etwas . . .“ ihre Stimme verhallte faſt in Unhörbarkeit, „von meiner Mutter?“

Seydlitz neigte ſchweigend den Kopf.

„Alſo auch das . . . nun gehört mir nichts mehr . . . weder meine Liebe noch meine Mutter und mein eigener Tod . . . Ich bin nicht nur häßlich, Friedrich Wilhelm, ich bin auch ſehr arm, da ich die Dinge verloren habe, welche die eigenſten ſind . . . die Liebe und den Tod . . . Sehr arm, Friedrich Wilhelm, findeſt du das nicht auch?“

Der Major kniete neben dem Bett nieder und umfing das zerbrechliche Körperchen, das in ſeinen Armen faſt verſchwand.

„Du biſt reich, Louiſe, reicher als die meiſten Menſchen, und ſollſt froh darüber ſein . . . Sieh, ich bin dein Freund, der dir immer zur Seite ſein wird . . . Hör mich an, ich weiß, was du ſagen willſt: aber glaube mir: ich bin nicht der Mann, von Frauen geliebt zu werden. Keine Frau würde mit mir glücklich ſein, weil meine Heimat niemals bei ihr ſein könnte . . . Aber ein guter Freund bin ich, Louiſe, und ich denke, auch deine Liebe iſt nun in Wahrheit zur Freundſchaft geläutert worden, da ſie durch Feuer und Waſſer gegangen iſt . . . Was meinſt du, wenn ein ſolches Gefühl feſt geſchmiedet und geglüht worden iſt . . . Kann es nicht ein Leben überglänzen?“

„Ja, Friedrich Wilhelm, ja . . . aber . . .“

„Kein aber — Närrchen . . . es wird alles anders ſein, wenn du geſund biſt und findeſt, daß ein guter Menſch auf dich wartet, mit einer großen Liebe und vieler Angſt im Herzen . . . Ich habe mit ihm geſprochen . . .“

„Was . . . du haſt . . . mit Lorenz Matthieſſen . . .“

„Gewiß . . . ich mußte ihm doch den Kopf zurechtſetzen . . . ſo ganz unrecht hat er ſchließlich nicht gehabt . . wenn es ein anderer geweſen wäre . . .“

„Nun — und dann? Ich glaubte immer, er haſſe dich . . .“

Friedrich Wilhelm lachte leiſe.

„Ein Mann haßt mich nicht ſo leicht . . . außer dem alten Rochow hat es wohl noch keiner getan . . . Nein, der Lorenz iſt ein ſehr prachtvoller Kerl und würde am liebſten ſofort in meine Schwadron eintreten . . .“

„Höre mal . . .“

„Ich nehme ihn nicht, hab keine Angſt, meine Reiter brauchen etwas längere Beine . . . oh, — entſchuldige . . . aber ich wäre froh, wenn ſie alle ſo anſtändige, ausgezeichenete Leute wären . . .“

„So, weiß er, daß du hier biſt?“

„Natürlich weiß er das . . . er freute ſich darüber daß ich dich ſehen würde . . . es wird nicht mehr allzu lange dauern, bis du ihn auch ſehen wirſt . . .“

Louiſe ſeufzte leiſe.

„Du biſt gut zu mir, Friedrich Wilhelm, aber du weißt ſelber ganz genau, wie ſchwer es iſt . . . auch . . auch . . .“ ſie ſtockte einen Augenblick, und ein feines Rot ſtieg in ihre Schläfen, ehe ſie fortfuhr: „wenn auch Lorenz ein prächtiger Menſch iſt . . . nun, ich muß es verſuchen, ſchon meines Vaters wegen . . .“

„Ja, Louiſe, das mußt du . . . Er iſt ſehr alt geworden; ich ſah ihn nur von weitem, aber ich will in dieſen Tagen mit ihm ſprechen.“

Das Mädchen richtete ſich ängſtlich auf.

„Sei vorſichtig, Friedrich Wilhelm . . . du kennſt ihn nicht, wie er ſein kann . . . und er verabſcheut die Soldaten.“ Sie ſchauderte. „Als er mir das erzählte, das von meiner Mutter . . . von ihren Augen . . . Gott, Gott, es war furchtbar . . .“

„Ich bitte dich, Louiſe, ſei ruhig . . . Denke nicht mehr daran; das iſt nun alles verſunken. Aber glaubſt du mir nicht, daß dein Vater noch einmal meine Schwadron ins Herz ſchließen wird — jeden einzelnen Kerl — und den Major dazu an der Spitze?“

„Ach, Friedrich Wilhelm, du willſt mich nur tröſten und deinen Spaß haben!“

„Nein, Louiſe, die Wette ſoll gelten, bei der Frühjahrsbeſichtigung wird es ſich zeigen, ob der Meiſter Gilardone meine Huſaren leiden kann oder nicht! Aber nun iſt es genug, und die Backen ſind auch ſchon wieder ſchön rot . . . Da will ich nur gehen, Louiſe, und ich hoffe, du wirſt von nun an ſchnell geſund werden . . . uns allen zuliebe!“

Dann beugte ſich Friedrich Wilhelm von Seydlitz zu dem Mädchen hinunter, an dem ſein Herz gehangen und küßte ſie noch einmal voll Zärtlichkeit. Einige Augenblicke ſpäter lag Louiſe wieder allein in ihrem Zimmer, aber nicht nur die blaſſen Strahlen der Dezemberſonne ließen es licht und freundlich erſcheinen, und die beiden Tränen, welche ihrem Munde zuglitten, fanden ihre Lippen in einem glücklichen Lächeln verträumt.

(Fortſetzung folgt.)

Jugend, auf zum Berufswettkampf!

Wie der Reichsjugendpressedienst mitteilt, wird der Reichsberufswettkampf in fünfzehn Berufsgruppen durchgeführt, und zwar in der folgenden Anordnung:

Montag, 9. April: Graphisches Gewerbe — Gruppe Öffentliche Betriebe (einschließlich Verkehr) — Gruppe Holz.
Dienstag, 10. April: Gruppe Nahrungsmittel — Gruppe Tabak
Mittwoch, 11 April: Gruppe Textil und Bekleidung — Gruppe Baugewerbe.
Donnerstag, 12. April: Gruppe Eisen und Metall — Gruppe Chemie, Papier und allgemeine Fabrikation.
Freitag, 13. April: Gruppe Bergbau — Gruppe Leder — Gruppe Heimarbeit
Sonnabend, 14. April: Gruppe Land- und Forstwirtschaft.
Sonntag, 15 April: Gruppe Deutsche Angestelltenschaft

Die fünfzehnte Gruppe ist diejenige der weiblichen Jugend, die sich entsprechend ihrer Berufszugehörigkeit am gleichen Tage wie ihre obengenannte Gruppe aber doch getrennt von der männlichen Jugend zum Berufswettkampf einfindet.

Teilnehmerkreis.

Alle berufstätigen deutschen Jugendlichen in der Altersgrenze von 14 bis 18 Jahren voll bei männlichen Arbeitern, von 14 bis 21 Jahren voll bei weiblichen Arbeitern, von 14 bis 21 Jahren voll bei männlichen und weiblichen Angestellten. Teilnahme für jeden arischen Jugendlichen kostenfrei.

Anforderungen.

1. Praktische berufliche Aufgaben, gearbeitet an der Betriebsstätte oder unter betriebsähnlichen Voraussetzungen. Dauer für diese berufliche Arbeit eine bis vier Stunden, je nach Beruf

2. Schriftliche Elementaraufgaben, Rechnen, deutscher Aufsatz, Fragen aus der Berufspraxis (schriftlich gestellt, schriftlich beantwortet). Dauer: rund eine Stunde.

3. Für angelernte Arbeiter (Hilfsarbeiter) vor allem im Hinblick auf die praktische Seite abgewandelte Aufgaben.

4. Für die weibliche Jugend hauptsächlich Aufgaben hauswirtschaftlicher und mütterlicher Art mit entsprechender Berücksichtigung besonderer beruflicher Aufgaben bei den Frauenberufen oder hauptsächlich von Frauen ausgeübten Berufen.

Es gibt vier Aufgabengruppen

von verschiedener Schwierigkeit: leicht: normal für erstes Lehrjahr (bzw für 15jährigen Hilfsarbeiter); mittelschwer: normal für zweites Lehrjahr (bzw. 15jährigen Hilfsarbeiter); schwer: normal für drittes Lehrjahr (bzw. 16jährigen Hilfsarbeiter); sehr schwer: für viertes Lehrjahr (bzw 17- bis 18jährigen Hilfsarbeiter).

Die Sieger im Reichsberufswettkampf, etwa 15 aus jeder Berufsgruppe, werden zu einem

Ausscheidungskampf am 28. April nach Berlin

geholt, um mit besonders ausgewählten Aufgaben ihr überdurchschnittliches berufliches Können zu beweisen. Außerdem werden durch die Sammlung der Arbeiten und ein genaues statistisches Verfahren Erfahrungs- und Bewertungsmaterial für verschiedene Zwecke erhalten werden können.

Gewaltiger SA.-Aufmarsch in Dresden.

Röhm spricht zur braunen Heerschar.

In Dresden fand ein gewaltiger SA.-Aufmarsch statt, zu dem auch der Stabschef der SA., Reichsminister Röhm, nach der sächsischen Landeshauptstadt gekommen war. Die Veranstaltungen begannen am Vorabend des SA.-Tages mit einem Zapfenstreich zu Ehren des Stabschefs. Den Höhepunkt bildete dann der große Aufmarsch der SA. auf dem Flugplatz bei Dresden. Nach einem Treuegelöbnis des Führers der Gruppe Sachsen, Gruppenführers Hayn, hielt Stabschef Röhm eine Rede, in der er u. a. ausführte:

Ich bin stolz darauf, heute einen Teil der Männer begrüßen zu können und ihnen ins Auge zu sehen, die Deutschlands Geschick tragen. Mit die ältesten Kämpfer sind aus ihren Reihen hier zusammengekommen, mit die ältesten Kennzeichen und die ältesten Sturmfahnen sind hier an dem Ehrentag der sächsischen SA. angetreten. Den Dank für Sie alle fasse ich zusammen in dem Dank an den Führer der Gruppe, der vorher ihre Einheiten befehligt hat und heute als Gast unter Ihnen weilt.

Warum ist heute die SA. hier angetreten?

Warum ist es notwendig, von Zeit zu Zeit aus den einzelnen Gauen und Gebieten die Männer zusammenzurufen und ihnen zu danken für all das, was sie geopfert und was sie gearbeitet haben? Um ihnen zu zeigen, daß die anderen aus den anderen Gauen den gleichen Herzschlag haben wie sie, daß alle die Millionen, die heute in den Reihen der Braunen Armee marschieren, ein Herzschlag beseelt,

eine Liebe, ein Glaube, ein Vertrauen, eine Weltanschauung,

daß wir einen Führer haben und wir für die gleichen Ziele, für die wir die Jahre vorher gekämpft haben, weiterkämpfen, bis das erreicht ist, was dem SA.-Mann als das Ziel der nationalsozialistischen Revolution immer vorschwebt: das einige Deutschland, es in all seinen Stämmen, in all seinen Schichten, in all den früher getrennt marschierenden Klassen zu einem geschlossenen Block zusammenzufassen,

ein Deutschland wieder zu schaffen, stolzer und schöner denn je, ein Deutschland der Ehre und Freiheit und ein Deutschland, in dem auch der letzte Volksgenosse Brot und Arbeit erhalten kann.

Zum Zeichen dessen sind Sie heute hier angetreten, alle mit dem festen Willen, genau so zu bleiben: beharrlich, treu, mutig, wie Sie es waren, als es noch galt, in den roten Vierteln, in den Sälen, auf den Straßen den Kampf und, wenn es sein mußte, mit der Faust und mit Einsatz des Lebens, bis zum Erfolge durchzuführen.

Wir sind noch lange nicht am Ziel.

Das, was wir wollen, ist noch lange nicht erreicht, kann nicht erreicht werden durch „Besonnenheit", durch „Ruhe", durch „vornehme Zurückhaltung". Es kann nur erreicht werden, wenn Sie alle beseelt sind von einer heißen Glut und Begeisterung, von Fanatismus für den Führer, für Volk und Vaterland.

Fanatisch revolutionär, so wie Sie gewesen sind, so wie Sie Ihre Erfolge errungen haben und so wie der Nationalsozialismus gesiegt hat, so müssen Sie auch jetzt bleiben, wo Nationalsozialisten die Regierung führen.

Und ebenso, meine Kameraden, bleiben Sie im Volk verbunden mit all denen, die nicht mit Glücksgütern gesegnet sind, die um ihr tägliches Brot ringen müssen und die doch so treu, stetig und beharrlich ihr Vaterland lieben und in ihrem Volke stehen.

Ändern Sie sich nie, sondern bleiben Sie schlicht, ehrlich und gerade, bleiben Sie so treu sich selbst, wie der Führer es Ihnen vorlebt.

Dann wird sich der Geist von Ihnen von selbst auf das ganze deutsche Volk erstrecken, und die noch heute abseits stehen, die heute noch nicht begriffen haben, was wirklich der Nationalsozialismus will, die werden dadurch, daß Sie ihnen

SA.-Geist, SA.-Willen vorleben,

daß sie überall, wo Sie sind, unter Beweis stellen, daß Sie die besten, getreuesten Männer Adolf Hitlers sein wollen, in unseren Kreis gezogen, und dann werden Sie das erreichen, was in allen Jahrhunderten vor uns noch keinem Führer Deutschlands geglückt ist: ein einiges, in sich vom höchsten bis zum letzten Volksgenossen verbundenes starkes, treues und edles Volk und Vaterland.

*

Gelegentlich seines Besuches in Dresden stattete Stabschef Röhm in Begleitung der Reichsstatthalter Mutschmann und Ritter von Epp, des Ministerpräsidenten von Killinger sowie der sächsischen Minister Dr. Fritsch und Lenk dem Rathaus einen Besuch ab. Dabei trug er sich auch in das Goldene Buch der Stadt ein.

Riesiger Zollbetrug aufgedeckt.

Der Staat um 100 000 Mark geschädigt.

Ermittlungen von Beamten der Eydtkuhner Zollfahndungsstelle führten zur Aufdeckung eines riesigen Zollbetruges, durch den der Staat um etwa 100 000 Mark betrogen wurde.

Ein Spediteur in Eydtkuhnen bezog laufend aus dem Auslande größere Mengen Seidenwaren, die von ihm mit dem Bestimmungsort Riga weiterversandt werden sollten. Die Ware wurde dann jeweils in Gegenwart und unter Kontrolle von Zollbeamten in Pakete umgepackt, so daß ihrem Versand nach Riga nichts mehr im Wege stand.

Nun änderte der Spediteur, wenn er sich unbeobachtet glaubte, die Auslandsadressen in Inlandsadressen um und entfernte die Zollmarke. Dann gab er die Pakete als gewöhnliche Inlandspakete auf.

Eines Tages hatte der Spediteur jedoch vergessen, eine Zollmarke abzureißen. Da das Paket schon in den Zug eingeladen war, begab er sich in den Packwagen und erklärte dem Beamten, eine Adresse „berichtigen" zu müssen. Der Beamte glaubte ihm jedoch nicht und ging mit ihm, wodurch der ganze Schwindel herauskam.

Er kann lachen!

Dieser arbeitslose Berliner Monteur hat in einem Preisausschreiben 10 000 Mark gewonnen. Mit Recht freut sich nun die ganze Familie über dieses unerwartete „Osterei".

Nah und Fern

○ **Deutsche Himalaja-Expedition unterwegs.** Die ersten Mitglieder der deutschen Himalaja-Expedition, mit Reichsbahningenieur Willi Merkl an der Spitze, verließen München, um mit dem Schnellzug nach Genua zu fahren. Dort werden sich die Bergsteiger einschiffen. Auf dem Bahnhof in München hatten sich außer zahlreichen alpinen Freunden Reichsbahndirektor Ludwig aus Berlin und Reichsbahnpressedezernent Grüner aus München eingefunden. Die Alpinisten haben die feste Zuversicht, dieses Mal den 8120 Meter hohen Nanga Parbat zu erzwingen.

⊙ **Dreiköpfige Familie geht in den Tod.** In Stettin wurden in dem Hause Augustastraße 6 in ihrem Schlafzimmer der 51jährige Kaufmann Schumacher, seine Ehefrau und ihr zehnjähriges Kind tot aufgefunden. Die Eheleute hatten ihrem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht und auch ihr Kind mit in den Tod genommen. Aus hinterlassenen Briefen geht hervor, daß die Eheleute sich in schlechten finanziellen Verhältnissen befanden.

○ **Gattenmörder verhaftet.** Der Landwirt Richard Kleinvogel in Wickerstedt bei Apolda hatte einen Apoldaer Arzt zu seiner Frau gerufen, die angeblich gestürzt sein und sich dabei schwer verletzt haben sollte. Der Arzt konnte nur noch den Tod der Frau feststellen. Da ihm aber die Sache verdächtig erschien, benachrichtigte er die Polizei. Nach der Sezierung der Leiche gestand der Ehemann, seine Frau erwürgt zu haben.

⊙ **Geisteskranker erschießt sich und seine Frau.** In einem Anfall von Geistesgestörtheit erschoß in Nohfelden (Saargebiet) der 52 Jahre alte Kaufmann Karl Dingfelden seine Frau und verübte dann Selbstmord, indem er sich eine Kugel in den Kopf jagte.

⊙ **Jahrtausend alter Wald taucht auf.** An der Küste der Normandie ist auf eine Länge von 300 Metern der Strand durch eine Sturmflut weggespült worden, wodurch die Reste eines alten großen Waldes freigelegt wurden. Baumstümpfe bis zu zwei Meter Durchmesser hat man entdeckt. Es soll sich um den tausend Jahre alten Wald von Soissy handeln, der sich zur Zeit des Druidenkultes zwischen der Normandie und den normannischen Inseln erstreckte. Französische Geographen nehmen an, daß es Überreste des großen Waldgeländes sind, das 1709 das Opfer einer großen Sturmflut an der Küste der Normandie wurde.

⊙ **Dampfer im Kanal gesunken.** Der finnische Dampfer „Bomersund" hat im Nebel auf der Höhe der Kanalinsel Guernesey den estländischen Dampfer „Stella" gerammt und zum Sinken gebracht. Drei Mann der Besatzung der „Stella" ertranken. Die französische Marinepräfektur in Cherbourg alarmierte auf die Nachricht von dem Schiffszusammenstoß einen Schlepper. Doch soll der Kapitän des Dampfers „Bomersund" Hilfeleistung abgelehnt haben.

⊙ **Englisches Flugzeug abgestürzt. Ein englisches Flugzeug stürzte auf dem Flugplatz der Fliegergruppe von Hertfordshire und Essex in der Nähe von Broxbourne ab. Der einzige Passagier wurde getötet, der Führer schwer verletzt.**

⊙ **Unfälle der Rettungsmannschaften für „Tscheljuskin". Drei Flugzeuge, die zum Eislager der „Tscheljuskin"-Mannschaft gestartet waren, mußten wegen schwerer Schneestürme umkehren. Beim Rückflug ereignete sich ein schwerer Unfall; eines der Flugzeuge stürzte im Sturm ab, wobei der Pilot und der Bordfunker erhebliche Verletzungen davontrugen. Außerdem erlitt in der Nähe von Wladiwostock der russische Eisbrecher „Lipka", der ebenfalls zur „Tscheljuskin"-Mannschaft unterwegs war, eine schwere Havarie. Der Eisbrecher treibt völlig hilflos im offenen Meer; er sendet weiter SOS-Funksprüche.**

⊙ **Schändung des Ehrenmals des „Unbekannten Soldaten". In Washington ist das Ehrenmal des „Unbekannten Soldaten" von Grabschändern heimgesucht worden. Die Räuber stahlen aus den Glaskästen zahlreiche Orden und Ehrenzeichen, ließen aber das Grab selbst unversehrt.**

⊙ **Hitzewelle in Taschkent.** In Taschkent (Russisch-Turkestan) herrscht eine für diese Jahreszeit ungewöhnliche Hitze. Es werden Temperaturen von 20 bis 26 Grad Wärme gemeldet.

⊙ **Selbstmordepidemie in Japan. Das japanische Innenministerium teilt mit, daß 1933 in Japan 2551 Personen durch Selbstmord endeten, darunter 1050 Frauen.**

Roosevelt informiert sich über die Ansichten der Reichsregierung.

Washington. Der amerikanische Botschafter in Berlin, Dodd, war bei Roosevelt im Weißen Hause zu Gast und berichtete dem Präsidenten über die Ansichten der Reichsregierung zu den schwebenden finanziellen, wirtschaftlichen und politischen Fragen. Gleichzeitig hatte Botschafter Luther eine längere Besprechung mit Staatssekretär Hull.

Sport vom Sonntag.

Fußball.

2. Endspiel um die Gaumeisterschaft: Preußen-Danzig gegen Hindenburg-Allenstein 6 : 1.

Gau Pommern: Preußen-Köslin gegen Phönix-Köslin 5 : 2.

Gau Brandenburg: Minerva gegen Hertha 5 : 5; Viktoria 89 gegen Berliner SV 92 2 : 4; Wacker 04 gegen Tennis-Borussia 2 : 5; Spandauer SV. gegen VfB.-Pankow 0 : 1

Bezirksklasse Berlin-Potsdam (West): Sportfreunde-Potsdam gegen Spandauer BC. 1 : 4; BSC.-Südstern gegen GR.-Minerva-Wittenberge agf.; (Ost) Polizei-SV. gegen Eberswalder SV. 9 : 1.

Gau Schlesien: Hertha-Breslau gegen Spielvereinigung-Hoyerswerda 2 : 2; Vorwärts-Rasensport gegen Gleiwitz-FV. 06 Breslau 3 : 0

Gau Mitte: 1. SV.-Jena gegen Guts-Muts-Dresden (Gesellschaftsspiel) 2 : 2; Spielvg.-Erfurt gegen VfB.-Erfurt (Gesellschaftsspiel) 4 : 0.

Gau Nordmark: Viktoria-Wilhelmsburg geg. Union-Altona 2 : 0; Holstein-Kiel gegen Altona 93 3 : 1.

Gau Niedersachsen: Algermissen 1911 gegen Arminia-Hannover 0 : 3; VfB. Komet-Bremen gegen SV. 96 Hannover 0 : 2: Eintracht-Braunschweig gegen 06-Hildesheim 1 : 3.

Gau Westfalen: STV.-Werne gegen Schalke 04 (Gesellschaftsspiel) 0 : 4; VfR.-Hamm gegen SV.-Höntrop (Gesellschaftsspiel) 0 : 5.

Gau Niederrhein: Rheydter Spielverein gegen Fortuna-Düsseldorf 1 : 1; Preußen-Essen gegen VfL.-Benrath 3 : 2; Schwarz-Weiß-Essen gegen TSV.-Duisburg 99 3 : 0.

Gau Mittelrhein: CfR.-Köln gegen Kölner SC. 99 3 : 1; Fortuna-Kottenheim gegen FV.-Neuendorf 2 : 1.

Gau Nordhessen: SC. 03-Kassel gegen BSC. Sport-Kassel 3 : 4.

Gau Südwest: FK.-Pirmasens gegen Eintracht-Frankfurt 0 : 1; Kickers-Offenbach gegen Sportfr.-Saarbrücken 1 : 0; FSV.-Frankfurt gegen SV.-Wiesbaden 2 : 0

Gau Baden: SV.-Waldhof geg. Freiburger FC. 3 : 1

Gau Württemberg: Sportfr.-Stuttgart geg. Ulmer FV. 94 5 : 0; FC.-Birkenfeld gegen Stuttgarter SC. 2 : 2.

Gau Bayern: 1860-München gegen FC.-München 5 : 0; Wacker-München gegen ASV.-Nürnberg 2 : 1: 1. FC. Nürnberg gegen FV. 04-Würzburg 5 : 0

Rugby-Länderspiel Deutschland—Frankreich 9 : 13 (0 : 8). In dem von 15 000 Zuschauern ausgezeichnet besuchten Hindenburg-Stadion in Hannover wurde der neunte Rugby-Länderkampf zwischen Deutschland und Frankreich ausgetragen. Das Spiel brachte einen fast ausgeglichenen Kampf, in dem die deutsche Mannschaft die mangelnde Technik durch großen Kampfgeist ausglich. Die Franzosen lagen bei der Pause zwar schon mit 8 : 0 in Führung und konnten auch nach dem Wechsel auf 13 : 0 davonziehen, aber unentmutigt kämpften unsere Mannen weiter und schafften noch ein überaus ehrenvolles Ergebnis von 13 : 9.

Weltrekord im Kugelstoßen. Bei dem Jahressportfest der südamerikanischen Hochschulen in Lafayette im Staate Louisiana (USA.) gab es eine großartige Leistung des amerika mit einer Weite von 16,30 Meter einen phänomenalen, neuen mit einer Weite von 16,30 Meter einen phänomenalen neuen Weltrekord schuf

Glänzende Leistungen beim Stuttgarter Hallensportfest. Das achte Stuttgarter Hallensportfest war wieder in jeder Beziehung ein Erfolg. Die sportliche Ausbeute des Festes war ganz hervorragend. Ergebnisse: Sprinterdreikampf (zweimal 60 Meter): 1 Borchmeyer-Bochum 14 P.: 1000 Meter: Dr. Peltzer-Stettin 2 : 37: 60 Meter Hürden: Huber-Stuttgart 8,4 Sek.: Kugelstoßen: Sievert-Eimsbüttel 15,37 Meter: Stabhochsprung: Müller-Kuchen 3,90 Meter: 3000-Meter-Mannschaftslaufen: Stuttgarter Kickers 9 : 40,2.

Der Berliner Frühjahrswerbelauf des Gaues Brandenburg über sechs Kilometer sah in der Hauptklasse die Mannschaft des Berliner SC. mit Bree, Göhrt, Kaßler, Scholz, Heyn und Jobski in 15 : 24,2 vor der Polizei, die trotz Kohn und Brauch 100 Meter zurück nur auf den zweiten Platz kam. — Hamburger Waldlaufmeister wurde der Hamburger Garf (HAC.), der die 11,8 Kilometer lange Strecke in 40 : 33 zurücklegte.

Das zweite Entscheidungsspiel um die Brandenburgische Handballmeisterschaft endete mit einem 5 : 4 (2 : 2)-Siege des Askanischen TV. über den Berliner SV. 92, so daß nunmehr ein drittes Spiel auf den 8. April festgesetzt wurde.

Eröffnungs-Straßenrennen in Berlin. Mit einem 100 Kilometer-Rennen auf der Strecke Spandau—Tarnow und zurück wurde die Straßenrennzeit in Berlin eingeleitet. Über 400 Amateure starteten, die in verschiedenen Gruppen auf die Reise geschickt wurden. Ergebnisse: **100-Kilometer-Eröffnungsrennen:** 1. **Schipper** 2 : 50 : 40, 2. **Fisch,** 3. **Mal** 4. **York, alle dichtauf; Eichenkranzfahrer: 1. Karkossa 3 : 02 : 33** 2. Donath 3 : 04 : 12, 3. **Wandke; Jugend (16—18 Jahre)** 1. Spang 48 : 39,4 (Rekord) 2. **Kobalt; (14—16 Jahre)** 1. Stainkraus 52 : 03, 2. **Wall.**

Die Charlottenburger Nixen, Deutschlands erfolgreichste Damenschwimmverein, schwammen innerhalb der 12×100 Meter-Lagenstaffel mit den Damen Arendt, Engelmann und Salbert mit 4 : 08,3 über 3×100 Meter einen neuen deutsche Rekord.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 74 Mittwoch, den 28. März 1934 56. Jahrg.

„Die Überwindung der Arbeitsloſigkeit wird und muß gelingen!"

Die Auslandspreſſe wird über die Arbeitsbeſchaffungsmaßnahmen unterrichtet.

Auf Einladung der Preſſeabteilung des Reichsminiſteriums für Volksaufklärung und Propaganda fand eine Ausſprache mit der Auslandspreſſe über die deutſche Arbeitsbeſchaffung ſtatt, auf der Reichsarbeitsminiſter Seldte und die Staatsſekretär Dr. Poſſe und Reinhardt Vorträge über die techniſche und finanzielle Durchführung des großen Arbeitsbeſchaffungsprogramms der Reichsregierung und die Handelspolitik Deutſchlands hielten.

Staatsſekretär Reinhardt

führte in ſeinem Vortrag u. a. aus: Die Verminderung der Arbeitsloſigkeit iſt im weſentlichen eine Frage: 1. des Vertrauens der Wirtſchaft und des Volkes in die Staatsführung und 2. der Finanz- und Steuerpolitik. Die Finanz- und Steuerpolitik im neuen Deutſchen Reich iſt, ſolange es in Deutſchland Arbeitsloſe gibt, in erſter Linie auf Verminderung und ſchließlich auf Beſeitigung der Arbeitsloſigkeit abgeſtellt. Wir werden nach meiner Berechnung Ende Juli 1934 nur noch zwei Millionen und

ſpäteſtens im Sommer 1936 nur noch einige hunderttauſend Arbeitsloſe

in Deutſchland zählen. Alle Maßnahmen der Reichsregierung ſind darauf abgeſtellt, die Nachfrage nach Gütern und Leiſtungen und damit nach Arbeit zu erhöhen.

Staatsſekretär Reinhardt zählte dann die einzelnen Maßnahmen auf. Die erſte war das Kraftfahrzeugſteuergeſetz vom 10. April 1933. Ich habe, ſo führte er hierzu aus, an die Landesfinanzämter einen Runderlaß geſandt, wonach auch alle privaten Perſonenkraftfahrzeuge, die im Ausland beheimatet ſind und die zu vorübergehendem Aufenthalt aus dem Ausland nach Deutſchland kommen, kraftfahrzeugſteuerfrei ſind. Wir würden uns freuen, wenn wir ſchon zu Oſtern ſehr viele Angehörige fremder Staaten in ihren privaten Perſonenkraftfahrzeugen in Deutſchland ſehen würden. Als nächſtes Geſetz nannte der Staatsſekretär das am 1. Juni 1933 erlaſſene Geſetz über Steuerfreiheit für Erſatzbeſchaffungen. Die Folge dieſes Geſetzes ſei, daß ſehr viele Aufträge auf Erſatzbeſchaffungen erteilt würden und

daß der Beſchäftigungsgrad in der Maſchineninduſtrie und in den ſonſtigen Induſtrien, die auf Erſatzbeſchaffungsaufträge angewieſen ſeien, unentwegt ſteige.

Weiter zählte der Staatsſekretär die Gewährung ſteuerlicher Vergünſtigungen für Inſtandſetzungen und Ergänzungen, die Steuerbefreiung für neuerrichtete Kleinwohnungen und Eigenheime, die eine ſtarke Belebung des Baumarktes im Gefolge haben werde, die Halbierung der landwirtſchaftlichen Umſatzſteuer und die Senkung der landwirtſchaftlichen Grundſteuer, ſowie das Geſetz zur Erhöhung der Kaufkraft der Arbeitnehmerſchaft auf.

Der Staatsſekretär fuhr fort: Alle dieſe ſteuerpolitiſchen Maßnahmen, die ich hier dargeſtellt habe, ſind auf Erhöhung der Nachfrage nach Gütern und Leiſtungen abgeſtellt. Dieſe Nachfrage führt zur Erhöhung des Beſchäftigungsgrads, zur Verminderung der Arbeitsloſigkeit, zur Verminderung des Finanzbedarfs der Arbeitsloſenhilfe und infolge der erhöhten Umſätze, der erhöhten Einkommen und des erhöhten Verbrauchs zur Erhöhung des Geſamtaufkommens an Steuern, Abgaben und Sozialverſicherungsbeiträgen, zuſammengefaßt:

zur Geſundung der ſozialen, wirtſchaftlichen und finanziellen Dinge unſeres Volkes.

Als eine wichtige ſteuerpolitiſche Maßnahme führte der Staatsſekretär auch das Geſetz zur Überführung weiblicher Arbeitskräfte in die Hauswirtſchaft vom 1. Juni 1933 an. Infolge dieſer Vergünſtigung ſei die Zahl der neueingeſtellten Hausgehilfinnen bereits um rund 100 000 geſtiegen, was eine dauernde Entlaſtung des Arbeitsmarktes um dieſe 100 000 weiblichen Arbeitskräfte bedeute. Der Staatsſekretär erwähnte dann das Geſetz zur Förderung der Eheſchließungen aus dem vorigen Jahr und die ſeit dem 1. Auguſt 1933 gewährten Eheſtandsdarlehen zur Schließung neuer Ehen, die aus der Eheſtandshilfe finanziert würden. Die Gewährung von bisher rund 200 000 Eheſtandsdarlehen bedeute eine Entlaſtung des Arbeitsmarktes um 200 000 Perſonen.

In Auswirkung allein dieſes einen Geſetzes zur Förderung der Eheſchließungen ſei bis heute eine Entlaſtung des Arbeitsmarktes um bereits 400 000 erzielt worden. Eheſtandsdarlehen würden ſo lange gewährt, wie es heiratsreife Volksgenoſſinnen im Arbeitnehmerſtand in Deutſchland gebe.

Die Entlaſtung ſei alſo keine künſtliche und keine nur vorübergehende, ſondern eine dauernde. Dies bedeute eine organiſche und dauernde Verminderung der Arbeitsloſigkeit.

Der Staatsſekretär wies ſchließlich noch auf die vielen unmittelbaren Arbeitsbeſchaffungsmaßnahmen hin, die ſeit einem Jahr eingeleitet worden ſeien. Durch das Arbeitsbeſchaffungsgeſetz vom 1. Juni 1933, ſo führte der Staatsſekretär aus, war eine Milliarde Mark zur Förderung der nationalen Arbeit zur Verfügung geſtellt worden. Weitere 500 Millionen Mark in bar und rund 360 Millionen Mark in Zinsvergütungsſcheinen und durch das Gebäudeinſtandſetzungsgeſetz vom 21. September 1933 zur Verfügung geſtellt worden. Alle dieſe unmittelbaren Arbeitsbeſchaffungen ſind noch in Durchführung. Es ergibt ſich aus dieſen Arbeitsbeſchaffungsmaßnahmen,

für das Jahr 1934 ein ſehr großer Arbeitsvorrat.

Hinzu kommen 500 Millionen Mark, die im Jahre 1934 mehr aufgewendet werden für den Bau von Autobahnen. Auch die ausgegebenen Steuergutſcheine werden im Kampf um die Verminderung der Arbeitsloſigkeit zum großen Teil erſt jetzt ihre Wirkung tun. Der Arbeitsvorrat, der ſich aus der Geſamtheit der Maßnahmen für das Jahr 1934 ergibt, beträgt rund 50 Prozent mehr als im Jahre 1933.

Aus meinen Ausführungen, ſo ſchloß der Staatsſekretär, haben Sie erſehen, daß die Mehrzahl unſerer Maßnahmen im Kampf um die Verminderung der Arbeitsloſigkeit nicht nur zu vorübergehender, ſondern zu organiſcher und dauernder Verminderung der Arbeitsloſigkeit führt.

*

Staatsſekretär Funk über die Rohſtoffeinfuhr und den Export.

Vor Staatsſekretär Reinhardt hatte zunächſt der Leiter der Verſammlung, Staatsſekretär Funk, in ſeiner Eröffnungsanſprache u. a. ausgeführt:

Wenn das Ausland heute vielfach Kritik an den ſtarken deutſchen Rohſtoffeinfuhren übt, ſo iſt dies eigentlich erſtaunlich. Das Ausland kann ſich doch nur freuen, daß Deutſchland auf den internationalen Rohſtoffmärkten in ſo erheblichem Umfang kauft. Dabei hat Deutſchland in den letzten drei Jahren noch acht bis neun Milliarden Mark an Auslandsſchulden zurückgezahlt. Wir könnten auch unſere ganzen ſtaatlichen Willenskräfte und Organiſationsfähigkeiten auf den Export konzentrieren. Es kann kein Zweifel darüber beſtehen, daß wir damit alle Zoll- und Valutaſchranken überſpringen würden, aber die Auslandsmärkte würden in eine noch größere Verwirrung geraten, als dies heute ſchon der Fall iſt.

Das Ausland müßte alſo mit der augenblicklichen Wirtſchaftspolitik in Deutſchland, die alle Kräfte für den Inlandsmarkt zuſammenfaßt und das Schwergewicht der Arbeitsbeſchaffung auf eine zweckentſprechende Organiſation der inländiſchen Wirtſchaft legt, ſehr zufrieden ſein.

Dabei kann uns ſehr bald die Deviſenlage zu einer Forcierung des Exports zwingen. Eine geſunde Volkswirtſchaft darf jedoch immer nur zu einem geringen Teil vom Export leben. Deshalb wird die deutſche Wirtſchaftspolitik auch in Zukunft die weitere Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit mit

Maßnahmen auf dem Inlandsmarkte in erſter Reihe

in Angriff nehmen und ſich ſobald als möglich von der Einfuhr von Auslandsprodukten, die wir im Inlande erzeugen können, befreien müſſen.

*

Seldte: Pflege der Kaufkraft und weitere Senkung der Laſten.

Dann ergriff Reichsminiſter Seldte das Wort und führte u. a. folgendes aus:

Ich glaube, es iſt nicht überheblich, wenn ich feſtſtelle, daß der Erfolg, den Deutſchland im Kampf gegen die Arbeitsloſigkeit im vergangenen Jahr erzielt hat, Anerkennung und Bewunderung verdient. Wenn man den Urſachen nachgeht, ſo ſcheint es mir nicht richtig, das Hauptgewicht auf die techniſchen Mittel zu legen, mit denen wir der Arbeitsloſigkeit zuleibe gegangen ſind. Ich möchte vielmehr Ihre Aufmerkſamkeit vor allem auf die letzten und tiefſten Urſachen dieſes erſtaunlichen Wandels lenken, die ihn allein ausreichend erklären können.

Das iſt einmal das wiedererſtandene Vertrauen des deutſchen Volkes in ſeine Führung. Und die zweite Urſache hängt damit aufs engſte zuſammen: es iſt die freudige und opferwillige Mitarbeit aller Volksgenoſſen an dem großen Werk der Arbeitsbeſchaffung in gläubiger Gefolgſchaft zum Führer.

Der Reichsarbeitsminiſter legte darauf im einzelnen die Maßnahmen dar, die im vergangenen Jahre zur Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit mit ſo großem Erfolge angewandt wurden, und fuhr dann u. a. fort: Die Ausgangsſtellung für den neuen Abſchnitt unſeres Kampfes, in den wir jetzt eingetreten ſind, iſt natürlich viel günſtiger als im Vorjahr. Außerdem wiſſen wir jetzt aus den gemachten Erfahrungen, daß wir auf dem richtigen Wege ſind.

Jetzt zeigen ſich überall ſchon Zeichen der Belebung, Zeichen neuen Unternehmungsgeiſtes.

Jetzt wird jede Ausdehnung der Produktion, jede Neueinſtellung von Arbeitsloſen wieder weitere Arbeitsmöglichkeiten für andere Betriebe und für die Einſtellung von Arbeitsloſen geben. Auf der anderen Seite ſind wir uns allerdings auch ganz klar darüber, daß

noch ſehr ſchwierige Aufgaben vor uns liegen;

vor allem werden natürlich nachdrücklichſte gemeinſame Anſtrengungen des Staates und der Wirtſchaft erforderlich ſein, um die zuſammengeballte Arbeitsloſigkeit in den Großſtädten und induſtriellen Zentren entſcheidend herunterzudrücken.

Die Wirtſchaft wird 1934 durch die Maßnahmen der öffentlichen Hand noch einen neuen ſtarken Auftrieb erhalten. Daneben werden wir uns mit ganz beſonderem Nachdruck der Pflege der Kaufkraft annehmen und auf eine weitere Senkung der Laſten hinwirken, die zur Zeit auf der Wirtſchaft ruhen; ich denke dabei an

Steuern, Zinſen, Sozialbeiträge uſw.

Die Belebung der deutſchen Wirtſchaft ſtellt uns allerdings auch vor ein neues Problem. Die zunehmende Tätigkeit der Induſtrie hat ſchon jetzt eine Steigerung des Bedarfs an ausländiſchen Rohſtoffen hervorgerufen. Dieſe Rohſtoffe müſſen mit Deviſen bezahlt werden, die ihrerſeits nur durch eine Steigerung der deutſchen Ausfuhr gewonnen werden können.

Die Förderung des Exports iſt deshalb für die nächſte Zeit eine der dringendſten Aufgaben der Reichsregierung und der deutſchen Wirtſchaft.

Mit feſter Zuverſicht gehen wir in das zweite Jahr des deutſchen Kampfes gegen die Arbeitsloſigkeit hinein. Im Vertrauen auf die erprobte Leitung unſeres Führers und auf den einmütigen Willen des geſamten Volkes ſind wir ſicher daß auch in dieſem Jahre

der Erfolg nicht ausbleiben wird

und daß es uns gelingen wird, einem weiteren großen Teil der Arbeitsloſen endlich wieder Arbeit und Brot zu geben.

*

Poſſe über die Entwicklung der Deviſenlage.

Nach der Rede des Reichsarbeitsminiſters ergriff Staatsſekretär Poſſe vom Reichswirtſchaftsminiſterium das Wort und führte u. a. folgendes aus:

Wir haben am Freitag der vorigen Woche ein Geſetz verabſchiedet, das dem Reichswirtſchaftsminiſter das Recht gibt, die Rohſtoffbewirtſchaftung zu überwachen und zu regeln. Der Hauptgrund dieſer Beobachtung der Rohſtoffverſorgung iſt ein deviſenpolitiſcher und ein arbeitsmarktpolitiſcher. Sie kennen die Verknappung der Deviſenbeſtände. Ich möchte in dieſem Zuſammenhang einige Zahlen darüber geben. Wir haben als Deviſenbeſtände der Reichsbank am Ende des Jahres 1931 die ſtattliche Summe von 1100 Millionen Mark gehabt. Wir verfügten Ende Juni 1933 über 274 Millionen, Ende Oktober 1933 über 414 Millionen, eine Steigerung des Deviſenbeſtandes, die, das hat der Reichsbankpräſident des öfteren ausgeführt, zurückzuführen war auf das Volksverratsgeſetz, das Deviſenbeſtände nach Deutſchland zurückgeführt hat.

Ende Dezember 1933 betrug der Deviſenbeſtand 396 Millionen und nach dem letzten Reichsbankausweis 262 Millionen, alſo ein Verluſt von 134 Millionen in nicht ganz drei Monaten.

Bei dieſer Entwicklung der Deviſenlage, bei der Erkenntnis der Tatſache, daß auch aus ſpekulativen Gründen insbeſondere in Textilrohſtoffen ziemlich erhebliche Beträge ins Ausland gegeben waren, war die Reichsregierung verpflichtet, einzugreifen, um dafür zu ſorgen, daß die vorhandenen Deviſen möglichſt gleichmäßig der deutſchen Volkswirtſchaft zugute kamen. Das ſteht in Verbindung mit einer recht beträchtlichen Zunahme der Rohſtoffeinfuhr in den letzten Monaten. Wir freuen uns darüber, daß dieſe Zunahme wie andere Zeichen ein Zeichen der Belebung der Wirtſchaft iſt.

Ich ſtehe durchaus auf dem Standpunkt, daß wir in der Lage wären, durch Mittel der Reichsregierung dafür zu ſorgen, daß die deutſchen Waren mehr in die Welt hinausdringen. Aber wir könnten es nur dadurch überwinden, daß wir Exportprämien gäben. Ich glaube, daß dieſe Methode, wie viele international angewandte Methoden eigentlich nur kurze Beine hat. Denn der Staat pflegt ſich im allgemeinen ſehr bald gegen eine Dumpingeinfuhr zu wehren.

Wir verſuchen alſo unter Schonung der Verflechtung der Wirtſchaft mit den internationalen Beziehungen der Schwierigkeiten des Augenblicks Herr zu werden.

Wir haben dieſe Maßnahmen getroffen, um eine Panik auf den Märkten zu verhüten und wir erwarten im allſeitigen Intereſſe, daß wir ſie bald aufheben können. An eine Diskriminierung der Ausländer iſt durch dieſe Maßnahmen nicht gedacht. Sie treffen in derſelben Weiſe Inländer wie Ausländer. Und wenn in einzelnen Fällen unberechtigte Benachteiligungen eintreten, ſo werden wir gern in der Praxis dagegen helfen. Wir wiſſen, daß wir auf die Warenausfuhr angewieſen ſind, um die für die Einfuhr notwendigen Deviſen zu bekommen. Wir wiſſen aber auch, daß das Ausland auf den Abſatz ihrer Produkte an uns Wert legen muß.

Innsbrucker Prozeß wegen der Erſchießung des Schützen Schuhmacher.

Nur eine Anklage auf fahrläſſige Tötung.

In Innsbruck findet am kommenden Freitag vor einem Schöffengericht des Landesgerichts eine Verhandlung gegen den Kommandanten der Grenzpatrouille, der ſeinerzeit den Reichswehrſoldaten Schuhmacher erſchoſſen hat, den Heimwehrmann Anton Staele, ſtatt. Die Anklage lautet nur auf fahrläſſige Tötung, die anderen beiden Mitglieder der Patrouille ſind nicht angeklagt.

Wie erinnerlich, wurde der Reichswehrſoldat Schuhmacher aus Nürnberg am 23. November 1933 an der Grenze auf reichsdeutſchem Boden von der öſterreichiſchen Grenzpatrouille erſchoſſen. Die Wiener Regierung hatte ſeinerzeit verſichert, daß die Schuldigen den zuſtändigen Gerichten übergeben werden ſollen.

Eintopfſonntag fällt bis zum erſten Oktoberſonntag fort.

Das Reichsminiſterium für Volksaufklärung und Propaganda teilt mit:

Es beſteht Veranlaſſung darauf hinzuweiſen, daß mit Abſchluß des Winterhilfswerks 1933/34 am 31. März auch bis zur Wiederaufnahme des kommenden Winterhilfswerks 1934/35 die Einrichtung des ſogenannten Eintopfſonntags am erſten Sonntag jeden Monats ausgeſetzt wird. Es fällt demgemäß bereits ab erſten April bis zum erſten Oktoberſonntag dieſes Jahres der Eintopfſonntag fort.

Die Ablöſungsplakette zum Abſchluß des Winterhilfswerks.

Zum Abſchluß des Winterhilfswerks gibt die Reichsführung bekanntlich eine Ablöſungsplakette aus Metall heraus. Alle Arbeitnehmer ſollen dieſe Plakette auf Grund der Abzüge vom Märzgehalt erhalten, ferner auch diejenigen, die ſie durch ein beſonderes Opfer zu erwerben wünſchen.

Die Plakette iſt bei den zuſtändigen Ortsgruppen des WHW. zu haben. Sie ſtellt den bekannten Wappenadler des WHW. dar mit der Umſchrift „Wir kämpften gegen Hunger und Kälte — Winterhilfswerk 1933/34“.

„Reſerve aus der Zukunft.“

In ſeiner Rede über die nun begonnene zweite Arbeitsſchlacht hatte Adolf Hitler genau mitgeteilt, wie groß die finanziellen Mittel ſeien, die für die Durchführung dieſer Arbeitspläne eingeſetzt werden ſollen, und dabei aber auch ſofort über die Art geſprochen, wie das alles bezahlt werden ſolle. Er hat dabei gleich eine gerade uns Deutſchen — aus furchtbaren Erinnerungen her — leicht auftauchende Befürchtung in ſchärfſter Form zurückgewieſen: „So gewaltig die nötigen Mittel ſind, ſo können und werden ſie nicht aus der Notenpreſſe kommen; eine Inflation nach Art der Novemberregierung iſt für uns undenkbar.“ Iſt das alſo eine Grenzziehung ſozuſagen nach der negativen Seite hin, ſo erfolgte in poſitiver Richtung die weitere Erklärung: „Alle laufenden Ausgaben werden aus dem ordentlichen Etat beſtritten; dauernde Anlagen werden zur gegebenen Zeit aus dem Anleiheetat finanziert.“

Wird nun nicht gerade in den Kreiſen, die gern eine möglichſte Klarheit über die Frage der Geldbeſchaffung gewinnen wollen, die Erinnerung daran aufſteigen, daß doch das Reich im allgemeinen, und die Kommunen und ſonſtige öffentliche Körperſchaften ſeit Jahren unter einem geradezu entſetzlichen, ſich ſtändig ſteigernden Geldmangel litten, z. T. auch leiden, der zu ſchärfſter Einſchränkung der Ausgaben zwang? Und nun erfolgt aus dem Munde des Führers die Erklärung, daß „gewaltige Mittel für die Durchführung des größten Arbeitsbeſchaffungsprogramms ſichergeſtellt ſind, das Deutſchland bisher kannte!“ Alſo: Woher kommt das Geld auf einmal? Sind doch früher derartige Pläne zu Dutzenden aufgeſtellt, zu hunderten vorgeſchlagen worden, aber an der Frage ihrer Finanzierung ſind ſie immer wieder geſcheitert, obwohl ſie bei weitem nicht den Umfang hatten, den ſeinem Arbeitsbeſchaffungsprogramm der deutſche Nationalſozialismus unter Hitlers Führung geſetzt hat. Allerdings gibt es zwiſchen heute und damals einen ganz fundamentalen, ohne weiteres erſichtlichen Unterſchied: der deutſche Nationalſozialismus und ſeine Führung haben wirtſchaftlich und finanziell, vor allem aber — was wohl von der entſcheidenden Wichtigkeit iſt — politiſch einen feſten Boden unter den Füßen, was man von früheren Regierungen nicht gerade behaupten konnte!

Darauf beſonders hatte kürzlich auch der Reichsfinanzminiſter Graf Schwerin von Kroſigk in ſeiner Münſterer Rede hingewieſen, als er ganz genau darlegte, wie denn nun eigentlich die Arbeitsbeſchaffung finanziert wird; „eine Beſſerung der wirtſchaftlichen Verhältniſſe könnte entſcheidend erſt eintreten, nachdem ſeit der Übernahme der Regierung durch Hitler das Vertrauen in die politiſche Stabilität die Grundlage für eine wirtſchaftliche Entwicklung nach oben gebildet hat“. Die Tatſache dieſer „wirtſchaftlichen Entwicklung nach oben“, der Kriſenüberwindung, der wirklichen Neubelebung iſt nun aber wieder die entſcheidende Vorausſetzung für die Art, wie das Arbeitsbeſchaffungsprogramm finanziert wird. Daß dieſe Belebung nun aber vorhanden, daß ſie eine feſtſtehende Tatſache iſt, können uns heute ja ſelbſt unſere „intimſten“ Feinde im Ausland nicht mehr beſtreiten.

Aber — „wer bezahlt denn nun eigentlich alles?“ fragte der Reichsfinanzminiſter mit den Zuhörern ſeiner Rede und mit vielen anderen Deutſchen. Er antwortete darauf: „das Geld zur Bezahlung aller Arbeitsbeſchaffungsprogramme wird gepumpt“. Und er fügte hinzu, daß er das Geld nicht „aus den Steuern zahlen“ könnte. Ja, liegt denn nicht da ein Widerſpruch zu den oben zitierten Worten des Reichskanzlers vor, daß „die laufenden Ausgaben aus dem ordentlichen Etat beſtritten“ würden? Es liegt durchaus kein Widerſpruch darin, ſondern es handelt ſich ganz einfach darum, daß dieſer „Pump“ eine Vorbelaſtung künftiger Etats darſtellt, daß dieſe Vorbelaſtung, dieſe für die Arbeitsbeſchaffung eingeſetzten, bereits ſichergeſtellten, kurzfriſtigen Kredite, alſo dieſer „Pump“ in fünf kommenden Jahren wieder abgedeckt, die dauernden Anlagen aber „zu gegebener Zeit durch Anleihen finanziert“ werden. Jene andere Kreditabdeckung alſo wird „aus dem ordentlichen Etat“ oder, wie der Reichsfinanzminiſter ſich ausdrückte, „aus den Steuern“ — der kommenden fünf Jahre nämlich — erfolgen.

Dieſe Vorbelaſtung nannte Graf Schwerin eine „Reſerve aus der Zukunft“, zu der wir greifen mußten, weil wir aus der Vergangenheit nicht mehr über Reſerven verfügen. Daß dies aber wirkliche „Reſerven“ ſind, auf die man unbedingt zählen kann, ergibt ſich eben aus der Tatſache der fortgeſetzten Wirtſchaftsbelebung, die durch ihren an ſich dann anſteigenden Steuerertrag die Abdeckung jenes „Pumps“ auch dann oder vielmehr gerade darum ermöglichen wird, wenn beſonders einige wirtſchaftshemmende Steuern gemildert werden. Am Beiſpiel der deutſchen Autoinduſtrie ſieht man im kleinen, was im großen für die ganze deutſche Wirtſchaft zur Geltung und Wirkung gebracht werden ſoll.

Wie wird alſo das Arbeitsbeſchaffungsprogramm letzten Endes finanziert, woher kommt das Geld? Aus dem Vertrauen darauf, daß man alljährlich eine Steigerung der ſteuerlichen Leiſtungsfähigkeit um eine Milliarde erwartet, — auf Grund der weiteren Belebung der Wirtſchaft und des Anſteigens ihres Ertrages. Und damit zu rechnen bedeutet „keine allzu optimiſtiſche Hoffnung“, bedeutet noch weniger eine Gefährdung der Währung, ſondern dieſe Vorbelaſtung werden dann ſtärkere Schultern tragen und allmählich wieder abladen können.

Aus dem Haushaltsbuch des Reiches.

Im Reichsgeſetzblatt wird jetzt der vom Reichskabinett verabſchiedete Reichshaushalt für das Rechnungsjahr 1934 veröffentlicht. Wie bereits kurz mitgeteilt, iſt der Reichshaushalt ausgeglichen und ſchließt in Einnahmen und Ausgaben mit 6,4 Milliarden Mark ab. Wir entnehmen dem Haushalt im folgenden einige allgemein intereſſierende Angaben:

Aus den fortdauernden Ausgaben ſeien hervorgehoben der Haushalt des Reichspräſidenten und ſeines Büros mit 598 800 Mark, der des Reichstages mit rund 7,6 Millionen. Beim Haushalt des Reichskanzlers und der Reichskanzlei erſcheinen diesmal auch die Koſten für den Haushalt des Generalinſpektors für das Straßenweſen mit rund 35,7 Millionen Mark. Auf die Sozialverſicherung kommen rund 520 Millionen Mark, auf die Arbeitsloſenhilfe rund 265 Millionen Mark, auf die Wohlfahrtspflege rund 120 Millionen Mark, auf das **Wohnungsweſen rund 60 Millionen Mark.** Für Verſorgungs- und Ruhegelder werden 1280 Millionen aufgewendet. Die Fürſorge für Kriegsgräber erfordert 1 183 000 Mark.

Der Reichsreform trägt das Haushaltsgeſetz inſofern Rechnung, als der Finanzminiſter ermächtigt wird, den Reichshaushalt beim Übergang von Verwaltungszweigen eines Landes oder von Teilen eines Verwaltungszweiges auf das Reich im Wege einer Verordnung zu ergänzen.

Drei Kommuniſten hingerichtet.

Sieben Verurteilte begnadigt.

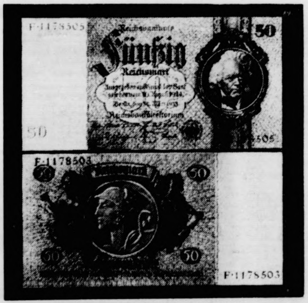
Der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt teilt mit:

In Düſſeldorf ſind die durch Urteil des Schwurgerichts in Düſſeldorf vom 7. September 1933 und des Reichsgerichts vom 18. Dezember 1933 wegen Anſtiftung zum Morde und Mordes zum Tode verurteilten Kommuniſten Emil Schmidt, Peter Hupertz und Otto Lukat aus Erkrath bei Düſſeldorf hingerichtet worden.

Bei der abgeurteilten Tat handelt es ſich um folgenden Sachverhalt: Am 20. Juni 1932 organiſierten der inzwiſchen verſtorbene Vertrauensmann der KPD. in Gerresheim, Weyergräber, Schmidt und Lukat einen **Feuerüberfall auf das SA.-Heim** in Erkrath, zu dem außer Erkrather Kommuniſten auch ſolche aus Gerresheim hinzugezogen wurden. Bei Einbruch der Dunkelheit brachen die Gerresheimer Kommuniſten nach Erkrath auf. Soweit ſie nicht ſchon mit Waffen verſehen waren, erhielten ſie auf dem Marſche je eine Mehrladepiſtole und Munition. Unterwegs trafen dieſe Gruppen auf Hupertz und Lukat. Man **verteilte alsdann die Rollen für den Überfall,** wobei man zunächſt vereinbarte, daß das SA.-Heim von kommuniſtiſchen Schützen umſtellt und die darin befindlichen SA.-Männer durch Klopfen und Steinwürfe herausgelockt und auf dieſe Weiſe in das Schußfeld der Kommuniſten gezogen werden ſollten. Dabei übernahm Lukat die Rolle, die SA.-Männer aus ihrem Heim herauszulocken.

Dieſer urſprüngliche Plan erwies ſich aber als undurchführbar, weil in der Nähe des SA.-Heimes **zwei SS.-Männer als Sicherheitspoſten ſtanden.** Man beſchloß daher, dieſe Poſten „umzulegen“. Die Kommuniſten eröffneten auf die beiden Poſten aus kürzeſter Entfernung ein Schnellfeuer. Einer von den mindeſtens 18 Schüſſen traf den SS.-Mann Hilmer in das Becken, durchſchlug eine Ader und ließ ſeinen Tod infolge innerer Verblutung nach kürzeſter Zeit eintreten. Groß erlitt eine Verletzung am Knie. Die ruchloſe Tat iſt nach ihrer Vorbereitung und Ausführung ein **typiſch kommuniſtiſches Verbrechen.** Der preußiſche Miniſterpräſident hat es daher abgelehnt, von ſeinem Begnadigungsrecht Gebrauch zu machen, ſoweit es ſich um die feigen Hintermänner dieſes Verbrechens handelt.

Dagegen hat der Miniſterpräſident die Begnadigung der übrigen zum Tode verurteilten Teilnehmer Kurt Arnſtedt, Heinrich Riebandt, Peter Rohles, Paul Masgai, Paul Tibulſki, Guſtav Herr und Hermann Eggert zu lebenslänglichen Zuchthausſtrafen ausgeſprochen. Infolge langjähriger Arbeitsloſigkeit und beſonders ſchlechter Wohnungsverhältniſſe ſind ſie mit dem größten Teil der Bevölkerung der einſt kommuniſtiſchen Hochburg Gerresheim **in den Bann des Kommunismus geraten,** dem ſie ſich bei dem Terror ihrer früheren „Führer“ nicht entziehen konnten. Nachdem dieſer Bann gebrochen und, wie das Wahlergebnis vom 18. November 1933 gezeigt hat, ſich ganz Gerresheim geſchloſſen zu Adolf Hitler bekannte, hat der Miniſterpräſident bei dieſen verführten Tätern Gnade vor Recht ergehen laſſen und ſie zu lebenslänglichen Zuchthausſtrafen begnadigt.



So ſieht der neue Fünfzigmarkſchein aus.
Wir geben Vorder- und Rückſeite der neuen Reichsbanknote über fünfzig Reichsmark wieder, die in den nächſten Tagen in den Verkehr kommt. Im Original iſt die Note achtmal 17 Zentimeter groß und auf leicht bläulichem Papier hergeſtellt. Sie zeigt auf der Vorderſeite das Bildnis des früheren preußiſchen Miniſterpräſidenten David Hanſemann (1848) in dunkelgrüner Farbe und auf der Rückſeite einen Merkurkopf mit dem Merkurſtab.

Hoheitsabzeichen ſtatt preußiſcher Kokarde

Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, hat der preußiſche Miniſterpräſident und Miniſter des Innern Göring durch Runderlaß an alle ſtaatlichen und Gemeinde-Polizeibehörden (einſchließlich Gendarmerie) angeordnet:

Mit ſofortiger Wirkung wird die preußiſche Landeskokarde an der Mütze durch das Hoheitsabzeichen in ſilberner Ausführung erſetzt. An Stelle des ſchwarz-weißen Tſchakonationals tritt ein National in den Reichsfarben und an Stelle des preußiſchen Wappenſchildes am Stahlhelm ein ſchwarz-weiß-rotes Wappenſchild.

Die Durchführung der Änderungen an der Mütze und am Tſchako hat erſt nach Überſendung der Muſter an die Dienſtſtellen zu erfolgen, die Änderung am Stahlhelm iſt ſofort durchzuführen.

Bombenanſchlag auf eine Freimaurerloge.

Durch eine Bombe wurde das Gebäude der Freimaurerloge „Großer Orient“ in Cannes ſtark beſchädigt. Die in der Umgebung des Gebäudes wohnende Bevölkerung wurde durch eine heftige Exploſion alarmiert. Bald darauf ſah man aus den Fenſtern des großen Saales der Loge, der ſich im Erdgeſchoß befindet, dichte Rauchwolken dringen. Sämtliche Fenſterſcheiben des Gebäudes ſind zerſtört. Das Mauerwerk iſt an verſchiedenen Stellen ſtark beſchädigt. Menſchen ſind nicht zu Schaden gekommen.

Eine ſofort eingeleitete Unterſuchung hat ergeben, daß kurz vor der Exploſion ein Kraftwagen vor dem Gebäude hielt. Die Straße, die ſehr eng iſt, wird nur in ganz ſeltenen Fällen von Kraftwagen benutzt. Auch daß der Motor des Wagens während des Haltens nicht abgeſtellt war, gilt als verdächtig.

Die Beiſetzung der Königin-Mutter.

Holland erwies ſeiner Landesmutter die letzte Ehre.

In Delft fand in der Neuen Kirche in Anweſenheit der geſamten königlichen Familie und zahlreicher hoher holländiſcher und ausländiſcher Würdenträger die feierliche Beiſetzung der ſterblichen Hülle der Königin-Mutter Emma im Mauſoleum des Hauſes Oranien-Naſſau ſtatt. Der Trauerzug traf aus dem Haag auf dem von einer ſehr großen Menſchenmenge umlagerten hiſtoriſchen Rathausplatz in Delft ein. Etwa eine Viertelſtunde ſpäter begann die kirchliche Beiſetzungsfeier. Dann wurde der Sarg in die Gruft getragen, wo die Königin-Mutter neben 37 anderen Fürſten und Fürſtinnen ihre letzte Ruhe gefunden hat.

Was man noch wiſſen muß.

Papen übernimmt die Präſidentſchaft des Union-K

Berlin. Vizekanzler von Papen hat ſich bereit erklärt, die Präſidentſchaft des Union-Klubs zu übernehmen. Der Union-Klub iſt die ſeit 1867 beſtehende Vereinigung von Männern, welche der deutſchen Pferdezucht und den Pferderennen, als Leiſtungsprüfungen dieſer Zucht, dienen. Der Vizekanzler wird, um eine organiſche Verbindung mit dem übrigen deutſchen Sport herzuſtellen, den Reichsſportführer und außerdem Pg. Grafen zu Dohna-Finckenſtein in das Präſidium berufen.

Die Raſſe und ihre deutſche Sendung.

In der Nationalſozialiſtiſchen Vortragsgeſellſchaf von 1929 in Berlin ſprach Kurt Langner vom Reichsbun für deutſche Sicherheit über „Die Raſſe und ihr deutſche Sendung“. Der Redner ging davon au daß die Erkenntnis für Raſſe, ihre Reinheit und Erhaltung bei allen Volksgenoſſen durch die nationalſozialiſtiſch Bewegung wachgerufen ſei. Um dieſe Erkenntnis abe fruchtbar zu machen, ſei es notwendig, die geſchichtliche Zuſammenhänge der Entwicklung, des Weſens und Wirkens der deutſchen Raſſe — der Redner machte einen bewußten Unterſchied zwiſchen „deutſcher“ und „germaniſcher“ Raſſe — zu kennen. Er behandelte de Begriff „Raſſe“ nicht als äußere Erſcheinungsform, ſondern als Kraftquelle des ſeeliſchen Erlebens.

Langner gab dann einen geſchichtlichen Überblick übe die raſſiſche Entwicklung der deutſchen Stämme und gin auf den Einfluß ein, den die deutſche Raſſe auf die Entwicklung des geſamten Weltbildes ausgeübt ha Er wies dabei nach, daß die heutige Volks-, Glaubens und Kulturgeſtaltung Europas ohne den ſtändigen Schut wall germaniſchen Blutes gegen anſtürmendes Aſiatentum nicht denkbar wäre. In umfaſſender Weiſe behandelte er den Jahrhunderte währenden Kampf de anderen Raſſen gegen deutſches Blut, der jedoch nie z einer Zerſetzung und Vernichtung deutſchen Raſſetum führen konnte, und zog intereſſante Parallelen zur Gege wart. Beſonders ging der Redner auf das Verhältni des Judentums zur deutſchen Raſſe ein. Er deck ſchonungslos die jüdiſche Zerſetzungsarbeit am deutſche Volkskörper auf und belegte auch hier ſeine Auffaſſun mit geſchichtlichen Tatſachen. Der Vortrag klang aus mi der Feſtſtellung, daß der Führer Adolf Hitler, ſelb wenn er alle ſeine Großtaten auf inner- und außenpolitiſchem, auf ſozialem, wirtſchaftlichem und kulturelle Gebiet nicht vollbracht hätte, allein für dieſe eine Tat, fü die Erweckung des deutſchen Raſſebewußtſeins, al Größter in die deutſche Geſchichte eingehen würde, den ohne deutſche Raſſe gäbe es ſehr bald keine deutſche Geſchichte mehr.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 27. März 1934.

* **Berliner Börſenbericht.** Nachdem bereits gegen Schlu des Vortages eine weitgehende Erholung verzeichnet werde konnte, ſind weitere Fortſchritte in dieſer Richtung unverkennbar. Größere Abgaben haben faſt aufgehört. Auf Grund de ermäßigten Kursniveaus war Neigung zu Rückkäufen vorhanden, mit denen namentlich die Kuliſſe hervortrat. Dazu wirkten wieder verſchiedene günſtige Mitteilungen aus de Wirtſchaft anregend. Am Rentenmarkt herrſcht weiter ei freundlicher Grundton vor. Im Hinblick auf den bevorſtehenden Ultimo trat am Geldmarkt eine weitere Verſteifung ei Blanko-Tagesgeld erforderte $4^3/_8$ bzw. $4^7/_8$ Prozent. Im weiteren Verlauf der Börſe ſetzten verſtärkte Rückkäufe vo ſeiten des Publikums und der Kuliſſe ein, ſo daß das Kursniveau an den Aktienmärkten ein ausgeſprochen feſtes Ausſehen erhielt. Der Rentenmarkt blieb zwar weiter freundlic veranlagt. Privatdiskont unverändert $3^7/_8$ Prozent.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 2,51—2,51; engl. Pfund 12,78—12,8 holl. Gulden 168,83—169,17; Danz. 81,57—81,73; franz. Fran 16,50—16,54; ſchweiz. 80,95—81,11; Belg. 58,46—58,58; Italie 21,53—21,57; ſchwed. Krone 65,88—66,02; dän. 57,01—57,1 norweg. 64,19—64,31; tſchech. 10,38—10,40; öſterr. Schillin 47,20—47,30; Argentinien 0,63—0,63; Spanien 34,25—34,3

*** Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für einen Ztr Lebendgewicht in Mark:

	27. 3.	23. 3.	
Ochſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., jg	32—33	32	
ältere	—	—	
2. ſonſtige vollfleiſchige	29—31	29—31	
3. fleiſchige	26—28	26—28	
4. gering genährte	22—25	22—25	
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes	28—29	28	
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	26—27	26—27	
3. fleiſchige	24—25	24—25	
4. gering genährte	21—23	21—23	
Kühe: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes	—	24—27	
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	20—23	20—23	
3. fleiſchige	16—19	16—19	
4. gering genährte	10—15	11—15	
Färſen (Kalbinnen):			
1. vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw	30—31	30—31	
2. vollfleiſchige	27—29	27—29	
3. fleiſchige	24—26	24—26	
4. gering genährte	20—23	19—23	
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh	16—22	16—22	
Kälber: Sondkl.: Doppellender beſter Maſt	—	—	
Andere Kälber: 1. beſte Maſt- und Saugkälber	52—55	52—55	
2. mittlere Maſt- und Saugkälber	45—50	45—50	
3. geringere Saugkälber	35—45	35—44	
4. geringe Kälber	18—27	18—30	
Lämmer, Hammel und Schafe:			
1a Stallmaſtlämmer	40—42	40—42	
1b Holſteiner Weidemaſtlämmer	—	—	
2a Stallmaſthammel	38—39	38—39	
2b Weidemaſthammel	—	—	
3 mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel	35—37	35—37	
4 geringe Lämmer und Hammel	26—34	26—33	
Schafe: 1 beſte Schafe	29—31	32—33	
2. mittlere Schafe	26—28	29—31	
3 geringe Schafe	13—25	16—27	
Schweine: 1 Fettſchweine über 300 Pfd	50	50—51	
b) vollfleiſchige Schweine über 300 Pfd	40—41	42—43	Lebendgewicht
2 vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd	39—41	40—42	
3 vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd	38—40	39—41	
4 vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd	36—39	37—39	
5 fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd	32—35	35—37	
6 fleiſchige Schweine unter 120 Pfund	—	—	
7 Sauen	37—40	38—40	

Auftrieb: Rinder 1464, davon Ochſen 254, Bullen 485, Kühe, Färſen und Freſſer 725, 134 Auslandsrinder; Kälber 433, 65 Auslandskälber; Schafe 4637, zum Schlachthof direkt 0; Schweine 22 063. — Verlauf: Rinder: ziemlich glatt; Kälber: glatt; Schafe: ziemlich glatt; Schweine: ruhig. Nächſter Markt 31. März.

*** Berliner Magerviehmarkt.** (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 100 Schweine, 88 Ferkel. Verlauf: ruhiges Geſchäft. Keine Notierungen. — **Der nächſte Schweine- und Ferkelmarkt findet am Mittwoch, dem 4. April, ſtatt.**

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 28. März.

Und häuft ſich noch ſo trübe,
Um's Herz der Nebeldunſt,
Das Herz ſei voll von Liebe,
Und fröhlich ſei die Kunſt.
Strachwitz.

Ab 1. Feiertag Reichsſender.

Die Länder- und Geſellſchaftsnamen im Rundfunk verſchwinden.

Die Preſſeſtelle der Reichsſendeleitung veröffentlicht inen Artikel des Reichsſendeleiters Eugen Hadamovſky, n dem es u. a. heißt:

Vom Oſtermorgen tritt der deutſche Rundfunk ls Reichsrundfunk vor unſer Volk und die Welt. Die utſchen Hauptſender melden ſich im Lautſprecher als eichsſender!

Verſchwunden ſind die Aktiengeſellſchaften, verſchwunen die Aktionäre, verſchwunden die Geſellſchaften mit ſchränkter Haftung! Aus der Deutſchen Welle G. m. b. H. urde der Deutſchlandſender im Rahmen der Reichsrundunk-Geſellſchaft. Die Programmdienſt G. m. b. H. verchwand, die Berliner Funkſtunde G. m. b. H. und Südeſtdeutſche Rundfunk G. m. b. H. ſind aufgelöſt, ebenſo orddeutſcher Rundfunk G. m. b. H., Schleſiſche Funkunde G. m. b. H. und Weſtdeutſcher Rundfunk G. m. b. H. ie anderen Geſellſchaften folgen in mehr oder weniger ichen Abſtänden.

Damit iſt die aus dem Partikularismus der Zenumsregierungen in Deutſchland entwickelte Theorie vom änderrundfunk einer neuen Wirklichkeit gewichen. Die ationalſozialiſtiſche Revolution, die vom Volk zum Reich ührt, hat wiederum ein Stück Weges zurückgelegt.

auptverhandlungstermin in Strafſachen

am Dienstag, 27. März.

Das Amtsgericht Bad Bramſtedt verhandelte ſeiner geſtrigen Sitzung insgeſamt 12 Straffälle.

Wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgeſetz tte ein Bäckermeiſter aus Ulzburg einen Strafbefehl alten, dagegen aber Einſpruch erhoben, ſodaß jetzt die che zur Verhandlung ſtand. Da die Beweisaufnahme negatives Ergebnis zeigte, erfolgte Freiſpruch.

Eine ſehr leichtfertige Handlung beging die 21jähr. tha F. aus dem Kisdorferwohld. Sie entwendete r Freundin, mit der ſie ein Zimmer teilte, Unterſche. Da die Angeklagte nicht vorbeſtraft iſt, wurde vom Gefängnis verſchont und kam mit einer Geldſe von 25 M. davon.

Weil er ſich nicht rechtzeitg angemeldet hatte, erhielt Landwirtſchaftsgehilfe aus Kattendorf einen Strafhl. Vor Gericht gab der Angeklagte an, daß er an Vorfall keine Schuld habe, da er von dem betreffenden meindevorſteher keine Abmeldungsbeſcheinigung erlen habe. Das Gericht wird bei der Amtsanwaltſt den Antrag ſtellen, das Verfahren wegen Geringgkeit einzuſtellen.

Wegen Beleidigung des Gemeinderates mußte ſich Bauer Ernſt Sch. aus Haſenmoor verantworten. ein Sammler für das Winterhilfswerk zu ihm ins us kam, gab ihm der Angeklagte zu verſtehen, daß er den politiſchen Verhältniſſen in der Gemeinde nicht rſtanden ſei, da im Gemeinderat Kommuniſten ſäßen. ſe Beleidigung war die Urſache der Anklage. Wähd der Angeklagte beſtritt, jemals eine derartige ßerung getan zu haben, ſagte der Amtswalter der -Volkswohlfahrt aus, daß dieſe Worte gefallen ſeien. Vertreter der Anklage führte aus, daß Volksgenoſſen, im öffentlichen Leben ſtehen und im neuen Staate nter bekleiden, vor derartigen Anfeindungen geſchützt ben müſſen. Erſchwerend falle bei der Strafzumeſſung Gewicht, daß der Angeklagte bereits wegen Beleing zweimal vorbeſtraft iſt und als Querulant gerichtsbekannt ſei. Der Angeklagte müſſe daher mit Gefängnis beſtraft werden. Das Gericht erkannte auf eine Strafe von einer Woche Gefängnis und unterſtrich in der Urteilsbegründung die Ausführungen des Amtsanwalts.

Wegen Diebſtahls hatte ſich eine Ehefrau aus Nützen zu verantworten. Sie ſoll wiederholt Kartoffeln und Holz bei einer Arbeiterfamilie entwendet haben. Die Angeklagte beſtritt die ihr zur Laſt gelegten Diebſtähle und führte die Urſache der Anklage auf niedrige Rachegelüſte der Anzeiger zurück. Drei Zeugen ſagten jedoch unter Eid aus, daß die Angeklagte die Sachen entwendet habe. Bezüglich des Kartoffeldiebſtahls ließ der Amtsanwalt die Anklage fallen, da die Beweiſe nicht ausreichend ſeien. Für den Holzdiebſtahl beantragte er wegen Mundraub eine Strafe von 30 M. Das Urteil lautete antragsgemäß.

Wegen Jagdvergehens hatten ſich zwei Einwohner aus Bad Bramſtedt zu verantworten. Sie waren beim unerlaubten Frettieren betroffen worden. Der Angeklagte N. erhielt, da er bereits vorbeſtraft iſt, eine Strafe von 10 Tagen Haft, während ſein Jagdgenoſſe K. mit einer Geldſtrafe davonkam. Der Richter machte die Angeklagten darauf aufmerkſam, daß, ſie, falls ſie wieder beim Frettieren gefaßt werden, nach dem neuen Jagdgeſetz zu Gefängnis verurteilt werden.

Ebenfalls wegen Jagdvergehens war der Bauernſohn R. aus Kattendorf angeklagt. Er ſoll widerrechtlicherweiſe Faſanen und Kaninchen in einer Falle gefangen haben. Der Angeklagte beſtreitet dies und gibt an, daß die Anklage auf einen gemeinen Racheakt eines Landwirtſchaftsgehilfen zurückzuführen ſei. Die Rachegelüſte des Zeugen haben den Angeklagten ſogar einmal ins Konzentrationslager gebracht. Da die Beweisaufaufnahme keine reſtloſe Klärung brachte, wurde R. freigeſprochen.

Die ganze Schwere des neuen Jagdgeſetzes mußten zwei allerdings einſchlägig vorbeſtrafte Arbeiter aus Quickborn erfahren. Sie waren beim unberechtigten Frettieren auf der Kisdorfer Feldmark angetroffen worden. Das Urteil lautete für den Angeklagten G. auf zwei und für den Angeklagten A. auf eine Woche Gefängnis ſowie Einziehung der Frettchen und Netze.

Einer für alle, Alle für einen,
das iſt der Kampfruf der N. S. V.

Wegen Bedrohung mußte ſich der Arbeiter Fritz G. aus Nützen verantworten. Er war vom Förſter Luhn beim unberechtigten Frettieren ertappt worden. Im Laufe der dann folgenden Amtshandlung drohte der Angeklagte dem Förſter mit Totſchlag. Der Amtsanwalt beantragte wegen Wilddieberei 10 Tage Haft und für die Bedrohung eine Woche Gefängnis. Das Gericht erkannte antragsgemäß.

Hehlerei. Ein Schuhmacher L. aus Sievershütten hatte einen Landwirtſchaftsgehilfen dazu überredet, ſeiner Arbeitgeberin Schrot ſowie Lebensmittel zu entwenden. Der Schuhmacher nahm die Sachen zum Teil in Gegenrechnung in Empfang, während er den Reſt bezahlte. Der Kaufmann Werner S., ebenfalls aus Sievershütten, ſoll von dem Landwirtſchaftsgehilfen Eier gekauft haben, deren Herkunft ebenfalls fragwürdig war. L. behauptete, daß der Landwirtſchaftsgehilfe bei ihm Schulden gehabt habe und er, der Angeklagte, auf dieſe Weiſe zu ſeinem Geld kommen konnte. Der Kaufmann gab zu, die Eier erworben zu haben, von deren Herkunft jedoch nichts zu wiſſen. Das Gericht beſchloß, den Landwirtſchaftsgehilfen M. zu laden und vertagte die Verhandlung.

Ein Schloſſermeiſter aus Barmſtedt hatte einen Strafbefehl erhalten, weil er dem Siedler V. aus Haſſelbuſch ein Gewehr aushändigte, obwohl ihm bekannt war, daß V. keinen Waffenſchein beſaß. Das Gericht wird bei der Amtswaltſchaft beantragen, das Verfahren wegen Geringfügigkeit einzuſtellen.

Das Sachverſtändigen-Gutachten reicht zur Verurteilung nicht aus. Zum zweitemal war in der Sache gegen die Ehefrau K. aus Haſenkrug Termin wegen Beleidigung angeſetzt. In Haſenkrug war bekanntlich anläßlich der letzten Reichstagswahl in der Wahlurne ein in Gedichtform verfaßtes Schreiben gefunden worden, deſſen Inhalt ſchwere Beleidigungen gegen eine im Ort anſäſſige Familie enthielt. Auf Grund des Gutachtens eines Schriftſachverſtändigen glaubte man in der Perſon der Angekagten die Schreiberin der Zeilen gefunden zu haben. Die Angeklagte beſtritt, mit der Sache irgendwie zu tun zu haben und führte zur Entlaſtung an, daß ſie ihren Stimmzettel beſonders gekennzeichnet habe, alſo niemals als Verfaſſerin in Frage kommen könne. Dies beſtätigte der als Zeuge vernommene Gemeindevorſteher an Hand des Stimmzettels. Das Gericht kam zu einem Freiſpruch und führte in der Urteilsbegründung aus, daß in dieſem Falle auf das Gutachten kein beſtimmter Wert zu legen ſei, da es ſich bei der Schrift der Angeklagten um eine Handſchrift handle, wie ſie von vielen Landbewohnern geſchrieben werde. Das Gutachten reiche daher zu einer Verurteilung nicht aus.

In Abweſenheit wurde dann gegen den hier anſäſſig geweſenen früheren SS.-Mann Paul P. wegen Diebſtahls verhandelt. Der Angeklagte hatte einem SS.-Kameraden in einem unbewachten Augenblick in einem hieſigen Lokal eine Geldtaſche entwendet, in der ſich annähernd 100 M. befanden. Der als Zeuge vernommene SS.-Mann ſchilderte den Vorfall und gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß P. im ſtrafrechtlichen Sinne den Diebſtahl begangen habe. Die Angabe des Angeklagten, er wurde in ſeinem jetzigen Aufenthaltsort Anhalt kommiſſariſch vernommen, daß er ſich nur einen Scherz erlaubt habe, ſei nicht zutreffend. Das Gericht erkannte auf eine Gefängnisſtrafe von 2 Monaten und betonte in der Urteilsbegründung, daß die Tat als Kameradſchafsdiebſtahl zu werten ſei und daher ſtreng beſtraft werden müſſe.

Unfall. Sehr unglücklich ſtürzte ein Radfahrer aus Kellinghuſen auf der Wegabzweizung der Hagener Chauſſee von der Brokſtedter. Als der Händler einem Auto ausweichen wollte, wurde er von den Kotflügeln erfaßt und erlitt neben einem Schlüſſelbeinbruch eine erhebliche Kopfverletzung.

Die hieſigen Banken halten am Oſterſonnabend ihre Kaſſen geſchloſſen.

Die Kreisleitung der NSV. ſchreibt uns: Der Vaterländiſche Frauenverein vom Roten Kreuz beſchloß, wie bekannt, am 3. März auf ſeiner Kreisverſammlung die Auflöſung aller Zweigvereine. Dieſe Entſchließung, ſich zugunſten einer großen, einheitlichen Frauenorganiſation aufzulöſen, hatte in weiten Kreiſen der Bevölkerung helle Begeiſterung und wahre Freude ausgelöſt. Von faſt allen im Kreiſe Segeberg beſtehenden Zweigvereinen iſt, wie wir erfahren, dieſer Entſchluß in die Tat umgeſetzt und durchgeführt. Die Mitglieder ſind faſt ohne Ausnahme der NS.-Frauenſchaft und der NSV. beigetreten. Das iſt ein erfreuliches Zeichen. Sieht man doch, daß im Kreiſe Segeberg bis ins letzte Dorf, bis zum letzten Volksgenoſſen die Idee des Führers, der Gedanke, eine große Volksgemeinſchaft zu bilden, durchgedrungen iſt. Wenn nun hier und da noch einige abſeits ſtehen und ſich noch nicht entſchließen konnten, ſo werden auch ſie eines Tages die Notwendigkeit dieſes Schrittes einſehen lernen, oder das Rad der Geſchichte wird über ſie hinweggehen.

Armſtedt

Wenn am Sonntagabend die Dorfmuſik ſpielt — dann hielt der 17jährige Landhelfer M. die Gelegenheit für gekommen, um auf ſeine allerdings nicht ganz einwandfreie Art Geld zu machen. Derweilen die Mädchen zum Tanz aufgefordert wurden, ſchlich ſich M. an die leerſtehenden Tiſche und entwendete die Handtaſchen. Auf dieſe Weiſe wurden eine Anzahl von Ballbeſucherinnen aus der Umgegend zum Teil recht erheblich geſchädigt. Eines Tages ereilte auch den jungen Handtaſchen-Liebhaber das Schickſal; im ſelben Augenblick, als er wieder einmal eine Taſche unter ſeinem Rock verſchwinden ließ. Jetzt wurde der hoffnungsfreudige Jüngling in eine Erziehungsanſtalt gebracht. Hoffentlich kommt ihm dort zum Bewußtſein, daß man nicht fremdes Eigentum an ſich nehmen ſoll, auch dann nicht, wenn es einem die Gelegenheit leicht macht. — Einen Kulturabend veranſtaltete die hieſige NS.-Frauenſchaft, diesmal in der Zelle Haſenkrug beim Pg. Gripp. Die Darbietungen zeugten von viel Können und einer geſchickten Auswahl der Feſtfolge.

Neumünſter

e Mit 67 Jahren ins Zuchthaus. Kurz vor Weihnachten wurde in Homfeld bei Innien ein 67jähriger Veteran der Landſtraße dabei ertappt, wie er ſich mit einem Paar geſtohlener, langſchäftiger Stiefel auf und davon machen wollte. Bei der nun folgenden Abreibung ſetzte ſich der Alte mit einem Meſſer zur Wehr, doch wurde er feſtgenommen und dem Landjäger übergeben. Es handelte ſich um den 67 Jahre alten Gelegenheitsarbeiter Thomas John, der bereits 22 Vorſtrafen hinter ſich hat und der aus dieſem Grunde vom hieſigen Schöffengericht zu einem Jahr und 6 Monaten Zuchthaus verurteilt wurde.

Booſtedt

e Ein ſchwerer Verkehrsunfall ereignete ſich hier, indem der auf einem Motorrad in Richtung Neumünſter fahrende Elektriker Kurt Weſſel mit einem entgegenkommenden Laſtkraftwagen zuſammenſtieß. Der Anprall erfolgte mit einer derartigen Wucht, daß W. in hohem Bogen auf die Straße geſchleudert wurde und beſinnungslos liegen blieb. Nach ſeiner Einlieferung ins Krankenhaus ſtellten die Aerzte einen Schädelbruch und Beinverletzungen feſt.

Nortorf

Zwei Achtzigjährige verunglückt. Die beiden über 80 Jahre alten Altenteiler Johann Willbrodt und Joh. Braker aus Dätgen erlitten jeder durch Ausrutſchen in ihren Wohnungen einen Oberſchenkelbruch. Die beiden Verunglückten wurden nach dem Krankenhaus Neumünſter gebracht.

Ueterſen

Grüne, blaue und ſchwarze Roſen. Das mitten in der Stadt gelegene Ausſtellungsgelände für die große deutſche Roſenſchau, die vom 23. Juni bis 10. Oktober 1934 in Ueterſen ſtattfinden wird, iſt jetzt nahezu vollſtändig mit Roſen bepflanzt worden. Die Sortenzahl umfaßt bereits mehr als 800. Dieſe hohe Zahl iſt bisher auf keiner Roſenſchau der Welt gezeigt worden. Außer den älteren, bekannten Park-, Kletter- u. Gartenroſen ſind aus Europa und Amerika 75 noch nicht im Handel erhältliche Neuheiten ausgepflanzt worden. Das ideale, mehr als 6 Hektar große Ausſtellungsgelände mit dem über einen Hektar großen See wird für alle dieſe verſchiedenen Roſen einen wunderbaren Rahmen abgeben. Roſen aller Farben werden gezeigt werden. Es befinden ſich darunter nicht nur die gangbaren Farben in rot, weiß, gelb uſw., ſondern auch noch nie gezeigte Farben und Formen; u. a. grüne, blaue, ſchwarze und ſogar geſtreifte Roſen.

Eisbrecher „Kraſſin" paſſierte den Nord-Oſtſee-Kanal.

Kiel. Der ruſſiſche Eisbrecher „Kraſſin", der von der Moskauer Regierung zur Rettung der „Tſcheljuſkin"-Expedition ausgeſchickt wurde, lief in den Nord-Oſtſee-Kanal ein, um zunächſt die Nordſee zu erreichen. Der Eisbrecher befindet ſich auf der Reiſe nach Wladiwoſtok und wird dann nach den Schiffbrüchigen der Expedition in der Beringſtraße ſuchen.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. II. 34: 795

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Sport vom Sonntag.

Der letzte Märzſonntag hat im Fußball neue Klärungen erbracht. Von den 16 feſtzuſtellenden Gaumeiſtern ſind insgeſamt 15 ermittelt, ſo daß nur noch einer, der des Gaues Niederrhein, fehlt. Am 8. April ſteigen die erſten Spiele um die Gruppenmeiſterſchaften, ſo daß ſich alſo die Niederrheinleute beeilen müſſen. In den vier Gruppen ſind folgende Vereine ſpielberechtigt: Gruppe 1: Preußen-Danzig, Viktoria-Stolp, Viktoria 89-Berlin und Beuthen 09; Gruppe 2: Dresdener SC, Wacker-Halle, Boruſſia-Fulda, 1. FC.-Nürnberg; Gruppe 3: Eimsbüttel-Hamburg, Werder-Bremen, Schalke 04 und Hamborn 07 oder Fortuna-Düſſeldorf oder VfL.-Benrath; Gruppe 4: Mülheimer SV., Offenbacher Kickers, SV. Waldhof-Mannheim und Union-Böckingen. Die Weltmeiſterſchaftsausſcheidungen kamen auch wieder ein Stück vorwärts. In Mailand beſiegte Italien Griechenland mit 4:0 und qualifizierte ſich damit für die Endſpiele. In Sofia blieb Ungarn nur mit 4:1 über Bulgarien ſiegreich, was die augenblicklich mäßige Form der Ungarn ziemlich deutlich unterſtreicht. Schweden, Spanien und Italien ſtehen alſo erſt als Teilnehmer feſt, dazu kann man eventuell noch Deutſchland rechnen, das ja Luxemburg ganz überlegen abgefertigt hat. Hier könnte nur dann noch eine Änderung eintreten, wenn Luxemburg über Frankreich triumphiert und noch weitere Ausſcheidungsſpiele angeſetzt werden müßten. Das dürfte aber kaum der Fall ſein, wir jedenfalls rechnen damit, daß ſowohl Deutſchland als auch Frankreich bei den Weltmeiſterſchaften vertreten ſein werden.

Ein überaus intereſſantes Ereignis war der neunte Rugbyländerkampf zwiſchen Deutſchland und Frankreich in Hannover. Wider Erwarten ſetzten die Deutſchen ihren anerkannten Lehrmeiſtern einen überaus harten Widerſtand entgegen und unterlagen nur knapp mit 9:13. Das ſtellt der Kampfkraft unſerer jungen Nationalmannſchaft das allerbeſte Zeugnis aus Im Handball ging auch alles glatt, lediglich in Brandenburg muß ein drittes Entſcheidungsſpiel zwiſchen dem Askaniſchen TV. und dem Berliner SV. 1892 angeſetzt werden, da bisher jeder Verein ein Spiel gewonnen hat.

Viel los war noch einmal im Hallenſportfeſt. Nicht weniger als drei Hallenſportfeſte gab es am vergangenen Wochenende, in Stuttgart, Nürnberg und Breslau. War Nürnberg mehr dem Nachwuchs vorbehalten, ſo trafen ſich ſowohl in Stuttgart als auch in Breslau die großen Kanonen. Dr. Peltzer gewann am Sonnabend in Stuttgart die 1000 Meter ſicher vor Paul, am Sonntag in Breslau die 800 Meter in guter Zeit gegen ſeinen kürzlichen Bezwinger Abraham-Berlin.

Geſunder Mittelſtand – geſunde Wirtſchaft.

Von L. Schröder, Berlin.

Wenn ſich auch der Mittelſtand in vielen Wirtſchaftszweigen im großen und ganzen halten konnte, ſo darf doch nicht überſehen werden, daß auch er unter der Entwicklung der letzten Jahre ſchwer gelitten hat. Im Intereſſe einer geſunden Entwicklung liegt es jedoch, den endgültigen Zuſammenbruch zu verhindern, und weiterhin alles zu tun, den gewerblichen Mittelſtand wieder geſunden zu laſſen und ihn noch zu verbreitern.

Wenn der Nationalſozialismus ſich politiſch zu einer ſolchen Zielſtrebung bekennt, ſo in der ganz richtigen Erkenntnis, daß hier am eheſten die Vorbedingungen zur Durchſetzung der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung gegeben ſind, wenn auch noch eine lange Erziehungsarbeit notwendig iſt. Gerade die Schaffung einer breiten mittelſtändiſchen Schicht gibt die Gewähr einer gerechteren Verteilung der Güter, indem man verhindert, daß ſich die Güter nur auf wenige verteilen, während der größte Teil des Volkes in Abhängigkeit und ohne eigenen Beſitz leben muß. Dieſe ungerechte Verteilung des Eigentums erzeugt nicht nur eine gegenſeitige Haßſphäre zwiſchen Beſitzenden und Beſitzloſen, ſondern führt auch zur Lähmung der Schaffenskraft. Die ſelbſtändige Betätigung in einem kleinen Betrieb oder einem eigenen Grundſtück hingegen legt dieſe ſchöpferiſchen und geſtaltenden Kräfte des einzelnen wieder frei und machte ſie der Allgemeinheit nutzbar. Dadurch wird aber auch dem einzelnen wieder Gelegenheit geboten, durch Eigentätigkeit vorwärtszukommen und ſtärkt in ihm das Verantwortungsbewußtſein gegenüber der Geſamtheit. So iſt es zu verſtehen, daß eine breite Front mittelſtändiſcher Exiſtenzen ſeine Auswirkungen auf die Entwicklung der Arbeitsloſigkeit haben muß. Die enge Verbundenheit zwiſchen Arbeitgeber und Arbeitnehmer verhindert eine Entlaſſung, ſolange der Betriebsinhaber noch einigermaßen exiſtieren kann, denn er entläßt nur ungern einen alten Angeſtellten, mit dem er jahrelang zuſammen gearbeitet hat. Auch läßt ſich durch die Schaffung neuer mittelſtändiſcher Exiſtenzen ein hemmender Einfluß auf das Anwachſen der Arbeitsloſigkeit ausüben, ſei es nun durch Anſiedlung auf dem Lande oder durch Schaffung kleinerer Betriebe. Die günſtigen Auswirkungen auf die Arbeitsloſigkeit ſind nicht zuletzt auch auf die wirtſchaftliche Stabilität der gewerblichen Einzelunternehmung zurückzuführen. Durch perſönliche Einſparungen und durch Vermeidung jeglicher Spekulation iſt der mittelſtändiſche Betriebsinhaber in der Lage, ſeinen Betrieb auch in Notzeiten zu halten, zumal er auch einen feſten Kundenkreis hat, der in Zeiten der Kriſe ſich in ſeinen Bedürfniſſen wohl einſchränkt, immerhin aber den notwendigſten Bedarf bei dem langjährigen Lieferanten deckt, mit dem ſich auch mit der Zeit ein perſönliches Verhältnis herausgebildet hat. Andererſeits kann ſich der Klein- und Mittelbetrieb auch viel eher den veränderten Verhältniſſen anpaſſen, er kann ſich gegebenenfalls viel raſcher umſtellen als ein großer Betrieb, und ſo wirtſchaftliche Schwierigkeiten mildern.

Die enge Verbundenheit des mittelſtändiſchen Betriebsführers mit ſeinen Angeſtellten hat letzten Endes auch ſeine Wirkungen auf die geiſtige Haltung des geſamten Volkes. Hier iſt durch die Arbeitsgemeinſchaft ein Verhältnis zwiſchen Arbeitgeber und Arbeitnehmer geſchaffen, das in den vergangenen Jahren der klaſſenkämpferiſchen Idee des Marxismus den ſtärkſten Widerſtand entgegenſetzte und heute die Grundlage bildet, auf der die neue Volksgemeinſchaft ſich aufbauen kann. In dem Dreiklang Meiſter–Geſelle–Lehrling liegt ſchon das dieſe Volksgemeinſchaft tragende Prinzip der Führerſchaft und Gefolgſchaft, das auch in dem neuen Arbeitsgeſetz ſeine geſetzliche Fundamentierung erhalten hat. Dieſe Verankerung der Gemeinſchaft innerhalb des gewerblichen Mittelſtandes iſt die Quelle der ſteten Erneuerung der geiſtigen und kulturellen Leiſtung; denn die gemeinſame Arbeit ſchafft ſtets neue Anregungen. Sie iſt aber auch der Hüter der ethiſchen Werte; denn das Vertrauensverhältnis zwiſchen Betriebsführer und Gefolgſchaft läßt unlautere Beſtrebungen nicht aufkommen, weiß doch jeder, daß der Betrieb nur erhalten werden kann, wenn Berufsehre, Anſtändigkeit und Ehrlichkeit die gemeinſame Arbeit leiſten. Wenn auch teilweiſe dieſe Grundſätze durch die Annahme weſensfremder Prinzipien überwuchert werden, ſo muß es nunmehr das Beſtreben des Mittelſtandes ſein, im Intereſſe der Erhaltung und Geſundung des Standes dafür zu ſorgen, daß dieſe fremden und ſchädlichen Einflüſſe beſeitigt werden und ſo der Mittelſtand in die Lage verſetzt wird, die Aufgaben zu erfüllen, die ihm im Rahmen der Geſamtwirtſchaft zugewieſen ſind.

Der gewerbliche Mittelſtand in der Geſamtwirtſchaft.

Von L. Schröder, Berlin.

Im Aufbau unſerer geſamten Volkswirtſchaft kommt der ſelbſtändigen gewerblichen Einzelunternehmung eine beſondere Bedeutung zu. Im Bauerntum, im Handwerk und Einzelhandel trägt der weitaus größte Teil der Betriebe mittelſtändiſchen Charakter. Hierin hat auch der Zug zum Großbetrieb keine Wandlung herbeiführen können.

Wenn auch das Bauerntum durch die induſtrielle Entwicklung immer mehr in ſeiner Bedeutung zurückgedrängt wurde, 1875 wohnten noch 61 Prozent der Geſamtbevölkerung auf dem Lande, 1925 jedoch nur noch 23 Prozent, ſo hat es doch ſeinen Charakter nicht verändert. Gerade hier iſt der mittlere und kleinere Betrieb vorherrſchend. Von der geſamten landwirtſchaftlich genutzten Fläche werden 80 Prozent in Bauernbetrieben bis zu 100 Hektar bewirtſchaftet, während nur 20 Prozent auf die landwirtſchaftlichen Großgüter über 100 Hektar entfallen. 92 Prozent der in der Landwirtſchaft tätigen 14 Millionen Perſonen, von denen faſt vier Millionen ſelbſtändige Bauern ſind und nur 3,5 Millionen Arbeitnehmer, während der Reſt ſich aus mitarbeitenden Familiengliedern zuſammenſetzt, ſind in bäuerlichen Betrieben beſchäftigt. Mithin kann wohl feſtgeſtellt werden, daß das Bauerntum ſowohl hinſichtlich der benutzten Fläche, als auch der beſchäftigten Perſonen vorwiegend aus Klein- und Mittelbetrieben ſich zuſammenſetzt. Hier ſind auch die notwendigen Vorausſetzungen für eine Verbreiterung der mittelſtändiſchen Baſis gegeben, was ſchon im Intereſſe der Entwicklung unſerer Bevölkerung von außerordentlicher Bedeutung wäre, da ja gerade durch die Abwanderung vom Lande zur Stadt die Grundlage zur Erneuerung unſeres Volkes ſtändig verkleinert wurde.

In Induſtrie und Handel haben die Großbetriebe in der Zeit von 1882 bis 1925 ſowohl an der Zahl als auch an der Anzahl der beſchäftigten Perſonen erheblich zugenommen, und zwar um mehr als das Vierfache. An dieſer Aufwärtsentwicklung der Großbetriebe konnten die mittleren Betriebe einigen Anteil nehmen, wogegen die Kleinbetriebe keine Veränderung aufzuweiſen haben. Das könnte im Augenblick ſo ausſehen, als habe ſich die Lage der Kleinbetriebe nicht verſchlechtert, jedoch muß man bei Berückſichtigung der Zunahme der Großbetriebe feſtſtellen, daß ſie faktiſch einen Rückgang zu verzeichnen haben. In ihrer Bedeutung ſind ſie gleichzeitig immer mehr zurückgedrängt worden, wenngleich ihre Zahl auch heute noch ſehr bedeutend iſt

Das Handwerk allein weiſt 1,3 Millionen Betriebe auf mit ebenſovielen Meiſtern und 1,4 Millionen Geſellen, ſowie 700 000 Lehrlingen. Die Hälfte dieſer 1,3 Millionen Handwerksbetriebe iſt Alleinbetrieb, wo der Meiſter allein ohne Geſellen arbeitet. Mit einem Geſellen arbeiten nur 25 Prozent, mit 2 bis 5 Geſellen 17 Prozent und die übrigen 8 Prozent der Betriebe mit ſechs bis 50 Geſellen. Mithin iſt im Durchſchnitt faſt jeder zweite Handwerksbetrieb ſelbſtändig.

Ausgeſprochenen Mittelſtandscharakter tragen die Betriebe des Einzelhandels, wo in 700 000 Betrieben etwa 1,5 Millionen Perſonen beſchäftigt ſind, im Durchſchnitt alſo 2 Perſonen. Dieſer Durchſchnitt wird bei den Geſchäften, die mit Lebensmitteln, Getränken, Milch, Brennmaterialien und Tabakwaren handeln, noch nicht einmal erreicht.

Kurze politiſche Nachrichten.

Die Deutſche Reichspoſt gibt in nächſter Zeit neue Freimarkenheftchen zum Preiſe von 2 Mark heraus, die 3 Marken zu 1 Pfennig, 3 Marken zu 3, 6 Marken zu 5, 9 Marken zu 6, 4 Marken zu 8, und 6 Marken zu 12 Pfennig enthalten. Mit dem Verkauf wird nach Aufbrauch der alten Heftchen begonnen.

*

Auf Grund des Geſetzes zur Wiederherſtellung des Berufsbeamtentums wurden bei der Reichspoſt entlaſſen bzw. zur Ruhe geſetzt: 230 Beamte des höheren Dienſtes (13,2 Prozent des höheren Dienſtes) rund 2000 Beamte des gehobenen mittleren Dienſtes (5 Prozent), 1900 Beamte des weiblichen Dienſtes (6,2 Prozent) und 3700 Beamte des unteren Dienſtes (3,2 Prozent).

*

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Donnerstag, 29. März.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270; Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

6.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftlicher Morgenfunk: Ackerbau. ✱ 6.15: Hamburg: Morgengymnaſtik. ✱ 6.30: Zeitangabe – Wetterdienſt. ✱ 6.35: Von Berlin: **Morgenmuſik.** Kapelle Willy Schönfeldt. – In der Pauſe: 7.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt ✱ 7.10: Kiel: „Morgenſpruch“. ✱ 7.20: Von Berlin: **Fortſetzung der Morgenmuſik.** ✱ 8.00: Hamburg: Wetterdienſt. – Aus der Volksgeſundheitspflege: Anpaſſung an die Jahreszeiten. ✱ 8.15: Hamburg: Aus der Rundfunkbewegung. ✱ 8.30: Funkwerbung und **Schallplattenmuſik.** ✱ 10.50: Nachrichtendienſt. ✱ 11.00: Hamburg: **Anton Bruckner** (Schallplatten). ✱ 11.30: Von Königsberg: **Mittagskonzert.** – In der Pauſe: 12.05: Hamburg: Markt und Küche. ✱ 12.10: Zeitangabe, Wetterdienſt, Meldungen für die Binnenſchiffahrt. ✱ 12.20: Von Königsberg: **Fortſetzung des Mittagskonzerts.** ✱ 13.00: Börſenfunk. ✱ 13.10: Hamburg: Wetterdienſt. ✱ 13.20: Hamburg: **Muſikaliſche Kurzweil.** ✱ 14.15: Nachrichtendienſt. ✱ 14.30: Hamburg: **Altitalieniſche Muſik** (Schallplatten). ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen. ✱ 16.00: Von Stuttgart: **Nachmittagskonzert.** ✱ 17.30: Hannover: Aſphalt in Deutſchland. ✱ 17.45: Hamburg: Jugendfunk: Geſundheitsführung der Hitlerjugend. ✱ 18.00: Hamburg: Funkſchau. ✱ 18.25: Hamburg: Deutſche Helden unter, auf und über Waſſer. Bei den Paris-Geſchützen. ✱ 18.45: Frankfurter Abendbörſe. ✱ 18.50: Wetterdienſt. ✱ 19.00: Von Köln: **Stunde der Nation: Bauernkantate.** Dichtung von Hans Frank. Muſik von Ottmar Gerſter. ✱ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.10: Hamburg: **Neue Lieder.** ✱ 21.00: Hannover: **Neue Konzert-Suiten.** Das Niederſächſiſche Sinfonie-Orcheſter. ✱ 22.00: Nachrichtendienſt. ✱ 22.25: Vom Deutſchlandſender: Im Dienſte des deutſchen Sports. ✱ 22.45: Hamburg: **Schallplattenmuſik.** ✱ 23.00: Hamburg: **Unterhaltungsmuſik.**

Kirchliche Anzeigen.

Gründonnerstag:
9.30 Uhr: Abendmahls-Gottesdienst.
Karfreitag:
9.30 Uhr: Gottesdienst
Beichte und Abendmahl
3 Uhr: Liturgische Andacht
(Frauenchor)
Beichte und Abendmahl

Allen, die uns zur Konfirmation unseres
Sohnes Hans-Georg
durch Glückwünsche
oder Blumenspenden
erfreut haben, danken
wir herzlich.
Bruno Gaul und Frau

NAT. SOZ. FRAUENSCHAFT
NS.-Frauenschaft
Gründonnerstag, 20 Uhr, im Gemeindehaus:
Pflicht-Versammlung
Die Ortsfrauenschaftsleiterin.

Am
Ostersonnabend
sind unsere Kassen
geschlossen
Schleswig-Holsteinisch. Bank
Segeberger Vereinsbank
Stadtsparkasse
Westholsteinische Bank

Für freundliche Aufmerksamkeiten anläßlich der Konfirmation unserer
Tochter Grete
danken wir herzlichst.
Alb. Hünger und Frau

Krankheitshalber ein älteres junges
Mädchen
zur Aushilfe am Büffet gesucht.
Hotel Holsteinisches Haus

Für Geschenke und Gratulationen
herzlichen Dank
Joh. Rüegg und Frau
nebst Sohn.
Fuhlendorf.

Miele
das leichtlaufende
Markenrad
Miele-Fahrräder stets vorrätig bei:
Max Weibezahl, Bad Bramstedt

Mitteljähriges
Pferd
wegen Aufgabe des Fuhrwerks zu verkaufen.
Jul. Lamaack, Bimöhlerstr.

‚Forſthaus‘ Hitzhuſen
Am 1. Ostertag:
Musikal. Unterhaltung
Deutscher Tanz.
Anfang 8 Uhr. Eintritt 50 Pfg
Es ladet frdl. ein **Hans Voß.**

DRUCKSACHEN
moderner Ausführung zu niedrigen Preisen
Für Kontorbedarf:
Briefbogen, Rechnungen, Postkarten
Formulare, Umschläge
Für Reklame:
Plakate, Werbeprospekte, Preislisten
Kataloge, Zirkulare
Für Vereine:
Programme, Statuten, Mitgliedskarten
Einladungen
Für Gastwirtschaften:
Speisen-, Wein- u. Einladungskarten
Für Private:
Verlobungs-, Geburts- u. Visitkarten
Buchdruckerei K. Paustian

Betten und Aussteuer
kaufen, ist Vertrauenssache.
Ueber 50jährige Erfahrung und reelle Geschäftsgrundlage meines Unternehmens garantieren für **beste u. billigste Bedienung**
H. C. Andresen

Wir bitten,
Manuskripte
nur einseitig
zu beschreiben

Gründonnerstag.

Über den Namen Gründonnerstag, wie der Donnerstag vor Oſtern genannt wird, herrſcht keine Einigkeit unter den Sprachgelehrten. Gegen Ende des 7. Jahrhunderts — nach anderen Quellen ſchon ſeit dem 5. Jahrhundert — wurde der Donnerstag der Karwoche als Gedächtnistag der Einſetzung des Abendmahls zum Feſttag erhoben; ſeinen heutigen Namen führt er jedoch erſt ſeit 1200. Viele meinen, daß die vielverbreitete Sitte, an dieſem Tage für heilkräftig gehaltene grüne Frühlingskräuter zu genießen, den Namen veranlaßt habe. Das iſt aber eine wohl erſt in ſpäterer Zeit gegebene, offenbar künſtliche und etwas gezwungene Deutung. Weit wahrſcheinlicher iſt, daß dieſem Tage die „Grünen“ der Kirche, die „virides“, den Namen gegeben habe. Dieſe „Grünen“ waren die öffentlichen Büßer, die nach der während der langen Faſtenzeit vollzogenen Buße als Sündenloſe, als „grünende Zweige“, wieder in die kirchliche Gemeinſchaft aufgenommen wurden. In der Kirchenſprache heißt der Tag denn auch „dies viridium“, Tag der Sündenloſen, der Grünen. Daß es ſich um einen Sündennachlaß handelt, darauf deutet auch ein anderer lateiniſcher Name, „dies absolutionis“ oder „dies indulgentiae“, Tag der Abſolution, Tag des Erlaſſes der Kirchenſtrafe hin. Man hat das mit dem jetzt nicht mehr gebräuchlichen Wort „Antlaßtag“, das heißt Ablaßtag oder Erlaßtag, auch ins Deutſche überſetzt. Schließlich wird der Name Gründonnerstag auch auf die grünen Meßgewänder, die früher an dieſem Tage getragen wurden, zurückgeführt.

In der Katholiſchen Kirche findet am Gründonnerstag die feierliche Zeremonie der Fußwaſchung ſtatt. In Rom wird das Fußwaſchen als Kundgebung der Demut vom Papſte, dem Kardinäle Handtuch und Becken halten, ſo vollzogen, daß in der Clementiniſchen Kapelle dreizehn weißgekleideten Prieſtern (früher waren es arme Leute) der rechte Fuß benetzt wird; der Papſt trocknet dann die Füße ab und küßt ſie. Die dreizehn ſogenannten Apoſtel werden darauf in der Pauluskapelle geſpeiſt und dabei vom Papſte ſelbſt bedient. Die wollenen Kleider, die ſie tragen, und das Handtuch ſowie eine ſilberne Denkmünze erhalten ſie zum Geſchenk. Ähnlich wird das Fußwaſchen von den Biſchöfen und Kloſtervorſtehern vollzogen; auch manche weltliche Fürſten, früher z. B. der Kaiſer von Öſterreich und der König von Bayern, wuſchen zwölf oder dreizehn „Pilgern“ die Füße und betreuten ſie nachher mit Speiſe und Trank. All das iſt eine Erinnerung daran, daß Jeſus ſeinen Jüngern am Abend vor ſeinem Todestage die Füße wuſch, um ſie dadurch zur Demut und zu dienenden Liebe zu ermahnen.

Von den vielen Bräuchen, die mit dem Gründonnerstag verknüpft ſind, ſei nur einer erwähnt: in einigen Gegenden Deutſchlands wird an dieſem Tage der alte Honig zu Markt gebracht, da Platz für den neuen gemacht werden muß, denn die Bienenvölker ſind wieder tüchtig bei der Arbeit.

Der größte Boxkampf Europas.

Schmelings letzte Chance.

Ganz Spanien hat in dieſen Tagen nur einen Geſprächsſtoff, den Kampf des baskiſchen Holzfällers Paolino gegen unſeren ehemaligen Weltmeiſter Max Schmeling am 8. April. Die Veranſtaltung, die in dem rieſigen Montjuich-Stadion in Barcelona ſtattfindet, verſpricht das größte boxſportliche Ereignis zu werden, das jemals in Europa abgehalten wurde. Die Kämpfe werden bereits in den frühen Morgenſtunden beginnen, es wird gleichzeitig in drei Ringen geboxt. Im ganzen werden 35 Kämpfe vor ſich gehen, 70 Boxer werden die lederbehandſchuhten Fäuſte ſchwingen. Wenn am Abend der Hauptkampf beginnt, wird man zwei Ringe abmontieren und alle Augen werden gebannt auf das von rieſigen Scheinwerfern beleuchtete weiße Viereck ſtarren, in dem ſich das Schickſal eines deutſchen Landsmannes entſcheiden wird.

Man rechnet mit einer Beſucherzahl von 90 000 bis 100 000 Perſonen und mit mehr als einer Million Peſeten Einnahme. Schmeling und ſein Gegner werden prozentual daran beteiligt.

Es iſt ſehr ſchwer zu ſagen, wie groß die Ausſichten Schmelings auf einen Sieg ſind. Er ſelbſt hat die größte Hoffnung, ſeinen Gegner entſcheidend zu ſchlagen. Man muß dabei allerdings wiſſen, daß der eiſenharte Baske in ſeinem Leben noch niemals k. o. gegangen iſt, ſelbſt der Koloß Carnera vermochte nicht, ihn auf die Bretter zu legen. Es kommt hinzu, daß Paolino auf heimiſchem Boden kämpft, was erfahrungsgemäß einen gewaltigen Vorteil bedeutet. Außerdem beſteht das Kampfgericht bedauerlicherweiſe aus einem Deutſchen und zwei Spaniern. Es wäre beſſer geweſen, Schmeling hätte gegen dieſe Beſtimmung energiſch proteſtiert. Denn gerade dieſes Handicap kann ihm den Hals brechen.

Am 8. April werden Tauſende von ſportbegeiſterten Deutſchen im Geiſte an der Ringſeite in Barcelona ſitzen und für ihren Landsmann den Daumen drücken. Eines ſteht bombenfeſt, Schmeling wird ſeine Heimat würdig vertreten. Sollte er verlieren, ſo wird er in Ehren verlieren, ſowie er ſtets tapfer und ritterlich gekämpft hat. Gewinnt er den Kampf, was wir von ganzem Herzen hoffen und glauben, dann hat er ein gutes Stück verlorenen Bodens wieder erobert, dann kann es noch einmal wieder einen Aufſtieg für ihn geben. Es hängt ſehr viel für ihn ab von dieſem Kampf, wir rufen ihm zu: „Mach’s gut, Max!“ Chr.

Warum Oſtereier?

Viele deutſche Volksbräuche leben nur in einzelnen kleinen Dörfern. Eine Sitte aber hat ſich überall erhalten und zwingt das ganze Volk in ihren Bann — das Suchen der Oſtereier.

Dieſe Sitte hat, wie alle Volksbräuche, einen tiefen, geheimnisvollen Sinn. Unſern Vorfahren erſchien das Ei beſonders merkwürdig, weil es leblos und tot ausſieht, in ſeinem Innern aber den Keim eines Lebeweſens trägt. Gerade in der Zeit, in der das Leben wieder überall erwacht, erſcheint das Ei als beſonders lebenskräftig und wunderwirkſam.

Vom Genuß der Oſtereier verſprach man ſich Segen jeder Art für das ganze Jahr. Die junge Frau muß an ihrem Hochzeitstag ein Ei eſſen oder bekommt eins ins Kleid geſteckt. Das Schenken der Eier iſt an manchen Orten mit dem Schlag der Lebensrute verbunden. Auch die Saaten fördert man durch Eierzauber. Die Schalen der Oſtereier werden unter den Flachsſamen gemiſcht. Ein Ei wird im Frühjahr in den Acker vergraben. Beim erſten Pflügen läßt man den Pflug über ein Ei gehen. Bei Neubauten werden Eier in die Häuſer eingebaut, um das Haus gegen Unglück zu ſichern.

Der geſunde Inſtinkt, mit dem unſere Vorfahren alles Lebensvolle und Kräftige verehrten, iſt auch heute wieder erwacht. Die große Bewegung der NSV. hat es ſich zur Aufgabe gemacht, alles Geſunde und Kräftige in unſerem Volke zu wecken und zu ſtärken. Wer dabei mithelfen will, wird Mitglied der NSV. und trägt zum Oſterfeſt die Frühlingsblumen, die bald auf allen Straßen und Plätzen zu haben ſein werden!

Helft die Schwarzarbeit bekämpfen!

Der preußiſche Miniſterpräſident Göring hat eine für das geſamte preußiſche Staatsgebiet geltende Polizeiverordnung zur Bekämpfung der Schwarzarbeit erlaſſen. Darüber hinaus hat der preußiſche Miniſterpräſident ergänzend an ſämtliche Polizeibehörden noch einen Runderlaß gerichtet, in dem es u. a. heißt:

„Die Erkenntnis der Notwendigkeit von der Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit iſt derartig Gemeingut aller Volksgenoſſen geworden, daß Maßnahmen, die die Wiedereingliederung der Erwerbsloſen in einen geordneten Arbeitsprozeß gefährden, als eine

Gefahr für die öffentliche Ordnung

im Sinne des § 14 des Polizeiverwaltungsgeſetzes anzuſehen ſind. Zu derartigen, die öffentliche Ordnung gefährdenden Maßnahmen gehört insbeſondere die entgeltliche Beſchäftigung von Schwarzarbeitern, d. h. von Perſonen, die Erwerbsloſenunterſtützung beziehen.

Neben geeigneten Kontrollen durch Polizeibeamte und unnachſichtiger Beſtrafung aller Perſonen, die der Verordnung zuwiderhandeln, iſt insbeſondere dafür Sorge zu tragen, daß das Publikum in der Ortspreſſe wiederholt auf die Verwerflichkeit der Beſchäftigung von Schwarzarbeitern hingewieſen wird.“

Letzte Friſt für die Steueramneſtie.

Am 31. März 1934 läuft die Friſt ab, in der durch freiwillige Spende zur Förderung der nationalen Arbeit Steueramneſtie erlangt werden kann. Durch die Arbeitsſpende iſt zum letzten Male Gelegenheit geboten, ſteuerliche Verfehlungen unter günſtigen Bedingungen auszugleichen.

Wer glaubt, daß ſeine ſteuerlichen Verhältniſſe nicht ganz in Ordnung ſein könnten, wird gut tun, wenn er ſich die großen Vorteile zunutze macht, die die Arbeitsſpende bietet. Er kann ſich der Vermittlung eines Notars bedienen und den Spendenſchein ſo lange in ſeinem Beſitz behalten, bis früher oder ſpäter eine ſteuerliche Verfehlung auftaucht, die durch den Spendenſchein ausgeglichen werden kann.

Da der 30. März 1934 ein Feiertag (Karfreitag) iſt und auch am 31. März 1934 (dem Sonnabend vor Oſtern) der geſchäftliche Verkehr in gewiſſem Umfange eingeſchränkt iſt, hat der Reichsminiſter der Finanzen die Finanzbehörde angewieſen, Arbeitsſpenden, die

ſpäteſtens am 4. April

(Mittwoch nach Oſtern) geleiſtet werden, ſo zu behandeln, wie wenn ſie bis Ende März 1934 geleiſtet worden wären. Demgemäß kommen allen Arbeitsſpenden, die bis zum Ablauf des 4. April 1934 geleiſtet werden, die ſteuerlichen Vergünſtigungen (insbeſondere die Amneſtiewirkungen zugute, die das Arbeitsſpendengeſetz vorſieht.

Unrecht wird wieder gutgemacht.

Für die Revolution erlittene Dienſtſtrafen werden aufgehoben.

Der preußiſche Miniſter des Innern und der preußiſche Finanzminiſter haben Durchführungsbeſtimmungen zu dem Reichsgeſetz über die Aufhebung der im Kampfe für die nationale Erhebung erlittenen Dienſtſtrafen und ſonſtigen Maßregelungen erlaſſen.

Zum Unterſchied von den ſogenannten Amneſtiegeſetzen werden durch das Reichsgeſetz nicht nur die noch nicht vollſtreckten Strafen erlaſſen, ſondern die Verurteilungen und ſonſtigen Beſtrafungen, ſoweit ſie unter das Geſetz fallen, überhaupt aufgehoben. Eine Handlung oder Unterlaſſung eines Beamten, wegen der eine Dienſtſtrafe verhängt worden iſt, fällt dann unter des Geſetz, wenn ſie begangen worden iſt mit dem Bewußtſein und dem Ziele, durch ſie für die nationale Erhebung zu kämpfen.

Das Geſetz gilt nur für Beamte. Sinngemäß ſoll aber auch gegenüber Angeſtellten des öffentlichen Dienſtes das an ihnen begangene Unrecht in geeigneter Weiſe wieder gutgemacht werden.

Das Geſetz ſoll ſeinem Grundgedanken entſprechend großzügig gehandhabt werden. Koſten, die dem Beamten aus einem gegen ihn eingeleiteten Verfahren, wie z. B. durch Annahme eines Verteidigers, entſtanden ſind, ſollen

grundſätzlich erſtattet

werden. Bei Maßregelungen, die nach ihrer Wirkung einer Dienſtſtrafe gleichkommen, z. B. Strafverſetzung, Übergehung von Beförderung, Kündigung aus politiſchen Gründen und dergleichen, iſt nach Möglichkeit der Zuſtand wiederherzuſtellen, der vor der Maßregelung beſtand, ſoweit nicht die dienſtlichen Intereſſen der betreffenden Verwaltung oder Behörde dem entgegenſtehen.

Reitergeiſt

Roman von Joh. Reinwald

22] (Nachdruck verboten.)

Friedrich Wilhelm von Seydlitz blieb ſtehen, als er das Hoſpital verlaſſen hatte und atmete tief auf. Die reine Luft des Winternachmittags drang ihm nach dem ſchalen Geruch des Krankenzimmers belebend in die Lungen. Einen Augenblick zögerte er überlegend, dann ſchlug er mit ſchnellen Schritten die Richtung zum Hauſe Meiſter Gilardones ein. Bald ſtand er vor der niedrigen Tür des alten Gebäudes und ſtreckte die Hand aus, um den Klopfer zu ergreifen, ließ ſie aber wieder ſinken und klinkte das Tor auf, das eine ſcheppernde Klingel in Bewegung ſetzte. Er horchte im Flur, ob jemand käme; da alles ſtill blieb, öffnete er die Tür, die in des Tiſchlermeiſters Zimmer führte.

Der Alte ſaß am Tiſch und las; als der Major eintrat, fuhr er auf und ſchob ſeinen Stuhl ſo heftig zurück, daß dieſer polternd umfiel. Sein Kopf ſenkte ſich, als wolle er auf den Offizier zuſtürzen.

Seydlitz nahm die Mütze ab und verneigte ſich leicht gegen den Tiſchler, der ihn mit böſen Augen anſah.

„Guten Tag, Meiſter Gilardone“, ſagte er leichthin, „Sie ſcheinen über meinen Beſuch erſtaunt und nicht ſehr erfreut . . . Nun, ich habe mit Ihnen zu reden . . .“

„Sehr gütig“, antwortete der Alte höhniſch, „in der Tat! Sie vergeſſen nur, mein Herr Major, daß ich Sie nicht darum gebeten habe!“

„Wenn ich nur das tun würde, um was mich die Menſchen bitten — ah, mein lieber Meiſter, ich hätte niemals eine Attacke reiten dürfen . . . Es iſt wohl leider im Leben meiſt ſo, daß gerade das geſchieht, worum wir nicht gebeten haben.“

„Sieh da, Herr Major! Für einen Offizier recht geiſtvoll. Ich fange an, zu begreifen . . .“

„Nicht dieſen Ton, Meiſter Gilardone!“ Seydlitz ſprach die Worte um nichts lauter, aber es lag plötzlich eine ſolche Kraft in ihrem Klang, daß der Alte ſogleich brummend verſtummte. „Es hat keinen Sinn, daß Er ſich gegen mich ſtellt; auch wenn Er dem Alter nach mein Vater ſein könnte, der Rock, den ich trage, ſei Ihm unangreifbar, gerade das Ihm zu zeigen, bin ich hergekommen, denn es ſcheint mir not zu tun — wegen Seiner Tochter!“

Der Tiſchler ſtarrte ihn an, ohne ſogleich zu antworten; dann wurde ſein Geſicht hart.

„Ihr Rock, Herr Major, iſt der Rock eines Königs, den ich ehre und liebe; ſoll das aber etwa heißen, auch ſein Träger ſei mir . . .“

„Ich weiß, Meiſter Gilardone, daß Sie . . . die Träger eines ſolchen Rocks nicht lieben . . . weiß, daß Sie Grund haben . . . Ja“, fuhr er ſchnell fort, als der Alte von neuem auffuhr, „ich weiß, denn Louiſes Fieber war geſchwätzig. Mußten Sie ihr das erzählen? Mein Gott, Herr Tiſchlermeiſter, wenn Sie meinen Rock beſſer gekannt hätten, wäre es notwendig geweſen . . . Sie haben Ihre Tochter faſt ganz zerbrochen . . .“

Der Meiſter ſtützte ſich ſchwer auf den Tiſch; ſein Geſicht ſah verfallen aus. Die Sonne war geſunken, und graue Schatten krochen aus den Ecken.

„Mußte ich es nicht? Alles iſt beſſer als das, was ich ſchon einmal erlebt . . . Gewiß, Herr Major, gewiß, Sie mögen glauben . . . recht zu haben oder wirklich recht haben . . . ich wußte nicht . . . ich weiß es nicht . . . Ich habe meine Tochter zerbrochen, ſagen Sie, Herr Major? Ich habe mich ſelbſt zerbrochen, ſehen Sie das nicht . . .? Was ſoll nun werden? Jetzt ſind Sie wieder hier, und das Kind verfällt Ihnen von neuem . . . Was ſoll ich tun?“ fuhr er mit ſteigender Lebhaftigkeit fort, die bald in fahriges Stammeln umzuſchlagen drohte. „Was ſoll ich tun? Soll ich Sie niederſchlagen, wie vor Jahren das Gräflein . . . aber Sie haben ja einen Säbel, den gebrauchen Sie ſchneller als ich meinen Tiſchlerhammer . . . oder ſoll ich einen . . . Kniefall tun — und — Sie bitten — anflehen — Herr Gott! Wohin des Himmels . . .! anflehen, mir meine Louiſe zu laſſen . . Seien Sie barmherzig . . . oder nein . . . nein . . . ſeien Sie Soldat . . . So wie jener es war . . . dann iſt alles zu Ende . . . für uns alle . . . wie . . . wollen Sie?“

Der Alte keuchte; Seydlitz, der mit unbewegter Miene zugehört hatte, trat nah zu ihm und hielt die gebeugte Geſtalt mit beiden Händen hoch.

„Meiſter Gilardone“, ſagte er ruhig und klar, „jetzt hören Sie endlich auf mit dieſem verdammten Unſinn! Weder der Louiſe noch Ihnen tut irgendein Menſch etwas; ich habe es Ihrer Tochter ſchon geſagt . . . ja ich war eben bei ihr . . . daß ich kein Menſch bin, den eine Frau lieben ſollte, weil ich mir nicht ſelbſt gehöre . . . Was aber die ſchöne und innige Zuneigung betrifft, die mich an Louiſe gebunden hat und ſie mir immer teuer machen wird, ich gebe mein Wort als preußiſcher Offizier — ich gehe ſehr ſparſam damit um, Meiſter, denn Koſtbarkeiten verſchwendet man nicht — daß Louiſe . . .“

Er konnte nicht weiterſprechen, ſo heftig ergriff der Alte ſeine Hände.

„Nicht weiter, Herr Major! Ich glaube Ihnen und — ich bitte Sie um Verzeihung — ja, laſſen Sie mich es tun. — Ich war wohl blind . . . Aber . . . wie Sie ſagen Sie hätten Louiſe . . . das geſagt . . . Wie . . . hat ſie das ertragen . . .? Jetzt, da ich Sie ſehe, Herr Major, und nun ſo ſehe . . . Sie haben mir zuerſt gut gefallen, wiſſen Sie, aber dann, als ich alles hörte, verzerrte ſich Ihr Bild . . . nun iſt es wieder klar. Ja, alſo ich meine, ich fange an, Louiſe zu begreifen. Was hat ſie denn . . .“

Seydlitz drückte den Alten in einen Stuhl.

„Sie war ganz vernünftig, Meiſter . . . und ſie wird bald ganz geneſen ſein . . . Es kommt alles ſo, wie Sie ſich es wünſchen . . .“

„Herr Major . . .“

„Ja, wir preußiſchen Soldaten ſind vielleicht doch nicht ſo ſchlecht, wie Sie glauben, Meiſter, was meinen Sie? Wollen Sie uns nicht einmal kennen lernen? Sehen Sie ſich mal meine Kerls an, ob Sie da nicht noch einmal jung ſein und mitreiten möchten . . . Denn, Meiſter Gilardone, Militär iſt nicht Militär, Armee iſt nicht Armee, und es gibt ſchließlich überall ein paar Schweinehunde . . . Aber bei uns ſteckt der König ſozuſagen in jedem Offizier und jedenfalls in vielen, vielen Grenadieren und Reitern . . . Ich könnte Ihnen genug Beweiſe geben . . . Da war in der Schlacht bei Hohenfriedeberg ein Huſar vom Regiment Ziethen, der hörte im Gefecht, wie der öſterreichiſche General von Berlichingen auf die preußiſche Armee ſchimpfte . . . Nun, was meinen Sie, tat der? Er nahm den General nicht nur auf anſtändige Weiſe gefangen, wie er das getan, wenn der den Mund gehalten hätte, nein — er ſchlug ihm mit der flachen Klinge über den Schädel, daß die gepuderte Perücke des hohen Herrn ſtäubend durch die Luft ſauſte . . . Nur weil der General die Ehre des preußiſchen Heeres und damit die des Huſaren angegriffen hatte . . . Sehen Sie, Meiſter, wir dienen dem König, aber der König dient uns noch viel mehr, denn er gibt uns ſeinen Geiſt, in dem wir leben . . .“

(Fortſetzung folgt.)

Haarſträubende Zuſtände in den öſterreichiſchen Konzentrationslagern.

Hungerſtreik und Ruhrepidemie.

Der Delegierte der amerikaniſchen Hilfsaktion für Zentraleuropa, Gildemeeſter, der ſeit einiger Zeit diejenigen europäiſchen Länder bereiſt, in denen ſich politiſche Häftlinge befinden, beabſichtigt, wie verlautet, bei der öſterreichiſchen Regierung vorſtellig zu werden, um eine Beſſerung in der Behandlung der in den Konzentrationslagern feſtgehaltenen Nationalſozialiſten und Sozialdemokraten zu erreichen. Die ſanitären und humanitären Zuſtände in den öſterreichiſchen Konzentrationslagern ſind in der letzten Zeit für die Gefangenen außerordentlich unzulänglich geworden. Insbeſondere ſoll

die Verpflegung derartig ungenügend

ſein, daß in einzelnen Konzentrationslagern die Gefangenen zum Proteſt in den Hungerſtreik getreten ſind. Weiter verlautet, daß in einem Konzentrationslager 60 Ruhrerkrankungen feſtgeſtellt worden ſind und auch in den übrigen Lagern

zahlreiche ſchwer erkrankte Gefangene

ins Hoſpital gebracht werden mußten.

Die Gerüchte, daß in dem öſterreichiſchen Hauptkonzentrationslager Wöllersdorf infolge der ungünſtigen Lagerverhältniſſe Ruhrerkrankungen ausgebrochen ſind, wird jetzt beſtätigt durch die Nachricht, daß der Bruder des früheren Wiener Gauleiters der NSDAP., Richard Frauenfeld, aus dem Konzentrationslager Wöllersdorf nach Wien ins Krankenhaus gebracht werden mußte, da er an Ruhr erkrankt iſt.

*

Die Konzentrationslager in Deutſchland ſind ja bekanntlich auch der Gegenſtand zahlreicher ausländiſcher Beſuche geweſen, aber alle, die Gelegenheit hatten, die Lager zu beſichtigen, waren einig in dem Urteil, daß den dort untergebrachten Gefangenen eine durchaus menſchliche Behandlung zuteil wurde, und daß vor allem die ſanitären und Verpflegungsmaßnahmen keinerlei Grund zu Beanſtandungen boten. Aber im Ausland und nicht zuletzt in gewiſſen Kreiſen Öſterreichs konnte man ſich nicht genug tun in der Verbreitung von Greuelnachrichten über die deutſchen Konzentrationslager.

Nah und Fern

○ **Ein ſpätes Opfer der Neunkirchener Gaſometerexploſion.** Als letztes Opfer der Gaſometerexploſion im vorigen Jahre iſt jetzt der Hüttenmeiſter Joſef Hirmer, 41 Jahre alt, geſtorben, nachdem er über 14 Monate im Krankenhaus auf die Heilung von ſeinen ſchweren Verwundungen gehofft hatte. Durch ſeinen Tod erhöht ſich die Zahl der Opfer des Neunkirchener Unglücks auf 70.

○ **Bäckerei 250 Jahre in Familienbeſitz.** Ein ſeltenes Jubiläum konnte eine Laubaner Bäckerei (Schleſien) begehen. Nach den Aufzeichnungen der alten Laubaner Kirchenchronik und der im Breslauer Staatsarchiv liegenden Laubaner Schöppenbücher befindet ſich die Hainke'ſche Bäckerei rund 250 Jahre in Familienbeſitz. Im Schaufenſter wird der Kaufbrief von 1684 und neben ihm ein Geldfund gezeigt, der anläßlich eines Umbaues des Grundſtückes in früheren Jahren gemacht worden iſt.

⊙ **Dem Sohn in den Tod gefolgt.** Auf furchtbare Weiſe fand die Tragödie einer bekannten Danziger Familie ihren Abſchluß. Der Arzt K. endete vor einiger Zeit ſein Leben durch Selbſtmord, und zwar im Zuſammenhang mit Verdachtsmomenten wegen des Vergehens gegen § 218 StGB. (Abtreibung). Seine 68jährige Mutter konnte ſeinen Tod nicht verwinden und ſtürzte ſich jetzt aus ihrer im zweiten Stock gelegenen Wohnung auf den Hof. Sie erlitt tödliche Verletzungen.

⊙ **Mauereinſturz im Warſchauer Hauptbahnhof.** Bei den Abbrucharbeiten des alten Warſchauer Hauptbahnhofs ereignete ſich ein ſchwerer Unglücksfall. Eine Mauer ſtürzte ein und begrub ſechs Eiſenbahnarbeiter unter ſich. Einer der Arbeiter war ſofort tot, während zwei weitere mit ſchweren Verletzungen ins Krankenhaus geſchafft werden mußten.

⊙ **Dreizehn Monate im Hungerſtreik.** Polniſchen Blättern zufolge befindet ſich der wegen Teilnahme an einem Morde zu 15 Jahren Gefängnis verurteilte Anton Unkiewicz in der Strafanſtalt Graudenz bereits ſeit 13 Monaten im Hungerſtreik. Durch künſtliche Ernährung war es möglich, dem Gefangenen täglich zehn Prozent der normalen Nahrung zuzuführen; doch iſt er bereits zum Skelett abgemagert und aus eigener Kraft nicht mehr imſtande zu ſitzen noch zu gehen. Alle Bemühungen, ihn zur Aufgabe des Hungerns zu bewegen, waren bisher erfolglos, und er erklärt, erſt nach ſeiner Unſchuldigſprechung von dem Hungerſtreik abzulaſſen.

⊙ **Ein Nilpferd beim Zahnarzt.** Das Nilpferd des Prager Zoos iſt zahnärztlich behandelt worden. Die Zähne des Nilpferds, die ſich beim freilebenden Nilpferd von ſelbſt abnutzen, waren zu lang geworden, ſo daß die Nahrungsaufnahme gefährdet war. Mit breiten Riemen wurde es gefeſſelt und das Maul mit einem Baumſtamm offengehalten. Vermittels einer Kreisſäge wurden die Zähne abgeſägt.

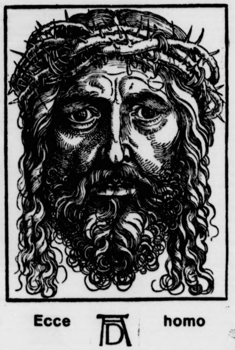
⊙ **Zwei Bombenleger in Belgrad hingerichtet.** Der Kaufmann Dimitrij Grantſchitſch und der Maurer Gavrilo Jovanowitſch wurden in Belgrad hingerichtet. Sie hatten im Jahre 1932 in verſchiedene Eiſenbahnzüge und zuletzt auch in das Belgrader Offizierskaſino Höllenmaſchinen geſchmuggelt. Im Offizierskaſino wurde durch die Exploſion des Sprengkörpers eine Perſon getötet. Die beiden Hingerichteten hatten im Auftrage des mazedoniſchen Ausſchuſſes gearbeitet und von dieſem auch die Höllenmaſchinen erhalten.

⊙ **Das Zerſtörungswerk des Wirbelſturms.** Zu der Wirbelſturmkataſtrophe in New Orleans wird bekannt, daß die Zahl der zerſtörten Häuſer etwa 100 beträgt, Die Zahl der Verletzten hat ſich auf 60 erhöht, von denen 12 ſchwer verletzt wurden. Auf den Wirbelſturm folgte ein ungewöhnlich ſtarker Wolkenbruch, der von pechſchwarzer Finſternis begleitet war.

Legenden vom Kreuzesholz.

Um das Holz des Kreuzes Chriſti hat die Legende einen von Poeſie durchwobenen Sagenkranz geſchlungen. Mannigfaltig haben die chriſtlichen Völker das Holz des Kreuzes gedeutet, wobei die Kreuzesbäume einen entgegengeſetzten Charakter erhielten —: hier iſt der Baum, an dem Chriſtus für die Menſchheit ſtarb, durch dieſes Opfer für immer geheiligt. dort wurde er, der Marterwerkzeug für den Welterlöſer war, auf ewig zu tiefſter Verdammnis verurteilt.

Nach fränkiſchem Glauben ſoll die Tanne das Kreuzesholz geweſen ſein; ſie ſetzte fortan ihre Äſte wie Nadfelgen rund um den Stamm, ſo daß lauter kleine Kreuze entſtehen. Nach maſuriſcher Überlieferung wieder iſt der Ahorn das Kreuzesholz geweſen, dem dafür die Kraft verliehen wurde, Schutz vor dem Blitzſtrahl zu gewähren. Eine wundertätige Wirkung hat das Sterben Chriſti auf die Eſche ausgeübt. Als nämlich die Kriegsknechte, ſo erzählt man in Schwaben, den Kreuzesſtamm für den Heiland zimmern wollten, wählten ſie dazu einen vom Sturm abgebrochenen Eſchenbaum und lieferten dadurch die Eſche dem ewigen Fluch aus. Doch durch das Blut, das aus den Wunden Chriſti über Schaft und Querholz des Kreuzes ſtrömte, wurde der Fluch wieder getilgt, ja das Eſchenholz erhielt die Gabe, Blutungen zu ſtillen und ihr Laub iſt ein Heilmittel geworden gegen Schlangenbiß.



Ecce homo

Weit verbreitet iſt aber auch die Überlieferung, daß der Baum, der Chriſtus im Tode getragen hat, dafür beſtraft worden iſt. So ſoll der Seidelbaſt, auch Steinroſe genannt, jetzt ein hagerer, dürrer Strauch mit winzigen Blättern und ſpärlichen gelben oder karminroten Blüten, früher ein ſtolzer Baum geweſen ſein; doch als die Juden aus ſeinem Holz das Kreuz Chriſti machten, traf ihn der göttliche Fluch, er verlor Pracht und Anſehen und ward zum giftigen Sträuchlein, in deſſen Nähe weder Blumen noch Kräuter wachſen.

Die Zitterpappel traf das Verhängnis, daß ſie, die ſchon ſchwere Schuld auf ſich geladen hatte, zu ewigem Zittern verurteilt wurde und niemals zur Ruhe kommen darf. Nach uralter ſchottiſcher Legende gilt als Kreuzesbaum die Miſtel. Einſt ein hochſtämmiger Waldbaum, ſank ſie zu einer dürftigen gelbgrünen Staude herab, die überdies ein Schmarotzerleben auf anderen Bäumen führen muß, ohne die Kraft, ſelbſt in der Erde zu wurzeln. Nach iriſcher Überlieferung wieder iſt es die Erle geweſen, an deren Holz Chriſtus geſtorben iſt; noch heute färbt ihr Saft ſich blutrot, wenn man ſie ſchneidet. Der Südtiroler aber erzählt, daß der Ausgeſtoßene und Verbannte unter den Bäumen die Waldrebe ſei, denn ihr Stamm drehe und winde ſich noch jetzt in der Qual der Reue; habe doch die Gottesmutter ſelbſt ſie mit den Worten verflucht: „Du ſollſt künftig weder Bretter noch Splitter geben!“ In Epirus und Theſſalien und an der Levante iſt die Stechpalme der geächtete Baum: ihr Saft iſt gallenbitter und während alle anderen Laubbäume im Herbſt ihre Blätter verlieren, iſt ſie allein, wie der ewige Jude, zu einem ewig ruheloſen Leben verdammt, ohne im Winter an dem Frieden und dem Schlaf der Natur teilzuhaben.

Ein ſchönes Los aber fiel nach einer gedankentiefen Legende des Orients der Zypreſſe zu. In der Nacht nach der Grablegung Chriſti wuchs ein Hain hoher, herrlicher Zypreſſen um die Grabkammer auf, deren Wipfel in unabläſſigem, leiſem Rauſchen um den Geſtorbenen trauerten und klagen; dafür wurde die Zypreſſe das Sinnbild edler, tiefer Trauer in der ganzen chriſtlichen Welt.

F. H.

Oſterglocke und Narziſſe.

Während bei uns die Schneeglöckchen abzublühen beginnen, ehe noch der kalendermäßige Winter zu Ende iſt, fangen im europäiſchen Süden, bis zum Genfer See hin, die Narziſſenfeſte an, die gern die Frühlingsbetriebszeit der Badeorte eröffnen. Die ganze Stadt iſt dann in Narziſſenduft getaucht, denn wagenladungsweiſe werden die zarten, weißen Blumen mit den kleinen, ſcharlachroten Ringen in der Blütenmitte in die Markthallen und Läden gefahren, haufenweiſe werden ſie als Schmuck jedes Fenſters verwendet, und ſogar die Straßendämme werden mit ihnen beſtreut.

Man führt die Narziſſenfeſte auf das klaſſiſche Altertum zurück, auf Feiern heidniſcher Frühlings- und Liebesgottheiten, aber auch in den Kirchen hat die ſchöne Duftſpenderin Eingang gefunden. Gerade in dieſer Zeit muß dieſe Lilienart dort oft die erſt viel ſpäter blühende eigentliche Lilie vertreten, denn die Lilie iſt eine der Blumen der Mutter Gottes, aber auch dem heiligen Joſeph hat man ſie in die Hand gegeben. Dazu iſt ſie auch berufen. Denn wenn es in der Bibel heißt: „Sehet die Lilien auf dem Felde an“, ſo iſt damit eigentlich die in allen Mittelmeerländern wildwachſende Narziſſe gemeint.

Dem Nordländer, bei dem ſie erſt einige Zeit ſpäter als wohlbehüteter Gartenſchmuck zu blühen beginnt, erſcheint ihre Verwendung bei den ſüdlichen Narziſſenfeſten wie eine Verſchwendung. Aber ſie wächſt dort wild, und zwar in ſolchen Mengen, daß man ihre Beſtände gar nicht ſchädigen kann. Viel weniger bekannt iſt, daß die Narziſſe auch in Deutſchland heimiſch iſt. Von der Schweiz breitet ſie ſich bis in die Bergtäler am Oberrhein aus, und wer ſie dort jemals geſehen hat, glaubt ein Wunder erlebt zu haben. Mancher feuchte Wieſengrund iſt nämlich von ihnen ſo beſetzt, daß er mehr ſilberweiß als grün ausſieht, und wer ſie pflücken will, hat ſchnell einen Korb voll beiſammen.

Neben dieſer echten oder Poetennarziſſe kommt in der Schweiz noch die viel beſcheidenere, zweiblütige Narziſſe vor. in Deutſchland aber die gelbe Tazette oder Oſterglocke. Der Großſtädter kennt auch ſie nur als Gartengewächs und Marktblume, tatſächlich aber iſt ſie eine unſerer verbreitetſten, wildwachſenden Liliengewächſe. Sie iſt heimiſch in den Vogeſentälern und in Lothringen, in der Rheinprovinz und in Weſtfalen, in Niederheſſen und in Thüringen, in Niederöſterreich und in Schleſien, und dann inſelartig an einzelnen Stellen in Norddeutſchland. Franzburg in Pommern und die Gegend von Flensburg ſind als alte Fundorte dafür bekannt. Stellenweiſe muß ſie bereits geſchützt werden, anderwärts gräbt man die Zwiebeln für die Gärten und den Handel aus.

So reich an Schönheiten, die nicht jeder kennt, iſt die deutſche Heimat. Gerade zum Frühlingsanfang erinnert uns daran die goldene Tazette. In ſolcher Fülle wächſt ſie nicht, wie ihre weiße Schweſter mehr im Süden, die man dort an manchem Bergbach mähen kann. Aber zahlreich genug ſprießt ſie, daß ſie uns allen den Sonntagstiſch im werdenden Lenz verſchönern kann.

Bauerntum iſt keine Romantik.

Die Idee von Blut und Boden erfaßt immer mehr die breiteſten Maſſen unſeres Volkes. Auch die ſtädtiſche Preſſe bemüht ſich in erfreulicher Weiſe, dem Bauerntum, das heute wieder zur Grundlage des Staates geworden iſt, gerecht zu werden und den Mittler zwiſchen Stadt und Land zu ſpielen. Es iſt aber leider auch hier nicht alles Gold, was glänzt. Gewiſſe Aſphaltzeitungen, die in vergangenen Zeiten den deutſchen Bauern totſchwiegen oder als Witzblattfigur karikierten, überſchlagen ſich heute faſt in Lobhudeleien und Schönmalereien des Bauerntums. Bedauerlicherweiſe gewinnt aber der Städter hierdurch ſehr oft eine ganz falſche Vorſtellung von der Lebensart des deutſchen Bauern, die doch etwas anders ausſieht, als man es in dieſen Zeitungen leſen kann. Die ſchönen alten Bauernhäuſer mit ihren wuchtigen geſchnitzten Schränken und Truhen, das wohlgefüllte Wäſcheſpind der Bäuerin, gepflegtes Vieh auf dunkelgrüner üppiger Weide, Feierabendſtunden unter den uralten rauſchenden Dorflinden — ſo zeigt man dem Stadtbewohner nur allzuoft einſeitig das Leben und Treiben auf dem Lande. Hier entſteht eine falſche Romantik, die dem Bauern nichts nützt und für ſo manchen Städter verhängnisvoll werden kann. Der Wunſch des Stadtbewohners, aus der Steinwüſte der Großſtadt wieder zurück aufs Land zu ziehen, iſt heute wieder ſtärker denn je. Und das iſt auch gut ſo. Es iſt aber gefährlich, wenn ſich der Städter auf Grund ſolcher in den Zeitungen wiedergegebenen Anſchauungen und Bilder das Leben als Bauer oder Siedler zu romantiſch vorſtellt und dann ſpäter draußen feſtſtellen muß, daß das Bauernleben ein hartes Leben iſt, und daß die eigene Scholle erſt nach jahrzehntelangem Kampf zum wirklichen Beſitz werden kann. Darum ſoll der deutſche Bauer ſo dargeſtellt werden, wie er in Wirklichkeit iſt. Bauernarbeit iſt ſchwerſte körperliche Arbeit und verlangt den Einſatz des ganzen Menſchen. Wenn der Bauer Tag für Tag hinter dem Pflug oder der Egge hergeht, ſo tut er das nicht, um ſich die Zeit zu vertreiben, nicht um den würzigen Duft der aufgebrochenen Scholle zu atmen, während die Lerchen am blauen Himmel jubilieren. Nein, er geht wie jeder andere ſchaffende Volksgenoſſe ſeinem Tagewerk nach, um in harter Arbeit für ſich und ſeine Familie den Lebensunterhalt zu erwerben.

Der Reichsnährſtand hat es ſich zu ſeiner vornehmſten Aufgabe gemacht, die alten Sitten und Gebräuche des Bauerntums zu pflegen. Jahrhunderte langer Fleiß und eiſerne Sparſamkeit ſind nötig, um einen ſtolzen Bauernhof zu ſchaffen. Die ſchönen Trachten unſeres Bauernſtandes ſind ein Beweis für die hohe Kultur des deutſchen Bauerntums. Aus der geiſtigen Umſchichtung unſeres Volkes heraus wird ſich auch neues bäuerliches Brauchtum bilden, und es wird eine der wichtigſten Aufgaben der hierzu berufenen Stellen ſein, dieſes Neue in richtige Bahnen zu lenken. Es wird aber von keiner Seite daran gedacht, heute irgendwie neue Trachten und neues Brauchtum künſtlich zu ſchaffen, und das Gerücht von dem „verordneten blauen Kittel“ als „Uniform“ des deutſchen Bauern gehört wie ſo manches andere in das Reich der Fabel. Wir wollen auch keine bäuerlichen Trachten auf Bällen ſehen, denn die Zeiten romantiſcher Schäferſpiele brauchen wirklich nicht wieder aufzuleben. So etwas hat mit der Idee von Blut und Boden nicht das geringſte zu tun.

Der deutſche Bauer ſteht heute im Kampf um die Erhaltung ſeiner Scholle der unerbittlichen Wirklichkeit gegenüber und will ſo geſehen werden, wie er wirklich iſt: als Treuhänder des deutſchen Bodens, den er in harter Arbeit als erſter Diener des Vaterlandes bebaut.

Friedrich Brabant.

Vernichtender Schlag gegen die Kommuniſten in Sachſen.

Über 300 Verhaftungen in Dresden.

Das Preſſeamt des Polizeipräſidiums Dresden teilt mit: Nachdem es im Herbſt vergangenen Jahres gelungen war, die illegale Fortführung der SPD. in Dresden aufzudecken und die Schuldigen der Beſtrafung durch das Sondergericht Freiberg zuzuführen, iſt es im letzten Vierteljahr der Politiſchen Polizei möglich geweſen, auch den illegalen Apparat der KPD. in Dresden zu zerſchlagen und hierbei über 300 Perſonen zu verhaften. Die Aufdeckung des geſamten Parteiapparates im Bezirk Dresden war dadurch möglich, daß ein bekannter Funktionär der KPD. und früherer Stadtverordneter aus reiner Feigheit den Verräter ſpielte.

Wie durch ein Wunder dem Tode entronnen.

Gefährliches Abenteuer des Rennfahrers von Brauchitſch.

Der deutſche Rennfahrer von Brauchitſch, der ſich zur Zeit in Italien zur Erprobung des neuen Mercedes-Rennwagens aufhält, iſt am Montag wie durch ein Wunder dem Tode entronnen.

Brauchitſch fuhr mit äußerſter Geſchwindigkeit die Autoſtraße, die Mailand mit den oberitalieniſchen Seen verbindet, als der Wagen in Höhe der Stadt Legnano aus unbekannter Urſache von der Autoſtraße abſprang und in raſendem Lauf einen Kilometer weit über die angrenzenden Felder ſprang, wo er zum Glück auf kein Hindernis ſtieß. von Brauchitſch entſtieg dem Wagen unverſehrt.

Im Augenblick des Unfalls hatte der Wagen eine Geſchwindigkeit von 240 bis 250 Kilometer. Als Urſache des Unglücks nimmt man entweder das Platzen des Reifens oder die Blockierung der Transmiſſion an.

ch ſie nur als Gärten=
lich aber iſt ſie eine
nden Liliengewächſe.
rn und in Lothringen,
falen, in Niederheſſen
eich und in Schleſien,
Stellen in Norddeutſch=
und die Gegend von
afür bekannt. Stellen=
den, anderwärts gräbt
und den Handel aus.
icht jeder kennt, iſt die
hlingsanfang erinnert
In ſolcher Fülle wächſt
mehr im Süden, die
ihen kann. Aber zahl=
allen den Sonntags=
n kann.

e Romantik.

n erfaßt immer mehr
s. Auch die ſtädtiſche
Weiſe, dem Bauerntum,
des Staates geworden
ler zwiſchen Stadt und
r auch hier nicht alles
haltzeitungen, die in
Bauern totſchwiegen
überſchlagen ſich heute
nmalereien des
gewinnt aber der
ganz falſche Vor=
rt des deutſchen
ausſieht, als man es
. Die ſchönen alten
geſchnitzten Schränken
ſchespind der Bäuerin,
üppiger Weide, Feier
ſchenden Dorflinden —
nur allzuoft einſeitig
nde. Hier entſteht eine
Bauern nichts nützt und
svoll werden kann. Der
der Steinwüſte der
d zu ziehen, iſt heute
iſt auch gut ſo. Es iſt
dter auf Grund ſolcher
n Anſchauungen und
Siedler zu romantiſch
feſtſtellen muß, daß das
ben iſt, und daß die
telangem Kampf zum
warum ſoll der deutſche
er in Wirklichkeit iſt.
he Arbeit und verlangt
lenſchen. Wenn der
flug oder der Egge her
die Zeit zu vertreiben,
aufgebrochenen Scholle
n blauen Himmel jubi=
ndere ſchaffende Volks=
n in harter Arbeit für
Bunterhalt zu erwerben.
h zu ſeiner vornehmſten
en und Gebräuche des
nderte langer Fleiß und
n einen ſtolzen Bauern=
achten unſeres Bauern=
he Kultur des deutſchen
Umſchichtung unſeres
eues bäuerliches
ird eine der wichtigſten
Stellen ſein, dieſes Neue
s wird aber von keiner
wie neue Trachten und
affen, und das Gerücht
ttel" als „Uniform" des
manches andere in das
auch keine bäuerlichen
die Zeiten romantiſcher
nicht wieder aufzuleben.
Blut und Boden nicht

ute im Kampf um die
nerbittlichen Wirklichkeit
rden, wie er wirklich iſt:
ſchen Bodens, den
Diener des Vaterlandes
iedrich Brabant.

ag gegen die
Sachſen.

en in Dresden.
präſidiums Dresden
vergangenen Jahres ge
ung der SPD. in Dres=
en der Beſtrafung durch
führen, iſt es im letzten
ei möglich geweſen, auch
D. in Dresden zu zer=
Perſonen zu ver=
eſamten Parteiapparates
h möglich, daß ein be
d früherer Stadtverord=
räter ſpielte.

nder dem Tode
n.

des Rennfahrers
itſch.
n Brauchitſch, der
Erprobung des neuen
iſt am Montag wie durch
.
ſter Geſchwindigkeit die
mit den oberitalieniſchen
en in Höhe der Stadt
ſache von der Autoſtraße
auf einen Kilometer weit
Felder ſprang, wo
s ſtieß. von Brauchitſch
rt.
s hatte der Wagen eine
Kilometer. Als Urſache
weder das Platzen des
r Transmiſſion an.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 75 **Donnerstag, den 29. März 1934** **56. Jahrg.**

Neue organiſatoriſche Anordnungen Dr. Leys.

Wie der Stabsleiter der Oberſten Leitung der PO., Dr. Ley, mitteilt, hat er im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers den Pg. Selzner-Berlin mit der Leitung des Organiſationsamtes der Oberſten Leitung der PO. beauftragt und den Pg. Mehnert-Frankfurt a. M. zu ſeinem Stellvertreter ernannt. Weiter hat der Stabsleiter der PO., Dr. Ley, folgende Anordnung erlaſſen:

Um die Verbindung der Partei mit den Organiſationen, die die NSDAP. durch ihre ſiegreiche Revolution geſchaffen hat, möglichſt eng zu geſtalten, ordne ich an, daß die einzelnen Ämter in dieſen Organiſationen als Abteilungen der entſprechenden Ämter der Oberſten Leitung der PO. zu gelten haben.

Der Stabsleiter der PO. führt die Deutſche Arbeitsfront. Der Amtsleiter des Amtes für Beamte in der Oberſten Leitung der PO. führt den Reichsbund für Beamte. Der Amtsleiter für das Amt der Kriegsopferverſorgung in der Oberſten Leitung der PO. führt den Reichsbund der Kriegsopfer. Der Amtsleiter für Kommunalpolitik in der Oberſten Leitung der PO. führt den Deutſchen Gemeindetag uſw.

Entſprechend dieſer Führung gehören die Perſonalämter dieſer Organiſationen als Abteilungen zum Perſonalamt in der Oberſten Leitung der PO., die Organiſationsämter als Abteilungen zum Organiſationsamt der Oberſten Leitung der PO., die Schulungsämter als Abteilungen des Reichsſchulungsamtes zur Oberſten Leitung der PO., die 16 Reichsbetriebsgruppen der Induſtrie der DAF. als Abteilungen der NSBO. — der Reichsobmann der NSBO. iſt gleichzeitig der Stabsleiter der Deutſchen Arbeitsfront, die zwei Reichsbetriebsgruppen Handel und Handwerk der DAF. als Abteilungen der NS.-Hago uſw.

Die Dienſtſtellen der NSBO. ſind gleichzeitig die Dienſtſtellen der Deutſchen Arbeitsfront und werden durch das Schatzamt der Deutſchen Arbeitsfront etatiſiert. Die NS.-Hago wird innerhalb dieſer Dienſtſtellen der Deutſchen Arbeitsfront mit den ihr zukommenden Aufgaben beauftragt.

Die Perſonalernennungen geſchehen durch den entſprechenden Politiſchen Leiter der PO., und die Perſonalakten werden im Perſonalamt den entſprechenden Dienſtſtellen der PO. geführt, z. B. bei den Reichsdienſtſtellen der Organiſation durch Stabsleiter der PO. in Verbindung mit dem Perſonalamt der PO., bei den Gaudienſtſtellen durch den Gauleiter der NSDAP. in Verbindung mit dem Perſonalamt der Gauleitung uſw.

Die Deutſche Arbeitsfront hat entſprechend den Treuhändern der Arbeit Bezirksleiter der Deutſchen Arbeitsfront, die gleichzeitig die Landesobmänner der NSBO. ſind. Dieſe Bezirksleiter ſind Abteilungsleiter der Oberſten Leitung der PO. und gehören zum Stabe der NSBO.

Die alte Feldmütze kommt wieder.

Verfügung des Reichswehrminiſters.

Nach einer Verfügung des Reichswehrminiſters wird an Stelle der bisherigen Feldmütze mit Tuchſchirm für Unteroffiziere und Mannſchaften die Feldmütze ohne Schirm in ähnlicher Form, wie ſie in der Friedensarmee getragen wurde, wieder eingeführt. Der Offizier trägt in Zukunft zum Feldanzug eine weiche Feldmütze mit glattem Schirm in Form der bisherigen Dienſtmütze mit einem aus weißem Tuch geſtanzten Eichenlaubkranz.

22 Millionen Sparer.

Jeder dritte Deutſche beſitzt ein Sparbuch.

Wie fruchtbar ſich die unermüdliche Aufklärungs- und Werbearbeit der deutſchen Sparkaſſen ſeit dem Ende der unſeligen Inflation ausgewirkt hat, zeigt ein Blick auf den ſoeben veröffentlichten Geſchäftsbericht des Deutſchen Sparkaſſen- und Giroverbandes für das Jahr 1933. Im Jahre 1924 betreute man erſt 1,7 Millionen Sparer; ihre Zahl hob ſich auf über 3,9 Millionen 1925, 9,1 Millionen 1927, 16,2 Millionen 1929 und auf 22 Millionen Ende 1933. Das heißt: Jeder dritte Deutſche beſitzt heute ein Sparbuch bei einer öffentlichen Sparkaſſe. Auf jeden Sparer entfallen im Durchſchnitt rund 500 Mark. Getreu ihrer Aufgabe, den Sparſinn gerade bei den wirtſchaftlich Schwächeren zu fördern, haben die Sparkaſſen es ſich angelegen ſein laſſen,

in erſter Linie kleine Einlagen

heranzuziehen; ſie taten dies unabhängig davon, daß der Verwaltungsaufwand bei kleinen Konten (bis über 200 Mark) nicht entfernt aus den Zinsgewinnen gedeckt werden kann. Über 7 Millionen Sparbücher weiſen einen Einlagenbeſtand unter 100 Mark auf, 3,7 Millionen Stück vereinigen auf ſich einen Betrag zwiſchen 100 und 1000 Mark, und noch nicht 200 000 Stück weiſen eine Summe von mehr als 5000 Mark auf. Mit Recht betont der Jahresbericht des Deutſchen Sparkaſſen- und Giroverbandes, daß in Zukunft noch ſtärker, als es bisher ſchon geſchehen iſt, der

Gedanke der heimiſchen Kapitalbildung

in den Vordergrund zu ſtellen ſei. Wie die von den Sparkaſſen verwalteten Milliardenbeträge zeigen, tragen gerade die in unzähligen Händen befindlichen kleinen und kleinſten Sparſummen dazu bei, dieſem großen Ziele, vor allem aber auch der Entproletariſierung zu dienen.

Organiſatoriſcher Ruhezuſtand für die geſamte gewerbliche Wirtſchaft.

Vorläufig bis zum 30. April d. J.

Der Führer der Wirtſchaft, Pg. Direktor Keßler, gibt folgendes bekannt:

Zur Sicherung der reibungsloſen Durchführung der auf Grund des Geſetzes zur Vorbereitung des organiſchen Aufbaus der deutſchen Wirtſchaft vom 27. Februar 1934 in Angriff zu nehmenden organiſatoriſchen Neuordnung ordne ich für das Geſamtgebiet der gewerblichen Wirtſchaft einen organiſatoriſchen Ruhezuſtand bis vorläufig zum 30. April 1934 an

Bis zu dieſem Zeitpunkt iſt jede Veränderung in den Organiſationen der gewerblichen Wirtſchaft unterſagt.

Soweit in dringenden Ausnahmefällen organiſatoriſche Veränderungen nicht hinausgeſchoben werden können, bedarf jede derartige Maßnahme meine vorher einzuholende Zuſtimmung. Gegenüber den in den letzten Tagen in der Tagespreſſe erſchienenen Verlautbarungen über organiſatoriſche Veränderungen auf dem Gebiete der Energieverſorgung und der Brauereien betone ich, daß es ſich bei dieſen Ausführungen lediglich um Vorſchläge und Pläne handelt Die endgültige Regelung bleibt mir im Einvernehmen mit dem Herrn Reichswirtſchaftsminiſter vorbehalten.

Welches Saatgut darf auf den Markt kommen?

Neuregelung durch den Reichsernährungsminiſter.

Der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft, R. Walther Darré, hat die Verordnung über Saatgut erlaſſen und damit dem Reichsnährſtand die Ermächtigung gegeben, die langerwünſchte Neuordnung des Pflanzenzucht- und Saatgutweſens vorzunehmen.

Nach dem Grundgedanken der Verordnung ſoll von einem beſtimmten Zeitpunkt ab nur noch anerkannte Saat als Saatgut in den Verkehr gebracht werden dürfen. Dieſer Zeitpunkt wird bei den einzelnen Kulturpflanzen verſchieden ſein. Er wird ſelbſtverſtändlich beſtimmt werden unter Berückſichtigung der allgemeinen Bedürfniſſe der Landeskultur. Der Reichsnährſtand wird das Sortenregiſter führen und iſt ermächtigt, die Sortenvielheit dadurch zu beſchränken, daß

beſtimmte Sorten nicht mehr in den Verkehr gebracht werden dürfen.

Beſonders wichtig iſt die Ermächtigung die Preiszuſchläge für Züchter und Vermehrer von Saatgut zu regeln. Das gibt die Möglichkeit, das vielumſtrittene Problem des Züchterſchutzes in einfacher und gerechter Weiſe zu löſen.

Der „Angriff" wird unmittelbar dem Zentralparteiverlag eingegliedert.

„Der Angriff", Berlin, veröffentlicht eine Mitteilung an ſeine Leſer, in der es heißt, daß die nationalſozialiſtiſche Preſſe ſeit der Machtergreifung ihren Leſerkreis unaufhaltſam erweitert habe. Es ergebe ſich nunmehr die Notwendigkeit, die parteiamtlichen Zeitungen noch zielbewußter einzuſetzen und ihr Aufgabengebiet planmäßig zu verteilen.

Aus dieſem Grunde habe ſich der Zentralverlag der NSDAP. Franz Eher Nachf. GmbH. entſchloſſen, den „Angriff" mit Wirkung vom 15. April 1934 unmittelbar in den Zentralparteiverlag einzugliedern.

Dieſe Neuorganiſation mache die Liquidation des Verlags der „Angriff"-GmbH. erforderlich. Im Einvernehmen mit dem Reichsminiſter Dr. Goebbels dem Gründer des „Angriff", habe der Zentralverlag alle Vorbereitungen getroffen, um den „Angriff" unter Wahrung ſeiner Tradition als revolutionäres Kampfblatt der Bewegung in Berlin zur führenden nationalſozialiſtiſchen Abendzeitung der Reichshauptſtadt zu machen.

Geſundes Volk — glückliches Volk!

Oſtern iſt für uns nicht denkbar ohne Oſtereier. Das Ei ſieht aus wie ein lebloſes Ding und hält doch ein Lebeweſen in ſich verborgen. Wenn es Leben ſpenden kann, muß es ganz beſondere Lebenskraft enthalten. Geſundheit und Kraft — das war das Lebensziel und das höchſte Glück unſerer Ahnen. Unſerem Volke Geſundheit und Kraft wiederzugeben, das iſt auch das Ziel der NS.-Volkswohlfahrt.

Es iſt der NS.-Volkswohlfahrt durch das gewaltige Winterhilfswerk gelungen, das deutſche Volk vor Hunger und Kälte zu ſchützen. Mit der gleichen unverwüſtlichen Arbeitsfreude, mit der die NSV. und ihre Mitarbeiter ſich dem Winterhilfswerk gewidmet haben, wenden ſie ſich dem neuen großen Hilfswerk zu, der Aktion

für Mutter und Kind.

Mutter und Kind ſind die Garanten für die Unſterblichkeit der deutſchen Nation.

Die NS.-Volkswohlfahrt kämpft für die Reinheit und für die Geſundheit des deutſchen Blutes. Durch Erziehung und Pflege, durch Sonderung des Geſunden vom Kranken will ſie dieſes Ziel erreichen. Dazu bedarf ſie der tätigen Mithilfe aller deutſchen Volksgenoſſen. Große Mittel ſind erforderlich, wenn dieſes Ziel erreicht werden ſoll. Darum veranſtaltet die NSV. eine große

Straßenſammlung am Vorabend des Oſterfeſtes,

bei der zierliche Frühlingsblumen verkauft werden ſollen.

Umgründung des Stahlhelm.

In den Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Frontkämpferbund (Stahlhelm).

Auf Grund einer Vereinbarung zwiſchen dem Stabschef der SA., Ernſt Röhm, und dem Bundesführer des Stahlhelm, BdF., Franz Seldte, gründet ſich der Stahlhelm, Bund der Frontſoldaten, in den „Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Frontkämpferbund (Stahlhelm)" um.

Nach dem Wortlaut, der zwiſchen Röhm und Seldte getroffenen Vereinbarung wird der „Nationalſozialiſtiſche Deutſche Frontkämpfer-Bund (Stahlhelm)" vom Reichspräſidenten und vom Führer beſtätigt. In Anerkennung der Verdienſte, die ſich der Stahlhelm, BdF., um die Vorbereitung der nationalſozialiſtiſchen Revolution und um die Vertretung des Frontſoldatengedankens ſeit dem November 1918 erworben hat, wird ſein Gründer und Bundesführer

Seldte zum Bundesführer des „Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Frontkämpfer-Bundes (Stahlhelm)" auf Vorſchlag des Führers vom Reichspräſidenten ernannt.

Die Zugehörigkeit zum „NSDFB." ſteht den alten Mitgliedern des Stahlhelm ſowie jedem deutſchen Soldaten außerhalb des aktiven Dienſtes in der Wehrmacht offen, der am Aufbau des nationalſozialiſtiſchen Staates mitarbeiten will. Die vor dem 30. Januar 1933 dem Stahlhelm angehörigen Mitglieder können ohne weiteres in den neuen Bund übernommen werden. Später eingetretene Mitglieder bedürfen einer

beſonderen Genehmigung der Oberſten SA.-Führung.

Angehörige der SA. (SA., SS., SA. R. I, SA. R. II und NSKK.) dürfen, ſoweit ſie die vorſtehenden Vorausſetzungen erfüllen, Mitglieder des „NSDFB." ſein. Der Dienſt in der SA. geht jedoch ſtets vor.

Eine gleichzeitige Bekleidung von Führerſtellen in der SA. und im „NSDFB." iſt unterſagt.

Unabhängig von der SA.- und Parteizugehörigkeit wird jedes Mitglied des „NSDFB." als Volksgenoſſe mit gleichen Pflichten und Rechten im nationalſozialiſtiſchen Staat gewertet.

Von der Oberſten SA.-Führung und der Parteileitung wird zugeſichert, daß die dem „NSDFB." obliegende Pflege ſoldatiſcher Tradition und ſoldatiſcher Kameradſchaft als vaterländiſche Aufgabe und als Mitarbeit beim Aufbau des nationalſozialiſtiſchen Staates

den Schutz der SA. und der Partei genießt.

Wehrſportliche und wehrpolitiſche Tätigkeit gehört nicht zu dem Aufgabenkreis des „NSDFB.".

Die begonnene Überführung der Stahlhelmmitglieder in die SA. R. I wird gemäß den Anweiſungen der Oberſten SA.-Führung durchgeführt Den in die SA. übergeführten alten Kämpfer des Bundes Stahlhelm verleiht die Oberſte SA.-Führung

das Abzeichen der alten Kämpfer der SA.

(Winkel am rechten Oberarm, jedoch ſchwarz ſtatt gold bzw. ſilber). Sie dürfen außerdem das Abzeichen der alten Garde des Stahlhelm tragen.

Die Mitglieder des Bundes Stahlhelm werden aus ihrer Verpflichtung dem Bunde und dem Bundesführer gegenüber entlaſſen. Die neue Verpflichtungsformel für den „Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Frontkämpfer-Bund (Stahlhelm)" gibt der Bundesführer bekannt.

Die Fahnen des Stahlhelm, BdF.,

werden von den Ortsgruppen uſw., denen ſie angehören, in die Obhut der neu zu bildenden Ortsgruppen uſw. des „NSDFB." gegeben.

Dem „Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Frontkämpferbund (Stahlhelm)" wird ein neues Abzeichen verliehen, in dem das Hakenkreuz mit den Symbolen des Stahlhelm vereinigt iſt.

Die Übergangsbeſtimmungen, betreffend die Verſicherung und die notwendigen wirtſchaftlichen Vereinbarungen, werden zwiſchen der Oberſten SA.-Führung und dem Bunde Stahlhelm unmittelbar geregelt werden.

*

Reichspräſident von Hindenburg und Reichskanzler Adolf Hitler haben die bevorſtehende Vereinbarung genehmigt und unterſchriftlich beſtätigt. Damit iſt der bisherige Stahlhelmbundesführer Franz Seldte zum Bundesführer des „Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Frontkämpferbundes (Stahlhelm)" ernannt.

Erdrutſch bringt Zug zur Entgleiſung.

Schweres Unglück in Frankreich. Mehrere Tote und Schwerverletzte.

In der Nähe des franzöſiſchen Ortes Lempdes (Arr. Brioude) ereignete ſich ein Eiſenbahnunglück, bei dem nach den bisherigen Angaben drei Menſchen getötet und 13 ſchwer verletzt wurden. Ungefähr 25 Reiſende wurden leicht verletzt.

In der Nacht waren 350 Kubikmeter Felsgeröll und Erdmaſſen an den Schluchtabhang, an dem die Eiſenbahnſtrecke vorbeiführt, niedergegangen. Der Zug fuhr in voller Fahrt bei dieſigem Wetter auf dieſe Stein- und Erdmaſſen auf Die Maſchine bohrte ſich in den Geröllhaufen hinein und ſämtliche Wagen ſprangen aus den Schienen.

Vor zehn Jahren: Hitler-Prozeß.

NSK. In dieſen Tagen ſind zehn Jahre vergangen, ſeit in München der Hitler-Prozeß ſeinen Abſchluß fand. Selten war ein Prozeß ſo von der Anteilnahme des Volkes getragen wie jene Verhandlungen, in deren Verlauf die Ereigniſſe des 8. und 9. November 1923 zur Unterſuchung ſtanden, und ſelten hat es einen Prozeß gegeben, dem ſo ſehr die innere Berechtigung fehlte und in dem die Angeklagten ſo zu Anklägern wurden wie damals. Denn angeklagt war damals das Deutſchland des November 1918 und Ankläger war Adolf Hitler.

Am 26. Februar 1924 hatte der „Hochverratsprozeß gegen Hitler und Genoſſen" vor den Schranken des Volksgerichts München I begonnen. Vor der Öffentlichkeit entrollte ſich das große Bild des erſten Ringens der nationalſozialiſtiſchen Bewegung und ihres opfervollen erſten Durchbruchs. Aus dem Nacherleben dieſes opfervollen, nur für das deutſche Volk und mit ihm geführten Kampf entſtand für die Millionen deutſcher Menſchen, die draußen in allen Teilen des Reiches mit heißem Herzen die Verhandlungen vor dem Volksgericht mitverfolgten, die furchtbare Erkenntnis vom Weſen des Staates, der dieſe Menſchen als „Verbrecher" und „Hochverräter" verfolgte.

Adolf Hitlers Haltung vor dem Gericht während der langen Wochen des Prozeſſes haben ſeine wahre Führerperſönlichkeit in ſchönſtem Lichte gezeichnet. Seine großen Reden während der Verhandlungen trugen den Gedanken des Nationalſozialismus als Anklage und als Signal hinaus in das deutſche Land, ſtärkten die alten Kampfgenoſſen der verbotenen Partei, warben neue Volksgenoſſen, die erkannten, daß hier ein Mann vor den Schranken des Gerichts ſtand, der ehrlich und kühn für eine große Idee ſtritt und deſſen einziges Verbrechen es war, daß er für Deutſchlands Größe ſich offen bekannte und dem Novemberſtaat ſchärfſte Gegnerſchaft anſagte.

Es waren furchtbare Anklagen, die Adolf Hitler im Gerichtsſaal dem Marxismus und damit dem Staat von damals entgegenwarf, immer mehr wurde der Prozeß, der, wie ſelten einer, das Bild der damaligen politiſchen Not unſerer Nation entwarf, eine umfaſſende Rechtfertigung des nationalſozialiſtiſchen Kampfes, ein Fanal für die Zukunft, eine Rechtfertigung vor den Toten, die am 9. November 1923 ihr Leben für dieſe Bewegung gegeben haben.

Zweimal hat der Führer während der Verhandlungen vor dem Volksgericht das Wort zu großen Reden ergriffen. Das erſtemal während der Beweisaufnahme gab er einen umfaſſenden Überblick über die erſten Kampfjahre der nationalſozialiſtiſchen Bewegung über den tiefen Sinn ihres Ringens und über die Entwicklung, die zum 9. November 1923 geführt hat. Damals ſprach er den Satz:

„Die Zukunft Deutſchlands heißt Vernichtung des Marxismus. Entweder gedeiht dieſe Raſſentuberkuloſe, dann ſtirbt Deutſchland ab, oder ſie wird ausgeſchieden aus dem Volkskörper, dann wird Deutſchland gedeihen." Und er vollendete ihn am 27. März 1924 in ſeinem großen Schlußwort: „Was mir vor Augen ſtand, das war vom erſten Tage an tauſendmal mehr, als Miniſter zu werden. Ich wollte der Zerbrecher des Marxismus werden. Ich werde dieſe Aufgabe löſen. . ."

Und der ganze Stolz, das gläubige Selbſtvertrauen im Bewußtſein ſeiner geſchichtlichen Sendung, mit dem der Führer mit ſeinen Getreuen damals vor dem Gericht ſtand, kam zum Ausdruck in den letzten Worten dieſes Schlußwortes vor zehn Jahren:

„Mögen Sie uns tauſendmal ſchuldig ſprechen, die Göttin des ewigen Gerichtes der Geſchichte wird lächelnd den Antrag des Staatsanwalts und das Urteil des Gerichts zerreißen, denn ſie ſpricht uns frei."

Drei Tage nach dieſen Worten, am 1. April 1924, vormittags 10 Uhr, verkündet das Münchener Volksgericht das Urteil in dem es u. a. heißt: „Hitler, Weber, Kriebel und Pöhner werden wegen je eines Verbrechens des Hochverrats zu je fünf Jahren Feſtungshaft verurteilt. Angerechnet werden bei Hitler vier Monate und zwei Wochen, bei Weber vier Monate und drei Wochen, bei Kriebel und Pöhner je zwei Monate und zwei Wochen Unterſuchungshaft. Ferner wird jeder der Obengenannten zu einer Geldſtrafe von 200 Goldmark, erſatzweiſe 20 Tagen Feſtungshaft verurteilt. Den Verurteilten wird nach Verbüßung eines weiteren Strafteils von je ſechs Monaten Feſtungshaft Bewährungsfriſt für den Strafreſt in Ausſicht geſtellt."

Hinter dem Führer ſchloſſen ſich die Tore der Feſtungshaftanſtalt in Landsberg am Lech. Bewährungsfriſt war am 1. Oktober in Ausſicht geſtellt worden. Doch der Staatsanwalt erhob Einſpruch gegen die Freilaſſung. Erſt nach Abweiſung dieſer Beſchwerde durch das Oberſte Landesgericht wurde der Führer am 20. Dezember 1924 aus der Feſtungshaft entlaſſen.

Nach knapp zwei Monaten war die NSDAP. neu gegründet. Das Entſcheidungsringen begann von neuem. Und Adolf Hitlers Worte vor dem Volksgericht wurden Tat und Wirklichkeit. H. S.

Verſtaubtes Gepäck.

Der franzöſiſche Außenminiſter auf Reiſen.

Frankreichs nach Oſten vorgeſchobener Poſten, die Kleine Entente, ſcheint erſchüttert und gefährdet. Die Vorgänge im Donauraum, das Zuſammengehen von Italien, Öſterreich und Ungarn haben ein neues Kräftezentrum geſchaffen, das die benachbarten Staaten der Kleinen Entente zu einer Stellungnahme zwingen dürfte, die für die franzöſiſchen Machtgelüſte unangenehm werden könnte. Die Kleine Entente iſt urſprünglich völlig im franzöſiſchen Intereſſe geſchaffen worden, aber es könnte doch eines Tages geſchehen, daß die bisherigen Trabanten ſich ſelbſtändig machen und eine eigene Politik treiben. Ob dieſe ſich dann nach Weſten oder nach Oſten richtet, kann für Frankreich nicht gleichgültig ſein. Über die Tſchechoſlowakei hält es Jugoſlawien und Rumänien noch an der Strippe. Frage nur, wie lange dieſe halten wird.

Dieſe Schwächung ſeiner politiſchen Situation in Oſteuropa fühlt Frankreich bereits deutlich und ſucht jetzt ſeine Bundesgenoſſen beſonders im Weſten feſter an ſich zu ketten, nicht ohne ihnen in gewohnter Weiſe die „deutſche Gefahr" mit ſchwärzeſten Farben auszumalen. Dieſe ſcheint das Hauptſtück geweſen zu ſein, das der franzöſiſche Außenminiſter bei ſeiner Reiſe nach Brüſſel in ſeinen Koffern mit ſich geführt hat. Das Leitwort, mit dem die franzöſiſchen Blätter faſt einſtimmig dieſe kurze Reiſe beſprechen, lautet: „Franzöſiſch-belgiſche Einigkeit in der Ablehnung der deutſchen Aufrüſtung, die den Frieden gefährdet". Daran ſchließen ſich dann die bekannten Freundſchaftsbeteuerungen an. Herr Barthou beabſichtigt noch weitere politiſche Reiſen zu unternehmen. Wahrſcheinlich zu demſelben Zweck und mit demſelben verſtaubten Gepäck.

*

Wie aus Moskau gemeldet wird, empfing Außenkommiſſar Litwinow den franzöſiſchen Botſchafter, Alphand, mit dem er eine Ausſprache über die ruſſiſch-franzöſiſchen Beziehungen hatte, die in der letzten Zeit eine kühlere Form angenommen hatten.

Auferſtehung des deutſchen Menſchen

„. . . denn ſie ſind ſelber auferſtanden" ſagt in Goethes „Fauſt" auf dem Oſterſpaziergang, frohen Blickes auf die wimmelnde, freude-erfüllte Menge ſchauend, der Meiſter zum Schüler. „. . . denn ſie ſind ſelber auferſtanden" ſagt die Geſchichte jetzt von den deutſchen Menſchen. „. . . denn wir ſind ſelber auferſtanden", dürfen wir deutſchen Menſchen frohen, freien Herzens ſagen. Und wenn wir uns von dem Auferſtehungsgedanken des Oſterfeſtes ganz erfüllen laſſen, dann geht jetzt davon ein helleres Leuchten, ein ſtärkerer Glanz aus als . . . Nein, nicht: als früher. Denn das Einſt entbehrte ja ganz dieſes Leuchtens und Glänzens, das Einſt war Finſternis, war Verſchloſſenſein im Grabe, in das man das deutſche Volk hineingeworfen hatte.

Mit immer wachſender Deutlichkeit erhellt ſich dem rückwärtsſchauenden Blick, einen welch entſetzlichen Leidensweg das deutſche Volk in der Nachkriegszeit hat zurücklegen müſſen. Gehaßt und beſpien, getreten und gemartert, gepeinigt und zerſchlagen warf man es in das Grab des Verſailler Diktats. Die Felſenplatte der wüſteſten Beſtimmungen, die die Welt je ſah und doch gerade dieſe Welt zurechtgemeißelt hatte, wurde vor das Grab gewälzt und die Verſailler Hohenprieſter drückten ihre Siegel darauf. Unverrückt und unverrückbar ſollte dieſer Stein auf dem Grabe laſten, und eine „Weltfriedensſtörung" ſollte es ſein, wenn der Stein auch nur gelockert, ein Siegel nur leicht verletzt werden würde. Außerdem ſtellte man ſchwerſt bewaffnete Wächter vor das Grab, nicht ein paar bloß, ſondern zu Millionenſcharen, gerüſtet mit zahlloſen Waffen brutalſter Gewalt, und obendrein mit den „Rechtsanſprüchen" der Sanktionen, die jeden etwaigen deutſchen Widerſpruch oder gar Widerſtand zum „Bruch des Völkerrechts" erklären und damit ein auferſtehendes Deutſchland gleich ſozuſagen vogelfrei machen wollten.

Aber gab es denn in Deutſchland überhaupt einen Willen zum Auferſtehen? Wohl wurde er hier und da ſichtbar, aber er war viel zu ſchwach und ohnmächtig, um das deutſche Volk emporzureißen und emporzutreiben zu dem tapferen Verſuch, neuer Gewalttat zu wehren. Oder gar den Stein beiſeitezuſchieben, der das Grab verſchloß, die Siegel zu brechen, die dieſen Verſchluß „ſanktionierten". Im Innern ſelbſt ſtanden ja zahlreiche Wächter, die noch argwöhniſcher ſpähten, noch früher Alarm ſchlugen als die Wächter draußen, in noch wilderem Grimme ihre Waffen der Denunziation und des Landesverrates hoben, wenn der Wille zum Auferſtehen ſich ſtärker im deutſchen Volke regte. Es iſt uns heute unfaßbar, wie ein deutſcher Reichskanzler einmal ſagen konnte, Deutſchland ſei an den Verſailler Vertrag „moraliſch gebunden", auch dann, wenn die „ehemaligen" Gegner die Anklage der deutſchen Schuld am Kriege aufgäben. Das war tatſächlich ernſt gemeint, — nur die Gegner glaubten es nicht, weil ſie bei einem Volk, das ſich ſo mannhaft und mit Einſatz letzter Kraft gegen eine Welt von Feinden gewehrt hatte, eine ſolche unmännliche Unterwerfungsſeligkeit einfach nicht für denkbar hielten. Sie verließen ſich doch lieber auf ihren waffenklirrenden „Rechtsſchutz", deſſen „moraliſche" Grundlage ſie ſelbſt nicht als ganz unantaſtbar einſchätzten.

Erſt alſo mußte der Wille zur Auferſtehung im deutſchen Volke erweckt und ſtark bis zum unüberwindlichen Entſchloſſenſein geſtählt werden, erſt mußte dieſer Wille ſelbſt jene Wächter im Innern überwinden, ehe aus dem Willen die Tat der Auferſtehung werden konnte. Erſt mußte, wie immer in der Geſchichte, wenn ein Volk aus Zuſammenbruch und tiefſter Not ſich erhebt, ein Erwecker, ein Führer erſtehen, in dem ſich dieſer Wille zu einer alles, ſein Sein und Denken erfüllenden Kraft zuſammenballt, und in dem dieſer Wille wie ein heißes, ſtrahlendes Feuer lodert, ehe nun ſein Wollen zu einem Wollen der Geſamtheit werden kann. Erſt müſſen für jene Elemente, die ſelbſt dieſer Geſchloſſenheit widerſtreben, die Worte Fauſt's auf dem Oſterſpaziergang gelten:

> „Der alte Winter in ſeiner Schwäche
> Zog ſich in rauhe Berge zurück.
> Von dorther ſendet er, fliehend, nur
> Ohnmächtige Schauer körnigen Eiſes . ."

Und ſchwoll auch der Wille zur Auferſtehung des deutſchen Volkes an zu gewaltiger Kraft, — die Tat ſelbſt, den Stein vom Grabe zu wälzen, die Siegel zu brechen, war des Führers! Er ſchritt voran und hinein in den ſonnengoldenen Frühlingstag der inneren und äußeren Freiheit. Dieſe Auferſtehung des deutſchen Volkes war der Welt wie ein Wunder. Uns Deutſchen ſelbſt, die wir es miterleben, mitleben durften, erſcheint es rückſchauend in das Dunkel unſeres Grabes, auf den mächtigen Stein, auf die Siegel, die es verſchloſſen, auf die Scharen der Wächter, die es hüteten, auch heute noch wie ein Wunder. Und das iſt es auch; es iſt das Wunder der deutſchen Auferſtehung. Dr. Pr.

Was man noch wiſſen muß.

Anlegung von Tennisplätzen bei den Truppenteilen.

Berlin. Der Reichswehrminiſter hat angeordnet, daß nach Maßgabe der vorhandenen Mittel bei den Truppenteilen Tennisplätze angelegt werden können. Tennisſchläger, Bälle und ſonſtiges Gerät müſſen von den Sporttreibenden ſelbſt beſchafft werden.

Eine Dritte Durchführungsverordnung zum Geſetz zur Ordnung der nationalen Arbeit.

Berlin. Der Reichsarbeitsminiſter hat eine Dritte Verordnung zur Durchführung des Geſetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit erlaſſen, die insbeſondere noch Einzelvorſchriften über die Bildung der ſozialen Ehrengerichte und über das Verfahren vor dieſen enthält.

Beuthen. Die Bergungsmannſchaften der Karſten Centrum-Grube konnten nach drei Wochen langen Aufräumungsarbeiten endlich bis an die Stollen vordringen, wo das ſiebente und letzte Todesopfer des furchtbaren Unglücks, auf der 774 Meter-Sohle der Grube verſchüttet war. Es handelt ſich um den Fördermann Ernſt Jaworſki aus Beuthen.

Sitzung des Büros der Abrüſtungskonferenz endgültig am 10. April.

London. In einer Unterredung zwiſchen dem engliſchen Außenminiſter und dem Präſidenten der Abrüſtungskonferenz wurde feſtgeſtellt, daß der Zuſammentritt des Büros der Abrüſtungskonferenz endgültig am 10. April ſtattfinden wird.

Einen Skiweltrekord ſtellte der Norweger Sigmund Ruud auf der Sprungſchanze in Ratege-Planica in Jugoſlawien auf. Im Anſchluß an ein internationales Skiſpringen erreichte der fabelhafte Norweger die ungeheure Weite von 92 Meter, bei einem neuen Verſuch kam er bei 95 Meter zu Fall. Den Wettbewerb ſelbſt holte ſich jedoch ſein Bruder Birger Ruud mit Sprüngen von 63,5 und 86,5 Meter.

Hans Schönrath (Krefeld) konnte auch den Revanchekampf gegen den Belgier Limouſin gewinnen. Nach der ſchnellen Niederlage in Berlin mußte der Belgier auch in Charleroi nach einem ſchweren Rechten auf die Naſe in der vierten Runde aufgeben. Im Hauptkampf des Abends ſiegte Pierre Charles gegen den Kubaneger Milibran ebenfalls in der vierten Runde durch k. o.

Kurze politiſche Nachrichten.

Wie ein Kownoer Blatt meldet, hat der litauiſche Innenminiſter angeordnet, daß ſämtlichen Beamten ſeines Reſſorts in Kowno und in der Provinz der Beſuch Deutſchlands unterſagt wird.

*

Die polniſche Textilinduſtrie hat zum erſtenmal eine größere Menge von Baumwolle in Sowjetrußland eingekauft. Es handelt ſich zunächſt um 2500 Ballen im Werte von etwas mehr als einer Million Zloty, die bar zu bezahlen ſind. Die Baumwolle wird von Lodz über Nowo-Roſyjſk nach Gdingen transportiert werden.

Schulterriemen iſt Uniformſtück.

Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, hat der preußiſche Miniſter des Innern zur Frage des Tragens von Schulterriemen folgenden Runderlaß an alle Polizeibehörden gerichtet:

In der letzten Zeit haben ſich wiederholt Mißhelligkeiten dadurch ergeben, daß Mitglieder von Verbänden, die nicht in die NSDAP. eingegliedert ſind, oder denen ſonſt keine beſondere Stellung zuerkannt iſt, den Schulterriemen zu ihrer einheitlichen Kleidung getragen haben. Der Schulterriemen muß heute als ein Uniformſtück oder Abzeichen gelten, das die Mitgliedſchaft zu einem hinter der Regierung der nationalen Erhebung ſtehenden Verband kennzeichnet. Das Tragen des Schulterriemens durch die Mitglieder anderer Verbände iſt daher nicht geſtattet. Der Deutſche Luftſportverband und der Reichsluftſchutzbund gehören nach ausdrücklicher geſetzlicher Beſtimmung zu den hinter der Regierung der nationalen Erhebung ſtehenden Verbänden. Auch die Mitglieder der Techniſchen Nothilfe dürfen zu ihrer Uniform den Schulterriemen tragen.

Auf Weiſung des Reichsminiſters des Innern werden demgemäß die Polizeibehörden erſucht, hiernach gegen das unbefugte Tragen des Schulterriemens einzuſchreiten. Im allgemeinen dürfte zunächſt ein belehrender Hinweis an die in Frage kommenden Stellen genügen.

Jeſus lebt!

Oſtern — dieſes Wort lenkt uns immer zuerſt zum erſten Oſtermorgen zurück, und zu dem, was dann durch den Auferſtandenen geſchah. Das iſt recht ſo, aber es iſt nicht genug. Es gibt doch auch etwas vorher zu beachten, nämlich, daß Oſtern der Gipfel einer Pyramide iſt, die auf breitem Fundament ſteht: nämlich auf den Worten des Herrn ſelbſt, die er in ſeinem Erdenleben vor Oſtern geſprochen hat. Sie zeigen uns, daß mit Jeſus ein ganz neues andersartiges Leben in die Welt getreten iſt. Das Leben der alten Welt war in Auflöſung. Peſſimismus erfüllte weithin die Herzen, ſo daß es viele gab, denen der Satz aus der Seele geſprochen war: „Beſſer wäre es, man wäre nie geboren." Und wo der Glaube an ein ewiges Leben ahnungsvoll vorbereitet war, drang der Zweifel ein. So begegnete dieſer Zweifel Jeſus ſelbſt in ſeinem Volk, in dem Spott der Sadduzaer und in der Heidenwelt dem Paulus auf dem Marktplatz in Athen. In dieſe Auflöſung, in der das gewohnte Leben ſeinen Sinn verlor, da hinein trug Jeſus nun ſein neues Leben.

Dieſes neue Leben leuchtet aus allen ſeinen Worten hervor, ſo daß ſie ſtrahlen von einem inneren Licht und Glanz und oft hat er es ganz unmittelbar und deutlich ausgeſprochen, z. B. in Worten wie dieſe: „Ich bin die Auferſtehung und das Leben, wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich ſtürbe, und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr ſterben." Oder: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben. Ich lebe und ihr ſollt auch leben." Oder: „In meines Vaters Haus ſind viele Wohnungen, und ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten, und wenn ich hingehe, dann will ich wiederkommen, und euch zu mir nehmen, damit ihr ſeid, wo ich bin. Vater ich will, daß wo ich bin, auch die bei mir ſein ſollen, die du mir gegeben haſt, damit ſie meine Herrlichkeit ſehen." Oder: „Über ein Kleines ſo werdet ihr mich ſehen, denn ich gehe zum Vater." Oder: „Gott iſt nicht ein Gott der Toten, ſondern der Lebendigen."

Das alles ſind Worte „des ewigen Lebens". In ihm war dieſes Leben erſchienen, und das ſollte nicht ſein. Man wollte es töten. Und Karfreitag ſchien es ſo, als ſei das gelungen. Da kam Oſtermorgen, und zu den Worten des Herrn trat nun das perſönliche Erleben der Jünger. Sie wollten es nicht glauben und mußten es doch. Da wurde das Leben der Worte in ihnen wach, ſie wurden gewiß des Lebens über den Tod hinaus, und dieſes Leben machte ſie ſelbſt nun ſtark für den Kampf in dieſer Welt. Der Chriſtus, der in ihnen auferſtanden war, trieb ſie in die Welt hinaus, auch ihr dies neue Leben zu bringen.

Wo die Menſchen dieſes Leben aufnahmen, da lebten ſie auf und immer und überall gab es Oſtern, wirkliche Oſtern. Nicht bloß als Frühlingsfeſt der Natur, ſondern Oſtern, wo aus der Botſchaft „Jeſus lebt" neuer weltüberwindender Glaube und neu aufbauende Liebe geboren wurden. Dieſer Glaube und dieſe Liebe braucht unſere Zeit und braucht beſonders unſer Volk in dieſer Zeit. Denn wir wollen ja ein Neues aufbauen, ein Neues, das beſſer ſein ſoll, als das Alte geweſen iſt, wir wollen ein neues Leben in die Welt bringen, ein neues Leben, das wirklich Leben iſt. Das kann nur von Jeſus Chriſtus und ſeinem Oſtern ausgehen, von nirgend ſonſt. So ſteht es feſt als Fundament auch für den Neubau unſeres Volkes, das, wie es auch der Führer will, ſtehen ſoll auf dem [illegible] des poſitiven Chriſtentums, d. h. auf dem Grund des neuen Lebens, das von dem Auferſtehen Jeſus Chriſtus offenbart wird. Laßt uns fröhlich und in ſicherer Hoffnung daran mitaufbauen!

Oſterwaſſer.

Die Sitte, in der Oſternacht Oſterwaſſer zu holen, iſt uralt. Völker, die noch unmittelbar mit der Natur verbunden waren, ſahen im Spiegel des Waſſers das neu erwachende Leben. Bei allen Völkern, die in den nördlichen Breiten das Wunder des Frühlings erleben, findet man den Brauch des Oſterwaſſerholens. Überall gehört dazu, **daß das Waſſer, wenn es als Trank oder Bad wirken ſoll, heimlich und unbemerkt geſchöpft wird, und daß der Träger oder die Trägerin dabei kein Wort ſpricht.** Sonſt werden die unholden Wintergeiſter, die verbannt werden ſollen, aufgeweckt und verderben die Wirkung des Waſſers. Es hat ſich im Laufe der Zeit an den Brauch des Oſterwaſſerholens allerlei Scherz geknüpft, der vielerorts noch heute blüht. Wenn die Mädchen nachts ganz heimlich ausgehen, um ihr Oſterwaſſer zu holen, lauern ihnen die übermütigen Burſchen auf und verſuchen, ſie bei der Heimkehr durch Zurufe und Neckereien zum Sprechen zu bringen. Wenn das nicht hilft, ſucht man den davoneilenden Mädchen einen Eimer mit Waſſer umzuſchütten, was dann nicht ſelten die Folge hat, daß die Burſchen mit dem Inhalt des anderen Eimers Bekanntſchaft machen. Manchmal endet aber der feuchte Zweikampf mit einer Verlobung. Das Oſterwaſſer verleiht ein beſonders ſchönes Geſicht, wenn man ſich darin wäſcht – Grund genug, es zweimal oder auch noch öfter zu holen, wenn der erſte Verſuch mißglückt iſt.

Börſe und Handel

★ **Deviſenbörſe.** Dollar 2,51—2,51; engl. Pfund 12,79—12,82; holl. Gulden 168,93—169,27; Danz. 81,57—81,73; franz. Franc ,50—16,54; ſchweiz. 80,95—81,11; Belg. 58,49—58,61; Italien ,53—21,57; ſchwed. Krone 65,98—66,12; dän. 57,14—57,26; norweg. 64,29—64,41; tſchech. 10,38—10,40; öſterr. Schilling ,20—47,30; Argentinien 0,63—0,63; Spanien 34,25—34,31.

★ **Berliner Börſenbericht.** Die Börſe war überwiegend weiter freundlich, doch hielt ſich das Geſchäft angeſichts der mehrtägigen Unterbrechung durch die bevorſtehenden Feſttage in engem Rahmen. Die Kuliſſe war verſchiedentlich zu Neuengagements geneigt, auch aus Publikumskreiſen lagen kleinere Kauforders vor. Der Rentenmarkt lag allgemein freundlich. Blankotagesgeld für erſte Adreſſen verſteifte ſich zum Ultimo weiter auf 4½ bis 4¾ Prozent.

★ **Getreide-Großmarkt Berlin.** Im Hinblick auf die in der nächſten Woche eintretende weitere Steigerung der Feſtpreiſe machte ſich für Roggen und Weizen vereinzelt etwas mehr Kaufintereſſe bemerkbar, das aber auf die Geſamtlage kaum von Einfluß war. Die Preiſe für Ausfuhrſcheine waren meiſt gehalten, der Umſatz jedoch ziemlich gering. Für Hafer beſtand etwas Intereſſe, Gerſte lag jedoch weiter ruhig.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm.

	28. 3.	27. 3.		28. 3.	27. 3.
Weiz., märk.	196-191	196-191	**Roggkl. f. B.**	10,5-10,8	10,5-10,8
pommerſch	—	—	**Raps**	—	—
Rogg., märk.	164-159	164-159	**Leinſaat**	—	—
pommerſch	—	—	**Viktoriaerbſ.**	40,0-45,0	40,0-45,0
Braugerſte	167-174	167-174	**kl. Speiſeerbſ.**	30,0-35,0	30,0-35,0
Sommergſte.	155-162	155-162	**Futtererbſen**	19,0-22,0	19,0-22,0
rgerſte 2zl.	—	—	**Peluſchken**	16,0-16,7	16,0-16,7
rgerſte 4zl.	—	—	**Ackerbohnen**	16,5-18,0	16,5-18,0
Hafer, märk.	138-145	138-145	**Wicken**	14,7-15,7	14,7-15,7
pommerſch	—	—	**Lupine, blau**	11,7-13,0	11,7-13,0
Weizenmehl			**Lupine, gelb**	14,7-15,7	14,7-15,7
per 100 kg			**Seradella**	16,7-18,7	16,7-18,7
inkl. Sack	32,2-33,2	32,2-33,2	**Leinkuchen**	12,1*¹)	12,1*¹)
Roggenmehl			**Erdnußk**	10,2-10,5*²)	10,2-10,5*²)
per 100 kg			**Trockenſchtzl.**	9,9	9,9
inkl. Sack	22,3-23,3	22,3-23,3	**Sojaſchrot**	8,8-9,1³*)	8,8-9,1*³)
Weizkl. f. B.	11,3-11,5	11,3-11,5	**Kartoffelfl**	14,1-14,7	14,1-14,7

* **Ausſchließlich Monopolabgabe im Inland:** ¹) 5,10, ²) 5,80, 6,10 **Mark.**

Preiſe für Weizen und Roggen frei Berlin; für Brau-, Futter-, Sommer und Wintergerſte ab märkiſcher Station.

Hamburger Getreidemarkt. (Nichtamtlich)

Weizen ab Hamburg per 50 Kilo	9,55—9,60
Weizen ab Mecklenburg/Holſtein	9,45—9,50
Roggen franko Hamburg	8,20—8,25
Roggen ab Mecklenburg-Holſtein	7,90—8,00
Wintergerſte ab Mecklenburg/Holſtein/Hannover	8,00—8,15
Sommergerſte ab " " "	8,00—8,10
Donaugerſte Kwafr. Hamburg verzollt, loco	8,65—8,65
Hafer franko Hamburg	7,40—7,55
Hafer ab Mecklenburg/Pommern	6,90—7,00

Wandsbeker Ferkelmarkt.

Es koſteten 5—6 **Wochen alte Ferkel 11—13 M., 6—8 Wochen** alte 13—16 M., 8—10 **Wochen alte 16—18 M., 10—12 W. 18** 21 ältere — **Auftrieb 170. Markt nicht geräumt.**

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preiſe: ſchwere Ware 37—40, mittelſchwere Ware 40—44 leichte **Ware 44—47 Pfg. für das Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr 256** Handel — . **Markt geräumt.**

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 29. März.

Ein Gott, ein heiliger Wille lebt,
Wie auch der menſchliche wanke,
Hoch über der Zeit und dem Raume
webt lebendig der höchſte Gedanke.
Schiller.

❧ **In Brand geriet** auf der Teerchauſſee nach Kellinghuſen ein Lieferwagen aus dem Kreiſe Steinburg. Einige Arbeiter ſprangen hinzu und konnten noch, bevor größerer Schaden entſtand, die Flammen löſchen. Der Beifahrer erlitt Brandwunden und mußte ärztliche Hilfe in Anſpruch nehmen.

❧ **Der Kreisjägermeiſter in Bad Bramſtedt.** Im Hotel „Holſteiniſches Haus" fand eine Verſammlung ſtatt, an der neben den Amts- und Gemeindevorſtehern auch die Eigenjagdbeſitzer des Bezirkes teilnahmen. Der neu ernannte Kreisjägermeiſter Pg. Sach-Bad Segeberg eröffnete mit begrüßenden Worten die Verſammlung und befaßte ſich in einem längeren Vortrag mit den Auswirkungen des neuen Preußiſchen Jagdgeſetzes. Der Redner hob insbeſondere die Beſtimmungen betreffs der Organiſation des Jagdweſens, der Jagdpolizei, Abſchußpläne und Jagdpachtverträge hervor. Das neue Geſetz, ſo betonte der Kreisjägermeiſter, werde Garant dafür ſein, daß dieſes wertvolle Gut, das uns die deutſche Muttererde, der deutſche Wald ſchenkt, gehegt und gepflegt und der Nation erhalten wird. Für jeden Weidmann gelte der Grundſatz, daß er nicht nur der Nutznießer des Wildes, ſondern in erſter Linie auch Treuhändler eines wertvollen Volksgutes iſt. Gegen Volksſchädlinge werde nunmehr kraft des Geſetzes rückſichtslos eingeſchritten werden. — Für den Bezirk Bad Bramſtedt brachte der Redner den Lehrer Micheel Armſtedt und Revierförſter Huckfeldt-Hitzhuſen als Bezirksjägermeiſter in Vorſchlag. — Eine Ausſprache, die ſehr wertvolle Anregungen gab, beſchloß die Verſammlung.

❧ **Der Führer des SS.-Trupp Bad Bramſtedt,** Pg. Kröger-Hitzhuſen, wird in den nächſten Tagen zur Teilnahme an einem Führerlehrgang an der SS.-Führerſchule in Württemberg abkommandiert.

❧ **Die Ortsgruppe der deutſchen Kapital- und Kleinrentner** hielt bei Pg. Dehn eine Verſammlung ab, die gut beſucht war. Der Bezirksleiter Braun-Itzehoe befaßte ſich in einem längeren Vortrag mit dem Zweck, Aufgaben und Ziel des Bundes. Der Redner hob beſonders hervor, daß durch das Geſetz über den Neuaufbau des Reiches nunmehr in Kürze ein einheitliches Rentnerrecht geſchaffen werde. Weitere Ausführungen des Redners galten dem Fürſorgerecht, dem Wohnungsweſen und Fragen bezüglich des Erbrechtes. Dem Vortrag folgte eine Ausſprache. Zum Vereinsführer wurde der Pg. Wagner-Hitzhuſen und zu deſſen Stellvertreter der Malermeiſter Burmann-Bramſtedt gewählt. Ueber 20 Rentner von hier und der Umgegend traten als Mitglieder der neuen Gruppe bei.

Mit einem überaus großen Trauergefolge wurde am geſtrigen Mittwochnachmittag in Stellau der Chormeiſter Hugo Friedel Günther aus Wriſt zur letzten Ruheſtätte geleitet. Aus der ganzen Umgegend waren die Sänger erſchienen und weihten ihrem viel zu früh davongegangenen Meiſter einige Lieder. Auch dem „Bramſtedter Männerchor" iſt mit Friedel Günther ein Mann dahingegangen, der es verſtanden hat, das deutſche Vaterland mit dem deutſchen Lied zu verbinden und ſeine große Sängerſchar wird ſeine Verdienſte ſtets in ihren Reihen hoch in Ehren halten.

Schleswig-Holſteiniſcher Aerztetag. Am Oſtermontag findet in der Aula der Kieler Univerſität der Schleswig-Holſteiniſche Aerztetag ſtatt.

Als eine Seltenheit kann es angeſehen werden, daß in der hieſigen Gegend, und zwar in der Nähe von Armſtedt, ein Kolkrabenpaar niſtet. Der Kolkrabe ſteht bekanntlich unter Naturſchutz.

Ortshandwerkerſchaft. Der bisherige komm. Leiter der Ortshandwerkerſchaft Bad Bramſtedt, Pg. Zimmermeiſter Otto Ahrens, iſt mit Wirkung vom 1. April 34 endgültig als Leiter der Ortshandwerkerſchaft Bad Bramſtedt von dem Leiter der Kreishandwerkerſchaft Segeberg eingeſetzt worden.

Weſtholſteiniſche Bank, Altona / Heide i. H. Geſtrige G.-V. genehmigte 8 Proz. Gewinnanteil und die übrigen Anträge der Verwaltung. — Die ſatzungsgemäß ausſcheidenden Aufſichtsratsmitglieder wurden wiedergewählt.

NS.-Frauenſchaft Kreis Segeberg

❧ Richtunggebend für die weitere Frauenſchaftsarbeit war die geſtrige Tagung in Segeberg (Germania). Kreisfrauenſchaftsleiterin Pgn. Sach begrüßte herzlich ihre zahlreichen Ortsfrauenſchaftsleiterinnen und Amtswalterinnen nnd erteilte dem Kreiswalter der NSV. Pg. Dr. Eichſtädt das Wort zu ſeinem intereſſanten Vortrag über das beginnende Hilfswerk „Mutter und Kind".

Ausgehend von dem Wunſche, daß der bisher bewieſene Geiſt auch fernerhin richtunggebend für alle NSV.-Arbeit ſein möge, betonte der Kreiswalter vor allem das harmoniſche Zuſammenarbeiten zwiſchen NS.-Frauenſchaft und NSV., das im Kreis Segeberg gewährleiſtet iſt. Die NSV. iſt die dritte Säule des neuen Staates, getragen von gleicher Treue zum Führer wie SA., SS. und PO. Wir wollen den Querulanten zeigen, was echter Hitlergeiſt iſt. Dazu gehört vor allem Opfergeiſt. N.-Volkswohlfahrt iſt Tatwertung des Sozialismus, erkennend, daß der Reichtum eines Volkes in der ſchaffenden Arbeitskraft liegt und nicht, nach liberaliſtiſcher Weltanſchauung, im Kapital. Ein ſchaffensfroher Menſch muß im Kern geſund ſein. Dieſen raſſegeſunden Gedanken müſſen wir wieder ins Volk hineintragen. Schafft geſunde Familien, ſorgt für Mutter und Kind, Fürſorge gilt auch den Witwen, der geſchiedenen und ledigen Mutter. In jeder Ortsgruppe wird ein Frauenſchaftsmitglied, das auch das Vertrauen der NSV. genießt, beauftragt, Sprechtage abzuhalten, ein Arzt prüft die ſanitären, eine Arbeitsgemeinſchaft die wirtſchaftlichen Verhältniſſe. Der Kreiswalter ſchloß ſeine an Opferbereitſchaft appellierenden Ausführungen mit dem Worte: Wir wollen auch in der NSV. dem Volke dienen. — Anſchließend ging die Kreisfrauenſchaftsleiterin auf die letzten Vorgänge in Bad Segeberg ein. Der Kreisverband der VFV. iſt aufgelöſt, faſt alle Zweigvereine ſchloſſen ſich dem von nationalſozialiſtiſchen Geiſt getragenen Entſchluß an. In Segeberg gliederte ſich auch die NHV. freiwillig in die Frauenſchaft ein. Ein Drang nach Einheit und Geſchloſſenheit überall! Kreis Segeberg iſt bahnbrechend! Zwar gibt es noch im Weſten Frauen, die den Nationalſozialismus noch nicht ganz begriffen haben, aber das ſoll uns nicht beirren, auch ſie werden einmal den Weg in die Volksgemeinſchaft finden, möchte es dann nicht zu ſpät ſein. Deutſche Geſchichte wird nicht von den noch Abſeitsſtehenden gemacht, ſondern in Berlin von unſerm Führer. Von einem Zwang zur Frauenſchaft könne keine Rede ſein. Nur wer freiwillig und aus innerſter Ueberzeugung kommt, iſt für uns wertvoll. Jeder iſt herzlich willkommen, der zur nationalſozialiſtiſchen Schulung bereit iſt. Aus der egoiſtiſchen materiell denkenden Frau ſoll eine völkiſch heldenhaft denkende Frau werden. Die Frau iſt es, die der Familie das Gepräge, dem Mann und Kind eine Heimat gibt. Die Familie iſt die Keimzelle des neuen Staates, der Staat iſt die Form, der Inhalt iſt das Volk, beide unwandelbar miteinander verbunden. Nach der nationalſozialiſtiſchen Schulung folgten Bekanntmachungen über Reichsführung der Frauenſchaft, Frauenarbeitsdienſt, Geſchäftsführung, Schweſternſtation, Frauenwerk. Zwiſchen den dem Frauenwerk angeſchloſſenen Verbänden beſteht eine Art Arbeitsgemeinſchaft, letzte Entſcheidung trifft die Gaufrauenſchaftsleiterin Pgn. Schmalmack. — Der Einteilung in Arbeitsgruppen wurde großes Intereſſe entgegengebracht. Erfahrungen aus Stadt- und Land-Frauenſchaften wurden ausgetauſcht. Die ſtellv. Kreisfrauenſchaftsleiterin Pgn. Schoel gab Richtlinien für die geiſtig-kulturelle Schulung, die, dem Weſen einer Erziehungsgemeinſchaft entſprechend, die Hauptaufgabe der Frauenſchaft iſt. Anknüpfungspunkte bilden Daten, Perſönlichkeiten oder Grundſätze der Bewegung. Ein inhaltlich angepaßtes Gedicht oder Lied rahmt die Idee ein. An Themen wurden beiſpielgebend herausgegriffen: der Tag von Potsdam, der 30. Januar, der Vertrag von Verſailles, unſer Führer, Dietrich Eckart, Horſt Weſſel und Theodor Körner, nationalſozialiſtiſches Frauentum iſt Mutterdienſt am Volke, ſei 100prozentig Nationalſozialiſt, Kampf dem Kitſch, dem Klatſch. Anſchließend zwei beifällig aufgenommene Referate über Hausfrauenſchulung. Frau Stamp, die Leiterin der Segeberger Arbeitsgruppe „Gartenpflege" ging von dem Gedanken aus, daß Blut und Boden die Grundlagen des neuen Staates ſind und zeigte, wie wir den Garten zweckmäßig und zu einer Quelle der Freude geſtalten können. Die Leiterin der Haushaltgruppe, Pgn. Dellgrün, wies darauf hin, daß Induſtrialiſierung und Not der Kriegsjahre die Frau vom wahren Beruf der Hausfrau abgelenkt und erſt der neue Staat die Hausfrauenarbeit wieder geadelt habe. Hausfrauenſchulung im nationalſozialiſtiſchen Sinne tut not. Speziell befaßte ſich die Referentin mit Oſterſchmuck und Oſtergebäck. — Mit Begeiſternng ging jede Frauenſchaftsleiterin nach Hauſe, um in der heimiſchen Frauenſchaft, den örtlichen Verhältniſſen entſprechend, das Gehörte zu verwirklichen.

Hitzhuſen

❧ **Die Ortsbauernſchaft** hielt zum erſtenmal im Gaſthof von Voß eine Verſammlung ab. Ortsbauernführer Pg. Kelting gab in ſeinem Vortrag ein ausführliches Bild über die Aufgaben des Nährſtandes im neuen Staat, wobei er beſonders das Reichserbhofgeſetz hervorhob. Die weiteren Ausführungen galten Organiſations- und Schulungsfragen. Eine lehrreiche Ausſprache bildete den Abſchluß der inhaltsreichen Verſammlung.

❧ **Die Bautätigkeit** beginnt ſich jetzt wieder zu beleben nachdem ſie einige Jahre faſt geruht hat. Bäckermeiſter Elwig nimmt einen Anbau ſeines Wohnhauſes vor und Landwirt G. Voß errichtet ein neues Wirtſchaftsgebäude.

Die Mitglieder des Sportvereins Hitzhuſen verſammelten ſich zu einer Arbeitstagung im Forſthauſe. Der Verein gehört dem **Gebiet Bad Bramſtedt** im Turnkreis Oſtholſtein an. Beiträge und Steuern, die jährlich zu entrichten ſind, belaufen ſich auf 37,74 RM. Der neuernannte Spielwart führt den Spielbetrieb nach den neueſten Richtlinien durch. Das Dietweſen, das eingehend erörtert wurde, gibt die Möglichkeit, das Jahnſche Turnziel zu erreichen, das kurz zuſammengefaßt lautet: die Erhaltung, Ausbreitung und Förderung des deutſchen Volkstums. Im Thema „Singen und Volkslied" wurde gezeigt, was heute im Reiche Adolf Hitlers geſungen werden ſoll und was nicht wert iſt, geſungen zu werden. Die „Völkiſche Ausſprache" über „Friedrich Frieſen" klang aus in dem Worte Körners: „Zum Opfertode für die Freiheit und die Ehre ſeines Volkes iſt keiner zu gut, wohl aber ſind viele zu ſchlecht dazu."

Neumünſter

e Geſtern nachmittag gegen 17 Uhr raſte auf der Altonaer Chauſſee in unmittelbarer Nähe des Südbahnhofes eine Vierſitzer-Opel-Limouſine mit dem rechten Vorderrad gegen einen Baum. Der Anprall erfolgte mit ſolcher Wucht, daß der Kraftwagen zweimal herumgeſchleudert wurde und dann mit dem Hinterteil der Karoſſerie gegen den nächſten Baum prallte und umſchlug. Der Inſaſſe des Wagens war der Kaufmann Heinz Lorenzen aus Kiel. Er wurde durch das Dach ſeines Fahrzeuges auf die Chauſſee geſchleudert und trug Kopfverletzungen und mehrere Schnittwunden durch Glasſplitter davon. Die Unfallſtelle war mit Glasſplittern und Seifenſtücken überſät. Der Materialſchaden iſt ein totaler, denn durch den zweimaligen Anprall an den Chauſſeebäumen war das ganze Auto zertrümmert. — Im Laufe des geſtr. Vormittags gelang die Ermittelung und Feſtnahme des Täters, der ſich in der Sonntagnacht gegenüber der Muſikerin Frl. D. aus Wittorf der vollendeten Notzucht ſchuldig gemacht hat. Die Ermittelung gelang dadurch, daß bei Begehung der Tat das ſich verzweifelt wehrende Mädchen dem Unhold ſchwere Kratzwunden an der linken Wange beigebracht hatte. Es handelt ſich um den etwa 30jährigen Kraftwagenführer Hdns L. aus der Booſtedterſtraße, der in das hieſige Gerichtsgefängnis eingeliefert worden iſt.

Hittfeld

Der hieſige 37jährige Lederhändler Sa., der Kaſſierer des Elektrizitätswerkes war, hat 50 000 Mark unterſchlagen. Nach ſeiner Angabe will er die Gelder in ſeinem Ledergeſchäft verwendet haben. Er hatte ſich nun vor dem Harburger Schöffengericht zu verantworten, das ihn zu einer Gefängnisſtrafe von zwei Jahren und einer Geldſtrafe von 200 Mark verurteilte. Die Unterſuchungshaft wurde ihm angerechnet.

Ratzeburg

Eine Primanerin der hieſigen Lauenburgiſchen Gelehrtenſchule hat ſich ihre Nichtverſetzung zum Schluß des Schuljahres ſo zu Herzen genommen, daß ſie beſchloß, aus dem Leben zu ſcheiden. In ihrem Elternhaus in Hollenbek ſchoß ſich das Mädchen mit einem Teſching eine Kugel in die Herzgegend und war ſofort tot.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. II. 34: 795

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Das Ei zu Oſtern.

Eine ganz beſondere Menge von Oſterbräuchen ſtehen in enger Verbindung mit dem Oſterei. Wenn wir heute ſo mancherlei Oſtereier aus ſüßem Material ſehen und für unſere Kinder kaufen, iſt es recht gut, wenn wir uns klar werden, warum früher und heute das Oſterei im deutſchen Volke eine wichtige Rolle ſpielt. Das Ei iſt als Sinnbild der Fruchtbarkeit anzuſehen, im ſpäteren chriſtlichen Oſterfeſt als Sinnbild des Todes und der Auferſtehung. Im niederſächſiſchen Bauernhaus wird am Abend vor Oſtern ein ganzer „Grapen" voll Oſtereier gekocht und um die Wette gegeſſen. Ein Eieropfer wurde in alter Zeit beim Beginn des Pflügens oder nach der Beſtellung dargebracht. Im Brandenburgiſchen holen ſich die Kinder von ihren Paten gefärbte, hartgekochte Oſtereier. In Böhmen ſchenkt das Mädchen dem Burſchen das „Bünl-Ei", d. h. ein Bündel mit einem feinen Hemd, einem ſeidenen Halstuch und mehreren bunt bemalten Oſtereiern. Es iſt alſo nicht nur Geſchäftsſinn, ſondern entſpricht altem Volksbrauch, wenn herrliche Auslagen in der Stadt uns verlocken ſollen, ähnliche Koſtbarkeiten zu ſchenken. Alter Fruchtbarkeitszauber ſpricht auch noch aus Oſterſpielen der Kinder, wie wir ſie in der Lauſitz haben im ſogenannten Eierſchieben. Allerdings ſind heute oft auch andere weniger zerbrechliche Dinge an die Stelle der Eier getreten, die den Wieſenhang hinabgeworfen und von den Kindern aufgefangen werden. In der Lauſitz findet man eine hochentwickelte Kunſt im Bemalen der Eier. In farbenfreudigen, abwechſlungsvoller Art ſind ſie mit allerlei Ornamenten, Tieren, Blumen, ja Szenen aus dem menſchlichen Leben verſehen.

Judas der Verräter.

Der ſchmähliche Verrat, der am Heiland verübt wurde, wird noch heute in verſchiedenen Volksbräuchen in Erinnerung gehalten. Von den früheren Judas- oder Rumpelmetten, bei denen die Kirchenbeſucher in der Kirche den Lärm nachahmten, der beim Verrat des Judas vollführt worden ſein ſoll, iſt nicht viel übriggeblieben. Dafür wird in manchen Gegenden der Judas in Geſtalt eines jungen Burſchen mit Schlägen zum Ort hinausgejagt. Hier und dort kommt es auch vor, daß ſich der Küſter zum Judas hergibt und keinen Zutritt zur Kirche erhält. Öfter wird der Judas als Strohpuppe verbrannt. Man nennt das das Judasverbrennen, und es hängt wohl mit der altbekannten Austreibung des Winters zuſammen. Ein ganz eigenartiger Brauch beſteht auf Korfu, wo in der Nacht zum Oſterſonntag ein Scherbengericht über Judas abgehalten wird. Wenn die Uhr in der Oſternacht 12 ſchlägt, öffnen ſich überall die Fenſter, worauf ſämtliche Scherben, die ſich im Laufe des Jahres angeſammelt haben, unter Verwünſchungen des Verräters Judas auf die Straße geworfen werden.

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Freitag, 30. März (Karfreitag).

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270; Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

6.35: Kiel: **Morgenmuſik zum Karfreitag.** ★ 8.15: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ★ 8.30: Hamburg: Morgengymnaſtik. ★ 8.45: Hamburg: **Paſſionschoralmuſik am Karfreitagmorgen.** Altonaer Poſaunenchor. ★ 9.55: Bremen: Karfreitags-Gottesdienſt in der Haſtedter Kirche zu Bremen. ★ 11.45: Hamburg: Der Sternenhimmel im April. ★ 12.00: Von Leipzig: **Mittagskonzert.** Das Orcheſter des Friedrich-Theaters, Deſſau. — In der Pauſe: 12.55: Zeitangabe, Wetterdienſt. ★ 13.05: Von Leipzig: **Fortſetzung des Mittagskonzerts.** ★ 14.00: Hamburg: **Chorkonzert.** Hamburger Liedertafel von 1823 ★ 14.40: Hamburg: **Der junge Beethoven.** ★ 15.30: Hannover: **Nachmittagskonzert.** Magdeburger Kulturorcheſter. ★ 16.50: Hamburg: **Dodendanz.** Hörſpiel. ★ 17.50: Kiel: **Karfreitags-Veſper.** ★ 18.30: St. Gertrud von Nivelle, von Julius Havemann. ★ 18.50: Wetterdienſt. ★ 19.00: Von Frankfurt: **Stunde der Nation: Johannes-Paſſion von Joh. Seb. Bach.** ★ 20.00: Hamburg: **Einſiedel.** Deutſcher Soldat 1928. Hörſpiel. ★ 21.00: Hamburg: **Eine Fauſtſymphonie.** ★ 22.10: Nachrichtendienſt. ★ 22.30: Von Berlin: **Abendmuſik.**

Sonnabend, 31. März.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270; Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

6.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftl. Morgenfunk: Landwirtſchaftliche Veranſtaltungen. ★ 6.15: Hamburg: Morgengymnaſtik. ★ 6.30: Zeitangabe, Wetterdienſt. ★ 6.35: Von Königsberg: **Morgenmuſik.** Muſikzug der Standarte 1. ★ In der Pauſe: 7.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ★ 7.10: Kiel: **Morgenſpruch.** ★ 7.20: Von Königsberg: **Fortſetzung der Morgenmuſik.** ★ 8.00: Hamburg: Wetterdienſt. Hausfrauenfunk: Was kochen wir in der nächſten Woche? ★ 8.15: Hamburg: Zehn Minuten Funktechnik. ★ 8.30: **Funkwerbung und Schallplattenmuſik.** ★ 10.50: Nachrichtendienſt. ★ 11.00: Hamburg: Jugendfunk: Bunte Oſtereier. ★ 11.30: Von Königsberg: **Mittagskonzert.** ★ In der Pauſe: 12.05: Hamburg: Markt und Küche. ★ 12.10: Zeitangabe, Wetterdienſt, Meldungen für die Binnenſchiffahrt. ★ 12.20: Von Königsberg: **Fortſetzung des Mittagskonzerts.** ★ 13.00: Börſenfunk. ★ 13.10: Wetterdienſt. ★ 13.20: Hamburg: **Muſikaliſche Kurzweil.** ★ 14.15: Nachrichtendienſt. ★ 14.30: Hamburg: **Herbert Ernſt Groh ſingt!** (Schallplatten.) ★ 15.00: Börſenfunk. ★ 15.40: Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen. ★ 16.00: Hamburg: **Nachmittagskonzert.** ★ 17.30: Hamburg: **Wilhelm Poeck zum Gedenken.** ★ 18.00: Hamburg: **Veſpermuſik von der Schallplatte.** ★ 18.30: Hamburg: Die Viertelſtunde der Reichsmarine. ★ 18.50: Wetterdienſt. ★ 19.00: Von Stuttgart: **Stunde der Nation. Fröhlicher Oſterreigen.** ★ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ★ 20.10: Von Leipzig. **Abendkonzert.** ★ 22.00: Nachrichtendienſt. ★ 22.20: Von Leipzig: **Muſikaliſches Zwiſchenſpiel.** ★ 23.00: Von Leipzig: **Nachtmuſik.** Das Em-De-Orcheſter.

Ihre Verlobung geben bekannt:

Ewalde Reecken
Alfred Jenſen
Rechtsanwalt

Aurich/Oſtfriesld. Bad Bramſtedt

Oſtern 1934.

Für erwieſene Aufmerkſamkeiten anläßlich unſerer
Vermählung
danken wir herzlich.

Wilhelm Abel und Frau
Frieda, geb. Angerſtein.

Bad Bramſtedt.

Für erwiesene Aufmerksamkeiten anläßlich unserer
Silberhochzeit
danken wir herzlichst.

**Johann Schurkus
und Frau**

Für freundliche Aufmerksamkeiten zur Konfirmation unserer
Tochter Anneliese
danken wir herzlichst.

E. Wittorf und Frau
Wiemersdorf.

Suche ca. 25 Zentner gutes
Heu zu kaufen
Tausche Puten
gegen Küken
J. Wasmus, Bissenmoor.

**Drahtgeflecht
Maschengeflecht
Dachdeckerdraht und
Spalierdraht
Stacheldraht
glatter Draht
Krampen und Nägel**
empfiehlt **S. S. Peters.**

Roland-Lichtspiele Kaisersaal

Heute Donnerstag, und Stillfreitag, 8.15 Uhr:

ASTA NIELSEN
IN
Unmögliche Liebe
VERA HOLGK UND IHRE TÖCHTER
MÄRKISCHE FILM G.M.B.H.

Dazu das tönende Beiprogramm.
Am Stillfreitag, nachmittags 3 Uhr: große Kinder- und Familienvorstellung
Hierzu ladet freundlichst ein **W. Fuhlendorf.**

Kirchliche Anzeigen.

Karfreitag:
9.30 Uhr: Gottesdienst
Beichte und Abendmahl
3 Uhr: Liturgische Andacht
(Frauenchor)
Beichte und Abendmahl

1. Ostertag:
9.30 Uhr: Gottesdienst
Beichte und Abendmahl

2. Ostertag:
9.30 Uhr: Gottesdienst

Rechnungen

über Lieferungen und Leistungen an die Stadt bis Ende ds. Mts. bitte ich wegen Jahresabschluß bis spätestens 10. April ds. Jrs. einzureichen.

Bad Bramstedt, d. 28. März 1934

**Der komm. Bürgermeister,
I V.: Schlichting.**

Gesucht ein
Schmiedelehrling.
H. Poggensee,
Schmiedemstr., **Hardebek.**

**Jung. Mann
zum 15. 4. gesucht.**
Albert Runge, Hitzhusen.

Landwirtsch. Gehilfe
sofort gesucht.
Kuhrt, Gut Gayen.

Schalotten
empfiehlt **S. S. Peters.**

Prima fettes
Kalbfleisch
Ochsenfleisch
Schweinefleisch
empfiehlt
Claus Möller.

Bilanz

der Kirchspielkasse Bad Bramstedt G.m.b.H. per 31. Dezbr. 1933

Aktiva			Passiva		
Kassenbestand	977,18		Stammkapital		21 600,—
Guthaben bei den Banken	1 425,86	2 403,04	Spareinlagen		240 728,65
Ausgeliehene Gelder		269 035,09	Reserven:		
Rückständige Zinsen		23 124,91	a. gesetzliche Reserve	34 746,85	
Wertpapiere		10 373,18	b. Delcredere	12 957,27	47 704,12
Grundstücke		5 726,80	Schulden bei Banken		511,38
Inventar		1,—	Reingewinn		119,87
		310 664,02			310 664,02

Gewinn- und Verlustrechnung

Steuern	3 536,37	Rückständige Zinsen	23 124,91	
Unkosten usw.	3 849,76	ab rückständ. Zins. 1932	17 715,79	5 409,12
Zinsen für Spareinlagen	11 593,40	Vereinnahmte Zinsen, Dividenden und Mieten		13 690,28
Reingewinn	119,87			
	19 099,40			19 099,40

Bad Bramstedt, den 17. März 1934. **Die Geschäftsführer.**

Für den Herrn
empfehlen wir:
**Moderne Anzüge,
Sommermäntel
Oberhemden und Kragen
Hüte, Mützen
und Socken**
in großer Auswahl zu billigsten Preisen.

C. F. Seller
Landweg 9, Fernruf 113

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Schirm-Glucke
zu kaufen gesucht.
Fock, Hagen.

Deckanzeige.
Von jetzt an stehen die beiden Marschhengste,
der altberühmte
Nichtsnutz 2725
der mehrfach prämiierte
Peter 2774 (Fuchs)
auf meinem Hof zum Decken.
Vorführung am 1. Ostertag, vormittags von 9—12 Uhr.
**Ferd. Wrage,
Bimöhlen** b. Bad Bramstedt.

Zum Osterfest:
Bestes Mastkalbfleisch
von 70 Pfg bis 1.— RM.
**prima fettes Ochsenfleisch
Suppenfleisch, Schmorbraten
Rohbraten, Beefsteak
Spez.: Gek. Schinken
Feinster Aufschnitt.**
Schlachterei Hünger, Tel. 261.

Torf-Streu
Torf-Mull
hält stets vorrätig
Hans Dehn.

‚Forſthaus' Hitzhuſen
Am 1. Ostertag:
Musikal. Unterhaltung
Deutscher Tanz.
Anfang 8 Uhr. Eintritt 50 Pfg.
Es ladet frdl. ein **Hans Voß.**

Sonnabend und Sonntagmorgen frische
Bratwurst
Schlachterei **E. Suhr,** Tel. 173

Sommer- und Frühjahrs-Mäntel
in allen Größen
in schicker Ausführung
und aus modernen Stoffen gearbeitet
empfiehlt
C. F. Seller
Landweg 9, Fernruf 113

imi
imi
IMI
imi
imi
imi
3 225/34 b

imi reinigt alles ſchneller! Hergeſtellt in den Perſilwerken!

Karfreitag.

Luc. 22, 34: Jeſus aber ſprach: „Vater, vergib ihnen, denn ſie wiſſen nicht, was ſie tun!“

Jeſus hat einmal (Matth. 22) auf die Frage, welches das vornehmſte Gebot ſei, geantwortet: „Du ſollſt lieben Gott deinen Herrn von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüte. Das iſt das vornehmſte und größte Gebot. Das andere aber iſt dem gleich: Du ſollſt deinen Nächſten lieben als dich ſelbſt.“ Wenn man die Frage ſtellen wollte, welches das vornehmſte und größte Wort ſei, ſo könnte man unbedenklich antworten: „Vater, vergib ihnen, denn ſie wiſſen nicht, was ſie tun.“ Dies Wort, am Kreuz geſprochen, iſt das vornehmſte und größte von allen, die je geſprochen worden ſind.

Wenn uns die Worte des Herrn nicht ſchon von Kind auf ſo bekannt wären, dann würde es uns viel deutlicher zum Bewußtſein kommen, wie geradezu unfaßbar groß dies Wort iſt. Es ſchließt beides, was Jeſus vom vornehmſten und größten Gebot geſagt hat, als Vollendung und Erfüllung in ſich. Daß er „Vater“ ſagt zu dem, der ihn ſo hat peinigen laſſen: durch die Mißhandlungen der Soldaten und Büttel, durch die Kreuzigung, durch den Hohn der triumphierenden Feinde, die ihm, dem Wehrloſen, ins Geſicht ſpucken dürfen: wer wäre da nicht verzweifelt, verbittert, in Klage und Anklage, in Abſage gegen dieſen Gott ausgebrochen?! Und er nennt ihn: Vater! Hier iſt die Liebe zu Gott von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüte.

Und ebenſo unfaßbar groß iſt, was er dazu bittet: „Vergib ihnen, ſie wiſſen ja nicht, was ſie tun.“ Was ſie tun — an ihm ſelbſt mit ſo unerbittlichem Haß und ſo ausgeſuchter Grauſamkeit. Mußte da nicht Zorn, Verachtung, Ekel die Antwort ſein nach allem, wie er gelebt, gelehrt, geholfen und ſich um ſie gemüht hatte? Und er bitte für ſie um Vergebung, er entſchuldigt ihr Tun. Hier iſt auch die Liebe zum Nächſten in vollendeter Erfüllung offenbart.

Da aber ſtehen wir wieder vor etwas Unbegreiflichem; daß ſeine Peiniger auch da noch nicht zur Erkenntnis gekommen ſind! Daß ſie ihn verfolgt haben und ihn beſeitigen wollen, weil ſie ihn für einen Gotteslâſterer halten, hat wenigſtens noch einen Schein des Rechtes; daß ſie aber, nachdem ſie ihren Haß bis zur Niedertracht an ihm ausgelaſſen haben und als ſie dann dieſe Worte hören, noch nicht zur Einſicht kommen, das kann man nicht mehr faſſen. Pilatus vorher, der Schächer neben ihm, der heidniſche römiſche Hauptmann — die haben es erkannt, bloß ſie nicht! Und doch verzweifelt er nicht an ihnen, gibt er ſie nicht auf; denn für wenn man betet, den gibt man nicht auf. Warum gibt er ſie nicht auf? Weil er ſie lieb hat.

Hier iſt Liebe zu Gott und Liebe aus Gott, hier iſt Gott und Menſch in einem vereint: am Kreuz. Laßt uns hinſchauen zum Kreuz, zur Buße und zum Troſt:

Wo Gott und die Menſchheit in Einem vereinet
Und alle vollkommene Fülle erſcheinet.

P. H. P.

Der arme Haſe wehrt ſich.

Aus Jägerkreiſen erhalten wir folgende Zuſchrift: Die von Ihnen gebrachten Artikel „Meiſter Lampe zieht zu Felde“ und „Vielfraß Haſe“, die bei den Mitgliedern der beiden größten jagdlichen Körperſchaften, Reichsjagdbund und Landesverband der preußiſchen Jäger, vielfachen Widerſpruch geweckt haben, veranlaſſen mich zu der Bitte, auch den folgenden Zeilen Aufnahme zu gewähren.

Es gibt wohl kaum einen Naturfreund und Kenner unſeres Wildes, der die beiden Artikel nicht mit Befremden und tiefem Bedauern geleſen hat: ſie wirken irreführend. Ein einziger Haſe ſoll annähernd 100 Zentner beſten Heus gebrauchen, um ein Gewicht von fünf Pfund zu erreichen. Dann wäre der Haſe allerdings der größte aller landwirtſchaftlichen und zugleich volkswirtſchaftlichen Schädlinge und kein Mittel wäre zu verwerflich, ihn auszurotten. Aber nur buchſtabengläubiger Doktrinarismus, der kritiklos auf die Worte des Meiſters ſchwört und über alle praktiſchen Erfahrungen hinwegtheoretiſiert, vermag eine ſolche Behauptung als wahr zu unterſtellen. Niemand wird die großen Verdienſte Alfred Brehms verkleinern wollen. Aber ſchon zu ſeinen Lebzeiten regten ſich Stimmen, die ihm allzu große Leichtgläubigkeit bei der kritiſchen Sichtung und Verwertung der Berichte vorwarfen, die ihm aus Laienkreiſen in Menge zugingen. Überdies war Brehm zwar ein Freund der Tiere, aber kein Freund des Wildes und auch als Forſcher ſehr ſubjektiv eingeſtellt.

Was die von dem Herrn Verfaſſer angeführten Behauptungen der Gebr. Müller über die vermeintlich große Schädlichkeit des Haſen angeht, ſo ſcheint mir dies Zitat ſogar eher für als gegen die Familie Lampe zu ſprechen. Darnach ſollen 1500 in den heſſiſchen Gemarkungen (Oderheim und Alsheim) geſchoſſene Haſen angeblich einen Schaden von 3000 Gulden verurſacht haben. Der damals in Weſt- und Süddeutſchland gebräuchliche Gulden hatte einen Wert von etwa 1,68 Mark; danach entfiele auf jeden Haſen ein „Schaden“ von 3,36 Mark, was angeſichts des durchſchnittlichen Marktwerts des Haſen von 3,50 Mark ſogar noch ein kleines Nutzungsplus ergibt.

Weiter: der einzelne Haſe frißt nach Auffaſſung des Herrn Verfaſſers angeblich etwa 100 Zentner beſten Heus, um fünf Pfund Gewicht zu erreichen. Die Lebensdauer eines Haſen in einem regelrecht bejagten Revier beläuft ſich auf durchſchnittlich drei Jahre. Danach würde jeder Mümmelmann jährlich etwa 33 Zentner konſumieren, wobei noch zu berückſichtigen bleibt, daß ihm Klee und friſches Wieſengras nur während rund fünf Monaten zu Gebote ſtehen, die übrige Zeit iſt er auf andere Äſung weit geringeren Wertes angewieſen. Nach Mitteilung der Direktion des Berliner Zoologiſchen Gartens beträgt die tägliche Futtermenge der dort gehaltenen Haſen pro Kopf etwa 200 Gramm an Heu, Kohl, Rübenſchnitzel uſw., alſo im Jahr 146 Pfund. Selbſt wenn man den ſtärkeren Stoffwechſel des Haſen in freier Wildbahn im Vergleich zu dem des in Gefangenſchaft gehaltenen mit in Rechnung ſtellt — gibt es wirklich einen erwachſenen Menſchen, der angeſichts dieſer Vergleichszahlen — 146 Pfund und 3300 Pfund im Jahr — an einen jährlichen Futterverbrauch des Feldhaſen von 33 Zentnern glaubt?

Zum Schluß noch eine beiläufige Erwägung. Bei der vor dem Kriege alljährlich in Schleſien und Sachſen, den beiden großen Haſenprovinzen, abgehaltenen zahlreichen Haſenjagden wurden nicht ſelten Strecken von 600 Haſen am Tag erzielt. Rechnet man auf je zwei geſchoſſene Haſen einen, der mit dem Leben davonkommt, ſo ergibt das, gering gerechnet, einen Geſamtbeſtand von etwa 900 Haſen für das Revier. Nach der von dem Verfaſſer der in Rede ſtehenden Artikel vertretenen Zahlentheorie würde das einen Verbrauch von 90 000 Zentner (in Worten: neunzigtauſend) beſten Heus in einem einzigen Revier darſtellen, d. h. die ganze Landwirtſchaft großer Provinzen würde durch eine ſolche Landplage binnen kurzem vernichtet werden. Hubertus

*

Nachdem ſich zunächſt einer unſerer landwirtſchaftlichen Mitarbeiter mit dem Thema des Futterverbrauchs des Haſen beſchäftigt und dabei den munteren Feldläufer in den hochnotpeinlichen Anklagezuſtand verſetzt hatte, haben wir im Vorſtehenden nun auch den weidgerechten Jäger und Kenner des beliebten Wildes ausführlich zu Worte kommen laſſen. In ihm fand, wie unſere Leſer ſehen, der Angeklagte einen beredten Verteidiger. Wir wollen hier nicht die Frage unterſuchen, ob nicht beide, der „Staatsanwalt“ wie der „Verteidiger“, aus beſter Überzeugung vielleicht über das Ziel hinausgeſchoſſen haben. Uns kam es lediglich darauf an, auch die andere Seite ihre Anſicht ſagen zu laſſen, nach dem alten niederdeutſchen Rechtsgrundſatz:

„Eines mannes rede
iſt keines mannes rede.
man ſoll ſie billig hören
alle beede.“

Und damit wollen wir miteinander die Haſenfehde beenden, ſchon mit Rückſicht auf den zur Zeit höchſt geſchäftigen Oſterhaſen.

Wieder deutſche Thingplätze.

Fleißige Hände regen ſich vielerorts und ſchaffen an einem Werk, das wie faſt keines vorher die volkliche Grundlage neuer deutſcher Kulturſchöpfung zum Ausdruck kommen läßt. Ein großzügiger Plan iſt in Angriff genommen worden, um in ganz Deutſchland ein Netz von Thingplätzen zu ſchaffen, die Mittelpunkte volklicher Feſtgeſtaltung werden ſollen. In die Irre gegangene Entwicklung langer Jahrzehnte wird durch dieſes Werk zum Teil wieder beſeitigt und dafür Sorge getragen, daß die lange verſchüttet geweſenen Quellen volklichen Schöpfungswillens wieder ungehindert fließen können. Früher hatte jedes einzelne Dorf ſeinen eigenen Feſtplatz, der eigentlicher Mittelpunkt des Dorfes war. Schon unſere germaniſchen Urväter verſammelten ſich auf dem Thing zu gemeinſamer Beratung, zu Gerichtsverhandlungen und zu allen anderen Veranſtaltungen, an denen die Sippenmitglieder und Geſchlechtsgenoſſen insgeſamt teilnahmen.

Im Laufe der Geſchichte verſchwand dann vielfach der Name des „Thing“, aber die Einrichtung blieb jahrhundertelang beſtehen. Der „Dorfanger“, die „Dorfaue“ traten an die Stelle des „Thing“. Meiſt war es ein größerer, grasbewachſener Platz inmitten oder doch zum mindeſten in der Nähe des Dorfes. Im Bremiſch-Niederſächſiſchen Wörterbuch von 1767 werden dieſe alten dörflichen Verſammlungsplätze bezeichnet als „grüner Platz, wo die Bauern ihre Zuſammenkunft halten“. Zahlreiche Zeugniſſe aus vergangenen Jahrhunderten zeugen von dieſem Mittelpunkt bäuerlichen Lebens und beweiſen ſeine beſondere Bedeutung für die Geſtaltung der dörflichen Lebensgemeinſchaft. Alles Geſchehen, an dem jeder einzelne intereſſiert war, ſpielte ſich in der Hauptſache auf dieſem Anger ab. Hier wurden die Hochzeiten gefeiert, Oſtern und Pfingſten und alle anderen Feſte. Hier fanden auch die Verſammlungen der Gemeindeälteſten ſtatt, und ebenſo werden die Gerichtsverhandlungen an dieſer Stätte durchgeführt worden ſein. Dieſer Bedeutung entſprechend wurde dem Anger, dem Dorfplatz auch ein würdiger Rahmen gegeben. Sein Mittelpunkt wurde meiſt von einem Baum gebildet, einer Eiche, Linde oder Buche, Sinnbilder des im Boden wurzelnden und aus der Erde Kraft ſchöpfenden Lebens. Steinbänke und -tiſche umgaben dieſen Raum und luden auch an ſolchen Tagen die Dorfgenoſſen zu gemeinſamem Verweilen ein, an denen keine beſonderen Veranſtaltungen ſtattfanden. Es iſt nur natürlich, daß dieſe Geſtaltung eines beſonderen Mittelpunktes des dörflichen Lebens eine ſtarke, gemeinſchaftsbildende Kraft hatte, daraus nicht unweſentliche Werke bäuerlichen Kulturwillens entſtanden ſein mögen.

Dann aber kam die unſelige Zeit, da der innere Zuſammenhang der Menſchen desſelben Dorfes unter dem Einfluß von außen hereinſtrömender Kräfte untergraben wurde. Größtmögliche Bodenbenutzung wurde zum herrſchenden Prinzip erhoben, und alles Denken und Handeln von der Rentabilitätsſucht beſtimmt. Darunter aber zerbrachen wertvollſte Beſtandteile volklichen, deutſchen Lebens. Der Anger wurde aufgeteilt und den einzelnen Dorfgenoſſen zur Beackerung zugeteilt. Damit aber war die Ausübung eines Großteils der eigenſtändigen, volklichen Feſte unmöglich gemacht. Und wenn ſeit wenigen Jahrzehnten gerade die ländlichen Feſte und Spiele ſo beſonders ſtark abgenommen haben, dann iſt es nicht zuletzt der Aufteilung und Vernichtung des alten Dorfangers zuzuſchreiben.

Die nationalſozialiſtiſche Regierung aber ſtrebt mit aller Kraft danach, altes bäuerliches Kulturgut wieder zu neuem Leben zu erwecken. Ein verheißungsvoller Weg dazu iſt die Schaffung der neuen Thingplätze, die in zeitgemäßer Form Mittelpunkte volklicher Feſtgeſtaltung und volklicher Kulturſchöpfung werden ſollen.

> **Die nationale Disziplin iſt um ſo verpflichtender, je aufwühlender und geſpannter die Zeitläufte ſind.** Dr. Goebbels.

Reitergeiſt

Roman von Joh. Reinwald

29 (Nachdruck verboetn.)

Der Alte nickte und ſah ſinnend vor ſich hin.

„Ja, der König — er iſt noch jung — wenig über dreißig, aber . . .“ zum erſtenmal lächelte der Meiſter und ein faſt bewundernder Blick fiel auf den vor ihm Stehenden, „aber er iſt ja allerdings bedeutend älter als Sie, mein Herr Major . . . ſechsundzwanzig, nicht wahr . . . oh, Vierundzwanzig! Mein Gott! — was iſt das für ein Land, was muß das aber auch für eine Armee ſein, in der Jünglinge und ganz junge Männer bereits Führer ſind! Tauſend Donner — der Meiſter kratzte ſich hinter dem Ohr — „da fange ich doch wirklich an, den Soldaten ein Loblied zu ſingen . . . Nun, ſchreiben Sie es auf Ihre Rechnung, Herr Major von Seydlitz, und — nehmen Sie meine Hand! Ich denke auch, es wird nun alles gut werden und ſchließlich verdanken wir das Ihnen . . .“

„Nein, mein verehrter Herr Tiſchlermeiſter. Sie vergeſſen Lorenz Mathieſſen.“

„Alſo gut — aber ohne Sie, ich meine, ohne Ihr Weſen, Ihre kluge und menſchliche Art — wehren Sie dem Lob eines einfachen, alten Mannes nicht, Herr Major! Solche Art iſt ſelten! Mein Mädel würde vielleicht nie vom Gedenken an Sie geſunden, wenn Sie ihr nicht ſelbſt geholfen hätten, und — hm, hm — es klingt ja ſeltſam, aber wiſſen Sie, mein Herr Baron, daß ich eigentlich mein Fräulein Tochter recht gut zu verſtehen anfange?“

„Ich nehme das Lob an und danke Ihnen, Meiſter — aber auch dieſes Lob muß ich auf meines Königs Rock abwälzen, der erſt aus mir gemacht, was ich — vielleicht — geworden bin! Alſo ſehen Sie ſich einmal an, daß meine Huſaren auch im Winter kein Hindernis ſcheuen . . . die Jungen werden Ihnen ſchon gefallen — wahrſcheinlich noch beſſer als ihr Führer!“ —

Ehe der Meiſter etwas erwidern konnte, war die Türe hinter Seydlitz zugefallen; als Lorenz Matthieſſen ein wenig ſpäter den Kopf vorſichtig ins Zimmer ſteckte, um ſich von der Stimmung des Alten zu überzeugen, ehe er einen Beſuch machte, war er nicht wenig erſtaunt, den ehrſamen und ernſten Tiſchlermeiſter Gilardone, eine leiſe Marſchmelodie pfeifend, im Zimmer [illegible] zu ſehen . . . Als der Meiſter den Ankömmling gewahrte, brach er erſt, ein wenig verlegen, ſeine militäriſche Parade ab, lachte aber gleich darauf herzlich, griff den verblüfften Lorenz unter den Arm und zog ihn neben ſich.

„Mitgemacht!“ rief er, „kein Zieren, verſtanden, Herr Schwiegerſohn in spe! Wir werden von jetzt ab hoffentlich immer in gleichem Schritt und Tritt marſchieren und die Louiſe wird ſich anſchließen, ſo gut eben ein Frauenzimmer mit Männern Schritt zu halten vermag . . . „Aber“, fuhr er etwas ernſter fort und blickte dem Jungen feſt in die Augen, „wir können mit dieſer kleinen Parade gleichzeitig beide unſeren Dank zum Ausdruck bringen, nämlich dem . . .“

„Natürlich“, unterbrach ihn Lorenz, „dem Seydlitz . . .“

„Dem Seydlitz! Da ſieh einer an! So familiär, mein Burſche! Für Ihn iſt er doch wohl immer noch der Herr Major Freiherr von Seydlitz, nicht wahr?“

Lorenz grinſte freundlich.

„Ach wo, Herr Schwiegervater — warum denn? Da wir alle im Städtchen und die Huſaren dazu wiſſen, wie hoch ihn der König ſchätzt und wie tapfer er in den beiden Kriegen war, nennen wir unſeren Major hier nur „den Seydlitz“ — ich glaube, das iſt ihm lieber, als alle Titel: denn ſo nennt man nur einen, den die Menſchen lieben!“

„Da haſt du Recht, mein Junge — dann bleibt's dabei! Alſo dann ſetz dich in Poſitur — halt! Paß auf! Ich pfeif den neuen Marſch von Hohenfriedeberg, der gilt dem König, dem Seydlitz und der preußiſchen Armee! Eins, zwei, drei — los!“

Neuntes Kapitel.

„Sie ſind ein verteufelter Burſche“, ſagte Georg von Ratzfeld, eines Abends, als er mit den Schwadronsoffizieren bei Seydlitz zu Gaſte war, „aber . . . Sie ſind auch ſonſt ein merkwürdiger Menſch — ja.“ Er verſtummte und ſchlug mit der Hand durch den dichten Qualm, der das Zimmer erfüllte.

„Ein merkwürdiger Menſch“, wiederholte er nach einer Weile, als niemand antwortete.

„Ich bin mir deſſen kaum bewußt“, ſagte Seydlitz trocken, „das kommt Ihnen wohl nur ſo vor . . .“

Der andere lachte etwas mühſam.

„Laſſen wir es für jetzt“, erwiderte er, „vielleicht ſpäter, jetzt wollen wir trinken . . .“

[illegible]litz [illegible]kommen.

„O nein, Herr von Ratzfeld“, ſagte er mit einiger Schärfe im Ton, „zunächſt haben Sie die Freundlichkeit, mir Ihre Worte zu erklären. Ich pflege mich nicht auf ‚ſpätere‘ Dinge einzulaſſen . . .“

Der Baron ſetzte nicht ohne Verlegenheit das Glas wieder hin.

„Ich . . . ich . . . äh . . . ja — ich möchte vielleicht nicht in Gegenwart aller Herren . . .“

„Ich bitte darum, Herr von Ratzfeld. Ich wüßte nicht, was meinen Herren Offiziers verborgen bleiben ſollte.“

„Nun, wenn Sie darauf beſtehen . . . Es handelt ſich um meine Frau . . .“

„Ah!“ Ein leiſer Spott war unverkennbar.

„Ja, um meine Frau . . . Wiſſen Sie, Herr von Seydlitz, daß ich . . . daß ich . . . daß ich alſo einmal ſehr nahe vor dem Entſchluß ſtand, von Ihnen eine Erklärung zu fordern, die wahrſcheinlich ein . . . Nachſpiel gehabt hätte . . . Bitte, unterbrechen Sie mich nicht . . . Ich weiß längſt, daß kein Grund für dieſes mein Anſinnen vorhanden war . . . Glauben Sie, daß ich ſonſt hier ſäße?“

„Nun alſo?“

„Ja — das iſt es eben. Ich kenne Sie, Herr Major; ich habe Sie kennengelernt, meine ich, und brauche kein Wort mehr zu verlieren; und trotzdem . . .“ Georg von Ratzfeld ſah ſo hilflos vor ſich hin, daß faſt eine Regung von Mitleid mit dem nicht allzu Geiſtreichen in Seydlitz aufſteigen wollte.

„Trotzdem‘, fuhr der Baron nach einer kurzen Pauſe fort, „iſt meine Frau ganz und gar verändert . . . von mir weggerückt . . . ſie war doch früher nicht ſo . . . durch Ihren Einfluß, Herr von Seydlitz. Ich kann das alles nicht ſo ausdrücken, ich bin ein einfacher Menſch, und ich verſtehe das nicht . . . Wir ſind alle gute Patrioten und lieben unſeren König . . . Aber bei ihr hat ſich etwas anderes herausgebildet, etwas, das jenſeits von ſolchen Empfindungen ſtehen muß wie wir ſie alle haben . . . Alle, ja, außer Ihnen, Herr Major von Seydlitz . . . Bei Ihnen ſpüre ich dasſelbe Merkwürdige, wie bei Sophie — bei meiner Frau — und ſie hat es erſt, ſeit ſie wieder mit Ihnen zuſammengekommen iſt . . . Es ſcheint mir, als lebe ſie in einer anderen Welt . . .“

„Nein, — nicht in einer anderen . . . Nur — in einem größeren Lande . . .“

(Fortſetzung folgt.)

Der Karfreitag.

Früher nahm man an, daß der Freitag der Karwoche, der Karfreitag, seinen Namen vom lateinischen „carus“ (lieb, teuer) ableite, heute aber darf wohl als sicher gelten, daß das Wort von dem althochdeutschen „chara“ (Klage oder Trauer) herzuleiten ist. Bei uns heißt der Karfreitag auch „Stiller Freitag“, in England „Guter Freitag“, in Frankreich „Heiliger Freitag“. Da in den ältesten Christengemeinden nicht der Geburtstag, sondern der Todestag eines Christen als besonders bemerkenswerter Tag galt, dürfte der Karfreitag wohl der älteste christliche Feiertag sein. Als Tag der Kreuzigung Christi gilt er als der höchste Festtag der evangelischen Kirche, namentlich in England, während ihn die schottische Kirche nur zögernd annahm. Die ersten Spuren einer Karfreitagsfeier finden sich um die Mitte des zweiten Jahrhunderts. Nach dem Nicäischen Konzil vom Jahre 325 sollte er als der allerstrengste Buß-, Bet- und Fasttag für die Christenheit gelten. Besonders über das Fasten wurden sehr strenge Bestimmungen getroffen. Vierzig Stunden lang sollte der fromme Christ weder Wasser noch Brot zu sich nehmen. Diese Bestimmungen hielten sich jedoch trotz nochmaliger Wiedereinschärfung nur kurze Zeit. Man heiligte im übrigen den Karfreitag durch Meiden aller Arbeit, durch Trauergesänge bei der Liturgie, durch Schweigenlassen der Glocken und Orgeln, durch schwarzen Schmuck der Kirchen und ähnliches. Die katholische Kirche gab früher der Karfreitagsfeier keinen eigentlich festlichen Charakter, was zur Folge hatte, daß er von den Katholiken nur als halber Feiertag betrachtet und Werktagsarbeit an ihm nicht ganz unterlassen wurde. Im September 1899 erhielt der Karfreitag jedoch für das ganze preußische Staatsgebiet die Geltung eines allgemeinen Feiertages.

Mit dem Karfreitag hängen viele alte Bräuche zusammen. Man schnitt z. B. am frühen Morgen des Karfreitags „Wünschelruten“, die dann von ganz besonderer Wirksamkeit sein sollten. Eine besondere Bedeutung erlangte auch der Kreuzdorn. Wer sich am Karfreitag einen Stab vom Kreuzdorn schneidet und diesen dann bei sich trägt, wird bis zum nächsten Karfreitag von bösen Geistern verschont. Auch den Teufel kann man mit dem Kreuzdorn austreiben. In verschiedenen Gegenden Deutschlands kommt der Kreuzdorn am Karfreitag auch in den Kuhstall, damit das Vieh, das man mit dem Kreuzdorn schlägt, vor Krankheit geschützt sei. In eine Scheune, in der Kreuzdornzweige ausgelegt wurden, gehen nicht einmal so vorwitzige Tiere, wie es die Mäuse sind, hinein. Was am Karfreitag genäht wird, hält nicht zusammen.

Mehreinstellung statt Überstunden.

Bei Instandsetzungsarbeiten an Gebäuden.

Bekanntlich hat der Reichsarbeitsminister den Zeitpunkt, bis zu dem die mit Reichszuschüssen geförderten Instandsetzungs-, Umbau- und Ergänzungsarbeiten an Gebäuden fertiggestellt sein müssen, über den 31. März hinaus bis zum 30. Juni 1934 verlängert. Diese Erleichterung ist um so erwünschter, als die Instandsetzungsaktion derart belebend auf die Bauwirtschaft gewirkt hat, daß in verschiedenen Gegenden des Reiches bereits ein Mangel an bestimmten Spezialarbeitern eingetreten ist. Nachdem jetzt die Fristen für die Fertigstellung der Arbeiten verlängert sind, besteht kein Anlaß zu überstürzter Durchführung. Der Reichsarbeitsminister hat daher die Länder gebeten, ihr besonderes Augenmerk darauf zu richten, daß die Arbeiten

in der regulären Arbeitszeit

und nicht etwa durch Überstunden oder Sonntagsarbeit erledigt werden. Der Mehranfall an Arbeit soll vielmehr durch Neueinstellung von Arbeitskräften ausgeglichen werden.

Die Hausbesitzer werden gebeten, den Reichsarbeitsminister bei dieser Bemühung, möglichst viele Volksgenossen wieder in Arbeit und Brot zu bringen, durch Setzung angemessener Fristen für die Ausführung zu unterstützen.

Nah und Fern

○ **Erfinder der Ansichtspostkarte gestorben.** In Passau ist der Erfinder der Ansichtspostkarte, Hofphotograph Alfons Adolph, im Alter von 80 Jahren gestorben. Am 1. Juli 1879 war es ihm mit Hilfe des Lichtdruckverfahrens gelungen, die erste brauchbare Ansichtskarte zu schaffen. In wenigen Jahren wurden seine Erzeugnisse Weltartikel.

○ **Schiffsunglück im Danziger Hafen.** Im Danziger Hafenkanal bei Neufahrwasser mußte der in See gehende griechische Dampfer „Michael I“ wegen zweier ihm entgegenkommender Dampfer seine Fahrt stoppen. Man warf den Anker und ließ die Maschine rückwärtsgehen. Infolge eines noch nicht aufgeklärten Zufalls verlor das Schiff den Anker, ging nun mit rascher Kraft rückwärts und stieß dabei gegen einen polnischen Weichselkahn. Der Kahn wurde bei dem Zusammenstoß so stark beschädigt, daß er in kurzer Zeit sank. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

⊙ **Ein galantes Urteil.** Germaine Huot, genannt d'Anglemont, eine noch aus der Zeit vor dem Kriege bekannte Halbweltdame, die im Jahre 1933 ihren Freund, den Präfekten des Departements Bouches-du-Rhône, Causeret, in ihrer Wohnung in Paris erschoß, ist vom Pariser Schwurgericht wegen fahrlässiger Tötung zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden. Die einjährige Untersuchungshaft wird ihr angerechnet. Vor Gericht erklärte sie, daß der Schuß aus Versehen losgegangen sei, als sie den Präfekten zur Rede stellte.

⊙ **Geisteskranker Kleiderschlitzer.** Eine überraschende Aufklärung hat eine Affäre gefunden, die Stockholm vor einigen Monaten in Aufregung versetzte. Damals wurden einer ganzen Anzahl von Personen auf offener Straße die Kleider mit einer Rasierklinge zerschlitzt. Jetzt hat sich herausgestellt, daß der Täter ein höherer Beamter gewesen ist. Die Behörden haben ihn in eine Irrenanstalt gebracht, da er offenbar geistesgestört ist.

⊙ **Leichenfledderer im Flugzeugwrack.** Vor einiger Zeit wurde in den Anden ein seit einem Jahr verschollenes Passagierflugzeug gefunden. Es hat sich nun herausgestellt, daß die Leichen der Passagiere sämtlich beraubt worden sind. Auch den Räuber, einen in der Nähe wohnenden Mann, hat man ermittelt. Er hatte schon lange Kenntnis von der Lage des Flugzeugs, dessen tote Passagiere er in aller Ruhe ausraubte.

⊙ **Große Überschwemmungen in Chile.** Die Cordillerenflüsse sind infolge der zahllosen Wolkenbrüche derart angeschwollen, daß zahlreiche Ortschaften von den Wassermassen ernstlich bedroht werden. Die Stadt Baquedano ist überschwemmt. Die Einwohner flüchteten in die Berge. Viele von ihnen ertranken unterwegs. Auch die Stadt Copiaco, die 20 000 Einwohner zählt, steht zum Teil unter Wasser. Infolge der Zerstörung der Wasserleitungen herrscht überall großer Mangel an Trinkwasser.

⊙ **Fast 1900 Leichen in Hakodate geborgen.** Bei den Aufräumungsarbeiten in der Stadt Hakodate sind bisher 1878 Leichen geborgen worden. Die Aufräumungsarbeiten gehen weiter. Man befürchtet, daß die Gesamtzahl der Toten 2000 übersteigen werde. Der Schaden beträgt schätzungsweise 150 Millionen Yen (etwa 110 Millionen Mark).

Das Landjahr der Stadtkinder in Preußen.

Nach der Entlassung aus der Schule.

Zu dem vom preußischen Staatsministerium beschlossenen Gesetz über das Landjahr der schulentlassenen Stadtjugend wird u. a. noch mitgeteilt: Die Zielformel des Gesetzes spricht von der schulentlassenen Jugend. Es wird damit zum Ausdruck gebracht, daß das Landjahr

keine Verlängerung der gesetzlichen Schulpflicht

bedeutet und daß daher grundsätzlich keine Bestimmungen über das Volksschulwesen und die Lehrplangestaltung an Schulen Anwendung finden können. Der Landjahrpflicht unterliegen nicht nur die Kinder aus den Volksschulen, sondern ebenso die aus den mittleren und höheren Schulen, wenn sie ihre Schule nach Erfüllung der gesetzlichen Schulpflicht verlassen.

Der Sinn des „Landjahres“ ist der, rassisch geeignete und erbbiologisch gesunde junge Menschen aus sie gefährdender Umwelt herauszunehmen, sie geistig wie körperlich harmonisch durchzubilden und bei nationalpolitischer Schulung zu freudiger und lebendiger Einsatzbereitschaft für das Volksganze zu erziehen.

Nach dem Wesen und Zweck des „Landjahres“ werden in erster Linie die Kinder der Großstädte und erst dann die Kinder der kleineren Städte bis zu einer Einwohnerzahl von etwa 25 000 erfaßt werden. Kinder nationalpolitisch und sittlich gefährdeter Gebiete sollen durch Tauglichkeitsprüfungen ausgewählt werden. Dabei ist es eine Selbstverständlichkeit, wenn die Kinder arbeitsloser Eltern und diejenigen, die in keiner Lehrstelle untergekommen sind, bevorzugt werden.

Die Gruppen sollen in den Heimen die Zahl von 30 Kindern nicht überschreiten und nach Größe der Lager zu Gemeinschaften zusammengefaßt werden können. Die Leiter dieser Gemeinschaften sind für die Durchführung des Erziehungsplanes verantwortlich, die Aufsicht führen die Regierungspräsidenten unter der Aufsicht des Kultusministers. Zur Aufbringung der Kosten verpflichtet das Gesetz die Landschul- wie die Stadtschulverbände. Für die Finanzierung wird die Einrichtung der Landesschulkasse unter Erweiterung ihrer Aufgaben dienstbar gemacht werden.

Die wirtschaftliche Bedeutung

des „Landjahres“ erhellt am deutlichsten die Tatsache, daß Ostern 1934 gegenüber dem Vorjahre ein Mehr von einem Drittel der Schulentlassenen auf dem Arbeitsmarkt erscheinen. Zunächst wird allerdings das „Landjahr“ für 1934 nur erst 20 000 bis 25 000 Kinder erfassen und probeweise durchgeführt werden.

Militärflugzeuge für Österreich?

„Daily Expreß“ wirft Österreich Vertragsbruch vor.

Der Sonderberichterstatter der englischen Zeitung „Daily Expreß“ meldet aus Graz: Österreich bricht vorsätzlich den Friedensvertrag, der ihm das Recht auf Besitz von Militärflugzeugen verweigert. Ich habe festgestellt, daß auf dem Thalerhof-Flugplatz bei Graz 15 Militärflugzeuge italienischer Herkunft stationiert sind. Überdies haben Geschwader italienischer Militärflugzeuge Graz auf dem Wege nach Ungarn passiert. Die Flugzeuge in Thalerhof sind vor zwei Wochen eingetroffen. Sie hatten kein Abzeichen und kamen aus einer Höhe von annähernd 5000 Meter herunter. Zwölf sind Kampfflugzeuge und besitzen zwei Maschinengewehre, die durch den Propellerradius feuern, drei sind Bombenflugzeuge. Einer der italienischen Piloten ist in Graz geblieben, wo er jetzt als Lehrer an der Militärflugschule wirkt.

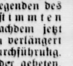
Heute vor einem Jahr . . .

beschloß die Reichsregierung die Gleichschaltung der Länder mit dem Reich.

Deutschlands vorbildliche Luftschutzorganisation.

Auf Einladung der Handelskammer von Roubaix hielt das frühere Mitglied des Obersten Kriegsrates, General Niessel, einen Vortrag über die Luftgefahren in Kriegszeiten. Er forderte eine Betätigung der Zivilbehörden beim Luftschutz und wies auf die in dieser Richtung in Deutschland, Italien und Japan getroffenen Maßnahmen hin. Zum Schutze der Bevölkerung gegen Luftangriffe müßten, wie dies in Roubaix der Fall sei, private Organisationen an die Stelle der Stadtverwaltung treten.

Reitergeist



Roman von Joh. Reinwald

24] (Nachdruck verboten.)

„In einem größeren Lande“, wiederholte Natzfeld, „da sehen Sie es . . . was soll das alles . . . Genügt Schlesien oder Preußen nicht . . . Was gibt es denn mehr . . .? Es ist doch sonst nichts . . .“

„Wirklich nicht? Nun, vorläufig haben Sie recht, Herr von Natzfeld . . .“

„Was denn, um des Himmels willen? Geheimnisse . . . Sophie sieht einfach über mich hinweg, und trifft sich da mit Ihnen, Herr von Seydlitz . . . Ich nehme es Ihnen nicht mehr übel . . . Ich weiß ja, es ist . . . ach Gott, ich kann's nicht ausdrücken . . . Aber was ist . . . was suchen Sie denn . . .?“

Einen Augenblick blieb alles still.

„Was ich suche“, sagte Seydlitz dann sehr ernst, „was Ihre Frau erkannt hat . . . ja, es geht über Schlesien und Preußen hinaus . . . etwas größeres . . .“ Seine Stimme wurde ganz leise. „Deutschland . . .“

„Deutschland?“ fragte Natzfeld verblüfft. „Wieso Deutschland: Der Kaiser ist doch . . .“

Seydlitz schnitt ihm mit einer ungeduldigen Handbewegung das Wort ab.

„Wir wollen es lassen, Herr von Natzfeld. Es gibt wohl nur sehr wenige, die erkannt, was ich . . . was wir meinen. Ich sehe es als ganz, ganz fernes Ziel, so etwa, wie wenn ich im Traum auf etwas zureite . . . ich fühle, daß ich fest und sicher zu Pferde sitze, und doch nicht näherkomme . . . Aber es ist da . . . es ist da . . . Eines Tages werde ich, wenn der Herr es mir vergönnt, so glücklich sein, im Geist der preußischen Reiterei zu zeigen, was ich meine . . .“

Er verstummte; dann ergriff er sein Glas und hob es gegen den Baron.

„Nun können wir trinken, Herr Baron von Natzfeld“, sagte er und ein versonnenes Lächeln verlieh seinem Gesicht einen seltsam seherhaften Ausdruck. „Nur . . . ich glaube nicht, daß ich Ihnen jetzt weniger merkwürdig erscheine . . .“

Der andere tat mechanisch Bescheid.

„Nein“, murmelt er halb widerwillig, „nein . . . und ich kann Ihnen nicht böse sein, Seydlitz . . . Wenn ich es auch nicht verstehe, es muß wohl etwas Gutes sein . . .“ Er schüttelte den Kopf. „Deutschland . . . Deutschland . . . ich kann mir nichts darunter vorstellen.“ Er warf das nachdenkliche Wesen gewaltsam von sich und sah nach der Uhr.

„Ich habe noch ein wenig Zeit“, meinte er dann in seinem natürlich gutmütig-unbeschwerten Ton, „ich will mich nachher mit meiner Frau treffen —“

„Oh, die Baronin ist auch in Trebnitz“, sagte Lossow ziemlich gedankenlos.

„Ja — sie wollte einen Besuch machen . . . auch so eine sonderbare Geschichte . . . bei einer jungen Frau, für die sie, wie sie sagte, ein Interesse hat. Merkwürdig. Eine kleine Bürgerin, hier in der Stadt, die irgendein passionelles Schicksal gehabt hat. Jetzt ist sie verheiratet. Wie hieß sie gleich . . . Ah ja — Louise Matthiessen, glaube ich . . .“

Die Offiziere begannen plötzlich eine lebhafte Unterhaltung, in der Herr von Natzfeld bald ganz aufging. Es fiel ihm wohl kaum auf, daß der Major von Seylitz von nun an kein Wort mehr sprach.

* * *

Louise sah erstaunt auf die vor der Haustür stehende hohe Frauengestalt, deren Gesicht bis zur Unkenntlichkeit verschleiert war. Sie machte unwillkürlich eine leise Geste der Abwehr. Wollte da das Unheil über ihre Schwelle —? Kam jemand, ihre Ruhe zu bedrohen —? Wer — irgend etwas war ihr an der Erscheinung vertraut — was war das . . .?

„Erschrecken Sie nicht vor mir, Kind“, sagte die Verschleierte mit sehr ruhiger Stimme, in der ein leises Zittern zu spüren war. „Nein, haben Sie keine Furcht, und lassen Sie mich eintreten. Ihr Mann ist nicht zu Hause — nicht wahr? Gut — so können wir ungestört sprechen. Ich möchte mit Ihnen reden. Ich bitte Sie darum, Louise . . . Gilardone . . .“

„Sie kennen mich, gnädige Frau?“ Die Frage klang zögernd, immer noch ein wenig bestürzt.

„Wir kennen uns beide . . . schon lange . . . aber kommen Sie . . . Sie werden gleich alles verstehen.“

Louise öffnete die Tür zum Wohnzimmer, die Fremde schritt an ihr vorbei, entfernte mit ein paar Griffen den Schleier von ihrem Gesicht und blickte Louise an, die einen leisen Schrei ausstieß.

„Oh . . . Fräulein von Falkenstein . . . Verzeihung. Ihr Anblick verwirrte mich . . . Frau von Natzfeld . . . ich habe von Ihnen gehört — und habe Sie in Schwedt oft genug gesehen . . .“

Sophie lächelte und ergriff Louises Hand.

„So geht es mir auch . . . Wir sind Frauen und brauchen uns nichts vorzumachen, nicht wahr? Sie wissen, warum ich Sie aufsuche — ja?“ Sie unterbrach sich und sah auf. „Sind wir ganz ungestört? Gut — wundern Sie sich etwa, daß ich Sie besuche, Frau . . . Matthiessen? Ich glaube kaum. — Ich hätte es längst getan . . .“

Louise bot ihr einen Stuhl, auf den sich Sophie niederließ, während die junge Frau stehenblieb.

„Wundern?“ wiederholte sie langsam, „o nein . . . oder doch ja, vielleicht doch. Was soll es? Ich bin verheiratet und — sie warf mit einer beinahe trotzigen Gebärde den Kopf hoch, „und ich bin . . . glücklich . . .“ Sie konnte nicht verhindern, daß beim letzten Wort ihre Stimme ein wenig schwankte.

Sophie lächelte.

„Ich dachte es mir, daß Sie es nicht sind . . . wenigstens nicht ganz . . . wie sollten Sie? Ich weiß es am besten, was es heißt, ihn geliebt zu haben . . .“

Louise sah zu Boden.

„Wollen Sie mich quälen, gnädige Frau? Sind Sie deshalb gekommen —? Ich habe Ihnen nichts getan . . .“

Einen Augenblick schien es, als wolle Sophie auffahren. Aber sie bezwang sich sogleich, nur ihr Mund preßte sich heftig zusammen.

„Wirklich nicht? Ich weiß das nicht so gewiß . . . Es gab eine Zeit da ich Sie haßte, Kind . . . Ich wußte in Schwedt von Ihnen . . . Sie waren die Siegerin . . . Widersprechen Sie nicht . . . Sie waren es und werden einsehen, was für eine Frau dazu gehört, die Unterlegenheit zuzugestehen. Aber heute kann ich es . . .“

„Sie — lieben ihn nicht mehr . . .?“

Sophie sah die Fragende mit einem fast großmütigen Ausdruck von Spott an.

„Närrchen! Wer Friedrich Wilhelm einmal geliebt hat, der behält ihn im Blut. Wissen Sie das noch nicht? Oh, weichen Sie mir nicht aus, ich habe auch kämpfen müssen, vielleicht noch mehr als Sie, denn ich bin es nicht . . . kalt; aber ich habe es überwunden, mit seiner Hilfe, unter seiner Führung . . .“

(Fortsetzung folgt.)

Karfreitagskundgebung des Reichsbiſchofs.

Ein Ruf zur Selbſtbeſinnung an die Pfarrer.

Der Reichsbiſchof hat zum Karfreitag eine Kundgebung an die Pfarrer erlaſſen, die angeſichts der kirchlichen Zerſplitterung zur Selbſtprüfung und Beſinnung aufruft und neue Maßnahmen zur Befriedung des kirchlichen Lebens ankündigt.

In der Kundgebung heißt es u. a. wie folgt: Ich wende mich als erſtes an die, die aufs ſchärfſte gegen die bisherige Führung der Deutſchen Evangeliſchen Kirche in Widerſpruch ſtehen, bis hin zu denen, die geſagt haben, daß es Gehorſam gegen Gott ſei, dem Reichsbiſchof ungehorſam zu ſein. Ich bitte die Amtsbrüder nicht um meinet-, ſondern um ihretwillen, vor dem Angeſicht des Gekreuzigten ſich noch einmal zu fragen, ob er ihnen wirklich ſolche Äußerungen geſtattet. Ich meinerſeits möchte mich der Vergebung getröſten und Vergebung üben. Aber auf unſere Perſon kommt es nicht an, ſondern alles auf die Sache, und da müſſen wir

um ein Verſtändnis der Sachlage miteinander ringen.

Wir ſollten bei dem leidenſchaftlich elementaren Willen zur Einheit zwiſchen Nationalſozialismus und Kirche mit tiefer Beſchämung nur der Tatſache ins Auge ſchauen, daß unſere evangeliſche Kirche ſich dem ungeheuren Anſturm der nationalen Bewegung nicht gewachſen gezeigt hat. So iſt es zu einem kirchlichen Kampf gekommen, dem die große Maſſe des Volkes mit Erſtaunen, je länger je mehr mit Verachtung und Erbitterung gegenüberſteht, denn unſere Volksgenoſſen können es nicht verſtehen, wenn Pfarrer ſich ſtreiten. Können wir wirklich vor dem Gekreuzigten die Verwirrung der Gemeinden verantworten?

Das neue Geiſtliche Miniſterium iſt bei ſeiner Berufung beſtürmt worden, als erſtes eine „Amneſtie“ zu erlaſſen. Die Frage iſt von uns auf das ernſteſte erwogen. Wir würden ſelbſtverſtändlich nichts lieber tun als eine Amneſtie erlaſſen, wenn wir auch nur die geringſte Garantie dafür hätten, daß damit wirklich Friede einkehren würde. Wir müſſen im Gegenteil auf Grund der bisherigen Kampfmethoden der Kreiſe, die die Kirchenführung bekämpfen, befürchten, daß ſie eine Sache des Bekenntniſſes daraus machen würden, ſofort den Kampf mit allen Mitteln weiterzuführen. Dadurch macht man uns

unmöglich, eine Amneſtie zu erlaſſen.

Es geht ja nicht um den Kampf zweier Richtungen, ſondern um die Aufrechterhaltung der kirchlichen Ordnung.

Der Reichsbiſchof fordert dann die Amtsbrüder auf, einen neuen Anfang zu machen, das achte Gebot zu halten, ſich nicht perſönlich zu diffamieren. „Sie, Amtsbrüder, denen zur Zeit in der Führung der Kirche alles verkehrt erſcheint, iſt es Ihnen wirklich nicht möglich, eine Zeitlang um der Kirche, um des Volkes willen den Blick ſtur auf die Gemeinde zu richten, auf die Aufgaben, die Ihnen da vor den Füßen liegen? Kirchenpolitiſchen Ärger heilt nichts ſo ſehr als ein Krankenbeſuch. Fangen Sie einmal an,

um die entfremdete Männerwelt zu werben,

um alle die, die ſich von der deutſchen Glaubensbewegung angezogen fühlen; ſoweit Sie es nicht ſchon getan haben, wecken und ſammeln Sie die Laienkräfte.

Ich habe die Mitglieder des Geiſtlichen Miniſteriums angewieſen, möglichſt bald mit den Herren Landesbiſchöfen und Biſchöfen Verbindung aufzunehmen und in Beratungen einzutreten, ob und wie weit die aus dem Dienſt entlaſſenen aufbauwilligen Kräfte wieder irgendwie in den Dienſt geſtellt werden können. Um der Ordnung der Kirche willen müſſen wir fordern, daß die Betreffenden ſich bereit erklären, ihre ganze Kraft auf Arbeit in der Gemeinde und auf Verkündigung zu konzentrieren und ſich der Kirchenpolitik zu enthalten. Die Fälle, wo nicht kirchenpolitiſche, ſondern ſtaatspolitiſche Gründe maßgebend waren, müſſen ſelbſtverſtändlich geſondert behandelt werden.“

Der Reichsbiſchof ſchließt mit dem Hinweis auf Kor. 1, 17: „. . . daß nicht das Kreuz Chriſti zunichte werde!“

Gipfelſtürmer.

Gebirge und Berghöhen im Ideenwandel der Zeit.

Von Erich E. Keller.

Bis in das achtzehnte Jahrhundert hinein ſahen die alten Menſchen in der Gebirgswelt nicht die erhabene Schönheit der Natur, ſondern ein rauhes, ungaſtliches, von unheilvollen, Furcht und Schrecken verbreitenden Weſen erfülltes Gebiet. Zahlloſe Legenden und Märchen gingen im Volke um von der Erſcheinung und dem Wirken ſchrecklicher und merkwürdiger Geſtalten, von Feen, Teufeln und Drachen, von geheimnisvollen, mit Zauberkraft begabten Steinen, verfluchten Abgründen und [illegible], in denen die Geiſter von Verdammten hauſten und hölliſches Unweſen trieben. So ſollte der Geiſt des Landpflegers von Syrien, Pilatus, der die unabbüßbare Schuld am Kreuzestod des Heilands trug, in die ſchaurige Einöde der Alpen verbannt ſein und in dem geheimnisvollen See auf dem nach ihm genannten Berge wohnen.

Eine Reiſe durch das Gebirge galt damals als ein beſonders gefahrvolles Unternehmen. Die vom ewigen Firnenſchnee bedeckten Kuppen der Hochgebirgshöhen erweckten heilloſe, unüberwindliche Furcht vor den Gipfeln. So war die Bergwelt von altersher gefürchtet und gemieden, ja verflucht. Man beging wohl die altbekannten Alpenübergänge auf der Reiſe nach und von Süden, auf denen ſchon die römiſchen Legionen vom ſonnigen, lachenden Land Italia her nach dem rauhen und wilden Germanien gezogen waren, doch vermied man ängſtlich, vom Wege abzuweichen. Abſeits der Päſſe weideten nur die Sennen auf den Matten ihre Herden. Höher hinauf in die unwegſame Wirrnis der Schründe und Klüfte verſtieg ſich höchſtens einmal ein mutiger Jäger auf der Jagd nach Steinbock, Gemſe und Bär oder in der Hoffnung, den ſtolzen Adler zu erbeuten.

Hochwillkommenes Obdach gewährten dem Fähnlein luſtiger Kriegsleute wie den auf den alten Päſſen als friedliche Wanderer ziehenden Mönchen, Kaufleuten und Boten die ſchon im frühen Mittelalter errichteten Klöſter, ſo das berühmte Kloſter des Heiligen Bernhard, die Hoſpize auf dem St. Gotthard, Splügen, Silvaplana u. a., in den Oſtalpen auch das Kloſter St. Valentin, im Quellbereich von Etſch und Inn gelegen. Die Mönche von St. Valentin wie die vom St. Bernhard brachten verirrten und eingeſchneiten Alpenwanderern ebenfalls Hilfe mit den bewährten Bernhardinerhunden.

Einen erſten Wandel in der Einſtellung zur Bergwelt brachte erſt die Zeit der Renaiſſance mit ihrem Auftrieb zu geiſtiger Vertiefung aller Lebensprobleme und namentlich auch für Erfaſſung und Entſchleierung der umgebenden Natur. So trat man auch der Betrachtung der Gebirgswelt näher. Maler und Dichter zogen nicht mehr nur als Reiſende durch das Gebirge, ſondern ſuchten es auf zu dem ausſchließlichen Zweck, die erhabene Natur auf ſich wirken zu laſſen und ihre Eindrücke, vornehmlich in heroiſch-romantiſchem Sinne, wiederzugeben.

Die Folgezeit brachte dann auch die wiſſenſchaftliche Beſchäftigung mit dem Gebirge. Gelehrte, namentlich Mönche, ſuchten als Ärzte nach heilkräftigen Quellen oder erforſchten als Botaniker die Gebirgsflora. Auch gab es jetzt ſchon einige kühne Bergſteiger im eigentlichen Sinne, die, vom Drang nach den ragenden Gipfeln getrieben, ſie erſteigen und ſich Ruhm erwerben wollten. Als einer der erſten Alpentouriſten kann der Dichter Petrarca genannt werden, der ſchon 1336 den Mont Neutour in den Weſtalpen erſtieg. Auch Leonardo da Vinci verſuchte ſich an einigen Beſteigungen.

Im Laufe der Folgezeit wurde dann die Gebirgswelt mehr und mehr Gegenſtand der geiſtigen Beſchäftigung für die Gebildeten. Der Drang zu heroiſcher Tat überwand ſchließlich auch die Furcht vor der Gefahr. Auch die Wiſſenſchaftler wagten ſich immer tiefer hinein und immer höher hinauf, und ihnen zuvor taten es die erſten eigentlichen Bergſteiger aus Paſſion, die wahren, echten Gipfelſtürmer. Dieſe Jugendzeit des Alpinismus fand ihre Krönung in der ſtolzen Leiſtung des jugendlichen Bergführers Balmat aus Chamonix, der im Jahre 1786 als Einzelgänger den höchſten europäiſchen Berg, den Montblanc, bezwungen hat.

Aus unſerer Aktenmappe.

Der Arbeitsvertrag im neuen Staat.

Erſt heute unter dem Einfluß nationalſozialiſtiſcher Weltanſchauung beginnt ſich langſam die Erkenntnis durchzuſetzen, daß ein überwiegend ſeeliſcher Grundgedanke dem Arbeitsvertrag, der ein perſonenrechtliches Band um Unternehmer und Arbeitnehmer ſchlingt, innewohnt. In Wiſſenſchaft und Praxis des Arbeitsvertragsrechtes wird ſomit endlich der Perſönlichkeitsgedanke Einführung finden, der auf der Unternehmerſeite eine weitgehende Fürſorgepflicht und auf der Arbeitnehmerſeite eine ſtark ausgeprägte Treupflicht in ſich ſchließt. Schon jetzt iſt es daher in erſter Linie Aufgabe der Arbeitsgerichte, dieſe neuen perſonenrechtlichen Grundgedanken auszubauen und zu vertiefen. Die ſtärkere Berückſichtigung der Perſönlichkeit des Arbeitnehmers hat eine Einſchränkung des Kündigungsrechtes auf ſeiten des Unternehmers zur Folge, die ſich einmal im kommenden Recht durch die geſetzliche Einführung einer längeren — wahrſcheinlich 14tägigen — Kündigungsfriſt für alle Arbeitsverträge und die Ausdehnung des Kündigungseinſpruchsverfahrens auf den Obmannsbetrieb auswirken wird, zum anderen bereits heute im Wege der Auslegung praktiſche Bedeutung gewonnen hat, indem Kündigungen aus nur vorgetäuſchten Gründen als gegen die guten Sitten verſtoßend und ſomit nichtig angeſehen werden. Ferner werden im nationalſozialiſtiſchen Staat weſentlich andere Grundſätze über die gerechte Entlohnung der geleiſteten Arbeit Platz greifen.

Die beſchränkte Zwangsvollſtreckung bei Bauern.

Nach dem Reichserbhofgeſetz darf wegen einer Geldforderung in den Erbhof nicht vollſtreckt werden. Zu dem Erbhof gehört neben dem Grundeigentum des Bauern das in ſeinem Eigentum ſtehende Zubehör, das u. a. das auf dem Hofe für die Bewirtſchaftung vorhandene Vieh, Wirtſchafts- und Hausgerät umfaßt. Ferner kann in die auf dem Erbhof gewonnenen landwirtſchaftlichen Erzeugniſſe wegen einer Geldforderung nicht vollſtreckt werden. Die Erzeugniſſe unterliegen jedoch im Rahmen der Paragraphen 39 und 59 des Reichserbhofgeſetzes der Zwangsvollſtreckung inſoweit, als ſie nicht zum Zubehör gehören und nicht zum Unterhalt des Bauern oder ſeiner Familie bis zur nächſten Ernte erforderlich ſind. Alles übrige Vermögen des Bauern, z. B. Geld, Wertpapiere, Koſtbarkeiten und Schmuckſtücke mit Ausnahme der Erinnerungsſtücke, iſt freies Vermögen und unterliegt nicht den Vollſtreckungsbeſchränkungen des Erbhofgeſetzes. Hiernach ſind Zwangsvollſtreckungen gegen einen Bauern zuläſſig, wenn ſie erfolgen: in das nicht zum Erbhof gehörende freie Vermögen unter Berückſichtigung der Beſtimmungen des Zwangsvollſtreckungsnotrechts, zur Erwirkung der Herausgabe von Sachen und Perſonen, zur Beſeitigung des Widerſtandes, den der Schuldner gegen die Vornahme einer von ihm zu duldenden Handlung leiſtet und zur Erzwingung des Offenbarungseides.

Keine verſpätete Entgegennahme der Arbeitslosmeldung mehr.

Um für die Zukunft eine verſpätete Entgegennahme der Arbeitslosmeldung im Intereſſe der Arbeitsloſen zu vermeiden, hat der Präſident der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung die Landesarbeitsämter und Arbeitsämter erſucht, durch eine allgemeine Regelung ſicherzuſtellen, daß in Fällen der Dienſtfreigabe an Werktagen für die Arbeitsloſen eine Möglichkeit geſchaffen wird, an dieſen Tagen ihre Arbeitslosmeldung anzubringen. Es könnte dies in der Weiſe geſchehen, daß ſich an den dienſtfreien Tagen ein Angeſtellter des Arbeitsamtes zu beſtimmten Stunden zur Entgegennahme der Arbeitslosmeldungen zur Verfügung ſtellt. Bei Dienſtſtellen, in denen ſich eine ſolche Regelung wegen des geringen Geſchäftsverkehrs und der geringen Wahrſcheinlichkeit einer Inanſpruchnahme nicht lohnt, könnten die Arbeitsloſen auf die ſchriftliche Arbeitslosmeldung verwieſen und dieſe durch Aushängung eines Briefkaſtens ermöglicht werden, falls nicht die Entgegennahme der Meldungen durch einen etwa vorhandenen Hausmeiſter in Frage kommt.

Fernmündliche Durchſage eines Telegramms wahrt nicht Beſchwerdefriſt.

Die Rechtſprechung hat ſich bekanntlich auch dem techniſchen Fortſchritt angepaßt und die fernmündliche Übermittlung gewiſſer Rechtsvorgänge vorgeſehen. In einem beſonderen Fall war nun ein Telegramm, durch das eine Beſchwerde am letzten Tag der Friſt eingelegt wurde, dem Amtsgericht fernmündlich zugeſprochen worden. Die Ausfertigung des Telegramms ging erſt am nächſten Tage durch die Poſt beim Amtsgericht ein. Das Amtsgericht hat darauf entſchieden, daß die vorgeſchriebene Friſt nicht gewahrt worden ſei. Die Beſchwerde gegen dieſe Entſcheidung wurde nach einem Erkenntnis des Oberlandesgerichts Königsberg als unzuläſſig verworfen. Es wurde betont, daß aus Gründen der Sicherheit des prozeſſualen Verkehrs ein Verzicht auf die Rechtsmittelſchrift ausgeſchloſſen ſei. Einer Partei, die das Rechtsmittel des Telegramms einlege, ſei keine Gewähr dafür geboten, daß die fernmündliche Mitteilung auch den zuſtändigen Beamten erreiche.

Akten, die für Familien- und Raſſeforſchung wichtig ſind, werden nicht vernichtet.

Eine Bekanntmachung des bayeriſchen Juſtizminiſteriums befaßt ſich mit der Ausſcheidung von Akten bei den Juſtizbehörden. Darin wird betont, daß die beſondere Bedeutung, die der Familien- und Raſſeforſchung im nationalſozialiſtiſchen Staate zukommt, gebietet, bei der Ausſcheidung von Akten ſorgfältig darauf zu achten, daß nicht Akten oder Aktenſtücke, die für die Familien- und Raſſeforſchung von Wichtigkeit ſein können, wie beiſpielsweiſe aufſchlußreiche Familienſtandszeugniſſe, zeitraubende Feſtſtellungen und Auszüge aus pfarramtlichen Büchern, Stammbäume uſw. der Vernichtung zugeführt werden. Derartige Akten und Aktenſtücke namentlich im Bereich der freiwilligen Gerichtsbarkeit und beſonders des Nachlaßweſens ſind dauernd von der Ausſcheidung auszuſchließen.

Der Ausbau der Landkraftpoſten.

1452 Kraftwagen leiſten täglich rund 175 000 Kilometer.

Die Motoriſierung des Landpoſtweſens wird von der Deutſchen Reichspoſt ſtändig gefördert. Nachdem im Jahre 1933 107 Landkraftpoſten eingerichtet wurden, waren am 1. Januar 1934 im geſamten Reichspoſtgebiet 1452 Landkraftpoſten vorhanden, die von 923 Leitpoſtämtern ausgingen. An dieſen Landkraftpoſten liegen 18 100 Poſtſtellen, neue Poſtanſtalten, die mit Einrichtung der Landpoſtverkraftung erſt entſtanden ſind. Mit der bisher erreichten Zahl ſind nahezu drei Viertel der für das ganze Reichsgebiet geplanten Landpoſtverkraftung durchgeführt. Zur Aufrechterhaltung eines pünktlichen und geſicherten Betriebes muß neben dem im Betrieb eingeſetzten Kraftwagenpark die notwendige Zahl von Reſervefahrzeugen bereitgehalten werden. Die ſtändigen werktäglichen Leiſtungen von mindeſtens 120 Kilometer je Kraftwagen bei jedem Wetter auf oft ſonderlich guten Straßen bedingen hohe Ausfälle, ſo daß der Reſervefahrpark mindeſtens einem Viertel der Betriebsfahrzeuge entſprechen muß. So ſind neben 1452 Betriebs- noch 384 Reſervefahrzeuge, zuſammen alſo 1836 Kraftwagen vorhanden. Führen dieſe Wagen geſchloſſen mit ganz geringem Abſtand über die Landſtraßen, ſo ergäbe ſich ein Zug von ungefähr zwölf Kilometer Länge.

Bei 120 Kilometer werktäglicher Durchſchnittsleiſtung ergibt ſich für die 1452 Betriebsfahrzeuge eine Tageskilometerleiſtung von rund 175 000 Kilometer, eine Länge, die 4⅜mal um unſeren Erdball reicht. Rechnet man unter Berückſichtigung der nur einmaligen Fahrten an Sonntagen die Jahresleiſtung der Fahrzeuge aus, ſo ergibt ſich eine Summe von rund 59 Millionen Kilometer. 1475mal müßte ein Kraftwagen um die Erde fahren, wenn er dieſe Entfernung zurücklegen wollte. Die gleiche Leiſtung würde erreicht, wenn der Weg von der Erde nach dem Mond und zurück rund 77mal zurückgelegt würde. Ein Kraftfahrer, der mit ſeinem Kraftwagen im 100-Kilometer-Tempo ununterbrochen täglich 24 Stunden fahren würde, müßte 67 Jahre fahren, wollte er dieſe Leiſtung erreichen. Im Landpoſtkraftweſen gibt es zur Zeit 19 534 Poſtſtellen. Zu dem oben erwähnten 18 100 neuen Poſtanſtalten kommen nämlich nach 1434 an Kraftpoſten uſw. gelegene Poſtſtellen.

Wenn ein Pferd ſich langweilt.

Schwimmwut eines Pferdes.

Ein Pferd, das ſich offenbar auf der Weide langweilte, war auf den Gedanken gekommen, im Stour, Fluß bei Sandwich in der engliſchen Grafſchaft Kent, zu baden. Es fühlte ſich im Waſſer ſo wohl, daß es ſtromabwärts und in die See hinausſchwamm. Zwanzig Stunden lang entzog ſich das abenteuerluſtige Tier ſeinen Verfolgern, legte ſchwimmend eine Strecke von mindeſtens 32 Kilometer zurück und ſtieg wiederholt aus dem Waſſer ans Land, um ſich auszuruhen. Der Ausreißer war ein hübſcher brauner Wallach, der von ſeinem Beſitzer auf einen Weideplatz bei Sandwich getrieben worden war. „Um drei Uhr nachmittags“, erzählte der Beſitzer, „ſprang der Wallach plötzlich in den Stour und begann zu ſchwimmen. Von ſeinen Verfolgern nahm er keine Notiz, und beſtändig hielt er ſich mitten im Strom. Nachdem er ſich auf dem Lande etwas erholt hatte, ſprang er wieder ins Waſſer und ſchwamm längs der Fiſcherboote dahin, während die Fiſcher vergebliche Verſuche machten, das Pferd mit Fangleinen heranzuholen. Der Wallach ſchwamm ſchließlich in die offene See hinaus, verfolgt von Ruderbooten. Es war dieſen aber unmöglich, das ſchwimmende Pferd einzuholen. Da die Flut kam und die Nacht heranbrach, ſo mußten wir die Verfolgung aufgeben. Wo das Pferd in dieſer Nacht geblieben iſt, weiß niemand. Bei Tagesanbruch nahmen wir die Suche wieder auf und ſahen den Wallach ruhig im ſeichten Waſſer ſtehen. Als wir uns anſchickten, ihn zu verfolgen, ſchwamm er im Hafen umher und ſchlug dann wieder die Richtung nach der See ein. Inzwiſchen hatte der Hafenmeiſter in einem Motorboot den Schwimmer überholt. Er trieb ihn in den Hafen zurück, aber auch hier konnten wir den Wallach erſt einfangen, nachdem wir ihn zwei Kilometer im ſeichten Waſſer verfolgt hatten.“

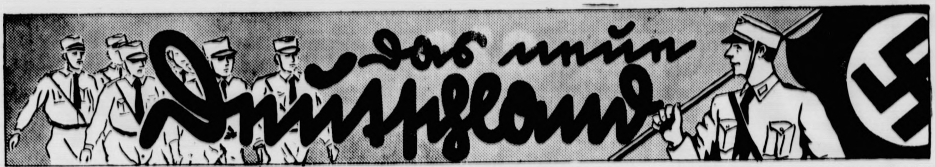
Neuer Übergriff im Memelgebiet!

Sieben unbeſcholtene Deutſche verhaftet.

Aus Königsberg i. Pr. wird gemeldet:

Die litauiſche Staatsſicherheitspolizei hat am 27. März im Memelgebiet wieder eine Reihe Hausſuchungen vorgenommen. Der Rechtsanwalt Borchert, der Direktor der Landſchaftsbank, Bertuleit, der Gutsbeſitzer Lorenz, der Lehrer Kwauka, Rechtsanwalt Dr. Böttcher, der Redakteur der „Memeler Rundſchau“, Martin Preikſchas, und ein gewiſſer Metzler wurden verhaftet und nach Bajohren gebracht.

Sollte ſich dieſe Nachricht beſtätigen, ſo würde dieſe Maßnahme eine neue ſchwere Drangſalierung der memelländiſchen Bevölkerung darſtellen. Es handelt ſich durchweg um unbeſcholtene Perſönlichkeiten, deren Loyalität auch der litauiſchen Regierung gegenüber außer Frage ſteht.



Obergebietsführer Axmann ſprach vor den Sozialreferenten der Hitlerjugend.

NSK. In dieſen Tagen waren die Leiter des „Sozialen Amtes" der Obergebiete und Gebiete in Berlin anweſend, um von der Reichsjugendführung ihre Richtlinien zu empfangen. Obergebietsführer Axmann ſprach über die Aufgaben der Geſundheitsführung und kündigte an, daß auf dieſem Gebiet in Zukunft eine intenſive Arbeit zu leiſten ſei, um der körperlichen Überbeanſpruchung der Jugend frühzeitig und planmäßig vorzubeugen.

Er gab für die Arbeit in der Jugendpflege die neuen techniſchen Beſtimmungen über die Fahrpreisermäßigung bei Jugendpflegeveranſtaltungen uſw. bekannt. Er ging insbeſondere ein auf die

Jugenderholungspflege und die Zuſammenarbeit mit der NS.-Volkswohlfahrt.

Auf der anſchließenden Zuſammenkunft der Gauamtsleiter der NSV. und den Sozialreferenten der Hitlerjugend im Reichstag wurde volle Einmütigkeit erzielt. Da ſich die Hitlerjugend in der Jugenderholungspflege unter Beweis geſtellt hat, wird ſie auch in Zukunft im Rahmen der NSV. die Fragen der Jugenderholungspflege bearbeiten. Damit iſt der vorbildliche Zuſtand erreicht, daß ſich die Organiſationen nicht etwa vertikal abſchließen, ſondern, wie Obergebietsführer Axmann betonte, in horizontaler Linie zuſammenarbeiten.

Er behandelte weiterhin die durch die Vereinbarung zwiſchen der Reichsanſtalt für Arbeitsloſenverſicherung und -vermittlung und der Reichsjugendführung vollzogene

Eingliederung der Landhelfer in die HJ.

und die beſondere Betreuung der Landhelfer durch die Hitlerjugend. — Die neueſten Ergebniſſe in der Arbeit des Jugendrechtes wurden berückſichtigt. — Schließlich ging Obergebietsführer Axmann auf die Durchführung des

Reichsberufswettkampfes der deutſchen Jugend

ein. Dieſe Ausführungen machte er in Anweſenheit der Verbandsjugendleiter in der Deutſchen Arbeitsfront.

Die mehrtägige Zuſammenkunft der Sachbearbeiter der Hitlerjugend ebnete ihnen den Weg für die weitere praktiſche Arbeit im Dienſte des Sozialismus.

> **Man forſchte nach den leiblichen Geſetzen und den ſeeliſchen Geboten der Gemeinſchaft und da fand man, daß man Geiſt und Leib nicht voneinander trennen konnte, daß die Geſetze der leiblichen Vererbung ihren unmittelbaren Widerſchein hatten in der ſeeliſchen Haltung und der inneren Feſtigkeit eines neuen Menſchentums. Dieſe neue Naturerkenntnis iſt alſo nicht ein platter Materialismus, als der ſie in allen dieſen Jahren bekämpft worden iſt, ſondern bedeutet ein großes menſchliches Erwachen, wie einſt, als die europäiſche Naturwiſſenſchaft nach einer 1500jährigen „toten Zeit" ſeit dem Sterben der antiken griechiſchen Welt ſich Rechenſchaft abzulegen begann über das Geſetz der kreiſenden Geſtirne, ebenſo wie über die Geſetzmäßigkeit des Blutkreislaufes im menſchlichen Körper.**
>
> Alfred Roſenberg.

Das Reichsüberwachungsamt für Schulung gibt bekannt:

NSK. Das Reichsüberwachungsamt für die Schulung und Erziehung der geſamten nationalſozialiſtiſchen Bewegung gibt folgende Verfügung heraus: 1. In Anbetracht einer unbefangenen Beurteilung der germaniſchen Vorgeſchichte beſtimme ich Herrn Privatdozenten Dr. Hans Reinerth, Univerſität Tübingen, mit meiner Beratung auf allen einſchlägigen Gebieten. Doktor Reinerth wird damit zugleich bevollmächtigt alle Unterhandlungen in dieſer Frage zu führen, um eine einheitliche Haltung in der NSDAP. ſicherzuſtellen. 2. Die Reichsſtelle zur Förderung des Deutſchen Schrifttums iſt mir perſönlich unterſtellt Sie hat die Aufgabe, das erſchienene Schrifttum Deutſchlands zu prüfen und das für die NSDAP., für das Werk „Kraft durch Freude" und für alle angeſchloſſenen Verbände Wertvolle zu empfehlen. Alle Schreiben der in Frage kommenden Stellen ſind zu richten an den geſchäftsführenden Leiter Pg. Hans Hagemeyer in Berlin N, Oranienburger Str. 79. Die parteiamtliche Empfehlung oder Ablehnung der für die Werbung innerhalb der NSDAP. in Betracht kommenden Schriften erläßt die mir unterſtellte Reichsüberwachungsſtelle der Bewegung. Ihre Anſchrift lautet vom 1. April 1934: Berlin W 10, Margaretenſtr. 17. (gez.) Alfred Roſenberg.

Richtlinien für bevölkerungs- und raſſenpolitiſche Schulung und Propaganda der NSDAP.

NSK. Der Leiter des Aufklärungsamtes für Bevölkerungs- und Raſſenpflege der NSDAP. teilt mit:

In Durchführung der Anordnung des Stellvertreters des Führers vom 17. November 1933, nach der ich mit der Vereinheitlichung und Überwachung bevölkerungs- und raſſenpolitiſcher Schulungs- und Propagandaarbeit innerhalb der NSDAP. beauftragt [illegible]den bin, habe ich im Einverſtändnis mit Pg. Roſen[illegible] und Pg. Dr. Goebbels Richtlinien für die Arbeit au[illegible]em Gebiet herausgegeben, die für alle Parteiglie[illegible]gen maßgebend und verbindlich ſind.

Ich fordere alle Dienſtſtellen der Partei, die auf dem genannten Gebiete arbeiten, auf, ſich wegen des Bezuges dieſer Richtlinien und ihrer Durchführung direkt mit mir in Verbindung zu ſetzen, ſoweit dies nicht ſchon geſchehen iſt.

Die Dienſtſtellen des Reichsſchulungsamtes und die Reichspropagandaleitung erhalten Richtlinien und Anweiſungen direkt.

Die Entfremdung zwiſchen Volk und Recht hört auf.

Der Reichsjuſtizminiſter in der „Deutſchen Juſtiz".

Die neue Nummer der „Deutſchen Juſtiz" (R. v. Decker's Verlag, G. Schenck, Berlin W 9, Bezugspreis vierteljährlich 3,60 Mark durch die Poſt) bringt zu Anfang den Wortlaut der Rede, die der Reichsminiſter der Juſtiz, Dr. Gürtner, auf der Arbeitstagung der Akademie für Deutſches Recht über „Richter und Rechtsanwalt im neuen Staat" gehalten hat. Über die Entfremdung zwiſchen Volk und Recht führt der Reichsjuſtizminiſter aus:

„Es erſcheint gewiß nicht verwunderlich, daß auch die Geſetzgebung, die Rechtſprechung und die Rechtswiſſenſchaft vielfach die Züge des neunzehnten Jahrhunderts annahmen und damit von ſelbſt in eine Entfernung zum volksmäßigen Empfinden geraten ſind. Die tiefe Entfremdung zwiſchen Volk und Recht iſt ganz gewiß nicht in erſter Linie auf die Perſon des deutſchen Richters zurückzuführen, ſondern iſt die unausbleibliche Folge der Tatſache, daß das geſchriebene und geſprochene Recht mit dem Rechtsgefühl des Volkes vielfach in Widerſpruch ſtand.

Der Reichskanzler hat zu mehreren Malen dieſe Tragik für die Juſtiz ſehr anſchaulich in ſcharfen Antitheſen uns vorgeſtellt: „Was ſoll eine Juſtiz, wenn über die großen ſittlichen Grundſätze im Leben eines Volkes nicht eine, ſondern zwei völlig entgegengeſetzte Anſchauungen beſtehen, die ſich bis aufs Meſſer bekämpfen? Was ſoll eine Juſtiz, wenn ein Teil des Volkes den Landesverrat als Heldentat, der andere ihn als todeswürdiges Verbrechen empfindet, wenn ein Teil den Soldatentod als Heldentum feiert, der andere Teil ihn als Dummheit belacht, wenn ein Teil das Chriſtentum als Grundlage des Staates erklärt, der andere eine ſchamloſe Gottesläſterung als hochachtbare Äußerung der Kunſt betrachtet wiſſen will. Man könnte dieſe Beiſpiele beliebig fortſetzen und würde daraus erſt die tiefe Tragik ermeſſen können, die in der vergangenen Zeit über dem deutſchen Volk und dem deutſchen Richter gewaltet hat.

In dieſem Punkte ſcheint mir die neue Zeit einen grundſätzlichen Wandel gebracht zu haben oder mindeſtens den verheißungsvollen Anfang dazu gemacht zu haben. Selbſtverſtändlich können auch wir das Recht und die Sittlichkeit nicht einander gleichſtellen, ſchon deswegen nicht, weil alle ſittlichen Gebote ihrer Natur nach unerfüllbar, und alle Rechtsgebote ihrer Natur nach erfüllbar ſein müſſen. Aber ſobald das Volk merkt, daß vom Recht und vom Richter nichts gebilligt wird, was ſeiner Auffaſſung von Sittlichkeit zuwiderläuft, ſobald es ſieht, daß es auch am Gericht mit rechten Dingen zugeht, wird ganz von ſelbſt das Vertrauen zum Recht und zum Richter ſich feſtigen."

Filmideenarchiv der Reichspropagandaleitung.

NSK. Die Abteilung Film der Reichspropagandaleitung gibt bekannt:

Im Geiſte des Führers und als Ausdruck der Verehrung unſerem Reichspropagandaleiter Dr. Goebbels gegenüber wird hiermit ein Filmideen-Archiv gegründet.

Damit ſoll zuerſt im deutſchen Filmweſen, vor allem im Intereſſe der Filmwirtſchaft, Unproduktives möglichſt ausgeſchaltet und ſchöpferiſch Produktives gefördert werden. Die Führung desArchivs hat die Unterabteilung Preſſe der Abteilung Film der Reichspropagandaleitung. Sie iſt mir unmittelbar verantwortlich und beſtimmt alle notwendigen weiteren Einzelheiten.

Erhebliche Beſchleunigung des Güterverkehrs.

Schnellgüterzug mit 90 Stundenkilometer Geſchwindigkeit.

Mit der Einführung des Sommerfahrplans bei der Reichsbahn am 15. Mai d. J. tritt auch auf dem Gebiet des Güterverkehrs eine weſentliche Neuerung ein. Die Reichsbahn hat ſich nämlich auf ihrer letzten Güterzugfahrplanbeſprechung zur Einführung einer weſentlichen Beſchleunigung im Güterzugverkehr entſchloſſen. Durch die neue Fahrzeitberechnung ergeben ſich auf zahlreichen Strecken bedeutende Zeitgewinne. Weitere erhebliche Kürzungen der Reiſezeiten ergeben ſich aus der Abkürzung der Unterwegsaufenthalte und der Übergangszeiten in den Rangierbahnhöfen ſowie durch Gruppenbildungen auf große Entfernungen.

Auf der Strecke Hamburg—Berlin, auf der der Vorſignalabſtand auf 1200 Meter erweitert iſt, werden erſtmalig verſuchsweiſe Eilgüterzüge mit 75 Stundenkilometer Geſchwindigkeit vom 15. Mai 1934 ab gefahren, wodurch beſonders im Verkehr nach Sachſen und darüber hinaus erhebliche Zeitgewinne erzielt werden. Mit Rückſicht auf das Wagenmaterial müſſen dieſe Verſuche vorläufig auf dieſe Strecke beſchränkt werden. Unter Verwendung neuangelieferter Wagen wird erſtmalig für die Dauer der Frühobſternte in Mittelbaden, in der Pfalz und am Rhein ein Schnellgüterzug nach Berlin und Hamburg mit 90 Stundenkilometer regelmäßig gefahren. Die am Vortag in den Erzeugergebieten geernteten Früchte ſtehen bei Marktbeginn am folgenden Tage in Berlin, Hamburg und Leipzig und am Nachmittag desſelben Tages in Königsberg i. Pr. den Verbrauchern zur Verfügung. Der Schnellgüterzug Bühl—Berlin erreicht eine durchſchnittliche Reiſegeſchwindigkeit von 57 Stundenkilometer und übertrifft damit den bisher ſchnellſten Güterzug der Reichsbahn Baſel—Montzen.

Durch die Um- und Ausgeſtaltung des Stammgüterzugnetzes wird die Pünktlichkeit und Zuverläſſigkeit der Beförderung, die für die Verkehrsbedienung von ausſchlaggebender Bedeutung iſt, weiter erheblich verbeſſert. Da das Güterkursbuch künftig nur noch Stammgüterzüge enthalten wird, die in der Regel während eines Fahrplanabſchnittes unverändert bleiben, wird gleichzeitig die Zuverläſſigkeit des Güterkursbuches als Auskunfts- und Werbemittel weſentlich geſteigert.

Auf Grund des aus deviſenwirtſchaftlichen Gründen erlaſſenen Geſetzes über den Verkehr mit induſtriellen Rohſtoffen und Halbfabrikaten hat der Reichswirtſchaftsminiſter eine Überwachungsſtelle für unedle Metalle (außer Eiſen und Stahl) mit dem Sitz in Berlin eingerichtet.

An dem in Metz veranſtalteten Kurſus für artillerietaktiſche Fragen nimmt neben den wie üblich zugelaſſenen fremdländiſchen Offizieren zum erſten Male auch ein ſowjetruſſiſcher Offizier teil.

Schulungsecke

Der Kampf um die nationalſozialiſtiſche Weltanſchauung.

„Die Erringung der politiſchen Macht iſt nur Vorausſetzung für den Beginn unſerer eigentlichen Miſſion."

„Kämpfer muß jeder Nationalſozialiſt ſein." Der Nationalſozialiſt iſt nicht „zahlendes Parteimitglied" im Sinne der ſeelig entſchlafenen Parteien des alten Syſtems, er iſt Kämpfer um ſeine Weltanſchauung. Kämpfer ſein heißt, unter Hintanſetzung der eigenen Perſon ſich einſetzen unter Hingabe aller ſeiner Fähigkeiten. Wenn es ſein muß, bereit ſein, das eigene Ich der Idee zu opfern. Was nationalſozialiſtiſches Kämpfertum nicht iſt, und nicht bedeutet, das hat der Programmatiker der NSDAP., Gottfried Feder, in ſeiner Erläuterung des Parteiprogramms meiſterhaft mit folgenden Worten umſchrieben: „Kämpfen in ſo hohem Sinn kann man nur für ein wirklich hohes, überindividuelles, überperſönliches Ziel; kämpfen und ſterben tut man nicht für Kredite, Proviſionen, Börſengewinne, Steuererleichterungen, Gehaltsaufbeſſerungen, denn da hätte man ja ſelbſt nichts mehr davon. Kämpfen — und das iſt wahrhaftes Kämpfen, das nur die Alternative Sieg oder Tod kennt —, kämpfen iſt Ehrenſache, iſt Pflicht für die Unterdrückten, iſt Vorrecht der Wahrheit, der Reinheit, des Rechtes, Kampf iſt heilige Handlung für die Menſchen, die über ſich hinausſehen und ſtreben."

Der Kampf um die Weltanſchauung iſt nicht beendet.

Wir haben eine Miſſion zu erfüllen. Wir ſtehen im Umbruch einer neuen Zeit. „Allein nur der, dem das Weſen dieſes gewaltigen Ringens innerlich unverſtändlich blieb, kann glauben, daß damit der Kampf der Weltanſchauung ſeine Beendigung gefunden hat. Dies wäre dann der Fall, wenn die nationalſozialiſtiſche Bewegung nichts anderes wollte als die ſonſtigen landesüblichen Parteien. Dieſe pflegen allerdings am Tage der Übernahme der politiſchen Führung den Zenit ihres Wollens und damit auch ihrer Exiſtenz erreicht zu haben. Weltanſchauungen aber ſehen in der Erringung der politiſchen Macht nur die Vorausſetzung für den Beginn der Erfüllung ihrer eigentlichen Miſſion." — Dieſe Worte ſprach der Führer.

Unſer geſamtes Handeln ſteht im Geſetz der Weltanſchauung.

Unſer ganzes Tun und Laſſen geht von einer beſtimmten Ausgangsauffaſſung aus. In allen Dingen des täglichen Lebens haben wir Gelegenheit, unſere Weltanſchauung zu erproben und zu beweiſen, daß wir Nationalſozialiſten ſind. — Auf der Kulturtagung des Nürnberger Siegeskongreſſes ſprach der Führer: „Schon im Worte Weltanſchauung liegt die feierliche Proklamation des Entſchluſſes, allen Handlungen eine beſtimmte Ausgangsauffaſſung und damit ſichtbare Tendenz zugrunde zu legen. Eine ſolche Auffaſſung kann richtig oder falſch ſein; ſie iſt der Ausgangspunkt für die Stellungnahme zu allen Erſcheinungen und Vorgängen des Lebens, und damit ein bindendes und verpflichtendes Geſetz für jedes Wirken Je mehr ſich nun eine ſolche Auffaſſung mit den natürlichen Geſetzen des organiſchen Lebens deckt, um ſo nützlicher wird ihre bewußte Anwendung für das Leben eines Volkes ſein."

„Wir leben in einer der größten Zeiten und Weltenwende."

Dieſe Erkenntnis legte Reichsleiter Alfred Roſenberg, der vom Führer zur Überwachung der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung beſtimmt wurde, ſeiner letzten richtunggebenden Rede zugrunde. Der Kampf um die politiſche Erneuerung unſerer Tage iſt zugleich ebenſo wie die franzöſiſche Revolution von 1789 eine Wende in den Herzen der Menſchen. Während der Wilhelminismus und die Republik von Weimar an dem Fehlen weltanſchaulicher Grundwerte zugrunde gingen, iſt Adolf Hitler und der Nationalſozialismus zu den Kräften des Volkstums, zu dem altgermaniſchen genoſſenſchaftlichen Grundſatz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" und zu den Geſetzen von Blut und Boden zurückgekehrt. Dieſe Bindung und die heilige Überlieferung unſeres Volkes hat der Führer mit der Erkenntnis der modernen Biologie, der Raſſenlehre, verbunden. Das ſind Grundſätze, nach denen der Nationalſozialismus angetreten iſt.

„Der Nationalſozialismus ſoll nicht zerredet, ſondern muß erlebt und geſtaltet werden."

Unſere Tage erleben eine rieſenhafte Produktion an Schriften über die nationalſozialiſtiſche Weltanſchauung. Alte Ratgeber Dr. Brünings, Vorkämpfer der Weimarer Verfaſſung und ſonſtige Konjunkturritter forſchen plötzlich in nationalſozialiſtiſcher Weltanſchauung. Dieſen Verſuchen, den Nationalſozialismus in Broſchüren und Schriften einzufangen, muß energiſch entgegengetreten werden. Alfred Roſenberg hat gelegentlich mit dieſen Elementen ſcharfe Abrechnung gehalten:

„Wir haben nicht 14 Jahre lang gekämpft, um überlebten Geſtalten erneut Möglichkeiten für ihre weltfremden Lehren zu ſchaffen, ſondern um einem neuen Geſchlecht und einem neuen Lebensgefühl Raum zu erobern. — Der Nationalſozialismus ſoll nicht zerredet, ſondern muß erlebt und geſtaltet werden. Wachſamkeit iſt Pflicht aller jener, die inſtinktiv und bewußt an dem geiſtigen Aufbau Deutſchlands tätig geweſen ſind."

Bramſtedter Nachrichten

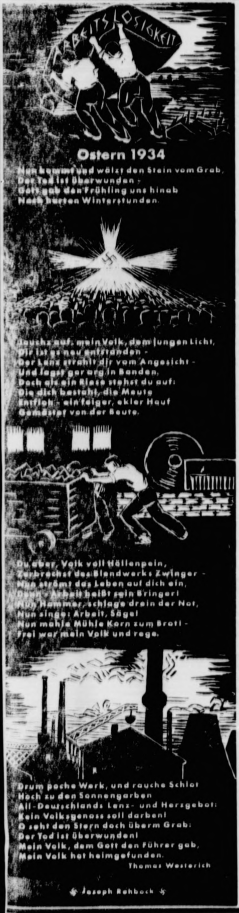
Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 76 — Sonnabend, den 31. März 1934 — 56. Jahrg.

Oſterbotſchaft 1934



Oſtern 1934

Nun kommt und wälzt den Stein vom Grab,
Der Tod ist überwunden -
Gott gab den Frühling uns hinab
Nach harten Winterstunden.

Jauchz auf, mein Volk, dem jungen Licht,
Dir ist es neu entstanden -
Der Lenz strahlt dir vom Angesicht -
Und lagst gar arg in Banden,
Doch als ein Riese stehst du auf:
Die dich bestahl, die Meute
Entfloh - ein feiger, ekler Hauf
Gemästet von der Beute.

Du aber, Volk voll Höllenpein,
Zerbrachst des Blendwerks Zwinger -
Nun strömt das Leben auf dich ein,
Denn - Arbeit heißt sein Bringer!
Nun Hammer, schlage drein der Not,
Nun singe: Arbeit, Säge!
Nun mahle Mühle Korn zum Brot! -
Frei war mein Volk und rege.

Drum poche Werk, und rauche Schlot
Hoch zu den Sonnengarben
All-Deutschlands Lenz- und Herzgebot:
Kein Volksgenoss soll darben!
O seht den Stern doch überm Grab:
Der Tod ist überwunden!
Mein Volk, dem Gott den Führer gab,
Mein Volk hat heimgefunden.

Thomas Westerich

Joseph Rehbock

Die Regierung wird gemeinſam mit den Organiſationen der NSDAP, dem Landesarbeitsamt Nordmark und den hamburgiſchen Behörden den Kampf gegen die Arbeitsloſigkeit aufnehmen und mit unbeugſamem Willen vorantragen. Ich hoffe zuverſichtlich, daß die geſamte Bevölkerung, vor allem die Wirtſchaft, ſich einmütig auch in dieſem Jahre für die zweite Arbeitsſchlacht zur Verfügung ſtellt. Oſtern, das Feſt der Neuwerdung, möge uns Mahner ſein und Kraft geben, den gigantiſchen Kampf ſiegreich durchzuführen.

Karl Kaufmann

Gauleiter und Reichsſtatthalter
für Hamburg

Mecklenburg-Lübeck hat in den letzten Monaten bedeutungsvolle ſtrukturelle Inlandveränderungen erfahren. In dem früheren reinen Agrarland Mecklenburg ſind inzwiſchen bedeutende Induſtrien entſtanden, die in erheblichem Maße Arbeitsmöglichkeiten für die arbeitsloſen Volksgenoſſen bieten. Und zwar haben an dieſen Unterbringungsmöglichkeiten alle Bezirke des Landesarbeitsamtes Nordmark Anteil gehabt.

Die beſondere Sorge muß jetzt noch der Unterbringung der arbeitsloſen verheirateten Landarbeiter gelten. Die Landwirtſchaft, die einen großen Mangel an Arbeitskräften hat, darf Neueinſtellungen nicht deswegen unterlaſſen, weil die angeforderten ledigen Leute fehlen. Die arbeitsloſen verheirateten Landarbeiter ſind auf Landarbeit in der Umgebung ihres Wohnortes angewieſen. Sie haben ihre Familie zu verſorgen und bedürfen deshalb in erſter Linie der Arbeit und des Verdienſtes.

Gauleiter und Reichsſtatthalter
für Mecklenburg-Lübeck

Die vom Führer am 21. März eröffnete Arbeitsſchlacht hat nunmehr auch in der Nordmark mit voller Wucht eingeſetzt. Der Kampf gegen die Arbeitsloſigkeit, der bisher ſchon erfolgreich geführt worden iſt, ſteht in dem vor uns liegenden Jahre unter dem beſonderen Zeichen des am 1. Mai 1934 in Kraft tretenden Geſetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit. Es handelt ſich bei dem Inkrafttreten dieſes Geſetzes um weit mehr als um eine geſetzliche Neuordnung. Unter dem Schutz dieſes Geſetzes und unter Anwendung der vielſeitigen Möglichkeiten, die dieſes Geſetz für die Ordnung des Arbeitsprozeſſes bietet, ſollen weitere Teile unſerer erwerbsloſen Volksgenoſſen in Arbeit und Brot gebracht werden. Was die zurückliegenden Jahre liberaliſtiſch-marxiſtiſcher Herrſchaft nicht vermochten, das hat unſer Führer in wenig mehr als einem Jahre geſchaffen: über 2½ Millionen deutſcher Volksgenoſſen wurden im Verlauf eines einzigen Jahres in den Arbeitsprozeß eingegliedert. Das geſchloſſen hinter Adolf Hitler ſtehende geeinigte deutſche Volk wird unter ſeiner Führung auch den Weg zum weiteren Aufſtieg finden. Eine der beſten Waffen in dieſem Kampf zur Ueberwindung der Arbeitsloſigkeit wird dabei das Geſetz zur Ordnung der nationalen Arbeit ſein. Dieſes uns vom Führer gegebene Geſetz, geſtützt auf den unbeugſamen Willen, alles daran zu ſetzen, um die noch beſtehende Notlage weiter Bevölkerungskreiſe zu überwinden, gibt uns die Gewißheit, daß der nunmehr eingeleitete neue Abſchnitt in der Arbeitsſchlacht auch in der Nordmark zu einem erfolgreichen Abſchluß geführt werden wird.

Dr. Völtzer

Treuhänder der Arbeit
für das Wirtſchaftsgebiet Nordmark

Die erfolgreiche Durchführung der Arbeitsſchlacht in der Nordmark iſt in erſter Linie eine Frage der Entlaſtung der großſtädtiſchen Bezirke von Arbeitsloſen. Die Provinz Schleswig-Holſtein ſteht voll im Dienſte dieſer Aufgabe. So geben neben allen übrigen Arbeiten die großen Deichbauten und Landgewinnungsarbeiten an der Weſtküſte Tauſenden von arbeitsloſen Volksgenoſſen Arbeit und Brot. Die Förderung einer geſunden und gleichmäßigen Entwicklung der Arbeitslage erfordert, daß gerade dieſe Arbeiten mit allen Kräften immer weiter vorangetragen werden. Der große Wert der Arbeiten, nämlich der Schutz der Küſten und der Marſchgebiete gegen die Gefahren des Meeres und die Eindeichung fruchtbaren Neulandes für deutſche Bauern und Siedler, ſowie die Herſtellung der großen Dämme als Verbindungsbrücken zwiſchen den Inſeln und dem Feſtlande verdienen die Mithilfe und Unterſtützung aller Volkskreiſe.

Gauleiter und Oberpräſident
für Schleswig-Holſtein

Die Deutſche Arbeitsfront iſt die Zuſammenfaſſung aller Schaffenden, Betriebsführer wie Gefolgſchaften. Neben der Pflege des Berufes iſt es ihr daher eine ernſte Verpflichtung, zum entſcheidenden Teile mitzuwirken, wenn es gilt, allen Volksgenoſſen Arbeit und Brot zu ſchaffen und zu ſichern an dem Platz, an den ſie nach ihrer Berufung und den Erforderniſſen der Wirtſchaft gehören.

Deshalb gebührt der planmäßigen Arbeitsbeſchaffung die größte Aufmerkſamkeit der Deutſchen Arbeitsfront, damit alle arbeitsloſen Volksgenoſſen wieder im Dienſt des nationalen Werkes ſchaffen können. Deutſche Arbeitsfront und Arbeitsämter müſſen hier gemeinſam wirken, damit der in Jahren zum Rieſen gewachſene Feind „Arbeitsloſigkeit" in breiteſter Front angegriffen und für alle Zeit niedergerungen werden kann.

Bezirksleiter
der Deutſchen Arbeitsfront

Der Erfolg der erſten Phaſe des Kampfes in der Nordmark iſt eine Senkung der Zahl der Arbeitsloſen von 387 282 im Februar 1933 auf rund 281 500, alſo um mehr als 100 000 bis zum November 1933. In der zweiten Phaſe, im Winter, hatten wir nur die Weiſung, die Stellung zu halten. Wir haben ſie aber darüber hinaus noch weſentlich verbeſſert und bis zum Februar 1934 die Zahl der Arbeitsloſen nochmals um beinahe 60 000 auf rund 222 000 heruntergebracht.

Aus dieſer günſtigen Stellung heraus begann mit Frühlingsanfang die neue Offenſive. Die Erkenntnis der Schwierigkeit unſeres Kampfabſchnittes wegen des Ueberwiegens der Großſtadt-Arbeitsloſen iſt uns nur ein Anſporn zur beſonderen Anſtrengung. Wir müſſen es ſchaffen — und wir werden es ſchaffen, wenn jeder auf ſeinem Poſten ſeine Pflicht tut, wenn Betriebsführer und Gefolgſchaft ſich immer mehr der Schickſalsgemeinſchaft bewußt werden und einſehen, daß zunächſt noch die Frage der Unterbringung des letzten Mannes in der Produktion den Vorrang haben muß, und wenn alle Volksgenoſſen zur Hebung des Konſums beitragen und dadurch Arbeit ſchaffen.

So wollen wir alle feſt zuſammenſtehen und zielbewußt und voll Zuverſicht alle an einem Strang ziehen nach dem Kommando, das wir alle von der Bauſtelle her kennen:

zu — gleich, zu — gleich, zu — gleich!

Der Präſident
des Landesarbeitsamts Nordmark

Politiſche Oſtereier.

Der Oſterhaſe in Brüſſel und London. — Schlechtes Oſtergeſchäft mit Deutſchland.

Man beeilt ſich ſeit recht vielen Jahren, zum mindeſtens ſeit der Kriegs- und in der Nachkriegszeit keineswegs damit, die Eier zu ſuchen, die der Oſterhaſe in den politiſch umzäunten Garten des Geſchehens gelegt hat. In der Regel ſind dieſe Eier für uns Deutſche überaus unerfreulicher Natur, auch wenn ſie mit allerhand bunten Farben bemalt ſind. Denn mit dem Oſterhaſen, deſſen Amt es iſt, ſie zu legen, ſteht es anders als mit ſeinem Kollegen, der durch ſeine Arbeit den großen und kleinen Menſchen nur Freude bereiten will. Politiſche Oſtereier, ſoweit ſie uns namentlich der franzöſiſche Miniſterpräſident ſpendet, — man verzeihe das etwas deſpektierliche Bild! — vermögen uns nur zu einer ſehr zögernden Nachſuche zu veranlaſſen. Außerdem ſind ſie derartig offen placiert, daß ſie weithin zu ſehen ſind und ſchon von weitem ein jedes von ihnen kündet, „woher es kam der Fahrt und wie ſein Name ward", um mit Lohengrin zu ſprechen. So ſind auch die Oſtereier, die ſchnell noch in Brüſſel und in London gelegt worden ſind, nicht gerade eine Augenweide, geſchweige denn eine Freude. In Brüſſel hat der franzöſiſche Außenminiſter Barthou ſeinen belgiſchen Kollegen, den Grafen de Brocqueville, ſozuſagen „zurückgepfiffen", nachdem dieſer vor ein paar Wochen in einer Rede erklärt hatte, der Verſailler Vertrag, insbeſondere deſſen Entwaffnungsbeſtimmungen ſeien heftiger Unſinn und durch die Entwicklung überholt, außerdem könne keine Macht der Erde Deutſchland an einer Wiederaufrüſtung im Intereſſe und Rahmen ſeiner Sicherung hindern. Kein Präventivkrieg vermöchte das und kein Völkerbund. Dieſe Ketzerei gegenüber dem nach franzöſiſcher Anſicht das alte Europa alleinſeligmachenden Glauben an Verſailles iſt nun ausgerottet worden; das darob in Brüſſel gemeinſam von dem franzöſiſchen und belgiſchen Miniſterpräſidenten gelegte politiſche „Communiqué-Ei" ſpricht von einer „Gefahr der deutſchen Wiederaufrüſtung" und den Folgen eines allgemeinen Wettrüſtens. Und in London bemühte man ſich, mit vereinten Kräften — wobei der engliſche Außenminiſter Simon den Oſterhaſen ſpielte —, in die verödeten Völkerbundsgefilde ein friſches Ei zu legen. Herrn Henderſon, dem ebenſo „ehrenwerten M.-P.“ Mitglied des Unterhauſes, wie ehrwürdigen Präſidenten der Abrüſtungskonferenz iſt es bisher nicht gelungen, — Anſtrengungen nach dieſer Richtung hin hat er zur Genüge gemacht! — der Welt ein Oſtergeſchenk durch eine wirkliche Abrüſtung zu beſcheren. Aber dieſe vier Oſterhaſen darf man vielleicht noch auf eines aufmerkſam machen: War ſchon etwa 1925, als Deutſchlands Entwaffnung als vollzogen erklärt wurde, der Abſtand zwiſchen der militäriſchen Kraft der Alliierten und der des Deutſchen Reiches ungeheuer, ſo iſt er infolge der ſeitherigen Aufrüſtung auf der Gegenſeite noch viel größer geworden, hat ſich das Kräfteverhältnis noch viel mehr zuungunſten Deutſchlands verſchoben.

*

Aber auch der deutſche Oſterhaſe hat — nicht gerade gern und leider nur gezwungen, — dem Ausland einige Eier beſcheren müſſen, die dort keine übermäßige Freude hervorrufen: Deutſchland kann auf dem Weltmarkt der Rohſtoffe dort nicht mehr als Käufer auftreten, wo Wolle, Baumwolle und Kupfer verkauft werden. Beſonders peinlich dabei iſt den Verkäufern, daß ſie in überfüllten Lägern ſitzen und heilfroh waren, wenn ein ſo potenter und prompt zahlender Kunde wie Deutſchland kam und als beſonders guter Großkunde in die wohltuende Erſcheinung trat. Damit iſt's für einige Zeit vorbei, weil die Verkäufer nicht das Geld annehmen wollten, mit dem allein wir zahlen können, nämlich deutſche Waren. Nun darf man am Weltmarkt ein bißchen an dieſem Oſterei knabbern und ſich dabei überlegen, ob es nicht für alle Teile beſſer wäre, wenn die Produzentenländer mit Deutſchland zu einer vernünftigen Intereſſengemeinſchaft kämen. Deutſcherſeits ſind entſprechende Vorſchläge ſchon zur Genüge gemacht worden, wurde auch ſchon ſeit langem darauf hingewieſen, daß eines Tages unſere Kaufkraft am Weltmarkt erlahmen müßte, wenn man uns dort zu wenig von unſeren eigenen Erzeugniſſen abkauft. Das Wort Adolf Hitlers in ſeiner erſten Regierungserklärung — zahlreiche ausländiſche Diplomaten ſaßen dabei und hörten zu! — daß alle, aber auch alle Kräfte des deutſchen Bodens nutzbar gemacht werden müßten zum Wiederaufbau der deutſchen Wirtſchaft, war ein Programm, das in Ausführung begriffen iſt. Vielleicht ſchaut das rohſtoffproduzierende Ausland, das von dieſen Waren auch noch im vergangenen Jahre für rund drei Milliarden an uns verkaufen konnte, ein paar Augenblicke auf die Tatſache, daß die Beſchäftigung und Erzeugung in der deutſchen Wirtſchaft beträchtlich ſtärker anwuchs als die Rohſtoffeinfuhr geſtiegen iſt! Die böſen Deutſchen haben es nämlich ſchon wiederholt — und auch jetzt wieder unter dem neuen belebenden Hauch, der aus dem Munde des Führers in die Seele des deutſchen Menſchen hineindrang und ihm friſchen Mut einhauchte — mit einigem Erfolge fertiggebracht, ſich durch allerhand Erfindungen von den natürlichen Rohſtoffen zu emanzipieren, die uns von der Natur verſagt oder durch das Verſailler Diktat geraubt ſind. Oder von denen man uns abſperrte! Gerade dies iſt aber der Fall, wenn man zwar brennendgern an uns verkaufen, uns aber nichts abkaufen will. Kühl und ganz unpolitiſch rechnende Kaufleute des Auslandes werden alſo nicht allzuſehr entzückt über dieſes ihnen von Deutſchland auf den Ladentiſch geſtellte Oſterei ſein, denn ſie wiſſen, wie recht — nach allen Richtungen hin — doch der Führer des größten deutſchen Elektrokonzerns, Herr v. Siemens, gehabt hat, als er vor kurzem ſagte: „Ein Käufer iſt zwar ſchnell verloren, aber ſehr ſchwer iſt es, ihn wiederzugewinnen.“ Und dieſer Käufer iſt hier dem Ausland gegenüber ein Volk von 66 Millionen Verbrauchern! Deutſchland nämlich!

Dr. Pr.

Holt SA.- und SS.-Männer aufs Land!

Aufruf des Reichsnährſtandes zur Hitler-Spende 1934.

Der Reichsbauernführer und Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft R. Walther Darré hat folgenden Aufruf zur Hitler-Spende 1934 erlaſſen:

100 000 SA.- und SS.-Männer konnten im Vorjahre durch die Hitler-Spende der deutſchen Bauern für einige Wochen Erholung auf dem Lande finden. Wenn ſich hierin ſchon die ſtarke Verbundenheit der deutſchen Bauern mit Adolf Hitlers treueſten Kämpfern gezeigt hat, ſo dürfen wir erwarten, daß heute die deutſchen Bauern und Landwirte dem Führer, der ihnen in dieſer kurzen Zeit Hof und Exiſtenz geſichert hat, ihre Dankesſchuld dadurch beweiſen, daß ſie auch in dieſem Jahre eine noch größere Zahl von kampferprobten SA.- und SS.-Männern

für eine oder einige Wochen in ihrem Hauſe aufnehmen.

Geld hat der Bauer nicht, aber wir wollen unſeren treueſten Blutsbrüdern und Mitkämpfern aus den Städten Erholung ſpenden von ihrer ſchweren Arbeit innerhalb dumpfer, rauchiger Stadtmauern.

Bauern und Landwirte! Beweiſt unſerem Führer eure Hilfsbereitſchaft. Meldet dem Ortsbauernführer, wieviele Männer und für welche Zeit ihr in eurem Hauſe aufnehmen könnt. Die Meldungen werden von den Kreisbauernführern geſammelt und an die Landesbauernführer weitergegeben. Die Verteilung der SA.- und SS.-Männer auf die einzelnen Freiſtellen wird durch die SA.-Führung geregelt.

Warum kannſt du nicht ſchwimmen?

Reichs-Schwimmwoche vom 17. bis 21. Juni.

PPD. Im Einvernehmen mit dem Reichsminiſterium für Volksaufklärung und Propaganda und dem Reichsſportführer veranſtalten der Deutſche Schwimmverband und die Deutſche Lebens-Rettungs-Geſellſchaft in Gemeinſchaft mit der Deutſchen Turnerſchaft in der Zeit vom 17. bis 24. Juni d. J. eine Reichs-Schwimmwoche unter dem Motto:

„Jeder Deutſche ein Schwimmer! Jeder Schwimmer ein Retter!“

Zweck und Ziel der Reichs-Schwimmwoche iſt es, alle Volksgenoſſen, insbeſondere aber die Jugend, für den Gedanken des Schwimmens zu gewinnen. Jeder einzelne muß davon überzeugt werden, daß Schwimmen nicht nur für ſeine eigene Körperertüchtigung und Sicherheit notwendig iſt, ſondern daß die Schwimmfeſtigkeit aller Volksgenoſſen für die Geſunderhaltung und Sicherheit unſeres ganzen Volkes von ausſchlaggebender Bedeutung iſt.

Jährlich ertrinken Tauſende deutſcher Volksgenoſſen!

Schon deshalb iſt es Pflicht jedes einzelnen, das Schwimmen zu lernen, damit er ſich vor dem Tode des Ertrinkens ſchützen kann, und das Retten zu üben, um den Ertrinkenden Hilfe bringen zu können.

Alte Kämpfer in der Forſtverwaltung.

Göring über Partei, Staat und Forſtwirtſchaft.

Der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt teilt u. a. mit:

„Um die Einheit von Partei und Staat in der Landesforſtverwaltung ſicherzuſtellen, hat der preußiſche Miniſterpräſident Göring angeordnet, daß in das Perſonalamt der Zentralbehörde ein Forſtverwaltungsbeamter und ein Forſtbetriebsbeamter aus den Reihen der alten Parteimitglieder zur Mitbearbeitung der Perſonalſachen berufen werden.“

Miniſterpräſident Göring hat dazu eine Erläuterung bekanntgegeben, der wir folgendes entnehmen:

Die Preußiſche Landesforſtverwaltung iſt hinſichtlich der Verwaltung der Staatsforſten eine wirtſchaftliche Betriebsverwaltung. In ihr ſind neben der Förderung der allgemeinen kulturellen Aufgaben und der Schutzwirkungen des Waldes vor allem die Sorge für die Bedarfsdeckung an Holz und die Stützung der Finanzwirtſchaft des Staates

Aufgaben von hoher volkswirtſchaftlicher Bedeutung.

Ihre Durchführung erfordert als Behörden- und Betriebsleiter Männer mit forſtwiſſenſchaftlichen Kenntniſſen, wirtſchaftlicher Erfahrung und forſttechniſchem Können. Die Rückſicht hierauf und der verhältnismäßig enge Umfang des forſtlichen Berufskreiſes geben nicht die Möglichkeit, an leitenden Stellen im gleichen Maße wie in anderen Verwaltungen alte Kämpfer der nationalſozialiſtiſchen Bewegung einzuſetzen. Es ſind daher beſondere Maßnahmen nötig, um in der Landesforſtverwaltung den Gedanken der Einheit von Partei und Staat zu verwirklichen.

Dieſe Maßnahmen ſollen auch dazu dienen, das Vertrauen unter den Beamten der Landesforſtverwaltung zu heben und das gegenſeitige Verſtehen und Zuſammenarbeiten zu fördern.

Nur wer Nationalſozialiſt iſt oder in ehrlichem Wollen und heißem Bemühen darum ringt, im nationalſozialiſtiſchen Geiſt zu wirken, kann ſeine Pflichten gegenüber dem nationalſozialiſtiſchen Staat erfüllen. Es kommt dabei nicht ſo ſehr auf die Parteizugehörigkeit, ſondern auf den Willen zum Staat, auf Geſinnung, Charakter, einſatzbereites, uneigennütziges Mitgehen und auf perſönliche Leiſtung an. Wer den Willen zum nationalſozialiſtiſchen Staat nicht ohne alle Einſchränkung hat, der muß einſehen, daß er dieſem Staat nicht an verantwortlicher Stelle dienen kann.

Neue Verhaftungen im Memelland.

Deutſche Fußballer werden ſchikaniert.

Wie aus Memel gemeldet wird, ſind am 28. und 29. März d. J. von Beamten der Staatsſicherheitspolizei zwei weitere Verhaftungen vorgenommen worden. Es handelt ſich um den Beſitzerſohn Fritz Kuhn aus Pogegen und um den Magiſtratsangeſtellten Martin Kurmis aus Memel. Beiden Verhaftungen ſind Hausſuchungen vorangegangen.

Die Fußballmannſchaft des „Raſenſport Preußen“ in Königsberg ſollte am 1. Oſterfeiertag ein Freundſchaftsſpiel gegen die Memeler Spielvereinigung in Memel austragen, doch iſt der Königsberger Fußballmannſchaft das Einreiſeviſum verweigert worden.

*

Zwiſchen der deutſchen und der eſtniſchen Regierung iſt ein Abkommen über den gegenſeitigen Warenverkehr abgeſchloſſen worden, das am 15. April vorläufig in Kraft tritt und zunächſt bis Ende des Jahres 1934 gelten ſoll. Durch das Abkommen wird der beiderſeitige Warenverkehr im Rahmen einer ausgeglichenen deutſch-eſtniſchen Handelsbilanz wiederbelebt.

Der Induſtrieanteil am Arbeitsſieg.

Über 400 000 Neueinſtellungen in der Zeit vom 15. März bis 1. Juli geplant.

Über den Anteil der Induſtrie an der Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit ſind jetzt eingehende Erhebungen angeſtellt worden. Danach ergibt ſich folgendes Bild:

Von den 475 000 Volksgenoſſen, die im Laufe der Wintermonate wieder zu Arbeit und Brot gekommen ſind, haben 235 000 Mann, alſo nicht ganz die Hälfte, in ſogenannter zuſätzlicher Arbeit Beſchäftigung gefunden, 240 000 Mann hingegen ſind wieder völlig regulär in Arbeit gekommen. Von dieſen 240 000 in regulärer Beſchäftigung wieder dem Arbeitsprozeß eingegliederten Volksgenoſſen entfallen 100 000 auf Induſtriearbeiter. Von den oben genannten 235 000 in zuſätzlicher Arbeit Beſchäftigten darf man ſchätzungsweiſe 170 000 Mann der Induſtrie und dem Handwerk zuteilen.

Auf Grund ſehr eingehender Umfragen und Erhebungen über die Einſtellungsmöglichkeiten im Frühjahr und im Sommer d. J. wird geſchätzt, daß ſich die Zahl der in der Induſtrie möglichen Neueinſtellungen in der Zeit vom 15. März bis 1. Juli 1934 auf 420 000 Mann belaufen wird.

Aus der Volksgemeinſchaft ausgeſtoßen.

37 Verräter der deutſchen Staatsangehörigkeit für verluſtig erklärt.

Nachdem am 23. Auguſt 1933 33 deutſchen Staatsangehörigen wegen landesverräteriſcher Betätigung die deutſche Staatsangehörigkeit aberkannt worden war, hat der Reichsinnenminiſter durch eine im Reichsanzeiger veröffentlichte Bekanntmachung neuerdings wieder 37 Reichsangehörige der deutſchen Staatsangehörigkeit für verluſtig erklärt, weil ſie durch ein Verhalten, das gegen die Pflicht zur Treue gegen Reich und Volk verſtößt, die deutſchen Belange geſchädigt haben. Es handelt ſich u. a. um folgende Perſonen:

Der Pſeudogelehrte und Greuelpropagandiſt Prof. Dr. Albert Einſtein, die ſozialdemokratiſchen Parlamentsbonzen Dr. Paul Hertz, Dr. Otto Friedländer, Johann Vogel und Toni Sender, die mit den Kommuniſten liebäugelnden Max Seydewitz und Dr. Kurt Roſenfeld, die Kommuniſten Guſtav Reinhold Hentſchke, Dr. Adam Jäger, Rudolf Leonhardt, Otto Remmele, Hugo Urbahns und Waltraut Hölz (die Ehefrau von Max Hölz, dem bekanntlich bereits im vorigen Jahre die deutſche Staatsangehörigkeit aberkannt wurde). Dann kommen die Reichsbannerhäuptlinge Heinz Kraſchutzki und Willi Mielenz und die berüchtigten kulturbolſchewiſtiſchen Literaten Johannes Robert Becher, Dr. Wolfgang Bretholz, Oskar Maria Graf, Dr. Helmut Klotz, Heinrich Schmitt (gen. Frank Arnau), Theodor Plivier und Dr. Edward Stilgebauer. Ferner folgen noch die nationalen Schädlinge Karl Böchel, Karl Brehm, Fritz Brehmer, Karl Bühren, Kurt Clemens Burkert, Esriel Gotthelf Carlebach, Heinrich Grönewald, Arthur Groß, Karl Otto Halfter, Hanns Knieling, Walter Kreiſer, Julius Piech, Johann Schwalbach und Frau, Ludwig Stautz (genannt Vigo).

Zugleich iſt das Vermögen dieſer Perſonen beſchlagnahmt worden. Die Entſcheidung darüber, inwieweit der Verluſt der deutſchen Staatsangehörigkeit ſonſt noch auf Familienangehörige auszudehnen iſt, hat ſich der Innenminiſter vorbehalten.

Starkes Erdbeben in Rumänien.

Zahlreiche Gebäudeſchäden in der Provinz.

Rumänien wurde von einem ziemlich heftigen Erdbeben heimgeſucht. Der Herd der Erdſtöße lag 150 Kilometer von Bukareſt entfernt, infolgedeſſen ſind auch die meiſten Schäden in der Provinz zu verzeichnen.

In Galatz wurden zahlreiche Häuſer beſchädigt; in mehreren Gaſtſtätten ſtürzten die Stuckdekorationen von der Decke herab und verletzten einige Gäſte. Auch wurden Perſonen durch einen herabſtürzenden Balkon und herunterfallende Ziegel verwundet.

Der Reiſenden des gerade in Galatz einlaufenden Abendſchnellzuges bemächtigte ſich eine Panik.

Sie flüchteten Hals über Kopf durch die Fenſter, wobei mehrere Arm- und Beinbrüche erlitten. In Jaſſy ſind etwa zehn kleine Vorſtadthäuſer eingeſtürzt, wobei mehrere Leute Verletzungen davontrugen.

In Bukareſt ſelbſt machten ſich die ſtarken Erdſtöße beſonders in den Theatern und Gaſtſtätten bemerkbar, wo es zu panikartigen Szenen kam. Verſchiedentlich kam es zu unbedeutenden Bränden, ein Haus ſtürzte ein, andere weiſen Riſſe auf.

Der Hamburger Schiffsfriedhof ſchrumpft zuſammen.

Hamburg. Als weiteres Zeichen des Wiederaufſtiegs der deutſchen Wirtſchaft kann folgende Tatſache gewertet werden: Während in früheren Jahren die Zahl der im Hamburger Hafen aufliegenden Schiffe faſt an die 100 heranreichte, ſind jetzt nur 17 Dampfer aufgelegt.

Erlaß über den Reichskommiſſar für das Siedlungsweſen bekanntgegeben.

Über die Beſtellung des Reichskommiſſars für das Siedlungsweſen wird folgender vom Reichspräſidenten, Reichskanzler, Reichswirtſchaftsminiſter und Reichsarbeitsminiſter am 29. März d. J. gegengezeichneter Erlaß bekanntgegeben:

„Für die Förderung des Siedlungswerkes wird ein Reichskommiſſar für das Siedlungsweſen beſtellt, der vom Reichskanzler ernannt wird. Sein Geſchäftsbereich umfaßt alle Aufgaben der Siedlung mit Ausnahme der Aufgaben, die dem Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft hinſichtlich der Neubildung des deutſchen Bauerntums zuſtehen.

Der Reichskommiſſar für das Siedlungsweſen unterſteht dem Reichswirtſchaftsminiſter. Er trifft ſeine Maßnahmen in Zuſammenarbeit und im Einvernehmen mit dem Reichsarbeitsminiſter.“

Die Hilfe wahrer Volksgemeinſchaft.

Bereits über eine Million aus der „Stiftung für Opfer der Arbeit“ verteilt.

Im Reichsminiſterium für Volksaufklärung und Propaganda fand eine Sitzung des Ehrenausſchuſſes der „Stiftung für Opfer der Arbeit“ ſtatt. In dieſer Sitzung wurde u. a. mitgeteilt, daß die Beanſpruchung der Stiftung ſich nahezu verdoppelt hat. Während nämlich der Stiftung nach Ablauf des erſten Vierteljahres im September 1933 insgeſamt etwa 1000 tödliche Arbeitsunfälle gemeldet wurden, ſind bis Weihnachten 1933 über 2000 und bis Oſtern 1934 gar 4100 weitere Geſuche hinzugetreten.

Von den ſeit Weihnachten eingegangenen Geſuchen waren etwa 2300 fertig bearbeitet. Von dieſen Geſuchen wurden etwa 2000 mit einer Zuwendung im Geſamtbetrage von etwa 550 000 Mark bedacht. Die zuerkannten Unterſtützungen bewegen ſich zwiſchen 50 und 700 Mark, ihre Durchſchnittshöhe beträgt 275 Mark. Unter Einrechnung der bereits erfolgten Bewilligungen iſt bisher ein Betrag von weit über eine Million Mark an die Hinterbliebenen tödlich verunglückter Arbeiter verteilt worden.

Engliſche Frontkämpfer in München.

Ehrung der Gefallenen des Krieges und der Bewegung.

In München trafen Oberſtleutnant Graham Hutchiſon, der Führer der nationalen Arbeiterbewegung von Großbritannien und drei andere britiſche Offiziere ein. In einer Unterredung erklärte Hutchiſon u. a., er und ſeine Kameraden ſeien nach Deutſchland gekommen, um ein unzerreißbares Band zwiſchen den Frontkämpfern Deutſchlands und Englands zu knüpfen. Die engliſchen Offiziere legten am Kriegerdenkmal drei Kränze nieder. Dann begaben ſie ſich zum Ehrenmal an der Feldherrnhalle, wo ſie in feierlicher Weiſe der Gefallenen aus der Bewegung Adolf Hitlers gedachten und ebenfalls einen Kranz niederlegten.

* **Berliner Magerviehmarkt** (amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde). Auftrieb: 185 Rinder, 177 Milchkühe, 8 Jungvieh, 80 Kälber, 305 Pferde. Verlauf: Sehr ruhig infolge geringer Kaufluſt. Es wurden gezahlt: Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 180—320 Mark. Ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz. Tragende Färſen je nach Qualität 180—250 Mark. Ausgeſuchte Färſen über Notiz. Jungvieh zur Maſt je nach Qualität: 1. Klaſſe 700—800, 2. Klaſſe 500—700; 3. Klaſſe 150—450 Mark. Schlachtpferde 40—100 Mark. Verlauf: Ruhig.

Berliner Brief.

Im Berliner Tiergarten blüht neues Leben. Man hat in dieſen prächtigen Parkanlagen, die in den Großſtädten Europas nur wenige ihresgleichen haben, die alljährlich notwendig werdenden Überholungsarbeiten derart beſchleunigt, daß ſich der Park ſchon zu Oſtern den Blicken ſeiner vielen Freunde und Bewunderer in einem ſchönen Frühlingsgewande zeigen kann, wenn auch der richtige Frühlingsſchmuck mit dichten grünen Laubkronen und bunten Blumenrabatten auf grünem Raſen erſt noch kommen ſoll. Neues Buſchwerk wurde geſetzt alte abſterbende Bäume, vor allem Ulmen, die von einer beſonderen Käferkrankheit befallen waren, wurden beſeitigt und durch zahlreiche geſunde Bäume erſetzt, Raupen wurden vertilgt, wobei die vielen Vögel, die der Tiergarten beherbergt, wirkſame Hilfe leiſteten, und in kurzem ſollen in das Waſſerbecken im duftenden Roſengarten, der ſeine wahre Schönheit allerdings erſt im Vorſommer entfaltet, wieder die Goldfiſche eingeſetzt werden, die während des Winters im nahen, vom eigentlichen Tiergarten durch Zaunwerk abgegrenzten Bellevuegarten wärmere Quartiere bezogen hatten.

Es iſt oft ſo, daß erſt Ausländer kommen müſſen, um den Berlinern zu beſcheinigen, daß ihre Stadt ſich ſehen laſſen kann unter den großen und ſchönen Städten der Welt. Man hat den eingeborenen Berlinern früher oft eine gewiſſe „Schnoddrigkeit“ nachgeſagt und von ihnen behauptet, daß ſie überall, wo immer ſie auch ſein mögen, in ironiſcher Weiſe Vergleiche zögen zwiſchen dem Anderswo und Berlin, Vergleiche, die faſt immer mit den Worten begannen: „Bei uns in Berlin ...“ Mag ſein, mag alles ſein! Aber im Grunde ſeines Weſens iſt der Urberliner ein Menſch, der in genau der gleichen ſpöttiſchen Weiſe von ſich ſelbſt ſpricht und, wenn er mit anderen zuſammen iſt, ſein Berlin ein wenig „durch den Kakao zieht.“ Daß es ihm nicht Ernſt damit iſt, verſteht ſich meiſt von ſelbſt, aber er freut ſich doch und ſchmunzelt vergnügt vor ſich hin, wenn ihm von einem „von außerhalb“ beſtätigt wird, daß Berlin „Klaſſe“ iſt, und daß es ſich dort ausgezeichnet leben läßt. Und wenn dieſer eine „von außerhalb“ gar ein Engländer iſt, ſo iſt das doppelt gut, denn von den Engländern weiß man ja im allgemeinen, daß es für ſie auf der ganzen bewohnten Erde nichts Höheres gibt als erſtens, zweitens und drittens Altengland!

Und nun hat ein nachdenklicher Engländer, der von der Leipziger Meſſe aus einen Abſtecher nach Berlin machte und ſich, wie er verſichert, die Stadt an der Spree vom äußerſten Oſten bis zum fernſten Weſten und von Tegel bis Tempelhof und darüber hinaus anſah, in einem Londoner Blatt erklärt, daß ihm in Berlin einfach alles gewaltig imponiert habe: die Hotels, das Eſſen in den Hotels, die Zimmer in den Hotels, die Bedienung in den Hotels, die überaus höflichen Schupos und Sipos, die muſterhaft ſauberen Straßen, die Berlinerinnen aller Altersklaſſen, mochten ſie ſchlicht oder elegant angezogen ſein, die Schaufenſter in den großen Geſchäftsſtraßen, die Kinos und die Theater, die Kaffeehäuſer und die Gaſtſtätten bei Tag und bei Nacht, die Sportplätze und die Siedlungshäuſer, und wer weiß was noch. Wenn man ſeit vielen Jahren nicht in Berlin geweſen ſei, ſo komme man aus dem Staunen über das, was inzwiſchen geworden, und was noch im Werden begriffen ſei, nicht heraus! Alſo ein vollgerüttelt Maß von Anerkennung für das neue Leben in Berlin.

Auch ſonſt iſt gerade jetzt manches Erfreuliche aus der Reichshauptſtadt zu berichten. Mit am erfreulichſten iſt die Meldung, daß die Zahl der Geburten in Berlin, die in beſorgniserregender Weiſe zurückgegangen war, wieder im Auf- oder Anſtieg begriffen zu ſein ſcheint. Es liegen Zahlen vom Januar vor, aus denen ſich ergibt, daß im erſten Monat des laufenden Jahres die Zahl der lebendgeborenen Berliner und Berlinerinnen die des entſprechenden Monats des Jahres 1933 um 792 überſtieg. Ein Mehr von 792 iſt für eine Stadt wie Berlin, iſt bei einer Einwohnerzahl von über vier Millionen vielleicht nicht allzuviel, aber die Geburtenzunahme, wenn ſie ſich auch noch in beſcheidenen Grenzen hält, iſt doch ein Beweis dafür, daß die Reichsregierung mit ihren bevölkerungspolitiſchen Maßnahmen auf dem richtigen Wege iſt. Man darf allerdings nicht verſchweigen, daß der Geburtenzunahme in Berlin eine Bevölkerungsabnahme in Berlin gegenüberſteht; aber das eine hat mit dem anderen nichts zu tun, denn die abwandernden Berliner, die meiſt nicht „geborene Berliner“ ſind, verſchwinden, weil ſie ſich in ihren Hoffnungen und Erwartungen getäuſcht ſahen, nicht aus der Welt, ſondern eben nur aus Berlin, während ein Geburtenausfall ganz anders zu werten wäre.

Macht ſich ſo die allerjüngſte Jugend in erfreulicher Weiſe bemerkbar, ſo kann man dasſelbe auch von der ſchon etwas erwachſeneren Berliner Jugend dieſer Zeit behaupten. Eine Volksſchule in Berlin-Wilmersdorf zeigte kürzlich in einer ſchönen Ausſtellung die Ergebniſſe einer Gemeinſchaftsarbeit des Werk- und Nadelarbeitsunterrichtes mit dem Zeichenunterricht. Man ſah hier u. a. eine von Schülern erbaute „Modellſtadt“ mit Hochhäuſern und anderen Bauten, mit Park und Ehrenmal, mit einer Bahnhofsanlage, bei der weder die nach genauen Maßſtäben angefertigten Perſonen- und Güterwagen, noch das Schienennetz, die Weichen und Signaleinrichtungen fehlten. Alles funktionierte elektromagnetiſch und erregte mit Recht das Staunen aller, die dieſe Ausſtellung beſuchten und beſichtigten.

Um dieſelbe Zeit etwa entdeckte man bei einem Schallplattenwettbewerb eine fabelhaft ſchöne Sopranſtimme, die einer jungen Dame aus dem weſtlichen Berlin gehört. Dieſe Stimme iſt eine gänzlich ungeſchulte „Naturſtimme“, aber ſie iſt köſtlich. Die Entdeckung geſchah am Mikrophon anläßlich eines „Ausſchreibens“, bei dem es ſich um die Feſtſtellung der „ſchönſten deutſchen Stimme“ handelte. 750 Stimmen (darunter 75 Prozent weibliche) hatten ſich gemeldet, aber nach vielen Ausſcheidungen blieben für die öffentliche Vorführung ſchließlich nur drei — zwei weibliche und eine männliche — übrig. Und unter dieſen dreien fand ſich eben die phantaſtiſche Sopranſtimme aus Berlin W. Ob es in der Tat die „ſchönſte deutſche Stimme“ iſt, kann dahingeſtellt bleiben; aber daß eine nicht ausgebildete junge Berlinerin überhaupt ſo ſchön ſingen kann, hat die Berliner und vor allem die Berlinerinnen mit gerechtem Stolze erfüllt, und wenn der erwähnte Engländer jetzt noch einmal nach Berlin kommt, wird er wahrſcheinlich auch dieſe Stimme als eine Merkwürdigkeit Berlins verzeichnen.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 31. März.

Das Leben hält uns Menſchengeiſter
In ſeinem wechſelvollen Bann,
Wer Freud' und Leid ertragen kann,
Iſt Sieger und ein Erdenmeiſter.
Fr. Fiſcher-Frieſenhauſen.

w **Ihre Geſellenprüfung** beſtanden im Schmiede- und Schloſſerhandwerk die Lehrlinge Fritz Möller (Lehrherr Hr. Fülſcher-Bad Bramſtedt), Walter Franzen (Max Weibezahl), Walter Goſch (F. Hingſt) und Willi Averhoff (H. Oesler), im Malergewerbe: Herb. Rohlf (Johs Sievers), Heinrich Bünning (Wilh. Reimers), Heinr. Meyer (Johs. Andreſen), Heinr. Blöcker (Wilh. Fick), Werner Bülck (E. Henning-Wiemersdorf). Der Lehrling Heinr. Meyer wurde im Bett geprüft, da er an Lungenentzündung erkrankt iſt. Alle Lehrlinge haben die Malerfachſchule beſucht.

Flugtag in Bad Bramſtedt. Nachdem der kürzlich in Lentföhrden ſtattgefundene Flugtag lebhaftes Intereſſe hervorgerufen hat und einen glänzenden Verlauf nahm, gelang es jetzt, dieſelbe Veranſtaltung, die bisher an der Platzfrage ſcheiterte, auch hier möglich zu machen. Eine, Kommiſſion, die in den letzten Tagen in unſerer Stadt weilte, hielt trotz den Feſtſtellungen der Peſſimiſten den Marktplatz als Flugplatz für geeignet. Die Abmeſſungen ergaben, daß für kleinere Sportmaſchinen und Verkehrsflugzeuge durchaus eine Start- und Landungsmöglichkeit beſteht. Am erſten Oſtertag in den Nachmittagsſtunden wird eine Verkehrsmaſchine der Flug-Verkehrsgeſellſchaft Paſſrgierflüge ausführen, ſodaß jedermann ſich die engere Heimat aus der Vogelſchau beſehen kann. Die Maſchine, es handelt ſich um ein „Scholirpa-Modell“, kann vier Perſonen aufnehmen. Für Erwachſene beträgt der Flugpreis 3 RM., für Kinder die Hälfte. Die einzelnen Flüge erſtrecken ſich auf eine Daner von ca. 10 Minuten. Es iſt zu hoffen, daß auch in Bad Bramſtedt der Flugtag Zuſtimmung bei der Bevölkerung findet und damit der deutſche Flugſport gefördert wird.

Ein
frohes Oſterfeſt
wünſchen
wir allen treuen Leſerinnen
und Leſern,
ſowie unſeren Geſchäftsfreunden
und Mitarbeitern.

Verlag der
Bramſtedter Nachrichten

rm **Aus der Turnerſchaft**. Am Karfreitag fand im Kieler Turnerheim „Prüne“ eine Sitzung aller Gebiets- und Vereinsſpielwarte ſtatt. Das Gebiet Bad Bramſtedt war durch den Gebietsſpielwart Trbr. Herbert Schramm vertreten. Die Handballſpiele gelten als abgeſchloſſen. Die Zahl der teilgenommenen Mannſchaften betrug 224 im Turnkreis „Oſtholſtein“, davon ſtellte die D.T. 141 und der D.S.V. 83 Mannſchaften. Insgeſamt wurden 2464 Spieler betätigt. Für die Austragung der Sommerſpiele ſind die Meldungen ſehr zahlreich eingegangen. Mit Rückſicht auf die Ermäßigung der Meldegebühren von 3 Mk. auf 1 Mk. pro Mannſchaft, Jugend- und Knabenmannſchaften ſind ganz frei, werden beſonders von den ländlichen Vereinen noch eine Anzahl Mannſchaftsmeldungen erwartet. Nachmeldungen für das Gebiet Bad Bramſtedt ſind bis zum 12. April an den Gebietsſpielwart Herbert Schramm zu richten. Mitte April wird durch den Gebietsſpielwart in Bad Bramſtedt dann ein Lehrgang für Sommerſpiele abgehalten, und anſchließend nehmen die Spiele ihren Anfang. Nach einer Anordnung des Reichsſportführerringes unter Führung des Reichsſportführers v. Tſchammer u. Oſten erfolgt die Durchführung der Sommerſpiele (Schlag- u. Fauſtball) nur von der Deutſchen Turnerſchaft. Alle übrigen Organiſationen und Verbände haben ihre Mannſchaften hier zu melden und ſind die Austragung eigener Spielreihen verboten. Durch dieſe Anordnung iſt die Einheitlichkeit in der Austragung der Spiele gewährleiſtet.

Schwere Verkehrsunfälle. Am Gründonnerstag in den Abendſtunden paſſierte ein Laſtzug aus Kiel die Bauſtelle auf der Wiemersdorfer Chauſſee als plötzlich der vordere Wagen gegen einen Pflaſterſteinhaufen kam, die kleine Straßenwalze an die Seite drückte und ſich dann quer über die Straße ſtellte, ſodaß der Wagenverkehr zum Teil unterbunden war. Verletzt wurde nur ein Radler, der zwiſchen die Straßenwalze und dem Laſtzug geraten war. — Das Milchauto einer hieſigen Meierei wurde auf der Kielerchauſſee von einem überholenden Wagen gerammt, rannte gegen einen Baum und ſtürzte dann in den Straßengraben. Sowohl der Wagenlenker als auch der Beifahrer erlitten Verletzungen — Erhebliche innere Verletzungen und einen Schlüſſelbeinbruch erlitt ein Motorradfahrer aus Rellingen, der infolge einer Reifenpanne mit ſeiner Maſchine ſtürzte. — Mit dem Fahrrad gegen ein entgegenkommendes Fuhrwerk rannte der Landwirtſchaftsgehilfe Scheller aus Haſſelbuſch. Der junge Mann wurde von einem der Pferde auf den Bruſtkorb getreten und erlitt bedenkliche Quetſchwunden.

Kreuzottern. In den letzten ſſonnigen Tagen konnten auf dem Moor nach Schmalfeld von Arbeitern eine ganze Anzahl Kreuzottern getötet werden. Da es jetzt für erlegte Kreuzottern wieder Prämiengelder gibt, dürfte dieſen Giftſchlangen wieder mehr nachgeſtellt werden.

Juſtizperſonalie. Der Gerichtsaktuar Herbert Jentſch wurde vom hieſigen Amtsgericht nach Burg auf Fehmarn verſetzt. Pg. Jentſch war Organiſationsleiter der NS.-Volkswohlfahrt und Blockwart bei der politiſchen Leitung. Als Blockwart wurde der Pg. Haſe eingeſetzt, für das Amt des Organiſationsleiters iſt noch kein Nachfolger beſtimmt.

NS.-Frauenſchaft Bad Bramſtedt. Der Heimabend am Gründonnerstag ſtand im Zeichen des Oſterfeſtes — des Frühlings. Mit viel Liebe und gutem Geſchmack hatten fleißige Hausfrauenhände die Tiſche mit dem ſymboliſchen Schmuck des Oſterfeſtes verſehen — allen zur Freude und zugleich Anregung für den Tiſchſchmuck im eigenen Heim. Obgleich noch draußen kalte Winde wehten, die den Regen gegen die Fenſter peitſchten, das Frühlingslied von Frau Baum geſungen, brachte uns bald in die rechte Oſterſtimmung.

Und wieder urewiges Licht,
Wieder aus Wolken Lenzſonne bricht,
Wärmendes Licht über deutſcher Flur,
Deutſcher Glauben flammet empor.

Stolze Heimat, mein deutſches Land,
Aus deinem Boden dein Führer erſtand,
Empor und vorwärts zum letzten Sieg,
Meiſtert er eiſern deutſches Geſchick.
Wie Frühlingsſonne über Deutſchland ſteht,
Soll Deutſchland beſtehen, wenn auch alles vergeht.

Anſchließend ergriff die Frauenſchaftsleiterin Pg. Schoel das Wort. Dem in Winterſtarre liegenden Vaterlande erſtand der Retter. Die Frühlingsrevolution brauſt über deutſches Land, geboren am 9. November 1918 im Lazarett zu Paſewalk. Ein blinder Soldat ſieht den Weg zur Erlöſung — kämpft 14 ſchwere Jahre und ſiegt am 30. Januar 1933. Der 21. März weiht den Weg ins neue Deutſchland. Der Tag von Potsdam iſt der Tag der Verpflichtung „nie den Sinn der Frühlingsrevolution zu vergeſſen“. Pgn. Peters knüpft einleitend ihres Vortrages auch an den 21. März an. Der Fahne des neuen Deutſchlands wird vom Reichspräſidenten der erſte Platz eingeräumt, der ihr gebührt. Jeder ſoll die Geſchichte der Fahne des werdenden Staates kennen. Das Hakenkreuz — uraltes Zeichen der Sonne — als Himmelszeichen von ariſchen Völkern verehrt, iſt echt germaniſch. Die intereſſanten Ausführungen machten dann mit den alten Fahnen- und Feldzeichen bekannt und mit dem Werdegang der alten Reichsfahne. „Die Fahne hoch, die Reihen feſt geſchloſſen !“, mit dem Geſang dieſes Kampfliedes fand die Schulung ihren Abſchluß. Die Hausfrauenſchulung brachte anknüpfend einen ſehr lehrreichen Vortrag der Frau Wittern über Eiergerichte. Frau Stamp-Bad Segeberg, die als Gaſt anweſend war, wiederholte ihren Vortrag über Gartenpflege, gehalten vor den Leiterinnen auf der Kreistagung. Unſer Führer will uns froh ſehen. Das wird ein Volk durch die Verbundenheit mit der Natur. Hübſche Gärten ſind ein Schmuck der Stadt, eine Quelle der Freude für den einzelnen, ſo ſie zweckmäßig und individuell geſtaltet ſind. Ratſchläge über Zierſträucher, Staudenbeete und den Steingarten wurden erteilt. Bekanntmachungen über Frauenſchaftsarbeit ſchloſſen ſich an. Die ſtellv. Ortsfrauenſchaftsleiterin Frau Hölterling gab Anweiſungen bezgl. des Ende April ſtattfindenden Kulturabends. Frau Schoel wünſchte abſchließend allen Frauenſchaftsmitgliedern ein frohes deutſches Oſterfeſt und ſchloß den inhaltsreichen Heimabend mit einer der Sonntagsfeier entnommenen Auferſtehungs-Erzählung.

mm **Lohnt ſich der Obſtbau auf unſerm ſandigen Mittelrücken**? Das war die Frage, die ſich wie ein roter Faden durch einen kurzen Lehrgang hindurchzog, den Obſtbauinſpektor Rutſch aus Kiel auf Veranlaſſung des Landw. Hausfrauenvereins am Mittwoch hier abhielt. Die Tagesſtunden waren der praktiſchen Arbeit gewidmet. In den Gärten von Dr. Stedtfeld und Köhler-Tannhof gab Herr Rutſch Anleitung in der Baumpflege, beſonders im Schnitt und im Spritzen. Am Abend folgte ein durch Lichtbilder wirkſam unterſtützter Vortrag. Auf Grund ſeiner langjährigen Erfahrungen und geſtützt auf die genaue Kenntnis der einſchlägigen Verhältniſſe in allen Gegenden unſerer Heimatprovinz ſtellte er feſt, daß auch auf unſerm leichten Boden ſehr wohl einträglicher Obſtbau möglich ſei. Den augenſcheinlichſten Beweis dafür erbrächten vor allem die vielen ſchönen alten Bäume, die man in den ländlichen Obſtgärten noch überall antreffe. Die hätten unſere Vorfahren ſich ſelbſt herangezogen, hätten ſich Wildlinge aus dem Felde geholt und dieſe mit bodenſtändigen Sorten veredelt. Das ſei ein Weg, den man auch jetzt gehen müſſe, um geſunde Bäume zu ziehen. Wolle man aber fertige Bäume vom Gärtner beziehen, ſo halte man ſich an das von der Landwirtſchaftskammer für leichten Boden aufgeſtellte Sortiment. In dieſem ſind als geeignete Apfelſorten empfohlen Fraas Sommerkalwill, Burchards Renette, Grahams Jubiläumsapfel, Stina Lohmann und purpurroter Couſinot, ſowie als Birnen Graf Moltke, bunte Julibirne, Klapps Liebling, Schöne von Paris und Pitmaſton. Eigentlicher Erwerbsobſtbau ſei hier allerdings nicht möglich, wohl aber ſei zu erreichen, daß jeder Garten genügend Obſt für den Hausſtand liefere. Es müſſe dabei nicht bloß heißen: Pflanzt Obſtbäume!, es gelte auch, durch Pflege des vorhandenen Beſtandes, Auslichten, Umpfropfen, ſachgemäße Bodenbearbeitung und Düngung, regelmäßiges Spritzen und gute Behandlung der geernteten Früchte den Ertrag der bereits vorhandenen Bäumen zu ſteigern und beſſer auszunutzen. — In dem zweiten Teil ſeines Vortrags ging der Redner dann näher ein auf das richtige Pflanzen und die Pflege des jungen Baumes, auf das Umpfropfen alter Bäume, das Bekämpfen der Schädlinge und Krankheiten durch Leimringe und Spritzen, auf die Aufbewahrung des Obſtes und dgl. mehr. Zum Schluß betonte er nochmals, daß auch bei uns lohnender Obſtbau möglich ſei. Wenn wir nur wollen, können wir alles! Das gelte auch für den Obſtbau auf dem Mittelrücken.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. II. 34: 795

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Ihre Vermählung geben bekannt:

Ernſt Peterſen
und Frau Maria,
geb. Thöming

Bad Bramſtedt, den 31. März 1934

Als Verlobte grüßen:

Frieda Reske
Willi Lembke
Bad Bramſtedt
Aſcheffel

Martha Reske
Guſt. Dittmann
Bad Bramſtedt Schmalfeld
z. Zt. Bad Bramſtedt

Oſtern 1934

Als Verlobte grüßen:

Klara Matthießen
Guſtav Wieſe
Haſenkrug Rimöhlen

Oſtern 1934.

Als Verlobte grüßen:

卐 **Amanda Stüben**
Hans Körner

Bad Bramstedt *Kiel z. Zt. Bad Bramstedt*

Ostern 1934.

„Hotel Holsteinisches Haus“

An beiden Ostertagen:

Konzert

Es ladet freundlichst ein D. Tiedemann.

Feſt-Konzert als Auftakt zum „Tag der nat. Arbeit“

Unterstütze das Kulturleben Deiner Heimatstadt und besuche die Aufführung des Oratoriums:

Die Schöpfung

(v. Joseph Hayden) am **Montag, 30. April,** abds. pünktl. 8 Uhr, im Kaisersaal-Bad Bramstedt

Ausführende
Anne-Marie Sottmann, Sopran, Hamburg
Hartwig Kemper, Tenor, Hamburg
Robert Kleinecke, Bariton, Hamburg
Heinz-Rudolf Piepgras, Cembalo, Bad Bramstedt
Der verstärkte „Gemischte Chor“
Die Kieler Orchestergemeinschaft
Leitung: Johannes Daniel.

Preise: Im Vorverkauf 1.50 RM., an der Abendkasse 2.— RM. Der Ueberschuß fließt in die Kasse der NS.-Volkswohlfahrt. Textbücher sind in den hiesigen Buchhandlungen erhältlich.

Kur-Lichtspiele

Heute (Sonnabend), Ostersonntag und Ostermontag, abends 8.15 Uhr:

Ich will nicht wissen, wer Du bist

eine reizende Filmoperette mit Liane Haid und Gustav Fröhlich. Geza v. Bolvary hat hier ein überaus heiteres Werk geschaffen, das graziös beschwingt wird durch die leicht eingehenden Melodien von Robert Stolz. Lachen und Singen durchzieht den ganzen Film. Eine Filmoperette, wie man sie schöner und reizvoller nicht oft sieht.

... und das gute Beiprogramm. Wochenschau.

Ostersonntagnachmittag 3 Uhr: Kindervorstellung

Lichter der Großstadt

mit Charlie Chaplin.

Es ladet frdl. ein H. Greve.

Kirchliche Anzeigen.

1. Ostertag:
9.30 Uhr: Gottesdienst
Beichte und Abendmahl
2. Ostertag:
9.30 Uhr: Gottesdienst

Ella Reimers
Emil Witt
Verlobte
Bad Bramſtedt
Süderheiſtedt
Oſtern 1934

Für freundlich erwiesene Aufmerksamkeiten anläßlich unserer

Verlobung

danken wir herzlich

Helene Grosche
Hans Six
Mönkloh, z. Zt. Bokel
Wulfsmoor, März 1934.

Herzlichen Dank für die vielen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation.

Johs. Ramm u. Frau
nebst Sohn
Bad Bramstedt, 31. 3.

Für erwiesene freundliche Aufmerksamkeiten zur Konfirmation danken herzlich

H. Leweke und Frau
nebst Tochter
Hagen, 31. März 1934.

Empfehle in großer Auswahl:

Küchen von 76.- an
Schlafzimmer 260.- an
Wohnzimmer 220.- an

ferner alle Einzelmöbel wie

Schreibtische, Komoden, Sofas, Chaiselongues, Flurgarderob. etc.

Besonders billige Korbsessel und -Tische. Anfertigung einfachster und allerfeinster Möbel jeder Art.

Gebraucht. Kleiderschrank, Sofa mit Stühlen, großer Stubenspiegel

P Kaistra

Telefon 73
Wilhelm Dehn,
Auto-Vermietung

4-Zimmer-Wohnung
zu vermieten.
Karl Rückert, Altonaerstr. 39

Zur Saat empfehle
„Parnassia“
Futterkartoffeln
Hans Dehn, Tel. 145

Ausführung sämtl. Malerarbeiten
Große Auswahl in Tapeten.
Bestes Material!
Saubere Arbeit!
Solide Preise!
H. Hillebrecht, Hitzhusen
Maler und Lackierer
Wohnung b. J. Böge, Hitzhusen

Gesucht ein
Schmiedelehrling.
H. Poggensee,
Schmiedemstr., Hardebek.

Realschule
Bad Bramstedt e. V.

Mitgliederversammlung

Sonnabend, d. 7. April 1934, nachm. 4 Uhr, im Sängerheim (Harms).

Tagesordnung:

1. Jahresbericht des Vorsitzenden
2. Schulbericht d. Direktors
3. Kassenbericht
4. Bericht der Kassenprüfer u. Entlastg. des Kassierers
5. Voranschlag 1934/35
6. Satzungsänderung
7. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen bittet
der Vorstand.

‚Forſthaus‘ Hitzhuſen
Am 1. Ostertag:
Musikal. Unterhaltung
Deutscher Tanz.
Anfang 8 Uhr. Eintritt 50 Pfg.
Es ladet frdl. ein Hans Voß

Fuhlendorf.

Mein diesjähriger
Frühjahrsball
findet statt
am Mittwoch, dem 9. Mai 1934
Es ladet frdl. ein
H. Humfeldt

Drahtgeflecht
Maschengeflecht
Dachdeckerdraht und Spalierdraht
Stacheldraht
glatter Draht
Krampen und Nägel
empfiehlt S. S. Peters.

Koks
für Heizung und Oefen
Kohlen
Briketts
hat laufend ab Bahn u. Lager abzugeben
J. F. Andersen
Telephon 206.

Gartenſchirme, Autoplanen
Wasserd. Wagenplanen, Zelte
Wilh. Scheel, Neumünster.

Nußkohlen
Koks
Briketts
Eierkohlen
Claus Hein Tel. 43

Kleinautos dringend gesucht.
Autohaus Steinhauerdamm 11, Hamburg 24, Nähe Hauptbahnhof, Tel. 252931.

Miele
das leichtlaufende
Markenrad
Miele-Fahrräder stets vorrätig bei:
Max Weibezahl, Bad Bramstedt

Schalotten
empfiehlt S. S. Peters.

Eiche-Piano
ohne Anzahlung, kleine Raten, billig abzugeben. Piano steht in Neumünster.
Lorenz & Co., Hamburg, Grindelallee 116 hpt.

Jung. Mann
zum 15. 4. geſucht.
Albert Runge, Hitzhusen.

Lohnender Verdienst!
Großunternehmen vergibt an Damen u. Herren
Ia. Vertretung
evtl genügt Adressenaufgabe. Bewerbg. unt. Fa. 749 befördert Heinrich Eisler, Hamburg 3.

Rechnungsformulare
liefert
Buchdruckerei Kuno Paustian

Männerchor Bad Bramſtedt

Am 1. Osterfeiertag, d. 1. April, abds. 8¼ Uhr, im Kaisersaal

Unterhaltungsabend

bestehend aus Gesangvorträgen — Konzert
Theater: **„Wenn de Hahn kreiht ...“**
(Buernkomödie in 3 Enn's von Aug. Hinrichs).
DEUTSCHER TANZ.
Eintritt 1,— RM., Mitglieder 75 Pfg. (einschl. Tanz).
Jedermann herzlich willkommen.
Der Vorstand und Festausschuß.

Deutscher Abend

der NSDAP., Ortsgruppe Wiemersdorf, am 1. Ostertag,
abends 8 Uhr, im Parteilokal.

Festfolge:
Theateraufführung: „Bröder“, Vorträge, Verlosung, Deutscher Tanz.
Es laden freundlichst ein
die Ortsgruppe der N. S. D. A. P. und H. Stäcker.

Friedrich
Bornhöft

zugelassene Vertriebs-Stelle der
Reichszeugmeisterei der NSDAP.

empfiehlt zu Ostern:

SA.- Blusen, Hosen, Mützen, Mäntel, Kletterwesten, Koppel und Zubehör
BDM.- Kletterwesten, Blusen u. Rockstoffe
HJ.- u. DJ.- Ausrüstungen, Zelte, Decken, Kochgeschirre

Eine neue Kundschaft

mehr Absatzmöglichkeiten, mehr Umsatz bringt Ihnen das Inserat in den

Bramstedter Nachrichten

Pflanzkartoffeln
(Industrie) hat abzugeben
Heinr. Schmuck
Weddelbrook

Vertreter
sucht für alle Arten Holz- und Springrollos, Jalousien, Rolläden u. dgl.
Grüssner & Co. Neurode Eulengebirge

Roland-Lichtspiele Kaisersaal

Am Ostermontag u. Dienstag, abds. 8.15 Uhr:
Willi Forst und Dolly Haas in dem lustigen Tonfilm:

So ein Mädel vergisst man nicht

Wie hier die Musik das Optische erfaßt, wie die Melodien die Handlung tragen, das ist fesselnd und überzeugend. Ein interessanter erheiternder Film.

.. und das tönende Beiprogramm: Kabarett, Lehrfilm und Tonwoche.

Montagabend nach dem Kino **Kränzchen** nur für Kinobesucher. Es ladet frdl. ein W. Fuhlendorf.

Bramſtedt
rIl, abds. 8¼ Uhr,
abend
igen — Konzert
hn kreiht . . .“
on Aug. Hinrichs).
Pfg. (einschl. Tanz).
ıen.
Festausschuß.

r Abend
ersdorf, am 1. Ostertag,
kal.
Bröder“, Vorträge,
Tanz.
D. A. P. und H. Stäcker.

ift
-Stelle der
der NSDAP.
n:
tzen, Mäntel,
pel und Zubehör
Blusen u. Rock-
srüstungen,
n, Kochgeschirre

zmöglichkeiten, meh
gt Ihnen das Insera
Nachrichten

rtreter
für alle Arten Holz
Springrollos, Jalousien,
Rolladen u. dgl.
ssner & Co. Neurode Eulengebirge

Kaisersaal
g, abds. 8.15 Uhr:
m lustigen Tonfilm:
del
nan
ht
erfaßt, wie die Melo-
fesselnd und überzeu-
eitender Film.
tt, Lehrfilm und Tonwoche.
ränzchen nur für
ein W. Fuhlendorf.

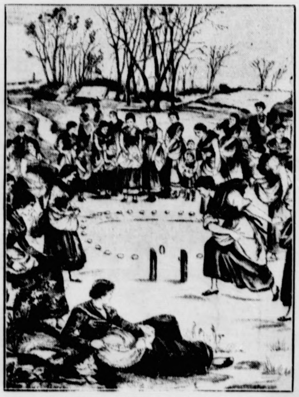
Lokales und Provinzielles

Schmackoſtern.

Dieſer Ausdruck hat nichts mit ſchmecken zu tun: er rührt vielmehr von Schmack her, einer mit Bändern durchflochtenen Peitſche oder einem Rutenbündel. Der Brauch, daß Kinder die Eltern und andere Verwandte, der Mann die Frau und umgekehrt, der Knecht die Magd und wieder umgekehrt „ſchmackoſtern“, das heißt am Oſtermorgen mit einer Peitſche oder mit Ruten ſtreichen, iſt uralt: er läßt ſich bis auf das 12. Jahrhundert zurückführen und iſt heute noch in vielen Gegenden anzutreffen, in Schleſien, am Rhein, in Oſtpreußen, in Böhmen, in Mähren, in den Niederlanden uſw In einigen Gegenden iſt das Schmackoſtern den Burſchen nur am erſten Oſterſonntag geſtattet, den Mädchen nur am Oſterdienstag. Im Ermlande ziehen die Kinder mit ihren Ruten von Haus zu Haus und ſagen dabei den alten Spruch her:

Schmackoſta — Grön Oſta.
Söß Eia, ſiew Schilling,
'n Stück Speck, dann geh' ek weg!

Darauf erhalten die Kinder Oſtereier und ein Stück vom Oſterkuchen. Wenn die Burſchen das Schmackoſtern bei den Mädchen beginnen, kommt es oft zu einer großen Jagd, die durch das ganze Dorf geht. Die friſchen Ruten verſinnbildlichten ſchon in grauer Vorzeit den wiedererwachten Frühling



Ein alter Oſterbrauch: das Eierringeln.

In Bayern hat ſich bei der weiblichen Jugend dieſer alte Oſterbrauch erhalten: die Mädchen legen je ein Ei zu einem Kreis nebeneinander. Durch ein Mal wird ein Ring gerollt, und jedes von dem Ring berührte Ei gehört der betreffenden Werferin. Wer zuletzt die meiſten Eier erſpielt hat, iſt Siegerin.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Heut' gibt es keine Widerrede,
Heut' geht es ohne jede Fehde,
Heut' geht es ganz gemütlich zu,
Heut' herrſcht die ſchönſte Feſttagsruh'.
In einem Zauber, einem holden,
Erſcheint die Welt uns heute golden,
Und friedlich lehnt man ſich zurück
Und denkt für ſich: Das iſt das Glück!

Das iſt das Glück, nach dem ich ſtrebte,
Das iſt das Glück, um das ich lebte,
Das Glück, ſich niemals zu entzwei'n
Und aller Menſchen Freund zu ſein.

Und wie ein frühlingsfrohes Locken
Klingt voll der Klang der Oſterglocken,
Und aus den Tälern, von den Höh'n
Singt's dir ins Herz: die Welt iſt ſchön!

Komm, laß uns durch den Frühling gehen!
Was wund und welk war, wird verwehen,
Das Land, in Blüten und in Duft,
Ergrünt ſelbſt bis zur tiefſten Schluft.

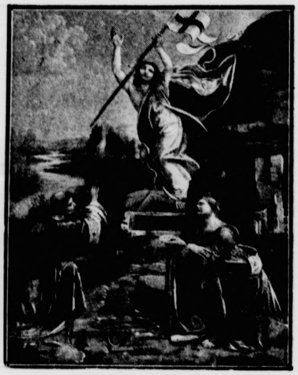
Die Lerche jubelt, Knoſpen ſchwellen,
Und heißer rauſchen Sehnſuchtsquellen —
Du ahnſt es, Herz, zu dieſer Friſt,
Daß dir ein Oſtern kommen iſt.

Aus Haſt und Enge drängt in Fernen
Der Geiſt und ſtrebt zu höchſten Sternen
Und ſchwingt ſich durch den Weltenraum,
Und alles dünkt ſich wie ein Traum.

Ich weiß, ich weiß, vielleicht ſchon morgen
Naht dir ein Häuflein neuer Sorgen,
Doch heut' iſt Frohſinn heil'ger Brauch,
Und Veilchen blühen, glaub' ich, auch.

Wach auf, erfüllet wird dein Hoffen,
Und alle Himmel ſind dir offen,
Und rings iſt Leuchten, rings iſt Licht —
So zweifle nicht, ſo zage nicht!

Du darfſt dich länger nicht bedenken,
Dich in den Frühling zu verſenken —
Ein Tor, wer ungenutzt ihn läßt!
Und alſo: Frohes Oſterfeſt!



Die Auferſtehung Chriſti.
Leonardo da Vinci.

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Sonntag, 1. April.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270; Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

6.35 Hamburg: **Hamburger Hafenkonzert.** ✱ 8.15: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ✱ 8.30 Hamburg: Morgengymnaſtik. ✱ 8.45 Hamburg: Aus norddeutſchen Theaterſpielplänen. ✱ 9.00 Hamburg: **Morgenblaſen am Oſterſonntag.** ✱ 9.15 Hamburg: HJ. Deutſche Jugend an Bismarcks Geburtstag im Sachſenwald. ✱ 9.55 Hamburg: **Feſtgottesdienſt am 1. Oſtertag im Dom zu Lübeck.** ✱ 11.15 Hamburg: Spaziergehen — eine Kunſt. ✱ 11.30: Von Leipzig: Reichsſendung: **Bachkantate Nr. 15. „Denn du wirſt meine Seele nicht zur Hölle laſſen.“** ✱ 12.00: Von München: **Standmuſik an der Feldherrnhalle.** Muſik der Landespolizei. ✱ 12.55: Zeitangabe — Wetterdienſt. ✱ 13.05: Von München: **Muſik am Mittag.** ✱ 14.00 Hamburg: Stunde der Kinder. **König** Goldohr. Oſtermärchen. ✱ 15.00 Hamburg: **Alte Oſterlieder.** ✱ 15.30 Bremen: Klaus Mindermann ſien Uperſtaan. Oſtervertellſel. ✱ 16.00 Bremen: **Blasmuſik.** Muſikzug der SA.-Standarte 75, Bremen. ✱ 17.00 Hamburg: April — **April!** ✱ 18.25 Hamburg: **„Gaſtweert Göbel.“** Ein luſtiges plattdeutſches Stück ✱ 19.25 Hamburg: **Volksmuſik.** ✱ 19.55: **Wetterdienſt.** ✱ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.10 Hamburg: **Oſterhaſen-Ringelreihen.** ✱ 22.00: Nachrichtendienſt. ✱ 22.20 Hamburg: **Muſikaliſches Zwiſchenſpiel.** ✱ 23.00 Hamburg: **Alle Oſterhäschen tanzen.**

Montag, 2. April.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270; Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

6.35 Bremen: **Bremer Freihafenkonzert.** ✱ 8.15: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ✱ 8.30 Hamburg: Morgengymnaſtik. ✱ 8.45 Bremen: **Oſtermorgen.** ✱ 9.55 Hamburg: **Oſterfeſtgottesdienſt in der** St.-Johannis-Kirche, Altona. ✱ 11.15 Hannover: Ärztliches zur Berufswahl. ✱ 11.30 Hamburg: **Vom Eiſe befreit.** Frühlingslieder und -gedichte. ✱ 12.00: Von Leipzig: **Blasmuſik.** ✱ 12.55: Zeitangabe, Wetterdienſt. ✱ 13.05: Von Leipzig: **Muſik am Mittag.** Die Dresdner Philharmonie. ✱ 14.00 Hamburg: Oſterſpiel. Erzählung. ✱ 14.20 Bremen: **Kleine Stücke für Violine.** ✱ 15.00 Hamburg: Plattdeutſches von Wilhelm Buſch. ✱ 15.25 Kiel: **„Oper — Operette.“** Kieler Orcheſtergemeinſchaft. ✱ 16.00 Von Leipzig: Reichsſendung: **Wettbewerb um den Adolf-Hitler-Preis des Deutſchen Volksliedes.** ✱ 17.00 Kiel: **„Oper — Operette.“** (2. Teil.) ✱ 17.30 Bremen: **Jugendfunk. Der Muſikzug der Oldenburger HJ. ſpielt.** ✱ 18.15 Hamburg: **Jagderfolg.** Ein luſtiges Spiel. ✱ 19.05 Kiel: **Orgelveſper in der** St.-Nikolai-Kirche, Kiel. ✱ 19.35: Sportbericht. ✱ 19.55: Wetterdienſt. ✱ 20.00: Von Leipzig: **Leipziger Allerlei.** ✱ 22.00: Nachrichtendienſt. ✱ 22.20 Hamburg: **Muſikaliſches Zwiſchenſpiel.** ✱ 23.00: Von Stuttgart: **Allerlei luſtige Volksmuſik.**

Dienstag, 3. April.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270; Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

6.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, landwirtſchaftlicher Morgenfunk: Bücher für Landwirte. ✱ 6.15 Hamburg: Morgengymnaſtik. ✱ 6.30: Zeitangabe, Wetterdienſt. ✱ 6.35: Von Berlin: **Morgenmuſik.** Kapelle Arthur Andrae. ✱ In der Pauſe: 7.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ✱ 7.10 Kiel: Morgenſpruch. ✱ 7.20: Von Berlin: Fortſetzung der Morgenmuſik. ✱ 8.00 Hamburg: Wetterdienſt, Hausfrauenfunk: Plauderei über das Grillen. ✱ 8.15 Hamburg: Aus der Rundfunkbewegung. ✱ 8.30: Funkwerbung und **Schallplattenmuſik.** ✱ 10.50: Vorberichte, Nachrichtendienſt ✱ 11.00 Hamburg: **W. A. Mozart.** Streichquartett C-Dur. ✱ 11.30: Von Berlin: **Muſik am Mittag. Kapelle** Hans Raue. ✱ In der Pauſe: 12.00 Hamburg: **Markt und Küche.** ✱ 12.05: Zeitangabe, Wetterdienſt, Meldungen für die Binnenſchiffahrt. ✱ 12.15: Von Berlin: Fortſetzung der Muſik am Mittag. ✱ 13.00: Börſenfunk. ✱ 13.10: Wetterdienſt. ✱ 13.20 Hamburg: **Muſikaliſche Kurzweil.** ✱ 14.15: Nachrichtendienſt ✱ 14.30 Hamburg: **Tonfilmſchau (Schallplatten).** ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15.40 Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen ✱ 16.00: Von Stuttgart: **Muſik am Nachmittag.** ✱ 17.30 Hamburg: Frauenſtunde: „Volksgemeinſchaft — Kulturgemeinſchaft.“ ✱ 18.10 Hamburg: Funkſchau. ✱ 18.45: Frankfurter Abendbörſe, Hamburger Eiernotierungen. ✱ 18.55: Wetterdienſt. ✱ 19.00 Hamburg: Emanuel Geibel. (Zum 50. Todestag.) ✱ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.15: Von Berlin: **Stunde der Nation. Deutſches Liederſpiel.** Kantate. ✱ 21.15 Hamburg: **Läſtiges Allerlei.** Von kleinen Tücken des Alltags. ✱ 22.00: Nachrichtendienſt. ✱ 22.20 Hamburg: **Muſikaliſches Zwiſchenſpiel.** ✱ 23.00 Kiel: **Unterhaltungsmuſik.** Kieler Orcheſtergemeinſchaft. ✱ 0.05 Hamburg: **Nachtmuſik. Deutſche und nordiſche Romantik.** Sinfonieorcheſter des Nordd. Rundfunks.

Reitergeiſt

Roman von Joh Reinwald

25] (Nachdruck verboten.)

Louiſe ſchauderte ein wenig.

„Seine Führung . . . ja, man kann ſich ihr anvertrauen, aber es iſt nicht immer leicht, Gott im Himmel . . . Wie er vor ſeiner Schwadron reitet — rückſichtslos — nur mit einem Ziel, das unbedingt erreicht werden muß, ſo führt er auch die Menſchen, ob ſie wollen oder nicht . . . nur: Sie ſind im Irrtum, Frau Baronin, wenn Sie glauben, ich ſei nicht glücklich . . . Muß ich es nicht ſein . . . Er hat mich geliebt, daß weiß ich . . . das habe ich gefühlt . . . ich bin beinahe geſtorben daran, ja, wäre es nach meinem Willen gegangen, ſo ſtände ich nicht hier. Aber mein Leben hat einen Inhalt, mein Mann iſt der beſte Menſch von der Welt, und die Erinnerung iſt durch alles, was zwiſchen den Tagen von einſt und denen von heute liegt, unwirklich geworden, wie . . . wie ein ſchönes Märchen, das in alten Zeiten ſpielt . . . Warum kommen Sie zu mir, gnädige Frau? Was könnte ich Ihnen ſagen?“

Sophie ſeufzte leiſe und ſtrich mit einem Spitzentuch über die Stirn.

„Ich wollte ſehen, wie er Sie herausgeführt hat . . . Gott weiß, wie nötig wir alle den Führer haben . . . der einzelne Menſch oder das Volk, die Frauen in der Liebe und die Männer im Staat . . . Sie wundern ſich, wie ich rede? Ja, ich bin durch Friedrich Wilhelm zum Nachdenken gekommen, und habe wohl viel gegrübelt . . . ich hatte und habe genügend Zeit . . .“ Die letzten Worte klangen bitter, aber ſie fuhr ſogleich in befreitem Tone fort: „Der König, ja . . . Friedrich iſt ein ungeheurer Geiſt, der noch vieles, vieles vollbringen wird. Er iſt ein Führer, gewiß, aber vielleicht nicht immer Menſch, er ſteht vielleicht zu hoch, und es iſt wahrſcheinlich nicht immer möglich, ihm zu folgen. Aber Friedrich Wilhelm iſt der Führer, der zu allen Zeiten gebraucht wird, denn er iſt ein Menſch, der alles verſteht, und uns — den einzelnen und endlich — wolle es Gott — das Volk dahin führen kann, wo der Einſame an der Spitze ſteht. Ja, vielleicht erkennt ein ſolcher Führer manches klarer, als der ganz auf der Höhe wandelnde . . .“

Sie ſchwieg und ſah vor ſich hin.

„Du, Louiſe“, ſprach ſie nach einer Weile weiter, „biſt ihm wohl immer noch dankbar, ja, und — und hängſt an ihm wie an einer verlorenen Seeligkeit, aber dein Leben iſt ihm doch entglitten, oder vielmehr er — er hat ſich entgleiten laſſen: Du warſt ihm, was ihm zu bedeuten in deiner Kraft ſtand, und das war gut für ihn wie für dich. Aber ich — oh — mit mir iſt es anders. Für mich iſt er nie etwas Verlorenes geweſen, denn ich habe ihn nie beſeſſen, nicht einmal ſo weit wie du . . . nie . . . Aber er hat mir eine Idee gegeben, ein Streben in mir erweckt, das mich nie mehr loslaſſen kann. Es iſt ſtärker als meine . . . meine Leidenſchaft zu ihm jemals geweſen . . . Es bedeutet mir mehr als alle genoſſene oder verlorene Seligkeit jemals geweſen wäre . . . Aber noch mehr: ich teile es mit ihm allein, ſo bewußt, wie er und ich uns dieſes Zieles ſind, iſt niemand ſonſt; vielleicht hat er mit niemand als mit mir darüber geſprochen . . .“

„Doch“, ſagte Louiſe leiſe, „ich glaube, er ſprach mit mir von dem, was Sie meinen. Als er mich im Hoſpital beſuchte, meinte er, niemand dürfe ihn lieben, weil ſein Leben nicht ihm gehöre, ſondern dem König — nun ja, das konnte ich begreifen — aber dann gebrauchte er einen ſonderbaren Ausdruck: und ſeinem Volk, ſagte er. Ich verſtand es nicht, da er doch kein Fürſt iſt; aber nun, da ich Ihnen zuhöre, weiß ich, daß er dasſelbe gemeint hat wie Sie eben. Es klingt wie eine Verſchwörung . . .“

Sophie lachte gedämpft; aber es war viel Glück in dieſen Tönen.

„Kein Fürſt! Oh, Kindchen, er iſt ein Fürſt der Kraft und Geſinnung. Eine Verſchwörung ſagſt du. Es iſt vielleicht eine, die beſte und höchſte, die jemals da war, denn ſie wird unſer Volk dahin führen, wo es ſtehen muß Kann ich nicht auch dazu helfen, wenn ich auch eine Frau bin . . . Gerade deswegen vielleicht, denn ich weiß, daß ſogar ihm der Gedanke an das Höchſte, an eine ungeheure Einigkeit erſt im Geſpräch mit mir klar wurde . . . Verſtehſt du nun, warum ich niemals ganz unglücklich ſein kann — vielleicht um den Preis, daß ich niemals ganz glücklich geweſen bin: aber doch iſt es das größere, das viel, viel größere und ich bin ſtolz darauf, ſtolz — denn in dem Augenblick, von dem ich ſprach, iſt Friedrich Wilhelm von Seydlitz erſt der Führer geworden, der das Höchſte vollenden wird, — oder“, fuhr ſie leiſer fort, „andere vollenden, was er begonnen und vorgezeichnet hat — iſt es nicht dasſelbe?“

Es wird ſpät“, ſagte ſie, „ich muß fort — ich bin froh, daß ich dich geſehen habe, Kind — einmal mußte es ſein. Es ſollte ein Abſchied ſein, von dir und allen Gedanken, die ſich noch immer . . . ſo an ihn klammern wollten. Ich will dir noch etwas ſagen, Louiſe — du wirſt mit niemandem über das reden, was wir geſprochen haben, nicht wahr? Nun ſieh: Du biſt am Tod ganz nah vorbeigegangen, um ſeinetwillen und haſt das Leben gefunden — das Leben, das du führen mußt und führen wirſt . . . Und ich? Ich bin ganz nah am Leben vorbeigegangen, um ſeinetwillen und habe den Tod gefunden, den ich ſterben muß und werde . . . Nein — du mißverſtehſt mich . . . Nicht ſo, wie du — es verſuchſt haſt, nein, ganz, ganz anders: den Tod für ſeine, für unſere Idee — für unſer Land, für unſer Volk! Ich weiß noch nicht, wann und wie dieſer Tod mir erſcheinen wird, aber ich bin ganz ſicher, daß ich ihn eines Tages erleiden darf — damit er ihm entgehe. Vielleicht iſt es ſehr bald, vielleicht dauert es noch Jahre . . . was liegt daran? Er führt mich dahin, gerade wie er dich ins Leben geführt hat . . . Siehſt du ein, daß es uns beſtimmt war, uns zu treffen und wieder auseinanderzugehen — um uns nicht mehr zu ſehen? Ins Leben du — ins Dunkel ich; aber doch weiß ich nicht, weſſen Weg der hellere ſein wird . . .“

Die Sprechende hatte bei den letzten Worten die Arme langſam gehoben und umarmte Louiſe noch einmal, ehe ſie ging. Nur der feine Duft eines zarten Wohlgeruches war geblieben, den Louiſe ſtill einatmete, bis er ſchwächer werdend ſich verzog und ganz verſchwand, ſo daß die Zurückgebliebene hätte meinen können, der Beſuch der ſchönen Frau, die ſo ſtolz von ihrem Tode geſprochen hatte, ſei nur ein ſeltſamer Traum geweſen.

Zehntes Kapitel.

Immer größer wurde der Ruf, den der Major von Seydlitz in der Armee des Königs von Preußen genoß: nicht nur als Soldat und Reiter, auch als Vorgeſetzter und Menſch. Denn wenn er auch im Dienſt das eigene Leben wie das Daſein ſeiner Leute nicht eben hoch einſchätzte und beſorgte Mütter es keineswegs gern ſahen, wenn ſich ihre Söhne zur Annahme bei den weißen Huſaren drängten, ſo war gerade er es, der alle Grauſamkeiten, alles eines preußiſchen Soldaten Unwürdige verbannte.

(Fortſetzung folgt.)

Oſtern hüben und drüben.

„Drüben" iſt natürlich Amerika. Oſterbräuche, die für alle Amerikaner gelten könnten, gibt es im Dollarlande kaum, und es feiert z. B. in der Rieſenſtadt New York mit ihrem bunten Völkergemiſch jedes Wohnviertel Oſtern auf ſeine beſondere Weiſe, die Italiener anders als die Polen, die Polen anders als die Deutſchen. Fromme Katholiken tragen alles, was ſie zu Oſtern kochen und eſſen wollen, in die Kirche, um es vom Prieſter ſegnen zu laſſen. Als Feſtſpeiſen ſpielen Lamm und Kaninchen eine große Rolle; in den Auslagen der Schlächterläden liegen die Braten, mit Bändern und Fähnchen geſchmückt, zur Vorſchau aus. Oſtereier ſind beliebt, aber nicht unbedingt erforderlich. In Waſhington gibt es am Oſtermontag Oſtereierſpiele, die ſozuſagen „offiziell" ſind, da ſie in dem hinter dem Weißen Hauſe gelegenen Park vor ſich gehen. Oft kommen 50 000 und mehr Kinder und machen mit den Oſtereiern einen ſolchen Lärm, daß nicht ſelten ſogar der Präſident ſeine das Staatswohl fördernden Arbeiten unterbrechen muß. Selbſt der ſo ernſte Calvin Coolidge tat das bei ſolchen Gelegenheiten.

In den ſlawiſchen Ländern geht das Oſterfeſt nach einem beſtimmten Programm vor ſich, mit bemalten Eiern und Oſterlammbraten, der nicht ſelten von einer Ziege ſtammt. In der Tſchechoſlowakei behilft ſich der, der keinen Lammbraten auftreiben oder bezahlen kann, gern auch mit Schweinebraten, zu dem Kraut und Knödel — ſehr viel Knödel — gehören. In Polen hält man ſich nach der langen Faſtenzeit ſchadlos an herrlichen Speiſen, die aber am Oſterſonntag oft kalt genoſſen werden, weil der Geiſtliche die Oſtermahlzeit ſchon am Oſterſamstag weihen muß und die Speiſen ſich nicht 24 Stunden lang warm halten laſſen. Man genießt daher kalten Schinken, gebratene Pute kalt, Sülze, Salate, Käſe uſw. In Rußland findet man ungefähr die gleichen Bräuche. Den altgläubigen Ruſſen iſt Oſtern das höchſte Feſt des Jahres, und wenn — ſo war das wenigſtens in der vorbolſchewiſtiſchen Zeit — vom Altar der Pope ſein „Chriſt iſt erſtanden" ertönen läßt, herrſcht ungeheure Freude und alles beginnt ſich zu küſſen. Zu den als ſlawiſch gekennzeichneten Oſtergerichten kommt bei den Ruſſen noch der „Kulitſch" hinzu, ein mit Blumen geſchmückter, zylinderförmiger Hefekuchen, der auf ſchön gezacktem Papier ruht.

Die nordiſchen Völker, die Schweden Norweger und Dänen, ergötzen ſich bekanntlich nicht nur an Feſttagen an allerhand Leckerbiſſen. Am Oſtertage kommen noch Eier in allen erdenklichen Aufmachungen, Lammbraten und Reisbrei hinzu. In Dänemark ißt man zu Oſtern vielfach Schinken mit Blumenkohl und „braunen Kartoffeln". Schinken ſchmeckt gut und Blumenkohl gleichfalls, aber die „braunen Kartoffeln" ſind nicht jedermanns Sache, da ſie irgendwie geſüßt ſind. Die däniſche Jugend bis weit über die 50 ſchickt ſich zu Oſtern ſogenannte „Narrenbriefe", Schreibereien mit geheimnisvollen Zeichen und einer Blumenbeilage. In Schweden neckt man ſich gern mit dem Oſterkuß, den man geben könnte; die Ruſſen, wie geſagt, ſind da manchmal beſſer dran, denn ſie geben den Kuß wirklich. Die Norweger fangen mit der Oſterfeier meiſt ſchon am Grünen Donnerstag an und machen damit früheſten am dritten Oſtertag Schluß. Man bäckt Unmengen Kuchen und fährt dann irgendwohin, um die Feſttage mit Skilaufen zu verbringen, wenn ſich das irgendwie machen läßt; läßt es ſich nicht machen, ſo ſpielt man Bridge

Bei den Italienern wird vor Oſtern tagelang geſchmort und gebacken und gekocht, und wenn es dann das große Oſtereſſen mit harten Eiern und weichen Salaten, mit knuſprig gebratenem und vielfach geſpicktem Oſterlamm, mit Oſterkuchen und Makkaroni gibt, iſt ganz Italien bei der Sache.

Was der Straßenbenutzer wiſſen muß.

Aus der neuen preußiſchen Verkehrsordnung.

Vor Vertretern der Berliner Preſſe ſprach Regierungsrat Schifferer vom preußiſchen Innenminiſterium über die am 1. April in Kraft tretende neue preußiſche Straßenverkehrsordnung.

Bis zum 1. Mai iſt noch eine gewiſſe Bewährungsfriſt vorgeſehen, in der aufgeklärt, belehrt und gebührenfrei verwarnt wird.

Nach der neuen Straßenverkehrsordnung gibt es keine Möglichkeit mehr, daß Ortspolizeibehörden Ergänzungsbeſtimmungen erlaſſen.

Nur die Kreispolizeibehörden ſind in Zukunft befugt, Einzelanordnungen zu treffen und die verkehrspolizeilichen Aufgaben wahrzunehmen, d. h. auf dem Lande iſt der Landrat, in den Städten der Polizeipräſident bzw. der Oberbürgermeiſter für die Verkehrspolizei zuſtändig.

Der zweite neue Grundſatz in der Verkehrsordnung iſt die gleichmäßige Behandlung aller Straßenbenutzer vor dem Geſetz.

Der Begriff „Fahrzeug" umſchließt alles, was auf der Straße an Fahrzeugen vorhanden iſt. Mit den Sonderregelungen für Kraftfahrzeuge uſw. iſt damit endgültig Schluß gemacht.

Die Altersgrenze für Fahrzeugführer iſt von 14 auf 16 Jahre heraufgeſetzt worden. Die Kreispolizeibehörde kann in dringenden Fällen Ausnahmen zulaſſen. Aus den

Beſtimmungen für die Radfahrer

iſt hervorzuheben, daß dieſe grundſätzlich hintereinander zu fahren haben; nur dort, wo der Verkehr nicht gefährdet iſt, können ſie zu zweien nebeneinander fahren. Außerdem müſſen die Fahrräder ſtets, d. h. auch wenn ſie geführt werden oder auf der Straße ſtehen, mit einer hellbrennenden Lampe verſehen ſein, ſo daß alſo die Räder, die mit Dynamolampen ausgerüſtet ſind, eine neue Beleuchtung erhalten müſſen.

Auch der Fußgängerverkehr iſt nunmehr für Preußen einheitlich in der Straßenverkehrsordnung geregelt.

Es iſt darin ausdrücklich feſtgeſtellt, daß auch der Fußgänger ſich unter ſtrengſter Beachtung der Verkehrsvorſchriften auf der Straße zu bewegen hat. Zuwiderhandlungen gegen die Verordnung werden mit

Geldſtrafen bis zu 150 Mark

oder mit Haft beſtraft. Daneben können die Kreispolizeibehörden und ihre Organe im Übertretungsfalle das benutzte Fahrzeug ſicherſtellen und zeitweilig dem Eigentümer entziehen.

Zur Förderung des Verkehrs iſt außerdem angeordnet, daß Geſchwindigkeitsprüfungen mit Stoppuhren unterſagt ſind. Die Überwachung des Verkehrs ſoll nicht den Eindruck hervorrufen, als ob die Polizei aus kleinlichen Gründen heraus in den Verkehr eingreift. Die Kontrolle des Verkehrs darf nur durch Beamte in Uniform vorgenommen werden. Wichtiger als Kontrolle iſt eine ſachgemäße Überwachung des geſamten Straßenverkehrs.

Preisermäßigungen bei der Reichsbahn.

Auch für das Gepäck.

Die Deutſche Reichsbahn führt ab 1. Mai im ſozialen Intereſſe folgende Fahrpreisvergünſtigungen ein: Ermäßigung für kinderreiche Familien, Ausgabe von Angeſtelltenwochenkarten und von verbilligten Zehnerkarten für den Nahverkehr von großen Städten und von Oſtpreußenrückfahrkarten. Ferner tritt eine Ermäßigung der Gepäcktarife und eine Herabſetzung der Mindeſtfahrpreiſe und des Preiſes für Bahnſteigkarten ein. Schließlich werden die zur Zeit in Geltung befindlichen Winterurlaubskarten unter der Bezeichnung „Urlaubskarten" auf das ganze Jahr ausgedehnt!

Den Genuß der Ermäßigung für kinderreiche Familien erhalten Familien mit wenigſtens vier unverheirateten Kindern, die das 18. Lebensjahr noch nicht überſchritten haben und dem elterlichen Haushalt angehören. Die Ermäßigung wird

für alle Klaſſen

bei gemeinſchaftlichen Reiſen von mindeſtens zwei Angehörigen der Familie gewährt. Die Ermäßigung erreicht folgendes Ausmaß: Es zahlt den vollen Fahrpreis die erſte Perſon, den halben Fahrpreis jede weitere Perſon über zehn Jahre oder zwei Perſonen vom vollendeten vierten bis zum vollendeten zehnten Lebensjahr. Ein einzelnes Kind bis zum vollendeten zehnten Lebensjahr wird frei befördert.

Die Angeſtelltenwochenkarten

erhalten Angeſtellte und Beamte mit einem Roheinkommen von höchſtens 2400 Mark jährlich. Die Preiſe ſind dieſelben wie für Arbeiterwochenkarten zuzüglich 11 Prozent Beförderungsſteuer.

Die Zehnerkarten

verbilligen die Reiſen zwiſchen Großſtädten von mehr als 100 000 Einwohner und naheliegenden anderen Orten, mit denen ein beſonders ſtarker Verkehr beſteht, um etwa 20 Prozent. Die Zehnerkarten werden an jedermann ausgegeben.

Die Tarifbeſtimmungen für Oſtpreußenrückfahrkarten lehnen ſich an die für Urlaubskarten an, jedoch fällt die Sperrfriſt von ſieben Tagen für die Rückfahrt fort.

Die Sätze des Gepäcktarifes werden um durchſchnittlich 30 Prozent ermäßigt. Der Expreßguttarif bleibt unverändert, ebenſo die Mindeſtfrachtſätze.

Der Preis der Bahnſteigkarte wird auf 10 Pfennig heruntergeſetzt.

PAROLE
HEIMAT

Der Heimat entgegen!

Eine Gruppe von Arbeitsdienſtlern, die in Oſtpreußen das halbe Jahr Arbeitsdienſt hinter ſich gebracht haben, auf der Heimreiſe nach Sachſen durch Berlin.

Nah und Fern

○ **Zwei Kinder bei Brand erſtickt.** In einem Manſardenſchlafzimmer in Wuppertal-Elberfeld, in dem ſich zwei Kinder im Alter von 3½ und 5 Jahren ohne Aufſicht befanden, brach Feuer aus. Die Feuerwehr konnte die Kinder, die ſich in ein Bett in der Nähe der Tür verkrochen hatten, nur als Leichen bergen. Die Kinder ſind wahrſcheinlich in dem Rauch erſtickt. Man vermutet, daß die Kinder mit Streichhölzern in einen Kleiderſchrank geleuchtet haben; um ſich dort einen neuen Anzug anzuſehen. Dabei iſt dann der Schrank in Brand geraten.

○ **Konteradmiral a. D. Kranzbühler ſchwer verunglückt.** Ein ſchweres Autounglück ereignete ſich auf der Landſtraße Jülich—Aachen. Der Werksdirektor Otto Kranzbühler, Konteradmiral a. D. aus Aachen, war mit ſeiner Frau auf der Heimfahrt begriffen, als er in einer leichten Kurve kurz vor Aldenhoven, vermutlich von der Sonne geblendet, in voller Fahrt gegen einen Baum fuhr. Kranzbühler erlitt lebensgefährliche Verletzungen, während ſeine Frau nur leicht verletzt wurde.

○ **Dieb vergräbt einen Bienenkorb.** Ein eigenartiger Diebſtahl wurde in Grünwald in Schleſien begangen. Dort ſtahl ein Dieb einem Landwirt einen Bienenkorb mit Volk. Aus Furcht vor Entdeckung vergrub er dann den Bienenkorb in der Erde, ſo daß die Bienen erſticken mußten. Der Dieb wird ſich wegen Diebſtahls, Tierquälerei und Sachbeſchädigung zu verantworten haben.

⊙ **Famlie findet den Flammentod.** In Großnammer bei Eiſenbrod in Nordoſt-Böhmen brach im Anweſen eines Bauern Feuer aus. Die Bäuerin, der zwölfjährige Sohn und die fünfzehnjährige Tochter wurden ein Opfer der Flammen, während der neunjährige Sohn gerettet werden konnte, allerdings mit außerordentlich ſchweren Brandverletzungen. Lediglich der Bauer blieb unverletzt.

⊙ **Großfeuer in einer Handtuchweberei.** In der nordfranzöſiſchen Stadt Leers geriet vermutlich durch Kurzſchluß eine Handtuchweberei in Brand. Infolge Waſſermangels geſtalteten ſich die Löſcharbeiten überaus ſchwierig. Es gelang nicht, die Fabrik zu retten. Sie brannte völlig aus. Der Sachſchaden beläuft ſich auf vier bis fünf Millionen Francs.

⊙ **Brennendes Schiff auf offenem Meer.** Im Piräus, dem Hafen Athens, brach auf dem Frachtdampfer „Koſtala", der eine Schwefelladung an Bord hatte, Feuer aus. Durch den ſtarken Funkenregen wurden die an Land liegenden Holzvorräte gefährdet, ſo daß das brennende Schiff aufs offene Meer geſchleppt werden mußte.

⊙ **800 chineſiſche Fiſcher ertrunken.** Eine Flottille von 300 Fiſcherbooten geriet an der Oſtküſte der Provinz Kwantung in einen heftigen Sturm. Die meiſten Boote kenterten. 800 Fiſcher ſollen ertrunken ſein.

Die Bahneinnahmen weiter geſtiegen.

Bei der Erörterung der Finanzlage der Reichsbahn konnte die befriedigende Feſtſtellung gemacht werden, daß die ſeit Dezember v. J. einſetzende Beſſerung der Einnahmen ſich bis heute fortgeſetzt hat.

Die Einnahmen ſteigerten ſich in den Monaten Januar und Februar 1934 gegenüber den gleichen Monaten des Jahres 1933 im Perſonenverkehr um 5,6 Prozent und im Güterverkehr um 21,4 Prozent. Die Märzeinnahmen haben ſich bisher in demſelben Sinne entwickelt.

Ein Aufruf Seldtes.

Zu der Umgründung des Stahlhelm, BdF., hat der Bundesführer, Reichsarbeitsminiſter Seldte folgenden Aufruf erlaſſen:

Meine Kameraden vom Stahlhelm!

Mit der Umgründung unſeres in fünfzehnjährigem Kampf erprobten und bewährten Bundes in den „Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Frontkämpfer-Bund (Stahlhelm)" vollziehen wir den letzten Schritt zur endgültigen Eingliederung des im Bunde zuſammengefaßten deutſchen kämpferiſchen Frontſoldatentums in die ſtaatstragende Bewegung des neuen Reiches.

14 Jahre haben wir für den Durchbruch der deutſchen Revolution mit Einſatz aller Kräfte gekämpft. Seit vor Jahresfriſt der Durchbruch gelang und unter der Führung des Frontſoldaten Adolf Hitler das neue Reich erſtand, haben wir dieſem Reich und ſeinem Führer mit ehrlicher Hingabe und in ſelbſtloſer Opferbereitſchaft gedient.

Wenn wir heute mit Genehmigung des Herrn Reichspräſidenten und des Führers unſere Verbundenheit mit dem Ideengut des Nationalſozialismus auch in der Namensgebung unſeres Bundes nach außen Ausdruck verleihen, ſo wird damit ein Tatbeſtand bekundet, der innerlich ſchon längſt bei uns alten Frontkämpfern vom Stahlhelm gegeben war.

Treu dem Geiſte der Front, den wir im Stahlhelm gepflegt und dem deutſchen Volke erhalten haben, treu dem Führer, der unſerem Volke aus der Front des ruhmreichen deutſchen Feldheeres emporgewachſen iſt, wollen wir im „Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Frontkämpfer-Bund (Stahlhelm)" tatkräftig am Aufbau des nationalſozialiſtiſchen Staates mitarbeiten.

Ich rufe nicht nur meinen alten Stahlhelm-Kameraden ſondern allen alten Soldaten Deutſchlands zu: Vorwärts Kameraden, vereint ans Werk! Mit Hindenburg und Hitler für die Nation!

Die neue Bundesführung des NSDFB.

Die erſte Bundesverfügung Seldtes.

Der Bundesführer des NSDFB., Franz Seldte, hat die folgende erſte Bundesverfügung erlaſſen:

1. Durch die vom Reichspräſidenten und dem Führer Adolf Hitler genehmigte Vereinbarung vom 28. März 1934 iſt die Gründung des „Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Frontkämpfer-Bundes (Stahlhelm)" vollzogen.

2. Auf Vorſchlag des Führers hat der Herr Reichspräſident mich zum Bundesführer des „Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Frontkämpfer-Bundes (Stahlhelm)" ernannt.

3. **In das Bundesamt des „Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Frontkämpfer-Bundes (Stahlhelm)" berufe ich** unter gleichzeitiger Beauftragung mit der Wahrnehmung der Geſchäfte als Bundeskanzler den Kameraden Beck, Bundeskämmerer den Kameraden Gruß, Bundespreſſechef den Kameraden Kleinen.

4. **Zu kommiſſariſchen Landesführern ernenne ich:** Oſtland: Kamerad Schöpffer (vorläufig); Pommern: Kamerad Degelow (vorläufig); Hanſa: Kamerad v. Both; Nordmark: Kamerad Tüllmann, Stellvertreter: Dr. Hahn; Berlin-Brandenburg: Kamerad Witte; Schleſien: Kamerad v. Reinersdorff (vorläufig); Oſtmark: Kamerad v. Brieſen; Mitte: Kamerad Graf v. Alvensleben; Sachſen: Kamerad Hauſſe; Thüringen: Kamerad Straßburger (vorläufig); Heſſen: Kamerad v. Mayer; Weſtmark: Kamerad Thon; Württemberg: Kamerad Lenſch (vorläufig); Baden: vorläufig ſiehe Württemberg; Nordſee: Kamerad Volkmann; Niederſachſen: Kamerad Dr. Strobel; Weſtfalen Kamerad Schmidt-Hern (vorläufig); Niederrhein: Kamerad Görnemann (vorläufig); Bayeriſche Landesverbände: Kamerad Frhr. v. Waldenfels (vorläufig).

5. Über die weitere Organiſation des Bundes ergehen Anweiſungen.

6. Das Bundesamt des „Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Frontkämpfer-Bundes (Stahlhelm)" hat bis auf weiteres ſeinen Sitz in Berlin W 35, Tiergartenſtraße 4a, Telephon: B 2 (Lützow) 9431.

Marktregelung für Eier in Kraft.

Im ganzen Reichsgebiet ab 1. April 1934.

Mit dem 1. April 1934 tritt die neue Marktregelung über die Erfaſſung und den Verkehr mit Hühnereiern für das ganze Reichsgebiet in Kraft. Die Bekanntmachung vom 10. Februar 1934, die die Hinausſchiebung der neuen Marktordnung vorſah, iſt mit dem 31. März abgelaufen.

Mit den neuen Beſtimmungen tritt alſo auch der Übernahmeſchein A für Inlandseier in Geltung. Kennzeichnungsſtellen und ſtandiſierungsberechtigte Einzelerzeuger haben den Übernahmeſchein A bei der Reichsſtelle für Eier anzufordern, und zwar zunächſt für den vorausſichtlichen Eierabſatz in einer Monatsfriſt. Grundſätzlich dürfen die genehmigten Übernahmeſcheine erſt ausgehändigt werden, wenn der Gebührenbetrag von einer Mark für 100 Kilogramm Eier bzw. 0,06 Pfennig je Ei geleiſtet iſt.

Die ſtandardiſierungsberechtigten Einzelerzeuger, die auf Grund eines Übernahmeſcheines verkaufen, ſchicken am Monatsende nach Ablauf des Übernahmeſcheines mit dem ausgefüllten und abgerechneten Schein auch die einzelnen Rechnungsdurchſchriften ein. Rechtzeitig vor Beginn des neuen Monats werden die Anträge für den nächſten Monat geſtellt.

Von nun ab ſind zum Eieraufkauf nur die von Bezirksbeauftragten beſtätigten Sammler berechtigt.

Zur Regelung des Marktes ſind ſämtliche Eier bei den Sammelſtellen bzw. Kennzeichnungsſtellen abzuliefern. Befreit ſind von dieſer Ablieferung die Eier, die vom Erzeuger unmittelbar an den Verbraucher abgeſetzt werden. Ein freies Aufkaufen von Eiern iſt nicht mehr ſtatthaft. Auszahlungspreiſe und Preisſpannen überwacht der Bezirksbeauftragte.

ter geſtiegen.

lage der Reichsbahn
gemacht werden, daß
Beſſerung der
geſetzt hat.
in den Monaten
über den gleichen
Perſonenverkehr um
21,4 Prozent Die
n demſelben Sinne

ldtes.

helm, BdF., hat der
Seldte folgenden

Stahlhelm!
n fünfzehnjährigem
Bundes in den
Frontkämpfer-Bund
en Schritt zur end-
e zuſammengefaßten
tums in die ſtaats-
es.
urchbruch der deut-
räfte gekämpft. Seit
ng und unter der
itler das neue Reich
ſeinem Führer mit
er Opferbereitſchaft

g des Herrn Reichs-
Verbundenheit mit
mus auch in der
h außen Ausdruck
ſtand bekundet, der
Frontkämpfern vom

wir im Stahlhelm
lten haben, treu dem
Front des ruhm-
wachſen iſt, wollen
ſchen Frontkämpfer-
fbau des national-

ahlhelm-Kameraden
lands zu: Vorwärts
t Hindenburg
!

des NSDFB.

ung Seldtes.
, Franz Seldte, hat
laſſen:
en und dem Führer
vom 28. März 1934
ſozialiſtiſchen Deut-
lm)" vollzogen.
at der Herr Reichs-
er des „National-
er-Bundes (Stahl-

ationalſozialiſtiſchen
hlhelm)" berufe ich
der Wahrnehmung
Kameraden Beck,
uß, Bundespreſſe-

hrern ernenne ich:
vorläufig); Pom-
); Hanſa: Kame-
d Tüllmann, Stell-
Brandenburg:
rad v. Reinersdorff
Brieſen; Mitte:
chſen: Kamerad
Straßburger (vor-
ver; Weſtmark:
amerad Lenſch (vor-
rttemberg; Nord-
achſen: Kamerad
Schmidt-Hern (vor-
Görnemann (vor-
bände: Kamerad

des Bundes ergeben-

ſozialiſtiſchen Deut-
elm)" hat bis auf
W 35, Tier-
(Lützow) 9431.

r in Kraft.

1. April 1934
neue Marktregelung
nit Hühnereiern für
ekanntmachung vom
iebung der neuen
. März abgelaufen.
itt alſo auch der
dseier in Geltung.
gsberechtigte Einzel-
. bei der Reichsſtelle
hſt für den voraus-
iſt. Grundſätz-
meſcheine erſt aus-
renbetrag von
zw. 0,06 Pfennig je

Einzelerzeuger,
s verkaufen, ſchicken
rnahmeſcheines mit
Schein auch die ein-
en ein. Rechtzeitig
n die Anträge

auf nur die von
ler berechtigt.
ntliche Eier bei den
nungsſtellen abzu-
lieferung die Eier,
an den Ver-
freies Auf-
ſtatthaft. Aus-
wacht der Bezirks-

Gackelei und der Oſterhaſe.

Es iſt Oſterſonnabend. Die Sonne fiel gerade, nachdem ſie noch einen Frudenhopſer gemacht hatte, am Horizont ins Wolkenbett, um ſich bis zum Oſterſonntag früh gut auszuſchlafen. Oſtern muß man mit beſonders blanken Augen aufſtehen, und verſchlafen darf man die Zeit auch nicht, denn an keinem anderen Morgen ſind die Mädel und Jungen ſo frühzeitig heraus. Jedes will zuerſt nachgucken, ob der Oſterhaſe Eier gelegt hat. Auch die Henne Gackelei ſteckte den Kopf unter die Flügel mit dem feſten Vorſatz, ein Stündchen früher als ſonſt aufzuſtehen. Der Hanſel und das Linchen faſelten davon, der Oſterhaſe werde Eier legen, ſchöne bunte Eier. Da muß man doch nach dem Rechten ſehen. Der Ehrgeiz ließ ihr keine Ruhe. Eierlegen war ihr Privileg. Haſen haben ſich als Braten in die Pfanne zu legen, ſonſt aber ſind ſie überflüſſige Kreaturen. Nichts wie Unheil ſtiften ſie an. Den beſten Grünkohl holen ſie aus dem Garten. Das iſt nicht nur für die Bäuerin ärgerlich, ſondern auch für das Hühnervolk. Denn woher ſollen die goldgelben Dotter im Ei kommen, wenn der Grünkohl im Winter knapp wird. Und nun noch gar als Konkurrenten im Eierlegen aufzutreten — das kann eine brave Eierhenne wohl mit Recht beunruhigen. Man rackert ſich ab, tagein, tagaus, um den Rekord im Eierlegen zu halten, und nun faſeln die Kinder davon, der Oſterhaſe würde kommen und Eier legen. Als wenn das nötig wäre. Henne Gackelei kann gar keine Ruhe finden vor heller Aufregung. Na, ſchließlich ſchläft ſie aber doch ein.

Als am Oſterſonntag kaum die Sonne mit dem erſten Strahl über den Gartenzaun guckt, da ſieht ſie, daß ſie doch nicht mehr die Erſte am Platze iſt. Die Bäuerin deckt in der Veranda gerade ſchon den Frühſtückstiſch. Die Sonne hat ihr dabei an manchem Sonntagmorgen ſchon zugeguckt. Sie weiß, nun werden noch die guten Eier auf den Tiſch kommen, und dann ſammelt ſich die ganze Familie zum fröhlichen Schmaus. Aber nun gucke nur einer an, was iſt denn das? Heute ſind's rote, grüne, gelbe, blaue Eier! Und gleich ein ganzes Neſt voll!

Gerade fliegt nun auch die Henne Gackelei vom Wiemen und rennt ſchnurſtracks in den Garten. Was muß ſie ſehen? Hier ein rotes Ei, dort ein blaues, im Immergrün dort ein gelbes, und da liegen ſogar vier bunte Eier beieinander. Die Kinder haben alſo recht. Das ſind keine Eier, die vom Hühnervolk ſtammen. Aber wie macht es der Oſterhaſe nur, daß die Eier ſo prächtig gefärbt ſind? Das muß man doch herausbekommen. Sie denkt, mal ſehen, ob meine Eier am Oſterſonntag auch ſo ſchön bunt ſind. Mit großem Geſchrei ſetzt ſie ſich zurecht, als gerade Hans, Linchen, Annele und Jochen aus der Türe ſtürmen. Kaum, daß ſie noch in Eile das Ei loswerden kann. Da ſtehen ſie nun, die vier Kinder und gucken erſtaunt ins Neſt. Das hätten ſie nicht erwartet, die Henne Gackelei beim Oſtereierlegen zu überraſchen. Da ſagt man immer, der Oſterhaſe bringe die ſchönen bunten Eier, und nun haben ſie es mit eigenen Augen geſehen, daß es die gute Henne Gacklei war, die die Eier gelegt hat.

Als die Mutter jetzt den Gartenweg herunterkommt, um die kleine Geſellſchaft an den Frühſtückstiſch zu holen, da muß auch ſie erſt das Neſt ſehen, mit dem roten, grünen, blauen, gelben und — weißen Ei. Und ſie ſchmunzelt, als ihr die Kinder von ihrem Erlebnis mit der Henne Gackelei erzählen. Henne Gackelei aber ſtolziert den ganzen Tag mit hocherhobenem Kopfe herum. Ihre Ehre iſt gerettet. Aber innerlich kommt ſie doch nicht zur Ruhe. Es ärgert ſie, daß ſie nun doch nicht ſah, wie der Oſterhaſe die bunten Eier gelegt hat. Im nächſten Jahre wird ſie am Oſtermorgen doch noch eine Stunde früher aufſtehen, um ihm das Geheimnis abzulauſchen. Ob es ihr wohl gelingen wird?

M. Stüwe.

Der Arbeitswettkampf der Jugend.

1½ Millionen Jungen und Mädel, Jungarbeiter aus allen Betrieben, Werkſtätten, Berufen werden in wenigen Tagen antreten, um Zeugnis abzulegen von ihrem Können und ihrem Wert für die deutſche Zukunft. Die Freude an der Arbeit und ein unbändiger Wille zur Leiſtung treibt ſie in dieſen Wettſtreit Deutſchlands Platz unter den Nationen kann im Bereiche der Arbeit nur von einem hochqualifizierten Arbeitertum erkämpft und behauptet werden. Das weiß die Jugend. Deswegen beginnt ſie jetzt ſchon in ihren Reihen das Prinzip der Leiſtung unnachſichtlich anzuwenden.

Der Berufswettkampf bietet die Gelegenheit für jeden Jugendlichen, ſeine Leiſtung unter Beweis zu ſtellen. Jeder deutſche Jugendliche ſoll wiſſen, daß er

als Deutſcher der beſtausgebildete Arbeiter der Welt

werden muß, damit deutſche Arbeit und Wirtſchaft in der Welt führend ſind. Wir wollen die Wehrhaftmachung auf dem Gebiet der Arbeit: „Wenn du deinem Berufe dienſt, dann dienſt du Deutſchland!"

Zahlreiche führende Männer haben in werbenden, anfeuernden Worten dem Berufskampf der deutſchen Jugend ihre guten Wünſche mitgegeben. Wir geben nachſtehend einiges daraus wieder:

Oſterzenſuren.
Erſte Kritik des jüngſten Schuljahrganges an den Oſterzenſuren.

Reichsſtatthalter Hildebrandt, Mecklenburg-Lübeck: „Grundſätzlich entſcheidet im nationalſozialiſtiſchen Staat dem Leiſtungsprinzip nach nur das Können jedes einzelnen, das dieſer im Intereſſe der großen Volksgemeinſchaft einſetzen muß."

Reichsſtatthalter Wagner, Baden: „Gerade wir Nationalſozialiſten fordern eine gründliche Berufsausbildung."

Gauleiter Weinrich, Kurheſſen: „Erziehung zu ordentlicher und einwandfreier Arbeit macht Gewiſſenhaftigkeit und Echtheit zu weſentlichen Beſtandteilen des Charakters."

Reichsſtatthalter Kaufmann, Hamburg: „Wettſtreit der Jungarbeiter? Das kann kein Haſten und Jagen nach Rekorden ſein, das darf nur ein Meilenſtein auf dem Weg des deutſchen Jungarbeiters ſein, der im friedlichen Wettkampf ſeine und ſeiner Kameraden Leiſtung prüft."

Dr. von Renteln, Präſident der Induſtrie- und Handelskammer: „Die jährliche Wiederholung der Wettkämpfe wird dazu beitragen, daß ſich die Leiſtungen von Jahr zu Jahr heben werden."

Reichsſchulungsleiter der NSDAP. Gohdes: „Für den ſchaffenden Deutſchen iſt Arbeit und Beruf eine Möglichkeit zur Teilnahme an der nationalpolitiſchen Geſtaltung ſeines Volkes."

Schmeer, ſtellvertretender Führer der Deutſchen Arbeitsfront: „Die deutſche Jugend kann froh und glücklich ſein, in einer Zeit zu leben, in der das Fundament für eine große Zukunft der Nation geſchaffen wird."

Der Oſtermonat.

Der April beginnt diesmal ſo, daß man durchaus zufrieden ſein kann: auf den erſten Tag des Monats fällt das Oſterfeſt, das Feſt der Auferſtehung, und das könnte für den ganzen Monat ſinnbildlich werden. Schon in alter Zeit hat man den April Oſtermonat genannt; in neuerer Zeit wurde dafür der Name „Oſter" vorgeſchlagen. Aber der April führt auch noch andere deutſche Namen: zum Beiſpiel Wandelmonat, was ſelbſtverſtändlich mit den gefürchteten Aprillaunen und mit dem nicht minder gefürchteten Aprilwetter zuſammenhängt. Die Holländer ſagen Grasmonat, wenn ſie vom April ſprechen. Der Name April aber iſt von dem lateiniſchen „aprilis" herzuleiten, und dieſes Wort iſt zurückzuführen auf das lateiniſche Zeitwort „aperire", eröffnen. Bei den alten Römern nämlich, bei denen er einſt des Jahres zweiter Monat war, bis er nach der Kalenderreform an die vierte Stelle rückte, eröffnete der April den Frühling. Er hatte damals nur 29 Tage und bekam erſt ſpäter einen 30. Tag hinzugeſchenkt.

Was nun das unbeſtändige Aprilwetter anbetrifft, ſo gibt es ernſthafte Leute, die behaupten, daß man dem April unrecht tue, wenn man ihn beſchimpfe. Das Aprilwetter mit den zahlreichen „Rückfällen", die es bringe, könne für uns alle ein Segen werden, wenn wir nur nicht unvorſichtig ſind und der erſten Aprilſonnenwärme vorſchnell vertrauen. Hier ſei gleich bemerkt, daß der April trotz ſeiner Barometer- und Thermometerſchwankungen als ein Monat gilt, der der Geſundheit zuträglich iſt oder ihr mindeſtens nicht allzuſehr ſchadet. Der „Segen des Aprilwetters", d. h. der Segen der Rückfälle in kühle und kalte Tage, komme — ſo heißt es — uns allen im Gedeihen des Pflanzenwuchſes, in der Vorbereitung der kommenden Ernte zugute. Die Entfaltung des Pflanzenwuchſes liegt in dieſer Zeit des Jahres in den Knoſpen fix und fertig vorbereitet, ſie braucht nur nachdrücklich von der Sonne gefördert zu werden. Macht die Sonne das aber um dieſe Zeit zu lange, ſo büßen wir das ſicherlich an den zu weit vorgeſchrittenen Blüten, Blättern und Saaten, die dann gewöhnlich durch den Kälterückſchlag im Mai, den wir mit dem Namen der Eisheiligen verbinden, ſchweren Schaden erleiden. Damit ſolches Unheil nicht in zu großem Umfange eintritt, ſchickt der April nach einigen Tagen Sonne verſchiedene Tage Regen und ſelbſt ein bißchen Schnee. Das „launiſche" Aprilwetter ſorgt alſo dafür, daß der Frühling bei uns nicht mit einem Zauberſchlag über Nacht kommt, ſondern in gemäßigtem Marſchſchritt einzieht.

Oſtertage — Auferſtehungszeit.

Wie Bruder und Schweſter gehen Chriſtenglaube und völkiſche Mär nebeneinander her. Beide ſind ſie rechtmäßige Kinder der gleichen Eltern, der Gottesſehnſucht und des Lebensmutes. Und ſo iſt auch jedes rechte Menſchenherz, zumal aber jede deutſche Seele, von zwei ſtarkwirkenden Gefühlen erfüllt, von einem urhaften Erdenſinn und von einem über das Irdiſch-Alltägliche hinausſtrebendem Geiſt. Die tätige, pflicht- und genußfrohe Daſeinsfreude wird veredelt von einer frommen unabweislichen Frage nach den letzten Dingen, und dieſe wiederum iſt verankert im Strom der gebietenden Stunde. Abkehr von der ſeeliſchen Sehnſucht ſchafft grobe Herzen; Abwendung von der ſchlichten Tageswelt verweichlicht den Pflichtenſinn und macht aus Geiſtesflammen unſtete Irrlichter. Zweiheitlich ſind die Grundlagen aller höheren Einheit: Hand und Hirn ſind aufeinander angewieſen; ohne „kalt" gibt es kein „warm", ohne „böſe" kein „gut"; der Feiertag iſt das Kind des Werktages; die Nacht iſt die Mutter des Tages. Mann und Weib bilden ein einheitliches Elternpaar, und das junge Geſchlecht ſteht neben dem alten, ohne das eines des anderen entraten könnte oder es auch nur entbehren möchte. Ja, ſelbſt die völkiſche Einheit iſt auf der Zweiheit begründet, die ſich uns als Führertum und Gefolgſchaft darſtellt. Eines iſt nichts ohne das andere, mitſammen aber ſind ſie alles!

So gibt es noch eine andere Zweiheit: Tod und Leben! Und auch ſie iſt nur eine Einheit, wie uns Kirche und Volkskunde lehren. Goethe hat den harmoniſchen Einklang auch hier aufgezeigt: Stirb und werde! Der gläubige Menſch und der naturnahe Menſch ſind der Weisheit von der Ewigkeit und von der Unſterblichkeit am nächſten. Lehrt uns Hoffen und Zuverſicht, daß des Menſchen Zeitlichkeit kein abgeſchloſſen enger Kreislauf ſein kann, weil des beſcheidenſten Menſchen ſchlichtes Werk irgendwie nachwirkt, ja irgendwie eine Auferſtehung, eine Neubelebung erfahren muß und wird, ſo zeigt dem ſehenden Auge, dem denkenden Geiſt jeder Schritt ins Land, wie ſogar der Tod der Vater des Lebens iſt. Zumal zur Oſterzeit, wo die Notur auferſtehend ſich neu belebt, wird uns Jahr für Jahr erneut das Wunder gewieſen, wie aus morſchem Laube friſches Grün, aus verklammtem Keime junges Eigenleben erwacht. Stirb und werde! Dies Wort gilt aber nicht nur für das leibliche Sein. Auch der Geiſt, das Gefühl unterliegt ſtändig den Geſetzen des Abſterbens oder wenigſtens des Erſchlaffens, um ſich zu erneuern und dann gekräftigt aufwärts zu ſteigen.

Immer iſt erſt dann Großes entſtanden, wenn der Menſch, wenn ein Volk in Not oder Überfülle, in Feigheit oder Erobererfrechheit, in Faulheit oder in unwürdiger Betriebſamkeit zu verſinken drohte. Die ſchlichte, adelige Seele braucht immer wieder ein verjüngendes Bad, um den Schlamm und den Staub zerfahrener Wege von ſich abzuſpülen. Völkiſche Auferſtehungszeit war oftmals gerade die Zeit des Naturerwachens und der chriſtlichen Oſterzeit. So war es zur Zeit des Beginnes der Befreiungskriege, und ſo war es wiederum zur Zeit der nationalſozialiſtiſchen Erneuerung Deutſchlands. Wie damals, ſo gelten auch für dieſe Auferſtehungszeit noch Schenkendorfs deutſche Verſe:

„Vaterland, in tauſend Jahren
kam dir ſolch ein Frühling kaum;
Was die hohen Väter waren,
heißet nimmermehr ein Traum . . .
Ihr in Schlöſſern, ihr in Städten,
welche ſchmücken unſer Land,
Ackersmann, der auf den Beeten
deutſche Frucht in Garben band,
traute deutſche Brüder, höret
meine Worte, alt und neu:
nimmer wird das Reich zerſtöret,
wenn ihr einig ſeid und treu!"

Kleine Wirtſchaftsnachrichten

Bauerntum und Verſtädterung.

Während noch im Jahre 1871 zwei Drittel des deutſchen Volkes auf dem Lande lebten, liegen die Verhältniſſe heute genau umgekehrt. Seit dem Jahre 1871 hat ſich eine grundlegende Wandlung vollzogen. Die emporwachſende Induſtrie verbrauchte ungeheure Menſchenmaſſen, zog ſie vom Lande weg und pferchte ſie in die Stadt. Da infolge der mangelnden Zeugungskraft der ſtädtiſchen Bevölkerung zur Aufrechterhaltung des übergroßen Induſtrieapparates Jahr für Jahr friſche Arbeitskräfte gebraucht wurden, die nur vom Lande kommen konnten, wurde der geſamte Geburtenüberſchuß der ländlichen Bevölkerung vom Lande gezogen. So kommt es, daß die abſolute Zahl der ländlichen Bevölkerung ſeit dem Jahre 1895 mit 26 Millionen — nach der Gebietsabtrennung mit 22,25 Millionen ſich nicht verändert hat. Die Überinduſtrialiſierung forderte Jahr für Jahr ungeheure Opfer beſten deutſcher Volkskraft und bedrohte mehr und mehr das Leben der geſamten Nation. Erſt der Nationalſozialismus konnte aus der klaren Erkenntnis, daß das Bauerntum die Grundlage und der Blutsquell der Nation iſt, durch eine zielbewußte Agrarpolitik dieſer Entwicklung Einhalt gebieten und die Vorausſetzung für die Entwicklung eines geſunden Verhältniſſes zwiſchen Stadt- und Landbevölkerung ſchaffen.

Ich kenne Henko und bleibe dabei!

Zum Einweichen der Wäſche wie zum Weichmachen des Waſſers gleich gut bewährt. Nur echt mit der Schutzmarke „Löwe" in der altbekannten Packung.

Henko Henkel's Waſch-und Bleich-Soda
Seit über 50 Jahren im Dienste der deutschen Hausfrau.

Zum Geſchirrwaſchen, Spülen und Reinigen Henkel's IMI

Henko
Henkel's
Wasch-und
H 143/34 b

Wir beginnen!

Und jeder muß ſein Teil dazu beitragen...

Wie kann ich zur Arbeitsbeſchaffung beitragen?

Jeder muß die Geſetze über Steuervorteile bei der Arbeitsbeſchaffung kennen!

Jeder deutſche Volksgenoſſe kann bei der Arbeitsſchlacht 1934 tatkräftig mithelfen und dazu beitragen, auch den letzten Erwerbsloſen wieder in Lohn und Brot zu bringen. Die Reichsregierung hat eine Anzahl von großzügigen Maßnahmen getroffen, um die Arbeitsbeſchaffung zu erleichtern. Als die wichtigſten davon ſind zu nennen:

1. Gewaltige Aufträge der öffentlichen Hand, die durch die Arbeitsbeſchaffungsprogramme der früheren Jahre vorbereitet worden ſind. Es iſt noch ein **Arbeitsvorrat im Betrage von etwa 3½ Milliarden Reichsmark vorhanden.**
2. Weiterführung des Baues der Autoſtraßen. Die Arbeit wird im Frühjahr auf 14 Strecken aufgenommen.
3. Finanzpolitiſche Maßnahmen, insbeſondere ſteuerliche Erleichterungen und Laſtenſenkung.

Alle dieſe Maßnahmen haben natürlich nur dann Ausſicht auf Erfolg, wenn das geſamte deutſche Volk ſich bemüht, ſie in die Wirklichkeit umzuſetzen. Das iſt namentlich bei denjenigen Arbeiten erforderlich, zu denen durch Steuererleichterungen angeregt werden ſoll. Eine genaue Kenntnis dieſer ſteuerlichen Erleichterungen iſt daher Pflicht jedes deutſchen Volksgenoſſen. Jeder muß verſuchen, Arbeitsgelegenheit zu ſchaffen, ſei es als Arbeitgeber, ſei es als Käufer von neuen Gegenſtänden.

Es iſt Pflicht jedes Einzelnen, der dazu in der Lage iſt, die großzügigen Steuererleichterungen des Reiches auszunutzen.

Er ſoll nicht darauf warten, bis eine behördliche oder andere Stelle ihn mit der Naſe darauf ſtößt, ſondern er ſoll ſelber Mittel und Wege ſuchen, um es möglich zu machen, zu ſeinem Teil an dem hohen Ziel der Arbeitsbeſchaffung mitzuwirken.

Wer kommt nun als Auftraggeber in erſter Linie in Frage? Wem kommen die ſteuerlichen Erleichterungen zugute? Es ſind vor allem

fünf große Gebiete,

auf denen Steuerbefreiungen oder ſteuerliche Erleichterungen anregend wirken ſollen: Der **Automobilbau,** der **Maſchinenbau,** die **Bauwirtſchaft,** die **Herſtellung von Möbeln und Hausgerät** und die **Ueberführung von weiblichen Arbeitskräften in die Ehe bzw. in den Privathaushalt** als Hausgehilfinnen.

I.

Steuerfreiheit für Perſonenkraftwagen und Kraftfahrräder.

Wer einen Perſonenwagen oder ein Motorrad kauft, braucht auch in dieſem Jahr keine Kraftfahrzeugſteuer zu zahlen. (Geſetz vom 10. 4. 1934.) Die Kleinwagen ſind erheblich billiger geworden, dazu kommt die Steuererleichterung. Zahlreiche Volksgenoſſen werden ſich alſo überlegen müſſen, ob es für ſie nicht vorteilhafter iſt, einen Wagen anzuſchaffen. Sie ſparen dadurch an Fahrgeldern, vielfach auch an Zeit und Kräften, können manchmal auch billiger wohnen, wenn auch weiter entfernt von ihrer Arbeitsſtelle.

II.

Steuerfreiheit für Erſatzbeſchaffungen.

Auch Erſatzbeſchaffungen von Maſchinen und Geräten aller Art ſind in dieſem Jahr wieder von der Steuer befreit. Dabei ſind **vier Bedingungen zu erfüllen:**

Der neue Gegenſtand muß inländiſches Erzeugnis ſein,
er muß vor dem 1. 1. 1935 angeſchafft werden,
ein gleichartiger Gegenſtand, der bisher dem Betriebe diente, muß durch die Neuanſchaffung erſetzt werden, nur
es darf nicht eine Maſchine neu eingeführt werden, die Arbeitskräfte überflüſſig macht.

Alle dieſe Bedingungen ſind erforderlich, wenn der eigentliche Zweck des Geſetzes, die Arbeitsbeſchaffung, erreicht werden ſoll. (Geſetz vom 1. 6. 1933.)

Die Steuerbefreiung erſtreckt ſich auf die Einkommen-, Körperſchaft- und Gewerbeſteuer ſowie auf die Zuſchläge zur Gewerbeſteuer. Der Käufer kann bei Erwerb einer neuen Maſchine in dieſem Steuerabſchnitt den vollen Anſchaffungspreis der neuen Maſchine von ſeinem ſteuerpflichtigen Einkommen oder ſeinem Gewerbeertrag abſetzen.

Jeder, der Maſchinen und Geräte der verſchiedenſten Art benötigt, kann die Steuerbefreiung ausnutzen: der Bauer und der Gärtner, der Kaufmann und der Buchdrucker, der Fabrikant und der Arzt, der Handwerker und der Künſtler. Es können Schreibmaſchinen und Lokomotiven, Regiſtrierkaſſen und Fernſprechanlagen, Werkzeuge aller Art unter dieſen günſtigen Bedingungen eingekauft werden. Niemand ſollte dieſe einzigartige Gelegenheit verſäumen, ſeine Betriebsausrüſtung zu ergänzen.

III.

Steuerermäßigungen für Inſtandſetzungen und Ergänzungen an gewerblichen Betriebsgebäudden.

Auch dieſe ſteuerliche Begünſtigung beruht auf einem im vorigen Jahr bereits angewandten Geſetz vom 15. 7. 1933. **Die Steuerſchuld ermäßigt ſich in jedem Fall um 10%** der Aufwendungen, die für Reparaturen und Ausbauten erfolgt ſind. Dieſe Steuerermäßigung gilt nur für gewerbliche Unternehmungen — nicht für die Landwirtſchaft oder für Wohngebäude — und erſtreckt ſich nur auf die Einkommenſteuer bzw. die Körperſchaftſteuer.

Um auch hier den Zweck der Arbeitsbeſchaffung wirklich zu erreichen, müſſen dabei folgende Vorbedingungen erfüllt werden: nur derjenige Unternehmer erhält die Steuervergünſtigung, in deſſen Betrieb die Lohnſumme wenigſtens um den Betrag, für den die Steuerermäßigung verlangt wird, höher iſt als im vorhergehenden Steuerabſchnitt. Iſt die Lohnſumme weniger ſtark geſtiegen, ſo fällt die Steuerermäßigung nicht ganz fort, aber ſie kann dann nur eben ſo groß ſein, wie die Erhöhung der Lohnſumme, alſo vielleicht nur 8% oder 6%. Damit Umgehungen vermieden werden, dürfen bei dem Vergleich der Lohnſummen die Gehälter und Löhne nicht berückſichtigt werden, die über RM. 3600,— jährlich hinausgehen, denn ſonſt könnte es paſſieren, daß eine Firma einfach die Gehälter ihrer Direktoren entſprechend heraufſetzt.

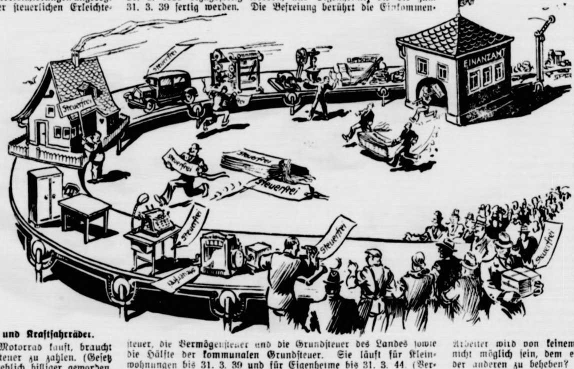
Auch dieſe Begünſtigung wird ferner davon abhängig gemacht, daß die Arbeiten vor dem 1. 1. 1935 beendet ſind und daß nur **inländiſche Erzeugniſſe** verwendet werden. (Ausnahmen ſind nur in beſonderen Fällen zuläſſig.)

Welche Arbeiten werden begünſtigt? Ausbeſſerungen aller Art am Gebäude, Dach, an Fenſtern, Türen, Fußböden, Treppen uſw., aber auch Inſtallationsarbeiten gelten als Inſtandſetzung im Sinne des Geſetzes. Als „Ergänzung" gelten ſolche Arbeiten, durch die der Wert des Gebäudes für die Dauer erhöht wird, alſo Aufſtockung, neue Wände, Doppelfenſter, Fahrſtühle, Heizungsanlagen uſw.

IV.

Steuerbefreiungen für neu errichtete Kleinwohnungen und Eigenheime.

Unter dieſe Befreiung fallen Kleinwohnungen, die bis zum 31. 3. 1936 bezugsfertig werden, und Eigenheime, die bis zum 31. 3. 39 fertig werden. Die Befreiung berührt die Einkommenſteuer, die Vermögenſteuer und die Grundſteuer des Landes ſowie die Hälfte der **kommunalen Grundſteuer.** Sie läuft für Kleinwohnungen bis 31. 3. 39 und für Eigenheime bis 31. 3. 44. (Verordnung vom 26. 10. 33.)



Im Hinblick auf den großen Mangel an Kleinwohnungen iſt zu erwarten, daß durch dieſe großen ſteuerlichen Vorteile auch weiterhin zahlreiche Neubauten angeregt werden. Mancher Volksgenoſſe wird die langerſehnte Gelegenheit ergreifen, ſich ein eigenes Heim auf eigener Scholle zu ſchaffen.

V.

Steuererleichterungen für den privaten Luftſchutz.

Weitere Anregungen für das Baugewerbe werden durch die Steuerbefreiungen für den privaten Luftſchutz ausgelöſt werden. Nach dem Runderlaß des Reichsminiſters der Finanzen vom 10. 10. 33 können Aufwendungen für den zivilen Luftſchutz vom Einkommen aus Gewerbebetrieb, aus Landwirtſchaft und Forſtwirtſchaft und aus Vermietung und Verpachtung von unbeweglichem Vermögen bei der Veranlagung voll abgezogen werden. Dieſe Erleichterungen gelten aber nicht nur für den Ausbau von Schutzräumen, ſondern auch für die Beſchaffung von Schutzgeräten, von Entgiftungsmitteln, für die Aufſtellung und Ausbildung von Mannſchaften in privaten Werken uſw. Bei Inſtandſetzungs- und Ergänzungsarbeiten an Gebäuden treten außerdem noch die dafür vorgeſehenen Vorteile (zehnprozentige Ermäßigung der Einkommenſteuer!) in Kraft, und es können Reichszuſchüſſe und Zinsvergütungen gewährt werden. **Darum, Hausbeſitzer in Stadt und Land, Gewerbetreibende und Handwerker, baut Luftſchutzräume und kauft Schutzgeräte!** Ihr beſchafft dadurch Arbeit und helft euch und euer Vaterland vor den Gefahren des Luftkrieges ſchützen!

VI.

Gewährung von Eheſtandsdarlehen.

Auch in dieſem Jahr werden wieder Eheſtandsdarlehen gewährt, wenn die Frau durch ihre Heirat eine Arbeitsſtelle freimacht. Der Antrag iſt ſchriftlich an diejenige Gemeindebehörde zu richten, in deren Gebiet der künftige Ehemann zur Zeit der Antragſtellung wohnt.

Bedingungen: Die Ehefrau muß zwiſchen dem 1. 6. 31 und dem 31. 5. 33 mindeſtens 6 Monate Inlands-Arbeitnehmerin geweſen ſein. Das ſtandesamtliche Aufgebot muß vorliegen. Die Ehefrau muß ihre Tätigkeit aufgeben und ſich verpflichten, ſie nicht wieder aufzunehmen, ſolange der Ehemann mindeſtens RM. 125,— verdient und das Eheſtandsdarlehen nicht reſtlos getilgt iſt. Die Ehegatten müſſen politiſch und finanziell einen guten Ruf haben, ariſcher Abſtammung und erbgeſund ſein. Es wird nicht Bargeld gegeben, ſondern Bedarfsdeckungsſcheine in Stücken von RM. 100,— und RM. 10,—. Sie gelten für Möbel und Hausgerät, aber z. B. nicht für Kleidung und Wäſche. Das Darlehen iſt unverzinslich und wird in monatlichen Raten von 1% getilgt. Bei der Geburt jedes lebenden Kindes werden 25% erlaſſen und die Tilgung kann für ein Jahr unterbrochen werden.

Dieſe Erleichterung kann vielen Hunderttauſenden von Volksgenoſſen zugute kommen und iſt bisher in ganz erſtaunlich hohem Umfange auch ausgenutzt worden.

VII.

Steuervergünſtigung bei Einſtellung von Hausgehilfinnen.

An einen ebenſo großen Kreis von Volksgenoſſen wendet ſich die Anregung, Hausgehilfinnen einzuſtellen. Wer Hausgehilfinnen einſtellt, hilft damit, junge Mädchen einem echt weiblichen Beruf zuzuführen und ſie für ihre Arbeit als Frau und Mutter vorzubereiten. Durch Reichsgeſetz vom 12. 5. 33 ſind Hausgehilfinnen vom Beitrag zur Arbeitsloſenverſicherung befreit, durch Verordnung vom 16. 5. 33 hat man bei der Invalidenverſicherung eine Ermäßigung des Beitrages eintreten laſſen. Der Brotgeber erhält laut Geſetz vom 30. 6. 33 für jede Hausgehilfin die gleiche Steuerermäßigung wie für ein minderjähriges Kind.

Darum, deutſche Volksgenoſſen, macht euch dieſe und die anderen Steuervorteile zunutze! Ihr gebt Volksgenoſſen Arbeit und Brot, und ihr vermindert eure Steuerlaſt!

An die Arbeit!

Der Führer verlangt die Hilfe eines jeden Einzelnen.

In ganz Deutſchland wurden am Tage des Frühlingsanfanges zahlreiche große Bauvorhaben in Angriff genommen, die zum größten Teil von der öffentlichen Hand eingeleitet worden ſind. Der Führer ſelbſt hielt an der Bauſtelle Unterhaching der Reichsautobahn München—Landesgrenze Salzburg eine flammende Rede, in der er das ganze deutſche Volk aufforderte, ſich mit aller Kraft für die Arbeitsbeſchaffung einzuſetzen.

Adolf Hitler betonte in dieſer Rede, daß die nationalſozialiſtiſche Revolution ihren Sinn nicht in der Zerſtörung hat, ſondern in einem gigantiſchen Neuaufbau. Die Diſziplin der nationalſozialiſtiſchen Revolution war die Vorausſetzung für das Gelingen der politiſchen und wirtſchaftlichen Rettungsaktion. Es iſt gelungen, dem neuen Regiment eine unerhörte Stabilität zu geben. Dieſe Stabilität der Regierung wird zur Quelle des Vertrauens und der Zuverſicht für das Volk. Zutrauen und Vertrauen ſind aber grundſätzliche Bedingungen für das Gelingen jeder wirtſchaftlichen Wiedergeburt.

Es iſt ein Irrtum, zu meinen, daß eine Regierung allein das Wunder einer Erneuerung vollbringen könne. Es muß ihr gelingen, das Volk in den Dienſt ihrer Miſſion zu ſtellen. Der Himmel hat zu allen Zeiten nur dem geholfen, der ſelbſt ſich redlich bemühte, nicht auf andere baute, ſondern ſein Vertrauen ſetzte auf die eigene Kraft.

Die Vorſehung hat uns als intelligentes Volk geſchaffen. Unſer Volk iſt fleißig und gewillt zu jeder Arbeit. Der deutſche Arbeiter wird von keinem anderen übertroffen, und uns ſoll es nicht möglich ſein, dem einen Arbeit zu beſchaffen, um die Not der anderen zu beheben?

Der Führer bezeichnete es als die erſte Aufgabe, zunächſt einmal auch den letzten Mann wieder in Arbeit zu bringen. **Erſt dann, wenn mehr produziert wird, können wir auch mehr verdienen,** denn das Einkommen iſt letzten Endes das Auskommen und das Auskommen eines Volkes wird beſtimmt durch die Geſamtſumme der von ihm hergeſtellten und ihm daher zur Verfügung ſtehenden Lebensgüter.

Der deutſche Arbeiter habe das trotz der zum Teil geradezu unmöglichen Lohnſätze begriffen. Manche Unternehmer ſcheinen aber in dem Glauben zu leben, daß ſie bereits heute beſonders hohe Dividenden verdienen müßten. **Der Führer wird jedem Verſuch, die Dividenden in die Höhe zu treiben, mit allen Mitteln entgegentreten.**

Die Reichsregierung verſucht, die Produktion Schritt für Schritt von jenen Belaſtungen zu befreien, die als unvernünftigſte Steuerverordnungen das wirtſchaftliche Leben abwürgten. Sie war weiter entſchloſſen, grundſätzlich an die Wirtſchaft keine Geſchenke mehr auszuteilen, ſondern alle verfügbaren Mittel für die Arbeitsbeſchaffung zu verwenden. Die Initiative, die dabei der Staat ergriff, hatte immer nur den Zweck, die private Initiative zu erwecken und damit das wirtſchaftliche Leben langſam wieder auf eigene Füße zu ſtellen. Jeder Unternehmer möge begreifen, daß die Erfüllung der uns geſtellten Aufgabe nur möglich iſt, wenn ſich alle in den Dienſt dieſer Aufgabe ſtellen.

Schon in dieſem Jahre werden rund zwei Drittel Milliarden Reichsmark dem Ausbau der Autobahnen dienen, die eine ſpätere Zeit als Markſtein in der Geſchichte des Verkehrs betrachten wird. Gewaltige Summen werden für die Ermäßigung produktionstötender Steuern aufgewendet werden. Rund dreihundert Millionen Steuergutſcheine kommen der Wirtſchaft in dieſem Jahre zugute. Um weiteren 200 000 Mädchen den Eintritt in die Ehe zu ermöglichen, werden rund 150 Millionen Reichsmark für Eheſtandsdarlehen bereitgeſtellt. Durch Steuerſenkungen ſoll die Zahl der Hausgehilfinnen geſteigert werden. Gewaltige Beträge werden zu Abgabenſenkungen dienen ſowie zur Senkung der landwirtſchaftlichen Grundſteuer.

Das Programm der Reichsregierung wird das größte Arbeitsbeſchaffungsprogramm ſein, das Deutſchland bisher kannte. So gewaltig die nötigen Mittel ſind, ſo können und werden ſie nicht aus der Notenpreſſe kommen. **Eine Inflation iſt für uns undenkbar.** Um dieſe Mittel zu beſchaffen, iſt das Vertrauen des Volkes und die Hilfe der Sparer die allererſte Vorausſetzung. **Auch wer ſpart, ſchafft Arbeit und Brot,** wenn er die Mittel der Wirtſchaft zur Verfügung ſtellt. **Das Vertrauen der deutſchen Sparer wird auch in Zukunft durch keinerlei willkürliche Eingriffe und durch keinerlei leichtſinnige Finanzgebarung enttäuſcht werden.**

Eines aber iſt nötig zum Gelingen des großen Werkes — die gemeinſame Zuſammenarbeit aller und die Hilfe eines jeden einzelnen. Wenn ſich aber 40 Millionen erwachſene Menſchen einem einzigen Willen verſchreiben, dann kann aus dieſer unermeßlichen Kraft nichts anderes als der Erfolg wachſen.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 77 Dienstag, den 3. April 1934 56. Jahrg.

Die Saar gehört zum Reich wie das Reich zur Saar!

Eindrucksvolle Kundgebungen in Berlin.

Zu Ehren der 1400 Gäſte aus dem Saarland, die ſeit dem Gründonnerstag in Berlin weilten und am zweiten Oſterfeiertag die Rückreiſe in ihre deutſche Heimat antraten, fanden eine Reihe eindrucksvoller Kundgebungen in der Reichshauptſtadt ſtatt, die alle zu einem gewaltigen Treuebekenntnis der Volksgenoſſen an der Saar und des neugeeinten Reiches wurden.

Am Oſterſonnabend fand zunächſt eine große Kundgebung auf dem Tempelhofer Feld ſtatt, in deren Mittelpunkt das Fußballſpiel Brandenburg—Saar ſtand. Großartig war der Einmarſch der zahlloſen Teilnehmer in der reichgeſchmückten Kampfbahn: Voran eine Gruppe ſaarländiſcher Bergknappen in ihrer ſchmucken Tracht, gefolgt von einer Feldgendarmerieabteilung. Daran ſchloſſen ſich die Fahen des Berliner Sängerbundes, denen etwa 500 Sänger folgten, und etwa 100 Saarſänger mit ihren Bannern, Turner und Sportler.

Verbandsdirektor Vogl erinnerte an den heldenmütigen Kampf, den die Saarbevölkerung ſeit vierzehn Jahren um ihr Deutſchtum führe. Jetzt ſetze der Endkampf ein, deſſen Loſung der Führer ſelbſt bei der Kundgebung am Niederwalddenkmal gegeben habe:

Reſtlos zurück zum deutſchen Mutterlande!

Von Jubelſtürmen empfangen, erſchienen dann die beiden Fußballmannſchaften. Das Spiel gewannen die Brandenburger mit 5 : 2. In der Pauſe rühmte der Sportführer des Saargebiets, Hempel, den Empfang, den die Saarländer überall in den deutſchen Gauen, beſonders aber in der Reichshauptſtadt, gefunden hätten.

Ihren Dank **werde die Saarbevölkerung am Abſtimmungstage abſtatten.**

Ein erhebendes Treuegelöbnis.

Am Abend desſelben Tages veranſtaltete der Bund der Saarvereine und der Berliner Sängerbund eine große Kundgebung im Konzerthaus Clou, zu der neben Vertretern der Reichsminiſterien Tauſende von Volksgenoſſen ſich eingefunden hatten. Dem Charakter des Feſtes entſprechend ſtand das deutſche Lied im Vordergrund der Darbietungen.

Die Begeiſterung erreichte ihren Höhepunkt, als die Saarbrücker Männerchöre die Volksweiſe „Deutſch iſt die Saar“ und das Lied von Philipp Stilz „Wir wollen heim“ vortrugen.

Der Sängerkreisführer Regierungsrat Dr. Naumann begrüßte die Saarländer im Namen der 45 000 Sänger des Kreiſes Berlin-Kurmark. Pfarrer Richardt-Saarbrücken ſprach von der Treue der Saarbevölkerung zum Vaterlande. Gaupropagandaleiter Schulze-Wechſungen ſprach von dem Kampf Adolf Hitlers gegen Kriegsſchuldlüge und Marxismus und dankte den Saarländern für die ſchweren Opfer, die ſie in den fünfzehn Jahre langen Kämpfen gebracht haben.

Am Oſterſonntag hatten ſich im feſtlich geſchmückten Krollſaal noch einmal die Saardeutſchen zu einem Beiſammenſein eingefunden. Im Mittelpunkt der Feier ſtand eine Rede des Präſidenten des Bundes „Deutſcher Weſten“, Reichstagsabgeordneten Spiewok, der u. a. ausführte: Fahrt nach Hauſe und kündet euren Brüdern und Schweſtern, daß wir Nationalſozialiſten Tag und Nacht daran arbeiten, daß die Saar zu uns zurückkehrt. Vergeßt es nie, was an dieſer Stelle der Führer vor kurzem zu den Saarkindern geſagt hat:

„Ich gehöre zu euch, Saarkinder, ſo wie ihr zu uns gehört.“

Auf die Abſtimmung anſpielend, ſagte Spiewok: Mögen die anderen tun, was ſie wollen, bei uns iſt die Ruhe des guten Gewiſſens. Was ihr bei euch zu Hauſe tut, das tut ihr nicht für euch, ſondern für uns alle, für das deutſche Vaterland!

Gefallenenehrung am Heldenmal.

Am Oſterſonntag verſammelten ſich die Saarländer im Luſtgarten und begaben ſich von dort zum Heldenmal Unter den Linden, um zu Ehren der Gefallenen des Weltkrieges einen Kranz niederzulegen. Der feierliche Akt wurde mit dem Sanctus aus der Deutſchen Meſſe von Franz Schubert durch den Saarbrücker Männergeſangverein eingeleitet. Eine Minute ſtillen Gedenkens, während derer alle Anweſenden den Arm zum Deutſchen Gruß erhoben, ſchloß die Feierlichkeit.

Am Oſtermontag traten dann die Sänger, Sportler und Turner der Saar in zwei Sonderzügen die Rückfahrt in ihre Heimat an.

Die Schule des Arbeitsdienſtes erzieht echte deutſche Sozialiſten.

Oberpräſident Brückner eröffnete die Arbeitsdienſtausſtellung in Breslau.

In Breslau wurde eine große Arbeitsdienſtausſtellung in der Jahrhunderthalle feierlich durch Oberpräſident Gauleiter Hellmut Brückner eröffnet.

Oberpräſident Brückner gab in ſeiner Anſprache beſonders Erklärungen über die weitere Entwicklung des Arbeitsdienſtes ab und führte dabei u. a. aus: Ich weiß, wie ſchwer es für einen jungen Menſchen iſt, nicht etwa in den Arbeitsdienſt zu gehen, ſondern daß er nur ſo kurze Zeit dabei ſein kann. Ich weiß, wie bitter das auch für die Führer iſt, nicht nur für die Geführten, Gliederungen zu bilden, Leiſtungen hinzuſtellen, um dann nach einem halben oder einem ganzen Jahr wieder mit anderen Zuſammenſetzungen von vorn beginnen zu müſſen. Darum geht mein Appell an die Behördenvertreter, ſich der aus dem Arbeitsdienſt Ausſcheidenden beſonders bei der Unterbringung im Erwerbsprozeß anzunehmen, insbeſondere auf dem Lande.

Ein Landrat, der zuläßt, daß Arbeitsdienſtfreiwillige, die aus dem Induſtriegebiet kommen und Nationalſozialiſten geworden ſind, wieder in die Induſtrie zurückkehren, ſtatt auf dem Lande zu bleiben, ein Landrat, der ſich nicht um die Arbeitsdienſtwilligen kümmert, taugt nichts.

Unſere Zeit verlangt den Einſatz von Männern und Charakteren, die ihre Aufgabe in der größten Anſpannung erkennen und gewillt ſind, niemals müde zu werden. Wir hoffen, daß einmal der Reichsarbeitsführer vor unſeren oberſten Führer hintreten und die Meldung abgeben kann: „Die Aufgabe des Freiwilligen Arbeitsdienſtes iſt beendet“ und daß er dann den Führer bittet, dem ganzen Volk die geſetzliche Arbeitsdienſtpflicht zu geben. Denn das wird

die beſte **Vorausſetzung für die Zukunft der Nation.**

Was mich als Soldat Adolf Hitlers am meiſten beglückt, betonte der Oberpräſident abſchließend, iſt die Erkenntnis: Wer durch die Schule des Arbeitsdienſtes gegangen iſt, hat den beſten Unterricht als deutſcher Sozialiſt erhalten.

Oſterbotſchaft des Reichsbiſchofs.

Der Reichsbiſchof hat an die Gemeinden folgende Oſterbotſchaft erlaſſen:

„Oſtern iſt das Siegesfeſt der Chriſtenheit. Wir feiern den Sieg des Lebens über den Tod, den Sieg des Lichtes über die Finſternis.

Oſtern wurde ſchon immer als Freudenfeſt gefeiert, und zur Zeit der alten Kirche begrüßten ſich die Chriſten am Oſtermorgen mit dem frohen Zuruf: ‚Er iſt auferſtanden!“ Worauf der Begrüßte antwortete: „Er iſt wahrhaftig auferſtanden“.

In dieſer Eigenart der Begrüßung zittert nach das unfaßbare Geheimnis des Oſtererlebniſſes der Jünger; ſie kamen von Karfreitag, der all ihr Hoffen und Glauben zerbrach — ſo konnten ſie es am Oſtermorgen nicht faſſen, daß ihr Herr und Meiſter dennoch lebe; bange und zaghaft war ihre hoffende Freude, bis das Unbegreifliche ihnen zur inneren Gewißheit wurde und ſie erhob zu jubelnder Gewißheit glaubender Vertrauens: „Er iſt auferſtanden, Er iſt wahrhaftig auferſtanden!“

Wir feiern Oſtern in der hoffenden freudigen Gewißheit des Frühlings, wo die wärmende Sonne neues Leben weckt in Feld und Wald und wo die erſten Blumen aus dem erwachten Mutterſchoß der Erde ſieghaft, freudig und farbenprächtig aufbrechen.

So verkündigt der ewige Gott den kämpfenden und ſieghaften Menſchen auch in dem gewaltigen Frühlingswunder der Natur die große heilige Oſterbotſchaft:

„Verzage nicht in der Karfreitagsnot deines Lebens. Sieh' und erkenne den Sieg des Lebens über den Tod, den Sieg der Mächte des Lichtes über alle Gewalten der Finſternis!“ Dieſe Wahrheit haben wir erlebt und erleben wir täglich auch in dem Neuwerden unſeres erwachten deutſchen Volkes nach drückender, ſchwerer Zeit vaterländiſcher Not.

Dieſe Wahrheit wird aber immer da befreiendes Erlebnis, wo um ſie gekämpft wird. Wie in unſerem Volk und unſerer Kirche die Gewalten der Finſternis dauernd ihr dunkles Werk zu treiben verſuchen, ſo wird immer wieder von neuem nur da der Sieg errungen, wo Menſchen des Lichtes voll Vertrauen und Glauben den Kampf wagen.

Oſtermenſchen ſieghaften Kampfwillens ſind aber nicht einfach da, ſondern ſie müſſen werden und wachſen aus Kampf mit den Gewalten des Todes und der Finſternis. Chriſt ſein heißt Chriſt werden. Wo dieſes „Chriſtwerden“ lebendiges eigenes Erlebnis wird, klingt immer wieder die jubelnde Freude ſieghaften Glaubens und Gottvertrauens in den Ruf aus: „Chriſtus lebt, er iſt auferſtanden, er iſt wahrhaftig auferſtanden!“

Vulkanausbruch auf Island.

Eine mehrere tauſend Meter hohe Feuerſäule.

Der im ſüdöſtlichen Teil der Inſel Island gelegene Vulkan Skeidar Jökel iſt wieder in Tätigkeit getreten. Noch vor Oſtern konnte eine ſtarke Veränderung am Skeidar-Gletſcher beobachtet werden. Rieſige Eismaſſen ſtürzten in den Skeidar-Fluß und ließen dieſen zu einem reißenden Strom anſchwellen. Von Reykjavik aus, das etwa 250 Kilometer von dem Vulkan entfernt liegt, ſah man dann am Oſterſonntag

eine rieſige Feuerſäule zum Himmel lodern, deren Höhe auf mehrere tauſend Meter geſchätzt wurde. Innerhalb von 20 Minuten wurden allein 78 Blitze gezählt. Gleichzeitig hörte man ein unterirdiſches Grollen.

In der Nacht zum Oſtermontag ſetzte ein Aſchenregen ein. Der Skeidar-Fluß führte zum Teil kochend heißes Waſſer mit. Die Telegraphenverbindungen auf Island ſind größtenteils unterbrochen. Man rechnet jedoch nicht damit, daß Menſchenleben in Gefahr ſind, da die Gegend ſüdlich des Vulkans nur ſehr dünn beſiedelt iſt.

Ausländiſches Eingreifen in Wien?

Die ſkandalöſen Zuſtände in den öſterreichiſchen Konzentrationslagern.

Der Delegierte des amerikaniſchen Hilfskomitees für Zentraleuropa, Gildemeeſter, der Gefängniſſe in Wien beſucht hat und auch die Abſicht hatte, die Konzentrationslager zu beſichtigen, erklärte in einer Unterredung, für die Befreiung der politiſchen Gefangenen ohne Unterſchied von Partei und Richtung tätig ſein zu wollen. Dieſe Aktion ſei eine Vorbedingung für die dringende Befriedung und Entſpannung der allgemeinen politiſchen Lage in Öſterreich. Er habe dem Präſidenten Rooſevelt einen Bericht in dieſem Sinne übermittelt.

Wie verlautet, iſt jedoch dem amerikaniſchen Delegierten eine Beſichtigung der für die öſterreichiſchen Nationalſozialiſten angelegten Konzentrationslager nicht möglich geweſen, obwohl dort die ſanitären Zuſtände geradezu ſkandalöſe Formen angenommen haben.

In Wiener ausländiſchen diplomatiſchen Kreiſen wird daher die Frage erörtert, ob nicht im Hinblick auf dieſe unhaltbaren Zuſtände ein Einſchreiten des internationalen Roten Kreuzes zugunſten der Gefangenen unbedingt notwendig geworden ſei.

Proteſtſchreiben der erkrankten Gefangenen an Dollfuß.

Von den im Wiener Neuſtädtiſchen Hoſpital untergebrachten Gefangenen des Wöllersdorfer Konzentrationslagers, die alle unter dem Verdacht der Ruhrerkrankung ſtehen, iſt an das Bundeskanzleramt ein Schreiben geſandt worden, in dem es u. a. heißt:

Die Urſache der Erkrankungen liegt ohne Zweifel in den unhygieniſchen Zuſtänden des Lagers und der Verpflegung. Während die zuerſt in das Krankenhaus Eingelieferten in den ordentlichen Spitalräumen untergebracht wurden, mußten nach Einlieferung der letzten Erkrankten ſämtliche Kranken in eine Notbaracke überſiedeln.

Die Unterfertigten proteſtieren ſchärfſtens gegen dieſe Art der Unterbringung, die den einfachſten Begriffen der Hygiene und der Krankenfürſorge widerſpricht.

Die Baracke, in der ſie untergebracht ſind, iſt eine Notbaracke mit einfachen Preßſpannwänden, ſehr zugig und infolgedeſſen in der Nacht äußerſt kalt. Die Beheizung wird durch zwei kleine eiſerne, völlig mangelhafte Öfen verſehen. Die Kranken können nicht genügend mit Tee und Wärmeflaſchen verſorgt werden, da die Baracke über keine Kochgelegenheit verfügt. Es lagen ſechs Leute

mit Bauch- und Magenkrämpfen danieder,

und für ſie ſtanden nur zwei Wärmeflaſchen zur Verfügung. Weiter wird in dem Schreiben erklärt, eine beſondere Ungeheuerlichkeit ſtelle es dar, daß die Toilettenanlage jeder Hygiene hohnſpreche. Auch die Waſchgelegenheit ſei äußerſt primitiv. Da die Gefahr beſtehe, daß unter derartigen Umſtänden die Erkrankten weiteren Schaden erleiden könnten, müßte eine ſofortige Abſtellung dieſer unleidlichen Zuſtände verlangt werden.

Saarpoliziſt von kommuniſtiſcher Verbrecherhorde niedergeſchlagen.

Ein Täter in Notwehr erſchoſſen. — Vier rote Strolche gefaßt.

In Dudweiler (Saargebiet) wurde nachts auf dem Heimwege der Polizeibeamte Petit von zwei berüchtigten Kommuniſten, dem etwa 25mal vorbeſtraften Heinrich Fuhr und dem eben erſt aus dem Gefängnis entlaſſenen Backe, überfallen und ſo bedrängt, daß er ihnen mit Anwendung der Schußwaffe drohen mußte.

In der Nähe einer Wirtſchaft geſellte ſich zu den beiden Strolchen noch eine ſechs Mann ſtarke kommuniſtiſche Horde. Die Verbrecher ſchlugen den Beamten nieder und mißhandelten ihn in roheſter Weiſe mit Schlagwerkzeugen. Petit erhielt dabei auch einen Stich in den Rücken, vermutlich mit ſeinem eigenen Säbel.

Als einige Männer dem Beamten zu Hilfe kamen, ergriffen die Strolche die Flucht, nachdem ſie noch einen Schuß abgegeben hatten, der einen der Verfolger namens Amann ſchwer verletzte. Der Beamte Petit liegt hoffnungslos danieder, während Amann nach Entfernung des Geſchoſſes mit dem Leben davonkommen dürfte. Vier der Täter konnten verhaftet werden. Der flüchtige Kommuniſt Fuhr wurde ſpäter in einer Wirtſchaft in Dudweiler geſtellt. Er leiſtete Widerſtand und wurde im Handgemenge von den Polizeibeamten in der Notwehr tödlich verletzt.

Segelboot in einer Bö gekentert.

Drei Perſonen kamen ums Leben.

Aus Lötzen wird gemeldet: Bei einer Segelpartie auf dem Löwentienſee ſind am erſten Oſterfeiertag der Architekt Otto Born, der Zahnarzt Arnold Baumann und deſſen Verlobte Gertrud Clos ertrunken. Das Boot, in dem ſich fünf Perſonen befanden, geriet etwa 1000 Meter vom Ufer entfernt in eine Bö und kenterte. Ein Reichswehrſoldat, der den Unfall bemerkt hatte, holte Hilfe herbei. Bevor jedoch die Retter bei dem gekenterten Boot eintrafen, waren die drei genannten Perſonen bereits untergegangen und ertrunken. Nur mit Mühe gelang es, die beiden anderen Perſonen zu retten.

Wieder eine Rettungsaktion für die „Tſcheljuſkin“-Mannſchaft mißglückt.

Ruſſiſches Flugzeug vereiſt und ſtürzt ab.

Der Vorſitzende der ruſſiſchen Rettungsaktion für die „Tſcheljuſkin“-Mannſchaft, Kommiſſar Uſchakow, der mit dem Flieger Lewanewſki von Nome nach Kap Wankarem geſtartet war, um von dort aus die Rettungsarbeiten zu leiten, iſt in der Nähe von Kap Unman abgeſtürzt.

Als das von Lewanewſki geſteuerte Flugzeug in eine Nebelbank geriet, ſtieg der Pilot bis zu etwa 2500 Meter Höhe. Dort überzog ſich die Maſchine innerhalb von zehn Minuten mit einer dicken Eiskruſte, begann an Geſchwindigkeit zu verlieren und zu ſtürzen.

Dem Piloten gelang es, noch im letzten Augenblick das Flugzeug abzufangen und eine Kataſtrophe zu verhindern. Lewanewſki trug nur einige Verletzungen im Geſicht davon, während Uſchakow unverletzt blieb.

Wie aus dem Lager Prof. Schmidts gemeldet wird, unternahm der im Lager befindliche Flieger Babuſchkin die erſten Probeflüge mit dem Kleinflugzeug, das bei dem Untergang der „Tſcheljuſkin“ geborgen wurde.

Deutſches Gotteshaus in Athen geweiht.

Die erſte deutſch-evangeliſche Kirche Griechenlands.

In Athen fand in Gegenwart des deutſchen Geſandten, Eiſenlohr, des Stellvertreters des Reichsbiſchofs, Biſchof Heckel, des griechiſchen Außenminiſters Marimos und zahlreicher anderer Perſönlichkeiten am Oſterſonntag unter feierlichem Glockengeläut die Einweihung der deutſchen evangeliſchen Kirche ſtatt, der erſten und einzigen deutſch-evangeliſchen Kirche Griechenlands. In der Predigt wies der Pfarrer der evangeliſchen Gemeinde, Dr. Kindermann, u. a. auch auf die herzlichen Beziehungen der deutſchen Kirche zur griechiſchen orthodoxen Kirche hin und legte ein freudiges Treuegelöbnis zur Heimatkirche und zu Deutſchland ab. An den Reichspräſidenten, den Reichskanzler, den Reichsbiſchof ſowie an den Guſtav-Adolf-Verein wurden Ergebenheitstelegramme geſandt.

Erleichterungen für den Rindviehmarkt.

Einzelheiten aus dem neuen Schlachtſteuergeſetz.

Im Reichsgeſetzblatt wird jetzt das vor einigen Tagen vom Reichskabinett beſchloſſene Schlachtſteuergeſetz veröffentlicht. Das Geſetz bringt für Rindvieh (mit Ausnahme der Kühe) Steuerſätze, geſtaffelt nach Lebendgewicht von 4 bis 22 Mark, für eine Kuh von 7 Mark, für ein Schwein ab 40 Kilogramm Lebendgewicht 9 Mark (Schweine bis zu 40 Kilogramm Lebendgewicht ſind ſteuerfrei), für ein Schaf ab 20 Kilogramm 2 Mark (bis 20 Kilogramm ſteuerfrei). Kälber mit Lebendgewicht von weniger als 40 Kilogramm ſind ſteuerfrei.

Die Steuerſätze des Rindviehtarifs liegen erheblich unter dem Durchſchnitt der Länderſteuerſätze. Dieſe Senkung ſoll dem Rindviehmarkt, der gegenwärtig beſonders notleidend iſt, eine Erleichterung bringen.

Zuſammenſchluß der deutſchen Milchwirtſchaft.

In einer Verordnung des Reichsernährungsminiſters werden alle bisher auf Grund des § 38 des Reichsmilchgeſetzes und des Reichsnährſtandgeſetzes erlaſſenen Verordnungen und Anordnungen auf eine einheitliche geſetzliche Grundlage geſtellt. In Zukunft gliedert ſich der Aufbau der deutſchen Milchwirtſchaft in Milchverſorgungsverbände, Milchwirtſchaftsverbände und die Deutſche milchwirtſchaftliche Vereinigung. Innerhalb jedes Milchwirtſchaftsverbandes werden die Betriebe, in denen Butter oder Käſe, die nicht im Betrieb ſelbſt erzeugt ſind, an Wiederverkäufer abgeſetzt werden, zur Wirtſchaftlichen Vereinigung der Butter- und Käſegroßverteiler (Großverteilervereinigung) vereinigt. Hierzu gehören auch die entſprechenden genoſſenſchaftlichen Abſatzorganiſationen für Butter und Käſe.

Schweres Einſturzunglück im Steinbruch.

Fünf Arbeiter ums Leben gekommen.

In Belgien ereignete ſich in Seilles in der Nähe von Huy (Provinz Lüttich) in einem Steinbruch durch einen vorzeitig losgehenden Sprengſchuß ein ſchweres Einſturzunglück. 4000 Tonnen Geſtein kamen in Bewegung und verſchütteten eine Anzahl von Arbeitern.

Eine ſofort eingeſetzte Rettungskolonne konnte fünf Arbeiter nur noch als Leichen bergen, ein ſechſter wurde in ſchwerverletztem Zuſtande ins Krankenhaus überführt. Man befürchtet, daß unter den Geſteinsmaſſen ſich noch weitere Verſchüttete befinden.

Muſſolini: „Die Reviſion ungerechter Verträge iſt ſtets aktuell!“

Italiens Standpunkt in der Rüſtungsfrage unverändert.

Der italieniſche Miniſterpräſident Muſſolini gewährte einem nach Rom entſandten Sonderberichterſtatter der franzöſiſchen Zeitung „Paris Soir“ eine Unterredung, in der er u. a. erklärte:

Er denke keineswegs daran, wie behauptet werde, ſeinen bisherigen Standpunkt in der Rüſtungsfrage fallen zu laſſen.

Beiſpielsweiſe habe er nicht von der „definitiven“ deutſchen Aufrüſtung geſprochen, ſondern von der „defenſiven“, und das ſei doch etwas anderes. Der italieniſche Plan ſcheine dem franzöſiſchen Standpunkt am weiteſten entgegenzukommen. Er verſtehe nicht, warum Frankreich ihn nicht annehmen wolle.

Die Abrüſtungskonferenz ironiſierte der Duce.

Er hält die Abrüſtung für ein unerreichbares Ziel und würde es lieber ſehen, wenn die Genfer Konferenz ſich beſcheidener „Konferenz zur Beſchränkung und Proportionierung der Rüſtungen“ nennen würde. Auf die Frage, ob er die Reviſion der Verträge für ein unüberwindliches Hindernis halte, erklärte Muſſolini,

die Reviſion ſei ſtets aktuell, vor allem für die Länder, die unter der jetzigen Grenzziehung in Europa zu leiden hätten.

Es gebe Ungerechtigkeiten, die durch Verträge geſchaffen worden ſeien. Übrigens habe man dieſe Verträge bei der Unterzeichnung keineswegs für ewig gehalten, nicht einmal Frankreich.

Widerlegte Lügenmärchen.

Dachau, ein Muſter-Gefangenenlager.

Der bayeriſche Miniſterpräſident beſichtigte eingehend das Konzentrationslager Dachau. Unter dem Eindruck des Geſehenen hat er an den Kommandeur der Politiſchen Polizei, Reichsführer der SS., Himmler, einen Brief gerichtet, in dem er erneut hervorhebt, daß die immer wieder aufgetauchten Märchen über die Verhältniſſe im Lager Dachau jeder Grundlage entbehrten.

Der Miniſterpräſident ſpricht ſeine Genugtuung über die außerordentlich glückliche Umgeſtaltung des Lagers aus und ſchreibt, daß das Lager in der Zwiſchenzeit zu einem Muſter-Gefangenenlager ausgeſtaltet worden ſei. Er habe ſich auch von der auffallend guten Verfaſſung der Gefangenen und von der Qualität der Verköſtigung überzeugen können. Das Ausſehen der Gefangenen und ihr friſcher Blick zerſtreuten alle die Märchen, die über das Lager verbreitet würden. Auch die Einrichtungen der Politiſchen Polizei und der Sicherheitspolizei ſeien ſchlechthin unübertrefflich.

Schlächtergeſelle erſticht SA.-Mann.

Der Mörder auf der Flucht verhaftet.

In Tirſchenreuth wurde nachts der verheiratete SA.-Mann Hans Übelacker von dem auf der Wanderſchaft befindlichen Schlächtergeſellen Kopp erſtochen.

Kopp hatte in einer Gaſtwirtſchaft die Gäſte beläſtigt. Nachdem er die Wirtſchaft verlaſſen hatte, erſuchte ihn Übelacker um ſeine Papiere und wollte ihn zur Polizeiwache bringen, worauf dieſer, ohne ein Wort zu ſagen,

mit einem Meſſer auf den SA.-Mann einſtach

und dieſen durch einen Stich ins Herz tödlich verletzte. Übelacker hatte noch die Kraft, ſich ungefähr 180 Meter bis zu ſeiner Wohnung zu ſchleppen, wo er dann nach wenigen Minuten ſtarb. Der Täter flüchtete, wurde aber von einer SA.-Streife im Walde entdeckt und ins Tirſchenreuther Gefängnis eingeliefert. Der erſtochene SA.-Mann hinterläßt eine Witwe mit drei unmündigen Kindern.

Im wilden Galopp.
Eine Batterie der engliſchen Artillerie geht im geſtreckten Galopp über den Exerzierplatz — ein Bild, das immer wieder feſſelt.

Die rote Gefahr in der Tſchechoſlowakei.

Große Aktion gegen die Kommune.

In der Tſchechoſlowakei wurde jetzt eine große kommuniſtiſche Spionage- und Umſturzorganiſation aufgedeckt. Bisher wurden im Staatsgebiet insgeſamt 200 Hausſuchungen vorgenommen und 43 führende Kommuniſten verhaftet.

Bereits ſeit längerer Zeit war im ganzen Staatsgebiet eine erhöhte umſtürzleriſche Tätigkeit der Kommuniſten feſtgeſtellt worden, die beſonders eine Zerſetzung der Wehrmacht anſtrebte. Es wurde ein ausgedehntes Netz von Spionage- und antimilitariſtiſcher Propaganda feſtgeſtellt. Als einer der Hauptorganiſatoren der Aktion wurde der ehemalige Bäcker Franz Hampl, zuletzt Redakteur einer kommuniſtiſchen Zeitung verhaftet. Bei den Hausſuchungen wurde zahlreiches belaſtendes Material entdeckt, darunter auch eine Abſchrift eines wichtigen militäriſchen Schriftſtücks der Olmützer Garniſon. Ebenſo wie die Polizeibehörden führen auch die Militärbehörden umfangreiche Erhebungen unter den Angehörigen der Armee durch.

Zwei Tote bei Verkehrsunglück.

Mitglieder der HJ. vom Kraftrad geſchleudert.

Ein folgenſchweres Motorradunglück ereignete ſich an einer Straßenkreuzung bei Rückingen. Dort ſtießen der Unterbannführer der HJ. Karl Knickel und der Junggenoſſe Heinz Rüger, beide aus Langendiebach, mit ihrem Motorrad mit einem aus Berlin ſtammenden Kraftwagen zuſammen. Rüger wurde in weitem Bogen auf die Kleinbahnlinie geſchleudert und war

ſofort tot.

Knickel wurde zwiſchen Wagen und Motorrad geklemmt und trug lebensgefährliche Verletzungen davon. Er wurde in ein Hanauer Krankenhaus gebracht, wo er jedoch kurz nach ſeiner Einlieferung ſtarb.

Die Inſaſſen des Berliner Wagens blieben unverletzt, doch wurde der Wagen ſchwer beſchädigt.

Kurze politiſche Nachrichten.

In Rom iſt der deutſche Kurienkardinal Ehrle im Alter von 89 Jahren geſtorben. Politiſch iſt Kardinal Ehrle kaum hervorgetreten, wenn man von ſeinen Arbeiten über die römiſche Frage abſieht. Um ſo bekannter ſind ſeine hiſtoriſchen Studien.

*

Die polniſchen Sicherheitsbehörden haben bei einer Hausſuchung im Bankverein in Grodno zahlreiches belaſtendes Material beſchlagnahmt, aus dem hervorgeht, daß durch die unreellen Dollarſpekulationen und andere Betrügereien dieſer Bank 30 000 Perſonen geſchädigt wurden. Der Leiter und Hauptaktionär der Bank, Symcha Welberg, und ſein Helfer Salomon Frydland, beides Juden, wurden verhaftet.

Sport an den Feiertagen.

Berlin-Leipzig in Rekordzeit. Am Oſterſonntag wurde zum 15. Male das traditionelle Straßenrennen Berlin—Leipzig über 150 Kilometer entſchieden, das der Chemnitzer Reichel in der Rekordzeit von 3:54:54,3 gewann. Zweiter wurde Böhm-Berlin. In Klaſſe C ſiegte W. Haak-Berlin 4:05:41, bei den Altersfahrern (72 Kilometer): Brenne Leipzig 2:11:41, bei der Jugend (22 Kilometer): Kowalt Berlin 35:35.

Der erſte Tag im Berliner Oſter-Fußballturnier. Auf dem Preußenplatz präſentierten ſich vier Mannſchaften von gediegenem Können: AJK.-Stockholm, Stuttgarter Kickers, Hertha-BSC. und Tennis-Boruſſia. Im erſten Spiel ſiegte Hertha-BSC. mit 3:2 über die Stuttgarter Kickers. Im zweiten Kampf kam AJK.-Stockholm mit 2:1 zu einem Sieg über Tennis-Boruſſia. Weitere Ergebniſſe der Berliner Sonntagsſpiele: Union-Oberſchöneweide gegen VfB.-Hermsdorf 3:1, Spandauer SV. gegen Polizei-SV. 2:1 (1:0), Norden-Nordweſt gegen Nördl. Spielvg. 1:2 (0:0), Tasmania gegen Berliner Verkehrsgeſellſchaft 3:2, ABC.-Columbia gegen 1. FC.-Neukölln 1:3 (1:2), Lichtenberger BC. 09 gegen Berolina-LSC. 2:2 (1:2).

Deutſche Fußballſiege im Ausland. Einen ſchönen Erfolg feierte der VfB.-Stuttgart beim Internationalen Fußballturnier in Lauſanne. Zwar endete das Finalſpiel gegen den FC.-Lugano 0:0, durch das Los wurden die Stuttgarter jedoch erſte Preisträger. — Preußen-Krefeld beſiegte in Frankreich den SC. Trappes mit 3:2. — Blau-Weiß-Aſchaffenburg kam in Charleroi (Belgien) mit 3:0 zu einem Erfolg.

Kiebitzeier.

Weit und breit war das einſt bekannt, daß zum 1. April, an dem Bismarck ſeinen Geburtstag feierte, das Jeverland, das zum größten Teile aus fruchtbarer Marſch beſteht, dem Altreichskanzler 101 Kiebitzeier als Geburtstagsgeſchenk überreichen ließ. Es war den „Getreuen von Jever“ nicht immer leicht, die 101 Kiebitzeier rechtzeitig zuſammenzubringen, denn die Kiebitze waren manchmal ſtark im Rückſtande: die Zeit ihrer Rückkehr aus dem Süden ſprach da mit, und das Märzwetter übte auch ſeinen Einfluß aus.

Der Kiebitz gehört zu den Sumpfvögeln, und zwar zu der großen Familie der Regenpfeifer, die häufig, beſonders bei drohendem Regen, einen lauten Pfeifton hören laſſen. Er iſt ſeinem Ausſehen nach, mit den dreizehigen Füßen und dem geraden Schnabel, der kürzer als der Kopf iſt, ein drolliger Vogel, den man von Schweden bis Nordafrika und in ganz Nordaſien und Indien findet. In moorigen Landſtrichen, in Marſchen, in Luch und Bruch hört man ſeinen Ruf „Kiwitt“. Als Zugvogel, der er iſt, lebt er in den Wintermonaten fern von uns, aber ſchon Ende Februar oder Anfang März erſcheint er wieder. Wer ihn je geſehen und genauer betrachtet hat, vergißt ihn nicht ſo leicht. Er hat einen dunkelgrünen, bronzeſchillernden Federmantel, roſtroten Bürzel und fleiſchfarbene Beine. Sein eigenartiger Stelzgang fällt beſonders auf: bei turneriſchen Freiübungen wird eine beſtimmte Gangart noch heute „Kiebitzgang“ genannt.

Was aber dem Kiebitz auch wirtſchaftliche Bedeutung verleiht, das ſind — abgeſehen davon, daß er durch Vertilgung einer großen Menge Regenwürmer, Ackerſchnecken uſw. Nutzen ſtiftet — die ſehr ſchmackhaften Eier, die er im März und April legt; ſie ſind olivengrün, ſchwarzbraun gefleckt. Leider ſind die Kiebitzeier im Handel ein bißchen teuer, ſo daß ſie Feinkoſt bleiben, die nicht jedem Geldbeutel erreichbar iſt. Die Möweneier, die man in Großſtädten als eine Art Kiebitzeiererſatz eingeführt hat, ſind eine Sache für ſich: auch wohlſchmeckend, aber doch nicht mit den Kiebitzeiern zu vergleichen. Beim Kiebitz, vor allem beim jungen Kiebitz, hat auch das Fleiſch Wert, da es einen recht guten Braten gibt, was man von dem oft fiſchig ſchmeckenden Möwenfleiſch nicht ſagen kann.

Der Vollſtändigkeit halber muß noch einer beſonderen Art von Kiebitzen, die jedoch mit dem Vogel dieſes Namens kaum etwas zu tun haben, gedacht werden. Wer etwas vom Kartenſpielen weiß, kennt beſtimmt das Zeitwort „kiebitzen“, das „zuſehen“ bedeutet. Einen Menſchen, der beim Kartenſpiel nicht mitſpielt, ſondern immer nur in die Karten der anderen heineinguckt und ungefragt in jedes Spiel weisheitsvoll hineinredet, nennt man einen „Kiebitz“. Sehr beliebt iſt er nicht, keinesfalls ſo beliebt wie der Vogel Kiebitz, der die köſtlichen Eier legt.

Mangel an Maurern.

Die Belebung der Bautätigkeit hat in verſchiedenen Bezirken Mangel an gelernten Maurern hervorgerufen. Die zu erwartende geſetzliche Regelung des Berufsausübungsrechtes im Baugewerbe könnte die Zahl der Maurer auf die Dauer einer Übergangszeit noch mehr verringern, da viele Bauhilfsarbeiter als Maurer tätig ſind. Der Mangel wäre alſo dann noch fühlbarer. Die Grundurſache liegt jedoch in der jahrelang vernachläſſigten Heranbildung des Nachwuchſes. Lehrlinge einzuſtellen, wurde den einzelnen Betrieben des Baugewerbes nicht leicht gemacht. Einesteils konnte der Betrieb infolge der im Baugewerbe bisher üblichen Saiſonarbeit nicht die Garantie für einen geregelten Ablauf der Lehrjahre übernehmen, andererſeits fanden die Unternehmer die Tariflöhne für Lehrlinge zu hoch. Man nahm dafür lieber Bauhilfsarbeiter. Behörden haben unter großem Aufwand im Verein mit der privaten Wirtſchaft verſucht, eine gemeinſame Stätte für Lehrlingsausbildung zu unterhalten. Die Verſuche ſchlugen jedoch fehl. **Es iſt zu erwarten, daß unter nationalſozialiſtiſcher Führung Maßnahmen getroffen werden, die es ermöglichen, den Beruf des Maurers aus den Reihen des Nachwuchſes aufzufüllen.**

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 3. April.

Der Flugtag in Bad Bramſtedt. Das überaus günſtige Oſterwetter ſchien wie geſchaffen für einen Flugtag, doch leider hatte ſich die „Scholirpa“-(Aprilochs)-Fluggeſellſchaft ſich einen Witz erlaubt, zumal der 1. Oſtertag diesmal auf den 1. April fiel. Allen werten Gäſten von nah und fern, die dieſem Schauſpiel beizuwohnen gedachten, müſſen wir deshalb auf den nächſtjährigen 1. April vertröſten.

Das Oſterfeſt zeichnete ſich diesmal durch ei besonders herrliches Wetter aus, ſodaß der Ausflugsverkehr rege war. Am erſten Feſttag in den Nachmittagsſtunden wurden pro Stunde über 200 Fahrzeuge gezählt, die unſere Stadt paſſierten. Leider ging es nicht gan ohne Unfälle ab. Schon in den frühen Morgenſtunden am erſten Oſtertag rannte kurz vor Lentföhrden beim Ueberholen ein Perſonenwagen gegen einen Baum. De Fahrer und eine Inſaſſin erlitten gefährliche Schnitt wunden. Viel Glück hatten den Umſtänden nach zw Motorradfahrer aus Großenaſpe. Der Fahrer wurd auf der Teerchauſſee von einem Radfahrer irritiert, ſoda er die Herrſchaft über die Maſchine verlor und dieſe in Graben landete. Fahrer ſowie Sozius erlitten erheblich

Verletzungen. Die Sanitätskolonne vom Roten Kreuz leiſtete die erſte Hilfe. — Weil das Pferd ſcheu wurde, raſte eine Gouverneßkarre auf der Straße nach Kellinghuſen gegen einen entgegenkommenden Perſonenwagen. Der Landwirtſchaftsgehilfe Dreyer aus Lutzhorn wurde dabei erheblich verletzt. — Eine ſchlimme Quetſchverletzung an der Hand erlitt ein junger Mann aus der Kurhausſtraße. — Von der Treppe ſtürzte am erſten Oſtertage die Ww. Gerloff, Butendoor. Die alte Dame erlitt Rippenbrüche. In beiden Fällen leiſtete die Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz, die während der Feſttage einen Sonderdienſt eingerichtet hatte, die erſte Hilfe.

❧ **Der Männerchor Bad Bramſtedt** veranſtaltete am erſten Feiertag im feſtlich geſchmückten Kaiſerſaal einen Vortragsabend, der ausgezeichnet beſucht war. Die Kapelle Knickrehm leitete die Feſtfolge mit einem flotten Muſikſtück ein. Als erſte geſangliche Darbietung war „Untreue" von Silcher gewählt worden. Es folgte dann „Süß' Liebe liebt den Mai" und das immer wieder anheimelnde Lied vom Lindenbaum. Nach einer muſikaliſchen Darbietung erfreute der Chor mit weiteren Liedern, die ſämtlich mit großem Beifall aufgenommen wurden. — Ein ausgezeichnetes Können zeigten nach der Pauſe die Liebhaber-Schauſpieler mit der Aufführung des plattdeutſchen Dreiakters „Wenn de Hahn freiht", eine Bauernkomödie von Auguſt Hinrichs. Die Darſteller ernteten überaus reichen Beifall. Nach Mitternacht hielt dann Deutſcher Tanz die Sänger und Gäſte noch einige Stunden beiſammen.

❧ **Oſterblumen.** Der Verkauf von Oſterblumen zu Gunſten der NSV. erbrachte im Ortsgruppenbezirk Bad Bramſtedt eine Summe von über 500 RM. Der Verkauf wurde von der SA.-Reſerve und der Arbeitsfront vorgenommen. Allein im Stadtgebiet wurden über 1000 Blumen abgeſetzt.

❧ **Sitzung der Gemeinderäte.** Der Gemeinderat tagte unter dem Vorſitz des Pg. Bürgermeiſter Maas im Sitzungsſaal des Rathauſes. Bezüglich der Satzung über die Zahl der Beigeordneten und Gemeinderäte wurden, berechnet nach der Einwohnerzahl, drei Beigeordnete und ſieben Gemeinderäte für den hieſigen Gemeinderat feſtgeſetzt. Die Bekanntmachungen amtlicher Veröffentlichungen erfolgt von jetzt ab in ortsüblicher Weiſe durch Anſchlag und in hinweiſender Form durch den Anzeigenteil der Preſſe. Der Leiter der Gemeinde machte dann bekannt, daß der Vertrag des Arbeitsdienſtgaues 7 mit der Stadt als Garniſonort abgelaufen iſt. Ein neuer Vertrag wurde endgültig feſtgelegt.

mm **Niederſchläge im März.** Im diesjährigen März wurden auf der hieſigen Wetterſtation 48 4 mm Niederſchläge gemeſſen, davon 21,1 mm im erſten, 18,2 mm im zweiten und 9,1 mm im letzten Drittel. Die größte Tagesmenge, 12,5 mm, wurde am 7. feſtgeſtellt. Die Zahl der Tage mit meßbarem Niederſchlag betrug 20; darunter waren 2 Tage mit Schnee. Der März gehörte wie ſeine beiden diesjährigen Vorgänger zu den trockenen Monaten; er iſt uns wie dieſe ein Quantum Feuchtigkeit ſchuldig geblieben. Insgeſamt hat das erſte Vierteljahr nur 135,6 mm Niederſchläge gebracht, und dabei fehlten uns im Vorjahre 150 mm an der normalen Menge. Kein Wunder, daß der Grundwaſſerſpiegel ſich immer mehr ſenkt und überall Waſſermangel herrſcht.

Hitzhuſen

21 Mitglieder der Hitler-Jugend aus Hochdonn bei Burg i. D. befanden ſich auf einer mehrtägigen Fahrt durch Holſtein. Sir wurden am Gründonnerstag von dem unangenehmen Wetter überraſcht und fanden in der Gemeinde gaſtliche Aufnahme und bei den Bauern Ruge, G. Voß und Hauſchildt Uebernachtung und Verpflegung.

Der Verkauf der Oſterblumen, der von Mitgliedern der NS.-Frauenſchaft durchgeführt wurde, erbrachte die Summe von 18,40 RM.

Weddelbrook

❧ Die Jahreshauptverſammlung der Genoſſenſchaftsmeierei fand bei ſehr gutem Beſuch beim Pg Wolters ſtatt. Die Jahresrechnung wurde rechneriſch und in Belegen für richtig befunden und genehmigt. Der Geſamtumſatz im Berichtsjahr belief ſich auf 234 580,63 M. Aus dem dann erſtatteten Jahresbericht iſt folgendes hervorzuheben: Zur Anlieferung gelangten insgeſamt 2 177 437 Kg. Vollmilch gegen nur 1 839 119 Kg. im Vorjahr. Somit iſt die Geſamtanlieferung mit 338 318 Kg. erheblich geſtiegen. Der Fettgehalt der Milch wurde mit 3,21 Proz. errechnet. Zum Verſand nach Hamburg gelangten insgeſamt 617 637 Liter Vollmilch. 39 117 Liter Milch wurden im Ort und in Bad Bramſtedt verkauft. An die NS.-Volkswohlfahrt wurden 620 Liter abgegeben. An Kaffeerahm wurden 314,5 Liter und an Schlagrahm 245,5 Liter verkauft. 18 211 Liter Magermilch wurden an den Großhandel und 5862 Liter an den Kleinhandel verkauft. 100 443 Pfund Butter wurden an den Groß- und 6107 an den Kleinhandel abgegeben. Die Genoſſen erhielten 13 705,5 Pfd. Butter. Zur Verbutterung gelangten insgeſamt 1 485 458 Kg. Vollmilch. Zur Gewinnung von einem Pfund Butter wurden 12,85 Liter Vollmilch benötigt. Die Auszahlung für die Vollmilchlieferung betrug 179 285,43 RM. Die Unkoſten betragen pro Kg. Milch 1,52 Pf. Hiervon entfallen auf den Milchverſand 0,55 Pfg., der reine Betriebspfg. 0,97. Insgeſamt betrug der Abzug 0,61 Pf. weniger als im Vorjahr. — Für das ausſcheidende Aufſichtsratsmitglied Bauer Wilh. Ott ſen., der krankheitshalber ſein Amt zur Verfügung ſtellte, wurde der Bauer Karl Steinbeck gewählt. Abſchließend teilte der Vorſitzende mit, daß in dieſem Jahre die Genoſſenſchaft auf ein 40jähriges Beſtehen zurückblicken kann.

Wiemersdorf

❧ Einen gut gelungenen Kulturabend veranſtaltete die Ortsgruppe Wiemersdorf am erſten Feiertag in der Gaſtwirtſchaft des Pg. Stäcker. Die Sturmbannkapelle leitete den Abend mit dem Badenweilermarſch ein. Dann folgte der feierliche Einmarſch der Fahnen. Ortsgruppenleiter Pg. Bußmann wies in ſeinen Begrüßungsworten auf den werbenden Zweck des Abends, in den Darbietungen deutſche Kultur zu vermitteln, hin. In dieſem Sinne war die Feſtfolge zuſammengeſtellt. Frau Blunck brachte wirkungsvoll den Prolog „Wir haben uns ergeben" zum Vortrag. Ein Gedicht „Oſtern" ſprach die kleine Anne Harbeck von der Kükengruppe. Es folgte eine Deklamation „Blick in die Zukunft", die von Otto Steffens zum Vortrag gebracht wurde. Sehr wirkungsvoll deklamierte Käte Thies das Gedicht „Hitler-Mädchen". Es folgte ein Liedervortrag vom B.d.M. und der Marſch „Lore". Der SA.-Mann Göttſch ſprach das Gedicht vom Gruß an das Vaterland. — Nach der Pauſe ging das plattdeutſche Theaterſtück „Bröder" in Szene. Die Darſteller verſtanden es vorzüglich, ihre Rollen lebensecht zu geſtalten und ernteten reichen Beifall. Das Schlußwort ſprach der Bezirksführer Pg. Schurbohm-Hagen. Anſchließend wurde die Zeit bis Mitternacht mit Volkstänzen des B.d.M. ausgefüllt. Froher Tanz hielt dann Veranſtalter und Gäſte noch einige Zeit beiſammen.

❧ Die Generalverſammlung der Spar- und Darlehenskaſſe fand beim Pg. Stäcker ſtatt. Der Rechnungsbericht wurde von den Reviſoren rechneriſch und in Belegen für richtig befunden und dem Vorſtand Entlaſtung erteilt. Aus dem Geſchäftsbericht iſt beſonders hervorzuheben, daß der Umſatz gegenüber dem verfloſſenen Jahr erheblich geſtiegen iſt. Nach dem geſchäftlichen Teil wurden einige Vorträge gehalten.

❧ Am erſten Oſtertag in den Abendſtunden wurde ein Radfahrer aus Booſtedt, der die Kieler Chauſſee überqueren wollte, von einem Perſonenwagen erfaßt und überfahren. Den Umſtänden nach glimpflich kam Pohlmann mit Schürfwunden im Geſicht und inneren Verletzungen im Oberkörper davon.

Eine beſondere Oſterfreude bereitete der Bauer Thies hieſigen Minderbemittelten. Er ließ an etwa 40 in Frage kommenden Perſonen unentgeltlich Schweinefleiſch verteilen.

Armſtedt

Altenteiler Hinrich Bock konnte am Gründonnerstag ſeinen 91. Geburtstag feiern. Er iſt geiſtig wie auch körperlich noch ſehr rege und verfolgt mit Intereſſe die Ereigniſſe im heutigen Deutſchland. Gern erzählt er von ſeinen Erlebniſſen im Kriege 1870-71, den er bei den 85er mitmachte.

Frl. Ottilie Micheel beſtand ihr Examen als Röntgenaſſiſtentin in der Univerſitäts-Klinik in Kiel mit dem Prädikat „ſehr gut".

Hamburg

Der Verlag Hamburger Börſenhalle G. m. b. H. teilte am Sonnabend in ſeinen Blättern mit, daß er das ſelbſtändige Erſcheinen ſeiner Zeitungen mit dem 31. März einſtellt. Der „Hamburger Correſpondent" mit Börſenhalle und Schiffahrtsliſten, die „Hamburger Neueſten Nachrichten", das Hamburger 8-Uhr-Abendblatt, ſowie das „Mittagsblatt" werden mit dem 1. April vom Verlag der „Hamburger Nachrichten" übernommen. Dieſe Zeitung führt die Namen der übernommenen Blätter der Hamburger Börſenhalle als Untertitel.

Geflohene Deutſche bezichtigt ſich des Mordes an einem SA.-Mann.

Die Kratzauer (Nordböhmen) Gendarmerie verhaftete die um Weihnachten v. J. aus Hamburg eingewanderte reichsdeutſche Staatsangehörige Beſier und ihren Geliebten Joſef Scholze. Die Beſier will aus Deutſchland geflüchtet ſein, weil ſie im Auguſt v. J. anläßlich eines SA.-Aufmarſches in Hamburg von ihrer Wohnung aus in die nationalſozialiſtiſche Marſchkolonne geſchoſſen und hierbei einen SA.-Mann getötet habe. Die Unterſuchung ergab, daß Scholze an der Spitze einer weitverzweigten Schmugglerbande ſtand. Daraufhin erfolgten in der ganzen Umgebung Hausſuchungen.

Die Familie Quiſtorff.

mm Der erſte April war für die Firma H. F. Quiſtorff ein ganz beſonderer Feſttag. Einmal feierte der Seniorchef Herr Heinrich Quiſtorff ſein 50jähriges Geſchäftsjubiläum, dann konnte der Mitinhaber, ſein Vetter Fritz Qu., auf eine 40jährige Tätigkeit im Betriebe zurückblicken, und endlich waren es 25 Jahre, ſeitdem Willi Qu., der Sohn des Seniors, ins Geſchäft eingetreten war. Unter großer Anteilnahme der vielen Freunde aus Kunden- und Lieferantenkreiſen wurde der Tag gefeiert. Im Vordergrunde ſtand ſelbſtverſtändlich die Perſon des Seniorchefs. Viele Aufmerkſamkeiten wurden ihm zuteil. Eines der ſinnigſten Geſchenke war ein großes Bild, das das Werden und Wachſen des Betriebes dem Beſchauer vor Augen führte. Man ſah oben die Porträts der früheren und jetzigen Geſchäftsinhaber, darunter den erſten einſpännigen Wagen, mit dem der nun 73jährige Senior vor 50 Jahren die Fahrten über Land eröffnete, daneben das leichte Gefährt, das er jetzt benutzt, um die Kundſchaft zu beſuchen, und den großen Kaſtenwagen, der die beſtellten Waren ausbringt. Ganz unten aber ſieht man, vor dem Geſchäftshauſe ſtehend, das geſamte Perſonal, faſt 20 Mann ſtark.

Charakteriſtiſch für die Familie Qu., für ihre ganze Weſensart, iſt die Tatſache, daß das Häuschen in der Roſenſtraße, in das vor reichlich 100 Jahren der Stammvater einzog, noch heute unverändert beſteht. Dem unſcheinbaren Haus mit dem kleinen Laden ſieht man es nicht an, was für große Umſätze darin getätigt werden. Erſt der geräumige, modern eingerichtete Speicher, der im Jahre 1906 auf dem Hof entſtand, gibt uns eine Vorſtellung von dem Umfang des Geſchäfts. Jenes zeigt den kleinen Anfang, dieſer die kräftige Entwicklung des Betriebes, der ſchnell und ſtetig wuchs, trotz der Steine, die Mißgunſt und Konkurrenzneid ihm in den Weg legten, trotz der Geldnöte, die ſich in den erſten Jahren mehrfach geltend machten, trotz der ungeheuren und wenig einbringenden Arbeitslaſt in den Kriegsjahren mit dem verzwickten Kartenſyſtem, und trotz der Inflation, die den größten Teil des Betriebskapitals auf Nimmerwiederſehen verſchwinden ließ. Die zähe Tatkraft der Inhaber, vereint mit der treuen Arbeit der Angeſtellten, überwand alle Hemmungen, und heute ſteht das Geſchäft mit einem Beſtand von 1200 feſten Kunden geſicherter da als je.

Einige Angaben über den Werdegang der Quiſtorffs mögen folgen; ſie werden den Leſern willkommen ſein. Es war im Jahre 1832, als Jochim Dietrich Quiſtorff aus Hanſühn im Kreiſe Oldenburg, der Sohn des Joh. Chriſtopher Quiſtorff daſelbſt, nach Bramſtedt kam. Er fand Arbeit in der Mühle bei N. F. Pauſtian und heiratete noch im ſelben Jahre die Witwe Magdalena Eilken, geb. Böhm. Sie brachte ihm als Heiratsgut ein kleines, von ihrem erſten Mann, dem Drechſlermeiſter Eilken, erbautes Haus in der Roſenſtraße mit in die Ehe. Bald ſtellten ſich Kinder ein, drei muntere Buben. Der Müllerlohn war klein, und man ſah ſich nach Nebenverdienſt um. Ein Backofen wurde gebaut und das Ehepaar fing an, Schwarz- und Feinbrot zu backen und zu verkaufen. Auch ein kleiner Mehlhandel wurde eröffnet, und daneben wurde weißer Sand, ein damals viel begehrter Artikel, zum Beſtreuen der Dielen, gegraben und verkauft. 1858 ſtarb Jochim Diedrich Quiſtorff, 1869 folgte ihm ſeine Ehefrau.

Der älteſte der drei Söhne, Johann Jochim, wurde Maurer. Er baute ſich in der Roſenſtraße ein Haus, das ſpäter der Gerichtsvollzieher Paulſen kaufte, von deſſen Erben Sattler Friedrich Seller es erwarb. Der zweite Sohn, Johann Diedrich, betrieb in dem Hauſe, wo jetzt Malermeiſter Abels wohnt, die Schuhmacherei. Der jüngſte Sohn, Hinrich, lernte bei Schloſſermeiſter Kröger in Maienbeeck, dem Vorgänger von Meiſter Hingſt, die Schloſſerei. Nach beendeter Lehrzeit begab er ſich auf die Wanderſchaft. 7 Jahre blieb er in der Fremde. Zu Fuß zog er aus, zu Fuß kehrte er wieder zurück. Nicht bloß im deutſchen Vaterlande ſah er ſich um, ſondern er ging auch über die Grenze nach Rußland, wo er lange Zeit arbeitete. Nach ſeiner Heimkehr machte er ſich im väterlichen Hauſe ſelbſtändig. Als ſeine Ehefrau führte er Anna Hartmann, deren Vater als Tiſchlermeiſter in dem Hauſe wohnte, das jetzt dem Poſtſchaffner Reher gehört, heim. Neben der Schloſſerei wurde auch die Bäckerei fortgeſetzt, und dann fing man an, außerdem die gängigſten Kolonialwaren zu führen. Sie wurden zuerſt von dem hieſigen Kaufmann D. H. Wulf bezogen.

Die Schloſſerei war damals kein leichtes Handwerk, denn die Großbetriebe, die damals aufkamen, drückten die Preiſe. Wer ſich über Waſſer halten wollte, der mußte mit doppeltem Eifer arbeiten und den Feierabend möglichſt weit hinausſchieben. Von der harten Arbeit wurde Meiſter Quiſtorff vorzeitig alt und krumm und er entſchloß ſich, ſein Handwerk aufzugeben. Er verkaufte ſein Geſchäft an ſeinen langjährigen Geſellen Daubitz. Dieſer verlegte die Schloſſerei nach dem Hauſe, wo jetzt Schneidermeiſter E. Parbſt wohnt. Das war etwas nach 1880. Nun wurde aus dem Schloſſermeiſter ein Kaufmann. 1884 trat in das Geſchäft ſein Neffe Heinr. Qu. ein, der Sohn des früh verſtorbenen Schuhmachers. Er hatte in Hamburg gelernt und dort auch ſchon einige Jahre als junger Mann gearbeitet. Um das Geſchäft auszudehnen, wurde beſchloſſen, über Land zu fahren. Pferd und Wagen wurden gekauft. In Beuteln verpackt wurden die Waren mitgenommen. Was unterwegs abgeſetzt wurde, mußte auf einer mitgeführten Waage abgewogen werden. Die erſte Tour ging nach Fuhlendorf, die zweite nach Hitzhuſen. Allmählich wurden die Fahrten über das ganze Kirchſpiel, zu dem damals auch noch die Dörfer Armſtedt, Borſtel, Haſenkrug, Hardebeck und Brokſtedt gehörten, ausgedehnt. Brokſtedt hat man, als es Kirchdorf wurde, fallen laſſen, die übrigen Dörfer werden auch heute noch bereiſt. Ferner wurden und werden Haſenmoor, Hartenholm und Großenaſpe regelmäßig beſucht. Das Ladengeſchäft beſorgten die Eheleute, unterſtützt von ihren nach und nach heranwachſenden Töchtern. Die eine wurde die Frau ihres Vetters Heinrich, die zweite wurde nach Flensburg verheiratet, die dritte wurde die Ehefrau des Briefträgers Delfs. Erſt als die letzte ſich verheiratet hatte, wurden fremde Leute für das Geſchäft herangezogen, der erſte Kutſcher W. Fiehmann, der erſte Lehrling, ein Sohn des Landmanns Böge vom Weddelbrooker Damm. Inzwiſchen wuchs auch der Sohn Fritz heran. Nachdem er in Hamburg ausgelernt hatte, trat er 1894 in das Geſchäft ein, und am 1. Auguſt 1889 wurde er als Nachfolger ſeines Vaters, der ſich nun zur Ruhe ſetzte, Mitinhaber des Geſchäfts. Die Firma hieß von nun an H. F. (Heinr. Fritz) Quiſtorff. 1909 trat Willi Qu., der einzige Sohn des Seniors, ins Geſchäft ein. In den erſten 25 Jahren war der Handel über Land ein Hauſierhandel. Von da an fuhr der Jubilar mit einem leichten Fuhrwerk in die Dörfer, um Beſtellungen zu ſammeln, und die beſtellten Waren wurden am folgenden Tage mit dem Kaſtenwagen ausgebracht. So wird es noch heute gehalten. Das Geſchäft wuchs von Jahr zu Jahr, das nebenan liegende Haus des Schneidermeiſters Thieme wurde hinzugekauft, um Wohnräume zu gewinnen, während durch den Bau des Speichers Platz für das Warenlager geſchaffen wurde.

Wie viel Mühe und Arbeit, wie viel Sorge und Kopfzerbrechen liegt hinter dem Jubilar, ſeitdem er vor 50 Jahren in das Geſchäft eintrat! Aber auch ein Leben reich an Erfolgen war es. Möge es ſo weitergehen, mögen die Quiſtorffs in dem unſcheinbaren Häuschen in der Roſenſtraße noch viele glückliche Jahre erleben, glücklich in nimmer raſtender treuer Arbeit, der beſten Gewähr für weiteren ſicheren und dauernden Erfolg. —

Anläßlich des Jubiläums ſtiftete die Firma der NS.-Volkswohlfahrt einen größeren Betrag.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. II. 34: 795

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Vom 100sten ins 1000ste

Als Herr Mudicke zum erſten Male hörte, daß Oſtern in dieſem Jahre auf den 1. April falle, wurde er mißtrauiſch. „Wenn das bloß kein Aprilſcherz iſt, mit dem ſie uns hineinlegen wollen!“ dachte er. In dieſem Sinne ſprach er mit ſeiner Gattin Emilie, die es ſofort mit der Angſt zu tun bekam. Sie wußte, unſicher geworden, nicht, ob ſie oder ob ſie nicht . . . Hinter „ob ſie“ und „ob ſie nicht“ verbarg ſich das neue Frühjahrskleid, das ſie ſich eigens für Oſtern hatte machen laſſen, und von dem ſie nun nicht wußte, ob ſie es würde anziehen könen, falls das mit dem Aprilſcherz ſeine Richtigkeit haben ſollte. „Die Menſchen“, ſagte ſie, „müßten ſich doch in die ſchwierige Lage einer geplagten Ehefrau und Mutter verſetzen, die ſich mit großen Mühen ein Kleid hat machen laſſen, das ſie nun vielleicht gar nicht zur richtigen Zeit tragen kann!“ Mudicke junior, das Früchtchen des Hauſes, ſchlich ſich, als er das Wort „verſetzen“ hörte, vorſichtig aus der Stube: es war ihm ein durchaus unſympathiſches Zeitwort, ſeitdem er damit bei der Oſterverſetzung in Konflikt geraten war. Aber ſchließlich löſte ſich ja die ganze Familienſorge bei Mudickes in Wohlgefallen auf, denn Oſtern findet tatſächlich ſtatt, und Frau Emilie wird heute das Frühjahrskleid anziehen dürfen, ohne befürchten zu müſſen, daß ſie in einen Aprilſcherz hineingeraten ſei.

Schon die ganze letzte Woche hatte erkennen laſſen, daß es mit Oſtern am 1. April ſeine Richtigkeit haben müſſe. In jeder Konditorei faſt ſah man einen ausgewachſenen Haſen mit einem Knotenſtock und einer Kiepe mit Oſtereiern, und neben dem Haſen lagen in zierlichen Körben und anderen Behältern noch zahlloſe weitere Eier, die ſich in der wunderbarſten Weiſe präſentierten. Auch Liköreier für die reifere Jugend waren darunter. Männer trinken, wenn man vom Eierkognak und vom Knickebein abſieht, den Likör ja lieber ohne Ei, beſonders wenn es ſich um Süßeier aus Marzipan und Schokolade handelt, aber das andere Geſchlecht und die Kinder ſind einem mit Likör gefüllten Oſterei durchaus nicht abhold. In Amerika aber hat man jetzt allen dieſen Leuten, die den Alkohol getarnt trinken möchten, einen Strich durch die Rechnung gemacht. Die Amerikaner haben zwar die Prohibition abgeſchafft, aber die Kognakbohnen und ähnliche berauſchende Dinge ſollen verboten bleiben. Wahrſcheinlich befürchtet die dortige Regierung, daß die Damenwelt, die ja gern Schokoladen und Pralinen naſcht, ſich an dem ſchnapſigen Zuckerwerk raſcher zu gütlich tun könnte als der männliche Teil der Geſellſchaft mit dem Whisky, den es auf natürliche Weiſe, d. h. aus ſoliden Gläſern, hinter die Binde gießt. Wie ſieht denn das aus, wenn eine Dame beſchwipſt aus einer Konditorei kommt und einem dann erzählt, ſie habe eben nur ein paar Kognakbohnen gegeſſen! Alſo Amerika weiß ſchon, was es tut!

Im übrigen aber will man den Frauen das Leben jetzt nicht erſchweren, ſondern erleichtern, und wenn auch die amerikaniſchen unter ihnen von den Kognakbohnen ferngehalten werden, ſo iſt das immer noch kein Beweis dafür, daß ſie von dem Alkohol völlig ausgeſchloſſen ſind. In dieſem Punkte überläßt man ihrem eigenen Gewiſſen die Entſcheidung. In London aber ſucht man den Frauen noch weiter entgegenzukommen, indem man ihnen, wenn ſie mal ins Theater oder ins Kino gehen wollen und durch ein Baby, das ſie haben, in dieſer Abſicht behindert werden, die Babys abnimmt und für einige Stunden gegen eine Garderobengebühr in einer Babygarage aufbewahrt. Die Babys werden dort je nach ihrem Alter und ihrer Entwicklung, in eine Wiege gelegt oder auf ein Stühlchen geſetzt und bis zur Rückkehr der dazugehörigen Mutter von Kindergärtnerinnen behütet. Da man Babys leicht verwechſeln kann, weil das eine ausſieht wie das andere, bekommen ſämtliche Babys, die abgegeben werden, Garderobenmarken um die Arme gebunden und dieſe Garderobenmarken ſtimmen mit denen der Mütter überein. Kompliziert wird die Sache nur, wenn die Mama die Garderobenmarke verliert: dann muß ſie warten, bis alle anderen Babys richtig abgeholt ſind, und ſich mit dem begnügen, das übrigbleibt. Aber jede beſſere Mama wird ſchon ihr Baby auch ohne Garderobenmarke erkennen, und die Londoner Babygarage iſt darum als eine ſchöne Neuheit zu begrüßen. Wobei ich noch ausdrücklich darauf aufmerkſam mache, daß dies kein Aprilſcherz iſt, und daß es auch Frau Mudicke glauben darf, wenn ſie es lieſt oder zu hören kriegt.

Und auch dieſe folgende Geſchichte iſt eine ernſte Angelegenheit und liefert den Beweis, daß es Frauen mit einigem Talent zu unerhörten Leiſtungen bringen können. Von Julius Cäſar weiß man aus der Weltgeſchichte, daß er die verſchiedenartigſten Dinge zu gleicher Zeit erledigen konnte: mit der einen Hand führte er den Galliſchen Krieg, während er mit der anderen einen Geſchäftsbrief ſchrieb und ſeiner Privatſekretärin mit dem Munde einen dito diktierte. Und er irrte ſich bei allen dieſen gleichzeitigen Beſchäftigungen nicht im geringſten und machte weder beim Diktieren noch beim Briefſchreiben noch beim Kriegführen einen Fehler. In Warſchau iſt nun eine Frau entdeckt worden, die dem hochſeligen und bei den Tertianern nicht ſonderlich beliebten Cäſar die Vielſeitigkeit abgeguckt hat. Sie iſt Stenotypiſtin von Beruf und kann auf zwei Schreibmaſchinen zu gleicher Zeit ſchreiben: rechts tippt ſie für ihren Chef einen Geſchäftsbrief mit Mahnungen und Drohungen, und links tippt ſie einen Liebesbrief auch mit Mahnungen und Drohungen, und alles geht in Ordnung. Kriege zu führen, wie das der alte Cäſar tat, braucht ſie nicht, aber wenn es darauf ankommen ſollte, macht ſie vielleicht auch das, und das macht ſie dann wahrſcheinlich mit dem Mund. Jetzt will man dieſe Wunderſtenotypiſtin auf die Bühne bringen, aber ich ſehe nicht ein, warum man das tun will, denn ich bin der Überzeugung, daß ſchlechthin jede Frau imſtande iſt, vielſeitig zu werden und alles in einem zu tun, wenn das von ihr verlangt wird.

„Der ſtändiſche Aufbau iſt der Körper innerhalb der Dreiteilung Körper, Seele und Geiſt . . . Er ſorgt für das materielle Wohlergehen. Er ſchafft das Brot, er regelt das Arbeitsverhältnis, den Arbeitsſchutz, die ſoziale Stellung, den ſozialen Schutz. Alles das, was mit dem materiellen Wohlergehen zuſammenhängt, gehört in den ſtändiſchen Aufbau, deſſen letztes Ziel das Blühen der Wirtſchaft iſt.“

Dr. Robert Ley.

Man hat das ſoeben, wo wirklich Oſtern iſt, wenn es auch Mudickes zuerſt nicht glauben wollten, wieder voll Staunen und Bewunderung geſehen. Was haben da die Frauen nicht alles zu gleicher Zeit fertiggebracht! Mit der einen Hand haben ſie gebacken, gekocht, geſcheuert, Frühlingskleider genäht und, wo es nötig war, unter Zuhilfenahme des Mundes geſchimpft, mit der andern ſind ſie, während der Mann im Bureau ſaß und Zigarren rauchte, umgezogen, was nicht mal Julius Cäſar zu tun brauchte. Und darum erkläre ich, indem ich mit Schiller voll und ganz konform gehe: Ehret die Frauen!, und wenn ich jetzt allen meinen Bekannten, den bekannten und den unbekannten, Fröhliche Oſtern! wünſche, ſo tue ich das den Frauen gegenüber mit ganz beſonderem Intereſſe und mit ganz beſonderer Begeiſterung, und ich verſichere ausdrücklich, daß auch das kein Aprilſcherz iſt, denn ich habe ſie alle in mein Herz geſchloſſen ſamt Frau Mudicke, den heimlich Kognak aus Bohnen und Eiern lutſchenden Amerikanerinnen und der links- und rechtshändigen Dame aus Warſchau, die es mit Julius Cäſar aufnimmt!

FROHE
OSTERN

Jokus.

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Mittwoch 4. April.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270; Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

6.00 Zeitangabe, Wetterdienſt, landwirtſchaftlicher Morgenfunk: Mitteilungen über Tierzucht. ✱ 6.15 Hamburg: Morgengymnaſtik. ✱ 6.30: Zeitangabe, Wetterdienſt. ✱ 6.35: Von Königsberg: **Morgenmuſik** Amtswalterkapelle der NSDAP. des Stadtkreiſes Königsberg. ✱ In der Pauſe: 7.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt ✱ 7.10 Kiel: Morgenſpruch. ✱ 7.20: Von Königsberg: Fortſetzung der Morgenmuſik. ✱ 8.00 Hamburg: Wetterdienſt, juriſtiſcher Hausfrauenfunk. ✱ 8.15 Hamburg: Zehn Minuten Funktechnik ✱ 8.30: Funkwerbung und **Schallplattenmuſik**. ✱ 10.50: Nachrichtendienſt. ✱ 11.00 Hamburg: Jugendfunk: Der Sängerkrieg auf der Wartburg. ✱ 11.30: Von Königsberg: **Muſik am Mittag**. ✱ In der Pauſe: Markt und Küche ✱ 12.05: Zeitangabe, Wetterdienſt, Meldungen für die Binnenſchiffahrt ✱ 12.15: Von Königsberg: Fortſetzung der Muſik am Mittag. ✱ 13.00: Börſenfunk. ✱ 13.10: Wetterdienſt. ✱ 13.20 Hamburg: **Muſikaliſche Kurzweil**. ✱ 14.15: Nachrichtendienſt ✱ 14.30 Hamburg: **Schallplatten** aus Flotows Oper „Martha“ ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen. ✱ 16.00 Flensburg: **Muſik am Nachmittag**. Grenzland-Orcheſter ✱ 17.30 Hamburg: Erlebniſſe deutſcher Soldaten unter dem Halbmond. ✱ 17.50 Hamburg: **Nedderdütſch Volk ſingt.** (Volksleeder ut 500 Joor.) ✱ 18.30 Hamburg: **Veſpermuſik von der Schallplatte** ✱ 18.45: Frankfurter Abendbörſe, Vorbericht über den Donnerstag-Rindermarkt, Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt. ✱ 18.55: Wetterdienſt. ✱ 19.00 Hamburg: **Blasmuſik.** Gau-Muſikzug Nordmark. ✱ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.10: Von Frankfurt: Reichsſendung: **Unſere Saar. Den Weg frei zur Verſtändigung!** ✱ 20.30 Hamburg: **Wagner-Konzert.** ✱ 21.30 Hamburg: **Volksmuſik.** Mandolinenklub „Favorit“ von 1922. ✱ 22.00: Nachrichtendienſt. ✱ 22.20 Hamburg: **Muſikaliſches Zwiſchenſpiel.** ✱ 23.00: Vom Deutſchlandſender: **Tanzmuſik.** Es ſpielt die Kapelle Hans Bund.

Geschäftsverlegung.
Meiner werten Kundschaft zur gefl. Nachricht, daß sich mein
Damen- und Herren-Friseur-Salon
ab heute im **Hause des Herrn W. Harbeck, Kirchenbleeck**, befindet.
Ich bitte weiter um gütigen Zuspruch.
Maz Schölzel.

Ausführung sämtl. Malerarbeiten
Große Auswahl in Tapeten.
Bestes Material!
Saubere Arbeit!
Solide Preise!
H. Hillebrecht, Hitzhusen
Maler und Lackierer
Wohnung b. J. Böge, Hitzhusen

Kohlen
Koks
Briketts
Hans Dehn
Tel. 145

DRUCKSACHEN
moderner Ausführung zu niedrigen Preisen
Für Kontorbedarf:
Briefbogen, Rechnungen, Postkarten
Formulare, Umschläge
Für Reklame:
Plakate, Werbeprospekte, Preislisten
Kataloge, Zirkulare
Für Vereine:
Programme, Statuten, Mitgliedskarten
Einladungen
Für Gastwirtschaften:
Speisen-, Wein- u. Einladungskarten
Für Private:
Verlobungs-, Geburts- u. Visitkarten
Buchdruckerei K. Paustian

Bekanntmachung.
Den Mitgliedern der Kirchengemeinde Bad Bramstedt geben wir hiermit bekannt, daß die Kirchenvertretung beschlossen hat, den Heckenschnitt der Gräber auf dem hiesigen Friedhof durch die Friedhofs-Verwaltung ausführen zu lassen.
Diesem Beschluß haben sich alle Grabinhaber zu unterstellen.
Er tritt mit dem 1. Januar 1934 in Kraft.
Nähere Ausführungsbestimmungen und die Höhe der Preise sind in einer Bekanntmachung am Friedhof ersichtlich. Die Beträge werden jährlich einmal einkassiert.
Der Kirchenvorstand.

Realschule
Bad Bramstedt e. V.
Mitgliederversammlung
Sonnabend, d. 7. April 1934, nachm 4 Uhr, im Sängerheim (Harms).
Tagesordnung:
1. Jahresbericht
2. Schulbericht d. Direktors
3. Kassenbericht
4. Bericht der Kassenprüfer u. Entlastg. des Kassierers
5. Voranschlag 1934/35
6. Satzungsänderung Wahlen Gleichschaltung)
7. Verschiedenes.
Auf die veränderte Tagesordnung wird hingewiesen; zahlreiches Erscheinen ist erforderlich.
Der Vorstand.

Suche Stellung für meine Tochter
welche Ostern die Schule verlassen hat.
Rammelsberg, Weddelbrook

Trockene
Räucher-Späne
hält vorrätig
Hans Dehn, Tel. 145.

Roland-Lichtspiele
Heute (Dienstag)
abends 8.15 Uhr
letzte Vorführung:
So ein Mädel vergißt man nicht

Suche zum 15. April einen tüchtigen
Wirtschaftsgehilfen
der sämtliche Arbeiten mitverrichtet bei gutem Gehalt
Nachzufragen bei **Ludwig Steen**, Grünplan, Gem. Wiemersdorf.

Mittwoch morgen
Koch- und Bratdorsch gr. Heringe, Fischfilet, gr. Schollen
Julius Schulze, Rosenstr. 10

Heu
und
gute Eßkartoffeln
(gelbe Industrie)
hat abzugeben
Wilh. Lübbers, Bauer, Hitzhusen

4 Fuder Heu
zu verkaufen oder gegen Rüben zu vertauschen.
Anfragen an die Exped. d. Ztg.

Wir bitten,
Manuskripte
nur einseitig
zu beschreiben

Er hält's aus
mit Erdal

Selbst im Goldfischglas behält der Stiefel Glanz und Schwärze. Auch in Regen, Schnee und Kälte bleibt er wasserdicht und wetterfest, aber nur durch tägliche Pflege

werden und alles in einem
ıngt wird.
wirklich Oſtern iſt, wenn
lauben wollten, wieder voll
ſehen. Was haben da die
Zeit fertiggebracht! Mit der

ten und den unbekannten,
he, ſo tue ich das den
onderem Intereſſe und mit
und ich verſichere ausdrück
herz iſt, denn ich habe ſie
ſamt Frau Mudicke, den
und Eiern lutſchenden
und rechtshändigen Dame
us Cäſar aufnimmt!
Jokus.

chen Sendergruppe

April.

a 372: Bremen 270;
2: Flensburg 218.
landwirtſchaftlicher Morgen
✱ 6.15 Hamburg: Morgen
Wetterdienſt. ✱ 6.35: Von
walterkapelle der NSDAP.
In der Pauſe: 7.00: Zeit
ienſt ✱ 7.10 Kiel: Morgen
: Fortſetzung der Morgen
enſt, juriſtiſcher Hausfrauen
innien Funktechnik ✱ 8.30:
uſik. ✱ 10.50: Nachrichten
dfunk: Der Sängerkrieg auf
nigsberg: **Muſik am Mittag**
üche ✱ 12.05: Zeitangabe,
Binnenſchiffahrt ✱ 12.15:
Muſik am Mittag. ✱ 13.00:
nſt. ✱ 13.20 Hamburg:
Nachrichtendienſt ✱ 14.30
otows Oper „Martha“ ✱
fahrtsfunk und Luftverkehrs
Muſik am Nachmittag. Grenz
: Erlebniſſe deutſcher Solda
50 Hamburg: **Nedderdüütſch**
Joor.) ✱ 18.30 Hamburg:
✱ 18.45: Frankfurter
n Donnerstag Rindermarkt,
arkt. ✱ 18.55: Wetterdienſt.
au-Muſikzug Nordmark. ✱
✱ 20.10: Von Frankfurt:
Weg frei zur Verſtändigung!
zert. ✱ 21.30 Hamburg:
vorit“ von 1922. ✱ 22.00:
rg: **Muſikaliſches Zwiſchen**
ender: **Tanzmuſik.** Es ſpielt

glas
Glanz und Schwärze.
hnee und Kälte bleibt er
wetterfeſt, aber nur –
ge
mit
dal

Tags darauf.

Tags darauf, das iſt der folgende Morgen, der Morgen nach den Feſttagen. Dieſer Morgen trägt wieder das gewohnte Alltagsgewand, wie ja auch der Menſch ſelbſt das Feiertagsgewand abgelegt hat, um wieder die Arbeitskleidung anzulegen. Manchmal tut er das ein bißchen mürriſch und verdroſſen, denn Feſttage ſind für die meiſten von uns etwas Schönes: ſie fallen aus dem Rahmen der alltäglichen, rein praktiſchen Angelegenheiten des Lebens und ſind ſchon deshalb beliebt. Gegen eine kleine Ruhepauſe ſträubt ſich ſelbſt der Arbeitseifrigſte nicht lange, und wer nicht gedankenlos dahinlebt, feiert nicht nur äußerlich, ſondern auch innerlich. Was das „äußerlich“ betrifft, ſo erinnert zuletzt nur noch irgendeine Folgeerſcheinung der Feiertage über den folgenden Morgen hinaus an das Feſt, das nunmehr der Vergangenheit angehört und im Abklingen iſt. Die Kinder zählen ihren Beſitz an Oſtereiern und beginnen langſam, aber bewußt die Schokoladenhülle zu ergründen, um feſtzuſtellen, was drin oder drunter iſt. Die Erwachſenen aber zählen ihren Geldbeſitz und ſtellen meiſt ſeufzend feſt, daß ſie ſchließlich doch mehr ausgegeben haben, als ſie ſich vorgenommen hatten. Aber das wird ſich ſchon wieder einholen und einbringen laſſen.

Schön waren ſie trotzdem, die Feſttage, und wenn dazu noch das Wetter hielt, was es verſprochen hatte, wenn es nur nicht allzuſchlimm war, iſt man zufrieden. Überdies ſtehen wir ja erſt am Anfang des Monats, ſo daß bei vielen die Finanzlage noch nicht allzu ungünſtig ſein kann. „Es wird ſchon wieder werden!“ tröſtet man ſich mit Recht und geht mit friſchem Mut an die Arbeit. Für die Dauer, denkt man ſich, können wir ja nicht Feiertag halten, und außerdem iſt bald — Pfingſten fällig, ganz abgeſehen davon, daß dazwiſchen noch der Himmelfahrtstag eingeſchoben iſt. So braucht man im Grunde „Tags darauf“ nicht allzu verdrießlich zu ſein, und wenn man ſich ſelbſt auch ein bißchen grollt, weil man ſich törichterweiſe von irgendeinem guten Freunde mit einem Aprilſcherz hineinlegen ließ, ſo kann man doch den Lenztagen, die nun kommen müſſen, keinesfalls gram ſein. Man ſollte ſich daher nicht unmittelbar aus der Feſttagsſtimmung in eine grämliche Alltagsſtimmung hinüberreden, ſondern trotz all der Arbeit, die nun wieder wartet, „innerlich“ weiter feſtlich geſtimmt bleiben, und das nicht erſt auf Pfingſten verſchieben, ſondern lieber gleich damit beginnen — Tags darauf ſchon!

Vereinfachung, kein Zentralismus bei der Sozialverſicherung.

Vorſchläge des Staatsſekretärs Dr. Krohn.

Staatsſekretär Dr. Krohn vom Reichsarbeitsminiſterium beſchäftigt ſich in der Zeitſchrift „Die Reichsverſicherung“ mit der Reform der Sozialverſicherung.

Dr. Krohn ſieht in der Vielgeſtaltigkeit der deutſchen Sozialverſicherung, die ſich aus ihrer geſchichtlichen Entwicklung erklärt, Vorzüge und Nachteile. „Die Vorzüge beſtehen“ nach Krohns eigenen Worten „darin, daß eine ſtarke Unterteilung die Sozialverſicherung ſo nahe an die Verſicherten heranbringt, wie es bei einer anderen Organiſationsart nicht möglich wäre, wie es aber nötig iſt, um die Gewährung der Leiſtungen rechtzeitig einſetzen zu laſſen. Eine ſolche unmittelbare Nähe iſt namentlich in der Krankenverſicherung unbedingt erforderlich.“ Abweichend von anderen Auffaſſungen hält es Staatsſekretär Dr. Krohn für ſtatiſtiſch erwieſen, daß die Verſicherungshöchſtleiſtung nicht in Rieſenkaſſen, ſondern höchſtens in Kaſſen mittlerer Größe liegt.

Dr. Krohn ſpricht ſich ferner für die Sondereinrichtungen verſchiedener Berufe aus wie der der Angeſtellten in der Reichsverſicherungsanſtalt und in den Erſatzkaſſen und die der Bergleute in der Reichsknappſchaft. Dasſelbe dürfte auch für die Innungskrankenkaſſen gelten, auch wenn ſie nicht ausdrücklich erwähnt werden. Gerade für ſie ſcheinen ganz beſonders die folgenden Worte geſchrieben zu ſein: **„Auch der Arbeitgeber, der zu den Leiſtungen der Sozialverſicherung beiträgt, nimmt an einem Verſicherungsträger, der ihm und ſeinen Arbeitsnehmern naheſteht und möglichſt auf die Bedürfniſſe ſeines Betriebes Rückſicht nimmt, mehr Anteil als an einem großen Zentralgebilde.** Daraus erklärt ſich zum Beiſpiel die Tatſache, daß häufig kleinere, gut geleitete und vom Intereſſe der Verſicherten und ihrer Arbeitgeber getragene Krankenkaſſen die beſten Erfolge zeigen. Daraus erklärt ſich ferner, daß gerade die für beſtimmte Betriebe oder Gewerbe, oder Berufszweige oder Stände errichteten Verſicherungsträger oder Erſatzkaſſen ſich häufig durch beſonders erfolgreiche und anerkannte Geſchäftsführung auszeichnen. Erwähnt ſei auch, daß gerade in der Krankenverſicherung einige der Sonderverſicherungsträger von einer alten and den Beteiligten liebgewordenen Tradition getragen werden.“

Schließlich iſt es nach Anſicht von Dr. Krohn ganz beſonders bedeutſam, „daß die Vielgeſtaltigkeit der Sozialverſicherung es geſtattet, auf die Bedürfniſſe beſtimmter Gewerbezweige oder Stände auch bei Auswahl und Bemeſſung der Leiſtungen Rückſicht zu nehmen“. Andererſeits gibt Dr. Krohn zu, daß „eine allzu ſtarke Zerſplitterung naturgemäß viele Nachteile zeigen muß“.

„Die Reformbedürftigkeit der Sozialverſicherung“, ſo ſchließt Staatsſekretär Dr. Krohn ſeine Ausführungen, „ſteht außer Zweifel. Die Ziele des Umbaues ergeben ſich aus der Betrachtung des augenblicklichen Aufbaues und ſeiner Nachteile ohne weiteres. Es gilt, in erſter Linie ein überſichtliches, einfaches und volkstümliches Recht der Sozialverſicherung zu ſchaffen. Es gilt ferner, die Organiſation zu vereinfachen, damit die Verwaltung zu verbilligen, um die Erſparniſſe einer Laſtenſenkung oder einer Verbeſſerung der Leiſtungen zuführen zu können. Die Vereinfachung der Organiſation ſoll aber nur die Nachteile der bisherigen Zerſplitterung beſeitigen; ſie muß ſich davor hüten, etwa gleichzeitig damit die Vorteile des jetzigen Aufbaues zu zerſtören.“

Ein Mahnmal „Mutter und Kind“
hat als erſte deutſche Stadt im Zeichen des großen Hilfswerks der NS.-Volkswohlfahrt die Lutherſtadt Wittenberg errichtet.

Nah und Fern

○ **Naturſchutzgebiet auf Amrum.** Ein Teil der bekannten Nordſee-Inſel Amrum iſt zum Naturſchutzgebiet erklärt worden. Das Gebiet bildet ein Dorado für alle Arten von Seevögeln.

○ **Germaniſche Sonnenkultſtätte aufgefunden.** Ein Freund der germaniſchen Vorgeſchichte entdeckte jetzt nach langem Suchen bei Thale im Harz eine uralte germaniſche Sonnenkultſtätte. Es wurde ein Felsblock gefunden, der auf der Oberſeite eine prachtvolle Hufurne zeigt. Darüber laſſen ſich deutlich eine Anzahl rechtsläufiger Hakenkreuze (eingemeißelt) feſtſtellen. Der Block wird durch eine weſt-öſtliche Viſierlinie in zwei Hälften geteilt. Der Fund gewinnt an Wert dadurch, daß er in einzigartiger Weiſe faſt unverändert erhalten iſt.

○ **Modell des Bernſteinbergwerkes.** Der Bernſtein, das Gold der Oſtſee, kommt wieder zur Geltung. Bernſteinſchmuck wird von der deutſchen Frau gern wieder getragen. Bekanntlich hat ja das oſtpreußiſche Bernſteinwerk Palmnicken jetzt den Vollbetrieb wieder aufgenommen. Um den Bernſteinabſatz weiterzufördern, haben nun zwei Angeſtellte des Bergwerks ein Modell des Tagebaues in allen Einzelheiten hergeſtellt. 180 Stunden emſiger Arbeit waren dafür notwendig. Das Modell ſoll auf alle deutſchen Ausſtellungen geſchickt werden, um für den deutſchen Bernſtein zu werben.

○ **Ausgrabung eines Tertiär-Elefanten.** Bei Erdarbeiten in der Nähe von Memmingen (Württemberg) wurden in 17 Meter Tiefe die Skelettüberreſte eines Tertiär-Elefanten (Maſtodon) ausgegraben. Ein Arbeiter, der wenige Tage zuvor einen heimatgeſchichtlichen Vortrag gehört hatte, wurde bei Grabarbeiten aufmerkſam und erſtattete ſofort Meldung. Eine Kommiſſion ſtellte feſt, daß es ſich um die Überreſte eines ſogenannten Maſtodon handelt, einer urzeitlichen Elefantenart aus der jüngeren Tertiär-Formation. Die Skelettreſte haben nach fachkundiger Schätzung ein Alter von etwa einer Million Jahren.

⊙ **Hagelſchlag vernichtet Korinthenkulturen.** Über Athen und dem Piräus tobte ein ſchweres Hagelunwetter, das einen rieſigen Gebäudeſchaden anrichtete. Das Unwetter hatte ferner einen Hauseinſturz und ſtellenweiſe Überſchwemmungen zur Folge. In der Provinz Elis wurde der geſamte Korinthenanbau von dem kirſchengroßen Hagel vernichtet.

Was man noch wiſſen muß.

Franzöſiſcher Offizier von ſeiner indochineſiſchen Frau erſchoſſen.

Paris. Ein franzöſiſcher Offizier, der im Weſten der Stadt wohnte, wurde im Schlaf von ſeiner 29jährigen Frau, die indochineſiſcher Abſtammung iſt, durch eine Kugel in den Kopf getötet. Die Frau ſchoß ſich nach der Tat eine Kugel in die Bruſt und wurde in ſchwerverletztem Zuſtande ins Krankenhaus gebracht.

Vorläufig keine politiſche Amneſtie in Öſterreich.

Wien. Die Ruhrerkrankungen im Wöllersdorfer Konzentrationslager mehren ſich. Nunmehr iſt auch der frühere Bundesrat Schattenfroh an Ruhr erkrankt und wird in das Epidemie-Spital überführt. — Eine größere Amneſtie für politiſche Gefangene ſoll erſt im Hochſommer erfolgen.

Polniſche Fabrikbeſitzer wegen verbrecheriſcher Fahrläſſigkeit verhaftet.

Warſchau. Im Zuſammenhang mit dem letzten Fabrikbrand in Lodz, dem einige Menſchenleben zum Opfer fielen, wurden die beiden jüdiſchen Beſitzer der Fabrik wegen verbrecheriſcher Fahrläſſigkeit verhaftet und ins Gefängnis eingeliefert. Die Brandkommiſſion hat einwandfrei feſtgeſtellt, daß die Fabrik auch der allernotwendigſten Feuerſchutzgeräte entbehrte.

74 Loopings im Segelflugzeug.

Buenos Aires. Dem gegenwärtig in Buenos Aires weilenden deutſchen Segelflieger Wolf Hirth gelang es, über dem Flughafen von El Palonar mit ſeinem Segelflugzeug hintereinander 74 Loopings zu vollführen.

Reitergeist

Roman von Joh. Reinwald

26] (Nachdruck verboten.)

Die ſchimpfliche Beſtrafung mit Stockſchlägen wurde ebenſo ganz und gar abgeſchafft, wie andere Rückſtändigkeiten auch; die Folge war, daß ſeine Mannſchaften ausſahen und auftraten wie ſonſt die Offiziere und alle, die ſeiner Führung unterſtellt waren, ſich ſeiner weltmänniſchen Güte, ſeinem verſtändnisvollen Humor mit dem beſten Willen von der Welt anvertrauten.

Friedrich verfolgte das Wirken des Majors mit der größten Aufmerkſamkeit. Wie ſein ſcharfer Blick das Weſen des jungen Kornetts ſogleich erkannt und die Möglichkeiten, die er verſprach, richtig beurteilt hatte, ſo unterließ er jetzt nicht bei jeder ſich bietenden Gelegenheit, die Huſaren zu beſichtigen und ſich von ihren ſoldatiſchen Qualitäten zu überzeugen. Was er ſah, beglückte ihn, und er verſäumte nicht, das Anſehen ihres Führers in der Armee noch mehr zu heben; denn er wußte, daß er einen ſolchen Offizier bald wieder vor dem Feinde brauchen würde: die führende Stellung, mit der er ihn bekleiden wollte, mußte gut vorbereitet werden. „Das bei Breslau geweſene Natzmerſche Regiment“, ſchrieb er nach einer ſolchen Beſichtigung an den Fürſten Leopold Maximilian von Deſſau, „iſt in einem ſolchen ſchönen Stande und in einer ſolchen guten Ordnung, wie Euer Liebden noch nicht ein Huſarenregiment geſehen haben — indem ſolches in allen Sätteln gerecht iſt, um ſowohl vor ein Dragoner- als auch Huſarenregiment gebraucht werden zu können, wobei ſelbiges ſehr gut beritten, über alles aber in der größten Diſziplin iſt, ſo daß Eure Liebden ſich ſolches vielleicht nicht werden vorſtellen können.“

Immer, wenn die Schwadron vom Exerzieren oder von den Übungen im Felddienſt in die Garniſon zurückkehrte und die Bürgerſchaft der kleinen Stadt auf den Straßen das Vorüberreiten beſtaunte, konnten die Zuſchauer einen älteren, würdigen Mann beobachten, der die Schwadron mit kritiſchem Blick muſterte. Der Tiſchlermeiſter Gilardone verſäumte das Schauſpiel nie, galt bald als guter Kenner und geſchworener Bewunderer der kavalleriſtiſchen Leiſtungen, deſſen Reden man mit Andacht zuhörte.

„Ausgezeichnet! Ausgezeichnet!“ mochte er wohl ſagen, „ganz brillant, wie die Pferde ausſehen — der Braune vom Flügelunteroffizier da könnte allerdings ein wenig mehr Fleiſch auf den Knochen vertragen — nun, es war ein harter Tag heute mit viel Galopp und Sprüngen. Niemand macht das dem Herrn Major nach! Wie die Kerls ſitzen! Wie die Lichter — einer wie der andere! Das nenne ich mir eine Erziehung! So muß eine Jugend ausſehen ... Diener, Herr von Zettmar, Diener ... Famos, Ihre neue ungariſche Stute ...! Nein, wie die Huſaren angezogen ſind ...! Wie die Monturen gehalten werden ...! Jetzt ſind ſie ſtaubig, gewiß, aber friſcher Dreck ziert den Soldaten ... Es iſt eine Freude und ein Stolz! Wenn ich 30 Jahre jünger wäre! Ich verſteh' überhaupt nicht, daß hier noch ein junger Mann herumläuft, der nicht Soldat und vor allem nicht Huſar iſt!“

„Na, Meiſter“, meinte einer der ihm Zuhörenden lachend, „wenn Ihr noch ſo ſiebzehn oder achtzehn Jahre warten wollt, dann könnte ja euer Enkelkind ...“

„Wird der Junge auch — wird er beſtimmt, darauf könnt Ihr euch verlaſſen ... Iſt ein Prachtkerl, mit ſeinen paar Monaten, und ſoll ſeinem König einmal rechtſchaffen dienen ... Nur ſchade, daß dann der Major von Seydlitz nicht mehr hier ſein wird, denn dann iſt der doch längſt Generalfeldmarſchall ... aber einen ſolchen Schwadronsführer gibt es niemals wieder ...“

Faſt ſchien es ſo, als ſolle die Prophezeiung des Tiſchlermeiſters in Erfüllung gehen. Denn Friedrich ſchien es nicht erwarten zu können, bis er Seydlitz in höheren Stellungen ſah ... Vielleicht hoffte er auch, den allzu Tollkühnen beſorgter um das eigene Wohlergehen zu machen, wenn er die glänzendſte Laufbahn vor ihm eröffnete.

„Der Seydlitz“, ſagte Friedrich, als er mit dem General von Winterfeldt an einem Herbſttag auf der Terraſſe von Sansſouci ſtand und über die neuen Anpflanzungen hinweg auf die ſich im lichten Nebel verlierenden Türme und Kuppeln Potsdams blickte, „der Seydlitz muß jetzt zum Avancieren kommen, ſonſt holt ihn noch der Teufel, ehe ich ihn werde brauchen können — und das will ich bald ... Es wird nicht mehr ſehr lange dauern, bis wir noch einmal für Schleſien ins Feld rücken müſſen, und da werde ich einen ſolchen Zentauren an der Spitze meiner Reiterei wohl zu ſchätzen wiſſen ...“

„An der Spitze von Ew. Majeſtät Reiterei ... vorläufig iſt der Herr von Seydlitz, den ich auf das Höchſte zu ſchätzen weiß, erſt Major ...“

„Darum will ich ihn ſogleich zum Oberſtleutnant machen und ihm ein Regiment geben ... Er hat neulich bei den Herbſtmanövern in Schleſien ſich ſo perfekt gezeigt, daß ich nicht länger zu warten gedenke ... Laſſen Sie ſehen ...“

Winterfeldt ſchüttelte bedenklich den Kopf.

„Ich möchte Ew. Majeſtät doch in aller Ehrerbietung von einem ſolchen Schritte abraten“, ſagte er. „Ew. Majeſtät werden ſonſt nicht imſtande ſein, ihn zu belohnen, ob Sie ihn auch zum Feldmarſchall machten, wenn Sie ſeine Ehrbegierde ſo zeitig befriedigten.“

„Laſſen Sie's gut ſein, Winterfeldt; ich weiß, was ich tue. Er ſoll die Prinz-Friedrich-von-Württemberg-Dragoner bekommen, die mir bei der Muſterung gar nicht gefallen haben, die ſoll er mir wieder in Ordnung bringen und ſeinen Huſarengeiſt in die langweiligen Leute hineinblaſen ...“ Friedrich ſeufzte leiſe und hob die bereits ein wenig gebückte Geſtalt in den Schultern. „Es iſt nicht mehr allzuviel Zeit, Winterfeldt, ich weiß es, und ich glaube, daß der nunmehrige Dragoneroberſtleutnant Seydlitz aus ſeiner huſariſchen Sturm- und Drangperiode noch geſtählter hervorgehen wird.“

Winterfeld ſalutierte.

„Wie Ew. Majeſtät befehlen, deren hoher Einſicht ich mich beuge ... Möge der Herr Oberſtleutnant ihren Erwartungen entſprechen!“

Er tat es, ja er übertraf ſie ſogar in ſo beträchtlichem Maße, daß ihn der König nach einem Jahre zum Oberſten und Kommandeur der Rochow-Küraſſiere ernannte, die in Ohlau garniſonierten. Seydlitz, der erſt im Anfang der Dreißiger ſtand, fuhr nach Breslau, um ſich dort beim Könige zu melden.

„Bitte, Herr Leutnant“, ſagte der Kaſtellan des Königlichen Schloſſes, der die Rangabzeichen des jungen Offizers nicht gewahrte, treten Sie ins Wartezimmer, daß ich Sie anmelden kann.“

„Verzeihen Sie, Herr Kaſtellan“, antwortete Seydlitz, „der König hat mich zum Oberſten gemacht ...“

„Oberſt?“ ſagte der Mann erſchrocken, „ſo bitte ich um gnädigſte Verzeihung ... Aber der Herr Oberſt ſehen noch ſo jung aus, daß ich ...“

„Freilich ſcheine ich zum Oberſten zu jung, Sie ſollen aber, wenn wir länger leben bleiben, mehr von mir hören ...“

(Fortſetzung folgt.)

Schweres Paddelbootunglück.

Zwei Söhne vor den Augen des Vaters ertrunken.

Auf der Nidda hat ſich ein ſchweres Paddelbootunglück ereignet. Die Brüder Walter und Erwin Blum, 24 und 17 Jahre alt, hatten das ſchöne Wetter zu einer Paddelbootfahrt benutzt. Als ſie in die Nähe des Praunheimer Wehrs kamen, geriet das Boot in einen Strudel und kenterte. Der am Ufer ſtehende Vater der beiden jungen Leute verſuchte ſeine Söhne zu retten, geriet aber ſelbſt in Gefahr des Ertrinkens. Spaziergängern gelang es ſchließlich, den Vater und den älteſten Sohn Walter aus dem Waſſer zu ziehen, doch war dieſer bereits tot. Der jüngere Sohn Erwin war inzwiſchen von der Strömung fortgetrieben. Seine Leiche konnte bisher noch nicht gelandet werden.

Keine Sühne für die Erſchießung des Reichswehrſoldaten Schuhmacher.

In Innsbruck begann der Prozeß wegen des Grenzzwiſchenfalls am 23. November 1933, bei dem der Reichswehrſoldat Schuhmacher aus Nürnberg erſchoſſen wurde.

Angeklagt iſt der Heimwehrmann Anton Strele, der als Gendarmerieaſſiſtenzmann die öſterreichiſche Grenzpatrouille führte. Strele hatte ſeinen beiden Untergebenen, den Hilfspoliziſten Schallhart und Pritzner, Anweiſung gegeben, das Feuer auf die Gruppe der deutſchen Reichswehrſoldaten, die bekanntlich waffenlos und ohne militäriſche Ausrüſtung eine Skilaufübung unternahmen, zu eröffnen. Während jeder der Begleiter Streles einen Schuß abgab, feuerte Anton Strele dreimal. Durch einen dieſer Schüſſe wurde der Reichswehrſoldat getötet. Die Leiche lag bekanntlich auf deutſchem Gebiet.

In der Anklageſchrift wird u. a. feſtgeſtellt,

daß der Waffengebrauch weder nach dem Gendarmeriegeſetz noch nach der Dienſtinſtruktion gerechtfertigt war. Die Erteilung des Feuerbefehls und die Abgabe der Schüſſe ſei fahrläſſig geweſen, da Strele ſich vorher hätte vergewiſſern müſſen, wen er in Wirklichkeit vor ſich hatte.

Der Angeklagte Strele, der in Uniform eines Hilfspoliziſten erſchienen war, verneinte beim Verhör die Frage des Vorſitzenden, ob er ſich ſchuldig bekenne.

Auf die Frage, ob er die Vorſchriften über den Waffengebrauch gekannt habe, erwiderte Strele mit ja. Sie ſeien von der Gendarmerie vor dem Eintritt in das Schutzkorps ausgebildet worden, es habe aber „ſehr ſchnell gehen“ müſſen, ſo daß „nur das Wichtigſte geſagt“ worden ſei.

Strele erklärte dann noch bezeichnenderweiſe auf die Frage, ob er nicht gewußt habe, daß er nach den Vorſchriften zum Schießen nicht berechtigt war: „Das habe er ſich nicht gedacht. Er habe geglaubt, daß er recht habe!“ Damit war die Vernehmung beendet!

Darauf wurden die Hilfspoliziſten vernommen, die damals der Patrouille angehörten.

Pritzner gab an, es ſei nur geſchoſſen worden, „um die Leute zu vertreiben.“ Ähnlich äußerte ſich auch Schallhart. Auf die Frage, wie der Befehl Streles gelautet habe, antwortete der Zeuge: Einfach „ſchießen.“ (!) Die Frage, ob es dem Angeklagten leid tue, daß der Vorfall ſo ausgegangen ſei, beantwortete Strele mit Ja.

In ſeinen Schlußausführungen wies der Staatsanwalt

auf die Bedenkenloſigkeit hin, mit der der Angeklagte den Befehl zum Schießen gegeben habe. Wenn es Strele tatſächlich nur darum zu tun geweſen ſei, die reichsdeutſche Patrouille „zu vertreiben“,

dann hätte er Warnungsſchüſſe abgeben können.

Der Verteidiger beantragte Freiſprechung des Angeklagten. Zur Begründung dieſes Antrages glaubte er auf die Berückſichtigung „außerordentlicher Verhältniſſe an der Grenze“ hinweiſen zu können (!)

Zwei Monate ſtrenger Arreſt mit zweijähriger Bewährungsfriſt wegen fahrläſſiger Tötung!

Nach weiteren Verhandlungen wurde dann das Urteil gefällt: Der Angeklagte Strele wurde wegen **fahrläſſiger Tötung** unter Anwendung des außerordentlichen Milderungsrechtes zu zwei Monaten ſtrengen **Arreſt, bedingt mit zweijähriger Bewährungsfriſt, verurteilt** (!).

In der Urteilsbegründung heißt es u. a., daß es in der Lage, in der ſich Strele befand, „nicht gerechtfertigt“ geweſen ſei, die drei Schüſſe abzugeben. Bei der Urteilsfindung habe jedoch „die überſpannte Aufregung“ Streles zur Zeit der Tat „berückſichtigt“ werden müſſen. Daher ſei das Milderungsrecht zur Anwendung gekommen.

Der Staatsanwalt meldete Berufung gegen das Strafausmaß und die bedingte Verurteilung an.

Jüdiſche Hetzorganiſation in Italien entdeckt und zerſchlagen.

Den italieniſchen Polizeibehörden iſt es gelungen, eine jüdiſche Antifaſchiſtenorganiſation in Italien aufzudecken und zu zerſchlagen.

Bereits am 11. März war ein aus der Schweiz nach Italien fahrender Kraftwagen von italieniſchen Grenzpolizeibeamten unterſucht worden, wobei antifaſchiſtiſches Propagandamaterial in großen Mengen aufgefunden wurde. Der eine der Inſaſſen, ein Jude namens Segre, konnte verhaftet werden, während es dem anderen, dem Juden Levi, gelang, auf ſchweizeriſches Gebiet zu entkommen. Auf Grund der Ausſagen des Verhafteten haben die italieniſchen Behörden jetzt weiteres Material zutage gefördert, was zur Verhaftung von neunzehn weiteren, hauptſächlich jüdiſchen Perſonen führte, die eine antifaſchiſtiſche Gruppe in Italien bildeten und mit den Führern der in Paris beſtehenden antifaſchiſtiſchen Organiſationen in Verbindung ſtanden.

Auf einem Skiausflug tödlich abgeſtürzt.

Mailand. Der deutſche Ingenieur Lüttgens aus Freiburg mit Wohnſitz in Berlin iſt auf einem Skiausflug im Ortlergebiet das Opfer eines ſchweren Unfalls geworden. In der Nähe der Schutzhütte „Stadt Mailand“ verlor er an einer ſehr gefährlichen Stelle die Herrſchaft über ſeine Skier und ſtürzte in die Tiefe. Rettungsmannſchaften fanden den Verunglückten nur noch ſterbend auf.

Saardeutſcher Beſuch in Berlin.

Eindrucksvolles Treuebekenntnis zum Mutterland.

Zu einem eindrucksvollen Bekenntnis der unwandelbaren Treue der Saardeutſchen zum Mutterlande geſtaltete ſich in Berlin der feierliche Empfang der auf der Oſterfahrt befindlichen 1400 ſaardeutſchen Sänger und Sportler auf dem feſtlich geſchmückten Anhalter Bahnhof.

Nach den Klängen des Saarliedes hieß zunächſt Verwaltungsdirektor Vogel von der Ortsgruppe Berlin des Bundes der Saarvereine die Brüder und Schweſtern von der Saar willkommen:

Die Saar ſei deutſch und werde deutſch bleiben!

Nach einem Sieg Heil auf das Saarvolk ſprach im Auftrage des Staatskommiſſars der Stadt Berlin Stadtrat Wolfermann den Wunſch aus, daß die Saardeutſchen ſich in der Reichshauptſtadt wohlfühlen mögen. Landespropagandaleiter Schulze-Wechſungen betonte in ſeinen Begrüßungsworten, daß die Gäſte ſich in einer Stadt befänden, die einſt die Hochburg des Kommunismus geweſen ſei. An den

Geſang des Saarliedes und des Horſt-Weſſel-Liedes

ſchloſſen ſich Dankesworte des Vertreters der Saardeutſchen, Hempel (Saarbrücken) an. Mit den Worten „Wir wollen frei ſein wie die Väter waren, wir wollen heim zum Deutſchen Reich!“ bekräftigte der Redner ſeine Ausführungen.

Leys Willkommensgruß an die Saarländer.

Im Berliner Sportpalaſt fand abends eine Kundgebung der NS.-Hago ſtatt, die ihre beſondere Bedeutung durch die Anweſenheit der 1200 Saarländer erhielt. Auf der Kundgebung, die unter dem Motto: „Das Handwerk gibt der deutſchen Jugend Arbeit“ ſtand, begrüßte der Führer der Deutſchen Arbeitsfront, Staatsrat Dr. Ley, beſonders die Volksgenoſſen von der Saar. Er erklärte u. a.: Gehen Sie, meine lieben Volksgenoſſen von der Saar, heute hin, wohin Sie wollen. Sie können ſich Berlin und Deutſchland anſehen und werden beobachten, daß dieſes Volk keinen Klaſſenhaß, keinen Schichten-, keinen Standesdünkel mehr kennt, ſondern daß aus dem Intereſſentenhaufen von ehemals ein einziges deutſches Volk geworden iſt.

Ein weißer Rehbock.

Der Berliner Zoologiſche Garten hat dieſen weißen Rehbock von einem Forſtmeiſter aus der Gegend von Kaſſel erworben. Das Tier iſt mit der Flaſche aufgezogen worden.

Einzug in Paris.

Wie die Preußen vor 120 Jahren in Paris erſchienen.

März 1814. Napoleon war geſchlagen, befand ſich mit ſeinen Truppen auf dem Rückzuge und mußte den verbündeten Heeren der Preußen, Öſterreicher und Ruſſen den Weg nach Paris freigeben. Am 31. März gegen Mittag hielten größere Heeresabteilungen der Verbündeten ihren Einzug in Paris.

Voraus ritt ein Muſikkorps und eine ſtarke, 15 Pferde breite Reiterabteilung. Dann folgten Friedrich Wilhelm von Preußen und Alexander von Rußland, dieſem zur Rechten Fürſt Schwarzenberg als Vertreter des Kaiſers von Öſterreich; dieſer hatte den Zug nach Paris, der die Entthronung ſeines Schwiegerſohnes bezweckte, nicht mitmachen wollen. Hinter den Herrſchern ritt das glänzende Gefolge, Prinzen und Generale, voran die beiden Söhne des preußiſchen Königs, Friedrich Wilhelm und Wilhelm (der ſpätere erſte Kaiſer von Deutſchland). Dann kamen ruſſiſche und preußiſche Garden, 30 000 Mann ſtark, ein buntes Gemiſch von Trachten und Waffen. Um ein gemeinſames Erkennungszeichen zu haben, trugen alle eine weiße Binde am Arm. Die Truppen Yorks und Blüchers fehlten, obwohl gerade ſie an Märſchen und Kämpfen in Frankreich das meiſte geleiſtet hatten; aber der Zuſtand ihrer Uniformen war nicht „parademäßig“, und man wollte den Pariſern auch durch das Äußere imponieren. So blieben die Hauptkämpen von der Ehre des Einzuges ausgeſchloſſen. Blücher fuhr erſt am folgenden Abend in einem geſchloſſenen Wagen nach ſeinem Pariſer Quartier; ſeine Ärzte hatten ihm die Teilnahme am Einmarſch verboten.

Der glänzende Zug nahm ſeinen Weg über die Boulevards nach der Place de la Concorde und von da nach den Elyſeiſchen Feldern, wo die Garden vor den Herrſchern in Parade vorbeimarſchierten. Die Pariſer ſtaunten über die endloſen, ſtramm einherſchreitenden Heeresmaſſen, die Napoleon in ſeinen Berichten ſo oft „beſiegt“ oder gar „vernichtet“ haben wollte. Sie ſahen auch mit Befremden die Armbinden, und weil ſie den wahren Grund nicht kannten, brachten ſie die weiße Farbe in Zuſammenhang mit den Lilien der auf ihre Wiedereinſetzung wartenden Bourbonen. In dieſer Vermutung wurden ſie beſtärkt durch royaliſtiſche Reiter, die dem Zuge zur Seite ritten und fortwährend riefen: „Es lebe Alexander! Es lebe Friedrich Wilhelm! Es lebe Ludwig XVIII.!“ Daneben hörte man wilde Verwünſchungen gegen Napoleon, und auf dem Vendomeplatz mußten ruſſiſche Grenadiere die Siegesſäule mit der Statue Napoleons vor der Wut einer Rotte ſchützen. Noch am Abend des Einzugstages traten im Hauſe des „Königsmachers“ Talleyrand acht Männer zu einer Beratung zuſammen über die Frage, was mit Frankreich zu geſchehen habe, und das Ergebnis der Beratung war tatſächlich die Rückberufung der Bourbonen, die „nichts gelernt und nichts vergeſſen“ hatten ...

„Abgeſtreifte“ Krankheiten.

In früheren Zeiten, da man noch an Hexen und böſe Geiſter glaubte, wurden die umſtändlichſten Handlungen vollführt, um die Krankheitsgeiſter aus dem Körper zu vertreiben. So war das „Abbeten“, das „Abbinden“, und das Blaſen, Hauchen, Streichen und endlich das „Abſtreifen“ von Krankheiten gebräuchlich. Dieſes Abſtreifen gehörte zu den „tieriſchen“ Heilhandlungen; ihr Urſprung iſt in der Vorzeit der Menſchheit zu ſuchen. Gleich wie die Tiere ſich an Bäumen, Mauern, Felſen ſcheuern und reiben, um läſtige Paraſiten loszuwerden, um beiſpielsweiſe den Juckreiz bei Geſchwüren und Hautkrankheiten zu vermindern, ſo taten dies auch die Menſchen und tun es noch. Der volksmediziniſche Gebrauch des „Abſtreifens“ iſt ein Anklang daran. Er iſt weit verbreitet, kann aber heute nicht mehr von dem Brauch des „Durchkriechens“ geſchieden werden. Der Brauch des „Abbindens“ iſt alt, aber er hat ſich zum Teil noch bis in unſere Zeeit erhalten. So zeigt der Heilzauber gegen Warzen durch Abbinden derſelben in früheren Zeiten und heutigentags eine deutliche Verwandtſchaft. Früher hat man die Warze mit einem Faden oder einem Roßhaar umwickelt und durch allmähliches Zuſammenziehen entfernt. In Sachſen hatte man dazu einen Seidenfaden verwendet, der nach rückwärts fortgeworfen wurde, während gerade die Glocken zu einem Begräbnis läuteten. Dabei mußte der Spruch aufgeſagt werden:

„Sie läuten einer Leich'
und meiner Warze zugleich!“

Ganz ähnlich ſpielt ſich noch heute in der gleichen Gegend dieſe Zeremonie ab.

Der Aberglaube, daß Gegenſtände, die man erſt mit dem Körper des Kranken in Berührung gebracht und ſodann weggeworfen hat, wenn ſie erſt verweſt ſind, in dieſem Stadium der Zerſetzung gleichſam die Krankheit mitzerſetzen, ſcheint in verſchiedenen Formen weit verbreitet zu ſein.

Verſchiedene Krankheiten können nach dem Volksglauben auch auf Bäume übertragen werden: Zahnſchmerzen, Reißen und Gicht. Wer zum Beiſpiel einen Birnbaum umfaßt und dreimal um ihn herumläuft, kann ſein Leiden loswerden. Wer beim Waſchen zuerſt die Hände und dann erſt das Geſicht abtrocknet, iſt ſeine Schmerzen los. Schwieriger iſt dagegen das Wegbringen von Hühneraugen, weil man dazu eine beſtimmte Gelegenheit abwarten muß: wenn zu einem Begräbnis geläutet wird, waſche man die Hühneraugen in laufendem Waſſer, dann fallen ſie von ſelbſt ab.

Eine wichtige Rolle ſpielt weiter im Aberglauben die Aſche. Bei den Germanen galt ſie als ein Dämonen abwehrendes Mittel, und Notfeueraſche wurde gegen Mißwachstum und gegen Raupenfraß verwendet. Bänder aller Art finden als Zwiſchenträger der Krankheiten Verwendung bei Halskrankheiten, Huſten und Heiſerkeit.

In Lippe näht man ein ſchwarzes Samtband um den Hals des Kranken, ſo daß es nicht leicht entfernt werden kann. Fällt es dann von ſelbſt nach einiger Zeit ab, dann iſt auch das Halsleiden geheilt. In anderen Gegenden ſpielt ſogar die Farbe des Lappens, den man zur Heilung umbindet, eine Rolle. So ſoll man gegen Magenſchmerzen einen blauen Lappen auf den Leib legen, gegen Zahnſchmerzen dieſen um den Kopf binden.

Wichtig iſt bei Heilbehandlungen noch die Richtung, in der ſie erfolgen. So iſt es z. B. beim Maſſieren keineswegs gleichgültig, ob auf- oder abwärts geſtrichen wird. Auch das Waſſer, das bei Heilbehandlungen benötigt wird, muß ſtromabwärts und ſtillſchweigend vor Sonnenaufgang geſchöpft werden. Heilpflanzen wirken verſchieden, je nachdem ſie auf- oder abwärts geſchnitten oder geſchabt wurden. Eine Abkochung von Hollunder-Rinde führt ab, wenn die Rinde von oben nach unten geſchabt wurde, wogegen ſie von unten nach oben geſchabt, als Brechmittel wirken ſoll.

In der Pfalz läßt ſich der Fieberleidende von einem anderen ſeinen Namen auf einen Zettel ſchreiben, geht dann morgens nüchtern hinaus, fängt ſich einen Froſch, ſteckt ihm den Zettel ins Maul und wirft das Tierchen unter Anrufung der drei heiligſten Namen rücklings ins Waſſer; dann hört das Fieber auf.

Zum Schluß ſei noch auf den Friedhofsaberglauben hingewieſen. Wer drei Nächte lang auf einem Friedhof ſchläft, wird von ſeiner Krankheit geneſen. Auf einen geſchwollenen Fuß legt man einen aufgeſchlitzten Froſch und wirft ihn nach Sonnenuntergang mit einem Spruch auf den Friedhof, und Moos von der Kirchhofsmauer abgelöſt, ſoll blutſtillend wirken. Bei dieſem Heilzauber ſcheint das Volk weniger an eine Hilfe der Toten, als vielmehr an eine Übertragung der Leiden auf den Friedhof geglaubt zu haben.

Die engliſchen Frontkämpfer in München.

Volles Verſtändnis für die nationalſozialiſtiſche Revolution.

Der Führer der nationalen Arbeiterbewegung Englands, Colonel Graham Seton Hutchiſon, der mit mehreren Herren aus London kommend in München eintraf, hatte auch eine längere Unterredung mit einem Redaktionsmitglied des „Völkiſchen Beobachters“. Hutchiſon erklärte, der Beſuch ſolle zeigen, daß die vereinigten Kriegerverbände von England die gleichen Gefühle der Brüderlichkeit für die deutſchen Frontkämpfer wie für die Frontſoldaten aller anderen Nationen hätten.

„Die alten Offiziere von Rang“, ſo betonte er u. a., „billigten voll die Haltung des politiſchen Soldaten, den die nationalſozialiſtiſche Revolution in Deutſchland geſchaffen hat.“ Hutchiſon erklärte abſchließend: „In England iſt die Stimmung heute deutſchfreundlich, und es paſſiert einem nicht ſelten, daß ein einfacher Mann ſein politiſches Glaubensbekenntnis in die Worte zuſammenfaßt:

„Gebt uns einen Hitler.“

Der perſönliche Eindruck Hutchiſons und der ſeiner Begleiter war bisher, daß die jungen SA.-Männer nicht Soldaten, ſondern diſziplinierte Träger einer politiſchen Willensrichtung ſeien. Was Hutchiſon aber beſonders auffiel, war die ſoziale Bedeutung der SA.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 78 Mittwoch, den 4. April 1934 56. Jahrg.

Der Führer antwortet einem ausländiſchen Journaliſten.

Unterredung Hitlers mit dem Vertreter der „Aſſociated Preß“.

Reichskanzler Adolf Hitler gewährte dem Berliner Korreſpondenten der „Aſſociated Preß“, des großen amerikaniſchen Nachrichtenbüros, Louis P. Lochner, eine Unterredung.

Der Führer äußerte u. a.: „Ein jeder Vertreter einer fremden Macht wird bei ſeiner Ausſprache mit mir finden, daß ich mit abſolutem Freimut ſage, was Deutſchland bereit iſt, zu tun, und daß ich

meine Forderungen nicht höher anſetze als nötig iſt.

Wenn ich z. B. ſage, daß wir eine Wehrmacht von 300 000 Mann benötigen, ſo laſſe ich mich nicht dazu herbei, nachher auf 250 000 herunterzugehen. Ich will Deutſchlands Wort und Unterſchrift wieder zur Geltung bringen.

Unter keinen Umſtänden werde ich mich einem Diktat unterwerfen.

Wenn ich einmal überzeugt bin, daß ein beſtimmter Kurs der einzige und richtige für mein Volk iſt, ſo halte ich ihn, komme was möge. Und was ich tue, das tue ich offen. Ich werde mich z. B. niemals dazu verſtehen, 150 000 Mann als genügende Stärke nach außen hin für unſere Reichswehr zu akzeptieren und dann im Geheimen weitere 150 000 Mann auszurüſten. Niemand würde ſich mehr freuen, wenn die Welt abrüſtete, als ich. Wir möchten unſere ganzen Kräfte produktiven Zwecken widmen. Als Staatsmann jedoch, der für das Wohl ſeines Landes verantwortlich iſt, kann ich es nicht zulaſſen,

daß Deutſchland der Möglichkeit ausgeſetzt wird, daß ein Nachbar es überfallen könnte

oder Bomben auf unſere induſtriellen Anlagen herabwürfe, oder einen ſogenannten Präventivkrieg führte, nur um von den eigenen internen Schwierigkeiten abzulenken. Nur aus dieſem Grunde — und aus keinem anderen — fordern wir eine Wehrmacht, die Verteidigungsanſprüchen genügt.“

Auf die Frage, ob die Arbeitsbeſchaffung für jedermann bedeute, daß eine allgemeine Proletariſierung ſtattfinden werde, entgegnete der Reichskanzler: „Ganz im Gegenteil! Sobald unſer Volk wieder Arbeit hat, wird auch die Kaufkraft ſich heben, und dann kommt als logiſcher nächſter Schritt die Hebung des Lebensſtandards. Wir wollen nicht ein primitives Volk werden, ſondern eines mit dem höchſt möglichen Lebensſtandard. Ich gebe dem Amerikaner recht, wenn er nicht alle gleichmachen will, ſondern wenn er gleichſam dem Prinzip der Stufenleiter huldigt. Nur muß einem jeden die

Möglichkeit gegeben werden, die Leiter zu erklimmen.

Lochner ſtellte dann eine Anzahl Fragen, deren Zweck war, die Perſönlichkeit Adolf Hitlers dem amerikaniſchen Volk beſſer verſtändlich zu machen. „Was iſt Ihre Einſtellung, Herr Reichskanzler, gegenüber der Kritik, der perſönlichen wie auch der preſſemäßigen?“ Der Kanzler entgegnete: „Wiſſen Sie auch, daß ich einen ganzen Stab von Sachkennern des wirtſchaftlichen, ſozialen und politiſchen Lebens um mich verſammelt habe, deren einzige Aufgabe es iſt, Kritik zu üben?“

Ebenſowenig liegt es in meinen Wünſchen, daß die Preſſe einfach nur das abdruckt, was ihr ausgehändigt wird.

Eins kann ich Ihnen jedoch verſichern, ich werde keine Preſſe dulden, deren ausſchließlicher Zweck es iſt, das zu zerſtören, was wir aufzubauen unternommen haben. Den Agenten fremder Mächte werde ich überhaupt keine Möglichkeiten geben. Ich heiße herzlich einen ausländiſchen Korreſpondenten willkommen, der objektiv und ohne Voreingenommenheit berichtet, was er in Deutſchland ſieht und hört.

Während ich einerſeits Kritik wünſche, fuhr der Kanzler fort, ſo beſtehe ich andererſeits darauf, daß diejenigen, die für das Wohl des ganzen Volkes arbeiten, die Sicherheit haben müſſen, daß ſie in Ruhe ihrer Arbeit nachgehen können. Louis P. Lochner fragte dann: Herr Reichskanzler, es wird manchmal

behauptet, daß es unter den Herren Ihrer nächſten Umgebung Männer gibt, die ſich an Ihre Stelle ſetzen möchten.

Von einem Ihrer prominenteſten Mitarbeiter wird z. B. behauptet, daß er Ihre Maßnahmen zu durchkreuzen verſucht. Der Führer antwortete: „Ich weiß ja, daß Sie dieſe Frage ſtellen, um mein Verhältnis zu meinen Mitarbeitern klarzuſtellen und nicht etwa, weil Sie perſönlich deren Loyalität in Frage ſtellen. Es wäre ja wirklich eine Verleumdung, irgendeinem der Männer, die Jahr um Jahr zu mir geſtanden haben, zu unterſtellen, daß ſie etwa den Wunſch hätten, mich herauszudrängen. Die Welt hat

nie ein ſchöneres Beiſpiel von blinder Einfühlung

erlebt als das, welches meine Mitarbeiter geben. Vielleicht liegt der Grund, warum Märchen dieſer Art entſtehen, in der Tatſache, daß ich mich nicht etwa mit Nullen umgeben habe, ſondern mit wirklichen Männern. Nullen ſind rund. Die Männer um mich ſind kantige, aufrechte Männer. Wenn nun eine ſolche Gruppe von machtvollen Perſönlichkeiten zuſammenkommt, ſo iſt es

unausbleiblich, daß einmal eine Reibung vorkommt.

Aber noch niemals hat ein einziger der Männer, die mir Gefolgſchaft leiſten, verſucht, ſeinen Willen mir aufzuzwängen. Ganz im Gegenteil, ſie haben in bewunderungswürdiger Weiſe ſich meinen Wünſchen untergeordnet.“ — Die letzte Frage Lochners lautete: „Wie bringen Sie es fertig, Ihre Hand am Puls der Nation zu behalten? Wie halten Sie

den Kontakt mit dem einfachen Mann

aufrecht?“ Der Führer antwortete: Erſtens einmal, Sie ſollten meine Mittagstiſchrunde oben in dieſem Gebäude einmal ſehen. Sie würden bemerken, wie dort jeden Tag neue Geſichter auftauchen. Mein Haus iſt wie ein Taubenſchlag. Mein Haus iſt ſtets offen für meine Mitkämpfer, einerlei wie ſchlicht und einfach ihre Verhältniſſe ſind. Unſere Organiſation reicht bis in die kleinſten Dörfer hinunter und von überall her kommen Männer meiner Gefolgſchaft nach Berlin, um mich aufzuſuchen. Im Verlauf der Tiſchrunde erzählen ſie mir dann ihre Sorgen und Nöte.

„Wir verfolgen große Ziele. Unſere Hauptaufgabe beſteht darin, dieſe Methoden zu verfolgen. Ich brauche vier Jahre, um den erſten Abſchnitt unſeres Programms zu verwirklichen. Dann werde ich weitere vier Jahre für den nächſten Abſchnitt benötigen, und ſo weiter. Wir erſtreben ein bedeutenderes, beſſeres, glücklicheres Deutſchland.“

Einheitliche Führung der evangeliſchen Kirche Berlins.

Das Geiſtliche Miniſterium der Deutſchen Evangeliſchen Kirche hat ein Geſetz über die Bildung eines „Verbandes der evangeliſchen Kirchengemeinden im Biſtum Berlin“ beſchloſſen. Die Leitung des Verbandes, der eine Körperſchaft des öffentlichen Rechtes iſt, übernimmt der Biſchof von Berlin, dem ſechs vom Reichsbiſchof ernannte Mitglieder, darunter vier weltliche, zur Seite ſtehen. Der Verband hat

folgende Aufgaben:

Die Verwaltung des Vermögens, die Aufſicht über die Geſtaltung und Durchführung der Haushaltspläne und über das Kaſſenweſen der zum Verbande gehörenden Parochialverbände und Gemeinden, die Behebung der Kirchennotſtände in Berlin und die Sicherſtellung der Pfarrerbeſoldung. Der Verband ſelbſt ſteht unter der Aufſicht der oberſten kirchlichen Verwaltungsbehörde, der Deutſchen Evangeliſchen Kirchenkanzlei.

Jahrzehntelange Bemühungen, eine einheitliche kirchliche Führung für die Reichshauptſtadt zu ſchaffen, ſcheiterten an dem unfruchtbaren parlamentariſchen Syſtem, das das Leben in den Kirchengemeinden hemmte. Der Verband hat die große Aufgabe, mit vereinten Kräften die kirchlichen Notſtände im Gebiet Groß-Berlins in Angriff zu nehmen.

Bevölkerungsbewegung der Großſtädte.

Eine Statiſtik für Preußen im Jahr 1933.

In den preußiſchen Großſtädten trat im Jahre 1933 eine weſentliche Änderung in der Heiratsfrequenz ein. Nachdem die Jahre 1931 und 1932 einen ſtarken Rückgang in den Heiratsziffern gebracht hatten, der ſich auch im erſten Vierteljahr 1933 fortſetzte, trat im zweiten Vierteljahr unter der Einwirkung der Eheſtandsdarlehen

eine ſtarke Steigerung

ein, die im weiteren Verlauf des Jahres unvermindert anhielt. Die mittlere Heiratsziffer aller preußiſchen Großſtädte, die ſich im Jahre 1932 auf 8,8 Prozent belief, ſtieg auf 10,7 Prozent.

Die Geburtlichkeit entwickelte ſich in den einzelnen Großſtädten ſehr verſchieden. Die meiſten Großſtädte, insbeſondere die des rheiniſch-weſtfäliſchen Induſtriegebiets, hatten noch

einen Rückgang ihrer Geburtenziffer

zu verzeichnen. Andererſeits machte ſich bei einer Reihe von Großſtädten eine erfreuliche Zunahme der Geburtenziffer bemerkbar. — Infolge einer im erſten Viertel des Berichtsjahres aufgetretenen Grippeepidemie

erhöhte ſich die Sterblichkeit

nicht unerheblich. Während im vorhergehenden Jahre der Durchſchnittswert der Sterbeziffern aller Großſtädte 10,7 Prozent betrug, belief er ſich im Berichtsjahr auf 11,4 Prozent. — Die Säuglingsſterblichkeit war dabei günſtig. Auf je 100 Lebendgeborene kamen im Durchſchnitt der Städte 7,8 Todesfälle von Kindern unter einem Jahr, während es im Jahre vorher 8,0 Kinder geweſen waren. — Infolge der größeren Sterblichkeit blieb der Geburtenüberſchuß unter dem Stande des Vorjahres. Der Durchſchnittswert aller Geburtenüberſchußziffern betrug 2,3 Prozent gegenüber 3,0 Prozent im Vorjahre.

14000 Piſtolen nach Frankreich geſchmuggelt.

Für marxiſtiſche Organiſationen.

Die franzöſiſche Zeitung „Jour“ erklärt, es würden zur Zeit Waffen in erheblichem Umfang nach Frankreich geſchmuggelt. Der Schmuggel werde kiſtenweiſe betrieben und diene ausſchließlich dazu, die linksgerichteten Organiſationen zu bewaffnen. Das Blatt will wiſſen, daß vor etwa 14 Tagen mehrere Laſtwagen mit Waffen von der belgiſchen Grenze in Paris eingetroffen ſeien, und daß man dieſe Waffen in einem Vorort verſteckt habe. Es handele ſich um 14 000 Brownings und Mauſerpiſtolen mit der notwendigen Munition.

Hitlerjunge von Kommuniſten niedergeſchoſſen.

Ein neues Opfer des roten Terrors an der Saar.

In dem ſaarländiſchen Dorf Guedingen wurde der Hitlerjunge Wilhelm Huppert von dem 15jährigen kommuniſtiſchen Hilfsarbeiter Johann Schuhmacher niedergeſchoſſen.

Schuhmacher hatte einen Wortwechſel mit einem anderen jungen Burſchen, dem er eine Ohrfeige verſetzte, und der darauf Huppert zu Hilfe rief. Schuhmacher

zog ſofort einen Revolver

und ſchoß Huppert in die Herzgegend. Außerdem drangen Huppert noch 25 Schrotkörner in die Bruſt. Der Schwerverletzte wurde in das Brebacher Krankenhaus gebracht, wo er in bedenklichem Zuſtande darniederliegt. Der Täter wurde von der Polizei feſtgenommen.

*

Eben erſt wurde aus dem Saargebiet der feige Überfall einer Kommuniſtenhorde auf einen Polizeibeamten gemeldet, und ſchon kommt die Nachricht von dieſer neuen kommuniſtiſchen Bluttat, diesmal verübt an einem jungen Nationalſozialiſten, der nun mit dem Tode ringt. Wir haben erſt vor wenigen Wochen von einer erhöhten Angriffstätigkeit des roten Mobs im Saargebiet berichten müſſen, der die zunehmende politiſche Spannung dort für ſeine Zwecke auszunutzen verſucht. Es iſt das mit eine Folge der entgegenkommenden Haltung, die die Fremdregierung an der Saar gegenüber allen deutſchfeindlichen Elementen zeigt, ſie mögen rote „Flüchtlinge“ vom Schlage des vielfach vorbeſtraften Matz Braun oder gleichwertige Leute im franzöſiſchen Sold ſein, die heute als Regierungsbeamte der Fremdherrſchaft Spitzeldienſte gegen ihre deutſchen Landsleute tun.

Herr Knox aber, der Präſident dieſer landfremden Regierungskommiſſion, fuhr zur letzten Sitzung des Völkerbundsrates eigens zu dem Zweck nach Genf, um dieſer Filiale der franzöſiſchen Regierung einzureden, man müſſe für die Zeit der Vorbereitung der Abſtimmung „neutrale“ Truppen ins Saargebiet entſenden. Wer die deutſchfeindliche Politik der „neutralen“ Regierungskommiſſion ſeit der Beſetzung des Saargebietes verfolgt hat, kann ſich ohne weiteres denken, welche „neutralen“ Truppen von Herrn Knox ſo dringend herbeigewünſcht werden.

Es iſt geradezu ein frecher Hohn auf die ſeit anderthalb Jahrzehnten durch ſchwerſte Belaſtungsproben geprüfte Diſziplin und Ruhe der deutſchen Saarbevölkerung, wenn gegen ſie fremde Truppen aufgeboten werden, mit dem offenkundigen Zweck, die Abſtimmung mit terroriſtiſchen Mitteln zu beeinfluſſen, und wenn gleichzeitig unter den Augen der Fremdregierung dieſe ſtreng loyale, friedliche Bevölkerung von hergelaufenem Geſindel immer wieder bis aufs Blut gereizt wird, von Elementen, die ſehr wohl wiſſen, welchen zuverläſſigen Rückhalt ſie an der landfremden Regierung haben. Dieſe Regierung aber hat völlig ausreichende, geſchulte Polizeikräfte zur Niederhaltung des roten Terrors zur Verfügung und kann gegen die marxiſtiſchen Verbrecher mit entſprechender Strenge vorgehen — wenn ſie will und wenn ſie ihre Aufgabe der wirklich neutralen Verwaltung des Landes bis zur Rückkehr zum Reich mit derſelben Loyalität erfüllt wie die ſtändig zurückgeſetzte, ſtändig ſchikanierte Saarbevölkerung.

Der Führer der Deutſchen Front an der Saar hat ausdrücklich jeden mit dem Ausſchluß aus dieſer Front bedroht, wer der Fremdregierung und ihren Söldlingen Anlaß zur Provokation bietet — damit gab die Deutſche Front ein Muſterbeiſpiel ihres Friedenswillens. Wird die Regierung Knox dieſes Beiſpiel zu achten wiſſen? Die Welt, und beſonders Deutſchland, wird ein wachſames Auge für die Vorgänge im Saargebiet bis zur endgültigen Befreiung haben.

Kurze politiſche Nachrichten.

Der Reichspräſident hat auf das Telegramm, das die deutſche evangeliſche Gemeinde in Athen aus Anlaß der Einweihung der neuen Kirche an ihn gerichtet hat, mit einem herzlichen Danktelegramm geantwortet. Ebenſo hat der Reichspräſident auf ein ihm von der Leitung der zu einem Oſterbeſuch nach Berlin gekommenen ſaardeutſchen Sänger und Sportler zugegangenen Begrüßungstelegramm mit einem herzlichen Danktelegramm geantwortet.

*

Am zweiten Oſterfeiertag begann der Propagandaritt des berittenen Danziger Jungvolks durch Oſtpreußen, der bis zum 22. April dauert. Nahezu 20 Angehörige des berittenen Danziger Jungvolks nehmen an dem Ritt teil.

*

Im polniſchen amtlichen Verordnungsblatt iſt das Ermächtigungsgeſetz erſchienen, wonach dem Staatspräſidenten das Recht zuſteht, Verordnungen mit Geſetzeskraft zu erlaſſen. Das Geſetz wurde mit der Notwendigkeit wichtiger wirtſchaftspolitiſcher Maßnahmen begründet.

*

In ganz Italien wurde der 8. Jahrestag der Gründung der Balilla-Organiſation gefeiert. In Rom fand die Zuſammenkunft der jungen Faſchiſten im Auguſteum ſtatt.

Verantwortung der Berufswahl.

NSK. Wieder ſind zu Oſtern Tauſende und aber Tauſende aus der Schule entlaſſen worden und ſind vor die Frage geſtellt: „Was nun?“

Liebe Anverwandte kommen mit wohlgemeinten Ratſchlägen. Vater will ſo, Mutter ſo, der Lehrer rät zu dieſem und jener zu jenem. Und durchweg wird als ſchlagendſtes Beweismittel für die Zweckmäßigkeit deſſen, was der Junge nun abſolut „werden“ ſoll, angeführt: „Damit kannſt du ſpäter einmal viel Geld verdienen, das ſichert deine Zukunft!“ Wenn der alſo Beratene nun vielleicht meint, darauf allein käme es doch gar nicht an oder das ſei doch ganz unmaßgeblich, dann wird ihm ſicher erwidert, er ſei ein unvernünftiger Burſche, der eben durchaus nicht begreife, daß man „ſein Beſtes“ wolle.

Was iſt aber das Beſte, wenn eine Entſcheidung zu treffen iſt, die für das ganze Leben eines Menſchen größte Bedeutung hat? Etwa das „Geldverdienen?“ Etwa das tatſächliche oder angebliche „Geſichertſein“ der Zukunft? — Einen Beruf ſoll doch der Schulentlaſſene wählen, d. h. etwas, wozu er ſich berufen fühlt, etwas, das ſeinem Leben Inhalt gibt, etwas, für das er ſich einſetzen, in dem er aufgehen kann.

Dr. Goebbels ſagt in ſeinem „Michael“: „Es gibt für einen jungen Deutſchen heute nur einen Beruf: Für das Vaterland einzuſtehen.“ Wenn das „für das Vaterland einzuſtehen“ aber der letzte Beruf und der letzte Zweck eines jeden Berufs iſt, dann muß auch jeder, der ſich einen Beruf zu wählen hat, zuerſt die Frage ſtellen: „Kann ich mit dieſem Beruf meinem Vaterland dienen?“ Und dieſe Frage wird er nur bejahen können, wenn der Beruf ſeinem Innern, ſeiner Neigung und ſeiner Weſenheit entſpricht.

Ganz gleichgültig ſollte dabei eine andere Frage ſein: „Ermöglichen mir meine finanziellen Mittel, dieſen Beruf zu ergreifen?“ Daß ſie überhaupt geſtellt werden muß, iſt eine der bedauerlichſten Tatſachen unſerer Zeit, eine Zeit, eine Tatſache, die zu überwinden ſich der nationalſozialiſtiſche Staat alle Mühe gibt. Jedenfalls muß dieſe Frage gerade deshalb und gerade heute weiteſtgehend zurückgeſtellt werden.

Gar nicht auftauchen aber darf die Überlegung: „Was kann ich ſpäter damit verdienen?“ Wer von ſolchen Kalkulationen des „Soll und Haben“ ſeine Wahl abhängig macht, zeigt, daß er von dem neuen Geiſt, von dem Geiſt des jungen Deutſchland herzlich wenig in ſich aufgenommen hat.

Wer aber denen, die vor einer ſchweren, wenn nicht der ſchwerſten Wahl ihres Lebens ſtehen, ſolche Berechnungen vorhält, beweiſt damit nicht nur, daß er einer vergangenen Epoche angehört und eigentlich keine Lebensberechtigung mehr hat, ſondern begeht gleichzeitig auch ein nicht wieder zu ſühnendes Verbrechen an der Zukunft der Volksgeſamtheit.

Iſt doch jeder einzelne, der ſich einen Beruf hat aufdrängen laſſen und der — das wird in 99 von hundert Fällen ſo ſein — ſpäter mit ſeinem Beruf, d. h. mit ſeinem zweiten Ich nicht zufrieden iſt, eine Urſache von Reibereien, von Haß, Neid und Unzufriedenheit, kurz einer, der dadurch, daß er mit ſich ſelbſt zerfallen iſt, auch ſtets verſuchen wird, die andern um ihn herum zu zerſetzen und zu zerſtreuen, uneins und haltlos zu machen. So iſt ein nicht aus der Sehnſucht nach dem „Das-eine-ſchaffen-wollen“, wohl aber aus dem Gedanken an möglichſt ſchnellen und möglichſt großen Profit ergriffener Beruf (der in dieſem Moment freilich gar kein „Beruf“, ſondern allenfalls noch eine „Beſchäftigung“ iſt).

Aufwärtsgehen ſoll es wieder. Wieder empor wollen wir aus den Tiefen der Not und der Verzweiflung. Da genügt es nicht, früher begangene Fehler richtigzuſtellen, da iſt von viel größerer Bedeutung die Vorſorge, die Vorſorge dafür, daß nicht für die Zukunft ſchon wieder neue Zerfallskeime gelegt werden. So betrachtet, iſt die Berufswahl gleichzeitig auch eine für den Staat, beſonders für unſeren Staat von morgen, wichtige Handlung. Deſſen muß ſich jeder bewußt ſein, der in dieſen Tagen vor die Entſcheidung geſtellt iſt.

Es iſt eine Entſcheidung, die er ſpäter einmal dem deutſchen Volk gegenüber zu verantworten hat. Das deutſche Volk von morgen aber braucht Kerle, Kerle, die ihren Platz ausfüllen, die an ihrer Stelle Hervorragendes leiſten. Daran gilt es zu denken und es gilt, ſich aus den Ohren zu ſchlagen die Ratſchläge all derer, die noch behaftet ſind mit den Anſchauungen der alten Generation, jener geſtrigen Generation, deren A und O das „Geldverdienen“ und das „Geſichertſein“ iſt, jener Generation, die in ihrer Halbheit und Flauheit Deutſchland um ein Haar in den Abgrund geſtürzt hätte.

„Beruf“, das ſoll ſein Ausfluß und Teil der Perſönlichkeit, das iſt das, was mindeſtens ein Drittel, wenn nicht die Hälfte oder noch mehr des zukünftigen Lebens einnimmt. „Beruf“, das iſt das, mit deſſen Hilfe du dich eingliederſt in das gewaltige Räderwerk der Volksarbeit.

Denke daran, daß du dich an der rechten Stelle einzugliedern haſt und denke vor allem daran, daß der letzte Zweck deines Berufs Dienſt am Vaterland iſt; und dann entſcheide, entſcheide zwiſchen der im Zeichen des Geldverdienens ſtehenden Betätigung und zwiſchen dem Volk und Vaterland dienenden Beruf! Und wähle ihn!

K. F.

*

Wie aus Moskau gemeldet wird, ſind in der letzten Zeit in der Sowjetunion 40 Urteile gegen Eiſenbahner wegen Vergehens im Dienſte gefällt worden. Sechs Eiſenbahner wurden zum Tode verurteilt, die übrigen erhielten Gefängnisſtrafen von 3 bis 10 Jahren.

Großfeuer vernichtet 28 Bauernhöfe.

Kinder rauchten in einem Wirtſchaftsgebäude . . .

In einem ungariſchen Dorf in der Nähe der Stadt Miscolcz rauchten Kinder in einem Wirtſchaftsgebäude, während ſich die Eltern in der Kirche befanden. Das Wirtſchaftsgebäude geriet durch ein fortgeworfenes Streichholz in Brand. Das Feuer breitete ſich infolge ſtarken Windes raſch aus. Es entſtand ein rieſiges Flammenmeer, in dem insgeſamt 28 Bauernhöfe vernichtet wurden. Ein Bauer erlitt bei den Löſcharbeiten erhebliche Verletzungen, die u. a. zum Verluſt des Augenlichtes führten. Gegen die Eltern der Kinder iſt wegen Fahrläſſigkeit eine Unterſuchung eingeleitet worden. — Wie ferner aus Warſchau gemeldet wird, brannten in der Ortſchaft Oſjucewicze im Wilnagebiet 20 Gehöfte nieder. 20 Stück Vieh ſind in den Flammen umgekommen.

In den Bergen tödlich abgeſtürzt.

An den Oſterfeiertagen haben ſich mehrere ſchwere Unfälle in den Bergen zugetragen. Aus Salzburg werden folgende zwei tödlichen Abſtürze gemeldet: Der Student Graf Clary unternahm mit ſeinem Freunde Graf Revertera einen Ausflug auf den Gaisberg. Als die beiden verſuchten, über die ſteilen Gaisbergwände zu ſteigen,

gerieten ſie auf eine 30 Meter hohe Steilwand,

die ſie umgehen wollten. Clary, der voranging verlor den Halt und ſtürzte in die Tiefe. Er erlitt einen tödlichen Bruch der Wirbelſäule. Beim Übergang vom Moſerboden zur Oberwalderhütte am Karlinger Gletſcher iſt der Touriſt Joſeph Leitner aus Zell am See in eine Gletſcherſpalte geſtürzt und tödlich verunglückt. — Aus München wird folgender Unfall berichtet: Der 24jährige Mechaniker Johann Maier aus Stuttgart ſtürzte bei einer Beſteigung des etwa 1900 Meter hohen Aggenſtein ab und blieb mit ſchweren Verletzungen liegen. Noch auf dem Transport in das nächſte Krankenhaus iſt der Verunglückte geſtorben.

In der Martinswand verſtiegen.

In der Martinswand, der bekannten ſenkrechten Felswand bei Innsbruck, von der die Überlieferung erzählt, daß ſie ſchon Kaiſer Maximilian beinahe zum Verhängnis geworden wäre, hatte ſich der Innsbrucker Kletterer Niederlindner verſtiegen. Nachdem Rettungsverſuche durch Bergſteiger ergebnislos blieben, rückte abends die Innsbrucker Feuerwehr aus, die

im Lichte von Scheinwerfern

verſuchte, mit Leitern zu dem Verſtiegenen zu gelangen. Jedoch auch dieſer Verſuch blieb ohne Erfolg. Niederlindner konnte ſich während der Nacht an einem kleinen Bäumchen feſtbinden, ſo daß er vor dem Abſturz bewahrt wurde. Am nächſten Tage wurden dann die Rettungsverſuche erfolgreich aufgenommen.

Ausflüglerzug in England verunglückt.

In dem Londoner Vorort Kilburn iſt ein Zug, der Oſterausflügler von Nottingham nach London bringen ſollte, beim Warten auf das Einfahrtſignal von einer Rangierlokomotive gerammt worden. Die letzten Wagen des Zuges wurden zertrümmert.

Etwa 50 Perſonen wurden verletzt, davon 14 ſo ſchwer, daß ſie ins Hoſpital gebracht werden mußten.

Ein Teil der Verletzungen iſt darauf zurückzuführen, daß der Zug ſich gerade auf einem Viadukt befand, ſo daß Holz- und Eiſenteile von den zertrümmerten Wagen zwiſchen die Straßenpaſſanten hinunterſtürzten.

Unter den 600 Fahrgäſten befanden ſich viele Adventiſten.

Es kam infolgedeſſen nach dem Zuſammenſtoß zu außerordentlichen Szenen. Die Adventiſten, insbeſondere viele Frauen, knieten auf offener Straße nieder, um im Gebet für das Wunder ihrer Rettung zu danken.

Der große Volksflugtag in Tempelhof.

Rund 250 000 Beſucher.

Oſterſonntag auf dem Flughafen Tempelhof. NSDB., Deutſche Arbeitsfront und NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“ hatten gemeinſam zu einem Volksflugtag eingeladen, eine Parole, der faſt das geſamte werktätige Berlin Folge geleiſtet zu haben ſchien. Insgeſamt dürften rund 250 000 Beſucher, eine Rekordziffer, die bisher niemals erreicht wurde, in Tempelhof geweſen ſein.

Unter den zahlreichen Ehrengäſten ſah man Vertreter faſt aller Behörden, viele hohe SS.- und SA.-Führer, Vertreter der politiſchen Organiſationen, des Luftſports, der flugſportlichen Verbände, der Lufthanſa, die Luftfahrtattachés faſt aller diplomatiſchen Vertretungen ſowie viele bekannte Kriegs- und Sportflieger. Auch der ehemalige Kronprinz war erſchienen.

Kunſtflüge unſeres Altmeiſters Ernſt Udet

leiteten das Programm ein. Immer wieder klangen begeiſterte Zurufe auf, als er aus ſeiner aus Amerika mitgebrachten 715 Pferdeſtärke Courtiß-Akrobatik-Maſchine ſeine Loopings, Rollen und Fallſtürze zeigte. Dann ſprach der Treuhänder der Arbeit, Johannes Engel, über die Bedeutung der deutſchen Verkehrs- und Sportfliegerei. Seine Anſprache ſchloß mit dem Ausſpruch:

„Das Verkehrsflugzeug gehört dem Volk!“

In geradezu vorbildlicher Organiſation und flotter Folge wickelte ſich nun das ganze weitere große Programm ab. Geſchwaderrundflüge mit Großflugzeugen der Deutſchen Lufthanſa, die nicht weniger als 2000 Berlinern

das herrliche Erlebnis des erſten Fluges

vermittelten, Luftexerzieren eines Geſchwaders des Deutſchen Luftſportverbandes wechſelten miteinander ab mit tollkühnen Kunſtflügen von Achgelis und Udet.

Dazwiſchen ein luſtiges Luftballonrammen,

ausgeführt von zwei Flugzeugen. Statt des geplanten Maſſen-Fallſchirmabſprunges führte Flugkapitän Untucht das große Heinkel-Verkehrsflugzeug „HE. 70“ mit ſeinem einziehbaren Fahrgeſtell vor, das eine

Reiſehöchſtgeſchwindigkeit von 370 Stundenkilometer

erreichen kann. Jedenfalls kamen die Beſuchermaſſen in jeder Hinſicht auf ihre Koſten.

Mehr als 200 000 werktätige Berliner haben ſich für den Gedanken der Fliegerei begeiſtert und ihn zu ihrem eigenſten inneren Erleben werden laſſen. Dieſe Erkenntnis mag für die Veranſtalter, die in ſo vorbildlicher Weiſe die Organiſation dieſes Volksflugtages durchgeführt haben, der ſchönſte Dank, die beſte Anerkennung ſein.

Goethe am Montblanc.

> „Große Gegenſtände geben der Seele die ſchöne Ruhe, ſie wird ganz dadurch ausgefüllt, ahnet, wie groß ſie ſelbſt ſein kann, und das Gefühl ſteigt bis gegen den Rand, ohne überzulaufen.“ (Goethe: „Briefe aus der Schweiz“, am 3. Oktober 1779.)

Als einer der erſten Deutſchen entdecke Goethe die Schönheit der Alpenwelt und lenkte die Betrachtungen ſeiner Zeitgenoſſen eindringlich auf dieſes Gebiet, das damals noch den meiſten hermetiſch verſchloſſen war und ohne touriſtiſche Reize erſchien.

Mit ſechsundzwanzig Jahren unternahm der Dichter ſeine erſte Schweiz-Reiſe. Er ſtand damals dem Göttinger Hainbund nahe, und die beiden Grafen Stolberg, Chriſtian und Friedrich-Leopold, begleiteten ihn bis Zürich und Einſiedel. Nur vier Jahre liegen zwiſchen dieſer Fahrt des Stürmers und Drängers und der zweiten Reiſe, die Goethe, nunmehr Miniſter und Weimariſcher Geheimer Rat, mit ſeinem Herzog und Freund Karl Auguſt unternahm. Seine Eindrücke übermittelte er in langen Briefen der Frau von Stein. Wir wiſſen, daß Goethe die Berge aufſuchte, um über ſich ſelbſt klar zu werden, „Unſchickliches, nicht Befriedigendes abzuſtreifen und Neuem, Beſſerem zuzuſteuern“. Die Unendlichkeit der Alpenwelt, die ungeheuren Empfindungen, die ſie im Menſchen auslöſt, geben ihm „einen Vorrat von Gewürz, womit er den unſchmackhaften Teil des Lebens verbeſſern kann“.

Eine Reiſe in den Alpen war damals mit ganz anderen Schwierigkeiten verknüpft als heute, wo das Gebiet durch Wegebauten und Schutzhütten, zuverläſſige Führer und Karten reſtlos erſchloſſen iſt. Mit Mantelſack und Dachsranzen belaſtet, zogen die Freunde von Bern und Interlaken an den Genfer See. Hier genoß Goethe anläßlich einer Beſteigung des Dent de Vaulion zum erſtenmal den Anblick des Montblanc.

„Nur die hohen Gebirgsketten waren unter einem klaren und heiteren Himmel ſichtbar. Alle niederen Gegenden mit einem weißen wolkigen Nebelmeer überdeckt . . . Daraus ſtieg oſtwärts die ganze reine Reihe aller Schnee- und Eisgebirge, ohne Unterſchied von Namen der Völker und Fürſten, die ſie zu beſitzen glauben, nur einem großen Herrn und dem Blick der Sonne unterworfen, der ſie ſchön rötete. Der Montblanc uns gegenüber ſchien der höchſte, die Eisgebirge des Wallis und des Oberlandes folgten . . .“

Der ferne Anblick des Bergrieſen regte die beiden Freunde unwiderſtehlich an, ſeine Nähe aufzuſuchen. Trotz der vorgerückten Jahreszeit reiſten ſie ins Tal der Avre.

„Schon ſahen wir die Schneegebirge, die Avre ſchoß aus einer Felskluft hervor, wir fühlten, daß wir einem ſtärkeren und mächtigeren Satz von Bergen immer näher rückten. Die Maſſen werden immer größer, die Natur hat hier mit ſachter Hand das Ungeheure zu bereiten angefangen. Es wurde dunkler, nur die großen Maſſen waren uns ſichtbar. Die Sterne gingen nacheinander auf, und wir bemerkten über den Gipfeln der Berge, rechts vor uns, ein Licht, das wir nicht erklären konnten. Hell, ohne Glanz, wie die Milchſtraße, unterhielt es lange unſere Aufmerkſamkeit, bis endlich wie eine Pyramide, von einem inneren geheimnisvollen Lichte durchzogen, über den Gipfeln aller Berge hervorragte und uns gewiß machte, daß es der Gipfel des Montblanc war. Es war die Schönheit dieſes Anblicks ganz außerordentlich; denn, da er mit den Sternen, die um ihn herumſtanden, leuchtete, ſo ſchien er dem Auge zu einer höheren Sphäre zu gehören, und man hatte Mühe, in Gedanken ſeine Wurzeln wieder an die Erde zu befeſtigen . . .“

In Chamonix wurden die Freunde als ſeltene Gäſte angeſtaunt, war es doch ſeit 28 Jahren, ſo verſicherte ſie der tüchtige Führer, der ſie zum Mont Anvert führte, nicht vorgekommen, daß ſich zu Allerheiligen noch jemand bis zum Mer de Glace vorwagte. Aber das Wetter blieb günſtig, und Goethe ließ ſich von dem ſeltſamen Anblick dieſes „Eisſtroms mit ſeinen wogigen Kriſtallklippen“ gefangennehmen. Sie wagten ſich ſogar auf den Gletſcher, mußten aber wegen ihres unzureichenden Schuhzeugs bald zurückkehren.

Am 6. November ging es dann, vorüber am Mer de Glace, dem Glacier d'Argentière und dem Glacier du Tour, „auf rauheren Matten und ſchlecht beraſten Flecken, an Gipfeln, Spitzen, Nadeln, Eis- und Schneemaſſen vorbei“ bis zum Col de Balme, einem 2200 Meter hohen Sattel, der den Übergang ins Wallis vermittelt. „Es war ein ſeltſamer, eigener Anblick. Der höchſte Himmel über den Gipfeln der Berge war überzogen, unter uns ſahen wir durch die manchmal zerriſſenen Nebel das ganze Tal Chamouni, und zwiſchen dieſen beiden Wolkenſchichten waren die Gipfel der Berge alle ſichtbar.“

Hier nahm Goethe Abſchied vom Montblanc. Der Dichter fühlte tief den Schauer der Unendlichkeit, den das rieſige Gebirge ausſtrömte, und ſchweigend ging es zu Tal, auf rauhem und wildem Steig, durch einen alten Fichtenwald, in dem die Stämme vom Wind übereinandergeriſſen mit ihren Wurzeln verfaulten. In dunkler Nacht kommen die Wanderer in Martinach an, ein Erlebnis im Herzen, das ſie für das ganze Leben begleitet.

Hamburger Getreidemarkt. (Nichtamtlich)

Weizen ab Hamburg per 50 Kilo	9,55—9,60
Weizen ab Mecklenburg/Holſtein	9,40—9,45
Roggen franko Hamburg	8,25—8,30
Roggen ab Mecklenburg-Holſtein	7,90—7,95
Wintergerſte ab Mecklenburg/Holſtein/Hannover	7,90—8,—
Sommergerſte ab " " "	8,00—8,10
Donaugerſte Kwafr. Hamburg verzollt, loco	8,00—8,00
Hafer franko Hamburg	7,55—7,60
Hafer ab Mecklenburg/Pommern	7,00—7,15

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung:	½ kg Lebendgew	
Schweine:	27. 3.	4. 4.
1. Beſte Fettſchweine über 300 Pfund	0,43—0,44	0,43
2. Mittelſchwere Ware von 260—300 Pfd.	0,42—0,43	0,40
3. Mittelware von 220—260 Pfd.	0,40—0,42	0,38—0,
4. Gute leichte Ware von 180—220 Pfd.	0,39—0,40	0,36—0,
5. Leichte Ware von 120—180 Pfd.	0,34—0,36	0,31—0,
6. ſehr leichte u. ger. Ware unter 120 Pfd.	0,26—0,32	0,25—0,
7. Sauen	0,32—0,37	0,25—0,

Auftrieb 8449. Handel ſchlecht.

Kälber.

a) Doppellender		
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,60—0,68	0,53—0,
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,38—0,48	0,43—0,
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,23—0,26	0,26—0,
e) nüchterne Kälber	0,14—0,20	0,16—0,

Auftrieb 643. Handel —.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 4. April.

Feuer im Geflügelhof von Hein

600 Küken verbrannt.

Kurz vor der Mittagsſtunde ertönte die Feuerſirene des E.-Werkes. Ein 30 Meter langer und 8 Meter breiter Hühnerſtall auf dem Gelände der Firma Hein war in Brand geraten. Die Flammen fanden, zumal, im nördlichen Teil des Schuppens Stroh untergebracht war, reiche Nahrung. Eine Anzahl Schweine konnten gerettet werden. Verbrannt ſind etwa 600 Küken ſowie faſt die geſamte Einrichtung. Die Feuerwehr war wenige Minuten nach dem Alarm auf der Brandſtelle, mußte jedoch vorwiegend ihre Tätigkeit auf Ablöſchen beſchränken. Da das Brandobjekt ſich abſeits auf einer Koppel befindet, waren andere Gebäude kaum in Gefahr. Das Waſſer mußte in einer Entfernung von nahezu 600 Metern herangebracht werden. Der leichtgebaute Stall brannte vollkommen nieder. Das Feuer entſtand vermutlich durch eine künſtliche Glucke, die ſtändig geheizt ſein muß. Der Schaden iſt nur ſchwach durch Verſicherung gedeckt.

Generalverſammlung der Schlachterzwangsinnung

Im Zeichen der wiedererſtandenen Zunftsſitten und im Geiſte der Volksgemeinſchaft ſtand die geſtern im „Sängerheim" ſtattgefundene Generalverſammlung der Schlachterzwangsinnung. Obermeiſter Claus Möller eröffnete dieſe mit begrüßenden Worten. Der Kaſſenbericht wurde rechneriſch und in Belegen für richtig befunden und die übliche Entlaſtung erteilt. Auf der im Mai in Barmſtedt ſtattfindenden Schlachterkreistagung wird die hieſige Innung durch den Schlachtermeiſter Pg. Joh. Oſterhoff vertreten ſein. Bezüglich der Freiſprechung der Lehrlinge führte der Obermeiſter aus, daß jetzt im neuen Staat der alte zünftige Dreiklang, die Verbundenheit zwiſchen Meiſter, Geſelle und Lehrling, wieder hergeſtellt iſt. Auch das Schlachterhandwerk ſei dem Führer und ſeiner herrlichen Bewegung zu Dank verpflichtet für all das, was in der kurzen Zeit ſeit der Machtübernahme in ſozialer und wirtſchaftlicher Hinſicht geſchafft worden iſt. Nach der alten Zunftſitte wurden dann die Lehrlinge vom Obermeiſter freigeſprochen und durch Handſchlag verpflichtet. Auch die alte Sitte, daß die Junggeſellen zum Zeichen ihrer Freiſprechung aus Tonpfeifen rauchen, kam wieder zur Geltung. Die Prüfung wurde von Hans öhncke (Lehrherr Hünger), Wilh. Mohr (Hermann) und Ernſt Krüger (Joh. Oſterhoff) beſtanden. In den Abendſtunden fanden ſich Meiſter, Geſellen und die Tierärzte zu einem gemütlichen Beiſammenſein im „Sängerheim" zuſammen.

**Jeder Mitarbeiter des W. H. W.
gehört in die N. S. V.**

Bei Dunkelheit ſind die Fahnen einzuziehen. Bei beſonderen Anläſſen werden die Häuſer durch Flaggen geſchmückt. Durch Gleichgültigkeit oder Vergeßlichkeit bleiben vielfach die Fahnen während der Nacht hängen und werden erſt am andern Morgen eingezogen. Das ſoll nicht ſein. Mit dem Eintritt der Dunkelheit ſind die Fahnen einzuziehen. In Elmshorn, wo das nächtliche Flaggen ſcheinbar ſehr eingeriſſen iſt, hat der Bürgermeiſter zu einem Erziehungsmittel gegriffen. Er läßt die Fahnen durch einen Fahnenſuchtrupp abnehmen und nimmt ſie in Verwahrung. Am anderen Tage können die Fahnen auf dem Rathaus in Empfang genommen werden. Im Wiederholungsfalle werden die Fahnen behalten und zur beſonderen Dekoration verwandt.

Aus der Landwirtſchaft Die Saatbeſtellung hat jetzt auch auf den ſchweren Böden begonnen und ſchreitet rüſtig fort. Der Stand der Winterſaaten iſt ſehr gut. Auswinterungen ſind, da während des Froſtes Schnee lag, faſt garnicht vorgekommen. Nur die Mäuſe haben ſtellenweiſe erheblichen Schaden angerichtet; auch in dieſem Jahre wird man wieder mit einer ſtarken Mäuſeplage zu rechnen haben, da der Froſt nur wenig Mäuſe vernichtet hat. Es iſt deshalb notwendig, alle natürlichen Feinde der Mäuſe zu ſchonen, vor allem die Raubvögel und den Fuchs. Einen ſehr üppigen Stand zeigen die Rapsfelder, die in dieſem Jahr eine erheblich größere Fläche einnehmen als in den letzten Sommern, in denen der Raps- und Rübſenbau ſtändig zurückgegangen war.

Armſtedt

Die politiſchen Leiter der Ortsgruppe einſchl. der Zellen Hardebeck und Haſenkrug tagten unter dem Vorſitz des Ortsgruppenleiters. Beſprochen wurden Schulungs- und Perſonalfragen. Einer: Schulungsvortrag hielt der Ortsgruppenleiter. — Eine ſehr rege Bautätigkeit iſt zur Zeit als Folge der ſtaatlichen Zuſchüſſe in unſerem Ort zu verzeichnen. Es werden eine ganze Reihe Neu- und Umbauten vorgenommen, ſodaß eine ganze Anzahl Handwerker Arbeit erhalten haben.

Weddelbrook

Das Herrenhaus des Weddelbrooker Hofes einſchließlich des Parkes und der See wurden an einen Fabrikanten aus Elmshorn verkauft. Die Höhe des Kaufpreiſes iſt nicht bekannt. — Der Verkauf der Oſterblumen zu Gunſten der NSV. erbrachte im Ortsgruppengebiet die Summe von 32 M. — Der Leiter der hieſigen Poſtſtelle und Kaſſenwart der NSDAP.-Ortsgruppe Pg. Schröder trat am 1. April die väterliche Hofſtelle auf der Inſel Krautſand an. Zu ſeinem Nachfolger wurde der Pg. Kleenſang beſtimmt. Als Milchkontrolleur kommt ſtatt Schröder der Pg. Rüſcher, bisher in Großenaſpe, hier her.

Hagen

Der Kreis-Bezirksreviſor Pg. Schurbohm nahm eine Prüfung der zum Ortsgruppenverbandsbezirk gehörenden Ortsgruppenkaſſen vor. Auch die Kaſſenbücher der NS.-Frauenſchaft, der NSBO., NSV. und BdM. wurden einer Reviſion unterzogen. Die Reviſion gab nirgends Anlaß zur Beanſtandung. Von der Aktion wurden die Ortsgruppen Hagen-Hitzhuſen, Armſtedt-Haſenkrug, Weddelbrook-Mönkloh, Bad Bramſtedt, Wiemersdorf-Bimöhlen und der Stützpunkt Föhrden-Barl erfaßt. — In den Abendſtunden fand eine Tagung der politiſchen Leiter ſtatt. Die Tagung diente Beſprechung von Perſonal- und Schulungsfragen. Bezirksführer Pg. Willy Schurbohm wird ſich am 10. d. Mts. nach Hirſchberg im Rieſengebirge begeben und dort an einem mehrwöchigen Lehrgang an der Reichsführerſchule der politiſchen Leiter teilnehmen. — Beim Anſpannen wurde der Landwirtſchaftsgehilfe Greve aus Dauenhof von einem Pferd gegen ein Bein geſchlagen, ſodaß der Mann eine erhebliche Verletzung erlitt.

Föhrden-Barl

Bautätigkeit. Eine recht erfreuliche Belebung iſt jetzt, nachdem in den letzten Jahren nur wenig gerührt wurde, bei der Bautätigkeit feſtzuſtellen. Der Kätner Plambeck nimmt einen Umbau ſeiner Kate vor. Das Gebäude der Gebrüder Thies wird aufgeſtockt. Die Gebäude des Bauern Johs. Harbeck erhalten neue Bedachung. Schlüſſelfertig ſind die neuerrichteten Wohngebäude von Schnack und Heinrich Harbeck. Auch ſonſt werden allerlei Inſtandſetzungsarbeiten durchgeführt. Die Teerchauſſee nach Kellinghuſen erhält eine neue Auflage. — Der bisherige Leiter der hieſigen Poſtſtelle Blunk hat ſein Amt dem Arbeiter Claus Völkers übergeben.

Kellinghuſen

Unter Leitung des cand. Walter Lohſe-Kiel verſammelten ſich hier die Namensträger der Lohſe-Loſe-Looſe. Statt der 75 angemeldeten erſchienen wider allem Erwarten über 400 Perſonen, ſo daß die „Waffenhalle" zu klein war und die Teilnehmer geſchloſſen nach „Stadt Hamburg" marſchierten. In Anweſenheit des Oberpräſidenten Lohſe fand die allgemeine Begrüßung ſtatt. Herr Walter Lohſe ſprach über den Stammbaum der Familie. Die Mühlenbarbecker-Linie iſt bis zum Jahre 1744 nach Hennſtedt bei Kellinghuſen nachzuweiſen; doch ſind die Namensträger ſchon um 1400 hier in Kellinghuſen anſäſſig geweſen. Oberpräſident Lohſe wies darauf hin, daß der heutige nationalſozialiſtiſche Staat bewußt die Familienforſchung pflege. Sämtliche Teilnehmer hatten Gelegenheit, ſich in das „Goldene Buch" der Stadt Kellinghuſen einzutragen. Die Schweſter des Heimatdichters Johann Hinr. Fehrs, die 87jährige Witwe Doris Lohſe aus Itzehoe, war als älteſte der Namensträger anweſend. Es waren Lohſes erſchienen aus Hamburg, Ahrensbök, Lübeck, Flensburg, Kiel und insbeſondere aus der näheren Umgegend Kellinghuſens.

Kaltenkirchen

m 3500 Geburtshilfen geleiſtet hat die Hebamme Frau Pöhls hierſelbſt. Am 1. März 1897 beſtand ſie in Kiel ihre Prüfung. 4 Monate wirkte ſie in Rahlſtedt, dann 9 Jahre in Kattendorf. Seit 1906 iſt ſie hier tätig. Die jetzt 69jährige geht immer noch ihrem ſchweren Beruf nach.

Neumünſter

e Die im Vorort Brachenfeld belegene Hanſenſche Tuchfabrik, die vor dem Kriege etwa 600 Arbeiter beſchäftigte, iſt ſeit einigen Jahren vollkommen ſtillgelegt worden und man iſt nun dazu übergegangen, die an der Straße belegenen Kontorräume zu Wohnungen umzubauen. Nach monatelanger Arbeit ſind nun vorläufig 24 Zweieinhalb- und Zweizimmerwohnungen geſchaffen worden, ſodaß dort jetzt 24 Familien ihren Einzug halten konnten. Es ſollen noch weitere Fabrikräume zu Wohnungen umgebaut werden. — Ein eigenartiger Verkehrsunfall ereignete ſich an der Ecke der Kieler- und Anſcharſtraße, wo beim Nehmen der Kurve von einem mit Papierrollen hochbeladenen Laſtwagen eine Seitenwand infolge Ueberlaſtung brach, ſodaß mit großem Getöſe die ſchweren Rollen auf die Straße ſtürzten. Die Straßenpaſſanten konnten ſich durch die Flucht in Sicherheit bringen, ſodaß niemand verletzt wurde. — Eingebrochen wurde am hellichten Tage in ein im Kaſernement befindliches Fruchtlager. Nach den bisherigen Feſtſtellungen ſind den unerkannt entkommenen Dieben größere Mengen Aepfel und Apfelſinen in die Hände gefallen. — Mit einer Gasvergiftung wurde ein Anwohner der Gartenſtadt in beſorgniserregendem Zuſtande dem Krankenhaus zugeführt.

Ueterſen

In der benachbarten Ortſchaft Kurzenmoor ereignete ſich ein bedauerlicher Unglücksfall. Ein bei dem dortigen Bauern v. Döhren beſchäftigtes Mädchen ſtürzte vom Boden durch eine Luke ab und fiel ſo unglücklich auf einen Schweinetrog, daß es ſich eine ſchwere Schädelverletzung zuzog Das junge Mädchen iſt auf der Fahrt nach dem Krankenhaus in Elmshorn verſtorben.

Hoſtrup (Kreis Schleswig)

Eine mißglückte Schwarzfahrt unternahm ein hieſiger Lehrling. In Abweſenheit ſeines Meiſters wollte er mit einem Kraftwagen eine „Probefahrt" unternehmen. Schon bei der erſten Straßenbiegung erreichte ihn ſein Schickſal. In voller Fahrt rannte er gegen einen eiſernen Wegweiſer, wobei der Wagen beſchädigt wurde, während der jugendliche Fahrer mit dem Schrecken davonkam. Aus Verzweiflung über ſeinen Leichtſinn wollte der Uebeltäter darauf ſeinem Leben durch Erhängen ein Ende machen, wurde jedoch durch Erſcheinen des Meiſters rechtzeitig daran gehindert.

Aus der Probſtei

Zum erſten Male lebte in dieſem Jahre eine alte Oſterſitte wieder auf. In allen Ortſchaften der Probſtei wurden am Oſterſonntagabend weit leuchtende Oſterfeuer angezündet, um die ſich die Einwohnerſchaft verſammelte. In kurzen Anſprachen wurde dann auf die Bedeutung des Oſterfeſtes hingewieſen.

Hamburg

Ein zwanzigjähriger kaufmänniſcher Angeſtellter erhielt vor einigen Tagen von ſeinem Arbeitgeber den Auftrag, 700 Mark einzukaſſieren und dafür Waren aus dem Freihafen zu holen. Der Angeſtellte kaſſierte das Geld ein und fuhr dann nach Berlin, wo er den größten Teil der Summe in Lokalen ausgab. Als er darauf nach Hamburg zurückkehrte, ſtellte er ſich hier der Polizei, die ihn wegen Unterſchlagung feſtnahm.

Harburg-Wilhelmsburg

Der 11jährige Sohn des Mühlenbeſitzers Fehling in Wiſtedt geriet am Oſtermontag am Dorfausgang unter ein Motorrad. Er erlitt einen ſchweren Schädelbruch, dem er erlegen iſt. Den Motorradfahrer ſoll keine Schuld treffen.

Erbkrankengeſetz und Gehörloſigkeit und die Bedeutung der Taubſtummenſchule.

Raſſenhygiene, Vererbung, Familienforſchung ſind Fragen, die uns alle in der gegenwärtigen Zeit mit dem Ziel beſchäftigen, durch Raſſenhygiene und Familienforſchung ein körperlich und geiſtig geſundes Volk zu gewinnen, das Deutſchland wieder einen Platz an der Sonne erobert. Dieſe Fragen beſchäftigen nicht nur Erwachſene, ſie ſollen auch in allen Schulen in oberen Jahrgängen lehrplanmäßig betrieben werden.

Das Geſetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchſes vom 14. Juli 1933 iſt ein Anfang in der Ausmerzung aſozialer Elemente aus dem Volksleben. Es ſteht feſt, und iſt allgemein bekannt, daß gerade die aſozialen Volksteile ſich ſtark vermehren, ihre ſchlechten Erbanlagen in erhöhtem Maße weitergeben, während erbtüchtige Familien eine Kinderzahl haben, die weit unter Durchſchnitt ſteht. Wie ſteht es nun mit den taubſtummen Volksgenoſſen. Hier macht ſich die breite Oeffentlichkeit ein ganz falſches Bild. Sie ſtellt die Taubſtummen den Fürſorgezöglingen, Verbrechern und Geiſteskranken vielfach gleich. Sie glaubt, daß durch Fortpflanzungsverhütung bei Taubſtummen dieſe bald ausſterben oder ſich wenigſtens ſtark vermindern werden. Sie ſtellen ſie den oben erwähnten Gruppen gleich. Da ja ſie durch ihre Gebärdenſprache im Straßenbild ſtark auffallen und nicht für vollwertig angeſehen werden und überdies auch in einer Anſtalt untergebracht ſind, wie die anderen. Es iſt der Fluch der falſchen Namensgebung: „Taubſtummenanſtalt", der ſich hier auswirkt. Wer weiß es, daß nur ſchulpflichtige Kinder zum Zweck der Entſtummung und zur Erlernung aller in den Volksſchulen üblichen Unterrichtsfächer, aber keine Erwachſenen in der Anſtalt untergebracht ſind? Es iſt alſo eine Schule für taubſtumme Kinder, die, da ſie von auswärts ſind, in der Schule auch wohnen. Wer weiß es ferner, daß dieſe Kinder in der Schule ſprechen lernen, alſo garnicht ſtumm bleiben? Sie bleiben wohl taub, gehörlos, aber nicht ſtumm. Die Taubſtummen-Anſtalt iſt alſo eine Schule für gehörkranke und gehörloſe Kinder, iſt eine Entſtummungsſchule, iſt eine Schule, wo dieſe ſich Kenntniſſe in allen Elementarfächern erwerben.

Eine andere Anſtalt, in der Taubſtumme, etwa wie Geiſteskranke kaſerniert wären, gibt es nicht.

Unſere Erwachſenen, Gehörloſen, ſie ſind ja durch die Taubſtummenanſtalt entſtummt, ſind geiſtig und körperlich meiſtens vollwertige Menſchen, die dem Staat nicht zur Laſt fallen, ſondern nach einer ſtatiſtiſchen Erhebung des früheren „Bundes deutſcher Taubſtummenlehrer" zu 90 Prozent nach entſprechender Ausbildung in der Lage ſind, in normalen Zeiten ſelbſt ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Wenn wir von der Feſſel der Arbeitsloſigkeit ganz befreit ſein werden, werden auch die Taubſtummen, die man, eben weil ſie taubſtumm ſind, faſt immer gern zuerſt auf die Straße ſetzt, wieder vollwertige, arbeitstüchtige und arbeitsfrohe Menſchen ſein, die wie jeder Andere für das Geſamtwohl ſich einſetzen. Ihre Ausbildung macht ſich wohl bezahlt. Die für ſie aufgewandten Koſten bringen reichlich Zinſen. Man hört und lieſt, ein Taubſtummer koſtet dem Staat täglich 5—6 Mark und iſt entſetzt über dieſe Zahlen, die übrigens viel zu hoch gegriffen ſind und heute nicht mehr erreicht werden. Man vergißt auch noch, daß nur das ſchulpflichtige taubſtumme Kind Unterrichts-, Ernährungs- und Logiskoſten verurſacht, daß nicht alles der Staat ſelbſt trägt, ſondern die Eltern die Koſten tragen und daß das normale Kind in den Volksſchulen und höheren Schulen auch dem Staate Geld koſtet.

Das vom Schickſal geſchlagene taubſtumme Kind hat aus religiöſen und ſittlichen Gründen das gleiche Recht auf Ausbildung, wie das normale Kind. Wiſſen wir auch, daß der größte Teil der taubſtummen Kinder erſt im zarten Kindesalter oder ſpäter durch Krankheit ertaubt ſind, daß viele ihr Leiden im ambyronalen Zuſtand erwerben, nur verſchwindend wenige Taubſtumme durch Vererbung taub geworden ſind? Was würden die Hörenden ſagen, wenn ſie ein taubſtummes Kind hätten, daß ohne ſeine oder ſeiner Eltern Schuld taub iſt, und dem man das Recht auf die gleiche Entwicklung wie der hörenden Geſchwiſter nehmen wollte? Wäre das nicht eine Barberei ſondergleichen? Darum gebt den taubſtummen Volksgenoſſen ein Recht auf Unterricht und Erziehung und menſchenwürdiges Daſein.

Das ſchon vorerwähnte Sterilisationsgeſetz wird von den Taubſtummen voll und ganz gewürdigt. Auch ſie ſetzen ſich für die Verhütung erbkranken Nachwuchſes durch Sterilisation ein. Das Geſetz ſpricht aber nur von erblicher Taubheit und ſchaltet alle diejenigen aus, die vor bei oder nach der Geburt ihr Leiden erworben haben. Taubſtumme wird es immer geben, ſolange Menſchen leben. Krankheiten und Schädigungen ſchon im Mutterleibe laſſen ſich nicht verhindern. Taubſtummenſchulen wird es darum immer geben müſſen, in denen die vom Schickſal hart betroffenen zu vollwertigen Menſchen erzogen werden können. Die Koſten der Taubſtummenbildung auf ein erträgliches Maß herabzumindern, werden wir die zuſtändigen Stellen mit allen Kräften unterſtützen. Wie ja überhaupt unſere Ausführungen nur den Zweck haben, die Allgemeinheit über die Fragen aufzuklären, denn wir haben zu der Reichsregierung das felſenfeſte Vertrauen, daß ſie alle Probleme, die die Gehörloſen betreffen, im nat.-ſoz. Sinne reſtlos löſen wird, zum Segen der Taubſtummen und zum Wohle unſeres Vaterlandes.

Eingeſandt vom Reichsverband der Gehörloſen Deutſchlands (Mitglied der NSV.)
Ortsgruppe Itzehoe
Hans Hellmers, Ortsgruppenleiter Quarnſtedt-Kellinghuſen

**Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. II. 34: 795**

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Hyazinthenflor.

In ſeiner Meiſternovelle „Das Fähnlein der ſieben Aufrechten" vergleicht Gottfried Keller die weibliche Hauptfigur der Dichtung, die anmutige Geſtalt der Hermine, deren holde Jugend ſich unter den ſieben Grauköpfen der Alten wie eine taufriſche Blüte ausnimmt, mit einem „roſigen Hyazinthchen" — er hätte keinen Vergleich finden können, der die Geſtalt des Mädchens duftiger und ſprechender kennzeichnete. Denn die Hyazinthe, die ihre weißen, blauen und karminroten Blütendolden in zartfarbiger Pracht jetzt überall hinter den Scheiben entfaltet hat, iſt wohl die köſtlichſte und ſchönſte aller unſerer Frühlingsblumen. Gemächlich und für den ungeduldigen Blumenfreund oft allzu langſam, ſprießen die ſchlanken ſaftgrünen Blätter aus der unſcheinbaren Zwiebel auf; von ihnen behütet und umſchirmt wie die jüngere Schweſter von der Schar der Brüder, wächſt die Blüte nach, anfangs ebenfalls grün und ohne die künftige Farbe zu zeigen, bis ſich dieſe zuſehends entwickelt und die kommende Pracht ahnen läßt. Bald erhebt ſich die volle Traube über das Blattgrün, entrollt ihre Blütenkelche und erſtrahlt in wunderbarem Glanz, den Raum mit Wohlgeruch erfüllend.

Ein altgriechiſcher Mythos erzählt, der Sonnengott Apollo habe den Sohn des lakoniſchen Königs Oebalos, den anmutigen Hyakinthos, ſchwärmeriſch geliebt. Da geſchah es, daß der Nebenbuhler des Gottes, der Abendwind Zephyros, als jener einſt mit dem Jüngling im Diskuswerfen wetteiferte, die Wurfſcheibe in einer plötzlichen Regung der Eiferſucht durch einen Windſtoß aus ihrer Bahn und gegen die Stirn des Königsſohnes trieb, der der tödlichen Wunde raſch erlag. In ſeinem Schmerz verwandelte Apollo den Verſchiedenen in eine Blume, die das Gedächtnis des Toten verewigen ſollte, und nannte ſie Hyakinthos. In Griechenland wurde die Hyazinthe bald die „Blume der Bräute", denen ſie als Haarſchmuck für den Tag der Vermählungsfeier vorbehalten war, und zwar nur die rein blaue Blüte, die auch wiſſenſchaftlich als die eigentliche Grundfarbe der Hyazinthe gilt; darum ſagt man noch heute auf Chios, der alten Kultſtätte der „Göttermutter Cybele", von ſchönen Frauen, „ihre Locken ringelten ſich ſo anmutig wie bräutliche Hyazinthenblüten um ihr liebliches Geſicht". Aus der blauen haben ſich die rote und weiße Spielart allmählich durch Züchtung entwickelt. In einem Brief an Herder nennt Goethe dieſen Farbenakkord der Hyazinthe einen „entzückenden Dreiklang". Heute kennt man über 500 Farbenſchattierungen vom tiefen, ſatten Purpur der Blutnelke, dem Roſenrot der La France, dem zarten Violett des Flieders, dem blaſſen Bernſteingelb der Teeroſe bis zum lichten, reinen Weiß. Die gelbe Spielart, die in Deutſchland nur wenig erſcheint, iſt ein Erzeugnis Südfrankreichs.

Über die allmähliche Ausbreitung der Hyazinthe in Europa liegen nur unſichere Nachrichten vor, doch ſteht feſt, daß ſie ſchon 1596, alſo zur Zeit Eliſabeths, der Blumenfreundin auf dem Thron, in England mit großem Aufwand gezüchtet wurde. Bald danach begegnen wir ihr auch in Deutſchland, ſonderlich zur Zeit Friedrichs des Großen und dann wieder in der Biedermeierzeit war ſie ein liebevoll gepflegter Garten- und Zimmerſchmuck; darum heißt es in Theodor Storms „Ritornellen":

„Muskathyazinthen —
Ihr blühtet einſt in Urgroßmutters Garten;
Da war ein Platz; weltfern, weit, weit dahinten."

Ihre eigentliche Heimat und Pflegeſtätte aber wurde Holland, das klaſſiſche Stammland aller Blumenzwiebelkultur; noch heute genießt Haarlem und ſeine weitere Umgebung Weltruf als Hyazinthenparadies, von wo ſie alljährlich in Maſſen in alle Erdteile verſandt wird. Mit beſonderem Stolz erfüllte die Holländer die Züchtung der doppelten Hyazinthenblüte, obwohl dieſe ihr Entſtehen nicht einer Inſpiration, ſondern dem Zufall verdankt. Im 18. Jahrhundert lebte in Haarlem ein Mynheer Peter van Voerhelm, der ein großer Blumenzüchter aber von der eigenen Idee beſeſſen war, alle vermeintlich regelwidrigen „Mißbildungen" unter ſeinen Kulturen als unechte Sprößlinge vernichten zu ſollen, was er auch gewiſſenhaft tat. Da befiel ihn eines Tages ein heftiger Anfall von Zipperlein oder Fußgicht, der ihn auf Wochen ans Bett feſſelte, während welcher Zeit ſeine Blumenkinder ſich die Freiheit nahmen, ſich nach eigenem Gefallen zu entwickeln. So geſchah es, daß dem endlich Geneſenen und [illegible] den Blumenvater beim Betreten ſeiner Gewächshäuſer ein herrlicher Flor vollentfalteter doppelter Hyazinthendolden entgegenleuchtete, deren Anblick ihn für immer von ſeiner Marotte heilte — war er doch der „Schöpfer" der gefüllten, doppelten Blüte geworden, deren erſte Spielart er „König von Großbritannien" nannte. Und wie der Leibhengſt Mohammeds, der berühmte „Kohilan", noch heute in Arabien als Stammvater der in den Kriegen des Iſlam zur höchſten Vervollkommnung gelangten arabiſchen Vollblutraſſe geprieſen wird, ſo gilt auch der „König von Großbritannien" noch jetzt als Urſprung aller doppelten Hyazinthen.

Mit Eifer warf ſich die holländiſche Blumenzucht auf die Weiterentwicklung der zufällig gefundenen Kultur, und mit ſolchem Erfolg, daß die erſten gefüllten Spielarten bald zu Phantaſiepreiſen gehandelt wurden. So erzielte die farbenprächtige, als „Admiral Liefken" bekannte weinrote Hyazinthe einen Preis von 5000, eine andere, „Ophir"-Goldland genannte, roſenrot, 2000 Gulden. Jede neue Schöpfung wurde als nationales Ereignis gefeiert, das die geſamte Züchterſchaft Hollands in Haarlem zu einem mehrtägigen Feſt zuſammenrief, bei dem es hoch herging und das mit der feierlichen Taufe der neuen Spielart ſchloß.

Die Fortpflanzung und Kultur der Hyazinthe, die viel Sachkunde, Geduld und Pflege verlangt, und über die man nicht ſelten einer verwunderlichen Unkenntnis begegnet, vollzieht ſich durch Entnahme des Samens aus der dreikantigen Kapſel, die zahlreiche ſchwarze Samenkörner enthält, die jedoch erſt nach vier oder fünf Jahren blühfähige Zwiebeln erzeugen; oder auch durch Brutzwiebeln, die durch Einſchnitte in die ringſchuppige Mutterzwiebel gewonnen werden. Von älteren Zwiebeln abgetrennte Brutzwiebeln treiben meiſt ſchon nach drei Jahren, die bei uns aus Holland eingeführten Zwiebeln ſind durchweg dreijährig.

Wanderer.

Etwas vom deutſchen Edelkarpfen.

Gleich willkommen auf jedem Tiſch iſt unſer Karpfen. Nicht nur, daß ein lecker zubereitetes Karpfengericht einen hohen Genuß bereitet, es bietet auch, wie die Wiſſenſchaft von der Ernährung erſt in neuerer Zeit gelehrt hat, die wichtigſten, den menſchlichen Körper aufbauenden und erhaltenden Nährſtoffe, ſogar in einer Menge und Form, die als beſonders hochwertig und dabei leichtverdaulich dem Ideal eines Nahrungsmittels entſpricht. Der hohe Gehalt des Karpfenfleiſches an Phosphorverbindungen, an Ergänzungsſtoffen (Vitaminen) iſt beſonders hervorzuheben.

Leider iſt nur wenigen der vielen Freunde dieſes Fiſches bekannt, in welch ausgedehntem Maße der Karpfen bei uns gezüchtet wird, liegen doch meiſt die Teiche und Teichwirtſchaftsbetriebe abſeits von den Städten in ländlicher Ruhe. Von etwa 60 000 Hektar deutſcher Teichfläche gelangen jährlich etwa 130 000 Zentner wohlſchmeckende Speiſekarpfen in den Handel. Nächſt Schleſien liegt die Haupterzeugung des Reiches in der Lauſitz. Gegen 13 000 ſächſiſche Teiche mit einer Geſamtfläche von etwa 10 000 Hektar ergeben eine jährliche Ernte von durchſchnittlich 35 000 Zentner Speiſekarpfen, von denen aber, da ein Teil der Teiche beſcheidenen Umfanges iſt und ſeine Ernte örtliche Verwertung findet, nur etwa 24 000 Zentner über den Handel an den Verbraucher gelangen. Die Hauptteichgebiete Sachſens liegen im Oſten, beſonders in der Lauſitz und im Norden längs der ſächſiſch-preußiſchen Grenze. Ein hoher Genuß für jeden Naturfreund iſt es, die faſt zuſammenhängenden Teichgebiete hinter Bautzen, Kamenz oder Großenhain zu durchſtreifen. Angelehnt an Kiefernwald und Heide fügen ſich die Teiche, große und kleine, reizvoll dem Landſchaftsbild ein. Mancher Laie, der erſtmals dieſe Landſchaft betritt und die großen Teiche erblickt, wird nicht glauben wollen, daß hinter dieſer ſcheinbar unberührten Natur der Teiche Geiſt und Hand des Teichwirtes und ſeiner Fiſcher ſtehen, die ähnlich dem Bauer in Feld und Stall hier der Natur reiche Ernten abgewinnen. Nicht mehr wie zu Zeiten unſerer Altvordern bleibt es der Natur allein überlaſſen, in welchem Umfang Vermehrung und Wachstum der Teichbewohner vor ſich gehen mag. Durch jahrzehntelange Auswahl des beſtgeſtalteten, raſchwüchſigſten und widerſtandsfähigſten Karpfenmaterials und durch ſtrenge Trennung der Jahrgänge iſt es der neuzeitlichen Teichwirtſchaft gelungen, Karpfenraſſen edelſter Form zu ſchaffen. Brauchte der Teichwirt früher fünf bis ſechs Jahre, um einen Karpfen von heringartig geſtreckter Form auf das Gewicht des Speiſefiſches zu bringen, ſo erreichen wir heute dank ſtetiger Ausleſe bereits nach drei Jahren einen ſchweren, hochrückigen und dementſprechend fleiſchigen Edelkarpfen. Freilich nicht allein die Raſſenzucht hat dieſen Erfolg bewirkt, vielmehr hat der Teichwirt auch gelernt, durch Pflege des Teichbodens, durch Düngung und Fütterung mit hochwertigen, eiweißreichen Futtermitteln den Zuwachs des Fiſches außerordentlich zu ſteigern. Dieſe neuzeitliche Wirtſchaft mit ihren erhöhten Aufwendungen an Arbeit und Material bringt vielen Menſchen Brot und hat deshalb einen nicht unbeachtlichen Anteil an der Belebung der Wirtſchaft.

Die Leiſtung unſerer Teichwirtſchaft iſt aber noch weiter ſteigerungsfähig. Vorausſetzung dafür iſt, daß ein erhöhter Verbrauch dieſes wertvollen und genußreichen Nahrungsmittels einſetzt und dem Teichwirt und ſeinen Gehilfen einen beſcheidenen Lohn ihrer Arbeit ſichert.

Japans Wehradel.

Wie kaum bei einem anderen Volke vermochte der Gedanke der Wehrhaftigkeit in der japaniſchen Nation feſte Wurzel zu faſſen, denn hier haben ſich die Anſchauungen des Wehradels (Samurai) nicht auf ſelbſtſüchtiger Machtpolitik entwickelt, ſondern ſind in engſter Fühlung mit dem unverfälſchten Seelenleben des japaniſchen Volksganzen entſtanden. Daher ſcheint es jedermann z. B. gar keine andere Möglichkeit zu geben, als daß die Führung des Kriegsminiſteriums einem Admiral übertragen wird. Hierdurch wiederum wird auf die einfachſte Weiſe verhütet, daß Parlamentarier den Poſten des Miniſterpräſidenten bekleiden, die für zielbewußten Ausbau der Wehrmacht nicht die nötigen Mittel bewilligen laſſen wollen.

Nicht Einzelperſönlichkeiten lenken alſo die Geſchicke des gelben Führervolkes, ſondern die durch Weltanſchauung verbundenen Abkömmlinge des Wehradels. Namen wie Araki ſtehen plötzlich im Mittelpunkt des Weltintereſſes; von anderen hört dagegen nur der mit den Verhältniſſen beſonders Vertraute. Aber man geht fehl bei der Annahme, daß ein neuer Name (auf dieſem oder jenem Poſten) einen Syſtemwechſel bedeuten könne. Für den Führer der japaniſchen „Miniſterien für Landesverteidigung" gibt es nur eine Politik: Wehrhaftigkeit! Und dieſe kann nur dadurch erreicht werden, daß alle Formationen, alſo Reſerven und Landwehr-Diviſionen gleich den aktiven Truppen alle Kraft einſetzen, um ſo bald wie möglich den letzten Schritt zu tun auf dem „kaiſerlichen Weg" (Kowdo), d. h. die Völker Aſiens von der Knechtſchaft der europäiſchen Ausbeuterſtaaten zu befreien.

Unverrückbar ſteht dieſes Ziel den Japanern vor Augen, und daher treibt auch der ſchon Hochverrat, welcher an internationalen Beſprechungen über die Verminderung der Flotte teilnimmt. Dem keineswegs kaltgeſtellten Araki verdankt aber Japan nicht weniger als fünfzehn neue Diviſionen; das ſind die Hälfte mehr als die vereinigten Sowjetrepubliken zur Zeit am Amur ins Feld führen können. Dabei vertreten alle Angehörigen des Wehradels keinen anderen Grundſatz, als den des Gemeinwohles; ihr Wahlſpruch lautet: „Nichts iſt der Ruhm, die Tat dagegen alles!" N. H.

Was der Arzt ſagt.

Die häufigſten Berufskrankheiten der Arbeitnehmer.

Der letzte Geſchäftsbericht der Allgemeinen Ort krankenkaſſe der Stadt Berlin vermittelt ein anſchauliche Bild von den Berufskrankheiten, denen di Arbeitnehmer im allgemeinen am häufigſten ausgeſe ſind. Auffällig iſt zunächſt, daß die weibliche Arbeitnehmer ſehr viel häufiger erkranken als die män lichen. Bei insgeſamt 150 000 Arbeitsunfähigkeitsfälle treffen von 100 Fällen 40 auf die männlichen und 6 auf die weiblichen Mitglieder, bei ſonſt gleichmäßige Beteiligung beider Geſchlechter an der Geſamtzahl de Verſicherten. Den höchſten Anteil aller Arbeitsunfähig keitsfälle ſtellen bei den Männern mit 17,5 Prozent di ſchweren Verunglückungen; bei den Frauen liegt der An teil mit 6,9 Prozent erheblich niedriger. Am zweithäufig ſten ſind Krankheiten des Nervenſyſtems, dan folgen Grippe, rheumatiſche Erkrankungen, Krankheite des Magens oder Darmes, Krankheiten des Kreislau und des Herzens. Die Tuberkuloſe iſt ſtark zurück gedrängt; ihr Anteil beträgt bei den Männern 3,5, be den Frauen 2,7 Prozent aller Arbeitsunfähigkeitsfäll Bei den weiblichen Angeſtellten ſpielen Unterleibserkran kungen eine erhebliche Rolle. Das Büro für Sozialve ſicherung erhebt im Zuſammenhang mit dieſen Erge niſſen der Statiſtik die Forderung, daß ſich die Ärzte de Sozialverſicherung und auch die der Arbeitsverbänd mehr als bisher mit der Frage der Verhütung vo Krankheiten beſchäftigen. Es müſſe erſtrebt werden, da die geſundheitlich gefährdeten Perſonen vor Beginn de Arbeitsunfähigkeit wiederhergeſtellt würden. Daher müß ten ſich auch die deutſchen Arbeitsverbände in Zukunf mit den Berufskrankheiten im weiteſten Sinne de Wortes ganz eingehend beſchäftigen, da ſie vor allem über die Geſundheit des deutſchen Arbeitnehmers zu wachen haben.

Wann ſind Verwandtſchaftsehen unbedenklich?

Zur Frage der Verwandtſchaftsehen mach das Aufklärungsamt für Bevölkerungspolitik un Raſſenpflege folgende intereſſante Mitteilungen: Na dem bürgerlichen Geſetzbuch darf eine Ehe nicht ge ſchloſſen werden zwiſchen Verwandten in gerader Lini zwiſchen vollbürtigen oder halbbürtigen Geſchwiſtern ſo wie zwiſchen verſchwägerten in gerader Linie, ferne auch nicht zwiſchen Perſonen, von denen die eine mi Eltern, Voreltern oder Abkömmlingen der andere Geſchlechtsgemeinſchaft gepflogen hat. Verwandtſchaft im Sinne dieſer Vorſchriften beſteht auch zwiſchen einem unehelichen Kinde und deſſen Abkömmlingen einerſei und dem Vater und deſſen Verwandten andererſeits.

Über dieſes begrenzte Verbot hinaus iſt vom Stand punkt der Erbgeſundheitspflege zu berückſich tigen, daß an ſich Verwandtenehen als ſolche nicht mi ſchädigenden Folgen verknüpft ſind. Bedenken liege nur dann vor, wenn in der Familie ein ſogenannte überdecktes Erbleiden vorhanden iſt, denn dan beſteht erhöhte Wahrſcheinlichkeit, daß unter der Nach kommenſchaft von blutsverwandten Eltern das Leiden i Erſcheinung tritt. Wollen ſich Blutsverwandte heiraten ſo iſt es auf jeden Fall zweckmäßig, durch einen mit Erb geſundheitsfragen bewanderten Arzt den Einzelfall nach prüfen zu laſſen.

Programm d. Norddeutſchen Sendergrupp

Donnerstag, 5. April.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270
Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

6.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, landwirtſchaftlicher Mo genfunk: Ackerbau. * 6.15 Hamburg: Morgengymnaſtik. * 6.30: Zeitangabe, Wetterdienſt. * 6.35: Von Berlin: Morge muſik. Kapelle Eduard Praſch * In der Pauſe: 7.00: Zei angabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. * 7.10 Kiel: Morge ſpruch. * 7.20: Von Berlin: Fortſetzung der Morgenmuſik. * 8.00 Hamburg: Wetterdienſt. Aus der Volksgeſundheitspfleg Bedeutung der Fleiſchbrühe für die Ernährung. * 8.15 Ham burg: Aus der Rundfunkbewegung. * 8.30: Funkwerbu und Schallplattenmuſik. * 10.50: Nachrichtendienſt. * 11.0 Hamburg: Operfantaſien (Schallplatten). * 11.30: Von Königs berg: Muſik am Mittag. Das kleine Funkorcheſter. * In de Pauſe: 12.00 Hamburg: Markt und Küche. * 12.05: Zei angabe, Wetterdienſt, Meldungen für die Binnenſchiffahrt. * 12.15: Von Königsberg: Fortſetzung der Muſik am Mittag. * 13.00: Börſenfunk. * 13.10: Wetterdienſt. * 13.20 Hambur Muſikaliſche Kurzweil. * 14.15: Nachrichtendienſt. * 14. Hamburg: Meiſter des Celloſpiels (Schallplatten). * 15.0 Börſenfunk. * 15.40: Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsme dungen. * 16.00: Von München: Muſik am Nachmitta Bayeriſche Komponiſten. * 17.30 Hamburg: Unſere germa niſchen Vorfahren und ihr Geld. * 17.45 Hamburg: Jugen funk. Aus unſeren Zeitſchriften. Hitlerjungen und Hitle mädel erzählen und ſingen. * 18.00 Hamburg: Funkſchau. * 18.20 Hamburg: Deutſche Helden unter, auf und über Waſſe Bei den Paris-Geſchützen. * 18.45: Frankfurter Abendbör * 18.55: Wetterdienſt. * 19.00 Hamburg: „Die Königin vo Honolulu." Hamburger Volksſtück von Gorch Fock * 20.0 Erſte Abendmeldungen * 20.15: Von München: Stunde de Nation. Schwanengeſang. Letzte Werke großer Meiſter. * 21.05 Hamburg: Hamburger Klönſnack. Hörfolge. * 22.0 Nachrichtendienſt * 22.20 Hamburg: Kurt G. Sell ſpricht. * 22.30 Hannover: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. * 23.00 Han nover: Spätmuſik. Das Niederdeutſche Sinfonieorcheſter * 0.05 Hamburg: Nachtmuſik. Das Sinfonieorcheſter des Nord deutſchen Rundfunks.

NAT. SOZ. FRAUENSCHAFT
NS.-Frauenschaft
Frühlingsfest der Kinderschar
Freitag, den 6. April, 3 Uhr, bei Fuhlendorf.
Kaffee ist zu haben, Zubrot mitbringen. A. Peters, Leiterin.

Stiefmütterchen, Vergißmeinnicht, Nelken, Goldlack, versch. Stauden, niedrige u. hochst. Rosen, Ziersträucher
u. s. w. empfiehlt
O. Kruse
Fernsprecher 90.

Gute Ferkel
zu verkaufen.
P. Haase.

Zur Anlage u. Instandhaltung der Gräber
auf dem Friedhof nach den festgelegten Richtlinien
empfiehlt sich
Otto Kruse.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

Thomasmehl
Rhenania-Phosphat
Superphosphat
Kainit
Kali 22%
Kali 40%
Ammoniak-Superphosphat 9 × 9
Ammoniak-Superphosphat 5 × 10
Amm.-Sup.-Ka. 4 × 10 × 10
Amm.-Sup.-Ka. 8 × 8 × 8
Schwefels. Ammoniak
Kalkammoniak
Kalkammonsalpeter
Leunasalpeter
Kalkstickstoff geölt und ungeölt
Nitrophoska II
Nitrophoska (kalkhaltig)
gedämpftes Knochenmehl
empfiehlt vom Lager
Hans Oehrt, Tel. 145.

Quedlinburger
Sämereien
von der in diesem Jahre
150jähriges Bestehen feier
den Firma Heinrich Me
empfiehlt in vorteilha
Packung
Otto Kruse

Betten und Aussteue
kaufen, ist Vertrauenssach
Ueber 50jährige Erfahru
und reelle Geschäftsgru
lage meines Unternehme
garantieren für
beste u. billigste Bedienu
H. C. Andresen

Rechnungsformulare
liefert
Buchdruckerei Kuno Pausti

Arzt ſagt.

heiten der Arbeitnehmer.

)t der Allgemeinen Ort
vermittelt ein anſchauliche
ankheiten, denen di
t am häufigſten ausgeſe
, daß die weiblich
er erkranken als die män
0 Arbeitsunfähigkeitsfälle
uf die männlichen und
r, bei ſonſt gleichmäßig
er an der Geſamtzahl de
nteil aller Arbeitsunfähi
nnern mit 17,5 Prozent di
i den Frauen liegt der A
niedriger. Am zweithäufi
Nervenſyſtems, da
Erkrankungen, Krankheit
Krankheiten des Kreislau
erkuloſe iſt ſtark zurü
bei den Männern 3,5, b
er Arbeitsunfähigkeitsfä
en ſpielen Unterleibserkra
Das Büro für Sozialve
enhang mit dieſen Erge
rung, daß ſich die Ärzte d
die der Arbeitsverbän
ge der Verhütung vo
müſſe erſtrebt werden, da
Perſonen vor Beginn d
geſtellt würden. Daher mü
rbeitsverbände in Zukun
im weiteſten Sinne d
häftigen, da ſie vor alle
entſchen Arbeitnehmers z

aftsehen unbedenklich?

ndtſchaftsehen mac
Bevölkerungspolitik u
ſſante Mitteilungen: Na
darf eine Ehe nicht g
rwandten in gerader Lini
lbbürtigen Geſchwiſtern ſ
in gerader Linie, ferne
, von denen die eine m
kömmlingen der andere
gen hat. Verwandtſchaft i
eſteht auch zwiſchen eine
n Abkömmlingen einerſei
erwandten andererſeits.
rbot hinaus iſt vom Stan
itspflege zu berückſi
eneben als ſolche nicht m
pft ſind. Bedenken liege
r Familie ein ſogenannte
vorhanden iſt, denn dan
hkeit, daß unter der Nac
ndten Eltern das Leiden i
) Blutsverwandte heirate
näßig, durch einen mit Er
n Arzt den Einzelfall nac

lſchen Sendergrupp

, 5. April.
rg 372; Bremen 27
232; Flensburg 218.
nſt, landwirtſchaftlicher Mo
mburg: Morgengymnaſtik. *
* 6.35: Von Berlin: Morge
* In der Pauſe: 7.00: Ze
dienſt. * 7.10 Kiel: Morg
rtſetzung der Morgenmuſik.
s der Volksgeſundheitspfle
die Ernährung. * 8.15 Ha
ung. * 8.30: Funkwerbu
0: Nachrichtendienſt. * 11.
platten). * 11.30: Von König
eine Funkorcheſter. * In d
und Küche. * 12.35: Ze
n für die Binnenſchiffahrt.
ung der Muſik am Mittag.
tterdienſt. * 13.20 Hambur
: Nachrichtendienſt. * 14.
els (Schallplatten). * 15.0
tsfunk und Luftverkehrsme
hen: Muſik am Nachmitta
.30 Hamburg: Unſere germ
* 17.45 Hamburg: Jugend
n. Hitlerjungen und Hitle
18.00 Hamburg: Funkſchau.
unter, auf und über Waſſe
8.45: Frankfurter Abendbör
Hamburg: „Die Königin vo
ck von Gorch Fock * 20.0
: Von München: Stunde de
te Werke großer Meiſter.
önſnack. Hörfolge. * 22.0
burg: Kurt G. Sell ſpricht.
Zwiſchenſpiel. * 23.00 Ha
deutſche Sinfonieorcheſter
s Sinfonieorcheſter des Nor

Quedlinburger
Sämereien
von der in diesem Jahre i
150jähriges Bestehen feie
den Firma Heinrich Me
empfiehlt in vorteilhaf
Packung
Otto Kruse

Betten und Ausſteue
kaufen, ist Vertrauenssach
Ueber 50jährige Erfahru
und reelle Geschäftsgru
lage meines Unternehme
garantieren für
beste u. billigste Bedienu
H. C. Andreſen

Rechnungsformulare
liefert
Buchdruckerei Kuno Paustia

Der April im Sprichwort.

Der April ſpielt in den Sprichwörtern der Völker eine wichtigere Rolle als irgendein anderer Monat des Jahres: man ſagt ihm wegen der Unbeſtändigkeit der Witterung, die ihn kennzeichnet, allerlei Böſes nach — aber auch mancherlei Gutes. Das launiſche Aprilwetter gilt nämlich durchaus nicht unter allen Umſtänden als verderbenbringend — es hat vielmehr auch manches, wodurch es ſich empfiehlt. „Es iſt kein Aprilmonat ſo ſchön, daß er nicht einen Sack voll Kälte mitbrächte“, ſagen die Flamländer. Aber andererſeits heißt es: „Ohne Aprilplage keine Maitage“ und „Wenn der April bläſt in ſein Horn, ſo ſteht es gut um Heu und Korn“. Die Sudetendeutſchen verkünden: „Aprilflöckchen bringen Maiglöckchen“ und „Ohne Aprilregen kein Roggenſegen“. Nachhaltiger Regen im April iſt auch anderwärts willkommen: „Dürrer April iſt nicht des Landmanns Will', Aprilregen iſt ihm gelegen“. Unter den vierlei Wettern, die ſo ein April bringen kann, befindet ſich ſelbſtverſtändlich auch das Frühlingsgewitter, und ein Aprilgewitter gilt als beſonders förderlich und fruchtbringend: „Wenn's im April donnert, dann friert's nicht mehr in dieſem Jahre“ — wobei man allerdings nicht weiß, ob damit das ganze Jahr bis über Weihnachten gemeint iſt.

Gefürchtet iſt der Gedenktag des heiligen Georgs, der auf den 23. April fällt: „Sankt Georg kommt nach alter Sitten zumeiſt auf einem Schimmel geritten.“ Der Schimmel, das weiße Pferd, iſt eine Verſinnbildlichung des Schnees. Trotz des für Sankt Georg in Ausſicht geſtellten Schnees ſoll ſich gerade an dieſem Tage die Schwalbe, der zuverläſſigſte Frühlingsbote, zum erſten Male bei uns zeigen. Allerdings verſchwindet ſie ſofort wieder, wenn ihr das Wetter noch ein bißchen zu kalt vorkommt: „Auf Sankt Georg zeigt ſich die Schwalbe einen Blick und zieht ſich bald wieder zurück.“ Im übrigen braucht man nicht zu fürchten, daß ſchlechtes Aprilwetter allzu lange anhalten könnte: „Kindergeſchrei, Aprilwetter und alter Weiber Tänze dauern nicht allzu lange“ ſagte man früher in Thüringen, und im ſächſiſchen Erzgebirge hieß es vom April: „Heute ſchneit es, daß es pufft, morgen haben wir klare Luft“ oder auch „April weint bald, bald lacht er“.

Landmanns Arbeitskalender im April.

Der März heißt in der Sprache unſerer ſlawiſchen öſtlichen Nachbarn der trockene Monat und hat dieſen Ruf in dieſem Jahre auch für weite Gebiete Deutſchlands ſo beſtätigt, daß es nun vielfach doppelte Zeit wird, alle Kräfte an die notwendigen Ausſaaten zu ſetzen. Fälle ſind Gerſte, Hafer, Sommerweizen, Mengkorn, uſw. In der zweiten Hälfte des Monats werden die erſten Zucker- und Futterrüben eingedrillt, die überwinterten Samenrüben ausgepflanzt, der Runkel- und Steckrübenſamen in die Pflanzbeete gebracht. Ferner kommen Lupinen, Bohnen und Wicken ins Land, der Klee wird in das Wintergetreide untergebracht und vielfach auch jetzt erſt die Serradella unter den Roggen.

Die frühen und mittelfrühen Kartoffeln müſſen in die Erde, der Weizen wird abgeeggt, ebenſo, wo es im vergangenen Monat nicht möglich war, die Klee- und Luzerneſchläge. Überhaupt haben Egge, Pflug, Grubber, Krümmer und Walze in dieſem Monat keine Ruhe, und auch auf Wieſen und Weiden werden die Maulwurfshaufen ausgebreitet, eingeebnet und feſtgewalzt.

Auf dem Hofe iſt eine richtige Einteilung nötig, damit die gebrauchten Saatgutmengen und der Dünger ohne Zeitverluſt zur Verfügung ſtehen, das Saatgut trocken oder naß gebeizt. Das Weiſſeln der Ställe beginnt, die Klauen des Viehs werden nachgeſehen und den älteren Fohlen die Hufe ausgewirkt. Auch die Ziegen benötigen jetzt der Klauenpflege. Die Brut der Puten beginnt, dagegen werden nach der Mitte des Monats keine Gänſe mehr geſetzt.

Im Garten iſt Hauptſaatzeit, nur die empfindlichen Gewächſe bleiben bis nach den Eisheiligen zurück. Kohlarten und andere härtere Pflanzen kommen aus den Miſtbeeten ins Freie. Gurken, Kürbiſſe, Tomaten und froſtempfindliche Zierblumen werden in Töpfen und Käſten vorgetrieben, um ſpäter ausgepflanzt zu werden. Die Schädlingsbekämpfung geht weiter, und ältere Bäume werden veredelt.

In den Teichen iſt Hauptlaichzeit. Die Bienen leiden leicht unter Durſt. Dem trägt man durch Tränkgelegenheit Rechnung. Das Brutneſt wird erweitert, und die Reizfütterung beginnt.

DEUTSCHLAND

Sechs Deutſche ſegeln um die Welt.
Dieſe jungen Deutſchen ſind mit ihrer Segeljacht zu einer Fahrt um die Erde aufgebrochen. Von ihrer erſten Zwiſchenſtation Southampton ſenden ſie uns dieſen Gruß

Flucht aus öſterreichiſchen Kerkern.

Schutzbündler und Nationalſozialiſten aus dem Linzer Gefängnis geflohen.

Aus dem Linzer Landesgericht ſind nachts die dort gefangengehaltenen Führer des Republikaniſchen Schutzbundes von Oberöſterreich mit drei Unterführern ausgebrochen und im Kraftwagen geflohen. Auch zwei Nationalſozialiſten ſind geflüchtet. Während die vier Mitglieder des Schutzbundes in der Richtung nach der tſchechoſlowakiſchen Grenze flüchteten, ſollen die beiden Nationalſozialiſten nach bisherigen polizeilichen Ermittlungen in einem Kraftwagen in der Richtung nach der deutſchen Grenze geflohen ſein.

Gegen den Führer des Republikaniſchen Schutzbundes war eine Klage wegen Hochverrats und Teilnahme am Aufruhr erhoben worden. Die beiden geflohenen Nationalſozialiſten waren bereits zu vierzehn Monaten ſchweren Kerkers verurteilt worden. Nach Auffaſſung der Polizei iſt die Flucht ſeit längerer Zeit ſorgfältig vorbereitet und mit Hilfe eines Juſtizwachtmeiſters durchgeführt worden.

Zehn Stunden lang in Rauch und Flammen.

450 Wehrleute kämpften den Rieſenfabrikbrand in Berlin nieder.

Der Rieſenbrand in Berlin-Neukölln, der das fünfſtöckige Gebäude der Möbelfabrik Laborenz und der dazugehörenden 5000 Quadratmeter großen Holzſtapelplatz völlig vernichtete, iſt nach heldenmütigem Kampf von insgeſamt 450 Wehrleuten, die über zehn Stunden lang in Rauch und Flammen unter Einſatz ihres Lebens die Löſcharbeiten ausführten, bezwungen worden.

Die Brandſtätte in der Kneſebeckſtraße und am Mariendorfer Weg bildete am Dienſtag morgen einen ungeheuren Trümmerhaufen. Noch immer waren drei Züge der Feuerwehr mit den Aufräumungsarbeiten beſchäftigt, unterſtützt von Techniſcher Nothilfe. Der Holzplatz ſelbſt, von dem das Feuer ſeinen Ausgang nahm, bildete

eine rauchende Trümmerſtätte.

An verſchiedenen Stellen glommen noch einzelne Holzſtöße, die auseinandergeriſſen und durch kräftiges Waſſergeben abgelöſcht wurden. Zwiſchen den verkohlten Holzſtößen liegen zu grotesken Formen verzerrte ſchwere eiſerne Doppelträger, die ſich bei der ungeheuren Hitze völlig verbogen haben. An den Wänden des Fabrikgebäudes ſtarren ſolche Träger in bizarren Formen in die Luft. Eine freiſtehende Brandmauer hängt vollſtändig über und wird nur noch durch das eiſerne Fahrſtuhlgerüſt notdürftig gehalten.

Bei den Löſcharbeiten ſind, wie jetzt feſtſteht, drei Perſonen zu Schaden gekommen.

Zwei Oberfeuerwehrmänner mußten mit erheblichen Rauchvergiftungen in das Krankenhaus gebracht werden. Außerdem wurde bei den Hilfsarbeiten, an denen ſich mehrere hundert SA.-Männer, Siedler und Paſſanten beteiligten, ein 23jähriger Bürobote aus Neukölln durch eine herabfallende Starkſtromleitung verletzt. — Über die Höhe des Sachſchadens, der einige hunderttauſend Mark betragen dürfte, ſowie über die Entſtehungsurſache des Brandes kann noch nichts Näheres geſagt werden.

Nah und Fern

○ **Schweres Motorradunglück in einer Kurve.** Bei Eſchweiler (Rheinland) wurde ein Spaziergänger in einer Kurve von einem Motorrad erfaßt und auf der Stelle getötet. Der Fahrer und ſein Mitfahrer wurden auf die Straße geſchleudert. Faſt im gleichen Augenblick nahte ein zweites Motorrad, das auf das am Boden liegende erſte Rad fuhr und ebenfalls umſtürzte. Von den vier Motorradfahrern trugen zwei ſehr ſchwere Verletzungen davon.

○ **Blutiger Streit zwiſchen Motorradfahrer und Paſſanten.** In Oberhauſen kam es nachts auf der Ruhrorter Straße zu einer Auseinanderſetzung zwiſchen einem Motorradfahrer, deſſen Beifahrer und mehreren Paſſanten. Als der Streit hitzig wurde, feuerte der Beifahrer zwei Schüſſe ab. Der Motorradfahrer wurde in den Kopf getroffen und brach tot zuſammen. Von der zweiten Kugel wurde ein Paſſant leicht verletzt. Der Täter wurde feſtgenommen.

○ **Siebzehnjähriges Mädchen ermordet aufgefunden.** Aus Grünberg (Schleſien) wird gemeldet: In Dorotheeneck bei Sedſchin fand der Revierförſter Hermann ſein ſiebzehnjähriges Dienſtmädchen Frieda Stein erhängt auf. Alle Anzeichen deuteten darauf hin, daß nicht Selbſtmord vorlag. Es ſtellte ſich heraus, daß das Mädchen im fünften Monate ſchwanger war. Als Vater des zu erwartenden Kindes hatte es den ebenfalls bei dem Förſter beſchäftigten 24jährigen Landhelfer Poczatek angegeben. P. wurde unter dem dringenden Tatverdacht verhaftet. Die Leichenöffnung beſtätigte den Verdacht des gewaltſamen Todes.

○ **Zwei Tote bei einem Eiferſuchtsdrama.** In Oppeln erſchoß in der Wohnung des Malermeiſters Wieſcholl der aus Gleiwitz ſtammende Georg Mazur in einem Anfall von Eiferſucht ſeine bei dem Malermeiſter beſchäftigte Braut Olga Erbriech und brachte ſich dann ſelbſt einen tödlichen Kopfſchuß bei.

○ **Abenteuerliche Ballonfahrt.** Zwei franzöſiſche Ingenieure waren morgens mit einem Ballon in der Nähe von Amiens aufgeſtiegen. Als ſie abends landen wollten, ſtießen ſie mit der Gondel gegen eine elektriſche Leitung. Durch den Anprall wurde einer der beiden herausgeſchleudert. Der „erleichterte“ Ballon gewann ſofort wieder an Höhe und trieb die ganze Nacht über der Gegend bei Amiens einher. Erſt am nächſten Tage ſackte er ab. Hierbei ſtieß die Gondel gegen eine Baumkrone, ſo daß der Ballon vollkommen vernichtet wurde. Der übriggebliebene Inſaſſe erlitt leichte Verletzungen. Die Leiche ſeines unglücklicheen Begleiters wurde nach langem Suchen gefunden.

Reitergeist

Roman von Joh Reinwald

27] (Nachdruck verboten.)

Allerdings ſchien es, als ob die Hoffnungen des Königs, daß Seydlitz von nun an eine etwas vorſichtigere Behandlung der eigenen Perſon eintreten laſſen würde, ſich nicht bewahrheiten ſollte. Denn wie er als Huſar der leichten Kavallerie die Wucht des Angriffs beigebracht hatte, ſo lehrte er nun die ſchweren Panzerreiter die Beweglichkeit ſeiner alten Waffe, und das ging wieder nur mit rückſichtsloſer Einſetzung des eigenen Leben. Oft dachte er an die Tage von Trebnitz zurück und manches Mal wunderten ſich ſeine Offiziere, wenn ſie am Abend in der Kommandeurwohnung bei Wein und Tabak ſaßen, über ein verſonnenes Lächeln, das die Züge des ſchweigſamen Oberſten von ſeltener Weichheit erſcheinen ließ. Dann ſtieg das Bild einer jungen Frau vor ihm auf, die ihr Glück gefunden hatte, und ihm manchmal ein Lebenszeichen von rührend ſchüchterner Ergebenheit zukommen ließ . .

Kleine Louiſe . . . wie weit lag das alles hinter ihm; aber ſeine Gedanken flogen zurück, wenn er in den blauen Qualm, der ſeiner Pfeife entſtieg, ſah, und die Geſpräche ſeiner Offiziere an ſeinem Ohr vorbeiglitten. Aber nun blieben ſeine Züge ernſt, ein anderes Bild bot ſich ſeinen nach innen gewandt en Blicken. Eine ſtolze blonde Frau, deren einſt ſo ſüß lockendes Antlitz einen herben und energiſchen Ausdruck angenommen hatte. Merkwürdiges hatte er über Sophie von Natzfeld gehört; ſie habe ſich, hieß es, von ihrem Gatten faſt ganz zurückgezogen, und man ſähe ſie oft im Lande herumreiſen, in den Grenzgebieten, da, wo die Bevölkerung immer noch öſterreichiſch geſinnt ſei . . . Man wiſſe nicht recht, was ſie treibe, aber ſie ſuche die Verſtockten, die Preußenhaſſer auf, und erzähle ihnen vom König, von Preußen und . . ja, von einer merkwürdigen Sache, von einer Nation und von der Weite des deutſchen Landes, das ſie alle umſchlöſſe . . . Was ſie wolle, bleibe unklar, vielleicht, ſo raunte man ſich vorſichtig zu, ſei ſie gar ſelbſt eine öſterreichiſche Spionin und verſuche die Leute auszuhorchen . . Man betrachtete ſie mit Mißtrauen; ihr Mann, der ſich im übrigen mit ihrem Treiben wohl oder übel abgefunden hatte und ſich ganz der Jagd und den landwirtſchaftlichen Pflichten widmete, ließ ſie gewähren, da er doch keine Gewalt über ſie hatte und, wie er meinte, ſchon lange habe kommen ſehen, daß ſie irgend einem Phantom nachjagen werde, ſo lange nämlich, wie ſie der Idee, die ihr der tolle Rittmeiſter von Seydlitz gegeben habe, verfallen ſei, wie viele Menſchen dem Rittmeiſter ſelbſt . . . Nun, er ſchöſſe lieber ſeine Haſen und Böcke . .

Friedrich Wilhelm ſtarrte in die ziehenden Rauchwolken; er wußte, was ſie tat, wem ſie diente . . . Tapfere Sophie, es war ein gefährliches Unterfangen — die Zeiten wurden unruhig und wurden immer bewegter; auf beiden Seiten wurden die Grenzen ſcharf beobachtet und allerlei verdächtiges Geſindel ſchlich und ſtrich im Lande umher, dunkle und ſcheue Geſtalten, denen nicht viel Gutes zuzutrauen war . . . Tapfere Sophie! Niemals vergaß er die Stunde im Park von Siebeneichen, da ihm ſeine Aufgabe zum erſtenmal in ſeinen Worten und durch ihre Gegenwart klar geworden war . . .

Gott ſchütze dich, Sophie von Falkenſtein! dachte Friedrich Wilhelm, während ihr ernſtes Geſicht in den quirlenden Schwaden des Rauches undeutlicher hin- und herſchwankte. Wir mußten aneinander vorbeigehen und ſind nun doch vereinigt durch die Aufgabe, die wir zu erfüllen haben. Gott ſchütze dich, Sophie von Falkenſtein!

Aber nicht allzuoft blieb dem Kommandeur des Küraſſier-Regimentes von Rochow Zeit, an die Vergangenheit zu denken, denn die Spannung der politiſchen Lage wurde immer ſtärker, ſo daß der bevorſtehende Ausbruch eines neuen Krieges nicht mehr zweifelhaft ſein konnte. Mochte er kommen: Seydlitz und ſein Regiment konnten ihm auf jeden Fall mit dem Bewußtſein entgegenſehen, ihr Beſtes zu ſeinem guten Gelingen getan zu haben.

Niemals konnte es Öſterreich vergeſſen, daß ihm Schleſien verlorengegangen war; nun bot der Kampf Frankreichs gegen England, den Ludwig XV., der „vielgeliebte“ Freund der Frauen, um die amerikaniſchen Kolonien führte, eine gute Gelegenheit, ſich des mächtigſten Bundesgenoſſen zu verſichern: denn Frankreich wartete nur auf den Augenblick, ſich des mit England verbundenen Hannovers zu bemächtigen, um ein ſtarkes Druckmittel gegen Großbritannien in der Hand zu haben. So zog ſich ein ſchlimmes Wetter um den Preußenkönig zuſammen; das Schickſal Europas ſenkte ſich auf ſeine Schultern, die ſich unter der ungeheuren Laſt immer mehr beugten. Aber Friedrich wußte, was kommen mußte, und war entſchloſſen, den anderen, die nur ihre Kräfte vervollſtändigen wollten, zuvorzukommen. Sein einſt ſo offenes und heiteres Geſicht war hart und faltig geworden, aber die wunderſamen Augen leuchteten noch immer im ungebrochenen Glanze.

Ein ſchwüler Sommerabend führte fahles Gewölk über die Havelſeen, ferne Blitze huſchten zuckend über die Ränder der aufgeballten Dunſthaufen . . . Der König, der jetzt beim Gehen häufig einen Krückſtock benutzte, ging langſam an der Ballustrade vor dem Schloß Sansſouci hin und her. Der Stock tappte in regelmäßigen Abſtänden auf die Steinplatten, die den Boden bedeckten; das Laub hing regungslos an den Bäumen, ab und zu ließ ſich ein leiſes Donnern vernehmen. Ganz in Gedanken verſunken ſchritt der König weiter, ohne den General von Winterfeldt zu beachten, der wartend am Eingang des Schloſſes ſtand. Endlich hob er den Kopf, der im Gehen geſenkt geweſen war, und blieb ſtehen, gefolgt von ſeiner Lieblingshündin Biche, die ihm, ohne von ſeiner Seite zu weichen, gefolgt war. Friedrich ſtrich ihr über den langen, ſchmalen Kopf, dann winkte er dem General, dem er am meiſten von den Männern ſeiner Umgebung vertraute.

„Ich denke, der Augenblick iſt da, Winterfeldt“, ſagte er; ſeine Stimme hatte den einſchmeichelnden Klang der Jugendtage bewahrt. „Der Graf Kaunitz, auf den Marie Thereſia in der Tat ſtolz ſein kann, hat die formidabelſte Koalition zuſammengebracht, die jemals einen Staat bedroht hat . . . Nun gut — wir werden uns wehren . .“

„So glauben Ew. Majeſtät von drei Seiten bedroht zu ſein — von Öſterreich, Frankreich und Rußland?“

„Gar ſo ſchlimm mag es für den Anfang nicht ſein — Rußland wird erſt ſpäter kommen . . . Es wäre gut, die Freundſchaft dieſer Barbaren zu kultivieren, die mit ihrer Maſſe unſere Provinzen zu erdrücken vermöchten. — Es iſt nur gut, daß ſie ſo ſchnell nicht fertig werden: aber kommen werden auch ſie . . . Öſterreich und Frankreich ſind, wie es ſcheint, auch genug . . . Die öſterreichiſche Armee iſt gut . . . Wenn wir ebenſoviel Verbündete wie Feinde hätten, würden wir uns mit Ehren herausziehen, dank der Vortrefflichkeit unſerer Diſziplin und dank dem Vorteil, den Schnelligkeit vor der Langſamkeit voraushat . . .“

(Fortſetzung folgt.)

⊙ **Vater und Sohn beim Wirtshausſtreit erſchlagen.** In dem ungariſchen Landort Adony gerieten zwei Familien in einem Wirtshaus in Streit. Vier Burſchen der einen Familie ſchlugen mit einer Axt und Knüppeln den Vater und einen Sohn der anderen Familie nieder, während ſie den zweiten Sohn mit vierzehn Meſſerſtichen ſo ſchwer verletzten, daß er in hoffnungsloſem Zuſtande ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Die Täter wurden feſtgenommen.

⊙ **Lokomotive fährt auf haltenden Perſonenzug auf.** Bei Glasgow in Schottland ereignete ſich ein ſchwerer Eiſenbahnunfall. Dort fuhr eine Lokomotive von hinten in den letzten Wagen eines ſtehenden Perſonenzuges hinein und beſchädigte ihn erheblich. 21 Perſonen wurden verletzt, von denen ſechs ins Krankenhaus gebracht werden mußten. — Beim Holmfirth in Yorkſhire wurden bei einem Zuſammenſtoß zweier Kraftwagen fünf junge Männer getötet und drei leicht verletzt.

⊙ **Erfolgreicher Flug des „Tſcheljuſkin"-Flugzeuges.** Die Expeditionsmaſchine an Bord des Eisbrechers „Tſcheljuſkin", die vor dem Sinken des Schiffes am 13. Februar d. J. auf einer Eisſcholle in Sicherheit gebracht und jetzt nach Erhalt von Erſatzteilen wiederhergeſtellt werden konnte, ſtieg, von dem ruſſiſchen Flieger Babuſchkin geſteuert, aus dem Lager der Schiffbrüchigen auf und traf wohlbehalten am Kap Wankarem ein. Die „Tſcheljuſkin"-Beſatzung iſt durch dieſen Flug in ihrer Hoffnung auf Rettung neu beſtärkt worden.

⊙ **Rieſenbrand in Ägypten zerſtört 400 Häuſer.** In Kafr Helal in Unterägypten brach eine gewaltige Feuersbrunſt aus, bei der über 400 Wohnhäuſer zerſtört wurden. Den Flammen ſind drei Frauen, zwei Männer und ein Kind zum Opfer gefallen.

Das Rätſel von Schloß Waltershauſen.

Wer erſchoß den Hauptmann Werther?

Vor dem Schwurgericht in Schweinfurth beginnt ein ſenſationeller Mordprozeß. Es handelt ſich um ein Verbrechen, das im Dezember 1932 an dem Schloßherrn von Waltershauſen (Unterfranken) begangen wurde. Die Mordanklage wird erhoben gegen Karl Liebig, Chauffeur und Gärtner des Ermordeten. Der Angeklagte beteuert ſeine völlige Unſchuld. Er wurde bereits zweimal verhaftet und befindet ſich augenblicklich auf freiem Fuß. Zu der Verhandlung ſind etwa 100 Zeugen und Sachverſtändige geladen. Der Angeklagte wird von einem 25jährigen Verteidiger vertreten, der nach ſeinen Ausſagen durchaus von der Schuldloſigkeit ſeines Klienten überzeugt iſt.

Die Mordnacht.

Am 1. Dezember 1932 fand man auf Schloß Waltershauſen den Beſitzer, den Hauptmann a. D. Waldemar Werther mit Schußverletzungen tot auf. Neben ihm lag ſeine Frau ebenfalls von Schüſſen getroffen. Sie konnte aber am Leben erhalten werden. In der Nacht ſah man an der Wegkreuzung von Wülfershauſen nach Waltershauſen ein Auto, das ſich in raſender Eile entfernte. Um 8 Uhr morgens wurde das Zimmermädchen plötzlich geweckt von den lauten Schreien einer Frau. Es war die Gattin des Schloßbeſitzers. Als das Mädchen auf die Rufe im Zimmer erſchien, trug Frau Werther einen halbabgeſchoſſenen Trommelrevolver in der Hand und rief immerzu „Ich ſchieße! Ich ſchieße!"

Auf dem Bett im Zimmer lag der Hauptmann, durchbohrt von zwei Kugeln aus einem amerikaniſchen Trommelrevolver. Es iſt mit Beſtimmtheit feſtgeſtellt worden, daß die Schüſſe auf ihn und ſeine Frau vor Mitternacht abgegeben worden ſind.

Die Ausſagen der Frau Werther.

Als Frau Werther in das Krankenhaus eingeliefert wurde, erklärte ſie, Ausſagen machen zu wollen. Sie behauptete, der Täter habe ihren Mann angegriffen und als ſie aus dem Nebenzimmer zu Hilfe geeilt ſei, ebenfalls auf ſie geſchoſſen.

Sie habe in dem Täter mit Beſtimmtheit den Chauffeur und Gärtner Karl Liebig erkannt.

Drei Stunden nach der Tat ſtarb Hauptmann Werther. Sie ſagte aus, ſie habe ihn nicht allein laſſen wollen und ſei noch bis 5 Uhr früh bei dem Toten geblieben. Die Verletzungen der Frau waren folgende: Schüſſe durch beide Hände von innen nach außen und ein Streifſchuß am Kinn.

Wer war der Täter?

Die Waffe, mit der Hauptmann Werther getötet wurde, iſt nicht gefunden worden. Der Gärtner wurde verhaftet. Einige Wochen vor der Tat waren in Waltershauſen größere Gelddiebſtähle verübt worden. Liebig war der Tat verdächtig. Die Polizei hatte Fingerabdrücke von ihm genommen. Zwei Tage vor dem Mord fand Hauptmann Werther in der Kammer des Gärtners einen Dietrich. . . . Am 4. November 1933 wurde Liebig aus der Haft entlaſſen. Im April d. J. wurde er erneut feſtgenommen. Sein Verteidiger erzwang die Aufhebung des Haftbefehls. Dagegen legte der Staatsanwalt Berufung ein

Nun beantragte der Verteidiger die Eröffnung des Hauptverfahrens gegen Liebig wegen Mordes und Mordverſuchs.

Der Abdruck eines Damenſchuhes . . .

Frau Werther lag im Schweinfurther Krankenhaus. Da ihre Ausſagen ſehr widerſpruchsvoll waren, wurde gegen ſie ein Haftbefehl erlaſſen. Auch dieſer Haftbefehl wurde aufgehoben. Fünf Wochen nach der Tat wurde in das Mordzimmer eingebrochen Das Seltſame daran iſt, daß keine einzige Wertſache angetaſtet wurde.

Im aufgeweichten Boden des alten verwilderten Parks fand man den friſchen Abdruck eines eleganten Damenſchuhs.

Es iſt der Polizei bis jetzt nicht gelungen, dieſen geheimnisvollen Vorgang aufzuklären.

Mit Recht darf man auf den Ausgang dieſes ſenſationellen Prozeſſes geſpannt ſein.

Saulus Severing?

Als vor einigen Wochen der langjährige Präſident früherer Reichstage, Herr Paul Löbe, aus dem Konzentrationslager entlaſſen wurde, konnte man von ihm allerlei Freundliches und Nettes, um nicht zu ſagen, Schmeichelhaftes für das junge Deutſchland und für die Hitlerregierung hören. Weſentlich an dieſen Mitteilungen Löbes war nur ſeine Bekundung, daß er eine völlig einwandfreie Behandlung erfahren hatte. Im übrigen kannte und kennt man ihn als einen wortgewandten Mann.

Nun hat ſich eine weitere Größe des weimariſchen Syſtems ſozialdemokratiſcher Färbung zum Wort gemeldet. Der frühere Reichs- und preußiſche Innenminiſter Karl Severing läßt demnächſt eine Broſchüre erſcheinen mit dem Titel „Mein Weg zu Hitler". Dieſer Titel könnte zunächſt ſtutzig machen in Anſehung der Perſönlichkeit des Verfaſſers, mit deſſen Namen eine langjährige Geſchichte des ſozialdemokratiſch dirigierten Niederganges des Reiches und des preußiſchen Staates auf die mannigfachſte Weiſe verflochten iſt. Es war eben dieſer Karl Severing, zweifellos der bedeutendſte Kopf unter den Führern der Sozialdemokraten früherer Jahre, der ſeine Aufgabe als Miniſter darin ſah, aus der weimariſchen Republik einen Staat der Sozialdemokratie ſchlechthin zu machen. Es war dieſer Severing, der es in der ganzen Zeit ſeiner Miniſtertätigkeit ſtets vermieden hat, mit der gebotenen Rückſichtsloſigkeit gegen die kommuniſtiſchen Staatsunterhöhler vorzugehen, die für ihn nichts anderes als „politiſche Kinder" waren. Es war Severing, der dafür ſorgte, daß infolge des Schießverbotes an die Polizei eine Unſicherheit auf der Straße entſtand, wie ſie Deutſchland nie zuvor erlebt hat, eine Unſicherheit, die ſchließlich in einen regulären Kleinkrieg der Kommuniſten gegen die nationalen Organiſationen ausartete.

Aber man würde dieſem Mann nicht gerecht werden, wenn man ſeine Schrift mit dem Hinweis auf dieſe Dinge von vornherein abtun wolle. Severing iſt nicht mit dem Maß zu meſſen, wie unzählige andere Dutzendgrößen der früheren Sozialdemokratie. Das geht ſchon daraus hervor, daß er zu den ganz wenigen ſozialdemokratiſchen Führern gehört, die nach der nationalſozialiſtiſchen Revolution nicht ins Ausland flohen und nun von dort her gegen ihr Vaterland hetzten. Severing verſichert in ſeiner Broſchüre, es könne zwar keine Rede davon ſein, daß er, wie gelegentlich behauptet, Nationalſozialiſt geworden ſei; aber er habe ſich immer als Deutſcher gefühlt und ſtehe heute zu Adolf Hitler, der Republikaner ſei, während er, Severing, früher als Miniſter die Monarchiſten bekämpft habe.

Wir wollen heute nicht mit Herrn Severing darüber rechten, wie er ſeine Amtsführung in Einklang mit der von ihm behaupteten Eigenſchaft als Deutſcher zu bringen verſuchen wollte. Wir wollen hier lediglich die Tatſache verzeichnen, daß der beſte Mann, den die Sozialdemokratie zu verzeichnen hatte, heute ein offenes Bekenntnis zu Adolf Hitler ablegt. Wieweit dieſes Bekenntnis in der Zukunft ſtichhaltig ſein wird, dafür wird Severing ſelbſt zu ſorgen haben.

Gedenktafel für die Krupp-Gefallenen

des blutigen Oſterſonnabends 1923.

Am Oſterſonnabend 1923 wurden mitten in der Kruppſchen Gußſtahlfabrik 13 Werkangehörige durch franzöſiſche Kugeln getötet. Die Firmo Krupp hat nun an der Kraftwagenhalle in der Thomaeſtraße eine Gedenktafel anbringen laſſen, die jetzt von Krupp von Bohlen und Halbach unter Teilnahme der Werkleitung, des Betriebsrates, der Betriebsvertreter, einiger Angehörigen der Gefallenen und der Verwundeten des Karſonnabends 1923, ſoweit ſie noch in Kruppſchen Dienſten ſtehen, enthüllt wurde. Der Vorſitzende des Arbeiterrates Klammer ſagte in ſeiner Anſprache: „Wir werden die Gewähr dafür bieten, ſolange wir revolutionär bleiben, daß nie wieder eine fremde Hand deutſches Gut und deutſchen Boden antaſtet. Wir wollen den Tod dieſer Kameraden nie vergeſſen."

Fünfſtöckige Möbelfabrik in Flammen.

Rieſenbrand in Berlin-Neukölln.

In Berlin-Neukölln bemerkten am Oſtermontagnachmittag Anwohner der Kleinſiedlung am Mariendorfer Weg, daß auf dem Hofe einer Möbelfabrik ein Holzſtapel in Brand geraten war. Der Wind trieb das Feuer zu einem ebenfalls auf dem Hof ſtehenden hohen Holzſchuppen.

Innerhalb von zehn Minuten hatte das Feuer auf die Fabrik ſelbſt übergegriffen. Durch das Einſtürzen des Schuppens gerieten auch zwei Wohnbaracken in unmittelbarer Nähe der Mauer des Fabrikhofes in Brand. In kurzer Zeit ſtand die ganze Fabrik bis zum letzten Stockwerk lichterloh in Flammen. Eine mehrere hundert Meter hohe Rauchſäule kündete den Rieſenbrand weithin an.

Die Feuerwehr — insgeſamt waren zwölf Löſchzüge eingetroffen — mußte ſich darauf beſchränken, den nach der Kneſebeckſtraße hin gelegenen Teil der Fabrik und die umliegenden Wohnbaracken zu ſchützen. Sämtliche Straßen waren durch Polizei und SA. abgeſperrt. Die Bewohner der Wohnbaracken hatten mit Eimern, Gießkannen und allen möglichen Geräten

ihre Dächer mit Waſſer begoſſen,

damit die durch den ſtarken Wind herüberwehenden Funken dem Feuer nicht neue Nahrung geben konnten. Die nächſtliegenden Baracken ſind geräumt worden.

Das größte Feuer ſeit dem Reichstagsbrand.

Der Brand der großen Möbelfabrik in der Kneſebeckſtraße in Neukölln iſt das größte Feuer, das die Reichshauptſtadt ſeit dem Brand des Reichstagsgebäudes erlebt hat. Die Entſtehungsurſache iſt immer noch vollkommen unklar.

Der ganze fünfſtöckige Rieſenbau des nach dem Mariendorfer Weg zu gelegenen Gebäudekomplexes bildete ſamt Inventar vom Erdboden bis zum Dachgeſchoß ein einziges loderndes Feuermeer.

Bald ragten nur noch die ſtarken Umfaſſungsmauern der Fabrik auf. Die Tiſchlerei ſowohl wie das Möbellager ſind reſtlos vernichtet.

Unaufhaltſam fraß ſich dann das Feuer vom Holzlager in die Fabrik hinein. Die Fabrikfenſter zerſprangen mit lautem Knall, die Flammen griffen zunächſt auf die kleineren Holzſpäne und Bretter über, um dann mit unwiderſtehlicher Gewalt die großen Holz- und Möbelvorräte in Brand zu ſetzen.

Mehrere Feuerwehrleute verunglückt.

Beherzte Männer zerſchlugen das Fabriktor und drangen gleichzeitig mit den eintreffenden Feuerwehrleuten in das Gebäude ein. Eine gewaltige Stichflamme ſchlug ihnen entgegen, ſo daß drei Perſonen betäubt zu Boden ſtürzten und in Sicherheit gebracht werden mußten.

Da die ungeheure Glut der Flammen jedes Vordringen ohne Schutz unmöglich machte, mußten Asbeſtplatten herbeigeſchafft werden, mit deren Hilfe dann dem Feuer zu Leibe gerückt werden konnte. Mehrere Feuerwehrleute erlitten ſchwere Rauchvergiftungen.

Die Türkei liefert den jüdiſchen Erzbetrüger Inſull an Amerika aus.

Das türkiſche Kabinett beſchloß in Ankara, dem Erſuchen der amerikaniſchen Regierung nachzukommen und den jüdiſchen Millionenbetrüger Samuel Inſull auszuliefern. Das Geſuch Inſulls, auf den griechiſchen Dampfer „Maiotis", der im Hafen von Iſtanbul liegt, zurückzukehren, wurde abgelehnt.

Inſull wurde dann in Iſtanbul in Polizeigewahrſam genommen. Sein türkiſcher Rechtsanwalt hat Beſchwerde eingelegt.

Grauenvoller Raubmord in USA.

Sechs Todesopfer in einer Millionärsvilla.

In den Vereinigten Staaten erregt ein grauenvoller Raubmord ungeheures Aufſehen, der ſich in dem am Stillen Ozean gelegenen Staat Waſhington in der Nähe der Stadt Bremerton abgeſpielt hat.

An einem Nebenarm des Puget-Sound in der Nähe von Bremerton beſaß der Millionär Frank F. Leider eine große Villa mit Park. Am Oſterſonntag wurden nun der Beſitzer, ſeine Frau, das Dienſtmädchen und drei Herren, die zu Oſtern als Gäſte geladen waren, ermordet aufgefunden.

Das Innere des Hauſes bot einen furchtbaren Anblick.

Offenbar haben ſich die überrumpelten Hausinſaſſen noch zur Wehr geſetzt. Sämtliche Wände der Zimmer waren mit Blut beſpritzt. Die Leichen der Opfer waren entſetzlich entſtellt.

Sport an den Feiertagen.

BFC.-Preußen in Stettin. Das erſte Spiel auf ihrer Oſterreiſe trug die Mannſchaft des Berliner FC.-Preußen gegen den Polizei-SV.-Stettin unentſchieden mit 5 : 5 (1 : 5) aus.

VfB.-Leipzig gefällt in Frankfurt a. M. Der VfB.-Leipzig gab in der Mainſtadt eine ſehr gute Vorſtellung Die Sachſen ſchlugen den FSV.-Frankfurt ſicher mit 6 : 3 (3 : 1).

Dritter Hockeyſieg des Berliner SV. 92 in England. In Folkeſtone konnte die Hockeymannſchaft des Berliner SV. 92 auf ihrer Englandreiſe ihren dritten Erfolg davontragen Im Spiel gegen die Manhattans ſiegten die Berliner mit 6 : 0.

Jack Medica ſchwamm Weltrekord. Amerikas Weltrekordſchwimmer im Kraulſchwimmen, Jack Medica-USA., gelang es abermals, einen neuen Weltrekord im 440-Yards-Kraulſchwimmen mit der Zeit 4 : 46,8 aufzuſtellen.

Berliner Mannſchaften auf Reiſen. Der VfB.-Pankow begann ſeine Oſterreiſe mit einem 4 : 3-Sieg über die Sportfreunde in Freiberg bei Dresden Der Luckenwalder BV. beſiegte den VfB.-Glauchau mit 2 : 0.

Eröffnungsrennen in Forſt. Bei den erſten offenen Bahnrennen am Oſterſonntag auf der Radrennbahn Forſt gewann der Berliner Sechstageſieger Lohmann-Bochum.

Schmeling—Paolino am 6. Mai. Der wegen einer Handverletzung Max Schmelings verlegte Kampf gegen Paolino in Barcelona iſt jetzt auf den 6. Mai feſtgeſetzt worden

Berliner Fußballſieg in Poſen. Eine recht gute Vorſtellung gab an beiden Feiertagen Brandenburgs Meiſterelf Viktoria 89-Berlin in Poſen. An beiden Tagen wurde Warta-Poſen geſchlagen, und zwar mit 3 : 2 bzw. 5 : 2.

Noch ein Handballgaumeiſter. Das dritte Entſcheidungsſpiel um die Meiſterſchaft des Gaues Mittelrhein endete mit dem Siege des TV. Algenrodt über den Mülheimer SV. mit 14 : 6 (9 : 1).

Ein Güterzug in Hof entgleiſt.

Sehr großer Sachſchaden. — Zwei Beamte verletzt.

In Hof entgleiſte auf einer Straßenüberfahrt ein von Marxgruen kommender Güterzug. Zwei geſchloſſene Wagen ſtürzten die Böſchung des Bahndammes hinab. Zwei andere offene Wagen blieben auf der Seite des Bahnkörpers zertrümmert liegen Bei der Entgleiſung riſſen 19 Wagen ab, die dann auf den vorausfahrenden Zugteil nach ungefähr 120 Meter aufprallten. Durch den Aufprall wurden mehrere Schotterwagen und einige Viehwagen ſtark beſchädigt. Ein Wagenmeiſter wurde ſchwer und ein Zugſchaffner wurde leicht verletzt. Der Sachſchaden iſt ſehr bedeutend.

Sport an den Feiertagen.

Berliner Fußballturnier am Oſtermontag. Das Berliner Fußballturnier wurde am Oſtermontag mit den beiden Spielen Tennis-Boruſſia gegen Kickers-Stuttgart 0 : 0 und Hertha BSC. gegen AIK. Stockholm 1 : 1 (0 : 0) beendet.

Rund um den Plänterwald. Dem zum ſiebenten Mal von dem SC. Marathon am Oſtermontag ausgerichteten 10-Kilometerlauf „Rund um den Plänterwald" in Berlin wurde wieder ein voller Werbeerfolg zuteil. Sorgat-SC Komet lief in 31 : 48 den Sieg vor Tunack-Fredersdorf und dem Poliziſten Behnke heraus, während bei den Jugendlichen über 3 Kilometer Sieck-TSV. Schöneberg in 9 : 31 ſiegreich blieb. Bei den Junioren (ebenfalls 10 Kilometer), kam Gellas-Berliner Tſchft. in 34 : 41 vor Rüdiger-Komet und Müller-Wilmersdorf an erſter Stelle ein Die Mannſchaftswertung entſchied der VfB. Komet mit zehn Punkten knapp vor dem Polizei-SV. mit elf Punkten zu ſeinen Gunſten

Tura-Barmen Handball-Gaumeiſter. Im dritten Entſcheidungsſpiel um die Handballmeiſterſchaft des Gaues Niederrhein ſtanden ſich diesmal Tura-Barmen und Rhenania-Düſſeldorf gegenüber. Tura ſiegte mit 12 : 10 (7 : 3) und erhielt den Gaumeiſtertitel

Der letzte fehlende Fußballgaumeiſter wurde am Niederrhein feſtgeſtellt. Aus dem harten Rennen ging nicht der Deutſche Meiſter Fortuna-Düſſeldorf als Sieger hervor, ſondern ſein alter Kampfgenoſſe VfL.-Benrath, der den Titel zum erſtenmal durch ſeinen 3 : 0 (1 : 0)-Sieg über FV. 08-Duisburg eroberte. Fortuna-Düſſeldorf konnte dagegen am Oſtermontag Hamborn 07 mit 3 : 1 (2 : 0) ſchlagen.

Bayern-München an der Waſſerkante. Der neue Niederſachſenmeiſter Werder-Bremen ſtellte am Oſterſonntag im Weſerſtadion die ausgezeichnete Mannſchaft von Bayern-München vor. Die Süddeutſchen ſiegten mit 4 : 1 (3 : 1). Nicht den gleichen guten Eindruck hinterließ Bayern-München am Oſtermontag in Hamburg gegen die kombinierte Elf einiger Hamburger Vereine: Die Süddeutſchen erzielten nur ein 2 : 2.

Der Abſchluß des „Heiligen Jahres".

Ungeheure Pilgermaſſen in Rom. — Die Schließung der „Heiligen Pforte".

In Rom erreichte mit der Heiligſprechung des Gründers der Saleſianer-Kongregation, Don Bosco, am Oſterſonntag und der Schließung der Heiligen Pforte am Oſtermontag das außerordentliche Heilige Jahr 1933/34 ſeinen Abſchluß. Eine ungeheure Menge von Pilgern — man ſchätzt ihre Zahl auf etwa 150 000 — und zahlloſe Vergnügungsreiſende aus dem Auslande hatten ſich in Rom eingefunden.

Auch am Oſtermontag war die Teilnahme der Gläubigen an der Zeremonie des Tages, die Schließung der Heiligen Pforte, außerordentlich ſtark.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 79

Donnerstag, den 5. April 1934

56. Jahrg.

Wie Adolf Hitler arbeitet.

Aus der faſt einſtündigen Unterredung, die Reichskanzler Adolf Hitler dem Berliner Vertreter des amerikaniſchen Nachrichtenbüros Aſſociated Preß gewährte, tragen wir noch folgende Einzelheiten nach:

Der Reichskanzler wies u. a. darauf hin, daß er ein überzeugter Anhänger der perſönlichen Ausſprache, der „Mann-zu-Mann-Diplomatie“ ſei. Nichts ſei ihm lieber, als daß er die verantwortlichen Führer der wichtigen Nationen einſchließlich Amerikas unter vier Augen ſprechen könne.

Die überlebte diplomatiſche Methode des Notenaustauſches

richte ſich ſelbſt durch die Tatſache, daß trotz der Bemühungen der Diplomaten die Völker im Jahre 1914 in den größten Krieg der Geſchichte hineingeſchliddert ſeien, obwohl er perſönlich überzeugt ſei, daß die Diplomaten ſelbſt am meiſten überraſcht waren, als der Krieg tatſächlich ausbrach.

Über ſeinen Stab von Sachkennern, „deren einzige Aufgabe es iſt, Kritik zu üben“, wie der Führer erklärt hatte, äußerte er u. a.:

„Ehe wir ein Geſetz verabſchieden, zeige ich den Entwurf dieſen Männern und frage ſie: ‚Bitte, was iſt hieran falſch?‘ Ich wünſche nicht, daß ſie einfach ‚ja‘ zu allem ſagen. Sie haben keinen Wert für mich, wenn ſie nicht kritiſieren und mir ſagen, welche Mängel unſeren Maßnahmen unter Umſtänden anhängen könnten.“

Im Zuſammenhang mit der Sicherung der Arbeitsruhe der für das Wohl des ganzen Volkes arbeitenden verantwortlichen Männer führte der Reichskanzler u. a. aus:

„Der Fehler der Syſteme, die dem unſeren vorangingen, lag darin, daß kein Miniſter oder Mann in verantwortlicher öffentlicher Stellung wußte, wie lange er am Ruder bleiben werde. Das führte dazu, daß er weder die Mißſtände, die ſeine Vorgänger hinterlaſſen hatten, beſeitigte, noch ſich mit Plänen, die die ferne Zukunft umfaßten, zu beſchäftigen wagte. Ich verſicherte den Herren, die mit mir die Regierung übernahmen, ſelbſt denjenigen, die nicht meiner Partei angehörten, daß ſie

der Stabilität ihrer Ämter gewiß

ſein könnten. Daraus ergab ſich, daß alle freudig und mit ganzem Herzen bei der Sache waren und daß ihr Augenmerk lediglich auf eine aufbauende Zukunft gerichtet war.“

Den Eindruck ſeiner Frage nach den Männern aus der nächſten Umgebung des Führers ſchildert der amerikaniſche Korreſpondent ſelbſt mit folgenden Worten:

„Des Kanzler Züge hellten ſich auf. Es ſchien, als ob die Geſichter der verſchiedenen Männer, die ihm im Kampfe am nächſten ſtanden, an ſeinem Geiſt vorüberzögen und er ſich freute über das, was er innerlich ſah.“

Auf die Frage des Amerikaners, wie der Kanzler es möglich mache, den Kontakt mit dem einfachen Mann aufrechtzuerhalten, verwies Adolf Hitler, wie gemeldet, auf ſeine tägliche Mittagstiſchrunde, in der jeden Tag neue Geſichter auftauchten, und fügte hinzu: „Sodann gibt es ſelbſtverſtändlich noch viele andere Möglichkeiten, mit dem Volk in Berührung zu bleiben. Ich erwähne nur dieſe eine als ein charakteriſtiſches Beiſpiel.

Eines möchte ich jedoch betonen: obwohl ich alle dieſe kleinen Sorgen anhöre und aus einer Fülle von Einzelheiten mir ein Geſamtbild der Lage mache, ſo laſſe ich es niemals zu, daß mir der Überblick verdunkelt wird. Ich muß

mein Augenmerk immer auf unſere Hauptziele gerichtet

haben und dieſe mit unermüdlicher Zähigkeit verfolgen. Dieſes oder jenes Detail gefällt mir vielleicht nicht. Zugegeben: aber ich muß es meinen Mitarbeitern überlaſſen, die kleinen Sachen zu bereinigen.“

Eingriffe in die Vertrauensmännerwahlen verboten.

Strenge Anweiſung der Reichsregierung.

Reichsarbeitsminiſter und Reichswirtſchaftsminiſter geben bekannt:

Es liegen Mitteilungen vor, wonach in verſchiedenen Teilen des Reiches trotz der klaren Anweiſungen der Reichsregierung von betriebsfremden Kreiſen verſucht wird, in die Wahl der Vertrauensräte einzugreifen, die Wahlliſten aufzuſtellen, zu ändern oder Vorſchriften über Zeitpunkt und Formen der Wahlen zu erlaſſen. Derartige Verſuche ſind unzuläſſig und ſtehen in ſcharfem Widerſpruch zu Geiſt und Inhalt des Geſetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit.

Dieſes Geſetz, das auf der Grundlage der Zuſammengehörigkeit aller Betriebsangehörigen beruht, geht davon aus, daß ſo weit wie möglich die Beziehungen des Führers eines Betriebes und ſeiner Gefolgſchaft im Betriebe ſelbſt geregelt werden müſſen. Das Geſetz will alſo gerade Einmiſchungen betriebsfremder Elemente, wie ſie früher von Gewerkſchaften vorgenommen worden ſind, ausſchließen und die Selbſtverantwortlichkeit der im Betriebe tätigen Menſchen ſtärken. Es beſtimmt daher, daß

lediglich der Führer des Betriebes

im Einvernehmen mit dem Betriebszellenobmann des Betriebes die Wahlliſten der Vertrauensmänner aufſtellt und die Wahl durchführt. Wo dieſe Einigung nicht möglich iſt oder wo die Wahl zu keinem poſitiven Ergebnis führt, kann allein der Treuhänder der Arbeit die notwendigen Anordnungen treffen. An dieſem Grundſatz muß unbedingt feſtgehalten werden.

Wer gegen den vom Geſetzgeber gewünſchten Grundſatz verſtößt, läuft Gefahr, zur Rechenſchaft gezogen zu werden, ganz abgeſehen davon, daß geſetzwidrige Eingriffe in die Wahlen der Vertrauensmänner die Ungültigkeit der Wahlen nach ſich ziehen können.

Weitergeltung von Tarifverträgen nach dem 1. Mai.

Der Reichsarbeitsminiſter hat über die Weitergeltung von Tarifverträgen nach dem 1. Mai 1934 eine bedeutſame Anordnung erlaſſen.

Hiernach gelten die am 30. April 1934 noch laufenden Tarifverträge als Tarifordnungen ſo lange unverändert weiter, bis der Treuhänder der Arbeit ihren Ablauf anordnet oder ſie abändert. Der Reichsarbeitsminiſter kann auch ſelbſt den Ablauf beſtimmen. Die als Tarifordnungen verlängerten Tarifverträge gelten, wenn ſie für allgemein verbindlich erklärt waren, im Umfange der bisherigen Allgemeinverbindlichkeit, im übrigen nur für die am 30. April 1934 tarifgebundenen Betriebe.

Die angeordnete Weitergeltung von Tarifverträgen als Tarifordnungen iſt im allgemeinen zwar unbefriſtet; ſie iſt jedoch nur für eine gewiſſe Übergangszeit in Ausſicht genommen, innerhalb deren die Treuhänder der Arbeit die erforderliche Umſtellung vorzunehmen haben. Die Weitergeltung von Werk- (Firmen-) Tarifverträgen als Tarifordnungen iſt von vornherein bis zum 30. Juni 1934 befriſtet, da dieſe bis ſpäteſtens dahin durch Betriebsordnungen erſetzt werden müſſen.

Die Anordnung gilt für private wie für öffentliche Betriebe.

Die Gemeinden in der zweiten Arbeitsſchlacht.

Wieder 135 000 Neueinſtellungen.

Die deutſchen Gemeinden und Gemeindeverbände können in den zweiten Abſchnitt der Arbeitsſchlacht mit dem ſtolzen Bewußtſein eintreten, daß ſie in der erſten, hinter uns liegenden, beſonders ſchwierigen Angriffswelle erfolgreich die eigentlichen Träger des Offenſivgeiſtes geweſen ſind. Von den Mitteln, die das Reich für die öffentliche Arbeitsbeſchaffung ausgeworfen hat, ſind allein von den Gemeinden und Gemeindeverbänden und ihren Betrieben nahezu 60 Prozent in Anſpruch genommen worden.

Durch eine beſondere Erhebung konnte ſoeben feſtgeſtellt werden, daß in der Zeit von Oktober 1933 bis März 1934 bei den Gemeinden, Gemeindeverbänden und ihren Betrieben ſowie bei den von den Gemeinden durchgeführten Arbeiten

rund 230 000 Neueinſtellungen erfolgt

ſind. Nach angeſtellten Erhebungen ſind ſchon heute für Ende März bis Ende Juni in den Gemeinden und Gemeindeverbänden bei den von ihnen veranſtalteten Arbeiten rund 135 000 Neueinſtellungen vorgeſehen; im weiteren Verlauf des Jahres wird die Zahl der Neueinſtellungen wahrſcheinlich das Ergebnis des abgeſchloſſenen Abſchnitts erreichen, wenn nicht ſogar überſchreiten.

Regenkataſtrophen in USA.

Zahlreiche Todesopfer. — Millionenſchaden.

Wie aus der Stadt Elk (Oklahoma) gemeldet wird, iſt die ſonſt unbedeutende Fluß Waſhita infolge der anhaltenden Regengüſſe und der Schneeſchmelze zu einem

reißenden Strom von drei Kilometer Breite

angeſchwollen. Die Waſſer reißen Brücken, Bahndämme und Häuſer ein. Der angerichtete Schaden geht in die Millionen. Bisher ſind

15 Ertrunkene gemeldet

worden. Unter den Toten befindet ſich eine Mutter mit fünf Töchtern. Dem Vater gelang es, zwei weitere Kinder zu retten, bevor das Haus, das von den Fluten fortgeriſſen wurde, an einem eingeſtürzten Brückenpfeiler zerſchellte. Weitere ausgedehnte Überſchwemmungen werden aus Wisconſin und Minneſota gemeldet. Die Nationalgarde iſt zur Hilfeleiſtung angefordert worden. Flugzeuge ſuchen die überſchwemmten Gebiete ab und werfen den von allen Zufuhren abgeſchnittenen Einwohnern Lebensmittel und Verbandszeug ab.

Düſſeldorf wird billiger.

Durch Senkung zahlreicher Gemeindeabgaben.

Die Stadtverwaltung Düſſeldorf gibt bekannt, daß ſie ab 1. Mai eine Senkung der kommunalen Laſten durch Ermäßigung der Gas-, Strom- und Waſſerpreiſe, Kanaliſations- und Müllabfuhrgebühren und Beſeitigung der Berufsſchulbeiträge in Höhe von rund vier Millionen Mark durchführt. Dieſe Maßnahme, die eine bedeutſame finanzielle Entlaſtung der Bürger ſchafft, insbeſondere des gewerblichen Mittelſtandes und Hausbeſitzes bedeutet, iſt das Ergebnis nationalſozialiſtiſcher Wirtſchaftspolitik und Haushaltführung und einer zielbewußten Wiederaufbauarbeit in Staat, Wirtſchaft und Gemeinde.

Neue Löſungsmöglichkeiten für Öſterreich?

In einem Grazer Blatt ſetzt ſich der ehemalige Vizekanzler Winkler für eine deutſch-italieniſche Löſung in Öſterreich ein. Er ſchreibt u. a.:

„Das März-Protokoll von Rom läßt den Beitritt anderer Staaten offen, und in den Reden der Staatsmänner wurde der Beitritt anderer Staaten, auch der des Deutſchen Reiches, für wünſchenswert erachtet. Dieſe Reden waren ſowohl an die Adreſſe von Berlin wie von Prag gerichtet. Deutſchland will und fordert die aktive Mitwirkung an der Neubildung im Donauraum und insbeſondere im Süden des deutſchen Lebensraumes. Dieſe Forderung entſpricht ebenſo den Lebensintereſſen Öſterreichs. Die Differenzfragen ſind geklärt, abgegrenzt und klein geworden.

Bundeskanzler Dr. Dollfuß hat ſich bereiterklärt, jede Formel anzunehmen, die den deutſch-öſterreichiſchen Konflikt aus der Welt ſchafft, ſofern durch dieſe Formel die Selbſtändigkeit Öſterreichs gewährleiſtet wird. Die deutſch-italieniſche Löſung iſt die ſtärkſte Garantieformel, die überhaupt denkbar iſt. Mit ihr und durch ſie wird jene Brücke geſchlagen werden können, die die Gegenſätze im Volk überſpannt.“

Der Gefängniswärter flieht mit ſeinen Gefangenen.

Die abenteuerliche Flucht der Linzer Häftlinge.

Der Ausbruch der fünf politiſchen Häftlinge aus dem Linzer Landesgericht zieht immer weitere Kreiſe. Da den Wiener Zeitungen nähere Meldungen über die Angelegenheit verboten wurden, erfährt man jetzt erſt aus übrigens ſpäter auch beſchlagnahmten Provinzblättern nähere Einzelheiten über das abenteuerliche Ereignis. Als Dienstag früh um 6 Uhr für den Juſtizbeamten Dobler, der als einziger in dem ganzen großen Gerichtsgebäude Dienſt hatte, die Ablöſung eintraf, bemerkte ſie, daß alle Gänge erleuchtet und die Zellentüren zu den betreffenden Häftlingen

und ſämtliche Gittertore des Gefängniſſes geöffnet

waren. Nun erſt ſtellte ſich heraus, daß Dobler mit den fünf Häftlingen, zwei Nationalſozialiſten und drei Sozialdemokraten, geflüchtet war. Da die Flucht knapp nach dem Dienſtantritt des Dobler um 2 Uhr morgens vor ſich gegangen ſein dürfte, hatten die Ausbrecher

einen Vorſprung von mindeſtens fünf Stunden.

Rätſelhaft bleibt nur, weshalb die ſtarken Heimwehrwachen vor dem Landesgerichtsgebäude gar nichts von der Flucht bemerkt hatten. Der Juſtizbeamte Dobler iſt mit der Tochter eines bekannten oberöſterreichiſchen Arztes verheiratet und hat drei Kinder.

Kurze politiſche Nachrichten.

Der Reichspräſident hat zum Nachfolger des bisherigen Feldbiſchofs der Wehrmacht, D. Schlegel, der am 1. April wegen Erreichung der Altersgrenze in den Ruheſtand getreten iſt, Wehrkreispfarrer Konſiſtorialrat D. Franz Dohrmann (Stettin) ernannt.

*

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 29. März 1934 hat ſich in der verfloſſenen Bankwoche die geſamte Kapitalanlage der Bank in Wechſeln und Schecks, Lombards und Wertpapieren um 533,8 Millionen auf 4059,6 Millionen Mark erhöht. An Reichsbanknoten und Rentenbankſcheinen zuſammen ſind 393,3 Millionen Mark in den Verkehr abgefloſſen. Der Umlauf an Scheidemünzen nahm um 110,5 Millionen auf 1502,2 Millionen Mark zu. Die fremden Gelder zeigen mit 547,4 Millionen Mark eine Zunahme um 6,6 Millionen Mark. Die Beſtände an Gold und deckungsfähigen Deviſen haben ſich um 17,0 Millionen auf 245,2 Millionen Mark vermindert. Die Deckung der Noten betrug am Ultimo 6,7 Prozent gegen 8,0 Prozent am 23. März d. J.

*

Der preußiſche Kultusminiſter hat eine Entſcheidung dahin getroffen, daß die Entlaſſung oder Penſionierung wegen Nichtzugehörigkeit zu einer Kirche nicht erfolgen darf. Dieſe Feſtſtellung erfolgte aus Anlaß eines Einzelfalles, in dem einer Lehrerin, die keiner Kirche angehörte, deshalb die Entlaſſung angedroht worden war.

*

Der Präſident der Reichsmuſikkammer hat u. a. angeordnet: Alle in der Öffentlichkeit bei der Verbreitung muſikaliſchen Kulturgutes mitwirkenden Männergeſangvereine oder -vereinigungen haben bis zum 15. Mai 1934 die Mitgliedſchaft der Reichsmuſikkammer zu erwerben. Die Mitgliedſchaft wird durch Eingliederung in den für das geſamte Männerchorweſen allein zuſtändigen Fachverband „Deutſcher Sängerbund e. V.“ erworben.

*

Auf einer Anhöhe in der Nähe des „Schweizer Berges“ bei Ludweiler im ſaarländiſchen Warndtgebiet wurde in der Nacht von Unbekannten ein Fahnenmaſt abgeſägt, der an der Stelle errichtet worden war, wo in abſehbarer Zeit das Denkmal für die Gefallenen der Gemeinde erſtehen ſollte. Da die an dem Maſt angebrachte Fahne des neuen Deutſchland geſtohlen wurde, kann man annehmen, daß dieſer gemeine Streich von Marxiſten ausgeführt worden iſt.

Die Unterirdiſchen.

Eine notwendige Erinnerung und Mahnung.

Obwohl es die führenden Männer des neuen Deutſchland an Aufklärung aller Art nicht haben fehlen laſſen, kann man auch heute noch verwunderte Äußerungen darüber hören, daß die Zeitungen immer wieder von Kommuniſtenverhaftungen, Aushebungen geheimer Druckereien, der Gefangennahme kommuniſtiſcher Kuriere uſw. berichten müſſen. Ja, dieſe geruhſam dahinlebenden Zeitgenoſſen deuten bei ſolchen Bemerkungen dann leiſe Zweifel an des Sinnes, ſo ſchlimm könne es ja wohl nach der Zerſchlagung des Kommunismus in Deutſchland kaum mehr ſein.

Die Guten ſollten ſich immer wieder an die Worte Hermann Görings erinnern, wonach die Moskowiter, ſoweit noch vorhanden, „unter die Erde getrieben ſind", wenn ſie ſich auch nicht mehr im hellen Tageslicht betätigen können wie einſt in den guten Zeiten der ſchwarzroten Koalition. Damals waren ſie Herrn Severings „politiſche Kinder" und durften für ihre frechen Umzüge und Verſammlungen polizeilichen Schutz verlangen, brachten es einmal gar ſo weit, daß ein ganzer Stadtteil der Reichshauptſtadt tagelang unter ihrer Schreckensherrſchaft ſtand, durften Reichstagsſitzungen und Verſammlungen faſt nach Belieben ſprengen und hatten, wenn es nach ihren ſtändigen blutigen Überfällen zu Prozeſſen kam, gegenüber den überfallenen Mitgliedern der nationalen Verbände vielfach gar nicht ſchlechte Ausſichten; denn wie hatte doch Herr Reichskanzler a. D. Reichsinnenminiſter Dr. Wirth von der Rednertribüne des Reichsparlamentes aller Öffentlichkeit verkündet: „Der Feind ſteht rechts!"

Unbegreiflich, daß ſelbſt die Dinge, die vor aller Augen geſchahen wie etwa der Geiſelmord in München, der Aufſtand im Induſtriegebiet mit ſeinen viehiſchen Verbrechen, der tolle Plünderkrieg im Vogtlande oder — ſchon nach wenigen Jahren Zuchthaus — der ausgeſprochen triumphale Einzug eines der ſchlimmſten KPD.-Verbrecher, des Max Hölz, in Berlin unter den Augen und mit verkehrsregelnder und abſperrender Mithilfe der damaligen ſozialdemokratiſch geleiteten Polizei weder für die damaligen Regierungen noch für die Abgeordneten der „Regierungsparteien" jener Zeit Anlaß zu entſprechenden Maßnahmen bzw. zu energiſchen Forderungen nach Sicherheit waren.

Es iſt ſeit Jahren viel über die bolſchewiſtiſche Gefahr geſchrieben worden, Gutes und weniger Brauchbares. Jetzt iſt ein neues Buch erſchienen, das jeder leſen ſollte, dem daran liegt, zu erfahren, wie nah die Kommuniſten damals im Frühjahr 1933 vor dem Losſchlagen ſtanden. Aus den Fenſtern der Buchhandlungen ſchreit es blutrot auf ſchwarzem Grund „Kommune!", und der Verfaſſer, Oberregierungsrat Martin Sommerfeldt, der Leiter der Preſſeſtelle des Preußiſchen Staatsminiſteriums, ſagt es im Vorwort rundheraus: „Wenn die ſorgſame Lektüre dieſes Buches manchen Volksgenoſſen aus ſeiner friedlichen Ruhe reißt, dann hat es ſeinen Zweck erfüllt."

Dieſes Buch iſt nichts weniger als etwa eine ſtiliſtiſch aufgemachte Schauergeſchichte, beſtimmt, den friedlichen Bürger das Gruſeln zu lehren. Nein, es wird da auf geringſtem Raum in bedrängender Darſtellung nur das Allertollſte, das Allergröbſte aus einem rieſigen Material geſchildert, es wird an Hand praktiſcher Beiſpiele die Vorbereitung zum Bürgerkrieg bis in die kleinſten Zellen hinein aufgezeigt. Dieſe von Moskau geſchulten Staatsfeinde arbeiteten als ſehr gelehrige Schüler; von den Bombenwerkſtätten bis zu den reichhaltigen Waffenlagern, von der „fachmänniſch" betreuten Paßfälſcherzentrale bis zur Fabrikation amtlicher Stempel war alles fix und fertig. Für den theoretiſchen Unterricht ſorgten Bücher, die „Die Kunſt des Aufſtandes", „Der Weg zum Sieg", „Vom Bürgerkrieg" uſw. Wenn man das im Zuſammenhang geleſen hat, wundert man ſich nicht mehr, daß beiſpielsweiſe noch im Januar 1933 bei der Berliner Bezirksleitung der KPD. immerhin 14 000 Mark und ſelbſt im Oktober vergangenen Jahres noch 6000 Mark an Beiträgen eingingen, oder daß es noch im Februar d. J. einen kommuniſtiſchen Fememord gab. (Der Fall Kattner in Nowawes bei Potsdam.)

Aber das Buch zeigt auch — und das iſt ſein weſentlicher Unterſchied gegenüber der Maſſe anderer Darſtellungen — zweierlei auf, was für die Entwicklung des roten Verbrechertums in Deutſchland von größter Bedeutung wurde: erſtens die Beteiligung von Juden in führenden Stellungen; der Lemberger Jude Sobelſohn, genannt Radek wandelte im Dezember 1918 den Spartakusbund in die KPD. um; die Münchener Geiſelmörder, Auswurf der Menſchheit, wurden von den jüdiſchen Rechtsanwälten Löwenfeldt und Th. Liebknecht verteidigt; die Verteidiger der Mörder Horſt Weſſels waren Juden u. a. Zweitens aber bringt das Buch eine ſchwere, leider nur zu berechtigte Anklage gegen das gleichgültige Bürgertum, das über die Preſſemeldungen ſelbſt der größten Kommuniſtenverbrechen zur Tagesordnung überging, weil es dieſe Dinge als unbequem und als ſtillen Vorwurf gegen ſich ſelbſt empfand. Dieſe Mitſchuld des Bürgertums, beſonders in der Form der jahrelang unumſchränkt regierenden ſchwarzroten Koalition, ließ Deutſchland zu einem Laboratorium für kommuniſtiſche Experimente großen Stils werden. Wer von uns weiß heute noch etwas von den 150 Toten durch Spartakus im Dezember 1918, wer von den 1000 — tauſend! — Toten im Induſtrierevier, wer von den 1000 — tauſend! — Toten bei den Aufſtänden in Mitteldeutſchland!

Wir, du und ich und jeder einzelne von uns, ließen es damals zu, daß dieſe blutbedeckten Verbrecher nicht nach dem uralten Geſetz gerichtet wurden: Auge um Auge, Zahn um Zahn. „Und ſo", ruft der Verfaſſer dieſes Buches mit Recht allen Mitſchuldigen zu, „wurde ſchließlich aus Politik, Parlament, Regierung und Staat die Fortſetzung eurer Geſchäfte mit anderen Mitteln."

Kann man in dieſen Dingen zu hart urteilen? Leſt dieſes Buch und ihr werdet verſtehen, warum Adolf Hitler „auf den gefährdetſten Poſten ſeinen beſten Mann ſtellte: Hermann Göring". Der mußte dann auf den Reichstagsbrand hin früher zuſchlagen, als er geplant hatte; er hätte ſonſt ganze Arbeit machen können.

P. A. N.

Was man noch wiſſen muß.

Millionenerbſchaft fällt in ein Dorf.

Küſtrin. In dem Dorfe Neuglietzen im Oderbruch erhielten dieſer Tage neun Einwohner durch die holländiſche Geſandtſchaft die Nachricht, daß ſie eine Rieſenerbſchaft gemacht haben. Im Jahre 1888 war ein Mitglied der Familie Klemer nach Holländiſch-Indien ausgewandert und dort zu großem Reichtum gelangt. Nach ſeinem Tode erben nun dieſe neun Erbberechtigten je etwa 250 000 Mark.

Zunahme des Fremdenverkehrs im Februar.

Berlin. Im Februar hatte der Fremdenverkehr — ähnlich wie ſchon im Januar — wiederum einen größeren Umfang als im entſprechenden Monat des Vorjahres. Nach den Feſtſtellungen des Statiſtiſchen Reichsamts iſt die Zahl der Fremdenmeldungen in 164 Berichtsorten um 12 Prozent auf rund 582 000 und die Zahl der Fremdenübernachtungen in 144 Berichtsorten um 12,5 Prozent auf 1,29 Millionen geſtiegen.

Stabschef Röhm Ehrenführer des Kyffhäuſerbundes.

Berlin. Reichsminiſter Stabschef Röhm hat die Ehrenführerſchaft des Deutſchen Reichskriegerbundes „Kyffhäuſer" übernommen. Stabschef Röhm hat damit die beſondere Verbundenheit der Oberſten SA.-Führung mit der größten Organiſation der Frontſoldaten ſichtbar zum Ausdruck gebracht.

Die feindlichen Brüder.

Wien. Die Verbreitung des bekannten Befehls des Heimatſchutzbundesführers Starhemberg, nach dem die endgültige Entſcheidung über die Unterſtellung einzelner Verbände unter die Führung des Heimatſchutzes allein der oberſten Bundesführung vorbehalten bleibt, iſt, wie verlautet, von der dem Vizekanzler Fey unterſtellten Sicherheitsdirektion verboten worden.

Kundgebung an den Gräbern hingerichteter Schutzbündler.

Wien. An den Gräbern der nach dem Februaraufſtand hingerichteten und heimlich begrabenen Schutzbundführer Weisl und Münichreiter verſuchten Angehörige des aufgelöſten Republikaniſchen Schutzbundes eine Kundgebung gegen die Regierung zu veranſtalten. Den Schutzbundangehörigen war es gelungen, die Gräber der beiden Hingerichteten feſtzuſtellen. An den Gräbern wurde ein Plakat angebracht, das Beſchimpfungen gegen die Regierung enthielt.

Auch Scharlach in Wöllersdorf.

Wien. Im Konzentrationslager Wöllersdorf ſind nach der Ruhrepidemie in den letzten Wochen jetzt zahlreiche Scharlachfälle aufgetreten, die darauf zurückgeführt werden, daß ſich in der Ruhrbaracke zuwenig Waſſer befand und das Waſſer aus der Scharlachbaracke geholt werden mußte.

Blitzſchlag in einen Pilgerzug.

Rom. In der Nähe von Salerno ſchlug der Blitz in einen Pilgerzug. Zwei Perſonen waren ſofort tot. 20 wurden verletzt. Bei Averſa, unweit Neapel, ſtieß ein mit ſpaniſchen Pilgern beſetzter Kraftomnibus mit einem Kraftwagen zuſammen. Der Führer des Wagens und zehn Pilger wurden verletzt.

Das Hoheitsabzeichen auch bei der Reichswehr.

An Stelle der Landeskokarde trägt die Reichswehr jetzt an der Mütze das Hoheitsabzeichen der NSDAP.

Gefängnis für katholiſchen Geiſtlichen.

Das Kölner Sondergericht verurteilte den im Ruheſtand lebenden 64 Jahre alten Pfarrer Leonhard Janſen aus Aachen wegen Verbreitung von Greuelmärchen zu ſechs Monaten Gefängnis und beſchloß ſeine Überweiſung in eine Heil- und Pflegeanſtalt.

Der Verurteilte hatte am 4. Dezember vorigen Jahres auf einer Eiſenbahnfahrt von Aachen nach Geilenkirchen einem mit im Abteil ſitzenden Kaufmann alle möglichen Greuelmärchen über die

angebliche Verhaftung von katholiſchen Geiſtlichen

u. a. m. erzählt. Feſtgeſtellt wurde, daß an ſeinen ganzen Behauptungen auch nicht ein einziges Wort den Tatſachen entſprach. Da der ärztliche Sachverſtändige den Angeklagten als vermindert geiſtig zurechnungsfähig bezeichnete, wurde auf ſeine Überweiſung in eine Heil- und Pflegeanſtalt erkannt.

Sozialismus der Tat.

Umfangreiche Gerätespende der Radiogroßhändler.

Die Reichsrundfunkkammer teilt u. a. mit: Der im Rahmen des Winterhilfswerks erfolgten Bereitſtellung von Rundfunkgeräten, Röhren und Einzelteilen zur koſtenloſen Verteilung an bedürftige Volksgenoſſen durch die Reichsrundfunkkammer war ein voller Erfolg beſchieden. Der Radio-Großhändler-Verband hatte unter ſeinen Mitgliedern eine Sammlung von Rundfunkgeräten vorgenommen, die bis Ende März 1934 u. a. 171 Netzempfänger, teils mit eingebautem Lautſprecher, 40 Batterieempfänger, 134 Lautſprecher, 401 Schallplatten und zahlreiches Ergänzungsmaterial zur Ablieferung an die Reichsrundfunkkammer ergab.

Die Reichsrundfunkkammer ſpricht den Spendern aus dem Radio-Großhändler-Verband ihren Dank für die überlaſſenen Rundfunkgeräte und Zubehörteile aus. Die Reichsrundfunkkammer hofft, daß auch weiterhin Spenden zur Weiterleitung an bedürftige Volksgenoſſen einlaufen.

Nehmt VE-Batterien für den Volksempfänger!

Die Reichsrundfunkkammer teilt ferner mit: Das Heinrich-Hertz-Inſtitut wird denjenigen Firmen, deren Fabrikate den Herſtellungsbeſtimmungen von Trocken-Heizbatterien genügen, die Anbringung des Volksempfänger-Zeichens auf ihren Erzeugniſſen geſtatten. Trocken-Batterien mit dem VE-Zeichen bieten Garantie, daß ſie den für den Betrieb des Volksempfängers erforderlichen Leiſtungen entſprechen. Die Erſtbeſtückung des Batterie-Empfängers VE 301 B 2 muß mit Trockenbatterien, und zwar ausſchließlich mit ſolchen, die das VE-Zeichen beſitzen, erfolgen.

Die Rundfunkhörer, die ſich einen Batterievolksempfänger anſchaffen, bzw. einen ſolchen in Betrieb nehmen, werden in ihrem eigenen Intereſſe auf das VE-Zeichen achten, das Beweis für die Zuverläſſigkeit und Qualität der Batterie iſt.

Gegen Preistreiberei auf dem Holzmarkt.

In Anbetracht der Tatſache, daß die Preiſe für Roh- und Schnittholz einen Tiefſtand erreicht hatten, der den Beſtand der deutſchen Forſt- und Holzwirtſchaft bedrohte, hatte das Reichsminiſterium für Ernährung und Landwirtſchaft eine angemeſſene Preisſteigerung im Laufe des Jahres 1933 für berechtigt erachtet. In den letzten Wochen hat indeſſen bei verſchiedenen Holzſortimenten, insbeſondere auch beim Bauholz, die Aufwärtsbewegung der Preiſe einen Grad erreicht, der von dem Reichsminiſterium für Ernährung und Landwirtſchaft unter keinen Umſtänden geduldet werden wird. Dieſes hat vielmehr die Abſicht, gegen das Spekulantentum im Handel in rückſichtsloſer Weiſe vorzugehen und durch Feſtſetzung von Höchſtpreiſen für wichtige Holzſortimente der Preistreiberei ein Ziel zu ſetzen.

Furchtbarer Tod eines Lebensmüden.

Die Kleider mit Benzin übergoſſen und angezündet.

Eine ſchreckliche Todesart wählte ſich ein aus Malta ſtammender Engländer namens Mario, der in Tunis lebte. Er hatte beſchloſſen, ſeinem Leben ein Ende zu machen, und zwar durch Verbrennen. Seine Selbſtmordmethode legte er vorher in Aufzeichnungen bis in alle Einzelheiten feſt. Er durchtränkte ſeine Kleider mit Benzin und zündete ſie dann an.

Wie eine lebendige Fackel ſtand der Lebensmüde ſofort in Flammen.

Die Schmerzen waren aber ſo ſtark, daß er aus der abgelegenen Ecke in der Nähe der alten Ziſternen, wo er ſeine Tat ausführte, am ganzen Körper brennend hervorſtürzte und irgendwie Rettung ſuchte. Obwohl Paſſanten den Unglücklichen raſch in Decken hüllten, konnten ſie das Feuer nicht ſo rechtzeitig erſticken, um ihn am Leben zu erhalten. Er ſtarb unter furchtbaren Schmerzen.

> Der tiefſte und letzte Grund des Unterganges des alten Reiches lag im Nichterkennen des Raſſeproblems und ſeiner Bedeutung für die geſchichtliche Entwicklung der Völker. Denn alle Geſchehniſſe im Völkerleben ſind nicht Äußerungen des Zufalls, ſondern naturgeſetzliche Vorgänge des Dranges der Selbſterhaltung und Mehrung von Art und Raſſe, auch wenn die Menſchen ſich des inneren Grundes ihres Handelns nicht bewußt zu werden vermögen.
>
> Adolf Hitler.

Der Führer bevollmächtigt den Reichsſchatzmeiſter

in allen vermögensrechtlichen Angelegenheiten der Partei.

Der Führer hat den Reichsſchatzmeiſter der NSDAP. zu ſeinem Generalbevollmächtigten in allen vermögensrechtlichen Angelegenheiten der Partei ernannt. Insbeſondere hat der Reichsſchatzmeiſter das Recht, die Finanzgebarung der der Partei angeſchloſſenen Verbände nachzuprüfen.

In den vom Reichsſchatzmeiſter erlaſſenen Ausführungsbeſtimmungen dazu heißt es, daß die NSDAP. als Körperſchaft des öffentlichen Rechtes vermögensrechtlich eine Einheit für den Bereich der Geſamtorganiſation iſt. Vermögensrechtlich verpflichtbar und berechtigt iſt ausſchließlich die Geſamtkörperſchaft, vertreten durch den Reichsſchatzmeiſter. Keine Untergliederung der Partei beſitzt eigene Rechtsperſönlichkeit. Zur NSDAP. gehören ſämtliche Parteidienſtſtellen ſowie alle Verbände und Organiſationen, die durch Verfügung des Führers oder des Stellvertreters des Führers Reichsleitern unterſtellt ſind. Die Gauſchatzmeiſter und Gaureviſoren werden mit ſofortiger Wirkung dem Reichsſchatzmeiſter unmittelbar unterſtellt. Das Rechnungsjahr der NSDAP. läuft vom 1. Januar bis 31. Dezember.

Eigene Schule der NS.-Volkswohlfahrt.

In den Mittelpunkt ihrer Schulungs- und Ausbildungsarbeit ſtellt die NS.-Volkswohlfahrt ab 1. April 1934 die Maria-Keller-Schule, Soziale Frauenſchule, Thale a. Harz. Dieſe Schule hat inſofern beſondere Bedeutung, als ſie außerhalb des großſtädtiſchen Betriebes liegt und ihre Schülerinnen ſowohl für die ſtädtiſche wie auch für die ländliche Sozialarbeit ſchult. Die Verbindung von Schule und Internat bietet den geeigneten Rahmen für erfolgreiches pädagogiſches Wirken.

Man darf der Arbeit dieſer Schule mit beſonderer Spannung entgegenſehen, weil dort eine Keimzelle nationalſozialiſtiſcher Gedanken entſtehen wird, die für die Zukunft größte Bedeutung beſitzen muß. Wenn wir hören, daß die Maria-Keller-Schule neben der eigentlichen Wohlfahrtſchule noch ein Jugendleiterinnen-, Kindergärtnerinnen-, Hortnerinnen-Seminar, eine Kinderpflege- und Haushaltsgehilfinnen-Schule und eine allgemeine Frauenſchule, die ſtaatlich anerkannt iſt, ſchließlich und endlich eine Haushaltungsſchule und hauswirtſchaftliche Lehrgänge für Abiturientinnen aufbaut, ſo ergibt ſich aus dieſem Arbeitsplan der Umfang des heute in der Wohlfahrtspflege zu Leiſtenden.

Der Schule ſind ferner folgende Einrichtungen der Kinder- und Jugendfürſorge angeſchloſſen: Säuglings- und Kleinkinderheime, Tagesheime, Kindergärten, Horte, örtliche Erholungsfürſorge, Kinder- und Jugendlichen-Leſeſtube, Kurſe für jugendliche Erwerbsloſe. Mit dem Kindergarten iſt eine Mütterſchule verbunden.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 4. April 1934.

★ **Berliner Börſenbericht.** Die Geſchäftsſtille, die die erſte Börſe nach den Feiertagen kennzeichnete, hat noch keiner Belebung Platz gemacht, die Zurückhaltung des Publikums hat ſich womöglich noch verſtärkt. Infolgedeſſen hielt auch die Kuliſſe mit Neuanſchaffungen zurück. Wenn auch die Grundſtimmung keineswegs unfreundlich iſt, zumal aus der Wirtſchaft wieder verſchiedene ſtimulierende Meldungen vorliegen, lagen Kauforders ſo gut wie gar nicht vor. Infolge der Geſchäftsloſigkeit gab das Kursniveau bei nur unbedeutenden Verkaufsorders um etwa 1 bis 2 Prozent nach. Am Geldmarkt trat eine Veränderung in den Blankotagesgeldſätzen vorerſt noch nicht ein: man nannte weiter 4½ bezw. 4¾ Prozent. Im weiteren Verlauf der Börſe gaben die Kurſe unter dem Druck der allgemeinen Geſchäftsloſigkeit weiter nach. Auch der Rentenmarkt lag entgegen der anfänglich zu beobachtenden Tendenz eher etwas ſchwächer, da auch hier die Geſchäftsloſigkeit auf die Kurſe drückte. Privatdiskont unverändert 3⅞ Prozent.

★ **Berliner Magerviehmarkt.** (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine und Ferkelmarkt Auftrieb: 286 Schweine, 200 Ferkel. Verlauf: ruhig. Preiſe

uf dem Holzmarkt.

daß die Preiſe für Roh-
erreicht hatten, der den
Holzwirtſchaft bedrohte,
Ernährung und Land-
sſteigerung im Laufe des
et. In den letzten Wochen
Holzſortimenten, ins-
ie Aufwärtsbewe-
ad erreicht, der von
hrung und Landwirtſchaft
n geduldet werden
lbſicht, gegen das Speku-
ſichtsloſer Weiſe
ſetzung von Höchſtpreiſen
Preistreiberei ein Ziel zu

s Lebensmüden.

goſſen und angezündet.

ſart wählte ſich ein
änder namens Mario,
beſchloſſen, ſeinem Leben
durch Verbrennen. Seine
rber in Aufzeichnungen
durchtränkte ſeine Kleider
n an.

**and der Lebensmüde
mmen.**

ſo ſtark. daß er aus der
r alten Ziſternen, wo er
Körper brennend hervor-
ung ſuchte. Obwohl
aſch in Decken hüllten,
chtzeitig erſticken, um ihn
arb unter furchtbaren

Grund des Unter-
ag im Nichterkennen
r Bedeutung für die
r Völker. Denn alle
n ſind nicht Äuße-
dern naturgeſetzliche
Selbſterhaltung und
aſſe, auch wenn die
Grundes ihres Han-
den vermögen.
Adolf Hitler.

en Reichsſchatzmeiſter

gelegenheiten der Partei.

chatzmeiſter der NSDAP.
ten in allen vermögens
Partei ernannt. Ins
meiſter das Recht, di
angeſchloſſenen Verbänd

eiſter erlaſſenen Ausfüh
es, daß die NSDAP. al
echtes vermögensrechtlich
r Geſamtorganiſation iſt.
und berechtigt iſt aus
ſt, vertreten durch den
tergliederung der
chtsperſönlichkeit.
Parteidienſtſtellen ſowi
nen, die durch Verfügung
ters des Führers Reichs
uſchatzmeiſter und Gau
Wirkung dem Reichsſchatz
Das Rechnungsjahr der
bis 31. Dezember.

S.-Volkswohlfahrt.

Schulungs- und Aus
lkswohlfahrt ab 1. April
chule, Soziale Frauen
e Schule hat inſofern be
rhalb des großſtädtiſchen
lerinnen ſowohl für die
liche Sozialarbeit ſchult.
d Internat bietet den ge
es pädagogiſches Wirken.
r Schule mit beſonderer
dort eine Keimzelle
Gedanken entſtehen
Bedeutung beſitzen muß.
a-Keller-Schule neben der
h ein Jugendleiterinnen-,
nen-Seminar, eine Kin
finnen-Schule und eine
tlich anerkannt iſt, ſchließ
ngsſchule und hauswirt
ientinnen aufbaut, ſo er
n der Umfang des heute
ſtenden.
gende Einrichtungen der
ngeſchloſſen: Säuglings
me, Kindergärten, Horte,
nder- und Jugendlichen
Erwerbsloſe. Mit dem
le verbunden.

Handel

n vom 4. April 1934.

Geſchäftsſtille, die die erſt
chnete, hat noch keiner Be
altung des Publikums hat
nfolgedeſſen hielt auch die
ck. Wenn auch die Grund
iſt, zumal aus der Wirt
ende Meldungen vorliegen.
nicht vor. Infolge der Ge
m bei nur unbedeutenden
rozent nach. Am Geldmarkt
lankotagesgeldſätzen vorerſt
er 4½ bezw. 4¾ Prozent
gaben die Kurſe unter dem
gkeit weiter nach. Auch
anfänglich zu beobachtenden
auch hier die Geſchäftsloſig
atdiskont unverändert 3⅞

Amtlicher Marktbericht vom
Schweine und Ferkelmarkt
el. Verlauf: ruhig. Preiſ

---

etwas gedrückt. Es wurden gezahlt im Großhandel für Läuferſchweine (4—5 Monate alt) 34—44 Mark, Pölke (3— Monate alt) 24—34 Mark, Ferkel (8—12 Wochen alt) 18—2 Mark, Ferkel (6—8 Wochen alt) 15—18 Mark, Ferkel (bis 6 Wochen alt) 12—15 Mark.

✱ **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für einen Ztr Lebendgewicht in Mark:

		4. 4.	27. 3.
Ochſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., jg.		33	32—33
ältere		—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige		30—31	29—31
3. fleiſchige		27—29	26—28
4. gering genährte		23—26	22—25
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes		29	28—29
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		27—28	26—27
3. fleiſchige		25—26	24—25
4. gering genährte		21—23	21—22
Kühe: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes		25—26	—
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		20—23	20—23
3. fleiſchige		16—19	16—19
4. gering genährte		10—15	10—15
Färſen (Kalbinnen):			
1. vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw		30—31	30—31
2 vollfleiſchige		27—29	27—29
3 fleiſchige		24—26	24—26
4. gering genährte		21—23	20—23
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh		16—22	16—22
Kälber: Sondkl.: Doppellender beſter Maſt		—	—
Andere **Kälber**: 1 beſte Maſt- und Saugkälber		55—60	52—55
2. mittlere Maſt- und Saugkälber		46—52	45—50
3 geringere Saugkälber		35—45	35—45
4 geringe Kälber		18—30	18—27
Lämmer, Hammel und Schafe:			
1a. Stallmaſtlämmer		43—44	40—42
1b. Holſteiner Weidemaſtlämmer		—	—
2a Stallmaſthammel		40—42	38—39
2b Weidemaſthammel		—	—
3 mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel		37—39	35—37
4. geringe Lämmer und Hammel		30—36	26—34
Schafe: 1 beſte Schafe		34	29—31
2. mittlere Schafe		31—33	26—28
3. geringe Schafe		27—29	23—25
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd.		50	50
b) vollfleiſchige Schweine über 300 Pfd	Lebendgewicht	40—42	40—41
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd		40—41	39—41
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd		38—40	38—40
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.		36—37	36—39
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.		32—34	32—35
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfund		—	—
7 Sauen		37—40	37—40

Auftrieb: 1695 Rinder, darunter 315 Ochſen, 453 Bullen, 927 Kühe, Färſen und Freſſer, zum Schlachthof direkt 55 Rinder, 183 Auslandsrinder; 2266 Kälber, zum Schlachthof direkt 2 Kälber, 98 Auslandskälber; 2122 Schafe, zum Schlachthof direkt 52 Schafe; 15 621 Schweine, zum Schlachthof direkt 31 Schweine. — Verlauf: bei Rindern ziemlich glatt; bei Kälbern und Schafen glatt; bei Schweinen mittelmäßig, Schluß abflauend.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung: **½ kg Lebendgewicht.**

Rinder.

	22. 3.	5. 4.
1. Ochſen:		
a vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,30—0,33	0,32—0,34
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,26—0,29	0,29—0,81
c) **fleiſchige**	0,23—0,25	0,24—0,26
d) **gering genährte**	0,14—0,20	0,14—0,22
2. Färſen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,30—0,33	0,33—0,35
b) **ſonſtige vollfleiſchige**	0,26—0,29	0,29—0,32
c) **fleiſchige**	0,23—0,25	0,25—0,28
d) gering genährte	0,14—0,20	0,14—0,22
3. Bullen:		
a) **vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte**	0,25—0,28	0,27—0,29
b) **ſonſtige vollfleiſchige**	0,23—0,25	0,24—0,26
c) **fleiſchige**	0,20—0,22	0,20—0,23
d) **geringgenährte**	0,13—0,19	0,14—0,18
4. Kühe:		
a) **vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte**	0,24—0,26	0,25—0,27
b) **ſonſtige vollfleiſchige**	0,20—0,23	0,22—0,24
c) **gering genährte**	0,15—0,19	0,18—0,21
d. **geringſte Sorte (Wurſtkühe)**	0,09—0,17	0,08—0,17

Rinder: **Auftrieb 1442 Handel mäßig.**

Schafe

Stallmaſt.		
beſte **Maſtlämmer**	0,38—0,41	0,40—0,42
mittl. **Maſtlämmer und Hammel**	0,35—0,37	0,36—0,38
ältere feſte Schafe und geringere Ware	0,30—0,33	0,30—0,34
geringe **Ware**	—	0,20—0,25

Auftrieb 1035. **Handel mittel.**

Wandsbeker Ferkelmarkt.

Es koſteten 5—6 **Wochen alte Ferkel 11—13 M., 6—8 Wochen** alte 13—16 **M., 8—10 Wochen alte 16—18 M., 10—12 W. 18** 24 ältere — **Auftrieb 200.**

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preiſe: **ſchwere Ware 38—42, mittelſchwere Ware 42—44** chte **Ware 44—48 Pfg. für das Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr 467** Handel **mittel . Markt ziemlich geräumt.**

Butternotierung.

Hamburg, **4. 4. Die Notierung erfolgt durch die Notierungs**mmiſſion **bei dem Milch-Wirtſchaftsverband Nordmark. Dieſe** folgende **Preiſe notiert: Deutſche Markenbutter 131 RM.,** utſche **feine Molkereibutter 128 RM., Deutſche Molkereibutter** RM., **Landbutter 111 RM. Die Preiſe verſtehen ſich ein**ießlich **Verpackung ab Meiereiſtation.**

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 5. April.

Noch iſt es Tag; es rühre ſich der Mann;
Die Nacht tritt ein, da niemand wirken kann.
Goethe.

Junge Garde.

Es iſt die Zeit, **in der für viele unſerer Kleinen, für** e Knirpſe **von ſechs Jahren und ein bißchen darüber** r oft erwähnte **„Ernſt des Lebens“ beginnt. Sie merken** zunächſt **nicht viel davon, aber allmählich prägt ſich** nen das ſchon ein, wenn auch der Eintritt in die Schule t mit vielen Bonbons und mit einer herzlichen Duz- eundſchaft zwiſchen den Schulrekruten und dem Herrn hrer anfängt. Man kennt ja die vielerorts verbreitete itte, dem kleinen „Schulanfänger“ und der entſprechen- n Anfängerin eine große Papiertüte mit Süßig- iten beim Abmarſch vom Elternhauſe auf den Lebens- g mitzugeben, damit der Abſchied von der Mutti oder ama — der Papa kommt in ſolchen Fällen weniger in age — nicht allzu ſchmerzlich und tränenreich werde. er die bunte Papiertüte iſt ſchließlich eine der letzten ßen Erinnerungen an die ſchöne, goldene Jugendfrüh- t, denn dicht dahinter folgt das Abc und das kleine nmaleins, das früh genug ein großes wird. Die kleinen ngen und Mädchen, die bis jetzt nur die Papas und Mamas und allenfalls noch ein paar Tanten kannten d zu Hauſe durchweg Wunderkinder waren, lernen ganz tzlich einen „Herrn Lehrer“ und ein „Fräulein“ nen und machen eines Tages die Entdeckung, daß ſo etwas wie eine heilige Weltordnung gibt.

Der „Herr Lehrer“ und das „Fräulein“ ſind im Grunde ihres Weſens liebe, durchaus freundliche Perſönlichkeiten mit großem Verſtändnis für die Jugend und für das, was ihr nottut, und man ſollte wirklich nicht, wie das leider vielfach geſchieht, dieſe auf das Wohl der Jugend bedachten Perſönlichkeiten den Buben und Mädeln nicht als Kinderſchreck darſtellen. Das Kind ſoll vom erſten Tage an die Schule lieben lernen und nicht mit bangem Zagen hineingehen, ſelbſt wenn das Einmaleins mit ſeinen Kniffigkeiten noch ſo ſehr dräut. Der Eintritt eines jungen Menſchenkindes in die Schule ſollte für die Großen kein Grund zur Sentimentalität ſein, und die Muttis, die am erſten Schultage ihr Paulchen oder ihre Inge bis zum feierlichen Schultor oder gar bis ins Klaſſenzimmer hineinbegleiten, ſollten auf dem Nachhauſewege wirklich nicht das Tränentüchlein an die Augen führen und ſeufzen: „Jetzt iſt das Kind für mich halb verloren!“ Das wirkt ſchon ein bißchen lächerlich. Man ſollte dem Kinde die Sache nicht zu ſchwer machen und den Schulranzen nicht überflüſſigerweiſe mit Trennungsſchmerz belaſten. Die Schule will kein Erſatz des Elternhauſes ſein, ſondern nur eine Ergänzung — das kann der jungen Generation nicht oft genug vor Augen geführt werden. Das Kind ſoll die Schule und den Lehrer nicht fürchten, ſondern lieben lernen, und „Mamas Liebling“ darf nicht glauben, daß ihm auf der Schulbank furchtbares Leid zugefügt werden könnte. Wird das alles ſo gehandhabt, ſo wird für den Liebling der zweite und jeder folgende Schultag genau ſo ſchön ſein wie der erſte, ſelbſt wenn es dann keine Papiertüten mit Bonbons mehr geben ſollte…

Steuerfreiheit der NSDAP. und NS.-Volkswohlfahrt.

Der preußiſche Finanzminiſter hat angeordnet, daß für die von der NSDAP. unmittelbar für ihre Zwecke benutzten Grundſtücke oder Grundſtücksteile die ſtaatliche Grundvermögensſteuer nebſt ſtaatlichem Zuſchlag und die Hauszinsſteuer, ſoweit nicht ſchon im Hinblick auf das Reichsgeſetz zur Sicherung der Einheit von Partei und Staat die Vorausſetzungen für die Befreiung von den genannten Steuern gegeben ſind, im Billigkeitswege zu erlaſſen ſind.

Der Erlaß der ſtaatlichen Grundvermögensſteuer zieht den Erlaß der Gemeindezuſchläge zur Grundvermögensſteuer nach ſich. Soweit das Grundſtück nicht im Eigentum der Partei ſteht, kann der Erlaß nur dann bewilligt werden, wenn das Grundſtück oder der Grundſtücksteil unentgeltlich zur Benutzung überlaſſen iſt. Für die von der NS.-Volkswohlfahrt unmittelbar für ihre Zwecke oder für die Zwecke der Winterhilfe benutzten Grundſtücke und Räume gilt das gleiche. Inwieweit anderen charitativen Organiſationen, die die gleichen Zwecke wie die NS.-Volkswohlfahrt verfolgen, Steuererlaß gewährt werden kann, muß der Entſcheidung im einzelnen Falle vorbehalten bleiben.

Bimöhlen

Als Zeichen zähen, zielbewußten Aufbauwillens darf es zu werten ſein, daß in unſerer kleinen Gemeinde zur Zeit drei Großkraftmaſchinen für Bodenverbeſſerung Verwendung finden. Das letzte Stück Heide iſt in dieſem Frühjahr urbar gemacht. Damit hat Bimöhlen den Charakter eines „Heidedorfes“ verloren und iſt zu einem „Weidedorf“ geworden.

Kaltenkirchen

w Eine beſondere Oſterfreude wurde dem früheren Kreisfeuerwehrhauptmann W. Kock in Kisdorf zuteil. Am Oſterſonntag erhielt er vom Provinzialverband der Feuerwehren Schleswig-Holſteins ein Anerkennungsſchreiben wegen ſeiner Verdienſte um das Feuerlöſchweſen.

Gruppenführer Meyer-Quade kommt am Sonntag nach Bad Segeberg.

4000 SA.-Männer werden aufmarſchieren.

Ein gewaltiger SA.-Aufmarſch wird am 8. April in Bad Segeberg ſtattfinden. Aus Anlaß der feierlichen Einweihung des Standartenhauſes in der Kurhausſtraße wird die geſamte Standarte um ihr Feldzeichen geſchart aufmarſchieren. Zu dieſem bedeutungsvollen Akt hat SA.-Führer der Gruppe Nordmark, Meyer-Quade, ſein Erſcheinen zugeſagt, gleichfalls der Brigadeführer Möhring. Der Standartenführer wird bei dieſer Gelegenheit erſtmalig die Standarte dem neuen Gruppenführer vorführen. Da auch die Sonderformationen, wie SS, SA.-Reſerve I, Reiter-SA. zur Teilnahme geladen ſind, dürfte mit einer Anweſenheit von über 4000 SA.-Männern zu rechnen ſein. Gruppenführer Meyer-Quade, der aus den Zeiten des Kampfes um die Macht den alten Kämpfern in beſter Erinnerung iſt, wird dabei den Eindruck gewinnen, daß die SA. des Kreiſes Segeberg die alte kampferprobte Truppe geblieben iſt und daß Kreis Segeberg ſeinem alten Ruhm als unerſchütterliche Hochburg des Nationalſozialismus im Blick auf ſeine SA. wahrhaft Ehre macht.

Neumünſter

e Das Fleiſch einer kranken Kuh verkauft hat vor kurzem die Schlachtersfrau R. in Wasbek an den hieſigen Schlachter Mo. Ein Landmann in Bünzerfeld mußte eine Kuh, die ſehr ſchwer gekalbt hatte, abſtechen und notſchlachten laſſen. Frau R. verkaufte alle vier Viertel und ſonſtige Teile (etwa 280 Pfund) für nur 55 M. an Mo., ohne daß das Tier von einem Fleiſchbeſchauer unterſucht worden war. Erſt durch einen hieſigen Tierarzt wurde feſtgeſtellt, daß die Kuh an einer Lungenentzündung erkrankt war und daß ſich ferner an dem ſehr mageren Tier Blutergüſſe mit Entzündungen befunden hatten. Wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgeſetz verurteilte das hieſige Gericht die Frau R. zu 200 M. und den Schlachter Mo. zu 80 M. Geldſtrafe. Der mitangeklagte Schlachter R. aus Wasbek wurde freigeſprochen. — In hilfloſem Zuſtande wurde morgens vor dem Hauſe Lerchenſtraße 12 der 80jährige Rentner Kühn aufgefunden. Er war in der Nacht beim Aufſchließen der Haustür ſo unglücklich gefallen, daß er einen Oberſchenkelbruch erlitten hatte und mehrere Stunden hindurch hilflos vor der Tür liegen mußte. Er fand Aufnahme im Krankenhauſe.

Elmshorn

Mit dem 1. April hat die vor 47 Jahren von dem kürzlich verſtorbenen Claus Vollbehr in Elmshorn gegründete „Elmshorner Zeitung“ ihr Erſcheinen eingeſtellt. Die Zeitung wurde am 1. März 1933 an Johner aus Worms verkauft. Er hat die Zeitung ſoweit heruntergewirtſchaftet, daß nach Uebernahme des Betriebes durch Friedrich Vollbehr u. Söhne an eine Weiterführung des Geſchäfts nicht zu denken war. Das Verlagsrecht der „Elmshorner Zeitung“ hat Emil Koch übernommen.

Marne

Bei der 10jöhrigeu Tochter des Schuhmachers Schade machten ſich in den Abendſtunden die Anzeichen einer Gehirnerſchütterung bemerkbar. Bald darauf mußte das Kind dem Marner Krankenhaus zugeführt werden, in dem es noch in derſelben Nacht ſtarb. Die Erkrankung des Kindes wird derauf zurückgeführt, daß es während des ganzen Nachmittages im Spiel einen großen Gummiball mit dem Kopfe gegen eine Wand geſtoßen hatte, wodurch eine Ueberreizung und Erſchütterung des Gehirns erfolgte.

Plön

Im Hauſe von Fräulein Treptow in der Langeſtraße entſtand in der erſten Morgenſtunde ein Feuer, das in kurzer Zeit eine ſo große Ausdehnung annahm, daß die im erſten Stockwerk befindlichen Bewohner nicht mehr die Treppen benutzen konnten und in große Gefahr gerieten. Die Witwe Hamann, die ſich an ein nach der Hofſeite gelegenes Fenſter angeklammert hatte, ſprang in die Tiefe und zog ſich, obwohl ſie hilfsbereite Perſonen auffingen, Verletzungen zu. Frl. Treptow, die noch die Treppen benutzte, hat erhebliche Brandwunden erlitten. Am ſchwerſten iſt die Witwe Döttſche, eine Schweſter von Frl. Treptow, verletzt worden; auch ſie ſprang aus dem Fenſter auf den Hof und blieb ſchwerverletzt liegen. Aerzte nahmen ſich ihrer an und ſorgten für die Ueberführung ins Krankenhaus. Die Feuerwehr, die ſchnell zur Stelle war, hatte einen ſchweren Stand. Teilweiſe wurden über Nachbargebäude Schlauchleitungen gelegt, um an den Brandherd heranzukommen. Gegen 3 Uhr morgens war das Feuer größtenteils gelöſcht.

Friedrichſtadt

2 Mann auf der Eider in ſchwerer Lebensgefahr. Alljährlich wird im Frühjahr unter ſachkundiger Leitung bei Saxfähre, wo der große Sielzug der Gemeinde Koldenbüttel in die Eider mündet, der Hafen ausgepflügt. Das iſt notwendig, damit das Waſſer ablaufen kann. Es handelt ſich dabei ſtets um eine ſehr gefahrvolle Arbeit. An einem großen Boot iſt der Pflug angebracht, der den ſich angeſammelten Schlick aus dem Hafen entfernt. In dem Boot befanden ſich dieſer Tage beim letzten Pflügen der Schleuſenwärter Peter Hanſen und Theodor Thomſen-Koldenbüttel. Als das Boot ſich zum Wenden auf der Eider befand, kippte es um und die beiden Inſaſſen ſtürzten in die Eider. Dabei wären ſie um Haaresbreite unter das Boot geraten und dann unweigerlich verloren geweſen. Beide mußten mit der dort beſonders ſtarken Eiderſtrömung kämpfen, bis es in letzter Minute dem Schleuſenwärter Hanſen gelang, ein Tau zu erfaſſen, und ſich und Thomſen, der nicht ſchwimmen konnte, zu retten. Von den am Ufer ſtehenden konnte ihnen keine Rettung gebracht werden, da von ihnen zufälligerweiſe niemand ſchwimmen konnte und ſich daher nicht in die Strudel der Eider hineinwagten.

Nordſchleswig

Der langjährige Leiter der deutſchen Privatſchule in Sonderburg, Dr. Hans Martin Johannſen, iſt an die Dahlmannſchule in Bad Segeberg verſetzt worden. Für ihn geht Studienrat Dr. Kunkel, Bad Segeberg, nach Sonderburg. Studienrat Dr. Johannſen hat ſich um die Vertretung der Intereſſen des Deutſchtums in Nordſchleswig und vor allem in Sonderburg in ſeiner Eigenſchaft als Schulleiter große Verdienſte erworben, ſo daß man ihn in Sonderburg mit Bedauern ſcheiden ſieht.

Tondern

Der ſeit 1923 in Tondern tätige Polizeimeiſter Seidenfaden, der bei den Deutſchen wegen ſeines oft unverſtändlichen Verhaltens ihnen gegenüber ſehr unbeliebt war, iſt jetzt nach Kopenhagen verſetzt worden.

Bergedorf

Ein auswärtiger Mann warf ſich auf der Berliner Bahnſtrecke vor den durchfahrenden Fliegenden Hamburger und wurde auf der Stelle getötet. Es handelt ſich um einen Handlungsreiſenden aus Hamburg, der wegen zerrütteter Familienverhältniſſe in den Tod ging.

Lütjenſee

Ein ſchweres Brandunglück ereignete ſich am Dienstag in Großenſee bei einem Bauplatz. Vier Arbeiter kochten ſich in der Baubude Kaffee, als plötzlich in der Bunde liegendes Stroh Feuer fing. Die Arbeiter verſuchten zunächſt, die Flammen zu erſticken, was ihnen jedoch infolge des heftigen Windes, der das Feuer begünſtigte, nicht gelang. Als ſie darauf ins Freie flüchten wollten, gelang es ihnen nicht, den Türriegel ſofort zurückzuſchieben. Als ſie endlich aus der brennenden Hütte herauskamen, hatten ſie alle vier ſchwere Brandwunden erlitten, und mußten einem Hamburger Krankenhaus zugeführt werden. Hier iſt in der Nacht zum Mittwoch der 20 Jahre alte Arbeiter Dürkopp den ſchweren Verletzungen erlegen. Die drei anderen Verletzten befinden ſich außer Lebensgefahr.

Haſelau (Elbe)

Da das Landgebiet zur Zeit unter einer großen Spatzenplage zu leiden hat, beſchloß der Gemeinderat von Haſelau, gegen dieſe Schädlinge einen regelrechten Feldzug durchzuführen und für jeden abgelieferten Sperling eine Prämie von fünf Pfennig zu zahlen.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. III. 34: 790

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Das Handwerk in der dritten Arbeitsſchlacht.

Von Reichshandwerksführer, Präſident W. G. Schmidt.

Das deutſche Handwerk mit 1,3 Millionen Betrieben darunter vielen allein arbeitenden, ſelbſtändigen Exiſtenzen, hat eine Wirtſchaftskapazität, die ſich in der Beſchaffungsmöglichkeit von etwa 1,7 Millionen Facharbeitern, Hilfsarbeitern, Vorarbeitern, Werkmeiſtern uſw. und etwa 700 000 Lehrlingen und 120 bis 150 000 kaufmänniſchen Angeſtellten erſchöpfen könnte. Das iſt jedenfalls der Normalbeſtand der im Handwerk beſchäftigten Volksgenoſſen; und einſchließlich der Betriebsinhaber und der mitarbeitenden Familienangehörigen können vom Handwerk rund 3,5 Millionen arbeitsfähige Menſchen beſchäftigt werden.

Die Mobiliſierung der Kräfte des Handwerks zum Neuaufbau desjenigen Teiles der Wirtſchaft, für den das Handwerk in erſter Linie zuſtändig und zugeſchnitten iſt, iſt natürlich in allererſter Linie eine Vertrauensfrage, die der Führer in ſeiner Rede bei der Autobahn München vom politiſchen Geſichtspunkt aus genügend geklärt hat. In zweiter Linie, und mindeſtens ebenſo wichtig für den Erfolg jeder Arbeitsbeſchaffungspolitik, iſt die Löſung der Geld- und Kreditfrage. Dieſe Frage muß von der Geſamtwirtſchaft gelöſt werden, und unſere Geld- und Bankinſtitute müſſen ſich darüber klar ſein, daß ſie in dieſem Moment, wo die dritte Arbeitsſchlacht beginnt und die lange brachliegenden und verſiegenden Kräfte der Unternehmertätigkeit und der Unternehmerfreudigkeit wieder durch den Führer geweckt werden und angefeuert worden ſind, daß in dieſem Moment die deutſche Bankwelt alles tun muß, um die Unternehmerkräfte in Induſtrie und Handwerk wirkſam werden zu laſſen.

Der größte Teil der im Handwerk Beſchäftigten und der größte Umfang der Beſchäftigungsmöglichkeit liegt in der

Wiederbelebung der Bauwirtſchaft:

ein Problem, an dem ſchon viel herumdiskutiert worden iſt. Das deutſche Handwerk erfüllt nur dann dem Führer gegenüber die ihm geſtellten Aufgaben und Pflichten, wenn es ihm gelingt, die ihm ureigenſte Aufgabe, die ihm von keinem anderen Stand ſtrittig gemacht werden kann, nämlich die Wiederbelebung der geſamten deutſchen Bauwirtſchaft auf privatwirtſchaftlicher Grundlage!

Die finanzielle Hilfeſtellung des Staates bei der Schaffung des langfriſtigen Realkredites iſt dem Weſen des Nationalſozialismus, der alle ſeine Maßnahmen und Ziele auf eigene Kraft und Tatkraft aufbaut, fremd. Es iſt deshalb notwendig, dieſer Grundeinſtellung einer wahrhaft nationalſozialiſtiſchen Perſönlichkeitswirtſchaft, die in wirtſchaftsmoraliſchen Bahnen ſich bewegen ſoll, endlich auch auf dem großen Gebiet der geſamten deutſchen Bauwirtſchaft zum Erfolge zu verhelfen. Ich glaube mit meinen engeren Mitarbeitern, die mit mir faſt ein Jahr lang in intenſivſter Arbeit die geſamten Probleme der Wiederbelebung der privaten Bauwirtſchaft und Wohnungswirtſchaft erörtert haben, **Wege gefunden** zu haben, die es uns nach und nach ermöglichen, aus den Feſſeln ſtaatlicher Subventionspolitik herauszukommen. Und wenn die Erfolge auch anfänglich noch ſo klein ſein werden, ſo glaube ich doch, daß es zunächſt nicht ſo ſehr auf den zahlenmäßigen Umfang des Erfolges ankommt, ſondern darauf, ob der nunmehr vom Handwerk unternommene Verſuch der Wiederbelebung der privaten Bauwirtſchaft durch

Löſung der Hypothekenfrage

im gegenwärtigen Zuſtand des Geld- und Kreditmarktes und des Baumarktes richtig iſt.

Wenn es uns gelingt, die ſicherlich doch ungeheuren privaten Mittel und Kapitalien der Bauwirtſchaft zuzuführen und alle Volksgenoſſen,

deren Sehnſucht es iſt, ein Eigenheim zu beſitzen,

einigermaßen zu erfüllen oder ihnen eine Erfüllung in Ausſicht ſtellen zu können, dann dürfte ein neuer Abſchnitt in der Geſchichte der deutſchen Bauwirtſchaft gegeben ſein, ein Abſchnitt, bei deſſen praktiſcher Verwirklichung viele Volksgenoſſen **wieder Arbeit und Brot** finden werden.

Reval. Wie aus Moskau gemeldet wird, ſind zwei Flugzeuge von dem Geſchwader Kamanin, die von Anadyr nach Kap Wellen zur Rettung der „Tſcheljuſkin“-Beſatzung aufgeſtiegen und fünf Tage vermißt waren, in Kap Wellen eingetroffen. Über das Schickſal des dritten Flugzeuges iſt noch nichts bekannt.

Bekämpfung des Kornkäfers.

Berlin. Zur Feſtſtellung der Verſeuchung des deutſchen Getreides durch den Kornkäfer erſucht die Biologiſche Reichsanſtalt ſämtliche Lagerhalter, Beſitzer von Mühlen und Speichern, Genoſſenſchaften und Erzeuger um Einſendung von Getreideproben von etwa drei bis fünf Kilogramm. Das Getreide iſt möglichſt aus Winkeln und Ecken der Läger zu entnehmen.

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Freitag, 6. April.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270; Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

6.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, landwirtſchaftliche Morgenfunk: Obſt- und Gemüſebau ✱ 6.15 Hamburg: Morgengymnaſtik. ✱ 6.30: Zeitangabe, Wetterdienſt. ✱ 6.35 Kiel: **Morgenmuſik.** Kieler Orcheſtergemeinſchaft. ✱ In der Pauſe: 7.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ✱ 7.10 Kiel: **Morgenſpruch.** ✱ 7.20 Kiel: Fortſetzung der Morgenmuſik. ✱ 8.00 Hamburg: Wetterdienſt, Hausfrauenfunk. ✱ 8.30: Funkwerbung und **Schallplattenkonzert.** ✱ 10.50: Nachrichtendienſt ✱ 11.00 Hamburg: **Operettenklänge** (Schallplatten). ✱ 11.30 Bremen: **Muſik am Mittag** im alten Rathaus zu Bremen ✱ In der Pauſe: 12.00 Hamburg: Markt und Küche. ✱ 12.05: Zeitangabe, Wetterdienſt, Meldungen für die Binnenſchiffahrt ✱ 12.15 Bremen: Fortſetzung der Muſik am Mittag ✱ 13.00: Börſenfunk. ✱ 13.10: Wetterdienſt. ✱ 13.20 Hamburg: **Muſikaliſche Kurzweil.** ✱ 14.15: Nachrichtendienſt. ✱ 14.30 Hamburg: **Aus Glucks Bühnenwerken** (Schallplatten). ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen. ✱ 16.00: Von Königsberg: **Muſik am Nachmittag.** Das kleine Funkorcheſter. ✱ 17.30 Hamburg: Mittelalterliche Leichtathletik. ✱ 17.45 Hamburg: Jugendfunk. Berufswettkampf der deutſchen Jugend ✱ 18.00 Hamburg: **„Um zwei Mark . . .“** Hörſpiel gegen die Schwarzarbeit. ✱ 18.45: Frankfurter Abendbörſe, Hamburger Eiernotierungen, Hamburger Frucht und Gemüſemarkt. ✱ 18.55: Wetterdienſt ✱ 19.00 Hamburg: **Stunde der Lebenden.** Joſ. Haas — Karl Höller. Das Sinfonieorcheſter des Nordd. Rundfunks. ✱ 20.00: Erſte Abendmeldungen ✱ 20.15: Von Breslau: **Stunde der Nation. Vom Ringen des deutſchen Handwerks.** Hörfolge. ✱ 21.15: Von Leipzig: **Unterhaltungsmuſik.** ✱ 22.00: Nachrichtendienſt ✱ 22.15: Von Leipzig: Reichsſendung: Aus Dresden: **Adolf Hitler Preis des deutſchen Volksliedes.** Preisverteilung ✱ 22.30: Fortſetzung des Nachrichtendienſtes. ✱ 22.40 Hamburg: **Muſikaliſches Zwiſchenſpiel.** ✱ 23.00: Von Leipzig: **Nachtmuſik.** Die Dresdner Philharmonie.

Vorzügliche Fleiſchbrüh-Suppen
bereitet man ſchnell und billig aus
MAGGI^s
Fleischbrüh-Würfeln
3 Stück 10 Pfg.

Deutsche Arbeitsfront
Deutscher Arbeitsverband
des Nahrungsmittelgewerbes
Am Freitag, 6. April 1934,
abends 8 Uhr,
Monatsversammlung
„Zur Bierquelle“ (H. Freese)
Erscheinen eines jeden Mitgliedes ist Pflicht. Ich lade jeden Arbeitgeber unseres Verbandes ein.
Ortsgr.-Betriebsgruppenleiter:
Chr. Harder

Erdal
FÜR ALLE SCHUHE

Der auf den 19. April 1934 angesetzte Termin zur Zwangsversteigerung des Grundstücks des Landwirts und Gastwirts **Hans Böge** in Lentföhrden **ist aufgehoben.**

Das Amtsgericht
Bad Bramstedt.

Kleine 2-Z.-Wohnung
zum 1. Mai zu vermieten
Frau Will, Rosenstraße

Des Jahresabschlusses wegen wird gebeten,
Rechnungen
für bis zum 31. März 1934 erfolgte Lieferungen und Leistungen spätestens bis zum **10. April ds. Js.** einzureichen.
Staatliche Mooradministration
Lentföhrden
Fernruf: Bad Bramstedt Nr. 24.

Statt Karten.

Es hat dem lieben Gott gefallen, meine liebe unvergeßliche Frau und treue Lebensgefährtin, unsere gute treusorgende Mutter und Großmutter,
Frau

Conſtanze Struve

geb. Carstens
im 58. Lebensjahre zu sich zu nehmen.

Nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden hat sie am 4. April, morgens 9½ Uhr, in der Frauen-Klinik Kiel die Augen für immer geschlossen.

Arbeit war ihre Freude.

In tiefer Trauer
Julius Struve
Margarete Struve
Konstanze Willerding, geb. Struve
Stolzenburg in Pommern
Walther Willerding „
Die Enkel:
Friedrich Karl Willerding „
Walther Willerding „

Bad Bramstedt, 4. April 1934.

Beerdigung Sonnabend, den 7. April, nachm. 3 Uhr, von der Friedhofskapelle aus. Etwaige Kranzspenden dorthin erbeten.

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

NAT SOZ FRAUENSCHAFT

Frühlingsfest der Kinderschar
Freitag, den 6. April, 3 Uhr, bei Fuhlendorf
Gäste willkommen.
A. Peters.

Kontrolle der Quittungskarten.

Ab 5. ds. Mts. werden die Quittungskarten durch den Kontrollbeamten der Landesversicherungsanstalt einer Prüfung unterzogen. Die Arbeitgeber werden gebeten, die Quittungskarten, Aufrechnungsbescheinigungen u. Lohnlisten bereit zu legen.

Bad Bramstedt, d. 5. April 1934
Der komm. Bürgermeister.

Realschule
Bad Bramstedt e. V.
Mitgliederversammlung
Sonnabend, d. 7. April 1934
nachm. 4 Uhr, im Sängerheim (Harms).
Tagesordnung:
1. Jahresbericht
2. Schulbericht d. Direktors
3. Kassenbericht
4. Bericht der Kassenprüfer u. Entlastg. des Kassierers
5. Voranschlag 1934/35
6. Satzungsänderung Wahlen (Gleichschaltung
7. Verschiedenes.

Auf die veränderte Tagesordnung wird hingewiesen; zahlreiches Erscheinen ist erforderlich.
Der Vorstand.

Zur neuzeitlichen
Neuanlage von Grabstätten
und
Instandsetzung v. Altgräbern
sowie die Uebernahme von Gräbern in Pflege hält sich empfohlen
Karl Baum, Kielerstraße

Ausführung sämtl. Malerarbeiten
Große Auswahl in Tapeten.
Bestes Material!
Saubere Arbeit!
Solide Preise!
H. Hillebrecht, Hitzhusen
Maler und Lackierer
Wohnung b. J. Böge, Hitzhusen

Wir bitten,
Manuskripte
nur einseitig
zu beschreiben

Kur-Lichtspiele

Freitag, Sonnabend, und Sonntag,
täglich abends 8.30 Uhr:
Der erste deutsche Großfilm von der neuen deutschen Reichsmarine:

Carl Ludwig Diehl
in
Volldampf voraus!

Der neueste Film von Carl Froelich. Carl Ludwig Diehl als Torpedobootskommandant in der männlichen Hauptrolle des Films, der im Rahmen einer spannenden und packenden Handlung die Arbeit und die Bedeutung der Reichsmarine zeigt.
... und das gute Beiprogramm. Wochenschau.
Sonntag u. Montag, 3 Uhr: Kinder- u. Familienvorführung.
Es ladet frdl. ein H. Greve.

Zur Bepflanzung der Gräber und der damit verbundenen Grabpflege
auf dem Friedhof
empfiehlt sich die
Gärtnerei Biehl

Für den Blumengarten
Vergißmeinnicht, Goldlack, Nelken, Stiefmütterchen, Stauden, hochst. u. niedrige Rosen nebst Ziersträuchern sowie
sämtliche Sämereien
von bestimmt hochwertiger Qualität und Keimkraft bietet an
Gärtnerei Biehl
Topf- und Schnittblumen zu billigsten Preisen.
D. O.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

Bilanz

der Neuen Genossenschafts-Meierei e. G. m. u. H. zu Bad Bramstedt · am 31. Dezember 1933.

Vermögen		Schulden	
Kassenbestand	2729,05	Schulden in lfd. Rechnung Stadtsparkasse	2921,30
Ausstehende Forderungen	11663,18	dito bei der Stadtparkasse Schuldschein	12000,—
Bestand an Meiereiprodukten	982,90	„ „ „ „ Aufwertung	1550,—
Bestand an Betriebsstoffen	423,—	Finanzamt - Umsatzsteuer	673,50
Forderungen an Mitglieder	410,09	Dezember - Restmilchgeld	13652,05
Grund / Gebäude	9873,69	Geschäftsguthaben der Mitglieder	1380,—
Maschinen / Geräte	18625,—	Reservefonds	3807,37
Wertpapiere	100,—	Betriebsrücklagen	8740,78
Guthaben bei der Westh. Bank	222,25	Gewinn	785,74
Guthaben bei der Kreisbauernbank	481,58		
	RM. 45510,74		RM. 45510,74

Mitgliederbestand am 1. Januar	139
Abgang	—
Zugang	—
Mitgliederstand am 31. Dezember	139

Neue Genossenschafts-Meierei e.G.m.u.H. zu Bad Bramstedt.

Bad Bramstedt, den 10. März 1934.
Der Aufsichtsrat
Willy Köhnke, Gust. Göttsche, A. Kohfahl

Bad Bramstedt, den 10. März 1934.
Der Vorstand
Heinr Rave, G. Christiansen
Friedr. Dibbern, Ad. Koopmann
F. Wrage

Ein Vogel baut ſein Neſt.

„Pink-Pink", ruft der ſchwarzgrüne Spiegelmeiſenpapa ſeinem Weibchen zu. „Flink-flink!" tönt es ſilberhell zurück — denn der Frühling iſt da, und es gilt, das Neſt zu bauen, um der erſehnten Nachkommenſchaft die Wiege zu bereiten. Im knoſpenden Schwarzdornbuſch am Bach locken und wiſpern, ſuchen und fliehen ſich ſchon viele leichtbeſchwingte bunte Pärchen in heißer Lebensfreude — da iſt keine Zeit mehr zu verlieren! Eifrig tragen große und kleine Schnäbel allerlei Bauſtoffe herzu, Flechten und Mooſe, Haare und Halme; Würzelchen, Wollgrasbüſchel, Gräſer und zarte Reiſer werden herbeigeſchafft, und in der Stille wächſt der Bau und trägt, wenn er vollendet iſt, unweigerlich alle kennzeichnenden Merkmale ſeiner Art.

Wer jemals ein beſtimmtes Vogelneſt in Wald oder Flur geſucht hat, weiß, wie bedeutend unter Umſtänden die Schwierigkeiten ſind, es zu finden. Der natürliche Trieb und das Beſtreben der Vögel, ihre Neſter im Gezweig zu verſtecken, iſt groß und wird unterſtützt von dem ſicheren Inſtinkt, die Niſtſtelle möglichſt unauffällig und verborgen zu wählen; noch größer aber iſt die Fähigkeit, den Bau ſo zu geſtalten und die verwendeten Bauſtoffe bis in die feinſten Einzelheiten und Schattierungen der Umgebung ſo anzupaſſen, daß die dringend nötige Schutzfärbung zur Sicherung und Erhaltung der Brut erreicht wird. Für die kleinen, unbewehrten Singvögel iſt dies ein Gebot der Selbſterhaltung, es gilt aber auch für die großen und ſtarken Räuber, den Adler, den Geier und den Habicht, zum Schutz gegen den ſtärkſten aller Räuber, den Menſchen.

In dem Roman „Schloß Hubertus" ſchildert Ludwig Ganghofer, ſelbſt ein erfahrener Hochlandjäger, die mühſelige Aufgabe, einen Steinadlerhorſt im Gewänd des Hochgebirges zu entdecken, wiewohl das abzuſuchende Gebiet verhältnismäßig eng umgrenzt iſt und die Suche von geübten, falkenäugigen Gebirgsbewohnern ausgeführt wird. Wochenlang ſehen die Jäger vom Morgengrauen bis zum Abend die beiden mächtigen Vögel mit Beute ſtreichen und den Neſtjungen Nahrung zutragen, ohne daß es gelingt, die Stelle zu beſtimmen, wo der immerhin zwei Meter große, aus langen Prügeln gefügte Horſt ſteht. Schließlich führt der Zufall zu ſeiner Entdeckung — in einer turmhoch aufragenden Wand hängt er in ſchwindelnder Höhe wie ein kurzer grauer Strich an einem für das unbewaffnete Auge kaum wahrnehmbaren Felsvorſprung, ohne ſich von dem eintönig farbloſen Geſtein der Umgebung zu unterſcheiden. Es verdient erwähnt zu werden, daß die lebendige und eindrucksvolle Schilderung Ganghofers kein Phantaſieerzeugnis iſt, ſondern auf einem Erlebnis beruht.

Von den Rieſen zu den Zwergen, vom Kaiſeradler zum Zaunkönig — denn ein ſprechendes Beiſpiel für die Anpaſſungsfähigkeit im Neſtbau bietet auch der kleinſte Vogel unſerer Breiten, der koboldhafte, queckſilbrige Zaunkönig, auch „Schneekönig" genannt, worauf, beiläufig erwähnt, die Redensart zurückgeht: „Er freut ſich wie ein Schneekönig", denn die kleine Majeſtät iſt alleweil munter und kreuzfidel. Der Zaunkönig iſt nicht eben anſpruchsvoll bei der Wahl ſeines Niſtplatzes und der Anlage ſeines im Verhältnis zu der eigenen Winzigkeit großen Luftſchlößchens: bald ſteht es in einer Mauerniſche, bald im Weißdorn- oder Brombeergeſtrüpp, bald auf dem vorſpringenden Dachbalken einer verlaſſenen Lehmhütte, bald in einem trockenen Reiſighaufen, oder es hängt zwiſchen dichten Efeuranken oder liegt im Spalt einer alten, anbrüchigen Eiche oder Kopfweide — immer aber iſt es in Gefüge und Farbe der Umwelt wunderbar angepaßt. Sein Inneres zeigt anheimelnde Behaglichkeit: die Höhlung iſt weich und warm mit Federn ausgekleidet, der ſeitliche Zugang oft von einer niedlichen Dachkonſtruktion überwölbt und auf dieſe Weiſe den Blicken entzogen. Eine beſondere, ſonſt nicht beobachtete Eigentümlichkeit des Zaunkönigs iſt es, ſich während der Bruttätigkeit des Weibchens die Langeweile damit zu vertreiben, daß er in der Umgebung eine Anzahl weiterer Neſter baut, ſog. „Spielneſter", die aber dem eigentlichen Neſt nur äußerlich gleichen, ohne im Innern ausgeführt zu ſein.

Ein rechter Meiſter im Neſtbau iſt der Buchfink. Ehe noch die Bäume ſich belauben, beginnt das Pärchen die Suche nach einem geeigneten Niſtplatz, eine Aufgabe, die tagelang währt. Die Ausführung des Baues ſelbſt aber überläßt das Männchen völlig dem kunſtfertigen Weibchen; es beſchränkt ſich darauf, währenddeſſen die Umgebung zu überwachen und die fleißige Geſponſin dadurch zu unterhalten, daß es von der Spitze des Neſtbaumes ſeinen Liebes- und Frühlingsruf unermüdlich und kraftvoll in die ſonnige Luft ſchmettert. Meiſt ſteht das Neſt dicht am Stamm einer Linde oder eines Apfelbaumes, von vorjährigen biegſamen Schößlingen geſtützt. Um die Innenbauſtoffe feſter zu verweben, dienen Mengen von Spinngeweben; immer von neuem drückt ſich das Weibchen in die Neſtmulde hinein, dreht ſich und ſchmiegt ſich und formt die Höhlung kreisrund aus. Als Außenbekleidung finden, um die Wirkung der Schutzfärbung zu erhöhen, nur Bartmooſe und Flechten der gleichen Art Verwendung, wie ſie der Neſtbaum ſelbſt trägt; doch entnimmt ſie der Vogel niemals dem eigenen Stamm, um zu verhindern, daß die entblößte Stelle auffällig wirkt und dadurch zum Verräter wird — was beweiſt, daß er ſich der deckenden Wirkung der Schutzfärbung bewußt iſt. Auch am Goldhähnchenneſt im dichteſten Nadelwerk hoher Fichten finden ſich niemals Moosarten, die nicht in ihrer Färbung dem dunklen Ton der Fichtenbenadelung voll entſprechen; in ähnlicher Weiſe paßt ſich das Neſt der Schwanzmeiſe ſeiner Umgebung ſo vollkommen an, daß es von einem graugrünen Aſtſtumpf kaum zu unterſcheiden iſt

Zu den intereſſanteſten Niſtanlagen gehören die der Höhlenbrüter, von denen hier Uferſchwalbe und Eisvogel erwähnt ſeien. Die Uferſchwalbe gräbt innerhalb weniger Tage einen ſchräg aufſteigenden meterlangen Stollen in die Steilwände von Flußufern oder Sandgruben — eine für das ſchwächliche Tier mit ſeinen zarten und kleinen Klauen erſtaunliche Leiſtung, zumal nicht ſelten Steine oder ſtarke Wurzeln die Fortführung der Arbeit unmöglich machen und den Vogel zu immer neuen Bohrverſuchen zwingen. Am Ende des bis zu zwei Metern langen Ganges findet ſich dann die ſeitlich ausgebuchtete, ovale Neſtgrube mit fünf Eiern. Der farbenprächtige ſagenumwobene Eisvogel aber, auch „Königsfiſcher" genannt, der wie ein blitzendes Juwel — tiefblau, roſtrot, meergrün — den klaren Waldbach entlangſchießt, hackt mit dem Schnabel in die ſenkrechten Uferwände einen ſechzig Zentimeter langen Gang, der in eine gewölbte Höhlung mündet, die mit trockenen Fiſchgräten ausgepolſtert iſt. Bei faſt allen Freiluftbrütern, deren Neſter durchweg feindlichen Angriffen ausgeſetzt ſind, zeigt die Schutzfärbung der Eier grau-blau, reine oder braune Grundfarben mit dunklen Tüpfeln und Punkten; im Gegenſatz hierzu ſind die Eier der Höhlenbrüter, für die eine Schutzfärbung ja überflüſſig erſcheint, der ſtrengen Ökonomie der Natur entſprechend, rein weiß.

Franz Hotzen.

AM HÖRER DER ZEIT.

Politiſche Zwiſchenſpiele.

Der engliſche Luftminiſter konnte ſich kürzlich ſtolz rühmen, daß in den letzten neun Jahren keine einzige königliche Regierung die Beachtung des Luftſchutzes verſäumt habe. Und es beſteht kein Zweifel, daß die Entwicklung des aktiven und paſſiven Luftſchutzes Londons vorbildlich behandelt worden iſt. Der Flugmelde- und Luftſchutzwarndienſt iſt noch beſſer ausgebaut worden; vielfach wurden für dieſen Dienſt junge Leute mit vormilitäriſcher Ausbildung genommen. Von ihrer Beobachtungsgabe und ſchnellen Meldung hängt es ab, daß die Abwehrkräfte rechtzeitig eingeſetzt werden, vor allem die Territorialſtaffeln der engliſchen Militärfliegerei. Dieſe benutzen jetzt faſt ausſchließlich zwei Flugzeugkategorien: die Abwehrjagdtypen und die Tag- und Nachtkampftypen zum Aufſuchen und Vernichten feindlicher Flugzeuge, bevor dieſe London erreicht haben; das erfordert beſondere Flugeigenſchaften, vor allem große Geſchwindigkeiten und hohe Steigfähigkeit. Der Abwehreinſitzer muß innerhalb von fünfzehn Minuten nach Eingang der Meldung vom Herannahen der feindlichen Flieger bereits geſtartet und ſo hoch geſtiegen ſein, daß er den Gegner von oben angreifen kann (4000 bis 5000 Meter). Demgemäß braucht er weder über einen großen Aktionsradius noch über eine lange Flugdauer zu verfügen. Während das Tag- und Nachtflugzeug zu längerer Flugdauer beſtimmt iſt, vor allem zur Erkundung in zugewieſenen Abſchnitten; demgemäß iſt es mit allem erforderlichen Navigations- und Funkgerät ſowie allen Mitteln zum Nachtflug ausgerüſtet. Neben dieſer Luftabwehr verfügt London über einen ausgezeichneten Flakſchutz, der das geſamte Stadtgebiet und ſeine Anlagen um die Peripherie, Häfen uſw. durch ſich überſchneidende Wirkungsſektoren durch Feuer gleichſam abriegeln kann. Zudem unterſtützen hochempfindliche Horchapparate und Scheinwerfer vor allem den Nachtkampf der Erdabwehr. Eingehend erprobte Maßnahmen ſichern auch eine Zuſammenarbeit zwiſchen Kampfflugzeug und Flak.

Die hohe Luftempfindlichkeit Londons hat dazu geführt, daß für die Reichshauptſtadt beſondere geſetzliche Maßnahmen zur Durchführung des paſſiven Luftſchutzes getroffen wurden: So zu einer Auflockerung des Stadtgebietes, indem man z. B. die Maſſenquartiere der Elendsviertel rückſichtslos abzureißen ſich entſchloß. Daneben werden Schutzräume gebaut und die behördlichen und die Selbſtſchutzmaßnahmen im Luftſchutz genau durchorganiſiert ſowie die geſamte Bevölkerung auf geeigneten Wegen zum Luftſchutz erzogen. Denkt man die einzelnen Maßnahmen der Engländer durch, ſo wird hier beſonders deutlich, was uns noch alles zum Schutze der Heimat fehlt!

*

Ein leitender Angeſtellter hatte mehrmals öffentlich geäußert, er hätte gegen Ende des Krieges in belgiſcher Gefangenſchaft ſein Eiſernes Kreuz an Belgier verkauft und habe dafür ſamt Beſitzzeugnis, auf das die Belgier großen Wert gelegt hätten, fünf Francs, für damalige Begriffe eine Menge Geld, erhalten. Wegen dieſer Äußerungen war er von ſeiner Firma friſtlos entlaſſen worden. Eine Klage beim Landesarbeitsgericht Berlin wurde abgewieſen, und zwar mit einer Begründung, in der ſich folgende beachtliche Ausführungen finden: In den Äußerungen des Klägers iſt eine Geringſchätzung des Eiſernen Kreuzes wie überhaupt von Kriegsauszeichnungen zu erblicken. Denn in dem Verkauf von ſolchen Auszeichnungen an feindliche Soldaten, noch dazu gegen ein paar Mark oder Francs, liegt eine Minderbewertung und Geringſchätzung. Gleichzeitig haben aber die Äußerungen des Klägers den Geiſt der Wehrhaftigkeit und nationalen Geſinnung im Deutſchtum getroffen. Auch in der vergangenen Zeit galt es in weiteſten Kreiſen nicht als rühmlich, Kriegsauszeichnungen, ſei es auch aus Not, an feindliche Soldaten verſchachert zu haben. Es iſt übrigens nicht dargetan worden, daß der Kläger die Äußerungen in dem Sinne gemacht hat, daß er etwa aus leiblicher Not den Verkauf vorgenommen hätte. Seine Erzählung an der Tiſchtafel hat nicht etwa Wohlgefallen, ſondern nur Mißfallen erregt. Das Gericht iſt überzeugt, daß der Kläger die Äußerungen getan hat aus einer pazifiſtiſchen und defaitiſtiſchen Geſinnung heraus, in der Abſicht, die Kriegsauszeichnungen verächtlich zu machen und den militäriſchen Geiſt zu treffen. Er war hierbei, um Worte des Vordergerichts zu gebrauchen, von dem Geiſt der Verneinung und des Kleinmuts beſeelt, der ſich leider infolge der Kriegsnot und aus anderen Gründen früher in Deutſchland breit gemacht hat und den zu fördern der Kläger augenſcheinlich noch immer bemüht war. Das iſt um ſo wahrſcheinlicher, als er, ohne einer beſtimmten Partei anzugehören, politiſch links eingeſtellt war. Dafür ſpricht weiter der Umſtand, daß er das Eiſerne Kreuz überhaupt nicht erworben hatte und daß für die Erfindung einer ſolchen Erzählung tiefer liegende Gründe vorhanden ſein mußten. Bei ſolchem Sachverhalt, von dem die Beklagte erſt Anfang April 1933 Kenntnis erhielt, war ihr nicht zuzumuten, das Dienſtverhältnis mit dem Kläger fortzuſetzen. Es erſcheint für ſie nicht erträglich, eine Perſönlichkeit in ihrem Betriebe weiter zu dulden, die Kriegsauszeichnungen an feindliche

---

Reitergeiſt

Roman von Joh Reinwald

(Nachdruck verboten.)

Er ſchwieg einen Augenblick und betrachtete ſinnend das Gewölk, das ſich in der Höhe des Himmels langſam zu zerteilen begann. „Aber ſchließlich", ſagte er dann und hob die Hand, die noch immer Biches Kopf liebkoſte, ſo ſchnell, daß die Hündin erſchrocken aufſah, „ſchließlich — wenn alles zu Ende iſt: was dann? Da in allen unſeren Kriegen Europa ſich in zwei große Gruppen teilt, ſo ergibt ſich ein gewiſſes Gleichgewicht der Kräfte und bewirkt, daß man nach allen Erfolgen beim allgemeinen Frieden um nichts vorwärtsgekommen iſt."

„Majeſtät haben ſo viel erreicht . . ."

Friedrich lächelte etwas trübe.

„Gewiß, Winterfeldt, ohne Zweifel, ohne Zweifel . . . Nun, wir wollen wenigſtens hoffen, daß der wilde ruſſiſche Bär fürs erſte noch ſtillſitzt, damit wir nicht auch Oberſchleſien von Truppen zu entblößen brauchen . . . Wenn es den Heeren der Zarin einfallen ſollte, durch Polen nach der Neumark zu ziehen, ſo müßte ich wohl die Provinz hier räumen, da man mir ſonſt die Kehle abſchneiden würde."

„Alſo haben ſich Ew. Majeſtät entſchloſſen . . ."

„Allen zuvorzukommen — ja. Die Offenſive tut not. Wiſſen Sie, Winterfeldt, daß die öſterreichiſchen Pferdehändler auf den Märkten in Hannover, Mecklenburg und Holſtein die beſten Gäule vorweggekauft haben? Sie waren ſchneller als unſere . . . Der Seydlitz wird wütend ſein, wenn er es erfährt, grade die ſchweren Pferde für die Küraſſiere kommen daher . . . Die leichten Huſarenkatzen für den General von Ziethen ſind auch wo anders aufzutreiben . . Alſo greifen wir an und ſind die erſten . . immer vorwärts . . . Bei Hohenfriedeberg. Winterfeldt, wiſſen Sie es nicht mehr . . . da ritten wir die Front ab und trafen Seydlitz . . . Zu dem ſagte ich: ‚Immer vorwärts' — nun, an dem Tage hat es ſich bewährt . . . So ſoll's auch diesmal gelten und — Winterfeldt, fertigen Sie ſofort die Kuriere mit den Ordres ab. Einer der nach Schleſien geht, nimmt einen Befehl für den Oberſt von Seydlitz in Ohlau mit . . . Die Küraſſiere ſollen ſich ſogleich in Marſch zur Grenze ſetzen und die entſendeten Huſaren, welchen die Aufklärung obliegt, unterhalten. Da kann der Seydlitz gleich einmal zeigen, ob er ſeine Kerls flink genug gemacht hat oder ob die Huſaren doch noch ſchneller ſind . . . Er kann es ja auch ſonſt wahrſcheinlich gar nicht erwarten, bis er ſein Regiment gegen den Feind führen darf: alſo, Winterfeldt, vorwärts! Wir rücken durch Böhmen und beſuchen die Frau Oberbefehlshaberin in ihren eigenen Landen!"

Elftes Kapitel.

Die Nacht war mondlos; ein ſcharfer Wind trieb große Wolken am Himmel dahin, ſo daß nur ſelten ein Stern für wenige Augenblicke durch das drängende Ziehen leuchtete und ſogleich wieder verſchwand. Der Herbſt meldete ſich frühzeitig, kühle Feuchte durchdrang die Dunkelheit und die welken Blätter begannen bereits zu fallen. Das unwirtliche Gebirge, welches Böhmen und Schleſien voneinander ſcheidet, erhob ſich unheimlich ſchwarz und ungeſtalt; Nebelſtreifen fuhren an ſeinen Hängen hin und löſten es auf ihrer Bahn ins Weſenloſe auf. Eine Patrouille des Küraſſier-Regiments von Rochow ritt vorſichtig den ſchlechten Weg entlang, der ſich am Rande des Waldes hinzog. Die Pferde ſtolperten über Wurzeln und Steine, ſo daß die feldmarſchmäßig gepackten Sättel klirrten, wenn die Pallaſche der Reiter an Schnallen und andere Metallteile ſchlugen. Einer der Küraſſiere fluchte laut, als ſein Gaul beinahe auf die Knie gefallen wäre und gleich darauf, nervös geworden, einen Seitenſprung machte.

Der ein paar Schritte vor ſeinen Leuten reitende Führer, Wachtmeiſter Fritze Henning aus Wilmersdorf bei Berlin, parierte ſein Pferd und ließ die Küraſſiere aufrücken. „Halt die Schnauze!" ſagte er leiſe mit unterdrückter Wut, „weeſt du nich, det der Herr Oberſt abſolutes Stillſchweigen befohlen hat? Paß beſſer auf deinen Zoſſen auf, nimm die Beene ran und ſchlaf jefälligſt nich! Es ich nämlich zufällig Krieg, und wir werden hoffentlich die Ehre haben, als erſte an die Öſterreicher ranzukommen, wenn du ſe uns mit deinem dämlichen Jequatſche nich verſcheuchſt! Mal halten bleiben", er zog die Zügel an, „war da niſcht?!"

Der kleine Trupp ſtand regungslos; ab und zu ſchnauften die Pferde, ſonſt war außer dem Heulen des Windes nichts zu hören.

Der Wachtmeiſter nahm den Hut ab.

„Jieb mal deinen Deckel ooch her", wandte er ſich an den ihm zunächſt haltenden Mann, „ick muß mal auf de Karte kieken. So."

Damit zog er einen zuſammengefalteten Plan des Grenzgebietes hervor, den er auf die Packtaſchen legte, und ſchlug dann im Schutze der großen Küraſſierhüte mit den breiten Seitenkrempen Feuer; ein Zunder glomm auf, in deſſen ſchwachen Schein er eine Weile die verſchlungenen Zeichen der Karte ſtudierte.

„So", ſagte er dann, immer in gleichem Flüſterton, „nu weeß ick wieder, wo wir ſind — jetzt muß gleich der Weg nach rechts in den Wald abjehen, der über die Jrenze führt. Möglich, daß wir uff dem een paar von de Brieder, unſere jeehrten Feinde, bejejnen; na, dann wißt ihr ja — Plempe raus, niſcht wie druff, und Schluß jemacht, aber keen Jebrüll dabei — det kommt erſt ſpäter bei die großen Attacken! Hier ſind wir ganz ruhig, damit uns keene jrößere Abteilung uff de Pelle rückt. Alſo nu: los — Trab!"

Die Patrouille ritt weiter und hatte bald die Wegekreuzung erreicht, in die ſie nach rechts einbog, ſo daß ſie bald ganz im Walde und in vollkommener Finſternis waren. Sie gingen wieder im Schritt, der Wachtmeiſter ließ ab und zu halten und horchte, aber nichts war zu vernehmen. Das dumpfe Brauſen des Windes und das Pfeifen der Fichtenäſte — das Laubholz war verſchwunden — bildeten einen faſt gleichbleibenden Akkord, der den Ohren allmählich vertraut und weniger hörbar wurde. Ein ſonderbares, unfaßliches Geiſtern ſchien in dem dunkelverhangenen Gehölz ſein Weſen zu treiben, neckend und kichernd.

„Det is ja ne janz ſpukhafte Kiſte hier", raunte Fritz dem neben ihm Reitenden zu, „nich wejen de Öſterreicher, ach nee, aber det is man jut, det man nich aberjläubiſch is . . . der Wald und der Sturm . . . det hat ſowat Jeiſterhaftes . . ."

„Da haben Se Recht, Wachtmeeſter", ſagte der Angeredete, „ich kennne das, ich bin aus der Gegend von Freienwalde . . . als Jungens gingen wir manchmal nachts in den Wald und hatten mächtige Angſt vor Zwergen und Elfen . . . Na . . . übrigens . . . haben Sie nich gehört, was die Bäuerin erzählte, als wir heute abend futterten und tränkten . . .? Ja, die hübſche, junge Frau, die uns noch Bier gab und gut preußiſch geſinnt ſchien — nee?"

(Fortſetzung folgt.)

Soldaten verkauft hat oder ſich eines derartigen Verhaltens rühmt. Das gilt um ſo mehr, als es ſich bei dem Kläger um eine Perſönlichkeit in leitender Stellung handelt. Hinzu kommt, daß die Äußerungen gefallen ſind, noch nachdem die Nationalſozialiſtiſche Partei bereits zur Macht gelangt war.

Einſchränkung des Nachtbackverbots fördert Weizenverbrauch.

In der Begründung zum Geſetz über eine vorübergehende Änderung der Verordnung über die Arbeitszeit in Bäckereien und Konditoreien wird darauf hingewieſen, daß die bisherige Regelung einen ſehr großen Teil der deutſchen Arbeiterſchaft gezwungen habe, auf den Verzehr von Weizengebäck zu verzichten. Denn er müſſe den Weg zur Arbeitsſtätte meiſt bereits zu einer Zeit antreten, zu der das Gebäck noch nicht zur Verfügung ſtehen konnte. Durch die Vorverlegung des Arbeitsbeginnes um eine ganze Stunde auf vier Uhr und des Verkaufsbeginnes um eine halbe Stunde auf ſechs Uhr morgens werde dieſer Zuſtand wirkſam geändert. Die Neuregelung gebe auch dieſen Kreiſen der erwerbstätigen Bevölkerung wieder die Möglichkeit, in ihrer Wohnung zum Morgenkaffee Weizengebäck zu eſſen und auch ſolches Gebäck als Frühſtück mitzunehmen. Aber auch andere Kreiſe würden zu einem erhöhten Verzehr von Weizengebäck angeregt werden, denn die Auflockerung des Nachtbackverbotes ermögliche den Bäckern, ein Gebäck von einwandfreier Beſchaffenheit herzuſtellen.

Der Mehrverbrauch an inländiſchem Weizen, der hierdurch bewirkt werden würde, könne für den Reſt des laufenden Getreidewirtſchaftsjahres 1933/34 auf rund 100 000 Tonnen veranſchlagt werden. Wie bekannt, ſind in dieſem Getreidewirtſchaftsjahr infolge des hervorragenden Ernteausfalles nicht unerhebliche Überſchüſſe an Weizen vorhanden. Die vorliegende Maßnahme ſei daher von großer getreidewirtſchaftlicher und damit auch allgemein volkswirtſchaftlicher Bedeutung. Denn ſie ſtelle eine zuſätzliche Verwertungsmöglichkeit von großem Umfange dar und werde zuſammen mit den bereits auf dem Getreidegebiet getroffenen Maßnahmen zu einer weiteren Entlaſtung und Feſtigung des Weizenmarktes beitragen. Gegenüber dieſer ernährungswirtſchaftlichen Notwendigkeit müſſe eine gewiſſe, wenn auch in Anbetracht des jetzt ſchon vorhandenen tatſächlichen Zuſtandes nicht zu überſchätzende Mehrbelaſtung der Arbeiterſchaft durch den früheren Arbeitsbeginn in Kauf genommen werden, zumal die Zahl der Arbeiter, die von der Neuregelung betroffen würden, weniger als zwei Prozent der geſamten deutſchen Arbeitnehmerſchaft betrage. Da aber die gegenwärtige Lage des Getreidemarktes kein Dauerzuſtand ſei und erſt die weitere Entwicklung ſowie auch die Bewährung der Neuregelung abgewartet werden müſſe, ſei dieſe nur als vorübergehende Maßnahme anzuſehen und auf die Zeit vom 1. April bis zum 30. September 1934, alſo bis zur neuen Ernte, befriſtet.

Wanderbühnen geſtern und heute.

Wenn die winterliche Tagesſonne abwärts ſteigt, rollen die modernen „Theſpiskarren“ über die deutſchen Landſtraßen. Zwei bis drei Dutzend Truppen ſind in den Monaten Oktober bis April täglich „auf der Walze“, um in die theaterloſen Kleinſtädte unter Mitführung von Dekorationen in Laſtwagenzügen gute Bühnenkunſt zu tragen. In erſter Linie liegt dieſe Aufgabe den Wanderbühnen ob, daneben den mittleren Stadtheatern, die faſt alle ſich einige ſogenannte „Abſtecherorte“ angegliedert haben; ſelbſt mehrere große Stadttheater und ſtaatliche Theater bringen einige Gaſtſpiele in benachbarte Städte, ganz abgeſehen von den regelmäßigen Gaſtſpielen, die durch Vereinigung von zwei oder drei Nachbarländern bedingt ſind und dieſe Schauſpielergruppen in ſtändiger „Bewegung“ halten. So iſt die „Truppenbewegung“ an jedem Tage zahlenmäßig eine andere; es mag Tage geben, an denen insgeſamt über 1000 Bühnenkünſtler, Muſiker und techniſche Kräfte unterwegs ſind, zumeiſt in großen Autobuſſen, ſeltener die Eiſenbahn benutzend. Wenn bei den „Abſtechergaſtſpielen“ häufig auch Operette und vereinzelt Oper geboten werden, ſo pflegen die ſtaatlich unterſtützten Wanderbühnen — meiſt „Landesbühne“ genannt — nur Schau- und Luſtſpiele; daneben ſteht die „Deutſche Muſikbühne“ als Reichswanderoper.

Der Anfang kultureller Wanderbühnenarbeit reicht bis zum Jahre 1907 zurück, da das „Märkiſche Wandertheater“, das jetzt noch von der Geſellſchaft für Volksbildung geführt wird, und das „Rhein-Mainiſche Verbandstheater“, das ſpätere „Frankfurter Künſtlertheater“ gegründet wurden. Es ging darum, den Kleinſtädten an Stelle von wenig künſtleriſchen Darbietungen der früheren Wanderſchmieren wertvolle Aufführungen mit guten Schauſpielern in beſonderen für die Gaſtſpielfahrten eingerichteten Inſzenierungen zu bringen, zuweilen einen ganzen Monat mit dem gleichen Stück von Ort zu Ort reiſend.

Nach dem Kriege ſetzte planmäßige Aufzucht von „gemeinnützigen“ Wanderbühnen ein, die einige Früchte, beſonders in Süddeutſchland, zeigte, in Preußen aber unter „Führung“ eines jüdiſchen Miniſterialrats vom Kultusminiſterium eine unerfreuliche Entwicklung nahm. Verantwortungslos wurden ſtaatliche Gelder buchſtäblich „auf die Landſtraße“ geworfen, während man das ſchöne Wort: „Theater-Planwirtſchaft“ im Munde führte.

Dieſem ungeſunden Zuſtand wurde im Dritten Reich durch Staatskommiſſar Hinkel, den Leiter des Preußiſchen Theaterausſchuſſes, ein ſchnelles Ende bereitet. Es gibt jetzt nur noch eine Reichsbeſucherorganiſation: die „Deutſche Bühne“, in die Ortsgruppen der früheren Verbände, wenn ſie gleichgeſchaltet werden konnten, übergeführt wurden. So erſtreckt ſich über ganz Deutſchland ein Netz von mehreren hundert, zum Teil neugegründeten Ortsgruppen, welche der Wanderbühnenarbeit im Lande die feſte Unterlage durch Sicherung des Beſuches geben. Die Zahl der ausgeſprochenen Wandertheater, d. h. der Bühnen, die innerhalb des ihnen zugewieſenen Spielgebiets meiſt in regelmäßiger monatlicher Folge von Ort zu Ort reiſen, iſt verringert worden; dafür wurde eine Reihe kleiner Stadttheater durch Angliederung eines räumlich geſchloſſenen, nicht zu großen Spielkreiſes zu Landestheatern umgeformt und wieder lebensfähig gemacht, ſo daß die Geſamtzahl der Theater, die im Winter 1933/34 ſpielen, größer und die der engagierten Kräfte weſentlich höher als im Vorjahr iſt.

Wir ſtehen jedoch heute noch im Anfang der Entwicklung des neuen Wanderbühnenweſens, denn es gilt, in die kleinſten Städtchen hinein und auch der ländlichen Bevölkerung mit der Theaterkunſt „Kraft durch Freude“ zu bringen. Aufgabe der Ortsgruppenwarte der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“ wird es ſein, im Rahmen des Feierabendwerkes der Deutſchen Arbeitsfront hier den Boden zu bereiten, die Bevölkerung zu geiſtiger Gemeinſchaft zuſammenzuführen und dann das Gaſtſpiel einer Wanderbühne bei der Kreis- bzw. Gauleitung anzufordern. Und wenn dieſes Verlangen, dieſes Teilhabenwollen an den Kulturgütern der Nation überall im Volke erwacht, dann werden noch weit mehr Wandertruppen, auch ſolche, die ganz auf bäuerliche Bevölkerung eingeſtellt ſind, im modernen „Theſpiskarren“ durch die Lande fahren.

Nierenſaft gegen hohen Blutdruck.

Die Furcht vor dem hohen Blutdruck iſt eine moderne Krankheit, die ſchlimmer iſt als der hohe Blutdruck ſelbſt. Die Ärzte mögen hundertmal erklären, daß es bei der Wertung des Geſundheitszuſtandes eines Menſchen auf den Blutdruck allein nicht ankomme, und daß der Blutdruck nur im Zuſammenhang mit anderen Körperzuſtänden in Betracht gezogen werden dürfe — im Volke hat ſich nun einmal der Glaube feſtgeſetzt, daß der hohe Blutdruck entſcheidend ſei, und daß er allein die Gefahr für die Geſundheit eines Menſchen bedeute. Die Ärzte machen daher beſonders ängſtlichen Patienten gar nicht erſt Mitteilung von den Blutdruckzahlen, die ſie ermittelt haben, um nicht noch mehr Angſt zu verbreiten.

Es dürfte aber vielleicht auch den ängſtlichſten Patienten etwas beruhigen, wenn man ihm mitteilt, daß man in dem Nierenſaft ein gutes Mittel zur Herabſetzung des Blutdruckes entdeckt zu haben glaubt. Die Entdeckung iſt nicht von heute und geſtern — man hat ſie vielmehr ſchon vor einigen Jahren gemacht, aber man hat ſie gründlich erprobt und feſtgeſtellt, daß ſie im großen und ganzen halte, was ſie zu verſprechen ſchien.

Man erinnert ſich vielleicht noch, daß eines Tages das Verzehren großer Lebermengen als eine ausgezeichnete Behandlung der ſchweren Blutarmut empfohlen wurde. Zu den Lebern geſellten ſich dann die Schweinsmagen, mit denen man bei derſelben Krankheit bedeutende Erfolge erzielt haben wollte. Wie ſich dieſe Behandlungsart weiter entwickelt hat, werden am beſten die Ärzte ſagen können. Auf die Lebern und die Schweinsmagen folgte die Milzdiät für Kranke, die an einem gefährlichen krankhaften Überſchuß an roten Blutkörperchen leiden: ſie ſollen recht viel rohe und halbrohe Milz eſſen; auch bei Kehlkopftuberkuloſe ſollte die Milzdiät Beſſerung herbeiführen. Und zuletzt erſchien als neues wichtiges Heilmittel die Niere auf dem Medizinplan: ein mehrtägiger Genuß von täglich 300 Gramm Niere, ſo hieß es, bewirke beim Menſchen eine auffallende dauernde Senkung des Blutdrucks. Die Nierendiät ſei auch von Bedeutung für die Verhütung von Schlaganfällen und für die Behandlung der vielen Krankheiten, die ihre Urſachen in den Verkrampfungen der kleinen Blutgefäße haben, zum Beiſpiel der quälenden Herzbräune (Angina pectoris).

Mit der Nierendiät ſcheint man nun wirklich gute Erfahrungen gemacht zu haben, und ſie könnte bei der Behandlung gewiſſer Krankheitsfälle beibehalten werden. Als die eigentlichen Träger der Heilkraft der Nieren gelten die kleinen Blutgefäße, die Äderchen, die ſo zahlreich in den Nieren enthalten ſind: ſie erzeugen den Stoff, der das Herz ſtärkt und den Blutdruck ſenkt. Mit dem Niereneſſen allein wird es jedoch nicht getan ſein, und „ſauere Nierl'n“ nach Münchener oder öſterreichiſcher Art dürfen, ſo vortrefflich ſie auch ſchmecken mögen, keineswegs als ein Allheilmittel bei Krankheiten, deren beſonderes Symptom ein hoher Blutdruck iſt, angeſehen werden. Man wird da ſchon etwas mehr tun müſſen, wenn man geſund werden will!

Beſchränkte Zulaſſung der Jugendlichen zur Arbeitsfront.

Der Leiter des Jugendamtes und der Leiter des Organiſationsamtes der Deutſchen Arbeitsfront haben folgende Anordnung erlaſſen: Die Anordnung des Organiſationsamtes der Deutſchen Arbeitsfront vom 16. März, wonach für Einzelmitglieder die Beitrittsſperre für die Zeit ab 20. März 1934 bis auf weiteres aufgehoben iſt, bedarf einer Erläuterung für die Jugend.

Auf Grund der Vereinbarungen zwiſchen dem Führer der Deutſchen Arbeitsfront und dem Jugendführer des Deutſchen Reiches wird angeordnet, daß männliche Jugendliche und Lehrlinge bis 18 Jahre und weibliche Jugendliche und Lehrlinge bis 21 Jahre Mitglieder der Deutſchen Arbeitsfront nur dann werden können, wenn ſie gleichzeitig der Hitlerjugend (Bund Deutſcher Mädel) angehören. Mitglieder der Hitlerjugend (Bund Deutſcher Mädel) können alſo in der kurzen Zeit der Wiedereröffnung der Deutſchen Arbeitsfront zu ermäßigten Beitragsſätzen beitreten, damit ſie ſich in den Einrichtungen der Deutſchen Arbeitsfront der zuſätzlichen Berufsſchulung unterziehen können und die ſozialen Leiſtungen empfangen. Nicht der Hitlerjugend (Bund Deutſcher Mädel) angehörige Jugend kann nicht mehr in die Deutſche Arbeitsfront aufgenommen werden.

Wie in Zukunft der Eintritt von Hitlerjugend (Bund Deutſcher Mädel)-Mitglieder in die Deutſche Arbeitsfront vonſtatten geht, bleibt einer ſpäteren Regelung vorbehalten.

Wie ſie es auffaßt

Großmama fährt mit dem Auto. Streckt der Chauffeur die Hand hinaus, um Verkehrszeichen zu geben. Schimpft Großmama ängſtlich und wütend: „Bleiben Sie gefälligſt am Steuer! Ich werde Ihnen ſchon ſagen, wenn es regnet!“

Reitergeiſt

Roman von Joh Reinwald

29] (Nachdruck verboten.)

„Nee — watt wa'n det? Wat vom Feind etwa? Denn hätt'ſt du mir doch jleich . . .“

„Ach wo — nichts vom Feind, ne ganz merkwürdige Sache, irgendein Unſinn . . . Ich komme nur gerade drauf, weil Sie da was von Spuk ſagten, Herr Wachtmeeſter . . .“

„Warte mal 'n Momang. Hier muß irgendwo die Jrenze looſen — über 'ne Lichtung nämlich, und da vor uns ſieht's 'n bisken heller aus . . . mal ruhig . . . aha, vaſtehſte, hier iſſe. Nu betreten wir Feindesland . . . Hier wollen wir mal ne Viertelſtunde Raſt machen und abſitzen . . . Du . . . und du . . .“ er bezeichnete zwei Küraſſiere, „ihr reitet noch 'ne Minute weiter und paßt als Reiterwache uff . . . wenn ihr was hört, jleich zurück und dann können wir hier über die Lichtung wies Jewitter in die Kerls rinfahren . . . ab . . .!“

Die Zurückbleibenden ritten in Deckung am Rand der Lichtung, ſaßen ab und ſattelten um. Dann wandte ſich der Wachtmeiſter wieder an den Gefreiten aus Freienwalde.

„Alſo wat war det nun mit die Bäuerin?“

„Seit längerer Zeit ſchon, ſagte ſie, tauche nachts manchmal ein Weſen auf, das ſich in den Wäldern hier herumtreibe — niemand habe es deutlich geſehen und ſo wiſſe man auch nicht, wie es ausſehe — es müſſe aber ein Geſpenſt ſein, denn es ſehe aus wie ein Mann, aber ein paar hätten es lachen hören und das wäre ein hohes und ſpöttiſches Frauenlachen geweſen . . . Erſt habe man es gejagt, weil man gedacht hätte, es wäre vielleicht ein Dieb, und es treibt ſich ja viel Geſindel hier herum — aber dann, da man es nie richtig zu Geſicht bekommen habe, hätten die Leute Angſt bekommen und ſich bekreuzigt — die Bäuerin — und eine von den zugewanderten Anſiedlern — lächelten ein bißchen dabei.“

„Sie jloobt alſo nich daran? Js ja ooch Unſinn . . .“

„Na, ich weiß nicht. Ich fragte ſie nach ihrer Meinung . . . ‚Oh', ſagte ſie, ‚ein Geſpenſt wird's nicht ſein, aber die Grenze iſt nah, und in ſolchen Gegenden gibt's auch — Spione' . . .“

Fritze horchte auf. „Dunnerwetter — det könnte ſein . . . 'n Spion . . . oder gar ne Spionin . . . viele halten es hier noch immer mit Öſterreich. Da wollen wir mal janz jehörig uffpaſſen, und wenn wir ſo 'n Luder kriejen, dann immer ruff uff den nächſten Boom . . . Jeſpenſt! Hat ſich was . . . Aber det wird ſchon ſtimmen, und et is mächtig jeſchickt, von ſo jemand, hier den Jeiſt zu ſpielen . . .“

Er hielt plötzlich inne und drehte den Kopf nach rückwärts.

„Da kommt was von rückwärts . . hörſt du niſcht? . . Natürlich! Schnell uffjeſeſſen . . .! Sollte det ſchon 'ne neue Patrouille von uns ſind? . . . det wäre doch beſtimmt der Herr Oberſt ſelbſt . . . ſo ſchnell kommt keen andrer nach!“

Gleich darauf hielt die kleine Schar am Lichtungsrande; es dauerte nicht lange, bis ein Reitertrupp unter den Bäumen undeutlich ſichtbar wurde. Fritze Henning ſtellte ſein Pferd quer über den Weg und zog den Pallaſch; auch die anderen entblößten die Klingen.

„Halt!“ rief er. „Wer da? Parole und Feldgeſchrei!“

Ein leiſes Lachen antwortete.

„Schon gut, Henning. Noch nichts vom Feinde bemerkt?“

„Zu Befehl, Herr Oberſt, nein. Ein Reiterwache iſt auf dem Wege vorgeſchoben.“

„Recht ſo. Alles in Ordnung? Habt ihr umgeſattelt? Schön — keine Druckſtellen? Nein — na, wäre auch noch ſchöner. Ich dachte mir, daß ich euch etwa hier treffen müßte . . . Die Reiterwache ſoll zurückkommen.“ Ein Küraſſier löſte ſich von der Gruppe und trabte über die Lichtung nach vorn. „Paßt mal auf. Ein feindliches Dragoner-Regiment hat ſüdlich von uns die Grenze überſchritten — und reitet geradenwegs in ein Defilee, in dem wir ſie ausgezeichnet zuſammenhauen können: unſer Regiment iſt geteilt und wartet auf beiden Seiten, bis ſie drin ſind. Wir reiten quer durch den Wald und haben ſo genug Zeit . . . Ich wollte mich nur ſelbſt überzeugen, ob hier wirklich nichts auf dem Wege kommt . . . Ja, wenn die Öſterreicher ſo ſchlechte Aufklärung haben und durchaus in den Dreck reiten wollen — uns kann's Recht ſein. Alſo los . . . zeigt, was ihr gelernt habt . . .!“

Der Oberſt von Seydlitz galoppierte in leichtem Bogen über die Lichtung und verſchwand im Walde, die anderen folgten ſogleich und ſuchten hinter ihrem Führer den Weg durch die Stämme. Die Wolken hatten ſich ein wenig verzogen, und der Mond verbreitete ein ungewiſſes, nur ſelten verſchwindendes Licht, ſo daß die Küraſſiere ihr Tempo durchhalten konnten. Was im Frieden geübt war, bewährte ſich nun: geſchickt wurde den Bäumen ausgewichen, wie die Katzen wanden ſich die im Gehorſam befindlichen Pferde durch die engen Zwiſchenräume der Fichten, niemand ſtürzte, allen glomm die Luſt am nächtlichen Ritt durch die Adern. Unten war das Regiment, und die erſte Waffentat ſtand bevor . . . Wenn die Öſterreicher nur wirklich kämen, nicht etwa kehrt machten und gewarnt würden . . . Konnte es nicht noch ſchneller gehen . . . ſchneller . . . Galopp . . . Galopp . . .

Aber da war der Wald bereits überwunden, ein Hang führte abwärts, und zwei Schwadronen der Rochow-Küraſſiere ſtanden gut gedeckt in einer Terrainfalte. Die Patrouille rangierte ſich ein, und Seydlitz ritt auf eine Gruppe von Offizieren zu, die ſich abgeſeſſen abſeits geſammelt hatte. Einer von dieſen kam ihm ein paar Schritte entgegen; Seydlitz ſchwang das rechte Bein leicht über den Hals ſeiner engliſchen Stute und ließ ſich zu Boden gleiten. Das Tier ſchüttelte ſich ein paarmal, während der Oberſt ihre Hinterbacken klopfte, ſich dann bückte und mit der vom Handſchuh befreiten Rechten über die Sehnen aller vier Beine ſtrich. Er nickte befriedigt und übergab es einem der Pferdehalter.

„Nun?“ fragte er den ſalutierenden Adjutanten, „neue Meldung?“

„Zu Befehl, Herr Oberſt. Die feindlichen Dragoner ſind, wie gemeldet, im Anmarſch. Eine ihrer Patrouillen kam vorbei, ohne uns zu bemerken. Leunant Bredow bleibt mit ſeinen Leuten am Feind. Seitendeckung haben die Öſterreicher nicht ausgeſchickt.“

„Sie müſſen ſich ſehr ſicher fühlen . . . Alſo hat es mit dieſem ſeltſamen Schreiben doch ſeine Richtigkeit . . . Sonderbar . . . Ich hielt es erſt für eine Falle und ſchickte deshalb Henning mit ſeiner Patrouille in der Richtung auf Schwarzendorf — aber dort iſt alles frei vom Feind . . . habe mich ſelbſt überzeugt. Sonderbar“, ſagte er noch einmal und zog ein Blatt Papier aus der Taſche. Im Zwielicht des Mondes ließen ſich Schriftzüge unterſcheiden. Seydlitz ſchwenkte das Blatt ein paarmal hin und her.

(Fortſetzung folgt.)

gutes Mittel zur Herab
zu haben glaubt. Die
d geſtern — man hat ſi
n gemacht, aber man ha
llt, daß ſie im großen un
hen ſchien.
t noch, daß eines Tage
iengen als eine aus
eren Blutarmut empfoh
geſellten ſich dann di
nen man bei derſelben
zielt haben wollte. Wi
entwickelt hat, werden am
Auf die Lebern und di
diät für Kranke, die an
berſchuß an roten Blu
viel rohe und halbroh
erkuloſe ſollte die Mil
lnd zuletzt erſchien al
iere auf dem Medizin
von täglich 300 Gramm
Menſchen eine auffallende
cks. Die Nierendiät ſei
Verhütung von Schlag
g der vielen Krankheiten,
krampfungen der kleinen
el der quälenden Herz

an nun wirklich gute Er
und ſie könnte bei der
fälle beibehalten werden
eilkraft der Nieren gelten
rchen, die ſo zahlreich in
eugen den Stoff, der das
kt. Mit dem Niereneſſen
ſein, und „ſauere Nierl'n"
ſcher Art dürfen, ſo vor
, keineswegs als ein All
beſonderes Symptom ein
werden. Man wird da
enn man geſund werden

ng der Jugend-
eitsfront.

es und der Leiter des
chen Arbeitsfront haben
ie Anordnung des Orga
rbeitsfront vom 16. März,
e Beitrittsſperre für die
weiteres aufgehoben iſt,
e Jugend.
gen zwiſchen dem Führer
dem Jugendführer des
ordnet, daß männliche
18 Jahre und weibliche
21 Jahre Mitglieder der
n werden können, wenn
jugend (Bund Deutſcher
der Hitlerjugend (Bund
in der kurzen Zeit der
Arbeitsfront zu ermäßig
mit ſie ſich in den Ein
itsfront der zuſätzlichen
nnen und die ſozialen
der Hitlerjugend (Bund
gend kann nicht mehr in
nommen werden.
von Hitlerjugend (Bund
die Deutſche Arbeitsfron
ſpäteren Regelung vor

uffaßt

to. Streckt der Chauffeur
ichen zu geben Schimpft
: „Bleiben Sie gefälligſt
ſchon ſagen, wenn

ten hinter ihrem Führer
ie Wolken hatten ſich ein
erbreitete ein ungewiſſes,
t, ſo daß die Küraſſiere
Was im Frieden geübt
wurde den Bäumen aus
n ſich die im Gehorſam
ngen Zwiſchenräume der
n glomm die Luſt am
. Unten war das Regi
nd bevor . . . Wenn die
nicht etwa kehrt machten
te es nicht noch ſchneller
pp . . . Galopp . . .
bereits überwunden, ein
zwei Schwadronen der
gedeckt in einer Terrain
ſich ein, und Seydlitz ritt
n zu, die ſich abgeſeſſen
von dieſen kam ihm ein
ſchwang das rechte Bein
iſchen Stute und ließ ſich
hüttelte ſich ein paarmal,
backen klopfte, ſich dann
uh befreiten Rechten über
ich. Er nickte befriedigt
dehalter.
renden Adjutanten, „neue

Die feindlichen Dragoner
. Eine ihrer Patrouillen
rken. Leunant Bredow
nd. Seitendeckung haben
."
fühlen . . . Alſo hat es
doch ſeine Richtigkeit . .
erſt für eine Falle und
er Patrouille in der Rich
r dort iſt alles frei vom
zeugt. Sonderbar", ſagte
tt Papier aus der Taſche
n ſich Schriftzüge unter
s Blatt ein paarmal hin

olgt.)

Das Mordgeheimnis von Waltershauſen.

Dramatiſche Vernehmung des Angeklagten.

In Schweinfurt begann unter ungeheurem Andrang des Publikums der Mordprozeß gegen den Chauffeur und Gärtner des Schloßherrn von Waltershauſen, Karl Liebig. Liebig wird beſchuldigt, ſeinen Arbeitgeber, den Hauptmann Werther, in der Nacht zum 1. Dezember 1932 umgebracht zu haben. Es iſt ein großes Aufgebot von Zeugen und Sachverſtändigen geladen; unter den letzteren befindet ſich u. a. der Rektor der Univerſität Erlangen, Profeſſor Fiſcher.

Nach Erledigung der üblichen Formalitäten am Anfang wurde mit der Vernehmung des Angeklagten begonnen. Liebig iſt in Recklinghauſen als Sohn eines Bergmanns geboren. Auf Grund einer Zeitungsanzeige trat er in Verbindung mit Hauptmann Werther, der ihn veranlaßte, nach Schloß Waltershauſen zu kommen. Der Angeklagte behauptet, daß er **von Leuten der Umgebung des Schloſſes gewarnt** worden ſei, dieſe Stellung anzunehmen. Während ſeines Dienſtes habe er jedoch im allgemeinen nur gute Erfahrungen gemacht.

Die Schilderung der Mordnacht.

Im weiteren Verlauf der Vernehmung erklärte der Angeklagte, daß er ſich nicht in gekündigter Stellung befunden habe. Er muß aber zugeben, daß er eine neue Stellung in Ausſicht hatte. Er gibt an, daß er wußte, daß die Schloßherrſchaft finanziell ſchlecht geſtellt war.

Die Schloßherrin hätte einmal geſagt, das Schloß habe mehr Schulden als ſie Haare auf dem Kopf.

Am Vorabend des Mordes habe er ſeine Piſtole reinigen wollen. Dabei ſei ihm eingefallen, daß er Holz in die Küche tragen mußte. Er legte die Waffe in ſein Schubfach zurück und trug das Holz in die Küche. Um 9 Uhr verließ er das Schloß mit der Köchin durch die Haustür. Die Köchin riegelte hinter ihm zu, und Liebig begab ſich in ſein Zimmer.

„Die Gnädige iſt verrückt geworden!"

Gegen ½11 Uhr nachts vernahm er, daß die Baronin nach ihm rief, wahrſcheinlich um ihn zu mahnen, das Licht auszulöſchen. Er habe aber weitergeleſen und ſei gegen 11 Uhr eingeſchlafen.

In der Nacht habe er nichts Auffälliges vernommen.

Um 7 Uhr morgens jedoch, nachdem er halb angekleidet in den Hof gegangen war, um Waſſer zu holen, hörte er das Dienſtmädchen ſchreien: „Karl, komm ſchnell 'runter, die Gnädige iſt verrückt geworden!" Liebig rannte in den Hof und ſah vor der Tür zum Schloß die Baronin.

Dieſe hatte nur ein Hemd und einen Bademantel an und war über und über mit Blut beſudelt.

Beide Frauen rannten auf Liebig zu. Der Chauffeur verſuchte, der Baronin entgegenzutreten, um ſie aufzuhalten. Aber dieſe bedrohte ihn mit einem Revolver, den ſie in der Hand hielt. Liebig flüchtete daraufhin. Hinter dem Schloßturm hielt er an und rief zurück: „Gnädige, was iſt denn los?" Dieſe antwortete: „Gehen Sie und holen Sie Leute." Liebig gibt an, daß er dann ins Dorf zurückgerannt ſei, um den Bürgermeiſter zu verſtändigen.

Er ſei dann zurückgelaufen und habe in Begleitung verſchiedener fremder Perſonen die Zimmer der Dienſtherrſchaft aufgeſucht und einen Blick in das Schlafzimmer des Hauptmanns geworfen. Er habe bemerkt, daß Hauptmann Werther über und über mit Blut bedeckt tot im Bett lag.

Im Waltershauſener Mordprozeß wurde in die Beweisaufnahme eingetreten. Als erſter Zeuge wurde Amtsgerichtsrat Kaiſer aus Mellrichſtadt vernommen, der die erſten gerichtlichen Vernehmungen nach der Mordtat leitete. Der Zeuge bekundet, daß er in dem völlig in Unordnung gebrachten Zimmer u. a. ein Buch vorgefunden habe, auf deſſen Rückſeite ſtand:

„Karl hat uns gemordet heute nacht um ½2 Uhr"

und einen Zettel, der die Aufſchrift trug: „Karl war es". Bei der ſpäteren Vernehmung habe Frau Werther angegeben, daß ſie dies getan hat, um, falls ſie in der Nacht ihren Verletzungen erliegen ſollte, zu hinterlaſſen, wer der Täter geweſen ſei. Im übrigen habe Frau Werther angegeben, daß ſie durch ein Geräuſch aus dem Schlaf geweckt worden ſei. Beim Erheben habe ſie Liebig in der Türfüllung ſtehen ſehen. Auf ihre Frage, was denn los ſei, ſei Liebig auf ſie zugegangen und habe mit den Worten:

„Nun erſt recht, gnädige Frau".

Schüſſe auf ſie abgefeuert. Als man ihr Liebig am Morgen des 1. Dezember gegenübergeſtellt habe, habe ſie gerufen: „Das iſt er, tut ihn hinaus." Liebig habe eine Frage an ſie ſtellen wollen, doch kaum habe er die Worte „Gnädige Frau" über die Lippen gebracht, als auch ſchon Frau Werther von einem Schreikrampf befallen worden [illegible]. Liebig ſei bei ſeiner Vernehmung außerordentlich ruhig geweſen, was ihm, dem Zeugen, beſonders aufgefallen ſei. Der Zeuge fuhr weiter: „Ich habe den Eindruck gehabt, [illegible]

Frau Werther an die [illegible] mindeſtens ſtark be[illegible]

[illegible] muß, denn ihre Angaben waren im weſentlichen unrichtig." Über die Vermögensverhältniſſe der Familie Werther befragt, bekundet der Zeuge, daß ihm bekannt war, daß ſeinerzeit das Zwangsverfahren gegen Schloß Waltershauſen anhängig war.

rieg zwiſchen zwei mexikaniſchen Dörfern

20 Dorfbewohner erſchlagen.

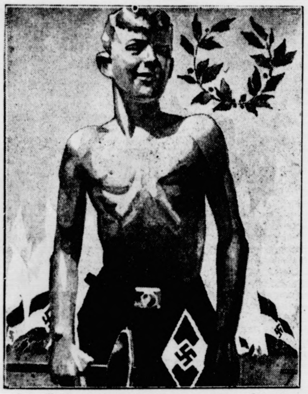
Zwiſchen den mexikaniſchen Ortſchaften Guadalupe, ta Hermoſa und Monteleon im Staate Oaxaca beſtanden ſchon ſeit längerer Zeit Grenzſtreitigkeiten, die jetzt zu einer blutigen Entladung geführt haben. Die Einwohner von Monteleon verübten einen bewaffneten Überfall auf die Ortſchaft Guadalupe, plünderten das Dorf vollſtändig aus, raubten eine große Anzahl von Einwohnern als Geiſeln und erſchlugen Dorfbewohner. Guadalupe iſt nur noch ein Schutthaufen. Die Regierung hat Truppen aufgeboten, die die in das Gebirge geflüchteten gewalttätigen Einwohner von Monteleon verfolgen.

Drei Todesopfer durch leichtſinniges Spiel mit der Waffe.

In Lauenburg (Pommern) ſchoſſen mehrere junge Burſchen auf einer Wieſe mit einer Teſchingpiſtole. Dabei löſte ſich vorzeitig ein Schuß, der den 22 Jahre alten Franz Wille in den Unterleib traf und lebensgefährlich verletzte. — Auch in Lutzig ereignete ſich ein ſchweres Unglück. Dort ſchoſſen junge Leute mit der Piſtole eines zu Beſuch weilenden Reichswehrangehörigen nach Tannenzapfen. „Zum Spaß" legte ein Tiſchlergeſelle auf den 21jährigen Erich Mallon an. Der Schuß ging los und traf den jungen Mann tödlich.

*

In Bocholt, ſo wird aus Eſſen berichtet, vergnügte ſich ein dreizehnjähriger Schüler damit, mit einem Teſching nach Fröſchen zu ſchießen. Dabei traf er das dreijährige Kind der Familie Weitkamp, das an der Hand ſeines Vaters einen Spaziergang machte, in den Mund. Das Kind ſtarb auf dem Wege zur elterlichen Wohnung.



Zum Reichsberufswettkampf der deutſchen Jugend, der vom 9. bis 15. April im ganzen Reich durchgeführt wird, iſt dieſes eindrucksvolle Werbeplakat geſchaffen worden.

Beneidenswerte Jugend!

Weitere Einzelheiten über das Landjahr der Schulentlaſſenen.

Über die Organiſation des Landjahres für die ſchulentlaſſene Jugend werden jetzt noch folgende intereſſante Einzelheiten bekannt:

Am 16. April werden über 20 000 Jugendliche, davon etwa ein Drittel Mädchen, aus den Induſtrie- und Grenzprovinzen Weſtfalen, Rheinland, Provinz Sachſen, Oberſchleſien und Groß-Berlin auf etwa **500 Landheime in den Nährprovinzen** Oſtpreußen, Pommern, Grenzmark, Niederſchleſien, Schleswig-Holſtein, Hannover und Mark Brandenburg verteilt. Mit der Durchführung der Organiſation und der Bearbeitung der erzieheriſchen Richtlinien hat der preußiſche Kultusminiſter Ruſt ſeinen Referenten Parteigenoſſe Schiffer beauftragt, der gemeinſam mit Pg. Oberleutnant zur See a. D. Wentzel in wenigen Monaten die Vorbereitungsarbeiten durchführte.

In 18 Führerſchulungslagern ſind in den vergangenen Monaten über 4000 Jugendführer und -führerinnen, Lehrer und Erzieher einer vierwöchigen Bewährungsprüfung unterſtellt worden. Nur 1800 von ihnen wurden als geeignet auserleſen.

Nach einem ausdrücklichen Erlaß des Miniſters Ruſt iſt der Landjahrjugend Gelegenheit zur Erfüllung ihrer kirchlichen Verpflichtungen gegeben. Die Jugend wird in den Heimen nach Geſchlechtern getrennt untergebracht. Die Mädchenheime werden zumeiſt ſelbſt bewirtſchaftet, weil hier ja die zukünftige Hausfrau und Mutter erzogen werden ſoll. In den Jungensheimen ſorgen Wirtſchafter für die Verpflegung, die ſehr **kräftig und reichlich** ſein wird, damit um ſo mehr Zeit bleibt, für Körperſchulung, Land- und Gartenarbeit und nationalpolitiſche Erziehung.

Kultusminiſter Ruſt und der Reichsjugendführer haben die Vereinbarung getroffen, daß die Jungens im Landjahr HJ.-Uniformen und die Mädels BDM.-Kleidung tragen mit einem beſonderen Landjahrabzeichen. In verwaltungstechniſcher Hinſicht unterſtehen die Landjahrheime der Aufſicht der Regierungspräſidenten.

Die Schulung umfaßt die Gebiete Heimat- und Volkskunde, politiſche Geſchichte Deutſchlands, Werkkunde, Gelände- und Kartenkunde und Geopolitik. Beſonderer Wert wird auf die **Bereicherung der gemeinſchaftsbildenden Fähigkeiten** gelegt, wie Lied- und Muſikpflege, Volkskunſt und Volkstanz. Neben der rein praktiſchen bäuerlichen und gärtneriſchen Schulung auf zumeiſt heimeigenem Grundſtück wird beſonders auf eine ſtraffe Diſziplinierung und Abhärtung geſehen.

Nah und Fern

○ **Ehepaar ermordet aufgefunden.** In Dresden wurden der 60jährige Geſchäftsinhaber Ernſt Nitſchke und ſeine Ehefrau in ihrer Wohnung in der Berggießhübler Straße von einer Verwandten, die im gleichen Hauſe wohnt, morgens tot aufgefunden. Nitſchke lag in einer großen Blutlache tot im Korridor, die Frau im Laden des Produktengeſchäfts. Beide Leichen wieſen ſchwere Kopfverletzungen auf. Die Fernſprechleitung war zerſchnitten. Vermutlich liegt Raubmord vor.

○ **Vermißte nach 20 Jahren wiedergefunden.** Im Jahre 1915 hatten auch die Bewohner eines Dorfes in der Nähe von Tilſit in Oſtpreußen flüchten müſſen. Dabei waren die drei Geſchwiſter Michalska, die damals zwei, drei und vier Jahre alt waren, auseinandergeriſſen worden. Die beiden Buben waren in Rüttmannsdorf als Pflegekinder aufgenommen worden. Nach faſt 20 Jahren iſt es nun gelungen, die vermißte Schweſter, die in Berlin adoptiert worden iſt, wieder aufzufinden.

⊙ **Geiſteskranker Brandſtifter treibt ſein Unweſen.** Die Bevölkerung des ſüdlichen Teiles der däniſchen Inſel Seeland iſt durch das Auftauchen eines geiſteskranken Brandſtifters in Schrecken verſetzt worden, der aus einer Irrenanſtalt entſprungen iſt. Der Irrſinnige hat nachts in der Nähe von Naeſtved an zwei verſchiedenen Stellen Feuer angelegt, wodurch u. a. ein Wirtſchaftsgebäude niederbrannte. Um ſich gegen den Irren zu ſchützen, der noch nicht feſtgenommen werden konnte, wachen die Hofbeſitzer nachts zuſammen mit ihren Knechten.

⊙ **Franzöſiſches Marineflugzeug abgeſtürzt.** Bei Villeneuve-Le-Roi ſtürzte ein Marinewaſſerflugzeug in die Seine. Der Führer und der Bordmechaniker konnten wohlbehalten aus den Trümmern geborgen werden. Dagegen konnte Konteradmiral Martin, der ſich als Fluggaſt an Bord befand, nur noch als Leiche geborgen werden.

⊙ **Auf in den Kampf . . .** Bei den Stierkämpfen, die in einer alten Arena von Nimes (Frankreich) unter großem Andrang der Bevölkerung abgehalten wurden, ſpielten ſich aufregende Szenen ab. Ein Picador ſtürzte mit ſeinem Pferd und wurde von dem wütenden Stier durch Hornſtöße lebensgefährlich verletzt. Seinen beiden Mitkämpfern ging es nicht beſſer. Sie verſuchten den Stier, der blindlings gegen das verendende Pferd anrannte, abzulenken, kamen aber ſelbſt zu Fall und wurden vom Stier übel zugerichtet. Nur mit Mühe konnte man den aus vielen Wunden blutenden Stier von ſeinen Opfern abbringen.

⊙ **Auch in Ägypten ein „Seeungeheuer" entdeckt.** Eine Neuausgabe des berüchtigten Loch-Neß-Ungeheuers iſt in der Nähe von Port Said entdeckt worden. Es handelt ſich um den Rieſenkadaver eines unbekannten Tieres, das anſcheinend an die Küſte geſchwemmt wurde und bereits zum Teil vom Sande zugedeckt worden iſt. Das Gewicht ſoll 15 Tonnen betragen, die Geſamtlänge 15 Meter, der Umfang drei Meter und die Schwanzlänge 3,3 Meter. Die Kiemen waren von dem Kadaver abgetrennt und ſollen etwa 2,75 Meter lang ſein. 50 Fiſcher haben dem Bericht zufolge vergeblich verſucht, den Rieſenleichnam von der Stelle zu bewegen. Die ägyptiſche Fiſchereiforſchungsanſtalt hat einen Sachverſtändigen zur Unterſuchung des ſeltſamen Fundes ernannt.

⊙ **Eine „tüchtige" Familie.** In Kairo ging ein großer Rauſchgiftſchmuggelprozeß gegen 31 Frauen und Männer, die alle der gleichen Familie angehören, zu Ende. 21 Familienmitglieder wurden zu Gefängnisſtrafen von 18 Monaten bis zu fünf Jahren und zu Geldſtrafen von 300 bis zu 1000 engliſchen Pfund verurteilt.

⊙ **150 Gefängnisinſaſſen getötet?** In Havanna (Kuba) begann ein aufſehenerregender Prozeß: Der Oberwärter des ſtaatlichen Gefängniſſes auf der Pinieninſel, Kapitän Caſtell, iſt angeklagt, 150 Gefangene getötet zu haben. Unter anderem ſoll nach Zeugenberichten der Wärter, bei dem man es anſcheinend mit einem Sadiſten zu tun hat, an einem einzigen Tage nicht weniger als 12 Gefangene ermordet haben.

⊙ **Regenfälle verurſachen Zugentgleiſung.** Über die amerikaniſchen Bundesſtaaten Minneſota, Wisconſin und Süddakota ſind ſchwere Regenfälle niedergegangen. Ein Eiſenbahndamm bei Hudſon (Wisconſin) wurde unterſpült, und ein Güterzug entgleiſte. Drei Eiſenbahnbeamte wurden dabei getötet. In Eau Claire, ebenfalls in Wisconſin, ſtürzte ein Perſonenkraftwagen von einer überſchwemmten Brücke ab. Dabei ertranken zwei Perſonen.

⊙ **D-Zug in voller Fahrt entgleiſt.** In Nordchina iſt bei der Stadt Kalgan ein D-Zug in voller Fahrt entgleiſt. 30 Tote und Verwundete werden gemeldet.

Kleine Wirtſchaftsnachrichten

Belebung im Handwerk.

Im geſamten Handwerk haben ſich Beſchäftigung und Umſatz während der letzten Monate weiter erheblich gebeſſert. An der Belebung waren, wie das Inſtitut für Konjunkturforſchung in ſeinem neueſten Vierteljahresbericht mitteilt, insbeſondere das Bauhandwerk und die Baunebengewerbe entſcheidend beteiligt. Die im Herbſt vorigen Jahres bereitgeſtellten Reichszuſchüſſe für Umbauten, Inſtandſetzungen und Ergänzungsarbeiten in Höhe von 500 Millionen Mark haben den baumarktabhängigen Handwerkszweigen eine Fülle von Aufträgen zugeführt. Die Inſtandſetzungsarbeiten beſtanden vor allem darin, daß den Gebäuden ein neuer Anſtrich gegeben wurde; daher zog das Malerhandwerk aus der winterlichen Arbeitsbeſchaffung großen Nutzen. Die Umſätze in den Einkaufsgenoſſenſchaften der Maler waren im Januar rund zweieinhalbmal ſo hoch wie Anfang 1933. Die Reichszuſchüſſe konnten auch für Ergänzungsarbeiten an Gebäuden, zum Beiſpiel den Einbau von elektriſchen Anlagen, von Gasleitungen und Heizungsanlagen, von Badeeinrichtungen uſw. in Anſpruch genommen werden. So belebte ſich auch das Klempner- und Inſtallationshandwerk beträchtlich. In den für den Verbraucher in Frage kommenden Handwerkszweigen hat ſich der Geſchäftsgang allmählich gebeſſert. Naturgemäß konnten die Umſätze hier nicht ſo raſch ſteigen wie in den von der Inveſtitionstätigkeit abhängigen Handwerksgruppen, da die Verbrauchswirtſchaft meiſt erſt verhältnismäßig ſpät in den Aufſchwung einbezogen wird. So lagen die Umſätze in den Einkaufsgenoſſenſchaften der Bäcker im Dezember und Januar erſtmals über Vorjahreshöhe. Die Einkäufe des Schneiderhandwerks haben ſeit dem letzten Vierteljahr 1933 ſtärker zugenommen. Das Schuhmacherhandwerk iſt erſt in letzter Zeit von der Belebung erfaßt worden. Bei den Sattlern und Polſterern iſt der Geſchäftsgang beſonders ſtark geſtiegen; die Einkäufe lagen im Januar um mehr als 50 Prozent über Vorjahrshöhe.

Großfeuer durch Blitzſchlag.

Die kleine Ortſchaft Gommersdorf in Baden wurde von einem verheerenden Großfeuer heimgeſucht. Es ging ein ſchweres Gewitter nieder, wobei der Blitz in zwei zuſammengebaute Scheunen einſchlug. Sie wurden alsbald ein Raub der Flammen. Das Feuer griff, begünſtigt durch ſtarken Wind, ſofort auf die nächſten Anweſen über. Trotz energiſcher Brandbekämpfung fielen acht weitere Scheunen ſowie ein Wohnhaus den Elementen zum Opfer. Außer großen Heu- und Strohvorräten wurden auch die landwirtſchaftlichen Maſchinen und Geräte zum größten Teil vernichtet. Das lebende Inventar konnte bis auf einiges Kleinvieh gerettet werden. Der Schaden iſt beträchtlich und nur zum Teil durch Verſicherung gedeckt.

das neue Deutschland

Hanns Kerrl

ein Jahr preußiſcher Juſtizminiſter.

Vor einem Jahre übernahm der preußiſche Juſtizminiſter Hanns Kerrl die Führung der Preußiſchen Juſtizverwaltung. Aus dieſem Anlaß erſcheint in der „Deutſchen Juſtiz“ ein Leitartikel des Staatsſekretärs im Preußiſchen Juſtizminiſterium Dr. Freisler über die Arbeiten des Miniſters im verfloſſenen Jahre, aus dem wir folgende Abſätze mitteilen:

Hanns Kerrl ein Jahr Juſtizminiſter des größten deutſchen Landes! Das bedeutet: Ein Jahr der rechte Mann am rechten Fleck. Zunächſt mußte das Inſtrument einer wahrhaft deutſchen Rechtspflege im größten deutſchen Lande wieder geſchaffen werden. Die Juſtiz ſelbſt mußte geſäubert werden, ehe ſie ihre Säuberungsarbeit beginnen konnte. Sie mußte geſäubert werden von allen Elementen, die in eine nationalſozialiſtiſche Juſtiz nicht hineingehören. Es war eine mühevolle Arbeit. Der preußiſche Juſtizminiſter, im ſelbſtverſtändlichen Vollbewußtſein der außerordentlichen Bedeutung und Verantwortung dieſer Arbeit, flog und fuhr perſönlich kreuz und quer durch die Lande, um an jedem Ort, an dem ein Landgericht ſich befindet, ſich ſelbſt ein Bild zu machen und perſönliche Entſcheidungen treffen zu können.

Noch während die Juſtiz ſelbſt geſäubert wurde, führte ſie Juſtizminiſter Hanns Kerrl ihrer Aufgabe, zunächſt einmal das Leben des Volkes von den Schlacken einer Korruption der vergangenen Zeit zu ſäubern, zu. Das Ruder der Strafvollzugspolitik wurde herumgeworfen, Zuchthäuſer und Gefängniſſe wurden aus Penſionen und Verſorgungsſtätten wieder zu Strafanſtalten gemacht, die Haltung der Staatsanwaltſchaften in ihrem Kampfe gegen das Verbrechertum erhielt wiederum ein unbeugſames Rückgrat, eine aufs äußerſte beſchleunigte Strafjuſtiz ließ das Volk, das vielfach unter den Drohungen der Unterwelt wie unter einem Alpdruck litt, wieder aufatmen.

Eine geradezu rührende väterliche Liebe und Sorgfalt aber verwandte der preußiſche Juſtizminiſter auf den deutſchen Richter, Staatsanwalt und Rechtsanwalt der Zukunft, auf ihn, der einſt in ſich und damit im Volke auf dem Gebiet ſeines Schaffens den Nationalſozialismus endgültig lebendig machen ſoll. Von welch fundamentaler Bedeutung muß die Erziehung gerade des kommenden Richters, Staatsanwalts und Rechtsanwalts zum Nationalſozialiſten ſein! Hier darf, das war die immer ausgeſprochene Anſicht des preußiſchen Juſtizminiſters, nicht ein Tag verſäumt werden. Umſtellung der beiden juriſtiſchen Prüfungen auf den Grundſatz der Führung, Hineinſtellen des Referendars in ein Leben der Gemeinſchaft und des Sicheinordnens, unabläſſige Arbeit am inneren und äußeren Wandel der Prüfenden ſelbſt, eingehendſte und nunmehr fertiggeſtellte Vorarbeiten zum Aufbau der Ausbildung des künftigen Dieners am Recht.

Die Pioniertätigkeit des Miniſters Kerrl auf dem Gebiete der Erneuerung des Rechts iſt ſo bekannt, daß es unnötig erſcheint, ſie in allen Einzelheiten noch einmal hervorzuheben. Wenn er — wohl einziger Nichtbauernführer — zum Reichsbauernrat ernannt wurde, ſo iſt das die äußere Anerkennung dafür, daß er auf geſetzgeberiſchem Gebiet der Pionier war, der durch ſein Geſetz, das preußiſche Erbhofrecht, die Verbindung von Bauernblut und Bauernboden im Norden des deutſchen Vaterlandes ſicherſtellte und damit die Grundlage für die Ausdehnung dieſer Geſetzgebung auf das ganze Reich durch die Tat ſchuf.

Wer über all dieſe mehr oder weniger reſſortmäßig amtliche Tätigkeit des preußiſchen Juſtizminiſters hinaus Gelegenheit hat, als ſein engſter Mitarbeiter in die Fülle der in ihm arbeitenden und von ihm verarbeiteten Gedanken hineinzuſchauen, die von dem unmittelbaren Reſſortgebiet mehr oder weniger entfernt liegen, in ſeine Arbeiten über Verreichlichung der Rechtspflege, in ſeine Arbeiten über Wirtſchaftsprobleme des Nationalſozialismus und über vieles andere, worüber er nicht gerne ſpricht, da er es lieber ſieht daß vollendete Taten ſprechen, der freut ſich, bei einem Rückblick auf eine einjährige Wirkungszeit des preußiſchen Juſtizminiſters in ſeinem jetzigen Amte von ſelbſt und zwangslos hinübergeleitet zu werden in die Zukunft.

HJ. in Budapeſt und Iſtanbul erhielt in Potsdam geweihte Fahnen.

Stabsführer Nabersberg in der Türkei.

Die Reiſe des ſtellvertretenden Reichsjugendführers nach dem Südoſten hatte einmal den Zweck, die Gruppen reichsdeutſcher Hitlerjugend in Budapeſt, Iſtanbul und Athen zu beſuchen. Beſonders eindrucksvoll geſtaltete ſich die Übergabe der in Potsdam geweihten HJ.-Fahnen in Budapeſt und Iſtanbul.

Der Hauptzweck der Reiſe war jedoch, mit der türkiſchen Regierung zu der Frage des Aufbaues einer türkiſchen Jugendorganiſation Fühlung zu nehmen. Die türkiſche Regierung informiert ſich zur Zeit durch Miniſterialrat Cevat Bey über Aufbau, Weſen, Organiſation uſw. der Hitlerjugend. Man plant in der Türkei den Aufbau einer großen nationalen türkiſchen Jugendbewegung. Stabsführer Nabersberg wurde durch den Präſidenten der Türkiſchen Volkspartei, der alles umfaſſenden nationalen Bewegung, Exzellenz Recip Bey, empfangen. 1935 auf dem großen Parteitag der Türkiſchen Volkspartei werden über den Aufbau der türkiſchen Jugendbewegung endgültige Beſchlüſſe gefaßt werden.

Zur Zeit kennt man neben den Jugendgruppen der Sportorganiſationen lediglich Boy Scout-Gruppen an den einzelnen Schulen, die aber keine zentrale Führung beſitzen und auch nicht dem Internationalen Pfadfinderverband angeſchloſſen ſind. Überaus intereſſant iſt die Meinung des Präſidenten über die nationale Revolution. Recip Bey hat Hitler bereits in ſeiner allererſten Zeit in den Straßen Münchens gehört und ſeit dieſer Zeit die Laufbahn des Führers verfolgt. Er war kurz vor der Machtübernahme in Deutſchland geweſen und ſchilderte ſeine Eindrücke dahingehend, daß alle Menſchen verzagt, gedrückt und mißſtimmig geweſen wären und daß die nationale Revolution im letzten Augenblick das Steuer herumgeriſſen habe. Recip Bey ſagte: „Drei Monate weiter ins Land, und es wäre zu ſpät geweſen. Deutſchland wäre dem Kommunismus verfallen.“

Gegen die Verſchandelung der Heimat.

Starke Anteilnahme der deutſchen Öffentlichkeit an der Kampfwoche für die Reinhaltung des Heimatbildes.

NSK. Die vom Reichsbund Volkstum und Heimat und der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“ durchgeführte Kampfwoche gegen die Verſchandelung der deutſchen Heimat hat in der deutſchen Preſſe und Öffentlichkeit lebhaften Widerhall gefunden. Aus allen Kreiſen der Bevölkerung, von Regierung und Parteiſtellen gingen den Veranſtaltern der Kampfwoche unaufgefordert Zuſtimmungserklärungen zu.

Als einen beſonderen Erfolg ihrer Beſtrebungen betrachtet es aber der Reichsbund Volkstum und Heimat und das Amt Volkstum und Heimat in der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“, daß auch der Werberat der deutſchen Wirtſchaft als die berufene Intereſſenvertretung der deutſchen Wirtſchaft die Notwendigkeit einer Reinhaltung des Heimatbildes von Verunſtaltungen und Reklameauswüchſen ausdrücklich anerkennt und in einer beſonderen Preſſeverlautbarung ſich die Forderungen des Reichsbundes und des Amtes Volkstum und Heimat zu eigen gemacht hat.

Der dabei vom Werberat der deutſchen Wirtſchaft ausgeſprochene Appell, daß der verſtändliche Wunſch nach Beſeitigung der noch vorhandenen Verſchandelungen der Landſchaft nicht in einem willkürlichen Bilderſturm ausarten möge, entſpricht durchaus den eigenen Anſichten des Reichsbundes Volkstum und Heimat und der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“, die von Beginn ihrer Kampfwoche an keinen Zweifel darüber gelaſſen haben, daß die erforderliche Säuberungsaktion keinesfalls den Rahmen der geltenden Geſetze ſprengen darf.

Gemäß dem nationalſozialiſtiſchen Grundſatz, daß **Gemeinnutz vor Eigennutz geht, werden ohne Frage auch die von dem Werberat der deutſchen Wirtſchaft angekündigten Maßnahmen auf dem Gebiete der Außenreklame, die die deutſche Wirtſchaft von ſich aus zu treffen gewillt iſt, in kameradſchaftlicher Zuſammenarbeit mit dem Reichsbund Volkstum und Heimat als der parteiamtlich anerkannten Zentralſtelle für die geſamte Volkstumsarbeit mit den berechtigten Forderungen in Einklang gebracht werden, die der Reichsbund als Treuhänder und Sachwalter des heimatverbundenen deutſchen Arbeitsmenſchen in Stadt und Land wahrzunehmen hat.**

Vom „Faßſchlupfer“, „Wurſtler“ und „Nutſcher“.

20 000 Berufsbezeichnungen in Deutſchland.

Das Statiſtiſche Reichsamt hat zur Bearbeitung der Berufszählungsergebniſſe ein Verzeichnis der Betriebs- und Berufsbenennungen zuſammengeſtellt. Es umfaßt nicht weniger als 20 000 Berufsnamen, von denen allerdings viele landesübliche Bezeichnungen für ein und denſelben Beruf ſind. Es iſt unter dieſen Umſtänden verſtändlich, wenn die richtige Einreihung ſo mancher Berufsangabe den Bearbeitern einiges Kopfzerbrechen bereitet. In den RTA.-Nachrichten unterzieht Otto Matſchoß, abſeits von allem Statiſtiſchen, die lange Namensreihe einer heiteren Betrachtung. Die Leiter der Zählabteilungen wiſſen, wie er ſchreibt, von den ergötzlichſten Mißverſtändniſſen zu berichten. So hat ein Bearbeiter in Erinnerung an ſeine Militärdienſtzeit den „Bimſer“ (Leder-, Holz- und andere Induſtrien) bei den Feldwebeln untergebracht, ein anderer hat den „Prozentfiſcher“ für einen Börſenmann gehalten, obwohl es ſich um einen echten Fiſcher handelt, der nach Prozenten am Ertrag des Fanges beteiligt iſt. Ein Dritter hat ſogar die „Büchſenmacher“ mit einem Buxenmacher verwechſelt und ihn unter die Schneider gezählt. Manchmal iſt es wirklich ſchwer, ſich durchzufinden. Weder der „Teigelbäcker“ noch der „Pfeifenbäcker“ noch der „Brotmacher“ haben etwas mit der Bäckerei zu tun, ſondern der erſte iſt ein Ziegelformer, der zweite ein Porzellanarbeiter, der dritte ſtammt aus der Zuckerinduſtrie, ebenſo wie der Hutmacher, der die Zuckerhüte macht.

Eine beſondere Gruppe von Berufsnamen bilden die an Fremdwörter, meiſt franzöſiſch, anklingenden Benennungen. Die Grapho-, Entomo- und anderen -logen ſind bekannt, aber es finden ſich viele ſeltſame Benennungen, vor allem in den techniſchen Berufen, die ſichtlich aus dem Beſtreben entſtanden ſind, etwas „Beſſeres“ darzuſtellen. Da iſt, nach dem Vorbild des Ingenieurs, der „Eſtimateur“ (Glasprüfer), der „Mineur“ in der Bleiſtiftfabrik, der „Finiſſeur“ und der „Moulineur“ (Spinner), die „Debareuſe“ (Textilarbeiterin) und „Tamboureuſe (Stickerin), der „Rektifikateur“ (Spritbrenner), der „Etabineur“ und die „Fenteuſe“ (Handſchuhmacher). Die Zahl dieſer „-eure“ und „-euſen“ ließe ſich ſeitenlang vermehren. Eine andere Form der „Verfeinerung“ findet ſich im Namen wie „Koloriſt“ (Einfärber), „Kladdiſt“ und „Primanotiſt“, zu deutſch: Buchhalter.

Wie anheimelnd wirken neben ſolchen Wortungeheuern Namen, die auf gut Deutſch mit einigem Humor ihre Arbeit bezeichnen. Der Böttcher iſt ein „Faßſchlupfer“, der „Wurſtler“ macht Erbs- und andere Würſte, der „Nutſcher“ hat viel mit Süßigkeiten zu tun.

So freut man ſich beim Durchblättern des Verzeichniſſes an der Buntheit und Vielfalt unſerer deutſchen Sprache. Dabei kann aber eine Tatſache nicht entgehen, die für unſer Zeitalter charakteriſtiſch iſt: jene äußerſte Zerſplitterung von Berufen in bloße Handgriffe. Man erkennt an Hand des Verzeichniſſes deutlich, welchen Grad der Arbeitsteilung viele Induſtrien erreicht haben. Faſt 100 Spezialarbeiter gibt es allein in der Schuhinduſtrie, ſo z. B. für den Abſatz ſechs verſchiedene Bearbeiter, für die Sohle 10, und das Oberleder iſt einer Unzahl von Einzelarbeiten unterworfen. Man könnte aus dem Verzeichnis der einzelnen Berufe ganz genau die Einzelteile feſtſtellen, aus denen ein Schuh beſteht.

Schulungsecke

Der ſtändiſche Gedanke.

Wirtſchaft iſt nicht Schickſal!

Politik iſt das Primäre, Wirtſchaft das Sekundäre. Dieſer Grundſatz des Nationalſozialismus ſteht im ſchroffen Gegenſatz zu der überwundenen Periode des Marxismus. Während früher ein wildes chaotiſches Durcheinander und Gegeneinander, von zahlreichen Haufen von Intereſſengruppen, von vielen ſich gegenſeitig überdeckenden und überſchneidenden Querverbindungen der Wirtſchaft das Feld der Politik beherrſchten, hat der Nationalſozialismus die Wirtſchaft in das Wirtſchaftliche unter dem beherrſchenden Dach der Politik zurückgeführt. Ebenſo wie für die Nationalſozialiſten der Staat nur eine Hülle für das Volkstum iſt, ſtellt die Wirtſchaft nur eine Funktion des Staates dar. Die Wertungsreihen ſind alſo: Volk vor Staat auf der einen und Politik vor Wirtſchaft auf der anderen Seite.

Schon das nationalſozialiſtiſche Parteiprogramm vom 24. Februar 1920 bekannte ſich in ſeinem Punkt 2 zum ſtändiſchen Gedanken. Wenn man vom ſtändiſchen Aufbau redet, denkt man an das Korporationsſyſtem des Faſchismus, wie es Muſſolini geſchaffen hat. Man vergißt allzuleicht, daß die Forderung des nationalſozialiſtiſchen Parteiprogramms ſchon Jahre vor Muſſolinis Marſch auf Rom, und Jahre vor der Einführung des korporativen faſchiſtiſchen Wirtſchaftsſyſtems erhoben wurde. — Der Leiter des ſtändiſchen Aufbaus Dr. Max Frauendorfer äußerte ſich über ſein Arbeitsgebiet folgendermaßen: „Der Nationalſozialismus vertritt das Leiſtungsprinzip. Eine ariſtokratiſche Gliederung iſt deſſen äußerer Ausdruck. So ſehr dies aber für den Geſamtaufbau des Staates gelten wird, ſo wenig kann es zutreffen, auf das Verhältnis der Stände zueinander. Die von Natur aus im Volke vorhandenen Wertſchichten können niemals ihren Ausdruck finden in einer damit korreſpondierenden Ständeeinteilung. Denn der Zweck, den der nationalſozialiſtiſche Staat durch ſtändiſchen Aufbau erreichen will, iſt, daß in Zukunft nur

politiſche Intereſſen auf politiſche Art und wirtſchaftliche nur auf wirtſchaftliche Art

vertreten werden ſollen und können. Der verſchiedene Wert der einzelnen Menſchen aber wird ſeinen Ausdruck finden innerhalb der verſchiedenen Stände. Dieſe ſtehen ſich völlig gleichberechtigt gegenüber, bilden alſo eine horizontale Einteilung des Volkes, während ſie in ſich vertikal gegliedert ſind.“

Der nationalſozialiſtiſche Staat kein „Ständeſtaat“ ſchlechthin.

Dr. Frauendorfer führte aus, daß der nationalſozialiſtiſche Staat kein Ständeſtaat im eigentlichen Sinne iſt. „Denn die Stände bilden nicht zuſammen den Staat, ſie ſind nur die Organiſationsform der wirtſchaftlichen Seite im Leben jedes einzelnen. In dieſem Sinne ſind die Stände auch nichts Neues.

Was iſt ein Stand?

Man ſpricht vom Arbeiterſtand, vom Ärzteſtand uſw. Während man im bisherigen Sprachgebrauch damit die berufliche Zugehörigkeit des einzelnen unabhängig davon kennzeichnen wollte, ob er einer beruflichen Vereinigung angehört oder nicht, ſoll künftig jeder im beruflichen Leben ſtehende Mitglied ſeines Standes ſein. Ähnlich wie im Mittelalter der Stand eine Idee, eigene Ehrauffaſſung und eigene Geſetze hatte, ſo ſoll auch im Zeichen des ſtändiſchen Aufbaus jeder Berufstätige von der Standesmoral, der Standesehre und den Standespflichten ſeines Berufes erfaßt werden.

Dabei ſoll nicht etwa die mittelalterliche Organiſationsform kopiert werden, ſie ſoll vielmehr unter Berückſichtigung des geſchichtlichen Fortſchritts der Neuzeit lediglich ihre Bedeutung auf der wirtſchaftlichen Seite haben, während politiſch geſprochen jeder einzelne nur Volksgenoſſe und Bürger des Reiches ſein ſoll. Wir ſtehen mitten im Aufbau der ſtändiſchen Gedankenwelt. Die Entwicklung iſt wie auch auf allen andern Gebieten eine organiſche. Aus den Formen des hiſtoriſch Gewordenen, wird im Lauf der Zeit auch der ſtändiſche Aufbau hervorwachſen, um einen wichtigen Teil im Umbruch der neuen Zeit auszumachen.

Das Ziel des ſtändiſchen Aufbaus iſt das Blühen der Wirtſchaft und die geſunde Eingliederung jedes ſchaffenden Menſchen in die Wirtſchaft.“

Dieſe Worte prägte der Führer der Deutſchen Arbeitsfront, Dr. Robert Ley, in ſeiner Abhandlung: „Der ſtändiſche Aufbau und die Deutſche Arbeitsfront“, um dann fortzufahren: **„Hier ſtehen ſich nicht mehr Vertreter irgendwelcher Intereſſenverbände gegenüber, ſondern es arbeiten Menſchen ein und desſelben Standes zuſammen. Angehörige ein und desſelben Standes beraten über das Wohl ihres Standes und über die Ehre ihres Standes. Jeder, der dieſem Stand angehört, ſoll und muß das Bewußtſein haben, daß er damit ein geachtetes und wertvolles Glied der menſchlichen Geſellſchaft geworden iſt und daß es ſeine Pflicht iſt, mit über die Geſamtehre des Standes zu wachen. So werden die menſchlichen Unzulänglichkeiten: der Profitgeiſt, die Geldgier überwunden durch die gemeinſame Erkenntnis, daß nur das Blühen der Geſamtwirtſchaft auch das Wohlergehen des einzelnen bedeutet, und die gemeinſame Standesehre, geboren aus der gemeinſamen Raſſe, iſt das Band das alle umſchließt.“**

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 80 Freitag, den 6. April 1934 56. Jahrg.

Reichsführung des WHW. gibt bekannt…

Die Reichsführung des WHW. gibt bekannt: Am 31. März 1934 war mit Beendigung des WHW. 1933/34 gleichzeitig die Gültigkeitsdauer für die letzte Ausgabe der Kohlenſcheine, Serie „F“, abgelaufen. Die Kohlen-Kleinhändler müſſen deshalb bis zum 10. April 1934 mit den zuſtändigen Ortsgruppen des WHW. abgerechnet haben. Nach dem 10. April 1934 werden keine Wertquittungen mehr ausgeſtellt. Um die weitere Abwicklung zu ſichern, iſt es notwendig, daß die Kohlen-Kleinhändler die Wertquittungen bis zum 20. April 1934 den Kohlengroßhändlern, die Kohlengroßhändler bis zum 25. April den Syndikaten und dieſe bis zum 2. Mai 1934 der Reichsführung einreichen. Nach dem 20. April 1934 hat der Kohleneinzelhändler, nach dem 25. April 1934 hat der Kohlengroßhändler keinen Anſpruch mehr darauf, daß ihm eine Wertquittung abgenommen wird. Wenn ein Kohlengroßhändler trotzdem nach dem 20. April 1934, oder wenn ein Syndikat nach dem 25. April 1934 noch eine Wertquittung annimmt, ſo tun ſie das auf eigene Gefahr, da die Reichsführung nach dem 2. Mai 1934 grundſätzlich keine Wertquittung mehr entgegennimmt.

„Mann-zu-Mann-Diplomatie.“

Abkehr von Genf.

Lange genug hat Frankreich die „Sicherheitsfrage“ als Deckung benutzt, hinter der es ſich verſchanzen konnte, um jeden aufrichtigen Abrüſtungsverſuch zu hintertreiben. Jetzt ſcheint es dasſelbe Spiel wiederholen zu wollen mit der „Garantiefrage“, d. h. mit der Frage nach den Garantien bzw. Sanktionen für die Durchführung eines eventuellen Abrüſtungsabkommens. England hat wiederholt erklärt, daß es ſich zu militäriſchen Sanktionsmaßnahmen nicht bereit erklären könnte, weil ja der Locarno-Vertrag ſeine volle Gültigkeit behalte und ſofort in Anwendung trete, ſobald eine der unterzeichnenden Mächte ſich einer ſchweren Verletzung ſchuldig machen ſollte. Dieſer Locarno-Vertrag genügt aber Frankreich angeblich nicht, wie es denn überhaupt beachtenswert iſt, daß bei den Diskuſſionen über das Thema der Garantien in Frankreich kaum mehr die Rede iſt vom Völkerbund und Kellogg-Pakt. Dieſe „Liquidation des Briandismus“, wie ein ſozialiſtiſches franzöſiſches Blatt das Verhalten, natürlich bedauernd, nennt, gibt einen bezeichnenden Einblick in die immer mehr erwachende Erkenntnis, daß das Genfer Syſtem nicht geeignet iſt, Konflikte zu ſchlichten, geſchweige denn zu verhindern.

Die „Mann-zu-Mann-Diplomatie“, wie ſie Adolf Hitler als einzig wirkſame Methode zwiſchen ſtaatlichen Verhandlungen bezeichnet und erprobt hat, gewinnt immer mehr Gebiet gegenüber der Notenwechſel- und parlamentariſchen Schwatzpolitik des Genfer Völkerbreies. Man fragt nicht mehr viel in der Welt nach dem Völkerbund, der ſchon zu oft ſeine Machtloſigkeit und Erfolgloſigkeit bewieſen hat. Das deutſche Beiſpiel der Abkehr von Genf hat Schule gemacht. Nachdem Deutſchland und Polen beſchloſſen haben, Minderheitenfragen z. B. unter Umgehung von Genf unmittelbar zu behandeln, hat nunmehr auch die Balkankonferenz auf bulgariſchen Vorſchlag empfohlen, Minderheitenſtreitigkeiten der Balkanſtaaten nicht mehr vor den Völkerbund zu bringen, ſondern einen Ausgleich zwiſchen den Beteiligten zu ſuchen. Die Völker haben eben genug von der Einmiſchung unberufener und verſtändnisloſer Staaten in ihre Angelegenheiten, und an den Miſchmaſch und Wirrwarr des Völkerbundes klammern ſich nur noch die Staaten, die glauben, dort im Trüben fiſchen zu können, oder die einer Ideologie nachjagen, die ſich ſchon lange als trügeriſche Seifenblaſe entpuppt hat.

Photographen heraus!

Aufruf an die Bildberichterſtatter zum Reichsberufswettkampf.

Der Leiter des Jugendamtes, Langer, der Deutſchen Arbeitsfront veröffentlicht einen Aufruf zum Photo-Wettbewerb des Bildberichterſtatters im Reichsberufswettkampf. Es heißt darin:

Vom 9. bis 15. April d. J. wird der erſte Reichsberufswettkampf vor ſich gehen. Durch ihn wird die Jugend in ganz Deutſchland aufgerufen, im Wettkampf um die beſte Arbeitsleiſtung ihr berufliches Wiſſen und Können zu zeigen. Dieſe große Aktion ſoll in ihrer kulturellen und wirtſchaftlichen Bedeutung

im Bilde feſtgehalten werden.

Deshalb führt das Jugendamt der Deutſchen Arbeitsfront in Vereinbarung mit dem Reichsausſchuß der Bildberichterſtatter im Reichsverband der deutſchen Preſſe ein Photopreisausſchreiben durch. Wir

rufen alle Bildberichterſtatter zur Teilnahme

auf. Die Bilder ſollen allen den Inbegriff der jungen deutſchen Arbeitskraft zeigen. 1000 Mark ſind für die beſten Arbeiten vorgeſehen. Dieſe verteilen ſich wie folgt: 1. Preis à 300,— Mark gleich 300,— Mark, 2. bis 3. Preis à 100,— Mark gleich 200,— Mark, 4. bis 8. Preis à 50,— Mark gleich 250,— Mark, 9. bis 18. Preis à 25,— Mark gleich 250,— Mark. Die Bewerber müſſen der Berufsliſte der Schriftleiter als Bildberichterſtatter gemeldet ſein. Der Reichsberufswettkampf der deutſchen Jugend wird

reichhaltige Gelegenheit zu guten Aufnahmen

bieten. Sind doch allein 15 Berufsgruppen vorgeſehen, die ſich wiederum in viele Spezialgebiete unterteilen. Es werden in allen Berufsgruppen Aufgaben geſtellt, die den Erforderniſſen der Praxis entſprechen. Die Preisträger erhalten neben dem Geldpreis eine Erinnerungsurkunde der Deutſchen Arbeitsfront. Die Einſendungen erfolgen an das Jugendamt der Deutſchen Arbeitsfront, Berlin SW 19, Wallſtraße 63. Alle, die ſich an dieſem Photowettbewerb beteiligen wollen, teilen dies ſofort dem Reichsausſchuß der Bildberichterſtatter mit. Die Adreſſe iſt: Berlin SW 68, Schützenſtraße 67, Telephon A 6, Merkur 5571. Von dieſem erhalten ſie dann einen von der Reichsjugendführung abgeſtempelten Photoausweis, der ſie zum Photographieren während der Wettkämpfe berechtigt.

Eine Führertat.

Lebensſtufen der Natur, wie es jetzt der Frühlingsbeginn war, ſind auch Lebensſtufen des Menſchen, ſind es ſogar für die Wirtſchaft ſelbſt in unſerer Zeit, da die Maſchine reſtlos zu triumphieren ſcheint über die Natur, deren Kräfte gebändigt zu haben und zu beherrſchen des modernen Menſchen ebenſo kühne wie unrichtige Behauptung iſt. Gerade in der Wirtſchaft, die ſich dieſer Kräftebändigung bedient, zeigt ſich immer wieder jene innere und äußere Abhängigkeit von den natürlichen Lebensſtufen und mit dem einfachen Ausdruck der „Saiſon“ iſt dieſe Bedingtheit wirtſchaftlichen Planens, Wollens und Handelns bei weitem nicht erklärt. Und darum war es auch nicht etwas Äußerliches, wenn der Beginn des neuen Kampfes gegen die Arbeitsloſigkeit in Deutſchland gerade auf den Tag des Frühlingsanfanges gelegt worden iſt, ſondern zu der Gewißheit, daß wir — wirtſchaftlich geſehen — mit dieſem Tage in eine klimatiſch günſtigere Jahreszeit eintraten, geſellte ſich das innere Empfinden und Wiſſen darum, daß die Natur und mit ihr der Menſch nun von neuen Kräften, neuem wiedererwachendem Wachstum erfüllt werden. Das Hoffen erſtarkt, und das Wagen ſprießt auf. Und überall — auch wenn dies nur ein äußeres, aber ein wirtſchaftlich bedeutungsvolles Zeichen iſt — an den baufälligen, abbröckelnden Häuſerfronten klettern die leichten Gerüſte der Arbeit empor.

Das hilfloſe Achſelzucken, mit dem man früher das Wort „wirtſchaftliche Zwangsläufigkeiten“ zu begleiten pflegte, um damit den Mangel an Energie und ſtarkem Wollen zu verdecken, iſt verſchwunden, iſt weggeblaſen worden durch den Atem eines neuen Staates, der ſich nicht mehr durch ſolche angeblichen Zwangsläufigkeiten zur gleichen Untätigkeit zwingen laſſen wollte und ihnen nur ſoviel Raum gewährt, wie ſie in ihrem natürlichen Recht beanſpruchen dürfen. Mit dem Frühlingsbeginn hat darum eine neue friſche Initiative des nationalſozialiſtiſchen Staates angehoben, die nicht über krittelnde Bedenken ſtolpert, weil auch die in ihm tätige Wirtſchaftsführung ſich deſſen bewußt iſt, das ganze Volk hinter ſich zu haben, — ſich deſſen bewußt ſein darf, weil dieſes Volk, und nicht zuletzt die Arbeitsloſen in ihm genau wiſſen, daß die Führung die deutſche Wirtſchafts- und Menſchennot nicht hinnahm und hinnimmt als ein „zwangsläufiges Schickſal“. Das ebenſooft mißbrauchte Wort: „Wo ein Wille iſt, da iſt auch ein Weg“ ging aus dem Munde des Führers in die Wirklichkeit über, weil aus ſeinem Programm noch immer Taten wurden.

Mag das Ausland, auch das uns mindeſtens nicht übelwollende, bisweilen den Kopf ſchütteln wegen des teilweiſe ſtürmiſchen Tempos, in dem ſich dieſer Übergang vom Wort zur Tat vollzieht, mag es kritiſieren, wenn auch mal nach dem Grundſatz verfahren wird — Hitler ſelbſt rührte daran in ſeiner Rede am 21. März —, daß falſch handeln immer noch beſſer iſt als gar nicht handeln, ſo vergeſſen dieſe Kritiker vor allem, daß es ſich hier gar nicht in erſter Linie um „die Wirtſchaft“ handelt, ſondern um den deutſchen Menſchen, dem aus der Arbeitsloſigkeit herausgeholfen werden ſoll und werden muß! Da gibt es keine Rückſichtnahme auf den einzelnen und das einzelne; denn die Idee der Volksverbundenheit ſoll für das neue Deutſchland und ſein Volk nicht mehr eine „Idee“ im landläufig ſchlechten Sinne ſein, ſondern als Wirklichkeit ſich durchſetzen. Laßt ſie dort draußen von „Überſtürzung“ reden, — wir Deutſchen haben unfruchtbare „Sachverſtändigen“ und Politikerweisheiten bis zum Überfluß und bis zur Millionenverzweiflung „genießen“ dürfen! Laßt ſie draußen die Schritte zögernd und bedächtig ſetzen —, wir Deutſche dürfen uns wohl etwas darüber wundern, daß im Ausland der Schneckengang, wenn man ſo ſagen will, geradezu wetteifert mit der Ergebnisloſigkeit und Vielſchwätzerei internationaler Konferenzen, deren Endreſultate beſtenfalls ein vieldeutiges, alſo nichtsſagendes „Amtliches Kommuniqué“ mit der üblichen Vertröſtung auf eine beſſere Zukunft iſt. Wir aber können nicht warten und wollen es auch nicht tun.

Warum wählt ihr Deutſchen denn heute ſo draſtiſch den Ausdruck „Arbeitsſchlacht“, wenn ihr die Maßnahmen zur Beſeitigung der Arbeitsloſigkeit meint? So fragt man bisweilen im Ausland und ſpart dabei nicht mit leiſen oder lauten Verdächtigungen. Nun: Weil es eine wirkliche Schlacht iſt, ein unter Einſatz aller Geiſtes- und Willenskräfte vor ſich gehendes Ringen mit einem Schickſal, das uns ſchon faſt überwältigte oder vielmehr, von dem wir uns kraftlos und bei nur zerſplittertem Widerſtand faſt überwältigen ließen, weil eben in Deutſchland die innere Wehrkraft ſchon beinahe ganz erloſchen war! Daß dieſer Wehrwillen wiedererweckt und zu einer ſtändig wachſenden Wehrkraft im Kampf gegen das „Schickſal“ der millionenfachen Arbeitsloſigkeit zuſammengeballt wurde und dann für den zweiten Abſchnitt dieſes Kampfes zuſammengehalten wird, — ja, das war eben eine Führertat, für die, leider, immer, immer noch gewiſſe Teile des Auslandes kein Verſtändnis aufbringen können oder aufbringen wollen. Und ſie vermögen daher auch den Elan nicht zu verſtehen, mit dem dieſe Wehrkraft in den neuen Kampf eingeſetzt wird. Dr. Pr.

Zwei Frauen mit der Axt niedergeſchlagen.

Furchtbarer Raubüberfall in der Pfalz.

In Maudach (Pfalz) wurde ein ſchwerer Raubüberfall in der Wohnung des Landwirts Amberger entdeckt. Amberger war in der Frühe zur Arbeit ins Feld gegangen. Als er um 10 Uhr zum Frühſtück nach Hauſe kam, fand er die Wohnung verſchloſſen vor. Da niemand öffnete, ſchlug er das Fenſter ein.

Ihm bot ſich ein ſchrecklicher Anblick: ſeine Ehefrau und ſeine Tochter lagen mit ſchweren Kopfverletzungen bewußtlos am Boden. Die Hiebe wurden allem Anſchein nach mit einer Axt geführt. Außerdem wieſen beide Frauen am ganzen Körper Verletzungen auf.

Die beiden ſchwerverletzten Frauen wurden in das Krankenhaus eingeliefert, wo ſie hoffnungslos darniederliegen. Die Wohnung des Landwirts war vollſtändig in Unordnung, Schubläden und Käſten waren herausgeriſſen und durchwühlt. Bisher fehlt von den Tätern noch jede Spur.

Kurze politiſche Nachrichten.

Der Reichsführer der Techniſchen Nothilfe, Otto Lummitzſch, iſt im Einvernehmen mit dem Reichsminiſterium des Innern von ſeinem Poſten zurückgetreten. Der Reichsminiſter des Innern hat ihm ſeinen Dank und ſeine Anerkennung für die durch die Gründung und langjährige Leitung der Techniſchen Nothilfe dem deutſchen Volke geleiſteten wertvollen Dienſte ausgeſprochen.

*

Der wegen der Erſchießung des Reichswehrſoldaten Schuhmacher zu zwei Monaten bedingten Arreſtes verurteilte Heimatwehrmann Strele hat gegen ſeine Verurteilung die Nichtigkeitsbeſchwerde beim Oberſten Gerichtshof in Wien eingebracht.

*

Vor dem Hanſeatiſchen Sondergericht in Hamburg begann ein Prozeß gegen 50 Kommuniſten, die wegen vollendeten und verſuchten Mordes in verſchiedenen Fällen, wegen Landfriedensbruchs, Beihilfe und Vergehens gegen das Waffengeſetz angeklagt ſind. Der Prozeß wird vorausſichtlich vier Wochen dauern.

Von 16 Staatsanwaltſchaften geſucht.

Ein Schwerverbrecher endlich dingfeſt gemacht.

In Karlsruhe wurde der 30jährige Kaufmann Artur Hansbauer und das 22jährige Dienſtmädchen Anna Greve von der Polizei feſtgenommen und in das Bezirksgefängnis eingeliefert. Hansbauer wurde von der Staatsanwaltſchaft Köln wegen Raub und Raubmordverſuchs geſucht. Außerdem wird der Täter von 15 auswärtigen Staatsanwaltſchaften wegen Einbruchsdiebſtahls und Diebſtahls geſucht.

Es liegen 26 Haftbefehle gegen ihn vor.

Bei der Durchſuchung der Wohnung des Täters wurden 112 Nachſchlüſſel, Gummihandſchuhe, ein Schlagring und eine große Anzahl Schmuckgegenſtände gefunden. Der Wert der ſeit Februar 1933 geſtohlenen Sachen beträgt etwa 30 000 Mark. Außer Koffern und Kleidern konnte noch ein Geldbetrag von 250 Mark beſchlagnahmt werden. Der Täter iſt geſtändig.

Seine Genoſſin, die Dienſtmagd Greve,

war dem Täter bei verſchiedenen Straftaten behilflich und hat nach ihrem Geſtändnis ſelbſt Diebſtähle ausgeführt. Während Hansbauer wegen Betruges und Diebſtahls mehrfach vorbeſtraft iſt, iſt die Greve angeblich noch nicht vorbeſtraft.

Flucht aus dem Linzer Gefängnis.

Die Flucht der Nationalſozialiſten und Schutzbündler aus dem Linzer Strafgefängnis beſchäftigt weiterhin in hohem Maße die öſterreichiſche Öffentlichkeit. Die Flucht wird jetzt allgemein als geglückt angeſehen. Bei St. Florian am Inn iſt ein verlaſſener Perſonenkraftwagen vorgefunden worden, der von den Flüchtlingen bis zur Grenze benutzt worden iſt. Die politiſchen Folgen dieſer Angelegenheit laſſen ſich noch nicht überſehen.

*

Es verſtärkt ſich jetzt in unterrichteten Kreiſen der Eindruck, daß die bisherigen unüberbrückbaren Ggenſätze innerhalb der Regierung über die grundſätzlichen

Fragen der neuen Verfaſſung

zu weitgehenden Perſonalveränderungen innerhalb des Kabinetts führen werden. Eine entſcheidende Rolle ſpielt dabei die bisher noch völlig ungeklärte Frage, ob dem Bundespräſidenten die Befugnis zu einer

Änderung der Verfaſſung

eingeräumt werden ſoll. Die Verkündung der Verfaſſung wird infolge der beſtehenden Schwierigkeiten vorausſichtlich ſich noch auf einige Zeit hinauszögern.

So arbeitet die Partei!

Wir beginnen heute mit der NSK.-Artikelſerie „So arbeitet die Partei", die dem deutſchen Volk über die für es arbeitenden Organiſationen der NSDAP. einen Überblick geben wird, über die Art ihrer Aufgaben und über den Arbeitsapparat, mit dem ſie dieſe Aufgaben löſt.

Der Stellvertreter des Führers.

NSK. Es iſt dem nicht möglich, die Aufgaben und die Arbeitsweiſe des Stellvertreters des Führers und die aller ihm zur Mitarbeit direkt unterſtellten Arbeitsbereiche zu verſtehen, dem nicht zuvor die Perſönlichkeit Rudolf Heß vertraut geworden iſt. Weil er ſich als einer der wenigen faſt anderthalb Jahrzehnte ſeiner Lebenslinie — nach klarer Entſcheidung im ſteten Willen Gefolgsmann Adolf Hitlers und nur dieſer zu ſein, voll bewußt — treu blieb, iſt Rudolf Heß heute der klarſte, vorbildliche Typ des Nationalſozialiſten Adolf Hitlerſcher Prägung, nach dem die entſchiedenen Deutſchen der jungen Generation ſich als Führer ſehnen.

Seine Weſenszeichen ſind Klarheit im Erkennen des Guten oder Falſchen in der Kritik, Willenskraft, und beſonders: Urſprünglichkeit im Einfall. Seine Entſcheidungen ſind nicht Folgen exakt-bürokratiſcher Aktenlektüre, ſie kommen vielmehr aus künſtleriſcher Intuition und ſind dabei in ihrer Richtung bedingt durch die Kenntnis der Materie, und ſie werden in die Praxis hinein verwirklicht durch den Zuſammenklang von Inſtinkt und Verſtand für die Politik. Das Weſentliche aber bleibt eben der Einfall, der ſein vom Schickſal geſchenkter Reichtum iſt.

Sein Arbeitsfeld in der Bewegung forderte von ihm zuerſt die Löſung organiſatoriſcher und perſoneller Aufgaben. Dieſe war für ihn ein ſelbſtverſtändliches Erproben ſeiner verſtandesmäßigen Kraft. Seine tägliche Arbeit ſetzt ſich zuſammen aus einer unermüdlichen Kenntnisnahme aller Vorgänge in der Bewegung, wobei einem politiſchen „Nur-Funktionär" der Vergangenheit für immer unfaßlich bleiben würde, wie wenige auch der Vorgänge kleinerer Bedeutung aus der Rieſenorganiſation der einzigen Partei Deutſchlands ihm als derem organiſatoriſchen Oberhaupt verborgen bleiben. Aus der Vielheit der Vorgänge, die ihm täglich zur Kenntnis gebracht werden, hat er nun — eine zur Zeit wohl tatſächlich nur von ihm zu löſende Aufgabe — das wirklich Bedeutungsvolle dem Führer mitzuteilen.

Neben dieſem Teil der Tagesaufgabe bleibt ein ebenſo ſchwerwiegender: die Entſcheidung über die Fragen und Probleme, die ihm aus der Parteiorganiſation und den Neben- und Unterorganiſationen der NSDAP. zum verantwortenden Entſcheid faſt täglich vorgelegt werden. Angefangen bei den Fragen der Volksgeſundheit und der Siedlung bis zu künſtleriſch großen Projekten gibt es kaum ein Gebiet völkiſchen Lebens, das nicht in irgendeiner Form, in irgendeiner Einzelfrage für den Stellvertreter des Führers Arbeitsgebiet geworden iſt oder wird. Es iſt ein Beweis des großen Vertrauens, das der einzelne Parteigenoſſe ſeiner Parteiführung entgegenbringt, daß er faſt alle Probleme ſeines perſönlichen oder beruflichen Lebens, die er ſelbſt nicht zu einer Löſung zu bringen vermag, der Parteileitung als ſolcher oder Rudolf Heß perſönlich nahebringt.

Es ſind ebenſo Erfinder, wie Komponiſten, ebenſo Dichter wie Techniker, die für die Welt ihrer Gedanken, Pläne und Intuitionen um Verſtändnis werben, wie Bauern, Ärzte und Beamte. Es gehört eine beſondere Charakteranlage für politiſche Seelſorge dazu, ſich nicht durch die Fülle der Erſcheinungen verwirren zu laſſen, und ſtets das Richtige im entſcheidenden Augenblick zu tun.

Es iſt nicht allein die reibungsloſe Erledigung der an den Stellvertreter des Führers herangebrachten Fragen aus den Gebieten der Kunſt, der Kultur, der induſtriellen und landwirtſchaftlichen Technik des ganzen Landes und Volksdeutſchtums durch die Arbeit der Büros Heß garantiert, vielmehr macht die Bedeutung Rudolf Heß' aus, daß er immer wieder für neue, entſcheidende, grundlegend klärende Arbeiten für alle Zeit- und Entwicklungsprobleme völkiſchen und nationalen, ſozialen und kulturellen deutſchen Lebens, ſo beiſpielsweiſe auch für ſtudentiſche und Hochſchulfragen, Fragen der Lehrwiſſenſchaft uſw. der Anreger iſt. Die Umleitung in ſtaatspolitiſche Wirklichkeit ſetzt für die aufnehmende und weitergebende Inſtanz ein Höchſtmaß an Arbeitsenergie voraus. Es entſcheidet das Schickſal dieſer Ideenfülle, die überlegene, allem Neuen zugängliche, alles Alte wägende revolutionäre Perſönlichkeit, die kraft innerer Ruhe bei dieſer Arbeitsfülle und kraft ſtiller Selbſtbewußtheit in allem Lärm der Tagespolitik, eben zu Führertum berufen iſt, die Perſönlichkeit: Rudolf Heß.

Es iſt bei der Größe des Arbeitsgebietes ſelbſtverſtändlich, daß dem Stellvertreter des Führers eine Anzahl Sachverſtändiger und Fachberater zur Seite ſtehen, die ihn über Einzelheiten informieren, deren Kenntnis für die Entſcheidung notwendig iſt. Daß dieſe ihren ſelbſtverſtändlichen Ehrgeiz darin ſehen, die Vorbereitungen für ſeine Entſcheidungen möglichſt ſchon aus der „Atmoſphäre Rudolf Heß" zu treffen, iſt ein Beweis für die innere Wärme ſeiner Perſönlichkeit, die nie eines gewiſſen privaten Charakters ermangelt.

Es ſei dieſer ins Perſönliche gehende Umriß der Wegweiſer zum Verſtändnis der Arbeit und der Arbeiter um Rudolf Heß. Daß die Mitarbeiter ihre Pflicht tun, iſt ſelbſtverſtändlich. Daß ſie ihr Aufgabengebiet beherrſchen, dafür garantiert die Berufung durch Rudolf Heß in die entſprechenden Arbeitsgebiete. Aber das beides iſt nicht das Weſentliche. Das Weſentliche iſt vielmehr, daß ſich um Rudolf Heß im engeren und beſonders auch im weiteren Sinn in der Parteiorganiſation jene Männer zuſammenfinden, deren diſzipliniert-revolutionäre Weſensart ihnen diktiert, ſich in jeder Handlung nicht zuvörderſt als Sachbearbeiter, ſondern zuerſt als revolutionäre Kampfſchar für eine neue Weltanſchauung zu empfinden.

Es droht gewiß bei aller organiſatoriſchen Schreibſtubenarbeit die Gefahr der Bürokratiſierung auch eines Einzelkämpfers. Daß die Männer um Rudolf Heß ihr nicht unterliegen werden, das danken ſie ihm und Martin Bormann, dem Chef ſeiner Stäbe. Allerdings wird das Gefahrenmoment bewußt durch die Arbeitsmethode ausgeſchaltet. In den Büros wird nicht mehr Papier verſchwendet als durchaus notwendig iſt. Es wird dem Erinnerungsvermögen und dem Gehirn mehr zugetraut als dem Archiv. Das Vertrauen in die Pflichterfüllung eines Mitarbeitenden iſt ſelbſtverſtändlich. Dieſes Vertrauen ſchließt kleinliche Kontrolle aus und gibt der Arbeit täglich neu den inneren Auftrieb. Konferenzen dienen einem Zweck, den ſie ohne irgendeine Form abſichtlicher Äußerlichkeiten erreichen. Nicht auf Reſſorts, auf Männern iſt die Arbeitsteilung aufgebaut. Nicht die Akten diktieren das Denken, ſondern die lebendigen Vorgänge in der Bewegung und in Deutſchland finden ihren rhythmiſch-lebendigen Spiegel in der Tätigkeit der „Stäbe Rudolf Heß".

Rudolf Heß' eigenſte Aufgabe iſt die Wacht über die Idee, iſt die Verpflichtung, dem Nationalſozialismus das weltanſchauliche Primat und das gewonnene politiſche Vorrecht zu ſichern und dafür zu ſorgen, daß im Alltag des öffentlichen Lebens der Nation, im Organismus des Staates und in den Herzen ſeiner Bürger herrſchend nur ein Gedanke und ein Glaube lebt: der Nationalſozialismus Adolf Hitlers.

Himmler über die Arbeitsſchlacht.

Die Arbeitsſchlacht 1934, auf die Tauſende deutſcher Volksgenoſſen ihre Hoffnung geſetzt haben, iſt in vollem Gange. Der Reichsführer der SS., Pg. Himmler, hat ſeiner Erwartung über den Erfolg dieſer zweiten Offenſive gegenüber dem „Preußiſchen Preſſedienſt der NSDAP." mit folgenden Worten Ausdruck gegeben:

„Der Führer hat bisher jedes Ziel, das er ſich geſetzt hat, erreicht. Wir ſind überzeugt, daß auch das Ziel des Jahres 1934, in friedlicher Aufbauarbeit weiteren Millionen deutſcher Menſchen Arbeit und Brot zu verſchaffen, erreicht wird."

Neue Rätſel im Mordprozeß Liebig.

Bemerkenswerte Sachverſtändigengutachten. — Enthüllungen des Verteidigers.

Der zweite Verhandlungstag im Mordprozeß Liebig in Schweinfurt begann mit der Vernehmung des Sachverſtändigen des Waltershauſener Mordprozeſſes, Obermedizinalrat Dr. Hartig, der am 3. Dezember 1932 zuſammen mit dem Bezirksarzt Dr. Hetterich die Leiche des Schloßbeſitzers ſeziert hatte. Die Knochenzertrümmerungen ſprächen für einen Nahſchuß, und es ſei anzunehmen, daß der Tod bald nach der Tat eingetreten ſei, da die Blutung langſam verlief.

Ein Selbſtmord erſcheine unwahrſcheinlich.

Der Hauptmann müßte höchſtens Linkshänder geweſen ſein, wogegen aber die Tatſache ſpreche, daß die linke Muskulatur ſchwächer entwickelt war. Am Schluß äußerte ſich der Sachverſtändige dahin, daß Frau Werther im Gefängnis einen außerordentlich ruhigen Eindruck gemacht habe. Weiter gab der Sachverſtändige an, keine Anzeichen dafür gefunden zu haben, daß Frau Werther Morphiniſtin war.

Schüſſe aus zwei verſchiedenen Revolvern.

Dann folgte das äußerſt bemerkenswerte Gutachten des Sachverſtändigen Profeſſor Hermann Fiſcher von der Univerſität Würzburg. Seine erſte Feſtſtellung war, daß der ganze Monteuranzug des Liebig abſolut frei von Blutflecken war. Zuſammenfaſſend ſtellte Profeſſor Fiſcher feſt, daß nach ſeinem Ermeſſen die Baronin fünf Schüſſe erhalten hat. Von den fünf Kugeln erwieſen ſich drei als Bleigeſchoſſe und zwei als Stahlmantelgeſchoſſe, die zu einem Teil aus der amerikaniſchen Piſtole des Hauptmanns Werther und zum anderen aus einem Revolver geringeren Kalibers gekommen ſein mußten.

Als dritter Sachverſtändiger wurde Profeſſor Reichart gehört. Eine geiſtige Krankheit der Frau Werther halte er für ausgeſchloſſen, ebenſo ſeien keine Anzeichen von Hyſterie bemerkbar geweſen. Ihren Charakter bezeichnet der Sachverſtändige als einen ruhigen und abgeklärten (!).

Der Verteidiger greift ein.

Zu dieſen Ausführungen warf der Verteidiger Liebigs ein, daß ſie ſich nicht mit den Tatſachen vereinbaren ließen, daß Frau Werther ihre 65 Jahre alte Köchin, die ihr ihre ganzen Erſparniſſe von 200 Mark geliehen habe und um ihre letzten Pfennige der Schloßherrſchaft Eſſen gekauft habe, eine verlogene und hyſteriſche alte Perſon nannte,

und daß ſie ferner einem jungen Mann, der einmal in der Gegend umherſtreifte, 20 Mark gegeben und ihm ihre Hand und das Schloß Waltershauſen verſprochen habe, wenn er ihren Mann ermorden würde.

Der Waltershauſener Prozeß.

Im Waltershauſener Mordprozeß wurde als Sachverſtändiger Hauptmann Karl Fiſcher von der Landespolizei Nürnberg vernommen. Der Kernpunkt ſeiner Ausführungen gipfelte darin, daß die Möglichkeit für die Verwendung der Liebigſchen Piſtole in der Mordnacht ſehr groß ſei. Es ſei ſehr auffallend, daß von den aus einer Entfernung

von etwa 20 Meter abgegebenen Schüſſen nicht einer gefehlt,

aber auch nicht einer lebensgefährlich getroffen habe. Darauf wurde der Zeuge Hermann Jaeger vernommen. Jaeger, ein 20jähriger Schneidergeſelle in Waltershauſen, war lange mit dem Angeklagten befreundet. Ihm ſeien Liebigs große Geldausgaben aufgefallen. Liebig ſei auch immer gut gekleidet geweſen, ſo daß er ſich gedacht habe, der Angeklagte müſſe über mehr Geld verfügen, als er ſeinerzeit verdient habe. Der Zeuge wußte weiter davon zu berichten, daß Liebig öfter abends, wenn er ausgegangen ſei, das Licht in ſeinem Zimmer habe brennen laſſen, um ſeiner Herrſchaft vorzutäuſchen, daß er zu Hauſe ſei. Auf die Frage des Vorſitzenden, ob er glaube, daß Liebig fähig geweſen ſei, dieſe grauenhafte Tat zu vollbringen, antwortete der Zeuge, manchmal ſei Liebig ſehr gut, manchmal aber auch das Gegenteil geweſen. Er

ſei lügenhaft, grob und gehäſſig.

Liebig habe ihn öfter beim Schloßherrn verdächtigt, die Schuld zu tragen, daß der Wagen des Vaters Jaegers auf Koſten des Hauptmanns zu Schwarzfahrten benutzt worden ſei. Bezüglich des erſten Einbruchs auf Schloß Waltershauſen habe er, der Zeuge, einmal geſagt, man ſolle den Dieb auf dem Schloß ſuchen. Dabei habe er auf Liebig hingezielt, da dieſer einen Freund der Tat bezichtigt habe.

Todesurteil gegen einen Kommuniſten.

Chemnitz. In erneuter Verhandlung verurteilte das Chemnitzer Schwurgericht den Schloſſer Hans Beck wegen Mordes zum Tode und wegen Mordverſuchs zu zwei Jahren Gefängnis und dauerndem Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte. Heinrich Marquardt wurde wegen verſuchten Mordes zu ſieben Jahren Zuchthaus und Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte für acht Jaahre verurteilt. Von der Anklage des Mordes wurde er freigeſprochen. In erſter Inſtanz waren beide Angeklagten zum Tode verurteilt worden.

Hochwaſſer vernichtet 30 Familien.

Die Überſchwemmungskataſtrophe in USA.

Aus den Vereinigten Staaten liegen weitere Meldungen über die durch ſchwere Regenfälle und Schneeſchmelzen eingetretenen Hochwaſſer- und Überſchwemmungskataſtrophen vor. Der zu einem reißenden Strom angeſchwollene Fluß Waſhita im Staate Oklahoma hat in der Nähe des Ortes Elk bisher wenigſtens 23 weiße und 7 Indianerfamilien aus der Siedlung „Roter Mond" als Opfer gefordert. Am Waſhitafluß wurden die Einwohner mehrerer kleiner Ortſchaften von der Flut völlig überraſcht, da ſie infolge des wolkenbruchartigen Regens und des heftigen Sturmes das Herannahen der Flut nicht hörten. Sie wurden ſich der Gefahr erſt bewußt, als ihre Holzhäuſer von den Waſſermaſſen bereits fortgeriſſen wurden. Einige Häuſer trieben kilometerweit fort, bevor ſie untergingen oder an Land geſpült wurden.

Was man noch wiſſen muß.

Adlerſchild für Profeſſor Seeberg.

Berlin. Profeſſor D. Dr. Reinhold Seeberg, dem bekannten Theologen und Ehrenpräſidenten des Zentralausſchuſſes für Innere Miſſion, wurde an ſeinem 75. Geburtstag der Adlerſchild des Deutſchen Reiches und ein Handſchreiben des Reichspräſidenten überbracht.

Perſonenkraftwagen gegen Eilomnibus.

Penig (Sachſen). In Langenleuba-Oberhain ſtieß ein Eilomnibus der Eilkraftwagenlinie Chemnitz—Leipzig mit dem Perſonenkraftwagen eines Zwickauer Strumpfhändlers zuſammen. Das Perſonenauto wurde völlig zertrümmert. Der Beſitzer wurde tot aus den Trümmern des Wagens geborgen. Zwei mitfahrende Angehörige, ein Mann und eine Frau, erlitten außer Gehirnerſchütterungen ſo ſchwere Schädelverletzungen, daß ſie in bedenklichem Zuſtande ins Krankenhaaus gebracht werden mußten.

Deutſche Reiteroffiziere beim franzöſiſchen Kriegsminiſter.

Paris. Die deutſche Reitermannſchaft wurde vom Kriegsminiſter Marſchall Petain im Kriegsminiſterium empfangen. Der Kriegsminiſter ließ ſich alle Herren der Equipe vorſtellen und unterhielt ſich längere Zeit mit dem deutſchen Militärattaché Generalleutnant Kühlenthal, mit Generalmajor Freiherr von Dalwigk und Major Freiherr von Waldenfels.

Maſſenkündigungen von deutſchen Beamten in Oſtoberſchleſien.

Kattowitz. In vielen Werken der oſtoberſchleſiſchen Schwerinduſtrie ſind zum 30. Juni 1934 umfangreiche Kündigungen von deutſchen Beamten und Angeſtellten erfolgt, von denen leider zum überwiegenden Teil deutſche Minderheitsangehörige betroffen werden. So haben zum Beiſpiel die Wirek- und die Godulla-Hütte AG. in Morgenrot über 100, die Giesche AG. 60 und die Hohenlohe AG. 35 deutſchen Beamten das Dienſtverhältnis zum 30. Juni 1934 aufgekündigt. Auch die Leitungen der zur Intereſſengemeinſchaft gehörenden Werke haben umfangreiche Kündigungen ausgeſprochen, deren Ausmaß aber zur Zeit noch nicht bekannt iſt.

Wieder eine Möbelfabrik in Brand.

Etwa 150 Zimmereinrichtungen vernichtet.

Im Dachgeſchoß der Barmer Möbelfabrik Auer und Wellie, wo rund 100 fertige und 50 halbfertige Zimmereinrichtungen lagerten, brach in der Nacht Feuer aus. Alle Löſchzüge der Barmer ſowie ein Löſchzug der Elberfelder Feuerwehr wurden zur Brandbekämpfung aufgeboten. Nach angeſtrengteſter Arbeit konnte das Feuer, das auch die Nachbargebäude ſtark gefährdete, auf ſeinen Herd beſchränkt werden. Das Dachgeſchoß wurde ein Raub der Flammen.

Das eigene Kind zu Tode gemartert.

In Knöchelsröhren iſt, wie aus Stralſund gemeldet wird, die 24jährige Margarete Janz verhaftet worden. Sie hatte auf ihr 5jähriges Töchterchen mit Fäuſten und einem Knüppel ſo lange eingeſchlagen, bis die Kleine kein Lebenszeichen mehr von ſich gab.

Die Leiche wies am Körper blaue Flecke, blutige Striemen und am Kopf mehrere ſchwere Verletzungen auf. Außer dem Mädchen ſind aus der Ehe noch zwei Knaben hervorgegangen, die ein und zwei Jahre alt ſind. Nach Ausſagen von Hausbewohnern ſoll die Mutter ſchon früher häufig das kleine Mädchen ſchwer mißhandelt haben. Im Jahre 1930 wurde die Frau deshalb wegen ſchwerer Körperverletzung beſtraft. Die entmenſchte Mutter gibt an, die Tat infolge Verſagens der Nerven begangen zu haben.

⊙ **Lindbergh will an der „Tſcheljuſkin"-Rettungsaktion teilnehmen.** Der bekannte amerikaniſche Weltflieger Lindbergh hat dem ruſſiſchen Botſchafter in Waſhington mitgeteilt, daß er bereit ſei, an der Rettungsaktion für die Mannſchaft der „Tſcheljuſkin" teilzunehmen. Die ruſſiſche Regierung hat den Weltflieger wiſſen laſſen, daß ſie es begrüßen würde, wenn er mit ſeinem Flugzeug an den Rettungsmaßnahmen teilnehmen würde.

Spiel und Sport

Eine Reihe deutſcher Tennisſiege wird aus dem italieniſchen Badeort Aliaſſo gemeldet. Cilly Außem ſchlug dort die Engländerin Bell 6 : 1, 6 : 0, Frl. Hammer triumphierte über die Engländerinnen Wankerecher 6 : 1, 6 : 0 und Haircraft 7 : 5, 6 : 2. Frl. Springer fertigte zunächſt Frl. Wilder 6 : 1, 6 : 2, unterlag dann aber der Amerikanerin Ryan 2 : 6, 1 : 6. Erwähnenswert ſind weiter Dr. Buß' Sieg mit 6 : 0, 6 : 1 über Bacigaloupo und Tübbens Erfolg mit 6 : 0, 6 : 0 über Croyton.

Der VfB. Leipzig ſpielte im dritten Kampf ſeiner ſüddeutſchen Fußballreiſe gegen den 1. FC.-Pforzheim 2 : 2 (1 : 1). Am Sonntag ſtatten die Leipziger noch dem Freiburger FC. einen Beſuch ab und ſetzen dann ihre Reiſe nach der Schweiz fort.

Schmelings Intereſſenvertreter Jacobs paſſierte Paris. Er bezeichnete das Gerücht, daß der Boxkampf Paolino—Schmeling annulliert ſei, als unſinnig und erklärte, daß das Treffen am 6. oder 13. Mai in Barcelona ſteigen werde.

Anmeldepflicht für neue Futtermittel.

Es beſteht Veranlaſſung, auf die Verpflichtung zur Anmeldung neu in den Verkehr kommender Futtermittel nach § 2 FMG. zur Eintragung in das Regiſter für Futtermittel hinzuweiſen. Die Anmeldung hat bei der Reichsregiſterſtelle für Futtermittel in Berlin SW. 11, Prinz-Albrecht-Straße 1—3, ſchriftlich zu erfolgen. Zur Erleichterung der Anmeldung werden bei dieſer Stelle Vordrucke bereitgehalten. Anmeldepflichtig ſind neue Futtermittel (einheitliche Stoffe und Miſchungen), das heißt, alle Futtermittel, die bei Inkrafttreten des FMG. (1. November 1927) noch nicht im Verkehr waren. Jede, wenn auch unerhebliche Änderung der Zuſammenſetzung eines an

et 30 Familien.

taſtrophe in USA.

en Staaten liegen
durch ſchwere Regenfälle
en Hochwaſſer- und Über
Der zu einem reißenden
Waſhita im Staate
Ortes Elk bisher wenig
ianerfamilien aus
ls Opfer gefordert.
inwohner mehrerer kleiner
ig überraſcht, da ſie
Regens und des heftigen
flut nicht hörten. Sie
wußt, als ihre Holzhäuſer
s fortgeriſſen wur
kilometerweit fort
Land geſpült wurden.

---

wiſſen muß.

feſſor Seeberg.

Reinhold Seeberg, dem be
räſidenten des Zentralaus
de an ſeinem 75. Geburtstag
iches und ein Handſchreiben

gen Eilomnibus.

enleuba-Oberhain ſtieß ein
inie Chemnitz—Leipzig mit
Zwickauer Strumpfhändlers
wurde völlig zertrümmert.
Trümmern des Wagens ge
hörige, ein Mann und eine
rſchütterungen ſo ſchwere
bedenklichem Zuſtande ins
mußten

anzöſiſchen Kriegsminiſter.

annſchaft wurde vom Kriegs
riegsminiſterium empfangen.
Herren der Equipe vorſtellen
mit dem deutſchen Militär
al, mit Generalmajor Frei
reiherr von Waldenfels.

Beamten in Oſtoberſchleſien.

rken der oſtoberſchleſiſchen
ni 1934 umfangreiche Kündi
und Angeſtellten erfolgt, von
Teil deutſche Minderheits
o haben zum Beiſpiel die
G. in Morgenrot über 100,
öhenlohe AG. 35 deutſchen
zum 30. Juni 1934 auf
r zur Intereſſengemeinſchaft
greiche Kündigungen aus
r Zeit noch nicht bekannt iſt

abrik in Brand.

htungen vernichtet.

rmer Möbelfabrik
fertige und 50 halbfertige
, brach in der Nacht
der Barmer ſowie ein
wehr wurden zur Brand
h angeſtrengteſter Arbeit
die Nachbargebäude ſtark
ränkt werden. Das Dach
er Flammen.

Tode gemartert.

e aus Stralſund ge
argarete Janz ver
ihr 5jähriges Töchterchen
ſo lange eingeſchlagen, bis
ehr von ſich gab.
r blaue Flecke, blutige
ſchwere Verletzungen auf.
s der Ehe noch zwei
ein und zwei Jahre alt
bewohnern ſoll die Mutter
kleine Mädchen ſchwer
ahre 1930 wurde die Frau
rverletzung beſtraft. Die
ie Tat infolge Verſagens

„Tſcheljuſkin" Rettungs
nte amerikaniſche Welt
ruſſiſchen Botſchafter in
reit ſei, an der Rettungs
er „Tſcheljuſkin" teilzu
ung hat den Weltflieger
zen würde, wenn er mit
ettungsmaßnahmen teil

Sport

ſiege wird aus dem italieni
Cilly Außem ſchlug dort die
Hammer triumphierte über
r 6:1, 6:0 und Haircrai
zunächſt Frl. Wilder 6:1
nerikanerin Ryan 2:6, 1:6
Nuß' Sieg mit 6:0, 6:1 über
mit 6:0, 6:0 über Crovton
dritten Kampf ſeiner ſüd
1. FC. Pforzheim 2:2 (1:1)
r noch dem Freiburger FC
dann ihre Reiſe nach der

r Jacobs paſſierte Paris. Er
orkampf Paolino—Schmeling
rklärte, daß das Treffen am
eigen werde.

---

ue Futtermittel.

auf die Verpflichtung zur
r kommender Futtermittel
in das Regiſter für Futter
ldung hat bei der Reichs
n Berlin SW. 11, Prinz
h zu erfolgen. Zur Er
den bei dieſer Stelle Vor
pflichtig ſind neue Futter
Miſchungen), das heißt, alle
ten des FMG. (1. Novem
waren. Jede, wenn auch
uſammenſetzung eines an

---

emeldeten Futtermittels macht eine Neuanmeldung erforderlich. Hierbei iſt es gleichgültig, ob die Änderung ine Verbeſſerung bezweckt oder etwa durch das Fehlen ines Rohſtoffes bedingt iſt. Erſt nach Erfüllung aller Anmeldevorſchriften nimmt die Reichsregiſterſtelle die Eintragung des Futtermittels in das Regiſter vor, und erſt dann darf das neue Futtermittel in den Verkehr gebracht (auch gegen Entgelt zu Verſuchszwecken vertrieben oder angeboten) werden. Über die Regiſtereintragung wird den Anmeldenden eine Beſcheinigung ausgehändigt. Bei der Wichtigkeit der Futtermittel für die Landwirtſchaft kann für die Zukunft auf irgendwelche Nachſicht bei Verſtößen gegen die Beſtimmungen des Futtermittelgeſetzes, beſonders auch gegen die Anmeldepflicht, nicht gerechnet werden. Jedes feſtgeſtellte geſetzwidrige Verhalten wird von der Reichsregiſterſtelle fortan der Staatsanwaltſchaft zur Einleitung des Strafverfahrens gegen den Schuldigen mitgeteilt werden.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 5. April 1934.

* **Berliner Börſenbericht.** In der ſtillen Haltung der Börſe iſt kein Wandel zu verzeichnen. Die Teilnahmsloſigkeit des Publikums verſtärkte ſich womöglich, ohne daß hierfür ein erſichtlicher Grund vorlag. Infolgedeſſen verharrte auch die Kuliſſe in weiteſtgehender Zurückhaltung, ſo daß an faſt allen Marktgebieten Abſchwächungen im Ausmaß von 1 bis 2 Prozent eintraten. Es wäre verfehlt, nach dem Kurszettel auf die Stimmung der Börſe zu ſchließen, da dieſe nach wie vor kaum als unfreundlich bezeichnet werden kann. Eine ſolche wäre auch angeſichts der auch heute wieder aus der Wirtſchaft vorliegenden Meldungen völlig ungerechtfertigt. Nach den erſten Kurſen ſchien ſich auf Grund des ſtark ermäßigten Niveaus allgemein etwas Kaufneigung zu zeigen, ſo daß geringfügige Beſſerungen eintraten. Blanko-Tagesgeld entſpannte ſich weiter auf 4¼ bzw. 4½ Prozent. Im weiteren Verlauf der Börſe ſetzten ſich auf faſt allen Marktgebieten leichte Kursbefeſtigungen durch, da die Kuliſſe auf Grund des ermäßigten Niveaus zu Rückkäufen ſchritt. Renten litten unter völliger Geſchäftsloſigkeit. Privatdiskont unverändert 3⅞ Prozent.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 2,50—2,51; engl. Pfund 12,92—12,95; holl. Gulden 169,18—169,52; Danz. 81,62—81,78; franz. Franc 16,50—16,54; ſchweiz. 80,97—81,13; Belg. 58,49—58,61; Italien 21,58—21,62; ſchwed. Krone 66,63—66,77; dän. 57,74—57,86; norweg. 64,93—65,07; tſchech. 10,38—10,40; öſterr. Schilling 47,20—47,30; poln. Zloty (nichtamtlich) 47,25—47,35; Argentinien 0,63—0,63; Spanien 34,19—34,25.

* **Berliner Magerviehmarkt.** (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Auftrieb 312 Rinder, darunter 278 Milchkühe, 4 Zugochſen, 30 Stück Jungvieh, 114 Kälber; 317 Pferde. Verlauf: langſam, gute tragende Kühe geſucht. — Es wurden gezahlt: A. Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 180—320 Mark (ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz); B. Tragende Färſen je nach Qualität 180 bis 250 Mark (ausgeſuchte Färſen über Notiz); C. Zugochſen Mark; D. Jungvieh zur Maſt je nach Qualität 19—21 Mark. Pferdemarkt (Preiſe je nach Qualität): 1. Kl. 700—800 Mark, 2. Kl. 500—700 Mark, 3. Kl. 150—450 Mark; Schlachtpferde 40 bis 100 Mark. Verlauf: etwas freundlicher.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich;)

Preisnotierung: Schweine:	½ kg Lebendgewicht. 4. 4.	6. 4.
Ausgeſ. ſchwere Speckſchw. üb. 300 Pf.	0,43	0,43—0,43
Beſte ſchwere Schweine über 300 Pfd.	0,40	0,40—0,40
Mittelſchwere Ware von 260—300 Pfd.	0,38—0,40	0,38—0,39
Mittelware von 220—260 Pfd.	0,36—0,38	0,35—0,37
Gute leichte Ware von 180—220 Pfd.	0,34—0,36	0,33—0,35
Leichte Ware von 120—180 Pfd.	0,31—0,34	0,31—0,33
Sehr leichte u. ger. Ware unter 120 Pfd.	0,25—0,30	0,25—0,30
Sauen	0,29—0,36	0,28—0,36

Auftrieb 3309. Handel ſchlecht.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt: —6 Wochen alte Ferkel 12—14 Mark, 6—8 Wochen alte 14—16 Mark, 8—12 Wochen alte 16—18 M. 10—12 Wochen alte 18—22 M., 3—4 Monate alte 22—25 M. Auftrieb 162. Handel mittel.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 6. April.

Sonſt hält man viel auf alten Brauch
und Väterſitten; tu es auch!
Eh' du von einer weichſt, ſchau hin:
Iſt auch vielleicht ein Segen drin?
Klaus Harms.

Einheitliche Preiſe im Schneiderhandwerk. Im Kreisbauernhaus in Segeberg tagten die Vorſtände der Schneiderinnungen von Bad Segeberg und Bad Bramſtedt. Mehrere Verſammlungen hatten in dieſer Angelegenheit bereits ſtattgefunden. Im Intereſſe einer geordneten Wirtſchaft, im Sinne des Führers, iſt ſich das geſamte Schneiderhandwerk des Kreiſes Segeberg einig in dem Beſchluß, einheitliche Preiſe für die geſamte Herrenſchneiderei des Kreiſes Segeberg zu ſchaffen. Dieſer Beſchluß bedarf der Genehmigung des Treuhänders der Arbeit.

Das **Ernſt-Drucker-Theater** in Hamburg, das vielfach ſchon mit großem Erfolg das plattdeutſche Drama „De Windrieder" von Paul Behlau herausgebracht hat, erwarb nun auch ſeine Komödie „Buten vör", ein plattdeutſches Bühnenwerk in 4 Akten. Die Uraufführung findet am Mittwoch, 11. April, ſtatt.

Sperrung von Provinzialſtraßen. Die Provinzialſtraße von Hennſtedt nach Hohenweſtedt wird vorausſichtlich bis zum 30. Juni geſperrt. Der Umweg für leichten und ſchweren Verkehr geht über Mühlenbarbek-Itzehoe. Die Provinzialſtraße von Wilſter über Burg nach Hochdonn wird von Burg bis Hochdonn vorausſichtlich vom 9. April bis zum 20. Mai geſperrt. Der geſamte Verkehr wird über Süderhaſtedt-Freſtedt-Quickborn-Burg umgeleitet.

Der Ausbau der Straße Ochſenzoll—Lentföhrden, der wegen ſtarken Verkehrs dringend notwendig erſcheint, und der in nächſter Zeit beginnen ſollte, iſt nach einer Mitteilung der Abteilung Verkehrsweſen beim Oberpräſidium vorläufig zurückgeſtellt worden, da die notwendigen Mittel fehlen. Möglich iſt nur eine Ausbeſſerung der Strecke Ochſenzoll — Kaltenkirchen. Sie wird im Laufe des Sommers vorgenommen werden.

Die Kiebitze haben ſtellenweiſe ihr Brutgeſchäft ſchon aufgenommen. Daß das Sammeln von Kiebitzeiern eine verbotene Sache iſt, weiß heute jedermann. Wer dennoch Kiebitzeier zum Kauf anbietet, macht nicht nur ſich ſelbſt, ſondern auch den Käufer ſtrafbar.

Steigende Einfuhr däniſcher Pferde nach Deutſchland. In den letzten Wochen iſt die Einfuhr däniſcher Pferde nach Deutſchland geſtiegen. Auch die Preiſe waren anſteigend. Im ganzen wurden in der Woche vom 24. März bis 1. April aus Dänemark 640 Pferde exportiert, davon allein nach Deutſchland 570 Stück.

Mütter kämpft für Eure Kinder!
Werdet Mitglied der NSV.!

Landesjugendpfarrer für Schleswig-Holſtein. Der Reichsjugendpfarrer hat Paſtor Ehmſen zu Todesfelde im Kreis Segeberg zum Landesjugendpfarrer für den Bereich der evangeliſch-lutheriſchen Landeskirche Schleswig-Holſteins ernannt. Paſtor Ehmſen, der ſein neues Amt am 9. April antritt, wird ſeine Dienſträume im Landesjugendpfarramt zu Kiel, Kloſterkirchhof 19, beziehen.

Vor dem Reichsberufswettkampf,
der vom 9. bis 15. April die geſamte deutſche Jugend im friedlichen Kampf vereint: fleißig wird in allen Werkſtätten für den Wettſtreit geübt: hier bereiten ſich Schneiderlehrlinge auf den ſchweren Kampf vor.

Nützen

w 5½ mal die Strecke um den Erdball gemacht hat in ſeiner 30jährigen Tätigkeit der am 1. März in den Ruheſtand getretene Streckenwärter Hans Haack von hier. Während zunächſt ſein täglicher Weg 28 Kilometer war, ging er in den letzten Jahren 22 Kilometer, von Tanneneck bis Bad Bramſtedt, alſo durchſchnittlich 25 Klm. In 30 Jahren kommen 225 000 Kilometer heraus. Der Erdumfang iſt 40 000 Klm.

Kaltenkirchen

w Die Kirchenvertretung beſchloß in ihrer Sitzung am Donnerstag, das durch die Vakanz der Oſtpfarrſtelle leerſtehende Strohdachpaſtorat der Reichsführung der Hitlerjugend zu vermieten. Außer einer Führerſchule der HJ. ſoll dort ein Heim für das Landſchuljahr und Erholungsheim für Hitlerjungen eingerichtet werden. Die Miete wird 50 RM. im Monat betragen. Weiter wurde beſchloſſen, drei Oedlandparzellen im Springmoor in Größe von 3,52 Hektar im Wege des Arbeitsbeſchaffungsprogramms kultivieren zu laſſen. Die Koſten betragen rd. 1100 RM., wovon 500 RM. durch Beihilfen gedeckt ſind. Der Voranſchlag für 1934/35 wurde mit 21 274,32 RM. genehmigt. Gehoben werden 18 Proz. nach Grundvermögensſteuer und 15 Prozent nach der Einkommenſteuer. Die Rückſtände belaufen ſich auf 10 149,50 M. Im Vorjahr haben 53 Familien je 10 000 Soden Torf aus dem Kirchenmoor graben können. Auch für den kommenden Winter wurde das Torfgraben freigegeben. Die Gebühren für Trauerfeiern im Hauſe wurden von 12 auf 6 RM. ermäßigt.

Kellinghuſen

Der 22jährige Sohn des Bauern Wilhelm Reimers im benachbarten Lohbarbek hat ſich am Mittwoch erhängt. Was den jungen Mann in den Tod getrieben hat, iſt nicht bekannt.

Neumünſter

e Eine Alarmierung der Berufsfeuerwehr erfolgte von der Brachenfelderſtraße aus, wo im erſten Stockwerk des Hauſes Nr. 2 ein Feuer zum Ausbruch gekommen war. Die Wehr konnte in etwa halbſtündiger Löſcharbeit das Feuer bekämpfen. Der Schaden iſt, da zahlreiches Mobiliar verbrannte bezw. durch Waſſer zerſtört wurde, erheblich. Vermutlich iſt der Brand durch ein elektriſches Bügeleiſen zum Ausbruch gekommen. — Von der großen Strafkammer des Kieler Landgerichts, die unter dem Vorſitz des Landgerichtsdirektors Lübbe in Neumünſter tagte, wurde in zwei Prozeſſen gegen Sittenverbrecher verhandelt. Der 56jährige Fiſchhändler Herm. Vietau aus Hanerau, ſeit etwa 30 Jahren verheiratet und Vater von neun Kindern im Alter von 14—29 Jahren, hat ſich in acht Fällen des fortgeſetzten ſchweren Sittenverbrechens ſchuldig gemacht. Der Angeklagte war reſtlos geſtändig. Nach einem ärztlichen Sachverſtändigen-Gutachten iſt er zwar geiſtig minderwertig, doch kommt der § 51 für ihn nicht in Frage. Das Gericht verurteilte ihn zu 5 Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverluſt und Entmannung. — Den hieſigen 51jährigen Weber Karl Fahrenkrug hielt das Gericht nach der Vernehmung von 8 Zeugen für überführt, ſich in den Jahren 1926—1931 fortgeſetzt unſittlich vergangen zu haben. In der Verhandlung ſtellte F. ſämtliche Verbrechen in Abrede, wurde aber für reſtlos überführt erachtet und wegen Sittenverbrechens und Bedrohung zu 3 Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverluſt und Entmannung verurteilt.

Boel (Kr. Schleswig)

Am Donnerstagmorgen brach in den mit Stroh gedeckten Gebäuden des Kätners Martin Jochimſen ein Feuer aus, das die Hof- und Wirtſchaftsgebäude mit der Abnahme in kurzer Zeit in Aſche legte. Gerettet wurden zwei Kühe und ein Kalb. Zwei Schweine im Gewicht von ca. 170 Pfund mußten wegen der erlittenen Brandwunden abgeſtochen werden. Ein Nachbar, der ſich um die Rettung des Viehs bemühte, erlitt Geſichts- und Kopfverletzungen. Die Entſtehungsurſache iſt noch unbekannt.

Kiel

Nach einer Entſcheidung des Oberlandesgerichts Kiel hat eine Aeußerung des Schädigers bei Kraftfahrzeugunfällen wie "Seien Sie unbeſorgt, ich werde Ihnen den Schaden erſetzen!" keine rechtsverbindliche Bedeutung. In der Regel iſt hier, ſo wird betont, die Schadensdeckung durch die Verſicherungsgeſellſchaft, bei welcher der Schädiger verſichert iſt, gemeint.

Der Kampfbund für die deutſche Kultur veranſtaltet in Verbindung mit der Gauleitung der NSDAP, Abteilung Volksbildung, vom 8. April bis 15. Mai im Thaulow-Muſeum in Kiel eine Ausſtellung „Der deutſche Zinnſoldat", die unter dem Protektorat des Oberbürgermeiſters und Kreisleiters Pg. Behrens ſteht. Dieſe Ausſtellung iſt eine Darſtellung der ganzen Kriegs- und Kulturgeſchichte von 600 vor Chriſti bis zum SA.-Aufmarſch in Braunſchweig. Die Ausſtellung zeigt alle großen Schlachten mit beſonderer Betonung der deutſchen Geſchichte. Es handelt ſich um 34 große Ausſtellungen mit landſchaftlich und naturgetreuer Wiedergabe der Perſonen. Die Ausſtellung umfaßt etwa 15 000 Zinnfiguren, die in etwa 9jähriger Arbeit geſchaffen wurden. Die Ausſtellung wird zum erſten Male der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht. Ihr Sinn iſt, beſonders der Jugend große Ereigniſſe durch die anſchauliche Darſtellung nahezubringen.

Borby (Kreis Eckernförde)

Ein hieſiges junges Mädchen hat ſich nachts im Brunnen ertränkt. Die Gründe zu dem Selbſtmord ſind unbekannt.

Flensburg

Die Flensburger Schlachterinnung hat zu den Oſterfeiertagen für minderbemittelte Volksgenoſſen rund 1500 Pfund Fleiſch zur Verfügung geſtellt und damit mancher Familie eine Oſterfreude bereitet. — Der frühere Angeſtellte Karl J. aus Flensburg hatte ſich mit ſeiner Ehefrau vor dem Flensburger Schöffengericht wegen Betruges und Urkundenfälſchung zu verantworten. J. iſt bereits erheblich vorbeſtraft und hat u. a. wegen Straßenraubes in Kiel, bei dem ihm und ſeinen Komplizen rd. 20 000 M. in die Hände fielen, bereits eine mehrjährige Zuchthausſtrafe abgeſeſſen. Nach Verbüßung der Strafe heiratete er ſeine jetzige Frau. In Kiel und Flensburg ſtahlen die Eheleute Fahrräder, die ſie auf Grund eines gefälſchten Meldeſcheines an andere Perſonen verkauften. Bei ſeinem Aufenthalt im Zuchthaus hatte J. von anderen Gefangenen gehört, wie man Mäntel entwenden kann. Es wurde zunächſt ein Block mit Garderobenſcheinen gekauft und dann gingen die Eheleute in verſchiedene Gaſtſtätten, wo ſie ſich auf die falſchen Scheine die Garderobe von anderen Gäſten aushändigen ließen. Aus dem Gefängnis heraus hatte J. durch einen Kaſſiber, der im Futter eines Briefumſchlages verſteckt war, ſeine Frau veranlaßt, falſche Ausſagen zu machen. Das Gericht verurteilte den Ehemann dem Antrage des Staatsanwalts gemäß zu einer Zuchthausſtrafe von fünf Jahren. Nach Verbüßung der Strafe ſoll er in Sicherungsverwahrung genommen werden. Die Ehefrau, die noch nicht vorbeſtraft war, erhielt eine Gefängnisſtrafe von ſieben Monaten.

Lügumkloſter

Hier kam es zu einem heftigen Kampf zwiſchen einem Geiſteskranken und Polizeibeamten. Im Gerichtsgebäude überfiel der Geiſteskranke zunächſt einen Richter, dem er mehrere Stockſchläge verſetzte. Hierauf flüchtete er und verbarrikadierte ſich im Hauſe eines Fleiſchers, wo er einen Teil der Wohnungseinrichtung in Trümmer ſchlug. Er wurde dingfeſt gemacht und ſollte in einem Auto nach der Irrenanſtalt Auguſtenburg überführt werden. Unterwegs ſtürzte er ſich jedoch auf den Wagenführer, der dadurch die Herrſchaft über den Wagen verlor. Das Auto landete im Straßengraben, wo es dem Beamten erſt nach heftigem Kampf gelang, den Kranken zu überwältigen.

Hamburg

Mit dem Speer ins Auge getroffen. Beim Speerwerfen wurde der Knabe Robert Unger an der Hoheluftchauſſee von einem Rohrſtock, den einer ſeiner Spielgefährten abgeworfen hatte, getroffen. Der Junge erlitt eine Verletzung am rechten Auge und mußte in ein Krankenhaus geſchafft werden.

Kindesleiche auf dem Schutthaufen. Auf einem Schuttabladeplatz iſt eine etwa acht Monate alte Frühgeburt männlichen Geſchlechts gefunden worden. Die Leiche, die mit Zeitungspapier umwickelt und in einem Pappkarton verpackt war, dürfte bei Entleerung von Aſcheimern aus dem Stadtteil Winterhude, Eimsbüttel oder St. Pauli mit abgefahren worden ſein.

Die am 1. April in den Hamburger Häfen aufliegende Seeſchiffstonnage betrug nur 205 325 BRT. gegenüber 227 240 BRT. am 1. März 1934. Es waren aufgelegt 51 deutſche, ein engliſches und ein holländiſches Seeſchiff.

Fliegerbomben-Attrappen in Hamburg. Die Landesgruppe Nordmark des Reichsluftſchutzbundes hat als ſtetes Mahnmal für die Luftgefahr an den verkehrsreichen Stellen Hamburgs, am Steintorplatz, am Adolf Hitlerplatz und am Dammtorbahnhof Nachbildungen von 4,5 Meter hohen, 1 500 Kilogramm ſchweren Sprengbomben aufgeſtellt. Dieſe Abmeſſungen der Attrappen ſtimmen mit denen der von den Fremdſtaaten verwandten Fliegerbomben überein.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. III. 34: 790

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Vom 100sten ins 1000ste

Als ein erfreuliches Zeichen der Zeit betrachte ich die Zunahme der Störche in Deutſchland. Einſtweilen wird das allerdings nur aus Kottbus gemeldet, wo es im Jahre 1931 nur 75 brütende Störche gab, während es 1933 dort ſchon 249 Störche gab; und im laufenden Jahre ſollen es, wie man von Storchkennern hört, noch mehr werden. In Kottbus.

Ich ſehe aber gar nicht ein, warum gerade Kottbus, ſo ſchön es ſich dort auch leben mag, von den Störchen bevorzugt werden ſollte, und man kann wohl ruhig annehmen, daß die Adebare, wie die Störche intim genannt werden, ſich auch anderswo wieder vermehren, nur daß es noch nicht von überall her gemeldet werden konnte. Wo der Storch erſcheint, gibt es Kinder, und wo es Kinder gibt, gibt es Ehen, und daraus kann man ſchließen, daß die Zahl der Eheſchließungen und mit ihr die Zahl der Geburten wieder zunimmt. Weshalb wären die Störche ſonſt wohl in ſo anſehnlicher Zahl nach Kottbus gekommen! 249 Störche reichten früher wahrſcheinlich für ganz Brandenburg aus, jetzt verbraucht ſie Kottbus allein, und das iſt das, was ich ſo erfreulich finde.

Mit anderen Dingen, die die Ehe betreffen, bin ich nicht ganz ſo einverſtanden. Kürzlich las ich, daß ein Ehemann den Trauring ſeiner Frau im Magen eines Schweines gefunden habe. Die Ehefrau konnte natürlich nichts dafür. Sie hatte den Trauring wahrſcheinlich im Schweineſtall verloren, und das Schwein hatte ihn, weil es eben ein Schwein iſt, gefreſſen und dann nicht verdauen können. Aber die Frau hätte doch mit ihrem Trauring etwas vorſichtiger umgehen müſſen, beſonders da er ihr, wie man folgern muß ein bißchen zu groß war und nicht wie angegoſſen auf dem dazugehörigen Finger ſaß, wie das bei ordentlichen Trauringen ſein ſoll. Früher einmal haben gewöhnlich die Ehemänner, wenn ſie Ausgang mit Hausſchlüſſel hatten, ihre Trauringe verloren, aber meiſt ſtellte ſich dann heraus, daß ſie den Trauring in die Weſtentaſche geſteckt und dort vergeſſen hatten. Worauf es mit Recht einen häuslichen Krach gab. Die Ehefrauen haben glücklicherweiſe keine Weſtentaſchen, in die ſie Trauringe ſtecken könnten, aber ſie brauchen darum noch lange nicht ihre Trauringe in Schweinemagen zu zaubern.

Auf dieſe kleine Rüge folgt nun wieder etwas Nettes über die Frauen. Es betrifft die Kleider. Da war jüngſt berichtet worden, daß in einer engliſchen Stadt — wenn ich nicht irre, war es Mancheſter — ein genialer Kopf ſich einen mit Glasſplittern beſetzten neuen Kleiderſtoff ausgedacht habe. Natürlich ſind die Glasſplitter ſo angelegt, daß man ſich an der Frau, wenn man ſie umarmt oder mit ihr tanzt, nicht ſchneiden kann. Die Hauptſache iſt, daß ſie mit den Glasſplittern bei entſprechender Beleuchtung glänzt, wenn ſie es nicht ſchon ohnehin tut. Dieſer Glasſplitterſtoff iſt aber noch gar nichts gegen das, was ſie jetzt in Nizza herausgebracht haben. Dort gibt es Abendkleider, die von oben bis unten mit richtigen kleinen Spiegeln belegt oder beſetzt ſind. Und zu dieſen Abendkleidern trägt man mit Spiegeln beſetzte Handtaſchen und Armbänder und Halsketten, und wenn eine Frau ein ſolches Spiegelkleid hat, braucht ſie nur auf ihr Knie zu ſehen, um zu erkennen, ob ihr Geſicht noch richtig ſitzt oder was eine elegante Frau ſonſt ſo wiſſen muß. Die Frage iſt nur, was zu geſchehen hat, wenn ein paar Spiegel am Kleid kaputtgehen, und wie man das während einer Abendunterhaltung unauffällig repariert. Aber ſchön muß ſo eine Frau mit Spiegeln trotzdem ausſehen, und wenn ſie ſich in den Spiegeln ihrer Freundin ſpiegelt, kann ſie gleich erkennen, wer die ſchönſte im Land iſt, wie das die Frauen ſchon bei den Brüdern Grimm im Märchen zu machen pflegten.

Mit den Spiegelkleidern in einigem Zuſammenhang ſteht eine weitere Erfindung, die man neuerdings gemacht hat. Das Urſprungsland iſt auch in dieſem Falle England. Es handelt ſich um Tankſtellen für Parfüms, die in großen Geſchäftshäuſern aufgeſtellt werden, damit die Frauen ſich, wenn ſie finden, daß ihr Duft vergangen iſt, neu eindüften können, ohne erſt große koſtſpielige Flaſchen mit Düften einzukaufen. Wie ein Auto an der Tankſtelle mit Benzin neu getränkt wird, ſo werden die Frauen ſich künftig überall an öffentlichen Duftſtellen mit Kölniſchem Waſſer oder entſprechenden Köſtlichkeiten neu wohlriechend machen können. Aber ich habe ſo eine dunkle Ahnung, daß da auch Männer mitmachen werden, denn die Männer ſind durchaus nicht ſo ganz poeſie- und duftlos wie mancher annimmt, und es gibt immerhin welche, die gern in einem guten Geruch ſtehen möchten, aber bisher nicht immer gewußt haben, wie ſie das anfangen ſollen. Jetzt, wo es die Duftſtellen gibt, wird das eine Kleinigkeit ſein.

In ihrem Beſtreben, immer etwas Neues zu ſchaffen, kommen die Menſchen aber auch auf Dinge, die nicht jedermanns Beifall finden dürften und mindeſtens einiges Befremden erregen müſſen. Solche Dinge ereignen ſich meiſt in Amerika. So hat man dieſer Tage in New York eine Hundekonkurrenz veranſtaltet. Wenn man das ſo einfach hört, könnte man glauben, daß der ſchönſte Hund prämiiert werden ſollte; aber das wäre ja nicht wunderbar, da ſo etwas überall vorkommt, nicht nur in Amerika.

In New York ging es aber nicht um den ſchönſten Hund, ſondern um das ſchönſte Hundegebell. Vor einer Jury, der ich von hier aus mein tiefſtes Beileid ausdrücke und voll Mitgefühl die Hand drücke, erſchienen 1600 Hunde aller Raſſen, um öffentlich zu bellen, nichts als zu bellen. 249 Störche allein in Kottbus ſind ein hübſches Stück Zoologie, aber 1600 bellende Hunde auf einmal — da kommt Kottbus nicht mit. Die Jury ſollte ermitteln, welcher von den 1600 Hunden am ſchönſten, am klangvollſten, am harmoniſchſten bellte, und für dieſe Ermittlung brauchte die bedauernswerte Jury zwei volle Tage. Dann iſt ſie wahrſcheinlich in ein Sanatorium gebracht worden. Zwei ganze Tage ſaßen die Herren und Damen von der Jury — denn wenn es um Hundchen geht, müſſen ſelbſtverſtändlich auch Frauchen dabei ſein — mit geſpitzten Bleiſtiften da und notierten die Gutpunkte für die 1600 Hunde. Es waren da Hunde, die nicht ſofort auf Anhieb bellen wollten, dafür aber biſſen. Man mußte ſie erſt energiſch mit der Hundepeitſche behandeln, ehe ſie zu bellen anfingen. Das Erfreuliche bei dieſer Hundegeſchichte iſt, daß den erſten Bellpreis in Höhe von 1000 Dollar ein deutſcher Schäferhund erhielt. Das heißt: den Preis erhielt nicht der Hund, ſondern ſein Herr, obwohl der gar nicht mitgebellt, ſondern nur geſchimpft hatte.

Überblicke ich jetzt das alles, was ich hier erzählt habe, ſo erſcheinen mir als das Allerwichtigſte immer noch die 249 Störche — dagegen treten ſelbſt die Damen mit den Spieglein am Gewand und die öffentlichen Duftſtellen in den Hintergrund, von dem weiblichen Trauring im Schweinemagen gar nicht erſt zu reden. Das war ja ſchließlich auch keine Geſchichte, ſondern nur eine Entgleiſung. Was aber gar die 1600 bellenden Hunde von New York angeht, ſo ſehe ich das nicht nur als eine Entgleiſung, ſondern als eine Kataſtrophe an, ſelbſt wenn ich mich darüber mit ganz Amerika verzanken ſollte!

Sport am Wochenende.

Das ſportliche Programm des 8 April iſt weitaus reichhaltiger, als es ſonſt nach den Oſterfeiertagen üblich war. Beſonders reger Betrieb herrſcht diesmal bei den Fußballſpielern, wird doch die erſte Runde innerhalb der vier Gaugruppen ausgetragen. In Gruppe Oſt dürfte Viktoria-Berlin in Stolp gegen die dortige Viktoria zu einem klaren Siege kommen, und ebenſo ſicher dürf Beuthen 09 vor heimiſchem Publikum über Preuße Danzig triumphieren. Zwiſchen den beiden Sonntag ſiegern wird wohl auch ſpäter die Entſcheidung der Grup Oſt liegen. In Gruppe Nordweſt könnte Schalke 04 i Bremen „Werder"-Bremen beſiegen, während in Hamburg das Treffen zwiſchen Eimsbüttel und VfL. Benra durchaus offen erſcheint. In Gruppe Mitte ſind Dresdner SC. (in Kaſſel gegen Boruſſia-Fulda) und 1. FC Nürnberg (in Magdeburg gegen Wacker-Halle) Favorite Gruppe Südweſt ſchließlich iſt, nach der Papierform gerechnet, eine offene Sache. Waldhof-Mannheim trifft i Mannheim auf den Mülheimer SV., die Offenbache Kickers haben in Offenbach Union-Böckingen zum Gegne Im Auslande intereſſiert vor allem das Weltmeiſterſchafts-Ausſcheidungsſpiel zwiſchen Holland und Irlan in Amſterdam. Irland war zuvor vielfach als Geheimfavorit für die Weltmeiſterſchaft angeſehen worden, enttäuſchte aber im Spiel gegen Belgien durch ein 4 : 4. Im Hockey iſt das Ereignis des Tages das Endſpiel u den Silberſchild zwiſchen Brandenburg und Mitteldeutſchland in Berlin. Die Brandenburger ſind hohe Favorite zumal eine ihrer Vereinsmannſchaften den Leipziger SC der durch einige Mitteldeutſche verſtärkt, die mitteldeutſch Verbandsmannſchaft darſtellt, ſchon geſchlagen hat.

Die Leichtathleten veranſtalten am Sonnta in den Gauen ihre Waldlaufmeiſterſchaften als Vorprüfungen für die Deutſche Meiſterſchaft. Die Waldläuf finden ſtatt in Königsberg, Stettin, Liegnitz, Mittweida Halle, Kiel, Hannover, Dortmund, Düſſeldorf, Siegburg Kaſſel, Arbeilgen, Lahr, Göppingen und Berlin. Internationale Schwimmfeſte mit deutſcher Beteiligun finden in Paris und Barcelona ſtatt. Die Turne führen in Leipzig ihre letzten Ausſcheidungen für di Budapeſter Weltmeiſterſchaften durch. Aus dem Lager de Radſportler iſt vor allem das traditionelle Berlin—Kottbus—Berlin zu erwähnen, bei dem erſtmalig auch wieder deutſche Berufsfahrer am Start zu finden ſein werden In Leipzig werden Ausſcheidungsrennen der Amateurflieger zur Aufſtellung der Nationalmannſchaft ausgetragen. Berufsboxkämpfe in Duisburg un Hamburg ſowie Winterſportveranſtaltunge auf dem Rieſengebirgskamm und dem Zugſpitzplatt vervollſtändigen das überaus ſtarkbeſetzte Programm.

Programm d. Norddeutſchen Sendergrupp

Sonnabend, 7. April.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270 Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

6.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, landwirtſchaftlicher Morgenfunk: Landwirtſchaftliche Veranſtaltungen. * 6.15 Hamburg: Morgengymnaſtik. * 6.30: Zeitangabe, Wetterdienſt. * 6.35: Von Königsberg: **Morgenmuſik.** Kapelle der Landespolizei, Danzig. * In der Pauſe: 7.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. * 7.10 Kiel: Morgenſpruch. * 7.20: Von Königsberg: Fortſetzung der Morgenmuſik. * 8.0 Hamburg: Wetterdienſt Hausfrauenfunk: Was kochen wir i der nächſten Woche? * 8.15 Hamburg: Zehn Minuten Funktechnik. * 8.30: Funkwerbung und **Schallplattenmuſik.** * 10.50: Nachrichtendienſt * 11.00 Hamburg: Jugendfunk. W dienen! Hörſpiel der Hitlerjugend. * 11.30: Von Königsberg **Muſik am Mittag.** Das kleine Funkorcheſter. * In der Pauſ 12.00 Hamburg: **Markt und Küche.** * 12.05: Zeitangab Wetterdienſt, Meldungen für die Binnenſchiffahrt. * 12.1 Von Königsberg: Fortſetzung der Muſik am Mittag. * 13.0 Börſenfunk. * 13.10: Wetterdienſt. * 13.20 Hamburg: **Muſikaliſche Kurzweil.** * 14.15: Nachrichtendienſt * 14.30 Hamburg: **Bunte Kleinkunſt (Schallplatten).** * 15.00: Börſenfun * 15.40: Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen. * 16.0 Kiel: **Muſik von Bord.** Die Flottenkapelle des Linienſchiffe „Schleswig-Holſtein". * 17.00 Hamburg: **Tanzmuſik** i „Faun". * 17.30 Hamburg: Autorenſtunde: Guſtav Koh lieſt aus eigenen Werken. * 18.00 Hamburg: **Beliebte Tenö ſingen Schlager** (Schallplatten) * 18.35 Hamburg: Die Viertelſtunde des Reichsheeres. * 18.55: Wetterdienſt. * 19.0 Hamburg: **„Romanze vom Rattenfänger."** * 19.30 Hamburg **„Sprottenfiſchen."** Plattdeutſches Hörſpiel * 20.00: Er Abendmeldungen * 20.10 Hamburg: **Muſik aus heiter Himmel.** * 22.00: Nachrichtendienſt. * 22.20 Hamburg **Muſikaliſches Zwiſchenſpiel.** * 23.00 Hamburg: **Unterhaltungsmuſik** im Reichshof. **Kapelle** Hans Wetzler. * 24.00 Hamburg **Tanzmuſik** im Café „Haus Ziegler". Kapelle Egon Kaiſer.

Wir danken herzlichst für erwiesene Aufmerksamkeiten
zu unserer
Hochzeit.
Ernst Petersen u. Frau
Marie, geb. Thöming
Bad Bramstedt, den 5. 4. 34.

Am Montag, d. 9. April, abds. 8 Uhr,
findet im **Sängerheim** eine
Versammlung der
Ortsbauernschaft Bad Bramstedt
statt.
Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.
I. V. des Ortsbauernführers:
Der Bezirksbauernführer
Griep.

Geschäftsverlegung
Meiner werten Kundschaft zur gefl. Nachricht, daß ich meinen
Friseur-Salon
nach dem Hause des Malermeisters Herrn Johs. Reimers, Maienbeeck, verlegt habe. Ich bitte um gütigen Zuspruch.
Hans Mohr

Kirchliche Anzeigen.
Sonntag, den 8. April:
9.30 Uhr: Gottesdienst
Beichte und Abendmahl
11 Uhr: Kindergottesdienst.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Bad Bramstedt, Band 19, Blatt Nr. 236, eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück am **26. April 1934**, 10,30 Uhr, an der Gerichtsstelle Zimmer Nr. 5, versteigert werden.

Gemarkung Bad Bramstedt, Kartenblatt 21, Parzelle 128/68 etc., Grundsteuermutterrolle 649, Gebäudesteuerrolle 323, Wirtschaftsart: Wohnhaus mit Hofraum, 9 a 23 qm groß, Gebäudesteuernutzungswert 825 RM.

Der Versteigerungsvermerk ist am 16. März 1933 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals **Detlef Tiedemann** in Bad Bramstedt eingetragen.

Das Amtsgericht
Bad Bramstedt.

Sonnabend und Sonntagmorgen frische
Bratwurst
Schlachterei E. Suhr, Tel. 173.

Zwangsversteigerung.
Am 7. 4., 11.30 Uhr, versteigere ich in der Gastwirtschaft von Pick
2 Leder-Pferdeleinen
2 Zaumzeuge
3 Handleinen
Abel,
Obergerichtsvollzieher.

Bahnhofswirtschaft
Sonnabend, den 7. April, abends 8.30 Uhr:
Preisskat
Freunde u. Gönner sind herzlichst eingeladen. **Karl Gätje**

Ausrüstungen
für
SA.
HJ.
BDM.
DJ.
in vorschriftsmäßiger Ausführung.
Friedrich **Bornhöft**
zugelassene Verkaufsstelle der Reichszeugmeisterei

Roland-Lichtspiele Kaisersaal
Sonnabend u. Sonntag, 8.15 Uhr:
Liane Haid — Gustav Diehl
in dem Kriminaltonfilm
Roman einer Nacht
und das tönende Beiprogramm
Am Sonntagabend nach der Kino-Vorstellung:
Kränzchen
nur für Kinobesucher.
Hierzu ladet freundlichst ein **W. Fuhlendorf.**

Eine Geldtasche gefunden
Die Ortspolizeibehörde.

Die Verteilung der Torfstücke
auf dem Rottenmoor findet statt am Sonntag, 8. April, 11 Uhr vormittags, an Ort und Stelle.
Kuhrt, Gayen.

Ca. 1,4 ha
Ackerland
(Bimöhlerchaussee)
verpachtet sofort
Claus Hein.

Torf-Streu
-Mull
hält stets vorrätig
Hans Dehn.

Der „Weiße Sonntag".

Der erſte Sonntag nach Oſtern heißt „Quaſimodogeniti", das bedeutet: „Wie die eben Geborenen". Seine volkstümliche deutſche Bezeichnung aber lautet „Weißer Sonntag" oder „Weiße Oſtern", was aber nichts mit etwaigen Schneefällen am Oſtertage zu tun hat. Der „Weiße Sonntag" ſteht im Gegenſatz zu den „Schwarzen Oſtern", dem eigentlichen Oſterfeſt; dieſe Bezeichnung iſt zwar nur noch wenig gebräuchlich, aber immerhin in einigen Gegenden noch geläufig: ſo ſagt man am Niederrhein „Bloake Poaſche" („oa" einſilbig geſprochen). „Bloak" heißt „ſchwarz" (wir finden den Wortſtamm im „Blaken" der Lampe), und „Poaſche" iſt das Paſſah- oder Oſterfeſt.

Die Bezeichnungen „Quaſimodogeniti" und „Weißer Sonntag" weiſen auf die ſinnbildliche Bedeutung dieſes Sonntags hin. In frühchriſtlicher Zeit war es Brauch, daß die am Karſamstag getauften Chriſten ihre feſtlichen weißen Taufkleider, die ſie die ganze Oſterwoche hindurch getragen hatten, am Sonntag nach Oſtern zum letztenmal anlegten. Auf dieſe weißgekleideten, der chriſtlichen Kirche „eben geborenen" Brüder und Schweſtern bezieht ſich der Name des erſten Sonntags nach Oſtern. In katholiſchen Gegenden werden am Weißen Sonntag die Kinder zur erſten Kommunion geführt, und in der Pfalz beſchenkt man die Kinder dann noch einmal mit Oſtereiern, die in ein weißes Tuch eingeſchlagen ſind. An den „Weißen Sonntag", den „Kleinen Oſterſonntag", wie er auch genannt wird, knüpfen ſich überhaupt noch viele Oſtereierbräuche; es darf ſich bei den Eiern aber nicht mehr um buntgefärbte, ſondern immer nur um weiße Eier handeln. Man ſpendet an dieſem Tage auch den Armen Eier, wie überhaupt der Weiße Sonntag ein Tag beſonderer Mildtätigkeit und Gaſtfreundſchaft iſt. Die Türen ſind den Freunden und Bekannten des Hauſes weit geöffnet, und doppelt freudig empfängt an dieſem Tage der töchtergeſegnete Vater den zukünftigen Schwiegerſohn: der Weiße Sonntag iſt nämlich auch der Tag der Brautwerbung.

Die Nacht, die dem Weißen Sonntag vorangeht, gilt als eine der drei ſogenannten Frei- oder Unruhnächte des Jahres, in denen es der Jugend erlaubt iſt, einigen Unfug zu treiben und dann alles mit der Ausrede, daß es draußen eben „unruhe", zu entſchuldigen. Sehr beliebte „Späße" ſind hierbei, daß man aus Gaſtwirtſchaften heimlich Tiſche und Bänke ausräumt und vor der Tür auftürmt, oder daß man an den Haustüren Holz aufſchichtet, ſo daß die Hausbewohner am Morgen nicht zum Hauſe hinauskönnen. Am Weißen Sonntag läuft auch die Zeit ab, da die Bauern auf dem Hofe und auf den Feldern die am Palmſonntag geweihten Buchsbaumzweige, „Palm" genannt, geſteckt haben müſſen. Und ebenſo muß es im Hauſe geſchehen, in jedem Zimmer, im Stall und in der Scheune, damit Unglück und Unwetter gebannt, damit alle böſen Geiſter ferngehalten werden. Im allgemeinen verlangt man vom Weißen Sonntag, daß er gutes Wetter bringe; ſtellt ſich jedoch ein Regenguß ein, ſo ſchadet das auch nicht viel, denn

Fällt am Weißen Sonntag der Regen,
Bringt er Gras und Blüten Segen.

Nah und Fern

○ **Eiſenbahnunfall fordert 15 Verletzte.** Ein in den Dortmunder Hauptbahnhof einfahrender Eilzug wurde vormittags von einer Rangierlokomotive geſtreift. Hierbei wurden vier Reichsbahnbedienſtete und elf Reiſende leicht verletzt. Der Sachſchaden iſt gering.

○ **Ehepaar wirft ſich vor den Zug.** Das Ehepaar Schleicher aus Schlich bei Düren verübte Selbſtmord, indem es ſich bei der Station Langerwehe vor einen aus Aachen kommenden Perſonenzug warf. Über den Beweggrund zu der furchtbaren Tat war bisher nichts in Erfahrung zu bringen.

○ **Fledermauszüchtung zur Mückenbekämpfung.** Im Heidelberger Tiergarten wird ein Turm errichtet, der dem Schutz und der Züchtung von Fledermäuſen dienen ſoll. Der Leiter des Tiergartens hat die Bevölkerung gebeten, ihm möglichſt viele lebende Fledermäuſe zu bringen, die dann von dem neuen Turm aus ihre nützliche Tätigkeit als Vertilger von Mücken und anderen läſtigen Inſekten ausüben ſollen.

○ **Zwei Tote bei Grubenunglück.** Auf Abteilung III der Grube „König" im Flöz „Gneiſenau" (Saargebiet) ereignete ſich ein folgenſchweres Unglück. Durch Streckenbruch verunglückten die Bergleute Wilhelm Lieblang und Jakob Schillé, beide aus Neunkirchen, tödlich. Ein Bergmann aus Bexbach kam mit einem Beinbruch davon.

⊙ **Drei Kinder beim Spiel mit einer Granate verunglückt.** In Lille hatten drei Kinder im Alter von 8 bis 12 Jahren beim Spielen auf dem Felde einen aus dem Krieg ſtammenden Blindgänger gefunden. Sie zündeten ein Holzfeuer an und warfen das Geſchoß hinein, das bald darauf explodierte. Das älteſte der Kinder wurde auf der Stelle getötet. Die beiden anderen trugen ſchwere Verletzungen davon.

⊙ **10 000 Hunde wegen Tollwutepidemie getötet.** Im USA.-Staat Oklahoma wurden infolge Ausbruchs einer Tollwutepidemie 10 000 Hunde getötet. Die Behörden haben allen Hundebeſitzern ſtrikte Anweiſung gegeben, ihre vierbeinigen Gefährten zu Hauſe zu behalten oder an der Leine zu führen, andernfalls die Tiere ſofort erſchoſſen würden.

⊙ **28jähriger tritt 62-Millionen-Erbſchaft an.** Richard J. Reynolds, der älteſte Sohn des verſtorbenen amerikaniſchen Tabakkönigs, iſt jetzt an ſeinem 28. Geburtstage laut Teſtament ſeines Vaters in den Genuß von 25 Millionen Dollar (rund 62 Millionen Mark), eines Viertels des Vatererbes, getreten. Richard J. Reynolds lebt ſehr zurückgezogen auf ſeinem fürſtlichen Beſitz in Winſtonſalem (Nordkarolina), ſeitdem vor einem Jahr ſein jüngerer Bruder, der mit einer Schauſpielerin verheiratet war, erſchoſſen aufgefunden wurde.

⊙ **Hakodate erneut vom Unglück heimgeſucht.** Die japaniſche Induſtrie- und Hafenſtadt Hakodate, die erſt kürzlich von der furchtbaren Feuersbrunſt betroffen wurde, iſt jetzt von einer Benzolexploſion heimgeſucht worden, die einen ſchweren Brand an der Seepromenade hervorrief. Zwei Perſonen kamen in dem Feuer um, fünfzehn wurden verletzt. Etwa ſiebzig Häuſer wurden zerſtört. Die Liſte der Toten bei der Brandkataſtrophe am 21. März hat jetzt die Zahl 1987 erreicht.

Das neue Hoheitsabzeichen der preußiſchen Polizei.
Auf Anordnung des preußiſchen Miniſterpräſidenten Göring wird die preußiſche Landeskokarde an der Mütze für die preußiſche Polizei durch das Hoheitsabzeichen in ſilberner Ausführung erſetzt.

„Deutſchland braucht die Welt und die Welt braucht Deutſchland."

Reichsführer Dr. Luer über den Außenhandel.

Anläßlich der Neugründung der Außenhandelsſtelle für das Rhein-Main-Gebiet machte der Reichsführer des Handels und Treuhänder der Arbeit, Dr. Luer, grundſätzliche Ausführungen über den künftigen deutſchen Außenhandel. Wenn von der Notwendigkeit des deutſchen Außenhandels geſprochen werde, ſo ſagte er, ſo bedeutet dies nicht eine Schwenkung der nationalſozialiſtiſchen Wirtſchaftspolitik. Wirtſchaft iſt ein lebendiger Organismus, und dieſer kann nur dann ſeine vollen Kräfte entfalten, wenn alle ſeine Glieder an dem allgemeinen Blutkreislauf lebendigen Anteil nehmen. Deutſchlands Wirtſchaft ſteht am Ausgang der gewaltigſten Wirtſchaftskriſe der Welt. Als letzte Urſachen der Kriſe nannte der Redner den Liberalismus und das Verſailler Syſtem.

Die Welt ſollte aber wiſſen, und Deutſchland ruft es ihr zu, daß es nunmehr höchſte Zeit iſt, die Grundübel der jetzigen Situation aus dem Leben der Völker auszumerzen.

Der Zinſen- und Tilgungsdienſt unſerer

Verſchuldung erzwingt von uns eine entſprechende Ausfuhr,

und wir müſſen verſuchen, dies auf der Baſis der alten Beziehungen und Handelsgrundſätze ſo lange durchzuführen, bis uns die allgemeine politiſche und wirtſchaftliche Entwicklung einen Neuaufbau nach den reinen Grundſätzen unſerer Weltanſchauung erlaubt.

Deutſchland braucht die Welt und die Welt braucht Deutſchland.

Unſere gegenwärtige handelspolitiſche und deviſentechniſche Lage iſt ſchwierig, die Welt kann daraus erſehen, was die Wiedereinſchaltung des mächtigen deutſchen Konſumenten bedeuten wird. Wir melden bei allen Völkern der Erde einen ſteigenden Bedarf nach Gütern an, die wir gegen unſere Erzeugniſſe austauſchen wollen. Eines ſteht für uns alle feſt: Soll ſich deutſche Ware wieder die Auslandsmärkte erobern, dann kann es

nur eine deutſche Qualitätsware

ſein. Ihre beſten und produktivſten Kräfte ſchöpfen die Gewerbe aus der Mitarbeit des beſcheidenſten Bundesgenoſſen im Kampf um die Auslandsmärkte, aus den Händen und dem Geiſt des deutſchen Qualitätsarbeiters.

Feuersbrunſt äſchert 29 Gebäude ein.

Kataſtrophe im Grenzdorf Reckow.

Nachts entſtand in dem hart an der deutſch-polniſchen Grenze gelegenen Dorf Reckow ein Brand, der bei der Trockenheit und dem ſtarken Oſtwind mit raſender Geſchwindigkeit um ſich griff und in kurzer Zeit mehrere Gehöfte in Flammen ſetzte.

Reckows Bevölkerung war angeſichts der immer mehr um ſich greifenden Flammen machtlos, ſo daß der Autolöſchzug des Kreiſes Bütow angefordert werden mußte. Außerdem waren auch die Feuerwehren aus den umliegenden Ortſchaften anweſend.

Das Feuer wütete bis zum frühen Morgen und legte insgeſamt 29 Gebäude mit allen landwirtſchaftlichen Maſchinen, Stroh- und Futtervorräten in Schutt und Aſche.

Die meiſten der von dem Brand Betroffenen haben nur das nackte Leben gerettet, und viele Perſonen trugen Brandwunden davon. Die Urſache der Kataſtrophe wird auf vorſätzliche Brandſtiftung zurückgeführt. Für die notleidende Bevölkerung hat der Landrat ſofort die notwendigen Hilfsaktionen eingeleitet. Um die erſte Not zu lindern, hat der Vizepräſident der Provinz Pommern ſofort den Betrag von 1000 Mark geſtiftet, der unverzüglich zur Verteilung kommen ſoll.

Reitergeist

Roman von Joh Reinwald

30] (Nachdruck verboten.)

„Die Handſchrift iſt verſtellt . . . Genaue Angaben über Marſchrichtung und Zeit werden gemacht . . . Der das geſchrieben hat, verſteht etwas vom Kriegführen . . . Aber, wie kommt er zu ſeinen Kenntniſſen —? Und warum verrät er die Öſterreicher? Zwei Schwadronen hier — drei drüben . . . Alſo noch einmal: Das Angriffsſignal: ich reite aus der Deckung auf den Wieſenrücken, wo man mich von überall ſehen kann, auch von der anderen Seite — dem Major von Itzenplitz ſoll ſogleich gemeldet werden, daß ich mich wieder beim Regiment befinde; ich hebe den Arm, und alles ſtürzt ſich mir nach auf den Feind. Verſtanden? Gut — noch einmal den Befehl leiſe durchſagen. Alles ſoll die Sattelungen durchſehen, die Wachtmeiſter melden den Eskadronführern, dann wird aufgeſeſſen . . . Ich danke, lieber Bredow . . ."

An der Spitze des Prager Dragoner-Regiments Erzherzog Leopold ritt der Oberſt Graf Starhemberg und ſah unruhig in das Dunkel, welches den in Windungen vom Gebirge abwärts führenden Weg in ſich aufnahm. Von Zeit zu Zeit blickte er mißtrauiſch auf eine dunkle Geſtalt, die neben ihm zu Pferde ſaß; er hielt einen Trenſenzügel des Tieres in der Hand. Ein paar Schritte hinter ihm folgte ſein Adjutant, dem ſich die lange Reihe der Dragoner in der Kolonne zu vieren anſchloß. Tiefe Stille herrſchte auch auf dieſer Seite der kriegführenden Mächte; nur die Säbelſcheiden klirrten leiſe an die Sporen der Reiter, und manchmal ſchnaubte ein Pferd.

Endlich wandte ſich der Oberſt zu der Geſtalt an ſeiner Seite, die einen Hut tief ins Geſicht gezogen hatte, ſo daß von ihren Zügen kaum etwas zu erkennen war.

„Hören's mal", ſagte er knurrend, „Sie . . . Sie Weſen Sie . . . wer Sie auch immer ſein mögen . . . I ſag's Eahna noch amal . . . I hab' meine Piſtole bei der Hand . . . Wann Sie uns etwa betrogen ham ſollten . . . alſo, der Schuß geht durch Eahnern Kopf — verſtehens —. Wir müßten doch ſchon lange dort ſein, wo die Preiß'ſchen Küraſſiere lagern ſollen . . . Wo is denn das . . . he?"

Das ſo unzeremoniell angeredete Geſchöpf rührte ſich nicht.

„Es hat ſeine Richtigkeit, Herr Oberſt . . . Wir kommen durch ein Wieſental, hinter dem das preußiſche Lager iſt . . . Sie können aufmarſchieren und attackieren . . ."

„Aber i hätt' ſchon längſt Meldung von meiner Patrouille ham müſſen", beharrte der Oberſt, „wir reiten lang genug . . ."

„Schicken Sie doch noch eine . . . Vielleicht iſt ſie gefangen genommen worden." Ein leiſer Hohn ſchien in der Stimme zu ſchwingen.

„Sö ſan ja ausnehmend klug, ſcheint's mir . . . Wos ham's geſagt? Der Oberſt von dem preiß'ſchen Regiment . . . das is doch der Seydlitz, von dem ham mir aa g'hört . . . gegen den ham's an alten Haß . . . Warum denn?"

„Was tuts? Ich haſſe ihn eben . . . und will ihm was antun . . . und den Preußen auch . . . Ich bin Schleſierin . . ."

„Alſo gut . . . Mir wer'n ja ſehn . . . Auf jeden Fall . . . Sie wiſſen Beſcheid . . . Ah . . . hier is beiläufig das Defilee . . . no alſo . . . da wer'en mir die Herrn Preißen amal aus'm Schlaf wecken . . . Ihre Belohnung ſoll'n S' ham, nachher . . ."

Noch kurze Zeit blieb alles, wie es war; der Anfang der Dragonerkolonne hatte faſt das Ende des Tales erreicht, als plötzlich laute Rufe von der Mitte und dem Ende der Formationen aufſtiegen . . . Der Oberſt fuhr herum und verharrte regungslos . . .

Auf dem Kamm des zur linken Hand aufſteigenden Hanges war ein Reiter erſchienen; hell leuchtete die weiße Uniform im fahlen Schimmer des Mondes; nur die Bruſt des Mannes war vom dunklen Küraß bedeckt. Wie eine überirdiſche Erſcheinung hielt er dort oben. Noch einen Augenblick und ſein Arm flog in die Höhe.

Dann ſchien, faſt gleichzeitig, die Hölle loszubrechen. Über die Kämme der Hänge auf beiden Seiten ſchlugen wie eine Sturzwelle die langen Schwadronsfronten der Küraſſiere, raſten den Abhang auf die gänzlich verdutzten Öſterreicher zu, die zweiten Glieder folgten, die hocherhobenen Pallaſche blitzten auf, das dumpfe Dröhnen der vielhundert Hufe ſchwang ſich rollend über den Wieſengrund. Die Welle ſchlug mit der Kraft der Vernichtung hinunter, unaufhaltſames Verderben nahte.

Aber die Öſterreicher waren keine ſchlechten Soldaten, einen Augenblick nur dauerte die Erſtarrung, dann bogen die Kolonnenglieder zu zweien nach rechts und links ein, auch ihre Säbel flogen aus den Scheiden und der Gegenſtoß begann vom Fleck im Galopp, ohne daß viele Kommandos nötig geweſen wären. Der Oberſt von Starhemberg vergaß im erſten Moment der Verblüffung und dem ſogleich einſetzenden Gedanken an die Verteidigung für ein paar Sekunden die ſchwarze Geſtalt, deren Pferd er am Zügel hielt . . . dann ſchoß es ihm durch den Kopf: Alſo doch Verrat . . . heraus die Piſtole . . . warte, du verfluchtes . . . aber in ſeiner Hand hing der Zügel durchſchnitten . . . wo . . . wo . . . iſt der Kerl . . . oder . . . Herrgott . . . fort . . . nein, dort galoppiert er — verſucht noch vor dem Anſturm der Preußen das Freie zu gewinnen, um nicht niedergeritten zu werden.

Der Oberſt hob die Piſtole, und ein grimmiges Lächeln verzog ſein Geſicht . . . er war als guter Schütze berühmt . . . ſo . . . Ziel . . . Knall . . . Ah! Siehſt du . . . die ſchwarze Geſtalt wankt im Sattel, fällt vornüber . . . Die Strafe für den Verräter . . . Er riß ſein Pferd herum und war mit ein paar Sprüngen im Strudel der Kämpfenden.

Es währte nicht lange, bis es wieder ruhig ward: den von beiden Seiten die Höhe hinunter attackierenden Preußen konnten die Öſtereicher keinen nennenswerten Widerſtand entgegenſetzen. Nach kurzer Zeit waren ſie überritten, niedergehauen, gefangen — vernichtet. Das Dragoner-Regiment Erzherzog Leopold hatte aufgehört zu exiſtieren. Dem Oberſten war der Pallaſch aus der Hand geſchlagen worden, ein Preuße ergriff ihn von hinten und zog ihn mit unwiderſtehlicher Gewalt aus dem Sattel. Dann klang das Signal zum Sammeln — der Überfall war zu Ende. Der Oberſt ließ die Arme ſinken. Tränen der Scham und des Zornes konnte er nicht zurückhalten. Sein Bezwinger, der abgeſeſſen war, ließ ihn los, drehte ihn um und ſah ihm ins Geſicht.

„Na, na, Herr Oberſt", ſagte der Wachtmeiſter Henning, „nu weenen Se man nich . . . et is ja Pech, det muß ick ſelber ſagen . . ." Er bückte ſich. „Is det Ihr Säbel? Na, ick wer'n mal ſolange in Verwahrung nehmen . . . Ick muß ejentlich zum Appell, aber mit ſo'n hohen Jefangenen . . . Da kommt der Herr Oberſt von Seydlitz . . . Herr Oberſt! Herr Oberſt! Hier is der öſterreichiſche Herr Kommandeur!"

(Fortſetzung folgt.)

Treuhänder der Arbeit.

Vorläufige Beauftragung.

Mit der vorläufigen Wahrnehmung der Geſchäfte eines Treuhänders der Arbeit ſind in den nachſtehenden Wirtſchaftsbezirken folgende Herren beauftragt worden: Wirtſchaftsbezirk Bayern: Kurt Frey, MdR. Wirtſchaftsbezirk Brandenburg: Dr. Daeſchner, Wirtſchaftsbezirk Niederſachſen: Dr. Joſef Klein, Wirtſchaftsbezirk Pommern: Konteradmiral a. D. Claaſſen, Wirtſchaftsbezirk Sachſen: Ernſt Stiehler, MdR., Wirtſchaftsbezirk Weſtfalen: Syndikus Karl Hahn.

Furchtbares Gasunglück in Berlin.

Drei Menſchenleben bei einem Selbſtmordverſuch vernichtet. Der Schuldige gerettet.

Im Nordoſten Berlins, in dem großen Mietshauſe Georgenkirchſtraße 37, verſuchte der in Untermiete wohnende angebliche Verſicherungsinſpektor Willi Ölsner Selbſtmord zu begehen, indem er in ſeinem Zimmer den Verſchluß der Gasleitung an der Decke nachts löſte. Ölsner fand ſelbſt aber nicht den Tod, ſondern wurde mit ſchweren Vergiftungserſcheinungen von der Feuerwehr aufgefunden und als Polizeigefangener in das Staatskrankenhaus eingeliefert.

Dagegen wurden durch ſein frevelhaftes Verhalten drei Unbeteiligte getötet, die durch das ausſtrömende Gas im Schlaf überraſcht wurden.

Man fand den Wirt Ölsners, den 73jährigen Buchdruckereibeſitzer Alfred Lehmann, in einem benachbarten Zimmer der Wohnung tot auf, ebenſo eine 74jährige Frau Brandt und ihr 7½ Jahre altes Enkelkind, die Räume oberhalb der Wohnung Lehmanns bewohnten. Durch eine offenbar ſchadhafte Decke war das Gas auch in das darüberliegende Stockwerk gedrungen.

Emanuel Geibel, ein Herold des Reiches.

Zur 50. Wiederkehr ſeines Todestages.

Als der edle, feinſinnige, wahrhaft vaterländiſch empfindende Dichter Emanuel Geibel, deſſen Todestag ſich am 6. April zum fünfzigſten Male jährt, aus dieſer Zeitlichkeit ſchied, ſchrieb der Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preußen (ſpäter Kaiſer Friedrich) an den berühmten Altertumsforſcher Ernſt Curtius, der zum Freundeskreiſe Geibels gehörte: „Ihm gebührt der Ruhm, als echter Herold des Reiches die Wiederherſtellung desſelben beſungen zu haben.“

Schon ſeit ſeinen jungen Mannesjahren iſt Geibel, der in der Hanſeſtadt Lübeck als Sohn eines proteſtantiſchen Predigers geboren wurde, der dichteriſche Reichsherold Deutſchlands geweſen. Von ihm ſtammt das ſtolze Wort:

„Und es mag am deutſchen Weſen
Einmal noch die Welt geneſen . . .“,

von ihm das Wort: „Das Vaterland, nicht die Partei!“, von ihm ſind die Verſe:

„. . . daß wir vom Reiche ſprächen, ſtatt vom Bunde,
Und dürften ſtolz empor die Wimper ſchlagen,
Wenn wir das Wort: „Ich bin ein Deutſcher!“ ſagen . . .“.

Geibel war es, der in ſeinen „Heroldsrufen“ ſang:

„Ehe ſie diente, der Volkspartein
Zwietracht weiter zu tragen,
Lieber wollt' ich am nächſten Stein
Dieſe Harfe zerſchlagen.“

Zum Tage von Sedan ſtimmte Geibel ſein wunderbares Siegeslied an:

„Nun laßt die Glocken von Turm zu Turm
Durchs Land frohlocken im Jubelſturm!“

Aber dieſer echt deutſche Dichter wurde zu einem Lieblingsſänger der Deutſchen, ehe noch die große Menge ſeine politiſchen Gedichte kennen lernte. Seine Lieder hatten wegen der Zartheit und Innigkeit ihrer Empfindung, wegen ihres beſtrickenden poetiſchen Stimmungsgehaltes, wegen des muſikaliſchen Wohllautes ihrer Sprache ſchon früh ungewöhnlichen Beifall gefunden und wurden mit Vorliebe als Grundlage muſikaliſcher Kompoſitionen benutzt. Wer kennt nicht wenigſtens einige dieſer Lieder, von denen viele ganz im echten Volkston gehalten ſind! Wer hätte noch nie geſungen oder geſagt: „Der Mai iſt gekommen, die Bäume ſchlagen aus“, „Wer recht in Freuden wandern will, der geh' der Sonn' entgegen“, „Und dräut der Winter noch ſo ſehr . . . es muß doch Frühling werden“, „Wenn ſich zwei Herzen ſcheiden“, „Wo ſtill ein Herz in Liebe glüht“, „Herr, den ich tief im Herzen trage“ und ſo viele, viele andere, gleichwertige! Und auch wunderbare Romanzen und Balladen hat Emanuel Geibel gedichtet; wir nennen nur: „Der Tod des Tiberius“, „Sansſouci“, das Mädchenlied „Der du am Sternenbogen . . .“ Es gibt in der neueren deutſchen Literatur nicht viele Dichtungen, die ſo bekannt und beliebt geworden wären.

Minder glücklich waren Geibels dramatiſche Verſuche, aber auch ſie ſtehen, obwohl ihm nie ein größerer Bühnenerfolg beſchieden war, dichteriſch auf hoher Stufe.

In München, wo er längere Zeit lebte, war der Norddeutſche Geibel Begründer, Mittelpunkt und Oberhaupt des einſt vielgenannten Münchener Dichterkreiſes, dem neben ihm Dichter wie Heyſe, Bodenſtedt, Wilbrandt, Leuthold, Groſſe, Felix Dahn, Schack, Scheffel, Lingg, Hopfen uſw. angehörten. In ſeiner Vaterſtadt Lübeck iſt der Dichter 1884 nach langem Leiden geſtorben. Lübeck hat ihm ein ſchönes Denkmal errichtet.

Schulungsecke

Oswald Spengler, der Gegenpol des Nationalſozialismus

„Der erſte ganz große ideologiſche Angriff auf die nationalſozialiſtiſche Weltanſchauung.“

Spengler hat unter dem Titel „Jahre der Entſcheidung, Erſter Teil. Deutſchland und die weltgeſchichtliche Entwicklung“ eine neue Schrift verfaßt, die ein buchhändleriſcher Erfolg großen Stils wurde. Der bekannte nationalſozialiſtiſche Politiker Dr. Johann von Leers nennt Spenglers Buch den „erſten ganz großen ideologiſchen Angriff auf die nationalſozialiſtiſche Weltanſchauung“ und enthüllt in ſeiner Schrift „Spenglers weltpolitiſches Syſtem und der Nationalſozialismus“ (Junker und Dünnhaupt Verlag, Berlin) die wahren gegenrevolutionären Ziele Spenglers.

Noch zieht der Name Spengler. Zu Tauſenden und Zehntauſenden werden ſeine Schriften umgeſetzt. Das ewig-geſtrige intellektuelle Spießertum redet dem deutſchen Volke immer wieder ein, Spengler und Hitler wollen doch dasſelbe. Es iſt endlich an der Zeit, mit dieſem Kult um den Untergangspropheten Schluß zu machen und das deutſche Volk über das wahre Wollen Spenglers aufzuklären. Arthur Zweiniger führte mit ſeinem Buche „Spengler im Dritten Reich“ den erſten Hieb, und Dr. von Leers ſetzte die bitter notwendige Aufklärung fort. Er rechtfertigt ſeine Abrechnung mit folgenden Worten: „Und wenn niemand dazu den Mut hat, geblendet durch den Namen Spengler und den Schutz, den ihm viele Kreiſe angedeihen laſſen, ſo halte ich es für eine Pflicht vor den Kameraden im Braunhemd, den Toten und den Lebendigen, die Stimme zu erheben und zu rufen: Hier wird ideologiſch die Gegenrevolution vorbereitet! Hier wird das Rüſtzeug geſchmiedet, um an die Stelle eines Staates der ſchaffenden Arbeit, des nationalen Sozialismus und der deutſchen Volksgemeinſchaft einen Gewaltſtaat des Großkapitals mit cäſariſcher Spitze, geſtützt auf Landsknechthaufen und ohne jeden Zuſammenhang mit dem lebendigen Volkstum zu ſetzen!“

Spengler und Marx auf einer Linie.

Der hiſtoriſche Materialismus des Juden Karl Marx erklärt alles geſchichtliche Geſchehen von der wirtſchaftlichen Seite her. Einzig und allein die wirtſchaftlichen Geſetze ſeien es, die die Geſchicke des Menſchen leiten. Wenn man dieſe Geſetze findet, ſo kann man die Geſchichte der kommenden Jahrhunderte in ihren großen Zügen vorausſehen. Ebenſo Spengler, der in der Einleitung ſeines letzten Buches folgenden Satz prägte: „Es iſt die große Aufgabe des Geſchichtskenners, die Tatſachen ſeiner Zeit zu verſtehen und von ihnen aus die Zukunft zu ahnen, zu deuten, zu zeichnen, die kommen wird, ob wir ſie wollen oder nicht.“ Die letzten Worte ſind die entſcheidenden, „ob wir ſie wollen oder nicht“. Hier liegt der Berührungspunkt Spenglers mit Marx, die beide Determiniſten ſind. Sie leugnen die Möglichkeit, daß ein großer Führer und Prophet die Räder der Geſchichte auf andere Bahnen lenken kann. Der Nationalſozialismus aber glaubt gerade an dieſe Möglichkeit. Der aus dem Volk hervorgegangene und an das Volk gekettete Führer bringt nach unſerer Auffaſſung die Wendung der Geſchichte hervor. Männer machen die Geſchichte.

Während ſowohl Spengler als auch Marx dem hiſtoriſchen Determinimus huldigen, wurzeln ſie beide im Zeitalter des Liberalismus. Von der Warte ihrer geſchichtlichen Weltauffaſſung aus ſehen ſie, daß Menſch gleich Menſch iſt. Im Zeichen dieſer Auffaſſung von der Gleichheit der Menſchen leugnen ſie den Raſſenſtandpunkt, wie er ſeit Gobineau und Houſton Steward Chamberlain gelehrt wurde. Während Chamberlain als kraftvoller Geſchichtsphiloſoph von der Majeſtät der Tatſachen ſpricht und die Raſſe zum Widerſtand gegen liberaliſtiſchen Verfall und zu neuem Menſchentum begeiſtert aufruft, ſpinnt Spengler im luftleeren Raum ſeiner verdunkelten Studierſtube Fäden des Unterganges.

Hitler fordert ein kraftvolles heroiſches Menſchentum, mit dem er die Aufgaben unſerer Generation meiſtern will. Auf der andern Seite der Peſſimiſt Spengler, der an einen Aufſtieg nicht glaubt. Nach ſeiner Meinung ſteht die Entwicklungslinie der Geſchichte feſt, die nur er allein erkannt und gepachtet hat. Hier liegt der Unterſchied zweier Welten. Während die jugendlich friſche Tatkraft und Begeiſterung mit kühnen Schlägen das neue Reich zimmert, ſchreibt Herr Spengler vom unentrinnbaren Untergang. Größere Gegenſätze kann man ſich kaum vorſtellen.

Die Kräfte des Volkstums erwachen und Spengler leugnet ſie.

Auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens ertönt der Ruf: „Zurück zum Volkstum“, überall beſinnt man ſich auf die völkiſchen Blutquellen und empfindet einen befriedigenden Stolz darüber, daß wir wieder Anſchluß gefunden haben an die Grundlagen allen menſchlichen Daſeins, an das Leben des Volkes. Endlich haben wir die Periode der Verherrlichung des Staates überwunden, endlich ſind wir ſo weit, daß der volksdeutſche Gedanke marſchiert.

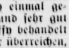
Und Spengler will die Legionen des Cäſar wieder erwecken. Er leugnet die Bindung an die ewigen Werte des Volkstums. Die Zeiten, in denen man ganze Völkerſchaften als Mitgift zu Fürſtenheiraten verſchacherte, ſind endgültig vorüber und werden in der Geſtalt formloſer Einzelgewalten nie und nimmer wiederkehren. Der deutſche Volkskörper der hundert Millionen Menſchen lebt und wird aus ſeinem Schoße unter dem Geſichtswinkel der raſſenmäßigen biologiſchen Erkenntnis durch die Hand ſeiner Führer geſtaltet werden.

Spengler haßt den deutſchen Arbeiter.

„Dieſer weiße Arbeiter, um die Wette umſchmeichelt und verwöhnt von den Führern der Arbeiterparteien und der Feigheit des Bürgertums, wird ein Luxustier.“ Oswald Spengler verkennt nicht nur den Unterſchied zwiſchen Volk und Staat, er hat auch noch nicht die große geſchichtliche Aufgabe unſeres Zeitalters, nämlich die Eingliederung des Arbeiters in die Front der Nation begriffen. Wie zur Zeit des finſterſten Mancheſtertums kritiſiert er den Lebensſtandard des deutſchen Arbeiters, indem er nicht den Volksgenoſſen, ſondern die mit möglichſt wenig Nahrung zu ſteuernde Arbeitsmaſchine ſieht.

Auch das alte Steckenpferd Spenglers, das Geſpenſt der gelben und ſchwarzen Gefahr, hinkt. Dr. von Leers kann vollkommen zugeſtimmt werden, wenn er in ſeiner Gegenſchrift ausführt: „Nicht in Aſien haben wir unſeren Gegner zu ſehen, nicht der Aufſtieg außereuropäiſcher Nationen gefährdet uns, ſondern derſelbe Geiſt des hemmungsloſen, völkerverneinenden Imperialismus, den Spengler als letzte Löſung und Zukunftsaufgabe zeichnet, und der in kraſſem Widerſpruch zu dem volkhaften Nationalismus des neuen Deutſchland ſteht“.

Reitergeist



Roman von Joh. Reinwald

31) (Nachdruck verboten.)

Als Seydlitz herantritt, ſalutierte der Oberſt von Starhemberg.

„Reſpekt, Herr Kamerad“, ſagte er traurig, „I bin halt grad neingetappt . . . Das war ſo a Spion, a gottverfluchter . . . ſonſt wär's net paſſiert . . . So muß i mi ergeben . . . Net amal . . . fall'n hab i dürfen . . .“

Seydlitz war bereits während der erſten Worte des Gefangenen vom Pferde geſprungen; nun bot er dem Beſiegten herzlich die Hand.

„Ihre Leute taten, was möglich war, mein Herr Oberſt“, ſagte er herzlich. „Wo iſt Ihr Säbel — Ah, Henning, iſt er das . . .? Gib ihn her . . .“ Er wandte ſich wieder an Starhemberg. „Ich bin auch einmal gefangen genommen worden, Herr Kamerad, und ſehr gut von den Herren Ungarn vom Regiment Palffy behandelt worden . . . darf ich Ihnen den Degen wieder überreichen, Herr Oberſt — dero Namen . . . Oh, Herr von Starhemberg . . . Ich bin der Oberſt von Seydlitz . . . Es ſoll für Sie und Ihre Leute die beſte Sorge getragen werden.“

Der Oberſt von Starhemberg ergriff ſeinen Pallaſch mit faſt leidenſchaftlicher Gebärde.

„I dank' Ihnen, Herr von Seydlitz . . . Ihr Name iſt mir gut bekannt g'weſen . . . Es is a Troſt für mich, wenigſtens dem beſten Reiter von Ihrer Armee in die Händ' g'fallen zu ſein . . . Aber ſagen's mir, Herr von Seydlitz, i verſteh da was nett . . . Da war a Spion — a junger Burſch — oder wiſſen's was? I glaub, 's war a Spionin, a Weib . . . Die hat uns hier 'neingeführt, aber g'ſagt hat's es tät Sie haſſen . . . Wos is dann dös? Haben's amal a ſchlimmes Abenteuer g'habt . . . noch alſo, mir ſan ja unter uns.“

„Was?“ ſagte Seydlitz erſtaunt, „eine Frau? Die mich haßt? Wieſo denn? . . . wie . . .“ Ein plötzliches Erſchrecken durchfuhr ihn. „Wie ſah ſie aus? Wo iſt ſie hingekommen? Iſt ſie . . .“

„Ah — jetzt da ſchau . . . Mir is ausg'riſſen . . . I hatt' ihr Pferd zur Hand . . . und da hab' i halt auf ſie g'ſchoſſen . . . i hab' g'ſehn, wie's im Sattel geſchwankt hat . . . Aber das tät mir doch jetzt leid . . . no ja — trotz allen, was' uns angetan hat . . . wann da . . . etwas anderes . . . und . . . und . . . a Frau . . . Herr von Seydlitz!“

Der Angeredete ſah vor ſich hin . . . was war alſo? Die Gerüchte . . . der Brief . . . Wieder ſah er, wie ſchon einmal im Nebel ziehender Tabakswolken ein herbgewornes Geſicht . . . Aber das war ja Wahnſinn . . . Wie ſollte . . .

Er fuhr' auf; der Oberſt von Starhemberg legte ihm die Hand auf die Schulter.

„I glaub', da bringen ſie's . . . Herr von Seydlitz, es wär mir leid, wenn i da etwas . . . etwas Schlimmes getan . . . aber 's war meine Pflicht . . . Krieg is halt Krieg, und was haben . . . Frauen . . . im Krieg zu ſuchen?“

Seydlitz ſah ihn an, als ob er träume, und nickte leiſe; dann wandte er ſich einem kleinen Zuge entgegen, der über die Wieſe nahte.

Zwei Küraſſiere trugen eine ſchwarze Geſtalt, die ſchlaff zwiſchen ihnen hing; der Wachtmeiſter Henning ging ihr zur Seite. Eine ſonderbare lähmende Stille ſchien ſich plötzlich zu verbreiten. Ein paar Laternen, die angezündet worden waren, verbreiteten einen ungewiſſen, über das traurige Gefolge hinhuſchenden Schein; Seydlitz ſtarrte den Kommenden entgegen — er wußte, was geſchehen war . . . aber wie . . . um Gotteswillen wie . . .

Henning trat mit einigen ſchnelleren Schritten auf ihn zu.

„Herr Oberſt“, ſtammelte er, „Herr Oberſt . . . es iſt . . . es iſt . . .“

Friedrich Wilhelm hob die Hand, als wolle er das Unabwendbare noch in den letzten Sekunden ungeſchehen machen und ließ ſie gleich darauf erſchüttert ſinken.

„Ich weiß“, ſagte er ſtill, „ich weiß, Fritze . . .“ Der vertrauliche Ausdruck, den er lange nicht gebraucht, kam ihm unbewußt über die Lippen, als brauche er eine Hilfe — er, dem das Leben ſonſt nicht viel galt, wenn es — um Höheres ging . . .

Die Träger legten ihre Laſt vorſichtig nieder; der große Hut war der Geflüchteten vom Kopf gefallen, und im flackernden Licht der Laternen erſchien Sophie von Natzfelds Antlitz in fahler Bläſſe. Die Augen waren geſchloſſen, die Lippen zuſammengezogen, und das blonde Haar, das ſie feſt zuſammengeknotet unter dem Hut verborgen hatte, legte ſich nun weich um die ſchmal gewordenen Wangen, als wolle es das ernſte Geſicht vor der Berührung mit dem Erdboden ſchützen. Sophie rührte ſich nicht, nur ihr Kopf neigte ſich ſacht ein wenig zur Seite. Ein paar Tücher waren als einfacher Verband um ihre linke Schulter gewickelt.

Der Oberſt von Starhemberg entblößte das Haupt; die anderen folgten ſeinem Beiſpiel und verharrten regungslos. Nur Friedrich Wilhelm von Seydlitz kniete nieder, ſchob mit ſehr zarter Vorſicht den rechten Arm unter Sophies Nacken, richtete die Bewußtloſe ein wenig auf und lehnte ſie an ſich.

„Waſſer!“, ſagte er mit klarer Stimme, „Waſſer . . .! Iſt hier nicht ein Bach? Eine Ordonnanz ſoll ſofort ins Dorf reiten, der Feldſcher iſt bei der Bagage.“

Aber Fritze Henning hatte bereits Waſſer geſucht und brachte nun welches in ſeinem Hut; ein Rinnſal floß im Wieſengrund. Friedrich Wilhelm ſchöpfte mit der hohlen Hand von der kühlen Flüſſigkeit und ließ ſie auf Sophies Stirn tropfen. Die Liegende atmete ſchwer und unregelmäßig.

Allmählich ging eine Veränderung auf ihrem Geſicht vor, ein Zucken fuhr über die Züge, die Lippen öffneten ſich wie zu einem Lächeln; ihre Arme hoben ſich, ſie ſchien gegen den tödlichen Bann, der ſie umſchloſſen hielt, zu kämpfen; endlich aber öffnete ſie die Augen, ſchlug ſie auf und ſah Friedrich Wilhelm lange an, während wachſende Glückſeligkeit zur rührenden Verklärung wurde. Sie wollte ſprechen, aber noch gehorchte ihr die Stimme nicht.

Seydlitz beugte ſich ganz zu ihr hinab.

„Sophie,“ flüſterte er, kaum hörbar, „Sophie, was haſt du getan? Du biſt verwundet. Haſt du Schmerzen? Wir müſſen dich gleich zu einem Arzt . . .“

Es war, als ob der Klang ſeiner Stimme ihr Kraft gegeben habe.

„Was ich auch getan habe“, ſagte ſie mit beinahe kindlichem, ſingendem Ton, „am Ende bin ich nun doch in deinen Armen — zum erſten Male! Auch gleich zum letzten. Da ſind Menſchen, die es ſehen, Friedrich Wilhelm, aber es ſchadet nichts, nicht wahr? Sie dürfen es alle wiſſen.“

Ein leiſes Lachen klang von ihren Lippen, und ſie drückte ſich feſter an des Oberſten Knie, als fühle ſie ſich faſt behaglich. Sie ſah umher und erblickte den öſterreichiſchen Kommandeur.

„Oh, Herr von Starhemberg! Ich muß Sie tauſendmal um Entſchuldigung bitten . . . wollen Sie mir Verzeihung gewähren? Ich mußte es doch tun . . .“

Starhemberg trat näher und verneigte ſich tief.

(Fortſetzung folgt.)

Bramstedter Nachrichten

Die Bramstedter Nachrichten erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illustrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach
festem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramstedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramstedt nebst der weiteren Umgebung

Nr. 81
Sonnabend, den 7. April 1934
56. Jahrg.

Reichspost und Reichsbahn in der Arbeitsschlacht.

Neueinstellungen und Auftragsvergebungen.

Die beiden großen deutschen Verkehrsinstitute Reichspost und Reichsbahn haben, wie verschiedentlich schon gemeldet, auch das ihrige getan, um den Sieg in dem Kampf gegen die Arbeitslosigkeit herbeizuführen. Hierbei muß natürlich die unmittelbare Mitwirkung durch Einstellung neuer Arbeitskräfte zurücktreten, gegen die mittelbare Beschaffung von Arbeitsgelegenheit durch Erteilung von Aufträgen an die deutsche Wirtschaft. Aber auch die Anstrengungen der beiden genannten Institute, ihren Beamten- und Arbeiterstab zu erweitern, sind, gemessen an der Gesamtzahl der bei den beiden Instituten Tätigen, nicht gering anzuschlagen.

So hat die Deutsche Reichspost in der Zeit vom 1. Oktober 1933 bis 15. März 1934

2300 Kräfte neu eingestellt.

Es wird ihr voraussichtlich möglich sein, bis zum 1. Juli 1934 weitere 1055 Arbeitskräfte in Dienst zu nehmen. Die Deutsche Reichsbahn hat es ermöglicht, eine erhebliche Anzahl von Arbeitskräften, die normalerweise bei Beginn des Winters entlassen werden, in Arbeit zu halten. Es handelt sich hier um 62000 für den Gleisbau angenommene Sommerarbeiter. Außerdem hat die Deutsche Reichsbahn in den vergangenen Wintermonaten 3000 Anwärter für den Beamtendienst neu eingestellt. Bis zum 1. Juli 1934 dürfte sich die Zahl der neueingestellten Anwärter für die Beamtenlaufbahn um weitere 2200 erhöhen. Außerdem werden jetzt 1800 Lehrlinge eingestellt und demnächst 2000 Werkstättenarbeiter und 8000 Arbeiter für den Gleisbau, so daß die Reichsbahn insgesamt im zweiten Vierteljahr 1934

rund 14000 Personen neu beschäftigen wird.

Erheblich ist aber, wie gesagt, die Auswirkung der Bestellungen der beiden Institute auf dem Arbeitsmarkt. Im Rechnungsjahr 1933 hat die deutsche Wirtschaft von der Deutschen Reichspost Aufträge auf Lieferungen und Leistungen in der Höhe von 220 Millionen Mark erhalten. Nach überschläglicher Schätzung werden im zweiten Vierteljahr 1934 weitere Aufträge in der Höhe von rund 53 Millionen Mark erteilt werden können.

Zufolge der Aufträge der Deutschen Reichspost konnte die deutsche Wirtschaft vom August 1933 bis Ende Januar 1934 rund 16500 Kräfte neu einstellen und rund 35000 Kräfte weiterbeschäftigen.

Man wird damit rechnen dürfen, daß zur weiteren Entwicklung des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichspost in den nächsten Monaten weitere 4500 Kräfte neu eingestellt und 12000 weiter beschäftigt werden können.

Bei der Deutschen Reichsbahn beträgt das zusätzliche Arbeitsbeschaffungsprogramm von Mitte 1933 bis Ende 1934

fast 700 Millionen Mark.

In der Zeit vom 1. Oktober 1933 bis Mitte März 1934 wurden insgesamt 230 Millionen Mark an Aufträgen abgewickelt. Auf das nächste Vierteljahr dürften voraussichtlich 180 Millionen Mark entfallen, und auf den Rest des Jahres 1934 276 Millionen Mark. Man darf damit rechnen, daß das gesamte zusätzliche Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsbahn bis Ende 1934 300000 Arbeitskräften Arbeit und Brot geschaffen hat.

Frankreichs Antwort an England.

Eine Ablehnung, die nicht überrascht.

Im französischen Ministerrat wurde die französische **Antwortnote auf die letzte englische Verbalnote in der Abrüstungsfrage einmütig gebilligt, ebenso** auch die **Erläuterungen, die Außenminister Barthou dazu** gab. Die **Note hatte vorher bereits die Zustimmung des** Ministerpräsidenten **erhalten.**

Über den Inhalt der französischen Antwort verlautet aus zuverlässiger Quelle, daß die französische Regierung die Frage, ob Frankreich bereit sei, ein Abkommen zur Begrenzung der Rüstungen unter Beteiligung Deutschlands mit noch zu bestimmenden englischen Durchführungsgarantien zu unterzeichnen, als zu allgemein bezeichnet, als daß Frankreich bereits grundsätzlich in unzweideutiger Weise seine Zustimmung zu einem solchen garantierten Abrüstungsabkommen geben könnte. Zunächst müsse man wissen, wie hoch die Effektivstreitkräfte und die Rüstungen sein sollten, die nach Meinung Englands

Deutschland zu bewilligen seien,

und weiter, welches Militärstatut Frankreich parallel hiermit nach britischer Ansicht haben müsse. Gegenwärtig bleibe Frankreich den Grundsätzen des Hauptausschusses der Abrüstungskonferenz treu.

Es **könne den Anregungen der englischen Note vom [illegible]. Januar nicht zustimmen, die darauf hinausliefen, zu** gleicher **Zeit eine gewisse Aufrüstung Deutschlands und den Beginn einer Abrüstung Frankreichs zu bewilligen. Außerdem müsse man bedenken, daß die „Legalisierung" der Aufrüstung Deutschlands zweifellos entsprechende Aufrüstungsforderungen der anderen Mächte mit begrenzten Rüstungen nach sich ziehen würden.**

Aufruf an die deutsche Wirtschaft.

Anläßlich des Reichsberufswettkampfes.

Der Reichswirtschaftsminister und der Reichsarbeitsminister erlassen anläßlich des bevorstehenden Berufswettkampfes nachfolgenden Aufruf an die deutsche Wirtschaft:

Der von der Deutschen Arbeitsfront und der Reichsjugendführung in der Zeit vom 9. bis 15. April 1934 veranstaltete Reichsberufswettkampf der deutschen Jugend verdient mit allen Kräften unterstützt zu werden. Von der beruflichen Ertüchtigung des Nachwuchses hängt im wesentlichen der Erfolg unseres Kampfes um den Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft ab. Gerade durch diesen Berufswettkampf wird die deutsche Jugend mit besonderem Nachdruck

auf die Bedeutung guter fachlicher Ausbildung hingewiesen.

Daraus werden der deutschen Wirtschaft unmittelbar und mittelbar ideelle und materielle Vorteile erwachsen. Deshalb erscheint es nicht unbillig, wenn auch die deutsche Wirtschaft zu ihrem Teile an der erfolgreichen Durchführung des Reichsberufswettkampfes mithilft. Es wird erwartet, daß den Teilnehmern des Berufswettkampfes die

hierzu notwendige Freizeit gewährt wird.

Soweit dadurch Lohnausfälle eintreten sollten, ist Gelegenheit zu bieten, daß die ausgefallene Arbeitsleistung zu einer anderen Zeit nachgeholt werden kann.

Der Reichsarbeitsminister.
i. V. gez. Dr. Krohn.

Der Reichswirtschaftsminister.
i. V. gez. Dr. Posse.

Der Staatsakt am 1. Mai.

Der Staatsakt zum „Feiertag der nationalen Arbeit" am 1. Mai 1934 findet in diesem Jahre wieder auf dem Tempelhofer Feld statt. Die Berliner schaffenden Volksgenossen der Stirn und der Faust werden in 13 großen Marschkolonnen zum Tempelhofer Feld marschieren. Genau wie im Vorjahr werden die Kreisbetriebszellenobmänner der NSBO. die Führer dieser Marschkolonnen sein. Sämtliche in einem Betrieb, einem Büro oder einer Behörde beschäftigten Volksgenossen treten gemeinsam mit der Betriebszelle an.

Die deutschen Volksgenossen, die nicht in Betrieben tätig sind — also selbständige Geschäftsleute, Handwerker, Gewerbetreibende, Rentner, Erwerbslose usw. — die an dem Aufmarsch teilnehmen wollen, sind sofort durch ihre Verbände, Vereine und Organisationen zu melden. Die Meldung hat bis zum 12. April zu erfolgen unter Aufgabe des gewünschten Antrittsplatzes (Stadtteil), voraussichtlicher Antrittsstärke und der Anschrift und Telephonnummer der sich meldenden Organisation an die „Aufmarschleitung 1. Mai, Alte Jakobstraße 148/155 (Adam)".

Die Bundestracht des NSDFB (Stahlhelm).

Nach einer Verfügung der Bundesführung des „Nationalsozialistischen Deutschen Frontkämpferbundes (Stahlhelm)" wird die Bundestracht für alle Bundesmitglieder, soweit sie nicht der SA. oder SA.-Reserve angehören, folgende sein:

Feldgraue Mütze mit Hoheitsabzeichen und schwarz-weiß-roter Kokarde. Feldgrauer Rock in Form des sog. Richtmann-Rockes (offener Rock, zwei Brust-, zwei Seitentaschen) mit Hakenkreuzarmbinde, Koppel. Braunes Hemd mit grünem Schlips. Feldgraue Stiefelhose. Gamaschen (Leder- oder Wickelgamaschen) mit Schnürstiefeln oder hohen Stiefeln.

Abzeichen:

Alle Abzeichen, mit Ausnahme der vorstehend angegebenen (Hoheitsabzeichen an der Mütze und Hakenkreuzarmbinde) sind zu entfernen, da sie Verwechslungen mit der Reichswehr oder SA. und SA.-Reserve herbeiführen könnten. Über die neuen Abzeichen der Dienststelleninhaber des Bundes ergeht noch Befehl. Diese Abzeichen werden sich, wie es in der Verfügung heißt, durch frontsoldatische Einfachheit auszeichnen. Über das Abzeichen des Frontkämpferbundes, das an die Stelle des bisherigen Stahlhelmabzeichens tritt, ergehen noch besondere Bestimmungen.

Mit Ausnahme des Titels „Bundesführer" gibt es im NSDFB (Stahlhelm)

keinerlei Titel.

Die dienstliche Anrede lautet: „Kamerad Bundesführer", die der Unterführer ausschließlich „Kamerad" unter Hinzufügung des Namens. Militärische und andere Titel fallen bei der dienstlichen Anrede grundsätzlich fort. Über

die Grußform

des Frontkämpferbundes hat die Bundesleitung folgende Anordnung getroffen: „Der Gruß des NSDFB. (Stahlhelm) ist der deutsche Gruß. Für die Mitglieder des Bundes besteht Grußpflicht gegenüber den Angehörigen der Reichswehr, der Polizei, des Arbeitsdienstes, der SA. (SA., SS. und SA.-Reserve, NSKK.), der Fliegerei, der Teno, der PO. Die Grußform ist die des kameradschaftlichen Grußes, sie schließt Straffheit älteren und verdienten Angehörigen anderer Formationen und des Bundes gegenüber nicht aus. Andererseits kann der Frontsoldat mit Recht erwarten, daß die Jugend ihn respektiert."

Der Führer stiftet dem Panzerschiff „Deutschland" sein Bild.

Berlin. Reichskanzler Adolf Hitler hat dem Offizierkorps des Panzerschiffes „Deutschland" sein Lichtbild mit eigenhändiger Unterschrift gestiftet. Das Bild wird einen besonderen Ehrenplatz in der Offiziermesse des Schiffes finden.

Im Kreise herum.

Der Greis auf dem Dach. — Überschneidungen. — Die Weltschuldengefahr.

Es gibt Situationen, die doch beträchtlich angenehmer sind als die jenes Greises, von dem ein Liedchen erzählt, daß er während einer Wasserflut in der großen Seestadt Leipzig sich im wesentlichen damit beschäftigte, auf dem Dache zu sitzen und nicht zu wissen, wie er sich helfen soll. In einer ähnlichen Situation befindet sich — Seite an Seite mit dem Völkerbund — nun auch die Abrüstungskonferenz, und besonders bissige Zeitgenossen mögen bei jenem „Greise" auch an Herrn Henderson denken, der sich, obwohl immer noch Präsident jener Konferenz, in den letzten Monaten grollend absentierte. **Weil er nämlich auf seiner diplomatischen Missionsreise durch Europens Regierungssitze keine Lorbeeren, wohl aber Körbe eingesammelt hatte, als er die Konferenz vergebens zu retten versuchte! Demnächst nun sollen auf dem so arg verstimmten Klavier der Abrüstungskonferenz, dessen Saiten zum größten Teil verrostet oder zerrissen sind, wieder einmal ein paar Töne angeschlagen werden: das Büro dieser Konferenz ist vom Präsidenten für den 10. April nach Genf einberufen worden. Bisher bestand die Tätigkeit dieses Büros im wesentlichen darin, sich zu vertagen, seit jenem Tage, als vor nunmehr fast einem halben Jahr Deutschland Genf verlassen hat.** Die Zurückgebliebenen haben seitdem eine überaus umfangreiche diplomatische Arbeit geleistet, die nur den einen Nachteil besaß, Drescharbeit am leeren Stroh zu sein. Aber im Rücken dieser interessanten Beschäftigung wurde eine sehr energische Aufrüstungsarbeit betrieben! Wenn man sich nun aber den müßigen Scherz machen würde, namentlich die heutigen französischen Forderungen zu dieser ganzen Abrüstungsfrage einmal mit jenen zu vergleichen, die Frankreich vor zwei Jahren, zu Beginn der Konferenz, aufgestellt hat, dann wird man dabei eine, allerdings weiter nicht überraschende Gleichheit finden. Und ganz genau paßt auf diese Konferenz das Wort eines deutschen Dichters, daß sie nämlich ist:

„. . . . wie ein Tier auf dürrer Heide
Vom bösen Geist im Kreis herumgetrieben!"

*

Im Kreis herum, — so geht es ja auch herum in der für Deutschlands außen-, kaum minder aber auch binnenwirtschaftlich wichtigen Frage unserer Rohstoffversorgung. Daß wir diese industriellen Rohstoffe aus dem Ausland brauchen, ist eine Frage, über die gar nicht gesprochen zu werden braucht; wohin wir ohne sie kommen, wissen wir aus dem Krieg. Daß wir sie nur in Waren, also durch Ausfuhr bezahlen können, hat sich in der Welt auch allmählich „herumgesprochen". Daß wir mit wachsender industrieller Beschäftigung ausländische Rohstoffe in steigendem Maße benötigen, haben die letzten Ziffern über die Einfuhr dieser Warengattungen bewiesen, die nun aber — und damit schließt sich der Kreis — auch nur durch eine Verstärkung unserer Ausfuhr bezahlt werden. Welches Land an uns also viel verkaufen will, muß von uns auch viel kaufen. Und dieses außenhandelspolitische Prinzip kleidet sich in das gerade heute so wichtige Wort: „Kaufe bei deinem besten Kunden!" Wenn es in diesem Kreise herumginge, so wäre alles gut und schön, obgleich sich der Güteraustausch in der Welt und zwischen den Ländern doch nicht mehr ganz auf diese einfache Weise vollzieht, sondern — bisher wenigstens — auch dieser Austausch selbst sich in einem Kreislauf vollzog. Binnenwirtschaftlich sieht nun der Kreis, in dessen Mittelpunkt die Arbeitsbeschaffung steht, folgendermaßen aus: Staatskredite für die Wirtschaft; diese geht zu Bestellungen, neuen Investitionen und Anlagen und damit zu einer Vermehrung der Belegschaft über, woraus sich ein Anwachsen der Massenkaufkraft ergibt; das wirkt sich zu einer stärkeren Nachfrage nach den Gütern des Konsums aus, — so treibt eines das andere höher und immer höher. Damit steigt auch, nach der finanziellen Seite hin, die Steuerkraft, entsteht die Möglichkeit einer die Erzeugung stärkenden Steuerherabsetzung, aber auch — und damit schließt sich auch hier der Kreis — die Fähigkeit des Staates zur Zurückzahlung der von ihm auf „Pump" aufgenommenen Kredite. Wenn aber in diesen Kreislauf nun die oben skizzierten Schwierigkeiten der Rohstoffversorgung einbrechen, dann sind natürlich in jener nach oben gerichteten Entwicklung Störungen zu befürchten.

*

Das alles wird ja ausgiebig diskutiert werden, wenn jetzt wiederum die Verhandlungen zwischen der Reichsbank und den langfristigen Anleihegläubigern Deutschlands stattfinden werden. Über die uns Deutschen nun ja schon längst nicht mehr ganz unbekannte Frage des Transfers unserer Schuldzinsen! Auch da geht es im Kreise herum auf dürrer Heide. Aber der „böse Geist" der uns hier treibt, tut dies auch mit anderen. Denn unsere Gläubiger sind nun wieder die Schuldner anderer, wenngleich unsere Last die größte ist und wir leider nur Schuldner sind, Amerika aber nur Gläubiger. Darum hat kürzlich Dr. Schacht mit so starker Betonung gesagt: „Ich sehe heute einen einzigen Mann in der Welt, der den Kern des internationalen Problems, dessen Hauptteil die deutsche Verschuldung ist, richtig sieht und anzupacken entschlossen ist; dieser Mann ist Präsident Roosevelt." **Wir Deutsche selbst sind entschlossen, auch die wirtschaftliche Seite unseres Daseins als Volk zu Besserem zu gestalten, — man soll uns nur die Störungen von außen her vom Halse schaffen. Und zwar auch zum Besten dieser Umwelt selbst!**

Dr. Pr.

, die Tatsachen seiner
aus die Zukunft zu
ommen wird, ob wir
orte sind die entschei-
icht". Hier liegt der
arx, die beide Deter-
lichkeit, daß ein großer
Geschichte auf andere
nalsozialismus aber
. Der aus dem Volk
ekettete Führer bringt
ng der Geschichte her-
schichte.
ls auch Marx dem
, wurzeln sie beide im
der Warte ihrer ge-
en sie, daß Mensch
r Auffassung von der
den Rassenstandpunkt,
Steward Chamberlain
rlain als kraftvoller
jestät der Tat-
Widerstand gegen libe-
Menschentum begeistert
ren Raum seiner ver-
Unterganges.
heroisches Menschen-
unserer Generation
der Pessimist Speng-
ubt. Nach seiner Mei-
der Geschichte fest, die
t hat. Hier liegt der
d die jugendlich frische
en Schlägen das neue
gler vom unentrinn-
nsätze kann man sich

chen und Spengler

chen Lebens ertönt der
all besinnt man sich auf
pfindet einen befriedi-
der Anschluß gefunden
nschlichen Daseins, an
aben wir die Periode
erwunden, endlich sind
e Gedanke marschiert.
nen des Cäsar wieder
, an die ewigen Werte
nen man ganze Völker-
aten verschacherte, sind
der Gestalt formloser
wiederkehren. Der
Millionen Menschen
e unter dem Gesichts-
chen Erkenntnis durch
erden.

hen Arbeiter.

ie Wette umschmeichelt
r Arbeiterparteien und
d ein Luxustier."
nur den Unterschied
ch noch nicht die große
lters, nämlich die Ein-
Front der Nation be-
n Manchestertums kriti-
tschen Arbeiters, indem
ern die mit möglichst
tsmaschine sieht.
Spenglers, das Ge-
warzen Gefahr,
mmen zugestimmt wer-
ift ausführt: „Nicht in
u sehen, nicht der Auf-
gefährdet uns, sondern
en, völkerverneinenden
letzte Lösung und Zu-
krassem Widerspruch zu
es neuen Deutschland

---

gte sich sacht ein wenig
als einfacher Verband

entblößte das Haupt;
piel und verharrten
lm von Seydlitz kniete
rsicht den rechten Arm
Bewußtlose ein wenig

Stimme, „Wasser . . .!
donnanz soll sofort ins
er Bagage."
bereits Wasser gesucht
Hut; ein Rinnsal floß
helm schöpfte mit der
ssigkeit und ließ sie auf
ende atmete schwer und

rung auf ihrem Gesicht
ge, die Lippen öffneten
me hoben sich, sie schien
e umschlossen hielt, zu
ie Augen, schlug sie auf
an, während wachsende
erklärung wurde. Sie
e ihr die Stimme nicht.
r hinab.
hörbar, „Sophie, was
t. Hast du Schmerzen?
rzt . . ."
iner Stimme ihr Kraft

sagte sie mit beinahe
Ende bin ich nun doch
Male! Auch gleich zum
s sehen, Friedrich Wil-
wahr? Sie dürfen es

ihren Lippen, und sie
Knie, als fühle sie sich
und erblickte den öfter-

Ich muß Sie tausend-
. wollen Sie mir Ver-
doch tun . . ."
verneigte sich tief.
lgt.)

Arbeitstagung der Arbeitsfront und der Wirtſchaftsführung.

Auf Einladung Dr. Leys.

Der Stabsleiter der PO. und Führer der Deutſchen Arbeitsfront, Dr. Robert Ley, hat im Einvernehmen mit dem Reichsminiſter Rudolf Heß, dem Reichspropagandaminiſter Dr. Goebbels, dem Reichsinnenminiſter Dr. Frick, dem Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Schmitt, dem Reichsarbeitsminiſter Seldte, dem Reichsernährungsminiſter Darré und dem Reichsverkehrsminiſter Freiherrn Eltz von Rübenach Arbeitsfront und Wirtſchaftsführung zu einer Arbeitstagung eingeladen, die am 10. April in Berlin im Großen Sitzungsſaal der Arbeitsbank ſtattfinden wird.

Der Zweck dieſer Arbeitstagung iſt die Schaffung der Grundlagen für die gemeinſame Arbeit aller für die Sachen- und Menſchenführung in Wirtſchaft und Arbeitsfront verantwortlichen Gruppen und Perſönlichkeiten.

Die Koſtenverteilung für das Landjahr.

Die in der Preſſe erſchienenen Ausführungen über die Organiſation des „Landjahres“ haben, ſoweit der Abſchnitt über die Koſtenfrage in Betracht kommt, teilweiſe eine unrichtige Auffaſſung gefunden. Unter den Koſten der Landjahrbetreuung, die der preußiſche Staat voll trägt, ſind die Koſten der Betreuung der geſamten Lehrperſonen, die perſönlichen Koſten, zu verſtehen. Die ſächlichen Koſten dagegen werden zum Teil vom Staat und zum Teil von den Schulverbänden getragen.

Verirrt in den Fieberſümpfen des Urwaldes.

Indianer finden verſchollenes Goldflugzeug. — Vier Perſonen getötet.

Goldſuchende Guaquero-Indianer fanden im Departement Bolivarvalle (Kolumbien) die Trümmer des ſeit dem 10. März verſchollenen Flugzeuges einer amerikaniſchen Platingrubengeſellſchaft. Von der fünfköpfigen Beſatzung war nur noch der Direktor der Grubengeſellſchaft namens Newton Marſhall am Leben. Dieſer war drei Wochen im Fieberſumpf des Urwaldes umhergeirrt.

Als die Indianer ihn fanden, war er völlig erſchöpft. Er konnte nicht mehr ſprechen.

Die vier Begleiter des geretteten Direktors waren bereits tot.

Auf die Kunde von der Auffindung des Flugzeuges entſandte die Grubengeſellſchaft ſofort ein Sonderflugzeug mit einem Arzt an den Fundort. Die Platin- und Goldladung des zerſtörten Flugzeuges wurde unverſehrt geborgen. Die Grubengeſellſchaft iſt in nordamerikaniſchem Beſitz.

Drei Deutſche unter den Todesopfern.

Wie weiter bekannt wird, befinden ſich drei Deutſche unter den Todesopfern der Flugzeugkataſtrophe, und zwar: der deutſche Pilot Walther Geck aus Worms, der deutſche Mechaniker und Funker Jahncke aus Roſtock und der deutſche Paſſagier Alexander Rotz.

Der wie durch ein Wunder unverſehrt gebliebene Amerikaner Newton Marſhall wurde nach wochenlangem Umherirren in der Anden-Wildnis

von einem Indianer der Bergſtämme aufgefunden.

Marſhall gab ihm einen Zettel mit, auf dem völlig verworren und unleſerlich von dem Flugzeugunglück berichtet wurde. Der Indianer gelangte mit der Botſchaft nach etwa drei Tagesmärſchen in der Stadt Bolivar bei der Firma Marſhalls an und erzählte, daß er den Amerikaner etwa fünf Kilometer von dem Flugzeugwrack entfernt aufgefunden habe. Die Trümmer der Maſchine hätten in dem unwegſamen Dickicht des Urwaldes in der Nähe des Uribe-Stromes gelegen.

Der Indianer meinte, Marſhall müſſe ſeit dem Abſturztage über drei Wochen anſcheinend dauernd im Kreiſe herumgelaufen ſein! Nur ſei es erklärlich, daß er den Amerikaner in der Nähe der Unfallſtelle aufgefunden habe.

Flieger hatten vergeblich nachgeforſcht.

Seit dem Unglückstage — es dürfte ſich um den 11. oder 12. März gehandelt haben — waren wiederholt von Bolivar Flugzeuge aufgeſtiegen, um nach den Verſchollenen zu ſuchen. Aber die ſelbſt mehrere Tage währenden Rettungsflüge führten zu keinem Erfolg. Jetzt hat man eine Hilfsexpedition zuſammengeſtellt, die den überlebenden Amerikaner nach Bolivar bringen und die Leichen der Opfer bergen ſoll. Ferner geht

ein Flugzeug mit einem Arzt und einer Krankenſchweſter

an Bord nach Bolivar ab, um Marſhall von dort aus in eine größere Stadt transportieren zu können. Inzwiſchen haben ſich Indianer des Bedauernswerten angenommen.

Der deutſche Geſandte in der Hauptſtadt Bogota

ließ ſich ſofort nach Bekanntwerden der Kataſtrophe, die in ganz Kolumbien große Teilnahme erweckt hat, über die Einzelheiten durch den Gouverneur von Cali unterrichten.

Hohe Zuchthausſtrafen für Gefangenenmißhandlung.

Eindeutige Widerlegung ausländiſcher Greuelnachrichten.

In der Strafſache gegen Dr. Hoffmann und Genoſſen verkündete die Große Strafkammer des Landgerichts in Stettin folgendes Urteil: Es werden verurteilt: Der Kriminalangeſtellte Dr. Joachim Hoffmann wegen gefährlicher Körperverletzung und Amtsverbrechens und Vergehens zu 13 Jahren Zuchthaus, der Kriminalangeſtellte Karl Salis wegen gefährlicher Körperverletzung und wegen Amtsvergehens zu fünf Jahren Gefängnis, der Kriminalangeſtellte Fritz Pleines wegen Körperverletzung, Amtsverbrechens und Vergehens zu fünf Jahren Zuchthaus, der Kraftfahrer Guſtav Fink wegen gefährlicher Körperverletzung zu zehn Jahren Gefängnis, der Fleiſcher Willi Herrmann wegen gefährlicher Körperverletzung zu ſechs Jahren Gefängnis, der Muſiker Heinrich Richter wegen gefährlicher Körperverletzung zu zwei Jahren Gefängnis, der Kellner Walter Treptow wegen gefährlicher Körperverletzung zu neun Monaten Gefängnis, der Kriminalaſſiſtent Paul Grafunder wegen Begünſtigung zu 300 Mark Geldſtrafe. Die Verhandlung fand unter Ausſchluß der Öffentlichkeit ſtatt.

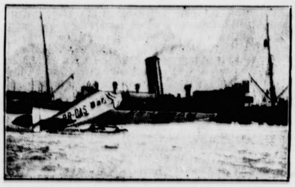
Der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt teilt mit: Das Urteil der Großen Strafkammer des Landgerichts Stettin vom 6. d. M. in der Strafſache gegen Dr. Hoffmann und Genoſſen iſt ergangen gegen Kriminalangeſtellte und Beamte der Polizeiverwaltung Stettin wegen Mißhandlung ihrem Schutz anvertrauter Häftlinge.

Auf perſönliche Weiſung des Miniſterpräſidenten Göring,

der den nachgeordneten Behörden die korrekte Behandlung aller Häftlinge zur unbedingten Pflicht gemacht und ſtrengſte Ahndung etwaiger Übergriffe und Mißhandlungen an Gefangenen angeordnet hat, iſt das Verfahren anhängig gemacht und von der Zentralſtaatsanwaltſchaft mit beſonderer Beſchleunigung durchgeführt worden. Das Urteil, in dem auf hohe Zuchthaus- und Gefängnisſtrafen erkannt worden iſt, zeigt zur Genüge, daß

Übergriffe im nationalſozialiſtiſchen Staat nicht geduldet und mit rückſichtsloſer Schärfe verfolgt

werden. Die Tatſache der Durchführung des Verfahrens, die Höhe der ausgeſprochenen Strafen widerlegen am eindeutigſten die in ausländiſchen Hetzſchriften verbreiteten Nachrichten über angeblich mit Duldung der Behörden verübte Greueltaten in Gefängniſſen und Konzentrationslagern.



Ein Bildbericht von der Kataſtrophe des Eisbrechers „Tſcheljuſkin“.

Der ruſſiſche Eisbrecher „Tſcheljuſkin“, der eine Forſchungsexpedition unter Führung des deutſch-ruſſiſchen Profeſſors Schmidt an Bord hatte, erlitt bekanntlich in der Arktis Schiffbruch und ging unter. Die Beſatzung konnte ſich unter Mitnahme des an Bord befindlichen Kleinflugzeuges auf eine treibende Eisſcholle retten. Dem Piloten Babuſchkin gelang es, mit dem kleinen Flugzeug von der Eisſcholle nach Kap Wankarem zu fliegen und Proviant ſowie Medikamente für die Schiffbrüchigen zu holen. Hier ſehen wir den ſpäter untergegangenen Eisbrecher „Tſcheljuſkin“ mit einer von der ruſſiſchen Regierung der Expedition beigegebenen Flugmaſchine

Wer darf auf den Straßen ſammeln?

Einheitliche Regelung durch den Reichsinnenminiſter.

Der Reichsminiſter des Innern hat durch Erlaß an die Landesregierungen die Zulaſſung von Jugendlichen für Straßenſammlungen im Reich mit Wirkung vom 1. Mai 1934 einheitlich geregelt. Danach dürfen auf Antrag bei den zuſtändigen Behörden uniformierte Mitglieder der Hitlerjugend einſchließlich des Jungvolks und des Bundes Deutſcher Mädel im Alter von 10 bis 18 Jahren auf den Straßen für die Hitlerjugend oder für andere Organiſationen an beſtimmten Tagen Geld ſammeln, Poſtkarten und ähnliche Werbemittel verkaufen. Die Sammler müſſen mindeſtens zu zweien angeſetzt werden. Die gleiche Vergünſtigung erhalten die uniformierten Jugendlichen des VdA. und der dem Reichsſportführer unterſtellten Sportverbände. Dagegen

iſt nichtuniformierten Jugendlichen unter 18 Jahren die Erlaubnis, auf der Straße zu ſammeln, zu verſagen.

Nicht zuläſſig iſt ferner für Jugendliche zwiſchen 10 und 18 Jahren das Sammeln in Häuſern und in Lokalen wegen der für die Jugend hiermit verbundenen ſittlichen und körperlichen Gefahren. Mit Eintritt der Dunkelheit müſſen die Straßenſammlungen abgebrochen werden.

Außerdem hat der Reichsminiſter des Innern, der ſich wiederholt gegen jede Überbeanſpruchung Jugendlicher gewendet hat, beſtimmt, daß Jugendliche nicht mehr als an einem Tag im Monat zu Geldſammlungen herangezogen werden dürfen.

Franzöſiſche Kameradſchaft für deutſche Reiter.

Das offizielle Programm des Beſuches der deutſchen Reiteroffiziere in Paris iſt abgeſchloſſen. Die deutſchen Offiziere folgten einer Einladung nach Fontainbleau, wo ſie unter anderem auf dem dortigen Turnierplatz einem Jagdſpringen beiwohnten. Das Eſſen, das der Chef des franzöſiſchen Generalſtabes, General Gamelin, zu Ehren der deutſchen Reiter gab, verlief ſehr harmoniſch. General Gamelin richtete an ſeine Gäſte eine Anſprache, die der Kommandeur der Reitſchule in Hannover, Generalmajor Freiherr von Dalwigk zu Lichtenfels, erwiderte. Im Anſchluß an das Frühſtück waren die deutſchen Reiter nach Malmaiſon eingeladen. Die deutſchen Offiziere ſind in Paris allgemein ſehr kameradſchaftlich von den franzöſiſchen Offizieren aufgenommen worden.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 6. April.

* **Berliner Börſenbericht.** Die Börſe war nach der Abſchwächung des Vortages allgemein beruhigt. Renten waren im allgemeinen wenig verändert. Das Geſchäft wurde nach Erledigung der anfangs vorliegenden Kaufaufträge des Publikums wieder recht ſtill. Blankotagesgeld für erſte Adreſſen erforderte unverändert 4¼ bis 4½ Prozent. Im Verlauf war die Tendenz bei kleinen Schwankungen behauptet. Am Rentenmarkt gingen Neubeſitz auf 23,30 zurück. Kaſſarenten waren beruhigt und teilweiſe freundlicher. Der Privatdiskont blieb unverändert 3⅞ Prozent.

Letzte Meldungen

China und Mandſchukuo.

Kaiſer Puyi als Hochverräter verfolgt.

Die chineſiſche Regierung erklärte, für den Fall, daß Kaiſer Puyi ſeinen Plan, nach China zu reiſen, ausführen ſollte, ſeien ſämtliche chineſiſchen Staatsbehörden angewieſen, ihn ſofort zu verhaften, da er nach dem Geſetz chineſiſcher Staatsangehöriger ſei und

Hochverrat gegen die chineſiſche Republik

begangen habe. Um weitere politiſche Verwicklungen zu vermeiden, bittet die chineſiſche Regierung die japaniſchen amtlichen Stellen, Kaiſer Puyi in ſeinem eigenen Intereſſe von einer Reiſe nach China abzuraten. Als Zweck dieſer Reiſe war angegeben, daß Puyi die Gräber ſeiner Ahnen bei Peking beſuchen wolle.

Auf Anordnung der chineſiſchen Regierung werden alle ehemaligen chineſiſchen Beamten, die jetzt in mandſchuriſche Dienſte übergegangen ſind, als Verräter des chineſiſchen Staates betrachtet. Die chineſiſche Regierung wird 654 Beamten die chineſiſchen Staatsangehörigkeit abſprechen und ſie aus den Bürgerliſten des chineſiſchen Volkes ſtreichen.

Japaniſch. Offenſive gegen Nordchina

Höchſte Alarmſtufe.

Wie der Sowjetfunk aus Chabarowſk meldet, hat die japaniſche Frühjahrsoffenſive gegen Nordchina am Freitagvormittag begonnen.

Die chineſiſche Regierung habe Vorbereitungen getroffen, um den japaniſchen Vormarſch in der Nähe von Kalgan aufzufangen. In der Sowjetunion halte man aber die Ausſichten der Chineſen für nicht ſehr groß.

Die Japaner wollten die letzte Verbindung zwiſchen Nordchina und der Sowjetunion abſchneiden. Die Lage im Fernen Oſten ſei im gegenwärtigen Zeitpunkt äußerſt gefährdet, ſodaß man von „höchſter Alarmſtufe“ für alle an der fernöſtlichen Frage intereſſierten Länder ſprechen könne.

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für einen Ztr Lebendgewicht in Mark:

		6. 4.	4. 4.
Ochſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., ja		34	33
ältere		—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige		32—33	30—31
3. fleiſchige		28—31	27—29
4. gering genährte		25—27	23—26
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes		30—31	29
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		28—29	27—28
3. fleiſchige		26—27	25—26
4. gering genährte		23—25	21—23
Kühe: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes		26—28	25—26
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		22—25	20—23
3. fleiſchige		17—20	16—19
4. gering genährte		11—15	10—15
Färſen (Kalbinnen):			
1. vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw		32—33	30—31
2. vollfleiſchige		29—31	27—29
3. fleiſchige		26—27	24—26
4. gering genährte		23—25	21—23
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh		18—25	16—22
Kälber: Sondkl.: Doppellender beſter Maſt		—	—
Andere Kälber: 1. beſte Maſt- und Saugkälber		58—60	55—60
2. mittlere Maſt- und Saugkälber		48—55	46—52
3. geringere Saugkälber		35—45	35—45
4. geringe Kälber		20—30	18—30
Lämmer, Hammel und Schafe:			
1a. Stallmaſtlämmer		46	43—44
1b. Holſteiner Weidemaſtlämmer		—	—
2a Stallmaſthammel		44—45	40—42
2b. Weidemaſthammel		—	—
3. mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel		41—43	37—39
4. geringe Lämmer und Hammel		33—40	30—36
Schafe: 1. beſte Schafe		35—36	34
2. mittlere Schafe		33—34	31—33
3. geringe Schafe		30—32	27—29
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd		50	50
b) vollfleiſchige Schweine über 300 Pfd	Lebendgewicht	43—45	40—42
2 vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd		41—43	40—41
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd		39—42	38—40
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.		37—39	36—37
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd		34—36	32—34
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfund		—	—
7. Sauen		39—42	37—40

Auftrieb: 1977 Rinder, darunter 449 Ochſen, 611 Bullen, 917 Kühe, Färſen und Freſſer, 13 Auslandsrinder; 1775 Kälber; 3621 Schafe, zum Schlachthof direkt 65 Schafe; 10 316 Schweine. — Verlauf: bei Rindern, Kälbern, Schafen und Schweinen glatt; gute Kälber geſucht.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 7. April.

Eng iſt die Welt, doch das Gehirn iſt weit;
Leicht beieinander wohnen die Gedanken,
Doch hart im Raume ſtoßen ſich die Sachen.
Schiller.

Das Wetter der Woche.

Seit langen Jahren hatten wir in ganz Deutſchland nicht ſo ſchönes Oſterwetter wie diesmal. Es herrſchte allgemein heiteres Wetter. In den Nachtſtunden trat allerdings bei der plötzlichen Ausſtrahlung ein ſehr ſtarker Temperaturrückgang ein, und wir hatten ſelbſt im Flachlande vielfach Nachtfröſte zu verzeichnen. In den Mittagsſtunden ſtieg allerdings die Queckſilberſäule ziemlich hoch. Lediglich im Südoſten trat verſchiedentlich vorübergehende Bewölkung ein. Das Hochdruckgebiet, das uns die Schönwetterlage gebracht hatte, zog ſich in den folgenden Tagen ſüdoſtwärts zurück, behielt aber zunächſt noch ſeinen Einfluß. Am Donnerstag trat vorübergehend ſtärkere Bewölkung ein, und es kam gelegentlich zu leichten Regenfällen. Da der hohe Druck weiter abnimmt, werden wir in den nächſten Tagen mehr und mehr in den Bereich ſüdweſtlicher bis weſtlicher Luftſtrömungen kommen, ſo daß ziemlich bald mit dem Eintritt ſtärkerer Bewölkung und mit Niederſchlägen zu rechnen iſt.

Ein Verkehrsunfall ereignete ſich geſtern in den Abendſtunden auf der Straße nach Kaltenkirchen. Die Inſaſſen des Wagens kamen den Umſtänden nach glimpflich davon. Der Wagen ſelbſt, er rannte gegen einen Baum, wurde erheblich beſchädigt und iſt von der Firma Oesler abgeſchleppt worden.

Der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiterverband hielt beim Pg. Freese eine Mitgliederversammlung ab, der auch der örtliche Leiter der Arbeitsfront Pg. Parbst beiwohnte. Der Leiter der Ortsgruppe Pg. Harder machte die neuen Eingänge der Verbandsleitung bekannt und gab dann dem Verbandskreisleiter Pg. Voß-Neumünster das Wort. In einem ausführlichen Vortrag befaßte sich der Redner mit dem Thema „Das Gesetz der Arbeit“. Der Referent schälte aus seinem Vortrag besonders hervor, daß mit diesem Gesetz das deutsche Volk, der deutsche schaffende Mensch, die modernste Sozialgesetzgebung der Welt erhalten habe. Das Gesetz verpflichte sowohl Arbeitnehmer wie auch Arbeitgeber zur beiderseitigen Zusammenarbeit im Interesse des Wiederaufbaues, zur Schaffung eines Ständestaates. Der Gegensatz und die Auseinanderarbeit zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer sei nun endgültig vorbei. Der deutsche Arbeiter habe seine Ehre wieder erhalten und dem Unternehmer sei Gewähr dafür geboten, daß er rationell arbeiten könne. — Mit scharfen Worten rügte dann der Kreisverbandsleiter das Verhalten jener Volksgenossen, die grundsätzlich der Verbandsversammlung fern bleiben und garnicht daran denken, ihre Beiträge zu entrichten. Derartige Mitglieder seien für den Verband nur Ballast und verlieren den Anspruch darauf, Mitglieder des Verbandes zu sein.

Vom SS.-Reitersturm. Der erst vor kurzem ins Leben gerufene SS.-Reitersturm Bad Bramstedt nahm dank der Begeisterung, die im Sturm für die deutsche Reiterei herrscht, eine sehr schnelle fortschrittliche Entwicklung. Besonderes Augenmerk wurde neben der körperlichen Ausbildung auf die geistige Schulung gelegt. Vorgestern fand im Bahnhofshotel ein Schulungsvortrag statt, zu dem ein auswärtiger Führer als Referent erschienen war. Am morgigen Sonntag findet eine Führerbesprechung der gesamten Gruppe Nordmark statt.

Von der Politischen Leitung. Auf Grund neuer Verfügungen des Gaues mußte der Stab der politischen Leitung der Ortsgruppe Bad Bramstedt wieder um zwei Mitglieder erweitert werden. Mit der Leitung des neurichteten Personalamtes wurde der Pg. Heinz Rudolph iepgras beauftragt. Als Hilfskassen-Obmann wurde der Pg. Wilh. Friedr. Hölderling eingesetzt. H. behält nebenbei als Zellenwart die Zelle „Nord“. Insgesamt zählt die Ortsgruppe Bad Bramstedt jetzt über 50 politische Leiter.

Der Männerchor Bad Bramstedt hielt im Kaisersaal eine Vierteljahresversammlung ab. Vorher wurde dem Sangesbruder Pg. Petersen anläßlich seiner Hochzeit ein Ständchen gebracht und das junge Paar symbolisch mit dem Liede vom Frühling und dem Lebensmai erfreut. Eingangs der Versammlung gedachte der Vereinsführer Pg. Fr. Parbst des kürzlich verstorbenen Vereinsdirigenten hormeister Günther-Wrist, zu dessen Ehren sich die Versammlung von den Plätzen erhob. Die Tagesordnung wurde mit Bekanntmachungen der Bundesleitung eingeleitet. Es folgte die Erstattung des Tätigkeitsberichtes über das verflossene Vierteljahr. Die Zahl der aktiven Mitglieder zählt zur Zeit 76. Bezüglich der nunmehr ut werdenden Dirigentenfrage sind die diesbezüglichen Verhandlungen noch nicht abgeschlossen. Jedoch wird in Kürze darüber die Entscheidung fallen, sodaß der Verein ld seine Uebungsstunden wieder aufnehmen wird.

„Volldampf voraus“ ist der Titel des neuesten Films on Carl Froelich, der gestern abend zum ersten Mal n den Kurlichtspielen gezeigt wurde und der im Rahmen ner packenden Handlung ein interessantes und vielgeltiges Bild von der Arbeit und der Bedeutung der ngen deutschen Reichsmarine vermittelt. Der Autor s Films ist der bekannte U.-Boots-Kommandant pitänleutnant Freiherr von Spiegel. Die Hauptrollen s Films spielen Carl Ludwig Diehl, Margot Wagner, hristine Grabe, Peter Erkelenz, Hans Junkermann. er Film zeigt außerordentlich interessante Flottenaufhmen, u. a. ein spannendes Wettrennen zweier Tordoboote und die Rettung eines untergehenden Fischerotes durch die Torpedoboote der Nordsee.

rm. **Sommerspiele.** Am Sonntagnachmittag von 2 s 3 Uhr findet auf dem Rolandsportplatze Training Faustball und in der Leichtathletik für Männer und auen statt. Wer Interesse am schönen Faustballspiel er an der Leichtathletik hat, wird gebeten, sich rechttig einzufinden. Die Leitung liegt in den Händen s Spielwarts Herbert Schramm. — Für das am 15. ril stattfindende Schauturnen der Männer und Frauen, vie der Kinderabteilungen am Nachmittag, sind alle teilungen unter der Leitung des Turnwarts Holdnn fleißig beim Ueben. Die Turnerschaft wird in sem Jahre mit vollkommen neuen Leistungen aufrten. Hoffentlich wird sich die Einwohnerschaft etwas ser beteiligen und einmal im Jahre die stille Arbeit die Leibesübungen in der Turnerschaft selbst in genschein nehmen.

Eine gute Entwicklung der Jagd scheint das kommende hr im Kreise zu bringen. Infolge der ungewöhnlich ingen Niederschläge sind die im März gesetzten Jungen sehr gut durchgekommen. Auch Fallwild wird in eis Segeberg nur aus einigen Revieren gemeldet, so ß Abgänge, wie sie sonst gerade im ersten Frühling t häufig vorkommen, nicht zu verzeichnen sind.

Die Jagd auf Birkwild darf nach einer Anordnung Kreisjägermeisters, da die Abschußpläne erst zum 10. il vorliegen, bis dahin nur unter äußerster Einänkung ausgeübt werden, und zwar soll ein Zehntel in den einzelnen Revieren vorhandenen Bestandes Hähnen hinausgehen. Jeder Abschuß eines Birkhahns d auf den Abschußplan angerechnet.

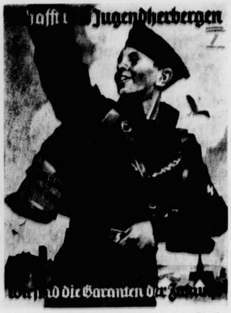
Die Einfuhr dänischen Schlachtviehs beginnt sofort. anntlich ist in dem neuen deutsch-dänischen Handelsrag die Viehquote, die Dänemark für Ausfuhr nach tschland zugestanden ist, auf 50 000 Stück festgesetzt. Ausfuhr hat nach Kopenhagener Meldung sofort Ostern begonnen. Von den 50 000 Stück sollen wöchentlich rund 1500 Stück zur Ausfuhr gelangen. Als Exporthäfen sind vorgesehen Apenrade, Aalborg, Aarhus und Koldung, sowie Kopenhagen und Gedser.

Hitzhusen

Zur Leibgarde des Ministerpräsidenten Göring abkommandiert wurde der SA.-Mann Ernst Kock, ein Sohn des hiesigen Gärtners Kock.

Mönkloh

Kulturarbeiten. In den letzten Jahren wurden die gesamten Heideflächen, an denen einst unsere Feldmark ungemein reich war, kultiviert. Jetzt hat der Besitzer des Geländes, Kruse-Elmshorn, von den Siedlern etwa 20 Hektar Gelände zugekauft, das zur Zeit aufgeforstet wird. Es wird mit der Zeit auf den ehemaligen Heidegründen ein Wildpark erstehen.



Am 21. und 22. April findet in ganz Deutschland der Reichs-Werbe- und -Opfertag des Jugendherbergsverbandes statt. Die gesamte deutsche Jugend wirbt für das Jugendherbergswerk und sammelt am Opfertage Bausteine für neue Jugendherbergen. Jeder Deutsche muß für die Mitarbeit am Jugendherbergswerk gewonnen, muß über die Bedeutung des Jugendwanderns und der Jugendherbergen aufgeklärt werden. Zur Durchführung dieser Aufklärung ist das Bildheft „Schafft uns Jugendherbergen!“ herausgebracht worden. Die Schrift zeigt in anschaulichen und eindrucksvollen Bildern die bisherigen Erfolge des Jugendherbergswerks, die Freuden des Wanderns und die Arbeit der deutschen Jugend, die durch Schaffung von Jugendherbergen in allen Teilen Deutschlands das Wandern zum schönsten, gesündesten und billigsten Sport, der Körper und Geist erfrischt, machen will. Die Schrift hat 32 Seiten Umfang und ein farbiges Titelbild und wird zum Preise von 10 Pf durch die gesamte Hitlerjugend und alle übrigen Jugendorganisationen des Deutschen Reichs, insbesondere durch die Ortsgruppen des Reichsverbandes für deutsche Jugendherbergen verbreitet.

Die deutsche Jugend will wandern. Beherzigt den Aufruf der Jugend: „Schafft uns Jugendherbergen!“

Hagen

Jahrelang schlief die hiesige Ziegelei einen Dornröschenschlaf. Die Maschinen verrosteten, die Häuser wurden baufällig und an der Stelle, wo früher der Betrieb wogte, wucherte das Gras. Nachdem jetzt die Besitzverhältnisse geklärt wurden, ist die Ziegelei wieder soweit instandgesetzt worden, daß in den nächsten Tagen der Betrieb wieder aufgenommen werden kann und Volksgenossen damit Arbeit und Brot erhalten. Da zur Zeit die Bautätigkeit in der Umgegend verhältnismäßig rege ist, hofft man auf einen guten Absatz der Fertigfabrikate.

Bimöhlen

Vom Hof Karkendamm wurden uns heute 2 außergewöhnlich große Eier, ein Hühnerei von 100 Gramm und ein Entenei von 110 Gramm auf den Redaktionstisch gelegt. Wer hält den Rekord?

Kaltenkirchen

w Ein Autounglück ereignete sich heute nacht bei Springhirsch. Ein Altonaer Lieferwagen fuhr von Kiel kommend gegen einen Baum; Fahrer und Mitfahrer blieben schwer verletzt auf der Strecke liegen. Dr. Schade leistete die erste Hilfe und sorgte für Ueberführung nach Altona. Der Fahrer soll betrunken gewesen sein. — Erhängt hat sich der 32jährige Landmann Möller in Wakendorf 2. Was den Mann in den Tod getrieben, ist nicht bekannt. Er hatte erst vor kurzem das Grundstück von Holst erworben und bar bezahlt.

Neumünster

e Der jetzt in Hamburg lebende Kaufmann B., der früher Mühlenbesitzer in der Nähe von Bad Bramstedt war, mußte sich wegen schwerer Beleidigung des Elmshorner Bürgermeisters Krumbeck vor dem hiesigen Schöffengericht verantworten. Vor Beginn der Verhandlung wurde festgestellt, daß B. ein 14 mal vorbestrafter Mann ist, der u. a. wegen Betruges, Bedrohung, Beleidigung, Urkundenfälschung, Widerstandes, Pfandverschleppung usw. verurteilt wurde. Im Juli v. Js. erstattete er brieflich bei der Staatsanwaltschaft in Kiel gegen Krumbeck (damals noch Rechtsanwalt in Bad Bramstedt) eine Anzeige wegen Unterschlagung, indem er behauptete, K. habe 300 M., die für B. als Mietzins für die Quickborner Mühle bei der Sparkasse in Wakendorf 2 hinterlegt waren, unterschlagen und für sich verbraucht, er habe sie trotz dreimaliger Aufforderung nicht an ihn ausgezahlt. Wegen der Schwere der Beleidigung erhielt er 6 Monate Gefängnis zuerkannt. — Völlig unverständlich erscheint eine Straftat, die der hiesige Geschäftsführer eines Hamburger Lebensmittelhauses, Reckling, im August v. J. beging. Angeblich in angeheitertem Zustand drückte er die gesprungene Fensterscheibe des seinem Geschäft gegenüberliegenden Fettwarenladens von Lindemann ein und stahl zahlreiche Würste, Käse und 27 Dosen Oelsardinen. Seine Entschuldigung, er habe die Tat in angeheiterter Stimmung und aus Uebermut begangen, ließ das Gericht nicht gelten, zumal er die gestohlenen Sachen verschickt hatte. Er wurde zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt. — Der Arbeiter Möller aus Henstedt, ein vielfach vorbestrafter Mann, erhielt bei dem dortigen Arzt Dr. Sch. eine Beschäftigung. Er stahl aber seinem Brotherrn eine wervolle Tischdecke, Lederhandschuhe, Wäsche und einem Schüler ein Fahrrad. Wegen dreifachen Rückfalldiebstahls verurteilte ihn das Gericht zu 2 Jahren Zuchthaus.

Marne

Am Mittwochmorgen wurden bei dem Domänen-Bau- und Rentamt 300 Marner Arbeiter auf lange Zeit eingestellt. Damit ist der Arbeitsmarkt stark entlastet worden. Die Arbeiter werden in den Vorländereien der Köge mit Grabenauswurf beschäftigt.

Sorgwohld (Kreis Rendsburg)

Beim Aufmauern eines Schornsteines stürzte am Donnerstag nachmittag der 15jährige Maurerlehrling Willi S. aus Totenhusen aus sieben bis acht Meter Höhe vom Gerüst ab. Er trug eine Verletzung der Wirbelsäule davon und mußte dem Rendsburger Krankenhause zugeführt werden.

Leck

Einen nachahmenswerten Beschluß faßte der Bürgerverein in Leck. Dem Beispiel des Handels- u. Gewerbevereins folgend, löste auch dieser Verein sich auf und stellte das Vermögen der Gemeinde zum Zwecke der Arbeitsbeschaffung zur Verfügung. Man beabsichtigt, das Geld beim Bau der Badeanstalt zu verwenden.

Eckernförde

Eckernförde prangte am Donnerstag aus Anlaß der 85. Wiederkehr des Tages der Schlacht bei Eckernförde in festlichem Fahnenschmuck. An den Gräbern der am 5. April 1849 gefallenen Helden wurden Kränze niedergelegt. Auf einer außerordentlich stark besuchten Abendveranstaltung im Hotel „Stadt Kiel“ hielt Landrat Dr. Alnor eine Ansprache, in der er des „Tages von Eckernförde“ gedachte und in seiner Bedeutung würdigte. Er betonte, die Schleswig-Holsteiner kämpften in einem geistigen Ringen um eine gerechte Festsetzung der Grenzlinie im Norden. Dieser geistige Kampf müsse Leben und Inhalt aus dem pulsierenden deutschen Volkstum schöpfen. Nach der Ansprache wurde das Festspiel von Leuchsenring „Kämpfer ohne Schwert“ aufgeführt. Nach einer Mitteilung des Bürgermeisters Dr. Lemke sind am Tag von Eckernförde der Dreieckplatz in „Lornsenplatz“ und der Neue Weg in Liliencronweg umbenannt worden.

Hamburg

Der „Ritter“ in Hamburg eingetroffen. Rittmeister August Raven, der seit mehreren Jahren große Plantagen im ehemaligen deutschen Kolonialgebiet Kamerun leitete, ist zu einem mehrmonatigen Besuch seiner Heimat in Hamburg eingetroffen. Rittmeister Raven, einer der ältesten Vorkämpfer der nat.-soz. Bewegung in Hamburg und Führer der Hamburger Abteilung des Freikorps Roßbach, wurde beim Verlassen des Schiffes von einer Abordnung seiner ehemaligen engsten Mitkämpfer in Empfang genommen.

Harburg-Wilhelmsburg

Am Donnerstag abend gegen 20 Uhr wurde in der Haake in der Stader Straße ein Mann mit einer stark blutenden Wunde an der Schläfe in besinnungslosem Zustande aufgefunden. Er wurde einem Krankenhaus zugeführt, wo er, ohne die Besinnung wiedererlangt zu haben, nach zwei Stunden verstarb. Nach den durch die Kriminalpolizei angestellten Ermittlungen liegt Selbstmord vor. Bei dem Toten handelt es sich um einen Harburger Vollziehungsbeamten, der sich mit seiner Dienstpistole einen Schuß in die rechte Schläfe beigebracht hatte. In seinem Besitz fand man eine Aktentasche mit Papieren und über 200 Mark Bargeld Ueber den Grund des Selbstmordes ist noch nichts näheres bekannt.

Grauenhafte Mordtat in Bendestorf. Hier hat am Freitagabend der Bäckermeister Hubert seiner Frau mit einem Rasiermesser die Kehle durchschnitten. Er versuchte alsdann sich selbst noch das Leben zu nehmen, indem er sich die Pulsader öffnete. Der Ehemann ist am Leben geblieben, während die Frau nach kurzer Zeit starb. Die Grunde für diese grauenhafte Tat waren bisher nicht festzustellen, es fehlen jede Anhaltspunkte.

Gastwirtsgebäude niedergebrannt. Am Freitagabend ist in Sottorf bei Harburg das große Gastwirtsgebäude des Hofbesitzers Wendt vollständig niedergebrannt. Auch das Stallgebäude wurde vom Feuer ergriffen und ebenfalls zerstört. Es ist jedoch gelungen, den größten Teil des Inventars und des Viehes zu retten. Wie das Feuer entstanden ist, war bis jetzt noch nicht aufzuklären.

Mölln

Die Ortsgruppe Mölln des Deutschen Luftsportverbandes taufte unter reger Anteilnahme der gesamten Bevölkerung ihr selbst hergestelltes Segelflugzeug und gab ihm den Namen „Uhlenspeegel“. Kreisleiter Gewecke betonte in einer Ansprache die Notwendigkeit des Luftsports, der an den Körper die höchsten Anforderungen stelle und somit für die körperliche Ertüchtigung hervorragend geeignet ist.

Hauptschriftleiter: Kuno Paustian, Bad Bramstedt.
Verantwortlich für den gesamten Textteil: Kuno Paustian, Bad Bramstedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Paustian, Bad Bramstedt
Druck und Verlag: K. Paustian, Bad Bramstedt. D. A. III. 34: 790

Diese Nummer umfaßt 8 Seiten
und „Neue Illustrierte“.

Bayeriſche Waldbauern ſingen vor Hindenburg.

Werber für die bedrohte bayeriſche Oſtmark.

Reichspräſident von Hindenburg empfing den Waldbauernchor Hochſteinchor Oberried aus der bayeriſchen Oſtmark, der ſich zur Zeit in Berlin aufhält, um in Heimatabenden für den bayeriſchen Wald und Bayerns bedrohte Oſtmark zu werben.

Der Reichspräſident hieß die Waldbauern und -bäuerinnen herzlichſt willkommen, wünſchte ihnen guten Erfolg für ihre Werbungsreiſe und gab der Hoffnung Ausdruck, daß es den Bemühungen der Regierung gelingen werde, auch die wirtſchaftliche Notlage der bayeriſchen Oſtmark zu beheben.

Der Führer des Bauernchors, Lehrer Stocker, dankte dem Reichspräſidenten für den Empfang und knüpfte daran die Bitte, daß das Reich **den ſchönen bayeriſchen Wald nicht vergeſſen,** ſondern ihm durch Fremdenbeſuch und durch Förderung der heimiſchen Induſtrie helfen möge.

Nachdem der Reichspräſident jeden einzelnen der Teilnehmer perſönlich mit Handſchlag begrüßt hatte, ſang der Chor einige Volkslieder, die der Reichspräſident mit großem Intereſſe und Freude anhörte. Zur Erinnerung an den Beſuch übergab der Führer des Waldbauernchors dem Reichspräſidenten eine in Zwieſel im bayeriſchen Wald gefertigte ſchön geſchliffene Glaskaraffe mit Gläſern, die der Reichspräſident als Probe der heimiſchen Induſtrie aus dem bayeriſchen Wald gern entgegennahm.

Altes engliſches Schloß eingeäſchert.

Viele wertvolle Kunſtſchätze vernichtet.

Eines der älteſten und ſchönſten Schlöſſer von Cornwallis, das dem berühmten britiſchen Poloſpieler Captain Charles Tremayne gehört, wurde ein Raub der Flammen. Das Schloß liegt in Truro.

Der Brand vernichtete zahlreiche Meiſterwerke, darunter mehrere Rembrandts, zwei Murillos, ſowie je ein Gemälde von Canaletto und Claude Lorrain. Große Mengen koſtbarer Silbergefäße wurden ebenfalls zerſtört; ſie zerſchmolzen vollſtändig. Der Schloßherr und ſeine Frau konnten ſich nur mit Mühe retten, ebenſo zahlreiche Gäſte.

Der Brand brach mitten in der Nacht aus. Die Gäſte wurden durch eine Kammerzofe geweckt. Eine Freundin der Familie war in ihrem Schlafzimmer **von den Flammen eingeſchloſſen** worden. Nur das heldenmütige Vorgehen der Feuerwehrmannſchaften rettete ſie vor dem Flammentod.

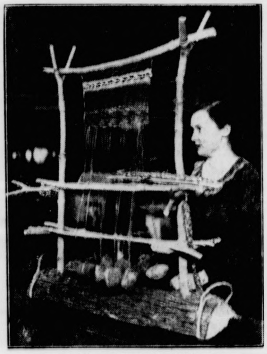
Der japaniſche Tennisſpieler und Führer der japaniſchen Mannſchaft für die Spiele um den Davis-Pokal, Jiro Satoh, iſt von Bord des Schnelldampfers „Hakonemaru", auf dem er nach England fuhr, verſchwunden. In einem in ſeiner Kabine aufgefundenen Abſchiedsbrief kündigte er ſeinen Selbſtmord an. Er war während der Überfahrt von Japan nach Singapur ſchwer erkrankt.

Wenn die Erde wandert.

Bukareſt. Die in letzter Zeit beobachteten Bodenverſchiebungen in Rumänien ſind jetzt auch in der Nähe von Czernowitz in Erſcheinung getreten. Sie erſtrecken ſich über ein Gebiet von 40 Hektar, auf dem kürzlich vier Bauernhöfe einſtürzten und 26 ſchwer beſchädigt wurden. Die Aufregung der Bevölkerung iſt allgemein, zumal man den eigentlichen Grund dieſer Naturerſcheinungen noch immer nicht kennt.

Mit 200 000 Mann gegen chineſiſche Kommuniſten.

Schanghai. Die große Regierungsoffenſive gegen die kommuniſtiſche Armee hat bei der Stadt Tſchangtſcha begonnen. Die Regierung hat 200 000 Mann und 60 Bombenflugzeuge eingeſetzt. Den Regierungstruppen iſt es gelungen, die Stadt Tutſchang zu beſetzen.



Ein Webſtuhl unſerer Ahnen.

In einer Ausſtellung „Raſſe und Volkstum" in Berlin wird dieſer germaniſche Webſtuhl aus der Steinzeit gezeigt.

Saarbrücken. Der ehemalige Vorſitzende der ſozialdemokratiſchen Stadtratsfraktion der Stadt Saarbrücken, Fritz Allenbach, iſt aus der SPD. des Saargebiets ausgetreten. Allenbach begründet ſeinen Schritt mit der Entwicklung, die ſich in der letzten Zeit innerhalb der Partei vollzogen hat. Der Vorſitzende Max Braun hatte eine Diktaturſtellung inne, was auch darin zum Ausdruck komme, daß er in Nachahmung von ihm ſelbſt ſo ſcharf bekämpfter Richtungen für ſich ſelbſt den Titel eines „Führers" in Anſpruch nehme. Wie verlautet, dürfte der Austritt dieſes führenden Mannes aus der marxiſtiſchen Partei noch weitere Austritte im Gefolge haben.

Reichsſender Hamburg.

Sonntag, 8. April.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270; Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

6.15: Bremen: **Bremer Freihafenkonzert.** ✱ 8.15: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ✱ 8.30: Hamburg: **Morgengymnaſtik.** ✱ 8.45: Hamburg: Aus norddeutſchen Theaterſpielplänen. ✱ 9.00: Hannover: **Frühlingsſtimmen.** Das Niederſächſiſche Kammerorcheſter. ✱ 9.55: Hamburg: **Plattdütſch Goddesdeenſt** in Sankt Marien to Roſtock. ✱ 11.20: Hamburg: Milch! Die Nährmutter des Volkes. ✱ 12.00: Hamburg: **Muſik am Mittag.** ✱ 12.55: Zeitangabe, Wetterdienſt. ✱ 13.05: Hamburg: **Fortſetzung des Mittagskonzerts.** ✱ 14.00: Hamburg: **Jugend und Heimat.** „Hein Godenwind", die erſte ſchwimmende Jugendherberge wird durch den Reichsjugendführer eingeweiht. ✱ 15.00: Bremen: **Lieder zur Laute.** Von Ernſt Duis. ✱ 15.35: Hamburg: **Drei Oſtſeeſkizzen.** Von Ernſt Murawſki. ✱ 16.00: Hamburg: **Muſik am Nachmittag.** ✱ 17.30: Hamburg: Niederſächſiſche Sagen und Märchen. Geſchichten und Geſtalten. ✱ 18.00: Kiel: **Zu Beſuch bei norddeutſchen Theatern.** Die Norddeutſche Bühne, Schleswig. ✱ 19.00: Hannover: **Heinrich Werner, der Komponiſt** des Liedes: „Sah ein Knab' ein Röslein ſtehn" ✱ 19.30: Von Leipzig: Bericht von den **Ausſcheidungskämpfen für die Weltmeiſterſchaft im Kunſtturnen in Leipzig.** ✱ 19.45: Sportbericht. ✱ 19.55: Wetterdienſt. ✱ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.10: Von Köln: **Unterhaltung.** ✱ 22.00: Nachrichtendienſt. ✱ 22.20: Von Leipzig: **Tanzmuſik.** Das Em-De-Orcheſter.

Montag, 9. April.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270; Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

5.45: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftlicher Morgenfunk: Überſicht und Berichte für Landwirte. ✱ 6.00: Hamburg: Morgengymnaſtik. ✱ 6.15: Zeitangabe, Wetterdienſt. ✱ 6.20: Kiel: **Morgenmuſik.** ✱ 7.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ✱ 7.10: Kiel: „Morgenſpruch" ✱ 7.20: Kiel: **Fortſetzung der Morgenmuſik.** ✱ 8.00: Hamburg: Wetterdienſt. Hausfrauenfunk: Höflichkeit und Lüge. ✱ 8.30: **Funkwerbung und Schallplattenmuſik.** ✱ 10.50: Nachrichtendienſt. ✱ 11.00: Hamburg: **Drei Opern im Querſchnitt** (Schallplatten). ✱ 11.30: Hannover: **Schloßkonzert Hannover.** Das Niederſächſiſche Sinfonie-Orcheſter. ✱ 12.00: Hamburg: Markt und Küche. ✱ 12.05: Zeitangabe, Wetterdienſt, Meldungen für die Binnenſchiffahrt. ✱ 12.15: Bremen: **Aus meiner landwirtſchaftlichen Praxis:** Die Bedeutung und die Technik der Silofutterbereitung im bäuerlichen Betriebe. ✱ 12.25: Hannover: **Fortſetzung des Schloßkonzerts.** ✱ 13.00: Börſenfunk. ✱ 13.10: Wetterdienſt. ✱ 13.20: Hamburg: **Muſikaliſche Kurzweil.** ✱ 14.15: Nachrichtendienſt. ✱ 14.30: Hamburg: **Aus neuen Tonfilmen** (Schallplatten). ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen. ✱ 16.00: Von Leipzig: **Muſik am Nachmittag.** ✱ 17.00: Kiel: **Frühlings- und Mädchenlieder.** ✱ 17.35: Hamburg: **Jugendfunk:** Dat Düwelsſpeel. ✱ 18.05: Hamburg: **Unſere Mußeſtunde: Wir tanzen!** Die Berliner Tanzſinfoniker im „Boccaccio". ✱ 18.45: Frankfurter Abendbörſe. Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt. ✱ 18.55: Wetterdienſt. ✱ 19.00: Hamburg: **Händel-Stunde.** ✱ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.15: Von Frankfurt: **Stunde der Nation: Spiegel des ſchlichten Lebens.** ✱ 21.00: Hamburg: **Der Worte Kraft, der Töne Macht.** ✱ 22.00: Nachrichtendienſt. ✱ 22.20: Hamburg: **Muſikaliſches Zwiſchenſpiel.** ✱ 23.00: Flensburg: **Muſik am Abend.** Das Grenzland-Orcheſter, Flensburg.

Else Möller
Jonny Horſtmann
Oberſturmführer
Verlobte
Bad Bramſtedt — Bad Bramſtedt, z. Zt. Kiel
7. April 1934

Feſt-Konzert als Auftakt zum „Tag der nat. Arbeit"
Unterstütze das Kulturleben Deiner Heimatstadt und besuche die Aufführung des Oratoriums:
Die Schöpfung
(v. Joseph Hayden) am **Montag, 30. April,** abds. pünktl. 8 Uhr, im Kaisersaal-Bad Bramstedt
Ausführende
Anne-Marie Sottmann, Sopran, Hamburg
Hartwig Kemper, Tenor, Hamburg
Robert Kleinecke, Bariton, Hamburg
Heinz-Rudolf Piepgras, Cembalo, Bad Bramstedt
Der verstärkte „Gemischte Chor"
Die Kieler Orchestergemeinschaft
Leitung: Johannes Daniel.
Preise: Im Vorverkauf 1.50 RM., an der Abendkasse 2.— RM. Der Ueberschuß fließt in die Kasse der NS.-Volkswohlfahrt. Textbücher sind in den hiesigen Buchhandlungen erhältlich.

Dauerstellung
Arbeitsfreudige Herren, die sich eine **entwicklungsfähige Stellung** und damit verbundenem guten Einkommen schaffen wollen, werden gebeten, zwecks Uebernahme einer Bezirksvertretung für alle Lebensversicherungszweige Ihre Anschrift unt. **B63** bei der Ausgabe dieser Zeitung aufzugeben.

Zur Anlage u. Instandhaltung der Gräber
auf dem Friedhof nach den festgelegten Richtlinien
empfiehlt sich
Otto Kruse.

Ca. 10 000 Pfd.
Kleeheu u. Haferstroh
zu verkaufen.
Hans Pingel, Wiemersdorf.

Suche zum 1. Mai ein
Mädchen
bei gutem Lohn.
Willi Gripp, Bauer,
Bimöhlen bei Bad Bramstedt

Miele
das leichtlaufende
Markenrad
Miele-Fahrräder stets vorrätig bei:
Max Weibezahl, Bad Bramstedt

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Persil
Henkel
Sei die Wäsche noch so groß - mit
Persil geht's reibungslos
P 82/34 b

Dank allen Meieristen!
Da es uns unmöglich ist, allen Meieristen, die den Hilfsbedürftigen der Stadt Wandsbek kostenlos im Winterhalbjahr 1933/34 Milch geliefert haben, einzeln und persönlich zu danken, nehmen wir Gelegenheit, ihnen auf diesem Wege für die gezeigte Opferbereitschaft herzlichst zu danken.
Amt für Volkswohlfahrt
Kreis Wandsbek.

Bahnhofswirtschaft
Sonnabend, den 7. April, abends 8.30 Uhr:
Preisskat
Freunde u. Gönner sind herzlichst eingeladen. Karl Gätje

Quedlinburger
Sämereien
von der in diesem Jahre ihr 150jähriges Bestehen feiernden Firma Heinrich Mette empfiehlt in vorteilhafter Packung
Otto Kruse

Tamm's Geflügelhof Bad Bramſtedt Telephon 124
anerk. Muſtergefl.-Hof u. Lehrwirtſchaft. Preisliſte 1934 f. Eintagsküken, Junghennen, Lohnbrut koſtenl. (Hennen pullorumfrei befund. u. geg. Diphterie geimpft).

Zur neuzeitlichen
Neuanlage von Grabstätten
und
Instandsetzung v. Altgräbern
sowie die Uebernahme von Gräbern in Pflege hält sich empfohlen
Karl Baum, Kielerstraße

la Westfälischen
Stücken-Weißkalk
hat aus anrollendem Waggon abzugeben
Claus Hein.

Einige Parzellen Pachtland
Saatkartoffeln
(Juliniern und Industrie)
sowie **Dung**
abzugeben. Altschuh, Rosenstr.

Nußkohlen
Koks
Briketts
Eierkohlen
Claus Hein Tel. 43

Thomasmehl
Rhenania-Phosphat
Superphosphat
Kainit
Kali 22%
Kali 40%
Ammoniak-Superphosphat 9 × 9
Ammoniak-Superphosphat 5 × 10
Amm.-Sup.-Ka. 4 × 10 × 10
Amm.-Sup.-Ka. 8 × 8 × 8
Schwefels. Ammoniak
Kalkammoniak
Kalkammonsalpeter
Leunasalpeter
Kalkstickstoff geölt und ungeölt
Nitrophoska II
Nitrophoska (kalkhaltig)
gedämpftes Knochenmehl
empfiehlt vom Lager
Hans Dehn, Tel. 145.

Stiefmütterchen
Korb 25 Pfg.
Julius Schulze, Rosenstr.

Stiefmütterchen, Vergißmeinnicht, Nelken, Goldlack, versch. Stauden, niedrige u. hochst. Rosen, Ziersträucher
u. s. w. empfiehlt
O. Kruse
Fernsprecher 90.

Kleinautos dringend gesucht
Autohaus Steinhauerdamm
Hamburg 24, Nähe Hauptbahnhof, Tel. 252931.

Ihr Geschäft blüht auf
wächst und gedeiht, wenn Sie es jetzt - gerade jetzt! entsprechend hegen und pflegen. Am besten durch eine lauf. Anzeige in den Bramst. Nachrichten

Telefon 73
Wilhelm Dehn,
Auto-Vermietung

Neues Leben.

Röm. 6, 4: „Gleich wie Chriſtus iſt auferwecket von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, alſo ſollen auch wir in einem neuen Leben wandeln.“

Oſtern iſt vorbei. Nun ſoll davon geſprochen werden, wie es mit dem neuen Leben ſteht, zu dem wir durch ſeine Auferſtehung kommen ſollen. Ich kann es nicht beſſer ſagen, als wenn ich ganz einfach erzähle, was ich heute, am erſten Tag nach Oſtern, erleben durfte. Mir iſt das Herz noch ganz voll davon.

Wir haben eine Frau zu Grabe geleitet. Die hat dies neue Leben gelebt. In aller Armut und Not, in aller Mühſal und Leidensqual. Sie war ein ſonniges junges Mädchen geweſen und durch ihre Anmut und kluge Tüchtigkeit die Frau ihres reichen Brotherrn geworden. Er war ein tüchtiger, aber hemmungsloſer Mann. Anfangs ging es, aber im vielen Geldverdienen und im noch mehr Verdienenwollen brach ſeine rohe Natur immer rückſichtsloſer durch. Ihr feines, edles Weſen, das ihn vor dem Schlimmſten behüten wollte, trat er ſchließlich mit Füßen. Immer weiter war er auf Abwege geraten. Dann ließ er die Seinen im Stich. Das Seine verbrachte er, die Seinen ließ er in bitterer Not. Sie hat ſich mit den Kindern dann in ſchwerer Arbeit mühſelig ernährt, bis ſie vorzeitig zerbrach. Er iſt untergegangen, wer weiß wo.

In all den Jahren hat ſie kein hartes Wort über ihn zu den Kindern geſprochen. All ihr Weſen war Vergebung, Güte, Dienſt, Hilfe und ein ſtetes Trachten, die Kinder im gleichen Geiſt zu erziehen. Und es iſt ihr gelungen. Und in all den Jahren iſt ſie nicht verzagt, auch in ihrer langen, hoffnungsloſen Qual der Krankheit nicht. Sie ſuchte Gott und fand ihn immer wieder; auch in den dunkelſten Stunden war ſie voll Dank und Glaubensfrieden und Zuverſicht. Ein alter Mann, der die Jahre in demſelben Haus gewohnt hat, ſprach von ihr, als ſpräche er von einer Heiligen. Seine Worte gipfelten in dem Satz: „Was hat die für ein Leben gelebt!“

Es war „das neue Leben“, wie Jeſus davon ſpricht: „Meinen Frieden gebe ich euch.“ Wenn wir ſo leben lernten! Wie wir dazu kommen? Mit der ſogenannten „Bildung“ hat das nichts zu tun. Die hatte ſie auch nicht dazu gebracht. Es geht nur auf einem Wege: daß wir ihn ganz, aber auch ganz ernſt nehmen, der da ſagt: „Ich bin bei euch alle Tage!“

Heimweh nach Deutſchland.

Auslandsdeutſche Jugend jubelt dem Führer zu.

NSK. Der Preſſedezernent der Auslandsorganiſation der NSDAP. meldet:

Überall in der Welt hat die Vorführung von Filmen aus dem neuen Deutſchland freudigſte Zuſtimmung aller Volksgenoſſen gefunden. Wie dieſes Gefühl der Zuſammengehörigkeit gerade unſere auslandsdeutſche Jugend mit unwiderſtehlicher Gewalt erfaßt, zeigt nachfolgender Bericht eines Parteigenoſſen der Ortsgruppe Madrid.

Hunderte von deutſchen Kindern hocken in geſpannter Erwartung auf den langen Stuhlreihen des Turnſaales, der in der deutſchen Schule in Madrid gleichzeitig als Aula dient. Marſchmuſik klingt auf, der Saal verdunkelt ſich, auf der Leinwand erſcheinen die erſten Kolonnen von Braunhemden, die jauchzende Volksmenge, Miniſter ſprechen, Fackeln, unzählige Fackeln. Da, am Fenſter der Reichskanzlei, kaum erkenntlich: Hitler. „Hitler!“ jauchzen die Kinder und klatſchen begeiſtert. Vergebens verſuchen die Lehrer den Sturm zu bändigen, damit man die Worte des Führers verſteht. Wieder ſteht Hitler vor ihnen, diesmal groß und deutlich, und noch einmal und dann wieder.

Was ſchadet es, daß man die Worte vor Lärm und Freude nicht hört! Was ſind den Kindern Worte! Hitler ſteht vor ihnen, auf den ſie ſo unbändig ſtolz ſind, um den ſie beneidet werden und den ſie wütend verteidigen, wenn Übelwollende ſchlecht von ihm ſprechen. Der Führer des Volkes, deſſen Blutes ſie ſind, dem jubeln ſie zu, und da hilft ja keine Beſchwichtigung von Lehrern, die ja ſelbſt dem Hakenkreuz verſchworen, ſich ſelbſt am meiſten über die unverfälſchte Begeiſterung der Jugend freuen!

Mit roten Backen kommt mein Töchterchen nachher zu mir, ſie, die draußen geboren wurde und im vergangenen Sommer erſtmalig in ach ſo kurzen drei Monaten Deutſchland kennenlernte.

„Du haſt ja ganz rote Backen vor Aufregung.“

„Nein, vor Heimweh!“ antwortet nachdenklich mein Kind. Heimweh! Das Kind, draußen geboren, deſſen Vater ebenfalls draußen zur Welt kam und von Deutſchland auch nur die ſchweren Jahre im Schützengraben und im Nachkriegselend kennt, dies Kind hat Heimweh nach Deutſchland! Spricht da nicht aus unergründlichen Tiefen die Stimme des Blutes? G. Reder-Madrid.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Lange, bis zur letzten Stunde,
Ging von Mund zu Mund die Kunde:
Oſtern wird es Winter ſein,
Oſtern wird's wahrſcheinlich ſchnei'n!

Es erklärten die Propheten:
„Ja, da hilft uns wohl kein Beten!
Auf den März, der lenzlich war,
Folgt gewöhnlich Froſtgefahr.

Ferner muß man die Bedenken
Noch auf dieſes Faktum lenken,
Daß ſich meiſtens der April
Koboldhaft gebärden will!“

Doch was blieb von dieſem Unken,
Was von dieſem Unheilfunken?
Als der Oſtermorgen tagt',
War der ganze Spuk verjagt.

Herrlich und mit Feſttagsprangen
Iſt die Sonne aufgegangen,
Golden klar erſtrahlt' die Welt
In dem Glaſt vom Himmelszelt.

Zwar um Tor und Trift und Türme
Blieſen ein'ge Frühlingsſtürme,
Und das Feſtland lernt' dabei,
Was die ſteife Briſe ſei.

Doch trotzdem war Oſterfrieden
Glückhaft allem Volk beſchieden,
Und es herrſchte weit und breit
Wahre Oſterfreudigkeit.

Und jetzt gärt's von neuen Säften,
Und jetzt ſtrebt's mit neuen Kräften,
Daß wir ſieghaft vorwärts ſchau'n,
Neuen Lenz uns aufzubau'n.

Und bald wird der Zauber wirken
Weißer, pfingſtlich prächt'ger Birken,
Laubgeſchmückt und ſchön verzweigt,
Wenn das Jahr zur Höhe ſteigt.

Und dann flitzen Schwalben wieder,
Und es blüht der blaue Flieder,
Und es klingt von Tal und Höh'n:
Ach, wie iſt das Leben ſchön!

„Das Weſentlichſte einer Revolution iſt nicht die Erringung der Macht, ſondern die Erziehung der Menſchen.“

Adolf Hitler.

Ausbildung von Volkstumswarten.

NSK. Das Preſſe- und Propagandaamt der NSG. „Kraft durch Freude“ teilt mit:

Die Ausbildung von Volkstumswarten durch das Reichsamt Volkstum und Heimat in der NSG. „Kraft durch Freude“ in Verbindung mit dem Reichsbund Volkstum und Heimat nimmt größeren Umfang an. In dieſer Woche werden in vier Landſchaften neue Rüſtwochen durchgeführt, und zwar für Sachſen in Oſtrau bei Bad Schandau, für Hannover im Heideheim bei Biſſendorf, für Schleſien im Jugendhof Haſſitz bei Glatz und für Thüringen in Blankenburg, Thüringen.

Der Rechts- und Wirtſchaftsberater

Berechtigt das Vorhandenſein von Wanzen zur friſtloſen Kündigung?

Das Landgericht Berlin hatte ſich mit der Frage zu beſchäftigen, unter welchen Umſtänden das Vorhandenſein von Wanzen in der Wohnung den Mieter zur friſtloſen Kündigung berechtige. Das Urteil geht dahin, daß der Mieter, dem Wanzenfreiheit zugeſichert iſt, bei Weigerung des Vermieters zur Beſeitigung ſpäter aufgetretener Wanzen das Mietverhältnis mit ſofortiger Wirkung aufheben kann, auch wenn der Vermieter die Wohnung vor dem Einzug hat vergaſen laſſen und die Wanzen ſich erſt einige Monate nach dem Einzug zeigen. Die friſtloſe Kündigung iſt nur dann ungültig, wenn der Vermieter nachweiſen kann, daß der Mieter die Wanzen mit ſeinen Möbeln ſelbſt in die Wohnung hineingebracht hat. Das Recht des Mieters auf friſtloſe Kündigung wird dadurch nicht beeinträchtigt, daß die Zuſicherung der Wanzenfreiheit nicht in den Mietvertrag aufgenommen iſt.

Das Reichsgericht gegen zu kleine Winkerzeichen.

Das Reichsgericht hat, wie die „Verkehrsrechtliche Rundſchau“ berichtet, in einer bemerkenswerten Entſcheidung die Mindeſtanforderungen feſtgelegt, die an die ſogenannten Winkerzeichen zu ſtellen ſind, die das Einbiegen eines Fahrzeuges anzeigen ſollen. Es hat dabei ausgeſprochen, daß ein Winkerzeichen geeignet ſein muß, einen lang herausgeſtreckten Arm zu erſetzen. In dem zur Entſcheidung ſtehenden Falle hatte das Winkerzeichen eine Länge von 22 Zentimeter und war an der Rückſeite des Führerſitzes befeſtigt, der über den übrigen Teil des Wagens erheblich hinausragte, ſo daß von der Spitze des Winkerzeichens, von der Seite des Wagens betrachtet, nur etwa 2 Zentimeter zu ſehen waren. Ein derartig kleines bzw. wenig auffallendes Winkerzeichen iſt nach Anſicht des Reichsgerichts nicht geeignet, den erſtrebten Zweck zu erreichen. Dieſe Entſcheidung iſt für alle Beſitzer von Fahrzeugen, die mit Winkern verſehen werden müſſen, von grundſätzlicher Bedeutung.

Doppelverſicherung bei der Invalidenverſicherung unzuläſſig.

In dem amtlichen Nachrichtenblatt der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft wird darauf hingewieſen, daß auch unter den Reichsbahnbedienſteten immer wieder Fälle von Doppelverſicherung vorkommen, d. h., daß noch im Dienſt befindliche oder frühere Reichsbahnbedienſtete freiwillige Beiträge zur Invalidenverſicherung leiſten für ſolche Zeiträume, in denen eine verſicherungspflichtige Beſchäftigung ausgeübt wurde und vom Arbeitgeber Pflichtbeiträge zur Invalidenverſicherung abgeführt wurden. Hierdurch erleiden gerade ſolche Reichsbahnbedienſtete, die in anerkennenswerter Weiſe für ihren Lebensabend vorzuſorgen beſtrebt ſind, unnötige und unwiederbringliche Geldverluſte, die vermieden werden müſſen. Es wird daher daran erinnert, daß die gleichzeitige Leiſtung von freiwilligen Beiträgen zur Invalidenverſicherung für Zeiträume, die ſchon durch Pflichtbeiträge belegt ſind, unzuläſſig und rechtlich unwirkſam iſt. Wenn im Einzelfalle wirklich eine unzuläſſige Doppelverſicherung vorliegt, ſo wird dem Verſicherten empfohlen, die irrtümlich entrichteten freiwilligen Beiträge zurückzuverlangen. Der Anſpruch auf Rückerſtattung unterliegt aber der Verjährung. Die Verjährungsfriſt iſt allerdings ſehr knapp gehalten. Sie beträgt nämlich ſechs Monate nach Ablauf des Kalenderjahres, in dem die Beiträge entrichtet wurden. Iſt dieſe Friſt ungenützt verſtrichen, ſo ſind die Beiträge leider verloren.

Reitergeist

Roman von Joh Reinwald

32) (Nachdruck verboten.)

„Gnädige Frau“, ſagte er, ohne ein leiſes Zittern ſeiner Worte unterdrücken zu können, „i weiß net, wer Sie ſind; aber i weiß, was Sie ſind. Tapfer und klug. Wann Sie auch mein Regiment vernichtet haben . . . mir iſt's leid, was i tat . . . tun mußte, wie Sie . . . und i hoff' nur, i kann Ihnen bald die Hand küſſen, wann's wieder geſund ſind . . .“

Sophie nickte ihm zu.

„Ich danke Ihnen, Herr Oberſt . . . das war ritterlich von Ihnen, wenn Ihr Wunſch auch nicht . . .“ Sie fiel ein wenig zuſammen, und ihr Mund verzog ſich ſchmerzhaft. „Ich habe nicht mehr viel Zeit . . . Laß nur, Friedrich Wilhelm, die Kugel ſitzt wohl nicht weit vom Herzen und mein Blut fließt ſchon nach innen . . .“

„Ein Feldſcher, Sophie, er muß bald kommen . . .“

„Es iſt zu ſpät, du . . . und gut zugleich . . . Weißt du, wie alles kam? Ich will es dir noch ſchnell erzählen.“ Die Erregung belebte ſie wieder, die Sätze folgten einander ſchnell und deutlich. „Du weißt doch . . . die Aufgabe — das Ziel . . . Seit langem verfolge ich es auf meine Weiſe. Ich habe die Liebe zu unſerem Land in vieler Herzen gepflanzt — und ich habe an den Krieg gedacht, der eines Tages kommen mußte. So habe ich alle Wege und Grenzübergänge unterſucht, oft bei Nacht und wohl die armen Bauern manchmal erſchreckt . . . ich glaube, man hielt mich für ein Geſpenſt . . . Nur wenige ahnten wohl etwas von der Wahrheit, einige ſtanden in meinen Dienſten, ſo daß ich manches erfuhr . . . ſo, daß dein Regiment hierher zur Grenze beordert war. Es war mir nicht ſchwer, über die Grenze zu kommen . . . auch drüben gibt es Leute, die für Geld viel zu ſagen wiſſen — ſo führte ich die Dragoner in den Hinterhalt, den ich dir im Brief empfohlen . . . Es war alles, was ich tun konnte . . . für das Land, für den König, für dich, Friedrich Wilhelm, und — für mich . . .“

Ein liſtiger Ausdruck verlieh ihrem Geſicht etwas Koboldhaftes.

„Nun kann ich dir's ja ſagen, Friedrich Wilhelm . . . ich wußte, daß ich für das, was wir wollen . . . wir beide wollen . . . ſterben muß, das Opfer tut not . . . du mußt dafür leben . . . aber ſieh . . . ich habe dich immer geliebt, ſolange ich dich kenne — und habe immer geſpürt, daß ich nie in deinen Armen liegen würde, es ſei denn im Tode . . . So erfüllt ſich mein Daſein in dieſem Augenblick: ich habe meinem Ziel gelebt und ſterbe meiner Liebe — was kann es Schöneres geben . . .“

„Sophie . . . ich bitte dich . . . ſtreng dich nicht an . . . Du ſollſt gerettet werden . . . ich . . . ich . . .

Sie bewegte leiſe den Kopf hin und her. „Laß gut ſein, Friedrich Wilhelm . . . Du ſollſt dich mit keinem Gedanken belaſten. Ich bin ſehr glücklich — was willſt du . . . Was will ich? In deinen Armen ſterben: es iſt wert, dafür gelebt zu haben, und nun — wirſt du mich nie vergeſſen . . .“

Wieder ſank ſie zuſammen; ihr Antlitz wurde noch fahler, die Augen öffneten ſich und bekamen den Glanz der Starrheit. Sie richtete ſich mit Mühe ein wenig auf.

„Weißt du es noch . . . im Park von Siebeneichen? Zum erſtenmal ſprang es zwiſchen uns auf . . . und hat uns ganz gefeſſelt . . .“

Sie hob die Hand; ihr Blick verſchleierte ſich, und ihre Stimme ſchien nicht mehr von dieſer Welt. „Das erſte . . . was war es? Alles für den König! . . . Aber ein zweites ſtand dahinter, das war noch größer und rief und lockte: Alles für Preußen! . . . Auch das verſchwand, denn ein drittes ſtieg auf, mächtig und ſtark, unbekannt jetzt und doch von jeher geliebt . . . Du haſt es geſehen, Friedrich Wilhelm von Seydlitz, und haſt es mir gezeigt . . . Noch konnte ich es nicht deutlich erkennen, es ſchien fern und unerreichbar, aber jetzt — jetzt iſt es ganz nahe . . . es nimmt mich auf . . . als erſte darf ich es betreten . . . und Ihr alle werdet mir folgen . . der König, das Volk und Preußen . . . alle gehen den Weg, den ich zuerſt gefunden . . . in deinen Armen, Friedrich Wilhelm . . . Alles für Deutſchland!“

Noch einmal träumte ein Lächeln um Sophies Lippen, noch einmal ſagte ſie ſeinen Namen . . .

„Friedrich Wilhelm . . . von . . . Seydlitz . . .“

Die Augen ſchloſſen ſich, und ſie lag ganz ſtill.

Galoppſprung tönte durch das Dunkel, hörte auf, dann näherten ſich ſchnell Schritte.

„Herr Oberſt . . . der Feldſcher iſt zur Stelle . . .!“

Niemand antwortete . . . niemand rührte ſich. Der Feldſcher ſah verwirrt die Hingeſtreckte an, bückte ſich und ergriff die Hand, die er gleich darauf wieder niederlegte.

„Tot . . .“

Friedrich Wilhelm ſah auf; langſam ließ er die Entſeelte zurückſinken, erhob ſich und zog den Degen. Der Oberſt von Starhemberg tat das gleiche und trat auf die andere Seite der Dahingegangenen. Die beiden Männer blickten ſich an; gleichzeitig hoben und ſenkten ſich ihre Degen zum letzten Salut für die tapfere Frau.

„Wir wollen ſie würdig geleiten“, ſagte Seydlitz voll ruhiger Klarheit, „ſie ſtarb den Tod, der ſonſt nur uns zu eigen: auf unſeren Waffen ſoll ſie ruhen. Unſere Degen, Herr Oberſt von Starhemberg . . . noch vier von meinen Offiziers: ſo tragen wir ſie zum Dorf und in die Kirche . . . Die Trompeter mögen den Trauermarſch blaſen, der ſonſt gefallenen Kameraden gilt . . .“

Sein Blick verweilte auf dem Antlitz, das die Verklärung bewahrt hatte; er neigte das Haupt und bewegte die Lippen, aber niemand hörte, was er für ſich ſprach:

„Hab' Dank, Sophie von Falkenſtein, hab' Dank von — Deutſchland . . .“

Die beiden Küraſſiere, welche die Verwundete gebracht hatten, hoben nun die Tote auf; Seydlitz, Starhemberg und vier Offiziere des Regiments von Rochow verteilten ſich an beiden Seiten. Sie ſtreckten die Degenſcheiden unter die Leiche, dergeſtalt, daß der eine den Korb, der andere das untere Ende hielt; als erſter Seydlitz, hinter ihm Starhemberg, der Major von Itzenplitz machte den Beſchluß; drei Leutnants ſtanden ihnen gegenüber. Sacht ſank der Körper auf die Waffen; Friedrich Wilhelm hielt mit einer Hand das Haupt, daß es nicht hinabſinken könnte.

Während der letzten Verrichtungen war die Dämmerung geſtiegen; der Himmel, vom Sturm der letzten Nacht gereinigt, ſpannte ſich in ſeinem Blau über das Land, und das Licht wuchs ſchnell. Die Trompeter hatten ſich geſammelt und ſaßen wartend auf den Pferden; die gefangenen Öſterreicher, die Beutepferde, die Verwundeten waren bereits während der Dunkelheit fortgeſchafft worden. Nur eine Schwadron der Küraſſiere ſtand noch auf dem Kampfplatz, die anderen hatten ſich in der Nähe im Biwak geſammelt.

Ein dumpfer Wirbel der Keſſelpauken erſchallte, dann brachen die ſchwermütigen Klänge des Trauermarſches an, und der Zug ſetzte ſich in Bewegung; hinter der Leiche folgte die Küraſſierſchwadron als Ehreneskorte. Langſam ritt das Geleit, langſam ſchritten die Träger der toten Frau durch den Wieſengrund zum Dorf hinab.

Als die Häuſer der Ortſchaft vor ihnen lagen, ſchoſſen die erſten Strahlen der Sonne über Leben und Tod, und der Sommermorgen glänzte in aller Pracht und Herrlichkeit.

(Fortſetzung folgt.)

Betriebsführer, tretet in die Arbeitsfront ein!

Zur Verwirklichung der Volksgemeinſchaft.

Der Leiter des Preſſe- und Propagandaamts der NSBO. und Deutſchen Arbeitsfront, Pg. Biallas, wendet ſich mit einem Aufruf an alle Preſſe- und Propagandawarte der NSBO. und DAF., in dem es u. a. heißt:

„Der größte Teil des ſchaffenden deutſchen Volkes iſt heute bereits in der Deutſchen Arbeitsfront organiſiert. Das Fundament der Arbeitsfront iſt die Betriebsgemeinſchaft aus Arbeitern, Angeſtellten und Unternehmern. Um dieſe Grundlage zu ſchaffen, iſt es nötig, daß jeder deutſche Unternehmer ſeinen Beitritt zur Deutſchen Arbeitsfront erklärt. Kein deutſcher Unternehmer darf mehr zögern, dem Beiſpiel ſeiner Arbeiter und Angeſtellten zu folgen.

Es geht um die Verwirklichung der Volksgemeinſchaft!

Die Aufnahmeſperre zur Arbeitsfront iſt bis zum 1. Mai aufgehoben, um ſo jedem Volksgenoſſen die Möglichkeit zu geben, ſich in die Deutſche Arbeitsfront einzureihen.“

Lokaltermin in Waltershauſen.

Gericht beſichtigt den Tatort.

Die Verhandlung im Mordprozeß gegen den Chauffeur Liebig in Schweinfurt iſt ausgeſetzt worden, da das Gericht einen Lokaltermin im Schloß Waltershauſen abhielt. Das Gericht begab ſich am Vormittag mit den Sachverſtändigen, den Zeugen und dem Angeklagten an den Tatort, um dort neue Erhebungen über die beiden Einbrüche und über die Bluttat ſelbſt anzuſtellen.

Zunächſt zeigte der Angeklagte dem Gericht, wo er bei dem erſten Einbruch den vom Schreibtiſch der Frau Werther abgeriſſenen Meſſinggriff fand; ebenſo bezeichnete er die Stelle, an der das beim zweiten Einbruch entwendete Gewehr im Boden ſtak.

Die Lage der Waffe ließ jedoch genau erkennen, daß ſie unmöglich ſo aus dem Fenſter geworfen ſein konnte.

Das Gewehr muß vielmehr unbedingt in das Erdreich hineingeſteckt worden ſein. Gleicherweiſe müſſen auch die langen Stangen am Fenſter nur zu dem Zweck hingeſtellt worden ſein, um vorzutäuſchen, daß bei dem zweiten Einbruch der Täter an ihnen hochgeklettert ſei, um in das Schloß zu gelangen. Das Gericht begab ſich dann noch in die einzelnen Räume des Schloſſes und unternahm verſchiedene kleinere Rekonſtruktionen der Vorgänge in der Mordnacht.

Anerkennung für Deutſchlands Öſterreich-Politik.

Eine unerwartete Stimme.

Eine ſeltene Anerkennung wird der reichsdeutſchen Politik gegenüber Öſterreich von einer ganz unerwarteten Seite zuteil, und zwar vom „Sonderkorreſpondenten“ des „Mancheſter Guardian“, deſſen Feſtſtellungen angeſichts der von ihm ſtets eingenommenen deutſchfeindlichen Haltung beſonderes Gewicht zukommt. Er ſchreibt wörtlich: „Deutſchland hat nicht nur eine endgültige öſterreichiſche Politik, es hat auch einen gründlichen Begriff von der öſterreichiſchen Lage.

Hitlers Regierung iſt beſſer befugt, ſie zu verſtehen, als jede frühere deutſche Regierung.

Es gibt wenige Männer, die eine ſo inſtinktive Kenntnis der öſterreichiſchen Mentalität beſitzen wie Hitler. Es iſt daher nicht überraſchend, daß die deutſche Propaganda in Öſterreich ſo wirkſam iſt, und daß die deutſche Politik, die auf den Anſchluß hinzielt, ſo geſchickt offenſiv und zielſicher iſt.“

Gute „Empfehlung“

Minna ſtellt ſich der Hausfrau vor. „Haben Sie Zeugniſſe?“

„Soviel Sie wollen „gnädige Frau!“

Oſtern der „Gottloſen“.

Demonſtrationen an den Oſtertagen in Sowjetrußland.

Wie aus Moskau gemeldet wird, haben die ruſſiſchen Gottloſenverbände im Zuſammenhang mit den bevorſtehenden ruſſiſchen Oſterfeiertagen, die am Sonntag beginnen werden, zu einem ſtarken Feldzug gegen die Kirche aufgerufen. Die verſchiedenen Demonſtrationen haben den Zweck, die Maſſen vom Beſuch der Kirchen abzuhalten. Die Gottloſenbewegung verlangt, daß diejenigen Arbeiter und Angeſtellten, die ſich am erſten Feiertag nicht zum Dienſt melden, friſtlos entlaſſen werden. Man erwartet, daß am erſten Feiertag gewaltige Gottloſendemonſtrationen ſtattfinden.

Nah und Fern

○ **Zwei Todesopfer des furchtbaren Raubüberfalles in der Pfalz.** Die beiden Opfer des ſchweren Raubüberfalles im Hauſe des Landwirts Amberger in Maudach (Pfalz), die 54jährige Ehefrau Amberger und ihre 21jährige Tochter Amalie, ſind ihren furchtbaren Verletzungen, die, wie jetzt feſtſteht durch ein Holzbeil verurſacht wurden, im Ludwigshafener Krankenhaus erlegen.

○ **Großfeuer in einer Ziegelei.** In den Ziegelwerken in Ditzingen (Oberamt Leonberg) brach ein Feuer aus, das ſich mit raſender Schnelligkeit über die ganzen Fabrikanlagen ausbreitete. Obwohl die Feuerwehren raſch zur Stelle waren, konnten ſie nicht mehr verhindern, daß das ganze Anweſen bis auf die Grundmauern niederbrannte. Die Urſache des Brandes iſt noch nicht geklärt. Bei den Löſcharbeiten leiſteten SA. und Arbeitsdienſt tatkräftige Hilfe. Der Schaden dürfte in die Hunderttauſende gehen. Rund 130 Arbeiter ſind durch den Brand ſchwer betroffen.

⊙ **Exploſion in einem Steinbruch.** In einem Steinbruch in der Nähe von Vitré ereignete ſich eine Exploſion, bei der durch umherfliegende Eiſenteile zwei Arbeiter getötet und ein dritter lebensgefährlich verletzt wurde. Aus bisher unbekannter Urſache platzte eine mit Preßluft gefüllte Stahlflaſche. Der Aufſeher, deſſen Kleidung in Brand geraten war, hatte die Geiſtesgegenwart, ſich in einen Brunnen zu ſtürzen. Er kam ohne Schaden davon.

⊙ **Armelkanal mit Segelflugzeug überquert.** Die engliſche Fliegerin Joan Meakin hat den Kanal im Segelflugzeug, gezogen von einem Motorflugzeug, überquert. Die Fliegerin, die von Frankfurt aus zum Englandflug geſtartet war, iſt heute in Oſtende im Schlepptau des Motorflugzeugs aufgeſtiegen und am Nachmittag in dem engliſchen Flughafen Lympne glatt gelandet, nachdem das Verbindungsſeil zwiſchen den beiden Flugzeugen gekappt worden war.

⊙ **Todesopfer durch Erdrutſche.** Infolge der anhaltenden Regenfälle ſind an verſchiedenen Stellen Mittel- und Süditaliens Erdrutſche vorgekommen, die auch Menſchenleben forderten. So wurden in Reggio (Calabria) zwei Bauern, die mit Erdarbeiten beſchäftigt waren, verſchüttet. Während der eine auf der Stelle tot war, konnte der zweite mit lebensgefährlichen Verletzungen geborgen werden. In Neapel begrub eine vom Regen unterſpülte Mauer zehn Kinder unter ſich, die in der Nähe ſpielten. Zwei von den Kindern fanden den Tod.

⊙ **Rieſenbrand beim Backen von Oſterbroten in Polen.** Bei Bränden, die in Backöfen beim Backen der Oſterbrote für das griechiſch-katholiſche Oſterfeſt entſtanden, wurden in Denyſow bei Tarnopol 150 und in dem Dorfe Czyzow 30 Häuſer zerſtört.

⊙ **Neues ſchweres Eiſenbahnunglück in der Sowjetunion.** Bei der Station Klin unweit von Moskau ſtießen zwei Züge zuſammen, wobei zwei Lokomotiven und 20 Wagen zerſtört wurden. Die Zahl der Opfer wurde nicht bekanntgegeben. Die OGPU. hat fünf Beamte in Haft genommen.

⊙ **Acht Schiffspaſſagiere im Indus ertrunken.** Im indiſchen Pandſchab-Gebiet ſtieß ein Flußſchiff im Indus in der Nähe von Ghaziabad gegen den niedrig hängenden Aſt eines Baumes, und das Waſſer drang in das dadurch entſtandene Leck ein. Unter den 50 Paſſagieren an Bord des Schiffes, die zu einem Feſt im Freien fuhren, entſtand eine Panik. Sie ſprangen über Bord, wobei acht von ihnen ertranken.

Gefängnisſtrafe für katholiſchen Pfarrer.

Wegen aufreizender Außerungen.

Der katholiſche Pfarrer Johan Baptiſt Schubert in Mainz-Amoeneburg hatte ſich bei einer Unterredung mit einem Lehrer während der Pauſe im Schulhof über die nach dem Geſetz zur Wiederherſtellung des Berufsbeamtentums erfolgte Entlaſſung des Amoeneburger Zentrumsvorſitzenden und Lehrers Merten zu Außerungen gegen den Reichsſtatthalter Sprenger hinreißen laſſen, die als

heimtückiſche Angriffe gegen die Reichs- und Länderregierungen

angeſehen wurden. Der Angeklagte verſuchte, ſeinen Außerungen einen anderen, nicht ſtrafbaren Sinn unterzuſchieben, wurde aber durch die eidliche Ausſage des Lehrers des Gegenteils überführt.

Das Sondergericht erkannte auf vier Monate Gefängnis. In der Urteilsbegründung wurde ausgeführt, daß nur deshalb auf die niedrige Strafe erkannt worden ſei, weil die Außerungen des Verurteilten zu einer Zeit gefallen ſeien, als die Vereinbarungen des Reiches mit der Kirche noch nicht abgeſchloſſen waren.

Kurze politiſche Nachrichten.

Auf Grund der Dritten Verordnung zur Durchführung des Geſetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit hat der Reichsarbeitsminiſter im Einvernehmen mit dem Reichsminiſter der Juſtiz als Sitze der Ehrengerichte die Orte beſtimmt, an denen die Treuhänder der Arbeit ihren Hauptſitz haben.

*

Der Führer der Deutſchen Arbeitsfront, Staatsrat Dr. Ley, hat mit den Arbeiten zur Aufſtellung der Vorſchlagsliſten für die Sachverſtändigen aus Handel und Handwerk den Führer der Reichsbetriebsgruppen Handel und Handwerk in der Deutſchen Arbeitsfront beauftragt.

*

Muſſolini empfing die deutſche Schriftſtellerin Diehl, die ihm ihr Buch „Die Frau im faſchiſtiſchen Italien“ gewidmet hat.

Die Leibesübung als politiſche Aufgabe.

Von Reichsſportführer von Tſchammer-Oſten.

NSK. Leibesübungen werden von jedem Volk betrieben, ſolange die Subſtanz dieſes Volkes geſund und keimkräftig iſt. Es iſt ein Beweis für die ungebrochene Kraft des deutſchen Volkes, daß die Leibesübungen in ihm einen hervorragenden Platz einnehmen.

Freilich gab es Zeiten, in denen die offiziellen erzieheriſchen Einrichtungen geleitet waren von einem Geiſt, der in den gebildeten Bevölkerungsſchichten körperfeindlich war und daher die jungen Kräfte, die nach der Seite der Körpererziehung drängten, am Entfalten hinderte. Derſelbe rationaliſtiſche Geiſt, der durch ſeine Unintereſſiertheit und durch die

Vernachläſſigung der Leibeserziehung zugunſten der geiſtigen Ausbildung

Schuld an der leiblichen Verkümmerung des Volkes trug, hat in aufkläreriſcher Tendenz ſchließlich eine Form der Leibesübungen in ſein erzieheriſches Programm aufgenommen, die in verſtandesmäßiger Nüchternheit nur die Forderungen, die der Alltag an das Leben ſtellt, berückſichtigte. Lediglich „körperliche Geſundheit“ war das Ziel dieſer Formen.

Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß eine ſolche enge Begrenzung des Sinnes der Leibesübungen dazu führte, ſie für die Erziehung zum Staat unbrauchbar und fremd zu machen. Leibesübungen wurden wohl empfohlen, aber ſie wurden nicht gefordert; Leibesübungen machte man zur Aufgabe des einzelnen als Fürſorge für ſeine Geſundheit, aber man machte ſie nicht zu einer unentbehrlichen Kulturform des Volkes. Verbänden, die ſich für eine volksmäßige Erfaſſung auf dem Gebiet der Leibesübungen

---

Reitergeist

Roman von Joh. Reinwald

32

(Nachdruck verboten.)

Zwölftes Kapitel.

Die Wachtfeuer brannten hell; die Nacht, welche den September des Jahres 1756 in den Oktober überleitete, war kalt und nebelig.

Der König von Preußen ſaß auf einer Trommel und wärmte ſich die Hände an der Glut, die vor ihm aus den Scheiten kniſterte; Zelte waren nicht aufgeſchlagen worden, denn jeder Angehörige der preußiſchen Armee, die unter Friedrichs Befehl in Böhmen eingerückt war, wußte, daß für den nächſten Morgen die erſte große Schlacht des Krieges bevorſtand, nachdem in den vergangenen Wochen das ſächſiſche Heer ohne Kampf im Lager von Lilienſtein blockiert und unſchädlich gemacht worden war.

Der König zog fröſtelnd den Mantel feſter um ſich; er war nach dem anſtrengenden Ritt des Tages müde und begann im Sitzen zu träumen. Am Nachmittag hatte er die feindliche Stellung erblickt, als er mit dem Vortrab von der Höhe des Kletſchenpaſſes ins Tal hinabſtieg.

„Morgen werden wir die Herren Öſterreicher von Angeſicht zu Angeſicht ſehen“, waren ſeine Worte geweſen, die ihm nun im Halbſchlaf nachklangen, ſo daß er in die Höhe fuhr. War es ſchon ſo weit? Nein, es war dunkel und die Feuer brannten ruhig ... Aber jetzt eine Bewegung? Ein ſchlanker Offizier trat zu ihm: ſein Bruder und Thronfolger, der „Prinz von Preußen“, meldete die Ankunft ſeiner Kolonne.

„Ich danke dir“, ſagte Friedrich und ſtreckte die ſchmerzenden Beine, „ich denke, ich habe die Öſterreicher in der Taſche.“

Der Prinz zuckte die Achſeln.

„Ich möchte Ew. Majeſtät nicht widerſprechen; aber ich halte die Lage nicht für ganz unbedenklich.“

Der König rutſchte auf der Trommel hin und her, aber es war vielleicht nicht nur die Unbequemlichkeit des Sitzes, die ihn unruhig machte.

„Ich glaube es nicht“, gab er mit einer Gezwungenheit des Tones zurück, als müſſe er ſich ſelbſt zum Vertrauen zwingen, „wir haben die Höhen, und was ſoll ich denn tun? Wir können nicht mehr zurück. Außerdem — hältſt du es nicht für ein günſtiges Zeichen, daß der nächſte Ort hier Welmina heißt ... in der nicht zu ausſprechenden Sprache dieſer Gegend bedeutet das, wie man mir ſagte, Wilhelmine — unſerer Schweſter Name .. und da — ſieh nur! Nun gut — was ſagſt du dazu?“

Ein glänzender Meteor ſchoß am Himmel entlang und erhellte die Nacht, ſo daß ſich an verſchiedenen Stellen des Biwaks laute Rufe erhoben, mit denen die Grenadiere ſich auf die Erſcheinung aufmerkſam machten und ſie, wie auch Friedrich es tat, als gutes Vorzeichen betrachteten. Vom Feinde war nichts zu vernehmen, ſo beſtieg der König ſeinen Reiſewagen, um ein wenig zu ruhen, während die Adjutanten und Generäle ſich auf der bloßen Erde lagerten. Die Preußen erwarteten die Schlacht.

* * *

Die Stückkugeln aus den Kononen der Öſterreicher flogen auf die Höhe, von der aus Friedrich den Gang des Gefechtes am nächſten Morgen betrachtete; einige der ungefügen Eiſenſtücke ſchlugen nahe bei ſeinem Standort ein.

„Majeſtät“, meinte Winterfeldt beſorgt, „wollen Sie ſich nicht in Deckung begeben, um die Kugeln ...“

Der König nahm das Glas von den Augen.

„Die Kugeln?“ antwortete er gleichgültig, „ich bin nicht hier, um ſie zu vermeiden ... Dort greift die Reiterei an — ſehen Sie .. welch großartiger Schwung ..“ er hob ſich in den Steigbügeln „Die Gardedukorps, die Gensdarmen ..., ah, die Küraſſiere des Prinzen von Preußen ... iſt das Regiment Rochow nicht dabei? Der Seydlitz wird ſehr aufgebracht ſein, wenn er da nicht mitmachen kann — hat doch neulich ſchon ein öſterreichiſches Dragoner-Regiment .. etwas myſteriöſe Affäre geweſen, wie mir ſcheint ... Da! Die erſte öſterreichiſche Linie iſt erreicht ... Gut! Sehr gut! Jetzt iſt ſie weg ...“

Zufrieden wandte er ſich um und vertiefte ſich in das Studium der Karte; aber ſeine Freude war voreilig geweſen ... denn die Regimenter konnten ſich nicht in der errungenen Stellung halten und fluteten wieder zurück. Ein paar eroberte Standarten brachten ſie mit, aber ...

Plötzlich änderte ſich das Bild.

„Mein Gott!“ Friedrichs Ruf klang erſtaunt und beſorgt. „Was macht die Kavallerie da? Wer hat das befohlen?“

Eine neue Attacke wälzte ſich über das Feld, an den geſchlagenen Schwadronen vorbei, die ſich den friſchen Regimentern anſchließen. Diesmal waren die Rochow Küraſſiere dabei ...

Seydlitz hatte am Flügel gehalten und den erſten Angriff mit angeſehen. Sollte es ihm wieder ſo gehen wie bei Hohenfriedeberg, ſollten wieder andere Truppen die Ehre des Tages davontragen, ſollte er wieder verdammt ſein den Zuſchauer zu ſpielen, wenn andere ſiegten? Unmöglich ... und jetzt ... jetzt mußten die anderen zurück ... eine kleine Schadenfreude ſtieg in ihm hoch. Es war doch nicht ſo leicht, erfolgreich zu attackieren. Befehl? Ach was, Befehl ... jetzt iſt die Schlacht im Gange, und es heißt handeln ... Allerdings, verdammt noch mal, da vor ſeiner Front floß der ſumpfige Modlbach, an dem das Dorf Lobositz liegt ... Sumpf ... bei Hohenfriedeberg war auch ein Sumpf zwiſchen ihm und dem Sieg der anderen geweſen ... wollte das tückiſche Moorgewäſſer ihn zum zweiten Male äffen? Einen Augenblick ſah er alles nur undeutlich vor ſich ... dann ſprang der Entſchluß jäh in ihm auf und wurde, ohne daß er ihn zu kontrollieren imſtande war, zur Tat.

Er brauſte los, die Küraſſiere hinter ihm her, die neben dieſen haltenden Regimentern mit ... Da iſt der Bach ... hinüber ... klatſch ... dann ſaßen ſie im Sumpf feſt und die Kugeln der feindlichen Artillerie gluckſten blubbernd zwiſchen ihnen in den klebrigen Moraſt, ohne allzuviel Schaden anzurichten. Greuliches Durcheinander von ſtrampelnden Pferden, welche die Beine nicht aus dem zähen Schlamm befreien konnten und große Dreckbatzen aus dem Boden riſſen, die im Verein mit den öſterreichiſchen Bomben den Reitern um die Ohren ſauſten ...

Verfluchte Schweinerei ... aber nun gerade ... durch hier ...

Allmählich gelang es ... wenn auch mit Verluſten. Nun ſetzte ein mörderiſches Flankenfeuer ein ... unmöglich weiterzukommen ... alſo im Bogen um den ekelhaften Sumpf herum und zurück ... verhaßtes Wort, aber das geſunde Urteil verlangt es ... Vorhin habe ich es nicht gehabt, dachte Seydlitz voll Scham, als er die wirr durcheinander geratenen Schwadronen ſeines Regimentes neu rangieren ließ, die Lehre war hart, aber heilſam ... Will mirs ſchon merken ...

Das war es, was Friedrich geſehen. Der Ruhm des Tages von Lobositz blieb der Infanterie: „Seit ich die Ehre habe, ſie zu befehligen, habe ich nie gleiche Wunder der Tapferkeit geſchaut“, ſagte der König, als der Sieg entſchieden war.

(Fortſetzung folgt.)

atholiſchen Pfarrer

Äußerungen.
ian Baptiſt Schubert in
bei einer Unterredung mit
uſe im Schulhof über die
rberſtellung des Berufs
g des Amoeneburger Zen
Merten zu Äußerun
atthalter Sprenger

die Reichs- und Länder-
gen
geklagte verſuchte, ſeinen
cht ſtrafbaren Sinn unter
die eidliche Ausſage des
rt.
auf vier Monate Ge
ündung wurde ausgeführt,
ge Strafe erkannt worden
Verurteilten zu einer Zei
ungen des Reiches mit der
varen.

Nachrichten.

Verordnung zur Durch
ung der nationalen Arbeit
n Einvernehmen mit dem
Sitze der Ehren
an denen die Treuhänder
en.

Arbeitsfront, Staatsrat
zur Aufſtellung der Vor
verſtändigen aus
den Führer der Reichs
andwerk in der Deutſchen

e deutſche Schriftſtellerin
Die Frau im faſchiſtiſchen

olitiſche Aufgabe.

n Tſchammer-Oſten.
den von jedem Volk be
dieſes Volkes geſund und
veis für die ungebrochene
die Leibesübungen in ihm
nehmen.
enen die offiziellen erziehe
varen von einem Geiſt, der
ſchichten körperfeind-
Kräfte, die nach der Seite
am Entfalten hinderte.
der durch ſeine Uninter

**rziehung zugunſten der
bildung**

Verkümmerung des
riſcher Tendenz ſchließlich
in ſein erzieheriſches Pro
rſtandesmäßiger Nüchtern
der Alltag an das Leben
„körperliche Geſundheit"

aß eine ſolche enge Be
sübungen dazu führte, ſie
Staat unbrauchbar und
wurden wohl empfohlen,
t; Leibesübungen machte
n als Fürſorge für ſeine
nicht zu einer unentbehr
Verbänden, die ſich für eine
Gebiet der Leibesübungen

ießen, ſtand man gleichgültig gegenüber und überließ den verſchiedenſten politiſchen oder erzieheriſchen Rich- ngen.

Unter dem Weimarer Staat iſt wohl ein rein zahlen- ßiger Aufſchwung und eine Organiſation, die in die eite geht, möglich geweſen, aber die Tendenz des aates verhinderte, daß die zahlreichen Organiſationen eine zielgerichtete Volkserziehung in Frage kamen. Im genteil: die politiſche Zerriſſenheit und politiſche Un- ereſſiertheit, die als Zeichen der Schwäche dieſes aates feſtzuſtellen iſt, erfaßte auch die Leibesübungen machte ſie in ihrer erzieheriſchen Wirkung geradezu mächtig. Wohl trieb man zahlreiche Formen der besübungen, wohl blühte ein mannigfaltiges Ver- ndsweſen auf, wohl erfaßte man nach und nach immer hr Männer und Frauen in dieſen Organiſationen, aber

ie **politiſche Zielloſigkeit ließ die vielen Verbände nicht zur erzieheriſchen Wirkung kommen;**

besübungen blieben private Angelegenheit.

Der Nationalſozialismus erfaßte vom erſten Tage Machtergreifung an die vorgegebene Lage der deut- n Leibesübungen und richtete ſein Augenmerk auf n möglichſt raſchen, alles umfaſſenden und tiefgreifen- Neuaufbau. Ich wurde mit der Aufgabe betraut, die nheit in den deutſchen Leibesübungen zuſtellen und ſie für die Erziehung des deutſchen nſchen wirkſam zu machen.

Nicht nur ein „geſunder Körper" iſt das Idealbild politiſchen Leibesübungen des neuen Staates, ſondern

der leiblich geſunde, lebenskräftige, charakterlich gefeſtigte und willensſtarke Menſch,

politiſch bewußt ſich als Glied des Volkes und als gendes Element des Staates fühlt. In der Erkenntnis, die bloße Übung des Leibes nicht an ſich politiſche iehung iſt, muß das Hauptaugenmerk gerichtet ſein auf Inſtitution, die in ihrer Organiſation und ihrem ſen nach die Erziehung zum nationalſozialiſtiſchen tſchen gewährleiſten kann. Es iſt alſo nicht Aufgabe neuen deutſchen Leibesübungen, neue Übungen zu nden, ſondern ein neues Leben in den Leibes- ungen zu wecken, aus dem unerſchöpflichen Quell Volkstums die Kräfte zu ſchöpfen, die die deutſchen besübungen zu völkiſchen machen und aus dem Weſen neuen Staates die Grundſätze für das Leben in den besübungen zu finden, die den Aufbau der deutſchen besübungen ſtaatsverwandt und in ihrer Wirk- keit ſtaatserhaltend, alſo politiſch geſtalten.

Die liberaliſtiſch-demokratiſche Me- ode, die die Mißgeſtalt der alten Organiſation der besübungen, in der entweder parteipolitiſche oder un- itiſche Gruppen zuſmmenhanglos nebeneinander- oder gegenüberſtanden, verſchuldete, führte ſchließlich zu r ſowohl außenpolitiſchen wie innerpolitiſchen Macht- gkeit der Leibesübungen und arbeitsunfähigen Zu- menfaſſung im Deutſchen Reichsausſchuß für Leibes- ungen.

Dieſes parlamentariſch ohnmächtige Ge- lde wurde zunächſt außer Kraft geſetzt. An ſeine Stelle ein den politiſchen Grundſätzen entſprechender Neu- , der die Macht und Kraft beſitzt, die Leibesübungen unentbehrlichen Faktor der Erziehung im deutſchen lke wirkſam zu machen. Dieſe Aufgabe wurde etappen- iſe, aber ſtreng rückſichtslos durchgeführt. Um überhaupt Arbeitsbaſis zu ſchaffen, wurde der Reichs- hrerring als Zwiſchenlöſung geſchaffen, die nun- hr der organiſatoriſchen Endlöſung des Reichs- ndes für Leibesübungen weicht.

Wohl iſt das Prinzip der Freiwilligkeit dieſe neue Organiſation der Leibesübungen auch weiter- maßgebend, aber es iſt die Freiwilligkeit als ſoldatiſche gend, die dem Bewußtſein von der Notwendigkeit des ſatzes zum Aufbau des deutſchen Staates auf völkiſcher ndlage entſpringt. Der Geiſt, der dieſe ſtaatsverwandte ganiſation durchweht, iſt derſelbe, der die SA. durch- ht, iſt derſelbe, der die großen politiſchen Maßnahmen chzieht. Unter den Einrichtungen, die der Staat für die iehung des deutſchen Mannes und der deutſchen Frau roffen hat, ſollen die Leibesübungen ihren **ſpeziellen** z einnehmen.

Politiſche Leibeserziehung iſt ein organiſches Glied der Geſamterziehung des Staates, und als ſolches trägt es die organiſatoriſchen Züge des neuen Staates ebenſo, wie ſie den Geiſt des neuen Deutſchland zur Grundlage ihrer Arbeit hat — genau ſo wie die SA. und die HJ., wie das Heer und die Schule.

Neue Jugendherbergen werden gebaut.

Reichswerbe- und Opfertag am 21. April.

Der Reichsverband für Deutſche Jugendherbergen wird am 20. und 21. April einen Reichs-Werbe- und Opfertag durchführen, um neue Mittel zu erlangen, mit denen neue Jugendherbergen geſchaffen, die ſchon beſtehenden finanziell entlaſtet und, wenn irgend möglich, auch die Übernachtungspreiſe weiter geſenkt werden ſollen.

Der neu geſchaffenen ſchwimmenden Jugendherberge „Hein Godenwind" in Hamburg wendet ſich das größte Intereſſe der deutſchen Jugend zu. In Hannover wird in Kürze die Paul-von-Hindenburg-Jugendherberge erbaut. In Berchtesgaden wird eine Adolf-Hitler-Jugendherberge erſtehen, da es ſich als notwendig erwieſen hat, für die begeiſterte wandernde deutſche Jugend, die in ungeheurer Zahl ſtändig nach dem Oberſalzberg ſtrömt, um dort dem Führer nahe zu ſein, gute Unterkunftsräume zu ſchaffen. In Eiſenach wird die Langemarck-Jugendherberge gebaut. Für Pommern ſollen nach ganz neuen Ideen Jugendherbergen errichtet werden. Der Herbergsvater ſoll gleichzeitig als Siedler angeſetzt werden, damit die Jugendherbergen einen möglichſt geringen Zuſchuß benötigen. Eine Jugendherbergsſiedlung wird in der Nähe von Stettin errichtet werden.

Neue Impfbeſtimmungen.

Da die geplante Reviſion des Reichsimpfgeſetzes vom 8. April 1874 bis zu Beginn der nächſten Impfperiode noch nicht abgeſchloſſen werden kann, hat der Reichsminiſter des Innern die Landesregierungen erſucht, den neuen Geſichtspunkten in der Impffrage, über die eine im weſentlichen übereinſtimmende Auffaſſung beſteht, ſchon jetzt Geltung zu verſchaffen.

Es handelt ſich vor allem um die in jedem Falle vor der Impfung mit beſonderer Sorgfalt zu treffende Feſtſtellung, ob der Impfpflichtige geimpft werden kann, ohne daß er ſelbſt oder Perſonen ſeiner Umgebung durch die Impfung gefährdet werden. Mit der endgültigen Entſcheidung über die Frage einer wiederholten oder länger dauernden Zurückſtellung von der Impfung iſt der öffentliche Impfarzt beauftragt. Die Zahl und die Länge der Impfſchnitte iſt bis auf weiteres verringert worden.

Die Eltern, Pflegeeltern oder Vormünder der geimpften Kinder können, falls ſie nach dem Nachſchautermin beſondere Erſcheinungen bei den Impflingen wahrnehmen, jederzeit den Impfarzt aufſuchen, um ſich von ihm unentgeltlich beraten zu laſſen.

Die Aufklärung der Bevölkerung über die hohe volksgeſundheitliche Bedeutung der Impfung iſt auch fernerhin eine wichtige Aufgabe der Ärzteſchaft und im beſonderen der Impfärzte.

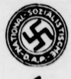
Schulungsecke

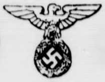
Welche Abzeichen getragen werden dürfen

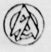
Das unberechtigte Tragen von Abzeichen wird beſtraft.

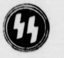
Noch immer herrſchen Unklarheiten darüber, welche Abzeichen getragen werden dürfen. Das zeigen die zahlreichen Gerichtsurteile wegen verbotenen Tragens von Abzeichen. Die Verordnung der Reichsregierung vom 21. März 1933 ſetzt empfindliche Strafen feſt, um die Abzeichen und Symbole der nationalſozialiſtiſchen Revolution zu ſchützen. In der Verordnung heißt es, „daß das Inbeſitzhaben von Uniformen der hinter der Reichsregierung ſtehenden Verbände — ohne Mitgliedſchaft oder ſonſtige Befugnis — mit Gefängnis bis zu zwei Jahren, das Tragen ſolcher Uniformen und der die Mitgliedſchaft kennzeichnenden Abzeichen — ohne Mitglied des Verbandes zu ſein — mit Gefängnis nicht unter einem Monat beſtraft wird."

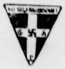
Auch das Tragen ſogenannter Sympathie-Abzeichen iſt dann verboten, wenn ſie den amtlichen Abzeichen ähnlich ſehen. Darunter fallen u. a. Hakenkreuzabzeichen in der Ausführung der Parteiabzeichen mit der Inſchrift „Deutſchland erwache" oder „Nun erſt recht". Weiter iſt es wichtig, zu wiſſen, daß unter Uniformen im Sinne der Verordnung der Reichsregierung nicht nur komplette, vollſtändige Kleidungsſtücke, ſondern auch ſchon Einzelteile verſtanden werden. Wer z. B. lediglich ein Koppelſchloß mit Hoheitsabzeichen unberechtigt trägt, wird beſtraft.

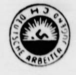

1

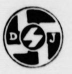

2

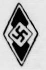

3

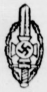

4

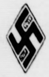

5

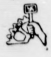

6

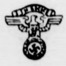

7

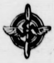

8


9


10


11


12


13

Im einzelnen gelten für das Tragen von amtlichen Abzeichen folgende Vorſchriften:

1. **Parteiabzeichen** der NSDAP. (in verſchiedenen Größen) nur für Mitglieder der Partei gegen Ausweis.
2. **Hoheitsabzeichen** (in verſchiedenen Größen) nur für ſolche Parteimitglieder, die eine parteiamtliche Funktion ausüben, in Verbindung mit dem Abzeichen Nr. 1 zu tragen.
3. **SA.-Abzeichen,** nur gegen SA.-Ausweis zu erwerben.
4. **SS.-Abzeichen, wird nur nach einhalbjähriger Mitgliedſchaft dem beſtätigten SS.-Mann verliehen** (ſind numeriert).
5. **Frauenſchaft** der NSDAP. (verſchiedene Größen), nur für Mitglieder. Das Abzeichen in der größten Ausführung wird erſt nach einhalbjähriger Mitgliedſchaft getragen.
6. **Hitlerjugend** (ältere Ausführung, ſiehe auch Nr. 8), nur gegen Mitgliedsausweis.
7. **Jungvolk der Hitlerjugend** nur gegen Mitgliedsausweis.
8. **Hitlerjugend und BDM.** (Bund Deutſcher Mädel) nur gegen Ausweis.
9. **Nat.-Soz. Kriegsopferverſorgung** (NSKOV.) nur gegen vorläufigen Ausweis oder Mitgliedskarte auf der Dienſtſtelle.
10. **Nat.-Soz. Deutſcher Studentenbund** nur auf der Dienſtſtelle.
11. **Nat.-Soz. Betriebszellenorganiſation** (NSBO.) nur gegen Ausweis.
12. **Nat.-Soz. Kraftfahrkorps** nur gegen Ausweis.
13. **Nat.-Soz. Fliegerkorps** (beſteht als ſolches nicht mehr, Mitglieder gehören jetzt zum Deutſchen Luftſportverband), wurde nur auf der Dienſtſtelle ausgegeben.

---

smal waren die Rochow

gehalten und den erſten
es ihm wieder ſo gehen
wieder andere Truppen
gen, ſollte er wieder ver
ſpielen, wenn andere
etzt ... jetzt mußten die
Schadenfreude ſtieg in ihm
erfolgreich zu attackieren.
jetzt iſt die Schlacht im
.. Allerdings, verdammt
floß der ſumpfige Modl
z liegt ... Sumpf ...
ein Sumpf zwiſchen ihm
weſen ... wollte das
um zweiten Male äffen?
ur undeutlich vor ſich ...
in ihm auf und wurde,
n imſtande war, zur Tat.
ſiere hinter ihm her, die
itern mit ... Da iſt der
... dann ſaßen ſie im
der feindlichen Artillerie
hnen in den klebrigen
anzurichten. Greuliches
n Pferden, welche die
chlamm befreien konnten
Boden riſſen, die im
Bomben den Reitern um

aber nun gerade ...

venn auch mit Verluſten.
lankenfeuer ein ... un
alſo im Bogen um den
rück ... verhaßtes Wort,
gt es ... Vorhin habe
itz voll Scham, als er die
Schwadronen ſeines Re
ie Lehre war hart, aber
erken ...
geſehen. Der Ruhm des
Infanterie: „Seit ich die
be ich nie gleiche Wunder
der König, als der Sieg

folgt.)

eitergeiſt

Roman von Joh. Reinwald

(Nachdruck verboten.)

ie Kavallerie mußte auf eine beſſere Gelegenheit ten ... und Seydlitz mit ihr. Aber er hate Geduld wußte, daß ſeine Stunde ſchlagen würde. Wie einen isman trug er Sophiens letzte Worte im Gedächtnis.

Allerdings war die Probe ſchwer, die ſeinem Ver- en auferlegt wurde: bald nach der Loboſitzer Schlacht den die Winterquartiere bezogen und der Garniſon- ſt begann aufs neue — Verwaltungsgeſchäfte nehmen Zeit des Regimentskommandeurs in Anſpruch.

Dann aber war der Winter überſtanden und der dzug begann von neuem. Die blutige Schlacht von a wurde geſchlagen und vom König gewonnen, der tte Tag von Kolin folgte, der erſte, an dem Friedrich en Feinden das Feld überlaſſen mußte ... Obwohl dlitz mit fünfzehn Schwadronen die öſterreichiſchen imenter Los Rios und Salm über den Haufen ritt, in Infanterie einbrach, vierzig Kanonen und ſieben nen erbeutete: die Übermacht war zu groß ...

Nur von wenigen Offizieren begleitet, ritt Friedrich ie Nacht, zu ſeiner anderen Armee, die noch vor Prag d. Ein beklommenes Schweigen herrſchte, noch nie en die Preußen geſchlagen worden. Seydlitz war bei — die Küraſſiere folgten — der junge Graf Friedrich Anhalt, Winterfeldt ... niemand wagte zu ſprechen. ermüdeten Pferde begannen immer häufiger zu ern.

„Sie wiſſen wohl nicht", hörte man nach langem weigen des Königs Stimme aus der Finſternis, „daß s Menſchen Glück ſeine Rückſchläge haben muß? Ich ube, daß ich jetzt die meinen haben werde. Aber, um — was mich betrifft, ſollen andere nicht perſönlich rhaben; beſonders, wenn ſie ſo bewundernswerte ge vollbracht haben, wie heute ... Oberſt von dlitz!"

„Ew. Majeſtät befehlen?" Ein paar ſchnellere Tritte Pferdes brachten den Gerufenen an des Königs e, der ihn nachdenklich betrachtete.

„Nun gut, mein lieber Seydlitz, ich habe mich nicht uſcht ... Wiſſen Sie noch, als Sie ſich aus der Gefangenſchaft bei mir zurückmeldeten ... ich habe erkannt, was in Ihm war. Wohl haben wir heute die Schlacht verloren, aber jede Niederlage wird erträglich, wenn der Kampf von Tapferen aus ihrem Schatten aufleuchtet ..."

Wieder klapperten nur die Hufſchläge auf dem harten Wege. Vereinzelte Schüſſe von plänkelnden Patrouillen knallten von weitem herüber.

„Sie, Herr Oberſt von Seydlitz, haben heute bei Ihrer Attacke — es waren die Normann-Dragoner, die Sie außer Ihren Küraſſieren befehligten, nicht wahr? — Sie haben gezeigt, daß Sie nicht nur Reiter und Soldat von außergewöhnlicher Qualität ſind: Sie beſitzen die Qualitäten, die ich vom Führer verlange ... Der Kornett von damals hat gehalten, was er verſprach. Ich ernenne Sie alſo außer der Reihe zum Generalmajor ... Sie geben mir öfters Gelegenheit zu ſolchen Extravaganzen, aber, mein Gott, da Sie ſich bewährt haben, als Sie über die Brücke ſprangen, werden Sie mich auch jetzt nicht enttäuſchen, da ich Sie an die Spitze einer Brigade ſtelle ..."

„Ew. Majeſtät meinen untertänigſten Dank ..."

„Hören Sie, Herr General ... ich bin heute in der Laune zu geben ... vielleicht zum Ausgleich ... meine Herren Offiziere halten mich oft für karg, weil ich nicht viel Orden verleihe, wie andere Fürſten ... halte nicht viel davon ... Wer ſeine Pflicht nicht auch ohne die bunten Bänder tut, den kann ich nicht als wackeren Militär ſchätzen ... Aber Ihnen, Herr General, will ich meinen Orden Pour-le-mérite verleihen: denn wir haben die Schlacht verloren, die Sie, wenn es nach Ihrer Attacke gegangen wäre, gewonnen hätten ... alſo noch einmal: meine Glückwünſche, Herr General von Seydlitz!"

Seydlitz beugte ſich über die Hand, die ihm Friedrich reichte. Ein Gefühl tiefer Ergriffenheit beherrſchte ihn: er ſtieg ſchnell empor, um ſeine Aufgabe erfüllen zu können und das Ziel zu erreichen, für das die Gefährtin ſeiner Sehnſucht gefallen war ...

„Ew. Majeſtät ſage ich meinen untertänigſten Dank für Dero Gnade ... Aber darf ich Ew Majeſtäts Aufmerkſamkeit auf die Offiziers der mir unterſtellt geweſenen Regimenter lenken, ohne deren vorzügliche Unterſtützung ich nichts hätte ausrichten können?"

Friedrich nickte ihm zu.

„Ich erinnere mich, daß Sie an andere zu denken pflegen, — nun gut, Ihr Wunſch iſt erfüllt. Nennen Sie dem General von Winterfeldt die Namen der zu Dekorierenden ... Ich denke, ich habe bald eine Aufgabe für Ihn: Die Franzoſen und die Reichsarmee haben in Hannover und den weſtlichen Gegenden einige Vorteile gehabt ... Das heißt Vorteile, weil ihnen keine Truppen gegenüberſtanden ... Die Reichsarmee ... ein zuſammengewürfelter Haufen ... es wäre notwendig, daß alle dieſe Deutſchen unter einen Hut gebracht würden ..." Er ſeufzte und klopfte ſeinem Pferd den Hals. „Spätere Sorge ... erſt müſſen wir den Krieg gewinnen. Nun, ich werde Ihnen die Ordres rechtzeitig übermitteln — vors erſte kann Er den Rückzug decken, denn Böhmen werden wir jetzt eine Zeitlang räumen müſſen. Aber dafür werden Sie an anderen Orten meine Ideen in die Wirklichkeit reiten!"

Noch einmal neigte der König den Kopf gegen den General und wandte ſich dann an Winterfeldt. Nun erſchien neben Seydlitz Seite ein anderer Reiter, eine ſeltſame Geſtalt mit ſlawiſch geformtem Geſicht, aufgeſtülpter Naſe und kleinen Augen. Seine reichverſchnürte Huſaren-Uniform wurde von einem agraffengeſchmückten Pantherfell zum Teil verdeckt.

„Meinen Glückwunſch zur Beförderung, Herr General", ſagte der Führer der leichten Kavallerie.

„Meinen Dank, Exzellenz von Zieten", antwortete Seydlitz lächelnd, „aber es war hohe Zeit, wenn noch etwas aus mir werden ſoll, denn ich bin ſchon 36 Jahre."

Weiter ging es durch die Nacht. Es war nicht nur das Schickſal Preußens, das hier auf der böhmiſchen Straße forteilte: auch Deutſchlands Zukunft ſtieg aus dem Tun der Männer auf, die ſich nach verlorenem Kampf zu neuem Ringen um die Macht bereiteten.

Dreizehntes Kapitel.

„Sie kommen! Sie kommen!"

„Die Franzoſen! Die Reichsarmee! Die Preußen müſſen geſchlagen ſein!"

Alle möglichen Rufe quirlten um die Mittagszeit des 19. September 1757 durch die Straßen der guten Stadt Gotha. Die Einwohnerſchaft lief aus den Häuſern, um das militäriſche Schauſpiel nicht zu verſäumen, denn — das konnte man nicht leugnen — ſoweit man bereits Soldaten des Königs von Frankreich und der ſüddeutſchen Staaten geſehen hatte: ſie waren ſchön uniformiert und boten ein gar prächtiges Bild, während die Preußen, deren Huſaren durch den Ort geritten waren, mehr Wert auf die Sache ſelbſt als auf ihr Ausſehen zu legen ſchienen.

(Fortſetzung folgt.)

Der Haushalt in der Wirtſchaft

„Haushalt hilft Arbeit ſchaffen!"

Unſere wichtigſte Aufgabe iſt gegenwärtig die weitere Beſeitigung der Arbeitsloſigkeit. Mit welcher Tatkraft die Regierung daran arbeitet, iſt ja jedem zur Genüge bekannt. Auch daß der einzelne Haushalt mit aufgerufen iſt, mit ſeinen Kräften gleichfalls daran zu helfen, weiß jeder. Aber vielfach ſind ſich Hausfrau und Hausherr darüber nicht klar, daß ſie auch aus eigener Initiative ſehr ſtark für die Arbeitsbeſchaffung als eine der größten Wirtſchaftsmächte mit in Frage kommen. Wir haben zuſammen etwa 17 Millionen Haushalte. Die Steigerung der Gemütlichkeit des Heims iſt das, was wir alle erſtreben, und neugeſtrichene Fußböden und Decken ſowie neue Tapeten ſind dem ja in erſter Linie dienlich, ebenſo wenn Polſterer und Tiſchler alten Möbeln wieder zu neuem Glanz und neuer Schönheit verhelfen. Aber ein Gebiet, das im ureigenſten Intereſſe ganz beſonders bearbeitet werden ſollte, wird viel zu ſtark vernachläſſigt, das iſt der Herd und Ofen in der Wohnung. Hier iſt eine Erneuerungsarbeit nicht nur Steigerung der Gemütlichkeit und Behaglichkeit im Heim, ſondern die Inſtandſetzung gewährleiſtet laufende Erſparniſſe an bisher zu viel verheizten Kohlen.

Wiſſen Sie, daß die Feuerverſicherungen jährlich rund 400 Millionen Mark für Feuerſchäden an die Verſicherten auszahlen? Das heißt mit anderen Worten, daß in Deutſchland ſtündlich für 45 000 Mark wertvolles Gut durch Feuer zerſtört wird! Statiſtiſche Erhebungen haben ergeben, daß ein Teil der Brände auf ſchadhafte Feuerſtellen zurückzuführen iſt.

Es iſt auch ſehr wichtig zu wiſſen, daß in Deutſchland für Hausbrandzwecke faſt ebenſoviel Kohlen — einſchließlich der deutſchen Braunkohlenbriketts, die den Hauptanteil liefern — verbraucht werden, wie für die Induſtrie, und mehr als dreimal wie die Deutſche Reichsbahn verbraucht. Und weiterhin iſt es eine Tatſache, daß ſich die meiſten deutſchen Feuerſtätten, wovon es rund 53 Millionen in rund 17 Millionen Haushaltungen gibt, in einem ſchauderhaften Zuſtand befinden. Das iſt auch kein Wunder. Im Kriege konnte nichts daran getan werden, danach kam die Inflation unſeligen Angedenkens, und ſeitdem ſind wir ja alle nicht wieder zur Ruhe gekommen.

Nun aber iſt die beſte Gelegenheit, die Schäden an den Feuerſtätten zu beſeitigen und veraltete Herde und Oefen durch neue zu erſetzen, gilt es doch für jeden Haushalt, das großzügige Arbeitsbeſchaffungsprogramm tatkräftig zu unterſtützen.

Ihr Ofen raucht? Dann muß der Ofenſetzer her und nachſehen, was damit los iſt. Ihr Herd verbraucht zuviel Kohlen? Dann muß er durch einen neuzeitlichen erſetzt werden. Die Stube will nicht warm werden? Es iſt Ihnen zuviel, allemal drei Oefen zu bedienen? Dann gehen Sie zum Ofenbauer und laſſen Sie ſich eine Kachelofen-Mehrzimmerheizung einbauen. Der Kanonenofen aus Eiſen macht Ihnen keinen Spaß mehr, weil er ebenſo ſchnell kalt wird wie warm? Dann gehen Sie hin und kaufen Sie einen eiſernen Dauerbrandofen, der alle Ihre Anſprüche befriedigt. Der Waſchkeſſelofen befindet ſich in ſchlechtem Zuſtand? Laſſen Sie ihn verbeſſern oder erneuern Sie ihn. Hausherr wie Mieter werden dann zufriedener ſein.

Man überlege einmal, wer alles an einem neuen Ofen und Herd mitarbeitet: Der Ofenſetzer ſelbſt, die Kachel- und Chamotte-Werke, die Ofenfabriken, die Eiſengießereien, die Hochöfen, die Kohle und Koks verbrauchen, die Kalkgruben, die den Hochöfen den Zuſchlag liefern, die Farbenfabriken, die Beſchlag-Induſtrie — es kommt eine ganze Menge zuſammen, ſo daß wohl rund 60% auf reinen Arbeitslohn entfallen, wenn ein neuer Ofen errichtet wird. Daß dazu nur rein deutſche Bauſtoffe und Zubehörteile verwandt werden, wie auch der im Haushalt gebräuchlichſte Brennſtoff, das Braunkohlenbrikett, ein rein deutſches Erzeugnis iſt, verſteht ſich von ſelbſt. Haushalt und Arbeitsbeſchaffung — hier iſt ein Punkt, wo eines auf den anderen einwirken kann, zum Vorteil des einzelnen wie zum Wohle der Geſamtheit

Die Hausfrau wirtſchaftet…
…und die Wirtſchaft hängt davon ab

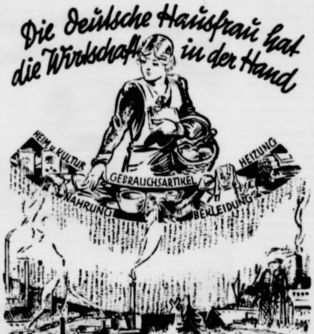
Wenn eine Frau auf den Markt geht und dort Kohl oder Kartoffeln, Geflügel oder Obſt einkauft, dann iſt ſie ſich im allgemeinen kaum der Bedeutung bewußt, die jeder ihrer Schritte für das ganze deutſche Volk hat. Und dennoch kommt es ſehr darauf an, was ſie einkauft und wie viel ſie dafür ausgibt. Es iſt ein großer Unterſchied, ob ſie ſich für deutſche Aepfel oder für weſtindiſche Bananen entſcheidet, ob ſie ausländiſche oder deutſche Eier, amerikaniſches Schmalz oder deutſche Butter einkauft. Noch mehr gilt das für andere Ausgaben, die alle von der Hausfrau gemacht werden. Von ihr hängt es ab, ob mühſam erworbene Deviſen, für die das deutſche Volk unentbehrliche Rohſtoffe einkaufen muß, ins Ausland gehen, um Fertigwaren zu bezahlen, die wir auch im eigenen Lande herſtellen könnten. Von der Hausfrau hängt es ab, ob Waren verbraucht werden, die Tauſenden von Menſchen Arbeit geben oder nur einigen Dutzend.

Schon viele deutſche Frauen ſind durch die politiſche Propaganda des Nationalſozialismus auf dieſe Zuſammenhänge aufmerkſam geworden, aber noch haben bei weitem nicht alle ihre volkswirtſchaftliche Verantwortung erkannt. Sie ſind ſich nicht der Macht bewußt geworden, die in der Hand der Hausfrauen liegt, wenn ſie alle an einem Strang ziehen. Die deutſche Hausfrau hält die Wirtſchaft in der Hand. Man kann ſagen, daß 60—80% der vom Manne verdienten Gelder von der Frau ausgegeben werden. Sehen wir uns doch einmal ſo eine Wirtſchaftsrechnung an, wie ſie auf Grund umfangreicher ſtatiſtiſcher Unterſuchungen von einem Angeſtelltenverband errechnet worden iſt. Bei einem Jahreseinkommen von 2400—3000 RM. entfielen danach im Durchſchnitt von 28 Familien von 100% der Geſamtausgaben:

auf Nahrungs- und Genußmittel	40,6%
auf Kleidung, Wäſche, Schuhwerk	10,7%
auf Miete	10,6%
auf Heizung und Beleuchtung	5,0%
auf Hauseinrichtung	2,8%
auf Garten und Vieh	0,11%
auf Reinigung	2,16%
auf Arzt und Erholung	1,0 %
auf geiſt. u. geſell. Bedürfniſſe	6,54%
auf Schulgeld u. Lernmittel	1,38%
Verkehrsmittel	1,58%
Steuern	3,75%
Verſicherungen	8,76%
Dienſtboten	0,18%

Der Reſt entfiel auf Unterſtützungen, Erſparniſſe bzw. Schulden und einige kleinere Poſten.

Man kann wohl ſagen, daß ſo gut wie alle Ausgaben für Nahrungs- und Genußmittel durch die Hand der Frau gehen werden. Der Mann kauft ſich höchſtens einmal ſeinen Tabak allein oder trinkt mit Freunden ein Glas Bier. Auch alle Ausgaben für Kleidung, Wäſche und Schuhwerk nimmt in der Regel die Frau vor, ſelbſt wenn es ſich um Männerkleidung handelt, oder jedenfalls gibt ſie dabei ihren gewichtigen Rat ab. Erſt recht geſchieht das beim Einkauf von Hausgeräten, von Reinigungsmitteln und bei einigen Nebenausgaben. Auch auf die Wahl der Wohnung, der Heiz- und Beleuchtungsmittel hat die Hausfrau einen beträchtlichen Einfluß in ihrer Eigenſchaft als Beraterin des Ehemannes. Noch größer als im Haushalt des Angeſtellten iſt der Anteil der Frau an den monatlichen Geldausgaben im Arbeiterhaushalt. Mehr als 53% der Ausgaben entfallen nach einer Statiſtik der Schuhmacher auf Ausgaben für Lebens- und Genußmittel, faſt 12½% auf Kleidung, Wäſche und deren Reinigung, etwa 12% auf die Wohnung und deren Unterhaltung, rund 22% auf alle übrigen Ausgaben einſchl. Steuern.



Es kommt nun im Einzelfall ſehr darauf an, wie die Hausfrau ihr Geld anlegt. Der Verantwortung für ihre Familie iſt ſie ſich im allgemeinen bewußt. Dennoch wiſſen nur wenige Frauen, die ſparſam wirtſchaften müſſen, auf welche Weiſe ſie ihren Lebensmittelbedarf gleichzeitig am billigſten und am nahrhafteſten decken können. Es wird die Aufgabe der N. S. Frauenſchaften und der N. S. Volkswohlfahrt ſein, ſie dabei zu beraten. Noch wird der hohe Nährwert der billigen Magermilch, der koſtbare Gehalt des Vollkornbrots, der Vorzug der preiswerten Fiſchkoſt und des Roggens gegenüber dem Weizen bei weitem nicht genug gewürdigt. Die neueſten Ergebniſſe der ernährungswiſſenſchaftlichen Forſchung müſſen in ſyſtematiſcher Aufklärungsarbeit in das Volk getragen und für die Volksgeſundheit nutzbar gemacht werden.

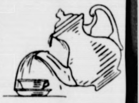
Daneben iſt aber ebenſo notwendig eine Aufklärung über die volkswirtſchaftliche und die kulturelle Bedeutung der Hauswirtſchaft. Wenn die Hausfrau weiß, daß wir Kupfer und Zinn für teures Geld aus dem Auslande beziehen müſſen, daß Aluminium dagegen in Deutſchland von deutſchen Arbeitern hergeſtellt wird, oder wenn ſie ſich überlegt, daß Wolle und Baumwolle aus dem Auslande kommen, Kunſtſeide aber ein rein deutſches Erzeugnis iſt, dann wird ihr die Wahl zwiſchen zwei Gegenſtänden aus verſchiedenem Material nicht ſchwer fallen. Wie Staatsſekretär Feder kürzlich vor den Berliner Hausfrauen ausführte, muß ſich die deutſche Frau immer vor Augen halten, daß für jede 2000 Mark Einfuhr eine deutſche Arbeiterfamilie brotlos wird. Wir brauchen Gemüſe nicht zur Unzeit zu eſſen, ſondern ſollen dafür den Zeitpunkt wählen, wo es in genügender Menge auf deutſchem Boden wächſt. Es darf nicht wieder vorkommen, daß nicht weniger als 1 Millionen Mark allein für Lippenſtifte ins Ausland wandern. Warenaustauſch zwiſchen den Völkern iſt gewiß notwendig, aber wir müſſen gegenwärtig alles daran ſetzen, unſere Zahlungsbilanz zu entlaſten und nur das aus anderen Ländern zu beziehen, was wir unbedingt brauchen. Die Rieſenarmee der deutſchen Frauen kann dabei nicht nur ein wenig mithelfen, ſondern ſie iſt dazu berufen, dieſen Kampf um die Zukunft unſeres Vaterlandes zu entſcheiden. Dieſer Verantwortung muß ſie ſich immer bewußt ſein

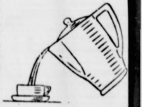
Der durchdachte Haushalt

Ein bekanntes Sprichwort ſagt: „Was man nicht im Kopf hat, das muß man in den Beinen haben." Für nichts paßt dieſes Wort beſſer als für die Arbeit der Hausfrau. Hausarbeit iſt Kopfarbeit. Durch Nachdenken kann man ſich manche körperliche Arbeit erſparen, ſeine Kräfte ſchonen und beſſere Wirkungen hervorbringen als durch unüberlegtes, ſtumpfſinniges Schuften.

Es iſt daher auch für die Hausfrau genau wie für den Fabrikdirektor notwendig, ihren Betrieb zu organiſieren. Jede Arbeit muß geiſtig vorbereitet werden. Täglich treten große und kleine Entſcheidungen an die Frau heran, die ſie mit Klarheit und Ueberlegung treffen muß. Eine der wichtigſten iſt wohl die Wahl der Wohnung. Aber ſelbſt wenn ein Umzug aus einer ungünſtigen Wohnung nicht möglich iſt, wird es oft möglich ſein, für die einzelnen Zimmer einen anderen Verwendungszweck zu wählen oder die Möbel anders zu ſtellen, um ſich unnötiges Laufen zu erſparen.

Viel Umſicht und Kenntniſſe gehören ferner zum Einkauf der Hausgeräte. Namentlich den Kochgeſchirren wird die Hausfrau beſondere Aufmerkſamkeit zuwenden. Das Reichskuratorium für Wirtſchaftlichkeit hat eine Reihe von kleinen Schriften, den „Hauswirtſchaftlichen Lehrdienſt", herausgegeben, in denen die Hausfrau eine Fülle von wertvollen Ratſchlägen findet. Der Auswahl von Kochgeſchirren und Zubehör iſt ein beſonderes Heftchen gewidmet. Dabei wird die alte Weisheit betont, daß auf die Dauer das beſſere Geſchirr immer das billigere iſt. Bei der Form achte man auf Zweckmäßigkeit. Zum Milchkochen empfiehlt es ſich, immer denſelben Topf zu benutzen. Gußeiſen, Stahl, Aluminium und andere Materialien ſind faſt für alle Zwecke gleich geeignet. Das Kochen von ſauren Speiſen kann ohne Bedenken auch in Aluminiumtöpfen geſchehen, nachdem es ſich auf Grund wiſſenſchaftlicher Unterſuchungen herausgeſtellt hat, daß der Geſchmack und die Güte der Speiſen dadurch nicht beeinträchtigt werden.


Kaffeekanne tropfend, schlecht zu reinigen


Kaffeekanne nicht tropfend leicht zu reinigen

Ein beſonders wichtiges Kapitel iſt die Hauswäſche. Auch hier muß die Hausfrau vorausſchauen, indem ſie ſchon beim Einkauf von Stoffen darauf achtet, ob ſie ſich gut reinigen laſſen. Ein Heftchen des „Hauswirtſchaftlichen Lehrdienſt" iſt ausſchließlich der Hauswäſcherei gewidmet. Es wird dargelegt, daß ſchmutzige Wäſche nicht in dichten Säcken oder „Wäſchepuffs" aufbewahrt werden darf, da ſie ſonſt ſtockig und übelriechend wird. Dann wird erklärt, wie die Wäſche ſortiert werden muß. Sehr wichtig iſt die Wahl der Einweichmittel und der Seifen. Ausführlich wird dargelegt, daß zu viel bei der Verwendung dieſer Mittel noch ſchädlicher und koſtſpieliger ſein kann als zu wenig und in welchem Verhältnis die Zuſammenſetzung einer guten Waſchlauge erfolgen muß. Erſtaunlich iſt die auf Grund von 2000 Waſchverſuchen gemachte Feſtſtellung, daß die mechaniſche Beanſpruchung der Gewebefaſern bei den verſchiedenſten mechaniſchen und Handwaſch-Verfahren nahezu gleich iſt. Ein ſchlechtes Waſchmittel kann dagegen mehr verderben als die unerfahrenſte Wäſcherin mit einer ſcharfen Bürſte.

In weiteren Heften des Lehrdienſtes wird über die wirtſchaftliche Heizung von Oefen und Herden geſprochen, wobei die geheimnisvollen Vorgänge im Innern der Oefen durch einfache Zeichnungen erläutert werden. Beſonders wichtig iſt ſchließlich das Heft „Hausarbeit leicht gemacht", weil darin gezeigt wird, wie man durch die Wahl einfacher Geräte unendlich viel Kraft und Mühe ſparen kann.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 82
Montag, den 9. April 1934
56. Jahrg.

Schwedens Außenminiſter für Deutſchlands Wehrforderungen.

Der ſchwediſche Außenminiſter Sandler äußerte ſich in Stockholm in bemerkenswerter Weiſe über die Abrüſtungsfrage. Er erklärte unter anderem:

Nach Lage der Dinge müſſe die erſte Aufgabe die ſein, das gegenſeitige Mißtrauen zu vermindern und damit die Vorausſetzung dafür zu ſchaffen, daß ein Abrüſtungsabkommen nicht nur unterzeichnet, ſondern auch gehalten werde. Eine Abrüſtungskonvention, die weſentliche qualitative und quantitative Herabſetzungen in ſich ſchließt, ſei zur Zeit ausſichtslos. Die Aufrechterhaltung der Beſtimmungen von Verſailles durch einen neuen Vertrag, alſo das Verbot jeglicher Aufrüſtung für die in Verſailles an eine Abrüſtung gebundenen Mächte, ſei ſchon ſeit langem eine Unmöglichkeit geworden.

Wenn eine Konvention überhaupt zuſtandekomme, ſo müſſe ſie unbedingt eine Einigung über die deutſche Aufrüſtung enthalten, anerkannt und unter Kontrolle geſtellt durch eine freiwillige Abmachung. Wenn es nicht gelänge, auch das noch ſo beſcheidenſte Abrüſtungsabkommen zuſammenzuſtoppeln, ſo könne man nicht erwarten, daß Deutſchland jemals in den Schoß des Völkerbundes zurückkehren werde.

Neueinſtellungen von 800 000 Arbeitskräften bis Ende Juni erwartet.

Zwei Drittel aller Arbeitsloſen werden dann wieder in Lohn und Brot ſtehen!

In den letzten Tagen ſind aus allen Zweigen der Wirtſchaft auf Grund von Umfragen die Ziffern über die tatſächliche Verminderung der Arbeitsloſigkeit in den Wintermonaten ſowie über die vorausſichtliche weitere Verminderung im zweiten Vierteljahr 1934 veröffentlicht worden. Nachzutragen ſind dieſen Mitteilungen aus Induſtrie, Handel, den Gemeindeverbänden, der Reichsbahn und Reichspoſt, noch die Ergebniſſe von Unterſuchungen im Handwerk und in der Landwirtſchaft. Aus dieſen beiden Wirtſchaftszweigen konkretes Ziffernmaterial zu erhalten, war nicht möglich. Hier muß man ſich mit Schätzungen begnügen.

Was das Handwerk anbetrifft, ſo darf man die Zahl der Mehrbeſchäftigten Ende Februar 1934 gegenüber dem 1. Oktober 1933 auf etwa 255 000 Mann ſchätzen.

Dieſer Rückgang der Arbeitsloſigkeit im Handwerk war in erſter Linie das Ergebnis der Reichszuſchüſſe für Inſtandſetzungsarbeiten. Auf Grund früherer Statiſtiken glaubt man bis zur Vollbeſchäftigung des Handwerks noch weitere 300 000 handwerkliche Arbeiter unterbringen zu können.

In der Landwirtſchaft

verbieten ſchon die ſaiſonmäßig bedingten Verhältniſſe einen Überblick für kürzere Zeiträume zu geben. Man muß hier das Ergebnis eines ganzen Jahres zuſammenfaſſen, um ein richtiges Bild zu erhalten. Statiſtiſch feſtgeſtellt iſt, daß in der Landwirtſchaft der Arbeitsloſenrückgang in der Zeit vom Ende Februar 1933 bis Ende Februar 1934 65,2 Prozent betrug.

In landwirtſchaftlichen Kreiſen befürchtet man bereits, daß für die kommenden Saiſonarbeiten ein großer Mangel an geſchulten landwirtſchaftlichen Kräften eintreten wird.

Es wird daraum an die übrigen Wirtſchaftskreiſe, insbeſondere an die induſtriellen Unternehmungen appelliert, dort etwa vorhandene landwirtſchaftlich geſchulte Kräfte der Landwirtſchaft freizugeben und ſie durch andere erwerbsloſe Kräfte zu erſetzen.

Faßt man das Ergebnis der Unterſuchungen in allen Wirtſchaftskreiſen zuſammen, ſo darf man unter Berückſichtigung der Auswirkung weiterer Arbeitsbeſchaffungsmaßnahmen der Reichsregierung, die in den bisherigen Unterſuchungen noch nicht einbezogen waren, für die Zeit vom März bis Ende Juni dieſes Jahres mit Neueinſtellungen von etwa 800 000 Arbeitskräften rechnen.

Rechnet man hierzu die bereits im erſten Vierteljahr 1934 eingetretene Verminderung der Arbeitsloſigkeit um 700 000 Mann, ſo kommt man auf die Ziffer von 1½ Millionen, um die ſich im erſten Halbjahr 1934 die Arbeitsloſigkeit vorausſichtlich vermindern wird.

Von dem Arbeitsloſenheer, das die nationalſozialiſtiſche Regierung bei ihrem Antritt hat übernehmen müſſen, dürften demnach in dem kurzen Zeitraum von nicht ganz 1½ Jahren nahezu zwei Drittel wieder in Arbeit und Brot gekommen ſein.

Vierzig Menſchen vom Meer verſchlungen.

Flutwellenunglück in Norwegen. — Ungeheure Verwüſtungen.

Am Ta-Fjord in der Nähe von Aaleſund iſt eine ſteile Felswand am Meer unter dem Anſturm einer Springflut plötzlich zuſammengebrochen und in die See geſtürzt. Dabei ſind etwa 40 Perſonen mit in die Tiefe geriſſen worden und ums Leben gekommen.

Ein Augenzeuge berichtet.

Über die Naturkataſtrophe gab ein Augenzeuge, ein ein augenblicklich in dem betroffenen Dorf Ta-Fjord weilender Paſtor, eine eindrucksvolle Schilderung.

Danach iſt ein Felſen, der über den nach Korsnaes führenden Fjord hinausragte, ins Waſſer geſtürzt, was zur Folge hatte, daß drei Flutwellen Ta-Fjord auf der einen und Fjöraa auf der anderen Seite des Fjords heimſuchten.

Um 3 Uhr früh hörte man, ſo erzählte der Paſtor, ein lautes Dröhnen, und bald darauf kam die erſte Welle. Sie war noch nicht beſonders ſtark und richtete keine erheblicheren Schäden an. Verſchiedene Perſonen faßten die erſte Welle, jedoch als Warnung auf, und es gelang ihnen, ſich zu retten. Bald darauf nahte die zweite Flutwelle und unmittelbar danach die dritte. Die letzte Welle kam mit gewaltiger Kraft heran und ſpülte etwa 700 Meter in das Land bis zu dem Hotel in Ta-Fjord. Auf ihrem Wege riß ſie Häuſer und Bootshäuſer mit ſich. Alles wurde dem Erdboden gleichgemacht und von der Flut mitgeführt, bis es als wüſter Trümmerhaufen liegenblieb.

Unter den vernichteten Gebäuden befinden ſich ſechs Wohnhäuſer, die

von der Welle in Stücke geſchlagen

worden ſind. Auch ein Transformatorenhaus wurde zerſtört. Im Poſthaus wurden alle Fenſter zertrümmert und das Waſſer drang in das Haus hinein.

Einem geiſtesgegenwärtigen Mann gelang es, ſein Kind zu retten. Als die Welle herankam, ſprang er mit dem Kind im Arm auf einen Felſen. Das Waſſer flutete in Hüfthöhe an ihm vorbei. Er hielt jedoch den Jungen in die Luft und beide wurden gerettet.

Als die dritte Flutwelle kam, öffnete der Augenzeuge die Tür ſeines väterlichen Hauſes, worauf das Waſſer hineinſtrömte. Dadurch wurde ein Fortreißen des Gebäudes verhindert. Ein nur mit einem Hemd bekleideter Knabe wurde in ſchwer verletztem Zuſtand von der Welle auf die Haustreppe geſchleudert.

Das Dorf ein Trümmerhaufen.

Das von der Flutwelle heimgeſuchte Dorf bietet einen troſtloſen Anblick. Infolge der ungewöhnlich ſtarken Verwüſtungen iſt die Bergung der unter den Trümmern liegenden Verwundeten ſehr erſchwert.

Auch für Fjöraa hatte die Flutwelle kataſtrophale Folgen. Auch dort ſind Opfer an Menſchenleben zu beklagen. Es werden 17 Perſonen vermißt. Ein Bootshaus und ein Lagerhaus ſowie ſämtliche Boote wurden von der Flutwelle erfaßt und in den Fjord hinausgetragen. Sowohl in Ta-Fjord wie in Fjöraa war man mehrere Stunden nach der Kataſtrophe noch ohne jede Verbindung mit der Umwelt auf dem Seeweg, da die Flutwelle die Fahrzeuge entweder zerſtört oder fortgeriſſen hatte.

Sofort nach dem Eintreffen der Unglücksnachricht kamen die Bewohner der Nachbarorte mit Booten heran und leiſteten den am Leben gebliebenen Einwohnern bei der Nachforſchung nach den Vermißten und bei den Aufräumungsarbeiten Hilfe.

In Norwegen herrſchte Landestrauer.

Auch noch andere Küſtenorte von der Naturkataſtrophe heimgeſucht.

Nach weiteren Meldungen über die Naturkataſtrophe in Norwegen hat das furchtbare Flutwellenunglück im Tafjord an Todesopfern gefordert: 11 Männer, 12 Frauen und 17 Kinder. In Norwegen herrſchte anläßlich des Unglücks Landestrauer. In dem kleinen Kirchſpiel Tafjord, das 400 Einwohner zählt, iſt

jeder Haushalt von dem Unglück betroffen worden. Von einer elfköpfigen Familie kamen die Eltern und acht Kinder ums Leben.

Der Meeresarm iſt an der Unglücksſtelle nur 700 Meter breit, während die Gebirge ſich bis zu 1800 Meter erheben. Durch klimatiſche Einflüſſe ſind in dem vereiſten Felſen Sprünge entſtanden, und

beim Ausdehnen des Schmelzeiſes wurde der rieſige Block abgeſprengt.

Die durch den Felsſturz entfeſſelten Flutwellen ergoſſen ſich mit furchtbarem Krachen ins Land, ſo daß die Menſchen nichts anderes glaubten, als der Tag des jüngſten Gerichts ſei gekommen. Die Bevölkerung von Tafjord hatte das Unglück bereits ſeit längerer Zeit kommen ſehen. Außer den beiden Ortſchaften Tafjord und Fjöraa wurden auch die Orte Silte, Uri und Nerhus von der Flutwelle heimgeſucht, die alle an der Küſte liegenden Gebäude dem Erdboden gleichmachte. In Nerhus wurden zwei Wohnhäuſer weggeſpült.

Schnellzug im Gebirge entgleiſt.

Schweres Unglück in Braſilien.

In Braſilien entgleiſten in dem etwa 150 Kilometer nordweſtlich von Rio de Janeiro gelegenen Mantiqueira-Gebirge von einem Schnellzug die Lokomotive und drei Perſonenwagen, die einen Steilabhang hinabrollten und vollſtändig zertrümmert wurden. Bisher ſind neun Tote, acht Schwerverletzte und viele Leichtverletzte geborgen worden.

Der Schnellzug kam von Bello Horizonte. Es handelt ſich um das größte Eiſenbahnunglück, das ſich bisher in Braſilien ereignet hat.

Neue Opfer der Ruhrepidemie im Lager Wöllersdorf.

Auch Scharlacherkrankungen treten auf.

Die Ruhrepidemie in dem öſterreichiſchen Konzentrationslager Wöllersdorf hat weiteren Umfang angenommen. Wie von gut unterrichteter Seite mitgeteilt wird, ſind von den dort feſtgehaltenen Nationalſozialiſten mehr als 80 an Ruhr erkrankt und in ein Wiener Spital übergeführt worden. Unter den Erkrankten befindet ſich der Gauleiter Frauenfeld mit ſeinen beiden Brüdern, der Gauinſpekteur Neumann, Bundesrat Schattenfroh und Profeſſor Suchenwirt. Ferner verlautet, daß drei in dem Spital liegende Nationalſozialiſten an Scharlach erkrankt ſind.

Die Verjudung Öſterreichs.

Das offizielle Organ des öſterreichiſchen Heimatſchutzes, „Der Heimatſchützler“, beſchäftigt ſich in einem ungewöhnlich ſcharf gehaltenen Artikel mit der Verjudung des geſellſchaftlichen und geiſtigen Lebens Öſterreichs. Das Blatt ſchreibt: „Die Juden haben, zumal ſeit dem Kriege, bei uns eine Übermacht erlangt, die gebrochen werden muß, wenn wir anderen nicht erſticken ſollen. Es geht nicht um die Enteignung, Vertreibung oder Gewalttätigkeit, ſondern um

Einſchränkung des beängſtigend Wuchernden.

Den Juden, die ſich überall ein- und vorgedrängt haben, an zahlreichen Stellen ſogar ein Monopol behaupten, iſt ihr Platz anzuweiſen und der Raum abzugrenzen. Unſere Angelegenheiten wollen wir ſelbſt beſorgen, unſere Freiheit nach unſeren und nicht nach jüdiſch-intellektuellen Anſchauungen befeſtigen.“

Angehörige der Linzer Entflohenen verhaftet.

Die Verhaftungen im Zuſammenhang mit der Flucht aus dem Linzer Strafgefängnis dauern an. Die Gattin des geflüchteten Juſtizoberwachmannes Dobler, eine Arzttochter, und die Tochter des geflüchteten Schutzbundführers Bernaſchek wurden verhaftet und dem Landesgericht in Linz eingeliefert.

Weitere fünf „Tſcheljuſkin“-Leute mit Flugzeugen vom Eis gerettet.

Neue Erfolge der ruſſiſchen Flieger.

Aus Kap Wankarem (Nördliches Eismeer) wird gemeldet: Den ruſſiſchen Polarfliegern, die zur Rettung der Beſatzung des Eisbrechers „Tſcheljuſkin“ eingeſetzt worden ſind, iſt ein neuer großer Erfolg zu Teil geworden: Weitere fünf Mann aus dem Notlager auf der Eisſcholle konnten gerettet werden.

In Kap Wankarem waren die Flieger Slepnew, Kamanin und Molokow aufgeſtiegen. Bei der Landung auf dem von den Schiffbrüchigen auf dem Eiſe errichteten Flugplatz brach die rechte Achſe des Fahrgeſtells bei dem Flugzeug Slepnews. Das Flugzeug ſoll an Ort und Stelle inſtandgeſetzt werden und dann wieder aufſteigen. Die beiden anderen Flugzeuge landeten glatt und haben fünf Mann der „Tſcheljuſkin“-Beſatzung an Bord genommen und ſie nach Wankarem gebracht.

Hochſpannung in Frankreich.

Die Korruption ſtaatlicher Stellen, wie ſie ſich in der Staviſky-Affäre gezeigt hat und die Unfähigkeit des Parlaments, das wie ein Hemmklotz an allen wie immer gearteten Regierungsmaßnahmen hängt, ſind die Hauptgründe, die Frankreich, und beſonders Paris in außerordentliche Erregung verſetzt haben. Dazu kommt die neue Sparverordnung, durch die das Budget in Ordnung gebracht werden ſoll und die beſonders die Beamten trifft. Ein Teil von ihnen hat zum 1. Mai einen Streik angekündigt, wenn ihnen die Bezüge gekürzt werden. Wenn es an ſeinen Geldbeutel geht, iſt der Franzoſe außerordentlich empfindlich und die Erklärungen, die die Regierung über den traurigen Stand der Staatsfinanzen abgegeben hat, laſſen ihn das ſchlimmſte befürchten. **Solche Angriffe auf ſein Portemonnaie bringen den Franzoſen vor allem hoch, treiben ihn auf die Straße und an die Seite der radikalen Parteien und Gruppen, deren Zahl in ſtändiger Zunahme begriffen iſt.** Die Erinnerung an die blutigen Ereigniſſe des 6. Februar gießt immer wieder Öl in das ſchwelende Feuer, ſo daß die Gefahr, daß es erneut zur hellen Flamme auflodert, ſtets groß iſt. **Auch die Möglichkeit, innenpolitiſche Spannungen durch außenpolitiſche Erfolge zu beſchwichtigen, iſt nicht gegeben, denn die Rückſchläge, die Frankreich in den Fragen des Donauraumes und der Kleinen Entente erlitten hat und noch immer erleidet, ſind nicht geeignet, als Ventil und Ableitung zu dienen.**

So bemerken wir in Frankreich eine hochgradige Erregung, die durch alle Klaſſen und Kreiſe geht, von den radikalſten Linksparteien bis zu den radikalſten Rechtsſtrömungen. Die Regierung ſucht zu vermitteln und ſchwankt hin und her, unfähig zu feſten Entſchlüſſen zu kommen. Ihr fehlt die Stütze des Vertrauens ihres Volkes, daß das, was ſie anordnet, durch die Not diktiert wird und ſie ſteht im Verdacht, ihre Maßnahmen unter dem verderblichen Einfluß ſelbſtſüchtiger Parteiintereſſen zu treffen, die das Volk im Parlament verkörpert ſieht.

Die Kanzel iſt kein Parlaments-Rednerpult

Eine Warnung Roſenbergs an den katholiſchen Klerus.

Der „Völkiſche Beobachter" veröffentlicht einen Artikel von Alfred Roſenberg, in dem es u. a. heißt:

„Als die Zentrumspartei ſich gleich den übrigen alten Parteien auflöſte, ſchrieben wir im „V. B.", daß, nachdem nun dieſe geſchichtliche Epoche zu Ende gegangen ſei, wir einen Gefallenen nicht mehr ſchlagen wollten. Wir haben in dieſer Zeit dem ehemaligen Zentrum und ſeinen Führern alle Möglichkeiten gegeben, die unverrückbare politiſche Tatſache der nationalſozialiſtiſchen Revolution hinzunehmen und ſich im Laufe der Zeit auch innerlich mit ihr abzufinden. Wir ſind auch der feſten Überzeugung, daß der größte Teil der ehemaligen Zentrumswähler innerlich mit dem Ausgang des nunmehr entſchiedenen Kampfes zufrieden iſt und ſich politiſch und geſchäftlich, ja auch weltanſchaulich mit der ſiegreichen Bewegung abzufinden begann.

Dieſe Tatſache haben aber offenbar die ehemaligen Zentrumsführer, namentlich die Zentrumsprälaten auch bemerkt, und ſeit einiger Zeit konnten wir eine Bewegung feſtſtellen, die, von hohen Stellen inſpiriert, darauf hinauslief, die Kanzelpredigt zum Werkzeug national- und ſozialpolitiſcher Beeinfluſſung zu machen. Eine ganze Anzahl von Zentrumsgeiſtlichen und anderen Zentrumsführern hätte alle Urſache, dem nationalſozialiſtiſchen Staate dankbar zu ſein, daß er unter die Vergangenheit einen dicken Strich gezogen hat; denn es wäre nur zu verſtändlich geweſen, wenn die neue Regierung ein außerordentliches Gericht eingeſetzt hätte, um die Rolle der Zentrumsführer etwa in der ſeparatiſtiſchen Bewegung im Rheinland aktenmäßig feſtzuſtellen. Wir wiſſen nur zu genau, daß auch eine große Anzahl von Zentrumsgeiſtlichen in dieſe ſeparatiſtiſche Bewegung verwickelt war."

Roſenberg weiſt darauf hin, daß auch die ſonſtige **Zentrumsführerſchaft** unangetaſtet durch die deutſche Revolution hindurchgekommen iſt, und daß u. a. der erbittertſte Gegner des Nationalſozialismus, Dr. Brüning, unangefochten in Deutſchland lebt.

„Das alles", ſo heißt es in dem Artikel weiter, „muß man ſich vergegenwärtigen, um die Anmaßung richtig einzuſchätzen, wenn nunmehr im Gefühl neuer Sicherheit von verſchiedenen hohen kirchlichen Stellen dem Nationalſozialismus nahezu das Recht abgeſprochen wird, auch ſeine Weltanſchauung zu verbreiten! Der Kardinal Faulhaber in München gab das Stichwort, und eine Anzahl von

biſchöflichen Reden

hat dieſen Vorſtoß weitergeführt. Roſenberg führt dann als Beiſpiele die Reden des Berliner Biſchofs Dr. Bares und des Freiburger Erzbiſchofs Dr. Gröber an.

Zu der Kritik eines ehemaligen Berliner Zentrumsorgans an einer Gerichtsentſcheidung, wonach eine konfeſſionelle Preſſe überflüſſig ſei, ſchreibt Roſenberg: „Das Weſentliche an dem ganzen Umſchmelzungsprozeß unſerer Zeit liegt ja darin, daß eine öffentliche Tätigkeit nicht im Sinne eines ſozialen oder religiöſen Klaſſenkampfes geführt werden darf, ſondern nur vom allgemeinen deutſchen Standpunkt aus." Im Schlußabſatz des Artikels heißt es: Wir glauben, daß mit den genannten Angriffen ehemaliger Zentrumsführer

eine Stimmung geſchaffen werden ſoll, um unter Umſtänden Märtyrer hervorzubringen.

Indem das ehemalige Zentrum tatſächlich ſeine Anhängerſchaft heute zum großen Teil auch innerlich im nationalſozialiſtiſchen Lager erblickt, erſcheint das Märtyrermachen als letztes Mittel, um religiöſe Verfolgungen zu markieren und mit dieſen Vorſtellungen die noch vorhandenen Reſerven durch Anruf jahrhundertelanger religiöſer Vorſtellungen zu mobiliſieren.

Der nationalſozialiſtiſche Staat hat die Freiheit des religiöſen Lebens von jeher anerkannt und wird dieſe nicht antaſten, aber er wird nach wie vor, wenn nötig, mit ſtarkem Nachdruck zu fordern haben, daß, nachdem die Parlamentstribüne dem Zentrum verſchloſſen wurde, nicht etwa die Kanzel in der Kirche mit dem Rednerpult im Reichstag verwechſelt wird."

Frau Werther erneut belaſtet.

Der Walthershauſener Mordprozeß. — Widerſprüche bei Zeugenausſagen.

Der vierte Verhandlungstag des Mordprozeſſes gegen den Gärtner Liebig begann mit der Vernehmung des Gendarmeriewachtmeiſters Melber, des erſten Sicherheitsbeamten, der am Mordtage dort eingetroffen war. Er betrat das Schloß durch das Hauptportal und traf dort Liebig mit dem Polizeidiener.

Im Mordzimmer waren nach ſeinen Feſtſtellungen einzelne Gegenſtände, Wandflächen und Türen mit Blut beſchmiert, auch der Nachttiſch und die Waſchſchüſſel.

Alle Türen zum Schlafzimmer des Hauptmanns waren verſchloſſen, ausgenommen die, die zum Schlafzimmer der Frau Werther führt. Auch die Tür, die vom Gang aus, wo das Schlafzimmer der Frau Werther liegt, in das des Hauptmanns durch die ſogenannte Kofferkammer führt, war verſchloſſen. Offen war lediglich die Tür, die vom Schlafzimmer der Frau Werther hinausgeht auf die Diele des zweiten Stockes.

Sprach Frau Werther die Wahrheit?

Nach Anſicht Melbers ſcheint die Behauptung der Frau Werther, daß der Täter durch die Kofferkammer gekommen oder gegangen ſei, unmöglich zutreffen zu können.

Liebig, der ſofort vom Zeugen geſtellt wurde, erklärte, daß er nichts gemacht hätte. Er wurde ſofort auf Blutſpuren unterſucht und mußte ſich bis aufs Hemd ausziehen; auch ſeine Fingernägel wurden von dem Beamten einer genauen Unterſuchung unterzogen.

Man fand aber an Liebig nicht die geringſten Blutſpuren.

Liebig gab zu, eine Waffe zu beſitzen; ſie lag auch tatſächlich in der Schublade ſeines Zimmers. Melber holte ſie dort heraus. Es handelte ſich um eine Selbſtladepiſtole, die geputzt und friſch geölt war.

Damit ergibt ſich ein Widerſpruch zur Ausſage des Polizeihauptmanns Fiſcher, der, wie der Verteidiger hervorhebt, in ſeinem Gutachten ausdrücklich erklärt hat, er habe die Waffe Liebigs ungeputzt und ungeölt in die Hand bekommen und es ſei friſch aus ihr geſchoſſen worden.

Es muß alſo, ſo meinte der Verteidiger, in der Zeit zwiſchen Beſchlagnahme und Übergabe an den Sachverſtändigen mit ihr hantiert worden ſein.

Der Staatsanwalt fragte den Zeugen, ob die Waffe nach der Beſchlagnahme an andere als Gerichtsperſonen gelangt ſein konnte. Melber erklärte das für ausgeſchloſſen. Immerhin bleibt der Widerſpruch zunächſt beſtehen.

Der verdächtige Einbruch.

Im weiteren Verlauf gab Oberkommiſſar Braun vom Erkennungsdienſt Nürnberg, der mit ſeinen Kollegen Meier und Raſtvogel am zweiten Tage nach dem Mord nach Waltershauſen beordert worden war, eine genaue Schilderung der an Ort und Stelle wahrgenommenen Einzelheiten. Bezüglich der im Zickzack verlaufenden Blutſpuren auf dem Teppich der Frau Werther könne man, wie er ſagte, verſchiedener Anſicht ſein, und

es ſei auch möglich, daß dieſe Spuren durch die blutenden Hände hervorgerufen wurden.

Braun berichtete außerdem über den Einbruch in der Nacht vom 5. zum 6. Januar 1933. Es war im erſten Stock am Südbau des Schloſſes ein Fenſter eingeſchlagen, was den Anſchein erweckte, als ob dort der Dieb eingeſtiegen ſei. Die zertrümmerte Scheibe war zunächſt unauffindbar; ſpäter ergab ein Gang durch den Schloßgarten, daß unter das Fenſter ein Haufen Glasſcherben gebracht war, offenbar um vorzutäuſchen, daß der angebliche Dieb durch das Fenſter eingeſtiegen ſei.

Außerdem wurden in den Zimmern, durch die der Dieb gelaufen ſein ſoll, zahlreiche Fingerabdrücke wahrgenommen, die von dem jungen Baron von Waltershauſen, ſeiner Ehefrau und einem früher auf dem Schloß beſchäftigten Kraftwagenführer herrührten.

Es iſt dem Zeugen außerdem verdächtig vorgekommen, daß der Korken einer in einem der erbrochenen Zimmer ſtehenden Weinflaſche eingedrückt,

von dem Inhalt aber nicht getrunken war.

Oberkommiſſar Braun hielt es auch für auffällig, daß der Dieb die von dem Einbruchszimmer zu den anſchließenden Räumen führenden Türen gewaltſam geöffnet haben ſollte, obwohl in allernächſter Nähe und ſehr in die Augen fallend die Schlüſſel zu dieſen Türen hingen.

Die Tragödie im Urwald.

Furchtbare Strapazen der Verunglückten — Verirrt in der Wildnis.

Zur Zeit des Abſturzes des Flugzeuges im Sumpf des Urwaldes von Kolumbien haben ſich fünf Perſonen an Bord befunden.

Ein Sonderflugzeug überflog das Gebiet, wo der Direktor der amerikaniſchen Grubengeſellſchaft, Marſhall, gefunden worden war.

Das Flugzeug konnte aber dort nicht landen, ſondern mußte mehrere Meilen entfernt niedergehen. Die Hilfsflieger begaben ſich dann im Kraftwagen nach Bolivar.

Nach einer weiteren Meldung aus Bogata wurde die Leiche des Führers des Unglücksflugzeugs, Walther Geck, bei den Flugzeugtrümmern aufgefunden. Geck war geſtorben, während er die Goldladung bewachte. Noch im Tode hielt er in der einen Hand eine Taſchenlampe und in der anderen eine Piſtole.

Inzwiſchen iſt Marſhall in Bolivar eingetroffen. Getötet wurden bei der Landung zwei Fluggäſte, und zwar Alexander Rotz, geboren in Tennenberg in Schwaben, und Julio Zuniga, ein Angeſtellter Marſhalls. Geck, Hancke und Marſhall wurden beim Zubruchgehen der Maſchine verwundet.

Zuerſt hat Marſhall mit Geck gemeinſam das Gold im Flugzeug bewacht. Hancke wurde ausgeſchickt, um Hilfe zu holen. Seitdem iſt Hancke verſchwunden. Als Hancke nach zwei Wochen nicht zurückgekehrt war, machte ſich Marſhall auf.

Dabei ſtieß er, nachdem er bereits drei Tage unterwegs war, auf fünf Guaquero-Indianer.

Marſhall erhielt bei der Notlandung eine erhebliche Mundverletzung. Er verlor faſt alle Zähne.

Die Indianer erhielten als Belohnung 5000 kolumbiſche Peſos.

Nach ergänzenden Meldungen aus Bogota muß angenommen werden, daß auch der Mechaniker Hancke, der bei dem Abſturz des Flugzeugs über dem Urwaldſumpf verletzt worden war, inzwiſchen den Tod gefunden hat. Am Ufer des Sipi-Fluſſes wurde eine Leiche gefunden, und man vermutet, daß es ſich dabei um Hancke handelt.

Direktor Marſhall, der bei dem Abſturz des Flugzeugs auch eine Beinverletzung erlitten hatte, lebte zwei Wochen lang von dem Lebensmittel- und Waſſervorrat des zertrümmerten Flugzeugs. Die Erſchöpfung der Vorräte zwang Marſhall ſchließlich, die

Wanderung durch den Urwald

anzutreten, wobei er dann von Indianern gerettet wurde. Die Indianer berichteten, daß die Leiche des Flugzeugführers Geck bei der Auffindung bereits kaum noch zu erkennen war.

Japaniſche Fliegerbomben auf Kalgan.

Wie aus Kalgan berichtet wird, erſchienen ſechs japaniſche Bomben- und Jagdflugzeuge über der Stadt, die Flugblätter abwarfen, in denen die bevorſtehende Beſetzung Kalgans durch japaniſche Truppen angekündigt wird. Eine chineſiſche Abwehrbatterie beſchoß ein japaniſches Flugzeug, allerdings ohne Wirkung. Die Flugzeuge haben den Berichten zufolge darauf das Feuer erwidert und mehrere Bomben abgeworfen.

Der Leiter der Hilfskaſſe verfügt.

NSK. Nach wie vor ereignen ſich unzählige Unfälle und Todesfälle im ehrenamtlichen Parteidienſt (Kraftrad- und Kraftwagenunfälle, Verkehrsunfälle uſw.). Es wird daher auf die Pflicht zur vorſchriftsmäßigen Meldung und Beitragsüberweiſung nachdrücklichſt hingewieſen.

Bis zum 22. April 1934 müſſen ſämtliche Hilfskaſſenbeiträge für den Monat Mai 1934 auf das Spargirokonto Nr. 5000 der Hilfskaſſe der Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Arbeiterpartei München bei der Bayeriſchen Gemeindebank (Girozentrale), München, überwieſen werden.

In Ausnahmefällen kann die Beitragszahlung auch auf das Poſtſcheckkonto München 9817, Hilfskaſſe der Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Arbeiterpartei, erfolgen.

Die Ortsgruppenleiter werden dringend erſucht, für rechtzeitige und vollſtändige Einziehung der Beiträge von allen denjenigen, die der Hilfskaſſe zu melden ſind (ſämtliche Parteimitglieder, SA.-, SS.-Männer einſchließlich Anwärter, Mitglieder des NSKK.), zu ſorgen, ebenſo wie die ordnungsmäßige Abführung der gezahlten Beiträge und die ſorgfältige Nachzahlung aller etwaigen Rückſtände vorzunehmen iſt.

Die Beitragszahlung zur Hilfskaſſe iſt laut mehrfach ergangener Anordnung Adolf Hitlers Pflicht aller Mitglieder.

Samoa unter deutſcher und unter neuſeeländiſcher Verwaltung.

Ein Vergleich.

Die in Auckland (Neuſeeland) erſcheinende Zeitu „The N.Z. Samoa Guardian" enhält, wie die Deutſc Kolonial-Zeitung berichtet, folgenden intereſſanten Ve gleich zwiſchen der deutſchen Verwaltung von Samo und der gegenwärtigen neuſeeländiſchen A miniſtration des Mandatsgebietes: „Unter deutſcher Ve waltung war Samoa wirtſchaftlich blühend, trotzde wurde kein Geld für ſinnloſe Pläne oder Dekoratio beamte mit hohen Gehältern vergeudet. Die Steue waren niedrig und wurden von den Samoanern freud bezahlt, weil ſie wußten, daß ſie vollen Gegenwert für i Geld erhielten. Die Kaſſe wies einen Überſchuß au der noch bei der Beſitzergreifung durch Neuſeeland vo handen war. Der Haushalt war nicht dauernd mit jährli 11 000 Pfund Sterling für den Schuldendienſt belaſtet, wi es jetzt der Fall iſt. Dr. Solf hatte weder Adjutan oder Privatſekretäre, noch ein Gefolge von orientaliſch Bedienten in der Gouverneurreſidenz, für deren Unter haltung nicht die Hälfte von dem ausgegeben wurde, wa ſie heute koſtet. In der Zoll- und Hafenabteilung hatte die Deutſchen ſieben Beamte; heute ſind es elf; un 1485 Pfund Sterling wurden im vergangenen Jahre f Hafenarbeiten bezahlt, obwohl der Güter- und Paſſagier verkehr jetzt geringer iſt. Im Schulweſen ver wendeten die Deutſchen vier Europäer; Neuſeeland da gegen beſchäftigt elf Europäer und gibt außerde 2460 Pfund Sterling für den ſamoaniſchen Lehrkörpe aus. Die Samoaner wären aber gern bereit, für ihre Er ziehung jederzeit ſelbſt zu ſorgen und die erforderliche Mittel aufzubringen. Den geſundheitlichen Dien verſahen unter den Deutſchen zwei hochqualifizierte, ab niedrigbezahlte Ärzte, drei Schweſtern und ein Heilgehilfe heute ſind vier hochbezahlte neuſeeländiſche Ärzte, ſech niedrigbezahlte ſamoaniſche Ärzte, ſechs unfähige weiß Beamte und acht weiße Schweſtern notwendig, um eine weit weniger befriedigenden Geſundheitsdienſt aufrech zuerhalten. Im Eingeborenenbüro verwendeten di Deutſchen vier Europäer; Neuſeeland hat zwölf Weiße, di eine geringere Arbeit leiſten. Im Polizei- und Gefängnis weſen beſchäftigten die Deutſchen fünf weiße Beamte während Neuſeeland einundzwanzig beſchäftigt. Di deutſche Polizei hatte nichts anderes zu tun, als angeneh auszuſehen — die neuſeeländiſche Polizei macht ſich vi zuviel unnötige Arbeit. In der Kaſſe, wo die Deutſche nur einen Beamten hatten, beſchäftigt Neuſeeland fün Im Poſtamt waren in der deutſchen Zeit drei Beamt tätig — jetzt ſind dort elf, die in der Hauptſache dam beſchäftigt ſind, die eingegangenen Poſtſachen nach de „Samoa Guardian" zu durchſuchen. In der deutſchen Ze war keine Spur von Militarismus in Samoa, aber unte Neuſeelands „heiliger Aufgabe der Zivili ſation" ſteht es, ſeitdem General Richardſon im Jahr 1926 einen Anfall von Tropenkoller hatte, dauern unter Kriegsrecht und militäriſcher Diktatur."

Die Darſtellung läßt an Deutlichkeit **nichts** zu **wünſchen** übrig.

Drei Perſonen beim Kentern eines Segelbootes ertrunken.

Paris. In der Nähe von Liſſabon kenterte auf dem Ta infolge einer heftigen Windbö ein Segler. Der Beſitzer de Bootes, ſein 17jähriger Sohn und ein Matroſe, konnten ſi durch Schwimmen retten, während die Frau und die beide jüngeren Kinder, die 3 und 12 Jahre alt waren, ertranken.

Motorboot verunglückte in einer Schleuſe.

Paris. Bei Brive la Gaillarde, ſüdlich von Limoge unternahmen drei junge Leute eine Motorbootfahrt auf de Correze. Nach einiger Zeit ſetzte der Motor aus und das Boo wurde in raſender Schnelligkeit von der Strömung eine offenen Schleuſe zugetrieben. Zwei Inſaſſen gelang es, ſi zu retten, der dritte ertrank.

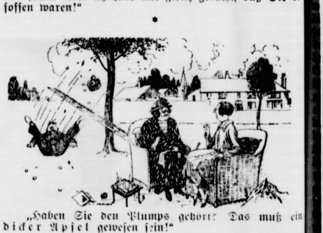
Zeichen der Trunkenheit

Sieſel kehrt in ein Dorfwirtshaus ein und übernachtet dortſelbſt. In gewohnter Weiſe ſtellt er am Abend ſeine Stiefel vor die Tür, iſt aber ſehr erſtaunt, als er die Stiefel am nächſten Morgen genau ſo ſchmutzig wieder vorfindet. — Wütend rennt er zur Wirtin und ſchimpft:

„Sie! Frau Wirtin! Ich hatte doch geſtern abend meine Stiefel vor die Tür geſtellt!"

„Ja", ſagt die Wirtin und ſchaut ihn mißbilligend an, „wir haben uns auch ſchon den Kopf zerbrochen, was das ſollte. Aber ich habe mir gleich gedacht, daß Sie beſoffen waren!"

*



„Haben Sie den Plumps gehört? Das muß ein dicker Apfel geweſen ſein!"

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 7. April 1934.

* **Berliner Börſenbericht.** Bei Beginn machte ſich auf alle Märkten ſtarke Zurückhaltung bemerkbar, doch war die Stim mung bei kleinen Kaufaufträgen des Publikums eher freund licher. Nach Feſtſetzung der erſten Kurſe trat auf faſt alle Märkten ein vollkommener Stillſtand des Geſchäftes ein Blankotagesgeld für erſte Adreſſen ſtellte ſich auf 4⅛ bis Prozent.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 2,50—2,51; engl. Pfund 12,93—12,9 holl. Gulden 169,38—169,72; Danz. 81,62—81,78; franz. Fra 16,50—16,54; ſchweiz. 80,94—81,10; Belg. 58,49—58,61; Italien 21,55—21,59; ſchwed. Krone 66,63—66,67; dän. 57,74—57,8 norweg. 64,98—65,12; tſchech. 10,38—10,40; öſterr. Schilling 47,20—47,30; Argentinien 0,63—0,63; Spanien 34,23—34,2

* **Getreidegroßmarkt Berlin.** Roggenſcheine waren zum Wochenſchluß recht gut erholt. Sie ſtellten ſich auf 117,50 bis 118. Weizenſcheine waren recht ſtabil (142—143 Mark). Der Umſatz in Brotgetreide war recht gering. Im Mehlgeſchäft machte ſich der Wochenſchluß etwas ſtörend bemerkbar. Der Hafermarkt verharrte in ſeiner feſten Haltung. Sojaſchrot war weiter beachtet und im Preiſe erneut erhöht.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 9. April.

Ankauf von Pferden für Heereszwecke. Wie die Landesbauernſchaft mitteilt, wird im September-Oktober ein umfangreicher Ankauf von volljährigen warmblütigen Pferden für die Reichswehr im Alter von 5—9 Jahren ſtattfinden. Märkte werden in allen Gegenden Schleswig-Holſteins angeſetzt werden. Die Bekanntgabe der Märkte durch das Reichswehrminiſterium wird noch erfolgen.

Frühlingsfeſt der NS.-Kinderſchar im Kaiſerſaal. Die der hieſigen NS.-Frauenſchaft angegliederte Kinderſchar feierte im Kaiſerſaal den Einzug des Frühlings. Symboliſch war der Saal mit den erſten Frühlingsblumen geſchmückt. Die Leiterin der Kinderſchar, Pgn. Frl. Peters, hatte es verſtanden, eine recht hübſche Feſtfolge vorzubereiten. In ihren Begrüßungsworten brachte ſie zum Ausdruck, daß die Erziehungsarbeit in der Kinderſchar kein leeres Spiel ſei, ſondern den Zweck verfolge, den Kindern ſchon frühzeitig nationalſozialiſtiſches Geiſtesgut zu vermitteln und ſo in ihnen die geiſtige Grundlage zu bilden für die ſpäteren ernſten Aufgaben des Lebens. Das Frühlingsfeſt ſoll ſymboliſch die Volksgemeinſchaft und das Gefühl der Zuſammengehörigkeit bekunden. Genau ſo wie draußen der Frühling Einkehr gehalten hat, ſollen auch unſere Herzen erleuchten in Liebe und Kameradſchaft. „Frühling ſpielet auf der Erden, Frühling ſoll's im Herzen werden.“ Der Reigen der geſchickt ausgewählten Darbietungen wurde mit dem gemeinſam geſungenen „Winter ade“ eingeleitet. Irmgard Möller ſprach dann in einem Gedicht vom Nahen des Frühlings. Viel Aufmerkſamkeit wurde dann einem mit Blockflötenbegleitung geſungenen Frühlingslied der Kinderſchar entgegengebracht. Alles in der Natur bereitet ſich vor, den Frühling zu empfangen. Dies bekundete ein niedliches Spiel im Zeichen der Blumen, Häschen, Erdmännchen, Buſch und Strauch. Das Spiel ſchloß mit einem Reigen, der die kleinen Märchendarſteller zu einem Frühlingsball vereinigte. Nach der Kaffeepauſe wurden die Darbietungen mit einem von der Kinderſchar zu Gehör gebrachten Kanon „Es tönen die Lieder“ fortgeſetzt. Es folgte ein Gedichtvortrag „Frühling kommt ins Land gezogen“ geſprochen von Elfriede Möller und das Lied vom Kuckuck, der aus dem Walde ruft. Einen großen Heiterkeitserfolg hatten vier kleine ſtramme Hitlerjungens, die in der Geſtaltung eines Gedichtes ein Haſenerlebnis wiedergaben. Und dann kam mit dem Rotkäppchenſpiel der Höhepunkt der Darbietungen. Die kleinen Darſteller und Darſtellerinnen bewieſen, daß ſie gut gelernt hatten. All die Märchengeſtalten, angefangen vom braven Rotkäppchen bis zum böſen Wolf, der Großmutter und dem erlöſenden Jäger zogen über dir Bühne und erinnerten die Alten an ihre eigene Kindheit. Margot Püſchel ſchloß den bunten Reigen der Darbietungen mit dem Vortrag eines Gedichtes. Pgn. Frl Peters betonte dann, daß auch für das deutſche Volk ein Frühling angebrochen iſt, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Saat gedeihen, das Werk des Führers reifen möge bis zur Vollendung des Endzieles — Schaffung des neuen Staates bis zum letzten Bauſtein. Die Worte der Leiterin klangen in einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer und ſeiner herrlichen Bewegung aus. — Die Leiterin der Ortsfrauenſchaft, Frau Schoel, dankte allen, insbeſondere der Kükenmutter, die zum Gelingen des Frühlingsfeſtes beigetragen hatten und brachte zum Ausdruck, daß die Kinderſchar in beſten Händen ſei. Mit dem gemeinſamen Geſang „Siehſt du im Oſten das Morgenrot“ fand die inhaltsreiche Veranſtaltung einen würdigen Abſchluß.

Generalverſammlung der Realſchule e. V. Die Generalverſammlung der Realſchule fand im Sängerheim unter dem Vorſitz des Pg. Kohfahl ſtatt. Nach den Begrüßungsworten berichtete zunächſt der Vorſitzende über die Entwicklung der Schule im Berichtsjahr. Da der Schule ſowohl von der Stadt, wie auch vom Kreis weitere Mittel zur Verfügung geſtellt wurden, hat ſich die finanzielle Lage gebeſſert. Das Schulgeld konnte doch noch nicht herabgeſetzt werden. Aus dem Bericht des Schulleiters, Prof. Hanſen, iſt folgendes hervorzuheben: Im Berichtsjahr wurde die Schule von ſiebzig Schülern und vierzig Schülerinnen beſucht. Außen den üblichen Wanderungen wurde eine 5tägige Wanderung nach Nordſchleswig veranſtaltet. Hervorzuheben iſt weiter eine Feſtlichkeit, die anläßlich des 25jährigen Beſtehens der Schule durchgeführt wurde. Der Geſundheitszuſtand der Schule iſt ſehr zufriedenſtellend. 90 Prozent aller Kinder wurden verſetzt. Vier beſtanden in Bad Oldesloe die Reifeprüfung. Lehrer Arnold Schümann ſcheidet jetzt, nachdem er ſechs Jahre lang für die Schule ſegensreich gewirkt hat, aus dem Lehrerkolleginm aus. Sein Nachfolger iſt Studienaſſeſſor Kraſt, bisher in Kiel. Die Schule wurde kürzlich von der Schulbehörde beſichtigt und eine Prüfung abgehalten. — Den Kaſſenbericht erſtattete der Pg. Karl Sievers. Die Geſamteinnahme im Berichtsjahr betrug 28 088,21 RM., die Geſamtausgaben 27 476,21 RM., ſodaß ein Kaſſenbeſtand von M. 2.— verbleibt. An Schulgeldern wurde insgeſamt die Summe von 20 152,91 RM. aufgebracht. Die Beihilfen betrugen insgeſamt 6060.— RM. Der Voranſchlag für das Jahr 1934-35 wurde in Einnahme und Ausgabe mit 25 088,21 RM. angegeben. Prof. Hanſen teilte noch mit, daß im Lvufe des letzten Jahres der Bücherbeſtand durch zahlreiche nat.-ſoz. Literatur, insbeſondere der Raſſenlehre, ergänzt wurde. Zum Punkt Wahlen teilte der Vorſitzende mit, daß auf Grund der neuen Satzungen die Mitgliederzahl des Kuratoriums von 15 auf 12 Mitglieder herabgeſetzt wurde. Die ausſcheidenden Kuratoriumsmitglieder Löding-Nützen, Johannes Schümann-Haſenmoor und Schmidt-Kaltenkirchen verzichteten auf eine Wiederwahl. Anſtelle des ausſcheidenden Viehmann-Krücken wurde der Bauer Sorgenfrei-iemersdorf gewählt. Wiedergewählt wurde Asbahr-Großenaſpe. Gemeindevorſteher Löding-Nützen wurde als Ehrenmitglied erklärt. Zum letzten Punkt der Tagesordnung gab der Vorſitzende einige Satzungsänderungen bekannt, die ohne Ausſprache angenommen wurden.

SA marſchiert ...

Einweihung des Hauſes der SA.-Standarte 213, Segeberg.

Einen ganz großen Tag erlebten geſtern die Angehörigen der SA.-Standarte des Kreiſes Segeberg und mit ihnen die ganze Bevölkerung des Kreiſes. Schon in den Vormittagsſtunden rollten ununterbrochen Laſt- und Perſonenwagen mit SA.-Männern der Kreisſtadt zu. Dieſe bot in ihrem Flaggenſchmuck ein herrliches überwältigendes Bild. Um 2,30 Uhr hatte die Standarte einſchließlich der Reſerveſtürme in einer Stärke von über 4000 Mann auf der Rennkoppel Aufſtellung genommen. 4000 SA.-Männer, die Augen zur Tribüne gerichtet, in Erwartung des Gruppenführers. Pünktlich zur feſtgeſetzten Zeit trifft der Gruppenführer mit ſeinem Stabe ein. Der Führer der Standarte 213, Krauſe, meldet dem Gruppenführer die Stärke der angetretenen Formationen, Nachdem Brigadeführer Möhring einige Worte an die SA. gerichtet hatte, begann das Abſchreiten der Front. und dann eine Beſichtigung der einzelnen Stürme. Dann trat der Gruppenführer Meyer-Quade vor das Mikrophon und ſprach in kernigen Worten zu der SA. des Kreiſes Segeberg. Der Gruppenführer wies einleitend darauf hin, daß der heutige Tag ein Ehrentag für jeden einzelnen SA.-Mann und darüber hinaus für die ganze Bevölkerug des Kreiſes iſt. Heute erhält die Standarte 213 ein eigenes Haus, möge in dem neuen Heim derſelbe Geiſt Einzug halten, der auch in der ganzen Standarte verkörpert iſt. Derſelbe Geiſt der Treue, Opferbereitſchaft, und der Ehre, dieſelbe Diſziplin, mit der die SA. aufgewachſen iſt, durch die die braunen Kolonnen zu dem geworden ſind, was heute da iſt — Garant zu ſein für das Fortbeſtehen des neuen Reiches. Die Zeit des Kampfes auf offener Straße iſt jetzt vorbei. Aber überall lauert noch die Gefahr, da und dort ſitzt noch das Muckertum, die Gleichgültigkeit, eine verſteckte Reaktion — und die Aufgabe der SA. iſt es, überall, wo es auch ſei, ſich mit ganzer Kraft dafür einzuſetzen, daß der alte Kampfgeiſt weiterlebt, unſere herrliche Bewegung nicht verwäſſert wird und das neue Reich bis zum letzten Stein nach dem Willen des Führers errichtet und vollendet wird. Wem das Dritte Reich nicht gut genug iſt, der mag ſein Heil anderswo ſuchen. Ihr SA.-Männer ſeid das Bindeglied zum Volk, zum ſchaffenden deutſchen Menſchen, zur Verwirklichung der Volksgemeinſchaft. Ihr tragt unſeren Geiſt hinein in alle Schichten des Volkes. Genau ſo, wie es in euren Reihen keinen Klaſſengeiſt, keinen Unterſchied, ſondern nur eine große Kameradſchaft gibt, genau ſo muß ſich der Geiſt der großen Volksgemeinſchaft zeigen. Die Parole Arbeit, Freiheit und Brot iſt Wirklichkeit geworden. Millionen haben begriffen, was Nationalſozialismus heißt und haben ſich freiwillig eingegliedert in die SA., in die Volksgemeinſchaft. Jeder Verſuch noch Andersdenkender muß ſcheitern an eurer Tatkraft, Opferbereitſchaft und Diſziplin. SA. marſchiert geſchloſſen in Kameradſchaft und Treue in Gefolgſchaft mit dem Führer. Mit dem nochmaligen Appell jederzeit und überall für den neuen Staat einzutreten und für ſeine Entwicklung, für ſein Fortbeſtehen zu garantieren, ſchloß der Gruppenführer mit einem Sieg Heil auf den Stabschef und den oberſten Führer ſeine Ausführungen. Dann ſtieg, derweilen ſich tauſende Hände zum Himmel reckten, das Deutſchland- und Horſt-Weſſel-Lied. Voran der Muſikzug und das Feldzeichen der Standarte, ſetzten ſich dann die braunen Kolonnen in Bewegung. Mit klingendem Spiel ging es durch die feſtlich geſchmückten menſchenumſäumten Straßen. Vor dem neuen Standartenhaus in der Kurhausſtraße erfolgte der Vorbeimarſch. Voraus die Standarte, dann unter Vorantritt der Fahnen die aktive SA., die Reſerve und abſchließend hoch zu Roß die SA.-Reiterſtürme. Nach dem Vorbeimarſch ergriff Standartenführer Krauſe das Wort. Er wies in ſeinen Ausführungen auf den Sinn und die Bedeutung des Tages hin und unterſtrich die Worte des Gruppenführers von dem Wunſch, daß dieſes Haus von dem gleichen Geiſt beſeelt werde, wie er im ganzen Kreis in der Standarte herrſcht. Wir wollen dem Führer unſere Gefolgſchaft geloben. In dieſem Sinne ſoll die Fahne vor unſerem Haus gehißt werden. Unter den Klängen des Präſentiermarſches ging dann die Fahne am Maſt hoch — marſchierte das Feldzeichen und die Fahnen in das neue Heim ein. Kreisleiter Pg. Stiehr überreichte, indem er ebenfalls auf die Bedeutung des Tages hinwies, dem Standartenführer ein Bild, das ſymboliſch die Verbundenheit der SA. mit der politiſchen Leitung zeigt. — Nur langſam ging die Menge nach dem feierlichen Akt auseinander. Der offizielle Teil der Veranſtaltung war zu Ende. Im Kurhaus wurde mit einem kameradſchaftlichen Zuſammenſein der herrliche Tag beendet.

Gerichtsperſonalie. Die Amtsgerichte Bad Bramſtedt und Bad Segeberg ſind zur Zeit ſtark überlaſtet, was zum Teil auf die Durchführung des Erbhofgeſetzes zurückzuführen iſt. Jetzt wurde der Gerichtsaſſeſſor Feſefeldt, bisher in Elmshorn, als Hilfsrichter eingeſtellt. F. wird abwechſelnd in Bad Segeberg und Bad Bramſtedt Dienſt tun.

Silberhochzeit feiern am Mittwoch, 11. April, Hinr. Fiſcher und Frau, Bimöhlen. Herzl. Glückwunſch!

Der NSV.-Mann iſt der wahre Sozialiſt
Werdet Mitglieder!

Kreisamtsleiter Pg. Pötter nach Flensburg berufen. Durch Anordnung der Reichsbetriebsgruppe Landwirtſchaft wurde im Einvernehmen mit der Gaubetriebszellenleitung Altona der Kreisamtsleiter der NSBO. und DAF. Kreisbetriebsgruppenleiter „Landwirtſchaft“ Henry Pötter, Kükels, mit der Leitung des Kreiſes Flensburg (Südtondern, Angeln und Schleswig) beauftragt. An die Stelle von Pg. Pötter tritt für den Kreis Segeberg Pg. Groth aus dem Landesteil Oldenburg und als Stellvertreter Pg. Paaſch aus Rendsburg. Die Uebergabe der Geſchäfte iſt bereits erfolgt Wie wir weiter erfahren, erhält Pg. Rudolph demnächſt einen endgültigen Ruf in die Organiſation „Kraft durch Freude“.

Die Segeberger Thingſtätte. Nach Haithabu, der erſten Thingſtätte in Schleswig-Holſtein, ſoll jetzt die zweite am Segeberger Kalkberg errichtet werden, und zwar iſt dozu der geräumige Kalkbruch gewählt worden, der für Zehntauſende von Beſuchern von Feſtveranſtaltungen Platz bietet. Auf der einen Seite ſteigt die Wand des Kalkberges bis zu einer Höhe von 50 Metern empor, während auf der gegenüberliegenden Seite der Steinbruch etwa 52 Meter emporragt. Die Akuſtik iſt hier ausgezeichnet, ſodaß der Raum wie geſchaffen iſt für eine Thingſtätte. Um die Bühne gruppiert werden ſich die Sitzreihen terraſſenförmig erheben und mit den Stehplätzen rund 20 000 Beſuchern Platz bieten Mit den Arbeiten an der Thingſtätte ſoll ſobald wie möglich begonnen werden.

Neumünſter

e Maſſen-Trauung. Geſtern fand in der hieſigen Anſchar-Kirche die zweite gemeinſame Trauung von 70 Ehepaaren ſtatt. — Etwa 170 Baugenehmigungen hat das Stadtbauamt Neumünſter im erſten Vierteljahr 1934 erteilt. Nach der Fertigſtellung von 104 Behelfswohnungen auf dem ehemaligen Exerzierplatz werden nunmehr acht neue Wohnhäuſer errichtet.

Schleswig

Bei der Deichbegradigung an der Schleuſe iſt der neu aufgeworfene Deich in großem Ausmaße geſunken. Gegen 30 000 Kubikmeter Erdmaſſe ſind durch die Senkung an der Seite des Deiches emporgequollen. Man nimmt an, daß eine alte zugeſchüttete Wehle, in der der Boden noch nicht feſt geworden iſt, Urſache dieſer Senkung geweſen iſt.

Kiel

Bis 1930 hatte ſich der eben 30 Jahre alte Guſtav Helfert aus Kiel ſtraffrei gehalten. Dann aber kam er häufig mit dem Strafgeſetz in Konflikt. Nach Verbüßung ſeiner letzten Strafe am 15. Februar 1933 bemühte er ſich eifrig, aber erfolglos um Arbeit. Um nun ſeiner kranken Mutter zu helfen, die unter den denkbar ungünſtigſten Verhältniſſen in einer ungeheizten Dachkammer lebte, geriet er wieder auf die falſche Bahn und machte ſich dreier ſchwerer und eines einfachen Diebſtahls ſchuldig. In der Gerichtsverhandlung betonte der Angeklagte immer wieder, daß nur die große Liebe zu ſeiner Mutter ihn zu dieſen Handlungen getrieben hätte. Das Gericht würdigte insbeſondere das umfaſſende Geſtändnis des Angeklagten und ſah noch einmal von einer Zuchthausſtrafe ab. Es verurteilte den Angeklagten zu zwei Jahren und zwei Monaten Gefängnis.

Baldur von Schirachs Ankunft in Hamburg.

Der feierliche Auftakt zu der großen Nordmark-Kundgebung der Hitlerjugend.

Als offizieller Auftakt der großen Nordmark-Kundgebung der Hitlerjugend in Hamburg fand am Sonnabendmittag auf dem Adolf-Hitler-Platz die feierliche Flaggenhißung ſtatt. Unter den Klängen des Liedes „Unſere Fahne flattert uns voran“, wurde vom Rathausbalkon aus eine große Hitlerjugendfahne entrollt, während gleichzeitig an den Flaggenmaſten auf dem Platz die Fahnen des neuen Deutſchlands emporſtiegen und am Rathausturm die Senatsflagge gehißt wurde.

Nachmittags traf dann der Reichsjugendführer Baldur von Schirach in Hamburg ein. Durch die große Allee, in der eine Unzahl rieſiger HJ.-Fahnen quer über dem Fahrdamm flatterten, näherte ſich ſein Wagen dem Hauptbahnhof. Die mit den Sonderzügen gerade angekommenen Hitlerjungen und Mitglieder des Jungvolkes bereiteten ihrem Führer begeiſterte Ovationen, in die Tauſende von Volksgenoſſen einſtimmten.

Zu Ehren des Reichsjugendführers und der in ſeiner Begleitung befindlichen Führer der Hitlerjugend veranſtaltete der Hamburger Senat dann einen Empfang im Rathaus, an dem die Spitzen der Regierung, der Behörden, der Partei und ihrer Formationen teilnahmen. Regierender Bürgermeiſter Krogmann hielt die Begrüßungsanſprache, in der er auf die innige Verbundenheit zwiſchen der Jugendbewegung and Hamburg hinwies. In ſeiner Erwiderungsanſprache dankte der Reichsjugendführer beſonders für den überaus herzlichen Empfang in der Hanſeſtadt.

Weiterhin beſuchte der Reichsjugendführer das Grab des im vorigen Jahr erſchoſſenen Hamburger Hitlerjungen Otto Blöcker auf dem Ohlsdorfer Friedhof und legte einen Kranz nieder.

Abends fand als Abſchluß des Tages in Anweſenheit des Dichters eine Feſtaufführung der „Deutſchen Paſſion“ von Euringer in der Hamburger Volksoper ſtatt, an der Baldur ven Schirach, der Reichsſtatthalter, der Erſte Bürgermeiſter und der Polizeipräſident ſowie der Stab der Reichsjugendführung und die HJ.-Führer der Nordmark teilnahmen.

Vierjähriger beim Spiel mit Streichhölzern verbrannt.

Hamburg. In einem Stallgebäude in Farmſen entſtand dadurch ein Feuer, daß ein vierjähriger Junge dort mit Streichhölzern ſpielte. Dabei geriet das in der Nähe liegende Stroh in Brand. Der Knabe, der ſich nicht mehr rechtzeitig in Sicherheit bringen konnte, iſt in den Flammen umgekommen.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. III. 34: 790

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Das „ſchwache" Geſchlecht.

Frauen leben länger als Männer.

Frauen haben im allgemeinen eine ſtille Abneigung gegen Statiſtiken. Sie machen ſich nichts aus Zahlenreihen, die unlebendig und ſtreng daſtehen, und halten ſie für langweilig. Das iſt aber gar nicht immer der Fall. Wenn wir nur einmal den Zahlenvorhang ſolcher Statiſtiken etwas lüften wollten, wenn wir ein wenig Mut und Geduld aufbringen würden, hinter ihren Sinn zu kommen, dann wären wir erſtaunt, was für ſehr lebendige Dinge dahinter verborgen ſind.

Faſt jede Frau weiß, daß wir in den meiſten Ländern der Erde, auch in Deutſchland, einen Frauenüberſchuß haben. Er iſt zeitweiſe größer, zeitweiſe — wie gegenwärtig — geringer. Daraus könnten wir leicht ſchließen, daß im allgemeinen mehr Mädchen als Knaben geboren würden. Sehen wir uns nun einmal eine Statiſtik daraufhin an, ſo ſtellen wir das Gegenteil feſt. Mit faſt geſetzmäßiger Regelmäßigkeit werden in Deutſchland durchſchnittlich 106 Knaben auf 100 Mädchen geboren. Dieſe durch langjährige Geburtenſtatiſtik errechnete Zahl gilt für normale Zeiten. Nach großen Kriegen verändert ſie ſich — wiederum mit geradezu geſetzmäßiger Sicherheit. Vergleichen wir nur ein paar Zahlen aus unſerer jüngſten Vergangenheit. Danach gab es in Deutſchland auf 100 Mädchengeburten:

1913	106	Knabengeburten
1919	108,5	Knabengeburten
1929	106,8	Knabengeburten
1931	106,8	Knabengeburten

Man hat dieſe Zunahme der Knabengeburten nach allen Kriegen beobachtet, ohne bisher eine eindeutige Erklärung dafür zu finden. Auch in alten Chroniken iſt ſie verzeichnet. Schon um 1740 beſchäftigte ſich der Prediger Peter Süßmilch mit dieſer merkwürdigen Erſcheinung und ſah in ihr „das Walten der göttlichen Regierung gegen die Vielweiberei". Er konnte damals, da es noch keine ſo genauen Bevölkerungsſtatiſtiken gab wie heute, nicht wiſſen, daß durch den männlichen Geburtenüberſchuß keineswegs auch ein dauernder Männerüberſchuß geſichert iſt. Das zur Zeit der Geburt beſtehende Zahlenverhältnis ändert ſich nämlich ſehr bald. Es erweiſt ſich, daß das ſogenannte „ſchwache Geſchlecht" körperlich zäher und widerſtandsfähiger iſt als das ſtarke. Schon die Sterblichkeit bei den männlichen Neugeborenen iſt größer als bei den weiblichen. So kommt es, daß im Mündigkeitsalter bereits etwa gleich viele Frauen wie Männer vorhanden ſind. Von da ab geſtaltet ſich die Sterblichkeit für die Frauen immer günſtiger als für die Männer. Mit 90 Jahren treffen ſchließlich 170 Frauen und mehr auf 100 gleichaltrige Männer.

Die Frauen haben alſo einen Vorſprung in der ſogenannten mittleren Lebenserwartung vor den Männern. Darunter verſteht man das Alter, das bei unſerem Kulturſtand von jedem durchſchnittlich erwartet werden kann. Die mittlere Lebenserwartung beträgt heute bei der Geburt für die Frau rund 59 Jahre, während dem Mann nur 54 Jahre zugebilligt werden. Nach überſtandenem Säuglingsalter, das immer noch das meiſtgefährdete iſt, ſteigt ſie bei Frauen auf rund 64 Jahre, bei Männern auf 62 Jahre; die Frau bleibt alſo immer im Vorſprung.

Woraus erklärt ſich nun die größere Lebenszähigkeit der Frauen? Es gibt dafür verſchiedene Urſachen. Vor allem ſcheint der weibliche Organismus für die natürlichen Aufgaben, die ſeiner warten, und dadurch auch für Schmerzen und Krankheiten, in beſonderer Weiſe geſtählt zu ſein. Hinzu kommt, daß die Frauen — wie jeder Arzt weiß — beſſere Patienten ſind, als die Männer. Sie nehmen körperliche Leiden mit größerer Faſſung und Geduld hin und handeln damit oft klüger: ein ruhiger und geduldiger Kranker erleichtert ſeinem Körper die Bezwingung der Krankheit. Ein Beweis dafür iſt die höhere Sterblichkeit der Männer bei faſt allen Einzelerkrankungen. Ein weiterer Grund für die Langlebigkeit des weiblichen Geſchlechtes iſt wohl, daß es nicht ſo großer Unfallhäufigkeit ausgeſetzt iſt wie das männliche. Gewerbekrankheiten und Berufsunfälle ſind bei Männern häufiger. Auch Sportunfälle ſuchen vorwiegend das männliche Geſchlecht heim, da die ausgeſprochen gefährlichen Sportarten nicht ſo häufig durch Frauen ausgeübt werden. Ein gewichtiges Wort ſpricht bei der längeren Lebensdauer ſchließlich die größere Mäßigkeit der Frauen im Genuß von Rauſchgiften mit. Auch die Selbſtmordkandidaten ſind bei den Männern häufiger als bei den Frauen, was wohl ebenfalls ſeinen Grund darin hat, daß der Frau von Natur das „Tragen" mehr gegeben iſt als dem Mann.

Das „ſchwache Geſchlecht" iſt alſo in Wahrheit gar nicht ſo ſchwach, ſondern erfreulicherweiſe recht zäh. Ein berühmter Chirurg hatte ſogar ganz beſonderes Vertrauen in dieſe naturgegebene Zähigkeit. Als man ihm einſt bei kurzer Abweſenheit von ſeiner Klinik meldete, es ſei ein Patient da, dem der Magen entfernt werden müſſe — ob man das wagen ſolle? — antwortete er telegraphiſch: „Wenn es eine Frau iſt — ja!" Ibu.

Die Innere Miſſion ruft.

Aus Anlaß des bevorſtehenden Volkstages der Inneren Miſſion veröffentlichen wir hier einen Aufſatz von Dr. Hans Mühle, dem Leiter des Inſtituts für Sozialethik und Wiſſenſchaft der Inneren Miſſion, Univerſität Berlin.

Wenn jetzt die Offenſive unermütlicher Kämpfer für das große deutſche evangeliſche Liebeswerk einſetzt, wird man vielleicht fragen: Was iſt eigentlich die Innere Miſſion? Wir haben immer wieder für die Winternot gegeben, jetzt im Frühling könnte aber das Sammeln nachlaſſen. Nun, die Reichsregierung denkt da anders, denn ſie unterſtützt die Aktion. Es muß alſo doch wohl eine große Sache ſein, für die gekämpft wird. Ein kleines Beiſpiel hierfür magſt du dir, lieber Leſer, durch den Kopf gehen laſſen:

Man ſchrieb das Jahr 1900. Da kam eine große Berliner Tageszeitung auf den Einfall, eine Rundfrage bei den bedeutendſten Männern zu machen, welches das größte Ereignis des letzten Jahrhunderts ſei. Der Berliner Aſtronom Prof. Dr. Lehmann-Filhes antwortete: „Die Innere Miſſion". Alſo der Naturwiſſenſchaftler nannte nicht den Siegeszug der Technik, nicht die gigantiſche Leiſtung eines Bismarck und nicht die Gipfelleiſtung deutſcher Dichtung, — was hatte dieſem Aſtronomen das Herz abgewonnen? Genau das gleiche, das jetzt vor dich hintritt, daß du auch mitmarſchierſt in dem großen Heere gegen die Volksnot.

Als ſich niemand der verwahrloſten Jugend annahm, war es Johann Hinrich Wichern (1808 bis 1881), der mit ſeiner eigenen Familie in ein ärmliches Haus (daher „Rauhes Haus") mit einigen verwahrloſten Hamburger Jungen zog und ihnen hier ein Vater wurde. Das war vor 100 Jahren. Bald entſtand eine Anſtalt nach der anderen, immer beherrſcht von dem Familienprinzip. Jungen, die es bis auf 92 Diebſtähle gebracht hatten, wurden zu tüchtigen, brauchbaren Handwerkern. Denn das Erziehungsprinzip baſierte inſonderheit auch auf dem bibliſchen Satz: Wer nicht arbeitet, ſoll auch nicht eſſen. Nach Möglichkeit wird noch jetzt alles, was mit den Kräften der Pfleglinge hergeſtellt werden kann, von dieſen ſelbſt hergeſtellt.

So baute Wichern das erſte Dorf der Inneren Miſſion, ſpäter hat dann Vater Bodelſchwingh in Bethel die erſte Stadt der Inneren Miſſion gebaut. Auch er hat alles aus kleinen Anfängen aufgebaut, mit unendlicher Geduld und Liebe packte er die vielleicht noch ſchwerere Arbeit an den Epileptiſchen, Blöden und Geiſteskranken an.

Als dritten muß man den Hofprediger Adolf Stoecker nennen. Mit aller Leidenſchaft verſuchte er den deutſchen Arbeiter aus der Hand des Marxismus zu reißen. Er bekämpfte als erſter den immer weiter in Berlin um ſich freſſenden Atheismus mit Erfolg und wurde ſo der Mann der öffentlichen Miſſion, der Volksmiſſion. Seine Predigten wurden von hundertauſend Menſchen allſonntäglich geleſen, weil er das Volk kannte und daher auch den rechten Volkston traf. So erfüllte Stoecker jene Worte Wicherns, wenn er einer der bedeutendſten Führer der Politik wurde: „Die Innere Miſſion wird darauf hinweiſen müſſen, daß der Chriſt ſich von der Pflicht des politiſchen Lebens nicht zurückziehen darf."

Hier ſind nur drei Streiter der Inneren Miſſion genannt, aber hinter ihnen marſchieren Tauſende und aber Tauſende für die gleiche Idee. Könnte ich dich, lieber Leſer, nur durch die ſämtlichen Werke der Liebestätigkeit führen, du würdeſt eine Opferfreudigkeit erleben und eine Hingabe an unſere im Schatten lebenden Brüder, daß du dich innerlich getrieben fühlen würdeſt, auch zu deinem Teil ein Stückchen Not zu lindern. Du würdeſt Tauſende von Schweſtern ſehen, die in Spitälern den Leidenden ihre Wünſche von den Augen ableſen und den Sterbenden letzter Troſt ſind: und Tauſende von Brüdern, die in Herbergen zur Heimat, in Obdachloſenaſylen, in Krüppelheimen und in Anſtalten für verwahrloſte Jugend ihr Herzblut für all dieſe Nöte hingeben. Du würdeſt aber auch ſehen, wie die geſunde Jugend in Jugendvereinen, Erholungsheimen, Volkshochſchulheimen, Studentenheimen — um nur einige zu nennen — zu Keimzellen unſeres Volkes wird.

Und wenn jetzt all dieſe Werke mit dem unendlichen Zuge der Leidenden und der in das Leben unſeres Volkes Hineinſchreitenden vor dich hintreten mit der einen Bitte: „Bruder, wir ſind in Not, hilf uns, damit wir helfen können", dann weiß ich, daß du dich dieſer Bitte nicht verſagen wirſt.

Schlangenjagd in Londons Straßen.

Die Polizei, das Mädchen für alles.

Die Londoner Polizei hatte eine ſeltſame Aufgabe zu erledigen. In einer der belebteſten Straßen des Londoner Weſtens erblickten Paſſanten

eine Schlange von beinahe zwei Meter Länge,

die ſich quer über den Fahrdamm ſchlängelte. Das Tier führte zu einer Panik, beſonders unter den Frauen, die ſchreiend in die nächſten Hausflure ſtürzten.

Der ganze Verkehr mußte angehalten werden. Da niemand ſich dem Tier zu nähern wagte, wurde ſchließlich die Polizei herbeigerufen.

Unter der Führung eines Wachtmeiſters erſchien eine Abteilung handfeſter Schutzleute, die ſich mit ihren Gummiknüppeln dem Verkehrsſtörer näherten und das Tier, wie ſie glaubten, durch einen wohlgezielten Schlag auf den Kopf töteten.

Mit großem Siegesgeheul marſchierten die „Bobbies" mit der erlegten Beute zur Polizeiwache. Es ſtellte ſich erſtens heraus, daß die „gefährliche Giftſchlange" zu einer harmloſen Rieſeneidechſen-Kategorie gehört, und zweitens, daß ſie durch den Schlag nicht getötet worden, ſondern nur betäubt war. Sie wurde dem Londoner Zoo übergeben.

Jagd und Fiſcherei im April.

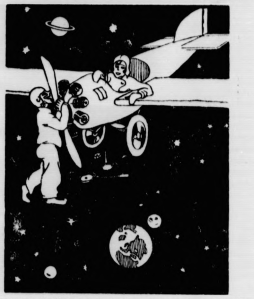
Der April, der Balzmonat für Auer- und Birkwild, beſchert dem Jäger als Belohnung für ſeine Hege in der ſtillen Zeit eine neue reizvolle Jagdart, die Balzjagd, Auer- und Birkhahn dürfen nun auch in den meiſten deutſchen Ländern mit Monatbeginn erlegt werden. Doch beginne man die Jagd auf den großen und kleinen Hahn nicht zu früh. Ein zu früher Abſchuß, bevor die Hennen getreten ſind, oder ein übertriebener, wird über kurz oder lang die beſten Balzplätze veröden laſſen. Der „Schnepfenſtrich" kann im erſten Monatdrittel noch unbeſorgt ausgeübt werden. Später aber ſollte der beginnenden Brutzeit wegen der Abſchuß von Schnepfen unterlaſſen werden. Deshalb ſchließt in den meiſten deutſchen Ländern die Schußzeit für Waldſchnepfen am 15. April. Soweit Wildtauben nicht bereits Schonzeit haben, tritt ſie mit dem 15. April in Kraft. Die Wildenten brüten und führen Ende des Monats oft ſchon junge Schofe. Die Hirſche haben abgeworfen. Die Rehböcke haben fertig geſchoben und beginnen zu fegen. Rot-, Gams- und Rehwild fangen an, ſich zu verfärben.

Da Salzgaben den Haarwechſel beim Schalenwild weſentlich fördern, ſind die Salzlecken und Stockſulzen aufzufriſchen oder ſchleunigſt neu anzulegen, falls dies bisher verſäumt wurde. Auch ſonſt hat der Heger im April ein reiches Betätigungsfeld wie Anlage von Pirſchpfaden, Ausbeſſerung der Hochſitze, Vorbereitung und Beſtellung der Wildäcker uſw.

Hoffentlich wird das im neuen preußiſchen Jagdgeſetz ausgeſprochene Verbot, führende weibliche Stücke von Kaninchen, Schwarzwild, Füchſen, Mardern und Iltiſſen in der Zeit vom 16. März bis 15. September zu erlegen, bald für alle deutſchen Jäger bindend! Der Verminderung der Krähen und Elſtern iſt auch jetzt noch entſprechende Aufmerkſamkeit zuzuwenden. Der beginnenden Brut- und Setzzeit wegen ſind ſtreunende Hunde, Katzen und Unberufene aller Art aus dem Revier fernzuhalten. Ebenſo achte man beſonders darauf, daß das gerade im Frühjahr für Junghaſen und brütendes Flugwild ſo überaus gefährliche Abbrennen von Hecken, verdorrtem Gras, Rainen uſw. unterbleibt.

Schied, Zander und Barſch, zuweilen auch noch Hecht und Regenbogenforelle laichen. Für den Zander beginnt am 1. April die Schonzeit. Huchen und Äſchen haben infolge kaum überſtandener Laichzeit ebenfalls noch Schonung. Bachforelle und Bachſaibling können mit Spinnfiſch und Fliege gefangen werden.

Wochenend-Ausflug im Jahre 2000



„Wie gut, daß die Panne erſt außerhalb des Schwere bereiches der Erde eingetreten iſt."

Sport vom Sonntag.

Deutſcher Schwimmſieg in Paris. Zu einem ſchönen folg kam Paul Schwarz (Göppingen) bei dem internati nalen Schwimmfeſt im Pariſer Bahnhofsbad. Schwarz wann das 200-Meter-Bruſtſchwimmen in 2:53,4 überlegen den Franzoſen Benoit und Laubry.

Um den „Goldenen Gürtel von Deutſchland". Im Berli Cirkus Buſch begann vor vollem Hauſe das internationa Ringerturnier um den „Goldenen Gürtel von Deutſchlan Viele Vertreter der allererſten Weltklaſſe nahmen an die Veranſtaltung teil, ſo der Weltmeiſter Garkawienko, Berliner Widerſacher Pinetzki, Exweltmeiſter Jan Jaago, Sohn unſeres ehemaligen großen Ringers Hans Schwarz viele andere. Die Ergebniſſe des erſten Tages waren folgen Colev (Rumänien) ſchlug Landau (Düſſeldorf), der Ne Thomſon ſiegte über den Bayern Voatmann, Reuſ (Roſtock) mußte ſich dem Letten Grünberg beugen. Exweltmeiſter Jaago hatte große Mühe, über den Rumä Balkanſki zu triumphieren. Unentſchieden endete Kampf Luppa (Berlin) gegen Doſe (Hamburg).

Im Berliner Spichernring kämpften Bruch und Seifi unentſchieden. Arno Kölblin beſiegte Hinzmann nach Pun auch Leidmann holte ſich eine Punktentſcheidung über Sabo

○ **Der Maudacher Raubmörder verhaftet.** Der Rhei (Strom-)Polizei gelang es, den Maudacher Raubmör Baumann, dem Frau und Tochter des Landwirts A berger zum Opfer fielen, in der Nähe der Ludwigshafen Walzmühle zu verhaften.

⊙ **Große Salzvorräte durch Feuer vernichtet.** In ſtaatlichen Lagerräumen des Salinenwerkes in Drohob (Polen) brach ein Brand aus. Sieben Magazine einem Inhalt von etwa 30 Waggons Salz im Werte faſt 50 000 Mark wurden vernichtet. Bei Bränden zwei anderen oſtgaliziſchen Ortſchaften wurden 36 bäude eingeäſchert.

⊙ **Polizeichef von Banditen entführt.** Als ſich in Mia (Texas) Polizeibeamte einem Automobil entgegenzuſtell verſuchten, deſſen Windſchutzſcheibe von Kugeln dur löchert war, eröffneten die Autoinſaſſen, zwei Männer u eine Frau, mit Revolvern das Feuer auf die Beamt Hierbei wurde ein Poliziſt getötet. Die Männer zog den anweſenden Polizeichef in das Automobil hinein u fuhren in raſender Fahrt davon.

Reichsſender Hamburg.

Dienstag, 10. April.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 27 Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 21

5.45: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftlicher Mo genfunk: Bücher für Landwirte. ✱ 6.00: Hamburg: Morge gymnaſtik. ✱ 6.15: Zeitangabe, Wetterdienſt. ✱ 6.20: Berlin: **Morgenmuſik.** Blasorcheſter. ✱ In der Pauſe: 7. Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ✱ 7.10: Ki „Morgenſpruch". ✱ 7.20: Von Berlin: **Fortſetzung der Morge muſik.** ✱ 8.00: Hamburg: Wetterdienſt Hausfrauenfu Teppich und Linoleum — Pflege und Ausbeſſerung ✱ 8.1 Hamburg: Aus der Rundfunkbewegung. ✱ 8.30: **Funkwerbu und Schallplattenmuſik.** ✱ 10.15: Nachrichtendienſt ✱ 11 Hamburg: **Schallplattenmuſik.** ✱ 12.00: Hamburg: Markt u Küche. ✱ 12.05: Zeitangabe, Wetterdienſt, Meldungen für Binnenſchiffahrt. ✱ 12.15: Von Berlin: **Muſik am Mittag** D kleine Funkorcheſter. ✱ 13.00: Börſenfunk ✱ 13.10: Wett dienſt. ✱ 13.20: Hamburg: **Muſikaliſche Kurzweil.** ✱ 14.1 Nachrichtendienſt. ✱ 14.30: Hamburg: **Backhaus ſpielt** Gri (Schallplatten.) ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15.40: Schiffahrtsfu und Luftverkehrsmeldungen. ✱ 16.00: Von München: Mu **am Nachmittag.** ✱ 17.30: Hamburg: Das wertvolle deutſ Buch. Romane. ✱ 18.00: Hamburg: Funkſchau ✱ 18.45: Fra furter Abendbörſe. Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt 18.55: **Wetterdienſt** ✱ 19.00: Hamburg: „HJ." Stunde deutſchen Jugend. ✱ 19.40: Hannover: **Deutſche Begegnunge** ✱ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.15: Vom Deutſchla ſender: **Stunde der Nation: Deutſche Tonſetzer der Gegenwa** ✱ 21.15: Bremen: **Verſteekenſpeelen.** ✱ 22.00: Nachrichtendie ✱ 22.20: Hamburg: **Muſikaliſches Zwiſchenſpiel.** ✱ 23.00: Ha burg: **Unterhaltung und Tanz.** Orcheſter des Reichsſend Hamburg.

Kirchliche Anzeigen.
Dienstag, den 10. April,
9¼ Uhr (9,15 Uhr)
Schulanfängerandacht

Nehme Vieh in Gräsung
für die Langhinrichssche Weide an der Altonaer Chausse, hier.
Julius Schnoor, Fernspr. 74.

Ia Westfälischen
Stücken-Weißkalk
hat aus anrollendem Waggon abzugeben
Claus Hein.

Dienstag morgen,
Koch- und Bratdorſ
gr. Heringe, Fiſchfil
gr. Schollen
Julius Schulze, Rosenstr.

Kohlen
Koks
Briketts
Hans Dehn
Tel. 145

Reklame-
Briefumſchläge
mit dem Werbetext
Fremdenverkehrsverei
liefert die
Buchdruckerei Kuno Paust

Sommerreiſe auf dem Fahrplan.

In wenigen Wochen wird der Sommerfahrplan der Reichsbahn erſcheinen, und das Reiſen in den Sommer wird dann planmäßig beginnen können. Jeder kann ſich die verſchiedenen Züge, die er für ſeine Sommerreiſe braucht, in aller Ruhe ausſuchen, die wichtigen Anſchlüſſe notieren, nach der Kilometerzahl die Fahrpreiſe berechnen — nach genauem Abzug aller Rabatte und beſonderen Vergünſtigungen, die die Reichsbahn großzügig gewährt — und unter Zuhilfenahme der Reiſeführer und Reiſehandbücher ſogar ſchon die Hotelpreiſe und die Penſionspreiſe einbeziehen. Nur das Reiſewetter iſt aus den Fahrplänen nicht zu erſehen, das allein bleibt ſpäterer Sorge überlaſſen. Aber immerhin: mit dem Erſcheinen neuer Fahrpläne und der Ankündigung neuer und meiſt günſtigerer Zugverbindungen beginnt die Ferienreiſe immer mehr in Erwägung gezogen zu werden und es bleibt dann, wenn es wirklich ſo weit iſt, nur noch die Frage der Geldbeſchaffung. Aber wer wirklich entſchloſſen iſt, eine Reiſe zu tun, weiß meiſt ſchon vorher, welche Mittel ihm zur Verfügung ſtehen. Und daß jeder der wirklich reiſen will, heute nur in und nur durch Deutſchland reiſt und nicht in die Ferne ſchweift, die man Ausland nennt, iſt ſo ſelbſtverſtändlich, daß es nicht erſt hervorgehoben zu werden braucht. Wer ein ſo ſchönes Vaterland hat, wie wir es haben, braucht ſich nicht nach anderen Ländern zu ſehnen.

Ganz anders aber geſtaltet ſich die Sommerreiſe für alle diejenigen, welche ſie ausſchließlich auf dem Fahrplan machen und im übrigen hübſch zu Hauſe bleiben. Sie ſetzen ſich eines ſchönen Tages oder eines Abends nach des Tages Arbeit in einen Lehnſtuhl oder in eine Sofaecke, nehmen ſich die neuen Fahrpläne vor, verſetzen ſich mit einiger Phantaſie in einen Wunſchtraum, indem ſie ſich eine wunderſchöne Reiſe ausdenken, und ziehen dann ſofort hinaus in die Ferne. Nur in Gedanken natürlich! Eine ſolche Gedankenreiſe braucht man natürlich nicht mit der Reichsbahn zu machen — man kann ſich vielmehr auch ins Schiff, ins Luftſchiff oder in irgendein Flugzeug verſetzen. Die „Reiſe in der Idee“ zeichnet ſich vor allen anderen Reiſen dadurch aus, daß ſie kein Geld koſtet und keine Landesgrenzen und keine Deviſen kennt. Wo man auf ſo einer richtigen Reiſe auch hinkommen mag, es kann nirgends ſo ſchön ſein, daß man es ſich in ſeinem Kopfe nicht noch weit ſchöner vorſtellen könnte. Und ferner kann man ſich für die Reiſen in der Idee die raffinierteſten FD-Züge, die allerſchnellſten Flugmaſchinen, die märchenhafteſten Polſterklaſſen, die allerbeſten Speiſewagendiners, die unerhörteſten Schlafwagen, kurz, ſämtliche Behaglichkeiten, die man als anſpruchsvoller moderner Menſch braucht, ohne weiteres ausſuchen.

Kurz und gut: wer es nicht dazu hat, die meiſt ſchon um Weihnachten herum gründlich durchgeſprochene Sommerreiſe wirklich anzutreten, der mache die Reiſe einfach auf dem Fahrplan oder auf einer guten Landkarte. Es iſt ein zwar ſchwacher Erſatz, aber immerhin doch ein Erſatz, und die Hauptſache iſt, daß man niemals einen Zug, einen Anſchluß oder eine Gelegenheit zu verſäumen braucht!

Wer wird Sieger?

Beginn des Reichsjugendwettkampfes

NSK. Am Montag beginnt der Berufswettkampf der deutſchen Jugend. Über eine Million Jungen und Mädel aus allen Berufen werden ſich an dieſem Wettſtreit des Friedens und der Leiſtung beteiligen, der im Rahmen von 15 Berufsgruppen durchgeführt wird.

Immer wieder iſt im alten Syſtem die Politiſierung der Jugend als ein Schreckgeſpenſt gezeichnet worden. Die Jugend iſt nie für Sonderintereſſen zu gewinnen geweſen, ihr Herz und ihr junger Glaube hat ſich ſtets nur für große Ideen begeiſtert. So iſt die Jugend trotz aller Bedenken und Bedenklichkeiten der Warner zum Träger der nationalſozialiſtiſchen Revolution geworden. Dieſe Einordnung der Jugend in die große Linie der Politik, dieſe Gleichordnung mit den großen Aufgaben und Zielen der Nation iſt für ihre Erziehung und Ausbildung von größerem Wert geweſen als die vielen Kleinigkeiten, deren Erfüllung die Nörgler gefordert haben.

Das alte Syſtem veranſtaltete zum Beiſpiel Rednerwettbewerbe für Schüler über Pazifismus und Völkerbund und ſchickte die „Preisträger“ dann zu weiterem internationalen Wettbewerb nach Amerika.

Inzwiſchen vollbrachte der Nationalſozialismus das große Werk der Politiſierung des deutſchen Volkes und ſeiner Jugend. In jedem Hitlerjungen wurde das Bewußtſein wach, ein Teil, ein Glied dieſer großen deutſchen Nation zu ſein. Der Beruf jedes einzelnen, gleichgültig ob des Arbeiters der Stirn oder der Fauſt, erhielt dadurch erſt wieder ſeinen tieferen Sinn.

Der Beruf wurde erkannt als Dienſt an der Geſamtheit, der den Einſatz aller Kräfte und die ſtändige Steigerung der Leiſtung erforderte. Die Politiſierung der Jugend erreichte alſo das Gegenteil von dem, was alle Gegner des Nationalſozialismus erwartet hatten, ſtatt Abkehr und Ablenkung neue Eingebung und damit ſtärkere Hinwendung zum Beruf.

Die Leiſtung, die Arbeit des einzelnen iſt wieder ausgerichtet auf ein Ziel. Jeder weiß, wofür er dient. Das bedeutet Anſporn, Steigerung der Leiſtung aus der Kraft eines neuen Willens heraus. K—

Öſterreichs Konzentrationslager — amtlich geſehen.

Die Regierung berichtet der Auslandspreſſe.

Die öſterreichiſche Regierung hat offenbar unter dem Druck der eingehenden Berichte der geſamten Auslandspreſſe zum erſtenmal eine amtliche Mitteilung über die Zuſtände in den öſterreichiſchen Konzentrationslagern gemacht. Auf einem Empfang in der Auslandspreſſe teilte der Staatsſekretär für das Sicherheitsweſen mit, daß ſich in den öſterreichiſchen Konzentrationslagern

750 Nationalſozialiſten und 114 Sozialdemokraten

befänden, die teils ihre Strafe bereits abgebüßt hätten, jedoch weiter unter Bewachung bleiben müßten, teils um Perſonen, gegen die der begründete Verdacht nationalſozialiſtiſcher Betätigung vorliege. Die Gerüchte über Tote, ſchwere Zuſammenſtöße mit den Wachmannſchaften und über Prügeleien entſprächen nicht den Tatſachen. Die Verpflegung ſtände unter ſtändiger ärztlicher Kontrolle. Die ärztliche und menſchliche Behandlung der Gefangenen ſei nach Beurteilung neutraler Beobachter weſentlich beſſer als in den Konzentrationslagern in Deutſchland (!) und in der Tſchechoſlowakei.

Gerüchte über den Tod der nationalſozialiſtiſchen Führer

Schattenfroh und Frauenfeldt entſprächen nicht den Tatſachen. Die Regierung habe der geänderten Haltung der nationalſozialiſtiſchen Parteigänger Rechnung getragen und in den letzten vier Wochen 200 Nationalſozialiſten entlaſſen. Diejenigen Nationalſozialiſten, die ſich freiwillig verpflichteten, nicht mehr gegen die geſetzlich beſtehende Ordnung vorzugehen, würden ſofort entlaſſen. Reichsdeutſche befänden ſich in den Konzentrationslagern überhaupt nicht. Entgegen beſchwichtigenden Ausführungen des öſterreichiſchen Regierungsvertreters wird in der dem Vizekanzler Fey naheſtehenden „Öſterreichiſchen Abendzeitung“ erklärt, die Nationalſozialiſten ſeien „eine Raſſe, auf die man nur mit der Fauſt einwirken könne“.

Kurze politiſche Nachrichten.

Wie die „Oberſchleſiſche Volksſtimme“ meldet, hat das Zentralkomitee der deutſchen Katholikentage beſchloſſen, den in Gleiwitz geplanten Katholikentag in dieſem Jahre ausfallen zu laſſen.

*

Der Reichsführer der SS., Himmler, traf zur Übernahme der Politiſchen Polizei in Bremen ein. Er fuhr dann nach Oldenburg weiter, um dort ebenfalls die Politiſche Polizei zu übernehmen.

Der neuen Heimat entgegen.

Rußlanddeutſche Flüchtlinge auf dem Weg nach Südamerika.

Wie dem Reichsausſchuß „Brüder in Not“ (Berlin W 35, Corneliusſtraße 4 b, Poſtſcheckkonto: Berlin 85 000) aus Schanghai berichtet wird, konnten die 320 rußlanddeutſchen Flüchtlinge, die bis vor kurzem unter ſehr ſchweren Verhältniſſen in Charbin dahinvegetierten, endlich durch Hilfe des Reichsausſchuſſes abtransportiert werden.

Der Transport beſteht aus zahlreichen Familien, aber auch viele Waiſenkinder, deren Eltern auf der Flucht umgekommen, bzw.

von den Bolſchewiken erſchoſſen

worden ſind. Die Flüchtlinge werden in dieſen Tagen mit einem Dampfer des Nanſen-Komitees bis nach Marſeille fahren, wo ſie von den deutſchen Hilfsorganiſationen empfangen werden. Der Reichsausſchuß „Brüder in Not“, der ſchon ſo vielen von Heim und Hof vertriebenen Auslanddeutſchen geholfen hat, wird nicht nur die Reiſekoſten der Flüchtlinge

nach Südamerika

tragen, er wird ihnen auch die für die Anſiedlung notwendigſten Geräte und Einrichtungen zur Verfügung ſtellen, ſo daß jeder Volksgenoſſe noch die Möglichkeit hat, auch mitzuhelfen an dem Liebeswerk, das dieſen treuen Deutſchen ermöglicht, ſich eine neue Heimat zu gründen.

Landjägermord im Saargebiet vor der Aufklärung.

Drei Verdächtige verhaftet.

Anfang März 1932 wurde der Oberlandjäger Schladt aus Schiffweiler (Saargebiet) auf einem Dienſtgang erſchoſſen. Trotz einer Belohnung von 6000 Franc konnten die Täter bisher nicht feſtgeſtellt werden. Jetzt wurden drei Arbeitsloſe aus Schiffweiler bzw. Landsweiler feſtgenommen, bei denen ſich ſtarke Verdachtsmomente ergeben haben.

Das Verbrechen an dem Oberlandjäger war der erſte der Landjägermorde, die in den letzten Jahren das Saargebiet in Erregung verſetzt haben.

Ergebnis des Volksliederwettbewerbs um den Adolf-Hitler-Preis.

Der Volksliederwettbewerb der Deutſchen Muſikpremierenbühne um den Ehrenpreis des Führers Adolf Hitler fand im Dresdener Ausſtellungspalaſt mit der Verteilung der Preiſe ſeinen Abſchluß. Die elf in die engere Wahl gezogenen Lieder ſind bereits am Oſtermontag über alle deutſchen Sender gegangen. Die endgültige Entſcheidung fällte das im Ausſtellungspalaſt anweſende Publikum durch Abſtimmung.

Der Ehrenpreis des Führers, eine die Reichskanzlei darſtellende Radierung von Bruno Bielefeld, wurde dem Komponiſten Otto Meyer-Hameln zugeſprochen für das Lied „Segnung“.

Den von der Landeshauptſtadt Dresden geſtifteten zweiten Preis, eine Radierung von Walter Zeiſing, erhielt der Berliner Wilhelm Ruſch für ſeine Kompoſition „Deutſche!“ — Der dritte Preis, ein vom Mitteldeutſchen Rundfunk geſtifteter Silberpokal, wurde dem Liede „Kamerad Horſt Weſſel“ von Herm. Blume zuerkannt.

Mit dem vierten Preis, einem Adolf-Hitler-Bild, geſtiftet von der Deutſchen Muſikpremierenbühne, wurde Karl Bamberg, Reheim für das Lied „Vorm Elternhaus ſteht eine Bank“ bedacht. — Der fünfte Preis, ein von der Sturm-Zigarettenfabrik geſtifteter Silberpokal, fiel dem Schirgiswalder Felix Töppel für ſein Lied „In jedem Haus im Städtle“ zu. — Die Preisverteilung und eine Wiederholung der gewählten Lieder wurde auf alle deutſchen Sender übertragen.

Reitergeist

Roman von Joh. Reinwald

35] (Nachdruck verboten.)

„Die franzöſiſchen Freiwilligen! Kuckt emal, wie bunt die ausſehen!“

„Na ja“, meinte ein älterer Bürger und lächelte etwas ſpöttiſch, „kommen tun ſie ja, aber ob ſie länger hierbleiben? Da drüben bei den Preußen kommandiert der Seydlitz ... Ich hab einen weitläufigen Vetter in Schleſien, den Tiſchlermeiſter Gillardone ... der kennt den Seydlitz ganz genau ... Na, und was der mir ſchreibt ... Ich weiß nicht, ich möchte lieber unter ihm als gegen ihn fechten!“

„Da habt Ihr Recht, Herr Nachbar! Das muß wahr ſein ... und der König von Preußen iſt wohl auch nicht weit. Ich hab's aus Erfurt gehört und aus Weimar ... Da ſoll er das vornehme Quartier, das ihm der Herzog hat vorbereiten laſſen, verſchmäht und ein ganz ärmliches Quartier bezogen haben! Auch die guten Speiſen und den Wein aus der Herzoglichen Küche hat er zurückgewieſen. Der will weiter nichts, als ſeine Soldaten haben!“

„Dafür geh'n ſie auch für ihn gegen jede Stellung, gegen jeden Feind vor, mag er noch ſo ſtark ſein!“

„Nun“, meinte der erſte wieder, „wir hätten wohl auch nichts dagegen, wenn er unſer Landesherr würde oder wenigſtens das ganze verrottete Römiſche Reich deutſcher Nation zum wirklichen Deutſchland ...“

In dieſem Augenblick ſetzte die helle Trompeten- und Hörnermuſik der Franzoſen ganz in der Nähe der Sprechenden ein und ſchnitt das etwas gewagte Geſpräch mitten durch. Die Generalität der Verbündeten erſchien und dankte huldvoll für die meiſt eingebildeten Grüße des Volkes; dann kam die Infanterie, franzöſiſche Grenadiere, fränkiſche und kurbayeriſche Bataillone, dann wieder Franzoſen und pfälziſche Küraſſiere, württembergiſche Dragoner ... Die Menge war verſtummt und ließ die Truppen ſchweigend paſſieren. Seltſam war das: die ſüddeutſchen Soldaten, vor allem die aus den proteſtantiſchen Gegenden ſtammenden, machten gar keinen freudigen Eindruck; es ſchien, als laſte ein Druck auf ihnen, mißmutig zogen ſie dahin, nur ſelten erklang ein Zuruf, ein luſtiges Lachen aus ihren Reihen ...

„Ich gloobe, die ſchämen ſich, daß ſie in der Geſellſchaft ſind“, ſagte jemand lauter, als er beabſichtigte, ſo daß ſich die Umſtehenden nach ihm umdrehten und er erſchrocken verſtummte.

„Recht hat er“, flüſterte es durch die Zuſchauer. Recht ... Franzoſen und Deutſche ... das ging nie gut ... Deutſche? Bayern ſind's und Württemberger ... aber ſie fühlen's auch ...

Die Generalität ritt zum Schloß und wurde von der Herzogin ſamt ihrem Hofe begrüßt. Im großen Saale des erſten Stockwerkes fand der Empfang ſtatt.

„Geſtatten Sie mir“, ſagte der Prinz Joſeph von Sachſen-Hildburghauſen, der Befehlshaber der Reichstruppen, „geſtatten Euer Liebden, daß ich Ihnen den Prinzen von Soubiſe präſentiere, der unſere tapferen franzöſiſchen Bundesgenoſſen befehligt ... Wir teilen uns“, fügte er mit einem giftigen Blick auf den Franzoſen hinzu, „in den Oberbefehl! ...“

Der Prinz von Soubiſe erwiderte mit einem Blick aus dem die gleiche liebenswürdige Geſinnung ſprach, ehe er ſich vor der Herzogin von Sachſen-Gotha verneigte.

„Ah“, ſagte die Fürſtin, ohne ihm die Hand zum Kuß zu reichen, „ich begrüße den Freund des Königs, der ſo viel geliebt wird —“ — ein ſpöttiſches Lächeln zog ihre Mundwinkel hinunter — „Ludwigs XV., den reichſten Edelmann Frankreichs, den Schwiegervater des berühmten Prinzen Condé! Wieviel haben wir ſchon von Ihnen gehört, mein Prinz von Soubiſe! Ich glaubte zwar, daß Ihre eigentliche Aufgabe ſei, die bereits ausgezeichnete Küche Ihres Landes zu verbeſſern, da die nach Ihnen benannten Hammelkoteletts wahrlich jeder Tafel zur Zierde gereichen, aber nun ſehe ich, daß Sie auch ein ausgezeichneter Feldherr ſein müſſen, da die Majeſtät von Frankreich Sie gegen den König von Preußen geſandt hat!“

Soubiſe hatte erſt geſchmeichelt, dann aber, als ſeine kulinariſchen Verdienſte gerühmt wurden, mit plötzlichem Mißtrauen zugehört. Der Schluß der herzoglichen Rede verſöhnte ihn indeſſen wieder; keine Schmeichelei konnte plump genug ſein — und Ironie war nicht ſeine ſtärkſte Seite. So verneigte er ſich abermals.

„Ihre Hoheit ſind zu gütig“, antwortete er ſelbſtgefällig, „allerdings hat mein hoher Herr mir ſeine koſtbaren Truppen eigentlich mit dem Gedanken anvertraut, daß ich den Oberbefehl über die Verbündeten allein führen ſolle ... Aber nun“, fuhr er ſchnell fort, als der Hildburghauſener ihn unterbrechen wollte, „teile ich mich mit Seiner Hoheit im Kommando, um dieſen verfluchten Barbarenkönig von Preußen ein für allemal unſchädlich zu machen!“

„Ah! Sieh da! Das nenne ich kühn geſprochen!“ Der Herzogin ſtieg das Rot in die Stirn, aber ſie beherrſchte ſich und ſagte mit überaus freundlichem Lächeln: „Wie geht es denn der charmanten ... hm ... Dame, der Freundin Ihres erlauchten Herrn, der Marquiſe von Pompadour? Ich hörte, Sie ſeien einer ihrer — Vertrauten ...“

Der Prinz Joſeph drehte ſich haſtig herum und benutzte ſein Taſchentuch, das er vor ſein Geſicht drückte ... War es doch allgemein bekannt, daß Soubiſe ſein Kommando nur dem Einfluß der allmächtigen Mätreſſe des Königs verdankte ...

Soubiſe merkte nicht das Geringſte.

„Wie ich hoffe, ausgezeichnet“, ſagte er mit einem Lächeln, als erinnere er ſich an etwas Angenehmes, „Madame La Marquiſe gibt dem Hofe von Verſailles jenen Glanz, den der König von Preußen niemals erreichen wird ...“

„Nein“, beſtätigte die Herzogin trocken, „allerdings. Den wird er nicht erreichen. Ich glaube auch nicht, daß ihm viel daran liegen würde ... Aber ich denke, meine Herren, daß die Tafel wartet; Prinz Soubiſe ... gehen wir zu Tiſche ... wenn Sie mit unſerer Küche vorlieb nehmen wollen.“

Die Türen flogen auf, der Prinz reichte der Herzogin den Arm und eröffnete mit ihr den Zug, der ſich zum Speiſeſaal in Bewegung ſetzte. Aber er ſollte ſein Ziel nicht erreichen; denn kaum hatten die würdevoll Schreitenden das anſtoßende Zimmer erreicht, als verworrene Rufe von der Straße hereindrangen und haſtig eilende Ordonnanzen, hin- und herlaufende, lebhaft geſtikulierende Bürger ſich den Blicken der durch die Fenſter ſehenden Geſellſchaft darboten.

„Die Preußen! Die Huſaren! Sie ſind ſchon vor der Stadt! Nein — ſie beſetzen ſchon die Ausgänge! Die grünen Huſaren! Seydlitz ... der König Friedrich ... Alarm! Alarm! Rette ſich, wer kann ... Schnell ... Schnell ...

Soubiſe ließ den Arm der Herzogin mit einiger Plötzlichkeit los.

„Es ſcheint ... als ob ich ... als ob wir ... bei unſeren Truppen gebraucht werden ... ich muß mich leider verabſchieden ... Kommen Sie, Prinz Joſeph ... Wir werden denn doch — für den Augenblick — den Rückzug ergreifen müſſen ...!“ (Fortſetzung folgt.)

Bemerkenswerte Stimme aus Belgien.

Für ſelbſtändige Außenpolitik gegenüber Frankreich.

„Libre Belgique", ein Blatt, das ſich bereits mehrfach für eine gegenüber Frankreich unabhängige belgiſche Außenpolitik eingeſetzt hat, wendet ſich erneut gegen die Auffaſſung, daß „das Schickſal Belgiens unlöslich mit dem Frankreichs verbunden ſei". Das Blatt bezeichnet dieſe Auffaſſung als „gefährlich und übertrieben". Wenn auch das heutige Frankreich friedlich geſinnt ſei, ſo könne ſich doch die Lage eines Tages ändern, und deshalb ſolle man lieber nicht ſagen, daß das Schickſal Belgiens mit dem Frankreichs unlöslich verbunden ſei. In ihren weiteren Ausführungen warnt „Libre Belgique" davor, daß

das Beharren Frankreichs auf ſeinem heutigen Rüſtungsſtand zu einem allgemeinen Wettrüſten und damit zu einem Kriege, der noch ſchlimmer als der Weltkrieg ſein werde, führt. Das Blatt erinnert daran, daß man im Verſailler Vertrag Deutſchland die Entwaffnung auferlegt habe, „um eine Begrenzung der Rüſtungen aller Länder zu ermöglichen".

Deutſchland ſei berechtigt, ſich ſeine Handlungsfreiheit wiederzuholen, **wenn die Abrüſtungskonferenz nicht zu dieſem Ziele führe. Man gebe ſich heute allgemein Rechenſchaft darüber, daß der aus dem Verſailler Vertrag entſtandene Zuſtand, nämlich „eine hochgerüſtete franzöſiſche Armee gegenüber einem praktiſch entwaffneten Deutſchland" mit halben Maßnahmen nicht weiter aufrechterhalten werden könne.**

Der Artikel entwickelt ſodann nochmals die Gedankengänge der Senatsrede des Miniſterpräſidenten de Brocqueville über die Notwendigkeit des Abſchluſſes eines internationalen Abkommens.

Hebung des Lebensſtandards heißt die Loſung.

Die Schickſalsſtunde des europäiſchen Bauerntums.

In der „Deutſchen Zeitung" nimmt der Stabshauptabteilungsleiter im Reichsnährſtand, Dr. Dr. E. Winter, das Wort zu grundſätzlichen wirtſchaftspolitiſchen Ausführungen. Es heißt darin u. a.: Seit der unfruchtbaren Weltwirtſchaftskonferenz in London wurden unzählige Vorſchläge zur Überwindung der Weltwirtſchaftskriſe gemacht. Dabei gibt es doch nur eine Löſung, und zwar die, die der Führer vor kurzem als ein Ziel für die deutſche Wirtſchaft klar herausgeſtellt hat: Hebung des Lebensſtandards. Mit anderen Worten verlangt das die

Rückkehr des europäiſchen wirtſchaftlichen Lebens zum Bauerntum

und damit die Erhaltung der Stellung des europäiſchen Bauern auch in ſeinen Vorpoſten in der übrigen Welt. Die Baſis für die Hebung des Lebensſtandards Europas kann nur in Deutſchland und in Frankreich liegen. Beide Länder verfügen über ein hochentwickeltes Bauerntum, beide Länder haben aber auch eine hochentwickelte Arbeiterſchaft und eine wagende Unternehmerſchicht. Demgegenüber gibt es eine fehlende Konſumkraft in den oſt- und ſüdeuropäiſchen Agrarländern.

Da iſt es die Aufgabe Deutſchlands und Frankreichs, um gleichzeitig ihre eigene Lebensmöglichkeit zu heben, die Konſumkraft dieſer Länder zu erhöhen. Dieſe Aufgabe iſt eine Angelegenheit des Bauerntums.

Will Deutſchland ſeine Aufgabe in dieſer Richtung durchführen, ſo muß es eine innerlich gefeſtigte Binnenwirtſchaft haben, deren einzige Grundlage das deutſche Bauerntum iſt. Freilich iſt hierzu notwendig, daß jene Länder ihre Agrarproduktion auf Deutſchlands wirtſchaftliche Bedürfniſſe umſtellen.

Unſer Führer erklärte einmal: Deutſchland wird ein Bauernreich ſein oder es wird nicht ſein. Dieſer Ausſpruch wurde vielfach dahin verſtanden, als ob es gelte, Deutſchland in ein reines Agrarland zurückzuentwickeln. In Wahrheit liegen die Dinge ſo:

Das Schickſal des deutſchen Volkes ſteht und fällt mit dem Geſchick des Bauerntums.

Die Schickſalsſtunde des deutſchen Volkes iſt aber gleichzeitig die Schickſalsſtunde der europäiſchen Völker, und die Schickſalsſtunde des deutſchen Bauerntums iſt gleichzeitig die Schickſalsſtunde der europäiſchen Bauern. Das Bauerntum iſt das Schickſal Europas.

Nah und Fern

○ **Deutſche Himalaja-Expedition in Bombay.** Der Führer der deutſchen Himalaja-Expedition, Willy Merkl, iſt mit drei anderen deutſchen Bergſteigern in Bombay eingetroffen. Acht weitere Mitglieder der Merkl-Expedition werden im Laufe der nächſten Tage folgen und ſich nach Darjeeling begeben. Von dort aus wird der geplante Angriff auf den ſechſthöchſten Berg der Welt, den Nanga Parbat, begonnen werden.

○ **Hinrichtung eines Mörders.** Der Mörder Paul Lehmann, der vom Schwurgericht II bei dem Landgericht Berlin wegen Mordes zum Tode und dauernden Ehrverluſt verurteilt war, iſt im Hofe des Strafgefängniſſes Plötzenſee hingerichtet worden. Lehmann hatte ſeine Geliebte in der Nähe der Bahnſtation Bergerdamm über das Geländer einer Brücke in den ſogenannten Großen Graben geſtürzt und ſich in den Beſitz eines von der Ermordeten mitgeführten Koffers geſetzt, in dem ſich u. a. Bargeld befand. Der preußiſche Miniſterpräſident hat von dem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemach

○ **SPD.-Polizeirat wegen Sittlichkeitsverbrechen verhaftet.** Wegen Sittlichkeitsverbrechens wurde von der Kölner Kriminalpolizei der frühere Polizeirat Buczick verhaftet. Buczick war unter dem ſozialdemokratiſchen Polizeipräſidenten Bauknecht Leiter der politiſchen Polizei in Köln und wurde im Jahre 1931 aus dem Amt entfernt. Damals konnte der Verbleib von Geldern nicht nachgewieſen werden, die Buczick zur Verfolgung politiſcher Verbrecher zur Verfügung geſtellt worden waren.

⊙ **Kleines Kind bei Großfeuer umgekommen.** In Gernsbach brach in einer Drogerie Feuer aus. Da in dem Hintergebäude größere Vorräte an Chemikalien und Drogen lagerten, fand das Feuer reiche Nahrung und legte das Hintergebäude in Schutt und Aſche. Es bedurfte ſeitens der Feuerwehr aller Anſtrengungen, um vor allem den Benzinraum vor den Flammen zu ſchützen. Das vierjährige Kind der Beſitzerin der Drogerie wurde vermißt und als verkohlte Leiche aus den Trümmern hervorgezogen.

Generaloberſt v. Einem †.

Wieder ein Heerführer zur „Großen Armee" verſammelt.

Generaloberſt v. Einem iſt im Alter von 81 Jahren in Mülheim (Ruhr) geſtorben.

Generaloberſt von Einem, genannt von Rothmaler, war am 1. Januar 1853 in Herzberg am Harz geboren Nach dem Beſuch des Gymnaſiums und der Kadettenanſtalt zog er als ſiebzehnjähriger Portepee-Fähnrich des 14. Ulanenregiments in den Krieg von 1870 Im gleichen Jahre wurde er im Felde zum Leutnant befördert und am 18 Januar 1871 in der Schlacht von Saint Quentin bei einer Attacke gegen franzöſiſche Infanterie verwundet Mit 23 Jahren ſchon Brigadeadjutant, wurde von Einem aus der Front heraus lediglich auf Grund ſeiner hervorragenden ſoldatiſchen Veranlagung 1881 in den Generalſtab kommandiert, in dem ſich bis auf ein kurzes Frontkommando ſeine weitere Laufbahn vollzog. Im Jahre 1893 wurde er Kommandeur des 4 Küraſſierregiments in Münſter, à la Suite, dem er ſeit dem Jahre 1907 vorſtand.

1903 wurde er als Nachfolger des Miniſters von Goßler unter Beförderung zum Generalleutnant zum preußiſchen

Kriegsminiſter

ernannt. 1909 bat er um Enthebung von dieſem Poſten, auf dem er wegen der für die Moderniſierung der Armee erforderlichen Koſten in ſtetem Kampf mit der Regierung und dem Reichstag geſtanden hatte. Er wurde kommandierender General des 7 Armeekorps In ſeiner Amtszeit als Miniſter führte General von Einem eine große Zahl von

einſchneidenden Maßnahmen auf dem Gebiet der Heeresorganiſation und Bewaffnung

durch So erließ er neue Vorſchriften für alle Waffen und eine neue Felddienſtordnung Die Infanterie erhielt ein neues Gewehr. Der 21-Zentimeter- und der berühmte 42-Zentimetermörſer wurde vorbereitet Die Feſtung Metz wurde neuzeitlich ausgebaut und vor allem die Armee mit einer neuen Uniform, dem Feldgrau des Weltkrieges, ausgerüſtet

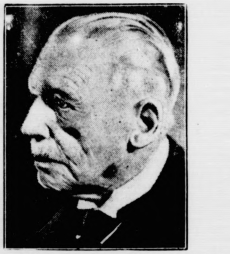
Im Weltkrieg führte von Einem zunächſt ſein 7. Armeekorps, mit dem er unter Generaloberſt von Kluck im Jahre 1914 ſiegreich durch Belgien zog. Im September 1914 wurde er

Oberbefehlshaber der 3. Armee.

Als ſolcher hielt er mit ſeiner Armee zwiſchen Reims und den Ardennen in der Champagne Wacht Nach der Winterſchlacht in der Champagne erhielt er den Orden pour le mérite. In das Jahr 1915 fiel auch ſeine Beförderung zum Generaloberſt. Ende September 1918 führte er ſeine Armee unter dauernden Gefechten über die Maas und nach dem Waffenſtillſtand über den Rhein zurück Am 18 Januar 1919 nahm er den Abſchied

*

Die Beiſetzung des Generaloberſten von Einem wird mit militäriſchen Ehren in Münſter erfolgen



Hindenburgs Beileid.

Reichspräſident von Hindenburg hat an den Sohn des entſchlafenen Generaloberſten von Einem folgendes Beileidstelegramm gerichtet:

„Tiefbewegt durch die Nachricht von dem Ableben Ihres Vaters, meines lieben Freundes und Kameraden, ſende ich Ihnen den Ausdruck meiner herzlichſten Teilnahme Ich werde das Andenken dieſes, in Krieg und Frieden um die Armee und das Vaterland hochverdienten Mannes treu bewahren.

gez. von Hindenburg,
Reichspräſident, Generalfeldmarſchall."

Staatsbegräbnis für Generaloberſt von Einem.

Reichswehrminiſter Generaloberſt von Blomberg hat den Befehlshaber im Wehrkreis VI, Generalleutnant Fleck, beauftragt, der Familie des verſtorbenen Generaloberſten von Einem ſein perſönliches Beileid und das der deutſchen Wehrmacht zu übermitteln und gleichzeitig mitzuteilen, daß der Reichskanzler Adolf Hitler auf Vorſchlag des Reichswehrminiſters für den hochverdienten früheren preußiſchen Kriegsminiſter und Armeeführer ein Staatsbegräbnis angeordnet hat.

Beileid des Kanzlers.

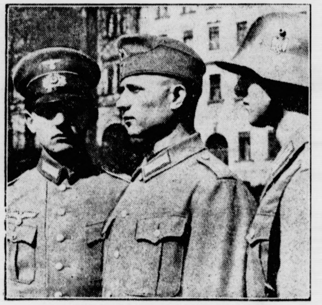
Reichskanzler Adolf Hitler hat anläßlich des Todes des Generaloberſten von Einem dem Sohn des Verſtorbenen telegraphiſch ſeine aufrichtige Teilnahme ausgeſprochen.

Ferner ſandten Beileidstelegramme Vizekanzler von Papen und der preußiſche Miniſterpräſident Göring. In dem Telegramm Görings heißt es abſchließend: „In tiefer Dankbarkeit gedenkt mit mir ganz Preußen der unvergänglichen Verdienſte, die ſich Ihr Vater als hervorragender Heerführer und langjähriger preußiſcher Staats- und Kiegsminiſter erworben hat. Sein Name gehört der Geſchichte an".

Der Bundesführer des Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Frontkämpfer-Bundes (Stahlhelm), Franz Seldte, veröffentlichte einen Nachruf, in dem es heißt: „In den Reihen des Landesverbandes Weſtfalen und weiter als Ehrenmitglied des geſamten Frontſoldaten-Bundes war Generaloberſt von Einem uns allen Beiſpiel und Vorbild. Wir wollen die Tugenden, die er uns ſoldatiſch vorlebte, mithinübernehmen in den neuen Bund und werden damit dieſem altpreußiſchen Soldaten am beſten die Treue halten."

Reichsminiſter Röhm in Raguſa.

Die Belgrader Zeitungen veröffentlichen in großer Aufmachung Äußerungen des in Raguſa zur Erholung weilenden Reichsminiſters Röhm. Reichsminiſter Röhm ſchilderte den Korreſpondenten der Blätter vor allem den Umfang und die Bedeutung der Neuordnung in Deutſchland, wobei er beſonders die Aufgabe der SA. betonte. Im weiteren äußerte ſich der Miniſter über die deutſch-ſüdſlawiſchen Beziehungen, verwies darauf, daß zwiſchen den beiden Staaten niemals beſondere Differenzen beſtanden hätten und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die beiderſeitigen Beziehungen noch beſſer würden. Insbeſondere ſprach Reichsminiſter Röhm ſeine Befriedigung über ſeine in Dalmatien gewonnenen perſönlichen Eindrücke aus und betonte daß ſein Beſuch in Raguſa rein privaten Charakter trage und mit den politiſchen Kombinationen, die darüber in einem Teil der Auslandspreſſe veröffentlicht ſeien, nichts zu tun habe.



Die Uniform-Neuerungen beim Reichsheer.

Von links: der neue Ausgehanzug mit dem Hoheitszeichen auf Bruſt und Mütze. — Die Felduniform mit der wiedereingeführten Feldmütze und geſchloſſener Feldbluſe. — Die Felduniform mit Stahlhelm und geöffneter Feldbluſe.

Eine Muſterſiedlung.

Neue Wege zum Eigenheim.

NSK. Vor den Toren Münchens liegt die gegenwärtig flächenmäßig größte Bauſtelle Deutſchlands: die werdende Muſterſiedlung Ramersdorf. Ein intereſſantes Projekt, das vielleicht einſt hundert anderen Städten zum Beiſpiel großzügiger Baupolitik werden wird, über der das Leitwort ſteht: Der Weg zum Eigenheim!

Die Stadt München hat mit Hilfe des Reiches das Wagnis unternommen, einen ganz großzügigen Verſuch durchzuführen, der erweiſen ſoll, daß dieſer Weg zum Eigenheim für den ſchaffenden Menſchen dann nicht ſo weit und ausſichtslos iſt, wenn durch die Initiative von oben der Bau von vornherein ſo großzügig organiſiert wird, daß die größtdenkbare Billigkeit, verbunden mit außerordentlicher Zweckmäßigkeit, erreicht wird.

Die geſamte Siedlung — beſtehend aus 192 Einzelhäuſern von verſchiedener Größe und Ausführung — wird unter einer Bauleitung von mehreren Münchener Baufirmen, die auf dem Submiſſionswege an der Arbeit beteiligt wurden, einſchließlich aller Straßen-, Garten- und Parkanlagen ausgeführt. Die fertigen Häuſer werden an die Einzelintereſſenten zum Selbſtkoſtenpreis durch den den Bau durchführenden Verein Siedlungsausſtellung zu folgenden Bedingungen verkauft: 60 Prozent des Kaufpreiſes bleiben als Hypothek der Stadt München ſtehen, nur die reſtlichen 40 Prozent ſind bar zu erlegen. In beſonderen Fällen (für Kriegsbeſchädigte, Kinderreiche uſw.) ſind auch hier für Zuſatzfinanzierung Mittel bereitgeſtellt.

1200 Arbeiter ſind auf der gewaltigen Bauſtelle beſchäftigt, 17 Baufirmen teilen ſich in die Hochbauarbeiten. Die Ausdehnung der Bauſtelle beträgt 600 Meter von Oſten nach Weſten und 500 Meter von Norden nach Süden. Alle dieſe Arbeiter ſind Wohlfahrtserwerbsloſe, und alle werden nach dem normalen Arbeitstarif entlohnt. Sechs Straßen durchziehen die Siedlung, — jede wird durch die Verſchiedenartigkeit der Haustypen ein anderes Geſicht haben. — Alle Kanaliſations- und Inſtallationsarbeiten wurden bereits vor Beginn des Straßenbaues fertiggeſtellt und allein ſchon dadurch Erſparniſſe erzielt, die in die Tauſende gehen.

Was ein ſolcher Rieſenbauauftrag auch für die Nebeninduſtrien bedeutet, erhellt aus der Tatſache, daß gegenwärtig beiſpielsweiſe täglich 100 000 Ziegelſteine an der Bauſtelle angeliefert werden. Allein für die Dachziegel, die in der Siedlung verwendet werden ſollen, ſind in einem Dorf im Bayeriſchen Wald bereits ſeit ſechs Wochen 150 Arbeiter in Brot und Verdienſt.

Die Zeiten, in der ſolche Siedlungen den triſten Stempel ſturer Gleichheit trugen, ſind vorbei. Jedes Haus erhält einen ſchönen Garten von 300 bis 900 Quadratmetern. In der Mitte der Siedlung iſt außerdem ein großer Platz für Parkanlagen vorgeſehen. Ebenſo wird die Siedlung im Weſten von einem breiten Parkſtreifen begrenzt. 34 verſchiedene Haustypen werden innerhalb der Siedlung gebaut. Das kleinſte umfaßt zwei Zimmer, Wohnküche, Kammer, Bad, Speicher uſw. Das größte ſechs Zimmer und Zubehör. Ganz beſonders intereſſant iſt die Lage der Häuſer. Alle Häuſer ſind ſo gerichtet, daß nicht nur die Wohn- und Schlafräume nach Süden und Weſten liegen, ſondern daß das Haus auch ohne Vorgarten ſo in den Garten geſtellt iſt, daß der ganze Garten auf der Südſeite liegt und keine Stelle untertags vom Hausſchatten beeinträchtigt wird.

Die Häuſer ſelbſt werden dem künftigen Beſitzer ſchlüſſelfertig übergeben. Es ſind nicht nur Licht, Waſſer und Gas inſtalliert, ſondern auch der Garten bepflanzt, die Einzäunung fertiggeſtellt, die Notariatsverbriefungen uſw. werden auf Rechnung des Vereins Siedlungsausſtellung übernommen. Kurz, der neue Hausherr hat nichts zu tun als einzutreten und ſich ſeines Beſitzes zu erfreuen.

Wenn man dieſe Siedlung in ihrem Aufbau ſieht, die großzügige und ſachliche Durchführung bewundern kann, dann erkennt man den Ernſt, mit dem die Männer des neuen Staates hier ein Problem in Angriff genommen haben, das wirklich dem Ziel des Wirtſchaftsſtrebens eines Staates entſpricht: der Steigerung des Lebensſtandards unſeres Volkes.

Das große Werk, das im Rahmen der Arbeitsſchlacht in München entſteht, ſoll und wird Wegweiſer ſein für ſchöpferiſche Kräfte in allen Teilen des Reiches, um denen, die in den Städten im Rahmen der Nation ihrer harten Pflicht und Arbeit nachgehen, den Weg zum eigenen Haus, zum eigenen kleinen Beſitz und damit zur Entſpannung und inneren Zufriedenheit zu ebnen.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 83 **Dienstag, den 10. April 1934** **56. Jahrg.**

Dr. Schacht über das deutſche Schuldenproblem.

Transferfrage und Auslandsſchulden.

Anläßlich der in Baſel ſtattfindenden Vorbeſprechungen der amerikaniſchen, engliſchen, ſchweizeriſchen, holländiſchen und ſchwediſchen Gläubiger Deutſchlands über die Transferfrage erklärte Reichsbankpräſident Dr. Schacht gegenüber dem Vertreter des Deutſchen Nachrichtenbüros ausdrücklich, er ſei niemals für eine Nichtanerkennung der deutſchen Schulden eingetreten, noch habe er eine ſolche angeregt.

Jeder deutſche Schuldner, gleichgültig ob Privatſchuldner oder öffentlicher Schuldner, hat den vollen Betrag ſeiner Verpflichtungen in Reichsmark in die Konvertierungskaſſe für Rechnung der Treuhänder der Fremdenſtückinhaber zu leiſten. Was Deutſchland zur Zeit nicht bewirken kann, iſt,

die fremden Deviſen

für dieſe Reichsmarkzahlungen zur Verfügung zu ſtellen, da Deutſchland nicht genügend Deviſen verdient, um den Transfer zu bewerkſtelligen. Auf die Frage, ob der Reichsbankpräſident glaube, daß

ein Transferaufſchub

eintreten werde, antwortete Dr. Schacht: Wie die Dinge liegen, ſcheint mir ein Transferaufſchub unter den gegenwärtigen Umſtänden unvermeidlich zu ſein. Auf die nächſte Frage: Glauben Sie, daß eine Herabſetzung der Zinsſätze für die beſtehenden Anleihen zweckmäßig wäre, erwiderte Dr. Schacht: Da die Lage des Welthandels ſich ſo ſehr verſchlechtert hat, daß jede

Zinsherabſetzung

von Nutzen ſein würde. Aber ſelbſtverſtändlich kann oder will Deutſchland keine einſeitige Änderung in den Zinsſätzen herbeiführen. Es iſt Aufgabe der Gläubiger zu entſcheiden, ob eine Herabſetzung der Zinsſätze nicht eine vernünftige Maßnahme wäre. Zu den Gerüchten, daß Deutſchland wegen neuer Kredite zur Finanzierung ſeiner Einfuhr für Rohſtoffe verhandele, erklärte Doktor Schacht: Ich habe niemals um neue fremde Kredite nachgeſucht noch darüber verhandelt. Ich wünſche, die alten Schulden zu bezahlen und nicht neue Schulden zu machen. Da es aber Deutſchland an Deviſen mangelt, ſind wir gezwungen, unſere

Einfuhr von Rohſtoffen

zu beſchränken, was naturgemäß eine weitere Reſtriktion des Welthandels bedeutet. Ich habe jedoch eine gewiſſe Hoffnung, daß Abmachungen zwiſchen Deutſchland und ſeinen Gläubigern gegebenenfalls ermöglicht werden können, durch welche Deutſchland in die Lage verſetzt würde, ſeine

Rolle als Groß-Rohſtoffkäufer,

die es in der Vergangenheit geſpielt hat, weiterzuſpielen.

Nur auf dieſe Weiſe kann es Deutſchland ermöglicht werden, ſeine Schulden zu bezahlen. Es gibt nur einen Weg alte Schulden abzutragen, nämlich den der künftigen Geſchäftsbelebung.

Was Frankreich aus dem Saargebiet herausholt.

Jährlich Kohlen im Gewicht von 363 Kriegsſchiffen.

Frankreich hat oft mit der Behauptung operiert, es habe ein Pfandrecht an der Kohle des Saargebiets, weil die nordfranzöſiſchen Bergwerke während des Krieges ſchwere Verluſte gehabt hätten. Unterſuchungen über den Raubbau, den die franzöſiſche Grubenverwaltung an der Saar getrieben hat und immer noch treibt, zeigen, daß Frankreich mit den – ſage und ſchreibe – 154 Millionen Tonnen, die in den letzten 14 Jahren im Saargebiet gefördert wurden, den Kriegsverluſt ſchon lange bei weitem überſtiegen hat, zumal Nordfrankreichs Gruben ſeit 1925 wieder voll arbeiten.

Im vergangenen Jahr wurden im Saargebiet rund 11 Millionen Tonnen Kohlen gefördert. Man kann einen ungefähren Begriff gewinnen, um welche rieſigen Gewichtsmengen es ſich hier handelt, wenn man ſich beiſpielsweiſe die Waſſerverdrängung, alſo das Gewicht, größter

Seeſchiffe zum Vergleich

vor Augen hält. Moderne Linienſchiffe, wie wir ſolche in Deutſchland nicht beſitzen, haben eine Waſſerverdrängung von rund 30 000 Tonnen. Auf eine Million Tonnen käme alſo das Gewicht von rund 33 größten Kriegsſchiffen.

Allein die letztjährige Kohlenförderung des Saargebiets entſprach alſo dem Gewicht von 363 modernen Linienſchiffen.

Der Verluſt, den Nordfrankreich ſeinerzeit durch die Zerſtörung der dortigen Kohlengruben im Weltkriege erlitt, belief ſich höchſtens auf 100 Millionen Tonnen. Nimmt man als Durchſchnittsförderung im Saargebiet während der letzten 14 Jahre 11 Millionen Tonnen an, ſo hat

Frankreich in der Nachkriegszeit etwa 154 Millionen Tonnen aus dem Saargebiet herausgeholt,

alſo bereits um die Hälfte mehr, als der Kriegsverluſt in Nordfrankreich betrug.

Rieſige amerikaniſche Flottenmanöver.

100 Kriegsſchiffe und 300 Flugzeuge.

Die Manöver der Kriegsflotte der Vereinigten Staaten, die ſich vom Panama-Kanal bis nach Puerto Rico und den Jungfern-Inſeln hinziehen werden, haben begonnen. 100 Kriegsſchiffe und 300 Flugzeuge mit einer Geſamtbeſatzung von 35 000 Mann werden an den Manövern teilnehmen, die 30 Tage dauern ſollen. Nach den Manövern wird die Flotte Ende Mai nach New York gehen, wo Präſident Rooſevelt auf dem Hudſon eine Parade abnehmen wird.

570000 Arbeitsloſe weniger!

Das Reſultat eines einzigen Monats.

In einer Berliner Preſſekonferenz machte Präſident Dr. Syrup hocherfreuliche Mitteilungen über das Ergebnis der neueſten Arbeitsloſenzählung der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung. Er führte dabei aus:

„Wir haben im Monat März einen großen Erfolg zu verzeichnen, nämlich einen Rückgang an Arbeitsloſen um mehr als eine halbe Million, genau um 570 000. Der Stand der bei den Arbeitsämtern gezählten Arbeitsloſen iſt damit am 1. April 1934 auf rund 2,8 Millionen geſunken. Was dieſe Zahl bedeutet, zeigt der Vergleich mit dem Vorjahre. Am 1. April 1933 verzeichneten wir 5,6 Millionen Arbeitsloſe. Im Laufe eines Jahres, vom 1. April 1933 bis zum 1. April 1934, iſt ſomit die Zahl der Arbeitsloſen genau um die Hälfte vermindert worden.

In dieſem Zuſammenhang rief Präſident Syrup die große zahlenmäßige Entwicklung der Arbeitsloſigkeit in die Erinnerung zurück: Anfang 1933 rund 6 Millionen Arbeitsloſe; ſtändiger Rückgang dieſer Zahl bis Ende November 1933 auf 3¾ Millionen; Anſchwellen der Arbeitsloſen im ſtrengen Wintermonat Dezember 1933 auf 4 Millionen, fortgeſetzter, geſteigerter Rückgang bis zum 1. April 1934 auf 2,8 Millionen.

Dieſe wenigen Zahlen ſprechen für ſich. Der unbeirrbare feſte Wille der Reichsregierung hat ein großes Ergebnis gezeitigt. Höher jedoch als die materiellen Maßnahmen der Regierung im Kampfe gegen die Arbeitsloſigkeit wertet Präſident Dr. Syrup die erzielte

ſeeliſche Umſtellung des ganzen Volkes

zur Frage der Arbeitsloſigkeit. Im Gegenſatz zu der ſtumpfen Reſignation der langen Kriſenjahre iſt es jetzt die Überzeugung aller Volksgenoſſen geworden, daß jeder Willenseinſatz, jede Anſtrengung und jedes Opfer des einzelnen zur Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit ſelbſtverſtändliche Pflicht iſt. Dieſe Einſtellung wird“, ſo führte Präſident Syrup aus, „bei der kritiſchen Betrachtung der Entwicklung der deutſchen Arbeitsloſigkeit im Auslande nur ſelten gewürdigt. Sie iſt im Grunde auch nur aus dem Miterleben verſtändlich. Wer z. B. die Eröffnung der Frühjahrsſchlacht durch den Führer miterlebt hat, der weiß, daß ſich kein Volksgenoſſe, der guten Willens und verantwortungsbewußt iſt, dem Rufe verſagen kann.

Trotz aller Erfolge wollen wir uns aber“, damit ſchloß Präſident Dr. Syrup ſeine Ausführungen, „bewußt bleiben, daß der Kampf in dieſem Sommer mit gleichem Nachdruck weitergeführt werden muß. Er wird ſich in erſter Linie gegen die verbliebenen Hochburgen der Arbeitsloſigkeit, die Großſtädte und Induſtriebezirke richten: dabei wird die Verminderung der Arbeitsloſigkeit in der Reichshauptſtadt Berlin eine beſondere Rolle ſpielen. Der Frühjahrserfolg gibt uns das Recht zu der beſtimmten Erwartung, daß auch die neuen Ziele im Kampfe gegen die Arbeitsloſigkeit bei gleicher Anſpannung aller Kräfte erreicht werden.“

Das Staatsbegräbnis für Generaloberſt v. Einem.

Das Staatsbegräbnis für den verſtorbenen früheren preußiſchen Kriegsminiſter und Armeeführer Generaloberſt von Einem findet am Mittwoch in Münſter in Weſtfalen ſtatt. Während der Aufbahrung im Schloß werden die Fahnen des ehemaligen Infanterie-Regiments 16 und die Standarten des ehem. Küraſſier-Regiments 4 am Sarge aufgeſtellt ſein. Anſchließend erfolgt die Beiſetzung auf dem Zentralfriedhof in Münſter.

Die Trauerparade

wird vom Artillerieführer 6, General von Ulex, kommandiert. Sie beſteht aus dem II. Bataillon des Inf.-Reg. 18, der Traditionseskadron der ehem. 4. Küraſſiere des Reiter-Reg. 15. und einer Batterie der 1. Abteilung des Artillerie-Reg. 6. Der Sarg wird auf einer Lafette zum Grabe gefahren.

Der Nachruf des Reichswehrminiſters.

Reichswehrminiſter von Blomberg widmet Generaloberſt von Einem folgenden Nachruf:

„Am 7. April 1934 ſtarb in Mülheim a. d. Ruhr der Generaloberſt Carl von Einem genannt von Rothmaler, Chef des ehem. Infanterieregiments Freiherr von Sparr (3. Weſtf.) Nr. 16 à la ſuite des ehem. Küraſſierregiments von Drieſen (Weſtf.) Nr. 4, Ritter des Ordens vom Schwarzen Adler und des Ordens Pour le mérite mit Eichenlaub, zuletzt Oberbefehlshaber der 3. Armee.

Als junger Leutnant im Kriege 1870/71 verwundet und mit dem Eiſernen Kreuz ausgezeichnet, wurde er nach glänzender Friedenslaufbahn in der Front, im Generalſtab und im Kriegsminiſterium Preußiſcher Staats- und Kriegsminiſter. Als Kommandierender General des VII. Armeekorps zog er ins Feld und ſtand ſpäter als Oberbefehlshaber der 3. Armee an einer der wichtigſten Stellen der Weſtfront. Hier hat er in ruhmvollen Kämpfen ſeinem Namen in der Geſchichte des Weltkrieges für immer einen ehrenvollen Platz geſichert. Mit ihm iſt ein ganz beſonders befähigter, tapferer General von uns gegangen, der an der Entwicklung des alten Heeres und ſeinen ruhmreichen Waffenerfolgen im Weltkriege hervorragenden Anteil hatte.

Ehre ſeinem Andenken!“

Wahrheit über die Saar.

Offene Bekenntniſſe franzöſiſcher Frontkämpfer.

Die Franzoſen ſind ein viel zu geſcheites Volk, als daß ihnen die Bedeutung einer Zeiterſcheinung wie Adolf Hitler auf die Dauer entgehen könnte. Wir erleben es in dieſen Tagen, daß die bei uns längſt erwieſene Suggeſtion, die vom Führer ausgeht, nun auch jenſeits der Vogeſen ihre ſiegreiche Wirkung zu zeigen beginnt.

Rachſucht und Raffſucht haben den kurzſichtigen Leuten von Verſailles mehr als in anderen Fragen die Feder geführt, als ſie – höchſt überflüſſig, die Saarfrage ſchufen; wir Heutigen müſſen damit fertig werden, und es ſteht ſchon jetzt feſt, daß zwar viele darum herumgeredet haben, daß aber die einzige praktiſch brauchbare Löſung vom deutſchen Volkskanzler ſtammt. „Direkte Verſtändigung“ heißt ſie; dann ſteht nichts mehr zwiſchen Deutſchland und Frankreich.

In Paris iſt gerade zu Oſtern die Sondernummer einer Zeitſchrift erſchienen und geht überall von Hand zu Hand. „Crapouillot“ heißt ſie, und die Herausgeber wollen darin den Franzoſen die „Wahrheit über die Saar“ zeigen! Ganz nüchtern ſagen ſie, wie die Dinge dort liegen, was kommen muß und warum das in Frankreich bisher nicht bekannt war.

„Wir haben“, heißt es in der Einleitung des reich und gut illuſtrierten Heftes, „im Saargebiet ſelbſt kein Kapital und keine Intereſſen zu ſchützen; wir können alſo der öffentlichen Meinung ganz objektiv und unparteiiſch die Wahrheit ſagen, auf die ſie Anſpruch hat; denn es handelt ſich um die grundlegende Frage für die deutſch-franzöſiſchen Beziehungen. Gewiſſe Perſönlichkeiten, die mehr oder weniger eng mit der Schwerinduſtrie zu tun haben, mögen vielleicht anders denken; ihnen iſt hier eine freie Meinung peinlich. Morgen werden ſie ihre ſpitzen Federn mobil machen, um abzuſtreiten, was wir hier ſagen. Mögen ſie es tun; das iſt für uns die beſte Reklame, und wir danken ihnen dafür ſchon heute.

Nur eine Kritik lehnen wir ſchon jetzt ab; wenn gewiſſe Wortführer der Kanonenhändler die patriotiſche Maske aufſetzen und behaupten werden, wir lieferten dem Feinde Waffen! Unſere Zeitſchrift hat eine Schwäche: ſie iſt ganz furchtbar, geradezu unnormal, unabhängig!

> Das Intereſſe Frankreichs iſt nicht das ſehr perſönliche Intereſſe von ein paar Hüttenbeſitzern und ein paar Poſteninhabern; wenn ſie durch die käufliche Preſſe Heucheleien und Lügen verbreiten, ſo werden ſie morgen durch die Ereigniſſe dementiert werden. Vom Saarproblem hängen nicht nur die deutſch-franzöſiſchen Beziehungen ab, ſondern Krieg und Friede Europas, und ſo kann man dem Vaterland heute nicht beſſer dienen, als indem man dieſen Leuten die Maske herunterreißt und die Wahrheit ſagt!“

Und dieſe beiden mutigen Frontſoldaten, die bereits eine „Geſchichte des Weltkrieges“ und eine Schrift „Die Kanonenhändler gegen die Nation“ veröffentlicht haben, ſagen die Wahrheit über die deutſche Saar, die dem franzöſiſchen Volk ſonſt gefliſſentlich verheimlicht wird. Wie der anſtändige Franzoſe über das traurige Emigrantengeſindel vom Schlage der Braun und Waltz denkt, erkennen wir, wenn im „Crapouillot“ (Seite 28) geſchrieben wird: „Der Präſident der „Saarländiſchen ſozialiſtiſchen Partei, Max Waltz“, iſt ein Individuum vom übelſten Ruf, aber er hatte die Ehre dem franzöſiſchen Außenminiſter Paul-Boncour vorgeſtellt zu werden! Wenn man weiß, wie ſchwer es der „Saarminiſter“ Morize guten Franzoſen macht, an das Pariſer Außenminiſterium heranzukommen, dann verſteht man die Empörung der Franzoſen, die im Saargebiet leben, wenn ſie dieſen Empfang in der Zeitung leſen. Der größte Witz dabei war, daß ſechs Tage darauf – es war am 21. Oktober 1933 – die „Saarländiſche ſozialiſtiſche Partei“ in einem Rundſchreiben allen Mitgliedern mitteilte, daß ihr Präſident Waltz wegen übler Schiebungen mit Parteigeldern abgeſetzt und ausgeſchloſſen ſei!“ Ähnliche Wahrheiten ſagt „Crapouillot“ ſolchen Kreaturen wie dem Doktor Feven, der mit franzöſiſcher Subvention in Saarlouis zwei „autonomiſtiſche“ Blättchen herausgibt, und ſeinem Gehilfen, dem Friſeur Zell.

Aber dabei bleibt er nicht ſtehen; er wagt ſich an die höchſten „Spitzen“ der Regierungskommiſſion und der franzöſiſchen Grubenverwaltung mit Wahrheiten, für die jeder ſaardeutſche Redakteur alsbald ins Gefängnis käme. Er zeigt wie Herr Morize, derzeitiges franzöſiſches Mitglied der Regierungskommiſſion (wohin er als Schwiegerſohn des früheren Präſidenten Rault kam), in Wahrheit nichts iſt als eine Puppe in den Händen der franzöſiſchen Schwerinduſtrie, von der wieder über allerlei Zwiſchenſtationen geheime, aber ſehr enge Fäden zu – Poincaré und Tardieu führen!

Nichts iſt pikanter, als wenn der „Crapouillot“ mit der ganzen Empörung des ehemaligen Frontkämpfers feſtnagelt, wie der genannte „Saarminiſter“ Morize einen Herrn Octave Raſpail, obwohl er weder Techniker noch Juriſt, noch Wirtſchaftler war, auf den hochbezahlten Poſten eines Generaldirektors der franzöſiſchen Saar-Grubenverwaltung geſchoben hat, weil – derſelbe Herr Raſpail nämlich im Kriege als aktiver Hauptmann in – der Schweiz ſaß und Herrn Morize bei ſeiner Flucht aus dem deutſchen Kriegsgefangenenlager behilflich war! Wenn Raſpail die Saar eines Tages verläßt, kann er ſich mit einem „pécule“ (der berühmten Schlußzahlung, die alle Saarbeamten des Völkerbundes – mit Ausnahme der deutſchen! – bekommen) von 800 000 Franc tröſten. „Crapouillot“ ſcheut ſich nicht, zu verraten, daß zur Zeit mehr als 100 Gehälter über 100 000 Franc (natürlich ungerechnet freie Wohnung, Weihnachtsgratifikation und Naturalvorteile) von der Regierungskommiſſion (Völkerbund) und der Grubenverwaltung (franzöſiſcher Staat) aus der Taſche des ſaardeutſchen Steuerzahlers gezahlt werden, obwohl die Gruben ſeit vier Jahren mit Unterbilanz arbeiten!

Zu den Leuten, die ſich beim Leſen des „Crapouillot“ kratzen werden, gehört auch der Präſident Knox. „Iſt er frankophil oder engliſch eingeſtellt?“ fragt das Blatt harmlos.

Das ausgeſprochene Ziel iſt dabei, die Saar nicht zum dauernden Hindernis der deutſch-franzöſiſchen Verſtändigung werden zu laſſen. Es erinnert daran, daß 1929 und 1930 dieſe Verſtändigung über die Saar bereits nahe war; damals wollte Frankreich nicht, d. h. die franzöſiſche Schwerinduſtrie zwang den Quai d'Orſay und die Preſſe nicht zu wollen! Heute verſuchen dieſelben Leute in Frankreich an dem Angebot Hitlers vorbeizuſchielen, obwohl es ihnen und den wahren Intereſſen Frankreichs weit entgegenkommt. Selbſt die „Times“ haben das letzthin erkannt. Hier ſetzt die tapfere franzöſiſche Zeitſchrift ein und ſchreibt:

„Das Urteil des Durchſchnittsfranzoſen iſt durch die bezahlte Preſſe noch nicht ſo getrübt, daß es nicht auf einen ſchlichten Appell an den geſunden Verſtand reagierte. Savoyen gehört 74 Jahre zu Frankreich: das Saargebiet gehörte 1918 103 Jahr zu Deutſchland. Angenommen, Savoyen hätte nach einem Kriege mit Italien über ſeine Zukunft abzuſtimmen, würden wir nicht einen Savoyarder Verräter nennen, der von einer „Autonomie“ Savoyens ſpräche?“

*

Die Stimme des „Crapouillot“ wird gewiß nicht ſofort ganz Frankreich und zu allerletzt die die große franzöſiſche Preſſe und den Quai d'Orſay bekehren. Aber es ſcheint uns ſchon etwas wert zu ſein, daß ſich endlich einmal in einer ſo grundlegenden Frage der anſtändige Franzoſe zum Wort meldet. Der anſtändige Franzoſe und der anſtändige Deutſche werden eines Tages doch zu Verſtändigung kommen; Adolf Hitler hat den Weg dazu gewieſen.

Kurze politiſche Nachrichten.

Nachdem kurz vor Oſtern das Reichskommiſſariat für Vieh-, Milch- und Fettwirtſchaft als Erſatz für das Reichskommiſſariat für Milchwirtſchaft geſchaffen worden war, iſt nunmehr Freiherr von Kanne zum Reichskommiſſar ernannt worden.

*

In Krakau ſind zu einem Beſuch 1000 Deutſche aus Beuthen, Hindenburg, Gleiwitz und Oppeln eingetroffen. Zu Ehren der deutſchen Gäſte war der Krakauer Bahnhof mit den polniſchen und deutſchen Fahnen geſchmückt.

*

Der franzöſiſche Botſchafter in Berlin, François-Poncet, iſt in Paris eingetroffen. Sein Beſuch hängt mit den vorbereitenden Beſprechungen über die Wiederaufnahme der Genfer Beratungen und über die Ausarbeitung einer Abrüſtungskonvention zuſammen.

*

Für die verſtorbenen Reichstagsabgeordneten von Morozowicz und Seidel-Dittmarſch ſind jetzt zwei neue Reichstagsabgeordnete in den Reichstag eingetreten, und zwar der Landwirt von Blücher-Wolkow (Wahlkreis Berlin) und der SS.-Stabsführer Luckner (Wahlkreis Potsdam).

Das Ziel der Berufswettkämpfe.

Anſprache Dr. Leys in Köln.

Bei der feierlichen Eröffnung der Reichsberufswettkämpfe, Gruppe Metall, ſprach im Kölner Gürzenich Staatsrat Dr. Ley, der Führer der Deutſchen Arbeitsfront und Stabsleiter der PO.

Dr. Ley führte u. a. aus: Das Volk hat ſich zur Gemeinſchaft bekannt, als die Idee über Parteien, Intereſſen, Kapital, Preſſe und alles andere überreiſe hinwegſchritt. In zehn Monaten ſind 4,5 Millionen Mitglieder aus 111 übernommenen Verbänden auf 20 Millionen Mitglieder in der Deutſchen Arbeitsfront angewachſen. Der neugeſchaffenen Gemeinſchaft iſt die Aufgabe geſtellt,

zwei wichtige Probleme

zu löſen. Dabei wird die enge Verbindung der Partei mit der Deutſchen Arbeitsfront beſonders zum Ausdruck kommen. Für die Partei iſt das Fundament der Organiſation die Familie, für die Arbeitsfront iſt der Betrieb die Grundlage.

Die erſte wichtige Aufgabe der Deutſchen Arbeitsfront iſt, den Alltag des Menſchen zu ordnen, d. h. ſich um alles zu kümmern, was den Arbeitsplatz, das Verhältnis der Menſchen untereinander in ihrer Arbeit betrifft. Sie hat die

Betriebsgemeinſchaft als treue Kameradſchaft

herzuſtellen. Die zweite Aufgabe der Deutſchen Arbeitsfront iſt die Fortentwicklung des ſchaffenden Menſchen. Die deutſche Berufserziehung hat ſich das Hochziel geſteckt, aus jedem deutſchen Menſchen einen hochwertigen Facharbeiter zu machen. Daneben wollen wir dann den lebendigen Austauſch der Leiſtungen in einzelnen Berufsgruppen für alle ſchaffenden Deutſchen fördern. Das iſt das große und ſchöne Ziel der Berufswettkämpfe.

Deutſchland iſt heute unter ſeinem Führer Adolf Hitler zu den gewaltigſten Anſtrengungen bereit, und es wird ſein Ziel erreichen, weil es die Fähigkeiten dazu hat.

Das Oſterfeſt in Moskau.

Die Kirchen überfüllt.

Nach dem Kirchenkalender des griechiſch-orthodoxen Bekenntniſſes wurde Oſtern dieſes Jahr in Rußland eine Woche ſpäter als in Weſteuropa gefeiert. Das Verhalten der Bevölkerung zeigte, daß ſowohl in der Stadt wie beſonders auf dem Lande die

Anhänglichkeit an die kirchliche Sitte

noch feſte Wurzeln hat. Freilich verſchwinden die kirchlichen Stätten immer mehr. In Moskau z. B. iſt die Zahl der den Gemeinden noch für den Gottesdienſt überlaſſenen Kirchen ſeit der Revolution auf den fünften Teil oder noch weniger zuſammengeſchmolzen. Die Erlöſer-Kathedrale, das frühere Wahrzeichen Moskaus, wurde 1931 geſprengt und niedergeriſſen. Auch gegenwärtig arbeitet die Spitzhacke an vielen Gotteshäuſern. Sonntage und Kirchenfeiertage gelten nicht mehr. Der 7. und 8. April mußten

offiziell als Arbeitstage

eingehalten werden; dennoch waren am Tage vor Oſtern und in der Oſternacht die Kirchen überfüllt, und zwar keineswegs nur von alten Leuten: man ſah auch viel Jugend. Die wie üblich um die Zeit der Kirchenfeſte

verſtärkte Gottloſenpropaganda

der Jungkommuniſten und anderer Organiſationen fiel diesmal weniger auf und ſchien lauer betrieben zu werden. Das Stadtbild war infolge des Rückſchlages des Wetters noch winterlich. Am Oſterſonntag lag Moskau in Schnee.

Der Muttertag bleibt.

In einer vom Propagandaminiſterium einberufenen Sitzung, an der die Vertreter der Miniſterien, des Amtes für Volkswohlfahrt und der Verbände des Reichsausſchuſſes für Volksgeſundheit, des Aufklärungsamtes für Bevölkerungspolitik und ferner die Vertreter der karitativen Verbände u. a. teilnahmen, wurde die Beibehaltung des Muttertages beſchloſſen. Über den Rahmen des eigentlichen Muttertages hinaus wurde vorgeſehen, den Tag

als Tag der Familie zu begehen

und ihn durch künſtleriſche Veranſtaltungen würdig zu geſtalten. Sammlungen werden an dieſem Tage nicht ſtattfinden. So wird in dieſem Jahre der 13. Mai das Gepräge erhalten, das ihm Dr. Knaur als Vorkämpfer für den Muttertag ſeit 1922 wünſchte.

Marxiſtiſche Putſchpläne in Frankreich

Geheime Waffenlager und Mobilmachungspläne.

Wird einem Volk der Unwert des parlamentariſchen Parteienſyſtems klar, erkennt es, daß die nach liberaliſtiſcher Methode von ihm gewählten „Volksvertreter“ nichts anderes ſind und ſein können als Vertreter von Intereſſentenhaufen, ſo geht es dazu über, neue Kriſtalliſationspunkte zu ſuchen, an die es ſich anſchließen kann, um einen Übergang zu finden von der machtloſen Sonderung des einzelnen zu einem ſtaatlichen Wollen, das ihm wirkliche politiſche Betätigung, d. h. wahres Wirken im Rahmen der Allgemeinheit und für dieſe ermöglicht. Die Bildung neuer politiſcher Verbände, wie ſie jetzt in verſtärktem Maße in Frankreich zu beobachten iſt, iſt ein Zeichen für die tiefe Unzufriedenheit der Franzoſen, beſonders der franzöſiſchen Jugend, mit dem herrſchenden Regierungsſyſtem und für ihn

Streben nach neuen Formen,

mag ſich dieſes auch noch oft auf Irrwegen befinden. Was ſich an Neuem vorbereitet, iſt noch nicht klar zu erkennen, wohl aber, daß es im alten Gleiſe nicht mehr weitergehen kann. Der neue Wein will ſich nicht mehr in die alten Schläuche füllen laſſen und ſucht in gewaltſamer Gärung angemeſſenere Gefäße. Wenn die franzöſiſche Regierung nicht rechtzeitig den Geiſt der neuen Zeit, der durch alle Länder weht, erkennt und ſeinen „Durchbruch“, der ſich auch in Frankreich machtvoll vorbereitet, gewaltſam zu unterdrücken ſucht, ſo kann es ihr ähnlich ergehen wie den deutſchen Regierungen vor der nationalſozialiſtiſchen Revolution, die auch das warnende unterirdiſche Grollen nicht hören wollten und erſt durch das ausbrechende Gewitter zu ſpät erkannten und beſeitigt wurden. Wir haben es am eigenen Leibe erfahren, daß in ſolcher ſchwülen Atmoſphäre politiſcher Spannungen

der Marxismus

ſein ureigenes Feld zerſetzender Betätigung ſieht. Dasſelbe Bild, wie es ſchließlich in Deutſchland der Reichstagsbrand grell beleuchtete und wie es durch das machtvolle Eingreifen der nationalſozialiſtiſchen Regierung noch gerade rechtzeitig zerſtört werden konnte, zeigt ſich jetzt auch in Frankreich. So veröffentlicht der Abgeordnete Pierre Taitinger, der Führer der patriotiſchen Jugend, einen Alarmruf an ſeine Anhänger. In der Bannmeile von Paris ſeien

13 000 bewaffnete Revolutionäre,

die mit Revolvern, Gewehren und Maſchinengewehren ausgerüſtet ſeien. Es gebe geheime Waffenlager in der Umgebung der Hauptſtadt von der Somme bis nach St. Etienne hin.

Der Plan für die Mobilmachung,

die Heranziehung der Kommuniſten aus der Provinz, die Beſetzung der Zugangsſtraßen zur Hauptſtadt, die Störung der Waſſer-, Licht- und Gasleitungen ſei bereits ausgearbeitet und müßte bald durchgeführt werden, da jede Verzögerung Störungen mit ſich brächte. Die patriotiſche Jugend ſolle ſich klar über dieſe Gefahr ſein.

Und an allen Ecken und Enden flackern immer wieder die Fackeln der Bürgerkriegsvorbereitung, von den Marxiſten vorangetragen, auf. Zu blutigen Zwiſchenfällen iſt es zuletzt in Diedenhofen gekommen. Hier ſollte

eine antifaſchiſtiſche Kundgebung

abgehalten werden. Zur Verhütung von Zuſammenſtößen war ein ſtarker polizeilicher Ordnungsdienſt aufgeboten, der die in geſchloſſenen Gruppen aus der Umgebung anrückenden Kundgeber,

in der Hauptſache Kommuniſten,

abzufangen und zu zerſtreuen verſuchte. 200 Manifeſtanten wurden in der Artilleriekaſerne ſiſtiert. Viele der Feſtgenommenen führten verbotene Waffen bei ſich. Sie hatten u. a. auch verſucht, einige Kameraden mit Gewalt zu befreien. Die Polizei gab Warnungsſchüſſe ab, und als das nichts nützte, rückte berittene Polizei gegen die Demonſtranten vor. Bei den Zuſammenſtößen ſind zwei Poliziſten und viele Kundgeber verletzt worden.

Auch aus Paris werden neue Zuſammenſtöße gemeldet. Nachdem es dort vorher bereits zu einer heftigen Schlägerei zwiſchen Anhängern der „Solidarité Françaiſe“ und Verkäufern des ſozialiſtiſchen „Populaire“ gekommen war, ereigneten ſich im Quartier Latin neue Zuſammenſtöße zwiſchen antiſemitiſchen und jüdiſchen Studenten. Als Polizei anrückte, zogen beide Parteien es vor, das Weite zu ſuchen. Drei jüdiſche Mediziner haben bei den Zuſammenſtößen erhebliche Verletzungen davongetragen.

Zu dieſen Zuſammenſtößen meldet die „Action Françaiſe“, daß wenigſtens 30 Verletzte zu verzeichnen ſeien. Das Blatt fährt dann fort: „An einem frühlingswarmen Sonntag am hellichten Tage mitten in Paris haben alſo

unerwünſchte Juden aus Deutſchland

und ſonſtigen Gettos ungeſtraft echte Franzoſen überfallen können. Das iſt doch etwas ſtark.“

*

Seit einiger Zeit wird in Paris von einer revolutionären Kundgebung geſprochen, die am 20. April in Paris ſtattfinden ſolle. Alle linksſtehenden Verbände ſollen bereits Anordnungen für dieſe Kun gebung, der das Mäntelchen „antifaſchiſtiſch“ u gehängt werden ſoll, getroffen haben und Verhandlun zwiſchen Vertretern der ſozialiſtiſchen und ko muniſtiſchen Gewerkſchaften im Gange ſein.

Was iſt mit den ungültigen Stimme bei der Wahl der Vertrauensmänner

Hinſichtlich der Bewertung ungülti Stimmen bei der Abſtimmung zur Wahl der trauensmänner ſind Zweifel aufgetaucht. Um dieſe beheben, wird amtlich folgendes erklärt.

Nach § 10 der Zweiten Verordnung zur Durchf rung des Geſetzes zur Ordnung der nationalen Arbei zu ermitteln, welche der auf der Liſte aufgeſtellten ſonen eine Mehrheit der abgegebenen Stimmen erha haben.

Hierbei ſind nur diejenigen Stimmen zu berück tigen, die der Vorſchlagsliſte rechtsgültig zuſtimmen o ſie ganz oder teilweiſe rechtsgültig ablehnen.

Ungültige Stimmen, die z. B. vorliegen, wenn Wahlumſchlag oder Stimmzettel oder ein Stimmz mit Vermerken oder Vorbehalten abgegeben worden oder wenn aus einem Stimmzettel der Wille des ſtimmenden nicht unzweifelhaft entnommen werden ka ſind nicht mitzurechnen. Sie können nicht and bewertet werden als nicht abgegebene Stimmen u müſſen daher bei der Ermittlung des Abſtimmungserg niſſes außer Betracht bleiben.

François-Poncet in Paris.

Der franzöſiſche Botſchafter in Berlin, Françoi Poncet iſt in Paris eingetroffen. Auf die verſchieden Fragen der anweſenden Journaliſten antwortete der B ſchafter, daß er

weder einen Auftrag noch eine Beſtellung

auszurichten habe, ſondern lediglich einen achttägi Urlaub in der franzöſiſchen Hauptſtadt verbringen we Es ſei ganz ſelbſtverſtändlich, daß er dieſe Gelegenh benutze, um den Außenminiſter aufzuſuchen, mit dem außerdem perſönlich befreundet ſei. — Die Pari Abendpreſſe gibt ſich jedoch mit dieſer Erklärung nicht frieden, ſondern ſucht nach den Hintergründe der plötzlichen Reiſe des Botſchafters, ohne daß da mehr als Vermutungen geäußert werden können.

Internationale Geldfälſcherbande entlarvt.

Rieſige Notenfälſchungen aufgedeckt

Eine große internationale Geldfälſcherband die ſeit einem Jahr engliſche Banknoten, Staatspapie und Verſicherungsmarken ſowie polniſche Staatsanleih im Geſamtbetrage von einer Million Pfund gefälſcht ha iſt von der engliſchen Geheimpolizei Scotland Yard au gehoben worden.

Nachdem Nachforſchungen in den meiſten europäiſch Hauptſtädten einſchließlich Berlin angeſtellt wurden, e deckte man, daß die Bande ihren Sitz in Warſchau ha Ein Scotland-Yard-Beamter fuhr nach Warſchau, wo d Werkſtatt der Fälſcher in einem dunklen Vorſtadtvier gefunden und ſofort 18 Verhaftungen vo genommen wurden.

Möglicherweiſe iſt der Betrag der Fälſchungen noch bedeutend höher als eine Million Pfund.

Da ſich führende Mitglieder der Bande in England au halten ſollen oder auf dem Wege nach England ware hatte auch die Bank von England einen führe den Anteil an den Nachforſchungen genommen. Die en liſche Polizei erließ dringende Warnungen an ſämtli Häfen und Flugplätze, auf einreiſende Mitglieder d Fälſcherbande aufzupaſſen.

Die Preſſe rechnet mit der Möglichkeit, daß d Börſenhandel mit den von den Fälſchungen betroffe Anleihen, unter denen ſich die im Jahre 1927 von d engliſchen Bankfirma Lazard Brothers aufgelegte 7proz tige polniſche Anleihe von zwei Millionen Pfund befind ſoll, vorübergehend eingeſtellt wird.

Was man noch wiſſen muß.

40 Bergarbeiter in Japan verſchüttet.

Tokio. Eine Exploſion ſchlagender Wetter hat im Iſchi Kohlendiſtrikt 40 Bergarbeiter verſchüttet. Die unverzügli aufgenommenen Rettungsarbeiten ſind erfolglos geblieben

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 9. April.

*** Berliner Börſenbericht.** Die Börſe war wieder ſehr ſti da ſich ſowohl das Publikum als auch die Kuliſſe nur wen am Geſchäft beteiligten. Die Tendenz war gut behauptet, d das Publikum an ſeinem Beſitz feſthielt. Veranlaſſung hier boten wohl in erſter Linie die optimiſtiſchen Mitteilungen d Sonntagspreſſe über das vorausſichtliche Ergebnis der Ar beitsſchlacht und die Mitteilungen der Handelskammern üb die verſtärkten Anzeichen einer Belebung. Am Rentenma waren ebenfalls keine nennenswerten Veränderungen zu be merken. Blanko-Tagesgeld für erſte Adreſſen gab weiter a 4 bis 4¹/₄ Prozent nach.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung:	¹/₂ kg Lebendgewi	
Schweine:	6. 4.	10. 4.
1. Ausgeſ. ſchwere Speckſchw. üb. 300 Pf.	0,43—0,43	0,40—0,
2. Beſte ſchwere Schweine über 300 Pfd.	0,40—0,40	0,38—0,
3. Mittelſchwere Ware von 260—300 Pfd.	0,38—0,39	0,36—0,
4. Mittelware von 220—260 Pfd.	0,35—0,37	0,33—0,
5. Gute leichte Ware von 180—220 Pfd.	0,33—0,35	0,32—0,
6. Leichte Ware von 120—180 Pfd.	0,31—0,33	0,30—0,
7. ſehr leichte u. ger. Ware unter 120 Pfd.	0,25—0,30	0,24—0,
8. Sauen	0,28—0,36	0,26—0,

Auftrieb 8562. Handel ſehr ſchlecht.

Kälber.		
a) Doppellender		
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,53—0,58	0,50—0,
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,43—0,52	0,38—0,
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,26—0,40	0,23—0,
e) nüchterne Kälber	0,16—0,23	0,14—0,

Auftrieb 1330. Handel mittel.

Wandsbeker Ferkelmarkt.

Es koſteten 5—6 Wochen alte Ferkel 11—13 M., 6—8 Woch alte 13—16 M., 8—10 Wochen alte 16—18 M., 10—12 W. —24 ältere 22—30 Auftrieb — .

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 10. April.

Starkes Herz in Not und Streit,
Weiches Herz bei fremdem Leid,
Friſches Herz für alles Schöne,
Treues Herz zu jeder Zeit.

Die NS.-Volkswohlfahrt hielt unter dem Vorſitz des Gruppenamtsleiters Pg. Paulſen im Parteiheim eine Sitzung ab, an der ſämtliche Abteilungsleiter des WHW. teilnahmen. Nach einigen Bekanntmachungen des Amtsleiters erſtatteten die einzelnen Abteilungsleiter Bericht über ihre 6monatliche Tätigkeit im WHW. Weitere Beſprechungen dienten organiſatoriſchen Fragen bezüglich der im Sommerhalbjahr durchzuführenden Aktionen der NSV. Die Abſchlußſitzung des WHW., an der alle Mitarbeiter teilnehmen, findet in den nächſten Tagen ſtatt.

Zum Ortsgruppenſchulungsleiter ernannt wurde der Pg. Jenſen.

Der Kreis Segeberg weiht eine Schule für politiſche Leiter ein. Am Montag in den Vormittagsſtunden wurde die neue Schule der politiſchen Leiter des Kreiſes Segeberg eingeweiht. Das Pflegeheim wurde in einer wochenlangen Arbeit gründlich überholt und zu einer Schule umgeſtaltet. Faſt unmittelbar am großen See in Segeberg gelegen, iſt ſicherlich mit dieſer Wahl ein guter Griff getan worden. Sieben helle Schlafräume und ein großer Unterrichtsſaal gibt dem ehemaligen Heim der Alten jetzt ein anderes Gepräge. Ebenſo wurde ein gemeinſamer Eßraum, ſowie Rauch- und Aufenthaltsräume geſchaffen. Um die zehnte Vormittagsſtunde ſind die Teilnehmer des erſten Lehrganges, etwa 30 Gemeindevorſteher und Ortsgruppenleiter, angetreten und Kreisleiter Pg. Stiehr nimmt die Meldung entgegen. Der erſte Lehrgang befaßt ſich vorwiegend mit kommunalpolitiſcher Schulung. Die Lehrgänge werden ſich in der Regel auf die Dauer von einer Woche erſtrecken. In ſeinen Ausführungen weiſt der Kreisleiter auf den Sinn und Zweck der Schule, jedem Teilnehmer das geiſtige Rüſtzeug zu geben, damit er dann draußen ſeinen Aufgaben gewachſen iſt, hin. Im Geiſte der Kameradſchaft wird in dieſem Hauſe der Nationalſozialismus in die Praxis umgeſetzt. — Nach der Anſprache des Kreisleiters ſtieg unter Erweiſung des deutſchen Grußes die Hakenkreuzfahne am Maſt empor. — Weitere Anſprachen hielten dann der Landrat von Mohl und der Kreisſchulungsleiter Pg. Dr. König.

Beſichtigung des Siedlungslagers Lentföhrden. Der Oberpräſident Lohſe beſichtigte in Gemeinſchaft mit dem Siedlungskommiſſar Granzow, ſowie weiterer Herren vom Berliner Miniſterium und den Vertretern des Nährſtandes das Siedlungslager Lentföhrden. Da die Exiſtenzfähigkeit der Siedler durch weitere Zuteilung von Grünland nunmehr erheblich verbeſſert iſt, glaubt man die Siedlung aufrecht zu erhalten und weiter ausbauen zu können.

Führertagung des Kreisfeuerwehrverbandes. Am letzten Sonntag fand in Bad Segeberg die Kreistagung der Freiwilligen Feuerwehren ſtatt, zu der ſämtliche Wehr- und Löſchzugführer des Kreiſes erſchienen waren. Der Kreisführer Pg. Hellberg-Bad Segeberg machte zunächſt die neuen Eingänge und Anordnungen bekannt und befaßte ſich dann mit Schulungsfragen und organiſatoriſchen Angelegenheiten. Nach der Tagung fand ein Fußdienſt auf der Rennkoppel ſtatt.

Tagung der SS.-Reiterſtandarte. Die SS.-Reiterſtandarte hielt unter dem Vorſitz von Oberabſchnittführer Paß-Hamburg im „Hotel Holſteiniſches Huus“ eine Führertagung ab, an der auch zahlreiche Unterführer teilnahmen. Die Beſprechungen dienten Fragen des Reitſports und organiſatoriſchen Angelegenheiten. — Dieſe Zuſammenkünfte finden alle 6 Wochen ſtatt.

Die Förderung der Bienenweide

Von der Preſſeſtelle der Landesgruppe Schleswig-Holſtein des Deutſchen Imkerbundes wird uns geſchrieben:

Durch die Kultivierung von Oedländereien iſt in den letzten Jahrzehnten eine erhebliche Schmälerung der Bienenweide eingetreten, und da auch jetzt wieder, der Not gehorchend, in größerem Umfange die Urbarmachung von Mooren und Heide vorgenommen wird und zum anderen auch Wegebauten in größerem Maßſtabe als früher in Angriff genommen werden, iſt wohl der Hinweis angebracht, daß die durch die Kultivierungsarbeiten verſchwindenden Bienennährpflanzen ſehr leicht durch andere erſetzt werden können. Unſere Bienenzucht iſt ein wertvoller Beſtandteil unſerer Volkswirtſchaft, den zu hegen und zu pflegen ſich auch unſere Reichsregierung mit allen Mitteln angelegen ſein läßt. Wo deshalb heute Oedland in Kulturland verwandelt wird, wo neue Wege entſtehen und Anlagen geſchaffen werden, ſollte man diejenigen Bäume und Ziersträucher zur Bepflanzung wählen, die das Schöne mit dem Nützlichen verbinden und nicht nur eine Zierde des betreffenden Ortes, ſondern gleichzeitig auch für die Bienenzucht von Nutzen ſind. Es kommen hier in Frage bei der Bepflanzung von:

Landſtraßen: Spitzahorn, Bergahorn, Ebereſche, Apfel und Kirſche.

Straßen im Ortsbereich: Spitzahorn, Bergahorn, Akazie, Rot- und Weißdorn und die Linde.

Uferſchutzbauten: Weiden, Akazie, Haſelnuß, Faulbaum, Schneebeere, Brombeere, Himbeere, Goldrute und ferner an flußabſeitigen Böſchungen: Büſchelſchön, Baſtardklee, Weißklee und Luzerne.

Bahndämme: Die verſchiedenen Weidenarten.

Städtiſche Anlagen: Die obengenannte Ahorn-, Weiden- und Lindenarten, weiter Kornelkirſche, Rot- und Weißdorn, Faulbaum, Goldregen, Heckenkirſche, Geißblatt, Schneebeere, Weigelie, Bocksdorn Hollunder, Liguſter und Mahonien.

Gärten: Krokus, Märzbächer, Haſenglöckchen, Blaukiſſen, Mondviole, Vergißmeinnicht, Orange Goldlack, Türk. Mohn, die nicht gefüllten Pfingſtroſen, Glockenblumen, Ehrenpreis, Herbſtaſtern, Sonnenbraut, Sonnenblume, Reſeda, Büſchelſchönarten und Chryſanthemen in einfachblühenden Formen.

Bimöhlen

Wie bereits geſtern berichtet, feiern am morgigen Mittwoch die Eheleute Hinrich Fiſcher und Frau das Feſt ihrer ſilbernen Hochzeit. Zu gleicher Zeit kann Herr F. auf eine 22jährige Tätigkeit auf dem hieſigen Hof zurückblicken. Gewiß ein Zeichen guten Einvernehmens zwiſchen Arbeitgeber und Arbeitnehmer.

Lentföhrden

Ein ſchwerer Verkehrsunfall ereignete ſich am Sonntag in den Vormittagsſtunden in der Nähe von Heidkaten. Beim Ueberholen eines Laſtzuges geriet ein Motorrad aus Itzehoe ins Schleudern und rannte gegen einen Baum. Während der Fahrer mit leichteren Verletzungen davonkam, erlitt ſeine Braut, die Putzmacherin Elfriede Hamann aus Hamburg, einen Schädelbruch. — Eine Mitgliederverſammlung der NSDAP.-Ortsgruppe fand unter dem Vorſitz des Ortsgruppenleiters Pg. Schröder im Bahnhofshotel ſtatt. Der Ortsgruppenleiter berichtete zunächſt über die neuen Eingänge und nahm dann zu Perſonalfragen Stellung. Zum Ortsgruppenkaſſenwart wurde neu Pg. Wulf ernannt. Der Gruppenamtsleiter der NS. Volkswohlfahrt berichtete über das Winterhilfswerk, das jetzt ſeinen Abſchluß gefunden hat und ging dann auf die nächſten dringenden Arbeitsaufgaben, beſonders der Aktion „Mutter und Kind“ ein. Weitere Ausführungen machten die einzelnen politiſchen Leiter über ihre Tätigkeit.

Nützen

w Das Schöffengericht Neumünſter tagte am Montag in Röhlkes Gaſthof, um über den Unfall des Schülers W. Bonnhoff von hier zu verhandeln. Den Vorſitz führte Amtsgerichtsrat von Gülich, als Schöffen fungierten Bauer W. Schlichting-Winſen und Mühlenbeſitzer R. Stender-Neuengörs. Dem Kaufmann Walter Naumann aus Hamburg wurde zur Laſt gelegt, am 3. Oktober v. Js. den Unfall des Knaben Bonnhoff fahrläſſig verſchuldet zu haben, da er mit ſeinem Auto nicht in dem nötigen Abſtand von der Grasnabe gefahren war. Auf gerader Strecke ließ er den Verunglückten wie auch die mit ihm fahrenden Mädchen dicht herankommen. Als dieſe nach rechts ausbogen, bog er auch aus und verwirrte dadurch die Kinder. Der Knabe wurde vom rechten Kotflügel erfaßt und zu Boden geworfen. Er trug einen ſchweren Schädelbruch und eine Gehirnerſchütterung davon. An der Unfallſtelle wurde der Fall demonſtriert. Der Staatsanwalt beantragte gegen den einſchlägig Vorbeſtraften eine Geldſtrafe von 150 M. Das Gericht erkannte auf 30 M. Geldſtrafe. Mildernd zog es die ſchlechte Beſchaffenheit der Straße in Betracht.

Kaltenkirchen

w Der Vaterländiſche Frauenverein löſt ſich auf. In einer Vorſtandsſitzung wurde dieſer Beſchluß gefaßt. Die Schweſternſtation iſt bis zum 31. Juli ſichergeſtellt. 400 RM. werden der Freiw. Sanitätskolonne vom Roten Kreuz überwieſen, die bereits 150 RM. erhalten hat. Die Generalverſammlung wird dann den Schlußſtrich ziehen.

Die Frau des Bauern Hamann in Struvenhütte, die ſeit dem 26. Februar dieſes Jahres ſpurlos verſchwunden war, iſt jetzt als Leiche aufgefunden worden. Alles Suchen nach der Vermißten war bisher vergeblich geweſen. Der Ehemann fand jetzt die Tote in der Struvenhütter Au. Wohrſcheinlich iſt die Frau in einem Anfall von Schwermut in den Tod gegangen.

Bockhorn

Mit SA.-Männern beſetzter Laſtwagen fährt in den Graben. Den Umſtänden nach glimpflich verlief ein Verkehrsunfall, der ſich am Sonntag hinter Bockhorn ereignete. Von einem mit SA.-Männern beſetzten Laſtwagen lief während der Fahrt ein Rad ab, ſodaß der Wagen in den Graben fuhr. Da das Auto nur eine minimale Geſchwindigkeit fuhr, wurde niemand ernſtlich verletzt.

Bad Segeberg

Einbruch in ein Jagdhaus. In der Nähe von Zarpen wurde ein Jagdhütte erbrochen und der geſamte Inhalt geraubt.

Auf der Fahrt nach Geſchendorf iſt am Montag in Klein-Niendorf der Sparkaſſenangeſtellte Karl Boltz tödlich verunglückt. Er fuhr mit ſeinem Motorrad gegen einen Baum und erlitt einen ſchweren Schädelbruch. Man brachte den Schwerverletzten ins Krankenhaus, wo er jedoch kurz nach der Einlieferung ſtarb.

Brokenlande

Dem Landmann und Gemeindevorſteher Carſtens wurde in der Nacht zum Sonntag ein wertvolles zweijähriges Fohlen auf der Weide erſchoſſen. In der gleichen Nacht iſt bei einem Landmann aus Hardebek ein fünfjähriges Pferd auf die gleiche Weiſe einem leider unbekannten Schützen zum Opfer gefallen. In beiden Fällen dürfte es ſich um einen Racheakt handeln. Die bisherigen Ermittlungen führten noch zu keinem Ergebnis.

Neumünſter

e Ein ſchwerer Motorrad-Unfall ereignete ſich auf der Chauſſee Neumünſter—Einfeld in unmittelbarer Nähe des „Waldſchlößchens“. Die hieſigen Kaufleute Möller und Reimers befanden ſich auf einer ſchweren Blackburne-Maſchine, die von Möller geſteuert wurde, auf der Fahrt nach Kiel. An der genannten Stelle benutzten Schülerinnen auf Fahrrädern die falſche Straßenſeite und ſchnitten den Kraftfahrern im letzten Augenblick den Weg ab, wodurch das Kraftrad mit der Lenkſtange gegen einen Chauſſeebaum prallte und in den Graben ſtürzte. Beide Fahrer trugen ſchwere Arm- und Beinverletzungen davon.

Meldorf

Sonntagvormittag geriet die in der Süderſtraße gelegene große Scheune von Joh. Hell in Brand. Die Scheune ſowie die in ihr befindlichen Stallungen ſtanden bald in hellen Flammen, trotzdem die Feuerwehr und zahlreiche SA.-Männer, die gerade auf dem Sportplatze angetreten waren, ſofort herbeieilten. Die geſamten Vorräte wurden vernichtet. Leider ſind auch 24 Milchkühe verbrannt. Das Gebäude wurde vollkommen eingeäſchert. Dem Vernehmen nach ſoll das Feuer von ſpielenden Kindern verurſacht worden ſein. Die Ermittlungen der Polizei ſind noch im Gange.

Ueber die Brandurſache erfahren wir noch, daß der 8jährige Sohn des Landmanns als Brandſtifter in Frage kommt. Er hatte von ſeiner Mutter den Auftrag erhalten, Streichhölzer für ſie zu holen. Auf dem Rückweg vom Krämer ſpielte er mit den Streichhölzern und ſetzte auf dieſe Weiſe Strohvorräte im Viehſchuppen in Brand. — Bei dem Brande fiel ein Feuerwehrmann in die Flammen. Er wurde von ſeinen Kameraden ſofort geborgen und hat nur leichtere Verletzungen erlitten.

Marne

Der Kutter des Fiſchers Peter Weih aus Neufeld ſtieß am Sonnabend nachmittag in der Nähe von Scharhörn auf ein altes Wrack und wurde leck. Das Fahrzeug lief ſo ſchnell voll Waſſer, daß es in wenigen Minuten ſank. Der Fiſcher und ſeine drei Söhne, die ſich mit an Bord befanden, konnten von einem in der Nähe fiſchenden Fahrzeug rechtzeitig gerettet werden. Ein Bergungsdampfer iſt mit der Hebung des Fahrzeuges beauftragt worden.

Holtenau

Am Sonntag ſtürzte der Arbeiter Reinhold Sch. auf dem Gut Knoop bei Holtenau durch eine Bodenluke auf die Erde hinab. Er erlitt einen ſchweren Schädelbruch und mußte nach Kiel in die Chirurgiſche Klinik gebracht werden.

Kiel

Sonntagabend gegen 21 Uhr ereignete ſich am Düſternbrookerweg ein ſchwerer Verkehrsunfall. Der Kieler Dentiſt Nolte, wurde, als er mit ſeinem Fahrad den Schwanenweg herunterfuhr, an der Kreuzung zum Düſternbrookerweg von einem in ſchnellem Tempo daherkommenden Auto überfahren, in hohem Bogen vom Rad geſchleudert und ſchwer verletzt, daß er auf der Stelle verſtarb.

Gettorf

Vor den Augen ſeiner Frau ſtürzte am geſtrigen Montagvormittag im Schulgarten der Mechanikermeiſter Arnold von hier mit einem Flugzeug ab. Er war ſofort tot, die Maſchine wurde vollkommen zertrümmert. Der Abſturz erfolgte dicht hinter der Wohnung des A., ſo daß ſeine Frau den Vorgang genau beobachten konnte. Der Abſturz, der aus geringer Höhe erfolgte, iſt anſcheinend auf ein Verſagen des Motors zurückzuführen.

Flensburg

Auf dem hieſigen Wochenmarkt wurde eine polizeiliche Kontrolle durchgeführt, die ſich auf die Feſtſtellung erſtreckte, ob die Eier, die zum Verkauf gelangten, auch geſtempelt waren und ſich die Händler im Beſitz der Handelserlaubnis befanden. Bei einem Händler aus Angeln wurden 1400 Eier beſchlagnahmt. da er nicht die Befugnis hatte, mit Eiern zu handeln. Die Eier wurden einem wohltätigen Zweck überwieſen.

Hamburg

Das neue Seebäderſchiff „Königin Luiſe“. Heute, am 10. April, wird das neue Seebäderſchiff „Königin Luiſe“ der Hamburg-Amerika-Linie vom Stapel gehen. Es deutet auf die Vergangenheit und dient der Gegenwart; denn es wahrt alte, ſtolze Tradition und erfüllt die Forderungen einer neuen Zeit. Ein neues Schiff ſoll in die Fahrt nach Cuxhaven, Helgoland und Sylt eingegliedert werden, das erprobte Eigenſchaften ſeiner Vorgänger übernimmt und zugleich fortſchrittliche Anlagen einführt, die einen modernen, ſchnellen Verkehr ermöglichen.

Ein Wort über die Geſchichte des Namens. Am 5. Auguſt 1914 ſank nach erfolgreicher Kreuzfahrt vor der Themſemündung ein Hilfsminenleger, der ehemalige Seebäderdampfer der Hapag „Königin Luiſe“. Zum bleibenden Gedächtnis an dieſe Heldenfahrt ſoll das neue Schiff den gleichen Namen führen. Es wird auch das Bild der hohen Taufpatin wieder aufnehmen, das ſchon die erſte „Königin Luiſe“ ſchmückte und das vor dem Untergang gerettet wurde.

HJ.-Fahrt nach Cuxhaven
Der Reichsjugendführer an Bord des Jan Molſen

Als Abſchluß des großen HJ.-Aufmarſches in Hamburg fand am Montag eine Dampferfahrt nach Cuxhaven ſtatt. Um 8 Uhr legte der feſtlich geſchmückte Dampfer „Jan Molſen“ von den Landungsbrücken ab zur Fahrt elbabwärts. Rund 250 Mitglieder der HJ., ſowie Vertreter der Partei, der Behörden, der SA.-Gliederungen und der Preſſe befanden ſich an Bord. Auch der Reichsjugendführer Baldur v. Schirach und Gebietsführer Kohlmeyer nahmen an der Fahrt teil. In Cuxhaven-Duhnen wurde die neue Jugendherberge beſichtigt, die dem Jugendherbergsverband vom NS.-Lehrerbund Hamburg zum Geſchenk gemacht worden iſt.

Lauenburg

Ein tragiſches Schickſal ereilte den Bauern Emil Schumacher ans dem benachbarten Schnakenbek. Er hatte ſich im Lüneburger Krankenhauſe einer Operation unterzogen, die erfolgreich verlaufen war und er als geheilt entlaſſen werden konnte. Auf der Heimfahrt wurde er kurz nach dem Verlaſſen des Bahnhofes infolge eines Herzſchlages vom Tode ereilt.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. III. 34: 790

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Neuer Appell Danzigs an Warſchau.

Beſeitigung der unerträglichen polniſchen Zollkontrolle dringend notwendig.

In einer Maſſenverſammlung der Danziger NSDAP. ſprachen Senatspräſident Dr. Rauſchning und Gauleiter Forſter über die politiſche und wirtſchaftliche Lage Danzigs.

Rauſchning wies einleitend darauf hin, daß die Aufbauarbeit der nationalſozialiſtiſchen Bewegung in Danzig durch die beſondere ſtaatsrechtliche Lage Danzigs erheblich erſchwert ſei. Dieſe Tatſache habe ihn jedoch nicht zaghaft in der Geſtaltung der inneren und äußeren Ordnung gemacht. Er werde nie etwas hinnehmen, was die Ehre und Souveränität des Danziger Staates kränke, und er werde niemals vor Fanatikern der alten Parteien und ihrem zerſtörenden Treiben zurückweichen.

Der Senatspräſident wandte ſich dabei auch mit großer Schärfe gegen die in letzter Zeit in Danzig getriebene Wühlarbeit der übrig gebliebenen Zentrumskreiſe.

Sehr eingehend behandelte der Senatspräſident die Fragen der Danziger Außenpolitik. Rauſchning ging beſonders auf das noch immer ſehr ſchwierige Problem eines Danzig-polniſchen Ausgleichs in der Frage der Zollkontrolle, der Kontingente und des Warenverkehrs ein. Er wies aber darauf hin, daß erſt ein wirtſchaftlicher Ausgleich in dieſen grundlegenden Fragen den vorjährigen Abmachungen zwiſchen Danzig und Polen die rechte Bedeutung geben werde.

Ein Ausgleich, der mit der unerträglichen Situation der Zollkontrolle ein Ende mache, würde für beide Staaten von unſchätzbarer Bedeutung ſein.

Dr. Rauſchning hob in dieſem Zuſammenhang noch einmal den Willen Danzigs hervor, ein einheitliches Wirtſchaftsgebiet mit Polen zu bilden, brachte aber gleichzeitig zum Ausdruck, daß Danzig — bei aller Wahrung der neuen guten Beziehungen zu Polen

andere Wege zu beſchreiten entſchloſſen iſt, falls Polen nicht bereit iſt, den unerträglichen Schwebezuſtand zu beſeitigen.

„Danzig hat“ ſo erklärte Dr. Rauſchning, „eine Funktion in dem gemeinſamen Zollgebiet und in einem Hinterland, das ſich ſeiner Lage zuſammen mit Deutſchland als eines werdenden großen Wirtſchaftsgebietes bewußt zu werden beginnt. Es kann ſich in dieſer Funktion zu einer Bedeutung auswachſen, die heute in ihrem Ausmaß nicht abzuſehen iſt. Glückt dieſer Ausgleich nicht, ſo laſſen die Verträge immerhin noch Löſungsmöglichkeiten offen, die Danzig eine große wirtſchaftspolitiſche Selbſtändigkeit geben würden

Der bisherige Schwebezuſtand iſt jedenfalls nicht länger erträglich und bringt beide Volkswirtſchaften nicht weiter. Danzig wird dann in der Gliederung und Verbindung ſeiner Wirtſchaft neue Wege zu gehen verſuchen.“

Die Ausführungen des Senatspräſidenten wurden mit ſtürmiſchem Beifall aufgenommen. Dann ergriff Gauleiter Staatsrat Forſter das Wort zu kurzen Ausführungen. Forſter rechnete ſcharf mit den Gruppen ab, die in Danzig die Verfaſſung vorſchützen, um

ihr ſtaats- und volksfeindliches Treiben

zu rechtfertigen. Er wandte ſich beſonders gegen die Reaktion und gegen die Marxiſten, denen er das moraliſche Recht abſprach, in Danzig noch Verſammlungen abzuhalten. Zur Außenpolitik bekundete auch Forſter als Führer der Bewegung in Danzig die Bereitſchaft zum Frieden, wenn auch die andere Seite dazu bereit ſei Verſtändigung heiße jedoch nicht Beſchneidung der Danzig zuſtehenden Rechte!

Rätſel um Frau Werther.

Der Mordprozeß Waltershauſen. — Immer neue Widerſprüche.

Auch beim fünften Tag des Mordprozeſſes gegen den Gärtner Liebig in Schweinfurt umlagerte eine nach Hunderten zählende Menſchenmenge den Eingang zum Gerichtsgebäude. Kurz nach ½9 Uhr eröffnete Landgerichtsdirektor Geret den Verhandlungstag und rief als erſten Zeugen Kriminaloberkommiſſar Joſeph Mayer von der Landespolizei in Nürnberg auf.

Der Zeuge, der am 2. Dezember 1932 in Schloß Waltershauſen den Tatbeſtand aufgenommen hat, ſchildert zunächſt die Angaben, die Frau Werther der Polizei gegenüber machte und die in vielen Punkten mit dem Befund am Tatort

in kraſſem Widerſpruch

ſtanden. Frau Werther habe geſagt, ſie ſei, als der erſte Schuß gefallen ſei, ſofort aus dem Bett geſprungen und in das Zimmer ihres Mannes gerannt

Der Zeuge war der Meinung, daß Frau Werther einige Zeit bewußtlos geweſen ſein müſſe Zudem ließen Blutſpuren auf dem Läufer erkennen, daß die Perſon, die den Blutverluſt hatte, nicht aufrecht gegangen, ſondern langſam vorwärtsgeſchwankt ſei. Daß die Frau einige Zeit an der Tür, die beide Zimmer verbindet, ſtehengeblieben ſei, beſtätigten die Blutstropfen, die ſenkrecht auf das Türſchloß gefallen ſeien.

Nach Angabe der Frau Werther ſei ſie nach der Tat zur Klingel gegangen um Hilfe herbeizuholen Nachweiſe dafür ließen ſich aber nicht erbringen, weil Blutſpuren, die ſich auch hier hätten zeigen müſſen, fehlten. Der Täter müſſe durch die Kofferkammer ins Freie gelangt ſein. Das habe ſich aber nach dem Tatortbefund als unmöglich erwieſen, denn die Tür dieſer Kammer, die ins Freie führe, ſei von innen verſchloſſen geweſen. Die Fenſter hätte dicker Staub bedeckt, ohne daß irgendein Wiſcher hätte gefunden werden können.

Der Zeuge gab ſeiner Überzeugung dahin Ausdruck, daß außer der Frau und dem Herrn Werther niemand in dem Zimmer hätte ſein können

Es käme noch in Frage, daß jemand im Einvernehmen der Frau Werther gehandelt habe.

Da aber Frau Werther mit Liebig geſprochen habe und auch bei Liebig eine Piſtole gefunden worden ſei, aus der im Zimmer geſchoſſen worden ſein ſolle, habe der Zeuge angenommen, daß Liebig die Hand im Spiele haben müſſe. Die ſpätere Unterſuchung aber habe nicht im geringſten den Nachweis hierfür erbracht

Eine Piſtole verſchwand . . .

Unglaubwürdig ſei, daß der Hauptmann, als er den tödlichen Schuß erhalten habe, noch zweimal das Bett verlaſſen habe, wie das Frau Werther behauptete. Die Unterſuchung der Geſchoſſe und der Waffen des Hauptmanns und ſeiner Frau hätte ergeben, daß noch eine dritte Piſtole hätte verwendet ſein müſſen

Dabei ſei zu berückſichtigen, daß zwei Zeugen während der Vorunterſuchung bekundeten, daß der Hauptmann ſtets eine zweite Piſtole beſeſſen habe. Dieſe ſei aber am Tage nach dem Morde unauffindbar verſchwunden.

Als man ſpäter der Frau Werther vorgehalten habe, daß Liebig als Mörder gar nicht in Frage komme, änderte ſie plötzlich ihren früheren Standpunkt und ſagte: Wenn es mein Mann war,

dann müſſe er es in einem Augenblick getan haben, in dem er „ganz verrückt“ geweſen ſei

Unter dieſen Umſtänden könne auch ſie den Verdacht gegen Liebig nicht aufrechterhalten. Dem Zeugen erſchien es bemerkenswert, daß der junge Baron von Waltershauſen gelegentlich ſeiner Vernehmung die Mitteilung gemacht habe, ſeine Mutter habe ihm anläßlich einer Beſprechung über die Ermordung ihres Mannes verſichert: „Ich ſchwöre dir bei der Leiche meines Mannes: Ich habe ihn nicht erſchoſſen!“

Der Abſchiedsbrief.

Anhaltspunkte dafür, daß Liebig die Tat begangen hätte, hat Oberkommiſſar Mayer nicht. Er kam dann auf einen Abſchiedsbrief zu ſprechen, der am 3. Dezember im Schreibtiſch der Frau Werther gefunden worden iſt

In dieſem Brief bringt Frau Werther zum Ausdruck, daß ſie ſich ſeit dem Tode ihrer Tochter ſehr vernachläſſigt fühle. Die Liebe zu ihrem Sohn ſei von dieſem wenig erwidert worden. Es falle ihr daher der Abſchied nicht ſchwer.

Nach Ausſage des Zeugen hat das Dienſtmädchen Grete Wiedmann angegeben, Frau Werther ſei vierzehn Tage vor dem Mordtag krank geweſen; ſie habe zu dem Mädchen geſagt, daß das Leben ihr keine Freude mehr mache

TAG DER ARBEIT
1934

Das Feſtabzeichen zum Feiertag der nationalen Arbeit.

Dieſes Feſtabzeichen zum Feiertag der nationalen Arbeit wird am 1 Mai in 25 Millionen Stück von allen arbeitenden Volksgenoſſen getragen werden. Der ſtiliſierte Kopf Goethes iſt das Symbol der geiſtig ſchaffenden Arbeit — Hammer und Sichel deuten auf das Schaffen der Induſtrie- und Landarbeiter hin Am Fuß befindet ſich das Hoheitsabzeichen und die Jahreszahl 1934.

Heute vor einem Jahr . . .

wurde der gerade in Rom weilende Hermann Göring durch Telegramm Adolf Hitlers zum Miniſterpräſidenten in Preußen ernannt.

Sport vom Sonntag.

Der erſte Fußball-Meiſterſchafts-Sonntag hat eine Beſtätigung deſſen gebracht, was ſchon lange vor Beginn der Entſcheidungen geſagt worden iſt, nämlich, daß die Zeit der alten, großen Namen vorbei iſt. Der Nachwuchs gerade in den mit Kanonen nicht überſäten Vereinen drängt machtvoll nach vorn, die alten Banner wanken und neues, friſches Blut macht ſich energiſch bemerkbar. Wer beiſpielsweiſe hätte Viktoria-Stolp, dieſem kleinen Verein, ein 2:3 gegen die alte Berliner Viktoria zugemutet? Wer hätte geahnt, daß Preußen-Danzi auf dem heißen Beuthener Boden gegen Beuthen 1:2 herausholen würde? Gewiß, VfL. Benrath ſtark durch Erſatz geſchwächt, als es gegen Eims Hamburg antrat, aber immerhin, ein 5:1 redet fü ſiegenden Hanſeaten eine ziemlich deutliche Sprache. lich erwartungsgemäß hingegen war der 5:2-Sieg Schalker Knappen über Werder-Bremen. Waldhof-M heim hatte überraſchend im Mülheimer SV. mit wenig zu ſchlagen, und auch die Offenbacher Kicke wieſen ſich der Böckinger Union mit 4:1 glatt über Als ganz große Nachwuchsmannſchaft entpuppte Boruſſia-Fulda, die dem großen Dresdner SC. kein überließ und ein 0:0 erkämpfte. Stark überraſcht auch der 1. FC. Nürnberg, einer der Meiſterſchafts riten, durch die Kampfkraft der Hallenſer Wacker. 2:0-Sieg der Süddeutſchen fiel nur recht knapp au einzigen größeren Berliner Spiel ſchlug Tennis-Bo mit 2:1 Berlins Altmeiſter Hertha-BSC. im treffen.

Brandenburg gewann am Sonntag bereits neuntenmal den Hockeyſilberſchild, diesmal mi gegen Mitteldeutſchland. Dabei hat ſich herausg daß es beſſer wäre, den Endſpieltermin auf eine Zeit zu verlegen. Kurz nach Oſtern ſind die Spiele von den Turnieren zu ermüdet, um ihre wirklich Form zeigen zu können.

Leipzig ſah am Sonntag zwei Großkämpfe, die meiſterſchaftsausſcheidungen der Turner und die wahlrennen der Nationalmannſchaft unſerer fahrer. Bei den Turnern gab es vor mehr als Zuſchauern ganz hervorragendes Turnen zu ſehen, wir für die Titelkämpfe in Budapeſt beſtens gerüſ ſein ſcheinen. Krötzſch, jetzt München, erwies ſich mehr als beſter Deutſcher. Bei den Auswahlrenn neuzubildenden Nationalmannſchaft blieb Merken Kampf um den erſten Platz ſicherer Sieger über Berliner Goltz. Berlin—Kottbus—Berlin zwar in Kroll bei den Berufsfahrern einen Sieg „Alten“, die beſte Zeit aber fuhr der junge und wenig hervorgetretene Frankfurter Loeber!

20 000 beim Leipziger Ausſcheidungsturnen. Das meiſterſchafts-Ausſcheidungsturnen in Leipzig geſtaltet überaus impoſant. Rund 20 000 Zuſchauer bejubelten di vorragenden Leiſtungen und der Reichsſportführer war erſte, der folgende Turner zu ihrer Auswahl für die meiſterſchaften in Budapeſt beglückwünſchte: 1. Kr (München) 134.4 Punkte, 2 Sandrock (Immigrath) 133,6 Pu 3 Winter (Frankfurt) 133,0 Punkte, 4 Lorenz (Hannover) Punkte, 5 Limburg (Ruhla) 128,5 Punkte, 6. Friedrich (Na 127,1 Punkte, 7 Bölz (Schwabach) 126,4 Punkte (Erſatzma 8. Steffens (Bremen) 125,1 Punkte (Erſatzmann)

Tennis-Boruſſia ſchlägt Hertha BSC. 2:1. Bei dem ſammentreffen der beiden alten Berliner Rivalen ſi die „Veilchen“ knapp mit 2:1 (2:0) über die Hertha-El

Fußball der Bezirksklaſſe Berlin-Potsdam. (Oſt) Po SV. gegen Oſt 1910 5:1; Eberswalder SV. gegen Be 0:0; BFC.-Wedding gegen ABC.-Columbia 08 2:3; Hermsdorf gegen FC.-Kalkberge 6:2; Berolina-LSC. Alemannia 90 2:1; SV. Havel 08-Rathenow gegen Spand BC 2:0; Sportfreunde-Potsdam gegen Rathenow 09

Weltergewichtsmeiſter Guſtav Eder bot in Hamburg mals eine famoſe Leiſtung und ſchlug den um 12 ſchwereren italieniſchen Mittelgewichtsmeiſter Meroni 12 Runden nach Punkten

Reichsſender Hamburg.

Mittwoch, 11. April.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen
Hannover 566; Kiel 232; Flensburg

5.45: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaf **Morgenfunk**: Mitteilungen über Tierzucht ✱ 6.00 Ham Morgengymnaſtik. ✱ 6.15: Zeitangabe — Wetterdienſt. ✱ Von Königsberg: **Morgenmuſik**. SA-Standarte 43. — Pauſe 7.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ✱ Kiel: „Morgenſpruch.“ ✱ 7.20: Von Königsberg: **Fortſetzun Morgenmuſik**. ✱ 8.00: Hamburg: Wetterdienſt, Hausfrauen ✱ 8.15: Hamburg: Zehn Minuten Funktechnik. ✱ 8.30: **werbung und Schallplattenmuſik**. ✱ 10.50: Nachrichtendie 11.00: Hamburg: **Jugendfunk**. Was wir auf der Oſterfah lebten. ✱ 11.30: Hamburg: **Volksliederſtunde**. (Schallplatte 12.00: Hamburg: Markt und Küche. ✱ 12.05: Zeita Wetterdienſt, Meldungen für die Binnenſchiffahrt. ✱ Von Berlin: **Muſik am Mittag**. ✱ 13.00: Börſenfunk. ✱ Wetterdienſt. ✱ 13.20. Hamburg: **Muſikaliſche Kurzwe** 14.15: Nachrichtendienſt. ✱ 14.30: Hamburg: **Walze** (Schallplatten.) ✱ 15.00: **Börſenfunk**. ✱ 15.40: Schiffahr und Luftverkehrsmeldungen ✱ 16.00: Bremen: **Muſik am mittag**. **Kapelle Fredo Niemann**. ✱ 17.30: Hamburg: Die tiere in germaniſcher Urzeit ✱ 17.50 Bremen: **Bände Fahrtenrock — Roſen am Wanderſtock** ✱ 18.30: Ham **Veſpermuſik**. (Neue Schallplatten.) ✱ 18.45: Frankfurter börſe, Vorbericht über den Donnerstag-Rindermarkt, burger Frucht- und Gemüſemarkt. ✱ 18.55: Wetterdien 19.00: Hamburg: **Bosheiten um Richard Wagner**. Hör ✱ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.10: Von Fran **Unſere Saar**. Den Weg frei zur Verſtändigung. ✱ 20.30 burg: „. . . **und abends wird getanzt**“ unter dem motto: „Hein ſpielt ſo ſchön auf dem Schifferklavier“ ✱ Nachrichtendienſt. ✱ 22.20: Hamburg: **Muſikaliſches Zwi ſpiel**. ✱ 23.00: Hamburg: **Kleine Oſterkantate**. ✱ 23.30: burg: **Alfred Hoehn ſpielt**. ✱ 24.00: Sendeſtille. ✱ Hamburg: **Stunde der Welt**. „Sinfoniſche Tänze.“

DANKSAGUNG
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die reichen Kranzspenden beim Hinscheiden meiner unvergeßlichen Frau, unserer herzensguten Mutter, sagen wir hiermit allen Freunden und Bekannten unsern innigsten Dank.
Julius Struve und Angehörige.
Bad Bramstedt
Stolzenburg (Pommern), den 10. April 1934

Bramſtedter Turnerſchaft v. 1884 e. V.
Oeffentliches
Frühjahrs-Schauturnen
am Sonntag, dem 15. April 1934, im Kaisersaal.
Nachmittags 2½ Uhr: Abmarsch aller Kinderabteilungen von der Turnhalle, anschließend Geräteturnen.
Abends 8 Uhr:
Turnen, Tänze, Keulenschwingen der Erwachsenen.
Anschl.: **„Deutscher Tanz„.** Stihmunng, Huhmoorr. Eennde???
Es laden frdl. ein **der Vereinsführer u. der Festausschuß.**

Beschluß
Für den **Land- u. Gastwirt Hans Böge in Lentföhrden** wird heute, am Donnerstag, dem 29. März 1934, 13 Uhr, das Entschuldungsverfahren eröffnet.
Zur Entschuldungsstelle wird ernannt: Schleswig-Holsteinsche Landschaft in Kiel, Martensdamm 2.
Frist für sämtliche Gläubiger zur Anmeldung ihrer Ansprüche beim Gericht oder bei der Entschuldungsstelle bis zum 31. Mai 1934.
Das Amtsgericht
Bad Bramstedt.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

Schau der Feldwege und Abzugsgräben.
Die diesjährige Frühjahrsschau der Feldwege und Abzugsgräben findet am **Sonnabend, dem 21. ds. Mts.,** statt. Die Pflichtigen werden aufgefordert, die Mängel abzustellen.
Bad Bramstedt, d. 9. April 1934
Der komm. Bürgermeister.
I V.: Schlichting.

Trockene
Räucher-Späne
hält vorrätig
Hans Dehn, Tel. 145.

Plakate
Zimmer zu vermieten
Stück 20 Pfg. hält vorrätig
Buchdruckerei Kuno Paustian

DRUCKSACHEN
moderner Ausführung zu niedrigen Preise
Für Kontorbedarf:
Briefbogen, Rechnungen, Postkart
Formulare, Umschläge
Für Reklame:
Plakate, Werbeprospekte, Preislis
Kataloge, Zirkulare
Für Vereine:
Programme, Statuten, Mitgliedskar
Einladungen
Für Gastwirtschaften:
Speisen-, Wein- u. Einladungskart
Für Private:
Verlobungs-, Geburts- u. Visitkart
Buchdruckerei K. Paustian

Ungewöhnlicher April.

Der April gilt ja ſchon ſeit uralten Zeiten als ein ganz ungewöhnlicher Monat, diesmal aber iſt er noch weit ungewöhnlicher als ſonſt: er hat ſich nämlich vollſtändig verändert, und zwar zu ſeinem Vorteil. Wie man den Tag nicht vor dem Abend loben ſoll, ſo ſoll man auch den Monatsanfang oder die Monatsmitte nicht vor dem Monatsende preiſen. Es kann noch allerlei Unangenehmes geſchehen mit dem April, und die bekannten älteſten Leute erklären, daß es beſtimmt noch geſchehen werde; denn das wäre ja noch ſchöner, wenn ein Monat, deſſen Charakterbild feſtſtehe in der Weltgeſchichte und darin noch niemals geſchwankt habe, auf einmal ſo anders geworden ſein ſollte, daß man ihn nicht wiedererkenne und ihn mit einigem guten Willen für einen wunderſchönen Monat Mai, ja ſogar für einen regelrechten Sommer halten könnte.

Wenn man in früheren Zeiten vom Aprilwetter ſprach, ſo wußten alle ſofort, was gemeint war, und wie es gemeint war. Aprilwetter – das war nach landläufigen Begriffen ein launiſches, meiſt abſcheuliches Wetter mit allerlei Variationen von Regen, Schnee und Hagel. Als kleine Unterbrechung des Schneegeſtöbers, des Graupelns und des Bindfadenregens gab es dann manchmal ein klein wenig Sonnenſchein, der aber meiſt ſo kalt war, daß man leicht das Fröſteln kriegte und den Schnupfen dazu. Und nun halte man dagegen den Sonnenſchein, den uns der April in dieſem Jahre gebracht hat – bisher wenigſtens. Wir wollen es nicht „berufen“, da es häufig geſchieht, daß ſich ein Wetter ſofort umſtellt, wenn man in der Öffentlichkeit allzuviel von ihm ſpricht. Wenn wir heute ſagen: „Der April iſt diesmal einfach prächtig!“, denkt er ſich vielleicht aus Proteſt: „Nu gerade!“ und wird ſofort wieder der April, als den ihn unſere Väter und Großväter kannten. Und das möchten wir gern verhüten.

Schon der März war diesmal ſeltſam: keine Spur von Märzenſchnee, wenig Spuren von peinlicher Witterung – im großen und ganzen ein Frühlingsmonat, der ſich ſehen laſſen konnte. Und als er dann vom April abgelöſt wurde, ſagten ſich wohl die meiſten: „Jetzt iſt es ſicher zu Ende mit dem Frühlingswetter!“ Aber es war durchaus nicht zu Ende! Im Gegenteil: es fing erſt recht an mit dem ſchönen Wetter. Auf ſchöne Oſtertage folgte eine ganze Reihe von anderen ſchönen Tagen, und wir haben ſie ausgezeichnet ertragen. Hin und wieder und hier und da war es wohl ein wenig windig, aber im übrigen wurde es ein April, der ſich gewaſchen hatte – wie man zu ſagen pflegt –, jedoch ganz ohne Regenwaſſer gewaſchen. Und nun haben wir nichts weiter zu wünſchen, als daß es ſo bleiben möge, obwohl wir nicht ganz genau wiſſen, wie ſich die Landwirtſchaft, auf die es ja beſonders ankommt, zu einem ſolchen Aprilwetter ſtellt, und ob ſie es für das Gedeihen der Saaten für zuträglich hält.

Nah und Fern

○ **Höherer SA.-Führer tödlich verunglückt.** Der Gruppenſtaffelführer bei der SA.-Gruppe Oſtland, Brigadeführer Max Thomas, iſt nachts auf der Chauſſee Didlacken—Inſterburg mit ſeinem Kraftwagen tödlich verunglückt. Der Unfall dürfte durch ſtarken Nebel verurſacht worden ſein. Durch Anprall des linken Vorderrades an einen Chauſſeeſtein wurde der Wagen zurückgeſchleudert. Brigadeführer Thomas erlitt durch Aufſchlagen auf das Steuerrad ſchwere innere Verletzungen, die zum ſofortigen Tode führten.

○ **Greiſin erſchlägt ihren Mann und begeht Selbſtmord.** In Wismar wurde ein altes Ehepaar tot aufgefunden. Wie feſtgeſtellt wurde, hat die 77jährige Ehefrau ihren 82jährigen Ehemann mit einem Beil im Bett erſchlagen. Sie ſelbſt hat ſich dann in der Küche mit Gas vergiftet.

○ **Todesurteil gegen einen Frauenmörder rechtskräftig.** Das Reichsgericht verwarf die von dem Bauernſohn Konſtantin Suchy aus Schiegau (Oberſchleſien) gegen das Urteil des Schwurgerichts Neiße vom 26. Januar 1934 eingelegte Reviſion als unbegründet. Damit iſt der Angeklagte wegen Mordes an zwei Frauen rechtskräftig zum Tode verurteilt. Suchy hatte ſeiner Geliebten, Magdalena Styrnall, und ihrer Mutter, der Auszüglerin Johanna Styrnall, mit einem Raſiermeſſſer die Kehlen durchſchnitten.

○ **Drei Touriſten in den Bergen tödlich verunglückt.** In den bayeriſchen Bergen verunglückten bei einem Verſuch, die Viererſpitze zu beſteigen, tödlich der 23 Jahre alte Student Ulrich Dinkelmann und die 18 Jahre alte Studierende Ilſe Unzenhäuſer, beide aus Stuttgart. Die Leichen wurden durch eine Expedition der Rettungsſtelle Mittenwald des Deutſchen und Öſterreichiſchen Alpenvereins geborgen. Der Münchener Rudolf Bauer verunglückte durch Abſturz am Brünnſtein tödlich.

⊙ **Habsburger Schatz geraubt.** Bei einem Einbruch in die ſogenannte Haydn-Mühle bei Rohrau im Burgenland wurde auch ein Habsburger Schatz im Werte von 65 000 Schilling geraubt. Unter den geraubten Gegenſtänden befinden ſich antike Stücke von hohem Wert, ſo ein Brillantohrgehänge der Erzherzogin Joſefa Chriſtina, eine Vaſe Kaiſer Franz Joſephs I., eine Krawattennadel Kaiſer Franz Joſephs, 17 goldene Ringe und anderes mehr.

⊙ **Sühne einer Bluttat nach neun Jahren.** In Paris wird eine Bluttat ihre Sühne finden, die wochenlang das Tagesgeſpräch von Frankreich gebildet hat. Der Präſident der Republik hat das Gnadengeſuch des wegen Mordes zum Tode verurteilten früheren Rechtsanwaltes Sarret abgelehnt. Sarret hatte gemeinſam mit den Schweſtern Schmidt im Jahre 1925 in einer einſam gelegenen Villa bei Aix en Provence einen früheren Prieſter und ſeine Geliebte umgebracht und die Leichen in einem Salzſäurebad aufgelöſt. Das Verbrechen iſt erſt fünf Jahre nach der Tat aufgedeckt worden. Habgier war die Triebfeder des Dreigeſpanns.

⊙ **Drei Tote bei einem Bootsunglück auf der Donau.** Auf der unteren Donau geriet ein hoch mit Holz beladener und von drei Bauern geſteuerter Kahn, die nach einem nahegelegenen Uferdorf fahren wollten, in den Wellengang eines Donaudampfers. Das Boot ſchlug um, zwei Bauern ertranken, der dritte wurde gerettet, erlitt aber an Bord einen Herzſchlag und war ſofort tot.

⊙ **78 Gehöfte in Wolhynien eingeäſchert.** In Wolhynien (Polen) wurden ſechs Ortſchaften von Bränden heimgeſucht, denen insgeſamt 78 Gehöfte zum Opfer fielen. Den größten Umfang hatte das Feuer in der Ortſchaft Hrynkow, wo allein 50 Gehöfte in Aſche gelegt wurden.

⊙ **Drei Kraftwagen durch Steinſchlag begraben.** In Weſtpoint im Staate New York ging vom Stormkingberg auf die ſich etwa 200 Meter über den Hudſonfluß hinziehende Autoſtraße ein ſchwerer Steinſchlag nieder und begrub drei Kraftwagen. Dabei wurden drei Perſonen getötet und zwei ſchwer verletzt. Ein Wagen wurde von einem Felsblock völlig zerdrückt.

⊙ **Bootsunglück fordert 60 Todesopfer. Auf dem Devi-Fluß in Bengalen (Brit.-Indien) kenterte ein großes Boot, das zahlreiche Paſſagiere zur Jahresmeſſe in Puri beförderte. 50 Perſonen ertranken, ehe Hilfe gebracht werden konnte.**

Zwei nächtliche Bluttaten in Eſſen.

Drei Perſonen getötet.

In Eſſen wurde nachts in der in der Altſtadt gelegenen Chauſſeeſtraße eine ledige Wirtin von einem Bekannten im Verlaufe eines Streites in ihrer Privatwohnung durch mehrere Schüſſe getötet. Der Täter bedrohte darauf die herbeigeeilten Perſonen mit der Schußwaffe.

Eine SA.-Streife, die ſich gerade auf der gleichen Straße befand, ſtürmte, als ſie die erſten Schüſſe vernahm, in das Haus.

Der Führer der SA.-Streife, ein Obertruppführer, der von dem Täter ebenfalls mit der Schußwaffe bedroht wurde, gab auf dieſen einen Schuß ab, der den Mann auf der Stelle tötete.

In derſelben Nacht wurde die Mordkommiſſion nach Eſſen-Borbeck gerufen. Dort wurde die 24 Jahre alte Frau Kliſchat in der Küche ihrer Wohnung tot aufgefunden. Als der Tat dringend verdächtig wurde der erheblich vorbeſtrafte Ehemann ſpäter feſtgenommen.

Rattengift anſtatt Zucker.

An hundert Perſonen erkrankt.

Nach dem Genuß von Backwaren ſind in der Stadt Grätz (Polen) plötzlich an hundert Perſonen unter Vergiftungserſcheinungen ſchwer erkrankt; eine Frau iſt bereits geſtorben. Die behördliche Unterſuchung hat ergeben, daß in der Bäckerei Tietzmann ein Geſelle anſtatt Zucker mit Zucker vermengtes Rattengift in für Backzwecke beſtimmtes Mehl geſchüttet hatte. Die Bäckerei wurde geſchloſſen, der Inhaber verhaftet.

Zwei Perſonen an Wurſtvergiftung geſtorben.

In Klein-Biesnitz bei Görlitz erkrankten nach dem Genuß von Kartoffelſalat und verſchiedenen Wurſtwaren neun Perſonen unter ſchweren Vergiftungserſcheinungen, ſo daß ſie ins Krankenhaus eingeliefert werden mußten. Der 32jährige Kutſcher Ende und ſein Vater ſind jetzt den Folgen der Vergiftung erlegen. Die Schwiegertochter und ein Kind ſchweben noch in Lebensgefahr.

Spiel und Sport

Schwarz jr. und Pinetzki ſiegten ohne Mühe. Das Ringkampfturnier um den „Goldenen Gürtel“ von Deutſchland“ im Berliner Zirkus Buſch wurde mit ſpannenden Kämpfen fortgeſetzt. Mit beſonderer Erwartung wurde am zweiten Tag den Starts von Hans Schwarz und Pinetzki entgegengeſehen, die ihre Gegner Stoll (Bremen) und Remme (Magdeburg) leicht ſchlagen konnten. Der Rumäne Colev ſiegte über Fahrenholtz, Zeiſich (Rußland) und Peterſon trennten ſich unentſchieden, ebenfalls Grünberg und Pooshoff. Die Ergebniſſe des dritten Tages: Zeiſich ſchlug Fahrenholtz, Hans Schwarz gewann wieder leicht über Balkanſki. Doſe hatte viel Mühe mit dem tapferen Vogtmann. Luppa-Colev und Grünberg-Thomſon gingen unentſchieden auseinander.

Heeres-Waldlaufmeiſterſchaft: Schönfelder zum viertenmal Einzelſieger. Die fünfte Heeres-Waldlaufmeiſterſchaft gelangte auf dem Gelände der Heeresſportſchule in Wünsdorf zum Austrag. Einzelſieger über 10 Kilometer wurde Unteroffizier Schönfelder (Reiter-Regiment Nr. 17, Bamberg) 35:43,4; 2. Unteroffizier Bemmann (Infanterie-Regiment Nr. 11, Freiberg in Sachſen) 36:05; Mannſchaften: 1. IV. Diviſion (Sachſen) (Unteroffizier Bemmann, Oberſchütze Günzel, Schütze Auſt, Schütze Schmidt).

Wolf Hirth flog 265 Kilometer im Segelflugzeug. Der Glanzpunkt der ſeit einigen Monaten in Südamerika weilenden deutſchen Segelflug-Expedition war ein Langſtreckenflug von Wolf Hirth. Der Deutſche ſtartete in Buenos Aires und legte auf dem Flugwege nach Roſario etwa 265 Kilometer zurück. Dieſe Leiſtung bedeutet einen neuen Weltrekord.

Schönrath-Selle unentſchieden. Bei den in Duisburg veranſtalteten Berufskämpfen kam der junge und bisher noch ungeſchlagene Kölner Werner Selle durch ein Unentſchieden über den früheren deutſchen Schwergewichtsmeiſter Hans Schönrath (Krefeld) zu einem großen Erfolg.

Askaniſcher TV. Brandenburgs Handballmeiſter. Erſt im dritten Entſcheidungskampf konnte Brandenburgs Handballmeiſter ermittelt werden. Nach einem Sieg jeder Mannſchaft konnte diesmal der Askaniſche TV mit 9:4 (6:0) ſich über ſeinen hartnäckigen Gegner, den Berliner SV. 92, triumphieren.

Das Straßenrennen Berlin—Kottbus—Berlin: Kroll ſiegt bei den Profis — Löber bei den Amateuren. Mit der traditionellen Radfernfahrt Berlin—Kottbus—Berlin über 263 Kilometer wurde die neue Rennzeit der Berufsfahrer geſtartet. Das Rennen war ein Rieſenerfolg. Auch die beſtehenden Rekorde wurden erheblich unterboten. Bei den Berufsfahrern feierte der älteſte deutſche Straßenfahrer Paul Kroll-Berlin einen grandioſen Sieg über Rudeli, Wolke, Sieronſki und Nitzſchke. Mit 7:21:31 unterbot er den von Siegel gehaltenen Streckenrekord um nahezu 45 Minuten. Noch ſchneller war jedoch der Sieger des Amateur-Wettbewerbs, der Frankfurter Walter Löber, der in 7:14:19 allein im Berliner Wannſeeſtadion eintraf. Mit 36,2 Stunden-Kilometer fuhr Löber den beſten Tagesdurchſchnitt. — Einen ſüddeutſchen Sieg gab es auch in der B-Klaſſe durch Oſter-Neunkirchen, während

---

Reitergeiſt

Roman von Joh Reinwald

36] (Nachdruck verboten.)

Die Prinzen eilten davon und erſchienen kurze Zeit darauf im Hofe, erkletterten ihre bereits vorgeführten Pferde und ritten, während die Szene heftigſter Verwirrung andauerte. Sie wurde bald noch tumulthafter, da ein paar grüne Huſaren vom Preußiſchen Regiment Szekely vorbeigaloppierten — ein Anblick, der unter den durcheinanderlaufenden Ordonnanzen und Bagagemannſchaften eine ſolche Beſtürzung hervorrief, daß ſie ſich nicht weiter mit dem ihnen anvertrauten Gut beſchäftigten, ſondern ſchleunigſt verſchwanden. Allerdings gelang es nur wenigen, zu entkommen: die Huſaren nahmen ſie lachend in Empfang und ſorgten dafür, daß die franzöſiſche oder die Reichskampagne für dieſe Herrſchaften ein frühzeitiges Ende in der Gefangenſchaft fand.

Allmählich aber wechſelte die Tonart des dumpfen Brauſens, mit dem die Stadt erfüllt war. Die Rufe klangen freudiger, verſtärkten ſich, ſchwollen zum Schrei an, aus dem immer häufiger ein Name klang . . . Die Herzogin trat mit ihrem Gefolge auf einen Balkon und ſah voll gehobener Erwartung auf das wechſelnde Bild hinunter: immer mehr Huſaren, dann auch Küraſſiere und Dragoner, Fanfaren tönten . . . dann vereintgte ſich der Jubel vor dem Schloſſe zu einem gewaltigen Akkord, auf ſeiner ſchnittigen, braunen Stute bog Seydlitz in den Schloßhof ein und ſalutierte vor der Herzogin von Sachſen-Gotha. Eine Anzahl von Offizieren folgte, alles ſaß ab, die Pferde wurden den Burſchen übergeben und Seydlitz betrat mit den Herren des Stabes das Schloß.

Seydlitz wehrte den Dank der Herzogin ab, die ihm entgegengegangen war, um ihn zu begrüßen.

„Der König ſelbſt wird bald hier ſein“, ſagte er und fuhr auf einen erſtaunten Ruf der Herzogin ſogleich fort: „Er ſelbſt fürt die Obhut ſeines Heeres — ich habe ja nur fünfzehn Schwadronen hier gehabt . . .“

[illegible] die Franzoſen und die Reichsarmee ausgeriſſen . .

„Oh — wir haben ſie hinausmanövriert . . .“

„Nicht zu beſcheiden, Herr General . . . Die Kämpfe waren gewiß nicht leicht, und es war Ihre Führerſchaft, die den Sieg . . .“

„Meine Leute haben etwas gelernt und verſtehen die Kampagnereiterei — aber ſie wiſſen auch zu Fuß zu fechten . . . Eine Anzahl Dragoner ſind abgeſeſſen und marſchiert, ſo daß der Gegner glaubte, die Infanterie des Heeres ſei bereits da — ſo begann ihre Flucht . . .

„Gut, Herr General, ich will Ihre Beſcheidenheit nicht länger auf die Probe ſtellen . . . Der König, ſagen Sie, wird erwartet . . .“

„Er wird in wenigen Minuten hier ſein . . . Sein Zug durch Thüringen glich einem Triumphzug, und das Volk jubelte ihm zu als dem Befreier von Franzoſenwillkür . . . ſie merkten wohl, daß ſie — Deutſche ſind.“ Er ſchwieg, und ſein Blick ſchien ſich zu verlieren . . . Wieder ſah er den Raſenboden und eine ſtille Geſtalt, deren Haupt zur Seite geneigt war.

„Deutſche,“ wiederholte die Herzogin, „wie ſollte es ſein . . .“

„In Erfurt“, erzählte Seydlitz weiter, „umdrängte ihn die Menge, die Menſchen küßten ſeine Hände, ſeinen Rock, ja ſein Pferd wurde zum Ziel ihrer dankbaren Lippen . . . Es iſt noch nicht klar in den Köpfen und Seelen, aber es wird eines Tages dämmern . . .“

„Dämmern? Was meinen Sie, General von Seydlitz?“

„Oh — die große Erkenntnis, daß wir alle eins ſind, uend nur einen Retter haben . . .“

„Seine Majeſtät von Preußen . . . Der König iſt in die Stadt geritten!“

Ein Adjutant hatte die Tür aufgeriſſen und die Meldung hineingerufen.

„Wir kommen ſofort zum Empfang hinunter!“ Die Herzogin klingelte, ein Lakei eilte herbei. „Der große Hofſtaat, meine Kinder — alles ſoll ſich ſofort im Hofe verſammeln, um Seine Majeſtät zu begrüßen! Kommen Sie, General — Ihr Satz iſt eben gut ergänzt worden!“

Eine feierliche Stille lag über der Gruppe der kurze Zeit darauf im Ehrenhof des Schloſſes Wartenden. Wieder klang der Jubel von der Straße herein, aber anders als der, welcher Seydlitz gegolten hatte. In dieſer dem jungen Reiterführer dargebrachten Huldigung war Fröhlichkeit, unbeſchwerte Heiterkeit, ein großes Lachen geweſen; aber nun ſtieg ein wunderbarer Ernſt, eine heilige Rührung zum hellen Herbſthimmel auf: die Seelen erſchütterte das Bewußtſein, zum erſten Male wieder ein Sinnbild deſſen zu ſehen, was lange vergeſſen geweſen — ſie fühlten es, konnten es jedoch noch nicht ausſprechen, wußten aber, daß der gebückte Mann im blauen Rock, der unaufhörlich grüßend durch ihre Reihen ritt, die Erfüllung einer Sehnſucht bedeuten konnte. Nur einer ſprach es leiſe für ſich aus, als Friedrich im Schloßhof hielt und den Hut ſalutierend hob: „Alles für Deutſchland“.

* * *

Aber noch war man weit, ſehr weit auch nur vom Siege entfernt; ja, des Königs Lage ſchien ſich in dieſem Herbſt verzweifelt geſtalten zu wollen. Böhmen war geräumt worden, Sachſen und Schleſien waren von den Öſterreichern bedroht, in Preußen rückten die Ruſſen vor, in Pommern plänkelten die Schweden herum, und ſchließlich ſtanden die Franzoſen und die Reichsarmee in Thüringen. Die Übermacht, die furchtbare Übermacht, die ſich gerade gegen den erhob, der alle, ſoweit ſie deutſchen Stammes waren, hätte führen ſollen . . . Dazu kam, daß der öſterreichiſche General Hadick mit ſeinen Huſaren einen Handſtreich gegen Berlin unternahm, ſo daß eine Armee-Abteilung zum Entſatz der Hauptſtadt abgezweigt werden mußte, deren Vorhut Seydlitz führte . . . Der Spuk der plündernden Ungarn und Panduren verſchwand allerdings ſchnell wieder, und Seydlitz konnte in märchenhaften Eilmärſchen mit ſeinen Regimentern wieder zurückkehren — aber es ſchien ſchwer, ſehr ſchwer zu ſein, ſich zu behaupten, wenn nicht etwas im eigentlichſten Sinne „Wunderbares“ geſchähe . . .

Es ſtand unmittelbar bevor: Seydlitz aber war es, der es vollbrachte.

* * *

Die Dämmerung eines Frühnovembertages begann bereits, die Formen der Landſchaft ins Schwanken zu bringen, als Friedrich, nur von Seydlitz und ein paar ausgeſuchten Reitern, unter denen Fritze Henning nicht fehlen durfte, das Lager bei Roßbach verließ. Er wollte ſich ſelbſt von der Stellung des Feindes überzeugen, denn hier, endlich hier mußte der Gegner geſchlagen werden, der ſich ihm bis jetzt ſtets liſtig entzogen hatte. Mein Gott, ja, dachte Friedrich, während die kleine Schar die preußiſchen Vorpoſten paſſierte — der Soubiſe hat von ſeinem Standpunkt aus nicht unrecht, aber jetzt muß ich ihn an die Ohren kriegen, ſonſt — ja, ſonſt . . .

„Achtung, Ew. Majeſtät — die franzöſiſchen Poſtierungen . . .“

Friedrich ſah auf — ah, richtig, dort ſtanden ſie — nun, das half nichts, die mußten paſſiert werden . . .

(Fortſetzung folgt.)

unter dem Nachwuchs in der C-Klaſſe Troich-Berlin in 7:31:24 triumphierte und bei den Altersfahrern der bereits 65jährige Fölz-Charlottenburg von ſeinen erheblichen Vorgaben auf der nur 120 Kilometer langen Strecke bis ins Ziel landen konnte.

Kohn wieder Waldlaufmeiſter von Brandenburg. Der vierfache Deutſche Waldlaufmeiſter Otto Kohn (Polizei) holte ſich bei der jetzt ausgetragenen Meiſterſchaft des Gaues Brandenburg zum ſechſten Male den Titel. Kohn ſiegte in 32:28:8 vor dem Schöneberger Lieck, der in 33:05:2 Göhrt (BSC.) in 33:35 hinter ſich ließ.

Brandenburg behält den Silberſchild im Hockey. Bei dem Endſpiel um den Hockey-Silberſchild in Berlin kam Brandenburg zu einem knappen, aber verdienten Siege mit 2:1 (2:1) über Mitteldeutſchland und gewann damit den Silberſchild zum achten Male.

Start zur Fußballmeiſterſchaft: Jetzt begannen die Endſpiele um die Deutſche Fußballmeiſterſchaft mit der Punktrunde der 16 Gaumeiſter. In der Gruppe Oſt kam Brandenburgs Meiſter, Viktoria 89-Berlin, den Pommernmeiſter Viktoria-Stolp mit 3:2 (2:0) ſchlagend, zu den erſten Punkten. Der ſchleſiſche Meiſter Beuthen 09 ſiegte mit 2:1 (2:1) über Preußen-Danzig. In der Gruppe Mitte gab es zwiſchen dem Heſſenmeiſter Boruſſia-Fulda und Sachſens Titelinhaber Dresdner SC. beim Stand von 0:0 Punkteteilung. Der Bayernmeiſter 1. FC Nürnberg gewann mit 2:0 (1:0) über den Meiſter des Gaues Mitte, Wacker-Halle. In der Gruppe Südweſt überraſchte SV Waldhof-Mannheim durch einen Sieg mit 6:1 (2:1) über den Mittelrheinmeiſter Mülheimer SV. Der Meiſter des Südweſtgaues, Offenbacher Kickers, ſchlug Württembergs Spitzenvertreter Union-Böckingen mit 4:1 (1:0). In der Gruppe Nordweſt kam der Weſtfalenmeiſter Schalke 04 über den Niederſachſenmeiſter Werder-Bremen mit 5:2 (3:2) zum Erfolg. Für die größte Überraſchung ſorgte in Hamburg der Nordmarkmeiſter Eimsbüttel mit ſeinem Sieg von 5:1 (5:1) über den Niederrheinmeiſter VfL. Benrath.

Die Weihe von „Hein Godenwind“.

Baldur v. Schirach übernimmt das größte Jugendherbergsſchiff der Welt.

Hamburg und insbeſondere ſein Hafen ſtanden am Sonntag anläßlich der feierlichen Weihe des größten Jugendherbergsſchiffes der Welt, „Hein Godenwind“, ganz im Zeichen der deutſchen Jugend. Ein Meer von Flaggen der deutſchen Jugend grüßte von den Maſten der Schiffe, von den Häuſern und Hafenanlagen. Kolonnen der HJ., des BDM. und des deutſchen Jungvolks marſchierten auf. Der Weg zum Schiff ſelbſt, das an der Überſeebrücke vertäut liegt, führte durch das Spalier der Marine-Hitlerjugend in ihrer ſchmucken Blauen-Jungen-Tracht.

Brauſender Jubel der Zehntauſende von Volksgenoſſen klang auf, als der Reichsjugendführer in Begleitung des Reichsſtatthalters Kaufmann und des Regierenden Bürgermeiſters Krogmann erſchien und ſich an Bord der „Hein Godenwind“ begab, wo ſich inzwiſchen zahlreiche Vertreter des Senats, der Behörden, der PO., SA. und SS. und insbeſondere der Hitlerjugend-Führung eingefunden hatten.

Der Führer des Gaues Nordmark im Reichsverband für deutſche Jugendherbergen, Bannführer Oberſtadt, ſprach in ſeiner Eigenſchaft als jetziger Reeder der „Hein Godenwind“ Worte des Willkommens. „Hamburg marſchiert heute“, ſo ſagte Oberſtadt, „mit an der Spitze des Jugendherbergswerks. Mit der „Hein Godenwind“, der größten ſchwimmenden Jugendherberge der Welt, iſt ein gewaltiger Schritt vorangetan.“

Sodann nahm regierender Bürgermeiſter Krogmann das Wort. „Dieſes Schiff heißt „Hein Godenwind“ zu Ehren des Dichters Gorch Fock. Es ſoll die deutſche Jugend zueinander führen, es ſoll aber auch die Blicke unſerer Jugend richten auf das Meer und auf ferne Länder. Ihnen, Reichsjugendführer Baldur von Schirach, als dem Führer und Treuhänder unſerer Jugend, übergebe ich im Namen des Hamburger Hafenbetriebsvereins das Jugendherbergsſchiff „Hein Godenwind“ als Eigentum.“

Reichsjugendführer von Schirach

nahm ſodann im Namen der deutſchen Jugend und des Jugendherbergsverbandes von der „Hein Godenwind“ Beſitz. Er ſprach dem Oberbürgermeiſter dem Senat, beſonders dem Hafenbetriebsverein Hamburgs den Dank aus. Beſonders dankte er dem Reichsſtatthalter Kaufmann, der, wie kein zweiter Gauleiter, in Deutſchland die Sache der Hitlerjugend gefördert und unterſtützt habe.

„Dieſes ſtolze Schiff ſoll uns ein Symbol ſein jener ſozialiſtiſchen Grundhaltung der neuen Zeit, die die Einrichtungen des Staates und der Gemeinſchaft auch wirklich allen Söhnen des deutſchen Volkes ohne Unterſchied zur Verfügung ſtellt. Hier ſoll die Jugend aus ganz Deutſchland zuſammenkommen.“

Hier ſoll die deutſche Jugend die Größe und Bedeutung der Schiffahrt für unſer Volk lernen und damit erkennen, was Deutſchland in Wahrheit und in Wirklichkeit iſt und ſein kann.

Sodann erfolgte die feierliche Flaggenhiſſung.

Unter den Klängen des Präſentiermarſches ſtieg das Symbol der deutſchen Jugend am Maſt des Schiffes empor, von den Zehntauſenden mit erhobenem Arm begrüßt.

Der Reichsjugendführer übergab dem Jugendgenoſſen **Rodatz**, als dem Führer des deutſchen Jugendherbergsverbandes, die Jugendherberge „Hein Godenwind“.

Rodatz ſagte darauf: „Heute iſt Deutſchland mit über 2000 Jugendherbergen führend in der Welt. Millionen von deutſchen Kindern, die in licht- und luftloſen Straßenzügen leben müſſen, können heute wieder der freien Natur zugeführt werden dank unſerer Jugendherbergsſtätten. Der Redner verlas ſodann

den Text einer Gedenktafel,

die auf dem Schiff angebracht iſt und auf der es u. a. heißt: „„Hein Godenwind' heißt dieſes Schiff. Im Zuge der nationalſozialiſtiſchen Revolution geſchenkt vom Hamburger Hafenbetriebsverein als Zeichen des Vertrauens zum neuen Staat und zum Beweis der inneren Ausſöhnung unſeres Volkes.“

Aufmarſch von 110000 Hitlerjungen.

Auf der Hamburger Stadtparkwieſe.

Vor der Einweihung der ſchwimmenden Jugendherberge „Hein Godenwind“ fand ein gewaltiger Aufmarſch der Nordmark-HJ. in Anweſenheit des Reichsjugendführers und ſeines geſamten Stabes ſtatt. Auch aus dem Saargebiet war eine Abordnung erſchienen. Die Hamburger Stadtparkwieſe mit nicht weniger als 110000 Hitlerjungen überfüllt. Drei Flugzeugſtaffeln kreuzten über der aufmarſchierten Jugend.

Nach einer kurzen Anſprache des Reichsſtatthalters Kaufmann, trat Baldur von Schirach, ſtürmiſch begrüßt, ans Mikrophon. Er führte u. a. aus:

„Nach jahrelangem Kampf, nach jahrelangem Terror können wir heute ſagen: Wir ſind die deutſche Jugend. Wir ſind ein Zuſammenſchluß über Klaſſen und Stände und Konfeſſionen hinweg,

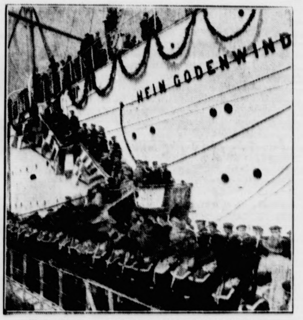
das einige deutſche Volk von Morgen.

Es wächſt eine große Aufgabe für uns herauf, die ihren Ausdruck gefunden hat in jenem Reichsberufswettkampf der deutſchen Jugend, der in dieſen Tagen ſeinen Anfang nimmt und 12 Millionen junger Arbeiter wieder zu dem Gedanken

eines Adels der Leiſtung, einer Ariſtokratie des Einſatzes und der Tat erziehen ſoll.

Die Eingliederung des Jungarbeiters in die Gemeinſchaft der HJ. iſt gelungen. Dieſe HJ. hat 80 Prozent der deutſchen Arbeiterjugend in ihren Reihen, dieſe HJ. iſt ſtolz darauf, daß ſie den Untertitel trägt „Bund deutſcher Arbeiterjugend“.

„Aber noch gibt es kleine Teile der Jugend, ſo hob der Reichsjugendführer hervor, die für ſich ein Sonderrecht beanſpruchen, noch gibt es einen Block konfeſſioneller Jugend, der behauptet, dieſes Sonderrechtes zu bedürfen, wir beſtreiten das.



Einweihung der ſchwimmenden Jugendherberge „Hein Godenwind“ in Hamburg

Wir erkennen kein Sonderrecht an im jungen Deutſchland, in dem es nur ein Recht, das Recht des Staates, gibt.

Ihr, meine Kameraden, habt nun gerade gegenüber dieſen letzten Abſeitsſtehenden das Prinzip der bedingungsloſen Einheit, Gemeinſchaft und Einigkeit zu behaupten und zu vertreten. Im Hinſchauen auf den Führer Adolf Hitler kämpft weiter für die Vollendung der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung, für die Verwirklichung des Satzes, den der Führer einmal in München geprägt hat:

Arbeiter der Stirn und der Fauſt, vereinigt euch!

Nachdem das Fahnenlied der HJ verklungen war, verließ der Reichsjugendführer mit ſeiner Begleitung den Platz. Im Laufe des Nachmittags verließen die 110000 die Stadt, um in ihre Heimatorte zurückzukehren.

Neue Schreckenskunde vom Ta-Fjord.

2000 Kilogramm Dynamit verſchwunden. Schaden von 450000 Kronen.

Bei dem Felsſturz am Ta-Fjord ſind nach einer Schätzung ſieben Millionen Kubikmeter Geſteinsmaſſen ins Waſſer geſtürzt. Die Zahl der Toten hat ſich inzwiſchen auf 41 erhöht. Die ſchwergeprüfte Bevölkerung wird dadurch erneut ſtark beunruhigt, daß zweitauſend Kilogramm Dynamit, die in einem von der Flut zerſtörten Schuppen lagerten, verſchwunden ſind. Trotz eifrigen Suchens gelang es bisher nicht, auch nur einen Teil des Sprengſtoffes zu finden.

Ein Knabe, der einzige Überlebende einer zehnköpfigen Familie, erzählte über ſeine Rettung, daß der Vater die Familienglieder bei dem Hereinbrechen der Flutwelle aufgefordert habe, die Haustüren zu ſchließen. Gleich darauf ſei das Haus zuſammengeſtürzt. Er ſei vom Waſſer fortgeriſſen worden.

Etwa 100 Meter vom Standort des väterlichen Hauſes entfernt ſei er blutend und mit gebrochenem Bein liegengeblieben.

Er habe ſich dann noch eine kurze Strecke weitergeſchleppt, bis er von dem Ortsgeiſtlichen, deſſen Schweſter bei dem Unglück getötet worden iſt, gerettet wurde.

Man hat das Unglück kommen ſehen.

Die örtlichen Behörden ſchätzen den Schaden, der durch die Kataſtrophe am Ta-Fjord an Schiffen und Gebäuden entſtanden iſt, auf 450000 Kronen. In dieſem Betrage ſind die großen Schäden an Wäldern und Feldern nicht mit enthalten. Der Felſen, der das Unglück verurſacht hatte, war 400 Meter hoch und 200 Meter breit, und da der Fjord ſehr tief, aber nur 600 Meter breit iſt, mußten die Folgen des Felsabſturzes furchtbar ſein.

Die alten Leute hatten ſchon immer vorausgeſagt, daß der Felſen eines Tages ins Meer ſtürzen werde.

Bisher konnten erſt fünf Leichen geborgen werden. Es beſteht keine Hoffnung, noch mehr Leichen zu finden, da der Fjord völlig verſchlammt und undurchſichtig iſt. Das ganze Gebiet nach der Seeſeite zu iſt wie raſiert. Sämtliche Bäume und Gebäude ſind verſchwunden.

Wie die Saarabſtimmung ſtattfinden ſoll.

Die Beſchlüſſe des juriſtiſchen Unterausſchuſſes

Der „Berner Bund“ veröffentlicht Einzelheiten über den bisher geheimgehaltenen Inhalt der Beſchlüſſe des juriſtiſchen Unterausſchuſſes, der zur Klärung beſtimmter mit der Saarabſtimmung zuſammenhängender Fragen verhandelt hatte.

Die Frage der Abſtimmungsberechtigten iſt, wie in dem Artikel ausgeführt wird, vom Juriſtenausſchuß dahin geklärt worden, daß jeder, der am 28. 6. 1919 an der Saar gewohnt hat, das Stimmrecht beſitzt, und zwar ohne Unterſchied der Nationalität. Der Wohnſitzbegriff ſei definiert worden, und zwar als „ſtändige ernſthafte Niederlaſſung mit der Abſicht, dort zu bleiben“. Änderungen des Wohnſitzes oder auch der Nationalität, die nach dem 28. 6. 1919 eingetreten ſeien, hätten dabei keinen Einfluß auf die Abſtimmungsberechtigung. Der Unterausſchuß habe ſich gegen die Auffaſſung gewandt, daß auch die ſogenannten Saargänger abſtimmungsberechtigt ſeien und ebenſo die damaligen franzöſiſchen Beſatzungstruppen.

Der Ausſchuß habe in ſeinem Bericht die gemeindeweiſe Abſtimmung verworfen, und zwar aus politiſchen Erwägungen. Deshalb ſpreche ſich der Juriſtenausſchuß für die bezirksweiſe Abſtimmung aus, wobei das Ergebnis der einzelnen Bezirke als ſolche ausſchlaggebend ſein ſoll. Damit glaube der Ausſchuß Frankreich und Deutſchland Genüge geleiſtet zu haben.

Dem Verfaſſer und der Zeitung muß die Verantwortlichkeit für die Richtigkeit ihrer Angaben überlaſſen bleiben.

AM HÖRER DER ZEIT.

Politiſche Zwiſchenſpiele.

„Wir ſind ein reiches Volk und ein armer Staat“ hat einmal Monſieur Edouard Herriot, Lyons Bürgermeiſter und ab und zu Frankreichs Miniſterpräſident, von ſeinem Lande geſagt. Allerdings iſt dies derſelbe Herriot, der ſich — ſeit in Deutſchland Hitler die Macht in Händen hat und nicht mehr der parlamentariſche Demokratismus — mit aller Kraft für die koſtſpielige Verſtärkung der an ſich ſchon Milliarden koſtenden Rüſtung Frankreichs einſetzte. Und für die Subventionierung der ſüdöſtlichen Freunde! Außerdem hat er den Ruſſen einen großen franzöſiſchen Kredit im Betrage von 250 Millionen Franc verſchafft. Allerdings iſt infolgedeſſen das Loch im franzöſiſchen Haushalt ſo groß, daß es auf ein paar hundert Millionen auch nicht mehr ankommt. Dieſes Defizit zu beſeitigen durch umfangreiche Kürzungen der Staatsausgaben, — dazu gehört Mut zur Übernahme einer Verantwortung, die ſehr unpopulär iſt. Daher laſſen die Herren Deputierten die Finger davon, wählen den „beſſeren Teil der Tapferkeit“ und gaben dem Miniſterium Doumergue eine Generalvollmacht unter dem Motto: „Hannemann, geh' du voran . . .!“ Und Hannemann-Doumergue dekretierte u. a. eine Herabſetzung der Gehälter und Penſionen um 5 bis 10 Prozent. Woraufhin nun die davon Betroffenen enormen Skandal machen, obwohl die Hälfte von ihnen ſeit 1930 keinerlei Abzüge erfuhren trotz Verbilligung der Lebenskoſten um 20 Prozent! Amüſanterweiſe macht bei dieſen Proteſtaktionen, Unruhen, Generalſtreikdrohungen uſw. auch die „Liga der Steuerzahler“ mit, ein Verband, der dieſen Namen deswegen führt, weil er möglichſt wenig Steuern bezahlen will! Er iſt auch der Anſicht, daß es in Frankreich viel zu viel ſehr reiche Leute gibt, die viel zu wenig oder gar keine Steuern zahlen. Übrigens ſollen auch 10 Prozent der Beamtenſchaft penſioniert werden, eine nicht ganz unbillige Forderung, da Frankreich heute über ein Drittel Beamte mehr hat als vor dem Kriege. Dafür hat es aber auch das ſchlechteſte und rückſtändigſte Steuerſyſtem unter allen Großſtaaten! Da iſt's alſo nicht ſonderbar, daß die Steuerzahler reich ſind, der Staat aber arm!

*

„. . . der Übel größtes aber ſind die Schulden“ ſagt ein alter Witz unter leichter Abänderung eines bekannten Schiller-Verſes. Allerdings iſt heutzutage auch der Gläubiger bisweilen recht übel daran, denn wo nichts iſt, hat nicht bloß der Kaiſer oder der Gerichtsvollzieher, ſondern ſogar Amerika jegliches Recht verloren. Die USA. wollen ſich nun aber an den Kriegsfreunden von ehemals und Schuldnern von heute, die nicht bezahlen wollen, in einer geradezu entſetzlichen Weiſe rächen: der Kongreß in Waſhington hat nämlich angeordnet und dekretiert, daß kein Amerikaner Anleiheemiſſionen ſolcher ausländiſcher Regierungen unterſtützen oder gar zeichnen dürfe, die ihren Schuldverpflichtungen an Amerika nicht nachgekommen wären. „Daß du die Naſe ins Geſicht behälſt!“ würde Onkel Bräſig ſagen. Denn die kleinen amerikaniſchen Kapitalbeſitzer denken ja gar nicht mehr daran, fremde Anleihen zu zeichnen, da ſie an den früheren ſchon genug verloren haben. Überhaupt iſt in vielen Ländern der Welt — leider — für eine langfriſtige Kapitalsanlage „keine Meinung“, geſchweige denn für eine ſolche Anlage im Ausland. Einem Staat, der nicht mehr zahlen kann oder nicht mehr zahlen will, kann man nicht den Gerichtsvollzieher auf den Hals ſchicken! Und im übrigen fragt es ſich ſehr, ob ſelbſt bei gutem Willen Amerika heute überhaupt in der Lage wäre, einem anderen Staat durch Zeichnung einer Anleihe Geld zu pumpen. Bei der ganzen Geſchichte handelt es ſich vor allem um Frankreich, gegen das der Hieb mit dem Holzſchwert des Anleiheverbotes geführt wird; aber auch Rußland, das in jüngſter Zeit große Kredite von Amerika erhielt, gehört zu den „unwilligen“ Schuldnern der Vereinigten Staaten. Die haben nämlich 1917 Herren Kerenſki, dem erſten Präſidenten der Republik Rußland, recht erhebliche Summen gepumpt. Damit er eine ordentliche Offenſive gegen die deutſche Oſtfront unternähme! Sie erſtickte im Blut der Ruſſen und die Sowjetregierung iſt der geradezu unglaublichen Anſicht, daß mit dieſen Strömen Blutes die amerikaniſche Anleihe über Pari zurückgezahlt worden ſei!

*

Der jüngſte Kaiſer der Welt, von Japans Gnaden Beherrſcher von Mandſchukuo, Puyi, iſt auch der am meiſten, nämlich dreimal gekrönte Kaiſer. Zweimal in China und jetzt in ſeinem neuen Reich. Die Chineſen mögen ihn gar nicht mehr leiden und man kann ihnen das auch kaum verübeln, auch nicht, daß ſie ihn, den chineſiſchen Bürger, feierlich zum Hochverräter erklärt haben. Allerdings hat das nur einen recht bedingten Wert, denn ſchon die Nürnberger hängen niemanden, ſie hätten ihn denn zuvor! Puyis Reiſeabſichten nach Peking, wo er die Gräber ſeiner Ahnen beſuchen will, ſind darum für die chineſiſche Regierung geradezu ein Fauſtſchlag mitten ins Geſicht, den aber natürlich der japaniſche Arm führte, — und der iſt ſchwer gepanzert! Entweder muß ſich alſo die Regierung Nordchinas den japaniſchen Drohungen freiwillig beugen und dann büßt ſie noch mehr von ihrer ohnedies geringen Autorität ein. Oder ſie verſucht, den „Hochverräter“ Puyi feſtzunehmen und dann kriegt ſie es militäriſch mit den Japanern zu tun. Was auch nicht ſehr angenehm wäre, weder für die Regierung noch für die Untertanen. Denn in unſerer Welt pazifiſtiſchen Scheins ſchreitet der Japaner hohngrinſend über alle papierenen Proteſte hinweg und hält nur was von Tanks und Bombengeſchwadern. Dr. P.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 84 — Mittwoch, den 11. April 1934 — 56. Jahrg.

Die zukünftige Geſtaltung des Rundfunks.

Programmatiſche Ausführungen von Dr. Goebbels.

Reichsminiſter Dr. Goebbels empfing die In- ndanten des deutſchen Rundfunks und einen Überblick über die Ergebniſſe der ſeit einem hr unter Führung ſeines Miniſteriums geleiſteten Ar- it auf dem Gebiete des Rundfunks und über deſſen ufgaben in der Zukunft.

Der nationalſozialiſtiſche Rundfunk ſei der erſte poli- ſche Rundfunk der Welt. Die energiſche Politiſierung be aber

die Gefahr der Einſeitigkeit

ſich getragen. Eine Zeit lang ſei mit einem Überhand- hmen der Politik geradezu eine Gefahr für den Rund- f erwachſen.

Erſt die notwendige Auflockerung der Pro- amme ergäbe eine fruchtbare Geſamtarbeit. Die natio- ſozialiſtiſche Politik bilde die ſelbſtverſtändliche Grund- e jeder Programmgeſtaltung im Rundfunk. Aber eben halb brauche die Politik nicht beſtändig zitiert werden.

Muſik, leichte Kunſt, künſtleriſche Vielfältigkeit und i hohe Leiſtung müſſen jedem Rundfunkſender zu en werden. Reichsminiſter Dr. Goebbels gab bekannt, es ihm gelungen ſei, für den Rundfunketat und die ogrammarbeit

neue Geldmittel in erheblichem Umfange

Verfügung zu ſtellen, die weit über das hinausgingen, er ſchon zu Anfang dieſes Jahres an Sonder- agen zur Unterſtützung der freiſchaffenden Künſtler- ſt aufgewendet habe. Die vermehrten Geldmittel en ausſchließlich dem Kulturaufbau zugute men. Sie dürfen nicht, wie das früher üblich war, Speſen und Verwaltung verbraucht werden. Für Verwaltung muß vielmehr der Grundſatz ßerſter Sparſamkeit gelten. Der Rundfunk ſſe ſeine Aufgaben der freiſchaffenden Künſtlerſchaft genüber erfüllen. Es ſei der ſchönſte Ehrgeiz eines tendanten, einen

unbekannten Mann aus der Provinz an ſeinen Sender heranzuziehen

d ihn zu Leiſtungen anzuſpornen und ſo dem deutſchen lke neue Dichter und neue fruchtbare Künſtler zu nken. Der Intendant ſei der Führer ſeines Senders. ſoll autoritativ aber damit auch verantwortlich und m ſeiner Mitarbeiter ein Vorbild ſein. Er habe das cht zu Experimenten, aber er müſſe ſich dabei en, ob das Experiment für die Öffentlichkeit reif und reſſant ſei. Bei jeder Sendung muß gefragt werden, viel Hunderttauſende und Millionen ihr zuhören. Nationalſozialiſten ſeien jung und unverbraucht an Macht gekommen, und ſie könnten nun das ſchönſte ſtrument handhaben, das ſie mit der Seele eines en Volkes verbindet. Er begrüße es, daß der Rund wie überhaupt alle Diſziplinen ſeines Miniſteriums

beſtändig unter der öffentlichen Kritik ſtünden.

urch bleibe er mit dem Volke in Verbindung, und er arte von jedem ſeiner Mitarbeiter, daß er immer im lke ſtehe, immer in Bewegung ſei, ſich niemals iſoliere damit immer für aktive Aufgaben der Zukunft frucht bleibe.

Abrüſtungspräſidium tagt im Zeichen des Wettrüſtens.

ber Henderſon beſchwört, den Mut nicht zu verlieren.

Unter Vorſitz Henderſons begann die Tagung des idiums der Abrüſtungskonferenz. Von den Ländern vertreten: England, Frankreich, Italien, Japan, Ver- ate Staaten von Nordamerika, Sowjetrußland, Bel- , Spanien, Öſterreich, Argentinien, Tſchechoſlowakei, weden, Polen und Holland.

Henderſon verwies eingangs auf das den Mitgliedern Präſidiums ausgehändigte Schriftſtück über den nd der Abrüſtungsfrage. Dieſer Bericht beweiſe, daß kein Grund zu der Annahme beſtehe, daß weitere ſtrengungen zwecklos ſein würden. „Welches “, ſo fuhr Henderſon fort, „iſt die heutige Lage?

n faſt allen führenden Ländern beginnen die üſtungshaushalte ſich zu erhöhen. Ein neues Wett rüſten hat ſchon begonnen.

ohl es noch nicht ſehr bedeutend iſt. Was können wir Es gibt Teile der öffentlichen Meinung, die die ſeit langem für hoffnungslos halten und die meinen, wir beſſer nach Hauſe gehen ſollen. Dieſe Kreiſe achten mit Gleichmut die Rückkehr zu Bedingungen, einſt zum Weltkrieg geführt haben. Sie würden uns bringen,

zur internationalen Anarchie zurückzukehren,

jede Nation nur ihr eigenes Recht kennt und jeder n den anderen rüſtet. Aber die hier verſammelten ver- ortlichen Männer müßten wiſſen, daß die Preisgabe Abrüſtungsplans ſicherlich nicht das Ende der Schwie- iten bedeuten würde.“ — Henderſon beſchwor die lieder des Präſidiums dann, den

Mut nicht ſinken zu laſſen

weiter für die Abrüſtung zu arbeiten. Er ſchloß den Worten: „Ich glaube, daß es unſere heilige ht iſt, dieſe Konferenz zu einem Abſchluß zu bringen, **der im Einklang mit den in den Verträgen übernommenen Verpflichtungen und unſeren eigenen früheren Entſcheidungen ſteht. Denn nur ſo kann man noch hoffen, ein neues Wettrüſten zu vermeiden und die wachſende Kriegsgefahr zu beſeitigen.“**

Nach der Rede Henderſons wandte ſich der engliſche Lordſiegelbewahrer Eden den Ereigniſſen ſeit dem 29. Januar zu. Er erinnerte an ſeine Rundreiſe in der zweiten Hälfte des Februar, die ihn nach Paris, Berlin und Rom geführt habe. Er ſei in der Lage geweſen, überall feſtzuſtellen, daß die

Regierungen eine Verſtändigung wünſchten.

Trotzdem gewann er hierbei die Überzeugung, daß die engliſchen Vorſchläge vom 29. Januar wiederum eine Abänderung erforderten. Die italieniſche Regierung wäre zwar im Grundſatz bereit geweſen, ſie anzunehmen, jedoch ſeien ſowohl von franzöſiſcher wie von deutſcher Seite Bedenken und kritiſche Stimmen laut geworden. Es iſt offenkundig, ſo ſagte Eden, daß das britiſche Memorandum ohne Abänderung zu keiner Verſtändigung führen wird. Eden betonte ſodann, daß die Schwierigkeiten ſehr groß ſeien.

Zwiſchen Frankreich und Deutſchland

gebe es zwei grundlegende Gegenſätze: Den Gegenſatz im Hinblick auf die Heeresſtärke und die Anrechnung der Überſeetruppen und der ausgebildeten Reſerven auf der einen Seite und der militärähnlichen Verbände auf der anderen Seite. Ferner die Gegenſätze im Hinblick auf den Zeitpunkt, an dem die neue, kurz dienende deutſche Armee mit Verteidigungswaffen ausgerüſtet werden ſoll und im Hinblick auf die Ausdehnung dieſer Bewaffnung.

Ein Abrüſtungsabkommen ſei nur denkbar, wenn dieſe und andere Gegenſätze beſeitigt werden können.

Die engliſche Regierung habe nicht den Wunſch, den direkten Meinungsaustauſch zu den Regierungen zu unterbrechen, ſolange er in nützlicher Weiſe vor ſich geht. Sie ſei aber andererſeits davon überzeugt, daß dieſe Verhandlungen ſchon ſehr bald den Stand erreicht haben werden, auf dem das Präſidium der Konferenz ſie zur Kenntnis nehmen kann, und auf dem das Präſidium ſich dann über Schritte ſchlüſſig werden muß, die auf der Grundlage der erzielten Ergebniſſe verfolgt werden können.

Ich muß deshalb, ſo ſchloß der engliſche Vertreter, vorſchlagen, daß das Präſidium der Konferenz, wenn es ſich vertagt, noch beſchließt, von neuem gegen Ende dieſes Monats, etwa am 30. April zuſammenzutreten, wobei es dem Ermeſſen des Präſidenten überlaſſen werden ſollte, dieſen Termin zu verſchieben, falls er das für wünſchenswert halten ſollte.

Nachdem die Vertreter der verſchiedenen Staaten geſprochen hatten, vertagte ſich das Präſidium entſprechend dem engliſchen Vorſchlag auf den 30. April. Dabei ſoll dieſes Datum, wie es Eden auch angeregt hatte, nicht völlig unveränderlich ſein. Der Präſident wird das Recht haben, unter Umſtänden eine geringe Verſchiebung, wenn nötig ſelbſtändig, anzuordnen. Gleichzeitig iſt beſchloſſen worden, den Hauptausſchuß etwa am 23. Mai zuſammentreten zu laſſen.

Tag der Arbeit, des Gelöbniſſes und des Frühlings.

Umfangreiche Vorbereitungen zum 1. Mai.

Nur wenige Wochen noch trennen uns von der Wiederkehr des Tages der Arbeit, des 1. Mai. Mit Fug und Recht wurde er zum Staatsfeiertag erklärt: einſt Ausdruck ſtets ſich erneuernden Klaſſenkampfes, wurde er im neuen Deutſchland gewaltiges Symbol einer neuen Zeit nicht nur, ſondern auch eines erneuerten Volkes, einer Volksgemeinſchaft im ſchönſten Sinne des Wortes. Überall im Reich und beſonders in der Hauptſtadt ſind die Vorbereitungen in vollem Gange, den Tag würdig zu begehen. Noch tiefer, noch gehaltvoller iſt ſein Sinn im zweiten Hitlerjahr, das zugleich das zweite Jahr der Arbeitsſchlacht darſtellt; wird der Führer doch diesmal von der Tribüne des Tempelhofer Feldes, unzähligen Volksgenoſſen ſichtbar, allen aber hörbar durch den Rundfunk, das feierliche Gelöbnis der in dieſen Tagen gewählten Vertrauensmänner der Betriebe entgegennehmen. Und über dieſe beiden Sinngehalte hinaus hat der Tag ja auch noch die frohe Bedeutung der Wiederkehr des Frühlings, zu deren arbeitbeſchwingter Feier ſich das ganze Volk mit ſeinem Führer zuſammenfindet.

Entſprechend dieſem dreifach ſchönen Sinn werden denn auch die Feiern des Tages ſein, deſſen Geſtaltung in der Hand des Reichsminiſters Dr. Goebbels liegt. Schon um Mitternacht wird der 1. Mai mit einer Kundgebung der Hitlerjugend auf dem Brocken im Harz eingeleitet; Gefolgſchaften aus allen deutſchen Gauen werden dort Frühlingslieder ſingen; des Reichsjugendführers Baldur v. Schirachs Anſprache wird auf alle deutſchen Sender übertragen.

Staatsakte und Aufmärſche.

Beſonders eindrucksvoll werden wieder die Veranſtaltungen in der Reichshauptſtadt ſein.

Morgens um 7 Uhr wird ſich in Berlin ein Feſtzug durch die Straßen bewegen. Darin wird altes deutſches Brauchtum in zeitgemäßem Gewande dargeſtellt werden. Die Reichsſtände der Induſtrie, des Handels und des Handwerks, der Reichsnährſtand werden durch ſymboliſche Darſtellungen auf Wagen oder durch Fußgängergruppen vertreten ſein. Im Reich werden ähnliche Feſtzüge in allen größeren Städten nach denſelben Geſichtspunkten durchgeführt werden. Um 9 Uhr findet im Luſtgarten der erſte Staatsakt ſtatt, und zwar als

Kundgebung der Schuljugend

in Anweſenheit der Vertreter der Reichsregierung und der Behörden. Zu dieſem Staatsakt iſt auch das Diplomatiſche Korps eingeladen, und Vertreter der Reichsregierung werden das Wort nehmen. Dieſe Kundgebung wird über alle deutſchen Sender übertragen, und im ganzen Reich werden Parallelveranſtaltungen für die Schuljugend durchgeführt. Den Schluß der Veranſtaltung im Luſtgarten bildet das Vorbeiziehen des Feſtzuges.

Während dieſer Zeit werden aus allen deutſchen Gauen die Vertreter der deutſchen Arbeiterſchaft in Abordnungen mit Verkehrsflugzeugen der Lufthanſa nach Berlin gekommen ſein; ſie werden von der Reichsregierung empfangen werden.

Um 14 Uhr findet ein Feſtakt der Reichskulturkammer in der Staatsoper ſtatt, auf der Reichspropagandaminiſter Dr. Goebbels eine Anſprache hält. Hier wird der Film- und der Buchpreis verteilt werden. Um 16 Uhr (vielleicht auch 17 Uhr) iſt dann

der große Staatsakt auf dem Tempelhofer Feld

mit einer Anſprache des Führers. Auf dem nördlichen Teil des Tempelhofer Feldes werden die für den 1. Mai gewählten Vertrauensmänner aller Berliner Betriebe zuſammengezogen. Sie legen dort ein feierliches Gelöbnis vor dem Führer ab.

Hinter der Führertribüne und den Zuſchauertribünen werden in dieſem Jahre

Fahnenmaſten von 45 Meter Höhe

errichtet. Sie müſſen in der Art von Sendetürmen aus Eiſen konſtruiert und in mächtige Betonfundamente eingebaut ſein, um dem Luftdruck widerſtehen zu können, den die rieſigen Fahnen im Winde auszuhalten haben.

Die Kanzel des Führers wird ſo gebaut, daß auf mehrere hundert Meter hin ſeine Geſtalt deutlich zu erkennen iſt.

Um 21 Uhr iſt dann eine Kundgebung im Luſtgarten bei der der preußiſche Miniſterpräſident Göring ſpricht.

Von 20 bis 1 Uhr finden im ganzen Reiche

Maifeiern der einzelnen Betriebsgefolgſchaften

in Sälen ſtatt. Die Reichsſender werden aus dieſen Maifeiern Übertragungen veranſtalten. Die Koſten der geſamten Feier betragen für Berlin eine Million Mark. Sie werden in Berlin und im ganzen Reiche dadurch aufgebracht, daß 25 Millionen Feſttagsplaketten zum Preis von 20 Pfennige verkauft werden.

D-Zug bei Linz entgleiſt.

Zwei Tote, ſechs Schwerverletzte. — Anſchlag einer Terror-Gruppe?

Der D-Zug mit zwei Zugteilen Wien—Salzburg—München und Wien—Paſſau—Holland entgleiſte bei Linz. Der Lokomotivheizer und ein Poſtbeamter wurden getötet. Bei den Reiſenden gab es ſechs Schwerverletzte.

Obwohl amtlich über die Urſachen des Unglücks bei Oſtering noch nichts mitgeteilt worden iſt, da noch keine Klarheit beſtehe,

wird allgemein ein Anſchlag angenommen.

Nach den bisherigen Feſtſtellungen ſollen die Eiſenbahnſchienen in einer Länge von neun Meter entfernt geweſen ſein. Die Schienen ſind bereits in der Nähe des Bahndammes aufgefunden worden.

An der gleichen Stelle iſt vor drei Jahren ein Eiſenbahnanſchlag auf dieſelbe Weiſe verübt worden. Es beſteht die Vermutung, daß es ſich um einen Anſchlag einer Terror-Gruppe des aufgelöſten Republikaniſchen Schutzbundes handelt.

Die Generaldirektion der Öſterreichiſchen Bundesbahnen teilt amtlich mit, daß 15 Perſonen verletzt worden ſind. Es handele ſich bei ihnen ausſchließlich um Beamte der Bahn und der Poſt. Getötet ſei nur der Lokomotivheizer. Die Lokomotive, der erſte und zweite Poſtwagen ſeien umgeſtürzt und der anſchließende Schlafwagen und die beiden Kurswagen ſeien entgleiſt. Dadurch ſeien beide Gleiſe verlegt worden. Der eingleiſige Betrieb ſei aber bereits wieder aufgenommen worden. Von ſeiten der Staatspolizei wird erklärt, daß zunächſt über die Urſache des Unglücks vor dem Abſchluß der eingeleiteten amtlichen Unterſuchung keine Mitteilungen gemacht werden könnten.

Die Generaldirektion der Öſterreichiſchen Bundesbahnen hat eine Prämie von 5000 Schilling für die Feſtſtellung der Attentäter des Eiſenbahnunglücks bei Oſtering ausgeſetzt. Obwohl die polizeilichen Ermittlungen noch nicht abgeſchloſſen ſind, wird auch von den amtlichen Stellen mitgeteilt, daß mit dem Vorliegen eines Anſchlags gerechnet werden müſſe.

Über die Entgleiſung des D-Zuges Wien—Paris in der Nähe von Linz werden folgende Einzelheiten bekannt: Das Unglück geſchah, wie jetzt feſtſteht, dadurch, daß die Eiſenbahnſchienen auf einer

längeren Strecke abgeſchraubt und über den Bahngraben geworfen

worden waren. Der D-Zug fuhr in der Dunkelheit mit ungeheurer Wucht über die Stelle hinweg, ſo daß die Lokomotive und zwei Perſonenwagen vollſtändig zertrümmert wurden und drei weitere Perſonenwagen entgleiſten. Kurz vorher hatte noch ein Zug die Strecke durchfahren. Infolge der Dunkelheit ſtießen die Hilfsmaßnahmen auf große Schwierigkeiten. Der Heizer des Zuges wurde nach der Entgleiſung

von den abrutſchenden Kohlenmaſſen erdrückt

und unter dem Kohlenberg erſtickt. Der Lokomotivführer iſt ſo ſchwer verletzt, daß er kaum mit dem Leben davonkommen dürfte. Ein größeres Unglück iſt nach Auffaſſung der Behörden nur dadurch verhindert worden, daß die ſchwere Lokomotive und die beiden folgenden Poſtwagen an der Spitze des Zuges ſofort entgleiſten und dadurch der Zug zum Stillſtand kam.

Die Polizei hat den Hilfsarbeiter Baumgartner verhaftet, der im Verdacht ſteht, an dem Anſchlag beteiligt zu ſein. Baumgartner ſoll auch mit den Anſchlägen, die im Herbſt 1932 und im Frühjahr 1933 auf Eiſenbahnzüge verübt worden waren, im Zuſammenhang ſtehen. Die weiteren Nachforſchungen werden mit einem Polizeihund geführt, ſind jedoch außerordentlich erſchwert, da der während der Nacht einſetzende Regen die Spuren verwiſcht hat.

Vor großen marxiſtiſchen Beamtenkundgebungen in Frankreich.

Das Kartell der Beamten und Staatsangeſtellten marxiſtiſcher Einſtellung hat eine Reihe von Kundgebungen zum Proteſt gegen die Gehaltskürzungen und Zwangspenſionierungen beſchloſſen. So ſollen am 15. April in allen Provinzſtädten Beamtenkundgebungen auf den Straßen ſtattfinden. In Paris ſoll der Zeitpunkt der Kundgebungen der einzelnen Berufsverbände von Fall zu Fall feſtgeſetzt werden. Am 16. April ſoll ein Proteſttag im ganzen Lande veranſtaltet werden. Außerdem wird in der nächſten Zeit durch Flugſchriften und Plakate gegen die Steuerbetrügereien, die Finanzſkandale und die „abſurde Deflationspolitik“ Stimmung gemacht werden.

Die kommuniſtiſchen Verbände haben einen einſtündigen Poſtſtreik angeſetzt. Die kommuniſtiſchen Eiſenbahner ſollen die Abſicht haben, am 1. Mai einen Generalſtreik bei den franzöſiſchen Eiſenbahnen hervorzurufen.

In Lille kam es zu einer Kundgebung der Poſtbeamten. Zur Stunde der Ablöſung begaben ſich beide Belegſchaften in den Hof, unterbrachen den Dienſt während einer Viertelſtunde und ſtimmten die Internationale an.

Heeresbericht aus der Arbeitsſchlacht

Schon im erſten Vierteljahr
1,3 Millionen Arbeitsloſe weniger.

Der Ruf des Führers zum Beginn der diesjährigen Arbeitsſchlacht hat in allen Kreiſen der Wirtſchaft nachhaltigen Widerhall gefunden. Für März 1934 melden nach einem Bericht der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung die Arbeitsämter einen Geſamtrückgang von faſt 574 000 Arbeitsloſen. Eine derartig ſtarke Verminderung der Arbeitsloſigkeit in einem einzigen Monat wurde im Reich ſeit dem Sommer 1929 nicht mehr beobachtet! Im erſten Vierteljahr 1934 hat die Zahl der Arbeitsloſen ſogar bereits um nahezu 1,3 Millionen abgenommen.

2 799 000 Arbeitsloſe wurden am 31. März bei den Arbeitsämtern gezählt. Damit iſt die 3-Millionen-Grenze der Arbeitsloſigkeit faſt um ¼ Million unterſchritten. Schon mehr als die Hälfte der bei Beginn der nationalſozialiſtiſchen Machtübernahme vorhandenen 6 Millionen Arbeitsloſen ſind wieder in Arbeit und Brot gebracht, und der Arbeitsloſenbeſtand vom 31. März iſt nur noch halb ſo groß, wie am gleichen Stichtag des Vorjahres.

Daß ſich die Arbeitsloſigkeit auch in den dicht beſiedelten Bezirken immer mehr aufzulockern beginnt, zeigen die zahlenmäßig ſtarken Rückgänge in Schleſien (— 78 000), Sachſen (— 69 000), Brandenburg (— 65 000) und Mitteldeutſchland (— 57 000). Bayern hat einen überdurchſchnittlichen Rückgang von über 70 000.

In den landwirtſchaftlichen Bezirken

mit ihrem niedrigeren Arbeitsloſenſtand ſind die Rückgänge wohl zahlenmäßig geringer, jedoch gemeſſen am bezirklichen Beſtand anteilmäßig höher. So kann Oſtpreußen einen Rückgang um 40 Prozent, Pommern einen Rückgang um 30 Prozent melden.

Eine ſtarke Stütze dieſer Aufwärtsentwicklung bilden die Arbeiten aus dem Arbeitsbeſchaffungsprogramm der Reichsregierung. Der kräftige Impuls, der von dieſen Maßnahmen durch Belebung der Nachfrage auf dem Inlandsmarkt unmittelbar und mittelbar ausgeht und zu dieſer Geſamtbeſſerung der Wirtſchaftslage geführt hat, trug zu der ſtarken Entlaſtung faſt aller Berufsgruppen mit bei.

Der Rückgang war im März am ſtärkſten im Baugewerbe (51,7 Prozent). Es folgen die Berufsgruppen Steine und Erden (—32,5 Prozent), Landwirtſchaft (—33,2 Prozent), Holz und Schnittſtoffgewerbe (—20,6 Prozent), Bekleidungsgewerbe (—20,7 Prozent), Eiſen- und Metallerzeugung (—15,9 Prozent) und Spinnſtoffgewerbe (—11,8 Prozent).

Im Zuge dieſer Allgemeinentwicklung ſind die Unterſtützungseinrichtungen der Arbeitsloſenhilfe im Monat März entſprechend entlaſtet worden, und zwar die Arbeitsloſenverſicherung um rund 169 000, die Kriſenfürſorge um rund 172 000 Hauptunterſtützungsempfänger und die öffentliche Fürſorge um rund 208 000 arbeitslos anerkannte Wohlfahrtserwerbsloſe.

Der Stand an Hauptunterſtützungsempfängern, die von der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung betreut werden, war am 31. März 1 160 000. Die Zahl der arbeitsloſen anerkannten Wohlfahrtserwerbsloſen betrug nach den vorläufigen Ergebniſſen noch 984 000. Damit hat das Beſtreben aller beteiligten Stellen, gerade die langfriſtig Arbeitsloſen wieder in Arbeit und Brot zu bringen, einen bedeutenden Erfolg erzielt. Standen doch um die gleiche Zeit des Vorjahres 2 299 000 arbeitsloſe anerkannte Wohlfahrtserwerbsloſe in öffentlicher Fürſorge.

Pommern an der Spitze.

Nur noch 25 000 Arbeitsloſe.

Der gleichzeitig mit der Geſamtzählung der Reichsanſtalt vorliegende Bericht für Pommern ergibt, daß dort im Monat März eine neue Senkung der Erwerbsloſenziffer um 10 000 eingetreten iſt. Am Ende des vorigen Monats konnte eine Senkung in gleicher Höhe gemeldet werden.

Im Februar und März iſt alſo die pommerſche Arbeitsloſenziffer um weitere 20 000 geſunken. Sie beträgt jetzt nur noch 25 000. Die Zahl der Notſtandsarbeiter iſt mit 38 000 gegenüber dem vorigen Monatsende zurückgeblieben. Die neue Senkung im März iſt alſo ein erneuter Beweis für die eingetretene Belebung der freien Wirtſchaft.

Pommern hat im Winterarbeitskampf an der Spitze aller deutſchen Gaue geſtanden. Die Größe des in Pommern erreichten Erfolges wird deutlich, wenn man ſich vor Augen hält, daß um die gleiche Zeit des vorigen Jahres noch rund 150 000 Pommern ohne Arbeitsſtelle waren.

Vier Todesopfer einer Eiferſuchtstragödie

In Thalheim im Erzgebirge ereignete ſich eine furchtbare Eiferſuchtstragödie, die vier Todesopfer gefordert hat.

Der 23jährige Lithograph Sieber aus Cranzthal drang abends in einen von Mädchen bewohnten Raum einer kleinen Strumpfwarenfabrik ein, zog einen Revolver und gab mehrere Schüſſe gegen ſeine Geliebte ab, die die Beziehungen zu ihm löſen wollte, und richtete die Waffe dann auch gegen zwei im Zimmer anweſende Freundinnen. Alle drei Mädchen ſanken getroffen zu Boden und Sieber brachte ſich darauf ſelbſt einen tödlichen Schuß bei. Von den Mädchen war eines ſofort tot, die beiden anderen erlagen im Krankenhaus ihren ſchweren Schußverletzungen, ſo daß die Bluttat insgeſamt vier Opfer forderte.

Im Sumpf verſunken!

Der Grundſtein des Völkerbundspalaſtes in Genf.

Der vor fünf Jahren gelegte Grundſtein des neuen Völkerbundspalaſtes in Genf iſt verſchwunden. Der Präſident des Völkerbundes hatte ihn ſeinerzeit mit großem Pomp und prunkvollen Zeremonien gelegt und dazu erklärt: „Dieſer Stein iſt gut und feſt gelegt“. Jetzt aber, wo ſich der Palaſt der Vollendung nähert, iſt der Stein verſchwunden. Man glaubt, daß er in den Sumpf geſunken iſt, auf dem der Völkerbundspalaſt gebaut iſt. Ein böſes Omen!

Hindenburg zu Oscar v. Millers Tod.

Reichspräſident von Hindenburg hat an den Sohn des verſtorbenen Oscar von Miller folgendes Beileidstelegramm gerichtet: „Zu dem ſchweren Verluſt, der Sie durch den Tod Ihres Herrn Vaters betroffen hat, ſpreche ich Ihnen mein aufrichtigſtes Beileid aus. Ich werde dem um ſeine engere Heimat Bayern wie um ganz Deutſchland hochverdienten Manne, der ſich durch die Schaffung des Deutſchen Muſeums ein bleibendes Denkmal im deutſchen Volke geſetzt hat, ſtets ein ehrens Gedenken bewahren. (gez.) von Hindenburg, Reichspräſident.“

*

Die Leiche Oscar von Millers wird in das Deutſche Muſeum gebracht und dort im Ehrenſaal aufgebahrt werden. Die Beerdigung findet am Donnerstag ſtatt.

So arbeitet die Partei!

Die SA. und ihr Stabschef.

NSK. Es gäbe kein nationalſozialiſtiſches Deutſchland ohne die SA. In einem beiſpiellos erbitterten, opferreichen Kampfe dreizehn langer blutiger Jahre hat der unbekannte SA.-Mann der Idee Adolf Hitlers den Weg freigemacht zum Herzen des Volkes. Nicht nur Reden und Verſammlungen, nicht Abſtimmungen und Wahlen entſcheiden die großen Schickſale der Völker. Zuletzt entſcheidend iſt immer und allgemein nur die Tat.

Die Entſcheidung über Deutſchland und ſeinen ferneren Weg unter dem Hakenkreuz fiel in tauſend Machtkämpfen um die Straße, in zehntauſend Saalſchlachten, in hunderttauſend nächtlichen Zuſammenſtößen der braunen Sturmſoldaten Adolf Hitlers mit den kämpferiſchen Kräften der Verneinung. Daß nachher die Zuſchauer und Nichtkämpfer zu allem Ja ſagten, war nur die zahlenmäßig meßbare Beſtätigung der von den Kämpfern bereits erzwungenen Entſcheidung.

Adolf Hitlers Wollen wurde durch die SA. und in der SA. Wirklichkeit.

Die SA. unterſteht, verantwortlich geführt von ihrem Stabschef Ernſt Röhm, unmittelbar Adolf Hitler, der ſelber Oberſter SA.-Führer iſt. Die SA. hat nur eine Aufgabe, nur einen Zweck, nur ein Ziel, die aller andern Gliederungen ſind darin enthalten: Das nationalſozialiſtiſche Deutſchland! So iſt die SA. die höchſte Einſatzform des Nationalſozialismus überhaupt. Sie empfängt das Geſetz ihres Seins von dem Führer des neuen Deutſchlands und ihre Befehle von deſſen Stabschef Ernſt Röhm.

Daß die SA. zu dem wurde, was ſie iſt, iſt das geſchichtliche Verdienſt des Stabschefs. In jahrelanger, nie erlahmender Erziehungsarbeit ſchweißte er den unbändigen Vorwärtsdrang und wilden revolutionären Schwung der SA. zuſammen zum diſziplinierten Willen der nationalſozialiſtiſchen Revolution. Dieſe geſchmeidigſte und gleichzeitig härteſte Waffe des politiſchen Machtkampfes ermöglichte dem Führer, im Hinblick auf ſein hohes Ziel auf der Stelle zu treten oder zuzuſchlagen — wie es die Umſtände gerade erforderten —, ohne je auch nur einen Schritt zurück zu müſſen.

Das neue Deutſchland iſt die Frucht und der ſichtbare Ausdruck dieſer freiwilligen, aber unbeugſamen Manneszucht der braunen Armee. Und in der Perſon des Stabschefs Röhm liegt die Gewähr, daß die braunen Sturmſoldaten niemals eigene politiſche Wege gehen, immer in eiſernem Gehorſam gegen den Führer Adolf Hitler den Weg der deutſchen Revolution weitermarſchieren werden.

Als Nationalſozialiſt der Tat überſchritt Adolf Hitlers brauner Sturmſoldat die Schwelle des neuen Deutſchlands, deſſen Tore er im Kampfe aufgebrochen hatte. Nach des Führers Willen ſteht der SA.-Mann als Garant des durch ſeinen Sieg Errungenen vor dem Neuwerden von Volk und Vaterland, daß ihm bereits ſelbſtverſtändlicher Herzensbeſitz iſt, um was Millionen Volksgenoſſen noch mit ſich ringen und kämpfen müſſen, verleiht ihm keine höheren Rechte, ſondern legt ihm weitere Pflichten auf.

Als Vormann auf dem Wege der deutſchen Erneuerung, als Lehrer der Unwiſſenden und als Beiſpiel der Lauen, marſchiert der SA.-Mann den Weg ſeiner Pflicht. Selbſtzucht und Gehorſam, Treue und Gemeinſinn, Volksverbundenheit und Opferbereitſchaft ſind der unlösbare Kitt der SA., ſind die Hochziele des Nationalſozialismus. Als lebendiges Beiſpiel und Gewiſſen der nationalſozialiſtiſchen Revolution, die ſich in uns erſt vollenden ſoll, marſchiert d Mann im braunen Dienſthemd der SA., vom Stabſch herab bis zum jüngſten Anwärter, in Hunderten v Standarten und in Zehntauſenden von Stürmen, in Sta und Land, Tag und Nacht, heute und morgen und allez

Das Wort iſt nichts. Das Beiſpiel iſt alles. Di Tat iſt ſtumm. Und der Dienſt in der SA. iſt nam los. Der SA.-Mann tut ſchweigend und ſelbſtverſtändli treu und ſelbſtlos ſeine Pflicht, die in des Führers Nam ſein Stabschef von ihm fordert. Denn in ſeinem Her iſt eingegraben, was als Sinngebung der SA. auf d Klinge ſeines Dolches ſteht: Alles für Deutſ land.

Ariſch ein altgermaniſches Wort.

Forſchungsergebniſſe eines Königsberger Profeſſors.

Dem Profeſſor Dr. Wolfgang Krauſe von der U verſität Königsberg i. Pr. iſt es gelungen, feſtzuſtell daß das Wort „ariſch“ auf einem der berühmte altnordiſchen Runenſteine der Völkerwanderungs vorkommt. Die „Königsberger Allgemeine Zeitun berichtet darüber folgendes: Der jetzt ſo viel gebrau Ausdruck „ariſch“ bzw. „Arier“ geht bekanntlich auf ei Benennung zurück, die zwei uns ſtamm- und ſprach wandte Völker, die Inder und die Iranier, ſich in ihr älteſten Schriftdenkmälern ſelbſt beilegen, um ſich d dieſen Ehrentitel von den unterworfenen, fremdraſſig Völkern zu unterſcheiden. Die Grundbedeutung des a indiſchen Wortes arya dürfte etwa „edel“ ſein. Auch d Kelten, das alte Nachbarvolk der Germanen, beſaßen e entſprechendes Wort in der Bedeutung „Fürſt, Edler“. unſerer germaniſchen Sprachfamilie glaubte man bis das entſprechende Wort höchſtens in einigen alten Pe ſonennamen wiederzufinden, ohne daß hier der wirkli Zuſammenhang mit jenem altindiſchen arya geſichert e ſchien. Nun taucht, wie Profeſſor Dr. Wolfgang Kra von der Univerſität Königsberg ſoeben feſtſtellte, d geſuchte Wort auf einem der berühmteſten altno wegiſchen Runenſteine der Völkerwanderun zeit auf, und zwar an einer bisher verleſenen und arg u ſtrittenen Stelle der Inſchrift. Es handelt ſich um d wohl der Zeit um 400 n. Chr. angehörenden Stein vo Tune, der jetzt im Garten der Univerſität Oslo ſte Die beiden letzten, bislang mißverſtandenen Worte auf d Rückſeite des Steines lauten arjostez arbijano „d ariſchſten (gleich die edelſten) der Erben“. Die geſa Inſchrift auf der Rückſeite ergibt einen einleuchten Sinn: „Mir dem Wodurid bereiteten drei Töchter de Stein, das Erbmahl (aber) die edelſten der Erben.“

Der Stein von Tune lehrt uns alſo, daß wir Ge manen mit noch mehr Recht, als wir bisher annahmen, de Ausdruck „ariſch“ bzw. „Arier“ unmittelbar auf u beziehen dürfen, auch ohne erſt den Umweg über de Ganges machen zu müſſen.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 10. April 1934.

* **Berliner Börſenbericht.** Die Börſe ſetzte wieder ſehr ein. Die Banken berichteten vielfach über eine außerordentl ſtarke Schrumpfung der Umſätze. Die Kursveränderung gingen kaum über ein Prozent hinaus, wobei anfangs die A ſchwächungen überwogen. Nach wie vor hält aber das Publi kum unter dem Eindruck der Wirtſchaftserfolge im laufende Jahr an ſeinen Beſtänden feſt, ſo daß nennenswertes Angeb nicht an die Märkte gelangte. Nach den erſten Kurſen konnt ſich die Kurſe teilweiſe um etwa ¼ bis ½ Prozent erhol Blankotagesgeld für erſte Adreſſen erforderte unverändert 4 b 4¼ Prozent.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 2,50—2,51; engl. Pfund 12,93—12,9 holl. Gulden 169,48—169,82; Danz. 81,60—81,76; franz. Fra 16,50—16,54; ſchweiz. 80,92—81,08; Belg. 58,61—58,73; Ital 21,53—21,57; ſchwed. Krone 66,63—66,74; dän. 57,74—57,8 norweg. 64,98—65,12; tſchech. 10,38—10,40; öſterr. Schilli 47,20—47,30; poln. Zloty (nicht amtlich) 47,25—47,35; Arge tinien 0,63—0,63; Spanien 34,24—34,30.

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Beza

wurden für einen Ztr Lebendgewicht in Mark:		10. 4.	6. 4
Ochſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., jg		33—34	34
ältere		—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige		31—32	32—
3. fleiſchige		28—30	28—
4. gering genährte		24—26	25—
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes		30—31	30
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		27—29	28—
3. fleiſchige		26—27	25—
4. gering genährte		21—24	23—
Kühe: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes		25—27	26—
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		21—24	22—
3. fleiſchige		16—20	17—
4. gering genährte		11—15	11—
Färſen (Kalbinnen):			
1. vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.		32	32—
2. vollfleiſchige		28—30	29—
3. fleiſchige		25—27	26—
4. gering genährte		21—24	23
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh		18—24	18—
Kälber: Sondkl.: Doppellender beſter Maſt		—	—
Andere Kälber: 1. beſte Maſt- und Saugkälber		57—60	58—
2. mittlere Maſt- und Saugkälber		45—55	48—
3. geringere Saugkälber		33—42	35—
4. geringe Kälber		18—28	20—
Lämmer, Hammel und Schafe:			
1a. Stallmaſtlämmer		43—44	46
1b. Holſteiner Weidemaſtlämmer		—	—
2a. Stallmaſthammel		41—42	44
2b. Weidemaſthammel		—	—
3. mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel		38—40	41—
4. geringe Lämmer und Hammel		30—37	33—
Schafe: 1. beſte Schafe		33—34	35—
2. mittlere Schafe		31—32	33—
3. geringe Schafe		21—30	32
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd	Lebendgewicht	50	50
b) vollfleiſchige Schweine über 300 Pfd		40—42	43—
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd		38—40	41—
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd		36—38	39—
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd		33—36	37—
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd		30—32	34—
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfund		—	—
7. Sauen		36—39	39—

Auftrieb: 2049 Rinder, darunter 498 Ochſen, 62 Bullen, 929 Kühe, Färſen und Freſſer, zum Schlachthof dire 18 Rinder, 11 Auslandsrinder; 3359 Kälber, 67 Auslandskälber; 4987 Schafe; 20 486 Schweine. — Verlauf: bei Rindern und Kälbern mittelmäßig; bei Schafen ziemlich glatt bei Schweinen mittelmäßig.

* **Berliner Magerviehmarkt.** (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt Auftrieb: 179 Schweine, 224 Ferkel. Verlauf: etwas freundlicher. Es wurden gezahlt im Großhandel für: Läuferſchweine (4—5 Monate alt) 35—45 Mark, Pölke (3—4 Monate alt) 25 bis 35 Mark, Ferkel (8—12 Wochen alt) 19—25 Mark, Ferkel (6—8 Wochen alt) 16—19 Mark, Ferkel (bis 6 Wochen alt) 12 bis 16 Mark.

> Wir wollen die guten Schutzpatrone der deutſchen Kunſt und Kultur auf allen Gebieten ſein. Der Hunger, der das deutſche Volk erfaßt hat, erſtreckt ſich nicht allein auf den Magen. Es iſt ebenſo der Hunger der Seele; auch der will geſtillt werden . . . Nicht einengen wollen wir die künſtleriſch-kulturelle Entwicklung, ſondern fördern. Der Staat will ſeine ſchützende Hand darüber halten. Die deutſchen Künſtler ſollen ſich unter ſeinem Patronat geborgen fühlen und das beglückende Gefühl zurückgewinnen, daß ſie im Staate ebenſo unentbehrlich ſind wie die, die die Werte ſeines materiellen Daſeins ſchaffen.
>
> **Reichsminiſter Dr. Goebbels.**

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 11. April.

Ein Wort, das uns entſchlüpft, iſt Herr über uns; wir ſind Herr des Wortes, das wir für uns behalten.

auptverhandlungstermin in Straſſachen

am Dienstag, 10. April.

In der geſtrigen Verhandlung des Amtsgerichts anden 10 Fälle zur Verhandlung.

Ein hieſiger Schlachtermeiſter hatte in Großenaſpe n Pferd geſchlachtet, das Fleiſch mit nach Hauſe ge- ommen und ohne tierärztliche Genehmigung ausge- hlachtet. Das Urteil lautete auf 10 M. Geldſtrafe oder wei Tage Haft.

Wegen Nichtbeachtung des Eichgeſetzes hatten ſich wei Bauern aus Bimöhlen zu verantworten. Sie hatten n ihren Häuſern zwei Waagen in Verwahrung, die nicht eicht waren. Die Entſchuldigung, daß die Waagen ur im eigenen Hausſtand gebraucht werden, ſah das ericht nicht als ſtichhaltig an. Der Strafbefehl wurde aher beſtätigt.

Ein Steuerberater aus Ulzburg war angeklagt, keine der nur mangelhaft die Geſchäftsbücher geführt zu aben. Die Verhandlung wurde ausgeſetzt bis die erſte egen den Angeklagten laufende Straſſache erledigt iſt.

Wegen Beleidigung des Kreisleiters der NSDAP. atten ſich die Bauern Wilh. Th. aus W. und Emil Th. us We. zu verantworten. Ein Feldjägeranwärter aus ltona hatte dem Emil Th. erzählt, daß er, der Feld- äger, in Altona einen Kreisleiter aus Ulzburg verhaftet abe. Th. erzählte dies ſeinem Namensvetter weiter, der ieder ſeinerſeits in der Dorfſchmiede zu W. den Vorfall ur Sprache brachte und dabei ausführte, daß der Kreis- iter des Kreiſes Segeberg in Hamburg verhaftet und efeſſelt abgeführt wurde. In der Verhandlung wollte r Angeklagte von dem Ausdruck „gefeſſelt abgeführt“ ichts wiſſen. Der als Zeuge vernommene Feldjäger ab an, daß er tatſächlich in Altona einen Kreisleiter tgenommen habe. Er wiſſe jedoch nicht, ob dieſer aus lzburg oder Uelzen ſtamme. Scheinbar war alſo die ache auf eine Ortsverwechſelung zurückzuführen. Der nklagevertreter beantragte für Emil Th. eine Woche nd für Wilhelm Th. zwei Wochen Gefängnis. Das ericht beſchloß, die Verhandlung zu vertagen, um wei- te Zeugen zu vernehmen.

Wegen Jagdvergehens hatte ſich ein Siedler aus iſſenmoor zu verantworten. Das Gericht will ver- chen, die Sache wegen Geringfügigkeit von der Amts- waltſchaft in Neumünſter niederſchlagen zu laſſen.

Wegen Beleidigung des Gemeindevorſtehers und mtswalters des Winterhilfswerks hatte ſich der Bauer . aus Wierenkamp zu verantworten. Als ein Blockwart m Hauſe des Angeklagten vorſprach, um Spenden für as Winterhilfswerk zu ſammeln, brachte der Angeklagte in Mißfallen darüber zum Ausdruck, daß der Gruppen- alter der NSV. ſowie ein weiterer Amtswalter je 50 . Unterſtützung vom WHW. erhalten hätten und dies om Gemeindevorſteher gebilligt werde. Für dieſe Be- uptung konnte der Angeklagte in der Verhandlung doch keinen Beweis erbringen. Er gab vielmehr an, ß dieſe Beſchuldigung bereits Dorfgeſpräch geweſen und er, der Angeklagte, den Sammler auf dieſes Ge- icht aufmerkſam gemacht habe. Der Vertreter der An- age beantragte, da eine böswillige Weiterverbreitung s Gerüchts nicht nachzuweiſen ſei, einen Freiſpruch. as Gericht war jedoch anderer Anſicht und verurteilte n Angeklagten wegen Beleidigung zu 100 M. Geldbuße.

In einer Beleidigungsſache, die eine hieſige Ehefrau gen die Frau eines Bauern aus Großenaſpe angeſtrengt tte, beſchloß das Gericht Ausſetzung der Verhandlung.

In einer weiteren Beleidigungsſache einigten ſich auf Vermittlung des Richters hin die beiden Parteien.

Kirchliches. Getauft wurden im Monat März ei Mädchen und ein Knabe. — Getraut wurden W. üggmann mit Mariechen Kühl-Haſſelbuſch, Richard eumann mit Gertrud Frahm-Hagen, Hans Schnack it Magda Meier-Föhrden-Barl, Wilhelm Abel mit ieda Angerſtein-Bad Bramſtedt, Hans Schulze mit atharina Schroedter-Bad Bramſtedt und Hans Abels it Gertrud Frahm-Bad Bramſtedt. — Beerdigt wur- n Jürgen Zimmer, 8 Tage alt, Gertrud Mäckelmann, Monate, Hinrich Blöcker, 79 Jahre, Margarethe Köhncke Jahre, Robert Barniſch, 65 Jahre, Hans Jbs, 79 hre, Margaretha Behncke, 29 Jahre, und Olga Rei- ers, 55 Jahre, ſämtlich aus Bad Bramſtedt.

Kirchenvertreterſitzung. Nach einer vorangegan- nen Fraktionsbeſprechung fand im Gemeindehaus unter m Vorſitz von Paſtor Weſt eine Sitzung der Kirchen- rtreter ſtatt. Für die aus der Kirchenvertretung aus- eidenden Mitglieder Hans Schümann-Wiemersdorf d Karl Baum-Bad Bramſtedt wurden der Bauer guſt Pingel-Wiemersdorf und der Lehrer Karl Tonn Kirchenvertretern gewählt. Pg. Tonn wurde zugleich m Führer der Fraktion ernannt. Der Voranſchlag für Pfarrkaſſe ſchließt in Einnahme und Ausgabe mit der Summe von 7281 RM. ab. Der Voranſchlag wurde ohne Ausſprache einſtimmig angenommen. Die Stadt beabſichtigt einen der Kirche gehörenden Bauplatz am Schlüskamp zu erwerben. Die Vertretung ſtimmte dem Verkauf zu. Der Verkaufspreis wird den ortsüblichen Sätzen entſprechen. Der letzte Punkt der Tagesordnung befaßte ſich mit der Durchführung einer Sammlung für die innere Miſſion.

Der Wirteverein hielt im Hotel „Rolandseck“ eine Vierteljahresverſammlung ab. Die Tagesordnung erſtreckte ſich auf den üblichen geſchäftlichen Teil. Da der Verein durch die Angliederung eines Teiles des Kreiſes Bordesholm einen erheblichen Zuwachs erhielt, beſchloß man, vorläufig von dem ſonſt üblich geweſenen Frühjahrsausflug abzuſehen.

Realſchule e. V. Stud.-Aſſ. Maske iſt zu einem Kurſus über das Auslands-Deutſchtum an das Deutſche Auslandsinſtitut nach Stuttgart einberufen und wird ſeinen Dienſt erſt am 16. ds. Mts. aufnehmen. Der Stud.-Aſſ. Kraft, der als Nachfolger für Herrn Schümann verpflichtet und vom Oberpräſidium, Abtl. für höhere Schulen, für ein Jahr an die hieſige Schule beurlaubt worden war, iſt unter Zurückziehung des Urlaubs vom Miniſterium für Wiſſenſchaft, Kunſt und Volksbildung ſofort zur Dienſtleiſtung beim Landjahr einberufen worden. Als Erſatz für ihn iſt der Stud.-Aſſ. Carſtens, bisher am Gymnaſium Kiel, zur Verfügung geſtellt. Da dieſer aber erſt am 1. Mai ſeine Stelle antreten kann, wird bis dahin durch Zuſammenlegung, bezw. Ausfall von techniſchen Stunden die Vertretung durch die andern Lehrer der Schule geleiſtet werden.

mm. **Landw. Hausfrauenverein.** In der am Dienstag ſtattgefundenen Monatsverſammlung des landw. Hausfrauenvereins führte die Gartenbauberaterin Frau Meyer als praktiſches Gartengerät den Reihenzieher vor und gab ſonſtige Anweiſungen für die Frühjahrsbeſtellung. Die neu ernannte Geflügelzuchtberaterin Frau Viehmann-Krücken ſprach ſehr anregend über Unterbringung und Pflege der Küken in den erſten Lebenswochen. Dann wurde verhandelt über den für den Monat Mai geplanten Ausflug nach Friedrichsruh.

mm. **Von der Kriegerkameradſchaft.** Vorſtand und Feſtausſchuß verhandelten am Montag über den in dieſem Jahre hier ſtattfindenden Kreiskriegerappell, mit dem das Jubiläum des 50jährigen Beſtehens unſeres Vereins verbunden ſein wird. Der Landesverbandsführer hat ſein Erſcheinen zugeſagt, um die Weihe der neuen Vereinsfahnen, rund 40 an der Zahl, vorzunehmen. Die Ausgeſtaltung des bedeutungsvollen Tages wurde im Einzelnen näher beſprochen. Man war ſich darin einig, daß man auf möglichſt große Einfachheit Bedacht nehmen wolle. Das bisher übliche Feſteſſen will man wegfallen laſſen und dafür ein billiges Eintopfgericht bieten. Die Fahnenweihe ſoll auf unſerm ſchönen Rolandſportplatz erfolgen. — Der Führer wies dann noch hin auf den vom 7.—9. Juli in Kaſſel ſtattfindenden 5. Reichskriegertag. Es werden verbilligte Sonderzüge eingelegt, ſodaß die Reiſe ſehr billig werden dürfte. Es wird erwartet, daß auch von hier einige Kameraden ſich an der Tagung beteiligen werden. Die Meldungen müſſen aber baldigſt beim Führer erfolgen. Ferner machte der Führer bekannt, daß in den erſten Septembertagen in Hamburg ein Aufmarſch und Appell der früheren Angehörigen des 9. Armeekorps geplant iſt. Auch hierfür nimmt der Führer Anmeldungen entgegen.

„Kraft durch Freude“ aus der Turnerſchaft.

Von ſieben Millionen Arbeitsloſen ſind nach einem Jahre der Regierung Adolf Hitlers nur noch dreieinhalb Millionen übrig, eine ungeheure Leiſtung in einem Volke, das nach anderthalb Jahrzehnten der Mißregierung und der Mißwirtſchaft bankerott geworden war. Das Vertrauen auf Hitler und der Glaube, der Berge verſetzt, haben der deutſchen Kämpferſchicht die Kräfte gegeben, die den großen Anfangserfolg herbeiführten. Es heißt nun, die im Volke wachgerufenen Kräfte auf der Höhe ihrer Spannung und ihrer Wirkſamkeit zu erhalten und die ſeeliſchen Vorausſetzungen dafür namentlich in den deutſchen Volksgenoſſen zu ſchaffen, die heute noch unter wirtſchaftlicher Bedrängtheit ſchwer zu leiden haben. Dem Volke dieſe Freude zu geben, iſt die hohe Aufgabe, die ſich die NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“ geſtellt hat. Für ſie hat bereits ſeit langem auf ſeinem Gebiete das deutſche Turn- und Sportweſen vorgearbeitet. Die Turnvereine haben aus eigener Kraft ungeheure Werte geſchaffen. So wurden für Turn- und Spielplätze 31 Millionen Mark aufgebracht. Große Werte ſtellen auch die Turngeräte dar. Den Turnriegengeiſt, den die turneriſche Gemeinſchaft ſchuf, müßten alle Volksgenoſſen kennen, um von ſo manchem Vorurteil gegen turneriſche und ſportliche Betätigung freizukommen. Man ſieht den Turnbrüdern in ihrer weißen Kleidung nicht an, ob ſie Doktor, Kaufmann oder Arbeiter ſind.

Wie auf dem Turnplatz, ſoll es auch auf dem Spielplatz ausſehen. Auch hier ſoll unmerklich die Hand des Führers zu ſpüren ſein. In den einfachſten Formen, denen jeder genügen kann, ſollen ſich Spiel und Uebung bewegen. Wer das Zeug und die Luſt zu Höchſtleiſtungen hat, ſoll durchaus nicht gehindert werden, ſich auf dieſe Weiſe zu beteiligen. Vorherrſchend ſoll aber auf den Spielplätzen die Beſchäftigung ſein, die der Allgemeinheit dient, und die dem einzelnen Volksgenoſſen die Möglichkeit bietet, ſich jederzeit den Ausgleich zu verſchaffen, den er gegenüber dem harten Berufsleben nötig hat.

Das Leben auf den Turn- und Spielplätzen bedarf der ſachkundigen Anleitung; dieſe kann die Turnerſchaft geben. Der kleinſte Turnverein verfügt über Turnwarte und Vorturner, die gebildet worden ſind durch Lehrgänge der Unterverbände, durch die Wanderturnlehrer und durch die deutſche Turnſchule in Berlin, die in ſechs Lehrjahren ſchon über 10 000 Turnleiter ausgebildet hat. Den wertvollen Beſtand an Einrichtungen und Lehrkräften gilt es in der richtigen Weiſe einzuſetzen, damit jede Turnſtunde und jeder Tag auf dem Spielplatz auch der bedrängten Seele immer wieder neue Auffriſchung und neue Freude gäbe und — „Kraft durch Freude“.

Bimöhlen

Einen eigenen Raum erhält jetzt die hieſige Ortsfrauenſchaft in der Schule. Die Einrichtungsgegenſtände wurden durch Spenden hieſiger Einwohner aufgebracht.

Stellau

Ein 900 Pfund ſchweres Schwein iſt im Beſitze des Bauern und Gemeindevorſtehers Rathjen-Stellau. Das ſelten große Vorſtentier ſoll in den nächſten Tagen geſchlachtet werden.

Bockhorn

Ein langgehegter Wunſch, in unſerem Ort eine Lichtgenoſſenſchaft ins Leben zu rufen, iſt jetzt endlich in Erfüllung gegangen. Die Gründungsverſammlung fand bei ſehr gutem Beſuch im Dorfkrug ſtatt. Ein auswärtiger Redner ſprach über die rechtlichen Fragen, die man bei einer Genoſſenſchaftsgründung wiſſen muß. Zum Vorſitzenden der neuen Genoſſenſchaft wurde der Pg. Kaufmann Witt gewählt. Der komm. Vorſtand wird unverzüglich mit den Vorarbeiten beginnen.

Bad Segeberg

Der Kieler Polizeipräſident Graf zu Rantzau, früher Landrat in Bad Segeberg, iſt in das preußiſche Kultusminiſterium berufen worden. Er hat ſein neues Amt am Montag angetreten.

Neumünſter

e Ein Verkehrsunfall ereignete ſich am Spätnachmittag bei der Bahnunterführung zwiſchen der Rendsburgerſtraße. Eine junge Frau wurde, als ſie den Fahrdamm überſchreiten wollte, von einem Perſonenkraftwagen erfaßt und überfahren. Die Verunglückte blieb bewußtlos auf der Straße liegen und wurde zu einem in der Nähe wohnenden Arzt getragen. — Durch einen Sturz aus der Bodenluke trug der bei einem Landmann in Bokel beſchäftigte 15jährige Landhelfer Kachnizak einen ſchweren Schädelbruch davon, und wurde durch Mannſchaften der hieſigen Unfallſtation in beſorgniserregendem Zuſtande dem Krankenhauſe zugeführt.

Itzehoe

Montag vormittag wurde in Edendorf die Ehefrau des Milchhändlers Köſter, als ſie ſich mit ihrem Fahrrad auf dem Heimweg befand, von einem Hamburger Kraftwagen überfahren. Sie erlitt hierbei ſo ſchwere Verletzungen, daß ſie nach wenigen Minuten ſtarb. Den Kraftwagenführer ſoll an dem Unfall keine Schuld treffen.

Schleswig

Ein ſchwerer Unglücksfall hat ſich im Kattſund ereignet. Hier wurde eine Frau von dem Kotflügel eines Laſtkraftwagens erfaßt und mit großer Wucht gegen eine Hauswand geſchleudert. Mit lebensgefährlichen Verletzungen mußte die Verunglückte dem Krankenhauſe zugeführt werden. Der Kraftwagenführer will dadurch die Gewalt über den Wagen verloren haben, daß er mit einem Rad ſeines Wagens in ein großes Schlagloch geriet und ihm hierbei die Steuerung aus der Hand geſchlagen wurde.

Neuſtadt

In der vor kurzem abgenommenen Turmkugel der Neuſtädter Stadtkirche befindet ſich unter anderen Urkunden auch ein vom 18. Dezember 1844 datiertes Schriftſtück, das die Einwohner Neuſtadts zur Zeichnung von freiwilligen Beiträgen einladet, die mit zur Deckung der Koſten für die Errichtung des Turmbaues dienen ſollen. Außer den Namen der Geber ſind in dem Schriftſtück auch die von ihnen gezeichneten Beiträge angegeben, die ſich insgeſamt auf 1956,42 Schleswig-Holſteiniſche Courant oder 3131 Reichsbankthaler belaufen.

Kellenhuſen

Selbſtmord in der Oſtſee. Am Strande von Kellenhuſen wurde Sonntagabend eine Leiche angetrieben. Bei dem Toten handelte es ſich um einen 51jährigen Mann namens T., aus Altona, der ein früherer Badegaſt von Kellenhuſen war. T. hatte ſich Sonntagnachmittag von der Anlegebrücke in die Oſtſee geſtürzt. Es iſt anzunehmen, daß die Leiche infolge des Südoſtwindes in ſo kurzer Zeit an den Strand geſpült wurde. Der Beweggrund für den Selbſtmord iſt zur Zeit noch ungeklärt. Der Tote wurde nach Altona überführt.

Tingleff

Der „Verein verunrechteter Kriegsinvaliden“ hielt hier eine Verſammlung ab, in der eine Entſchließung angenommen wurde, die ſich an den König, den däniſchen Reichstag und an das däniſche Volk wendet. In dieſer Entſchließung wird Beſchwerde darüber geführt, daß die Beſtimmungen des deutſch-däniſchen Abkommens über Kriegsinvaliden von Dänemark nicht eingehalten würden, und man verlangt, daß die berechtigten Wünſche der Kriegsinvaliden und Kriegshinterbliebenen in Nordſchleswig durch ein neues Geſetz geregelt werden

Hamburg

Eine 64 Jahre alte blinde Frau wurde in ihrer Wohnung in der Friedensſtraße von einem Unbekannten überfallen und beraubt. An ihrer Wohnungstür erſchien ein Mann, der Einlaß begehrte und angab, wegen einer Herabſetzung der Miete zu kommen. Als die 64 Jahre alte Frau den von ihm verlangten Meldeſchein im Schrank ſuchte, wurde ſie plötzlich weggeſtoßen. Der Unbekannte entwendete aus dem Schrank eine Geldbörſe, die mehrere Silbermünzen und eine Perlenkette enthielt. Hierauf flüchtete der Täter unerkannt. Während er den Raub ausführte, hatte er die Sperrkette vorgelegt, damit niemand die Wohnung betreten konnte.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. III. 34: 790

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Dramatiſche Schilderung der Blutnacht im Schloß.

Mordprozeß Waltershauſen. — Frau Werther belaſtet Liebig.

Am ſechſten Tage des Waltershauſener Mordprozeſſes wurde das Verhör der Frau Werther fortgeſetzt. Der Vorſitzende fragt zunächſt nach dem Beſitz von Waffen. Frau Werther erklärt, daß ſie vor etwa 30 Jahren einen Revolver bekommen habe. Er ſei noch ſo geladen geweſen, wie ſie ihn bekommen habe. Sie habe überhaupt eine Abneigung gegen Waffen gehabt und auch keine Kenntnis derſelben.

Soviel ſie wiſſe, habe Liebig mit Piſtolen gehandelt.

Am Tage vor dem Mord habe ihr Mann geſagt, der Einbruch in der Nacht zum 16. Oktober ſei wahrſcheinlich von Liebig verübt worden, denn er, der Mann, habe im Büro (Werkſtatt) einen Dietrich gefunden.

Der Vorſitzende geht dann über auf den 30. November, dem Tage vor dem Mord. Frau Werther erklärt, ſie habe an dieſem Tage zuerſt im Garten gearbeitet und dann ein paar Stunden geruht. Auch Liebig habe damals im Garten gearbeitet. Es ſei ihr aufgefallen, daß Liebig ſie ſo böſe angeſehen habe.

Frau Werther ſchildert die Mordnacht.

In der weiteren Vernehmung teilt Frau Werther dann mit, daß ſie mit ihrem Mann am Vorabend des Mordes gegen 20 Uhr Abendbrot gegeſſen habe.

Der Vorſitzende ſtellt dann ungefähr die Vorgänge an dem Abend wie folgt feſt: Frau Werther ſei ungefähr um 21 Uhr in ihr Schlafzimmer gegangen. Ihr Mann habe noch unten geweilt und nicht wie ſonſt mit ihr zuſammen am Bett Karten geſpielt.

Ihr Mann werde wahrſcheinlich noch etwas geleſen haben, während ſie eingeſchlafen ſei. Durch einen furchtbaren Schrei ſei ſie ſpäter aufgewacht. Die Tür ſei aufgegangen und im Türrahmen hätte Liebig geſtanden. Er habe ſofort angefangen zu knallen.

Der Vorſitzende fragt Frau Werther anſchließend, ob es wirklich Liebig war, ob der Knall ein Schußknall geweſen ſei und was das für ein Schrei geweſen ſei. Frau Werther erklärte, es ſei ein Wutſchrei geweſen, ſie könne nicht ſagen, ob ihr Mann mitgeſchrien habe.

Der Vorſitzende macht die Zeugin darauf aufmerkſam, daß ihre bisherigen Angaben über dieſes Ereignis vielfach nicht übereinſtimmen, und erſucht ſie, die Sache ſo zu erzählen, wie ſie ſich daran erinnere.

„Liebig war es!“

Frau Werther erklärt darauf, ſie ſei, als ſie damals im Schweinfurter Krankenhaus von den Kriminalbeamten verhört worden ſei, ſo gequält worden, daß ſie ſchließlich ſelbſt irre geworden ſei und angegeben habe, Liebig könne es nicht geweſen ſein.

Der Vorſitzende fragt erneut, ob es Liebig war, worauf die Zeugin erwidert: „Liebig war es. Er hat auf mich geſchoſſen.“ Vorſitzender: „Woran erkannten Sie ihn?“ Zeugin: „An ſeinem Haar, es war ganz hell.“ Vorſitzender: „Wie haben Sie ſich benommen?“ Die Zeugin erklärt darauf, ſie ſei nicht ruhig liegengeblieben, ſondern ſie ſei ſofort aus dem Bett geſprungen. Liebig ſei ſchon im Zimmer geweſen und ſie ſei etwas auf ihn zugegangen. Sie habe gerufen: „Um Gottes willen! Karl, hör' auf mit dem Schießen!“ Er habe geantwortet: „Nun erſt recht, gnädige Frau!“

Sie ſei von den Kugeln getroffen worden. Nachdem ſie rückwärts auf ihr Bett gefallen ſei, habe ſie automatiſch die Bettdecke über ſich gezogen.

Liebig ſei nochmals näher herangekommen, habe die Bettdecke aufgehoben und unter die Decke auf ſie geſchoſſen. Dieſe furchtbare Szene vom letzten Schuß komme alle Nächte wieder vor ihre Augen.

Wie Liebig ſich aus dem Zimmer entfernt habe, könne ſie nicht angeben. Sie habe einen Knall gehört, als ob eine Tür zugeworfen würde. Frau Werther fügt noch hinzu, daß Liebig ſie bei der Abgabe der Schüſſe höhniſch angeſehen habe.

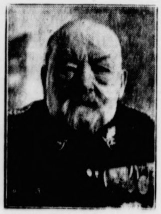
Auffallend iſt, daß Frau Werther behauptet, ihr Mann hätte noch zweimal das Bett verlaſſen, was nach den bisherigen Feſtſtellungen der Kriminalbeamten mangels größerer Blutſpuren auf dem Boden als ziemlich unmöglich erſcheint.

Sie wird auf dieſen Widerſpruch aufmerkſam gemacht, erklärt aber das Fehlen der Blutſpuren damit, daß ihr Mann zuerſt wenig geblutet habe; die ſtärkere Blutung habe erſt ſpäter eingeſetzt.

Die Zeugin wird hierauf noch über ihre Vermögensverhältniſſe befragt und über die Gründe, die den Mörder zur Tat veranlaßt haben ſollten.

Einen Selbſtmord ihres Mannes ſtellt ſie in Abrede; ihr Mann ſei Optimiſt geweſen

Die Frage, ob ſie einen anderen Täter kenne als Liebig, verneinte die Zeugin; ſie könne ſich aber denken, daß vielleicht ein anderer noch mitgeholfen hätte. Daß weibliche Dienſtboten des Schloſſes in Betracht kämen, ſei ausgeſchloſſen.



Der älteſte Soldat des Weltkrieges.

Der älteſte Frontſoldat des Weltkrieges, Julius Halang aus Neugersdorf in Sachſen, feierte in dieſen Tagen in beſter Geſundheit ſeinen 90. Geburtstag. Er hatte bereits die Kriege 1866 und 1870/71 mitgemacht und meldete ſich während des Weltkrieges als 73jähriger freiwillig zum Heeresdienſt. Er wurde für kriegsverwendungsfähig befunden und kam als Soldat an die Front nach Rußland, wo er noch voll ſeinen Mann ſtand.

Kurze politiſche Nachrichten.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 7. April 1934 hat ſich in der verfloſſenen Bankwoche die geſamte Kapitalanlage der Bank in Wechſeln und Schecks, Lombards und Wertpapieren um 317,7 Millionen auf 3741,9 Millionen Mark vermindert. An Reichsbanknoten und Rentenbankſcheinen zuſammen ſind 211,5 Millionen Mark in die Kaſſen der Reichsbank zurückgefloſſen. Der Umlauf an Scheidemünzen nahm um 61,0 Millionen auf 1441,2 Millionen ab. Die fremden Gelder zeigen mit 502,1 Millionen Mark eine Abnahme um 45,4 Millionen Mark. Die Beſtände der Reichsbank an Gold und deckungsfähigen Deviſen haben ſich um 4,6 Millionen auf 240,7 Millionen Mark vermindert. Die Deckung der Noten betrug am 7. April 6,9 Prozent gegen 6,7 Prozent in der Vorwoche.

*

In Berlin fand die erſte Gemeinſchaftstagung der Deutſchen Arbeitsfront, der Treuhänder der Arbeit und aller Wirtſchaftsführer ſtatt, der die Reichsminiſter Heß, Dr. Goebbels, von Eltz-Rübenach, Schmitt, der Führer der Deutſchen Arbeitsfront, Dr. Ley, der Reichsobmann der NSBO., Schuhmann, der Führer der Deutſchen Wirtſchaft, Keßler, die Treuhänder der Arbeit und viele andere führende Perſönlichkeiten beiwohnten.

*

Der Bundesführer des Kyffhäuſerbundes, Oberſt a. D. Reinhard, hat an den Sohn des verſtorbenen Generaloberſten v. Einem ein in warmen Worten gehaltenes Beileidsſchreiben gerichtet.

Ein Gendarmerieinſpektor, der im öſterreichiſchen Konzentrationslager Kaiſerſteinbruch einen Gefangenen mit dem Hitler-Gruß begrüßt hatte, wurde ſofort entlaſſen.

*

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, gibt bekannt: Auf vielfache neuerliche Anfragen gebe ich abermals bekannt, daß Anträge von Nicht-Reichsdeutſchen auf Aufnahme in die NSDAP. grundſätzlich abgelehnt werden; es können nach wie vor nur Reichsdeutſche Parteigenoſſen ſein und werden.

*

Reichswehrminiſter v. Blomberg hat angeordnet, daß alle Dienſtſtellen der Wehrmacht dem Unterricht über politiſche Tagesfragen erhöhte Bedeutung beizumeſſen haben. Das Reichswehrminiſterium wird für dieſen Unterricht gedruckte Richtlinien herausgeben.

Spiel und Sport

Schwarz jr. — ein Ringer von Klaſſe. Im ausgezeichnet beſuchten Cirkus Buſch wurden die Kämpfe um den „Goldenen Gürtel von Deutſchland“ fortgeſetzt. Es zeigt ſich immer mehr, daß der junge Hans Schwarz große Ausſichten hat, gegen jeden Teilnehmer des Wettſtreites erfolgreich zu beſtehen. Am vierten Abend ſiegte er über den ſtarken Heidelberger Feringer. Die übrigen Ergebniſſe: Der Neger Thomſon landete einen Blitzſieg über Reuſſel; Peterſon gewann gegen den Bremer Stoll und Colev warf den Dortmunder Meyerhans auf die Schultern. Jan Jaago und Zeiſich trennten ſich unentſchieden.

Reichsſender Hamburg.

Donnerstag, 12. April.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270; Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

5.45: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftlicher Morgenfunk: Ackerbau. ✱ 6.00: Hamburg: Morgengymnaſtik. ✱ 6.15: Zeitangabe. — Wetterdienſt. ✱ 6.20: Von Berlin: Morgenmuſik. Kapelle Artur Damp. ✱ 7.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ✱ 7.10: Kiel: „Morgenſpruch.“ ✱ 7.20: Von Berlin: Fortſetzung der Morgenmuſik. ✱ 8.00: Hamburg: Wetterdienſt. — Aus der Volksgeſundheitspflege: Atme richtig! ✱ 8.15: Hamburg: Aus der Rundfunkbewegung. ✱ 8.30: Funkwerbung: Werbevortrag. ✱ 8.45: Funkwerbung und Schallplattenmuſik. ✱ 10.50: Nachrichtendienſt. ✱ 11.00: Hamburg: Aus Heimat und Volkskunde. Die letzte Fehde. Hörſpiel. ✱ 11.30: Von Königsberg: Muſik am Mittag. Das kleine Funkorcheſter. ✱ In der Pauſe 12.00: Hamburg: Markt und Küche. ✱ 12.05: Zeitangabe, Wetterdienſt, Meldungen für die Binnenſchiffahrt. ✱ 12.15: Von Königsberg: Fortſetzung des Mittagskonzertes. ✱ 13.00: Börſenfunk. ✱ 13.10: Wetterdienſt. ✱ 13.20: Hamburg: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 14.15: Nachrichtendienſt. 14.30: Hamburg: Aus Richard Wagners Werken. (Schallplatten.) ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen. ✱ 16.00: Von Königsberg: Muſik am Nachmittag. Das kleine Funkorcheſter. — In der Pauſe 17.00: Hamburg: Straßenbäume im Großſtadtverkehr. ✱ 17.15: Von Königsberg: Fortſetzung der Muſik am Nachmittag. ✱ 17.45: Hambg.: Jugendfunk. Der Reichsberufswettkampf hat begonnen! Hörbericht. ✱ 18.00: Hamburg: Funkſchau. ✱ 18.25: Hamburg: Deutſche Helden unter, auf und über Waſſer: Minenſperre aus der Luft. ✱ 18.45: Frankfurter Abendbörſe. ✱ 18.55: Wetterdienſt. ✱ 19.00: Hamburg: Erſte Orcheſterwerke. ✱ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.15: Von Königsberg: Stunde der Nation. Deutſche Lieder der Gegenwart. ✱ 21.15: Von Berlin: „Fronleichnam 1916 . . 120 Tote“ Kurzhörſpiel. ✱ 21.35: Hamburg: Joſeph Haydn. ✱ 22.00: Nachrichtendienſt. ✱ 22.20: Hamburg: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ✱ 23.00: Bremen: Fahrt ins Blaue. ✱ 0.05: Hamburg: Nachtmuſik. Gaſparone Muſikfolge.

Allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe kleine

Gertrud

heute morgen, 10¼ Uhr, nach kurzer Krankheit im zarten Alter von sieben Monaten sanft entschlafen ist.

In tiefer Trauer
Ernst Reimers u. Frau nebst Gerda u. Adolf.
Bad Bramstedt, 11. April

Beerdigung a. Freitag, 3 Uhr, auf dem Friedhof.

Kanalisationsgebühren

Die Kanalisationsgebührenliste für das Rechnungsjahr 1934 liegt vom 11. April bis einschl. 24. April 1934 im Rathaus, Zimmer Nr. 4, öffentlich aus. Einsprüche sind binnen 4 Wochen nach Ablauf der Auslegungsfrist anzubringen.

Bad Bramstedt, den 9. 4. 1934.

Der komm. Bürgermeister
I. V.: Schlichting.

Die Generalprobe
der Turnerschaft findet nicht Freitag, sondern Donnerstag im Kaisersaal statt

Quedlinburger
Sämereien
von der in diesem Jahre ihr 150jähriges Bestehen feiernden Firma Heinrich Mette empfiehlt in vorteilhafter Packung
Otto Kruse

Roggenstroh
Centner 0.90 bis 1.— RM. verkauft
Hans Kröger, Gut Springhirch.

Zur Anlage u. Instandhaltung der Gräber
auf dem Friedhof nach den festgelegten Richtlinien
empfiehlt sich
Otto Kruse.

Thomasmehl
Rhenania-Phosphat
Superphosphat
Kainit
Kali 22%
Kali 40%
Ammoniak-Superphosphat 9 × 9
Ammoniak-Superphosphat 5 × 10
Amm.-Sup.-Ka. 4 × 10 × 10
Amm.-Sup.-Ka. 8 × 8 × 8
Schwefels. Ammoniak
Kalkammoniak
Kalkammonsalpeter
Leunasalpeter
Kalkstickstoff
geölt und ungeölt
Nitrophoska II
Nitrophoska (kalkhaltig)
gedämpftes Knochenmehl
empfiehlt vom Lager
Hans Dehn, Tel. 145

Betten und Aussteuer
kaufen, ist Vertrauenssache.
Ueber 50jährige Erfahrung und reelle Geschäftsgrundlage meines Unternehmens garantieren für beste u. billigste Bedienung
H. C. Andresen

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

2 Zimmer mit Küche
oder Küchenbenutzung zum 1. Mai gesucht.
Schwester Anna Witt.
Offerten an Frau Dr. Mohr-Bad Bramstedt.

Stiefmütterchen, Vergißmeinnicht, Nelken, Goldlack, versch. Stauden, niedrige u. hochst. Rosen, Ziersträucher
u. s. w. empfiehlt
O. Kruse
Fernsprecher 90.

Einbinden
von
Jahrgängen
verschiedener
Zeitschriften
übernimmt
die
Buchdruckerei
Kuno Paustian

DRUCKSACHEN
moderner Ausführung zu niedrigen Preisen

Für Kontorbedarf:
Briefbogen, Rechnungen, Postkarten
Formulare, Umschläge
Für Reklame:
Plakate, Werbeprospekte, Preislisten
Kataloge, Zirkulare
Für Vereine:
Programme, Statuten, Mitgliedskarten
Einladungen
Für Gastwirtschaften:
Speisen-, Wein- u. Einladungskarten
Für Private:
Verlobungs-, Geburts- u. Visitkarten

Buchdruckerei K. Paustian

Gut
konserviert
mit
Erdal

Früchte werden im Einmachglas konserviert. Schuhe aber konserviert man, erhält sie weich und geschmeidig durch ständige Pflege

Freitag, der dreizehnte.

Abergläubiſche Leute bekommen in dieſer Woche wieder etwas zu tun: ſie können ſich mit Furcht vor unheimlichen Dingen, die in der Luft liegen, beladen und auch anderen Leuten, die zum Aberglauben neigen, Furcht einflößen: der 13. April fällt nämlich auf Freitag, und das iſt nach der Meinung derer, welchen erſtens der Freitag und zweitens die Zahl 13 gefährlich erſcheinen, eine Häufung von Unheil.

Wie der Freitag und die Zahl 13 in den Ruf gekommen ſind, Unglück zu bedeuten, iſt noch niemals ganz richtig ermittelt worden. Man hat tiefgründige Forſchungen hierüber angeſtellt, aber es iſt nichts Rechtes dabei herausgekommen. Sieht man ſich die Geſchichte und den Urſprung des Freitags näher an, ſo müßte man eher meinen, daß er ein lieblicher, freundlicher Tag ſei. Er hat ſeinen Namen von der Göttin Fria oder Frigg, nicht, wie man früher annahm, von Freyja. Frigg war aber die Göttin der Liebe, und ſo iſt Friatac die deutſche Überſetzung des lateiniſchen „dies Veneris“ (franzöſiſch Vendredi), was „Tag der Venus“ bedeutet. Daß ein der Göttin der Liebe geweihter Tag allmählich ſo herunterkam, daß man ihn zu fürchten begann, erſcheint einem harmloſen Gemüt ganz unerklärlich.

Noch merkwürdiger iſt die Sache mit der 13. Wer ſie zu einer Unglückszahl geſtempelt hat, iſt noch weniger erſichtlich. Im Verdacht ſtehen Engländer, Franzoſen, Amerikaner und noch andere. Es gibt, wie jedermann weiß, Leute, die die 13 ſo fürchten, daß ſie in kein Haus ziehen, das die Hausnummer 13 trägt, und ebenſowenig in ein 13. Hotelzimmer. Man hat aus dieſem Grunde der 13 vielfach ein Schnippchen geſchlagen, indem man die ominöſen Haus- und Zimmernummern ganz einfach durch 12a erſetzte. Ob das aber etwas nützt gegen die Macht des Schickſals, das mag ein anderer wiſſen. Es muß jedoch frei heraus geſagt werden, daß es kühne Menſchen gibt, die den Kampf mit der 13 offen aufnehmen und ihr, ohne ſich zu fürchten, manchen Schabernack ſpielen. In England gibt es Klubs mit genau 13 Mitgliedern, Tiſchgeſellſchaften mit 13 Tiſchgäſten, Unternehmer, die alles Wichtige, das ſie vorhaben, ausgerechnet auf einen 13. verlegen, und andere Antidreizehner ohne Furcht und Tadel. Aber das ſind Ausnahmen, und im Grunde bleibt es bei der Angſt vor der 13. Wenn nun alſo der Freitag und die 13 ſich zueinander geſellen, ſo gibt es einen ſchlechten Klang. In Haushaltungen wird an einem ſolchen Unglückstage gewöhnlich ein Teil des beſten Geſchirrs zerſchlagen, und Hausfrauen, die dem vorbeugen wollen, zerſchlagen lieber freiwillig etwas, wodurch dann die Gefahr manchmal ein bißchen paralyſiert wird.

Es liegt uns fern, Angſt und Schrecken zu verbreiten, aber wir hielten es für unſere Pflicht, auf den kommenden Freitag aufmerkſam zu machen, damit niemand allzuſehr überraſcht wird, wenn ihm eine gute Taſſe auf die Erde fällt und in Scherben geht, wenn er an Börſenpapieren verliert, oder wenn ihm im Büro ein Klecks auf die ſchönſte Reinſchrift gerät!

Nah und Fern

○ **Der Volkskanzler hilft.** Der 16jährige Alfred Schmechel in Schivelbein i. Pommern, der von Geburt an halb gelähmt iſt, hatte vor einiger Zeit an Reichskanzler Adolf Hitler einen Brief geſchrieben, dem Kanzler ſein Leiden geſchildert und gleichzeitig um einen Rundfunkapparat gebeten, damit auch er, der durch ſein Leiden an die Wohnung gefeſſelt iſt, die Reden des Kanzlers hören könne. Der Wunſch des Jungen, deſſen Vater ſtellungsloſer Muſiker iſt, iſt nicht ungehört geblieben. Jetzt prüfte ein Schivelbeiner Radiofachmann durch einen Beſuch der Familie die Angaben des Jungen und ſtellte die baldige Lieferung eines ſchönen Rundfunkgerätes als Geſchenk des Kanzlers in Ausſicht.

○ **Zwei Bergleute tödlich verunglückt.** Wie vom Bergrevier Beuthen-Süd mitgeteilt wird, ſind auf der Gräfin-Johanna-Schachtanlage in Bobrek bei Bekämpfung eines Grubenbrandes ein Grubenſteiger und ein Bergmann tödlich verunglückt.

○ **Zwei Feuerwehrleute bei Großfeuer getötet.** In dem ehemaligen Stahlhelmlager Haus Oſtendorf bei Haltern in Weſtfalen brach ein Feuer aus, das mit raſender Geſchwindigkeit um ſich griff. Bei den Löſcharbeiten und Rettungsverſuchen der Feuerwehr ſtürzte plötzlich der Schornſtein ein und begrub mehrere Feuerwehrleute unter ſich. Zwei von ihnen wurden getötet. Drei weitere kamen mit Verletzungen davon.

⊙ **Sohn erſchießt fünf Familienmitglieder.** In einer kleinen ſlowakiſchen Gemeinde bei Illawa in der Tſchechoſlowakei wurde ein furchtbares Verbrechen begangen. Der im Dorfe als gewalttätiger Menſch bekannte Sohn des Landwirts Celka erſchoß im Verlauf eines Streites ſeine Eltern, ſeinen Bruder, deſſen Frau und eine Tante. Der Mörder, der ergriffen werden konnte, erklärte, er habe die Tat deswegen begangen, weil die Familie ihm vorgeworfen habe, daß er durch ſeinen Lebenswandel die Wirtſchaft ruiniert und den Namen der Eltern geſchändet habe.

⊙ **Rieſenbrand auf dem Sportplatz eines Fußballklubs.** In Prag brach auf dem großen Sportplatz des auch in Deutſchland bekannten Fußballvereins „Sparta“ ein gewaltiges Feuer aus, das die Zuſchauertribüne mit ihren 1500 Sitzplätzen binnen kurzer Zeit in Flammen ſetzte. Die Wehren waren dem Großfeuer faſt machtlos gegenüber; es gelang ihnen nur einige kleinere Einrichtungsgegenſtände zu retten. Die Wohnung des Platzverwalters, die Büroräume, das Archiv des Klubs, zahlreiche Pokale, Sportanzüge und Fußbälle wurden ein Raub der Flammen.

⊙ **Grauenhaftes Verbrechen geſühnt.** Der Marſeiller Doppelmörder und ehemalige Winkeladvokat Sarret iſt jetzt vor dem Gefängnis in Aix hingerichtet worden. Er hatte einen früheren Geiſtlichen und deſſen Geliebte ermordet, die Leichen in einer Salzſäurelöſung aufgelöſt und dann im Garten vergraben. Vor dem Gefängnis in Aix hatten ſich ſchon in der Nacht vor der Hinrichtung Hunderte von Neugierigen angeſammelt. Der Lärm von der Straße ließ den Mörder in der Zelle ahnen, daß nun ſeine letzte Stunde geſchlagen hatte.

⊙ **Bankraub mit Schokoladenpiſtolen.** In Glasgow drangen maskierte Räuber in eine Handwerkerbank ein und erbeuteten faſt 7000 Pfund. Es gelang, die Verbrecher ſchon wenige Minuten nach der Tat feſtzunehmen. Bei der Durchſuchung der Räuber nach Waffen ſtellte ſich heraus, daß ſie nur Piſtolen beſaßen, die aus Schokolade beſtanden. Mit dieſen ſüßen Waffen hatten ſie das Bankperſonal eingeſchüchtert und ihren Rückzug gedeckt.

⊙ **Das „Goldland Ophir“ gefunden?** Nachrichten aus Addis Abeba, der Hauptſtadt Abeſſiniens, wollen wiſſen, daß ein franzöſiſcher Forſcher das aus der Bibel bekannte „Goldland Ophir“ entdeckt hat. Der Forſcher, Beyronde Prorok, verſichert, er habe alte Tempel und Bergwerke aufgefunden, in denen in früheren Zeiten Gold und Smaragden in großer Menge gewonnen worden ſeien.

Luſtiges vom Reichsberufswettkampf,
der gegenwärtig im ganzen Reich von der Jugend durchgeführt wird: Maſſenſtart der Tiſchler zum Wettkampf

Eine Flotte zieht um.

Überſiedlung von 125 000 Menſchen.

Die bereits ſeit einiger Zeit geplante Verlegung eines Teiles des Pazifikflotte nach dem Atlantiſchen Ozean iſt nunmehr erfolgt. 104 Kriegsſchiffe, die insgeſamt neben 300 Flugzeugen 45 000 Mann Beſatzung an Bord haben, liefen in Richtung Panamakanal aus. Die Schiffe werden, wie bereits gemeldet, in den Gewäſſern um den Panamakanal große Manöver abhalten, die am 12. Mai im Karibiſchen Meer beendet werden. Die Kriegsſchiffe werden dann Ende Mai in New York eintreffen und dort von Präſident Rooſevelt beſichtigt werden.

Die Flottenverſchiebung bringt die Überſiedlung von insgeſamt 125 000 Menſchen einſchließlich der Familienangehörigen von der Küſte des Stillen Ozeans zur Atlantiſchen Küſte mit ſich.

Präſident Themel an die Innere Miſſion.

Der Präſident des Zentralausſchuſſes für die Innere Miſſion der Deutſchen Evangeliſchen Kirche, Pg. Themel, hat an die Verbände der Inneren Miſſion einen Aufruf erlaſſen, in dem es u. a. heißt:

„Ich geſtatte mir, auf Folgendes dringend hinzuweiſen: 1. Nachdem in den ſtaatlichen und kirchlichen Behörden der Deutſche Gruß amtlich eingeführt iſt, halte ich es für ſelbſtverſtändlich, daß auch in den Anſtalten, Verbänden und Einrichtungen der Inneren Miſſion der Deutſche Gruß angewendet wird. Der Deutſche Gruß heißt: „Heil Hitler!“ Dasſelbe gilt auch für den brieflichen Verkehr.

2. An den Staatsfeiertagen ſind neben der Kirchen- oder Inneren Miſſionsflagge die Flaggen des Reiches (Schwarz-Weiß-Rot und Hakenkreuzfahne) zu hiſſen.

3. Für die Anſprachen des Führers iſt in allen Verbänden, Anſtalten und Einrichtungen Rundfunkgerät bereitzuſtellen, wo es noch nicht geſchehen ſein ſollte.

4. Nachdem das Abkommen über die Bildung der Arbeitsgemeinſchaft mit der NSV. abgeſchloſſen iſt, empfehle ich den Angehörigen der Inneren Miſſion allgemein den Beitritt zur NSV.

5. Der Sommer 1934 muß in der geſamten Inneren Miſſion dazu benutzt werden, um die geſamte Mitarbeiterſchaft in der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung zu ſchulen. Verbunden wird mit dieſer Schulung eine Einführung in den Aufgabenkreis der Deutſchen Evangeliſchen Kirche im Dritten Reich ſein.“

Hermann Göring ein Jahr Miniſterpräſident.

Was in einem Jahr in Preußen geleiſtet wurde.

Am 11. April 1933 wurde dem Reichskommiſſar für das preußiſche Innenminiſterium und Reichsluftfahrtminiſter Hermann Göring die Urkunde ſeiner Ernennung zum preußiſchen Miniſterpräſidenten und zum preußiſchen Miniſter des Innern überreicht. An dieſem Tage ſandte der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler folgendes Telegramm an Hermann Göring:

„Ich ernenne Sie mit Wirkung vom heutigen Tage zum Miniſterpräſidenten von Preußen. Ich bitte Sie, Ihre Amtsgeſchäfte am 20. April in Berlin übernehmen zu wollen. Ich fühle mich glücklich, Ihnen dieſen

Beweis meines Vertrauens und meines Dankes

geben zu können für die großen Verdienſte, die Sie ſich um die Wiedererhebung des deutſchen Volkes ſeit über zehn Jahren als Kämpfer unſerer Bewegung, für die ſiegreiche Durchführung der nationalen Revolution als kommiſſariſcher Miniſter des Innern in Preußen erworben haben und nicht zuletzt für die einzige Treue, mit der Sie Ihr Schickſal an das meine ſchloſſen.“ — Am 21. April übernahm Göring in Berlin die Dienſtgeſchäfte. Damit

begann in Preußen ein neuer Kurs,

begann eine Ära, von der man noch nach Generationen ſprechen wird. Selten iſt in einem einzigen Jahr in

---

Reitergeiſt

Roman von Joh Reinwald

37) (Nachdruck verboten.)

„Ich glaube Ihnen, General von Seydlitz — es kommt alles darauf an, daß Ihre Rekognoſzierung die Situation erfaßt hat — obgleich ich mir kaum vorzuſtellen vermag, daß der Gegner wirklich ſo ſchnell ſeine Stellung aufgegeben hat . . . Aber es ſei. Ich ſtelle Sie an die Spitze der geſamten Reiterei — Sie übernehmen das Kommando und laſſen ſogleich ſatteln . . .“

„Iſt bereits erfolgt, Majeſtät . . . der Befehl iſt ausgegeben worden . . .“

„Ah — ſelbſtändig von Ihnen . . . Nun . . . nun gut — Sie ſind mir zuvorgekommen . . . Ich laſſe ſogleich das Lager abbrechen und die Infanterie antreten — Formieren Sie Ihre Regimenter, Herr General, und verfahren Sie nach eigenem Gutdünken — Auf Wiederſehen — heute Abend!“

Seydlitz hat nie gewußt, wie er nach den Worten Friedrichs auf ſein Pferd gekommen war, wie er die kurze Entfernung bis zu den Regimentern, die ihm nun — endlich, dem Himmel ſei Dank — ihm allein unterſtellt waren, zurückgelegt hatte. Achtunddreißig Schwadronen — es befanden ſich Generäle bei der Kavallerie, die älter waren als er — der Neid, das hämiſche Tuſcheln würden ſich gegen ihn wenden — was tat es — da ſtanden die Regimenter, geſattelt und aufgeſeſſen, wie befohlen . . .

„Trompeter! Offiziersruf!“

Von allen Seiten ſchoſſen ſie heran, die Kommandeure, Rittmeiſter und Leutnants, Küraſſiere, Dragoner, Huſaren; etwas zögernd folgten die Brigadekommandeure . . . mußten ſie als ältere dem Ruf des Jüngeren folgen? Seydlitz hob ſich in den Bügeln.

„Meine Herren“, ſeine Stimme ſchallte weit über den Platz und ſeine Augen ſtrahlten, „Seine Majeſtät hat die Gnade gehabt, mich an die Spitze der Kavallerie zu ſtellen! Meine Herren, ich — gehorche dem König und Sie — gehorchen mir!“

Seine Worte fanden einen ſeltſamen Widerhall. Denn durch die Glieder der haltenden Schwadronen rollte ein Laut der Freude, der nur durch die Diſziplin der preußiſchen Armee verhindert wurde, zum hellen Ruf zu werden — „Er führt uns ſelber . . . Nun werden wir ſiegen . . . Seydlitz . . . Seydlitz!“

Nach kurzer Überlegung ſprach der General weiter:

„Die Regimenter formieren zwei Glieder und marſchieren eskadronsweiſe ab, Richtung das Dorf Klein-Rynau. Fünf Eskadronen der Szekely-Huſaren reiten als Seitendeckung hinter den Höhen und verſchleiern feindlichen Patrouillen die Sicht auf unſere Straße. Während des Marſches nehmen die Regimenter größere Abſtände, um beim Einſchwenken vor der Attacke größere Zwiſchenräume zu erhalten. Ich reite bei den Szekely-Huſaren auf der Höhe und gebe das Signal zum Einſchwenken ſelbſt. Ich danke meine Herren!“

Faſt gleichzeitig ſetzte ſich die ganze Armee des Königs in Bewegung; als die Kavallerie mit ihrem rechten Flügel vor der „Janushöhe“ genannten Anhöhe angekommen, fuhr die Artillerie eben auf dieſem Berge auf und eröffnete das Feuer auf die Franzoſen des Herzogs von Broglie. Kaum war der erſte Schuß gefallen, als Seydlitz, immer in Deckung gegen Sicht des Feindes, Einſchwenken und zwei Treffen formieren ließ — fünfzehn Schwadronen im erſten und achtzehn im zweiten Treffen, nachdem er an den Höhen hinuntergaloppiert war, um alles aus der Nähe zu überwachen . . . Es mußte gehen wie auf dem Exerzierplatz — ohne Unruhe, ohne Haſt, in vollſter Ordnung . . . Sein altes Regiment, die Rochow-Küraſſiere: ah — gut; nun, das wäre auch noch ſchöner, wenn es bei denen nicht klappen ſollte . . . Nicht die geringſte Verzögerung durfte eintreten, ſollte die Attacke glücken, an der die Schlacht — nein, von der das Schickſal Preußens abhing . . . noch mehr, das Schickſal Deutſch . . . Verfluchte Schweinerei! Da — bei den Leibküraſſieren, iſt das Pferd eines Rittmeiſters ſcheu geworden, rammelt in die Schwadron und ſchmeißt alles über den Haufen . . . Warte, mein Junge . . .

Wie das Gewitter ſauſte Seydlitz auf den Unglücklichen los, der ſicher in ſeinem Leben noch niemand ſo inbrünſtig gehaßt hatte, als ſeinen ſturen Bock, der im entſcheidenden Augenblick verrückt zu werden vorzog . . . „Herr! Er ſoll ſich zum Teufel ſcheren!“ Oh — der General von Seydlitz konnte auch recht unangenehm werden . . . Aber als ob das renitente Vieh des Rittmeiſters ſelber Angſt vor dem Ton dieſes Anpfiffs bekommen hätte, gab es plötzlich nach, ſo daß die Ordnung ſchnell wieder hergeſtellt war und der Aufmarſch vollendet werden konnte.

Die zwei Glieder reiten an die Höhe hinauf, Seydlitz ſchickt das erſte Treffen in die etwa tauſend Schritt von den ſchützenden Hügeln entfernte ahnungsloſe Marſchkolonne der franzöſiſchen und Reichskavallerie . . . Signal Marſch — Marſch — und mit erhobenem Pallaſch fährt dies erſte Treffen in den Feind.

Wieder ſtand Seydlitz auf einer Höhe und ſah in die Schlacht; aber diesmal war er endlich der Vollendung nahe. Noch wußte er ſich ſelber und die hinter ihm haltenden Regimenter des zweiten Treffens aufzuſparen und ſah mit prüfendem Blick auf den Angriff, der nach ſeinem Kommando, ſeinen Gedanken dort unten fortbrauſte. Auf Flanke und Rücken der Feinde trafen die Reiter, unwiderſtehlich getragen von der Wucht der Attacke hügelab, beſeelt vom Geiſt des Vorwärtsreitens, der Galoppſeligkeit, des wunderbaren Gefühls, in die Unendlichkeit getragen, emporgehoben zu werden vom langen, federnden Sprung des gut gerittenen Pferdes: war das noch Krieg, war hier Gefahr, konnte ihnen, dem einzelnen oder zur Einheit des Individuums zuſammengeſchmolzenen Maſſe etwas zuſtoßen — unmöglich, es war alles verſchwunden, alle Gedanken konzentriert in dem einen, ſtürmenden Gefühl des „Vorwärts“, in der einen berauſchenden Freude des „Schnell“, in der krachenden Sicherheit: „Wir ſingen . . .“ Das war der Geiſt deſſen, der noch auf der Höhe hielt, die Tabakspfeife zwiſchen den Zähnen und prüfend hinunterſah, wie ſein Werk, ſein künſtleriſcher Reitgedanke, Geſtalt gewann . . .

Ah! Jetzt kommt Verſtärkung für die vom erſten Anprall Geworfenen, Zerſtreuten, Zerrittenen . . . Durch das Glas erkennt Seydlitz die Monturen öſterreichiſcher und ſüddeutſcher Dragoner der kurpfälziſchen Küraſſiere . . . ſie wollen ſtandhalten: der Augenblick iſt da, der höchſte Augenblick dieſes ſechsunddreißigjährigen Lebens, der ihn berauſcht, wie noch nichts ihn entzückte . . . Das Kommando zum Angriff, den er ſelbſt führte . . . Signal? Stimme? Nein — alltäglich, nicht dieſem Höhepunkt würdig — Oh — die Pfeife! Er wendet ſich, ſein Arm fährt hoch, und in hohem Bogen fliegt die Pfeife durch die Luft . . . Die Freude ſelber führte ihre Bahn und der Stolz hob ſie hoch . . . ehe die Vernichtung ſich auf den Gegner ſtürzte.

(Fortſetzung folgt.)

einem Lande ſoviel Poſitives geſchaffen worden wie im Jahre 1933 in Preußen unter der tatkräftigen Führung Hermann Görings, dem der Volksmund gerne den Beinamen gab

„der eiſerne Hermann“.

Miniſterpräſident Göring räumte auf in Preußen, es ſtaubte dabei erheblich, und es gab Gepolter und Späne, aber nach den Aufräumungsarbeiten war dann das Haus wieder ſauber, ſtrahlte es in neuem Glanze.

Das neue Preußen iſt mit ſeinen Maßnahmen in vielfacher Beziehung dem Reiche zum Vorbild geworden. Von Preußen nahm eine Fülle von Aktionen ihren Ausgang, die bahnbrechend wirkten. So hat Preußen im Jahre 1933 wieder ſeine hiſtoriſche Aufgabe übernommen: der Sauerteig des Reiches zu ſein.

Am 19. Mai trat der preußiſche Landtag zu ſeiner letzten Sitzung zuſammen, in der Miniſterpräſident Hermann Göring ſein Regierungsprogramm bekanntgab. Es iſt nichts in Vergeſſenheit geraten, was verſprochen wurde. Das Beamtentum iſt geſäubert worden. Im Geheimen Staatspolizeiamt wurde Preußen eine Volkspolizei geſchaffen, die unter der oberſten Leitung des Miniſterpräſidenten in lebendigem Kontakt mit dem neuerweckten Staatsbewußtſein des Volkes die Sicherung des neuen Reiches übernahm. Die anonymen verantwortungsloſen Körperſchaften wurden beſeitigt. Den führenden Beamten wurde die alleinige Verantwortung übertragen, es wurden damit ihre Rechte ſtärker, aber auch ihre Verantwortung erhöht. In der Gemeindeverwaltung wurde

gegen Korruption, Verſchwendung und Schuldenwirtſchaft rückſichtslos eingeſchritten.

Die parlamentariſchen Einrichtungen der Gemeinden wurden beſeitigt und durch beratende erſetzt, und es wurde alles abgeſtellt auf die Stärkung der Staatsautorität. In der Finanzverwaltung wurde wieder der Grundſatz eingeführt: gewiſſenhafte Sparſamkeit, höchſte Wirtſchaftlichkeit und unbedingte Sauberkeit. So konnten die Haushalts- und Kaſſenlage geordnet, der Schuldenſtand gemindert und die Rückzahlung kurzfriſtiger Verbindlichkeiten ſichergeſtellt werden. Damit erhielt Preußen

zum erſtenmal wieder einen ausgeglichenen Etat.

In der Juſtizverwaltung wurde die Geſetzgebung moderniſiert, das Strafrecht und Strafvollzugsrecht der Zeit angepaßt, die Zentralſtaatsanwaltſchaft für beſonders wichtige Prozeſſe eingeſetzt, die Amneſtie für die nationalen Kämpfer durchgeführt. Allein 250 000 Gnadenerweiſe für Straffällige aus wirtſchaftlicher Not wurden gewährt und 1500 Korruptionsfällige abgeurteilt. In der Kultusverwaltung wurde das Lehrerausbildungsweſen durch Errichtung landgebundener Lehrerhochſchulen neu geſtaltet. Die Lehrerräte wurden beſeitigt, nationalpolitiſche Erziehungsanſtalten eingerichtet, das Geſetz über das Landjahr verabſchiedet, tauſend Studienaſſeſſoren neu eingeſtellt. Auf dem Gebiete der Wirtſchaft und der Landwirtſchaft wurden durch Förderung des Eigenheimbaues die

Errichtung von 9000 Arbeitereigenheimen durchgeführt,

die Mittel für 30 000 Arbeiterſiedlerſtellen bereitgeſtellt, die Wohnungsfürſorgegeſellſchaften in gemeinnützige Unternehmungen umgewandelt, die Landesplanung in Angriff genommen, der Brückenbau und der Ausbau von Flughäfen gefördert, und das Sparkaſſenweſen wieder geſund gemacht.

Dieſe Aufzählung erhebt keinen Anſpruch auf Vollſtändigkeit; ſie vermag aber dem Leſer einen Eindruck zu vermitteln von dem, was geleiſtet worden iſt, und ſie ſchenkt ihm gleichzeitig einen Ausblick auf das, was auch künftig geleiſtet werden wird. Und ſo wird auch — mag der Staat Preußen beſtehen oder nicht — das Jahr 1934 unter der Deviſe ſtehen: Preußen voran!

Beunruhigung über Reichswehrhaushalt im Unterhaus.

Eine Anfrage und eine Antwort.

Im Engliſchen Unterhaus richtete der Abgeordnete Boothby an den Staatsſekretär des Auswärtigen folgende Fragen: Sind Sie auf die

bedeutende Zunahme der Ausgabenvoranſchläge für Marine, Landheer und Luftfahrt im deutſchen Budget

aufmerkſam gemacht worden? Beabſichtigen Sie, ſofort Schritte zu unternehmen, um den Zweck dieſes Mehraufwandes feſtzuſtellen? Stellen dieſe Mehrausgaben einen Bruch des Verſailler Vertrages dar? Auch der Abgeordnete Spears richtete an den Staatsſekretär des Auswärtigen die Frage, ob er im Beſitz irgendwelcher Informationen über die beträchtliche Zunahme des deutſchen Rüſtungshaushaltes ſei. Ferner wollte er wiſſen, ob der Staatsſekretär die Abſicht habe, irgendwelche Schritte zu tun, um eine Verletzung des Verſailler Vertrages durch Deutſchland zu verhindern, insbeſondere im Hinblick auf die deutſchen Ausgaben für eine Luftflotte militäriſchen Charakters

Staatsſekretär des Auswärtigen, Simon, erwiderte: Die engliſche Regierung unterzieht dieſe Angelegenheit der ernſthafteſten Überlegung. Ich habe den britiſchen Botſchafter in Berlin erſucht,

bei der deutſchen Regierung Erkundigungen

über die Angelegenheit einzuziehen. Der konſervative Boothby erkundigte ſich, wann der Staatsſekretär glaube, in der Lage zu ſein, eine neue Erklärung in der Angelegenheit abzugeben. Der Staatsſekretär antwortete: Ich hoffe, im Laufe dieſer Woche noch Informationen zu bekommen.

•

Zu der Anfrage des Abgeordneten Boothby im Engliſchen Unterhaus und der Antwort Simons über den deutſchen Wehrhaushalt iſt zunächſt feſtzuſtellen, daß der

Verſailler Vertrag eine Begrenzung des finanziellen Teils des deutſchen Wehretats in keinem ſeiner Teile vorſieht.

Die Erhöhung des Haushaltsvoranſchlags für das Landheer iſt bedingt durch die Vorbereitungen für die in Ausſicht genommene Umſtellung des deutſchen Heeres von einem langfriſtig dienenden Heer in ein kurzfriſtig dienendes. Dies wird natürlich mit einem bedeutenden Koſtenaufwand verknüpft ſein. — Die vorgeſehene Steigerung der Marineausgaben hat ihren Grund in der

Überalterung des Schiffsmaterials

der Reichsmarine. Eine Erneuerung des Beſtandes iſt unumgänglich erforderlich, da das überalterte Schiffsmaterial zum Teil geradezu eine Gefahr für die Beſatzung der Schiffe darſtellt. Die Erhöhung der für das Luftfahrtminiſterium vorgeſehenen Ausgaben findet ihren Grund in dem allmählichen

Erſatz der einmotorigen Verkehrsflugzeuge durch mehrmotorige,

eine Maßnahme, die zur Erhöhung der Sicherheit im Luftverkehr erforderlich iſt. Ferner wird ein Teil der Koſten hervorgerufen durch die Erforderniſſe des Luftſchutzes, der natürlich für ein 65-Millionen-Volk bedeutende Ausgaben mit ſich bringt.

Oskar von Miller geſtorben.

Geheimer Baurat Dr. Oskar von Miller, der Schöpfer des Deutſchen Muſeums, der in der letzten Zeit leidend war, iſt überraſchend ſchnell in München geſtorben.

Mit Oskar von Miller iſt eine Perſönlichkeit von internationalem Weltruf aus dem Leben geſchieden. Vor etwa 30 Jahren hatte Miller ſeinen Plan der Errichtung eines Muſeums von Meiſterwerken der Naturwiſſenſchaften und Technik einem Kreis von Vertretern der Reichs- und Staatsbehörden, der Stadt München, hervorragenden Männern der Wiſſenſchaft und Technik dargelegt. Die Gründung wurde dann auf einem Kongreß des Vereins Deutſcher Ingenieure in München, deſſen Vorſitzender Miller war, beſchloſſen. In unerhörter Tatkraft gelang Miller die Schaffung des

in der ganzen Welt einzig daſtehenden Deutſchen Muſeums,

deſſen Bau und Ausgeſtaltung er den größten Schwierigkeiten zum Trotz durchführte. Namentlich die Kriegs- und Inflationszeit waren ſchwere Zeiten für das große Werk dieſes Mannes. Er verſtand es jedoch, mächtige Gönner für ſeine Lebensaufgabe zu gewinnen und ſo wurde denn das Muſeum und anſchließend der Bibliotheksbau vollendet. Der erſte Bauabſchnitt wurde 1909 begonnen und 1914 vollendet; dann trat infolge des Krieges eine Unterbrechung ein. Miller arbeitete unentwegt weiter und am 7. Mai 1925, Millers 70. Geburtstag, konnte das fertige Muſeum feierlich eröffnet werden. Fünf Jahre ſpäter, am 75. Geburtstag des Meiſters, war auch der Bibliotheksbau erſtanden. Miller war auch als Elektroingenieur ein bahnbrechender Techniker. Er hat bedeutende Kraftwerke gebaut, die vorbildlich in der ganzen Welt wurden. Er iſt auch der Schöpfer des Walchenſee-Kraftwerkes.

Wie weit kann man telephonieren?

Kurioſitäten der Fernleitung.

Wenn wir heute mit Rom oder London fernſprechen, ſind wir der Meinung, daß ein Telegraphendraht oder ein Erdkabel über die Verbindungsämter ohne Unterbrechung zwiſchen den beiden Sprechſtellen durchläuft. Über eine ſolche Leitung würden wir jedoch nur ſehr komiſche Laute hören. Die bis zur Unkenntlichkeit verzerrten Worte würden durch ein Pfeifen eingeleitet werden, außerdem wären ſie von Vielfach-Echos begleitet, vorausgeſetzt, daß die Töne überhaupt bis zum anderen Teilnehmer gelangen.

Die akuſtiſche Energie des Sprechens iſt nämlich ſo außerordentlich gering, daß die Worte ſchon nach wenigen Kilometern Fernſprechleitung verſchluckt ſind. Der Sprechſtrom wird in der Leitung in Wärme umgeſetzt und iſt dann verloren. Die mittlere Sprechleiſtung eines Menſchen beträgt den hunderttauſendſten Teil eines Watts. Beim Schreien iſt dieſe Leiſtung hundertmal ſo groß, beim Flüſtern dagegen zehntauſendmal ſo klein. Um die ſchwächſte Glühbirne, die zehn Watt verbraucht, zum Glühen zu bringen, müßten eine Million Menſchen gleichzeitig ſprechen. Ebenſo eindrucksvoll iſt ein anderes Beiſpiel. Um eine Taſſe Teewaſſer durch Sprechenergie zum Kochen zu bringen, müßte jemand dreihundert Jahre ununterbrochen ſprechen oder drei Jahre Tag und Nacht ſchreien. So verſchwindend gering iſt die Sprechleiſtung.

Aus dieſem Grunde iſt ein Sprechen über weite Entfernungen ohne die Verwendung von Verſtärkern undenkbar. Ein einwandfreies Telephongeſpräch mit dem Ausland iſt erſt eine Errungenſchaft des letzten Jahrzehnts. Wir ſind uns deſſen gar nicht bewußt geworden, welche Großtat die Technik auf dieſem Gebiet in den letzten Jahren geleiſtet hat. Wollten wir ohne Verſtärker telephonieren, ſo müßten wir alle Berliner Kraftwerke, die zuſammen zehn Millionen Kilowatt Leiſtung abgeben, heranholen, um eine Entfernung von ſechshundert Kilometer zu überbrücken. Oder würden wir die Leiſtung aller deutſchen Kraftwerke in die Fernſprechleitung hineinſchicken, ſo würden wir ſchon nach ſechshundertfünfzig Kilometern nichts mehr davon merken. Auch mit den Kraftwerken der ganzen Welt wäre nicht viel geholfen, denn ſie könnten auch nur ſiebenhundert Kilometer überbrücken.

Dieſe draſtiſchen Vergleiche zeigen die Rieſenbedeutung des Zwiſchenverſtärkers in der Telephonleitung. Ein neuer Triumph für die Erfindung der Elektronenröhre! Aber ſelbſt wenn die Sprechleiſtung durch die Verſtärkung bis zur Ankunft beim anderen Teilnehmer erhalten bleibt, ſo wird noch etwas anderes verſchluckt, nämlich die hohen und tiefen Töne. Die Telephonſprache erſchien — beſonders in früheren Jahren — dünn, wie aus einem Keller, weil ſie eben ſo ſtark beſchnitten iſt. Am beſten werden die Schwingungen übertragen, die mit dem geſamten elektriſchen Übertragungsſyſtem in Reſonanz kommen. Das iſt ein Tonbereich von dreihundert bis zweitauſendſiebenhundert Schwingungen je Sekunde. Bei den Ätherwellen iſt es leichter, da werden fünfzig bis ſechstauſendvierhundert Schwingungen je Sekunde übertragen. Aus dieſem Grunde klingt der Rundfunk beſſer als das Telephon.

Ferner iſt zu beachten, daß der Sprechſtrom eine ganze Weile braucht, um etwa von München nach Hamburg zu gelangen. Es kann ſein, daß die Sprache eine Sekunde oder mehr gebraucht, um den anderen Teilnehmer zu erreichen, dann muß der eine Teilnehmer zwei Sekunden warten, ehe er auf ſeine Frage eine Antwort erhält. Da er aber dieſes elektriſche Verhalten der Leitung nicht kennt, glaubt er jedesmal, die Verbindung ſei unterbrochen, und fängt vorzeitig an, „Hallo“ zu rufen, was nun wieder den anderen ſtört. Das Sprechen auf weite Entfernung will alſo gelernt ſein. Man hat aber heute elektriſche Mittel, wie Spulen und dergleichen, um die „Laufzeit“ des Sprechſtroms herabzudrücken. Es beſteht heute eine internationale Vereinbarung, daß die Laufzeit nicht länger als eine viertel Sekunde über die längſte Leitung dauern darf.

Aber ſo eine Fernſprechleitung hat noch weitere Beſchwerden. Die verſchiedenen Schwingungen laufen nicht gleich ſchnell über die Leitung. Die hohen Töne kommen ſpäter an als die tiefen, ſo daß die Obertöne der Sprache ſpäter zu hören ſind als die Grundtöne. Das Sprechen wird infolgedeſſen durch eine Art Pfeifen begleitet. Dagegen hilft man ſich durch eine „künſtliche Leitung“, das iſt ein Kaſten mit Kondenſatoren und Spulen, der die zuerſt ankommenden Sprechſtröme ſo lange aufhält, bis die letzten nachgekommen ſind. Dieſe Apparatur iſt heute in alle Fernleitungen eingebaut.

Eine merkwürdige Erſcheinung ſind ferner die Echos, die über die Leitung gehen. Sie kommen in Vierdrahtkabeln dadurch zuſtande, daß die Sprache aus dem Draht für den Hinweg in den Draht für den Rückweg übergleitet und umgekehrt. Dagegen hat die Technik „Echoſperren“ in die Leitungen eingebaut, ſo daß dieſe nur für Hinweg oder Rückweg benutzt werden können.

Schließlich iſt zu berückſichtigen, daß die mannigfaltigen Apparate, die in die Leitungen eingebaut ſind, ſelbſt wieder zu Störungen beitragen können. So verſtärkt zwar die Elektronenröhre, aber ſie kann gleichzeitig die Sprache verzerren, wenn ſie die Schwingungen der Sprache nicht proportional verſtärkt. Dieſe Erſcheinung kennen wir durch den Rundfunk. Es ſind die berüchtigten „nichtlinearen Verzerrungen“. Sie treten durch zuſätzliche Obertöne in Erſcheinung, gegen die das Ohr ſehr empfindlich iſt. Hinzu kommen ferner Erdſtröme, die in das Kabel eintreten, ferner Störungen durch Starkſtromleitungen, die zur Fernſprechleitung parallel laufen, ferner kann „Nebenſprechen“ aus einem benachbarten Fernſprechkabel auftreten, wodurch man noch ein fremdes Geſpräch in ſeine eigene Leitung bekommt. Das ſind alles Sorgen, die der Fernſprechingenieur ſchon beim Bau der Leitung hat.

Dieſe gewaltige Entwicklungsarbeit im Fernſprechweſen über weite Entfernungen iſt in erſter Linie der Deutſchen Reichspoſt und der deutſchen Induſtrie zu danken. Einen erheblichen Anteil haben daneben auch noch die amerikaniſchen Firmen, die mit einem gewaltigen Laboratoriumsaufwand in dem letzten Jahrzehnt arbeiten konnten. Betrachten wir die Karte der Weltfernſprechverbindungen, ſo dürfen wir mit Genugtuung feſtſtellen, daß das dichteſte Netz durch Deutſchland geht. Da hat die Deutſche Reichspoſt in zäher Arbeit trotz des unerhörten wirtſchaftlichen Tiefſtandes in Deutſchland im letzten Jahrzehnt geſchafft.

Das Konſervenhuhn.

300 000 Mark für ein gebratenes Huhn.

Niemals hätte ein Franzoſe auf den Gedanken kommen können, Hühner fabrikmäßig zu braten und in Büchſen von Weißblech zu verpacken, um ſie dann als Konſerven in den Handel zu bringen; der Franzoſe iſt ein Feinſchmecker, er treibt mit der Küche einen Kult, mechaniſche Herſtellung des Eſſens iſt ihm zuwider. Dagegen iſt es klar, daß die Amerikaner ſchon längſt verſucht haben, die in den Hühnerfarmen ſyſtematiſch aufgezogenen Geſchöpfe in einer langen Reihe in eine Fabrik hineinſpazieren zu laſſen, um durch das entgegengeſetzte Fabriktor die Hühnerkonſerven ſchön verpackt herauszurollen. Das zarte Hühnerfleiſch ließ ſich aber von amerikaniſchen Köchen nicht auf dieſe Weiſe mißhandeln. Nun iſt es einem Engländer geglückt, die fabrikmäßige Herſtellung von Hühnerkonſerven durchzuführen.

Wenn man alle mißglückten Verſuche in Rechnung ſtellt, koſtete den Engländer das erſte genießbare Konſervenhuhn die Kleinigkeit von 20 000 Pfund Sterling, alſo etwa 300 000 Mark. Das Verfahren wird natürlich nicht verraten, nur ſehr allgemeine Angaben ſind zu erlangen. Die Büchſen, die man zuerſt öffnete, enthielten je nach der angewandten Konſervierungsmethode entweder ein Hühnerſkelett mit danebenliegendem Fleiſch oder einen vollkommen verkohlten Vogel oder andere mißgeſtaltete Abarten des gebratenen Huhns. Jetzt ſtellt die Konſervenfabrik dieſes Engländers an einem achtſtündigen Arbeitstag fünftauſend Büchſen mit Brathühnern her. Die Konſervierung wird ebenſo wie in den großen Schlachthäuſern von Chikago am laufenden Band vorgenommen. Jeder Arbeiter hat nur einen beſtimmten Handgriff auszuführen. Die Maſchine ſchlachtet und rupft die Federn aus, das Huhn wandert am laufenden Band von einer Arbeiterin zur anderen, eine Maſchine ſchneidet den Hals ab, eine zweite den erſten Fuß, eine dritte den zweiten Fuß, andere Maſchinen trennen die Flügel ab, und nun wandert der Rumpf an einer Kette durch eine Röſterei. Bevor das geſchundene Geſchöpf in den Röſtofen eintritt, wird es in kochendes Waſſer getaucht, wo es heftig hin und her geſchwenkt wird, was zur Reinigung genügen ſoll. Dabei wird auch das nach Anſicht des Engländers überflüſſige Fett entfernt.

Die deutſche Hausfrau wird ſich dabei beſorgt fragen, ob dieſes Fett bei dem nun folgenden Röſtprozeß entbehrlich iſt. Im Röſtofen bleibt das Huhn nur ſehr kurze Zeit, und in dieſem Teil des Verfahrens liegt das eigentliche Geheimnis des Erfinders. Dann ſchiebt man das Huhn in die Weißblechbüchſe, wo es in reiner Gelatine des Augenblickes harren ſoll, in welchem es verzehrt wird. Das Schlimmſte an dem Verfahren ſcheint zu ſein, daß der Erfinder ein Huhn wie das andere behandeln muß. Wer ſich aber ſchon einmal an der angelſächſiſchen Küche den Magen verdorben hat, wird ſich an ſolchen Kleinigkeiten nicht ſtoßen.

Fememord an einem früheren Schutzbündler.

In der Wohnung des Kreisführers des aufgelöſten Republikaniſchen Schutzbundes, Körbl, in Wien erſchienen vier ehemalige Schutzbündler und erklärten, Geheimpoliziſten zu ſein, die den Auftrag hätten, Körbl zur Vernehmung ſofort ins Polizeigebäude zu bringen. Sie fuhren mit Körbl in einem Kraftwagen bis außerhalb der Stadtgrenze.

Dort begannen ſie plötzlich mit Meſſern über Körbl herzufallen und brachten dem Schutzbündler tödliche Verletzungen bei. Körbl wurde ins Krankenhaus gebracht, wo er jedoch bald ſeinen ſchweren Verletzungen erlag. Die Tat iſt ein Racheakt für den Verrat des Körbl, der am 12. Februar den von ihm verteidigten Gemeindebau im 16. Bezirk als einer der erſten in ganz Wien durch Hiſſen der weißen Fahne den Regierungstruppen übergab. Er gab dann ſpäter auch eine Erklärung für die Regierung ab, die zu Propagandazwecken im Rundfunk verbreitet wurde.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 85 Donnerstag, den 12. April 1934 56. Jahrg.

Die Schweiz und die deutſchen Schulden.

Erklärungen von Bundesrat Schultheß.

Als Sprecher der Schweizeriſchen Regierung benutzte der Vorſteher des eidgenöſſiſchen Volkswirtſchaftsdepartements, Bundesrat Schultheß, den offiziellen Tag der Schweizeriſchen Muſtermeſſe in Baſel zu einer Reihe grundlegender Erklärungen. Zu den inneren Problemen der Schweiz erklärte er u. a.: Auch in ſeiner neuen Zuſammenſetzung wird der Bundesrat, wie er dies öffentlich erklärt hat, ſich mit der größten Energie für das Gleichgewicht des Haushalts und die Aufrechterhaltung unſerer heutigen Goldwährung einſetzen. Eingehend äußerte ſich Bundesrat Schultheß dann über die von der deutſchen Vertretung dieſer Tage anläßlich der Gläubigerverhandlungen in Baſel abgegebene Erklärung. Er nannte die

Erklärungen von Reichsbankpräſident Schacht als „zu Aufſehen mahnend“.

Nach dieſen Erklärungen glaube Deutſchland, ſeinen Verpflichtungen nachzukommen, wenn es die von ihm geſchuldeten Beträge intern bezahlt, ſie aber, weil es dazu nicht mehr imſtande ſei, nicht mehr transferiere. Es liege auf der Hand, daß eine Gutſchrift in Mark, über die nicht frei verfügt werden kann, keine wirkliche Zahlung bedeutet und daß den

ſchweizeriſchen **Gläubigern nicht zugemutet werden** könne, ſich **damit abzufinden. „Was den Transfer** betrifft, **ſo haben wir volles Verſtändnis dafür, daß** ein **Land, das ſich in der Lage Deutſchlands befindet, ſeinen Verpflichtungen nur durch Warenlieferungen nachkommen kann. Wir ſind und waren ſtets bereit, entſprechende Warenbezüge zu machen.**

Unſere Handelsbilanz mit Deutſchland verzeichnet im Jahre 1933 einen Überſchuß des Wertes der Einfuhr über unſere Ausfuhr von 323,6 Millionen Franken, alſo um einen Betrag, der Deutſchland erlaubt, einen erheblichen Betrag für den Fremdenverkehr zur Verfügung zu ſtellen und ſeinen Verpflichtungen voll nachzukommen; auch dann bleibt ihm noch ein erheblicher Überſchuß. — Die Schweiz kann in keinem Falle zugeben, daß Deutſchland ſeinen Verpflichtungen ihr gegenüber nicht nachkomme und den Transfer verweigert, während wir für dieſe Bezüge Beträge zu überweiſen hatten, die denjenigen unſerer Guthaben weit überſteigen. Wir werden daher mit aller Energie die Forderung geltend machen, daß der Transfer der ſchweizeriſchen Guthaben wenigſtens in bisheriger Weiſe erfolgt. **Wir ſind** überzeugt, daß Deutſchland unſeren Standpunkt als gerechtfertigt anerkennen muß. Andere Gläubigerſtaaten können ſich darüber nicht beklagen.

Mögen auch ſie deutſche Waren in dem Ausmaß zulaſſen, in dem wir es tun, dann wird es Deutſchland möglich ſein, auch ihnen gegenüber ſeine Verpflichtungen zu erfüllen.

Wir hoffen, daß in den kommenden Verhandlungen ein Abkommen auf der von uns angegebenen Grundlage getroffen werden kann, und zweifeln nicht daran, daß die deutſche Regierung den Willen hat, uns entgegenzukommen.“

Vollkonferenz der Gläubigerſtaaten mit der Reichsbank Ende April.

Mitteilung über Beſprechung des Kleinen Gläubigerausſchuſſes

Über die Beſprechungen des Kleinen Gläubigerausſchuſſes in Baſel wurde folgende Mitteilung ausgegeben: In Baſel haben Beſprechungen zwiſchen den Vertretern der lang- und mittelfriſtigen Auslandsgläubiger Deutſchlands ſtattgefunden mit dem Ziele, den Boden für die vorgeſchlagene Vollkonferenz mit der Reichsbank in Berlin vorzubereiten. Es waren die Länder England, Holland und Schweden, die Schweiz und die Vereinigten Staaten von Amerika vertreten. Es beſtand Einſtimmigkeit darüber, daß die

Schwierigkeiten lediglich ſolche des Transfers und nicht der Zahlungsunfähigkeit

ſeien, und es wurden Anſichten über die geeignetſten Methoden, der Lage zu begegnen, ausgetauſcht. Die Vertreter hatten ebenfalls inoffizielle Beſprechungen mit Dr. Schacht, und da genügende Fortſchritte in bezug auf die Schaffung einer Grundlage für die Vollkonferenz erzielt worden ſind, wurde beſchloſſen, dieſe auf Ende April einzuberufen.

62 „Tſcheljuſkin“-Leute gerettet!

Kühne Rettungstat der ruſſiſchen Flieger.

Den ruſſiſchen Polarfliegern, **die von Kap Wankarem aus eingeſetzt worden ſind, um die immer noch auf der Eisſcholle befindlichen Schiffbrüchigen des am 3. Februar d. J. untergegangenen Expeditionsſchiffes „Tſcheljuſkin“ zu retten, iſt ein großartiger Erfolg zuteil geworden: Innerhalb von zwei Tagen gelang es ihnen, weitere 62 Angehörige vom „Tſcheljuſkin“-Lager zu retten!**

Es handelt ſich um die Flieger Molokow, Kamanin und Slepnew, die mit ihren drei Maſchinen dreimal vom Kap Wankarem aus ſtarteten, auf der Eisſcholle landeten und mit den Schiffbrüchigen wieder unter den ſchwierigſten Bedingungen aufſtiegen, um ſchließlich das Kap wohlbehalten zu erreichen. Insgeſamt ſind jetzt alſo 80 Menſchen in Sicherheit gebracht worden, wenn man die drei vorhergehenden Rettungsflüge mit einbezieht.

Bekanntlich wurden als erſte neun Frauen und zwei Kinder durch den Flieger Ljapidewſki aus dem Lager geholt, dann gelang es dem Flieger Babuſchkin mit der ſeinerzeit beim Untergang des Eisbrechers geretteten kleinen Expeditionsmaſchine zuſammen mit einem Beſatzungsangehörigen ans Feſtland zu gelangen, und ſchließlich hatten die Flieger Molokow und Kamanin vor einer halben Woche fünf „Tſcheljuſkin“-Leute ſicher nach Kap Wankarem bringen können.

Jetzt, nach der neuen Rettungstat, befinden ſich noch 28 Mann auf der Eisſcholle und harren, in ihrer Hoffnung neu geſtärkt, auf Rettung.

Heldenhaftes Verhalten des Expeditionsführers.

Unter den Geretteten befindet ſich auch der Leiter der Arktisexpedition Prof. Schmidt, der inzwiſchen lebensgefährlich erkrankt iſt.

Bereits ſeit einigen Tagen hatte er mit ſehr hohem Fieber daniedergelegen, ſo daß man annimmt, daß Schmidt ſich eine Lungenentzündung zugezogen hat. Nur ſeine vertrauteſten Kollegen wußten davon; denn der Expeditionsführer hatte ſeinen Zuſtand allen anderen gegenüber verheimlicht,

damit die Schiffbrüchigen nicht in eine panikartige Stimmung geraten könnten.

Sein Befinden verſchlechterte ſich aber derart, daß ſchleunigſt Hilfe gebracht werden mußte. Der Expeditionsleiter weigerte ſich jedoch, ſich fortſchaffen zu laſſen. Er wollte, wie der Kapitän eines ſinkenden Schiffes, nur als letzter von der Eisſcholle gerettet werden. Die Sowjetregierung hatte daher den Rettungsſtationen die Anweiſung gegeben, Schmidt ſobald als möglich mit einem Flugzeug an Land zu bringen, um ihn ärztlich behandeln zu laſſen. Zum Führer des Lagers wurde ſein Stellvertreter, Prof. Popoff, ernannt.

Bäuerliche Siedlung bleibt beim Reichsernährungsminiſterium.

Gottfried Feder zum Reichskommiſſar beſtellt.

Nach dem Erlaß des Reichspräſidenten und Reichskanzlers vom 29. März 1934 wird für die Förderung des Siedlungswerkes ein Reichskommiſſar für das Siedlungsweſen beſtellt, der vom Reichskanzler ernannt wird. Sein Geſchäftsbereich umfaßt alle Aufgaben der Siedlung mit Ausnahme der Aufgaben die dem Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft hinſichtlich der Neubildung des deutſchen Bauerntums zuſtehen. Der Reichskommiſſar für das Siedlungsweſen unterſteht dem Reichswirtſchaftsminiſter. Er trifft ſeine Maßnahmen in Zuſammenarbeit und im Einvernehmen mit dem Reichsarbeitsminiſter.

Demnach wird die bäuerliche Siedlung auch in Zukunft unverändert wie bisher vom Reichsernährungsminiſter betreut.

Sie wird im Auftrage von Miniſter Darré in der Siedlungsabteilung (Neubildung deutſchen Bauerntums) des Reichsminiſteriums für Ernährung und Landwirtſchaft unter der Leitung von Dr. Kummer bearbeitet. Dieſe Abteilung arbeitet auf das engſte mit dem von Miniſter Darré beſtellten Sonderbeauftragten für die bäuerliche Siedlung, Miniſterpräſident a. D. Granzow, zuſammen, der gleichzeitig Vorſitzender der Deutſchen Siedlungsbank und der Deutſchen Rentenbank-Kreditanſtalt iſt.

In Verfolg des Erlaſſes über den Reichskommiſſar für das Siedlungsweſen hat der Reichskanzler den Staatsſekretär im Reichswirtſchaftsminiſterium, Gottfried Feder, zum Reichskommiſſar für das Siedlungsweſen beſtellt.

Deutſchland ehrt den toten Heerführer.

Das Staatsbegräbnis für Generaloberſt v. Einem.

Unter ungeheurer Anteilnahme der Bevölkerung wurde Generaloberſt von Einem in Münſter zu Grabe getragen.

Vor dem Schloß, wo die Trauerfeier ſtattfand, hatte eine SS.-Wache mit dem Kranz der Reichsregierung Aufſtellung genommen. Im großen Saal war der Sarg bedeckt mit der alten Kriegsflagge und dem

Helm und Pallaſch des Generaloberſten

aufgebahrt worden. Hinter dem Sarg grüßten die Fahnen der neuen Armee, flankiert von der Hakenkreuz- und der ſchwarzweißroten Flagge.

Unter den zahlreichen Trauergäſten bemerkte man u. a. den Chef der Heeresleitung, General der Artillerie von Fritſch, als Vertreter des Reichspräſidenten, den Stellvertreter des Führers, Reichsminiſter Heß als Vertreter des Reichskanzlers, Oberpräſident Freiherr von Lüninck als Vertreter des Miniſterpräſidenten Göring, Generalfeldmarſchall von Mackenſen, den Prinzen Oskar von Preußen als Vertreter des ehemaligen Kaiſerhauſes, Generalleutnant Fleck als Vertreter des Reichswehrminiſters, Obergruppenführer von Detten als Vertreter des Reichsminiſters und Stabschef Röhm, viele andere bedeutende Perſönlichkeiten des alten und des neuen Deutſchlands und Vertreter zahlreicher Verbände.

Den Kranz des Führers legte Reichsminiſter Heß am Sarge nieder. Der Kranz des Reichspräſidenten trug die Inſchrift „Meinem treuen Kameraden“.

Nach der Trauerfeier wurde der Sarg von Reichswehr aus dem Schloß getragen und auf die tannengeſchmückte Lafette gehoben. Der endloſe Trauerzug ſetzte ſich unter Vorantritt der

militäriſchen Trauerparade

in Bewegung. Vor dem Sarg trugen ſechs Offiziere die Ordenskiſſen. Hinter dem Sarge folgten die Angehörigen und das übrige Trauergefolge.

Die Lafette brachte den Sarg bis auf wenige Meter an das Grab heran. Dann wurde er von ſechs Reichswehrſoldaten zur Gruft getragen. Dumpfe Trommelwirbel leiteten zu einer kurzen liturgiſchen Feier über, die von Paſtor Dicke gehalten wurde.

Dann trat der Chef der Heeresleitung General von Fritſch in Vertretung des Reichspräſidenten an die Gruft und ſprach ehrende Worte des Dankes. Rudolf Heß, der Stellvertreter des Führers, widmete dem Verſtorbenen folgenden Nachruf:

„Im Auftrage des Führers und des Reichskanzlers, zugleich im Namen der NSDAP. überbringe ich die letzten Grüße dem großen deutſchen Heerführer des Weltkrieges. Das junge Deutſchland wird die überlieferten Mannestugenden des alten Heeres ſtets hochhalten, ſo wie es dem Begriff der Ehre im deutſchen Volk neue Geltung verſchafft hat. Der Name von Einem wird in der Geſchichte des größten Krieges der Welt ſtets an führender Stelle genannt werden.“

Als Vertreter des Reichswehrminiſters ſprach der Kommandeur des Wehrkreiſes VI, Generalleutnant von Fleck. Im Namen des alten Gardekorps überbrachte Generaladjutant von Plettenberg dem Führer der 3. Armee die letzten Grüße.

In Vertretung des Stabschefs Röhm und der ganzen SA.

grüßte in Dankbarkeit und Ehrfurcht Gruppenführer von Detten den alten Heerführer zum letzten Male: Jedes Grab wäre ſinnlos, wenn es nicht Mahnmal wäre und Werkzeug zum Lebensborn. Von dieſer Stelle grüßt der SA.-Führer die deutſche Jugend und ermahnt ſie, daß die deutſche Jugend ſich nicht zu ſehr durch Gegenwartsaufgaben den Sinn für die Vergangenheit nehmen läßt und daß ſie mehr gedenkt

der 2 Millionen Toten des Weltkrieges

und derer, die ſie in den Krieg geführt haben für ein großes ewiges Ziel. Möge ſie ſich dieſe als Vorbilder nehmen und ihnen nachahmen. Ein ſolcher war auch von Einem. Die SA. iſt ſich der großen Dankesſchuld an dem Manne, der vor uns liegt, bewußt und wird ihn in dankbarer Verehrung nicht vergeſſen.

Der Oberpräſident der Provinz Weſtfalen, Freiherr von Lüninck, ſprach im Auftrage des preußiſchen Miniſterpräſidenten, der Staatsregierung und des Landes Preußen.

Schmugglerneſt in die Luft geflogen.

Acht Tote, zahlreiche Schwerverletzte.

In der Ortſchaft Kutzoben im Kreiſe Roſenberg (Oberſchleſien) ereignete ſich ein entſetzliches Exploſionsunglück, das bisher acht Menſchen das Leben koſtete.

Der Häusler Peter Grutzka, deſſen Gehöft hart an der deutſch-polniſchen Grenze liegt und als Schmugglerneſt bekannt war, unterhielt in ſeiner Wohnung ein reichhaltiges Lager von Schwefeläther und Brennſpiritus, die von polniſchen Schmugglern über die Grenze nach Polen gebracht wurden. Nun erſchienen wiederum ſieben polniſche Schmuggler bei Grutzka, um verabredungsgemäß zehn Liter Schwefeläther und vierzig Liter Brennſpiritus nach Polen zu ſchaffen. Beim Abfüllen des Äthers in Schweinsblaſen ließ einer der Schmuggler die nötige Vorſicht außer acht, ſo daß ſich ein Teil der gefährlichen Flüſſigkeit über den Tiſch ergoß und ſofort zündete. Die Stichflamme ſetzte nun auch die übrigen Schweinsblaſen in Brand, und es

erfolgte eine Exploſion, die die furchtbarſten Folgen zeitigte. Das Gehöft glich im Nu einem Flammenmeer und brannte bis auf die Grundmauern nieder. Fünf Kinder des Ehepaares Grutzka, die Schwiegermutter des Beſitzers Frau Katharina Auguſtiniok und ein polniſcher Schmuggler wurden durch die Exploſion auf der Stelle getötet.

Grutzka und ſeine Frau mußten in ſchwer verletztem Zuſtand ins Krankenhaus nach Roſenberg gebracht werden. Die ſechs übrigen polniſchen Schmuggler trugen ebenfalls ſchwere Verletzungen davon, hatten aber noch ſoviel Kraft, um ſich über die Grenze nach Polen zu ſchleppen. Hier iſt einer von ihnen bald darauf ſeinen Verletzungen erlegen. Drei Schmuggler fanden Aufnahme im Krankenhaus, die letzten beiden, die bei der Kataſtrophe glimpflich davon kamen, konnten ihre Wohnungen aufſuchen.

Miniſterialdirektor Jaeger ins Geiſtliche Miniſterium berufen.

Wie die NSK. meldet, hat der Reichsbiſchof mit Einverſtändnis von Staat und Partei den Pg. Jaeger, Miniſterialdirektor im preußiſchen Kultusminiſterium und Amtswalter der Reichsparteileitung, in das Geiſtliche Miniſterium berufen. Jaeger wird dort als rechtskundiges Mitglied den organiſatoriſchen Aufbau und die innere Verwaltung der Reichskirche verantwortlich bearbeiten. Er behält ſeine Staats- und Parteiämter bei. Pg. Jaeger, der im 46. Lebensjahr ſteht, iſt aus dem Richterſtand hervorgegangen und gilt als ruhiger, klarer und beſonders befähigter Organiſator.

Vom Beruf zum Stand.

Vielleicht iſt in keinem Teile der deutſchen Wirtſchaft die Umformung im Sinne eines berufsſtändiſchen Aufbaues ſo ſchwierig wie im Einzelhandel. Das hat ſich im Laufe der rund zwölf Monate gezeigt, in denen dieſe Aufgabe vorbereitet, in Angriff genommen und weitergeführt wurde. Abgeſehen davon, daß auch in keinem Teil der Wirtſchaft die Größe der Betriebe ſo gewaltige Unterſchiede aufweiſt, — vom Warenhausmammutkonzern bis zum Einzelhändler mit ſeinem tragbaren Kaſten, deſſen Inhalt vielleicht nur ein paar Mark wert iſt — iſt auch die Zugehörigkeit zu dieſem Beruf ſelbſt ſehr oft eine überaus ſchwer feſtſtellbare Angelegenheit.

Die Durchorganiſierung des Einzelhandels durch den Nationalſozialismus begann mit der Sperre der Neuerrichtung von Verkaufsſtellen; man mußte doch erſt einmal feſtſtellen, wer denn nun eigentlich zu dieſem Beruf gehört! Die betreffende Verordnung wurde dann etwas gemildert, um einem tüchtigen Nachwuchs nicht den Aufſtieg zur Selbſtändigkeit ganz und gar zu verſperren. Aber dieſe ſchematiſche Maßnahme, durch die man nur erſt einmal die Hände frei haben wollte für die äußere und innere Umformung des Einzelhandels aus einem Beruf zu einem Stand, läuft nur bis zum 30. Juni d. J., und bis dahin muß deswegen jene Umformung zum mindeſten in ihren Grundzügen beendet ſein. Infolgedeſſen ſind nun von den Spitzenorganiſationen des Einzelhandels und der Deutſchen Angeſtelltenſchaft eine Reihe von Vorſchlägen an den Reichswirtſchaftsminiſter gemacht worden, die eine Neuregelung zahlreicher geſetzlicher Beſtimmungen auf dem Gebiete des Warenhandels bezwecken.

Dabei geht man nun von der im nationalſozialiſtiſchen Staat ſelbſtverſtändlichen Feſtſtellung aus, daß eine Rückkehr zur völligen Gewerbefreiheit gar nicht mehr in Frage kommt. Es kann und darf nicht mehr genügen, daß jemand nur über das notwendige „Kleingeld“ zu verfügen braucht, um eine Verkaufsſtelle aufzumachen; auch die Bedürfnisfrage, alſo ein rein wirtſchaftlich-ſachliches Merkmal, ſoll dafür nicht allein entſcheidend ſein, ſondern in allererſter Linie die Prüfung der perſönlichen Geeignetheit des betreffenden Menſchen, in deſſen Hände die Warenverteilung gelegt wird oder der ſie übernehmen will. Mithin wird aber nicht an objektive, ſondern hauptſächlich an ſubjektive Merkmale die Erteilung der Handelskarte geknüpft, deren Beſitz die Vorausſetzung für die ſelbſtändige Führung eines Einzelhandelsgeſchäftes bilden ſoll. Dadurch kann erreicht werden, daß künftig nur verantwortungsbewußte, ehrbare und ſachkundige Perſonen zur Ausübung des Handelsgewerbes zugelaſſen werden können. Das nötigt ſelbſtverſtändlich auch zu einer Neuregelung des Erziehungs- und Ausbildungsweſens im Einzelhandel, das natürlich nur in Händen abſolut zuverläſſiger Handelstreibender liegen darf; denn von den Antragſtellern, die um den Zugang zum Einzelhandel nachſuchen, müſſe, ſo erklären dieſe Vorſchläge, im übrigen erwartet werden, daß ſie jederzeit bereit ſeien, für den nationalſozialiſtiſchen Staat einzutreten.

Wird alſo die Erlangung der Handelskarte künftig die Vorausſetzung für den Zugang zum Handelsgewerbe ſelbſt werden und damit eine Ausleſe des Nachwuchſes herbeiführen, ſo empfehlen die Vorſchläge für die Anlaufszeit — nämlich bis zu einer recht baldigen Geſamtregelung auf dem Gebiet der Warenverteilung — einerſeits und in erſter Linie, daß vorläufig die Errichtung einer neuen Verkaufsſtelle, ferner die Übernahme einer bereits beſtehenden durch Kauf oder Pacht grundſätzlich an eine Genehmigung gebunden ſein muß. Sie ſoll nur an Perſonen erteilt werden, auf die die oben dargelegten Vorausſetzungen der Lauterkeit und Sachkunde zutreffen. Andererſeits wird im Intereſſe eines geſunden Wettbewerbs gefordert, daß Verkaufsſtellen unerwünſchter Betriebsformen wie Warenhäuſer, Einheitspreisgeſchäfte uſw. nicht neu errichtet werden dürfen, was ja auch jetzt ſchon verboten iſt. Der Einzelhandel wünſcht aber auch die Ausdehnung der Neuerrichtungsſperre auf die Warenautomaten.

Zur Zeit beſtehen im Einzelhandel aller Art faſt 700 000 Betriebe, die über 1,5 Millionen Beſchäftigter aufweiſen; von dieſen Betrieben entfallen mehr als die Hälfte auf den Nahrungs- und Genußmittel-, zwölf Prozent auf den Tabakwarenhandel. Von den Nahrungsmittel-Handelsbetrieben ſelbſt ſind über 32 Prozent Kleinbetriebe und von dieſen ſind wieder 38 Prozent Alleinbetriebe des Inhabers, weitere 47 Prozent ſolche Betriebe, die einſchließlich des Inhabers nur eine bis drei Perſonen beſchäftigen. Und charakteriſtiſch iſt ferner noch, daß bei abnehmender Einwohnerzahl bei den Städten ein ſteigender Anteil von Gemiſchtwarenhandlungen, alſo eine Vermehrung der im Geſchäft geführten Warengruppen die Regel iſt, bis man in der kleinſten Gemeinde, dem Dorf, nur einen einzigen Laden vorfindet, der ſo ziemlich alles führt, was im Dorf gebraucht wird. Schon dieſe kurze Skizze kennzeichnet nicht bloß die faſt übergroße Mannigfaltigkeit der wirtſchaftlichen und perſönlichen Verhältniſſe im Einzelhandel, ſondern auch die Schwierigkeit, ihn zu einem Berufsſtand im neuen Staate umzuformen.

Der Führer an Bord der „Deutſchland“.

Reichskanzler Adolf Hitler hat ſich zu einem kurzen Beſuch auf Panzerſchiff „Deutſchland“ eingeſchifft.

An Bord des Schiffes befinden ſich ferner Reichswehrminiſter Generaloberſt v. Blomberg und der Chef der Marineabteilung, Admiral Raeder.

Eine „Tſcheljuſkin“-Kataſtrophe vor 65 Jahren.

Die heldenhafte Tat der „Hanſa“-Leute.

Seit den Tagen der ſkandinaviſchen Seefahrer des achten Jahrhunderts ſind Entdecker und Pfadfinder immer wieder in die Eiswüſten der arktiſchen Regionen vorgeſtoßen. Die ſchier endloſe Reihe der großen Pioniere, welche die Polargegenden erforſchten, iſt heute faſt vergeſſen. Neubelebt wurde der Zug nach dem Norden im Zeitalter der Entdeckungen. Als Magalhaens die Südſpitze Amerikas umſchiffte und dieſe Paſſage für Spanien mit Beſchlag belegte, wurde der Wunſch nach einem neuen Seeweg zu den unbekannten Ländern und ihren Reichtümern wach: dieſer Weg wurde in der Nordoſtpaſſage gefunden, in der Fahrt um die Küſten Rußlands und Sibiriens bis zum Gelobten Land. 400 Jahre lang hat die Menſchheit mit dem Problem der Nordoſtpaſſage gerungen; und als McClure und Nordenſkjöld ſie endlich feſtgeſtellt hatten, hatte dieſe Entdeckung nur noch wiſſenſchaftlichen Wert. „Aber der verwünſchte Hunger nach Gold“, der doch die treibende Urſache aller dieſer Fahrten geweſen iſt, hatte doch ſein Gutes: er hat die Forſchungen in den Nordpolarregionen in Gang gebracht und den Eiswüſten Stück für Stück ihre Geheimniſſe entriſſen.

Wenn die Welt heute ihre Blicke lenkt auf die „Tſcheljuſkin“-Expedition, die mit dem Eis treibt, ſo muß auch der Vorläufer gedacht werden, die in ähnlicher Lage ein Heldentum bewieſen, das umſo ſchwerer wiegt, als ſie ohne die Mittel moderner Technik, ohne Eisbrecher, ohne die Unterſtützung durch Funk und Flugzeug die Fahrt ins Unbekannte wagen mußten. Ewig denkwürdig bleibt daher, inſofern der Anteil zur Erforſchung der Arktis der auf Deutſchland entfällt, die heldenhafte Fahrt der Expeditionsſchiffe „Germania“ und „Hanſa“. Der kleine Dampfer „Germania“ unter Führung von Koldewey, und der Segler „Hanſa“ mit Hegemann im Steuerhaus verſuchten zum erſtenmal im Jahre 1868 ihr Glück in der Arktis. Ohne Erfolg, denn dieſes Jahr war außergewöhnlich ungünſtig, ſoweit es die Eisverhältniſſe betraf, welche die Expedition aufhielten. Den zweiten Vorſtoß in die Arktis, der ſchon im folgenden Jahr unternommen wurde, beeinträchtigte von Anfang an ein unglücklicher Zufall. Falſch verſtandene Signale führten nämlich dazu, daß beide Schiffe im Grönländiſchen Meer nach verſchiedenen Richtungen auseinanderfuhren. Während die „Germania“ im Eis überwinterte, im darauffolgenden Frühjahr 1870 mit einer Schlittenexpedition bis gegen den 77. Grad nördlicher Breite vorſtieß, um dann mit reicher wiſſenſchaftlicher Ausbeute zurückzukehren, begann für die „Hanſa“-Leute am 5. September 1869 eine abenteuerliche Fahrt, die oft hart am Rand des Abgrunds vorbeiführte. Denn am 19. Oktober wurde der im Eis feſtgefrorene Segler von den Eismaſſen geſprengt. Eben noch gelang es, ſoviel Vorräte, Schiffsplanken und Bohlen, Kohlen und Segeltuch, Kleider und Hausrat von der ſinkenden „Hanſa“ zu retten, als notwendig waren, um mehr als acht Monate im ewigen Eis zu überſtehen.

Südwärts trieb die Eisſcholle, auf der ſich die „Hanſa“-Leute „häuslich“ eingerichtet hatten. Mühſelig wurde aus Kohlen eine Baracke aufgerichtet, die mit Bohlen und Schiffsplanken überdeckt und innen mit Segeltuch ausgeſchlagen, vor den Unbilden des arktiſchen Winters notdürftig ſchützte. In den erſten Wochen brauchte man gut und gern eineinhalb Stunden, um von einem Ende der Eisſcholle zum andern zu gelangen. Fürs erſte beſtand alſo keine Gefahr. Um die Ordnung in dieſem ſeltſamen Lager zu erhalten, hielt der Kapitän die Beſatzung zu allerlei Zeitvertreib an: die Leute machten Wanderungen, etliche banden ſich Schlittſchuhe um, Ballſpiele vertrieben die Zeit, und während ſie an der grönländiſchen Küſte vorübertrieben, allein und hilflos auf dem Eis, drehte ſich die Scholle langſam um ſich ſelbſt und büßte täglich mehr von ihrer Größe ein. Der Proviant wurde durch Eisbären und Walroſſe ergänzt; überhaupt erhielten ſich die „Hanſa“-Leute eigentlich nur durch die Jagd ſo friſch, daß ſie ohne ernſtliche Schäden dieſe abenteuerliche Fahrt überſtehen konnten.

Noch während der Segler vom Eis zerdrückt wurde, hatte der Kapitän in weiſer Vorausſicht die Rettungsboote aufs Eis herabholen laſſen, um einmal, wenn die Eisſcholle kleiner und kleiner wurde, noch eine letzte Rettungsmöglichkeit zu haben. Im Februar 1870 geſchah die Kataſtrophe. Während eines heftigen Schneeſturmes wurde die Scholle geſpalten, und der Riß verlief unglücklicherweiſe unweit der Baracke, die über dem unruhig gewordenen Eis einſtürzte. Eine neue Baracke, die auf dem größten noch erreichbaren Schollenſtück errichtet wurde, hatte nur Platz für ein halbes Dutzend Leute; die anderen mußten weiterhin in den Booten nächtigen. Es vergingen noch Wochen und Monate. Mit wenigen Schritten war die Scholle, die ſich allmählich wieder mit anderen Eisſchollen, freilich ohne feſte Verbindung, zuſammenſchloß, durchſchritten. Eines Tages war auch der klägliche Schollenreſt, auf dem die Hütte ſtand, aufgezehrt; das Wetter war milder geworden und das Waſſer immer freier.

Auf dem 61. Breitengrad ſah die „Hanſa“-Beſatzung das letzte Eisſtück entſchwinden; übriggeblieben waren die Boote, die aber die Leute kaum zu faſſen vermochten. Wieder vergingen Tage und Wochen. Zwiſchendurch mußten die Boote übers Eis getragen werden, das Stürme herangeführt hatten. Dann wurde das Waſſer gänzlich eisfrei, und im Auguſt 1870 langten ſie im Julianehab-Diſtrikt an, wo die däniſche Brigg die Expeditionsteilnehmer aufnahm, nachdem ſie vom Oktober 1869 bis zum Mai 1870 eine an Gefahren und Entbehrungen reiche Fahrt auf der ſüdwärts treibenden Eisſcholle mitgemacht und in leidlich guter Verfaſſung überſtanden hatten.

Ausbildung von Leitern und Helfern im Landjahr

PPD. Für die Ausbildung von Leitern und Helfern im kommenden Landjahr iſt eine Wiederholung der Führerſchulungslager in allen preußiſchen Provinzen in Ausſicht genommen. Geeignete Bewerber bis zu 35 Jahren können ſich unter Vorlage von Lebenslauf, Abſtammungsnachweis und Unterlagen über bisherige berufliche Tätigkeit und Vorbildung bei dem Landjahrbeauftragten der Oberpräſidenten in den Provinzen melden. Die Teilnehmer der Lehrgänge müſſen ſich verpflichten, einer Einberufung zum Landjahr gegen eine angemeſſene Entſchädigung Folge zu leiſten. Die Teilnehmer bekommen während des Kurſus freie Station und Verpflegung, müſſen aber den halben Preis für Hin- und Rückfahrt ſowie zehn Mark für Bekleidung bezahlen. Meldungen müſſen umgehend an die zuſtändigen Landjahrbeauftragten eingereicht werden.

Der Handgranatenanſchlag Unter den Linden.

Früherer Kommuniſt ſtark belaſtet.

Der Berliner Polizeipräſident veröffentlicht eine umfangreiche Mitteilung über die bisherigen polizeilichen Feſtſtellungen zur Aufklärung des Handgranatenanſchlags Unter den Linden am 21. März d. J., dem Tage der Eröffnung der Arbeitsſchlacht.

Danach ſteht es unzweifelhaft feſt, daß die in altes Zeitungspapier gehüllte Handgranate aus dem vierten Stock oder dem Dachgeſchoß des im Umbau befindlichen Hauſes Unter den Linden 75/76 Ecke Neue Wilhelmſtraße herabgeſchleudert worden iſt, nachdem die Zeitzündervorrichtung ausgelöſt war.

Es handelt ſich um eine Stielhandgranate aus alten Kriegsbeſtänden. Einer beſtimmten Perſon hat der Anſchlag, der zahlreiche Volksgenoſſen in Lebensgefahr brachte, nicht gegolten. Da ſich unter d in Betracht kommenden Fenſtern ein breites Geſims Hauſe entlangzieht, iſt es nämlich überhaupt nicht mögli von oben her den Fahrdamm und die Gehbahn zu be achten. Unter dem dringenden Verdacht, Handgranate geworfen zu haben, iſt der Maler Erw Schulze aus Berlin-Charlottenburg feſtgenomm worden. Schulze iſt zur Tatzeit im Dachgeſchoß d Hauſes Unter den Linden 76 zuſammen mit dem Jalou bauer Willi Noack beſchäftigt geweſen. Zum Nachwei ſeines Alibis für die letzten Minuten vor der Exp ſion hat ſich Schulze auf ſeinen Arbeitskollegen Noack rufen, der auch beſtätigte, daß Schulze um die angegebe Zeit den Arbeitsraum nicht verlaſſen habe. Es iſt i zwiſchen aber feſtgeſtellt worden, daß Noack eine vorüb gehende Entfernung Schulzes gar nicht ohne weiter bemerken mußte. Schulze ſelbſt hatte ſchon vor ſein Feſtnahme den

Verſuch unternommen, Perſonen ſeiner Bekanntſchaf zu verdächtigen.

Die von ihm Genannten konnten jedoch ein einwandfrei Alibi beibringen.

Schulze hat in den Jahren 1928 oder 1929

dem Rotfrontkämpferbund angehört

und war mindeſtens bis Herbſt 1932 Mitglied der KP Später will er ſich nicht mehr kommuniſtiſch betä haben. Er war von 1920 bis 1923 Reichsweh ſoldat. Aus der Reichswehr wurde er wegen G horſamsverweigerung und verſuchten tätlich Angriffs auf einen Vorgeſetzten entlaſſen und zu ein Gefängnisſtrafe von anderthalb Jahren verurteilt. Die Polizei ſucht nunmehr nach Perſonen, d mit Schulze in nähere Berührung gekommen ſind, in beſondere auch während ſeiner Militärdienſtzeit. Auslobung einer Belohnung in Höhe von 300 Mark bleibt nach wie vor in Kraft.

Butter billiger.

Nur noch fünf Sorten im Handel.

Seit dem 1. April 1934 dürfen in Deutſchland n noch fünf Butterſorten gehandelt werden, nämlich Mark butter, feine Molkereibutter, Molkereibutter, Landbu und Kochbutter. Alle anderen Bezeichnungen ſind un ſagt. Außerdem muß die Butter nach ihrer Herkunft kennzeichnet ſein, und zwar als deutſche, holländiſch däniſche uſw.

Die Marktregelung für Milcherzeugniſſe hat es möglicht, eine ruhige Preisentwicklung zu währleiſten, die letzten Endes

gleichmäßig dem Erzeuger und Verbraucher zugute kommt.

Seit etwa ſechs Monaten iſt der Butterpreis in Deut land auf gleicher Höhe geblieben, in einer Zeit, in d der Weltmarktpreis auf einen Tiefſtand abgeſunken der ſeit 60 Jahren nicht mehr zu verzeichnen war.

Um dem mit Beginn der Grünfütterung ſtär werdenden Milch- und Butterangebot einen gleichmäßig Abſatz zu gewährleiſten, werden die deutſchen But preiſe auf Weiſung des Reichskommiſſars für die Mil wirtſchaft nunmehr

in allen Klaſſen um 5 Mark je Zentner herabgeſetzt.

Es werden alſo hiernach im Verkehr zwiſchen Molke und Großhandel ab 11. April 1934 notiert: für ein Zentner einſchließlich Verpackung ab Molkerei:

	Markenbutter	Feine Molkereibutter	Molkereibutter
in Berlin	125 Mark	122 Mark	120 Mark
„ Hamburg	126 „	123 „	121 „
„ Köln	127 „	124 „	122 „
„ Kempten	124 „	121 „	119 „

Der Buttergroß- und -kleinhandel iſt verpflichtet, di Preisherabſetzung auch beim Weiterverkauf berückſichtigen. Die Hausfrauen werden alſo auf die en ſprechenden Preisherabſetzungen zu achten haben, dam die Wirkung der Maßnahme geſichert iſt.

Die Kennzeichnung von Margarineverwendun

Verſchärfte Kontrolle der Backbetriebe und Gaſtwirtſcha

Es beſteht Grund zu der Annahme, daß in letz Zeit die durch die Verordnung über den Verkehr m Erzeugniſſen der Margarinefabriken und Ö mühlen vom 13. April 1933 getroffenen Beſtimmung bezüglich der Kennzeichnung von Lebensmitteln in Ga wirtſchaften, Bäckereien und Konditoreien, die mit Ma garine, Kunſtſpeiſefett und ähnliche Fetten hergeſtellt ſind, von den beteiligten Kreiſen nic überall beachtet werden. Der Reichsminiſter für Ernä rung und Landwirtſchaft hat deshalb die Landesregie rungen gebeten, die Polizeibehörden zu veranlaſſe **unverzüglich, insbeſondere Bäckereien und Gaſtwi ſchaften verſtärkt darauf zu kontrollieren ob diejenigen Betriebe, die keinen Aushang oder kei Kennzeichnung wegen Verwendung von Margarine uſ angebracht haben, in ihren Küchen oder Backbetrieb auch tatſächlich ſolche Fette nicht vorrätig haben.**

Polizeikontrolle am Eiermarkt.

In Berlin wurde mit großem polizeilichen Aufgeb eine Kontrolle der Zentralmarkthalle Berlin am Alexande platz vorgenommen. Das Ziel war, alle diejenigen Au käufer und Zwiſchenhändler von Eiern zu erfaſſe welche entgegen den geſetzlichen Vorſchriften noch Ei unmittelbar bei den Erzeugern oder bei den Ken zeichnungsſtellen ohne Mitwirkung der Bezirkszentral aufkaufen. Eine große Anzahl von ſolchen Händlern un Aufkäufern wurde feſtgeſtellt. Ihre Ware wurde beſchlag nahmt und Anzeige bei der Staatsanwaltſcha erſtattet.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 11. April 1934.

* **Berliner Börſenbericht.** Nach einer Reihe luſtloſer Börſ tage eröffneten die Effektenmärkte erſtmals wieder in etw lebhafterer Haltung. Das ziemlich ſtark gedrückte Kursniv bot namentlich der Kuliſſe einen Anreiz zu Rückkäufen. Publikumsſeite lagen bei den Banken ebenfalls überwieg Kauforders nennenswerten Ausmaßes vor, ſo daß faſt auf ganzen Linie Kursbeſſerungen überwogen. Am Geldmarkt eine leichte Verſteifung ein, die Blankotagesgeldſätze wurd jedoch noch mit unverändert 4 bzw. 4¼ Prozent genan An den Aktienmärkten ſetzte ſich die Aufwärtsbewegung im Verlauf weiter leicht fort. Am Rentenmarkt waren nennenswerte Veränderungen gegenüber dem Vortage kaum bemerken, doch hat es den Anſchein, als ob ſich auch hier ei freundlichere Tendenz durchſetzt.

Letzte Meldungen

In einer Stadt von Süd-Frankreich drangen Kommuniſten in das Verſammlungslokal einer radikalen Rechtspartei ein. Bei dem Handgemenge wurde 1 Kommuniſt getötet, 20 Rechtsradikale verletzt.

Eine Einkommenſteuer-Erhöhung von 10 Prozent wurde in den Vereinigten Staaten beſchloſſen.

---

* **Deviſenbörſe.** Dollar 2,503—2,509; engl. Pfund 12,89—12,92; holl. Gulden 169,38—169,72; Danz. 81,58—81,74; franz. Franc 16,50—16,54; ſchweiz. 80,96—81,12; Belg. 58,58—58,70; Italien 21,38—21,42; ſchwed. Krone 66,53—66,67; dän. 57,54—57,66; norweg. 64,79—64,91; tſchech. 10,38—10,40; öſterr. Schilling 47,20—47,30; poln. Zloty (nicht amtlich) 47,25—47,35; Argentinien 0,632—0,636; Spanien 34,24—34,30.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 12. April.

Niemand iſt frei, der nicht über ſich ſelbſt Herr iſt.

Keine Ringelnattern töten. „Einen guten Fang machte ein junger Mann aus Delve. Er fing am erſten Oſtertag in zwei Stunden nicht weniger als 20 Kreuzottern und 12 Ringelnattern." Dieſe Notiz brachte vor einigen Tagen eine ſchleswig-holſteiniſche Zeitung. Dagegen, daß Kreuzottern getötet werden, läßt ſich nichts ſagen, wenngleich auch die Gefahr, von dieſer Giftſchlange gebiſſen zu werden oder gar an dem Biß zu ſterben, viel geringer iſt, als allgemein angenommen wird. Die Ringelnatter aber ſollte auf jeden Fall geſchont werden, denn ſie gehört zu unſern nützlichſten Reptilien und iſt eine ausgezeichnete Mäuſejägerin. Mit der Kreuzotter iſt ſie garnicht zu verwechſeln und ſofort an den beiden halbmondförmigen weißlichen oder gelblichen Schildern zu beiden Seiten des Kopfes kenntlich.

Die NSV will ein geſundes Volk ſchaffen
Denke an Dein Kind, werde Mitglied!

Bad Segeberg

Die Segeberger Kalkberghöhlen konnten in der Woche nach Oſtern einen Rekordbeſuch verzeichnen, der um dieſe Zeit noch nie erreicht worden iſt. Es beſuchten in dieſen ſieben Tagen über 1 000 auswärtige Gäſte die mit neuer Beleuchtung verſehenen Höhlen.

Neumünſter

e In der Frühe des geſtrigen Tages wurde dem Landmann Böſch in Arpsdorf eine 400 Pfund ſchwere Quie geſtohlen. — Ein Betrüger zur Anzeige gebracht. Der 19 Jahre alte, angebliche Kaufmann Thiede, der ſich etwa vier Monate hindurch im Arbeitslager Haßmoor befand, kehrte nach beendetem Urlaub nicht wieder in das Lager zurück, ſondern trieb ſich planlos in Neumünſter umher. Unter falſchen Angaben, ſowie unter Ausnutzung ſeiner Uniform hat er ſich Geldbeträge geben laſſen und in drei Hotels übernachtet. Th. befindet ſich in Altona, ſoll aber demnächſt hier abgeurteilt werden. — Durch den Wachtmeiſter in Gnutz wurde der hieſigen Polizei mitgeteilt, daß einem dortigen Schuhmacher größere Mengen Leder zum Kauf angeboten waren. Die Anzeige führte zur Verhaftung des hieſigen Sattlers Ott, der bei der Fa. Adler & Oppenheimer wegen Lederdiebſtahls entlaſſen worden war. Seine Behauptung, er habe das Leder von einem Unbekannten gekauft, konnte nicht widerlegt werden. Er wurde wegen Hehlerei zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt.

Lockſtedter Lager

Seltſames Oſterfeuer. Vermutlich aus Uebermut haben bis jetzt noch nicht ermittelte Täter dem Siedler [illegible] in Ridders einen tollen Streich geſpielt. Er mußte nämlich die unliebſame Entdeckung machen, daß ihm ein kleines intimes Holzhaus, welches man auch mit „Tante Meier" bezeichnet, ſpurlos verſchwunden war. Weitere Nachforſchungen erguben dann, daß es eine ziemlich weite Wegſtrecke verſchleppt und auf einer kleinen Anhöhe aufgeſtellt war. Hier prangte es noch einen Tag als Schilderhäuschen mit der Aufſchrift „Oeffentliche Fernſprechzelle", und iſt dann ſchließlich in einem ſeltſamen Oſterfeuer in hellen Flammen aufgegangen. Es fehlte nicht viel daran, daß auch noch die Feuerwehr alarmiert worden wäre.

Itzehoe

Neunzigjährige Frau angefahren und ſchwer verletzt. In Lägerdorf wurde die 90jährige Witwe Carſtens von einem Motorradfahrer angefahren und zu Fall gebracht. Die alte Frau erlitt dabei einen Beinbruch und ſchwere Kopfverletzungen.

Aus der Probſtei

Mit einer ſchweren Schädelverletzung wurde Dienstag vormittag der Bauer Theodor Lamp aus Stakendorf in das Schönberger Krankenhaus eingeliefert. Der Verunglückte war mit dem Händler St. auf einem Laſtwagen nach Stakendorf gefahren. In der Nähe des Bahnüberganges zwiſchen Schönberg und Stakendorf geriet das Auto in den Graben, wobei L. herausgeſchleudert wurde und mit dem Kopf gegen einen ſcharfen Gegenſtand fiel.

Mohrkirch-Weſterholz

Spielende Knaben kamen in Mohrkirch-Weſterholz vor einigen Tagen auf den Gedanken, eine Feuerwehr zu bilden. Dabei ſollte es natürlich auch richrig brennen. Ein kleiner Junge wurde beauftragt, das Strohgebäude des Landmannes Th. anzuzünden. Ein Knabe kam zum Glück rechtzeitig hinzu und konnte den ſchon glimmenden Brand mit Waſſer löſchen.

Flensburg

Am kommenden Freitag, 13. April, kann der Rentner Heinrich Detlefſen im benachbarten Joldelund ſein 95. Lebensjahr vollenden. Dethlefſen nahm 1864 als däni- Soldat und 1870/71 auf deutſcher Seite am Kriege teil.

Der Bauer im neuen Staat.

Verſammlung der Ortsbauernſchaft Bad Bramſtedt.

Im Sängerheim fand auf Einladung des Bezirksbauernführes Pg. Griep eine Verſammlung der Ortsbauernſchaft ſtatt. Der Bezirksbauernführer teilte mit, daß der bisherige Ortsbauernführer Pg. Schoel endgültig ſeine hieſige Tätigkeit aufgegeben hat und zu ſeinem Nachfolger der Pg. Max Sievers ernannt wurde. Nachdem der Bezirksbauernführer den Pg. Max Sievers durch Handſchlag verpflichtet und in ſein Amt eingeführt hatte, betonte er, daß der junge Bauernführer an einer Stätte ſtehe, die reich an Ueberlieferungen iſt. Es ſei eine Ehre, Bauern zu führen, deren Vorfahren einſt unter der Führung eines Jürgen Fuhlendorf der Not der damaligen Zeit trotzig die Stirne geboten und für ihre Freiheit die allergrößten Opfer gebracht haben. Im Namen der politiſchen Ortsgruppe beglückwünſchte der ſtellv. Ortsgruppenleiter den jungen Bauernführer. In ſehr ausführlicher Weiſe erſtattete der Bezirksbauernführer Bericht über die Kreistagung der Bauernführer in Bad Segeberg. Eines der wichtigſten derzeitigen Probleme iſt die Regelung der mit dem Erbhofgeſetz verknüpften Fragen. Die Erbhöferolle liege bei den Gemeindebehörden aus und könne jederzeit von Intereſſenten eingeſehen werden. Bezüglich der Entſchuldung ſeien in nächſter Zeit beſtimmende Maßnahmen zu erwarten. Bei Abſchluß von Verſicherungen ſei äußerſte Vorſicht zu wahren. Unter keinen Umſtänden ſollen zur Zeit Schweinemaſtverträge abgeſchloſſen werden. Die Schweinehaltung werde ſtabiliſiert werden. Wahrſcheinlich werde dem Bauern der jeweilige Schweineſtand berechnet nach dem Landbeſitz vorgeſchrieben werden. Schweinemäſter, die nebenbei andere Berufe ausüben, werden von der Maſt ausſcheiden müſſen. Sozialpolitiſch ſei unbedingt darauf zu achten, daß zuerſt verheiratete Arbeiter eingeſtellt werden. Diesbezügliche Anträge ſeien beim Arbeitsamt zu ſtellen. — Auch dem getreuen Helfer des Bauern, der mit ihm die Scholle bearbeitet und ſo auf Gedeih und Verderb mit ihm verbunden iſt, müſſe Achtung und Ehre entgegengebracht werden. Die Zeiten, in denen man leider in manchen Kreiſen der Landwirtſchaft den Arbeiter als Menſch zweiter Klaſſe behandelte, müſſen endgültig vorbei ſein. Bezüglich der Siedlerfrage im Kreiſe Segeberg führte der Redner aus, daß im Kreisgebiet annähernd 4000 Bewerber ſind, von denen jedoch nur etwa 200 in Frage kommen. Allein in Seedorf ſeien 150 Bewerber vorhanden. Kinderreiche Siedlerfamilien werden unter allen Umſtänden zuerſt berückſichtigt. Die Anzahlung für Siedlungen betrage wie bisher 10 Prozent der Kaufſumme. — Ein Generalangriff werde in nächſter Zeit auf die Bekämpfung der Daſſelfliege unternommen. Das diesbezügliche Geſetz ſei bereits am 1. Februar in Kraft getreten. Bis ſpäteſtens 31. Mai ſeien die in den Viehbeſtänden auftretenden Larven der Daſſelfliege abzutöten. Weidebeſitzer dürfen eigenes oder fremdes Vieh nur dann auf die Weide nehmen, wenn es frei von Larven der Daſſelfliege iſt. Treten während der Weidezeit im Viehbeſtand noch Larven der Daſſelfliege auf, ſo hat der Weidebeſitzer dieſe zu vernichten, wenn auf der Weide eine Einſtellung möglich iſt. Die Feſtſtellung, ob ein Rind mit Daſſellarven behaftet iſt, erfolgt am beſten, indem man die Rücken- und Lendengegend der Tiere gründlich abtaſtet. Im Intereſſe einer wirkſamen Bekämpfung werde der Feldzug gegen dieſen Schmarotzer einheitlich in jedem Ort durchgeführt. Bezüglich des Eintrittes eines Bauern in die NS.-Volkswohlfahrt beſtehe kein Zwang, jedoch iſt eine möglichſt weitgehende Beteiligung unbedingt erwünſcht. — Auf die Berufspreſſe zu ſprechen kommend, brachte der Redner zum Ausdruck, daß jedes Mitglied verpflichtet ſei, die Landesbauernſchaftszeitung zu halten. — Ebenfalls ſei es eine Ehrenpflicht, dem neu ins Leben gerufenen Verſuchsring beizutreten. Abſchließend ſeiner Ausführungen erſtattete der Bezirksbauernführer Bericht über eine Tagung des Nährſtandes im neuen Kurhaus. Die Beſprechung habe den Zweck verfolgt, die Naturſchönheiten unſerer engeren Heimat der Nachwelt zu erhalten. Schon im Intereſſe der Volksgeſundheit ſeien dieſe Beſtrebungen zu unterſtützen. Mit der zunehmenden Beſſerung der Lage im Nährſtand ließe ſich heute bei gutem Willen vermeiden, etwas mit der Axt zu vernichten, was der Landſchaft einen urwüchſigen Charakter gibt. Dann übergab der Redner dem neuen Ortsbauernführer Pg. Sievers die Leitung der Verſammlung und führte dazu etwa aus: Unſer Gruß gilt jetzt auch dem bisherigen Ortsbauernführer Pg. Schoel. Wir danken ihm für das, was er für die Ortsbauernſchaft während der kurzen Zeit ſeiner Amtstätigkeit geleiſtet hat und hoffen, daß er an der Stätte ſeines jetzigen Wirkungskreiſes viel Freude und Erfolg haben möge. Wir wollen es uns immer wieder zum Grundſatz machen, daß wir als nationalſozialiſtiſche Bauern nur Pflichten haben — Dienſt für das Volk und den neuen Staat. So wie es keinen Nationalſozialiſten geben darf, der nur ſein Recht verlangt. darf es auch keinen deutſchen Bauern geben, der die Forderung nach Recht vor die Pflichterfüllung ſtellt. Voll Vertrauen ſehen wir auf unſern großen Führer, der die Worte ſprach „Dentſchland muß ein Bauernreich werden — oder es wird nicht mehr ſein". Bauer ſein, heißt ewiger Kampf gegen die Naturgewalten, gegen Seuchen, Kampf gegen die täglichen Drangſale des Lebens. Die Worte des Freiheitsdichters, der da ſagt: „Und handeln ſollſt du, als hingt von dir und deinem Tun allein das Schickſal ab der deutſchen Dinge und die Verantwortung ſie wäre dein", müſſe ſich jeder deutſche Bauer zum Grundſatz machen. — Heil. Der neue Ortsbauernführer gelobte dann im Sinne des Führers die Ortsbauernſchaft zu leiten und im nationalſozialiſtiſchen Geiſte zu führen. — Die Zahl der Mitglieder wurde mit 75 angegeben.

Der zweite Altonaer Blutſonntag-Prozeß.

Am heutigen Donnerstag beginnt vor dem ſchleswig-holſteiniſchen Sondergericht der 2. Prozeß wegen des berüchtigten Altonaer Blutſonntags am 12. Juli 1932. Es handelt ſich bekanntlich um einen kommuniſtiſchen Feuerüberfall auf marſchierende SA., bei dem es zahlreiche Tote und Verletzte gab.

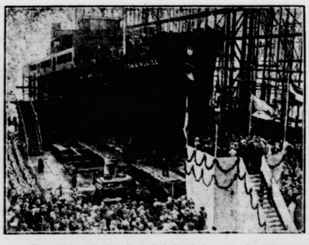
Angeklagt ſind 17 Perſonen, von denen vier in Altona, 12 in Hamburg und eine in Bergedorf wohnten. Die beiden Hauptangeklagten, der 19jährige Arbeiter H. von Schoenen und der 18jährige Formerlehrling Heinr. Bielfeld, beide aus Altona, denen neben anderen Straftaten auch Mord zur Laſt gelegt wird, waren zur Zeit der Begehung der Tat noch jugendlich, ſodaß für ſie unter Umſtänden der § 3 des Jugendgerichtsgeſetzes in Anwendung kommt.

Der Altonaer Blutſonntag forderte insgeſamt 18 Todesopfer, unter denen ſich auch die beiden erſchoſſenen Altonaer SA.-Männer Heinz Koch und Peter Büddig befanden. Außerdem waren etwa 60 Verletzte zu beklagen.

Die Ereigniſſe des Blutſonntags bildeten bereits einmal den Gegenſtand eines Strafverfahrens vor dem Sondergericht in Altona, und zwar vom 8. Mai bis 2. Juni 1933.

In dem zweiten Prozeß führt Landgerichtsdirektor Jüngſt den Vorſitz. Die Anklagebehörde wird durch Staatsanwalt Kühl vertreten. Die Verteidigung führen die Rechtsanwälte Schmieder, Soll, Dr. Niemeyer, Dr. Sieveking und Kroll aus Altona.

Die Verhandlung wird mehrere Tage dauern.



Deutſchlands jüngſtes Schiff läuft vom Stapel.
In Hamburg lief der neue Seebäderdampfer der Hapag, das 2400 Tonnen große Motorſchiff „Königin Luiſe", vom Stapel.

Hamburger Motorſegler “Wolfgang„ vor Stolpmünde untergegangen.

Den Norddeutſchen Nachrichtendienſt wird aus Stettin gemeldet: Der Hamburger Zweimaſt-Motorſegler „Wolfgang" iſt auf der Fahrt nach Bornholm vor dem Hafen Stolpmünde geſtrandet und untergegangen. Der Motorſegler wollte in den Hafen einlaufen, kam jedoch mit ſeiner ſchwachen Maſchine nicht gegen die ſchwere See an, ſo daß er gegen die Mole abgetrieben wurde und auf Grund geriet. Beim Niederlaſſen des Rettungsbootes ſchlug dieſes um, ſo daß die drei Mann der Beſatzung einzeln unter Einſatz des Lebens der Rettungsmannſchaft aus dem Waſſer geborgen werden mußten. Es gelang den ſofortigen Eingreifen der mehrköpfigen Rettungsmannſchaft, die drei Mann, darunter den Kapitän Mirow aus Lübeck mit Hilfe eines Raketenapparates an Land zu holen. Die Geretteten wurden nach Stolpmünde gebracht und befinden ſich wohlauf. Das Schiff ſank wenige Minuten nach der Strandung.

Harburg-Wilhelmsburg

In der Bendestorfer Mordſache fand im Harburger Krankenhaus eine gerichtliche Leichenſektion der Frau Hubert ſtatt. Nach den eingehenden Ermittlungen der Landeskriminalpolizeiſtelle Harburg-Wilhelmsburg liegt zweifellos vorſätzlicher Mord vor. Der Mann der Ermordeten, Bäckermeiſter Hubert aus Wilhelmsburg, hatte ſich ſchon längere Zeit mit dem Mordgedanken getragen. Schon Oſtern hatte er ſich ein kleines Handbeil beſchafft. Dies iſt bei ihm in der Manteltaſche gefunden worden. Am Vormittag des 6. April verſtand er ſeine Frau zu bewegen, mit ihm das Heidehäuschen ihres Vaters am Waldrande in Bendestorf aufzuſuchen. Dem Vater der Frau Hubert war in letzter Zeit das Verhalten ſeines Schwiegerſohnes aufgefallen, und er hatte deshalb aus Gründen der Vorſicht einen Bekannten mit nach Bendestorf geſchickt. Als dieſer ſich einige Zeit von dem Heidehäuschen entfernt hatte, holte ſich Hubert aus dem Holzſtall ein größeres Beil und führte die grauſige Tat aus. Auf das Schreien der Frau eilte eine Nachbarin herbei, die ſofort Arzt und Polizei benachrichtigte. Frau Hubert wurde dann ſofort in das ſtädtiſche Krankenhaus eingeliefert, ſtarb aber gegen 20 Uhr infolge der ſehr ſchweren Verletzungen. Die Frau war 29 und ihr Mann iſt 33 Jahre alt. Hubert ſchlug ſich nach der Tat mit dem Beil die Pulsader durch und flüchtete. Er wurde nach längerem Suchen von der Gendarmerie und Ziviliſten im Walde aufgefunden. Auf ärztliches Anraten wurde er als Polizeigefangener gleichfalls dem Krankenhauſe zugeführt. Ueber den Grund der Tat war nichts aus ihm herauszubringen. Nach ſeiner Geneſung wird ſich Hubert wegen Mordes vor dem Schwurgericht zu verantworten haben.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. III. 34: 790

Erſter Volkstag der Inneren Miſſion.

Am kommenden Sonntag, dem 15. April, veranſtaltet bekanntlich die Innere Miſſion der Deutſchen Evangeliſchen Kirche ihren erſten Volkstag. Zahlloſe Helfer und Helferinnen, nicht zuletzt die evangeliſche Jugend, werden für das Werk chriſtlicher Nächſtenliebe Spenden ſammeln, für die Bernſteinſchmuck gegeben wird. Dieſer Sonntag der „Barmherzigkeit des Herrn" — „Miſericordia Domini" — ſoll, wie der Direktor des Centralausſchuſſes für die Innere Miſſion, Horſt Schirmacher, betont, ein leuchtender Tatbeweis deutſcher Frömmigkeit und Volksverbundenheit ſein, ein Volkstag im beſten Sinne des Wortes, der dem Liebeswerk der Inneren Miſſion neue Wirkungsmöglichkeiten geben ſoll.

Reichspräſident von Hindenburg hat dem Volkstag folgendes Grußwort mitgegeben: „Dem Volkstag der Inneren Miſſion der Deutſchen Evangeliſchen Kirche wünſche ich von Herzen guten Erfolg. Möge er dem Centralausſchuß reiche Mittel zur Durchführung ſeiner bedeutſamen Aufgaben zuführen und erneut Zeugnis ablegen von der Opferwilligkeit und dem Gemeinſchaftsgeiſt, der unſer Volk beſeelt."

Reichsinnenminiſter Dr. Frick begrüßt in einem Geleitwort die Veranſtaltung als ein Zeichen der Volksverbundenheit und der tätigen Nächſtenliebe der evangeliſchen Kirche und hofft, daß es der Inneren Miſſion, die vor großen Aufgaben ſteht, gelingt, alle evangeliſchen Kreiſe mit Erfolg zu einer Opfertat aufzurufen.

Der Wunſch des Reichsarbeitsminiſters Seldte geht dahin, daß niemand abſeits ſteht, wenn es gilt, die Innere Miſſion in ihrer Arbeit für die bedürftigen Volksgenoſſen zu unterſtützen. In ähnlichem Sinn iſt das Grußwort des Staatsſekretärs in der Reichskanzlei Dr. Lammers gehalten.

Die wenigſten Volksgenoſſen machen ſich einen Begriff, zu welchem gewaltigen Organismus die Innere Miſſion in Deutſchland in den 100 Jahren ihres Beſtehens angewachſen iſt. Sie umfaßt heute 1197 Heil- und Pflegeanſtalten, 328 Krankenhäuſer, 591 Erziehungs- und Waiſenanſtalten, 987 Alters- und Siechenheime, 412 Schulungsſtätten, 4528 Pflegeſtationen und 3315 Kindergärten, Horte und ähnliches. Dieſer große Organismus deutſchen Volkslebens, geleitet von dem von Wichern ſelbſt gegründeten Zentralausſchuß, hat ſich mit freudiger Entſchloſſenheit der Führung des Nationalſozialismus unterſtellt, weil im neuen Deutſchland wie nie zuvor aller Volksnot zu Leibe gerückt wird. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß in dieſem Hilfswerk, dem über 75000 Berufskräfte und Hunderttauſende von freiwilligen Helfern zur Verfügung ſtehen, der zeitgebundene Kampf der Kirche um neue Formen und neuen Inhalt keine Stätte findet; wo alle Kräfte angeſpannt werden müſſen, um den Ärmſten und Elendſten zu helfen, iſt keine Zeit für dogmatiſche und kirchenpolitiſche Auseinanderſetzungen.

Die Innere Miſſion iſt der Kampforden der Evangeliſchen Kirche. Ihr furchtbarer Gegner, mit dem ſie auf tauſend Schlachtfeldern ringt, heißt Not. Innere Miſſion iſt die Nachfolgerin jener alten Ritterorden, die mit dem Schwert in der Hand Hoſpitäler gründeten und die Armen und Ausſätzigen pflegten. Sie begnügt ſich nicht, die Gemeinde der Frommen zu erbauen. Sie ſucht den Zweifler und ringt um den Läſterer, opfert ſich für den Abtrünnigen und betet für den Verfolger.

Innere Miſſion iſt nicht gebunden an Kirchenraum und Gottesdienſtſtunden. Sie geht auf die Straße, predigt auf lichtloſen Höfen, in den Hinterhäuſern wie in den Stätten des Laſters. Sie geht zu den Kranken und Elenden, den Alten und Einſamen, den Seefahrenden und Reiſenden. Sie bringt Troſt und hilfreiche Tat den Siechen und pflanzt das Siegespanier des Glaubens in Menſchenleben auf, die harte Liebloſigkeit längſt als verloren anſieht. Für die Innere Miſſion gibt es nichts Ausſichtsloſes, nichts Unmögliches. Alle Dinge ſind ihr möglich, weil ſie glaubt. Darum iſt ſie echt deutſch!

Frühjahrsbeſtellung und Wildgehege.

Zur vornehmſten Pflicht des Jägers gehört die Hege ſeines Wildes. Wenn hier die Wildgehege mit der Frühjahrsbeſtellung in Zuſammenhang gebracht wird, ſo deshalb, weil jetzt der Zeitpunkt gekommen iſt, der für ein ganzes Jahre darüber entſcheidet, ob der Beſtand in unſeren Revieren gedeihen wird oder nicht. Es iſt unſinnig, im Herbſt einen ſtarken Beſatz ſtehenzulaſſen und zu glauben, damit eine Maßnahme getroffen zu haben, die für eine gute Entwicklung des Wildes genügt. Wer jetzt nicht die nötigen Vorkehrungen trifft, darf ſich nicht wundern, wenn von dem ſtarken Beſatz des Herbſtes im nächſten Jahr nur noch ein Bruchteil im Revier ſteht. Jetzt im Frühjahr müſſen wir darangehen, unſerem Wild für den Winter günſtige Äſungs- und Schutzbedingungen zu ſchaffen. Wenn wir das nicht tun, wechſelt es entweder nach Revieren mit günſtigeren Verhältniſſen über oder fällt dem Raubzeug zum Opfer. Die Fütterung kann zwar die Äſung erſetzen, aber ſie bietet keinen Schutz. Die beſten Bedingungen für die Hege werden erreicht durch Anlage von Wildäckern und Schutzſtreifen. Es iſt durchaus nicht nötig, einen größeren Schlag dafür zur Verfügung zu ſtellen, viel beſſer iſt es, an möglichſt zahlreichen Stellen des Reviers kleine Fleckchen anzulegen, ſo daß ſie über das ganze Gebiet verteilt ſind. Durch die unglückſeligen Erbteilungen der Güter in früherer Zeit hat mancher Bauer ein kleines Stückchen Land, das weit ab vom Hofe liegt und große Schwierigkeiten bei der Beſtellung und Ernte bereitet; gerade dieſe Stücke ſind der gegebene Schlag zur Anlage eines Wildackers! Überall wird man mit etwas gutem Willen kleine Flächen finden, deren landwirtſchaftliche Nutzung oft zu wünſchen übrig läßt. Und wenn ſie noch ſo klein ſind, für das Wild ſind ſie immer von größtem Nutzen. Oft ſieht man alte Sandgruben oder ſteile Hänge, die zu nichts zu verwenden ſind, die mühelos mit ein paar Sträuchern zu bepflanzen wären und ſomit ohne viel Koſtenaufwand zu ausgezeichneten Schutzſtellen für unſer Wild werden könnten. Jetzt iſt es noch Zeit, derartige Anlagen einzurichten, aber in kurzer Zeit, wenn die Frühjahrsbeſtellung beendet iſt, werden alle Möglichkeiten verſchloſſen ſein.

Vielfach ſieht man Wildäcker mit nur einer Pflanzenart bebaut. Es iſt nicht zu empfehlen, ſolche Anlagen beiſpielsweiſe nur mit Topinambur (Helianthus) zu beſtellen, da ſie im Winter zu licht ſtehen. Unterbaut man aber Helianthus mit Sonnenblumen, ſo gibt das ſpäter einen günſtigen dichten Beſtand, zumal wenn man zu Beginn des Winters die Stengel in Mannshöhe niederbricht. Am beſten wirkt aber eine abwechſlungsreiche Bebauung mit Topinambur, Sonnenblumen, Kuhkohl, Johannisroggen, Brombeere und Himbeere. Wenn irgend möglich, empfiehlt es ſich, Daueranlagen zu ſchaffen, bei denen höhere Gewächſe (Himbeere, Brombeere, Wildapfel, Akazien) den Schutz übernehmen und die mit den eigentlichen Äſungspflanzen, z. B. Kuhkohl, unterbaut ſind.

Mit ſolchen Maßnahmen wirken wir der übertriebenen Flurbereinigung einer Epoche entgegen, die alles nur vom Standpunkt der Rentabilität aus betrachtete. Unſerem Flugwild und Vögeln ſchaffen wir Brut- und Schutzgehege, unſeren vierbeinigen Freunden Äſung und Deckung. Zugleich bietet ſich aber dabei eine Möglichkeit, das Raubzeug kurz zu halten, daß es an den Stellen, wo ſich das Wild aufhält, feſtgeſtellt und gefangen werden kann. Abgeſehen davon, daß durch die Hege beachtliches Volksvermögen erhalten wird, erreichen wir es, die Natur ſpäteren Geſchlechtern ſo zu vererben, daß auch ſie Freude und Kraft aus ihr ſchöpfen können.

A. Sowaidnig.

Bombenanſchlag auf den ſpaniſchen Faſchiſtenführer.

Madrid. Als der Führer der ſpaniſchen Faſchiſten, Primo de Rivera, das Madrider Staatsgefängnis verließ, wo er in ſeiner Eigenſchaft als Rechtsanwalt einige verhaftete Faſchiſten beſucht hatte, wurde auf das bereits in Fahrt befindliche Auto von einer anarchiſtiſchen Gruppe eine Bombe geworfen, deren Exploſion aber keinen Schaden anrichtete. Primo de Rivera blieb unverletzt. Die Täter entkamen.

Hindenburgs Dank an Göring.

Reichspräſident von Hindenburg hat a Miniſterpräſident General der Infanterie Göring folgendes Telegramm gerichtet:

„Am heutigen Tage gedenke ich in dankbare Anerkennung der wertvollen Aufbauarbeit, die Si im vergangenen Jahre in Preußen geleiſtet haben, un wünſche Ihnen von Herzen weitere Erfolge.

Mit freundlichen Grüßen
von Hindenburg, Reichspräſident."

Auflöſung der Chriſtlich-Sozialen Partei am 1. Mai?

Wien. Die Selbſtauflöſung der Chriſtlich-Sozialen Par wird jetzt zum 1. Mai angekündigt. Auf einer Tagung d Vaterländiſchen Front wurde die Selbſtauflöſung der Chri lich-Sozialen angekündigt und mit großem Beifall aufgeno men. Eine offizielle Mitteilung der Parteileitung liegt no nicht vor.

Drei deutſche Touriſten vermißt.

Pontreſina. Drei deutſche Touriſten, die die Diavolez Hütte verlaſſen hatten, um am ſelben Tage über die Marinell Hütte das Fer-Tal zu erreichen, werden ſeit mehreren Tag vermißt. Ohne die Route zu kennen, wollten die drei, ei Dame, ein Herr und ein 15jähriger Knabe, beſtehende Spur verfolgend, die Tour ausführen. Inzwiſchen ſind aber in d Höhe 60 bis 70 Zentimeter Neuſchnee gefallen. Da man ve mutet, daß ſie die Richtung verloren haben und deshalb in d Marinelli-Hütte geblieben ſind, iſt von Pontreſina aus ei Führerkolonne aufgebrochen, um ſie zu ſuchen.

Spiel und Sport

Siki (USA.) — die ſchwarze Gefahr. Am fünften Tag d Ringerwettſtreites um den „Goldenen Gürtel von Deutſchlan gab es eingangs eine Senſation. Der eben eingetroffene Ne Siki konnte in zwei Minuten den immerhin guten Düſſ dorfer Landau aufs Kreuz legen. Der Franzoſe St. Ma beſiegte Remme, im Entſcheidungskampf mußte ſich na hartem Kampf Grünberg dem trickreichen Thomſo beugen. Herrliche Situationen brachte der Kampf Ha Schwarz jr. gegen Luppa; nach drei Gängen gab es e Unentſchieden. Der ziemlich unfair ringende Ruſſe Zeiti ſchaffte dasſelbe Ergebnis gegen den Eſten Peterſon, die Polizeiſtunde zum Abbruch zwang.

Reichsſender Hamburg.

Freitag, 13. April.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 27 Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 21

5.45: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftli Morgenfunk: Obſt- und Gemüſebau. * 6.00 Hamburg: Morg gymnaſtik. * 6.15: Zeitangabe, Wetterdienſt. * 6.20 Ki Morgenmuſik. Kieler Orcheſtergemeinſchaft. — In der Pau 7.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. * 7.10: Ki „Morgenſpruch." * 7.20 Kiel: **Fortſetzung der Morgenmuſik** 8.00: Hamburg: Wetterdienſt, Hausfrauenfunk: Mottenkam * 8.30: **Funkwerbung und Schallplattenmuſik.** * 10.50: Na richtendienſt. * 11.00: Hamburg: Schulfunk: Aus dem Do leben: De Scheper. * 11.30: Hamburg: Auf Berlin u Königsberg: **Muſik am Mittag.** — In der Pauſe 12.00: Ha burg: Markt und Küche. * 12.05: Zeitangabe, Wetterdie Meldungen für die Binnenſchiffahrt. * 12.15: Hamburg: **Fo ſetzung des Mittagskonzertes.** * 13.00: Börſenfunk. * 13. Wetterdienſt. * 13.20: Hamburg: **Muſikaliſche Kurzweil.** 14.15: Nachrichtendienſt. * 14.30: Hamburg: **Anton Dvo** (Schallplatten.) * 15.00: Börſenfunk. * 15.40: Schiffahrtsf und Luftverkehrsmeldungen. * 16.00: Von Köln: **Muſik a Nachmittag.** * 17.30: Hamburg: Intereſſantes über das Biene leben. * 17.45: Hamburg: Jugendfunk. **Noch einmal: Reich berufswettkampf!** * 18.00: Von Berlin: **Die Kletterer.** Fu melodram. * 18.20. Von Bremen: **Lieder und Arien.** * 18. Frankfurter Abendbörſe, Hamburger Eiernotierungen, Ha burger Frucht- und Gemüſemarkt. * 18.55: Wetterdienſt. 19.00: Von München: **Deutſches Grenzland — grüne Stei mark.** Hörfolge. * 20.00: Erſte Abendmeldungen. * 20. Hamburg: **Stunde der Nation.** In Sachen: **„Wollhandkrabb** * 21.05: Von Leipzig: **Die Kunſt der Fuge.** Von J. S. Ba * 22.00: **Nachrichtendienſt.** * 22.25: Von Leipzig: **Muſikaliſch Zwiſchenſpiel.** * 23.10: Von Breslau: **Unterhaltungsmuſik.**

Roland-Lichtspiele Kaisersaal

Am Freitag, Sonnabend und Montag, 8.15 Uhr:

MARTA EGGERTH
HANS FIDESSER • IWAN PETROVICH
IN

Die Blume von Hawai

REGIE: RICHARD OSWALD

Eine der erfolgreichsten Operetten der letzten Zeit mit ihrer wunderbaren Musik und einer spannenden Handlung im zauberhaften Südsee-Milieu als Tonfilm.

u. das tönende Beiprogramm: Lehrfilm, Kabarett, Tonwoche

Hierzu ladet freundlichst ein W. Fuhlendorf.

Vorbildliche Druckſachen

werden Ihnen geſchäftliche Erfolge bringen. Der gute Eindruck Ihrer Druckſachen iſt von vornherein ein Plus im heutigen Konkurrenzkampf

Beauftragen Sie die Buchdruckerei

Kuno Pauſtian

Bad Bramſtedt, Landweg 24, Fernſprecher 87

die für Qualität bürgt

Bekannte Oelimport-Firma
sucht für das Gebiet Bad Bramstedt und Umgebung eingeführten
Vertreter
für Auto-Oele, Industrie-Oele und Treibstoffe.
Angebote mit Erfolgsnachweis und Angabe von Referenzen unter L. B. 539
an
Ala Haasenstein & Vogler
Hamburg 36.

Kalbfleisch
℔ 30 und 40 Pfg.
ff. Würstchen
℔ 60 Pfg.
Schlachterei Herrmann, Tel. 245

Neu eingetroffen 600 Rollen
moderne Tapeten
ab Fabrik, deshalb 30 — 50 Prozent Ersparnis bei
Johs. Petersen Solbaddrogerie
Maienbeeck 18.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Eine neue Kundschaft

mehr Absatzmöglichkeiten, mehr Umsatz bringt Ihnen das Inserat in den

Bramstedter Nachrichten

Kur-Lichtspiele

Freitag, Sonnabend, und Sonntag, täglich abends 8.30 Uhr:

Rose Barsony . Georg Alexander .
Wolf Albach-Retty . Hilde Hildebrand

Liebe muß verstanden sein
Ufa

Ein entzückendes Lustspiel, in dem die beliebte Filmschauspielerin Rose Barsony ihr Tanztalent voll zur Entfaltung bringt.

Dieser drollige Tonfilm-Schwank hat alles, was Filme dieser Art besitzen müssen: Handlung, Scharm, Einfälle, entzückende Schlager und gute Besetzung.

... und das gute Beiprogramm. Wochenschau.

Es ladet frdl. ein H. Greve.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Frühling, Hoffnung und Wirtſchaft.

Die wirtſchaftliche Lage im März.

Die Anzeichen einer ſtarken Belebung der Geſamtwirtſchaft, die im Februar erkennbar waren, haben ſich im Monat März überall verſtärkt. Die verhältnismäßig milde Witterung, die Arbeitsbeſchaffungsmaßnahmen der Reichsregierung, die Steigerung des Bedarfs durch geſchickte Propagandamaßnahmen laſſen zuſammen mit der natürlichen Neigung des Menſchen, mit dem beginnenden Frühjahr neue Hoffnungen zu ſchöpfen, ein erfreuliches Bild des Berichtsmonats entſtehen. Er hat Produzenten und Konſumenten, Käufern und Verkäufern im allgemeinen gehalten, was er verſprach. Wäre das Auslandsgeſchäft nicht ſo ſtark abgeflaut, ſo könnte von einer Belebung der Wirtſchaft geſprochen werden, wie ſie in den letzten Jahren vor der Machtergreifung unvorſtellbar war. Im einzelnen ergibt ſich, kurz ſkizziert, nach den Berichten der Wirtſchaftskammern und Wirtſchaftsverbände folgendes Bild:

Mit der fortſchreitenden Jahreszeit hat der Kohlenbergbau ein weiteres ſaiſonbedingtes Nachlaſſen zu verzeichnen. Trotzdem macht ſich der Rückgang im Geſamtabſatz nicht in der Stärke bemerkbar wie in den Vorjahren. Die Lage der Großeiſeninduſtrie hat ſich insbeſondere durch die von der Reichsregierung ergriffenen Maßnahmen weiterhin gebeſſert. Dasſelbe gilt von der Maſchineninduſtrie, insbeſondere bei der Landmaſchinenherſtellung. Der volle Erfolg der Automobilausſtellung hat auf die eiſen- und metallverarbeitende Induſtrie ſehr belebend gewirkt. Die Leipziger Meſſe hat vor allem dem Inlandsmarkt neue Anregungen gegeben.

Sehr große Umſätze konnte die Textilinduſtrie mancherorts tätigen. Sie behauptete ihre günſtige Stellung. Die Konfektion iſt weiterhin voll beſchäftigt.

Angeregt durch die Regierungsmaßnahmen nimmt an der Belebung der Geſamtwirtſchaft ſeit einiger Zeit auch der Holzmarkt teil, dem die auf allen Gebieten eingeleiteten Inſtandſetzungsarbeiten zugute kommen. Der Baumarkt hat ſich aus dieſem Grunde ebenfalls günſtig entwickelt.

Keine weſentlichen Veränderungen gegenüber den Vormonaten weiſt die Nahrungsmittelinduſtrie auf. Der Verkehr nahm überall zu, beſonders auf den Waſſerwegen, nachdem die Waſſerſtände beſſer geworden waren.

Eine lebhafte Geſchäftstätigkeit entwickelte ſich am Aktienmarkt bei anſehnlicher Hebung des Kursniveaus. Zum Monatsbeginn war auf dem Rentenmarkt nur ein geringes Geſchäft zu verzeichnen. Der Geldmarkt zeigt normale Entwicklung. Die Reichsbank erlitt in den erſten beiden Märzwochen nennenswerte Verluſte an Deckungsmitteln. Ihre Inveſtitionstätigkeit auf dem Rentenmarkt trat nur in geringem Umfange in Erſcheinung.

Engliſche Krankheit.

Engliſche Krankheit oder Rachitis verwandelt jährlich tauſende wohlgewachſener Kinder zu Krüppeln, verunſtaltet den Kopf, engt die Bruſt ein, verkrümmt Rückgrat und Glieder. Und wenn auch im Laufe der Jahre und des Wachstums manche Beinkrümmungen von ſelbſt wieder verſchwinden, ſo darf das doch von den größeren Schäden der Wirbelſäule und der Glieder nicht erhofft werden. Man frage einen Arzt um Rat. Rachitis ſtört die Entwicklung in der erſten Lebenszeit, die wichtigſte für das Gehirnwachstum, verzögert das Gehen und kann zum Auftreten von Krämpfen Veranlaſſung geben

Rachitiſche Kinder unterliegen leichter als geſunde manchen ſchweren Krankheiten ihres Lebensalters, ganz beſonders Krankheiten der Lunge. Denn engliſche Krankheit hemmt oft durch Einſinken des Bruſtkorbes die volle Entfaltung der Lungen, ſchwächt den Körper und verringert ſeine Widerſtandsfähigkeit.

Im erſten Beginn iſt die engliſche Krankheit nur vom Arzt zu erkennen. Deshalb ſoll die Entwicklung der Kinder in der erſten Lebenszeit regelmäßig überwacht werden, wozu für Unbemittelte die Möglichkeit in den Beratungsſtunden der Säuglingsfürſorge und der Krüppelfürſorge gegeben iſt. Bruſtkinder werden ſeltener als künſtlich genährte Säuglinge von engliſcher Krankheit befallen, bleiben aber auch nicht immer verſchont. Durch unzweckmäßiges Tragen wird bei rachitiſchen Kindern die Entſtehung von Wirbelſäulenverkrümmungen begünſtigt, ebenſo durch Lagerung auf einer weichen Unterlage, ſtatt auf einer ebenen, gut geſtopften Matratze. Rachitiſche Kinder brauchen ſehr viel Sonne und friſche Luft; ſie müſſen alſo ſo viel wie möglich ins Freie gebracht werden. Ebenſo wie geſunde Kinder, ſollen ſie nur leicht zugedeckt werden, damit ſie nicht ſchwitzen und ſich nach Herzensluſt regen und bewegen können. Vor allem aber muß ein ſachkundiger Arzt die Nahrung des rachitiſchen Kindes beſtimmen und die ſonſtigen zur Heilung nötigen Anordnungen treffen.

Ei, wer kommt denn da?

Einem der Themſe-Schwäne wurde es kürzlich zu langweilig, immer im Waſſer zu ſchwimmen. Kurzentſchloſſen watſchelte er über die Uferböſchung und ſchritt gravitätiſch durch mehrere Straßen Londons Selbſt die vielen Autos, die ſeinetwegen nun halten müſſen, ſcheinen ihn nicht zu ſtören.

Der Irrtum vom „Marmor-Luxus“.

Aufklärung tut not!

Wenn irrige Vorſtellungen zum Schaden werden für Tauſende von Volksgenoſſen und Hunderte von Betrieben, dann tut Aufklärung not. Noch immer bringt die Öffentlichkeit das Wort Marmor ganz irrtümlich und einſeitig in Verbindung mit „Luxus“ und „Reichtum“. Die Urſache liegt in der Beharrlichkeit, mit der unſere Vorſtellungen haften an Prunkbauten und Bildwerken früherer Jahrhunderte. Mit Recht bewunder: man ihre künſtleriſche Geſtaltung und freut ſich über die Schönheit und Dauerhaftigkeit des dafür verwendeten Marmors. Unbeachtet aber bleibt, daß alle dieſe Kunſtwerke in Zeiten entſtanden, die keine Maſchinen und keine techniſchen Hilfsmittel für die Bearbeitung des harten Marmors kannten. Alles war handwerkliche Kunſt. Vielfach wurde der Rohmarmor mit größten Transportſchwierigkeiten und Koſten aus fernen Ländern eingeführt. In damaliger Zeit bedeutete die Verwendung von Marmor tatſächlich noch eine Koſtſpieligkeit, die ſich nur wenige leiſten konnten

Wie anders heute! Die ſchwere handwerkliche Arbeit iſt längſt erſetzt worden durch Maſchinenarbeit. Überall in den deutſchen Marmorbrüchen, ob in Bayern, Weſtfalen, Heſſen-Naſſau, Thüringen oder Schleſien, arbeiten elektriſch betriebene Krane. Mit ſpielender Leichtigkeit werden Marmorblöcke im Gewicht von Hunderten von Zentnern gehoben, transportiert. In gleicher Weiſe erfolgt auch die Verarbeitung des Marmors in Sägereien, Schleif- und Polierwerkſtätten maſchinell. Der deutſche Arbeiter iſt befreit von der allerſchwerſten körperlichen Arbeit, und das Fertigerzeugnis aus Marmor kann im Gegenſatz zu früher ſehr preiswert geliefert werden. Aus dem koſtſpieligen Marmor vergangener Zeiten iſt der praktiſche, zweckmäßige Gebrauchswerkſtoff von heute geworden.

Ein Blick auf die Verwendung des Marmors in unſerer Zeit beweiſt, welche zweckmäßigen, und vor allem auch hygieniſchen Aufgaben der Marmor zu erfüllen hat. In der Baukunſt findet er als einfache Plattenverkleidung Verwendung für Außenfaſſaden und Schaufenſter, als Wandverkleidung in Hausfluren, Treppenaufgängen, Badezimmern u. a. m. Bodenbeläge aus Marmor, ferner Heizkörperabdeckungen erweiſen ſich als ſehr praktiſch. Fenſterbänke aus Marmor erfreuen ſich beſonders im Rheinland und in Weſtfalen großer Beliebtheit. In der Möbelkunſt dient der Marmor als Deckplatte für Waſchtiſche. Friſierkommoden, Kredenzen, Rauch- und Küchentiſche, als Büffetſchieberplatten u. a. m. Die Elektrizitätsinduſtrie verwendet ihn für Schalttafelplatten. Überall ſteht das Zweckmäßige, Reinliche, Praktiſche im Vordergrund. Und wenn alle dieſe Eigenſchaften in wundervoller Harmonie ſtehen zu unſerem Schönheitsempfinden, ſo iſt das ein beſonderer Vorzug des Marmors, den die „Alten“ bereits erkannten und der ſie immer wieder zur Verarbeitung von Marmor anregte.

Wir ſtehen am Anfang der Arbeitsſchlacht 1934. Die Wege ſind gewieſen. Jetzt heißt es, die Bahn frei zu machen von allen Hinderniſſen, und hierzu gehört auch das Vorurteil vom vermeintlichen „Marmor-Luxus“, das die Urſache iſt für das Feiern Tauſender von Volksgenoſſen.

Reichsautobahnhöfe.

Ein Vorſchlag für den Ausbau.

Bei der Durchführung des Baues der Reichsautobahnen wird im weiteren Verlauf der Arbeiten die Frage der Geſtaltung der Autobahnhöfe eine wichtige Rolle ſpielen. In dieſem Zuſammenhang iſt ein Vorſchlag bemerkenswert, den der Stadtbauführer Karl Jünger-Frankfurt a. M. in der Zeitſchrift „Die Autobahn“ zur Ausgeſtaltung der Autobahnhöfe macht. Dieſer Plan ſieht den Bau von Kopfbahnhöfen vor, an denen die Autobahn in gerader Linie vorüberführt und die das Durchfahren des Bahnhofes ohne irgendwelche Behinderung oder Geſchwindigkeitsbeſchränkung erlauben. Der Zu- und Abgang von der Bahn kann reibungslos erfolgen und leicht kontrolliert werden. Links und rechts der Autobahn, an den Stellen, wo die Wagen zu- und abfahren, ſind die Querhecken durch Längshecken erſetzt, damit die Blendgefahr auch hier vollkommen ausgeſchloſſen iſt, wenn Kraftfahrzeuge von der Seite her einlaufen. Für einen Autobahnhof an oder in der Nähe einer Großſtadt ſieht der Vorſchlag auf einem etwa 15 000 Quadratmeter großen Gelände die wichtigſten Einrichtungen des Bahnhofes vor, in erſter Linie die Räumlichkeiten der Autoverwaltung, ferner ein Hotel, ein Reſtaurant, Reparaturwerkſtätten, Tankſtellen, eine Poſtſtelle, eine Polizeiwache und vor allem ausgedehnte Parkplätze.

Wie von zuſtändiger amtlicher Seite verlautet, iſt eine Entſcheidung über die Ausgeſtaltung der Reichsautobahnhöfe noch nicht getroffen worden. Es ſteht jedoch ſchon jetzt feſt, daß man ſich in vielen Fällen mit ganz einfachen Anlagen begnügen wird.

Reitergeiſt

Roman von Joh Reinwald

(Nachdruck verboten.)

Flucht — Flucht, regellos, alles mitreißend, durcheinanderſtoßend, fluchend, von Angſt getrieben, ohne Degen, mit verlorenen Bügeln, verwirrten Zügeln, außer Rand und Band geratenen, durchgehenden Pferden, ſtürzenden, herunterfallenden, ſich herunterwerfenden Reitern: ſo wälzt ſich die Kavallerie des Königs von Frankreich und der Reichsarmee zurück. Das hatte ſie freilich nicht gewußt, daß man ſo reiten kann, wie dieſe Preußen mit ihrem jungen General an der Spitze ... immer weiter zurück — hinein in die eigene Infanterie, die doch den preußiſchen Grenadieren entgegengeworfen werden ſollte ... ach was — bloß weg, weg von dieſen erbarmungslos nachhetzenden Feinden ... „Ihr Brüder, lauft, was laufen kann ...“ rufen die entſetzten Kavalleriſten den Kameraden zu Fuß zu, die nicht ſäumen, der Aufforderung zu folgen, beſonders jene fränkiſchen Bataillone, deren Mienen gar nicht mehr ſo gedrückt waren, wie an jenem Tage des Einrückens in Gotha, trotz aller Verwirrung und Niederlage ...

Immer weiter rückwärts, immer verfolgt ... Das Infanteriegefecht hatte nur eine Viertelſtunde gedauert, dann begann, von der geſchlagenen Reiterei ins Wanken gebracht, von der preußiſchen Kavallerie überritten oder einfach aus Angſt vor Seydlitz' Schwadronen, die Auflöſung ... In ihr wogte das Gefecht noch hin und her, der Prinz von Hildburghauſen verſuchte, mit noch unverbrauchten Küraſſieren, perſönlich die Lage zu retten: vergeblich ... Seydlitz' Auge entging nichts, wie ein ſchlimmer Raubvogel ſtieß er, gefolgt von einem Teil ſeiner Schwadronen, auf dem Felde des Rückzuges hin und her, nie die Überſicht verlierend, immer am richtigen Fleck, immer den beſten Augenblick erfaſſend, einmal am Ellenbogen verwundet, ſchnell verbunden und wieder zu Pferde, bis die Dunkelheit hereinbrach und die Erſchöpfung der Pferde den Verbündeten eine Ausſicht auf Rettung bot.

Als endlich die Verfolgung der Geſchlagenen aufgegeben wurde, lagerte das Heer in der Kälte der Novembernacht und brannte die Wachtfeuer mit den Schäften der Gewehre, welche die Flüchtenden weggeworfen hatten; Choräle erklangen, mit denen die preußiſchen Soldaten dem Siege die Weihe gaben.

Seydlitz lag auf einer Decke nicht weit von ſeinen Pferden; ein leichtes Fieber verwirrte ſeine Gedanken. Aber aus allen Wogen der unklaren Vorſtellungen, die ihn bedrängten, ſtieg immer wieder ein Bewußtſein hoch: daß er durch die Niederlage, die er, der Deutſche, anderen Deutſchen beigebracht, ſeinem Ziel nähergekommen ſei: denn er hatte aus den Worten der gefangenen Franken und Bayern erkannt, daß dieſe eigentlich ſtolz auf die Leiſtung der überlegenen Landsleute waren und ſie bewunderten — ja, vielleicht zu lieben begannen. Hatte er alſo nicht ebenſoviel wie für Preußen für Deutſchland getan, da er Deutſche ſchlug? — Er hörte das leiſe Schnauben ſeiner Pferde, die Rufe der Poſten und das Singen der Soldaten, bis ihn der Schlummer ganz umfing. Soubiſe ſchrieb in derſelben Nacht an den König von Frankreich:

„Unſere Dispoſition war, wie ich meine, ſehr gut, aber der König von Preußen hat uns keine Zeit gelaſſen, ſie auszuführen. Vor allen Dingen gilt es jetzt, ſoweit es angeht, die Ehre der Nation zu wahren und das Unglück auf die Reichstruppen zu ſchieben. Dieſer Baron Seydlitz aber — nun, es ſcheint mir, dieſer Burſche iſt nicht General ...“

Sein Plan gelang ihm nicht ganz, denn wenn der Volksmund auch bald aus der „Reichsarmee“ die „Reißausarmee“ machte und der Name des jungen Siegers von Roßbach in aller Munde war, ſo blieb die Freude über den Denkzettel, den die Franzoſen bekommen, noch größer; die unglücklichen Beſiegten blieben für alle Zeit durch den Spottvers verbunden, den bald ganz Deutſchland, zum erſten Male wieder einig, mit vielem Behagen ſang:

„Und kommt der große Friederich,
Und klopft nur an die Hoſen —
So läuft die ganze Reichsarmee,
Panduren und Franzoſen!“

* * *

Vom General von Seydlitz aber ſprach man in der Armee nur noch als vom „Orkan zu Pferde“.

Vierzehntes Kapitel.

Die Bäume des Parkes von Siebeneichen trugen eine Laſt feinen Schnees, der während des Abends und der Nacht gefallen war und nun im klaren Licht eines froſtigen Januarmorgens glänzte. Die Wolken waren verſchwunden und die Sonne umflimmerte den weißen Filigran der Buchen- und Eichenäſte, gegen den die breiten Flächen der verſchneiten Tannen beruhigende Fläche boten. Es war ganz ſtill; von Zeit zu Zeit ſank eine kleine Laſt der weichen Flocken von einem Zweige, der ſich unter ihrem Gewicht mit Zierlichkeit neigte und ſtäubte in glitzernder Kaskade zu Boden.

Der alte Gilardone ging mit ſeiner Tochter langſam einen der Parkwege entlang. Als ſie eine von dicht veräſteltem Gebüſch eingerahmte Biegung umſchritten, gewahrten ſie am Ende des Ganges ein kleines, kapellenartiges Gebäude.

Der Tiſchlermeiſter blieb ſtehen und hob die Hand.

„Da iſt es“, ſagte er und deutete auf die ernſte Architektur.

Louiſe blickte hin und ſah ſich dann ſcheu um.

„Wird uns niemand ſehen? Ja, ja — ich weiß, ſeit dem Tode der Baronin iſt hier alles in Mißordnung geraten und keine Aufſicht ... aber ich möchte nicht, daß wir für neugierig gehalten würden ... und wenn nun der Baron ſelbſt ...“

„Du brauchſt keine Angſt zu haben — du weißt doch ...“

„Gewiß — man hört es überall, daß er .. ſonderlich geworden iſt, mit niemandem ſpricht und niemanden erkennt ...“

„Nun alſo — wir wollen zum Sarge gehen. Die Kapelle iſt offen, der Kaſtellan ſagte es ... Schneide ein paar Tannenzweige ab, die wir der Armen niederlegen wollen ... Hier iſt mein Meſſer — komm!“

Er wandte ſich einem Baume zu, deſſen Äſte die richtige Beſchaffenheit zeigten, und bückte ſich, um Louiſe die beſte Stelle zu zeigen; aber die junge Frau erſtarrte plötzlich in der Bewegung.

„Sieh“, ſagte ſie leiſe, „ſieh nur!“

Quer durch den Park, ohne Weg, kam Georg von Natzfeld, das Jagdgewehr am Riemen über der Schulter tragend. Er ging vorſichtig, als verfolge er eine Fährte, bückte ſich ab und zu, wie um den Boden nach Spuren zu unterſuchen und ſetzte dann kopfſchüttelnd ſeinen Weg fort, ohne rechts und links zu ſehen. Seine Augen blickten ins Weſenloſe, er ſchien nichts zu bemerken, wenn er nicht am Boden ſuchte. Obgleich er dicht an dem unbeweglich verharrenden Paar vorbeikam, ließ nichts darauf ſchließen, daß er es beachtete.

(Fortſetzung folgt.)

Pflegt die deutſche Sprache.

Ein Erlaß des Reichsinnenminiſteriums.

In einem Erlaß an die Behörden des Reichs und der Länder über die Pflege der deutſchen Sprache erſucht Staatsſekretär Pfundtner vom Reichsminiſterium des Innern, alle amtlichen Äußerungen in einer ſchlichten, klaren, allgemeinverſtändlichen Sprache abzufaſſen. Dieſer Forderung widerſpricht, ſo heißt es in dem Erlaß, der zunehmend beobachtete Gebrauch von Abkürzungswörtern und von Buchſtabenwörtern. Es wird grundſätzlich dahin zu ſtreben ſein, die

Namen in der natürlichen Sprache ſo knapp zu wählen,

daß ſie ſtets unverkürzt gebraucht werden können. Abgekürzte Namen oder Zeichen ſind nur ein künſtlicher Notbehelf und vor allem dann eine Gefahr für das Leben einer Sprache, wenn ſie als wirkliche Wörter behandelt und in den täglichen Sprachgebrauch übergeführt werden. Sie ſollten daher nur angewandt werden, wenn die Amtsſtelle mit einem knappen, natürlich gebildeten Namen nicht hinreichend genau bezeichnet werden kann und der längere Name für den Sprachgebrauch ungeeignet iſt. Die Schaffung von Abkürzungswörtern iſt zu verbieten. Kurznamen und Buchſtabenzeichen ſollten möglichſt nur im inneren Dienſtbetrieb gebraucht, in der Öffentlichkeit jedenfalls nur dann verwendet werden, wenn hierfür ein dringendes Bedürfnis beſteht und wenn die Stelle durch den abgekürzten Namen unmißverſtändlich bezeichnet iſt.

Nichts als Widerſprüche bei Frau Werther

Unklarheiten im Waltershauſener Mordprozeß.

Im weiteren Verlauf des Waltershauſener Mordprozeſſes begann der Verteidiger die Zeugin Werther auf verſchiedene Widerſprüche in den bisherigen Feſtſtellungen und Zeugenausſagen hinzuweiſen, ſo machte er ihr zum Vorwurf, daß ſie verſchiedenen Parteimitgliedern der NSDAP gegenüber behauptet habe, der Mord an ihrem Mann ſei eine kommuniſtiſche Tat, wobei ſie Liebig der Tat bezichtigt habe. Weiter machte der Verteidiger die Zeugin Werther darauf aufmerkſam, es hatten fünf Zeugen bei Hauptmann Werther eine Piſtole geſehen, die einer Mehrladepiſtole geglichen habe. Die Zeugin erklärte dazu, ihr Mann habe keinen weiteren Revolver gehabt.

Der Verteidiger ſtellte weiter feſt, daß die Behauptung der Zeugin Werther, der Mörder ſei in hellem Licht aus dem Zimmer ihres Mannes auf ſie zugegangen in Widerſpruch ſtehe mit der Tatſache, daß der

Lichtſchalter im Schlafzimmer des Hauptmanns Werther mit blutigen Händen umgedreht

worden war. Wenn der Täter das Licht aufgedreht habe, ſo müſſe es ja vorher dunkel geweſen ſein. Weiter müſſe dann auch der Täter Blut an den Händen gehabt haben. Nachdem aber feſtſtehe, daß Liebig kein Blut an den Händen gehabt habe, müſſe es jemand geweſen ſein, der Blut an den Händen hatte. Wenn es nun der verwundete Hauptmann geweſen wäre, der den Schalter umdrehte, ſo wäre ja — nachdem der Mörder der Frau Werther im Lichtſchein des Schlafzimmers ihres Mannes erſchienen ſein ſoll, das Licht ausgelöſcht und nicht angemacht worden.

Es ſeien alſo hier unlösbare Widerſprüche zwiſchen der Schilderung der Zeugin und dem Befund der Blutſpuren am Schalter.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung zeigte ſich, daß die Zeugin Werther ihre Angaben wiederholt gewechſelt hat. Die Zeugin entſchuldigte ſich mit der großen Aufregung, in der ſie ſich in der Mordnacht und den ihr folgenden Tagen befunden habe.

Strafanzeige gegen den jungen Baron von Waltershauſen.

Neue Wendung im Schweinfurter Mordprozeß

Zu Beginn des ſiebenten Tages im Waltershauſener Mordprozeß in Schweinfurt verlas der Vorſitzende eine ihm von der Verteidigung überreichte Strafanzeige gegen den Baron von Waltershauſen, den Sohn der Frau Werther, und gegen deſſen Frau, Baronin von Waltershauſen, ſowie gegen den Kraftwagenführer Lipok.

Der Verteidiger begründet die Strafanzeigen vor allem damit, daß bei den Einbrüchen an verſchiedenen Gegenſtänden Finger- und Handflächenabdrücke des Barons von Waltershauſen ſowie Abdrücke ſeiner Frau und des Kraftwagenführers Lipok gefunden worden ſeien.

Wegen Verdunkelungsgefahr beantragte er auch Inhaftnahme des Barons von Waltershauſen. Die Anzeigen wurden vom Vorſitzenden an die Staatsanwaltſchaft weitergeleitet.

Darauf wurde der Privatdetektiv Lehnert als Zeuge vernommen, der ein Jahr nach dem Morde im November 1933 von Familienangehörigen und der Frau Werther den Auftrag erhalten hat, alles zu tun, um den Täter zu ermitteln. Nach Schilderung ſeiner Arbeitsergebniſſe betont er u. a.: Es habe ſich vor allem die Frage ergeben, wie der Täter in der Mordnacht überhaupt in die nach außen abgeſchloſſenen Räume habe eindringen und wie er ſie wieder habe verlaſſen können. Als Sachverſtändiger von zahlreichen Verſicherungsgeſellſchaften habe er oft erlebt, daß viele Fälle vorkämen, in denen ein Unfall vorgetäuſcht werde, um einen Selbſtmord zu verſchleiern. Er ſchilderte dann die Schwierigkeiten, die für den Schützen darin beſtanden hätten, die Schüſſe der Frau Werther beizubringen. Der Verteidiger erhebt hier Einſpruch dagegen, daß der Zeuge plädiere, und verlangt, daß er lediglich ſeine Feſtſtellungen mitteile.

Schwerer Zuſammenſtoß mit dem Verteidiger.

Der Vorſitzende wird dann plötzlich abberufen. Es folgte eine kurze Beſprechung des Gerichts, worauf die Vernehmung ihren Fortgang nahm. Der Zeuge ſchilderte darauf den Zuſtand, in dem ſich Frau Werther am Morgen nach der Bluttat befunden habe. Als der Zeuge wieder ins Plädieren zurückfällt, droht der Verteidiger, die Verteidigung niederzulegen. Der Vorſitzende übernahm darauf die Frageſtellung ſelbſt.

Der Zeuge gibt nun ſeine Feſtſtellungen an über den Weg, den der Täter genommen haben könnte, wobei er beſonders darauf hinweiſt, daß in der Zeit von 8 bis 10 Uhr morgens nach der Mordnacht in der Bewachung des Liebig eine Lücke ſei. Es ſei nachgewieſen, daß Liebig dem Wächter auf einige Zeit entwiſchte. Er habe ſich in einen Raum begeben, aus dem er erſt nach längerer Zeit zurückgekehrt ſei. Der Verteidiger ſtellte feſt, daß dieſer Raum „ein Abort“ war.

Zeuge hält Totſchlag für möglich.

Gegen Ende ſeiner Vernehmung kommt Zeuge Lehnert auf Verſuche im Schloß Waltershauſen zu ſprechen. Er machte Proben davon, ob leiſe Tritte auf dem Boden unten gehört werden können, nachdem Frau Werther behauptet hatte, daß ſie einige Tage vor dem Mord leiſe Tritte über ſich gehört habe.

Er habe feſtgeſtellt, daß man die Schritte tatſächlich hören könnte, da auf dem Boden über der Kuppel des großen Speiſeſaals, die in den Baden hineinragt, Bretter gelegt ſind, die beim Begehen klappern.

Lehnert will tatſächlich gehört haben, wie ſein Gehilfe, der auf Strumpfſocken ging, über dieſe Bretter geſchritten iſt.

Weiter hat er noch Verſuche angeſtellt, wie ſich ein Gewehr verhält, das aus dem erſten Stockwerk hinuntergeworfen wird, da bekanntlich beim erſten Einbruch ein Gewehr geſtohlen wurde, das im Boden ſtak. Er habe nun feſtgeſtellt, daß ein Gewehr, ſenkrecht hinuntergeworfen, tatſächlich tief in den Boden eindringt.

Der Zeuge erklärt dann weiter, möglicherweiſe handele es ſich bei der Sache um Totſchlag. Er erklärt das damit, daß vielleicht Liebig verſucht habe zu ſtehlen und dabei von dem Hauptmann Werther überraſcht worden ſei. Dieſer habe dann in der Überraſchung zur Waffe gegriffen und die Tat ſo begangen.

Der Staatsanwalt hält dem aber entgegen, daß doch Liebig, wenn er habe ſtehlen wollen, den ganzen Tag über Zeit genug gehabt hätte, in die offenen Zimmer einzudringen.

Nah und Fern

○ **Ausſtrömender Dampf verbrüht zwei Arbeiter.** Auf der Grube Brefeld (Saargebiet) wurden zwei Arbeiter, die mit der Reinigung eines Keſſels beſchäftigt waren, durch ausſtrömenden Dampf verbrüht. Der Keſſelmeiſter iſt kurz nach ſeiner Einlieferung ins Krankenhaus geſtorben, während der andere Verletzte in hoffnungsloſem Zuſtande daniederliegt.

○ **Fernſprechverbindung Frankfurt a. M. — Weſtauſtralien.** In Frankfurt a. M. hat auf Einladung der Poſtverwaltung der engliſche Generalkonſul verſuchsweiſe mit Perth in Weſtauſtralien telephoniſch geſprochen. Das Geſpräch wurde über 2500 Meilen Landlinie in Auſtralien übertragen und dann über England mit dem Radio. Die Verbindung war ſehr gut. Die Stadt Perth ließ bei dem Geſpräch erklären, ſie habe ſich ſehr über den Beſuch des deutſchen Kriegsſchiffes „Köln“, das zu Weihnachten dort war, gefreut.

○ **Die Ehefrau im Streit erſtochen.** Auf der Polizeiwache in Mühlhauſen erſchien der 28 Jahre alte Martin Wilke und gab an, ſeine 38jährige Ehefrau im Streit erſtochen zu haben. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben die Richtigkeit ſeiner Ausſage. Die Leiche wurde im Schlafzimmer, vor dem Bett liegend, aufgefunden und wies 16 Meſſerſtiche auf. Ein Stich hatte das Herz getroffen und den Tod herbeigeführt.

⊙ **Ein Vater rächt ſeine Tochter.** In einer der belebteſten Pariſer Straßen hat ein im 65. Lebensjahr ſtehender Belgier einen Landsmann niedergeſchoſſen. Der Täter ließ ſich, ohne Widerſtand zu leiſten, feſtnehmen und erklärte bei ſeinem erſten Verhör, daß das Opfer ſein Schwiegerſohn ſei, der vor acht Jahren in Antwerpen in einer Gerichtsverhandlung ſeine Frau, mit der er in Scheidung lebte, erſchoſſen habe. Sein Schwiegerſohn ſei vom belgiſchen Gericht zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt, aber ſpäter begnadigt worden. Er habe ihn ſeit acht Jahren geſucht, um ſeine Tochter, deren Ehe ein Martyrium geweſen ſei, zu rächen.

⊙ **Ein Flügel des berühmten Genter Altarbildes geſtohlen.** In Belgien haben aus der Kirche St. Bavo in Gent bisher unbekannte Täter einen Flügel des berühmten Altarbildes von van Eyck geſtohlen. Ein Teil des mehrflügeligen Genter Altarbildes befand ſich lange Jahre im Berliner Kaiſer-Friedrich-Muſeum. Auf Grund des Verſailler Vertrages mußten die koſtbaren Gemälde an Belgien ausgeliefert werden.

⊙ **Zwei Soldaten vom Starkſtrom getötet.** Bei der Anlegung einer Feldtelephonleitung wurden vier Soldaten aus der Garniſon Oran (Algier), die einer Hochſpannungsleitung zu nahe kamen, vom Starkſtrom getroffen. Zwei Soldaten wurden getötet, die beiden anderen konnten gerettet werden.

⊙ **Mädchenhändler unter Mordverdacht.** Umfangreiche Ermittlungen, die die Polizei in Buenos Aires aufgenommen hatte, haben zur Aufdeckung einer großen internationalen Mädchenhandelsorganiſation geführt. Es beſteht der Verdacht, daß die Bande zahlreiche Morde an den Mädchen, die ſich ihr anvertrauten, auf dem Gewiſſen hat. Die Verbrecher nahmen bei der engliſchen Verſicherungsgeſellſchaft Lebensverſicherungen für die Mädchen auf, die ſie aus Europa nach Argentinien ſchafften. In Buenos Aires hat die Bande mehrere ihrer Opfer vergiftet. Die Bande ließ ſich von der engliſchen Geſellſchaft dann die hohe Lebensverſicherungsſumme auszahlen.

Ein Rieſenglobus

entſteht auf der großen Schau „Deutſches Volk — Deutſche Arbeit“ in Berlin. Dieſe Erdkugel mit einem Durchmeſſer von mehr als zweieinhalb Meter wird in der Ehrenhalle Platz finden.

Reitergeist

Roman von Joh. Reinwald

39] (Nachdruck verboten.)

Leiſe vor ſich hinmurmelnd, immer wieder den Boden betrachtend, ſchlich Georg von Ratzfeld vorüber, nun den Weg hinunter, der zu Sophies letzter Ruheſtätte führte. Eine unheimliche Geſchäftigkeit lag in dem raſtloſen Suchen; es war, als ob er einen gehaßten Feind verfolge, der ſein ganzes Sinnen erfüllte.

„Er iſt wahnſinnig“, flüſterte Louiſe voll Grauen.

Der Alte nickte.

„Ja, aber niemand weiß, was er ſucht. So treibt er es immer, ſeit das Unglück geſchah ... Sie war gewiß eine tapfere Frau, aber warum mußte ſie ſich ins Kriegsgebiet begeben? Das iſt Männerarbeit ... Sie iſt für den König geſtorben ...“

Louiſe ſenkte den Kopf.

„Auch für den König ...“

Auch? Was meinſt du? Für wen denn noch?“

„Oh ...“ Louiſe war einen Augenblick verwirrt, „für das Land ... Sie war eine glühende Patriotin und — ſie wußte wohl, daß ſie ihr Leben laſſen mußte ... oder wollte ...“

„Wollte? Es ſcheint faſt ſo ...“ Der Tiſchlermeiſter ſeufzte. „Es iſt alles dunkel ... Der Wachtmeiſter, der die Nachricht brachte, der Henning, ſagte nicht viel ... und daß der Oberſt von Seydlitz dabei geweſen ſei, als ſie ... ſtarb.“ Er ſprach das letzte Wort, als ſei er mit ſeinen Gedanken ganz abweſend. Louiſe ſah auf und bemerkte, daß ihr Vater ſcharf den Weg zur Kapelle entlang blickte. Sie tat dasſelbe und ſchrie leiſe auf.

Der Baron war auf ſeinem ſchlafwandleriſchen Gange ſtehengeblieben und bückte ſich tiefer als ſonſt zur Erde — dann ließ er ſich auf die Knie nieder und warf ſich ſchließlich ganz in den Schnee. Im nächſten Augenblick ſprang er wieder auf, riß das Gewehr von der Schulter und legte an — zielte ſorgfältig auf die Tür der Kapelle ... Der Schuß krachte, er hob die Waffe hoch in die Luft und brach in ſchrilles Triumphgeſchrei aus, das mißtönend durch den winterlichen Frieden gellte. Ein paar Krähen flogen krächzend mit haſtigen Flügelſchlägen auf; der Schütze beachtete ſie nicht, ſondern fing an, mit unbeholfenen Schritten und Sprüngen einen Tanz aufzuführen, wie ein Menſch der Urzeit an der Leiche eines erſchlagenen Feindes.

Der Tiſchler ergriff den Arm Louiſens, die entſetzt dem Treiben des Irren zugeſehen hatte.

„Schnell ... wir müſſen ihm helfen ... was um Gotteswillen, kann er gefunden und geſehen haben ...“

Sie eilten den Gang hinunter; bei ihrem Nahen drehte ſich der Baron um, hörte mit dem Tanz auf und winkte ihnen zu.

„Kommt!“, rief er mit einem Lachen diaboliſcher Freude, „kommt ſchnell ... endlich habe ich ihn ... Haha! Dort liegt er ... Seht ihr ihn nicht ... Nun iſt er auch tot ... ganz tot ... wie ſie ... Haha! Ich hab ihn gut getroffen ...“ Er ſetzte das Gewehr mit dem Kolben auf den Boden, lehnte ſich ſchwer auf den Lauf und ſank in den Schultern zuſammen. Sein Geſicht war trotz der Kälte ſchweißüberſtrömt und ein dünner Speichelfaden floß aus ſeinem Munde.

Der Alte legte vorſichtig ſeinen Arm um ihn und ſtützte ihn; dann ſtarrte er ebenſo wie Louiſe auf den Weg und ſah ...

Aus einem Pfad, der in den Hauptweg einmündete, liefen Fußſpuren über den Gang zur Kapellentür, klare, im Schnee ausgeprägte Tritte eines ſchmalen, feinen Stiefels, an deren Ende längliche, enge Vertiefungen hafteten ...

Wie von Sporen, dachte Louiſe, und noch einmal: wie von Sporen ... Sporen ... Das kann nur einer geweſen ſein ... Der Sophiens Grab ... beſucht hat ...

Der Baron ſchluckte ſchwer und begann zu ſtammeln; ein Kichern unterbrach von Zeit zu Zeit ſeine kaum verſtändlichen Worte.

„Immer hab ich ... ihn geſucht ... und nie gefunden ... er hat mir Sophie ... geſtohlen ... ſchon lange ... ich wußte es ... aber ich konnte nichts tun ... er ... er war ... ſtärker ... zu ſtark ... Er iſt ihr Mörder ... denn ſie ... ſie iſt für ihn geſtorben ... ganz allein ... für ihn ... und der Mörder ... kommt zurück ... zur Leiche ... Hahaha! Jetzt iſt er zurückgekommen ... dort ... dort ... liegt er ... nun wird er nicht mehr reiten ... Hihihi!“

Er verſtummte; ſein Kopf rollte auf dem Hals, als ſei er plötzlich ſchwer, zu ſchwer geworden.

„Beruhigen Sie ſich, Herr Baron“, ſagte der Meiſter erſchüttert, „beruhigen Sie ſich ... wir bringen Sie zum Haus ... Sie müſſen ſich hinlegen, und wir wollen einen Arzt kommen laſſen; Sie haben Fieber und Kälte ſchadet Ihnen ... kommen Sie, meine Tochter ſtützt Sie auf der andern Seite ... Sie dürfen nicht hier bleiben ...“

Aber kaum war Louiſe zitternd neben ihn getreten, als neue Kraft in den Irren zu fahren ſchien. Er ſtieß die Helfer zurück und ſprang mit einem unerwarteten Satz zur Seite. Wut und Haß ſprachen aus ſeinen verzerrten Zügen.

„Hoho“, kreiſchte er, „ihr auch? Was? Ihr ſeid auch ſeine Freunde und das Fräulein Tochter“ — er verbeugte ſich höhniſch, „oder Frau, wie, ich bitte um Verzeihung — hat ihn wohl auch geliebt, he, ſie auch? Kommt wohl gar um ihm zu helfen und mich zu — verhaften ... was? Zu verhaften ... Warum hat denn ihn keiner verhaftet, als er ... als er ...“ Seine Stimme ſchlug plötzlich um und klang wie klägliches Weinen, „ſie mir nahm ...? Warum nicht ... Aber heute — da ... hab' ich endlich ſeine Spuren gefunden, und dann ... dann ... dann ſah ich ihn an der Kapellentür ſtehen ... haha! Da liegt er nun ... ſeht ihr ihn liegen ... Der Schnee iſt ganz rot ...“

Wieder überkam das Grauſen Louiſe mit ſchüttelnder Kraft. Neben dem Eingang zur Grabkapelle lag eine rote Roſe ... wo kam mitten im Winter die Blume her?“

Wieder kam ihnen der Irre näher. Nun ſprach er leiſe und wichtig, als müſſe er ein Geheimnis wahren.

„Ihr werdet nichts davon ſagen, nicht wahr? Ich kann euch gut belohnen, bin ſehr reich, oh ja, ſehr reich. Vielleicht ... vielleicht ... wißt ihr, was ich glaube?“ Er ſah ſich vorſichtig um, als ob er einen Lauſcher fürchtete. „Vielleicht ... hat mich die Sophie gar nicht lieb gehabt, als ſie mich heiratete, vielleicht ... aber ihr ſagt es nicht weiter, nicht wahr ... vielleicht hat ſie mich nur geheiratet, weil ich ſehr reich bin ... Nun iſt ſie tot, ja merkwürdig ... merkwürdig ... Aber er ...“

Der Baron wandte ſich wieder der Kapellentüre zu und blieb wie verſteinert ſtehen. Im nächſten Augenblick war ſein Weſen wieder ganz anders, die alte Wut glühte auf.

„Er iſt ja weg“, ſchrie er, „er iſt nicht mehr da ... War er denn nicht tot ... Oder habt ihr ihm etwa geholfen? Was? Wo iſt er? Wo — iſt er wieder lebendig geworden —?“ Seine Augen fuhren umher, er ließ die Büchſe fallen, griff in die Taſche ſeines Jägerrocks und zog eine geſpannte Piſtole hervor.

(Fortſetzung folgt.)

Keine Zurückhaltung beim Kauf neuer Schulbücher.

Der Reichsminiſter des Innern hat in inem Erlaß an die Unterrichtsverwaltungen der Länder arauf hingewieſen, daß die vielfach beobachtete Zurück- altung der Eltern beim Einkauf neuer Schulbücher in ieſem Jahre eine Schädigung des Schulbuchverlags- weſens verurſache, die ſich auf dem Arbeitsmarkt nach- eilig auswirken müſſe. Da für das neue Schuljahr

keine neuen Schulbücher eingeführt

werden, wird den Eltern ſchon im Intereſſe der Arbeits- eſchaffung nahegelegt, wie in den vergangenen Jahren ie zum Schuljahrsbeginn üblichen Einkäufe neuer Bücher für ihre Kinder zu bewirken.

Kurze politiſche Nachrichten.

Reichsminiſter Dr. Goebbels ſpricht Freitag, den 13. April, abends von 20 bis 20,10 Uhr auf allen eutſchen Sendern über die politiſche Lage.

*

Die Mailänder Meſſe findet in dieſem Jahre om 12. bis 27. April ſtatt. An ihr nehmen etwa 300 eutſche Firmen als Ausſteller teil. Im Deutſchen eichspavillon findet eine Sonderſchau „Photo, Optik und einmechanik“ ſtatt.

*

Am 21. April vormittags 11 Uhr bringen alle deut- en Sender die Eröffnungsfeier aus den Ber- iner Ausſtellungs- und Meſſehallen anläßlich der Aus- ellung „Deutſches Volk — Deutſche Arbeit“. Reichs- iniſter Dr. Goebbels wird ſprechen.

*

Am 1. April 1934 betrug die Geſamtzahl der Rund- nkteilnehmer in Deutſchland 5 424 755 gegenüber 364 557 am 1. März. Mithin iſt im Laufe des Monats ärz eine Zunahme um 60 198 (1,1 Prozent) ein- reten. Unter der Geſamtzahl am 1. April befanden ſich 7 513 Teilnehmer, denen die Rundfunkgebühren er- ſſen ſind. Gegenüber dem Stande vom 1. März iſt die ahl der Gebührenbefreiten (hauptſächlich Arbeitsloſen) m 34 624 geſunken.

Warum noch keine allgemeine Tarifermäßigung?

Was die Reichsbahn ſagt.

Die neuen Fahrpreisvergünſtigungen der Reichsbahn, ie bekanntlich am 1. Mai d. J. in Kraft treten, ſind all- mein mit Befriedigung aufgenommen worden. Sie gen im Rahmen der Aufbaupolitik der Reichsregierung d ſollen beſonders dem minderbemittelten Teile der völkerung zugute kommen. Bedauert wurde nur, daß ie ſeit langem gewünſchte allgemeine Tarif- rmäßigung nicht ſchon jetzt vorgenommen werden nnte. Im Amtlichen Nachrichtenblatt der Deutſchen eichsbahngeſellſchaft legt nun Reichsbahndirektor Staats- etär a. D. Vogt die Gründe dar, die eine allgemeine arifermäßigung jetzt noch nicht möglich erſcheinen laſſen r führt dazu folgendes aus: Es iſt richtig, daß die Reichs- n die Abſicht gehabt hat, eine ſolche allgemeine nkung der Fahrpreiſe herbeizuführen. Denn ſie erkennt , daß der Einheitsſatz für den Perſonenkilo- ter von 4 Pfennig zu hoch iſt. Dieſer hohe iſt nur dadurch zu erklären, daß bei Beſeitigung der Wagenklaſſe der Fahrpreis für Benutzung der neuen erſten, der 3. Klaſſe, nicht auf den Fahrpreis der bis- igen 4. Klaſſe herabgeſetzt werden konnte, ſondern um rträgliche Ausfälle zu vermeiden, nicht weit unter dem maligen Fahrpreis der 3 Klaſſe feſtgeſetzt werden ußte. Die Notwendigkeit, bei ſinkender Konjunktur Aus- en und Einnahmen der Reichsbahn in Einklang zu ten, zwang dann dazu, den Fahrpreis auf 4 Pfennig rhöhen, worin allerdings die Beförderungsſteuer von Prozent enthalten iſt, die erſt nach dem Kriege ein- hrt wurde.

Die Reichsbahn ſteht noch jetzt auf dem Stand- nkt, daß dieſer Preis geſenkt werden muß, obwohl er nur von etwa 22 Prozent aller Reiſenden zu zahlen iſt, da 78 Prozent irgendwelche Ermäßigungen, bis zu 75 Prozent, ſchon jetzt genießen und dieſe in letzter Zeit beſonders für den Maſſenverkehr noch erheblich vermehrt ſind. Daß dies zur Zeit noch nicht möglich iſt, liegt daran, daß die Geſamtausgaben der Eiſenbahn ſchon ſeit längerer Zeit die Geſamteinnahmen überſchreiten und der glücklicherweiſe ſchon jetzt eingetretene Wirtſchaftsaufſchwung in erſter Linie dazu verwendet werden muß, dieſen Unterſchied auszugleichen. Dazu kommt, daß die Reichsbahn es bei der ſchon ſehr weitgehenden Unterſtützung der Reichsregierung im Arbeitsbeſchaffungsprogramm nicht genügen laſſen will, ſondern darüber hinaus nicht unerhebliche Summen aufwenden wird, um die Wirtſchaft durch weitere Beſtellungen zu beleben. Auch kann ſie ſich ihre Verpflichtung, dem Volke und der Wirtſchaft bei beſonderen Anläſſen durch Güterfrachtermäßigung zu helfen, nicht entziehen. Für dieſes Jahr ſind für ſolche Anläſſe Vergünſtigungen in Höhe von mehr als 30 Millionen gewährt. Obwohl die Reichsbahn mit der geſamten Bevölkerung deſſen gewiß iſt, daß die Wirtſchaft ſchon im Laufe dieſes Jahres einen erheblichen Aufſchwung erfahren wird, kann doch nicht gehofft werden, daß dieſer Aufſchwung reichen wird, um die vermehrten Ausgaben der Reichsbahn und darüber hinaus noch die durch die Fahrpreisermäßigung entſtehenden Ausfälle zu decken. Deshalb muß es das erſte Beſtreben der Reichsbahn ſein, den eigenen Haushalt in Ordnung zu halten.

Kleine Wirtſchaftsnachrichten

Weiter günſtige Entwicklung der Sparkaſſeneinlagen.

Die Einlagen bei den deutſchen Sparkaſſen haben ſich nach den Feſtſtellungen des Statiſtiſchen Reichsamts auch im Februar 1934 weiter günſtig entwickelt. Der Spareinlagenbeſtand ſtieg um 329,5 Millionen Mark auf 11 601,4 Millionen Mark. Von dem Einlagenüberſchuß entfielen 90,2 Millionen Mark auf den Einzahlungsüberſchuß, 70,5 Millionen Mark auf Zinsgutſchriften und 168,7 Millionen Mark auf Aufwertungsgutſchriften Gegenüber dem Vormonat iſt der Einzahlungsüberſchuß ſtark zurückgegangen: der Rückgang bleibt aber im Rahmen der Saiſonbewegung. Gegenüber dem Februar 1933 hat ſich der Einzahlungsüberſchuß faſt verdoppelt: er erreicht ſogar faſt dieſelbe Höhe wie im Februar 1931, alſo wie im letzten Vergleichsmonat vor der Kreditkriſis Entſprechend der Saiſonbewegung ſind ſowohl die Einzahlungen wie die Auszahlungen im Sparverkehr gegenüber dem Vormonat zurückgegangen Die Einzahlungen verringerten ſich um 203,5 Millionen Mark auf 462,4 Millionen Mark, die Auszahlungen um 115,5 Millionen Mark auf 372,1 Millionen Mark Die Einzahlungen waren um rund 80 Millionen Mark, die Auszahlungen um rund 40 Millionen Mark größer als im Vorjahre.

Die Wertbeſtändigkeit des Goldes.

Gibt es eine Goldinflation?

Solange Menſchen auf dieſer Erde leben, iſt das Gold das Metall geweſen, um das ſich alles Weben und Streben, alle Hoffnungen, Wünſche und alle Kämpfe gedreht haben. Heute ſpielt wiederum das Gold in dem Leben der Völker eine überaus wichtige Rolle inſofern, als Verſuche, vom Golde loszukommen, in vielen Ländern, ſogar in Weltreichen unternommen werden. Dieſe hier kurz ſkizzierte Entwicklung, wie ſie die allgemeine Meinung darſtellt, hat nicht die unbedingte geſchichtliche Wahrheit für ſich. Im Anfang der Menſchheit iſt nicht das Gold geweſen. Zwar hatten einzelne Völker und Raſſen durch das Geſchenk der Natur ſchon immer einen großen Reichtum an Gold, es war ihnen aber nicht der Wertmeſſer allen irdiſchen Glücks. So haben ſich die Reichtümer der einzelnen Völker ebenſo in dem Beſitz von zahlreichem Vieh, Muſcheln, Kupfer, Silber, Edelſteinen und Perlen ausgedrückt, wie in dem Beſitz von Gold. Erſt mit dem Aufſchluß der Welt, jenen großartigen Umſegelungen ganzer Erdteile, der Entdeckung fremder Kontingente und Länder mit reichen Goldquellen iſt das Gold der internationale Wertmeſſer geworden, der Wertmeſſer, der ſchließlich die geſamten Geſchicke der Menſchheit zum Guten und Schlechten beſtimmen ſollte.

In dieſer Eigenſchaft kann das Gold auf ein beachtliches Alter zurückblicken. Abgeſehen von geringen Schwankungen iſt das Gold durch die Geſchichte der Jahrtauſende bis auf den heutigen Tag immer das geblieben, was es war, nämlich Gold, womit die Welt erobert werden, man ſich alles kaufen kann, der Beſitz, nach dem alle Menſchen, wenigſtens in ihrem Unterbewußtſein, ſtreben. Kein Wunder alſo, wenn man ſich darauf ertappt, nun auch das Gold als etwas Ewiges anzuſehen. Iſt es das aber wirklich? Die Menſchheit wird von Zeit zu Zeit davon überraſcht, daß der techniſche Geiſt Dinge zuwege bringt, die man noch vor wenigen Jahren als Utopie, als etwas Unvorſtellbares bezeichnet hätte. Sollte es nicht auch einſtmals gelingen, das Gold auf künſtlichem Wege zu erzeugen? Kann nicht ebenſo, wie der Traum des Ikarus Wirklichkeit geworden iſt, auch der Wunſch der Alchimiſten aller Zeiten und Länder Wirklichkeit werden? Wenn man den neueren Nachrichten trauen kann, iſt man dieſem Ziel nahe auf den Leib gerückt, falls es gelingen ſollte, die Atomzertrümmerung ſo weit zu vervollſtändigen und auszubauen, daß ſie wirtſchaftlich auswertbar iſt. Es iſt darum gar nicht ſo abwegig, einmal die Folgen zu unterſuchen, die eintreten würden, wenn der Wunſchtraum der Menſchheit, Gold in ungeahntem Maße herzuſtellen, in Erfüllung ginge.

Wenn bis auf den heutigen Tag die ſichtbaren Goldvorräte ſtändig geſtiegen ſind, ſo kann man unter Berückſichtigung aller Umſtände annehmen, daß auch eine weitere Steigerung der Goldbeſtände und der Golderzeugung, wenn ſie den heutigen Rahmen nicht weſentlich überſteigt, vom Goldmarkte glatt aufgenommen wird. Natürliche Goldfunde müßten eine unwahrſcheinliche Mächtigkeit erreichen, ehe von einer wirklichen Goldgefahr geſprochen werden kann. Sollte es aber wirklich vorkommen, daß in irgendeinem Lande eine Milliardengoldquelle entdeckt würde, ſo hat der betreffende Staat, dem das Territorium gehört, es in der Hand, durch langſames, vorſichtiges Verteilen der gefundenen Goldmengen auf den Markt, die Gefahr des Preisſturzes zu mildern, wenn nicht ſogar auszuſchließen.

Ganz anders würden dagegen die Auſpizien für den Goldmarkt ausſehen, wenn es gelänge, Gold auf künſtlichem Wege in jeder beliebigen und unbeſchränkten Menge herzuſtellen. Zur Beruhigung kann vorweg geſagt werden, daß man dies heute und in abſehbarer Zeit nicht können wird. Die Hindernisgründe ſind nicht vorwiegend techniſcher Art, ſondern liegen in der Preisfrage. Solange der Goldpreis die heutige Höhe hält, iſt die künſtliche Goldherſtellung zu teuer. Eine Preisſteigerung des Goldes iſt nur zu erwarten, wenn das Gold verknappt, alſo zuwenig Gold erzeugt wird. Je mehr Gold erzeugt werden wird, deſto billiger wird der Preis werden, deſto weniger wird es ſich alſo lohnen, Gold künſtlich herzuſtellen. Wie wenig ſich an dem beſtehenden Zuſtande für die nächſten Jahre ändern wird, mag aus den zwei Tatſachen erhellen, daß einerſeits, da die natürliche Goldgewinnung ſich durch die Währungsentwertungen in manchen Ländern belebt hat, man daran geht, früher unwirtſchaftliche, aber noch nicht gänzlich ausgebeutete Goldfelder wieder in Betrieb zu nehmen, und daß andererſeits zum Beiſpiel in den Vereinigten Staaten der Goldankaufspreis ſo hoch über Weltmarktpreis feſtgeſetzt wurde, daß ſich die Spekulation oder das Hamſtern in Gold nicht lohnt. Gerade in letzterem Fall ſieht man deutlich die geſetzgeberiſchen Möglichkeiten für die Regulierung des Goldmarktes.

Selbſtverſtändlich läßt es ſich denken, daß die techniſchen Gewinnungsverfahren ſo ausgebildet werden, daß die Herſtellung einer Tonne Gold ſo billig wird wie etwa die Herſtellung einer Tonne Eiſen. Dann allerdings wird das Gold eben auch nicht mehr wert ſein als Eiſen und wird ſeine Rolle als internationaler Wertmeſſer ausgeſpielt haben. Bis dahin iſt aber noch, wie geſagt, ein weiter Weg — und für das Gold als Tauſchmittel zwiſchen den Völkern und als Entgelt für die geleiſtete Arbeit bliebe es doch beim alten. Man würde dann einen anderen internationalen Wertmeſſer finden müſſen, wie zum Beiſpiel das Platin oder ein ähnliches ſeltenes Metall, das die Rolle des Goldes übernehmen würde. Ja, und weiter — der Menſch würde auch dann nicht zufrieden ſein, ſondern verſuchen, auch den neuen Wertmeſſer künſtlich herzuſtellen, womit ſich der Kreis der Betrachtung von ſelbſt wieder geſchloſſen hat.

Dr. Avaues.

Reitergeist

Roman von Joh Reinwald

(Nachdruck verboten.)

„Ich bin nicht waffenlos, oh, nein, und noch einmal ommt er mir nicht . . .“ Er duckte ſich, als wollte er ngen und ſah mit gehobener Piſtole um ſich. Der hler trat vorſichtig näher, um ſie ihm zu entwinden, r der Wahnſinnige wich aus und richtete die Waffe Louiſe, die kein Glied zu rühren vermochte.

„Vater!“ ſtammelte ſie hilflos, „Vater, hilf mir . . .!“

Der Alte ſah darin das einzige Mittel zur Rettung em er plötzlich in die entgegengeſetzte Richtung zeigte rief: „da . . . da läuft er . . .“

Sogleich fuhr der Baron herum; der Alte ſprang zu, um die Piſtole zu ergreifen, aber in der Aufregung ehlte ſeine Hand das Ziel, faßte den Arm des Barons drückte ihn gegen den Leib des Widerſtrebenden . . . Knall — und der Unglückliche ſtürzte in den Schnee . .

Louiſe ſchlug die Hände vors Geſicht und brach in ungsloſes Schluchzen aus. Der Meiſter blieb eine unde vor Schreck gelähmt ſtehen, dann kniete er neben Baron nieder und verſuchte den Rock zu öffnen. Noch rend er damit beſchäftigt war, ſchlug der Verwundete Augen auf, die nun ganz klar blickten.

„Oh“, ſagte er, wie ſehr verwundert, „was iſt . . . kommen Sie hierher . . . und . . . wer hat denn . .“ hob mühſam die Hand, die noch die Piſtole umklam- t hielt, „ach ſo! Ich ſelbſt! . . . Nun, dem Himmel ſei k, dann iſt ja alles gut . . . Ein großes Dunkel iſt mich geweſen . . . was war nur? Oh . . . meine u . . . ja, dort iſt ihr Grab, ich wollte zu ihr gehen hab mich ſelbſt . . . Gut ſo . . . gut . . . Sie ſprach er von etwas, was ich nie verſtand . . . von einem . . . von einer Aufgabe . . . ich kümmerte mich nicht um . . . Es war etwas von Volk und Land . . . laube, ich habe ſie ausgelacht . . . ich war dumm . . . war wohl immer . . . ein wenig dumm . . .“

Er ſchüttelte den Kopf, lächelte und ſtreckte den Körper.

„Aber nun . . . ſehe ich klar . . . ganz klar . . . wie es heute iſt . . . Schnee . . . Schnee . . . und ne . . . und Blau . . . Weiß und blau . . . ſo war auch ſeine Uniform damals . . . kennt ihr ihn auch? den Rittmeiſter von Seydlitz . . . jetzt iſt er Oberſt . . .“

Des Sprechenden Stimme begann zu verlöſchen.

„Sie hat ihn geliebt . . . ich weiß es . . . und ſie hatte . . . Recht . . . er iſt ein . . . wunderbarer Menſch . . . aber nun, Sophie, Sophie . . . da ich zu dir komme . . . wieder zu dir komme . . . willſt du mich . . . nun . . . wieder . . . liebhaben . . . liebhaben . . . Sophie . .“

Er verſtummte, ſein Kopf ſank langſam zur Seite, und die Augen ſchloſſen ſich. Georg von Natzfeld war tot.

Der Meiſter Gilardone erhob ſich ſchwerfällig.

„Gott gebe ihm die Erfüllung ſeines letzten Wunſches“, ſagte er leiſe, „er hat den Frieden wiedergefunden, der von ihm genommen war . . . und hat die Wahrheit erkannt. Möge ſie immer um ihn ſein . . . Amen . . .“

Dann wandte er ſich in die Richtung des Herrenhauſes.

„Ich will ins Schloß und den . . . Unglücksfall melden . . . Nun iſt Siebeneichen verwaiſt . . . Willſt du in die Kapelle gehen? Tu es . . . Ich komme mit den Dienern zurück, den Armen zu holen . . .“ Ehe er ging warf er noch einen Blick auf die Fußſpuren, die zur Kapelle führten . . .

Louiſe ging langſam neben ihnen hin, der letzten Ruheſtätte Sophiens zu . . . Hier im Park hatte die Selige einſt erzählt, ſie ſei zum erſten Male zum Verſtändnis gekommen, was ihr Streben geworden ſei . . . Nun lag ſie in eben dem Park begraben . . . und er hatte ſie heute beſucht . . . Sie kannte ſeine Spuren, wohl niemand ſonſt hatte den faſt übermäßig, ſchmalen Fuß . . . Wie der Baron in ſeiner irren Viſion ſeine Gegenwart wahrgenommen und geglaubt hatte, ihn zu ſehen. Da lag die Roſe . . . ſie hob ſie auf . . . eine koſtbare Blume, die aus dem Treibhaus ſtammte, er mußte ſie verloren haben . . . .

Ah! Nun ſah ſie auch, daß die Spuren von der Schwelle aus zurück in einen ſchmalen Steg einbogen, der ins Freie führen mochte . . . .

Sie öffnete die Tür zu dem einfachen Raum, der über Sophiens Grab errichtet worden war; eine feinziſelierte Metallplatte war in den Boden eingelaſſen; ſie trug nur den Namen der Verſtorbenen und die Daten der Geburt wie des Todes . . . nata . . . obiit . . . Blaue Glasfenſter gaben dem Licht etwas Schwebendes, Geheimnisvolles, in dem die feinen Stuckornamente der Decke und Wände in ihrer graziöſen Unſymmetrie wie lebendige Ranken zu zittern ſchienen. Ein hölzerner Altar mit einem Kruzifix erhob ſich an der Wand; vor dem hölzernen Kreuz aber ſtand eine zarte Vaſe aus weißem Porzellan, in der ein großer Buſch roter duftender Roſen ſteckte . . . Ihr Geruch erfüllte den Raum mit heiterer Wehmut. Louiſe trat näher, um die Blume, welche ſie aufgehoben hatte, ihren Schweſtern zu vereinen und hob die Hand . . . Ihr Blick fiel auf eine Schrift, die in zarten Goldbuchſtaben auf der Vaſe leuchtete: „Friedrich Wilh. L. B. de Seydlitz — in memoriam — Herois Sophiae de Natzfeld nat. de Falkenstein . . .“ las Louiſe halblaut und darunter: „Dulce et decorum est pro patria mori . . .“ Sie verſtand es nicht, aber ſie ſprach die Worte ehrfürchtig nach, ſo gut ſie es vermochte — den letzten Gruß an die Tote, die für das Vaterland geſtorben war.

* * *

Als Vater und Tochter ſich am ſpäten Nachmittag ihrem Hauſe näherten, kam Lorenz Matthieſſen ihnen entgegen.

„Er iſt da“, ſagte er eifrig. „Er — der General . . . er ſieht verändert aus . . . blaß . . . und ernſt, ſehr ernſt. Er erwartet euch.“

Schweigend legten ſie die wenigen Schritte zurück, ſchweigend traten ſie ein. Louiſe hatte dem Vater erzählt, was ſie von Sophie von Natzfelds Erleben wußte.

Sie öffneten die Tür des Zimmers, das bereits im Halbdunkel lag; der Widerſchein des Schnees goß ein fahles und unbeſtimmtes Licht in das Grau, in dem die hohe Geſtalt Friedrich Wilhelms ſich bei ihrem Eintritt erhob.

Der General ſtreckte ihnen die Rechte entgegen; der linke Arm hing im Verband.

„Ein ſeltſames Wiederſehen“, ſagte er, während ein Schimmer des alten Lächelns ſein noch ſchmaler gewordenes Geſicht überflog, „ich habe gehört, daß auch Sie heute in . . . in Siebeneichen waren . . . ſo werden Sie meine Blumen geſehen haben . . .“

Louiſe ſah zu Boden und unterdrückte ein trockenes Schluchzen.

„Ich wußte ſchon, ehe ich die Kapelle betrat, daß . . . Sie da geweſen waren, Herr Generalleutnant und Exzellenz geworden . . .“

(Fortſetzung folgt.)

das neue Deutschland

Die Schulen der PO.

Von Otto Gohdes, Reichsſchulungsleiter der NSDAP. und der DAF.

NSK. Die Schulen der Politiſchen Organiſation ſind heute aus dem Aufbau der Nationalſozialiſtiſchen Partei und aus dem Weſen der Bewegung nicht mehr fortzudenken. Jeder Deutſche weiß heute, daß es eine Reichsſchule in Bernau gibt, jeder hat ſchon in der Preſſe von den Landesführerſchulen geleſen, und jedem iſt auch der Name Gauführerſchule bereits geläufig. Auf dieſen Schulen werden ſeit Monaten die Politiſchen Leiter aller Grade weltanſchaulich und politiſch geſchult. Über die Art und über das Ziel der Schulung dürfte aber vielfach noch größte Unklarheit herrſchen.

Die meiſten werden ſchon über den Begriff Schule ſtolpern und annehmen, die Schulen der PO. ſeien ſo etwas Ähnliches wie das, was ſie in ihrer eigenen Jugend als Schule durchgemacht haben. Sie werden ein leichtes Unbehagen dabei ſpüren, weil dieſe Schulen des alten Syſtems in ihrer ganzen Art und Zielſetzung ein mehr oder weniger vollkommener Ausdruck der Reaktion und des Liberalismus waren. Sie waren es, ganz gleich, wen ſie ſchulten. Denn auch die reiferen und älteren Schüler waren, ſoweit ſie noch auf eine Schule gingen und ſei es die Hochſchule, dieſem Geiſt unterworfen, am allermeiſten aber die ſogenannten „Gebildeten“.

Kein Wunder, daß dieſe feinen Herren durch ihren Schulbetrieb, wo ſie von Jugend auf nur unter ſich waren, vom Volke ſchließlich völlig iſoliert wurden und es nicht mehr verſtanden. Kein Wunder, daß ſie ſchon durch ihr „Benehmen“ den deutſchen Volksſchüler degradierten und daß hier wie auch in jeder Fortbildungsſchule im Herzen eines Arbeiterkindes eine Saat des Haſſes, des Neides und der Zwietracht gewaltſam zum Keimen gebracht wurde. Jedes hellſichtige „Proletarier“-Kind erſchrak in ſeinem Innern über dieſe bedrückenden Zuſtände.

Kein Wunder auch, daß hier wie dort von einer Erziehung zum organiſch wachſenden, zum freien und glücklichen Gemeinſchaftsmenſchen keine Rede ſein konnte. Überheblichkeit auf der einen Seite und Minderwertigkeit auf der anderen waren die äußeren Zeichen, unter denen ſchon jeder von Jugend auf an ſein erbärmliches Ich mit einer Kette geſchmiedet wurde, von der er ſich vergebens ein ganzes Leben lang zu befreien ſuchte.

Darüber täuſchte auch der gelehrteſte Wiſſenſchaftskram nicht hinweg, mit dem ſich die einen vollpfropften und den die anderen verachten mußten. Die ſchönſte Theorie ſtrafte die Praxis Lügen. Das ganze Leben blieb voll ungelöſter Widerſprüche, und zwar je mehr man deshalb trachtete, alles auf äußere Mißſtände, nämlich auf das Geld und den Beſitz abzuſchieben. Weil man ſich auf einer „höheren“ Stufe nicht begegnen konnte, verſuchte man es auf einer niedrigen. Man materialiſierte alles, aber man rettete das verlorene Selbſtgefühl nicht im Marxismus.

Es iſt ſonnenklar, daß der Nationalſozialismus, der jedes Übel an der Wurzel packt, das ganze Schulweſen revolutioniert. Die Schulen der PO. ſind Muſterbeiſpiele für Schulen, in denen die eigentlichen, alſo die ſeeliſchen Mängel des alten Syſtems von vornherein ausgeſchaltet ſind. Der Gedanke der Volksgemeinſchaft und das lebendige Gefühl für Blut und Boden ſtehen daher abſolut im Vordergrund.

Wir ſchulen politiſch, das heißt, wir leben in einer Schule unſerem Volke. Wir ſchulen weltanſchaulich, das heißt, wie leben in einer Schule der wahren Gemeinſchaftsidee und treffen uns auf einer höheren Stufe.

Da die Schule der PO. ein Internat iſt, iſt jeder Kurſusteilnehmer einer PO.-Schule in einem feſtbegrenzten Raum dauernd auf den anderen angewieſen. Jeder muß ſich einordnen, muß ſich nach dem anderen ausrichten, und ſo vergißt er ganz von ſelbſt ſein erbärmliches Ich.

Am beſten ſchneidet der ab, der ſich am beſten in die Gemeinſchaft fügt, denn in dieſem Gefühl wächſt ſeine geiſtige Erkenntnis, die Luſt zum Lernen, zur geiſtigen Schulung ganz von ſelbſt und organiſch. Schulung wird ihm nicht als ein Zwang wie im alten Syſtem, ſondern als die wahre Befreiung von Minderwertigkeit und Überheblichkeit erſcheinen.

Ein altes Sprichwort ſagt: „Ein geſunder Geiſt kann nur in einem geſunden Körper wohnen.“ Jawohl, das iſt richtig, aber das genügt noch nicht. Ein geſunder Geiſt kann auch nur bei einer geſunden ſeeliſchen Konſtitution wirkſam ſein. Und die ſchaffen wir in unſeren PO.-Schulen! Wir ſchaffen ſie vor allen Dingen auch dadurch, daß wir unſere Schulen nicht in die Städte bauen, ſondern faſt alle (wohl an die fünfzig ſind es jetzt) in ländlichen Gegenden errichtet haben, an ausgeſucht ſchönen Punkten unſerer deutſchen Heimat.

So wird der Menſch in allen ſeinen guten Anlagen von uns erfaßt und entwickelt.

So erfaſſen wir den Menſchen in ſeiner Totalität. Denn wo ſonſt kann ein Parteigenoſſe in ähnlicher Form ſeine Schwächen im Gemeinſchaftsleben aller Stände und Berufe und in der unmittelbaren Berührung mit der Natur ſo gut ausgleichen. Der eine hat zu ſehr ſeinen Geiſt geſchult und holt nun eine ſeeliſche und körperliche Schulung nach, der Arbeiter der Fauſt hat zu ſehr körperlich und gefühlsmäßig gelebt und findet nun eine Ergänzung und neue Belebung ſeines Geiſtes und damit auch ſeiner anderen Kräfte.

Straffe Zucht und Selbſtdiſziplin ergeben ſich da ganz von ſelbſt. Jeder wird ſich als deutſcher Jüngling und Mann in eine ſtrenge Ordnung fügen. Wenn der Volksgenoſſe dann aus der PO.-Schule entlaſſen wird, wird dieſer Volksgenoſſe den Geiſt auch außerhalb der Schule bewähren und ſein ganzes Leben zu ſolch einer Schule machen wollen. Er wird ein Politiſcher Leiter im beſten Sinne des Wortes ſein.

Das Ergebnis des Wettbewerbs für eine Reichsführerſchule.

Im Herbſt vorigen Jahres hatte der Reichsſchatzmeiſter der NSDAP. einen Ideenwettbewerb für den Bau einer Reichsführerſchule ausgeſchrieben. Das Ergebnis des Wettbewerbes führte zu einer Zuteilung von 20 Preiſen zu je 1000 Mark und ebenſovielen Preiſen zu je 500 Mark. Von den Preiſen der erſten Gruppe fallen ſieben und von denen der zweiten Gruppe vier nach München. Auch das Rheinland, Hamburg, Berlin und Dresden haben viele Preiſe davongetragen

* * Grundſätzliches * *

Der Künſtler im Dritten Reich.

Sinn und Zweck der Reichskulturkammer.

Selten hat ein Staatsmann ſo ſchöne Worte über Kunſt und Künſtler geſprochen wie Adolf Hitler, als er auf dem Nürnberger Parteitag ſagte:

„Gerade in einer Zeit wirtſchaftlicher Nöte und Sorgen iſt es wichtig, allen Menſchen klar zu machen, daß eine Nation auch noch höhere Aufgaben beſitzt, als in gegenſeitigem wirtſchaftlichen Egoismus aufzugehen. **Die Kulturdenkmäler der Menſchheit waren noch immer die Altäre der Beſinnung auf ihre beſſere Miſſion und höhere Würde.“**

Dieſer ungeheuren Proklamation folgte, wie immer bei Adolf Hitler, die Tat, als am 15. November 1933 in der Berliner Philharmonie die Reichskulturkammer feierlich eröffnet wurde. Mit dieſem Tage beginnt eine neue Epoche deutſcher Kunſt, der Künſtler nimmt eine ganz beſtimmte Stellung im Staate ein und hat eine feſt umriſſene Aufgabe. Die Zeiten mögen für immer vorüber ſein, als ein Künſtler wie z. B. Mozart nicht viel mehr war als ein Lakei, von keiner ſtaatlichen Macht in Schutz genommen, ja, ſogar gegen dieſe zu kämpfen gezwungen. Heute können wir mit Stolz bekennen: Nie war die Macht des Staates größer, die Einheit des Reiches ſtärker. Hoffen wir, daß Generationen nach uns ſagen können: Und nie war der Künſtler mehr wert als in dieſem Reich! Adolf Hitler hat dem echten volksverbundenen Künſtler eine bedeutende Aufgabe geſtellt, er iſt wieder ein Prieſter der Nation, der ſein Volk in lichte Höhen des Geiſtes führt und damit der ganzen Menſchheit Dienſte leiſtet. Der Staat aber, dankbar für das Geſchenk des Genies und ſeine unvergänglichen Werke, bietet ihm dafür ſeinen Schutz.

In Zukunft muß jeder Kunſtausübende ſich einem ſeiner Fachverbände anſchließen, die in einem Reichskartell zuſammengeſchloſſen ſind. Damit unterſteht er unmittelbar der Reichskulturkammer, deren Führung Reichsminiſter Dr. Goebbels ſelbſt übernommen hat.

Über den überlebten Begriffen von modern und reaktionär.

Welcher Geiſt in der Reichskulturkammer herrſcht, das zeigen die richtunggebenden Worte, die Dr. Goebbels bei der Eröffnung der Reichskulturkammer ſprach: „Die neugegründete Reichskulturkammer ſteht über den überlebten Begriffen von modern und reaktionär. Ihre Arbeit ſoll ebenſo abhold ſein dem modern ſcheinenden Großmannstum, hinter dem ſich künſtleriſches Nichtskönnen verbirgt, wie ſie abhold iſt dem reaktionären Rückſchritt, der der Jugend und ihren geſunden Kräften den Weg verbauen will. Die deutſche Kunſt braucht friſches Blut. Wir leben in einer jungen Zeit, ihre Träger ſind jung, die Ideen, die ſie erfüllen, ſind jung. Sie haben nichts mehr mit der Vergangenheit, die hinter uns liegt, gemein. Auch der Künſtler, der dieſer Zeit Ausdruck geben will, muß jung empfinden und neu geſtalten. Nichts wäre irrtümlicher, als wenn die Gründung der Reichskulturkammer, die der Entwicklung und nicht dem Stillſtand dienen ſoll, ſo verſtanden würde, als wäre damit dem Banauſentum die Bahn freigemacht und der Jugend der Weg nach oben verſperrt.“

Die Kunſt kommt vom Können, nicht vom Wollen.

Um das gewerbsmäßige Arbeiten von Dilettanten zu verhindern, muß z. B. jeder Muſiker im Beſitze einer Lizenzkarte ſein, ohne die er ſeinen Beruf nicht ausüben darf. Dem Dilettantentum als ſolches ſagte Dr. Goebbels mit kraſſen Worten ſchärfſten Kampf an. „Die Kunſt kommt vom Können, nicht vom Wollen. Das äußere Merkmal der Kunſt iſt die Gekonntheit. Es ſoll alſo niemand glauben, daß Geſinnung allein es tut. Geſinnung muß zwar dazu gehören, aber ſie kann nicht die Kunſt durch ihre Geſetze an ſich erſetzen . . .“

Der Durſt der Seele und der Hunger des Geiſtes.

Unverrückt bleibt das große Ziel, das der Führer der Kunſt geſteckt hat, und jedem Künſtler in Deutſchland werden dieſe Worte Adolf Hitlers aus dem Herzen geſprochen ſein:

„Der Menſch, der zur Befriedigung und Ausfüllung ſeines Lebens nichts benötigt als Eſſen und Trinken, hat nie Verſtändnis beſeſſen für den, der lieber am täglichen Brot kargt, um den Durſt ſeiner Seele und den Hunger ſeines Geiſtes zu ſtillen.“

Der gleichgeſchaltete Spießer.

Dr. von Leers, der alte nationalſozialiſtiſche Kämpfer, bekannt durch ſein unerſchrockenes Eintreten für die nationalſozialiſtiſche Idee, von Gegnern wegen der Schärfe und Logik ſeiner Gedanken gefürchtet, zeichnet in der „Rheinfront“ ein Bild vom Spießer, das auf eine der unerfreulichſten Erſcheinungen unſerer Zeit hinweiſt:

„Der gleichgeſchaltete Spießer (Banausus coordinatus simplex)

gehört der nationalſozialiſtiſchen Bewegung an oder ſympathiſiert mit ihr, ſeitdem es ungefährlich iſt. Er iſt 110- bis 150prozentig. Er begrüßt ſich ſelber morgens mit Heil Hitler! und geht, wenn er ſich ſchon eine anlegen darf, am liebſten in Uniform wieder zu Bett. Er elendet ſeine Mitmenſchen mit mißverſtandener Geſinnungstüchtigkeit, erzählt jedermann, wie unendlich viel er zu tun habe, und welches Opfer er dauernd für die Partei brächte. Was er nicht verſtehen kann, iſt ihm „Marxismus“. Steht es morgens anders in der Zeitung, ſo iſt er wieder dieſer Meinung. Er ſchmückt ſein Heim, be ders wenn er erſt kürzlich der Partei beigetreten iſt, daß man in einen braunen Laden der Scheußlichke geraten zu ſein denkt. Auf dem Sofakiſſen ſteht: „Deu land erwache — nur ein Viertelſtündchen!“ Sein N knacker iſt als SA.-Mann gearbeitet, auf dem Aſch becher iſt das Bild Hitlers. Sein Umgangston iſt betont militäriſcher Kürze. Heimlich dichtet er Lieder das Dritte Reich, die ſchon vor 40 Jahren hätten geſch ben ſein können. Mit ihren Abdruck elendet er die örtl Parteizeitung. Er iſt harmlos, wenn auch ärger Eine Abart davon iſt

der Organiſationsſpießer (Banausus organisator Apparatschik).

Er hat irgendwo einen kleinen Poſten erwiſcht, dem er jetzt den Nabel der Welt ſieht. Er iſt ungeb wichtig, ſternentrunken und begierig nach immer ne Abzeichen und Litzen. Den wirklichen Nationalſozialiſm hat er nie begriffen, dagegen ſorgt er ängſtlich dafür, er ja nirgends vergeſſen wird. Bei jeder Verſamml fleht er den Berichterſtatter an, auch ſeinen Namen n zu vergeſſen. Höher entwickelte Exemplare können ſpin machen Fallſtricke, Schnüren und Schlingen, um ihre menſchen zu Falle zu bringen; ſie erreichen die chem Säuberung ihrer Umgebung von alten Nationalſo ſten, denen es wirklich um die Sache und nicht um Poſten geht . . .“

Die Verjudung Wiens.

Von den Wiener Ärzten ſind etwa 72 Prozent, den Wiener Redakteuren ungefähr 90 Prozent, von nunmehr abgeſetzten Wiener ſozialdemokratiſchen Bon aber etwa 50 Prozent Juden. Von den Opfern der le Revolte allerdings gab es auf beiden Seiten 0 Pro Juden. Wenn denn auch die verhetzten ariſchen Arbe auf den Barrikaden zu Dutzenden ihr Leben ließen, rend die beiden Haupträdelsführer des ſinnloſen ſtandes, die Juden Otto Bauer und Julius Deutſch, u Mitnahme der Parteigelder, ſich rechtzeitig nach Pra Sicherheit begaben.

Dr. Otto Bauer hat noch die Dreiſtigkeit, in eine Broſchüre zu veröffentlichen: „Der Aufſtand öſterreichiſchen Arbeiter“, in der er das lingen des öſterreichiſchen Aufſtandes den öſterreichiſ Eiſenbahnern in die Schuhe ſchiebt, die „um ihren Arb platz gezittert“ und ſich deshalb nicht vollzählig am neralſtreik beteiligt hätten.

Wien iſt überhaupt augenblicklich die Hochburg Judentums. So ſind dort nicht weniger als 1800 jüdi Rechtsanwälte. — Bei einer Anwaltsprüfung wa von 15 Kandidaten 13 Juden und 2 Arier. Die fungskommiſſion beſtand aus 5 Juden und 3 Ariern. Trotzdem ſagt die jüdiſche Preſſe: „Antiſemitismus die Philoſophie der Dummen“. Und ein Unterſta ſekretär im rumäniſchen Unterrichtsminiſterium — muß es wiſſen — nannte den Antiſemitismus neu „eine geiſtige Epidemie“. Allein im Monat Dezem 1933 wanderten aus Polen, Ungarn, Rumänien Deutſchland über 600 Juden nach Öſterreich aus. mitteleuropäiſche Korreſpondent des „Daily Telegra berichtet in einem Artikel, in dem er ſich mit der inn und außenpolitiſchen Lage in Öſterreich beſchäftigt, u folgendes: Öſterreich darf vorläufig nicht zu Deutſchla kommen, wegen der Wiener Juden.

Einzelhandel im März.

Die Lage des Einzelhandels war nach den richten der Handelskammern und Wirtſchaftsverbänden März ſehr uneinheitlich. Während ein Teil des Bezi namentlich Textilwaren, eine merkliche Belebung verzeichnen hatte, lag im anderen Teil des Bezirks Geſchäft vollkommen ruhig. Beſondere Klagen wur auch in dieſem Monat über die immer ſtärker anwachſen Konkurrenz der Verſandgeſchäfte laut.

Im Lebensmitteleinzelhandel zeigte im März eine Stabiliſierung der Verhältniſſe inſofern, ſowohl die Umſatzbelebung als auch die Bewegung Preiſe eine mehr gleichmäßige Geſtaltung annahm. iſt deswegen bemerkenswert, weil die Entwicklung Einzelhandel in Lebensmitteln immer wieder den ſchiedenſten Einflüſſen unterworfen war, die von der lagerung des Bedarfs, der Verſchiebung der Kaufkraft, Maßnahmen zugunſten der Verwendung deutſcher riſcher Produkte uſw. ausgingen. Nunmehr ſcheint es, wenn auch in Zukunft im Lebensmitteleinzelhandel einer größeren Gleichmäßigkeit gerechnet werden allerdings bereitet die derzeitige Regelung der Margari verſorgung ſo manche Schwierigkeit.

Im Schuheinzelhandel lagen die Umſätze März ſaiſonbedingt über den Umſätzen des Vormona Gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres iſt Veränderung im ganzen geſehen aber nicht zu verzeich Bemerkenswert iſt, daß ſich die Nachfrage zunehmend beſſere Qualitäten erſtreckt.

Im Textilwareneinzelhandel war ſaiſonmäßige Geſchäftsbelebung zu verzeichnen. gegenüber dem Vergleichsmonat ließ ſich eine Umſatzſtei rung feſtſtellen. Das Oſtergeſchäft hat die Erwartung nicht voll erfüllt. Der Umſatz entſprach dem des jahres. Herren- und Damenkonfektion ſowie Wollſto ſtanden im Vordergrund des Intereſſes der Käufer. Preiſe zeigten keine Veränderung.

Im Drogeneinzelhandel hat der Berich monat eine weſentliche Belebung des Geſchäfts nicht bracht. Immerhin ergab ſich gegenüber den Vormona eine leichte Erhöhung der Umſätze. Im Vergleich Vorjahr war eine Umſatzſteigerung nicht feſtzuſtellen. Preiſe zeigten keine Veränderung. Im Einzelhandel Eiſenwaren und Haus- und Küchengeräten ging die ſatzſteigerung ebenfalls nicht über die ſaiſonmäßige ſchäftsbelebung hinaus. Die Umſätze des Verglei monats wurden nicht erreicht. In der Zahlungsweiſe Kundſchaft trat eine Beſſerung nicht ein. Die waren unverändert.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 86 Freitag, den 13. April 1934 56. Jahrg.

Außenpolitiſche Handelsfreiheit durch innere Marktordnung.

Reichsernährungsminiſter Darré über neue Wege des Handels.

Reichsernährungsminiſter Darré ſprach auf der rbeitstagung des Außenhandels in Bremen über die uen Wege, die der Handel in der Weltwirtſchaft ſuchen üſſe, wenn er irgendwie beſtehen wolle. In dieſem inne ſtellte der Miniſter eindeutig und klar feſt, daß grarpolitik und Ausfuhrhandel ein für lemal zuſammen gehören. Denn es ſei unmöglich, auf e Dauer einen Zuſtand aufrechtzuerhalten, in dem enteder die Exportinduſtrie lebt oder nur die Landirtſchaft.

Daher ſei der Nationalſozialismus zu der Schlußolgerung gekommen, daß es nur einen Ausweg gebe: innenmarktsproduktion und Verbrauch durch eine Art wangsſyndikat zuſammenzuſchließen und

den Verbrauch zunächſt im eigenen Lande unterzubringen,

rüber hinaus dann aber mit jedem Land diejenigen andelsverträge zu ſchließen, die für die Veragspartner zweckmäßig ſind.

Der erſte Sinn des neuen Reichsnährſtandsesetzes ſei der, durch die innere Marktordnung die ußenpolitiſche Handelsfreiheit wiederzugewinnen. Darch ſei wohl eine Gebundenheit des einzelnen gekommen, er gerade auch durch dieſe Bindung des einzelnen

die Freiheit des ganzen

wonnen worden. **Wir haben den Reichsnährſtand, ſo tonte der Miniſter, durch dieſes Syſtem auf eigene Füße ſtellt. Wir haben es auch fertiggebracht, die ganze rieſige enorganiſation des Reichsnährſtandes durchzuführen,** ne einen Pfennig Schulden machen zu brauchen. Die egelung der inneren Marktordnung ſei durch das Reichsährſtandsgeſetz auch noch in einer anderen Richtung rchgeführt worden, indem

der Produzent und der Händler vollkommen getrennt

orden ſeien. Der **Bauer** könne nicht als Händler ngeſprochen werden, da er ausſchließlich Produzent ſei. em Handel ſei eine gewiſſe Gebundenheit auferlegt, dan aber auch die Ausſchließlichkeit des Handels zuerkannt orden. Eine

Neugruppierung des Außenhandels

irfte für eine Neubelebung auch dieſes Handelszweiges e ausſchlaggebende Rolle ſpielen.

Reicher Beifall dankte dem Miniſter für ſeine grundgenden Ausführungen.

Im Anſchluß ergriff der Reichsführer des deutſchen andels, Dr. Karl Luer, das Wort zu programmatiſchen uſführungen. Das nächſte Ziel, das ſich dieſe Arbeitsgung geſtellt habe, ſei das, gewiſſe Richtlinien für die uſgeſtaltung des deutſchen Außenhandels zu finden, insſondere hinſichtlich der Arbeitsteilung zwiſchen dem erkhandel und dem Binnenhandel einerits und dem an den Küſtenplätzen anſäſſigen Einfuhrnd Ausfuhrhandel andererſeits aufzuſtellen ieſes Ziel müſſe unter allen Umſtänden erreicht werden. s gelte, den Neuaufbau des deutſchen Außenhandels rchzuführen, in erſter Linie aus Gründen, die jenſeits r Gebiete des rein Wirtſchaftlichen liegen, nämlich aus eltanſchaulichen Gründen.

Neuregelung der Schutzhaft im Reich.

Beſtimmungen des Reichsinnenminiſters.

Auf Anordnung des Reichsminiſters Dr. Frick war s Reichsminiſterium des Innern bereits ſeit längerer eit damit beſchäftigt, genaue Beſtimmungen über e Verhängung und Vollſtreckung von chutzhaft für das Reichsgebiet auszuarbeiten. Dieſe eſtimmungen ſind nunmehr fertiggeſtellt und vom eichsminiſter des Innern

den **Landesregierungen durch Runderlaß zur genaueſten Beachtung**

itgeteilt worden. Dieſer Runderlaß, bei dem die von m Herrn preußiſchen Miniſterpräſidenten vor kurzem r Preußen erlaſſenen Anordnungen weitgehend verertet worden ſind, beruht auf der Erwägung, daß die

Stabiliſierung der ſtaatlichen Verhältniſſe es heute zuläßt, einſchränkende Beſtimmungen über die Schutzhaft für das ganze Reich zu treffen

er Erlaß des Reichsminiſters des Innern begrenzt daher tſprechend dem preußiſchen Vorbild ſowohl die Zuſtängkeiten für die Verhängung der Schutzhaft wie auch ihre auer, die acht Tage nicht überſchreiten darf, lls der Schutzhaftbefehl nicht von der oberſten Landeshörde erlaſſen iſt oder von ihr ausdrücklich beſtätigt ird. Der ſchriftlich zu erlaſſende Schutzhaftbefehl

muß die Gründe für die Schutzhaft enthalten und dem Feſtgenommenen alsbald ausgehändigt werden.

n den Gründen muß der Häftling gehört werden. Der laß des Reichsminiſters des Innern beſtimmt ferner, ß die Schutzhaft nur noch zuläſſig iſt zum genen Schutz des Häftlings oder wenn dieſer durch n Verhalten, insbeſondere durch ſtaatsfeindliche Betätiung, die öffentliche Sicherheit und Ordnung unmittelbar fährdet.

Bauerntum als Quelle der Ein- und Ausfuhrpolitik.

Auf der Arbeitstagung des Außenhandels in Bremen wurden vom Stabshauptleiter Dr. Winter der Preſſe Auskünfte über die Ziele der Regierung gegeben, wobei beſonders die Belange der Hanſeſtädte berührt wurden. Es ſei ſelbſtverſtändlich, daß bei dem geſamten Neuaufbau auch die Hanſeſtädte berückſichtigt würden. Letzten Endes ſtänden wir in einem

Kampfe um die Erhaltung der weißen Raſſe.

Praktiſch könne man die ganze Frage auf die eine Formel zurückführen: Reisſtandard gegen Weizenſtandard. In Europa lebte eine Unzahl von Bauernvölkern, die aber den europäiſchen Lebensſtandard nicht erreicht hätten. Es müſſe daher die effektive Kaufkraft dieſer Länder gehoben werden.

Die Landwirtſchaft müſſe auf alle Handelsverträge einen großen Einfluß haben. Dies dürfe aber nicht in dem Sinne verſtanden werden, daß dadurch nur ein Nutzen für die deutſche Landwirtſchaft herauskomme, im Gegenteil, es ſeien dadurch neue Möglichkeiten zur Ausfuhr gegeben, die dann wieder dem deutſchen Arbeiter zugute kommen würden. Wenn das Bauerntum die Quelle der Einfuhr- und Ausfuhrpolitik darſtelle, ſo dürfe man ſich dieſe Tatſache nicht ſo vorſtellen, daß Deutſchland wieder auf den Stand eines reinen Agrarſtaates zurückgeſchraubt werden ſolle. Die Handelsverträge müßten ſo aufgebaut werden, daß man nicht von demjenigen beziehe, der vielleicht am billigſten liefern könne, ſondern von dem, der auch von uns einführe.

Welche Arbeitsſpende iſt abzugsfähig?

Amtlich wird mitgeteilt:

Steuerpflichtige, die bis zum 4. April 1934 Arbeitsſpende nach dem Arbeitsſpendengeſetz geleiſtet haben, können verlangen, daß der Spendenbetrag vom Einkommen des Steuerabſchnitts abgeſetzt wird, in dem die Spende geleiſtet worden iſt. Das Verlangen muß unter Hingabe des Spendenſcheins ſpäteſtens bis zum 30. April 1934 geſtellt ſein.

Für Spenden, die in einem im Kalenderjahr 1933 endenden Steuerabſchnitt geleiſtet worden ſind, mußte das Verlangen bei Abgabe der Einkommenſteuererklärung unter Hingabe des Spendenſcheins geſtellt werden. In den Fällen, in denen die Steuererklärungsfriſt über den 30. April 1934 hinaus verlängert worden iſt, muß der Antrag auf Abſetzung der Arbeitsſpende getrennt von der Steuererklärung

ſpäteſtens bis zum 30. April

eingereicht werden. Anträgen, die nach dieſem Zeitpunkt geſtellt werden, kann nicht mehr entſprochen werden.

Bei Arbeitsſpenden, die in einem im Kalenderjahr 1934 endenden Steuerabſchnitt geleiſtet worden ſind, kann der Annahmewert der Spende erſt vom Einkommen des Steuerabſchnitts 1934 (1933/34), alſo erſt bei der Anfang 1935 ſtattfindenden Veranlagung abgeſetzt werden. Das Verlangen, den Spendenbetrag abzuſetzen, muß auch hier ſpäteſtens bis zum 30 April 1934 geſtellt ſein. Nachſicht wird bei Verſäumung der Friſt nicht gewährt.

Der Endtermin vom 30 April 1934 gilt nicht für Arbeitsſpenden, die durch Abzug vom Arbeitslohn und von Aufſichtsratsvergütungen geleiſtet worden ſind. Die Beſcheinigung, die der Arbeitgeber dem Arbeitnehmer oder das Unternehmen dem Aufſichtsratsmitglied über die im Steuerabſchnitt 1934 (1933/34) einbehaltenen Arbeitsſpenden auf deſſen Verlangen zu erteilen hat, muß nicht ſchon bis zum 30. April 1934 bei dem Finanzamt eingereicht werden. Es genügt, wenn dieſe Beſcheinigung zugleich mit der Steuererklärung Anfang 1935 abgegeben wird.

Für Arbeitsſpenden, die nach dem 4. April 1934 geleiſtet worden ſind oder geleiſtet werden, treten ſteuerliche Vergünſtigungen nicht mehr ein.

Einheit von Partei und Staat in Bayern.

Wichtiger Beſchluß des bayeriſchen Miniſterrats.

In der bayeriſchen Miniſterratsſitzung wurde ein für die Einheit der Partei und der Regierung in Bayern weittragender Beſchluß gefaßt. Nachdem ſchon wiederholt erwogen worden war, inwieweit die Gauleiter als die parteipolitiſchen Repräſentanten des Führerwillens in die politiſche Verantwortung bei der Staatsführung eingebaut werden können, wurde auf Antrag des Miniſterpräſidenten beſchloſſen:

Die nicht der Staatsregierung angehörigen bayeriſchen Gauleiter werden für ihre Perſon und für das Gebiet ihres Gaues als politiſche Beauftragte der bayeriſchen Staatsregierung mit der politiſchen Leitung der Kreisregierungen beauftragt.

Sie üben dieſe Tätigkeit als Organe der Staatsregierung aus.

Den Gauleitern ſteht für ihre Perſon das Recht zu, an den Sitzungen des Miniſterrats beratend teilzunehmen. Dem komiſſariſchen Mitglied der Staatsregierung z. b. V. dem Stabschef Ernſt Röhm, der durch ſein Amt als Reichsminiſter am Erſcheinen zu den Sitzungen häufig verhindert iſt, wird das Recht eingeräumt, einen ſtändigen Stellvertreter zu den Miniſterratsſitzungen abzuordnen.

Schwere Ausſchreitungen in Frankreich.

Anläßlich einer Kundgebung der „Action Françaiſe“ in Henin-Liétard (Dép. Pas de Calais) kam es zu ſchweren Ausſchreitungen. Die Marxiſten hatten zu einer Gegenkundgebung aufgerufen und drangen in das Verſammlungslokal der Royaliſten ein. Es kam zu einem Handgemenge. 20 Revolverſchüſſe wurden gewechſelt, wobei ein Marxiſt getötet und 20 Royaliſten verletzt wurden.

Unerhörte Verhöhnung des neuen Deutſchland durch tſchechiſche „Künſtler“.

Proteſt des Prager deutſchen Geſandten.

Der tſchechiſche Künſtler-Verein „Manes“ veranſtaltete augenblicklich eine Karikaturen-Ausſtellung, die in der Prager Öffentlichkeit größtes Aufſehen erregt. Namentlich die von Emigranten ausgeſtellten Bilder verhöhnen in unerhörteſter Weiſe reichsdeutſche Staatsbürger und das deutſche politiſche Leben. Selbſt in den öffentlichen Auslagefenſtern der Ausſtellung wird ein großes Bild des Reichskanzlers gezeigt, durch das man ihn perſönlich auf das ſchwerſte herabſetzen möchte. In der Ausſtellung ſelbſt fallen ſofort

brutale Verzerrungen der Geſtalten und Antlitze Hindenburgs, Hitlers, Görings, Goebbels, Röhms,

und anderer führender deutſcher Perſönlichkeiten auf. Das Hakenkreuz wird in einem Falle aus blutigen Hackbeilen, in einem anderen aus Leichen zuſammengeſetzt gezeigt. Alle Bilder, die deutſche Verhältniſſe darſtellen wollen, ſollen den Eindruck erwecken, als ob im Deutſchen Reich nur Mord, Marter und Vergewaltigung an der Tagesordnung wären. In deutſchen Kreiſen hat die Möglichkeit einer ſolchen „Ausſtellung“ ſowie die damit verbundenen Tatſachen lebhafteſtes Befremden hervorgerufen, um ſo mehr, als es gerade in der jetzigen Zeit angebrachter wäre, alle Herausforderungen zu vermeiden.

*

Der deutſche Geſandte in Prag, Dr. Koch, hat in einer Verbalnote beim Außenminiſterium gegen dieſe erneuten Beleidigungen und Verunglimpfungen des Reichspräſidenten, des Reichskanzlers und anderer führender deutſcher Staatsmänner ſowie gegen die Herabwürdigung des deutſchen politiſchen Lebens und der Staatsſymbole ſchärfſte Verwahrung eingelegt.

Die Verbalnote weiſt darauf hin, daß das Zeigen dieſer Darſtellungen an verkehrsreicher Stelle im Zentrum der Stadt, teils öffentlich, teils in einer aufſehenerregenden Ausſtellung, mit dem offenſichtlichen Zweck, Haßgefühle gegen das Deutſche Reich hervorzurufen, geeignet iſt, die Beziehungen zwiſchen der Tſchechoſlowakei und dem Deutſchen Reich zu gefährden. Das tſchechoſlowakiſche Außenminiſterium wird daher dringend erſucht, für die beſchleunigte Entfernung dieſer Machwerke Sorge tragen zu wollen.

Immer wieder der deutſche Wehrhaushalt

Scharfe Sprache engliſcher Abgeordneter.

Eine Anzahl von engliſchen Parlamentsmitgliedern ſcheint entſchloſſen zu ſein, die erhöhten Ziffern des deutſchen Wehrhaushalts zum Anlaß von Anfragen im Unterhaus zu machen. Vor allem wird der Konſervative Boothby nochmals fragen, ob in irgendwelcher Weiſe Informationen über die Erhöhungen in den deutſchen Flotten-, Heeres- und Luftvoranſchlägen gegeben werden können, und „ob die britiſche Regierung beabſichtigt, irgendeine Aktion in der Angelegenheit zu unternehmen“. Das liberale Mitglied Mander will die Aufmerkſamkeit der Regierung auf die Angebote der deutſchen Werften für den Bau von Kriegsſchiffen für die braſilianiſche Flotte richten und fragen, welche Aktion beabſichtigt ſei angeſichts der Tatſache, daß dies unter Artikel 170 und 192 eine Verletzung des Verſailler Vertrags darſtelle Das unioniſtiſche Parlamentsmitglied Brigadegeneral Cliſton Brown will an den Präſidenten des Handelsamts die Frage ſtellen, ob er

angeſichts der Tatſache, daß Deutſchland ſich weigere, ſeine Anleihen zurückzuzahlen, obgleich es zur ſelben Zeit große Summen für Wiederaufrüſtung ausgebe, Schritte unternehmen werde, um ein Einfuhrverbot auf alle nach England eingeführten deutſchen Waren zu legen, bis Deutſchland ſeine Sonderausgaben für Rüſtungen herabſetze. (!)

An den Tragflächen feſtgebunden.

Die dramatiſche Rettung der 62 „Tſcheljuſkin“-Leute.

Der für die Rettung der „Tſcheljuſkin“-Beſatzung eingeſetzte ruſſiſche Regierungsausſchuß hat jetzt Einzelheiten über die dramatiſche Rettung der 62 Schiffsmitglieder bekanntgegeben. Danach hat der Pilot Molokow, der in ſeinem zweiſitzigen Flugzeug viermal von Kap Wankarem nach dem Schmidt-Lager auf der Eisſcholle flog, den Löwenanteil an der Rettung der Schiffbrüchigen davongetragen.

Bei jedem Fluge brachte der heldenmütige Pilot fünf Menſchen ans Feſtland. Und zwar gelang es ihm, in die zweiſitzige Kabine ſeiner Maſchine jedesmal trotz der qualvollen Enge drei Mann unterzubringen. Zwei weitere band er auf den unteren Tragflächen der doppeldeckigen Flugmaſchine feſt, und wickelte ſie ſicher in Fallſchirme ein, um auf dieſe Weiſe den in gefahrvoller Lage Befindlichen genügenden Schutz gegen Wind und Kälte geben zu können.

Derart beladen führte Molokow unter Einſatz ſeines Lebens viermal den Flug von der Eisſcholle nach der Rettungsbaſis in Kap Wankarem durch. Auch der ſchwerkranke Expeditionsleiter Prof. Schmidt wurde von Molokow gerettet. Die übrigen Beſatzungsmitglieder ſind von den Piloten Kamanin und Slepnew wohlbehalten ans Land gebracht worden.

Der Reſt der Mannſchaft in Todesgefahr.

Wie ferner mitgeteilt wird, befindet ſich der Reſt der „Tſcheljuſkin“-Mannſchaft — es ſind bekanntlich noch 28 Mann — in ſchwerer Gefahr, da ſich die Lage auf der Eisſcholle von Stunde zu Stunde verſchlechtert. Das Lager iſt jetzt von Eisblöcken eingeſchloſſen worden, die ſich jeden Augenblick in Bewegung ſetzen können. Die ruſſiſchen Polarflieger wollen daher ſobald als möglich zur Rettung der letzten 28 aufſteigen, weil ſich ſonſt im ſchwimmenden Eiſe kaum eine Möglichkeit zum Landen der Flugzeuge ergeben würde.

Im Lager ſelbſt ſind gegenwärtig die Leute in einer Baracke und in zehn Zelten untergebracht, die Kamine zur Erwärmung beſitzen. Die Zelte werden von Benzinlampen erleuchtet, die von den „Tſcheljuſkin“-Leuten erfunden worden ſind. Wenn auch Lebensmittel, Heizſtoffe und Kleidung vorhanden ſind, ſo erweiſt ſich doch das im erſten Augenblick ſcheinbar ruhige und wohlgeſtaltete Leben bei näherem Zuſehen als

ein Leben auf einem Vulkan.

Das Lager lebt in ununterbrochener Spannung und in Erwartung des Eisgangs. Am 8. April zerſtörte der Eisgang die Küche. Am 9. April erlebte das Lager ſeit dem Untergang der „Tſcheljuſkin“ den allerſtärkſten Eisdruck, der die Baracke eindrückte, ein Motorboot zerſtörte und einen Teil der Holzmaterialien vergrub.

Der Flugplatz, auf dem die Maſchine Slepnews ſtand, wurde völlig vernichtet.

Ein zweiter Eisdruck veränderte den Lagerbezirk vollkommen. Im „Tſcheljuſkin“-Lager herrſcht eine Mobiliſierungsordnung, die muſtergültig funktioniert. Wenige Augenblicke nach Eintreten des Eisdrucks nehmen die einzelnen Leute ihre vorgeſchriebenen Plätze ein. Die Autorität des Stellvertreters von Prof. Schmidt, Bobrowſk iſt unerſchüttert.

*

Weitere 22 Mann gerettet.

Nach einem letzten Funkſpruch aus Moskau ſind im Laufe des Donnerstag vom „Tſcheljuſkin“-Lager weitere 22 Mann nach Wankarem befördert worden. Sechs Mann ſind auf dem Eiſe zurückgeblieben. Der Leiter der Expedition, Profeſſor Schmidt, wird von Wankarem nach Alaska gebracht.

Kreditwürdige Landwirtſchaft.

Im allgemeinen wird man über die kürzlich veröffentlichte kleine Notiz hinweggeleſen haben, daß die Landwirtſchaft im Herbſt 1933 und in der Folgezeit für 50 Millionen Mark Dünger mehr beſtellt hat als in den gleichen Monaten des Jahres 1932. Aber dieſe Mitteilung wirft doch ein überaus charakteriſtiſches Licht auf eine Entwicklung, in der die erhebliche Mehrbeſtellung von Dünger nur ein Ausſchnitt iſt. Man kann daran die gleichfalls bekanntgewordene Mitteilung der Landmaſchineninduſtrie anſchließen, daß ſie im Herbſt und Winter 1933/34 nicht bloß einen Mehrabſatz von 20 Millionen Mark gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres gehabt habe, ſondern daß auch die für die Finanzierung von Maſchineneinkäufen bei ihr in Anſpruch genommenen Kredite um 25 bis 30 Prozent höher geweſen ſeien als im Jahre zuvor; man rechnet bei dieſer Induſtrie mit einer weiteren weſentlichen Abſatzbelebung innerhalb der Landwirtſchaft. Und ſchließlich weiſen die vorwiegend agrariſchen Gebiete in Deutſchland eine erheblich ſtärkere Zunahme des Abſatzes von Perſonen- und Laſtautomobilen auf, als dies in den Induſtriegebieten der Fall iſt.

Das ſind nur ein paar Beiſpiele, die ſich aber noch vermehren laſſen. So iſt es natürlich äußerſt ſchwer, feſtzuſtellen, wieviel in der Landwirtſchaft z. B. für zuſätzliche Bauvorhaben aufgewendet worden iſt; zweifellos handelt es ſich hierbei aber auch um ſehr erhebliche Summen, denn es ſind ihr allein ſchon an ſtaatlichen Bauzuſchüſſen 40 Millionen zugefloſſen, die ja nur einen Teil der wirklichen Baukoſten ausmachen. Es ergibt ſich daraus aber noch etwas anderes, was in ſtärkſtem Gegenſatz zu den früheren Verhältniſſen ſteht und eben erſt durch die „Bauernpolitik“ Adolf Hitlers und ſeiner Mitarbeiter erreicht werden konnte: die Landwirtſchaft iſt wieder kreditfähig geworden! Oder, vom Standpunkt des Geldgebers aus geſehen: die Landwirtſchaft iſt wieder kreditwürdig geworden!

Das alles war und iſt nur möglich, weil die „Bauernpolitik“ des Nationalſozialismus in ſeinem Streben, den deutſchen Reichsnährſtand auf eine feſte Grundlage zu ſtellen und ihm die Rentabilität wiederzugeben, von Anfang an dafür geſorgt hat, daß einerſeits die Verkaufserlöſe der Landwirtſchaft wieder ſtiegen und ſie daher für das Wirtſchaftsjahr 1933 eine Steigerung um dreiviertel Milliarden gegenüber dem Vorjahr erbrachten. Andererſeits kam dazu eine Entlaſtung auf der Ausgabenſeite mit einviertel Milliarden Mark — Senkung der Umſatz-, Schlacht- und Grundſteuer, Fortfall der Arbeitsloſenverſicherung, Landhelferzuſchüſſe und Verminderung der Hypothekenzinſen —, ſo daß die Bilanz der deutſchen Landwirtſchaft um eine Milliarde Mark aktiver geworden iſt. Und ſchließlich iſt für den Geldgeber das Kreditriſiko bei der Landwirtſchaft auch deswegen ſehr viel geringer geworden, weil bei ihr neben die wirtſchaftliche „Stabiliſierung“ auch noch eine durchgreifende und endgültige rechtliche Feſtigung aller Beſitzverhältniſſe getreten iſt. Und das iſt für die Kreditwürdigkeit der Landwirtſchaft vielleicht das wirklich Entſcheidende.

Dieſe Mehreinnahme von einer Milliarde iſt aber, wie oben dargelegt, zu einem erheblichen Teil nicht bloß für die Aufträge an Induſtrie und Handel verwendet worden — wozu übrigens noch erhöhte Sozialbeiträge mit 75 Millionen Mark kommen —, ſondern in noch ſtärkerem Umfang für die Abdeckung alter Schulden und Steuerrückſtände. Nach einer offiziöſen Mitteilung war die landwirtſchaftliche Geſamtverſchuldung Ende 1933 um 430 Millionen — rund vier Prozent — geringer als im Jahre zuvor: vor allem ſind kurz- und mittelfriſtige Kredite im Betrage von 380 Millionen abgedeckt worden. Da ſolche Kredite bekanntlich ſehr viel höher verzinſt werden müſſen als die Hypotheken, ſo ſtieß man ſie, ſoweit es irgend ging, lieber ganz ab, anſtatt ſie in langfriſtige zu verwandeln. Jene 380 Millionen dürften nun aber in der Hauptſache zum Kaufmann, zu den Genoſſenſchaften, zur Induſtrie uſw. zurückgeſtrömt ſein, wo man dem Bauer die Kredite gewährt hatte. Und damit ſind die Betriebsmittel in dieſen Kreiſen recht erheblich geſtärkt, ihre Kaufkraft vermehrt, die Kredite, die an die Landwirtſchaft gegeben wurden, alſo zum Teil wieder aufgetaut worden.

Der Bauer hat alſo — trotz des ihm verſchafften ſtärkeren Rechtsſchutzes — das Anwachſen ſeiner Zahlungsfähigkeit in großem Umfang dazu verwendet, alte Schulden zu bezahlen. Er iſt mithin durchaus nicht wegen jenes Rechtsſchutzes zahlungsunluſtiger geworden. Und gerade dieſe Tatſache hat ihn recht eigentlich wieder kreditwürdig gemacht!

Dr. Pr.

Rotfront-Kampforganiſation im Saargebiet.

Blaue Polizei und Landjäger nahmen in Neunkirchen (Saar) eine umfangreiche Razzia bei den Führern des Roten Frontkämpferbundes vor. Bei dem ſchon mehrfach wegen Verſtoßes gegen die Notverordnungen der Regierungskommiſſion vorbeſtraften Kommuniſten Heindl und ſiebzehn weiteren Genoſſen wurde ſchwerbelaſtendes Material gefunden, aus dem hervorgeht, daß der Rote Frontkämpferbund über das ganze Saargebiet verbreitet iſt und in Stürme, Trupps und Untertrupps zerfällt.

Man unterhielt gut ausgebildete Nachrichtentrupps, Blink-, Morſe- und Winkerabteilungen. Ferner ſollte nach vorgefundenen Ausweiſungen dafür geſorgt werden, daß alle Mitglieder mit 0,8-Millimeter-Piſtolen ausgerüſtet werden.

Man ſieht auch hier wieder einmal, von welcher Seite Gefahr droht.

Ein Freimaurer als Bandenführer.

Über zwanzig Einbruchsdiebſtähle aufgeklärt.

Der Polizei in Aarhus (Dänemark) iſt jetzt die Aufklärung von über zwanzig Einbruchsdiebſtählen geglückt, die in den letzten zehn Jahren auf Jütland verübt worden und bei denen den Tätern insgeſamt etwa 50 000 Kronen in die Hände gefallen ſind. Es handelt ſich um eine aus drei Perſonen beſtehende Bande, deren Führer ein Kaufmann, Villenbeſitzer und Freimaurer, in Aarhus war. Die Entlarvung der Verbrecher gelang dadurch, daß einer von ihnen ſich in den letzten Tagen in dem Beſitz auffällig großer Geldmittel befand, die von einem in der Nacht zum Karſonnabend verübten Einbruch herrührten. Die Verhafteten haben ein volles Geſtändnis abgelegt. Es hat ſich ergeben, daß der freimaureriſche Villenbeſitzer ein Doppelleben geführt hat.

Drei Jahre Gefängnis für v. Hippel beantragt.

In einem ſeit einigen Wochen vor der Großen Strafkammer Königsberg ſchwebenden Prozeß gegen den ehemaligen Generallandſchaftsdirektor von Hippel wurden gegen den Angeklagten wegen Betruges und Untreue drei Strafen von je eineinhalb Jahren Gefängnis beantragt, die zu einer Geſamtſtrafe von drei Jahren Gefängnis zuſammengezogen werden ſollen. Ferner beantragte der Staatsanwalt die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren. Es handelt ſich hier um einen ſehr weſentlichen Prozeß gegen Hippel, in dem diesmal ſein ganzes Gebaren bei der Landſchaft und „Ladol“ aufgedeckt wurde.

Das Urteil im Hippel-Prozeß.

Das Königsberger Gericht verkündete im Hippel-Prozeß folgendes Urteil: Der Angeklagte wird wegen fortgeſetzten Betruges und einfachen Betruges in je einem Falle und fortgeſetzter Untreue zu einem Jahr und neun Monaten Gefängnis, 5000 Mark Geldſtrafe im Falle der Penſionskürzung, 4000 Mark in der Angelegenheit der „Ladol“ und 1000 Mark in der Angelegenheit der Reiſekoſtenentſchädigungen, erſatzweiſe in allen Fällen für je 100 Mark Geldſtrafe zu einem Tag Gefängnis und zu den Koſten des Verfahrens verurteilt. Gleichzeitig wird ihm die Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt.

In der Urteilsbegründung führte der Vorſitzende unter anderem aus: Das Gericht war in der Lage, feſtzuſtellen, daß keine hochherzige Perſönlichkeit, ſondern ein Mann, deſſen Handlungen auf egoiſtiſcher Grundlage fußten, vor ihm ſtand. Der Angeklagte ſtand in Oſtpreußen an höchſter Stelle aber er hat nicht gehandelt im Sinne eines Führertums, das entſchloſſen iſt, vorzuleben, was es von anderen Volksgenoſſen verlangt.

Neuer Terror in Öſterreich.

Wieder ſchärferes Vorgehen gegen Nationalſozialiſten.

In Wiener unterrichteten Kreiſen beſteht der Eindruck, daß mit einem verſchärften Vorgehen der Behörden gegen die öſterreichiſchen Nationalſozialiſten zu rechnen iſt. Die Maßnahmen der Polizei, insbeſondere das endgültige Verbot des „Öſterreichiſchen Beobachters“, einer der wenigen noch verbliebenen nationalen Zeitungen, haben in allen nationalen Kreiſen lebhafte Beunruhigung hervorgerufen.

Den Ausgangspunkt der jetzt neu eingeleiteten ſcharfen Maßnahmen gegen die Nationalſozialiſten bildet die Verhaftung des im Januar geflohenen und nach Öſterreich wieder zurückgekehrten Nationalſozialiſten Fitzthum, dem angeblich der jüngere Sohn des Profeſſors Spann beim Fluchtverſuch behilflich geweſen ſein ſoll. Man weiſt jetzt allgemein darauf hin, daß der verhaftete Sohn des Profeſſors Spann dem Redaktionsſtab des „Öſterreichiſchen Beobachters“ nicht angehörte und nur ſein Bruder dort tätig war. Die Polizei hat eine eingehende Hausſuchung beim „Öſterreichiſchen Beobachter“ vorgenommen.

Wie verlautet, ſoll die Verhaftung maßgebender Nationalſozialiſten bevorſtehen.

*

Vor dem Gebäude der Staatsanwaltſchaft in Linz (Donau) fand eine Kundgebung der Frauen der ſeit dem Februaraufſtand verhafteten Schutzbündler ſtatt. Die Frauen, die zuſammen mit ihren Kindern in Maſſen aufgezogen waren, verlangten von der Staatsanwaltſchaft die Freigabe ihrer Männer. Die Frauen erklärten, daß ihnen

jegliche Mittel zum weiteren Lebensunterhalt fehlten,

ihnen die Wohnungen gekündigt würden und ſie bitterſte Not zu leiden hätten. Die Frauen verlangten von der Regierung finanzielle Unterſtützung. Der Landeshauptmann hat eine Prüfung dieſer Angelegenheit zugeſichert.

Oskar von Millers letzte Ruheſtätte.

Feierliches Leichenbegängnis in Münch

In München wurde der weltberühmte Begründer de Deutſchen Muſeums in München, Oskar von Mille zur letzten Ruhe beſtattet.

Schon lange vor Beginn der Beiſetzung verſammelte ſich vor der Münchener Grabſtätte mit den Familien angehörigen in unüberſehbarer Zahl führende Männe aus allen Gebieten des öffentlichen Lebens aus Münche wie aus den verſchiedenſten Gauen des Reiches. Unte ihnen ſah man auch den bayeriſchen Miniſterpräſidente Siebert. Unter Vorantritt einer Fahnenabordnung der Betriebszelle des Deutſchen Muſeums und vo Kranzträgern bewegte ſich der Trauerzug zum Grabe.

Nach der kirchlichen Trauerfeier und der Einſegnung des Grabes, die Kardinal Faulhaber und Abt Woiſſteine vornahmen, trat Miniſterpräſident Siebert vor un entbot, einen Kranz niederlegend, in Vertretung des er krankten Reichsſtatthalters dem Toten

den letzten Gruß des Reichspräſidenten, der Reichsregierung und der bayeriſchen Staatsregierung.

Staatsſekretär Feder widmete dem Toten den Lorbeer kranz im Namen des Reichswirtſchaftsminiſters Dokto Schmitt und im Namen der ganzen deutſchen Techni Weitere Grabreden hielten Dr. Köttgen für den Vorſtandsrat des Deutſchen Muſeums, Dr. Dorpmüller für di Reichsbahn, Geheimrat Henneck für das Deutſche Muſeum Direktor Bäßler für deſſen Angeſtellte, ſchließlich Vertrete wiſſenſchaftlicher Inſtitute. Ungezählte Kranzſpende wurden an der Gruft niedergelegt.

Witwen verſuchen das Prager Parlamen zu ſtürmen.

Die Witwen der Oſſegger Bergleute proteſtieren.

Vor dem Prager Parlamentsgebäude ſpielten ſic aufregende Szenen ab. 88 Witwen der Opfer des Nel ſon-Schachtes bei Oſſegg waren in drei Auto buſſen mit ihren 78 Kindern nach Prag gekommen, u die ihnen zugeſicherte, aber noch immer nicht ausgezahlt Unterſtützung aus der privaten Hilfsſammlung bei de zuſtändigen Stellen zu betreiben. Ein ſtarkes Polize aufgebot hinderte die Frauen vor dem Eintritt in da Parlament, wobei es zu einem Handgemenge kam Mehrere Frauen fielen in Ohnmacht, ebenſo einig Kinder.

Nach längerer Zeit gelang es, die Ruhe wiederherzu ſtellen, da man inzwiſchen eine aus zehn Frauen be ſtehende Abordnung zum Kammerpräſidenten vorgelaſſe hatte. Die Frauen erzählten, daß ſie ſeit dem Unglü ein einziges Mal 200 Kronen und für ihre Kinder unte 14 Jahren 150 Kronen erhalten hätten. Sie fordern je die Aufteilung des geſamten Sammelbetrages.

Der italieniſche Flieger Donati, der über Rom mit eine Höhe von etwas über 14 500 Meter einen neuen Weltrekord au ſtellte, erlitt bei ſeiner Landung infolge allzu raſchen Abſtieg einen Nervenchok, erholte ſich aber ſchnell wieder. Der frühe Weltrekord wurde übrigens von dem Franzoſen Lemoine m 13 611 Meter gehalten.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 12. April 1934.

* **Berliner Börſenbericht.** Bei kleinem Geſchäft machte di Erholung weitere Fortſchritte. Von der Depoſitenkaſſenkundſchaft lagen zu den erſten Kurſen auf den verſchiedene Märkten Kauforders vor, ſo daß die Schlußnotierungen de Vortages im Durchſchnitt um ½ bis 1 Prozent überſchritte wurden. Die Kuliſſe verhielt ſich abwartend. Blankotagesge für erſte Adreſſen ſtellte ſich auf 4 bis 4½ Prozent. Der Ve lauf war knapp behauptet. Der Privatdiskont blieb unverände 3⅞ Prozent.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 2,50—2,50; engl. Pfund 12,90—12,9 holl. Gulden 169,23—169,57; Danz. 81,60—81,76; franz. Fra 16,50—16,54; ſchweiz. 80,95—81,11; Belg. 58,54—58,66; Itali 21,44—21,48; ſchwed. Krone 66,53—66,67; dän. 57,59—57,7 norweg. 64,84—64,96; tſchech. 10,38—10,40; öſterr. Schillin 47,20—47,30; poln. Zloty (nichtamtlich) 47,27—47,37; Arge tinien 0,63—0,63; Spanien 34,22—34,28.

* **Berliner Magerviehmarkt.** (Amtlicher Marktbericht vo Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Auftrieb 468 Rinder, da unter 420 Milchkühe, 4 Zugochſen, 1 Bulle, 43 Stück Jungvie 202 Kälber, 372 Pferde. Verlauf: ſehr ruhig. Preiſe gedrüc Es wurden gezahlt: A. Milchkühe und hochtragende Kühe nach Qualität 180—320 Mark (ausgeſuchte Kühe und Kälber üb Notiz); B. tragende Färſen je nach Qualität 180—250 Ma (ausgeſuchte Färſen über Notiz); C. Zugochſen — Ma D. Jungvieh zur Maſt je nach Qualität 19—22 Mark. — Pferde markt (Preiſe je nach Qualität): 1. Kl. 700—800 Mark, 2. K 500—700 Mark, 3. Kl. 150—450 Mark, Schlachtpferde 40—1 Mark. Verlauf: lebhaft.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzie 4—6 Wochen alte Ferkel 10—12 Mark, 6—8 Wochen alte 12—1 Mark, 8—12 Wochen alte 15—20 M., 10—12 Wochen alte 20—2 M., 3—4 Monate alte 22—28 M.

Auftrieb 211. Handel mittel.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung:	½ kg Lebendgewi	
Schweine:	10. 4.	13. 4.
1. Ausgeſ. ſchwere Speckſchw. üb. 300 Pf.	0,40—0,42	0,41—0,4
2. Beſte ſchwere Schweine über 300 Pfd.	0,38—0,39	0,39—0,4
3. Mittelſchwere Ware von 260—300 Pfd.	0,36—0,37	0,36—0,3
4. Mittelware von 220—260 Pfd.	0,33—0,35	0,34—0,3
5. Gute leichte Ware von 180—220 Pfd.	0,32—0,33	0,32—0,3
6. Leichte Ware von 120—180 Pfd.	0,30—0,31	0,30—0,3
7. ſehr leichte u. ger. Ware unter 120 Pfd.	0,24—0,28	0,24—0,2
8. Sauen	0,26—0,34	0,26—0,3

Auftrieb 3772. Handel mittel.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 13. April.

Das untrüglichſte Armutszeugnis für eine geſellig Unterhaltung liegt dann vor, wenn ſie auf Koſte anderer geführt wird. Klatſch jeder Art bekundet nich allein leere Herzen, ſondern auch hohle Köpfe.

Reichel.

Wilhelm Brauer †. In Berlin-Friedenau ſtarb am Mittwoch der früher Buchdruckereibeſitzer Wilh. Brauer. Er gründete am 1. Juli 1878 den „Störboten“ in Nel linghuſen. Ende 1880 erwarb er die am 1. Juli 187 gegründete Zeitung „Bramſtedter Nachrichten“, die er Ende 1881 wieder verkaufte. Brauer ſtarb wenige Tage vor ſeinem 78. Geburtstag.

Autounfall. Geſtern abend gegen 8 Uhr fuhr ein amburger Perſonenwagen von Kiel kommend bei Kaufann Schröder mit ziemlicher Geſchwindigkeit gegen nen Telegraphenmaſt. Der vollſtändig neue Opelagen wurde ſo ſtark beſchädigt, daß er kaum wieder hrbereit werden dürfte. Der einzige Inſaſſe und Fahrer s Wagens wurde bei dem Anprall herausgeſchleudert, m jedoch mit leichten Kopfverletzungen und Schnittunden davon. Dr. Mohr leiſtete die erſte ärztliche lfe.

Ein gemeiner Diebſtahl wurde vor einem hieſigen kal verübt. Ein erwerbsloſer Familienvater hatte ſein d vor das Haus geſtellt. Als der Mann die Heimhrt nach Kiel antreten wollte, war das Rad und ein ket mit Kleidungsſtücken und Schuhen verſchwunden. s Dieb ſteht ein fremder etwa 24jähriger Mann in rdacht, der im Lokal einige Zigaretten erworben hatte d dann ſchnell verſchwunden war. Die Verfolgung des üchtigen führte zu keinem Ergebnis.

Trotz angeſtrengter Nachforſchungen iſt es noch ht gelungen, den wahnwitzigen Schützen, der in den zten Tagen in der Umgegend von Brokenlande eine nzahl Pferde auf der Weide zur Strecke brachte, zu mitteln.

Erheblich zurückgegangen iſt in unſerer Stadt die hl der Obdachloſen. Während noch vor einem Jahr Monat durchſchnittlich 300 mittelloſe Wanderer auf ſten der Stadt beherbergt werden mußten, ſind es jetzt um mehr ein Drittel dieſer Zahl. Dieſer Rückgang auf die Arbeitsbeſchaffung, zum anderen aber auch rauf zurückzuführen, daß im neuen Deutſchland mit m Vagabunden- und Bettlertum gehörig aufgeräumt rden iſt.

Der neue Radfahrſteig auf dem Bleeck iſt vollendet. er Weg wurde nicht aus Schönheitsgründen angelegt, ndern hat einzig und allein den Zweck, daß er auch n den Radfahrern benutzt wird. Wem dies nicht einchtet und trotzdem mit dem Fahrrad den Gehſteig beutzt, wird unnachſichtlich zur Anzeige gebracht.

Zu Ergänzung des Berichtes über die Sitzung r Kirchenvertretung iſt noch folgendes mitzuteilen: er Voranſchlag der Kirchenkaſſe, er ſchließt in Einnahme d Ausgabe mit der Summe von 22 622 RM. ab, urde ohne Ausſprache einſtimmig angenommen. Die emeindeumlage für das Rechnungsjahr 1934 im Geamtbetrage von 18 800 RM. wird je zur Hälfte nach r Einkommenſteuer und nach der Grundvermögensuer aufgebracht, und zwar ſollen erhoben werden. 18 ozent von der Reichseinkommenſteuer und 20 Prozent n der Grundvermögensſteuer, außerdem eine Kopfuer von 50 Pfg. für jede konfirmierte Perſon. Der iedhofskommiſſion wurde der Gärtner Karl Baum s fachmänniſcher Berater beigegliedert. Auf Antrag s Bürgermeiſters iſt beſchloſſen, das der Kirchengeinde gehörende Land am Schlüskamp zu einem ortsblichen Preiſe zur Verfügung zu ſtellen.

Schutz den Kolkraben. Wie wir vor einiger Zeit tteilten, niſten auch in unſerer Gegend in dieſem Jahr ige Kolkraben. Beſonders reich an Kolkrabenneſtern d die Buchwaldungen bei Rosdorf. Zum Schutze ſer Tiere teilt der Regierungspräſident in Schleswig t mit: Aufgrund des § 55 Abſatz 7 in Verbindung t dem § 70 des preußiſchen Jagdgeſetzes iſt von dem ndesjägermeiſter in Berlin unter dem 24. März für n Umfang der Provinz Schleswig-Holſtein zum Schutze s Kolkraben das Auslegen von Gift zur Bekämpfung s Raubzeuges, von Gifteiern zur Bekämpfung von ähen und Elſtern ohne Einſchränkung verboten worden. tteier, die bei Inkrafttreten des Verbots ausliegen, d ſofort zu beſeitigen. Uebertretungen des Verbots rden mit Geldſtrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft zu 6 Wochen beſtraft. Die Anordnung iſt in Kraft reten. Ausnahmen von dem Verbot, die bisher mög waren, können daher jetzt nicht mehr zugeſtanden den.

Mit „Kraft durch Freude“ auf Urlaubsreiſe. Die Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“ wird es als ihrer Hauptaufgaben betrachten, in dieſem Sommer Urlaubsgeſtaltung der ſchaffenden Menſchen zu orgaieren. Zu dieſem Zweck benötigt die Gauleitung der B. ſofort genaue Angaben, wieviel Urlauber in den naten Mai bis September an einer 7tägigen Fahrt den Harz, in die Provinz oder an einer Dampferfahrt die Nord- oder Oſtſee teilnehmen. Jeder Volksgenoſſe jede Volksgenoſſin können an ſolchen Urlaubsfahrten nehmen. Der Preis für Penſion, Hin- und Rückfahrt ägt 25—30 M. Wer nicht in der Lage iſt, dieſes d jetzt auf einmal aufzubringen, dem iſt zu empfehlen, jeden Monat etwas Geld überzuſparen, um ſich an r Urlaubsfahrt im Auguſt oder September beteiligen können. Es wird eine recht zahlreiche Beteiligung artet. Wegen Anmeldung und weiterer Auskunft e Anzeigenteil.

Andererſeits ſind in dieſem Sommer viele Urlauber allen Gauen Deutſchlands in Schleswig-Holſtein erzubringen. Es wird für die Großſtädter ſchon eine holung ſein, wenn ſie ſieben Tage fern vom Großtleben auf dem Lande zubringen kann. Es wird beſichtigt, auch viele Urlauber hier im Orte unterzubringen. Penſionspreis wird 2—2,50 RM. bezahlt. Neben ſionen und Gaſtſtätten können auch Privatquartiere ommen werden. Wegen Anmeldung und Auskunft e Anzeigenteil.

Hitzhuſen

Die Abrechnung über die Verwendung der Barnden-Eingänge während des geſamten Winterhilfsks des Deutſchen Volkes 1933/34 iſt im Gruppenich Hitzhuſen-Hagen-Vorſtel abgeſchloſſen worden. Eingänge betragen an Barſpenden auf WHW-Samliſten 139,16 RM., durch WHW.-Büchſenſammlung chl. Winterpfennig 19,10 RM., durch Eintopfgericht ,16 RM., durch Blumen und Sonderplaketten 207,45 RM., durch Monatsplaketten 207,45 RM., durch Zuweiſung von Bargeld ſeitens des Gaues 131 RM., durch Sonſtiges 162,22 RM. Geſamtſumme: 896,59 RM.

Als Ausgaben ergaben ſich aus Koſten für WHW.-Veranſtaltungen 20,29 RM., aus Zahlungen an den Gau 524,50 RM., aus allgemeinen Unkoſten 26,21 RM., aus Koſten für Notwerk 233,69 RM., aus Koſten für Liebesgaben 92,20 RM. Geſamtſumme: 896,59 RM.

Es wurden aufgewendet zum Ankauf von Brot 1,55 RM., Brennmaterial 1,15 RM., Kolonialwaren 15,34 RM., Butter 22,90 RM., Schuhe 97,60 RM., Kleidung 33,20 RM., Wäſche 30,07 RM., Milch 31,88 RM. Geſamtſumme: 233,69 RM.

Großenaſpe

Nach Ueterſen verſetzt wird am 26. April Paſtor Stäcker. Ueber die Perſon ſeines Nachfolgers iſt noch nicht entſchieden. Paſtor Stäcker amtierte hier 14 Jahre. — Eine Gruppe des B. d. M. wurde nunmehr auch in unſerm Ort ins Leben gerufen. Als Führerin wurde Frl. Gerloff beſtimmt.

Kaltenkirchen

w Die Vorarbeiten für die Ohlau-Regulierung dürfen als abgeſchloſſen betrachtet werden. Landrat von Mohl-Bad Segeberg berichtete über die bisher geleiſtete Arbeit. Aus dem Reinhardt-Programm ſind 54 000 M. angefordert, aus den Gründförderungsbeiträgen 28 000 RM. Die Frage der Geldbeſchaffung iſt noch nicht abgeſchloſſen, doch beſteht Hoffnung auf ihre baldige Erledigung. Angebote wegen Ausführung der Arbeiten ſind bereits eingeholt und vom proviſoriſchen Vorſtand geöffnet. Eine Vergebung der Arbeiten kann erſt ſtattfinden, wenn die Finanzierung geſichert iſt. — Bei der Arbeit verunglückte Arbeiter Emil Günther von hier. Beim Stubbenroden glitt die Kette des Walddüvels ab, wodurch G. zu Fall kam. Dabei zog er ſich eine Spaltung des rechten Handwurzelgelenkes zu. — Die Teilnehmer am Landſchuljahr, die im Kaltendorfer Buſch und in der Hartenholmer Mühle untergebracht werden, treffen am Montag hier ein. Auf dem Bahnhof iſt ein feierlicher Empfang vorgeſehen.

Itzehoe

Aus bisher noch unbekannter Urſache brach in dem weichgedeckten Wohngebäude des dem früheren Landesaufnahmeheim angegliederten „Ottenhofes“ Feuer aus, das ſich ſchnell über das ganze Gebäude ausbreitete. So ſchnell, daß die Heiligenſtedter Feuerwehr, die ihre kleine Motorſpritze mit gewohnter Schnelligkeit zur Stelle hatte, ſich auf den Schutz der nur wenige Meter vom Wohngebäude enfernten, ebenfalls weichgedeckten Gebäude beſchränken mußte. Da man unter Umſtänden mit einem Umſchlagen des Windes rechnen konnte, entſchloß ſich die Führung der Wehr, zur Sicherung der Scheune die Itzehoer Feuerwehr zur Hilfe zu rufen. Dieſe erſchien in kurzer Zeit mit mehreren Löſchgeräten und ging mit großem Geſchick daran, das Feuer auf ſeinen Herd zu beſchränken und vollkommen zu löſchen. Es gelang ſogar, den mit dem brennenden Gebäude verbundenen Schweineſtall vor der Vernichtung zu bewahren. Gegen 5 Uhr kehrte die Itzehoer Feuerwehr zurück, während die Heiligenſtedter Wehr noch einige Stunden bei den Löſcharbeiten zu tun hatte.

Eckernförde

Die Ehefrau des Schloſſers F. Mutke fand ihren Mann, der abends von ſeiner Arbeit heimgekehrt war, leblos am Fuße der Treppe liegen. Man vermutet, daß Mutke beim Nachhauſekommen ausgeglitten und rückwärts die Treppe hinuntergefallen iſt.

5 Millionen RM. für künftige Reichsſtraßen Schleswig-Holſteins.

Kiel. Auf einem in Holſt's Hotel am Donnerstag abend abgehaltenen Ortsgruppenabend des DDAC. ſprach Landesbaurat Dr. Kuthe von der Provinzialverwaltung Schleswig-Holſtein über das Thema: „Der Straßenbau im Dritten Reich“. Bisher ſtanden die Hauptlandſtraßen und Nebenlandſtraßen in Schleswig-Holſtein in Verwaltung der Provinz, die Nebenwege in Verwaltung der Gemeinden. Das kunſtſtraßenmäßig ausgebaute Netz in Schleswig-Holſtein hat gegenwärtig eine Länge von 4800 Kilometer, davon entfallen 2800 Kilometer auf Provinzialſtraßen.

Die geplante Neugruppierung läßt ſich jetzt ſchon einigermaßen überblicken. Danach werden wir damit rechnen können, daß ca. 20 Prozent der ſchleswig-holſteiniſchen Geſamtſtraßen Reichsſtraßen werden (rund 800 Klm.), etwa 60 Prozent der Straßen werden Landſtraßen erſter Ordnung (rd. 2000 Klm.) und reichlich 20 Prozent (1000 Klm.) Landſtraßen zweiter Ordnung. Die Provinzialverwaltung hat von dieſen Straßen künftig ſowohl die Reichsſtraßen als auch die Straßen erſter Ordnung zu betreuen, d. h. anſtatt bisher 2800 Kilometer hat ſie künftig 3800 Klm. zu verwalten. Die 1000 Klm. Landſtraßen zweiter Ordnung werden von den Kreiſen bezw. Gemeinden unterhalten.

Für die Straßen Schleswig-Holſteins, die Reichsſtraßen werden, iſt inzwiſchen geſorgt worden. Es werden etwa 1 Million RM. Unterhaltungsmittel und 4 Mill. RM. für Umbauten zur Verfügung ſtehen.

In die künftigen Reichsſtraßen werden beſtimmt die heutigen Fernverkehrsſtraßen hineinbezogen, ſodaß in Schleswig-Holſtein künftig Reichsſtraßen werden: die Strecken Hamburg—Lübeck, Hamburg—Kiel—Flensburg, Kiel—Plön, Hamburg—Itzehoe—Meldorf—Heide—Tondern und Itzehoe—Rendsburg—Schleswig.

Hinſichtlich der Reichsautobahnen gehört Schleswig-Holſtein zur Sektion Hanſeſtädte. Dieſe Sektion umfaßt folgende Strecken: Hamburg—Bremen, eine Teilſtrecke Hamburg-Berlin, eine Teilſtrecke Hamburg-Hannover, die Strecke Hamburg—Lübeck und Hamburg—Flensburg. Die Strecke Hamburg—Lübeck iſt bereits in Angriff genommen worden. Bei der Strecke Hamburg—Flensburg liegen zwei Linienführungen vor. Es wurde jedoch ſchon entſchieden, daß nur eine von ihnen gebaut wird, entweder die Mittellinie (Hamburg—weſtlich Rendsburg—weſtlich Schleswig—Flensburg) oder die Oſtlinie die von der Autobahn Hamburg—Lübeck in Oldesloe abzweigt und dann weſtlich Segeberg vorbei öſtlich Neumünſter, weſtlich Kiel, zwiſchen Eckernförde und Schleswig verläuft, bei Mislund die Schlei überquert und dann nach Flensburg führt.

Bei der Mittellinie kommt eine Abzweigung nach Neumünſter und Kiel in Frage. Jedoch wird nur eine der beiden Nord-Süd-Linien gebaut werden.

Die Wegebauverwaltung Schleswig-Holſteins iſt vom Generalinſpekteur für das Straßenbauweſen zunächſt beauftragt worden, die vorbereitenden Arbeiten für die Mittellinie zur Durchführung zu bringen.

Lübeck

Zwiſchen dem Reich und dem Senat der Stadt Lübeck iſt jetzt ein Vertrag abgeſchloſſen worden, demzufolge der Elbe-Trave-Kanal im Gebiet des Lübecker-Umſchlaghafens und die Untertrave bis zur Oſtſee Reichswaſſerſtraßen werden. Das Reich übernimmt damit gleichzeitig die Unterhaltung der Waſſerſtraßen. Da der Stadt Lübeck aus der Verwaltung der beiden abgetretenen Waſſerſtraßen nur geringe Einkünfte entſtanden ſind, für die Unterhaltung jedoch jährlich über 750 000 M. ausgegeben werden mußten, hat die Stadt nunmehr nach der Uebernahme der Untertrave und des Elbe-Trave-Kanals durch das Reich eine alljährliche Erſparnis von annähernd 450 000 M.

Flensburg

Die Ehefrau Marie M. aus Satrup war von ihrem Schwiegerſohn, der in Nordſchleswig wohnt, eingeladen, ihre Tochter zu beſuchen. Bei der Abfahrt von dem Zentral-Omnibusbahnhof in Flensburg gab der Schwiegerſohn, da er zuviel Geld bei ſich hatte, ſeiner Schwiegermutter einen Betrag von 460 Mark in die Handtaſche, da er annahm, daß ſie bei dem Grenzübertritt nicht unterſucht werden würde. An der Paßſtelle wurde aber feſtgeſtellt, daß keine Genehmigung zur Ausfuhr vorlag; der Betrag wurde geſchlagnahmt. Später wurden 100 Mark für die Weiterreiſe wieder freigegeben. Das Flensburger Schöffengericht verurteilte Frau M. zu 120 Mark Geldſtrafe. Außerdem wurden die beſchlagnahmten 360 Mark eingezogen.

Der zweite Altonaer Blutſonntag-Prozeß.

Vor dem ſchleswig-holſteiniſchen Sondergericht in Altona begann am Donnerstagvormittag die 2. Verhandlung wegen der Vorgänge am Altonaer Blutſonntag. Der Zuhörerraum iſt überfüllt.

Die Verhandlung begann mit der Vernehmung der Angeklagten zur Perſon. Die meiſten der Angeklagten ſind vorbeſtraft. Der Angeklagte Sell iſt kürzlich in Hamburg wegen verſuchten Sprengſtoffverbrechens zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Auch Marwick wurde wegen des gleichen Verbrechens zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt. Haaſe iſt bereits im Konzentrationslager geweſen, ebenſo Neels. Minte war früher bei der Reichswehr und iſt bereits achtmal vorbeſtraft, ebenfalls Hoffmann. Ferner ſind vorbeſtraft Bieldfeld, Gruf, Schoen und Wrede.

Von den 17 Angeklagten wird dem Arbeiter von Schoonen und dem Former Bielfeld vollendeter Mord, Aufruhr und Landfriedensbruch zur Laſt gelegt. Zwölf Angeklagte ſtehen wegen Aufruhrs, Widerſtandes und Landfriedensbruches, ſowie wegen verſuchten Mordes vor Gericht. Der Matroſe Brandt iſt wegen Anſtiftung und der Steinrammer Wrede wegen Beihilfe angeklagt.

Rotmord weiß von nichts.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung vor dem Sondergericht für Schleswig-Holſtein wegen der Vorgänge am Altonaer Blutſonntag ergab ſich, daß von Schoonen früher Mitglied des Jungbanners der SPD war: er will nie Kommuniſt geweſen. Während er früher ein Geſtändnis abgelegt und die Vorgänge in der Großen Johannesſtraße eingehend geſchildert hat, widerrief er jetzt vor dem Sondergericht ſein Geſtändnis, das er unter den Drohungen der SA abgelegt haben will. Er behauptete, noch nie eine Piſtole in der Hand gehabt zu haben. Am 17. Juli 1932 will er nicht am Tatort geweſen ſein. Nach ſeinen Angaben iſt er an dieſem Tage in ſeiner Wohnung in Altona-Lurup eingeſchloſſen geweſen. Es beſteht die Vermutung, daß er ſich im Gefängnis von Tatgenoſſen hat umſtimmen laſſen. Tatſache iſt, daß er im März 1933 der SA beigetreten iſt und ſpäter ein Geſtändnis abgelegt hat. Er gab zu, der Häuſer-Schutzſtaffel Georgſtraße angehört zu haben.

Auch Bielſeld, der in den früheren Geſtändniſſen des von Schoof ſtark belaſtet wurde, beſtritt vor Gericht jegliche Beteiligung an den Vorgängen des 17. Juli. Der med. Sachverſtändige billigte dem Angeklagten von Schoonen den Schutz des § 51 Abſ. 1 nicht zu, wohl aber den Schutz des Abſatzes 2 dieſes Paragraphen. Es lag alſo ein gewiſſer Grad von Schwachſinn vor und die Fähigkeit, das Unerlaubte dieſer Tat einzuſehen, war z. Zt. der Tat erheblich vermindert.

Es wurde dann das Urteil aus dem erſten Prozeß verleſen.

Die Verhandlung dauert an.

Schwarzenbek

Auf dem Bahnhof Müſſen wurde nachts der 40jähr. Reichsbahn-Betriebsaſſiſtent Helms beim Ueberſchreiten der Gleiſe der Hamburg-Berliner Eiſenbahnſtrecke von dem um 22,30 Uhr die Station durchfahrenden Berliner D-Zug 12 erfaßt und ſofort getötet. Der Verunglückte war erſt vor 14 Tagen von Lauenburg nach Müſſen verſetzt worden.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. III. 34: 790

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Der alte Wrangel.

Zur 150. Wiederkehr ſeines Geburtstages.

Wenn der alte Wrangel noch lebte, wäre er am 13. April 150 Jahre alt geworden. Es iſt merkwürdig, daß man von dem Grafen Friedrich Heinrich Ernſt Wrangel, der preußiſcher Generalfeldmarſchall war, immer nur als von dem „alten Wrangel" ſpricht oder ihn beſtenfalls „Papa Wrangel" nennt, ohne ſich zu überlegen, daß er auch einmal ein „junger Wrangel" geweſen ſein muß. Als er jung war, war er ein ſchneidiger Offizier, der ſchon an den Feldzügen gegen Napoleon tapfer teilnahm und nach der Schlacht bei Leipzig zum Major befördert wurde. Und dann ſtieg er immer höher auf der militäriſchen Stufenleiter empor, bis er kommandierender General wurde.

Als 1848 die Berliner Revolution machten, wurde eines Tages der General Wrangel, der damals als Mann von 64 Jahren immerhin ſchon ein „alter Wrangel" war, beauftragt, mit ſeinen Truppen die Berliner Straße von den wilden Revoluzzern zu ſäubern, und das beſorgte er ſo gründlich, daß man ſeine Soldaten die „Wrangelſche Straßenreinigungsmaſchine" nannte. Seinen Hauptruhm aber erlangte der „alte Wrangel" in den deutſch-däniſchen Kriegen, in dem von 1848 bis 1850, als er bis nach Jütland vordrang, und in dem von 1864; damals leitete er die Operationen des preußiſchen Heeres bis nach der Erſtürmung der Düppeler Schanzen. Dem Kriege von 1866, den Preußen gegen Öſterreich führte, wohnte der 82jährige Wrangel in Böhmen bei, ohne ein Kommando zu führen.

Was aber wollen alle dieſe kriegeriſchen Großtaten beſagen gegen Papa Wrangels „Friedensruhm"! Es gab in dem Berlin der 40er, 50er und 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts keinen Mann, der volkstümlicher geweſen wäre als der „alte Wrangel". Seine Volkstümlichkeit erinnerte in vieler Hinſicht an die des „alten Fritzen". Ohne geborener Berliner zu ſein — er war zu Stettin geboren — „berlinerte" der alte Wrangel wie nur ein eingeborener Berliner zwiſchen dem Wedding und dem Rummelsburger Kiez. Er war ein Mann von derbem Humor und ſchlagfertigem Witz und verwechſelte „mir" und „mich" mit bewundernswerter Ausdauer. Wer ſchlau war, hatte bald heraus, daß der „alte Wrangel" das manchmal abſichtlich tat, denn er konnte, wenn er wollte, ſehr gut ein reines Hochdeutſch ſprechen. Aber meiſtens wollte er nicht. Er duzte jedem, der ihm in den Weg kam, auch die Offiziere und auch die Damen, aber niemand nahm ihm das übel, und alle amüſierten ſich, er ſelbſt am meiſten, denn er nahm auch nichts übel und freute ſich ſehr, wenn ihm jemand eine „richtige" Antwort gab, mochte ſie noch ſo gewagt erſcheinen.

Die Zahl der Anekdoten, in deren Mittelpunkt der „alte Wrangel" ſteht, iſt Legion, und ſelbſtverſtändlich wurde ihm, wie das in ſolchen Fällen immer zu ſein pflegt, auch vieles, woran er gar nicht beteiligt war, in die Schuhe geſchoben. Einmal ging der alte Wrangel mit dem ſpäteren Kaiſer Friedrich die Linden entlang, als ihnen ein pfeifender Schuſterjunge entgegenkam. Als der Junge die beiden Herren ſah, hörte er auf zu pfeifen und zog die Mütze. „Der hat Reſpekt vor Ihnen", ſagte der alte Wrangel zu dem Kronprinzen. Und um ſich das beſtätigen zu laſſen, hielt er den Jungen an und fragte ihn: „Warum haſt du nu aufgehört zu pfeifen, mein Sohn?" Da ſagte der Junge treuherzig: „Wenn ick Ihnen ſehe, Herr General, dann muß ick immer lachen, und wenn ick lache, kann ick nich pfeifen!" Das amüſierte den alten Wrangel ſo ſehr, daß er ſelbſt lachen mußte, und der Kronprinz lachte mit.

Eiſenbahnunglück in Dänemark.

Auf der Bahnſtrecke Skagen—Frederikshavn (Dänemark) hat ſich ein Eiſenbahnunglück ereignet. Bei dem Ort Hulſig fuhr ein aus Skagen kommender Motorzug infolge falſcher Weichenſtellung mit 50 Kilometer Geſchwindigkeit auf zwei mit Steinen beladene Güterwagen auf. Der Motorzug entgleiſte und der erſte Wagen des Zuges wurde teilweiſe zerſtört. Mehrere Perſonen wurden verletzt, davon fünf ſchwer. Bald nach Bekanntwerden des Unglücks waren Hilfsmannſchaften zur Stelle, die die Verletzten nach den Krankenhäuſern in Frederikshavn und Skagen überführten. Der Führer des Motorzuges, dem bei dem Zuſammenſtoß beide Beine zermalmt wurden, iſt geſtorben.

Kurze politiſche Nachrichten.

Für Mai und Juni 1934 werden Stammabſchnitte mit vier Bezugsſcheinen für Haushaltsmargarine und zwei Reichsverbilligungsſcheine für Speiſefette ausgegeben. Der auf den Stammabſchnitten befindliche Beſtellſchein gilt dementſprechend für zwei Pfund Haushaltsmargarine. Für die Ausgabe gelten die bisherigen Beſtimmungen.

*

Reichsminiſter des Auswärtigen Freiherr von Neurath hat aus Anlaß des folgenſchweren Unglücks, das die Bewohner des Ta-Fjords betroffen hat, dem norwegiſchen Geſandten das aufrichtige Beileid, zugleich auch im Namen der Reichsregierung, ausgeſprochen.

*

Der Führer der Deutſchen Arbeitsfront, Dr. Ley, beginnt eine zweite Deutſchlandreiſe, deren erſte Station Köln iſt. Dr. Ley will vor allem die auf Grund des Geſetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit beſtimmten Betriebsführer beſuchen.

*

Auf Grund des Geſetzes zur Ordnung der Arbeit in öffentlichen Verwaltungen und Betrieben hat der Reichspoſtminiſter eine Verordnung über die Bildung von Vertrauensräten und Vertrauensmännervertretungen bei der Deutſchen Reichspoſt erlaſſen, die am 1. Mai in Kraft tritt.

2,07 Meter im Hochſprung. Eine phantaſtiſche Leiſtung wird aus Amerika gemeldet. Bei einem Leichtathletikfeſt in Fresno (Kalifornien) ſoll Walter Marty den von ihm mit 2,04 Meter gehaltenen Weltrekord im Hochſprung auf die phänomenale Höhe von 2,07 Meter verbeſſert haben. Der Weltrekordmann iſt als ein hervorragender Könner bekannt, der vordem bereits ſeine eigene Höchſtleiſtung auf 2,05 Meter ſchraubte.

Hilde Sperling-Krahwinkel hat nach kurzer Ruhepauſe das Tennisſpiel wieder aufgenommen. In Odenſe (Dänemark) ſtartete ſie zuſammen mit ihrem Mann und gewann alle von ihr beſtrittenen Wettbewerbe meiſt mit Ergebniſſen wie 6:1, 6:2.

Memelgouverneur legt Veto ein.

Der Gouverneur des Memelgebietes, Dr. Nawakas, hat gegen das vom memelländiſchen Landtag beſchloſſene Geſetz über Maßnahmen zur Linderung bei Zahlungsſchwierigkeiten in der memelländiſchen Landwirtſchaft und der Fiſcherei ſein Veto eingelegt, und zwar unter der Begründung, das Geſetz widerſpreche dem Memelſtatut.

*

Es iſt dies das zweite Mal, daß dieſes Geſetz, das den Zuſammenbruch der memelländiſchen Landwirtſchaft verhüten ſoll, dem Veto eines Gouverneurs verfällt.

Das Staatsbegräbnis für Generaloberſt von Einem. Unſer Bild von der Beiſetzung Generaloberſt von Einems, des bekannten Heerführers aus dem Weltkriege, zeigt den Sarg auf einer Lafette bei der Überführung vom Schloß in Münſter auf den Friedhof.

13 Magdeburger Kommuniſten auf der Anklagebank

Der zweite Hochverratsprozeß, den das Kammergericht Berlin in Magdeburg in einer Sondertagung durchführte, ſah 13 Magdeburger Kommuniſten auf der Anklagebank. Faſt alle Angeklagten gehörten der KPD. oder dem Kampfbund gegen den Faſchismus an. Von April bis Juni v. J. betätigten ſie ſich noch in kommuniſtiſchem Sinne, hauptſächlich durch die Verbreitung kommuniſtiſcher Hetzſchriften. Das Urteil fiel verhältnismäßig ſtreng aus. Die beiden Hauptangeklagten Martens und Schlee wurden deshalb zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus verurteilt. Die anderen Angeklagten erhielten Gefängnisſtrafen von zweieinhalb bis zu einem Jahr neun Monaten. Sämtlichen Angeklagten wurde die Schutz- und Unterſuchungshaft in voller Höhe angerechnet.

Was man noch wiſſen muß.

Leichen vermißter Soldaten entdeckt.

Paris. Bei Amiens ſind die ſterblichen Reſte von 465 während der Sommeſchlacht ums Leben gekommenen Soldaten, die vermißt waren, entdeckt worden. Es handelt ſich um 380 Leichen deutſcher und 85 Leichen franzöſiſcher Soldaten.

Großfeuer im Aachener Grenzwald.

Aachen. Durch die Unvorſichtigkeit eines Waldarbeiters iſt im Gebiet der Gemeinde Raeren im neubelgiſchen Grenzland an der Bahnlinie Aachen—Monſchau ein Gebiet von etwa zwölf Quadratkilometer mehrjähriger Kulturen in Flammen aufgegangen. Die Arbeiter waren eindringlich vor dem Rauchen gewarnt worden, aber gleich darauf hatte ein junger Burſche ſchon eine Zigarette angezündet. Als ſich der Arbeiter bückte, fing das Farnkraut Feuer. Die Feuerwehren von Raeren, Eupen, Dolhain, Kettnis, Henry-Chapelle und Militär aus Eupen arbeiteten ſtundenlang gegen die in ſechs Kilometer Breite brennenden Kulturen.

Heimwehrleute ermorden öſterreichiſchen Nationalſozialiſten

Salzburg. In Stezenheim bei Salzburg wurde der Nationalſozialiſt Georg Lindner von zwei Heimwehrleuten überfallen, als er eben auf dem Heimweg begriffen war. Die Heimwehrleute ſchlugen den Angefallenen mit dem Gewehrkolben nieder und ſtachen ihn mit dem Bajonett in den Unterleib. In ſchwerverletztem Zuſtand ließen ſie ihn auf der Straße liegen. Lindner wurde ins Spital gebracht, wo er ſeinen ſchweren Verletzungen erlag.

Umgang mit Elektrizität.

Die Elektrizität hat in den letzten Monate mehr als je zuvor für ſich geworben, und erfreulicherweiſe mit Erfolg. Die Zahl der elektriſchen Anlagen, der elektriſchen Anſchlüſſe, der elektriſchen Beleuchtungen uſw. iſt nicht nur in den großen Städten bedeutend geſtiegen; und die Inſtallationsgeſchäfte, denen es lang Zeit nicht beſonders gut ging, bekamen wieder in reicherem Maße als ſonſt Arbeit.

Jeder wohl freut ſich an elektriſcher Beleuchtung wenn er ſie vor ſeinem Hauſe, in ſeinem Treppenflur in ſeiner Wohnung hat. Einſchalten, ausſchalten knipſen, birnenförmige Lampen aufglühen laſſen — das iſt Fortſchritt, das ſchafft eine gewiſſe Genugtuung. Es riecht nicht nach Petroleum, es riecht nicht nach Phosphor und Schwefel, es iſt eine nette, reine Sache: man wünſcht Licht, und es wird Licht, ohne daß man ſich ſonderlich zu bemühen braucht. Jedes Kind kann das machen. Das alles iſt uns ſo vertraut geworden, daß wir uns ein Leben ohne Elektrizität kaum noch vorſtellen können. Nur darf man dabei nicht vergeſſen, daß die Elektrizität auch ihre Tücken hat ſelbſt in der harmloſen Geſtalt der Glühlampe, die uns von allen elektriſchen Dingen am nächſten ſteht oder hängt.

Noch immer iſt es nicht allgemein und nicht hinreichend bekannt, daß durch Unachtſamkeit oder durch mangelhafte Inſtallation von elektriſchen Lampen Unfälle entſtehen können, nicht nur Unfälle leichterer Art, ſondern auch ſchwere, ja auch tödliche Unfälle. Man ſollte daher gerade jetzt, wo die Zahl der elektriſchen Anlagen zunimmt, ſich gründlich zu unterrichten ſuchen, wie man mit elektriſchen Lampen umgeht, ohne in Gefahr zu kommen. Wer z. B. den ſtromführenden Metallteil einer Glühlampe mit feuchter Hand berührt, kann leicht einen ſolchen Schlag bekommen, daß er bewußtlos zuſammenbricht. Man ſoll möglichſt wenig an der Faſſung einer elektriſchen Lampe herumwirtſchaften, vor allem aber nicht mit feuchten Gegenſtänden — das kann der elektriſche Strom nicht vertragen. Alle diejenigen, welchen die elektriſche Beleuchtung in ihrer Wohnung noch etwas Neues iſt, welche mit elektriſchen Bügeleiſen (durch dieſe wird beſonders viel Unheil angerichtet, wenn man ſie achtlos behandelt und nicht zur rechten Zeit ausſchaltet!) zu tun haben, ſollten ſich zur Vorſicht mahnen laſſen. Elektriſche Beleuchtung iſt etwas Wunderſchönes, aber man darf nicht planlos damit umgehen, wenn man nicht zu Schaden kommen will. Zu warnen iſt alſo hauptſächlich vor unvorſchriftsmäßigen Faſſungen der Lampen und vor der Berührung dieſer Faſſungen mit feuchten Händen, mit feuchten Lappen und in feuchten Räumen (z. B. in Kellerräumen). Die ſo mild und freundlich dreinſchauende Glühlampe ſieht nicht ſo aus, als wenn ſie Unglück ſtiften könnte, aber ſie hat es trotzdem in ſich . . .

Reichsſender Hamburg.

Sonnabend, 14. April.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270; Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

5.45: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftl. Morgenfunk: Landwirtſch. Veranſtaltungen. ✱ 6.00 Hamburg: Morgengymnaſtik. ✱ 6.15: Zeitangabe, Wetterdienſt ✱ 6.20: Von Königsberg: **Morgenmuſik.** Kapelle der 36. SS.-Standarte. ✱ In der Pauſe: 7.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ✱ 7.10: Kiel: „Morgenſpruch" ✱ 7.20: Von Königsberg: **Fortſetzung der Morgenmuſik.** ✱ 8.00: Hamburg: Wetterdienſt, Hausfrauenfunk: Was kochen wir in der nächſten Woche? ✱ 8.15: Hamburg: Zehn Minuten Funktechnik ✱ 8.30: **Funkwerbung und Schallplattenmuſik.** ✱ 10.50: Nachrichtendienſt ✱ 11.00: Hamburg: Feierſtunde im Schulfunk: Schirme die Heimatflur! Wir beſuchen Hitlerjungen, Pimpfe und Küken im Dorf Gelting. ✱ 11.30: Von Königsberg: **Muſik am Mittag.** Kapelle der Landespolizei Danzig. ✱ 12.00: Hamburg: Markt und Küche. Bericht der Frauen-Wirtſchaftskammer. ✱ 12.0 Zeitangabe, Wetterdienſt, Meldungen für die Binnenſchiffahrt ✱ 12.15: Von Königsberg: **Fortſetzung des Mittagskonzerts** ✱ 13.00: Börſenfunk ✱ 13.10: Wetterdienſt. ✱ 13.20: Hamburg: **Muſikaliſche Kurzweil.** ✱ 14.15: Nachrichtendienſt. ✱ 14.3 Hamburg: **Bunt und unterhaltend** (Schallplatten). ✱ 15.0 Börſenfunk. ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen. ✱ 16.00: Hamburg: **Muſik am Nachmittag.** ✱ 17.30 Hamburg: Hamburger Autoren: Walther Heuer und Walter Gättke leſen aus eigenen Werken. ✱ 18.00: Aus Magdeburg: Hörbericht von den Vorbereitungen für die Europaſchwimmmeiſterſchaften. ✱ 18.20: Hamburg: **Veſpermuſik von der Schallplatte.** ✱ 18.35: Hamburg: **Die Viertelſtunde der Reichsmarine** ✱ 18.55: Wetterdienſt ✱ 19.00: Hamburg: **Papa Wrangel.** Hörfolge zum 150. Geburtstag. ✱ 20.00: Erſte Abendmeldungen ✱ 20.10: Aus Magdeburg: **Fanfare, Märſche, Jägerlieder.** Muſikkorps des 3. Batl. Inf.-Regts. 12. ✱ 22.00: Nachrichtendienſt. ✱ 22.20: Magdeburg (Stadthalle): **Muſikaliſches Zwiſchenſpiel.** ✱ 23.00: Hamburg: **Tanzmuſik.** Die Hamburger Funktanzkapelle. ✱ 0.15: Hamburg: **Tanzmuſik im „Troc".** (bis 1.00 Uhr.)

Dankſagung.
Für erwieſene Aufmerkſamkeiten ſowie Geſchenke zu unſerer Hochzeit danken wir herzlich.
H. Orth und Frau Paula, geb. Cohrt.
Hagen, den 13. 4. 1934.

Kirchliche Anzeigen.
Sonntag, den 15. April:
Volkstag
der Inneren Mission
9.30 Uhr: Festgottesdienst
(Der Frauenchor singt)
11 Uhr: Kindergottesdienst.

Betr.
Beitrag zur landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft.
Die Heberolle über die Beiträge zur landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft liegt in der Zeit vom 14. April bis einschl. 28 April 1934 im Rathaus, Zimmer Nr. 6, zur Einsicht der Zahlungspflichtigen öffentlich aus. Einsprüche gegen die Festsetzung sind binnen 2 Wochen nach Ablauf der Auslegungsfrist beim Genossensch.-vorstand anzubringen.
Bad Bramstedt, den 12. 4. 1934.
Der komm. Bürgermeister
I. V.: Schlichting.

Torf-Streu
Torf-Mull
hält stets vorrätig
Hans Dehn.

NAT SOZ FRAUENSCHAFT
Voranzeige.
Weddelbrook
Am 21. April:
Deutscher Abend
der NS-Frauenschaft unter Mitwirkung des B. D. M.

Koks
für Heizung und Oefen
Kohlen
Briketts
hat laufend ab Bahn u. Lager abzugeben
J. F. Andersen
Telephon 206.

Bramstedter Turnerschaft v. 1884 e.
Oeffentliches
Frühjahrs-Schauturnen
am Sonntag, dem 15. April 1934, im Kaisersa
Nachmittags 2½ Uhr: Abmarsch aller Kinderabteilung von der Turnhalle, anschließend Geräteturnen.
Abends 8 Uhr:
Turnen, Tänze, Keulenschwingen der Erwachsene
Anschl.: „Deutscher Tanz". Stihmunng, Huhmoorr. Eennde
Eintrittspreis 1,— Mk., Verheiratete zusammen 1,-
Es laden frdl. ein der Vereinsführer u. der Festausschu

NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"
In den Monaten Mai bis September 7tägige Urlaubsfa in den Harz, in die Provinz, oder Dampferfahrt in Nord- oder Ostsee. Preis für Pension, Hin- u. Rückfa 25—30 RM. — Anmeldung und Auskunft im Parteihe am Sonnabend, dem 14., nachmittags 5—7 Uhr, u Sonntag, dem 15., vormittags von 10—12 Uhr.
—
Für Urlauber aus anderen Gauen Deutschlands suchen wir 7 Tage Unterkunft und Verpflegung. Als Pensionspreis w 2—2,50 RM. gezahlt. Anmeldung von Pensionaten, Gaststätt und Privatpersonen wie vorstehend.
Der Ortswart Hauschildt.

Sonnabend und Sonntagmorgen frische
Bratwurst
Schlachterei E. Suhr, Tel. 173.

Rechnungsformulare
liefert
Buchdruckerei Kuno Paustia

Fenſterſchmuck im Frühjahr.

Niemand ſage, daß Blumen am Fenſter Luxus ſeien. Blumen ſind Trägerinnen reiner Freude! Und es iſt ja ſo wenig, was wir zum Fenſterſchmuck brauchen, ſo wenig, daß man es ſich auch bei ſchmalem Beutel leiſten kann: ein paar einfache Käſten, ein paar Eimer Blumenerde, für ein paar Groſchen Blumenſamen oder ein paar junge Pflanzen zum Anfang. Mit der Zeit lernen wir dann ſelbſt, wie man ſich Stecklinge verſchafft, wie man die Topfpflanzen über den Winter hinwegbringt oder die einjährigen im Frühjahr richtig ausſät. Allerdings — eines brauchen unſere Pfleglinge: liebevolles Betreuen; denn ſie ſind keine tote Sache, ſondern lebendige Weſen, wie wir ſelbſt. Sie brauchen wie wir Nahrung, Licht, Sonne und Wärme zum rechten Gedeihen. Wie wir unſere Kinder betreuen, ſo müſſen wir auch unſere Blumenkinder hegen und pflegen. Es iſt nicht viel, was ſie verlangen: das tägliche Begießen, einmal zwiſchendurch düngen, Erde auflockern, Zweige aufbinden vor dem zauſenden Wind, welke Blätter und Stiele und etwaiges Ungeziefer entfernen. Die Blumen am Fenſter oder auf den Balkonen lohnen uns das alles mit dem ſchönſten Blütenreichtum.

Ganz reizende Frühlingsblüher ſind Vergißmeinnicht, Tauſendſchön in verſchiedenen Farbenabſtufungen, die Freilandprimel oder Aurikel in vielen Arten und die ebenſo vielfarbigen Stiefmütterchen. Es gibt jetzt außer den beſcheidenen alten ganz wunderbare großblumige Arten, die nicht allzuviel koſten. Ein Topfgewächs, das man, ohne daß es Schaden nimmt, in kurzem ſchon ins Freie bringen kann, iſt der Goldlack, der einem aus vielen ländlichen Gärten und Fenſtern entgegenduftet. Goldlack wird in ſehr ſchönen, niedrig bleibenden buſchigen Pflanzen herangezogen; ſie ſind anſpruchslos und beinahe unempfindlich gegen Witterungseinflüſſe.

Wer ſich ſeinen Sommerblumenſchmuck ſelbſt ſäen will, wählt die Kreſſe, die ſehr raſch wächſt und mit den eigenartig geformten Blättern und ihren lockeren, kelchartigen Blüten bald den ganzen Blumenkaſten überwuchert. Oder man ſät wohlriechende Wicken, die im Garten oft am Zaune wachſen, und deren zarte Blüten als feine Schnittblumen beliebt ſind. Eines freilich muß geſagt werden: ein bißchen warten muß man oder ſoll man noch mit der Ausſaat, zumal wenn die Apriltage noch kalt werden ſollten. Es iſt dann ſchon beſſer, wenn man erſt Anfang Mai mit ſeinem Fenſterſchmuck beginnt. Es gibt ſogar eine ganze Anzahl Balkonpflanzen, die man nicht vor dem 20. Mai oder ſo herum pflanzen ſollte. Die oft recht rauhen Frühlingswinde und vor allem die um die Maimitte drohenden kalten Nächte — man denke an die „geſtrengen Herren!“ — können ihnen ſonſt gefährlich werden. Zu dieſen leicht gefährdeten Balkonpflanzen gehören vor allem die ſo beliebten Geranien oder Pelargonien, die Petunien, die Fuchſien, die Hortenſien, die Margueriten und ſo viele andere. Empfindliche Blumen bedürfen beſonderer Pflege, aber ſie erweiſen ſich dankbar und erfreuen den, der ſie ſorgſam pflegt und ſich ihrer liebevoll annimmt.

Wirtſchaft und Kultur.

Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Kurt Schmitt in der Deutſchen Akademie.

Der Berliner Freundeskreis der Deutſchen Akademie hielt ſeinen erſten Empfang nach Oſtern ab und gab damit den Auftakt für die organiſatoriſche Arbeit der Deutſchen Akademie für das kommende Vierteljahr. Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Kurt Schmitt hatte ſich bereit erklärt, anläßlich dieſes Empfanges einige Ausführungen über Wirtſchaft und Kultur zu machen.

Dr. Schmitt führte in ſeiner Anſprache u. a. aus: Es iſt durchaus einſeitig und daher abzulehnen, in der Kultur nur die Summe ſogenannter geiſtiger, das heißt alſo vor allen Dingen gedanklicher und äſthetiſcher Werte zu erblicken.

Nationalſozialiſtiſcher Geiſt verlangt, die Arbeit und Leiſtung aller Glieder des Volkes als gleichwertig anzuerkennen, wenn ſie nur dem Volksganzen dienen.

Mit Recht ſprechen wir von der neuen **Weltanſchauung, die wir unſerem Volk im Dritten Reich nicht nur politiſch, ſondern auch wirtſchaftlich gegeben haben. Gerade unſer heutiges Wirtſchaftsleben iſt von Gedanken getragen,**

die ſtark in das eigentliche Kulturleben hinübergreifen.

Wenn Sie nur daran denken, daß wir an die Stelle der Gewerkſchaften und der Arbeitgeberverbände die Deutſche Arbeitsfront geſetzt haben, in der wir alle ſchaffenden deutſchen Menſchen, gleichgültig, welche Stellung ſie im wirtſchaftlichen Leben einnehmen, zuſammenführen wollen, ſo zeigt dies den hohen, von Idealem getragenen Standpunkt. In der ganzen Linie liegt es, wenn wir unſere wirtſchaftlichen Unternehmungen zwar in freiem Wettbewerb um die beſſere Leiſtung kämpfen laſſen wollen, ſie alle aber in einer vom Staat geſchaffenen Organiſation auf

Lauterkeit und Hingabe an das Volksganze verpflichten.

Dieſen Geiſt wollen wir auch in jeder Weiſe auf unſer Verhältnis zu anderen Völkern übertragen. Wir fordern unſere Freiheit und Unabhängigkeit, wir wollen uns entwickeln und emporarbeiten, aber nicht auf Koſten anderer, ſondern mit ihnen.

Deutſchlands Not war ſo groß, daß ſeine Kultur und ſeine Exiſtenz bedroht waren. Wir ſind dabei, allen Gewalten zum Trotz, das Volk und ſeine Wirtſchaft wieder aufzurichten. Seien Sie verſichert, daß im Gleichſchritt hiermit die Kulturgüter unſerer Nation in jeder Weiſe gepflegt und gefördert werden.

Nah und Fern

○ **Kugelblitz verſetzt ganze Ortſchaft in Schrecken.** In der thüringiſchen Ortſchaft Schwarza ging plötzlich unter furchtbarem Getöſe ein Kugelblitz nieder, der zunächſt im Pfarrhaus und einer Gaſtwirtſchaft die elektriſchen Leitungen zerſtörte. Nachdem er dann eine Scheune durchraſt hatte, lief er an einem Stacheldraht entlang, den er völlig zerſchmolz, und ſprang über einen Holzzaun hinweg in das Gartenhaus des Bürgermeiſters, wo er die Möbel durcheinanderwarf und den Fußboden aufriß. Nicht genug damit, legte er noch die Wurzeln einer ſtarken Eſche bloß, um dann in dem Flüßchen Schwarza ſein Mütchen zu kühlen. Durch die im Orte entſtandene Aufregung waren einige Bewohner ohnmächtig geworden.

○ **„Wir panſchten Milch!“** In Bremen wurden auf Veranlaſſung des Senators für Inneres und Juſtiz zwei Frauen, die ſeit längerer Zeit täglich der Milch, die ſie in den Handel gaben, 16 Prozent und ſogar noch mehr Waſſer hinzugegoſſen hatten, öffentlich an den Pranger geſtellt. Beide Frauen mußten ein Schild mit der Aufſchrift: „Wir panſchten Milch!“ tragen und ſich auf einem öffentlichen Platz Bremens, von einer großen Menſchenmenge umlagert, aufſtellen. Die Händlerinnen, die ſo der allgemeinen Verachtung wirkſam preisgegeben wurden, werden ſich überdies wegen ihres aus ſchnöder Gewinnſucht begangenen Verbrechens an der Volksgeſundheit noch vor Gericht zu verantworten haben.

⊙ **Auto ſtürzt in einen Fluß.** In Freyr an der Maas ereignete ſich ein ſchweres Autounglück. Der Wagen eines Ehepaares Wolf, das in Begleitung ſeiner 18jährigen Tochter aus Frankreich zurückkehrte, ſtürzte in die Maas. Es gelang der Tochter, unter Waſſer ein Fenſter der Limouſine zu öffnen und ſich an das Ufer zu retten. Als das Mädchen bemerkte, daß die Eltern nicht gefolgt waren, ſchwamm es zurück, und es gelang ihm, zuerſt die Mutter und danach auch ihren Vater an Land zu bringen. Aber obwohl ſofort ärztliche Hilfe zur Stelle war, ſtarben beide Eltern nach kurzer Zeit.

⊙ **Jüdiſcher Anwalt als Paßfälſcher entlarvt.** In Lemberg (Polen) wurde eine zwölfköpfige Paßfälſcherbande, die von einem jüdiſchen Rechtsanwalt namens Dr. Lieblich geleitet wurde, ausgehoben und verhaftet. Lieblich und Konſorten ſollen bereits ſeit drei Jahren zugunſten von jüdiſchen Emigranten, die nach Paläſtina auswandern wollten, einige hundert Päſſe gefälſcht und ſie mit ebenfalls gefälſchten engliſchen Viſen verſehen haben.

⊙ **Italieniſcher Flieger erreicht 15 400 Meter Höhe.** Dem bekannten italieniſchen Flieger Donati gelang eine großartige Leiſtung: Mit einem Caproniflugzeug erreichte er eine Höhe von nicht weniger als 15 400 Meter, in der eine Temperatur von 56 Grad unter Null herrſchte. Donati hat damit den bisherigen, von dem Franzoſen Lemoine mit 13 611 Meter aufgeſtellten Höhenweltrekord für Flugzeuge um faſt 2000 Meter überboten.

⊙ **Sechs Todesopfer eines Exploſionsunglücks.** In Almeria flog infolge einer Unvorſichtigkeit die Werkſtatt eines Feuerwerkers in die Luft. Die geſamte aus ſechs Köpfen beſtehende Familie des Beſitzers der Werkſtatt wurde getötet.

Was jeder von der Saar wiſſen muß.

Dem Schrifttum zum Saarkampf fehlte bisher eine gedrängte Zuſammenfaſſung aller wichtigen Fragen. Vor allem fehlte es an einem Volksbuch im beſten Sinne. Dieſem Mangel wird nun abgeholfen durch das im Verlage Edwin Runge, Berlin-Neutempelhof, in dieſen Tagen erſchienene Büchlein eines abſtimmungsberechtigten Saardeutſchen:

„Unſere Saar“.

Der Verfaſſer, Dr. Heinrich Schneider, Saarbrücken, iſt der frühere langjährige Mitarbeiter in der Gauführung der NSDAP. im Saargebiet.

Seine Veröffentlichung erſcheint in einer Folge von Grenzkampfſchriften zum Buchhändlerpreis von 0.40 Pfennig. Was hier auf 64 Seiten bei erſtklaſſiger Ausſtattung mit 26 geopolitiſchen, hiſtoriſchen und ſtatiſtiſchen Karten ſowie Künſtlerzeichnungen, ferner unter Beigabe einer dreifarbigen Überſichtskarte geboten wird, iſt ſchlechthin vorbildlich. Sachliches Wiſſen und leidenſchaftliche Sprache verbinden ſich zu überzeugender Darſtellung. Der klare, inhaltliche Aufbau wird durch Randtitel nochmals gegliedert, ſo daß die Überſichtlichkeit hervorragend iſt.

Die Schrift iſt wie keine andere geeignet, als erſchöpfende und zugleich kürzeſte Einführung in die Saarfrage für eine weite Aufklärung verbreitet zu werden.

Politiſche Kurzberichte im Rundfunk.

Der deutſche Rundfunk ſendet von jetzt ab an jedem Freitag in der Zeit zwiſchen 20 Uhr und 20.10 Uhr einen politiſchen Kurzbericht, um das deutſche Volk und die Welt über die politiſche Lage in Deutſchland zu unterrichten.

Reichspropagandaminiſter Dr. Goebbels wird Gelegenheit nehmen, den erſten Bericht ſelbſt zu ſprechen.

Dieſe Sendung geht von 20.00 bis 20.10 Uhr über alle deutſchen Sender; ausgenommen iſt der Deutſchlandſender, der den Bericht um 22 Uhr vor ſeinem Nachrichtendienſt in deutſcher und engliſcher Sprache durchgeben wird. Der Rundfunk wird für die folgenden politiſchen Kurzberichte einen hervorragenden Sprecher verpflichten.

Veranſtalter dieſer Kurzberichte iſt die Reichsſendeleitung.

Kommuniſtenzentrale in Danzig ausgehoben.

Eine Frau als Anführerin.

Der Danziger Politiſchen Polizei iſt gelungen, eine 23 Perſonen ſtarke kommuniſtiſche Kolonne dingfeſt zu machen, die mit raffinierten Methoden die Verbreitung hetzeriſchen Materials betrieb.

Die Bande wurde von einer Frau, der kommuniſtiſchen Danziger Volkstagsabgeordneten Meta Trotzki, geführt. Die Bande hatte es

beſonders auf den Freiwilligen Arbeitsdienſt abgeſehen

und ſchlug an den Bäumen der von den Arbeitstrupps des Zoppoter Lagers benutzten Wegen ihre Hetzplakate an.

Organiſiert wurde die Kolonne im weſentlichen von der Frau Trotzki. Sie verſtand es eine Reihe von Helfern zu werben.

Reitergeist

Roman von Joh Reinwald

41] (Nachdruck verboten.)

Louiſe blickte zweifelnd auf die Küraſſieruniform, wie um die Abzeichen des höheren Ranges zu ſuchen.

Seydlitz machte eine leichte Bewegung mit dem geſunden Arm.

„Ja . . . ja . . . laſſen wir das jetzt . . . für Sie mag das ganz gleich ſein. Sie wußten von meiner Anweſenheit . . . hatte jemand mich geſehen?“

Niemand antwortete.

„Es hat eine neue . . . ein neues Unglück gegeben“, ſagte der Meiſter dann ruhig. „Herr von Ratzfeld . . .“

Mit wenigen Worten erzählte er vom Ende des im Geiſt Verwirrten, ohne von der Viſion zu ſprechen, die der Anlaß zum tödlichen Schuß geweſen war. Das ſollte zwiſchen ihm und Louiſe begraben bleiben, um ſo mehr, als die letzten klaren Augenblicke des Verſtorbenen allen Haß wieder ausgelöſcht hatten. So ſprach er nur von den Erſchütterungen, denen der Sinn und das Herz des Barons von Ratzfeld nicht gewachſen geweſen ſeien.

Seydlitz ſchwieg lange, als der Tiſchler ſeinen Bericht beendet hatte.

„Ein Opfer“, ſagte er dann in tiefer Nachdenklichkeit, „ein Opfer mehr, das Sophiens Tod nach ſich zog . . . Der Weg, an dem die beiden liegen, fordert viel . . . aber er führt zum Ziel . . . Wer weiß, wie viele es nicht erreichen werden . . . Wer weiß . . . Ich auch nicht . . . aber daran liegt nichts . . .“

Ein leiſer Schauer ließ ihn, unmerklich faſt, erzittern.

„Herr Gen . . . Friedrich Wilhelm . . . Sie ſind krank . . . das Fieber ſchüttelt Sie! Ich will Ihnen eine Taſſe Tee bereiten. Vor allem aber ſetzen Sie ſich, ich bin ſogleich zurück.“

Seydlitz nickte ihr zu.

„Tun Sie das, Frau Louiſe . . . ja, ich bitte darum. Meine Verwundung iſt ſchlimmer geworden, als ich dachte, ich war eine Zeitlang gelähmt und kann noch nicht wieder reiten . . . Der Atem verſagt mir . . . Das Fieber kommt manchmal in Anfällen, aber es wird beſſer . . . es muß beſſer werden . . . Der König braucht mich!“

Bis Louiſe nach wenigen Minuten wiederkam und den Tee vor Friedrich Wilhelm niederſetzte, ſprach keiner ein Wort. Lorenz Mathieſſen holte ein paar Kerzen und entzündete ſie. Nun erſt ſah Louiſe, wie elend der General ausſah, als ſie ihm die gefüllte Taſſe bot.

„Trinken Sie, Friedrich Wilhelm, der Tee iſt heiß und ſtark, er tut Ihnen gut . . . Sie werden bald geſund ſein und noch mehr wundervolle Attacken reiten . . . Oh, wir waren ſtolz, als wir von Roßbach hörten! Ganz Trebnitz jubelte . . . Unſer Rittmeiſter, ſagten die Leute, unſer Rittmeiſter . . . wir haben es ja immer geſagt . . .“

„Natürlich“, beſtätigte der Meiſter mit großem Selbſtgefühl, „das war ja vollkommen klar . . .“

„Na — ich erinnere mich da einer Unterhaltung, lieber Herr Gilardone —“

„Oh — oh . . . dieſe Zeit exiſtiert gar nicht mehr, Herr General . . . Verzeihung: Exzellenz . . . Wann hat denn Seine Majeſtät die Beförderung ausgeſprochen?“

„Am 20. November . . . Der König war ſo gütig, mir den Orden vom Schwarzen Adler zu verleihen, zugleich mit der Ernennung . . . Aber ich konnte noch keinen Dienſt tun und bin in Leipzig zur Behandlung der Wunde und meiner Nerven . . . die Lähmung war und iſt noch manchmal entſetzlich . . .“

„So ſind Sie denn nur hierhergekommen, um . . .“

„Ja — um das Grab zu beſuchen und wenigſtens ein paar Blumen niederzulegen . . . Die Reiſe iſt beſchwerlich, ich kam heute früh an und will nachher wieder zurück . . . Meine Doktoren laſſen mich nicht aus ihren Händen . . .“

„Ja — und der Krieg?“ fragte der Alte, „was wird in dieſem Jahre werden? Gibt es Frieden? Es war eine ſchlimme Zeit für Preußen, als die Öſterreicher Breslau nahmen und den Herzog von Revern ſchlugen . . . Wenn Seine Majeſtät nicht das Wunder von Leuthen vollbracht hätte, wären wir wohl ſchon Maria Thereſias Untertanen.“

„Leuthen“, antwortete Seydlitz, und ein feines Rot gab ſeinem blaſſen Geſicht friſche Farbe. „Leuthen . . . ich durfte nicht dabei ſein . . . Es iſt die großartigſte Schlacht, die der König geſchlagen hat . . . Wenigſtens mein Regiment durfte den Tag erleben und ihn nach dem Siege eskortieren, als er die Öſterreicher in Liſſa überraſchte . . . Wiſſen Sie, was er zu den erſtaunten Offizieren der Kaiſerin ſagte, als er ſie im Schloß von Liſſa fand und ganz allein in ihre Mitte trat? . . . ‚Guten Tag, meine Herren, gewiß vermuten Sie mich nicht hier. Kann man hier auch noch mit unterkommen?‘ Die Herren Öſterreicher leuchteten ihm die Treppe hinauf, teilten ihr Abendeſſen und alle waren begeiſtert von ſeiner Anmut, ſeiner Stimme, ſeinen Augen . . . ich kann's verſtehen . . . Denn ich war ihm verfallen, ſeinen Augen verfallen vom erſten Augenblick an, der mich in ihren Abgrund ſchauen ließ.“

Die Müdigkeit ſchien von dem Sprechenden gewichen, er ſaß ſtraff aufgerichtet, ſeine Worte hatten den hellſten Klang bekommen.

„Leuthen! Fünfunddreißigtauſend gegen fünfundſechzigtauſend — welch ein Sieg . . . ! Vor der Schlacht, am Abend, hat Friedrich eine Rede gehalten . . . Ich habe als Junge die alten Römer leſen gelernt und ihr Heldentum bewundert, für Cäſar oder Sulla geſchwärmt . . . Aber niemand von dieſen hat ſo geſprochen und ſo gehandelt . . . ‚Ich muß dieſen Schritt wagen‘, ſagte er, ‚oder es iſt alles verloren; wir müſſen den Feind ſchlagen oder uns alle vor ſeinen Batterien begraben laſſen‘, und ‚Bleibe ich, ſo bringt man mich ſtill beiſeite und die Bataille geht weiter . . .‘ Aber ich durfte nicht dabei ſein! Dieſer verdammte Arm . . . dieſe verfluchten Nerven!“

„Sie werden es wieder wettmachen, Exzellenz, was Sie verſäumt haben . . . Mir ſcheint, Preußen geht noch ſchlimmen Tagen entgegen und Sie werden noch genug Gelegenheit haben, dabeizuſein . . . Denken Sie an Roßbach! Ihre Schlacht — Ihr Sieg!“

„Ich habe nur mein Teil dazugegeben . . . meine Offiziers und meine Regimenter waren admirabel . . .“ Er ſah nach der Uhr. „Es wird ſpät . . . mein Wagen wartet und ſo muß ich mich für heute entſchuldigen.“

Er ſtand auf und legte die Hand auf Louiſens Schulter.

„Siebeneichen iſt nun leer geworden, wer weiß, in weſſen Beſitz es kommen wird . . . Sie werden für das Grab ſorgen, Louiſe, nicht wahr?“ ſagte er leiſer. „Sie wiſſen, warum . . . ich Sie bitte . . . Denken Sie an Sophie, wie an eine Schweſter . . . wie ich es auch tue . . . wie ich an Sie denke, Louiſe, und ich glaube, Sie alle werden es mir nicht verübeln . . . Leben Sie wohl. Vielleicht ſehen wir uns noch einmal wieder, wenn . . . alles zum guten Ende gekommen iſt . . . Sonſt . . .“

„Wir werden Sie wiederſehen“, antwortete der Tiſchlermeiſter mit ernſter Überzeugung, „und werden inzwiſchen ſtolz ſein, Ihren Namen zu hören . . . Denn Ihre Laufbahn ſteigt zum Gipfel . . .“

(Fortſetzung folgt.)

Elektrizität.
t in den letzten Mona
geworben, und erfreulich
der elektriſchen Anlagen,
elektriſchen Beleuchtun
ßen Städten bedeutend
geſchäfte, denen es lan
, bekamen wieder in reich

n elektriſcher Beleuchtun
ſe, in ſeinem Treppenfl
Einſchalten, ausſchalt
n aufglühen laſſen —
gewiſſe Genugtuung.
es riecht nicht nach Ph
ie nette, reine Sache: m
Licht, ohne daß man
ht. Jedes Kind kann
ſo vertraut geworden,
rizität kaum noch vorſtel
i nicht vergeſſen, daß
n hat ſelbſt in der har
, die uns von allen
ſteht oder hängt.
allgemein und nicht
Unachtſamkeit oder du
elektriſchen Lampen U
nur Unfälle leichterer A
ch tödliche Unfälle.
die Zahl der elektriſch
lich zu unterrichten ſuch
Lampen umgeht, ohne
z. B. den ſtromführen
mit feuchter Hand
Schlag bekommen, daß
Man ſoll möglichſt we
riſchen Lampe herumwi
mit feuchten Gegenſtän
trom nicht vertragen.
iſche Beleuchtung in ih
iſt, welche mit elektriſch
vird beſonders viel Unh
chtlos behandelt und ni
zu tun haben, ſollten
Elektriſche Beleuchtung
man darf nicht plan
nicht zu Schaden komm
ptſächlich vor unvorſchrif
en und vor der Berühru
ten Händen, mit feuch
en (z. B. in Kellerräume
dreinſchauende Glühlam
ſie Unglück ſtiften könn
h . . .

Hamburg.

14. April.
ra 372; Bremen 27
232; Flensburg 21
nſt, Landwirtſchaftl. Morg
gen. * 6.00 Hamburg: Morg
, Wetterdienſt * 6.20:
pelle der 36 SS-Standa
abe, Wetterdienſt. Nachrich
uch“ * 7.20: Von Königsber
8.00: Hamburg: Wetterdien
ir in der nächſten Woche?
Funktechnik * 8.30: Fun
* 10.50: Nachrichtendienſt
im Schulfunk: Schirme
jungen, Pimpfe und Küken
önigsberg: Muſik am Mitta
g. * 12.00: Hamburg: Ma
-Wirtſchaftskammer. * 12.
ungen für die Binnenſchiffah
rtſetzung des Mittagskonzer
Wetterdienſt. * 13.20: Ha
14.15: Nachrichtendienſt. *
tend (Schallplatten). * 15.
rtsfunk und Luftverkehrsme
uſik am Nachmittag. * 17.
: Walther Heuer und Wal
n. * 18.00: Aus Magdebu
ngen für die Europaſchwim
g: Veſpermuſik von der Scha
Viertelſtunde der Reichsmari
0: Hamburg: Papa Wrang
20.00: Erſte Abendmeldun
anfare, Märſche, Jägerlie
egts. 12. * 22.00: Nachrich
(Stadthalle): Muſikaliſ
g: Tanzmuſik. Die Hambur
rg: Tanzmuſik im „Troc“.

rnerſchaft v. 1884 e.
Schauturnen
. April 1934, im Kaisersa
bmarsch aller Kinderabteilung
chließend Geräteturnen.
nschwingen der Erwachsene
hmunng, Huhmoorr. Eennde
Verheiratete zusammen 1,- M
einsführer u. der Festaussch

raft durch Freude“
September 7tägige Urlaubs
ovinz, oder Dampferfahrt in
is für Pension, Hin- u. Rückf
ng und Auskunft im Partei
, nachmittags 5—7 Uhr,
ittags von 10—12 Uhr.
en Deutschlands suchen wir
gung. Als Pensionspreis
von Pensionaten, Gaststätt
nd.
Der Ortswart Hauschildt.

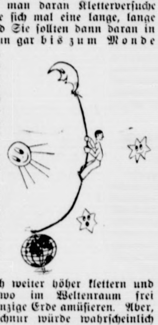
Rechnungsformulare
liefert
Buchdruckerei Kuno Paustia

Der erſte Schultag beginnt im Gotteshaus.

Der ſchöne Brauch, am Morgen des erſten Schultages die Abcſchützen mit ihren Eltern und Lehrern zu einer ſchlichten Feier im Gotteshaus zu verſammeln, iſt in dieſem Jahre im ganzen Reich durchgeführt worden. In geſchloſſenem Zuge wurden die Kinder zur Kirche geführt und erhielten nach Schluß der Feier zur Erinnerung an ihren erſten Schultag ein Gedenkblatt.

Vom 100ſten ins 1000ſte

Makkaroni ſind, wie Sie wohl alle wiſſen, jene röhrenförmigen italieniſchen Nudeln, die, mit zerlaſſener Butter übergoſſen und mit zerriebenem Parmeſankäſe beſtreut, ſehr gut ſchmecken, beſonders wenn man eine nicht zu kleine Portion Schinken dazu ißt. Die Makkaroni ſind nicht allzu kräftig gebaut und darum leicht zerbrechlich; die ganz dünnen, die man Spaghetti nennt, knicken einem in der Hand zuſammen. Es dürfte daher nicht leicht ſein, mehrere Pfund ſolcher Fadennudeln, Nudel an Nudel, ſo zuſammenzubinden, daß man daran Kletterverſuche machen könnte. Denken Sie ſich mal eine lange, lange Makkaroniſchnur, und Sie ſollten dann daran in die Lüfte klettern. Und nun gar bis zum Monde empor! Das iſt es nämlich, was ſich ein Italiener in ſeinen Mußeſtunden ausgedacht hat, wenn auch nur in der Theorie. Er hat ſich ausgerechnet, daß die Makkaroni, die im Laufe eines Jahres in Italien aufgegeſſen werden, aneinandergeknüpft bis zum Monde reichen würden und noch ein ganzes Stück um den Mond herum, ſo daß man unſere himmliſche Nachtbeleuchtung ſchön in Makkaroni einwickeln könnte. Und wenn man gar noch die Makkaroni hinzunähme, die Italien Jahr für Jahr ins Ausland ſchafft, ſo könnte man an der Makkaroniſchnur noch weiter höher klettern und ſchließlich vielleicht irgendwo im Weltenraum frei ſchweben und ſich über die winzige Erde amüſieren. Aber, wie geſagt, die Makkaroniſchnur würde wahrſcheinlich ſchon vorher entzweibrechen, und dann würde man einfach hinunterpurzeln auf die Erde. Es iſt daher ſchon beſſer, wenn wir beim alten Brauche bleiben und Makkaroni mit Parmeſan und Schinken eſſen, anſtatt uns akrobatiſch mit ihnen zu beſchäftigen und an ihnen hochzuklettern.



Neue Bräuche ſind oft ein bißchen merkwürdig und nicht ſelten ſogar bedenklich. Da war z. B. kürzlich eine ganz eigenartige Sache mit Schnecken. Von den Schnecken weiß man, daß ſie recht langſam ſpazierengehen, und daß man einige von ihnen verſpeiſen kann, wenn man Neigung dafür hat. Außerdem weiß man, daß man ein niedliches Mädchen manchmal einen ſüßen Schneck nennt. Damit ſcheint jedoch das, was man über Schnecken ſagen kann, noch nicht erſchöpft zu ſein. Manchmal befinden ſich Schnecken nämlich auf richtigen Schleichwegen. Sie gehen dann aber nicht perſönlich im Schneckentempo los, ſondern tun ſo, als ob ſie von dem, was ſie tun, keine Ahnung hätten. Vor einiger Zeit — jetzt kommt die Geſchichte, die ich erzählen will — fuhr eine ganze große Schneckenfamilie mit der Eiſenbahn von Holland nach Frankreich. Sie ſollten in den Magen verſchiedener Franzoſen, die von jeher große Schneckenliebhaber ſind, verſchwinden. So war es in der Zolldeklaration angegeben. Den Zöllnern aber kamen die Schnecken nicht ganz geheuer vor. Sie ſahen ſich die intereſſante Reiſegeſellſchaft etwas näher an und fanden in den Schnecken, in kleinen Gummibeutelchen, zwanzig Pfund — Kokain! Die Schnecken ſtellten ſich dumm, aber das nützte ihnen nichts, und man konfiszierte ſie. Und die Zöllner kamen auf den Verdacht, daß ſchon oft ſolche Kokainſchnecken von Holland nach Frankreich abgegangen ſeien. Die franzöſiſchen Magen haben ſich dann an dem Kokain gütlich getan. Jetzt wird man an den Grenzen allen Schnecken ſcharf auf die Fühler gucken. Das wäre ja noch ſchöner, wenn ſo ein fideles altes Schneckenhaus mit Kokain beladen durchs Leben kröche!

Von einem weiteren neuen Brauch erfuhr man jüngſt anläßlich eines Platzkonzertes, das in einer weſtlichen Garniſonſtadt ſtattfand. Es hatten ſich zu dem Konzert außer zahlreichen Zuſchauern und Zuhörern zu Fuß auch Hörer hoch zu Auto eingefunden, und die Autos mit den Herrſchaften drin parkten auf dem Platze dicht vor der Kapelle, die das Konzert veranſtaltete. Und wenn ein Konzertſtück beſonders gefiel, klatſchten die ganz gewöhnlichen Fußgänger in der alten üblichen Weiſe mit den Händen Beifall, während die Herrſchaften, die in den Autos ſaßen, ihren Beifall durch Hupen kundtaten. Das iſt natürlich nicht ſo zu verſtehen, als ob die Autoinhaber aus ihrer Bruſt und ihren Kehlköpfen heraus wie die Bauchredner gehupt hätten — nein, ſie ſetzten die Hupen ihrer Fahrzeuge in Bewegung, und das gab dann ein Beifallsgetute, daß die Kapelle manchmal ihre eigene Muſik nicht hören konnte. Man weiß ja, daß Autohupen auf die verſchiedenſten Tonarten abgeſtimmt ſind, und daß ſie bald in Dur und bald in Moll hupen, und daß der Normalmenſch, der ein ſolches Maſſengehupe nicht ertragen kann, das graue Elend kriegt und hingeht und gleichfalls zu heulen anfängt. Und ſo war das auch bei dem Platzkonzert, wo etwa 200 Autos gleichzeitig Beifall hupten, aber in ſo mannigfaltigen Tönen, daß die Zuſchauermenge ganz wehmütig geſtimmt wurde und in dieſer Stimmung des Lebens Unverſtand genoß, wie das einmal ein Dichter, der in ſeinem bürgerlichen Beruf Oberhofmarſchall war, in die Welt ſchrie, was einen Studenten der Theologie zu den Proteſtverſen veranlaßte:

„Und wer des Lebens Unverſtand —
Mit Wehmut will genießen,
Der lehne ſich an eine Wand
Und ſtrample mit den Füßen . . .“

Doch ich will nicht ins Poetiſche ab- und ausſchweifen, ſondern mich weiter an die nüchterne, hausbackene Proſa halten. Und da muß ich an Sie alle die rhetoriſche Frage ſtellen, ob Sie ſich wohl etwas Nüchterneres vorſtellen können als einen Gerichtsvollzieher! Ich ſpreche hier ſelbſtverſtändlich nicht von nüchtern im Gegenſatz zu berauſcht. Das ſei ferne von mir, daß ich Ihnen einen Gerichtsvollzieher als berauſcht vorſtellte! Wenn ich hier „nüchtern“ ſage, ſo meine ich damit, daß der Gerichtsvollzieher etwas Proſaiſches, Würdevolles, von jedem dichteriſchen Schwung Abſeitiges iſt. Er kommt, man läßt ihn über ſich ergehen und kriegt eine geklebt — eine Pfändungsmarke nämlich. Wenn aber der Gerichtsvollzieher in einer farbenprächtigen Uniform auftritt, wird ſicher jeder, der ihn kommen ſieht, allen anderen Leidensgenoſſen zurufen: „Rette ſich, wer kann!“, und dann wird der Gerichtsvollzieher meiſt „Pfändung fruchtlos“ notieren müſſen, denn man wird Zeit gehabt haben, alles Pfändbare noch raſch zu verſtecken. Aber Sie brauchen durchaus nicht zu hoffen, daß es unſere Gerichtsvollzieher ſind, die fortan in der großen Galauniform pfänden kommen werden — nein, es handelt ſich hierbei um eine Sache, die in der Türkei vor ſich geht. Daſelbſt haben die Gerichtsvollzieher wegen ihrer großen Verdienſte um die Füllung der Staatskaſſe die farbenprächtige Uniform verliehen bekommen, und die alten und die jungen Türken werden ſich damit abzufinden haben. Aber da muß ich ſchon mit Fritz Reuters Jochen Nüßler aus der „Stromtid“ ſagen: „i is all ſo, as dat Ledder is. Wat ſall einer dorbi dauhn?“

Jokus.

Die Vorgänge um die Marneſchlacht.

Eine Erklärung des Reichswehrminiſteriums.

Neuerdings ſind wieder Zeitungsartikel und Broſchüren auf Grund der bekannten Vorgänge innerhalb der deutſchen Heeresleitung während der Marneſchlacht Vorwürfe gegen einzelne Perſönlichkeiten und gegen die Führung des deutſchen Heeres von 1914 im Ganzen erhoben worden, die jeder Berechtigung entbehren und daher geeignet ſind, das Anſehen der alten Armee und der Wehrmacht überhaupt zu ſchädigen.

Demgegenüber ſtellt das Reichswehrminiſterium feſt:

1. Die Vorgänge um die Marneſchlacht ſind von der Hiſtoriſchen Abteilung des Reichsarchivs in jahrelanger Arbeit unter Heranziehung aller erreichbaren Quellen ſachlich geklärt und in dem Werk „Der Weltkrieg 1914“ in voller Offenheit dargeſtellt worden. Die Zuverläſſigkeit des Werkes iſt von allen Seiten anerkannt. Ergänzungen und Erweiterungen dieſer Darſtellung erſcheinen nur dann berechtigt, wenn ſie auf neuen, einwandfreien Quellen und Forſchungen beruhen. Spekulationen, Vermutungen, Heranziehung von Vorgängen die mit dem Kriegsverlauf ſelbſt nichts zu tun haben, ſind geeignet, Beunruhigung in nicht ſachverſtändigen Kreiſen hervorzurufen, das Anſehen der alten Armee zu erſchüttern. Sie greifen auch die perſönliche Ehre von Männern an, die das Beſte für Volk und Vaterland ehrlich gewollt haben.

2. Das Verhalten des deutſchen Generalſtabschefs in der Kriſe der Marneſchlacht auf dunkle Einflüſſe irgendwelcher Art zurückzuführen, iſt vollkommen abwegig. Generaloberſt von Moltke war weder Freimaurer noch hat er ſich in militäriſchen Angelegenheiten von anderen Perſönlichkeiten als ſeinen verantwortlichen Mitarbeitern beraten oder beeinfluſſen laſſen. Daß er den unendlich ſchweren Aufgaben der Kriegführung ſich nicht voll gewachſen gezeigt hat, iſt auf gewiſſe Charaktereigenſchaften und auf ſeinen leidenden Zuſtand zurückzuführen.

3. Die Tätigkeit des Oberſtleutnants Hentſch iſt durch die Arbeiten des Reichsarchivs ſoweit geklärt, als dies überhaupt möglich erſcheint. Ein Reſt von Widerſpruch zwiſchen dem, was über ſeinen Auftrag feſtgeſtellt werden konnte, und dem, was er tatſächlich bei den Armeen veranlaßt hat, wird immer bleiben. Alle Verſuche, über dieſen Reſt durch Aufſtellung unbewieſener und unbeweisbarer Vermutungen und Behauptungen Klarheit zu ſchaffen, ſind als ausſichtslos anzuſehen. Insbeſondere muß betont werden, daß nicht der geringſte Anhaltspunkt dafür beigebracht werden kann, daß Hentſch Freimaurer geweſen ſei oder daß er irgendwelche franzöſiſchen Beziehungen unterhalten habe. Die natürlichſte und weitaus wahrſcheinlichſte Erklärung für ſein Verhalten iſt immer noch, daß er durch ſeine ſubjektive Vorſtellung von der Lage veranlaßt worden iſt, ſeine Befugniſſe tatſächlich zu überſchreiten und die Dinge in eine ſeiner Auffaſſung entſprechende Bahn zu bringen. Daß er damit eine ſehr ſchwere hiſtoriſche Verantwortung übernommen hat, iſt nicht zu beſtreiten. Ihm deshalb irgendwelche unlauteren oder gar verbrecheriſchen Beweggründe unterzuſchieben, muß auf das ſchärfſte verurteilt werden.

4. Der Verſuch, den früheren Kaiſer Wilhelm II. als Urheber der Sendung des Oberſtleutnants Hentſch hinzuſtellen, muß abgelehnt werden. Der Kaiſer hat nur einmal in den Gang der Marneſchlacht eingegriffen: am 7. September abends, und zwar gerade in einem der Hentſchſchen Auffaſſung entgegengeſetzten Sinne. Dafür daß der Kaiſer Hentſch vor ſeiner Abreiſe geſprochen habe, fehlt jeder Anhaltspunkt.

Sport am Wochenende.

Das nächſte Sportwochenende iſt völlig dem „unbekannten Sportsmann“ gewidmet. In allen größeren deutſchen Städten werden Talentſuchen nach neuen Langſtrecklern veranſtaltet, wobei beſonders Leichtathleten und Radfahrer im Vordergrund ſtehen werden. Da die Beteiligung an dieſen Wettbewerben durchweg allen Deutſchen, alſo ohne Rückſichtnahme, ob ſie einem Verein angehören oder nicht, offenſteht, iſt mit rieſigen Beteiligungsziffern zu rechnen. Es iſt zu hoffen, daß die auf Veranlaſſung des Reichsſportführers von Tſchammer und Oſten durchgeführte Talentſuche auch Erfolg hat, d. h., daß man hier und dort auch wirkliche neue Olympiakandidaten findet.

Sonſt ſteht im Mittelpunkt des ſportlichen Programms die Fortſetzung der Fußballmeiſterſchaftsſpiele in den vier Gaugruppen. Als Favoriten ſind anzuſehen: Viktoria 89-Berlin gegen Viktoria-Stolp, Preußen-Danzig gegen Beuthen 09, Schalke 04 gegen Eimsbüttel, Werder-Bremen gegen VfL.-Benrath, DSC. gegen Wacker-Halle, 1. FC.-Nürnberg gegen Boruſſia-Fulda, Waldhof-Mannheim gegen Union-Böckingen, Kickers-Offenbach gegen Mülheimer SV. Außerdem gibt es eine Reihe intereſſanter Freundſchaftsſpiele, ſo Bayern-München gegen Hertha-BSC. und Hamburger SV. geg. Tennis-Boruſſia. Da die Polen gegen die Tſchechoſlowakei in Prag nicht antreten, werden nur zwei weitere Weltmeiſterſchaftsausſcheidungen ausgetragen: in Bukareſt Rumänien gegen Jugoſlawien und in Differdingen Luxemburg gegen Frankreich.

Leichtathletik und Radſport haben ihre Prüfungen für die „unbekannten Langſtreckler“, wobei es bei den Leichtathleten über 10 und 25 Kilometer (Läufer bzw. Geher) geht, bei den Radfahrern über 100 Kilometer. Im Radſport ſind weiter beachtlich „Rund um das Stettiner Haff“, der „Große Straßenpreis von Hannover“ und die Bahnrennen in Halle und Paris (mit Möller und Metze). Im Rugby ſind zwei Meiſterſchafts-Vorrundenſpiele angeſetzt: Sportgeſellſchaft 93-Dresden gegen Tennis-Boruſſia und 97 Linden-Hannover gegen Heidelberger RK.

Die Turner haben zwei Kunſtturn-Städtekämpfe aufzuweiſen, Frankfurt—München—Leipzig in Frankfurt und Königsberg—Danzig—Stettin in Königsberg. Das intereſſante Schwimmerprogramm beſteht aus einem Städtekampf Kopenhagen—Berlin in der däniſchen Hauptſtadt, Olympiaprüfungsſchwimmen in Stuttgart und einem Internationalen in Rotterdam mit weſtdeutſcher Beteiligung. Schließlich ſeien noch das Eilenriederennen, die erſte große motorſportliche Prüfung dieſes Jahres in Deutſchland ſowie das Internationale Reitturnier in Nizza erwähnt.

Wertſteigerung des Holzes durch Erziehung.

Von **Oberlandforſtmeiſter Dr.-Ing. e. h. Gernlein**, Berlin.

Der Forſtwirt muß ſchon bei der Nutzung der gegenwärtigen Holzbeſtände Sorgfalt und Kenntniſſe dafür einſetzen, daß alles zu Nutzholz brauchbare Holz wirklich als ſolches ausgehalten wird. Die wichtigſten Aufgaben liegen aber darin, den deutſchen Wald künftig ſo zu pflegen und zu erziehen, daß bei der Ernte der Brennholzanteil zurückgeht, daß aber in ſteigendem Maße Nutzholz der verſchiedenſten Holzarten und der verſchiedenſten Verwendungsmöglichkeiten geliefert wird. Schon die Begründung der Beſtände erfordert, daß nur wertvollſtes Saatgut benutzt wird, daß die Jungbeſtände unter Erhaltung voller Bodenkraft in beſter Form begründet und gepflegt werden. Dicht muß der Wald in der Jugend aufwachſen, ſo daß ſchlanke Stämmchen ſich bilden, daß im Kampf um den Lebensraum die unteren Äſte raſch abgeſtoßen werden und daß ſchon zeitig Pflege- und Läuterungshiebe einſetzen, um nutzholzuntüchtige Stämme und zu Nutzholz ungeeignete Holzarten zu entfernen. Nur ſo kann Wertholz erzogen werden, nur ſo kann der Forſtmann die Nutzholzbildung in der Richtung beeinfluſſen, daß an den emporſtrebenden beſten Stämmen in der Jugend engringige, im Alter etwas ſtärkere, aber vor allen Dingen ſtets gleichbleibende Jahrringe angelegt werden. So gepflegte Beſtände werden im Alter hochwertiges Nutzholz liefern von hoher Güte und mannigfacher Verwendungsmöglichkeit, das auch einen Vergleich mit Auslandsholz nicht zu ſcheuen braucht.

Aber auch artenreicher wie bisher muß der deutſche Wald wieder werden. War in den vergangenen Jahren das Ziel der deutſchen Wirtſchaft der Reinbeſtand — Wälder möglichſt nur einer Holzart —, verlangt der heutige Staat einen artenreichen Wald. Die Wirtſchaft gebraucht neben Kiefern, Fichten, Eichen und Buchen auch Eſchen, Ahorn, Birken, Erlen und die wertvollen Wildobſtſorten. Sie alle können auf geeignetem Boden im deutſchen Walde erwachſen; ihnen muß der Forſtwirt mehr wie bisher ſein Augenmerk und ſeine Sorgfalt widmen; ſie dürfen nicht frühzeitig bei Durchforſtungen entfernt, ſondern ſie müſſen zu nutzholztüchtigen Stämmen erzogen werden. Die Möglichkeit hierzu gibt der Miſchwald, in dem ſich für jede der geforderten Holzarten die beſten Lebensbedingungen finden, wenn nur der Forſtmann daran denkt, ſie für die beſonderen Holzarten auszunutzen.

Dieſe Geſichtspunkte ſtets im Auge zu behalten, iſt eine der wichtigſten Aufgaben, die die heutige Zeit von dem Forſtwirt verlangt, denn nur ſo kann er der deutſchen Wirtſchaft durch Erziehung verbeſſertes Holz ſchaffen, nur ſo wird er aber auch durch die verfeinerte Wirtſchaft einer größeren Zahl von Waldarbeitern ſtändig Brot und Arbeit liefern.

Hand in Hand mit Technik und Induſtrie muß der Forſtwirt der heutigen Zeit arbeiten. Erſt durch dieſe Zuſammenarbeit wird er lernen, welche Forderungen die Wirtſchaft an ſein Holz ſtellt. Dann wird aber auch er dem Verbraucher ſagen können, wo er das im Einzelfalle benötigte Holz im deutſchen Walde findet. Wird ſo der Wirtſchaft beſtes deutſches Holz in ſteigender Menge zugeführt, ſo werden Techniker und Ingenieure wieder die Güte des deutſchen Holzes und ſeine mannigfache Verwendbarkeit erkennen und zu ſchätzen wiſſen; ſie werden ſich nicht mehr nach Auslandsholz umſehen. Die Nachfrage nach dem deutſchen Holz wird wachſen und das deutſche Holz auch im deutſchen Volke an Anſehen und Wert gewinnen.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 88 Montag, den 16. April 1934 56. Jahrg.

Auslandsfahrt des Führers.

Der Kanzler beſuchte die norwegiſche Weſtküſte mit der „Deutſchland“.

Wie aus Bergen (Norwegen) gemeldet wird, hat Reichskanzler Adolf Hitler in der vergangenen Woche an Bord des Panzerſchiffs „Deutſchland“ die norwegiſche Weſtküſte mit ihren Fjorden beſucht.

Die Fahrt führte durch den Sogne-Fjord bis nach Baleſtrand. Der Führer ging jedoch auf dieſer ſeiner erſten Auslandsreiſe als Reichskanzler nicht an Land. In ſeiner Begleitung befanden ſich Reichswehrminiſter General v. Blomberg und der Chef der Marineleitung Admiral Dr. e. h. Raeder.

Gewaltiger Jugendaufmarſch in Berlin.

Im Zeichen des Reichsberufswettkampfes.

In der Reichshauptſtadt marſchierten zu einer Maſſenkundgebung „Jugend und Arbeit“ etwa 50 000 Angehörige der Hitlerjugend und des BDM. aus allen Stadtvierteln Berlins im Luſtgarten auf.

Nach Begrüßungsworten des Gebietsführers Jahn ergriff der Leiter der Berliner NSBO., Johannes Engel, das Wort. Der Reichsberufswettkampf habe die Aufgabe, der deutſchen Jugend den Sinn der Arbeit klarzumachen. Jeder Menſch und auch jedes Volk ſei ſeines Glückes Schmied. Der nächſte Redner, Obergebietsführer Armann betonte: In der Zeit des Kampfes ſei es nicht möglich geweſen, ſich ausreichend dem Beruf zu widmen. Jetzt aber könne das Augenmerk wieder auf das ſtärkſte dem beruflichen Können zugewendet werden, und darum werde der Reichsberufswettkampf veranſtaltet.

Dann ergriff Reichsjugendführer Baldur von Schirach das Wort, er führte u. a. aus:

Die Jugend ſei zu einem Wettſtreit aufgerufen worden, wie es größer und gewaltiger noch nie in der Geſchichte der deutſchen Arbeiterſchaft durchgeführt wurde. Dieſer Wettſtreit ſolle ein neues Ideal der Nation entdecken: jene Ariſtokratie, die nicht ihr Recht ſchöpft aus dem Vorrecht der Geburt, aus irgendeinem übererbten und übereigneten Vermächtnis der Vergangenheit, ſondern allein

aus dem Willen zum Volk und der Einſatzbereitſchaft der jungen Generation.

Noch gebe es viele in Deutſchland, die noch nicht die Gemeinſchaft begriffen hätten, die meinten, die Wandlung in Deutſchland ſei nur eine äußerliche. „Nein, das, wofür wir hier in Berlin fünf Kameraden auf die Bahre gelegt haben, wofür wir in Deutſchland 21 opferten, iſt mehr, das iſt die Bekehrung einer ganzen Nation von der Ichſucht zur Gemeinſchaft, das iſt das Bekenntnis von Menſchen, die an ihren Profit und ihren Vorteil glaubten, zum deutſchen Sozialismus.“

„Ein ſchrecklicher Platz.“

Die Zuſtände in Wöllersdorf.

Nachdem ſich die öſterreichiſche Regierung Dollfuß lange geweigert hatte, ausländiſchen Preſſevertretern, u. a. auch Vertretern der reichsdeutſchen Preſſe, die Beſichtigung des Wöllersdorfer Konzentrationslagers zu geſtatten, hat ſie dieſe Beſichtigung nun endlich genehmigt. Die Regierung hat Zeit genug gehabt, in der Zwiſchenzeit die gröbſten Übelſtände, die die öffentliche Weltmeinung in ſo hohem Maße erregen mußten, zu beſeitigen.

Auch der berüchtigte Lagerkommandant iſt inzwiſchen abgelöſt worden; ebenſo iſt der Kantinenwirt Kirchner, deſſen üble Wirtſchaft ſo große Empörung ausgelöſt hatte, durch einen anderen Wirt erſetzt worden.

Über die Eindrücke, die die öſterreichiſche Regierung den Vertretern der Weltpeſſe in Wöllersdorf geſtattete, liegen folgende Berichte vor:

Ungewiſſes Schickſal

An der Beſichtigung nahmen je zwei Mitglieder der vier verſchiedenen Verbände der Auslandspreſſe teil. Das Konzentrationslager, eine frühere Munitionsfabrik, iſt mit doppeltem Drahtverhau umzogen.

Die Bewachung

im Lager ſelbſt wird von der Gendarmerie (90 Gendarmen) ausgeübt, während die Heimwehr (600 Mann) für die äußere Bewachung des Lagers verwandt wird. Im Lager befinden ſich nach Angaben des Kommandanten 270 Häftlinge, davon

265 Nationalſozialiſten und fünf Sozialdemokraten,

ſämtlich öſterreichiſche Staatsangehörige. Unter den Häftlingen ſind Profeſſoren, Akademiker, Studenten, Handwerker und Arbeiter. Im Lager ſind den Angaben nach 47 Fälle von Ruhrerkrankungen vorgekommen.

Die bekannten nationalſozialiſtiſchen Führer Schattenfroh und die drei Brüder Frauenfeld befanden ſich während der Beſichtigung im Wiener Franz-Joſeph-Spital und ſollen in den nächſten Tagen nach Wöllersdorf wieder zurückgebracht werden.

Geſpräche mit Häftlingen.

Während der Beſichtigung fand ſich Gelegenheit, mit den Häftlingen ins Geſpräch zu kommen, jedoch nur unter der unmittelbaren ſtrengen Kontrolle der zahlreichen die Beſichtigung begleitenden Beamten. Im Laufe der Unterredung wurde von den Beamten mehrfach die Weiterführung des Geſprächs wegen angeblich politiſcher Fragen unterbunden, bei Fortführung ſogar ſofortige Beendigung der Beſichtigung in Ausſicht geſtellt. Zu den verbotenen Fragen politiſchen Charakters gehörte auch die Frage nach der

Urſache der Verhaftung,

jedoch wurde in den Geſprächen regelmäßig von den Häftlingen gerade dieſe Frage aufgenommen. Aus ſämtlichen Unterhaltungen ergab ſich der übereinſtimmende Eindruck, daß die Häftlinge über die Urſache ihrer Verhaftung auch nicht die geringſte Ahnung hatten.

In einzelnen Fällen ſind die Häftlinge wegen des Singens des Horſt-Weſſel-Liedes oder wegen des Anklebens von Hakenkreuzen bereits ſeit Monaten im Konzentrationslager. Die Überzeugung von der Ausſichtsloſigkeit, in abſehbarer Zeit freigelaſſen zu werden, und das Fehlen jeder Mitteilung über das Ende ihrer Haft bewirkt unter den Häftlingen im allgemeinen eine ſehr gedrückte Stimmung.

Übereinſtimmend wurde von den Häftlingen ausgeſagt, daß zwiſchen ihnen und der Gendarmerie ein gutes Einvernehmen herrſcht. Dagegen äußerten ſie ſich teils erregt, teils

haßerfüllt gegenüber den Heimwehren,

die nach ihren Mitteilungen häufig eine provozierende Haltung einnehmen, unmittelbar vor den Häftlingen Schimpflieder über Deutſchland und den Nationalſozialismus ſingen und die Gendarmerie gegen die Häftlinge zu verhetzen und ſie von ihrer korrekten Haltung abzubringen ſuchen.

Die Frage der Verpflegung

ſcheint bisher erhebliche Schwierigkeiten bereitet zu haben. Nach den Ausſagen der Häftlinge war die Verpflegung durch den kürzlich entlaſſenen Kantinenwirt Kirchner völlig ungenügend und ſchlecht. Die Gefangenen erklärten, heute zum erſten Male einen genießbaren Kaffee erhalten zu haben. Sie müſſen ſechs Schillinge je Tag entrichten, doch kann der Betrag in den meiſten Fällen nicht eingebracht werden. Die fünf Sozialdemokraten befinden ſich in einer Sonderbaracke und kommen mit den Nationalſozialiſten in keine Berührung.

Offener Proteſt der Gefangenen.

Von den ausländiſchen Journaliſten, die das Konzentrationslager beſuchten, melden die engliſchen Berichterſtatter, daß ihre Eindrücke nicht allzu günſtig waren. Im Winter müſſe

Wöllersdorf ein ſchrecklicher Platz

ſein. Die Nahrung iſt ungenügend, was zu mehreren Hungerſtreiks geführt hat. Eine der Hauptbeſchwerden der Inſaſſen beſteht darin, daß das Singen verboten iſt. Während des Beſuches der Journaliſten ereignete ſich

ein kleiner Aufruhr

unter den Inſaſſen.

Ein bärtiger Nationalſozialiſt ſchritt auf den Lagerkommandanten zu und verlangte unter dem Beifall ſeiner Mitgefangenen ſeine Entlaſſung. Er erklärte, ſeit vier Wochen habe er vergebens gebeten, ſeine Frau ſehen zu dürfen. Der Lärm ſei immer größer geworden, ſo daß der Lagerkommandant die Journaliſten voller Beſtürzung nach einem anderen Teil des Lagers brachte, wo fünf Sozialdemokraten interniert ſind.

Dieſe Berichte über die Zuſtände in einem öſterreichiſchen Konzentrationslager muß man neben die zahlreichen Erzählungen ausländiſcher Korreſpondenten von ihren Beſuchen in deutſchen Konzentrationslagern halten. Allgemein wurden die deutſchen Lager in den verſchiedenſten Gegenden als durchaus muſtergültig bezeichnet, der Aufenthalt dort als erträglich und die Behandlung und Verpflegung der Häftlinge als gut, wenn nicht gar beſſer. Bei dem Wöllersdorfer Lager, das den unvoreingenommenen Beſuchern Anlaß zu ſoviel Beanſtandungen gab, handelt es ſich um das öſterreichiſche „Muſterlager“, das zudem noch nach zahlloſen Beſchwerden und Klagen in „gereinigtem“ Zuſtand vorgeführt wurde. Wie mag es erſt in den übrigen Lagern ausſehen, die abſeits von den Augen der Öffentlichkeit ihr verſtecktes Daſein führen? Die Konzentrationslager bedeuten jedenfalls kein Ruhmesblatt in der Geſchichte der Regierung Dollfuß, ſofern es darin überhaupt eins gibt.

Neue Verfolgungswelle gegen die Wiener Nationalſozialiſten.

Aus Wien wird gemeldet: In einem Gaſthof in Meidling ſind von der Polizei vierzehn Nationalſozialiſten und der Gaſtwirt verhaftet worden. Unter den Verhafteten befindet ſich der Sohn des Komponiſten Kriegelſtein.

Der im Zuſammenhang mit der Verhaftung des früher entflohenen und zurückgekehrten nationalſozialiſtiſchen Standartenführers Fitzthum gleichfalls verhaftete Sohn des Profeſſors Spann, Dr. Adalbert Spann, iſt von der Polizei zu drei Monaten Schutzhaft verurteilt worden. Allgemein wird erwartet, daß im Laufe der nächſten Tage weitere Nationalſozialiſten verhaftet werden.

Gendarm mit Häftling entflohen.

Der Gemeindepolizist Joſeph Laubichlar in Wales erſchien plötzlich beim Kommandanten des Gemeindearreſts und erklärte, den dort inhaftierten Nationalſozialiſten Joſeph Stadlbauer zwecks Vorführung mitnehmen zu müſſen. Später ſtellte ſich heraus, daß beide geflüchtet waren. Beide haben zweifellos die Grenze ſchon überſchritten. Stadlbauer ſollte dieſer Tage nach Wöllersdorf gebracht werden.

Große Polizeiaktion gegen die Marxiſten.

Auf Grund von Mitteilungen über große ſozialdemokratiſche Vorbereitungen für den 1. Mai unternahm die Wiener Polizei eine umfangreiche Aktion gegen die Marxiſten. Bei zahlreichen Hausſuchungen wurden

Berge illegalen Propagandamaterials,

vor allem Zehntauſende von Exemplaren der in der Tſchechoſlowakei gedruckten und aus Brünn eingeſchmuggelten ſozialdemokratiſchen „Arbeiter-Zeitung“, gefunden und beſchlagnahmt. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

Schlimmer als Wöllersdorf!

Schmachvolle Berichte aus dem Konzentrationslager Kaiſer-Steinbruch.

Während die Vertreter der ausländiſchen Preſſe in Wien durch das Wöllersdorfer Konzentrationslager geführt wurden, kommen jetzt beſorgniserregende Nachrichten über die troſtloſen Zuſtände im

Konzentrationslager Kaiſer-Steinbruch, das einen doppelt ſo ſtarken Beſtand an verhafteten Nationalſozialiſten als Wöllersdorf aufweiſt und deſſen Beſichtigung durch die internationale Preſſe nicht geſtattet worden iſt.

Die Baracken von Kaiſer-Steinbruch ſind alte Militärbaracken, die jahrelang leerſtanden. Sie ſollen jetzt feucht und modrig und kaum geeignet ſein, Menſchen für längere Zeit zu beherbergen. Auch die Trinkwaſſerverhältniſſe ſollen äußerſt ſchlecht ſein. Es gibt kein Quellwaſſer, ſondern nur aus Brunnen und aus lehmigem Boden gewonnenes Grundwaſſer.

Nicht weniger als neun Nationalſozialiſten liegen bereits im Krankenhaus von Kittſee wegen ſchwerer durch die maßlos ſchlechten ſanitären Verhältniſſe bedingter Krankheiten. Ferner liegen dort eine weitere Reihe von Nationalſozialiſten mit Nervenzuſammenbrüchen.

In journaliſtiſchen Kreiſen wird übereinſtimmend angenommen, daß die Verweigerung der Beſichtigung von Kaiſer-Steinbruch auf die außerordentlich ungünſtigen Verhältniſſe in dieſem Konzentrationslager zurückzuführen iſt.

Eine neue Botſchaft des Reichsbiſchofs

Der Reichsbiſchof hat folgende Botſchaft zum kirchlichen Frieden erlaſſen:

„Die wiederhergeſtellte Einheit in Volk und Staat verlangt nach geordneter Einheit im äußeren Leben der evangeliſchen Kirche. Bekenntnisſtand und Glaubensgut unſerer Kirche, die uns wichtigſte Verantwortung ſind, werden wir umſo beſſer und treuer pflegen können, wenn organiſatoriſch in der Kirche Ordnung gehalten wird. Nachdem auf der Grundlage der Neuregelung des Verhältniſſes von Staat und evangeliſchen Kirchen die Bahn zu weiter aufbauender Arbeit freigemacht iſt, ſoll

unter Trennendes in der Vergangenheit ein Strich gezogen werden.

Es werden daher die ſchwebenden Verfahren, die aus kirchenpolitiſchen Gründen anhängig gemacht worden ſind, eingeſtellt werden mit Ausnahme jedoch derjenigen Verfahren, die ſtaatspolitiſchen Einſchlag haben. Es wird auch in eine Überprüfung bereits abgeſchloſſener Verfahren eingetreten, ſobald Ruhe und Frieden in der Kirche eingekehrt ſind.

Wer ungeachtet des hierdurch bezeugten Willens zum Frieden dennoch in Auflehnung gegen die notwendige äußere Ordnung den Frieden ſtört, wird die volle Strafe des Geſetzes zu tragen haben.

Ich erwarte von den Amtsbrüdern und Beamten der Kirche volle Einführung in die Gemeinſchaft des Dienſtes und ihre Vereinigung in berufsmäßiger Kameradſchaft. Alle willigen Kräfte rufe ich zur Mitarbeit auf.“

Kirchengeſetz zur Befriedung des kirchlichen Lebens

Das geiſtliche Miniſterium der deutſchen evangeliſchen Kirche hat folgendes Kirchengeſetz beſchloſſen:

§ 1: Die Verordnung des Reichsbiſchofs betreffend die Wiederherſtellung geordneter Zuſtände in der deutſchen evangeliſchen Kirche vom 4. Januar 1934 wird außer Kraft geſetzt.

§ 2: Maßnahmen, die gegen kirchliche Amtsträger wegen ihren kirchenpolitiſchen Verhaltens eingeleitet ſind, ſind nicht durchzuführen.

Ausgenommen bleiben Verfahren mit ſtaatspolitiſchem Einſchlag. Ob ein ſolches Verfahren vorliegt, entſcheidet das rechtskundige Mitglied des geiſtlichen Miniſteriums.

§ 3: Abgeſchloſſene Maßnahmen unterliegen der Nachprüfung des Reichsbiſchofs. Er beſtimmt den Zeitpunkt der Nachprüfung und trifft die erforderlichen Durchführungsbeſtimmungen.

§ 4: Die in § 4 der Verordnung des Reichsbiſchofs betreffend die Wiederherſtellung geordneter Zuſtände in der deutſchen evangeliſchen Kirche vom 4. Januar 1934 aufgeführten Geſetze, nämlich das Geſetz betreffend die Rechtsverhältniſſe der Geiſtlichen und Beamten der Landeskirchen vom 16. November 1933 und das vorläufige Kirchengeſetz betreffend die Rechtsverhältniſſe der Geiſtlichen und Beamten der Landeskirchen vom 8. Dezember 1933 ſowie das Kirchengeſetz betreffend Beilegung kirchenpolitiſcher Streitfälle vom 8. Dezember 1933 bleiben mit Wirkung vom 4. Januar 1934 außer Kraft geſetzt.

§ 5: Das Geſetz tritt mit dem Tage der Verkündigung in Kraft.

*

Zu dem Kirchengeſetz wird u. a. mitgeteilt:

Dieſes Geſetz iſt geeignet, die im politiſchen Leben hergeſtellte Einheit in Volk und Staat auch im äußeren Leben der Evangeliſchen Kirche herzuſtellen. So wenig

durch das Geſetz Bekenntnisſtand und Glaubensgut der deutſchen evangeliſchen Chriſten angetaſtet werden, ſo energiſch wird in der Kirchenorganiſation auch durch dieſes Geſetz Ordnung geſchaffen. In großzügiger Weiſe wird durch das Geſetz unter alles Trennende der jüngſten Vergangenheit ein Strich gezogen.

Auch das neue Geſetz dient, wie alle Maßnahmen des Reichsbiſchofs und des Geiſtlichen Miniſteriums, der Herbeiführung der Ordnung, Ruhe und Frieden in der Kirche.

Kirchenkonflikt in Württemberg.

Eingreifen des Reichsbiſchofs erbeten.

In **Württemberg** hat der Synodalausſchuß dem **Landesbiſchof Wurm** durch die Ablehnung **des geſamten Kirchenhaushalts** das Vertrauen **verſagt.** Landesbiſchof Wurm, dem von ſeinen Gemeinden **vorgeworfen wird, daß er als** Perſönlichkeit **im neuen Deutſchland untragbar** ſei, weigerte ſich, **aus dem Mißtrauensvotum** die Konſequenzen zu ziehen. Dadurch **herrſcht in Württemberg** ein Kirchennotſtand, **der in weite Kreiſe** der Bevölkerung Beunruhigung trägt. Zur **Behebung dieſer** Beunruhigung hat ſich der **Reichsſtatthalter** von Württemberg-Hohenzollern telegraphiſch **an den Reichsbiſchof** mit dem Erſuchen gewandt, **umgehend in die** württembergiſchen Kirchennotſtände Ordnung zu bringen.

Verſtändigung überall möglich.

Der Reichsaußenminiſter über Deutſchlands maßvolle Politik.

Reichsaußenminiſter Freiherr **v. Neurath hielt in Hamburg auf der Jahresveranſtaltung der Hamburger Abteilung des** Ibero-Amerikaniſchen **Inſtitutes eine Rede, in der er u. a. ausführte:**

„Was aus dem gegenwärtigen Wirrwarr der wirtſchaftlichen und handelspolitiſchen Tendenzen der einzelnen Länder und aus der völligen Desorganiſierung der internationalen Finanzbeziehungen **ſchließlich ſich einmal herausentwickeln wird, wird heute mit Sicherheit niemand** vorausſagen **können. In zwei Punkten zeichnet ſich die Entwicklung für Deutſchland aber heute ſchon trotz der allgemeinen Unſicherheit klar ab.**

Das Eine iſt, daß das Schlagwort der Autarkie, das eine Zeitlang in manchen Kreiſen eine große Rolle geſpielt und im Ausland zu manchen Mißdeutungen Anlaß gegeben hat, daß dieſes Schlagwort heute in allen maßgebenden Kreiſen überwunden iſt. Ich ſpreche das deutlich aus:

Niemand in der Reichsregierung glaubt, daß Deutſchland wirtſchaftlich vom Ausland iſoliert werden ſoll und kann. Zwar wird mit neuen und vereinten Kräften daran gearbeitet, unſer Volk und unſere Wirtſchaft von ausländiſchen Lebensmitteln und Rohſtoffen unabhängiger zu machen, als dies früher war, und im Inlande ſelbſt zu erzeugen, was hier erzeugt werden kann. Wir haben in dieſer Richtung bereits ſehr poſitive Fortſchritte gemacht, beſonders in der Lebensmittelverſorgung. Andererſeits aber verlangt unſere zentrale Lage in Europa verſtändnisvolle und auf wechſelſeitiges Entgegenkommen aufgebaute Handelsbeziehungen mit den Nachbarländern und ebenſo verlangt die Notwendigkeit, Rohſtoffe zu beziehen, freundſchaftliche Austauſchbeziehungen mit den überſeeiſchen Ländern.

Das Zweite iſt, daß wir in Zukunft die Wareneinfuhr planvoller in die Hand nehmen müſſen als in der Vergangenheit.

Es iſt heute müßig, die Frage zu erörtern, ob freier Güteraustauſch und unbedingte Meiſtbegünſtigung das beſte Prinzip für die Handelspolitik der Welt ſind. Die Währungspolitik und die handelspolitiſche Abſchließung vieler Länder hat uns einfach in die Zwangslage verſetzt, eine planvolle Verlagerung der notwendigen Einfuhr nach den Ländern vorzunehmen, die bereit ſind, Deutſchland entſprechende Werte abzunehmen. Die Reichsregierung wird dieſe Linie zwar unter möglichſter Schonung alter Handelsbeziehungen, aber doch zielbewußt verfolgen.

Dieſe rückſichtsvolle aber zielbewußte Geſtaltung unſerer Handelspolitik verlangt mehr als je eine einheitliche Führung. Es geht nicht an, daß jeder Berufszweig es unternimmt, ſeine eigene Handelspolitik zu treiben. Es geht nicht an, daß die Tabakimporteure oder die Trockenmilchproduzenten Maßnahmen beſchließen, die unſere Außenhandelsbeziehungen ſtören, oder daß eine Stadtverwaltung eigene Handelspolitik macht, indem ſie das Feilhalten von ausländiſchen Erzeugniſſen in den ſtädtiſchen Markthallen verbietet.

Der Erfolg einer deutſchen Außenhandelspolitik, wie ich ſie kurz ſkizziert habe, iſt natürlich, wie der Erfolg jeder Handelspolitik, ſtets von einer elementaren allgemeinen Vorausſetzung abhängig, d. i. die Beruhigung und Konſolidierung der internationalen Lage in politiſcher Beziehung.

Daß die Außenpolitik gegenwärtig mit ſchwierigen und ernſten Problemen zu ringen hat, mit Problemen, die zum Teil das Fundament unſerer nationalen Exiſtenz berühren, wiſſen Sie alle. Ich ſehe unter dieſen Problemen aber kein einziges, das nicht bei vernünftiger Behandlung einer Regelung auf dem Wege friedlicher Verſtändigung zugänglich wäre.

Die Reichsregierung hat unter der Führung unſeres Volkskanzlers vom erſten Augenblick ihrer Tätigkeit an die die deutſche Außenpolitik auf das allgemeine Ziel eingeſtellt, dem deutſchen Volke ein

Leben in Frieden und Ehre

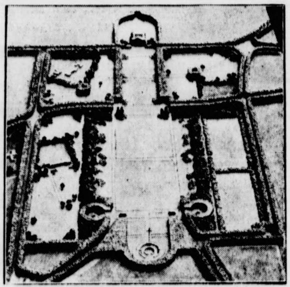
zu ſichern. Sie hat dieſes Ziel mit offenen und klaren Mitteln verfolgt und hat die Aufrichtigkeit und Geradlinigkeit ihres Wollens durch Handlungen und Erklärungen bekundet, an denen ſich nicht drehen und deuten läßt. Ich glaube auch ſagen zu können, daß dieſe Friedenspolitik jetzt von keinem einſichtigen und aufrichtigen Beurteiler des Auslandes mehr in Zweifel geſtellt wird. Man hat erkannt, daß Worte, die Adolf Hitler geſprochen hat, von ihm ſelbſt und von ganz Deutſchland gehalten werden.

Daran, was wir nach Recht und Gerechtigkeit für Deutſchland fordern müſſen und gefordert haben, werden wir freilich mit unbeirrbarer Entſchloſſenheit feſthalten; denn es ſind Forderungen, auf die ein geſundes und ehrliebendes Volk überhaupt nicht verzichten kann.

Es kommt, wie ich dies ſchon einmal an anderer Stelle geſagt habe,

nur auf den Entſchluß der anderen Regierung

an, eine ſolche Verſtändigung zur Wirklichkeit werden zu laſſen. Wenn das, wie ich auf das dringendſte hoffen möchte, geſchieht, und wenn ſo das Vertrauen unter den Völkern wiederhergeſtellt wird, dann haben die Regierungen ihrerſeits für die Belebung des Welthandels das wichtigſte getan, was ſie überhaupt tun können."



So wird der Schlageter-Ehrenhain ausſehen.

Den Mittelpunkt des großen Schlageter-Ehrenhains auf der Golzheimer Heide bei Düſſeldorf bildet das Schlageter-Denkmal. Im öſtlichen Teil erhebt ſich das Schlageter-Kreuz.

Reiſen nach Oſtpreußen noch viel billiger.

Durch den Seedienſt.

Im Seedienſt Oſtpreußen wurde neben einer weiteren Ermäßigung der Preiſe für Rückfahrkarten gegenüber dem Vorjahr, auch im durchgehenden Verkehr, als wichtigſte Neuerung der Oſtpreußiſche Bahn-See-Tarif geſchaffen. Nach dieſem Tarif fährt der Reiſende einen Weg über See, einen Weg mit der Eiſenbahn durch den Korridor. Er kann den Zeitpunkt der Rückreiſe ſelbſt beſtimmen. Die Fahrpreiſe dieſes Tarifs ſind im Geſamtergebnis

um etwa 40 Prozent ermäßigt.

In Oſtpreußen ſollte niemand ſich auf den Beſuch eines Punktes beſchränken. Jeder wird neben dem Aufenthalt in einem der Badeorte oder an den Maſuriſchen Seen auch das Tannenbergdenkmal, die Weichſelgrenze, den Oberländiſchen Kanal oder andere intereſſante Stellen aufſuchen wollen. Dem wird dadurch Rechnung getragen, daß der Reiſende auch die See- und die Landwegkarten mit verſchiedenen Endpunkten wählen kann.

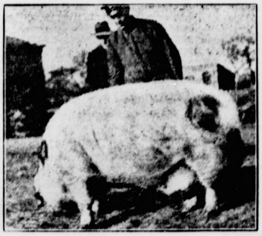
Den Inhabern einer Bahn-See-Karte nach Memel und Königsberg ſteht zwiſchen dieſen beiden Städten noch ein beſonders ermäßigter Tarif für die

herrliche Fahrt auf dem Kuriſchen Haff

zur Verfügung, bei der die Fahrt in den einzelnen Nehrungsbädern Schwarzort, Nidden, Roſſitten oder Cranz beliebig lange unterbrochen werden kann.

Der Seedienſt Oſtpreußen beteiligt ſich ſeiner nationalen Aufgabe entſprechend auch an der Fahrpreisermäßigung für Kinderreiche. Dieſe weitgehende Tarifermäßigung erreicht für den einzelnen bis über 70 Prozent.

Die Ermäßigungen auf die einfachen Fahrpreiſe des Seedienſttarifes, die für Geſellſchafts- und Pauſchalreiſen gewährt werden, werden in dieſem Jahre für die Seeſtrecke noch weiter, auf 50 Prozent, verſtärkt. Die gleiche Fahrpreisermäßigung gewährt der Seedienſt Oſtpreußen in allen Fällen, in denen die Reichsbahn irgendeine Ermäßigung gewährt. Daneben bleibt der Jugendgruppentarif im Verkehr mit Zoppot, Pillau und Memel mit 75 Prozent Ermäßigung beſtehen.



Hat der aber Schwein!

Herr Lorenzen, Ziegeleibeſitzer in Linden bei Heide (Oldenburg) hat ein unglaubliches Schwein: es mißt von der Schnauze bis zum Schwanzende 2,72 Meter und iſt 1,12 Meter hoch. Das Gewicht entſpricht auch dieſen außergewöhnlichen Maßen und beträgt 856 Pfund; dabei iſt das Tier erſt zwei Jahre alt.

Kraftfahrzeugbriefe ab 1. Mai.

Der Reichsverkehrsminiſter hat beſtimmt, **daß nach dem 1. Mai 1934 mit der Einführung des Kraftfahrzeugbriefs begonnen werden ſoll.**

Zugleich wird eine „Sammelſtelle für Nachrichten über Kraftfahrzeuge" beim Statiſtiſchen Reichsamt in Berlin errichtet. Dieſe Maßnahmen ſollen dazu dienen,

Handhaben gegen Veruntreuungen und Diebſtähle

von Kraftfahrzeugen zu ſchaffen und gleichzeitig ſtatiſtiſche Unterlagen für eine Wirtſchaftsforſchung im Kraftfahrweſen zu liefern.

Zur Sicherung des Eigentums am **Kraftfahrzeug ſoll der Brief dadurch beitragen, daß er zum Beiſpiel bei Umſchreibung auf einen anderen Eigentümer, vorgelegt werden muß. Ein unrechtmäßiger Beſitzer kann die Zulaſſung des Fahrzeugs nicht erreichen, weil durch das Fehlen des Briefs der unrechtmäßige Erwerb des Fahrzeugs aufgedeckt, die Zulaſſung verhindert und der Täter gefaßt wird.**

Für alle Kraftfahrzeuge, für die nach dem 1. Mai 1934 die erſtmalige Zulaſſung beantragt wird, hat der Herſteller einen Kraftfahrzeugbrief auszufertigen; ausgenommen bleiben vorläufig Kleinkrafträder. Die Beſitzer der früher zugelaſſenen Fahrzeuge haben den Brief für ihre Fahrzeuge erſt auf Aufforderung der Zulaſſungsſtelle auszufüllen. Nur die amtlich ausgegebenen Vordrucke dürfen verwendet werden.

Letzte Meldungen

In dem portugieſiſchen Hafen Oporto ertranken bei einer Bootsunglück 10 Perſonen, nur 4 Mann konnten gerettet werden.

Hitzeferien in Sicht?

In Paris wurden geſtern 29 Grad Wärme im Schatten gemeſſen. Eine hochſommerliche Temperatur, die zu dieſer Jahreszeit ſeit 60 Jahren nicht feſtgeſtellt wurde. — In London wurden 24 Grad im Schatten feſtgeſtellt. In Südengland macht die Verſorgung der Bevölkerung mit Trinkwaſſer bereits Schwierigkeiten.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 14. April 1934.

✱ **Börſenbericht.** Infolge der anhaltend geringen Beteiligung des Publikums am Effektengeſchäft war die Börſe wieder ſehr ſtill, wozu noch der frühe Börſenbeginn am Wochenende beitrug. Die Tendenz war aber trotz der kleinen Umſätze weiter widerſtandsfähig, da nennenswertes Angebot nicht vorlag. Auch Renten lagen ſehr ſtill. Blankotagesgeld für erſte Adreſſen erforderte unverändert 4 bis 4½ Prozent. Der Verlauf war weiter ſtill. Der Privatdiskont blieb unverändert 3⅞ Prozent.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm

	14. 4.	13. 4.		14. 4.	13. 4.
Weiz., märk.	—	—	Roggkl. f. B.	10,7-11,0	10,7-11,0
pommerſch.	—	—	Raps	—	—
Rogg., märk.	—	—	Leinſaat	—	—
pommerſch.	—	—	Viktoriaerbſ.	40,0-44,0	40,0-45,0
Braugerſte	163-167	163-167	kl. Speiſeerbſ.	30,0-35,0	30,0-35,0
Sommergſte.	152-157	152-157	Futtererbſen	19,0-22,0	19,0-22,0
Wtrgerſte 2zl.	—	—	Peluſchken	16,0-16,7	16,0-16,7
Wtrgerſte 4zl.	—	—	Ackerbohnen	16,5-18,0	16,5-18,0
Haſer, märk.	140-148	140-148	Wicken	14,7-15,7	14,7-15,7

Itzehoer Ferkelmarkt

Ferkel bis 20 Pfd. 45—48 M., 20—30 Pfd. 43—46 RM, 30—40 Pfd. 40—43 M., über 40 Pfd 30—35 RM. Auftrieb 1245. Handel ſehr langſam, Markt nicht geräumt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 16. April.

Nimm geduldig, ſo Glück wie Plag,
Sonne und Sternengewimmel!
Erde ſchenkt dir der blaue Tag,
Aber die Nacht den Himmel.

Tagung des Kreisfeuerwehrverbandes Segeberg.

❦ Unſer Ort ſtand geſtern im Zeichen der Feuerwehr. Schon in den erſten Vormittagsſtunden zeigte der Bleeck ein verändertes Bild. In langen Reihen parkten Perſonenwagen und der neue Mannſchaftswagen der Freiw. Feuerwehr Bad Segeberg, der viel Beachtung fand. Im Kaiſerſaal eröffnete dann der Kreisfeuerwehrführer Pg. Hellberg-Bad Segeberg mit begrüßenden Worten die Tagung, zu der die Wehr- und Löſchzugführer des Kreiſes erſchienen waren. Eine Reihe von Anordnungen, Rundſchreiben und Perſonalien wurden dann bekannt gegeben und vom Kreisfeuerwehrführer darauf hingewieſen, daß mit Rückſicht auf den Tag der Nationalen Arbeit der Feuerwehrſchutztag auf den 1. Juli verlegt wurde. — Wehrführer Pg. Höſt-Gadeland hielt dann einen ſehr lehrreichen Vortrag über das Thema „Waſſerſchäden". Der Sinn der diesbezüglichen Ausführungen war ein Hinweis, daß beſonders bei Kleinfeuern unbedingt darauf zu achten iſt, daß der verurſachte Waſſerſchaden nicht den Schaden des Feuers übertreffe. Es ſei alſo ſtets darauf zu achten, daß der Waſſerſchaden möglichſt überhaupt vermieden werde. — Ueber das Thema „Erſte Maßnahmen bei beſonderen Brandfällen" ſprach dann der Wehrführer Pg. Krampel-Muggesfelde. Der Vortragende ſchilderte ſehr eingehend, was bei beſonderen Brandfällen wie Filmbrand, Entzündung von leicht brennbaren Stoffen uſw. zu tun ſei. Bei einem Benzinbrand ſei beiſpielsweiſe darauf zu achten, daß ſofort die Brandſtelle abgeſperrt werde. Gelöſcht wird in dieſem Fall mit Sand und mit Schaumlöſchern. Bei der Bekämpfung eines Filmbrandes ſei, da die Verbrennung des Filmſtreifens Gaſe entwickle, viel Waſſer erforderlich. So gab der Redner noch eine ganze Reihe von Beiſpielen für die erſte Bekämpfung von beſonderen Brandfällen. — Anſchließend an die Vorträge fanden einige Perſonalfragen ihre Erledigung. Mit dem Appell an die verſammelten Unterführer, den Dienſt in der Feuerwehr mit Liebe und Sorgfalt zu verſehen oder als Wehr- oder Löſchzugführer ſtets mit gutem Beiſpiel voranzugehen, ſchloß der Kreiswehrführer nach beinahe dreiſtündiger Dauer die Tagung. Draußen auf dem Bleeck wurde dann angetreten und nach dem Rolandſportplatz marſchiert. Dort wurden Geräteübungen und Fußdienſt abgehalten. Erſt um die zweite Nachmittagsſtunde waren die Uebungen beendet und dann wurde in der Stadt das neue Spritzenhaus beſichtigt, das mit ſeiner neuzeitlichen Einrichtung viel Beachtung fand. Mit einem Feuerwehrheil wurde der Dienſt beendet. Anſchließend beſichtigte in den Nachmittagsſtunden der Kreisfeuerwehrführer die zur Amtswehr Weddelbrook gehörenden ſieben Löſchzüge in Weddelbrook, Hitzhuſen, Föhrden-Barl, Hagen, Borſtel, Mönkloh und Haſſelbuſch.

❦ **Tagung der politiſchen Leiter.** Die Politiſchen Leiter der Ortsgruppe bis einſchließlich Zellenwart tagten am Sonntagvormittag im Parteiheim. Es wurden zunächſt Perſonalfragen erledigt und dann neue Anordnungen und Rundſchreiben bekannt gegeben. Anläßlich des Geburtstages des Führers wird eine feierliche Mitgliederverſammlung ſtattfinden, deren Ausgeſtaltung beſprochen wurde.

❦ **Unfall.** Am Sonntag in den Nachmittagsſtunden rannte ein Motorradfahrer aus Eckernförde, weil er das Vorfahrtsrecht nicht beachtet hatte, gegen einen Baum, nachdem die Maſchine einen Perſonenwagen geſtreift hatte. Während der Fahrer ſelbſt ſehr glimpflich mit Fleiſchwunden davonkam, erlitt der Sozius, ein Dentiſt Harder, erhebliche Schädelverletzungen.

❦ **Aus der Frauenſchaftsarbeit im Kreiſe Segeberg.** Zwei neue Ortsfrauenſchaften gegründet. Im Beiſein

dungen

ſen Oporto ertranken b
, nur 4 Mann konnt

Sicht?

29 Grad Wärme i
ſommerliche Temperat
Jahren nicht feſtgeſt
24 Grad im Schatt
acht die Verſorgung d
reits Schwierigkeiten.

Handel

n vom 14. April 1934.

nhaltend geringen Beteil
ſchäft war die Börſe wied
rſenbeginn am Wochenen
trotz der kleinen Umſä
nenswertes Angebot ni
ſtill Blankotagesgeld i
rt 4 bis 4½ Prozent. De
atdiskont blieb unveränd

0 Kilogramm, ſonſt per
mm

	14. 4.	13. 4.
gkl. f. B.	10,7-11,0	10,7-11,
s	—	—
ſaat	—	—
oriaerbſ.	40,0-44,0	40,0-45,
Speiſeerbſ	30,0-35,0	30,0-35,
tererbſen	19,0-22,0	19,0-22,
uſchken	16,0-16,7	16,0-16,
rbohnen	16,5-18,0	16,5-18,
ken	14,7-15,7	14,7-15,

lmarkt
., 20—30 Pfd. 43—46 RM
30—35 RM.
m, Markt nicht geräumt.

d Provinz.

mſtedt, den 16. April.

Glück wie Plag,
engewimmel!
aue Tag,
mmel.

rverbandes Segeberg.

n im Zeichen der Feuer
mittagsſtunden zeigte de
n langen Reihen parkte
Mannſchaftswagen de
, der viel Beachtung fand
der Kreisfeuerwehrführe
begrüßenden Worten di
Löſchzugführer des Kreiſe
von Anordnungen, Rund
en dann bekannt gegeb
darauf hingewieſen, da
r Nationalen Arbeit de
Juli verlegt wurde. —
hielt dann einen ſeh
Thema „Waſſerſchäden"
Ausführungen war ei
infeuern unbedingt darau
te Waſſerſchaden nicht de
Es ſei alſo ſtets darau
den möglichſt überhaup
s Thema „Erſte Maß
fällen" ſprach dann de
geſſelde. Der Vortragend
ei beſonderen Brandfälle
von leicht brennbare
einem Benzinbrand ſe
daß ſofort die Brandſtell
in dieſem Fall mit San
der Bekämpfung eine
nnung des Filmſtreifen
orderlich. So gab de
von Beiſpielen für di
ren Brandfällen. — An
en einige Perſonalfrage
pell an die verſammelte
Feuerwehr mit Liebe un
Wehr- oder Löſchzugführe
zugehen, ſchloß der Kreis
ndiger Dauer die Tagung
e dann angetreten un
ſchiert. Dort wurden Ge
gehalten. Erſt um di
n die Uebungen beend
das neue Spritzenhaus
itlichen Einrichtung vi
Feuerwehrheil wurde de
beſichtigte in den Nach
ehrführer die zur Amts
ſieben Löſchzüge in Wed
rl, Hagen, Borſtel, Mönk

Leiter. Die Politiſche
ließlich Zellenwart tagte
teiheim. Es wurden zu
und dann neue Anord
nnt gegeben. Anläßlich
wird eine feierliche Mit
deren Ausgeſtaltung be

n den Nachmittagsſtunde
s Eckernförde, weil er das
tte, gegen einen Baum,
Perſonenwagen geſtreift
lbſt ſehr glimpflich mit
der Sozius, ein Dentiſt
zungen.

rbeit im Kreiſe Segeberg
gegründet. Im Beiſein

ſtllv. **Kreisleiterin Frau Schoel-Bad Bramſtedt** wurden den letzten Tagen in Groß-Kummerfeld und Bahren- neue Frauenſchaftsgruppen ins Leben gerufen. In oß-Kummerfeld wurde Frau Reimers mit der Leitung uftragt und Frau Buck ſowie Frau Chriſtmann als tswalterinnen eingeſetzt. Zur Leiterin der Gruppe hrenhof wurde Frau Gärtner ernannt. Die Grün- gsverſammlung der Frauenſchaft in Bahrenhof erhielt h die Anweſenheit des Kreisbauernführers Pg. Köhler beſondere Bedeutung. Der Kreisbauernführer wies die Auflöſung der Landw. Hausfrauenvereine hin betonte, daß die Mitglieder des LHV. jetzt vom ichsnährſtand betreut werden. Zu dieſem Zwecke den Abteilungsleiterinnen für die Frauenarbeit bei Kreisbauernſchaft eingerichtet werden. — In der tung der Ortsfrauenſchaft Nickling iſt ein Wechſel ein- reten. Für die bisherige Leiterin Frau Bahlbruch rde, da dieſe von hier verzieht, Frau Weſtphal zur chfolgerin eingeſetzt.

Gruppenführer Meyer-Quade der neue Polizeipräſident iel. Der SA-Gruppenführer Meyer-Quade iſt, zunächſt tretungsweiſe, mit der Verwaltung des Polizeipräſi- ms in Kiel betraut worden. Die endgültige Ernen- g zum Polizeipräſidenten dürfte bald erfolgen.

mm **Die Ortsgruppe des NSLB.** tagte am Sonn- nd in der Realſchule. Nach einigen geſchäftlichen tteilungen des Führers K. Tonne berichtete P. Harder- huſen über die jüngſten Ereigniſſe, ſoweit ſie Schule Lehrerſchaft betreffen. Dann hielt W. Schwank en zweiten Vortrag über die Vererbungslehre. Dies- l befaßte er ſich mit der Geſetzmäßigkeit der Ver- ung, die zuerſt im Jahre 1865 von Gregor Mendel hgewieſen wurde. Herr Schwank verſtand es, ſeine hörer auch in dieſes ſchwierige Gebiet mit großem ſchick hineinzuführen. In der nächſten Verſammlung derſelbe Stoff in etwas anderer Weiſe nochmals chgearbeitet werden. Am Mittwoch dieſer Woche d die Arbeitsgemeinſchaft für Pflanzenkunde erſtmalig betätigen. Unter Führung von Konrektor i. R. Kühl d ein Ausflug in den Fuhlendorfer Segen gemacht.

Weddelbrook

mm Der zweite Lehrer hierſelbſt, Junglehrer Bahr, nach Helſe in Dithmarſchen verſetzt. Sein Nachfolger de Lehrer Ehlers aus Süderbrarup.

Neumünſter

e Das Kirchenkollegium hat in ſeiner letzten Sitzung hloſſen, für den Umbau der alten Vicelinkirche, deren jähriges Beſtehen in dieſem Jahre gefeiert wird, ins- mt 35 000 M bereitzuſtellen. Im Rahmen der Ar- sbeſchaffung hat die Kirche insgeſamt 68 000 RM. itgeſtellt. — In vorletzter Nacht beſtieg in angehei- em Zuſtand der junge Arbeiter Naſch ein vorm Cafe terland" ſtehendes, ihm nicht gehörendes neues Mo- ad und raſte in der Chriſtianſtraße damit gegen einen ernenpfahl. Naſch mußte mit ſchweren Verletzungen Kopf und an den Gliedmaßen einem Arzt zugeführt den, das Rad ging vollkommen in Trümmer. — i Verkehrsunfälle ernſter Art ereigneten ſich am nabend nachmittag. Zwei Tennisſpieler, die auf m Motorrad in die Stadt zurückkehrten, überfuhren dem Bahnhofshotel eine junge Frau, während auf Großflecken der 17jährige, auf einem Fahrrad be- liche Bäckerlehrling Karl Grau hinterrücks von einem o überfahren wurde. Beide Verunglückte erlitten te Verletzungen. — Langſtreckenläufe bis zu 10 Klm. 25 Klm.-Gehen veranſtalteten geſtern zahlreiche glieder der SA.-Stürme der Standarte 163, der tſchule und der hieſigen Turn- und Sportvereine. beſte Zeit im 25 Klm.-Gehen erzielte der Sturm 2, rend der Sturm 18 (20 Mann) geſchloſſen das Ziel ichte. Im Lauf über 10 Klm. wurde eine Mann- ſt des SC. Olympia.

Der 46jährige Lehrer Broderſen hatte ſich wegen idigung eines Paſtors vor dem hieſigen Schöffen- ht zu verantworten. Er hatte während ſeiner Tätig- in Wenſtedt bei Kellinghuſen den dortigen Paſtor , mit dem er in geſpanntem Verhältnis lebte, in tlicher Wirtſchaft einen Lumpen genannt. Das icht verurteilte ihn jetzt zu 200 Mark Geldſtrafe.

Elmshorn

Der Schlachtermeiſter M. aus Kollmar iſt, nachdem Kollmar und Umgegend Vieh in größeren Mengen kauft und nicht bezahlt hat, ſeit einiger Zeit ſpur- verſchwunden. Der angerichtete Schaden ſoll zwiſchen 00 und 15 000 Mark liegen. Man nimmt an, daß Flüchtige zur Zeit in Hamburg am Schlachthof Gehilfe tätig iſt.

Auf dem Landgut des hieſigen Großinduſtriellen K. r Nähe von Schenefeld ereignete ſich ein bedauerns- r Unfall. Ein dort beſchäftigter Landarbeiter ſtürzte dem Trekker um, wurde unter der ſchweren Maſchine aben und fand dabei den Tod.

Kiel

Hinrichtung zweier Mörder. Wie der Amtliche ußiſche Preſſedienſt mitteilt, ſind Sonnabend früh in die Mörder des Siedlers Wilhelm Müller, Ernſt mmel und Johanna Degen, hingerichtet worden. Die en waren am 21. Juli 1933 von dem Schwurgericht Kiel wegen des im November 1932 zu Warendorf an ller begangenen Mordes zum Tode verurteilt worden. preußiſche Miniſterpräſident Göring hat von dem nadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht, weil es ſich einen planmäßig vorbereiteten und mit ungewöhn- r Brutalität und großer Heimtücke ausgeführten Mord delt.

Plön

Die Verhandlung gegen den früheren Kaſſierer der er Bank e. G. m. b. H., dem Unterſchlagungen zur gelegt worden waren, ergab gemäß dem Antrage Staatsanwaltes die Freiſprechung des Angeklagten ur Sievers.

Huſum

Noch weitere Deichſenkungen. In den letzten Tagen bei den Deichbegradigungsarbeiten wieder Erdſenkungen in größerem Umfange eingetreten. Die Arbeit an dem neu aufgeführten Deich wird daher einige Zeit ruhen und man füllt zunächſt den Raum zwiſchen dem alten und dem neuen Deich auf. Die in der Nähe gelegene große Wehle iſt inzwiſchen durch Spülbagger zugeſchüttet worden. Im Huſumer Außenhafen ſind die Rammarbeiten an der eiſernen Spundwand an der Nordſeite des Hafens beendet. Es wird jetzt mit dem Abbau der alten Anlegebrücke begonnen.

In einem geſunden Körper — wohnt ein geſunder Geiſt.

Frühjahrs-Schauturnen der „Bramſtedter Turnerſchaft".

Die Bramſtedter Turnerſchaft veranſtaltete geſtern im Kaiſerſaal das bereits zur Tradition gewordene Frühjahrsſchauturnen. Man kann es vorweg feſtſtellen: Unter der Leitung des Turnlehrers Holdmann-Neumünſter iſt die Turnerſchaft in der letzten Zeit ein gutes Stück weitergekommen und hat in allen Abteilungen das Können geſteigert. Wenn man bedenkt, daß der Turnverein ſeit Jahren die beſte Vorſchule für das Militär iſt, allein in den letzten Wochen gab die Bramſtedter Turnerſchaft vier ſeiner Mitglieder an die Reichswehr ab, und zum anderen die deutſche Turnerſchaft unter der Führung des Reichsſportführers die Forderungen des neuen Staates hundertprozentig bejaht, ſo darf an dem Wunſch der Turnerſchaft, ſie in allen ihren Belangen zu unterſtützen, kein Zweifel mehr ſein.

Die geſtrige Veranſtaltung zeigt nicht nur, daß die Bramſtedter Turnerſchaft über ein beachtliches Können verfügt, ſondern es auch verſtanden hat, ihre Freunde zu erhalten und dem Gedanken der Volksgemeinſchaft Rechnung tragend, alle Kreiſe ohne Unterſchied ihres Standes in ihren Beſtrebungen zu erfaſſen.

In den Nachmittagsſtunden zeigten im Kaiſerſaal die Kleinen, was ſie gelernt hatten. Es war eine ſtattliche Schar angetreten, die unter Vorantritt des Turner-Spielmannszuges von der Turnhalle nach dem Kaiſerſaal marſchierten. Eine geſchickt ausgewählte Folge der turneriſchen Darbietungen brachte den Kindern, ſowie den als Gäſten erſchienenen Erwachſenen einige frohe Stunden. „Und recken und ſtrecken den jungen Körper" war der Auftakt, bei dem die Mädchen ein beachtliches Können in den Freiübungen zeigten. Es folgte in der Geſtaltung eines frohen Spieles Uebungen der Knaben. Aber auch die Kleinſten bewieſen mit einem Singſpiel, daß ſie mit vollem Ernſt bei der Sache ſind und nicht zurückſtehen wollen. Die Knaben zeigten dann beim Stabſchwenken ſehr viel Rythmus und die Mädchen in farbenfreudiger Tracht, daß die Körperſchule auch eine brauchbare Vorübung für den Tanz ſein kann. Einige Erheiterung brachte das Purzeln und Kullern über die Matte. Schöne Uebungen zeigten die Mädchen an den Geräten und ein prachtvolles Bild die Knaben beim Pyramidenbau auf den Geräten. Daß auch ein Spiel, wenn es richtig angewandt iſt, in den Rahmen der Körperſchulung gehört, bewies ein frohes Spiel, mit dem die Mädchen erfreuten. Geräteturner der Knaben und ein Tanzreigen nach der Tanzſchule aus Oeſterreich beſchloſſen die Darbietungen. Mit einem Aufmarſch aller Riegen verabſchiedete ſich die frohe Schar, nachdem der Vereinsführer im Schlußwort Dankesworte geſprochen hatte. — Ein froher Tanz für die Kinder ſchloß ſich den Darbietungen an.

In den Abendſtunden ſtellten vor einem gut beſuchten Haus die Turner und Turnerinnen ihr Können unter Beweis. Nach dem Fahneneinmarſch wurde der Abend mit einem Chorſpruch, der die Entwicklung der deutſchen Turnerſchaft ſchildert, eingeleitet. Im Namen der Turnerſchaft ſprach Lehrer Schnepel die Begrüßungsworte. Der Sprecher wies zunächſt auf das gewaltige geſchichtliche Geſchehen im Jahre des Sieges der nationalſozialiſtiſchen Revolution hin und betonte, daß die Deutſche Turnerſchaft voll und ganz im neuen Staat ſtehe, ſeine Beſtrebungen mit ganzer Kraft unterſtütze und den Geiſt des neuen Deutſchlands in jeder Beziehung bejahe. Der Führer habe auf dem großen Turnfeſt in Stuttgart ſelbſt zum Ausdruck gebracht, daß die Deutſche Turnerſchaft mit zum jungen Deutſchland gehöre. Ebenſo habe der Reichsſportführer betont, daß er der deutſchen Turnerjugend nicht den Befehl geben brauche, ins neue Deutſchland zu marſchieren, weil ſie bereits mitten im Dritten Reich ſtehe. Der Schwur der Turner und die Worte des Sprechers fanden mit dem gemeinſam geſungenen Deutſchland- und Horſt Weſſel-Lied einen ſymboliſchen Ausklang. — Vor Beginn des turneriſchen Teils fand eine Turnerehrung ſtatt. Der Gärtner Kruſe gehört nunmehr 25 Jahre der Bramſtedter Turnerſchaft an. Im Auftrage des Vereins überreichte ihm Lehrer Schnepel ein Geſchenk. — Dann begannen mit dem Keulenſchwingen der Turnerinnen die Darbietungen. Die Turner zeigten kühne Uebungen am Pferd und die Turnerinnen am Barren. Vorzüglich in Haltung und Sprache war das Fahnenſchwenken. Neu für unſere Stadt waren die Stabübungen der Turnerinnen, die beim Schwingen des langen Stabes viel Können und Freude an der wirklich ſchönen Uebung bewieſen. Anmutig war der Tanz „An der ſchönen blauen Donau", mit dem die Turnerinnen erfreuten. Den Höhepunkt des Abends bildete wie immer die „Hohe Schule des Turnens", Uebungen am Hochreck, mit denen der offizielle Teil geſchloſſen wurde. — Deutſcher Tanz hielt dann Veranſtalter und Gäſte bei beſter Stimmung noch einige Stunden zuſammen.

Beſuch des Stabschefs Röhm in Hamburg

Machtvoller Aufmarſch der SA. und SS.

Stabschef Röhm ſtattete der Hanſaſtadt Hamburg einen längeren Beſuch ab, in deſſen Mittelpunkt die Beſichtigung der geſamten Hamburger SA.- und SS.-Gliederungen auf der großen Feſtwieſe im Stadtpark und die Anſprache des Stabschefs an die braunen und ſchwarzen Kolonnen ſtand.

Stabschef Röhm hatte nach ſeiner Ankunft in Hamburg zunächſt den Regierenden Bürgermeiſter Krogmann und die Senatsmitglieder im Rathaus beſucht, wo ſich Röhm auch in das Goldene Buch der Hanſaſtadt eintrug. Anſchließend erfolgte eine Hafenrundfahrt, wobei u. a. die Werft von Blohm & Voß und die ſchwimmende Jugendherberge „Hein Godenwind" beſichtigt wurden. Nach dem offiziellen Beſuch beim Reichsſtatthalter fand dann die Beſichtigung der SA. und SS. auf der großen Feſtwieſe im Stadtpark vor dem Stabschef ſtatt.

Die Anſprache des Stabschefs.

Zahlreiche rieſige Hakenkreuzflaggen umrahmten den weiten Platz. In unüberſehbarer Menge ſtanden die braunen und ſchwarzen Kolonnen aufmarſchiert, die geſamten Standarten der SA. Brigade 12 Hamburg, die 28. SS.-Standarte, die Standarten der Marinebrigade ſowie die Reiterſtandarten und die Motorſtaffeln. Vor der Ehrentribüne hatten ſich zahlreiche hohe Führer der SA. und SS., der Partei, des Senats ſowie der Reichs- und Staatsbehörden eingefunden. Als Stabschef Röhm erſchien, wurde ſein Gruß „Heil SA." von den vielen Tauſenden begeiſtert erwidert. Nach der ſehr eingehenden Beſichtigung begab ſich der Stabschef zur Ehrentribüne, von der er eine Anſprache hielt.

„SA.-Männer", ſo ſagte der Stabschef, „ihr müßt das Volk überzeugen durch euer Vorbild, durch die Tat, von dem, was Adolf Hitler will und was das deutſche Volk braucht. Deutſchland wurde nicht und wird nicht gerettet werden durch ſchöne Feiern und durch noch ſo ſchöne Reden. Es iſt nur erkämpft worden durch die Tat von dem pflichttreuen SA.-Mann, der gar nichts für ſich gewollt hat, ſondern nur alles für Deutſchland. Dieſer Geiſt der SA., der allein für ſich gar nichts beanſprucht, ſondern alles dem Volke gibt, wird auch der Garant ſein, für den Aufſtieg und für die Größe und für die Zukunft von Volk und Vaterland.

Es darf nie mehr Klaſſenunterſchiede geben, es darf nie mehr Unterſchiede des Standes, des Ranges und der Geburt geben.

Ein Deutſcher iſt ſoviel wert wie der andere, wenn er nur das Herz am rechten Fleck hat und entſchloſſen iſt, alles dem Volk und Vaterland zu geben. Wenn ihr Manneszucht und Diſziplin gehalten habt in all den ſchweren Jahren, ſo danke ich euch dafür, und ich weiß auch, das neben dieſer eiſernen Diſziplin der SA. eines uns groß gemacht hat und uns unſere Stellung alle Zeit ſichern wird:

Das iſt die Kameradſchaft,

die wir in unſeren Reihen vom oberſten Führer bis zum letzten Mann immerdar in unſerer SA. gepflegt haben, **und ich fordere von allen Führern der SA. in allen Gliederungen, daß ſie neben der ſchärfſten Manneszucht immer als Führer auch der beſte Kamerad all ihrer Mitkämpfer ſind. Und wenn wir von der Kameradſchaft ſprechen, gedenken wir beſonders des Führers, der auch unſer beſter Kamerad iſt und von dem wir wiſſen, daß er in guten wie in ſchlechten Tagen immer und treu zu uns ſtehen wird, wie wir zu ihm ſtehen.**

Es iſt wieder ſtolz und ſchön ein Deutſcher zu ſein.

Im Innern wollen wir Sauberkeit und Ehre, und im Äußeren wird ein Volk, was innerlich ehrlich und ſauber iſt, auch Freiheit, Ehre und Gerechtigkeit in der Welt bekommen. Und ſo ſollt ihr die Garanten ſein dieſes neuen Deutſchland Adolf Hitlers."

Vorbeimarſch im Paradeſchritt.

Nach der Beſichtigung marſchierten die Kolonnen in die Stadt zurück, wo ein Vorbeimarſch auf dem Adolf-Hitler-Platz ſtattfand. Vor dem Rathausportal war eine Ehrentribüne errichtet worden. Unter den Klängen des Präſentiermarſches zogen die braunen und ſchwarzen Formationen im Paradeſchritt an ihrem Stabschef vorüber. Über eine Stunde dauerte der Vorbeimarſch.

Großer Empfang durch den Hamburger Senat.

Im Anſchluß an den Vorbeimarſch veranſtaltete der Hamburger Senat einen großen Empfang im Rathaus, an dem auch je zwei an Kampfjahren älteſte Mitglieder ſämtlicher Hamburger Sturme teilnahmen. Mit donnerndem Heilruf beantwortete die Hamburger alte Garde den Gruß ihres Stabschefs, der jedem einzelnen ſeiner Kämpfer die Hand drückte. Ein anſchließender Imbiß für alle Anweſenden gab den Räumen des Hamburger Rathauſes ein ungewohntes Gepräge. Zur Erinnerung an dieſen Tag überreichte Bürgermeiſter Krogmann dem Stabschef als Geſchenk des Senats ein prächtiges Sammelwerk, das in zahlreichen Lichtbildern ein Bild von der Größe und Bedeutung des Hamburger Hafens gibt.

Röhm auf dem Ibero amerikaniſchen Abend.

Röhm begab ſich dann zur Teilnahme an der Jahresveranſtaltung des Ibero-amerikaniſchen Inſtituts, wo er in ſpaniſcher Sprache das Wort ergriff. Röhm erklärte u. a.: Zwei Jahre ſei er in Bolivien, Peru, Chile, Braſilien und Argentinien geweſen. Der Haupteindruck, den er gewonnen habe, ſei vor allem das Gefühl, das ihm bezeichnend zu ſein ſcheine für die geſamte Geiſtigkeit der ibero-amerikaniſchen Völker:

Das ſei die glühende Liebe zum Vaterland.

Der Stabschef hob abſchließend beſonders hervor, er habe ſich in den ibero-amerikaniſchen Ländern davon überzeugt, daß die große Sympathie, die dieſe Länder mit Deutſchland verbinde, keine Freundſchaft für den Tag ſei, **ſondern eine Freundſchaft für die Dauer und für immer.**

Winſen / Luhe

Der fünfjährige Sohn des Tiſchlers von der Heide in Nindorf iſt auf tragiſche Weiſe ums Leben gekommen. Beim Abbrennen einer Hecke kam das Kind dem Feuer zu nahe, wobei die Kleider des Kindes in Flammen gerieten. Das Kind erlitt ſo ſchwere Brandverletzungen, daß es an den Folgen im Krankenhaus verſtarb.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. III. 34: 790

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Baron von Waltershauſen wurde vernommen.

Der Mordprozeß in Schweinfurt. — Nachbarn hörten die Schreie.

Am 9. Verhandlungstag des Mordprozeſſes Walthershauſen wurde in einer Auseinanderſetzung zwiſchen dem Verteidiger und dem Schießſachverſtändigen Dr. Heß die Möglichkeit erörtert, ob ein Gewehr, das von oben heruntergeworfen wird, nur 5 Zentimeter in den Boden eindringt, wie das ſeinerzeit bei dem erſten Einbruch der Fall geweſen ſein ſoll. Der Sachverſtändige verneinte dieſe Möglichkeit, da die Wucht viel größer ſei.

Der Verteidiger ſtellte dann eine intereſſante Frage: Ich habe eine Mitteilung bekommen, daß ein Neffe der Frau Werther ſich im Turmzimmer herumgetrieben und auf die Frage, was er dort tue, erklärt habe, er ſuche eine Hühneraugenfeile.

Der Staatsanwalt ſtellte feſt, daß dieſer Vorgang nicht ſo geweſen ſein konnte. Es ſei lediglich dem Vertreter der Erben einmal geſtattet worden, in Begleitung eines Gendarmen das Zimmer zu betreten. Wenn noch eine andere Perſon dabei geweſen ſei, ſo habe davon die Staatsanwaltſchaft nichts gewußt, das gehe auf Verantwortung des Gendarmen.

Es folgte die Vernehmung der Frau Ida Renninger, und zwar zunächſt über ihre und ihres Mannes Wahrnehmungen in der Nacht. Gegen ½2 Uhr habe ſie Schreie und auch drei Schüſſe vernommen.

Vorſitzender: Wie waren denn die Schreie?

Zeugin: Schrecklich!

Aus dem weiteren Verhör der Zeugin ging hervor, daß der Mann die Schreie zuerſt vernommen und ſeine Frau geweckt hat. Das Ehepaar glaubte, es handle ſich um eine Rauferei. Man hörte zweimal ſchreien, dazwiſchen war eine kurze Pauſe. Es ſind zwei Schüſſe hintereinander gefallen, eine Minute ſpäter ein dritter Schuß.

Das Alibi des Barons.

Hierauf wurde unter großer Spannung in die Vernehmung des Zeugen Wolfgang Freiherrn von Waltershauſen eingetreten. Mit energiſchen Schritten, etwas bleich, trat dieſer vielgenannte Zeuge vor die Schranken des Schwurgerichts.

Er wurde zunächſt über die perſönlichen Verhältniſſe und ſein Vorleben vernommen. Der Vorſitzende ließ ſich dann berichten, wo er ſich im Oktober, November und Anfang Dezember 1932 aufgehalten hat und was er in dieſer Zeit tat. Der Zeuge gab genaue Daten an, beginnend mit dem Tage, an dem er von einer Reiſe von Frankfurt a. d. O. nach Berlin zurückgekehrt ſei:

er könne beweiſen, daß er zur Zeit des erſten Einbruchs 15. bis 16. Oktober in Berlin geweſen ſei.

Als Zeugen hierfür nannte er den Grafen Leopold von Götz. Das letztemal ſei er, der Zeuge, im Juni 1932 in Waltershauſen geweſen. Am 1. Dezember 1932 gegen 10 Uhr habe er eine Depeſche erhalten: „Großes Unglück im Schloß, ſofort kommen".

Er ſei dann mit dem Zug nach Weimar und von dort mit dem Auto weitergefahren, habe aber ſchon vorher telephoniſch mit Dr. Welte, dem Hausarzt des Schloſſes, geſprochen. Da habe er erfahren, daß der Hauptmann erſchoſſen und ſeine Mutter ſchwer verwundet ſeien und ſie

Karl Liebig als Täter bezeichne.

Er habe dann mit ſeiner Mutter geſprochen. Sie habe ruhig alles erzählt und geſagt, ſie ſei durch einen Schuß aufgewacht und durch einen Schrei. Dann habe ſie den Liebig ins Zimmer kommen ſehen,

er habe auf ſie geſchoſſen.

Dem Liebig habe ſie zugerufen, er ſolle nicht ſchießen. Dieſer aber hätte erklärt: „Erſt recht, gnädige Frau!" Liebig habe auch eine Ladehemmung gehabt, noch einen letzten Schuß abgegeben und ſei dann verſchwunden.

Die Fingerabdrücke am Gewehrſchrank.

Der Vorſitzende fragte im Verlaufe der Vernehmung den Zeugen über ſeinen Aufenthalt in Waltershauſen nach dem Mord. Baron von Waltershauſen gab an, daß er durch alle Räume gegangen ſei, ausgenommen die Mordzimmer, die er nicht betreten durfte. Er habe keine Spuren verwiſcht und auch nichts verändert.

Vorſ.: Es ſind aber doch Fingerabdrücke von Ihnen gefunden worden, z. B. am Gewehrſchrank.

Zeuge: Ja, ſooft ich in Waltershauſen war, bin ich an den Gewehrſchrank gegangen und habe ein Gewehr herausgenommen und damit geſchoſſen.

Baron von Waltershauſen teilte weiter mit, daß ſeine Mutter ihm von dem erſten Einbruch geſchrieben habe. Es ſei, ſo ſagte er, ſehr merkwürdig geweſen, daß man damals nichts gefunden habe. Das müſſe

ein raffinierter Burſche ausgeführt haben,

und zwar müſſe es derſelbe geweſen ſein, der ſeinen Stiefvater ermordet und auch den zweiten Einbruch begangen habe.

Bei einer Erörterung der Verhältniſſe auf dem Schloß erklärte Baron von Waltershauſen, ſein Stiefvater ſei ein großer Optimiſt geweſen und es ſei ausgeſchloſſen, daß ſeine Eltern aus Vermögensſchwierigkeiten Selbſtmord hätten verüben wollen.

Von dem zweiten Einbruch

habe er am 7. Januar 1933 erfahren, und zwar ſeien Kriminalbeamte in ſeine Wohnung gekommen.

Vorſ.: Sie haben doch damals geäußert: Das iſt aber fein, daß das geſchehen iſt!

Zeuge: Jawohl, das habe ich geſagt. Ich meinte, der Einbruch hänge mit dem Mord zuſammen, es komme nun vielleicht doch eine Klärung.

Die Verhandlung wurde dann vertagt.

Bergwerksdirektor in Schutzhaft.

Wegen ſchwerer Gefährdung des Wirtſchaftsfriedens.

Die Staatspolizeiſtelle Düſſeldorf hat den Generaldirektor der Zeche Rheinpreußen in Homberg, Kreis Moers, Bergaſſeſſor a. D. Heinrich Koſt und die Direktionsſekretäre Hoefer und Huehner wegen ſchwerer Gefährdung des Wirtſchaftsfriedens in Schutzhaft genommen und in das Polizeigefängnis Düſſeldorf übergeführt. Den genannten Perſonen wird vorgeworfen, anläßlich der Wahl der Vertrauensräte ein anonymes Flugblatt gegen den Führer der Vorſchlagsliſte verfaßt und verbreitet zu haben, obwohl dieſe Liſte gemeinſam von der Werksleitung und dem Betriebszellenobmann aufgeſtellt worden war. Dieſes Verhalten kennzeichnet ſich als eine beſonders gröbliche Verletzung der durch die Betriebsgemeinſchaft begründeten Pflichten und erforderte zur Wahrung der ſozialen Ordnung ein nachdrückliches ſtaatliches Eingreifen.

Die größte Sorge

Klawutſchke rennt in die Apotheke. „Sie! Herr Apotheker! Sie haben meiner Frau vorhin ſtatt Aſpirin Morphiumtabletten verkauft, und nun ſchwebt meine Frau in Lebensgefahr. Was ſoll ich bloß machen?!"

Sagt der Proviſor vollkommen ungerührt: „Da habe ich mich alſo geirrt. In dieſem Falle muß Ihre Frau Gemahlin noch 1,40 Mark nachzahlen!"

Berufswettkampf ein ganz großer Erfolg.

Am 1. Mai Preisverteilung durch den Führer.

Obergebietsführer Armann, Leiter des Sozialamtes der Reichsjugendführung, Schöpfer und Organiſator des Reichsberufswettkampfes, gewährte einem Vertreter des Deutſchen Nachrichtenbüros eine Unterredung, in der er ſich eingehend über Vorbereitung, Durchführung und Erfolg des Reichsberufswettkampfes äußerte.

Die Hitlerjugend, erklärte Obergebietsführer Axmann, hat ſich in der vergangenen Zeit dem politiſchen Kampf widmen müſſen in der richtigen Überzeugung, daß die berufliche Höchſtleiſtung nichts gilt, wenn das politiſche Schickſal der Nation entſchieden wird. Es war außerdem eine Folge des wirtſchaftlichen Verfalls, daß die Jugend auf den

Wert der Berufserziehung

verzichten mußte und nur die Frage nach dem augenblicklichen Lebensunterhalt anerkennen konnte. So trat allmählich ein Mangel an guten Facharbeitern ein, und ein ungeheures Heer von ungelernten Arbeitern zog in die Betriebe. Um den deutſchen Jungarbeiter aus dieſer Entwicklung wieder herauszureißen, galt es, durch eine ganz große Aktion den Wert der Facharbeiterausbildung in den Vordergrund zu rücken. Der Reichsberufswettkampf iſt aber nicht nur eine ſachliche, ſondern auch eine politiſche Angelegenheit. In der von der Hitlerjugend übernommenen Gewerkſchaftsjugend gibt es noch manche, die noch immer in der marxiſtiſchen Weltanſchauung gefangen ſind. Dieſe können nur überzeugt werden durch ſachliche Berufsarbeit, die in der Hitlerjugend geleiſtet wird.

Obergebietsführer Armann äußerte ſich dann über die Durchführung des Reichsberufswettkampfes ſelbſt und teilte mit, daß ſich rund 1,2 Millionen Jungarbeiter und Jungarbeiterinnen an den Reichsberufswettkämpfen beteiligt haben.

Weit über 100 000 Mitarbeiter

haben ſich im ganzen Reich in den Dienſt des Wettkampfes geſtellt, um in den Prüfungs- und Ehrenausſchüſſen mitzuwirken.

In Anbetracht der kurzen Vorbereitungszeit ſind unſere Erwartungen, betonte Obergebietsführer Axmann mit Nachdruck, ſowohl hinſichtlich der Beteiligung wie auch der gezeigten Leiſtungen, weit übertroffen worden. Aus allen Teilen des Reiches liegen Meldungen vor, die beſagen, daß der Reichsberufswettkampf überall vorbildlich und unter großer Anteilnahme der Geſamtbevölkerung durchgeführt wurde.

Die ſtärkſte Beteiligung haben bisher die Metallarbeiter aufzuweiſen. Es folgen die kaufmänniſchen Angeſtellten, die Holzarbeiter und die Graphiker. In der ganzen werktätigen Jugend haben wir durch dieſen Wettkampf

die Liebe zum Beruf wieder geweckt

und die Jugend auch veranlaßt, ſich in Zukunft der zuſätzlichen Berufsſchulung zu unterziehen.

Der Leiter des Sozialamtes wies darauf hin, daß der Wettkampf auch im Auslande das größte Intereſſe gefunden habe und teilte zum Schluß mit, daß der Führer am 1. Mai auf dem Tempelhofer Feld den 15 Reichsſiegern des Kampfes die Ehrenpreiſe überreichen werde.

Jugend, merk auf!

Wir beginnen morgen mit der Veröffentlichung des Romans „Saarvolk will heim", der den gewaltigen Freiheitskampf unſerer Brüder im Saargebiet ſchildert. Das iſt etwas für euch! Das müßt ihr leſen! So wie es hier beſchrieben wird, ſo kämpft in Wahrheit jetzt das Saarvolk um ſein Deutſchtum!

Männer, herhören!

Im Januar 1935 findet die Saarabſtimmung ſtatt. Wir informieren euch mit unſerm Roman „Saarvolk will heim" über den heroiſchen Verzweiflungskampf, den unſere Brüder an der Saar führen, um wieder zurück zu Deutſchland zu kommen!

Frauen, auch ihr!

Ihr findet in dem neuen Roman „Saarvolk will heim" eine wundervolle Liebesgeſchichte, die alles, was der Streit zweier Völker, der im Saargebiet ausgetragen wird, herrlich durchleuchtet. Manche von euch hat ein Saarkind wochenlang betreut oder es noch in Pflege. Das deutſche Land an der Saar und die deutſchen Menſchen an der Saar werden in dieſem Roman mit herzlicher Liebe geſchildert.

Jeder Deutſche lieſt: „Saarvolk will heim!"

Der „unbekannte Sportsmann".

Eine neue Zeit drückt allen Formen des öffentlichen Lebens ihren Stempel auf. Es kann deshalb nicht wundernehmen, daß ſich auch im Sport die Dinge im letzten Jahre gründlich gewandelt haben. Gerade auf dieſem Gebiet haben wir früher viel Häßliches und Unſchönes geſehen; die große Generalreinigung, die nach der Machtübernahme durch den Führer durchgeführt wurde, war bitter notwendig. Die große Idee des Sportes, durch Ertüchtigung des Leibes und des Geiſtes ein geſundes und leiſtungsfähiges Geſchlecht heranzubilden, wurde verfälſcht und in den Schmutz gezogen. Geſchäftstüchtige Leute taten ſich zuſammen und „machten in Sport". Sie packten die Maſſen bei der Senſationsluſt, das Wort „Sport" wurde in vielen Fällen gleichbedeutend mit „Nervenkitzel". Ähnlich wie beim Theater und beim Film wurde der „Star" der eigentliche Herrſcher des Sportbetriebes. Sicherlich iſt es für viele Menſchen ein gutes Geſchäft geweſen; was aber durch dieſen Rummel verlorengegangen iſt, läßt ſich erſt jetzt in ſeiner ganzen Tragweite überſehen.

Vor einiger Zeit erließ der Reichsſportführer einen Aufruf, in dem etwas ganz Neues propagiert wurde. Es wurde dazu aufgefordert, den „unbekannten Sportsmann" zu ſuchen. Viele Leute haben damals den Kopf geſchüttelt, und nicht ſo recht gewußt, was ſie mit dieſer Aufforderung anfangen ſollten. Man hat wohl mal in der Zeitung geleſen, daß irgendwo in Afrika oder in der Südſee Menſchen leben, die ſo unglaubliche Sportleiſtungen vollbringen, daß viele Rekorde bei den ſogenannten Kulturvölkern in ein lächerliches Nichts zuſammenſchmelzen würden. Aber daß es auch bei un noch Leute geben ſoll, deren ſportliche Begabung no nicht entdeckt wurde, das wollten viele noch nicht ſo re glauben.

Man ſollte ja auch eigentlich annehmen, daß Menſche die wirklich in irgendeiner Sportart Großes leiſten, ſi einem Verein anſchließen weil ſie da natürlich bedeuten mehr Gelegenheit haben, ſich zu verbeſſern. Das ſtimm aber nur zum Teil. Es gibt viele gute, ſogar ſehr gu Sportler, die es vorziehen, „heimlich, ſtill und leiſe" gro Leiſtungen zu vollbringen, ohne es gleich an die gro Glocke zu hängen. Man kann getroſt ſagen, daß dieſe A Sportler bei weitem nicht die ſchlechteſte iſt; die ſchön Eigenſchaft eines wahrhaft Großen iſt noch immer die B ſcheidenheit geweſen.

Es gibt neben dieſen Sportsleuten, die berei Könner ſind, aber noch eine zweite Gruppe, die du die planmäßige Suche nach dem „unbekannten Sport mann" erfaßt werden ſoll. Das ſind diejenigen, die wo gute Anlagen für irgendeine Sportart haben, die ab durch Umſtände, ſeien ſie nun finanzieller oder ander Art, daran verhindert werden, ſich auf irgendeinem G biete zu betätigen. Hier gibt es noch unzählige Talen die es wert ſind, an das Tageslicht gezogen zu werde Da raſen zum Beiſpiel täglich in den großen Städten d Zeitungsfahrer auf ihren Fahrrädern durch d Straßen; manche von ihnen vollbringen Leiſtungen, der ſich ein Rekordfahrer der Radarena nicht zu ſchäm brauchte. Viele wiſſen es gar nicht, was für Fähigkeit in ihnen ruhen; dieſe Fähigkeiten zu entdecken und fo zubilden iſt Sinn dieſer „Jagd".

Am Sonntag marſchierten an 2000 Orten des Deu ſchen Reiches 90 000 Menſchen auf, die ſich beruf fühlen, am Wiederaufbau des deutſchen Sportes mitz arbeiten. Diejenigen, die auserwählt werden, ſollen G legenheit haben, in den verſchiedenſten Vereinen den v ihnen bevorzugten Sport auszuüben und ſich unter ſa gemäßer Anleitung für größere Leiſtungen fortzubilde Auf der Aſchenbahn, auf dem Tennisplatz, auf der Lan ſtraße, im Vorring und überall da, wo irgendein Spo betrieben wird, herrſchte am Sonntag Hochbetrieb. Leu die niemand kennt, deren Namen noch nie im Sportberic erwähnt wurde, „namenloſe" Sportler zeigten, das d deutſche Sport im Aufblühen iſt.

Das Ziel wird erſt dann erreicht ſein, wenn jed geſunde Deutſche von Jugend an ſich ſportlich auf irgen eine Weiſe betätigt. Die Suche nach dem unbekannt Sportsmann iſt ein weiterer Meilenſtein auf dieſe Wege. Es gibt nichts, was nicht durch Beharrlichkeit u Begeiſterung erreicht werden könnte. Der Weg iſt lan aber die große Aufgabe iſt des Kämpfers würdi

Chr.

Reichsſender Hamburg.

Dienstag, 17. April.

5.45: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftlicher Ma genfunk: Bücher für Landwirte. * 6.00 Hamburg: Morg gymnaſtik. * 6.15: Zeitangabe, Wetterdienſt. * 6.20 von Berli **Morgenmuſik.** Blasorcheſter vom Arbeitsamt Berlin-Mitte 7.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. * 7.10 K „Morgenſpruch." * 7.20 von Berlin: **Fortſetzung der Morg muſik.** * 8.00 Hamburg: Wetterdienſt, Hausfrauenfunk. * 8 Hamburg: Aus der Rundfunkbewegung. * 8.30: Funkwerbu **und Schallplattenmuſik.** * 10.50: Vorberichte, Nachrichtendie * 11.00 Hamburg: Muſikaliſcher Schulfunk. **Jugendkonzert d Funkorcheſters: Deutſche Ouvertüren.** * 11.45 Hamburg: **Scha platten.** * 12.00 Hamburg: Markt und Küche. * 12.05: Ze angabe, Wetterdienſt, Meldungen für die Binnenſchiffahrt. 12.15 von Berlin: **Muſik am Mittag.** Das kleine Funkorche * 13.00: Börſenfunk * 13.10: Wetterdienſt. * 13.20 Hambu **Muſikaliſche Kurzweil.** * 14.15: Nachrichtendienſt. * 14 Hamburg: **Zwei Violinſonaten** (Schallplatten). * 15.00: Börſ funk. * 15.40: Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen. 16.00 von Stuttgart: **Muſik am Nachmittag.** Das Philharm niſche Orcheſter. * 17.30 Hamburg: Niederdeutſche Frau ſtunde. * 18.10 Hamburg: Funkſchau. * 18.45: Frankfur Abendbörſe, Hamburger Eiernotierungen. * 18.55: Wet dienſt. * 19.00 Hamburg: **„Schlagbäume auf!"** Hörſpiel ü den deutſchen Zollverein. * 20.00: Erſte Abendmeldungen. 20.15 von Stuttgart: **Stunde der Nation: Schwäbiſcher Bild bogen.** Eine Reiſe durch Schwabens Vergangenheit und Geg wart. * 21.15 von Breslau: **Eine heitere Stunde.** * 22.0 Nachrichtendienſt. * 22.20 Hamburg: **Muſikaliſches Zwiſch ſpiel.** * 23.00 von Leipzig: **Tänze in Opern und Suite.** D Funkorcheſter. * 0.05 Hamburg: **Nachtmuſik.** Serenaden u Tafelmuſik.

NS.-Frauenschaft Bad Bramstedt.

Zu unserer
geschichtlichen Veranstaltung
am Freitag, dem 20. April, nachmittags 3 Uhr, bei Puhlend
laden wir jede deutsche Frau herzlich ein.

„Führer, wir wachen!" Spiel der Frauensch
„Führer in Notzeiten entstanden!" Ein G
durch die Geschichte in Wort und Lied.

Eintritt frei!

Schau der Feldwege und Abzugsgräben.

Die diesjährige Frühjahrsschau der Feldwege und Abzugsgräben findet am Sonnabend, dem 21. ds. Mts., statt. Die Pflichtigen werden aufgefordert, die Mängel abzustellen.

Bad Bramstedt, d. 9. April 1934
Der komm. Bürgermeister.
I V.: Schlichting.

Dienstag morgen,
Koch- und Bratdorsch
gr. Heringe, Fischfilet,
gr. Schollen
Julius Schulze, Rosenstr. 10

Habe noch
Roggen- und
Haferstroh
abzugeben.
Hans Humfeldt, Puhlendorf

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian

Gänse-
Bruteier
hat zu verkaufen
H. Stange, Glückstädte

Kohlen
Koks
Briketts
Hans Dehn
Tel. 145

Roland - Lichtspi
Heute (Monta
abends 8.30 Uhr
letzte Vorführu
Die Blum
von Haw

Als er wiederkam.

Ohne jede Beſchönigung und ohne falſche Scham muß es geſagt ſein: der **Winter** iſt gemeint, der Winter oder doch das winterlich kalte Wetter! Kaum hatte man dem April voll Begeiſterung ein Loblied geſungen und ihm das ſchöne, ſonnige Wetter, daß er uns in den erſten Tagen beſcherte, hoch angerechnet, als er ſich auf ſeine uralte Beſtimmung, wetterwendiſch zu ſein, beſann und genau das Gegenteil von dem tat, was er bis dahin getan hatte: er wurde rauh und unfreundlich. Es hat „ſich alles, alles gewendet", wie es ein deutſcher Dichter in einem wunderſchönen Frühlingsliede in Ausſicht ſtellte, aber nicht zum noch Beſſeren hat ſich's gewendet, ſondern zu entſchieden Schlechterem!

Wir können uns durch nichts darüber hinwegtäuſchen laſſen, daß wir wieder ganz anſtändig frieren, und wer ſeinen Wintermantel bereits als „erledigt" weggelegt hatte, muß ihn reuig wieder hervorholen und ihn von neuem anziehen, da die Gefahr der Erkältungskrankheiten gerade in ſolchen eiſigen „Frühlingstagen" recht groß iſt. In den letzten Nächten ſind die Temperaturen in manchen Gebieten unſeres Landes unter den Nullpunkt gefallen, und bei Tag iſt es auch nicht viel wärmer. Das, was man ſonſt unter „Aprilwetter" verſteht, iſt das nicht — es iſt eben eine regelrechte Kälte, ein kleiner Rückfall in Winterfroſt.

Trotzdem und trotz alledem darf man ſich durch ſolche Rückfälle in überwunden geglaubte Wetterzeiten nicht bange machen laſſen, denn es gibt derartige Rückfälle in jedem Jahr, oft, wie jedermann weiß, bis weit in den Mai hinein, ohne daß ſie etwas für die künftige Geſtaltung des Frühjahrs bewieſen.

Das Wetter wird beſtimmt noch etliche Male wechſeln, ehe es einigermaßen beſtändig wird, aber das beſondere Kennzeichen dürfte doch für jetzt und die kommenden Wochen der frühlingsmäßige Charakter der Witterung bleiben. Man fröſtelt, aber innerlich hat man trotzdem die Überzeugung: der Lenz iſt [illegible]

Admiral Raeder 40 Jahre Seeoffizier.

Am Montag, dem 16. April, begeht Admiral Dr. e. h. Erich Raeder, der Chef der Marineleitung, ſein vierzigjähriges Dienſtjubiläum als Seeoffizier.

Am 24. April 1876 in Wandsbek geboren trat Erich Raeder am 16. April 1894 in die Marine ein und wurde 1897 zum Offizier befördert. Er beſuchte ſpäter die Marineakademie, gehörte mehrere Jahre der Nachrichtenabteilung des Reichsmarineamts an und war 1910 bis 1912 Navigationsoffizier auf der „Hohenzollern". Von 1913 bis Januar 1918 war er Erſter Admiralſtabsoffizier und Chef des Stabes des Befehlshabers der Aufklärungsſtreitkräfte und nahm in dieſer Stellung, alſo als Stabschef Admiral Hippers, auf den Schlachtkreuzern „Seydlitz", „Lützow" und „Hindenburg" außer an Beſchießungen der engliſchen Küſte auch an der Schlacht an der Doggerbank und an der Skagerrakſchlacht teil. Bis zum Oktober 1918 führte er dann den Kreuzer „Köln".

1922 wurde er zum Konteradmiral befördert, leitete von 1925 bis Herbſt 1928 als Vizeadmiral die Marineſtation der Oſtſee und iſt ſeit dem 1. Oktober 1928 als Admiral Chef der Marineleitung.

Zu den beſonderen Verdienſten des Admirals gehört u. a. der planmäßige Ausbau der Seeſtreitkräfte durch den Schiffsbau-Erſatzplan 1931. Fachliterariſch iſt er mit zwei Bänden des Seekriegswerkes „Der Krieg zur See 1914/18" und „Der Kreuzerkrieg in den ausländiſchen Gewäſſern" hervorgetreten.

Gegen Saboteure der Deutſchen Front.

Im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers gibt die Landesleitung der Deutſchen Front in Saarbrücken bekannt: In der letzten Zeit werden wiederholt Verſuche gemacht, unter irgendwelchem Deckmantel verbotene kleinere Gruppen aufzuſtellen, und zwar verſuchen dieſe Leute es mit der Angabe, die Ziele der Deutſchen Front zu verfolgen. Es iſt ganz ſelbſtverſtändlich, daß es ſich hier um

gewiſſenloſe Saboteure

handelt, die nichts mit den Zielen der Deutſchen Front zu tun haben, wohl aber zu der **anderen** Seite zu rechnen ſind. Dieſe Leute ſtehen natürlich im Gegenſatz zu dem Wollen des Führers des deutſchen Volkes, mögen ſie es ſo oder ſo zu beſchönigen verſuchen. Der Landesleiter der Deutſchen Front bringt aus dieſem Grunde allen zur Kenntnis, daß für die geſamte Mitgliedſchaft mit ſofortiger Wirkung

eine zweite Mitgliedskarte

ausgeſtellt wird. Dieſe zweite Mitgliedskarte wird jedoch erſt nach der Abſtimmung ausgegeben und iſt die einzige Legitimation dafür, daß der Inhaber dieſer zweiten Karte bis zum Abſtimmungstage innerhalb der Deutſchen Front

ſtrengſte Diſziplin

gehalten hat. Im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers wird daher bekanntgegeben, daß nur jene nach der Rückgliederung in die NSDAP. des Reiches aufgenommen werden, die im Beſitz der zweiten Karte ſind. Unter dieſe Bekanntmachung fallen ſelbſtverſtändlich auch alle alten Mitglieder der NSDAP.

Das Saarvolk will heim

ins deutſche Mutterland. Fünfzehn Jahre ſchwerſter Tyrannei, unabläſſiger Kämpfe um deutſche Art und deutſche Sprache, gegen franzöſiſche Willkür und Unterdrückung haben nicht vermocht, das deutſche Element an der Saar mürbe zu machen. Im Januar 1935 findet die Volksabſtimmung ſtatt, die über das Schickſal des Saargebietes entſcheiden ſoll. Der Kampf iſt von neuem entbrannt und wird mit einer Inbrunſt geführt wie nie zuvor von einer Bevölkerung, die deutſch denkt, deutſch fühlt und für alle Zeiten deutſch zu bleiben entſchloſſen iſt.

Wir im Reich ahnen ja zum überwiegenden Teil gar nicht, was es bedeutet, wenn ein Stück Land um ſeine Zugehörigkeit zum Mutterlande kämpfen muß. Wie dieſer Kampf eines ganzen Gebiets jeden einzelnen Volksgenoſſen dieſes Gebiets bis ins Innerſte und Tiefſte aufrührt, das zeigt der große Roman, den wir als aktuellſte Neuerſcheinung erworben haben und mit dem wir beginnen werden

„Saarvolk will heim!"

Berlin. Der Reichsminiſter der Finanzen hat die Landesregierungen gebeten, die Gemeinden (Gemeindeverbände) anzuweiſen, Veranſtaltungen von der Vergnügungsſteuer freizuſtellen, die von der NSDAP. und ihren Organiſationen am 20. April 1934 ausſchließlich aus Anlaß und zu Ehren des Geburtstages des Führers unternommen werden.

Kundgebungsverbot für den 1. Mai im Saargebiet.

Saarbrücken. Die Regierungskommiſſion hat für das Feſt der Nationalen Arbeit am 1. Mai alle öffentlichen Aufzüge und Kundgebungen unter freiem Himmel verboten. Im großen und ganzen ſind es dieſelben Maßnahmen, wie ſie zum 1. Mai des vorigen Jahres getroffen waren. Trotzdem war damals der Tag der Nationalen Arbeit gerade ſo feſtlich begangen worden wie auch ſonſt im deutſchen Vaterlande.

⊙ **Orden für die Errettung der „Tſcheljuſkin"beſatzung.** Zahlreiche führende Perſönlichkeiten Rußlands, ſo u. a. Stalin, Molotow und Woroſchilow haben an die Flieger, die die Schiffbrüchigen der „Tſcheljuſkin" gerettet haben, ein Telegramm gerichtet, in dem ſie ihnen für die Rettungsarbeit ihre Glückwünſche ausgeſprochen haben. Im Zentralexekutivkomitee der Sowjetunion werde beantragt werden, einen Titel „Helden der Sowjetunion" zu ſchaffen, der den Fliegern verliehen werden ſoll, die unmittelbar an der Rettung beteiligt geweſen ſind. Ferner ſollen die Flieger und deren Bordmechaniker den Lenin-Orden ſowie eine einmalige Prämienzahlung in Höhe eines Jahresgehalts erhalten.

⊙ **Dreihundert Familien durch Überſchwemmung obdachlos.** In dem Dorf Palacios (Provinz Zamora) brach infolge großer Überſchwemmungen ein Staudamm. Das Waſſer überflutete das Dorf. Die Einwohnerſchaft, dreihundert Familien, iſt ohne Obdach.

Einſtündiger Streik im Pariſer Haupttelegraphenamt.

Im Pariſer Haupttelegraphenamt und in einigen Telegraphenämtern der Provinz haben die kommuniſtiſchen Angeſtellten- und Beamtenverbände ihre Streikdrohung in die Tat umgeſetzt und die Arbeit für eine Stunde ruhen laſſen.

*

In einem Kabinettsrat, der auf die Beſprechung mit den Frontkämpfern folgte, haben die Regierungsmitglieder **beſchloſſen, die Spar- und ſonſtigen Maßnahmen, die die ehemaligen Frontkämpfer betreffen, durch Verordnungen mit ſofortiger Wirkung in Kraft zu ſetzen.** Soviel bekannt, iſt dem Wunſch der ehemaligen Frontkämpfer entſprochen worden inſofern, als die Penſionsanſprüche weiterhin reſtlos durch Haushaltskredite gedeckt werden. Nicht erfüllt iſt die Forderung der ehemaligen Frontkämpfer, die dreiprozentige Penſionskürzung erſt vom 1. Juli an in Anwendung zu bringen.

Der Streik der Köche und Köchinnen.

Verſchärfung der Streiklage in Dänemark.

Zu dem Streik in der däniſchen Schiffahrt hat ſich auch der Streik des in Hotels, Reſtaurants uſw. beſchäftigten Küchenperſonals hinzugeſellt. An dem Streik nehmen etwa 500, zum größten Teil Köche und Köchinnen uſw., teil. Was den Streik der Schiffsheizer und Matroſen angeht, ſo iſt die inländiſche Fahrt faſt ganz lahmgelegt.

*

Da die Dänen bekanntlich große Freunde eines guten Happens ſind, werden ſie die Arbeitseinſtellung der dienſtbaren Geiſter in Küche und Keller ſicherlich ſehr ſchmerzlich empfinden und ihnen ihre Freundſchaft entziehen. Denn nicht nur die Liebe, auch der Groll geht durch den Magen, wenn dieſer leer bleibt.

Kurze politiſche Nachrichten.

Der Führer der Deutſchen Arbeitsfront, Dr. Ley, beſuchte mit ſeiner Begleitung die Villa Hügel in Eſſen. Auch die führenden Perſönlichkeiten der weſtfäliſchen Induſtrie waren der Einladung des Herrn Krupp von Bohlen-Halbach gefolgt, um ſich in zwangloſer Ausſprache über den Ausbau der Wirtſchaft und der Deutſchen Arbeitsfront zu unterhalten.

*

Reichsbauernführer Darré hat den Deutſchen Reichsbauernrat zu ſeiner erſten Sitzung in Berlin einberufen. Nach einer grundſätzlichen Rede des Reichsbauernführers über die Aufgaben des Reichsbauernrates fand die feierliche Verpflichtung der Mitglieder auf den Führer Adolf Hitler ſtatt.

*

Der preußiſche Juſtizminiſter hat angeordnet, daß während der Dauer der Gerichtsferien die geſamte Rechtspflege im Rahmen der geſetzlichen Beſtimmungen mit unverminderter Kraft weiterarbeiten muß.

*

Auf Grund einer Anordnung der Reichsfilmkammer ſind den Angehörigen des Freiwilligen Arbeitsdienſtes für den Beſuch von Lichtſpieltheatern die gleichen Vergünſtigungen wie den Erwerbsloſen gewährt worden.

Reitergeist

Roman von Joh. Reinwald

44) (Nachdruck verboten.)

Helle Marſchmuſik riß ihn aus ſeinem Traum. Der Sieg glänzte auf, während der Tag von Zorndorf ſich zum Dämmern neigt. Friedrich aber ſuchte den, der die Stunde des Schickſals entſchieden hatte, eilte auf ihn zu, um ihn zu grüßen ... Seydlitz ſprang vom Pferde und ging dem Könige entgegen, der ihn umfing. Ein weniges blieb die preußiſche Majeſtät mit dem Führer ihrer Reiterei in ſeltſamſter Umarmung ſtehen: der kleine, gebückte Fürſt und der große, ſchlanke General, die beide Preußens und Deutſchlands Idee verkörperten.

„Auch dieſen Sieg habe ich Ihnen zu danken, mein lieber Seydlitz", ſagte Friedrich ſonderlich bewegt, „Ihm und der Kavallerie, die in Seinem Geiſte reitet; ſie hat geſiegt, weil Er ſie geführt hat. Ohne Ihn hätt es heute ſchlecht ausgeſehen."

Er wandte ſich an die Herren ſeines Gefolges, das ſich nach der Schlacht um ihn verſammelt hatte. „Meine Herren", fuhr er fort und aus ſeinen Worten ſtrömte die ganze Muſik ſeines Organes, „der Page des tollen Markgrafen von Schwedt, der durch die ſauſenden Flügel der Windmühlen ritt, der Kornett der Rochow-Küraſſiere, der nach bewunderungswürdigem Treffen zu Fuß vom Gegner auf höchſte bewundert wurde und mir dann den ganzen Scharfſinn des vortrefflichen Kavalleriſten zeigte, als er von der Brücke in die Spree ſprang und als Rittmeiſter an Land kam, der Schwadronsführer der Huſaren, der Kommandeur der Küraſſiere, der Sieger von Roßbach und, meine Herren, was mehr iſt, der Retter des heutigen Tages, meiner Krone, unſeres Landes: der Generalleutnant Friedrich Wilhelm von Seydlitz iſt es, der zum größten Reiterführer der preußiſchen Armee geworden iſt. Ihm gilt unſer Dank, ihm gilt der Ruhm von Zorndorf heute und in allen Zeiten."

In der Stille waren während der Worte des Königs die **Kapelle des** erſten Bataillons Garde und die Träger der eroberten Fahnen oder Standarten hinter dem Generalleutnant aufmarſchiert: nun hob Friedrich die Hand, Fackeln leuchteten in den ſinkenden Abend ... Er entblößte das Haupt. Während die Offiziere in gleicher Weiſe ſalutierten und der klingende Marſch der Spielleute glänzend aufleuchtete, ſenkten ſich die Feldzeichen vor dem, der auf der Höhe der Erfüllung ſtand.

— Ende! —

Über der Mauer.

Von Arthur-Heinz Lehmann.

(Nachdruck verboten.)

Jeden Mittag, wenn er von der Fabrik, die draußen vor der Stadt lag, nach Hauſe ging, kam er an einem Landhäuschen vorbei. Wilder Wein rankte ſich an ihm empor und ließ nur die Fenſteröffnungen frei. Vor dem Hauſe blühten Blumen in einem ſchmalen Garten. Er hatte ſich daran gewöhnt, daß aus einem Fenſter des Parterres immer ein junges Mädchen blickte. Zuerſt hatte er ſtumm grüßend den Hut gezogen, und das Mädchen hatte freundlich nickend gedankt. Da war er eines Tages am Gartenzaun ſtehengeblieben, und ſie hatten zueinander geſprochen.

„Kommen Sie doch einmal heraus in Ihren ſchönen Blumengarten", bat er.

Sie ſagte lächelnd: „Ich kann nicht. Mutter iſt krank, und ich muß ſtets zur Hand ſein, weil wir keine Dienſtboten haben."

„Sollte es denn nicht möglich ſein? Laſſen Sie uns abends ein paar Schritte zuſammen gehen! Denken Sie doch, ich habe Ihnen noch nicht einmal die Hand reichen können, weil uns der Gartenzaun trennt."

„Zuſammen ſpazieren gehen?" fragte ſie, „nein, das wird nie möglich ſein."

„Sie können aber doch nicht immer im Hauſe ſitzen, lockt Sie denn nicht die Sonne und die Blütenpracht heraus?"

„Das iſt ſchon wahr", antwortete ſie, „aber ich kann dieſen Lockungen nicht nachgeben."

Er ſah verwundert in ihr Geſicht. Schweigen lag eine Weile zwiſchen ihnen. Dann wollte er wortlos grüßend weitergehen, aus traurigen Augen blickte er ſie an. Da rief ſie ihn zurück und ſagte: „Ich werde morgen um die Mittagszeit an der Parkmauer ſein. Sie iſt nicht hoch, wir können uns darüber die Hände reichen."

Am nächſten Tage ſtand ſie lange vor der Zeit an der kaum bruſthohen Parkmauer und erwartete ihn. Als er da war, lagen ihre Hände lange ineinander. Die Freude verſchloß beiden den Mund. Doch es kam ein weher Zug in ihr Antlitz, als er ihre Hände küßte. Die erſten Worte, die von ihren Lippen kamen, wurden leiſe geſprochen. Sie neigten ſich einander zu, und plötzlich hielt er ſie mit ſeinen Armen umſchlungen und küßte ſie auf den Mund. Ein großes, ſtilles Glück kam über ſie.

„Ich komme zu dir über die Mauer in den Garten!"

„Nein, du darfſt du nicht, dann hätte alles ein Ende!"

Eine ſeltſame Angſt in ihrer Stimme ließ ihn ſich beſcheiden. Doch als er dann allein war, ſann er vergebens über den Grund ihrer Scheu nach. Am nächſten Tage trieb ihn eine innere Unruhe früher zu ihr, als er ſonſt gekommen war. Eine Weile ſtand er wartend an der Mauer. Plötzlich fuhr er auf und fühlte ſich im Innerſten ſeiner Seele getroffen.

Sie kam durch den Garten. Ihr helles Kleid ſchimmerte in der Sonne. Er preßte die Hände feſt ineinander, um nicht aufſchreien zu müſſen. Sie ging nicht leicht und mit jener elaſtiſchen Anmut junger Mädchen, ſondern humpelte mühſam an einem Stock und ſtützte den verkrüppelten Fuß. Sie hatte ihn noch nicht erblickt. Und er ſtahl ſich von der Mauer weg. Er hätte es nicht über ſich gebracht, ihr jetzt gegenüberzutreten. Immer würde er an ihr furchtbares Gebrechen gedacht haben, und ſie hätte es gefühlt, daß er um ihr ſorgſam gehütetes Geheimnis wußte.

Morgen würde er zu ihr gehen und ſagen, daß er fort müßte aus der Stadt. Am folgenden Tage jedoch fühlte er, daß er nicht die Kraft beſaß dieſen letzten Weg zu gehen, daß er ſie niemals wiederſehen konnte. Er gab ſeine Tätigkeit in der Fabrik auf und ſuchte in einer fernen Stadt ſeinen Unterhalt. Flüchtig kam er ſich vor, und Scham erfüllte ihn über ſeine Feigheit, vor dem letzten Gange zurückgeſcheut zu ſein. Er verlor ſich ſelber darum und ging einſam durch ſein freudeloſes Leben.

So kam es, daß ſie vergeblich auf ihn wartete. Viele Tage lang. Doch als eine lange Zeit verſtrichen war, wußte ſie, daß er nie wiederkommen würde. Sie fragte zuerſt danach, ob er ſie wohl geſehen haben konnte, mühſam am Stocke gehend. Da ſie darauf keine Antwort wußte, beſchied ſie ſich und ertrug ihr Schickſal mit jener Kraft und Ergebenheit, die in allen Menſchen iſt, deren Körper mit einem Gebrechen behaftet, ihnen die Pforte in das Leben anderer Menſchen verſperrt. Tiefe Dankbarkeit erfüllte ſie, daß ihr in jenem einzigen Kuß ein Abglanz zuteil geworden war von dem Leben, das über der Mauer lag und ihr verſchloſſen war.

„Hitler, das iſt der Friede!"

Dr. Hanfſtaengl vor der Auslandspreſſe.

Auf einem Eſſen des Vereins der ausländiſchen Preſſe in Berlin ergriff Dr. Hanfſtaengl, der Auslandspreſſechef der NSDAP. das Wort zu grundſätzlichen Ausführungen über die Aufgaben des ausländiſchen Journaliſten. Dr Hanfſtaengl brachte zum Ausdruck, daß die Berichterſtattung über die Verhältniſſe in Deutſchland eine beſondere Kenntnis und eine beſondere Vertiefung in die deutſche Geſchichte erfordere. Erſt aus einer Kenntnis dieſer Geſchichte heraus könne das verſtanden werden, was manchem Ausländer an der gegenwärtigen Entwicklung nicht ohne weiteres verſtändlich ſei. Der Journaliſt dürfe nicht nur ein bloßer Reporter, ein Nachrichtenjäger ſein, er müſſe fühlend erkennen, wohin die allgemeine große geiſtige und phyſiſche Ereignisſtrömung hinſtrebe. Dann wies Dr. Hanfſtaengl auf die ungeheure Verantwortung hin, die dem ausländiſchen Preſſevertreter durch die Beeinfluſſung der Geſtaltung der Beziehungen der verſchiedenen Nationen erwachſe. Denn durch ſeine tägliche Berichterſtattung gewinne der ausländiſche Journaliſt unfraglich einen

mitbeſtimmenden Einfluß auf die Geſtaltung der Beziehungen zwiſchen ſeinem Volk und Deutſchland.

Nichts ſei ſo wohlfeil, verwerflich und unverantwortlich wie die journaliſtiſche und literaturmäßige Aufpfefferung von im Grunde normalen Dingen, wie die ſenſationsmäßige und gehäſſige Auswertung der täglichen Ereigniſſe und ihre tendenziöſe, an anderen Dingen gemeſſen völlig proportionsloſe Aufblähung. Der Redner betonte, daß es

niemand in Deutſchland vorſchweben könnte, zu verſuchen, die Auslandspreſſevertreter terroriſtiſch zu einem gewiſſensmäßigen Kaſernenhofdrill zu degradieren und gleichzuſchalten.

Die fremden Korreſpondenten brauchten nicht das Horſt-Weſſel-Lied gegen ihren Willen anzuſtimmen. Das einzige, was wir beanſpruchten, ſei, daß ſie uns als Menſchen betrachteten, die auch einmal irren könnten, als Menſchen aber, die beſeelt ſeien von dem beſten Willen, nicht nur für ihr Land, ſondern auch für die geſamte Menſchheit, die geſamte Welt. Vor einem Jahre rief die Welt: „Hitler, das iſt der Krieg!" Die Welt wird noch lernen zu rufen: „Hitler, das iſt der Friede!" Gäbe die Welt nur Adolf Hitler die Möglichkeit, ſein gewaltiges Friedenswerk nach innen und außen zu Ende zu führen, ſo unterliegt es nicht dem geringſten Zweifel, daß der Name Adolf Hitlers auf ewige Zeiten friedensverklärt in die Geſchichte eingehen wird!

Reichsſchatzmeiſter Schwarz und die Verwaltungs- und Finanzorganiſation der NSDAP.

NSK. Die Verwaltungs- und Finanzorganiſation der NSDAP., die wohl die größte Organiſation der Welt überhaupt iſt, wurde ſeinerzeit unter den ſchwierigſten Verhältniſſen ins Leben gerufen. Mit der Gründung und Leitung der Organiſation betraute der Führer den Pg. Franz X. Schwarz, der heute an der Spitze der geſamten Verwaltungs- und Finanzorganiſation der NSDAP. ſteht. So kompliziert der Verwaltungsapparat der NSDAP. heute infolge ſeiner gewaltigen Entwicklung erſcheinen mag, ſo einfach iſt er in ſeinen Grundlagen. Nur auf dieſe Weiſe konnte eine Verwaltungs- und Finanzorganiſation geſchaffen werden, die auch in den ſchwerſten Kampfzeiten und unter mancherlei Rückſchlägen dem Führer die Mittel zur Verfügung ſtellte, die zur Erringung der Macht erforderlich waren.

Das große Werk einer völlig einheitlichen Verwaltungsorganiſation über ganz Deutſchland hat ſeinen Ausgang von der Reichskaſſenverwaltung der NSDAP. aus genommen. Um eine ordnungsmäßige Verwaltung der nunmehr faſt vier Millionen zählenden Mitgliederſchaft der NSDAP. durchzuführen, war es notwendig, die Finanzhoheit in einer einzigen Hand zu vereinigen. Die zu dieſem Zwecke gebildete oberſte Finanzaufſicht über die geſamte Bewegung wird durch den Reichsſchatzmeiſter bzw. durch deſſen Organe ausgeübt. Zur praktiſchen Durchführung dieſer Aufgabe unterſtehen dem Reichsſchatzmeiſter ſowohl die bei der Zentrale errichteten Abteilungen, wie Hauptbuchhaltung, Aufnahmeabteilung, Karteiabteilung, Hilfskaſſe, Reichszeugmeiſterei, Reviſionsabteilung, Perſonalabteilung, Hausinſpektion, Haus- und Grundſtücksverwaltung, Materialverwaltung, Sekretariat und Kanzlei, als auch die Verwaltung weiterer ſelbſtändiger Gliederungen, wie der Reichsjugendführung, der NSBO., NS.-Frauenſchaft Amt für Beamte, NS.-Kriegsopferverſorgung, NS.-Hago, NS.-Lehrerbund, NS.-Volkswohlfahrt und endlich auch das Winterhilfswerk des deutſchen Volkes für 1933/34.

Die praktiſche Durchführung der oberſten Finanzaufſicht, die Sammlung des entſprechenden ſtatiſtiſchen Materials, das die Grundlagen zu den Dispoſitionen des Reichsſchatzmeiſters liefert, iſt der Reichsreviſionsabteilung übertragen. Als Leiter der Reviſionsabteilung begann Pg. Saupert nach den ihm vom Reichsſchatzmeiſter gegebenen Richtlinien die Reviſionsabteilung zu ihrer heutigen Größe auszubauen. Dieſe Aufgabe gelang nach überraſchend kurzer Zeit, ſo daß heute die Verwaltung der politiſchen Organiſation wie der Gauleitungen und Ortsgruppen ſchlechthin als das Muſter einer Verwaltung überhaupt bezeichnet werden kann. Großzügige Reorganiſationen, umfaſſende Finanzierungen u. dgl. waren und ſind der Reichsreviſionsabteilung und ihren Organen übertragen. Auch die derzeitige Verwaltungsreorganiſation der NSBO., NS.-Frauenſchaft und die nunmehr beginnende der NS.-Hago iſt Aufgabe der Reichsreviſionsabteilung, die im Laufe der Jahre die Zahl ihrer Reviſoren auf 20 erhöht hat, von denen vier Reichsoberreviſoren, fünf Reichsreviſoren und elf Reviſoren ſind. Nach der Berufung des Pg. Saupert zum Stabsleiter des Reichsſchatzmeiſters im Mai v. J. wurde die Leitung der Reichsreviſionsabteilung Pg. Evariſt Straebler übertragen, der ſie ganz im Sinne ſeines Vorgängers weiterführt. Große Werte wurden durch den zielbewußten Einſatz dieſer Abteilung und ihrer Organe der Bewegung erhalten. Die Unantaſtbarkeit dieſes glänzend geſchulten Reviſorenperſonals hat daher der geſamten Verwaltung der Bewegung noch ihr beſonderes Gepräge aufgedrückt. Der Reichsſchatzmeiſter hat daher auch Reichsreviſoren zur Unterſuchung beſonders ſchwerwiegender Fälle bei ſtaatlichen und ſtädtiſchen Behörden zur Verfügung geſtellt.

Die Hauptbuchhaltung der Reichskaſſenverwaltung hat deren langjährigen Leiter Pg. Friedrich Haaß in unermüdlicher Arbeit mit denkbar geringem Perſonalaufwand aus kleinſten Anfängen heraus aufgebaut. Der Aufnahmeabteilung wie der Karteiabteilung kommt naturgemäß bei der Zentrale eine erhebliche Bedeutung zu. Während in allen übrigen Abteilungen, mit Ausnahme der Hilfskaſſe und der Reichszeugmeiſterei die Arbeiten mit verhältnismäßig geringem Perſonalaufwand erledigt werden können, geben die Aufnahme- und Karteiabteilung das Bild des ſog. Maſſenbetriebs. Es klingt heute faſt ſcherzhaft, wenn man daran erinnert, daß einſt der Reichsſchatzmeiſter die erſten Mitglieds- und Karteikarten ſelbſt geſchrieben hat.

In den Uranfängen der Kartei war die Arbeit immer noch ſo, daß das Ausſchreiben der Mitgliedskarten und das Eintragen der Karteikarten und Regiſtrieren von einer einzigen Perſon bewältigt werden konnte. Erſt in den darauffolgenden Jahren wurde die Entwicklung eine immer rapidere. Aufnahme- und Karteiabteilung arbeiten in engſtem Einvernehmen. Derzeit ſind faſt 400 Angeſtellte beſchäftigt, um die gewaltigen Arbeitsmengen in Tag- und Nachtſchichten bewältigen zu können.

Die Aufnahmeabteilung, die Pg. Albert Groll unterſteht, der ſie ſeit vielen Jahren leitet, hat das Verdienſt, derzeit mit einer täglichen Spitzenleiſtung von 12 000 ausgeſchriebenen Mitgliedskarten — ohne die Ausſtellung der Mitgliedsbücher — den Rekord auf dieſem Gebiet geſchlagen haben. Die Bedeutung dieſer Arbeitsleiſtung wird dem Laien verſtändlicher, wenn er weiß, daß die Ausſtellung einer einzelnen Mitgliedskarte nicht weniger als acht verſchiedene Arbeitsgänge benötigt, ſo daß insgeſamt täglich zur Bearbeitung der Mitgliedskarten und Aufnahmeſcheine 96 000 Arbeitsgänge erforderlich ſind.

Die Karteiabteilung wird ſeit Jahren durch Pg. Hans Kegel geleitet. **Man kann ſie ruhig die Kartei der Millionen nennen.** In dieſer einzigen wuchtigen **Kartei, die in 90 großen feuer- und diebſtahlſicheren Panzerſchränken untergebracht iſt, wird jedes einzelne Mitglied doppelt regiſtriert. Jeder einzelne Aufnahmeſchein iſt eigens eingereiht und wiederum iſt jeder einzelne Aufnahmeſchein in einem ſogenannten Mitgliedergrundbuch eingetragen.** Nicht weniger als nahezu 100 000 Veränderungen im Mitgliederſtand im Monat bedingen weiterhin eine ungeheure Arbeitsleiſtung, da aus jeder einzelnen Karteikarte die Perſonalien eines jeden einzelnen Mitglieds zu erſehen ſind. Dabei iſt durch ein außerordentlich ſinnreiches Syſtem Vorſorge getroffen, daß die Aufnahme von Perſonen, deren Mitgliedſchaft nicht erwünſcht iſt, verhindert wird. Jedes einzelne Mitglied, das, wie bereits erwähnt, zweimal regiſtriert wird, iſt ſowohl bei ſeiner jeweiligen Ortsgruppe zu finden als auch in der ſogenannten Zentralkartei.

(Schluß folgt.)

Deutsche Volksgenossen!

~~In den [illegible] Tagen bringen wir den Roman~~

„Saarvolk will heim",

~~einen Roman aus dem Saargebiet, zum Abdruck.~~

Der Schicksalskampf des Saargebiets

~~um die Rückgliederung an Deutschland dauerte 15 Jahren, er~~

steht jetzt vor der Entscheidung!

~~Lest alle unseren neuen Roman, dann wißt ihr um die~~

Parole: „Saarvolk will heim!"

Berliner Brief.

Der Verkehr auf den beſonders verkehrsreichen Straßen und Plätzen Berlins geht wieder in Ordnung. Nicht als ob er je völlig in Willkür ausgeartet wäre, aber es ſchien doch manchmal ſo, als richteten ſich die, die es anging, nicht immer und überall nach den geltenden polizeilichen Verkehrsvorſchriften. Autos und andere Fahrzeuge, Motorräder und Räder ohne Motoren leiſteten ſich manchmal Extratouren und kümmerten ſich nicht allzuſehr um die bunten Verkehrsampeln und um wegweiſende Verkehrsſchutzleute: ſie fuhren darauflos, wenn ſie halten ſollten, und bildeten durch plötzliches Anhalten Verkehrshinderniſſe, wenn ſie fahren ſollten. Dieſer Selbſtherrlichkeit der „fahrenden Leute" wurde ein Ende bereitet: es gibt ſtrenge Polizeiſtrafen für eigenwillige und widerſpenſtige Fahrer, und mit der Zeit werden auch diejenigen, die fahrläſſig die Vorſchriften übertreten, in Strafe genommen werden. Kleinere Geldſtrafen wird der Verkehrspoliziſt gleich auf der Straße einkaſſieren dürfen. Man darf nun aber nicht glauben, daß der Fußgänger auf der lebhaften Verkehrsſtraße beſſer dran ſei als das Fuhrwerk, und daß er losmarſchieren dürfe, wie, wo und wann er will! Auch er iſt an genau feſtgelegte Verkehrsregeln gebunden. Das Auto und die anderen Fahrenden ſollen ihn einfach nicht überfahren dürfen; dafür hat er wiederum die Pflicht, den Fahrern das Fahren nicht zu erſchweren, ſie nicht zu überſehen und ſozuſagen zu „übergehen". „Die Straße gehört dem Verkehr!" — dieſes Wort eines früheren Berliner Polizeipräſidenten kommt wieder zu voller Geltung.

Berliner Straßen und Plätze mit ſtarkem Verkehr ſollen aber auch nicht zum Tummel- und Rummelplatz ſpielender Kinder werden, wie das vielfach der Fall war. In den Frühlingstagen beſonders kann man ſehen, wie Kinder, darunter nicht ſelten ſolche, die kaum erſt flügge geworden ſind, mitten auf der Straße — „auf dem Damm", wie der Berliner ſagt — mit dem Ball, dem Kreiſel und dem raſch dahinſauſenden Roller ſpielen. Selbſt Fußballſpiele werden auf der Straße erledigt, und es geſchieht nicht ſelten, daß irgendein Ahnungsloſer, der die Straße kreuzt, einen großen Leder- oder Gummiball ins Geſicht geſchleudert bekommt. Am meiſten gefährdet ſind natürlich die ſpielenden Kinder ſelbſt, da ſie im Eifer des Spieles nicht immer auf anfahrende Wagen achten und dann leicht unter die Räder kommen. In einer polizeilichen Warnung wird darum mit Recht darauf hingewieſen, daß in einer ſo großen und lebhaften Stadt wie Berlin ſpielende Kinder auf einen Spielplatz oder an andere verkehrsſtille Orte gehören.

Iſt die Berliner Straße kein Spielplatz, ſo ſoll andererſeits der Berliner Wald kein Kaufhaus und keine Ablageſtätte für gebrauchtes Stullenpapier und für alte Konſervenbüchſen ſein. Das iſt ein beſonderes Kapitel, und zwar ein wenig erfreuliches. Es iſt daher aufs höchſte zu loben, daß ſich die zuſtändigen Stellen auch des verſchandelten Waldes mit großer Energie annehmen und ihn einmal gründlich ſäubern wollen. Der „Berliner Wald", das ſind die Waldgebiete und Grünflächen im Umkreiſe der großen Stadt, die Lieblingsziele der an ſchönen Sonn- und Feiertagen „hinaus in die Ferne" ſtrebenden Berliner und Berlinerinnen. Leider aber erweiſen ſich nach ſolchen Sonntagsausflügen die grünen Ausflugsgebiete oft als Müllplätze von ganz beſonderer Art: man ſollte es nicht für möglich halten, daß es in Berlin ſo viel fettiges Butterbrotpapier gibt, wie man es nach ſchönen Sonntagen allein ſchon im Grunewald auf dem Waldboden zuſammengeknüllt und umhergeſtreut vorfindet! Es iſt manchmal ſo, als ob ſämtliche vier Millionen Berliner hier ihr Veſper- und ihr Abendbrot eingenommen hätten. Mit dem fettigen Stullenpapier bilden die ſchon erwähnten Konſervenbüchſen und Hunderte, Tauſende von Eierſchalen naturaliſtiſche Stilleben. Hier wird jetzt erfreulicherweiſe ſcharf eingegriffen, hier und in anderer Hinſicht. Reklameſchilder, Reklametafeln, grelle Plakate mitten im Walde — was ſoll das alles?! Alſo weg damit! Muß ich, wenn ich mich im Grunewald oder auf der Jungfernheide oder in irgendeinem anderen Berliner Waldgebiete erholen oder unterhalten will, durchaus wiſſen, daß Herr X die beſte Raſierſeife, Herr Y die beſte Stiefelwichſe und die Firma Z u. Co. die beſte ſchwarze Tinte zu verkaufen hat? Nein, das muß ich im „ſchönen Wald, aufgebaut ſo hoch da droben", keinesfalls wiſſen, und darum iſt es gut, wenn mit dem Stullenpapier und den Eierſchalen auch die Wald- und Wieſenreklame beſeitigt wird. Und darum iſt es ferner gut, wenn auch der Handel im Berliner Wald aufhören oder doch eigeſchränkt werden ſoll. Der Wald iſt kein Kaufhaus, und es iſt durchaus nicht erforderlich, daß einem dort bei Ausflügen, Herrenpartien und Damenpicknicks neben Obſt, Waffeln, ſüßſauren Fruchtbonbons und Kartoffelpuffern auch Schnürſenkel, Hoſenträger, Krawatten und bunte Schals zum Kauf angeboten werden!

Berlin ſoll immer mehr eine wirklich und in jeder Beziehung ſaubere Stadt werden und ſich im ſchönſten Lichte zeigen können, wenn in dieſem Sommer die Zahl der Berlinbeſucher aus dem Reiche und aus dem Auslande wieder anwachſen ſollte, wie man das mit Fug und Recht erwarten kann. Die Berliner Kunſtwochen ſtehen bevor, und das Programm für die in Ausſicht genommenen Feſtvorſtellungen, Konzerte und Ausſtellungen liegt in großen Umriſſen bereits fertig vor. Ein Richard-Wagner-Zyklus, ein Richard-Strauß-Zyklus, ein Sinfoniekonzert des Philharmoniſchen Orcheſters unter Furtwängler, eine Aufführung des Deutſchen Requiems von Brahms, eine Aufführung der „Fledermaus", ein Abend mit Werken um Friedrich den Großen — alles ſoll da ſein, für jeden Geſchmack wird geſorgt ſein! Und wer für „Spezialitäten" Intereſſe hat, kann ſich noch vor dem Beginn der Kunſtwochen eine 75jährige Dame, die bald im Zirkus, bald in Varietétheatern die „Hohe Schule" reitet, anſehen: Thereſe Renz aus der altberühmten Zirkusfamilie Renz, eine Frau im Urgroßmutteralter, die auf einem arabiſchen Vollblüter als Kunſtreiterin das größte Aufſehen erregt. Und vielleicht hat der Berlin beſuchende Fremde dann auch noch die Möglichkeit, irgendwo den „wirklich ſtärkſten Mann Berlins" kennenzulernen, einen jungen Athleten, der 280 Pfund in die Höhe ſtößt, aber leider in kümmerlichen Verhältniſſen lebt und einſtweilen noch keine Beſchäftigung hat.

Der amerikaniſche Großbetrüger Samuel Inſull wude in Smyrna an Bord des Dampfers „Exilona" gebracht, der ihn zur Aburteilung nach Amerika bringt. Samuel Inſull wird während der Überfahrt Tag und Nacht ſtreng bewacht werden.

Abenteuerliche Verbrecherjagd in der Wüſte.

Siebzehnfacher Mörder wurde feſtgenommen.

Der berüchtigte Wüſtenräuber namens Abu Jildeh, der 17 Morde auf dem Gewiſſen hat, wurde nach aufregender monatelanger Jagd durch die Wüſte von der engliſchen Polizei gefangengenommen. Die Polizei mußte mit größter Liſt vorgehen, um den Räuber zu faſſen, der geſchworen hatte, lieber Selbſtmord zu begehen, als ſich fangen zu laſſen. Bei der Verfolgung ſpielten neben dem Rundfunk auch Polizeihunde eine große Rolle.

Um den Räuber zu täuſchen, verkleideten ſich mehrere Polizeibeamte als Araber.

Schließlich gelang es, Abu Jildeh und ſeinen Spießgeſellen Muſtapha Armeet, der ebenfalls mehrere Morde auf dem Gewiſſen hat, in einer Höhle einzukreiſen. Die beiden Räuber ſchoſſen auf die Beamten, mußten ſich aber ſchließlich ergeben, ohne einen einzigen Beamten verwundet oder getötet zu haben.

Spiel und Sport

Bei den Europa-Boxmeiſterſchaften in Budapeſt haben ſich vier Deutſche bis in die Vorſchlußrunde durchgekämpft, und zwar im Federgewicht Otto Käſtner-Erfurt, im Leichtgewicht Schmedes-Dortmund und in den beiden ſchwerſten Gewichtsklaſſen Pürſch-Weißenſee und Runge-Elberfeld. Ausgeſchieden iſt im weiteren Verlauf der deutſche Titelverteidiger Erich Campe-Berlin, der nach heldenhaftem Kampf gegen Roisland-Norwegen knapp nach Punkten unterlag.

Der Reichsſportführer bei den ſtarken Männern. Am 8. Tag des Ringerwettſtreites um den „Goldenen Gürtel von Deutſchland" im Berliner Zirkus Buſch weilte auch der Reichsſportführer von Tſchammer-Oſten unter den Zuſchauern und bekam guten Sport zu ſehen. Siki ſiegte wieder ſchnell durch ſeine berüchtigte amerikaniſche Krawatte gegen Meyerhans. Saturſki war zu gut für den bulgariſchen Laſtträger Balkanſki. Thomſon und Colev rangen unentſchieden, ebenfalls Jaago und Luppa, der „eiſerne Oskar". Hans Schwarz jr. und der wieder unfair ringende Zeiſich kamen bis zur Schlußſtunde zu keinem Ergebnis. Der junge Schwarz muß noch viel lernen, das große Wohlwollen des Publikums ſcheint ihm etwas in den Kopf geſtiegen zu ſein, einige Mätzchen, die er anzubringen für nötig hielt, dürfte er ruhig unterlaſſen.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 89 Dienstag, den 17. April 1934 56. Jahrg.

Deutſchlands Antwort an England in der Frage des Wehrhaushalts.

Im Unterhaus bekanntgegeben.

Im Londoner Unterhaus wurde jetzt der größere Teil der deutſchen Antwortnote auf die neuerliche engliſche Anfrage über die Erhebung der deutſchen Flotten-, Militär- und Lufthaushalte in Umlauf geſetzt. Der Inhalt der Veröffentlichung iſt wie folgt:

Wie aus dem kürzlich veröffentlichten Reichshaushaltsplan für das Haushaltsjahr 1934/35 hervorgeht, iſt der Haushalt für das Heer auf 654,6 Millionen Reichsmark feſtgeſetzt worden, was gegenüber dem vorjährigen Haushalt eine Vermehrung von 172 Millionen Reichsmark bedeutet. Dieſe Mehrausgaben ſind erforderlich für die im Haushaltsjahr 1934/35 vorgeſehenen

Vorbereitungen für die Umwandlung des Reichsheeres in eine Armee mit kurzer Dienſtzeit.

Die Aufnahme der Haushaltsmittel für dieſen Zweck ergibt ſich aus dem Stande der Verhandlungen über die Abrüſtungsfrage. Die Ausgaben des Marinehaushalts ſind mit 236 Millionen Reichsmark angeſetzt worden, was gegenüber dem letzten Jahr eine Vermehrung von etwa 50 Millionen Reichsmark bedeutet. Dieſe Mehrausgaben ſind durch die anſteigenden Koſten für die ſyſtematiſche

Erneuerung des längſt überalterten Schiffsmaterials der deutſchen Flotte

begründet, deſſen Erſatz teilweiſe ſchon aus Gründen der Sicherheit der Beſatzung nicht noch länger hinausgeſchoben werden kann.

Der Haushalt des Luftminiſteriums kann nicht als Rüſtungshaushalt angeſehen werden. Er beſteht aus einem Luftfahrthaushalt und einem Luftſchutzhaushalt.

Die für die Luftfahrt vorgeſehenen Ausgaben betragen 160 Millionen Reichsmark, während in dem Haushalt des letzten Jahres für dieſen Zweck etwa 77 Millionen Reichsmark vorgeſehen waren. Die Erhöhung findet ihre Begründung in dem

Erſatz des veralteten Flugzeugmaterials der deutſchen privaten Luftverkehrsgeſellſchaft (Lufthanſa),

die wie in anderen Ländern ſtaatlich ſubventioniert iſt, wobei es ſich hauptſächlich um den Erſatz der einmotorigen durch zwei- bis dreimotorige Flugzeuge handelt, ferner darin, daß bei der Lufthanſa

zur Beſſerung der Verkehrsbedingungen

der Streckenflug auch im Winter durchgeführt und der Nachtverkehr erheblich erweitert werden ſoll. Durch die letztere Maßnahme werden

erhebliche Ausgaben für erhöhte Flugſicherung,

Ausbau des Befeuerungsweſens und des funkentelegraphiſchen Peilverfahrens notwendig. Außerdem iſt die Erhöhung durch die Förderung des Überſeeluftverkehrs und der wiſſenſchaftlichen Forſchung auf dem Luftfahrtgebiet veranlaßt.

Die Ausgaben für Luftſchutz belaufen ſich auf 30 Millionen RM. In den Haushalt des letzten Jahres waren für dieſen Zweck nur 1,3 Millionen RM. vorgeſehen, weil damals die Organiſation des Luftſchutzes ſich erſt im erſten Anfangsſtadium befand.

Die neuaufgebaute Organiſation hat den Schutz der Zivilbevölkerung gegen Luftangriffe zur Aufgabe;

ihre Tätigkeit beſteht in dem Bau von ſplitter- und gasſicheren Kellern, der Ausbildung von Entgiftungstrupps, der Förderung des Feuerlöſchweſens, der Ausbildung von Fachtrupps (Warn-, Inſtandſetzungs- und Entgiftungstrupps) und anderen ähnlichen Maßnahmen. gez. Neurath.

Dem Andenken der Freikorps an der Ruhr.

Grundſteinlegung eines Ehrenmals.

Es iſt eine Ehrenpflicht des ganzen Volkes — und das neue Deutſchland ermöglicht ihre endliche Erfüllung — heute dankbar auch der Taten der Freikorps zu gedenken, die in den ſchweren Kämpfen der Jahre 1918, 1919, 1920 den frech ſich erhebenden Bolſchewismus niederſchlugen und über 500 Tote hatten. Dieſen Toten zur bleibenden Erinnerung und den Lebenden zur Mahnung wird nun

auf der Burgruine Horſt an der Ruhr ein Ehrenmal

errichtet, zu dem am Sonntag feierlich der Grundſtein gelegt wurde.

Zu der Grundſteinlegung waren mit den meiſten ihrer alten Führer viele hunderte ehemaliger Soldaten der Freikorps, Mitkämpfer der Polizei und der Bürgerwehren aufmarſchiert und mit ihnen die Kämpfer des neuen Reiches, SA. und SS. ſowie die Jungmannen des Freiwilligen Arbeitsdienſtes. Reichsheer und Reichsmarine hatten Traditionsabordnungen entſandt. Unter den Klängen der Muſikkapellen der SA. und des FAD. ſchritt

Generalleutnant a. D. Freiherr von Watter,

der damalige oberſte Führer aller im Weſten eingeſetzten Kräfte mit ſeiner Begleitung die Front der Formationen ab und hielt dann die Weiherede.

Mit den Hammerſchlägen, die das Einmauern der Ehrenurkunden mit den Namen der gefallenen Helden begleiteten, gaben die Vertreter der beteiligten Organiſationen dem Geiſt der Treue im Dienſt von Volk und Vaterland Ausdruck. Das Deutſchlandlied und das Horſt-Weſſel-Lied beendeten die Feier. Es folgte dann ein Vorbeimarſch aller Teilnehmer vor Exzellenz von Watter.

Ein Mitropa-Speiſewagen fährt durch die Straßen der Reichshauptſtadt.

Durch einige Straßen des Berliner Weſtens bewegte ſich am Montag ein Mitropa-Speiſewagen, den die Reichsbahn neben anderen Fahrzeugen auf der Ausſtellung „Deutſches Volk — Deutſche Arbeit" zeigen wird. Die Fahrt des Speiſewagens,

des ſchwerſten und längſten Fahrzeuges der Reichsbahn,

war ſehr aufſchlußreich. Sie erfolgte unter Zuhilfenahme der neukonſtruierten Straßenfahrzeuge der Reichsbahn für die Beförderung von Eiſenbahnwagen, die im geheimen in der Gothaer Waggonfabrik konſtruiert worden ſind.

Dieſe Fahrzeuge laufen auf 16 Rädern

und übernehmen die Reichsbahnfahrzeuge, die ſie an jede gewünſchte Stelle bringen können. Sie haben den Zweck, den Betrieben, die ſich ein Anſchlußgleis nicht leiſten können, die Möglichkeit zu geben, Betriebsſtoffe und Waren direkt nach dem Fabrikhof zu bringen und von dort Waren abholen zu laſſen. Für dieſe deutſche Erfindung liegt bereits eine große Reihe von Anfragen aus allen Kulturländern vor.

Die NS.-Hago zur Warenhausfrage.

Von der NS.-Hago wird u. a. folgendes mitgeteilt: Die Preſſekorreſpondenz der NS.-Hago hat dieſer Tage in einem Aufſatz die Schwierigkeiten der Warenhausfrage herausgeſtellt. Es iſt billig, die Schließung der Warenhäuſer zu verlangen, ohne die Schwierigkeiten, die eine ſolche Maßnahme in ſich birgt, zu erkennen und in Rechnung zu ſtellen. Das Preſſeecho dieſer Veröffentlichung aber dürfte ein lehrreiches Beiſpiel gegeben haben. Viele Stimmen glauben, daß hiermit die endgültige Vertagung des Warenhausproblems überhaupt beſchloſſen worden ſei. Wir ſtellen dagegen feſt, daß es nationalſozialiſtiſcher Handlungsweiſe entſpricht, wenn man zuvor alle Schwierigkeiten ins Auge faßt, um dann um ſo wirkungsvoller und erfolgverſprechend an die Löſung der Frage heranzugehen.

Schwere Bombenexploſion bei einer Dollfuß-Rede.

Zahlreiche Verhaftungen.

Wie ſehr ſich die Zuſtände in Öſterreich zugeſpitzt haben, zeigen Tumulte und Gegendemonſtrationen anläßlich einer großen Rede des Bundeskanzler Dollfuß in Graz.

Nachdem ſich der Beginn der Rede Dollfuß' verzögert hatte, weil die vorgeſehene Rundfunkübertragung nicht ſtattfinden konnte, weil ſämtliche

Telephon- und Telegraphenleitungen zwiſchen Wien und Graz zerſchnitten

worden waren, gab es während der Rede ſelbſt große Gegendemonſtrationen.

Schon vor Beginn des Feſtzuges der chriſtlichſozialen Bauern explodierten Dutzende von Papierböllern in der ganzen Stadt. Die Straßen der inneren Stadt waren

mit Hakenkreuzen überſät.

Die Sozialdemokraten ihrerſeits demonſtrierten am Bahnhof, und hatten auf dem Bahnhofsplatz zahlreiche marxiſtiſche Propagandaſchriften ausgeſtreut.

Bei Beginn der Rede des Bundeskanzlers explodierte in der Nähe des Feſtplatzes eine Bombe und beſchädigte die Hausfront des Platzes ſchwer. Zahlreiche Anhänger der nationalſozialiſtiſchen und der ſozialdemokratiſchen Partei wurden verhaftet.

*

Dieſe Bombenexploſion im Zuſammenhange mit den beiden kurz hintereinander erfolgten Eiſenbahnattentaten ſollten den Bundeskanzler belehren, daß ſeine Politik nicht den uneingeſchränkten Beifall des Volkes findet, wie er es gern in ſeinen Reden der Welt weismachen möchte. Das Vorgehen der öſterreichiſchen Regierung gewährleiſtet keinesfalls die ruhige Entwicklung, wie ſie das Land ſo dringend nötig hat, ſondern häuft Zündſtoff auf Zündſtoff, der ſich immer wieder in gewaltſamen Ausbrüchen Luft macht. Ein genau anzeigendes Barometer für die wirkliche Stimmung im Volk gibt es nicht. Man kann jedoch aus Vorkommniſſen, wie den oben gemeldeten, erkennen, daß die Oppoſition außerordentlich groß iſt. Deshalb wird es die Regierung auch nicht wagen, die jetzt in Arbeit befindliche neue Verfaſſung einer Volksabſtimmung vorzulegen. Sie weiß es ganz genau, daß durch ſolche Abſtimmung die Hohlheit und Haltloſigkeit ihrer Stellung ſichtbar würde, und ſucht jetzt krampfhaft nach anderen Wegen, um ihrem Schritt Legalität zu verleihen und um das Odium eines Staatsſtreiches herumzukommen.

Wurfverſuche mit Handgranatenmodellen am Tatort Unter den Linden.

Berlin. Unter Leitung des Polizeipräſidenten v. Levetzow fanden Wurfverſuche mit Handgranatenmodellen aus dem Hauſe Unter den Linden 76 ſtatt. Die Verſuche galten der Frage, ob die Angabe des in Haft befindlichen Malers Erwin Schulze zutreffend ſei. Zu dieſen Verſuchen waren diejenigen Zeugen hinzugezogen worden, die am Tage der Exploſion die Handgranate hatten herabfallen ſehen. Die Beobachtungen über die Flugbahn der Handgranate, die bei den Wurfverſuchen gemacht wurden, beſtätigen die Darſtellung des Täters.

Der Kanzler ehrt Admiral Raeder.

Perſönlicher Glückwunſch zur Feier des 40jährigen Dienſtjubiläums des Admirals.

Anläßlich der Feier des 40jährigen Dienſtjubiläums des Chefs der Marineleitung, Admirals Dr. e. h. Raeder, erſchien als erſter Reichskanzler Adolf Hitler, um Admiral Raeder unter Überreichung ſeines Bildes die herzlichſten Glückwünſche auszuſprechen. Ferner überbrachten der Reichswehrminiſter ſowie zahlreiche Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden Admiral Raeder ihre Glückwünſche. Der Oberbürgermeiſter von Kiel überreichte dem Chef der Marineleitung den Ehrenbürgerbrief der Stadt Kiel.

Senſation in Paris.

Frankreich im allgemeinen und die Pariſer im beſonderen ſtecken noch bis über beide Ohren in dem unüberſehbaren Rieſenſkandal, der ſich an den Namen Staviſky und ſeine höchſten Gönner knüpft. In die Erregungen um dieſen Skandal platzt jetzt die Nachricht, daß in einem Pariſer Vorort, am Rande des ſchönen Waldes von Fontainebleau, in einer einſam gelegenen Villa die alte bolſchewiſtiſche Revolutionsgröße Leo Trotzki entdeckt worden iſt. Er heißt bekanntlich mit ſeinem richtigen Namen Braunſtein und iſt, wie faſt alle maßgeblichen Männer des bolſchewiſtiſchen Rußland aus der Zeit von 1917, Jude.

Die Angelegenheit hat den überaus peinlichen Beigeſchmack, daß kein Menſch in Frankreich, ja nicht einmal die Pariſer Preſſe oder, wie man aus den Pariſer Zeitungen ſchließen muß, die franzöſiſche Regierung ſelbſt eine Ahnung davon hatte, daß dieſer routinierte Umſtürzler da unmittelbar vor den Toren der franzöſiſchen Hauptſtadt eine höchſt gemeingefährliche Tätigkeit ausübte. Den eigentlichen Knalleffekt bekam dieſer neueſte Skandal aber erſt durch die Feſtſtellung, daß Herr Trotzki auf Grund einer völlig einwandfreien Aufenthaltsgenehmigung in Frankreich war, und dieſe Aufenthaltsgenehmigung iſt von keinem anderen ausgeſtellt als von dem im Dezember 1933 amtierenden Innenminiſter Chautemps! Die Pariſer Preſſe, allen voran der „Matin" und das „Echo de Paris", ſchlägt denn auch einen Höllenlärm, fragt in heller Empörung, wie Herr Chautemps dazu gekommen ſei, ausgerechnet den von allen Kulturſtaaten abgelehnten Trotzki in der Nähe von Paris aufnehmen zu laſſen, und verlangt nunmehr ſeine ſofortige Ausweiſung und darüber hinaus die Ausweiſung aller ruſſiſchen Emigranten überhaupt, gleichviel welcher Färbung.

Die Erregung der Pariſer über das ruſſiſche Kuckucksei, das ihnen Herr Chautemps in ſo merkwürdiger Heimlichkeit da ins Neſt geſetzt hat, iſt durchaus begreiflich. Trotzki-Braunſtein, der heute 57 Jahre alt iſt, zählt zu den berüchtigſten Bolſchewiſten. Er wurde ſchon im Jahre 1905 von der Zarenregierung wegen ſeiner revolutionären Umtriebe nach Sibirien verſchickt. Seitdem er von dort entkam, war er einer der Totengräber des Zarenreiches. Er ging ins Ausland, fand ſich in dem bekannten Züricher Kreis der ruſſiſchen Revolutionäre ein, eilte 1917, als die Zeit für ihn reif zu ſein ſchien, nach Moskau, und ſtürzte zuſammen mit Lenin die linksdemokratiſche Übergangsregierung Kerenſky (auch Herr Kerenſky, Rechtsanwalt ſeines Zeichens, lebt ſeit Jahren in Paris). Als Leiter des außenpolitiſchen Kommiſſariats wurde Trotzki ſehr ſchnell zum mächtigſten Mann neben Lenin. Seine größten Dienſte leiſtete er aber Sowjetrußland durch die Reorganiſation des ruſſiſchen Heeres. Der ungeheuren Energie, mit der Trotzki dieſe Aufgabe betrieb, verdankte die Sowjetregierung den ſiegreichen Vorſtoß des ruſſiſchen Heeres bis vor die Tore der polniſchen Hauptſtadt Warſchau, wo, wie erinnerlich, das Schickſal der Zerſchlagung Polens nur durch das Eingreifen einer franzöſiſchen Militärmiſſion verhindert wurde. Trotzki vermochte ſich ungeachtet aller Anfeindungen auch noch kurze Zeit über den Tod Lenins hinaus zu halten und wurde erſt im Frühjahr 1928 nach erbittertem Ringen um die Alleinherrſchaft von dem kalt überlegenen Kaukaſier Stalin, dem Nachfolger Lenins, in die Verbannung geſchickt.

Die Welt erlebte dann eine wahre Komödie rührſeliger Werbung für Herrn Trotzki, als er, ſchließlich aus Rußland ausgewieſen, ſich am Bosporus, alſo auf türkiſchem Gebiet, niederließ. Die Komödie ging ſo weit, daß ſich im Jahre 1929 linksdemokratiſche und marxiſtiſche Kreiſe zu tränenreichen Artikeln über den „armen verfolgten Flüchtling", ja ſogar bis zu Briefen an den damaligen Reichskanzler verſtiegen, die das Aſylrecht für den ruſſiſchen Revolutionär ausgerechnet im ohnehin gefährdeten Deutſchland verlangten.

Nun ſitzt Herr Trotzki alſo in einer Villa in Paris, hat eine Leibwache von vier Mann um ſich und verbraucht, wie die Polizei feſtſtellte, in dieſer einſamen Villa enorme Mengen elektriſchen Strom, obwohl man abends immer nur eine einzige Birne in dem ganzen Hauſe brennen ſieht. Man vermutet, daß der revolutionäre Ahasver aus Moskau bereits die Überſchwemmung von Paris mit den bolſchewiſtiſchen Erzeugniſſen einer in dieſer Villa betriebenen Geheimdruckerei vorbereitet hatte. Auf alle Fälle iſt die gegenwärtige franzöſiſche Regierung Doumergue-Barthou durch die Heimlichtuerei des früheren Innenminiſters Chautemps in eine höchſt fatale Lage gebracht, und man darf geſpannt ſein, wie ſie dieſen immer noch ſehr aktiven Sprengkörper da aus dem Walde von Fontainebleau wieder loswerden wird, — ohne daß ſich vielleicht noch weitere unangenehme Überraſchungen ergeben.

P. A. N.

Großgrundbeſitzer ſtiften Bauernhöfe.

Ein nachahmenswertes Beiſpiel.

Freiherr von dem Buſſche-Dötzingen, Graf Grote-Breeſe im Bruch und Freiherr Grote-Schnega, drei Großgrundbeſitzer aus dem Elbekreis Dannenberg, richteten an den Reichsbauernführer, R. Walther Darré, nachſtehendes Telegramm:

„In Erkenntnis der Wichtigkeit der Neubildung deutſchen Bauerntums ſtellen wir Ihnen von unſerem im Kreiſe Dannenberg-Elbe, Provinz Hannover, gelegenen Grund und Boden

drei Ackernahrungen unentgeltlich zur freien Verfügung.“

Zur Begründung ihres Vorgehens erklärten die Großgrundbeſitzer: „Wir ſind der Meinung, daß die weitere Entwicklung des Bauerntums nicht nur durch den Staat, ſondern auch durch freiwillige Mitarbeit des unverſchuldeten Großgrundbeſitzes mit aller Kraft vorwärtsgetragen werden muß. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß dieſer Schritt Verſtändnis in der Öffentlichkeit und Nachahmung finden möge.“

Zu preußiſchen Kammerſängern und Staatsſchauſpielern ernannt.

Der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt teilt mit: Der preußiſche Miniſterpräſident hat folgende Künſtler der Berliner Staatstheater zu preußiſchen Kammerſängern bzw. zu preußiſchen Staatsſchauſpielern ernannt:

Heinrich Schlusnus, Rudolf Bockelmann, Jaro Prohaska, Helge Roswaenge, Marcel Wittriſch, Frieda Leider, Maria Müller, Margarete Kloſe, Käte Heidersbach.

Guſtav Gründgens, Werner Krauß, Friedrich Kayßler, Lothar Müthel, Maria Koppenhoefer, Emmi Sonnemann.

Mit dieſer Ernennung iſt eine langfriſtige Bindung an die Berliner Staatsbühnen und ein Ehrenſold verbunden.

Ausſchmückung der Schaufenſter zum 1. Mai 1934.

Auf Veranlaſſung des Reichsminiſteriums für Volksaufklärung und Propaganda haben die Hauptgemeinſchaft des Deutſchen Einzelhandels und die Reichsfachſchaft Deutſcher Werbefachleute über die Ausſchmückung der Schaufenſter zum nationalen Feiertag des deutſchen Volkes am 1. Mai 1934 nachſtehende Richtlinien vereinbart: Die Schaufenſter ſollen der Bedeutung dieſes Tages entſprechend

in feſtlicher und würdiger Form

ausgeſchmückt werden. Mit der Ausſchmückung wird empfohlen, wo dies aus techniſchen Gründen erforderlich iſt, am Sonnabend, dem 28. April, zu beginnen. Für die Dekoration iſt friſcher Grünſchmuck, vor allem an den Außenfronten, zu verwenden, der jedoch erſt früheſtens am Montag, dem 30. April, abends anzubringen iſt. Geflaggt wird nur am 1. Mai von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang. Die Dekorationen ſind am Mittwoch, dem 2. Mai, wieder zu entfernen.

Der Leitgedanke

für die Schaufenſterdekoration ſoll die Verbundenheit aller Werktätigen ſein. In geſchmackvoller Form ſollen die Erzeugniſſe heimiſchen Fleißes ihre Würdigung finden. Erwünſcht ſind dabei Hinweiſe auf die Mitarbeit der einzelnen Wirtſchaftszweige im Rahmen des Wiederaufbaues. Beſonderer Wert iſt auf die Ausſchmückung der Geſchäfte zu legen, die in den Anmarſchſtraßen für die Feſtzüge liegen. Unbedingt abzuſehen iſt von der Anbringung von Bildern und Büſten der nationalen Führer und von allen dekorativen Hilfsmitteln, die das Gebiet des nationalen Kitſches ſtreifen. Unerwünſcht iſt ferner die Verwendung von ſchlecht imitierten Materialien.

27 rote Verbrecher abgeurteilt.

Aufſchlußreicher Sprengſtoffprozeß in Darmſtadt.

In Darmſtadt verhängte der Strafſenat des Oberlandesgerichts gegen 27 in der Heppenheimer Sprengſtoff- und Hochverratsſache angeklagte Kommuniſten Strafen von insgeſamt 27 Jahren 9 Monaten Zuchthaus und 17 Jahren und 8 Monaten Gefängnis.

Die Verhandlung ergab ein erſchütterndes Bild von der Skrupelloſigkeit, mit der ſich die angeklagten Kommuniſten auf den von ihnen angeſtrebten Umſturz vorbereitet hatten.

Auf Weiſung ihrer roten Funktionäre hatten die Angeklagten bereits im Jahre 1932 in zwei Steinbrüchen im Heppenheimer Bezirk etwa 80 Pfund Sprengſtoff (Ammonit) ſowie Schwarzpulver, Sprengkapſeln und Zündſchnur geſtohlen. Die Sprengſtoffe ſollten zur Herſtellung von Handgranaten und zur

Sprengung öffentlicher Baulichkeiten

dienen. Zur Erreichung ihrer verbrecheriſchen Ziele hatten die Angeklagten ferner Terrorgruppen gebildet, wo ſie in der Handhabung des Sprengſtoffes unterrichtet wurden. Auch wurden Schulungskurſe abgehalten, in denen die Sprengung von Eiſenbahnſchienen und Brücken erörtert wurden.

Erregte Szenen im Waltershauſener Prozeß.

Sagt Baron von Waltershauſen die Wahrheit?

Am zehnten Verhandlungstag des Waltershauſener Mordprozeſſes wird in der Vernehmung des Zeugen Baron von Waltershauſen fortgefahren.

Vorſitzender: Sie haben von Ihrer Mutter beim Beſuch im Gefängnis einen Zettel in den Mund bekommen? — Der Zeuge bejaht dies. — Vorſ.: Was hat denn daraufgeſtanden?

Zeuge: **Auf dem Zettel hat nur geſtanden: Lieber Junge, beſorge mir einen Detektiv.**

Vorſ.: Wenn nichts anderes daraufgeſtanden hat, iſt das doch eine ganz unverfängliche und belangloſe Sache. Da möchte man ſchon glauben, daß etwas anderes daraufgeſtanden hat. Daß Ihnen die Mutter zum Abſchied einen Kuß gibt und bei dieſer Gelegenheit Ihnen einen Zettel in den Mund ſchiebt, iſt eine auffallende Sache. War ein Beamter zugegen bei dieſer Unterredung? — Zeuge: Ja, einmal Herr Dr. Günther und einmal der Staatsanwalt. — Vorſ.: Sie hätten es ſicher nicht gehindert, daß Ihre Mutter den Wunſch nach dem Detektiv Ihnen mitgeteilt hätte? — Zeuge: Das ſollte eben

geheimbleiben im Dorfe, daß ein Detektiv arbeitete

und Nachforſchungen anſtellte. — Staatsanwalt: Hat vielleicht nicht doch etwas anderes auf dem Zettel geſtanden? — Zeuge: Nein. Die Sache war mir ſelbſt unangenehm. — Vorſ.: Haben Sie nicht mehr Zettel bekommen? — Zeuge: Nein. — Vorſ.: Haben Sie einen Zettel hineingeſchmuggelt? — Zeuge: Nein. — Staatsanwalt: Haben Sie die Sache nicht ſo dargeſtellt, als ob dieſer Austauſch des Kaſſibers öfter vor ſich gegangen wäre? — Zeuge: Nein. — Eingehend fragt nun der Verteidiger den Zeugen nach den

verſchiedenen Fingerabdrücken im Schloß,

die von Baron von Waltershauſen ſtammen. Die Abdrücke hätten ſich ſeitlich an den erbrochenen Gegenſtänden befunden, ferner an einer verſtaubten Weinflaſche, deren Kork eingedrückt geweſen ſei.

Der Zeuge wird ſehr nervös.

Er betont immer wieder, er ſei damals im Schloß überall hingekommen. Er habe auch an einer Weinflaſche den Kork eingedrückt. Er glaube, er habe die Flaſche Wein nicht getrunken, da der Wein nicht gut war. Demgegenüber betont der Verteidiger, das könne nicht ſtimmen. Denn eine Flaſche, bei der der Kork im Dezember eingedrückt worden ſei, hätte nicht dieſen friſchen guten Geruch aufgewieſen, den der Kriminalbeamte am 7. Januar 1933 feſtgeſtellt habe.

Bei dem Kampf um das Alibi des Baron von Waltershauſen geraten Verteidiger und Staatsanwalt hart aneinander,

beſonders, nachdem der Zeuge erklärt hatte, daß er am zweiten Einbruchstage eine Anzeige bei der Berliner Polizei erſtattet habe, da das Dienſtmädchen vermißt war. Weiter verlieſt der Vorſitzende eine ganze Reihe von Perſonen, bei denen ſich der Zeuge in der Zeit vom 2. bis 6. Januar in Berlin beſuchsweiſe eingefunden hat. Der Verteidiger erklärt, jene Beſuche ſeien tagsüber feſtgeſtellt worden, es ſei aber noch nicht nachgewieſen, wo ſich der Zeuge nachts befunden habe.

Es kommt dann zu einem intereſſanten Zwiſchenfall zwiſchen Liebig und dem Baron von Waltershauſen. Liebig erklärt, daß einmal von auswärts eine Hoſe per Nachnahme für den Baron angekommen ſei. Dieſer habe ihn gefragt, ob er kein Geld habe, um die Nachnahme von 30 Mark auszulegen. Er bekomme nämlich ſein Geld erſt morgen und den „Alten“ (Hauptmann Werther) wolle er nicht anpumpen. — Baron von Waltershauſen fährt furchtbar erregt auf und ſchreit:

„Das iſt nicht wahr, das habe ich nicht geſagt!“

(Er wird vom Präſidenten wegen ſeines ungebührlichen Tones zurechtgewieſen.) Liebig beharrt jedoch auf dieſer Darſtellung und gibt an, daß der Baron von Waltershauſen ihm das ausgelegte Geld in zwei Raten zurückgezahlt habe.

„Liebig war bei der Herrſchaft beliebt.“

Im weiteren Verlauf der Verhandlung wurde eine beſonders wichtige Zeugin, das Dienſtmädchen Grete Wittmann, vernommen, die der Vorſitzende darauf aufmerkſam macht, daß auf ihre Ausſage ſehr viel ankomme.

Grete Wittmann iſt 1931 auf Schloß Waltershauſen in Stellung gekommen. Sie erklärte, Liebig ſei bei der Herrſchaft ſehr beliebt geweſen, und Frau Werther habe ſich mit ihm öfter über politiſche Fragen unterhalten. Liebig habe über den Hauptmann ſtets mit Achtung geſprochen. Auf die Frage, ob ſie Liebig als einen kommuniſtiſchen Spitzel angeſehen habe, erklärte die Zeugin,

daß ſie Liebig immer als einen echten Nationalſozialiſten betrachtete, zumal auch er ſehr viel für die Partei gearbeitet habe.

Auf die Frage, ob vielleicht Liebig über die Kündigung ſeitens der Herrſchaft aufgebracht und dieſer feindſelig geſinnt geweſen ſei, ſtellt Grete Wittmann das in Abrede. Die Zeugin gab an, daß ſich Liebigs Weſen wohl etwas verändert hatte, doch habe das ſeinen Grund nicht in einer feindſeligen Stimmung gegen die Herrſchaft, ſondern darin, daß Liebig in Vaterſchaftsangelegenheiten verwickelt war.

Nach längerer Unterbrechung wurde dann die Vernehmung der Grete Wittmann fortgeſetzt. Zunächſt wird die Lage am Vorabend des Mordes beſprochen. Die Zeugin ſagte dabei u. a. aus: Sie ſei abends noch einmal mit heißem Waſſer in das Zimmer der Frau Werther gegangen. Als die Zeugin ins Zimmer trat, ſei auch Frau Werther hereingekommen und an der Tür ſtehengeblieben, die das Zimmer des Hauptmanns mit ihrem Zimmer verbindet.

Der Zeugin ſei aufgefallen, daß Frau Werther ſie ſo eigentümlich anſah.

Beide, Frau Werther und die Zeugin, ſeien kurze Zeit ſpäter gemeinſam die Treppe hinuntergegangen. Frau Werther ſei noch mit ihr bis zu dem Fenſter neben der Küche gegangen. Sie hätte zu Liebig hinübergeſchaut und habe dabei geſagt, der Karl gehe heute Nacht noch hinüber zu ſeiner Olga. Darauf habe die Zeugin erklärt: „Nein, er geht heute nicht hinüber.“ Frau Werther: „Das werden Sie nicht wiſſen.“

Als die Zeugin dennoch erklärte, daß ſie das ganz ſicher wiſſe, habe Frau Werther geäußert, es ſei ihr ſo unheimlich zumute. Darauf habe die Zeugin erwidert: „Mir nicht, gnädige Frau!“

„Grete, helfen Sie mir, mein Mann iſt erſchoſſen!“

Bis zum Morgen habe die Zeugin Frau Werther dann nicht mehr geſehen. Nachdem die Zeugin dann bis ½11 Uhr in der Küche geweſen ſei, habe ſie bei Liebig noch Licht geſehen und zweimal „Karl!“ hinübergerufen zum Zeichen dafür, daß er das Licht löſchen ſolle. Sie könne allerdings nicht ſagen, ob das geſchehen ſei. Am nächſten Morgen ſei die Zeugin um ½8 Uhr in den Salon gegangen und hätte dort die üblichen Aufräumungsarbeiten verrichtet. Dabei habe ſie mehrmals ein ſtarkes Klopfen gehört. Darauf ſei ſie zu Frau Werther hinaufgegangen.

Sie habe nun gehört, wie Frau Werther einen Riegel zurückſchob. Dann ſei die Tür ein wenig geöffnet worden, und Frau Werther habe vor ihr mit ausgebreiteten Armen im Nachthemd und den Bademantel darüber geſtanden. Sie ſei von oben bis unten voller Blut geweſen. Sehr aufgeregt habe Frau Werther zu ihr geſagt: „Grete, Grete, helfen Sie mir! Mein Mann iſt erſchoſſen!“ Da die Zeugin glaubte, Frau Werther ſei wahnſinnig, ſei ſie dann davongelaufen. Ob Frau Werther einen Revolver in der Hand hatte, kann die Zeugin nicht angeben.

Die Zeugin ſei dann hinübergeſprungen zu Karl und habe ihn heruntergerufen. Karl ſei völlig angezogen geweſen. Beide ſeien zum Schloß gelaufen, aus dem Frau Werther gerade herauskam.

Jetzt habe die Zeugin auch den Revolver in der Hand der Frau Werther geſehen

und ſei davongelaufen, weil Frau Werther gerufen habe: „Ich ſchieße!“ Wo Liebig hingegangen ſei und wohin ſich dann Frau Werther begeben habe, kann die Zeugin nicht angeben.

Frau Werther habe ihr ſpäter erklärt, Karl ſei es geweſen. Die Zeugin hätte demgegenüber erklärt: „Ich habe doch geſehen, wie der Karl mit der Fiſcher herunterging. Ich habe die Tür beim Hauptmann abgeſperrt und kann mir nicht denken, wie er wieder hereinkommen konnte.

Da muß er ja zum Fenſter hereingekommen ſein.“

Die Zeugin erzählt weiter, daß ſie Frau Werther fragte, warum ſie nicht geklingelt habe. Frau Werther habe erwidert, ſie habe mehrmals geläutet, aber es ſei niemand gekommen. Die Zeugin verſicherte der Frau Werther, daß ſie nichts gehört habe, worauf Frau Werther erklärte:

„Wenn Sie es gehört hätten, wären Sie beſtimmt heraufgekommen. Es iſt ganz gut, daß Sie es nicht gehört haben, ſonſt hätte er Sie gleich auch über den Haufen ge Vielleicht ging die Klingel nicht.“

Auf eine ſpätere Frage des Vorſitzenden, ob Frau We Opium oder Morphium benutzt habe, erwide Zeugin, Frau Werther habe ihr einmal erzählt, ihr M dürfe es ja nicht wiſſen, aber ſie ſtehle ihm bißchen. Zum Schluß der Verhandlung wird noch Vorſitzenden ein Brief verleſen, worin ein Wohlfahr empfänger aus Speyer ſchreibt, er habe in der Zei geleſen, daß „die Angeklagten“ nicht die Wahrheit wollten. Er böte dem Vorſitzenden an, ihm „ein Mitt mitzuteilen, das die Angeklagten zwinge, die Wahrh zu bekennen. Der Vorſitzende bemerkte hierzu ſchmu zelnd, er werde „von dem verlockenden Angebot“ vo keinen Gebrauch machen.

Die Zeugin wird noch nicht entlaſſen, da die Verneh der Köchin Fiſcher bevorſteht. Die Verhandlung wird Dienstag fortgeſetzt.

Wieder Sonderfahrkarten zu Pfingſte

Eine ganze Woche gültig.

Die Reichsbahn gibt Pfingſten wieder Feſttagsrü fahrkarten mit verlängerter Geltungsdauer aus. Sie gültig von Donnerstag vor Pfingſten, 17. Mai, 0 U bis Donnerstag nach Pfingſten, 24. Mai, 24 Uhr. Rückreiſe muß an dieſem Tage um 24 Uhr beendet

Außer den Feſttagsrückfahrkarten können a Arbeiterrückfahrkarten während dieſer Zeit allen Tagen zur Hin- und Rückfahrt benutzt werden. Vorverkauf beginnt bereits am 7. Mai. Für verläng Pfingſtreiſen ſtehen die um 20 Prozent verbi ligten Urlaubskarten mit zweimonatiger G tungsdauer zur Verfügung.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 16. April 1934.

* **Berliner Börſenbericht.** Die Börſe war wieder ſehr da aus Publikumskreiſen kaum Orders vorlagen. Eine heitliche Tendenz konnte ſich infolge des ſtillen Geſchäftes entwickeln, doch überwogen anfangs die Abſchwächungen, im allgemeinen kaum bis zu ein Prozent gingen. Die Ku zeigte angeſichts der anhaltenden Geſchäftsſtille ebenfalls Unternehmungsluſt. Der Rentenmarkt lag ebenfalls ſtill, Kurſe bröckelten überwiegend leicht ab. Blankotagesgeld erſte Adreſſen erforderte unverändert 4 bis 4¼ Proz Auch im Verlauf änderte ſich nichts an der Geſchäftsſtille. Kurſe bröckelten weiter ab. Der Privatdiskont blieb un ändert 3⅞ Prozent.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 2,502—2,508; engl. Pfund 12,8 12,91; holl. Gulden 169,43—169,77; Danz. 81,60—81,76; fra Franc 16,50—16,54; ſchweiz. 80,96—81,12; Belg. 58,46—58 Italien 21,41—21,45; ſchwed. Krone 66,38—66,52; dän. bis 57,66; norweg. 64,74—64,86; tſchech. 10,38—10,40; öſt Schilling 47,20—47,30; poln. Zloty 47,27—47,37; Argentin 0,62—0,63; Spanien 34,24—34,30.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)

Preisnotierung:	½ kg Lebendgew	
Schweine:	13. 4.	17. 4
1. Ausgeſ. ſchwere Speckſchw. üb. 300 Pf.	0,41—0,42	
2. Beſte ſchwere Schweine über 300 Pfd.	0,39—0,40	0,41—
3. Mittelſchwere Ware von 260—300 Pfd.	0,36—0,38	0,38—
4. Mittelware von 220—260 Pfd.	0,34—0,36	0,35—
5. Gute leichte Ware von 180—220 Pfd.	0,32—0,34	0,33—
6. Leichte Ware von 120—180 Pfd.	0,30—0,32	0,30—
7. ſehr leichte u. ger. Ware unter 120 Pfd.	0,24—0,28	0,24—
8. Sauen	0,26—0,34	0,28—

Auftrieb 5834. Handel mittel.

Kälber.

a) Doppellender		
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,50—0,57	0,49—
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,38—0,48	0,36—
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,23—0,37	0,23—
e) nüchterne Kälber	0,14—0,20	0,14—

Auftrieb 1283. Handel mittel.

Hamburger Getreidemarkt. (Nichtamtlich)

Weizen ab Hamburg per 50 Kilo	9,55—9,6
Weizen ab Mecklenburg/Holſtein	9,40—9,4
Roggen franko Hamburg	8,30—8,3
Roggen ab Mecklenburg-Holſtein	7,90—7,9
Wintergerſte ab Mecklenburg/Holſtein/Hannover	7,90—8,0
Sommergerſte ab „ „ „	8,00—8,1
Donaugerſte Kwafr. Hamburg verzollt, loco	8,5
Hafer franko Hamburg	7,65—7,7
Hafer ab Mecklenburg/Pommern	7,05—7,1

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 17. April

Nichtswürdig iſt die Nation,
Die nicht ihr alles freudig ſetzt an ihre Ehre.
Schiller

Vorſchriften für Fahrradlampen.

Zur Auslegung der neuen preußiſchen Straßenverke ordnung hat der preußiſche Miniſter des Innern auf Gru praktiſcher Verſuche und im Benehmen mit der Deutſch lichttechniſchen Geſellſchaft ſowie dem Verbande deutſch Fahrradlaternen-Fabrikanten durch Runderlaß angeordn Als zuläſſige Fahrradlaternen gelten Beleuchtungsanlagen an Fahrrädern — gleichgültig, ob ſie al Laternen oder Scheinwerfer bezeichnet werden —, die folgen den Erforderniſſen entſprechen:

1. Die Mitte des Lichtkegels der Laterne darf a eine Entfernung von zehn Meter nicht höher liegen als Hälfte der Anbringungshöhe der Glühlampe über Fahrbahn.

2. Die Spannung und Leiſtungsaufnahme der Lichtmaſchine und Glühlampe müſſen übereinſtimmen. Lichtmaſchine und Glühlampe ſind übereinſtimmend zu kennzeichnen.

3. Die Glühlampen müſſen mattiert ſein.

4. Die Leiſtungsaufnahme der Glühlampen und Leiſtungsabgabe der Lichtmaſchinen bei 15 Kilometer Stundengeſchwindigkeit werden auf drei Watt begrenzt.

5. Es wird empfohlen, auf eine möglichſt breit Streuung des Lichtes Bedacht zu nehmen.

6. Der Fahrradinduſtrie wird empfohlen, die Fahrradlaternenhalter im Benehmen mit dem Verband deutſch Fahrradlaternen-Fabrikanten normengemäß herzuſtellen un anzubringen.

Perſonalien. Es wurden ernannt die Juſtizob ſekretäre Stau und Chriſtianſen zu Juſtizinſpektoren, Kataſteroberſekretär Rohlf zum Kataſterinſpektor.

Dir Haftpflicht des Imkers. Wenn die erſten Biene fliegen, beginnt für den nichtorganiſierten Imker wied die Zeit der Sorge, daß durch ſeine Bienen Schade entſtehen könnte, für den er haften muß. Dem organi ſierten Imker allerdings hat die Landesgruppe Schles wig-Holſtein des Deutſchen Imkerbundes die Sorge genommen, indem er für ihn neben Feuer-, Einbruch Faulbrut- und Waſſerſchäden auch eine gemeinſa

Haftpflichtverſicherung abgeſchloſſen hat, die jedes Mitglied ſchützt. Wie notwendig das iſt, zeigen die Unfälle, die in jedem Jahr durch Bienen entſtehen und die unter Umſtänden ſo hoch ſein können, daß ſie einen kleinen Imker an den Rand des Ruins bringen. Im Jahre 1933 ſind für Schäden 5 326.15 RM. allein im Gebiet der Landesgruppe Schleswig-Holſtein erſetzt worden. Davon entfallen 1 641 RM. auf Schäden durch Feuer, 45,90 RM. auf Schäden durch Diebſtahl und der Reſt von 2 839,25 RM. auf Schäden, die aus der Haftpflicht des Imkers erwachſen ſind, und zwar handelt es ſich vor allem um zwei größere Fälle, bei denen Pferde durch Bienenſtiche eingegangen ſind.

Verſammlung des Fremdenverkehrsvereins. Der Fremdenverkehrsverein hielt nach längerer Pauſe wieder eine Mitgliederverſammlung ab, die leider nur ſchwach beſucht war; eine Tatſache, die ſehr unerfreulich iſt, wenn man bedenkt, daß viele Einwohner unſerer Stadt vom Fremdenverkehr Nutzen haben. Daß in unſerer heutigen Zeit der Fremdenverkehrsverein eine ſehr notwendige Einrichtung iſt, braucht alſo nicht beſonders betont zu werden. Nicht zu verſtehen iſt es deshalb, daß gerade jene Kreiſe, die den größten Nutzen haben, z. T. der Sache ſehr gleichgültig gegenüberſtehen. Dann wurde in die Tagesordnung eingetreten. Der Vereinsführer Pg. Fick gab zunächſt einige neue Anordnungen bekannt, berichtete über Beſprechungen und der letzten Vorſtandsſitzung, befaßte ſich mit dem bevorſtehenden Aufgabengebiet des Vereins und brachte zum Ausdruck, daß die Direktion des Neuen Kurhauſes z. Zt. eine großzügige Fremdenwerbung tätigt. Sowohl in Hamburg, wie auch in Berlin ſind nunmehr Werbeſtellen eingerichtet. Man rechnet, daß die diesbezüglichen Verhandlungen noch in dieſen Tagen zum Abſchluß kommen und vielleicht noch die hieſigen Penſionen mit in Anſpruch genommen werden müſſen. — Der Leiter der Fachabteilung für Propaganda und Preſſe, Pg. Reis, berichtete über Mitgliedſchaft und die zu tätigende Werbemaßnahmen. Er hob hervor, daß jeder Geſchäftsmann, jeder Gewerbetreibende, alle, die Nutznießer des Fremdenverkehrs ſind, die Pflicht haben, dem Verein beizutreten und zu unterſtützen. — Sehr anregende Ausführungen machte dann der Leiter der Fachſchaft Verſchönerung und Naturſchutz, Gärtner Otto Kruſe. Er betonte ganz richtig, daß das Antlitz des Bleecks die Viſitkarte der Stadt ſei. Jeder Fremde muß, wenn er unſere Stadt beſucht, über den Bleeck. Und ſo erwächſt die Verſchönerung dieſes Platzes zu einer Forderung, an der man nicht gleichgültig vorbeigehen darf. Beſonderer Wert iſt auf Blumenſchmuck zu legen, die Grünanlagen müſſen eine andere, wirkungsvolle Geſtaltung erfahren. Dann trat man zu der Ausſprache ein und nahm zunächſt zu der Frageſtellung, welche Mittel und Wege erforderlich ſind, um den Fremdenverkehr zu beleben. Eine Fülle von Anregungen gab zu dieſem Thema der ſtellv. Bürgermeiſter Pg. Schlichting. Die Stadt werde von ſich aus in jeder Beziehung den Fremdenverkehr fördern und alles tun, die Beſtrebungen des Fremdenverkehrs mit zu verwirklichen helfen. Aber auch die Einwohnerſchaft müſſe dazu beitragen, unſerer Stadt wirklich den Charakter eines Kurortes zu verleihen. Dazu gehöre z. B. auch die Reinhaltung der Straßen, was in der letzten Zeit viel zu wünſchen übrig ließ. Die Ausſprache wurde von weiteren Mitgliedern, die ſich zu Wort gemeldet hatten, fortgeſetzt. Die Ernennung der Mitarbeiter für die Fachausſchüſſe werden vom jeweiligen Leiter der Fachabteilung getätigt. Ebenſo wurde die Aufſtellung des Jahresplanes in ſeinen Einzelheiten dem Vorſtand überlaſſen. Es wird von der Gelderbeſchaffung abhängen, wie weit ſchon in dieſem Jahre die Werbung ausgebaut wird. So drängt ſich die Frage der Mitgliederwerbung immer wieder in den Vordergrund. Mit den Worten: „Jedem deutſchen Volksgenoſſen wollen wir es zurufen: Bad Bramſtedt, das Bad vor den Toren Hamburgs, erwartet dich!“ ſchloß der Vereinsführer die Verſammlung.

Disziplin und Verantwortungsgefühl im kaufmänniſchen Zahlungsweſen.

Immer noch müſſen im Geſchäftsverkehr Mißſtände im Zahlungsweſen feſtgeſtellt werden, die die Geſundung des Wirtſchaftslebens erſchweren und der Stellung des deutſchen Kaufmanns als verantwortungsbewußtes Glied der Volksgemeinſchaft nicht entſprechen. Die unterzeichneten Spitzenorganiſationen der deutſchen Wirtſchaft ſehen ſich daher zu folgendem Aufruf veranlaßt:

Die Vertragstreue iſt der Grundbegriff alles kaufmänniſchen Handelns; daher iſt die pünktliche Erfüllung abgeſchloſſener Verträge die erſte Pflicht in jedem Geſchäftsverkehr. Hiergegen verſtößt auch, wer vereinbarte Zahlungsziele nicht innehält. Vor allem ſind im Zahlungsverkehr folgende Grundſätze zu beantworten:

1. Ob und in welcher Höhe ein Kaſſaſkonto in Anſpruch genommen werden kann, entſcheidet ſich nach den zugrundeliegenden Abmachungen.

Der Käufer hat kein Recht, in einſeitiger Willkür nicht vereinbarte oder über eine Vereinbarung hinausgehende Vergütungen für vorzeitige Zahlungen abzuziehen.

2. Wer in Zahlunbsverzug geraten iſt, hat Verzugszinſen zu leiſten.

Immer noch weigern ſich Zahlungspflichtige, denen kraft Vertrages oder Geſetzes Verzugszinſen berechnet werden, dieſer Pflicht nachzukommen. Unter allen Umſtänden muß die Drohung, wegen einer ſolchen Forderung zu einem anderen Lieferanten überzugehen, als unlauteres Geſchäftsgebahren gebrandmarkt werden.

3. Der Handelswechſel, der an ſich ein zweckmäßiges Zahlungsmittel iſt, darf nicht der Barzahlung gleichgeachtet werden. Daher begründet die Zahlung durch Wechſel ſelbſt bei Uebernahme der Diskontſpeſen keinen Anſpruch auf Kaſſaſkonto, weil die Wechſelverpflichtung bis zur Einlöſung des Wechſels weiterläuft. Wer mit Wechſeln zahlt, muß, wenn nichts anderes vereinbart iſt, die Koſten tragen, die dem Gläubiger bei der Verwandlung des Wechſels in Bargeld erwachſen, alſo in erſter Linie die Diskont oder Inkaſſoſpeſen.

Abſatzkriſen und übermäßiger Konkurrenzdruck haben früher oft eine Lockerung der Zahlungsſitten hervorgerufen oder begünſtigt. Ordnung und Sauberkeit im geſchäftlichen Verkehr erfordern, daß ein Verſtoß gegen die vorſtehenden Pflichten künftig als ein mit dem kaufmänniſchen Standdsbewußtſein nicht zu vereinbarender Mangel an Verantwortungsgefühl durch die hierfür zuſtändigen Stellen gekennzeichnet wird.

Deutſcher Induſtrie- und Handelstag.
Deutſcher Handwerks- und Gewerbekammertag.
Reichsſtand der deutſchen Induſtrie.
Reichsſtand des deutſchen Handels.
Reichsſtand des deutſchen Handwerks.

Kaltenkirchen

Die Malerinnung Bad Bramſtedt, Kaltenkirchen und Umgegend hielt im Gaſthof von Scheef eine gut beſuchte Verſammlung unter dem Vorſitz des ſtellv. Obermeiſters Jörs-Henſtedt ab. Der Schriftführer Pg. Sievers-Bad Bramſtedt erſtattete den Geſchäftsbericht, aus dem folgendes hervorzuheben iſt: Die Innung hielt im verfloſſenen Jahr insgeſamt 6 Verſammlungen und 7 Vorſtandsſitzungen ab. Am Anfang des Jahres zählte die Innung 24 aktive und 3 Ehrenmitglieder, am Schluß des Jahres jedoch 43 aktive Mitglieder. Jetzt wurden abermals 4 neue Mitglieder aufgenommen. Aus der Lehrlingsrolle wurden nach abgelegter Gehilfenprüfung 8 Lehrlinge ausgeſchrieben. Dann wurden eine Reihe von Eingängen bekanntgegeben und mit einer angeregten Ausſprache darauf die Verſammlung geſchloſſen.

Hohenweſtedt

Der Sanitätstruppführer B. aus Hohenweſtedt kam am Sonntag gegen Abend in der Kurve bei der Sägerei in Todenbüttel mit ſeinem Motorrad zu Fall. Er erlitt einen ſchweren Schädelbruch und wurde durch das Rendsburger Sanitätsauto beſinnungslos nach dem Rendsburger Krankenhaus gebracht. Sein Mitfahrer kam unverletzt davon.

Rendsburg

Die Direktion der Hollerſchen Carlshütte in Büdelsdorf hat rund 30 000 Mark zur Beſchaffung von Feſtanzügen der Deutſchen Arbeitsfront für die Arbeiterſchaft geſpendet. Alle Arbeiter, die am 1. Mai 1934 mindeſtens ein Jahr auf der Carlshütte in Arbeit ſtehen, erhalten einen Betrag von 20 Mark, alle Arbeiter, die 5—10 Jahre in Arbeit ſtehen, erhalten 25 Mark und die über 10 Jahr in Arbeit ſtehenden Arbeiter 30 Mark. Auf Wunſch wird ferner allen Arbeitern für den Reſtkaufpreis ein Vorſchuß gewährt, deſſen Rückzahlung in der Weiſe erfolgt, daß wöchentlich eine Mark vom Lohn einbehalten wird. Die Gelder ſtehen ein Jahr lang, bis zum 30. April 1935, zur Verfügung, um die Beſtellung der Anzüge beſſer zu verteilen.

Glückſtadt

Ein entſetzlicher Anblick bot ſich frühmorgens dem jungen Mädchen eines Landmannes am Rhin dar. Als es den Bahnübergang überſchritt, gewahrte es neben den Schienen einen Mann liegen, dem der Kopf fehlte. Der Kopf lag in einiger Entfernung am Nebengleis. Ein Fahrrad ſtand an der nahen Einfriedigung. Bei dem Toten handelt es ſich um den zuletzt auf der Papierfabrik Temming beſchäftigt geweſenen Stellmacher W. Br. aus Herzhorn, der freiwillig den Tod geſucht haben dürfte. Was den Lebensmüden, der erſt vor einigen Wochen geheiratet hat, zu ſeiner Tat veranlaßt hat, iſt nicht bekannt.

Vereidigung der SA.-Reſerve in Schl.-Holſtein.

Kiel. Am Sonntag wurde an vier Plätzen der Provinz, in Schleswig, Flensburg, Niebüll und Huſum die Vereidigung von Teilen des früheren Kernſtahlhelms ſtatt, die damit in die SA.-Reſerve überführt wurden. Gleichzeitig wurde durch den Gruppenführer Meyer-Quade, der die Vereidigung ſelbſt vornahm, eine Reihe neuer Sturmfahnen geweiht. Im ganzen waren angetreten in Schleswig 1100, in Flensburg 2300, in Niebüll 800 und in Huſum 1300 Mann. In ernſten und doch kameradſchaftlichen Worten wies der Gruppenführer die neu verpflichteten Kameraden darauf hin, daß ſie mit dem Eintritt in die braune Armee neue Pflichten der Treue und der Mitarbeit übernommen hätten. Keine Zurückweiſung bedeute ihr Schritt für ſie, ſondern keine Ehre und Anerkennung. „Die alten Fahnen ſtellen wir jetzt in die Ruhmeshalle des Volkes und ſcharen uns um die neuen. Wir haben alle einmal irgend einen Rock ausziehen müſſen und wenn es ſelbſt der des Roten Frontkämpferbundes war. Jetzt mit dem neuen Kleid ziehen wir in dem neuen Geiſt in das neue Deutſchland, das braun iſt und braun bleiben wird.“

Im Anſchluß an die Anſprache gelobten die angetretenen Männer in feierlichem Schwur ihrem Führer und ihrer Fahne die Treue.

Hierauf fand in jeder Stadt, die alle feſtlichen Flaggenſchmuck angelegt hatten, ein Vorbeimarſch vor dem Gruppenführer ſtatt.

Der zweite Altonaer Blutſonntag-Prozeß.

Schluß der Angeklagten-Vernehmung.

Der Angeklagte Müller iſt nach der Anklage als Leiter der Eimsbüttler Feuergruppen zum Teil für die Schießereien des 16. Juli verantwortlich, ſodaß er als Rädelsführer zu gelten hat. Er ſoll auch Befehle an die einzelnen Gruppen gegeben haben. Dieſe Behauptung wird von dem Angeklagten Sell noch aufrechterhalten, während mehrere andere Angeklagte verſuchten, Müller von der Verantwortlichkeit zu entlaſten. Nach Müllers Ausſage ſoll Sell die Feuergruppen eingeteilt haben.

Als letzter Angeklagter wurde der Matroſe Guſtav Brandt vernommen, der von ſeinen Genoſſen „Trotzki“ genannt wird. Er wurde 1931 auf der kommuniſtiſchen Liſte in die Hamburger Bürgerſchaft gewählt, deren Mitgied er bis zur Auflöſung der Partei blieb. Die Anklage legt ihm zur Laſt, die anderen Angeklagten zu den Straftaten des 17. Juli durch Mißbrauch ſeiner Befehlsgewalt als politiſcher Leiter der Roten Marine vorſätzlich beſtimmt zu haben. Der Angeklagte beſtritt, am 17. Juli Leute nach Altona geſchickt zu haben. Angeblich iſt er am fraglichen Tage überhaupt nicht im Unruhegebiet geweſen. Nach ſeinen Bekundungen hat er ſich am Nachmittag dieſes Tages bei ſeinem Schwager in Hamburg-Horn aufgehalten. — Dann wurde in die Beweisaufnahme eingetreten.

Wandsbek

Eine 53jährige Ehefrau aus der Blücherſtraße wurde mit ihrer 31jährigen Tochter und 30jährigem Sohn in ihrer Wohnung mit einer ſchweren Gasvergiftung aufgefunden. Ein ſofort herbeigerufener Arzt fand die Perſonen beſinnungslos vor und ordnete ihre ſofortige Ueberführung in ein Krankenhaus an. Dort konnte man nur noch den inzwiſchen eingetretenen Tod feſtſtellen. Da die beiden Kinder ſchwer krank waren, nimmt man an, daß die Ehefrau aus dieſem Grunde den Freitod geſucht hat.

Hamburg

In der letzten Zeit macht ſich in den Hauptverkehrsſtraßen des Stadtteils Barmbeck wieder der unbekannte Kleideraufſchlitzer bemerkbar. Er macht ſich im Gedränge an Frauen heran, denen er anſcheinend mit einer Raſierklinge die Kleider aufſchlitzt. In einem Fall wurde dabei eine Frau durch einen ſolchen Schnitt auch verletzt. Der Unbekannte, bei dem es ſich um einen 19 bis 20 jährigen Mann handelt, treibt ſein Unweſen nicht nur auf der Straße, ſondern auch während der Hauptgeſchäftszeit in Kauf- und Warenhäuſern.

Amt für Rechtsbetreuung gegründet.

Anſprache des Reichsjuſtizkommiſſars Dr. Frank in Hamburg.

In Hamburg fand im Bürgerſchaftsſaal die Gründung des Amtes für Rechtsbetreuung des deutſchen Volkes ſtatt.

Der Reichsleiter der Rechtsabteilung der Reichsleitung der NSDAP., Reichsjuſtizkommiſſar Dr. Frank, ernannte bei dieſer Gelegenheit zum Leiter dieſes Amtes den Pg. Dr. Racke, Reichsſachgruppenleiter der Fachgruppe Rechtsanwälte im Bund Nationalſozialiſtiſcher Deutſcher Juriſten. Die Gründung dieſes Amtes bedeutet nicht die Übernahme der bisherigen Rechtsauskunfts- und Rechtsberatungsſtellen durch die NSDAP., ſondern ſtellt vielmehr einen völlig neuen ſchöpferiſchen Akt in der Rechtsreform durch die Rechtsabteilung Reichsleitung der NSDAP. dar. Der Verband der kommunalen Rechtsauskunftsſtellen wurde bei dieſer Gelegenheit deshalb aufgelöſt.

Reichsjuſtizkommiſſar Dr. Frank führte dabei u. a. aus:

In den kommenden Wochen werden ſchon an 2000 Rechtsbetreuungsſtellen im ganzen deutſchen Reichsgebiet eingerichtet. Da ſie ausſchließlich mit Rechtsanwälten beſetzt ſind, haben Volk, Partei und Staat die ſichere Gewähr, daß die Auskunft, die den Volksgenoſſen zuteil wird, in vollkommener Übereinſtimmung mit der Rechtslage und der Rechtsordnung ſteht und dem Volksgenoſſen eine wertvolle Hilfe ſein wird.

Die Spezialrechtsabteilungen werden ſich zweifellos in Zukunft auf ihre Spezialgebiete beſchränken. Rechtsauskunftsſtellen von Vereinen und kleinen Organiſationen werden wir nicht weiter geſtatten, denn ich halte dieſe Art der Heranzüchtung kleiner Rechtsberatungszirkel für eine wahrhafte Gefährdung der Rechtsſicherheit.

Die Aufgaben des Amtes für Rechtsbetreuung.

Das in Hamburg gegründete Amt zur Rechtsbetreuung des deutſchen Volkes hat die Aufgabe, im nationalſozialiſtiſchen Sinne eine Rechtsbetreuung für alle Volksgenoſſen vorzunehmen. Damit unterſcheidet ſich ſeine Aufgabe ſehr weſentlich von der Arbeitsweiſe bisher ſchon beſtehender, ſcheinbar ähnlicher Organiſationen, wie z. B. den kommunalen Rechtsauskunfts- und Beratungsſtellen, die im übrigen im Zuge der Neuordnung des Rechtslebens aufgelöſt werden ſollen.

Das Amt für Rechtsbetreuung, das im ganzen Reich ſeine Nebenſtellen einrichtet, wird keine Auskunfterteilung im Sinne der üblichen Paragraphenauslegerei betreiben, ſondern es wird verſuchen, aus der neuen Rechtsanſicht des Nationalſozialismus dem einzelnen Volksgenoſſen

den Sinn der Rechtsgrundſätze

nahezubringen. Deshalb werden die reichs- und parteiamtlichen Auskunftsſtellen nicht nur von fachkundigen Juriſten geleitet werden, ſondern vor allem von Juriſten, deren Zuverläſſigkeit im Sinne der vom Nationalſozialismus betriebenen Rechtserneuerung gewährleiſtet iſt. Sie haben damit eine wichtige treuhänderiſche Aufgabe für das neue deutſche Recht zu erfüllen. Aus dieſem Beſtreben zur grundlegenden Rechtserneuerung ergibt ſich auch die

Ausſchaltung der Winkeladvokaten

und ebenſo aller anderen Auskunftsſtellen für juriſtiſche Fragen, die nicht im Sinne der nationalſozialiſtiſchen Rechtsbetreuung arbeiten.

Die Rechtsauskunftsſtellen, die von der Deutſchen Arbeitsfront eingerichtet worden ſind, und die auch im Geſetz zur Ordnung der nationalen Arbeit berückſichtigt wurden, bleiben aber erhalten, denn hier handelt es ſich um ein Spezialgebiet. Die anderen Rechtsberatungsſtellen von Verbänden oder Unternehmungen werden entweder in die NS.-Rechtsbetreuung eingegliedert, oder, wenn ſie hierfür nicht geeignet ſind, aufgelöſt werden, mit Ausnahme ſolcher, die ein Spezialſachgebiet bearbeiten.

Stade

Die Ehefrau R. jagte ſich in ſelbſtmörderiſcher Abſicht mit einem Revolver eine Kugel in den Kopf. Mit durchſchoſſenen Sehnerven wurde die Frau ins Krankenhaus eingeliefert. Die Aerzte glauben die Frau am Leben erhalten zu können. Sie iſt erblindet. Die Tat ſoll auf zerrüttete Nerven zurückzuführen ſein.

Oberndorf (Stade)

Ein Schaf des Einwohners K. brachte ein Lamm zur Welt, das nur ein Auge, eine Schweineſchnauze und Schweineohren hatte. Die Mißgeburt lebte nur einige Stunden.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. III. 34: 790

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Guter Erfolg für die Innere Miſſion.

Bei der Sammlung am Volkstag.

Der Volkstag der Inneren Miſſion, der am Sonntag im ganzen Reich veranſtaltet wurde, hat in allen Bevölkerungskreiſen eine freundliche Aufnahme gefunden. Tauſende von Jugendlichen beteiligten ſich an der Sammlung. In dem großen Heer der Sammler ſah man auch zahlreiche Pfarrer, die

überall ausgezeichnete Sammelergebniſſe

erzielten. Beſonderen Erfolg erzielten die Diakoniſſen, die, ſoweit ſie nicht durch Krankendienſt verhindert waren, ſich geſchloſſen an der Sammlung beteiligten und überall beſonders willige Geber fanden. Der vorhandene Beſtand an Plaketten reichte nicht aus, ſo daß Blumen als Abzeichen für die Spenden gegeben werden mußten.

Die Straßenſammlungen werden in dieſer Woche durch Hausſammlungen fortgeſetzt.

Parkwege für Kinderwagen frei.

Dem Reichsminiſter für Volksaufklärung und Propaganda ſind wiederholt Klagen darüber zugegangen, daß in verſchiedenen Park- und Grünanlagen preußiſcher Städte noch immer Schilder angebracht ſind, die das Befahren der Wege mit Kinderwagen verbieten. Derartige Verbote ſtehen im Gegenſatz zu der Bevölkerungspolitik der Reichsregierung und insbeſondere zu der in Kürze beginnenden Werbung für Mutter und Kind. Zur Heranziehung eines geſunden Nachwuchſes müſſen

die ſchönſten Parks für die Erholung von Müttern und Kindern

reſtlos zur Verfügung ſtehen. Der preußiſche Miniſter des Innern hat daher die Behörden der allgemeinen und der inneren Verwaltung durch beſonderen Runderlaß erſucht, die Freigabe der Wege in den Park- und Grünanlagen und die Entfernung der Verbotsſchilder unverzüglich zu verfügen.

Der Reichskanzler vom „Deutſchland"-Beſuch zurückgekehrt.

Reichskanzler Adolf Hitler traf an Bord der „Deutſchland" wieder in Wilhelmshaven ein. Der Reichskanzler fuhr vom Hafen aus zum Wilhelmshavener Landflugplatz, von wo er nach Berlin zurückflog.

Her mit den braunen Loſen!

Arbeitsbeſchaffung auch durch die neue Lotterie.

Wieviel Lotterien ſind ſchon ins Leben gerufen worden! Aber hat je eine daran gedacht Gewinne für viele zu bringen? Bisher hat noch jede Geldlotterie das Hauptintereſſe auf einen anſehnlichen Hauptgewinn gelenkt. Nur einer konnte wirklich durch ſie Glück finden . . .

Da erwachte plötzlich unter Adolf Hitlers Führung im deutſchen Volke das einzigartige nationalſozialiſtiſche Empfinden, das nicht erlaubt, daß nur ein Einzelner glücklich werde, ſondern das Glück und Wohlergehen aller unſerer Brüder, Freunde und Kameraden, alſo aller Volksgenoſſen ins Auge faßt. Und aus dieſem ſtarken, völkiſch-kameradſchaftlichen Empfinden reifte

die Idee zu einer wahren nationalſozialiſtiſchen Lotterie,

die vielen Deutſchen etwas bringen ſoll und allen Deutſchen den großen ideellen Gewinn: Arbeit!

Ab 20. April ſind die braunen Loſe mit dem ſymboliſchen Bild der deutſchen ſchaffenden Aufbauarbeit und der gewichtigen Inſchrift: „Dem deutſchen Volke" überall zu haben.

1½ Millionen Mark werden ausgeloſt. Vielen Deutſchen ebnet damit die neue NSDAP.-Geldlotterie den Weg zum Glück und allen bietet ſie eine gute Möglichkeit, im Sinne der nationalſozialiſtiſchen Idee das Ihre zur deutſchen Aufbauarbeit beizutragen.

Trauerflaggen um den türkiſchen Botſchafter.

Aus Anlaß des Ablebens des türkiſchen Botſchafters in Berlin, Generals Kemalettin Sami-Paſcha hatten die Reichskanzlei, der Reichstag und das Auswärtige Amt die Flaggen auf Halbmaſt geſetzt. Der Reichspräſident hat dem türkiſchen Staatspräſidenten, der Reichskanzler dem türkiſchen Miniſterpräſidenten und der Reichsminiſter des Auswärtigen dem türkiſchen Außenminiſter telegraphiſch ihr Beileid in herzlichen Worten zum Ausdruck gebracht.

Die Heimwehren Dollfuß unterſtellt.

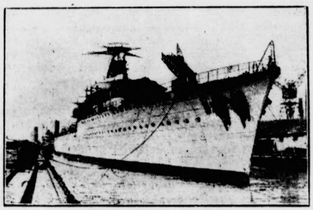
Eingliederung in die „Vaterländiſche Front" beſchloſſen.

In Wien wurde amtlich bekanntgegeben, daß eine Ausſprache zwiſchen Bundeskanzler Dr. Dollfuß und dem Bundesführer der Heimwehren, Starhemberg, „die Grundlage für die Vereinigung und Verſchmelzung aller vaterländiſchen Gruppen im Rahmen der Vaterländiſchen Front" ergeben habe.

Dieſes Kommuniqué beſtätigt alſo die ſchon längſt erwartete Unterſtellung der Heimwehren unter die Vaterländiſche Front Dr. Dollfuß'. Das aber bedeutet das Ende der Heimwehr als eines ſelbſtändigen Faktors.

Oberſt Karl von Oertzen geſtorben.

Berlin. Der frühere Leiter der „Nachrichtenſtelle des Reichswehrminiſteriums" Oberſt a. D. Karl von Oertzen, iſt im Alter von 58 Jahren geſtorben. Karl von Oertzen wurde, nachdem er im Weltkrieg bei verſchiedenen Stäben Dienſt geleiſtet hatte, 1919 zum Reichswehrminiſterium kommandiert. Hier wurde er 1922 Leiter der Nachrichtenſtelle, nahm 1926 als Oberſt den Abſchied und betätigte ſich dann als Militärſchriftſteller.



Wie Frankreich „abrüſtet".

Einen neuen Beweis, wie es in Wirklichkeit um den Abrüſtungswillen unſeres weſtlichen Nachbarn ſteht, gibt unſer Bild: ein neuer Minenkreuzer, „Emile Bertin", ſteht vor der Fertigſtellung. Das 6000 Tonnen große Schiff iſt zur Aufnahme von 200 Minen eingerichtet und beſitzt neun 15,5-Zentimeter-Geſchütze in drei Drillingstürmen. Ein Katapultflugzeug vervollſtändigt die Ausrüſtung dieſes neueſten und modernſten Minenlegers der Welt.

Wie die Landeskirche den 1. Mai begeht.

Miniſterialdirektor Jäger, Mitglied des Geiſtlichen Miniſteriums und Leiter der Deutſchen Evangeliſchen Kirchenkanzlei, hat zum 1. Mai für die evangeliſchen Landeskirchen folgende Anordnung getroffen:

„Am Nationalfeiertag des deutſchen Volkes oder am Vorabend ſind, wo es irgend möglich iſt, Gottesdienſte zu halten. Die Kirchengebäude ſind am 1. Mai zu beflaggen. Zu geeigneter Zeit ſind die Glocken zu läuten. Am Sonntag vor dem 1. Mai iſt in den Gottesdienſten für den Tag Fürbitte zu tun und bei den Ankündigungen ſind die Gemeindeglieder zur Teilnahme an den Feſtveranſtaltungen herzlich aufzufordern."

•

Nach den Beſchlüſſen des italieniſchen Miniſterrats zur Kürzung der Beamtengehälter werden die Gehälter der Regierungsmitglieder, d. h. der Miniſter und Staatsſekretäre, um 20 Prozent gekürzt werden.

Trotzki lebt in Innerfrankreich.

Überraſchende Feſtſtellungen der franzöſiſchen Polizei.

Pariſer Preſſemeldungen zufolge hat die franzöſiſche Polizei durch einen Zufall feſtgeſtellt, daß ſich der frühere Sowjetkommiſſar Trotzki in einer Villa bei Barbizon in der Nähe von Fontainebleau aufhält, wo er mit ſeiner Frau und dreien ſeiner Anhänger, die ihm gleichzeitig als Leibgarde dienen, wohnt.

Trotzki hatte vor einiger Zeit die Erlaubnis erhalten, ſich in Korſika aufzuhalten, ſcheint aber unbemerkt ſeinen Wohnſitz nach Innerfrankreich verlegt zu haben. Trotzki ſelbſt erklärte, er habe ſeinen Wohnſitz geheimgehalten, weil er einen Überfall der in Paris lebenden ruſſiſchen Emigranten fürchte. Die Überraſchung der Polizeibeamten war aber noch größer, als ſie bei der Durchſicht der Papiere die Feſtſtellung machen mußten, daß Trotzki einen rechtmäßigen Paß und die Aufenthaltserlaubnis für das Departement Seine et Oiſe beſitzt, die ihm vom franzöſiſchen Innenminiſterium erteilt worden iſt. Es blieb ihnen alſo nichts anderes übrig, als die Villa wieder zu verlaſſen.

Trotzki im Kraftwagen „geflüchtet"

Mit unbekanntem Ziel aus Barbizon abgereiſt.

Der ehemalige ruſſiſche Volkskommiſſar Trotzk deſſen Aufenthalt in einer Villa in der Nähe von Pari überraſchend bekannt wurde und der franzöſiſchen Pre Veranlaſſung gab, energiſch gegen die Erteilung der Au enthaltsbewilligung zu proteſtieren, hat jetzt in Begle tung ſeiner Frau den Ort Barbizon verlaſſen. Trotz iſt im Kraftwagen mit unbekanntem Ziele abgerei

Das neue deutſche Strafrecht.

Die Arbeiten bereits weit vorgeſchritten.

Im Rahmen einer rechtswiſſenſchaftlichen Ausei anderſetzung mit Profeſſor Gerland-Jena über die De ſchrift des preußiſchen Juſtizminiſters für ein nationa ſozialiſtiſches Strafrecht teilt Staatsſekre Dr. Freiſler vom preußiſchen Juſtizminiſterium m daß die Arbeiten des Strafrechtsausſchuſſes des Reich juſtizminiſters und des Strafrechtsausſchuſſes der Aka mie für Deutſches Recht bereits weit vorgeſchritten ſei ſo daß ſich dem Wiſſenden und Mitarbeitenden bereits da Bild des künftigen deutſchen Strafrechts runde.

In dieſem Zuſammenhang äußert ſich Dr. Freiſle auch in bemerkenswerter Weiſe über die geplante Erwei rung des richterlichen Ermeſſens in der Tatbeſtands- u Strafbeſtimmung. Er lehnt die Anſicht ab, daß d Autorität des Gerichtes unter einer weitgehenden Er meſſensfreiheit leiden werde, weil dieſe Ermeſſen freiheit dem Geſetz die Verantwortung nehme und ſie de Richter in vollem Umfange aufbürde, und erklärt da Verantwortung muß immer dem übertragen werden, d ſie zu tragen vermag. Auch das Geſetz muß einerſeits, da aber andererſeits auch nur die Verantwortung tragen, d es zu tragen vermag. Das Geſetz kann immer nur Rich linien geben, niemals aber ſich mit Erfolg an die Ste desjenigen ſetzen, der es im einzelnen in die Wirklichk umzuſetzen hat oder der die Folgen feſtzuſtellen hat, d das Volk durch ſeinen Staat an die Nichtbeachtung des G ſetzes anknüpfen will. Deshalb iſt dasjenige Geſetz da ſchlechtere, das unbedingt alle Einzelheiten feſtlegen wi und dasjenige das beſſere, das ſich auf das beſchränkt, wa feſtgeſetzt werden muß.

Die Verantwortung allerdings muß das Geſetz übe nehmen, daß es die Funktionen den richtige Stellen überträgt. Und dieſe Verantwortung muß e gänzt werden von der Verantwortung derjenigen, die a Spitzen der Verwaltung im Staate, insbeſondere der Pe ſonalverwaltung die Träger dieſer Funktionsſtellen b ſtimmen. Es iſt alſo, wenn der Geſetzgeber dem Richt weitgehende Funktionen überträgt, hierfür die Veran wortung des Geſetzgebers feſtſtehend, und es iſt, wenn d Führer der Perſonalpolitik die Inhaber dieſer Funktion ſtellen ernennt, hierfür ebenfalls die Verantwortung kla geſtellt. Nicht richtig iſt alſo, daß dem Geſetz die Veran wortung genommen und dieſe Verantwortung eine anderen, dem Richter, aufgebürdet würde. Daneben ab iſt auch nicht verſtändlich, inwiefern die Aufbürdung vo Verantwortung die Autorität untergraben ſoll. Nur d Anvertrauung von Verantwortung gibt Autorität. Un nur die ſtändige Rechtfertigung des in der Veran wortungsübertragung liegenden Vertrauens erhält d Autorität.

Reichsſender Hamburg.

Mittwoch, 18. April.

5.45: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftlicher Ma genfunk: Mitteilungen über Tierzucht. ★ 6.00: Hambu Morgengymnaſtik. ★ 6.15: Zeitangabe, Wetterdienſt. ★ 6.20 v Königsberg: **Morgenmuſik.** Muſikzug der SA Standarte 1. In der Pauſe: 7.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrich dienſt. ★ 7.10 Kiel: Morgenſpruch. ★ 7.20 von Königsbe Fortſetzung der **Morgenmuſik.** ★ 8.00 Hamburg: Wetterdie Juriſtiſcher Hausfrauenfunk. ★ 8.15 Hamburg: Zehn Minu Funktechnik. ★ 8.30: Funkwerbung und **Schallplattenmuſik.** 10.50: Nachrichtendienſt. ★ 11.00 Hamburg: Engliſcher Sch funk: „King John and the Abbot." Hörſpiel. ★ 11.30 Ha burg: Schallplattenmuſik. ★ 12.00 Hamburg: Markt und Kü Bericht der Frauenwirtſchaftskammer. ★ 12.05: Zeitang Wetterdienſt, Meldungen für die Binnenſchiffahrt. ★ 12.15 v Berlin: **Muſik am Mittag.** Kapelle Oswald von Heyden 13.00: Börſenfunk. ★ 13.10: Wetterdienſt. ★ 13.20 Hambu **Muſikaliſche Kurzweil.** ★ 14.15: Nachrichtendienſt ★ 1 Hamburg: **Heitere Ouvertüren** (Schallplatten). ★ 15.00: Bör funk. ★ 15.40: Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen 16.00: **Muſik am Nachmittag.** ★ 17.30 Hannover: Eine Führ durch die Schauſammlung der Abteilung für Raſſenpflege Landesmuſeum Hannover. ★ 17.50 Hamburg: **Lübeck — Büch** Eine Eiſenbahnfahrt. ★ 18.30 Hamburg: **Veſpermuſik** von d Schallplatte. ★ 18.45: Frankfurter Abendbörſe, Vorbericht üb den Donnerstagrindermarkt. Hamburger Frucht- und Gemü markt. ★ 18.55: Wetterdienſt. ★ 19.00 Bremen: **Ballettmuſiken** 20.00: Erſte Abendmeldungen ★ 20.10 Hamburg: „ … un **abends wird getanzt."** ★ 22.00: Nachrichtendienſt. ★ 22.20 Ham burg: **Muſikaliſches Zwiſchenſpiel.** ★ 23.00 Kiel: **Heitere Sp muſik.** Kieler Orcheſtergemeinſchaft.

Am Sonntagabend, 6¾ Uhr, entschlief sanft nach kurzer schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere innigstgeliebte herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Schwester und Großmutter

Frau

Johanna Harneit

geb. Köhnke

im 74. Lebensjahre.

In tiefer Trauer im Namen der Angehörigen

Johann Harneit

Bad Bramstedt, den 17. April 1934.

Die Trauerfeier findet am Mittwoch, den 18. April, 3 Uhr nachmittags, in der Friedhofskapelle statt.

Gestern abend, 8½ Uhr, entschlief nach kurzer Krankheit unser lieber Vater und Großvater

Jakob Möller

im 81. Lebensjahre.

Dies zeigen an im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Hans Steffens u. Frau

Bad Bramstedt, 17. 4. 34.

Trauerfeier am Freitag, nachmittags 2 Uhr, in der Leichenhalle.

Erklärung

Hiermit bekenne ich, über den SA.-Führer u. Kaufmann **Willi Stäcker** in Wiemersdorf unhaltbare Verleumdungen, für die ich nicht den Schatten des Beweises liefern kann, in Umlauf gebracht zu haben.

Wilh. Sick, Bauer, Wiemersdorf.

Anläßlich des

Geburtstages des Führers

findet am Freitag, dem 20. April, abends 8 U im Kaisersaal eine

feierliche Mitgliederverſammlu

statt, zu der alle Parteigenossen zu erscheinen haben. Wer dringenden Gründen verhindert ist, an der Versammlung teil nehmen, meldet dies rechtzeitig schriftlich auf dem Dienstweg Ortsgruppenleitung. — Eingeladen sind ferner: Die Amtswalte innen der NS.-Frauenschaft, die Amtswalter der NSBO. und Arbei front sowie die Anwärter der SA., SS. und der Motor-SA. Amtswalter sämtlicher Untergliederungen der Bewegung.

Schlichting, **Ortsgruppenleiter.**

Suche sofort einen Jungen

der Ostern konfirmiert ist, u. mit Pferden umgehen kann.

Kock, Hitzhusen.

Suche für meine 18jährige Schwester zum 1. Mai

Stellung als junges Mädchen.

Frau Behnke, Hardebek.

Habe eine Anzahl gebrauchte, gut erhaltene

Wagen

billig abzugeben, als einen

leichten 2-sp.-Bauwagen und einen kleinen

(für Ponny passend).

Milchwagen

für 35-40 Kannen u. kleinere,

mehrere Ausfahrwagen

Vis a vis-Wagen und Gigs

für jeden annehmbaren Preis.

C. Dittmann

Stellmacherei, Kellinghusen-Vorbrügge.

Trockene

Räucher-Späne

hält vorrätig

Hans Dehn, Tel. 145.

Dr. Voß

Ohrenarzt

Neumünster

von der Reise zurück.

Gesucht zum 1. Mai eine

Wohnung

von 3-4 Zimmern,

Angebote erbeten an

Prof. Hansen, Realschule.

Gesucht werden

zwei möbl. Zimmer

passend für Sprech- u. War zimmer, für einen Wochent Centr. Lage Angebote mit Pr a. d. Exped. d. Ztg. unter H. K.

Sämtliche Drucksachen

liefert **Buchdruckerei Kuno Pausli**

Hochſommer auf Vorſchuß.

Petrus ſcheint ſich in der Jahreszeit geirrt zu haben. Wenigſtens was die Temperaturen in Mitteleuroba betrifft. Denn die geradezu **hochſommerliche Wärme**, die zur Zeit herrſcht, iſt für Mitte April immerhin ziemlich ungewöhnlich. Natürlich wird auch ſofort feſtgeſtellt, daß ſeit undenklichen Zeiten-ſo etwas noch nicht dageweſen ſei. In Paris ſtieg das Thermometer auf 29 Grad, was man ſeit 60 Jahren, ſeit 1874, nicht mehr erlebt hat. In London ſind es im Schatten immerhin 23,8 Grad, aber auch das iſt ſeit 40 Jahren nicht vorgekommen. Die meteorologiſchen Kreiſe, die es ja wiſſen müſſen, prophezeien bereits einen Sommer, ſo heiß wie die von 1911 und 1921.

Man ſollte aber vielleicht nach dieſen Hochſommertagen auf Vorſchuß etwas vorſichtiger im Prophezeien ſein. Wenn es wirklich nur ein Vorſchuß iſt, dann bekommen wir, was wir an unprogrammgemäßer Hitze im April zuviel bekamen, womöglich im Mai ſchon abgezogen, und es kommt wie ſchon ſo oft, der Rückſchlag: man wird die Öfen wieder heizen und die Wintermäntel hervorholen müſſen.

Doch warum in Peſſimismus machen? Tatſache iſt, daß ſich der Sommervorſchuß wohl ertragen läßt und daß Menſchen und Pflanzen dabei gedeihen. Überall hat man ſich auf Sommerbetrieb umgeſtellt. Endloſe Schlangen von Fußgängern, Radfahrern und Autos ſtreben ins Grüne, zu Wald und Waſſer in ſommerlicher Kleidung, und die Seebäder erleben eine höchſt willkommene, unerwartete Hochſaiſon.

Druck beim Zeitungsbezug erneut unterſagt.

Ein Rundſchreiben an die Beamtenſchaft.

Der ſtellvertretende Beamtenführer, Stabsleiter Neuſch, hat, wie der Preußiſche Preſſedienſt der NSDAP. mitteilt folgendes Rundſchreiben an die Gliederungen des Reichsbundes der Deutſchen Beamten gerichtet:

„Nach einer Zuſchrift der Reichsleitung der NSDAP., Reichsleiter für die Preſſe, wird ſtellenweiſe von Amtswaltern des Reichsbundes der Deutſchen Beamten auf die Beamtenſchaft ein ſtarker Druck zum Bezuge beſtimmter Tageszeitungen ausgeübt. Ein derartiges Vorgehen iſt durch die Anordnung des Präſidenten der Reichspreſſekammer vom 13. Dezember 1933 und die Verfügungen des Stellvertreters des Führers vom gleichen Tage und vom 10. Januar 1934

verboten und wird mit Ausſchluß aus der Partei bedroht.

In der Anordnung des Präſidenten der Reichspreſſekammer heißt es u. a.:

„Eine ‚Verpflichtung‘ zum Bezug beſtimmter Zeitungen iſt nicht zuläſſig, beſonders nicht durch Anordnungen oder Befehle. Ebenſowenig darf eine Kontrolle über den Bezug beſtimmter Zeitungen ausgeübt werden.“

In der zu dieſer Anordnung ergangenen Verfügung des Stellvertreters des Führers heißt es u. a.: „Alle Parteigenoſſen, gleichgültig in welchen politiſchen oder wie immer gearteten Organiſationen ſie tätig ſind, ſind verpflichtet, dieſer über Fragen des Preſſeweſens ergangenen Anordnungen innerhalb ihres Arbeitsbereiches nachzukommen. Ich erſuche daher, jede Tätigkeit in der vorſtehend angegebenen Richtung unbedingt zu unterlaſſen.“

Gegen die Frechheiten jüdiſcher Emigranten.

Der Skandal der Karikaturenausſtellung in Prag.

Gegen die Frechheiten der jüdiſchen Emigranten in Prag wendet ſich mit aller Deutlichkeit und Schärfe ein aufſehenerregender Artikel des tſchechiſch-agrariſchen Blattes des Prager Miniſterpräſidenten „Venko“.

Darin heißt es u. a.: „Wir haben den jüdiſchen Emigranten aus Deutſchland, die hier bei uns ihre Rechnung mit Hitler austragen wollen, Aſyl geboten. Das ſetzt aber ein Benehmen voraus, das weder zu innen- und außenpolitiſchen Konflikten führen darf. Es wäre eine Sache des Taktgefühls:

die Emigranten aus Deutſchland beſitzen aber dieſes Taktgefühl nicht.

Sie geben Druckſchriften heraus, in denen ſyſtematiſch durch Wort und Bilder der Leiter der neuen deutſchen Regierung und ſeine Mitarbeiter in einer Art beleidigt werden, die bei allen Leuten Ablehnung hervorruft. Dieſe Fremdlinge

beſpeien ihre Widerſacher,

durch den Rücken anderer gedeckt. Aber von unſerer Seite iſt noch etwas viel Schlimmeres geſchehen. Was ſagt man dazu, wenn der Künſtlerverband „Manes“ ſich zu einer Ausſtellung Karikaturen ausborgt, die den Führer des Nachbarſtaates erniedrigen? Was würden wir dazu ſagen, wenn die Deutſchen dasſelbe tun würden? Ja, wir haben Freiheit,

eine republikaniſche Freiheit,

wir wiſſen aber nicht, was wir damit anfangen ſollen. Wir gewähren ſie im vollen Maße jenen Fremden, die ſie zu unſerem Schaden mißbrauchen.

Niemals **war unſer Verhältnis zu den anderen Staaten ſo unerfreulich wie jetzt. Den Konflikt mit Deutſchland, der durch tendenziöſe Zeichnereien jüdiſcher Emigranten hervorgerufen wurde, ſehen wir als ſchädlich für unſere Intereſſen und unſer Preſtige an.“**

Man kann das tſchechiſche Volk zu dieſer vollſtändig richtigen Erkenntnis der Lage nur beglückwünſchen. Um ſo leichter müßte es der Prager Regierung fallen, dem jüdiſchen Skandal der Manesausſtellung ein Ende zu machen!

Nah und Fern

⊙ Eine **Lokomotive rutſcht auf die Landſtraße.** In Oberheſſen entgleiſte zwiſchen den Haltepunkten der eingleiſigen Nebenbahn Nidda—Schotten die Lokomotive und der hinter der Lokomotive folgender Güterwagen. Die Lokomotive rutſchte auf die etwa einen halben Meter tiefer liegende Provinzialſtraße ab und zog den Güterwagen nach. Der Packwagen und die Perſonenwagen blieben auf dem Gleis ſtehen. Reiſende wurden nicht verletzt.

⊙ **Todesſturz beim Skiausflug.** Fünf junge Leute gerieten bei einem Skiausflug in Norwegen in dichten Nebel und ſtürzten 300 Meter tief ab; vier von ihnen fanden den Tod, der fünfte konnte ſchwer verletzt gerettet werden.

⊙ **Fiſchdampfer geht mit zehn Mann unter.** Außerhalb des Hafens von Leixoes bei Oporto (Portugal) wurde ein Fiſchdampfer von einer rieſigen Welle zum Kentern gebracht. Nur zwei Mann der Beſatzung konnten ſich retten, die anderen zehn ertranken.

⊙ **Norwegiſcher Dampfer geſunken.** Der norwegiſche Dampfer „Toran“, der mit einer Erzladung aus Kirkenaes in Danzig erwartet wurde, iſt an der norwegiſchen Küſte geſunken. Das Schiff war 3317 Tonnen groß und gehörte der Reederei Chriſtian Chriſtenſens H. S. in Oslo. Man nimmt an, daß die Beſatzung gerettet iſt.

⊙ **Wrack eines verſchollenen Schulſchiffes gefunden.** Der Kapitän der finniſchen Bark „Lawhill“ hat mehrere hundert Meilen ſüdlich der großen auſtraliſchen Bucht Wrackſtücke des ſeit 1929 mit der geſamten Mannſchaft vermißten däniſchen Schulſchiffes „Kopenhagen“ gefunden. Nach Anſicht von ſeemänniſchen Sachverſtändigen deuteten die Wrackſtücke zuſammen mit anderen Anhaltspunkten darauf hin, daß das Schulſchiff im Nebel mit einem Eisberg zuſammengeſtoßen iſt.

Wettbewerb im Anſchirren der Pferde.

Reichsberufswettkampf der Jungbauern in Prenzlau (Uckermark).

Die Schlachtviehmärkte im März 1934.

Das Angebot auf den Schlachtviehmärkten iſt im März 1934 in allen Gattungen erheblich ſtärker geweſen als im Vormonat Weitaus am ſtärkſten war die Zunahme bei Kälbern und Schafen mit 31 bzw. 19 Prozent Es iſt das auf die verſtärkte Nachfrage zu Oſtern zurückzuführen. Im Vergleich mit dem März 1933 iſt der Auftrieb an Kälbern und Schweinen größer, an Rindern und Schafen dagegen etwas kleiner geweſen

Die Preisentwicklung

war faſt durchweg einigermaßen befriedigend, da einmal die Nachfrage insgeſamt und beſonders noch zu Oſtern eine beſſere war als im Vormonat, zum anderen aber auch die Qualität faſt durchweg ſich mehr oder weniger verbeſſert hat. Im Durchſchnitt der großen Märkte wurden im März für beſte Ochſen 31,7 Mark je 50 Kilogramm Lebendgewicht bezahlt, für beſte Bullen 29,3 Mark und für Kühe 26,6 Mark Die Erlöſe für Ochſen und Bullen lagen damit um etwa 0,5 Mark höher als im Vormonat, während Kühe ihren Preis behauptet hatten. Im Vergleich mit dem März des Vorjahres ſind ſämtliche Preiſe um 6 bis 8 Prozent angeſtiegen

Recht beachtlich waren die Mehrerlöſe, die im Kälbergeſchäft zu erzielen waren, und ſich auf annähernd 3 Mark je 50 Kilogramm beliefen Am Ende des Monats hatten faſt alle Märkte die 50 Mark-Grenze mehr oder weniger ſtark überſchritten. Ausgeſuchte Tiere erzielten aber noch weit höhere Preiſe

Auch im Schaf- und Lämmergeſchäft

waren die Abſatzbedingungen günſtige, obwohl auch hier der Auftrieb verhältnismäßig ſehr ſtark war Beſte Lämmer brachten im Monatsdurchſchnitt überall 40 Mark und mehr, aber in der zweiten Hälfte des Monats wurden dieſe Preiſe weſentlich überſchritten Als einzige Viehgattung konnten

die Schweine

ihre letzten Preiſe nicht behaupten. Im Durchſchnitt der Märkte lagen die Erlöſe um rund 3 Mark unter denen des Vormonates, wobei Fettſchweine etwas weniger verloren. Fleiſchſchweine waren in den letzten Tagen vor dem Feſt beſſer abzuſetzen Trotz dieſer Abſchläge lagen aber die Erlöſe für Fettſchweine um 9 Mark für Fleiſchſchweine um 7 Mark über denen des Vorjahres Es zeigt alſo, daß in Auswirkung der Maßnahmen der Reichsregierung die Schweinepreiſe immer noch weſentlich ausreichendere ſind als zu Beginn des vorigen Jahres, obwohl der Auftrieb in dieſem Monat wieder um über 9 Prozent ſtärker war als im März 1933

Die Ausſichten

für Rinder ſind nach Lage der Dinge um ſo günſtiger zu beurteilen, wenn die Qualität weiter den Anforderungen genügt. Auch Kälber und Schafe dürften ihren Preisſtand einigermaßen behaupten, wenn auch damit gerechnet werden muß, daß die gegen Oſtern infolge des verſtärkten Bedarfes beträchtlich angeſtiegenen Notierungen nicht voll behauptet werden können. Die Aufnahmefähigkeit der Märkte darf allerdings auch hier nicht überſchätzt werden

Bei den Schweinen liegen die Ausſichten nicht ganz ſo günſtig Bei den derzeitigen Beſtänden an ſchlachtreifen Tieren muß weiter mit ſtarkem Angebot gerechnet werden, und das fällt um ſo mehr ins Gewicht, als wir uns zur Zeit ſchon an ſich in der Periode ſaiſonmäßig hoher Auftriebe befinden, durch die die Märkte einem mehr oder weniger ſtarken Preisdruck ausgeſetzt ſind Fettſchweine werden allerdings auch weiter gefragt bleiben und ihren Preisſtand einigermaßen behaupten können. Im übrigen aber muß damit gerechnet werden, daß Einbußen eintreten, und ſchon die letzten beiden Wochen haben gezeigt, daß dieſe Einbußen dann recht empfindlich werden können, wenn

die Märkte in allzu ſtarker Weiſe beſchickt werden.

Es muß unter allen Umſtänden verhütet werden, daß allzuviel leichte und unreife Schweine abgeſtoßen werden Es geht nicht an, daß die Märkte von einer zur anderen Woche einen um 50, ja zum Teil um 100 Prozent, höheren Auftrieb erfahren Derart ungeregelte Zufuhren müſſen zu einem Preisſturz führen, und es ſteht daher im Intereſſe jedes einzelnen Bauern,

pfleglichſte Marktpolitik

zu treiben. Die nächſten Monate ſoll jeder Bauer ſeine Schweine möglichſt zu halten und ſchwerer auszumäſten ſuchen, da erfahrungsgemäß nach Überwindung des jahreszeitlichen Preistiefſtandes etwa ab Juni oder Juli mit beſſeren Erlöſen zu rechnen iſt.

Der türkiſche Botſchafter in Berlin geſtorben.

Der türkiſche Botſchafter in Berlin, Kemalettin Sami-Paſcha, iſt am Sonntag an den Folgen einer Magenoperation geſtorben.

Kemalettin Sami-Paſcha kämpfte im Weltkriege als Major an den Dardanellen, in Arabien und im Kaukaſus. Zur Wiederherſtellung von ſchweren Verwundungen beſuchte Kemalettin Sami-Paſcha Deutſchland wiederholt. Nach dem Waffenſtillſtand wurde er Stadtkommandant von Konſtantinopel. Zwiſchenfälle bei der Beſetzung der Stadt durch Ententetruppen zwangen ihn, ſich monatelang verborgen zu halten, bis es ihm gelang,

als Kohlentrimmer auf einem italieniſchen Schiff

nach Kleinaſien zu entkommen. Hier ſtieg er ſchnell zum General auf und hatte weſentlichen Anteil an den erfolgreichen Freiheitskämpfen der Türken. Nach ſeiner 17. Verwundung ſchlug er im Herbſt 1922 die griechiſche Armee ſüdöſtlich von Smyrna vernichtend. Nach Friedensſchluß ſuchte er in Deutſchland Heilung, ſein rechter Arm blieb jedoch gebrauchsunfähig.

Muſtapha Kemal Paſcha ernannte ihn im Auguſt 1924 zum türkiſchen Botſchafter in Berlin, berief ihn aber bereits im März 1925 wieder nach Kleinaſien zur Niederwerfung eines Kurdenaufſtandes. Nach Niederwerfung der unruhigen Stämme kehrte Kemalettin Paſcha nach Berlin zurück, wo er zu den beliebteſten Diplomaten gehörte.

Sport vom Sonntag.

Eine Senſation im Kunſtturnen: Winter beſiegt K. Krötzſch. In Frankfurt a. M. fand der Dreiſtädtekampf im Kunſtturnen Frankfurt—München—Leipzig ſtatt. Das Ereignis des Tages war das erneute Zuſammentreffen der beiden Beſten des Turnfeſtes, Kurt Krötzſch-München und Ernſt Winter-Frankfurt a. M. Diesmal ſiegte der Frankfurter knapp mit einem Punkt Vorſprung. Dreimal erhielt Winter die volle Punktzahl am Barren, Pferd quer und am Reck, während Krötzſch nur am Pferd lang und bei ſeiner nicht zu überbietenden Freiübung die „60“ bekam.

800 „unbekannte Radfahrer“ ſtarteten in Berlin. Eine großartige Werbung für den Sport war das Radrennen der „unbekannten Radfahrer“ über 110 Kilometer in Berlin. Rund 800 Fahrer ſtarteten in fünf Gruppen Die Leiſtungen der „Unbekannten“ waren ausgezeichnet, ſo daß der Reichsſportführer an Stelle der ſechs ausgelobten Preiſe deren 40 zur Verteilung bringen mußte. Ergebniſſe: Rennmaſchinen: Gruppe 1: Helm. Hähnel 3 : 13 : 07; Gruppe 2: Peter Schmidt 3 : 13 : 33; Gruppe 3: Guſtav Winkler 3 : 19 : 38. Tourenräder: Gruppe 1: Alfr. Nowd 3 : 22 : 03; Gruppe 2: Werner Kubin 3 : 38 : 27.

16,30 Meter im Kugelſtoßen. Einen neuen Weltrekord im Kugelſtoßen meldet der Draht aus Amerika. Beim Eröffnungsſportfeſt der berühmten Stanford Univerſität ſtieß der junge Student John Lymann die Kugel 16,30 Meter weit.

Todesfahrt eines Berliners beim Eilenriede-Rennen in Hannover. Zu einem großen Ereignis geſtaltete ſich der zweite Tag des Eilenriede-Rennens in Hannover, wo die internationalen Motorradrennen vor rund 80 000 Zuſchauern fortgeſetzt wurden. In der Klaſſe der 350er Maſchinen ſchraubte der Sieger Klein-Frankfurt den Rekord aus dem Vorjahre von 92,2 auf 97,3 Stundenkilometer und in der Klaſſe der Halblitermaſchinen, wo Bauhofer bereits ſeinen vierten Sieg herausfuhr, wurden 102,8 Stundenkilometer erreicht (Vorjahresrekord: 95,3). Die Zahl der Ausfälle war rieſengroß. Nur elf Maſchinen von 35 erreichten in der 350er-Klaſſe das Ziel, während bei den Halblitermaſchinen nur acht von 27 geſtarteten das Ende erlebten.

Leider ereignete ſich auch ein Todesſturz. Der Berliner Willi Prötzig raſte mit ſeiner 350er AJS. in einer S-Kurve in voller Fahrt gegen einen Baum und war auf der Stelle tot.

„Rund ums Stettiner Haff.“ Unter Beteiligung von rund 70 Fahrern wurde das traditionelle „Rund ums Stettiner Haff“ über 235 Kilometer ausgetragen. Die A- und B-Gruppen ſchloſſen ſich bald zuſammen; es bildete ſich eine zehn Mann ſtarke Spitzengruppe, aus der heraus wiederum Breſching-Zoſſen (6 : 46 : 00) einen knappen Spurtſieg über Böhm, Tallmann, Meier und Dubaſchny (ſämtliche Berlin) herausfahren konnte.

Um die Fußballmeiſterſchaft. Der zweite Gang: Gruppe Oſt: Berlin: Viktoria 89-Berlin gegen Viktoria-Stolp 4 : 2 (1 : 0), Danzig: Preußen-Danzig gegen Beuthen 09 1 : 4 (0 : 2). Gruppe Nordweſt: Dortmund: Schalke 04 gegen Eimsbüttel-Hamburg 4 : 1 (1 : 1), Bremen: Werder-Bremen gegen VfL.-Benrath 2 : 2 (1 : 1) Gruppe Südweſt: Stuttgart: Union-Böckingen gegen SV.-Waldhof 2 : 4 (1 : 2), Köln: Mülheimer SV gegen Offenbacher Kickers 4 : 4 (2 : 2) Gruppe Mitte: Dresden: Dresdener SC gegen Wacker-Halle 7 : 2 (3 : 2), Fulda: Boruſſia-Fulda gegen 1. FC.-Nürnberg 1 : 2 (1 : 1)

„Rund um das Oſtragehege“ in Dresden. Dresdens bekanntes Rundſtreckenrennen „Rund um das Oſtragehege“ (Hauptrennen über 100 Kilometer) wurde vor 20 000 Zuſchauern entſchieden. Das Ergebnis: 1. Canzik-Dresden, 2. G. Röſeler-Berlin

„Rund um Breslau“. Schleſiens Straßenrennzeit wurde mit der 104 Kilometer langen Fernfahrt „Rund um Breslau“ eingeleitet, an der 102 Fahrer teilnahmen. Den Spurtſieg errang der bisher wenig hervorgetretene Breslauer Groſſert nach einer Fahrzeit von 3 : 03 : 38 vor Kupke. Geilich und Siebel (ſämtlich Breslau)

Der Tag des deutſchen Ruderſports, ein Rieſenerfolg! Das erſte gemeinſame Anrudern aller deutſchen Ruderer geſtaltete ſich zu einer gewaltigen Kundgebung An mehreren hundert Orten fuhren die Zweier, Vierer und Achter zu den Sammelpunkten, an denen die Führer des Ruderſports in Anſprachen die Bedeutung des Tages würdigten Vorher waren in allen 650 Ruderbootshäuſern feierlich die Flaggen gehißt und an den Denkmälern der gefallenen Ruderer Blumen und Kränze niedergelegt worden. Die Flotten der Ruderer, die oft mehrere hundert Männer und Frauen ſtark waren, fielen durch ihre tadelloſe Diſziplin und Ordnung auf. Im Anſchluß an die Auffahrten fanden in den Bootshäuſern die Trainingsverpflichtungen der Rennmannſchaften ſtatt.

Königsberg ſiegt im Kunſtturnen. Zum erſtenmal trafen ſich in Königsberg die Kunſtturnriegen von Königsberg, Danzig und Stettin. Königsberg ſiegte mit 2130 Punkten vor Stettin mit 2115 Punkten und den vom Pech verfolgten Danzigern mit 1897 Punkten.

Das Ringerturnier in Berlin. Der Entſcheidungskampf zwiſchen Peterſon und Zeiſich konnte auch bei der dritten Aufnahme nicht beendet werden. Nach etwa einſtündiger Dauer gerieten die beiden Ringer außerhalb der Matte, an den Ausgangsſtufen, zu Fall; Peterſon zog ſich eine Rippenverletzung zu. Ding ſiegte über Stoll (Bremen), Saturſki warf Fahrenholz. Der amerikaniſche Neger Sicki und der Breslauer Pooshoff rangen unentſchieden Am zehnten Tage ſiegte Travaglini gegen Balkanſky, und Fahrenholz (Hannover) mußte eine weitere Niederlage von Sicki hinnehmen. Unentſchieden blieben die Begegnungen zwiſchen Saturſki und Thompſon und zwiſchen Pinetzki und Doſe. Zum Schluß warf Schwarz jr. den Berliner Luppa.

Die Europameiſterſchaften der Amateurboxer in Budapeſt brachten nur einen deutſchen Erfolg von Otto Käſtner (Erfurt) im Federgewicht. Im Schwergewicht unterlag Runge (Elberfeld) erſt im Finale gegen den Finnen Baerlund. Die Liſte der Europameiſter 1934 zeigt vom Fliegengewicht aufwärts folgendes Bild: Palmer (England), Enekes (Ungarn), Otto Käſtner (Deutſchland), Facchin (Italien), McCleave (England), Szigeti (Ungarn), Zehetmayer (Öſterreich) und Baerlund (Finnland).

Der „Tag des unbekannten Sportsmannes“ brachte in allen Gauen Deutſchlands junge Kräfte im Langſtreckenlaufen, Gehen und Radfahren an den Start. Etwa 90 000 Sportler, die noch nie an einem Wettbewerb teilnahmen, kämpfen um ihre erſten Lorbeeren. In allen drei Sportarten gab es wiederholt prächtige Leiſtungen, und überall wurde mit größtem Eifer geſtritten. Ohne Zweifel wurden hier und dort einige junge Talente entdeckt, die 1936 vielleicht brauchbare Stützen der deutſchen Olympiameiſterſchaft ſein werden.

Ley im bergiſchen Induſtriegebiet.

Die Urlaubsregelung der Bergarbeiter.

Der Führer der Deutſchen Arbeitsfront, **Dr. Ley**, beſuchte zahlreiche kleine und mittlere Betriebe im bergiſchen Induſtriegebiet in Remſcheid und Solingen. U. a. wurde auch einer der älteſten noch im Betrieb befindlichen Eiſenhammer Deutſchlands, der ſogenannte alte Hammer im Eſchbachtal, beſucht. Dr. Ley ſagte den Betriebsführern, er könne mit Freuden feſtſtellen, daß im Remſcheider Gebiet in der Arbeitsbeſchaffung ein großer Fortſchritt gemacht worden ſei. Schwieriger ſei die Lage noch im Solinger Gebiet. Hier gelte wie dort, daß man

die Akkordhetzerei aufgebe und vor allem wieder Wertarbeit liefere.

Bei einer Kundgebung der NSDAP. und der Deutſchen Arbeitsfront in Gelſenkirchen erklärte Dr. Ley, daß er von den Schwierigkeiten gehört habe, die in der Frage der Urlaubsregelung für die Bergarbeiter des Ruhrgebiets entſtanden ſeien.

Man habe ihm mitgeteilt, daß die Bergarbeiter des Ruhrgebiets lediglich 70 Prozent ihres Urlaubs bezahlt erhalten ſollen.

Er erklärte, daß, falls die Verhandlungen mit dem Syndikat erfolglos auslaufen würden, die Deutſche Arbeitsfront ſich entſchloſſen habe, die Bezahlung der reſtlichen 30 Prozent des Urlaubs der geſamten Bergarbeiterſchaft des Ruhrgebiets ſelbſt zu tragen. Dieſe Erklärung Dr. Leys fand ungeheuren Beifall.

100000 Handwerker in Stuttgart.

Der erſte Deutſche Handwerkstag.

In Stuttgart fand der erſte Deutſche Handwerkstag ſtatt, an dem 100 000 Handwerker aus allen Teilen Württembergs und Badens teilnahmen.

Reichsſtatthalter Murr ſagte in einer Anſprache, das deutſche Handwerk werde heute wieder eine der wertvollſten Beſtandteile des Volkes, wie es auch eine der erſten und wertvollſten Stützen der nationalſozialiſtiſchen Bewegung geweſen ſei. Im Namen des Ehrenmeiſters des Deutſchen Handwerks, des Reichspräſidenten von Hindenburg, begrüßte der Reichshandwerksführer Präſident Schmidt die ſüddeutſchen Handwerker. Im Mittelpunkt ſeiner Ausführungen ſtand

der Gedanke des deutſchen Sozialismus,

der auch nach dem Willen des Führers im Bereich des Handwerks ſeine Anwendung finden müſſe. Bei der Verfolgung dieſes Zieles müßte das wirtſchaftliche Denken und Handeln aller ſelbſtändigen Unternehmer nach neuen wirtſchaftsmoraliſchen Grundlagen ausgerichtet werden.

Im Auftrage des Reichswirtſchaftsminiſters ſprach Miniſterialrat Dr. Wienbeck, der als Urſache dieſer erſten großen deutſchen Handwerkerkundgebung die Tatſache herausſtellte, daß endlich jenes langerſtrebte Ziel erreicht worden ſei: ein einiges Handwerk in einem einigen Volke.

Neue Verhaftungen im Memelland.

Im Memelgebiet wurden von der litauiſchen Staatsſicherheitspolizei nach vorherigen Hausſuchungen drei Lehrer verhaftet. Es handelt ſich um die Lehrer der Schulen in Ruß, Bismark und Skirwietell. Die drei Verhafteten namens Riemann, Laszeweit und Teſchner wurden zur weiteren Vernehmung nach Memel gebracht.

Zwei Oberſcharführer mit dem Motorrad tödlich verunglückt.

In Guben ereignete ſich ein folgenſchwerer Verkehrsunfall, dem zwei Menſchenleben zum Opfer fielen.

Ein von dem SA.-Oberſcharführer Lerche geſteuertes Motorrad fuhr in höchſter Geſchwindigkeit gegen einen Baum. Der Anprall war ſo heftig, daß der Oberſcharführer Lerche auf der Stelle getötet wurde. Sein Mitfahrer, der SS.-Oberſcharführer Rinas, wurde ſo ſchwer verletzt, daß er kurz nach der Überführung in das Gubener Krankenhaus ſeinen ſchweren Verletzungen erlag. Das völlig zertrümmerte Motorrad wurde zunächſt von der Polizei beſchlagnahmt, um feſtzuſtellen, ob Materialſchaden dieſes furchtbare Unglück verurſacht hat.

Neues D-Zug-Unglück in Öſterreich.

Wieder in der Nähe von Marchtrenk.

In Öſterreich ereignete ſich ein neues Zugunglück. In der Nähe der Station Marchtrenk, unweit der Stelle, an der unlängſt der Münchener Nachtſchnellzug entgleiſte (wobei es zwei Tote und zahlreiche Schwerverletzte gab), entgleiſten jetzt fünf Wagen des Morgen-D-Zuges nach München. Wie durch ein Wunder wurde kein Reiſender verletzt. In Wien behauptet man, daß „kein politiſcher Anſchlag“ vorliege.

Was man noch wiſſen muß.

Fünfzehn Jahre Zuchthaus für den Mörder einer Greiſin.

Saarbrücken. Das Schwurgericht Saarbrücken verurteilte den 34 Jahre alten Müllergehilfen Chalusz aus Szigei (Ungarn) wegen Totſchlags zu fünfzehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverluſt. Chalusz hatte 1933 die 76 Jahre alte Witwe Margarete Ackermann in Merchweiler erwürgt und beraubt.

Drei Todesurteile in der Sowjetunion.

Moskau. Das Gericht in Barnaul (Sibiren) verurteilte drei Bauern wegen Ermordung eines Kommuniſten zum Tode. Die Todesurteile wurden bereits vollſtreckt.

Der Stab des Stellvertreters des Führers.

1. Reichsleiter Bormann und der Verbindungsſtab.

NSK. Kraftzentrale und Organiſationsleiter für die Stäbe des Stellvertreters des Führers iſt Reichsleiter Martin Bormann als Stabsleiter. In dem von ihm geleiteten Arbeitsgebieten herrſcht der Grundſatz, daß alle Anregungen aus der Partei geprüft, alle Notwendigkeiten feſtgeſtellt werden, alle Dienſtſtellen der Parteiorganiſation und alle Parteigenoſſen ihre berechtigten Wünſche zur Kenntnis bringen können, und daß andererſeits die Anweiſungen, die ſich aus der Kenntnisnahme all dieſer Benachrichtigungen ergeben, in knappſter Form durch den Stellvertreter des Führers gegeben werden können.

Sein Arbeitsprinzip iſt verhältnismäßig einfach: unermüdlich zu ſein. Da es weder dem Stellvertreter des Führers noch ihm ſelbſt möglich wäre, die bisweilen recht ausführlichen Briefe und Berichte von Anfang bis zu Ende zu leſen, werden ihm wiederum von Fachbearbeitern Auszüge vorgelegt über die wichtigen und zur Entſcheidung ſtehenden Einzelabſätze aus den Schreiben. Darnach entſcheidet er frei, welche Angelegenheiten der Stellvertreter des Führers entſcheiden muß, welche er ſelbſt ſofort erledigt, und welche Vorgänge den Stabsmitgliedern, z. B. für Wirtſchaft, Arbeitsbeſchaffung, Siedlung, Volksgeſundheit, Auslandsdeutſchtum uſw. zur fachlichen Bearbeitung und Prüfung vorgelegt werden, und welche beſonders bedeutſamen Vorfälle in der Partei Reichs- und Gebietsbeauftragte bearbeiten müſſen. Der Stab des Stellvertreters des Führers im Braunen Haus und der Verbindungsſtab in Berlin, deren Chef der Reichsleiter Bormann iſt, ſind auch inſofern dem Weſen der NSDAP. als Bewegung angepaßt, als ſie nicht in ſtarrer Form kalt konſtruktiv aufgebaut ſind. Vielmehr geben ſie in Veränderung ihrer Betreuungsbereiche allen Stabsmitgliedern Gelegenheit, neben der eigentlichen Spezialarbeit, auch auf neuen Gebieten, deren taggebundene Art und Entſcheidungsnotwendigkeit ſchnellſtes Einarbeiten nötig macht, ihre Fähigkeiten nach ſoldatiſchem Geſichtspunkt unter Beweis zu ſtellen.

Der Verbindungsſtab der NSDAP iſt — rein zeitlich geſehen — die jüngſte große Dienſtſtelle der Partei. Er wurde wenige Wochen nach dem 30. Januar 1933 in Berlin errichtet, um, wie ſchon ſein Name andeutet, die Verbindung zwiſchen der Partei einerſeits und der Reichsregierung andererſeits herzuſtellen.

Die Verwirklichung des Totalitätsgedankens, die Eroberung des Staates durch die Partei, die Übernahme der vollen Verantwortung durch ihre führenden Männer — das war das weſentliche ſtaatspolitiſche Merkmal des vergangenen Jahres der deutſchen Revolution. Und bereits bevor Zug um Zug die Entwicklung in ihre entſcheidenden Stadien trat, hat die Partei eine Inſtitution eingerichtet, die autoritär vermittelnd die Verbindung zwiſchen Partei und Staat herzuſtellen berufen iſt. Sie hat damit von vornherein ein Regulativ geſchaffen, durch das aus dem Verhältnis von Partei und Staat die Gefahr gegenſeitiger Eingriffe ausgeſchaltet und an ihrer Stelle die gemeinſame Zuſammenarbeit in allen Berührungspunkten hergeſtellt wurde.

Alle Anregungen, Wünſche und notwendige Forderungen, die aus der Rieſenorganiſation der Partei an die Reichsregierung geſtellt werden, laufen im Verbindungsſtab der NSDAP. zuſammen, werden hier in Zuſammenarbeit mit dem Stab Heß, München, bearbeitet und dann an die richtige Stelle der Regierung weitergeleitet. Umgekehrt laufen alle aus der Regierung anfallenden Angelegenheiten, die die Partei betreffen, durch den Verbindungsſtab. Er iſt das Inſtrument, durch das der Pulsſchlag der Partei dauernd und unabläſſig im Takt des nationalſozialiſtiſchen Kampfgeiſtes in alle Büros der Wilhelmſtraße dringt. Selbſt ein Teil der „Wilhelmſtraße“, iſt er doch ein beſonderer Begriff in dieſer Welt der Miniſterien geworden.

Ob es für die Preſſe gilt, wichtige Erkundigungen über die Partei einzuholen, oder ob es für Parteiſtellen heißt, nationalſozialiſtiſche Vorſchläge und Wünſche für die Arbeit eines Miniſteriums ſachkundigen Bearbeitern zur Prüfung vorzulegen, oder ob fremde Diplomaten oder Preſſevertreter von Männern der Partei begrüßt werden ſollen, oder wichtige wirtſchaftspolitiſche Fragen zur Debatte ſtehen, die eine Stellungnahme erfordern — immer iſt die Wilhelmſtraße 64 die Adreſſe, an die man ſich wendet. Hier werden der Stellvertreter des Führers und ſein Stabsleiter ins Bild geſetzt wenn ſie allwöchentlich einige Tage in Berlin arbeiten, hier empfangen ſie wichtige Beſucher, von hier aus werden ſie informiert, wenn ſie von Berlin abweſend ſind, und hierher geben ſie ihre Anregungen zur Weiterleitung in die miniſterielle Welt, ſoweit es nicht in direkter Beſprechung möglich iſt.

Im Verbindungsſtab befindet ſich auch das Büro des Reichspreſſechefs der NSDAP. Der Reichspreſſechef Dr. Dietrich hat — obwohl er ſelbſt Reichsleiter iſt — ſein Berliner Büro dem Verbindungsſtab angegliedert, da auch in den Preſſefragen die Aufgaben der Partei und des Staates ſich eng berühren und eine dauernde Fühlungnahme gerade hier unerläßlich iſt. Das gilt ebenſo für die Auslandspreſſeangelegenheiten, die unter der Leitung von Dr. Hanfſtaengl bearbeitet werden. Der große Wert, der auf die Herſtellung und den Aufbau enger Beziehungen zu den anderen Völkern gelegt wird, kennzeichnet ſich auch in dem außenpolitiſchen Referat.

Der Verbindungsſtab iſt innerhalb eines knappen Jahres zu einer der wichtigſten Einrichtung der ſtaatspolitiſchen Arbeit der Reichshauptſtadt geworden. Und ebenſo wie die Schaffung des Verbindungsſtabes ein Beiſpiel für die gründliche Vorbereitungsarbeit war, mit der die Partei in die geſchichtlichen Umwälzungen des Jahres 1933 eingetreten iſt, ſo blieb der Verbindungsſtab dieſem ſeinem Weſen in ſeinem ganzen verantwortungsreichen Wirken treu als wahrhaft nationalſozialiſtiſches Amt, das, getragen von revolutionärem nationalſozialiſtiſchem Geiſt, in kühler Überlegung und klarer Entſchloſſenheit ein Mittler der Intereſſen und des Wohles der Nation iſt.

Die landfremde Saarregierung hat die Aufführung folgender beiden Feſtſpiele für das Saargebiet unterſagt: „Das deutſche Herz an der Saar“ von Hanns Maria Lux und „Deutſches Hoffen“ von Profeſſor Dr. Burghardt.

*

Bei der feierlichen Indienſtſtellung der neuen Pieranlagen von Cherbourg, die die „Bremen“ als erſtes Schiff anlief, wurde dem Direktor des Norddeutſchen Lloyd, Adolf Stadtländer, die Medaille der Handelskammer Cherbourg durch den Präſidenten verliehen.

In dem großen 42 Tage dauernden Kommuniſtenprozeß in Luck in Wolhynien wurden von 55 meiſt jüdiſchen Angeklagten 45 zu insgeſamt 300 Jahren Gefängnis verurteilt. Zehn Angeklagte wurden freigeſprochen. Sämtliche Verurteilten ſtanden unter der Anklage, als Mitglieder der ſogenannten kommuniſtiſchen Partei Weſtukraine ſtaatsfeindliche Werbetätigkeit betrieben zu haben.

Schon Wallenſtein und Tilly trugen Solinger Schwerter.

Aus Solingens Induſtriegeſchichte.

Obwohl Solinger Meſſer und Scheren in der ganzen Welt bekannt ſind, iſt Solingens reiche Induſtriegeſchichte in weiteren Kreiſen noch ziemlich unbekannt. Dieſe Induſtriegeſchichte kann auf eine mehr als tauſendjährige Vergangenheit zurückſchauen und führt zu den Wurzeln deutſcher Stahl-, Schmiede- und Schleiftechnik. Wie Toledo im Altertum, ſo war Solingen im Mittelalter Herſtellungsort der hervorragendſten Schwerter und Degen. Wie in den „NTA.-Nachrichten“ berichtet wird, haben Funde und Forſchungen der letzten Jahre das Dunkel erhellt, das bisher über der frühen Geſchichte der Solinger Schwertinduſtrie lag. Die vielfach als Kölniſche Schwerter in Muſeen aufbewahrten Stücke ſind nach dieſen Feſtſtellungen zweifelsohne bergiſche Schwerter und im frühen Mittelalter im unteren Kreiſe Solingen für die alte Königſtadt der Ubier Köln geſchaffen worden. Einen großen Aufſchwung nahm die Solinger Schwertinduſtrie im 15. und 16. Jahrhundert. Was damals in und um Solingen geſchaffen werden konnte, beweiſen die vielen Prachtſtücke, denen noch heute die In- und Auslandsmuſeen einen Ehrenplatz eingeräumt haben. Kaum ein Herrſcher, ein Feldherr von Rang aus jenen und den darauf folgenden Zeiten, der nicht eine Solinger Klinge ſein eigen nannte. So bewahrt z. B. Wien als beſonders wertvolles Stück das Schwert des Johannes Wundes, das Wallenſtein trug, Dresden das Mungſtenſche Schwert von Tilly, Madrid ein Prachtſchwert von Wilhelm Weyersberg, das der Herzog von Weimar in der Schlacht bei Nördlingen verlor. Feind und Freund waren mit Solinger Schwertern in den Dreißigjährigen Krieg gezogen. Nach längerer Zeit des Darniederliegens im Anſchluß an den Dreißigjährigen Krieg führte erſt das 19. Jahrhundert die Solinger Induſtrie endlich wieder bergauf.

Wenn auch dem Schwerte ſchon lange nicht mehr die frühere Bedeutung als Waffe für den Nahkampf zukam, ſo brachte die Einrichtung ſtehender Heere doch immer wieder große Aufträge in Hieb- und Stichwaffen nach Solingen. Der unglückliche Ausgang des Krieges und das Verſailler Diktat führten zur Zerſplitterung aller Einrichtungen zur Herſtellung von Heeresbedarf. Was aber zugeſtanden blieb, von der leichten Fechterklinge bis zum einzelnen Prachtdegen, daran hält Solingen zäh feſt und trachtet nach dem Beſten.

Sport vom Sonntag.

Die zweite Runde der deutſchen Fußballmeiſterſchaft in den Gruppen hat eigentlich wenige Überraſchungen gebracht, alles verlief mit ganz geringen Ausnahmen nach Papierform. In der Oſtgruppe blieb die Lage unverändert, da die Ergebniſſe des vergangenen Sonntags lediglich wiederholt wurden, d. h. die Berliner Viktoria ſchlug auch diesmal wieder die Stolper, und auch Preußen-Danzig unterlag der Beuthener 09 erneut. Viktoria-Berlin und die Beuthener halten zuſammen die Spitze. In Nordweſt hat Schalke 04 die alleinige Führung nach einem klaren 4:1-Siege über Eimsbüttel übernommen. Werder und Benrath trennten ſich unentſchieden. In Südweſt überraſchten die Mülheimer die Kickers aus Offenbach mit einem 4:4, wodurch Waldhof, mit 4:2 über Union-Böckingen ſiegend, allein an die Spitze der Tabelle kam. In Gruppe Mitte ſchließlich beherrſcht der 1. FC. Nürnberg die Lage, er ſchlug die Fuldaer Boruſſen mit 2:1 (!), während der Dresdener Sportclub, der am vorigen Sonntag gegen Boruſſia nur unentſchieden ſpielte, den zweiten Platz durch ein 7:2 über Wacker-Halle erkämpfte. Bemerkenswert, daß die Hallenſer bereits mit 2:0 führten! Der Geſamteindruck der Spiele dieſes Sonntags: Für die Deutſche Meiſterſchaft dürften wohl nur der 1. FC. Nürnberg und Schalke 04 in Frage kommen. In zweiter Linie erſ wären der Dresdener SC. und Waldhof-Mannheim zu nennen.

Die Europameiſterſchaften der Amateurboxer in Budapeſt wurden zu keiner reinen Freude. Einesteils gaben die Richter verſchiedentlich eigenartige Urteile zum beſten, und andererſeits benahm ſich das Publikum des öfteren nicht gerade ſehr ſportlich. Eine der größten Fehlentſcheidungen war der „Sieg“ des öſterreichiſchen Halbſchwergewichtlers Zehetmayer über den Berliner Pürſch; ſelten iſt in einem Boxkampf eine unterlegene Leiſtung beſſer belohnt worden als in dieſem Treffen. Im ganzen genommen hat Deutſchland immerhin noch recht gut abgeſchnitten. Der Erfurter Otto Käſtner, unſer Federgewichtsmeiſter, wurde Europameiſter dieſer Klaſſe. Außerdem gab es für Deutſchland noch einen zweiten Platz (Runge im Schwergewicht) und zwei dritte (Schmedes im Leicht- und Pürſch im Halbſchwergewicht), ſo daß im Geſamtergebnis die deutſchen Farben auf den dritten Platz hinter Ungarn und England kamen.

Im Eilenriederennen endete der Kampf der Neukonſtruktionen gegen die alten mit einem Triumph der „Alten“. Toni Bauhofer-München fuhr ſozuſagen alles in Grund und Boden und machte auch vor den Rekorden keinen Halt.

Kleine Wirtſchaftsnachrichten

Belebung in der Torfinduſtrie.

Nach einem Bericht des Landesarbeitsamts Niederſachſen haben die Torfwerke die Arbeit größtenteils wieder aufgenommen. Weitere Einſtellungen ſind zu erwarten. Ein Torfplattenwerk (Celle), das ſeit 1930 ruhte, hat mit 48 Mann den Betrieb neu aufgenommen. In Bayern haben die Torfgräbereibetriebe in den Mooren des Alpenvorlandes und der Umgebung Münchens großenteils ihre Tätigkeit wieder begonnen. Zunächſt kamen nur Belegſchaftsteile zur Einſtellung; doch iſt bald mit weiteren Einſtellungen zu rechnen.

Spielwarenaufträge von der Leipziger Meſſe.

In Mitteldeutſchland iſt für dieſes Jahr mit einer Steigerung der Inlandslieferungen an Spielwaren zu rechnen. Auf Grund der auf der Leipziger Meſſe erteilten Aufträge iſt die Spielwareninduſtrie im Arbeitsamtsbezirk Olbernhau in Sachſen ſtark belebt worden, und zwar in erſter Linie die Fabrikation von Blechſpielwaren und Holzbaukäſten. In Bayern war die Vermittlungstätigkeit für die Metallſpielwaren im Bezirk Nürnberg lebhaft.

dauernden Kommu-
Wolhynien wurden von
zu insgeſamt 300 Jahren
ngeklagte wurden frei
n ſtanden unter der An
nannten kommuniſtiſchen
liche Werbetätigkeit be

Tilly
linger Schwerter.
ſtriegeſchichte.
d Scheren in der ganzen
reiche Induſtriegeſchichte
ch unbekannt. Dieſe In
nehr als tauſendjährige
führt zu den Wurzeln
Schleiftechnik. Wie Toledo
Mittelalter Herſtellungs
rter und Degen. Wie in
wird, haben Funde und
s Dunkel erhellt, das bis
ichte der Solinger
ie vielfach als Kölniſche
en Stücke ſind nach dieſen
iſche Schwerter und im
Kreiſe Solingen für die
geſchaffen worden. Einen
Solinger Schwertinduſtrie
Bas damals in und um
nte, beweiſen die vielen
e die In- und Auslands
äumt haben. Kaum ein
g aus jenen und den dar
eine Solinger Klinge ſein
Wien als beſonders wert
Johannes Wundes, das
den das Mungſtenſche
ein Prachtſchwert von
erzog von Weimar in der
Feind und Freund waren
n Dreißigjährigen Krieg
Darniederliegens im An
Krieg führte erſt das
Induſtrie endlich wieder

chon lange nicht mehr die
ür den Nahkampf zukam,
nder Heere doch immer
b- und Stichwaffen nach
gang des Krieges und das
rſplitterung aller Einrich
esbedarf. Was aber zuge
Fechterklinge bis
n, daran hält Solingen
Beſten.

Sonntag.

hen Fußballmeiſter
eigentlich wenige Über
f mit ganz geringen Aus
der Oſtgruppe blieb die
ebniſſe des vergangenen
wurden, d. h. die Berliner
wieder die Stolper, und
der Beuthener 09 erneut
ener halten zuſammen die
lke 04 die alleinige Füh
Siege über Eimsbüttel
urath trennten ſich unent
ſchten die Mülheimer die
n 4 : 4, wodurch Waldhof,
n ſiegend, allein an die
ruppe Mitte ſchließlich be
die Lage, er ſchlug die
, während der Dresdener
untag gegen Boruſſia nur
iten Platz durch ein 7 : 2
Bemerkenswert, daß die
rten! Der Geſamteindruck
Für die Deutſche Meiſter
1. FC. Nürnberg und
In zweiter Linie erſt
d Waldhof-Mannheim zu

der Amateurboxer in
einen Freude. Einesteils
ch eigenartige Urteile zum
m ſich das Publikum des
rtlich. Eine der größten
„Sieg" des öſterreichiſchen
ayer über den Berliner
orkampf eine unterlegene
als in dieſem Treffen. Im
land immerhin noch recht
rter Otto Käſtner, unſer
uropameiſter dieſer Klaſſe.
nd noch einen zweiten Platz
zwei dritte (Schmedes im
vergewicht), ſo daß im Ge
rben auf den dritten Platz
men.
en endete der Kampf der
ten mit einem Triumph der
chen fuhr ſozuſagen alles in
te auch vor den Rekorden

ftsnachrichten
Torfinduſtrie.
desarbeitsamts Niederſachſen
größtenteils wieder aufge
ſind zu erwarten. Ein Torf
ruhte, hat mit 48 Mann den
Bayern haben die Torf
des Alpenvorlandes und der
ils ihre Tätigkeit wieder
legſchaftsteile zur Einſtellung
lungen zu rechnen.
der Leipziger Meſſe.
dieſes Jahr mit einer Steige
Spielwaren zu rechnen. Auf
eſſe erteilten Aufträge iſt die
tſamtsbezirk Olbernhau in
nd zwar in erſter Linie die
en und Holzbaukäſten. In
gkeit für die Metallſpielwaren

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 90 Mittwoch, den 18. April 1934 56. Jahrg.

Hitlers Dank für das Winterhilfswerk

Hitler und Goebbels danken den Führern des Winterhilfswerkes.

Goebbels: Das WHW. wird eine ſtändige Einrichtung bleiben.

In Berlin empfing Reichsminiſter Dr. Goebbels im großen Feſtſaal des Miniſteriums für Volksaufklärung und Propaganda die Gauamtsleiter der NSV. als die Gauführer des Winterhilfswerks, die unter Führung des Reichsführers des WHW., Pg. Hilgenfeldt, erſchienen waren. Dr. Goebbels erklärte, daß er vor dem Empfang durch den Führer den Hauptträgern des Winterhilfswerks einige Dankesworte im Namen der Partei und der Regierung ſagen wolle.

„Sie haben ſich der Regierung und der Partei zur Verfügung geſtellt", ſo wandte ſich der Miniſter an die Gauführer des WHW., „oft ohne daß Ihre Namen genannt oder bekannt wurden. Unſer einziger Ehrgeiz war, im erſten Winter der nationalſozialiſtiſchen Macht ein Symbol der wiedererwachten Volksgemeinſchaft aufzurichten. Tauſende und Zehntauſende von Briefen, die an mich gelangt ſind, legen Zeugnis davon ab, daß Ihnen dies gelungen iſt.

Die Arbeit des Winterhilfswerks hat Millionen von Menſchen in Deutſchland das Leben wieder lebenswert gemacht. Wie vielen Müttern und Kindern, wie vielen Armen haben Sie geholfen. Vor allem aber: wie vielen ehemaligen Feinden und Gegnern des Nationalſozialismus haben Sie das Einfallstor zum Verſtändnis unſerer Ideen geöffnet. Darüber hinaus haben Sie der Welt ein durchſchlagendes Beiſpiel nationalſozialiſtiſcher Hilfsbereitſchaft gegeben.

Wenn das Ausland nach ſeiner früheren feindſeligen Haltung ſich langſam umzuſtellen beginnt, ſo hat daran mit das Hauptverdienſt das Winterhilfswerk. Denn in ihm erkannte das Ausland, daß hinter dem Nationalſozialismus mehr ſteht als eine bramarbaſierende Phraſe, nämlich eine Idee. Darüber hinaus haben Sie für das nationalſozialiſtiſche Programm eine weſentliche Arbeit geleiſtet.

Der größte und edelſte Gedanke des Nationalſozialismus wurde von Ihnen verwirklicht. Der Sozialismus der Tat, von dem wir ſchon früher in den Jahren des Kampfes ſprachen und der nun ſichtbare Wirklichkeit wurde.

Ich weiß, daß Sie Tage und Nächte im Dienſte des WHW. gearbeitet haben, und ich danke Ihnen dafür. Es iſt ein glücklicher Gedanke für mich, daß in dieſer rieſenhaften Organiſation ein Einſchreiten bei irgendwelchen Verfehlungen nur in ganz verſchwindend ſeltenen Fällen nötig war. Dafür ſtatte ich meinen Dank vor allem dem Reichsleiter des WHW., dem Pg. Hilgenfeldt, ab.

Aber mit der jetzt hinter uns liegenden Leiſtung iſt die Arbeit noch nicht zu Ende. Zunächſt gilt es, das Hilfswerk „Mutter und Kind" durchzuführen. Dann werden wir im September aufs neue an das Winterhilfswerk herangehen, das eine ſtändige Einrichtung ſein und bleiben wird — auch wenn es keine Erwerbsloſen mehr gibt."

Anſchließend verſammelten ſich die Gauführer des WHW. im Arbeitszimmer des Reichskanzlers in der neuen Reichskanzlei Der Führer begrüßte die Erſchienenen einzeln und drückte jedem die Hand.

Der Führer über den Opfergedanken und das ſozialiſtiſche Gemeinſchaftsgefühl.

Nach kurzen Einführungsworten Dr. Goebbels' ergriff Reichskanzler Adolf Hitler das Wort und erklärte, daß ohne die ſoziale Tätigkeit des großen Hilfswerks niemals ein ſolcher politiſcher, pſychologiſcher und wirtſchaftlicher Erfolg hätte erreicht werden können, wie er tatſächlich erreicht wurde. Ohne dieſes Werk wäre der vergangene Winter nicht ohne Rückſchläge auf allen Gebieten zu überwinden geweſen.

Der Erfolg des Winterhilfswerks, ſo ſprach der Führer weiter, iſt nicht nur im Inland, er iſt auch im Ausland feſtzuſtellen. Es iſt ſchwer zu ſagen, wieviel Tauſende von Ausländern gerade durch dieſes ſoziale Hilfswerk von dem Wert der Neuordnung in Deutſchland unmittelbar überzeugt wurden. Sicher iſt aber, daß diejenigen Ausländer, die in Deutſchland geweſen ſind, ſich dem großen Eindruck, den das WHW. auf ſie machen mußte, nicht entziehen konnten.

Alle Auslandsreiſenden, die die Hilfstätigkeit im erſten Winter des neuen Deutſchland beobachten konnten, waren des Lobes und der Anerkennung voll. Ihre Eindrücke haben ſich auf andere Menſchen im Ausland übertragen.

Ein großer Teil des Stimmungsumſchwunges in der Welt iſt auf die Erfolge der nationalſozialiſtiſchen Revolution, insbeſondere aber auf das WHW. zurückzuführen.

„Ihre Arbeit, meine Parteigenoſſen und Parteigenoſſinnen, iſt jedoch noch nicht beendet. Ein gewiſſer Prozentſatz von Arbeitsloſigkeit wird in einem Volke von 65 Millionen immer bleiben.

Wenn es uns gelingt, die Zahl der Arbeitsloſen auf etwa eine Million herunterzudrücken, dann können wir das Problem der Erwerbsloſigkeit als gelöſt betrachten. Auf dieſes Ziel iſt zunächſt unſere ganze Arbeit rückhaltlos eingeſtellt.

Man muß ſich bei der Fülle der Probleme auf die Löſung einer Aufgabe beſchränken, weil man nicht alles auf einmal machen kann. Das brennendſte Problem, das zunächſt gelöſt werden muß, iſt die Arbeitsloſigkeit. Wenn auch die Lohnſätze noch nicht weſentlich erhöht werden konnten, ſo muß doch bewieſen werden, daß etwas geſchieht. Und das hat gezeigt, daß wir tun, was wir überhaupt nur tun können. Es lebt die Überzeugung in Deutſchland, daß der Wille da iſt,

alle für einen und einen für alle einzuſetzen."

Der Reichskanzler bat dann Dr. Goebbels, mit ſeiner Energie und Kraft wieder die Organiſation des WHW. zu übernehmen und bat gleichzeitig die Anweſenden, ihre Dienſte wieder zur Verfügung zu ſtellen. Im vergangenen Winter traten wir vor Aufgaben, für die es noch kein Vorbild gab. Es mußten ganz neue Wege geſucht werden. Und ſchon wurde Großes geleiſtet! Das Ergebnis des nächſten Jahres wird noch beſſer werden. Nach der Verminderung der Zahl der Arbeitsloſen und nach der allgemeinen Beſſerung der Wirtſchaftslage wird es uns gelingen,

im nächſten Jahr ein noch größeres Hilfswerk aufzubauen.

Sie, meine Parteigenoſſen und Parteigenoſſinnen, die Sie im Dienſte des WHW. ſtehen, müſſen ſtets das ſoziale Gewiſſen der Partei ſein, das im WHW. ſeinen immer neuen lebendigen Ausdruck findet. Die ſchönſten Programme nützen nichts, wenn ſie nicht durch Kleinarbeit ergänzt werden. Man kann nicht nur in die Zukunft blicken, man kann nicht nur an den großen Problemen arbeiten. Auch die Sorge des Tages muß berückſichtigt werden.

Immer erneut muß der Appell an die Nation und an das ſozialiſtiſche Empfinden gerichtet werden. Das WHW. ſoll die Not beſeitigen, die durch offizielle Maßnahmen nicht beſeitigt werden kann. Es ſoll ferner dazu beitragen, das Volk zum ſozialiſtiſchen Denken zu erziehen.

Man ſoll nicht vom Opfer reden, wenn man das, was man gibt, nicht auch ſelbſt als Opfer empfindet. Sie müſſen klarſtellen, daß es kein Opfer für einen Millionär bedeutet, wenn er fünf Mark ſpendet. Ein Opfer aber iſt es, wenn ein Arbeiter bei einem Monatslohn von hundert Mark fünfzig Pfennige gibt.

Wenn wir dieſen Opfergedanken ins Volk tragen, dann helfen wir beim Aufbau der neuen Gemeinſchaft. Es kommt auf das ſozialiſtiſche Gemeinſchaftsgefühl an.

Im reichen Deutſchland der Vorkriegszeit iſt es nicht möglich geweſen, ein ähnliches Hilfswerk durchzuführen. Das Deutſchland vor dem Kriege erzielte bei monatelanger intenſivſter Propaganda nicht mehr als ſieben Millionen Mark für die Zeppelin-Spende, die eine Sache des ganzen Volkes war.

Wir haben in einem einzigen Winter in dem verarmten Deutſchland 320 Millionen Mark aufgebracht. Dieſe gewaltige Summe iſt nicht nur eine Tat an ſich, ſondern ſie iſt ein Beweis des Opfergedankens, der in unſerem Volke lebt.

So danke ich, damit ſchloß der Führer, dem Reichsminiſter Dr. Goebbels und dem Leiter des WHW., Hilgenfeldt, und Ihnen allen, die Sie hier erſchienen ſind. Ich bitte Sie aber auch, allen denen im Lande meinen Dank zu übermitteln, die ihre Arbeit dem WHW. zur Verfügung geſtellt haben. All den Hunderttauſenden von namenloſen Volksgenoſſen, all den unbekannten Soldaten der großen Hilfsarmee.

Trotzki muß ſeine Koffer packen.

Die Aufenthaltsgenehmigung in Frankreich zurückgezogen.

Der Miniſterrat hat beſchloſſen, die Aufenthaltsgenehmigung für Leo Trotzki, die der damalige Innenminiſter Chautemps bewilligt hatte, rückgängig zu machen, da Trotzki die Neutralitätsverpflichtung, zu der er ſich bereiterklärt hatte, nicht erfüllt habe. Trotzki ſoll erſucht werden, ſeine Koffer zu packen.

Die Ausweiſung Trotzkis iſt im Anſchluß an den Miniſterrat vom Innenminiſter Sarraut ſofort verfügt worden. Trotzki muß Frankreich, wie es in der amtlichen Erklärung formuliert iſt, „innerhalb kurzer Friſt" verlaſſen. Der Ausweiſungsbefehl erſtreckt ſich auf das geſamte Gebiet des franzöſiſchen Staates, alſo auch auf Korſika, wo ſich Trotzki im vergangenen Jahre aufhielt und wohin er künftig nicht mehr zurückkehren darf. Darüber hinaus iſt Trotzki ein Aufenthalt in Paris mit ſofortiger Wirkung verboten worden.

*

In Gotenburg in Schweden wurde beim Göta-Artillerieregiment ein kommuniſtiſcher Waffendiebſtahl aufgedeckt. Bisher wurden zwei Angehörige des Regiments verhaftet, die bereits geſtanden haben, Mitglieder der „Roten Hilfe" zu ſein und ihren kommuniſtiſchen Parteikameraden Waffen und Munition, insbeſondere Armeepiſtolen, aus den Beſtänden des Regiments beſorgt zu haben.

Englands wirtſchaftlicher Wiederaufſtieg

Eine halbe Milliarde Budgetüberſchuß. — Bedeutſame Steuerſenkungen.

Im Engliſchen Unterhaus hat Schatzkanzler Neville Chamberlain die Haushaltszahl für das Jahr 1933/34 bekanntgegeben. Er konnte die in mancher Beziehung erfreuliche Feſtſtellung machen, daß im engliſchen Staatshaushalt der beträchtliche Überſchuß von 31 148 000 Pfund Sterling (etwa eine halbe Milliarde Mark) erzielt worden iſt. Der effektive Überſchuß iſt ſogar noch höher als der rechneriſche. Der Schatzkanzler bezifferte ihn auf 39 Millionen Pfund.

Seit 10 Jahren, ſo erklärte Chamberlain, haben wir in England einen derartigen Überſchuß nicht zu verzeichnen gehabt. Er iſt groß genug, um es zu rechtfertigen, wenn wir jetzt damit beginnen, die Laſten und Opfer der vergangenen Jahre allmählich abzubauen.

Demgemäß kündigte der Schatzkanzler an, daß die Hälfte ſämtlicher im Jahre 1931 vorgenommenen Gehaltskürzungen ab 1. Juli d. J. wieder aufgehoben wird. Die Arbeitsloſenunterſtützung wird ab 1. Juli wieder auf ihre volle urſprüngliche Höhe zurückgebracht. Auch die Höchſtſätze für die Übergangsunterſtützung werden entſprechend geändert.

Als Senſation wirkte die mitgeteilte Herabſetzung der Einkommenſteuer.

Dieſer Beſchluß, auf den das Land ſeit Jahren gewartet hat, ſchlug im Parlament wie eine Bombe ein. Auch wurde die angekündigte 25prozentige Senkung der engliſchen Kraftfahrſteuer zur Belebung der Ausfuhr im Parlament begrüßt.

Zu Beginn ſeiner Rede hatte der Schatzkanzler auf den neuen Geiſt der Hoffnung und des Vertrauens hingewieſen, der ſich jetzt überall in England bemerkbar mache.

Die erzielte wirtſchaftliche Beſſerung der letzten zwölf Monate beruhe zum großen Teil auf der Belebung des Innenmarktes. Auf dem Gebiete der Ausfuhr ſei zwar ebenfalls eine Beſſerung zu verzeichnen, ſie ſtehe aber noch weit zurück im Vergleich zu dem Umfang, den der Ausfuhrhandel vor einigen Jahren noch beſeſſen habe.

Neue Pariſer Antwort an England.

Wirtſchaftsſanktionen bei Verletzung eines „Abrüſtungs"-abkommens gefordert.

Der franzöſiſche Außenminiſter Barthou hat in Paris dem engliſchen Geſchäftsträger die franzöſiſche Antwort auf die letzte engliſche Note überreicht, die Rückfragen wegen des anzuſtrebenden „Abrüſtungs"abkommens und der von Frankreich geforderten Durchführungsgarantien aufgeſtellt hatte.

In Paris hatte zuvor ein Miniſterrat die Abfaſſung der Antwortnote an England erörtert, in dem Außenminiſter Barthou, wie die franzöſiſche Preſſe berichtet, gegen den Widerſtand der Miniſter Herriot und Tardieu, die beſonders heftig gegen Deutſchlands angebliche „Aufrüſtungs"maßnahmen vom Leder zogen, folgende Forderungen an England durchgeſetzt:

1. **Rüſtungsbeſchränkungsabkommen auf der Grundlage des jetzigen Rüſtungs Status quo.**
2. **Einfache Ausführungsgarantien zu dieſem Abkommen, mit denen England grundſätzlich einverſtanden zu ſein ſcheine.**

Nach Anſicht Barthous müßten dieſe Garantien die Möglichkeit ſcharfer Wirtſchaftsſanktionen vorſehen, falls ein Unterzeichner des Abkommens die übernommenen Verpflichtungen übertrete, Sanktionen, die ſich bis zu einer Wirtſchaftsblockade erweitern könnten.

Ferner verlautet, daß die franzöſiſche Regierung in der Note es ablehne, Deutſchlands Wiederaufrüſtung „in Verletzung der Verträge" in irgendeiner Weiſe zuzuſtimmen (!).

Die franzöſiſche Regierung halte es ferner für zwecklos, die direkten Abrüſtungsbeſprechungen zwiſchen den Mächten fortzuſetzen. Es bleibe nur übrig, daß die Abrüſtungskonferenz ihre Verhandlungen fortſetze, um ein internationales Abkommen zu erzielen.

Da man nach einer Havas-Meldung aus London in engliſchen Kreiſen an die Möglichkeit eines Abrüſtungsabkommens wegen der Einſtellung Frankreichs nicht mehr zu glauben ſcheint, darf man fragen, ob dieſe „Ausführungsgarantien", die jetzt die neue franzöſiſche Note enthält, für England annehmbar ſein werden.

Impfgegneriſche Propaganda bleibt verboten!

Ein Erlaß des preußiſchen Innenminiſters.

Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, hat der preußiſche Miniſter des Innern durch Runderlaß an das Geheime Staatspolizeiamt und alle Polizeibehörden in Abänderung ſeines Runderlaſſes vom 20. Dezember 1933 angeordnet, daß den Impfgegner- und Zwangsimpfungsgegnervereinigungen die Wiederaufnahme ihrer Vereinstätigkeit geſtattet wird. Auch ſind ihnen das beſchlagnahmte Vermögen, die Vereinseinrichtungen, Druckſchriften, Lichtbilder und das ſonſtige Material herauszugeben.

Dagegen bleibt jede öffentliche Propaganda gegen die Impfung ebenſo wie die Ausſtellung ärztlicher Impfbefreiungszeugniſſe ohne ärztliche Unterſuchung verboten.

Schädigende Preiserhöhungen.

Mit aller Energie, die der Ernſt der Lage im deutſchen Außenhandel erfordert, hat die Reichsregierung nicht bloß durch Beſchlüſſe und Verordnungen, Beratungen und Verhandlungen unſere Exportförderung in Angriff genommen, ſondern nicht minder durch den Abſchluß einer ganzen Reihe von Handelsverträgen, ſo mit der Schweiz und mit Holland, mit Dänemark und Polen, mit Ungarn und Finnland; Verhandlungen mit Südſlawien ſchweben zur Zeit, laſſen aber ſchon jetzt günſtige Schlüſſe auf das Ergebnis zu.

Die Tagung der Außenhandelsſtellen in Bremen hat die Erkenntnis beſonders deutlich zum Durchbruch kommen laſſen, daß im rohſtoffarmen Deutſchland die weitere Belebung in der Binnenwirtſchaft nicht unabhängig davon verlaufen kann, wie ſich der deutſche Außenhandel geſtaltet. Seine Entwicklung in jüngſter Zeit, die ein Überwiegen der Einfuhr über die Ausfuhr brachte, hat zu den bekannten Maßnahmen der deutſchen Importdroſſelung namentlich für beſtimmte induſtrielle Rohſtoffe geführt. Auf den Märkten einiger dieſer Rohſtoffe hat ſich in letzter Zeit eine mehr als ſonderbare Konjunktur entwickelt. Solche Metalle nämlich — vor allem Nickel und Kupfer —, die in irgendwelchem Zuſammenhang mit der militäriſchen Rüſtungsinduſtrie ſtehen, haben im letzten Jahre eine geradezu fabelhafte Abſatzſteigerung erfahren, wofür der Grund ja nicht gerade allzu weit zu ſuchen iſt! Er iſt unſchwer zu finden in dem internationalen Wettrüſten, in der „Rüſtungskonjunktur", die in einem merkwürdigen Gegenſatz zu der angeblichen Ära des Weltfriedens und der noch viel ſagenhafter gewordenen Abrüſtungskonferenz ſteht. Die Großmächte des europäiſchen Weſtens rüſten ebenſo eifrig wie Amerika und Japan; außerdem machen auch die kleineren Staaten erhebliche Anſtrengungen, bei dieſem Wettrüſten nicht allzu weit ins Hintertreffen zu geraten. Der amerikaniſch-engliſche Nickeltruſt z. B., der nicht bloß die Erzeugung und den Abſatz dieſes für die militäriſchen Rüſtungen ſehr wichtigen Metalls kommandiert, ſondern der auch eine überragende Stellung auf dem Kupfermarkt beſitzt, hat ſoeben einen Geſchäftsbericht veröffentlicht, wonach er im Jahre 1933 ſeinen Abſatz gegenüber dem Vorjahr mehr als verdoppelt hat; ebenſo iſt es ihm gelungen, ſeinen Abſatz an Kupfer um 100 Prozent zu erhöhen! Entſprechend ſind die Rückwirkungen auf die anderen Metallpreiſe am Weltmarkt, ſo hat z. B. dort der Zinnpreis wieder jene Höhe erreicht, auf die er zur Zeit der größten amerikaniſchen Wirtſchaftsblüte hinaufgeklettert war.

Dieſe Preisentwicklung iſt für das rohſtoffarme und daher eine ſtarke Einfuhr von Metallen benötigende Deutſchland beſonders noch deswegen von ſehr unangenehmer Wirkung geweſen, weil auf der anderen Seite die Preiſe der von Deutſchland exportierten Fertigwaren immer noch nach unten gehen; außerdem vermögen die Länder mit entwerteter Währung in größtem Umfang die Preiſe der deutſchen Waren am Weltmarkt zu unterbieten. Daraus ergibt ſich — und Italien hat jetzt einen ſolchen Schritt ganz bewußt getan! — die Notwendigkeit einer Koſtenſenkung für den deutſchen Export. Gerade hierbei aber wieder zeigt ſich die innere Bindung zwiſchen der Belebung der deutſchen Binnenwirtſchaft und der des deutſchen Exports: vermehrte Erzeugung verbilligt an ſich ſchon die Koſten der Ware und damit ihren Preis! Es würde alſo der allſeits und ganz beſonders auf den Tagungen der Außenhandelsſtellen in Bremen und jetzt in Hamburg deutlich genug geäußerten Anſchauung unmittelbar widerſprechen, wenn es in Deutſchland ſelbſt zu Preiserhöhungen kommen würde, die auf die deutſche Ausfuhr, auf deren Koſten und Preiſe auch nicht ohne Einfluß bleiben könnten. Die nationalſozialiſtiſche Reichsregierung beſitzt ebenſo den Willen wie die Möglichkeit, ſolchen nach oben gerichteten Preistendenzen einer feſten Riegel vorzuſchieben, und wenn früher darauf hingewieſen wurde, daß in der deutſchen Binnenwirtſchaft eine Erhöhung des Preisniveaus ganz allgemein im Widerſpruch ſtände zu dem, was die Reichsregierung durch das Arbeitsbeſchaffungsprogramm anſtrebt und erreichen will, ſo gilt das gleiche jetzt auch für die Frage des Wiederaufbaus unſerer Ausfuhr. Dr. Pr.

Schießerei in einem öſterreichiſchen Konzentrationslager.

Mit Piſtole und Gummiknüppel gegen Nationalſozialiſten.

In dem großen Konzentrationslager Kaiſer-Steinbruch, in dem ſich nach amtlichen Angaben über 500 Häftlinge, darunter 390 Nationalſozialiſten befinden, iſt es in den letzten Tagen zu ernſten Ereigniſſen gekommen.

Infolge des Verhaltens eines Beamten entſtand unter den Häftlingen der Eindruck, daß eine Änderung der politiſchen Lage eingetreten ſei und ihre baldige Freilaſſung bevorſtände. Als jedoch die Schutzmaßnahmen im Lager weiter verſchärft wurden, brach dort

ein allgemeiner Aufruhr

aus, der, wie berichtet wird, einen ernſten Charakter trug. Die Wachmannſchaften, die eine weitere Ausdehnung der Unruhen befürchteten, machten

von der Waffe und dem Gummiknüppel

Gebrauch. Eine Reihe von Häftlingen wurde hierbei verwundet. Die Inſaſſen des Lagers ſind ſeit Sonntag in den Hungerſtreik getreten. Nach übereinſtimmenden Berichten ſind die Zuſtände in dieſem Lager außerordentlich ungünſtig und die geſundheitlichen Einrichtungen völlig ungenügend.

Amtlich wird in Wien mitgeteilt: „Die Bundesregierung hat in den letzten Tagen aus dem Anhaltelager Kaiſer-Steinbruch über 100, aus dem Anhaltelager Wöllersdorf über 60 Nationalſozialiſten entlaſſen. Es handelt ſich dabei um Perſonen, die freiwillig die Erklärung abgegeben haben, ſich in Zukunft jeder verbotswidrigen Tätigkeit zu enthalten, deren Führung einwandfrei war und deren Entlaſſung auch mit Rückſicht auf die Verhältniſſe in ihren Wohnorten unbedenklich zu ſein ſcheint. Bei dem Zutreffen vorerwähnter Umſtände beabſichtigt die Bundesregierung, ſolche Entlaſſungen auch weiterhin vorzunehmen."

Vier Schwerverbrecher hingerichtet.

Die Berliner BVG.-Räuber und Mörder.

In Berlin wurden morgens früh um 6 Uhr die ſogenannten BVG.-Räuber, der 22 Jahre alte Erwin Hildebrandt, der 24 Jahre alte Alfons Hoheiſel, der gleichaltrige Willi Krebs und der 31 Jahre alte Erich Achtenhagen im Hofe des Strafgefängniſſes Plötzenſee von dem Magdeburger Scharfrichter durch das Beil hingerichtet.

Die vier Verbrecher waren durch das Urteil des Schwurgerichts beim früheren Landgericht II in Berlin vom 6. Juli 1933 wegen gemeinſchaftlichen Mordes und wegen gemeinſchaftlichen Raubes mit Todeserfolg zum Tode verurteilt worden. Die von ihnen gegen dieſes Urteil eingelegte Reviſion wurde im Dezember vorigen Jahres vom Reichsgericht als unbegründet verworfen.

Der preußiſche Miniſterpräſident hat von dem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht, weil die Verurteilten monatelang Raubüberfälle verübten, ſich als berufsmäßige Verbrecher erwieſen und eine jedem geordneten menſchlichen Zuſammenleben feindliche Geſinnung gezeigt haben. Sie waren als Schädlinge zu betrachten, die für die Volksgemeinſchaft endgültig verloren waren.

Die Taten dieſer kommuniſtiſchen Untermenſchen haben monatelang die Bevölkerung in Aufregung und Schrecken verſetzt. So hatte die Staatsanwaltſchaft ſeinerzeit 13 im Berliner Weſten auf Paſſanten, Tankſtellen und Ladengeſchäfte verübte Raubüberfälle zur Anklage gebracht. Die Verbrechen fanden mit der Erſchießung des Architekten Sauer am Abend des 13. Mai 1932 in einer Gaſtwirtſchaft in Mariendorf und mit der Ermordung des BVG.-Inſpektors Meyer am 15. September 1932, bei der der Bande 33 000 Mark Bargeld in die Hände fielen, ihren Höhepunkt. Die Verurteilten, die größtenteils der ſogenannten „Clique Eierſchlamm" angehörten, haben mit einer beiſpielloſen Kaltblütigkeit und Roheit die unglaublichſten Banditenſtreiche ausgeführt und ſcheuten ſich dabei keineswegs,

rückſichtslos über Leichen

hinweg zugehen. Ihr Plan ging ſodann dahin, von dem durch die zahlreichen Überfälle erlangten Geld einen eigenen Kraftwagen zu erwerben, der ausſchließlich für ihre Raubüberfälle benützt werden ſollte.

Auf dem Transport vom Polizeipräſidium zum Unterſuchungsgefängnis und ſpäter durch ausgetauſchte Kaſſiber haben ſie ſelbſt weitere von ihnen begangene Straftaten an den Tag gebracht. So wurden von der gleichen Verbrecherbande in der Nacht zum 1. Juli 1932

Überfälle auf nationalſozialiſtiſche Verkehrslokale

gemacht, und dabei insgeſamt neun Nationalſozialiſten zum Teil ſchwer verwundet. Bei allen Taten verwendeten ſie Piſtolen. Bei ihrer Verhaftung wurden neben anderen Beweisſtücken ſogar eine Maſchinenpiſtole beſchlagnahmt.

Zuchthaus für rote „Sportler".

Vor dem Oberſten Landesgericht München wurde im ſogenannten Penzberger Kommuniſtenprozeß das Urteil verkündet. Sieben von den 33 Angeklagten erhielten Zuchthausſtrafen von drei Jahren bis ein Jahr drei Monate. Zwei Angeklagte wurden wegen mangelnden Schuldbeweiſes freigeſprochen. Gegen zwei weitere wurde das Verfahren auf Grund des Amneſtiegeſetzes eingeſtellt. Die übrigen 22 wurden wegen Vorbereitung zum Hochverrat bzw. Beihilfe hierzu zu Gefängnisſtrafen von zweieinhalb Jahren bis zu zehn Monaten verurteilt. Die Angeklagten waren im März 1933 im Zuſammenhang mit der Auffindung eines Waffenlagers in den Wäldern von Penzberg verhaftet worden. Sie hatten ſich ſchon kurz nach dem Verbot der KPD. als „harmloſer" Sportverein zuſammengeſchloſſen und unter dieſem Deckmantel nachts heimlich Felddienſtübungen abgehalten.

Die Schaffung der Betriebsgemeinſchaft

Dr. Ley ſprach vor den Induſtriellen in Frankfurt a. M.

In Frankfurt am Main ſprach vor dem Verband mitteldeutſcher Induſtrieller der Führer der Deutſchen Arbeitsfront Dr. Ley über „Die Aufgaben der Deutſchen Arbeitsfront und das Zuſammenarbeiten zwiſchen NSBO. und Unternehmerverbänden", wobei er u. a. ſagte:

Es dürfe keinen Wirtſchaftsführer geben, der zu allem Ja und Amen ſage, ſo daß das Werk darunter leide.

Das Geſetz zur Ordnung der nationalen Arbeit könne nur Wert haben, wenn die Menſchen, die dort zuſammengeführt werden, ſich gegenſeitig achteten. Geleitet könne nur im Rahmen der Gemeinſchaft werden.

Die Unternehmer müßten im Rahmen ihres Betriebes Tarifpolitik machen. So könnten ſie beweiſen, ob ſie gute Kaufleute, gute Techniker, vor allem aber gute Menſchenführer ſeien.

Sie ſollten Herr im Hauſe ſein. Dieſer Herrenſtandpunkt müſſe aber ein Standpunkt der Ehre und der Achtung ſein. Der Arbeiter habe nicht um die Lohntüte gekämpft, ſondern um ſeine Ehre und ſeine Achtung. Lohnfragen und ähnliche Dinge würden ſich von ſelbſt regeln, wenn es erſt gelinge, die Gemeinſchaft zu geſtalten.

Begeiſterte Worte eines norwegiſchen Lotſen über den Volkskanzler.

Bericht über die „Deutſchland" — Fahrt in die norwegiſchen Gewäſſer.

Der norwegiſchen Öffentlichkeit iſt, wie aus Oslo gemeldet wird, die unlängſt vom Volkskanzler Adolf Hitler an Bord des Panzerkreuzers „Deutſchland" durchgeführte Fahrt durch die weſtnorwegiſchen Fjorde, völlig überraſchend gekommen.. Die Osloer Zeitungen brachten jetzt die Nachricht unter großer Aufmachung mit Bildern des Reichskanzlers und des Panzerkreuzers.

Das Blatt „Tidens Tegn" veröffentlicht ein Geſpräch mit dem norwegiſchen Lotſen Martin Karlſen, der die „Deutſchland" durch die Fjorde geführt hat.

Der Reichskanzler habe, ſo ſagte der Lotſe, beinahe die ganze Zeit auf der Brücke geſtanden und ſei von den Gebirgsformationen und dem ſtrahlenden Wetter begeiſtert geweſen. Er ſei auch an Bord herumgegangen und habe mit allen geſprochen, mit Matroſen und Offizieren, und

es ſei ſo, als ob es für Hitler keinen Rangunterſchied gebe.

Er ſei bei der ganzen Beſatzung ſehr beliebt geweſen; aber er ſei ja eben auch ein angenehmer und gemütlicher Menſch. Es laſſe ſich nicht leugnen, daß Hitler durch ſeine Beſcheidenheit beſonders auffalle. Er ſei einfach und offen und gegen die Generale genau ſo wie gegen die Mannſchaften.

Verhaftung eines Breslauer Bankiers wegen Verdachts der Untreue.

Breslau. Auf Grund eingehender polizeilicher Na forſchungen wurde der Bankier Max Dietrich von Stein a Breslau, Mitinhaber des Bankgeſchäfts M. D. von Ste u. Co. in Breslau, Tauentzienplatz, wegen Verdachts der U treue und des fortgeſetzten Betruges vorläufig feſtgenomme Er wird alsbald dem Vernehmungsrichter zum Erlaß ein Haftbefehls vorgeführt werden.

Stadtrat Engel-Berlin zum SS.-Standartenführer ernan

Berlin. Stabschef Reichsminiſter Röhm hat den Par genoſſen Johannes Engel, Stadtrat für das Verkehrswe der Stadt Berlin und Leiter der Deutſchen Arbeitsfront u der NSBO. der Gaue Groß-Berlin und Kurmark zum Ehr führer mit dem Rang eines SS.-Standartenführers un Zuteilung zum Stabe der SS.-Oberabſchnitte Oſt ernan

Der „Fliegerſinn" des Menſchen.

Eine ſenſationelle Entdeckung.

Profeſſor Everling von der Techniſchen Hochſchu Berlin iſt eine auf den erſten Blick unglaubwürdige En deckung geglückt. Everling hat nämlich herausgefunde daß der Menſch, der doch ein reines Bodenlebeweſen i für die höchſte Entwicklungsſtufe des Fliegens, den v den Flugtieren gemiedenen Nebelflug, einen Wahrne mungsſinn beſitzt, den „Fliegerſinn", wie er i nennt. Das iſt das natürliche Wendegefüh das Kurven- und Geradeflug zu unterſcheiden und da die Anzeige der Blindfluggeräte nachzuprüfen geſtatt Dieſes neuentdeckte Gefühl beruht auf gewiſſen Seh- od Druckempfindungen, die bei Kurven, je nach deren Ri tung und Schärfe, in verſchiedener Weiſe entſtehen, we man hin und wieder zweckmäßige Kopfbewegungen au führt.

Wie laſſen ſich die eben aufgezeigten Erſcheinung nun eigentlich erklären? Profeſſor Everling, der in d wiſſenſchaftlichen Geſellſchaft für Luftfahrt zu Berl über ſeine Entdeckung ſprach, verſuchte eine mechaniſ Erklärung des natürlichen Wendegefühls und eine A ſchätzung der Empfindlichkeiten, die ſich mit dem Ergebn der bisherigen Verſuche decken. Bei zahlreichen Beo achtungen in der Drehkammer, im Luftſchiff und v allem im Flugzeug konnte der Nachweis geführt werde daß faſt alle Perſonen dieſen „Fliegerſinn" beſitzen; ab er muß ihnen erſt einmal erklärt werden. Iſt auf die Weiſe der Fliegerſinn vom Einzelnen wahrgenomme ſo läßt ſich die Genauigkeit der Abſchätzung durch Übu ſteigern. In Einzelfällen konnte die Genauigkeit bis z Anzeige einer Kammerdrehung von zehn Minuten Da für eine volle Wendung oder einer Flugzeugkurve v drei Minuten Dauer getrieben werden.

Zur Einübung dieſes Verfahrens, wie auch zur E gänzung der Blindflugübungen bei den Fliege ſchulen für das Steuern lediglich nach Meßgeräten, oh Sicht des Bodens, endlich für die ärztliche Fliegerta lichkeitsprüfung und weitere Erforſchung der Vorgän hat Profeſſor Everling eine Drehkammer gebaut, i welcher der Flugſchüler wie im Flugzeug eine Seite ſteuerung betätigt und dadurch Wendebewegungen h beiführt; dieſen kann der Lehrer ſtörende Drehung überlagern.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 17. April 1934.

* **Berliner Börſenbericht.** Der Börſenbeginn ſtand wied im Zeichen faſt völliger Geſchäftsloſigkeit. Die Banken hatt kaum Publikumsorders aufzuweiſen; demzufolge verharrte au die Kuliſſe in weiteſtgehender Zurückhaltung. Im allgemein gab das Kursniveau um durchſchnittlich etwa ein Proze nach. Am Rentenmarkt war eine klare Tendenz vorerſt no nicht erſichtlich, an der Geſchäftsſtille vermochte ſich jedoch ebe falls nichts zu ändern. Am Geldmarkt nannte man unve änderte Blankoſätze von 4 bzw. 4½ Prozent. An der Geſchäft ſtille vermochte ſich auch im Verlauf nichts zu ändern.

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezahl wurden für einen Ztr. Lebendgewicht in Mark:

		17. 4.	13.
Ochſen: 1 vollfl. ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., ja		—	33
ältere		—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige		30—32	30—
3. fleiſchige		27—29	27—
4. gering genährte		23—26	24—
Bullen: 1 jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes		29	29
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		27—28	27—
3. fleiſchige		24—26	24—
4. gering genährte		21—23	21—
Kühe: 1 jüngere, vollfl. höchſt. Schlachtwertes		25—27	25—
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		20—23	20—
3. fleiſchige		16—19	16—
4. gering genährte		10—14	10—
Färſen (Kalbinnen):			
1. vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.		31—32	31—
2. vollfleiſchige		28—29	28—
3. fleiſchige		25—26	25—
4. gering genährte		21—23	21—
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh		16—21	17—
Kälber: Sondkl.: Doppellender beſter Maſt		–	–
Andere Kälber: 1 beſte Maſt- und Saugkälber		55—58	55—
2. mittlere Maſt- und Saugkälber		42—52	42—
3. geringere Saugkälber		30—40	30—
4. geringe Kälber		15—25	16—
Lämmer, Hammel und Schafe:			
1a. Stallmaſtlämmer		39—40	40—
1b. Holſteiner Weidemaſtlämmer		—	—
2a. Stallmaſthammel		36—38	38—
2b. Weidemaſthammel		—	
3. mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel		32—35	36—
4. geringe Lämmer und Hammel		22—31	27—
Schafe: 1 beſte Schafe		29—30	31—
2. mittlere Schafe		27—28	29—
3. geringe Schafe		22—25	20—
Schweine: 1 Fettſchweine über 300 Pfd.		50	50
b) vollfleiſchige Schweine über 300 Pfd.	Lebendgewicht	40—42	40
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.		38—40	37—
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.		36—38	34—
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.		33—34	32—
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.		30—31	30—
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfund		—	—
7. Sauen		34—37	35—

Auftrieb: 1503 Rinder, darunter 351 Ochſen, Bullen, 706 Kühe, Färſen und Freſſer, 43 Auslandsrinde 3042 Kälber, 70 Auslandskälber; 3431 Schafe, 17 151 Schwein — Verlauf: bei Rindern mittelmäßig; bei Kälbern guter ſchwerer Ware glatt, ſonſt ruhig; bei Schafen langſam bei Schweinen ziemlich glatt. — Wegen des nationalen Feie tags, am 1. Mai, wird der Dienstagmarkt auf Mittwo verlegt.

* **Berliner Magerviehmarkt.** (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt Auftrieb: 307 Schweine, 459 Ferkel. Verlauf: ruhig, bei wenig veränderten Preiſen. Es wurden gezahlt im Großhandel für Läuferſchweine (4—5 Monate alt) 34—44 Mark, Pölke (3— Monate alt) 24—34 Mark, Ferkel (8—12 Wochen alt) 18—2 Mark, Ferkel (6—8 Wochen alt) 15—18 Mark, Ferkel (bis 6 Wochen alt) 11—15 Mark.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 18. April.

Wenn die Schwalben wiederkommen . . .

Bald wird man wieder die Schwalben fliegen ſehen. Schnell fliegen ſie, erhaſchen im Fluge die Inſekten, von denen ſie ſich nähren und zeigen im Bau ihrer Neſter viel Kunſttrieb. Von ihrer Winterherberge, die das ganze Afrika ſüdwärts des Äquators umfaßt, kehren die Hausſchwalbe und die Rauchſchwalbe immer gern dorthin zurück, wo ſie ſich heimiſch fühlen, und überall finden ſie alte Freunde und Bekannte.

Mit dem Winde und den Höhen ſpielend und erſtaunliche Schleifen ziehend, ſauſt die Schwalbe dahin, meiſt in Geſellſchaft eines Kollegen oder einer Freundin, oft aber auch in größerem Kreiſe Um des Hauſes Dach, wo ſie wieder ihr altes Neſt bezogen hat, ertönt ihr fröhliches Gezwitſcher, und dann ſetzt ſich eine ganze Schar von Schwälbchen auf die Telegraphendrähte zu angeregter Unterhaltung, und kleine Menſchenkinder rufen von der Straße ins Haus hinein: „Mutter, Mutter, unſere Schwalben!“ Es beſtehen vielfach intime Beziehungen zwiſchen Menſchen und Schwalben, intimere faſt als zwiſchen Menſchen und Störchen. und der Vater des Hauſes freut ſich aufrichtig, wenn die alten Schwalben nach der Rückkehr von der Afrikareiſe wieder unter ſeinem Dache oder in ſeinem Stalle Wohnung nehmen; denn Schwalben bedeuten nach ſeiner Überzeugung Glück und Segen, was das Volk aber nicht zu allen Zeiten geglaubt zu haben ſcheint.

Früher nämlich behauptete man, daß eine Schwalbe im Winter Unglück bringe, und ein altes griechiſches Sprichwort warnte vor Schwalben unter dem Dache. Wir Menſchen von heute laſſen uns aber dadurch nicht irremachen. Im übrigen iſt uns das bekannte Wort: „Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer“ von keinem Geringeren als von dem großen griechiſchen Philoſophen Ariſtoteles überliefert worden. Es ſtammt aus einer Fabel von Äſop, in der erzählt wird, wie ein verſchwenderiſcher Jüngling ſeinen Mantel vertat, als er die erſte Schwalbe aus dem Winterquartier heimkehren ſah. Er glaubte, daß nunmehr Sommer geworden ſei, aber es begann dann noch einmal ſo furchtbar zu frieren, daß die vorzeitig zurückgekehrte Schwalbe ſtarb und der Jüngling ſich erkältete. Hoffen wir, daß es uns mit unſeren Schwalben nicht ähnlich ergehe, und daß ſchon die erſte heimkehrende Schwalbe wirklich den Sommer mache!

❧ **Verkehrskontrolle.** Eine umfangreiche mehrſtün- ige Verkehrskontrolle wurde von Polizei- und Gendar- eriebeamten in den Abendſtunden vorgenommen. Das rgebnis zeigte, daß die in der letzten Zeit intenſiv rchgeführte Verkehrsſchulung Erfolg gehabt hat. Die ahl der Anzeigen und Verwarnungen konnten ganz er- blich geſenkt werden. Für die Radfahrer iſt zur Zeit ſonders beachtenswert, daß die Dynamobeleuchtungen ch mit einer Batterie verſehen ſein müſſen.

Tauben, die während der übrigrn Zeit des Jahres ei umherfliegen dürfen, ſind in der Zeit vom 1. April s 15. Mai aufzuſchütten und ſo zu halten, daß ſie die ſtellten Gärten und Felder nicht aufſuchen können. Werden Tauben während der Sperrzeit auf Feldern und n Gärten angetroffen, darf ſich der Eigentümer oder utzungsberechtigte des Grundſtücks, ſowie der dortige agdberechtigte dieſelben aneignen.

Eines der größten Siedlungsunternehmungen, das in chleswig-Holſtein durchgeführt wird, beginnt jetzt im ſten unſeres Kreiſes in Seedorf, nachdem nunmehr die dgültige Uebernahme der Güter Seedorf, Hornſtorf, euenrade, Seekamp und Blomnath durch die Höfebank folgt iſt. Seedorf und Hornſtorf ſind Güter, die bereits 13. und 14. Jahrhundert erwähnt werden. Der be- nnte däniſche Staatsmann Kaſpar von Buchwaldt iſt rt der Beſitzer geweſen. Später gehörten die Güter Familie von Hahn und ſchließlich dem Fürſten von hwarzburg-Rudolſtadt, der ſie nach dem Kriege an Grafen Weſtphalen verkaufte. Seedorf iſt 716 Hekt., rnſtorf 648, Seekamp 471 und Neuenrode 205 Hektar oß. Insgeſamt zählen die Güter alſo 2518 Hektar. f dieſen weiten Flächen werden jetzt neue Bauern- rfer entſtehen.

Unverſtand oder Böswilligkeit?

Immer noch verſteckte Angriffe gegen das Sparen.

Obwohl der Führer anläßlich des Beginns der Ar- itsſchlacht eindeutig herausgeſtellt hat, daß neben dem rtrauen des Volkes, die Bereitſtellung von erheblichen parbeträgen für einen ſiegreichen Ausgang der Arbeits- lacht unerläßliche Vorausſetzung darſtellt, machen ſich mer wieder Stimmen geltend, die in offener oder ver- kter Form gegen das Sparen Front machen. So findet vor wenigen Tagen in einer Preſſenotiz der Satz: iſt völlig unverſtändlich, daß gerade in dieſem Jahr, der ſich die Regierung die erdenklichſte Mühe zur irtſchaftsbelebung gibt, der Höchſtſtand der Sparein- gen bei den Sparkaſſen ſeit vielen Jahren angeſammelt rde“. Ausführungen dieſer Art ſind von einer be- nklichen Unkenntnis volkswirtſchaftlicher Zuſammuhänge ragen. Sie zeigen darüber hinaus, daß ihr Schreiber it davon entfernt iſt, die großen weitreichenden Pläne Regierung zu erfaſſen und entſprechend zu fördern. s derartigen Erwägungen ſpricht immer wieder Un- ſſenheit über die grundlegende Beſtimmung von Spar- ſen, Banken und anderen Kreditinſtituten. Immer eder wird dem in wirtſchaftlichen nicht immer erfah- nen Leſer eingehämmert, das z. B. auf eine Sparkaſſe ragene Geld bleibe dort liegen und werde dem wirt- aftlichen Kreislauf entzogen. Gerade das Gegenteil iſt htig. Das einer Sparkaſſe anvertraute Geld wird meiſt on am gleichen Tag einem kreditbedürftigen Hand- rker, Hausbeſitzer, Kleingewerbetreibenden, Bauern uſw. geben, der mit dem ihm zur Verfügung geſtellten Kredit iſt viel mehr Arbeit ſchaffen kann als derjenige Volks- noſſe, der unter dem Eindruck einer irregeleiteten Pro- ganda für das Geld vielleicht überflüſſige und volks- rtſchaftlich ſchädliche Gegenſtände, z. B. irgendwelche slandsware, Luxusartikel uſw. einkauft. Dieſe Zu- mmenhänge ſollte ſich jeder überlegen und ihnen mäß aufklärend wirken, wenn ihm, häufig von Inter- nten getragen, die Parole: kaufe um jeden Preis! entgegengehalten wird. Es gilt auch hier, ſich getreulich an die Worte des Führers zu halten, der bei Beginn der Arbeitsſchlacht 1934 einen mahnenden Appell an den Sparer zur Bereitſtellung der erforderlichen Milliarden für Arbeitsbeſchaffung gerichtet hat.

Schmalfeld

❧ Freiwillig aus dem Leben geſchieden iſt der Altenteiler L. Als Motiv der Tat werden wirtſchaftliche Schwierigkeiten angenommen.

Kaltenkirchen

w Die Bäckerzwangsinnung tagte in Ulzburg. Nachdem die Geſellenprüfung beſprochen war, wurde beſchloſſen, zu der Ausſtellung „Deutſches Volk — Deutſche Arbeit“, die in Berlin ſtattfindet, zwei Kollegen zu entſenden. Im Juni ſoll ein Ausflug mit Damen ſtattfinden. Zum Bezirksbildungsobmann wurde Meiſter Hamann, Kisdorf ernannt.

Neumünſter

e Geſtern nachmittag geriet in der Simin'ſchen Tuchfabrik der 26jährige Arbeiter Kugland mit der linken Hand in das Getriebe einer Kratzmaſchine. Zahlreiche Rißwunden, die er davongetragen hatte, machten ſeine ſofortige Ueberführung in das Krankenhaus notwendig.

Wittorf

❧ Wieder ein Pferd auf der Weide erſtochen. Geſtern wurde unſer Ort durch die Tätigkeit des bisher noch unbekannten Täters, der in den letzten Tagen in der Umgegend eine Anzahl Pferde umgebracht hat, in Aufregung verſetzt. Während der Mittagszeit wurde auf einer unmittelbar am Orte gelegenen Weide eine wertvolle Stute des Bauern Mettjes erſtochen. Das Tier verblutete an einem Stich in die Bruſt elendig. Der Stich iſt fachmänniſch ausgeführt, ſodaß man annehmen muß, daß es ſich bei dem Täter um einen Fachmann handelt. Die Gendarmerie iſt fieberhaft bemüht, des offenbar wahnſinnigen Täters habhaft zu werden. Zweckdienliche Angaben ſollen an die Landjägereiabteilung Bad Bramſtedt oder der nächſten Sicherheitsbehörde mitgeteilt werden. Die Staatsanwaltſchaft ſetzt für die Ergreifung des Täters eine namhafte Belohnung aus. — Der im Beſitz des Gendarmerie-Oberwachtmeiſters Brandt befindliche Schäferhund „Panther von Wagrin“ erhielt bei der Suchhundprüfung einen zweiten und bei der Meldehundprüfung einen dritten Preis.

Lockſtedter Lager

Als der Siedler Stoll auf ſeinem Acker in der Nähe des Schierenwaldes mit pflügen beſchäftigt war, konnte er einen intereſſanten Tierkampf beobachten. Eine Krähe hatte einen Junghaſen angegriffen. Der Kampf dauerte über 10 Minuten. Dann konnte der Haſe, der ſich tapfer verteidigte, in ein auf der Weide liegendes Pumpenrohr flüchten. Aus dieſem Verſteck kam er nicht wieder zum Vorſchein. Die Krähe hielt noch lange Wache. Sie konnte aber Meiſter Lampe in ſeinem Verſteck nichts anhaben und flog endlich ohne Beute davon.

Kiel

Der vor kurzer Zeit in das hieſige Gefängnis als Unterſuchungsgefangener eingelieferte 33jährige ledige Schuhmacher P. wurde in ſeiner Zelle erhängt aufgefunden.

Plön

In Altſtedt hatte man wiederholt beobachtet, daß der Opferſtock in der Kirche von unbekannter Hand ſeines Inhalts beraubt worden war. Man legte nun gezeichnete Geldſtücke in den Opferſtock und ſtellte einige Zeit ſpäter bei einem Verdächtigen eine Unterſuchung an; bei dieſer Gelegenheit kamen die aus dem Opferſtock entwendeten gezeichneten Geldſtücke zum Vorſchein. Der junge Mann wurde in das Kieler Gerichtsgefängnis eingeliefert. Seine Tat iſt umſo verwerflicher, als er ſich keineswegs in Not befindet.

Niebüll

Am Montag wurden im Kreiſe Südtondern drei Landjahrheime feierlich eröffnet. In Niebüll ſind im Schülerheim der Friedrich-Paulſen-Schule 60 Knaben aus Hamm i. W. untergebracht, im Heim in Deezbüll 60 Mädchen aus Berlin und in Leck 60 Knaben aus Dortmund.

Bredſtedt

Von den Arbeitern am Nordſtrander Damm ſchieden etwa 50 Jugendliche nnd Ledige im Alter bis zu 25 Jahren aus, um älteren und verheirateten ſowie beſonders kinderreichen Arbeitern Platz zu machen. Den Jugendlichen ſtehen Arbeitsmöglichkeiten bei dem Freiwilligen Arbeitsdienſt und bei der Landhilfe zur Verfügung.

Flensburg

Der Kohlenhändler Johann Evers in Flensburg fuhr im Oktober v. J. mit zwei Pferden und zwei aneinandergekoppelten Wagen über die deutſch-däniſche Grenze bei Kruſau und erhielt auch eine zollamtliche Beſcheinigung, auf der die Pferde ohne nähere Kennzeichen angegeben waren. Begleitet wurde Evers von dem Handelsvertreter Ernſt Andreſen aus Flensburg. Am Abend kehrten beide eine Viertelſtunde nach Schluß der zollamtlichen Abfertigung über die Grenze zurück, führten aber nur einen Wagen mit zwei Pferden mit, die ſie in Dänemark gekauft hatten. Da die Ladung des Wagens nicht mehr verzollt werden konnte, mußten ſie denſelben ſtehen laſſen und brachten die däniſchen Pferde unverzollt über die Grenze, da die Zollbeamten annahmen, daß es die eigenen Pferde des Kohlenhändlers waren. Die beim Uebertritt der Grenze ausgeſtellte Beſcheinigung wurde A. nicht abgenommen. Am nächſten Tage wurde dann der zweite Wagen mit den eigenen Pferden geholt und die Beſcheinigung des Zollamtes abgeliefert.

Wegen Zollhinterziehung hatten ſich die beiden Pferdeſchmuggler vor dem Flensburger Schöffengericht zu verantworten. Evers und Andreſen wurden nun wegen Zollhinterziehung und Vergehen gegen das Viehſeuchengeſetz zu je 4 200 M. Geldſtrafe und zu einem Werterſatz von je 1400 M. verurteilt. Evers, der bereits verſchiedentlich wegen ähnlicher Vergehen vorbeſtraft iſt, erhielt außerdem eine Gefängnisſtrafe von drei Monaten. Der Händler Nis Bonde aus Flensburg, der die däniſchen Pferde Evers abgekauft hat und einem Beamten der Zollfahndungsſtelle falſche Angaben machte, erhielt wegen Begünſtigung 50 M. Geldſtrafe.

Burg a. F.

Ein eineinhalbjähriger Knabe ſpielte unbeaufſichtigt in einer Stube der elterlichen Wohnung. Er ſtocherte mit einem Feuerhaken die Glut aus dem Ofen heraus, ſodaß die glühenden Kohlen auf den Teppich fielen. Der im Nebenzimmer weilende Vater des Kindes bemerkte rechtzeitig den Brandgeruch und konnte das Feuer im Entſtehen löſchen.

Weſterland

Eine wertvolle Stiftung für Weſterland. Der Stadt Weſterland wurde am Montag zur Einweihung ihres neuen Rathauſes ein wertvolles Koloſſalgemälde des Malers Korwan vom Beſitzer des bekannten China-Hauſes Bohlken in Berlin geſtiftet. Das Gemälde zeigt eine Rettung aus Seenot am Sylter Strand. Die Mannſchaft des Rettungsbootes iſt ſeinerzeit nach den lebenden Vorbildern gemalt worden.

Der Tag von Düppel.

Zum 18. April.

In dieſen Tagen gedachte man des preußiſchen Generalfeldmarſchalls Wrangel, der vor 150 Jahren geboren wurde. Jetzt muß von neuem auf ihn hingewieſen werden, denn es jährt ſich am 18. April zum 70. Male der Tag, an dem im Deutſch-Däniſchen Kriege unter dem Oberkommando des achtzigjährigen Generalfeldmarſchalls die Düppeler Schanzen erſtürmt wurden.

Am 20. Januar 1864 waren preußiſche und öſterreichiſche Truppen in Holſtein eingerückt; die Preußen ſtanden unter dem Prinzen Friedrich Karl, die Öſterreicher unter dem Feldmarſchalleutnant Freiherrn von Gablenz. Wrangel führte den Oberbefehl über die ganze verbündete Armee. Den Feldzugsplan hatte General Helmuth von Moltke, der vier Jahrzehnte vorher aus däniſchen in preußiſche Dienſte übergetreten war, entworfen. Nach dem Kampf um das Danewerk, den alten gefürchteten Grenzwall, der ſich auf dem nördlichen Ufer der Eider von der Nordſee zur Oſtſee zog, hatten die Dänen ſich im Februar nach ihrer zweiten Verſchanzungslinie, den Düppeler Höhen, zurückgezogen. Die Verbündeten folgten raſch, und es kam während der Monate Februar und März hier und an anderen Stellen zu erbitterten Kämpfen.

Allmählich hatte Prinz Friedrich Karl ſchweres Geſchütz herbeiſchaffen laſſen, um die zehn Düppeler Schanzen, die den Schlüſſel zur Inſel Alſen bildeten, regelrecht zu belagern. Nachdem das Artilleriefeuer ſchon furchtbare Verheerungen angerichtet hatte und drei Parallelen ausgehoben waren, begann am Vormittag des 18. April der Sturm. Mit dem Rufe: „Ich werde mich opfern!“ ſtürmte ein Pionier namens Klinke voran, zündete ſeinen Pulverſack ſelbſt an und flog in die Luft. Aber die Paliſaden auf den Schanzen hatten eine Lücke bekommen, durch die die Brandenburger eindringen konnten. Nach halbſtündigem Kampfe war die vordere Schanzenreihe genommen, und die Dänen mußten bald auch die zweite Linie räumen. Die Verluſte der Preußen betrugen an Toten und Verwundeten 1130 Mann und 71 Offiziere, die der Dänen 108 Offiziere und 4706 Mann. 120 Geſchütze und 4000 Gewehre wurden von den Preußen erbeutet. Am 21. April hielt König Wilhelm von Preußen vor den Schanzen eine Heerſchau über die Sturmkolonnen. Der glänzenden Waffentat von Düppel folgte eine längere Kriegspauſe, die durch diplomatiſche Verhandlungen ausgefüllt wurde . . .

Der zweite Altonaer Blutſonntag-Prozeß.

Angeklagte geben ihre Ausrüſtung mit Schußwaffen und auch den Gebrauch dieſer Waffen zu.

Im Prozeß gegen die Rote Marine vor dem Hanſeatiſchen Sondergericht wurde am neunten Verhandlungstage in der Vernehmung der Angeklagten zum Fall „Adler“-Hotel fortgefahren.

Zu kleinen Zwiſchenfällen kommt es bei der Vernehmung eines kommuniſtiſchen Zeugen, der den Angeklagten Richartz, den Org. Leiter der Roten Marine im Bezirk Neuſtadt, der von dem Plane der Aktion nichts gewußt haben will, belaſtet, daß er am Tatabend gegen 6.30 Uhr in die Wohnung des Verbandsführers Walter gekommen ſei und geſagt habe: „Gleich wird's beim Adler-Hotel knallen“. Richartz und der Angeklagte A. Schmidt wollen aber zu dieſer Zeit in einer Org.-Leiter-Sitzung in Eimsbüttel geweſen ſein. Von den beteiligten Angeklagten geben eine ganze Reihe zu, mit Schußwaffen ausgerüſtet geweſen zu ſein und auch geſchoſſen zu haben. Aber auf SA.-Männer gezielt hätte keiner. Einige Angeklagten dagegen beſtreiten den Beſitz von Schußwaffen, obwohl ſie nicht leugnen können, daß ſie ſich in der Terror-Gruppe befunden haben.

In dieſem Zuſammenhange wird auch erklärt, daß bei der Roten Marine ebenfalls eine ſtändige Feuergruppe beſtanden hat, die auch bei dieſem Anſchlag auf das Adler-Hotel eingeſetzt worden iſt.

Von Intereſſe iſt der Sonderauftrag, den der Angeklagte von Bargen erhielt. Er ſollte Polizeibeamte angreifen und rückſichtslos von der Waffe Gebrauch machen, wenn die Beamten Widerſtand leiſteten. Er kam jedoch nicht dazu, da keine Poliziſten anweſend waren.

Die Entwaffnung war nach Philipp's Worten ſo gedacht, daß die Angeklagten an die Beamten von hinten herangehen und mit Meſſern die Koppel durchſchneiden ſollten. — Der Angeklagte Zachau war, obwohl er Zugführer der Roten Marine war und den Terrorplan genau kannte, nicht am Tatort, rüſtete aber, wie er ſagt, andere Leute mit Piſtolen zum Kampf aus. Eine Piſtole will der Angeklagte auch für ſich behalten haben.

Die Verhandlung wurde dann vertagt.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. III. 34: 790

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Der Morgen nach der Tat.

Der Mordprozeß Waltershauſen. – Dramatiſche Vernehmung der Köchin.

Im Waltershauſener Mordprozeß wurde am Dienstag die Zeugin Creſzenz Fiſcher vernommen, die viermal auf Schloß Waltershauſen als Köchin bedienſtet war. Das Verhältnis der Ehegatten Werther ſei korrekt, wenn auch nicht ſehr herzlich geweſen. Über Waffen im Hauſe kann die Zeugin nichts angeben.

Nur einmal, als Frau Werther mit ihrem Mann nach Schloß Salzburg zum Baron Guttenberg gefahren ſei, habe ſie beobachtet, wie Frau Werther neben ihre Taſche eine Revolvertaſche hingelegt habe. Sie habe zu Frau Werther geſagt: „Oh, gnädige Frau, was tun Sie mit dem Revolver?" Frau Werther habe erwidert: „Ja, es iſt ſehr unſicher. Karl (Liebig) fährt heute nicht mit."

Der Hauptmann habe das Auto auch des öfteren allein geſteuert und auch einmal gerade an dem Tage, an dem ihn Frau Werther mit einem Dienſtmädchen ertappt habe.

Offene Türen.

In der Mordnacht erwachte die Zeugin und ſah nach dem Zimmer des Liebig; dort war aber alles finſter. Sie ging dann am Morgen, wie jeden Tag, in die Küche und bemerkte auf dem Wege, daß die Türen zum Schlafzimmer und zum Turm offen ſtanden.

Als ſie die Grete Wittmann auf dieſe Beobachtung aufmerkſam machen wollte, hörte ſie plötzlich einen wahnſinnigen Schrei. Darauf rannte ſie ans Fenſter, um den Liebig zu rufen. Der kam aber auch ſchon im ſelben Augenblick die Treppe hinabgerannt. Im Hofe bemerkte die Zeugin dann Liebig und die Grete Wittmann, während Frau Werther aus dem Schloß herausſtürzte. Die Baronin rief den beiden etwas zu und hielt die Hand vor ſich, in der ſie den Revolver hatte. Liebig und die Wittmann flüchteten daraufhin. Auch die Zeugin iſt auf den Gedanken gekommen, daß die gnädige Frau verrückt geworden ſei.

Später traf die Zeugin im Schloß die Wittmann. Dieſe rief ihr zu: „Denken Sie ſich nur, Hauptmann Werther iſt erſchoſſen!"

Einige Minuten danach trat auch Karl Liebig hinzu, der eben vom Mordzimmer zurückgekommen war. Er ſagte: „Ach Gott, ach Gott, der Hauptmann iſt tot, wie mich der erbarmt."

Frau Werther hat die Zeugin, wie ſie weiter erklärt, nicht mehr beſucht, weil ſie ſich vor ihr gefürchtet habe, und weil ſie ihr ſonſt hätte ſagen müſſen, daß es alles nicht ſo geweſen ſei, wie die Baronin es ſchildere, daß Karl vor allen Dingen nicht der Täter geweſen ſei.

„Das nimmt kein gutes Ende!"

Der Vorſitzende fragte dann die Zeugin Fiſcher: Sie glauben alſo nicht, daß ſich die Sache ſo verhält, wie ſie von Frau Werther erzählt wurde; warum glauben Sie es nicht?

Zeugin: Weil es nicht meine Überzeugung iſt. Wir ſagten im Schloß immer, das nimmt kein gutes Ende; ſie machen ſo fort, bis es nicht mehr geht. Dann legen Sie Hand an ſich. Das war mein ehrliches Gefühl, das ich hatte.

Der Vorſitzende hält ihr dann eine Ausſage vor, die ſie am 4. Dezember 1932 vor dem Unterſuchungsrichter gemacht hat. Die Zeugin erklärt dazu: Ja, es iſt mir in der Frühe, als ich die Frau ſo blutig und mit zerzauſtem Haar ſo vor mir ſtehen ſah, der Eindruck gekommen, daß eine Tragödie ſich abgeſpielt haben müſſe und daß Frau Werther dabei wahnſinnig geworden ſei.

Mir iſt es in letzter Zeit immer ſo vorgekommen, als ob zwiſchen den Eheleuten Werther es zu einer Tragödie kommen würde. Mir war es immer ſo, daß ſich die Frau furchtbar verſtellt; mir kam ſie niemals aufrichtig vor.

Der Vorſitzende rief danach noch die Zeugin Grete Wittmann, die dem Verhör der Köchin beiwohnen durfte und die Ausſage der Fiſcher vollinhaltlich beſtätigte. Beide Zeuginnen wurden dann vereidigt.

In der Nachmittagsverhandlung wurden drei Zeugen aus Waltershauſen vernommen, vor allem der Propagandaleiter der dortigen SA, Auguſt Dietrich, der zugleich ein guter Freund des Angeklagten Liebig iſt.

Der Zeuge ſtellt Liebig das Zeugnis aus, daß er der beſte SA.-Mann geweſen ſei.

Die zwei anderen Zeugen bekundeten, daß das angebliche Liebesverhältnis von Liebig mit der Grete Wittmann eine ſehr harmloſe Sache ſei.

Tollwütiger beißt ſieben Perſonen.

Aus Budapeſt wird gemeldet: In das Staatskrankenhaus von Nyiregyhaza wurde ein 44jähriger Landwirt eingeliefert, der von einem tollwütigen Hund gebiſſen worden war. Als die Ärzte bei der Unterſuchung waren, bekam der wutkranke Landwirt einen Tobſuchtsanfall, in deſſen Verlauf er fünf Ärzten, einer Oberſchweſter und einer Schweſter gefährliche Biß- und Kratzwunden beibrachte. Der Landwirt ſtarb bald darauf unter entſetzlichen Qualen. Die ſieben Gebiſſenen wurden in das Paſteur-Inſtitut nach Budapeſt eingeliefert.

Dr. Ley über weibliche Berufsarbeit.

Auf ſeiner zweiten Deutſchlandfahrt machte Dr. Ley gelegentlich des Beſuches einer Tabakfabrik u. a. ausführliche Angaben über ſeine grundſätzliche Stellungnahme zur Frage der Beſchäftigung weiblicher Arbeitskräfte. Dr. Ley führte u. a. folgendes aus:

Es iſt in Zeiten des Umbruchs, wie wir ſie heute in Deutſchland erleben, immer ſo geweſen, daß viele Dinge überſchätzt wurden. Und ſo iſt es auch mit der Frage der Beſchäftigung weiblicher Arbeitskräfte.

Ich habe mich mit dieſer Frage eingehend befaßt und ich möchte davor warnen, daß man generell alle weiblichen Arbeitskräfte durch Männer zu erſetzen verſucht. Das iſt auch gar nicht nötig. Denn es gibt tatſächlich manche Arbeit, die der Mann gar nicht machen kann oder aber nicht ſo gut und ſo ſchnell, wie eine Frau. Falſch iſt es auch, anzunehmen, daß die Frau durch ihre Arbeit im Betrieb Schaden an ihrer Geſundheit nehme.

Die Hauptſache iſt und bleibt aber immer, daß für die Frau die richtige Arbeit ausgewählt wird. Es iſt alſo lediglich klar zu unterſcheiden, welche Arbeiten die Frau machen kann, ohne an ihrer Geſundheit Schaden zu erleiden.

Die „Bremen" am Pier von Cherbourg.

Der Lloydſchnelldampfer „Bremen" iſt als erſtes großes transatlantiſches Schiff direkt an die Pieranlagen von Cherbourg gegangen, während bisher die Schiffe auf der Reede dieſes franzöſiſchen Hafens abgefertigt wurden. Unſer Bild zeigt den ſtolzen deutſchen Dampfer am Pier von Cherbourg.

Anträge auf Ordensverleihungen zwecklos

Der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt teilt mit:

„Der preußiſchen Staatsregierung gehen noch immer zahlreiche Anträge auf nachträgliche Verleihung von Eiſernen Kreuzen zu. Die preußiſche Staatsregierung ſieht ſich zu ihrem Bedauern außerſtande, den ihr vorgelegten Anträgen zu entſprechen oder ſie an andere Dienſtſtellen weiterzuleiten, da die Wiederaufnahme der Verleihung Eiſerner Kreuze ſchon wegen der Unmöglichkeit, geltend gemachte Verdienſte heute noch zuverläſſig feſtzuſtellen, außer Betracht bleiben muß. Die Einreichung von Anträgen auf Verleihung Eiſerner Kreuze an preußiſche Dienſtſtellen iſt alſo zwecklos. Bei dieſer Gelegenheit wird weiter mitgeteilt, daß auch andere Orden und Ehrenzeichen der vergangenen Zeit jetzt nicht mehr verliehen werden."

Reklame in der Landſchaft ſtark eingeſchränkt.

Erfolg der erſten Kampfwoche gegen die Verſchandelung der Heimat.

Die Kampfwoche gegen die Verſchandelung der Heimat, die der Reichsbund Volkstum und Heimat in Verbindung mit der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude" anläßlich des Frühlingsanfangs durchführte, hat in der deutſchen Öffentlichkeit einen außerordentlichen Widerhall gefunden.

Auf Anregung des preußiſchen Kultusminiſters Ruſt haben inzwiſchen der Polizeipräſident von Berlin und der Regierungspräſident von Potsdam eine Polizeiverordnung erlaſſen, der vermutlich ähnliche Verordnungen im übrigen Reich folgen werden.

Dieſe Verordnung unterbindet in den allgemein zugänglichen Waldgebieten und Grünflächen neben anderen Mißſtänden und die Anbringung von Werbeſchildern und Reklameplakaten ohne beſondere Erlaubnis, ſowie die Verunreinigung von Wald und Wieſe durch Blech, Papier und Scherben.

Zum Schutze nationalſozialiſtiſchen Schrifttums.

Der Stellvertreter des Führers hat eine amtli „Prüfungskommiſſion zum Schutze des n tionalſozialiſtiſchen Schrifttums" gebild zu deren Vorſitzenden Reichsleiter Ph. Bouhler nannt worden iſt.

Die Kommiſſion, die im engſten Einvernehmen m dem Reichsminiſterium für Volksaufklärung und P paganda und den mit der Überwachung der geſam geiſtigen und weltanſchaulichen Schulung und Erziehu der Partei und aller gleichgeſchalteten Verbände ſowie d Werkes „Kraft durch Freude" Beauftragten arbeiten wi hat die Aufgabe, alle einſchlägigen Bücher und Schrift die ſich in der Behandlung politiſcher, wirtſchaftlich kultureller und allgemein weltanſchaulicher Proble ſowie in hiſtoriſchen, insbeſondere biographiſchen D ſtellungen führender Perſönlichkeiten der NSDAP m dem Weſen und den Zielen der nationalſozialiſtiſchen B wegung befaſſen, dürfen nur dann im Titel, in der A machung, in Verlagsanzeigen oder auch in der Darſtellu ſelbſt als nationalſozialiſtiſch ausgegeben werden, we ſie der Prüfungskommiſſion vorgelegen haben und de Unbedenklichkeitsvermerk tragen.

Was man noch wiſſen muß.

Selbſtauflöſung des Deutſchen Reichspfadfinderbundes.

Berlin. Die Reichsjugendführung, Abteilung Verbä teilt mit: Der Deutſche Reichspfadfinderbund hat ſich a gelöſt und ſeinen Mitgliedern den Weg in die Hitlerju freigegeben.

Flaggenanordnung des NS. Frontkämpferbundes zum Geburtstag des Führers.

Berlin. Die Bundesleitung des NS Deutſcher Fro kämpferbund (Stahlhelm) hat ſämtlichen Dienſtſtellen d Bundes Anweiſung erteilt, daß ſie am Freitag, dem 20 Ap 1934, dem Geburtstag des Führers, die Hakenkreuzfahne u die Stahlhelmfahne zu ſetzen haben.

Anordnung des Reichsinnenminiſters zur Beflaggung am 20. April.

Berlin. Auf Anordnung des Reichsminiſters des Inne flaggen am Geburtstag des Reichskanzlers, Freitag, d 20. April, ſämtliche Dienſtgebäude des Reiches, der Län und Gemeinden ſowie die Gebäude der Körperſchaften d öffentlichen Rechts und der öffentlichen Schulen.

550 Leprakranke ausgebrochen.

Kalkutta. 550 Leprakranke entliefen aus einem Lep Krankenhaus bei Allahabad, nachdem die Regierung d Getreidebelieferung von acht auf ſieben Pfund je Kopf u Woche und das Taſchengeld von ſieben auf vier Annas her geſetzt hatte. Die Leprakranken lagern im Freien und woll dort bleiben, bis man ihren Wünſchen nachgekommen iſt.

Reichsſender Hamburg.

Donnerstag, 19. April.

5.45: Zeitangabe, Wetterdienſt, landwirtſchaftlicher Mor funk: Ackerbau. * 6.00 Hamburg: Morgengymnaſtik. * 6 Zeitangabe, Wetterdienſt. * 6.20 von Berlin: **Morgenm** Kapelle Ferdy Kauffmann. In der Pauſe * 7.00: Zeitang Wetterdienſt, Nachrichtendienſt * 7.10 Kiel: „Morgenſpr * 7.20 von Berlin: **Fortſetzung der Morgenmuſik.** * Hamburg: Wetterdienſt. Geſundheit und gute Vorſätze. 8.15 Hamburg: Aus der Rundfunkbewegung. * 8.30: werbung und **Schallplattenmuſik.** * 10.50: Nachrichtendie * 11.00 Hamburg: Landſchulfunk: Auf alten Dorfplätzen Mecklenburg. Erlebnisbericht. * 11.30 von Königsberg: **M am Mittag.** Orcheſter des Königsberger Opernhauſes. * 12 In der Pauſe: Hamburg: Markt und Küche. * 12.05: angabe, Wetterdienſt, Meldungen für die Binnenſchiffa * 12.15 von Königsberg: **Fortſetzung der Muſik am Mi** * 13.00: Börſenfunk. * 13.10: Wetterdienſt. * 13.20 Hambu **Muſikaliſche Kurzweil.** * 14.15: Nachrichtendienſt. * 1 Hamburg: **Kleinkunſtbühne** (Schallplatten). * 15.00: Bör funk. * 15.40: Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen. 16.00 von Königsberg: **Muſik am Nachmittag.** Das Kl Funkorcheſter. * 17.00 Hamburg: **Franz Schubert.** Stre quartett Es-Dur. Das Strub-Quartett. * 17.30 Hambu Ein Beſuch bei Einar Jonſſon, dem bedeutendſten Bildha des Nordens. * 17.45 Hamburg: **Jugendfunk. „Ja, wenn ſo eine Muſik ham."** * 18.00 Hamburg: Funkſchau. * 18 Frankfurter Abendbörſe. * 18.55: Wetterdienſt. * 19.00 Ha burg: **„Sprit." Hörſpiel in 5 Akten.** * 20.00: Erſte Abe meldungen. * 20.15 von Leipzig: **Stunde der Nation:** **Weimarer Muſenhof.** * 21.15 Hamburg: **Max Reger.** Strub-Quartett. * 22.00: Nachrichtendienſt. * 22.20 v Deutſchlandſender: Kurt G. Sell ſpricht * 22.30 Hambu **Muſikaliſches Zwiſchenſpiel.** * 23.00 Hamburg: **Unterhalt und Tanz.** Die Tanzkapelle des Reichsſenders Hamburg. 0.05 Hamburg: **Nachtmuſik.**

Für freundlichſt erwieſene Aufmerkſamkeiten anläßlich unſerer

Verlobung

danken wir herzlich.

Jonny Horſtmann und Braut

Bad Bramſtedt, den 18. April 1934.

DANKSAGUNG.

Für die vielen Aufmerksamkeiten und Kranzspenden b. Hinscheiden unserer lieben kleinen Entschlafenen sagen wir allen unsern innigsten Dank.

Ernst Reimers u. Frau

Bad Bramstedt, 16. 4. 34.

Quedlinburger

Sämereien

von der in diesem Jahre ihr 150jähriges Bestehen feiernden Firma Heinrich Mette empfiehlt in vorteilhafter Packung

Otto Kruse

Kautschukstempel

Buchdruckerei Kuno Paustian

Kalkammon Salpeter

(lose) hat bahnstehend abzugeben

J. F. Andersen

Tel. 206

Thomasmehl
Rhenania-Phosphat
Superphosphat
Kainit
Kali 22%
Kali 40%
Ammoniak-Superphosphat 9 × 9
Ammoniak-Superphosphat 5 × 10
Amm.-Sup.-Ka. 4 × 10 × 10
Amm.-Sup.-Ka. 8 × 8 × 8
Schwefels. Ammoniak
Kalkammoniak
Kalkammonsalpeter
Leunasalpeter
Kalkstickstoff geölt und ungeölt
Nitrophoska II
Nitrophoska (kalkhaltig)
gedämpftes Knochenmehl
empfiehlt vom Lager

Hans Oehn, Tel. 145.

Suche sofort einen Jungen

der Ostern konfirmiert ist, u. mit Pferden umgehen kann.

Kock, Hitzhusen.

Gesucht zu sofort oder zum 1. Mai d. J. ein ordentliches junges

Mädchen

für Hotelbetrieb.

Kleensang, Elmshorn, Hotel „Zur Deutschen Eiche".

Betten und Aussteuer

kaufen, ist Vertrauenssache.

Ueber 50jährige Erfahrung und reelle Geschäftsgrundlage meines Unternehmens garantieren für beste u. billigste Bedienung

H. C. Andresen

Pflanzkartoffeln

(Industrie und Odenwälder)

hat abzugeben

Hans Wagner, Bissenmoor

Zu vermieten eine freundl.

2-Zimmer-Wohnung

mit Zubehör u. Gartenland.

Wo? sagt die Exped. ds. Bl.

Stiefmütterchen, Vergißmeinnicht, Nelken, Goldlack, versch. Stauden, niedrige u. hochst. Rosen, Ziersträucher

u. s. w. empfiehlt

O. Kruse

Fernsprecher 90

Wir bitten,
Manuskripte
nur einseitig
zu beschreiben

Roland-Lichtspiele Kaisersaal

Am Donnerstag und Sonnabend
8.30 Uhr:

Der große amerikanische Sensationstonfilm
in deutscher Sprache:

Auto-Banditen

Die spannendste Kriminalhandlung in Verbindung mit Rennbahnkatastrophen, wie sie bisher noch nie im Film gezeigt wurden.

In der Hauptrolle:

Buck Jones

der Mann ohne Nerven.

... Und das tönende Beiprogramm: Tonwoche, Lehrfilm.

Hierzu ladet freundlichst ein W. Fuhlendorf.

Sämtliche Drucksachen

liefert Buchdruckerei Kuno Pausti

So arbeitet die Partei!

Der Stab des Stellvertreters des Führers.

II. Raſſe, Volksgeſundheit, Bevölkerungspolitik.

Eine der wichtigſten Aufgaben unſeres national- zialiſtiſchen, raſſebewußten, biologiſch eingeſtellten aates iſt die Erhaltung und Hebung der Geſundheit r Nation. Wohl auf keinem Gebiete hatte der ver- ngene Staat mit ſeinen marxiſtiſch-liberaliſtiſchen Ten- nzen ſo reſtlos verſagt wie hier. Es war höchſte Zeit, e bisher widerſtrebenden Kräfte unter einen Willen d einer nationalſozialiſtiſchen Zielſetzung zuſammenzu- ſſen. Zu dieſem Zweck ſchuf Dr. Wagner den Sach- rſtändigenbeirat für Volksgeſundheit i der Reichsleitung der NSDAP. Es gehören dieſem eirat an: die Führer aller Berufsſtände, Verbände und nſtige Stellen, die heute an der Geſtaltung des Ge- ndheitsweſens in Deutſchland aktiv teilnehmen.

Während ſo auf der einen Seite die Zuſammen- ſſung aller Kräfte unter einen Willen — nämlich den r Partei — gewährleiſtet iſt, wurde durch Anordnung s Stellvertreters des Führers die reibungsloſe Zu- mmenarbeit mit allen Stellen der Partei und des aates geregelt. Dr. Wagner als Vertrauensmann für e Fragen der Volksgeſundheit haben ſämtliche Partei- enſtſtellen alle Fragen auf geſundheitlichem Gebiete zu nterbreiten, alle Maßnahmen vor ihrer Durchführung orzulegen und alle Eingaben an behördliche Stellen vor hrer Einreichung zuzuleiten; die Regierungen des Reiches nd der Länder ſetzen ſich ebenſo wie die Gemeinden und örperſchaften des öffentlichen Rechts in allen einſchlägi- n Angelegenheiten vor endgültiger Regelung rechtzeitig it Dr. Wagner in Verbindung.

Der Sachverſtändigenbeirat arbeitet in gemeinſamen äumen mit der Reichsleitung des NSD.-Ärztebundes, ſſen Aufgaben neben der Finanzierung des geſamten pparates politiſche und bevölkerungspolitiſche ſind. Mit erufsfragen des Ärzteſtandes darf ſich der NSD.-Ärzte- und nicht befaſſen. Eine beſonders wichtige und ſchwie- ge Aufgabe des NSD.-Ärztebundes iſt es, die Verbin- ng zwiſchen Volk und Medizin wieder herzuſtellen, die der Vergangenheit immer mehr verlorengegangen iſt, d die Skepſis und das Mißtrauen zu überwinden, das manchen Teilen des Volkes gegenüber den Vorſtellun- n der wiſſenſchaftlichen Medizin herrſcht.

Zu dieſen wichtigen Aufgaben kommt als wichtigſte ch hinzu das weite Gebiet der Bevölkerungs- olitik und Raſſenpflege, insbeſondere die ufklärungs- und Schulungsarbeit. Auf dieſem bisher ſo iefmütterlich behandelten Gebiet tummelten ſich bald nach r Machtübernahme zahlloſe, meiſt gutwillige, ab und n aber auch bewußt zerſtörende Kräfte, und es trat die efahr der Verwäſſerung nationalſozialiſtiſcher Raſſe- nd Bevölkerungspolitik auf. Um dieſer drohenden Ent- icklung zu begegnen, wurde das Aufklärungsamt für evölkerungspolitik und Raſſenpflege unter Leitung von g. Dr. Groß ins Leben gerufen und ſpäter als oberſte rteiamtliche Stelle anerkannt. Auch dieſes Aufklärungs- mt unterſteht dem Vertrauensmann des Stellvertreters s Führers und wird von der Ärzteſchaft finanziert.

Der Nationalſozialismus ſtellt Bevölkerungspolitik nd Raſſenpflege bewußt in den Mittelpunkt ſeiner ſtaat- chen Aufbauarbeit. Um die geiſtigen Vorausſetzungen r die Erfüllung dieſer Aufgabe zu ſchaffen, wurde auf nregung der Parteileitung im Jahre 1929 der National- zialiſtiſche Deutſche Ärztebund als Kampforganiſation r Partei gegründet. In aller Schärfe wurde der Grund- tz feſtgehalten, daß die Mitglieder des Bundes zuerſt arteigenoſſen und erſt in zweiter Linie Arzt zu ſein atten, und der in anderen ärztlichen Organiſationen beralen Geiſtes nur allzu oft beobachtete Standesegois- us wurde vom NSD.-Ärztebund in der ſchärfſten Weiſe ekämpft.

Die große geiſtige Bewegung unſerer Zeit macht ch vor der Wiſſenſchaft nicht halt, und gerade um die iſſenſchaftliche Medizin ſind in der letzten Zeit zuneh- ende Meinungskämpfe entbrannt. Der NSD.-Ärzte- und ſieht ſeine Aufgabe darin, unter voller Wahrung iſſenſchaftlicher Ergebniſſe und Methoden alle jene An- auungen vorausſetzungslos zu verfolgen, die für eine ſegensreiche Fortentwicklung der mediziniſchen Wiſſenſchaft, wie der ärztlichen Kunſt wertvoll erſcheinen. Die Überwindung des heute beſtehenden Gegenſatzes zwiſchen „Schulmedizin“ und „Naturheilkunde“ iſt dabei ſein Ziel.

Einer Anregung des Führers folgend ſchuf im Mai vorigen Jahres der damalige Reichskommiſſar der ärztlichen Spitzenverbände, Dr. Wagner, bei der deutſchen Ärzteſchaft und mit Mitteln derſelben das Aufklärungsamt für Bevölkerungspolitik und Raſſenpflege. Das Amt hat im Laufe von zehn Monaten eine gewaltige Arbeit in der Sichtung und dem Einſatz von Propagandamethoden geleiſtet, die, ob es ſich nun um Zeitungsartikel oder Verſammlungen, um Rundfunkvorträge oder um Filmſtreifen, um Theateraufführungen oder aufrüttelnde „Kernſprüche“ im Radio handelte, immer nur dem Zweck der Erweckung eines neuen raſſebewußten Lebenswillens der Nation diente. Daneben hat das Amt in der Vereinheitlichung der Schulungsarbeit in der Partei und der Arbeitsfront auf bevölkerungspolitiſchem Gebiet gearbeitet. In jüngſter Zeit wurde das Amt auch in ſteigendem Maße von den einzelnen Staats- und Forſchungsſtellen zur Beratung in ſachlichen Fragen der Bevölkerungspolitik herangezogen und hat ſo zunehmend Gelegenheit, im Sinne der Partei ausgleichend und vereinheitlichend auch in der Geſetzgebung ſelbſt zu wirken.

Hinaus aufs Land!

Der erſte Transport von Berliner Schulentlaſſenen, die für ein Jahr zur Geſundung und zu nationalpolitiſcher Schulung aufs Land kommen, hat jetzt die Reichshauptſtadt verlaſſen.

Rettung aus der „Hölle von Nachalowka“.

Rußlanddeutſche Flüchtlinge auf der Fahrt nach Südamerika.

Am 7. April hat der Dampfer „Portos“ Schanghai mit einem Transport rußlanddeutſcher Flüchtlinge verlaſſen und wird am 11. Mai in Marſeille eintreffen. Die Weiterreiſe erfolgt am 12. Mai ab Bordeaux auf Dampfer Eubee. Dieſer Dampfer trifft vorher, vorausſichtlich am 1. Mai, in Hamburg ein, um auch dort einen Transport von Mennoniten aus dem Mennonitenheim Wandsbek abzuholen. Der Transport iſt für die deutſchen Siedlungsgebiete Südamerikas, Santa Catharina, Parana, Rio Grande do Sul in Braſilien beſtimmt. Es handelt ſich um 265 Perſonen, denen durch eine

Hilfsaktion des VDA.

die Rettung aus der „Hölle von Nachalowka“ ermöglicht wurde. Nachalowka iſt eine Flüchtlingsvorſtadt von Charbin, in der die grauenhafteſten geſundheitlichen und moraliſchen Zuſtände herrſchen. Neben den Mennoniten iſt eine katholiſche, eine lutheriſche und eine Pfingſtbrüdergruppe beteiligt. Der VDA. ſtellt auch die Mittel für die Gründung von Schulen, ferner Bücher, Wäſche, Kleider uſw. zur Verfügung.

Drei Millionen Mark Strafe und ein Jahr Gefängnis.

Für Zuckerſchiebungen und Steuerhinterziehungen.

Die Große Strafkammer in Mainz verurteilte den 42jährigen Kaufmann Joſef Scheidel aus Gerbach wegen Steuerhinterziehung zu einem Jahr Gefängnis, drei Jahren Ehrverluſt und 3 082 169 Mark.

Scheidel hatte in den Jahren 1924 bis 1927 für die franzöſiſchen Beſatzungsbehörden ausgeſtellte Zertifikate auf ſteuerfreien Zucker mißbräuchlich benutzt, um 20 318 Doppelzentner Zucker an deutſche Firmen zu verſchieben und die Zuckerſteuer zu hinterziehen. Außerdem warf ihm die Anklage vor, den durch die Schiebung erzielten Gewinn in Höhe von 440 000 Mark dem Finanzamt verſchwiegen und demnach die Einkommenſteuer ebenfalls hinterzogen zu haben.

Lebende Schachpartie mit Volkstrachten und Kirſchwaſſer.

Der Abſchluß der Schachweltmeiſterſchaften.

Als Abſchluß der Kämpfe um die Schachweltmeiſterſchaft hatte das Städtchen Villingen im badiſchen Schwarzwald zum Beſuch einer Aufführung mit lebenden Schachfiguren eingeladen. Auf dem alten Münſterplatz war ein rieſiges Schachbrett gemalt. Der Weltmeiſter im Schach, Dr. Aljechin, nahm ſeinen Hochſitz ein, im gegenüber war ſein Gegner Boguljubow auf ſeinen Podeſt geſtiegen. Die Streiter der weißen Armee, die der Weltmeiſter dirigierte, waren in die alten Villinger Stadttrachten gekleidet, während die Getreuen des Deutſchen Meiſters Schwarzwälder Trachten trugen. Der König der Schwarzwälder mußte ſich auf die Wanderſchaft begeben, umbrandet von donnernden Schachs, ſo daß ihm bald der Angſtſchweiß von der Stirne lief. Er

wurde über das ganze Brett gejagt,

ſein dornenvoller Pfad zum böſen Ende, war traurig, denn nirgend nahte Rettung, überall aber ſtarrten feindliche Waffen entgegen. Mehrmals mußte er ſich eine

Stärkung in Form eines kräftigen Schluckes Schwarzwälder Kirſchwaſſers

verabreichen, aber es half alles nichts. Dr. Aljechin verkündete durch die lange Rochade matt. Damit war die Sache der Schwarzwälder verloren.

Aufſehenerregender Selbſtmord.

Japaniſcher Marineattaché erhängt ſich in Neapel.

Der japaniſche Marineattaché in Rom, Commander Ohtani, wurde im Schlafzimmer eines Hotels in Neapel erhängt aufgefunden. Es handelt ſich zweifellos um Selbſtmord.

Othani war nachmittags im Hotel angekommen. Er hatte kein Gepäck bei ſich. Als am Abend ein Hotelangeſtellter an die Zimmertür klopfte, erhielt er keine Antwort. Er öffnete die Tür und fand Commander Ohtani im Badezimmer tot auf. Er hatte ſich mit Hilfe eines Handtuches am Brauſetrichter aufgehängt. Der Botſchaftsrat der japaniſchen Botſchaft in Rom iſt nach Neapel abgereiſt.

> **„Unſerem Denken liegt die Abſicht fern, die hervorragende Bedeutung des moraliſchen Faktors im Krieg zu verkleinern. Aber in Dingen des kriegeriſchen Geiſtes muß man berückſichtigen, daß die Moral der Kämpfer faſt immer in enger Abhängigkeit von ihrer techniſchen Fähigkeit und ihrer materiellen Stärke ſteht. Der Mut, beraubt der Kraft, ſchwindet dahin oder wird zerſchmettert. Wir wollen nicht in den erhabenen Wahn eines Don Quichotte verfallen.“**
>
> **Herzog von Ahumada,**
> **ſpaniſcher General und Politiker.**

Saarvolk will heim!

Roman aus dem Saargebiet von M. Korbach

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Sa.)

11

„Otti! Drück' doch beſſer nieder! Ich kann es ja nicht halten!“ Otto Hort nimmt den Strick zwiſchen die weißen Zähne, beugt ſeinen blonden Kopf ganz hinaus aus dem Dachfenſter, ſchiebt noch die rechte Schulter nach, greift weit vor mit der Hand und gibt dem Fahnentuch einen Schwung, daß es fällt, ſich bäumt in Sonne und Maiwind und das leuchtende Siegeszeichen Himmel und Erde entgegenhält in langſam vergehender Wölbung. Dann nimmt er den Strick aus den Zähnen und knotet die Stange feſt. „So ...“ ſpringt von den Knien auf. „das wäre geſchafft!“ Er ſteht im ſchmalen Sonnenſtreif, der durch das Dachfenſter kommt, jung, ſieghaft und froh der gelungenen Tat. „Otti, ſchau doch her, wie ſie ſich bläht! Gut hängt ſie, kann ſich nicht überſchlagen. Wenn ſie jetzt kommen, alle — es iſt gleich 11 Uhr — unſere Arbeiter alle ..., ich weiß, daß ſie ſich freuen werden.“

„Ja“, ſagt Otti zaghaft. Aus der Dämmerung des weiten Dachbodens kommt ihre Stimme ganz verloren, wie ein tiefer Seufzer. „Ja ... aber Papa wird zanken.“

Da ſchiebt er mit dem Fuß das Werkzeugkiſtchen zur Seite, geht ſelbſt in dieſe ſtille, verſtaubte, grauviolette Dämmerung des weiten Bodens hinein, dorthin, wo ihre Stimme herkommt, weil ſie ſich aus dem Sonnenſtreif weggeflüchtet hat, als fürchte ſie ſich. Er faßt ihre kleine Hand und nimmt aus der Taſche ſein weißes Taſchentuch, fährt damit über eine Truhe.

„Um Gottes willen, Otto, dein neues Taſchentuch!“

„Ach was! Setz' dich her da! Ich wollte ſchon lang' gern einmal mit dir reden. Man kommt ja nie dazu. Alſo erſtens einmal iſt es nicht dein Papa, ſondern dein Stiefvater. Und zweitens ... was heißt: zanken? Sind wir kleine Kinder? Gott ſei Dank nicht mehr. Wir haben genug gelitten unter ſeiner Tyrannei.“

„Ja, aber ...“

„Sag' nicht immer: aber. Ich mag das nicht. Es iſt ein Unglück geweſen, daß mein Papa ſo früh geſtorben iſt. Es iſt ein Unglück, daß Mama ſo zerbrochen und müde iſt, daß ſie ſich um nichts kümmern kann. Herrgott! Die paar Jahre — nächſtes Jahr bin ich mündig — hätte ſie's doch ſchaffen können!“

„Otto, du biſt immer ſo hart. Du mußt doch denken, ſie hat deinen Vater ſo ſehr geliebt, wie kaum eine Frau jemals einen Mann liebt.“

„Weiß ich. Ich bin auch nicht hart. Ich verſtehe das ſchon. Aber ... hat ſie dem Toten damit einen Dienſt getan, ſein Lebenswerk, ſeine Arbeit, in der ſeine deutſche Seele fortlebt, einem ... Franzoſen zur Verwaltung in die Hand zu legen? Nur darum, weil er gerade der Nächſte war? Weil er der Schwager war?“

„Er hat es aber nicht ſchlecht verwaltet“, ſagt Otti zaghaft. „Der Umſatz iſt geſtiegen.“

Da läßt er ihre Hand los. „Ich weiß, du nimmſt immer ſeine Partei.“ Er ſchaut eine Weile ſtumm zu Boden. „Otti! Wäre deine Mutter nicht dieſe unſelige zweite Heirat eingegangen, hätte ſie einen deutſchen Mann geheiratet ... wahrhaftig, ich wäre der letzte, der ſich dagegen auflehnen würde. So aber ... dieſem Franzoſen ſich unterordnen zu müſſen ...“ Und er ſchweigt wieder. In der Stille iſt das Knirſchen ſeiner Zähne hörbar.

Da ſchiebt Otti ihre kleine Hand wieder in die ſeine. „Es iſt ſchwer für dich ... aber wir können doch nichts machen.“

Er ſchließt langſam ſeine warme Hand um die kleinen Finger. „Heute und morgen nicht. Aber ... ſpäter.“

Da ſenkt Otti den Kopf. „Da verlieren wir unſer ... Brot und ſind wieder arm ...“

„Du nicht“, ſagt er raſch. „Du nicht! Du bleibſt bei mir. Sieh', Otti, ich erinnere mich des Tages, an dem ich dich zum erſtenmal ſah. Ich war damals ſechs Jahre, du fünf. Es war ... Papas Todestag. Es war ſo ein Frühlingstag wie heute, alles voll Sonne. Es war mir ſchrecklich, daß ſo viel Menſchen aus- und eingingen, wo ich traurig war. Und ich war jedem im Weg. Sie ſchoben mich hin und her. ‚Geh' in dein Zimmer! Du kannſt nicht zu Mama!‘ Ich war eigenſinnig. Ich ging nicht. Ich ſah mit tropfenden Tränen auf die vielen Blumen, die man brachte und hin und her trug. Ich hatte Blumen immer ſchon gern. Ich hätte ſie ſelbſt zu Papa tragen wollen. Deshalb blieb ich hartnäckig auf dem Flur ſtehen. Da kam das Fräulein. Sie ſchob dich vor ſich her und ſagte: ‚Kümmere dich um ſie!‘ Da nahm ich dich bei der Hand, Otti, und ging mit dir, weil mir nichts anderes einfiel, die Bodentreppe hinauf und hier, auf derſelben Truhe, auf der wir jetzt ſitzen, ſaßen wir und horchten hinunter. Du haſt mir erzählt und dabei mit meinen Haaren geſpielt: ‚Mein Papa iſt auch geſtorben, aber ich habe einen neuen Papa bekommen ...‘ und wollteſt mich damit tröſten. Dann war es, daß mich deine Mutter, Tante Helene, zu ſich rief und mir ſagte, daß ſie jetzt dableiben würden, weil die Mama nicht allein ſein kann, und daß ich mit dir nett ſein ſolle und franzöſiſch ſprechen, daß du es nicht verlernſt. Da ſagte ich: ‚Ich ſpreche nicht franzöſiſch. Ich bin ein deutſcher Bub'!‘ Da hat man mich ſehr geſcholten. Und, Otti ... ſo ſind die Kinderjahre hingegangen. Ich war immer bockig gegen ihn. Heute iſt es ... eine Feindſchaft, die nichts Perſönliches mehr an ſich hat, ſondern aus den Gegenſätzen kommt, die eben da ſind, heute mehr denn je, weil ſie glauben, daß ſie im Saarland die Herren ſind. Und dich ... hab' ich lieb. Und das wurmt mich, daß du immer für ihn ſprichſt.“

„Ich ſpreche nicht immer für ihn. Ich will nur nicht, daß dieſe Gegenſätze ſich ſo verſchärfen, daß einmal ...“

„Sie müſſen ſich verſchärfen, Otti, denn der Krach iſt unausbleiblich.“

„Ja ... aber, wenn du auch ſolche Sachen machſt, wie dieſe mit der Fahne jetzt eben ...“

(Fortſetzung folgt.)

Nah und Fern

○ **Das Hakenkreuz im Stadtwappen.** Die Stadt Koburg erhält auf Grund eines einſtimmigen Stadtratsbeſchluſſes ein neues Wappen. Der ſeit Jahrhunderten im Stadtwappen befindliche Mohrenkopf, der auf Grund einer Legende in das Wappen kam, wird als nicht mehr zeitgemäß und der Stadt Koburg nicht entſprechend, verſchwinden. An ſeiner Stelle erhält das Wappen die Stadtfarben Schwarz-Gelb mit einem ſtehenden Schwert, das im Knauf ein Hakenkreuz zeigt.

○ **40 Kilogramm Milch, die Tagesleiſtung einer Kuh.** Eine Kuh, die einem Bauern in der Nähe von Ülzen gehört, hat, wie jetzt von einem Kontrollbeamten feſtgeſtellt wurde, eine Tagesleiſtung von 40,2 Kilogramm Milch mit 3,1 Prozent Fettgehalt erreicht. Gewiß eine ſtaunenswerte Leiſtung.

⊙ **Rieſiger Benzinſchmuggel aufgedeckt.** Die Staatsanwaltſchaft in Mecheln (Belgien) iſt einer großen Schmugglerorganiſation auf die Spur gekommen. Viele Millionen Liter Benzin ſind nach Belgien eingeſchmuggelt worden, ohne daß Zoll bezahlt wurde. Der Betrug gelang, indem angegeben wurde, es handele ſich um Benzin im Tranſitverkehr über Belgien nach Holland. Die Bücher einer großen Firma, die im Verdacht ſteht, die Betrügereien durchgeführt zu haben, ſind beſchlagnahmt worden.

⊙ **Schweres Erdbeben aufgezeichnet.** Die Erdbebenwarte in Pulkowo (Rußland) regiſtrierte ein Erdbeben, deſſen Herd vermutlich in der Gegend der Inſel Celebes liegt. Die Bodenverſchiebung in Pulkowo erreichte 250 Mikron, was auf ein überaus verheerendes Erdbeben hindeutet.

⊙ **Entwichene Sträflinge verurſachen Panik.** Aus dem Zuchthaus in Canoncity (Colorado) ſind fünf Sträflinge ausgebrochen. Sie trieben ſich in der Stadt umher, fielen mehrere Perſonen an und verletzten ſie ſchwer. Unter der Bevölkerung entſtand eine Panik. Erſt nach mehreren Stunden gelang es der Polizei, die Ausbrecher zu überwältigen und ins Zuchthaus zurückzubringen. — Bereits im Jahre 1929 war eine blutige Gefangenenrevolte ausgebrochen.

Der für Brüſſel neu ernannte deutſche Geſandte, Graf Adelmann von Adelmannsfelden, wurde vom König Leopold III. zur Übergabe ſeines Beglaubigungsſchreibens in feierlicher Audienz empfangen.

*

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 14. April 1934 hat ſich in der verfloſſenen Bankwoche die geſamte Kapitalanlage der Bank in Wechſeln und Schecks, Lombards und Wertpapieren um 96,3 Millionen auf 3645,6 Millionen Mark vermindert. — An Reichsbanknoten und Rentenbankſcheinen zuſammen ſind 44,5 Millionen Mark in die Kaſſen der Reichsbank zurückgefloſſen. Der Umlauf an Scheidemünzen nahm um 28,4 Millionen auf 1412,8 Millionen Mark ab. Die fremden Gelder zeigen mit 460,0 Millionen Mark eine Abnahme um 42,0 Millionen Mark. — Die Beſtände der Reichsbank an Gold und deckungsfähigen Deviſen haben ſich um 8,6 Millionen auf 232,1 Millionen Mark vermindert. — Die Deckung der Noten betrug am 14. April 6,8 Prozent gegen 6,9 Prozent in der Vorwoche.

*

Nach einer Meldung aus Warſchau iſt mit der franzöſiſch-polniſchen Intereſſentengruppe ein neues Abkommen über den dritten Teil des Hafenbauprogramms von Gdingen getätigt worden. Insgeſamt ſind 12 Millionen Zloty bereitgeſtellt worden.

*

Laut mündlicher Mitteilung des tſchechoſlowakiſchen Außenminiſteriums an den Prager deutſchen Geſandten ſind die von dieſem beanſtandeten Karikaturen aus der Prager Manes-Ausſtellung entfernt worden.

Verſtärkte ſozialdemokratiſche Propaganda in Öſterreich.

In den Arbeiterbezirken Wiens macht ſich jetzt eine ſteigende ſozialdemokratiſche Propaganda von Mann zu Mann bemerkbar. Die Weiſungen der ſozialdemokratiſchen Leitung ſollen dahin gehen, die Maßnahmen der Regierung, insbeſondere die Erfaſſung der Arbeiterſchaft durch die Einheitsgewerkſchaft zu ſabotieren und insbeſondere durch Aufwerfen der Lohnfrage Konflikte herbeizuführen. In den ſozialdemokratiſchen Emigrantenkreiſen hofft man, im nächſten Winter einen entſcheidenden Schlag führen zu können. Man ſoll hierbei die Meinung vertreten, daß die neue Einheitsgewerkſchaft Öſterreichs nicht imſtande ſein werde, wirklich günſtige Kollektivverträge für die Arbeiterſchaft zu ſchaffen, daß ferner durch die wirtſchaftlichen Verhältniſſe bedingt neue Lohnkürzungen eintreten werden und dadurch die Unzufriedenheit unter der Arbeiterſchaft bis zum Winter ſtark zunehmen werde.

Bolſchewiſtiſche Wühlarbeit in der Schweiz.

Von zuſtändiger Stelle in Bern wird das Gerücht nachdrücklich in Abrede geſtellt, nach dem die Ablehnung der Schweiz das letzte Hindernis für den Eintritt der Sowjetregierung in den Völkerbund ſei. Die Ruſſen arbeiteten ſchon ſeit Jahren in der Abrüſtungskonferenz, ohne daß ſich die geringſten Schwierigkeiten daraus ergeben hätten, daß ſich die Arbeit in einem Lande vollziehe, das Rußland nicht anerkannt habe. Einer Wiederaufnahme der diplomatiſchen Beziehungen würde die Schweiz aber nur unter ganz beſtimmten Bedingungen zuſtimmen. Es müſſe daran erinnert werden, daß ſich die Schweiz der Anerkennung der Sowjetregierung nur wegen der Einheit, die die Sowjetregierung mit der Dritten Internationale bilde und wegen der ſchweren Schäden, die ſchweizeriſche Untertanen im Laufe der bolſchewiſtiſchen Revolution erlitten hätten, widerſetzt habe. Solange Rußland nicht in aller Form darauf verzichte, aus ſeinen Geſandtſchaften kommuniſtiſche Propagandaſtellen zu machen, könne der Bundesrat die Frage der Anerkennung nicht erörtern. Lehrreiche Beiſpiele von der Wühl- und Hetzarbeit der Bolſchewiken in der Schweiz liefert eine Artikelreihe des „Berner Tageblattes" über die finanzielle Unterſtützung dieſer Propaganda und neue Anweiſungen politiſcher Art aus Moskau.

Die neuen Direktiven enhalten nach Angabe des „Berner Tageblatts" auch die Anweiſung, die Führer der bürgerlichen Parteien in der Schweiz ſyſtematiſch zu diskreditieren. Auch Trotzki ſoll von Frankreich aus, wo er im Augenblick lebt, mit verſchiedenen linksſozialiſtiſchen Elementen der Schweiz in Verbindung getreten ſein. In den bolſchewiſtiſchen Inſtruktionen wird ferner auf die Tätigkeit anarchiſtiſcher Kreiſe hingewieſen, durch die die kommuniſtiſche Arbeit geſtört werden könnte. Es iſt ferner, ſo heißt es weiter, notwendig, vor den aus Deutſchland ankommenden Kommuniſten auf der Hut zu ſein und ſie erſt nach ſorgfältiger Prüfung zur verantwortlichen Arbeit zuzulaſſen.

Schließlich wird mitgeteilt, daß in nächſter Zeit der Beſuch des franzöſiſchen Sozialiſten Marty in der Schweiz bevorſtehe, der den Stand der Arbeiten inſpizieren und an Ort und Stelle Weiſungen über die Technik der revolutionären Arbeit in der Schweizer Armee geben ſoll

Aus unſerer Aktenmappe.

Perſönliche Kränkungen von der Kanzel unzuläſſig.

Die in einer Predigt enthaltene Kritik beſtimmter Vorkommniſſe in der Gemeinde iſt nach einer Entſcheidung des Landgerichts Köln unzuläſſig, wenn die betroffenen Perſonen in einer für ſie kränkenden Weiſe erkennbar gemacht werden. In der Begründung dieſer Entſcheidung wird unter anderm ausgeführt, daß man dem Geiſtlichen ohne weiteres das Recht und die Pflicht zuerkennen werde, das religiöſe und ſittliche Empfinden verletzende Vorkommniſſe in der Pfarre in ſeiner Predigt einer Kritik zu unterziehen, um ſie als Grundlage für ſeine Belehrung und Ermahnung an die Zuhörer zu verwenden. Jedoch dürfte dies nicht ſo weit gehen, daß aus der Mitteilung bzw. der Erörterung dieſer Vorkommniſſe eindeutig die in deſſen Mittelpunkt ſtehende Perſönlichkeit erkennbar ſei. Das gehe über den Rahmen jeglicher Verkündung und Erklärung der Heilswahrheiten hinaus. Dadurch verliere die Predigt den ihr zukommenden Charakter einer an die Allgemeinheit gerichteten und deshalb für die Allgemeinheit beſtimmten Aufklärung und Belehrung, und werde zu einer Provozierung bzw. Kränkung der betreffenden Perſönlichkeit.

Gebührenfreie Eintragung von Firmenänderungen.

Auf Grund des Geſetzes zur Änderung des G noſſenſchaftsgeſetzes vom 20. Dezember 1933 ſi Genoſſenſchaften mit unbeſchränkter Nachſchußpflicht ſo an Genoſſenſchaften mit unbeſchränkter Haftpflicht. Reichsjuſtizminiſter hat jetzt verfügt, daß die Änderu einer ſolchen Genoſſenſchaft in „Genoſſenſchaft mit u beſchränkter Haftpflicht" von Amts wegen im Genoſſ ſchaftsregiſter gebührenfrei einzutragen iſt. Die Firm änderung braucht in dieſem Falle, da ſie kraft Geſe eintritt, nicht veröffentlicht zu werden.

Der Schutz der Arbeitsdienſtuniform.

Die Reichsleitung des Freiwilligen Arbeitsdien weiſt noch einmal ausdrücklich darauf hin, daß es kein Zweifel unterliege und auch bereits wiederholt du gerichtliches Urteil beſtätigt worden ſei, daß die Einhei tracht des Arbeitsdienſtes als die Uniform eines hin der Regierung der nationalſozialiſtiſchen Erhebung ſteh den Verbandes zu gelten habe und demgemäß den Sch der Reichspräſidentenverordnung genieße. Wer die E heitstracht des Arbeitsdienſtes unbefugt trage bzw. gleich eine andere ſtrafbare Handlung begehe oder a drohe, ſetze ſich der Beſtrafung mit Gefängnis bzw. Zu haus aus.

Recht auf Arbeit und Leiſtung.

Da die Forderung „Recht auf Arbeit" vielfach Mißverſtändniſſen Anlaß gegeben hat, legt der Leiter d Kommiſſion für Wirtſchaftspolitik der NSDAP. Ber hard Köhler noch einmal die Bedeutung dieſer Fra dar. In dürren Worten bedeute das Recht auf Arb nichts anderes, als daß demjenigen, für deſſen Arbei kraft in der beſtehenden Wirtſchaft kein Platz frei ſei, d Volksgemeinſchaft einen Arbeitsauftrag ſchaffen müſ Dieſer Arbeitsauftrag könne aber ſelbſtverſtändlich n der allgemeinſte ſein, d. h. ein Auftrag zur Übernah einer ſchlichteſten Arbeit. Die Volksgemeinſchaft kön niemandem dafür bürgen, daß er nach ſeinen beſonder Fähigkeiten oder Eignungen beſchäftigt u dann auch entlohnt werde, ſondern ſie könne nur daf bürgen, daß eine vorhandene Arbeitskraft nicht nutzl verkomme und daß ſie einen ſolchen Verdienſt erhalte, d eben dem Auftrag angemeſſen ſei, den die Volksgemei ſchaft gewähren könne. Dies ſei unter Umſtänden e weſentlich ſchlichterer Auftrag, als ihn etwa der B treffende gern entgegengenommen hätte. Es ſei zu all Zeiten vorgekommen und werde immer vorkommen, we dies in der Natur der Dinge und im geſunden Wach tumsgeſetz eines Volkes liege, daß hervorragende B gabungen ſich erſt den Platz ſchaffen müſſen, a dem ſie das Hervorragende leiſten. Es werde immer ve geblich ſein, nach einem Syſtem zu ſuchen, das etwa de Genie oder auch nur dem Talent das Ringen um Wi kung und Daſein erleichtere oder verbürge. Syſtem ſeien nur für Mittelmäßigkeiten da. Die hervorragend Söhne eines Volkes würden immer ihre eigenen We gehen müſſen und auch zu gehen fähig ſein.

Spiel und Sport

Beim Reitturnier in Nizza beteiligten ſich am zweiten Ta fünf deutſche Reiteroffiziere am Jagdſpringen um den Pr der Herzogin von Aoſta. Sieger blieb der Franzoſe Capt. Cla Beſter Deutſcher war Oblt. K. Haſſe als Siebenter, dem a Der Mohr 8 und auf Olaf 4 Fehler unterlaufen waren. Ei beſondere Auszeichnung erhielt Oblt. Brandt, der auf To den ſchnellſten fehlerloſen Ritt des Tages ausführte; leid brach ihm bei ſeinem Ritt auf Baron ein Bügel, ſo daß er vo zeitig ausſcheiden mußte.

Der deutſche Schwergewichtsmeiſter Vincenz Hower kämpf in England gegen den Mulatten Larry Gains und mußte ei glatte Punktniederlage über zwölf Runden hinnehmen. — D ſchwarze Weltmeiſter im Bantamgewicht, Al Brown, eilt europäiſchen Ringen von Sieg zu Sieg. In Paris fertigte d Kubaneger den Franzoſen Kid Francis überlegen nach Pun ten ab.

Dramatiſcher Entſcheidungskampf Schwarz—Zeiſich. A elften Tag des internationalen Ringerturniers im Berlin Zirkus Buſch gab es einleitend einen mörderiſchen Entſche dungskampf zwiſchen Schwarz jr. und Zeiſich. Er nach einer Geſamtzeit von faſt drei Stunden gelang de jungen Deutſchen ein glücklicher Sieg, der ziemlich überraſchen kam. Einen Blitzſieg errang der Schweizer Ding üb Balkanſki, der hinter dieſer hervorragenden Konkurren doch um Klaſſen zurückbleibt. Saturſki ſchlug Mey hans und Colev und der ſtarke Brandenburg Pooshoff rangen unentſchieden. Übrigens befand ſich au der Reichsſportführer wieder unter den Zuſchauern.

Saarvolk will heim!

Roman aus dem Saargebiet von M. Korbach

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Sa)

21

Da lacht er hell und fröhlich. „Die Fahne? Sollte ich nicht? Otti, ſollt' ich nicht? Heute iſt der 1. Mai. Heute feiert Deutſchland den Tag der deutſchen Arbeit. Schau, dieſer Tag, der extra als Loſtag ausgerufen iſt, daß er das deutſche Volk geſchloſſen und einig ſieht, daß es die Welt endlich begreift, daß Deutſchland erwacht iſt ... der ſoll es auch der Welt beweiſen. Und vor allem ihnen, den Franzoſen, daß das Saarland ſich ewig eins fühlt und fühlen wird mit dem Reich. Daß man nicht trennen kann, was mit Fleiſch und Blut verwachſen iſt miteinander. Und wir ſollten nicht flaggen? Wir, die Hortwerke, nicht flaggen?"

„Aber, Otto, dieſe Fahne iſt verboten. Papa wird Unannehmlichkeiten haben."

„Otti, wer kann auf deutſchem Boden die deutſche Fahne verbieten?"

„Aber ſie iſt doch verboten. Die Regierungskommiſſion ..."

„Schert mich nicht. Meinetwegen können ſie verbieten, was ſie wollen ... ſchert mich rein gar nichts. Horch!" Er ſpringt auf. „Horch! Hörſt du ſie? Verbiete ihnen was, unſern Leuten! Die ſcheren ſich ſo wenig wie ich. Hör' doch!"

Er ſingt mit:

„Geduld, und ballt die Fäuſte,
ſie hören nicht den Sturm,
ſie hören nicht ſein Brauſen
und nicht die Glock' vom Turm;
ſie kennen nicht den Hunger,
ſie hören nicht den Schrei,
gebt Raum der deutſchen Arbeit,
für uns die Straße frei!"

Und er läuft vor zum Dachfenſter, beugt ſich auf ein Knie und ſtreckt den Kopf hinaus.

Da ruft einer von unten: „Heil Deutſchland! Heil, Herr Hort! Hab' mir's gleich gedacht, das haben Sie gemacht. Nehmt die Mützen ab, Kameraden, vor unſerer Fahne ... vor unſerem zukünftigen Chef. Es wird alles wieder anders werden ... einmal!"

„Heil Deutſchland!" rufen ſie und reißen die Mützen herunter, ſchwenken ſie hoch in der Luft.

„Heil! Herr Hort!"

„Heil die deutſche Arbeit!" ruft Otto laut ſchallend hinab. „Feiert heute. Es iſt der Tag der deutſchen Arbeit! Laßt euch ein Faß Merziger anſchlagen, ich zahl's euch."

Da grüßen ſie lachend herauf. „Soll beſorgt werden!" Und weiter unten tönt es von neuem:

„Ein Hoch der deutſchen Arbeit,
voran die Fahne rot,
das Hakenkreuz muß ſiegen,
vom Freiheitslicht umloht ..."

Dann ſchreien die Stimmen durcheinander:

„Was? Öffentliche Veranſtaltungen verboten? Wir laſſen uns nichts verbieten!"

„Nur geſchloſſene Veranſtaltungen ſind zugelaſſen."

„Die können ... einen Dreck zulaſſen!"

„Was geht uns das an?"

„Aber es darf keine Gemeindebeamter beurlaubt werden."

„So, ſchön. Aber am 14. Juli wurden alle Franzoſen, die im Amte ſind, beurlaubt, um ihren „quatorze juillet" — oder wie das blöde Wort heißt — zu feiern. Uns wollen ſie's verbieten. Wir laſſen uns nichts verbieten!"

„Vorwärts! Weiter! Weiter! Steht nicht ſo unentſchloſſen herum. Heute iſt Feiertag!

„Der Direktor wird euch entlaſſen ... der Bertier. Ihr werdet ſehen."

„Der Otto wird's nicht erlauben."

„Der Otto iſt noch zu jung. Hat noch nichts zu reden. Ja, wenn der älter wäre."

Otto Hort beugt ſich weit vor, und wieder knirſchen ihm die Zähne aufeinander.

Otti hält krampfhaft ſeinen Rock feſt. „Otto ... um Himmels willen! Otto! Du fällſt noch hinunter! Otto!"

Er macht ſich unwillig frei. „Laß mich! Ich fall' nicht."

Das laute Reden unten iſt plötzlich zu einem Murmeln zuſammengefallen, und über dieſem Murren ſind die franzöſiſchen Worte laut und ſchneidend:

„Aller ... à votre travail! Que voulez-vous?"

Und aus dem Murren heraus erhebt ſich die Stimme des Betriebsleiters Georg Hübner: „Wir haben Schluß gemacht. Heut' iſt der 1. Mai. Heut' feiern wir den Tag der deutſchen Arbeit ... mit allen Brüdern zuſammen in Deutſchland."

„Ah ..." Es iſt wieder die helle Stimme, die Otto ſo gut kennt. Er iſt es ſelbſt, René Bertier, ſein Vormund, ſein Onkel. Der lacht. Es iſt ein ſpöttiſches, klingendes Lachen. Und jetzt ſpricht er deutſch: „Geht an eure Arbeit! Wer ſich weigert, iſt entlaſſen! Die Firma Hort & Bertier, der ich vorſtehe, hat damit nichts zu ſchaffen, daß in Deutſchland drüben ein Feiertag iſt."

Das Murren ſchwillt wieder an. Aus dieſem Gemurmel, das wie eine einzige dumpfe Verneinung iſt, kommt jetzt ein lautes Lachen.

Hans Wießkirchner wirft einen Arm in die Höhe. „Hahaha, Deutſchland ... „drüben" iſt gut! Hab' noch nie etwas gehört von einer Firma Hort & Bertier. Es gibt nur eine Firma Hort, und die Firma iſt deutſch. Wir ſind Arbeiter und Angeſtellte einer deutſchen Fabrik. Und ... ich geh'. Wer geht mit?"

Und dann iſt wieder nur das Gemurmel ... und entfernende Schritte.

Da richtet ſich Otto auf. Irgendwie fällt eine plötzliche Helle in die Dämmerung und das Knarren einer Eiſentüre. Otto ſtellt ſich breit mit dem Rücken vor das Dachfenſter. Er hat die Helle der Sonne um ſeinen blonden Kopf. „Was willſt du?"

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 91 Donnerstag, den 19. April 1934 56. Jahrg.

Stabschef Röhm ſpricht vor der Auslandspreſſe und dem Diplomatiſchem Korps.

Über „die nationalſozialiſtiſche Revolution und die SA.“

Reichsminiſter Dr. Goebbels empfing in den Feſträumen des Miniſteriums für Volksaufklärung und Propaganda das Diplomatiſche Korps und die Vertreter der ausländiſchen Preſſe. Bei dieſem Empfang ſprach Reichsminiſter und Stabschef der SA., Röhm, über „Die nationalſozialiſtiſche Revolution und die SA.“.

Er erklärte, daß Deutſchland und die anderen Völker ſchon viel zu lange aneinander vorbeiredeten. Die deutſche Revolution ſei im Auslande kaum begriffen worden, ſie bedeute den Bruch mit der franzöſiſchen Revolution von 1789 und ihrem rationaliſtiſchen Denken.

An Stelle der bedingungsloſen Gleichheit und der Vergottung des Mehrheitswillens habe der Nationalſozialismus die Kräfte der Seele und des Blutes geſetzt.

Es ſei unmöglich, das neue Deutſchland zu verſtehen, wenn man ſich nicht die Mühe nähme, die Weſensgrundlagen des Nationalſozialismus zu begreifen. Die SA. ſei nur aus dem Weſen der nationalſozialiſtiſchen Revolution heraus zu verſtehen. Sie ſei eine weltanſchauliche Revolution, ebenſo wie die Einführung des Chriſtentums, die Völkerwanderung, die Entdeckung Amerikas, die Reformation, die franzöſiſche Revolution von 1789 dies geweſen ſeien. Der gegenwärtig in Fluß befindliche Revolutionierungsprozeß habe am 1. Auguſt 1914 begonnen.

Der Geiſt ewigen Soldatentums.

Aus dem Geiſte ewigen Soldatentums beginne ſich das Antlitz der Welt neu zu formen. Das habe nichts mit Krieg oder Kriegsgeſchrei zu tun. Soldatentum ſei das Bekenntnis und die Bereitſchaft, für die Sache zu ſterben, der man diene. Aus dieſem Geiſte ſei die neue Türkei, das neue Ungarn, das neue Italien, das neue Deutſchland geſchaffen worden.

Das Ausland ſtarre oft auf irgendwelche Begleiterſcheinungen der Umwälzung und halte Konzentrationslager und die Rückführung der Juden auf den Stand, der ihrem Bevölkerungsanteil entſpricht, für den Nationalſozialismus ſchlechthin.

Es ſei erſtaunlich, wie milde die nationalſozialiſtiſche Revolution mit ihren Gegnern umgegangen ſei zum Unterſchied von den Blutopfern, die die Franzöſiſche Revolution gefordert habe

Reichsminiſter Röhm wies bei dieſer Gelegenheit darauf hin, daß ſelbſt die Einführung des Chriſtentums in Deutſchland unerhörte Blutopfer gekoſtet habe: die heidniſchen Sachſen ſeien zu Tauſenden an einem Tage hingerichtet worden.

Der Nationalſozialismus habe mit beiſpielloſer Großmut und Diſziplin von Deutſchland Beſitz ergriffen. Die Erringung der Macht im Staate ſei aber nur ein Teilabſchnitt des Kampfes. Als Weltanſchauung habe der Nationalſozialismus weder mit der Frage der Staatsform noch des Trägers des Staates urſächlich irgendwelchen Zuſammenhang. Deutſchland ſei ſeiner Weltanſchauung nach auch nicht deshalb nationalſozialiſtiſch, weil es nationalſozialiſtiſch regiert werde.

Die nationalſozialiſtiſche Revolution ſei ein weltanſchaulicher Erziehungsprozeß, der vor langen Jahren begann und erſt abgeſchloſſen ſein wird, wenn der letzte deutſche Volksgenoſſe Träger und Bekenner des Nationalſozialismus geworden iſt.

Die SA., die Ausdrucksform eines neuen deutſchen Lebensſtils.

Adolf Hitler habe die SA., das braune Heer der deutſchen Revolution, auf den beiden tragenden Pfeilern Führerautorität und Manneszucht aufgebaut. Sie ſei nicht ein Haufen von verwegenen Verſchworenen, ſondern

eine Armee von Gläubigen und Bekennern.

Die SA. iſt Fleiſchwerdung des Nationalſozialismus. Hunderttauſende von Arbeitern hätten niemals den Weg zum Vaterland wieder zurückgefunden, wenn die SA. nicht geweſen wäre. In den Reihen der SA. gäbe es kein Vorrecht von Geburt, Stand oder Vermögen, ſondern da gelte nur der Mann und ſeine Leiſtung. Durch ihre unmeßbaren Opfer an Gut und Blut, durch ihre immer wieder erprobte Treue und Diſziplin habe die SA. ihrem oberſten Führer Adolf Hitler die Tore der Macht eröffnet. Heute ſei die Autorität des Nationalſozialismus ſo breit und tief im Volk verankert, daß ſie nicht mehr ins Wanken geraten könne.

Es wäre verſtändlich, wenn nun jemand die Frage aufwürfe: Erreicht iſt, um was ihr ſo lange erbittert gekämpft habt, ihr habt die Macht im Staate und ihr habt das Vertrauen des Volkes in einem Umfange, wie ſich deſſen nur noch der Staatschef des faſchiſtiſchen Italien rühmen darf. Die Völker ſind auch bereit, eurem Ruf nach Sicherheit und Gleichberechtigung ihr Ohr zu leihen und euch ein kurzfriſtig dienendes Heer von 300 000 Mann mit den nötigen, heute noch verbotenen Verteidigungswaffen zuzugeſtehen. Wozu braucht ihr dann noch die SA.? Als verantwortlicher Stabschef der braunen Armee antworte ich Ihnen:

Die Macht im Staate. Zuſtimmung des Volkes in ſeiner Geſamtheit zu den politiſchen Maßnahmen der Staatsführung, die mit Sicherheit zu erwartende Verſtärkung unſeres Reichsheeres, all das hat mit dem Weſen und der Aufgabe der SA. im weiteren Verlauf der deutſchen Revolution recht wenig zu tun. Das Reichsheer iſt das Inſtrument der Landesverteidigung nach außen, die SA. iſt die Willens- und Ideenträgerin der nationalſozialiſtiſchen Revolution im Innern.

Da ſie ſo zwei völlig verſchiedene Aufgaben haben, beſtehen zwiſchen Reichsheer und SA. auch keinerlei organiſatoriſche Zuſammenhänge. Die Aufgaben der SA. liegen auch künftig ausſchließlich im Inland.

Immer wieder hat Adolf Hitler der Welt erklärt, daß das neue Deutſchland zu dem vor ihm liegenden inneren Aufbauwerk lange Jahre des Friedens brauche. Dieſer bewußte Friedenswille Deutſchlands läßt aber niemandem auch nur den Funken einer Hoffnung, ungeſtraft in die deutſche Zukunft rühren zu dürfen. Jeder Einbruch in die Reichsgrenzen wird nicht nur das Reichsheer, ſondern das geſamte Volk bis zum letzten Mann zur fanatiſchen Abwehr bereitfinden.

Unter dieſem Geſichtspunkt kann man geradezu ſagen, daß die SA. den Garant für den Frieden in Mitteleuropa darſtellt.

Schärfſter Kampf gegen die Reaktion.

Wir wiegen uns nicht in dem Glauben, daß der Marxismus tot iſt. Ebenſo ſind wir uns darüber klar, daß die Reaktion noch lebt. Im Gefolge der nationalſozialiſtiſchen Revolution haben ſich leider reaktionäre Kreiſe an unſere Rockſchöße gehängt und beteuert, ſie ſeien ſchon immer national geweſen.

Wir haben aber keine nationale, ſondern ein nationalſozialiſtiſche Revolution gemacht, weil wir beſonderes Gewicht auf das Wort ſozialiſtiſch legen! Reaktionäre Kreiſe werden wir erbarmungslos vernichten, wenn ſie ihre reaktionäre Geſinnung zu betätigen wagen.

Die Erziehung des deutſchen Volkes zu nationalſozialiſtiſchem Denken findet ihr werbendes Vorbild in der SA. Ihr iſt es zu verdanken, daß die nationalſozialiſtiſche Erhebung ſich ohne Barrikaden und ohne Blutvergießen vollzog.

Adolf Hitler hat der Welt das Beiſpiel gegeben, wie ſich Revolutionen vollziehen, die unwiderruflich ſind.

Die nationalſozialiſtiſche Revolution in Deutſchland iſt der Durchbruch einer neuen Weltanſchauung. Die raſſenmäßige Bedingtheit ihres Kernproblems in der Volksgemeinſchaft beweiſt, daß der neue deutſche idealiſtiſche Nationalſozialismus keine Eroberungsgelüſte hat, ſondern ſeine Energien nach innen kehrt; denn jede Neugewinnung nicht-deutſcher Untertanen würde eine natürliche Schwächung des deutſchen Volkskerns bedeuten und darum kein politiſcher Gewinn ſein.

Die SA. iſt die kämpferiſche Willensträgerin dieſer Revolution. Sie wurde das Erziehungsmittel und gleichzeitig der Kitt der Volksgemeinſchaft, die ohne freiwillige Unterordnung des einzelnen unter das Ganze nicht beſtehen kann. Heute iſt ſie die Ausdrucksform eines neuen deutſchen Lebensſtils, der ſich von der SA. aus auf das geſamte deutſche Leben ausdehnen wird. Die SA., das iſt die nationalſozialiſtiſche Revolution!

Frontwechſel der franzöſiſchen Politik.

Die franzöſiſche Preſſe zur Note an England.

Die etwas überraſchend ſchnelle Abſendung der franzöſiſchen Note an England erlaubt es der franzöſiſchen Preſſe noch nicht, in großen Leitartikeln zu ihr Stellung zu nehmen. Aber die Einzelheiten, die über den Inhalt und das Zuſtandekommen der vom franzöſiſchen Miniſterrat einmütig gebilligten Note durchſickern, ſind ſo intereſſant, daß ſie reichliches Material liefern.

Man geht wohl nicht fehl, wenn man von einem Frontwechſel der franzöſiſchen Politik ſpricht. Barthou ſcheint den deutſch-engliſchen Notenwechſel über die angebliche Aufrüſtung Deutſchlands dazu benutzen zu wollen, um Vorwände zu einer Nichtabrüſtung Frankreichs zu finden. Die franzöſiſche Note an England hat alſo nicht mehr den anfänglichen Meinungsſtreit „Erfüllungsbürgſchaften für ein Rüſtungs-Beſchränkungsabkommen oder allgemeine Sicherheitsbürgſchaften?“ zum Gegenſtand,

da die Bürgſchaften in den Hintergrund treten dürften, ſondern die Hervorkehrung der franzöſiſchen Auffaſſung, daß Deutſchland in Verſtoß gegen die Verträge aufrüſte und daß dieſe Aufrüſtung nicht zugelaſſen werden dürfe.

*

In gut unterrichteten franzöſiſchen Kreiſen verlautet, daß die franzöſiſche Regierung u. a. erkläre, daß ſie trotz der hohen Bewertung der engliſchen Garantie und trotz Anerkennung des beſſeren Verſtändniſſes, das die engliſche Regierung dem franzöſiſchen Standpunkt entgegenbringe, kein Abkommen annehmen könnte, das die „in Verletzung der Verträge“ vorgenommene Aufrüſtung Deutſchlands legaliſiere. Wenn Frankreich vielleicht zu einem ſolchen Abkommen bereit geweſen wäre, dann wäre es infolge der Erhöhung der deutſchen Rüſtungsausgaben und der deutſchen Antwort auf die engliſche Anfrage in der Rüſtungsangelegenheit davon abgekommen. Es ſei jetzt Sache der Abrüſtungskonferenz, in der Hoffnung auf einen beſſeren Ausgang die Beratungen wieder aufzunehmen.

Paris, der Saboteur der Abrüſtung!

Die neue Note an England ein Muſterbeiſpiel von Wahrheitsverdrehungen.

Die Note, die die franzöſiſche Regierung der engliſchen Regierung auf ihre Anfrage vom 28. März hat überreichen laſſen, wurde jetzt veröffentlicht. Die Pariſer Antwort geht nach einigen Einleitungsfloskeln ſofort zu einem ſyſtematiſchen, durch nichts gerechtfertigten, haßerfüllten Angriff auf den deutſchen Wehrhaushalt über und ſagt u. a. folgendes:

Die Prüfung des von der Reichsregierung am 22. März für das Rechnungsjahr 1933/34 angenommenen Haushaltsplanes erlaubte es, für das Heeresminiſterium, das Marineminiſterium und das Luftfahrtminiſterium eine Ausgabenerhöhung von 352 Millionen Mark feſtzuſtellen. Der engliſchen Regierung hat ſich ebenſo wie der franzöſiſchen „eine Erregung bemächtigt“ wegen der „Höhe“ dieſes Ausgabenzuwachſes. Sie hat den Ernſt der Tatſache durch die Demarche unterſtrichen, die ihr Botſchafter in Berlin beim Reichsaußenminiſter unternommen hat. Die Erklärung, die er erhielt, iſt „weniger eine Rechtfertigung als eine Beſtätigung“.

In Wirklichkeit hat die Reichsregierung, ohne die Ergebniſſe der aufgenommenen Verhandlungen abzuwarten, ihren Entſchluß „aufzwingen“ wollen, ihre „Aufrüſtung“ in jeder Form fortzuſetzen, und zwar in dem Ausmaße, das ſie allein beſtimmen zu können behauptet und unter Mißachtung der Beſtimmungen des Vertrages, der mangels jedes anderen Abkommens weiterhin für den deutſchen Rüſtungsſtand maßgebend bleibt. Die Reichsregierung gedenkt „ſofort in einem großen Ausmaß“ nicht nur die Stärke ihres Heeres, ſondern auch die ihrer Marine und ihres Flugweſens zu erhöhen.

In letzterer Hinſicht ſteht es den Nachbarn Deutſchlands um ſo weniger frei, die über ſie „verhängte Drohung“ außer acht zu laſſen, als kürzlich in der entmilitariſierten Zone, und zwar „unter Verletzung des Vertrages, zahlreiche Flughäfen angelegt“ worden ſind. (!) Gleichzeitig kümmert ſich die Reichsregierung weniger darum, die halbmilitäriſchen Verbände zu beſeitigen oder zivilen Zwecken zuzuführen, als ihren „für den Krieg angepaßten Gebrauch“ zu vervollkommnen. (!) Man braucht, um ſich davon zu überzeugen, nur die anderen Haushaltspläne, die mit der nationalen Verteidigung nichts zu tun haben, zu leſen. (!)

Welche Auslegung man alledem auch zu geben verſucht, erfordern dieſe „außerordentlich ernſten Tatſachen“ eine gemeinſame Feſtſtellung und Schlußfolgerung.

Sie beweiſen, daß die Reichsregierung — abſichtlich oder nicht — Verhandlungen, deren Grundlage durch ihre Initiative zunichte gemacht wurde, unmöglich gemacht habe (!!). Dieſe Feſtſtellung diktiert der franzöſiſchen Republik ihre „Pflicht“ und ihre Antwort.

Vor jeder Feſtſtellung, ob eine Einigung möglich iſt über ein Syſtem von Ausführungsgarantien, das wirkſam genug wäre, um die Unterzeichnung eines Abrüſtungs-Abkommens zu erlauben, das die „bedeutende Aufrüſtung“ Deutſchlands legaliſieren würde, muß Frankreich in erſter Linie die Bedingungen ſeiner eigenen „Sicherheit in Betracht ziehen.

Die Rückkehr Deutſchlands in den Völkerbund (!), den es „ſo plötzlich verlaſſen“ hat, hätte die Gelegenheit und die Mittel bieten können, wenigſtens teilweiſe „dieſe Beſorgniſſe zu zerſtreuen“. In ihrer Note vom 17. März hat die franzöſiſche Regierung ihr Einvernehmen mit der engliſchen Regierung bezüglich der Notwendigkeit zum Ausdruck gebracht,

dieſe vorherige Rückkehr Deutſchlands in die Gemeinſchaft der Staaten zur weſentlichen Bedingung für die Unterzeichnung eines Abrüſtungsabkommens zu machen.

Seither haben noch andere Regierungen aus der gleichen Sorge heraus die gleiche Auffaſſung bekundet. Die Anweſenheit Deutſchlands in Genf würde nicht weniger unerläßlich ſein, um „ein befriedigendes Syſtem von Durchführungsgarantien“ zu verwirklichen.

Die Erfahrungen aus dem letzten Kriege, deſſen Grauen Frankreich mehr als jedes andere Land erfahren hat, macht es ihm zur Pflicht, ſich „vorſichtig“ zu zeigen. Sein „Friedenswille“ darf nicht verwechſelt werden mit dem „Verzicht auf ſeine Verteidigung“ (!!).

Frankreich iſt für die Freundſchaft der engliſchen Regierung dankbar, die mit ihm ein wirkſames Syſtem, durch das die Ausführung eines Abrüſtungsabkommens mit Garantien umgeben werden könnte, hat ausfindig machen wollen.

Frankreich bedauert, daß „eine von auswärts kommende Initiative“ plötzlich die von beiden Ländern „mit ehrlichem guten Willen“ geführten Verhandlungen zwecklos gemacht hat. (!)

Es wird Sache der Abrüſtungskonferenz ſein, ihr Werk wieder aufzunehmen, das nicht dort fallen gelaſſen werden darf, wo ſie „es hat ſtehen laſſen“, als ſie die Regierungen aufforderte, in einen Meinungsaustauſch einzutreten, der keinen Erfolg hatte. Die franzöſiſche Regierung zweifelt nicht daran, daß ſie bei der nächſten Genfer Tagung auf die wertvolle Mitarbeit der engliſchen Regierung rechnen darf, „um den Frieden durch die Garantien, die die allgemeine Sicherheit erfordert, zu feſtigen“. (!)

*

Ein Manöver, das niemand mehr täuſchen kann!

Dazu bemerkt die Deutſche diplomatiſch-politiſche Korreſpondenz: Die Note weicht dem ſich ankündigenden engliſchen Entgegenkommen in der Sicherheitsfrage ſorgfältig aus, um an einer anderen Stelle ganz grobes Geſchütz gegen alle Abrüſtungsbemühungen aufzufahren.

Die mit Nachdruck erhobene Behauptung einer angeblichen flagranten Verletzung des Verſailler Vertrages charakteriſiert ſich nach dem Verlauf der bisherigen Verhandlungen als ein taktiſches Manöver, das niemand mehr täuſchen kann.

Es gibt bekanntlich ſelbſt im Teil V des Verſailler Vertrages noch Rüſtungsmöglichkeiten, die Deutſchland nicht ausgeſchöpft hat. Der in jenem Teil V erlaubte Erſatz überalterter Schiffe ſowie der Bau beſtimmter neuer Kategorien iſt längſt nicht durchgeführt worden. Das gleiche gilt von der Landartillerie, den Kaſernenbauten und vielem anderen.

Welche Haltung nehmen dagegen die Hochgerüſteten ein? Seit 15 Jahren zur Abrüſtung verpflichtet, ſchreitet die Welt unbekümmert um ihre Bindungen von Rüſtung zu Rüſtung, bis in die allerjüngſte Zeit.

Deutſchland hat die geſamte ſchwere Artillerie zerſtört. Frankreich baut ſchwere und ſchwerſte Geſchütze. Gegen wen? Gegen Deutſchland iſt ein ſolches Rüſten ſchon deshalb völlig überflüſſig, weil Deutſchland nichts Gleichwertiges beſitzt. Deutſchland hat bekanntlich alle ſeine Unterſeeboote zerſtört, Frankreich baute eine Unterſeebootflottille nach der anderen. Auch hier kann man fragen: Gegen wen?

Jedenfalls ſind dieſe Rüſtungen ebenſoviele flagrante rechtliche und moraliſche Verſtöße gegen den klaren Wortlaut des Verſailler Vertrages, der bekanntlich außer der Abrüſtung keine neue Verpflichtung für Frankreich enthält.

Dem Vorwurf der überlegten und hartnäckigen Verletzung der Abrüſtungspflicht wird Frankreich nicht durch den Hinweis auf die bekannte Erhöhung des deutſchen Wehretats entgehen können, um ſo weniger, als dieſe Erhöhung nur eine vorbereitende Maßnahme darſtellt, die in Verfolg der Abrüſtungsverhandlungen getroffen worden iſt.

Es handelt ſich doch um nichts anderes als um Vorkehrungen für die koſtſpielige Umwandlung der Reichswehr und für die Durchführung der defenſiven Rüſtungsmaßnahmen, die Deutſchland auf Grund der ihm am 11. Dezember 1932 zuerkannten Gleichberechtigung zu treffen haben wird. Was den Marineetat betrifft, ſo handelt es ſich bekanntlich um den längſt fälligen Erſatz der überalterten Schiffe, die man mit Recht als ſchwimmende Särge bezeichnet hat.

Der Luftfahrtetat kann überhaupt nicht mit den Rüſtungsausgaben in Zuſammenhang gebracht werden, weil ſeine Mittel für den Schutz der Zivilbevölkerung und für Zwecke der zivilen Luftfahrt (Nachtverkehr, Überſeeverkehr, Flughäfen) beſtimmt ſind.

Da die franzöſiſche Note ſich zur Aufgabe macht, die diplomatiſchen Verhandlungen abzubrechen, um die Verhandlungen nach Genf zu verlegen — obwohl die Methode von Genf anerkannterweiſe verſagt hat — iſt es intereſſant und nicht ohne Bedeutung, daß die engliſche Regierung jetzt im Parlament ein Weißbuch verteilen läßt, das die weſentlichen Dokumente dieſer Verhandlungen enthält. Man wird ſich fragen, warum die Engländer dieſen Augenblick zu der Veröffentlichung gewählt haben. Lag es nicht viel näher, dieſe Veröffentlichung zu der Bürositzung in Genf vorzunehmen?

Offenbar wollte die engliſche Regierung gerade im heutigen Zeitpunkt der Weltöffentlichkeit und ihrem Parlament nochmals beweiskräftig darlegen, wie ſie alles getan hat, um den Abrüſtungsgedanken für die Konvention zu retten.

Eine Durchſicht der Noten und Dokumente ergibt, daß **England, Italien und Deutſchland** auf einer **geraden und poſitiven Linie** ihre Abrüſtungs**politik** betrieben haben; es ergibt ſich weiter, daß Deutſch**land alle realpolitiſchen** Möglichkeiten in **ſeine Konzeption einbezogen hat**, und durch poſitive **Vorſchläge** ſeine Verſtändigungsbereit**ſchaft immer** wieder unter **Beweis** geſtellt hat, daß es **jederzeit** bereit war, **wahre und weittragende Konzeſſionen zu machen**, um eine Konvention zu**ſtandezubringen**.

Eine lächerliche Begründung.

„Gefährdung Londons durch die deutſchen Flugzeuge."

Einer Reuter-Meldung aus Paris zufolge verlautet, daß Außenminiſter Barthou dem britiſchen Geſchäftsträger gegenüber ſein Bedauern ausgedrückt habe, daß Frankreich außerſtande geweſen ſei, in einer weniger kategoriſchen Art auf die britiſchen Verſöhnungsbemühungen zu antworten, deren Bedeutung und freundſchaftlichen Charakter er zu würdigen wiſſe. Barthou habe hinzugefügt, er hoffe indeſſen, daß die Beweggründe der franzöſiſchen Entſcheidung in Großbritannien Verſtändnis finden werden und

daß Großbritannien die „Gefahren" der deutſchen Aufrüſtung und beſonders die „Gefährdung Londons durch die deutſchen Flugzeuge" (!) richtig einſchätzen werde.

Politik gegen Wirtſchaft.

Vor einigen Tagen hatte der Reichsaußenminiſter von Neurath auf einer Außenhandelsveranſtaltung in Hamburg die Selbſtverſtändlichkeit ausgeſprochen, daß der Erfolg jeder Handelspolitik ſtets von einer elementaren allgemeinen Vorausſetzung abhängig ſei, und zwar von der Beruhigung und Konſolidierung der internationalen Lage in politiſcher Beziehung. So ſelbſtverſtändlich dieſe Abhängigkeit der zwiſchenſtaatlichen Wirtſchaftsbeziehungen von der internationalen Politik iſt, ſo wurde hiergegen doch, man kann wohl ſagen ſeit dem Verſailler Frieden, beſonders in Europa unaufhörlich geſündigt: immer ſtand die Wirtſchaft unter dem Druck einer Politik, die es zu einem wirklich friedlichen Zuſammenarbeiten der Völker nicht kommen ließ. Immer wieder iſt dies nicht bloß von deutſcher Seite — wie dies gerade im letzten Jahr beſonders durch Adolf Hitler ſo oft geſchehen iſt — in den Vordergrund gerückt, ſondern auch die Staatsmänner anderer Länder pflegten oft darauf zu verweiſen, daß eine tatſächliche Befriedung Europas nur durch eine politiſche Löſung der zwiſchen Deutſchland und Frankreich beſtehenden Spannung geſchaffen werden könne.

Die Ausſichten, daß es bald zu einer Löſung dieſer Spannung kommt, haben ſich durch die Antwort, die Frankreich jetzt an England abgegeben hat, in keiner Weiſe vermehrt, ſondern ſtark vermindert. Die beiden Staatsminiſter Herriot und Tardieu in ihrer politiſchen Haltung uns Deutſchen ſeit langen Jahren wohl bekannt, haben in dem ſogenannten kleinen Abrüſtungsausſchuß des franzöſiſchen Kabinetts den Standpunkt Frankreichs mit einem dreifachen Nein feſtgelegt: der Abſchluß jedes Abkommens bringe jetzt Unerträglichkeiten mit ſich, ferner müſſe Frankreich gegen jede Aufrüſtung Deutſchlands Stellung nehmen und die ganze Rüſtungsfrage gehöre im übrigen nicht in den Raum diplomatiſcher Verhandlungen, ſondern in den Beratungsſaal der Abrüſtungskonferenz in Genf! Und in der Note an England lehnt die franzöſiſche Regierung demgemäß auch alle Vermittlungsvorſchläge ab, die aus London und Rom gekommen ſind.

Andere Einzelheiten dieſer franzöſiſchen Antwort ſind gegenüber dem ſchroffen Nein! kaum noch von Wichtigkeit, und was bleibt, iſt eben die ungelöſte, ſich wegen des Verhaltens der Pariſer Regierung eher noch verſchärfende Spannung zwiſchen Deutſchland und Frankreich. So unerträglich ſie iſt, ſo friedenshindernd ſie bleibt, — ſie wird im Augenblick vielleicht noch überſchattet durch eine Erklärung der japaniſchen Regierung, die nichts anderes bedeutet, als die tatſächliche Inanſpruchnahme eines politiſchen Protektorats über China. Dabei ſtehen ganz offene Gewaltdrohungen im Hintergrund. Bezeichnend iſt auch die Schärfe, mit der wiederum Japan jede Einflußnahme etwa des Völkerbundes auf die Verhältniſſe im Fernen Oſten ablehnt. Das Mikado-Reich betrachtet eben — und fühlt ſich ſtark genug dazu, dieſen Anſpruch gegebenenfalls auch mit Gewalt durchzuſetzen — die Rolle, vor allem der europäiſchen Mächte und Amerikas, im Fernen Oſten, beſonders in China, als ausgeſpielt; hier ſoll nur der gelbe Mann noch etwas zu ſagen haben! Japan erklärt ausdrücklich eine Spezialmiſſion im Fernen Oſten zu haben, die es durchführen werde, auch wenn dadurch Differenzen mit fremden Mächten nicht vermieden werden können —, und dieſer Erklärung gegenüber bedeutet es naturgemäß nur eine ganz unverbindliche Redensart, wenn der Sprecher des japaniſchen Außenamts mitteilte, ſein Land wolle natürlich nicht etwa die Übernahme eines Protektorats über China!

Dieſe neueſte Entwicklung im Fernen Oſten iſt zwar jetzt etwas überraſchend gekommen, iſt aber doch nur eine natürliche Folge der japaniſchen Politik China gegenüber, die mit dem Angriff auf Schanghai — im Beiſein einer großen Flotte anderer Länder! — und durch das Vordringen in der Mandſchurei vor erſt rund anderthalb Jahren eingeleitet wurde und zu faſt unglaublichen Erfolgen geführt hat. An dieſe militäriſche Überwältigung Chinas hat ſich dann unmittelbar ein wirtſchaftlicher Angriff, man möchte ſagen: auf die ganze Welt angeſchloſſen, und dieſe Welt weiß heute allzu genau, welch große Erfolge Japans Außenhandel auch bei dieſem Angriff erreicht hat.

Welthiſtoriſches Geſchehen geht im Fernen Oſten vor ſich, und vorläufig iſt dabei die früher weltbeherrſchende weiße Raſſe ſtark ins Hintertreffen geraten, das Land der aufgehenden Sonne hat ſich bisher als die ſtärkere Macht erwieſen.

„Deutſchland wird den Hafen ſchon erreichen."

Eine neue Erklärung des Dichters Knut Hamſun.

Der große norwegiſche Dichter und Nobelpreisträger Knut Hamſun hat in einem Brief an den Osloer Bildhauer Prof. Rasmuſſen erneut zum neuen Deutſchland Stellung genommen. Hamſun ſchreibt u. a.:

„Deutſchland hat jetzt Gegenwind von der Welt. Aber es kreuzt tapfer weiter und wird ſchon den Hafen erreichen.

Ich ſchicke meine Kinder eines nach dem anderen nach Deutſchland. Sie haben dort jahrelang ein Zuhauſe, ſind in guter Obhut und kommen als gereifte Menſchen zurück. Norwegiſche Kinder ſollten in mehr als einem Sinn bei dieſem redlichen und überlegen tüchtigen deutſchen Volk in die Schule gehen. Es wird der Tag kommen, daß große und kleine Nationen ihren Ton gegenüber dem Reich in der Mitte ändern werden. Jeder Nacht folgt ein Tag."

Nach 25 Dienſtjahren unkündbar.

Neue Maßnahme der Reichsbahn für die Arbeiter.

Die Fachſchaft der Arbeitskameraden der Reichsbahn im mittleren Weſtfalen veranſtaltete in Hamm eine Kundgebung, auf der der Reichsfachſchaftsleiter Pg. Peppmüller-Berlin eine neue Maßnahme der Reichsbahngeſellſchaft bekanntgab, die mit dem 1. Mai zur Einführung kommen ſoll. Danach ſollen Arbeiter, die 25 Jahre der Reichsbahn treue Dienſte geleiſtet haben, in ein Verhältnis der Unkündbarkeit übernommen werden.

Was man noch wiſſen muß.

Keine Rundfunkveranſtaltungen zum Geburtstag des Führers.

Berlin. Die Reichsſendeleitung teilt mit: Auf Wunſch des Führers wird der Deutſche Rundfunk zum 20. April, dem Geburtstag Adolf Hitlers, keinerlei Feiern, Gedenkſtunden oder Feſtübertragungen veranſtalten.

Den Schwager im Streit erſchoſſen.

Ludwigsburg. Der Strafanſtaltskommiſſar Joh. Striffler wurde in Mundelsheim, wo er bei ſeinen Schwiegereltern einige Urlaubstage verbrachte, im Verlaufe eines Wortwechſels von ſeinem Schwager Friedrich Haarer durch einen Bauchſchuß niedergeſtreckt. Er ſtarb an den Folgen der Verletzung im Krankenhaus. Der Täter ergriff die Flucht und konnte noch nicht gefaßt werden.

Trotzki will nach Spanien verſchwinden.

Paris. Trotzki hat entgegen anderslautenden Meldungen ſeine Villa in Barbizon noch nicht verlaſſen. In unterrichteten franzöſiſchen Kreiſen erklärt man, Trotzki habe noch 24 bis 48 Stunden Zeit, um dem Ausweiſungsbefehl nachzukommen. Er werde von zwei Polizeiinſpektoren an die Grenze gebracht. Man vermutet, daß Trotzki ſich nach Spanien begeben will.

Der erſte deutſche Reiterſieg in Nizza.

Nizza. Der dritte Tag des 14. Internationalen Militärturniers in Nizza brachte zwei ſehr ſchwierige Springwettbewerbe, den Preis der polniſchen Armee und den Preis von Monaco. Trotzdem gelang es dem deutſchen Oberleutnant Kurt Haſſe, auf „Der Mohr" im Preis von Monaco in der zweiten Abteilung einen Sieg herauszureiten, der zugleich der erſte deutſche Reitererfolg nach dem Kriege in Frankreich iſt.

Das Reichsgericht verurteilte den 32jährigen Meta drücker Johann Zemann aus Belgard (Pommern) w gen Vorbereitung zum Hochverrat unter Einbezieh einer anderweitig gegen ihn verhängten Strafe zu in geſamt vier Jahren Gefängnis. Der kom niſtiſche Angeklagte hatte im Auguſt 1932 einen früh Reichswehrangehörigen über die örtlichen Verhältniſſe der Belgarder Kaſerne auszuforſchen verſucht.

Da die franzöſiſche Grubenverwaltu im Saargebiet aus Schikane die Beflaggung der We wohnungen ihrer deutſchen Bergarbeiter, Angeſtell und Beamten am 1. Mai verboten hat, hat ſich d Führung der Deutſchen Gewerkſchaftsfront Sa veranlaßt ſehen müſſen, ihren in grubeneigenen Häuſ wohnenden Mitgliedern zu empfehlen, am Feſttag d nationalen Arbeit nicht zu flaggen.

Nationalſozialiſtiſche Landwirtſchaftspolitik.

Eine Rede des Reichsminiſters Dr. Darré.

Der Reichsbauernführer und Reichsminiſter Dar führte auf einem Abend des Außenpolitiſchen Amtes NSDAP. für das Diplomatiſche Korps und die ausla diſche Preſſe über die nationalſozialiſtiſche Agrarpoli u. a. aus:

Die deutſche Agrargeſetzgebung

iſt in ihren revolutionären Teilen erſt knapp ein halb Jahr alt, die Kriſe der Geſamtwirtſchaft aber iſt ſeit ein viel weiter zurückliegenden Zeitpunkt bereits offenſichtli geworden. Dadurch iſt ſchlüſſig erwieſen, daß weder d innerdeutſchen Schwierigkeiten noch die Kriſe der zwiſche ſtaatlichen Wirtſchaftsbeziehungen etwas mit die Agrargeſetzgebung zu tun haben. Die Weltwirtſchaftskri iſt nicht eine unmittelbare Auswirkung des Weltkrie Ihre Wurzel reicht vielmehr weit in die Vorkrie zeit zurück. Die Löſung aller Bindungen des Ind viduums mußte ganz logiſch zum Kampf aller gegen a und damit zum Chaos führen, und zwar ſowohl inn halb der ſtaatlichen Grenzen wie insbeſondere in d zwiſchenſtaatlichen Beziehungen. Wie aus dem auf eig Rechnung kriegführenden Söldnerführer die preußiſch Könige den um der Ehre willen ihnen und damit d Staat und Volk dienenden Offizier ſchufen, ſo muß a dem zugunſten ſeines privaten Gewinnes rückſichtsl alles nieder konkurrierenden Unternehmer

ein Diener am Gemeinnutzen ſeines Volkes

und damit am vernünftigen Wiederaufbau geordne zwiſchenſtaatlicher Wirtſchaftsbeziehungen werden.

Nach dem Scheitern der vielen Konferenzen, zule der Londoner Wirtſchaftskonferenz, flüchteten ſich na dem Grundſatz „Rette ſich wer kann" die Staaten in d Autarkie. Die Folge war ein Sinken des Leben ſtandards der europäiſchen Völker im ganzen. Dieſe La bildete den Ausgangspunkt, von dem aus die nationa ſozialiſtiſche Regierung die Arbeit aufzunehmen ha Da die Völker ſich in ihr eigenes Haus zurückgezoge hatten, mußte die Neuordnung mit der

Ordnung in dieſem eigenen Hauſe

beginnen und hier wiederum auf der natürlichen Grun lage alles Volkstums und aller Volkswirtſchaft, nämli dem Bauerntum und der Landwirtſchaf

Grundgeſetz dieſer Neuordnung mußten ſein: Bi dung des einzelnen im Geſamtintereſſe und damit le Endes in ſeinem eigenen. Aus dieſer Erkenntnis entſta das Reichsnährſtandgeſetz.

An die Stelle wilder, durch Spekulation noch übe triebener Preisſchwankungen, tritt für die wichtig Nährgüter der von der ſtaatlichen Autorität überwa feſte Preis. Er allein ermöglicht gleichzeitig ei Steuerung der Erzeugung ſelbſt und eine planvolle Le kung auf diejenigen Erzeugniſſe, an denen die Volksw ſchaft Mangel hat.

Aus dieſer Ordnung der Erzeugniſſe heraus erg ſich nunmehr für die Wirtſchaftsführung ein klarer Übe blick über die landwirtſchaftlichen Erzeugniſſe und Me gen, die auf dem uns zur Verfügung ſtehenden Bod binnenmarktlich nicht erzeugt werden können. Dadu haben wir die

Grundlage für die Regelung unſerer Einfuhr

aus anderen Ländern gefunden. Da ihre planvo Hereinnahme den inneren Markt und damit den Pre nicht mehr zu ſtören vermag, können wir ohne jede G fährdung unſerer Landwirtſchaft in einen Austauſch m den Völkern treten, die bereit ſind, in gleichem Ausma deutſche Induſtrieerzeugniſſe abzunehmen. Damit entſte ein neuer Güterkreislauf auf der Grundlage eines beide ſeitigen Nutzens. Jeder Tauſchpartner hat nunmehr da Intereſſe, die Kaufkraft und damit den Lebensſtan des anderen zu ſteigern.

Damit wird der von uns vertretene Grundſatz real ſiert: „Durch innere Marktordnung zur Außenhande freiheit und damit zur friedlichen Zuſammenarbeit un geſteigerten Wohlfahrt aller Völker, die guten Willen ſind."

Ein gebildeter Menſch

Klawutſchke ſitzt mit Fräulein Braut im Theater. E wird „Fauſt" gegeben. Klawutſchke erzählt ſeiner Brau die neueſten Witze. Schließlich wird es dem Hinterman zu bunt. Wütend ziſcht er:

„Herr! Nun ſeien Sie doch endlich ſtill. Man verſteh ja kein Wort!"

Sagt Klawutſchke milde: „Was ein gebildeter Menſch iſt, der kennt jedes Wort vom „Fauſt" auswendig!"

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 18. April.

* **Berliner Börſenbericht.** Die Abſchwächung ſetzte ſi weiter fort. Ohne daß das Angebot nennenswert war, e gaben ſich auf faſt allen Gebieten Rückgänge von durchſchnittli ein Prozent. Nach den erſten Kurſen trat eine leichte Erholun ein. Blankotagesgeld für erſte Adreſſen erforderte unve ändert 4 bis 4¼ Prozent. Der Verlauf ſtand vollkomme unter dem Eindruck eines Kurseinbruches der Neubeſitza leihe, die von 21¼ auf 19⅝ zurückging, nachdem ſie geſte noch mit 21,80 bezahlt wurde. Man bemerkte größere Ab gaben einer Großbank und teilweiſe wohl auch Exekutione die eine Folge der Überſpekulation in dieſem Papier ſind An den übrigen Märkten machten die Abſchwächungen gegen geſtern 1 bis 1½ Prozent aus. Der Privatdiskont kam wiede mit unverändert 3⅞ Prozent zur Notiz.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 2,502—2,508; engl. Pfund 12,8 bis 12,86; holl. Gulden 169,53—169,87; Danz. 81,54—81,70; franz. Franc 16,50—16,54; ſchweiz. 80,92—81,08; Belg. 58,4 bis 58,57; Italien 21,33—21,37; ſchwed. Krone 66,23—66,37; dän. 57,34—57,46; norweg. 64,54—64,66; tſchech. 10,38—10,40; öſterr. Schilling 47,20—47,30; poln. Zloty 47,25—47,35; Argentinien 0,622—0,626; Spanien 34,24—34,30.

Hamburger Getreidemarkt. (Nichtamtlich)

Weizen ab Hamburg per 50 Kilo	9,55—9,60
Weizen ab Mecklenburg/Holſtein	9,40—9,45
Roggen franko Hamburg	8,30—8,35
Roggen ab Mecklenburg-Holſtein	7,90—7,95
Wintergerſte ab Mecklenburg/Holſtein/Hannover	7,90—8,00
Sommergerſte ab " " "	8,00—8,05
Donaugerſte Kwafr. Hamburg verzollt, loco	8,55
Hafer franko Hamburg	7,65—7,70
Hafer ab Mecklenburg/Pommern	7,05—7,15

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preiſe: ſchwere Ware 38—42, mittelſchwere Ware 40—44 chte Ware 42—46 Pfg. für das Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr 513 Handel langſam. Markt ziemlich geräumt.

Wandsbeker Ferkelmarkt.

Es koſteten 5—6 Wochen alte Ferkel 11—13 M., 6—8 Wochen te 13—16 M., 8—10 Wochen alte 16—18 M., 10—12 W. 18 24 ältere — Auftrieb — .

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 19. April.

Nichts hält ſo gut die Sinne mit der Pflicht in Frieden, als fleißig ſich durch Arbeit zu ermüden.

Wieland.

Beflaggung zu Hitlers Geburtstag.

Auf Anordnung des Reichsminiſters des Innern flaggen am Geburtstag des Reichskanzlers, Freitag, den 0. April, ſämtliche Dienſtgebäude des Reiches, der Länder und Gemeinden ſowie die Gebäude der Körperſchaften des öffentlichen Rechts und der öffentlichen Schulen.

Rohköſtler und Totkocher

Man mag machen, was man will — wie man's macht, 's falſch! Seitdem wir über die hohe Bedeutung der Vitamine, der lebensnotwendigen Ergänzungsſtoffe, unterrichtet ſind, ſeitdem wir wiſſen, wie wichtig ſie für unſere Geſundheit, für unſer Wohlbefinden ſind, kam es unter dem Einfluß der Vitaminlehre zu einem beſonders reichlichen Obſt- und Gemüſegenuß und damit zu einer reichlicheren Aufnahme von Oxal- oder Sauerkleeſäure, die im Pflanzenreich ſehr verbreitet iſt. Unter dem Einfluß einer rein pflanzlichen Rohkoſt — wobei beſonders auf Tomaten und Spinat zu verweiſen iſt — ſteigt die Menge von Oxalſäure ſchon nach drei Tagen auf das Dreifache an. Aber auch in gekochtem Zuſtande zeigt eine pflanzliche Koſt faſt dasſelbe Verhalten. Nun findet ſich aber Oxalſäure als Kalkſalz auch im Harn, und einige Harnſteine beſtehen daraus. Das iſt es, was bei ſtändigem Rohkoſtgenuß bedenklich werden kann. In der mediziniſchen Welt wird darauf hingewieſen, daß von den Ärzten heute eine weſentliche Zunahme des Niereneinleidens beobachtet wird. Hierfür glaubt man die ſauerkleeſäurereichen Nahrungsmittel verantwortlich machen zu können.

So abwegig es ſein mag, wenn die ſtrengen Rohköſtler verlangen, daß die pflanzlichen Speiſen, die wir genießen wollen, weder gekocht noch gebraten, weder gedünſtet noch gebacken werden, ſo richtig iſt es, wenn behauptet wird, daß unſere Speiſen durch unrichtige Zubereitung vielfach ihrer lebenswichtigen Nährſtoffe beraubt oder, wie die Rohköſtler ſagen, einfach „totgekocht" werden. Das gilt beſonders von Hülſenfrüchten, Gemüſen, Kartoffeln uſw., die durch langes Wäſſern, durch Abbrühen, durch langes Kochen in großen Waſſermengen ihren Nährwert oft faſt völlig einbüßen. Der Nährwert beſteht vorzugsweiſe in den Mineralſalzen, die die Gemüſe enthalten, und die ihnen vom Waſſer entzogen werden. Man ſoll alſo zwar kochen, aber nicht „totkochen" und das Kochwaſſer nicht weggießen, ſondern es beim Anrichten der Speiſen mit verwenden. Dadurch gelangen die Mineralſtoffe der Pflanzen ſchließlich doch noch in unſeren Körper, wohin ſie gehören, und außerdem hat eine ſolche Zubereitungsweiſe den Vorteil, daß die Speiſen zu ihrer Bekömmlichkeit und Schmackhaftigkeit einen viel geringeren Zuſatz von Kochſalz brauchen. Kochſalz iſt, wie jetzt wohl jedermann weiß, für unſere Geſundheit nur bei ganz maßvollem Gebrauch förderlich, und man redet in neuerer Zeit einer wenn auch nicht ganz ſalzloſen, ſo doch möglichſt ſalzarmen Koſt nicht ohne triftigen Grund das Wort. Rohköſtler und Totkocher — beide müßten etwas nachgeben. Es handelt ſich alſo auch hier wieder einmal um den berühmten „goldenen Mittelweg"!

Erquickender Regen. Der in den letzten Tagen und Nächten niedergegangene Regen hat den Gärten und vor allen Dingen den Weiden Erquickung gebracht. In den Gärten grünt es und auf den Weiden ſprießt ſoviel friſches Gras hervor, wie man es ſonſt um dieſe Jahreszeit nicht gewöhnt iſt. Auf dem jungen ſaftigen Grün der Weiden tummelt ſich hier und da ſchon übermütiges Jungvieh.

Reichsberufswettkampf. Die Wettkampfleitung für das Baugewerbe im Arbeitskreiſe Neumünſter hat ihre mühevolle Bewertungsarbeit beendet und die Ortsſieger feſtgeſtellt:

1. Fachſchaft Maurer: Leiſtungsklaſſe 2: Heinrich amm-Bad Bramſtedt mit 30 Punkten bei Maurermeiſter Johs. Ramm-Bad Bramſtedt.
2. Fachſchaft Zimmerer: Leiſtungsklaſſe 3: Heinr. leinbongardt mit 39 P. bei Zimmermeiſter Ahrens-Bad Bramſtedt.

Aeußerſt bemerkenswert iſt, daß die Wettkämpfer ſich an alle Arbeiten heranwagten, jedoch mußten viele von der engeren Wahl ausgeſchloſſen werden, da ſie die Höchſtleiſtung noch nicht erzielten. Jedoch wurde den Jungens gezeigt, was ſie gut gemacht haben und was ſie beſſer machen müſſen, um im nächſten Jahr als Sieger aus dem Kantpfe hervorzugehen. Darum mit friſchem Mut zur neuen Arbeit

Ortsbetriebsgruppe Bau, Bad Bramſtedt.

An ihrer Stimme ſollt ihr ſie erkennen! Zum Kennenlernen der Vogelſtimmen iſt das Frühjahr die beſte Zeit. Der Anfänger beginnt bei den bekannten Vogelarten, die in ſeiner nächſten Umgebung vorkommen, den Finken und Droſſeln, Stare und Schwalben. Auch die Feldlerche iſt leicht an ihrer Stimme zu erkennen. Im Walde wie in großen Anlagen zeigen ſich nicht ſelten Spechte und Baumläufer. Auch der flinke Zaunkönig iſt leicht aufzufinden. Auf Nadelbäumen kann man das Goldhähnchen turnen ſehen. Schwieriger iſt die Beſtimmung der wechſelvollen Rufe der Meiſen, leichter die des Rotkehlchens Nach einiger Zeit gelingt es auch, den Haus- und Gartenrotſchwanz herauszuhören. Beſondere Freude gewährt der Geſang der Grasmücke und auch der Blattmönch erfreut mit ſeinem ſchwarzen Käppchen das Herz des Kundigen.

500 nordſchleswigſche Kinder nach Deutſchland eingeladen. Der „Volksbund für das Deutſchtum im Ausland" hat für die Sommerferien unter Vermittlung durch den Gauverband Nordſchleswig des VDA. und den Wohlfahrtsdienſt Nordſchleswig etwa 500 erholungsbedürftige deutſche Kinder aus dem abgetrennten Gebiet zu einem koſtenloſen Aufenthalt nach Deutſchland eingeladen.

Bezirkstagung Nordmark des Edeka-Verbandes

Bad Segeberg, 18. 4. Im Kurhaus fand die Frühjahrsbezirkstagung des Bezirks Nordmark des Edeka Verbandes der deutſchen kaufmänniſchen Genoſſenſchaften ſtatt. Bezirksobmann Schumacher-Kiel begrüßte die aus der ganzen Provinz erſchienenen Vertreter des Einzelhandels und dſe Vertreter der Edeka-Zentrale Berlin. Dann hielt Direktor Dr. König-Berlin einen Vortrag über „Kleinhandel und Genoſſenſchaftsweſen". Er gab darin zunächſt einen Rückblick auf die Entwicklung der Edeka und die ſchweren Kämpfe, die ſie in der letzten Zeit mit dem Großhandel auszufechten gehabt habe und zeigte dann, daß gerade die Genoſſenſchaften gegenüber den Aktiengeſellſchaften in der Ueberzahl ſind. Im Jahre 1925 beſtanden im Deutſchen Reich 14 900 Aktiengeſellſchaften, die bis Ende 1932 auf 9 600 zurückgegangen waren. Die Zahl der Genoſſenſchaften betrug dagegen 42 240 und war bis Ende 1932 nur auf 41 795 zurückgegangen. Damit haben die Genoſſenſchaften ihre Kriſenfeſtigkeit bewieſen. Das iſt vor allem zurückzuführen auf die einzigartige Einrichtung der Verbandsreviſionen. Auch die Arbeitsmarktpolitiſche Bedeutung des Edeka-Verbandes iſt von nicht zu unterſchätzender Bedeutung, ſind doch in den Kleinhandelsgeſchäften weit über 100 000 Perſonen beſchäftigt, und zwar ſind allein im letzten Vierteljahr über 1800 Perſonen neu eingeſtellt worden. Die Edeka hat ebenfalls alle Kriſen der letzten Jahre nicht nur ohne Schwierigkeiten überwinden können, ſondern hat ihren Umſatz auch noch ſteigern können. Er iſt von 142 600 000 M. im Jahre 1932 auf 143 500 000 M. im Jahre 1933 geſtiegen. Bei der Edeka-Bank iſt der Umſatz ebenfalls erheblich geſtiegen, und zwar von 991 Millionen Mark im Jahre 1932 auf 1093 Millionen Mark im Jahre 1933.

Zweigſtellenleiter Bartold-Hamburg erſtattete den Bericht der Zweigſtelle Hamburg. Im Bezirk Nordmark ſind vier Genoſſenſchaften im letzten Jahr hinzugekommen. Vor allem war die Zweigſtelle beſtrebt, dem Einzelkaufmann zu helfen und durch gemeinſame Werbung das Geſchäft günſtiger zu geſtalten. Weiter berichtete er eingehend über die Einzelmaßnahmen der Zweigſtelle Hamburg.

Dr. Heinig-Roſtock vom „Rekofei" ſprach dann über die ſtändiſche Neuordnung und betonte, daß man jetzt den Eindruck haben könne, daß die Verhältniſſe ſich ſoweit geklärt hätten, daß für den Einzelhändler eine dreifache Bindung in Frage komme, und zwar zu der Kammer, zu den Organiſationen auf der Baſis des Fachverbandes und zur Arbeitsfront über die NS.-Hago oder Gag. Im weiteren Verlauf der Tagung wurde über die in Berlin vom Edeka-Verband veranſtalteten Genoſſenſchaftskurſe, über die Exiſtenzhilfe und über den in Roſtock im Sommer ſtattfindenden Edeka-Verbandstag berichtet und ſodann beſchloſſen, die nächſtjährige Tagung des Bezirks Nordmark in Glückſtadt abzuhalten.

Kaltenkirchen

w Der Vaterländiſche Frauenverein hielt am Mittwoch in Hüttmanns Gaſthof ſeine Generalverſammlung ab. Aus dem Jahresbricht iſt zu entnehmen, daß ſieben Vorſtandsverſammlungen abgeh. wurden. Die Schweſter hat 2967 Krankenbeſuche gemacht, 195 Perſonen gepflegt, 23 Nacht- und 2 Tagwachen gehalten. 142 alte Leute wurden betreut. Diverſe Lebensmittel und Wäſche (für 479,46 RM.) wurden ausgegeben. Die Mitgliederzahl beträgt 210. Der Beſtand am 1. Januar 1933 war 2093,81 RM., eingenommen ſind 1795,50 RM., insgeſamt 3889,31 RM. Verausgabt ſind 2909,38 RM. Nachdem die Vorſitzende Frau Mathilde Ströh die Ereigniſſe der letzten Zeit beleuchtet hatte und der Kreisleiter der NSV., Dr. Eichſtädt-Bad Segeberg, auf die Aufgaben der NSV. eingegangen war, wurde die Auflöſung des Vaterl. Frauenvereins beſchloſſen. Das Vermögen in Höhe von 979,93 RM. wurde wie folgt verteilt: Sicherſtellung der Schweſternſtation bis 31. Auguſt 1934 mit 133,50 RM. monatlich, 400 RM. an die Sanitätskolonne. Der Margarethenſchrank bleibt in Verwahrung der Vorſitzenden, bis weiter verfügt wird. Den Mitgliedern wurde empfohlen, der NSV. oder NS.-Frauenſchaft beizutreten. — In einer außerordentlichen Generalverſammlung des Löſchzuges Kaltenkirchen, zu der Kreisleiter Stiehr, Kreiswehrführer Hellberg, Amtswehrführer Ahlers, Amtsvorſteher Ahlers und faſt der ganze Löſchzug erſchienen waren, wurde der frühere Hauptmann der Freiw. Feuerwehr, Ströh, zum Löſchzugführer eingeſetzt. — Glück im Unglück. Kurz vor Feierabend am Mittwoch brach beim Abladen von Stämmen der große Kran auf dem Holzplatz von Lohſe & Sierk unter lautem Getöſe zuſammen. Glücklicherweiſe ſind keine Perſonen zu Schaden gekommen. — Bei den letzten Nachtgewittern ſchlug ein Blitz in die Antenne beim Bauern Teege, Kretelmoor. Alſo muß jetzt auf die Erdung der Antenne geachtet werden.

Dem Bauern Haſch wurden 15 Hühner geſtohlen. — Von einem Fohlen wurde dem jungen Mann beim Bauern R. Möller durch Hufſchlag der Arm zerſchmettert. Der Verunglückte mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Itzehoe

In der Stör wird zur Zeit ein lebhafter Fang des Setzaals betrieben. In ungeheuren Mengen gefangen, wird dieſer kleine Fiſch nach dem öſtlichen Holſtein geſchickt, wo er in den Seen ausgeſetzt wird. Da der Aal in den dortigen Seen nicht laicht, muß der Beſtand dort durch Ausſetzen von Setzaalen aufrechterhalten werden. Der Setzaalfang iſt für die Störfiſcher ein recht lohnendes Geſchäft.

Heide

Einen ſchweren Verluſt hat der Landmann Sch. im benachbarten Weſſeln erlitten. Als er morgens ſeinen Stall betrat, ſah er zu ſeinem größten Schrecken, daß ſeine zwei wertvollen 2jährigen Pferde tot im Stall lagen. Es wird vermutet, daß die Tiere zu kurz angebunden waren, und ſo ſich ſelbſt erhängt hatten.

Stolk (Kr. Schleswig)

Ein bei einem hieſigen Bauern beſchäftigter Knecht verunglückte beim Jauchefahren. Er trug dabei innere, lebensgefährliche Verletzungen davon und mußte ſofort dem Schleswiger Krankenhaus zugeführt werden.

Ueterſen

Beſtrafter Leichtſinn. Eine intereſſante Geſchichte ereignete ſich auf der Chauſſee Elmshorn—Uleterſen. Ein in Elmshorn beſchäftigter Schriftſetzer, der ſich auf der Heimfahrt nach Hettlingen befand, hatte ſich, um bequemer nach Hauſe zu kommen, hinter einen Laſtwagen gehängt. Die ſchöne Fahrt nahm dann aber ein unerwartetes Ende mit Schrecken. Ein nachkommender Führer eines Perſonenwagens, der das Manöver des Radlers ſah, fuhr vorbei, ſtoppte ſein Fahrzeug und hielt dann den Laſtzug an. Ehe es ſich der verblüffte Radfahrer verſah, hatte man ſein Rad auf dem Laſtwagen verſtaut. Und dann ging es in raſcher Fahrt zur . . . . Polizei, wo man den ſpitzfindigen Radler in der erforderlichen Weiſe aufklärte. Das Ende vom Lied wird wohl ein Strafmandat ſein.

Kiel

Am Dienstagabend ſprang die 24jährige ledige Kontrolleurin Anne G. aus Hamburg von der Brücke des Akademiſchen Segler-Vereins in ſelbſtmörderiſcher Abſicht in den Hafen. Der Vorfall wurde beobachtet, und die Lebensmüde konnte rechtzeitig gerettet werden. Sie wurde der Mediziniſchen Klinik zugeführt.

Eutin

Auf dem Wege zur Schule überquerte am Dienstag morgen der 8 Jahre alte Sohn des Bahnarbeiters Prüß aus Neudorf die Plöner Straße, trotzdem ein in fünf Meter Entfernung in maſſiger Fahrt befindliches Auto ihm entgegenkam. Der Knabe lief in das Auto hinein und wurde dabei am Kopf ſo ſchwer verletzt, daß er noch am Nachmittag ſtarb. Den Autoführer trifft keine Schuld, da ſein Wagee nur mit 30 Klm Geſchwindigkeit fuhr.

Friedrichskoog

In drei großen Poſtomnibuſſen trafen hier wieder 120 Arbeiter aus Kiel ein, die bei den Deicharbeiten beſchäftigt werden. Sie haben am Mittwoch die Arbeit aufgenommen. Wie es heißt, ſollen in dieſen Tagen weitere 120 Arbeiter eingeſtellt werden, die ebenfalls aus Kiel kommen.

Niebüll

Urlaubsplätze in den nordfrieſiſchen Bädern. Wie die NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude" Südtondern mitteilt, haben die Kurverwaltungen von Wittdün, Nebel und Norddorf auf Amrum Plätze für 1 610 Urlauber der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude" zur Verfügung geſtellt. Wyk will 400 Urlauber unterbringen. Es kommt nur die Zeit der Vor- und Nachſaiſon in Frage. Als Entgelt wurde ein Preis von 2,50 Mark pro Tag feſtgeſetzt.

Der zweite Altonaer Blutſonntag-Prozeß.

Im zehnten Verhandlungstag im Prozeß gegen die Rote Marine vor dem Hanſeatiſchen Sondergericht wurde die Beweisaufnahme über den Feuerüberfall in der Schanzenſtraße am 21. Februar 1933 fortgeſetzt. Wie aus dem Bericht des ärztlichen Sachverſtändigen hervorgeht, wurde Frau Lina Stachowiak durch einen Halswirbelſchuß getroffen, der das Rückenmark durchdrang. Die Frau war auf der Stelle tot. Der Gaſtwirt Schnöring wurde durch einen Bauchſchuß ſo ſchwer verletzt, daß er bald nach ſeiner Einlieferung in ein Krankenhaus geſtorben iſt. Die Kugel wurde vorher durch Operation entfernt. Außer dem SA.-Mann Geafleſta wurde noch ein junges Mädchen, das gerade durch die Schanzenſtraße ging, durch einen Oberarmſchuß ſchwer verletzt. Ein Polizeibeamter, der im Schulterblatt ging, hörte die Schüſſe und ſah die Schützen flüchten, die noch während der Flucht um ſich ſchoſſen. Etwa 20 Schüſſe ſeien gefallen. Ein anderer Zeuge, der zufällig auf der Straße war, meinte: „Die ſchoſſen wie die Wilden". Der Alibibeweis des Angeklagten Arthur Schmidt, den er dazu führte, daß er nicht an der vorbereitenden Sitzung teilgenommen haben kann, ſcheitert kläglich. Er gab an, bei einer Frau Reparaturarbeiten ausgeführt zu haben, die vier Stunden gedauert hätten. Die Frau, die als Zeugin vernommen wird, ſagt aus, daß Schmidt unmöglich 4 Stunden bei ihr gearbeitet habe. Aus der Zeugenausſage des Kriminalbeamten, der die Angeklagten zuerſt vernommen hat, geht hervor, daß der Angeklagte Philipp einmal geäußert hat, der Angeklagte Kratz habe ihm nach der Tat geſagt: „Die Olſch ſtand mir im Wege, darum habe ich ſie umgelegt." Später gab Philipp an, daß Kratz betrunken geweſen ſei, als er das geſagt habe. Kr. ſelbſt beſtreitet dieſe Aeußerung. Der Schießſachverſtändige gab an, daß aus fünf Waffen geſchoſſen worden ſei. Damit iſt die Beweisaufnahme geſchloſſen. Die Verhandlung wurde darauf auf Montag vertagt.

Harburg-Wilhelmsburg

Als der Bauer Martin Behr in Stöckte mit dem Fuhrwerk vom Felde zurückkehrte, liefen plötzlich die Pferde davon, wobei Behr vom Wagen fiel und überfahren wurde. Seine Verletzungen waren ſo ſchwer, daß er auf dem Transport nach ſeinem Hof verſtarb.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. III. 34: 790

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Um das Alibi des jungen Barons.

Der Waltershauſener Mordprozeß.

Im Waltershauſener Mordprozeß wurde das Alibi des Barons von Waltershauſen in der Zeit vom 2. bis 6. Januar 1933 behandelt. Der Zeuge, Generalmajor von Lyncker, der mit der Familie Werther jahrelang bekannt war, erklärte, er ſei heute außerſtande, anzugeben, ob der Baron tatſächlich während der fraglichen Zeit bei ihm war bzw. ob während dieſer Zeit die Telephongeſpräche behandelt wurden. Die Telephongeſpräche hätten allerdings den Mordfall zum Gegenſtand gehabt, während dieſer Zeit ſei gerade Frau Werther in Unterſuchungshaft geweſen.

Die Vernehmung des Zeugen ſchließt mit der Feſtſtellung, daß eine genaue Angabe darüber, ob ſich Baron von Waltershauſen in dieſen Tagen tatſächlich in Berlin befunden habe, nicht erbracht ſei.

Eine weitere Zeugin, die Landgerichtsdirektorswitwe Käthe Braun, die ſeit zehn Jahren mit der Familie Werther eng befreundet iſt, erklärt mit äußerſtem Nachdruck,

daß Frau Werther als Täterin niemals in Frage kommen könne.

Sie gab an, daß Baron von Waltershauſen nebſt Gattin am 6. Januar, abends in der Zeit von ½8 bis ½12 Uhr, in ihrem Hauſe geweilt haben. Die Tochter der Zeugin, Fräulein Anneliefe Braun beſtätigte vollinhaltlich die Angaben ihrer Mutter und ſetzte hinzu, ſie könne unter Eid angeben, daß ſie mit dem Ehepaar v. Waltershauſen in der Zeit vom 2. bis 6. Januar täglich Telephon-, und zwar Ortsgeſpräche, geführt habe. Dann beſtätigte ſie das Alibi des Ehepaars Baron von Waltershauſen in der Zeit des zweiten Einbruchs auf Schloß Waltershauſen.

Intereſſant iſt die Mitteilung der Zeugin, das Ehepaar von Waltershauſen habe am 6. Januar bei der Einladung mitgeteilt, ein befreundeter Herr ſei als Hüter in der Berliner Wohnung zurückgelaſſen worden. Die Zeugin wird nun befragt, ob das nicht Vinzenz Lipol geweſen ſei, der ja bereits ſeit dem 27. Dezember beim Baron als Diener tätig war. Die Zeugin kann dies nicht angeben.

Die nächſte Zeugin, die Baronin Adelheid von Waltershauſen, geborene von Below, gibt eine Schilderung, wie ſie ihre Schwiegermutter nach dem Morde traf und wie dieſe die Tat geſchildert habe. Bei dieſer Angelegenheit kommt wieder eine neue Verſion in der Darſtellung der Frau Werther heraus. Hiernach ſei ſie nämlich aufgewacht durch einen Schrei und habe gerade aus dem Bett ſpringen wollen, als Karl Liebig hereingekommen ſei und auf ſie gefeuert habe.

Falſche Angaben über ariſche Abſtammung.

Großes Aufſehen erregte dann eine Zuſchrift an den Verteidiger des Angeklagten Liebig, Dr. Deeg, der dieſe zu einem ihm geeigneten Zeitpunkt dem Gericht übergeben wollte, die aber vorzeitig auf anderem Wege bekanntgeworden iſt.

In dieſer Zuſchrift wird mitgeteilt, daß die Mutter der Baronin von Waltershauſen, geborene Freiin von Below, eine geborene Kunheim ſei. Sie ſtammt aus jener jüdiſchen Familie Kunheim, die die große chemiſche Fabrik Kunheim u. Co. in Berlin gegründet hat. Damit iſt die Mutter der Baronin Waltershauſen einwandfrei als Jüdin feſtgeſtellt.

Die Behauptung des Barons als Zeuge vor dem Schwurgericht Schweinfurt, ſeine Frau ſtamme mütterlicherſeits aus einer alten Induſtriellenfamilie Berlins, deren ariſche Abſtammung nachgewieſen ſei, iſt unrichtig.

Erwerbsloſer erſchlägt ſeine beiden Söhne.

Der Täter begeht Selbſtmord.

In Dresden hat der 33 Jahre alte Hutmachergehilfe Görner, der ſeit drei Jahren erwerbslos iſt und vor einem halben Jahr ſeine Frau durch den Tod verloren hat, nach einem vorausgegangenen Wortwechſel mit ſeiner Braut ſeine Söhne Manfred und Harry, die ſchlafend im Bett lagen, mit einem Beil erſchlagen. Görner tötete ſich dann durch einen Schuß in die rechte Schläfe.

Allmonatlicher Meinungsaustauſch zwiſchen Regierung und Auslandspreſſe.

Dr. Goebbels vor dem Diplomatiſchen Korps.

Bei dem Empfang der ausländiſchen Preſſe und des Diplomatiſchen Korps im Feſtſaal des Reichsminiſteriums für Volksaufklärung und Propaganda hatte Doktor Goebbels vor der großen Ausſprache des Reichsminiſters Stabschefs Röhm in ſeinen einleitenden Worten darauf hingewieſen, daß dieſe Zuſammenkünfte allmonatlich ſtattfinden und in einer Ausſprache zweiſchen Reichsregierung und Auslandspreſſe ein beſſeres Verſtändnis für die politiſche und wirtſchaftliche Entwicklung in Deutſchland erwecken ſollen. „Wir haben uns das letzte Mal ſchon an dieſer Stelle über ein wichtiges Thema unterhalten, und es hat ſich zu meiner Freude an die Auseinanderſetzungen eine lebhafte und ſehr fruchtbringende Ausſprache geknüpft.“

Dr. Goebbels wies dann auf die Bedeutung der Ausführungen des Stabschefs Röhm hin und erinnerte daran, daß die SA. in der Auslandspreſſe noch oft völlig verkannt werde. Es gebe keinen Berufeneren, über Zweck und Ziel der SA. zu ſprechen, als gerade den Stabschef. Röhm nahm dann das Wort zu ſeiner Rede, der am Schluß langanhaltender brauſender Beifall dankte.

Kraftwagen gegen Baum geſchleudert

Tödlicher Unfall des Adjutanten des Bezirksleiters der DAF. in Münſter.

Zwiſchen Everswinkel und Telgte in Weſtfalen verunglückte der Adjutant des Bezirksleiters der Deutſchen Arbeitsfront, Paul Kornills, auf der Rückfahrt von einer Verſammlung in Bielefeld nach Münſter. Der Unfall wurde durch Streifen eines entgegenkommenden Laſtwagens hervorgerufen. Dadurch wurde der Kraftwagen, in dem ſich Kornills befand, gegen einen Baum geſchleudert. Kornills erlitt ſchwere Kopfverletzungen und eine erhebliche Lungenquetſchung, ſo daß der Tod ſofort eintrat. Der Führer erlitt gleichfalls erhebliche Verletzungen.

Spiel und Sport

Garkawienkos erſter Sieg. Bei dem Ringerwettſtreit im Berliner Zirkus Buſch trat zum erſten Male der Weltmeiſter Garkawienko an, von dem man eigentlich mehr erwartet hatte. Er gebrauchte faſt drei Gänge, um den ungeheuer fetten Fehringer abzufertigen. Hans Schwarz und St. Mars rangen unentſchieden, der Franzoſe iſt ein recht guter Ringer, leider kämpft er manchmal unſauber, für Schwarz ſollte das aber kein Grund ſein, ebenfalls unfair zu werden. Der rieſenhafte Italiener Taravaglini enttäuſchte, 18 Minuten benötigte er, um den kleinen, aber tapferen Vogtmann zu werfen. Colej und Ding trennten ſich unentſchieden, Saturſki beſiegte Thomſon überraſchend ſchon nach wenigen Minuten.

Aus der Praxis des Erbhofgeſetzes.

Der „Oberbayeriſche Gebirgsbote“ berichtet über eine bäuerliche Erbangelegenheit, deren Löſung die Wirkſamkeit des neuen Erbhofgeſetzes charakteriſiert. Nach dem Tode des Brunnerbauern bei Holzkirchen, der zwei Söhne im Weltkrieg und einen Sohn vor zwei Jahren durch einen Unglücksfall verloren hatte, war kein erbhofberechtigter männlicher Nachkomme vorhanden. Zwei Töchter ſind bereits an Erbhofbauern verheiratet. Der Hof wurde nun nicht etwa aufgeteilt, ſondern nach den Beſtimmungen des Geſetzes wurde ein Verwalter beſtellt, der ſo lange den Hof übernimmt, bis ein männlicher Nachkomme einer der verheirateten Töchter das Anweſen als Erbhofbauer übernehmen kann.

Frohe Botſchaft für Altſparer!

Weitere Sparkaſſen-Aufwertungsguthaben werden ausge

Der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt teilt mit: andauernde Zuwachs an Spareinlagen und die zun mende Feſtigung und Kräftigung der Verhältniſſe bei Sparkaſſen gibt der preußiſchen Staatsregierung die lichkeit, dem bisher unerfüllt gebliebenen, ſogleich von bei der Regierungsübernahme als berechtigt anerkan Wünſche der Altſparer auf Auszahlung der Sparka aufwertungsguthaben nachzukommen.

Der preußiſche Miniſter für Wirtſchaft und Arbeit durch einen Erlaß vom 17. dieſes Monats angeordnet, die noch nicht ausgezahlten reſtlichen Aufwertungsſpar haben zu je einem Drittel vom 1. Auguſt 1934, 1. 1935 und 1. April 1936 ab gekündigt werden können.

Dieſe abſchließende Regelung entſpricht nicht einem Gebot der Gerechtigkeit und des Ausgleichs ſozialen Härten, ſondern läßt gleichzeitig erwarten, mit der Freigabe der Aufwertungsſparguthaben das ſehen der Sparkaſſen ſelber weiter erſtarkt und damit

die Spartätigkeit einen neuen Antrieb erhält.

Zugleich iſt die angeordnete Maßnahme von größter ſchaftlicher Bedeutung. Zu jedem der drei Kündigun termine werden nicht weniger als je rund 240 Mi lionen Mark Aufwertungsgelder, insgeſamt alſo Laufe der nächſten zwei Jahre ein Betrag von rund Millionen Mark frei. Die Freigabe von derart erhebli Beträgen wird ſich auf das wirkſamſte in das Arbei beſchaffungsprogramm einfügen; denn es iſt anzunehm daß die zumeiſt dem Mittelſtande und den wirtſchaf geſchwächten Bevölkerungskreiſen angehörenden Altgläu ger, ſoweit ſie die ihnen gebotenen Kündigungsmögli keiten nutzen, die abgehobenen Beträge

weitgehend zu Ankäufen und Anſchaffungen,

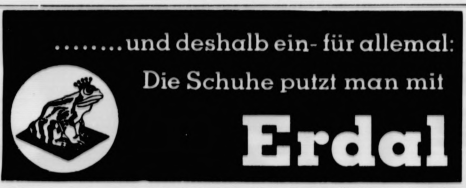
inſonderheit bei den dem Mittelſtande angehörend Handels-, Handwerks- und Gewerbetreibenden verwen werden. Der größte Teil der abgehobenen Guthaben mithin zur Belebung der Wirtſchaft, vor allem der mitt ſtändiſchen Wirtſchaft, und damit nachhaltig zur weite Minderung der Arbeitsloſigkeit beitragen.

Reichsſender Hamburg.

Freitag, 20. April.

5.45: Zeitangabe, Wetterdienſt, landwirtſchaftlicher Mor funk: Obſt- und Gemüſebau. ✱ 6.00 Hamburg: Mor gymnaſtik. ✱ 6.15: Zeitangabe, Wetterdienſt. ✱ 6.20 Kiel: den Deutſchlandſender, Berlin und Königsberg: **Morgenmu** Kieler Orcheſtergemeinſchaft. In der Pauſe: ✱ 7.00: angabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ✱ 7.10 Kiel: „Mor ſpruch“ ✱ 7.20 Kiel: **Fortſetzung der Morgenmuſik.** ✱ Hamburg: Wetterdienſt. Hausfrauenfunk: Möbelpflege. ✱ 8.30: Funkwerbung und **Schallplattenmuſik.** ✱ 10.50: Na richtendienſt. ✱ 11.00 Hamburg: Aus Heimat und Volkskun **„Weſſel Hummer.“** Hörſpiel. ✱ 11.30 Hamburg: **Muſik Mittag.** In der Pauſe: ✱ 12.00 Hamburg: Markt und ✱ 12.05: Zeitangabe, Wetterdienſt, Meldungen für die Binn ſchiffahrt. ✱ 12.15 Hamburg: **Fortſetzung der Muſik Mittag.** ✱ 13.00: Börſenfunk. 13.10: Wetterdienſt. ✱ Hamburg: **Muſikaliſche Kurzweil.** ✱ 14.15: Nachrichtendie ✱ 14.30 Hamburg: **Aus Richard Wagners Werken.** (Sch platten.) ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk Luftverkehrsmeldungen. ✱ 16.00 von Frankfurt: **Muſik Nachmittag.** ✱ 17.30 Hamburg: Die goldenen Hörner Gallehus. ✱ 17.45 Hamburg: Jugendfunk. Dichtungen aus Reihen der Hitlerjugend. ✱ 18.00 Kiel: **Frühlings- Mädchenlieder.** Der Flensburger Kammerchor. ✱ 18.45: Fra furter Abendbörſe, Hamburger Eiernotierungen, Hambur Frucht- und Gemüſemarkt. ✱ 18.55: Wetterdienſt. ✱ Hamburg: Redaktionsſchluß! Aus dem Betrieb einer Gr ſtadtzeitung. ✱ 19.30 Hamburg: **Concerto groſſo für Kla und Orcheſter.** ✱ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.15 München: **Stunde der Nation: Im Urlaub durch die Hitl Spende.** Hörfolge. ✱ 21.15 von München (aus Augsbur **„Muſi.“** Konzert des Zitherkranzes Augsburg. ✱ 22.00: Na richtendienſt. ✱ 22.20 Hamburg: **Muſikaliſches Zwiſchenſp** ✱ 23.00 von Leipzig: **Spätmuſik.**

Für die vielen Geschenke
und Gratulationen zu
unserer
Silberhochzeit
sowie der Freiw. Feuerwehr für das Ständchen
danken herzlich
H. Fischer u. Frau
Bimöhlen, 19. April 34.



........und deshalb ein- für allemal:
Die Schuhe putzt man mit
Erdal

In jahrzehntelanger
Erfahrung bewährt
sind die Rezepte, nach denen MAGG
Suppen hergestellt werden. Machen S
sich diese Erfahrung zu nutze. Kochen S
MAGGI^s SUPPEN
MAGGI SUPPEN
Tomaten
2 Teller

Zwangsversteigerung.
Am 21. 4., 11 Uhr, versteigere
ich im Bahnhofshotel
ein
B.M.W.-Motorrad.
Abel,
Obergerichtsvollzieher.

Ich bin auch beim
Landgericht in Kiel als Rechtsanwalt zugelassen.
Alfred Jensen
Rechtsanwalt und Notar, Bad Bramstedt.

Außerordentl. Generalversammlg.
der Schmalfelder Aue-Wiesen-Meliorations-Genossenschaft
am 5. Mai 1934, nachm. 2 Uhr,
in der Gastwirtsch. v. H Steckmest
Tagesordnung:
1.) Instandsetzung des Untergrundsieles bei der Hambrücke
2.) Anstellung eines Wiesenwärters
3.) Genehmigung des neuen Statuts § 21 und Aufhebung des alten
4.) Verschiedenes.
Der Vorstand.

Anläßlich des
Geburtstages des Führers
findet am Freitag, dem 20. April, abends 8 U
im Kaisersaal eine
feierliche Mitgliederversammlun
statt, zu der alle Parteigenossen zu erscheinen haben. Wer a dringenden Gründen verhindert ist, an der Versammlung teilz nehmen, meldet dies rechtzeitig schriftlich auf dem Dienstweg d Ortsgruppenleitung. — Eingeladen sind ferner: Die Amtswalte innen der NS.-Frauenschaft, die Amtswalter der NSBO. und Arbeit front sowie die Anwärter der SA., SS. und der Motor-SA. u Amtswalter sämtlicher Untergliederungen der Bewegung.
Schlichting, Ortsgruppenleiter.

Ortshandwerkerschaft
Sprechstunde
des Kreisgeschäftsführers
am Freitag, dem 20. April,
von 3—6 Uhr, bei Hans Dehn.
Der Ortsführer.

NS.-Frauenschaft Bad Bramstedt.
Zu unserer
geschichtlichen Veranstaltung
am Freitag, dem 20. April, nachmittags 3 Uhr, bei Fuhlendorf,
laden wir jede deutsche Frau herzlich ein.
„Führer, wir wachen!“ Spiel der Frauenschaft.
„Führer in Notzeiten entstanden!“ Ein Gang durch die Geschichte in Wort und Lied.
Eintritt frei!

Habe eine Anzahl gebrauchte,
gut erhaltene
Wagen
billig abzugeben, als einen
leichten 2-sp.-Bauwagen
und einen kleinen
(für Ponny passend).
Milchwagen
für 35-40 Kannen u. kleinere,
mehrere Ausfahrwagen
Vis a vis-Wagen und Gigs
für jeden annehmbaren Preis.
C. Dittmann
Stellmacherei, Kellinghusen-Vorbrügge.

Roland-Garage
Hans Kuchel, Tel. 63.
Fahrräder 30—38 M.
„ mit Ballon 45—50 M.
„ „ „ verchr. 55 M.
Zubehör billigst.

Das
Zeitungsinſerat
iſt
die billigſte
und nutzbringendſt
Reklame

Gesucht ein
landwirtſchaftl. Gehilfe
Fritz Thun, Butendoor.

Zu vermieten eine freundl.
2-Zimmer-Wohnung
mit Zubehör u. Gartenland.
Wo? sagt die Exped. ds. Bl.

Lohnbrut in Peterſime
Einlage nur noch bis Sonntag!
Sonderpreis pro Ei 10 Pfg.
Brutanſtalt Bad Bramſtedt Irene Hansmann, Tel. 43

Empfehle
fr. Würſtchen
℔ 60 Pfg.
P. Herrmann, Telefon 245.

Kies und Steinschlag für Bau- u. Wegezwecke
gibt ab frei Rampe an Chaussee
H. Pingel, Wiemersdorf.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurſt
Claus Möller.

das neue Deutſchland

Jahr des Triumphes.

Dem Führer zum 45. Geburtstag.

Als wir vor einem Jahre dem Volkskanzler Adolf Hitler unſere Glückwünſche zu ſeinem Geburtstage ausſprachen, ſchrieben wir u. a., er ſei auf einem Höhepunkt ſeines Lebens angekommen. Irgendeiner, den noch vor fünfzehn Jahren niemand kannte, einer, der kein Vermögen, keinen Namen, keine Beziehungen, buchſtäblich nichts gehabt hatte, ſtand nach einer langen Reihe von Jahren, die von Kampf, Anfeindungen, Spott, Haß, Verfolgung angefüllt geweſen waren, ſchließlich eines Abends dort in der Reichshauptſtadt am geöffneten Fenſter der Reichskanzlei und hörte in dem brauſenden Jubel der draußen vorbeiziehenden Menge ſein heißes Herz ſchlagen. Am Ende eines langen Weges ſtand er da und begann von wieder einen neuen, noch längeren, nunmehr als Kanzler und Führer des deutſchen Volkes.

Das war vor einem Jahr. Ein Höhepunkt ſeines Lebens? Wer unter uns allen, die wir das erſte Jahr der Regierung Hitler miterlebt haben, wäre damals tollkühn genug geweſen, beiſpielsweiſe zu behaupten, die Zahl der Arbeitsloſen würde in einem Lebensjahr des Kanzlers gleich zu Hunderttauſenden dahinſchwinden? Nun, die Wirklichkeit ſollte ſelbſt derart hochgegriffene Zahlen noch weit in den Schatten ſtellen: heute wiſſen wir, daß der Rückgang der Erwerbsloſenzahl im erſten Lebensjahr, das Adolf Hitler als Reichskanzler erlebte, nicht nach Hunderttauſenden, ſondern nach Millionen zählt. Wir hatten noch zu Beginn des Jahres 1933 mehr als ſieben Millionen (die ſtatiſtiſch nicht erfaßten Arbeitsloſen mit eingerechnet) — die zuſtändige Behörde hat vor wenigen Wochen feſtgeſtellt, daß wir nur noch 2,8 Millionen haben, und im Augenblick, da dieſe Zeilen erſcheinen, iſt die Zahl mit aller Wahrſcheinlichkeit ſchon wieder unterboten! Mit anderen Worten: Die Kurve der Erfolge dieſes Mannes ſtieg von jenem Höhepunkt vor einem Jahr ſo ſteil an, daß die Linie ſich der Senkrechten zu nähern beginnt.

Es iſt nötig, ſich dieſe beiden Gegenſätze — den unbekannten Gefreiten des Weltkrieges einerſeits, den Kanzler des Deutſchen Reiches andrerſeits, die ſieben Millionen einerſeits und die 2,8 Millionen Arbeitsloſer andrerſeits — heute vor Augen zu halten. Des Führers Geburtstag fällt in den deutſchen Frühling, deutſch der Jahreszeit nach und dem hoffnungsvollen Neubeginn eines jungen Deutſchland nach. Sein Geburtstag fällt, im größeren Zeitraum geſehen, ferner in die Zeit vor dem Nationalfeiertag des deutſchen Volkes, an dem ſich ein ganzes Volk als ſchaffende Gemeinſchaft bekennt — und iſt dieſes Mannes Leben nicht erfüllt von zehrender Arbeit und Sorge? „Und wenn es köſtlich geweſen iſt, ſo iſt es Mühe und Arbeit geweſen", ſagt die Bibel vom menſchlichen Leben.

Anders iſt des Führers Antlitz heute, als zu der Zeit, da er nur einer von ſieben war, als er mit ganzen ſechs Geſinnungsgenoſſen einſam ſtand in ſeiner Zeit. Auch damals waren ſeine Züge beherrſcht von tiefem Ernſt, von der heiligen Beſeſſenheit von ſeiner Miſſion, die wie ein Feuer in ihm brannte. Heute aber trägt dieſes Geſicht, das wie kein zweites der ganzen Erde bekannt iſt, Runen, die durchſorgte Nächte, aufreibende Arbeit, gigantiſcher Kampf gegen eine Welt voll Aufgaben hineinzeichneten, und wir leſen in dieſem Antlitz die Geſchichte eines Lebens voller Taten. Als anno 1887 der italieniſche Miniſterpräſident Criſpi bei Bismarck in Friedrichsruh zu Beſuch weilte und bei einem längeren Geſpräch mit dem größten Staatsmann ſeiner Zeit melancholiſche Betrachtungen über den allzu ſchnellen Ablauf der Lebenszeit anſtellte, antwortete ihm der Eiſerne Kanzler: „Sie gut ausfüllen, das iſt die Hauptſache!"

Er durfte es mit allem Recht von ſich ſagen. Und wenn Adolf Hitler heute auf ſein erſtes Lebensjahr als des Reiches Kanzler nicht nur, ſondern auch als Führer zurückblickt, dann muß auch ſeine allzu große perſönliche Zurückhaltung und menſchliche Beſcheidenheit zugeben, daß es ein Jahr des Triumphes für ihn, für ſeine Mitarbeiter und für das ganze freudig mitarbeitende deutſche Volk geweſen iſt. Als er zur Macht kam — auch daran wollen wir immer denken — hat er nicht wie die meiſten ſeiner Nachkriegsvorgänger den Mund vollgenommen und in einem der ſattſam bekannten „Regierungsprogramme" mit Verſprechungen um ſich geworfen. Er verlangte weiter nichts, als daß man ihn zunächſt einmal vier Jahre lang arbeiten laſſen ſollte. Das bedeutete eine grundſätzliche Abkehr von dem Fortwurſteln von Monat zu Monat, von den mühſam erreichten Pumps bei in- und ausländiſchen Banken. Es bedeutete ein Planen auf lange Sicht, zu dem ſich die Männer der ſchwarzroten Koalitionen nicht aufraffen konnten.

Wahrlich, dieſer Kanzler hat es ſich nicht leicht gemacht. Während jeder von uns in ſeinem größeren oder kleineren Kreiſe ſein Tagewerk durchdenkt, ruht auf Adolf Hitler die ungeheure Laſt der verantwortlichen Führung des größten mitteleuropäiſchen Volkes, eines Volkes, das einen Weltkrieg gegen ſiebenundzwanzigfache Übermacht verlor, unerhörte Tribute dafür zahlen mußte und auf allen Gebieten dem offenkundigen Verfall entgegenging. Staatsmänner denken nicht in Tagewerken, ſondern in Jahrzehnten, nicht in Einzelgeſchäften, ſondern in politiſchen Aktionen größten Ausmaßes, nicht in Grundſtücken und Gütern, ſondern in Reichen und Erdteilen, nicht in Betrieben und Belegſchaften, ſondern in ganzen Nationen. Sie ſtehen über den kleinen Sorgen unſeres Alltages, ſie müſſen ſich den Überblick über die Zuſammenhänge und Aufgaben großen Stiles ſichern, wie es Adolf Hitler noch kürzlich in der bekannten Unterredung mit dem amerikaniſchen Journaliſten als Leitſatz ſeiner Arbeit bezeichnete.

Durch die Welt um Deutſchland herum geht heute der Schrei nach dem wahren Führer. Sie beneiden das deutſche Volk heute um den Mann, in deſſen Hände es ſein Schickſal vertrauend gelegt hat, ſie beneiden es voller Bewunderung um die gewaltigen Erfolge dieſer erſten fünf Vierteljahre der Regierung Hitler. Aber niemand beneidet den Führer und Kanzler um das, was er ſich als ſein Lebensziel geſetzt hat: das ausgeplünderte, verleumdete, wehrlos gemachte deutſche Volk wieder auf ſeinen alten Platz unter den Völkern der Erde zu ſtellen. Denn dieſe Aufgabe — das wiſſen die Staatsmänner der Welt ſehr wohl — iſt vom Durchſchnitt nicht zu löſen; an ſie darf ſich nur ein Auserwählter, ein Begnadeter, heranwagen. Ob Adolf Hitler ein ſolcher Auserwählter, Begnadeter iſt, dieſe Frage wird heute, da er ſein zweites Lebensjahr als Kanzler und Führer Deutſchlands beginnt, auch von der Welt draußen nicht mehr geſtellt; er hat ſie ſeit dem 30. Januar 1933 täglich beantwortet. Die Jahre gut ausfüllen, ſagte Bismarck zu dem italieniſchen Staatsmann; Adolf Hitler handelt danach.

Freilich, er mußte wie der erſte Kanzler des Reiches, die bittere Erfahrung machen, daß gerade die Größe des ſtaatsmänniſchen Erfolges und der Perſönlichkeit die Neider und Haſſer außerhalb der Reichsgrenzen zu verdoppelter Hetze trieb. Aber unſern Führer kann das um ſo mehr kalt laſſen, als dieſe Wühlereien gerade das Gegenteil des Beabſichtigten zur Folge hatten. Goethe ſagte es einmal ſo: „Der böſe Wille, der den Ruf eines bedeutenden Mannes vernichten möchte, bringt ſehr oft das Entgegengeſetzte hervor: er macht die Welt aufmerkſam auf die Perſönlichkeit." Die internationalen Stänkereien gegen den Kanzler und gegen die von ihm geführte Bewegung haben nur die Folge gehabt, daß ſich auch ſolche Kreiſe mit den deutſchen Vorgängen und ihren Urſachen und Auswirkungen beſchäftigen, die bis dahin lediglich die grundſätzliche Ablehnung alles deſſen kannten, was aus dem Nachkriegsdeutſchland kam.

So reichen die Ausſtrahlungen der Perſönlichkeit Adolf Hitlers heute weit über die Grenzen Deutſchlands hinaus. Wir aber, das deutſche Volk, erneuern heute an dem Tage, da der Kanzler ſeinen Geburtstag in der Blüte der Mannesjahre feiert, in Freude und Stolz zugleich das Bekenntnis vom 12. November.

Voran, Führer, wir marſchieren mit!

P. A. R.

Aus warmem Herzen.

Ein ſchlichter Arbeitsmann ſchrieb zum Geburtstag Adolf Hitlers das nachſtehende Gedicht, das wir in ſeiner unmittelbar empfundenen, zu Herzen gehenden Sprache hier wiedergeben:

Unſerem Adolf Hitler zum 20 April 1934

Ach, könnt' ich's doch in Worte faſſen,
Was mir das Herz heut' wieder ſo bewegt!
Zu meinem Vater droben will ich bitten,
Daß er die Hand auf unſ'ren Führer legt,
Daß er ihm Kraft, Geſundheit möge geben,
Sein treues Herz erleuchten für und für.
Dir, Adolf Hitler, bin ich treu ergeben
Bis in den Tod, bei Gott gelob' ich's dir.

Es wehen heut' von allen Dächern Fahnen
Für dich, du ſtolzer Kühner, der ſein Volk beglückt.
Der es emporgerungen aus der Not und Schande!
Für dich hat Deutſchland heute ſich geſchmückt.
Dir, Kanzler, „Heil", der uns von Gott geſandt!
Er ſchütze dich und unſer Vaterland. Jo

Adolf Hitler, der Menſch.

Auf eine erſtaunlich ſchnelle Weiſe iſt die Einfühlung des deutſchen Volkes in die Tatſache der nationalſozialiſtiſchen Regierung, des Totalitätsſtaates und der geiſtigen Beherrſchung aller öffentlichen Vorgänge durch den Nationalſozialismus vor ſich gegangen. Kaum ein anderer Umſtand iſt beweiskräftiger für die arteigene Gegebenheit dieſer Regierungsform. Wir ſehen ſie heute als etwas ſchlechthin Selbſtverſtändliches an. Wenn wir nun nach der Erklärung dafür ſuchen, dann ergibt ſich von ſelbſt eine ganze Reihe naheliegender Gründe. Unter dieſen Gründen aber wird einer häufig außer acht gelaſſen: die unmittelbare Einwirkung der Perſönlichkeit, des Menſchen Adolf Hitler.

Aber, wird man vielleicht einwenden wollen, die beſtand doch ſchon vorher, als er noch nicht Kanzler war, auch vorher iſt er doch in den letzten Jahren kreuz und quer durch Deutſchland gefahren und hat zu den Maſſen geſprochen. Der Einwand wäre nur zur Hälfte richtig. Denn es iſt natürlich ein erheblicher Unterſchied, ob jemand ſtändig belauert von den Schergen eines volksfremden Regierungsſyſtems zu ſeinen Wählern ſprechen, dabei jedes Wort auf die Goldwage legen muß und gerade die brennendſten Dinge nur umſchreiben darf, immer des Zugriffs dieſer Schergen gewärtig, immer am nächſten Tage die hämiſchen Entſtellungen in der gegneriſchen Preſſe findend, oder ob ein ſolcher Mann im Kampf um die reſtloſe Eroberung ſeines Volkes ſich als ſein erwählter Führer völlig unbehindert bewegen, aus vollem Herzen ſprechen und die Dinge beim rechten Namen nennen kann. Millionen unſerer deutſchen Volksgenoſſen haben in dieſem vergangenen Lebensjahr des Führers ihn nicht nur in ſeiner Stellung als Reichskanzler und Führer geſehen und gehört, ſondern haben ihn auch aus allernächſter Nähe in ſeiner herzgewinnenden, ſchlichten, natürlichen Art beobachten können.

Die Menſchen, die mit ihm ſprechen durften, ſind nicht mehr zu zählen, geſchweige denn diejenigen, die ihm die Hand drücken konnten. Und das ſoll ihm auch bei dieſer Gelegenheit wieder gedankt ſein, daß er ſich nicht abſchließt, daß er unter die Menſchen geht, ſo oft er nur irgend kann, daß er mit ihnen ſpricht und aus unmittelbaren Schilderungen ihre Sorgen und Nöte hört. Er ſelbſt hat es ja noch kürzlich erzählt, wie er an ſeinem Mittagstiſch täglich Gäſte aus den verſchiedenſten Volkskreiſen und aus den verſchiedenſten Gegenden des Reiches bei ſich ſieht und den größten Wert darauf legt, auf dieſe Weiſe direkte Fühlung vor allem auch mit dem einfachen Mann zu behalten.

Und wer auch immer mit Adolf Hitler ſprechen konnte, er wird meiſtens eine Tatſache ganz beſonders betonen, wenn er die Wirkung der Perſönlichkeit des Führers im Geſpräch ſchildert: daß nämlich die ſuggeſtive Kraft, die von ihm ausgeht und der ſich noch niemand hat entziehen können, vor allem konzentriert iſt in ſeinen Augen. Dieſe Augen ſind vielleicht an dem Menſchen Hitler das bezeichnendſte Merkmal. In ihnen iſt eine ganz ſeltene Miſchung von Kraft, Zielbewußtheit, lebensvoller Klugheit, Güte und Herzenswärme zugleich. Die ganze Perſönlichkeit Hitlers ſtrahlt aus ihnen. Niemand vergißt ſie, wer einmal hineinſah.

Wo Adolf Hitler in der Öffentlichkeit erſcheint, fliegen ihm die Herzen der Menſchen zu, noch bevor ſie die Arme zum Gruß erhoben haben. Man kann dieſen Vorgang beſonders deutlich bei ſolchen Gelegenheiten beobachten, bei denen er zwanglos durch die Menge ſchreitet, beiſpielsweiſe auf dem Bückeberg. Faſt immer wird man dann auch ſehen können, daß Adolf Hitler erfreulicherweiſe meiſtens langſam dahingeht. Das hat nicht nur ſeinen Grund darin, daß er weiß: jeder dieſer Tauſende wartet auf den Augenblick, mich ſehen zu können, — ſondern der Führer will auch den Menſchen, die zu ihm drängen, ſelbſt in die Augen ſehen und darin leſen können. Auch das kennzeichnet ſeine Perſönlichkeit.

Und ein anderes iſt untrüglicher Beweis für die Wirkung des Menſchen in ihm: ſein Verhältnis zu den Kindern. Wer überall die Kinder ſofort im erſten Augenblick derart für ſich hat wie der Führer, der ſteht im Herzen des Volkes auf einem unerſchütterlichen Fundament. Vor mir liegt ein Photo, das eine reizende Szene zeigt. Da hatte der Vizekanzler v. Papen in ſeiner Eigenſchaft als Reichskommiſſar für die Saarfrage kürzlich eine Schar Saarkinder in ſein Haus in Berlin eingeladen, die gerade in der Reichshauptſtadt zu Beſuch weilten. Wer beſchreibt die Freude der Kinder, als ſie plötzlich hören: Adolf Hitler kommt auch! Nun werden ſie in den Saal geführt, in dem der Führer mit den anderen Gäſten des Vizekanzlers am Kaffeetiſch ſitzt, und da iſt kein Halten mehr, da ſtürmen ſie auf ihn los, daß Herr v. Papen ſich halb erſchrocken und halb beluſtigt erhebt und beſchwichtigend die Hände ausſtreckt. Und der Führer? Er ſieht nichts als die Jungens und Mädels, die auf ihn eindringen, und der ganze Mann iſt nur noch eine ſtrahlende Freude.

Das iſt Adolf Hitler, der Menſch. L. F.

---

für Altſparer!
guthaben werden ausgez
Preſſedienſt teilt mit:
reinlagen und die zun
ng der Verhältniſſe bei
Staatsregierung die M
geblieben, ſogleich von
als berechtigt anerkann
Auszahlung der Sparkaſſ
mmen.
r Wirtſchaft und Arbeit
es Monats angeordnet,
lichen Aufwertungsſparg
n 1. Auguſt 1934, 1. Ap
ündigt werden können.
lung entſpricht nicht
und des Ausgleichs
gleichzeitig erwarten,
ungsſparguthaben das
iter erſtarkt und damit
neuen Antrieb erhält.
aßnahme von größter wi
dem der drei Kündigun
als je rund 240 Mi
elder, insgeſamt alſo
ein Betrag von rund 7
gabe von derart erhebli
wirkſamſte in das Arbei
n: denn es iſt anzunehm
ande und den wirtſchaft
en angehörenden Altgläu
otenen Kündigungsmögli
Beträge
und Anſchaffungen,
Mittelſtande angehörend
ewerbetreibenden verwend
bgehobenen Guthaben wi
ſchaft, vor allem der mit
mit nachhaltig zur weite
t beitragen.

Hamburg.

). April.
, landwirtſchaftlicher Morg
★ 6.00 Hamburg: Morg
Wetterdienſt. ★ 6.20 Kiel:
nd Königsberg: Morgenmu
n der Pauſe: ★ 7.00:
dienſt ★ 7.10 Kiel: „Morg
ng der Morgenmuſik. ★
sfrauenfunk: Möbelpflege.
llplattenmuſik. ★ 10.50:
Aus Heimat und Volkskun
11.30 Hamburg: Muſik
Hamburg: Markt und
t. Meldungen für die Bin
Fortſetzung der Muſik
13.10: Wetterdienſt. ★ 1
t. ★ 14.15: Nachrichtendie
d Wagners Werken. (Sch
★ 15.40: Schiffahrtsfunk
0 von Frankfurt: Muſik
g: Die goldenen Hörner
gendfunk Dichtungen aus
18.00 Kiel: Frühlings-
Kammerchor. ★ 18.45: Fra
Eiernotierungen, Hambur
18.55: Wetterdienſt. ★ 1
us dem Betrieb einer G
Concerto groſſo für Kla
Abendmeldungen. ★ 20.15
Im Urlaub durch die Hitl
n München (aus Augsbur
es Augsburg. ★ 22.00:
: Muſikaliſches Zwiſchenſpi

anger
ahrung bewährt
ie Rezepte, nach denen MAGG
n hergestellt werden. Machen S
iese Erfahrung zu nutze. Kochen S
AGGI's SUPPEN

s des Führers
, dem 20. April, abends 8 U
e
erverſammlung
u erscheinen haben. Wer a
t, an der Versammlung teilz
hriftlich auf dem Dienstweg
sind ferner: Die Amtswalte
tswalter der NSBO. und Arbeit
, SS. und der Motor-SA. u
rungen der Bewegung.
chting, Ortsgruppenleiter.

Das
Zeitungsinſerat
iſt
die billigſte
und nutzbringendſte
Reklame

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurſt
Claus Möller.

Wer die Jugend hat, hat die Zukunft

Adolf Hitler, der warmherzige Freund der Kinder, wird von kleinen Mädchen begrüßt. Man ſieht dem Führer die helle Freude über die Kinder an.

„Moritz."

Wer iſt denn das? Nun, der böſe Bube Wilhelm Buſch' iſt es nicht, ſondern ein braves, ſchön grau-gelb-rotgezeichnetes chineſiſches Nachtigallenhähnchen, das meinem Wohnungsnachbar, einem Tondichter von Ruf und Namen, gehört. „Moritz" iſt der Liebling und Verzug der Familie, der auf jeden Anruf ſogleich antwortet. Die ganze Wohnung ſteht ihm zur Verfügung; bald tönen ſeine melodiſchen Ritornelle von der Gardinenſtange herab, bald ſitzt er auf der Schulter der heranwachſenden anmutigen Tochter und flötet ihr allerlei Liebes ins Ohr, bald leiſtet er der Hausfrau in der Küche Geſellſchaft. Nach dem Frühſtück verläßt er ſein Häuschen aus blanken Meſſingſtäben, und wenn es dämmerig wird, ſucht er es von ſelbſt wieder auf. Neulich aber hätte ihm der erſte warme Frühlingstag beinah ein böſes Schickſal bereitet, daran war der helle Sonnenſchein ſchuld, der nach einer langen Reihe kalter Tage dazu verlockte, die Fenſter weit, recht weit zu öffnen.

Da war es geſchehen — in einem unbewachten Augenblick war „Moritz" durchs offene Fenſter verſchwunden; auf kein Rufen mehr kam Antwort. Blieb nur die betrübende Gewißheit, daß er in die weite Welt mit ihren Gefahren hinausgeflogen war, wo ihm, der immer wie die Lilie auf dem Feld gelebt und die gemeine Spatzenſorge ums tägliche Brot nicht kennengelernt hatte, Hunger oder Nachtfroſt bald verhängnisvoll werden mußten. Alſo ſchnell hinunter und die Suche nach dem Flüchtling begonnen! Da die Frau des Hauſes ihn immer betreute, ihm Futter und Trinkwaſſer reichte und ſich vornehmlich mit ihm beſchäftigte, erſchien ſie vor allen berufen, den Ausreißer durch den vertrauten Klang der Stimme und ihre gewohnte Erſcheinung zurückzulocken. Und da ſie ſeine Schwäche für Mehlwürmer kannte, nahm ſie als notwendigſtes und wirkſamſtes Erfordernis gleich das Näpfchen mit, aus dem er die Lieblingsſpeiſe gewöhnlich erhielt. Und nun begann die Suche, zu der man Papageno aus der „Zauberflöte" hätte herbeiwünſchen mögen.

„Moritz!" — Keine Antwort. „Moritz, Moritz!" Aus dem dichten weißüberblühten Spiräengebüſch des Nachbargartens, wo ſich gerade ein Schwarm Sperlinge tummelt, kommt ein ſchüchternes Echo. „Moritz!" — Da erſcheint er auf dem Zaun des Nachbargrundſtücks, umſchwärmt und hart bedrängt von der lärmenden Spatzenſchar, auf die der Anblick des farbenbunten, vornehmen Fremdlings offenbar ähnlich alarmierend wirkte wie der Uhu auf die Krähen.

Sacht und behutſam geht ihm die Pflegemutter entgegen, den Napf mit den Würmern weit vorſtreckend: „Moritz, komm doch!" Und richtig — nach kurzem Zögern flattert er näher und folgt Schritt für Schritt der langſam Rückwärtsſchreitenden bis zur Hausſchwelle. Doch nun beginnt der ſchwierige Aufſtieg über die Treppen.

Weit vorgebeugt, das Näpfchen mit dem begehrten Leckerbiſſen dem kleinen Chineſen immer vor die Augen haltend, bewegt ſich die glückliche Vogelfängerin ſchmeichelnd und lockend die Stufen rückwärts hinauf, und „Moritz" folgt gern und hüpft und flattert, zwei Treppen hoch, ihr ohne Aufenthalt nach. Durch die weitgeöffnete Flurtür geht es in die gewohnten Räume, deren Fenſter nun freilich ſorgfältig geſchloſſen ſind. Jetzt iſt das Arbeitszimmer des Künſtlers, in dem Moritzchens Bauer ſteht, erreicht; fünf Mehlwürmer hat der verlorene Sohn verputzt, da heißt es jetzt, einen Tag recht mäßig ſein, damit ſich der überladene Magen wieder geraderückt. „Moritz" ſchlüpft in ſein Häuschen, ſchaukelt luſtig im Ringe und freut ſich des wiedergefundenen ſicheren Aſyls und der Liebe, die ihn umgibt — „tütü totüatü!", zu deutſch: „Zu Hauſe iſt's am beſten!"

Rieſenfeuer in einem Bergdorf.

32 Häuſer vernichtet — Ungeheurer Sachſchaden

In dem Bergdorf Fraxern (Vorarlberg) brach ein Rieſenfeuer aus, das ungeheuren Schaden anrichtete. Das Feuer brach im Gaſthof „Adler" aus und breitete ſich, von dem ſtarken Oſtwind begünſtigt, mit raſender Schnelligkeit über das ganze Dorf aus. Mittags hatte der Brand ſchon 20 Häuſer vernichtet.

Die zahlreichen Feuerwehren, die aus der näheren und weiteren Umgebung zur Hilfe herbeigeeilt waren, ſtanden infolge des Waſſermangels dem tobenden Element faſt wehrlos gegenüber. Der Brand wurde vor allem auch dadurch begünſtigt, daß die zum größten Teil aus Holz gebauten Häuſer durch die geradezu hochſommerliche Hitze der letzten Tage vollkommen ausgetrocknet ſind. Mit Fraxern ſelbſt, das zwei Stunden weit auf einem Berghang liegt, war keine telephoniſche Verbindung zu erreichen. Aus Bregenz begab ſich Landesſtatthalter Dr. Troll an den Brandplatz. Die Vorarlberger Garniſon wurde, entſprechend ausgerüſtet, in Kraftwagen zur Hilfeleiſtung nach Fraxern entſandt. Das Dorf zählt gegen 100 Häuſer mit über 400 Einwohnern.

Dem Brand im Dorfe Fraxern fielen 32 Häuſer zum Opfer. Den Feuerwehren und aufgebotenem Militär aus Feldkirch und Bregenz gelang es, das Feuer einzukreiſen. Unter den abgebrannten Häuſern befinden ſich auch die Gaſthäuſer „Adler" und „Krone". Die Kirche ſteht noch und liegt nicht in der Brandrichtung.

Das Gelöbnis des Vertrauensrates.

Am 1. Mai.

Der Reichsarbeitsminiſter hat eine neue Durchführungsverordnung zum Geſetz zur Ordnung der nationalen Arbeit erlaſſen. Hiernach iſt das in der neuen Arbeitsverfaſſung vorgeſehene feierliche Gelöbnis der Mitglieder des Vertrauensrates am 1. Mai

vor der an der Betriebsſtätte verſammelten Gefolgſchaft

abzulegen. Das Gelöbnis kann mit Zuſtimmung des Treuhänders der Arbeit an dem auf den 1. Mai folgenden Werktag abgelegt werden, wenn infolge der räumlichen Entfernung des Betriebes von dem Orte der allgemeinen Feier des 1. Mai durch eine vorhergehende Betriebsverſammlung die Teilnahme der Betriebsangehörigen an der gemeinſamen Feier der Bevölkerung weſentlich erſchwert werden würde.

Senſationelle Erklärung in Tokio.

Japan fordert Vormacht in China.

In einer vom japaniſchen Außenminiſterium ausgegebenen Erklärung wird zu Berichten übe einen Plan internationaler Beihilfe für China Stellun genommen. Die Erklärung beſagt:

Japan glaubt, daß es die natürliche Verantwortun für die Aufrechterhaltung des Friedens im Ferne Oſten hat. Angeſichts der Tatſache, daß die Wiederherſtellung der Ordnung in China von China ſelbſt abhängt, wird Japan ſich jeder Handlung der chineſiſche Regierung widerſetzen, die dem Frieden im Fernen Oſte zuwider iſt.

Auch wird Japan ſich genötigt ſehen, gegen alle Maßnahmen anderer Mächte Einſpruch zu erheben, die geeign wären, den Frieden im Fernen Oſten zu ſtören, wie z. B die Verſorgung Chinas mit Militärflugzeuge militäriſchen Inſtrukteuren und die Gewährung von Darlehen für nichtwirtſchaftliche Zwecke.

Der Wortführer des japaniſchen Außenminiſteriu hat betont, dieſe Erklärung mache deutlich, was unter de „Politik des Friedens und der Harmonie" zu verſtehe ſei, die der Außenminiſter Hirota verkündet habe. Japa werde ſeine Vertragsverpflichtungen in dieſem Zuſammenhange nicht verletzen, denn der in der Erklärun verkündete Grundſatz werde in einer ſolchen Weiſe zu Anwendung gebracht werden, daß er den beſtehenden Verträgen nicht widerſpreche.

Auch die Saar feiert den 1. Mai mit!

Die deutſche Gewerkſchaftsfront Saar erläßt eine Aufruf an die Kameraden der Arbeit, den 1. Mai ſein Bedeutung und Würde entſprechend zu feiern. Um 12 Uh mittags wird in Saarbrücken ein Denkmal ein geweiht, das die deutſche Gewerkſchaftsfront Saar de Opfern der Arbeit errichtet. Da an dieſem Tage Aufmärſche und Umzüge nicht ſtattfinden dürfen, werde lediglich Abordnungen der einzelnen Ortsausſchüſſe de deutſchen Gewerkſchaftsfront und Vertreter der Behörde und Unternehmer eingeladen. Den Ortsausſchüſſen wir außerdem empfohlen, nachmittags oder abends örtlic

geſchloſſene Kundgebungen

abzuhalten. Es iſt, ſo heißt es, überall darauf zu achte daß dieſe Feiern der Ehre und Würde des Tages en ſprechend in muſtergültiger Diſziplin durc geführt werden.

Wie der Schutzverein für Handel und Gewerbe, empfiehlt auch der Handwerksbund des Saargebiets ſein Mitgliedern, auch in dieſem Jahr den 1. Mai als Feiertag zu begehen und Geſchäfte und Läden geſchloſſen z halten.

Nah und Fern

○ **Unfall eines Sportflugzeuges.** Ein Sportflugze ſtreifte beim Landen auf dem Dortmunder Flughafen ei Baumſpitze und ging dabei zu Bruch. Der Führer, Wil Guthof aus Dortmund, erlitt ſchwere Arm- und Bei brüche; die Mitfliegerin, Ruth Hoeflich aus Dortmu trug ſo ſchwere Verletzungen davon, daß ſie bald nach de Unfall ſtarb.

○ **Einen Granatſplitter 18 Jahre im Körper.** Ei Elektriker in Malchin hatte unter ſtechenden Schmerzen i Rücken zu leiden. Der Arzt ſtellte einen etwa 2 Zentime langen Granatſplitter feſt, der durch eine Operation en fernt wurde. Der Elektriker war in der Sommeſchlac 1916 verwundet worden, wo ihm ein Granatſplitter d Stahlhelm durchſchlug.

○ **Prähiſtoriſcher Fund.** Ein Bäckermeiſter aus Ba Rattenau fand bei einem Beſuch der Bauarbeiten a Neckarkanal im Geröll der ausgehobenen Kiesmaſſen ei ſchönes Beil, das aus einem Knochen gearbeitet iſt. Da Gerät dürfte aus der Eiszeit ſtammen und aus dem Ge weih eines Rieſenhirſches gefertigt ſein.

○ **Landwirt beim Pflügen vom Blitz getroffen.** De 23jährige Landwirtsſohn Ernſt Bader in Wormsdorf b Eisleben wurde, als er auf der Feldmark mit de Pflügen beſchäftigt war, vom Gewitter überraſcht. De Blitz ſchlug in das Geſpann ein und tötete beide Pferd auf der Stelle. Der Landwirt ſelbſt erlitt erhebli Brandwunden und mußte in bewußtloſem Zuſtande i das Helmſtedter Krankenhaus gebracht werden.

○ **Vergnügungsdampfer auf Grund gelaufen.** Der en liſche Dampfer „Orontes" der Orient Line, der viele Be

---

Saarvolk will heim!

Roman aus dem Saargebiet von M. Korbach

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Sa.)

3]

„Gnädiger Herr …" ſtammelt der alte Diener Karl. „Entſchuldigen, gnädiger Herr … ich habe den Auftrag, die Fahne … hereinzuholen." Sein altes, faltiges Dienergeſicht hat einen ſo bekümmerten Blick, mit dem er Otto anſieht mit einer ſtummen Bitte um Verzeihung, daß er … er, der Karl, ſo was tun ſoll.

„Die Fahne hereinholen? Nein!"

„Entſchuldigen, gnädiger Herr … der gnädige Herr wiſſen, daß ich nicht ſelber …"

„Weiß ich. Aber … die Fahne bleibt hängen."

Um den alten Mund zuckt es faſt wie ein Weinen. „Möcht' ſie ſelber hängen laſſen … und noch ein paar dazu. Aber … Monſieur Bertier hat mir befohlen …" Und mit zitternden Lippen: „Ich bin … entlaſſen, wenn ich nicht … ich bin ihm ſo ſchon immer im Weg … ich bin … weil ich …"

Da tritt Otto vor und faßt nach der ſchlaff niederhängenden Hand. „Soll dir an nichts fehlen, Karl, wenn du gehen mußt, und wenn ich keine einzige Zigarette mehr zwiſchen den Zähnen halten werde. Es wird dir an nichts fehlen. Wir tragen, was kommt. Die Fahne bleibt hängen!"

Da beugt ſich Karl über die Hand des jungen Herrn. Aber ehe er ſie noch küſſen kann, und ehe Otto Hort ſie ihm entzieht, iſt ein dröhnender Schuß gefallen. Otti flüchtet hinter einen Balken und traut ſich kaum vorzuſehen.

Der Schuß war die Eiſentür, die donnernd ins Schloß geſchlagen wurde. „Sie geſtatten, Monſieur Otto", ſagt der Sekretär Henry Bonmot, „Monſieur Bertier iſt beſorgt, daß die Sache nicht ſchnell genug erledigt wird. Ich bin gekommen, ſelbſt mit Hand anzulegen. Ich bitte, machen Sie mir Platz!"

Da ſtemmt Otto ſeine Füße auseinander und greift mit den Händen nach zwei Balken, die die Dachluke bilden. „Die Fahne bleibt hängen!"

„Monſieur … Monſieur Bertier iſt ſehr erboſt. Es iſt eine ungeſetzliche Handlung. Monſieur Bertier befürchtet ihre Folgen. Monſieur wollen ſich erinnern, daß am 11. April der Bürgermeiſter Ruppersberg in Homburg entlaſſen wurde, weil er anläßlich des Staatsaktes am 21. März auf dem Schloßplatz von Homburg eine Hakenkreuzfahne hiſſen ließ. Nach der Verordnung der Regierungskommiſſion vom 30. Juni 1924 ſind im Saargebiet nur Fahnen der dermaligen verfaſſungsmäßigen Regierung, ſchwarzrotgold, geſtattet. Bitte, wollen Sie mir Platz machen! Ich bin nicht gekommen, Erklärungen abzugeben, ſondern eigenhändig die Fahne hereinzuholen, denn … auf dieſen hier iſt kein Verlaß. Machen Sie, daß Sie hinunterkommen, Karl!"

„Du bleibſt!" ſagt Otto laut. „Wer hat hier zu befehlen? Sie oder ich? Es iſt mein Haus und meine Firma. Ich flagge wie ich will. Die Fahne bleibt hängen!"

Es iſt einen Augenblick totenſtill. Das bleiche, verkümmerte Geſicht Karls ſteht im halben Schatten und iſt fahl und grau. Hinter ihren Eckbalken gedrückt, hört Otti ihr Herz ſchlagen. ‚Wenn nur nichts geſchieht! Wenn nur nichts geſchieht!'

Da ſagt Otto klar und ſcharf zum drittenmal: „Die Fahne bleibt hängen! Gehen Sie hinunter, Herr Sekretär, und ſagen Sie meinem Onkel: Das Haus Hort repräſentiere ich. Das Haus Hort kennt ſeine Verpflichtungen dem deutſchen Vaterland gegenüber."

„Sagen Sie ihm das gefälligſt ſelbſt, Monſieur. Ich habe den ſtrikten Auftrag, die Fahne hereinzuholen. Laſſen Sie mich vorbei!"

Da läßt Otto die Balken fahren und ſchließt langſam ſeine Hände zu Fäuſten … langſam und ſchwer, wie ein Menſch, der weiß, daß eine Entſcheidung nicht mit Worten, ſondern mit Fäuſten erkämpft wird.

In dieſem Augenblick fliegt Otti hinter ihrem Balken hervor. Ihr lichtes Kleidchen iſt wie eine plötzlich blendende Helle, die verblüfft. „Otto! Otto! Ich bitte dich! Ich fleh' dich an! Otto!" Und klammert ſich an ſeinen Arm.

„Ah …" kommt es gedehnt von Bonmots Lippen. „Voilà … Mademoiſelle … auch hier? Voilà … welch Überraſchung! Wünſchen Mademoiſelle, daß ich dem Herr Papa berichte, daß es auch Ihr Wunſch war, daß di Fahne ausgeſteckt wird?" ſagt er frech. „Monſieur Berti iſt immer bereit, einen Wunſch ſeiner ſchönen Tochter z erfüllen …"

Da wölbt ſich Ottos Bruſt, wie ſich wölbt, was berſten will, in Zorn und Glut. Es keucht ſein Atem, und di Fäuſte zittern.

Da wirft ſie ſich ihm zu. „Ja, ja … ſagen Sie, was Si wollen. Ich habe es auch gewollt. Ich auch. Gehen Sie doch, Bonmot! Sie ſehen doch … gehen Sie! Gehen Sie doch! Otto! Sei vernünftig. Schau doch nicht ſo! Gehen Sie doch, Bonmot. Er iſt doch nervös. Sie ſehen ja! Otto, komm doch zu dir! Was willſt du denn eigentlich? Karl, gehen Sie auch hinunter! Machen Sie Monſieur Bonmot die Türe au Man ſieht ja nichts. Es iſt ſo dunkel. Bonmot, ſagen Si Papa, ich käme zu ihm … ich werde alles ſagen."

Da hat Bonmot im ſonnenhell beſchienenen Geſicht ei Lächeln, daß es Otto die Fäuſte jäh zur Höhe reißt. Abe der hat ſich ſchon gewendet. Er iſt ſchon weg. Die Tür ſchlägt ſchallend zu.

Da fällt Ottos Stirne zur Seite und ſchlägt hart gege vorſpringendes Gebälk.

Otti weint. Er hört dies kindlich leiſe Weinen. Es lö ſeine noch immer hart geſchloſſenen Fäuſte, daß die Finge der einen Hand nach ihr hintaſten, bis ſie ihren lockige Scheitel unter ſich fühlen. Da hebt er langſam die Stir und ſieht ſie an. „Otti, ich danke dir, daß du dich zu mi bekannt haſt. Es iſt ſo furchtbar … das ganze, das, wa ich dir nicht ſagen kann. Komm! Gehen wir jetzt! Ich wi ſelber zu ihm. Du nicht! Hörſt du? Du nicht!"

„Warum? Ich kann ihn doch immer beſänftigen. Er i gleich anders, wenn ich …"

(Fortſetzung folgt.)

nügungsreisende, darunter bekannte Mitglieder der Lon- oner Gesellschaft an Bord hat, ist vier Meilen südwestlich on Gaba Tepe (Gallipoli) auf Grund geraten. Das chiff konnte aber ohne fremde Hilfe wieder loskommen nd seine Fahrt fortsetzen.

⊙ **Marineflugzeug mit fünf Insassen verbrannt.** Ein arinewasserflugzeug aus Karuba ist, wie aus Bizerta erichtet wird, auf den Boden aufgeschlagen und in lammen aufgegangen. Der Pilot und vier Begleiter amen ums Leben.

⊙ **Riesenbrand in einer norwegischen Stadt.** Die Stadt odö in Nordland wurde von einer gewaltigen Feuers- runst heimgesucht. Der Brandschaden soll der größte in er Geschichte der Stadt sein. Drei große Packhäuser mit ontoren und Warenlagern und eine Faßfabrik wurden n Raub der Flammen. Der Gesamtschaden wird auf 000 Kronen veranschlagt.

⊙ **Zahlreiche Eisberge im Nordatlantik.** Ein amerika- isches Küstenwachschiff hat gemeldet, daß es auf der ordatlantischen Schiffahrtsroute 29 große Eisberge und ehn unter der Meeresoberfläche schwimmende Eisberge esichtet habe.

⊙ **Chinesisches Pulverlager in die Luft geflogen.** Nach iner Meldung aus Dolonor ist auf einem Militärposten ei der Stadt Tschinfu ein chinesisches Pulverlager aus och nicht bekannter Ursache in die Luft geflogen. Es erden 68 Tote gemeldet.

Die Mitarbeit des Journalisten.

ruppenführer Weiß vor der Berliner ausländischen Presse.

Im Haus der Deutschen Presse in Berlin fand ein ameradschaftsabend statt an dem diesmal auch eine roße Anzahl ausländischer Journalisten als Gäste des eichsverbandes der Deutschen Presse teilnahmen. Auch er Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf eß war erschienen.

Gruppenführer Hauptschriftleiter Wilhelm Weiß ührte u. a. aus, man könne in der Auslandspresse elegentlich davon lesen, daß der Grundzug in der deut- chen Presse durch ein gewisses Angstmoment estimmt würde. Derjenige, der so etwas schreibe, ver- esse, daß im deutschen Schriftleiterberuf im Laufe des ahres einige Veränderungen vor sich gegangen seien; as man im Auslande Angst nenne, das sei heute in ahrheit der freiwillige Entschluß der eutschen Journalisten, durch Disziplin und erantwortungsbewußtsein mitzuhelfen am Aufbau nseres Staates.

Zehrgeld für Auslandsreisen.

Neue Devisenbestimmungen.

Die Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung hat folgende nordnungen für den Reiseverkehr nach dem Ausland ge- offen, soweit sich dieser im Rahmen der Freigrenze vollzieht. **Mit Wirkung vom 1. Mai 1934 gilt folgendes: Neben den erabgesetzten Freigrenzebetrag von 50 Mark, der in jeder orm, mit Ausnahme von Reichsmarknoten und inländischen oldmünzen (z. B. deutsches Hartgeld, ausländische Noten), n das Ausland überbracht werden darf, können im Inland nsässige Personen ohne Genehmigung Reiseschecks, Kredit- riefe oder Hotelgutscheine bis zu weiteren 150 Mark inner- alb eines Kalendermonats gegen Eintragung in ihren Reise- aß erwerben und in das Ausland überbringen oder sich nach- enden lassen. Dies gilt auch für Minderjährige, soweit sie nen eigenen Paß haben oder im Reisepaß eines Elternteils ngetragen sind.**

Zur Ausstellung von Reiseschecks und Kreditbriefen ist das itteleuropäische Reisebüro und eine Reihe von Devisen- anken ermächtigt. Abgehobene, aber nicht verbrauchte Be- räge und nichteingelöste Schecks müssen binnen drei Tagen ach Beendigung der Reise der Reichsbank wieder ngeboten werden. Von diesen Möglichkeiten einer Über- ragung des Gegenwertes weiterer 150 Mark für Reisezwecke ann

nur für drei Monate

nnerhalb eines Kalenderjahres Gebrauch gemacht werden. ollen für weitere oder länger dauernde Reisen Beträge von ehr als 50 Mark monatlich Verwendung finden, so bedarf der Genehmigung einer Devisenstelle.

Die Möglichkeit der Verwendung weiterer 500 ark für Reisen auf Grund der Reiseverkehrsabkommen leiben unberührt. Auch die bisher geltenden Grundsätze für e Erteilung von Genehmigungen für Auslandsreisen, ins- esondere für Geschäftsreisen, Studienaufenthalte und Kur- ufenthalte, gelten weiter; doch wird für Kuraufent- alte im Ausland auch auf Grund eines amtsärztlichen Zeug- isses keinesfalls ein Betrag von mehr als 700 Mark monat- ch einschließlich der Freigrenze genehmigt.

Kurze politische Nachrichten.

Die Reichssendeleitung teilt mit: Über die Gestaltung des Staatsaktes auf dem Tempelhofer Feld am 1. Mai sprechen am Deutschlandsender am Sonnabend, dem 28. April 1934, von 22,20 bis 22,35 Uhr Regierungsrat Gutterer, Architekt Speer und Polizeihauptmann Titel. Die Veranstaltung geht über alle deutschen Sender.

*

Die schwebende Schuld des Deutschen Reiches hat sich am 31. März 1934 auf 2 188,0 gegenüber 2 243,4 Millionen Mark am 28. Februar 1934 verringert. Der Betrag der in Umlauf befindlichen Steuergutscheine beläuft sich am 31. März auf 1 368,8 gegen 1 326,3 Millionen Mark am Ende des Vormonats.

1000 Mark für ein Gedicht.

Wettbewerb um das Festlied der Olympischen Spiele 1936.

Bei den XI. Olympischen Spielen, die 1936 in Berlin stattfinden soll, wie bei den früheren Olympiaden, vor Hunderten von Sängern mit Orchesterbegleitung ein Festlied (Olympische Hymne) vorgetragen werden, das den diesen Kampfspielen zugrunde liegenden Gedanken verherrlicht. Das Organisationskomitee erläßt hierzu ein für alle deutschen Reichsangehörigen offenes

Preisausschreiben,

um ein Gedicht zu erhalten, dessen spätere Vertonung Richard Strauß übernommen hat.

Die Einsendungen dürfen nicht mehr als zwei Gedichte eines Verfassers, und zwar in Maschinenschrift, enthalten. Über den Gedichten steht ein Kennwort, das auf einem verschlossen beizufügenden Umschlag wiederholt wird. In diesem Umschlag befinden sich Name und Anschrift des Verfassers. Der einzige Preis beträgt 1000 Mark. Die Entscheidung über die Zuteilung dieses trifft Börries Freiherr von Münchhausen in Übereinstimmung mit dem Präsidenten des Organisationskomitees für die XI. Olympiade Berlin, 1936, Herrn Staatssekretär Doktor Lewald. Zuteilung des Preises bedeutet noch nicht, daß der Vertoner gerade dieses Gedicht wählt.

Letzter Annahmetag ist der 30. Juni.

Törichtes Gerede um das Mai-Abzeichen

Eine Richtigstellung des Propagandaministeriums.

Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda teilt mit:

Es wird im Lande das Gerücht verbreitet, das von der Reichsregierung zur Feier des 1. Mai herausgegebene Abzeichen, das den Kopf des Geistesarbeiters umrahmt mit Hammer und Sichel über einem Hoheitsabzeichen des Nationalsozialismus darstellt, deute auf „freimaurerische Einflüsse“ hin. Dieses Gerücht ist zu kindisch, als das es einer Widerlegung bedürfe. Das Abzeichen ist von dem bekannten Münchener Künstler Prof. Klein entworfen und aus einer ganzen Reihe von Entwürfen als bestes und eindrucksvollstes

vom Führer selbst ausgewählt

worden. Die Gerüchtemacher, die auch nach dieser Erklärung noch den zu erwartenden durchschlagenden Erfolg der großen nationalen Feierlichkeiten am 1. Mai durch ihr verantwortungsloses Gerede zu beeinträchtigen versuchen, haben schärfstes Vorgehen seitens der Behörden und Parteiinstanzen zu erwarten.

Die Rechtsgestaltung im neuen Deutschland.

Erklärungen des Staatsministers und Reichsjustizkommissars Dr. Frank.

Die der bulgarischen Regierung nahestehende „Nesawissimost“ sowie einige Provinzblätter veröffentlichen eine Unterredung, die Reichsjustizkommissar Doktor Frank dem Berliner Berichterstatter des Blattes gewährt hat. Das neue Rechtswesen nach deutschen Gesichtspunkten habe im Ausland zu einer Reihe von Mißverständnissen geführt. Der Kampf gegen das römische Recht gelte aber nicht dem Recht des antiken römischen Staates, er gebe vielmehr um eine Rechtsgestaltung in Deutschland. Unbeugsam habe der Nationalsozialismus den Satz eingeführt, daß niemals die Interessen des Staates den Interessen des Volkes vorgehen dürfen. Adolf Hitler habe vom ersten Tage seiner Machtergreifung an zum Ausdruck gebracht, daß er nicht ein Willkürregiment, sondern einen nationalsozialistischen Rechtsstaat wolle. An Provokationen habe es nicht gefehlt. Aufgestachelt durch die Emigrantenhetze im Ausland habe man versucht, gerade den Grundsatz eines Rechtsstaates zu leugnen. Wir hätten im Innern die Sicherung des Staates durchzuführen gehabt, nicht nur des Staates, sondern auch unserer deutschen Kultur. Die Elemente, die sich dem entgegenstellten, hätten in eine Verwahrung gebracht werden müssen, in der sie für die Festigung des neuen Staates unschädlich waren. Die „Revolution ohne Blutvergießen“ hätte nur auf diese Weise durchgeführt werden können. Die Konzentrationslager hätten in den meisten Fällen eine Umerziehung der darin Verwahrten durchgeführt.

Die Priorität des Gemeinnutzes vor dem Eigennutz berühre weitgehend das wirtschaftliche Leben, besonders gehöre das Zinsproblem, die Arbeitsgesetzgebung, die Mietgesetze und das bürgerliche Verfahrensrecht mit hinein. Die Neuordnung des Ständewesens sei von weittragender Bedeutung. In der Erbhofgesetzgebung, die im Auslande besonderes Aufsehen erregt habe, zeige sich der Grundsatz, daß Gemeinnutz vor Eigennutz gehe, am stärksten. Die Wohlfahrt des Landes sei abhängig von dem Wohle des Bauernstandes als der Grundlage aller Wirtschaft. Die Bauernfähigkeit werde damit der höchste Stolz des deutschen Bauern. Ihre Absprechung bedeute Vernichtung des einzelnen assozialen Individuums. Der Kampf für die Erhaltung eines gesunden Bauerntums sei der Kampf für die Erhaltung der Rasse, den wir rechtspolitisch führen. Die Gesetzgeber junger Staaten würden überlegen müssen, ob sie nicht diesem Wege folgen müssen.

Auch die Verhütung erbkranken Nachwuchses habe das Ausland in weitem Umfange beschäftigt. Das auf diesem Gebiet erlassene Gesetz sei eine rechtspolitische Tat. Das Gesetz zum Schutz der nationalen Arbeit verbürge den Schutz des Eigentums. Wie man immer die Lage der Welt auffasse, um die Entscheidung des Wesens des Eigentums komme heute kein Volk herum. Die Arbeit sei ein Mittel, Volk und Staat höher zu bringen. Der Staat schütze auch sie und ihre Ordnung und verhindere damit die Fortsetzung des freibeuterischen Durcheinanderjagens von Interessentenkämpfen. An die Stelle des marxistischen Betriebsrates trete heute der Vertrauensrat. Keine Einrichtung könne die innere Wandlung des deutschen Volkes stärker ausdrücken, als der neugeschaffene Begriff dieses Vertrauensrates.

Auch das Gesetz zur Sicherung der Einheit von Partei und Staat entspreche typisch nationalsozialistischen Grundsätzen. Die Partei sei damit von der Nation als der einzige politische Willensträger des Volkes anerkannt. Sie habe ihre eigene Parteigerichtsbarkeit, deren ausschlaggebende Bedeutung für den einzelnen Partei- und Volksgenossen heute nur fundiert sei und sich in Zukunft erst erweisen werde. Die innere Bedeutung der Parteigerichtsbarkeit aber liege darin, daß der Nationalsozialist keine besonderen Rechte habe. Er habe nur Pflichten, dem Führer und dem Volke gegenüber.

Der kleine Kartenspieler

Der Lehrer überrascht den kleinen Fritz, wie er gerade einen Pack Spielkarten vor sich ausgebreitet hat.

„Ich glaube, du Lümmel, du weißt schon, wie die Karten heißen! Was ist das z. B.?“

Sagt der Fritz: „Das ist der Herzkönig!“

„Und das?“ fragt der Lehrer weiter und zeigt auf die Dame.

„Das ist die Herzdame!“

„Du verdammter Lümmel!“ schreit der Lehrer und knallt ihm eine. „Weißt du nun, wofür du die Backpfeife bekommen hast?!“

„Ja, Herr Lehrer“, schluchzt der kleine Fritz, „weil ich die Zwanzig nicht gemeldet habe!“

*

Das schlaue Kind

„Hast du den Brief besorgt, Liebling?“

„Ja, Mama.“

„Weshalb bringst du denn aber das Geld wieder, das ich dir für die Marke gegeben habe?“

„Ich habe es nicht gebraucht. Ich habe den Brief in den Kasten gesteckt, ohne daß es jemand bemerkt hat.“

Saarvolk will heim!

Roman aus dem Saargebiet von M. Korbach

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Sa.)

Da sieht er sie mit einem seltsamen Blick an, so, daß e verstummt. „Eben darum. Du gehst nicht zu ihm! Ich ill's nicht. Komm jetzt!“

Er nimmt das Werkzeugkästchen auf und wirft noch nen Blick durch das ovale Fenster. Eine goldene Sonne, or der plötzlich, vom Wind gehoben, die Fahne ihr Sieges- ichen ausbreitet ... leuchtend rot ...

Da lächelt er matt und doch glücklich: „Und sie bleibt och hängen!“

*

„Adelheid“, sagt Helene eintretend, „ich versteh' dich icht! Du bist natürlich wieder hier in deinem Zimmer.“

„Es ist meines Mannes Zimmer.“

„Das ist egal. Du sitzt hier und kümmerst dich einfach m nichts.“

„Was ist denn wieder geschehen? Um Gottes willen! hr kommt mich immer nur quälen. In diesen Tagen ist er Todestag Hermanns. Ihr nehmt gar keine Rücksicht!“

„Adelheid! Ich sage dir was. Deine Trauer um deinen ann in Ehren. Er ist jetzt etwa vierzehn Jahre tot. So arf man sich nicht dem Leben und der Gegenwart entziehen, eil ein Mensch gestorben ist, den man geliebt hat. Kümmere ich!“

Da hebt Adelheid Hort den Blick ihrer schönen, ver- leierten Augen zur Schwester auf. „Was soll ich denn? st wieder etwas mit Otto?“

„Natürlich ist etwas mit Otto. René ist außer sich. äßt er sich einfallen und hißt eigenhändig eine ... Haken- euzfahne.“

„Warum denn nicht?“ fragt Adelheid und faltet die nde im Schoß.

„Jetzt weiß ich wirklich nicht, Adelheid, hast du noch deine fünf gesunden Sinne oder nicht? Es ist dir, scheint es, ganz entfallen, daß wir in von Frankreich besetztem Gebiet leben.“

„Ja, ja. Das weiß ich schon. Aber Otto darf man das doch nicht übelnehmen. Er ist mit seiner ganzen Seele deutsch, wie sein Vater, mein geliebter Mann, war.“

„Adelheid! Hör' mir zu! Es gibt im besetzten Gebiet Bestimmungen, die solche Auswüchse vaterländischer Begeisterung verbieten, solange das Saarland noch unter französischer Verwaltung steht. Das muß man doch verstehen.“

„Dann sagt ihm halt, daß er sie wieder einziehen soll. Das kann doch in aller Ruhe geschehen. Du bist immer gleich so heftig und aufgeregt.“

„Selbstverständlich bin ich aufgeregt. René schickt den alten Karl. Die Fahne kommt nicht herein. Da geht Bonmot, kommt zurück, lacht und sagt: ‚Monsieur verteidigt sie wie ein Löwe.‘ Außerdem hätte Otti gesagt, sie würde selbst alles sagen und wolle selber, daß die Fahne hängt. Weißt du, Adelheid, alles in Ehren! Ich habe nichts gegen diese Kinderfreundschaft. Aber ... es geht nicht an, daß Otto sie gegen mich und meinen Mann aufhetzt. Das tut er.“

„Nein! Gewiß nicht! Otto tut nichts Unehrenhaftes.“

„Es muß nicht unehrenhaft sein. Er weiß es vielleicht selbst nicht. Tatsache ist ... er beeinflußt sie gegen uns, besonders gegen René. Er will sie ganz und gar zu sich herüberholen. Das darf nicht sein. Da mußt du mit Otto selber reden.“

„Ach Gott, Helene, da kann ich nichts machen. Wie damals, im Jahre nach Ottos Geburt, dein Mädel geboren war, auch ein Maikind, ich weiß noch so gut, da hast du zu mir gesagt: ‚Ich taufe sie Ottilie, und einmal können sie sich heiraten. Es sollen ihre Namen schon ein äußeres Zeichen dafür sein, daß sie zusammengehören.‘ Dein seliger Mann hat gelacht dazu und gesagt: ‚Ja, sorgt nur, daß das Werk gedeiht und daß unsere kleine Ottilie einmal eine gute Partie macht. Ich habe nichts dagegen.‘“

Helene sitzt in einem Sessel und blättert mechanisch in einer Zeitschrift, die sie vom Tisch genommen.

Und Adelheid spricht fort: „Wie Leonhard dann gestorben war, hast du wieder geheiratet. Wir sind beide so früh Witwen geworden. Ich hab' es ja nicht verstanden, Helene. Ich würde verstehen, daß Frauen sich mit ihren Männern begraben lassen.“

Helene legt das Heft zurück. Sie ist ungeduldig. „Du bist immer etwas überspannt gewesen, Adelheid. Mein Gott, ich habe Leonhard auch geliebt. Aber mein ganzes Leben die trauernde Witwe zu spielen, das war mir nicht gegeben. Die Menschen sind eben verschieden.“

Adelheid blickt auf ihre weißen Hände im Schoß, die sich matt und zart von der schwarzen Seide ihres Kleides heben. „Du hast ja recht“, seufzt sie, „die Menschen sind verschieden. Und dann ... ist alles so gekommen, wie es jetzt ist. Du selbst hast mir in den schwersten Tagen nach Hermanns Tod den Vorschlag gemacht, daß ihr hierher ziehen wollt und daß René die Leitung der Werke übernimmt. Ich habe Ja gesagt. René hatte seine Stellung in der Pariser Bank verloren ...“

„Daran brauchst du mich nicht zu erinnern.“

„Liebe Adelheid, deswegen war es nicht. René hätte eine andere Stellung auch gefunden.“

Adelheid sieht auf. Ihr großen, graublauen Augen haben einen sprechenden Vorwurf. „Ich habe es ja nicht deswegen gesagt. Du nimmst meine Worte immer falsch auf. Ich wollte das eine: Ruhe und Frieden. Ich wollte es und will es noch. Ich will meinen Erinnerungen leben. Ich will nicht in Kampf und Gegensätze und Streit hineingezogen werden. Otto ist der Sohn seines Vaters. Ich sage es noch einmal. Ihr müßt damit rechnen. Und ich sehe nicht ein, daß nicht mehr gelten soll, was einmal gegolten hat. Die Kinder lieben sich. Sie sind aneinander gewöhnt durch die Jahre. Aus ihrer Kameradschaft wurde Liebe. Das haben wir ja gewünscht. Es ist das Natürlichste, daß sie sich einmal heiraten, wenn Otto alt genug ist ...“ Adelheid macht eine Pause und fügt leise, zaghaft, fast entschuldigend hinzu: „und das Erbe seines Vaters antreten kann.“

(Fortsetzung folgt.)

AM HÖRER DER ZEIT.

Gerade ein halbes Jahr iſt es her, daß Deutſchlands Vertreter Genf und den Völkerbund verlaſſen und dort die Türen mit einer unzweideutigen Geſte hinter ſich zugeſchlagen haben. Die Zurückgebliebenen, die darob ausſahen wie „beſtellt, aber nicht abgeholt“, haben dann eifrig verſichert, ſie würden die ganze Abrüſtungskiſte ſozuſagen „en petit comité“ ſchieben, alſo „unter ſich“ die Sache ausknobeln, — auf daß die Welt ein bißchen getröſtet werde! Denn die ebenſo endloſen wie geräuſchvollen Genfer Reden — ſagen wir lieber: Redensarten! — haben nur ein klaſſiſches Beiſpiel dafür geliefert, wie wunderſchön man eine einfache Sache zerreden kann. Aber auch „im kleinen Kreiſe“ iſt man in dieſen ſechs Monaten zu nicht gerade erhebenden Ergebniſſen gekommen. Poſitiv iſt nur eines von dieſen Ergebniſſen: Eine Abrüſtung der hochgerüſteten Staaten erfolgt ganz beſtimmt nicht. „Dat ledd't de Ridderſchaft nich“, würde man einſtmals in Mecklenburg geſagt haben, und das läßt ſich aus dem Plattdeutſchen in jede beliebige Weltſprache überſetzen in ein „Das leidet die Rüſtungsinduſtrie nicht“. Daher iſt das Büro der Genfer Abrüſtungskonferenz zu dem heroiſchen Entſchluß gekommen, ſich im Laufe des April nochmals ſelbſt einzuberufen, um die Mai-Sitzung der Generalkommiſſion der Konferenz vorzubereiten. Die iſt ſozuſagen ein Konferenzerſatz. Der gute, jetzt ſiebzigjährige Henderſon, Präſident dieſer illuſtren Verſammlung, die nicht leben kann und nicht ſterben will, hat ſich mit einer plötzlich erwachten, wilden Energie entſchloſſen, ſeine Schäflein zu einer Bilanz zu zwingen. Zu klaren Entſcheidungen! Zu einer offenen Erklärung darüber, was denn nun eigentlich bei den Verhandlungen von Kabinett zu Kabinett herausgekommen ſei! Das Raketenſchießen im engliſchen Unterhaus aber, wo man ſich ebenſo plötzlich wie künſtlich über die angebliche deutſche Aufrüſtung aufregte und ſich als Gralshüter der Verſailler Entwaffnungsbeſtimmungen gebärdete, war eine von der Regierung beſtellte Arbeit. Der engliſche Parlamentarismus funktioniert nämlich ſo gut, daß die Oppoſitien ſich von der Regierung für „Kleine Anfragen“ ſehr gern benutzen läßt; denn außenpolitiſch gibt es für die Engländer keinen Unterſchied der Parteien. Der ehemalige Arbeiterparteiler und Sozialdemokrat Macdonald iſt es, der z. B. im Fernen Oſten aus Singapore ein „Gibraltar“ gemacht hat, ohne Rückſicht darauf, daß dieſe engliſche Aufrüſtung an der Malakkaſtraße rund hundert Millionen Reichsmark gekoſtet hat.

*

Mitten in den öſterreichiſchen Alpen, in Kärnten, gibt es einen ganz ſeltſamen Berg, der ſozuſagen einzig daſteht in Europa und für Öſterreich ſelbſt ein außerordentlich ſtarkes, wirtſchaftliches Haben darſtellt. Dieſer Berg iſt nämlich durchſetzt mit Eiſenerz, und zwar derart, daß man dort dieſes Erz im Tagebau gewinnt. „Das gibt's nur einmal . . .“. Als die öſterreichiſech Währung den Weg der Inflation ging und der große volkswirtſchaftliche Ausverkauf ſtattfand, geriet die Aktienmehrheit dieſer „Alpino-Montan-A. G.“ in italieniſchen Beſitz. Dort hielt ſich's aber nicht lange, denn die italieniſche Lira ſchlug auch den Inflationsweg ein, und nun war es der deutſche „Eiſenkönig“ Hugo Stinnes, der die Vorherrſchaft in der „Alpino-Montan“ errang und deren enge Verbindung mit der deutſchen Wirtſchaft herſtellte; ſie gab dieſer öſterreichiſchen Geſellſchaft auch während der Kriſe volle Beſchäftigung und einen geſicherten Abſatz für ihre Erzeugniſſe. Jetzt aber iſt ja eine enge wirtſchaftliche Zuſammenarbeit zwiſchen Öſterreich und Italien vereinbart worden. Italien braucht Eiſenerz wie das liebe Brot, der Eiſenberg der „Alpino-Montan“ liegt aber unweit ſeiner Grenze und des oberitalieniſchen Induſtriereviers. Da haben ſich nun die Öſterreicher bei den ſchnell zugreifenden Italienern eine ſehr erhebliche Summe für die „Alpino-Montan“ gepumpt, haben die zum Reich hinüberführenden Fäden zerſchnitten und dadurch es nun glücklich erreicht, daß die Aktienmehrheit jener Geſellſchaft wieder in italieniſchem Beſitz iſt. Man nennt das „wirtſchaftliche Zuſammenarbeit“! Das ſieht eben in dem heutigen Öſterreich ſo aus, daß man den beſten und faſt einzigen Beſitz den Händen der Italiener überläßt!

*

Wenn die Meldung in deutſchen Blättern zu leſen wäre, ſo würde die öſterreichiſche Regierung ſie flugs dementieren und als gröbliche Lüge bezeichnen: die Monatsverſammlung der Landesführer der öſterreichiſchen Heimwehr habe einen ſtürmiſchen Verlauf genommen, eine große Anzahl der Unterführer verlangte eine völlige Änderung des bisherigen Kurſes in antiſemitiſchem und antiparlamentariſchem Sinne, verlangte einen ſcharfen Kampf gegen die Korruption und erklärte ganz offen, daß die Nationalſozialiſten ein ſtändiges Anwachſen ihrer Anhängerſchaft zu verzeichnen hätten. Das alles ſteht nun aber in einer Schweizer Zeitung, die keineswegs als Freundin des Nationalſozialismus zu betrachten iſt, und da dürfte das Dementieren der öſterreichiſchen Regierung einen nicht gerade unbedingten Glauben finden! Das Vorgehen gegen die öſterreichiſchen Nationalſozialiſten iſt dann auch prompt verſchärft worden, aber ob gerade der Fürſt Starhemberg willens und in der Lage iſt, einen antiſemitiſchen Kurs einzuſchlagen, iſt doch wohl im Hinblick auf ſeine — Gläubiger ein wenig zweifelhaft! Sein Vorfahr war als Verteidiger Wiens heftig von den Türken bedrängt; der heutige Nachfahr ſteckt in ähnlicher „orientaliſcher“ Bedrängnis. Außerdem iſt ſeine Lage auch inſofern etwas prekär, als man es doch wohl nicht gerade als angenehm bezeichnen kann, wenn man „auf Bajonetten ſitzt.“. Das macht ſich allmählich auch für das dickſte Fell bemerkbar, auch dann, wenn man beſagten Sitz mit prolongierten Wechſeln polſtert! Und der Fürſt wird auch noch dadurch gekränkt, daß der Führer des öſterreichiſchen Nationalſozialismus, der im „Aufbewahrungslager“ Wöllersdorf ſich die Ruhr zugezogen hat und in ein Wiener Krankenhaus übergeführt werden mußte — man tat es ſicherlich höchſt ungern! —, eine ganze Anzahl von ausländiſchen Journaliſten empfing und dabei „unter Umgehung der polizeilichen Überwachung“ einige Erklärungen abgegeben hat, die wirklich nichts von einer Reſignation ſpüren laſſen, ſondern deutlich beſagen, daß der Kampf um die wirkliche Seele Öſterreichs, um ſeine wahrhaft deutſche Seele mit der Gewißheit des Sieges weitergeführt wird!

Dr. Pr.

Kleine Wirtſchaftsnachrichten

Neue Arbeitszeitſtatiſtik.

Um einen Einblick in die Arbeitszeitverhältniſſe zu ermöglichen, nimmt der Geſamtverband der deutſchen Arbeiter eine monatliche Erhebung über die wöchentliche Arbeitszeit der Arbeiter vor. Nach der neueſten Erhebung betrug die wöchentliche Arbeitszeit im Geſamtdurchſchnitt aller erfaßten Gewerbegruppen 48 und mehr Stunden für 44,2 Prozent der erfaßten Arbeiter, 40 bis unter 48 Stunden für 40,1 Prozent, 32 bis unter 40 Stunden für 10,2 Prozent, 24 bis unter 32 Stunden für 3,4 Prozent und unter 24 Stunden für 2,1 Prozent der erfaßten Arbeiter.

Verbrauch deutſcher Erzeugniſſe — Sozialismus der Tat.

In einem Aufruf „NSBO.-Männer ſchafft Aufklärung!“ fordert die NSBO. ihre Mitglieder auf, ſich für den Abſatz deutſcher Erzeugniſſe einzuſetzen. Jeder vernünftige Deutſche muß ſich, ſo wird betont, ſelbſt ſagen, daß es Pflicht eines jeden iſt, wenn irgendmöglich ausſchließlich deutſche Erzeugniſſe zu erwerben. Durch jeden Kauf kann ein Deutſcher Deutſchen wieder Arbeit ſchaffen, und dazu bleibt deutſches Geld in deutſchem Land. Es iſt nicht nötig, nun den Boykott gegen alle ausländiſchen Erzeugniſſe zu erklären und etwa zu organiſieren. Aber nötig iſt, daß jeder Deutſche ſo einſichtig genug iſt und ſich aus Nationalſtolz heraus verpflichtet fühlt, deutſche Waren zu bevorzugen. Auch das iſt deutſcher Sozialismus der Tat! Wenn deutſche Ware hier und da vielleicht nicht immer alle Vorzüge in ſich vereinigen ſollte, alſo auch um einiges teurer iſt, ſo ſollte man doch zur deutſchen Ware greifen, wenn man ſich dies irgend erlauben kann.

Wie das Parfüm entſteht.

Milliarden Blüten müſſen brechen . . .

Wenn Mohammed ſagt, Gott habe zwei Dinge zur Beglückung der Menſchen geſchaffen, die Frauen und die Parfüme, ſo gab er damit nur der Bedeutung Ausdruck, die den Duftſtoffen von altersher zukamen. Schon die Völker des Altertums leiſteten in ihrer Bereitung Außerordentliches. Vollkommen gelang die techniſche Ausnutzung der natürlichen Duftſtoffe jedoch erſt, als man dabei von der „Deſtillation“ und „Enfleurage“ ausgiebigen Gebrauch zu machen lernte. Die neuzeitliche Technik kennt zur Gewinnung und Konzentration der in wohlriechenden Pflanzen und namentlich ihren Blüten enthaltenen Duftſtoffe verſchiedene Wege. Das einfachſte Verfahren beſteht darin, daß man den zu gewinnenden Duftſtoff mit Hilfe einer Filterpreſſe aus den wohlriechenden Pflanzen auspreßt, reinigt und konzentriert. Dieſes Verfahren iſt aber nur anwendbar, wenn es ſich um Pflanzen oder Pflanzenteile handelt, die außerordentlich reich an Duftſtoffen ſind wie die äußere Schale der Orangen, Zitronen und Pomeranzen. Viel wichtiger für die Gewinnung von wohlriechenden Eſſenzen und ätheriſchen Ölen iſt das Deſtillationsverfahren mit Hilfe von Retorten. Sie ſetzen ſich aus der Deſtillierblaſe, dem darauf luftdicht aufgeſetzten Helm und der mit dieſem feſtverbundenen Kühlſchlange zuſammen. Die Deſtillierblaſe beſteht aus einem großen, keſſelartigen oder zylindriſchen Gefäß mit weiter Mündung; der Helm aber bildet einen kugelförmigen Aufſatz zur Aufnahme der bei der Deſtillation ſich bildenden Dämpfe. Er läuft oben in ein ſeitwärts gebogenes Rohr aus, das luftdicht an die Kühlſchlange — ein in eine Spirale verlaufendes und in Kühlwaſſer getauchtes Rohr — angeſchloſſen iſt. Beim Deſtillieren füllt man die Blaſe bis zu einer gewiſſen Höhe mit dem die Duftſtoffe enthaltenen Pflanzenmaterial und übergießt es reichlich mit Waſſer. Hierauf ſetzt man den Helm auf die Deſtillierblaſe und erhitzt ſie, ſo daß das darin befindliche Waſſer ſich in Dampf verwandelt und die in dem Pflanzenmaterial enthaltenen Duftſtoffe löſt. Da der Dampf keinen anderen Ausweg findet als durch den Helm, und von ihm in die Kühlſchlange hinein, wird er von dieſer ſo ſtark abgekühlt, daß er wieder in den flüſſigen Aggregatzuſtand verwandelt wird und mit ihm auch das die Duftſtoffe enthaltene ätheriſche Öl. Man fängt die abdeſtillierte Flüſſigkeit in einem Sammelgefäß auf und läßt ſich das ätheriſche Öl von dem Waſſer abſetzen. Darauf verarbeitet man das die Duftſtoffe enthaltene ätheriſche Öl zu den gewünſchten Parfümen.

Ein zur Herſtellung von ſogenannten Pomaden dienendes Verfahren zur Ausnutzung der Duftſtoffe wohlriechender Pflanzen bezeichnet man in der Technik als Mazeration. Man bedient ſich dabei flacher Porzellan- oder Metallgefäße. Dieſe ſtellt man in ein geheiztes Waſſerbad oder noch beſſer in ein Dampfbad, und bringt darin eine Miſchung von ſehr reinem Schweineſchmalz mit Rindertalg zum Schmelzen. Darauf zerkleinert (mazeriert) man die ſtarkduftenden Pflanzenteile, wirft ſie in die Schmelze und ſetzt das Erhitzen fort. Dabei nimmt die Fettmiſchung aus ihnen einen großen Teil der Duftſtoffe in ſich auf. Geben die in die heiße Fettmaſſe eingebetteten Pflanzenteile keine Duftſtoffe mehr ab, dann ſeiht man die ganze Schmelze durch ein Tuch, ſchüttet das durchgelaufene Fett wieder in die verwendeten Gefäße zurück und gibt neues Pflanzenmaterial zu. Damit fährt man ſo lange fort, bis die Duftſtoffe die gewünſchte Konzentration zeigen.

Da namentlich die in wohlriechenden Blumen enthaltenen ätheriſchen Öle in der Hitze außerordentlich leicht an Feinheit verlieren, tritt das Mazerationsverfahren in der Parfümerie vor der „Enfleurage“ ganz in den Hintergrund. Bei dieſer bedient man ſich derſelben Fettſtoffe wie beim Mazerationsverfahren, ohne ſie jedoch zu erhitzen. Man verwendet zur Enfleurage etwa neunzig Zentimeter lange, ſiebzig Zentimeter breite und zehn Zentimeter hohe Holzrahmen mit einem Boden aus Glas. Dieſen bedeckt man mit einer nur fünf bis ſechs Millimeter dicken Fettſchicht und beſtreut ſie mit den für das Verfahren beſtimmten Blumen. So läßt man die als Chaſſis bezeichneten Rahmen zwölf bis vierzehn Stunden ſtehen, entfernt dann die Blumen und erſetzt ſie wiederholt durch neue, bis das Fett genug Duftſtoffe aufgenommen hat. Will man die Enfleurage mit Öl betreiben, ſo nimmt man grobes Baumwolltuch, breitet es dann auf dem aus Drahtgewebe gebildeten Boden der Chaſſis aus und tränkt es mit Olivenöl beſter Qualität. Alsdann füllt man das Chaſſis mit Blumen und verfährt ebenſo bei der Enfleurage mit feſten Fettſtoffen. Die weitere Verarbeitung der Fettſtoffe zu Parfümeriezwecken erfolgt dann durch Deſtillation oder durch Extraktion mit Hilfe chemiſcher Löſungsmittel.

In welch großartigem Maßſtab die Enfleurage in einigen Gegenden betrieben wird, kann man daraus erſehen, daß ſchon vor dem Kriege allein aus den Blumenfarmen von Graſſe in Südfrankreich 2,5 Millionen Kilogramm Orangenblüten, 1,5 Millionen Kilogramm Roſenblüten, 1,25 Millionen Kilogramm Jasminblüten und faſt eine Million Kilogramm Veilchenblüten nach dieſem Verfahren verarbeitet wurden! Schon ſeit Jahren ſpielen au die im chemiſchen Laboratorium erzeugten, ſogenannte ſynthetiſchen Duftſtoffe wie das Jonon, Terpine und Terpinylacetat in der Parfümerie eine ſehr wichtig Rolle.

Wildtaubers Brautfahrt.

Drei Tage hatte der warme Südwind ſtetig geweh dann waren dem grauen Eisrieſen die ſtärkſten Knoche gebrochen und der junge Frühling hatte das Fe behauptet. Auf der moorigen Hochfläche über dem Ber wald, wo die von dem weichenden, moraſtigen Gru halbentwurzelten Krüppelfichten an Stamm und Äſt breite farbloſe Bärte und Flechten tragen und zwiſch torfbraunen Tümpeln Beſenkraut, Rauſchbeeren un bunte Moospolſter in üppigem Wachstum wuche berſten die letzten Schollen; langſam verſickert da Schmelzwaſſer an den buckligen Hängen und ſammelt ſi in der Tiefe zu trüben, blaſigen Quellen und Rinnſalen

Auf den Halden und Huden gegen Mittag, auf den tagsüber ſchon warmer Sonnenſchein liegt, keimt un treibt es mit Macht. Zwiſchen ergrünendem Laubmoo und trockenem Buchendürrlaub brechen die weiße gelben und blaulila Sterne der Anemonen hervor, d Wieſe beſtickt ſich täglich mehr mit dem Goldgelb d Sumpfdotter, über dem Wipfelmeer des erwachende Laubwaldes zieht der hungrige Buſſard ſeine Kreiſe, den dort wühlten ſchon die braunen Schermäuſe, und qua rend kehren die letzten Schnepfen zurück.

Heute iſt der erſte leuchtende Vorfrühlingsta gekommen. Warme Sonne liegt über der Heide, a Ginſterbuſch tanzen die Mücken, eine Mauereidechſe, dere Rücken wie vergoldete Bronze ſchimmert, ſonnt ſich a einem Stein mitten im Wege und den blitzenden Ba ſchießt mit lautem Ruf der Königsfiſcher entlang, der d Farbenpracht aller Edelſteine in ſeinem bunten Geſied vereinigt — da hat es mich nicht länger hinter dem Of gelitten; in tiefen Atemzügen die friſche Waldluft trinken ſteige ich mit dem Doppellauf auf dem Rücken zwiſch halbhohen Fichten gemächlich bergan. Goldhähnch turnen in dem grünen Nadelwerk umher, im tiefe Wald aber, deſſen Schattendunkel grelle Sonnenlicht durchweben, hämmert der Schwarzſpecht an der Borke d wipfeldürren Bergahorns: torrr — torrr, der erſte Feu falter gaukelt einher, und eine frühe Hummel ſummt vo über.

Da — — durch Windesweben und Wipfelrauſch dringt gedämpft und abgeriſſen ein dunkles, rhythmiſche ſeltſam erregtes Gurren herüber: gurrurucku, gurruruck gurrurucku huck! Das iſt der Liebes- und Lockgeſang d Holztaubers, der jetzt ſeine „Hohe Zeit“ erlebt. In alle größeren Waldungen, gleichviel ob Laub- oder Nadelho in dunkler Fichtendickung und im lichten, offenen Fe gehölz finden wir den ſchönen, ſcheuen Vogel mit d himbeerroten Tritten, der kräftig gewölbten eiſengrau Bruſt und der weißen, goldgrün geränderten Halsbind den zu berücken kaum weniger ſchwierig iſt als das Wei werk auf den balzenden Auerhahn.

Dort drüben, jenſeits der Lichtung mit der vie jährigen Buchenreihenſaat zwiſchen trockenen, geknickt Farnen, ſitzt er auf der höchſten Spitze der alten Silb tanne und läßt ſich ſacht von der im Frühlingswin ſchwankenden Krone wiegen. Jetzt ruft er wiede Drängende Lebensfreude und Liebesluſt miſchen ſich i ſeinem Ruf mit gereizter Eiferſucht, und das ſtahlgrau Bruſtgefieder hebt und ſenkt ſich ſtürmiſch über dem u ſtüm pochenden Vogelherzen, während er nach alle Seiten lauſcht und ſichert. Aus dem Miſchbeſtand, üb dem ſchon das knoſpende Graugrün des Apriltriebes lie kommt ein Fuchs heraus und äugt mit wehender Lun lüſtern zu dem gurrenden Tauber auf; doch die Traub ſind zu ſauer, ſchon ſchnürt er dem nahen Buchenſtange holz zu, deſſen Kaninchenbaue immerhin einen Beſu wert ſind.

Nun antwortet halbverweht, doch vernehmbar, vo Wipfel der einſamen Lärche am Berghang ein zweiter un aus der Tiefe des Föhrenholzes ein dritter. Dann ver ſchweigen jäh alle drei. An ein Angehen des erſten Ruſe im Streit über die faſt kahle Blöße weg, iſt nicht z denken — es gibt kein ſcheueres Flugwild als den Ring tauber, der wie der Birkhahn „auf jeder Feder ein Au hat“: ein knackendes Reis, eine haſtige Bewegung, und ſtiebt davon! Bleibt alſo nur der Lockruf.

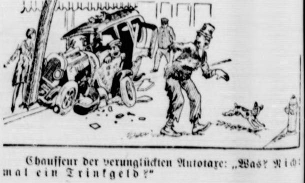
In guter Deckung hinter der breiten dichtgrün Wand einer Krüppelföhre heule ich mit dumpfe dunklem Kehllaut den Eiferſüchtigen an, der ſogleich ver ſchweigt. Wieder locke ich, erregt und herausfordernd — noch wilder, gereizter, leidenſchaftlicher kommt die An wort zurück. Doch mitten in das Widerſpiel des Tauber rufe ich auch ſchon von neuem, um dann ebenſo kur ebenſo unvermittelt abzubrechen. Und nun verſtumm ich ganz, denn ich weiß, daß der von toller Eiferſuch Geplagte jetzt unmittelbar zuſtehen wird. Eine Minu vergeht, ich rühre mich nicht, halte aber Augen und Ohre weit offen.

Da ſtreichen harte, klatſchende Schwingenſchläge üb mich weg. In der Krone einer Fichte, vierzig Gän zurück, fällt der Tauber ein, doch nur aus dem Schwank des federnden Zweiges iſt die Stelle anzuſprechen, w er fußt, ohne doch im Gewirr der dichten grünen Äſte ſicht bar zu werden. Alſo nochmals vorſichtig gelockt und de Kolben hochgenommen. Und nun flattert er näher, vo dem Dürraſt einer Rotbuche äugt er nach dem vermeint lichen Nebenbuhler aus. Der Donner des Schuſſes ver rollt, mit dumpfen Aufſchlag ſtürzt der Tauber ins Heidelbeerkraut, ſacht wirbelnd ſinken ein paar Federn nach. A der Schnabelwurzel und an der Bruſt zittern rubinrot Tropfen, die von dem feſten glatten Gefieder wie vo ſtarrer Seide abgleiten und im Altlaub verſickern

Auf Augenblicke iſt alles Leben ringsum verſtummt der Wald hält den Atem an. Doch dann lockt und wiſper es von neuem aus Buſch und Baum. Leben und Erlöſchen im Frühlingswald.

Hubertus

Zuviel verlangt



Chauffeur der verunglückten Autotaxe: „Was? Nicht mal ein Trinkgeld?“

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 92 Freitag, den 20. April 1934 56. Jahrg.

Glückwunſchſchreiben Hindenburgs an Adolf Hitler.

Der Reichspräſident hat an den Reichskanzler folgendes, von einem Blumenſtrauß begleitetes Glückwunſchſchreiben gerichtet:

„Sehr geehrter Herr Reichskanzler!

Zu Ihrem morgigen 45. Geburtstag ſpreche ich Ihnen meine beſten Glückwünſche aus. In dankbarer Anerkennung Ihrer bisherigen Aufbauarbeit für Volk und Vaterland gebe ich dem tiefempfundenen Wunſche Ausdruck, daß Ihnen noch viele Jahre geſegneten Wirkens und perſönlichen Wohlergehens beſchieden ſein mögen! In treuer Kameradſchaft und mit herzlichen Grüßen bin ich

Ihr ergebener
gez. von Hindenburg.

Die deutſche Wehrmacht gedenkt in treuer Dankbarkeit des Führers.

Glückwunſchſchreiben des Reichswehrminiſters an den Kanzler.

Aus Anlaß des Geburtstages des Führers hat der Reichswehrminiſter Generaloberſt von Blomberg an den Reichskanzler folgendes Glückwunſchſchreiben gerichtet:

Hochverehrter Herr Kanzler!

Die deutſche Wehrmacht gedenkt an Ihrem heutigen Geburtstag in treuer Verehrung und Dankbarkeit des Mannes, der mit ſeiner Tatkraft und ſeinem unbeugſamen Willen das neue Deutſchland ſchuf und damit auch der Wehrmacht die Grundlage wiedergab, ohne die ſie trotz beſten Wollens auf die Dauer ihre Aufgabe nicht hätte erfüllen können.

Mit Stolz ſind wir Soldaten uns bewußt, daß die Bewegung, die Sie ins Leben riefen und die heute kraftvoll den Staat durchdrungen hat, in ihrem Urſprung auf das ſoldatiſche Erlebnis des Krieges zurückgeht.

Die Kampfgemeinſchaft auf Leben und Tod, die draußen in den Schützengräben der Front einſt alle verband, war zugleich die Geburtsſtunde der großen Idee, der Sie im Deutſchland der Nachkriegszeit zum Durchbruch und zum Siege verholfen haben und in der ſich heute das ganze Volk zu neuer Volksgemeinſchaft zuſammengefunden hat. Deshalb fühlt ſich der Soldat aus innerſtem Gefühl heraus eins mit dem neuen Staat.

Der Kriegsfreiwillige des Regiments Liſt, der einſt in unſeren Reihen kämpfte und blutete, von der erſten Flandernſchlacht an bis zum bitteren Ende, der Frontkämpfer des Weltkrieges, der heute das Ruder des Reiches in ſeinen Händen hält, iſt und bleibt deshalb für immer einer der Unſeren.

Als Träger der verpflichtenden Tradition der deutſchen Armee des großen Krieges führt das Reichsheer auch das Erbe des Regiments fort, in dem Sie einſt für Deutſchlands Zukunft kämpften. Noch heute ſteht der Traditionstruppenteil des Regiments Liſt, das I. Bataillon 19. (Bayer.) Infanterie-Regiments, im gleichen Standort, noch heute tut es ſeinen Dienſt in den Mauern der gleichen Kaſerne, in der Sie als junger Kriegsfreiwilliger Ihre erſte militäriſche Ausbildung erhielten. Der Badenweiler Marſch, der Sie im Kriege begeiſterte, iſt auch heute noch der Parademarſch des Bataillons.

Ich habe daher befohlen, daß die Kaſerne des I. Bataillons 19. (Bayer.) Infanterie-Regiments von heute an den Namen Adolf-Hitler-Kaſerne trägt.

Ich bitte Sie, hierin den Ausdruck des Dankes der ganzen Wehrmacht zu ſehen. Mit dieſem Dank verbinden wir das Gelöbnis unwandelbarer Treue zu Ihnen und Ihrem Werk.

(gez.) von Blomberg.

*

Die Umbenennung der Kaſerne des I./19. (Bayer.) Infanterie-Regiments in „Adolf-Hitler-Kaſerne“ wird durch eine Paradeaufſtellung des Bataillons feierlich begangen werden. Eine Abordnung der Truppe aus Offizieren, Unteroffizieren und Mannſchaften wird dem Kanzler die Durchführung melden.

40000 Freiquartiere für SA.-Männer.

Das Geburtstagsgeſchenk der deutſchen Gemeinden an den Führer.

Im Einvernehmen mit dem Referenten für die Hitler-Spende bei der Oberſten SA.-Führung in München hatte der Vorſitzende des Deutſchen Gemeindetages, Oberbürgermeiſter Fiehler-München, im Februar dieſes Jahres an ſämtliche Gemeinden einen Appell gerichtet, möglichſt viele Freiquartiere für alle Gliederungen der SA., der NSKK. und der NSBO. bei der Bevölkerung zu beſchaffen, damit bewährte Kämpfer der nationalſozialiſtiſchen Bewegung einige Wochen koſtenlos Unterkunft und Verpflegung erhalten.

Dieſer Appell hat die Opferwilligkeit der Bevölkerung in ſo hohem Maße anzuregen verſtanden, daß Oberbürgermeiſter Fiehler bereits jetzt, während die Sammlung noch in vollem Gange iſt, dem Führer als Geburtstagsgeſchenk der deutſchen Gemeinden die Sammlung von 40 000 Freiquartieren durch den Deutſchen Gemeindetag telegraphiſch melden konnte.

Ein Kriegsblindenheim als Geſchenk der NSKOV. für den Volkskanzler.

Errichtung des Reichsehrenmals durch die Frontſoldaten in dieſem Jahr.

Im Mittelpunkt der im Reichstagsgebäude abgehaltenen Tagung der Nationalſozialiſtiſchen Kriegsopferverſorgung ſtand eine Rede des Reichskriegsopferführers Hanns Oberlindober über die Aufgaben der NSKOV.

Die große Einheitsorganiſation der Kriegsopfer habe ſich, ſo betonte Oberlindober, bereits nach verſchiedenen Richtungen hin ſegensreich ausgewirkt. So ſei es der NSKOV. im vergangenen Jahr gelungen, die Zahl der erwerbsloſen Kameraden von 280 000 auf 80 000 herabzumindern. Auch die Siedlungsarbeit der NSKOV. ſchreite rüſtig vorwärts. Am Ende dieſes Jahres würden

rund 1000 Siedlerſtellen errichtet

ſein. Jeder kriegsbeſchädigte Siedler erhalte ein Heim mit rund 60 Quadratmeter Wohnfläche und etwa 1000 Quadratmeter Gartenland bei einer monatlichen Belaſtung von höchſtens 25 Mark. Die in Bau befindlichen Siedlungen befänden ſich in Berlin, Oſtpreußen, an der Weſtgrenze des Reiches und an der Südoſtgrenze, in Bayern. Im nächſten Jahre würden dann Siedlungen in anderen Gebieten in Angriff genommen werden,

ſo daß ganz Deutſchland allmählich mit einem Netz von ſolchen Siedlungen überſpannt ſein werde.

Oberlindober ſtellte dann die Richtlinien für die künftige Arbeit der Bezirksobleute der NSKOV. auf. Wichtigſtes Ziel ſei die Arbeitsvermittlung. Die Bezirksobleute hätten die Möglichkeit, bei jedem Arbeitsamt einen Vertrauensmann zu beſtellen. Die Oberſte SA.-Führung habe die Zuſage gegeben, daß in allen Fällen, in denen für Kriegsbeſchädigte geeignete Arbeitsplätze vorhanden ſeien, SA.-Männer auf andere Arbeitsplätze auszuweichen bereit ſeien.

Bei der Fürſorge für die Schwerkriegsbeſchädigten ſei immer der Grundſatz zu beachten, daß die Schwerverletzten der größten Fürſorge bedürften. Aus dieſem Geſichtspunkt heraus, ſo erklärte der Redner, werde ich dem Führer im Namen der NSKOV. ein Heim für Kriegsblinde zum Geburtstagsgeſchenk machen. Unſere blinden Kameraden werden mitten in der Reichshauptſtadt eine Heimſtätte erhalten, und zwar durch die Hand unſeres Führers, der ſelbſt das Schickſal der Kriegsblindheit kennen gelernt hat.

Weiter teilte Oberlindober mit, daß die deutſchen Frontſoldaten in dieſem Jahre ihren gefallenen Kameraden das Reichsehrenmal errichten würden.

Der Redner betonte dann die Notwendigkeit des Zuſammenſchluſſes der geſamten Soldatenverbände zu einer großen deutſchen Soldatengemeinſchaft und ſagte, daß man ſich auch dafür einſetzen werde, daß jeder deutſche Frontſoldat ein beſonderes Ehrenzeichen erhalte.

Schließlich teilte der Reichskriegsopferführer noch mit, daß alle NSKOV.-Mitglieder, die bereits vor dem 30. Januar 1933 in der Nationalſozialiſtiſchen Kriegsopferbewegung gekämpft hätten, aber nicht der Partei angehörten, jetzt die Möglichkeit erhalten würden, Parteimitglieder zu werden.

Gratulantenanſturm im Kanzlerhaus.

Mit welcher herzlichen Anteilnahme das deutſche Volk den Geburtstag des Führers begeht, zeigt u. a. die Tatſache, daß ſchon ſeit mehreren Tagen Geſchenke und Glückwünſche in der Reichskanzlei in Berlin eintreffen. Die Sorge der Abſender, mit den Bekundungen ihrer Verehrung für den Reichskanzler auf keinen Fall zu ſpät zu kommen, hat ſie veranlaßt, ihre Gaben und Wünſche lieber einige Tage vor dem eigentlich nötigen Termin zur Poſt zu geben.

Am Donnerstag ſtieg die Zahl dieſer Kundgebungen noch erheblich an. Auch in der Privatkanzlei des Führers, im Hauſe Wilhelmſtraße 55 in Berlin, kam die Flurglocke ſchon am Donnerstag nicht zur Ruhe. Der Morgen des Geburtstages ſelbſt erlebt erfahrungsgemäß dann den Höhepunkt des Anſturmes.

Dieſe Bekundungen der Liebe und Verehrung des Volkes für ſeinen Führer ſind um ſo bemerkenswerter, als die ſprichwörtliche Beſcheidenheit und perſönliche Anſpruchsloſigkeit Adolf Hitlers allgemein bekannt ſind. Aber an ſolchem Tage verlangt das herzliche Gedenken der Bevölkerung eben nach einem beſonderen Ausdruck.

Zum Geburtstag des Führers.

In der Nationalſozialiſtiſchen Parteikorreſpondenz veröffentlicht der Preſſechef der NSDAP., Dr. Otto Dietrich, folgenden Artikel zum Geburtstag des Führers:

Geburtstage ſind wie Kilometerſteine am Wege des Lebens. Von ihnen aus wirft man einen Blick zurück auf das bisher Erreichte, um die Kräfte zu ſtraffen für das weitere Ziel. Adolf Hitlers Lebensweg iſt der Weg des deutſchen Volkes, ſein Ziel die glückliche, geſicherte Zukunft der Nation. Wenn der Führer heute an ſeinem 45. Geburtstag zurückblickt auf den hinter ihm liegenden Abſchnitt ſeines Lebens, dann ſpiegelt ſich darin nicht nur ſein eigenes einzigartiges Werden und Wirken, ſondern ein entſcheidendes Stück deutſchen Schickſals. Deutſches Schickſal an einem Wendepunkt deutſcher Geſchichte.

In dem gebürtigen Deutſch-Öſterreicher bayeriſchen Stammes, der ſeine Jugend noch mitten im dynaſtiſchen Vorkriegsdeutſchland, zum Teil in der marxiſtiſchen Atmoſphäre der Wiener Arbeiterſchaft verlebte, gewinnt der deutſche nationalpolitiſche Gedanke, die Sehnſucht von Jahrhunderten lebendige Geſtalt. Zunächſt in harten, arbeitsreichen und einſamen Jugendjahren zu reinſter Formung drängend und reifend. Später im Weltkrieg, der größten und heldenhafteſten aller Waffentaten des deutſchen Volkes, zu Stahl geſchmiedet. Adolf Hitler, der Bayer, war vom Schickſal beſtimmt, die Idee Deutſchland im Geiſte beſten Preußentums zu verwirklichen.

Der nach außen verlorene Krieg ſchafft die inneren Vorausſetzungen zu nationaler revolutionierender Tat. Die Stunde der tiefſten Schmach des Deutſchlands der Novemberlinge findet Adolf Hitler bereit. **Als Schöpfer und Geſtalter einer neuen Weltanſchauung, als Nationalſozialiſt geht er ans Werk. Erſt heute können wir die Größe des Charakters und Willens ermeſſen, der damals einem einzelnen, einem kaum dreißigjährigen unbekannten Manne den Mut gab, eine ſo gigantiſche Aufgabe zu beginnen. Wie ein Wunder erſcheint uns heute, nach vollbrachter Leiſtung, die Zuverſicht und der unerſchütterliche, geradezu fanatiſche Glaube an den Sieg, der den Führer vom erſten Augenblick an und ſpäter in jeder noch ſo verzweifelten Situation beſeelte. Durch ihn ſtrömte dieſer Glaube der Bewegung wie eine übernatürliche Kraft zu. Es war die Macht des Willens, die ſich als innerſter Weſensausdruck des Nationalſozialismus in Adolf Hitler verkörperte und die ſeeliſchen Energien einer ganzen Nation zur Entfaltung brachte. Die von ihm geſchaffene nationalſozialiſtiſche Bewegung wurde zum weltanſchaulichen Schmelztiegel der deutſchen Nation.**

In vierzehnjährigem Ringen hat der Führer das deutſche Volk der nationalſozialiſtiſchen Idee erobert. Wir wiſſen von der unerhörten Härte und dem beiſpielloſen Heroismus dieſes Kampfes. Von ſeinem wechſelvollen Schickſal und endlichen Sieg, der alle Formen und Feſſeln ſprengte und der deutſchen Nation unter dem Symbol des Hakenkreuzes die nationalſozialiſtiſche Volksgemeinſchaft und damit die nationalſozialiſtiſche Einheit brachte.

Aus dieſer Einheit und Geſchloſſenheit erwuchſen dem deutſchen Volke ſeitdem nicht nur die ideellen kraftſpendenden Werte eines wiedererwachten Nationalismus, ſondern auch die Früchte eines echten und wahren Sozialismus. Millionen deutſcher Volksgenoſſen fanden wieder Arbeit und Brot. Das Räderwerk der Wirtſchaft iſt wieder in Gang geſetzt. Deutſchlands Jugend hat ſich in gläubiger Hingabe der Nation geweiht. Mit dem Führer und in ſeinem Geiſte geht es vorwärts und aufwärts auf allen Gebieten deutſchen Lebens.

Die Schickſalswende des deutſchen Volkes iſt einzig und allein das Werk Adolf Hitlers, das Werk des heute erſt Fünfundvierzigjährigen, der mitten aus dem Volke emporgeſtiegen iſt und noch heute mitten im Volk ſteht. Dieſe einfache Feſtſtellung und Anerkennung ſchuldet die Nation heute, an ſeinem Ehrentag, ihrem Führer.

Liebedienerei und Byzantinismus aber ſind nicht nationalſozialiſtiſche Art. Der Führer wünſcht ſie nicht, am wenigſten für ſeine Perſon. Und außerdem bedarf er ihrer nicht, denn ſein Bild wurzelt tief im Herzen des Volkes. Seine Einfachheit und Beſcheidenheit ſollen uns vielmehr Vorbild und Beiſpiel ſein. Der Führer hat nicht nur das Recht, ſich dieſes Tages mit uns zu freuen, ſondern auch das Recht, an dieſem Tage von uns zu fordern. Denn die aufbauende tatkräftige Mitarbeit jedes einzelnen und die willensmäßige Einheit aller ſind heute im internationalen Kraftfeld für Deutſchland notwendiger denn je.

Wenn heute die Gedanken der Deutſchen diesſeits und jenſeits der Grenzen unſerem Führer gelten, dann verweiſt er auf ſeine alten Kampfgenoſſen, die Freud und Leid in ſchwerſten Jahren mit ihm teilten. Nur durch ihre Opfer, ihre blinde Treue, ihren Glauben und ihre unerhörte Diſziplin war der Erfolg möglich. Die innere Freiheit haben wir mit dieſen Tugenden errungen. Um die äußere Freiheit zu gewinnen aber bedarf es ihrer nicht weniger.

Was wir heute in der Periode des Aufbaues brauchen, ſind nicht **Worte**, ſondern Leiſtungen. Nicht eigennützige hemmende Kritik, ſondern ſchweigende Diſziplin. Sicherlich iſt es für manch einen beſſer, weniger auf andere zu ſchauen, als in ſich ſelbſt hinein. Für alle aber gilt es in dieſer ſchickſalhaften Zeit der Nation, nicht nur den eigenen kleinen Horizont zu ſehen, ſondern in den großen politiſchen Linien zu denken, ſo wie es Adolf Hitler uns gelehrt hat und vorlebt.

Jeder, dem der 20. April ſo zum verpflichtenden Erlebnis wird, der feiert den Geburtstag des Führers in ſeinem Sinne, der bringt Adolf Hitler das ſchönſte Geburtstagsgeſchenk.

Saarregierung verbietet Beflaggung.

Für die öffentlichen Gebäude.

Die Stadt Saarbrücken hatte bei der Regierungskommiſſion des Saargebietes die Genehmigung nachgeſucht, am Geburtstag des deutſchen Reichskanzlers Adolf Hitler die ſtädtiſchen öffentlichen Gebäude in den Reichsfarben beflaggen zu dürfen. Darauf hat die Regierungskommiſſion mitgeteilt, daß ſie nicht in der Lage ſei, dieſe Genehmigung zu erteilen.

16 Luftämter im Reich.

Beſonders für Luftpolizei, Flugſicherung und Wetterdienſt.

Durch die Verordnung über den Aufbau der Reichsluftfahrtverwaltung vom 18. April wird die geſamte Verwaltung der deutſchen Luftfahrt als eine Sonderverwaltung neben der allgemeinen Verwaltung begründet. Als dem Reichsminiſter der Luftfahrt unmittelbar nachgeordnete Behörden werden 16 Luftämter errichtet, und zwar in: Berlin, Breslau, Darmſtadt, Dresden, Frankfurt am Main, Hannover, Kiel, Köln, Königsberg, Magdeburg, München, Münſter, Nürnberg, Stettin, Stuttgart und Weimar.

Was lange Zeit als erſtrebenswertes, aber unerreichbar ſcheinendes Ziel, allen mit der Förderung der deutſchen Luftfahrt beauftragten Stellen und Perſönlichkeiten vorſchwebte, iſt nun durch die Tatkraft des erſten Luftfahrtminiſters der nationalſozialiſtiſchen Erhebung, **Hermann Göring**, verwirklicht worden. Den Luftämtern als zuſammenfaſſenden Mittelbehörden der Reichsluftfahrtverwaltung in der provinzialen Inſtanz werden die geſamten Aufgaben auf dem Gebiete der Luftfahrt, insbeſondere der Luftpolizei, der Flugſicherung und des Reichswetterdienſtes übertragen.

Die Luftämter haben ferner innerhalb ihrer Bezirke vom Reichsminiſter der Luftfahrt zu beſtimmende Aufgaben auf dem Gebiete des

zivilen Luftſchutzes

wahrzunehmen. Auch die Aufgaben der Flugſicherung gehören zum Geſchäftsbereich der Luftämter.

Frankreich deckt ſeine Karten auf.

Die offiziöſe Auffaſſung der Note.

Einen einheitlichen Kommentar zur franzöſiſchen Note, der die Auffaſſung der amtlichen franzöſiſchen Stellen wiedergeben dürfte, bringt die franzöſiſche Preſſe. Die Note beſchränke ſich, ſo heißt es, angeſichts der durch den öffentlich eingeſtandenen Aufrüſtungswillen Deutſchlands geſchaffenen unannehmbaren Lage darauf, die Abrüſtungsausſprache aus dem Gebiet der zweiſeitigen Verhandlungen herauszunehmen und auf das normale Gebiet der Abrüſtungskonferenz und des Völkerbundes zurückzuführen. In dieſer Hinſicht behalte alſo die

Rückkehr Deutſchlands nach Genf

ihre volle Bedeutung und würde der Beweis des guten Glaubens und des guten Willens der leitenden Männer in Deutſchland ſein. Dieſen Standpunkt werde der franzöſiſche Außenminiſter Barthou vor dem Hauptausſchuß der Abrüſtungskonferenz am 24. Mai vertreten, wenn er zu dieſem Zeitpunkt zuſammenberufen werde. Man könne ſagen, daß der franzöſiſche Text ſehr wohl

die Stimme Frankreichs

ſchlechthin ſei. Denn er ſei einmütig von einem Kabinett angenommen worden, in dem fünf frühere Miniſterpräſidenten und darunter wiederum fünf frühere Außenminiſter vertreten ſeien.

„Scharfe Warnung an Frankreich.“

Die engliſche Preſſe zur Rede Röhms.

Der Vortrag des Reichsminiſters und Stabschefs **Röhm** vor dem Diplomatiſchen Korps und der ausländiſchen Preſſe findet in den Londoner Morgenblättern große Beachtung. Die Rede ſei, ſo heißt es, eine „bemerkenswerte Schilderung der nationalſozialiſtiſchen Philoſophie“. Sie verſuche, die Behauptung zu entkräften, daß die Sturmabteilungen eine militäriſche Organiſation ſeien. Verſchiedene Blätter heben in der Überſchrift die Stelle hervor, wo von der

Abwehr eines möglichen Einbruchs in die Reichsgrenzen

durch die SA. geſprochen wird. Röhm habe eine **ſcharfe Warnung an Frankreich** gerichtet.

„Ein Zuſammenbruch.“

Engliſche Anerkennung der deutſchen Rüſtungsforderungen.

Die neue franzöſiſche Note an England in der Abrüſtungsfrage hat, ſo viel unerhörte und böswillige Wahrheitsverdrehungen ſie in bezug auf Deutſchland auch enthalten mag, doch ein Gutes gehabt. Sie hat einmal klar und deutlich gezeigt, was verſteckt bereits in all den unzähligen vorhergegangenen Noten enthalten war, nämlich, daß einmal Frankreich **gar nicht daran denkt abzurüſten** und damit ſeine Verpflichtungen aus dem Verſailler Vertrag zu erfüllen, ferner daß es an den Verhandlungen zwiſchen einzelnen europäiſchen Ländern kein Intereſſe hat, ſondern die Behandlung der Abrüſtungsfrage wieder **vor den Völkerbund** bringen möchte, weil es weiß, daß die Frage dort niemals eine Löſung finden wird, ſondern wie bisher in endloſem und fruchtloſem Gerede Zeit vertrödelt werden wird, die für die Durchführung der weiteren franzöſiſchen Aufrüſtung genutzt werden kann. Mit ſeiner letzten Note hat Frankreich offen und deutlich dem Befriedungswerk, das **Deutſchland, England** und **Italien** verſucht haben, einen Knüppel zwiſchen die Beine geworfen. Die Lügen über die deutſchen Rüſtungen, mit denen Frankreich ſeine Abſichten zu verſchleiern ſucht, ſind ſo durchſichtig, daß, nachdem Deutſchland ſie zu wiederholten Malen richtiggeſtellt hat, nun auch in **England** maßgebende Stimmen laut werden, die das franzöſiſche Lügennetz zerſtören und ganz offen **Deutſchlands Forderungen als berechtigt** anerkennen. Man geht wohl nicht fehl in der Anſicht, daß ein Artikel in der engliſchen Zeitung „Times“, deren ſich die engliſche Regierung oft als Sprachrohr bedient, eine **halbamtliche engliſche Antwort** auf die franzöſiſche Note bedeutet. Unter der Überſchrift „**Ein Zuſammenbruch**“ ſagt die „Times“ in einem Leitaufſatz, die franzöſiſche Note ſcheine die diplomatiſchen Verhandlungen über die Abrüſtung zu beenden. Nach einer kurzen Überſicht über die Hauptargumente der franzöſiſchen Note gibt die „Times“ eine Inhaltsangabe der deutſchen Denkſchrift, um fortzufahren:

> **„Es iſt wirklich unmöglich, die deutſche Theſe als unvernünftig zu bezeichnen. Muſſolini hat tatſächlich Eden gegenüber bemerkt, daß Herrn Hitlers Vorſchläge eine brauchbare Grundlage für eine Vereinbarung bilden könnten.**

Seit Beginn der Kanzlerſchaft des Herrn **Hitler** hat es niemals den geringſten Zweifel über die Abſicht Deutſchlands gegeben, ſich mit den Waffen zu verſehen, die andere Länder auch **nach Abſchluß** einer Abrüſtungskonvention zu behalten entſchloſſen waren.

Es rüſtet ſich mit Flugzeugabwehrmaterial und mit einer Luftſtreitmacht von Maſchinen mit kurzer Flugweite aus. Überdies bereitet es ſich — entſprechend dem beharrlichen Verlangen der Abrüſtungskonferenz vom letzten Jahr — darauf vor, eine verhältnismäßig kleine Abrüſtungsarmee mit langer Dienſtzeit in eine zahlenmäßig ſtärkere Armee mit kurzer Dienſtzeit umzuwandeln.“

Die „Times“ fährt dann fort: „Die weſentliche Frage iſt, ob die deutſchen militäriſchen Vorbereitungen über die berechtigten Erforderniſſe nationaler Verteidigung hinausgehen oder nicht.“ Die „Times“ ſchließt:

Es iſt undenkbar, daß eine Konvention von Deutſchland angenommen wird, die ihm nicht ein gewiſſes Maß von Aufrüſtung gewährt. Dieſer Punkt iſt im Grundſatz von der britiſchen und der italieniſchen Regierung ausdrücklich anerkannt worden.

Gibt es einen Beweis, daß Deutſchland über das vernünftige Maß hinausgeht, was durch den Unterſchied bezeichnet wird, den der Konventionsentwurf zwiſchen Verteidigungs- und Angriffswaffen macht? Bisher iſt **kein Beweis erbracht**.

Solange wie Deutſchland nichts weiter tut, als in ſeinem eigenen Fall das Recht jeder Nation zu vertreten, für ihre eigene Verteidigung zu ſorgen, dürfte die engliſche öffentliche Meinung kaum ſehr beunruhigt über ein deutſches Aufrüſten werden.

Es würde eine ganz andere Sache ſein, wenn es ſich zeigen ſollte, daß Deutſchland ſich mit all den ſchweren Angriffswaffen verſieht, wie großen Tanks und Bombenflugzeugen, die andere Länder abſchaffen wollen.“

Dieſe klare Aufzeigung der offenen und ehrlichen Politik **Adolf Hitlers** gegenüber dem lügneriſchen Phraſengedreſche Frankreichs wird auch anderen Ländern die Augen darüber öffnen, wo die „Vertragsverletzer“ ſitzen und wer die Saboteure jeglicher Befriedungsbeſtrebungen ſind.

Die Trauerfeier für den türkiſchen Botſchafter in Berlin.

Auf dem mohammedaniſchen Friedhof der Reichshauptſtadt veranſtaltete die türkiſche Kolonie eine Trauerfeier für den verſtorbenen türkiſchen Botſchafter **Kemalettin Sami Paſcha**; unſer Bild zeigt den türkiſchen Militärattaché vor dem mit dem türkiſchen Halbmond geſchmückten Sarg bei ſeiner Gedenkrede.

Eindrucksvolle Trauerfeier für den verſtorbenen türkiſchen Botſchafter.

Die Berliner Trauerfeierlichkeiten für den verſtorbenen türkiſchen Botſchafter Kemalettin Sami Paſcha geſtalteten ſich zu einer großartigen Kundgebung für den Heerführer und Diplomaten der befreundeten türkiſchen Nation.

Im Gebäude der türkiſchen Botſchaft fand eine **Trauerfeier** ſtatt, an der u. a. der preußiſche Miniſterpräſident **Göring** ſowie Reichsaußenminiſter **Freiherr von Neurath** teilnahmen. Freiherr von Neurath legte im Namen der Reichsregierung am Sarge einen Kranz nieder und wies auf die treue Freundſchaft des Entſchlafenen zum deutſchen Volke hin.

Nach der Feier wurde der reichgeſchmückte Sarg von **Reichswehrunteroffizieren** aus dem Botſchafterpalais getragen, während vor dem Gebäude eine **Ehrenkompagnie** der Reichswehr aufmarſchiert war, deren Kapelle das Lied vom guten Kameraden ſpielte. Sodann wurde der Sarg auf eine **Lafette** geſetzt und durch

ein Spalier von 5000 SA.-Männern

und Tauſenden von Zuſchauern, die die ſterblichen Reſte des um die deutſch-türkiſche Freundſchaft hochverdienten Mannes ehrfurchtsvoll grüßten, zum **Anhalter Bahnhof** geleitet. Dem Sarge folgte ein unüberſehbares Trauergefolge, darunter Vizekanzler **von Papen**, Reichswehrminiſter Generaloberſt **von Blomberg**, Stabschef **Röhm** und Reichsarbeitsminiſter **Seldte**.

Auf dem Anhalter Bahnhof, wo ein Ehrenſturm der SS. Leibſtandarte Adolf Hitler

und eine Ehrenhundertſchaft der **Landespolizeitruppe** Hermann Göring Aufſtellung genommen hatten, ſenkten ſich die Fahnen vor dem Toten, und wurden **drei Ehrenſalven** abgegeben. Dann ſetzte ſich der Sonderwagen unter **Trommelwirbel** in Bewegung.

Todesopfer durch Gewitterſtürme.

Im Ruhrgebiet und am Niederrhein.

Weite Teile des Ruhrgebiets und der Niederrheingegend wurden von heftigen Gewitterſtürmen heimgeſucht, die allenthalben erheblichen Schaden anrichteten und auch zwei Todesopfer forderten.

In **Mülheim/Ruhr** hatte die 24 Jahre alte Ehefrau **Nietſch** mit einem Kinderwagen, in dem ſich ihr drei Monate altes Kind befand, unter der Faſſade des evangeliſchen Krankenhauſes Schutz geſucht. Der heftige Sturm riß von der Faſſade einen **ſchweren Block Stuck** herunter, der die Frau auf den **Kopf** traf und ſo ſchwer verletzte, daß ſie im Krankenhaus **verſtarb**. Auch der **Kinderwagen** wurde vollkommen zertrümmert, dagegen blieb das **Kind** wie durch ein Wunder **unverletzt**.

In **Neerſen** zwiſchen Krefeld und Gladbach wurde das **Dach eines Arbeitsdienſtlagers** abgedeckt und gegen das in der Nähe liegende Poſtgebäude geſchleudert. Von den Trümmern des Daches wurde **ein Kind** auf der Straße ſo ſchwer verletzt, daß es bald darauf **ſtarb**.

Der bulgariſche Miniſterpräſident in Berli

Der **bulgariſche Miniſterpräſident** un Außenminiſter **Muſchanoff** iſt zu einem offiziell Beſuch eingetroffen. Zu Ehren der Gefallenen des Wel krieges legte der Miniſterpräſident des Landes, mit de uns während des vierjährigen Ringens Waffenbrüder ſchaft verband, einen Kranz am Ehrenmal Unter de Linden nieder.

Muſchanoff beim Kanzler.

Der bulgariſche Miniſterpräſident wurde von Reichskanzler **Adolf Hitler** im Beiſein des Reichsaußenminiſters empfangen. Muſchanoff begab ſich nach de Beſuch zum Reichswirtſchaftsminiſter **Schmitt**, mit de er eine Beſprechung über Wirtſchaftsfragen hatte. Dan ſtattete er Reichsminiſter Dr. **Goebbels** und dana dem preußiſchen Miniſterpräſidenten, General **Göring** einen Beſuch ab.

Dem Berliner Berichterſtatter der Sofiaer Zeitun „Slovo“ erklärte Muſchanoff über ſeine Beſuche u. folgendes: „Ich freue mich, neue Männer in Deutſchland anzutreffen, die eine neue Idee verfolgen. Der **Reichskanzler** machte auf mich mit ſeiner Energie einen nachhaltigen Eindruck, ich glaube, daß er Deutſchland eine beſſeren Zukunft entgegenführt.“ Der bulgariſche Miniſterpräſident äußerte ſich auch voller Anerkennung über ſein **Reiſe durch Deutſchland** Beſonders fiel ihm die **Sauberkeit und Ordnung** auf den Felder und in den Kleingärten längs der Eiſenbahnſtrecke au

Nach einem Beſuch beim Staatsſekretär **von Bülow** wurde Miniſterpräſident Muſchanoff nachmittags von Reichsaußenminiſter **von Neurath** empfan gen. Am Abend wohnte der bulgariſche Miniſterpräſiden der Aufführung in der **Staatsoper** bei.

Schlacht zwiſchen zwei Zigeunerfamilien.

In der Nähe von Wien ereignete ſich eine blutige Zigeunerſchlacht, bei der es zwei Tote und zahlreiche Verletzte gab.

Mitglieder der Zigeunerfamilie Fröhlich-Fels überfielen bei der Burg Kreuzenſtein Mitglieder der Zigeunerfamilie Endres, mit der ſie ſeit Jahren in Feindſchaft lebten. Es kam zu einer Schießerei, bei der ungefähr **30 Revolverſchüſſe** gewechſelt wurden. Zwei Mitglieder der Familie Endres wurden durch Herzſchüſſe getötet. Ein Mitglied der Familie Fröhlich-Fels erhielt einen lebensgefährlichen Lungenſchuß. Eine Anzahl Zigeuner wurden teils ſchwer, teils leichter verletzt. Die Täter ſind größtenteils flüchtig. Die Gendarmerie hat eine Streife organiſiert.

Der Reichsmuttertag.

Unter dem Motto der Verinnerlichung.

Die vom Reichspropagandaminiſterium mit der Geſtaltung des Muttertages am 13 Mai beauftragten Stellen die NS.-Volkswohlfahrt, das Deutſche Frauenwerk haben nunmehr die **Richtlinien** für den Muttertag herausgegeben. Der Muttertag ſoll danach ausſchließlich unter ideellen Geſichtspunkten begangen werden. Es werden infolgedeſſen keine Sammlungen ſtattfinden, und es ſoll auch die Kennzeichnung des Tages in den Geſchäften nicht ſo ſtark in Erſcheinung treten. Überhaupt ſoll außerhalb des Hauſes der Muttertag nicht durch große öffentliche Kundgebungen ſichtbar werden, ſondern er ſoll

mehr im Schoße der Familie, in den Kulturinſtituten, den Schulen

zum Ausdruck kommen. Es ſoll der „**Tag der Familie**“ ſein. Beſonders ſollen Mütter geehrt werden, deren Söhne im Kriege oder im Kampf um das neue Deutſchland gefallen ſind. Die gleiche Berückſichtigung ſoll den **alten und einſamen Müttern** zuteil werden. Dieſe Mütter ſollen u. a. dadurch betreut werden, daß man ihnen **Karten für Theateraufführungen** übermittelt

Was man noch wiſſen muß.

Neuer Schlag gegen die deutſche Univerſität in Prag.

Prag. Nach der Grundbucheintragung des Eigentumsrechts an dem hiſtoriſchen Gebäude des „Karolinums“ in Prag zugunſten der tſchechiſchen Prager Univerſität iſt jetzt der zweite Schritt erfolgt durch den die deutſche Univerſität, deren Juriſtiſche Fakultät zum größten Teil im „Karolinum“ untergebracht iſt, hart getroffen wird. So wurde jetzt vom Prager Miniſterium für öffentliche Arbeiten das „Karolinum“ in die Verwaltung der Prager tſchechiſchen Univerſität übergeben. Daraus ergibt ſich, auch rein praktiſch genommen, eine Unterſtellung der Prager deutſchen Univerſität unter die tſchechiſche.

Spinnen erobern Schützengräben.

Der Krieg in der „grünen Hölle“.

Moraſt, Moskitos, Rieſenſpinnen, Fieber, im Schlamm verſinkende Laufgräben und brütendes Schweigen ſind die Kennzeichen des Schlachtfeldes im **Gran Chaco**, wo die Truppen Boliviens und Paraguays jetzt in erbittertem Kampfe ſtehen. Leutnant Carlos Lara, ein junger argentiniſcher Freiwilliger der Armee Paraguays, der auf Urlaub in Buenos-Aires weilte, gibt einen anſchaulichen Bericht der Verhältniſſe, unter denen die Truppen um den Beſitz eines ſo wenig verlockenden Gebiets wie den Chaco kämpfen. „Es iſt nicht der Kampf, ſondern das Ausharren in dieſem Schlamm, das die Männer tötet“, erzählt er. „Das **Schweigen** hängt über einem wie der Gifthauch in den Schützengräben. Man hört das Huſten eines Mannes, der fern von der Schützenlinie weilt, oder das klatſchende Geräuſch der Füße der Männer, die ſich in dem zähen Schlamm vorwärtsarbeiten. Nach wenigen Tagen unterhält ſich der Soldat nur noch im Flüſterton. Nicht daß der Feind in der Nähe wäre, nein, jede Lautäußerung in den Gräben klingt gedämpft und macht nervös. Die Uniform trieft ſtändig von Waſſer. Moskitos kommen in dichten Schwärmen an. Spinnen, deren Kopf ſo groß wie eine Kinderhand iſt, kriechen überall herum; zuweilen muß ein Abſchnitt geräumt werden, weil die Spinnen von den Gräben Beſitz ergriffen haben. Dem Biß dieſer Spinnen, die mit der Schnelligkeit eines Menſchen ſich fortbewegen, folgt unweigerlich das **Sumpffieber**; das alles zerrt und reißt an den Nerven, und wenn man endlich aus dem Graben herauskommt, iſt man halb verrückt. Nicht als ob die Paraguayer etwa nervenſchwach wären, ſie zeigen ſich im Feuer vielmehr kaltblütig; ſie ſind harte und unbeugſame Soldaten. Regimenter ſind ohne Nahrung und mit einem Fingerhut von mit Schnaps gemiſchtem Waſſer 48 Stunden marſchiert, um dann ſofort in den Kampf eingeſetzt zu werden. Und die Bolivianer ſtehen an ſoldatiſchen Eigenſchaften den Paraguayern nicht nach.“

erpräſident in Berli

niſterpräſident un
iſt zu einem offiziell
der Gefallenen des Wel
dent des Landes, mit de
Ringens Waffenbrüder
m Ehrenmal Unter de

m Kanzler.

räſident wurde von Reichs
Beiſein des Reichsaußen
noff begab ſich nach de
iniſter Schmitt, mit de
ſchaftsfragen hatte. Da
Goebbels und dana
enten, General Göring

tter der Sofiaer Zeitun
über ſeine Beſuche u.
ne Männer in Deutſchlan
verfolgen. Der Reichs
ſeiner Energie einen nac
daß er Deutſchland eine
" Der bulgariſche Miniſter
er Anerkennung über ſein
nd Beſonders fiel ihm
dung auf den Felder
der Eiſenbahnſtrecke au
im Staatsſekretär vo
dent Muſchanoff nachmi
von Neurath empfan
lgariſche Miniſterpräſiden
tsoper bei.

---

i Zigeunerfamilien

ereignete ſich eine blutige
i Tote und zahlreiche Ver

milie Fröhlich-Fels über
zenſtein Mitglieder de
r ſie ſeit Jahren in Feind
chießerei, bei der ungefähr
echſelt wurden. Zwei Mit
wurden durch Herzſchüſſe
ilie Fröhlich-Fels erhielt
ugenſchuß. Eine Anzahl
teils leichter verletzt. Die
Die Gendarmerie hat eine

uttertag.

Verinnerlichung.

aminiſterium mit der Ge
Mai beauftragten Stellen
eutſche Frauenwerk haben
ür den Muttertag heraus
danach ausſchließlich unter
gen werden. Es werden
n ſtattfinden, und es ſoll
ges in den Geſchäften nich
überhaupt ſoll außerhalb
ht durch große öffentlich
ſondern er ſoll
in den Kulturinſtituten,
llen
ſoll der „Tag de
ſollen Mütter geehr
e oder im Kampf um da
Die gleiche Berückſichti
einſamen Mütter
ollen u. a. dadurch betreu
en für Theaterau

---

wiſſen muß.

che Univerſität in Prag.

ntragung des Eigentums-
ude des „Karolinums" in
Prager Univerſität iſt jetz
den die deutſche Univerſität
ößten Teil im „Karolinum"
wird. So wurde jetzt vom
Arbeiten das „Karolinum"
ſchechiſchen Univerſität über-
in praktiſch genommen, eine
en Univerſität unter die

Schützengräben.

grünen Hölle".

enſpinnen, Fieber, im
n und brütendes Schwei
Schlachtfeldes im Gran
Boliviens und Paraguays
. Leutnant Carlos Lara,
illiger der Armee Para
s-Aires weilte, gibt einen
ältniſſe, unter denen die
wenig verlockenden Ge
„Es iſt nicht der Kampf,
eſem Schlamm, das die
as Schweigen hängt
in den Schützengräben,
annes, der fern von der
klatſchende Geräuſch der
em zähen Schlamm vor
Tagen unterhält ſich
on. Nicht daß der Feind
täußerung in den Gräben
bös. Die Uniform trieft
mmen in dichten Schwär
ſo groß wie eine Kinder
; zuweilen muß ein Ab
die Spinnen von den
Dem Biß dieſer Spinnen,
enſchen ſich fortbewegen,
fieber; das alles zerrt
nn man endlich aus dem
lb verrückt. Nicht als ob
ach wären, ſie zeigen ſich
ſind harte und unbeug
ohne Nahrung und mit
aps gemiſchtem Waſſer
ſofort in den Kampf ein
ner ſtehen an ſoldatiſchen
nicht nach."

Hitler.

Von Baldur von Schirach.

Ihr ſeid viel tauſend hinter mir,
und ihr ſeid ich und ich bin ihr.
Ich habe keinen Gedanken gelebt,
der nicht in euren Herzen gebebt.

Und forme ich Worte, ſo weiß ich keins,
das nicht mit eurem Wollen eins.
Denn ich bin ihr und ihr ſeid ich,
Wir alle glauben, Deutſchland, an dich!

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 19. April 1934.

* **Berliner Börſenbericht.** Die vorbörslich geäußerten Erwartungen, daß ſich auf Grund des ermäßigten Kursniveaus eine Erholung infolge von Rückkäufen durchſetzen würde, haben ſich an den meiſten Marktgebieten erfüllt. Zunächſt war es die Kuliſſe, die zu Neuanſchaffungen ſchritt, aber auch von ſeiten des Publikums trafen überwiegend kleine Kauforders ein. Der Rentenmarkt ließ vorerſt eine klare Tendenz noch nicht erkennen.

* **Berliner Magerviehmarkt.** (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Auftrieb: 461 Rinder, darunter 388 Milchkühe, 73 Stück Jungvieh, 165 Kälber, 355 Pferde. Verlauf: lebhaft für gute Kühe. Es wurden gezahlt für: Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 200 bis 320 Mark, ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz: tragende Färſen je nach Qualität 190—270 Mark, ausgeſuchte Färſen über Notiz; Jungvieh zur Maſt je nach Qualität 8—21 Mark je Zentner Lebendgewicht. — Pferdemarkt (Preiſe je nach Qualität): 1. Kl. 700—800 Mark, 2. Kl. 500—700 Mark, 3. Kl. 150—450 Mark, Schlachtpferde 40—100 Mark. **Verlauf:** freundlich bei anziehenden Preiſen.

Hamburger Getreidemarkt. (Nichtamtlich)

Weizen ab Hamburg per 50 Kilo	9,55—9,60
Weizen ab Mecklenburg/Holſtein	9,40—9,45
Roggen franko Hamburg	8,30—8,35
Roggen ab Mecklenburg-Holſtein	7,90—7,95
Wintergerſte ab Mecklenburg/Holſtein/Hannover	7,90—8,00
Sommergerſte ab " " "	8,00—8,10
Donaugerſte Kwafr. Hamburg verzollt, loco	8,55
Hafer franko Hamburg	7,65—7,70
Hafer ab Mecklenburg/Pommern	7,05—7,15

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

•Preisnotierung:	½ kg Lebendgewicht.	
Schweine:	17. 4.	20. 4
Ausgeſ. ſchwere Speckſchw. üb. 300 Pf.	0,50	0,50
Beſte ſchwere Schweine über 300 Pfd.	0,41—0,42	0,39—0,40
Mittelſchwere Ware von 260—300 Pfd.	0,38—0,40	0,36—0,38
Mittelware von 220—260 Pfd.	0,35—0,38	0,34—0,36
Gute leichte Ware von 180—220 Pfd.	0,33—0,35	0,32—0,34
Leichte Ware von 120—180 Pfd.	0,30—0,32	0,30—0,32
ſehr leichte u. ger. Ware unter 120 Pfd	0,24—0,28	0,24—0,28
Sauen	0,28—0,36	0,28—0,35

Auftrieb 4119. Handel ruhig.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt —6 Wochen alte Ferkel 10—12 Mark, 6—8 Wochen alte 12—15 Mark, 8—12 Wochen alte 15—20 M. 10—12 Wochen alte 20—22 M., 3—4 Monate alte 22—28 M.

Auftrieb 210. Handel langſam.

Rinder.

	12. 4.	19. 4.
Ochſen:		
a vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,32—0,34	0,31—0,34
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,29—0,31	0,28—0,30
c) fleiſchige	0,24—0,26	0,24—0,27
d) gering genährte	0,14—0,22	0,15—0,23
Färſen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,33—0,35	0,31—0,34
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,29—0,32	0,28—0,30
c) fleiſchige	0,25—0,28	0,24—0,27
d) gering genährte	0,14—0,22	0,15—0,23
Bullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,27—0,29	0,27—0,29
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,24—0,26	0,24—0,26
c) fleiſchige	0,20—0,23	0,20—0,23
d) geringgenährte	0,14—0,18	0,14—0,19
Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,25—0,27	0,24—0,27
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,22—0,24	0,21—0,23
c) gering genährte	0,18—0,21	0,17—0,20
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,08—0,17	0,10—0,16

Rinder: Auftrieb 1968 Handel langſam.

Schafe

Stallmaſt.		
beſte Maſtlämmer	0.40—0,42	0,38—0,40
mittl. Maſtlämmer und Hammel	0,36—0,38	0,36—0,38
ältere feſte Schafe und geringere Ware	0,30—0,34	0,32—0,35
geringe Ware	0,20—0,25	0,10—0,16

Auftrieb 1035. Handel ſchlecht.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 20. April.

Der Bramſtedter Frühjahrsmarkt findet am Sonntag 2. April und am Montag, 23. April ſtatt. Auf dem Marktplatz ſind bereits eifrige Hände tätig, Karuſſells, Schau- und Verkaufsbuden aufzubauen.

Nur das Fettſchwein beſteht zukünftig die Prüfung vor der Extraktionskommiſſion. In dem Hauptblatt des Reichsnährſtandes heißt es dazu wörtlich: „Es iſt vielleicht bedauerlich, daß nur die über 150 Klg. ſchweren Schlachtſchweine vorläufig in die von der Reichsregierung bevorzugt behandelten Fettſchweineklaſſe hinein gehören. Es wäre zu wünſchen, daß auch ſchon Schweine über 120 Klg. Lebendgewicht als Fettſchweine mit beſonderem Preisſchutz angeſehen werden ſollten. Denn dieſe Schweine können ebenfalls einen gleichen Anteil Fett an der geſamten Schlachtausbeute ausweiſen wie die über 150 Klg. ſchweren Schlachtſchweine. Das Schwein kann ja ſo gut wie kaum ein anderes Haustier ſchon im jugendlichen Alter und ohne ausgewachſen zu ſein, viel Fett anſetzen. Es iſt möglich, daß die bisherigen Schnellmaſtſchweine bei intenſivſter Fütterung über 100 Klg. Lebendgewicht hinaus gemäſtet, ſchon mit 130 Klg. ein beſtes Fettſchwein im Sinne der Extraktionsinduſtrie abgeben. Die Herſtellung dieſer Schweine wird der Schweinehalter gern in Angriff nehmen".

Geſchäftsjubiläum. Am heutigen Freitag beſteht die Bäckerei Albert Sieg, Inhaberin Frau Witwe Sieg, Schlüskamp, 50 Jahre. Unſern herzlichen Glückwunſch.

Reichsberufswettkampf. Die im geſtrigen Bericht angeführten Sieger aus Bad Bramſtedt waren die beſten aus dem geſamten Arbeitskreis Neumünſter.

Roland-Lichtſpiele. Man hat ſchon viele amerikaniſche Senſationsfilme geſehen und immer wieder über die unglaublichen Leiſtungen ihrer Schauſpieler und Sportsleute geſtaunt. Einen Höhepunkt dieſer Art Leiſtungen bedeutet der Herosfilm „Auto-Banditen", der geſtern abend zuerſt in den Roland-Lichtſpielen gezeigt wurde und in dem Rennbahnkataſtrophen gedreht ſind, wie ſie bisher wohl kaum in einem andern Film zu ſehen waren. Buck Jones, einer von Amerikas bedeutendſten Senſationsdarſtellern, ſpielt mit der reizenden Loretta Sayers als Partnerin die Hauptrolle.

Kirchenglocken können „geſtimmt" werden. Die Reinheit des Tons ſpielt bei den Kirchenglocken eine große Rolle. Es iſt außerordentlich ſchwierig, die Tonhöhe der Glocken im Voraus zu beſtimmen. Der einzige deutſche Glockenton-Forſcher Prof. Biehle hat feſtgeſtellt, daß für die Reinheit des Tons nicht Material, ſondern allein die Form der Glocke maßgebend iſt. Man kann alſo die Klangreinheit bereits vor dem Guß auf Grund der Formberechnung beſtimmen. Die Entdeckung Prof. Biehles erſchließt auch die Möglichkeit, fertige Glocken, deren Klang unrein iſt, zu „ſtimmen". Durch einn Anzahl ſehr empfindlicher Stmmgabeln, die an verſchiedenen Stellen der Glocke angeſetzt werden, laſſen ſich die ſtörenden Nebentöne ermitteln und ihre genaue Tonhöhe ſowie die Zwiſchentonintervalle beſtimmen. Durch weiße Linien werden die Aweichungen ſichtbar gemacht. Nun kann man man genau berechnen, an welchen Stellen die Glockenwand verſtärkt oder verdünnt werden muß, damit eine vollkommene Klangreinheit erzielt wird. Auf dieſe Weiſe können unreine Kirchenglocken ohne große Mühe geſtimmt werden.

Vor 50 Jahren!

Ein vergilbter Jahrgang der „Bramſtedter Nachrichten" —1884— liegt vor uns. Da leſen wir u. a. folgende Anzeige in der Sonnabend-Ausgabe vom 12. April:

> Alle Landwehrleute und Reſerviſten im Flecken und Kſp. Bramſtedt, welche ſich für Errichtung eines „Allgemeinen Kriegervereins" intereſſieren, werden aufgefordert, ſich am 2. Oſtertag nachm. 2 Uhr beim Gaſtwirt Heſebeck einzufinden. Namens mehrerer Kameraden. Guſtav Seller.

In der Nr. vom 19. 4. 84. leſen wir von einer Verſammlung der Vertreter der Ortſchaften für eine zu projektierende Bahn Itzehoe—Bramſtedt—Lübeck. Die Herſtellungskoſten der 85 Klm. langen Strecke wird auf 5 Millionen M. veranſchlagt. Die Vorarbeiten erfordern einen Koſtenaufwand von 8 500 M.

In Bornhöved legte eine Feuersbrunſt 32 Gebäude in Aſche.

Kellinghuſen

Bei einem nachts über Kellinghuſen hinweggehenden Gewitter ſchlug kurz nach Mitternacht ein Blitz in die Turmſpitze der Kirche. Es war ein greller Breitenblitz, der ſchließlich im Blitzableiter des Turms unter knatterndem Ziſchen endete. Merkwürdigerweiſe hob ſich der Wetterhahn über der Kugel vorher minutenlang in goldenem Schein vom dunklen Nachthimmel vb; es war ein eigenartiges Leuchten, das mit dem Blitzeinſchlag ſofort erloſch.

Neumünſter

Als nachmittags ein junger Burſche durch das Schaufenſter der Meve'ſchen Fiſchhandlung beobachtet hatte, daß die Verkäuferin bei offenſtehender Ladentür für einen Augenblick den Verkaufsraum verlaſſen und ſich in ein Hinterzimmer begeben hatte, ſprang er mit ein paar Sätzen hinter den Ladentiſch, entriß der unverſchloſſenen Kaſſe ein paar Banknoten und ſtürmte davon. Der freche Diebſtahl war jedoch von der Straße aus beobachtet worden, mehrere Perſonen ſchlugen Lärm und nahmen die Verfolgung auf. Nach aufregender Jagd konnte der Täter, der 17jährige Arbeiter W. Schümann, gefaßt und der Polizei übergeben werden. — Zwei Verhaftungen wurden geſtern hier vorgenommen, und zwar der Arbeiter Schinkel wegen eines von auswärts gegen ihn vorliegenden Haftbefehls und der Landarbeiter M. wegen des Diebſtahls einer Quie, die vor einigen Tagen von einem Landmann in Wittorf vermißt wurde. — Eine außergewöhnlich ſtarke Heiratsluſt iſt zur Zeit in Neumünſter zu verzeichnen, denn die Zahl der beim Standesamt im Rathauſe ausgehängten Aufgebots-Formulare hat mit über fünfzig eine bisher noch nicht dageweſene Höhe erreicht.

Kappeln

Bei Haberkoppel ſchlug während des Gewitters in der Frühe des Mittwochs der Blitz in die Stallung von Wilhelmſen. In kurzer Zeit ſtanden ſämtliche Wirtſchaftsgebäude in hellen Flammen. Sie brannten bis auf die Grundmauern nieder. Durch das tatkräftige Zugreifen des Perſonals und der Nachbarn konnte das Vieh bis auf ſieben Schweine gerettet werden. Zeitweilig war das Wohnhaus ſtark bedroht. Die Feuerwehr traf aber noch rechtzeitig ein, ſodaß die Gefahr für das Wohnhaus beſeitigt werden konnte.

Kiel

Ein großes Schiebetor der Brunsbüttelkooger Schleuſe im Gewicht von 2500 Tonnen paſſierte den Nord-Oſtſee-Kanal oſtwärts unter abſoluter Weichenſtellung. Es wurde in die zu einem Trockendock umgeſtaltete alte Holtenauer Schleuſe geſchleppt, wo es einer gründlichen Reinigung und Reparatur unterzogen werden wird.

Angeln

Der Kätner J. aus Thumby beging Selbſtmord, indem er einen Draht über die Hochſpannungsleitung warf. J.'s Körper iſt vollſtändig verkohlt. Die Tat iſt in einem Anfall geiſtiger Umnachtung geſchehen.

Neuſtadt

Seit einigen Tagen ſieht man in der Neuſtädter Bucht Delphine, die ſich luſtig im Waſſer tummeln.

Klausdorf

Hier wollte ein auf dem Hof von Hermann Rießen beſchäftigter Arbeiter einen Eber in die Fenz treiben. Scheinbar ſtieß er das Tier. Der Eber ſtürzte ſich auf ihn, riß ihn zu Boden, biß ihn in die Wade, in die Schulter und riß ihm die Kleider vom Leibe. Der Unglückliche wurde durch den Hofbeſitzer von dem Tier befreit und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Bredſtedt

Die günſtige Witterung der letzten Tage und beſonders durch den langerſehnten Regen iſt das Wachstum des Graſes außerordentlich gefördert worden. Marſchfennen und Wieſen haben in den letzten Tagen ein ſo friſches Grün gezeigt, daß die Gräſerei unbedingt bald beginnen kann. Schon jetzt kommen viele Rinder täglich auf die Weide.

Friedrichſtadt

Die Arbeitskollegen vom Deichbau in der Tümlauer Bucht haben ein echtes Beiſpiel von Hilfsbereitſchaft und Volksgemeinſchaftsgefühl gegeben. Sie ſtellten den für eine Arbeitsſtunde erzielten Lohn in Höhe von etwa 250 M. der Witwe des bei dem Autounglück bei Garding ums Leben gekommenen Arbeitskameraden Schütt aus Friedrichſtadt zur Verfügung.

Der Bauer Jebe aus Koldenbüttel beſitzt eine Kuh, die im Jahre 1930 vier geſunde Kälber auf einmal zur Welt brachte. In dieſem Jahre warf die Kuh zwei Kälber auf einmal. Im ganzen hat ſie bisher einmal vier Kälber, zweimal je zwei Kälber und dreimal ein Kalb zur Welt gebracht.

Huſum

In der Nähe der Ziegelei im Süden der Inſel Nordſtrand wurde beim Abgraben der Lehmſchicht in einer Tiefe von 1,5 Metern uralter Kulturboden in dem man noch Ackerfurchen erkennen konnte, gefunden. Dieſer ſüdliche Teil Nordſtrands hat alle Sturmfluten der letztrn Jahrhunderte überſtanden. Man nimmt daher an, daß der jetzt entdeckte Kulturboden ſchon vor Jahrtauſenden in Bearbeitung geweſen iſt.

In der Nacht wurde das Gold- und Silberwarengeſchäft von Fedderſen in Huſum von einem ſchweren Schaufenſtereinbruch heimgeſucht. Das Schaufenſter, das durch Eiſengitter geſichert war, wurde vermutlich durch einen elektriſchen Bohrer angebort und zertrümmert. Aus der Schaufenſterauslage wurden dann die wertvollſten Gegenſtände wie goldene Uhren, ſilberne Herrenuhren, eine größere Anzahl Kolliers, Brillantringe uſw. entwendet. Der Wert der geſtohlenen Waren konnte noch nicht feſtgeſtellt werden. Es handelt ſich um mindeſtens zwei Täter, die mit einem Auto vorgefahren waren. Eine Einwohnerin, die durch die Geräuſche aufmerkſam wurde, alarmierte ſofort die Polizei. Als die beiden Beamten am Tatort erſchienen, raſte ein Automobil in voller Fahrt durch die Groß-Straße. Die Beamten ſchoſſen hinter dem Wagen her. Die Einbrecher entkamen jedoch. Vermutlich iſt durch die Schüſſe die linke Türſcheibe zertrümmert und der Kraftwagenführer verletzt worden. Das Auto hatte das Kennzeichen I P 40 617. Dieſes Kennzeichen iſt jedoch fingiert.

Die Strafanträge im zweiten Altonaer Blutſonntag-Prozeß.

Plädoyer des Staatsanwaltes.

Am geſtrigen 7. Verhandlungstag wurden zunächſt die Flugblätter verleſen, die die KPD. kurz vor dem Blutſonntag verteilt hatte. Alsdann begann Staatsanwalt Kühl mit ſeinem Pladoyer. Darauf ſtellte der Staatsanwalt folgende Anträge: Er beantragte zunächſt, das Verfahren gegen den Angeklagten Mawick einzuſtellen. Weiter beantragte er gegen die Angeklagten v. Schoonen und Dielfeld wegen vollendeten gemeinſchaftlichen Mordes in Tateinheit mit ſchwerem Landfriedensbruch ſechs bezw. zehn Jahre Gefängnis. Dieſe beiden Angeklagten waren zur Zeit der Begehung der Tat noch jugendlich. Gegen die übrigen Angeklagten beantragte er wegen Beihilfe zum vollendeten und verſuchten Mord in Tateinheit mit ſchwerem Aufruhr und ſchwerem Landfriedensbruch folgende Strafen: Gegen Brandt und Müller je 15 Jahre Zuchthaus, gegen Sell, Schoen, Ahrens, Haaſe und Nehls je 12 Jahre Zuchthaus, gegen Minte und Wrede je 7 Jahre Zuchthaus und gegen Gruf Hoffmann, Hauptmann, Schröter und Nitſchke je 10 Jahre Zuchthaus. Ferner beantragte er ſämtlichen Angeklagten die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 10 bzw. 5 Jahre abzuſprechen.

Hamburg

Bewohnern des Hauſes Lohkoppelſtraße 42 war aufgefallen, daß ſie die im Hauſe wohnende 70jährige Frau Wilhelmine Paulmann ſeit mehreren Tagen nicht mehr geſehen hatten. Sie benachrichtigten die Polizei, die ſich gewaltſam Einlaß in die Wohnung verſchaffte. Die Frau wurde in der Wohnſtube in der Nähe des Fenſters neben einer Stehleiter tot aufgefunden. Wahrſcheinlich wollte ſie die Gardinen abnehmen und iſt dabei von der Leiter geſtürzt. Wie feſtgeſtellt wurde, hatte ſie das Genick gebrochen. Der Unglücksfall muß ſich vor einigen Tagen ereignet haben.

Ratzeburg

Im Römnitzer Gehölz bei Ratzeburg wurde die Leiche eines jungen Mannes aufgefunden, der ſich erhängt hatte. Es handelt ſich um einen Primaner des hieſigen Gymnaſiums. Er war ein ſehr begabter Schüler und mit guten Zeugniſſen zu Oſtern verſetzt worden. In der letzten Zeit war er von krankhaften ſeeliſchen Störungen ergriffen worden, welche die alleinige Urſache der beklagenswerten Tat bilden.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. III. 34: 790

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Dr. Ley über Betriebsführer und ihre Gefolgſchaften.

Vor den Führern der Betriebs- und Vertrauensleute der Gefolgſchaften im Treuhänderbezirk Berlin-Brandenburg ſprach der Führer der Deutſchen Arbeitsfront, Staatsat Dr. Ley, über „die Aufgaben der Deutſchen Arbeitsfront und das Zuſammenarbeiten zwiſchen Betriebsführern und Gefolgſchaften“.

Zuvor hatte der Treuhänder der Arbeit, Doktor Daeſchner, in ſeinen Einführungsworten noch betont: Da das Ideal, in jedem Betriebe alle Verhältniſſe zu regeln, wohl nie erreicht werden würde, bliebe nichts anderes übrig als eine gewiſſe kollektive Regel, die allerdings keine ſtarre reichstarifliche Regelung der Lohnverhältniſſe ſein dürfe. **Es ſei jedoch nicht beabſichtigt, vorerſt große Eingriffe vorzunehmen. Dann nahm Staatsrat Dr. Ley zu ſeiner richtunggebenden Rede das Wort.**

Auf ſeinen Reiſen habe er immer wieder feſtſtellen können, wie unvernünftig in der vergangenen Zeit die Welt regiert worden ſei. Das ſei darauf zurückzuführen, daß die Menſchen vergeſſen hatten, daß zur Vernunft der Inſtinkt gehört. Ein Jahrhundert liberaliſtiſcher Prägung habe den Menſchen dieſen Inſtinkt genommen. An ſeine Stelle ſei das Wiſſen getreten, und zuletzt nicht einmal mehr das Wiſſen, ſondern der nackte Geldbeutel.

Dr. Ley wies dann auf den Wahnwitz der Zahlen hin, ſei es des Wählens oder des Reichstages, als ob Führertum nach der Maſſe geſchaffen werden könnte. Gleicherweiſe wahnwitzig ſei die Wirtſchaftspolitik und Kultur geweſen. Zu dem Wiſſen müſſe der Charakter kommen.

Wiſſen ohne Charakter ſei direkt ſchädlich für ein Volk. Jeder der Anweſenden wiſſe, daß jedes neue Examen eine neue Dreckſchicht auf den Inſtinkt gelegt habe.

Aus ſeinem geſunden Inſtinkt heraus habe der Arbeiter und Bauer ſeinen Weg zur Partei gefunden. Der Wirtſchaftsführer dagegen habe zum Teil ſehr lange gebraucht, bis er gekommen ſei.

Führertum und Löſung der ſozialen Frage hingen nicht von der Regelung der Lohnverhältniſſe ab, ſie ordneten ſich ſelbſt nach den Geſetzen von Angebot und Nachfrage.

und Dr. Ley glaubte vorausſagen zu können, daß in zwei Jahren nicht der Arbeiter nach Tarifen rufen werde, ſondern der Wirtſchaftsführer infolge des Mangels an Arbeitern.

Dr. Ley empfahl den Wirtſchaftsführern, ſich an dem Kompagniehauptmann ein Beiſpiel zu nehmen, der ſeine Kompagnie ſchleifen konnte für den die Leute aber trotzdem durchs Feuer gingen.

Dr. Ley lehnte die Korporationen nach italieniſchem Muſter, eine Front der Arbeitgeber und eine Front der Arbeitnehmer, ab. Die Erkenntnis von den eigenen Geſetzen der nationalſozialiſtiſchen Revolution habe dazu geführt,

die Deutſche Arbeitsfront,

nicht Arbeiterfront, zu ſchaffen. Mit dieſer Gemeinſchaft allerdings würden die Intereſſen der Menſchen nicht aus der Welt geſchafft. Doch müſſe bei dem Austrag dieſer Intereſſen darauf geachtet werden, daß nicht wieder ein Volksteil den anderen als „Schweinehund“ anſehe, nur weil er zu einer beſtimmten Klaſſe gehöre.

Es dürfe auch nicht mehr von „vaterlandsloſen Geſellen“ geredet werden, wenn die Arbeiter mit ihren Forderungen kämen.

Gegenüber der Einſtellung vor einem Jahre ſei heute auf allen Seiten bereits ein erheblicher Fortſchritt feſtzuſtellen. Es gebe keine Klaſſengegner mehr, es gebe heute nur noch

die Front der anſtändigen und unanſtändigen Menſchen,

wobei die unanſtändigen Menſchen in allen Schichten des Volkes ſäßen. Es habe keinen Zweck, einen nichtverantwortungsbewußten Unternehmer zu beſtreiken — dieſer Mann müſſe herausgeholt und ſteriliſiert werden.

Dr. Ley wies dann noch einmal darauf hin, daß ſeine Reiſen nicht der Mitgliederwerbung dienten, ſondern der Lehre für alle: Vernünftig und anſtändig zu handeln und in der Gemeinſchaft mitzuwirken.

Barrikaden in Kopenhagen.

Schwere kommuniſtiſche Unruhen.

In Kopenhagen kam es zu ernſten Unruhen. In einem Park veranſtaltete die Revolutionäre (kommuniſtiſche) Gewerkſchaftsoppoſition trotz polizeilichen Verbots eine Kundgebung, zu der ſich etwa 4000 Menſchen eingefunden hatten. Kurz nach Beginn der Kundgebung trafen ſechs Überfallkommandos ſowie berittene Polizei ein, die die Menge zerſtreuten.

Bei den Zuſammenſtößen wurde der Führer der berittenen Polizei ſowie ein zweiter Reiter durch Steinwürfe am Kopf ſchwer verletzt. Auch die Pferde wurden durch Stockſchläge und Steinwürfe mißhandelt. Es wurden ihnen Fahrräder vor die Beine geworfen. In dem dem Hafen benachbarten Stadtviertel ſammelten ſich im Laufe des Abends verſchiedentlich große Menſchenmengen an, was wiederholt zu ſcharfem Eingreifen der Polizei Anlaß gab. An einigen Stellen wurden von den Demonſtranten Barrikaden errichtet, die von der Polizei weggeräumt wurden.

*

Im Zuſammenhang mit den Unruhen in Kopenhagen, als deren Urheber die revolutionäre Gewerkſchaftsoppoſition angeſprochen wird, fand in der Nacht in den Räumen dieſer Organiſation eine Hausſuchung ſtatt. Eine große Menge von Schriftſtücken wurde beſchlagnahmt. Auf Grund des vorgefundenen Materials ſind zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden.

Stierkampf im erſten Stock.

Eine nicht alltägliche Senſation in Madrid.

In einer Hauptſtraße von Madrid kam es zu großen Tumultſzenen, die ausnahmsweiſe einmal nicht auf einen politiſchen Anlaß zurückzuführen waren. Vielmehr war ein Kampfſtier beim Transport ausgebrochen und trieb die Straßenpaſſanten in die Flucht.

Schließlich brach er in ein Haus ein. Auch die Treppe gebot ihm keinen Halt. Er gelangte bis in den erſten Stock, wo er eine Wohnung völlig demolierte.

Inzwiſchen war das Überfallkommando erſchienen, und einer der Beamten nahm den Kampf mit dem Stier auf. **Er blieb auch Sieger, und es erregte das beſondere Entzücken des Publikums, daß er ſeinen Gegner nach allen Regeln der Toreadorkunſt zur Strecke brachte. Die begeiſterte Menge trug den Poliziſten auf den Schultern durch die Straßen.**

Sport am Wochenende.

Das ſportliche Wochenendprogramm weiſt diesmal nicht ſo zahlreiche „Nummern“ auf, dafür iſt die Qualität um ſo beſſer. Selbſtverſtändlich ſtehen auch diesmal wieder die Spiele um die Deutſche Fußballmeiſterſchaft in den Gruppen im Vordergrund. In Gruppe Oſt intereſſiert vor allem die Begegnung der beiden Spitzenreiter Beuthen 09 und Viktoria 89 Berlin in Beuthen, wo die Heimiſchen natürlich Vorteile aufzuweiſen haben. Dennoch glauben wir an einen knappen **Erfolg der Berliner. Viktoria-Stolp und Preuße Danzig ſtehen ſich in Stolp gegenüber, wo natürlich d Stolper klarere Ausſichten haben. In Gruppe Mitte ſte das Treffen 1. FC.-Nürnberg gegen Dresdner S obenan. Will der DSC. Anſchluß behalten, ſo muß (in Nürnberg) zumindeſt unentſchieden ſpielen, wen nicht gar gewinnen. Wacker-Halle hat Boruſſia-Fulda z Gaſt; der Ausgang dieſes Spiels erſcheint offen. D Gruppe Südweſt ſieht den dortigen Favoriten Waldho Mannheim in Frankfurt im Kampf mit den Offenbache Kickers und ſollte ſiegen. Dem Spiel Mülheimer S gegen Union-Böckingen kommt nur dann größere Bedeutung bei, wenn in Frankfurt unerwartet die Kickers eine Erfolg erringen ſollten. In Nordweſt treffen zwei al Gegner, Schalke 04 und VfL.-Benrath, aufeinander. Eimsbüttel und Werder-Bremen ſpielen in Hamburg; Eimsbüttel dürfte einen neuen Erfolg erringen.**

Danach wäre zunächſt die Deutſche Waldlau meiſterſchaft in Dresden zu erwähnen. Die beſte Läufer der 16 deutſchen Gaue finden ſich am Start ei Das Rennen (über 10 Kilometer) ſollte zwiſchen Al meiſter Kohn-Charlottenburg und dem Wittenberge Turner Syring liegen, falls nicht der Nachwuchs über raſchend ein Wort mitreden dürfte. Zwei Hocke **Länderkämpfer auf deutſchem Boden ſehen jewei Deutſche und Holländer miteinander im Kampf. D Herren begegnen ſich in Düſſeldorf, die Damen i Hannover. In beiden Fällen ſollten deutſche Erfolg dabei herauskommen.**

Deutſche Motorſportler ſind am Sonntag i Ausland zu finden, und zwar im Bordinopokal-Renne bei Aleſſandria und im Großen Motorradpreis vo Barcelona. Auch die Radſportler ſind wieder ſeh eifrig. Neben Straßenrennen wie Rund um den El uſw. finden in Leipzig, Erfurt und Paris Dauerrenne ſtatt. Das Programm der Berufsboxer ſieht Kämp fer in Rom (Eder-Meconi) und Göteborg (Kölblin Bärlund) vor. Olympia-Prüfungsſchwimmen i Leipzig und das Reitturnier in Nizza vervollſtän digen die Karte.

Reichsſender Hamburg.

Sonnabend, 21. April.

5.45: Zeitangabe, Wetterdienſt, landwirtſchaftlicher Morg funk: Landwirtſchaftliche Veranſtaltungen. * 6.00 Hambur Morgengymnaſtik. * 6.15: Zeitangabe, Wetterdienſt. * 6. von Königsberg: **Morgenmuſik.** Kapelle der Landespolizei d Freien Stadt Danzig In der Pauſe: * 7.00: Zeitang Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. * 7.10 Kiel: „Morgenſpruc * 7.20 von Königsberg: **Fortſetzung der Morgenmuſik.** * Hamburg: Wetterdienſt, Hausfrauenfunk: Was kochen wir der nächſten Woche? * 8.15 Hamburg: Zehn Minuten Fun technik. * 8.30: **Funkwerbung und Schallplattenmuſik.** * 10. **Nachrichtendienſt.** * 11.00 Hamburg: Schulfunkfeierſtund „Herzeleyde.“ Ein ernſtes Spiel * 11.40 von Königsbe **Muſik am Mittag.** * 12.00 Hamburg: Markt und Küche. * 12.05: Zeitangabe, Wetterdienſt, Meldungen für die Binn ſchiffahrt. * 12.15 von Königsberg: **Fortſetzung der Muſik** a **Mittag.** * 13.00: Börſenfunk * 13.10: Wetterdienſt. * 1 Hamburg: **Muſikaliſche Kurzweil.** * 14.15: Nachrichtendien * 14.30 Hamburg: **Fröhliches Wandern** (Schallplatten). * 15.00: Börſenfunk. * 15.40: Schiffahrtsfunk und Luftverkeh meldungen. * 16.00 Hamburg: **Muſik am Nachmittag.** Da Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. * 17.30 Hambur Autorenſtunde: R. Billinger lieſt eigene Dichtungen * 17. Hamburg: **Veſpermuſik von der Schallplatte.** * 18.35 Hambur Die Viertelſtunde des Reichsheeres. * 18.55: Wetterdienſt. * 19.00 Flensburg: **Humor in der Klaviermuſik.** * 19.30 Ham burg: **„Wenn de Notflagg’ weiht.“** Hörſpiel. * 20.00: Er Abendmeldungen. * 20.10 Hannover: **Militärmuſik** der ve einigten Muſikzüge der SA.-Brigade 61. * 22.00: Nachricht dienſt. * 22.20 Hamburg: **Muſikaliſches Zwiſchenſpiel.** * 23. Hamburg: **Tanzmuſik.** Die Tanzkapelle des Reichsſender Hamburg. (Bis 1.00.)

Statt Karten

Geſtern morgen 2¼ Uhr verschied nach längerem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Anna-Marie Schümann

geb. Lohse

im 64. Lebensjahre.

Tief betrauert von den

Kindern und Enkelkindern.

Bimöhlen, den 20. April 1934.

Trauerfeier am Montag, dem 23. April, 2 Uhr nachmittags, in der Kirche zu Kaltenkirchen.

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 22. April:
9.30 Uhr: Gottesdienst
Beichte und Abendmahl
11 Uhr: Kindergottesdienst.

Kiefernpfähle u. Brennholz

sowie

Fichtenstangen

zu verkaufen.

Gut Bissenmoor.

Suche sofort ein

junges Mädchen.

G. Göttsche, Bad Bramstedt

6 Läufer

hat zu verkaufen d. O.

Gefunden

ein Fahrrad.

Die Ortspolizeibehörde.

NAT. SOZ. FRAUENSCHAFT

Zu unserem

Deutſchen Abend

am 21. April, abds. 8 Uhr,

mit Theateraufführung des BDM. und der HJ.

laden wir alle Einwohner v. Weddelbrook u. Umg. ein.

Als Redner erscheint

Dr. Eichstädt, Bad Segeberg.

Nachfolgend

Deutscher Tanz.

NS-Frauenschaft Weddelbrook

Sonnabend und Sonntagmorgen frische

Bratwurst

Schlachterei E. Suhr, Tel. 173.

Kur-Lichtspiele

Am Sonnabend, Sonntag und Montag,
täglich abends 8.30 Uhr:

Das große Jahrmarktsprogramm:

Luise Ullrich, Paul Hörbiger, Heinz Rühmann in

Heimkehr ins Glück

Ein reizendes deutsches Lustspiel mit einer inhaltreichen volkstümlichen Handlung, das an idyllischen Stellen des Schwarzwaldes gedreht wurde.

Kommt das Glück erst spät zu Dir, mußt Du Dich nicht kränken,
Denn es wird Dich dafür doppelt beschenken.
Was der Frühling schuldig blieb, kann der Herbst noch bringen,
Und dann blüh'n sicherlich Rosen für Dich.

. . . und das tönende Beiprogramm mit der Wochenschau.

Sonntag, 3 Uhr: Kinder- u. Familienvorführung.

Es ladet freundlichst ein H. Greve.

Stark abgetretene Fußböden öle man mit **Vor-Oel**
Zum Nachölen nehme man **Oelkarin** das best. Glanzöl
Bessere Fußböden lackiere man mit **Bernsteinlack**
Zu haben in der **Solbaddrogerie Johs. Petersen,** Maienbeeck 18.

Kautschukstempel

Buchdruckerei Kuno Paustian

Ordentliches

Mädchen

gesucht.

Max Runge, Fuhlendorf.

Torf-Streu Mull

hält stets vorrätig

Hans Dehn.

Heute, am 20. April 1934,

besteht die Bäcker

v. Albert Sieg Ww. 50 Jahr

Ein alter Schwarzbrotkund

Eine

Jahrmarktsüberraschung bei Thams u. Gar

Jedes Kind erhält bei Einkäufen am Sonnabend, dem 21. April, etwas Besonderes!

Für den Sonntag empfehlen wir

Pudding-Speisen:

Vanille-Geschmack	Pfd. nur	—.38 RM.
Mandel-Geschmack	Pfd. nur	—.38 RM.
Zitronen-Geschmack	Pfd. nur	—.40 RM.
Sahne-Geschmack	Pfd. nur	—.55 RM.
Schokolad.-Geschmack	Pfd. nur	—.55 RM.
Rote Grütze-Pulver	Pfd. nur	—.50 RM.

Sämtliche Sorten auch in ¼-Pfd.-Packungen.
Außerdem empfehlen wir sämtliche Oertker- und Brunsviga-Puddings.

Himbeersaft	Pfd.	—.60 RM.
Vanille-Soßen-Pulver	6 Pakete	—.25 RM.
Apfelsinen-Soßenpulver	1 Paket	—.07 RM.

Zum Abendbrot:

Tilsiter	Pfd.	—.44 RM.
Neu!!! Tilsiter, prima	Pfd.	—.55 RM.
Feinster Tilsiter	Pfd.	—.69 RM.
Bester Tilsiter	Pfd.	—.90 RM.
Tilsiter ohne Rinde	Pfd.	—.65 RM.
Limburger Stangen-Käse	Pfd.	—.55 RM.
Holländer Gouda	Pfd.	—.80 RM.
Edamer vollfett	Pfd.	—.95 RM.
Fettheringe in Tomaten	gr. Dose	—.32 RM.

Niederlage von Thams u. Garfs Hbg.

Adalbert Kohl, Bad Bramstedt i. Holst. Telefon 148.

Pflanzenſchutz.

Im Frühling regt ſich im Menſchen mehr als ſonſt der Wandertrieb, und beſonders aus den Städten ſtrömen allſonntäglich die Menſchen ſcharenweiſe in Wald und Feld, in die Berge und ans Waſſer, um ſich für die Alltagsarbeit neue Kraft aus der Natur zu holen. Wenn die Ausflügler dann abends müde in die Stadt zurückſtrömen, ſieht man an den Hüten der Männer, an den Kleidern der Frauen und in den Händen der Kinder nicht ſelten Blumenbündel, die meiſt ſchon verwelkt ſind, wenn ſie in die Stadt gelangen, und die dann zu Hauſe achtlos in den Abfall geworfen werden. Bei einigen mag das Abpflücken der Pflanzen dem Bedürfnis, ein Stück Natur von der Wanderung heimzubringen, entſprungen ſein, aber erſtens ſind das ſicher nur verhältnismäßig wenige, und zweitens haben ſie, wenn ſie erſt einmal im Beſitz der Pflanzen ſind, die urſprünglichen Regungen bald wieder vergeſſen. Man wird es jedermann verzeihen müſſen, wenn er ſich nach dem Ausflug ein wenig Nachfreude verſchaffen will, aber es muß vor allem bedacht werden, daß meiſt nur ſolche Pflanzen, die beſonders ſelten ſind, von den Pflückern bevorzugt werden.

Nun ſtelle man ſich einmal vor, was im Laufe der Jahre aus den ſeltenen Pflanzen werden ſoll, wenn die Ausflügler ſich gerade auf dieſe ſeltenen Pflanzen ſtürzen! Ausgerottet werden ſie allmählich, und unſere Kinder und Kindeskinder können vielleicht keine Freude mehr an ihnen haben. Mit gutem Recht hat man daher eine ganze Reihe ſeltener oder immer ſeltener werdender Pflanzen als Naturdenkmäler erklärt. Wer will, kann ſich leicht über dieſe geſchützten Pflanzen unterrichten: es gehören dazu zum Beiſpiel Eibe, Federgras, Bärlapp, Türkenbund, Stranddiſtel, blaublühende Enzianarten uſw. Aber, wie geſagt, man braucht das im einzelnen gar nicht zu wiſſen und ſollte überhaupt Pflanzen, denen man begegnet, weder beſchädigen noch ausgraben noch abſchneiden.

Beſſerung im deutſchen Außenhandel.

Wieder Ausfuhrüberſchuß.

Im März iſt nun, nachdem in den erſten beiden Monaten dieſes Jahres die Wareneinfuhr nach Deutſchland größer war als die Ausfuhr, doch endlich wieder ein, wenn auch nur geringer Ausfuhrüberſchuß erzielt worden; er betrug drei Millionen. Für wichtiger als dieſe Tatſache ſelbſt, die an ſich naturgemäß recht erfreulich iſt, darf man wohl die Feſtſtellung der Reichsſtatiſtik betrachten, daß

die deutſche Warenausfuhr

in recht beträchtlichem Umfange geſtiegen iſt, und zwar ſo ſehr, daß ſie die gleichfalls im März etwas vermehrte Einfuhr nicht nur erreichen konnte, ſondern dieſe noch etwas überholte. Wenn auch der Vergleich mit früheren Jahren zeigt, daß im dritten Monat jedes Vierteljahres meiſt ein gewiſſes „ſaiſonübliches" Steigen der deutſchen Fertigwarenausfuhr zu verzeichnen iſt, ſo iſt dieſe doch im März 1934 erheblich ſtärker angewachſen als früher; ſie ſtieg diesmal nämlich um etwa 18 Prozent auf 350 Millionen Mark, wobei hauptſächlich der Export von Textil- und chemiſchen Erzeugniſſen ſowie von Maſchinen dieſe Steigerung veranlaßt hat. Hoffentlich ſetzt ſich dieſe Entwicklung zum Beſſeren auch fort!

Die vielerörterten Maßnahmen der Reichsregierung zur — leider durch unſere Deviſenlage erzwungenen — Einfuhrdroſſelung bei den Rohſtoffen konnte ſich im Monat März ſelbſt natürlich noch nicht bemerkbar machen, aber immerhin haben die Warnungen vor Übertreibung beim Import doch ſchon dazu geführt, daß

der Bezug ausländiſcher Rohſtoffe

im März nicht mehr in einem derart ſcharfen Tempo ſtieg wie in den erſten beiden Monaten dieſes Jahres; er vermehrte ſich diesmal nur um etwa 10 Prozent auf 264 Millionen. Stark rückgängig war die Wolleinfuhr. Ein, allerdings auch ſaiſonüblicher, Schönheitsfehler in der Außenhandelsbilanz iſt nur die Steigerung der Einfuhr von Lebensmitteln und Fertigwaren, die zuſammen 14 Millionen beträgt.

Nah und Fern

○ **Sühne für Schändung einer Hakenkreuzfahne.** Vom Arbeitsdienſtlager Memmingen wurde ſeinerzeit von Mitgliedern der ehemaligen Bayernwacht die Hakenkreuzfahne entfernt und vernichtet. In dem gerichtlichen Nachſpiel waren die Täter Tetzel, Sebaſtian Henkel und Leo Drexel zu Gefängnisſtrafen verurteilt worden. Hiergegen hatten die Verurteilten mehrmals Berufung eingelegt. Nunmehr hat die Große Strafkammer Memmingen auch die letzte Berufung verworfen und damit das ergangene Urteil beſtätigt. Danach erhalten Henkel und Drexel je zwei Monate Gefängnis mit bedingtem Straferlaß, während Tetzel drei Monate Gefängnis ohne bedingten Straferlaß abzuſitzen hat.

○ **Im Wortwechſel den Schwager erſchoſſen.** Der Strafanſtaltskommiſſar Johann Striffler wurde in Mundelsheim, wo er bei ſeinen Schwiegereltern einige Urlaubstage verbrachte, im Verlaufe eines Wortwechſels von ſeinem Schwager, Friedrich Haarer, durch einen Bauchſchuß niedergeſtreckt. Schwerverletzt wurde er in das Krankenhaus eingeliefert, wo er geſtorben iſt. Der Täter ergriff die Flucht und konnte nicht gefaßt werden.

○ **Die älteſte Frau Pommerns.** Die älteſte Frau Pommerns, Frau Liſette Braun geb. Töpfer, beging das Feſt ihres 102. Geburtstags. Sie wurde 1832 auf der Halbinſel Jasmund als Tochter eines Rittergutspächters geboren. Die zweitälteſte Frau Pommerns, die Witwe Auguſte Haaſe in Stolpmünde, wird am 13. Juni d. J. 102 Jahre alt.

○ **Obermaſchiniſtenmaat als Lebensretter.** Bei dem Aufenthalt der 2. Torpedobootshalbflottille in Stettin hat der Obermaſchiniſtenmaat Echle vom Torpedoboot „Seeadler" einen Mann vom Tode des Ertrinkens gerettet.

○ **In einer Sandgrube verſchüttet.** In einer Sandgrube in Oberſtein (Heſſen) waren drei Arbeiter mit dem Aufladen von Sand und Geröll beſchäftigt, als plötzlich eine ſteile Wand des Erdreiches einſtürzte und die Arbeiter unter ſich begrub. Einer von ihnen vermochte ſich ſofort unverletzt zu befreien und Hilfe herbeizuholen. Schwerverletzt wurden dann die beiden anderen Verſchütteten geborgen und ins Oberſteiner ſtädtiſche Krankenhaus übergeführt, wo einer von ihnen, der 41jährige Otto Werkhäuſer, alsbald verſtarb, während der andere, der 28jährige ledige Wilhelm Forſter, in Lebensgefahr ſchwebt.

○ **Grauſiger Skelettfund.** In Kaſſel wurde ein Schreinermeiſter aus der Altſtadt unter Mordverdacht verhaftet. Bei Abbrucharbeiten wurde auch ein Haus am Graben abgeriſſen, in dem ſich früher die Schreinerwerkſtatt des Verhafteten befand. Dort fand man im Keller, 60 Zentimeter unter dem Boden, das Skelett einer vierzehnjährigen Schülerin, die im Jahre 1923 ſpurlos verſchwand.

○ **Zwei Todesurteile in Inſterburg.** Das Schwurgericht in Inſterburg verurteilte die Frau Hedwig Radſzuhn aus Serteggen im Kreiſe Goldap und den Beſitzerſohn Guſtav Schinkewitz wegen gemeinſchaftlichen Mordes zum Tode und zum Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit. Am 12. Januar wurde der Maurer und Gaſtwirt Otto Radſzuhn aus Serteggen erſchoſſen in ſeinem Schankraum aufgefunden. Die Ermittlungen ergaben, daß Radſzuhn von dem Beſitzerſohn Schinkewitz mit Einwilligung der Frau des Ermordeten durch einen Revolverſchuß getötet wurde.

⊙ **Schwere Ammoniakexploſion in einer Fabrik.** Bei einer Exploſion in den Werken der Imperial Chemical Company in Billingham-on-Tees (Grafſchaft Durham) wurden drei Arbeiter getötet und 28 verletzt, davon 11 ſchwer. Die Exploſion war durch Entzündung von ausſtrömendem Ammoniakgas verurſacht worden.

Aufmarſch der Entlaſtungszeugen.

Der Mordprozeß Waltershauſen. — Günſtige Ausſagen für Liebig.

Im Waltershauſener Mordprozeß wurde ein wichtiger Entlaſtungszeuge für Liebig vernommen, und zwar über deſſen Alibi während der Zeit des zweiten Einbruchs.

Der Schuhmacher Heinrich Lieber aus Wülfershauſen bekundet, daß er in der Nacht zum 6. Januar in der Gaſtwirtſchaft Ziegler in Wülfershauſen mit Liebig und deſſen Braut in der Küche zuſammengeſeſſen habe.

Sie hätten ſich bis ungefähr 1 Uhr nachts unterhalten. Einige Minuten vorher ſei die Braut Liebigs zu Bett gegangen. Liebig habe ſich dann auch verabſchiedet.

Am anderen Morgen habe der Zeuge gehört, daß in Waltershauſen eingebrochen worden ſei. Daraufhin ſei er zu Ziegler hinübergegangen und habe geſagt: Es iſt gut, daß ich und der Liebig und ſeine Braut geſtern beiſammen waren, ſonſt könnte es wieder heißen, der Liebig hätte es gemacht. Das kann man diesmal nicht ſagen.

„Liebig war ein guter SA.-Mann."

Dann wird in die Vernehmung des Zeugen Auguſt Rittweger, des SA.-Führers der Mannſchaft von Waltershauſen, eingetreten.

Liebig ſei, ſo gibt der Zeuge weiter an, ein guter SA.-Mann geweſen. Er ſei ſtets zu haben geweſen, wenn es galt, ſich für die Partei einzuſetzen. Ein kommuniſtiſcher Spitzel könne Liebig nicht geweſen ſein.

Über den Nationalſozialismus der Schloßherrſchaft hat der Zeuge dagegen eine andere Meinung. Insbeſondere habe ſich Frau Werther des öfteren

abfällig über die SA. geäußert.

Bezüglich der Außerung der Frau Werther gegenüber dem Zeugen Machalitz bei ihrer Abreiſe betont der Zeuge Rittweger, daß er genau gehört habe, wie Frau Werther aus dem Kraftwagen heraus zu Machalitz geſagt habe: „Machalitz, helfen Sie mir." Machalitz habe geantwortet: „Ja, gnädige Frau."

In der Nachmittagsverhandlung wurde Landgerichtsrat Duemmler-Schweinfurt, der die Vorunterſuchung geleitet hat, erſucht, ſeine perſönlichen Eindrücke über das Ergebnis der bisherigen Arbeiten in dieſer Sache zu bekunden.

Er erklärte u. a., daß nach ſeiner Auffaſſung Liebig unter allen Umſtänden der eigentliche Täter iſt. Dieſes Urteil habe als Hauptſtütze das Sachverſtändigengutachten von Dr. Heß von der Chemiſchen Unterſuchungsanſtalt in Stuttgart.

Dann wurden noch fünf weitere Zeugen verhört. Am Freitag wird die Schlußvernehmung von Frau Werther und von Baron von Waltershauſen erfolgen. Zugleich wird ſich das Gericht am Freitag über die Vereidigung dieſer beiden Zeugen ſchlüſſig werden. Das Gericht hofft am Sonnabend die Zeugenvernehmung abſchließen zu können, ſo daß am Montag die Plädoyers beginnen könnten.

Kurze politiſche Nachrichten.

Die preußiſche Staatsregierung hat ſämtliche Behörden, Gemeinden, Körperſchaften, Stiftungen uſw. angewieſen, daß ſie bis auf weiteres bei Bedarf an Angeſtellten und Lohnempfängern (Verwaltungsarbeitern) ſich ausſchließlich an das zuſtändige Arbeitsamt zu wenden haben und dabei die Zuweiſung alter Kämpfer für die nationalſozialiſtiſche Revolution ausdrücklich zu fordern haben. Von der Anforderung beim Arbeitsamt darf nur inſoweit abgeſehen werden, als nach den gegebenen Beſtimmungen Inhaber von Verſorgungsſcheinen und Schwerbeſchädigte einzuſtellen ſind.

*

Die „Miva" (Miſſions-Verkehrs-Arbeitsgemeinſchaft e. V., Aachen), gegründet von P. Schulte, einem ehemaligen Kriegsflieger, vom Volksmund der „Fliegende Pater" genannt, ſandte wiederum ein deutſches Flugzeug und drei deutſche Motorboote an die Miſſion. Diesmal gingen die Verkehrsmittel nach den ehemals deutſchen Salomons-Inſeln, wo ſeit Jahrzehnten deutſche Miſſionare arbeiten.

*

Präſident Rooſevelt hat beſchloſſen, eine halbe Milliarde Dollar (1¼ Milliarde Mark) dem Bundesamt für öffentliche Arbeiten im nächſten Finanzjahr, das am 1. Juni beginnt, zur Verfügung zu ſtellen.

Windhoſe und Unwetter über einer Stadt.

Dach fortgeriſſen. — Fabrikräume zerſtört.

Während eines ungeheuren Unwetters, das über der Induſtrieſtadt Bramſche bei Osnabrück tobte, wurde die dreigeſchoſſige Berufsſchule durch eine Windhoſe, die mit einem Gewitter heraufzog, ſtark beſchädigt.

Das ganze Dach des Hauſes wurde fortgeriſſen und auf den zu der Schule gehörigen, etwa zwanzig Meter entfernt liegenden Webſaal geſchleudert. Das aus Holz und Dachpappe beſtehende Dach wurde zunächſt durch einen Blitz geſpalten, dann von einer Windhoſe erfaßt und zuſammen mit zwei ſteinernen Kaminen fortgeriſſen. Als Dach und Schornſteine auf den Webſaal niederſtürzten, wurde deſſen Decke zertrümmert. Die in dem Saal befindlichen Maſchinen wurden zerſtört.

Die in den Räumen arbeitenden Schüler kamen mit dem Schrecken davon, da ſie, von Panik ergriffen, ins Freie flüchteten. Das Dach der Schule liegt nun auf dem

---

Saarvolk will heim!

Roman aus dem Saargebiet von M. Korbach

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Sa.)

51

Da ſteht Helene auf. „Darüber zu ſprechen iſt, glaube ich, noch zu verfrüht", ſagt ſie ſcharf. „Augenblicklich iſt René der verantwortliche Leiter des Werkes, und René iſt einmal ... Franzoſe. Ich glaube, es wäre Sache deines Sohnes, daß er darauf Rückſicht nimmt, in ſeinen Äußerungen und in ſeinen Handlungen. Das muß ihm ſein Taktgefühl ſagen. Außerdem iſt er ſeinem Vormund und Onkel zu Dank verpflichtet. Das berühmte Erbe ſeines Vaters wäre wohl futſch, wenn René nicht geweſen wäre. Du hätteſt es nicht aufgehalten. Du biſt die untüchtigſte Frau, die es gibt. Nur um dieſes ... Erbe zu retten, habe ich dir den Vorſchlag gemacht. Alſo, bringe deinem Sohn bei, daß ſein Benehmen an Undankbarkeit und Rückſichtsloſigkeit nichts zu wünſchen übrig läßt und daß dies anders werden muß." Sie geht haſtig zur Türe, läßt ſie ſo laut ins Schloß fallen, daß Adelheid erſchreckend aufzuckt.

Es iſt Stille in dem Zimmer, das mattgrüne Tapeten hat, von der die weißen Stirnſchalen mächtiger Geweihe ſeltſam beinern und hell aufleuchten. Der Glanz der Maiſonne, die nur einen ſchrägen Strahl hereinſendet, reißt Gewehrläufe und alte Hirſchfänger aus der Dunkelheit tiefer Niſchen und Ecken in ihren Glanz.

Adelheid hält noch immer die Hände im Schoß gefaltet, bis ſie endlich aufſteht und auf die elektriſche Klingel drückt: „Karl, ich möchte meinen Sohn ſprechen."

Da ſagt Karl mit zerdrückter Stimme: „Gnädige Frau, der junge Herr iſt eben hinuntergegangen ins Büro. Der gnädige Monſieur hat ihn rufen laſſen."

„Ach Gott", ſagt Adelheid und kämpft einen Augenblick mit dem Entſchluß, ſelber ... ‚Nein, ich kann nicht. Ich kann nicht. Immer dieſe Streitigkeiten! Ich kann nicht!' denkt ſie.

„Alſo ſpäter, Karl! Sagen Sie es ihm."

„Jawohl, gnädige Frau!"

In derſelben Minute öffnet Otto die Türe zum Privatkontor Renés.

„Entrez!" hatte Bertiers Stimme gerufen, und in Ottos Wangen war bei dem franzöſiſchen Wort eine Zornglut geſchlagen, daß er die Türe aufſtieß mit hartem Schlag.

„In meinem Vaterhaus iſt immer deutſch geſprochen worden", ſagt er, auf der Schwelle ſtehend.

Da ſpringt Bertier auf. Der bewegliche Franzoſe hat ein Zittern in allen Muskeln. „Ich ſpreche wie ich will. Nimm Platz."

Otto ſchließt die Tür hinter ſich. In ſeinen heißen Händen iſt die metallene Klinke kalt wie Eis. „Ich bin ein Deutſcher! Wenn du mir etwas zu ſagen haſt und willſt, daß ich dir Rede ſtehe, ſo ſprich mit mir deutſch." Es iſt eine übermenſchliche Beherrſchung in ihm, wie er das ſagt. Er tritt hinter den Stuhl, damit ſeine Hände etwas zu greifen haben an der Lehne und ſich ins kalte Leder preſſen können wie Klammern.

Bertier lacht auf. Es iſt dasſelbe ſpöttiſch klingende Lachen, das Otto ſo irritiert und das die Arbeiter haſſen. „Trotzkopf! Du wirſt noch franzöſiſch ſprechen in deinem Leben genug, wenn die Saar franzöſiſch geworden iſt."

Ottos Hände drücken die Polſterung ein wie Schrauben. „Die Saar bleibt deutſch, wie ſie ſeit Hagens Zeiten geweſen iſt, der auf Thronecke gehauſt hat, was du nicht wiſſen kannſt."

Bertier macht eine wegwerfende Bewegung mit der Hand. „Hagen? Wer war das? Unter Louis XIV. iſt die Grafſchaft Naſſau-Zweibrücken ein Beſtandteil Frankreichs geworden, und ſo wird nun das ganze Saarland neuerdings an Frankreich ..."

Da fährt Otto auf. „Wenn du mich ſo ſchlecht beſchlagen glaubſt in der Geſchichte meiner Heimat, daß ich ſolchen Geſchichtsfälſchungen Glauben ſchenken ſoll, ſo irrſt du dich. Guſtav Adolf von Naſſau-Zweibrücken hat ſich 1673 dem damaligen Marquis von Rochefort gegenüber geweigert, dem König von Frankreich den Treueid zu leiſten, und er iſt deshalb nach Metz als Gefangener geſchleppt worden. Später fand er im Kampf gegen Frankreich bei Straßburg den Tod. Seine Witwe Eleonore Clara wurde dann 1680 vor die Metzer Reviſionskammer geſchleppt und hat ihr eigenes Land ... ihre eigenes Land ... von der Krone Frankreich zum Lehen nehmen müſſen. Sie beugte ſich nur der Gewalt, und nur der Gewalt weichend hat ſie dem König von Frankreich den Treueid geleiſtet."

Bertier wirft ſich in ſeinen Stuhl und ſchlägt lachend ein Bein über das andere. „Prächtig! Nachdem wir nun ſchon begonnen haben, iſt es vielleicht ganz lehrreich für dich, wenn wir uns noch etwas weiter in die Geſchichte des Saarlandes vertiefen. Mein Freund, die moraliſchen und geſchichtlichen Anrechte Frankreichs auf das Saarland beweiſt vor allem Saarlouis und iſt ein Belegſtück dafür, daß das Saarland zu Frankreich gehört und nur widerrechtlich von ſeinem Mutterlande getrennt wurde."

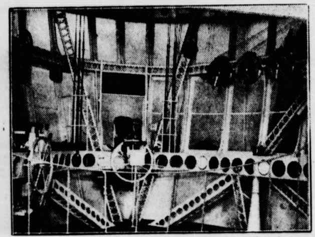
Da laſſen Ottos Hände die Lehne des Seſſels fahren. Eine flackernde Bewegung reißt ſie durch die Luft und zwingt ſie wieder mit Beherrſchung nieder. „Saarlouis ſagteſt du? Saarlouis ... dieſes Märchen willſt du mir auftiſchen?"

„Geſchichtliche Tatſachen, mein Lieber. Warum ereiferſt du dich?" lacht Bertier. „1680 hat Louis XIV. eigenhändig den Grundſtein zur Feſtung gelegt. Daher auch der Name ... Saarlouis."

„So", ſagt Otto, und ſeine Stimme zittert, „iſt mit Mauern und Gräben etwas getan, wenn die Menſchen fehlen, die die Feſtung zu bewohnen und zu verteidigen haben? Was hat die franzöſiſche Regierung getan? Sie hat den Ort Wallerfangen abſichtlich zerſtört, weil die Bürger für die neue Stadtgründung fehlten. Sie hat die Bewohner von Wallerfangen gezwungen, ſich in Saarlouis anzuſiedeln. Sie haben ſich geſträubt, ihre Heimat zu verlaſſen. Nichts hat ihnen geholfen. Und iſt Saarlouis auch nach Gründung und Anlage franzöſiſch, die Bewohner ſind Deutſche und ſind immer überwiegend deutſch geweſen, wenn auch manche ihre Namen franzöſiſieren mußten. Es iſt eine gemeine, niederträchtige, bewußte Lüge, wenn Babelon in ſeinem Buch über das Saarland behauptet, die Rechte Frankreichs an Saarlouis ſeien gleich den Rechten Frankreichs an Paris."

(Fortſetzung folgt.)

Gebälk des Webſaales, in den durch den wolkenbruchartigen Regen große Waſſermaſſen gedrungen ſind. Auch die Berufsſchule ſelbſt, über die man inzwiſchen zum Schutze Zeltplane geſpannt hat, hat durch die niedergehenden Waſſermaſſen Schaden erlitten. Das Unwetter blieb auf den Bramſcher Bezirk beſchränkt. In der ganzen Umgebung machte es ſich kaum bemerkbar.



Der Führerſtand des neuen deutſchen Luftrieſen „L. Z. 129“
bildet einen der intereſſanteſten Ausſtellungsgegenſtände auf der großen Berliner Schau „Deutſches Volk — Deutſche Arbeit“, die jetzt eröffnet wird.

Spiel und Sport

Garkawienko kämpft nur unentſchieden. Unter den Kämpfen um den „Goldenen Gürtel von Deutſchland“ im Cirkus Buſch waren beſonders das erſte Zuſammentreffen des Weltmeiſters Garkawienko mit dem Ruſſen Zeiſich und der Entſcheidungskampf zwiſchen Pooshoff und dem Neger Sicki von Intereſſe. Der Weltmeiſter konnte gegen den ſtarken Ruſſen in den erſten drei Gängen bei einem gleichwertigen Kampf nur ein Unentſchieden erreichen, während Sicki Pooshoff im Entſcheidungskampf nach hartnäckigem Ringen durch amerikaniſche Krawatte beſiegte. Luppa gewann gegen Reuſſel überlegen in der elften Minute; noch leichter hatte es Jaago gegenüber Remme, der nach neun Minuten beſiegt wurde. Der mächtige Italiener Travaglini und der Neger Thomſon rangen unentſchieden.

Der erſte deutſche Reiterſieg wurde am dritten Turniertage in Nizza erzielt. Im Preis von Monaco gelang es Oberleutnant Kurt Haſſe, auf Der Mohr, in der zweiten Abteilung einen in der deutſchen Kolonie mit großem Jubel aufgenommenen Sieg herauszureiten, der der erſte deutſche Erfolg nach dem Kriege in Frankreich iſt.

Reichsſportführer Schirmherr der Rad-Weltmeiſterſchaften
Für die in den Tagen vom 10. bis 19. Auguſt in Leipzig ſtattfindenden Rad-Weltmeiſterſchaften hat jetzt der Reichsſportführer von Tſchammer und Oſten die Schirmherrſchaft übernommen.

Der Außenhandel in der Arbeitsſchlacht.

Bedeutſame Erklärungen des Gewerbeführers Keßler.

Die von den Handelskammern Hamburg und Bremen veranſtaltete Außenhandelstagung begann in Hamburg im Beiſein führender Perſönlichkeiten der Regierungen, der Partei, der Induſtrie und des Handels aus dem ganzen Reich.

Der Präſident des Reichsſtandes der Deutſchen Induſtrie, Dr. Krupp von Bohlen und Halbach, führte u. a. aus: Eine Aufteilung der Arbeitsgebiete des Außenhandels zwiſchen Induſtrie und Handel nach regionalen Geſichtspunkten ſei ebenſowenig hundertprozentig durchzuführen wie nach der Unterſcheidung zwiſchen Großfirmen und mittleren Unternehmungen.

Über „Arbeitsſchlacht und Außenhandel“ ſprach der Führer der Geſamtorganiſation der gewerblichen Wirtſchaft, Keßler. Er ſagte u. a.: Die Zuſammenarbeit aller Kreiſe habe dazu geführt, daß man in dieſem Jahre von Saiſonſchwankungen nichts gemerkt habe.

Deutſchland brauche nach wie vor eine große Menge von Rohſtoffeinfuhr, ohne die die Beſchäftigung unſerer Volksgenoſſen auf die Dauer unmöglich ſei. Dieſe Einfuhr könnte nur bezahlt werden entweder mit Deviſen oder durch Warenaustauſch. Die zuſtändigen Regierungsſtellen müßten alle nur irgend möglichen Erleichterungen gewähren, damit Deutſchland in die Lage verſetzt würde, durch erhöhten Außenhandel die großen Einfuhren überhaupt bezahlen zu können. Dringend erforderlich ſei aber, ſo hob der Redner hervor, daß diejenigen Länder, die Deutſchland Rohſtoffe lieferten, mehr als bisher als Abnehmer der deutſchen Fertigwaren auftreten. Die Arbeitsſchlacht könne nur dann gewonnen werden, wenn der deutſche Außenhandel wieder in Ordnung komme.

Als Vertreter der Induſtrie ſprach auf der Außenhandelstagung Direktor Reuß von den Siemens-Schuckert-Werken über die Gemeinſchaftsarbeit von Induſtrie und Handel.

Nach weiteren Anſprachen verlas Präſident Huebbe von der Hamburger Handelskammer eine Stelle aus einem Telegramm des Reichsbankpräſidenten Dr. Schacht an Dr. Krupp von Bohlen und Halbach. Dr. Schacht betont darin, daß wir keinesfalls den Außenhandel vergeſſen dürfen, wenn wir den von der Induſtrie lebenden Volksteil nicht ganz außerordentlich zu Schaden kommen laſſen wollen.

Jeden Freitag politiſcher Kurzbericht.

Landespropagandaleiter Schulze-Wechſungen am Mikrophon.

Die Reichsſendeleitung teilt mit: Im Auftrag des Reichsminiſters Dr. Goebbels übernimmt der Landespropagandaleiter, Pg. Schulze-Wechſungen, die laufenden politiſchen Kurzberichte im deutſchen Rundfunk.

Der politiſche Kurzbericht am Freitag geht von 20,00 bis 20,10 Uhr über alle Reichsſender, um 22,00 Uhr über den Deutſchlandſender, und während der Nacht zum Sonnabend in engliſcher, franzöſiſcher, ſpaniſcher und portugieſiſcher Sprache über den deutſchen Kurzwellenſender.

Vorbildliche ſoziale Maßnahmen der Reichsbahn.

Der Verwaltungsrat der Deutſchen Reichsbahn hat der Einführung einer neuen Dienſt- und Lohnordnung für die Arbeiter der Reichsbahn zum 1. Mai 1934 zugeſtimmt. Durch dieſe Dienſt- und Lohnordnung ſind ſoziale Härten im Vergleich zu anderen öffentlichen Betrieben ausgeglichen worden.

Es werden insbeſondere die Kinderzulagen ſozialer geſtaltet. Die Treueverbundenheit mit den Betrieben wird durch die Alterszulagen, weſentliche Verbeſſerungen der Kündigungsfriſten und die Gewährung der Unkündbarkeit nach 25jähriger Dienſtzeit belohnt, nachdem bereits vor Weihnachten Treueprämien für 25jährige Dienſtzeit und mehr eingeführt worden ſind.

Dem Erholungsbedürfnis entſprechend, iſt der Urlaub des werktätigen Arbeiters günſtiger geſtaltet und der Regelung der Reichsarbeiter angepaßt. Die Militär- und Kriegsdienſtzeit und die im Dienſte anderer öffentlicher Verwaltungen zugebrachte Zeit werden auf die Eiſenbahndienſtzeit angerechnet.

Die neue Dienſtordnung iſt ein wichtiger Schritt zur Verwirklichung der nationalſozialiſtiſchen Grundſätze bei der Reichsbahn; dadurch wird die Betriebsverbundenheit zwiſchen Führung und Gefolgſchaft weiterhin gefeſtigt.

Höllenfahrt mit Glücksſpiel.

Das ſchwimmende Monte Carlo der Verdammten.

Die „Martiniére“, das franzöſiſche Deportiertenſchiff, iſt vor kurzem der Schauplatz einer Sträflingsmeuterei geweſen. Wenn man lieſt, daß ſich in den Käfigen im Kielraum, wo die Sträflinge an Ketten geſchloſſen ſind, ein Spielkaſino aufgetan hat, ein kleines Monte Carlo hinter ſchwediſchen Gardinen, möchte man eher an einen ſchlechten Scherz glauben. Jedoch iſt es ſo. Die Gefangenen ſuchen ſich über den troſtloſen Jammer der Überfahrt durch Kartenſpiel hinwegzutäuſchen. Den Spieltiſch gibt eine auf dem Zementboden ausgebreitete Decke ab, auf dem ein ſchmutziges Spiel Karten neben einer als Kaſſe dienenden Konſervenbüchſe bereitliegt.

Nach dem amtlichen Reglement iſt das Glücksſpiel ſelbſtverſtändlich an Bord ſtreng verboten, inoffiziell wird es aber geduldet, und zwar mit gutem Grund: denn für die Wärter bedeutet das Spiel eine bedeutende Erleichterung ihres Aufſichtsdienſtes. Wenn die Sträflinge ſpielen, denken ſie an nichts anderes mehr. Dieſes andere iſt Guayana, der Gedanke an Flucht und die Möglichkeit einer Meuterei an Bord der „Martiniére“. Man ſpielt um Geld. Auch nach der ſtrengen körperlichen Durchſuchung vor der Einſchiffung verfügen die Sträflinge noch über mehr oder weniger große Geldbeträge. Sie haben es verſtanden, ſie in einem winzigen, an einer diskreten Stelle des Körpers verſteckten Aluminiumkäſtchen, dem ſogenannten „Plan“, an Bord zu ſchmuggeln, und dieſer Plan enthält überdies zuweilen auch kleinſte Sägen, Feilen, Meſſer, kurz, Dinge, die man dort drüben gelegentlich gut gebrauchen kann. „Man ſpielt à la Marſeilles“, ſchreibt Paolo Zappa, der ſich des ſeltenen Vorzugs rühmen darf, als Berichterſtatter den Transport begleiten zu dürfen, in der „Stampa“. Das Spiel geht in folgender Weiſe vor ſich: der Bankhalter miſcht die Karten und reicht das Spiel einem Leidensgefährten zur Linken, der es erneut miſcht, abhebt und eine Karte zieht. Dann wandert das Spiel in die Hände des Bankhalters zurück, der die erſte Karte umdreht. Die Spieler können nun nach Gefallen auf die eine oder andere Karte ſetzen. Jene der beiden Karten, die als erſte herauskommt, ſichert dem Spieler, der auf ſie ſetzte, den Gewinn.

Aber in Wahrheit bleibt der Gewinn immer der Bank, und der eine Spieler wird ſeine Gründe gehabt haben, als er bemerkte: „Du biſt doch ein ganz raffinierter Taſchenſpieler!“ — „Was du nicht ſagſt! Du irrſt dich! Mein Trick iſt nur der eines harmloſen Geſellſchaftsſpiels“, antwortete der Virtuoſe des Volteſchlagens. „Das Betrügen beim Spiel iſt eine Kunſt auf pſychologiſcher Grundlage“, wendet er ſich an mich perſönlich und ſtellt ſich, ganz korrekter Gentleman, als „Luis Fernandez aus Buenos Aires“ vor. In den Polizeiliſten ſeiner Heimat wird er freilich als ein gewalttätiger internationaler Falſchſpieler geführt. Seine Vergangenheit iſt mit knappen Worten umſchrieben: er beendete am 15. Februar 1932 in einem Pariſer Boulevardscafé eine Partie Poker, die ſich allzu lange hinzog, einfach dadurch, daß er ſeine drei Spielpartner nacheinander tötete. Nicht mehr oder weniger. Drei Morde in knapp drei Minuten. Äußerlich iſt er ein hübſcher Burſche, der, wie ſich das für einen Hochſtapler gehört, über gefällige Umgangsformen und eine gewinnende Rednergabe verfügt. „Ich ſpiele“, erklärt er mir, „um gewiſſe Liebesgeſchichten zu vergeſſen. Ich habe in meinem Leben viel geſpielt. Und wollen Sie wiſſen, was mich meine berufliche Tätigkeit gelehrt hat? Daß beim Spiel Theorien, Syſteme und gute Ratſchläge gar nichts nützen. Nur die techniſche Beherrſchung der Kunſtgriffe gilt. Geſtatten Sie mir, daß ich dies etwas ausführlicher erläutere. Kaum betritt ein Menſch einen Spielſaal, ſo wird es leer in ſeinem Schädel, und dieſe Leere hält während der ganzen Zeit ſeines Aufenthalts an. Deshalb iſt er auch nicht mehr in der Lage, zu denken und noch weniger in der Lage, ſeine eigenen Gedanken und die der Perſonen, die mit ihm am Tiſch ſitzen, zu kontrollieren. Es handelt ſich um eine Art Vergiftung durch das Kräutlein Illuſion. Wem es aber gelingt, dagegen immun zu bleiben, der ſteht über den Dingen.

Die erſte, unerläßliche Vorbedingung dieſer Überlegenheit iſt die vollſtändige innere Ruhe und Unempfindlichkeit. Die zweite iſt die Fähigkeit der Erkenntnis, welche Macht die Illuſion über die anderen Spieler hat. Der Falſchſpieler muß wie ein tadellos arbeitender Seismograph feſtſtellen können, wenn unter der Wirkung des Illuſionsrauſches das Mißtrauen des Spielpartners eingeſchläfert iſt, und wem im Gegenteil der Gedanke an einen Betrug oder irgendeine Finte in ſeinem Gehirn aufzudämmern beginnt. Aber das ſind nur Vorſichtsmaßnahmen. Im allgemeinen wirkt das Gift ſo ungeheuer ſtark, daß nicht einmal die Erkenntnis einer geſtellten Falle den Spieler vorſichtig macht.“

Hyänen des Winterhilfswerkes.

Beſtrafung ſchamloſer Betrüger.

Die Große Strafkammer in Düſſeldorf verurteilte den 22jährigen kaufmänniſchen Angeſtellten Walter Kremer, den 27jährigen Buchhalter Heinrich Schmitz, den Bauarbeiter Wilhelm Pohlers ſowie ſechs weitere Angeklagte wegen Diebſtahls bzw. Hehlerei zu 3½, 2 Jahren, 1 Jahr 8 Monaten und 6 bis 8 Monaten Gefängnis.

Die Angeklagten hatten ſich in ſchamloſer Weiſe an dem Winterhilfswerk vergangen, indem ſie 4000 Gutſcheine von je 0,50 Mark unberechtigt an ſich brachten und ſich darauf Lebensmittel und ſogar alkoholiſche Getränke aushändigen ließen.

Bei einem der Angeklagten wurde zu Hauſe ein regelrechtes Lebensmittellager beſchlagnahmt. Man fand u. a. bei ihm: 21 Flaſchen Eſſigeſſenz, über 600 Eier, 89 Pakete Perſil, 40 Pakete Kaffee, 3 Schinken, 8 Seiten Speck, 30 Büchſen Milch, 32 Pakete Kakao uſw.

Das Urteil gegen dieſe Hyänen zeigt, daß gegen ſolche Volksſchädlinge mit rückſichtsloſer Schärfe vorgegangen wird.

Saarvolk will heim!

Roman aus dem Saargebiet von M. Korbach

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Sa.)

6]

„Nun, mein lieber Neffe“, lacht Bertier, „darüber wollen wir nicht ſtreiten. Es liegt zu weit hinten. Das ganze Saarland iſt von 1792 bis 1795 franzöſiſch geworden, und die Willenskundgebung der Saarländer iſt in ſchwungvollen Urkunden im Nationalarchiv in Paris aufbewahrt. Einen Moment nur, warte.“ Und er greift vom Schreibtiſch ein Buch, blättert, während Otto in bebender Glut daſteht, wie einer, den der heilige Zorn für Recht, Heimat und Wahrheit durch die Adern pulſt, daß er auszubrechen droht in wild flammender Empörung. „Warte ... voilà ... ſchwarz auf weiß: ‚Die Bezirke Queich und Blies ſprechen den glühenden Wunſch aus, mit der franzöſiſchen Republik vereint zu werden ...‘ Die Petition von Zweibrücken formuliert ihren Wunſch in der Hoffnung, ‚durch das glorreiche Frankreich vor Kriegen, die die Deſpoten Deutſchlands in ihrem Lande unentwegt entfeſſeln, für Ziele, die ihnen fremd ſind, bewahrt zu bleiben‘.“

„Das iſt ...“

„Bitte ſehr, etwas Geduld! ‚Die Bewohner wünſchen, daß Frankreich geruhe, ſie in die Reihe ſeiner geliebten Kinder aufzunehmen, in dem es ihnen den ruhmreichen Titel Franzoſen gebe, den ſie ſchon lange im Herzen tragen‘.“

Da zerreißt in Otto der letzte ſchwache Faden der Geduld und der Beherrſchung. Er macht einen raſchen Schritt nach vorn, bis ſein heißglühendes Geſicht ganz nah' über dem Kopf des anderen iſt, der ſeinen Stuhl zurückſchiebt in jäher Bewegung und aufſtehend das Buch auf den Tiſch wirft.

„Was iſt das für eine Art, Otto? Du kommſt mir zu nahe! Bleib' dort, wo ich dir den Platz anwies. Die Fahne ... iſt bereits eingezogen. Das war ein Übergriff von dir! Noch einmal, und du wirſt mich kennenlernen.

Otto überhört das letzte. Seine Hände greifen nach dem weggeworfenen Buch, blättern es auseinander und werfen es verächtlich auf den Tiſch zurück. „Ihr habt immer gelogen! Ihr lügt immer! Aber, daß man ſich traut, das ... das zu drucken ...!“

Da reißt Bertier das Buch an ſich und hält ſeine Titelſeite hart vor Ottos Geſicht. „Lies! ‚Mit Genehmigung des Nationalarchivs in Paris‘.“

Otto brauſt auf. „Dieſe Volksabſtimmung zur Zeit der franzöſiſchen Revolution iſt erzwungen worden. Jawohl erzwungen, wie ihr immer die Anrechte, auf die ihr fußt, erzwungen habt. Fertig ſind dieſe Petitionen den Bewohnern vorgelegt, ihre Unterſchriften mit allem Terror, den Frankreich immer ausübt, befohlen worden. Ja ſieh mich nicht ſo ſpöttiſch an. Gott ſei Dank hab' ich mich gekümmert um dieſe Dinge. Ich weiß Beſcheid. Deshalb empört mich das ſo maßlos. Das macht ihr den Unwiſſenden vor. Das tiſcht ihr dem Volk auf! Damit hofft ihr nächſtes Jahr zu ſiegen. Zum Glück beſitzen wir Deutſchen heute noch die Inſtruktionen der Pariſer Regierung, in denen den franzöſiſchen Beamten und Militärs die Angaben gemacht werden, was in dieſen Willenskundgebungen der einzelnen Gemeinden zu ſtehen hat, und es iſt ausdrücklich betont, daß die Unterſchriften mit aller Gewalt zu erzwingen ſeien. Die Gemeinden, die ſich weigerten, die Urkunden zu unterſchreiben, wurden mit Geld, Beſatzung und Hinrichtung der angeſehenſten Bürger beſtraft. So habt ihr damals ‚Volksabſtimmung‘ gemacht. Und trotz alledem — ich weiß genau — in Saarbrücken kamen 48 Unterſchriften zuſtande, in St. Johann 13. Anderswo noch weniger. Aber eines habt ihr verurſacht, und das ſind unſere heiligen und ewigen Dokumente, die vielen Briefe, die vielen Schriftſtücke jener Tage, in denen ſich eine maßloſe Wut gegen Frankreich äußert, in denen die Treue der Saarländer zum deutſchen Vaterland offen und klar zum Ausdruck kommt. Das ſind unſere Dokumente. Und das iſt Wahrheit. Und wenn ich zu ſagen hätte, ſo würde ich, um die Moral der Welt zu retten, dieſe Lügenliteratur auf dem Holzſtoß brennen laſſen und ...“ ſchließt er heiſer, „noch mehr dazu.“

Bertier hat ſich eine Zigarre angezündet und bläſt den blauen Rauch von ſich. Er ſieht Otto mit einigem Intereſſe an, wie man dem guten Schauſpieler zuſieht, grenzenlos überlegen, herablaſſend, aufreizend in jeder zuckenden Muskel um den leiſe lächelnden Mund. „Dein Feuereifer iſt amüſant. Haſt du noch mehr zu ſagen?“

Otto zwingt ſeine bebenden Fäuſte wieder zur Ruhe. „Weil wir einmal dabei ſind ... ja. Noch mehr! Viel mehr! Weil wir grad' dabei ſind ... alles. 1814 war es eurer Geriſſenheit gelungen, daß das Saarland bei Frankreich bleiben ſollte, wie Elſaß-Lothringen. Hätte man damals doch auf Stein gehört in Deutſchland! Man hätte Frankreich nie Elſaß-Lothringen gelaſſen. Man hätte Frankreich damals auch das deutſche Saarland überantwortet, wäre nicht der brauſende Sturm der deutſchen Erhebung gekommen. Gerade die mutigen Männer aus dem Saarland haben die deutſche öffentliche Meinung für ſich gewonnen und eine Änderung des Pariſer Friedens erzwungen. Aber warum reden wir von zurückliegenden Dingen? Ihr habt nach dem Weltkrieg geglaubt, unſer Saarland in eure Hand zu bekommen, obwohl dieſes euer Vorgehen gegen das Selbſtbeſtimmungsrecht der Völker verſtoßen hat. Ihr habt, geſtützt auf Bajonette und Maſchinengewehre, die oberſte Gewalt im Saarland an euch geriſſen.“

„Gewiß, mein Lieber, gewiß“, lacht Bertier, „das Recht des Siegers!“

„Das Recht des Siegers ... jawohl! Aber mit welchem Recht, frage ich dich, hat eure Lügenpreſſe in die Welt hinauspoſaunt, die Saarländer hätten euch mit Begeiſterung empfangen?“

„Das iſt ein notwendiger, kleiner Geſchäftstrick, lieber Freund, Politik macht man ſo.“

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 93 — Sonnabend, den 21. April 1934 — 56. Jahrg.

immler zum Leiter des Geheimen Staatspolizeiamtes berufen.

iels Regierungspräſident von Köln.

Der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt teilt mit:

Der preußiſche Miniſterpräſident Göring hat den iniſterialrat Diels am 20. April von ſeinem Amt als ſpekteur des Geheimen Staatspolizeiamtes entbunden d ihn gleichzeitig zum Regierungspräſiden- n in Köln ernannt. Zum Leiter des Geheimen aatspolizeiamtes hat der Miniſterpräſident den Reichs- hrer der SS., Himmler, berufen.

Der Miniſterpräſident hat den Reichsführer der SS., immler, vor den vollzählig verſammelten Beamten d Angeſtellten des Geheimen Staatspolizeiamtes in in neues Amt eingeführt und nach längeren undſätzlichen Ausführungen über die Aufgaben des heimen Staatspolizeiamtes dem bisherigen Inſpekteur iniſterialrat Diels für die geleiſteten Dienſte ſeinen ſonderen Dank und ſeine Anerkennung sgeſprochen.

Feierliche Amtseinführung durch Göring.

Die feierliche Einführung des neuen Leiters der Ge- imen Staatspolizei fand im Großen Hörſaal des Ge- imen Staatspolizeiamtes in Berlin ſtatt. Miniſterprä- ent Göring, der von dem bisherigen Inſpekteur iniſterialrat Diels empfangen wurde, kam zuſammen t dem neuen Leiter, dem Reichsführer der SS., immler. In ſeiner Begleitung befanden ſich außer- n Staatsſekretär Körner und Staatsrat Miniſterial- ektor Neumann. In ſeiner großangelegten An- rache führte der Miniſterpräſident dann u. a. aus:

Nach der Machtübernahme war es meine vor- hmſte Aufgabe, als Garanten für die abſo- te Sicherheit des ganzen Reiches in Preußen n Machtinſtrument zu ſchaffen, das geeignet r, gegen den Staatsfeind in jeder Form und in er Maske ſicher und zuverläſſig zu arbeiten, ndlich zu wachen und blitzartig zuzuſchlagen. Schon den erſten Wochen kam mir der Gedanke, dieſes In- ument in einem Geheimen Staatspolizei- nt zu konzentrieren und hierfür Männer heraus- ſuchen, deren beſondere Befähigung der hwere der Aufgabe und der Schwierigkeit der Lage recht werden konnte und die jederzeit die an ſie ge- llten Aufgaben erfüllten.

Für die Politiſche Polizei des neuen Reiches gab es in der ganzen Welt kein Vorbild.

ch mußte darum, und habe dies auch ganz bewußt tan, etwas vollkommen Neues ſchaffen. Es ar notwendig, ein nationalſozialiſtiſches rgan aufzubauen, das ſowenig bürokratiſch wie r möglich geleitet und geführt wurde. Bereitwillig llten ſich mir die kämpferiſchen Kräfte aus n nationalſozialiſtiſchen Verbänden zur Verfügung, zu nen auf der anderen Seite die ausgeſuchten zuver- ſſigen Elemente aus der fachlich vorgebildeten eamtenſchaft traten.

Von Anfang an habe er — der Miniſterpräſident — ert darauf gelegt, dieſes neugebildete Staatspolizeiamt it einem gewiſſen Nimbus zu umgeben, und überraſchend ſchneller Zeit ſei das Amt inner- ch ſtark und als ſchlagkräftige Abwehrſtelle bei allen taatsfeinden gefürchtet worden.

Dank an Miniſterialrat Diels.

Mit anerkennenden und herzlichen Worten wandte h der Miniſterpräſident dann an den bisherigen In- ekteur, Miniſterialrat Diels. In ihm habe er n Mann gefunden, der ſein Vertrauen genießt und geſtützt auf dieſes Vertrauen — es verſtanden hat, die were Aufgabe des erſten Jahres zu bewältigen.

Diels **habe eine Kraftprobe geleiſtet, die an ſeine** erſönlichkeit **die ſchwerſten Anforderungen** ſtellt **hat und die auf die Dauer bis zur Vollendung des** anzen **unmöglich von einem einzelnen ge-** iſtet **werden konnte.**

Wenn er darum nunmehr einen Führerwechſel rnehme, ſo liege dies ausſchließlich in der natür- chen Tatſache, daß der Kräfteverbrauch für den iter in dieſem erſten Jahre faſt übermenſchlich weſen iſt. Gegenüber Gerüchten in einem Teil der sländiſchen Preſſe und der ewigen Meckerer

ſtellte der Miniſterpräſident Göring ausdrücklich und eindeutig klar, daß Diels nach wie vor ſein Vertrauen beſitze.

it dem Wirken und den Erfolgen der Geheimen Staats- lizei ſei der Name ihres Inſpekteurs im erſten Jahre f alle Zeit eng verbunden. Diels habe mit r Berufung an die verantwortungsvolle Stelle des Re- ierungspräſidenten in Köln eine Anerken- ng gefunden, auf die er mit Recht ſtolz ſein könne.

„Nachdem die Politiſchen Polizeien in allen Ländern m Reichsführer der SS. unterſtellt ſind, war für mich“, ſo fuhr der Miniſterpräſident fort, „nur e Folgerichtigkeit nationalſozialiſtiſchen Denkens, daß n gleichen Augenblick, wo ich mich entſchloſſen hatte, n bisherigen Leiter abzuberufen,

nur ein Mann in Frage kam: der Reichsführer der SS., Himmler.

Wenn ein Mann wie der Reichsführer der SS. an Spitze der Geheimen Staatspolizei geſtellt wird, ſo das aber auch zugleich ein Programm, das alles ſich ſchließt. Lange Jahre haben wir in ſchweren Kämpfen als treue Kameraden Seite an Seite geſtanden, und in keiner Stunde gab es für uns einen Zweifel, daß wir uns beide bis zum letzten Atemzuge einſetzen würden für den Führer und ſein Werk. Was wäre all unſere Macht, was wären wir ſelbſt ohne den Führer und ſein Vertrauen?

Darum iſt es eine beſondere Ehre und Anerkennung, daß der Führerwechſel im Geheimen Staatspolizeiamt gerade heute zum Geburtstage unſeres geliebten Führers erfolgt.

Rückſichtsloſeſter Kampf gegen den Staatsfeind.

In längeren Ausführungen ging der Miniſterpräſident dann auf die interne Arbeit des Geheimen Staatspolizeiamtes ein und ließ die Beamten einen Blick in ſeine großen Gedankengänge tun, die ihn Tag für Tag als den Garanten des Führers für die Sicherheit des neuen Deutſchland gegen den Staatsfeind erfüllen.

Jeglicher Staatsfeind ſolle ſich darüber im klaren ſein, daß nach wie vor die Zeiten zu Ende ſind, wo riſikolos mit verbrecheriſchen Umtrieben geſpielt werden könne. Er ſei entſchloſſen, ſich auch künftighin mit der ganzen Kraft ſeiner Perſönlichkeit dafür einzuſetzen, daß mit rückſichtsloſeſter Schärfe und Entſchloſſenheit gegen den Kommunismus und ſeine verbrecheriſche Propaganda eingeſchritten werde.

Ein wichtiger Abſchnitt in der Arbeit des Geheimen Staatspolizeiamtes ſei heute abgeſchloſſen. Die Anerkennung, daß mit dem neuen Leiter der Führer einer der beſten Organiſationen der nationalſozialiſtiſchen Bewegung an die Spitze des Amtes tritt, müſſe alle Beamten mit Stolz erfüllen. Ihm ſelbſt aber ſei es eine perſönliche Freude, nunmehr ſeinem alten Freunde Himmler die Leitung des Amtes zu übertragen. Der Miniſterpräſident ſchloß ſeine Anſprache mit einem Treuegelöbnis an den Führer. Jubelnd ſtimmten die Beamten in den Heilruf ihres oberſten Chefs an den Führer ein.

Miniſterialrat Diels dankte dann dem Miniſterpräſidenten für die ehrenden Worte und verſicherte, daß er und alle ſeine Mitarbeiter ſtets ihr Beſtes in dieſem Hauſe geleiſtet hätten, in dem ſich der Miniſterpräſident auf ſeinem ureigenſten Boden befände.

Er habe vor der ſchwierigen Aufgabe geſtanden, einen neuen Typ des politiſchen Poliziſten zu ſchaffen aus einer Verbindung des Geiſtes der alten preußiſchen Beamtenſchaft mit dem kraftvollen jungen Geiſt, dem Elan und der Leidenſchaftlichkeit der Männer aus der nationalſozialiſtiſchen Bewegung. Dem neuen Leiter werde ein Amt übergeben, das auf die Übernahme durch ihn vorbereitet worden ſei.

Reichsführer Himmler,

der darauf das Wort ergriff, betonte, die Geheime Staatspolizei und ihre Beamten müßten als Soldaten an ihre große Aufgabe herangehen, denn ſonſt ſei es nicht möglich, die von ihr geforderte Leiſtung zu erreichen.

Es muß wieder, ſo fuhr Reichsführer Himmler fort, in Deutſchland die höchſte Ehre und Auszeichnung ſein, der Politiſchen Polizei angehören zu dürfen.

Es wird noch manche Wochen und Monate geben, wo man vielleicht auf uns ſchimpft. Wir werden dies überſtehen, wenn wir uns feſter in uns zuſammenſchließen gegen den Staatsfeind. Millionen ſind ehrlichen Herzens zu uns gekommen, aber es gibt noch Tauſende und Zehntauſende, die Feinde geblieben ſind,

auch wenn ſie den Arm hochheben und ſich gleichgeſchaltet haben.

Still, pflichtbewußt und eiſernen Willens wollen wir an unſerer Aufgabe arbeiten, die uns unter Befehl des älteſten Paladins des Führers und ſeines treueſten Mitkämpfers, Miniſterpräſident Göring, geſtellt iſt. Unſere Aufgabe iſt ſchwer; aber im felſenfeſten Vertrauen auf den Sieg wollen wir an die Arbeit gehen in Treue und Kameradſchaft.

Herr Miniſterpräſident, ſeien Sie verſichert, daß wir bis zum letzten unſere Pflicht erfüllen!“

Miniſterpräſident Göring ſchloß die Übergabe mit einem Dank an den Reichsführer Himmler und die Beamten des Staatspolizeiamtes.

Staatsſekretär Reinhardt: Die Flucht aus der Stadt aufs Land tut not.

Der weitere Kampf gegen die reſtliche Arbeitsloſigkeit.

Anläßlich des Richtfeſtes der Muſterſiedlung Rammersdorf bei München am Geburtstag des Führers hielt Staatsſekretär Reinhardt vom Reichsfinanzminiſterium eine Rede über den Kampf gegen die Arbeitsloſigkeit.

Der Staatsſekretär betonte, daß die Nachfrage nach Eheſtandsdarlehen auch weiterhin alle Erwartungen übertrifft, und daß die Belebung, die das Geſetz in einer großen Reihe von Wirtſchaftszweigen zur Folge hatte, nicht nur eine vorübergehende, ſondern eine dauernde ſein wird.

Wir werden, ſo erklärte er, Eheſtandsdarlehen nicht heute und morgen, ſondern immer gewähren.

Im Baugewerbe dürfte es ſchon im Mai keinen Arbeitsloſen mehr geben. Die Zahl der Baufacharbeiter werde auf die Dauer mindeſtens um 150 000 zu klein ſein. Da gibt es nur ein Mittel:

Schulung der ungelernten Arbeiter, von denen Anfang dieſes Monats noch immer 669 000 arbeitslos waren, zu Baufacharbeitern.

Auch die Nachfrage nach Bauarbeitern wird eine dauernde ſein; denn es werden in Auswirkung des Eheſchließungsgeſetzes in jedem Jahr 200 000 neue Hausſtände mehr gegründet und 200 000 Kleinwohnungen mehr gebraucht werden als bisher. Auch nach Eigenheimen wird die Nachfrage gewaltig ſteigen.

Hinſichtlich der Bemühungen, auch die reſtliche Arbeitsloſigkeit zu beſeitigen, verwies der Redner auf die Landflucht, auf die Schulung ungelernter Arbeiter und auf die Beſchäftigung weiblicher Arbeitskräfte.

Gegen elementarſte Grundauffaſſungen des Nationalſozialismus, ſo betonte er, und damit gegen die allgemeinen Intereſſen verſtoßen in der Regel:

jeder Unternehmer in der Stadt, der eine Arbeitskraft einſtellt, die aus der Landwirtſchaft kommt, jeder Volksgenoſſe, der bisher in der Landwirtſchaft tätig geweſen iſt und ſich um eine Beſchäftigung in einem induſtriellen oder gewerblichen Unternehmen bewirbt, und ſchließlich der, der ſeinen Wohnſitz auf dem Lande hat, wo Arbeitskräfte ſeines Berufs gebraucht werden, und ſich um eine Beſchäftigung in der Stadt bewirbt.

Der Mangel an männlichem und weiblichem Geſinde iſt in einigen Gebieten bereits ſo groß, daß ſich die Landwirte im Zweifel ſind, ob ſie die Beſtellungsarbeiten rechtzeitig reſtlos durchführen und die diesjährige Ernte ohne Schwierigkeit einbringen können.

Den ungelernten Arbeitern, die in den nächſten Wochen nicht Arbeit finden, kann nicht dringend genug empfohlen werden, entweder ſich beſtimmte Fachkenntnis anzueignen oder aufs Land zu gehen.

Die noch vorhandenen weiblichen Arbeitsloſen müſſen in erſter Linie in die Ehe, die Hauswirtſchaft und die Landwirtſchaft übergeführt werden. Es ſollte in keinem Fall mehr vorkommen, daß Unternehmer in Städten weibliche Arbeitskräfte einſtellen für Arbeiten, die auch von männlichen Arbeitskräften ausgeführt werden könnten.

Solange es arbeitsloſe Männer in Deutſchland gibt, muß ſehr genau geprüft werden, ob bei der Neueinſtellung ein Arbeitsplatz, der bisherigem Brauch gemäß mit einer weiblichen Kraft zu beſetzen wäre, nicht ebenſo mit einem Mann beſetzt werden könnte.

Es muß auch aufhören, daß weibliche Kräfte, die für landwirtſchaftliche Arbeiten geeignet ſind, das Arbeitsamt meiden, aus Furcht, in die Landwirtſchaft vermittelt zu werden. Die Richtlinien der Reichsregierung laſſen ſich in ihrem Kern dahin zuſammenfaſſen:

die Flucht vom Land in die Stadt muß abgelöſt werden durch eine Flucht aus der Stadt aufs Land.

Weiblichen Arbeitskräften dürfen, ſolange es noch arbeitsloſe Männer gibt, in der Stadt nur ſolche Arbeitsplätze neu übertragen werden, die ihrer Art gemäß von einem Mann nicht gut ausgefüllt werden können.

Görings Glückwunſchtelegramm an Hitler

Der preußiſche Miniſterpräſident Göring hat dem Reichskanzler und Führer Adolf Hitler zum 45. Geburtstag folgendes Glückwunſchtelegramm geſandt:

„Am heutigen Tage überſende ich Ihnen, mein Führer, auch namens aller Beamten, Angeſtellten und Arbeiter der mir unterſtellten Miniſterien und Behörden, die aufrichtigſten und tiefſtempfundenen Glückwünſche zu Ihrem Geburtstag.

Ich gelobe Ihnen gerade am heutigen Tage aufs neue, auch im neuen Jahre alle mir aufgetragenen Aufgaben in Ihrem Sinne zu erfüllen, vor allem aber, meine ganze Kraft einzuſetzen, Ihren wichtigſten Grundgedanken, dem deutſchen Volke die Einheit des Reiches zu ſchaffen, in Preußen auszugeſtalten. Jeder einzelne, mir durch Ihr Vertrauen überantwortete Mitarbeiter, wird ſeine letzte Kraft einſetzen, dem Führer treulich zu dienen.

Was mich ſelbſt betrifft, ſo wiſſen Sie aus eineinhalb Jahrzehnten treueſter Gefolgſchaft, daß es meine tiefſte Freude, mein höchſter Stolz und mein größtes Glück iſt, Ihr treueſt verbundener Gefolgsmann und eifrigſter Mitkämpfer ſein zu dürfen. In der reſtloſen Hingabe an Sie, mein Führer, ſehe ich Sinn und Inhalt meines ganzen Lebens.

Darum vermag ich nicht in Worte zu faſſen, welch tiefempfundene Segenswünſche mich heute für Sie erfüllen. Zutiefſt weiß ich nur eines: Will der Herrgott Deutſchland retten, ſo wird er Sie uns weiter in voller Geſundheit erhalten.

In unerſchütterlicher Treue und unauslöſchlichem Gehorſam Ihr Ihnen reſtlos ergebener Hermann Göring.“

Miniſter Kerrl zur Bauſparkaſſenbewegung.

Die erſte Sitzung des Ausſchuſſes für Bauſparkaſſen der Akademie für Deutſches Recht fand im Berliner Preußenhaus unter dem Vorſitz von Juſtizminiſter Kerrl ſtatt. Er führte in ſeiner Anſprache u. a. aus:

„Bisher ſtand das Individuum im Mittelpunkt der Wirtſchaft. Durch die innere Revolution des Nationalſozialismus tritt die Gemeinſchaft des Volkes, die von Gott und der Natur ſelbſt durch die Gemeinſamkeit des Blutes geſchaffen

iſt, an deſſen Stelle, die Volksgemeinſchaft, in der der einzelne mit ſeinen Rechten und Pflichten aufgeht. Für uns iſt es der ſelbſtverſtändliche Sinn des Gemeinſchaftslebens, daß die Geſamtheit in erſter Linie die Pflicht hat, dafür zu ſorgen, daß jede einzelne Zelle dieſes organiſchen Volkskörpers, die an ihrer Stelle ihre Pflicht tut, auch ihr Recht erhält. Wir halten es für unbedingt erforderlich, daß dieſes erſte Recht, das ſich aus der Pflichterfüllung ergibt, nämlich

der Anſpruch des einzelnen auf Wohnung, Nahrung und Kleidung,

jedem Volksgenoſſen gewährleiſtet wird.

Ich habe in der Bauſparkaſſenbewegung bis zum heutigen Tage mitgekämpft. Die Bauſparkaſſen haben den Beweis erbracht, daß das möglich iſt, was den Anhängern des heutigen kapitaliſtiſchen Syſtems als eine Utopie erſcheint, nämlich

die Zinsknechtſchaft zu brechen.

Ich habe aber ſchon 1925 erkannt, daß, um das Werk zu einem befriedigenden Ende zu führen, Staatsmittel dafür flüſſig gemacht werden müſſen.“

In der Ausſprache ergriff u. a. auch der Staatsſekretär im Reichswirtſchaftsminiſterium, Reichsſiedlungskommiſſar Dipl.-Ing. Gottfried Feder, das Wort und ſagte der Arbeit des Ausſchuſſes ſeine vollſte Unterſtützung ſeitens des Reichswirtſchaftsminiſteriums und in ſeiner Tätigkeit als Reichsſiedlungskommiſſar zu.

Juli-Urlaub für die SA.

Auf Anordnung des Stabschefs.

Das Preſſeamt der Oberſten SA.-Führung teilt mit: Stabschef Röhm beſtimmt auch in dieſem Jahre einen Monat, und zwar den Juli, für die Urlaubszeit der Sturmabteilungen. Es iſt dies ein Zeichen der Verbundenheit, der Anerkennung und der Würdigung für die hohen Dienſtanforderungen des letzten Jahres, die an jeden einzelnen geſtellt wurden. Der genannte Monat ſoll grundſätzlich

bei allen Einheiten dienſtfrei

ſein, um den SA.-Führern und -Männern gründlich Gelegenheit zur Entſpannung und zum Zuſammenſein mit ihren Familien zu geben.

Bei den Stäben wird eine Teilbeſetzung nur für die Wahrnehmung der dringlichſten Geſchäfte vorgenommen, während Teilnehmer von Kurſen, die für Juli nicht mehr abzuſagen ſind, im Auguſt ihren Urlaub nachholen können. Der Stabschef weiß, daß nach dem Urlaub jeder SA.-Mann mit friſchen Kräften wieder auf ſeinem Poſten ſtehen und freudig die ihm auferlegten Pflichten erfüllen wird.

Nachſpiel zu den blutigen Unruhen in Öſterreich.

31 Marxiſten zu Zuchthausſtrafen verurteilt.

Im Loebener Schwurgerichtsprozeß gegen die wegen Hochverrats angeklagten 37 ſozialdemokratiſchen Schutzbündler aus Thörl im ſteieriſchen Mürztal wurde das Urteil gefällt. Der Hauptangeklagte Joſeph Wanek, Obmann der Ortsgruppe Thörl der ehemaligen Sozialdemokratiſchen Partei, der die Alarmierung und Bewaffnung des Thörler Schutzbundes am 12. Februar veranlaßt hatte, erhielt 3½ Jahre Zuchthaus, 30 Angeklagte wurden zu Zuchthausſtrafen von 3 bis zu einem Jahre verurteilt. 6 Angeklagte wurden freigeſprochen.

*

Wie amtlich mitgeteilt wird, wurden 81 Sozialdemokraten und Kommuniſten, die bisher in Wien feſtgehalten worden waren, in das Konzentrationslager nach Wöllersdorf übergeführt. Unter ihnen befindet ſich eine größere Anzahl ehemaliger ſozialdemokratiſcher Abgeordneter.

Die Entlaſſung zahlreicher Nationalſozialiſten aus Wöllersdorf in den letzten Tagen ſcheint alſo den Zweck zu haben, Platz für die Sozialdemokraten frei zu bekommen.

Allerhand Aktenmappen.

Die neue Mappe des Schatzkanzlers — Verſtaubte Akten — Peinliche Schriftſtücke.

Mit zäher Kraft hält man in England an allem Traditionellen feſt; noch jetzt ſitzt, wie ſeit Jahrhunderten, der „Sprecher“ des Unterhauſes, immer noch mit der großen Perücke angetan, auf dem altangeſtammten Wollſack als dem „Präſidentenſtuhle“, und vor ihm liegt das uralte Zepter, das die ſouveräne Würde der engliſchen Volksvertretung darſtellt. Und es iſt noch gar nicht ſo lange her, daß Abgeordnete, die gegen die Würde des Hauſes verſtoßen hatten, ſich darob an den Schranken des Parlaments kniend entſchuldigen mußten. Ebenfalls nach uraltem Brauch konſtituiert ſich dieſes „Haus der Gemeinen“ als Ausſchuß, ſchließt alſo offiziell die Öffentlichkeit aus — nicht die Preſſe, denn die gab es damals, vor ein paar Jahrhunderten, noch nicht! —, wenn der Schatzkanzler den Haushalts-Voranſchlag dem Parlament unterbreitete. Diesmal tat dies der Schatzkanzler Neville Chamberlain, Bruder des bekannten früheren Außenminiſters Auſtin, mit größerer Befriedigung als im vorigen Jahr. Denn wider alles Erwarten — glückliches England! — hatte das jetzt zurückliegende Haushaltsjahr zum erſten Male einen Überſchuß von 406 Millionen Mark gebracht, und im kommenden Finanzjahr iſt mindeſtens das gleiche zu erwarten, obwohl nun zahlreiche Ausgabenkürzungen des Vorjahres rückgängig gemacht werden. Aber Neville Chamberlain hat dabei mit einer Tradition gebrochen, die zwar nicht Jahrhunderte, aber doch Jahrzehnte alt iſt: Er hat nämlich die uralte Aktentaſche, in der ſchon ſeit den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts der engliſche Schatzkanzler den Etatsentwurf zum Unterhaus trug, gegen eine funkelnagelneue Mappe umgetauſcht, was bei dem draußen harrenden Publikum viel bemerkt wurde! Offenbar iſt in dieſem ganz beſonders trockenem Neville Chamberlain plötzlich der Sinn für etwas Symbolik entſtanden, und er entſchloß ſich, für das ſeit langen Jahren erſtmalige Überſchußbudget eine neue Mappe anzuſchaffen, — aus dem Überſchuß des letzten Jahres ſozuſagen! Oder die alte Mappe iſt ſchließlich doch ſo mürbe geworden, daß ſie ihre viele Jahrzehnte lang treu geleiſteten Dienſte jetzt nicht mehr erfüllen konnte, — was ja an ſich für die traditionswidrige „Tat“ Chamberlains auch eine genügende Erklärung wäre!

*

Eine recht alte Aktenmappe gibt es übrigens auch in Paris, das berüchtigte „dossier“, in dem, mit ganz und gar unwiderleglichen Beweiſen belegt, geradezu unzählige Verſtöße Deutſchlands gegen die Verſailler Entwaffnungsbeſtimmungen wohlgeborgen liegen! Dieſes „dossier“ — und das iſt das Bezeichnendſte an ihm! — geht immer von der Hand des abtretenden in die Hand des neuen franzöſiſchen Miniſterpräſidenten, gleichgültig, welcher parteipolitiſchen Richtung dieſer Neue angehört. Gleichgültig iſt dieſe Einſtellung ja auch, — im Verhältnis zu Deutſchland nämlich: denn immer iſt die Haltung der verſchiedenen Miniſterpräſidenten zu Deutſchland dieſelbe, und es gibt dabei höchſtens Temperamentsunterſchiede! Vielleicht iſt dieſes „dossier“ im letzten Jahre noch durch zahlreiche, natürlich nicht minder richtige Mitteilungen der deutſchen Emigranten „vervollſtändigt“ worden: denn ſo ganz ohne Entgelt dürfte doch der Vorgänger des jetzigen Außenminiſters, Paul-Boncour — übrigens ein beſonders fanatiſcher Feind Deutſchlands — nicht aus Amtsgeldern monatlich 1000 Mark an einen der Emigrantenführer gezahlt haben! Hier und da wurde aus dem „dossier“ mal was veröffentlicht, und dann wußte man nicht, ob man als Deutſcher darüber lachen oder bloß die Achſeln zucken ſollte! Jetzt hat Frankreich in ſeiner jüngſten Note an England wegen der Abrüſtungsfrage erklärt, nun und nimmermehr mit der „deutſchen Aufrüſtung“ einverſtanden zu ſein. Im Pariſer Kabinett ſitzen auch die früheren Miniſterpräſidenten; ſie haben offenbar ſchnell noch einen Blick in die teils verſtaubten, teils neuen Akten-Lügen des „dossier“ getan und dann mittels jener Note und dieſer Taſche alsbald dem Abrüſtungsgedanken einen tödlichen Schlag auf den Kopf verſetzt.

*

Auch wenn Juriſten einſt das Wort erfunden haben, daß „nicht exiſtiert, was nicht in den Akten ſteht“, — ſo braucht dies noch lange nicht wahr zu ſein! Frankreich will aber die Welt wieder zurückzwingen an den Genfer Verhandlungstiſch, auf dem die Akten der Abrüſtungskonferenz ſich ſeit faſt neun Jahren zu einer mit dem benachbarten Montblanc konkurrierenden Höhe anhäuften. Aber inzwiſchen iſt die Welt, die Wirklichkeit alſo, durchaus nicht abrüſtungswilliger geworden! Mit den Verhandlungen zwiſchen den Regierungen, wie ſie Adolf Hitlers deutliche Anregungen im Dezember vorigen Jahres herbeiführte, hat Paris jetzt Schluß gemacht. Doch in Genf, wohin man durchaus zurückkehren ſoll, gibt es zwiſchen dem dortigen Aktenhaufen auch ein für Frankreich peinliches Schriftſtück, die Zuſtimmung der vier Großmächte zu Deutſchlands Gleichberechtigung in militär- und ſicherheitspolitiſcher Hinſicht. Die ſteht alſo zwar in den Akten, ſoll, nach Frankreichs Willen, aber nimmermehr in der Welt der Wirklichkeit exiſtieren.

Dr. Pr.

Er wollte Trotzki den Bart abſchneiden.

Fieberhafte Abreiſevorbereitungen in Villa Barbizon.

In Trotzkis Villa in Barbizon bei Paris werden fieberhaft Abreiſevorbereitungen getroffen. Man weiß immer noch nicht, wohin ſich der ehemalige Volkskommiſſar begeben will. Gerüchtweiſe verlautet, daß er in Katalonien Zuflucht nehmen könnte.

Seiner politiſchen Gegner hat ſich eine ziemliche Erregung bemächtigt, nachdem die Nachricht von ſeinem Aufenthalt bekannt geworden iſt. Beiſpielsweiſe verſuchte ein Weißruſſe, der ſeit einiger Zeit arbeitslos iſt, ſich Eingang in die Villa zu verſchaffen. „Ich will Trotzki den Bart abſchneiden und Geld von ihm fordern. Er hat uns Millionen geſtohlen.“ Mit dieſen Worten bedrohte er den Pförtner, der eilends alle Türen verriegelte, als der Weißruſſe draußen ſeinem Unwillen in immer lauter werdenden Drohungen Ausdruck gab.

Der Stein auf dem Schachbrett.

Japans neuer Vorſtoß gegen die Abrüſtung.

Die Erklärung Japans über ſein Verhältnis zu China, wo es keine wirtſchaftliche Einmiſchung anderer Staaten dulden will und ſich eine Vormachtſtellung zuſchreibt, iſt die wichtigſte Auslaſſung über Japans Außenpolitik, die ſeit vielen Jahren abgegeben wurde. Sie bedeutet, daß Japan ſich endgültig entſchloſſen hat, ſich aus einer inſularen Macht in eine Kontinentalmacht zu verwandeln. Das Rieſenabſatzgebiet Chinas ſoll allein unter Japans Führung ausgebaut und kaufkräftig gemacht werden, und Japan will ſich das Monopol für die Bedürfnisbefriedigung eines Marktes, deſſen Belebung ausreichen würde, die Wirtſchaft der ganzen Welt anzukurbeln, ausſchließlich vorbehalten. Nicht nur Amerika, ſondern auch Großbritannien und Rußland werden von dieſem Schritt in hohem Grade berührt und in weniger hohem, aber doch erheblichem Maße auch andere europäiſche Nationen. So betrachtet wird die Frage zu einer Streitfrage zwiſchen Okzident und Orient, und zwar nicht nur auf wirtſchaftlichem Gebiet. Wird Japan, ſo fragt man ſich beſorgt jetzt beſonders in Amerika, dieſen ſeinen gigantiſchen Plänen auf dem Feſtland eine entſprechende Flottenaufrüſtung folgen laſſen, um ſein Vorgehen zu ſichern und ihm den nötigen Nachdruck zu geben? Solche Rüſtung würde dann für die anderen Seemächte den wahrſcheinlich nicht unerwünſchten Grund abgeben, jegliche weitere Flottenabrüſtung abzulehnen. Da für die Frage der Weltabrüſtung die Frage der Flottenrüſtung, was in Deutſchland oft überſehen wird, die Hauptrolle ſpielt, dürfte auch von dieſer Seite Völkerbund und Abrüſtungskonferenz einen weiteren tödlichen Streich erleiden. Seine Unfähigkeit in irgendwie entſcheidende Fragen wirkungsvoll einzugreifen, hat ja der Völkerbunnd beſonders bei den Übergriffen Japans in der Mandſchurei zur Genüge bewieſen. Er iſt ſelbſt keine Macht und daher auch kein Schutz der Schwachen, ſondern nur ein Stein auf dem Schachbrett der mächtigen Völker. Jedes von ihnen iſt bemüht, ihn dahinzuſetzen, von wo es ſeinen unmittelbaren Gegner matt ſetzen kann. Aus dem „Weltgewiſſen“ iſt ein gefügiges Werk ſelbſtſüchtiger Machtpolitik geworden, und dieſe Entwicklung kommt nicht überraſchend, ſondern war nach der ganzen urſprünglichen Anlage und Entſtehung dieſes unglückſeligen Gebildes vorauszuſehen.

Jugenddank am Muttertag.

Am Sonntag, dem 13. Mai, wird das deutſche Volk im „Muttertag“ ſein Bekenntnis zur deutſchen Familie ablegen und demgemäß den Tag als einen Ehrentag der deutſchen Mutter, als der Hüterin und Pflegerin eines ſtolzen Nachwuchſes, begehen. Auch unſere Schuljugend ſoll wiſſen, zu welch verantwortlicher Aufgabe ſie als künftige Trägerin eines artgemäßen deutſchen Familienlebens heranwächſt, ſie ſoll lernen, die Mütter unſeres Volkes zu ehren und

ihnen in Dankbarkeit zu dienen.

Aus dieſem Grunde hat der preußiſche Miniſter Wiſſenſchaft, Kunſt und Volksbildung, Ruſt, in ein Erlaß angeordnet, daß am Sonnabend, dem 12. Mai, ſämtlichen deutſchen Schulen eine

Schulfeier zu Ehren der deutſchen Mutter und der deutſchen Familie

ſtattzufinden hat. Der Erlaß trifft weiter die ordnung, daß im Nadelarbeitsunterricht oder im We unterricht ſämtlicher Klaſſen im Verlaufe der näch Wochen Gebrauchsgegenſtände, u. a. Wäſche- u Kleidungsſtücke zugunſten armer Mü ter und Kinder hergeſtellt werden ſollen, und daß di Arbeiten bis zum 13. Mai an die ortszuſtändige St der Nationalſozialiſtiſchen Volkswohlfahrt abzuliefe ſind.

Rot die neue Farbe der Reichspo

Statt des bisherigen Gelb.

In den Straßen Berlins erſchienen zwei Kraf omnibuſſe der Deutſchen Reichspoſt ni mehr in der gewohnten gelben Farbe, ſondern in ein leuchtenden Rot. Die Deutſche Reichspoſt will, wie mitteilen läßt, das ſeit rund 150 Jahren bei ihr übli Gelb aufgeben und für ihre Fahrzeuge und ſonſtigen der Öffentlichkeit erſcheinenden Einrichtungen

die Farbe der Bewegung

verwenden. Künftig erhalten alſo die bisher gelben Fah zeuge der Deutſchen Reichspoſt eine hellrote Lackierun die mit Weiß abgeſetzt iſt. Auf den Breitſeiten iſt da Hoheitszeichen der NSDAP. zu ſehen.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 20. April 1934.

* **Berliner Börſenbericht.** Die Befeſtigung machte auf al Gebieten weitere Fortſchritte. Aus Publikumskreiſen war Beteiligung wieder etwas reger, auch die Kuliſſe ſchritt Rückkäufen, ſo daß auf der ganzen Linie Befeſtigungen v ½ bis 1½ Prozent zu verzeichnen waren. Maßgeblich für d feſte Tendenz war hauptſächlich die fortſchreitende Erholung Neubeſitzanleihe, die wieder 80 Pf. höher eröffnete und n dem erſten Kurs weiter anzog. Auch der Rentenmarkt mac einen freundlichen Eindruck. Blankotagesgeld für erſte Adreſ erforderte unverändert 4 bis 4¼ Prozent. Im Verlauf w die Tendenz weiter feſt. Der Privatdiskont blieb unveränd 3⅞ Prozent.

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Beza wurden für einen Ztr Lebendgewicht in Mark:

		20. 4.	17.
Ochſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt Schlachtw., jg		31–32	–
ältere		–	–
2. ſonſtige vollfleiſchige		29–31	30–
3. fleiſchige		26–28	27–
4. gering genährte		22–25	23–
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes		27–29	2
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		26–27	27–
3. fleiſchige		23–25	24–
4. gering genährte		20–22	21–
Kühe: 1. jüngere, vollfl., höchſt Schlachtwertes		24–27	25–
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		19–22	20–
3 fleiſchige		15–18	16–
4. gering genährte		10–14	10–
Färſen (Kalbinnen):			
1. vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw		31	31–
2. vollfleiſchige		27–29	28–
3. fleiſchige		24–26	25–
4. gering genährte		20–23	21–
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh		15–21	16–
Kälber: Sondkl.: Doppellender beſter Maſt		–	–
Andere Kälber: 1 beſte Maſt- und Saugkälber		50–55	55–
2. mittlere Maſt- und Saugkälber		40–48	42–
3. geringere Saugkälber		28–36	30–
4 geringe Kälber		12–20	15–
Lämmer, Hammel und Schafe:			
1a. Stallmaſtlämmer		37–38	39–
1b. Holſteiner Weidemaſtlämmer		–	–
2a Stallmaſthammel		35–36	36–
2b Weidemaſthammel		–	–
3. mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel		32–34	32–
4. geringe Lämmer und Hammel		23–30	22–
Schafe: 1. beſte Schafe		28–30	29–
2. mittlere Schafe		26–27	27–
3. geringe Schafe		18–24	22–
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd.		50	50
b) vollfleiſchige Schweine über 300 Pfd	Lebendgew.	39–40	40–
2 vollfl. Schweine v. etwa 240–300 Pfd		38–39	38–
3 vollfl. Schweine v. etwa 200–240 Pfd		34–37	36–
4. vollfl. Schweine v etwa 160–200 Pfd		31–33	33–
5. fleiſch. Schweine v etwa 120–160 Pfd		28–30	30–
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfund		–	–
7 Sauen		33–36	31–

Auftrieb: 2880 Rinder, darunter 680 Ochſen, 8 Bullen, 1417 Kühe, Färſen und Freſſer, zum Schlachthof dir 20 Rinder, 80 Auslandsrinder; 2156 Kälber; 4261 Schaf 14 541 Schweine. — Verlauf: bei Rindern, Kälbern und Schaf ruhig, gute Kälber knapp, geringe vernachläſſigt; bei Schwein langſam. — Der Markt vom 1. Mai wird auf den 2. M verlegt.

* **Berliner Butterpreiſe.** Deutſche Markenbutter 12 deutſche feine Molkereibutter 122, deutſche Molkereibutter 11 deutſche Landbutter entſprechend niedriger.

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.

21. 4. 1934.

4–6 Wochen alte 8–10 M., 6–8 Wochen alte 10–12 M 8–12 Wochen alte 12–16 M. Ferkel nach Gewicht 0,40–0, M., Läufer 0,30–0,38 M. Auftrieb 14 Ferkel und Läufer. Handel langſam. Beſte Ware über Notiz. Fettſchweine 35–37

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 21. April.

Die Hitlerjugend iſt ſeit den Tagen unſerer nationale Selbſtbeſinnung die Trägerin des Jugendherbergswerke Damit ſtehen die Jugendherbergen im Dienſt des Au baues von Volk und Staat nach den Grundſätzen de Nationalſozialismus. Verbundenheit mit Heimat un Natur, Hinwendung zu den Kräften des Bodens, Pfleg des deutſchen Volkstums, Opferbereitſchaft und Kamerad ſchaft, Gefolgſchaftsgeiſt und Führerſinn, das alles ſin Dinge, die unter dem Dache unſerer Jugendherberge auf's beſte gepflegt werden. Wer unſerer Jugend dieſ Koſtbarkeiten erhalten will, fördert auch das Werk de Jugendherbergen, die in der Woche vom 21.–27 April für ihre Gedanken werben. Die Hitlerjugend ſammelt für die Herbergen unſerer Jungen und Mädel. Jeder Bauſtein bedeutet ein Stückchen Aufbauarbeit. Baue ein jeder nach ſeinen Kräften mit! Helft den Deutſchen Jugendherbergen!

Der Geburtstag des Führers in Bad Bramſtedt.

Geſchichtliche Veranſtaltung der NS.-Frauenſchaft. — Mitgliederverſammlung der Ortsgruppe. Feier im Neuen Kurhaus.

Der Geburtstag unſeres Führers und Volks- nzlers gab geſtern auch unſerer Stadt ein beſonderes, ht alltägliches Gepräge. Die geſamte Einwohnerſchaft tte zum Zeichen der Gefolgſchaft zum Führer geflaggt, daß die Straßen an einzelnen Stellen einem Fahnen- ald glichen. — Die hieſige NS.-Frauenſchaft hatte die eburtstagsfeier in Form einer geſchichtlichen Veran- ltung auf die dritte Nachmittagsſtunde angeſetzt. Flei- ge und geſchickte Frauenhände gaben dem Kaiſerſaal nen Schmuck, wie er ſchon lange nicht mehr beobachtet rde. Auf den Tiſchen eine Fülle von farbenprächtigen lumen, das Bild des Führers inmitten von Grünſchmuck, nguirlanden an den Seitenwänden, die Vorderſeite Bühne eingefaßt mit einer langen Kette von Blumen, d über der Bühne — ein rieſiges aus Blumen gefer- tes Hakenkreuz. Schon dieſe dekorative Geſtaltung b der Veranſtaltung etwas Feierliches. Die Art und ſammenſtellung der Darbietungen zeigten von viel nen und ſtanden im Zeichen einer wahrhaft deutſchen ltur. Nach dem gemeinſam geſungenen Frauenſchafts- d und einem Gedicht „Führer, wir grüßen Dich“ ſprach Frauenſchaftsleiterin Pgn. Frau Schoel die Begrü- ngsworte, in denen ſie dem Führer dankte und weitere folgſchaft gelobte. Es folgte ein Bühnenſpiel „Führer r wachen“, ausgeführt von der NS.-Frauenſchaft. In r Bildern zeigte das Spiel deutſche Art und Sitte, s Aufgabengebiet der Frauenſchaft, deutſches Brauch- d Volkstum. Die dem Spiel eingeflochtenen Lieder aren der jeweiligen Darſtellung ſymboliſch angeglichen. n bunter Reihenfolge erzählten dann Bühnenſpiele, ge- einſame Geſänge, Solo- und Gedichtvorträge von der rgangenheit, von der ruhmreichen Geſchichte des deut- en Volkes. Die Ereigniſſe vergangener Jahrhunderte tanden vor den Beſuchern wieder, angefangen vom italter „Armin der Befreier“ über Heinrich den Vogler d Verfall des Reiches zur Zeit Friedrichs des Großen zum heutigen, in dem uns in Adolf Hitler der tter der Nation erſtand. — Die Leiterin der Kinder- ar Pgn. Frl. Peters hielt einen Vortrag über das ema „Unſer Abzeichen“. Das gemeinſam geſungene utſchland- und Horſt-Weſſel-Lied ſchloß die wirklich auende Veranſtaltung. Um die achte Abendſtunde lte ſich wieder zur

Mitgliederverſammlung

NSDAP.-Ortsgruppe der Saal. Seit dem Beſtehen Ortsgruppe war wohl noch keine Zuſammenkunft ſo rlich, inhaltsvoll und vielſeitig ausgeſtaltet worden, die geſtrige Verſammlung. Neben den Parteimit- edern waren auch alle jene Volksgenoſſen und Volks- noſſinnen erſchienen, die irgendein Amt in den Unter- ederungen der Partei bekleiden. U. a. war auch der D. durch eine Abordnung vertreten. Der SA.-Spiel- nnszug hatte zum Einmarſch der Fahnen auf der hne Aufſtellung genommen und im Parademarſch olgte unter Bezeugung des deutſchen Grußes der Ein- rſch der Fahnen. Ortsgruppenleiter Schlichting eröff- e, indem er auf den Geburtstag des Führers hinwies, Verſammlung. Er brachte zum Ausdruck, daß wir Nationalſozialiſten keine prunkhafte Feier veranſtalten, dern der Geburtstag des Führers Anlaß ſein müſſe, n Kanzler erneut Treue und Gefolgſchaft zu geloben. eſes Gelöbnis wurde mit einem dreifachen Sieg Heil den Führer zum Ausdruck gebracht. — Dann erfreute NS.-Frauenſchaft mit dem ſchon in den Nachmittags- nden gezeigten Bühnenſpiel, das mit ehrlichem Beifall genommen wurde. Dann trat man in die Tages- nung ein. Der Ortsgruppenleiter gab die neuen gänge und Anordnungen bekannt, von denen die sgeſtaltung des Tages der nationalen Arbeit beſonders vorzuheben iſt. Für den Ortsgruppenverbandsbezirk d Bramſtedt wird die Veranſtaltung wieder ſo wie letzten Jahr in unſerer Stadt ſtattfinden. Voraus- tlich wird diesmal ein Feſtzug, der deutſches Brauch- n zeigt, dem Feſt ein beſonders ſymboliſches Gepräge en. Träger der Veranſtaltung ſind neben der poli- hen Leitung und der NSBO. auch die Handwerker- ungen. In einer am morgigen Sonntag ſtattfindenden ufstagung wird die Ausgeſtaltung des Tages im ßen Rahmen feſtgelegt werden. Weiter gab der Orts- ppenleiter eine Reihe von Neuernennungen und ſon- n Perſonalangelegenheiten bekannt. — Ueber das ma „Das Jahr des Sieges“ ſprach dann der Pro- andaleiter Pg. Reis. In großen Zügen zeichnete Redner ein Bild, wie aus dem Chaos, das der rer bei der Machtübernahme als trauriges Erbe über- m, das neue Deutſchland entſtand und was ſeit der zen Zeit der Machtübernahme geſchaffen wurde. Be- lich der Umgeſtaltung und Vereinigung des kulturellen geiſtigen Lebens von artfremden Einflüſſen wies der opagandaleiter auf die als Auftakt zum erſten Mai tfindende Aufführung „Die Schöpfung“ hin. Wenn n das Wagnis unternommen wurde, ein derartiges es Werk hier zu Gehör zu bringen, ſo müſſe dies t nur anerkannt werden, ſondern jeder einzelne Par- enoſſe ſei auch dazu verpflichtet, dieſe Veranſtaltung unterſtützen und damit das kulturelle Leben im neuen at zu fördern. Im neuen Staat könne auch der ſte Volksgenoſſe fordern, daß ihm klaſſiſche Werke ſo vermittelt werden, als den beſſer geſtellten Volks- oſſen. — In feierlicher Form überreichte dann der sgruppenleiter, derweilen ſich die Verſammlung erhob, gen Parteigenoſſen ihre Mitgliedsbücher. Er brachte ei zum Ausdruck, daß es eine beſondrre Ehre ſei, am urtstag des Führers das Mitgliedsbuch zu erhalten. Der Führer des aktiven SA.-Sturmes Bad Bramſtedt Schümann-Wiemersdorf gab dann den anläßlich des urtstages des Führers vom Stabschef herausgegebenen esbefehl bekannt und richtete dann einige kernige te an die SA. und die Parteigenoſſenſchaft. Der mführer erinnerte an die Zeiten, als die SA. noch im Kampf ſtand und appellierte an die Opferbereitſchaft und Treue der SA. dieſen Kampfgeiſt zu erhalten, nie zu verzagen, nie zu zweifeln und ſtets Disziplin zu wahren. — Ueber die Arbeit des Winterhilfswerks berichtete dann ſehr ausführlich der Gruppenamtsleiter Pg. Paulſen. Der Referent hob einleitend hervor, daß die Durchführung der Winterhilfe auch ein Werk des Führers ſei, für das wir ihm danken müſſen. Ueber 1,5 Millionen Volksgenoſſen arbeiteten ehrenamtlich für das Winterhilfswerk und eine ungeheure Arbeit iſt geleiſtet worden, der Begriff „Sozialismus“ wurde Wirklichkeit im Zeichen der wahren Volksgemeinſchaft. Ueber die Tätigkeit gab der Gruppenamtswalter eine Reihe von Zahlen bekannt, aus denen die gewaltige Arbeit, das gebrachte Opfer und der Umfang der Spenden klar und deutlich erſichtlich ſind. Wenn man hört, daß in einer kleinen Stadt wie Bad Bramſtedt allein über 8000 M. an Bargeld geſammelt wurden, ſo begreift man, daß nicht geſpendet, ſondern geopfert, nicht Almoſen gegeben, ſondern wirklich den bedürftigen Volksgenoſſen geholfen werden konnte. Der Gruppenleiter dankte allen ſeinen Mitarbeitern und freiwilligen Helfern für die geleiſtete Arbeit und befaßte ſich dann kurz mit den zukünftigen Aufgaben der NSV., von denen er beſonders eine der notwendigſten und dringendſten Aufgaben, die Aktion „Mutter und Kind“ hervorhob. — Die Pauſe wurde mit muſikaliſchen Darbietungen ausgefüllt. — Den zweiten Teil leitete Pg. Schramm mit einem Liedervortrag ein.

Dann ſprach der Schulungsleiter Pg. Jenſen über das Thema „Unſer Führer“. Der Sprecher zeichnete einleitend ſeines leichtverſtändlichen volkstümlichen Vortrages ein Bild über die Entwicklung des politiſchen und wirtſchaftlichen Lebens in den Jahrzehnten vor dem Kriege bis zur Machtübernahme durch den Führer und ſeiner herrlichen Bewegung. Er betonte ganz richtig, daß nicht die Machtübernahme, die ja an ſich der Sieg, der Erfolg der Kampfjahre war, die bisher größte Leiſtung des Führers war, ſondern die Tatſache, daß es dem Führer gelungen iſt, eine beinah zweijahrtauſende alte Sehnſucht des deutſchen Volkes, die Nation zu einer Gemeinſchaft zuſammenzuſchweißen, zu erfüllen. In ſeinen weiteren Ausführungen gab der Schulungsleiter ein getreues Lebensbild des Führers. Nicht nur das deutſche Volk ſchaue voll Ehrfurcht auf ſeinen Führer, ſondern auch die ganze Welt, weite Kreiſe über unſer Vaterland hinaus, ſehen in Adolf Hitler den aus einem politiſchen Wirrwarr entſtandenen Führer, den Schöpfer einer neuen Weltanſchauung, die über kurz oder lang alle ziviliſierten Völker mehr oder weniger erfaſſen werde. — Den Reigen der Vorträge beſchloß der Ortsgruppenkulturwart Pg. Daniel. Er ſprach über das Thema „Hitler und die Kultur.“ Der Redner ſchilderte einleitend wie in altersgrauer Vorzeit die Anfänge des kulturellen und künſtleriſchen Lebens ſich geſtalteten, und wie dann allmählich durch die Jahrtauſende hindurch die Entwicklung ihren Verlauf nahm. Es ſei ein Verdienſt des Führers, ſeiner Bewegung und des neuen Staates, daß nunmehr alles hinweggefegt wurde, was mit deutſchem Geiſtesleben, Kunſt und Kultur nichts mehr zu tun hat. Die Auswüchſe der Kunſt gehören ebenſo wie ihr artfremder Einfluß jetzt endgültig der Vergangenheit an. Der Führer ſelbſt ſei der Garant dafür, daß das kulturelle Leben in Zukunft dem Weſen und Charakter des deutſchen Menſchen entſprechen wird.

Im Schlußwort dankte der Ortsgruppenleiter allen, die mitgeholfen hatten, die feierliche Verſammlung zu verſchönern, insbeſondere der Frauenſchaft für ihre Darbietungen und dem prachtvollen Saalſchmuck und ſchloß mit einem dreifachen Sieg Heil auf den Führer die Verſammlung. Es ſtieg darauf gemeinſam geſungen das Deutſchland- und Horſt-Weſſel-Lied. Der Fahnenausmarſch beſchloß erſt gegen Mitternacht die ſchöne Feierſtunde, deren Vorträge und Ausgeſtaltung dem Führer des deutſchen Volkes gewidmet waren.

Zu gleicher Zeit mit der Ortsgruppenverſammlung hatten ſich auch die Patienten und Angeſtellten des

Neuen Kurhauſes

im großen Feſtſaal zu einer ſchlichten Feier zuſammengefunden. Auch hier war der Inhalt und der Sinn des Programms dem Führer geweiht. Im Zeichen des Symboles des neuen Staates, der Hakenkreuzflagge, wurde der Abend mit dem Badenweilermarſch eingeleitet. Der Pg. Glawe-Altona ſprach, indem er auf den Geburtstag des Führers hinwies, die Begrüßungsworte. Dann ergriff der Pg. Ehrig-Altona das Wort und brachte zum Ausdruck, daß auch jene Volksgenoſſen dem Führer zu Dank verpflichtet ſeien, die in Heilſtätten Geſundung erhoffen. Manch einer von uns, ſo fuhr der Redner fort, wäre wohl heute nicht hier, wenn nicht der neue Staat den Grundſatz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ verwirklicht hätte, wenn nicht das neue Deutſchland den allergrößten Wert auf die Volksgeſundheit lege. Der Führer ſelbſt hat die Worte geprägt: „Volksgeſundheit fördern heißt Elend verhüten“. — Für die Ortsgruppe Bad Bramſtedt und im Namen der Stadt dankte der Pg. Tonn für die Einladung und brachte ſeine Freude zum Ausdruck, daß auch die Gäſte und Angeſtellten des Kurhauſes heute des Führers gedenken. Das gemeinſam geſungene Dentſchland- und Horſt Weſſel-Lied ſchloß die ſchlichte inhaltreiche Feier.

So iſt auch in unſerer Stadt der Geburtstag des Führers, zwar nicht mit großem Pomp, jedoch in einfacher Schlichtheit mit deſtomehr Ehrfurcht und im Zeichen der unerſchütterlichen Treue, des reſtloſen Vertrauens begangen worden. Ueberall in deutſchen Landen, überall wo Deutſche wohnen, wurde in derſelben Weiſe des Führers gedacht. Weiter mitarbeiten am Aufbau des Dritten Reiches iſt jetzt die Pflicht jedes Volksgenoſſen, jeder Volksgenoſſin, dann muß und wird einſt das Endziel Wirklichkeit werden. — Heil Hitler!

Den Ehrendolch erhielten vom Sturmbann I/213 Oberſturmbannführer Bracker, die Sturmführer Schümann, Nickel, Kohlhof, Stegemann und der Sturmbannadjutant Ruge.

Die bisher in der Scheel'ſchen Villa in Hitzhuſen untergebrachten Geſchäftsräume des Sturmbannes und des Amtsvorſtehers werden am 1. Mai aufgegeben. Die Räume werden vorausſichtlich nach dem Siedlungslager Lentföhrden verlegt werden.

Schweinemarkt-Verlegung. Der Schweine- u. Kälbermarkt in Hamburg am Dienstag, den 1. Mai, wird auf Mittwoch, den 2. Mai, verlegt.

rm. **Leichtathletik.** Am Sonntagvormittag um 10 Uhr findet für Turnerinnen und Turner auf dem Rolandplatze Leichtathletik-, Handball- und Fauſtballtraining ſtatt. Zahlreiche Beteiligung wird erwartet.

Vor Errichtung der Thingſtätten. Mit der Errichtung der beiden erſten Thingſtätten in Schleswig-Holſtein will man in Kürze beginnen. Auf der Thingſtätte bei Bad Segeberg ſind die Höhenſchichtvermeſſungen beendet und auch in Schleswig ſind die Höhenſchichtvermeſſungen ſoweit fertig, daß man mit der Ausarbeitung des Entwurfs beginnen kann. Es wird erwartet, daß die Arbeiten, die der Freiwillige Arbeitsdienſt durchführt, ſchon vor der Ernte beendet ſind. Uebrigens ſind in Schleswig-Holſtein und Hamburg etwa acht Thingſtätten vorgeſehen, auf hamburgiſchem Geeiet in Cuxhaven-Ritzebüttel, in Bergedorf und wahrſcheinlich im Alſtertal.

Wegebauten im Kreiſe Segeberg. Die zur Zeit im Kreis Segeberg geplanten Wegebauarbeiten erfordern einen Koſtenaufwand von 447 100 Mark. Davon entfallen auf den Ausbau des Nebenweges 1. Kl. Haſſendorf-Sarau-Ahrensbök bis zur Kreisgrenze 225 000 Mark, auf den Ausbau der Wege Voßhöhlen-Hartenholm 89000 Mark, Willingrade-Segeberger Chauſſee 34 600 Mark, Bahrenhof-Schwarzenfahl 56 500 Mark und auf die Teerung der Kreisſtraßen Bad Segeberg - Fahrenkrug, Oering - Sievershütten und Oering-Kisdorf insgeſamt 42 000 Mark.

Das Land ruft!

Mangel an Landarbeitern und Landarbeiterinnen.

Der Zeitungsdienſt des Reichsnährſtandes ſchreibt: Im Kampf gegen die Arbeitsloſigkeit ſind wir jetzt bereits ſo weit, daß es nicht mehr allein darauf ankommt, neue Arbeitsplätze zu ſchaffen, heute muß ſchon darauf geachtet werden, daß nicht irgendwelche unorganiſche Störungen bei der Verteilung der Arbeitsplätze auftreten. Eine derartige Störung aber droht durch den Mangel an Landarbeitern und Landarbeiterinnen. In den rein bäuerlichen Betrieben fehlen heute ſchon rund 20 000 Landarbeiter und Landarbeiterinnen und in den landwirtſchaftlichen Großbetrieben außerdem noch 15000 Saiſonarbeiter. Zum erſtenmal ſeit 1918 ergeht ein dringender Ruf nach dieſen Arbeitskräften. Die Pflicht jedes Deutſchen iſt es, dafür zu ſorgen, daß dieſer Mangel abgeſtellt wird. Eines der weſentlichſten Ziele nationalſozialiſtiſchrr Bauernpolitik iſt es, die Eigenverſorgung des deutſchen Volkes aus eigener Scholle ſicherzuſtellen. Fehlen aber Landarbeiter und Landarbeiterinnen, iſt die Frühjahrsbeſtellung ſchwer gefährdet. Die Gefahr wird heraufbeſchworen, daß der deutſche Boden im Intereſſe des Volksganzen nicht in genügender Weiſe ausgenutzt werden kann. Eine der dringendſten Aufgaben iſt es darum alle die Menſchen wieder dem Lande zuzuführen, die in der Zeit der Landflucht eine Arbeitsſtätte in gewerblichen und induſtriellen Betrieben geſucht haben. Tauſende landwirtſchaftliche Arbeitskräfte leben noch in der Stadt. An ſie geht der Ruf: Laßt das Land nicht im Stich! Deutſchlands Nahrungsmittelverſorgung aus eigener Scholle muß unter allen Umſtänden ſichergeſtellt werden, nur dadurch kann Deutſchland ſeine endgültige politiſche Freiheit erringen. Wer darum in gewerblichen Betrieben arbeitet, trotzdem er für die landwirtſchaftliche Arbeit geeignet iſt, ſabotiert den deutſchen Aufbauplan. Er erſchwert die Ausnutzung des deutſchen Bodens und nimmt außerdem dem gelernten Arbeiter den Arbeitsplatz weg. Der Landarbeiter gehört darum aufs Land. Das Land ruft, und jeder, der zum Lande gehört, muß dieſem Rufe folgen, wenn er nicht fahnenflüchtig werden will.

Hitzhuſen

Zur Reichswehr nach Flensburg einberufen wurde der Bäcker Werner Hobby. — Perſonalie. Für den von hier verzogenen Kontrolleur des Milchkontrollvereins von Weddelbrook und Umgegend wurde der Milchkontrolleur Rüſcher, bisher in Großenaſpe, eingeſetzt.

Der Altonaer Blutſonntag-Prozeß.

8. Tag

Nach dem Plädoyer des Staatsanwaltes ſprachen am 7. Verhandlungstage noch die Rechtsanwälte Dr. Niemeyer und Dr. Sieveking.

Am 8. Verhandlungstag kamen die Verteidiger Schmieder, Soll und Kroll zu Wort. Staatsanwalt Kühl entgegnete dann auf die Ausführungen der Verteidiger. Darauf hatten die Angeklagten das letzte Wort, von denen einige ausgiebigen Gebrauch machten. Manche erklärten, ſie ſeien doch letzten Endes nur die verführten Opfer geweſen, und man ſollte doch die verantwortlichen Drahtzieher, die die Verführer geweſen ſeien, zur Rechenſchaft ziehen. Brandt, einer der Hauptangeklagten, beſtritt nach wie vor ganz energiſch, ſich an den Aktionen des Blutſonntags beteiligt zu haben.

Das Urteil wird heute Sonnabend, 12 Uhr mittags, gefällt werden.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. III. 34: 790

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten und „Neue Illuſtrierte“.

Mörder eines SA.-Sturmführers feſtgeſtellt.

Nach Mitteilungen der Juſtizpreſſeſtelle in Aachen iſt es nach umfangreichen Ermittlungen gelungen, die Mörder des SA.-Sturmführers Hambückers feſtzuſtellen. Es ſind dies die beiden Bergleute Jacob Engel und Johann Jühn. Sie haben ſich der Strafverfolgung durch die Flucht entzogen.

Sturmführer Hambückers, der im 47. Lebensjahr ſtand und Vater von fünf Kindern war, war in der Nacht zum 20. Juni 1932, als er ſich mit einem Trupp SA.-Männer auf dem Heimweg befand, den Kugeln der kommuniſtiſchen Heckenſchützen zum Opfer gefallen.

Nah und Fern

○ **Tiſchler erſchlägt ſeine Familie mit einer Granathülſe.** Der nervenkranke Tiſchler Eull in Hannover erſchlug in ſeiner Wohnung ſeine Frau und verletzte ſeine Tochter und ſeinen Sohn ſo ſchwer, daß beide, ein 19jähriges Mädchen und ein ſechsjähriger Junge, kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus ſtarben. Der Täter ſtellte ſich dann der Polizei. Der zweite Sohn des Eull entging dem grauſigen Schickſal, da er ſich zur Zeit der Tat auf ſeiner Lehrſtelle befand. Eull ſollte einen Erholungsurlaub antreten. Zur Tat benutzte er eine Granathülſe, die er als Kriegsandenken aufbewahrt hatte.

○ **Raubüberfall auf zwei Bankboten.** Auf zwei Boten der Kommunalen Landesbank in Mainz, die von der Reichsbank 10 000 Mark abgeholt hatten, iſt ein Raubüberfall verübt worden. Als die Boten am Gebäude der Kommunalbank wieder angelangt waren, ſprang aus einem Perſonenkraftwagen ein Mann heraus und gab drei Schüſſe auf ſie ab. Die beiden Boten wurden ſo ſchwer verletzt, daß ſie ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Als auf die Schüſſe hin Bankbeamte den Überfallenen zu Hilfe eilten, ſprang der Schütze in den Kraftwagen, der ſich in raſender Fahrt entfernte.

○ **Vier Verletzte bei einer Schlagwetterexploſion.** Wie die Verwaltung der Zeche „Graf Beuſt“ in Eſſen mitteilt, ereignete ſich in einer Haſpelkammer auf der neunten Sohle eine Schlagwetterexploſion. Zwei Bergknappen erlitten Brandwunden und wurden auf Veranlaſſung der Zechenverwaltung ſofort zum Krankenhaus gebracht. Zwei weitere Leute wurden durch den Exploſionsſtoß leicht verletzt und waren imſtande, nach Hauſe zu gehen.

ſchaftliche Nachprüfung nunmehr mit aller Sorgfalt durchführen zu können, hat man Frau Monaro jetzt von Pirano aus in eine große Univerſitätsklinik Roms überführt.

⊙ **Fünf Tote bei einem Lawinenunglück.** In Piateda bei Sondrio (Provinzhauptſtadt des Veltlin) wurden neun Arbeiter, die ſich auf dem Wege zu den in der Nähe von Piateda in Bau befindlichen Kraftanlagen befanden, von einer Lawine verſchüttet und ins Tal hinabgeſchleudert. Unter großen Anſtrengungen konnten nur vier Verſchüttete lebend aus dem Schnee geborgen werden; die fünf übrigen fanden den Tod.

⊙ **Eine Greta-Garbo-Briefmarke?** Eine Stockholmer Zeitung hatte ein Preisausſchreiben zur Erlangung neuer Ideen für ſchwediſche Poſtwertzeichen erlaſſen. Unter den Entwürfen befindet ſich auch eine Greta-Garbo-Briefmarke. Wird Schweden künftig mit einer Greta-Garbo-Marke frankieren?

⊙ **Neue Spur in der Lindbergh-Affäre.** Die Boſtoner Polizei glaubt, eine neue Spur der Mörder des Lindbergh-Kindes entdeckt zu haben. Sie hat einen Mann verhaftet, der einem gewiſſen „John“, dem Empfänger des ſeinerzeit von Oberſt Lindbergh gezahlten Löſegeldes von 50 000 Dollar, ähnlich ſehen ſoll. Wie es heißt, hat der Verhaftete in Schweden mit einem Teil des Löſegeldes Schmuckſtücke erworben.

⊙ **Elefanten verwüſten Petroleumfelder.** Die Gegend von Djambi (Sumatra), in der ſich die bedeutendſten Petroleumvorkommen Niederländiſch-Indiens befinden, wird zur Zeit von einer Elefantenplage heimgeſucht. Die Röhrenleitung nach Kloeang wurde von ſpielenden Elefanten ſchwer beſchädigt. Kurz darauf drang eine Herde von 20 wilden Elefanten nachts in das Gelände der Petroleumgeſellſchaft ein. Die Elefanten beſchädigten Röhren und Träger. Auf Erſuchen der Petroleumgeſellſchaft wurde ſchließlich eine halbe Brigade Militär aus Palembang nach Kloeang entſandt, der es endlich gelang, die Elefanten zu vertreiben.

Reichsſender Hamburg.

Sonntag, 22. April.

Wellenlängen: Hamburg 331,9;
Bremen, Flensburg, Hannover 225,6.

6.15 Hamburg: **Hamburger Hafenkonzert.** * 8.15: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt * 8.30 Hamburg: Morgengymnaſtik. * 8.45 Hamburg: Aus norddeutſchen **Theaterſpielplänen.** * 9.00 Bremen: **Katholiſche Morgen**feie * 9.55 Hamburg: **Wichern-Gedenkgottesdienſt** im Betſaal de Rauhen Hauſes, Hamburg-Horn. * 11.15 Hamburg: Wie ti wir in den Himmel blicken. * 11.30 Hamburg: Die halb Decke. Eine altdeutſche Dichtung. * 12.00 vom Deutſchlan ſender: **Muſik am Mittag.** Muſikzug der Reiterſtandarte — In der Pauſe: 12.55: Zeitangabe — Wetterdienſt. * 13.0 vom Deutſchlandſender: **Fortſetzung der Muſik am Mittag.** 14.00 Hamburg: **Stunde der Kinder.** * 15.00: Hamburg: Ne **deutſche Hausmuſik.** * 15.40 Hamburg: Tierſchau. Erzählun * 16.00 Hannover: **Muſik am Nachmittag.** * 17.30 Hambur Eine Erinnerung aus dem Jahr 1870. * 18.00 Flensbur **Im Rahmen des Flensburger Heinrich-Schütz-Jahres.** 18.55 Hamburg: Aus dem Ammergau. Hörfolge. * 19.4 Sportbericht. * 19.55: Wetterdienſt. * 20.00 vom Deutſchlan ſender: **Dur gegen Moll.** Tanzabend. * 22.00: Nachrichte dienſt. * 22.30 bis 0.30 von Köln: **Nachtmuſik.**

Montag, 23. April.

Wellenlängen: Hamburg 331,9;
Bremen, Flensburg, Hannover 225,6.

5.45: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftli Morgenfunk: Überſicht und Berichte für Landwirte. * 6 Hamburg: Morgengymnaſtik. * 6.15: Zeitangabe — Wetter dienſt. * 6.20 Bremen: **Morgenmuſik** der „Bremer Sta muſikanten“ — In der Pauſe: 7.00: Zeitangabe, Wetterdien Nachrichtendienſt. * 7.10 Kiel: „Morgenſpruch“ * 7. Bremen: **Fortſetzung der Morgenmuſik** * 8.00 Hambu Wetterdienſt, Hausfrauenfunk: Über die Freundſchaft. * Funkwerbung und **Schallplattenmuſik.** * 10.50: Nachrich dienſt. * 11.00 Hamburg: **Franz Schubert.** * 11.30 Hanno **Schloßkonzert Hannover.** Das Niederſächſiſche Sinfonieorche — In der Pauſe: 12.00: Hamburg: Markt und Küche. 12.05: Zeitangabe, Wetterdienſt, Meldungen für die Binne ſchiffahrt. * 12.15 Hamburg: Aus meiner landwirtſchaftlic Praxis: Wie vermeide ich Fehlernten beim Klee- oder Kle grasanbau? * 12.25 Hannover: **Fortſetzung des** Schlo **konzerts.** * 13.00: Börſenfunk. * 13.10: Wetterdienſt. * 13 Hamburg: **Muſikaliſche Kurzweil.** * 14.15: Nachrichtendie * 14.30 Hamburg: **Bunte Klänge.** (Neue Schallplatten.) 15.00: Börſenfunk. * 15.40: Schiffahrtsfunk und Luftverke meldungen. * 16.00 von München: **Muſik am Nachmittag.** Funkorcheſter. * 17.30 Hamburg: Jugendfunk: Ein Richtbe abend. * 18.00 Hamburg: **Unſere Mußeſtunde:** Lach Juſtitia. * 18.45: Frankfurter Abendbörſe. Hamburger Fru und Gemüſemarkt. * 18.55: Wetterdienſt. * 19.00 Hambu **Carl Philipp Emanuel Bach.** Bild eines deutſchen Meiſte in Hamburg. * 20.00: Erſte Abendmeldungen * 20.15 v Berlin: **Stunde der Nation:** Deutſche Arbeit in aller W Ein Aufriß. * 21.00 Hamburg: **Von de Lütten för de Gro — Von de Groten för de Lütten.** Plattdeutſche Lieder. * 22 Nachrichtendienſt. * 22.20 Hamburg: Muſikaliſches Zwiſch ſpiel. * 23.00 Hamburg: **Hamburger** Abendmuſik aus d Manuſkript.

Als Verlobte grüßen:

Frieda Hamann
Ernſt Langmaack

Wiemersdorf
Innien
z. Zt. Edendorf

22. April 1934.

DANKSAGUNG.

Für die frdl. Beweise innigster Teilnahme beim Heimgang meiner lieben Frau, unserer gut. Mutter, sagen wir allen unsern herzlichen Dank.

Im Namen der Familie
Joh. Harneit.

DANKSAGUNG.

Innigsten Dank allen, die unserm lieben Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen.

Hans Steffens u. Frau

Zusatzrente

Die Auszahlung der Zusatzrente an Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene für Monat April findet am
Montag, dem 23. April,
von 9 bis 11 Uhr, in der Stadtkasse statt.

Bad Bramstedt, d. 21. April 1934
Der komm. Bürgermeister.
I. V.: Schlichting.

Ordentliches
Mädchen
gesucht.
Max Runge, Fuhlendorf.

Miele
das leichtlaufende
Markenrad
Miele-Fahrräder stets vorrätig bei:
Max Weibezahl, Bad Bramstedt

Fichten-Rundholz
sowie
Stangen I-III Kl.
und Pfähle
verkauft
Julius Schnoor, Tel. 74.

Sängerheim
Am ersten Jahrmarktstag, (Sonntag):
Konzert
mit Tanzeinlagen
Anfang 4 Uhr nachmittags.
Es ladet frdl. ein **H. Harms**

Nußkohlen
Koks
Briketts
Eierkohlen
Claus Hein Tel. 43

Feſt-Konzert als Auftakt zum „Tag der nat. Arbeit“

Unterstütze das Kulturleben Deiner Heimatstadt und besuche die Aufführung des Oratoriums:

Die Schöpfung

(v. Joseph Hayden) am **Montag, 30. April,** abds. pünktl. 8 Uhr, im Kaisersaal-Bad Bramstedt

Ausführende:
Anne-Marie Sottmann, Sopran, Hamburg
Hartwig Kemper, Tenor, Hamburg
Robert Kleinecke, Bariton, Hamburg
Heinz-Rudolf Piepgras, Cembalo, Bad Bramstedt
Der verstärkte „Gemischte Chor“
Die Kieler Orchestergemeinschaft
Leitung: Johannes Daniel.

Preise: Im Vorverkauf 1.50 RM., an der Abendkasse 2.— RM. Der Ueberschuß fließt in die Kasse der NS.-Volkswohlfahrt. Textbücher sind in den hiesigen Buchhandlungen erhältlich.

Zum Jahrmarkt

empfehlen wir unser großes gut sortiertes Lager in:

Damenmäntel Waschkleider, Blusen Berufskittel, Schürzen Kinderschürzen, Damen-, Herren- und Kinder-Pullover, Knabenblusen, Sporthemden, Sportstrümpfe und Kindersocken.

Moderne Sommer-Kleiderstoffe in Wollmousseline, Bemberg-Seide, Marokaine, Vistra und indanthrenfarbenen Waschstoffen.

Gardinen in schönen Mustern, abgepaßte Garnituren und Meterware.

Teppiche in allen Größen vorrätig.

C. F. Seller, Landweg

Persil
Henkel
Unverändert in
Güte und Leistung - aber im
Preise hält es Schritt mit der Zeit
Großes Pfundpaket 65 ₰
1/2 Pfundpaket 35 ₰
P86/34b

Quedlinburger
Sämereien
von der in diesem Jahre ihr 150jähriges Bestehen feiernden Firma Heinrich Mette empfiehlt in vorteilhafter Packung
Otto Kruse

Garant. reines **Leinöl,** Pfund 25 Pfg., streichf. **Farben,** alle **trockene Farben** für Oel, Leim und Kalk, **Tapeten und Goldleisten, Pinsel, Lacke, Carbolineum** empfiehlt **Johs. Petersen, Solbaddrogerie,** Maienbeeck 18

Kleinautos dringend gesucht.
Autohaus Steinhauerdamm 11,
Hamburg 24, Nähe Hauptbahnhof, Tel. 252931.

Stiefmütterchen, Vergißmeinnicht, Nelken, Goldlack, versch. Stauden, niedrige u. hochst. Rosen, Ziersträucher
u. s. w. empfiehlt
O. Kruse
Fernsprecher 90

Plakate Zimmer zu vermieten
Stück 20 Pfg. hält vorrätig
Buchdruckerei Kuno Paustian

Hotel Rolandseck
ff. Krebssuppe
An beiden Jahrmarktstagen:
Konzert
mit Tanzeinlagen
römische Pastete
Hierzu ladet freundlichst ein P. Siems.

„Zur Doppeleiche“
An beiden Markttagen:
Große Ballmusik
Es ladet frdl. ein **H. Kruse.**

Sämtliche Drucksachen
liefert **Buchdruckerei Kuno Paustian**

Kaiserſaal
An beiden Markttagen (Sonntag und Montag)
Große Ballmuſik
Anfang 3 Uhr — Eintritt frei
Hierzu ladet freundlichst ein **W. Fuhlendorf.**

Opferwoche.

> Luc. 10, 36: Jeſus ſprach: „Welcher dünkt dich, der unter dieſen dreien der nächſte ſei geweſen dem, der unter die Mörder gefallen war?“ Er ſprach: „Der die Barmherzigkeit an ihm tat.“ Da ſprach Jeſus zu ihm: „So gehe hin und tue desgleichen!“

Die Opferwoche der Inneren Miſſion iſt vorbei. Bald wird man den Ertrag der Sammlungen genau kennen. Doch ſie ſoll damit nicht zu Ende ſein. Sie ſoll auch Ertrag bringen, der nicht nachzuzählen iſt, den inneren Ertrag: ein tieferes Verſtändnis für die Innere Miſſion und damit einen lebendigen Willen, täglich innere Miſſion, d. h. warmherzige Barmherzigkeit aus der Liebe Chriſti zu treiben. Not im Ganzen und Gebrechlichkeit im Einzelnen iſt genug um uns. Geſehen hat die Not der Prieſter auch und der Levit auch in dem Gleichnis vom barmherzigen Samariter. Aber richtig geſehen hat ſie nur der Samariter, nämlich ſo, daß er nicht daran vorüber konnte, ohne zu helfen.

Das iſt das vornehmſte Gebot im Zuſammentreffen mit den Menſchen: die Liebe. Sie allein gibt richtig und reich: ſie gibt nicht bloß die Gabe, ſie gibt ſich ſelbſt und trägt damit Leben, wirkliches Leben in die Herzen der Einzelnen, denen ſie hilft, und in die Gemeinſchaft, in der ſie wirkt, hinein: Leben, das weiterwirkt und aufbaut, das neues Leben ſchafft. Aus ihrem ſtillen, unſcheinbaren Wirken wächſt aus allem Elend und aller Verworrenheit leiſe und langſam eine neue, beſſere Welt auf: das Reich Gottes. Das Opfer der Liebe iſt gotterfüllte Schöpfertat und hat Schöpferkraft.

Als Johannes der Täufer im Gefängnis die Werke Jeſu hörte, wartete er auf große, welterſchütternde Taten und ſchickte zu ihm: „Biſt du, der da kommen ſoll, oder ſollen wir eines andern warten?“ Und Jeſus ließ ihm ſagen: „Die Blinden ſehen und die Lahmen gehen, die Ausſätzigen werden rein und die Tauben hören, die Toten ſtehen auf und den Armen wird das Evangelium gepredigt.“ Mit dieſem Wirken ſeiner Liebe kam, worauf Johannes wartete: eine neue Erde. An ihr ſollen und dürfen auch wir mitbauen.

Vom 100sten ins 1000ste

Wie leicht man doch in einen ſchweren Irrtum verfallen kann! Da ſtand kürzlich in den Zeitungen, daß in Berlin auf einer Brücke am Zoologiſchen Garten vier mächtige Löwen auf ihre Brauchbarkeit unterſucht worden ſeien. Viele Leſer meinten nun nicht anders, als daß das vier lebendige Löwen aus dem nahen Zoo geweſen ſeien, und entrüſteten ſich über den Leichtſinn der Menſchen, die eine ſolche gefährliche Unterſuchung auf einer öffentlichen Brücke vornähmen. Ich perſönlich hatte Mühe, ein paar rückſtändige Bekannte zu beruhigen und ihnen darzulegen, daß es ſich um gußeiſerne Löwen, die weder brüllen noch beißen können, handelte, und daß die Unterſuchung durchaus harmlos verlaufen ſei. Kaum war ich mit dieſer Beweisführung fertig, als ein neues Unglück geſchah. Es hatte in den Zeitungen geſtanden, daß man die vier Löwen mit Meſothorium unterſucht habe. Meſothorium iſt ein Ding, das mit Radium verwandt iſt und Gammaſtrahlen ausſendet. Was Gammaſtrahlen ſind, kann ich Ihnen hier nicht ſo aus der flachen Hand erklären, weil ich es ſelbſt nicht ganz ſicher weiß. Allem Anſchein nach handelt es ſich aber um etwas, das mit dem griechiſchen Alphabet in Verbindung ſteht. Darauf kam es aber gar nicht an, ſondern um das Meſothorium, das einige ungeſchulte Zeitgenoſſen mit dem Megatherium, von dem ſie einmal gehört hatten, verwechſelten; worauf ſie ſich ſehr wunderten, daß man ein ſo edles Tier, wie es der Wüſtenkönig Löwe ſei, mit einem Oberfaultier unterſuche. Das Megatherium iſt nämlich ein ganz plumpes Faultier, das nichts mit dem Gamma und mit den anderen Buchſtaben des griechiſchen Alphabets zu tun hat. Außerdem aber lebt es ſchon ſeit langem nicht mehr, und man kennt es überhaupt nur aus Skeletten, die in Muſeen ſtehen. Um das alſo noch einmal vor der Weltgeſchichte feſtzuſtellen: die Löwen, um die es in Berlin ging, ſtehen als altes Gußeiſen auf einer Brücke, und das Meſothorium iſt ein chemiſcher Grundſtoff und befindet ſich nicht in einem Käfig im Zoologiſchen Garten.

LÖWEN-BRÜCKE

Wir brauchen uns wirklich nicht erſt ſolche Tiermärchen aufbinden zu laſſen, wenn ſchon mit den richtigen Tieren, die es tatſächlich gibt, Märchenhaftes genug paſſiert! Jeder kennt den Hund, der auf einem Bilde vor einem großen Schalltrichter ſteht und auf die Stimme ſeines Herrn lauſcht. Dieſe Stimme befindet ſich auf einer Grammophonplatte, zu der der Schalltrichter gehört, und der Hund ſteht daſelbſt Reklame. Jetzt aber ſind die Hunde nicht nur mit dem Grammophon, ſondern auch mit dem Telephon ſo vertraut, daß ſie, wenn es ſein muß, ſelbſtändig telephonieren. Es war da in einer Villa in Mancheſter eine Dogge, die allein zu Hauſe war, als Einbrecher der Villa einen Beſuch abſtatteten. Was tat der Hund? Er hatte mehr als einmal geſehen, wie die Menſchen telephonierten, und kam nun ſofort auf den Gedanken, das Überfallkommando anzurufen. Da er weder im Telephonbuch nachſchlagen noch die Nummernſcheibe des Fernſprechapparates richtig drehen konnte, hob er einfach den Hörer ab und bellte hinein in den Apparat, worauf die Telephoniſtin im Amt aufmerkſam wurde und die Polizei in die Villa ſchickte, ſo daß die Einbrecher noch rechtzeitig feſtgenommen werden konnten. Solche Sachen mit telephonierenden Hunden geſchehen gewöhnlich erſt in den Hundstagen, die davon ihren Namen haben, aber weil der April diesmal ſo außergewöhnlich warm iſt, iſt die Geſchichte in Mancheſter ſchon vor Auguſt paſſiert, und wir können uns vollſtändig darauf verlaſſen. Es wird ſchon ſeine Richtigkeit haben!

Wenn der moderne, intelligente Hund beim Erſcheinen von Einbrechern telephoniert, warum ſollte da der Ochſenfroſch in ähnlicher Lage nicht wie ein Hund bellen! Der Ochſenfroſch iſt nicht, wie mancher vielleicht annehmen dürfte, eine Kreuzung von Ochs und Froſch, ſondern ein ganz regulärer, großer Froſch von olivgrüner Farbe, der eine fabelhafte Stimme beſitzt. Aus dieſem Grunde läßt man ihn ſeit einiger Zeit in Mexiko, wo er zu Hauſe iſt, Hundedienſte tun. Man hält ihn wie ein Haustier und ſetzt ihn bei Nacht in den Korridor, teils allein, teils mit einer Fröſchin. Erſcheint nun der Einbrecher, auf den man wartet, ſo fängt der Ochſenfroſch ſo laut zu bellen oder zu brüllen an, daß das ganze Haus erwacht. Der Einbrecher hat dann natürlich ausgeſpielt, und der Ochſenfroſch wird wegen ſeiner Wachſamkeit gelobt und geſtreichelt und bekommt ſein Lieblingseſſen, das aus einer Miſchung von Inſekten, kleinen Fiſchen und kleinen Fröſchen beſteht.

Apropos: Inſekten! Es hat ſich kürzlich ein gerichtlicher Streit erhoben über die Frage, wem bei einem Umzug die Wanzen des Hauſes gehören: bleiben ſie Eigentum des Hauswirtes, oder muß der ausziehende Mieter der Wohnung ſie mitnehmen? Mit anderen Worten: wer hat für die Entfernung der Wanzen zu ſorgen? Die juriſtiſche Seite der Frage können wir hier nicht breittreten, wenn ich mich bei Wanzen, die ja breitgetreten nicht angenehm riechen, ſo ausdrücken darf. Mich intereſſiert nur die rein menſchliche Seite der Sache — was wahrſcheinlich auch ungeſchickt ausgedrückt iſt —, indem man erkennt, woran man alles zu denken hat, wenn man ſich auf den Umzug begibt. Nach meinem beſcheidenen Laienverſtande, der nicht weit hineinreicht in das Corpus juris, müßten die Tapetenflundern, wie man die Wanzen mildernd und beſchönigend nennt, um ſie nicht zu reizen, als zum Hauſe, in dem ſie ſich befinden, gehörig angeſehen werden, aber das Gericht kann andererſeits entſcheiden, daß der ausziehende Mieter die Wanzen, mit denen er zuſammen lebte, mitnehme, d. h. für ihre Entfernung ſorge. Ein neu einziehender Mieter kann dann wieder ſeine eigenen Wanzen mitbringen; aber es iſt natürlich auch dem Hauswirt nicht verwehrt, perſönliche Wanzen zu haben.

Ich ſchließe, da wir heute nun mal mitten drin ſind in der hohen und niederen Zoologie, mit weißen Mäuſen. Das iſt eine beſonders drollige Geſchichte. Es handelt ſich nämlich darum, ob weiße Mäuſe Luxus ſind, und ob jemand, der ſie ſich zu ſeinem Privatvergnügen hält, wegen Verſchwendung ſeines Vermögens unter Vormundſchaft geſtellt werden kann. In London lebt ein Mann, der ſeine Schulden nicht bezahlen konnte oder wollte, was im übrigen auch außerhalb Londons manchmal vorkommt. Bei dem Londoner Schuldner kam jedoch als erſchwerender Umſtand hinzu, daß er ſich weiße Mäuſe hielt, lebendige weiße Mäuſe, nicht etwa eingebildete, die man ſieht, wenn man ſich bereits im Delirium befindet. Der Gläubiger des Londoner Schuldners wies vor Gericht nach, daß der Mäuſezüchter einem Tierarzt für die ärztliche Behandlung der weißen Mäuſe dreißig Schilling bezahlt habe; wer ſich ſo was leiſten könne, müſſe auch ſeine anderen Schulden bezahlen. Das Gericht war der gleichen Anſicht, bezeichnete die weißen Mäuſe als Gegenſtände, die nicht zum täglichen Bedarf gehören, ſondern Luxus ſeien, und verurteilte den Schuldner nach dem Klageantrag. Von Rechts wegen! Womit ich den kleinen Brehm ſchließe.

Jokus.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Man hatte ſich das eingerichtet
Und alles vom April gedichtet,
Was ſonſt in jedem andern Jahr
Von dem April zu dichten war.

Doch merkte man mit großem Staunen
In dieſem Jahr nicht viel von Launen,
Und der April hat ſich bis jetzt
Bei uns in große Gunſt geſetzt.

So eigenartig war die Lage,
Daß ſelbſt hochſommerliche Tage
Ganz plötzlich wurden eingepaſcht,
Und keinen hat das überraſcht.

In Blüten ſtehen Buſch und Bäume
Und wecken ſchönſte Frühlingsträume,
Wie ſie ſo wunderbar und lind
Sonſt meiſt im Mai erſt fällig ſind.

Die Stadt wird wohl mit Wohlgefallen
Aufs Land bald „in die Blüte“ wallen,
Weil ſie dadurch ſich unbedingt
Dem Frühling etwas näher bringt.

Geſchmückt mit jungen Blütenzweigen,
Wird man ſich bei der Heimkehr zeigen,
Womit man augenfällig macht,
Nun erſt ſei die Natur erwacht.

Doch bald wird Schön’res ſich geſtalten
Und ſich in voller Pracht entfalten,
Für Stadt und Land, für Haus und Hag
Kommt bald der richt’ge Maientag.

Von allen Weiten, allen Wegen
Strebt man dem 1. Mai entgegen,
Seitdem ins Volk der Ruf erſcholl,
Daß er ein Feſttag werden ſoll.

Ein Feiertag für all die vielen,
Die, treu der wahren Wohlfahrt Zielen,
Mit Haupt und Hand, mit Müh’ und Schweiß
Durch Arbeit nützen und durch Fleiß.

Der Maienfeier iſt zu denken!
Laßt uns auf ſie die Herzen lenken
Schon jetzt, auf daß der 1. Mai
Ein würd’ges Frühlingsfeſt uns ſei!

Der weite Weg

Ort der Handlung: Eine Straßenbahn. Ein Reichswehrſoldat ſpringt auf und tritt dabei verſehentlich einem Soldaten von der Heilsarmee auf den Fuß.

„Verzeihung, Kamerad!“ ſagt er höflich.

Milde lächelnd entgegnet der Heilsſoldat: „Ich bin nicht Ihr Kamerad! Ich bin ein Soldat des Himmels!“

„Ach“, ſagt der Reichswehrmann, „dann haſt du aber einen weiten Weg in die Kaſerne!“

Saarvolk will heim!

Roman aus dem Saargebiet von M. Korbach

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Sa.)

7)

„Macht man ... ſo ...“ Otto iſt totenblaß geworden. Er zittert. „Macht man ſo ... Europa ſoll zugrunde gehen, wenn das die Denkweiſe aller iſt. Aber Gott ſei Dank iſt ſie es nicht. Frankreich hat allein den traurigen Ruhm, ſo zu denken und ſo gehandelt zu haben. Lord George wollte euch das Eigentum an den Kohlengruben zugeſtehen. Er, der Engländer, war auch mit einer autonomen Organiſation für das geſamte Kohlenbecken einverſtanden. Aber ... er hat Frankreich dringend vor der Wiederherſtellung der Grenzen von 1814 gewarnt. Aber ...“, und Otto fährt mit der Hand über die feuchte Stirn, „für was rede ich eigentlich? Mit Worten wird nicht Geſchichte gemacht, mit Taten. Und, ſo wahr ich lebe, die Abſtimmung im nächſten Jahr, nach langen Jahren der Knechtſchaft unter Frankreich, wird euch reſtlos begreifen laſſen, daß das Saarland deutſch war, deutſch iſt und deutſch bleiben wird ... in Ewigkeit. Was haſt du mir eigentlich ſagen wollen? Du haſt mich rufen laſſen.“

„Da du mit mir geſprochen haſt in einer Art, wie es dir nicht zukommt, wünſche ich keine weiteren Diskuſſionen. Eigenmächtige Handlungen deinerſeits, wie die unnötige Beflaggung heute morgen, verbiete ich im Intereſſe der Ruhe und Ordnung der Arbeiter und Bevölkerung, für die ich verantwortlich bin ... und im geſchäftlichen Intereſſe des Hauſes. Haſt du verſtanden? Merci.“ Er wendet ſich um und verläßt durch eine Portiere das Zimmer.

Da greift Otto nach dem auf dem Tiſch liegenden Buch und ſteckt es ein. Langſam, den Kopf tief geſenkt, geht er durch die Türe hinaus in das Zimmer, wo Bonmot an einer Rechenmaſchine arbeitet und lächelnd ſagt:

„Monſieur Otto ... die Fahne iſt eingezogen.“

Otto ſieht nicht auf. Er gibt keine Antwort. Er weiß, er darf nicht aufſehen. Er darf keine Antwort geben, ſonſt ... geſchieht ein Unglück.

Draußen ſteht Karl. „Herr Otto möchten zur Frau Mama ...“

„Ja ...“ ſagt er. „Ja ... Karl, wo iſt die Fahne?“

„Herr Otto ... ich hab’ ſie heimlich von der Stange losgemacht und unter meiner Matratze verſteckt.“

Da legt ihm Otto die Hand auf die Schulter. „Karl, es wird wieder anders werden. Mit Gottes Hilfe ... bald. Sag’, daß ich nicht zu Tiſch komme. Sag’ der Mama, wenn es nicht ſehr dringend iſt, ich könnte erſt morgen. Sie möchte verzeihen. Erfinde etwas! Verſtehſt du? Ich kann nicht ... jetzt. Jetzt nicht!“

Und er geht weiter die Treppen hinunter und fort aus dem Tor des alten Hauſes, in den Garten, ohne Hut. Weiter ... in den großen Fabrikhof, der leer iſt, mit Sonnenflecken auf roſtroten Eiſenhaufen, daß ſie ſchimmern wie Berge von Gold.

Weiter. Es iſt ſo ſtill. Es tut ihm gut. Die offenen Tore der Hallen gähnen dunkel. Weit ... in ihrem ſchwarzen Rachen iſt noch irgendwo halbflüſſiges Erz, das in ein Becken rinnt ... langſam, wie geronnenes Blut tropft.

Otto hat einen ſtechenden Schmerz in der Bruſt. In dieſer öden Stille iſt die Hand des Feindes ſpürbarer als in allen Quälereien. Sich nicht laut freuen dürfen! Nicht mitſchwingen dürfen im Jubel, der im Reich iſt. Kein Segenswort an dieſem Tag für die deutſche Arbeit und was ſie geleiſtet durch die Jahrhunderte. Aber ... es iſt nirgends ſo wie in ſeinem Vaterhaus. Nirgends ſo ... freudlos. Iſt wie Weihnachten, wo überall Lichterbäume brennen, nur bei ihnen nicht. Mutter zündet am Grabe des Vaters eine Kerze an. Sonſt ... nichts. Das macht alles er, René Bertier. Ob man einen ſolchen Menſchen nicht irgendwie ... irgendwie...

Nein! So was nicht denken! Es wird ſich anders löſen, wie ſich in Deutſchland alles gelöſt hat ... legal. Vielleicht rauſchen jetzt doch im Saarland, in Merzig ... in Saarbrücken, in Warndt tauſende ſchwarzweißrote Fahnen und beweiſen die Einigkeit ... allen angekündigten ſcharfen Maßnahmen zum Trotz.

Und Otto geht weiter, immerfort, bis zum Bergwald, wo die Saar die Kurve nimmt und das Vorland des Hamm ſich auftut und die Burg Montclair herauswächſt wie eine große, ſtolze Kraft.

Er ſchaut lange dorthin.

Dann kehrt er langſam um.

*

Sie haben bei Tiſch geſeſſen, verſteint und einſilbig. Ottos Platz blieb leer. Niemand hat nach ihm gefragt. „Karl“, hat Frau Adelheid leiſe geſagt, „räumen Sie ſein Gedeck weg.“

Bertiers Augen haben einen forſchenden Blick auf Otti. Sie hält ihre Wimpern geſenkt. „Was hat mein Töchterlein heute?“ lächelt er und bietet ihr eine Zigarette aus einem goldenen Etui. „Kränkt ſie noch immer die dumme Fahnengeſchichte?“

Otti ſchüttelt nur den Kopf und ſchiebt die Hand, die hart an ihrer Bruſt vorbeigreift, leiſe zurück. „Ich rauche nicht. Danke ſchön.“ In ſeinen Augen iſt ein ſtechender Blick. Karl reicht die Taſſen mit ſchwarzem Kaffee.

Da ſagt Helene: „Es wäre gut, Adelheid, wenn du Guſtl entlaſſen würdeſt.“

„Warum?“

„Die dumme Perſon macht ſich wichtig und klatſcht überall herum: In der Landeszeitung hätte geſtanden, ein Formular wäre verteilt worden, daß die Leute auffordert, auf die deutſche Invalidenrente und Altersverſorgung zu verzichten und Marken der franzöſiſchen Rente kleben zu laſſen. Die deutſche Rente ſei aber viel höher, ſagt ſie, und im nächſten Jahr würden die Dummen ohne jeden Anſpruch gezwungen werden, für Frankreich abzuſtimmen. Das macht doch böſes Blut.“

Adelheid wirft ihrer Schweſter einen langen, fragenden Blick zu und ſagt langſam: „Man kann ihr verbieten, derlei Reden zu führen, aber ich ſehe keinen Grund zur Entlaſſung. Sie iſt ſonſt ſehr brav und tüchtig.“

(Fortſetzung folgt.)

Ein ganzes Volk gratuliert.

Wagenladungen voll von Geſchenken, Berge von Glückwünſchen.

Der Geburtstag Adolf Hitlers geſtaltete ſich zu einer rieſigen Kundgebung des deutſchen Volkes für ſeinen Führer. In wie herzlicher Weiſe die Bevölkerung des Reichskanzlers gedachte, geht beſonders aus folgender Tatſache hervor: In der Reichshauptſtadt begann der Andrang der Gratulanten nicht etwa am Freitag früh, ſondern ſchon um Mitternacht! Tauſende ſtanden bis in die Morgenſtunden vor dem Reichskanzlerpalais und verſuchten, durch Singen und Rufen den Führer zu veranlaſſen, ſich zu zeigen. Das aber war nicht möglich, weil der Führer gar nicht in Berlin mehr war. Das war auch von vornherein anzunehmen, nachdem Adolf Hitler ſchon vor einem Jahr den Tag in aller Zurückgezogenheit und Stille auf dem Oberſalzberg im Kreiſe ſeiner Angehörigen verbracht hatte. In dieſem Jahre aber hat ihm die Fülle ſeiner Aufgaben nicht einmal dieſe kurze Erholung an ſeinem Geburtstag ermöglicht; er mußte zu Beſprechungen außerhalb Berlins verreiſen.

Es wurde auch den in der Nacht vor der Reichskanzlei Wartenden immer wieder geſagt, daß der Führer nicht in Berlin ſei. Aber ſie wichen und wankten nicht, und vom frühen Morgen ab erhielten ſie weiteren Zuzug. Schließlich wurde der Andrang der Menge in der Wilhelmſtraße ſo ſtark, daß die Polizei regelnd eingreifen und den Zuſtrom abſtoppen mußte. Die Hitlerjugend hatte dem Führer ſchon in den frühen Morgenſtunden mit Fanfaren und Trommeln ein Ständchen gebracht.

Es bedarf nicht der Aufzählung, daß in der Reichskanzlei eine ungeheure Zahl von Glückwünſchen aus allen Kreiſen und aus allen Teilen des Reiches eingegangen ſind. Von den Reichsbehörden bis zum ſchlichten Arbeitsmann — alles, das Volk in ſeiner Geſamtheit hat ſich an dieſem Tage mit ſeinen Wünſchen für Adolf Hitler eingefunden.

Ganz im Sinne des Führers, der ja ſchon vor einem Jahr gebeten hatte, ſeinen Geburtstag zum Anlaß freudigen Gebens für die Bedürftigen zu nehmen, waren überall im Reich

zahlreiche Hilfsaktionen

eingeleitet worden. U. a. haben die Berliner Studenten eine Geldſumme geſammelt, die es ihnen ermöglicht, einen Monat lang 200 arbeitsloſe Volksgenoſſen täglich mit einer ausreichenden Mittagsmahlzeit zu beköſtigen. In München bewirtete der „Völkiſche Beobachter“ 1500 bedürftige Mütter, und ſo gab es noch unzählige Beiſpiele ſolcher Ehrungen am Gedenken an den Führer.

Auch in Danzig und im Saargebiet hat man es ſich nicht nehmen laſſen, den Geburtstag Adolf Hitlers in beſonderer Weiſe zu feiern. Im Saargebiet hat bekanntlich die landfremde Regierung öffentliche Kundgebungen an dieſem Tage verboten. Aber wie ſchon vor einem Jahr

hatte das ganze Saargebiet feſtlich geflaggt,

und die Zeitungen brachten ausführliche Geburtstagsartikel. Aus Saarbrücken ſchrieb auch eine 90jährige Greiſin, die am gleichen Tage wie Hitler Geburtstag hat, dem Kanzler einen Glückwunſchbrief.

Froher „Belagerungszuſtand“ in der Reichskanzlei.

Am ſtärkſten äußerte ſich der Geburtstag des Führers naturgemäß an ſeiner Hauptarbeitsſtätte, in der Reichskanzlei. Dort waren in der Empfangshalle nicht weniger als ſieben Bücher ausgelegt, in die ſich die Gratulanten, die

in langen Reihen von der Straße her „Schlange ſtanden“,

in ununterbrochenem Zuſtrom eintrugen, während ſich draußen die Menge ſtaute. Unten in der Halle iſt ein Teil der Geſchenke aufgebaut, oben in der Wohnung des Führers der größere Teil. Ganze Wagenladungen voll Geſchenke ſind eingegangen, Berge von Briefen, deren Sichtung viele Tage dauern wird, eine Fülle von Telegrammen. Und ebenſo viele Geſchenke und Briefe und Telegramme ſind auch nach Haus Wachenfeld, dem Haus des Führers am Oberſalzberg, gegangen. Hitlerinnen und SS.-Männer eilen hin und her, um die Geſchenke auszupacken, zu ordnen, zu numerieren und dann in der Wohnung aufzubauen.

Zu Hunderten haben Arbeiter, ehemalige Kommuniſten und Sozialdemokraten, kleine Handfertigkeiten geſchickt, die ſie in Mußeſtunden

aus ihren geringen Mitteln angefertigt

haben und dazu Begleitbriefe, in denen ſie in überſchäumender Freude dem Führer danken, daß er ſie aus der Not erlöſte, ihnen wieder Arbeit gegeben hat. „Jetzt ſind wir erſt wieder richtige Menſchen geworden“, ſo ſchreibt ein Arbeiter. Ein anderer weiſt darauf hin, daß er mit ſeinen ſechs Kindern Jahre der bitterſten Not und des großen Elends durchgemacht hat und oft der Verzweiflung nahe war. Nun ſei er aber zufrieden und glücklich, mit ſeiner Familie zu leben und wieder arbeiten zu können und hofft, wenn er ſeine alten Schulden abgetragen hat, eines Tages auch das braune Ehrenkleid der SA. anziehen zu können.

Aus den verſchiedenſten Gebieten Deutſchlands kamen Trachtenpuppen, von Arbeitsloſen angefertigt, Bilder, Oberhemden, Schlipſe, Decken, Kiſſen, Büſten, Bücher und dann Blumen, Blumen in ungeheurer Zahl. Viele kleine Sträußchen ſind gekommen von BDM.-Mädels, die durch dieſe beſcheidene Gabe dem Führer ihre Anhänglichkeit bekunden wollen. Dann hat die NSKOV. mit einem Brief ihres Führers Oberlindober einen

Scheck über 50 000 Mark

geſchickt zur Einrichtung des vom Führer ſchon lange vorgeſehenen Heims für Kriegsblinde in Berlin, das demnächſt zur Tatſache werden wird. Die Arbeiter der Horchwerke haben gemeinſam mit der älteſten Ortsgruppe der NSDAP. in Sachſen, Zwickau, einen wundervollen Horchwagen geſtiftet. Ein alter Kapitän aus Hamburg hat ein Schiffsmodell geſchickt. Von einem geradezu unglaublichen Fleiß und außerordentlicher Geſchicklichkeit zeugt ein Geſchenk, das der Sturmmann Ewald Schenk vom Sturm R 31 der Standarte 153 aus Altenburg angefertigt hat, ein großes Hitlerbild, das ausſchließlich aus den in deutſcher Kurzſchrift geſchriebenen 781 Druckſeiten des Werkes „Mein Kampf“ beſteht. Dieſes Werk iſt in Bildform ſo geſchickt geſchrieben, daß es wie ein Stickereibild wirkt. Jede einzelne Schattierung iſt bei ausgearbeitet, ſogar das Parteiabzeichen, Koppel, Schulterriemen uſw. Der Künſtler hat dazu einen Brief geſchrieben, indem er mitteilt, daß er

504 Stunden an dieſem Bilde gearbeitet

habe. Arbeiter und Direktion der Reichsdruckerei haben ein Käſtchen mit vier etwa ½ Quadratzentimeter großen Silberwürfeln geſchickt, in die das Horſt-Weſſel-Lied und das Deutſchland-Lied eingraviert ſind, dem Auge kaum wahrnehmbar, durch das Vergrößerungsglas aber als ausgezeichnete Graveurarbeit zu erkennen.

Viele deutſche Frauen und Mädels, ferner viele Schweſternſchaften haben in großen Mengen Kinderwäſche geſchickt mit herzigen Gedichten, in denen auf das große Hilfswerk „Mutter und Kind“ hingewieſen und die

Wäſche für das Hilfswerk

beſtimmt wird. Sogar eine Schmetterlingsſammlung iſt gekommen, ferner aus dem Schwarzwald eine Kuckucksuhr, und aus Berlin eine Kiſte mit 120 Paar SA.-Stullen, die natürlich ſofort ihrer Beſtimmung zugeführt werden. Die Zahl der Geldſpenden iſt außerordentlich groß. Auch

aus dem Ausland

ſind viele Briefe mit größeren und kleineren Geldſpenden gekommen, und man ſieht es vielen Begleitbriefen an, daß es wirklich Opfer ſind, die hier gebracht wurden, daß manche dieſe Summen eingeſandt haben, für die dieſe Summen wirklich etwas bedeuten.

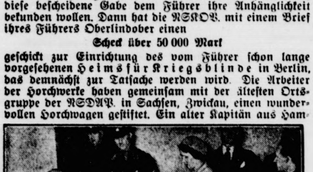
Neben den vielen ſchriftlichen Gratulationen und den vielen Geſchenken ſind diejenigen zu nennen, die

von weither nach Berlin kamen,

um dem Führer zu gratulieren und ihm ihre Glückwünſche oder die größerer Organiſationen zu überbringen, die ſie entſandt haben. Es wurde ihnen wenigſtens ermöglicht, die Reichskanzlei und die Wohnung des Führers zu ſehen mit den Geſchenken, und ſo einen Eindruck mit nach Hauſe zu nehmen, den ſie ſo leicht nicht vergeſſen werden. Zu Fuß waren Hitlerjungen aus Süddeutſchland gekommen, Arbeitsloſe aus dem Weſten, SA.-Männer, die Glückwünſche einer Berliner Standarte ſind durch Staffelläufer überbracht worden, und dauernd trafen neue Gratulanten aus allen Teilen Deutſchlands ein. Immer wieder müſſen die ſtets hilfsbereiten und entgegenkommenden SS.-Männer ihnen leider mitteilen, daß ſie vergeblich gekommen ſind.

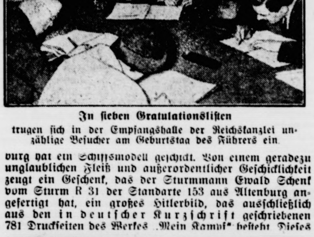
Oben in der Wohnung

walteten der Leiter der Privatkanzlei des Führers, Albert Bormann, ſeines Amtes, der zuſammen mit Frau Tannenberg, der Wirtſchafterin des Führers, beſonders ſchön Geſchenke gruppiert. Von draußen, von der Straße, ſchallten immer wieder das Horſt-Weſſel-Lied, das Deutſchland-Lied und andere nationalſozialiſtiſche Kampflieder herauf, und die Flaggen der Wilhelmſtraße gaben dem Bild den feſtlichen Rahmen.



In ſieben Gratulationsliſten

trugen ſich in der Empfangshalle der Reichskanzlei unzählige Beſucher am Geburtstag des Führers ein.



Eine Ecke des Geburtstagstiſches.

Von dort rückte Adolf Hitler ins Feld.

Die Umbenennung der Münchener Kaſerne.

Der Befehlshaber im Wehrkreis 7, Generalleutnant Adam, hat die Umbenennung der Kaſerne des 1. Bataillons 19. Bayeriſches Infanterieregiment in München auf dem Oberwieſenfeld in Adolf-Hitler-Kaſerne vorgenommen.

In dieſer Kaſerne liegt die Traditionstruppe des ehemaligen 2. Bayeriſchen Infanterieregiments Kronprinz, des älteſten bayeriſchen Regiments, das ſchon bei der Befreiung Wiens und Belgrads im Türkenkrieg mitgewirkt hat. In dieſer Kaſerne wurde in den erſten Kriegsmonaten der Führer ausgebildet; er zog von dort aus mit einer Reſerveformation des Regiments, dem 16. Bayeriſchen Reſerve-Infanterieregiment „Liſt“, ins Feld.

Autofahrt des Kanzlers nach München.

Am Vorabend ſeines Geburtstages.

NSK. Reichskanzler Adolf Hitler verbrachte ſeinen Geburtstag in völliger Zurückgezogenheit. Der Führer verließ Donnerstag abend im Auto Berlin zu einer Fahrt, die ihn durch Sachſen, das Fichtelgebirge, die Sächſiſche Schweiz über Nürnberg nach München führte. In ſeiner Begleitung befand ſich neben ſeiner ſtändigen Umgebung Reichsminiſter Heß. Unterwegs in den Ortſchaften, in denen der Führer erkannt wurde, wurde er von der Bevölkerung ſtürmiſch begrüßt.

Saarvolk will heim!

Roman aus dem Saargebiet von M. Korbach

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Sa.)

8

Helene zuckt die Achſeln. „Wie du glaubſt. Man iſt ... Taktloſigkeiten gewöhnt in dieſem Hauſe.“

Da hebt Adelheid die Tafel auf.

Bertier ſagt raſch: „Otti, ich möchte dir das Buch geben, von dem ich ſprach.“ Er läßt ſie vor ſich hergehen und öffnet ihr die Türen. Es iſt eine ritterliche Artigkeit, die ſie verwirrt.

„Aber ... Papa ...“ ſagt ſie und beeilt ſich, einzutreten. Die Bibliothek iſt prunkvoll. Es iſt alles da, was raffiniert, weich, warm und wollüſtig iſt ... ohne Stil. Breite Diwans, mit wunderbaren Fellen überhangen, weich und verſinkend, auf denen ſchilfgrüne, ſeidene Kiſſen und ſolche von einem tiefen, ſatten Rot wirr durcheinander liegen, vielfach gehäuft. Und alles, was ſonſt die Sinne entzückt. Bilder, zu denen Otti nicht aufſchauen will, Schäfergruppen aus Porzellan und Gobelins aus der Antike, mit Göttinnen, die mit nackten Füßen, Goldringe an ſchmalen Feſſeln, über Wieſenteppiche ſchreiten.

Ein Barockſchrank iſt da, in dem Bücher ſtehen. Franzöſiſche Literatur. Er greift einen Band heraus. „Es iſt ein ſehr anſtändiges Buch, kleine Otti. Lies nur, ich möchte nicht gern, daß du nicht perfekt biſt im Franzöſiſchen. Willſt du dich nicht ſetzen?“ Er weiſt auf den Diwan. Sie gehorcht ſchweigend. Er ſetzt ſich neben ſie, nimmt ihre Hand in die ſeine. Es iſt eine väterliche Geſte. Aber die Finger ſind heiß, haben einen vibrierenden Puls, ſchließen ſich langſam feſt und feſter.

„Willſt du mir etwas ſagen?“ fragt Otti und hat den Wunſch, ihre Hand zurückzuziehen. Aber ihr leiſes Zucken hat keinen Erfolg. Er beugt ſich etwas vor und rückt ihrem Fuß einen kleinen Schemel zurecht. „O nein“, ſagt ſie [illegible]

Da faßt er ihren linken Fuß am Knöchel, ganz behutſam und zart und ſtellt ihn auf den Schemel. „Er iſt dafür da.“ Dann iſt es noch eine zärtliche Geſte, wie er ihr eine Locke des kaſtanienbraunen Bubikopfes zur Seite ſchiebt. „Wir müſſen wieder einmal zum Friſeur fahren ... zum Friſeur, mein Kind.“

„O nein“, ſagt ſie und hat jetzt ihre Hand wieder frei. „Sobald noch nicht. Sie ſind noch nicht ſo lang.“

„Oui, oui ... ich möchte mein Töchterlein immer hübſch friſiert ſehen. Und ... was ich dir ſagen wollte, es iſt wegen der Fahnengeſchichte heute. Bonmot ſagt mir, du ſeiſt mit Otto auf dem Dachboden geweſen. Mein Kind ... das darf nicht mehr ſein. Das ſchickt ſich nicht.“

Sie hebt ihre großen graublauen Augen mit einer ſtummen Frage zu ihm.

Da ſagt er ſchnell: „Du biſt kein Kind mehr. Du biſt erwachſen. Ein junges Mädchen biſt du.“

„Aber ... wir waren doch überall zuſammen, Otto und ich. Ich habe nicht gedacht ...“

„Gewiß, gewiß, haſt du nicht gedacht. Bonmot hat euch miteinander auf dem Dachboden gefunden. Er hat mir das mit einem eigentümlichen Lächeln erzählt. Verſtehſt du mich?“

„Ja ... nein ...“, ſagt Otti, „wir waren immer zuſammen, immer. Wie Geſchwiſter.“

„Aber ihr ſeid es nicht. Vielleicht war die ganze Fahnenſache nur deswegen.“

„O nein, er wollte ... weil heute der 1. Mai iſt. Ja ... und ich hab' es ja auch gewollt.“

Er lächelt nachſichtig, während ſeine Stirne ſich dunkel färbt, daß er das Blut in den Wangen fühlt. „Kleine Otti, er hat dir das eingeredet. Du biſt meine Tochter, nicht wahr? Mein Wunſch muß für dich beſtimmend ſein. Ich ſorge für dich und ... deine Zukunft. Du wirſt alſo dieſe Sachen einſchränken. Ich wünſche dich nicht mehr mit ihm zu ſehen. Auch die gemeinſamen Spaziergänge müſſen aufhören. Er iſt weder dein Bruder noch dein Verlobter.“

„Ja ... aber ...“

„Nichts aber. Ich verbiete es. Hörſt du? Wenn du den Wunſch haſt, hinauszukommen, ſo ſage es mir. Ich fahre dich in meinem Wagen, wohin du willſt und ſo oft du willſt. Ich werde mich immer frei machen ... für dich“, ſagt er betonend, und nach einer Pauſe: „Mein Töchterlein ...“

Otti hat das Gefühl: ‚Ich muß ihm jetzt ſagen, daß Otto und ich zuſammen ... daß wir uns verſprochen haben ... daß wir uns nie trennen wollen ... daß wir immer ...‘

Da legt er ſanft den Arm um ihre Schulter, ſteht auf und zwingt ſie ſo, mit ihm aufzuſtehen. „Alſo ...“ Er hält ſie noch feſt an ſich. An ſeiner Bruſt fühlt er die junge Rundung der ihren. Es läuft durch alle Nerven und belegt ſeine Stimme. „Alſo ... du haſt mich verſtanden?“

„Aber ...“

„Kein ‚Aber‘, damit ich nicht andere Maßregeln ergreifen müßte. Du weißt, ich ſetze meinen Willen unter allen Umſtänden durch.“ Er gibt ſie frei und ſagt heftig: „Otto benimmt ſich flegelhaft gegen mich. Er iſt undankbar. Ich habe mit Aufopferung meines Lebens, meiner ſonſtigen Neigungen, nur allein, um ſein Erbe zu erhalten und zu vermehren, die Leitung des Werkes übernommen. Es iſt nicht zu ſagen, wie ſchlecht es mir gelohnt wird.“

Sie ſchluckt. Sie will etwas zu Ottos Verteidigung ſagen, aber er ſchneidet ihr das Wort ab.

„Meine kleine, ſüße Otti ...“, ſagt er lächelnd, „wird ihrem armen Papa recht geben.“ Und mit einem tiefen Seufzer: „So, geh' jetzt, mein Kind! Mama ruft nach dir. Ich höre ſie. Nimm das Buch mit. Da ...“ Und ſchiebt Otti durch die Portiere, die er mit der Linken aufrafft, ſo, daß ſeine Fingerſpitzen noch ihr Haar berühren.

Da geht ſie, das Buch in der Hand, wie betäubt, unzufrieden mit ſich ſelbſt. ‚Ich hätte es doch ſagen ſollen, daß Otto ... Ach Gott ... Warum hab' ich es nicht geſagt? Wenn Otto nur ein wenig netter wäre gegen ihn! Er kann doch nichts dafür, daß er ein Franzoſe iſt. Ich will Otto ſagen, er ſoll ...‘

(Fortſetzung folgt.)

Weil ſie Hitlers Geburtstag feierten.

Verhaftung von Nationalſozialiſten in Öſterreich.

Aus Anlaß des Geburtstages des Reichskanzlers dolf Hitler wurden in Innsbruck und Umgebung n Nationalſozialiſten mehrere Böller abgefeuert. In eſem Zuſammenhang wurden einige Verhaftungen vornommen. Unter den Verhafteten befindet ſich auch der ühere Stellvertreter des Gauleiters der NSDAP. von rol und Vorarlberg, Rechtsanwalt Dr. Denz.

Ferner kam es an verſchiedenen anderen Orten, insſondere in den Städten Öſterreichs, zu nationalſozialiſtien Kundgebungen. So wurden in einzelnen Bezirken iens nationalſozialiſtiſche Flugzettel und Hakenkreuze ſgefunden. Die Polizei entſandte Putzſcharen, um die kenkreuze zu beſeitigen. Zu ähnlichen Vorfällen iſt es ch in Innsbruck, Linz und Klagenfurt gekommen, wo verſchiedenen Orten Papierböller und Hakenkreuzfeuer brannten.

Kurze politiſche Nachrichten.

Der türkiſche Staatspräſident Ghaſi Muſtapha emal hat dem Reichspräſidenten von Hindenrg für deſſen Beileidstelegramm zum Tode des türkien Botſchafters in Berlin ein in herzlichen Worten haltenes Danktelegramm geſandt.

*

Das „Fränkiſche Volksblatt" in Würzburg wurde n der Polizeidirektion auf die Dauer von acht agen verboten, weil es längere Zeit in verſchienen Artikeln eine ſtaatsabträgliche Geſinnung erkennen ß. Der Hauptſchriftleiter wurde in Schutzhaft geommen.

*

Die Reichspoſt wird der beſonderen Bedeutung des Mai durch Herausgabe einer Feſtpoſtkarte Rechng tragen.

*

Die landfremde Regierung des Saargebiets hat die reſſe des Saarlandes gezwungen, zu mentieren, daß die Regierung beim Oberſten Gericht in arlouis eine Sonderabteilung für politiſche Gefangene ngerichtet habe.

Liebig ſagte: „Ich war es nicht!"

er Mordprozeß Waltershauſen. — Polizeidiener entlaſtet Liebig.

In der Nachmittagsverhandlung wurde Landgerichtsrat uemmler-Schweinfurt, der die Vorunterſuchung geleitet t, erſucht, ſeine perſönlichen Eindrücke über das Ergebnis bisherigen Arbeiten in dieſer Sache zu bekunden.

Er erklärte u. a., daß nach ſeiner Auffaſſung Liebig unter en Umſtänden der eigentliche Täter iſt. Dieſes Urteil habe Hauptſtütze das Sachverſtändigengutachten von Dr. Heß n der Chemiſchen Unterſuchungsanſtalt in Stuttgart.

Liebigs Braut ſagt aus.

Darauf wird die Braut des Angeklagten Liebig, Olga ßler, aus Waldberg, vernommen Liebig kenne ſie ſeit ärz 1932. Über ſeine Herrſchaft habe er niemals Nachiges geäußert Auf die Frage, ob Liebig Beziehungen Frau Werther oder Grete Wittmann gehabt habe, antrtete die Zeugin entſchieden mit Nein. Zu dem Mord Hauptmann Werther ſagte ſie:

Die Nachricht, daß Liebig verhaftet worden ſei, habe ſie rſt als Ulk aufgefaßt. Nach Beſtätigung der Nachricht habe geſagt, ſie glaube es nicht, ſie wüßte ja nicht, warum er es n haben ſollte.

Vorſitzender: „Hat er vielleicht Geld gebraucht?" — uain: „Ach! Die hatten doch ſelbſt keins im loß!" Die Zeugin bezeichnet Liebig auf eine weitere Frage Vorſitzenden als einen fanatiſchen Nationalzialiſten

Auf die Frage des Vorſitzenden, was man in der Wirtit zu Wülfershauſen erzählt habe, antwortet die Zeugin: e Leute ſagten, Frau Werther ſei es geweſen." — rſitzender: „Meinen Sie das auch?" — Zeugin: „Ja, das ine ich auch."

Im weiteren Verlauf der Vernehmung fragt der Verdiger, ob die Zeugin etwas über den zweiten Einch wiſſe Zeugin: „Ich weiß nur, daß wir in dieſer ht in der Wirtſchaft waren Wo Liebig nach 1 Uhr war, weiß ich auch." — Vorſitzender: „Wo war er da?" Zeugin: „Bei mir." Darauf wurde die Zeugin vereidigt.

Zum Waltershauſener Mordprozeß herrſcht ker Andrang, nachdem bekannt geworden iſt, daß der Schluß Beweisaufnahme bevorſteht. Unter den Zeugen ſieht n auch Frau Werther und ihren Sohn.

Der Polizeidiener von Waltershauſen, Anton th, ſagt als Zeuge u. a., daß er bei ſeinem Eintreffen dem Schloß den Bürgermeiſter, den Angeklagten und den ndwirt Köhler getroffen habe. Auf die Frage des Vornden, wie Liebig ausgeſehen habe, antwortet der Zeuge: Er hat genau ſo dumm dreingeſchaut wie wir alle. hat ſich gar nicht aufgeregt, und ich dachte bei mir: biſt's nicht.

Als der Zeuge zu Liebig geſagt habe, er ſolle doch zuen, wenn er die Tat begangen habe, habe Liebig erwidert: on, du kannſt dich darauf verlaſſen, ich war es nicht. n wird der Zeuge über die Leiterſpuren vernommen. Er ätigt, daß ſich im Erdreich zwei Spuren von der großen er befunden hätten, die am Wirtſchaftsgebäude anhnt war.

Scharfes Verhör des jungen Barons.

Dann wird Freiherr von Waltershauſen zur lußvernehmung aufgerufen. Vom Vorſitzenden auf Widerſpruch zwiſchen der Darſtellung, die ſeine tter ihm über die Mordnacht gegeben habe und deren, die ſie ſeiner Frau gegeben habe, hingewieſen, nt der Zeuge, ſeine Mutter habe die Sache ſoundſooft hlt, da könnte es ſchon ſein, daß ſie „einmal noch etwas ugefügt" habe

Vorſitzender, mit erhobener Stimme: Ich Sie nun auf Ehre und Gewiſſen fragen, wiſſen Sie etwas der Täterſchaft? Iſt Ihnen etwas bekannt davon? können dieſe Auskunft verweigern, wenn Ihre tter dahinterſteckt. Zeuge: Nein.

Er, der Zeuge, habe urſprünglich auch nicht daran get, daß Liebig der Täter ſei, ſei aber dann doch zu der rzeugung von der Täterſchaft Liebigs genen Einen direkten Grund, warum Liebig die Tat ngen haben ſoll, kann der Zeuge nicht angeben.

Vorſitzender: Glauben Sie, Liebig habe gedacht, er könne dadurch bereichern?

Zeuge: Nein, Liebig wußte ganz genau, daß kein Geld Schloß war.

Der Zeuge erklärte weiter, daß er Liebig nicht für n kommuniſtiſchen Spitzel halte und es vollkommen ausſchloſſen ſei, daß Beziehungen zwiſchen Lippock ſeiner Mutter beſtanden haben könnten. Auch glaubt der e nicht, daß ſein Stiefvater ſelbſt der Täter war, dieſer viel zu optimiſtiſch geweſen ſei. Ebenſo unmöglich s für ihn, den Zeugen, zu glauben, daß ſeine Mutter Tat begangen habe.

Der Vorſitzende fragte dann noch einmal dringend: Glauben Sie nicht, daß Liebig und Lippock zuſammen als Täter in Frage kommen? Der Zeuge hält das für unwahrſcheinlich.

Vorſitzender: Glauben Sie, daß ein im Schloß Fremder als Täter in Betracht kommt? Zeuge: Nein, nur einer, der ſich im Schloß gut auskannte, kann in Betracht kommen.

Vereidigung der Frau Werther abgelehnt.

Im weiteren Verlauf des Prozeſſes lehnte dann das Gericht die Vereidigung der Frau Wilhelmine Werther ab, da ſie der Beteiligung an der Tat verdächtig iſt.

Der moderne Schriftleiter muß Kämpfer für den neuen Staat ſein!

Dr. Goebbels und Gruppenführer Weiß auf der Führertagung der deutſchen Preſſe.

Im April vor einem Jahre wurde der Reichsverband der deutſchen Preſſe von Nationalſozialiſten übernommen und damit die deutſche Preſſe von Nationalſozialiſten geführt. Aus Anlaß der Wiederkehr dieſer Tage veranſtaltete der Reichsverband in Berlin eine Tagung, die unter dem Motto ſtand: „Ein Jahr nationalſozialiſtiſche Führung der deutſchen Preſſe. Auf der Tagung im Plenarſaal des Preußiſchen Landtages ſprach Reichsminiſter Dr. Goebbels zur deutſchen Preſſe.

Der Führer des Reichsverbandes der deutſchen Preſſe, Hauptſchriftleiter Weiß, dankte Dr. Goebbels dafür, daß er ſich bereit erklärt habe, an dieſem denkwürdigen Tage vor den Vertretern der deutſchen Preſſe zu ſprechen. „Wenn wir heute nach einem Jahr die Bilanz ziehen", ſo ſagte Weiß dann, „ſo werden und wollen wir gewiß nicht ſagen, daß der innere Umwandlungsprozeß ſchon abgeſchloſſen iſt und das neue Geſicht der deutſchen Preſſe ſchon fix und fertig vor uns ſteht. Dazu iſt die Aufgabe, die von der nationalen Revolution der Preſſe als Kulturfaktor geſtellt iſt, auf viel zu weite Sicht berechnet. Dazu ſind mit der Preſſe des alten Syſtems auch viel zu alt gewordene Gewohnheitsrechte zuſammengebrochen, als daß es möglich geweſen wäre, aus dem Nichts heraus den neuen deutſchen Zeitungstyp zu entwickeln."

Der Redner kennzeichnete dann ſcharf den Zeitungstyp des zuſammengebrochenen liberal-materiellen Syſtems, ging auf das Werden der nationalſozialiſtiſchen Preſſe ein und ſchilderte weiter den Typ des nationalſozialiſtiſchen Schriftleiters.

Erſtes und oberſtes Geſetz für den modernen Schriftleiter ſei, Kämpfer zu ſein für den neuen Staat.

Wir wollen einen Schriftleiterſtand, der das ihm anvertraute deutſche Kulturgut bis zum Letzten verteidigt, nicht, weil er es verteidigen muß, ſondern weil er ſelbſt verteidigen will.

Darauf nahm Reichsminiſter Dr. Goebbels das Wort zu einer anderthalbſtündigen Rede.

Preſſeaufgaben in Gegenwart und Zukunft.

Die Rede des Reichsminiſters Dr. Goebbels.

Auf der Kundgebung des Reichsverbandes der Deutſchen Preſſe hielt deſſen Ehrenmitglied, Reichsminiſter für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels, eine für die weitere Arbeit der Preſſe richtungweiſende Rede.

Der Miniſter führte u. a. aus: Wie war es mit der deutſchen Preſſe im alten Staat? Jede Gruppe beſaß eine Preſſe, war es nun eine Partei, ein Konzern oder eine Standesorganiſation. Es war nur verwerflich, daß die Preſſe den Intereſſen ihrer Auftraggeber diente, zugleich aber vor der Öffentlichkeit den Anſchein erweckte, als diene ſie dem allgemeinen Beſten. Es iſt daraus unſer Kampf gegen die damalige Geſtaltung des deutſchen Preſſeweſens entſtanden. Eine anonyme Preſſe maßte ſich das Recht der Kritik an, war aber keineswegs bereit, auch nur irgendeine Verantwortung zu übernehmen.

Die nationalſozialiſtiſche Preſſe hat einen anderen Standpunkt eingenommen. Sie war von Anfang an nicht in Privatbeſitz, ſondern im Beſitz der Partei. Sie hat niemals den Profitſtandpunkt vertreten, ſondern immer nur der Bewegung gedient. Und wenn dann die Bewegung, ohne die Machtmittel der anderen und nur mit der eigenen Meinung bewaffnet, eine ſo eklatante Auseinanderſetzung herbeigeführt hat, daß in deren Folge der ganze Staatsapparat erobert wurde, ſo wird man wohl annehmen können, daß ſie damit den Primat der Macht für unabſehbare Zeit gewonnen hat. Ich habe die Auseinanderſetzung mit der Preſſe der anderen nach meiner Berufung ins Propagandaminiſterium Mitte März 1933 in vollſter Loyalität geführt.

Mein Appell an die nationale Verantwortung der deutſchen Preſſe iſt zu meiner Freude nicht ungehört verhallt. Es ging in der Tat nicht an, daß in einem Augenblick innen- und außenpolitiſcher Bedrohung jeder berechtigt ſein konnte, an den Leiſtungen anderer ſein kritiſches Mütchen zu kühlen, der ſelbſt nicht geneigt war, poſitiv am Ausbau und an der Errettung des Vaterlandes mitzuarbeiten. Kritiſieren darf nach nationalſozialiſtiſcher Anſchauung nur der, der etwas leiſtet. Für uns gibt es nicht einen abſoluten Beruf des Kritikers.

Ich habe nun damals die deutſche Situation ganz ungeſchminkt dargeſtellt. Ich wußte auch, daß ich auf die Mithilfe der Preſſe angewieſen war, aber es waren meiſt die alten Menſchen, die aus dem überwundenen Regime in den neuen Staat übernommen wurden. Wenn dieſe Menſchen auch eine äußere Gleichſchaltung vollzogen, ſo hatten doch nur wenige die innere Kraft,

ſich auch ſeeliſch und geiſtig umzuſtellen.

Dieſe Umſtellung iſt nämlich nicht eine Sache des Willens, ſondern des Könnens. Wie man überhaupt nicht Nationalſozialiſt werden, ſondern nur Nationalſozialiſt ſein kann.

Im Laufe eines Jahres hat ſich das Geſicht der Preſſe grundlegend geändert. Wenn heute noch Fehler und Mängel da ſind, ſo weniger aus Böswilligkeit als aus Mangel an Inſtinkt. Die Skala der lobſpendenden Worte wiederholt ſich dauernd. Das ergibt dann die berüchtigte Eintönigkeit. Die Preſſe hat kein Geſicht mehr, nicht deshalb, weil man ihr das Geſicht genommen hätte, ſondern weil die kein Geſicht haben, die ſie ſchreiben!

Wir haben heute die ſonderbare Ehre, am meiſten in den Blättern gelobt zu werden, die es uns früher am meiſten angetan haben. Wahrſcheinlich geſchieht das in dem dumpfen Empfinden, daß dieſe Zeitungen an uns etwas gutzumachen haben. (Heiterkeit.) Wir verzichten aber darauf, und es wäre uns lieber, ſie ſtünden in charaktervoller Reſerve, ſo wie mir auch die viel lieber ſind, die aus Charakter der Partei fernbleiben, als die, die ſofort die Situation ausnutzten und ſich mit einem gewagten Sprung in die Partei hinüberretteten! (Starker Beifall.)

Ich kann die Preſſe nicht mutiger machen, als ſie iſt. Hat ſie nicht den Mut, eine

aufrechte Geſinnung

zu vertreten, kann man auch nicht von ihr verlangen, daß ſie ein vielgeſtaltiges Bild prägt. Wie gut könnte man doch Zeitkrankheiten unter die Lupe nehmen! Beiſpielsweiſe hat es die deutſche Preſſe mir, dem amtierenden Miniſter überlaſſen, einen Artikel über Moral oder Moralin zu ſchreiben. Warum hat ſich da nicht einer von dieſen kritiſchen Geſellen gefunden?

Es gibt ſo eine ganze Reihe ſolcher Zeitkrankheiten, die ſich immer im Gefolge einer Revolution zeigen. Aber niemand findet den Mut, dagegen anzukämpfen. Alles wird als Nationalſozialismus angeſehen und das nur, weil man den Nationalſozialismus nicht kennt.

So müſſen wir denn Mittel und Wege ſuchen, um der Preſſe auf die Dauer ein anderes Geſicht zu geben. Es muß allmählich junges Blut in ſie eingeführt werden, es müſſen Menſchen kommen, die im Geiſte des Nationalſozialismus erzogen ſind, die ihn im Blut haben. Wenn die Preſſe wirklich das Weſen des Nationalſozialismus erfaßt hat, wird ſie auch ſehr bald ein anderes Geſicht tragen. Von der Eintönigkeit der Preſſe zu ſprechen, iſt falſch; eintönig — oder zweitönig — iſt der, der ſie ſchreibt.

Von den Männern der Regierung ſteht jeder gerade für das, was er tut. Die Staatsmänner können aber nicht die Verantwortung für die Geſetze tragen und dazu auch noch die Verantwortung für das, was die Preſſe ſagt. Auch die Preſſe hat nicht das Recht, die Regierung mit mehr Sorgen zu belaſten, als ſie ohnehin hat. Und das in der Öffentlichkeit zu tun, hat ſowieſo keinen Sinn.

Daß die Männer, die die ſchwere Verantwortung für einen Staat auf ſich nahmen, von der Öffentlichkeit dafür nicht

wenigſtens reſpektiert

wurden, hat es bisher auch nur in der deutſchen Preſſe gegeben. Die Auslandspreſſe hat ſolche anarchiſche Diſziplinloſigkeit niemals gekannt. Man ſpricht nun viel von der Preſſefreiheit der anderen Demokratien. Aber iſt es nicht anſtändiger, daß ein Journaliſt dem Staate dient, als daß er einer Kapitaliſtengruppe dienſtbar iſt? Den Luxus einer abſolut freien Meinungsäußerung kann ſich höchſtens ein Privatgelehrter leiſten.

Fehler werden immer und ewig gemacht. Aber wenn uns das Schickſal nach fünf Jahren abberufen würde, und wir könnten dann nichts anderes verbuchen, als daß wir das deutſche Volk geeinigt, die Arbeitsloſigkeit beſeitigt und der Nation wieder zur Gleichberechtigung unter den Völkern verholfen hätten, — ich glaube, wir könnten allein mit dieſen drei gelöſten Problemen vor der Geſchichte beſtehen!

(Starker Beifall.)

Die Männer, die vom alten Syſtem ſofort ins neue hinüberwechſelten, und deren Unſicherheit jene Eintönigkeit zur Folge hatte, hätten beſſer den umgekehrten Weg genommen: ſie hätten ſich nicht anſchließen, ſondern ſich zunächſt einmal geiſtig und organiſatoriſch mit dem Programm des Nationalſozialismus auseinanderſetzen ſollen. Dann wären wir heute ſchon weiter, und wir hätten bereits einen Stamm von ſoliden Journaliſten, die ſich mit Sicherheit auf dem Boden des Nationalſozialismus bewegen könnten.

Mit aller Eindringlichkeit möchte ich mich auch gegen den Standpunkt verwahren, daß es in Deutſchland eine Katholiken- und Proteſtantenpreſſe, eine Arbeiter- und eine Bauernpreſſe, Bürger-, Städter- und Proletarierpreſſe gibt. Es gibt nur eine deutſche Preſſe. In ihr werden die Belange der Bauern, wie der Katholiken, der Arbeiter wie der Proteſtanten vertreten.

Den Schutz der Konfeſſionen hat die Regierung übernommen, und wir wollen ihn ſchon gar nicht denjenigen Zeitungen überlaſſen, die in der Vergangenheit ſo oft Gelegenheit hatten, Konfeſſionen zu beſchützen, ſtatt deſſen aber den Marxismus beſchützt haben. (Beifall.)

Wir glauben, daß dieſer Schutz bei uns in beſſeren Händen ruht als in den Händen dieſer Preſſe. Die Regierung braucht auch keinen Makler zwiſchen ſich und den Ständen, kein Organ, das die Verbindung mit dem Volk aufrechterhält. Sie ſteht ſelbſt mitten im Volk. Und ſo, wie Friedrich Wilhelm IV. einmal geſagt hat: Ich will nicht, daß ſich zwiſchen mich und mein Volk das papierne Blatt einer Verfaſſung drängt, genau ſo ſagen wir heute: Wir wollen nicht, daß ſich zwiſchen Regierung und das Volk das papierne Blatt einer Intereſſenzeitung drängt.

Wenn heute die ganze Welt die deutſche Forderung nach Gleichberechtigung als ſelbſtverſtändlich hinnimmt, ſo iſt das vor vier oder fünf Monaten noch anders geweſen. Die heutige Lage iſt

die Folge unſerer inneren Stärke und Kompromißloſigkeit.

Aber ſelbſt dieſe Regierung kann ſchließlich keine Wunder tun und hat nicht die Kraft, Übermenſchliches zu leiſten. Da hat jeder die Pflicht, nach beſten Kräften am Aufbau mitzuarbeiten. Und die Preſſe als öffentliche Einrichtung kann ſich dieſer Pflicht nicht entziehen.

Erſt die neue Generation wird dem deutſchen Volk die Menſchen ſchenken, die die Kraft haben, geiſtig und in kultureller Beziehung, politiſch und wirtſchaftlich das zu tun, was dem Geiſt unſerer Zeit entſpricht. Irgendwo in der Hitlerjugend marſchieren

die kommenden Miniſter, Dichter, Künſtler und Journaliſten.

Niemand kennt ſie, aber eines Tages werden ſie in die Erſcheinung treten. Dieſe Männer werden dem 20. Jahrhundert ſein eigentliches Gepräge geben. Uns bleibt vorbehalten, der kommenden Generation den Weg zu bereiten und ihr die endgültige Ausgeſtaltung eines Reiches zu ermöglichen, das wir geſchaffen haben.

Mit der uns anvertrauten Miſſion können wir zufrieden ſein. Es iſt auch ſchön, Bahnbrecher einer neuen Zeit zu ſein. Das braucht man nicht nur mit der Macht der Gewehre zu tun — man kann es auch tun mit der Macht des Geiſtes. Es iſt ſchön, mit den Gewehren Macht auszuüben, wunderbar aber iſt, Macht zu gewinnen über die Herzen und über die Hirne!

das neue Deutschland

Die Fahne der Deutſchen Arbeitsfront.

Hakenkreuz mit Zahnrad auf weißem rotem Feld und rotem Grund.

NSK. Das Propaganda-Amt der Deutſchen Arbeitsfront und der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude" erläßt folgende Anordnung:

Es iſt in letzter Zeit vorgekommen, daß unbefugte Kreiſe Phantaſiefahnen als Symbole der Deutſchen Arbeitsfront gezeigt haben. Die Propagandawarte der Deutſchen Arbeitsfront ſind dafür verantwortlich, daß am 1. Mai und in Zukunft die vorſchriftsmäßige Fahne der Deutſchen Arbeitsfront gezeigt wird.

Die Fahne der Deutſchen Arbeitsfront hat genau wie die Fahne der NSDAP., ein weißes rundes Feld auf rotem Grund, in dem weißen Felde befindet ſich das Zeichen der Deutſchen Arbeitsfront in ſchwarz, ein Hakenkreuz umgeben von einem Zahnrad.

Es iſt verboten, an den Fahnen der Deutſchen Arbeitsfront Franſen, Quaſten, Göſchs oder Inſchriften auf dem Fahnentuch anzubringen. Die Einheiten der Deutſchen Arbeitsfront können jedoch etwa in der Höhe der oberen Kante des Fahnentuches kräftige Metallſchilder (Fahnennägel) am Fahnenſchaft mit kennzeichnenden Inſchriften anbringen.

Am 1. Mai trägt jedes Mitglied der Deutſchen Arbeitsfront als Zeichen der Verbundenheit aller ſchaffenden deutſchen Menſchen das Abzeichen der Deutſchen Arbeitsfront, das Zahnrad mit dem Hakenkreuz. Auch Parteigenoſſen und Uniformierte, die Mitglied der Deutſchen Arbeitsfront ſind, tragen dieſes Abzeichen.

Lernen, lernen . . .

Eine intereſſante Schulungsausſtellung der HJ. und der DAF. in Berlin.

NSK. 1,2 Millionen Jugendliche ſtanden im Berufswettkampf. Jeder dieſer jungen deutſchen Menſchen war erfüllt von dem Willen, ſeine beſte Leiſtung, ſeine ganze Kraft in den Wettſtreit zu ſtellen. In dieſer kurzen Spanne des Kampfes galt es zu zeigen, was in den Monaten und Jahren der Lehrzeit wirklich erreicht worden war.

Eine kurze Spanne nur im Vergleich zu den Vorarbeiten, aber auch ein Anſporn für weitere Monate der Ausbildung. Welche Spannkraft und Arbeit zur Vorbereitung dieſes Wettkampfes angewandt worden ſind, das zeigt in einem Teilausſchnitt eine Ausſtellung der Hitlerjugend, Gebiet Berlin, und der Deutſchen Angeſtelltenſchaft.

In dem mit den Bannern und Wimpeln der Hitlerjugend überreich ausgeſchmückten Haus der Schule der Deutſchen Angeſtelltenſchaft in der Oberwaſſerſtraße ſind in 38 Räumen ſogenannte Übungsfirmen — den Verhältniſſen der Wirklichkeit in allen Einzelheiten nachgeahmte Scheinbetriebe — eingerichtet, die von der Buchführung bis zur nationalſozialiſtiſchen Rechtslehre, von der Kurzſchrift bis zur Dekorations- und Reklametechnik, alles das dem Kursteilnehmer vermitteln, was er zum Erfolg in ſeinem Beruf und damit zum Dienſt an der Nation braucht.

Hat doch gerade die bisherige Notlage unter den Angeſtellten und Jungarbeitern es dazu kommen laſſen, daß der Kampf um das tägliche Brot, die Hauptrolle im Berufsleben ſpielen mußte, während zu einer exakten Berufsbildung die Mittel fehlten.

Viele Stunden lang könnte man durch die fünf Stockwerke des Ausſtellungsgebäudes wandern, und immer wieder würde man von etwas Neuem gefeſſelt werden, ſo mannigfaltig und vielgeſtaltig, ſo ins einzelne gehend und doch ſtets die große Linie der Erziehung zum nationalſozialiſtiſchen Denken und Handeln wahrend, iſt dieſe Ausſtellung.

Der Werdegang kaufmänniſcher Unternehmen in ihren verſchiedenen Formen iſt dargeſtellt. Mit den Maßnahmen, die bei Prozeſſen zu ergreifen ſind, mit ſämtlichen Geſchäftsvorfällen wird man vertraut gemacht. Die praktiſche und Zeit ſparende Stellenvermittlung der Deutſchen Angeſtelltenſchaft, wie aus einer flachen Umlegekartei — eine ganz neue Erfindung des Abteilungsleiters der Deutſchen Angeſtelltenſchaft — ſofort an bunten Linien und kleinen Strichen zu erſehen iſt, wo für den verlangten Beruf ein beſonders talentierter oder geſchulter Arbeiter zur Verfügung ſteht, ohne daß man deſſen Namen vorher erfährt, iſt zu bewundern. Schließlich eine Schau nationalſozialiſtiſcher Wirtſchaftswerbung und eine Ausſtellung des BDM. und der Fachſchaften der weiblichen Angeſtellten.

Die reich ausgeſtatteten Zimmer der Arbeitsgemeinſchaften für fremde Sprachen und Kurzſchrift, der Vereinigung der Schachſpieler und der Briefmarkenſammler, der Rudergeſellſchaft Gorch-Fock oder des Orcheſters der Deutſchen Angeſtelltenſchaft, ein geräumiger Fechtſaal der Fechtergilde und mehrere Schreibmaſchinenzimmer vervollſtändigen das Bild.

In jedem Raume aber und beſonders im großen Saal im Erdgeſchoß wird man immer wieder durch unzählige Photographien oder Tabellen, durch die ausgeſtellten Arbeiten und überhaupt durch den friſchen Geiſt, der hier herrſcht, auf das Weſen und Wollen der Hitlerjugend hingewieſen, auf ihre Energie und Tatkraft nicht nur im politiſchen Dienſt am Vaterlande, ſondern auch in der Schulung ihrer Kameraden für das Berufsleben.

Landhelfer in die Hitlerjugend eingegliedert.

NSK. Zur Durchführung der kürzlich mit dem Reichsjugendführer vereinbarten Eingliederung der Landhelfer in die Hitlerjugend hat der Präſident der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung, dem die Landhelfer unterſtehen, jetzt genauere Anweiſungen an die Landesarbeitsämter herausgegeben.

Im einzelnen haben die Arbeitsämter alle Landhelfer, die noch nicht 19 Jahre alt ſind, und alle Landhelferinnen, die noch nicht 22 Jahre alt ſind, aufzufordern, den örtlichen Einheiten der Hitlerjugend oder des Bundes Deutſcher Mädel beizutreten. Die Landhelfer werden ordentliche Mitglieder der HJ. und zahlen die übliche Aufnahmegebühr und den laufenden Beitrag.

Die Reichsjugendführung wird die örtlichen Führer und Führerinnen anweiſen, die Landhelfer durch perſönliche Werbung zum Eintritt in die HJ. und den BDM. zu veranlaſſen, ſie wird darüber hinaus der deutſchen Jugend allgemein den Gedanken des Ehrendienſtes in der Landhilfe einprägen und bei ihren arbeitsloſen Mitgliedern für den Eintritt in die Landhilfe werben. Die der HJ. beitretenden Landhelfer auf Siedlungsgütern werden der örtlichen Schar als beſondere Kameradſchaft angeſchloſſen.

Das Jugendherbergswerk im neuen Staat.

Von Ernſt Baur,

1. Vorſitzender der Badiſchen Jugendherbergen, Karlsruhe.

Groß und verantwortungsvoll iſt die Aufgabe der Jugenderziehung und -ertüchtigung, mannigfaltig die Art der einzelnen Arbeitsgebiete. Das Deutſche Jugendherbergswerk nimmt dabei eine der erſten und bedeutungsvollſten Rollen ein. Aufgebaut ſozuſagen aus dem Nichts und getragen von hohem, idealiſtiſchem Geiſt, iſt das Jugendherbergswerk dazu beſtimmt, wandernder deutſcher Jugend, gleichviel aus welchen Bevölkerungsſchichten und Vorſtellungswelten ſie kommt, eine Heimſtätte, eine Pflegeſtätte wahrer Volksgemeinſchaft zu ſein.

Als das große Völkerringen zu Ende ging, als Deutſchland der Schauplatz eines furchtbaren Niedergangs wurde, da ſtand die deutſche Jugend führerlos und ohne Glauben an die deutſche Zukunft. Während Marxismus, Kapitalismus, liberaliſtiſche Parteien über unſer gequältes Vaterland herfielen und es zu Grunde richteten, während man planmäßig und in ſtändig ſich ſteigerndem Maße eine Zerſetzung der Jugend in Erziehung, Sitte und Moral herbeiführte, war die Jugend zum weitaus größten Teil unintereſſiert an den Zeitgeſchehniſſen oder aber in parteiliche, konfeſſionelle und bündiſche Lager zerriſſen und damit unfähig, mit Erfolg Front zu machen und durch kraftvolle Eigenart Neues durchzuſetzen. Der Proteſt eines Teiles dieſer jungen Generation, der ſich aus der Sehnſucht nach neuer Lebensgeſtaltung gegen die Inhaltloſigkeit und Zerſtörung auf allen Lebensgebieten wandte, verhallte wirkungslos.

Hier ſetzte das deutſche Jugendherbergswerk in der Erkenntnis ſeiner hohen Aufgaben im Dienſte der Wiedererſtarkung der jungen Generation, im Dienſte einer umfaſſenden Neugeſtaltung aller Lebensbeziehungen mit ſeiner Arbeit ein. Mit beſcheidenen Mitteln und nicht immer mit der notwendigen Förderung durch die behördlichen Stellen rang ſich eine Handvoll Männer durch, den Grundſtein zu legen für ein großes, vaterländiſches Werk. Der Gedanke und die durch ihn geſchaffene Organiſation wuchſen immer mehr; dort, wo vor wenigen Jahren nur wenige, zum Teil ſehr dürftige Herbergen ſtanden, findet der Jugendwanderer heute ein ausgebautes Netz einfacher, zweckentſprechender Jugendherbergen.

Heute wiederum ſteht das Jugendherbergswerk vor neuen Aufgaben. War die Jugendherberge bisher in der Hauptſache nur Übernachtungsmöglichkeit für den jugendlichen Wanderer, der in ſeiner Freizeit hinauszog, um aus dem unverſiegbaren Quell der Natur echte Freude und Kraft zu ſchöpfen, ſo wird die Jugendherberge in Zukunft mehr denn je dazu berufen ſein, eine Heimſtätte echten, ungekünſtelten, wahren Volkstums zu werden. Die Hitlerjugendgruppen werden jetzt die Jugendherbergen füllen. Sie werden Stützpunkte, Bollwerke ſein zur Eroberung der deutſchen Heimat, der Quell aller völkiſch nationalen Kraft. Sie ermöglichen das Wandern bei jedem Wetter. Bei der Verallgemeinerung des Jugendwanderns kann dem Bauer nicht immer zugemutet werden, Jugendliche in ſein Stroh aufzunehmen. Das Zeltſchlafen iſt in unſerem wechſelvollen, ungleichen Klima nur auf wenige Wochen des Jahres beſchränkt. Die Jugendherbergen halten aber zu jeder Zeit ihre Tore dem wandernden jungen Volk offen.

Die monatlichen Wandertage der Schulen, Wanderführerlehrgänge für Erzieher und Jugendführer, Lehrgänge für junge Erzieher in Volkskunſt, Volkstanz und Volksſingen werden dem Jugendherbergswerk eine hohe, kulturelle Bedeutung zuweiſen.

Daneben wird dem Jugendherbergswerk durch die Verwaltung und Zurückführung der Naturfreundehäuſer, als die bisherigen Brutſtätten volksfremder, marxiſtiſcher Weltanſchauung, zu Heimſtätten des jungen Volkes, durch die Inanſpruchnahme des Herbergsnetzes durch Gruppen des Arbeitsdienſtes, der Geländeſportlehrgänge und durch Gruppen zur Ausbildung von Jungfliegern und anderes mehr eine erhöhte, vaterländiſche Aufgabe zuteil werden.

In der Erkenntnis dieſer verantwortungsvollen Aufgabe wird das Jugendherbergswerk, in der ſchlichten Art ſeiner jugendgemäßen Lebensformen, von jeder Vereins- und überſteigerten Organiſationsmaſchinerie entbunden, durch den Einſatz einer zielklaren Führung, ſeiner großen Miſſion im Dienſte des deutſchen Volkes gerecht werden.

Ehrenführer mit dem Range eines Brigadeführers

Vom Oberſten SA.-Führer werden der württembergiſche Miniſterpräſident und Kultusminiſter Mergenthaler ſowie Juſtiz- und Innenminiſter Dr. Schmid zu Ehrenführern mit dem Range eines Brigadeführers ernannt unter Zuteilung zum Stabe der Gruppe Südweſt.

NSBO. und Arbeitsfront (DAF)

Im Gegenſatz zur DAF. iſt die NSBO der Partei eingegliedert.

Die im Januar 1931 begründete Nationalſozialiſti Betriebszellenorganiſation (NSBO.) iſt auch heute Zeichen der neuen großen Arbeitsgeſetzgebung Repräſ tantin der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung in Arbeiterſchaft. Das Verhältnis zwiſchen d Deutſchen Arbeitsfront und der NSB iſt auch durch die neue Geſetzgebung nicht geänd worden. Während die DAF. die wirtſchaftliche V tretung darſtellt, iſt die NSBO. der Hort der politiſch Belange. Die politiſche Führung der Arbeitsfront ſt ausſchließlich den Dienſtſtellen der NSBO. zu. Arbeitsfront verfolgt dagegen erzieheriſche Zwecke u wahrt die wirtſchaftlichen und beruflichen Intereſſen Arbeiter.

Die Angehörigen der NSBO. ſind gleichzeitig Parteigenoſſen.

Zum Unterſchied zur Arbeitsfront iſt die NSBO. e Untergliederung der Partei. Ihre Mitglieder ſind da Parteigenoſſen. Soweit ſie es noch nicht waren, wer ſie unter der Vorausſetzung, daß ſie ſchon vor d 30. Januar 1933 in den Reihen der NSBO. geſtan haben, in die Partei übernommen. Auf der anderen S werden auch alle Parteigenoſſen, die der NSBO ih Betriebes bisher noch nicht angehörten, in die NS übernommen. Als politiſche Untergliederung NSDAP. ſind die Gliederungen der NSBO. in p tiſcher und perſoneller Hinſicht dem zuſtändigen Gaulei unterſtellt, während der Stabsleiter der politiſchen Or niſation und Führer der DAF die oberſte Aufſicht ü ſämtliche Einheiten der NSBO. ausübt. Die Arbeitsfr iſt zwar keine Untergliederung der Partei, unterſteht a ebenſo wie die NSBO. in politiſchen und perſone Fragen den Gauleitern.

Die neue betriebsorganiſche Gliederung der Arbeitsfr

Die Deutſche Arbeitsfront wurde bekanntlich auf d erſten Kongreß der deutſchen Arbeit am 10. Mai 1 gegründet. Damals wurde ſie rein verbandsweiſe geg dert. Im Laufe der Neuordnung des deutſchen Arbe rechtes vom Januar d. J. wurde dieſe bisherige rein v bandsmäßige Gliederung aufgehoben und in eine betrie organiſche Gliederung umgewandelt. Bisher beſtand DAF. aus Verbänden, die nunmehr von Reich betriebsgruppen erſetzt werden, von denen j die in dem gleichen Wirtſchaftszweig beſchäftigten Vol genoſſen, und zwar ſowohl Arbeiter, Angeſtellte als a Unternehmer umfaßt. Es beſtehen folgende zwan Reichsbetriebsgruppen:

Nahrung und Genußmittel, Textil, Bekleidung, B Holz, Eiſen und Metall, Chemie, Druck, Papier, Verk und öffentliche Betriebe, Bergbau, Banken und Verſi rungen, freie Berufe, Landwirtſchaft, Leder, Ku gewerbe, Stein und Erde, Handel, Handwerk, Gewer

Hinzu kommt noch die Angeſtelltenſchaft, in die bisherigen neun ſelbſtändigen Angeſtelltenverbände a gehen, ſowie ein Verband für die weiblichen Mitglie der DAF. — Der Schwerpunkt des neuen Arbeitsrech das das erſte große ſoziale Geſetzgebungswerk des ne Reiches darſtellt, liegt im Betrieb, der die unterſte u wichtigſte Gliederung der DAF. iſt. Jeder Betrieb g dert ſich in eine NS.-Betriebszelle und in eine N Betriebsgemeinſchaft. Die Betriebszelle vereinigt Parteimitglieder und gehört zur NSBO. Die Ni parteigenoſſen ſind Mitglieder der Deutſchen Arbeitsf und Angehörige der Betriebsgemeinſchaft.

Drei Arten von Mitgliedern der DAF. ſind zu un ſcheiden.

Die Arbeitsfront gliedert ſich in 13 Bezirke, die gleichen für die Treuhänder der Arbeit ſind. Jeder e zelne Bezirk iſt nach dem Muſter der NSDAP. aufge in Ortsgruppen, Kreiſe und Gaue. — Von den Mitgl dern aus geſehen, gibt es drei verſchiedene Möglichkei der Arbeitsfront anzugehören. Erſtens: die E 1933 und Anfang 1934 geworbenen Einzelmitglie Zweitens: die körperſchaftlichen Mitglieder, wie z die Reichskulturkammer und der Reichsnährſtand. Angehörigen dieſer Verbände ſind der Arbeitsfront k porativ angeſchloſſen und können Einzelmitgliedſchaft n erwerben. Drittens: Die bisherigen Verbände DAF. — Nach den neuen Arbeitsgeſetzen wird die M gliedſchaft zur Deutſchen Arbeitsfront ohne weiteres a der bloßen Betriebszugehörigkeit hervorgehen. N Durchführung dieſer betriebsorganiſchen Gliederung Arbeitsfront gibt es ein Beitreten zu dieſen Verbänd nicht mehr. Aus der bloßen Tatſache des Ar tens in einem Betriebe heraus folgt automat die Zugehörigkeit zur Arbeitsfront, die dann dieſem Sinne die nationalſozialiſtiſche Volksgeme ſchaft verkörpern wird. Arbeiter ſein w ſich decken mit der Mitgliedſchaft zur Deutſchen Arbei front. Auch den ehemaligen Gegnern des Nationalſo lismus wird hierdurch Gelegenheit gegeben werden, mit dem geſamten deutſchen Volke in eine Linie zu ſtell

Die Mitgliedſchaft beim NS.-Frontkämpferbu

NSK. Das Preſſeamt der Oberſten SA.-Führ teilt mit:

Im Hinblick auf die kürzlich erfolgte Bildung Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Frontkämpferbundes läßt Stabschef Röhm für die SA. eine Ergänzung anordnung, wonach die Zugehörigkeit von Angeh gen der SA. zum NS.-Frontkämpferbund auch für jenigen freiwillig iſt, die bisher Mtiglieder des B des Stahlhelm geweſen ſind. Ein Zwang zur Mitgli ſchaft darf nicht ausgeübt werden. Ebenſo iſt die früh Verpflichtung auf Bund und Bundesführer gem Ziffer 7 der entſprechenden Vereinbarung erloſchen. keinem Fall dürfen Führer der NSDFB Führerſtellen der SA. innehaben.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 94 Montag, den 23. April 1934 56. Jahrg.

Göring zur Abrüſtungsfrage.

Kampf gegen den Kommunismus geht weiter.

Der ſcheidende Berliner Reuter-Vertreter, V. Bodker, hatte ein längeres Interview mit dem Miniſterpräſidenten Göring, der ſich mit größter Freimütigkeit über eine Reihe an ihn gerichteter Fragen äußerte. Miniſterpräſident Göring erklärte unter anderem, daß die Sicherheit in Deutſchland heute vollkommen gewährleiſtet ſei. Gegenüber der Tätigkeit der noch aktiven Gruppe der Kommuniſten habe er

gerade in dieſen Tagen neuerdings drakoniſche Maßnahmen beſchloſſen.

Die Zahl der Gefangenen und der Inſaſſen von Konzentrationslagern ſchätzte Göring in Preußen auf etwa 000 bis 5000, in ganz Deutſchland auf etwa 6000 bis 000. Davon iſt der Hauptbeſtandteil Kommuniſten, die Propaganda betrieben haben. Eine Freilaſſung von Thälmann und Torgler komme zur Zeit wegen der gegen ſie ſchwebenden Hochverratsverfahren nicht in Frage.

Über die in der franzöſiſchen Note an England aufgegriffenen Poſitionen im Reichshaushalt befragt, äußerte ſich Göring im Sinne der auf die bekannte engliſche Anfrage erfolgten Auskünfte des Reichsaußenminiſters. Im übrigen könne man Deutſchland doch nicht wenigſtens die primitivſten Vorbereitungen für den Luftſchutz verwehren.

„Die Hauptſchwierigkeit der Abrüſtung ſcheint mir übrigens nicht in der Frage zu liegen, ob Deutſchland aufrüſtet oder den Verſailler Vertrag bricht, ſchlimm iſt es vielmehr, daß eine Macht wie Frankreich, die bis an die Zähne bewaffnet iſt, nichts hergeben will. Es wird aber energiſch beſtritten, daß wir aufrüſten. Im geheimen läßt ſich eine Aufrüſtung auch gar nicht durchführen.“

Göring ſtellt hier allen Fliegern der Welt die Frage, ob er etwa unbemerkt 3600 Kriegsflugzeuge bauen könne, alſo ſoviel, wie Frankreich nach eigenen Angaben beſitze.

Die ſaardeutſche Polizei fordert Entfernung der Emigranten-Büttel!

Die landfremde Regierungskommiſſion in Saarbrücken hat bekanntlich etwa zehn ehemalige deutſche Polizeibeamte des früheren Syſtems, die jeweils wegen Betruges und Untreue in Deutſchland verfolgt werden, in ihren Dienſt eingeſtellt. Im Hinblick darauf, daß die Regierungskommiſſion beabſichtigt, weitere Einſtellungen derartiger ehemaliger deutſcher Beamter fortzuſetzen, hat die Vereinigung der Polizeibeamten Saarbrückens entſprechende Schritte eingeleitet.

Eine Generalverſammlung der Vereinigung der Polizeibeamten in Saarbrücken hat einſtimmig den Vorſtand beauftragt, bei der Regierungskommiſſion dahingehend zu wirken, daß die in letzter Zeit eingeſtellten ehemaligen deutſchen Polizeibeamten aus dem Dienſt der Polizeidirektion Saarbrücken zurückgezogen werden,

da die Einſtellung und Verwendung dieſer ehemaligen deutſchen Polizeibeamten im Dienſt der Polizeidirektion Saarbrücken nicht wenig Erregung und Mißverſtändniſſe in der Polizeibeamtenſchaft geſchaffen und die Dienſtfreudigkeit erheblich gemindert habe. Die Polizeibeamtenſchaft müſſe aus Gründen der Berufsehre die Verwendung von ehemaligen deutſchen Polizeibeamten, die zum Teil in führende Poſitionen geſtellt worden ſeien, ablehnen.

Die Polizeibeamtenſchaft ſehe in der Einſtellung dieſer Beamten ein Mißtrauen an ihre Zuverläſſigkeit. Die Polizeibeamtenſchaft Saarbrückens nehme für ſich in Anſpruch, in der Zeit der Abtrennung des Saargebietes unter den ſchwierigſten Verhältniſſen ihre Pflicht getan und die öffentliche Ordnung und Sicherheit garantiert zu haben. Sie werde dies auch fernerhin ohne Hereinnahme fremder Kräfte tun und tun können.

Roter Generalſtreik in Madrid.

Schwere Zuſammenſtöße mit der Polizei.

In Madrid **haben die Gewerkſchaftsverbände der Sozialiſten zuſammen mit den Organiſationen der Syndikaliſten einen 24ſtündigen Generalſtreik proklamiert.** Weder die **Regierung noch die Polizei waren darauf vorbereitet,** ſo **daß dieſer Schlag völlig unvermutet und überraſchend kam.**

Innerhalb einer halben Stunde war der geſamte Kraftdroſchken-, Straßenbahn- und Autoverkehr eingeſtellt. Auch in den Bäckereien iſt die Arbeit niedergelegt worden, ſo daß Madrid ohne jede Brotverſorgung iſt. Der Streik iſt von den Marxiſten als Proteſtaktion gegen die Regierung und gegen eine in Madrid ſtattfindende Rieſenverſammlung der Katholiſchen Volksaktion gedacht.

Im Zuſammenhang mit dieſer Proteſtkundgebung kam es bereits an verſchiedenen Stellen der Stadt zu Schießereien zwiſchen Marxiſten und Polizei. Eine Perſon wurde getötet, zahlreiche wurden verwundet.

In der Hauptverkehrsſtraße in Madrid wurde eine Bombe geworfen, die einen jungen Mann tötete. Cafés und Reſtaurants, die nicht auf die Aufforderung der Marxiſten ſofort ſchloſſen wurden mit Steinen bombardiert. Sämtliche Theater und Kinos mußten ebenfalls ſchließen.

Der Kampf um die Freiheit des Bauern.

Darré ſpricht in München.

Auf dem erſten Landesbauerntag in München ſprach Reichsbauernführer Darré.

Er ging in ſeiner Rede aus von der hoffnungsloſen Verſtrickung des deutſchen Bauerntums mit dem liberaliſtiſch-kapitaliſtiſchen Syſtem zur Zeit der Machtübernahme durch den Nationalſozialismus. Damals ſeien der Boden und die Arbeit Handelsware geweſen. Der Nationalſozialismus habe alles daran ſetzen müſſen, den Bauern aus dieſer Verſtrickung herauszulöſen.

Die unerſchütterliche Grundlage unſerer neuen Wirtſchaftsgeſtaltung ſei das Reichserbhofgeſetz.

In dem Verhältnis des Menſchen zum Boden liege der Angelpunkt der weltwirtſchaftlichen Geſtaltung überhaupt. So zögen ſich die Angriffe aller heimlichen Gegner des Nationalſozialismus immer entſcheidender auf das Reichserbhofgeſetz zuſammen, um von hier aus manches andere zu Fall zu bringen.

Die Gegner des Erbhofgeſetzes ſagten, es führe zum Einkinderſyſtem und zur Kreditſperre für den Bauern.

Dabei überſehe man, daß der heute ſchon beſtehende und künftig noch mehr auftretende Mangel an Landarbeitern den Bauern einfach zwinge, ſich eine große Familie zu ſchaffen. Kinder würden für ihn wirklich ein Segen ſein, da ſie auch Arbeitskraft bedeuteten. Für einen Liberaliſten ſei es das Schrecklichſte, nicht mehr kreditfähig zu ſein, während es für den Bauern nichts Schlimmeres gäbe, als Geld auf ſeinen Hof aufnehmen zu müſſen.

Eine Neugeſtaltung des landwirtſchaftlichen Kreditweſens vorzunehmen, wobei die Entſchuldung der Erbhöfe im Mittelpunkt ſtehe, ſtehe uns noch als Aufgabe bevor. Der Bauer habe auch kein anderes Ziel, als endlich zu einer Senkung der Zinſen zu kommen. Er mache ſich damit zum Träger des Gedankens auf Brechung der Zinsknechtſchaft.

So wie das Reichserbhofgeſetz den Bauern und den Hof der liberaliſtiſchen Verſtrickung entriſſen habe, ſo habe das Reichsnährſtandgeſetz die Erzeugniſſe des Bodens und der Bauernarbeit der kapitaliſtiſchen Marktverflechtung entzogen. Zunächſt ſei der Preis für das Brotgetreide feſtgelegt worden, ohne den Verbraucher nennenswert zu belaſten.

Dem Bauern ſei dabei ein gerechter Preis gewährleiſtet. Damit ſei aber erſt das Gröbſte geregelt. Man ſtehe erſt am Beginn einer umfaſſenden Ordnung der Getreidewirtſchaft.

Weiter hätten wir vorerſt eine feſte Marktordnung in Angriff genommen bei Milch, Butter, Käſe, Eiern, Ölen, Fetten, Gemüſe, Obſt-, Pflanzen- und Saatgut, Reis, bei Fiſchen und Vieherzeugniſſen, beſonders bei Wolle. Die notwendige Einſchränkung der Rohſtoffeinfuhr habe plötzlich wieder die Frage aufgeworfen,

inwieweit die Landwirtſchaft unſeren Rohſtoffbedarf decken könne.

Gerade heute, wo die Deviſennot uns zwinge, eine Einſchränkung unſerer Einfuhr vorzunehmen, ſeien wir Bauern in der Lage und auch bereit, erneute und zuſätzliche Einfuhren von ausländiſchen Lebensmitteln und gewiſſen Rohſtoffen auf uns zu nehmen, damit nach dem Grundſatz der Gegenſeitigkeit natürlich auch

die Ausfuhr deutſcher Erzeugniſſe erhöht

werde. Dies könnten wir ohne Änderung unſeres Standpunktes, da wir in unſerem Hauſe Ordnung geſchaffen hätten. So ſei der Bauer heute derjenige, der den friedlichen Warenaustauſch der Völker untereinander fördere, während die Geldleute und Händler am Ende ihres Lateins ſeien.

Neuordnung der kirchlichen Verwaltung.

Rechtswalter und Vikar als Vertreter des Reichsbiſchofs.

Der Reichsbiſchof hat zur Neuregelung der kirchlichen Verwaltung eine Verordnung erlaſſen, die durch den in der Botſchaft vom 12. April angekündigten Arbeitsplan erforderlich geweſen iſt. An der Spitze der kirchlichen Verwaltung ſteht danach der Reichsbiſchof. Die verfaſſungsmäßigen Befugniſſe der theologiſchen Mitglieder des Geiſtlichen Miniſteriums bleiben unberührt.

Der Rechtswalter der Deutſchen Evangeliſchen Kirche iſt als rechtskundiges Mitglied des Geiſtlichen Miniſteriums der Vertreter des Reichsbiſchofs in kirchenpolitiſchen Angelegenheiten. Als allgemeinen Gehilfen und Vertreter in theologiſchen Angelegenheiten beruft der Reichsbiſchof einen Biſchof. Er führt die Amtsbezeichnung Vikar der Deutſchen Evangeliſchen Kirche. Die bisherige Bezeichnung Chef des Stabes fällt damit fort.

Die Verwaltungsſtellen der Deutſchen Evangeliſchen Kirche ſind das Sekretariat des Reichsbiſchofs, das Kirchliche Außenamt und die Deutſche Evangeliſche Kirchenkanzlei. Der Rechtswalter der Deutſchen Evangeliſchen Kirche leitet die Deutſche Evangeliſche Kirchenkanzlei. Der Vikar der Deutſchen Evangeliſchen Kirche leitet das Sekretariat des Reichsbiſchofs. Das Kirchliche Außenamt wird im Auftrag des Reichsbiſchofs von einem Biſchof verwaltet.

*

Neuer Direktor der Evangeliſchen Frauenhilfe.

Der Reichsbiſchof hat, wie der Evangeliſche Preſſedienſt erfährt, den Propſt D. Lohmann aus Magdeburg zum Direktor der Evangeliſcher Reichsfrauenhilfe berufen.

Schlagwetterexploſion verſchüttet etwa 200 Bergleute.

Furchtbares Unglück in Südſlawien — Zahlreiche Tote geborgen.

In Südſlawien ereignete ſich eine furchtbare Bergwerkskataſtrophe. Im Kohlenbergwerk Senitze in der Nähe von Serajewo wurde durch eine unterirdiſche Kohlenſtaubexploſion ein Teil des Bergwerks zum Einſturz gebracht. Zur Zeit des Unglücks waren etwa 200 Bergleute im Schacht. Sie wurden von den in ſich zuſammenbrechenden Grubenwänden teils verſchüttet, teils eingeſchloſſen. Die Rettungsarbeiten wurden ſofort mit größter Energie aufgenommen. Bisher konnten 15 Grubenarbeiter, die zum Teil Gasvergiftungen davongetragen haben, gerettet werden. Tote dürften bis jetzt über 50, nach privaten Angaben ſogar ſchon etwa 80, aus dem Unglücksſchacht geborgen ſein.

An Einzelheiten wird noch folgendes bekannt: Die Wirkung der Schlagwetterexploſion war grauenhaft. Auf viele hundert Meter Länge wurden die Stollen vollkommen zerſtört. Die gewaltige Detonation war im ganzen Bergwerk und auch über Tage zu hören und brachte außerordentlich ſtarke Erſchütterungen mit ſich. Die Bergungsaktion wurde vor allem dadurch erſchwert, daß große Strecken der vernichteten Stollen erſt in mühſamer, zeitraubender Arbeit wieder freigelegt werden mußten.

Herzzerreißende Szenen.

Da es ſich bei den Bergleuten meiſtens um Bauernſöhne aus den umliegenden Dörfern handelt, eilten die Frauen und Mütter der Verunglückten zur Grube in ungeheurer Erregung. Vor den Gebäuden der Direktion und in der Nähe der Fördertürme ſpielten ſich herzzerreißende Szenen ab.

Polizei mußte eingreifen, um Ruhe und Ordnung aufrechtzuerhalten und die erbitterten und empörten Angehörigen zurückzuhalten, da immer wieder verſucht wurde, mit Gewalt bis zu den Schachteingängen vorzudringen.

Bei dem Revier Senitze handelt es ſich um ein großes Kohlen- und Erzgrubenrevier, das ſchon in der Zeit der öſterreichiſch-ungariſchen Monarchie einen ausgedehnten Bergwerksbetrieb beſaß. Die Gruben hatten an ſich durchaus moderne Einrichtungen und waren mit allen neuzeitlichen techniſchen Sicherheitseinrichtungen verſehen.

Deutſchlands geſamte Politiſche Polizei in einer Hand vereinigt.

Der Lebenslauf Heinrich Himmlers.

Der zum Inſpekteur der Geheimen Staatspolizei Preußens ernannte Reichsführer der SS., Heinrich Himmler, iſt bekanntlich auch Kommandeur der Politiſchen Polizei aller anderen deutſchen Länder, ſo daß er nunmehr die geſamte Politiſche Polizei Deutſchlands leitet. Damit iſt zum erſtenmal die Politiſche Polizei Deutſchlands im Sinne der Reichsreform in einer Hand vereinigt.

Heinrich Himmler wurde am 7. Oktober 1900 in München geboren. 1917 trat er mit dem Abitur beim 11. Bayeriſchen Infanterieregiment als Fähnrich ein und kam 1918 an die Front. Nach der Rückkehr aus dem Felde ſtudierte er Landwirtſchaft und beendete ſein Studium 1922 mit dem Charakter des Diplom-Volkswirts. Er war dann Aſſiſtent bei der Stickſtoff-Land GmbH. in München-Schleißheim.

Nach dem Kriege wurde er bald Mitglied nationaler Verbände.

Am [illegible] November 1923 gehörte er unter dem heutigen Stabschef Röhm zur Beſatzung des bayeriſchen Kriegsminiſteriums in München, und zwar als Fahnenträger der „Reichskriegsflagge“. Er hat an der Verteidigung des bayeriſchen Kriegsminiſteriums erheblichen Anteil gehabt.

1925 wurde er nach der Wiedergründung der NSDAP., der er ſofort wieder beitrat, Geſchäftsführer des Gaues Niederbayern,

bald darauf auch ſtellvertretender Gauleiter dieſes Gaues. Zur gleichen Zeit war er auch SA.-Führer in ſeinem Gau. Heinrich Himmler war dann einige Zeit Reichspropagandaleiter der NSDAP. Am 6. Januar 1929 wurde er zum Reichsführer der SS. ernannt, die damals nur eine kleine Gruppe umfaßte.

Der geſamte Aufbau der SS., der Schutzſtaffeln, iſt ſein Werk.

Mit ihnen hat er an der Durchführung der nationalſozialiſtiſchen Revolution großen Anteil gehabt.

Endlich auf freien Fuß geſetzt!

Mähriſch-Oſtrau. Der reichsdeutſche Staatsangehörige Dr. Hellmuth Klocke, der ſeinerzeit unter „Spionageverdacht“ in Oderberg verhaftet, vom Kreisgericht Mähriſch-Oſtrau jedoch freigeſprochen wurde, iſt jetzt nach Erlegung einer Kaution von 100 000 Kronen auf freien Fuß geſetzt worden. Da die Staatsanwaltſchaft gegen ſeine Freiſprechung Berufung eingelegt hat, muß er den Ausgang ſeines Prozeſſes in der Tſchechoſlowakei abwarten.

Eindrucksvolle Demonſtration in Öſterreich.

Zum Geburtstag des Führers.

Die Nationalſozialiſten Öſterreichs haben den Geburtstag Adolf Hitlers in Anbetracht der Umſtände in einer ſtillen, aber durchaus eindrucksvollen Weiſe gedacht. In zahlreichen Städten und Dörfern Öſterreichs hat in den Freitag-Nachmittagsſtunden ein

ſchweigender und feierlicher Spaziergang der Nationalſozialiſten

in den Hauptſtraßen ſtattgefunden, ohne daß es zu Störungen und Demonſtrationen kam. Die Leute waren feierlich gekleidet, grüßten nicht und ſprachen nicht, propagierten jedoch hierdurch ſchweigend für die Macht einer Idee. Rührende Beweiſe von Anhänglichkeit haben in vielen Orten beſonders die Schulkinder gegeben, die bereits am Vormittag zum Unterricht in Feſtkleidern erſchienen und nach Schulſchluß, wie auf Befehl,

ſtill und ſchweigend nach Hauſe gingen.

Am Abend wurden in zahlreichen Städten und Dörfern Hakenkreuzfeuer abgebrannt. Die Behörden waren gegenüber dieſen ſtummen Kundgebungen machtlos. Der Tag iſt in Öſterreich in Ruhe und Würde verlaufen.

Die Gabe der Deutſchen Arbeitsfront.

Die Deutſche Arbeitsfront hat dem Führer Adolf Hitler zum 45. Geburtstag zum Zeichen der Verbundenheit des ganzen ſchaffenden Volkes mit dem Gründer des Dritten Reiches ein ſchlichtes Prachtwerk überreicht: „Deutſche Arbeiterbildniſſe aus fünf Jahrhunderten“. Es iſt ein großer Pergamentband mit 20 photographiſchen Wiedergaben der älteſten deutſchen Handwerkerporträts. Die Bilder ſtammen aus den Hausbüchern zweier Handwerker-Altersheime in Nürnberg.

Aus der Wehrmacht ausgeſchieden.

Auf Grund des Arierparagraphen.

Zu der vom Reichswehrminiſter angeordneten Durchführung des Arierparagraphen in der Wehrmacht ſind inzwiſchen die notwendigen Feſtſtellungen getroffen worden. Insgeſamt werden davon betroffen: im Reichsheer fünf Offiziere, zwei Offizieranwärter, ein Sanitätsoffizieranwärter, 31 Unteroffiziere und Mannſchaften; in der Reichsmarine zwei Offiziere, vier Offizieranwärter, fünf Unteroffiziere und Mannſchaften.

Sie ſcheiden beſtimmungsgemäß aus der Wehrmacht aus.

Das Original von „Mein Kampf“ auf der Ausſtellung.

Der Leitung der Ausſtellung „Deutſches Volk — Deutſche Arbeit“ iſt es in letzter Stunde gelungen, das Originalmanuſkript von Adolf Hitlers Buch „Mein Kampf“ auf der Ausſtellung zu zeigen.

Das Manuſkript, das bekanntlich während der Feſtungshaft des Führers in Landsberg am Lech fertiggeſtellt wurde, iſt der Ausſtellung von Privatſeite zur Verfügung geſtellt worden. Es wird in einer Vitrine zur Schau geſtellt werden und, da es natürlich von unſchätzbarem Wert iſt, ſtets bewacht werden.

Es gab eine große Überraſchung, als das Manuſkript kurz vor Eröffnung der Ausſtellung in die Vitrine in der Ehrenhalle gebracht wurde. Niemand hatte etwas von dieſem dankenswerten Plan geahnt. Auf der Rückſeite des erſten Blattes ſieht man die Worte

„Landsberg am Lech, Feſtungshaftanſtalt“

in Adolf Hitlers Handſchrift eingetragen. Jeder Ausſtellungsbeſucher wird nun das einzigartige Manuſkript, das erſt am Eröffnungstag der Ausſtellung aus ſicherem Gewahrſam herbeigebracht worden war, mit eigenen Augen ſehen können.

Vertiefung der deutſch-bulgariſchen Beziehungen.

Das Ergebnis des Beſuches Muſchanoffs.

Der bulgariſche Miniſterpräſident Muſchanoff, der mehrere Tage in Berlin weilte, um der Reichsregierung einen Beſuch abzuſtatten, hat die Reichshauptſtadt wieder verlaſſen.

Die Unterhaltungen, die der bulgariſche Regierungschef mit den maßgebenden amtlichen Stellen geführt hat, boten Gelegenheit, alle Fragen, die beide Länder gegenwärtig intereſſieren, eingehend zu beſprechen und den

freundſchaftlichen und herzlichen Charakter der gegenſeitigen Beziehungen

erneut feſtzuſtellen. Ferner hat Muſchanoff während ſeines Aufenthaltes in Berlin mit führenden Perſönlichkeiten der deutſchen Wirtſchaft Fühlung genommen. Dabei wurden insbeſondere einige zur Zeit ſchwebende

wirtſchaftliche Fragen zwiſchen Deutſchland und Bulgarien

erörtert. Auch bei dieſem Anlaß iſt auf beiden Seiten der Wunſch und die Bereitwilligkeit ausgeſprochen worden, die Handelsbeziehungen zwiſchen beiden Ländern immer weiter auszubauen.

Senſationeller Konflikt zwiſchen zwei Schweizer Kantonen.

Wallis verbietet dem marxiſtiſchen Genfer Oberhaupt den Eintritt in ſein Gebiet.

Die Sozialdemokratiſche Partei des ſchweizeriſchen Kantons Wallis hatte den Präſidenten der Genfer Regierung, den mit den Kommuniſten liebäugelnden Linksradikalen Nicole, eingeladen, auf der Jahrestagung der Partei am Sonntag das Wort zu nehmen. Die geſamte bürgerliche Preſſe des zum größten Teil katholiſch-konſervativen Kantons Wallis hatte jedoch heftigen Einſpruch gegen das Erſcheinen Nicoles erhoben. Deshalb hat die Walliſer Regierung dann beſchloſſen, dem Regierungspräſidenten Nicole den Eintritt in den Kanton Wallis zu verbieten.

Damit iſt der in der neueren Geſchichte der Schweiz wohl einzig daſtehende Fall eingetreten, daß die Regierung eines Kantons einem Regierungshaupt eines anderen Kantons den Eintritt verbietet.

Richtlinien für die Feier des 1. Mai.

Der Reichsminiſter des Innern hat an die Oberſten Reichsbehörden und die Landesregierungen folgende Richtlinien über die Begehung des nationalen Feiertages des deutſchen Volkes erlaſſen.

Am 1. Mai flaggen

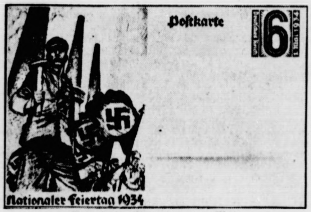
ſämtliche Dienſtgebäude des Reichs, der Länder und Gemeinden ſowie die Gebäude der Körperſchaften des öffentlichen Rechts und der öffentlichen Schule. Die Bevölkerung wird aufgefordert, ſich dem Vorgehen der Behörden anzuſchließen und damit der Verbundenheit von Volk und Reich Ausdruck zu verleihen.

Sämtliche Dienſtgebäude werden mit friſchem Birkengrün

oder ſonſtigem Grün in einfacher Weiſe geſchmückt. Die um 9 Uhr vormittags im Luſtgarten zu Berlin ſtattfindende Kundgebung der Schuljugend, die über alle deutſchen Sender übertragen wird, wird den Mittelpunkt der örtlichen Schulfeiern im Reich bilden. Die Schüler und Schülerinnen aller am Ort befindlichen Schulen werden ſich mit ihren Leitern und Lehrkräften auf den allgemeinen Aufmarſchplätzen verſammeln, um dort die Übertragung dieſer Kundgebung zu hören. An den in Berlin ſtattfindenden großen Feiern ſoll die Bevölkerung im ganzen Reich unmittelbar teilnehmen, in dem an allen Orten an geeigneten großen Plätzen von der Gemeindeverwaltung Lautſprecher aufgeſtellt werden.

Die Muſikkapellen der SS. und SA.,

der Schutzpolizei und der großen Organiſationen werden Platzkonzerte veranſtalten. Der Reichswehrminiſter hat die Muſik- und Trompeterkorps der Reichswehr angewieſen, an den in ihren Standorten ſtattfindenden Feiern mitzuwirken.



Eine Feſtpoſtkarte zum 1. Mai.

Aus Anlaß des Nationalfeiertages des deutſchen Volkes gibt die Reichspoſtverwaltung dieſe Feſtpoſtkarte heraus.

Pfingſtfahrt des „Graf Zeppelin“.

Flug über Deutſchland. — Segelflugzeug an Bord.

Der Deutſche Luftſport-Verband veranſtaltet am Pfingſtſonnabend und Pfingſtſonntag eine 36ſtündige große Deutſchlandfahrt mit dem Luftſchiff „Graf Zeppelin“. Am Pfingſtſonnabend morgens 5.30 Uhr erfolgt der Start in Friedrichshafen, von dort geht es u. a. über Ulm—Stuttgart—Frankfurt a. M., Bochum—Dortmund, Hannover nach Berlin. Das Luftſchiff wird gegen 7 Uhr abends auf dem Tempelhofer Feld landen.

Nach etwa einer halben Stunde Aufenthalt ſtartet das Luftſchiff zur Weiterfahrt. Der „Graf Zeppelin“ wird hier erſtmalig

ein Segelflugzeug an Bord führen,

das nach einer kurzen Schleife über dem Flughafen abgeworfen wird. Das Segelflugzeug wird von dem Piloten Wiegmeyer geführt werden.

Von Berlin aus fährt das Luftſchiff über Stettin mit Schleifenfahrten über Rügen, pommerſche Küſte und Oſtſee nach Königsberg, wo es Pfingſtſonntag gegen 6.30 Uhr landet. Um 7 Uhr geht es über Elbing, Danzig, Frankfurt a. d. O., Dresden, Hof, Ulm nach Friedrichshafen. Die Luftſchiffführung wird nach Möglichkeit durch Funkſprüche während der Fahrt das Eintreffen im voraus ankündigen.

Der Chriſtliche Verein Junger Männer bleibt ſelbſtändige Organiſation.

Wie kirchenamtlich mitgeteilt wird, iſt im Zuge der Neugeſtaltung der Arbeit der Deutſchen Evangeliſchen Kirche zwiſchen der Kirche und der Arbeitsgemeinſchaft der Chriſtlichen Vereine Junger Männer Deutſchlands eine Regelung getroffen worden, wonach folgendes vereinbart wurde:

1. Die Arbeitsgemeinſchaft der Chriſtlichen Vereine Junger Männer ſteht mit der Deutſchen Evangeliſchen Kirche in lebendiger Fühlung. Die Deutſche Evangeliſche Kirche entſendet den Referenten für das Männerwerk der Deutſchen Evangeliſchen Kirche als ordentliches Mitglied in den Ausſchuß der Arbeitsgemeinſchaft des CVJM.

2. Die Deutſche Evangeliſche Kirche erkennt unter Berückſichtigung des geſchichtlich gewordenen Eigenlebens die Weiterführung der Arbeit des CVJM. im Rahmen der ſelbſtändigen Organiſation an. Damit iſt als Hauptſonderaufgabe die Verkündigung des Evangeliums unter den jungen Männern über 18 Jahren im Rahmen einer überparochialen Großſtadtarbeit feſtgeſtellt.

3. Die Arbeit an den Jugendlichen unter 18 Jahren iſt durch das Kirchengeſetz vom 2. März 1934 betreffend Jugendarbeit der Deutſchen Evangeliſchen Kirche geregelt. In Ausführung dieſes Geſetzes ſtellt der CVJM. ſeine geſchulten und willigen Kräfte in den Dienſt der Gemeinde. Wegen überparochialer Jugendarbeit können Vereinbarungen von Fall zu Fall getroffen werden.

*

Der Oberpräſident der Rheinprovinz hat die im Nordland-Verlag in Düſſeldorf erſcheinende Halbmonatsſchrift „Der Brunnen — für deutſche Weſensart“ wegen böswilliger Verächtlichmachung und Beſchimpfung der chriſtlichen Kirchen auf die Dauer von drei Monaten verboten.

„Die mächtigſte U-Boot-Flotte der Welt

Ein Beſuch im franzöſiſchen Kriegshafen Toulon.

„Die mächtigſte Unterſeebootflot der Welt“, ſo wird die franzöſiſche U-Boot-Flotte v dem Marinekorreſpondenten des „Daily Telegrap bezeichnet, der ſoeben als erſter Ausländer den franzö ſchen U-Boot-Stützpunkt in Toulon beſuchen durfte. Ein der größten von den 109 franzöſiſchen Unterſeebooten der „Vengeur“, der Dieſelmotoren von 6000 PS beſi die dem Schiff eine Geſchwindigkeit von 18 Knoten v leihen.

Aus 11 Torpedorohren

können die verderblichen Geſchoſſe gegen die feindlich Schiffe geſchleudert werden.

Kurze politiſche Nachrichten.

Reichspräſident von Hindenburg empfing de bulgariſchen Miniſterpräſidenten Muſchanoff, d vom bulgariſchen Geſandten in Berlin, Pomenoff, b gleitet war.

*

Das Strafgericht München erkannte gegen den Bezirkspräſes der katholiſchen Arbeitervereine un früheren Landtagsabgeordneten Johann Lohr auf ei Jahr Gefängnis. Lohr hatte in einer geſchloſſene Verſammlung Äußerungen über Regierungsmaßnahme getan, die geeignet waren, das Anſehen der Reichsregierung ſchwer zu ſchädigen.

*

Der Erſte Strafſenat des Oberlandesgerichts i Breslau verurteilte wegen vorbereitender Handlunge zum Hochverrat ſechs Angeklagte zu Zuchthausſtrafen von drei bis zwei Jahren und neu Angeklagte zu Gefängnisſtrafen von zwei Jahren bi zu einem Jahr. Die Verurteilten haben verſucht, i April und Juni des vergangenen Jahres die KP wieder aufleben zu laſſen.

Kleine Wirtſchaftsnachrichten

Die Fieberkurve der Volkswirtſchaft.

Der zielbewußte, unbeirrbare Wille der nationalſo liſtiſchen Staatsführung hat eine Leiſtung vollbracht, die e dringlicher als jedes andere Beiſpiel die gewaltigen Kra zeigt, die das Werk des Wiederaufbaues angepackt hab Als die Frühjahrsoffenſive gegen die Arbeitsloſigkeit bega war der erſte Sieg ſchon gewonnen. Am 1. April dieſ Jahres betrug die Zahl der Arbeitsloſen nur noch 2,8 Mi lionen. Was dieſe Zahl bedeutet, zeigt ein Vergleich mit de Vorjahre: Am 1. April 1933 verzeichneten wir 5,6 Million Arbeitsloſe. Im Laufe eines Jahres iſt ſomit das Heer d Arbeitsloſen um die Hälfte vermindert worden. Rufen w uns die Entwicklung der Arbeitsloſigkeit noch einmal in Erinnerung zurück: Anfang 1932 rund 6,3 Millionen Arbeits loſe, im Oktober desſelben Jahres 5,4 Millionen und Ende des Jahres wieder 6 Millionen. Mit dem Frühja 1933 ſetzt dann der unaufhaltſame Rückgang ein. Mit Millionen erreicht die Kurve der Arbeitsloſenzahlen ih Jahrestiefpunkt. Im ſtrengen Wintermonat Dezember ſtie die Zahl der Arbeitsloſen noch einmal auf 4 Millionen um dann ſcharf zurückzugehen bis auf 2,8 Millionen am 1. Apr 1934. Nichts kann die fortſchreitende Geſundung der Volk wirtſchaft beſſer kennzeichnen, als der rapide Abfall der Kur der Arbeitsloſigkeit. Die Kurve der Arbeitsloſenzahlen die Fieberkurve der Volkswirtſchaft; denn in ihrem Auf u Ab ſpiegelt ſich der wechſelnde Geſundheitszuſtand der Wir ſchaft wieder. Überall regen ſich neue Kräfte.

Starker Rückgang überflüſſiger Einfuhr.

Das Ergebnis der ſtatiſtiſchen Erhebung über den deutſch Außenhandel mit Nahrungs- und Genußmitteln im Jahr 1933, das jetzt vorliegt, zeigt, daß die Erziehung der deutſch Menſchen zur Ablehnung überflüſſiger und ausländiſch Nahrungs- und Genußmittel bereits große Erfolge gezeiti hat. Die Einfuhr von ausländiſchen Nahrungs- und Genu mitteln hat ſich nämlich im Jahre 1933 mit 1553,6 Million Mark gegenüber dem Vorjahr um rund ein Viertel verminde Während die Einfuhrabnahme von 1931 auf 1932 ausſchließli auf Preisrückgänge zurückzuführen war, iſt diesmal ein e heblicher Mengenrückgang eingetreten. Der Einfuhrüberſchu an Nahrungs- und Genußmitteln betrug im Jahre 1933 133 Millionen Mark gegen 1810,1 Millionen Mark im Jahre 193

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 21. April 1934.

* **Berliner Börſenbericht.** Im Gegenſatz zum Vortag wa die Beteiligung des Publikums recht gering. Die Depoſiten kaſſenkundſchaft verhielt ſich nach den kräftigen Steigerunge abwartend. Die Kuliſſe nahm zum Wochenende teilwei Glattſtellungen vor. Auch im Verlauf blieb die Unte nehmungsluſt, da neue anregende Momente nicht vorlage gering. Blankotagesgeld für erſte Adreſſen lag etwas leicht und ſtellte ſich auf 4 bis 4¼ Prozent und darunter.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 2,47—2,47; engl. Pfund 12,78—12,8 holl Gulden 169,43—169,77; Danz 81,57—81,73; franz. Fran 16,50—16,54; ſchweiz. 80,95—81,11; Belg. 58,41—58,53; Italie 21,26—21,30; ſchwed. Krone 65,93—66,07; dän. 57,09—57,2 norweg. 64,24—64,36; tſchech. 10,38—10,40; öſterr. Schilling 47,20—47,30; poln. Zloty 47,25—47,35; Argentinien 0,61—0,61 Spanien 34,22—34,28.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 23. April.

Backwaren ſchon von 6 Uhr früh.

Eine Verordnung für Preußen.

Zur Förderung des Weizenabſatzes durch Hebung des Verkaufs von Weißgebäck hat die Reichsregierung für die Zeit vom 1. April bis 30. September d. J. den Arbeitsbeginn in Bäckereien und Konditoreien bereits von 4½ Uhr und für gewiſſe Vorarbeiten ſchon von 4 Uhr morgens an zugelaſſen.

Um der getroffenen Maßnahme zur vollen Wirkſamkeit zu verhelfen, hat der preußiſche Miniſter für Wirtſchaft und Arbeit die Ortspolizeibehörden angewieſen, für die Geltungsdauer des Geſetzes die Abgabe von Backwaren jeder Art, auch aus offenen Verkaufsſtellen, bereits von 6 Uhr morgens an zuzulaſſen.

Georgstag, der Tag der Hirten.

Ritter Sankt Georg ſtammte nach der Legende aus einer vornehmen Familie in Kappadozien, trat ins römiſche Heer ein und ſtieg raſch empor. Als Kaiſer Diokletian die Chriſtenverfolgung begann, verwies ihm Georg ſeine Grauſamkeit und erlitt deshalb 303 den Märtyrertod. Sein Gedächtnistag iſt der 23. April.

Der Ritter wird gewöhnlich als ſchöner Jüngling in ritterlicher Rüſtung auf weißem Roß, mit der Lanze einen Drachen durchbohrend (womit urſprünglich wohl der Teufel gemeint war), dargeſtellt. Man erzählte ſich, ß Georg einen Lindwurm getötet habe, der die önigstochter Aja zu verſchlingen drohte. Die bildende unſt, ſowohl die Malerei (Raffael) wie die Bildhauerunſt, ebenſo die Dichtung haben ſich gern mit Georg eſchäftigt. Im 13. Jahrhundert nannte die fränkiſche itterſchaft einen Bund zur gegenſeitigen Unterſtützung nd zum Kampf gegen die Ungläubigen Georgengeſellhaft, mit dem heiligen Georg als Schutzherrn; in chwaben bildete ſich die ähnliche Adelsvereinigung des eorgenſchildes.

Der Georgstag iſt der Tag der Hirten. An ieſem Tage ſoll das Vieh wieder auf die Weide kommen, nd ſo wird denn auch in verſchiedenen Gegenden geſagt: Am Georgstag heißt es überall, nehmt das Vieh aus em Stall", oder auch: „Georg ſei geprieſen, jetzt werden t die Wieſen." Am 23. April ſoll die meiſte Frühjahrsrbeit auf den Feldern ſchon getan ſein. Dort, wo das ieh in höher und weiter abgelegene Gebiete ausgetrieben ird, wie in den Alpen, iſt das Viehaustreiben am eorgstage mit allerlei Volksbräuchen verbunden. ür die Hirten bäckt man beſondere Hirten- oder Georgsrote. Das ausziehende Vieh wird mit Frühlingsblumen eſchmückt, auch die Hirten und alle, die bei dem Viehtreiben nicht fehlen wollen, ſchmücken ſich mit Blumen nd friſchen Zweigen. Ein altes Wort lautet: „Wenn vor eorgi Regen fehlt, wird man nachher damit gequält." nderſeits lautet ein Spruch: „Wenn Georgi nicht will, eht der Pflug wieder ſtill." Das beweiſt, daß auch das tzte Drittel des Monats April öfter Witterungsumſchläge bringt, die für die Landwirtſchaft unheiloll werden können.

mm **Die Schülerzahl wächſt.** Aus unſerer Volkshule wurden in dieſem Jahre 18 Kinder konfirmiert d 47 Neulinge, alſo eine ganze Anzahl, traten nach ſtern ein. Damit ſteigt die von 7 Lehrern unterrichtete eſamtſchülerzahl auf 364.

mm **Für die Aufführung des Oratoriums ‚Die Schöpfung'** e am kommenden Montag im Kaiſerſaal durch hieſige räfte unter Leitung unſeres Organiſten Johs. Daniel attfindet, kaufte der Beamtenverein 30 Eintrittskarten, e unter den Mitgliedern verloſt wurden.

Gute Entwicklung des Haſenbeſtandes. Der Haſenſtand ſcheint ſich in dieſem Jahre außerordentlich günſtig entwickeln. Ueberall trifft man in den Revieren auf unghaſen, die ſchon eine recht ſtattliche Größe erreicht ben. Nennenswerte Verluſte ſcheinen kaum eingetreten ſein.

Mitgliederwerbung für den Fremdenverkehrsverein. Der eſige Fremdenverkehrsverein hat jetzt nach ſeiner Umſtaltung die Tätigkeit wieder aufgenommen. Die Sain ſteht jetzt vor der Tür, ſodaß keine Zeit mehr zu rſäumen iſt und unverzüglich die Vorbereitungen geoſſen werden müſſen. Der Vorſtand des Vereins kann doch allein nicht viel erreichen, wenn nicht die ganze tadt, Geſchäftsleute, Gewerbetreibende, alle, die direkt er indirekt vom Fremdenverkehr Nutzen haben, geloſſen hinter den Beſtrebungen des Vereins ſtehen d dieſen unterſtützen. Eine zugkräftige neuzeitliche erbung iſt, wenn der Erfolg kommen ſoll, unerläßlich. ie Viſitkarte für die Werbung iſt der Proſpekt, deſſen nhalt, ſeine Form, ſeine künſtleriſche Geſtaltung trägt elfach zur Entſcheidung des Gaſtes bei. Die Stadt uß den Fremden ein, einem Badeort entſprechendes ild zeigen. Grünanlagen müſſen geſchaffen und überall, o es im Rahmen des Möglichen liegt, das Stadtbild rſchönt werden. Das alles koſtet Geld, viel Geld. eſſentliche Mittel ſtehen dafür kaum zur Verfügung, daß die Gelder einzig und allein durch Mitgliedsbeiäge und freiwillige Spenden aufgebracht werden müſſen. ewerbetreibende! Geſchäftsleute, alle diejenigen, die an m Wohlergehen und Aufſtieg unſerer Stadt Intereſſe ben, unterſtützt den Verein in ſeinen der Allgemeinit dienenden Beſtrebungen, weiſt die Werber, die in n nächſten Tagen die Mitgliedsbeiträge einſammeln, cht ab! Die wenigen Groſchen, die ihr dem Verein bt, werden reiche Zinſen tragen. Aktive Mitglieder hlen einen Jahresbeitrag von 2 RM. und fördernde itglieder 1 RM. Dem Spender von Werbebeiträgen t natürlich bezüglich der Höhe der Spende keine Grenze eſetzt.

Kur-Lichtſpiele. „Heimkehr ins Glück" betitelt ſich s Filmluſtſpiel, das den Beifall des Publikums in den urlichtſpielen findet. Die von glänzenden Einfällen ſchwingte Regie Boeſes, das natürliche Spiel, glännde Photographie und mitunter ein überraſchender ebergang zum Märchen — Heinz Rühmann: Hokusokus, eins, zwei, drei — ſichern dem Film den wohlrdienten Beifall. Paul Hörbiger, Luiſe Ullrich und udwig Stöſſel ſind ein Terzett voller Herzlichkeit, Wehut und Uebermut.

Tagung der politiſchen Leiter. Die politiſchen eiter des Ortsgruppenverbandsbezirkes Bad Bramſtedt d Umgegend tagten unter dem Vorſitz des Pg. Schlichng im neuen Parteiheim. Zur Beſprechung ſtand voriegend die Ausgeſtaltung des 1. Mai. So wie im Vorhr, ſo werden auch diesmal die Ortsgruppen Bad amſtedt, Hagen, Hitzhuſen, Föhrden-Barl, Weddelbrook, önkloh, Armſtedt, Haſenkrug und Wiemersdorf den ag der nationalen Arbeit gemeinſam in Bad Bramſtedt gehen. Die Arbeitsgemeinſchaften werden bereits am ienstag die erſten Sitzungen abhalten. Anſchließend ſtattete der Bezirkspropagandaleiter Pg. Reis Bericht er die kürzlich bei den Ortsgruppen vorgenommene aſſenreviſion. Die Reviſion habe nirgends Anlaß zu emängelungen gegeben, die Bücher der Ortsgruppen d deren Untergliederungen ſeien ordnungsgemäß gehrt.

Der Ortshandwerkerführer Pg. Ahrens hatte eine itzung einberufen, in der man zu verſchiedenen drinnden Fragen Stellung nahm. Der Ortshandwerkerhrer verlas zunächſt ein Schreiben der NSDAP.-Ortsuppe, nachdem die Pg. Emil Suhr, Hermann Holdorf n. und Hinrich Parbſt als Mitglieder des Vorſtandes ſtätigt wurden. Dann wurden die hieſigen Teilnehmer r die in Kürze in Berlin ſtattfindende Ausſtellung Deutſches Volk — deutſche Arbeit" feſtgeſtellt. Für n Amtsbezirk Wiemersdorf wurde der Tiſchlermeiſter Harbeck und für den Amtsbezirk Weddelbrook der Tiſchlermeiſter Thode als Stützpunktleiter ernannt. In den erweiterten Vorſtand wurden folgende Kollegen berufen: Hinrich Kock für das Baugewerbe, Claus Möller für das Fleiſchergewerbe, J. Andreeſen ſen. für das Malergewerbe, Herm. Holdorf ſen. für das Bekleidungsgewerbe, O. Thode - Tiſchlergewerbe, Fr Hingſt - Schloſſer und Schmiede, Daniel Mönk - Bäcker, Fr. Wallinger - Fußbekleidungshandwerk, Ernſt Kiel - Elektriker u. Klempner, Fr. Minna Paap - Putzmacher- u. Damenſchneidergewerbe, Herm. Gau - Friſeure, Köhnke - Töpfer, Ludwig Angerſtein - Stellmacher und Böttcher, ſowie Schreyer für das Sattlergewerbe.

Die Schneiderzwangsinnung Bad Bramſtedt, Kaltenkirchen und Umgegend hielt unter dem Vorſitz des Obermeiſters Pg. Holdorf-Bad Bramſtedt eine gut beſuchte Innungsverſammlung ab. Zunächſt gedachte die Verſammlung des verſtorbenen Kollegen König-Kisdorferwohld. Aus der Lehrlingsrolle ausgetragen wurden Hans Finner Lehrherr Möller-Stuvenborn und Bruno Hellmann, Lehrherr Bruno Oltmann-Wiemersdorf. Der Obermeiſter überreichte nach altem Brauch den beiden Junggeſellen mit Schleifen verzierte Tonpfeifen. Dann wurde eine Ergänzung der Satzungen vorgenommen. Der Rechnungsbericht für das Jahr 1933 ſchloß mit einer Einnahme von 372,44 RM. und mit einer Ausgabe von 376,72 RM. ab. Es wurde die übliche Entlaſtung erteilt. An der Tagung des deutſchen Handwerks in Berlin werden die Kollegen Hermann Holdorf-Bad Bramſtedt, Weſſel-Kisdorf und Kühl-Ulzburg teilnehmen. Bei der Handwerkskammer wird der Antrag geſtellt, im Kreiſe Segeberg zwei Herrenſchneiderinnungen zuzulaſſen, ferner ſoll verſucht werden, die Innungen Bad Bramſtedt und Kellinghuſen zuſammenzulegen. Dann gab der Obermeiſter die neuen Einheits- und Mindeſtpreiſe für das Schneiderhandwerk im Kreiſe Segeberg bekannt. Verleſen wurde das Rundſchreiben betreffs Anfertigung von Feuerwehr-Uniformen. Die nächſte Verſammlung wird beim Gaſtwirt Hinz in Kisdorf ſtattfinden.

Die große Nordmark-Nachtfahrt

Wohl hatte man viel erwartet von der Nachtorientierungsfahrt rund um Kiel herum, von der motorſportlichen Veranſtaltung, die gemeinſam von der SA.-Gruppenſtaffelführung Nordmark und vom Gau 6 des DDAC. ausgeſchrieben war, und doch ſind dieſe Erwartungen übertroffen worden. Es iſt nicht einmal die große Zahl von rund 250 Teilnehmern, die im Vordergrund ſteht, ſondern als Wichtigſtes können zwei Punkte feſtgeſtellt werden. Zuerſt, daß unter den Wettbewerbern die weit überwiegende Mehrzahl aus dem Lager des Nachwuchſes ſtammt. Der Motorſport, der durch die Eintönigkeit der Ausſchreibungen noch bis vor Jahresfriſt im Begriff war, einzuſchlafen, iſt zu einem Leben erwacht, das die Sportvereine der Vergangenheit ſich immer gewünſcht haben. In dieſer kurzen Friſt iſt es unter der nat.-ſoz. Sportführung überzeugend gelungen, zu beweiſen, daß die Jugend zu hartem Kampf antritt, wenn ſie vor Aufgaben geſtellt wird, die Neues bieten. Dafür ſorgte — das iſt der zweite Punkt — der Feldzugsplan, der für die Nachtfahrt in der Nordmark aufgeſtellt worden war, und der ſeinesgleichen nicht hat. Dabei muß anerkannt werden, daß nichts über die Streckenführung bekanntgeworden war.

Zuſammenfaſſung aller Turn- und Sportverbände.

Düſſeldorf, 22. 4. Anläßlich des Hockeiländerkampfes Deutſchland gegen Holland weilte der Reichsſportführer von Tſchammer und Oſten in Düſſeldorf, wobei er am Sonntagvormittag zu den Führern der Düſſeldorfer Turn- und Sportvereine über ſeine Aufgaben und Ideen ſprach.

„Brachte das Jahr 1933, ſo führte der Reichsſportführer aus, zunächſt einmal die erſte grundlegende Zuſammenfaſſung in der geſamten Turn- und Sportbewegung, ſo gilt es in dieſem und dem kommenden Jahre auf dieſem Fundament ſyſtematiſch aufzubauen. So wird ſchon die allernächſte Zeit einen großen Fortſchritt bringen, denn der Organiſationsausſchuß der den Reichsbund für Leibesübungen ins Leben rufen ſoll, hat vor wenigen Tagen wichtige Entſcheidungen getroffen, ſodaß ſchon bald die großen Fachverbände verſchwinden und durch den Reichsbund für Leibesübungen die Zuſammenfaſſung aller Turn- und Sportverbände erfolgen wird. Dieſe Vereinigung aller Sportverbände zu der großen nationalſozialiſtiſchen Sportbewegung wird zugleich aber auch das größte Ideal von Ludwig Jahn zur Tatſache werden loſſen, daß die heutige Turn- und Sporbewegung unter der Autorität des Staates ſteht, dabei aber doch den Vorzug hat, ein ſelbſtändiger Verwaltungskörper zu ſein.

Weddelbrook

Die NS.-Frauenſchaft und der BdM. veranſtalteten beim Pg. Wolters einen Kulturabend, der einen guten Beſuch aufzuweiſen hatte. Nach den Begrüßungsworten der Frauenſchaftsleiterin Frau Braſch erfreute der BdM. mit ausgezeichneten Darbietungen, die den Beſuchern deutſche Kultur vermittelten. — Die gepfändete Gans. In den letzten Tagen ereignete ſich hier eine Epiſode, die viel belacht wurde. Die einem Siedler gehörende Gans ſowie ein junger Bulle unternahmen einen Spaziergang in des Nachbars Garten und richteten dort allerlei Schaden an. Der Beſitzer des Gartens, auch ein Siedler, nahm einſtweilen die Miſſetäter feſt, ſperrte ſie ein und verlangte von dem Eigentümer der Tiere Schadenerſatz. Da auf gütlichem Wege keine Einigung zwiſchen den Parteien erreicht werden konnte, verfügte die Behörde, daß bis zur Entſcheidung der Sache die Tiere gepfändet und bei einem Unparteiiſchen in Pflege gegeben werden. Dieſer Unparteiiſche ging ins Haus des Klägers, nahm die Gans unter den Arm, den Bullen bei den Hörnern — und zog von dannen. Der Weg führte aber an der Hofſtelle des Beſitzers der Tiere vorbei und es kam zu einem Wortwechſel, in deſſen Verlauf die Gans durch Zurufe ihrer Eigentümer Sehnſucht nach ihrem alten Stall, nach ihren gewohnten Weidegründen bekam. Daß auch eine Gans ihren „Mann" ſtehen kann, bewies das Folgende, was ſich blitzſchnell abſpielte. Die Gans begann jämmerlich zu ſchreien und brachte dem Unparteiiſchen erhebliche Geſichtsverletzungen durch Schnabelhiebe und Flügelſchläge bei und war in wenigen Sekunden wieder auf der Hofſtelle. Auch der Bulle hatte im allgemeinen Durcheinander die Gelegenheit benutzt und trabte gemächlich ſeiner alten Behauſung entgegen. Da der Beſitzer der Siedlung auf ſein Hausrecht hinwies und auch darauf beſtand, blieb dem behördlich beauftragten Pfleger nichts übrig, als einſtweilen ſeine Schützlinge im Stich zu laſſen. Man darf wohl geſpannt ſein, welche Folgen der unerlaubte Spaziergang der beiden Miſſetäter noch nach ſich zieht.

Wiemersdorf

Zum Geburtstag des Führers hatte die Ortsgruppe der NSDAP. eine feierliche Verſammlung nach dem Parteilokal einberufen. Nach einigen einleitenden Märſchen der Sturmbannkapelle wies der Ortsgruppenleiter auf die Bedeutung des Tages hin und verpflichtete die anweſenden Partei- und Volksgenoſſen aufs neue zur treuen Gefolgſchaft gegenüber dem Führer. Die Tagesordnung wurde mit Rückſicht darauf, daß einige ſonſtige Darbietungen vorgeſehen waren, auf die wichtigſten Bekanntmachungen beſchränkt.

Armſtedt

Unglaublich leichtſinnig handelte ein junger Mann aus der Umgegend, der auf ſeinem Leichtmotorrad zwei Hitlerjungen mitgenommen hatte und dabei auch noch ſeine Kunſt im Freihandfahren erprobte. Auf der Wegabzweigung nach Hagen kam unerwartet dem Motorrad ein Laſtwagen entgegen. Der Fahrer verlor die Herrſchaft über die Maſchine und ſteuerte dieſe gegen den Anhänger. Während der Fahrer mit dem Schrecken davonkam, erlitt der Hitlerjunge Rohlf eine ſchwere Schädelverletzung und ſein Kamerad erhebliche Schürfwunden im Geſicht.

Wriſt

Einem Bauern aus der Umgegend iſt dieſer Tage eine Quie eingegangen. Die Urſache des plötzlichen Todes iſt in einer Vergiftung durch eine Taxusart (Lebensbaum) zu ſuchen. Im Mageninhalt befanden ſich viele Nadeln mit Früchten dieſes Strauches. Wie feſtgeſtellt wurde, genügen 200 Gramm dieſer Nadeln und Früchte, um den Tod der Tiere in wenigen Stunden herbeizuführen.

Dem Schäfer Lindemann aus Mühlenbarbek hat ein wildernder Hund dieſer Tage drei Lämmer und ein Schaf zerriſſen. Der Beſitzer des Hundes, ein Einwohner aus Itzehoe, konnte ermittelt werden.

Kaltenkirchen

w Die Straße nach Lentföhrden wird jetzt durch die Autobeſitzer ſelbſt in Ordnung gebracht. Es geht nicht an, daß die Autos total beſchädigt werden. Das Steinmaterial iſt von Wiemersdorf von den Autobeſitzern ſelbſt angefahren worden. — In Ulzburg wurde ein Kontrollverein Wakendorf 2 und Umgegend gegründet. — In einer Verſammlung in Ulzburg erklärten ſich die Moorparzelleninhaber aus Ulzburg, Kisdorf, Henſtedt u. Götzberg, ſoweit ihre Parzellen im Wilden Moor bei Lentföhrden liegen, zum größten Teil zur unentgeltlichen Hergabe dieſer Parzellen bereit, damit für die Siedler in Haſſelbuſch Grünland hergerichtet werden kann. Für andere Parzellen ſoll bis 60 RM. pro Hektar gezahlt werden. Unkoſten entſtehen den Verkäufern nicht.

Schwere Zuchthausſtrafen im zweiten Altonaer Blutſonntag-Prozeß.

In Altona verurteilte das ſchleswig-holſteiniſche Sondergericht im zweiten Altonaer Blutſonntag-Prozeß 13 Angeklagte zu insgeſamt 72 Jahren Zuchthaus, ſowie einen weiteren Angeklagten zu 3 Jahren Gefängnis.

Im einzelnen wurden verurteilt: Wegen Beihilfe zum vollendeten Mord in Tateinheit mit ſchwerem Landfriedensbruch und ſchwerem Aufruhr: der Angeklagte Brandt zu 12 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverluſt, Müller und Sell zu je 7 Jahren Zuchthaus und 7 Jahren Ehrverluſt, Gruf, Hoffmann, Schoen, Nitſchke, Hauptmann, Ahrens, Haſe und Schroeter zu je 5 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverluſt

Wegen Beihilfe zum vollendeten Mord in Tateinheit mit Beihilfe zum ſchweren Landfriedensbruch und ſchweren Aufruhr der Angeklagte Wrede zu 3 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverluſt

Wegen Beihilfe zum vollendeten Mord, begangen in Tateinheit mit einfachem Landfriedensbruch und einfachem Aufruhr der Angeklagte Rehls zu 3 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverluſt. Wegen verſuchten Totſchlags in Tateinheit mit ſchwerem Landfriedensbruch und ſchwerem Aufruhr der Angeklagte von Schoonen, der bei Begehung der Tat noch jugendlich war, zu 3 Jahren Gefängnis. Die erlittene Unterſuchungshaft wurde allen auf die Strafe angerechnet.

Hamburg

Am Sonnabend morgen erfolgte Ecke General Litzmann-Straße und Beim grünen Jäger ein Zuſammenſtoß zwiſchen einem Laſtkraftwagen und einem Motorradfahrer. Hierbei geriet der Rotherbaum wohnhafte Motorradfahrer Herbert Kellermann unter den Anhänger des Laſtkraftwagens und wurde überfahren. Der Verunglückte trug ſo ſchwere Verletzungen davon, daß er auf der Unfallſtelle verſtarb. Die im Beiwagen mitfahrende Hausangeſtellte Hetta Steen erlitt eine Gehirnerſchütterung und Arm- und Beinverletzungen, die ihre Ueberführung in ein Krankenhaus erforderlich machten.

Ernſt Piſtulla ſiegte in Hamburg über den Hamburger Fred Boelck. Der ehemalige Europameiſter im Halbſchwergewicht erhielt nach acht Runden einen verdienten Punktſieg und bewies damit, daß er ſich wieder in aufſteigender Linie befindet. Der deutſche Halbſchwergewichtsmeiſter Adolf Witt-Kiel war dem Franzoſen Weſtmoet jederzeit überlegen, der nach mehrmaligem Niederſchlag in der vierten Runde aufgab.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. III. 34: 790

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

○ **100 000 - Mark - Gewinn gezogen.** Der 100 000-Mark-Gewinn der Preußiſch-Süddeutſchen Staatslotterie, erſte Klaſſe, fiel auf die Losnummer 155 108. Dieſes Los wird in der erſten Abteilung in Achteln in Niederſchleſien und in der zweiten Abteilung in Achteln in Berlin geſpielt.

○ **„Ehrenkarte für die deutſche Mutter.“** Die Görlitzer NS.-Volkswohlfahrt hat eine „Ehrenkarte für die deutſche Mutter“ herausgegeben. Dieſer Tage erhielt jede Görlitzer Mutter mit einem oder mehreren Kindern unter zwei Jahren dieſe Ehrenkarte unentgeltlich ausgehändigt. Die Beſitzerin der Ehrenkarte hat darauf Anſpruch, bei den Dienſtſtellen der Stadt oder der Poſt als erſte der wartenden Perſonen bedient zu werden. Auch die Geſchäfte der Stadt Görlitz werden ſich dem Vorbild der Behörden anſchließen.

○ **Ein Raubmörder hingerichtet.** Im Hofe des Amtsgerichtsgefängniſſes in Karlsruhe wurde der 25jährige Raubmörder Karl Otto Speckmaier aus Pforzheim, der den Schmuckwarenfabrikanten Karl Bauer in Pforzheim bei der Ausführung eines Einbruchsdiebſtahls niedergeſchlagen und erſchoſſen hat, durch das Fallbeil hingerichtet.

○ **Reſtaurierung des Limburger Doms.** Im nächſten Jahre wird das 700jährige Jubiläum des Domes in Limburg begangen. Aus dieſem Anlaß ſoll das Innere des Domes die längſt notwendig gewordene gründliche Wiederherſtellung erfahren. Der Dom wird daher nach Fronleichnam für längere Zeit geſchloſſen. Dann wird eine gründliche Unterſuchung der Wände und der Gewölbe erfolgen, und die Erhaltung und Auffriſchung der alten Malereien in die Wege geleitet werden.

○ **Drei Arbeiter von Erdmaſſen verſchüttet.** Auf der Bauſtelle der Fernverkehrsſtraße Bentheim—Schüttorf ereignete ſich ein Unglücksfall. Die für dieſen Straßenbau erforderlichen Erdmaſſen werden von einem etwa zwölf Meter hohen Abraumhügel an der Schüttorfer Straße abgetragen. Etwa zehn Arbeiter waren mit dem Aufladen auf Feldbahnwagen beſchäftigt, als plötzlich die Erdmaſſen von oben nachrutſchten und drei Arbeiter unter ſich begruben. Ein Arbeiter konnte nur noch als Leiche geborgen werden, während die beiden anderen mit ſchweren Verletzungen in das Krankenhaus gebracht werden mußten.

○ **Grabkreuze aus Torf.** Der Torf, der bisher im weſentlichen nur zu Brennzwecken Verwendung fand, aber auch zur Lockerung der Ackerkrume benutzt wurde, wird jetzt einer ganz neuen Beſtimmung zugeführt. In einem Torfwerk werden jetzt aus dem geglätteten und gehärteten Torf Grabkreuze, Kränze, Grabſchmuck, Ornamente uſw. hergeſtellt. Daneben wird der Torf noch als Schallabdichtungsmittel bei Zimmerdecken und als Wärmeſchutz verwendet.

⊙ **Vier Menſchen beim Zuſammenſtoß verbrannt.** Auf der Straße Mailand—Bologna ſtieß ein Laſtauto mit einem Tankwagen zuſammen. Der Tankwagen explodierte, beide Wagen, die ſich ineinander verkeilt hatten, fingen Feuer. Schofföre und Mitfahrer in beiden Wagen, insgeſamt vier Menſchen, verbrannten. Das Feuer ergriff auch den Wald an der Landſtraße und ein 50 Meter entferntes Schulhaus.

⊙ **Flugzeug ſtürzt auf Hoteldach.** Ein Flugzeug, aus dem Propagandaflugblätter für einen Stierkampf abgeworfen wurden, ſtürzte infolge eines Motorendefektes auf das Dach eines Hotels in Sevilla ab. Das Flugzeug wurde zertrümmert, der Pilot getötet.

⊙ **Litauiſcher Raubmörder hingerichtet.** Der Raubmörder Melinis, der vor einiger Zeit in Szosly mit ſeiner Bande bei einem Zuſammenſtoß mit der Polizei zwei Polizeibeamte erſchoß, wurde vom Feldgericht zum Tode verurteilt. Das Urteil iſt bereits vollſtreckt worden.

Der „rote Teufel“.

Zum Todestag Manfred von Richthofens.

Wenn man die Eingangshalle des Berliner Zeughauſes betritt, fällt das Auge ſofort auf ein Flugzeug, das man dort aufgeſtellt hat. Es iſt ein Dreidecker, eine Fokker-Maſchine, angeſtrichen mit roter Farbe. Am 21. April eines jeden Jahres liegen Kränze rund um die Maſchine, viele Kränze mit herzlichen Inſchriften und ehrenden Worten. Denn dies iſt die Kampfmaſchine des größten Jagdfliegers, den Deutſchland im großen Kriege hervorgebracht hat, Manfred Freiherr von Richthofens.

Im Jahre 1892 geboren, einer alten und angeſehenen Offiziersfamilie entſtammend, war es für den jungen Richthofen natürlich eine Selbſtverſtändlichkeit, daß er ebenfalls die Heereslaufbahn einſchlug. 1911 kam er als Fahnenjunker in das Ulanenregiment 2, hier wurde er bald bekannt als ſchneidiger Reiter und unbändiger Draufgänger. Drei Jahre ſpäter kam der Krieg, der das ganze Volk zuſammenſchweißte zu einer einzigen Gemeinſchaft. Manfred blieb bei der Kavallerie, doch ſchon nach kurzer Zeit ſtieg in ihm der Wunſch hoch, in die Fliegertruppe einzutreten. 1915 gelang es ihm. „Nun war mir mein größter Wunſch erfüllt“, ſchreibt er in einem ſeiner Briefe. Allerdings gab es vorerſt noch wenig, was ſeinen unbändigen Tatendrang ſtillen konnte, das wurde erſt anders, als er von Rußland zur Weſtfront kommandiert wurde.

In ſeinem Buche ſchreibt er, daß es einer der tiefſten Eindrücke ſeines Lebens war, wie er den jungen Hauptmann Boelke kennenlernte. Dieſer war damals der bekannteſte und erfolgreichſte Jagdflieger. Und Boelke wurde auch ſein Lehrmeiſter, in ſeiner Staffel holte er ſich die erſten Lorbeeren. Ein tragiſches Schickſal vernichtete das Leben Boelkes, er fiel nicht im offenen Kampf, ſeine Maſchine ſtieß mit der eines Kameraden zuſammen, Boelke fand den Fliegertod.

Auf Grund ſeiner Erfolge wird Richthofen 1916 zum Führer der Jagdſtaffel II ernannt, damit beginnt eine Erfolgsſerie, die ohnegleichen iſt in der Geſchichte des größten aller Kriege. „Le diable rouge“ nennen die Franzoſen ſeine Maſchine, den „roten Teufel“. Richthofen hat ſeine Maſchine rot angeſtrichen, damit er erkannt wird von ſeinen Kameraden. Aber auch die Gegner kennen ſeinen Fokker, die bekannteſten und tapferſten Flieger Frankreichs und Englands beißen ſich an ihm die Zähne aus. Mehrmals wird er verwundet, immer geht die Sache glatt. Und ein Luftſieg reiht ſich an den anderen, nach dem fünfzigſten erreicht ihn ein perſönlicher Glückwunſch des Kaiſers

Der 21. April 1918 war der ſchwärzeſte Tag der deutſchen Fliegerei. Der Heeresbericht meldet: „Rittmeiſter Freiherr von Richthofen iſt von der Verfolgung eines Gegners über dem Schlachtfeld der Somme nicht zurückgekehrt. Nach einem engliſchen Bericht iſt er gefallen.“ Ein ganzes Volk wird in Trauer verſetzt. Denn Richthofen hatte jeder gekannt, jeder kleine Burſche in der Schule hing mit ſchwärmeriſcher Verehrung und Liebe an ihm. Was iſt geſchehen?

Der kanadiſche Fliegeroffizier Roy Brown iſt mit einem Kameraden ſeiner Staffel zuſammen in der Luft, als ſie plötzlich einen deutſchen Flieger erblicken, deſſen rote Farbe in der Sonne leuchtet. Es entſpinnt ſich erbittertes Ringen, dem Kanadier gelingt es, das Höhenſteuer von Richthofens Maſchine durch einen Schuß zu zerſtören, weitere Treffer zerfetzen den hinteren Teil des Flugzeugs, Richthofen wird verwundet. Wahrſcheinlich war er ſchon tot, bevor die ſtürzende Maſchine auf den Boden aufſchlägt . . . Dies ſchreibt der Bezwinger des roten Kampffliegers in ſein Tagebuch: „. . . und plötzlich fühlte ich mich elend und unglücklich, als hätte ich ein Unrecht begangen. Kein Gefühl der Freude konnte aufkommen, daß dort Richthofen lag, der größte von allen . . . Ich ging weg, nicht als Sieger fühlte ich mich. Ein Würgen ſaß mir in der Kehle. Wäre es mein liebſter Freund geweſen, ich hätte keinen größeren Schmerz empfinden können.“

Denn niemals hat es einen ſo ritterlichen Gegner gegeben, wie Richthofen. Und niemand hat dies mehr anerkannt, als ſeine Gegner im offenen Kampf. Seine Beiſetzung in fremder Erde geſtaltete ſich zu einer ergreifenden Totenfeier. Sechs engliſche Fliegeroffiziere trugen den Sarg durch ein Spalier zum Friedhof. Kränze lagen darauf, geſchmückt mit den deutſchen Farben. Und einer der Offiziere trug einen rieſigen Kranz mit folgender Inſchrift: „Dem Rittmeiſter von Richthofen, dem tapferen und würdigen Feinde.“ Das war der Kranz vom Hauptquartier der engliſchen Luftſtreitkräfte. Flugzeuge kreiſten über dem Grab, als man den Sarg hinabſenkte, Flugzeuge, mit denen der Tote ſo oft einen erbitterten Kampf in der Luft geführt hatte . . .

Mitte 1925 wurden die ſterblichen Reſte des toten Helden in die deutſche Heimat übergeführt. Und das ganze Volk vergaß mit einem Male für Augenblicke den Haß und den Parteihader und ehrte in Trauer und Liebe einen ſeiner Größten. Auf dem Invalidenfriedhof in Berlin, unter all den Zeugen und Geſtaltern deutſcher Geſchichte, fand er ſeine letzte Ruheſtätte. —

Immer, wenn von Taten deutſcher Flieger in Krieg und Frieden die Rede iſt, wird man den Namen Richthofens hören. Die deutſche Jugend hat es übernommen, das Erbe Richthofens zu hüten. Die Erinnerung an ihn und ſeine Kameraden wird ihr ein Anſporn ſein, in ſeinem Geiſte zu kämpfen und zu leben. Chr.

Spiel und Sport

Hein Domgörgen, der frühere Deutſche und Europameiſter im Mittelgewichtsboxen, unterlag in Kopenhagen dem Däniſchen Meiſter dieſer Gewichtsklaſſe, Hans Holdt, knapp nach Punkten. Möhl errang einen Punktſieg über den Dänen Anders Peterſen, während Auſt von Henning Jenſen in der dritten Runde durch Niederſchlag beſiegt wurde. Im Hauptkampf trennten ſich Aggerholm und der Belgier Charlier unentſchieden.

Zur **Nachahmung empfohlen.** In überaus großzügiger Weiſe hat die Stadt Stettin der ſchlechten materiellen Lage der Sportvereine Rechnung getragen. Es wurde den Sportvereinen, die ihren Betrieb auf ſtädtiſchem Gelände durchführen, und in der Mehrzahl nicht einmal mehr die um die Hälfte ermäßigten Mieten zu zahlen vermochten, noch weitere 45 Prozent von dem ſchuldenden Reſtbetrag geſtrichen. In dieſem Jahre zahlen demnach die Stettiner Sportvereine nur fünf Prozent von dem üblichen Pachtzins an die Stadt.

Hollands Hockey-Damen in Hannover geſchlagen. In Hannover fand der Damen-Hockeyländerkampf zwiſchen Deutſchland und Holland ſtatt, der den deutſchen Damen einen überlegenen 16 : 0 Sieg über die holländiſche Vertretung einbrachte, obwohl die erſte Halbzeit torlos ausgi

Zweiter deutſcher Reiterſieg in Nizza. Beim internat nalen Reitturnier in Nizza gab es im Preis der Portugie ſchen Kavallerie einen weiteren deutſchen Sieg von Oberle nant Kurt Heſſe, der auf Olaf das ſchwere Jagdſpring nach einem harten Stichkampf mit zwei fehlerloſen Ritten wann. — Oberleutnant Ernſt Heſſe kam leider be Training mit ſeinem Pferd Preisliſte ſo unglücklich zu F daß er ſich eine Sehnenzerrung am Fuß zuzog und für den R des Turniers außer Gefecht geſetzt iſt.

Dramatiſcher Kampf Siki gegen Schwarz. Im ausverka ten Zirkus Buſch gab es einen ſenſationellen Kampf zwiſch Siki und Schwarz jr. Dem Neger gelang es, Schwa in ſeine gefürchtete amerikaniſche Krawatte zu bekommen u er ſetzte Schwarz furchtbar zu. Bis zum Gong konnte allerdi keine Entſcheidung erzielt werden. Einen Kampf, wie er ni ſein ſoll, lieferten ſich Weltmeiſter Garkawienko u St. Mars. Es gab hier Szenen, wie man ſie früher Rummelplätzen zu ſehen bekam. Gerade ein Weltmeiſter ſo ſich einer ſauberen und mätzchenfreien Ringweiſe befleißig Taago und Zeiſich kamen bis zur Schlußſtunde keinem Ergebnis.

Ein Rat der Bäuerinnen an die Hausfrauen.

In letzter Zeit wurde die Erfaſſung der deutſch Eiererzeugung planmäßig durch die Maßnahm des nationalſozialiſtiſchen Staates auf dem Gebiete d Marktregulierung durchgeführt. Jede deutſche Hausfr weiß, daß vom Ausland her ein Ei niemals friſch ihre Hände gelangen kann. Dafür iſt der Beförderung weg zu weit. Friſche Eier können nur deutſche Ei ſein. Die neue Marktregulierung für Eier und genoſſenſchaftliche Erfaſſung der Eiererzeugung gara tieren, daß friſche deutſche Eier auf dem ſchnellſten We an den Verbraucher herangeführt werden. Zudem beſte die Verordnung, daß jedes Ei eine Prüfungsſtelle dur laufen muß, wo es durchleuchtet und gewogen wird. I folgedeſſen können nur noch Qualitätseier den Handel kommen.

Bisher herrſchte in Kreiſen der deutſchen Hausfrau die irrige Meinung, man könne nur Auguſteier ei legen. Demgegenüber muß feſtgeſtellt werden, daß d größere Hitze im Auguſt den Eiinhalt ſehr viel raſch verdunſten läßt, als es bei den April- und Maieiern d Fall iſt. Hinzu kommt, daß im Auguſt die Eierpreiſe wi der anziehen, ſo daß auch wirtſchaftlich das Einlegen u Konſervieren des deutſchen Friſcheies im April und M vorteilhafter iſt. Kommt dann im Oktober und Novemb die Zeit, in der das deutſche Friſchei noch nicht genüge auf den Markt gebracht werden kann, dann braucht d deutſche Hausfrau nicht nach dem Auslandsei zu greife ſondern verwendet die eingelegten deutſchen Eier. D Bäuerin und die deutſche Hausfrau in der Stadt arbeit auf dieſe Weiſe Hand in Hand und dienen damit de eigenen Vorteil ſo gut wie der allgemeinen deutſch Wirtſchaft.

Reichsſender Hamburg.

Dienstag, 24. April.

Wellenlängen: Hamburg 331,9; Bremen, Flensburg, Hannover 225,6.

5.45: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftlicher Mo genfunk: Bücher für Landwirte. ✱ 6.00 Hamburg: Morg gymnaſtik. ✱ 6.15: Zeitangabe — Wetterdienſt. ✱ 6.20 vo Berlin: **Morgenmuſik.** Potsdamer Tonkünſtlerorcheſter. — I der Pauſe: 7.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendie ✱ 7.10 Kiel: „Morgenſpruch“ ✱ 7.20 von Berlin: **Fortſetzu der Morgenmuſik.** ✱ 8.00 Hamburg: Wetterdienſt, Hausfrauen funk: Umarbeiten älterer Garderoben und Kleiderpflege. ✱ 8.15 Hamburg: Aus der Rundfunkbewegung. ✱ 8.30: Fun werbung und **Schallplattenmuſik.** ✱ 10.50: Nachrichtendienſt. ✱ 11.00 Hannover: **Muſikaliſcher Schulfunk.** ✱ 11.45 Hambur **Till Eugenſpiegels luſtige Streiche** von Richard Strau Werk 28 (Schallplatten). ✱ 12.00 Hamburg: Markt und Küch ✱ 12.05: Zeitangabe, Wetterdienſt für die Binnenſchiffahrt. ✱ 12.15 von Berlin: **Muſik am Mittag.** Kapelle Walter Fen ✱ 13.00: Börſenfunk. ✱ 13.10: Wetterdienſt. ✱ 13.20 Hambur **Muſikaliſche Kurzweil.** ✱ 14.15: Nachrichtendienſt. ✱ 14. Hamburg: **Die verkaufte Braut** (Schallplatten aus Smetana Volksoper). ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk un Luftverkehrsmeldungen. ✱ 16.00 von Königsberg: Neu **deutſche Unterhaltungsmuſik.** Das kleine Funkorcheſter. ✱ 17. Hamburg: Das wertvolle deutſche Buch. Nationalſoz. Schrift ✱ 18.00 Hamburg: Funkſchau. ✱ 18.45: Frankfurter Abend börſe. Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt. ✱ 18.55: Wette dienſt. ✱ 19.00 Hamburg: „HJ.“ Stunde der deutſchen Jugen Wandernde Jugend. ✱ 19.45 Hamburg: Agrarpolitiſcher Fun Neuauſtrag des Eiermarktes. ✱ 20.00: Erſte Abendmeldungen ✱ 20.15 von Königsberg: **Stunde der Nation: Neue Unte haltungsmuſik oſtpreußiſcher Komponiſten.** ✱ 21.15 Flensbur **Aus dem Landsknechtsleben.** ✱ 22.00: Nachrichtendienſt. ✱ 22.20 Hamburg: **Muſikaliſches Zwiſchenſpiel.** ✱ 23.00 Flens burg: **Spätmuſik.** Das Grenzlandorcheſter, Flensburg. ✱ 0.0 Hamburg: **Nachtmuſik.**

Deutſcher Unternehmer folge dem Beiſpiel deiner Arbeiter und Angeſtellten
Anmeldung bei den N.S.B.O.-Dienſtſtellen
Hinein in die Deutſche Arbeitsfront!

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Bad Bramstedt, Band 9, Blatt Nr. 1, eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück am **17. Mai 1934**, 10.30 Uhr, an der Gerichtsstelle Zimmer Nr. 5, versteigert werden.

Gemarkung **Bad** Bramstedt, Kartenblatt Nr. 23, Parzelle Nr. 72/41, Grundsteuermutterrolle Nr. 328, Gebäudesteuerrolle Nr. 231, Wirtschaftsart und Lage: Wohnhaus mit Hofraum, Stall und Werkstatt, Größe: 3 a 66 qm., Gebäudesteuernutzungswert 271.— RM. Der Versteigerungsvermerk ist am 6. August 1933 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals die **Ehefrau Anna Christina Reimers,** geb. Holm, in Bad Bramstedt eingetragen.

Das Amtsgericht
Bad Bramstedt.

Ueber das Vermögen des Restaurateurs **Otto Bernhard Dreyer, Niendorf,** Krs. Pinneberg, Waldstr. 35, in nicht eingetragener Geschäftsbezeichnung:

Kaffee Dreyer, Hamburg, Hachmannplatz „Bieberhaus“
Restaurant Dreyer, Hamburg, Kirchenallee 53
Gastwirtschaft Otto Dreyer, Hamburg, Vereinsstraße Ecke Fruchtallee
Hofbesitz Hitzhusen, Hitzhusen b/Bad Bramstedt, Alte Glückstädterstraße.

Geschäftszweig: Speise- und Kaffeehausbetriebe, ist zum Zwecke der Abwendung des Konkurses das gerichtliche Vergleichsverfahren am 19. April 1934, um 12 Uhr, 20 Minuten mittags, eröffnet worden.

Zur Vertrauensperson ist bestellt worden:
Der beeidigte Bücherrevisor Johannes von Bargen, Hamburg, Lange Mühren, 9.

Zur Verhandlung über den Vergleichsvorschlag ist Termin auf

Donnerstag, den 17. Mai 1934, 10 Uhr,

vor dem Amtsgericht in Hamburg, Ziviljustizgebäude, Anbau, 1. Stock Zimmer 608, bestimmt.

Der Antrag auf Eröffnung des Vergleichsverfahrens nebst seinen Anlagen und das Ergebnis der Ermittelungen sind auf der Gerichtsschreiberei, Zimmer 730, zur Einsichtnahme der Beteiligten niedergelegt worden.

Das Amtsgericht.

Sämtliche Drucksachen
liefert **Buchdruckerei Kuno Paustian**

2-Zimmer-Wohnung
mit Küche und Gartenl
zu vermieten.
Anfragen an die Exp. ds.

Prima
Eß- u. Pflanzkartoffe
(Industrie)
hat abzugeben
Herm. Harder, Bissenmo

Kohlen
Koks
Briketts
Hans Dehn
Tel. 145

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustia

Dienstag morgen,
Koch- und Bratdorſc
gr. Heringe, Fiſchfilet,
gr. Schollen
Julius Schulze, Rosenstr. 1

Nationale Ehre und ſoziale Freiheit!

Die Anſprache des Reichsminiſters Dr. Goebbels.

Reichsminiſter Dr. Goebbels hielt zur Eröffnung der Ausſtellung „Deutſches Volk — Deutſche Arbeit" in den Berliner Ausſtellungshallen die Eröffnungsanſprache.

Vor einem Jahr, ſo führte er u. a. aus, wurde der Beſchluß zur Veranſtaltung dieſer Ausſtellung gefaßt. Ein Wagnis angeſichts der Tatſache, daß die Dinge in Deutſchland noch ganz ungeklärt waren und niemand wiſſen konnte, wohin ſie am Ende treiben würden. Aber wir haben dieſes Wagnis unternommen in gläubigem Vertrauen auf die Sieghaftigkeit der nationalſozialiſtiſchen Idee und die unſterbliche Schöpferkraft des deutſchen Volkstums. Im Mittelpunkt dieſer grandioſen Schau ſollte die Arbeit als Idee ſtehen. Der Begriff der Arbeit war in den vorangegangenen Jahrzehnten einer verhängnisvollen Fälſchung anheimgefallen. Millionen Menſchen ſahen in ihm einen unabwendbaren Fluch. Wir haben dieſen Begriff

aus ſeiner Verfälſchung emporgehoben.

Der Schlachtruf: „Ehret die Arbeit, und achtet den Arbeiter!" ging durchs ganze Land.

Heute rüſten wir zum zweiten großen Maitag des neuen Reiches. Ein ganzes Volk ſteht bereit, hinter die Regierung zu treten und mit ihr den Marſch in eine beſſere Zukunft zu beginnen. Die Partei des Nationalſozialismus wurde zur Bewegung des Volkes, und die Bewegung ſelbſt umſpannte bald die ganze Nation.

Die Arbeit als Idee und Wirklichkeit hat den furchtbaren Fluch, mit dem der Marxismus ſie behaftet hatte, von ſich abgeſchüttelt. Sie iſt wieder zum wunderbaren Segen eines ganzen Volkes geworden. Millionen ſind in die Fabrikſäle und Kontore zurückgeſtrömt, die Wohlfahrtsämter werden leer, und die Arbeitsſtätten füllen ſich wieder. Ein fleißiges und tapferes Volk beginnt aufs neue den Kampf um ſein tägliches Brot.

Es wäre für uns ein Leichtes geweſen, in dieſer Zeit der allgemeinen Verwirrung die Nation in falſche Hoffnungen und trügeriſche Illuſionen hineinzubetten.

Wir ſind den ſchweren Weg der Wahrheit gegangen.

Sage niemand, wir hätten dabei dem Volke die ungebrochene Freude am Leben und an den Schätzen ſozialer und kultureller Gemeinſchaft genommen. Niemals war die Nation ſo von überſchäumender Schöpferkraft erfüllt wie heute, niemals lagen die Felder der Hoffnung ſo weit und offen, waren die Herzen ſo groß und die Gehirne ſo wach wie in dieſer Zeit des revolutionären Übergangs von einem Jahrhundert ins andere.

Wir mußten, um dem drängendſten Problem der Gegenwart, dem der Arbeitsloſigkeit, ernſthaft zu Leibe rücken zu können, unſere erſte Aufgabe darin ſehen, der Wirtſchaft Ruhe und innere Sicherheit zurückzugeben. Wir haben dabei große Opfer ideeller und materieller Natur gebracht. Wir müſſen heute mit Bedauern feſtſtellen, daß die Weite unſerer Auffaſſung hier und da falſch verſtanden und ſchlecht gelohnt worden iſt. Wenn die Regierung die Wirtſchaft ſchonte, ſo gab ſie ihren üblen Vertretern damit nicht einen Freibrief auf Zurückdämmung aller ſozialen Forderungen und Beſeitigung am Ende gar der ſozialen Errungenſchaften, die zum unabdingbaren Beſtand unſerer kulturellen Lebensgeſtaltung gehören. Wir haben die auch für den Arbeitnehmer reſtlos befriedigende Löſung der ſozialen Fragen nicht aufgehoben, ſondern nur zum Teil aufgeſchoben, um damit vorerſt eine Löſungsmöglichkeit für das Arbeitsloſenproblem zu finden, die ihrerſeits wieder das Einfallstor zu einer neuen ſozialen Ordnung öffnen ſoll.

Die ſoziale Frage bleibt, und ſie wird von uns gelöſt werden; denn die Revolution, die wir gemacht haben, trägt nicht nur ihr nationales, ſondern auch ihr ſozialiſtiſches Gepräge.

Ebenſowenig wie wir dem proletariſchen Marxismus das Zugeſtändnis machen könnten, daß man die nationale Ehre eines Volkes mit Füßen treten müſſe, um ſeine ſoziale Freiheit zu erkämpfen, ebenſowenig können wir den Repräſentanten des bürgerlichen Liberalismus und Wirtſchaftskapitalismus zugeſtehen, daß die nationale Ehre eines Volkes auf Koſten ſeiner ſozialen Freiheit gewährleiſtet werden darf. Erſt in der Syntheſe zwiſchen nationaler Ehre und ſozialer Freiheit liegt die Möglichkeit einer Löſung auf Dauer.

Haben wir, die wir vom Schickſal geſegnet wurden, dieſer Nation neue Wege zum Aufſtieg zu weiſen, ein Recht, uns über das deutſche Volk zu beklagen? Es iſt, ohne im tiefſten zu wiſſen, worum es ging, in den großen Krieg hineinmarſchiert und durch die Stahlgewitter des Weſtens und Oſtens hindurchgeſchritten. Gewiß, es verlor in einem geſchichtlich bedeutſamen Augenblick die Nerven, als

eine Handvoll feiger Deſerteure und Landesverräter

über es hereinfielen und ſeine ſeeliſche Ohnmacht ausnutzend die Dinge an ſich riſſen. Es hat vierzehn Jahre lang in dumpfem Schweigen alle Schmach, Not und Entbehrung über ſich ergehen laſſen. Verführt von widerwärtigen Intereſſenhaufen, die ſich Parteien nannten, belogen und betrogen von einer gleißneriſchen Preſſe, die von Juden in deutſcher Sprache in Deutſchland geſchrieben wurde, um ſeinen Beſitz gebracht von einem Syſtem, das ihm im Innerſten fremd und zuwider war, verhetzt gegen ſein einziges Heil und ſeine letzte Rettung, hat es am Ende doch, nur ſeinem geſunden Inſtinkt gehorchend, den Ausgang aus dem Labyrinth der deutſchen Verzweiflung gefunden und ſein Schickſal in die Hand einer neuen Führung gelegt.

Dr. Goebbels eröffnet die Ausſtellung „Deutſches Volk — Deutſche Arbeit".

Hut ab vor dieſem Volk,

das immer noch beſſer war, als die, die es ehedem regierten, und Achtung vor dem letzten Mann aus dieſem Volk, den keine Not und kein Unglück zwingen konnte, an der Zukunft des Landes zu verzweifeln. Nur mit Ehrfurcht und Schauer kann man Hand anlegen am Dienſt dieſes Volkes, und es verdient es in der Tat, daß man ſich ſeiner erbarmt.

Dieſem Volk, ſeiner Arbeit und ſeinem Kampf um das tägliche Brot iſt die Ausſtellung, die wir heute eröffnen, gewidmet. Die Welt aber möge aus dieſer

Schau des Friedens

erkennen, daß die deutſche Nation gewillt iſt, durch Ehrlichkeit und Fleiß ihr Leben auf dieſem Erdball zu verdienen; denn alle Leiſtungen, die hier gezeigt werden, liegen auf dem Felde friedlicher Arbeit, und ſo iſt dieſe Ausſtellung nicht nur ein hohes Lied auf den ſchöpferiſchen Genius der deutſchen Arbeit, ſondern auch auf den Friedenswillen unſeres Volkes.

Der Miniſter ſchloß:

„Meine Damen und Herren! Der Herr Reichspräſident, der die Schirmherrſchaft über dieſe Ausſtellung ausübt, hat mich gebeten, ihr ſeine Grüße und herzlichſten Glückwünſche mit auf den Weg zu geben. Ich tue das um ſo lieber, als ich weiß, wie eng er ſich dem Thema, das hier abgewandelt wird, verbunden fühlt, und mit wie heißem Herzen er Aufbau, Sinn und Geſtaltung dieſes großen Werkes verfolgt hat. Es iſt mir eine beſondere Ehre, in ſeinem Namen, der ein gut Teil deutſcher Geſchichte und Tradition, Symbol und Ehrwürdigkeit wie die keines anderen lebenden Menſchen umſchließt, die Pforten dieſes Hauſes für das deutſche Volk zu öffnen. Möge ein gütiges Schickſal ihn für uns alle auch weiterhin in ſeinen gnädigen Schutz nehmen.

In ſeinem und des Führers Namen erkläre ich die Ausſtellung Deutſches Volk — Deutſche Arbeit für eröffnet."

Das erſte Jahr des neuen Deutſchlands.

Ein Gang durch die Ausſtellung „Deutſches Volk — Deutſche Arbeit".

Der Anbruch des Dritten Reiches hat auf allen Gebieten des Lebens und Denkens eine tiefe, beſinnliche Haltung ausgelöſt, und dieſes im ganzen Volke vorhandene Gefühl wird nun auf der Berliner Ausſtellung die dem „Deutſchen Volk — Deutſcher Arbeit" gewidmet iſt, durch einen ſinnvollen Rückblick auf ſeine Geſchichte und durch ſeine zuſammenfaſſende Schau ſeiner gegenwärtigen Leiſtungen erhärtet werden.

Deutſches Volk.

Ein Volk, das nicht weiß, woher es kommt, weiß auch nicht, wohin es geht. Auf dem erſten Teil dieſer Ausſtellung wird nun an den markanteſten Beiſpielen der Geſchichte gezeigt, woher wir Deutſche von heute gekommen ſind. Aus der Fülle des Dargebotenen ſei nur einiges erwähnt: Am Anfang ſieht man eine Erinnerungstafel an die Schlacht im Teutoburger Walde und dann geht es an den getreuen Nachbildungen der

Reichsinſignien mittelalterlicher Kaiſerherrlichkeit

vorbei, aber auch an der Darſtellung deſſen, was die Hanſe, der Deutſche Orden, die Reformation geſchaffen haben: Luthers erſte deutſche Bibel iſt dort zu ſehen. Dann wandert man hinein in die brandenburgiſch-preußiſche Geſchichte mit den Staatsdokumenten ihrer Kurfürſten und Könige. Es folgt das zweite Kaiſerreich, die erſte ſchwarzweißrote Fahne und Bismarck's handſchriftliche Korrekturen zu ſeinen Gedanken und Erinnerungen ſind hier die Hauptſtücke. Und ſchließlich mit dem Mobilmachungsbefehl vom 1. Auguſt 1914 beginnt die Vorgeſchichte des Dritten Reiches, deſſen eigentliche Geſchichte nun ſymboliſch anhebt mit dem erſten Zeigen der Hakenkreuzfahne 1920 in München.

Hitlers Originalmanuſkript „Mein Kampf"

ſymboliſiert den Verlauf dieſer Bewegung, die Wiedererſtehung des deutſchen Volkes, und den Abſchluß bildet eine große Darſtellung: „Ein Jahr nationalſozialiſtiſche Regierung".

Einen beſonders breiten Raum nimmt in dieſer Abteilung nun aber all das ein, was nur irgendwie das Gebiet der

Erb- und Raſſenpflege

berührt: es findet ſeine Vervollſtändigung in der Sonderſchau: Das Deutſchtum in der Welt, um den Zuſammenhang raſſiſcher und ſeeliſcher Art der Deutſchen außerhalb der Reichsgrenze mit der alten Heimat zur Anſchauung zu bringen.

Der deutſchen Arbeit

iſt nun der Hauptteil der Ausſtellung gewidmet: ſämtliche Gruppen der deutſchen Induſtrie, alle Zweige des deutſchen Handwerks, der Reichsnährſtand, die Deutſche Arbeitsfront und viele kulturelle, wiſſenſchaftliche und wirtſchaftliche Reichsorganiſationen ſind hier beteiligt, und

damit iſt die Ausſtellung zur inhaltlich umfaſſendſten Schau geworden, die je in Deutſchland gezeigt wurde.

Da iſt zunächſt die Rieſenhalle, die dem

Verkehr

gewidmet iſt. Die Reichsautobahnen, die Straßen Adolf Hitlers, führen gleichſam zu den Sonderausſtellungen der Reichsbahn, der Reichspoſt und der deutſchen Luftfahrt hinüber. Die Schiffahrt mit Modellen aller Schiffstypen auf einem großen Waſſerbecken ſchließt ſich daran, und am Ende ſteht das deutſche Speditionsgewerbe mit ſeinen vielfachen Aufgaben. In der nächſten Halle iſt nun

---

Saarvolk will heim!

Roman aus dem Saargebiet von M. Korbach

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Sa.)

9]

„Otti, wo biſt du denn? Wir wollen doch nach Saarlouis fahren. Wir müſſen Einkäufe machen. Tummle dich doch!"

„Ja, Mama!" Und ſie läuft die Treppen hinauf, immer noch das Buch in beiden Händen. Läuft in ihr Zimmer.

Wie ſie aber die Türe aufklinken will, rutſcht ihr das Buch aus der Hand und fällt zu Boden. Es ſchlägt eine Bildſeite auf. Otti bückt ſich und hebt es auf. Sie legt es haſtig, mit zitternder Hand, ganz zutiefſt in ihre Kommodenſchublade.

‚Warum gibt er mir immer ſo was?' Und denkt entſchuldigend gleich hinterher: ‚Aber ſie ſind ja alle ſo, die franzöſiſchen Bücher.'

„Otti!"

„Ja ... ich komme ſchon!"

*

„Um Gottes willen ... um Gottes willen ... der junge Herr Hort! Jetzt hab' ich grad' nicht zuſammengeräumt. Alles ſteht noch ſo herum. Mein Mann iſt erſt um eins zum Eſſen gekommen."

„Darüber regen Sie ſich nicht auf, liebe Frau Hübel", ſagt Otto lächelnd, „laſſen Sie mich ein bißchen bei Ihnen ſein heut."

„Aber natürlich! Kommen Sie nur herein! Es iſt uns doch immer eine ſo große Freude und eine Ehre. Nur ... weil ich eben nicht zuſammengeräumt habe ... Georg! Georg! So komm doch! Nach Tiſch, an Feiertagen oder an Sonntagen, da lieſt er halt immer die Zeitungen, und da ſieht er und hört er nichts. Der Herr Hort iſt da! Georg!"

Da ſteht der Betriebsleiter Georg Hübel auf der Schwelle des anſtoßenden Zimmers. „Du ſprichſt wieder ſo viel, Roſa. Schaff' etwas zum Trinken her! Herr Hort, Sie werden es heute nicht verſchmähen: ein Gläschen Wein ... und, Roſa, vielleicht auch etwas zum Eſſen, ein Stückchen Kuchen."

„Nein", ſagt Otto und ſtreckt die Hand hin, „ich verſchmähe es nicht. Ich habe heute kein Mittageſſen gehabt ... wegen der Fahne. Wiſſen Sie, Herr Hübel, einen Krach mit meinem Vormund. Dann bin ich fort."

„Roſa", ruft Hübel ſeiner Frau nach, „wir haben noch ein Stückchen Rehbraten. Herr Hort, iſt's recht? Einen jungen Salat dazu. Ich hab' den Bock ſelber geſchoſſen. Und ... halt, Roſa, vom guten Wein, die zweite Lage, im Keller ganz hinten."

„Ja, ja."

„So ... bitte, Herr Hort. Kommen Sie doch. Machen Sie's ſich ein wenig bequem bei uns. Alſo ... die Fahne iſt wieder eingezogen worden. Ich hab' mir's gedacht." Er ſenkt den Kopf.

Otto ſagt langſam: „Ich hätte mich mit dem Revolver dazu ſtellen müſſen. So geht es jetzt bei uns."

Da ſchiebt ihm Hübel die Zeitung hin und deutet auf eine Stelle. „Leſen Sie!"

Otto lieſt laut: ‚Die Regierungskommiſſion erlaubt ſchwarzweißrot und Hakenkreuz und erklärt hierzu, die deutſche Regierung habe ihr mitgeteilt, dieſe Fahnen ſeien jetzt als deutſche Nationalflaggen anzuſehen ...' Was iſt das? Von wann iſt die Zeitung? Warum haben wir das nicht früher gewußt? Hübel, warum haben wir das nicht früher gewußt?"

„Ja", Hübel ſtreicht ſeinen Schnurrbart glatt, „wahrſcheinlich ... weil wir es hier nicht früher haben erfahren ſollen. Wir ... hier. Wir, die Firma Hort. Das Poſtfräulein hat mir geſagt, die ‚Saarfront' ſei auf zwei Wochen verboten worden, mit Erlaß vom 27. April."

„Alſo, von wann iſt dann die Zeitung?" Otto ſchlägt das Blatt um. „27. April! Da ſoll doch der Teufel drein fahren! Das iſt wieder ſo ein franzöſiſcher Trick! Sie erlauben ... und verhindern gleichzeitig. War denn keine andere Zeitung zu haben?"

„Ja und nein, Herr Hort. Die Arbeiter leſen ihr Wochenblatt. Sonſt ſind nur noch die franzöſiſch orientierten Blätter. Die werden es ſchon ſo gebracht haben, als kleine Notiz, die jeder überſehen muß. Sie wiſſen, der Herr Bertier hat überall ſeine Hand im Spiel. Leſen Sie noch weiter! Da hier ſteht noch: ‚Die Schulen werden am 1. Mai nicht geſchloſſen. Aber es iſt geſtattet, daß Lehrer und Schüler Urlaub nehmen.' Weh' ihnen! Weh' ihnen, wenn ſie es täten. Es iſt immer ein Doppelſpiel hinter allem."

„Ich weiß ... das weiß niemand beſſer als ich." Und Otto ſchiebt die Zeitung von ſich. „Wie ſteht's mit unſeren Leuten?"

Da ſagt Hübel leiſe: „Herr Hort, es ſind noch nicht alle, wie ſie ſein ſollen. Sie wiſſen ... Geld regiert nun einmal die Welt. Es werden viele Verſprechen gegeben. Viele fallen drauf herein. Sie erinnern ſich der Geſchichte, als die Kreditgenoſſenſchaft für Stadt und Land in Saarlouis den ſogenannten Abſtimmungsdank ins Leben gerufen hat. Sie wollten durch geringverzinsliches Geld ſich die Leute politiſch gefügig machen. Die franzöſiſche Bergwerkskommiſſion hat es mit ins Leben gerufen. Die Regierungskommiſſion benutzt alſo unſere eigenen Steuergelder ... um franzöſiſche Propaganda zu finanzieren."

Otto macht eine müde Bewegung mit der Hand.

Aber Hübel ſpricht fort: „Ich habe geſtern eine franzöſiſche Zeitung gefunden, vom 6. April. Leider — ſo viel verſteh' ich noch franzöſiſch — man lernt es, ob man will oder nicht. Da hieß es, daß zur Aufrechterhaltung von Ordnung und Sicherheit im Saargebiet die Beſetzung durch franzöſiſches Militär gewünſcht wird."

„Geh', Georg! Was erzählſt du die Sachen?" ſagt die hübſche Frau Hübel und ſtellt den ſchön garnierten Teller auf den Tiſch. „So, da iſt der Salat, und da wäre der Rehbraten. Siehſt du denn nicht, Georg, daß Herr Hort ohnehin ſo trüb' dreinſchaut? Immer dieſe Sachen! Man kommt zu keiner Ruhe mehr. Bitte, langen Sie doch zu, Herr Hort!"

(Fortſetzung folgt.)

die deutſche Induſtrie

in einer geradezu packenden Schau aufgebaut. Das iſt ſozuſagen der Mittelpunkt, in dem die eigentliche deutſche Arbeit der Erzeugung und Bearbeitung zuſammenſtrahlt. Die Wunder der deutſchen Technik und Energiewirtſchaft ſind dem Beſchauer jetzt keine Wunder mehr, ſondern nur Erzeugniſſe deutſchen Geiſtes. Daneben das Handwerk mit ſeinen nahezu hundert Zweigen, die in acht großen Gruppen zuſammengefaßt werden und ein eindringliches Bild von den Millionen Volksgenoſſen geben, die zum Stand des Handwerks gehören. Und es geht immer weiter, zur Lebensmittelinduſtrie, die vom Mineralwaſſer bis zur Fiſchkonſerve alle Lebens- und Genußmittel dem Beſchauer vor Augen führt, zur Chemie mit ihren Geheimniſſen, zur Textilinduſtrie, die eine beſonders überſichtliche Darſtellung aller weſentlichen Erzeugniſſe bringt.

Dazwiſchen die Stände der deutſchen Bäder, eine Sonderausſtellung „Schutz der deutſchen Arbeit", die vom Reichswehrminiſterium veranſtaltet iſt. Gleich dahinter eine Ausſtellung der neuen Arbeitsſchule unſerer Nation, des Freiwilligen Arbeitsdienſtes. Und ſchließlich eine

Großdarſtellung der Deutſchen Arbeitsfront.

Aber damit iſt man noch längſt nicht am Ende der Ausſtellung, ſondern noch ſetzt ſich der Weg durch die deutſche Induſtrie, dann in einer ganz großen Sonderſchau durch den Reichsnährſtand, durch

die Arbeit des deutſchen Bauerntums

fort. Papiererzeugung und Verarbeitung, Forſtwirtſchaft und holzverarbeitende Induſtrie, dazwiſchen als Schutz des Erfolges der deutſchen Arbeit und des deutſchen Menſchen die Ausſtellung der Verſicherungsgeſellſchaften, und damit kommen wir ſchon hinein in die Schau deſſen, was man vielleicht als

ſoziale Leiſtungen

bezeichnen darf. Auch hier kann man nur mit Stichworten die Fülle des Dargeſtellten andeuten: NS.-Volkswohlfahrt und Luftſchutzbund, Kriegsopferverſorgung und Arbeitsdienſt demonſtrieren ihre Arbeit, umrahmt von der Ausſtellung hochmoderner Eiſenbahnfahrzeuge und anderer Glanzleiſtungen der deutſchen Waggonbauinduſtrie. Dann wieder legt

die „Deutſche Bühne",

dieſe größte deutſche Theaterorganiſation, ihre kulturellen Aufgaben und ihre wirtſchaftliche Bedeutung dar, daneben in einem beſonderen Gebäude bringt

die Reichsrundfunkkammer

eine kollektive Ausſtellung von ſämtlichen apparatebauenden Rundfunkfabriken und bildliche Darſtellung vom Senderaum bis zum Heimempfang.

Das Verſprechen, eine wirklich umfaſſende Schau der deutſchen Arbeit als des höchſten ſittlichen Wertes eines Volkes zu bringen, iſt erfüllt. Die gewaltigen monumentalen Ausdrucksformen dieſes Leiſtungswillens ſtehen vor aller Augen da, und nicht nur recht viele Deutſche mögen das alles hier ſehen, ſondern es ſteht vor der Welt da, die uns Deutſche in dieſen Leiſtungen erkennen ſoll.

Deutſchlands größte Ausſtellung eröffnet.

Feierlicher Akt in der Berliner Meſſeſtadt.

Die feierliche Eröffnung der Ausſtellung „Deutſches Volk — Deutſche Arbeit" fand in Anweſenheit zahlreicher Ehrengäſte in Berlin ſtatt.

Die Regierung war vertreten durch Vizekanzler von Papen und die Reichsminiſter Dr. Goebbels, Schmitt, Seldte, von Eltz-Rübenach. Für den Führer war Staatsſekretär Lammers und für den ebenfalls am Erſcheinen verhinderten preußiſchen Miniſterpräſidenten Göring Staatsſekretär, SS.-Gruppenführer Körner erſchienen. Vom Büro des Reichspräſidenten nahm Miniſterialdirigent Dr. Doehle an der Eröffnung teil. Ferner waren anweſend der preußiſche Finanzminiſter Popitz, mehrere Staatsſekretäre,

zahlreiche Vertreter des Diplomatiſchen Korps,

der Chef der Heeresleitung und der Chef der Marineleitung, mehrere andere hohe Militärs, der Generaldirektor der Reichsbahn, Dr. Dorpmüller, der Führer der Deutſchen Arbeitsfront, Dr. Ley, Miniſterialdirektor Polizeigeneral Daluege, der Präſident des Luftſportverbandes, Loerzer, Reichsſendeleiter Hadamovſky, eine Reihe von höheren SA.- und SS.-Führern u. a. m.

Die Eröffnungsfeier

begann mit einem von SS.-Muſikern geblaſenen Signal altgermaniſcher Luren, begleitet von Keſſelpauken. Sodann ſpielte der Gau Brandenburg des Landesorcheſters unter Leitung von Prof. Dr. Havemann die Ouvertüre zu den „Meiſterſingern". Die Begrüßungsanſprache hielt Oberbürgermeiſter Dr. Sahm. Die Ausſtellung, ſo ſagte er, wolle nicht für eine einzelne Idee, für eine beſtimmte Betätigungsart, für einen Ausſchnitt aus dem Leben des Volkes werben, ſondern ſie ſolle

dem höchſten Intereſſe des im Dritten Reiche geeinten deutſchen Volkes

dienen. Dr. Sahm dankte allen, die an dieſer großen und bedeutſamen Ausſtellung mitgewirkt hätten, vor allem dem Reichspräſidenten, der durch die Übernahme der Schirmherrſchaft die Ausſtellung gefördert habe. Beſonderer Dank gebühre auch Reichsminiſter Dr. Goebbels, ohne deſſen tatkräftige Mitwirkung die Vollendung dieſes Werkes nicht möglich geweſen wäre.

Nach einer weiteren Darbietung des Landesorcheſters ſprach dann Reichspropagandaminiſter Dr. Goebbels, der die Ausſtellung für eröffnet erklärte.

*

Die Vorarbeiten für dieſe wahrhaft rieſige Ausſtellung haben nicht weniger als dreizehn Monate beanſprucht. Der Aufbau ſelbſt erfolgte im Zeitraum eines knappen Monats durch

7000 Arbeiter.

Noch während der letzten Nacht hatten 3000 Mann in den weiten Hallen und dem Freigelände geſchafft. Die Ausſtellung umfaßt diesmal die ganze Meſſeſtadt am Bahnhof Witzleben in Berlin.

Des Führers Geburtstag im Auslande.

Der Geburtstag des Volkskanzlers Adolf Hitler iſt auch außerhalb der Reichsgrenzen überall, wo Deutſche in der Welt ſitzen, mit herzlichſter Anteilnahme gefeiert worden. In den amtlichen Vertretungen des Reiches fanden unter Leitung der Botſchafter und Geſandten Feiern ſtatt, und in den einzelnen Niederlaſſungen der Deutſchen in aller Welt fand man ſich zu frohem und dankbarem Gedenken zuſammen.

Beſonders ſei noch einmal das Saargebiet erwähnt. Da dort die ſtädtiſchen Behörden infolge des Verbots durch die landfremde Regierung nicht hatten flaggen dürfen, hatten ſie auf andere Art des Geburtstages des Führers gedacht. So hatten die Behörden

in Saarbrücken in einem Fenſter des Rathauſes zwiſchen Blumen und Hakenkreuzen die Büſte Adolf Hitlers

aufgeſtellt; der Rathausplatz war daher den ganzen Tag über von einer feſtlich bewegten Menſchenmenge belebt.

Auch die ausländiſche Preſſe hat den Geburtstag des Reichskanzlers überwiegend gewürdigt. So ſchreibt etwa die Londoner „Daily Mail": „Niemals wurde der Geburtstag des Kaiſers mit größerer Begeiſterung gefeiert als der Geburtstag Adolf Hitlers", und ſelbſt die liberale „News Chronicle" ſchreibt: „Die in ganz Deutſchland gezeigte Verehrung Hitlers an ſeinem Geburtstage war ein

Beweis für die große Volkstümlichkeit des Kanzlers".

Sogar der Pariſer „Matin" muß zugeben: „Hitler iſt in der Tat ein außergewöhnlicher Mann. Was er in Deutſchland vollbracht hat, muß in mehrfacher Hinſicht Bewunderung verdienen. Aber", fährt das Blatt dann fort, „das Ausland ſehe ihn doch anders als die Deutſchen. Der Reichskanzler habe neben Frankreich eine gefährliche Macht aufgebaut." An der Seine kann man es alſo ſelbſt bei einem ſo friedlichen Anlaß nicht vermeiden, hinterrücks ein bißchen zu hetzen.

Der Mörder des ſüdſlawiſchen Miniſters Neudörfer hingerichtet.

Belgrad. Der vom Gerichtshof zum Schutz des Staates zum Tode verurteilte Landarbeiter Franz Zrinſki wurde hingerichtet. Zrinſki hatte im vorigen Jahre aus politiſchen Gründen den ehemalien Miniſter Neudörfer erſchoſſen. Zrinſki war auch überführt worden, an mehreren Orten Höllenmaſchinen zur Exploſion gebracht zu haben.

Die Frühlingsfahrt des Gepanzerten.

Herr Barthou auf Reiſen.

Auf eine diplomatiſche Frühlingsreiſe hat ſich Frankreichs Außenminiſter Barthou begeben. Sein erſtes Reiſeziel Warſchau hat er erreicht. Vorher hatte er noch in Paris eine eingehende politiſche Beſprechung mit dem ſowjetruſſiſchen Geſchäftsträger, um ſich mit ihm, wie berichtet wird, nicht nur über die franzöſiſch-ruſſiſche Frage auszuſprechen, ſondern ſich auch über die ruſſiſch-polniſchen Beziehungen zu unterrichten. Dieſe Beſprechung weiſt auf das politiſche Ziel der Reiſe. Dieſes liegt nicht allein in der Richtung einer franzöſiſch-polniſchen Zuſammenkunft, ſondern geht über Warſchau hinaus nach Oſten zu einer Beeinfluſſung der geſamteuropäiſchen Lage. In den Beſprechungen Barthous mit Oberſt Beck, dem tatſächlichen Leiter der polniſchen Politik im Geiſte Pilſudſkis, des geheimnisvollen Schweigers im Belvedere-Palaſt in Warſchau, dürfte ſich Herr Barthou nach dem Stand der deutſch-polniſchen Annäherung erkundigen und ferner auch großes Intereſſe zeigen an den Verhältniſſen Polens zu Rußland und den baltiſchen Staaten. Der Gedanke eines ruſſiſch-polniſch-baltiſchen Bundes iſt wieder aufgetaucht, da leidet es die „gloire" Frankreichs nicht, daß ſolche Dinge vor ſich gehen, ohne daß Frankreich ſeine Finger dazwiſchenſteckt, um dieſen Bund in den Dienſt ſeiner europäiſchen Politik einzuſpannen. Daß dieſe Politik keine friedliche iſt, das hat die Welt, ſoweit ſie guten Willens iſt, ſchon längſt gemerkt, und gegen wen ſie ſich richtet, daraus macht ja Frankreich ſelbſt ſo gut wie kein Geheimnis mehr. Die alte franzöſiſche Politik der Einkreiſung wird jetzt wieder hervorgeholt, aber das durch Adolf Hitlers ſtaatsmänniſche Einſicht zuſtande gebrachte deutſch-polniſche Freundſchaftsabkommen dürfte einen Keil getrieben haben in den Ring, den Frankreich im Intereſſe ſeiner Vorherrſchaftspolitik gern im Oſten ſchließen möchte.

Dann wird die Reiſe Barthous weitergehen nach Prag. Auch hier im Südoſten macht ja Verſchiedenes wie der römiſche Pakt zwiſchen Italien, Ungarn und Öſterreich und der Balkanbund zwiſchen Rumänien, Jugoſlawien, Griechenland und der Türkei das perſönliche Eingreifen des franzöſiſchen Außenminiſters notwendig; denn durch dieſe Ereigniſſe iſt die Kleine Entente aus dem franzöſiſchen Fahrwaſſer geworfen worden. Auch dürfte der Beſuch des bulgariſchen Miniſterpräſidenten in Berlin und ſein herzlicher Empfang dort, von Barthou mit mißtrauiſchen Blicken betrachtet worden ſein.

Wenn Diplomaten anderer Staaten reiſen, ſo tun ſie das meiſtens und zunächſt um einen Vorteil für das eigene Land zu erzielen, bei Frankreich muß man aber ſtets den Verdacht haben, daß nicht ſo ſehr der eigene Nutzen, als die Schädigung eines anderen Landes im Vordergrund ſteht. Nicht im leichten Reiſeanzug hat Barthou dieſe Frühlingsfahrt unternommen, ſondern durch ſeine Knopflöcher ſchimmert der Panzer, den ihm die Pariſer Militärs und Rüſtungsinduſtriellen mitgegeben haben, damit er ihn noch verſtärke und ergänze.

Was man noch wiſſen muß.

Zuchthaus für die Witwe eines Auſtromarxiſten-Führers.

Wien. Die Witwe des berüchtigten Marxiſten-Führers in Bruck an der Mur in Steiermark, Koloman Walliſch, der nach den Unruhen vom 12. Februar gehängt worden iſt, wurde wegen Hochverrats vom Leobener Schwurgericht zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt.

⊙ **Die Aſthmakranke mit den Rätſelſtrahlen wird nach Rom gebracht.** In den letzten Wochen zeigten ſich bei einer Frau Monaro, die im Krankenhaus Pirano bei Trieſt aſthmakrank lag, wiederholt rätſelhafte Erſcheinungen: zur Nachtzeit, wenn Frau Monaro in tiefem Schlaf lag, zuckten über ihrer Bruſt blitzartige Strahlen auf, die gleich wieder verſchwanden. Die Erſcheinungen wurden von einem Wiſſenſchaftler, der im Auftrage der Königlichen Akademie Italiens eine Unterſuchung vornahm, in vollem Umfange beſtätigt. Um die weitere wiſſen-

⊙ **Banditenüberfall auf Poſtzug.** Nach einer Meldung aus Tſitſikar haben Banditen verſucht, einen Poſtzug anzuhalten. Die aus Japanern und Mandſchuren beſtehende Militärbegleitung leiſtete jedoch Widerſtand. Bei dem Kampf mit den Banditen ſind acht Reiſende — ſieben Mandſchuren und ein Japaner — getötet worden. Auf ſeiten der Banditen ſollen die Verluſte ebenfalls groß ſein.

Saarvolk will heim!

Roman aus dem Saargebiet von M. Korbach

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Sa.)

[illegible]

„Meine Frau hat ja recht. Langen Sie zu! Aber eines iſt doch gut: wir wiſſen, daß die Beflaggung grundſätzlich erlaubt iſt."

„Ja, ja, Georg! Mach' einmal die Flaſche auf. Da iſt der Korkenzieher. Hier iſt auch ein Glas für dich ... ſo. Jetzt laſſe Herrn Hort in Ruhe und Frieden eſſen."

„Ich danke Ihnen, liebe Frau Hübel. Sie meinen es ſo gut. Aber man muß doch über die Sachen reden können."

Da lacht ſie. „Ich ſehe ſchon. Da iſt nicht zu helfen ... und ſo entſchuldigen Sie mich, Herr Hort!"

„Ja, geh' nur", ruft ihr Georg lachend nach.

Otto nimmt ſich ein Stückchen Fleiſch auf den Teller. „Ich verſteh' nicht", ſagt er gedankenvoll, „bei der Geſchichte vom Bürgermeiſter Ruppersberg heut vor vierzehn Tagen hat der Präſident Knox eine Verordnung erlaſſen, nach der tatſächlich nur ſchwarzrotgoldne Fahnen geſtattet waren, und er hat darin ausdrücklich betont, daß die Farben der Hakenkreuzfahne nicht die Farben der verfaſſungsmäßigen deutſchen Regierung ſind, die allein geſtattet ſeien. Und jetzt, vierzehn Tage ſpäter ..."

„Aber, Herr Hort, das iſt doch ganz klar. Sie wiſſen doch, wie ſie ſich wenden und drehen, ſo, wie ſie es gerade brauchen."

Otto legt das Meſſer nieder. Er ſieht Hübel mit vollem Blick an. „Gut, wir werden uns danach richten. Ich will heute zu meinen Leuten ſprechen. Zu ... meinen Leuten! Herrgott! Wenn mein Vater noch leben würde, was wäre das für ein Feſttag heute!"

„Ja", ſagt Hübel leiſe. „Ja."

Otto wirft den Kopf auf. „Aber ... ich will an ſeiner Stelle ſein. Ich will in ſeinem Geiſte reden, ſo, wie er geſprochen hätte, und ſo wie es mir im Herzen lebt. Es ſoll die Starken ſtärken und die Zweifelnden und Säumenden aufrichten. Und ... draußen ... weit draußen, heute Nacht ... wenn die Sterne aufgehen. Bei der Burg Montclair oben. Es ſollen alle kommen ... unſere Leute alle und wer ſonſt noch Luſt hat."

Hübel hat freudige Augen, aber in der Bruſt ein Bedenken. „Aber wenn der Herr Vormund ..."

„Ich pfeif' drauf! Wir haben nicht mehr lange Zeit. Ein Jahr iſt raſch vorbei. Wir müſſen arbeiten. Die andern arbeiten auch für ihre Propaganda."

„Und wie!" nickt Hübel. „Bonmot ſchleicht herum wie ein Fuchs, wo er ein Huhn erwiſchen kann, um es in ſeinen franzöſiſchen Topf zu ſtecken. Sie haben recht, Herr Otto. Wenn wir auch der Abſtimmung mit hundert Prozent Gewißheit entgegenſehen dürfen ... wir haben noch arge Quertreibereien von ihnen zu erwarten. Bonmot hat neulich offen geſagt: ‚Eine Rückgabe des Saargebietes an Deutſchland würde die franzöſiſche Sicherheit geradezu vernichten und wäre keinesfalls zuzulaſſen'."

„Wir wollen es abwarten", ſagt Otto, „ich danke Ihnen. Jetzt wollen wir noch die Liſte unſerer Leute anſehen. Der Franz Funk iſt ſo ein flinker Kerl, der könnt' laufen. Wird der wohl zur Hand ſein?"

„O ja, er wird drüben bei ſeinen Eltern ſein."

„Alſo, dem geben Sie dann die Liſte. Um 9 Uhr bei der Ruine!" Und Otto nimmt aus Hübels Hand die Liſte und den Bleiſtift und beginnt anzuſtreichen und Namen dazuzuſchreiben.

„Gnädige Frau, kann ich die Pakete nehmen?" fragt Guſtl und langt zugreifend in den Wagen hinein.

Helene Bertier ſieht ſie gar nicht an. „Jacques! Tragen Sie mir die Sachen in den Salon."

„Jawohl, gnädige Frau!" ſagt der Chauffeur.

Da macht Guſtl, im Dunkel des Abends geſichert, eine kleine Grimaſſe hinter Frau Helene her. Sie zieht ihr keckes Stumpfnäschen in die Höhe, und die kleine rote Zunge fährt blitzſchnell durch die weißen Zähne.

Aber ... da erſchrickt ſie. Eine Hand liegt leicht auf ihrer Schulter. Eine Stimme flüſtert nahe an ihrem Ohr: „Iſt der Herr Otto ſchon zu Hauſe?"

‚Um Gottes willen ... das gnädige Fräulein! Wird's doch nicht geſehe hawe!' Und laut: „Ja, er is vor einer Stund' komme. Ich bin gleich gelaufe und hab' g'fragt, ob der gnädige Herr was eſſe will. Er hat geſagt nein. Er hätt' bei Hübels gegeſſe. Ja ...", ſchließt ſie vorwurfsvoll und ſtreift ihre rundliche Schulter verächtlich an Jacques' Lederjoppe mit leichtem Stoß, daß ihm eines der vielen Pakete, die er ſich auf die Arme türmt, zu Boden rutſcht, und ſagt recht laut: „Gnädiges Fräulein! Bitte, gebe Sie mir Ihr Handtäſchche, ich werd' es trage."

„Bitte ſchön!"

Sie geht neben Otti her mit dem leiſe rauſchenden Schwenken ihres geſteiften Sommerkleides. „No ja, was werde die Hübels ſcho auftiſche könne? Man müßt' ihm doch noch etwas bringe. Etwas Gansleberpaſtet' is noch da."

„Iſt er in ſeinem Zimmer?" flüſtert Otti.

„Ja."

„Gehen wir gleich bei der Küche hinein, Guſtl. Du gibſt mir die Paſtete. Da haſt du meinen Hut und Mantel ... trag' die Sachen dann ſpäter hinauf."

Und mit der Gansleberpaſtete und einer Semmel auf einem Teller huſcht Otti den langen Gang hinunter. ‚Das kann mir doch niemand verbieten, daß ich ihm etwas zu eſſen bringe, wo er nichts gegeſſen hat.' Und flüſternd, zum Schlüſſelloch gebeugt: „Ich bin's, Otto. Kann ich rein?"

Da ſpringt er zur Türe. „Otti!"

„Schau", ſagt ſie und hält ihm den Teller hin, „ſchau ... ich bring' dir was."

„Aber das iſt doch nicht notwendig. Ich hab' ja gegeſſen."

„Iß!" ſagt ſie nur. Plötzlich ſtehen ihr hellfunkelnde Tränen in den Augen.

Da nimmt er den Teller aus ihrer Hand, ſtellt ihn auf den Tiſch und hält ihre beiden Hände feſt. „Otti, du weinſt ja. Hat es wieder etwas gegeben?"

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 95 Dienstag, den 24. April 1934 56. Jahrg.

An das ganze deutſche Volk!

„Für Arbeit, Frieden und Ehre!“

Zum zweiten Male ſeit der Machtübernahme durch Adolf Hitler und ſeine Bewegung begeht das deutſche Volk im Zeichen des Nationalſozialismus den deutſchen Feiertag des 1. Mai. Über alle Stände, Schichten und Konfeſſionen hinweg bekennt ſich hier eine ganze Nation einig und geſchloſſen zu ihrem Volkstum, zur ſittlichen Kraft ihres Lebenswillens und zu dem unbeugſamen Entſchluß ihrer nationalen Selbſtbehauptung. Während am 1. Mai des vergangenen Jahres noch die Gewerkſchaften und Parteien in Deutſchland ihr Unweſen trieben, ſind ſie im Verlauf der weiteren Entwicklung durch die dynamiſche Wucht der nationalſozialiſtiſchen Idee und Bewegung zu Boden geworfen worden, und über ihnen allen triumphierte das deutſche Volk in ſeiner ewigen Unſterblichkeit.

Dieſes Volk, heute eine einzige Gemeinſchaft von Brüdern, hat mit Mut und Selbſtvertrauen den Kampf gegen die große Not aufgenommen. Keine Gefahr und keine Kriſe konnten es davon abhalten, die Mittel und Möglichkeiten zu organiſieren, mit denen es dem allgemeinen Verfall entgegentrat.

Eine Umwälzung, die ihresgleichen in der Geſchichte ſucht,

iſt in Deutſchland Tatſache geworden. Eine Revolution im wahrſten Sinne des Wortes wurde vollzogen. Das alte Regime zerfiel unter dem Anſturm der nationalſozialiſtiſchen Erhebung. Die ſoziale Volksgemeinſchaft iſt Wirklichkeit geworden.

Das deutſche Volk begeht am 1. Mai dieſes Jahres in einer nationalen Demonſtration ohnegleichen die Feier der Arbeit. Im vorigen Jahr hat der Führer ſich in ſeiner großen Rede auf dem Tempelhofer Feld vier Jahre ausbedungen, um die Kriſe ſichtbar zu wenden und die furchtbare Not der Arbeitsloſigkeit von Deutſchland zu bannen.

Im Ablauf eines einzigen Jahres

ſchon iſt es ihm gelungen, dem ganzen Volk wieder Selbſtvertrauen, Hoffnung und Glauben an die Zukunft zurückzugeben. Die Wirtſchaft hat ſich merklich erholt, die Arbeitsloſigkeit iſt um die Hälfte geſunken, die politiſchen Verhältniſſe ſind geklärt, und im Kampf um unſere Gleichberechtigung und Ehre beginnt die Welt allmählich Deutſchlands Standpunkt zu verſtehen und ihm Rechnung zu tragen.

Ein Jahr unerhörter und vor zwölf Monaten kaum vorſtellbarer Erfolge neigt ſich damit ſeinem Ende zu. Am 1. Mai will die Regierung vor dem Volke Rechenſchaft ablegen über die geleiſtete Arbeit und das Volk dem Führer aufs neue ſeine unverbrüchliche Treue und innerſte Verbundenheit mit dem nationalſozialiſtiſchen Staat und dem grandioſen Aufbauwerk der Regierung bekunden.

Es ſoll ein Tag der Freude, des Stolzes und der Genugtuung werden. Nicht nur auf das, was hinter uns liegt, wollen wir zurückſchauen, ſondern auch vorwärtsſchauen auf das, was vor uns liegt. In ſtarkem Selbſtvertrauen wollen wir bei dieſen gewaltigen Demonſtrationen Mut und Kraft ſammeln für die ſchweren Kämpfe, die uns um die endgültige Rettung unſeres Volkes aus wirtſchaftlicher Not und außenpolitiſcher Entrechtung noch bevorſtehen.

Ehret die Arbeit und achtet den Arbeiter!

Mit dieſem Ruf haben wir uns im vergangenen Jahr an das deutſche Volk gewandt. Unter ihm appellieren wir in dieſem Jahr aufs neue an die Nation und ſind davon überzeugt, daß, wenn vor Jahresfriſt noch viele zweifelnd beiſeite ſtanden, diesmal das ganze Volk einig und geſchloſſen hinter den Führer tritt, der uns allen den Weg zur Neugeſtaltung des Reiches weiſt.

Wieder ſtehen für einen Tag die Räder ſtill und ruhen die Maſchinen. Wieder ehrt Deutſchland die Arbeit, von deren Segen das Volk ein ganzes Jahr leben ſoll.

Männer und Frauen! An euch alle ergeht der Ruf' Weg mit den Miesmachern, konfeſſionellen Hetzern und kapitaliſtiſchen Profitjägern! Her mit der deutſchen Volksgemeinſchaft, die nicht Phraſe bleiben, ſondern Tat werden ſoll! Wir rufen alle auf in Stadt und Dorf! An die ganze deutſche Jugend geht unſer Appell! Die deutſche Volksarmee des Friedens marſchiert mit dem Führer in eine beſſere Zukunft hinein; beſeelt von dem Glauben an Deutſchlands Größe und Unſterblichkeit, vereinigen ſich arm und reich und hoch und niedrig in der feſten Zuverſicht, daß es unſeren vereinten Kräften gelingen wird, die Not zu überwinden und das Reich des Nationalſozialismus zu vollenden.

Möge die Welt an dieſen grandioſen Demonſtrationen unſeres Lebenswillens erkennen, daß Deutſchland den Frieden will, aber ſein nationales Daſein zu ſchützen entſchloſſen iſt.

Die Nation iſt erwacht! Sie marſchiert im alten Zeichen von Freiheit und Brot!

Am 1. Mai ruht die Arbeit!

Bekränzt eure Häuſer

und die Straßen der Städte und Dörfer mit friſchem Grün und den Fahnen des Reiches!

Von allen Laſt- und Perſonenautos, aus allen Fenſtern ſollen die Wimpel und Fahnen der nationalſozialiſtiſchen Revolution flattern!

Kein Zug und keine Straßenbahn fährt durch Deutſchland, die nicht mit Blumen und Grün geſchmückt iſt!

Auf den Fabriktürmen und Bürohäuſern werden feierlich die Fahnen des Reiches gehißt!

Kein Kind ohne Hakenkreuzwimpel!

Die öffentlichen Gebäude, Bahnhöfe, Poſt- und Telegraphenämter ſollen in friſchem Grün erſtehen!

Die Verkehrsmittel tragen Fahnenſchmuck!

Die ganze Nation vereint ſich in unerſchütterlichem Glauben an die deutſche Zukunft und in feſter Zuverſicht auf die niemals zu brechende Kraft unſeres deutſchen Lebenswillens!

Das ganze Volk ehrt ſich ſelbſt, wenn es der Arbeit die Ehre gibt, die ihr gebührt.

Deutſche aller Stände, Stämme, Berufe und Konfeſſionen, reicht euch die Hände!

Für Arbeit, Frieden und Ehre!
Es lebe unſer Volk und unſer Reich!

Der Reichsminiſter für Volksaufklärung und Propaganda
Dr. Goebbels.

Die Welt ſoll es hören.

Der Leiter des Miniſteriums, das für die Durchführung des 1. Mai federführend iſt, Dr. Goebbels, hat ſoeben einen Aufruf an das deutſche Volk erlaſſen, der die umfaſſende Wandlung und die Bedeutung dieſes Tages für Deutſchland kennzeichnet. In der Tat, auch von dieſem Tage ſelbſt gilt, was der Aufruf von dem Geſamtbegriff der nationalſozialiſtiſchen Revolution ſagt: „Eine Umwälzung, die ihresgleichen in der Geſchichte ſucht, iſt in Deutſchland Tatſache geworden“.

Noch vor zwei Jahren war der 1. Mai Ausdruck alles Roten und Knallroten, Inbegriff ſtaatlicher Verſchwiſterung mit marxiſtiſchen Organiſationen und damit Inbegriff auch der inneren Schwäche jenes Staates. Der 1. Mai war der Tag, an dem die Sozialdemokratie und ihre linken Nachbarn die Tatſache feiern durften, daß es ihnen gelungen war, den ordinären Gedanken des Klaſſenkampfes in die deutſche Bevölkerung getragen und damit, wie ſie meinten, für alle Zeiten einen Keil zwiſchen die verſchiedenen Schichten des Volkes getrieben zu haben. Schon am 1. Mai 1933 waren beſagte Zeiten zu Ende, und einen Tag ſpäter beſtanden die roten Gewerkſchaften, die Hochburgen der Klaſſenverhetzung, nicht mehr.

Begingen wir vor einem Jahr den 1. Mai als Tag der Arbeit, ſo iſt er von nun ab nationaler Feiertag des deutſchen Volkes. Der ſoeben veröffentlichte Aufruf des Miniſters legt inhaltlich gleichwohl den Hauptton auf das Wort Arbeit. Und das mit Recht. Im täglichen Leben legen wir nach ſechs Tagen einen Feiertag ein, an dem wir uns nicht nur erholen, ſondern an dem wir auch die vergangene Woche überſchauen und die kommende vorbedenken. Ähnlich iſt es mit dem nationalen Feiertag. Nach je einem Jahresablauf legen wir einen Feiertag ein, an dem wir Rückſchau auf das Ergebnis des vergangenen Jahres halten und in ſorglicher Planung die Anforderungen des kommenden Arbeitsjahres erwägen. Auch die Reichsregierung will es ſo halten: ſie will, wie der Aufruf beſagt, vor dem Volk Rechenſchaft ablegen über die geleiſtete Arbeit, und dieſes Volk, das ja die Auswirkungen der Regierungsarbeit ſtändig beobachtet, wird zum Dank dem Führer erneut ſeine Treue und ſeine Entſchloſſenheit zu energiſcher Mitarbeit bekunden.

Aber dieſer Aufruf hat noch eine weitergehende, geradezu programmatiſche Bedeutung. Er enthält Hinweiſe, die über die Grenzen des Reiches hinaus in die Welt reichen und in einem für die Nation beſonders feierlich geſtalteten Augenblick die Aufmerkſamkeit dieſer Welt für das Weſen des neuen Deutſchland verlangen. Niemand könnte es uns Deutſchen verdenken, wenn wir unſeren Nationalfeiertag begingen beiſpielsweiſe im Gedenken an die Summe der nationalen Großtaten unſerer jahrtauſendealten Geſchichte, im Gedenken nicht zuletzt des beiſpiellos ruhmreichen vierjährigen Ringens eines einzigen Volkes gegen ſiebenundzwanzig Gegner. Deutſchland aber ſtellt in den Mittelpunkt ſeines Nationalfeiertages beiſpielgebend das Hohe-Lied der Arbeit, das Werk des Friedens alſo. Am 1. Mai faßt das deutſche Volk in einem vor der Weltöffentlichkeit abgelegten Bekenntnis gewiſſermaßen alle eindringlichen Bekundungen ſeiner Führer über ſeinen Friedenswillen noch einmal zuſammen, beſtätigt ſie in aller Form und richtet damit zugleich eine ſehr ernſte Mahnung an die Welt, es dieſer friedlichen Arbeit nun auch ungeſtört nachgehen zu laſſen.

Freilich, dieſer programmatiſche Aufruf läßt auch keinerlei Zweifel daran, daß Deutſchland dieſen Arbeitsfrieden nicht mehr wie früher um jeden Preis, alſo auch um den Preis der ſtändigen Unterwerfung, ſich erkaufen will, ſondern dabei von dem Grundſatz der nationalen Selbſtbehauptung ausgeht. Darum betont der Aufruf: **„Möge die Welt an den grandioſen Demonſtrationen unſeres Lebenswillens erkennen, daß Deutſchland den Frieden will, aber ſein nationales Daſein zu ſchützen entſchloſſen iſt.“** Mit allem Ernſt und aller Feſtigkeit verweiſt Dr. Goebbels „auf die niemals zu brechende Kraft unſeres deutſchen Lebenswillens“ und gibt zum Schluß dieſer einzigartigen Kundgebung das Motto: „Für Arbeit, Frieden und Ehre!“

[redacted]

Das iſt ſo eindeutig wie würdig. Beides, ſowohl dieſen Friedenswillen wie dieſen nationalen Selbſtbehauptungswillen, wird die Welt achten müſſen.

P. A. R.

Bombenanſchlag in einer Salzburger Heimwehrverſammlung.

Vier Schwerverletzte. — Das Attentat galt vermutlich Vizekanzler Fey.

Im Salzburger Feſtſpielhaus ereignete ſich bei einer Heimwehrverſammlung, in der Vizekanzler Fey ſprechen ſollte und erſt im letzten Augenblick durch den zweiten Vizebürgermeiſter von Wien, den Heimwehrführer Lahr, erſetzt worden war, ein Sprengſtoffanſchlag. Als Lahr das Wort ergriff, explodierte ein offenbar in einer Blumenvaſe auf der Brüſtung verborgener Sprengkörper, der große Verheerungen anrichtete. Vier Perſonen wurden ſchwer, eine Anzahl anderer leichter verletzt.

Über den Anſchlag wird noch bekannt: Während der Rede Lahrs blitzte plötzlich auf der Bühne, von der der Redner ſprach und auf der auch Heimwehrleute ſtanden, ein rotes Feuer auf, das bis in den Orcheſterraum vorſchlug, in dem ſich eine Alpenjägerkapelle befand. Zugleich hüllten ſchwarze Schwaden die ganze Bühne ein.

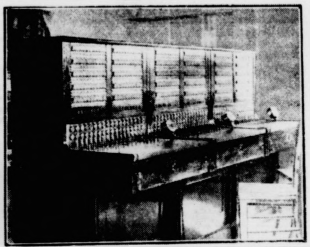
Als ſich der Qualm verzog, ſah man, daß auf der Bühne meterlange Holztrümmer umherlagen, untermiſcht mit Gips- und Mörtelteilen, die offenbar von der Hülle des Sprengkörpers herſtammten.

Drei Heimatſchutzler, die ſich dem Exploſionsherd am nächſten befunden hatten, mußten ſchwer verletzt ins Krankenhaus gebracht werden. Auch der Kapellmeiſter hat ſchwere Verletzungen erlitten. Die Exploſion ereignete ſich in dem Augenblick, als Vizekanzler Fey, der im letzten Augenblick abgeſagt hatte, hätte ſprechen ſollen. Bei der Unterſuchung durch die Kriminalpolizei wurde ein faſt völlig zerſtörtes Uhrwerk gefunden. Die Polizei nahm bisher eine Verhaftung vor.

Lohnzahlung auch für den 1. Mai.

Wie wir erfahren, wird am 1. Mai, dem nationalen Feiertag des deutſchen Volkes, entſprechend der Praxis des verganenen Jahres und entgegen bisherigen anderslautenden Meldungen Lohn gezahlt.

Nähere Ausführungsbeſtimmung ergeht in den nächſten Tagen.



Telephonzentrale auf dem Tempelhofer Feld am 1. Mai. Für die rieſige Kundgebung am 1. Mai auf dem Tempelhofer Feld in Berlin iſt u. a. ein eigenes Telephonnetz für die Aufmarſchleitung, die Polizeidienſtſtellen, die Preſſe uſw. angelegt worden. Unſer Bild zeigt das Vermittlungsamt der Zentrale, das für eine kleine Stadt ausreichen würde.

Das deutſche Handwerk am 1. Mai.

Aufruf des Reichshandwerksführers.

Der Reichshandwerksführer W. G. Schmidt erläßt einen Aufruf an das deutſche Handwerk, an Meiſter, Geſellen, Lehrlinge und ſonſtige Arbeitnehmer des Handwerks, in dem es heißt:

Der nationalſozialiſtiſche Staat hat den 1. Mai zum Nationalfeiertag erklärt. Damit iſt bereits im Vorjahre ein tiefes Sehnen des deutſchen Volkes, die Wertſchätzung der Hand- und Kopfarbeit durch einen beſonderen Feiertag hervorzuheben, erfüllt. Im deutſchen Handwerk iſt die Arbeit, die Handarbeit und die Kopfarbeit, Grundlage und Vorausſetzung der Wirtſchaft und Kultur des geſamten deutſchen Handwerks.

Meiſter, Geſellen, Lehrlinge und ſonſtige Arbeitnehmer des deutſchen Handwerks arbeiten in wohlgeordneter Betriebsgefolgſchaft und bei nationalſozialiſtiſcher Haltung in treuer Kameradſchaft zuſammen.

Es wird die Aufgabe des deutſchen Handwerks ſein, die Arbeit und den ſchaffenden Menſchen wieder ſo zur Ehre zu bringen, daß das Bewußtſein der gemeinſamen Zuſammenarbeit in einem Betriebe, die gemeinſame Verantwortung für einen

Betrieb und das gemeinſame Streben nach höchſter Leiſtungsfähigkeit und Vollkommenheit das feſteſte Band für Betriebsführer und Betriebsgefolgſchaft, für Meiſter, Geſellen und Lehrlinge untereinander iſt.

Wenn dieſer ſehnlichſte Wunſch des deutſchen Handwerks einmal in höchſtmöglicher Vollkommenheit erfüllt iſt, dann wird der deutſche Sozialismus als heiligſte und ſchwerſte Aufgabe des nationalſozialiſtiſchen Staates den Sieg davongetragen haben.

Ich erwarte deshalb von allen Betriebsinhabern und Betriebsführern des deutſchen Handwerks, von den Handwerksmeiſtern, von den Handwerksgeſellen und ſonſtigen Arbeitnehmern und von den Handwerkslehrlingen, daß ſie ſich der Bedeutung des Feiertages der nationalen Arbeit innerlich bewußt ſind und äußerlich ſich reſtlos an den öffentlichen nationalen Feierlichkeiten in ſtändiſcher Geſchloſſenheit und Gemeinſchaft beteiligen.

Beteiligung aller Innungen am Nationalfeiertag.

Ferner hat der Reichshandwerksführer an die ſtändiſchen Körperſchaften und Organiſationen des Handwerks eine Anordnung herausgegeben, in der betont wird:

Soweit von den Propagandabeauftragten des Reichsminiſters für Volksaufklärung und Propaganda in den einzelnen Landesteilen, in den einzelnen Städten und Gemeinden öffentliche Feiern abgehalten und Umzüge veranſtaltet werden uſw., haben ſich die Innungen an dieſen Feierlichkeiten als geſchloſſene Formation zu beteiligen.

Die Innungsführer haben darüber zu wachen, daß Meiſter, Geſellen und Lehrlinge bei dieſer Gelegenheit in geſchloſſener Berufs- und Standesgemeinſchaft an allen öffentlichen Feierlichkeiten, die aus Anlaß des Feiertages der nationalen Arbeit veranſtaltet werden, teilnehmen.

Roſenberg über das neue Volkslied.

Außerordentlicher Sängertag des Deutſchen Sängerbundes in Berlin.

Im feſtlich geſchmückten Sitzungsſaal des Preußenhauſes in Berlin fand der 28. Außerordentliche Sängertag des Deutſchen Sängerbundes ſtatt, in deſſen Mittelpunkt eine Rede des Reichsleiters des Kampfbundes für deutſche Kultur, Alfred Roſenberg, ſtand.

Roſenberg ſprach über den nationalſozialiſtiſchen Kulturwillen und die deutſche Sangeskunſt. In der nationalſozialiſtiſchen Bewegung, in der SA. und Hitlerjugend ſind heute ganz neue Lieder entſtanden. Man weiß nicht, wer ſie gedichtet, wer ſie komponiert hat, mus durch dieſe Geſänge hindurch, und in der künſtleriſchen Durchbildung dieſer Volksſchöpfungen liegt eine große Aufgabe der deutſchen Sängerſchaft.

An dieſer Aufgabe haben auch die deutſchen Sänger ihren Anteil; denn im deutſchen Liede und in der deutſchen Muſik ſtecken die ewig ſich erneuernden, die Millionen immer wieder bindenden Kraftquellen.

Nach Abſchluß der Anſprache Roſenbergs ſchlug der bisherige Bundesführer Brauner-Berlin zu ſeinem Nachfolger den Führer des Weſtfäliſchen Sängerbundes, Oberbürgermeiſter Meiſter-Herne vor, der einſtimmig gewählt wurde. Der neue Sängerführer gab dann die neuen Satzungen bekannt, die auf dem Grundſatz des Führerprinzips aufgebaut ſind und einſtimmig angenommen wurden.

Verhinderung von Preisſteigerungen.

Auf dem Textilgebiet und auf dem Gebiet der Lederwirtſchaft.

Im Reichsgeſetzblatt Nr 43 vom 21. April 1934 werden zwei Verordnungen zur Verhinderung von Preisſteigerungen auf dem Textilgebiet und auf dem Gebiet der Lederwirtſchaft veröffentlicht.

Nach der erſten Verordnung iſt es verboten,

beim Verkauf von Textilrohſtoffen, Textilzwiſchen- und Textilfertigerzeugniſſen ſowie den daraus hergeſtellten Waren im Inlandverkehr einen höheren Preis zu fordern oder ſich oder einem anderen gewähren oder verſprechen zu laſſen, als ihn der Verkäufer in der Zeit vom 1. bis 21. März 1934 höchſtens erzielt oder angekündigt hat. Der höchſtzuläſſige Preis darf für den Verkauf von Textilrohſtoffen im Inland um den Betrag erhöht werden, um den der Preis für ſolche Rohſtoffe bei gleicher Art und Güte auf den ausländiſchen Märkten im Zeitpunkt des Angebots oder des Verkaufs höher iſt als am 21. März 1934. Bei der Verſteigerung inländiſcher Schafwolle gilt als höchſt zuläſſiger Preis der Preis, der vor dem 22. März 1934 zuletzt auf öffentlichen Wollverſteigerungen erzielt worden iſt.

Die zweite Verordnung beſtimmt,

daß es verboten iſt, beim Verkauf von Fellen und Häuten der Nummer 153 des deutſchen Zolltarifs, von Zwiſchen- und Fertigerzeugniſſen daraus ſowie den aus ihnen hergeſtellten Waren im Inlandsverkehr einen höheren Preis zu fordern, als ihn der Verkäufer in der Zeit vom 17. März bis 14. April 1934 erzielt oder öffentlich angekündigt hat. Der höchſtzuläſſige Preis darf für den Verkauf von Fellen und Häuten der Tarifnummer 153 und von Zwiſchenerzeugniſſen daraus im Inland um den Betrag erhöht werden, um den der Preis für ſolche Rohſtoffe bei gleicher Art und Güte auf den ausländiſchen Märkten im Zeitpunkt des Angebots oder des Verkaufs höher iſt als am 14 April 1934. Bei der Verſteigerung inländiſcher Großviehhäute und Kalb-, Schaf- und Lammfelle der Tarifnummer 153 gilt als höchſtzuläſſiger Preis der Preis, der vor dem 15. April 1934 zuletzt auf öffentlichen Häuteverſteigerungen erzielt worden iſt.

Wer den Verboten zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis und Geldſtrafe, deren Höchſtmaß unbeſchränkt iſt, beſtraft. Die Verordnungen treten ſofort in Kraft. Der Reichswirtſchaftsminiſter beſtimmt den Zeitpunkt, an dem ſie außer Kraft treten.

Furchtbarer Fund im Walde: Vier Leichen verſcharrt.

Eſſen. Spaziergänger machten im Hünxerwald in der Nähe des unter Naturſchutz ſtehenden Kürbaums einen furchtbaren Fund. An einer Stelle am Waldboden fanden ſie eine verſcharrte Leiche. Die ſofort alarmierte Polizei legte den Boden völlig frei und machte die Feſtſtellung, daß an dieſer Stelle vier Leichen verſcharrt waren.

Ein Sonderbeauftragter für Abrüſtungsfragen ernannt.

Der Herr Reichspräſident hat Herrn Joachim von Ribbentrop zum Beauftragten für Abrüſtungsfragen ernannt.

Mit der Beauftragung von Ribbentrops durch den Reichspräſidenten tritt keinerlei Änderung oder neue Wendung in der deutſchen Abrüſtungspolitik ein, ſondern es werden lediglich neue Wege außerhalb des üblichen diplomatiſchen Verfahrens beſchritten, wie dies auch in anderen Ländern bei ähnlichen Anläſſen verſchiedentlich der Fall war.

Mit beſonderen außenpolitiſchen Aufgaben iſt der neue Sonderbeauftragte für Abrüſtungsfragen als Vertrauensmann des Führers bereits im vergangenen Sommer verſchiedentlich betraut worden, die ihn nach London, Paris uſw. führten. So iſt eingeweihten Kreiſen ſeine Ernennung keineswegs überraſchend gekommen.

*

Joachim von Ribbentrop ſtammt aus einer Offiziersfamilie. Schon vor dem Kriege hat er das Ausland durch zahlreiche Reiſen kennengelernt. Den Krieg machte von Ribbentrop als Huſarenoffizier mit, ſpäter kam er in das Kriegsminiſterium und war dann in der Friedenskommiſſion tätig. von Ribbentrop nahm dann ſeinen Abſchied und widmete ſich einer geſchäftlich kaufmänniſchen Tätigkeit die ihm wiederholt ins Ausland führte. Seit 1932 hat von Ribbentrop auch in der deutſchen Innenpolitik eine erhebliche Rolle geſpielt, die zwar nach außen nicht in Erſcheinung trat. Er bemühte ſich vor allem um die Vermittlung zwiſchen von Papen und Adolf Hitler. Im Zuge dieſer Bemühungen hat von Ribbentrop dann jene berühmt gewordene Begegnung zwiſchen Adolf Hitler und von Papen Anfang 1933 in Köln zur Zeit der Regierung von Schleicher zuſtandegebracht.

Miniſter Seldte in Magdeburg.

Ehrung der alten Stahlhelm-Kämpfer.

Im Gründergau des Stahlhelm, in Magdeburg, hielt der Nationalſozialiſtiſche Deutſche Frontkämpferbund (Stahlhelm) in Geſtalt einer Auszeichnung der alten Kämpfer des Stahlhelm ſeine erſte große Kundgebung nach der Umbildung ab, auf der Reichsminiſter Seldte ſprach.

Seldtes erſte Worte galten dem Führer, dem er, wie er erklärte, im Namen des NSDFB. eine große Büſte mit der Inſchrift: „Dem Führer und Frontſoldaten" überreicht habe. Seldte gab dann bekannt, daß

der Sitz des NSDFB. Magdeburg ſein werde.

Nachdem er den einzelnen alten Kameraden das Ehrenzeichen übergeben hatte, ſchilderte Seldte zunächſt Entſtehen und Vergangenheit des Stahlhelm, der ſtets die ungeheuren Werte erkannt habe, die im deutſchen Arbeiter ſtecken.

Es ſei ihm als Miniſter eine große Freude geweſen, als er mit Reichswirtſchaftsminiſter Schmitt das Geſetz der nationalen Arbeit fertig hatte, das aus dem Arbeiter einen Richtmann mache, das dem Arbeiter die Ehre gab, in dem es ihm Ehrengerichte zuerkannte.

Ausführlich ging der Miniſter auf die letzten Jahre ein. Die Treue der Stahlhelmleute ſei gelohnt worden, ihnen bleibe die Fahne, die Farbe und auch das ſtolze Stahlhelmſymbol, aber, und das tue er, der Miniſter, freiwillig und bewußt, zuſammen mit dem Hakenkreuz.

Stürmiſche Demonſtrationen gegen das Dollfuß-Regime.

Beim Begräbnis eines SA.-Truppführers in Salzburg Maſſenverhaftungen.

Bei der Beerdigung des SA.-Truppführers Winkler kam es in Salzburg zu großen Demonſtrationen der Bevölkerung gegen die Regierung.

Als am offenen Grab von der 6000 köpfigen Menge wiederholt das Horſt-Weſſel-Lied geſungen wurde, ging die Gendarmerie mit gefälltem Bajonett gegen die Menge vor, war aber nicht imſtande, die Kundgebung zu verhindern.

Immer wieder wurden „Heil Hitler"-Rufe laut und
Immer wieder wurden „Heil-Hitler"-Rufe laut und krachten außerhalb des Friedhofes zahlreiche Böllerſchläge.

Als ein Blumenſtrauß mit einer Hakenkreuzſchleife ſowie ein Kranz mit der Inſchrift: „Seinem toten Kameraden der SA.-Sturm 1/59" in das Grab geworfen wurden,

wollte die Gendarmerie Verhaftungen vornehmen, wurde aber von der empörten Menge daran gehindert.

Die Gendarmerie ſah ſich ſchließlich gezwungen, ſich zurückzuziehen, was von der Menge mit lauten Schmährufen auf die öſterreichiſche Regierung begleitet wurde. Später ſetzten dann auf dieſe Vorfälle hin Maſſenverhaftungen ein.

„Mit brutaler Offenheit."

Japan verlangt Einſpruchsrecht in China.

Die japaniſche Erklärung in der chineſiſchen Frage bildet den Gegenſtand täglicher Artikel in der amerikaniſchen Preſſe. Man beginnt, die Lage in Oſtaſien, die ſeit der Anerkennung Rußlands einerſeits und dem Beginn eines freundlichen Notenaustauſches mit Japan andererſeits ſich etwas zu entſpannen ſchien wieder als außerordentlich ernſt zu betrachten.

Ein Interview, das der japaniſche Botſchafter Saito dem „Waſhington Star" gegeben hat, hat jetzt über die Abſichten Japans volle Klarheit geſchaffen. Saito hat — um Rooſevelts Ausdruck bei der Bekanntgabe des amerikaniſchen Bundeshaushaltes zu gebrauchen — mit „brutaler Offenheit" feſtgeſtellt, daß Japan fortan ein Einſpruchsrecht beanſprucht, falls China Verhandlungen mit dritten Staaten führt.

Saito erklärte, Japan werde jedes Abkommen, das eine dritte Macht mit China gegen Japans Einſpruch tätige, als unfreundliche Handlung betrachten, was nach diplomatiſchem Sprachgebrauch den letzten Schritt vor Abbruch der Beziehungen bedeute. Japan verlange, fortan bei allen Verhandlungen dritter Staaten oder Angehöriger dritter Staaten mit der chineſiſchen Regierung gehört zu werden, denn die chineſiſche Regierung ſei unfähig, ſich ſelbſt zu regieren, wie die chaotiſchen Verhältniſſe in China bewieſen.

Aus der Partei ausgeſchloſſen.

Wegen parteiſchädigenden Verhaltens.

Von der Gauinſpektion Regensburg, der Gauleitu der NSDAP. Bayeriſche Oſtmark, iſt dem „Tagbla Abensberg als amtliche Auflagenachricht folgendes gegangen:

Der Verleger Joſeph Kral von Abensberg wu wegen parteiſchädigenden Verhaltens mit ſofortig Wirkſamkeit aus der NSDAP. ausg ſchloſſen. Außerdem wurde Herr Kral durch Ano nung des Bezirksamtes

ſeines Amtes als erſter Bürgermeiſter enthoben,

nachdem durch den Ausſchluß das für die Bekleidu ſeines Amtes notwendige Vertrauen ſeitens der NSD nicht mehr beſtand.

Die durch Verfügung des Reichsſchulungsleiters f den Dienſtgebrauch der PO. und DAF. verbotene „Pr tiſche Rednerſchule" des Herrn Kral wurde beſchlagnahm

Verboten, verboten!

Die Regierungskommiſſion in Saa brücken hat dem Fahrperſonal der Saarlouiſer Straße bahn das Tragen einer ſchwarzweißroten Kokarde ve boten.

Der ſaarländiſche Kultusminiſter hat den Schulkinde für die Zukunft das Singen auf Straßen und Plätz innerhalb geſchloſſener Ortſchaften allgemein verbote Begründet wird dieſe Verfügung damit, daß ein Teil d Bevölkerung an dem Singen der Lieder Anſtoß g nommen hätte und daher zahlreiche Beſchwerden ei gegangen ſeien. (!)

In der Saarbrücker Stadtratsſitzung wurde dav Kenntnis gegeben, daß die Regierungskommiſſion d Überweiſung an die Stadt Saarbrücken um 3 Millio nen Franken gekürzt hat. Um den vorgeſehene Betrag einzuſparen, bleibt der Stadt nicht anderes übri als in der Arbeitsbeſchaffung kürzer zu treten. So wi im Saargebiet ſelbſt die Arbeitsbeſchaffung ve boten!

„Brücke aus der alten in die neue Zeit."

Die Einweihung der Adolf-Hitler-Brücke in Koblenz.

In Koblenz wurde die neue Adolf-Hitler-Brücke ein geweiht, die als Meiſterwerk modernſter Technik die Mo überſpannt und in etwa zweijähriger Bauzeit mit eine Koſtenaufwand von 5,2 Millionen Mark erſtellt wurd Die neue Brücke darf als eine der größten Eiſe betonbrücken der Welt gelten.

Juſtizminiſter Kerrl als Vertreter des Führ führte u. a. aus: „Als damals der erſte Spatenſtich geta wurde zu der Brücke, da ſprach einer der Unſeren da damals als Utopie verlachte Wort: ‚Möge dieſe Brüc im Dritten Reich vollendet werden.' Wa damals gewünſcht wurde, iſt Wirklichkeit geworden. Dieſ Brücke ſei uns Symbol.

Aus der alten Zeit ragt ſie hinüber in die neue Zei Jeder, der über ſie geht, ſoll an jene Brücke denken, di Adolf Hitler baute, damit wir in das neue Deutſchlan ſchreiten konnten.

Unſer Führer, dem unſere Herzen zujauchzen, der un den Glauben an uns ſelbſt wiedergab, er ſoll dieſer Brück ſeinen Namen geben. Mit dieſem Namen weihe ich dieſ neue Brücke, die ein gewaltiges, großes Werk in de Arbeitsſchlacht des Dritten Reiches darſtellt."

Ein zweites Todesopfer des Eilenriedrennens.

Hannover. Der Motorradfahrer Willy Kobbe, der beim Training zum Eilenriederennen zu Fall kam, iſt jetzt den ſchweren Verletzungen, die er dabei erlitt, erlegen.

Jeder wirke mit an der Mückenvertilgung.

Um der für die Sommermonate während der heißen Jahreszeit leicht auftretenden Mückenplage vorzubeugen, iſt es notwendig, daß jetzt ſchon mit der Bekämpfung der Mückenbrut eingeſetzt wird Am zweckmäßigſten geht man hierbei ſo vor, daß man an die Waſſeroberfläche in Tümpeln, Tonnen und dergleichen, vor allen Dingen auch die Waſſerhaltungen in den Kleingärten, monatlich zweimal mit einer dünnen Schicht von Petroleum oder eines im Handel für dieſen Zweck geführten Vernichtungsöles verſieht. Die Mückenbrut wird durch dieſe Öle abgetötet, ohne daß für andere Tiere oder Pflanzen irgendein Nachteil dabei entſteht Beſonders ſollte man auch darauf achten, daß Waſſerfäſſer und andere zur Aufbewahrung von Miſt, Kompoſt und dergleichen dienende Behältniſſe mit gut paſſenden Deckeln verſchloſſen ſind.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 23. April 1934.

★ **Berliner Börſenbericht.** Die Börſe bot zum Wochenbeginn das gleiche Bild wie an den Vortagen. Bei Beginn lagen kaum Orders vor. Aus Publikumskreiſen kam eher etwas Ware heraus, ſo daß die Tendenz überwiegend etwas ſchwächer war, da die Kuliſſe keinerlei Aufnahmeneigung zeigte. Die Rückgänge hielten ſich aber wieder in engſten Grenzen. Eine Reihe von Werten war ſogar leicht befeſtigt. Blankotagesgeld für erſte Adreſſen erforderte $3^{15}/_{16}$ bis $4^{3}/_{16}$ Prozent. Im Verlauf bröckelten die Kurſe noch leicht ab. Der Privatdiskont war unverändert $3^{7}/_{8}$ Prozent.

★ **Deviſenbörſe.** Dollar 2,48—2,49; engl. Pfund 12,78—12,81; holl. Gulden 169,53—169,87; Danz. 81,57—81,73; franz. Franc 16,50—16,54; ſchweiz. 80,99—81,15; Belg. 58,49—58,61; Italien 21,27—21,31; ſchwed. Krone 65,93—66,08; dän. 57,09—57,21; norweg. 64,24—64,36; tſchech. 10,38—10,40; öſterr. Schilling 47,20—47,30; poln. Zloty 47,25—47,35; Argentinien 0,60—0,61; Spanien 34,22—34,28.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich;)

Preisnotierung:	$^{1}/_{2}$ kg Lebendgewicht	
Schweine:	20. 4.	24. 4
1. Ausgeſ. ſchwere Speckſchw. üb. 300 Pf.	0,50	0,50
2. Beſte ſchwere Schweine über 300 Pfd.	0,39—0,40	0,38—0,40
3. Mittelſchwere Ware von 260—300 Pfd.	0,36—0,38	0,35—0,36
4. Mittelware von 220—260 Pfd.	0,34—0,36	0,33—0,34
5. Gute leichte Ware von 180—220 Pfd.	0,32—0,34	0,30—0,32
6. Leichte Ware von 120—180 Pfd.	0,30—0,32	0,28—0,30
7. ſehr leichte u. ger. Ware unter 120 Pfd.	0,24—0,28	0,22—0,25
8. Sauen	0,28—0,35	0,27—0,33

Auftrieb 7834 Handel ſchlecht.

Kälber.

a) Doppellender		
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,49—0,56	0,48—0,56
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,36—0,48	0,34—0,47
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,23—0,35	0,20—0,31
e) nüchterne Kälber	0,14—0,20	0,12—0,18

Auftrieb 1469. Handel ſchlecht.

Preisnotierungen für Eier. (Festgestellt von der Amtlichen rliner Eiernotierungskommission.) Die notierten Preise d Abgabepreise in Reichspfennig an den Großhandel ab aggon oder Lager Berlin nach Berliner Usancen. A. In-ndeier. Deutsche Handelsklasseneier. I. G 1 (vollfrische er): Sonderklasse 65 Gramm und darüber 9,25, Größe A ter 65—60 Gramm 8,75, Größe B unter 60—55 Gramm 8, öße C unter 55—50 Gramm 7,50, Größe D unter 50—45 amm 7. II. G 2 (frische Eier): Sonderklasse 8,75, Größe A 5, Größe B 7,50, Größe C 7. B. Auslandeier. Dänen d Schweden 18er (S) 9, 17er (A) 8,25, 15½—16er (B) 8. lländer, Belgier und ähnliche Sorten 67—69 Gramm (S) 9, –63 Gramm (A) 8,50, 56—59 Gramm (B) 8.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramstedt, den 24. April.

Kolonialgedenkstunde in den Schulen.

Das deutsche Volk begeht in diesem Jahr die Erinerung an den Erwerb deutscher Kolonien or 50 Jahren. Der preußische Kultusminister Rust t aus diesem Grunde in einem Erlaß angeordnet, daß ich in den ihm unterstellten Schulen, und zwar am . April in einer Schulstunde in gemeinsamer eier des Erwerbes der Kolonien zu gedenken ist. Die olonialfrage soll dabei unter völkischen Gesichtspunkten etrachtet werden

Der Schweinebestand im Kreise Segeberg. Nach dem ben bekanntgegebenen amtlichen Ergebnis der Schweineischenzählung vom 5. März 1934 sind in unserem Kreise gestellt worden:

Schweinehalende Haushaltungen 5879 (März 1933: 10); Zuchteber ½—1 Jahr 160 (173), Zuchteber über Jahr 309 (338), Zuchteber zusammen 469 (511); Zuchten ½—1 Jahr trächtig 1056 (911), Zuchtsauen —1 Jahr nicht trächtig 597 (532), Zuchtsauen über Jahr trächtig 3502 (3656), Zuchtsauen über 1 Jahr cht trächtig 2210 (2196), Zuchtsauen iusgesamt 7365 295).

Nicht zur Zucht benutzte Schweine: Ferkel bis 8 ochen 21 929 (19 995, Jungschweine 8 Wochen bis Jahr 32 553 (27 965), Schweine ½—1 Jahr 7540 44), Schweine über 1 Jahr 487 (336); Gesamtschweinestand des Kreises 70 343 (60 746).

Angesichts der starken Erhöhung des Schweinebendes sei nochmals dringend darauf hingewiesen, daß e Bestandserhöhung nicht im Interesse der Landwirtaft liegt und zur Volksernährung nicht erforderlich ist. e Parole muß heißen: Nicht mehr Schweine, sonrn mehr Fettschweine.

Schwere Speckschweine rechtzeitig zuführen. Nach Mitlung der Schlachthof- und Viehmarktverwaltung in amburg werden die nach der Preisfeststellungsordnung r die Hamburger Viehmärkte in die Schlachtwertklasse 1, „ausgesuchte schwere Speckschweine", gehörenden hweine von einer besonders hierfür ernannten Marktmmission aus der Zahl der zu Markt gestellten Schweine sgewählt und gekennzeichnet. Da die Kommission ihre ätigkeit vor dem Marktbeginn beendet haben muß, ist notwendig, daß schwere Speckschweine, bei denen annommen werden kann, daß sie von der Kommission die Klasse a 1 eingeordnet werden, bereits am Tage r dem Markttage dem Viehhof Sternschanze zugeführt erden.

J. Haydns „Schöpfung".

Wir erleben es häufig, daß ein Werk von Bedeung zunächst nicht verstanden wird und sich langsam nen Weg bahnt, oder aber, daß auf überschwängliche eurteilung eine Ernüchterung folgt, sodaß Tondichtunn, die anfangs mit Jubel aufgenommen worden sind, ld in Vergessenheit geraten. Hier bei der „Schöpfung" egt der seltene Fall vor, daß eine große Komposition fort in ihrem vollen Wert erkannt worden ist, und daß e Begeisterung, mit der sie aufgenommen wurde, auf nabsehbare Zeit vorhält. Die Liebe für dieses im ößten Umfang angelegte Oratorium hat seit ihrem rscheinen nicht abgenommen, und das Werk erklingt in r ganzen Welt, wo immer Chorvereine bestehen und r ernste Kunst eintreten. Denn es gibt neben Bachs Passionen" kein Chorwerk über einen deutschen Text, s solche Tonhöhe mit solcher Wirkungsbreite verbindet, ie Haydns „Schöpfung".

Haydn entnahm die unmittelbare Anregung zur Schöpfung" aus den Oratorien Händels, die er schon Wien kennen gelernt hatte. Bei seinem dreijährigen ufenthalte in London hatte sich der Eindruck der gealtigen Werke Händels stark vertieft. Hier erhielt er ich den Text zur „Schöpfung", der von einem sonst nbekannt gebliebenen englischen Dichter Lindley mit enutzung von Miltons „Verlorenem Paradies" nach m Vorbilde der Händelsschen Oratorien verfaßt war. r macht sich an die Vertonung. Der Text wurde von m Baron van Swieten ins Deutsche übersetzt. Im ahre 1799 wurde die „Schöpfung" im Burgtheater zur sten Aufführung gebracht, die einen beispiellosen Erfolg lebte. In Anlehnung an den biblischen Bericht der chöpfung erzählen die Erzengel in lebhaften Rezitationen on den Schöpfungstaten. Wunderbar melodische Arien läutern diese Berichte. Die Arien gehören mit zu den auptreizen der „Schöpfung". In ihnen werden Tonhilderungen von Natur- und Tiererscheinungen, die anchmal ganz kurze „Momentaufnahmen" sind, zu roßartigen Formen ausgesponnen. Hier läßt Haydn eistens die musikalischen Zeichnungen dem erklärenden Wort vorausgehen; so namentlich in der sog. „zooloischen Arie", in der der Meister mit genialer Tonalerei die Erschaffung der Tiere schildert. Weiter sind nennen die „Wasserarie" mit ihren wechselnden Bilern von Flut, Ebbe, Strom und Bach; ferner die beühmte „Taubenarie" mit ihrer entzückenden Kleinmalerei, owie vor allem die Bilder des Sonnenaufgangs und er Mondnacht.

Die Chöre sind schwungvoll, reichbewegt, sie geahnen oft an Händel und besitzen eingängliche, volksümliche Melodien. Als bekanntester Chor ist zu nennen: Die Himmel erzählen die Ehre Gottes". Die Volksimme hat hier, wie so häufig, richtig entschieden; denn dieses hinreißende Stück mit seinem kurzen und bündigen Anfang und der mit unwiderstehlichem Drang sich entwickelnden Fuge gehört tatsächlich zu den großen Würfen, die einem Genie beschieden sind. Erwähnt sei noch die weltberühmte Stelle: „Und es ward Licht", die uns in ihrer Knappheit Haydn als elementaren Dramatiker zeigt. Bei dem Wort „Licht" setzt eine Tonflut mit Trompeten, Posaunen und Pauken in vollster Kraft ein, das düstere C moll wechselt in blendendes C dur. Das alles wirkt mit der Macht des Naturereignisses, das geschildert werden soll: erschreckend und erwärmend zugleich, über alle Vorstellung hinaus majestätisch.

Schildert der erste Teil die Erschaffung von Himmel, Erde und Gestirnen, so der zweite Teil die Erschaffung der Lebewesen, deren Krone der Mensch ist. Im dritten Teil rufen Mann und Weib, Adam und Eva, die sich in wunderbarer Harmonie fanden, die ganze Natur auf zum Lobe Gottes: „Singet dem Herren alle Stimmen! Dankt ihm alle seine Werke" klingt in jubelndem Schlußgesange das Werk aus, und ist ein „noch lange nachklingendes Abschiedswort nach einem großen Ereignis". (Kretzschmar).

Da Haydn von Haus aus Sinfoniker ist, hat er den Orchestereinleitungen sein Bestes gegeben. Die erste Einleitung ist bezeichnet als „Die Vorstellung des Chaos". Haydn faßt den Begriff des Regellosen, Ungeordneten nicht, wie man meinen könnte, von der klanglichen, sondern von der formalen Seite auf: eine Menge einzelner musikalischer Themen und Motive taucht auf, aber nichts davon besteht, wird verarbeitet oder festgehalten. Es ist ein Durcheinander aller möglichen Einfälle von starker äußerer Verschiedenheit, das in gänzlicher Formlosigkeit, doch als Ganzes tonmalerisch wirkt und uns in Bann zwingt. obwohl es bei aller Bedeutung nur den Zweck hat, das Nichts zu schildern.

In großem Gegensatz dazu steht die Einleitung des dritten Teiles der „Schöpfung", die Schilderung des Paradieses. Die milden Klänge der Flöten und Hörner bestimmen die Farbe dieses in beglückender Ruhe und Heiterkeit dahinziehenden Satzes.

Daß Haydn selbst die „Schöpfung" für das Beste hielt, was er geschaffen hat, ist bekannt. Nach der Aufführung der „Jahreszeiten" fragt Kaiser Franz Joseph den Komponisten, welchem seiner Werke er selbst den Vorzug gäbe, der „Schöpfung" oder den „Jahreszeiten". Haydn antwortete: „Der Schöpfung". — „Und warum?" — „In der „Schöpfung" reden die Engel und erzählen von Gott, aber in den „Jahreszeiten" spricht der Simon."

Die „Schöpfung" ist im gewissen Sinne sein Grabgesang geworden. Als er am 27. März 1807 einer Aufführung des Oratoriums beiwohnte, war seine Gesundheit schon derart angegriffen, daß er den Eindruck der berühmten Stelle „Und es ward Licht" nicht mehr standhalten konnte. Man mußte ihn nach Hause tragen, und er hat nie mehr der Aufführung eines seiner Werke beigewohnt.

Glückstadt

Die umfangreichen Unterschlagungen beim hiesigen Reichsbahnwerk, die im Dezember 1931 großes Aufsehen erregten, haben jetzt ihr gerichtliches Nachspiel gefunden. Bekanntlich wurden damals rund 48 000 M. von dem Reichsbahninspektor C. unterschlagen. Kurz bevor der Fehlbetrag entdeckt wurde, flüchtete der Beamte damals und nahm noch 3000 M. von dem Konto des Reichsbahnwerkes bei der Glückstädter Bank mit. Er besuchte nach seiner Flucht aus Glückstadt den Hamburger Dom und stellte sich dann der Polizei. In der Verhandlung vor der Großen Strafkammer des Altonaer Landgerichts stellte sich heraus, daß C., der den Posten des Oberkassenvorstehers innehatte, die Bücher nicht vorschriftsmäßig geführt hat. Sein Gehalt hob er sich jedesmal doppelt ab. Er bestritt vor Gericht, sich der Unterschlagung schuldig gemacht zu haben, wenn er auch die Unstimmigkeiten selbst zugab.

Das Urteil lautete auf zwei Jahre und sechs Monate Zuchthaus. Ein mitangeklagter Reichsbahnbetriebsassistent, der ebenfalls der Kasse Beträge entnommen hatte, erhielt ein Jahr Gefängnis wegen fortgesetzten Diebstahls. Ein weiterer mitangeklagter Kaufmann aus Hamburg, den die Anklage der Begünstigung beschuldigte, wegen Mangel an Beweisen freigesprochen.

Schafstedt

Ein kalter Blitzschlag zerstörte mittags das Wohnhaus des Landmanns Willi Schlüter in Ziegelhof bei Schafstedt. Dachziegel sausten vom Dach herunter, Wände rissen und fielen um. Kein Raum im Hause blieb verschont. Im Keller des Nebenhauses, der ohne Licht- und sonstige Leitung ist, waren sämtliche Teller und Töpfe von den Borten durcheinandergewürfelt. Bei einem Nachbarn, etwa 50 Meter entfernt, wurde ein Ochse, der an einem eisernen Gitter angebunden war, im Stall durch Blitzschlag getötet. Personen sind glücklicherweise nicht verletzt. Die Ehefrau des Landmannes Schlüter befand sich auf dem Hausboden, als plötzlich das Dach abgedeckt wurde. Ein kleines, im Bett liegendes Kind blieb unverletzt, obwohl ringsherum alles zerstört wurde.

Schleswig

Auf der Schleswig-Eckernförder Chaussee hat sich ein schwerer Autounfall ereignet. Ein Kaufmann aus Hohenwestedt, der aus Schleswig kam, geriet zwischen Güby und Fleckeby aus bisher unbekannter Ursache mit seinem Kraftwagen in den Chausseegraben. Der Wagen überschlug sich und wurde vollständig zertrümmert. Der Führer flog aus diesem heraus und blieb bewußtlos auf der Straße liegen. Mitglieder des Nordmark-Landestheaters, die in einem Omnibus auf der Heimreise waren, bemerkten den Verunglückten und leisteten die erste Hilfe. Ferner veranlaßten sie die Herbeirufung eines Arztes. Da der Mann lebensgefährlich verletzt war, wurde er dem Krankenhaus in Eckernförde zugeführt.

Sonntag mittag spielten mehrere Kinder auf dem Fahrdamm am Husumer Baum. Als plötzlich ein großer Autobus in die Straße einbog, lief ein kleines 2jähriges Kind direkt vor das Auto. Der Lenker konnte den Wagen sofort zum Stehen bringen. Dadurch wurde um Haaresbreite ein größeres Unglück verhütet.

Großflintbek

Eine Einwohnerin wurde von einer jungen Katze in den Zeigefinger gebissen. Am andern Tage war die Hand ganz dick angeschwollen und mußte vom Arzt geschnitten werden.

Bockholm

Am Strande bei Bockholm wurde ein größeres Stück Eisen gefunden, das zweifellos von einer Granate aus der Zeit der Kanonade der schleswig-holsteinischen Artillerie gegen die dänische Fregatte „Gefion" im Jahre 1848 vor Holnis herrührt. Das Stück Eisen wird im Laufe der Jahre aus dem Steilufer ausgespült worden sein.

Süderbrarup

Die Rattenplage hat in der letzten Zeit hier Formen angenommen, die eine Abhilfe dringend erfordern. Es fand deshalb eine Gemeinderatssitzung statt, in der man die Möglichkeiten einer wirksamen Bekämpfung dieses Ungeziefers erörterte. Der Gemeinderat faßte den Beschluß, für jeden eingelieferten Rattenschwanz eine Prämie von zehn Pfennig zu zahlen.

Flensburg

Der Handelsvertreter M. hat mit gefälschten Giroschecks verschiedene Flensburger Geschäfte geschädigt. Er ließ sich für einen Teil des Scheckbetrages Waren geben und den Restbetrag in bar auszahlen. Der Schwindler wurde festgenommen.

Der Gerichtsvollzieher Rich in der benachbarten Gemeinde Bau wurde vom Gericht in Gravenstein wegen Unterschlagung zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Außerdem soll er 11 000 Kronen an die Gemeinde zurückzahlen und verliert fünf Jahre die Ehrenrechte. Bei der Bemessung der Strafe wurde berücksichtigt, daß er keine Kenntnis von der Führung seiner Geschäfte hatte und die Kontrolle durch die Gemeinde mangelhaft war.

Dreizehnmal die Todesstrafe beantragt.

Im Hamburger Prozeß gegen die Rote Marine.

Im Hamburger Prozeß gegen die Rote Marine vor dem Hanseatischen Sondergericht beantragte der Staatsanwalt gegen 13 Angeklagte die Todesstrafe, gegen fast alle übrigen forderte er die Verhängung hoher Zuchthausstrafen. Bei dem Prozeß handelt es sich um die Sühne für den Mord an den Hamburger SA.-Mann Heinzelmann. Der Staatsanwalt betonte in seinem Plädoyer, daß das Treiben der Roten Marine, die eine besondere Kampftruppe gewesen sei, in Hamburg besonders gefährlich gewesen wäre. Der Überfall, bei dem der SA.-Mann Heinzelmann niedergeschossen wurde, sei ein planmäßig vorbereiteter, kombinierter Feuer- und Messerüberfall gewesen.

○ **Hamburger Freiballon landet in Schweden.** Ein Hamburger Freiballon mit drei Personen an Bord landete bei Hestra, einige Kilometer nordwestlich von Boras in Schweden. Die Insassen beabsichtigten, in die Nähe von Stockholm zu gelangen, mußten aber wegen Gasverlust bei Hestra eine Landung vornehmen. Die drei Insassen sind Dr. Ernst George, Dr. Walter Zinner und Dr. Fritz Struck. Die Landung ging glatt vonstatten.

Harburg-Wilhelmsburg

In der Mordsache der Frau Hubert aus Wilhelmsburg, die bekanntlich vor einiger Zeit von ihrem Ehemann, dem Bäckermeister H., in Bendesdorf in einem Wochenendhaus mit dem Beil erschlagen wurde, teilt die Polizeipressestelle jetzt mit, daß der Beschuldigte am letzten Sonnabend auf Anordnung der Staatsanwaltschaft Stade zum Zwecke der Beobachtung auf seinen Geisteszustand auf einige Zeit in einer Heil- und Pflegeanstalt untergebracht worden ist.

Ratzeburg

Bei einem über Ratzeburg und Umgebung niedergegangenen Gewitter schlug der Blitz in eine rethgedeckte Scheune und in einen mit Pappdach versehenen Kuhstall der von Bernstorffschen Gutsverwaltung in Stintenburg ein und zündete. Die beiden Gebäude standen schnell in hellen Flammen. Durch Funkenflug wurde auch der in der Nähe stehende mit Reth gedeckte Wagenschuppen vom Feuer ergriffen und ebenfalls eingeäschert. Während das Vieh in Sicherheit gebracht werden konnte, wurden große Stroh- und Heuvorräte sowie landwirtschaftliche Maschinen ein Raub der Flammen.

Am Sonntag kam es gegen 21 Uhr zu einem Großfeuer in dem Kirchdorfe Gr. Berkenthin bei Ratzeburg. Das weichgedeckte Wohnhaus des Hufners Ricker nebst Scheune und Stallgebäude wurden vernichtet. Das Feuer sprang auch auf das weichgedeckte Gewese des Hufners Karl Dohrendorf über, das ebenfalls ein Raub der Flammen wurde. Lediglich die Kühe konnten aus dem Stall geholt werden, während die Schweine verbrannten. Ueber die Entstehungsursache des Feuers konnte bisher nichts festgestellt werden.

Uelzen

Am Abend des 21. Januar d. Js. ereignete sich auf dem Wege von der Rockenmühle nach Adenstorf eine schwere Bluttat. Aus unbekannten Gründen waren in der Rockenmühle mehrere junge Leute in Streit geraten. Die Prügelei wurde auf der Straße fortgesetzt. In ihrem Verlauf wurde der Schlosser Georg Neubauer aus Seedorf erschossen, der Melker Rudat schwer verletzt. Wegen der tödlichen Schüsse wurde der Landwirtschaftsgehilfe Wilhelm Hövener aus Adenstorf in ein Verfahren verwickelt. Das Gericht hat den Angeschuldigten jetzt aber außer Verfolgung gesetzt, weil Hövener in Notwehr gehandelt hatte.

Hauptschriftleiter: Kuno Paustian, Bad Bramstedt.
Verantwortlich für den gesamten Textteil: Kuno Paustian, Bad Bramstedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Paustian, Bad Bramstedt
Druck und Verlag: K. Paustian, Bad Bramstedt. D. A. III. 34: 790

Diese Nummer umfaßt 6 Seiten

Fünfzig Jahre Deutſch-Südweſtafrika.

Am 24. April 1884 wurde die von dem Bremer Handelsherrn Lüderitz in Südweſtafrika angekaufte Beſitzung Angra Pequena unter den Schutz des Deutſchen Reiches geſtellt. Dieſes „Lüderitzland“ genannte Gebiet bildete den Ausgangspunkt der Kolonie Deutſch-Südweſtafrika.

Franz Adolf Eduard Lüderitz, der 1878 in Bremen das Tabaksgeſchäft ſeines Vaters übernommen hatte, beauftragte im Januar 1883 Heinrich Vogelſang mit der Gründung einer Faktorei in Groß-Namaland in Afrika. Vogelſang kaufte durch Vertrag vom 1. Mai 1883 von Joſeph Frederiks in Bethanien die Bai Angra-Pequena (ſpäter Lüderitzbucht) nebſt acht Kilometer Land im Umkreiſe derſelben, und im Auguſt 1883 das ganze Gebiet vom 26. Grad ſüdlicher Breite bis zum Oranjefluß nebſt 150 Kilometer Inland von jedem Punkte der Küſte ab gemeſſen. Lüderitz beſuchte ſeine neuen Erwerbungen. Im Oktober 1886 ertrank er an der Mündung des Oranjefluſſes.

Deutſch-Südweſtafrika, das anfangs ſehr unterſchätzt wurde, ſtellte ſich im Laufe der Zeit als eine koloniale Erwerbung von großer Bedeutung heraus: es wurde eine Muſterkolonie, die ſich in wirklich deutſches Gebiet verwandeln ließ. Allerdings dauerte es ſehr lange, ehe Deutſchland dort feſten Fuß faſſen konnte. Blutige Kämpfe bezeichneten den Weg, der zu einer friedlichen Entwicklung des Landes führte. Der Hererohäuptling Maherero hatte 1885 mit der deutſchen Regierung einen Schutzvertrag abgeſchloſſen, wonach er unter Wahrung ſeiner Hoheitsrechte den Deutſchen das Recht einräumte, ſich niederzulaſſen und Handel zu treiben. Im Oktober 1888 ſagte er ſich jedoch von dieſem Vertrage wieder los. Kaum war durch eine kleine Schutztruppe unter Führung von Hauptmann von François wieder Ruhe und Ordnung geſtiftet, als ein neuer Unruheſtifter, der Hottentottenhäuptling Henrik Witboi, auftrat. Major Leutwein zertrümmerte die Macht dieſes zähen Hottentottenführers, der ſich ſchließlich der deutſchen Schutzherrſchaft ergab. Bald gab es jedoch neue Kämpfe mit anderen Hottentottenſtämmen und mit den Hereros, und von 1904 bis 1907 einen großen Kolonialkrieg. Zahlreiche deutſche Zivilperſonen wurden von den Rebellen umgebracht, und die deutſche Kriegsführung ſah ſich faſt unüberwindlichen Schwierigkeiten gegenüber, ſowohl hinſichtlich der Gefechtsweiſe als auch hinſichtlich der Verpflegung, der Zufuhr und des Nachſchubs. Um ſo bewundernswerter war die beiſpielloſe Mannszucht und Selbſtverleugnung und die heroiſche Tapferkeit, die die Deutſchen in dieſem Kriege an den Tag legten. Unter den Führern der deutſchen Truppen ragten Hauptmann Franke und Generalleutnant von Trotha, ſpäter Generalmajor von Deimling, hervor. Beendet wurde der Krieg durch Oberſtleutnant von Eſtorff, einen alten Afrikaner.

Wie Deutſch-Südweſtafrika dann im Weltkriege mit den anderen deutſchen Kolonien dem Deutſchen Reiche geraubt wurde, das iſt noch friſch in aller Erinnerung und wird unvergeſſen bleiben.

Enthüllung des Daimler-Denkmals.

Der Reichsverkehrsminiſter ſpricht bei dem Feſtakt in Schorndorf.

Die Feiern für den großen ſchwäbiſchen Erfinder Gottlieb Daimler, deſſen Geburtstag ſich im letzten Monat zum 100. Male jährte, fanden mit der Einweihung des Gottlieb-Daimler-Denkmals in Schorndorf ihren Höhepunkt.

Nachdem der Reichsſtatthalter die Enthüllung des Denkmals vorgenommen hatte, ſprach Reichsverkehrsminiſter Eltz von Rübenach.

Der Reichsverkehrsminiſter erklärte u. a.: In den erſten beiden Jahren des Dritten Reiches feiern wir die hundertſten Geburtstage von zwei Männern, deren Lebenswerk nicht nur im deutſchen Volke, ſondern in aller Welt tiefgehende Wandlungen hervorgebracht hat. Am Oſterſonntage vorigen Jahres haben wir Carl Benz an ſeinem 100. Geburtstage ein Denkmal geſetzt und heute können wir dasſelbe für Gottlieb Daimler tun. Ein zweipoliger Magnet Daimler und Benz hat auf der ganzen Oberfläche unſeres Erdballes neue Kraftlinien hervorgezaubert.

Das Maſchinenzeitalter hat ſich entfaltet, der Motor Gottlieb Daimlers ſauſt über die Erde, über das Waſſer, durch die Luft. Die aus dem böſen Traum des Marxismus erwachten Menſchenmaſſen der techniſchen Fabrikationsſtätten bedürfen eines Ideals, ſie bedürfen einer geiſtigen und materiellen Form, in der es ſich wieder zu leben verlohnt.

Das iſt die Aufgabe unſerer Tage: das mechaniſche Zeitalter zu beſeelen mit dem Geiſte eines nationalen Sozialismus und dadurch der neuen Zeit ihren inneren Gehalt und ihren inneren Wert zu geben.

Nach der Miniſterrede und weiteren Anſprachen Obergruppenführer Hünleins und des Geheimen Staatsrats Dr. von Stauß fand ein großer hiſtoriſcher Feſtzug durch die Straßen der Stadt und eine Feſtaufführung ſtatt.

Sport vom Sonntag.

Max Syring ſiegt bei den Waldlaufmeiſterſchaften. Die bei Dresden ausgetragene 17. Deutſche Waldlaufmeiſterſchaft war ein großer Erfolg. Den Einzellauf gewann Max Syring (Wittenberg) über zehn Kilometer in 32:48,6 mit 30 Meter Vorſprung vor dem viermaligen Meiſter Otto Kohn (Berlin) und Gebhardt (Chemnitz). Den Titel im Mannſchaftslauf brachte der Hamburger Athletic-Club mit Garſſ, Holthuis und Huſen vor dem Berliner Sport-Club, dem KTV.-Wittenberg und dem Verteidiger Polizei-SV. Berlin an ſich.

Ein weiterer deutſcher Hockeyſieg in Düſſeldorf. In Anweſenheit des Reichsſportführers kam in Düſſeldorf der Hockey-Länderkampf zwiſchen Deutſchland und Holland zum zehntenmal zum Austrag, der nach zwei unentſchiedenen Treffen wieder einmal einen eindeutigen deutſchen Sieg 5:1 (3:1) brachte. Allerdings iſt das Ergebnis etwas zu hoch ausgefallen, denn die Gäſte waren in der Verwertung ihrer Chancen nicht vom Glück begünſtigt.

Dritter Akt der Fußballkämpfe um die Deutſche Meiſterſchaft. Gruppe Oſt: in Beuthen: Beuthen 09 gegen Viktoria-Berlin 1:4 (0:0); in Stolp: Viktoria-Stolp gegen Preußen-Danzig 3:1 (1:0); Gruppe Mitte: in Nürnberg: 1. FC.-Nürnberg gegen Dresdener SC. 1:2 (1:1); in Halle: Wacker-Halle gegen Boruſſia-Fulda 2:1 (0:1); Gruppe Nordweſt: in Bochum: Schalke 04 gegen VfL.-Benrath 0:1 (0:0); in Hamburg: Eimsbüttel gegen Werder-Bremen 1:2 (0:0); Gruppe Südweſt: in Köln: Mülheimer SV gegen Union-Böckingen 2:0 (0:0); in Frankfurt: Offenbacher Kickers gegen SV-Waldhof 2:2 (1:2)

Fußball im Gau Brandenburg: Tennis Boruſſia gegen VfB.-Pankow (Pokal-Spiel) 3:0; 1. Spiel um den Aufſtieg in die Gauliga: Spandauer BC gegen Polizei-SV. 0:2; Hertha BSC. gegen VfB.-Leipzig (Geſ. Sp Sbd.) 6:2; Norden Nordweſt gegen Spandauer SV (Geſ. Sp.) 3:1; Union-Oberſchöneweide gegen ABC Columbia (Geſ.) 4:0.

Stöpel gewinnt „Rund um Köln“. Das zweite Rennen der Berufsfahrer und der erſte Lauf zur deutſchen Straßenmeiſterſchaft wurde in Weſtdeutſchland ausgetragen. „Rund um Köln“ gab den beſten deutſchen Straßenfahrern Startgelegenheit; die Strecke war 266,5 Kilometer lang. Ergebniſſe: Berufsfahrer: 1. Stöpel 7:35:24; 2. Kutſchbach 1½ Längen; 3. Stach. Amateure: A-Fahrer: 1. Huppfeld (Dortmund) 7:45:10; 2. Löber (Frankfurt a. M.); 3. Paffrath (Solingen). B-Fahrer: 1. Vogt (Elberfeld) 8:02:15; 2. Müller (Elberfeld); 3. Schreer (Dortmund).

Cronjäger (Bremen) ſiegte in „Rund um den Elm“. Gau Niederſachſen im DRV. brachte in der Nähe von Braunſchweig zum zweiundzwanzigſtenmal „Rund um den Elm“ (86 Kilometer) zum Austrag, das von 60 A- und B-Fahrern gemeinſam beſtritten wurde. Ergebniſſe: 1. Cronjäger (Bremen) 2:14:00! 2. Middendorf (Hannover); 3. Müller (Hannover).

Das Straßenrennen Berlin—Schwedt—Berlin. Unter Beteiligung von etwa 400 Fahrern, davon 280 in den beiden Hauptgruppen, wurde das Straßenrennen Berlin—Schwedt—Berlin über 176 Kilometer entſchieden. Ergebnis: 1. Bartkowſki 4:40:51; 2. W Schmidt; 3. H Schmidt; 4. Wiemer; 5. Haack; 6. Schenk. Klaſſe C: 1. Breitner 4:53:59; Eichenkranzfahrer (130 Kilometer) 1. Lutter 3:48:25; Senioren (130 Kilometer) 1. A. Mayer 3:51:24.

Seifert gewinnt den Hindenburg-Gepäckmarſch. Zum zweitenmal veranſtaltete der Berliner Sport-Club Komet den Hindenburg-Gepäckmarſch. Nicht weniger als 850 Teilnehmer hatten ſich eingefunden, unter ihnen beſonders ſtark die SA., SS. und die Reichswehr. Jeder Mann hatte 25 Pfund Gepäck auf den Schultern. Die erſten 17,2 Kilometer der etwa 35 Kilometer langen Strecke waren in geſchloſſener Marſchordnung zurückzulegen; der Rückweg wurde als Wettmarſch gewertet. Letzterer wurde von rund 650 Bewerbern aufgenommen. Die Ergebniſſe: Hindenburg-Gepäckmarſch (Einzelwettbewerb): 1. Seifert (Marathon Weſtens-Leipzig) 2:08:16; 2. Bleiweiß (BAK.) 2:08:37; 3. Schulze (SA.-Brigade 35, Leipzig) 2:08:57,5; 4. Steinwender (Polizei-Berlin); 5. Herfel (SS. 4/II, Grünſtadt-Rheinpf.); 6. Hamann (Leipziger Ballſpiel-Club); 7. Peters (Spielvereinigung-Weißenſee); 8. Rauch (Inf.-Regt. Nr. 14, Meiningen); 9. Cemnitz (Komet-Magdeburg); 10. Polſter (SA.-Brigade 35, Leipzig).

Für die Reichswehr war ein Sonderwettbewerb als Patrouillenlauf ausgeſchrieben, der in feldmarſchmäßiger Ausrüſtung zurückzulegen war. Als Sieger ging die 2. Batterie der Artillerieſchule Jüterbog hervor. — Ferner hatten einige Rahmenwettbewerbe die Wartezeit für die Zuſchauer verkürzt. Dabei gewann die Standarte 1 Hans Eberhard Maikowſki den 3000-Meter-Mannſchaftslauf für SA. und SS. in 9:58,3 vor dem Sturm 3/5 der Brigade Horſt Weſſel, der 10:30 brauchte.

Die Überraſchung St. Mars. Im Ringerturnier im Berliner Cirkus Buſch zeigt ſich immer mehr, daß der Franzoſe St. Mars vielen guten Leuten noch ſchwer zu ſchaffen machen wird. Er war nach Schwarz der erſte, der dem gefürchteten Neger Siki ernſthaften Widerſtand leiſten konnte, auch Weltmeiſter Garkawienko rang bereits zweimal unentſchieden mit ihm. Leute wie Remme und Reuſſel, die bisher nur Niederlagen einſtecken mußten, ſollte man lieber aus dem Turnier nehmen, da ſie um Klaſſen hinter den internationalen Größen zurückbleiben. Einen ſchönen Kampf ſah man zwiſchen Coley und dem Schweizer Ding. Trotz ſeiner Schnelligkeit, man könnte ihn faſt mit einer Forelle vergleichen, hatte Ding nicht viel zu beſtellen und verlor verdient. Wichtig iſt noch der ſchöne Sieg von Hans Schwarz gegen Thomſon und die Niederlage Luppas gegen Siki.

Suche nach dem unbekannten Schwerathleten. Nach dem großen Erfolge der erſten Wettbewerbe der Radfahrer und Langſtreckler am 15. April geht die Suche nach dem unbekannten Sportsmann auch in anderen Sportarten weiter, und am 29. April veranſtalten die Schwerathleten ihre große Werbung. Jeder erhält die Möglichkeit, ſich auf dieſen Veranſtaltungen zu betätigen und ſich in den Dienſt der guten Sache zu ſtellen. Die Sieger und Placierten erhalten Auszeichnungen des Reichsſportführers, und den Befähigten winkt die Aufnahme in einen Olympia-Trainingskurſus.

Guſtav Eder, der Deutſche Weltergewichtsmeiſter, mu ſich in Rom von dem italieniſchen Meiſter Vittorio Ven in einem 12-Runden-Kampf knapp nach Punkten geſchla bekennen. Nach anfänglicher Führung des Deutſchen wu der Italiener mit ſeinem Gegner und hielt trotz des fa haften Endſpurts Eders ſeinen knappen Vorſprung.

Cilly Auſſem ſpielte ſich beim Tennisturnier in Rom ihrem 6:3-, 6:2-Siege über die Holländerin Couquer bis zur Schlußrunde durch. Im Gemiſchten Doppel hatte Kölnerin Pech und wurde mit ihrem ſchwachen amerikani Partner Culley von Adamoff-Menzel 6:2, 6:2 geſchlagen.

Die deutſchen Bäcker ſpenden 250000 Mark für „Mutter und Kind“.

Präſident Grüßer bei Reichsminiſter Goebbels.

Reichsminiſter Dr. Goebbels empfing in Berl den Präſidenten des Germania-Verbandes Deutſch Bäcker-Innungen Grüßer und den Reichshandwe führer Schmidt.

Präſident Grüßer machte Dr. Goebbels die Mitte lung, daß die deutſchen Bäcker-Innungen neb den namhaften Geld- und Sachſpenden, die von den ei zelnen Mitgliedern für das Winterhilfswerk zur V fügung geſtellt worden ſind, noch eine Sonder ſpende in Höhe von einer Viertelmillion Ma aufgebracht haben. Dieſen Betrag ſtellt das deutſ Bäckerhandwerk für die Aktion „Mutter und Kin der NS.-Volkswohlfahrt zur Verfügung.

Dr. Goebbels ſprach ſeine Anerkennung un ſeinen Dank aus und erklärte, daß dieſe 250 000 Ma für die Beſchaffung zuſätzlicher Nahrungsmitte für beſonders bedürftige Kinder Verwendu finden ſollen.

Reichsſender Hamburg.

Mittwoch, 25. April.

Wellenlängen: Hamburg 331,9; Bremen, Flensburg, Hannover 225,6.

5.45: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftlicher Mo genfunk: Mitteilungen über Tierzucht. ✱ 6.00 Hambu Morgengymnaſtik. ✱ 6.15: Zeitangabe ✱ Wetterdienſt. ✱ 6. von Königsberg: **Morgenmuſik.** Kapelle der Landespolizei d freien Stadt Danzig. — In der Pauſe: 7.00: Zeitangabe, Wett dienſt, Nachrichtendienſt ✱ 7.10 Kiel: „Morgenſpruch“. ✱ 7.20 von Königsberg: **Fortſetzung der Morgenmuſik.** ✱ 8. Hamburg: Wetterdienſt, Hausfrauenfunk. ✱ 8.15 Hambur Zehn Minuten Funktechnik. ✱ 8.30: Funkwerbung und Scha **plattenmuſik.** ✱ 10.10 von Leipzig: Schulfunk: Das erſte dra loſe Telegramm. ✱ 10.50: Nachrichtendienſt. ✱ 11.00 Breme Engliſcher Schulfunk. ✱ 11.30 Hamburg: **Zur Unterhaltu** (Neue Schallplatten.) ✱ 12.00 Hamburg: Markt und Küche. 12.05: Zeitangabe, Wetterdienſt, Meldungen für die Binne ſchiffahrt. ✱ 12.15 von Berlin: **Muſik am Mittag.** Kape Hans Joachim Fierke. ✱ 13.00: Börſenfunk. ✱ 13.10: Wette dienſt. ✱ 13.20 Hamburg: **Muſikaliſche Kurzweil.** ✱ 14. Nachrichtendienſt. ✱ 14.30 Hamburg: **Tonfilm und Operett** (Neue Schallplatten.) ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15.40: Schi fahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen. ✱ 16.00 Hambur **Frühlingsmuſik.** ✱ 16.45 Hamburg: **Kleiner botani Garten.** ✱ 17.30 Hamburg: Goslar, die tauſendjährige Sta als Sitz des Reichsnährſtandes. ✱ 17.50 Hamburg: **Redde dütſch Volk ſingt** (Volksleeder ut 500 Joor). ✱ 18.30 Hambur **Volkslieder** (Schallplatten). ✱ 18.45: Frankfurter Abendbör Vorbericht über den Donnerstag-Rindermarkt, Hambur Frucht- und Gemüſemarkt. ✱ 18.55: Wetterdienſt. ✱ 19.00 Kie **Blasmuſik.** Muſikzug der SA.-Standarte 187. ✱ 20.00: Er Abendmeldungen. ✱ 20.10 von Frankfurt: Reichsſendun Unſere Saar. Den Weg frei zur Verſtändigung. ✱ 20.30 Ham burg: **„. . . und abends wird getanzt“.** Von St. Pauli bi Haiti. ✱ 22.00: Nachrichtendienſt. ✱ 22.20 Hamburg: **Fort ſetzung des Tanzabends.** ✱ 23.00 Hamburg: **Streichquarte F-Dur von Mozart.** ✱ 23.30 Bremen: **Impreſſionen moderne Klaviermuſik.**

Eine neue Kundschaft

mehr Absatzmöglichkeiten, mehr Umsatz bringt Ihnen das Inserat in den

Bramstedter Nachrichten

Suche zum 1. oder 15. Mai Stellung als

jg. Mädchen

21 Jahre alt, gute Zeugnisse.
Gretchen Thomsen (bei Claus Dölling)
Raa bei Elmshorn.

In Wiemersdorf
sucht Kaufmann für einige Tage im Monat

möbl. Zimmer.

Angebote unter postlagernd
1 P. 66101 - Neumünster.

4 Stück einjähriges

Jungvieh

zu verkaufen.
Paul Schümann, Bauer, Hartenholm.

Trockene

Räucher-Späne

hält vorrätig

Hans Dehn, Tel. 145.

DRUCKSACHEN

moderner Ausführung zu niedrigen Preisen

Für Kontorbedarf:
Briefbogen, Rechnungen, Postkarten
Formulare, Umschläge

Für Reklame:
Plakate, Werbeprospekte, Preislisten
Kataloge, Zirkulare

Für Vereine:
Programme, Statuten, Mitgliedskarten
Einladungen

Für Gastwirtschaften:
Speisen-, Wein- u. Einladungskarten

Für Private:
Verlobungs-, Geburts- u. Visitkarten

Buchdruckerei K. Paustian

Ein
Glanzstück
durch

Prunkstücke stellt man gern unter Glas. Elegante Schuhe braucht man nicht zu schonen. Sie zeigen nach wenig Bürsten strichen wieder spiegelnden Hochglanz, werden täglich schöner

Erdal

Eine Motte, eine Motte!

Eine alte Scherzfrage lautet: Welches iſt das genügſamſte Tier? Und die Antwort auf dieſe Frage heißt dann: Die Motte, denn ſie frißt nur Löcher! Nicht wahr, das klingt recht ſpaßhaft? Aber ganz ſo ſpaßhaft, wie es klingt, iſt es denn doch nicht; denn die Motte kann, wie jedermann weiß, ſehr, ſehr großen Schaden anrichten. Nun erfährt man von „Kennern“, daß uns wahrſcheinlich erbitterte Kämpfe mit Motten und ähnlichem Geziefer bevorſtehen, da infolge der großen Trockenheit ein Ungezieferſommer nicht ausgeſchloſſen ſei.

Die Hauptflugzeit der Motten ſind die Monate Juni und Juli, aber wer auch nur ein bißchen gut aufmerkt, wird ſchon in dieſen Apriltagen ungewöhnlich viel Motten fliegen ſehen. Die Motten greifen ſchlechthin alle pflanzlichen und tieriſchen Stoffe, mit denen ſie irgendwie in Berührung kommen, an. Da haben wir die Pelzmotte oder Haarſchabe, die gefürchtete Kleidermotte, die Tapeten- oder Kutſchenmotte, die Kornmotte, auch weißer Kornwurm genannt, die Bienenmotte, die im Wachs der Waben der Honigbiene lebt, die auf Obſt- und Zierbäumen lebenden zahlreichen Mottenarten, unter welchen beſonders die Apfelmotte ſich unangenehm bemerkbar macht, und noch verſchiedene andere Mottenſorten.

Alle Welt weiß, daß man ihnen mit Kampfer, Naphthalin, Arſenik und anderen mehr oder minder gefährlichen Dingen zu Leibe geht, aber viele behaupten, daß das nicht allzuviel nütze, und daß die Motten mit dem Pelz auch den Kampfer freſſen und ſich ſehr wohl dabei befinden. Am ſicherſten iſt immer noch häufiges Lüften, Klopfen und Sonnen von Motten bedrohter Stoffe, Pelze, Teppiche uſw. Kleidungsſtücke, die man ſchützen will, verpackt man am zweckmäßigſten zwiſchen viel Zeitungspapier, das die Motten „nicht riechen“ können; wer ein übriges tun will, ſtreut gemahlenen Pfeffer dazwiſchen, der ſich dann leicht wieder ausklopfen läßt. Ein guter Helfer gegen verſteckte Mottenneſter iſt der moderne Staubſauger, mit dem man beſonders die Nähte und Ecken an Polſtermöbeln gründlich abſaugt.

„Fliegeralarm.“

Ein Hörſpiel vom Luftſchutz.

Unter dem Titel „Fliegeralarm“ ſchrieb Werner Plücker ein Kurzhörſpiel, das der Deutſchlandſender ſowie die Reichsſender Köln, Frankfurt a. M. und Stuttgart am Dienstag, dem 24. April, in der Zeit von 21.15 bis 21.30 Uhr ſenden. Es dramatiſiert das Thema „Luftſchutz“ und will dem Hörer in anſchaulich geſchilderten Situationen zeigen, wie notwendig es iſt, ſich mit Luftſchutzfragen zu beſchäftigen, um in Stunden der Not Leben und Gut vor Zerſtörung ſchützen zu können.

Dieſes Hörſpiel wird am 3. Mai zur gleichen Zeit von den Reichsſendern Berlin, Hamburg und Königsberg geſendet.

Der Reichskanzler ehrt Gottfried Daimler

Reichskanzler Adolf Hitler hat an den Denkmalsausſchuß zur Ehrung Gottlieb Daimlers folgendes Telegramm geſandt:

„Zur heutigen Ehrung Gottlieb Daimlers, des großen Pioniers des Kraftfahrweſens, meine beſten Grüße. Der Name Daimler iſt für die ganze Welt ein Beweis ſchwäbiſchen Könnens und Fleißes und wird mit der Geſchichte der Erfindung und Entwicklung des Automobils und Flugmotors für immer verknüpft bleiben. (gez.) Adolf Hitler“.

NS.-Oberſchule „Starnberger See“.

Von Stabschef Röhm eingeweiht.

In Feldafing am Starnberger See wurde die erſte nationalſozialiſtiſche Oberſchule eingeweiht. Der Feſtakt erhielt ein beſonderes Gepräge durch die perſönliche Anweſenheit des Stabschefs Röhm.

Den Höhepunkt des Feſtaktes bildete die Rede des Stabschefs Ernſt Röhm, der u. a. ausführte: Der Zweck, der mit der Gründung dieſer Anſtalt verfolgt werde, ſei, Jünglinge und Männer heranzuziehen, die das eine auf ihre Fahne geſchrieben hätten:

Liebe zu Volk und Vaterland.

„Unſer Ziel iſt, in euch Jungens den Kampfgeiſt zu wecken und lebendig zu halten. Ihr ſollt das erſtreben und erreichen, was dem Führer in ſeiner Aufbauarbeit für Deutſchland als Ziel vorſchwebt.“

Engliſche Faſchiſten ſingen Horſt Weſſel-Lied.

„Adolf Hitler muß ein ſehr großer Mann ſein.“

An der erſten öffentlichen Rieſenverſammlung der engliſchen Faſchiſtenbewegung, die in London ſtattfand, nahmen etwa 10 000 Perſonen teil. Unter den Klängen eines großen faſchiſtiſchen Orcheſters wurden zu Beginn der Veranſtaltung die engliſche Faſchiſtenhymne und das Horſt-Weſſel-Lied in engliſcher Überſetzung geſungen. Sir Oswald Mosley erklärte in ſeiner Anſprache u. a.:

„Adolf Hitler muß ein ſehr großer Mann ſein, wenn er ein 65-Millionen-Volk zu ſeinen Anhängern machen kann. Der Faſchismus oder Nationalſozialismus in Europa bedeuten nicht Krieg, ſondern Frieden. Wenn ihr den Frieden wollt, dann laßt euch von einem Mann führen, der den Krieg aus eigenem Erlebnis kennt!“

Zur Judenfrage

erklärte Mosley unter minutenlangem Beifall: „Wir verlangen von den Juden, daß ſie die Intereſſen Englands vor ihre eigenen jüdiſchen Intereſſen ſtellen. Wir haben die Reihen unſerer Bewegung den Juden verſchloſſen, weil ſie eine feindſelige Haltung gegen uns einnehmen.“

Nah und Fern

○ **Engliſche Kriegsſchiffe durchfahren den Kaiſer-Wilhelm-Kanal.** Eine engliſche Minenräumhalbflottille mit den Booten „Halcyon“, „Dunon“, Sutton“ und „Albury“ läuft am 5. Mai aus der Nordſee kommend in Brunsbüttelkoog ein und beabſichtigt, am 6. Mai den Kanal nach Oſten zu durchlaufen. Die Boote haben in früheren Jahren wiederholt den Kanal zur Durchfahrt benutzt. Es handelt ſich um Zweiſchrauben-Schiffe von 710 Bruttotonnen, ſie laufen 16 Seemeilen mit 2200 PS. und haben 73 Mann Beſatzung.

○ **Motorradunglück eines Sturmführers.** In Düſſeldorf, im Stadtteil Benrath, fuhr ein mit zwei Perſonen beſetztes Motorrad, das von dem Leiter des NS.-Facharbeiterlagers Benrath, Sturmführer Winkelmann, geführt wurde, mit voller Wucht auf einen Perſonenwagen auf. Beide Fahrer ſtürzten und mußten ſchwer verletzt dem Benrather Krankenhaus zugeführt werden. Der Zuſtand des Sturmführers iſt ſehr ernſt.

○ **Ein Todesopfer des Mainzer Raubüberfalls.** Der Bankbote Elſchner, der von Räubern durch einen Schuß ſchwer verletzt worden war, iſt ſeinen Verletzungen erlegen. Die Täter, die mit ihrem Auto rheinabwärts geflüchtet waren, konnten bisher noch nicht gefaßt werden. Auf ihre Ergreifung iſt eine Belohnung von 300 Mark ausgeſetzt worden.

○ **Vier Kilometer von der Straßenbahn mitgeſchleift.** Ein 3½jähriger Knabe hatte ſich in Kaſſel auf die Kuppelung eines haltenden Straßenbahnzuges zwiſchen Triebwagen und Anhänger geſetzt, um eine Strecke weit mitzufahren. Während der Fahrt ſtürzte das Kind jedoch ab und geriet unter den Anhänger, der ihn vier Kilometer weit durch die Straßen der Stadt ſchleifte. Als man das Unglück bemerkte, war es bereits zu ſpät. Die Feuerwehr konnte nur noch die verſtümmelte Leiche des Knaben aus dem Bremsgeſtänge bergen.

○ **Tödlicher Abſturz in den Allgäuer Bergen.** Der Jäger Hugo Amme vom 3. Infanterie-Regiment ſtürzte bei einem Ausflug auf den Grünten (Allgäu) in den Nordweſthängen 400 Meter unterhalb des Gipfels tödlich ab. Seine Leiche wurde von zwei Patrouillen der Hochgebirgsjäger geborgen.

⊙ **Bekanntes Alpenhotel niedergebrannt.** Das Keſſelfall-Hotel im Kapruner Tal bei Zell am See in der Nähe von Salzburg iſt einem Großfeuer zum Opfer gefallen. Offenbar durch Funkenflug entſtand auf dem Schindeldach des Touriſtenhauſes ein Feuer, das ſich infolge des ſtarken Sturmwindes in raſender Schnelligkeit ausbreitete und dem trotz verzweifelter Bemühungen der Einwohnerſchaft kein Einhalt geboten werden konnte. Das Hotelgebäude, die in der Nähe befindliche Kirche, das Touriſtenhaus, das Verkehrsbüro, die Stallungen und das Schalthaus des Elektrizitätswerkes wurden bis auf die Grundmauern eingeäſchert. Menſchenleben ſind nicht zu beklagen.

⊙ **Blutiges Autorennen in Italien.** Beim Automobilrennen um den Bordino-Pokal in Aleſſandria ereigneten ſich mehrere Unglücksfälle. Der Italiener Carlo Pedrazzini flog mit ſeinem Maſerati-Wagen aus einer Kurve und **kam dabei ſo unglücklich unter den Wagen, daß er nur noch als Leiche geborgen werden konnte. Sein Landsmann Nuvolari brach bei einem Sturz das linke Bein. Minozzi raſte in die Zuſchauermenge und verletzte ſechs Perſonen. Endlich wurde noch der italieniſche Fahrer Ferrari erheblich im Geſicht verletzt, als er mit ſeinem Wagen einen ſchweren Zuſammenſtoß hatte.**

⊙ **Sturmflut in Nizza.** Über Nizza ging ein heftiges Unwetter nieder. Der Sturm war ſo ſtark, daß haushohe Wellen bis über den Kai brandeten. Die Promenade ſtand bald unter Waſſer. Auch auf dem Turnierplatz, auf dem die Reiterkämpfe ausgetragen werden, ſind ſchwere Schäden angerichtet worden. Ein Teil der Tribünen iſt vom Sturm abgedeckt worden. Die Bahn iſt von dem ſtrömenden Regen aufgeweicht. Wenn nicht ein Witterungsumſchlag eintritt, werden die Wettbewerbe hinausgeſchoben werden müſſen.

⊙ **Drei tödliche Unfälle im Notſchacht.** Auf dem Notſchachtgelände der Antoniengruppe im Dormbrowaer Revier ereignete ſich ein ſchweres Unglück. Als zwei Arbeitsloſe in einem etwa 15 Meter tiefen Notſchacht nach Kohlen gruben, löſten ſich plötzlich die höherliegenden Sandmauern und begruben die Männer, die nur noch als Leichen geborgen werden konnten. Auf dem Notſchachtgelände bei Hohenlohehütte wurde gleichfalls ein Arbeitsloſer aus Laurahütte bei wildem Kohlenabbau verſchüttet und getötet.

Sturm und Wolkenbruch über Italien.

Über ganz Oberitalien gingen von Sturm und Hagel begleitete Wolkenbrüche nieder, die Giebel abdeckten, Bäume entwurzelten, Fenſterſcheiben zerſtörten und mannigfache Schäden anderer Art anrichteten. Auch auf der Mailänder Meſſe wurde einiger Schaden verurſacht. In Deſtio riß der Sturm die

Mauer eines Sportplatzes in einer Länge von etwa 100 Metern ein.

Im Monte-Roſa-Gebiet ſperrte er in der Gnifetti-Schutzhütte dreißig Touriſten von der Außenwelt ab, doch beſteht keine Gefahr, da ſie mit Lebensmitteln reichlich verſorgt ſind. Auch von der Riviera kommen Nachrichten über heftige Stürme mit zahlreichen Schäden. In Genua war die Feuerwehr den ganzen Tag dabei, umgeſtürzte Bäume zu entfernen, Hausdächer zu ſtützen und überſchwemmte Keller leer zu pumpen. Im Hafen von Livorno löſte ſich ein kleines Schleppſchiff von den Ketten; es wurde an die Mole geſchleudert, bekam ein Leck und verſank. Dabei ertrank die Frau des Schiffseigners mit ihrer achtjährigen Tochter.

Ausfuhrverbot für Reichsmarknoten und deutſche Goldmünzen.

Zur Erhaltung der Deviſenbeſtände der Reichsbank hat die Reichsregierung kürzlich ein allgemeines Ausfuhrverbot für Reichsmarknoten (Reichsbanknoten, Rentenbankſcheine und Privatbanknoten) und inländiſche Goldmünzen erlaſſen.

Danach dürfen Reichsmarknoten und inländiſche Goldmünzen überhaupt nicht mehr ins Ausland, ins Saargebiet oder aus dem Inland in die badiſchen Zollausſchlußgebiete verſandt oder überbracht werden. Die bisher noch zugelaſſenen Verſendungen von Geldſorten in Poſtſendungen beziehen ſich nicht mehr auf Reichsmarknoten und inländiſche Goldmünzen.

Poſtſendungen, die Reichsmarknoten und inländiſche Goldmünzen enthalten, werden künftig von der Annahme ausnahmslos ausgeſchloſſen.

Die Annahmebeamten der Poſtanſtalten werden die Auflieferer von Wertbriefen, Wertkäſtchen und verſiegelten Wertpaketen nach dem Ausland künftig bei der Befragung nach dem Inhalt der Sendung ſtets auch auf das Verbot hinweiſen.

Saarvolk will heim!

Roman aus dem Saargebiet von M. Korbach

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Sa.)

11]

„Nein … ja … ich … Wir waren in Saarlouis. Es war alles beflaggt … ſchwarzweißrot.“

Es gibt ihm einen Stich. „Ja, nur wir nicht, Otti. Wir nicht. Unſere Fahne haben ſie doch gleich …“

Sie nickt. „Ich weiß. Otto! Ich bin nicht allein wegen des Eſſens gekommen, obwohl du jetzt eſſen ſollſt. Ich muß dir was ſagen.“

„Was denn, mein Schatz?“

„Daß ich dir … immer … treu … ſein will. Daß ich nie einen andern gern haben werde. Daß ich mich nicht von dir trennen laſſe … im Herzen.“ Und dabei fällt eine kugelrunde Träne auf ſeine Hand.

„Aber … dann iſt doch alles in Ordnung, Otti“, lacht er.

Sie ſchüttelt den Kopf. „Sie verbieten mir, mit dir zuſammen zu ſein wie bis jetzt immer. Wir ſollen nicht mehr miteinander ſpazierengehen dürfen.“

Er beißt die Zähne zuſammen. „Ich habe es kommen ſehen“, ſagt er dumpf. „Dein Stiefvater …“

„Ja, Otto. Aber … er war nicht bös. Er war ſehr lieb zu mir. Er hat mich in ſein Zimmer rufen laſſen.“

Otto greift nach der Tiſchkante. Er iſt ganz blaß geworden. „In … ſein Zimmer?“ wiederholt er. „Weiß ſchon … in ſein Zimmer … hat ſich neben dich geſetzt … deine Hand in die ſeine genommen … väterlich ſanft und …“ Er verſchluckt ſchnell, was es ihn treibt zu ſagen. „Otti! Hat er dir … noch mehr …?“

„Nein. Ich ſage doch … er war ſehr lieb zu mir.“

Otto macht eine verzweifelte Bewegung mit dem Kopf.

Sie ſpricht fort. „Er hat mir geſagt, es ſchicke ſich nicht. Und lieber Otto, er hat einen wirklichen Schmerz gehabt, daß du … ſo … fremd … ſo kalt … undankbar wärſt. Wenn du vielleicht doch ein wenig …“

Ottos auf den Tiſch geſtemmte Fauſt beginnt zu zittern. „Ich will alles hinnehmen … meinetwegen die ganze freudloſe, fremde Atmoſphäre im Haus hier, die er geſchaffen hat. Ich weiß, es wird einmal anders. Aber … ich vertrage nicht, daß du … du, Otti, dich zu ſeinem Anwalt aufwirfſt. Ich habe es dir ſchon heute früh einmal geſagt. Beſſer machſt du es nicht dadurch, merk' dir … ſondern ſchlechter.“

Sie ſieht ihn ratlos an.

Da beherrſcht er ſich. „Du biſt … ein Kind, Otti. Glaub' mir, der Wolf im Schafspelz, von dem in der Bibel erzählt wird, iſt ein elender Stümper gegen ihn. Was hat er dir noch erzählt?“

Sie iſt ganz verſchüchtert. „Nichts weiter, Otto. Er hat uns nur … verboten …“

„Was? Wem? Dir? Wem noch? Mir …? Was kann der Mann mir verbieten?“

„Aber er iſt doch dein Vormund, Otto.“

„Er iſt der Feind meines Volkes und der Menſch, den ich am meiſten haſſe auf der Welt … wegen … allem … wegen … dir. Weine nicht! Ich weiß, du kannſt nicht gegen ihn. Ihr könnt alle nicht gegen ihn … Mutter nicht, Tante Helene nicht, du nicht. Weine nicht! Es ſoll geſchehen, wie er es will. Wir werden nicht mehr miteinander durch den Lutwinuswald gehen, wir werden nicht mehr im Paddelboot die Saar hinunterſchwimmen, wir werden nicht mehr zuſammen Ski laufen, auch nicht mehr zuſammen die … Hakenkreuzfahne, unſeres deutſchen Volkes Siegeszeichen, hiſſen. Alles nicht mehr … weil er nicht will. Was für Gründe hat er denn noch angegeben?“ ſchließt er ſpöttiſch.

Da beginnt Otti leiſe, aber haltlos zu weinen. Ihre ſchmalen Schultern biegen ſich zuſammen. Sie preßt die Hände vor das Geſicht, und die Locken fallen darüber

Da faßt ihn das Mitleid an. ‚Was kann das Kind dafür?‘ Er zieht ihren Kopf an ſeine Bruſt, läßt ſie ſich ausweinen, ſtreichelt nur immerfort ſanft ihr Haar. „Verzeih' mir, Otti! Verzeih' mir! Du weißt nicht, was noch in mir iſt. Ich kann's dir nicht ſagen. Komm! Sei wieder ruhig. Da haſt du mein Taſchentuch.“

Sie nimmt ſein weißes Taſchentuch aus ſeiner Hand. Es iſt kühl und gut. Es iſt, als küſſe er ſelber ihre Tränen fort.

„Was ſagt deine Mama dazu?“ fragt er nach einer Weile.

Sie ſteckt das Taſchentuch in ſeine Rocktaſche zurück. „Ach … Otto! Das war ja noch viel ſchlimmer. Sie hat mir die ganze Fahrt über die bitterſten Vorwürfe gemacht: über dich … ich wiſſe nicht, was ſich ſchickt, und du wärſt ſo rückſichtslos und taktlos und verdienteſt, daß alles flöten ging und Papa das Werk einfach ſtehen ließ.“

„Möcht' er's doch!“ ſeufzt Otto. „Was beſſeres könnte uns nicht geſchehen.“

„Otto, daß wir nach Paris überſiedeln würden, wie es Papa eigentlich doch immer gewünſcht, ſtatt hier in dem Neſt … und ſo fort.“

„Otti“, ſagt er, und ſeine Stimme iſt leiſe und feierlich, „ſchwöre mir … was immer kommt … feſt zu bleiben. Du biſt eine Deutſche. Schwöre mir, daß du das nie vergißt. Du darfſt es nie vergeſſen, wo du immer ſein magſt. Dein Vater iſt an der Marne für Deutſchlands Ehre gefallen. Daran denke! Du darfſt nicht an dem vorübergehen, was unſer Kampf und unſere Hoffnung iſt. Du mußt auch mitkämpfen und mithoffen … und mitbeten und am Tage des Gerichtes auch deine Stimme in die deutſche Urne werfen. Es iſt Heimat. Es iſt Vaterland. Es iſt unſere große, heilige Nation, für die wir alles opfern müſſen. Schwöre mir, daß du im Herzen treu bleiben willſt, dem Vaterland, denn ſo nur kannſt du mir treu bleiben. Und ſo nur können wir einmal glücklich ſein.“

Da hebt ſie ihre großen, noch [illegible] Augen zu ihm. „Ich ſchwöre es.“

(Fortſetzung folgt.)

Barthou in Warſchau.

Stimmungswechſel in Polen.

Der franzöſiſche Außenminiſter Barthou iſt bei ſeinem Beſuch in Warſchau mit den üblichen Feſtreden und Trinkſprüchen begrüßt worden. Über den Erfolg ſeiner Reiſe wird die Öffentlichkeit natürlich nichts erfahren, denn Barthou wird, bevor er nicht auch ſeine Miſſion in Prag erfüllt hat, ſeine Karten nicht aufdecken. Wenn Barthou aber durch das Feſtgepränge hindurchblickt auf die Alltagsſtimmung der polniſchen Öffentlichkeit gegenüber Frankreich, ſo wird er erkennen, daß hier in den letzten Jahren eine deutliche Änderung vor ſich gegangen iſt. Dieſe iſt teilweiſe verurſacht worden durch die ſchwankende Einſtellung der Regierungen, die der Regierung Doumergue unmittelbar voraufgingen, gegenüber Polen, ferner durch das Ausbleiben finanzieller und wirtſchaftlicher Hilfe ſeitens Frankreich während der letzten ſchwierigen Periode der letzten Jahre. Auf eine ſolche Unterſtützung glaubte Polen wegen ſeiner im Intereſſe Frankreichs eingegangenen politiſchen Bindungen einen Anſpruch zu haben.

Sind hierdurch die polniſch-franzöſiſchen Beziehungen gelockert worden, ſo hat Polen andererſeits die wiedererlangte Handlungsfreiheit dazu benutzt, um ſein Verhältnis zu ſeinen lebenswichtigen Nachbarn Deutſchland und Sowjetrußland zu verbeſſern. Die Grundlagen für das polniſch-franzöſiſche Bündnis haben jedenfalls unter Berückſichtigung der wichtigen Änderungen, die ſeit ſeiner Unterzeichnung vor 13 Jahren eingetreten ſind, eine erhebliche Verſchiebung erfahren. Es hat ſich deutlich gezeigt nicht zuletzt in dem Abkommen mit Deutſchland, daß Polen beſchloſſen hat, in ſeiner auswärtigen Politik eine größere Unabhängigkeit zu wahren und ſie auf direkte Verhandlungen zu gründen im Gegenſatz zu der von Frankreich beliebten Genfer Methode, die in Polen nicht mehr gebilligt wird.

Über die Durchreiſe des franzöſiſchen Außenminiſters Barthou durch Berlin ſchreibt der Sonderberichterſtatter des „Petit Journal“ aus Warſchau: Auf dem Bahnhof Zoo ſtieg der franzöſiſche Botſchafter François Poncet in den Zug und begleitete Barthou bis Frankfurt a. d. Oder. Auf dem Schleſiſchen Bahnhof begrüßte Geſandter Graf Baſſewitz, der Chef der Protokolls, den franzöſiſchen Miniſter und unterhielt ſich während des zehnminutigen Aufenthalts mit ihm.

*

Der italieniſche Unterſtaatsſekretär des Auswärtigen, Suvich, hatte in Paris eine Unterredung mit dem franzöſiſchen Miniſterpräſidenten Doumergue. Darauf hat er ſich nach London begeben, wo er eine kurze Beſprechung mit Miniſterpräſident Macdonald hatte. Es wurde der Wunſch Italiens, die Abrüſtungsbeſprechungen auf die Grundlage des italieniſchen Vorſchlags einer Rüſtungsbeſchränkung fortzuſetzen, behandelt

Kurze politiſche Nachrichten.

Am Geburtstag des Führers hat der Reichsbund der Deutſchen Beamten dem Führer als Ausdruck der freudigen Teilnahme an ſeinem Geburtstage den Betrag von 50 000 Mark für die Linderung der allgemeinen Not zur freien Verfügung geſtellt.

*

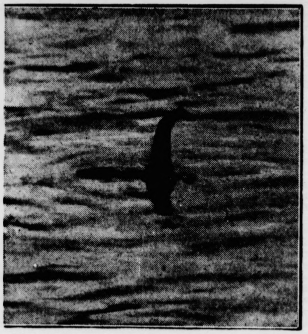
Der bulgariſche Miniſterpräſident Muſchanoff hat ſich bei Reichsaußenminiſter von Neurath in einem ſehr herzlich gehaltenen Telegramm für den Empfang in Berlin bedankt.

*

Die ſtändig ſich häufenden Meldungen über Austritte aus der römiſch-katholiſchen Kirche in Öſterreich laſſen ein ſtärkeres Abflauen der Austrittsbewegung noch nicht erkennen, obwohl von Seiten der Behörden vielfach beſonders auf die Staats- und Gemeindebeamten ein ſtarker Druck zum Wiedereintritt in die römiſch-katholiſche Kirche ausgeübt worden iſt. In einem kleinen Ort in Niederöſterreich ſind über 600 Perſonen aus der katholiſchen Kirche ausgetreten und proteſtantiſch geworden.

*

In Graz wurde am Haus des für den Sicherheitsdienſt neu ernannten Hofrats Loidl ein Sprengkörper mit ſtarker Ladung zur Exploſion gebracht. Der Sachſchaden iſt bedeutend. Der Anſchlag dürfte von ſozialdemokratiſchen Parteigängern ausgeführt worden ſein.



Die erſte Aufnahme des Seeungeheuers von Loch Neß.
Dem Londoner Arzt Dr. Robert Wilſon iſt es als erſtem gelungen, das ſagenhafte Seeungeheuer, das in Loch Neß in Schottland hauſen ſoll, zu photographieren. Wie man aus unſerer Aufnahme erſehen kann, hat das Tier einen etwa zwei Meter langen Hals und einen merkwürdigen Kopf. Die Verantwortung für das Bild müſſen wir natürlich dem Photographen überlaſſen.

Leichenbergung im Unglücksſchacht.

Bergwerkskataſtrophe bei Serajewo.

Auf der Kohlen- und Erzgrube „Alte Zeche“ bei Serajewo ereignete ſich durch Entzündung von Metangas eine entſetzliche Grubenkataſtrophe.

Die Zahl der eingeſchloſſenen Bergarbeiter war in den erſten Berichten viel zu hoch angegeben worden, da ſelbſt die Grubenverwaltung nicht genau wußte, wieviel Arbeiter ſich zur Zeit der furchtbaren Exploſion im Bergwerk befanden. Nach den letzten Feſtſtellungen waren wahrſcheinlich

insgeſamt 161 Mann unter Tage,

als ſich das Unglück ereignete. Die Rettungsarbeiten geſtalteten ſich äußerſt ſchwierig, es konnten bisher nur etwa 25 Perſonen gerettet werden. Nach dreißigſtündiger fieberhafter Arbeit ſind

60 Leichen geborgen worden.

Die meiſten von den Geretteten befanden ſich, als das Unglück eintrat, in der ſogenannten erſten Galerie in der Nähe der Einfahrt. Aber auch von jenen, die 200 Meter tief in der Erde arbeiteten, blieb der eine oder der andere auf wunderbare Weiſe am Leben. So wurde ein bewußtloſer Bergmann geborgen, der unter der Leiche eines Kameraden lag. Beide waren durch die Exploſion betäubt worden und zu Boden geſtürzt. Während jedoch der obenliegende dem giftigen Gas erlag, rettete er ſeinen Freund, auf deſſen Geſicht er gefallen war, vor der Einwirkung des Giftes.

In Senitze ſind die Miniſter für Bergbau und Sozialpolitik, Ulmanſki und Nowak, eingetroffen. Sie haben die Bildung eines Unterſuchungsausſchuſſes angeordnet, der die genaue Urſache der Kataſtrophe feſtſtellen ſoll, die als das größte Grubenunglück anzuſehen iſt, das jemals am Balkan zu verzeichnen war.

Grubenpferd war der Retter.

Ein Geretteter erzählt, daß er ſeine Rettung ebenſo wie 18 ſeiner Kameraden einem Grubenpferd zu verdanken habe: „Durch den Luftdruck infolge der Exploſion verloſchen ſofort ſämtliche Lampen; es herrſchte völlige Finſternis.

In dieſem Augenblick ſtieß ich auf das Pferd, das ſich von ſeinen Strängen losgeriſſen hatte und inſtinktiv der Ausfahrt zutrabte. Ich hielt mich an dem Schwanz des Pferdes feſt und reichte meinem Nebenmann die andere Hand. Die in unmittelbarer Nähe ſtehenden übrigen Bergleute bildeten im Nu eine Kette und liefen hinter dem Pferd her um ihr Leben. Sie erreichten auch den Ausgang, ehe noch der Stollen von Giftſchwaden verſeucht wurde. Aber vier Kameraden haben nicht mehr den Anſchluß an dieſe lebendige Kette gefunden. Sie wurden ſpäter von den Rettungsmannſchaften erſtickt aufgefunden.“

Der gute Ton in der Tierwelt.

Die Rangordnung an der Tränke.

Nicht anders als die menſchliche Geſellſchaft hat auch die Tierwelt gewiſſe ungeſchriebene Geſetze für das Verhalten untereinander. Wer hätte nicht ſchon beobachtet, mit welch vornehmer Gelaſſenheit eine große Dogge oder ein Bernhardiner ſich von kleinen Hunden umkläffen und beläſtigen läßt, ohne von der Macht des Stärkeren Gebrauch zu machen? Aber dieſer „gute Ton“ unter den Tieren beſchränkt ſich durchaus nicht auf die Haustiere. Der bekannte Jäger und afrikaniſche Reiſende Rainey hat hierüber intereſſante Beobachtungen in der afrikaniſchen Wildnis gemacht.

Es ſcheint, als gäbe es auch für die Tiere gewiſſe Umſtände und gewiſſe Orte, unter und an denen es verächtlich wäre, die Macht des Stärkeren auszunutzen. Solche Orte ſcheinen als neutral zu gelten, an ihnen ſchweigt der Kampf der Arten. An den Tränken Afrikas hat Rainey dies zu ſeiner Überraſchung feſtgeſtellt. Hier begegnen ſich die Tiere, ohne einander zu beläſtigen, ja mehr als das: alle ſcheinen ſtillſchweigend eine Art von Rangordnung anzuerkennen, die auch von allen innegehalten wird. So konnte beobachtet werden, daß an einer Tränke zuerſt das Nashorn zu Waſſer ging, dann folgten nacheinander Löwen, Leoparden und die übrigen Raubtiere. Die ſchüchternen Giraffen, die Gazellen und andere wehrloſe Tierarten weilten dabei ganz in der Nähe, wenn auch in reſpektvoller Entfernung. Und ſo oft Rainey, ſelbſt ungeſehen, ſich dieſes Schauſpiel wiederholen ſah, es gab nicht einen einzigen Fall, in dem hier an der Tränke der Frieden gebrochen worden wäre; die Raubtiere ließen die andern in Frieden, und ſelbſt die Löwen unterließen es, die zarten Gazellen, die ihnen die liebſte Beute ſind, anzufallen. Ähnliches hat auch Bengt Berg, der den Zugvögeln nach Afrika folgte, feſtgeſtellt. Geier, Marabus, kleine Vögel ſtören einander nicht und laſſen ſich nicht ſtören, ſondern leben in friedlicher Gemeinſchaft.

Dillingers Verbrecherbande erſchießt drei Poliziſten.

Wildes Feuergefecht mit der Polizei.

In Eagle River (Wisconſin) kam es zwiſchen der Bande des berüchtigten Schwerverbrechers Dillinger und einer Abteilung Bundespolizei zu einem erbitterten Feuergefecht, in deſſen Verlauf drei Poliziſten erſchoſſen wurden.

Die Polizeibeamten hatten Dillinger und zwei ſeiner Begleiter in einer Bierſchänke überraſcht, jedoch gelang es den Banditen, in einem Kraftwagen zu entfliehen, nachdem ſie die Telephondrähte durchſchnitten hatten. An der Verfolgung der Verbrecher, die mit Panzerweſten und mehreren Maſchinengewehren ausgerüſtet waren, nahmen 27 Polizeibeamte teil. Die Bande Dillingers hat durch allerlei Verbrechergeſindel aus der Umgebung Chikagos Zulauf erhalten.

Ein Kraftwagen raſt in die Weichſel.

Zwei Menſchen kamen in den Fluten um.

An der Fährſtelle bei Letzkau, Kreis Danziger Niederung, fuhr ein Kraftwagen in voller Geſchwindigkeit in die Weichſel, da die Bremſe verſagte. Auf der Fähre, die gerade auf der Mitte des Stromes war, wurde das Unglück geſehen und ein SS.-Mann und der Fährmann ruderten in dem Begleitkahn nach dem Letzkauer Ufer zurück. Die Inſaſſen des geſchloſſenen Wagens waren

mit letzter Kraft aus dem Wagen gekrochen,

jedoch hielt ſich nur der Kraftwagenführer über Waſſer, während die beiden Inſaſſen, der Geldverwalter der 71. SS.-Standarte, Burde, und ſeine Frau in den Fluten verſchwunden waren. Erſt nach langem Suchen mit Bootshaken gelang es, die beiden im Waſſer aufzufinden. Sofortige Wiederbelebungsverſuche waren erfolglos.

Saarvolk will heim!

Roman aus dem Saargebiet von M. Korbach

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Sa.)

12]

Am Himmel türmen ſich Wolken zu Bergen. Unter ihnen iſt der Lutwinuswald, mit der Wucht des Wirklichen und Greifbaren, ſchwer, dunkel und maſſig. Es iſt finſter. Die Saar rauſcht. Fußpfade ſteigen empor.

Irgendwo unten iſt das Werk. Weit hinten liegt Mettlach. Kein Schein von Mond und Sternen, und doch müſſen der Mond und ſeine Sterne da ſein, wie das Licht in den Herzen, das man nicht ſieht. Es wird plötzlich aufgehen und ſcheinen. Aber noch wachſen die Bäume ihre gigantiſchen Formen überlebensgroß in die Dunkelheit hinein ... Das Schweigen iſt heil und mächtig.

Da blitzt ein Licht auf. Zwiſchen Gebüſch fährt ein blauer Strahl und erliſcht. Dort oben gleißt es rotgelb über einen Buchenſtamm. Erliſcht. Und wieder. Es dreht ein Funke ſich hochkreiſend dort, wo zwiſchen den Bäumen der Ausblick ins Tal ſich auftut. Unten ein ſchwingendes Rad ... zur Antwort.

Lichtſprache. Zeichenſprache: ‚Wir ſind hier ...‘ Und es funkt zurück: ‚Wir auch, wir kommen ſchon!‘

In ſeinem Zimmer ſteht Otto. Er ſchnallt den breiten Ledergurt auf und reißt den Pullover herunter. „Wickle ſie mir um den Leib, Karl! So ...“ Zieht den Pullover über und ſchnallt den Gurt wieder feſt, klatſcht lachend mit den Händen die Seiten. „Ein wenig umfangreich! Macht nichts. Kann ſo nicht verloren gehen.“

Da ſagt Karl und ſteht ſtramm, wie er einſtmals geſtanden vor ſeinem jungen Kompaniechef, reißt ſich ganz zuſammen, hat in den müden, waſſerblauen Augen plötzlich ein großes Leuchten: „Gnädiger Herr ... ich möchte mit.“

Otto überlegt. Dann ſchüttelt er den Kopf. „Lieber Karl, das geht nicht. Du haſt Dienſt. Wie ſoll man's machen? Sie werden aufmerkſam ... und dann, es iſt zu weit für dich, mein lieber Alter. Es ſind zwei Stunden Wegs. Ich weiß, du biſt im Geiſte mit uns. Karl.“

Da ſenkt Karl den Kopf. „Gnädiger Herr, das bin ich ...“ Er geht mit ſeinen leiſen Dienerſchritten zur Türe. „Ich bleibe wach ... wenn der gnädige Herr zurückkommt, dann ...“

„Ja, Karl. Dann erzähl' ich dir alles.“

Da kann Karl das entlaſſende Wort nicht mehr abwarten. Er ſchließt die Türe. Draußen im Gang lehnt er ſich an die Mauer. ‚Laß mich's noch erleben, Herrgott, daß die Heimat wieder iſt wie du ſie geſchaffen ... deutſch, lieber Gott ... deutſch!‘

*

Es iſt noch immer dunkel. Rote Fackeln werfen ihren Schein im Eirund der Ruine gegen die Quadern und granitgefügten Mauern, über rot aufleuchtende Sandſteinbögen, durch deren Fenſterhöhlen wieder die Nacht ſcheint, die nicht mehr rabenſchwarz iſt, ſondern ſich in Samtblau gelichtet hat.

Fackeln.

Menſchen.

Leib an Leib. Kopf an Kopf. Fuß bei Fuß und ... Warten ... Gemurmel.

„Er hat uns noch ein Faß Bier hinaufſchaffen laſſen.“

„Dort liegt's! Der Dohr-Felix hat's heraufgeführt.“

„Ja, er iſt halt ganz wie ſein Vater ſelig Der hat's auch verſtande. Das war was anders als unter dem Bertier!“ brummt ein Weißhaariger daneben. „Wenn der Junge nicht wär, der Otto, nicht eine Stunde würd' ich beim Werk bleibe.“

„Haſt recht, Pfeiffer! Sind doch keine Franzoſenknechte! Verdammt noch mal!“

„Machet doch keinen ſolche Lärm ... Ihr da hinte. Sonſt könne mir noch die Gendarmerie am Buckel kriege.“

„Wißt es ja doch, daß neuerdings alle Aufzüge und Verſammlunge aufs ſtrengſte verbote wurde. Er hat recht, ſeid doch leiſ'!“

„Sollen uns ...“ ſchreit ein blonder Junge und ſtemmt ſich weiter nach vorn. „Laßt mich durch! Ich will ihn ſehe ... unſern Otto!“

Da laſſen ſie ihn durch, und der Michel Kieſer rückt näher zum Bohrer-Paul, der neben ihm ſteht, und flüſtert: „Weißt du es ſchon? In Keuchinge hat mei Großvater an Hitlers Geburtstag e Fahnen ausgeſteckt ... Hakenkreuz natürlich. Da iſt die Polizei komme und hat die Fahne weggenomme. Und mei Großvater habe ſe fünf Tage eingeſperrt. Und anderswo auch ſo.“

„Schweine!“ ſagt der Bohrer-Paul und ſpuckt aus. „Jetzt habe ſie es doch zugebe müſſe, weil ihne die deutſche Reichsregierung einen Naſenſtüber gebe hat.“

„Still doch! Still! Hört mal auf mit dem Geſchwätz! Er is ſcho da. Gleich wird er da ſein. Er kommt ſcho über die Wieſe.“

Da wird es ganz ſtill. Die Fackeln leuchten grell rot in heiße, geſpannte Geſichter.

*

Es iſt 9 Uhr abends. Karl hat abſerviert. Bertier reicht Otti die Silberſchale mit Obſt. „Hier iſt ein ſchöner. Nimm ihn dir. Äpfel am Abend zu eſſen, erhöht die Geſundheit und ... die Schönheit ſchöner Frauen“, lächelt er zu ſeiner Frau hinüber, mit einem raſchen Wenden des Kopfes zu Otti. „Soll ich ihn dir ſchälen?“

„O nein, danke, Papa.“ Sie zwingt ſich zu lächeln. „Das kann ich ſchon ſelbſt.“

Als Karl das Silbertablett hinausträgt, ſtößt Bonmot unter der Türe gegen ihn. Karl ſchwankt, ſeine zitternden Hände wollen halten, auffangen ... können nicht mehr. Weingläſer rutſchen, ſollen, rollen, zerſpringen klirrend auf der Schwelle.

„O Gott“, ſchreit Helene Bertier, „die ſchönen Gläſer! Karl! Was machen Sie denn?“

Er ſtottert. Bückt ſich. Sammelt Scherben auf.

„Er wird alt“, ſagt René auf franzöſiſch, leiſe lächelnd. „Es wird Zeit, daß man ihn entläßt.“

„O nein. Er hat noch unter meinem Mann gedient.“

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 96 **Mittwoch, den 25. April 1934** **56. Jahrg.**

Sogar 700000 Arbeitsloſe weniger im März.

Die urſprüngliche Zählung noch um faſt 150 000 überboten.

Während nach den Berichten der Arbeitsämter die Zahl der Erwerbsloſen in Deutſchland im März 1934 um rund 574 000 geringer war als im Vormonat, ergibt ſich nunmehr aus dem vorläufigen Ergebnis der Krankenkaſſen-Mitgliederſtatiſtik, daß tatſächlich die Erwerbsloſigkeit im März um 719 588 Perſonen zurückgegangen iſt.

Die Zunahme der Beſchäftigten ergibt ſich in dieſer Höhe aus den Neuanmeldungen zu den Kranken-Pflichtverſicherungen bei den Krankenkaſſen. Die Krankenkaſſenſtatiſtik verrät alſo, daß rund 150 000 bisher Erwerbsloſe noch über die von den Arbeitsämtern gemeldete Zahl des Rückganges der Erwerbsloſen hinaus wieder in den Arbeitsprozeß eingefügt werden konnten.

In informierten Kreiſen wird hierzu hervorgehoben, daß dieſe Differenz, die einen ſo erfreulichen Fortſchritt der Arbeitsſchlacht noch über die erſten amtlichen Meldungen hinaus verrät, ſich daraus erkläre, daß bei den Zahlen der Krankenkaſſen auch die ſogenannte unſichtbare Erwerbsloſigkeit in die Erſcheinung tritt. Es ſind alſo auch aus den Reihen der aus irgendwelchen Gründen nicht von der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung betreuten Erwerbsloſen rund 150 000 wieder in Lohn und Brot gekommen.

Die Perſönlichkeit des Wirtſchaftsführers.

Bedeutſame Arbeitstagung des Reichsſtandes der Deutſchen Induſtrie.

Unter Vorſitz des Präſidenten des Reichsſtandes der Deutſchen Induſtrie, Dr. Krupp von Bohlen und Halbach, trat in Berlin der Ausſchuß für allgemeine Wirtſchafts- und Sozialpolitik zu einer Arbeitstagung zuſammen, an der u. a. auch Reichsarbeitsminiſter Seldte, der preußiſche Finanzminiſter Popitz und der Führer der Wirtſchaft, Direktor Keßler, teilnahmen.

Der Führer der Wirtſchaft, Keßler,

ſprach auf der Tagung über die organiſatoriſchen Maßnahmen in der Induſtrie, die in Verfolg des Geſetzes zur Vorbereitung des organiſchen Aufbaues der deutſchen Wirtſchaft notwendig geworden ſind.

Beſonders hob Keßler dabei die überragende Bedeutung hervor, die der Perſönlichkeit des Wirtſchaftsführers künftig beizumeſſen ſei. Es müſſe von ihm neben feſtem Charakter unbedingt Zuverläſſigkeit im Sinne des Nationalſozialismus gefordert werden.

Außerdem aber müſſe er über eigene weite Erfahrung und eine erfolgreiche Tätigkeit verfügen. Mehr als von den Formen hänge der Erfolg organiſatoriſchen Wirtſchaftsaufbaus von dem lebendigen Geiſt ab, der ihn erfülle, und von dem Wert der Perſönlichkeiten, die in der Wirtſchaft führen ſollen.

Nach grundſätzlich einleitenden Darlegungen des Präſidenten Pietzſch-München zu dem Thema „Wirtſchaftslenkung", übertrug dann Dr. F. Grüning dieſe allgemeinen Betrachtungen auf die heutigen Verhältniſſe der deutſchen Volkswirtſchaft. Der Vortragende betonte, daß ſich die wirtſchaftliche Geſamtlage nur mit einer zielbewußten Wirtſchaftslenkung meiſtern laſſe,

da der Erfolg einer Wirtſchaftsbelebung im gleichzeitigen Einſatz aller erforderlichen Hilfen liege.

Inveſtitionswirtſchaft, ſowohl öffentliche wie private, Verbrauchsgüterwirtſchaft, Außenhandel müßten jeweils neben- nicht hintereinander einen entſprechend abgeſtimmten Anſtoß erhalten. Ein unerläßliches Werkzeug einer derartigen Wirtſchaftslenkung ſei

die ſtete zentrale Wirtſchaftsbeobachtung,

mit der Aufgabe, volkswirtſchaftliche Bilanzen aufzuſtellen und zu verfolgen, auf Gefahrmomente rechtzeitig hinzuweiſen und das zahlenmäßige Material für die Entſchlüſſe der Wirtſchaftsführung bereitzuſtellen.

Abſchließend zeigte Dr. Grüning an Hand reichen Zahlenmaterials das anzuſtrebende Ziel für die deutſche Wirtſchaft: annähernde Verdoppelung von Erzeugung und Volkseinkommen gegenüber dem Tiefſtand von 1932 bei Vollbeſchäftigung der Arbeitskräfte und Erzeugungsſtätten.

Barthous Abmachungen mit Pilſudſki.

Angeblich Unveränderlichkeit des franzöſiſch-polniſchen Bündniſſes.

Über den zweitägigen Beſuch des franzöſiſchen Außenminiſters Barthou in der polniſchen Hauptſtadt wurde jetzt in Warſchau eine amtliche Mitteilung ausgegeben, in der vor allem auf die Unterhaltungen hingewieſen wird, die Barthou mit dem polniſchen Außenminiſter Beck und Marſchall Pilſudſki hatte. Dabei ſei feſtgeſtellt worden, „daß die Grundlagen des polniſch-franzöſiſchen Bündniſſes abſolut unverändert bleiben und daß dieſes Bündnis ein wichtiges konſtruktives Element in der Entwicklung der europäiſchen Politik bildet". Die Prüfung der großen aktuellen Fragen habe den „gemeinſamen Willen beider Regierungen bekräftigt, die loyale Zuſammenarbeit beſonders zugunſten des europäiſchen Friedens fortzuſetzen".

„Kein Bündnis auf Gnade und Ungnade."

Intereſſant ſind in dieſem Zuſammenhang die Warſchauer Preſſeſtimmen. Die regierungsfreundlichen Blätter begrüßen an ſich die neubeſtätigte Dauerhaftigkeit des Bündniſſes mit Frankreich, betonen aber andererſeits ſcharf unter dem Geſichtspunkt der Selbſtändigkeit Polens, daß dieſes Bündnis nicht bedeutet, „ſich fremden (d. h. franzöſiſchen) Einflüſſen unterzuordnen". Beſonders deutlich äußert ſich das regierungsfreundliche Blatt „Slowo": „Kein Bündnis kann uns Nutzen bringen, wenn wir dem Bundesgenoſſen auf Gnade oder Ungnade preisgegeben ſind". (!) Die Warſchauer Blätter heben ferner beſonders klar die Bedeutung des deutſch-polniſchen Abkommens hervor, das, wie der „Kurjier Poranny" ſagt, „für die Befriedung Europas eine Wohltat iſt".

Genugtuung für das Prager Deutſchtum.

Der alte Zuſtand am „Karolinum" wiederhergeſtellt.

Bekanntlich wurde vor kurzem durch das tſchechoſlowakiſche Miniſterium für öffentliche Arbeiten die Verwaltung des „Karolinums", des Sitzes des akademiſchen Senats und der rechtswiſſenſchaftlichen Fakultät der Prager deutſchen Univerſität, in die Hände des Rektors der Prager tſchechiſchen Univerſität übertragen. Hiergegen hatte der akademiſche Senat der Prager deutſchen Univerſität feierlichen Einſpruch erhoben. Der Proteſt hatte nun einen raſchen Erfolg. Auf miniſterielle Anweiſung hin wurde jetzt der alte Zuſtand wiederhergeſtellt. Die Verwaltung des „Karolinums" verbleibt ſomit, wie es ſonſt bei allen Unterrichtsgebäuden üblich iſt, bei der Landesbehörde. Gleichzeitig wurde die bereits beſchloſſene Kündigung der in dem Gebäude des „Karolinums" untergebrachten Geſchäftsleute zurückgenommen.

Hirngeſpinſte der Auslandspreſſe.

Amtliche deutſche Feſtſtellung zu den geheimnisvollen Wertpapierkäufen des Oberſten Norris.

In den internationalen Börſenplätzen iſt in den letzten Monaten ein Oberſt Norris aufgefallen, der zu angeblich erheblichen Beträgen deutſche Wertpapiere aufkauft. Da dieſe Ankäufe zu ſteigenden und hohen Kurſen getätigt ſein ſollen, zerbricht man ſich nicht nur im Ausland, ſondern auch in Deutſchland den Kopf darüber, was hinter dieſen Ankäufen ſteckt, und man ſieht mit Spannung dem Augenblick entgegen, wo dieſes Geheimnis gelüftet wird

Gegenüber den mit dieſen Dingen zuſammenhängenden tendenziöſen Unterſtellungen ausländiſcher Zeitungen muß noch einmal amtlich feſtgeſtellt werden, daß keine amtlichen deutſchen Stellen ebenſowenig wie die Reichsbank irgend etwas mit Norris zu tun haben. Im übrigen ſchwebt gegen ihn ein Unterſuchungsverfahren wegen dringenden Verdachts ungeſetzlicher Auflöſung von Sperrmarkkonten in freie Mark.

Ebenſo muß es als ein Hirngeſpinſt bezeichnet werden, wenn behauptet wird, daß das Reichsminiſterium für Volksaufklärung irgendwelche Beträge von Norris erhalten oder zugeſichert erhalten hat.

Muſchanoff dankt dem Kanzler.

Telegramm des bulgariſchen Miniſterpräſidenten.

Der bulgariſche Miniſterpräſident Muſchanoff hat bei ſeiner Abreiſe aus München folgendes Telegramm an den Reichskanzler gerichtet: „Im Begriff, nach einem kurzen Beſuch Ihr großes Land wieder zu verlaſſen, wo ich bei Euer Exzellenz, der Reichsregierung ſowie dem deutſchen Volke ſo warme Aufnahme gefunden habe, möchte ich Euer Exzellenz meine tiefe Dankbarkeit für dieſe Beweiſe der Sympathie zum Ausdruck bringen. Ich darf auch bitten, Seine Exzellenz, den Herrn Reichspräſidenten, Generalfeldmarſchall von Hindenburg, meiner tiefſten Verehrung zu verſichern und füge gleichzeitig die beſten Wünſche für das Wohlergehen Euer Exzellenz und das Ihres großen Volkes hinzu."

Ley bei den Kumpeln Niederſchleſiens.

Im Waldenburger Induſtrierevier.

Der Führer der Deutſchen Arbeitsfront, Staatsrat Dr. Ley, beſuchte das Waldenburger Induſtriegebiet.

Vor Niederſalzbrunn wurde er zunächſt von den Waldenburger Organiſationen begrüßt. Auf der Straße nach Gottesberg waren die Belegſchaften der Wilhelmshütte, der Spiegelhütte, der Wolfganggrube und der Karlshütte angetreten, vor der Porzellanfabrik Thielſch hatten 220 Politiſche Leiter mit zwanzig Fahnen und einem Ehrenſturm der SA. Aufſtellung genommen, ferner ein großer Teil der über 700 Köpfe ſtarken Belegſchaft. Nach herzlicher Begrüßungsanſprache beſichtigte Dr. Ley die Porzellanfabrik. Durch Waldenburg ging dann die Fahrt zur Glückhilf-Friedenshoffnungs-Grube weiter.

Auf dem Grubenhof, wo die Belegſchaft Aufſtellung genommen hatte, hielt dann Dr. Ley an die vieltauſendköpfige Arbeitermenge eine Anſprache, in der er u. a. ausführte:

Er wiſſe, daß gerade hier in dieſem Gebiete die Arbeiterſchaft ein ungeheuer ſchweres Los habe und daß gerade dieſes Revier gegenüber dem Ruhrgebiet und dem oberſchleſiſchen Induſtriegebiet von Natur aus ſehr viel ſchlechter geſtellt ſei. Das ganze Lohnproblem für den Bergbau werde man auf neuer Grundlage behandeln müſſen.

Die Kumpel ſeien die Soldaten in der vorderſten Sappe und das ganze Volk als Front habe die Aufgabe, gerade die Menſchen zu ſchützen, die an vorderſter Stelle ſtünden. Der Redner richtete an die Wirtſchaftsführer die Mahnung, zu begreifen, daß nicht das Kapital und die Maſchinen, ſondern die Menſchen das Wertvollſte ſeien. Daß dieſe Volksverbundenheit auch in Zukunft beſtehen bleibe, darüber werde unter allen Umſtänden gewacht werden.

Kleiner „Abrüſtungs"-Film.

Der Panamakanal wurde für die Handelsſchiffahrt wegen der Durchfahrt der amerikaniſchen Kriegsflotte vom Stillen Ozean nach dem Atlantiſchen Ozean geſperrt. Wie aus Panama gemeldet wird, ſind alle Preſſeberichte über die Durchfahrt der amerikaniſchen Kriegsſchiffe durch den Kanal der Zenſur unterworfen worden.

*

Die japaniſche Luftflotte, die augenblicklich aus 646 Flugzeugen beſteht, wird im Laufe von drei Jahren beinahe verdoppelt werden. Im Jahre 1936 wird Japan 500 Flugzeuge mehr beſitzen als jetzt. Dieſe Vergrößerung der Luftflotte wird Koſten in Höhe von 44 Millionen Yen verurſachen, die bereits in den kürzlich angenommenen Haushalt aufgenommen ſind.

*

Der franzöſiſche Kriegsminiſter Piétry beſuchte den ſüdfranzöſiſchen Kriegshafen Toulon. Preſſevertretern erklärte er, er beabſichtige, die Verteidigungsanlagen des Kriegshafens weiter ausbauen zu laſſen. Er ſei auch von der Notwendigkeit einer Moderniſierung der franzöſiſchen Flotte überzeugt. Er werde die notwendigen Kredite anfordern, damit die Kiellegung des zweiten Panzerkreuzers vom Typ der „Dünkirchen" erfolgen könne. Dieſes zweite Schiff werde die Antwort auf die Indienſtſtellung der „Deutſchland" ſein.

Europäiſches Konzert.

Zwei diplomatiſche Reiſen haben zur Zeit das große Intereſſe der europäiſchen zwiſchenſtaatlichen Politik. Einmal die Fahrt des franzöſiſchen Außenminiſters Barthou nach Polen und der Tſchechoſlowakei, zum anderen die Reiſe des italieniſchen Staatsſekretärs des Auswärtigen Suvich nach Paris und London. Beide ſtehen in engem Zuſammenhang miteinander. Suvich verſucht nach der brüsken franzöſiſchen Ablehnung weiterer Abrüſtungsgeſpräche unter Abwälzung der Schuld auf Deutſchland, die deutſch-franzöſiſchen Beziehungen wieder beſſer zu geſtalten und Frankreich von ſeinem hartnäckigen Standpunkt abzubringen. Italien glaubt, daß es beſſer ſei, die Riſſe in der gegenwärtigen Struktur der Rüſtungslage auszubeſſern, als alles zuſammenſtürzen zu laſſen. Es hat ebenſo wie Deutſchland ein Intereſſe daran, daß Frankreich ſeine Rüſtungen einſchränkt und begrenzt, ſtößt aber dabei immer auf die franzöſiſche Bedingung, daß Deutſchland dann keine Gleichberechtigung erhalten ſoll. Daß es dieſe als unumſtößliches Recht Deutſchlands anerkennt, hat Muſſolini ja ſchon oft und nachdrücklich erklärt. Ebenſo iſt England bemüht, die Rolle des unparteiiſchen Schiedsrichters im deutſch-franzöſiſchen Meinungsſtreit zu ſpielen.

Während dieſer Bemühungen ſchickt Frankreich ſeinen Außenminiſter erſt einmal auf Erkundungsfahrt, in der Hoffnung, daß dieſer mit guter Botſchaft aus dem Oſten und Südoſten für Frankreich zurückkehrt, damit bei den weiteren Verhandlungen zwiſchen Italien, England und Frankreich die franzöſiſche Stellung als gefeſtigter gelten und es ſich dann ſtark machen kann für ſeine letzten Entſcheidungen. Dieſes „Sichſtarkmachen" iſt ja bei allen zwiſchenſtaatlichen Verhandlungen die Hauptſache, denn letzten Endes kommt es ja dabei nicht ſo ſehr, wie im innerſtaatlichen Verhältnis, auf das Recht, ſondern auf die Macht an. Daher kann Deutſchland, will es nicht überhaupt aus dem Zuſammenſpiel der europäiſchen Staaten ausgeſchaltet und zum Spielball fremder Machtgelüſte werden, nie und nimmer auf ſeine Rüſtungsforderungen verzichten. Nicht zum Angriff auf andere Völker, was ein Wohnſinn wäre, ſondern zum Abwehr drohender Vergewaltigung und zur Wiederherſtellung ſeiner wirklichen ſtaatlichen Souveränität. Auch die Außenhandelspolitik bedarf einer ſolchen Stütze der Macht, wie die Geſchichte immer wieder gezeigt hat, und eine geſunde Außenhandelsbilanz iſt eine der Grundvorausſetzungen für die Wiederbelebung des deutſchen Arbeitsmarktes.

Haben wir aber erſt einmal eine ſolche wirtſchafts- und wehrpolitiſche Machtſtellung ſelbſt nur in beſcheidenem Ausmaß, dann ſind wir zwar noch weit davon entfernt, eine erſte Geige im Konzert der europäiſchen Völker zu ſpielen, aber man wird ſich dann bemühen, uns zu dem Zuſammenſpiel heranzuziehen. Jetzt klingt die Melodie ohne uns dünn und dürftig, nach einem Wiedererſtarken Deutſchlands würde ein Konzert ohne uns eine unerträgliche Diſſonanz ergeben.

Amerikas Geheimpolizei.

Seit Monaten ſind in den Vereinigten Staaten von Amerika ganze Abteilungen von Militär, Polizei und Kriminaliſten hinter dem berüchtigtſten Schwerverbrecher **Dillinger** her, ohne ihn bis jetzt gefangen zu haben. Unſer nachſtehender Artikel ſchildert die Organiſation der amerikaniſchen „Diviſion of Inveſtigation", der geheimen Fahndungsabteilung.

Schon ſeit ungefähr drei Jahrzehnten gab es eine dem Waſhingtoner Juſtiz-Departement unterſtellte beſondere Fahndungsabteilung. Als im Frühling des Jahres 1932 das Lindbergh-Baby geraubt wurde, das man ſpäter tot auffand, ſetzte eine Welle der Empörung in allen Schichten der amerikaniſchen Bevölkerung ein, die von der Regierung einſchneidende Maßnahmen gegen das in erſchreckender Weiſe zunehmende Verbrecherunweſen verlangte. So entſtand die Waſhingtoner Fahndungsabteilung.

Der Leiter der Fahndungsabteilung, John Edgar Hoover, war noch nicht dreißig Jahre alt, als er an ihre Spitze geſtellt wurde. Bei der Auswahl ſeines Beamtenſtabes ſchlug er völlig neue Wege ein. Seine Mitarbeiter ſetzen ſich heute aus Angehörigen aller möglichen Berufsſchichten zuſammen. Unter ihnen befinden ſich Männer, die aus dem Rechtsanwaltſtand, aus Sportkreiſen, aus der Lehrerſchaft hervorgegangen ſind; auch gibt es in Hoovers Abteilung frühere Piloten, Eiſenbahner und Stenographen. Sie verfügt über insgeſamt vierhundert Agenten. Hoover hat ein Syſtem durchgebildet, durch das im ganzen Lande an den höheren Schulen von den Pädagogen geeignete junge Leute für ſeine Abteilung intereſſiert werden.

Wenn die Perſönlichkeitsprüfung zur Zufriedenheit ausgefallen iſt, wird der Anwärter bis ins kleinſte auf ſeinen Geſundheitszuſtand unterſucht. Dann wird er in die Übungsſchule geſchickt, in der er eine ſechswöchentliche Ausbildung erhält. Er erlernt die Abnahme und das Leſen von Fingerabdrücken, die Deutung von Handſchriften, das Vergleichen von Schreibmaſchinenſchrift, die Unterſcheidung von Papierarten, er wird zum Photographen ausgebildet und mit den modernſten Erfindungen auf dem Gebiete der Kriminalwiſſenſchaft vertraut gemacht. Außerdem lernt er mit der Schußwaffe und mit Tränengas umzugehen. Bevor er das Befähigungszeugnis erhält, muß er eine Scharfſchützenprüfung beſtehen. Der junge Anwärter wird in verſchiedene Büros geſchickt, um ältere Agenten bei ihren Fahndungsarbeiten beobachten zu können. Nach einigen Wochen erhält er die erſten kleinen Aufträge, die er unter der Aufſicht eines Inſtrukteurs auszuführen hat. Erſt dann erfolgt die Schlußprüfung. In jedem einzelnen Büro gibt es eine umfangreiche Bibliothek über Kriminaliſtik, mit der ſich die Beamten genau vertraut machen müſſen. Eine beſondere Abteilung beſteht aus Fachleuten, die das In- und Ausland bereiſen, um neue Methoden auf dem Gebiete der Kriminalwiſſenſchaft zu ſtudieren.

An der Spitze jeder Zweigſtelle ſteht ein ſogenannter Spezialagent, der von Tag zu Tag abgelöſt werden kann. Die Agenten können innerhalb weniger Stunden von einem Ort des amerikaniſchen Rieſenreiches an den anderen geworfen werden. In einer Woche arbeiten vielleicht dreißig Detektive der Fahndungsabteilung in New York an der Löſung eines Entführungsfalles, um eine Woche ſpäter an ſechs oder ſieben anderen Stellen, in Kaliformien, Texas, Virginia oder North-Dakota an ebenſo vielen neuen Fällen zu arbeiten. Hoovers Stab befindet ſich in dauernder Alarmbereitſchaft. Oft benutzen ſeine Mitglieder ſchnelle Sonderflugzeuge, um bei der Aufklärung von Verbrechen keine Zeit zu verlieren. Im Januar konnte die Abteilung nicht weniger als 2500 Verbrechen aufklären. Unter den gelöſten Aufgaben befanden ſich außer den Entführungen vor allem betrügeriſche Bankrottfälle, Vergehen gegen das Anti-Truſt-Geſetz, Verbrechen auf hoher See und innerhalb der Bundesregierung gehörenden Gebiete, Betrugsfälle von Beamten und andere Vergehen.

*

Die neueſten Verbrechen des Raubmörders Dillinger und ſeiner Spießgeſellen haben in allen Teilen der Vereinigten Staaten größte Erregung hervorgerufen. Präſident Rooſevelt hat jetzt perſönlich eingegriffen und die Beſchleunigung der Behandlung der Geſetzesvorlagen angeordnet, die eine beſſere Bekämpfung des Verbrecherunweſens ermöglichen ſollen.

Strafantrag gegen Liebig: 15 Jahre Zuchthaus.

Der Mordprozeß Waltershauſen. — Vierſtündige Rede des Staatsanwalts.

Am Schluß ſeines vierſtündigen Plädoyers beantragte der Vertreter der Anklage im Waltershauſener Mordprozeß, Landgerichtsrat Schueppert, gegen den Angeklagten Karl Liebig wegen eines Verbrechens des Totſchlages und eines Verbrechens des verſuchten Totſchlages eine Geſamtzuchthausſtrafe von fünfzehn Jahren, Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zehn Jahren, Einzug der Liebig'ſchen Walterpiſtole, den Erlaß eines Haftbefehls und die Überbürdung der Koſten auf den Angeklagten. Die Unterſuchungshaft will der Anklagevertreter nicht angerechnet haben.

Der Staatsanwalt ſpricht.

Zu Beginn des 15. Verhandlungstages wird ein Brief des Privatdetektivs der Frau Werther, Lehnert-Berlin, verleſen.

Hierin erklärt der Detektiv der Frau Werther ausdrücklich, daß die von Frau Werther gemachten Angaben über ſeine Entlohnung unrichtig ſeien.

Hierauf erhält der Vertreter der Anklage, Landgerichtsrat Dr. Schueppert das Wort.

Im erſten Teil ſeiner Rede behandelt der Staatsanwalt eingehend die bereits bekannte Vorgeſchichte des Prozeſſes. Dann kommt er auf die Schwierigkeiten zu ſprechen, die ſich der Aufklärung des fürchterlichen Verbrechens entgegengeſtellt haben.

Erſchwert würde die Urteilsfindung durch den Umſtand, daß die Frau, die als Zeugin der Tat in dem Prozeß auftrat, weniger die Rolle einer Zeugin ſpielte, als in die Rolle einer zweiten Angeklagten hineingedrängt wurde.

Das Eheleben, die wirtſchaftlichen Verhältniſſe und den Charakter des Ehepaares Werther habe man genau kennengelernt. Aber über den wahren Charakter und die wahre Perſönlichkeit des Angeklagten habe man keine Aufklärung erhalten. Erſchwert ſei ferner die Urteilsfindung durch die öffentliche Meinung. Dieſer Prozeß habe das größte Intereſſe der Öffentlichkeit erregt. Zahlreiche Briefſchreiber hätten eindeutig gegen Frau Werther Stellung genommen. Dieſe Leute ſeien jedoch rein gefühlsmäßig eingeſtellt.

Er möchte daher vor der Würdigung der Beweisaufnahme den Appell an das Gericht richten, ſich von äußeren Einflüſſen fernzuhalten. Mit gefühlsmäßiger Einſtellung könne man nicht die richtige Entſcheidung finden. Gefühl und Verſtand müßten zuſammenwirken, wenn das richtige Urteil gefällt werden ſolle.

Die geheimnisvollen Einbrüche.

Der Staatsanwalt geht dann über auf die Würdigung der Beweisaufnahme und befaßt ſich zuerſt mit den geheimnisvollen Einbrüchen in das Schloß.

Er kommt zu dem Ergebnis, daß dieſe Einbrüche konſtruiert waren.

Er könne die Täterſchaft des Liebig weder bejahen noch verneinen. Aber ein gewiſſer Verdacht beſtehe. Es ſei auch möglich, daß vielleicht Verwandte der Frau Werther ohne deren Wiſſen dieſen Einbruch zu ihrer Entlaſtung gemacht hätten. Bei Wertung des Mordfalles ſchildert der Staatsanwalt die Verhältniſſe zwiſchen den Eheleuten Werther.

Es ſei feſtgeſtellt, daß die ehelichen Verhältniſſe in der letzten Zeit keine Trübung erfahren hätten.

Wenn auch früher Hauptmann Werther es mit der ehelichen Treue nicht genau genommen habe, ſo habe ſich ſeine Frau damals eben damit abgefunden. Der Hauptmann ſei als ein energiſcher und hochintelligenter Charakter geſchildert worden, während Frau Werther als leidende und wankelmütige Natur dargeſtellt wurde.

Staatsanwalt glaubt Frau Werther.

Die Ausſagen der Frau Werther ſtimmten in den weſentlichen Punkten mit dem Befund am Tatort überein. Man müſſe dieſe Ausſagen deshalb anerkennen.

Soweit Widerſprüche aufgetaucht ſeien, müſſe man berückſichtigen, daß Frau Werther ſich nach der Tat begreiflicherweiſe in einer ungeheuren Erregung befunden habe. Bedeutſam ſei, und das ſei ausſchlaggebend, daß Frau Werther immer wieder ihre erſte Behauptung wiederholte:

„Karl Liebig iſt der Täter."

Aus dem Gutachten des Würzburger Profeſſors Fiſcher ſei ebenfalls kein belaſtendes Moment gegen Frau Werther herauszuleſen. Gegen die Möglichkeit, Frau Werther könnte ſich die Schüſſe ſelbſt beigebracht haben, müſſe man ſtarke Bedenken hegen, weil es unnatürlich ſei, daß Frau Werther ſo oft auf ſich ſelbſt geſchoſſen habe.

Ein Beweis für die Selbſtverletzung der Frau Werther ſei nicht erbracht.

Nach allen dieſen Gedankengängen müſſe man die Frage aufwerfen, ob die Eheleute Werther die Tat nicht in gemeinſamem Einverſtändnis verübt haben können, oder ob der Hauptmann nicht ohne Wiſſen ſeiner Frau oder Frau Werther ohne Wiſſen ihres Gatten, als letzte Möglichkeit ſchließlich, ob nicht Frau Werther im Einverſtändnis mit dritten Perſonen die Tat begangen haben könne. Der Staatsanwalt bezeichnet alle dieſe Möglichkeiten als unwahrſcheinlich.

Liebig ſtark belaſtet.

Der Staatsanwalt kommt zu der Schlußfolgerung, daß allein gegen Liebig dringender Tatverdacht beſtehe.

Der Staatsanwalt weiſt auf die ſonderbare Tatſache hin, daß im Schlafzimmer der Frau Werther

zwei Schüſſe aus Liebigs Piſtole abgefeuert

wurden, daß ſich dann noch eine dritte Kugel fand und daß vor der Tat in der Piſtole des Liebig genau drei Patronen ſteckten. Hierauf geht der Staatsanwalt auf das Gutachten des Sachverſtändigen Dr. Heß ein, der zu der feſten Überzeugung gekommen iſt, daß die abgefeuerten Schüſſe nur aus der Waffe des Liebig ſtammen.

Auf Grund deſſen gibt der Staatsanwalt ſeiner Überzeugung Ausdruck, daß nur Liebig als Täter für den Mord des Hauptmanns in Frage kommen könne; ebenſo habe er die Schüſſe auf die Frau Werther abgegeben.

Die Frage nach den Motiven müſſe vorläufig unbeantwortet bleiben. Bis jetzt habe ſich kein Grund finden laſſen.

Der Staatsanwalt kommt am Ende ſeines Plädoyers zu dem Schluß, daß es ſich nicht um ein Verbrechen des Mordes, ſondern um einen erſchwerten Fall des Totſchlags und um ein verſuchtes Verbrechen des Totſchlags handle.

Das Plädoyer des Verteidigers.

Dann begann der Verteidiger Dr. Deeg ſein Plädoyer. Um einen Menſchen wie Hauptmann Werther zu erſchießen, ſei, ſo ſagte er, Vorausſetzung, daß ſich in der Seele des Täters ein Berg von Gefühlen der Rache, der Wut wie überhaupt irgendwelcher Gefühle aufgetürmt habe. Die Beweisaufnahme habe aber ergeben, daß derartige Motive bei dem Angeklagten Liebig nicht vorhanden und nicht zu beweiſen ſeien.

Der Verteidiger erörterte dann ausführlich das Verhältnis der Familie Werther bzw. die eheliche Untreue des Hauptmannes, geht dann auf die Vermögenslage der Familie über und ſtellt feſt, daß bereits 1912 Werther das große Vermögen ſeiner Frau durchgebracht habe. 1926 ſei die Zwangsverſteigerung nur durch den Verlauf des Waldes für 70 000 Mark aufgehalten worden. Aber bereits im Frühjahr 1932 hätte der Beſitz wiederum vor der Zwangsverſteigerung geſtanden.

Dieſes Familienleben habe ſo viele Zündſtoffe gebracht, daß ſich aus dieſer Entwicklung das Motiv herleiten laſſen müßte.

Einbruches ein. Er kam zu der Feſtſtellung, daß, wenn

Dann ging der Verteidiger auf die Verhältniſſe des erſten nicht ein fremder Menſch ſich ins Schloß eingeſchlichen habe, doch dieſer erſte Einbruch bzw.

die Fingierung dieſes Einbruches nur von dem Ehepaar Werther ausgegangen ſein könnte.

Zur Mordtat ſelbſt ſagte der Verteidiger u. a.: daß ſich Frau Werthers Zuſammentreffen mit Liebig in der Mordnacht ſo abgeſpielt habe, wie ſie angebe, ſei ganz unmöglich. Prof. Fiſcher habe ausgeſagt, daß auf den Schuß hin ſofort das Blut aus der Wunde des Hauptmanns Werther einen Meter weit herausgeſpritzt ſein müſſe. Und nach einem ſolchen Erlebnis von ſo nervenzerreißender Form ſoll ein Mann noch ſagen: „Gnädige Frau" und noch fünf Schüſſe dazu abgeben?

Es müſſe höchſtens der Täter ein ganz kaltblütiger Verbrecher geweſen ſein, der für 50 000 Mark gewonnen worden ſei, um das Ding zu drehen.

Der Verteidiger ſtellte weiter feſt, daß die Verwundungen der Frau Werther unmöglich ſchon beſtanden haben können, als ſie ihrem Manne zu Hilfe geeilt ſei, ſondern daß ſie erſt verurſacht worden ſeien, als ſie ſich im Bett befunden habe. Die Sache werde viel einfacher und natürlicher, wenn man annehme.

Frau Werther habe die Revolvertaſche genommen, den Revolver herausgenommen und damit geſchoſſen, denn auch die Blutſpuren an der Revolvertaſche ſeien deutlich dieſelben wie am Lichtſchalter und an der Kofferkammertüre.

•

Hakenkreuzfahne auf dem Stephansdom.

In Wien wehte plötzlich mittags auf der Spitze des Stephansdoms eine große Hakenkreuzfahne. In den Straßen ſtauten ſich die Menſchenmaſſen und beobachteten mit ſichtlichem Intereſſe das ungewohnte Schauſpiel. Die Unterſuchung ergab, daß die Hakenkreuzfahne in einem Teil des Stephansdoms angebracht war, der für den Zutritt des Publikums gewöhnlich geſperrt war. Der gleiche Vorgang ereignete ſich ſodann an der Schwedenbrücke, an deren Geländer plötzlich zwei große Hakenkreuzfahnen ſichtbar wurden.

Kleine Wirtſchaftsnachrichten

Starke Leiſtungsfähigkeit des deutſchen Waldes.

Im Rahmen des Neuaufbaues der deutſchen Forſtwirtſcha hat ſich die Einrichtung einer Statiſtik zur Beobachtung d Holzmarktgeſtaltung mit als eine der vordringlichſten Aufgabe erwieſen. Auf Veranlaſſung des Reichsminiſteriums für E nährung und Landwirtſchaft wurde deshalb durch das Sta ſtiſche Reichsamt im Benehmen mit den beteiligten Stellen d Forſtwirtſchaft zunächſt eine umfaſſende Holzprodu tions- und Holzabſatzſtatiſtik für den deutſche Wald durchgeführt. Durch die am 1. Oktober 1933 eingeleite und in Zukunft vierteljährlich weiter zu führenden Erhebu gen über den Vorrat, Einſchlag und Abſatz von Derbholz wi laufend das Rundholzangebot des deutſchen Walde ermittelt, und durch die Gliederung des Holzanfalles nach d wichtigſten Sortimenten wird ein Einblick in die Entwi lungstendenzen des Marktes ermöglicht. Die Erhebung ſollen in erſter Linie Unterlagen für eine fortlaufende Mar beobachtung und für die Maßnahmen der Regierung z Förderung des Abſatzes deutſchen Holzes liefern. Zu dieſe Zweck werden die Betriebe, die neben dem Eigenverbrauch no in erheblichem Maße regelmäßig den Markt beliefern, möglic vollzählig erfaßt: für die kleinen und Zwergbetriebe genü vorläufig eine repräſentative Beobachtung. Um Fehlſchlü zu vermeiden, wurde von Anfang an eine möglichſt umfaſſen Baſis für die Erhebungen geſchaffen, die auch für die Zukun beibehalten werden kann Nach dem jetzt vorliegenden Ergebn der erſten Erhebung, die den Zeitraum vom 1. Oktober b 31. Dezember 1933 umfaßt, erweiſt es ſich als wahrſcheinli daß der Holzeinſchlag im deutſchen Wald den Anforderunge der Wirtſchaft in weit größerem Umfang gerecht zu werde vermag, als vielfach angenommen wird. Es muß angenomm werden, daß teilweiſe auftretende örtliche Abweichungen vo Geſamtbild der Holzverſorgung allzuſehr verallgemeine werden. Auch die Bereitſtellung von Papier- und Grube hölzern liegt unter Berückſichtigung der im Vorverkauf geſiche ten Holzmengen erheblich über den geſchätzten Mengen.

Zigarettenfrieden im Handel.

In der Zigarettenbranche iſt zwiſchen den Händlern u **den Fabriken eine Einigung zuſtande gekommen.** Die I **duſtrie hat dem Handel einen beſtimmten Kundenſchu eingeräumt, in dem zum Beiſpiel die Wirte grundſätzlich** n **durch den Großhandel beliefert werden. Bei Kolonialware und Gemiſchtwarengeſchäften, die ſchon ſeit mehreren** Jahre **direkt von den Zigarettenherſtellern ihre Ware beziehen,** wi **aber eine Ausnahme gemacht werden. Örtliche Kommiſſione werden künftig beſtimmen, wer als Großhändler** a **zuſehen iſt — dieſe erhalten eine ſogenannte „rote** Kart **Den Großhändlern wird neben den üblichen Rabatten** ei **Umſatzprämie von 0,50 bis 1,50 Prozent ſowie ein beſonder „Funktionsrabatt" von ein Prozent eingeräumt. Ihre** Wiede **verkaufspreiſe ſind gleich dem ſogenannten Grundpreis** oh **jegliche Abzüge — der Großhändler darf die ihm eingeräumte Rabatte keinesfalls weitergeben Bei Barzahlung iſt** alle **dings ein Skonto bis zu 3 Prozent möglich. Der** Verka **zu Großhandelspreiſen darf nur an Abnehmer erfolgen,** d **die Zigaretten an die Konſumenten weiterverkaufen.** Die Gro **handelspreiſe gelten einheitlich für das ganze Reich mit** Au **nahme von Berlin. Infolge der Eigenart der Berliner** V **hältniſſe — die Großhändler erfüllen hier in viel geringere Maße die Funktionen eines Großhändlers — dürfen die** Gro **händler einen Rabatt bis zu 5 Prozent weitergeben.** A **1. Oktober muß bei der billigſten Preislage, den** 2½-P **Zigaretten, jede Zugabe von Bildern, Blumenmuſtern** u **dergleichen unterlaſſen werden. Von einem gleichen** Verb **bei den anderen Preislagen iſt abgeſehen worden, da hierdu zahlreichen für dieſen Zweck beſchäftigten Volksgenoſſ der Arbeitsplatz genommen werden würde.** Die Frage d **Automatenbelieferung iſt noch nicht geklärt.**

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 24. April 1934.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 2,48—2,48; engl. Pfund 2,76—12,7 holl. Gulden 169,43—169,77; Danz. 81,57—81,73; franz. Fra 16,50—16,54; ſchweiz. 80,97—81,13; Belg. 58,54—58,66; Itali 21,27—21,31; ſchwed. Krone 65,83—65,97; dän. 56,99—57,1 norweg. 64,14—64,26; tſchech. 10,38—10,40; öſterr. Schilli 47,20—47,30; poln. Zloty 47,25—47,35; Argentinien 0,60—0,6 Spanien 34,23—34,29.

* **Berliner Schlachtviehmarkt** (Amtlicher Bericht.) Beza wurden für einen Ztr. Lebendgewicht in Mark:

		24. 4.	20. 4
Ochſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., ja		32—33	31—
ältere		—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige		30—31	29—
3. fleiſchige		27—29	26—
4. gering genährte		23—25	22—
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes		28—29	27—
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		27—28	26—
3. fleiſchige		24—26	23—
4. gering genährte		21—23	20—
Kühe: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes		25—26	24—
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		19—23	19—
3. fleiſchige		15—18	15—
4. gering genährte		10—14	10—
Färſen (Kalbinnen):			
1. vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.		30—31	31
2. vollfleiſchige		28—29	27—
3. fleiſchige		25—26	24—
4. gering genährte		20—23	20—
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh		16—22	15—
Kälber: Sondkl.: Doppellender beſter Maſt		—	—
Andere Kälber: 1. beſte Maſt- und Saugkälber		52—56	50—
2. mittlere Maſt- und Saugkälber		42—50	40—
3. geringere Saugkälber		30—40	28—
4. geringe Kälber		12—20	12—
Lämmer, Hammel und Schafe:			
1a. Stallmaſtlämmer		39—40	37—
1b. Holſteiner Weidemaſtlämmer		—	—
2a. Stallmaſthammel		37—38	35—
2b. Weidemaſthammel		—	—
3. mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel		34—36	32—
4. geringe Lämmer und Hammel		20—33	23—
Schafe: 1. beſte Schafe		31—32	28—
2. mittlere Schafe		28—30	26—
3. geringe Schafe		18—25	18—
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd.		50	50
b) vollfleiſchige Schweine über 300 Pfd.		38	39—
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.	Lebendgewicht	36—37	38—
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.		32—35	31—
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.		30—31	31—
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.		27—29	28—
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfund		—	—
7a. Sauen		34	33—
7b. Sauen		30—33	—

Auftrieb: 1311 Rinder, davon 232 Ochſen, 432 Bullen, 6 **Kühe, Färſen und Freſſer, zum Schlachthof direkt 156** Rinde **63 Auslandsrinder; 2670 Kälber, zum Schlachthof** dire **36 Kälber; 2750 Schafe, zum Schlachthof direkt 482** Schaf **18 527 Schweine, zum Schlachthof direkt 791 Schweine.** Ve **lauf: Bei Rindern ziemlich glatt, bei Kälbern glatt, gute** Kälbe **knapp, geringe vernachläſſigt, bei Schafen glatt, bei** Schweine **ruhig.**

* **Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht** vo **Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine- und** Ferkelmar **Auftrieb: 214 Schweine, 359 Ferkel. Verlauf: ruhig, bei** weni **veränderten Preiſen. Es wurden gezahlt im Großhandel** für **Läuferſchweine (4—5 Monate alt) 34—44 Mark, Pölke** (3- **Monate alt) 24—34 Mark, Ferkel (8—12 Wochen alt)** 18- **Mark, Ferkel (6—8 Wochen alt) 15—18 Mark, Ferkel** (bi **6 Wochen alt) 11—15 Mark. — Nächſter Markt am** Mittwo **dem 2. Mai.**

ſtsnachrichten

des deutſchen Waldes.

s der deutſchen Forſtwirt
Statiſtik zur Beobachtung
der vordringlichſten Aufga
s Reichsminiſteriums für
rde deshalb durch das St
nit den beteiligten Stellen
umfaſſende Holzprodu
atiſtik für den deutſ
a 1. Oktober 1933 eingeleit
beiter zu führenden Erheb
und Abſatz von Derbholz w
ebot des deutſchen Wal
ng des Holzanfalles nach
ein Einblick in die Entw
rmöglicht. Die Erhebun
für eine fortlaufende Mar
nahmen der Regierung
n Holzes liefern. Zu dieſ
eben dem Eigenverbrauch
den Markt beliefern, mögli
n und Zwergbetriebe gen
eobachtung. Um Fehlſchl
an eine möglichſt umfaſſe
ſſen, die auch für die Zuku
em jetzt vorliegenden Ergeb
Zeitraum vom 1. Oktober
eiſt es ſich als wahrſcheinl
den Wald den Anforderun
n Umfang gerecht zu werd
wird. Es muß angenomm
e örtliche Abweichungen
a allzuſehr verallgemein
a von Papier- und Grube
ng der im Vorverkauf geſch
den geſchätzten Mengen.

n im Handel.

t zwiſchen den Händlern u
iſtande gekommen. Die
beſtimmten Kundenſch
el die Wirte grundſätzlich
werden. Bei Kolonialwar
e ſchon ſeit mehreren Jah
ern ihre Ware beziehen, w
erden. Örtliche Kommiſſio
r als Großhändler
ine ſogenannte „rote Kar
den üblichen Rabatten e
Prozent ſowie ein beſonde
ent eingeräumt. Ihre Wiede
ſogenannten Grundpreis o
ler darf die ihm eingeräum
Bei Barzahlung iſt all
rozent möglich. Der Verk
r an Abnehmer erfolgen.
en weiterverkaufen. Die G
für das ganze Reich mit A
r Eigenart der Berliner
füllen hier in viel gering
ßhändlers — dürfen die G
5 Prozent weitergeben.
ſten Preislage, den 2½
Bildern, Blumenmuſtern u
Von einem gleichen Ver
bgeſehen worden, da hierdu
beſchäftigten Volksgeno
rden würde. Die Frage
icht geklärt.

Handel

gen vom 24. April 1934.
2,48; engl. Pfund 2,76—12,
z. 81,57—81,73; franz. Fra
3; Belg. 58,54—58,66; Itali
83—65,97; dän. 56,99—57,1
0,38—10,40; öſterr. Schilli
47,35; Argentinien 0,60—0,6

(Amtlicher Bericht.)			Beza
wicht in Mark:		24. 4.	20. 4
. Schlachtw., ja		32—33	31—
ältere		—	
		30—31	29—
		27—29	26—
		23—25	22—
Schlachtwertes		28—29	27—
ausgemäſtete		27—28	26—
		24—26	23—
		21—23	20—
Schlachtwertes		25—26	24—
ausgemäſtete		19—23	19—
		15—18	15—
		10—14	10—
chſt Schlachtw		30—31	31
		28—29	27—
		25—26	24—
		20—23	20—
leh		16—22	15—
beſter Maſt		—	—
nd Saugkälber		52—56	50—
ilber		42—50	40—
		30—40	28—
		12—20	12—
		39—40	37—
er		—	—
		37—38	35—
		—	—
t. Maſthammel		34—36	32—
mmel		20—33	23—
		31—32	28—
		28—30	26—
		18—25	18—
300 Pfd.		50	50
00 Pfd.		38	39—
—300 Pfd	Lebendgewicht	36—37	38—
—240 Pfd		32—35	34—
—200 Pfd		30—31	31—
—160 Pfd		27—29	28—
20 Pfund		—	—
		34	33—
		30—33	—

n 232 Ochſen, 432 Bullen, 6
Schlachthoſt direkt 156 Rinde
ber, zum Schlachthof dire
Schlachthof direkt 482 Schafe
of direkt 791 Schweine. Ve
bei Kälbern glatt, gute Kälbe
Schafen glatt, bei Schweine

(Amtlicher Marktbericht vo
) Schweine- und Ferkelmark
kel. Verlauf: ruhig, bei weni
n gezahlt im Großhandel für
lt) 34—44 Mark, Pölke (3-
el (8—12 Wochen alt) 18-
t) 15—18 Mark, Ferkel (bi
Nächſter Markt am Mittwo

Berliner Börſenbericht. Die Börſe war beruhigt, da kaum Ware herauskam. Veranlaſſung hierzu bot die Erholung Neubeſitzanleihe, die 19,30 nach 18,95 geſtern notierte. Der aatskommiſſar der Berliner Börſe war bei der Kursfeſtung anweſend. Nach den erſten Kurſen war die Tendenz erwiegend leicht befeſtigt, nachdem der Anfang nicht ganz nheitlich war. Blankotagesgeld für erſte Adreſſen ſtellte ſich unverändert 3¹⁵⁄₁₆ bis 4³⁄₁₆ Prozent. Der Verlauf war ſehr . Der Privatdiskont blieb unverändert 3⅞ Prozent.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 25. April.

Goldene Hochzeit feiern am morgigen Donnerstag rr Kuhrt ſen. und Frau auf Gut Gayen. Unſern zlichen Glückwunſch!

Von der Hühnerzucht. Kürzlich brachten wir eine otiz über beſonders große Hühnereier. Heute wurde s von der Hühnerfarm Harder-Biſſenmoor ein Hühnerei Gewicht von über 110 Gramm (mit drei Dottern) zeigt, außerdem mehrere faſt ebenſo ſchwere. Dieſe ßergewöhnlichen Legeergebniſſe wurden von einjährigen icken getätigt.

rm. **Turnen.** Am Sonntagnachmittag um 2 Uhr nd in der Turnhalle unter der Leitung des Gebietshrers Walter Harbeck eine Vorturnerſtunde ſtatt. Verten waren die Vereine Wiemersdorf, Bimöhlen, Harbek, Brokſtedt, Hitzhuſen und Bad Bramſtedt mit 20 orturnern. Die Vorturner wurden mit den Uebungen r das im Juni in Büdelsdorf ſtattfindende große olksſportfeſt vertraut gemacht. Nach ca. 2ſtündiger beit wurden die Vorturner entlaſſen, um auf den chſten Turnabenden die Uebungen an Turnerinnen und urnern weiterzugeben.

auptverhandlungstermin in Straſſachen

am Dienstag, 24. April.

Unter dem Vorſitz des Gerichtsaſſeſſors Krauſe rhandelte das Amtsgericht Bad Bramſtedt in ſeiner ſtrigen Sitzung 5 Straſſachen.

Wegen Unterſchlagung hatte ſich der Schmiedemeiſter aus Stuvenborn zu verantworten. Der Angeklagte tte von einer Firma unter Eigentumsvorbehalt eine eferung Senſen empfangen, dieſe abgeſetzt, war jedoch cht den vereinbarten Zahluugsbedingungen nachgekomen. Das Gericht erkannte auf eine Geldſtrafe von Mark. In der Urteilsbegründung führte der Richter s, daß der Angeklagte beſtraft werden mußte. Im uen Deutſchland müſſe wieder darauf geachtet werden, ß auch der Handwerksſtand und die Geſchäftswelt uber und anſtändig bleibe und einmal gegebene Verechungen und Abmachungen pünktlich erfüllt werden.

Der Bauer P. aus Alveslohe hatte ſich wegen Beuges zu verantworten. Der Angeklagte hatte ein ihm hörendes Fohlen bei einem Gutshof in der Nähe von d Bramſtedt in Gräſung gegeben. Und zwar wie der Zeuge vernommene Gutsinſpektor ausſagte, mit der sdrücklichen Bedingung, daß das Fohlen für die Weide- d Futterkoſten haftet. P. holte jedoch eines Tages, ne die Weidekoſten zu begleichen und der Gutsherraft etwas zu ſagen, das Fohlen von der Weide weg. die geldlichen Verpflichtungen nicht erfüllt wurden, m es zu einer Strafanzeige wegen Betruges. Der Anklagte gab an, daß er das Fohlen wegholte, weil dieſes reits einige Zeit krank war, zum anderen habe er wegen r vorgerückten Tageszeit die Gutsverwaltung von ſeiner aßnahme nicht mehr vorſtändigen können. Der Richter lehrte den Angekſagten, daß er aufgrund der gemachten reinbarungen zu Unrecht das Fohlen geholt habe und her eine Beſtrafung erfolgen müſſe. Dem Gutsinktor gab der Richter die Rechtsbelehrung, daß er in kunft gut daran tue, die Vereinbarung eindeutig zu mulieren, alſo klar zum Ausdruck zu bringen, daß das Pflege gegebene Tier als Pfand zu betrachten ſei, bis Weide- und Futterkoſten beglichen ſind. Dem Angegten wurde ſeine Notlage ſtrafmildernd zuerkannt, ſoß er mit einer Geldſtrafe von 10 M. davon kam.

Ein nicht ganz einwandfreies Tannenbaumgeſchäft achte den Händler D. aus Hamburg vor den Strafhter. Er hatte von dem Bauern L. aus Henſtedt 0 Tannenbäume gekauft und zwar mit der Bedingung, ß er dieſe einem beſtimmten Schlage entnehmen muß. ſchlug jedoch etwa 30 Bäume aus einem anderen il, weil er aus dem erſten Schlag die Zahl von 700 wandfreien Bäumen nicht erreichen konnte. Die Folge r eine Strafanzeige wegen Forſtdiebſtahls. Der Rechtsſtand des Angeklagten, RA. Springe-Altona, führte s, daß in dem Vorgehen des Angeklagten keine ſtrafre Handlung zu erblicken ſei und beantragte Einllung des Verfahrens wegen Geringfügigkeit. Der fernündlich um ſeine Entſcheidung gebetene Amtsanwalt Neumünſter gab dem Antrage ſtatt, ſodaß die Sache mit erledigt war.

In Schmalfeld war das Gerücht verbreitet, daß itarbeiter des Winterhilfswerks bei der Zuteilung der enden ſich ſelbſt und Verwandte in erſter Linie berückſichtigt hätten. Da das grandioſe Winterhilfswerk e der größten ſozialen Taten des neuen Deutſchlands , ſollen und müſſen deren Mitarbeiter unbedingt, wie n ſagt, eine reine Weſte haben. Wenn aber dieſe rwürfe zu Unrecht erfolgen und ſich als haltloſe Gechte entpuppen, ſo müſſen jene Volksgenoſſen vor dertigen Angriffen und Klatſchereien geſchützt werden. chdem ein im Ort anſäſſiger Bauer vor kurzem wegen Weiterverbreitung dieſes Gerüchtes zu einer empfindhen Geldſtrafe verurteilt wurde, ſtand jetzt der Maurer . wegen derſelben Anſchuldigung vor dem Richter. . ſoll in der Gaſtwirtſchaft das Gerücht weiterverbreitet ben. Der Angeklagte gab jedoch an, daß er nur gegt habe, ob dieſes Gerücht auf Wahrheit beruhe. Dafür nne er die Wirtsleute als Zeugen angeben. Das Ge- t vertagte die Verhandlung, um die Wirtsleute als ugen zu laden.

Zum zweiten Mal war gegen den Arbeiter H. aus ltenkirchen Termin wegen Körperverletzung angeſetzt. Der Angeklagte hatte, wie bekannt, dem Arbeiter S. einen Schlag ins Geſicht verſetzt, weil dieſer die Sturmfahne nicht gegrüßt hatte. Der Privatkläger gab an, daß er nicht aus Böswilligkeit das Grüßen unterlaſſen habe, während der Angeklagte erklärt, daß dem Schlag ein Wortwechſel vorausging, was die als Zeugen geladenen Kameraden des Angeklagten beſtätigen. Da der Schlag unglücklicherweiſe einen Kieferbruch und dadurch eine längere Krankenhausbehandlung herbeiführte, verlangte der Kläger neben Schadenerſatz eine Beſtrafung des H. Der Rechtsreferent der SA.-Standarte, RA. Koch-Bad Segeberg, hob hervor, daß der Angeklagte in Notwehr gehandelt habe, da mit dem Nichtgrüßen der Fahne ſein Ehrgefühl verletzt worden ſei, zumal der Kläger der Aufforderung zum Grüßen nicht nachkam und der Kläger den Angeklagten durch Schimpfworte beleidigt habe. Das Urteil lautete auf 30 M. Geldſtrafe. Der Rechtsbeiſtand legte Berufung ein.

Bilanz des Winterhilfswerks in Bad Bramſtedt.

In der Ortsgruppenverſammlung erſtattete der Gruppenamtsleiter Pg. Paulſen Bericht über das Werden und Wachſen, Tätigkeit und Hilfsbereitſchaft des hieſigen Winterhilfswerks. Daß auch in unſerer Stadt die Bevölkerung nicht nur geſpendet, ſondern geopfert hat, daß den bedürftigen Volksgenoſſen nicht Almoſen gegeben, ſondern tatſächlich geholfen wurde und welche ungeheure Arbeit ehrenamtlich im Dienſt des Volkes von den Mitarbeitern geleiſtet wurde, bezeugen einige nüchterne Zahlen. An insgeſamt 1502 Bedürftige wurden 2000 Zentner Briketts im Werte von etwa 2300 M. abgegeben. An 960 Bedürftige wurden 1300 Lichtgutſcheine, und für jene Volksgenoſſen, die keine elektriſche Beleuchtung haben, 246 Liter Petroleum im Werte von 104 M. ausgegeben. Enorm war die Kolonialwarenausſchüttung. Insgeſamt wurden 4253 Pfund Reis, Bohnen, Nudeln, Gries uſw. verteilt. Das geſpendete Obſt wurde vom Landw. Hausfrauenverein konſerviert und 350 Doſen Konſerven gelangten damit zur Ausſchüttung. Die Kleiderkammer gab 1241 Kleidungsſtücke und 200 Paar Schuhe ab. Die Abteilung Fleiſch- und Fettwaren ſchüttete 200 Pfund Friſchfleiſch, 722 Eier, 200 Pfund Fett, ein größeres Quantum Würſte, ſowie Geflügel und Wild aus. Beſonders reichlich war die Ausgabe bei der Abteilung Brot- und Kartoffelverſorgung. Verteilt wurden 4021 4-Pfund-Brote, 806,75 Ztr. Kartoffeln ſowie ein Poſten Zwieback. Dieſe Abteilung wurde zum Teil auch aus den Spenden der Umgegend verſorgt. Allein die ausgegebenen Brote haben einen Geldwert von über 2000 M. Im November wurden pro Perſon wöchentlich 2 Pfund Brot ausgegeben. Die Abteilung Obſt und Gemüſe lieferte den Bedürftigen die Zutaten für die Fleiſchſpenden. Für die Kinderſpeiſung wurden annähernd 400 Kinder, davon etwa die Hälfte Selbſtzahler, erfaßt, wurde eine Summe von gut 3500 M. aufgebracht, von der die Stadtkrankenkaſſe allein 2000 M. ſpendete. Insgeſamt wurden 35 559 Frühſtücksportionen verabreicht. Dies erforderte ein Quantum von 8421 Liter Milch, 33 559 Doppelbrötchen, und nahezu 6 Ztr. Butter. 1562,5 Liter Milch wurden von der Meierei geſpendet. Neben der Kinderſpeiſung wurde an kinderreiche Familien und Kranke ein Quantum von über 2000 Liter Milch geſondert verabreicht. Außer den amtlichen Ausſchüttungen wurde zum Weihnachtsfeſt eine Sonderſpende durchgeführt. Es konnten über 300 Pakete bis zum Gewicht von 20 Pfund, je nach der Größe der Familie und im Durchſchnittswert von 8 M. je Paket ausgegeben werden. Am Jahrestag der Nationalen Erhebung wurde eine Reichsſonderſpende durchgeführt und 240 Zentner Briketts ſowie 831 Lebensmittelgutſcheine im Werte von je einer Mark verabfolgt. Weiter gelangten im Rahmen von Sonderausſchüttungen 600 Doſen Fleiſchkonſerven, 300 Doſen Fiſchkonſerven ſowie eine Tonne Heringe zur Verteilnng. Die Kleiderkammer verteilte außer der planmäßigen Spende für über 1200 M. Bekleidungsſtücke ſowie Stiefel und Schuhe. Aus den Mitteln der NSV.-Kaſſe wurde bei dringenden Notfällen in Form von Naturalſpenden und Kleidungsſtücken ſowie Medikamenten uſw. Unterſtützungen gewährt. Von Bad Bramſtedt nahmen 63 Liebesgabenpakete den Weg in die Notſtandsgebiete. Zahlreich eingegangene Dankſchreiben bewieſen, daß mit den Paketen viel Freude bereitet wurde. Durch eine Spende der Kirche konnten 15 Konfirmanden eingekleidet werden. Das Eintopfgericht erbrachte insgeſamt eine Summe von 2085,80 M., die Winterpfennigſammlung 308,14 M., der Plakettenverkauf 762,68 RM., auf Sammelliſten wurde eine Summe von 118,80 M. geſammelt und die ſonſtigen Geldſpenden betrugen 1093,16 M. Für Schuhwaren wurde die Summe von 627,30 M. und für Wäſche die Summe von 798,10 M. ausgegeben. Betreut wurden zwiſchen 200 und 300 Haushaltungen im Monat mit zuſammen reichlich 800 Perſonen.

Der Bramſtedter Frauenchor.

mm. Als am 1. Mai 1924 Organiſt Johs. Daniel ſein Amt an unſerer Kirche antrat, bemühte er ſich ſofort darum, ſtimmbegabte und ſangesfrohe Frauen und Mädchen zwecks Gründung eines Frauenchors um ſich zu ſammeln. Sie fanden ſich ſchnell und ſo trat der Bramſtedter Frauenchor ins Leben. Im Mai ds. Js. blickt er auf ein 10jähriges Beſtehen zurück, wie für Herrn Daniel der 1. Mai der Tag iſt, da eine 10jährige an Erfolgen reiche Amtstätigkeit als Organiſt an der Bramſtedter Kirche hinter ihm liegt. Das gibt uns Veranlaſſung, beiden, dem Chor und ſeinem Leiter, einen kurzen Rückblick zu widmen. Denn beide gehören zuſammen, beide ſind zu weſentlichen Faktoren im kirchlichen Leben unſerer Gemeinde geworden, beide haben ſich aber darüber hinaus im Muſikleben unſerer Stadt eine Stellung erworben, die vielfach als richtunggebend für die hieſigen muſikaliſchen Belange bezeichnet werden darf.

Der Frauenchor zählt zur Zeit etwa 30 Sängerinnen. Einige unter dieſen haben von Anfang an oder doch ſchon in den erſten Jahren ſeines Beſtehens mitgeſungen. Wir nennen als ſolche: Frau Peters, Frl. Anna Peters, Frau Paſtor Weſt, Frl. Anneliese Dechow, Frau Daniel, Frau Baum. Das ſind nicht viele; der Mitgliederbeſtand hat alſo ziemlich ſtark gewechſelt. Wir wünſchen dem Chor etwas mehr Stetigkeit in ſeinem Mitgliederbeſtande, das erleichtert dem Dirigenten ſein Amt und bietet die Gewähr für allmähliche Steigerung der Leiſtungen

Die nächſtliegende Aufgabe des Frauenchors war die, als Kirchenchor im Gottesdienſt mitzuwirken. Das iſt von Anfang an geſchehen, nicht an jedem Sonntage, wohl aber ſtändig an den hohen Feſttagen. Dann immer geſellt ſich zum Orgelklang der Chorgeſang und gibt dem Gottesdienſt eine beſondere Weihe. — Eine ganze Reihe ſelbſtändiger geiſtlicher Konzerte fanden in den 10 Jahren ſtatt. Die Initiative lag wohl immer beim Dirigenten, der Chor war in der Regel der Träger des Konzerts, auswärtige Sänger und Sängerinnen, ſowie kunſtbefliſſene Damen und Herren aus Bad Bramſtedt und Umgegend wurden als Mitwirkende herangezogen. Von letzteren nennen wir Frau Dr. Stedtfeld, die Geſchwiſter Grete und Konſtanze Struve, Frau Dr. Schulz, den verſtorbenen Juſtizinſpektor Kroll, Lehrer Hanſen aus Großenaſpe, Lehrer Heitmann-Wiemersdorf, Dr. Poth-Brokſtedt, Kataſterbeamten Schramm, Studienaſſeſſor Maske, Frl. Karin Hanſen, Frl. Lulu Hamann, Frau Kamenz, Oberlandjäger Zinke, und vor allem Frau Martha Baum. die Unermüdliche und immer Bereite, wenn es galt, ihre herrlichen Gaben in den Dienſt einer guten Sache zu ſtellen. Den Celliſten Zwingmann dürfen wir nicht vergeſſen, und dann die auswärtigen Solo-Sängerinnen und Muſiker, die Herr Daniel je nach Bedarf heranziehen mußte. Zuweilen wirkte auch die „Liedertafel“ mit, einmal die Sänger aus Hitzhuſen. Einzelne der geiſtlichen Konzerte, die ſo zuſtande kamen, wurden für die Zuhörerſchaft zu muſikaliſchen Ereigniſſen mit unauslöſchlichen Eindrücken. Wer erinnert ſich nicht des Weihnachtskonzertes, das uns unter Mitwirkung des Muſikkorps der Matroſen-Artillerie aus Kiel das Kammerſpiel „Chriſtgeburt“ von Weber beſcherte, oder der reich ausgeſtalteten Weihnachtsmuſik mit der Weihnachtskantate „Suſanine“ und der Uraufführung der Danielſchen Kompoſition „Nacht in Bethlehem“, ebenfalls unter Hinzuziehung der Kieler Muſik, oder der Paſſionsmuſik mit dem wundervollen „Stabat mater“ von Pergoleſe, oder der Kinderwiegenlieder in dem Weihnachtskonzert von 1926, als Herr Zwingmann uns erſtmalig mit ſeinem Celloſpiel erfreute. Endlich ſei noch das Konzert beim Jahresfeſt des Vereins zur Pflege kirchlicher Muſik erwähnt, ſowie die Bachfeier, die Schubertfeier, die Brahmsfeier.

Als zweite Aufgabe ſtellten Dirigent und Chor ſich die Pflege des weltlichen Liedes, insbeſondere des bis weit ins Mittelalter hineinreichenden Volksliedes. In Erfüllung dieſer Aufgabe wurden im Gemeindehauſe Liederabende veranſtaltet, der erſte 1926 unter dem Leitwort „Der Liebe Luſt und Leid“. Ihm folgte 1927 ein „Frühlingskonzert“ und 1928 ein wundervoller Lieder- und Kammermuſikabend. Das Jahr 1930 brachte einen genußreichen Martha Baum-Abend. Mit 2 Liedern beteiligte ſich der Chor 1928 an dem hier abgehaltenen Bundesſängerfeſt. Chor und Dirigent ernteten für ihre Darbietungen allſeitiges und uneingeſchränktes Lob. Einige Jahre ſpäter hören wir den Chor wieder an einem Liederabend im Kaiſerſaal, der dort von hieſigen und auswärtigen Geſangvereinen veranſtaltet wurde.

Gelegentlich wurden auch Ausflüge nach auswärts gemacht. Solche Konzertreiſen gingen nach Schlamersdorf, nach Bad Segeberg, Kaltenkirchen, Großenaſpe, Stellau, einmal nach Burg i. D. zu dem erſten holſt. Singetreffen, dem im vorigen Jahre das zweite Singetreffen hier in Bad Bramſtedt unter Leitung des Hamburger Organiſten Hannemann folgte. Oeſters gab der Chor im neuen Kurhaus zur Unterhaltung der Kranken einen Singabend. Mehrfach gingen Konzerte des Chors durch den Rundfunk.

Wahrlich eine Fülle von Arbeit in den 10 Jahren, aber auch mancher ſchöne Erfolg. „Schwierigkeiten ſind dazu da, um überwunden zu werden“, könnte man wohl als Leitwort den Arbeiten des Frauenchors und ſeines Dirigenten vorausſchicken. Unter dieſem Satz ſteht unverkennbar auch das gegenwärtige Unternehmen des Chors, die für Montagabend geplante Aufführung des Oratoriums „Die Schöpfung“. Wir zweifeln nicht, daß auch dieſer Wurf gelingen wird, und wünſchen dem Chor und ſeinem Dirigenten für das nun beginnende zweite Jahrzehnt gleiches Streben und gleichen Erfoig wie im erſten.

Neumünſter

e Im Zeichen der Maſſen-Umzüge ſtanden die letzten Tage, und zwar handelt es ſich dabei ausſchließlich um Kaſernenbewohner, welche endlich die menſchenunwürdigen Behauſungen in den Kaſernen verlaſſen und in die Wohnungen der neu errichteten Reihenhäuſer auf dem früheren Exerzierplatz ziehen konnten. Annähernd 100 Familien haben ſich dort bereits häuslich eingerichtet. Im ganzen ſollen dort 180 Familien untergebracht werden.

Itzehoe

Der Geſchäftsführer der Ortskrankenkaſſe Itzehoe, Funk, der vor einigen Tagen ſeine Dienſtſtelle verlaſſen hatte und ſeitdem vermißt wurde, iſt nunmehr in Hamburg erſchoſſen aufgefunden worden. Da die eingeleitete Reviſion noch nicht abgeſchloſſen iſt, konnte noch nicht feſtgeſtellt werden. ob Verfehlungen bei der Kaſſe beſtehen

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. III. 34: 790

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Wie der Volkskanzler Geburtstag feierte.

Unter der Überſchrift „Wie der Führer ſeinen Geburtstag verbrachte“ veröffentlicht der „Angriff“ eine anſchauliche Schilderung, aus der hervorgeht, daß der Führer am Vorabend ſeines Geburtstages nur von ſeinem Privatſekretär, Reichsminiſter Heß, und den Herren ſeines engeren Stabes begleitet, Berlin zu einer Kraftwagenfahrt nach München verlaſſen hat.

Es heißt dann in dem Bericht, der aus der Feder eines der Mitreiſenden ſtammt, u. a.: Im offenen Wagen geht es vorbei an den blütenumſäumten Havelſeen, über Potsdam, Wittenberg und die ſächſiſchen Staatsſtraßen nach Süden. In nächtlicher Stunde paſſieren wir Leipzig, Zwickau, Plauen und Hof. Irgendwo zwiſchen Frankenwald und Fichtelgebirge rückt der Zeiger der Uhr auf 12. Ein erſter Geburtstagsglückwunſch der Wageninſaſſen. Ein ſtummer Händedruck des Führers. Nicht lange nach Mitternacht ſind wir am Ziel. In dem Hotel eines ſtillen idylliſchen Plätzchens im Fichtelgebirge, wo wir völlig überraſcht eintreffen, übernachtet der Führer an ſeinem Geburtstage. Bevor wir uns zum Abendbrot in der Gaſtſtube niederlaſſen, überreicht der Adjutant dem Führer das perſönliche Glückwunſchſchreiben und den Blumengruß des Herrn Reichspräſidenten.

Aber am Geburtstagsmorgen, als der Führer erwacht, iſt der ganze Ort auf den Beinen. In Reih und Glied haben ſich die Gratulanten, Parteigenoſſen, SA. und Jugend, aufgebaut. Kaum kann ſich der Führerwagen den Weg bahnen durch die begeiſterte Menge. Faſt überall wird der Führer nun erkannt. An zahlreichen Straßenbauſtellen, die wir paſſieren, werfen die Arbeiter Hacke und Schaufel beiſeite und umringen den Führer. Und ſo erlebte der Führer, der allem Äußeren entgehen wollte, eine Geburtstagsfreude, wie er ſie ſich ſchöner nicht hätte denken können.

In der romantiſchen Landſchaft der Fränkiſchen Schweiz wurde auf einer ſtillen Waldwieſe Mittagsraſt gemacht. Erbſenſuppe und Tomatenreis von Blechtellern gab es bei dieſem improviſierten Picknick im Walde. Das war das Geburtstagsmahl des 45jährigen deutſchen Reichskanzlers.

Aber auch die Geburtstagsgäſte ſollten nicht fehlen. Hinter Nürnberg, unweit Eichſtädt, hielten wir in einer uns wohlbekannten Waldſchänke an, um den Kaffee im Garten einzunehmen. Aber der Führer hatte ſich kaum niedergelaſſen, da rückten ſchon Mädchen vom BDM. an, die auf einer nahen Waldwieſe ihre Turnſtunde abhielten. Schnell lud der Führer die luſtige Schar der Gratulanten am Nebentiſch zu Kaffee und Kuchen ein. Auch das Jungvolk, das ſich aus Eichſtädt ſcharenweiſe eingefunden hatte, wurde mit Kuchen und Schokolade bewirtet. Und als ſich dann faſt geſchloſſen die SA.-Führerſchule Eichſtädt und Kommandos des Arbeitsdienſtes meldeten, die eine Maß Bier erhielten, da war der ganze Garten mit den Geburtstagsgäſten des Führers angefüllt, und der Jubel wollte kein Ende nehmen. Als wir dann in der Abenddämmerung weiter nach München fuhren, da fühlten wir alle, daß der Führer hier mitten im Volke und mitten in der deutſchen Landſchaft einen Geburtstag verbracht hatte, wie er ihn ſich wirklich ſchöner nicht hätte denken können.

AM HÖRER DER ZEIT.

Politiſche Zwiſchenſpiele.

„Es war einmal . . .“ — ja, heute klingt's uns Deutſchen faſt wie ein Märchen, daß auch wir einmal die geradezu fabelhafte Inſtitution der parlamentariſchen Unterſuchungsausſchüſſe beſaßen! So einen z. B. wie jenen, der ſich zum großen Teil aus jüdiſchen Sozialiſten und Demokraten zuſammenſetzte und vor dem ſich Hindenburg zu „verantworten“ hatte. Es war übrigens dieſem Unterſuchungsausſchuß ſehr peinlich, daß dieſes damalige Erſcheinen Hindenburgs wohl die erſte nationale Demonſtration nach dem 9. November 1918 in den Straßen Berlins herbeiführte! Herausgekommen iſt bei ſolchen Ausſchüſſen niemals auch nur das Geringſte, — höchſtens die Sonderdiäten für die Ausſchußmitglieder! Deswegen zeigten ſolche Ausſchüſſe immer eine zu den Ergebniſſen in ſeltſamſten Gegenſatz ſtehende hartnäckige Lebensdauer. Und natürlich ein wildes Gezänk der Parteien, die ſich dort als „Richter“ aufſpielten. Bei uns iſt dieſer Spuk zerſtoben, aber in Frankreich führt er ein munteres Daſein. Dort tagt ein ſolcher Ausſchuß, der den Stavisky-Skandal unterſucht, und ein anderer, dem man die kitzlige Aufgabe geſtellt hat, die Vorgänge und Hintergründe bei den ſchweren, opferreichen Februarrevolten in Paris zu erleuchten. Bei den Verhandlungen geht es ganz heiter zu; ſo brüllte z. B. ein Sozialiſt dem Führer der rechtsradikalen „Action française“, einem greiſen Admiral zu, er werde dieſen „unglückſeligen Alten“ zum Fenſter hinauswerfen laſſen, und ein Kommuniſt durfte ihn ungerügt als „Mörder“ titulieren! Dann gab es den üblichen Tumult und in elegantem Franzöſiſch darf man als Deutſcher ſagen: „Tout comme chez nous!“ Ja, gerade ſo wie es bei uns einmal war. Aber jener zweite Unterſuchungsausſchuß hat doch etwas feſtgeſtellt, nämlich das unglaubliche Durcheinander bei der Polizei, der Mobilgarde, der Gendarmerie und der Republikaniſchen Garde, die alle zur Bekämpfung des Aufſtandes in Paris eingeſetzt wurden. Jeder Abteilungsführer hat da aufs Geratewohl loskommandiert und losoperiert, hat ſchießen laſſen oder nicht, ließ ſich auch wieder von Polizeikommiſſaren kommandieren und „die Leute wegſtehlen“, — aber eine ſachgemäße Oberleitung gab es nicht. Der neugebackene Polizeipräſident tat gar nichts. Na, in dem für franzöſiſche Augen ſo entſetzlichen nationalſozialiſtiſchen Deutſchland ſteht es damit ein bißchen anders und „wir Wilden ſind darin doch beſſere Menſchen“.

*

Der Stavisky-Skandal, dieſer Kriminalroman aus der Wirklichkeit mit zahlreichen, vorläufig noch ganz unabſehbaren Fortſetzungen, hat für die daran Unbeteiligten ſchon ebenſo zahlreiche Überraſchungen gebracht; denn die Beteiligten verfallen nicht gerade ſelten in allerhand Indiskretionen, teils ungewollt, teils mit beſonderer Abſicht. Da hat z. B. der frühere Miniſterpräſident Daladier, der über dieſe Affäre mitſamt ſeinem ganzen Kabinett zu Fall kam, vor dem parlamentariſchen Unterſuchungsausſchuß erklärt, die meiſten Zeitungen in Frankreich ſeien von allen Regierungen unterſtützt worden. Eine Überraſchung iſt das ja nun nicht gerade und die feierlichen Proteſte, die darob aus der Provinz nach Paris geſchickt wurden, ſind offenbar die Beſchwerden der wenigen Zeitungen, die eben keine Subventionen aus den geheimen Fonds der Regierungen erhalten haben, weil ſie offenbar ganz bedeutungslos ſind. Die größeren und großen Pariſer Blätter aber werden ſicher nicht proteſtieren; denn die haben — was bei jeder dieſer „großen Affären“ in Frankreich immer wieder feſtgeſtellt wurde — bezüglich ihrer Geldzuwendungen aus irgendwie intereſſierten Kreiſen derart viel Dreck am Stecken, daß in ihren Häuſern beſtimmt nicht „vom Strick geſprochen“ wird. Die Väter der jetzigen „Kapitäne der öffentlichen Meinung“ haben es genau ſo gemacht; haben ebenfalls das Wort „Politik und Geſchäft“ mit ganz großen Buchſtaben geſchrieben. Unvergeſſen iſt — allerdings nicht bei dem ſehr vergeßlichen franzöſiſchen Zeitungsleſer und Rentner — auch heute noch die Tatſache, daß in den Jahren vor dem Kriege die zariſtiſche Regierung einen beſonderen Finanzagenten mit dem bezeichnenden Namen Rabinowitſch in Paris ſtationierte, der zwecks Förderung und Anpreiſung der in Frankreich aufzunehmenden ruſſiſchen Anleihen alle, aber auch alle größeren Blätter mit zum Teil unerhört hohen Summen beſtach. Alle, alle nahmen ſie, je mehr deſto beſſer. Die Liſte dieſer Zeitungen hat dann die Sowjetregierung gefunden und veröffentlicht. Einſchließlich der genauen Höhe der einzelnen Beſtechungsſummen. Man ſchwieg das in Frankreich mit eiſerner Energie tot. Und nur diejenigen Zeitungen zeterten, die nichts abbekommen hatten; aber dieſes Gezeter erfolgte nicht aus irgendwelchen Sauberkeitsgefühlen, ſondern aus blaſſem Neid!

*

In Genf, wo man es auch wohl wiſſen kann, iſt man „in franzöſiſchen Völkerbundskreiſen“ der bezeichnenden Anſicht, die letzte Note der Pariſer Regierung ſei vor allem auf den Einfluß der Kabinettsmitglieder Tardieu und Herriot zurückzuführen. Dieſe beiden ehemaligen Miniſterpräſidenten ſtehen innenpolitiſch in einem bemerkenswerten, ſcharfen Gegenſatz, — aber gegen Deutſchland ſind ſie ſich durchaus einig. Da unterſcheidet ſich der früher noch viel weiter links orientierte Herr Herriot — wie haben ihn unſere Demokraten und Sozialdemokraten einſt bei einem gelegentlichen Beſuch in Deutſchland gefeiert! — in nichts von dem Führer der Rechten und ehemaligem Vertrauten Clemenceaus, Herrn Tardieu. Der hat 1919 aber den Verſailler „Friedensberatungen“ eine angebliche Denkſchrift von „150 000 Saarländern“, die angeblich den Anſchluß dieſes Gebietes an Frankreich wünſchten, übel gefälſcht, daß ſich ſogar der ſchimmerloſe Präſident Wilſon nicht täuſchen ließ. Und Herriot hat als franzöſiſcher Miniſterpräſident es rundweg abgelehnt, daß trotz Abſchluß des Dawes-Vertrag die Truppen Frankreichs und Belgiens ſofort das „ oberte“ Ruhrgebiet räumten: er erzwang vielme noch ihr weiteres Verbleiben für ein Jahr. Und dieſ „demokratiſchen Friedensförderer“ hat man ſpäter in de damaligen Deutſchland auch noch angefeiert! Dr. Pr.

Was man noch wiſſen muß.

Wieder neue Verhaftungen in Memel!

Kowno. Auf Anordnung des Unterſuchungsrichters Schaulen ſind in Memel wieder neue Verhaftungen vo nommen worden. Nach einer Meldung der Litauiſchen Te graphenagentur ſoll es ſich um eine „Sturmabteilung“ Chriſtlich-Sozialiſtiſchen Arbeitsgemeinſchaft handeln. Zahl der Verhafteten wird nicht genannt.

Vier Todesurteile in Bagdad wegen der Ermordung ein deutſchen und amerikaniſchen Kanufahrers.

Bagdad. Der Prozeß gegen die vier Araber, die den De ſchen Rudolf May und den Amerikaner Fiſher während ei Kanufahrt auf dem Tigris Anfang März d. J. überfallen ermordet hatten, wurde jetzt abgeſchloſſen: Die vier Ara wurden ſämtlich zum Tode verurteilt.

Auf der am 6. Mai in Zweibrücken ſtattfinden den Maſſenkundgebung der Deutſchen Front im Saargebiet wird Reichsminiſter Dr. Goebbels das Wor nehmen. Seine Ausführungen werden von grundſätzliche Bedeutung ſein.

*

Die Reichskammer der bildenden Künſte entſand zum erſten Male 60 erholungsbedürftig notleidende Künſtler aus den ihr angeſchloſſene Fachverbänden nach dem Künſtlererholungsheim Schlo Neuburg am Inn.

Völkerverſtändigung durch Hochzeitsreiſende.

Die Kunde, daß in Köln nicht nur Reichsdeutſ ſondern auch ausländiſche Brautpaare auf ihrer Hochzei reiſe nicht nur Freifahrten, freien Beſuch einer Oper vorſtellung, eine freies Mittageſſen im Rheinterraſſ Reſtaurant und andere ſchätzenswerte Vergünſtigungen e halten, hat den Bürgermeiſter der engliſchen Sta Margate (Grafſchaft Kent) zu einem intereſſanten V ſchlag veranlaßt. Er hat „dem lieben Herrn Bürge meiſter von Köln“ geſchrieben, daß ſeine Stadt berei deutſchen Hochzeitsreiſenden in Margate entſprechen Vergünſtigungen zu gewähren. Er ſchlägt ſogar vor, deutſches Brautpaar gegen ein engliſches aus tauſchen, beiden Parteien freie Hochzeitsreiſe gewähren und damit in liebenswürdiger Weiſe das V ſtändnis zwiſchen den Nationen weiter zu fördern.

Reichsſender Hamburg.

Donnerstag, 26. April.

Wellenlängen: Hamburg 331,9;
Bremen, Flensburg, Hannover 225,6.

5.45: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftlicher M genfunk: Ackerbau. * 6.00 Hamburg: Morgengymnaſtik. 6.15: Zeitangabe — Wetterdienſt. * 6.20 von Berlin: Morg muſik. Kapelle Eduard Praſch. — In der Pauſe: 7.00: Z angabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. * 7.10 Kiel: „Morge ſpruch“ * 7.20 von Berlin: Fortſetzung der Morgenmuſik. 8.00 Hamburg: Wetterdienſt. — Aus der Volksgeſundhei pflege: Der Nährwert der Hülſenfrüchte. * 8.15 Hambur Aus der Rundfunkbewegung. * 8.30: Funkwerbung m Schallplattenmuſik. * 10.50: Nachrichtendienſt * 11.00 Ham burg: Landſchulfunk: Kleigroben. Hörſpiel. * 11.30 v Königsberg: Muſik am Mittag. Das kleine Funkorcheſter. In der Pauſe: 12.00 Hamburg: Markt und Küche. * 12. Zeitangabe, Wetterdienſt, Meldungen für die Binnenſchiffahr * 12.15 von Königsberg: Fortſetzung der Muſik am Mittag. 13.00: Börſenfunk * 13.10: Wetterdienſt * 13.20 Hambur Muſikaliſche Kurzweil. * 14.15: Nachrichtendienſt * 14. Hamburg: Neue Opernplatten. * 15.00: Börſenfunk. * 15. Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen. * 16.00 v Frankfurt: Muſik am Nachmittag. * 17.30 Hannover: Die der Gemeinſchaft dient dem Aufbau. * 17.45 Hambur Jugendfunk: Volksliedſingen. * 18.00 Hamburg: Funkſchau. 18.25 Hamburg: Deutſche Helden unter, auf und über Waſſ U-Kreuzer auf großer Fahrt. * 18.45: Frankfurter Abendbör * 18.55: Wetterdienſt. * 19.00 aus Stettin: Pommerſ Heimat. * 20.00: Erſte Abendmeldungen. * 20.15 von Leipzi Stunde der Nation: Alpenſymphonie Werk 64, von Richa Strauß. Das Stadt- und Gewandhausorcheſter zu Leipzig. 21.30 von München: Reichsſendung: Lied der Arbeit zu 1. Mai 1934. Hörfolge. * 22.00: Nachrichtendienſt. * 22 Bremen: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. Die Bremer Stad muſikanten. * 23.00 Bremen: Liebe mit Hinderniſſen. „D Bremer Stadtmuſikanten“. * 0.05 Hamburg: Nachtmuſik. Zei genöſſiſche Werke für großes Orcheſter.

Kreis-Krieger-Appell am 24. Juni in Bad Bramſted

STATT KARTEN.
Für die herzliche Teilnahme und reiche Kranzspende beim Heimgang unserer lieben Mutter sagen wir allen recht herzlichen Dank.

Geschw. Schümann
Bimöhlen.

Für die vielen Aufmerksamkeiten anläßl. unserer
Silberhochzeit
danken wir herzlich.

Karl Sporleder u. Frau
Wiemersdorf.

Für Neubau
1500 - 2000 Mark
gesucht (Grundstückswert 11 000 Mk.)
Kann abgewohnt oder als Hypothek eingetragen werden.
Angeb. unt. A. B. an die Br. Nachr.

Wir empfehlen den Besuch der Aufführung:
„Die Schöpfung“
am 30. April.
Nationalsoz. Deutsche Arbeiterpartei
Ortsgruppe Bad Bramstedt
Die Ortsgruppenleitung, Schlichting.

Suche zum 1. 5. 34 od. später einen
Knecht.
Kroll, Verwalter
Hitzhusen.

2-Zimmer-Wohnung
mit Küche und Gartenland
zu vermieten.
Anfragen an die Exp. ds. Bl.

Gardinen
im modernen
Markisett- und
Gittertüll-
Geschmack
finden Sie in größter
Auswahl bei
Friedrich **Bornhöft**
Anfertigungen sofort!

Prima
Eß- u. Pflanzkartoffeln
(Industrie)
hat abzugeben
Herm. Harder, Bissenmoo

Betten und Aussteuer
kaufen, ist Vertrauenssache.
Ueber 50jährige Erfahrung und reelle Geschäftsgrundlage meines Unternehmens garantieren für beste u. billigste Bedienung
H. C. Andresen

Bilanz

der Fleckenskasse A.G. (vorm. Flecken Bramstedter Spar- und Leihkasse A.G.) in Bad Bramstedt vom 31. Dezember 1933.

Aktiva	RM. Pf.	Passiva	RM. Pf.
1. Nicht eingezahltes Aktienkapital	4 950,—	1. Aktienkapital	5 500,—
2. Grundstückskonto	4 700,—	2. Spareinlagen	326 581,35
3. Inventarkonto	1,—	3. Rücklage	54 444,81
4. Debitoren			
a) Hypotheken	337 567,12		
b) Darlehn gegen Bürgschaft	15 057,56		
5. Aufwertungskonto	3 079,45		
6. Bankkonto	1 351,91		
7. Zinsenrückstände	14 686,74		
8. Kassenbestand	5 132,38		
	386 526,16		386 526,16

Gewinn- und Verlustrechnung

	RM. Pf.		RM. Pf.
Zinsenausgabe	15 829,36	Zinseneinnahme	21 329,45
Sonstige Ausgaben	6 402,82	Sonstige Einnahmen	8 092,15
Gewinn	7 189,42		
	29 421,60		29 421,60

Bad Bramstedt, 31. März 1934
Der Vorstand
Burmeister, Schmidt, J. Fülscher.

Sämtliche Drucksachen
liefert **Buchdruckerei Kuno Paustian**

B.D.M.-
Trachtenstoffe
in entzückenden Mustern
und
in größter Auswahl!
Friedrich **Bornhöf**
zugelassene Verkaufsstelle der Reichszeugmeisterei

Das
Zeitungsinserat
ist
die billigste
und nutzbringend
Reklame

chluß des Dawes-Vertrag
 Belgiens ſofort das „
nten: er erzwang vielme
 für ein Jahr. Und dieſ
rer" hat man ſpäter in de
och angefeiert! Dr. Pr

h wiſſen muß.

ſtungen in Memel!
des Unterſuchungsrichters
er neue Verhaftungen vor
Meldung der Litauiſchen T
n eine „Sturmabteilung"
sgemeinſchaft handeln.
t genannt.

wegen der Ermordung ein
niſchen Kanufahrers.
die vier Araber, die den T
erikaner Fiſher während ei
ng März d. J. überfallen u
bgeſchloſſen: Die vier Ara
rteilt.

weibrücken ſtattfinden
Deutſchen Front im Saar
r. Goebbels das Wor
werden von grundſätzliche

ildenden Künſte entſand
holungsbedürftig
aus den ihr angeſchloſſene
ſtlererholungsheim Schlo

rch Hochzeitsreiſende.
n nicht nur Reichsdeutſch
utpaare auf ihrer Hochzeit
freien Beſuch einer Oper
ageſſen im Rheinterraſſe
swerte Vergünſtigungen
der engliſchen Sta
zu einem intereſſanten B
,dem lieben Herrn Bürge
, daß ſeine Stadt bereit
in Margate entſprechen
. Er ſchlägt ſogar vor,
ein engliſches ausz
n freie Hochzeitsreiſe
nswürdiger Weiſe das B
en weiter zu fördern

Hamburg.

26. April.
amburg 331,9;
. Hannover 225,6.
ſt, Landwirtſchaftlicher M
mburg: Morgengymnaſtik
* 6.20 von Berlin: Morge
In der Pauſe: 7.00: Z
dienſt. * 7.10 Kiel: „Morg
rtſetzung der Morgenmuſik
Aus der Volksgeſundheit
ſenfrüchte. * 8.15 Hambur
* 8.30: Funkwerbung u
chrichtendienſt * 11.00 Ha
n. Hörſpiel. * 11.30 v
Das kleine Funkorcheſter.
Markt und Küche. * 12.
agen für die Binnenſchiffahr
ung der Muſik am Mittag.
tterdienſt * 13.20 Hambur
: Nachrichtendienſt * 14
15.00: Börſenfunk. * 15.
emeldungen. * 16.00 vo
. * 17.30 Hannover: Die Z
ufbau. * 17.45 Hambur
18.00 Hamburg: Funkſchau.
unter, auf und über Waſſe
8.45: Frankfurter Abendbo
aus Stettin: Pommerſch
ldungen. * 20.15 von Leipzi
honie Werk 64, von Richa
dhausorcheſter zu Leipzig.
ung: Lied der Arbeit zu
: Nachrichtendienſt. * 22
nſpiel. Die Bremer Stadt
Liebe mit Hinderniſſen. D
5 Hamburg: Nachtmuſik. Ze
cheſter.

amſted

B.D.M.-
Trachtenstoffe
in entzückenden Mustern
und
in größter Auswahl!
Friedrich
Bornhöf
zugelassene Verkaufsstelle
der Reichszeugmeisterei

Das
Zeitungsinſerat
iſt
die billigſte
und nutzbringendſt
Reklame

Wie ein Auto entſteht.

Um allen Volksgenoſſen den Werdegang des Kraft- gens vor Augen zu führen und die innere Verbunden- it der deutſchen Schaffenden durch das gemeinſame Werk zeigen, veranſtaltet die Reichsgemeinſchaft der chniſch-Wiſſenſchaftlichen Arbeit im Rahmen der großen uſſtellung „Deutſches Volk — Deutſche Ar- it" eine Sonderſchau mit einer Darſtellung der Ent- hung des Kraftwagens. Im Mittelpunkt der Schau hebt ſich ein Kraftwagen im Schnitt. Im Kreiſe herum d acht Kojen angeordnet, in denen je eine Fachgruppe r Technik zeigt, was ſie an Gemeinſchafts- beit zu dem Werke beiträgt. Mit einer Darſtellung r zur Herſtellung eines Kraftwagens notwendigen Werk- ſſe beginnt die Schau. In Betrieb befindliche Prüf- ſchinen veranſchaulichen, wie die Feſtigkeit und Güte r verwendeten Werkſtoffe ermittelt und überwacht wird. beitsvorgänge werden gezeigt, angefangen vom Rohteil s zum fertigen Stück, Vorrichtungen, die den Austauſch- n ermöglichen, und als Beiſpiel für eine jahrelange niſche Entwicklung das Drehen von Glas mittels ahl. Arbeiten auf dem Gebiete der Azetylen- und etroſchweißung folgen, ein Motorprüfſtand wird in trieb vorgeführt, der Einfluß der Normung auf den aftfahrzeugbau wird dargeſtellt. Die Koſtenermittlung d die Gewinnung der für ſie notwendigen Unterlagen rd durch Geräte für Zeitſtudien und durch Darſtellun- n veranſchaulicht. Beſchleunigungsmeſſer vermitteln s Maß der vom Fahrzeug ausgehenden Erſchütterun- n und Stöße; der von ihm verurſachte Lärm wird durch s „techniſche Ohr" gemeſſen, ein Präziſionsgerät, s die Lautſtärke unmittelbar abzuleſen geſtattet. hwingungsmeſſungen an einem Modell geben ein Bild n den gefährlichen Drehſchwingungen in Kurbelwellen- lagen.

Kampf dem Lärm!

Von Dr.-Ing. E. Lehr, VDI., Berlin

Nerven behalten!, das iſt eine der wichtigſten rderungen unſerer Zeit. Wen darf es da wundern, ß dem Lärm, der an unſerer Nervenkraft zwecklos zehrt d unſere Leiſtungsfähigkeit bei längerer Einwirkung ht erheblich herabſetzt, Kampf angeſagt iſt. So hat n feſtgeſtellt, daß Stenotypiſtinnen in ruhiger ngebung weſentlich ſchneller und fehlerfreier ſchreiben s in einem großen, von Schreibmaſchinenlärm erfüllten al. Andere planmäßige Beobachtungen zeigten, daß die alität von Mechanikerarbeiten durch ruhige Umgebung ſentlich erhöht wird. Die Ärzte haben feſtgeſtellt, daß e Erholung durch den Schlaf bei lärmerfüllter ngebung erheblich geringer wird, vor allem dann, wenn r Lärm nur intermittierend wirkt. Das iſt auch der ll, wenn die Störungen nicht zum Aufwachen veran- ſſen und nicht in das wache Bewußtſein dringen. Auf e ſchweren Schädigungen der Gehörorgane, die uernder Lärm verurſacht, braucht nicht beſonders hin- wieſen zu werden.

Der Lärm iſt alſo nicht etwa eine läſtige Begleit- ſcheinung, die wir als unabänderlich hinnehmen müſſen, ndern eine ernſte Gefahr für unſere Geſundheit d Leiſtungsfähigkeit. Demgemäß iſt es auch unſere flicht, ihn beſonders in den Großſtädten mit wirkſamen itteln zu bekämpfen. Dabei nutzt es wenig, an den guten illen der Mitmenſchen zu appellieren oder die Polizei Hilfe zu rufen. Wirkſame Waffen laſſen ſich vor allem rch techniſch-wiſſenſchaftliche Forſchung mieden; denn die Lärmquellen ſind faſt durchweg tech- ſcher Natur. Dieſes Ziel hat der Fachausſchuß für rmminderung, der vom Verein Deutſcher Ingenieure r etwa drei Jahren eingeſetzt wurde, bewußt verfolgt d dabei ſchon recht beachtliche Erfolge erzielen können.

Wir können den Lärm heute einwandfrei mit jektiven Geräten meſſen. Dies iſt die Grundlage r jede techniſch-phyſikaliſche Forſchung. Die Einheit r Lärmſtärke iſt das Phon. Dies an ſich phyſikaliſche ß wurde ſo feſtgelegt, daß es den Eigentümlichkeiten s menſchlichen Gehörs weitgehend entſpricht. Folgende nweiſe mögen einen Begriff geben, welche Geräuſch- ke den verſchiedenen Phonzahlen entſpricht: Der ald rauſcht bei mäßigem Wind mit einer Stärke von bis 30 Phon, man unterhält ſich mit einer Laut- ke von 60 Phon, die Untergrundbahn erzeugt einen Lärm von etwa 80 Phon, der Löwe brüllt mit 100 Phon, und das Motorrad verurſacht ohne Schalldämpfer einen Lärm von 110 Phon. Damit ſind wir bei der ärgſten Lärmquelle angelangt, dem Motorradgeknatter. Das Schalldämpferproblem iſt zwar noch nicht endgültig gelöſt, doch gibt es heute verſchiedene Schalldämpferarten, die ſo weit vervollkommnet ſind, daß das Motorradgeknatter faſt durchweg unter 75 Phon liegen könnte, wenn die Dämpfer allgemein angewandt würden. Es iſt Pflicht der Staatsgewalt, hierfür zu ſorgen.

Der Schreibmaſchinenlärm wird nach und nach ausſterben, nachdem es gelungen iſt, faſt geräuſchlos arbeitende Schreibmaſchinen herzuſtellen. Der Nietlärm in den Keſſelſchmieden verſtummt heute ſchon immer mehr, nachdem man hydrauliſche Nietwerkzeuge erfunden hat und die Schweißverbindungen ſo weit vervollkommnet ſind, daß ſie das Nieten vollwertig erſetzen. Wir ſind auch heute in der Lage, Häuſer zu bauen, die einen ausreichenden Schallſchutz bieten. Leider wurden bei der „Sparbauweiſe" der letzten Jahre dieſe Maßnahmen in geradezu unverantwortlicher Weiſe mißachtet. Wir könnten ſogar Mülleimer aus nichttönendem Blech anfertigen, ſo daß es einfach unmöglich iſt, damit zu klappern, und es ſind Türen konſtruiert worden, die faſt lautlos ſchließen, ſo daß es auch bei ſtärkſtem Temperament nicht gelingt, ſie „krachend ins Schloß zu werfen".

Auch unſere Lautſprecher mit einer elektriſchen Verriegelung zu verſehen, die es unmöglich macht, eine beſtimmte Höchſtlautſtärke zu überſchreiten, iſt eine Aufgabe für die Zukunft. Und warum darf bei uns noch immer des Nachts gehupt werden? Wir ſind uns heute techniſch durchaus darüber im klaren, daß ſich in den Nachtſtunden der Verkehr mit Scheinwerferſignalen viel beſſer regeln läßt.

Wie führt man nun den Kampf gegen den Lärm? Indem man alle Mittel ausnutzt, die uns die techniſch-wiſſenſchaftliche Forſchung zur wirkſamen Bekämpfung der Lärmgeiſter in die Hand gibt. Vorausſetzung für den Erfolg iſt aber, daß alle mithelfen und daß der Geiſt gegenſeitiger Rückſichtnahme jeden Volksgenoſſen erfüllt.

Einkommen wächſt.

Der erfreuliche Erfolg der Arbeitsbeſchaffungsmaßnahmen der Reichsregierung hat auch bereits zu einer Erhöhung der Einkommen geführt, wenn dieſe ſich zunächſt auch nur langſam und regional durchſetzen kann. Die „Braune Wirtſchaftspoſt" ſtellt darüber eine intereſſante Unterſuchung an und hebt hervor: Als vor Jahresfriſt die ſtarke Aufwärtsbewegung der Produktion begann, als die Inveſtitionstätigkeit, gefördert durch die Arbeitsbeſchaffungsmaßnahmen, wieder zunahm, blieben Einkommen und Verbrauch davon zunächſt unberührt. Das Arbeitseinkommen ging zwar ſeit der Jahreswende 1932/33 nicht mehr weiter zurück; ſtärker gewachſen iſt es aber erſt ſeit den Herbſtmonaten und dann im Winter. Dieſes Nachhinken von Einkommen und Verbrauch hinter der Produktionswirtſchaft tritt erfahrungsgemäß regelmäßig bei dem Umſchwung von der Abwärtsbewegung zur Aufwärtsbewegung auf. Es erklärt ſich daraus, daß die Belebung der Konjunktur zumeiſt in der Produktionswirtſchaft und hier wieder vor allem in der Inveſtitionswirtſchaft einſetzt, und daß es immer längerer Zeit bedarf, bis die Geldkapitalien ihren Weg über die Produktionsfinanzierung in das Einkommen durchlaufen.

Diemal hat die Wirtſchaft beſonders lange gebraucht; um ſo mehr fällt ins Gewicht, daß in dieſem Winter das Arbeitseinkommen geſtiegen iſt. Es hat ſich von 6,77 Milliarden Mark im vierten Viertel 1933 um nicht ganz ein Prozent auf über 6,8 Milliarden Mark im erſten Viertel 1934 erhöht. Mit der Belebung des Einkommens beginnt auch der Verbrauch auf den meiſten Gebieten zuzunehmen. Nach der Ankurbelung der Produktionsgüterinduſtrien dürfte demnächſt auch eine ſtärkere Belebung der Konſumgüterinduſtrien zu erwarten ſein. Das ergibt ſich aus ihrer unmittelbaren Beziehung zur Einkommensentwicklung. Allerdings ſcheint ein großer Teil des Einkommensüberſchuſſes vorläufig noch bei den Sparkaſſen ſich niederzuſchlagen, wie aus der anhaltenden Steigerung der Spareinlagen hervorgeht. Das iſt auch gut ſo. Denn je mehr die Wirtſchaft ſich innerlich feſtigt, um ſo breiter und geſünder baut ſich die Grundlage einer Verbrauchszunahme aus.

Kleine Wirtſchaftsnachrichten

Starke Umſatzerhöhung im Schuheinzelhandel.

Der Reichsverband Deutſcher Schuhhändler e. V. teilt über die Wirtſchaftslage im Schuheinzelhandel im März mit: Der Monat März wies im Durchſchnitt eine ſtarke Umſatzerhöhung auf. Verglichen mit dem Umſatz im Vormonat, erhöhte ſich der Umſatz um durchſchnittlich 45 Prozent. Auch gegenüber dem Umſatz im März 1933 waren die Umſätze im Berichtsmonat im Durchſchnitt um 37 Prozent höher. Dieſer Mehrumſatz findet ſeine Erklärung darin, daß in dieſem Jahre das Oſtergeſchäft in den Monat März fiel, im vorigen Jahre in den April. Trotz des im allgemeinen nicht günſtigen Wetters im Berichtsmonat, vor allem in den Tagen kurz vor Oſtern, trat eine Beſſerung am Donnerstag der Oſterwoche und beſonders am Oſterſonnabend ein, die den Ausfall der vorangegangenen Tage in vollem Maße wettmachte. Zur Hebung des Umſatzes trugen auch die Käufe aus Anlaß der Konfirmation bei. In der Preisentwicklung waren erhebliche Schwankungen nicht zu beobachten; bei einigen Artikeln zogen die Herſtellerpreiſe ein wenig an. Die Geſtaltung der Unkoſten im Berichtsmonat war von der im Vormonat nicht verſchieden. Bemerkenswert war die Bevorzugung grauer Farbtöne ſowohl in Sport- wie in Straßenſchuhen mit und ohne Gummiſohlen.

Kurze politiſche Nachrichten.

Als Auftakt zu der Brüſſeler Weltausſtellung im Jahre 1935 wurde bei einem Feſtakt vom König Leopold III. der Grundſtein auf dem großen Ausſtellungsgelände gelegt. Unter den Vertretern derjenigen Nationen, die bereits zu der Ausſtellung feſt zugeſagt haben, bemerkte man den deutſchen Geſandten Graf Adelmann von Adelmannsfelden.

*

Bei den Gewerkſchaftskundgebungen, die vor dem Pariſer Rathaus gegen die Sparverordnungen der Regierung ſtattgefunden haben, waren viele Ausländer verhaftet worden. Zwei wurden ſofort über die Grenze abgeſchoben. Sechs weiteren iſt nach kürzerer Haft der Ausweiſungsbefehl zugeſtellt worden.

Großbrand in einem ungariſchen Dorf.

In dem nordungariſchen Dorf Verpelet iſt, wahrſcheinlich infolge eines Kaminfunkens, ein Brand entſtanden, der einen Tag und eine Nacht lang dauerte und durch den etwa 25 Häuſer ſamt Stallungen und ſonſtigen Nebengebäuden eingeäſchert worden ſind. Der Brand war bei ſeiner Ausbreitung dadurch beſonders begünſtigt, daß ſich der größte Teil der Dorfbewohnerſchaft auf einem benachbarten Jahrmarkt befand und nur wenig Hilfskräfte im Dorf anweſend waren.

*

Das Dorf Kraljewatz in Kroatien wurde durch eine Feuersbrunſt zerſtört. Hierbei ſind über hundert Häuſer niedergebrannt. Das Feuer, das infolge der Hitze und Trockenheit günſtige Vorausſetzungen fand, wurde beſonders durch einen ſturmartigen Wind gefördert. Die Feuerwehren erwieſen ſich gegenüber dem entfeſſelten Element als machtlos. Bei den Löſcharbeiten ſind mehrere Menſchen verletzt worden.

Die Organiſation des Kraftfahrgewerbes

Der Reichsverkehrsminiſter hatte angeordnet, daß ſämtliche natürlichen und juriſtiſchen Perſonen des deutſchen Kraftfahrgewerbes Mitglieder werden müſſen des durch die gleiche Verfügung neuerrichteten „Reichsverbandes des Kraftfahrgewerbes". Zum Führer dieſes Reichsverbandes iſt Präſident Friedrich Strebel, München, berufen worden, der auf Grund dieſer Berufung folgendes bekannt gibt:

1. Die Geſchäftsſtelle des „Reichsverbandes des Kraftfahrgewerbes" befindet ſich in München, Weſtenriederſtraße 21, Telephon 25 774.

2. Sämtliche Unternehmer und Unternehmungen des deutſchen Kraftfahrgewerbes (Droſchken-, Mietauto-, Omnibus-, Güternah- und Güterfernverkehrsgewerbe) haben bis zum

---

Saarvolk will heim!

oman aus dem Saargebiet von M. Korbach

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Sa.)

Frau Hort iſt aufgeſtanden. „Karl, machen Sie ſich chts daraus. Das kann paſſieren." Und zu Helene: „Bon- t hat ihn geſtoßen. Ich habe es geſehen."

„Ein anderer wäre eben raſch zur Seite geſchwenkt mit nem Tablett. Meine Nachricht kann nicht warten", ſagt nmot.

„So machen Sie doch endlich die Türe hinter ſich zu. ir haben es ſatt, Ihre Kehrſeite anzuſehen", fügt Bertier arf hinzu. „Was gibt es, Bonmot?"

„Sie halten eine ... Verſammlung ab. Oben bei der ine. Jetzt, bei der Nacht, mit Fackeln. Der Herr Otto hat inſzeniert ... natürlich. Sie laufen ihm nach wie die nde. Wir werden bald keine Arbeiter haben bei den bläsmaſchinen. Es ſpringt ſchon einer nach dem andern s. In den Erzbrecheranlagen murren ſie ... ſie wollen n jungen Herrn. Wenn es ſo weitergeht, ſetzen ſie uns h an die Luft. Die ganze Propaganda iſt .. für nichts. nausgeworfenes Geld!"

Bertier ſpringt auf. „Das iſt wieder eine ſchöne Sache!" haſtet zu einem Tiſchchen, das an der Wand ſteht, nimmt n Hörer von der Gabel. „Hier Bertier. Gendarmerie ettlach dort? Verbotene Verſammlung ... Wo iſt es, nmot? Ach ſo, ja. Bei der Ruine Montclair. Bitte ſofort ſchreiten! Wer da verſammelt iſt? Unſere ganze Arbeiter- aft! Und von Mettlach viele. Gut ... Jawohl!" Er legt n Hörer wieder zurück. „So ... die Gendarmerie wird nen den Spaß gründlich verſalzen und deinem Sohn, liebe hwägerin, einmal die verdiente Lektion erteilen. Ich werde für ſorgen!"

Otti iſt totenblaß. Sie zerpflückt in zitternden Fingern Franſen der kleinen Teeſerviette.

„So weit haſt du es kommen laſſen, Adelheid! Es iſt ... deine Schuld", ſagt Helene Bertier ſpitz. „Ich hab' dir immer geſagt ..."

Da geht Frau Hort zur Türe.

„Du wirſt noch ganz anderes an dem unbotmäßigen Jungen erleben!" ruft Helene ihr noch nach.

„Mama!" ſchreit Otti auf. Denn ſie hat geſehen, wie Tante Adelheids weiße Hand nach der Tür getaſtet in zuckender Bewegung. „Mama, ſie iſt doch herzleidend! Du biſt immer ſo ... Es iſt doch ihr Sohn! Komm, Tante Adelheid, häng' dich ein! Ich führ' dich!" Und draußen: „Tante, wir müſſen etwas tun. Wir müſſen ſie doch warnen! Sie dürfen ſich doch nicht erwiſchen laſſen!"

„Kind", ſchluchzt Frau Hort, „wie denn? Ich gehe noch an dieſen Aufregungen zugrunde. Es wäre ... das beſte. Wenn ich nur ſchon bei meinem Mann ſein könnte! Es wäre wirklich das beſte für mich."

Da ſagt Otti ungeduldig: „Tante! Da iſt dein Zimmer. Leg' dich hin! Ich komm' wieder und ſeh' nach dir."

Sie haſtet die Treppen hinunter in die Küche. Die Küche iſt groß, ſteingeplattet, gewölbt, hat eine tiefe Fenſterniſche und den weit hereingebauten Herd, an dem alles blinkt und blitzt.

Otti wirft einen raſchen Blick umher. „Gott ſei Dank, die Jeannette, die Köchin, iſt nicht da."

Guſtl ſteht am Abwaſchtiſch. Karl ſitzt gebrochen auf einem Stuhl.

Sie läuft zu Guſtl, die ihre Hände im Waſſer hat, und packt ſie am Unterarm, von deſſen fetter Rundung die kugeligen Waſſertropfen fallen.

„Komm' her, Guſtl! Komm'! Nur du kannſt helfen! Nur du! Trauſt du dich durch den Lutwinuswald ... jetzt ... bei der Nacht?"

Da lacht Guſtl. „Ich mich nicht traue? Ich trau' mich in die Höll', wenn Sie mich ſchicke."

„Guſtl! Sie halten oben eine Verſammlung. Ich weiß ſchon. Mein Hans iſt auch drobe."

„Guſtl! Es iſt alles aufgedeckt."

„Barmherziger!"

„Der Papa hat die Gendarmerie verſtändigt. Es muß jemand hinauf, ſie warnen ... vor denen."

Guſtl reißt ihre geblumte Gummiſchürze herunter und wirft ſie auf einen Stuhl.

Karl iſt aufgeſtanden. Er hält die Hände gefaltet. Er iſt aſchfahl im Geſicht. „Guſtl, wenn du das tuſt ... ich werd' es dir nie vergeſſen!"

Guſtl krempelt ihre Ärmel herunter.

„Du mußt was anziehen, Guſtl! Es iſt kalt."

„Ach was! Beim Laufen wird einem heiß. Ich mach's! Verlaſſe Sie ſich auf mich. Keiner von die Gendarme wird mir zuvor komme. Ich kenn' mich gut aus da obe." Und lächelt flüchtig in ſeliger Erinnerung.

Da hat ſich Karl zuſammengerafft. „Gnädiges Fräulein! Es nützt nichts. Es ſind zu viele. Sie können doch nicht ſchnell genug verſchwinden. Aber ... ich hab' den Schlüſſel zum großen Keller ... zu dem ganz großen. Der gnädige Herr ſelig hat ihn doch einmal richten laſſen. Wir haben im 18er und 19er Jahr Waffen dort verborgen gehabt, wegen den Kommuniſten ... innere und äußere Feinde. Wie er geſtorben iſt, hat er mir den Schlüſſel gegeben: ‚Für den Notfall, Karl ... du weißt. Er iſt einſturzſicher ... der Keller.' Guſtl! Gleich hinter dem Geſtrüpp, links, wo die große Kiefer ſteht ... die kleine, runde Eiſentüre."

„Ich weiß ſchon. Ich kenn'n ſchon. Schnell den Schlüſſel!"

Da holt Karl, auf zitternden Füßen, den alten Schlüſſel.

Guſtl nimmt ihn, rennt zum Schrank, nimmt das Salatöl und ſchüttet darüber. „Er dreht ſich ſonſt nicht. Er iſt ja ganz roſtig. Die Jeannete wird wettern ..." Und verreibt auf der weißen Steinplatte das vertropfte Öl. „Aber das iſt wurſcht."

„Ein Tuch nimm um, Guſtl!"

„Brauch' kein Tuch!"

Und iſt draußen.

Es fliegt ein Schein über den Hof, und Jacques unter der Garagentür hat zugreifende Hände. „Mein kleines Kätzchen ..."

(Fortſetzung folgt.)

15. Mai 1934 ſich bei dem Reichsverband des Kraftfahrgewerbes in München unter genauer Angabe der Art ihres Betriebes und ihrer bisherigen Verbandszugehörigkeit anzumelden.

3. Die beſtehenden Verbände haben jede Vertretung des Gewerbes nach außen hin mit ſofortiger Wirkung einzuſtellen, aber bis zum Erlaß weiterer Anordnungen die laufenden Geſchäfte fortzuführen und ihre Anſchrift dem Reichsverband ſofort bekanntzugeben.

30 Millionen Menſchen in der Arbeitsfront

Neuordnung geplant.

Der Organiſationsleiter der NSDAP., Selzner, der zugleich Organiſationsleiter der Deutſchen Arbeitsfront und der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude" iſt, machte in Berlin intereſſante Mitteilungen über den Aufbau und die Neuorganiſation der Deutſchen Arbeitsfront. Danach ſeien heute in der Arbeitsfront über 22 Millionen ſchaffender deutſcher Menſchen zuſammengefaßt. Wenn hierzu die in der Partei Organiſierten — ohne die SA. — gerechnet würden und noch diejenigen, die nach Erledigung ihrer Anmeldung bzw. nach Durchführung ihrer gegenwärtigen Werbeaktion Mitglieder ſeien, dann gehören der Deutſchen Arbeitsfront wohl wenigſtens 30 Millionen Mitglieder an, die korporativ Angeſchloſſenen und die in der Landwirtſchaft Tätigen eingerechnet.

Mit Recht wies der Redner darauf hin, daß es eine Organiſation in ähnlichem Ausmaß in der ganzen Welt nicht gibt. Um zu verhüten, daß dieſe Rieſenorganiſation auseinanderfalle, ſei eine

Umorganiſation

der Deutſchen Arbeitsfront in Ausſicht genommen. Zur ſicheren Garantie der Arbeit der Partei ebenſo wie der Arbeitsfront werde die muſtergültige Gliederung der Partei auf die Arbeitsfront übertragen, ſo daß man auch hier künftig den Block, beſtehend aus 25 Mitgliedern, die Zelle, die Betriebsgemeinſchaft, die Ortsgruppe, den Kreis, den Gau und — als Neues — den Bezirk kennen werde. Der Bereich einer Ortsgruppe der NSDAP. entſpreche dem Bereich einer Ortsgruppe der Arbeitsfront uſw.

Zu dieſer regionalen Gliederung trete die vertikale Gliederung der

18 Reichsbetriebsgemeinſchaften,

die eine Gliederung nach den Berufsſtänden darſtellt, aufgebaut auf den einzelnen Betrieben über die Ortsgruppen bis zu ihrer oberſten Spitze, der Reichsbetriebsgemeinſchaft.

110 Bergwerksopfer wurden beigeſetzt.

Das Begräbnis der Opfer der Bergwerkskataſtrophe von Senitze iſt infolge der ungewöhnlichen Hitze beſchleunigt vorgenommen worden. Die Vorbereitungen zur Beerdigung waren nur kurz. 110 Särge wurden an einem beſonderen Platz, den die Bergwerksdirektion bereitgeſtellt hatte, in die Erde verſenkt. Es konnten nicht alle Toten beigeſetzt werden, da 27 Leichen noch in der Grube liegen. Auf dem Friedhof hatten ſich über 2000 Menſchen angeſammelt. Der Beerdigung wohnte auch der Miniſter für Sozialpolitik und der Bergbauminiſter bei. Die Vertretungen zahlreicher Staaten haben der ſüdſlawiſchen Regierung anläßlich der Kataſtrophe ihr Beileid ausgeſprochen.

Nah und Fern

○ **Mord auf der Straße.** In Dresden wurde morgens gegen 2 Uhr das 41 Jahre alte Straßenmädchen Anna Goß von einem Polizeibeamten an der Haustür eines Grundſtücks auf der Galerieſtraße ſchwer verletzt aufgefunden. Bevor ſie weitere Angaben machen konnte, brach ſie zuſammen und ſtarb kurz nach ihrer Einlieferung ins Krankenhaus.

⊙ **Beim Blumenpflücken tödlich abgeſtürzt.** Zwei Knaben, die bei Ebenſee im Salzkammergut auf einen Felſen geklettert waren, um Blumen zu pflücken, ſind tödlich abgeſtürzt.

⊙ **Zwei Kriegsflugzeuge zuſammengeſtoßen.** Zwei engliſche Kriegsflugzeuge ſtießen über dem Flugplatz Northolt (Middleſex) zuſammen und ſtürzten ab. Die Führer der Flugzeuge wurden getötet.

⊙ **Gasbehälter explodiert.** In dem Mailänder Induſtrievorort Boviſa explodierte ein Gasbehälter, wodurch die Gasverſorgung Mailands und der umliegenden Ortſchaften unterbunden wurde. Zwei Arbeiter erlitten Verletzungen.

⊙ **10-Schilling-Note als Muſter ohne Wert.** Die Budapeſter Polizeihauptmannſchaft erhielt von der Öſterreichiſchen Nationalbank eine der neu herausgegebenen 10-Schilling-Noten mit dem Stempelaufdruck „Muſter ohne Wert". Darob bei den die Poſt öffnenden Polizeibeamten großes Erſtaunen und ſchließlich eine Lachſalve. Erſt aus dem miteingegangenen Begleitſchreiben ging hervor, daß die Öſterreichiſche Nationalbank die 10-Schilling-Note der Budapeſter Polizei überſandt hatte, um ihr die Möglichkeit zu geben, eventuelle Fälſchungen der neuherausgekommenen Note nachforſchen zu können.

⊙ **Brand im Eiſenbahnzug.** In Newark brach infolge einer durchgebrannten Sicherung in einem Perſonenzug, der auf der Fahrt nach Newyork war, Feuer aus. Drei Wagen brannten vollſtändig aus. Der Zug konnte noch rechtzeitig zum Stehen gebracht werden, ſo daß die Fahrgäſte unverletzt blieben. Auch ein altes Bahngebäude auf der Strecke fing Feuer und ging in Flammen auf.

⊙ **Mörder des Onkels vor Gericht erſchoſſen.** Bei Beginn einer Gerichtsverhandlung in Crockett (Texas) gegen einen Neger, der beſchuldigt war, einen weißen Mann ermordet zu haben, zog plötzlich ein Neffe des Ermordeten einen Revolver und erſchoß den Angeklagten. Der Schütze wurde verhaftet, ſpäter aber gegen Kaution auf freien Fuß geſetzt.

⊙ **Expreßzug in Mexiko entgleiſt.** Bei Queretaro (etwa 200 Kilometer nordweſtlich von Mexiko-Stadt) entgleiſte der internationale Expreßzug Loredo (Ort an der Grenze von Texas)-Mexiko-Stadt. Elf Reiſende wurden ſchwer verletzt, 26 kamen mit leichten Verletzungen davon. Der Verkehr auf der Strecke wurde unterbrochen.

Sturm und Hochwaſſer wüten in Oberitalien.

Sturm und ſtarke Regenfälle haben in Oberitalien allerorten Hochwaſſer mit ſich gebracht. Der Lago Maggiore iſt in 24 Stunden über fünfzig Zentimeter geſtiegen. Der Po und die Etſch haben an vielen Orten die Ufer überſchwemmt. Die Waſſerſtandmeſſer des Po zeigen verſchiedentlich

vier Meter über dem Normalſtand

an. An vielen Orten mußte infolge der Überſchwemmung der Landſtraßen der Verkehr umgeleitet werden. In Biella wurde ein 37jähriger Mann bei einem Flußübergang vom Winde in die hochgehende Oropa geſchleudert. Der Verunglückte wurde dann von der Gewalt des Stromes an das Ufer getragen, wo er nach vielen Stunden in ſchwerverletztem Zuſtande aufgefunden wurde. Auf der Provinzialſtraße Varallo-Alagna

ging eine Lawine nieder,

die den Verkehr ſperrte. In den Dolomiten iſt überall Neuſchnee gefallen. Die Temperaturen ſind ſtark geſunken. An der Riviera wütete der Sturm weiterhin ſtark. Große Schäden richtete der Sturm vor allem im Hafen von Savona an. Eine neuerrichtete Mole brach von dem Anprall der Wellen auf über fünfzig Meter zuſammen. Die Wellen überfluteten auch die zweite Mole und brachten das Hafengelände bis zum Eiſenbahnanſchluß in größte Gefahr. Über 100 Eiſenbahnwagen wurden gegeneinander geſchleudert und zerſtört. Die Gleiſe wurden aus dem Boden geriſſen.

Wieder ein Bombenanſchlag in Öſterreich.

Das „Neue Wiener Tagblatt" berichtet über einen in Gmunden verübten Bombenanſchlag auf die neuerbaute Villa des Direktors der Öſterreichiſchen Kraftwerke A.-G., Holzinger. Dem Blatte zufolge hörte man in den Abendſtunden plötzlich ein ſtarkes Getöſe, das in vielfachem Echo von den gegenüberliegenden Bergen zurückgeworfen wurde. Die Erhebungen hätten ergeben, daß vor der Villa des Direktors eine Bombe explodiert ſei, die

verheerende Wirkung

gehabt habe. Die Bezirkshauptmannſchaft habe ſofort eine Reihe von Strafmaßnahmen verfügt, darunter die Schließung der Haustore um 21 Uhr und die Schließung von mehreren Gaſthäuſern.

Adolf Hitlers Dank.

Der Führer gibt bekannt:

„Für die gutgemeinten Glückwünſche, die mir zu meinem Geburtstage aus allen Teilen des Reichs und aus dem Auslande zugegangen ſind, danke ich herzlich. Gern würde ich allen denen, die meiner in treuer Anhänglichkeit gedacht haben, im einzelnen antworten, jedoch iſt es mir bei der überaus großen Zahl der mir überſandten Segenswünſche nicht möglich. Ich bitte daher, auf dieſen Wegen meinen aufrichtigen Dank entgegenzunehmen.

Adolf Hitler."

Spiel und Sport

Das Internationale AvusRennen am 27. Mai dürfte zu einem ganz großen automobilſportlichen Ereignis werden. Nachdem bereits Bugatti eine Mannſchaft gemeldet hat, ſind jetzt auch von Italien einige Nennungen eingegangen, ſo von Varzi, Chiron und Moll, die alle den neuen Alfa Romeo fahren werden. Als weitere Teilnehmer an dem großen Rennen ſtehen feſt: Macher, von Delius und Wimmer auf dem neuen deutſchen Zoller-Wagen, Earl Howe-England und Graf Lurani-Italien.

Schmeling—Poalino am 13. Mai. Der Boxkampf zwiſchen dem deutſchen Exweltmeiſter Max Schmeling und dem Spanier Paolino, der wegen der Verletzung Schmelings verlegt werden mußte, wird nun endgültig am 13. Mai in Barcelona ausgetragen. Der Deutſche befindet ſich mit ſeiner Gattin Anny Ondra bereits auf dem Wege nach der ſpaniſchen Hafenſtadt und wird nach ſeinem Eintreffen ſofort das Ringtraining wieder aufnehmen.

Rieſenkrach im Zirkus Buſch. — St. Mars disqualifiziert. Der mit Spannung erwartete Kampf zwiſchen dem Franzoſen St. Mars und dem deutſchen Nachwuchsringer Hans Schwarz jr. nahm ein vorzeitiges Ende. Der Franzoſe, der ſchon immer recht undiſzipliniert kämpfte, ging plötzlich zu Beginn des dritten Ganges auf ſeinen Gegner los und bearbeitete ihn mit Fauſtſchlägen. Als der Kampfrichter die beiden trennte, wurde St. Mars auch gegen das Kampfgericht tätlich. Die tobende Menge begann bereits allerlei „Liebesgaben" in das Rund zu werfen. Mit Recht wurde der unfaire Kämpfer disqualifiziert. Dieſer Abſchluß iſt doppelt bedauerlich, da St. Mars an und für ſich ein guter Ringer iſt, der dieſe Art des Kämpfens nicht nötig hat. Im Entſcheidungskampf wurde Zeiſich überraſchend von Exweltmeiſter Jaago geworfen.

Vorkehrungen für den 1. Mai.

Der preußiſche Miniſter des Innern hat die nachgeordneten Dienſtſtellen erſucht, der Anordnung des Reichsminiſters des Innern entſprechend, alle Veranſtaltungen zur Feier des 1. Mai ausreichend polizeilich ſchützen zu laſſen.

Weiter empfiehlt der Miniſter, je nach den örtlichen Verhältniſſen, für die Nacht zum 2. Mai die Polizeiſtunde für alle Schank- und Gaſtſtätten (auch Trinkhallen und Getränkewagen) ſowie Eisdielen, mit Ausnahme der Betriebe, denen zur Zeit durch beſondere Verfügung die Polizeiſtunde herabgeſetzt iſt, oder die nach der Konzeſſionsurkunde nur für eine beſtimmte Zeit zum Ausſchank zugelaſſen ſind, angemeſſen zu verlängern oder ganz aufzuheben.

Die ganze Bevölkerung auf der Jagd nach Dillinger.

Der Verbrecherkönig hat ſich in die Wälder zurückgezogen.

Die amerikaniſchen Bundesbehörden machen die größten Anſtrengungen, um den berüchtigten Schwerverbrecher Dillinger, der ſich jetzt in die Wälder ſüdöſtlich von St. Paul in Begleitung ſeiner Bande zurückgezogen hat, endlich zu faſſen. Aus Philadelphia wurden Verſtärkungen der Bundespolizei nach Minneſota geſandt. Außerdem beteiligt ſich die

jagdgewohnte Bevölkerung des Waldgebietes an der Verfolgung,

die durch Schneefälle und darauf folgendes Tauwetter ſehr erſchwert wird. Drei Mitglieder der Bande, unter denen ſich anſcheinend auch Dillinger ſelbſt befand, waren im St.-Pauls-Park erneut von der Polizei aufgeſpürt worden. Aber es gelang ihnen wieder, nach einem Feuergefecht den verfolgenden Polizeibeamten zu entkommen. Kurz nach dieſem Zwiſchenfall raubte die Bande in der Nähe der ſüdlichen Vororte St. Pauls einen Kraftwagen und ließ dafür den eigenen Kraftwagen zurück, der zahlreiche Kugel- und Blutſpuren aufwies.

Saarvolk will heim!

Roman aus dem Saargebiet von M. Korbach

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Sa.)

14]

Da hat er ſchon einen Stoß vor die Bruſt, daß er taumelt.

„Teufel noch einmal!"

„Karl", ſagt Otti und iſt dem Weinen nahe, „Karl, wenn er heimkommt ... werden Sie ihn ..."

„Sorgen Sie ſich nicht, gnädiges Fräulein! Ich bin wach. Ich laß ihn zur Hintertür herein. Kein Menſch wird ihn ſehen."

Da geht Otti langſam die Treppen hinauf, mit einem Stoßgebet im Herzen: ‚Beſchütze ihn, lieber Gott. Beſchütze ihn!'

Und Otto ſteht erhöht, auf zerſprungenen Stufen, Fackelſchein im Geſicht: „Ich habe euch rufen laſſen, wie mein Vater es getan haben würde, an dieſem Tag, der ein Feſttag deutſcher Arbeit ſein ſoll und ein Markſtein am Wege zur erſehnten Wiedervereinigung mit dem Vaterland Deutſchland. Ich bin jung, und es ſind viele unter euch, die an den Hochöfen und Walzwerken ergraut ſind und unter der Flagge alt geworden ſind, die mein ſeliger Vater immer hochgehalten hat, für die er gelebt hat ... für die er geſtorben iſt.

Es ſind viele unter euch, die als reife Männer die ſchweren Zeiten mit durchgekämpft haben, vom ſchmachvollen Verſailler Diktat — ſchmachvoll für die, die ihn diktiert haben — über alle die Demütigungen der ſchwarzen Truppen und Separatiſten hinweg, die die vierzehnjährige Knechtſchaft unſerer Heimat erduldet haben mit der Hoffnung auf den Tag der Befreiung. Sie können mehr reden als ich.

Aber ob alt oder jung ... es iſt der Geiſt, der in mir lebt, mich zu euch ſprechen läßt in dieſer Stunde, derſelbe Geiſt und derſelbe Wille, der unſeren tapferen Soldaten an allen Fronten den Heldenmut gegeben hat: Ausharren! Stark ſein! Nicht erlahmen! Die Stunde der Entſcheidung iſt nah'!

Euer Handwerk iſt ... Erz. Und Erz ſei eure Bruſt. Laßt nicht die Lüge an euch heran! Sie verſprechen euch alles! Sie verſprechen euch hohe Löhne und Steuernachläſſe, ſie verſprechen unſeren Bergleuten Eröffnung neuer Gruben. Trotz dieſer Verſprechungen raubt die franzöſiſche Kohlenregie der Saarkohle einen Markt um den andern. Unſere Induſtrie, die einſt der Stolz Deutſchlands war, iſt zurückgegangen unter ihrer Hand. Es fehlt auch die Freude zur Arbeit.

Ich ſage noch einmal: Euer Handwerk iſt ... Stahl! Stahl ſeien eure Herzen! Sie ſeien zuſammengeſchweißt in einem heiligen, kraftdurchpulſten Willen: Zurück zum Reich! Saarvolk will heim! Heim ... zur Heimat!

Heute ſprechen im Reich viel tauſend Stimmen das Lob deſſen, was deutſche Arbeit geſchaffen, feiern den Sieg, den wir errungen haben über den zerſetzenden Geiſt des deutſchfremden Kommunismus. Die Welt, das Ausland ſchaut heute auf Deutſchland, Sender tragen unſern Willen durch die Räume, über Meere und Erdteile.

Wir hier im Saarland haben in letzter Stunde nur die gnädige Erlaubnis bekommen, zu flaggen mit den Farben, die unſere Farben ſind, mit dem Zeichen, das unſer Siegeszeichen iſt. Wir haben ... keine Erlaubnis bekommen, uns zu verſammeln. Trotzdem ſind wir hier.

Ihr ſeid alle gekommen. Ich danke euch. Noch ſcheinen da oben am Himmel erſt ein paar Sterne, aber dieſen wenigen werden andere folgen. Noch ſind nicht alle mit uns. Aber ... ſie werden kommen! Wir dürfen nicht ruhen und raſten ... werben und werben von Haus zu Haus. Das iſt mein Auftrag an euch in dieſer Stunde. Jeder Tag nimmt uns ein Stück der Friſt weg. Jeder Tag trägt uns näher der Entſcheidung. Werft alles in die Waagſchale! Man hat euch ... Entlaſſung angedroht. Schert euch nicht darum. Ich bin da! Ich ... Otto Hort!

Ich trage das Erbe der Horts in meinen Händen, die Glut, deutſch zu ſein auf deutſchem Boden, den heiligen Willen, euch das zu werden, was mein Vater und Großvater euch geweſen iſt, nicht euer Arbeitgeber allein, ſondern euer Freund und Bruder; denn wir Deutſche ſind Brüder, weil wir ein einig Volk ſind, eine Nation ohne Klaſſen und Parteien, Kinder eines Vaterlandes.

Gib mir die Fahne, Hübel! Wie ich ſie jetzt hoch halte den Sternen da oben zu, und über der Saar da unten, deren Rauſchen wir herauf hören, und weit über Berg und Tal unſeres Saarlandes ſchwenken möchte in meiner Fauſt ... und über dem Boden deutſcher Geſchichte, auf dem wir ſtehen, beſchwöre ich euch: Haltet zu mir! Haltet feſt zuſammen untereinander! Die franzöſiſche Liſt ſoll an deutſcher Treue brechen, wie an dieſen Mauern ehemals der Sturm der Feinde zerbrochen iſt. Wenn der Tag der Entſcheidung da iſt, dann wird das Saarland die Nibelungentreue beweiſen, deren Tradition auf dieſem unſerem, gerade unſerem Boden lebt. Und Deutſchland wird ſtolz ſein können, auf uns!"

Otto ſchwenkt die Fahne im blutroten Fackelſchein. „Und jetzt ſingt mit mir das Lied von Thonerus: ‚Sag' Deutſchland, was im Herzen' ..."

Da fallen ſie alle dröhnend ein:

„... das Saarvolk denkt und meint,
ſagt, was in Luſt und Schmerzen
uns all' hier hält und eint ..."

Otto gibt die Fahne in Hübels Hand zurück, der neben ihm ſteht, eine Stufe tiefer, wie der getreue Hagen ſelber.

„Sprecht von dem einen Willen,
in dem wir alle gleich,
wir wollen Recht und Freiheit,
wir wollen heim zum Reich!
Den Schwur, den wir geſchworen,
bricht keine Macht der Zeit,
das Land, das uns geboren
bleibt deutſch in ......"

(Fortſetzung folgt.)

Bramstedter Nachrichten

Die Bramstedter Nachrichten erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illustrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach festem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramstedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramstedt nebst der weiteren Umgebung

Nr. 97 Donnerstag, den 26. April 1934 56. Jahrg.

Schacht über das Transferproblem.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht stellte im Hinblick auf die am Donnerstag in Berlin beginnende Transferkonferenz einer Wochenschau nachstehende Ausführungen zum Transferproblem zur Verfügung:

Tatsache ist, daß jeder deutscher Schuldner in deutscher Währung seine Zinsen und Fälligkeiten in die Konversionskasse prompt entrichtet, so daß keinerlei Zahlungsunfähigkeit seitens des einzelnen Schuldners vorliegt. Tatsache ist,

daß **die deutsche Volkswirtschaft zur Zeit nicht in der Lage ist, einen ausreichenden Überschuß an fremder Währung zu erzielen,**

um den Schuldnern gegen die eingezahlte Reichsmark die fremde Valuta zur Verfügung zu stellen, die der ausländische Gläubiger erwartet. Wenn man den Gründen nachgeht, die hierzu geführt haben, so ist Tatsache, daß der Erlös etwa der Hälfte aller deutschen Auslandsanleihen nicht für die Verbesserung der deutschen Volkswirtschaft, sondern für die Zahlung der Reparationen verwendet worden ist.

Tatsache **ist ferner, daß der Welthandel, aus dem allein Deutschland seine fremden Valuten verdienen kann, auf ein Drittel seines vorigen Standes zurückgegangen ist.**

Weitere Tatsache ist, daß die Reichsbank, die noch vor drei Jahren mehr als drei Milliarden Gold und fremde Währungen besaß, heute nur noch 200 Millionen Gold und fremde Währung besitzt. Die Folge aller dieser Dinge ist

die **derzeitige Unmöglichkeit, den Transfer der deutschen Schulden in fremder Valuta zu bewerkstelligen.**

Abhilfe kann nur von zwei Seiten kommen: Steigerung des deutschen Exports durch Belebung des Welthandels auf der einen Seite und auf der anderen Seite ein Entgegenkommen der Gläubiger in der Höhe der Zinsen, der Hinausschiebung der Tilgung und ähnliches.

Neue Wege zur Beseitigung der Schwierigkeiten der Weltwirtschaft.

Richtunggebende Rede des Führers der Deutschen Wirtschaft, Keßler.

Auf der Tagung der Internationalen Handelskammer in Berlin sprach der Führer der deutschen Wirtschaft, Direktor Keßler. Er machte u. a. folgende bemerkenswerte Ausführungen:

Die großen Schwierigkeiten, mit denen die Wirtschaft unserer Zeit zu kämpfen hat, lassen es geboten erscheinen, daß vermehrt die Erfahrungen von Wirtschaftsführern ausgetauscht werden und daß diese ihre Ansichten über die Möglichkeit der Beseitigung der Schwierigkeiten bekanntgegeben. Wenn man den Versuch macht, die Schwierigkeiten der Wirtschaft auf einen Nenner zu bringen, so ist festzustellen,

daß **das Volumen des Absatzes in einem Mißverhältnis zu der Produktionskapazität, dem Erzeugungsvermögen steht. Das ist ein Zustand wirtschaftlicher Unordnung, der nur durch Ordnungsmaßnahmen zu beseitigen ist.**

Es wäre auf den verschiedensten Gebieten vielfach eine Überproduktion vermieden worden.

Wir haben die Pflicht, dafür zu sorgen, daß so schnell als möglich jener Zustand beseitigt wird, welcher in einem Lande wegen Überproduktion zur Vernichtung von Rohstoffen, Nahrungsmitteln usw. führt, während in einem anderen Lande ein großer Mangel oder Teuerung herrscht.

Deutschlands Nationalwirtschaft als Beispiel.

Da alle Bestrebungen nach Ordnung der Weltwirtschaft in gemeinsamer Arbeit bislang zu keinem oder nur zu ganz unbefriedigendem Erfolg geführt haben, hat die deutsche Wirtschaft begonnen, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln, unterstützt von den Maßnahmen der Regierung, ihre Nationalwirtschaft selbst in Ordnung zu bringen.

Gleichzeitig reicht die deutsche Wirtschaft, den gegebenen Voraussetzungen entsprechend, anderen Ländern die wirtschaftliche Hand. Diesen müssen wir mit Eindringlichkeit sagen,

daß **es gelingen muß, unseren Export wieder zu heben,**

weil damit die deutsche Wirtschaft in den Stand gesetzt wird, Rohstoffe und Waren des Auslandes in entsprechender Menge und auf die Dauer aufzunehmen.

Möchte diese Schicksalsverbundenheit der Wirtschaft der verschiedenen Länder von allen verantwortlichen Wirtschaftlern klar erkannt werden und zur Grundlage ihres Handelns gemacht werden! Nicht jeder kann erzeugen, was und wieviel er will, sondern er muß Rücksicht nehmen auf die handelspolitischen Notwendigkeiten.

Nur an einer Stelle darf man in diesen Überlegungen bewußt eine Ausnahme machen, nämlich in der Frage der Ernährung.

Denn den notwendigsten Bedarf für die Ernährung des eigenen Volkes durch Erzeugung im Lande sicherzustellen, ist eine gebieterische Forderung, die aus der machtpolitischen Ungleichheit in der Welt resultiert. Allein in dem Spielraum zwischen dem für die Ernährung Lebensnotwendigen und dem, was der Lebensstandard eines zivilisierten Volkes verbraucht, liegen große Möglichkeiten für den Handelsverkehr. Dies zeigen die Verträge, die in der letzten Zeit mit unseren verschiedenen Nachbarländern geschlossen werden konnten.

Der Lebensstandard eines schaffenden Volkes spielt bei der Ordnung eine ganz bedeutende Rolle.

Die Erzeugung und der Außenhandel eines Volkes muß durch die Staats- und Wirtschaftsführung rechtzeitig in ein tragbares Verhältnis gebracht werden. Es muß sehr nachdenklich stimmen, wenn ein Land mit unverständlich niedrigen Exportpreisen den Weltenwarenverkehr stört und gleichzeitig in lohnpolitischer und sozialpolitischer Hinsicht riesige Unterschiede gegenüber anderen Exportländern aufweist.

Wenn der Führer des neuen Deutschland in staatspolitischer Weitsicht verlangt, daß der Lebensstandard des deutschen Volkes nicht primitiver gestaltet werden soll, so müssen sich andere Staatsführungen überlegen, wie sie die großen Unterschiede in dem Lebensstandard vermindern können.

Die deutsche Wirtschaft und das deutsche Volk wollen in Frieden und gegenseitiger Achtung mit den anderen Ländern zusammenarbeiten. Wir wirken mit großer Energie für die Gesundung unserer Nationalwirtschaft und haben in dieser Hinsicht schon bemerkenswerte Erfolge zu verzeichnen. Darüber hinaus aber bauen wir aufrichtig und ehrlich mit an den Brücken von Nationalwirtschaft zu Nationalwirtschaft, auf denen der gottgewollte Warenverkehr von Land zu Land sich vollzieht zum Segen des einzelnen Volkes und zum Segen der ganzen schaffenden Welt.

Staats- und Wirtschaftspolitik.

Rede des Vizekanzlers v. Papen in Dortmund.

Vizekanzler von Papen sprach im Dortmunder Industriellen-Club. Er führte u. a. aus:

Wenn der technische Vollzug der deutschen Revolution beendet sei, wenn die Machtergreifung durch ein neues geistiges Prinzip stattgefunden habe, so könne doch von der Vollendung der eigentlichen Revolution, die auf geistigem und konstruktivem Gebiete liege, noch nicht gesprochen werden. Hier handele es sich um einen

langfristigen Wachstumsprozeß,

der die Hand des sorgsamen Gärtners bedinge. Von der materiellen Betrachtung des Lebens wende sich die Welt wieder zur heroischen. Es sei der Wille zum Kampf innerhalb der Bindungen, ohne welche die Gemeinschaft nicht existieren könne. Sie leugne keineswegs die notwendige Auseinandersetzung über das soziale Problem. Im Gegenteil, hier sei sie im besten Sinne revolutionär, indem sie entschlossen sei, die als falsch erkannte Form der Gesellschaft und Wirtschaft zu zerschlagen, um an ihre Stelle wieder die organische Ordnung der Schöpfung zu setzen.

Klar sei, daß der deutsche Sozialismus mit staatlichen Machtmitteln allein nicht gemacht werden könne. Er laufe auf eine neue Gemeinschaftsgesinnung hinaus, die nur dann echt sei, wenn sie nicht erzwungen werde. Zwang als solcher werde zwar vom Staate gegen asoziale Elemente immer wieder angewendet werden müssen, die eigentliche Staatsbürgerschaft und Volkszusammengehörigkeit beruhe jedoch auf Freiwilligkeit. Wenn deshalb der deutsche Sozialismus häufig verstanden werde als die Schaffung und Anwendung staatssozialistischer Wirtschaftsformen, so scheine das dem Redner ein Rückfall in liberal-marxistisches Denken.

Fühle sich der Mensch als Geschöpf einer Schöpfungsordnung, in die er hineingeboren sei, so werde er nicht versuchen, gottgewollte Bindungen zu sprengen, er werde beispielsweise einsehen, daß die Verschiedenheit der menschlichen Anlagen eine

Einteilung in Führer und Geführte notwendig

mache. Ob nun das Nationalvermögen die Form des Einzeleigentums oder des Gesamteigentums annehme, immer werde die Tatsache bestehen bleiben, daß es wenige Köpfe sind, die darüber verfügen und wenige Hände, welche die Zügel führen.

Man müsse sich hüten, die Wirtschaft allzu stark zu vergesellschaften, sei es auf privatem, sei es auf staatlichem Wege. Man solle nicht glauben, daß nur die Privatwirtschaft, wenn sie kapitalistisch entartet ist, zur Korruption neige.

Deshalb müsse man dauernd bestrebt sein, in die neuen staatlicherseits geordneten Wirtschaftsgliederungen die private Initiative und die individuelle Verantwortung einzubauen und sie wach zu halten. Das letzte Ziel der nationalsozialistischen Revolution auf ökonomischem Gebiet müsse die Schaffung eines kräftigen Wirtschaftsstandes sein, der sich nicht nur selbst verwaltet, sondern auch unter der Patronanz des Staates sich die Wirtschaftsgesetzgebung selber gebe.

In diesem Zusammenhang wandte sich der Redner gegen überflüssige horizontale Wirtschafts- und Preisbindungen. Wenn beispielsweise der Staat schließlich auch die Preise überall regulieren wollte, dann würde durch die Ausschaltung des selbsttätigen Preismechanismus ohne Zweifel auch das Leistungsprinzip beseitigt. **Volksgemeinschaft sei nicht mit Kollektivismus gleichzusetzen.**

Wir Deutsche müßten uns vor dem Erbfehler gegenseitigen Mißtrauens, gegenseitiger Mißachtung hüten, die niemals verletzender wirke, als wenn wir diesem oder jenem die nationale Zuverlässigkeit bestreiten, auf die wir doch alle den selbstverständlichsten Anspruch hätten. Der Redner kritisierte es in diesem Zusammenhang, daß Deutschen, die dem Werdegang der deutschen

Glaubensbewegung

skeptisch gegenüberstehen, der Vorwurf der politischen Reaktion gemacht werde, und daß man den katholischen Bischöfen, die die bekenntnismäßigen Grundlagen ihrer Kirche verteidigen, zum Vorwurf mache, sie trieben Zentrumspolitik.

Schließlich beschäftigte sich der Redner noch mit der Tatsache, daß die verstärkte Betonung des politischen Primats dazu geführt habe, den nationalwirtschaftlichen Gedanken mehr hervorzukehren als früher. Es sei denkbar, daß der europäische Kontinent immer mehr in die Rolle des absoluten

Selbstversorgers

hineingedrängt wird. Es bestehe indessen kein Anlaß, diesen Vorgang künstlich zu beschleunigen, solange er Deutschland der Gefahr aussetze, daß dadurch der Lebensstandard des deutschen Volkes stark gedrosselt werde.

Für die Zukunft des deutschen Volkes sei es entscheidend, bei den Neuregelungen, die notwendig geworden seien, gebührend berücksichtigt zu werden.

Der Führer bei der Beerdigung eines alten Parteimitgliedes in Nürnberg.

Der Führer nahm an der Beisetzung eines der ältesten und treuesten Mitglieder der NSDAP., des Schneidermeisters Heinrichs in Nürnberg, teil.

Josef Heinrichs, der im 58. Lebensjahr starb, gehörte zu den ersten Nürnberger Nationalsozialisten. Als kleiner Geschäftsmann hat er den Mut besessen, trotz schwersten Anfeindungen als einer der ersten Mitstreiter des Nürnberger Gauleiters Julius Streicher bereits vor über einem Jahrzehnt seine nationalsozialistische Gesinnung offen zu bekennen.

Als erster Geschäftsmann in Nürnberg hißte er die Hakenkreuzfahne und scheute sich nicht, sich den blinden Haß des radikalen Marxismus zuzuziehen.

Aber unerschütterlich blieb Josef Heinrichs in seiner Treue zu Führer und Bewegung. Gleich nach der Neugründung der NSDAP. im Jahre 1925 stand er wieder in der vordersten Reihe des Kampfes um das Frankenland. Trotz der schweren wirtschaftlichen Schäden, die er durch sein offenes Bekenntnis zur NSDAP. erlitt, hatte er immer eine hilfreiche Hand und hat geholfen, wo er nur konnte. Der Führer hat ihn im Laufe der Jahre bei Besuchen in Nürnberg des öfteren aufgesucht.

Der unübersehbare Trauerzug,

dem SA. und SS. mit ihren Fahnen folgten, legte Zeugnis ab von der Beliebtheit, deren sich der Verstorbene in weiten Kreisen erfreute. Der Sarg war von Fackelträgern begleitet. Ihm folgten die Leidtragenden,

sodann der Führer mit dem Frankenführer Streicher und seinem Adjutanten Brückner.

Unter den Klängen des Präsentiermarsches senkte sich der Sarg in die Gruft, die von einem Meer von Blumen umkränzt war. Nach dem Vaterunser spielte die SA.-Kapelle das Lied vom Guten Kameraden. **Während des Liedes senkten sich die Fahnen über die Gruft.** Frankenführer Streicher gedachte des Toten in kurzen ehrenden Worten.

Was der Führer, was der Kanzler des Reiches von diesem Kämpfer halte, das beweise er damit, daß er aus der Reichshauptstadt hierhergekommen sei.

Auch die fränkischen Nationalsozialisten und die fränkische SA. habe dem Verstorbenen unendlich viel zu verdanken. Zum Zeichen des Dankes legte der Gauleiter einen Lorbeerkranz an der offenen Gruft nieder.

Der Kranz, den der Führer an der Gruft niederlegen ließ, trug die Aufschrift „Dem einstigen treuen Förderer der NSDAP. Adolf Hitler“. Auch Staatsminister Esser ließ dem treuen Freund einen letzten Blumengruß widmen. Ehe der Führer das Grab verließ, sprach er den Anverwandten des Toten sein Beileid aus.

Die Reserveoffiziere von Zweibrücken.

Eine Lügenmeldung aus dem Saargebiet.

In einigen ausländischen Blättern wird behauptet, daß die deutschen Reserveoffiziere der Pfalz aufgefordert worden seien, sich in Zweibrücken zu melden. Da bekanntlich Zweibrücken an der Grenze des Saargebiets liegt, wird aus dieser unwahren Behauptung geschlossen, daß die Offiziere für einen

Einmarsch ins Saargebiet

bereitgehalten werden sollen. Zu gleicher Zeit wird ebenfalls berichtet, daß 30 000 Nationalsozialisten im Saargebiet bereitständen, um das Land zu erobern, wahrscheinlich unter Leitung der sagenhaften Reserveoffiziere von Zweibrücken. Diese Meldung, die leider von einem großen ausländischen Nachrichtenbüro übernommen wurde, ist

in jeder Form erfunden und unwahr.

Die NSDAP. des Saargebietes ist vor einiger Zeit aufgelöst worden, und die Deutsche Front an der Saar hält allerstrengste Disziplin, wie jeder objektive Beobachter des Saargebietes feststellen kann. Sie ist in bestem Sinne der Hort der Ruhe an der Saar. **Da aber die Position der Separatisten von Tag zu Tag schwächer und ihr Anhang immer geringer wird, versuchen sie durch Lügenmeldungen ihren Verfall aufzuhalten.**

Die Kampflage an der Saar.

In Brüſſeler Zeitungen konnte man kürzlich leſen, ein namhafter belgiſcher Gelehrter, der frühere Rektor der Univerſität in Genf, Prof. Vermeylen, habe der belgiſchen Regierung angeraten, für eine „vertragsmäßige Durchführung der Saar-Abſtimmung" einzutreten, weil, wie er erklärt, „die deutſche Propaganda die Saarländer vertragswidrig beeinfluſſen würde". Das war ſelbſt dem Straßburger „Elſäſſer" zuviel, dem man ganz gewiß keine Deutſchfreundlichkeit nachſagen kann, und er ſchrieb dem belgiſchen Senator ins Stammbuch, die Saarländer ſprächen den Belgiern die Befähigung dafür ab, ſich als Vorkämpfer in der Saarfrage aufzuſpielen, nachdem Belgien die Abſtimmung in dem Deutſchland entriſſenen Gebiet von Eupen-Malmedy bis zum heutigen Tage auf das ſchroffſte mißachtet habe.

Was iſt Tatſache? Der Abſatz 2 des Artikels 49 des Verſailler Diktates beſagt: „Nach Ablauf einer Friſt von 15 Jahren nach Inkrafttreten des gegenwärtigen Vertrages wird die Bevölkerung des Saargebietes zu einer Äußerung darüber berufen, unter welche Souveränität ſie zu treten wünſcht." Und in einer Anlage zu dem folgenden Artikel 50 heißt es ausdrücklich, daß die Saarbevölkerung „ihren Willen" darüber zu äußern habe, ob der gegenwärtige Zuſtand beibehalten werden ſolle, oder ob ſie die Vereinigung mit Frankreich oder drittens die Vereinigung mit Deutſchland wünſche. Der Text beſagt dann, daß abſtimmungsberechtigt jede Perſon iſt, die zur Zeit der Abſtimmung über zwanzig Jahre alt iſt und zur Zeit der Unterzeichnung des Verſailler Diktats im Saargebiet gewohnt hat. Alle weiteren Einzelheiten ſeien, heißt es weiter, vom Völkerbundsrat ſo feſtzuſetzen, „daß eine freie, geheime und unbeeinflußte Stimmabgabe geſichert iſt".

Aus dieſer letzten Bemerkung des Verſailler Diktates geht nach Lage der Dinge zunächſt einmal klar hervor, daß im letzten Sinne Frankreich für die einwandfreie Durchführung der Abſtimmung verantwortlich iſt, zumal es ja in der ſogenannten „neutralen" Regierungskommiſſion des Saargebietes den entſcheidenden Einfluß hat und überdies der famoſe Völkerbund heute mehr denn je nur noch ein Ableger des franzöſiſchen Außenminiſteriums iſt.

Die für die Fremdherrſchaft im Saargebiet vorgeſehene 15jährige Friſt läuft am 10. Januar 1935 ab. Demnach würde an ſich nichts im Wege ſtehen, daß die Abſtimmung, an deren Ergebnis ja ohnehin ſelbſt in Frankreich niemand mehr zweifelt, am 11. Januar 1935 erfolgt.

Das wäre um ſo ſelbſtverſtändlicher, als ja fünfzehn Jahre Zeit und Gelegenheit zur Vorbereitung einer einwandfreien Entſcheidung geweſen iſt. In Genf iſt dergleichen aber nicht ſelbſtverſtändlich. Denn ſoeben wird bekannt, daß man die Feſtſetzung des Datums der Volksabſtimmung im Saargebiet, mit der ſich der Völkerbund im Mai befaſſen ſollte, noch immer weiter verſchleppen will: erſt ſolle eine Kommiſſion das Gebiet bereiſen und ein „eingehendes Studium der Verhältniſſe an Ort und Stelle" vornehmen, und erſt danach könne man an die Feſtlegung des Abſtimmungstermines gehen. Soviel Worte, ſoviel verlogene Ausflüchte! Zudem weiß niemand, was denn eine ſolche Kommiſſion angeſichts einer völlig klaren Sachlage erſt noch „eingehend ſtudieren" ſoll. Wie klar dieſe Sachlage auch franzöſiſchen Kreiſen iſt, das geht u. a. aus einem ſoeben erſchienenen Leitartikel ausgerechnet des „Journal de Genève" hervor, deſſen Sonderberichterſtatter nach einer Bereiſung des Saargebietes zugeben muß, daß die dortige Bevölkerung nach Sprache und Art durchweg deutſch iſt und die Abſtimmung auf jeden Fall einen Sieg der Deutſchen bringen müſſe!

Nur noch ein Dreivierteljahr ſteht zur Vorbereitung der Abſtimmung zur Verfügung, viel Zeit für loyale Vertragspartner, beunruhigend wenig Zeit für alles, was Völkerbund heißt. Genau wie bei den Rheinlandräumungen drängt ſich die Befürchtung auf, daß die Regelung der Abſtimmungsformalitäten von der Paris-Genfer Seite abſichtlich hinausgezögert wird — man kennt die franzöſiſche Methode zur Genüge, die ſelbſt die eindeutigſten Rechte eines Vertragspartners zu politiſchen Aushandlungszwecken zu mißbrauchen pflegt. Dabei war der Völkerbundsrat ſchon auf ſeiner Pariſer Tagung im Jahre 1922 ſich vollkommen darüber einig, daß „umfaſſende Vorbereitungsarbeiten erforderlich" ſeien!

Man braucht ſich in dieſem Zuſammenhange nur klarzumachen, welche Summe von Arbeit dazu gehört, die wirklich Abſtimmungsberechtigten liſtenmäßig zu erfaſſen, nachdem unter dem Terror der Fremdherrſchaft im Saargebiet tauſende Deutſcher aus ihrer Heimat gedrängt wurden. Natürlich macht Frankreich auch in dieſer Frage wieder Schwierigkeiten, indem es von Zeit zu Zeit behauptet, auch die früheren franzöſiſchen Beſatzungstruppen — alſo u. a. auch Farbige! — ſeien abſtimmungsberechtigt, um vor der Welt wenigſtens eine etwas höhere Zahl von Anhängern im Saargebiet vortäuſchen zu können. Man ſollte meinen, ein ſolches Manöver ſei allzu frech und allzu unglaubwürdig. Aber Frankreich hatte noch nie Bedenken in der Wahl ſeiner Mittel, wenn es gegen Deutſche ging. Selbſt der franzöſiſche Text des obengenannten Artikels des Verſailler Diktates braucht für das entſcheidende Wort „gewohnt hat" den ganz eindeutigen Ausdruck „habitant le territoire" = „im Gebiet wohnhaft". Frankreich wird niemand in der Welt weismachen können, daß Truppen, die eine kriegeriſche Beſetzung durchführen, als in dieſem Gebiet „wohnhaft", alſo als anſäſſig anzuſehen ſind.

In Genf wie in Paris weiß man ſehr wohl, daß die Welt den Leitern und Betreuern der Saarabſtimmung genau auf die Finger ſehen wird, nicht nur von Deutſchland aus. Die Zeiten der Willkür, in denen man Abſtimmungsergebniſſe gewaltſam ins Gegenteil umfälſchen konnte wie im Memelgebiet, in Oſtoberſchleſien, im Hultſchiner Ländchen und in Nordſchleswig, ſind vorbei.

R N N

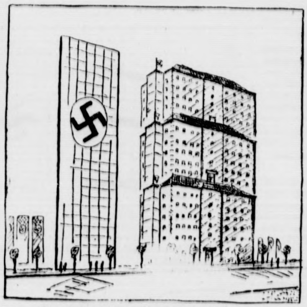
Rudolf Heß 40 Jahre.

Rudolf Heß, der gerade auf ſein einjähriges Wirken als Stellvertreter des Führers zurückblicken kann, iſt 40 Jahre alt geworden. Er ſtammt aus einer bayeriſchen Kaufmannsfamilie und iſt in Alexandrien in Ägypten geboren. Als 20jähriger meldete er ſich freiwillig zum Kriegsdienſt, trotz zweier ſchwerer Verwundungen kehrte er immer wieder an die Front zurück. Nach Kriegsende ſtudierte Heß Geſchichte und Volkswirtſchaft. Es war ſelbſtverſtändlich, daß ein Mann wie Rudolf Heß zeitig zu der Bewegung ſtieß, die Deutſchland von der marxiſtiſchen Wahnſinnsherrſchaft befreien wollte. So nahm er an der Errettung Münchens von der Räteherrſchaft teil und wurde dabei zum dritten Male verwundet.

Am 9. November 1923 ſtand er wieder in den Reihen derer, die für ein beſſeres Deutſchland an Hitlers Seite ihr Leben einzuſetzen bereit waren. Heß ging dafür auf anderthalb Jahre in Feſtungshaft, die er mit Hitler teilte.

Anfang 1925 wurde er Privatſekretär und erſter Adjutant Adolf Hitlers, im Dezember 1932 Vorſitzender der Politiſchen Zentralkommiſſion der NSDAP., am 21. April 1933 machte Adolf Hitler ſeinen treuen Mitkämpfer zu ſeinem Stellvertreter in allen Parteiangelegenheiten, und am 1. Dezember vergangenen Jahres erfolgte zur Bekundung deſſen, daß Partei und Staat eins geworden waren, ſeine Ernennung zum Reichsminiſter.

Rudolf Heß hat mehr als einmal den Wunſch ausgeſprochen in ihm nichts anderes zu ſehen als den Parteigenoſſen. Das zeichnet ihn als den, der er ſein ganzes Leben hindurch war, als den ſelbſtloſen Diener ſeines Volkes und der deutſchen Nation.



Die größte Fahne auf dem Tempelhofer Feld iſt ebenſo hoch wie drei fünfgeſchoſſige Berliner Mietshäuſer, nämlich 45 Meter hoch und 10 Meter breit.

Karitas-Sammlung im ganzen Reich.

In der Zeit vom 5. bis 11. Mai.

Der Karitas-Verband wird in ganz Deutſchland (mit Ausnahme von Bayern, wo eine Sonderregelung getroffen iſt und in Braunſchweig) vom 5. bis 11. Mai eine Hausſammlung und am 5. und 6. Mai eine Straßenſammlung abhalten, die von den Reichsbehörden und Länderregierungen genehmigt wurden. Sie ſollen der im deutſchen Karitas-Verband zuſammengeſchloſſenen kirchlichen Liebestätigkeit der deutſchen Katholiken die Mittel bereitſtellen, die ihr Dienſt an den bedürftigen und notleidenden Volksgenoſſen mit den dazu geſchaffenen zahlreichen Einrichtungen (Krankenhäuſern, Erholungs-, Alters- und Erziehungsheimen uſw.) erfordert.

Wichtige Perſonalveränderungen im Preußiſchen Kultusminiſterium.

Miniſterialrat Dr. Haupt iſt auf Vorſchlag des preußiſchen Kultusminiſters Ruſt vom preußiſchen Miniſterpräſidenten Göring zum Inſpekteur der Landesverwaltung der Nationalpolitiſchen Erziehungsanſtalten Preußens ernannt worden. Miniſterialrat Dr. Haupt behält ein weltanſchauliches Referat im preußiſchen Kultusminiſterium bei.

Die kommiſſariſche Leitung der Hochſchulabteilung des preußiſchen Kultusminiſteriums hat Staatsminiſter Ruſt Prof. Dr. Vahlen übertragen.

Der preußiſche Miniſterpräſident Göring hat auf Vorſchlag des preußiſchen Kultusminiſters den Leiter der Kunſtabteilung des preußiſchen Kultusminiſteriums, Miniſterialrat v. Staa, zum Miniſterialdirigenten ernannt.

*

Mit Prof. Dr. Vahlen iſt einer der älteſten Parteigenoſſen der nationalſozialiſtiſchen Bewegung in die wichtige Stelle der Hochſchulabteilung der Preußiſchen Kultusverwaltung geſetzt worden. Vahlen iſt der nationalſozialiſtiſchen Bewegung bereits im Herbſt 1923 als Rektor der Univerſität Greifswald beigetreten. 1924 wurde er vom alten Syſtem unter offenem Rechtsbruch aus Amt und Würden verjagt. Nach langen Zeiten ſchwerer Entbehrungen und Kämpfe erhielt Vahlen erneut eine ordentliche Profeſſur an der Univerſität Wien, wo er weiter in aktivſter Form für den Nationalſozialismus wirkte und kämpfte. Es war eine der erſten Amtshandlungen des preußiſchen Kultusminiſters Ruſt, Vahlen nach der nationalen Revolution nach Deutſchland zurückzuholen.

Goebbels ſpricht vor 60000 Menſchen im Düſſeldorfer Rheinſtadion.

Die Ortsgruppe Derendorf-Nord der NSDAP. veranſtaltete im Düſſeldorfer Rheinſtadion eine Kundgebung, an der auch Reichsminiſter Dr. Goebbels teilnahm. Nachdem zunächſt der Führer der Brigade „Schlageter", Oberführer Lohbeck, ſeine SA. begrüßt hatte, traf kurz darauf Dr. Goebbels, begleitet von Staatsrat Gauleiter Florian, jubelnd begrüßt, im Stadion ein, wo 60 000 Menſchen verſammelt waren. Staatsrat Florian betonte in einer Anſprache, das vollbeſetzte Stadion ſei der beſte Beweis dafür, welchen Dank die Volksgenoſſen den alten Kämpfern der Bewegung am Niederrhein, deren erſter einer der Miniſter geweſen ſei, entgegenbringe. Hierauf nahm Dr. Goebbels das Wort zu einer längeren Anſprache.

Der Führer dankt der Beamtenſchaft.

Übergabe der Geburtstagsſpende der Beamten durch Stabsleiter Reuſch an den Kanzler.

Der Reichsbund der Deutſchen Beamten E. V. hatte durch den Leiter des Amtes für Beamte der Oberſten Leitung der PO., Pg. Hermann Neef, dem Führer an ſeinem Geburtstage den Betrag von 50 000 Mark für die Linderung der allgemeinen Not zur Verfügung geſtellt. Die Übergabe dieſes Betrages erfolgte am 25. April, durch den Stellvertreter Neefs, Stabsleiter Joſef Reuſch, in der Reichskanzlei im Beiſein des Staatsſekretärs Lammers an den Führer perſönlich.

Der Führer gab ſeiner Freude über den Willen der im Reichsbund der Deutſchen Beamten zuſammengeſchloſſenen Beamtenſchaft, nach beſten Kräften an den ſozialen Aufgaben des Staates tätig mitzuarbeiten, lebhaften Ausdruck.

Für einen wahren Frieden in Europa.

Eine Unterredung mit dem deutſchen Beauftragten für Abrüſtungsfragen.

Der Beauftragte für Abrüſtungsfragen, Joachim von Ribbentrop, erklärte einem Reuter-Vertreter in einer Unterredung u. a., er vertraue darauf, daß trotz vieler Schwierigkeiten der geſunde Menſchenverſtand ſich ſchließlich durchſetzen und zu einer

dauernden Löſung des Abrüſtungsproblems

führen werde. Sein Ziel ſei, den Weg für ein Abrüſtungsabkommen zu ebnen, das auf Gleichheit beruht und Europa den Frieden gibt und ſomit in dieſem Teil der Welt das Gefühl der Sicherheit und des Vertrauens wiederherſtellt, das für die Wiederherſtellung des europäiſchen Wirtſchaftslebens ſo bitter notwendig iſt. Die Lage müſſe geklärt werden, aber er glaube, daß in allen Ländern der Gedanke mehr und mehr an Boden gewinnt, daß

das urſprüngliche Recht der Selbſtverteidigung und der Gleichheit,

das jede Nation von Ehre für ſich beanſprucht, Deutſchland nicht verſagt werden kann. Aus perſönlicher Erfahrung habe er den Eindruck gewonnen, daß beinahe allenthalben der Mann auf der Straße dieſe Tatſache bereits anerkannt hat. Niemand in der Welt beſtreite die Mäßigung unſerer Forderungen nach Verteidigungswaffen.

Die maßvollen Forderungen Adolf Hitlers und der Reichsregierung zeigten auf der einen Seite den unerſchütterlichen Willen, das Vaterland zu verteidigen und ihm das Gefühl der Sicherheit zu geben, und auf der anderen Seite den Wunſch nach einem wahren Frieden in Europa.

Feuersbrunſt vernichtet 72 Anweſen.

Ein ganzes polniſches Dorf in Flammen aufgegangen.

Wie aus Kattowitz gemeldet wird, entſtand in dem Dorf Moſzczanica (Wojewodſchaft Kielce) durch Funkenflug aus dem ſchadhaften Schornſtein eines Backofens ein Brand. Infolge des ſtarken Windes ſetzte ſich das Feuer mit raſender Geſchwindigkeit fort. In kurzer Zeit ſtand das ganze Dorf in Flammen. Die angerückten 16 Feuerwehren konnten nur noch wenige Häuſer ſchützen.

Den Flammen fielen 72 Anweſen mit dem geſamten lebenden und toten Inventar zum Opfer. Etwa 500 Einwohner ſind obdachlos. Soweit bisher bekannt, ſind vier Perſonen ums Leben gekommen.

Mehrere Feuerwehrleute wurden bei den Löſcharbeiten ſchwer verletzt. Der angerichtete Schaden wird auf mehr als 200 000 Zloty geſchätzt. Der Brand wütete 16 Stunden lang.

Die beſte Köchin wird geſucht.

In Berlin wird gegenwärtig ein Preiskochwettbewerb durchgeführt, durch den unſere Hausfrauen zum erhöhten Verbrauch deutſcher Eßwaren angeregt werden ſollen; hier geben wir ein Überſichtsbild von dem Wettbewerb.

Uralte Urnen auf Reichsautobahn gefunden.

Bei Kilometer 5 der Reichsautobahn München—Landesgrenze, in der Nähe von Unterhaching, iſt man bei Erdarbeiten auf ein ausgedehntes Urnenfeld geſtoßen. Es handelt ſich dabei um Funde, die etwa

aus dem Jahre 1000 vor Chriſti ſtammen.

Bis jetzt ſind rund 130 Urnen und zahlreiche Beigaben freigelegt worden. Die handgeformten, tönernen Urnen haben einen Durchmeſſer von rund 18 bis 25 Zentimeter und liegen unter einer Erdſchicht von etwa 70 bis 80 Zentimeter. Sie ſind zwar nicht mehr ganz, aber die einzelnen Scherben halten in der Form zuſammen. Etwa 50 Prozent der Urnen können ſpäter wieder zuſammengeſetzt werden. Die Beigaben beſtehen aus Meſſern, Ringen, Fibeln, Schwertern aus Bronze uſw.

„Deutſche Tageszeitung" ſtellt ihr Erſcheinen ein.

Berlin. Die „Berliner Börſenzeitung" veröffentlicht eine Mitteilung, wonach die „Deutſche Tageszeitung" am 30. April dieſes Jahres ihr Erſcheinen einſtellen wird. Gemäß einer freundſchaftlichen Vereinbarung wird den Beziehern der „Deutſchen Tageszeitung" ſtatt dieſer die „Berliner Börſenzeitung" vom 1. Mai ab auf einen Monat zugeſtellt werden.

allgemeinen Not zur Ber
abe dieſes Betrages ei
Stellvertreter Neefs, Stabs
r Reichskanzlei im Beiſei
an den Führer per

eude über den Willen der
en Beamten zuſammen
ach beſten Kräften an den
Staates tätig mitzu
f.

rieden in Europa.

deutſchen Beauftragten
gsfragen.

ſtungsfragen, Joachim
einem Reuter-Vertreter in
aue darauf, daß trotz vieler
enſchenverſtand ſich ſchließ

bbrüſtungsproblems

i, den Weg für ein Ab
das auf Gleichheit beruht
und ſomit in dieſem Teil
rheit und des Vertrauens
iederherſtellung des euro
pitter notwendig iſt. Die
r er glaube, daß in allen
mehr an Boden gewinnt,

Selbſtverteidigung und
heit,

ſich beanſprucht, Deutſch
n. Aus perſönlicher Er
gewonnen, daß beinahe
der Straße dieſe Tat
nand in der Welt befreite
ungen nach Verteidigungs

en Adolf Hitlers und der
der einen Seite den un
erland zu verteidigen und
zu geben, und auf der
einem wahren Frieden in

et 72 Anweſen.

Flammen aufgegangen.

neldet wird, entſtand in
ewodſchaft Kielce) durch
n Schornſtein eines Bad
ſtarken Windes ſetzte ſich
indigkeit fort. In kurzer
f in Flammen. Die
nnten nur noch wenige

nweſen mit dem geſamten
m Opfer. Etwa 500 Ein
bisher bekannt, ſind vier
n.

urden bei den Löſcharbei
ngerichtete Schaden wird
chätzt. Der Brand wütete

ird geſucht.

ein Preiskochwett
unſere Hausfrauen zum
zwaren angeregt werden
Überſichtsbild von dem
b.

eichsautobahn
n.

hsautobahn München
Unterhaching, iſt
usgedehntes Ur
ſich dabei um Funde

Chriſti ſtammen.

und zahlreiche Beigaben
rmten, tönernen Urnen
d 18 bis 25 Zentimeter
t von etwa 70 bis 80
nehr ganz, aber die ein
orm zuſammen. Etwa
äter wieder zuſammen
ehen aus Meſſern, Na
nze uſw

ihr Erſcheinen ein.

eitung" veröffentlicht eine
geszeitung" am 30. April
llen wird. Gemäß einer
rd den Beziehern der
r die „Berliner Börſen
onat zugeſtellt werden.

Was man noch wiſſen muß.

eſellſchaftsfahrt des Flottenbundes Deutſcher Frauen.

Berlin. Der Flottenbund Deutſcher Frauen e. V. hat die diesjährige Flottenſchau — Sonntag, den 13. Mai — im Einvernehmen mit der Marineleitung eine große ſellſchaftsfahrt nach Swinemünde vor- itet, an der ſich auch Nichtmitglieder beteiligen können. Nach r etwa zweiſtündigen Fahrt in See können die Kreuzer nigsberg", „Köln" und „Leipzig" ſowie Torpedobootshalb- illen beſichtigt werden.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 25. April 1934.

Berliner Börſenbericht. An den Aktienmärkten war zu nn der Börſe gegenüber dem Vortag kaum eine nennens- e Veränderung feſtzuſtellen. Bei dem weiter eng be- ten Geſchäftsumfang wurde die Kursgeſtaltung ſchon von ten Aufträgen nach der einen oder anderen Seite beein- t. Im allgemeinen blieb die Stimmung jedoch freundlich. al aus der Wirtſchaft zuverſichtlich ſtimmende Meldungen iegen. Blankotagesgeld verſteifte ſich leicht auf 4 bzw. 4¼ zent. Im Verlauf wirkte ſich die von vornherein erkenn- freundliche Grundſtimmung auch kursmäßig aus, die ſten Papiere konnten Beſſerungen verzeichnen. Am Renten- t blieb es weiter ſtill, die Schwankungen der Neubeſitz- ihe, die zuletzt mit 18,20 nach 18,65 gehandelt wurde, ten hier verſtimmend. Privatdiskontſatz unverändert Prozent.

Deviſenbörſe. Dollar 2,49—2,49; engl. Pfund 12,79—12,82; Gulden 169,43—169,77; Danz. 82,57—82,73; franz. Franc —16,54; ſchweiz 80,97—81,13; Belg. 58,54—58,66; Italien 7—21,31; ſchwed. Krone 65,98—66,12; dän. 57,09—57,21; weg. 64,29—64,41; tſchech. 10,38—10,40; öſterr. Schilling —47,30; poln. Zloty 47,25—47,35; Argentinien 0,59—0,60; nien 34,25—34,31.

Rendsburger Ferkelmarkt.

reiſe: ſchwere Ware 37—42, mittelſchwere Ware 40—43 Ware 42—45 Pfg. für das Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr 437 andel mittel. Markt geräumt.

Wandsbeker Ferkelmarkt.

koſteten 5—6 Wochen alte Ferkel 11—13 M., 6—8 Wochen 3—16 M., 8—10 Wochen alte 16—18 M., 10—12 W. 18 ältere — Auftrieb 210 . Markt nicht geräumt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 26. April.

Schweres begreift der Verſtand,
Es enthüllt dem Sinn ſich das Schöne;
Doch, was erhaben und groß,
Faßt nur ein reines Gefühl.
Brinkmann.

Sonntagsarbeit am 1. Mai.

Aus Anlaß des 1. Mai hat der Reichsarbeitsminiſter in dieſem Jahre die Landesregierungen auf die Not- digkeit hingewieſen, den Zeitungsdruckereien rechtzeitige Fertigſtellung einer Morgenausgabe für 2. Mai durch Zulaſſung der erforderlichen Sonntags- it am Abend des 1. Mai zu ermöglichen ſowie den rieb und Verkauf von Zeitungen am 1. Mai während ganzen Tages zuzulaſſen.

Ferner ſind die Landesregierungen veranlaßt worden, die Ausſchmückung der Straßen und Gebäude Herſtellung von Grünſchmuck in Kranzbindereien, mengeſchäften und ähnlichen Betrieben ſowie den Ver- in dieſen Betrieben und im Straßenhandel während Morgenſtunden des 1. Mai zu geſtatten.

ie Verpflichtung der Vertrauensmänner.

Amtlich wird mitgeteilt: In der Öffentlichkeit ſind ifel darüber entſtanden, ob die Vertrauensmänner der iebe am 1. Mai zu verpflichten ſind. Die Fünfte Ver- ung zur Durchführung des Geſetzes zur Ordnung der onalen Arbeit vom 13. 4. 1934 beſagt darüber:

„Das Gelöbnis kann mit Zuſtimmung des Treu- ers der Arbeit, an dem auf den 1. Mai folgenden ktag abgelegt werden, wenn infolge der räum- n Entfernung der Betriebe von dem Orte der all- inen Feier des 1. Mai durch eine vorhergehende iebsverſammlung die Teilnahme der Betriebs- hörigen an der gemeinſamen Feier der Bevölkerung ntlich erſchwert würde."

Geldſchrankknacker . . . . ? Als der Rendant der kaſſe in den Morgenſtunden den Geldſchrank öffnen e, ſtellte es ſich heraus, daß das Schloß nicht mehr onierte. Es wurde ein Fachmann aus Hamburg geholt, der jedoch auch keine Abhilfe ſchaffen konnte, man gezwungen war, den Geldſchrank mittels eißapparate zu öffnen.

Die Markttage ſind nun vorbei — und die tleute, bis auf das Veſpermannſche Karuſſell, das Mai ſeinen Betrieb wieder eröffnet, haben die verlaſſen. Zuſammengefaßt kann wohl betont n, daß das Geſchäft zufriedenſtellend war.

Zum Sturmbannarzt des SA.-Sturmes 1/213 der Pg. Dr. Chr. Kühl ernannt.

Zum Schiedsmann für den Amtsbezirk Weddel- wurde der Bauer Pg. Kelting-Weddelbrookerdamm nt.

Dienſtverſammlung der Gendarmeriebeamten. In reisſtadt trafen ſich im Beiſein des Kommandeurs lesw.-holſt. Gendarmerie die Gendarmeriebeamten reiſes zu einer Dienſtverſammlung. Der Orts- enleiter des Kameradſchaftsbundes Deutſcher Poli- mten, Gendarmerie-Hauptwachtmeiſter Pg. Niſſen- Bramſtedt, machte bekannt, daß in den Sommer- en die Zuſammenkünfte ausfallen, dafür aber in ienſtverſammlungen dir nat.-ſoz. Schulung deſto- gepflegt wird. Im Mittelpunkt der Verſammlung ein Schulungsvortrag des Kreisamtsleiters der , Pg. Dr. Eichſtädt, der über das Weſen, Auf- gebiet und Ziel der NSV. ſprach. In einem ſehr ufgebauten Vortrag zeigte der Redner den Unter- zwiſchen dem früheren Wohlfahrtsſtaat, in dem viele Millionen für hoffnungsloſe Fälle nutzlos dete und dem neuen Staat, der das Wort Sozi- us in die Tat umſetzte und das Wort Uebel an urzel erfaßte. Der NSV. falle weniger die Auf- u, kranke Volksgenoſſen zu heilen, ſondern die ge- Teile unſeres Volkes zu erhalten. Dieſe Beſtre- n kommen z. Zt. in der Aktion „Mutter u. Kind" ſten zum Ausdruck. Sehr lehrreiche Ausführungen machte der Referent auch über Fragen der Erb- und Raſſenlehre. — Dem Kameraden Gendarmerie-Hauptwachtmeiſter Jürgenſen wurde anläßlich ſeines 25jähr. Dienſtjubiläums herzliche Glückwünſche entgegengebracht.

Zwangsverſteigerung. Im heutigen Zwangsverſteigerungstermin wurde die Villa an der Beeckerbrücke (Beſ. Tiedemann) für ein Gebot von 14 000 M. an die Stadtſparkaſſe Bad Bramſtedt verkauft.

Perſonalien. Der Juſtizinſpektor Hanſen aus Kiel wurde an das Amtsgericht Bad Bramſtedt verſetzt.

Der Saatenſtand Anfang April. 1. im Staat, 2. im Regierungsbezirk Schleswig. Durchſchnittsnoten für: Winterweizen 2,9 2,7, Winterroggen 2,7 2,5, Wintergerſte 2,8 2,6, Raps und Rübſen 2,9 2,5, Klee (auch in Beimiſchung von Gräſern) 3,1 2,9, Luzerne 2,9 3,0, Be- und Entwäſſerungswieſen 2,9 2,8, andere Wieſen 3,1 2,9 Viehweiden 3,0 2,8,

Die Frühjahrsoffenſive gegen die Arbeitsloſigkeit. Gewaltig hat die deutſche Frühjahrsoffenſive gegen die Arbeitsloſizkeit eingeſetzt. Jetzt im Frühling hat ſich eine Front gebildet, die jung, friſch, lebenstüchtig den Kampf gegen die nervenzermürbende Arbeitsloſigkeit aufgenommen hat. An ihrer Spitze marſchiert die dritte große nationalſozialiſtiſche Geldlotterie für Arbeitsbeſchaffung. Der Gewinnplan zeigt nicht mehr den übermäßig hohen Hauptgewinn, ſondern viele, recht beträchtliche mittlere Gewinne an. Die Gewinnzahl iſt darum um faſt 50% gegenüber den vorjährigen Lotterien vermehrt worden und vielen kann ſich nun eine Glückstür öffnen. Die Loſe ſind zu haben bei der Stadtſparkaſſe Bad Bramſtedt.

Die Hauptverſammlung der Nordweſtdeutſchen Verſicherungsanſtalt a. G. für Handwerk und Gewerbe fand am 23. April in Hamburg im Hauſe der Detailliſtenkammer ſtatt. Mit beſonderer Befriedigung entnahmen die Vertreter dem Berichte des Vorſtandes, daß wir in der privaten und geſetzlichen Krankenverſicherung überhaupt auch bei der Nova das Geſchäftsjahr 1933 in Bezug auf den Schadensanfall einen günſtigen Verlauf genommen hat. Der Schadensverlauf erforderte eine Aufwendung von 78,38 Proz. der Beitragseinnahme gegen das ſchon im Vorjahre gute Ergebnis von 78,93 Proz. Die von der Hauptverſammlung genehmigte Beitragsſenkung am 1. März d. J. hätte allerdings noch wirkungsvoller ausgeſtaltet werden können, wenn, wie das vom Vorſtand erwartet worden war, eine allgemeine Senkung der Arzt- und ſonſtigen Heilkoſten erfolgt wäre. Um einen gewiſſen Rückhalt für die Beitragsſenkung zu ſchaffen, wurden Abſchreibungen in der mehr als erforderlichen Höhe von 357 394 M. vorgenommen. Als ein weiteres mit der Beſſerung der wirtſchaftlichen Verhältniſſe im Jahre 1933 zuſammenhängendes günſtiges Moment konnte der Vorſtand den beſſeren Beitragseingang und die erhöhte Zahlungsfähigkeit der Mitgliedſchaft feſtſtellen. Für Verſicherungsfälle wurden im Berichtsjahr 10 001 879 M. ausgezahlt. Der Verſichertenbeſtand überſtieg im Berichtsjahr die 300 000-Grenze und betrug am Ende des Jahres 301 336. In der allgemeinen Ausſprache über den Bericht des Vorſtandes wurde beſonders auf die in der Zuſammenſetzung der Berufsſtände vorgenommenen erheblichen Aenderungen hingewieſen. Das Vorſtandsmitglied Staatsrat Bartholatus gab einen allgemeinen Ueberblick über dieſe Aenderungen, die bezüglich des Handwerks mit dem in kürzeſter Zeit zu erwartenden Handwerksgeſetz die feſte Fundierung erhalten würden.

Offenſeth-Sparrieshoop

Bekanntlich wurde vor kurzem fiskaliſcher Boden an angrenzende Landanlieger zur Vergrößerung ihres Beſitzes abgegeben. Dieſe Ländereien wurden zum größten Teil für Weidezwecke benutzt. Um dem dort graſenden Vieh das nötige Waſſer zu verſchaffen, iſt die Anlegung von Tränkbrunnen erforderlich. Nachdem der Brunnenbauer Heinrich Burmeiſter aus Barmſtedt bereits zwei Brunnen angelegt hatte, war er am Montag damit beſchäftigt, auf der Grenze der den Landwirten Hentzgen und Will gehörenden Ländereien einen Brunnen zu bohren. Als er eine Tiefe von etwa ſieben Metern erreicht hatte, hörte er im Bohrrohr ein eigenartiges lautes Getöſe. Gleichzeitig wurde aus dem Rohr eine Menge Dreck herausgeſchleudert. Als der Bohrmeiſter ein Streichholz an das Loch hielt, ſchoß ſofort eine etwa drei Meter hohe und reine Flamme empor, die zu löſchen ihm erſt gelang, als er mit großer Mühe einen paſſenden Holzpflock in das Rohr hineingetrieben und ſorgfältig befeſtigt hatte. Das Rohr war inzwiſchen faſt glühend geworden. Er benachrichtigte ſofort den Kreisfeuerwehrführer davon, der ſich umgehend mit einem Ingenieur an die Bohrſtelle begab. Letzterer ſtellte mit Apparaten feſt, daß es ſich um ſogenanntes Sumpfgas handelt. Im Laufe des Tages fanden dann noch weitere Unterſuchungen über die Druckſtärke des Gaſes ſtatt. Am Dienstag vormittag wurde eine zweite Unterſuchung der Bohrſtelle vorgenommen. Man führte etwa zehn Meter vom erſten Bohrloch entfernt eine zweite Bohrung durch, und zwar mit demſelben Ergebnis. Auch hier ſchoß ſofort eine mehrere Meter hohe Stichflamme empor. Die Unterſuchung ergab, daß jede Bohrung etwa 120 Kubikmrter Gas in der Stunde liefert. Die Bohrſtelle iſt bereits das Ziel zahlreicher Schauluſtiger geworden, die ſich dieſes ſeltene Naturereignis voller Bewunderung anſehen.

Bad Segeberg

In der Sitzung des Gemeinderates wurde beſchloſſen, für das Solbad eine Bürgſchaft über 50 000 M. zu übernehmen, die das Kurhaus zum Ausbau der inneren Räume benötigt. Der Ausbau iſt inzwiſchen erfolgt, und zwar ſind ein neuer Speiſeſaal für die Kurgäſte und Geſellſchaftsräume geſchaffen worden. Außerdem iſt eine Moderniſierung der Küche und des ſonſtigen Wirtſchaftsbetriebes erfolgt, ſodaß das Kurhaus jetzt allen modernen Anforderungen entſpricht. Die Anleihe von 50 000 M. ſoll mit 6 Prozent verzinſt und in zehn Jahren abgetragen werden. — Für die Vorarbeiten zur Herſtellung des Thingplatzes wurden 1000 M. bewilligt. Die Anlagekoſten ſelbſt trägt das Reich, ſodaß der Stadt weiter keine Koſten entſtehen. In den letzten Tagen haben wiederholt Beſichtigungen des Geländes ſtattgefunden, und die Vorbereitungen ſind ſoweit gediehen, daß in der nächſten Zeit bereits der erſte Spatenſtich erfolgen kann.

Neumünſter

e Am Dienstag nachmittag fand im „Tivoli" eine von der Gaupropagandaleitung Schleswig-Holſteins veranſtaltete geſchloſſene Kundgebung ſtatt, an der rund 1800 politiſche Leiter, die höheren SA.-, SS.- und HJ.-Führer mit ihren Aerzten, die Leiter der Raſſe- und Siedlungsämter der SS., die höheren BdM.-Führerinnen mit ihren Aerzten teilnahmen. Es ſprach der Leiter des Aufklärungsamtes für Bevölkerungspolitik, Pg. Dr. Groß-Berlin, über das Thema: „Bevölkerungspolitik und Raſſenpflege in nationalſozialiſtiſchem Geiſte". Die etwa 2ſtündigen Ausführuugen aus berufenem Munde, die durchaus vertraulicher Art waren, löſten wiederholt ſtarke Zuſtimmungskundgebungen aus. Während der Kundgebung parkten in den Straßen des weſtlichen Stadtteils über 1000 Kraftwagen, bei deren Abfahrt, die ſich ſehr zeitraubend geſtaltete, es zu kleineren Zuſammenſtößen kam. Ein Auto ſchlug um, ohne daß einer der Inſaſſen verletzt wurde. — Einen gemeinen Diebſtahl beging vor einiger Zeit der junge Arbeiter Dalhauſen, der ſich aus einem Arbeitslager bei Booſtedt heimlich auf und davonmachte unter Mitnahme zahlreicher Uniformſtücke, Schuh- und Lederzeug und eines Fahrrades, das einem Kameraden gehörte. Er fuhr in ſechs Tagen nach Köln, wo er ſpäter verhaftet wurde. Wegen dieſer Tat wurde er zu ſieben Monaten Gefängnis verurteilt.

Elmshorn

Im Haus eines Bandreißermeiſters in Scholenfleth entſtand in der Nacht ein gefährlicher Brand, der nur durch das raſche Eingreifen von herbeigeeilten Nachbarn rechtzeitig eingedämmt werden konnte. Es handelt ſich um fahrläſſige Brandſtiftung, denn ein Mann, der in dem Hauſe ſchlief, hatte im Bett Zigaretten geraucht und ſo das Zimmer in Brand geſteckt.

Schleswig

Der Thingausſchuß Schleswig hatte dem Reichsführer der SS., Himmler, der in Gemeinſchaft mit Reichsernährungsminiſter Darré im Dezember 1933 die hiſtoriſchen Stätten von Haithabu beſuchte und ſeitdem außerordentlich großes Intereſſe für Haithabu, ſeine Geſchichte und die Pläne zur Wiederbelebung des kultiſchen Mittelpunktes bekundete, die Schutzherrſchaft über die neu zu errichtende Thingſtätte in Haithabu angetragen. Am Montagabend ging nunmehr folgendes Telegramm ein: „Nehme Schutzherrſchaft über Thingſtätte Haithabu mit Freuden an. Himmler."

Im benachbarten Groß-Dannewerk ſpielte ſich ein ſchwerer Kampf zwiſchen drei Störchen ab. Auf einer Scheune hatte ein Storchenpaar das ſeit einigen Jahren unbewohnte Storchenneſt wieder bezogen. Kaum war die neue Wohnſtätte eingerichtet, als ein dritter Storch hinzukam, um ſich ebenfalls das Neſt anzueignen. Darauf entbrannte ein ſchwerer Kampf, der ſolange anhielt, bis einer der Störche blutüberſtrömt zu Boden fiel.

Averlak

Der Bauer Hermann Meinert beſitzt eine Kuh, die dieſer Tage drei lebende Kälber zur Welt brachte. Es iſt dies eine außergewöhnliche Seltenheit bei Kühen. Allerdings gingen zwei der Kälber alsbald ein, während das dritte noch am Leben iſt.

Ballig

Von einer Eule angegriffen wurde ein Melker, als er ſich beim Heuabwerfen dem Neſt näherte. Die Eule griff ſofort mit Fängen und Schnabel an und hatte es beſonders auf die Ohren abgeſehen. Der Angegriffene wurde am Kopfe ſchwer verletzt. Der Angriff wurde einige Tage ſpäter wiederholt, als der Melker ein aus dem Neſt gefallenes Junges wieder zurücklegen wollte.

Lübeck

Bemerkenswert iſt die Tatſache, daß die ſchwarze Kreuzotter, die man bisher in der Umgebung Lübecks für eine große Seltenheit hielt, garnicht ſo rar iſt. Einem Bewohner aus Stockelsdorf bei Lübeck iſt es gelungen, am letzten Sonntag in der Palinger Heide nicht weniger als zehn dieſer gefährlichen ſchwarzen Reptilen zu fangen.

Flensburg

Der Arbeiter Paul Heinecke aus Langberg hat trotz ſeiner Jugend — er iſt erſt 24 Jahre alt — bereits 39 Einbrüche und Diebſtähle ausgeführt. Wegen eines verſuchten Raubes verbüßt er zur Zeit eine mehrjährige Zuchthausſtrafe, die er im Dezember 1936 beendet. Die Staatsanwaltſchaft hat beantragt, H. nach Verbüßung ſeiner Strafe in Sicherungsverwahrung zu nehmen, da er als gewohnheitsmäßiger und gemeingefährlicher Verbrecher anzuſehen ſei. Verſchiedentlich war er in der Erziehungsanſtalt in Rickling, aus der er zweimal entflohen iſt und dann die Diebſtähle ausführte, bei denen Fahrräder, Geld, Lebensmittel und Kleidungsſtücke geſtohlen wurden. Wenn der junge Mann auch eine ſchlechte Kinderzeit im Elternhauſe erlebt hat und dadurch auf die ſchiefe Bahn gekommen iſt, ſo beſchloß das Gericht im eigenen Intereſſe des Angeklagten, ihn vorläufig in Sicherungsverwahrung zu nehmen.

Eine hieſige Familie hat aus Mainz, wo der Sohn nach mehrjähriger Arbeitsloſigkeit wieder Arbeit gefunden hatte, eine traurige Nachricht erhalten. Der junge Mann iſt dort in einer Maſchinenfabrik ſchwer verunglückt und kurze Zeit ſpäter den erlittenen Verletzungen erlegen.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. III. 34: 790

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Wenn einer eine Reiſe tut …

Was bringt Barthou aus Warſchau mit?

Die Reiſe des franzöſiſchen Außenminiſters Barthou nach Warſchau und Krakau iſt abgeſchloſſen, und er kann jetzt für dieſen Teil ſeiner Fahrt, die ihn noch weiter nach Prag führt, Bilanz machen. Daß er das Ergebnis nicht als vollen Erfolg verbuchen kann, geht trotz aller äußeren Ehrungen, die ihm in Polen zuteil wurden, aus der franzöſiſchen Beurteilung ſeines Aufenthaltes in Warſchau hervor. Polen iſt nicht mehr das willfähige Werkzeug Frankreichs und will es auch nicht mehr werden.

Wenn Barthou in einer ſeiner Feſtreden wohl mehr aus Höflichkeitsgründen, als aus innerer Überzeugung, Polen als neue „Großmacht" beglückwünſcht hat, ſo hat dieſes daraus die notwendigen Folgerungen gezogen und dem Feſtredner gezeigt, daß er nicht ſo Unrecht hat. Durch ſeine neuen Verknüpfungen mit Deutſchland und Rußland iſt Polen nicht mehr genötigt, zu allem, was Frankreich von ihm wünſcht, Ja und Amen zu ſagen, und das dürfte auch Marſchall Pilſudſki und der polniſche Außenminiſter Beck in ihren Unterredungen mit Barthou zum Ausdruck gebracht haben. Sie haben gezeigt, daß ſie als „Großmacht" nun auch mit Frankreich auf dem Boden der Gleichberechtigung und nicht mehr eines gewiſſen Vaſallentums zu verhandeln gedenken. Jedenfalls wird Barthou die Überzeugung mit nach Hauſe nehmen, daß er nicht ſo unbedingt mehr, wie früher, auf die Zuſtimmung und Unterſtützung Polens, beſonders in ſeinem Verhalten Deutſchland gegenüber, rechnen kann. Das deutſch-polniſche Verſtändigungsabkommen hat Polen den Rücken geſtärkt, und der franzöſiſche Außenminiſter wird in Paris berichten müſſen, daß die künftige Politik Polens in Oſteuropa Frankreich ſicher noch manche Enttäuſchung und auch Kopfzerbrechen bereiten wird.

Gewinnt aber Frankreich die Überzeugung, daß der Warſchauer Beſuch Barthous kein unbedingter Erfolg für den franzöſiſchen Standpunkt in der Abrüſtungsfrage iſt, und die Kleine Entente, zu der Barthou jetzt reiſt, ſetzt ſich nicht hundertprozentig für eine jedes Kompromiß ablehnende Politik ein, ſo dürfte Paris doch zu der Erkenntnis kommen, daß es notwendig ſein wird, ſeinen ſturen Standpunkt in der Abrüſtungsfrage Deutſchland gegenüber einer eingehenden Reviſion zu unterziehen und ſich endlich zu Zugeſtändniſſen bereit zu zeigen.

*

Der regierungsfreundliche „Krakauer Illuſtrierte Kurier" veröffentlicht einen Artikel des polniſchen Botſchafters in Paris, Chlapowſki, über das Thema „Polen und der Friede". Darin wird u. a. erklärt, die deutſch-polniſche Annäherung eröffne eine neue Ära in den gegenſeitigen Beziehungen der beiden Staaten. „Der politiſche und pſychologiſche Erfolg dieſes Aktes muß als Tatſache von höchſtem Wert betrachtet werden. Seine Bedeutung beruht vor allen Dingen auf der Feſtſtellung, daß Reichskanzler Hitler ſagte, daß normale Beziehungen zwiſchen Deutſchland und Polen nicht nur möglich, ſondern notwendig ſind." Frankreich müſſe ſich darüber freuen, daß ſich die Wolken, die den Horizont verdunkelten, zerſtreuen.

„Eſſener Volkszeitung" acht Tage verboten.

Düſſeldorf. Der Regierungspräſident in Düſſeldorf hat das Erſcheinen der „Eſſener Volkszeitung" für die Zeit vom 26. April bis zum 4. Mai 1934 einſchließlich verboten.

Ein unnötiger ruſſiſcher Vorſchlag.

Deutſchland lehnt Garantiepakt für das Baltikum ab.

Die lettiſche Telegraphenagentur iſt zur Veröffentlichung folgender amtlicher Mitteilung ermächtigt: „Die deutſche Regierung hat der lettiſchen Regierung zur Kenntnis gebracht, daß die Regierung der Sowjetunion, um eine Beſſerung der Beziehungen zwiſchen Deutſchland und der Sowjetunion zu manifeſtieren, Deutſchland den Vorſchlag gemacht hat, einen Pakt zu unterzeichnen, der die Unabhängigkeit und Unantaſtbarkeit der baltiſchen Staaten garantieren würde.

Die deutſche Regierung finde, daß die Unabhängigkeit und Unantaſtbarkeit der baltiſchen Staaten nicht bedroht ſei, und daß ein ſolches Protokoll die Beziehungen zwiſchen den beiden Staaten nicht beſſern könnte. Deshalb hat ſie die Anregung der Sowjetunion abgelehnt.

Die Sowjetunion hat die lettiſche Regierung über ihren Vorſchlag und die Ablehnung Deutſchlands informiert. Soweit bekannt, haben auch Eſtland und Finnland ebenſolche Mitteilungen erhalten."

Fünf Staaten auf der Jagd nach Dillinger.

Die Jagd nach dem berüchtigten Schwerverbrecher Dillinger erſtreckt ſich nunmehr über fünf Staaten der Union. Ein kleines Heer von 5000 Poliziſten und Freiwilligen verfolgt auch die kleinſte nur irgendwie mögliche Spur, die ſich aus den Tauſenden von Meldungen über das Auftauchen der Räuberbande ergibt. Hundert Bundesdetektive ſind in einem geheimgehaltenen Hauptquartier an der Arbeit, ohne daß es ihnen möglich geweſen iſt, den gegenwärtigen Aufenthalt Dillingers feſtzuſtellen. Inzwiſchen verbreitet ſich in den Kleinſtädten des Mittelweſtens Panikſtimmung. Selbſt die Heimatſtadt Dillingers, Mooresville im Staate Indiana, bat um Entſendung von Nationalgarde oder Staatspolizei zum Schutze gegen eine etwaige Rückkehr ihres ungeratenen Sohnes. Auch andere Städte haben ſich bereits gegen einen Überfall der Bande in Verteidigungszuſtand geſetzt.

Ein ganzes Dorf ohne Lebensmittel.

Kataſtrophale Ausmaße eines Dorfbrandes.

Der Brand in Kraljewatz, einem Markte im Nordweſten Südſlawiens, hat kataſtrophale Ausmaße angenommen. Das Feuer zerſtörte 377 Häuſer und vernichtete alle Lebensmittel- und Futtervorräte der Bevölkerung. 33 Feuerwehren aus der näheren und weiteren Umgebung des Ortes hatten an der Bekämpfung des Flammenmeeres teilgenommen. Infolge des ſtarken Windes waren jedoch alle Anſtrengungen vergeblich geblieben. Das Rote Kreuz leitete bereits eine Hilfsaktion ein, an der ſich auch die Skupſchtina und der Senat in Belgrad beteiligten. Der durch das Feuer entſtandene Schaden kann derzeit noch nicht annähernd abgeſchätzt werden. Der Brand wurde durch Kinder verurſacht, die mit Streichhölzern geſpielt hatten.

Auch aus anderen Teilen des Staates werden infolge der ungewöhnlichen Hitze folgenſchwere Brände gemeldet. Bei Banja Luka in Bosnien zerſtörte das Feuer einen Wald mit 300 000 Stämmen. Bei Eſſeg an der Drau brannte eine Taninfabrik nieder.

○ **Der Reſervetank als Schmuggelverſteck.** Der Stre dienſt des Hauptzollamtes in Aachen beſchlagnahm einen ſchweren Perſonenkraftwagen, als er gerade tank Es ſtellte ſich heraus, daß der Reſervetank als Schmugge verſteck ausgebaut war und 52 Pfund holländiſchen Fein ſchnittabak enthielt. Der Beſitzer des Wagens wurd feſtgenommen. Eine andere Zollſtreife ſtellte im Augu ſtinerwald eine ſtarke Schmugglerbande mit 14 000 Ziga retten, 50 Pfund Kaffee und 4 Pfund Feinſchnittabak.

○ **Mit 25 000 Mark flüchtig.** Der 20 Jahre alte Hand lungsgehilfe Rudolf Zuberbier aus Leipzig-Neudnitz i mit 25 000 Mark, die er im Auftrag ſeines Arbeitgeber bei einer Leipziger Bank abgehoben hat, flüchtig gewor den. Die Ermittlungen zu ſeiner Feſtnahme ſind i Gange.

○ **Untergang eines Schmuggelbootes.** Das unte griechiſcher Flagge fahrende Spiritusſchmuggelboo „Neck", das vor einiger Zeit im Hafen von Baltiſchpor durch die eſtländiſchen Behörden beſchlagnahmt worde war, verſuchte zu entkommen. Da jedoch dichter Nebe herrſchte und die eſtniſche Grenzwache das Schmuggelboo unter Feuer nahm, ſah ſich der Kapitän gezwungen, in de Hafen zurückzukehren. Während der Rückfahrt fuhr da Motorboot ſo unglücklich auf die Hafenmole, daß es ſi leck ſtieß und augenblicklich ſank. Die Mannſchaft, die ſi retten konnte, wurde von der Polizei in Gewahrſam ge nommen.

○ **Schon wieder japaniſches Bombenflugzeug abge ſtürzt.** Ein japaniſches Bombenflugzeug iſt auf dem Flug von Mukden nach Kintſchau abgeſtürzt. Wie gemelde wurde, ſind der Flugzeugführer und zwei Inſaſſe getötet.

Reichsſender Hamburg.

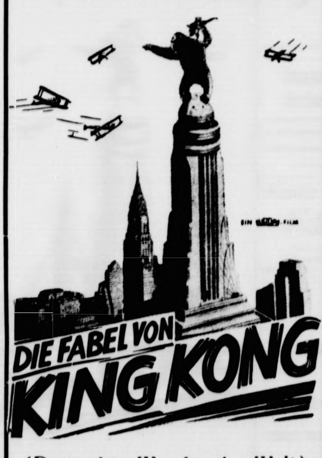
Freitag, 27. April.

Wellenlängen: Hamburg 331,9; Bremen, Flensburg, Hannover 225,6.

5.45: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftlicher Mo genfunk: Obſt- und Gemüſebau. * 6.00 Hamburg: Morge gymnaſtik. * 6.15: Zeitangabe — Wetterdienſt. * 6.20 Kie **Morgenmuſik.** Kieler Orcheſtergemeinſchaft. — In der Pau 7.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. * 7.10 Ki „Morgenſpruch" * 7.20 Kiel: **Fortſetzung der Morgenmuſik.** 8.00 Hamburg: Wetterdienſt, Hausfrauenfunk: Boden u Keller. * 8.30: Funkwerbung und **Schallplattenmuſik.** * 10. Nachrichtendienſt. * 11.00 Hamburg: Aus Heimat und Vol kunde: Vom Werden der Werft von Blohm & Voß. Hörſpiel. 11.30 Bremen: **Muſik im alten Rathaus zu Bremen.** — I der Pauſe: 12.00 Hamburg: Markt und Küche. * 12.05: Ze angabe, Wetterdienſt, Meldungen für die Binnenſchiffahrt. 12.15 Bremen: **Fortſetzung der Muſik am Mittag.** * 13. Börſenfunk. * 13.10: Wetterdienſt. * 13.20 Hamburg: Mu **kaliſche Kurzweil.** * 14.15: Nachrichtendienſt. * 14.30 Ha burg: **Beethoven.** * 15.00: Börſenfunk. * 15.40: Schiffahrtsm und Luftverkehrsmeldungen. * 16.00 von München: **Muſik a Nachmittag.** Veſperkonzert. Das Rundfunkorcheſter. * 17 Hamburg: Der Garten und ſein Geſtalter. * 17.45 Ki Jugendfunk. Jugend und Recht. * 18.00 Hamburg: **Lieder d Arbeit.** * 18.45: Frankfurter Abendbörſe, Hamburger Ei notierungen, Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt. * 18. Wetterdienſt. * 19.00 Hamburg: Das verbotene Aalpooren v C. C. Uphoff. * 19.15 Hamburg: **Walter Gieſeking ſpielt.** 20.00: Erſte Abendmeldungen. * 20.15 von Köln: **Stunde d Nation: Der Deutſche Schmied.** Hörbildfolge aus deutſche Handwerkerleben. * 21.15 Hamburg: **Der Schallplattler.** 22.00: Nachrichtendienſt. * 22.20 Hamburg: **Muſikaliſch Zwiſchenſpiel.** * 23.00 Hamburg: **Walter Gieſeking ſpielt.** 23.30 Hamburg: **Tanzmuſik** der Berliner Tanzſinfoniker „Boccaccio".

Kur-Lichtſpiele

Freitag-Sonnabend-Sonntag, abends 8.30 Uhr:
Ein amerikaniſcher Trick- und Senſationsfilm



(Das achte Wunder der Welt)

Der größte amerikanische Trick- und Sensationsfilm nach einer Idee von Edgar Wallace. Im Rahmen dieses utopischen Filmes werden durch meisterhafte photographische und technische Tricks die Fabelwesen, der Urwald, in unwahrscheinlichen Ausmaßen lebendig.

Dazu das tönende Beiprogramm - Wochenschau

Es ladet freundlichst ein H. Greve.

Deutscher Arbeiterverband des Baugewerbes

Am Sonnabend, den 28. April, 8 Uhr abds., findet bei Gastwirt Kruse („Zur Doppeleiche") die

Ortsgruppen-Versammlung

verbunden mit einem **Lichtbilder-Vortrag** über **Bauarbeiterschutz** statt. Sämtliche Bauarbeiter, Lehrlinge, alle Innungsmeister, sowie auch die städtischen Behörden sind hierzu eingeladen. Der Amtswalter.

Bezugsscheine für Haushaltsmargarine

können im Rathaus, Zimmer Nr. 6, in Empfang genommen werden

Der komm. Bürgermeister.
I V.: Schlichting.

Kyffhäuserbund

Krieger-Kameradschaft
Bad Bramstedt.

Fest- u. Schieß-Ausschuß
heute abend 8 Uhr, Gasthof zur Mühle.

Kaufe
Kälber
v. 80 ℔ aufwärts. Abnahme Sonnabend morgen Bahnhof Bramstedt. Thies, Weddelbrook

Gesucht
eine
Garderoben-Frau

Hotel Holsteinisches Haus.

Das
Zeitungsinſerat
iſt
die billigſte
und nutzbringendſte
Reklame

Prima Mastkalbfleisch

Emil Suhr,
Tel. 173.

Frühe
Pflanzkartoffeln
abzugeben.
Hamdorf
Sommerland 20.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Roland-Garage
Hans Kuchel, Tel. 63.

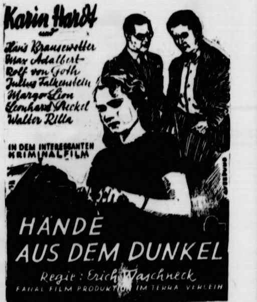
Fahrräder	30—38 M.
„ mit Ballon	45—50 M.
„ „ „ verchr.	55 M.

Zubehör billigst.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

Roland-Lichtspiele Kaisersaal

Am Freitag, Sonnabend u. Sonntag, 8.30 Uhr:



Karin Hardt im Kreuzfeuer zwischen 7 Männern — ein spannender Kriminalfilm mit vollkommen neuer Technik.
„Wer ist der der Täter?"

Dazu das tönende Beiprogramm.

Sonntagabend nach dem Kino **Kränzchen** nur für Kinobesucher. Es ladet frdl. ein **W. Fuhlendorf.**

Eine
neue Kundschaft

mehr Absatzmöglichkeiten, me
Umsatz bringt Ihnen das Inse
in den

Bramstedter Nachrichte

Der Ehrentag der Arbeit.

Staatsſekretär Dr. Krohn vom Reichsarbeitsminiſterium hat einen Artikel über die Bedeutung des bevorſtehenden Nationalfeiertages des deutſchen Volkes veröffentlicht, in dem es u. a. heißt: Zum zweiten Male begeht das deutſche Volk den 1. Mai als nationalen Feiertag, der das ganze deutſche Volk äußerlich und innerlich eint. Zum zweiten Male dieſelbe Feier, und doch ein großer Unterſchied zwiſchen dem 1. Mai des Vorjahres und dem 1. Mai 1934. Vor einem Jahre noch im weſentlichen ein Tag der Verheißungen und Hoffnungen, der Hoffnungen, die ſich auf die nationalſozialiſtiſche Erhebung unſeres Volkes gründeten, ein Tag, der ſeine Zuverſicht mit Recht aus der ſtrahlenden Einigkeit des deutſchen Volkes, aus dem wiedererwachenden Lebensmut, aus der erſten knappen halben Million wieder zur Arbeit zurückgeführter deutſcher Volksgenoſſen ſchöpfte. Dieſer 1. Mai aber, der erſt den vierten Teil des Vierjahresprogramms der Reichsregierung hinter ſich ſieht, blickt ſchon zurück auf Erfüllungen, die vor Jahresfriſt wohl noch niemand zu hoffen gewagt hätte. Der Staatsſekretär ſchildert dann kurz die ſiegreiche Arbeitsſchlacht und die ſozialpolitiſchen Erfolge des vergangenen Jahres, wobei er beſonders das Geſetz zur Ordnung der nationalen Arbeit und die Sanierung der Sozialverſicherungen würdigt, um dann fortzufahren:

Das Vorjahr feierte den Tag der nationalen Arbeit. Der 1. Mai 1934 iſt nach dem Geſetz vom 7. Februar der Nationalfeiertag des deutſchen Volkes ſchlechthin. Das iſt ein Symbol. Auch dieſer 1. Mai — wie die künftigen — bleibt Feiertag der Arbeit. Aber dadurch, daß es den Tag der Arbeit zu dem nationalen Feiertag gemacht hat, ehrt das deutſche Volk die Arbeit und ihren Adel. Die Arbeit iſt die wirtſchaftliche Grundlage des nationalen Seins. Sie iſt die Quelle unſeres Wiederaufſtiegs. Die Arbeit iſt ebenſoſehr aber auch die Grundlage unſeres ſittlichen Weſens. Nur die Arbeit gibt das ſittliche Recht zum Sein, jedem aber, der arbeiten kann, muß das Recht auf Arbeit geſichert ſein. Darin liegt die Zukunftsaufgabe des deutſchen Volkes. Das iſt das Programm, das über dem 1. Mai 1934 ſteht.

Die Luftflotte des Todes.

Tolle „Kunſtſtücke“. — Ein narbenbedeckter Fliegerakrobat.

Oft führten uns Filme aufregende Szenen von Fliegerkunſtſtückchen vor, bei denen die Maſchine faſt ſtets in Trümmer geht. Der Beſchauer denkt dabei, daß Akrobatik und Abſtürze, denen er mit ſtockendem Atem folgt, das Ergebnis geſchickter und techniſch vollendeter Flugtricks ſind. Das mag in den meiſten Fällen auch zutreffen, man darf aber nicht vergeſſen, daß in der Aviatik Tricks, die eine Kataſtrophe vortäuſchen, nur in ſeltenſten Fällen einmal wirklich den Eindruck der Realität hervorbringen können. Deshalb wurde in Hollywood vor einiger Zeit ein Luftgeſchwader gebildet, das mit großer Berechtigung die „Luftflotte des Todes“ genannt wurde. Ihre Piloten ſetzen ſich aus tollkühnen Fliegern zuſammen, die ausſchließlich Akrobatenkunſtſtücke und Abſtürze für die Filmaufnahme ausführen. Urſprünglich beſtand dieſe „Todesflotte“ aus 33 Männern. Von dieſen iſt heute nur einer übriggeblieben. Von ſeinen Gefährten wurden achtzehn bei Unfällen getötet, vier gingen aus dieſen als Krüppel hervor und die übrigen verzichteten ſchließlich auf das gefährliche Handwerk.

Der Uberlebende dieſer Todesflieger iſt Dick Grace, ein kleiner Mann im Gewicht von 59 Kilogramm. Sein übel zugerichteter Körper trägt die Spuren von 24 Unfällen. Er erhielt für jeden Abſturz 2500 Dollar und außerdem 200 weitere pro Stunde, wenn er in weniger als dreißig Sekunden direkt auf dem Boden mit ſeinem Apparat, der in Trümmer und in Flammen aufging, landete. Das Feuer iſt ja einer der ſchlimmſten Feinde der Flieger. Aber es iſt gewiß nicht das einzige. Der Aufprall des Apparats auf den Boden bleibt ein Wagnis, das für den Flieger unbeſchadet aller wiſſenſchaftlichen Berechnungen einen Sprung ins Ungewiſſe bedeutet. Man weiß beiſpielsweiſe, daß bei einer Stundengeſchwindigkeit von 150 bis 200 Kilometer der Schock des Bodenaufpralls einen Druck ausübt, der etwa 30 000 Kilogramm auf den Quadratmeter beträgt. Dick Grace weiß nur zu gut, daß dieſe furchtbare Gewalt ihn vom Sitz ſchleudert, wenn ſein Apparat mit der „Naſe“ auf den Boden aufſchlägt.

In einem der letztgedrehten Filme mußte er nicht weniger als vier ſolcher Kataſtrophen ausführen. Drei davon hielten ſich im Rahmen des normalen, da ſie im Gleitflug ausgeführt werden konnten, der vierte Abſturz aber, auf hohem Meer, ſollte mit einem Landapparat ausgeführt werden. Es handelte ſich um einen Abſturz mit Vollgas, der ſenkrecht auf bewegte See erfolgen mußte. Es iſt dies das gefährlichſte aller Akrobatenkunſtſtücke, das der Pilot am meiſten fürchtet, ungleich mehr als einen Kopfſturz auf dem Boden. Es iſt für den Piloten außerordentlich nervenaufpeitſchend, wenn der Apparat nach der furchtbaren Erſchütterung des Kopfſtandes auf den Rücken fällt. Das Riſiko ſolcher Kataſtrophen iſt begreiflicherweiſe auf dem Meere ungleich größer als auf dem Feſtlande. Zunächſt iſt es natürlich viel ſchwerer einen richtigen Abſturzplatz zu wählen, da der Apparat auf dem Waſſer zerſchellt. Es beſteht aber auch die Gefahr, daß der Pilot bei der Ausführung dieſer tollen „Kunſtſtücke“ das Bewußtſein verliert und ertrinkt.

Dick Grace verſchafft ſich für ſeine improviſierten Kataſtrophen Maſchinen aus zweiter Hand, deren Preiſe zwiſchen 300 und 500 Dollar ſchwanken. Er bevorzugt Zweidecker, die den Vorteil von zwei ſolide konſtruierten Flügeln beſitzen, wodurch die Gewalt der Stoßwirkung vermindert wird. Ein Eindecker zerſchellt bei gewiſſen Abſtürzen wie Glas in Splitter. Der von Dick Grace benutzte Maſchinentyp iſt ein ſolide gebauter Zweidecker, der ſich ſicher und leicht lenken läßt. Das Ideal für die „Luftflotte des Todes“ war ein Zweidecker von etwa 1500 Kilogramm Gewicht, der frei verſpannt iſt. Mit einem ſolchen Apparat haben die langjährigen Erfahrungen, eine erhöhte Wahrſcheinlichkeit den Flammen zu entgehen, gezeigt, wenn die Maſchine beim Aufprall in Brand gerät. Im übrigen trafen die Piloten keine beſonderen Vorſichtsmaßnahmen durch beſondere Kleidung. Grace z. B. begnügt ſich mit einem einfachen Lederanzug, Tennisſchuhen und einer Autobrille. In einem Punkte iſt er unerbittlich: er unternimmt ſeine gefährlichen Flüge nur zwiſchen 11 und 12 Uhr vormittags, da, wie er erklärt, zu dieſer Zeit die atmoſphäriſchen Verhältniſſe viel günſtiger ſind. Sonſt ſtellt er keine anderen Bedingungen. Der Regiſſeur der Filmgeſellſchaft gibt Dick Grace Anweiſungen, was er machen ſoll und bezeichnet ihm genau die Stellen für den Abſturz und die Kunſtflugübungen. Mit dieſen Anweiſungen verſehen, ſtartet er in aller Gemütsruhe — aber wie lange noch?

Der germaniſche Holzbau.

Bei der Eröffnung der Ausſtellung „Deutſches Volk — Deutſche Arbeit“ wies der Leiter der wiſſenſchaftlichen Abteilung, Dr. B. Gebhard, auch auf die dort gezeigten Unterlagen für die Wohnhausbaukunſt unſerer germaniſchen Vorfahren hin. Es iſt ganz zweifellos, daß auf dieſem Gebiete noch viel Aufklärung nötig iſt, wie Erörterungen bewieſen haben, die in letzter Zeit die Offentlichkeit beſchäftigen mußten.

Die Vorſtellung früherer Zeit war etwa, daß die alten Germanen mit Vorliebe in Höhlen und Erdlöchern gewohnt hätten, und ſo wurden ſie ſogar in den Bildern der Schulbücher gezeigt. Daß der Urmenſch Höhlen zu Unterſchlupfen benutzt hat, iſt unbeſtritten. Schon zur jüngeren Steinzeit aber, als man die Verwendung von Metallen noch nicht kannte, haben die damals in unſeren Breiten ſchon als Ackerbauer ſeßhaften Menſchen ſich Häuſer zu bauen verſtanden, die aus mit Lehm beworfenem Fachwerk beſtanden und die an verſchiedenen Stellen unſeres Vaterlandes ſo ſorgfältig ausgegraben worden ſind, daß man ſie wieder nach dem alten Vorbild genau errichten könnte. Viel Verwirrung hat die Bemerkung des Tacitus angerichtet, der neben Wohnhäuſern, die ſorgfältig errichtet und nach ſeiner Angabe durch eine Bemalung mit Erdfarben geſchmückt waren, auch mit Dung beworfene Erdgruben erwähnt. Nun war Tacitus nie ſelber in Germanien, ſondern hat nur Berichte benutzt, die von Reiſenden und von Teilnehmern an den Kriegszügen der Römer ſtammten. Wir kennen heute germaniſche Wohnſtätten aus der Zeit des Tacitus zu vielen Hunderten. Nirgends ſind ſolche Wohngruben entdeckt worden. Zweierlei Dinge ſind möglich: Entweder es handelt ſich dabei um Mieten, wie wir ſie jetzt noch anlegen, um im Winter die Vorräte nicht erfrieren zu laſſen, oder aber, wofür gewiſſe Funde zu ſprechen ſcheinen, es waren beſondere kellerartige Räume zur Aufſtellung der Webſtühle gemeint, wie ſie in hochentwickelten Gegenden, z. B. im franzöſiſchen Artois, jetzt noch gebraucht werden. Zur Weberei wird eine gewiſſe Luftfeuchtigkeit benötigt. Möglicherweiſe hat man in Zeiten, wo die Bevölkerung vor feindlichen Einfällen flüchten mußte, ſolche Gelaſſe zum Bergen der Habſeligkeiten benutzt. Die eindringenden Römer mögen einzelne dieſer Unterkünfte entdeckt und ſie für verlaſſene Wohnungen gehalten haben.

Schon ſeit der Bronzezeit war die Entwicklung des heutigen deutſchen Bauernhauſes in ganz beſonderer Art angebahnt, und zwar ſo, daß ſich einzelne Eigenheiten, wie die vom Rhein bis nach Oſtdeutſchland verbreitete Vorlaube, genau erkennen laſſen. Aus dieſem nordiſchen bronzezeitlichen Hauſe haben ſich die ſüdeuropäiſchen Hausformen erſt entwickelt. Sogar der viel bewunderte griechiſche Tempel iſt daraus entſtanden. Trotz des Eindringens des römiſchen Einfluſſes blieben die Germanen mit Vorliebe bei ihrem Holzbau. Er hat ſich in doppelter Weiſe entwickelt, einmal als der Blockhausbau, wie wir ihn jetzt noch vielfach, ſo im deutſchen Egerlande, finden, und andererſeits als Fachwerkbau, wie er in den meiſten deutſchen Gauen vorherrſcht.

Alte Berichte erzählen uns, daß in jedem germaniſchen Bauern ein Stück Zimmermann geſteckt hat. Wie richtig das iſt, empfinden wir heute noch. Wir brauchen nur irgendwo auf ein Laubengelände zu gehen und zu beobachten, mit welcher Freude dort alles mit Holz baſtelt. Es erſcheint uns ſelbſtverſtändlich, daß das Bauen in Holz viel leichter iſt als in Stein. Aber wenn wir nach dem romaniſchen Süden kommen, werden wir eines anderen belehrt. Dort iſt jeder ein geborener Maurer, Gipſer, Stukkateur, und die Zimmermannsarbeit kommt dem Südländer genau ſoviel ſchwerer vor als uns das Mauern. So tief ſind ſolche Liebhabereien in uralten Völkerveranlagungen begründet.

Im Städtebau haben wir beides, das ſteinerne und das hölzerne Haus. Beide in großartigſter Vollendung. Steinſtädte wie Paſſau, Würzburg und andere geben denen keines anderen Volkes etwas an Schönheit und Kunſtreichtum nach. Aber Holzſtädte, wie wir ſie in Goslar, Hildesheim, Braunſchweig beſitzen, kann uns in dieſer Vollendung kein anderes Volk nachmachen. Lange nach Tacitus haben dann die Römer ſelbſt bewundernd die Vorzüge des germaniſchen Holzbaues entdeckt. Der römiſche Dichter Venantius Fortunatus, der Deutſchland teilweiſe durchwandert hatte, ſchreibt über den deutſchen Holzbau die Verſe:

> Weg mit euch, ihr Wände von Quaderſteinen! Viel
> ſtolzer ſcheint mir, ein meiſterhaft Werk, hier der gezimmerte Bau.
> Schützend verwahren vor Wetter und Wind die getäfelten Stuben,
> nirgends klaffenden Spalt duldet des Zimmermanns Hand.
> Sonſt nur gewähren uns Schutz der Stein und der Mörtel zuſammen,
> hier aber bietet ihn uns, freundlich, der heimiſche Wald.
> Luftig umziehen den Baum im Gevierte die ſtattlichen Lauben,
> reich von des Meiſters Hand, ſpielend und künſtlich geſchnitzt.

Der Römer lernte hier etwas kennen, was er nicht kannte und was der Südländer heute noch nicht kennt, nämlich die Wohnungsgemütlichkeit. Sie iſt im germaniſchen Holzbau entſtanden. Aus ihm haben wir ſie dann in den Steinbau übertragen, der bei uns ſich völlig ſelbſtändig aus dem Holzbau entwickelt hat. Das iſt der wirkliche Verlauf der Dinge. Als Prunkgemach zum gelegentlichen Verweilen wiſſen auch wir ein pompejaniſches Zimmer wohl zu ſchätzen. Unter einem Zimmer, in dem wir wirklich wohnen und uns behaglich fühlen wollen, ſtellen wir uns aber einen Raum vor, wie ihn Dürer in ſeinem heiligen Hieronymus im Gehäus dargeſtellt hat. Das müſſen wir uns immer vor Augen halten, wenn Leute auftreten, die uns Germanen auf Grund falſchverſtandener und überheblicher Berichte einzelner Berichterſtatter des Altertums die Kultur abſprechen wollen. Der Aufklärung darüber dient in erfreulicher Weiſe die Ausſtellung „Deutſches Volk — Deutſche Arbeit“.

Saarvolk will heim!

Roman aus dem Saargebiet von M. Korbach

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Sa.)

„Laßt mich durch! Laßt mich durch!“ Und keuchend, in Schweiß, mit zitternden Armen und Knien, die Haare wild verweht, ſchiebt Guſtl die Männer zur Seite. „Laßt mich durch!“

„Was willſt denn du da?“

„Is da nichts für Frauenzimmer!“

„Laßt mich durch! Es ich alles verrate ...“

Da weichen ſie. Da wird eine Gaſſe. Da ſtolpert Guſtl mit verſagenden Kräften vorwärts, fällt vor die verwitterten Stufen, auf ein Knie, taumelt auf.

„Alles verrate ... Die Gendarmerie kommt ſchon hinter mir ... ſind ſchon auf der Waldwieſe. Da ... gnädiger Herr ... da ... der Schlüſſel ... dort hinte ... der Keller ... der Kerl hat ihn mir gegebe ... das gnädige Fräulein hat mich geſchickt. Iſt einſturz ... ich ... kann ... ſo gelaufe ...“

Da drängt ſich Hans Zechmeiſter durch. „Guſtl ... barmherziger Gott!“ Und nimmt ſie in ſeinen Arm.

„Vorwärts! Vorwärts!“ ruft Hübel. „Wollen wir ihnen den Triumph laſſen, uns zu überrumpeln? Herr Otto! Schnell!“ Und ſperrt mit fliegenden Händen die Eiſentür auf. „Kommt! Kommt doch! Nehmt die Fackeln mit. Da 's ſtockfinſter. Braves Mädel! Tapferes Mädel! Bring' ſie in Sicherheit, Zechmeiſter! Vorwärts! Sie werden ſie ſchon geſehen haben und nach ihr ſuchen. Herr Hort, kommen Sie doch!“

Da ſchlüpfen ſie durch die ſchmale Eiſenpforte, wie Mäuſe ins Loch. Sie können lachen. Sie machen Scherze.

„Hier iſt's ja ganz gemütlich, nur der Wein fehlt“, ſchreit Peter Hoffmann. „Unſer Bierfäßle! Holt es herein! Freiwillige vor!“

„Haſt recht! Die ſin imſtand' und ſaufen's uns aus, die vermaledeiten Franzoſe. Das vergönne wir ihnen aber nicht.“

„Flink! Flink!“ ruft Hübel lachend und ſteht an der Pforte.

Da bringen ſie das Faß. „Da ...!“ Peter Hoffmann gibt ihm einen Stoß, daß es in den Keller ſpringt, wo es mit Hallo empfangen wird.

Dann dröhnt ein Schlag. Die Eiſentür iſt ins Schloß gefallen.

Otto organiſiert. „Da ſind ja Geſtelle, Bretter ...“

„Ja“, ſagt Hübel, „vom alten Waffenlager her.“

„Rückt ſie zuſammen, aber leiſe!“

„Man kann ſchön ſitze! Wunderbar kann man ſitze, Herr Hort, wunderbar, wie im Münchner Hofbräu! Legt das Fäßle auf und ſchlagt an ... wenn der Herr Hort erlaube tut ...“

„Jetzt noch nicht. Wir müſſen leiſe ſein.“

Heinrich Müller, ein loſer Kerl, hat ſeine Naſe immer am Spalt der Eiſentür. „Pſſſſt! Sie ſind ſchon da! Papalababab ... franzöſiſches Geplapper. Ja ja ja, wenn die Maus im Loch iſt, kann ſich die Katz' 's Maul ſchlecke. Sucht nur! Die Eiſentür hat wohl ſcho andere Pfote widerſtande wie de eure.“

Da iſt es ganz ſtill. Nur die lachenden Geſichter ſehen ſich fröhlich an, und das Pech tropft leiſe und langſam von den glühenden Fackeln.

„Steckt neue an!“ ſagt Rudolf Fellner flüſternd. „Ich hab' noch da, im Ruckſack.“

Da kommen die Schritte näher.

„Muckſt euch nicht!“ ſagt Otto lächelnd.

„Diable! C'est impossible. Tout le monde ne peut pas disparaître. On aurait du absolument les trouver ...“

„Männlätrouwewewe ...“ ſpottet der Horcher, noch immer die Naſe am Spalt. „Glaub' ich euch gern, daß ihr uns nicht trouwewewe könnt!“

„Pſt, Müller! Pſt! Du verrätſt uns noch mit dem Blödſinn!“

Dann ſind die Franzoſen fort. Ihre Schritte verhallen. Und jetzt ſcharen ſich die Arbeiter eng um Otto. Die Grauköpfigen drücken ſeine Hand.

„Sie habe geſproche, wie Ihr Vater ſelber nit beſſer g'ſproche hätt'.“

Da lacht er glücklich.

Becher kreiſen von Hand zu Hand. Staunend ſchauen die Männer die Tiefe und die reine Wölbung, deren feuchter Beſchlag im Fackelſchein purpurn glänzt.

Sie lachen ... ſingen und ſcherzen. Sie laſſen Otto leben, immer wieder. „Heil, Herr Hort! Heil! Dies eine Jahr halte wir gern noch durch. Wir wiſſe, daß wir dann einen Herrn habe, wie wir uns keinen beſſeren wünſche könne. Heil, Herr Hort! Auf die Zukunft des Werkes!“

Otto ſteht auf: „Auf die deutſche Zukunft!“

Da ſtehen ſie alle und leeren die Becher. „Auf die deutſche Zukunft! Heil Hitler!“

„Herr Hübel“, ſagt Otto, „Sie ſperren dann ab und geben mir morgen den Schlüſſel. Wer weiß, wie wir dieſe ſchöne Halle noch brauchen können.“

„Jawohl, Herr Hort.“

„Und Sie, Zechmeiſter, bringen jetzt die Guſtl nach Haus. Es wird ſchon gehen, Guſtl, ja? Brav haſt du das gemacht. Gebt ihr eine Jacke, das Kind friert.“

Da fahren die Arme aus den Joppen. „Da, nimm meine! Brauch' ſie nicht! Ich hab' noch e Weſten ...“

Da muß Guſtl, die ſtill dageſeſſen, wieder lachen. „Ji ... ſo viele! Da möcht' ich ja ausſchaue wie e Fäßle!“

„Behüt' euch Gott, Leute! Seid morgen pünktlich bei der Arbeit.“

„Jawohl, Herr Hort! Wird nix fehle.“

*

Als Otto Hort zur kleinen Spitzbogentür kommt, ſteht ein junger Menſch neben ihm. „Darf ich Sie begleiten?“

„Gern.“

Sie gehen durch den Hof, über die Brücke, die einmal neu gerichtet worden iſt ... gehen ſchweigend. Der andere kämpft mit ſich, will etwas ſagen, traut ſich nicht.

(Fortſetzung folgt.)

Beitragsſenkung in der Arbeitsfront.

Endgültige Aufnahmeſperre bevorſtehend.

Das Preſſe- und Propagandaamt der NSBO. und der Deutſchen Arbeitsfront erläßt folgenden Aufruf:

„Arbeitskameraden! **Der 1. Mai ſteht vor der Tür und mit ihm zwei bedeutende Ereigniſſe: 1. Beitragsſenkung, 2. die in Ausſicht genommene endgültige Schließung der Mitgliederliſten zur Deutſchen Arbeitsfront.**

Wollt ihr euch ausſchließen von der gewaltigen Front der deutſchen Arbeit? Wollt ihr nicht tätig am Aufbau unſeres deutſchen Staates mitarbeiten und damit euch ſelbſt, eurem Heim und eurer Familie den Platz im deutſchen Arbeitsſtaat zuweiſen und ſichern, der euch zukommt?

Der Führer der Deutſchen Arbeitsfront hat als Sachwalter der großen ſozialiſtiſchen Volksidee Adolf Hitlers die 22 Millionen deutſche Volksgenoſſen, die heute ſchon in der Deutſchen Arbeitsfront ſtehen und in einer unerſchütterlichen Gemeinſchaft der Arbeit zuſammengeſchweißt ſind, von Sklaven der Arbeit zu ſchickſalsverbundenen Volksgenoſſen und Arbeitskameraden gemacht. Denn die Deutſche Arbeitsfront iſt die Geſtalterin des deutſchen Schickſals geworden.

Wir ſind ein Volk von Arbeitern, und keine Macht der Welt kann den feſtgefügten Block wieder auseinanderreißen. Darum gehörſt auch du, Arbeitskamerad, der du bisher der DAF. fernbliebſt, zu uns.

In allernächſter Zeit wird die Neuregelung der Beiträge, die außer einer Ermäßigung die Neueinrichtung der Beitragsſtufen vorſieht, bekanntgegeben werden. Zugleich werden Satzungen und Gegenleiſtungen verkündet."

Der Stab des Stellvertreters des Führers.

III. Amt und Aufgaben des Vertrauensmannes für Wirtſchaftsfragen.

NSK. Pg. Ingenieur A. Pietzſch hat grundſätzlich alle an den Stellvertreter des Führers zur Entſcheidung herangetragenen wirtſchaftlichen Probleme zu bearbeiten. Es iſt ſeine weſentlichſte Aufgabe, für Einheitlichkeit in der Auffaſſung und in der Bearbeitung wirtſchaftlicher und wirtſchaftspolitiſcher Vorgänge und Aufgaben zu ſorgen und auf die Dienſtſtellen der NSDAP. in entſprechender Weiſe einzuwirken. Er hat maßgeblichen Einfluß genug, um darüber zu wachen, daß die Wirtſchaftsauffaſſung des Nationalſozialismus ſich in der Praxis jeder Parteiſtelle durchſetzt, und er ſorgt ferner in kameradſchaftlicher Zuſammenarbeit mit anderen Dienſtſtellen dafür, daß auch in der wirtſchaftlichen Geſetzgebung die nationalſozialiſtiſche Marſchrichtung eingehalten wird.

So gehört es z. B. zu ſeinem Aufgabenbereich, die Entwürfe für Geſetze wirtſchaftlichen und wirtſchaftspolitiſchen Charakters, die dem Stellvertreter des Führers in ſeiner Eigenſchaft als Reichsminiſter zugehen, durchzuarbeiten, dem Stellvertreter des Führers die Auswirkungen dieſer Geſetze darzuſtellen und ihm in entſprechenden Beratungen die Möglichkeit eines Urteils darüber zu geben, an welchen Punkten der Geſetzgebung nationalſozialiſtiſche Geſichtspunkte vielleicht noch weitgehender zum Ausdruck kommen können.

Die Größe dieſer ſeiner Arbeit kann ſich vorſtellen, wer ſich kurz in das Gedächtnis zurückruft, welche Fülle neuer Geſetze bereits ergangen ſind und wie viele noch notwendig ſein werden, um im neuen nationalſozialiſtiſchen Staat die neue nationalſozialiſtiſche Wirtſchaft endgültig geſetzlich zu verankern.

In einer Zuſammenfaſſung ſtellt Pg. Ing. Pietzſch ſein Arbeitsgebiet folgendermaßen dar: „Nach Beſtimmung des Stellvertreters des Führers iſt mir in erſter Linie die Aufgabe geſtellt, einen Überblick über den geſamten Wirtſchaftsapparat der Arbeitsfront zu ſchaffen, auf Grund deſſen Entſcheidungen darüber getroffen werden können, wie dieſer ganze Wirtſchaftsapparat in Zukunft zu geſtalten iſt und auf welchem Weg gegebenenfalls eine Umänderung des Apparates, möglichſt ohne wirtſchaftliche Schädigung, vorgenommen werden kann.

Zum Zwecke der Durchführung dieſer Aufgabe habe ich zunächſt die „Deutſche allgemeine Treuhandgeſellſchaft" mit der Zuſammenſtellung der bisherigen Reviſionsergebniſſe beauftragt. Aus dieſer Zuſammenſtellung, die den Zuſtand der Wirtſchaftsunternehmungen am Tage der Übernahme und etwa Ende 1933 enthalten ſoll, kann feſtgeſtellt werden, wieweit die wirtſchaftlichen Unternehmungen erhalten werden können und welche beſten Umorganiſationen vorzunehmen ſind.

Neben dieſer Tätigkeit behandle ich die wirtſchaftlichen Fragen, die an die Partei herangetragen werden und die gewiſſen Einblick in die Wirtſchaft und wirtſchaftlichen Erfahrungen vorausſetzen. Unter dieſen Eingängen befindet ſich eine ganze Reihe Vorſchläge für Arbeitsbeſchaffung, ferner Beſchwerden über Wirtſchaftsſtörungen und ſonſtige, angeblich falſche Maßnahmen, zu denen Stellung zu nehmen iſt.

Die Ausgeſtaltung einer Wirtſchaftsberatung des Stellvertreters des Führers ſcheint mir dadurch gegeben zu ſein, daß eine ganze Reihe von Wirtſchaftsfragen im Zuſammenhang mit der Partei zu behandeln ſind, bei denen eine gewiſſe wirtſchaftliche Erfahrung und Geſchicklichkeit mögliche Gegenſätze zwiſchen Wirtſchafts- und Parteimaßnahmen ausgleichen ſoll. Mit Rückſicht auf den Umfang des erforderlichen Materials iſt es von großer Bedeutung für die Wirtſchaft, ob und welche Maßnahmen jeweils getroffen werden, ob Entſcheidungen rechtzeitig herbeigeführt werden.

Weiter wird die Frage der Warenhäuſer und Konſumvereine ſtändig zielbewußt behandelt.

Auch in der Frage der Wirtſchaftsdurchorganiſation werden Verſuche gemacht, die verſchieden ſich bildenden Meinungen zuſammenzufaſſen, Ausgleich zu ſchaffen und damit die Führung dieſer Fragen einheitlich zu geſtalten.

Weiter iſt die Frage von Eingriffen der Parteiorgane und der politiſchen Partei in die Wirtſchaft in ſyſtematiſcher Behandlung durch die Autorität der Parteileitung zu ordnen. Es wird ſich ſpäter noch eine ganze Reihe derartiger Fragenkomplexe ergeben, die zielbewußt von einer Stelle zu erledigen ſind. Auf Grund meiner bisherigen Tätigkeit iſt das etwa ein Arbeitsprogramm, wie es ſich mir für die Zukunft darſtellt."

Karl Liebig freigeſprochen!

Die große Rede des Verteidigers.

Nach dreiwöchiger Verhandlungsdauer ſprach das Schwurgericht Schweinfurt den Angeklagten Karl Liebig von der Anklage eines Verbrechens des Mordes und eines verſuchten Verbrechens des Mordes frei. In der Urteilsbegründung heißt es, daß die ſich während der Beweisaufnahme ergebenden Verdachtsmomente nicht zu einer Verurteilung ausreichen und daß außerdem nach wie vor auf Frau Werther der Verdacht der Täterſchaft laſtet.

Der Verteidiger kämpft um Liebig.

Im Waltershauſener Prozeß führte in der Vormittagsſitzung des 16. Verhandlungstages der Verteidiger des Angeklagten Karl Liebig, Dr. Deeg, ſeine fünfſtündige Verteidigungsrede zu Ende. Auf die Waffe Liebigs übergehend, führte er aus, daß Liebig nie ein Geheimnis aus dem Beſitz dieſer Waffe gemacht habe. Er habe ſie allen Leuten gezeigt, und auch Frau Werther habe davon gewußt. Über die Gründe der Tat läßt ſich der Verteidiger noch des Näheren aus und betont,

daß wohl bei Liebig kein Grund vorhanden geweſen ſei, auf der anderen Seite aber wäre eine ganze Kette von Gründen vorhanden.

Weiter betont der Verteidiger, es hätten doch alle Leute, eine Unmenge von Zeugen, erklärt, daß ſie Liebig nicht für den Täter hielten; beſonders die Zeugin Fiſcher, die alte Köchin, hätte unter Eid ausgeſagt, ſie ſei am Morgen nach dem Mord nicht zu Frau Werther gegangen, weil ſie ſich ſonſt nicht hätte halten können, ihr ins Geſicht zu ſagen:

„So, wie Sie es erzählen, gnädige Frau, ſo kann es nicht ſein."

Der Verteidiger beleuchtet dann den zweiten Einbruch. Er bezweifelt, ob das Alibi des Barons Waltershauſen für den erſten Einbruch ganz ſtichhaltig ſei, und kommt auf die Mittel zu ſprechen und auf die Dokumente, mit denen man hier gearbeitet habe. Verſchiedene Angaben der Frau Werther werden vom Verteidiger nach mehreren Richtungen hin geprüft und Widerſprüche feſtgeſtellt.

Schließlich ſei Liebig als kommuniſtiſcher Spitzel hingeſtellt worden, obwohl er ſchon ſeit 1929 für die Bewegung gekämpft habe. In ſeinem jungen Leben habe Liebig für Volk und Vaterland mehr getan wie Frau Werther.

Appell an die Geſchworenen.

An die Geſchworenen richtete der Verteidiger folgenden Aufruf: „Wenn Sie alle Empfindungen und Eindrücke, die Sie im Prozeß gewonnen haben, auf die Waagſchale der Gerechtigkeit legen und das, was gegen Liebig vorgebracht wurde, auf die andere Waagſchale legen und dann abwägen, ſo bin ich überzeugt:

die Waagſchale, auf der alle die Eindrücke liegen, die für die Entlaſtung Liebigs ſprechen, ſenkt ſich tief hinab, während die andere, in der die Belaſtungsmomente liegen, hoch hinaufgehoben wird, weil zu leicht befunden. Die Waage der Gerechtigkeit wiegt nach dem Freiſpruch hin, den ich beantrage."

Der Staatsanwalt ergriff hierauf das Wort zu verſchiedenen Erwiderungen auf Behauptungen des Verteidigers.

Im Anſchluß daran ſprach das Gericht das obenſtehende Urteil.

Aus der Urteilsbegründung.

In der Begründung des den Angeklagten Liebig freiſprechenden Urteils führte der Vorſitzende u. a. aus:

Für die Annahme, daß der Angeklagte die ihm zur Laſt gelegte ſtrafbare Handlung verübt hat, ſind zwar in der Hauptverhandlung gewichtige Verdachtsgründe hervorgetreten, ſie reichten aber für eine Verurteilung nicht aus. Zunächſt gilt das für die Ausſage der Zeugin Wilhelmine Werther.

Wenn auch beſtimmte Anhaltspunkte dafür, daß ſie an der Ermordung ihres Mannes irgendwie beteiligt geweſen iſt, nicht beſtehen, ſo ſind immerhin einige Verdachtsgründe geblieben.

Infolgedeſſen iſt auch von ihrer Vereidigung abgeſehen worden. Zugunſten des Angeklagten kommt in Betracht, daß ein Beweggrund, aus dem er die Tat verübt haben könnte,

nicht erkennbar geworden

iſt. Für die Annahme der Anklagebehörde, daß der Täter ſich in diebiſcher Abſicht in die Räume eingeſchlichen hat, kann kein Anhaltspunkt feſtgeſtellt werden.

Am Körper und an den Kleidern des Angeklagten wurden Blutſpuren nach der Tat nicht nachgewieſen.

Überdies iſt ungeklärt geblieben, wie der Angeklagte die Mordräume hätte betreten und wieder verlaſſen können.

Kurze politiſche Nachrichten.

Über die Geſtaltung des Staatsaktes auf dem Tempelhofer Feld am 1. Mai werden ſich in einem Rundfunkgeſpräch, das über alle deutſchen Sender verbreitet wird, Reichsſendeleiter Hadamovſky, Regierungsrat Gutterer vom Reichsminiſterium für Volksaufklärung und Propaganda, Architekt Speer und Polizeihauptmann Titel am 28. April von 22.20 bis 22.40 Uhr unterhalten.

*

Auch in der dritten Aprilwoche waren die Rückflüſſe der Reichsbank ziemlich erheblich, ſo daß insgeſamt genommen die Inanſpruchnahme der Reichsbank zum Ende des erſten Vierteljahres im Laufe des April wieder völlig ausgeglichen iſt. Der Notenumlauf ſchrumpfte um 121 auf 3307,7 Millionen Mark zuſammen, während 51,8 Millionen Mark Scheidemünzen in die Kaſſen der Reichsbank zurückfloſſen. Die Abnahme des Goldbeſtandes hat, obwohl beſondere Zahlungstermine nicht vorlagen, ihren Fortgang genommen, und zwar um 7,1 Millionen auf 219,3 Millionen, während der Beſtand an deckungsfähigen Deviſen eine kleine Steigerung um 0,1 auf 5,8 Millionen Mark erfahren hat. Das Deckungsverhältnis der Note iſt mit 6,8 Prozent gegenüber der Vorwoche unverändert geblieben. Der geſamte Zahlungsmittelumlauf iſt mit 5172 Millionen Mark etwas geringer als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Damals betrug er 5216 Millionen Mark.

*

Der Reichsgeſchäftsführer der NSDAP. gibt bekannt: Es beſteht Veranlaſſung, darauf hinzuweiſen, daß private Verbände und dergleichen nicht befugt ſind, durch Fragebogen, Rundſchreiben uſw. die Parteizugehörigkeit, SA.- und SS.-Tätigkeit uſw. ihrer Mitglieder feſtzuſtellen. Begründete Ausnahmefälle bedürfen der beſonderen Genehmigung durch die Reichsleitung der NSDAP.

*

Dem aus dem München-Gladbacher Volksvereinprozeß bekanntgewordenen Rechtsanwalt Thormann iſt durch einen Beſchluß des Ehrengerichtes der Anwaltskammer das Auftreten als Rechtsanwalt vor deutſchen Gerichten verboten worden, nachdem ſchon während jenes Prozeſſes ſeine landesverräteriſchen Verbindungen mit deutſchfeindlichen Stellen bekanntgeworden waren. Er dürfte auch aus der Rechtsanwaltſchaft ausgeſchloſſen werden.

*

Das ſpaniſche Kabinett hat dem Staatspräſidenten ſeinen Geſamtrücktritt erklärt, der von dieſem angenommen worden iſt. Die Gründe hierfür ſind in Meinungsverſchiedenheiten zwiſchen dem Kabinett und dem Präſidenten über das Amneſtiegeſetz zu ſuchen.

Saarvolk will heim!

Roman aus dem Saargebiet von M. Korbach

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Sa.)

16]

Der Wolkenberg iſt fort. Nur der Bergwald ſperrt die ſamtblaue Ferne mit trotziger Dunkelheit. Der Mond ſteigt rot und lichtlos hinter ihm auf. Es iſt, als trüge der Berg eine Lampe und wäre ſelbſt nur ihr ſchweres Untergeſtell.

Da ſagt der junge Menſch: „Kennen Sie mich?"

Otto bleibt ſtehen. Er läßt eine Sekunde lang ſeine Taſchenlaterne ſcheinen, ſagt ein wenig zweifelnd: „Alfred Grießenbeck? Der Sohn des Bergrats?"

„Ja. Ich habe mich, ein Fremder, eingeſchlichen unter ihre Arbeiter. Verzeihen Sie mir. Der Bruder vom Vorwerker Winter iſt bei uns Knappe. Er hat mir geſagt, daß ich Sie mal ſprechen hören ſollte. Jetzt habe ich Sie gehört. Ich muß zu meiner Schande geſtehen, ich habe noch niemals daran gedacht, daß wir alle Kräfte einſetzen müſſen, jeder von uns. Ich habe geglaubt, das macht ſich von ſelbſt. Meine Meinung und mein Wunſch iſt ja derſelbe ... heim zum Reich! Aber ... wie ſo der Alltag iſt ... mit aller Arbeit, die wir in den Gruben haben und immer unter dieſer franzöſiſchen Knute ... man wird ſtumpf. Man läßt alles gehen, wie es geht. Jetzt ſoll das anders werden!" Und bleibt ſtehen. „Wenn Sie einen Helfer brauchen ... wenn Sie mich brauchen ... ich möchte mit Ihnen, unter Ihnen, organiſieren helfen. Denn ... ich weiß es jetzt, es wird kein Feuer ſein, wenn man es nicht anſchürt. Es kann keine Bewegung ſein, ohne daß man ſie entfacht."

„Gern", ſagt Otto und ſtreckt impulſiv ſeine Hand hin. „Seien Sie ... mein Freund. Zwei richten mehr aus als einer. Viele unterſchätzen die Schwierigkeiten, die zu überwinden ſind. Selbſtverſtändlich iſt der Wunſch ‚Heim zum Reich!' bei unſerer Bevölkerung ganz überwiegend ... Aber der iſt kein guter Soldat, der nicht die Möglichkeit, daß es auch anders kommen könnte, rechtzeitig erwägt und vorbaut. Die franzöſiſche Propaganda verſucht den Eindruck zu erwecken, als handle es ſich um die Bildung eines autonomen, alſo ſelbſtändigen Staates. Das iſt aber ganz unrichtig. Wir regieren uns ja nicht ſelbſt. Wir haben doch ſelbſt nicht den geringſten Einfluß auf die Regierung."

„Ja ... leider. Das iſt wahr. Wir dürfen nur Wünſche äußern, aber wir haben kein Anrecht auf deren Berückſichtigung."

„Die Vorbereitungen zur Abſtimmung", ſagt Otto ärgerlich, „ſind überhaupt noch nicht getroffen. Sie können ſich vorſtellen, wie unter der Decke gewühlt wird. Schikanen werden wir genug erdulden."

Sie gehen eine Weile ſchweigend. Der Mond iſt ganz heraufgekommen. Über den Waldweg fallen ſeine Lichtkegel und liegen blauweiß auf dunklem, weichem Boden.

Da ſagt Otto: „Wiſſen Sie etwas Näheres über die Kohlengruben, wie das dann ſein wird, wenn ſie an uns zurückfallen?"

„Ja ... infam! Deutſchland muß die Gruben zurückkaufen."

Otto wirft ſeinen Kopf auf. „Ich habe immer gedacht, das ſei ſo ein Gerede. Aber wenn das wahr iſt, da haben wir es ja. Und ... wenn Deutſchland nicht könnte? Es wird können. Aber ich ſage nur: wenn es nicht könnte?"

Alfred Grießenbeck zuckt die Achſeln. Sie ſchweigen. Später ſagt er: „Werden Sie einmal zu unſeren Bergleuten und Knappen reden, in der Grube ... ſo wie Sie heute geſprochen haben? Ich möchte Sie ſelber einfahren."

„Gern."

Dann reichen ſie ſich die Hände.

„Sie haben noch einen ziemlichen Weg, bis Mettlach", ſagt Otto Hort.

„Das macht nichts. Es wird mir eine unvergeſſene Nacht ſein. Darf ich Sie aufſuchen?"

„Jederzeit. Ich hoffe, wir werden Freunde. Gute Nacht."

„Gute Nacht."

*

Als Otto zum Garten kommt, löſt ſich hinter der Holzwand der kleinen Werkzeughütte eine Geſtalt. Von Mettlach herüber ſchlägt die Turmuhr 2 Uhr.

„Karl!" ruft Otto erſchrocken, als er den zitternden, frierenden Alten gewahr wird. „Was treibſt du denn hier draußen?"

Karl legt den Finger auf den Mund, flüſtert: „Ich hab' auf den gnädigen Herrn gewartet."

„Biſt du verrückt?"

„Verzeihung, gnädiger Herr ... es war notwendig. Kommen Sie hinten herein. Es braucht niemand zu wiſſen." Und geht mit ſeinen kleinen, lautloſen Schritten voraus, macht die Tür zur Waſchküche auf. „Bitte, gnädiger Herr."

Da denkt Otto bitter: ‚Nach einer ſolchen Stunde ſchleiche ich in mein eigenes Vaterhaus wie ein Dieb nach böſer Tat.'

„Gnädiger Herr, hier ſind die Hausſchuhe. Wenn der gnädige Herr erlauben ..." Und Karl bückt ſich.

„Was fällt dir ein, Karl? Muß denn das ſein?"

„Bitte, gnädiger Herr ... ich habe Ihr Zimmer abgeſperrt und den Schlüſſel bei mir. Die Gendarmerie war da. Der Monſieur hat ſie ſelbſt bis an die Tür geführt. Ich habe geſagt, der gnädige Herr hätte ſich ſchon um 10 Uhr zu Bett begeben. Weil die Tür verſchloſſen war, haben ſie es geglaubt."

Da ſtellt Otto einen Fuß und dann den andern auf den Rand einer Waſchwanne und ſchnürt ſeine Schuhe auf. „Wenn es nicht zum Lachen wär', Karl, man könnte weinen. Iſt die Guſtl zu Haus?"

„Jawohl, gnädiger Herr. Die Jeannette hat ſie kommen hören und iſt wie ein Drache im Kamiſol aus ihrem Zimmer herausgefahren, hat deutſch und franzöſiſch durcheinander geſchimpft, ſie wär' ein liederliches Frauenzimmer ... Aber die Guſtl hat nur geſagt: ‚Wie Sie ſo jung ware, werde Sie wohl auch en Liebhaber gehabt habe, ſo eine hübſche Perſon wie Sie geweſe ſein müſſe.' Da hat ſie etwas gebrummt, ſo arg hätte ſie 's nie getrieben, daß ſie erſt nach Mitternacht nach Haus kommen wäre, ſie würde diesmal noch ein Aug' zudrücken ..."

(Fortſetzung folgt.)

Arbeit für Alle

ARBEITSPLAN

Wenn man in 14 Jahren ein Volk zerſtört, kann nur ein Narr annehmen, daß ſchon in wenigen Wochen oder Monaten die Heilung all der zugefügten Schäden gelingen könnte.

Adolf Hitler.

Die zweite Schlacht gegen die Arbeitsloſigkeit iſt auf eiteſter Front entbrannt. In allen deutſchen Landen d unzählige große und kleine Arbeitsvorhaben in An- iſ genommen worden. Der Führer ſelbſt hat am März die zweite Angriffswelle gegen die Arbeitsloſig- t mit einer bemerkenswerten Rede eröffnet. Mit mmenden Worten prägte er jedem deutſchen Volks- noſſen ſeinen Willen ein. Dieſer Wille läßt ſich in einem zigen kurzen Satz zuſammenfaſſen: Auch der letzte Er- rbsloſe muß wieder in Arbeit und Brot gebracht werden.

Der Wunſch des Führers iſt uns Befehl.

Der Führer kann ſicher ſein, daß das Volk einmütig nter ihm ſteht und mit aller Kraft bemüht iſt, ſeinen unſch zu erfüllen. Bereits das Winterhilfswerk hat s bewieſen. Im Herbſt vorigen Jahres erklärte der hrer: In dieſem Winter ſoll niemand in Deutſchland ngern und frieren. Dieſes Ziel iſt erreicht worden, il es klar umriſſen war und weil das ganze Volk ſich müht hat, es zu verwirklichen.

Die Erfolge der erſten Arbeitsſchlacht.

Auch das neue Ziel, das uns der Führer gewieſen hat, nn und wird erreicht werden. Die Ausſichten der beitsſchlacht ſind außerordentlich günſtig — weit gün- er als im vorigen Frühjahr. Damals ſtanden wir einem Trümmerfeld. Mehr als 6 Millionen Arbeits- wurden gezählt; unzählige konnten von der Zählung ht erfaßt werden. Handel und Induſtrie lagen dar- der. Aus dieſer faſt hoffnungsloſen Lage hat der Wille nationalſozialiſtiſchen Regierung unter Führung Adolf lers einen Ausweg gefunden. Der Erfolg übertraf Erwartungen. Nicht weniger als 2¼ Millionen nſchen konnten bis zum Herbſt wieder in Arbeit Brot gebracht werden. Während des Winters iſt, Gegenſatz zu der Entwicklung in früheren Jahren, Beſchäftigung nicht geſunken. Vielmehr iſt ſogar h im Oktober und im November eine weitere Zu- me der Beſchäftigung zu verzeichnen geweſen. Viele werbezweige haben ſich bemüht, ihre Arbeitskräfte dann zu behalten, wenn der Beſchäftigungsgrad übergehend geringer war. Darin zeigt ſich bereits Wandlung der Wirtſchafts-Auffaſſung im natio- ſozialiſtiſchen Geiſte. So war es möglich, daß wir de März nur noch 2,8 Millionen Arbeitsloſe zu zeichnen hatten — 2,8 Millionen oder die Hälfte niger als ein Jahr zuvor!

nſtige Ausgangsſtellung für den zweiten Angriff.

Für den zweiten Angriff gegen die Arbeitsloſig- haben wir alſo einen weit beſſeren Start als Vorjahre. Die allgemeine Lage iſt nicht nur er, die Menſchen ſind nicht nur zuverſichtlicher den man weiß aus den Erfolgen der erſten Ar- acht, daß die angewandten Methoden ſich be- t haben.

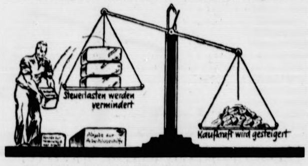
Daß die Erfolge erzielt werden konnten, iſt dem mmenwirken einer Reihe von Umſtänden zuzu- en. Unverkennbar war bereits ſeit den Tagen der chtübernahme eine Belebung in faſt allen Teilen der vaten Wirtſchaft eingetreten. Die Beunruhigung durch Wechſelfälle der Innenpolitik, die bis dahin en Entſchluß auf weite Sicht unmöglich gemacht hatten, fortgefallen, ſeitdem Adolf Hitler ſeine Regierung einen Felſen von Erz aufgerichtet hatte. Dieſe wirt- tliche Belebung würde jedoch niemals ausgereicht en, eine ſo ſtarke und nachhaltige Verminderung der beitsloſigkeit herbeizuführen, wie wir ſie erlebt haben lmehr haben planmäßige und umfaſſende ſtaat- he Maßnahmen den entſcheidenden Anſtoß gegeben.

Der Staat bringt das Rad ins Rollen.

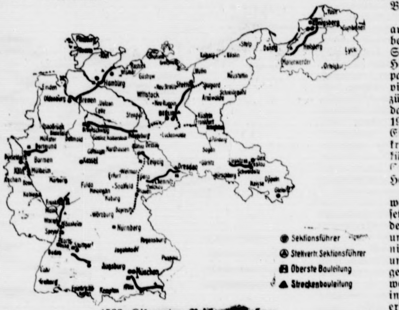
Dieſe ſtaatlichen Maßnahmen waren von zweierlei Der Staat und die von ihm abhängigen Stellen en ſelbſt zahlreiche Aufträge erteilt und ſie aus ntlichen Mitteln finanziert. Auf der anderen Seite iſt h Steuerbefreiungen und Steuer-Er- ßigungen ſowie durch die Gewährung von Ehe- ndsdarlehen eine Belebung der Umſatztätigkeit, Entlaſtung der Unternehmungswirtſchaft und eine ärkung der Kaufkraft herbeigeführt worden. e Stärkung der Kaufkraft iſt es vor allem, die weiter- ken wird, ſelbſt wenn die ſtaatlichen Arbeitsbeſchaf- gsaufträge einmal abgewickelt ſein werden.

Ueberall zeigen ſich bereits Zeichen der Be- ung. Eine große Anzahl von Betrieben, die in den ren der Kriſe ſtilliegen mußten, hat ihre Tore wieder ffnet. Und wie in den Zeiten der Kriſe jede Ein- änkung der wirtſchaftlichen Tätigkeit, jede Entlaſſung Arbeitskräften immer wieder weitere Betriebs-Ein- ungen und Entlaſſungen zur Folge hatte, ſo iſt es genau umgekehrt: jede Ausdehnung der oduktion ſchafft wieder weitere Ar- itsmöglichkeiten für andere Betriebe d ermöglicht wieder die Einſtellung von iteren Arbeitskräften. Jeder, der neu in eit kommt, gibt vom erſten Tage an anderen von em Brot ab. Er kann wieder als Käufer auftreten, er ſchafft ſich Kleider und Schuhe an, er kann von ſeinem Lohn, ſo gering er auch zunächſt ſein mag, beſſer leben und mehr kaufen als von ſeinem kärglichen Stempelgeld.

Stärkung der Kaufkraft durch Laſtenſenkung ...


Steuerlasten werden vermindert
Abgabe zur Arbeitslosenhilfe
Kaufkraft wird gesteigert

Um dieſe Kaufkraft der Maſſen zu ſteigern und zu erhalten, hat die Reichsregierung kürzlich ein Geſetz zur Erhaltung und Hebung der Kaufkraft erlaſſen, das wohl im ganzen deutſchen Volke mit Freude und Erleichterung begrüßt worden iſt. Dieſes Geſetz verpflichtet die öffentlichen Körperſchaften, die bisher einer ſtaatlichen Aufſicht noch nicht unterſtanden, die Leiſtungsfähigkeit ihrer Mitglieder pfleglich zu behandeln und ihre Finanzen ſo ſparſam wie möglich zu führen. Das Geſetz verfolgt das Ziel, die Abzüge vom Arbeitslohn möglichſt zu verringern und die Netto-Einnahmen jedes Volksgenoſſen zu ſteigern. Gleichzeitig hat der Führer den Reichsſchatzmeiſter der NSDAP. zum Generalbevollmächtigten der Partei in allen vermögensrechtlichen Angelegenheiten ernannt und ihm das Recht verliehen, die Finanzgebarung aller der Partei angeſchloſſenen Verbände nachzuprüfen.



1500 Kilometer Reichsautobahnen.
——— am 21. 3. 34 im Bau.
.... am 21. 3. 34 zum Bau freigegeben.

Das Geſetz ſieht ferner vor, daß jede Erhebung von Spenden der Genehmigung des Stellvertreters des Führers der NSDAP. bedarf. Ausgenommen ſind Spenden karitativer Art und Kollekten der Kirchen. Außerdem fällt bekanntlich ſeit dem 31. März die freiwillige Spende zur Förderung der nationalen Arbeit fort, die 130 Mill. RM. erbracht hatte und für die Arbeitsbeſchaffung mit eingeſetzt worden war. Die wichtigſte Entlaſtung der Maſſenkaufkraft liegt aber darin, daß die Abgabe zur Arbeitsloſenhilfe um 300 Millionen RM. geſenkt wird; (ſie hatte im vorigen Jahr noch etwa 530 Mill. RM. erbracht.) Die Senkung der Abgabe zur Arbeitsloſenhilfe kommt namentlich den kinderreichen Lohnempfängern und den Beziehern kleiner Einkommen zugute. Sie ſoll nur ein erſter Schritt auf dem Gebiet der Laſtenſenkung ſein. Die große Steuerreform wird im Herbſt kommen. Sie wird eine allgemeine Laſtenſenkung bringen.

... und durch Arbeitsbeſchaffung.

Neben den genannten Laſtenſenkungen wird natürlich die Abnahme der Arbeitsloſigkeit in immer ſtärkerem Maße zur Hebung der Kaufkraft beitragen. Nach den Berechnungen des Inſtituts für Konjunkturforſchung betrug das Einkommen aller Arbeiter und Angeſtellten im letzten Vierteljahr 1933 etwa 6,8 Milliarden RM. Gegenüber dem tiefſten Stand war es damit um etwa 6% geſtiegen.

Der Führer hat ſelbſt nachdrücklich betont, daß es zunächſt nicht möglich ſein wird, das Einkommen jedes einzelnen zu erhöhen, ſondern daß es in erſter Linie darauf ankommt, durch Einſtellung aller Arbeitsloſen die Geſamtproduktion zu ſteigern.

Der Führer konnte am 21. März darauf hinweiſen, daß der deutſche Arbeiter das begriffen hat, obwohl ſeine Lohnſätze zum Teil geradezu unmöglich ſind. Die deutſchen Aktiengeſellſchaften ſind durch eine neues Geſetz daran verhindert worden, höhere Dividenden zu verteilen als ſolche von ſechs Prozent. Dieſes Geſetz iſt eine überaus kluge Maßnahme der Reichsregierung. Es ſchädigt die Aktionäre nicht, denn es nimmt ihnen und ihrer Geſellſchaft keinen Pfennig fort. Die Kapitalgeſellſchaften ſollen nur verhindert werden, ihre Ueberſchüſſe an die Aktionäre zu verteilen. Die erhöhten Gewinne der Aktiengeſellſchaften, die ſie den ſtaatlichen Arbeitsbeſchaffungs-Maßnahmen zu verdanken haben, ſollen von ihnen am Anleihe-Markt ausgeliehen und damit der weiteren Arbeitsbeſchaffung zugeführt werden. Denn der Kampf gegen die Arbeitsloſigkeit erfordert, wie jeder Krieg, Geld, Geld und nochmals Geld. Dieſes Geld wird vorläufig kurzfriſtig geliehen, aber es muß früher oder ſpäter aus Erſparniſſen aufgebracht werden.

Darum gilt es zunächſt dafür zu ſorgen, daß niemand im Elend iſt und daß alle wenigſtens ihr beſcheidenes Auskommen haben. Erſt wenn dieſes Ziel erreicht iſt, können wir daran denken, unſere Lebenshaltung zu verbeſſern.

Arbeitsbeſchaffung drinnen und draußen

Wenn man in vergangenen Jahren durch die Straßen der Städte ging, dann mußte man immer wieder feſtſtellen, daß Kriegs- und Inflationszeiten nicht nur die Menſchen ſondern in gleichem Maße auch die Dinge mitgenommen hatten. Dieſes Deutſchland, das vor dem Kriege den Ruhm genoſſen hatte, vorbildlich ſauber zu ſein, deſſen Städte als die reinlichſten Europas galten, war ſichtlich verfallen. Die Häuſer ſtanden ohne Verputz, die Fenſterſcheiben waren vielfach zerbrochen, die Rolläden und Jalouſien hingen ſchief, die Gartenzäune verfaulten und verroſteten. Und ſo, wie es außen ausſah, war es auch innen. Da hingen die Tapeten in Fetzen herunter, dort hatte ſich der Verputz von den Wänden gelöſt, die Treppen wackelten, die Türen ſchloſſen nicht mehr, Herde und Oefen waren defekt, das Badezimmer unbenutzbar.

So ſah es faſt zehn Jahre lang nach dem Krieg aus und erſt in den letzten Jahren wurde es etwas beſſer. So langſam bekamen viele Häuſer, ja, ganze Straßenzüge, einen neuen Anſtrich und in den Häuſern wurden wenigſtens die notwendigſten Reparaturen vorgenommen. Und doch blieb ungeheuer viel ungetan, denn die Erkenntnis, daß eine großzügige Erneuerungsarbeit die beſte Arbeitsbeſchaffung darſtellte, konnte ſich nicht durchſetzen. Erſt das Jahr 1933 brachte den Sieg dieſer klaren und einfachen Einſtellung. Die Reichsregierung, frei von bürokratiſchen oder parlamentariſchen Hemmungen, verkündete ihr Arbeitsprogramm, das zu einer völligen Erneuerung und damit Wertſteigerung des deutſchen Hausbeſitzes führen ſoll.

Und nun regt es ſich überall. Es iſt noch nie dageweſen, daß eine Regierung für derartige Inſtandſetzungsarbeiten nicht nur einen baren Zuſchuß, ſondern darüber hinaus noch Zinsvergütungen gewährt und damit faſt 40% der entſtehenden Koſten übernimmt. Damit iſt ein gewaltiger Anſtoß gegeben und tauſendfältige Kräfte werden wach. Man wird geſtrichen und geweißt, die Tapeten werden ausgewechſelt, die Lichtleitungen repariert, das Bad neu inſtalliert und vieles andere verſchönt, ergänzt und erſetzt. Ein Gebiet wird unverſtändlicherweiſe noch nicht genügend berückſichtigt, und zwar das der Inſtandſetzung und Erneuerung der häuslichen Feuerſtätten. Und gerade hier ſieht es vielfach troſtlos aus. Da ſind Herd und Ofen nicht mehr in Ordnung und kaum benutzbar, hier iſt der Waſchkeſſel verroſtet und dort verliert der Kachelofen ſeine Kacheln. Dabei ſollte jeder, den es angeht, wiſſen, daß gerade die Inſtandſetzung dieſer Dinge wichtiger als manches andere iſt. Denn es iſt doch wohl ſo, daß ein Herd, auf dem man kochen kann und eine Stube, die von einem guten Ofen behaglich erwärmt iſt, zu den Lebensnotwendigkeiten gehören. Und es iſt ferner ſo, daß man diejenigen neuzeitlichen Oefen und Feuerſtätten, die für Braunkohlenbriketts, den billigen und heizkräftigen Brennſtoff, geeignet ſind, in der heutigen wirtſchaftlich ſo ſchwierigen Zeit bevorzugen wird. Denn man kann es eher in einem Zimmer mit ſchadhaften Tapeten als in einem, das keinen ſparſamen Ofen hat, aushalten. Alſo ſollte man, wenn es jetzt an die große Ueberholung der Häuſer geht, die Oefen und Herde nicht vergeſſen. Auch für deren Inſtandſetzung wird der Reichszuſchuß gewährt. Man ſollte ihn reichlich beanſpruchen, denn gerade auf dieſem Gebiet werden Kräfte frei und wieder in Arbeit geſetzt, die bisher brach lagen. Wer kommt nicht alles in Frage? Die Ofenſetzer und Kaminbauer, die Maurer und Inſtallateure, die Ziegeleien, die Schamottewerke, die Emaillieranſtalten, die Bergwerke, die Eiſengießereien, und eine ganze Reihe anderer Handwerkszweige und Fabrikbetriebe, die aufzuzählen zu weit führen würde.

Man vergeſſe alſo über dem Neuanſtrich des Hauſes, den neuen Tapeten und manchem anderen, was zunächſt als vordringlich erſcheint, nicht unſere treueſten Diener, die Oefen und Herde, und beanſpruche auch für ihre Erneuerung den gern gewährten Reichszuſchuß. Man ſollte mit dieſen Arbeiten baldmöglichſt beginnen und deshalb die entſprechenden Anträge ſofort ſtellen, bevor die Einreichungsfriſt, die verlängert wurde, abgelaufen iſt.

Das neue Deutschland

Die Notwendigkeit deutſcher Kolonien.

Zum 50. Jahrestag der erſten deutſchen Kolonialerwerbung.

Von Geheimrat Rudolf Böhmer.

Zum 50. Gedenktag der Erwerbung des erſten deutſchen Kolonialgebietes am 24. April bringen wir einen Aufſatz von Rudolf Böhmer. Geheimrat Böhmer iſt wie kein anderer dazu berufen, an dieſem Tage zu Worte zu kommen. Als das am 24. April 1884 unter deutſchen Schutz geſtellte Gebiet am 1. Juni 1905 zu einem beſonderen Verwaltungsbezirk von Südweſtafrika gemacht wurde, wurde er als Bezirksamtmann mit der Verwaltung dieſes Gebietes betraut. 1908 wurden in dieſem Bezirk, dem „Lüderitzland“, die reichen Diamantvorkommen entdeckt. Hans Grimm hat in ſeinem Werke „Volk ohne Raum“ das Leben im Diamantengebiet feſtgehalten und damit der Tätigkeit von Rudolf Böhmer ein ehrendes Denkmal geſetzt.

Am 24. April 1884 richtete Bismarck an den deutſchen Konſul in Kapſtadt das Telegramm, in dem er ihn anwies, den engliſchen Behörden dort offiziell zu erklären, daß die Erwerbungen von Lüderitz nördlich des Oranjefluſſes ſich unter dem Schutze des Reiches befänden. Mit dieſem Telegramm trat das 1871 in Verſailles neu erſtandene Reich in die Reihe der Kolonialmächte ein, und Schlag auf Schlag folgte dieſer erſten Beſitzergreifung in den Jahren 1884 und 1885 die Beſitzergreifung in faſt allen anderen Gebieten, die nachmals unſer Kolonialreich bildeten.

Der wagemutige hanſeatiſche Kaufmann Adolf Lüderitz.

Die fünfzigſte Wiederkehr dieſes Tages fällt in eine Zeit, in der dank der nationalſozialiſtiſchen Revolution die Parteien beſeitigt ſind, die einſt im Reichstag Bismarcks Kolonialpolitik zu vereiteln trachteten. An dieſem 24. April gedenken wir daher nicht nur des wagemutigen und vorausblickenden hanſeatiſchen Kaufmanns Adolf Lüderitz und des Eiſernen Kanzlers, der uns in genialer Kühnheit ein neues Reich über See erwarb. Wir blicken an dieſem Tage zugleich voll Vertrauen und voll Hoffnung auf den Mann, der heute den Platz des Eiſernen Kanzlers einnimmt. Adolf Hitler, der ſo vieles, ſcheinbar Unmögliches für Deutſchland erreicht hat, er wird uns auch das verlorene Reich über See wiederbringen.

Adolf Hitler hat am 18. Oktober 1933 dem engliſchen Berichterſtatter Ward Price auf deſſen Anſpielung auf das Wort „Volk ohne Raum“ geantwortet, daß wir dasſelbe Recht auf koloniale Betätigung haben wie andere Völker. Er hat ihm geſagt, daß wir zuviel Menſchen auf unſerer Bodenfläche haben, und daß die Welt ein Intereſſe daran hat, daß einem großen Volke die Lebensmöglichkeiten nicht vorenthalten werden. Dabei hat er betont, daß die Zuweiſung kolonialer Gebiete an uns, ganz gleich wo, nicht eine Frage des Krieges ſei, ſondern eine ſolche von Verhandlungen.

Damit hat Adolf Hitler die deutſche koloniale Frage mit wenigen Worten klar umriſſen. Die Feſtſtellung unſeres Rechtes auf koloniale Betätigung weiſt die koloniale Schuldlüge zurück und damit den Rechtsgrund, auf den ſich die Wegnahme unſerer Kolonien ſtützt. Mit der Tatſache unſerer Übervölkerung wird die

Notwendigkeit deutſcher Kolonien

klargeſtellt. Der Hinweis darauf, daß die Welt ein Intereſſe daran habe, daß einem großen Volke die Lebensmöglichkeiten, d. h. der nötige Raum nicht vorenthalten werden, zeigt den Weg auf, wie wir ohne Krieg unſere Kolonien wiedererhalten werden. Denn ſolange uns unſer kolonialer Raum vorenthalten wird, ſind wir zum Raumerſatz gezwungen, zur Ausfuhr um jeden Preis, um uns auf dieſem Umweg das zum Leben Nötige wie ausreichende Arbeit zu verſchaffen.

Die Einengung des deutſchen Lebensſpielraumes durch die Tribute iſt gefallen, als die Welt erkannte, daß dieſe Einengung auf ſie ſelbſt zurückſchlug. Es gibt noch viele, die den Wert unſerer Kolonien bezweifeln. Sie weiſen darauf hin, daß unſere Kolonien vor dem Kriege für uns nur eine geringe Rolle geſpielt haben. Das ſtimmt; aber ſie überſehen, daß die 30 Jahre von der erſten Erwerbung bis zum Ausbruch des Weltkrieges Pionierjahre waren. Als wir unſere Kolonien erwarben, waren dieſe Gebiete erſt in ihren Umriſſen bekannt. Man kann aber in einem unbekannten und unerſchloſſenen Land höchſtens ein wenig Handel treiben, nicht aber ſiedeln und Pflanzungen anlegen. Dazu muß man erſt Jahrzehnte erfordernde Beobachtungen machen. Denn erſt dann kennt man den Gang der Temperatur, die Höhe und die Verteilung des Regenfalles, alſo die Dinge, die für das Gedeihen von Menſch, Tier und Pflanze entſcheidend ſind. Man muß ferner in einer Kolonie erſt Sicherheit für Leben und Eigentum herſtellen und ſie durch Häfen, Eiſenbahnen, Straßen erſchließen, ehe man ſie im großen nutzen kann. All das aber erfordert

ein Menſchenalter Pionierarbeit.

So iſt es und ſo war es in allen Kolonien, ganz gleich wem ſie gehörten. Nicht viel anders ſteht es um die Bodenſchätze. Adolf Lüderitz hat in dem Gebiet, das er 1883 erworben hat, und das dann durch das Bismarck-Telegramm unter deutſchen Schutz geſtellt wurde, zahlreiche Expeditionen teils ſelbſt gemacht, teils machen laſſen, um nutzbare Lagerſtätten von Mineralien aufzufinden; alle verliefen ohne Ergebnis. Und 24 Jahre ſpäter wurden in dieſem Gebiet ungeheuer reiche Diamantenvorkommen entdeckt. Selbſt unmittelbar auf dem Platze nahe der heutigen Stadt Lüderitzbucht, auf dem ſich das erſte von Lüderitz errichtete Haus befand, wurden 1909 Diamanten abgebaut! Dieſe Diamantenfunde machten die Sandbüchſe, wie die Kolonialfeinde im Reichstag wegwerfend Südweſtafrika nannten, mit einem Schlage zu einer Kolonie, die ſich nicht nur ſelbſt erhielt, die ſogar imſtande war, aus laufenden Einnahmen viele Millionen in Bahnbauten zu ſtecken.

Niemals iſt es angezweifelt worden, daß die weiße Bevölkerung der Südafrikaniſchen Union das Selbſtbeſtimmungsrecht beſitze. Demgemäß machte im November 1918 die weiße Bevölkerung von Südweſtafrika von dem nicht zuletzt von England verkündeten Selbſtbeſtimmungsrecht Gebrauch. Die einzigen noch nicht beſeitigten Selbſtverwaltungskörper, die Gemeinderäte, ſprachen ſich einſtimmig

für das Verbleiben des Landes bei Deutſchland

aus. Die Antwort war die Auflöſung der Gemeinderäte und die Androhung der Internierung jedes Deutſchen, der ſich künftig über die Zukunft der Kolonie äußern werde! So iſt das Selbſtbeſtimmungsrecht der Deutſchen in Südweſtafrika ebenſo mit Füßen getreten worden wie das von Millionen von Deutſchen in Europa. Aber ebenſo wie wir dieſen Rechtsbruch in Europa nicht für die Dauer hinnehmen, dürfen wir ihn auch in Südweſtafrika nicht hinnehmen.

Wie ſteht es endlich um die Eingeborenen? Unſere Gegner im Weltkriege haben Fürſorge für die Eingeborenen vorgeſchoben, um einen Grund für die Wegnahme unſerer Kolonien zu finden. Sie haben ſich aber wohlweislich gehütet, die Eingeborenen zu befragen oder auch nur zu Wort kommen zu laſſen. Denn Vorerkundungen lehrten ſie, daß die Eingeborenen in allen unſeren Kolonien mit ganz verſchwindenden Ausnahmen die Fortdauer der deutſchen Herrſchaft wünſchten. Und daran hat ſich ſeither nichts geändert. Die Eingeborenen, die im Weltkrieg auf unſerer Seite gekämpft und treu auf unſerer Seite ausgeharrt haben, halten nach wie vor zu uns. Für den nationalſozialiſtiſchen Staat, der die Treuepflicht des Führers gegenüber der Gefolgſchaft wieder zu Ehren gebracht hat, bedeutet das eine Verpflichtung; die Verpflichtung, die koloniale Frage auch unbeſchadet der Notwendigkeit für die deutſche Nation eines Tages aufzurollen im Intereſſe der vierzehn Millionen Eingeborenen, die gegen ihren Willen der deutſchen Schutzherrſchaft entzogen worden ſind.

Nicht mehr „Aufgang nur für Herrſchaften“

Aufforderung an die Hausbeſitzer zur Entfernung dieſer Schilder.

An vielen Häuſern iſt neben dem Haupteingang, der zu den Vordereingängen der Wohnungen führt, ein Schild angebracht mit der Aufſchrift: „Aufgang nur für Herrſchaften.“ Die Schilder ſtammen aus einer Zeit, zu der die Betonung des Unterſchiedes zwiſchen „Herrſchaften“ und Dienſtperſonal ſehr ſtark war. Jetzt dagegen ſind ſolche Schilder geeignet, in einem Teil des Volkes falſche Vorſtellungen über die Einſtellung der Hausbeſitzer hervorzurufen. Der Bund der Berliner Haus- und Grundbeſitzervereine empfiehlt deshalb mit allem Nachdruck den Haus- und Grundbeſitzern, ſoweit überhaupt ſolche Aufſchriften noch vorhanden, dieſe entfernen zu laſſen. An deren Stelle wird zweckmäßigerweiſe oft ein Hinweis auf einen zweiten oder einen Nebeneingang treten, insbeſondere wenn von dieſem anderen Aufgang die Küchen der Mietwohnungen zu erreichen ſind.

Wettkampf „Junge Dichtung“.

Von Mitte April bis 15. Juli unter dem Protektorat des Reichsjugendführers.

Der Jugendführer des Deutſchen Reiches, Baldur von Schirach, ruft die jungen Dichter und Schriftſteller zu einem Wettkampf der geiſtigen Kräfte auf, der im Rahmen der Führer-Zeitſchrift der nationalſozialiſtiſchen Jugend „Wille und Macht“ ausgeſchrieben wird. Der Reichsjugendführer übernimmt das Protektorat und erwartet, daß die deutſche Jugend der Welt durch dieſen Wettkampf beweiſt, daß ſie zwar die Jugend des Volkes der Soldaten, aber auch die Jugend des Volkes der Dichter und Denker iſt.

Teilnahmeberechtigt an dieſem Wettkampf ſind alle Deutſchen ariſcher Abſtammung aller Altersſtufen bis zum vollendeten 30. Lebensjahr. Zugelaſſen iſt alles noch nicht veröffentlichte Schrifttum mit Ausnahme rein wiſſenſchaftlicher Arbeiten. Der Wettkampf erfolgt in folgenden Gruppen: a) lyriſche Dichtung, b) epiſche Dichtung, c) dramatiſche Dichtung, d) Novellen und eventuell Ausſchnitte aus Romanen.

In der Gruppe a) werden nur bis zu zehn, in den Gruppen b), c) und d) nur je ein Manuſkript angenommen. Der Teilnehmer darf ſich an dem Wettbewerb nur in zwei Gruppen beteiligen. Die Teilnahme an dem Wettkampf iſt koſtenlos.

Die Einſendungen müſſen auf dem Umſchlag den Vermerk tragen: Junge Dichtung, Gruppe a) bzw. b), c), d). Nicht ordnungsmäßig frankierte und bezeichnete Sendungen gehen zurück. Dem Manuſkript muß ein kurzer Lebenslauf mit Lichtbild beigefügt ſein. Da die Reichsjugendführung Wert darauf legt, feſtzuſtellen, welche dichteriſchen Kräfte in ihrer Jugend und in ihrer Bewegung vorhanden ſind, iſt anzugeben, ob und wie lange der Einſender in der nationalſozialiſtiſchen Bewegung ſteht.

Bei der Beurteilung der Leiſtung übt die Zugehörigkeit zu einer der nationalſozialiſtiſchen Organiſationen keinen Einfluß aus. Die Reichsjugendführung behält ſich das Recht vor, neben den Werken der Preisträger von ihr als wertvoll anerkannte Manuſkripte mit Einverſtändnis des Verfaſſers zu veröffentlichen. Die Preisträger werden mit Freikarten für größere Reiſen ausgezeichnet. Die Sieger des Wettkampfes werden im Laufe des Dezember bekanntgegeben. Die Rückſendung von Manuſkripten kann nicht erfolgen.

Was der Tag bringt.

Eine neue Kitſchliſte.

Im Reichsanzeiger wird jetzt auf Grund des Geſetzes zum Schutze der nationalen Symbole wieder eine Reihe von Entſcheidungen veröffentlicht, wonach die Verwendung dieſer Symbole in beſtimmten Fällen für zuläſſig bzw. unzuläſſig erklärt wird. Für unzuläſſig erklärt werden z. B. Anſichtskarten aller Art, bei denen Hakenkreuz in geſchmackloſer Weiſe Anwendung gef hat, ferner Maßkrüge aus Porzellan mit dem Hakenk und ſchwarz-weiß-roter Schleiſe, Oſterhaſen in Uniform, Scheuertücher, die mit einem ſchwarz-weiß Streifen bedruckt ſind, Schokoladenmännchen in Uniform, Bonbons mit Hakenkreuz und Reichsfar Ebenſalls für unzuläſſig erklärt wird die Herſtellun Salzſtreuern, die nach Form und Anſtrich Hitlerj und BDM.-Mädchen darſtellen ſollen, ferner Porz taſſen mit ſchwarz-weiß-rotem Rand, Bierglasdeckel Zinn mit den Hoheitsabzeichen, Fahrradglocken ſchwarzem Hakenkreuz, Puppen, die SA.- und Männer darſtellen, bei den ſich beim Druck auf Knopf der rechte Arm hebt, wobei eine „Stimme“ weiter Stocknägel verſchiedenſter Art, die mit den nalen Symbolen verſehen ſind. Insgeſamt wiederum in nicht weniger als 36 Fällen die zuläſſigkeit ausgeſprochen werden.

---

100 Millionen Deutſche in der We

Jeder dritte Deutſche iſt ein Auslanddeutſcher.

Deutſchland und Deutſches Reich nicht dasſelbe. Kein anderes Volk würde ſich willig kleiner machen, als es iſt. „Deutſches Reich“, iſt der Staat der 65 Millionen Reichsdeutſchen, Deu land iſt größer, es reicht, wie unſer Nationallied von der Maas bis an die Memel. Das Deutſche umfaßt nur einen Teil unſeres Volkes, während run Drittel ſeines Beſtandes jenſeits der Grenzen lebt. Je dritte Deutſche iſt ein Auslandsdeutſcher!

Es gibt kein öſterreichiſches Brudervolk — „Auslanddeutſche“ und „Reichsdeutſche im Auslande.“

Oft hören wir pathetiſche Worte wie „unſer öſterreichiſches Brudervolk“. Das iſt falſch. Es nur ein deutſches Volk, das im Reich, in Öſterreich in vielen anderen Staaten wohnt. Es gibt auch „Brudervolk an der Saar“, ſondern nur ein deutſch Volk, das in verſchiedenen Staaten wohnt. Eine o gangene Sprechſünde iſt auch der falſche Gebrauch Wortes „Auslanddeutſche“. Bei den Wahlen des gangenen Jahres war es in vielen Zeitungen zu „Die Auslanddeutſchen kommen zur Wahl“. Gem ſind aber nur die Reichsdeutſchen im Auslande, wäh die viel zahlreicheren Auslanddeutſchen Bürger Staates ſind und dementſprechend im Deutſchen Reich Wahlrecht haben. So ſind die Begriffe „Auslanddeut und „Reichsdeutſcher im Ausland“ — ſcharf zu ſcheid Nachfolgend geben wir eine Zuſammenſtellung über Zahl unſerer Volksgenoſſen in der Welt. Sie ergibt zu 100 Millionen und liefert den zahlenmäßigen Bew daß tatſächlich jeder dritte Deutſche außerhalb der Gren des Reiches lebt.

Staaten deutſchen, bzw. vorwiegend deutſchen Volkstum

Deutſches Reich	64 500 000
Danzig	348 000
Öſterreich	6 300 000
Luxemburg	250 000
Liechtenſtein	10 000
Schweiz	2 900 000
	74 308 000

Grenzlanddeutſchtum, Deutſchtumsgebiete dicht an den Reichsgrenzen.

Elſaß	1 634 000
Eupen-Malmedy	50 000
Nord-Schleswig	77 000
Memelland	98 000
Weſtpreußen, Pommerellen, Poſen	350 000
Oſt-Oberſchleſien	300 000
Hultſchin	45 000
Sudetendeutſchland	3 400 000
Unter-Steiermark und Südkärnten	40 000
Deutſch-Weſtungarn	35 000
Südtirol	235 000
	6 264 000

Außendeutſchtum, Deutſchtumsgebiete abſeits der Reichsgrenzen.

Baltenland (Eſtland, Lettland, Litauen)	150 000
Polen (Kongreßpolen, Wolhynien, Galizien, Polniſch-Schleſien)	595 000
Tſchechoſlowakei (Streuſiedlungen, Preßburg, Deutſch-Proben-Kremnitz, Zips, Karpatho-Rußland)	345 000
Südſlawien (Slowenien, Gottſchee, Woiwodina, Batſchka, Südſlawiſches Banat)	700 000
Rumänien (Siebenbürgen, Rumäniſches Banat, Sathmar, Bukowina, Beſſarabien, Dobrudſcha)	800 000
Ungarn	550 000
	3 065 000

Deutſche Siedlungsgebiete in Rußland

Wolgadeutſche	450 000
Schwarzmeer	350 000
Wolhynien	120 000
Kaukaſus	70 000
Sonſtige	195 000
	1 185 000

Deutſchtum in Überſee.

Kanada	500 000
USA	12 000 000
Argentinien, großenteils auch in geſchloſſenen Siedlungen	200 000
Braſilien, großenteils auch in geſchloſſenen Siedlungen	750 000
Chile, großenteils auch in geſchloſſenen Siedlungen	720 000
Übriges Lateinamerika	28 000
Afrika (einſchließlich der Deutſchen in den Kolonien)	78 000
Auſtralien	100 000
	14 376 000

Deutſchtum in der Zerſtreuung.

vorwiegend Reichsdeutſche im Ausland	464 000
Geſamtzahl	99 662 000

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 98 Freitag, den 27. April 1934 56. Jahrg.

Schacht: Das deutſche Schuldenproblem muß endlich entſchloſſen angepackt werden!

Der Reichsbankpräſident über die Transferkonferenz im Rundfunk.

Reichsbankpräſident Dr. Schacht ſprach im Rundfunk über das Transferproblem. In ſeiner Rede betonte der Reichsbankpräſident u. a. folgendes:

Am 27. April d. J. treten in Berlin in der Reichsbank die Gläubigervertreter der deutſchen mittel- und langfriſtigen Schulden mit Vertretern der Reichsbank zuſammen zu dem Ziel, für das Problem der deutſchen Auslandsſchulden eine konſtruktive Löſung auf dauerhafter Grundlage zu finden. Die große zur Debatte ſtehende Frage iſt, wie kann man die Übertragung der deutſchen Schuldenzahlungen in fremde Währung ermöglichen — denn das iſt das Problem des ſogenannten Transfers — und wie kann man die Störungen, die von dieſem Transferproblem auf die Welt ausgehen, beſeitigen.

Nachdem Schacht darauf hingewieſen hatte, daß für das vorliegende Problem

der Verſailler Vertrag der Urſprung allen Übels

geweſen ſei, auf Grund deſſen Deutſchland jährlich Milliardenbeträge an Reparationen zu zahlen gehabt habe, geißelte er ſcharf die „Anleihepolitik" der früheren marxiſtiſchen Regierungen. Tatſache ſei, daß infolge dieſes Pumpſyſtems im Laufe der Zeit weit über 0 Milliarden Mark Anleihen, die wir jetzt verzinſen und tilgen müſſen, nicht der deutſchen Volkswirtſchaft zugute gekommen ſind, ſondern in Form von Reparationen direkt an das Ausland gefloſſen ſind.

Wir befinden uns nun dem Problem gegenüber, daß Deutſchland dieſes bei ausländiſchen Privatleuten für Reparationszwecke aufgenommene Geld zurückzahlen muß.

Obwohl angeſichts dieſer Sachlage nicht geleugnet werden kann, daß das auf der Konferenz zur Debatte ſtehende Transferproblem ſeine Entſtehung der politiſchen Unvernunft der Vergangenheit verdankt, ſind wir auf der anderen Seite als ehrliche Schuldner ſelbſtverſtändlich verpflichtet, unſeren Zahlungen nachzukommen, zumal unſere Gläubiger Privatleute ſind. Der einzelne deutſche Schuldner zahlt auch die fälligen Beträge in deutſchem Geld für Rechnung der ausländiſchen Privatgläubiger pünktlich bei der Konverſionskaſſe für deutſche Auslandsſchulden ein.

Was wir aber nicht bewirken können und was nicht in unſerer Macht liegt, iſt, die von dem Schuldner eingezahlten Reichsmarkbeträge dem ausländiſchen Privatgläubiger in fremder Währung zur Verfügung zu ſtellen.

Dieſe Deviſen können wir uns jedoch nur beſchaffen, indem wir Waren im Ausland verkaufen. Das Ausland legt aber unſeren auf eine Steigerung unſerer Ausfuhr gerichteten Bemühungen immer größere Schwierigkeiten in den Weg, ſo daß wir gegenwärtig nicht in der Lage ſind, ſo viel Waren auszuführen, daß wir damit unſeren Schuldenverpflichtungen an das Ausland in fremdem Geld nachkommen können.

Infolge des Kredit- und Bankenkrachs von 1931 iſt auch die zweite heimiſche Quelle, der in normalen Zeiten vorübergehend ausländiſche Zahlungsmittel entnommen werden können, nämlich

die **Gold- und Deviſenreſerve der Reichsbank, völlig zum Verſiegen gebracht worden.**

Zwei unſerer größten Gläubigerländer, England und die Vereinigten Staaten von Amerika, haben durch eine Entwertung ihrer Währung unſere Ausfuhr auf das empfindlichſte erſchwert, indem ſie uns auf dem eigenen und an fremden Märkten unterbieten.

Trotz aller Hemmniſſe hat Deutſchland bis zum Juni 933 ſeine fälligen Verpflichtungen an das Ausland in fremden Zahlungsmitteln voll erfüllt. Von dieſem Zeitpunkt ab mußten die Zahlungen herabgeſetzt werden. Heute **iſt unſere Lage ſo, daß auch eine Fortſetzung der gegenwärtigen teilweiſen Erfüllung in fremder Währung nicht mehr möglich iſt.**

Abhilfe **kann nur von zwei Seiten kommen: die** eine Möglichkeit iſt eine Steigerung der deutſchen Ausfuhr durch Belebung des Welthandels, die andere ein Entgegenkommen der Gläubiger in der Höhe der Zinſen, der Hinausſchiebung der Tilgung und ähnliche Maßnahmen.

Da die **Wiederbelebung des Welthandels abhängig iſt** von einer **vernünftigen Regelung der Schuldenfrage,** iſt es **notwendig, das Schuldenproblem entſchloſſen in Angriff zu nehmen.**

Während ſich in den einzelnen Ländern binnenwirtſchaftliche Belebungserſcheinungen geltend machen, verharrt die Weltwirtſchaft auf ihrem tiefen Stand, weil die Kreditbeziehungen von Land zu Land infolge der notleidend gewordenen alten Schulden ins Stocken geraten ſind.

Es **ergibt ſich daher der jeder Vernunft bare Zuſtand,**

daß diejenigen Länder, die Rohſtoffe verbrauchen und induſtrielle Fertigprodukte in Überfluß herſtellen können, aus Mangel an fremden Zahlungsmitteln daran gehindert werden, Rohſtoffe zu kaufen, und daß diejenigen Länder, die Rohſtoffe produzieren, auf den Konſum induſtrieller Fertigwaren verzichten müſſen.

Dieſer den eigenen Intereſſen des Auslandes zuwiderlaufende Tatbeſtand zwingt Deutſchland, ſeine Rohſtoffeinfuhr auf ein Mindeſtmaß zu beſchränken. Hier ſtehen wir unter einem Zwang, den nur eine vernünftige Handelspolitik des Auslandes ſelbſt ändern kann.

Angeſichts dieſer Sachlage erſcheint es nur vernünftig, das Problem auch von der zweiten Seite anzupacken, nämlich den Störungen, die von den notleidenden alten Schulden auf die Weltwirtſchaft ausgehen, dadurch entgegenzuarbeiten,

daß man die Laſt der Auslandsſchulden durch eine Senkung der Zinsſätze vermindert.

Eine ſolche Zinsherabſetzung würde nicht nur die Kapitalforderungen des ausländiſchen Privatgläubigers innerlich beſſer machen, ſondern ſie würde angeſichts des niedrigen Weltzinsniveaus auch moraliſch gerechtfertigt ſein.

Deutſchland iſt nach wie vor bereit, zu einer Wiederbelebung des Welthandels und damit zu einer Steigerung ſeiner Transferfähigkeit beizutragen, und ich gebe der Hoffnung Ausdruck, daß auch die Gläubiger das deutſche Schuldenproblem unter dieſem größeren Geſichtspunkt anpacken werden.

Neuer Sprengſtoffanſchlag in Öſterreich.

Stürmiſche Kundgebungen bei Linz.

Nach amtlichen Wiener Mitteilungen iſt nachts an der Mühlkreisbahn in der Nähe der Halteſtelle Schlaeg ein Sprengſtoffanſchlag verübt worden, wodurch das Gelände der über den Mühlfluß führenden Eiſenbahnbrücke beſchädigt wurde. Der Zugverkehr iſt in keiner Weiſe geſtört worden.

Wie aus Linz (Öſterreich) berichtet wird, zogen abends aus der Umgebung von Gmunden zahlreiche Arbeiter unter dem Ruf „Heil Hitler!" in Gmunden ein. Eine Gruppe warf in die Villa des Bürgermeiſters von Gmunden, Thomas, 60 Steine und zertrümmerte 40 Fenſterſcheiben. Die gleichen Vorgänge ereigneten ſich vor der Wohnung des Bezirkshauptmanns, dem

durch Steinwürfe 60 Fenſterſcheiben zertrümmert

wurden. Auch kam es angeblich zu Schießereien, die jedoch keinen Schaden anrichteten. Man nimmt an, daß die Hausſuchungen der letzten Tage der Anlaß zu den Kundgebungen geweſen ſind. Die Polizei ging gegen die Demonſtranten mit dem Gummiknüppel vor. Mehrere Nationalſozialiſten wurden verhaftet.

An der Grenze erſchoſſen.

Der Landwirt Alois Führer aus Hermading bei Burgkirchen (Bezirk Braunau am Inn) wurde morgens knapp an der deutſchen Grenze, aber noch auf öſterreichiſchem Gebiet, von bisher unbekannten Tätern angeſchoſſen und iſt jetzt ſeinen Verletzungen erlegen. Führer konnte noch angeben, daß er ſich nach der Landung — er kam mit einem Boot von Bayern herüber über den Inn — plötzlich zwei ſchießenden Parteien gegenüberſah, wobei ihn eine Kugel traf. Über dem Motiv der Schießerei liegt gegenwärtig noch geheimes Dunkel.

Das Horſt-Weſſel-Lied am Grabe geſungen.

In Lienz (Tirol) ſtarb der wegen verbotener parteipolitiſcher Betätigung in Haft geweſene Franz Arlang im Krankenhaus an den Folgen einer Magenoperation. Anläßlich des Begräbniſſes war eine große Zahl nationalſozialiſtiſcher Parteigänger erſchienen. Sie ſangen am offenen Grabe mit zum Hitlergruß erhobenen Arm das Horſt-Weſſel-Lied. Im Zuſammenhang damit wurden viele Perſonen verhaftet.

Beamtenhilfszug „Bayern" kommt nach der Reichshauptſtadt.

Zum Nationalfeiertag des deutſchen Volkes.

Zum Nationalfeiertag des deutſchen Volkes hat das Amt für Beamte der oberſten Leitung der PO. der NSDAP. durch ſeinen Stabsleiter Pg. Reuſch dem Reichsminiſter für Volksaufklärung und Propaganda den von der Beamtenſchaft geſtifteten Hilfszug „Bayern" zur Verfügung geſtellt. Für dieſe Unterſtützung der organiſatoriſchen Maßnahmen des Propagandaminiſteriums hat Reichsminiſter Dr. Goebbels Stabsleiter Reuſch ſeinen herzlichſten Dank ausſprechen laſſen.

Der Beamtenhilfszug „Bayern" wird von ſeiner Heimatſtation München am 30. April nach Berlin kommen und in den Abendſtunden Unter den Linden Aufſtellung nehmen, damit jeder Volksgenoſſe die vorbildliche Einrichtung dieſes Zuges beſichtigen kann.

Am 1. Mai wird der Hilfszug der Beamtenſchaft in der Nähe des Tempelhofer Feldes aufgeſtellt werden. Er wird an dieſem Tage rund 30 000 zu Ordnungszwecken eingeſetzte SA.- und SS.-Männer ſpeiſen.

Die Mittel für die Speiſung ſtellt die Beamtenſchaft zur Verfügung. Die Rettungswagen des Hilfszuges bleiben während des ganzen Tages für den Rettungsdienſt einſatzbereit. Mit dieſer ſozialen Tat bekennt die Beamtenſchaft aufs neue ihre unlösliche Verbundenheit mit allen Arbeitern der Stirn und der Fauſt.

Ein überflüſſiger Garantieplan.

Die Begründung der deutſchen Ablehnung.

Gegenüber dem Vorſchlag Rußlands, Deutſchland ſolle gemeinſam mit Rußland ein Protokoll zur Sicherung der Unabhängigkeit und Unantaſtbarkeit der baltiſchen Staaten unterzeichnen, hatte die Reichsregierung ihre wohlüberlegt ablehnende Haltung bereits begründet. Dazu wird von amtlicher Stelle noch betont, daß, ſo wünſchenswert auch die Wiederherſtellung vertrauensvoller Beziehungen zwiſchen Deutſchland und Rußland iſt, ein ſolcher Garantieplan als dazu ungeeignet erſcheinen muß.

Es iſt ſchon eine auffallende Tatſache, daß Herr Litwinow mit einem Projekt zur Sicherung des Beſtandes der baltiſchen Staaten an die deutſche Regierung herantritt, das er, wie allgemein betont, noch vor kurzem mit einer anderen Regierung verfolgt hat.

Dieſe Initiative iſt in der Öffentlichkeit vielfach als eine Aktion mit politiſcher Spitze gegen Deutſchland aufgefaßt worden. Es iſt für die deutſche Regierung einigermaßen überraſchend, daß die Sowjetregierung dieſen Plan jetzt in der Form eines deutſch-ſowjetruſſiſchen Paktes verwirklichen möchte.

Wenn ferner die deutſche Regierung und die Sowjetregierung zum Zwecke der Beſſerung ihrer Beziehungen eine beſondere vertragliche Verpflichtung hinſichtlich der Unabhängigkeit und Unverſehrtheit der baltiſchen Staaten eingehen ſollen, ſo ſetzt das ſinngemäß doch voraus, daß dieſe Unabhängigkeit und Unverſehrtheit ohne ſolche ausdrückliche Bindung von einem der beiden Kontrahenten bedroht werden könnte.

Die deutſche Regierung nimmt nicht an, daß mit einer derartigen Bedrohung von Seiten der Sowjetunion zu rechnen wäre; ſelbſtverſtändlich kann ſie es aber ebenſo wenig zulaſſen, daß ihr ſelbſt in irgendeiner Weiſe Abſichten und Möglichkeiten dieſer Art unterſtellt werden. Die Richtlinien der deutſchen Politik im Oſten ſind von dem Herrn Reichskanzler bei den verſchiedenſten Anläſſen öffentlich in voller Klarheit dargelegt worden, und die deutſche Regierung muß jeden Verſuch, die Aufrichtigkeit dieſer Politik in Zweifel zu ziehen,

kategoriſch zurückweiſen.

Da die Sicherheit der baltiſchen Staaten nach Anſicht der Reichsregierung auch von dritter Seite nicht gefährdet iſt, liegt kein Grund vor die Rolle von Schutzmächten für dieſe Staaten zu übernehmen.

Keine Front gegen Deutſchland.

Suvichs Beſprechungen in London.

Der italieniſche Staatsſekretär Suvich hat ſeine Londoner Beſprechungen beendet. Auf eine Frage des Vertreters des Deutſchen Nachrichtenbüros erklärte Suvich, daß er während ſeiner Londoner Beſprechungen die Anſicht Muſſolinis zum Ausdruck gebracht habe, die dahin gehe,

daß bei den Bemühungen zur Erreichung einer Abrüſtungsvereinbarung keine gegen Deutſchland gerichtete Front gebildet werden dürfe. Dies ſei einer der klar abgezeichneten Punkte der italieniſchen Politik, der von Muſſolini bereits des öfteren zum Ausdruck gebracht wurde.

Von engliſchen Blättern wird als Reſultat des Beſuchs Suvichs feſtgeſtellt, daß die britiſchen Miniſter vollkommen einverſtanden ſind mit Roms Argument, daß keine Anſtrengung unterlaſſen werden ſollte, um einen antideutſchen Ausbruch in Genf und den Verſuch der Bildung eines antideutſchen Blocks zu verhindern. Sie ſind aber zugleich feſt davon überzeugt, daß es in der Zwiſchenzeit zwecklos ſein würde, an Frankreich mit irgendwelchen konkreteren Vorſchlägen heranzutreten. Statt deſſen ſchlagen ſie vor, daß bis zum Wiederzuſammentritt des allgemeinen Ausſchluſſes London und Rom ſich ſoweit wie nur irgendmöglich über ihre künftige Haltung in Genf einigen ſollten.

Suvich iſt auf ſeiner Rückreiſe von London nach Rom mit dem Flugzeug in Brüſſel eingetroffen.

*

Der franzöſiſche Außenminiſter Barthou iſt in **Prag eingetroffen. Auf dem Bahnſteig wurde er von dem tſchechoſlowakiſchen Außenminiſter Beneſch ſowie den Geſandten der Kleinen Entente und Polens empfangen. Tſchechiſche Legionäre hatten** auf dem Bahnſteig **und vor dem Bahnhof Aufſtellung** genommen.

Volkskrieg gegen die Not.

Dr. Goebbels Rede in Düſſeldorf.

Reichsminiſter Dr. Goebbels führte in ſeiner Düſſeldorfer Rede u. a. aus:

Wir haben im erſten Jahre unſeres Aufbaues das deutſche Volk dreimal an die Wahlurne gerufen, und wir ſind bereit, das Volk jeden Tag wieder aufs neue an die Wahlurne zu rufen, denn wir brauchen das Volk nicht zu fürchten, wir waren beim Volk und ſind beim Volk geblieben.

Seit den Wahlen vom 5. März 1933 iſt ein Jahr vergangen. Die Arbeitsloſigkeit iſt um die Hälfte geſunken, die Wirtſchaft beginnt wieder anzulaufen, die innerpolitiſchen Verhältniſſe haben ſich ſtabiliſiert. Wir haben das Volk aufgerufen zum großen Kampf gegen die Not. Manches fehlt noch, die ſoziale Lage weiter Schichten iſt **noch alles andere als erfreulich; aber jedermann hat das felſenfeſte Vertrauen, daß es aufwärtsgeht.**

Wenn wir nahezu 3 Millionen in die Arbeit zurückführten, bedurften wir der Rohſtoffe. Wir haben Rohſtoffe einzuführen. Da die Welt aber keine Ausfuhr aus Deutſchland annehmen will, ſo hatte die Regierung die Pflicht, hier ein Gleichgewicht herzuſtellen.

Die Regierung wird nie mehr eine Inflation in Deutſchland dulden, ſie wird die Währung ſtabil halten und würde eher das Volk zum gemeinſamen Kampf für die Sicherheit der Währung aufrufen, als die Währung zum Spielball internationaler Börſenmanöver werden zu laſſen.

Die Regierung lehnt es ab, Schulden zu machen, und duldet es nicht, daß das Volk mehr verzehrt als es verdient. Aber wenn der Arbeiter Opfer bringt, ſo hat auch der Unternehmer die Pflicht, Opfer zu bringen. Ein großer deutſcher Volkskrieg gegen die Not iſt entbrannt, und auch dieſer Krieg hat ſeine eigenen Geſetze. Im Krieg gegen die Not darf nicht jeder tun und laſſen, was er will, und wir werden nicht zulaſſen, daß, wie im Weltkriege, eine neue Kategorie von Kriegsgewinnlern herangezüchtet wird.

Wenn heute wieder das Zentrum den neuen Staat zu ſabotieren verſucht, ſo ſollen die hohen Herren doch nicht glauben, daß ſie unſerem Scharfſinn entgehen, wenn ſie ſich heute die trügeriſche Maske einer heuchleriſchen Frömmigkeit umbinden; ſie ſind erkannt. Das Volk hat ferner für die Kämpfe, die ſich innerhalb der proteſtantiſchen Kirche abſpielen, in dieſer ernſten Notzeit kein Verſtändnis. Das Volk würde viel eher verſtehen, wenn die Kirche ſich mit dem wahren Chriſtentum beſchäftigt, und wenn die Kirche von tiefer Dankbarkeit dafür erfüllt wäre, daß der Nationalſozialismus ſie vor dem Anſturm der Gottloſen und des Bolſchewismus bewahrt hat. Der Nationalſozialismus ſteht auf dem Boden poſitiven Chriſtentums; aber er duldet keinen Geſinnungszwang, ſondern er handelt nach alten preußiſchen Traditionen, daß jeder nach ſeiner Faſſon ſelig werden ſoll.

Das Volk iſt des Streites müde, es will ſich chriſtlich betätigen, aber nicht gegen den Staat, ſondern für den Staat. Eine Regierung, die 320 Millionen Mark in einem Winter für die Ärmſten des Volkes ausgegeben hat, hat es nicht nötig, ihre chriſtliche Geſinnung unter Beweis zu ſtellen. Dieſe Regierung darf es nicht zulaſſen, nachdem der Klaſſenkampf überwunden iſt, daß das deutſche Volk in einen Konfeſſionskrieg geführt wird. Wir laſſen die Kirche in Ruhe, aber die Kirche ſoll uns auch in Ruhe laſſen.

Wir ſind bereit, bis zum letzten Gewehr abzurüſten, wenn die anderen das gleiche tun. Die braunen Bataillone ſind nicht für den Krieg, ſondern

für den Frieden organiſiert

worden. Sie ſind die Armee, die für alle Zeiten in Deutſchland jeden Verſuch eines Umſturzes zu verhindern weiß. Wir wollen auf lange Sicht eine neue Politik und eine neue Wirtſchaftsgeſtaltung durchführen; darum iſt alles mit Erziehungsarbeit verbunden. Darum marſchiert hinter der SA. die deutſche Jugend; ſie ſoll in unſeren Staat hineinwachſen.

Am 1. Mai wird unſer Volk vor die Welt treten, eine neue große Welle des inneren Aufbruchs wird über Deutſchland hinwegbrauſen. In altem Schwung und revolutionärem Elan werden wir die Maſſen mit uns reißen, und wehe denen, die glauben, ſich am nationalſozialiſtiſchen Staat vergreifen zu können. Wir ſtehen auf der Wacht. Die Revolution iſt für das Volk gemacht und wird für das Volk durchgeführt. Die braune Armee iſt die Garde unſerer Revolution und ſteht in unverbrüchlicher Treue zum Staat und zum Führer.

In das zehnte Jahr hinein.

Als am 26. April 1925, alſo vor nunmehr neun Jahren, gegen die Stimmen der Weimarer Koalition und gegen die Kommuniſten der Generalfeldmarſchall von Hindenburg zum Präſidenten des Deutſchen Reiches gewählt wurde, hat er ſelbſt nicht gedacht, daß er, der damals 77jährige, die Würde und Bürde ſeines hohen, verantwortlichen Amtes ſogar ein zweites Mal übernehmen und ſie ſo lange tragen ſollte. Denn nun hat das zehnte Jahr ſeiner Präſidentſchaft begonnen, eine Präſidentſchaft, die weit, weit mehr als nur das umfaßte, was die Weimarer Verfaſſung ihrem Sinn und ihrer Abſicht nach dem Reichspräſidenten an Rechten zuſprach und zuerkennen wollte. Er, in deſſen Händen faſt fünf Jahre hindurch das Schickſal der Heimat gelegen hatte, wurde von neuem dazu beſtimmt, Deutſchlands Schickſal zu geſtalten.

Mit Hindenburg ſchritt ein Mann durch das Tor des Reichspräſidentenpalais, der ſich — ſie mochten es ahnen und fühlen — doch gerade im weſentlichen unterſchied von den Mächten und Meinungen des damals herrſchenden Syſtems der parlamentariſchen Demokratie, das eines nicht kannte und kennen wollte: Mut zur Verantwortung. Mußte man denn aber nicht wiſſen, daß ein Mann, der im Weltkriege und noch lange, lange Monate hernach, und als trotzdem alles um ihn zuſammenbrach, unbeirrt und niemals wankend dieſe alleinige Verantwortung getragen hatte und tragen mußte, ſich nun als Reichspräſident oder, wie es damals hieß, als „Repräſentant" des deutſchen Volkes nicht mit der Rolle eines Statiſten begnügen würde oder auch nur begnügen konnte! Daß er, dem ein Leben perſönlichſter Leiſtungen eine ganz ſelbſtverſtändliche, in ſich ruhende Autorität, ein wirkliches Führertum verliehen hatte, ſich den unbeſtimmten und unbeſtimmbaren Beſchlüſſen einer verantwortungsſcheuen und rein zahlenmäßigen Mehrheit auf die Dauer fügen könnte! Da war ein Spalt, da klaffte der Riß, der allmählich immer breiter wurde, je mehr auf der Seite der Parteien und des Parlaments auch die letzten Spuren des Verantwortungsbewußtſeins ſchwanden und auf der anderen Seite die verantwortungsbewußte Autorität eines Hindenburg über das „Gehudel" der Parteienwirtſchaft immer höher hinaus- und emporwuchs.

Unendlich viel Papier wurde vollgeſchrieben, und noch mehr Reden wurden darüber gehalten, als nun immer und immer häufiger Geſetze und Verordnungen unter der perſönlichſten Verantwortung des Reichspräſidenten — und rechtlich allein von ihm getragen — erſcheinen mußten. Konnte denn das überhaupt anders ſein? Der Geiſt des deutſchen Volkes wuchs wieder und wurde immer lebendiger; daran vermochte ihn kein Buchſtabe zu hindern, am wenigſten konnten es die Verteidiger dieſer Buchſtaben tun. Und als ſie ſich aufs Krankenlager legen mußten, von dem ſie ſich nicht mehr erheben ſollten, da trat eben ruhig und im vollen Bewußtſein der Verantwortung, die er damit übernahm, Hindenburg in die Lücke hinein. Denn der Staat iſt raſch pulſierendes Leben und würde zuſammenbrechen, wenn ihm die Führung fehlt. Wieder war es, wie einſt vor Tannenberg, die allerhöchſte Zeit, daß Hindenburg dieſe perſönlichſte Führung und Verantwortung im Dienſt für Heimat und Volk übernahm! Bis dann ein Mann kam, der ihm dieſe Laſt zu tragen leicht gemacht hat, weil ſich hinter dieſen erſten Volkskanzler ſchließlich die ganze Nation ſtellte.

Nun iſt Hindenburg in das zehnte Jahr ſeiner Reichspräſidentenſchaft eingetreten. Er hat ein Leben hinter ſich, das immer nur Dienſt, das Mühe und Arbeit war, — und darum iſt es köſtlich geweſen. Dr. Pr.

Aufruf der NSBO. zum 1. Mai.

Der Reichsobmann der NSBO., Staatsrat Walter Schuhmann, M. d. R., hat zum Tag der nationalen Arbeit einen Aufruf erlaſſen, in dem es u. a. heißt:

„Kameraden der deutſchen Arbeit! Noch vor einem Jahr war das arbeitende Deutſchland unheilvoll zerriſſen. Nicht weniger als faſt 200 verſchiedene Gewerkſchaften, ihrerſeits wiederum in mehreren Richtungen zerſpalten, hetzten gegeneinander in ewiger, verſchworener Feindſchaft. Zu alledem waren die Gewerkſchaftsorganiſationen verlottert und verwahrloſt. Ihre Finanzwirtſchaft war liederlich. Ihre Korruption war unüberſehbar, ihre Geldverſchwendung geradezu ungeheuerlich. Die Gewerkſchaften haben nicht verhindern können, daß Millionen deutſcher Arbeitskameraden erwerbslos auf die Straße flogen, daß die deutſchen Sozialverſicherungsträger in immer raſcherem Tempo dem Ruin zuſteuerten, daß Not und Elend überhandnahmen.

Alles das hat der Nationalſozialismus überwunden.

Wo einſt Millionen der Arbeitsloſigkeit preisgegeben waren, ſind bereits Millionen in die Betriebe zurückgekehrt und fanden Arbeit, Lohn und Brot. In revolutionärer Aktion haben die Kämpfer der NSBO. die Gewerkſchaften übernommen und den ganzen marxiſtiſch-liberaliſtiſchen, korrupten und unfähigen Klüngel der einſtigen Gewerkſchafts„führer" hinweggefegt. Gemeinſam mit der Oberſten Leitung der PO. und ihrem Stabsleiter Dr. Ley hat die NSBO. in dem allumfaſſenden Bund der Deutſchen Arbeitsfront dem deutſchen Arbeitskameraden wiedergegeben, was trotz allem ſeit Jahrzehnten ſeine Sehnſucht war:

ſein deutſches Vaterland!

Kameraden der deutſchen Arbeit! Am 1. Mai 1934 wird eine neue Ordnung unſeres Lebens wirkſam werden: Das Geſetz zur Ordnung der nationalen Arbeit tritt an dieſem Tage in Kraft! Begründet auf dem Adel der Arbeit, ſetzt es an die Stelle des einſtigen, zerſtörenden, ſchweren ſozialen Auseinanderſetzungen und Kämpfe, in denen Macht und Gewalt jedes befriedigende Ergebnis verhinderten, das einſt im marxiſtiſch-liberaliſtiſchen Staat unbekannt geweſene ſoziale Recht und die ſoziale Ehre! Betriebsführer und Gefolgſchaften werden am 1. Mai 1934, dem Tage der nationalen Arbeit, geloben, dem Geiſte Raum zu ſchaffen, der dieſem Geſetz ſeinen großen Sinn gegeben hat.

Die Treue aller gegen alle,

Gemeinnutz und Dienſt an der Nation, das ſoziale Recht und die ſoziale Ehre, das ſind die Parolen, die am 1. Mai 1934 unſichtbar auf allen Fahnen Adolf Hitlers ſtehen werden. Ihnen wollen wir folgen in Treue und Dankbarkeit zum Führer, deſſen Geiſt und deſſen Wille Deutſchland aus dem Zuſammenbruch zum deutſchen Sozialismus emporführt!

Auf zum Tag der nationalen Arbeit! Heil dem Führer!"

Die Lohnzahlung für den 1. Mai.

Das Geſetz über die Lohnzahlung am nationalen Feiertag des deutſchen Volkes (1. Mai) läßt dort, wo bereits am 1. Mai Tarifordnungen oder Betriebsordnungen oder Dienſtordnungen des öffentlichen Dienſtes die Bezahlung ausfallender Arbeitszeit an Wochenfeiertagen vorſehen, dieſe Vorſchriften für den 1. Mai gelten. Wo eine ſolche Regelung nicht beſteht, iſt für die infolge des Feiertags ausfallende Arbeitszeit der regelmäßige Arbeitsverdienſt zu zahlen. Zu vergüten iſt alſo die Arbeitszeit, die geleiſtet wäre, wenn der 1. Mai nicht zum geſetzlichen Feiertag erklärt wäre.

500000 Morgen neues Bauernland für 1934.

Der größte Landanfall ſeit 1919.

Der geſamte für die Neubildung deutſchen Bauerntums gegenwärtig zur Verfügung ſtehende Landvorrat beträgt insgeſamt 830 000 Morgen oder 207 500 Hektar. Davon ſind über 500 000 Morgen oder 125 000 Hektar feſt in der Hand der Siedlungsgeſellſchaften. Dieſe Flächen werden alſo im Jahre 1934 für die Neubildung deutſchen Bauerntums verwandt werden.

Die reſtlichen 330 000 Morgen ſtehen auf Grund von Landabgabeauflagen im Zuge der Oſthilfeentſchuldung zur Verfügung. Sie werden je nach Bedarf im nächſten oder in folgenden Jahren beſiedelt werden. Der Landanfall für 1934 iſt der höchſte ſeit Erlaß des Reichsſiedlungsgeſetzes im Jahre 1919. Im Durchſchnitt der Jahre 1919 bis 1933 wurden jährlich rund 67 000 Hektar beſiedelt. Im Jahre 1934, dem erſten Jahre nach der Machtergreifung, in dem nach nationalſozialiſtiſchen Grundſätzen neue Bauernſtellen geſchaffen werden, ſteht

faſt das Doppelte

der durchſchnittlich in den Jahren der Syſtemregierungen beſiedelten Flächen zur Verfügung.

Die zur Verfügung ſtehenden Flächen werden nicht nur zur Errichtung neuer Bauernhöfe verwendet, es werden vielmehr auch ausreichende Landflächen zur Abrundung von Kleinbauernſtellen bereitgeſtellt, um ſie zu Erbhöfen zu machen.

Spanien im Alarmzuſtand.

Bombenanſchlag auf den ſpaniſchen Innenminiſter.

Auf den ſpaniſchen Innenminiſter wurde in der Innenſtadt von Madrid ein Bombenanſchlag verübt. Der Anſchlag erfolgte in dem Augenblick, als der Miniſter ſeinen Kraftwagen beſteigen wollte.

Die ſpaniſche Regierung hat von dem ihr durch den Staatspräſidenten zugeſtandenen Recht Gebrauch gemacht und über das ganze Staatsgebiet den Alarmzuſtand verhängt.

Sport am Wochenende.

Im Mittelpunkt des ſonntäglichen Sportgeſchehen ſtehen auch diesmal wieder die Fußballmeiſterſchaf ſpiele in den vier Gruppen. In Oſt wird die abermali Begegnung zwiſchen Viktoria 89-Berlin und Beuthen endgültig Aufſchluß darüber geben, ob die Berlin bereits als Meiſter dieſer Gruppe anzuſehen ſind. J Danzig liefern ſich Preußen-Danzig und Viktoria-Sto ihr Rückſpiel, das ohne Bedeutung für den Ausgang d Gruppenſpiele iſt. In Gruppe Mitte ſollte der DSC. i Leipzig über Boruſſia-Fulda ebenſo ſicher ſiegen wie d 1. FC.-Nürnberg in Fürth über Wacker-Halle, ſo daß da Geſamtbild dort unverändert bleiben dürfte. In Sü weſt gibt es die recht offen erſcheinenden Paarunge Waldhof—Offenbacher Kickers in Mannheim und Bö kingen—Mülheimer SV. in Heilbronn. Gruppe Nor weſt ſchließlich iſt mit einiger Spannung gelade Benrath hat in Düſſeldorf Werder-Bremen zum Gegn Eimsbüttel in Altona Schalke 04. In den Weltmeiſte ſchaftsſpielen in Budapeſt (Ungarn—Bulgarien), Bukar (Rumänien—Jugoſlawien) und Antwerpen (Belgien-Holland) ſollten Ungarn, Jugoſlawien und Holla triumphieren.

Über die erſte Runde im Handball läßt ſich nich ſagen. Erſt nach ihrer Beendigung wird man mehr üb das eigentliche Stärkeverhältnis der verſchiedenen Mannſchaften (32 im Augenblick!) wiſſen.

Das geſamte Schwerathletikprogram ſteht im Zeichen der Suche nach dem „Unbekannten". J allen größeren Orten Deutſchlands finden am Sonnta Veranſtaltungen ſtatt, auf denen neue Kräfte für die Ri gerei, das Heben und das Boxen gewonnen werden ſolle Nach den Erfolgen anläßlich der Suche nach den „unbe kannten Langſtrecklern" dürfte auch den Schwerathlete jetzt ein Erfolg beſchieden ſein.

Auch die Rugbyſpieler haben wieder Meiſte ſchaftstreffen auf der Karte, und zwar treffen ſich in Be lin Tennis-Boruſſia und VfR.-Hannover, in Hannov Linden 1897 und Heidelberger RG. Aller Wahrſcheinli keit, wenigſtens der Papierform nach, ſollten die beid hannoverſchen Vereine ſiegreich aus den Kämpfen hervo gehen. Die Amateurboxer haben wieder ein großen Tag: das Länderboxen gegen Polen in Poſe Bei der unverkennbaren Kampfkraft der Polen ſteht d deutſche Staffel vor keiner leichten Aufgabe. Immerhi wird es zu einem Siege unſerer Vertreter reichen.

Die Berliner Ruderer eröffnen die neue Ren ſaiſon mit dem ſechſten Rudern „Quer durch Berlin", f das rund 500 Mann gemeldet haben. Im Schwimme ſind die Olympiaprüfungen in Landsberg a. d. Wart und Altona zu erwähnen, im Radſport die Bahn rennen in Halle und Breslau. In Rom beginnt ei Reitturnier, an dem auch wieder Deutſche beteilig ſind.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 26. April.

*** Berliner Börſenbericht.** Zu den erſten Kurſen lagen ein Reihe von Kauforders aus Kundſchaftskreiſen vor, ſo daß di Tendenz überwiegend befeſtigt war. Die zuverſichtlichen Aus führungen auf der Generalverſammlung der Deutſchen Ban und Diskonto-Geſellſchaft vermochten auch die Kuliſſe teilwei zu Rückkäufen zu veranlaſſen, ſo daß die Tendenz nach de erſten Kurſen weiter leicht befeſtigt war. Vor allem beruhi die Kurserholung die Neubeſitzanleihe, die bei lebhaften Um ſätzen mit 17,35 nach $16^{7}/_{8}$ eröffnete und im Verlaufe auf 17,5 ſtieg. Auch die übrigen variablen Renten lagen freundlich Blankotagesgeld verſteifte ſich weiter auf $4^{1}/_{16}$ bis $4^{5}/_{16}$ Prozen Im Verlaufe konnten ſich die Befeſtigungen im allgemeine behaupten. Der Privatdiskont blieb unverändert $3^{7}/_{8}$ Prozen

*** Deviſenbörſe.** Dollar 2,49—2,49; engl. Pfund 12,79 bi 12,82; holl. Gulden 169,33—169,57; Danz. 81,57—81,73; fran Franc 16,50—16,54; ſchweiz. 80,99—81,15; Belg. 58,49—58,6 Italien 21,28—21,32; ſchwed. Krone 65,98—66,12; dän. 57,0 bis 57,21; norweg. 64,29—64,41; tſchech. 10,38—10,40; öſter Schilling 47,20—47,30; poln. Zloty (nichtamtlich) 47,25—47,3 Argentinien 0,58—0,58; Spanien 34,23—34,29.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm.

	26. 4.	25. 4.		26. 4.	25. 4
Weiz., märk.	—	—	Roggkl. f. Bl.	10,8-11,1	10,8-11
pommerſch	—	—	Raps	—	—
Rogg., märk.	—	—	Leinſaat	—	—
pommerſch	—	—	Viktoriaerbſ.	40,0-44,0	40,0-44
Braugerſte	163-167	163-167	kl. Speiſeerbſ.	28,0-34,0	28,0-34
Sommergſte.	152-157	152-157	Futtererbſen	19,0-22,0	19,0-22
Wtrgerſte 2zl.	—	—	Peluſchken	16,0-16,5	16,0-16
Wtrgerſte 4zl	—	—	Ackerbohnen	16,2-17,7	16,2-17
Hafer, märk.	146-152	146-152	Wicken	14,7-15,7	14,7-15
pommerſch	—	—	Lupine, blaue	11,0-12,0	11,0-12
Weizenmehl			Lupine, gelbe	14,7-15,5	14,7-15
per 100 kg			Seradella	15,7-17,7	15,7-17
inkl. Sack	32,6-33,6	32,6-33,6	Leinkuchen	12,0*1)	12,0*
Roggenmehl			Erdnußk.	10,1-10,4*2)	10,1-10,4*
per 100 kg			Trockenſchtzl.	10,1-10,2	10,0-10
inkl. Sack	22,0-23,0	22,0-23,0	Sojaſchrot	9,1-9,3*3)	9,1-9,3*
Weizkl. f. B.	11,7-11,9	11,7-11,9	Kartoffelfl.	14,0-14,6	14,0-14

* Ausſchließlich Monopolabgabe im Inland: 1) 5.10. 2) 5,8 3) 6,10 Mark

Preiſe für Weizen und Roggen frei Berlin; für Brau-, Futter- Sommer- und Wintergerſte ab märkiſcher Station.

*** Preisnotierungen für Eier.** (Feſtgeſtellt von der Amtlichen Berliner Eiernotierungskommiſſion.) Die notierten Preiſ ſind Abgabepreiſe in Reichspfennig an den Großhandel ab Waggon oder Lager Berlin nach Berliner Uſancen. A. In landeier. Deutſche Handelsklaſſeneier. I. G 1 (vollfriſche Eier): Sonderklaſſe 65 Gramm und darüber 9,25, Größe A unter 65—60 Gramm 8,75, Größe B unter 60—55 Gramm 8 Größe C unter 55—50 Gramm 7,50, Größe D unter 50—45 Gramm 7. II. G 2 (friſche Eier): Sonderklaſſe 8,75, Größe A 8,25, Größe B 7,50, Größe C 7. B. Auslandeier. Dänen und Schweden: 18er (S) 9, 17er (A) 8,25, 15½—16er (B) 8 Holländer, Belgier und ähnliche Sorten: 67—69 Gramm (S) 9 60—63 Gramm (A) 8,50, 56—59 Gramm (B) 8.

*** Amtliche Berliner Kartoffelpreisnotierungen** je Zentner waggonfrei märkiſcher Station. Weiße Kartoffeln 1,45—1,5 Mark, Rote Kartoffeln 1,55—1,65 Mark, Odenwälder Blau — Mark, Induſtriekartoffeln — Mark, Nieren — Mark, Gelb fleiſchige (außer Nieren) 1,85—2,00 Mark, Fabrikkartoffeln — Mark.

***Berliner Magerviehmarkt.** (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Auftrieb: 512 Rinder, darunter 466 Milchkühe, 3 Bullen, 43 Stück Jungvieh, 194 Kälber 325 Pferde. Verlauf: ſehr ruhig, Preiſe gedrückt, Jungvieh beſſer gefragt. Es wurden gezahlt: Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 200—230 Mark, ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz; tragende Färſen je nach Qualität 190 bis 270 Mark, ausgeſuchte Färſen über Notiz; Jungvieh zur Maſt je nach Qualität 18—22 Mark. Pferdemarkt (Preiſe je nach Qualität): 1. Kl. 700—800 Mark, 2. Kl. 500—700 Mark, 3. Kl. 150—400 Mark; Schlachtpferde 40—100 Mark. Verlauf: mittelmäßig.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)

Preisnotierung:	½ kg Lebendgewicht.	
Schweine:	24. 4.	27. 4.
usgeſ. ſchwere Speckſchw. üb. 300 Pf.	0,50	0,50—0,50
Beſte ſchwere Schweine über 300 Pfd.	0,38—0,40	0,37—0,40
Mittelſchwere Ware von 260—300 Pfd.	0,35—0,36	0,34—0,36
Mittelware von 220—260 Pfd.	0,33—0,34	0,32—0,34
ute leichte Ware von 180—220 Pfd.	0,30—0,32	0,30—0,32
eichte Ware von 120—180 Pfd.	0,28—0,30	0,28—0,30
ehr leichte u. ger. Ware unter 120 Pfd.	0,22—0,25	0,22—0,25
Sauen	0,27—0,33	0,25—0,33

uftrieb 4113. Handel — .

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt 6 Wochen alte Ferkel 10—12 Mark, 6—8 Wochen alte 12—14 rk, 8—12 Wochen alte 14—18 M. 10—12 Wochen alte 18—22 3—4 Monate alte 22—26 M.

uftrieb 104. Handel langſam.

Rinder.

	19. 4.	26. 4.
chſen:		
a vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,31—0,34	0,30—0,33
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,28—0,30	0,28—0,30
c) fleiſchige	0,24—0,27	0,24—0,27
d) gering genährte	0,15—0,23	0,14—0,23
ärſen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,31—0,34	0,31—0,34
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,28—0,30	0,28—0,30
c) fleiſchige	0,24—0,27	0,24—0,27
d) gering genährte	0,15—0,23	0,15—0,23
Bullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,27—0,29	0,27—0,29
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,24—0,26	0,24—0,26
c) fleiſchige	0,20—0,23	0,20—0,23
d) geringgenährte	0,14—0,19	0,14—0,19
ühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,24—0,27	0,24—0,26
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,21—0,23	0,21—0,23
c) gering genährte	0,17—0,20	0,16—0,20
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,10—0,16	0,07—0,15

der: Auftrieb 1925 Handel langſam.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 27. April.

Beſſer arm mit Ehre, als reich mit Schande.

Aus deutſcher Vergangenheit.

Schützt und pflegt die alten Dorfkirchhöfe!

Ausgehend von der betrüblichen Tatſache, daß viel ch gerade die nächſte Umgebung unſerer Dorf rchen ſich in einem kläglichen Zuſtand befindet, richtet r Niederſächſiſche Ausſchuß für Heimatſchutz an alle ihm geſchloſſenen Verbände und Vereine die dringliche itte, dieſer Frage alle Aufmerkſamkeit zu widmen. Der eutſche Gemeindetag hat dieſe Beſtrebungen aufgegriffen d ſie allen Landgemeinden zur Förderung emp blen. Er betont, daß die Aufgabe nach den örtlichen erhältniſſen verſchieden zu löſen ſein werde. Wo die orfkirchhöfe noch beſtehen, ſolle man ſie nach Ab uf der geſetzlichen Liegefriſt in eine Grünanlage um andeln. Gegen Grasnutzung werde ſich immer jemand nden, der die Anlage unterhalte. Noch vorhandene rabmäler könnten ſtehenbleiben. Der Baumbeſtand ſolle s Vogelſchutzgründen möglichſt nicht angetaſtet werden. ie Anlage müſſe zum Schutze gegen Hunde, Schweine w. völlig eingefriedet werden. Maſchendraht ſei daher vermeiden. Beſſer wirke eine Mauer aus Findlingen er Ziegelſteinen, ein Gitter, ein Zaun, vor allem aber ne lebende Hecke. Auch wenn der Friedhof bereits ein gangen ſei, laſſe ſich nach den angedeuteten Geſichts nkten manches beſſern.

Ausgrabung eines Baumſarges.

Im Teufelsmoor in der Nähe von Cuxhaven, hat n Wieſenpächter in etwa ein Meter Tiefe einen drei eter langen ausgehöhlten Eichenſtamm freigelegt, bei m es ſich um einen Baumſarg im Alter von 3000 s 5000 Jahren handelt. über dem Baumſtamm waren rglühte Steinbrocken und Aſchenerde aufgeſchichtet. ulturhiſtoriker weiſen darauf hin, daß dies der dritte aumſarg iſt, der auf deutſchem Boden bisher aus graben wurde.

Eine Heideurne freigelegt.

Im Kreiſe Rendsburg fand ein Bauer beim Pflügen ne kunſtvolle Steinpackung. Wohl fünfzig Steine, alle ſpalten und mit der glatten Schnittfläche nach innen gend, ſchützten eine große Heideurne. Sie konnte, as ſehr ſelten gelingt, unbeſchädigt geborgen werden. ie Urne mißt fünfzig Zentimeter im Durchmeſſer, iſt n ſchwarzer Farbe und trägt keramiſche Verzierungen. an nimmt an, daß die Urne aus der Zeit um Chriſti eburt ſtammt.

Verſchütteter Kulturboden auf der Inſel Nordſtrand.

Beim Abgraben einer Lehmſchicht auf der Inſel ordſtrand ſtieß man in einer Tiefe von 1,50 Meter auf alten Kulturboden, in dem die Ackerfurchen noch deut h zu erkennen waren. Wahrſcheinlich hat der neu tdeckte, tief unter der jetzigen Oberfläche der Inſel gende Kulturboden ſchon in alter Zeit in landwirt haftlicher Bearbeitung geſtanden.

❧ **Glück im Unglück.** Kaum glaubliches Glück ten die Inſaſſen eines Perſonenwagens, ein Herr und e Dame aus Hamburg. Als ſie mit einem Wagen Altonaer Straße paſſierten, kam vor dem Haus des urermeiſters Behnke der Wagen plötzlich ins Schleu n und fuhr in voller Fahrt gegen einen Baum, ſo ſich der Wagen überſchlug. Der Lenker wurde in em Bogen auf die Straße geſchleudert, während ſeine u unter dem Wagen zu liegen kam. Beide erlitten wie durch ein Wunder — keinerlei Verletzungen, ſo die alarmierte Sanitätskolonne diesmal keine Arbeit te. Der vollkommen zertrümmerte Wagen wurde von Firma Weller abgeſchleppt.

❧ **Die hieſige Sanitätskolonne** vom Roten Kreuz rte unter der Leitung ihres Kolonnenarztes Dr. ders am Bahnübergang auf der Segebergerſtraße eine ßere Nachtübung durch. Der geſtellten Aufgabe ge ß war ein Laſtwagen vom Zug überfahren worden. behandeln waren 15 Schwer- und Leichtverletzte, ſo ſich ſehr ſchnell eine rege Tätigkeit entfaltete. Es e zu wünſchen, daß dieſe Aufgabe niemals Wirklich wird, was jedoch der Notwendigkeit, auch einmal derartige Uebung durchzuführen, keinen Abbruch tut.

❧ **Kellnerprüfung.** Vor der Prüfungskommiſſion in umünſter beſtanden folgende hieſige Kellner ihre üfung: Auguſt Wrage, Hans Voß, Detlev Tiedemann Paul Reich.

Der SS.-Mann Erich Lotz, hier, der augenblicklich auf der Stabswache in Altona weilt, erhielt den Ehrendolch mit einer Widmung des Stabschefs Röhm.

Von der Poſt. Wegen des geſetzlichen Feiertages am 1. Mai zahlt die Poſt die Militärrenten für Mai am 28. April, die Invaliden-, Unfall- uſw. Renten für Mai am 30. April.

Kein „Sieg-Heil" mehr am Schluſſe jeder Verſammlung. Um der Gefahr der Verwäſſerung einer ſchönen Sitte vorzubeugen, ſoll auf höhere Anordnung am Schluſſe von einfachen Verſammlungen und Kundgebungen das gewohnte „Sieg-Heil" auf den Führer fortfallen und nur noch bei außergewöhnlichen Gelegenheiten ausgebracht werden.

Wie Bad Bramſtedt den 1. Mai begeht

❧ Im Sängerheim fand eine von der hieſigen NSDAP.-Ortsgruppe einberufene Verſammlung ſtatt, an der neben den Politiſchen Leitern der Umgegend auch Vertreter der Verbände, Vereine, Innungen und der Schulbehörde teilnahmen. Gegenſtand der Beſprechung war die Ausgeſtaltung des Tages der nationalen Arbeit, der vom ganzen Bezirk, dem jetzt auch die Ortsgruppe Lentföhrden angehört, gemeinſam in Bad Bramſtedt gefeiert wird. Der Bezirkspropagandaleiter gab einleitend die parteiamtlichen Richtlinien für den 1, Mai bekannt und gab eine Ueberſicht über die örtliche Ausgeſtaltung, die in dieſem Jahr noch weitgehender und vielſeitiger wie im Vorjahr ſein wird. Dann wurden acht Arbeitsausſchüſſe gebildet, die von den jeweiligen Leitern verantwortlich geführt, die Vorarbeiten leiſten werden. Die Arbeitsgemeinſchaft „Kaſſenweſen" wird vom Ortsgruppenkaſſenwart Pg. Bornhöſt geleitet. Für die künſtleriſche Geſtaltung des Feſtzuges zeichnet Pg. Harder-Hitzhuſen, der bereits zum Erntedankfeſt mit Erfolg auf dieſem Gebiet tätig war, geleitet. Die Aufmarſchleitung liegt wieder in den Händen des Pg. Sturmführer Schümann-Wiemersdorf. Die Arbeitsgemeinſchaft „Schmückung der Säle" leitet der Pg. Mahnke. Für die Aufſtellung des Feſtzuges zeichnet der Pg. Otto Ahrens verantwortlich. Die Ausgeſtaltung des Feſtplatzes, man entſchied ſich für den Roland-Schützenplatz, liegt in den Händen des Pg. Architekt Meyer. Der Ortsgruppenfunkwart Pg. Rühne iſt für die Uebertragungen verantwortlich. Die Leitung für die Jugendkundgebung liegt in den Händrn des Pg. Tonn. Für alle künſtleriſchen Fragen iſt der Ortsgruppenkulturwart Pg. Daniel zuſtändig. Nachdem der Bezirkspropagandaleiter die Arbeitsaufgaben der einzelnen Ausſchüſſe bekanntgegeben hatte, wurde zunächſt das Programm in großem Rahmen und in einer darauf folgenden Sitzung in ſeinen Einzelheiten feſtgelegt. Die örtliche Feſtfolge wird ſich folgendermaßen geſtalten: Mit einem Wecken der Sturmbannkapelle und der Spielmannszüge wird um 6 Uhr morgens der Tag eingeleitet. Um 9 Uhr vormittags findet auf dem Rolandſportplatz die Jugendkundgebung ſtatt, bei der auch ein Mitglied der Gebietsleitung des Gaues ſprechen wird. Man entſchied ſich diesmal für den Rolandſportplatz, weil auf dieſem die Feierlichkeiten, beſonders aber die Uebertragungen, nicht durch den Straßenlärm geſtört werden. Der Platz wird eine Ausgeſtaltung erhalten, wie ſie ſicherlich hier noch nicht feſtgeſtellt wurde. Nach den Plänen des Architekten Meyer wird unter der Leitung des Zimmermeiſters Koch an der Südſeite des Platzes ein 12 Meter hohes und 25 Meter breites Gerüſt errichtet, geſchmückt von drei rieſigen 10 Meter breiten Hakenkreuzfahnen und einem reichhaltigen Grün- und Blumenſchmuck, der unter der Leitung des Gärtners Kruſe angelegt wird. Oberhalb der Rednerkanzel wird ein rieſiges ſilbernes Hoheitszeichen angebracht. Zu beiden Seiten der Rednerkanzel werden die Fahnenabordnungen und in vorderſter Linie die einzelnen Gruppen Aufſtellung nehmen. Der Platz wird von zahlreichen Fahnen und Guirlanden umſäumt. — Um 2,30 Uhr nachmittags erfolgt in Butendoor die Aufſtellung des Feſtzuges. Lediglich die Fahnenabordnungen treffen ſich auf dem Bleeck und marſchieren geſchloſſen nach Butendoor. Iſt die Aufſtellung vollzogen, ſo übernimmt um drei Uhr der Aufmarſchleiter das Kommando. Der Feſtzug wird folgenden Weg nehmen; Butendoor, Bleeck, Schlüskamp, am Bahnhof vorbei durch den Landweg, Maienbeeck, über den Schäferberg nach dem Feſtplatz. Auf dem Feſtplatz marſchieren die Teilnehmer in 8 Säulen auf, während die Feſtwagen zu beiden Seiten des Platzes Aufſtellung nehmen. Etwa um 4 Uhr wird dann die Aufſtellung vollzogen ſein. Die Feierſtunde wird dann durch Begrüßungsanſprachen eingeleitet. Es ſprechen je ein Vertreter der NSDAP., der Arbeitsfront und der Stadt. Dann wird der Staatsakt, in deſſen Mittelpunkt die Rede des Führers ſteht, übertragen. Das gemeinſam geſungene Deutſchland- und Horſt-Weſſel-Lied bildet den Abſchluß der Kundgebung, die bis etwa 5,30 Uhr dauern wird. Vom Ordnungsdienſt und der Sanitätskolonne ſind Vorkehrungen getroffen, daß ſich die Feier auf dem Platz ohne Störungen abwickeln wird. Wer auf dem Feſtplatz Erfriſchungen anbieten will, meldet dies dem Leiter der Arbeitsfront Pg. Parbſt, der die näheren Anweiſungen geben wird. Der Feſtzug marſchiert nach der Kundgebung über Maienbeeck, Kirchenbleeck direkt nach dem Bleeck, wo ſich der Zug auflöſen wird. Bereits ab 6 Uhr findet im Kaiſerſaal und ab 8 Uhr abends auf drei Sälen Tanz ſtatt. Die Polizeiſtunde iſt für den 1. Mai aufgehoben. Von der Abhaltung irgendwelcher kultureller Veranſtaltungen wurde abgeſehen, weil der erſte Mai ein Tag der Freude ſein ſoll. Viel Arbeit verurſachte dann die Zuſammenſtellung des Feſtzuges, der den Höhepunkt und die größte Leiſtung des Tages darſtellen wird. Der Zug wird von zwei Herolden, hoch zu Roß, eröffnet. Es folgen, geführt von der PO., die Fahnenabordnungen der Verbände, Innungen und Vereine. Dann kommt die Muſikkapelle und daran anſchließend die Abordnungen der PO., SA. SS., SAR., Motor-SA., FAD. und der Verbände. Hinter dieſen Abordnungen ſchließt ſich der eigentliche Feſtzug mit all ſeinen bunten Gruppen, Feſtwagen und die Handwerkerinnungen in Arbeitstracht an. Nach einem Spielmannszug folgt das Gros der Teilnehmer, ſo die Arbeitsfront mit all ihren Fachſchaften, die einzelnen Gruppen geführt vom jeweiligen Arbeitgeber bezw. Betriebsführer. Abſchließend bat der Bezirkspropagandaleiter darauf hinzuwirken, daß die geſamte Bevölkerung die Feſtleitung unterſtützt und die Straßen und Häuſer reichlich mit friſchem Grün und Blumen ſchmückt. Kein Haus ſoll ohne Fahnenſchmuck ſein. Da diesmal an der hieſigen Veranſtaltung die Einwohnerſchaft von 18 Orten teilnimmt, iſt, vorausgeſetzt, daß es der Wettergott gut meint, mit einem rieſigen Beſuch zu rechnen. Es wird daher von allen Volksgenoſſen und Volksgenoſſinnen erwartet, daß alles getan wird, um die Gäſte vom Lande mit einer würdigen Veranſtaltung zu erfreuen. Die einzelnen Leiter der Arbeitsgemeinſchaften ernannten dann ihre Mitarbeiter, im Durchſchnitt beträgt die Zahl je Ausſchuß 8 Helfer, ſodaß mit den Helferinnen der NS.-Frauenſchaft, dieſe ſchmücken die Säle, rund 100 Mitarbeiter ehrenamtlich für die Durchführung des 1. Mai arbeiten. Die Schlußſitzung, an der lediglich die Leiter der Arbeitsgemeinſchaften teilnehmen, wurde auf den kommenden Sonntag vorm. 10,30 Uhr im Parteiheim feſtgeſetzt.

Neumünſter

e Wieder ein Pferd erſtochen. Vorgeſtern abend wurde auf einer Koppel bei Husberg eine zweieinhalb jährige Stute, dem dortigen Landmann Auguſt Kühl gehörig, erſtochen aufgefunden. Die Tat muß kurz zuvor verübt worden ſein, das tote Pferd wies einen tiefen Meſſerſtich in der Bruſt auf, es war vollkommen verblutet. Leider waren die bisherigen Bemühungen bezüglich der Ermittlung des Täters erfolglos. An den Fahndungen beteiligen ſich nunmehr auch Beamte der Landeskriminalpolizei. Man nimmt ſtark an, daß es ſich bei dem Täter um einen krankhaft veranlagten Menſchen handelt. Unter der Landbevölkerung in der Umgegend Neumünſters herrſcht begreiflicherweiſe große Unruhe. — Verunglücktes Kind. Geſtern vormittag kam eine junge Mutter, die ihr Kind auf dem Fahrrad mitführte, in der Bahnhofſtraße zu Fall, da das Kind mit dem Fuß in die Speichen des Vorderrades geraten war. Das Kind trug ſchwere Bein- und Kopfverletzungen davon und mußte einem Arzt und ſpäter dem Krankenhaus zugeführt werden.

Quickborn

Im Lager der Arbeitsſtelle Himmelmoor des Zentralgefängniſſes Neumünſter waren nach dem Genuß von Fiſchen Vergiftungserſcheinungen bei dem Wachperſonal wie auch bei den Häftlingen aufgetreten. Es wurden 40 Erkrankungen feſtgeſtellt, davon 28 ſchwer. Von dem Anſtaltsarzt wurden ſofort Gegenmaßnahmen getroffen, und nach 3ſtündiger Behandlung war die Lebensgefahr bei den Schwererkrankten behoben.

Im Ortsteil Elſenſee wurden Sprengkapſeln gefunden, wobei es faſt zu einem größeren Unglück gekommen wäre. Als die Frau des Bauern Hager im Herd Feuerung nachgeſchaufelt hatte, erfolgte im Herd eine große Exploſion. Während der Bauer die Urſache des lauten Knalls feſtſtellen wollte, erfolgte eine zweite Exploſion. Die Wucht des Luftdrucks war oben zum Feuerrohr herausgegangen, wobei Hager durch kleine Sprengſtücke erheblich an der Hand und am Kopf verletzt wurde, während ein Aluminiumtopf buchſtäblich durchlöchert wurde. Nach dem Verlöſchen des Feuers fand man in der Aſche drei Sprengkapſeln. Wahrſcheinlich ſind dieſe zur Zeit der Umwälzung in dem Schuppen verſteckt worden.

Lübeck

In Lübeck wurde ein neuartiges Löſchverfahren für Brennſtoffbeſtände vorgeführt, das einen grundlegenden Wandel in der Bekämpfung ſolcher Brände darſtellt. Bisher konnte man in ſolchen Fällen nur mit dem Schaumlöſchverfahren arbeiten. Jetzt iſt auch das Waſſer wieder zu ſeinem Recht gekommen. Mit Hilfe einer Spezialdüſe, die die Erfindung einer deutſchen Firma iſt, kann man das koſtſpielige Schaumlöſchverfahren durch das billigere Waſſerlöſchverfahren erſetzen. Die neue Düſe, die die Form eines Trichters mit einem Durchmeſſer von etwa 12 Zentimetern hat, wird auf das gewöhnliche Schraubmundſtück aufgeſchraubt und ermöglicht es, den Strahlenwinkel in großer Schnelligkeit von 0 bis 60 Grad zu verſtellen. Dadurch iſt der löſchende Feuerwehrmann in der Lage, ſich immer im gegebenen Augenblick dort einzuſetzen, wo es not tut. Durch die Düſe wird das Waſſer zu feſten Teilchen zerſtäubt, und dieſes vermag ſo in allerkürzeſter Zeit den Brandherd abzukühlen.

Friedrichſtadt

Beim Spielen war der kleine 3½jährige Sohn des Bahnarbeiters Georg Heimſohn aus Büttel in einen bis obenan mit Waſſer gefüllten Marſchgraben gefallen. Sein Bruder, der mit ihm geſpielt hatte, holte die Mutter herbei, die den Jungen noch rechtzeitig wieder herausholen konnte, Es iſt dies das zweitemal, daß der kleine Kerl beim Spielen in einen Graben gefallen iſt. Das erſtemal rettete ihn ſein Vater.

Stendal

Die Unterſuchung über den Freitod des Bankdirektors Hansmann in Salzwedel hat ergeben, daß ſich die Depotunterſchlagungen bei ſeinem Bankunternehmen auf rund 250 000 Mark belaufen. Die beiden in Haft befindlichen Bevollmächtigten des freiwillig aus dem Leben geſchiedenen Bankdirektors werden ſich wegen Beihilfe zum Verbrechen gegen § 11 des Depotgeſetzes demnächſt zu verantworten haben.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. III. 34: 790

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Die Pläne der deutſchen Himalaja-Expedition.

Zwanzig europäiſche Bergſteiger trafen in Bombay ein. Einige bildeten die zweite Abteilung der Expedition des Herrn Merkl nach dem Nanga Parbat. Die anderen ſind Mitglieder der internationalen Himalaja-Expedition unter Führung des deutſchen Profeſſors Dyhrenfurth. Dr. Welzenbach von der Merkl-Expedition ſagte, das Hauptlager werde am Fuß des Rakiot-Gletſchers errichtet werden, den man im Mai zu erreichen hoffe. Der Angriff auf den Nanga Parbat werde etwa zwei Monate in Anſpruch nehmen, und die **Expedition werde etwa Ende Auguſt Indien wieder verlaſſen.**

Frau Dyhrenfurth, die Gattin des Profeſſors, erklärte, daß die internationale Himalaja-Expedition, die im Jahre 1930 einen erfolgloſen Angriff auf den Kangzenchönga unternahm, in dieſem Jahr nach Srinagar und von dort nach dem Baltoro-Gletſcher gehen werde, wo wiſſenſchaftliche Beobachtungen angeſtellt und Filmaufnahmen gemacht werden ſollen.

Mexikaniſcher Richter erſchießt Preſſeberichterſtatter.

Mexiko-Stadt. In Morelia (Michoacan) wurde der Berichterſtatter der Zeitungen „Univerſal" und „La Prenſa" von dem früheren Richter Rafael-Garcia ermordet. Die Urſache der furchtbaren Tat ſoll darin zu ſuchen ſein, daß der Berichterſtatter ungünſtige Meldungen über Rafael gebracht hat.

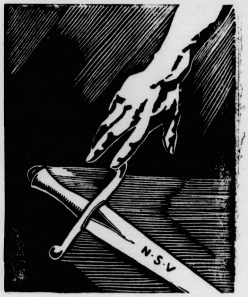
Walpurgisſpuk und Maienluſt.

Lange ſchon bevor die Angelſächſin Walpurga, eine Nichte des Winfried-Bonifatius, der den Deutſchen die Chriſtenlehre vermittelte, mit ihren Brüdern Willibald und Wunnibald zu uns kam, hat ſich um die Nacht vor dem erſten Maientage allerhand Aberglauben gerankt. Und das kam ſo: Der erſte Tag des Wonnemonds, kurzweg der „Maitag" genannt, war einer der höchſten heidniſchen Feiertage der Germanen geweſen. Zwiſchen den beiden Sonnenwenden gelegen, ſtellte er den religiöſen und den kultiſchen Höhepunkt des Vorjahres dar. An dieſem Tage beging man das Frühlingsfeſt. Da nun der Götterglaube unſerer Altvordern durchaus naturgebunden iſt, ſo umkreiſte bange Ehrfurcht nicht nur die ſpendenden, ſondern auch die mißgünſtigen Gewalten des Feldes und des Waldes, des Himmels und der Unterwelt. Lächelten Oſtara und Baldur am Maienmorgen, ſo war es nur zu wahrſcheinlich, daß die Unholde und Todesgeiſter kurz vor dem Götterfeſte — natürlich im Dunkel der Nacht — allerlei Schabernack und Poſſen ſpielen würden. Beſonders ging die Sorge des Landmannes ſchon immer um Acker, Wieſe, Vieh und Stall. Da nun die letzten Apriltage nur zu gern mit Hagelſchauern aufwarten, da manch Haustier durch den lange entbehrten Genuß, vielleicht zu reichlich gereichten erſten Grünfutters erkrankte, lag der Verdacht den Kobolden gegenüber nahe. **Als dann ſpäter von den Geiſtlichen alle alten Gottheiten zu Teufeln und Hexen erklärt wurden, konnte der Aberglaube nur wachſen. Allerorts glaubte man in einer ſolchen Nacht, die dem früheren Heidenfeſte voranging, Spuk ſehen zu müſſen! Der lange ſchon geübte Brauch, die Ungeiſter zu verjagen, mehrte ſich zuſehends. Und ſo iſt es geblieben bis in unſere Zeit hinein.**

Wenn die Hexen in der Walpurgisnacht zum Brocken, dem Blocksberge, fliegen, begibt ſich allerlei Wunderliches. Es iſt dann nicht ganz „geheuer". Man brennt darum die Walpurgisfeuer an, um mit ſolchem „Notfeuer" die Luft von allen Schädlingen zu reinigen. Wer viel Mut hat, der gehe dann nachts in den Wald! Da kann er unterirdiſche Glocken hören, die den Mai einläuten, oder er ſieht gar den Bergfelſen mit den Elfinnen nach einer leiſen, verborgenen Muſik im jungen Graſe tanzen. Die Hexen aus dem Schlote und der Eſſe kann jeder Einfältige fahren ſehen und ſodann beobachten, wie ſie mit den ſtürmenden Wolken am Himmel entlangfliegen, dazu gehört kein beſonders tapferes Herz. Aber wer es unternimmt, in dieſen Nachtſtunden einſam und ſchweigend allerlei Kräuter zu pflücken, der bringt Heilkräfte, aber auch manche Zaubermacht mit heim. Die Mondraute, der Hohlwurz z. B. ſind in der „Wolbersnacht" beſonders wirkſam. Sie helfen auch gegen Zauberei. Wer gar einen Leibſchaden hat, der gebe vor 11 Uhr in der Walpurgisnacht auf einen Kreuzwe ſtreiche dreimal kreuzweiſe über die kranke Stelle u gehe ſchweigend heim. Der „Schade" bleibt auf de Wege liegen, und die Hexen, die brockenwärts darüb ziehen, müſſen ihn mitnehmen. **Wer ohne zu** ſprech **oder zu pfeifen einen Spiegel auf dem Kreuzwege** ei **gräbt in mitternächtiger Stunde, und ihn um die** glei **Zeit der nächſten Nacht ausgräbt, kann „fernſehen",** z. **Diebe bei ihrer nächtlichen Arbeit beobachten** und e **kennen.**

Wenn ſich dann die Nacht dem Ende zuneigt und d Morgentau fällt, dann ſoll man vor Sonnenaufga dieſen Walpurgistau ſammeln. Er tut Wund Wer ſich mit ihm wäſcht, verliert Hautunreinigkeiten, au Sommerſproſſen. Er iſt deshalb als Schönheitsmit bei den Mädchen wohlangeſehen. Streicht man ihn d Kühen auf den Rücken, ſo bleiben ſie geſund und geb das ganze Jahr über reichlich Milch. Auf dieſe We wurde Walpurgis Beſchützerin vor den zaubertreibend Geiſtern, die Menſch und Vieh erkranken laſſen. Au ruft man ſie an, um Schutz gegen tolle Hunde zu habe Iſt dann der Maientag herangekommen, ſo war d heilige Lenzesfeſt da. Daran erinnert heute no die Sitte des Mairittes und der Tanz um den Maibau Zum Teil ſind die Maibräuche mit ihrem Baumſchm und dem Feſtſchmaus ſpäter auf Pfingſten (Pfingſtbi Pfingſtmaie!) verlegt. Aber lange noch wurde in d Dörfern das Maifeſt fröhlich begangen, bis die Sozia demokratie die harmloſe Freude ſtörte und einen „T der Internationale" einzuführen verſuchte. Die St denten feierten den Maibeginn noch lange. Nachts u 12 Uhr intonierte man „Der Mai iſt gekommen . . . — Berufenſter Schilderer der Nacht vom April zum M der „Walpurgisnacht", wurde Goethe.

Walthari.



Ein neuer Kampf!

Der N. S. Volkswohlfahrt iſt nach Abwicklung des Winterhilfswerkes „Kampf gegen Hunger und Kälte" das Hilfswerk „Mutter und Kind" übertragen worden. Das „Amt für Volkswohlfahrt" bei der Oberſten Leitung der politiſchen Organiſation der NSDAP., ſo lautet jetzt der offizielle Name der N. S. V., **hat aber den Rahmen ſeiner Betätigung im Dienſte des geſamten Volkes noch erheblich weitergeſpannt und unter dem Sammelbegriff „Schadenverhütung" eine Sonderabteilung für eine neue großzügige Aufklärungsarbeit eingeſetzt.**

Auf allen Gebieten der Volksgeſundheit und der Volkswirtſchaft, in denen dem einzelnen Volksgenoſſen und der Volksgeſamtheit irgendwelche Gefahren und Schäden drohen, wird eine ſyſtematiſche und zielbewußte Erziehungsarbeit einſetzen. Unterordnung der Einzelperſönlichkeit unter Notwendigkeiten und Zielſetzungen der Volksgemeinſchaft iſt Nationalſozialismus. In dieſem Sinne ruft das Amt für Volkswohlfahrt bei der Oberſten Leitung der P. O. zu Gefolgſchaft und Diſziplin auf:

Schadenverhütung iſt Pflicht!

Reichsſender Hamburg.

Sonnabend, 28. April.

Wellenlängen: Hamburg 331,9; Bremen, Flensburg, Hannover 225,6.

5.45: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftlicher M genfunk: Landwirtſchaftliche Veranſtaltungen. ✱ 6.00 Ha burg: Morgengymnaſtik. ✱ 6.15: Zeitangabe — Wetterdie ✱ 6.20 von Königsberg: **Morgenmuſik.** Kapelle der 2 Reſerve Nr 1. — In der Pauſe: 7.00: Zeitangabe, Wet dienſt, Nachrichtendienſt. ✱ 7.10 Kiel: „Morgenſpruch". 7.20 von Königsberg: **Fortſetzung der Morgenmuſik.** ✱ 8 Hamburg: Wetterdienſt, Hausfrauenfunk: Was kochen wir der nächſten Woche? ✱ 8.15 Hamburg: Zehn Minuten Fu technik. ✱ 8.30: Funkwerbung und **Schallplattenmuſik.** ✱ 10 von Frankfurt: Schulfunk: Stimme der Grenze (Saar) H folge. ✱ 10.50: Nachrichtendienſt. ✱ 11.00 Hamburg: Sch funkfeierſtunde: **Meiſter Wolter ſien hellüchten Steern.** Pla deutſche Dichtung. ✱ 11.40 von Königsberg: **Muſik am** Min Das kleine Funkorcheſter. — In der Pauſe: 12.00: Markt u Küche. ✱ 12.05: Zeitangabe, Wetterdienſt, Meldungen für d Binnenſchiffahrt. ✱ 12.15 von Königsberg: **Fortſetzung** d **Muſik am Mittag.** ✱ 13.00: Börſenfunk. ✱ 13.10: Wetterdien ✱ 13.20 Hamburg: **Muſikaliſche Kurzweil.** ✱ 14.15: Na richtendienſt. ✱ 14.30 Hamburg: **„Fröhliche Tanzrhythme** (Neue Schallplatten). ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15.40: Sch fahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen. ✱ 16.00 Kiel: Bla **muſik.** Ausgeführt vom SA-Muſikzug der Standarte H Neumünſter ✱ 17.30 Hamburg (für alle): Niederdeut Autorenſtunde: Hertha Borchert. ✱ 18.00 Hamburg: **Bei muſik von der Schallplatte.** ✱ 18.35 Hamburg: Die Bier ſtunde der Reichsmarine. ✱ 18.55: Wetterdienſt. ✱ 19.00 Ha burg: **Mozart — heute.** ✱ 20.00: Erſte Abendmeldungen. 20.10 von Köln: **Rheiniſcher Abend.** ✱ 22.00: Nachrichtendien ✱ 22.20 von Köln: **Tanzmuſik mit der Kapelle Leo Eyſoldt.**

Auf zum

Tag der nationalen Arbeit

in Bad Bramstedt!

Volksgenossen und Volksgenossinnen aus Stadt und Land, zeigt, daß ihr die Volksgemeinschaft verwirklicht habt, **und nehmt an den Feierlichkeiten am 1. Mai geschlossen teil.**

Festfolge:

6 Uhr morgens:
Großes Wecken

9 Uhr morgens:
Jugendkundgebung auf dem Roland-Schützenplatz

2.30 Uhr nachmittags:
Antreten in Butendoor zum Festumzug

3 Uhr nachmittags:
Abmarsch zum Festplatz. (Der Festzug nimmt folgenden Weg: Butendoor, Bleeck, Schlüßkamp, Bahnhof, Landweg, Maienbeck, über dem Schäferberg nach dem Festplatz)

4 Uhr nachmittags:
Beginn der Kundgebung auf dem Festplatz. Uebertragung des Staatsaktes aus Berlin — in dessen Mittelpunkt die Rede des Führers steht.

5.30 Uhr nachmittags:
Abmarsch vom Festplatz nach dem Bleeck — dort Auflösung

Ab 6 Uhr abends Deutscher Tanz im Kaisersaal
und
ab 8 Uhr abds. im Hotel „Holsteinisches Haus" und „Zur Doppeleiche".
Eintritt zu den Sälen: Einheitspreis 50 Pf.

Bezirks- und Ortsgruppenleitung der N. S. D. A. P. Bad Bramstedt.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 29. April:

9.30 Uhr: **Kantate-Festgottesdienst**

Gemischter Chor:
(Aus der „Schöpfung".)
Frau Kamenz: Solokantate von Buxtehude (mit 1 Geige)
Frau Baum: Solokantate von Weilandt (mit 2 Geigen)
Beichte und Abendmahl
11 Uhr: Kindergottesdienst.

Zwangsversteigerung.

Am 28. 4., 11 Uhr, versteigere ich in der Gastwirtschaft v. Fick

1 Klavier
1 Vertiko
1 Sofa

Abel,
Obergerichtsvollzieher.

Oeffentliche

Film-Veranstaltung in Wiemersdorf

am 29. April, 8 Uhr abds., **bei Gastwirt H. Stäcker.**
Veranstalter: Gaufilmstelle der NSDAP.

Es werden gezeigt:
„Deutschland erwacht!"
„Berg des Schicksals."
„Hitlerjungen in den Bergen"

Eintritt 40 Pfg., SA., SS. u. Amtswalter in Uniform 20 Pfg., Schulkinder 10 Pfg.

Es laden frdl. ein: **Ortsgruppe Wiemersdorf u. H. Stäcker**

Empfehle
frische Würstchen
℔ 60 Pfg.
Kalbfleisch
30 und 40 Pfg.
P. Herrmann, Telefon 245.

........und deshalb ein- für allemal:
Die Schuhe putzt man mit
Erdal

Stadtverkehr Bad Bramstedt – Neu. Kurhaus

mit Personenkraftwagen (ab 29. April)

Ab Kirche in Richtung Neues Kurhaus
8^{45} 10^{45} 16^{15} 18^{45}

Ab Neues Kurhaus in Richtung Kirch
9^{15} 11^{15} 16^{45}

Gardinen
im modernen
Markisett- und Gittertüll-Geschmack
finden Sie in größter Auswahl bei
Friedrich **Bornhöft**
Anfertigungen sofort!

Torf-Streu
Torf-Mull
hält stets vorrätig
Hans Dehn.

3-4-Zimmerwohnu
zu vermieten.
Frau Andersen
Maienbeeck 28.

Kaufe
Kälber
v. 80 ℔ aufwärts. Abnahme Sonnabend morgen Bahnhof Bramstedt. **Thies,** Weddelbrook

Sonnabend und Sonntagmorgen frische
Bratwurst
Schlachterei E. Suhr, Tel. 173.

DRUCKSACHEN
moderner Ausführung zu niedrigen Preisen

Für Kontorbedarf:
Briefbogen, Rechnungen, Postkarten Formulare, Umschläge
Für Reklame:
Plakate, Werbeprospekte, Preislisten Kataloge, Zirkulare
Für Vereine:
Programme, Statuten, Mitgliedskarten Einladungen
Für Gastwirtschaften:
Speisen-, Wein- u. Einladungskarten
Für Private:
Verlobungs-, Geburts- u. Visitkarten

Buchdruckerei K. Paustian

Kinderſpiele im Freien.

Du gehſt nachdenklich und ſchwierige Lebensfragen erägend durch die Straßen und trägſt eine ernſte Miene ur Schau. Aber plötzlich hellt ſich, wenn du nicht einer on den ganz griesgrämigen Menſchen biſt, deine ernſte Miene auf: du biſt, ſozuſagen nichtsahnend, in eine char ſpielender Kinder, die ihre Kinderreigen hlingen und ihre Kinderreime ſingen, hineingeraten und elbſt gern einen Augenblick ſtehen, um zuzuſehen und zuzuhören. Iſt es denn nicht deine eigene Jugend, die ſich abgeſpielt, oder beſſer, die da „abgeſpielt wird?“ Und chtig: es iſt ja Frühling, und es iſt in dieſem Frühng genau ſo, wie in allen Frühlingen, die vorangegangen ſind, und du kannſt beinahe darauf ſchwören, aß ſchon im grauen Altertum die Kinder auf den traßen faſt ebenſo geſpielt haben wie die Kinder von eſtern und heute, und daß die Kinder bei allen Völkern er Erde wahrſcheinlich genau dieſelben oder mindeſtens och ähnliche Spiele ſpielen wie die Kinder in Deutſchnd. Nur wir, die wir ſo „erwachſen“ ſind, werden faſt den Tag ein bißchen anders, die Kinder aber bleiben ſich mmer und überall gleich! „O ſelig, o ſelig, ein Kind noch ſein!“

Lauſch' nur ein wenig, und du weißt ſofort, was da eſpielt wird. „Zeigt her eure Füßchen, zeigt her eure chuh' . . .“ Ein altes, harmloſes Kinderſpiel iſt das, das ir alle einmal auf der Straße oder in der „Spielſchule“ it großem Vergnügen gelernt und geſpielt haben. Wer ch etwas in der Geſchichte der deutſchen Kultur umgeben hat, weiß, daß viele von den Kinderſpielen und Kinderreimen, die manche von uns für „modern“ halten mögen, ſchon im frühen Mittelalter ekannt waren, ebenſo wie viele von den Wiegenliedern, ie wir unſeren Kindern vorſingen. Und ehrwürdig wie ie Kinderreigen ſind auch alle anderen Jugendſpiele: das allſchlagen, der Plumpſack, das Verſteckenſpielen uſw. uch das Seilſpringen und das „Schuleſpielen“ mögen chon uralt ſein, ſicher ſo alt wie die Schule ſelbſt.

Nah und Fern

○ **Filmſchauſpieler wegen fahrläſſiger Tötung vor Gericht.** Der bekannte Filmſchauſpieler Willi Forſt hat ſich m 3. Mai in Neubrandenburg wegen fahrläſſiger Tötung u verantworten. Willi Forſt ſtieß zwiſchen Neubrandenburg und Neuſtrelitz mit ſeinem Kraftwagen mit einem Motorradfahrer zuſammen. Willi Forſt ſuchte noch im letzten Augenblick einen Zuſammenſtoß zu vermeiden und uhr dabei gegen einen Baum. Der Bauunternehmer Straſer aus Burg Stargard, der mit ſeinem Motorrad n die Hauptverkehrsſtraße einbiegen wollte, wurde ſchwer verletzt, ebenſo der Chauffeur Willi Forſts, die beide hren Verletzungen bald erlagen.

⊙ **Wegen Arbeitsverbots in den Tod.** In einem Anfall von Schwermut hat ſich ein 22 Jahre alter Diamantſchleifer in Idar-Oberſtein (Rheinland) das Leben genommen. Der Arzt hatte ihm aus Geſundheitsrückſichten verboten, zu arbeiten. Dies hat ſich der junge Mann ſo zu Herzen genommen, daß er ſich mit einem Meſſer Pulsader und Kehle durchſchnitt. Er verblutete innerhalb weniger Minuten.

⊙ **Wieder Zugunglück in Öſterreich.** Zwiſchen den Bahnhöfen Obergrafendorf und Kilb, einer Seitenſtrecke der Weſtbahn Niederöſterreichs, entgleiſten drei Wagen eines Güterzuges aus noch unbekannter Urſache, wobei zwei Bahnbedienſtete verletzt wurden. Der durchgehende Verkehr iſt unterbrochen. Erhebungen über die Urſache der Entgleiſung ſind eingeleitet.

⊙ **Däniſche Heilsarmeeführerin ſchwer verunglückt.** Bei Randers (Jütland) fuhr infolge einer Reifenpanne ein Wagen gegen eine Hauswand. Die vier Inſaſſen wurden ſchwer verletzt, am ſchwerſten die jetzige Leiterin der däniſchen Heilsarmee, Mary Booth, die früher der deutſchen Heilsarmee vorſtand.

⊙ **Vier Seeleute im Hafen ertrunken.** Im Rotterdamer Hafen ſchlug eine Segeljolle, in der ſich franzöſiſche Seeleute, Angehörige der Beſatzung des Dampfers „Pierre Boujon“ aus Dünkirchen befanden, infolge eines falſchen Manövers um. Vier Inſaſſen ertranken, die übrigen konnten ſich durch Schwimmen retten.

⊙ **Schreckenstaten eines Wahnſinnigen.** Ein blutiges Drama ſpielte ſich in dem Dorfe Revigny bei Bar-le-Duc ab. Ein 32jähriger Polſterer erſchoß mit einem Jagdgewehr ſeine Gattin, ſeine Schweſter und ihren Mann. Der Wahnſinnige verbarrikadierte ſich darauf im Haus und ſchoß auf die Gendarmen, die ihn feſtnehmen wollten. Ein Gendarmerieoffizier mußte ins Krankenhaus transportiert werden. Die Gendarmen, die das Haus umſtellten, konnten des Wahnſinnigen nicht Herr werden.

⊙ **Die größte Autogarage Europas eröffnet.** In Venedig iſt die angeblich größte Autogarage Europas eröffnet worden. Das Unternehmen erhebt ſich auf einer Bodenfläche von 9456 Quadratmeter und hat einen Inhalt von 126 073 Kubikmeter. Vier weiträumige Stockwerke können 1000 Kraftwagen in Boxen und Sälen aufnehmen, während weitere 300 Kraftwagen noch unter offenen Terraſſen untergebracht werden können.

⊙ **Zwei unbekannte Fiſcharten gefunden.** In den Gewäſſern von Follonica (Italien) hat man zwei ſeltſame, bisher unbekannte Fiſche gefunden. Der eine hat zwei ſeitliche floſſenartige Anhängſel und auch ſonſt ganz unbekannte Merkmale. Der andere hat einen langen Schwanz, der in einer ſehr feinen ſchraubenförmigen Spitze endet, und trägt auf dem Kopf einen Sporn. Er hat Zähne, die denen von Nagetieren ähneln.

⊙ **Drei ruſſiſche Hilfsſchiffe vom Eis bedrängt.** Die drei ruſſiſchen Dampfer „Stalingrad“, „Smolenſk“ und „Sowjet“, die beauftragt ſind, die Mannſchaft der „Tſcheljuſkin“ abzutransportieren, werden von Eismaſſen bedrängt, befinden ſich in Seenot und können nicht vorwärtskommen. Nach ruſſiſcher amtlicher Mitteilung wird nun der bekannte Eisbrecher „Kraſſin“ am 10. Mai in der Bucht des Heiligen Laurentius eintreffen und dort die Mannſchaft der „Tſcheljuſkin“ an Bord nehmen. Zugleich wird er den in Seenot befindlichen Dampfern zu Hilfe eilen und ſie aus dem Eis zu befreien verſuchen.

⊙ **1000 Kilogramm Schießpulver in die Luft geflogen. Aus unbekannter Urſache flog in einem Munitionsarſenal in der Nähe der nordbulgariſchen Stadt Schumnene ein Pulverlager in die Luft, in dem ſich nach den vorliegenden Meldungen gegen tauſend Kilogramm Schießpulver befunden haben ſollen. Es wurde großer Sachſchaden angerichtet, da in der Umgebung des Arſenals alles verwüſtet worden iſt. Wie durch ein Wunder ſind Menſchen nicht zu Schaden gekommen.**

70jähriges Militärjubiläum.

In Berlin konnte Oberſtleutnant a. D. Hermann Retzlaff das ſeltene Jubiläum 70jähriger Militärzugehörigkeit feiern. Hier ſehen wir den alten Herrn, der ſich trotz ſeiner 89 Jahre ſeltener Rüſtigkeit erfreut, am Jubiläumstiſch.

„Das gigantiſchſte Seemanöver der Weltgeſchichte.“

Die Durchſchleuſung durch den Panamakanal vollzogen.

Die Durchfahrt der amerikaniſchen Kriegsflotte vom Stillen Ozean durch den Panamakanal nach dem Atlantiſchen Ozean iſt beendet. Admiral Sellers nannte ſie in einem Telegramm an das Staatsdepartement „das gigantiſchſte Seemanöver dieſer Art in der Weltgeſchichte“.

Die Marinebehörden in Colon (Panamakanal) gaben bekannt, daß die Kanalſchleuſen mindeſtens bis zur Rückkehr der Flotte im November dauernd ſcharf bewacht werden würden, während ſie bisher Tag und Nacht frei zugänglich waren. Die Maßnahme wird als Folge von Gerüchten über einen geplanten Anſchlag auf die Schleuſen betrachtet. Die Durchſchleuſung iſt im übrigen ohne Zwiſchenfälle vor ſich gegangen. Nur an einer Stelle wurden zwei Laternenpfeiler beſchädigt.

Die amerikaniſche Preſſe gibt in großer Aufmachung die japaniſchen Blätterſtimmen wieder, die die Kanaldurchfahrt der amerikaniſchen Flotte als einen Fehlſchlag bezeichnen, da ſie länger als einen Tag gedauert habe. Die japaniſchen Zeitungen fragen das Marineminiſterium an, ob es genügend Maßnahmen getroffen habe, um den Schutz Japans von der See her ſicherzuſtellen. - Die Stärkung der amerikaniſchen Marine ſei unbedingt nur gegen Japan gerichtet. Sie verlange eine weitere Aufrüſtung Japans auf dem Lande und zur See.

Spiel und Sport

Colev und Schwarz rangen wieder unentſchieden. Wer erwartet hatte, daß der junge Hans Schwarz gegen Colev vor einem Spaziergang ſtünde, hatte ſich ziemlich getäuſcht. Colev zeigte ſich als ein techniſch ganz hervorragender Ringer und brachte Schwarz in die gefährlichſten Situationen. Da der Kampf leider als vorletzter angeſetzt worden war, kamen die beiden bis zur Schlußſtunde zu keinem entſcheidenden Ergebnis. Vielleicht wäre es überhaupt richtiger, die Veranſtalter ſetzten derartig wichtige Entſcheidungskämpfe grundſätzlich an den Anfang. Der Kampf war einer der ſpannendſten, die man bisher bei Buſch zu ſehen bekam. Einen überraſchenden Sieg landete Saturſki über den ſchnellen Letten Grünberg. Zeiſich hatte in Sicki einen unangenehmen Gegner, der ihm ſchwer zuſetzte. Aus dem Unentſchieden wird im Entſcheidungskampf ſicherlich eine Niederlage von Zeiſich werden.

Regierungsrat F. Linnemann. Der Führer des Deutſchen Fußball-Bundes, Kriminalrat Felix Linnemann, iſt zum Regierungsrat befördert worden. Gleichzeitig wurde Regierungsrat Linnemann zum Leiter des Polizeiinſtituts Charlottenburg berufen.

Ende des Turniers in Nizza. Mit der Entſcheidung des Springens um den Preis der Nationen wurde das internationale Militärreitturnier abgeſchloſſen. Sieben Nationen nahmen den Kampf auf, der ſich ſchließlich zu einem beinahe dramatiſchen Zweikampf zwiſchen Deutſchland und der Schweiz zuſpitzte. Die eigenartige Art der Austragung dieſes bedeutendſten Springens der ganzen Veranſtaltung brachte es mit ſich, daß Deutſchland trotz einer beſſeren Geſamtleiſtung den Sieg an die Schweiz abgeben mußte.

Vier neue deutſche Schwimmbeſtleiſtungen ſtellten die Charlottenburger „Nixen“ gelegentlich eines Abendſchwimmfeſtes in Berlin auf, ſo daß von insgeſamt 14 deutſchen Staffelrekorden nicht weniger als 9 im Beſitz der „Nixen“ ſind. Die vier neuen Rekorde lauten: 100-Meter-Lagenſtaffel: 5 : 46,1; 6×50-Meter-Bruſtſtaffel: 4 : 10,2; 3×100-Meter-Bruſtſtaffel: 4 : 29,8; 100 Meter Bruſt: Traute Engelmann 1 : 25,3.

Nochmals der Fall St. Mars. Wegen der unglaublichen Vorfälle beim Ringkampf Schwarz gegen St. Mars wurde der Franzoſe in eine Geldſtrafe von — 50 Mark genommen. Man muß wirklich ſagen, daß das Kampfgericht mit dem rabiaten Kämpfer ſehr gelinde umgegangen iſt. Das richtigſte wäre auf jeden Fall geweſen, ihn ganz aus dem Turnier zu nehmen, denn gerade der Ringkampfſport hat viele Sünden vergangener Zeiten gutzumachen. Ein Ringkämpfer, der ſeinen Gegner mit den Fäuſten bearbeitet, ſollte ſeine Kräfte im Boxring verſuchen, auf die Matte gehört er jedenfalls nicht! — Trevaglini ſchlug Thomſon nach hartem Kampf und St. Mars erhielt ſeine erſte Niederlage von Sicki. Der ſtarke Zeiſich konnte auch einmal wieder gewinnen, Stoll hatte nichts gegen ihn zu beſtellen.

Zur großen Olympia-Werbekundgebung in Karlsruhe hatte ſich auch der Reichsſportführer von Tſchammer und Oſten eingefunden, der vor Beginn der Veranſtaltung an die etwa 5000 Sportler und Sportlerinnen eine mit großer Begeiſterung aufgenommene Anſprache hielt. Unter den zahlreich erſchienenen Zuſchauern bemerkte man den Reichsſtatthalter Robert Wagner, ſämtliche Mitglieder der badiſchen Regierung und den Propagandachef für Baden und Württemberg, Moraller. Auf dem grünen Raſen entwickelte ſich anſchließend ein buntbewegtes Leben und Treiben. In verſchiedenartigen Vorführungen zeigten die Badenſer dem Reichsſportführer ihr Können in ſportlicher Hinſicht.

Als deutſcher Schwimmrekord anerkannt wurde jetzt die von Anni Stolte (Düſſeldorf) im 200-Meter-Rückenſchwimmen aufgeſtellte Beſtzeit von 3 : 05,4. Dieſe Zeit erreichte ſie am 12. April in Düſſeldorf.

Saarvolk will heim!

Roman aus dem Saargebiet von M. Korbach

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Sa.)

7]

Da lacht Otto leiſe auf. „Iſt ein geriſſenes Mädel, die Buſtl. Hoffentlich wird ſie uns nicht krank von dieſer Jagd auf den Lutwinusberg und dann im kalten Keller ...“

„Ich hab' ihr einen Lindenblütentee gekocht zum Schwitzen.“

Otto legt ihm eine Hand auf die Schulter. „Guter Menſch! Sag', Karl, hat ſich Otti ſehr geängſtigt?“

„Ja, gnädiger Herr. Sie hat mir aufgetragen, der gnädige Herr möchten beim Vorbeigehen an ihrer Tür ſo machen wie eine Maus, wenn ſie nagt. Sie bleibt jedenfalls wach.“

Der lange Korridor hat ein Fenſter, das ſich im Mondlicht weißleuchtend und ſchräg auf die Steinplatten legt. Vor dieſem Lichtquadrat, noch in der Dunkelheit, ſteht Ottos ſchlanke Geſtalt an den ſchwarzen Türrahmen gepreßt, kratzt mit dem kleinen Finger, beugt ſich zum Schlüſſelloch und flüſtert: „Die Maus iſt im Loch. Otti ... gute Nacht!“

Ein abgrundtiefer, erlöſter Seufzer, den die Nacht aufnimmt in die Reihe ihrer kleinen, nur ihr gehörigen Geräuſche!

*

Es iſt der 6. Mai. Über der Landſchaft des Saarlandes, die innig verſchmolzen Bauerntum und Induſtrie, die zwei pulſenden Adern reinen Volkstums, ſpiegelt an Berghängen gedehnter Äcker, flimmert in ſteilen Schloten eine weckende Sonne, die alles zum Leben reißt, was zum Leben will ... gebundene Kräfte in Menſch, Tier und Erde.

Otto Hort hat ſeinen blonden Kopf über Rechnungen. Er ſitzt im Büro wie alle Tage.

Bonmot ſitzt ihm gegenüber.

Es iſt eine ſpürbar froſtige Stimmung im Raum. Das kann auch die Sonne nicht ändern, die ſich mit aller Kraft durchs hohe Fenſter wirft und, die gebräunte kantige Stirn Ottos ſtreifend, ein Bild in ihren Glanz zieht. Es iſt eine große, gerahmte Photographie ... mit einer Handſchrift darunter:

> „Unſere Religion heißt Chriſtus.
> Unſere Politik heißt Deutſchland.
> Hermann Hort.“

Sie hätten es gerne weggehabt. Bonmot ſchießt manch giftigen Blick hinauf, aber die ſtrengen, klaren Augen da oben auf dem Bild halten ſie gelaſſen aus.

Für Otto iſt das Bild eine große Kraft, von dem ſpürbare Ströme ausgehen, ein Auftrag, ein Glaube.

Du hilfſt mit. Dein Geiſt iſt mit mir. Ein tröſtendes Wiſſen ... durch dich allein weiß ich, daß es dein Haus iſt und mein Erbe, um das ich gegen alle und alles kämpfen will.

Wie ferne Brandung iſt das ſtampfende, tobende und doch taktmäßige Geräuſch des Werkes und fällt in den hellen Maitag hinein mit derſelben großen Kraft, die auch in der heiligen Waldſtille des Lutwinusberges lebt: Schaffen ... erſchaffen ... Arbeit ... die Leben zeugt. Eine Fliege ſummt leiſe. Eine Schreibmaſchine klappert.

Plötzlich durchfährt ein heller Krach dieſes Gleichmaß der Geräuſche. Otto hat ſeinem Stuhl einen harten Stoß gegeben.

Jetzt ſteht er groß, ſteif, mit einem Geſicht wie in Marmor gemeißelt, weil kein Blutstropfen mehr darin iſt, und greift mit langſam vorſtreckender Hand ein Papier auf. Es iſt eine unheimlich erzwungene Ruhe, es iſt eine unheimliche Starrheit in dieſer Bewegung.

Es reißt Bonmots Kopf in die Höhe. Otto macht ein paar Schritte zu ihm hin. „Stimmt das ...?“

Das Papier, hart vor Bonmots Naſe, hat ein kniſterndes Leben. Es bäumt ſich und ſchlägt den oberen Rand um.

„Was?“

„Dies hier!“

„Was denn? Was wollen Sie eigentlich?“

Da zieht ſich Ottos Hand mit dem Papier zurück. Aus ſeinen zuſammengepreßten Lippen fährt ein ziſchender Laut. Der Teppich ſchluckt das Geräuſch ſeiner Schritte. Aber wie er mit dieſen energiſchen, lautloſen Schritten auf die Türe zugeht, beugt ſich plötzlich Bonmots Kopf tief. Er hat jetzt ſeine ſpöttiſchen Mundwinkel vergeſſen, mit denen er ihm ſonſt nachzuſchauen beliebt.

Klopfen und Eintreten iſt eins.

René Bertier hat noch ein ſchlechtes Gewiſſen vom 1. Mai her, wo er ihm die Gendarmerie auf die Ferſen gehetzt hat. Er ſagt freundlich: „Ah ... Otto. Bitte ſehr!“ und deutet auf den Seſſel.

Otto Hort wundert ſich ſelber, daß er ſprechen kann; denn jeder Nerv in ihm iſt geſpannt in einer Willensanſtrengung. Er ſpricht hart, laut und abgeriſſen: „Ich habe auf deinen Wunſch die Steuerumſätze des vorigen Jahres überrechnet und aus den Büchern ausgezogen. Da finde ich dieſe Poſten hier: Für den Bergmannskalender 3000 Frank, für die Domanialſchule in Neunkirchen 5000 Frank, am 3. November 1932 dem Herrn Poiſignon zur Unterſtützung der Kommunalwahlen 10 000 Frank ...“

Es iſt augenblicklich eine Stille, weil Otto das Gefühl hat, als ſchraube eine eiſerne Hand ſeine Kehle zu. Dann bricht er los. Er wirft das Blatt auf den Schreibtiſch vor René Bertier hin.

„Der Bergmannskalender war einſt ein Blatt vaterländiſcher Geſinnung ... heute iſt er ein von euch gekauftes und unterſtütztes Lügenblatt. Aber wie? Iſt das Werk Hort deutſch oder nicht? Iſt es deutſch ... oder nicht? Du antworteſt mir nicht. Iſt es deutſch ... oder nicht?“

René Bertier ſteht auf und gibt ſeinem Stuhl eine Wendung, ſo, daß er hinter ihm ſtehen kann.

Da ſchlägt Ottos Fauſt auf den Tiſch. „Ich frage noch einmal: Iſt es deutſch oder nicht?“

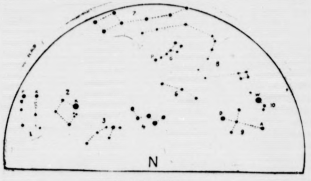
„Soll ich die Rettungsgeſellſchaft anrufen, weil du dich aufführſt wie ein Narr? Was willſt du eigentlich?“

(Fortſetzung folgt.)

Der Sternenhimmel im Mai.

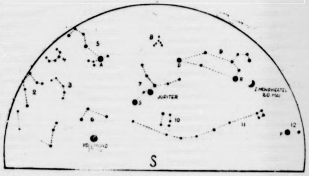
Der geſtirnte Himmel hat ſein Ausſehen in den vergangenen Wochen ſo grundlegend geändert, daß wir jetzt ſchon den rein ſommerlichen Charakter erkennen können. Wenn auch bei Eintritt der Dunkelheit noch einige der Winterbilder tief am Weſthorizont ſichtbar ſind, ändert ſich dieſes Bild doch im Laufe des Abends ſo auffallend, daß es eine Freude iſt, im Oſten die neu erſchienenen Konſtellationen an Hand unſerer Sternkarte zu identifizieren.

Wenn wir vom Großen Bären ausgehen, der um dieſe Zeit hoch über unſeren Köpfen ſteht, ſo finden wir in der Verlängerung der Deichſel des als Wagen aufgefaßten Sternbildes den Bärenhüter Bootes mit dem intenſiv roten Stern Arktur. Weiter nach Oſten erkennen wir den Halbkreis der nördlichen Krone und daneben das ausgedehnte Bild des Herkules, der uns den Anſchluß gibt zur Wega in der Leier, die hier am Nordoſthorizont ihren Kreislauf beginnt. An klaren, dunſtfreien Abenden erkennen wir hier auch das liegende Kreuz des Schwans, und wir tun gut daran, uns das Ausſehen und die Form dieſer Sternbilder einzuprägen, da wir ſie den ganzen Sommer bis in den Herbſt hinein als charakteriſtiſche Merkmale zur Auffindung anderer Geſtirne benutzen werden.



Nordhälfte:

1. Zwillinge, P = Pollux, K = Kastor, 2. Fuhrmann, K = Kapella, 3. Perseus, 4. Kassiopeia, 5. Kepheus, 6. Kleiner Bär, P = Polarstern. 7. Großer Bär. 8. Drache. 9. Schwan, D = Deneb, A = Albireo. 10. Leier, W = Wega.



Südhälfte:

1. Schlangenträger. 2. Herkules. 3. Schlange. 4. Krone. 5. Bootes, A = Arktur. 6. Waage. 7. Jungfrau, S = Spica. 8. Haar der Berenice. 9. Löwe. R = Regulus. D = Denebola. 10. Rabe. 11. Wasserschlange. 12. Kleiner Hund. P = Prokyon.

Mond: Erstes Viertel 20. Mai. Vollmond 27. Mai. — **Planet:** Jupiter.

Im Südoſten geht in den ſpäteren Abendſtunden der Skorpion mit dem roten Hauptſtern Antares auf, weiter nach Süden zu finden wir das unregelmäßige Viereck des Raben und darüber die Jungfrau, in der ſich der Planet Jupiter aufhält. Der Große Löwe iſt merklich nach Weſten weitergewandert, wir erinnern uns ſeiner leicht einprägſamen Form: ein gewaltiges Fragezeichen, daran anſchließend ein Rechteck und ein Dreieck.

Für den Beſitzer eines guten Prismenglaſes oder noch beſſer eines kleinen Fernrohres iſt der Rieſenplanet Jupiter das dankbarſte Beobachtungsobjekt. Er iſt die ganze Nacht hindurch als hellſter Stern des Himmels im Sternbilde der Jungfrau ſichtbar und läßt bei der Betrachtung mit den genannten optiſchen Hilfsmitteln vier große Monde erkennen, die ihre Stellung zu dem merklich abgeplatteten Planeten von Tag zu Tag verändern.

In der Abenddämmerung iſt im letzten Monatsdrittel der kleinſte aller Planeten, Merkur, kurze Zeit hindurch beobachtbar. Dagegen kann die Venus als Morgenſtern etwa eine Stunde vor Sonnenaufgang am Nordoſthorizont aufgeſucht werden. Mars befindet ſich im Strahlenkranz unſerer Sonne und iſt unſichtbar.

Die Mondphaſen fallen auf folgende Tage: am 6. Mai iſt Letztes Viertel, am 13. iſt Neumond, am 21. Erſtes Viertel, und am 28. Mai iſt Vollmond.

Die Sonne wandert am 21. Mai aus dem Zeichen des Stiers in das der Zwillinge. noe.

Feder über das Siedlungswerk.

Staatsſekretär Gottfried Feder, der kürzlich zum Reichskommiſſar für das Siedlungswerk ernannt worden iſt, ſprach in der Hauptverſammlung der Deutſchen Geſellſchaft für Mineralölforſchung in Berlin zum erſten Male über die Aufgaben des deutſchen Siedlungswerkes. Er erklärte dabei u. a.:

Der Aufbau der deutſchen Wirtſchaft wird ergänzt und gekrönt durch das deutſche Siedlungswerk, das der Führer zu meiner ſtolzen Freude in meine Hand gelegt hat. Ich will nur andeuten, daß die ſtolze Aufgabe, die der Kanzler als „Siedlungswerk" bezeichnet hat, nicht ſtehen bleiben wird in der Enge der Kleinſiedlung und Stadtrandſiedlung, ſondern daß echte Siedlungen,

neue Gemeinden und Städte entſtehen ſollen,

für die durch eine klare Wirtſchaftsplanung auch die wirtſchaftlichen Vorausſetzungen feſtgeſtellt und geſichert werden müſſen. Daß dieſes Siedlungswerk gleichzeitig eine ungeheure ſozialiſtiſche Aufgabe hat, verſteht ſich von ſelbſt, wie auch dieſe neuen Siedlungen den raſſegeſetzlichen, volkshygieniſchen Geſichtspunkten Rechnung tragen müſſen, wie ſie auf dem Leiſtungsprinzip eines Staates der Arbeit und Leiſtung aufgebaut ſein werden. Eine gewaltige Aufgabe, die mit dem Reichskommiſſariat verbunden ſein wird, iſt die Induſtrieverlagerung.

Der Welt größte Glühbirne

wird gegenwärtig auf der großen Berliner Schau „Deutſches Volk — Deutſche Arbeit" gezeigt. Sie hat eine Leiſtung von 50 Kilowatt und ihr Lichtſtrom iſt 2750mal ſo ſtark wie der einer gewöhnlichen Haushaltglühlampe. Ihr „Taillendurchmeſſer" beträgt allein 38 Zentimeter. Dieſes 93 Zentimeter große Mädchen könnte ſelbſt mit ausgeſtreckten Ärmchen noch nicht das obere Ende dieſer Rieſenlampe erreichen.

Dillinger überall und nirgendwo.

Auch Infanterie ſucht nach der Verbrecherbande.

Zur Verfolgung Dillingers ſind außer 5000 Polizeibeamten und zahlreichen Detektiven 300 Mann Infanterie von der Bundesregierung eingeſetzt worden. Die zuſammengezogenen Fliegerſtaffeln warten jeden Augenblick auf den Befehl, in die Jagd eingreifen zu können. Es ſind wieder mehrere Banküberfälle, Räubereien und Entführungen vorgekommen; durch ſie werden die Spuren Dillingers verwiſcht.

Wie aus Indianapolis gemeldet wird, hat Dillingers Gefährte John Hamilton vergeblich verſucht, ein ſchnelles Sonderflugzeug zu chartern. Immerhin iſt es ihm gelungen, unerkannt zu entkommen. Die drei verhafteten

weiblichen Mitglieder der Bande Dillingers verweigern jegliche Ausſage,

die zu einer Verhaftung Dillingers führen könnte. Das Heer von Polizeibeamten hat bisher keinerlei Erfolge aufzuweiſen gehabt. Im Gegenteil ſcheint ſich die Spur der Verbrecher weiter zu verflüchtigen. Gleichzeitig wurde das

Erſcheinen des Bandenführers an verſchiedenen Orten gemeldet, die zum Teil über 1000 Meilen voneinander entfernt

ſind. So wurde ein Überfall auf eine Farm in Elkriver (Minneſota) Dillinger ebenſo zugeſchrieben wie ein am ſelben Tag erfolgter Bankraub in Akron (Ohio). Ebenfalls auf Grund einer Anzeige wurde in Staunton (Virginia ein nach Waſhington gehender Eilzug angehalten und nach der Dillinger-Bande durchſucht. Aber auch hier war keine Spur von den Verbrechern zu finden.

Bauernturniere und Gildenſchießen.

In die Tage nach St. Georg, dem 23. Oſtermonats, verlegten unſere Vorfahren viel fröhliche Luſtbarkeiten. Die alten Chroniken berichten gern darüber, und man merkt ihren Erzählungen an, daß es vergnügt dabei zugegangen iſt. St. Georg wird als einer der ritterlichen Heiligen dargeſtellt, in glänzender Rüſtung, wie es dem Drachenbezwinger gebührt. Aber urſprünglich fühlte ſich auch jeder deutſche Freibauer als ritterlich, und der Bürger der aufblühenden Städte wußte ſich ebenfalls, wenn Not am Mann war, ſeiner Haut zu wehren und dem Feind, der ſeine Rechte verletzen wollte, bewaffnet zu begegnen. Daraus entſtanden die Bauernturniere und die Gildenſchießen.

Bauernturniere haben noch bis zum Dreißigjährigen Kriege hin ſtattgefunden, der dann mit ſeinem Elend ſo viel gute Überlieferung zerſtört hat. Es nahmen daran die Jungburſchen teil, die ſich zutrauten, daß ſie ihre Reiterkünſte ſehen laſſen konnten. Eine ſehr anſchauliche Schilderung darüber beſitzen wir aus Alt-Weimar, wo der regierende Fürſt ſelbſt den Vorſitz der Veranſtaltung hatte. Die Teilnehmer wurden feierlich, unter Vorantritt von Herolden und Muſikanten, eingeholt und auf dem Schloſſe ganz wie vornehme Gäſte bewirtet. Nach einem Rundritt durch die Stadt traten ſie zum Wettkampf an, und am folgenden Tage kämpften die Sieger noch einmal untereinander um die Ehrenpreiſe. Dieſe beſtanden in wertvollen Gaben. Vor allem wurden aber die Namen der Sieger öffentlich bekanntgemacht und für ewige Zeiten aufgezeichnet, ſo daß ſie uns vielfach bis jetzt erhalten ſind und für heutige familiengeſchichtliche Forſchungen nutzbar gemacht werden können. Nach abermaliger Bewirtung kehrten die Teilnehmer nach Hauſe zurück, um ſich ſpäter noch einmal zu einer Nachfeier zu treffen.

In den Städten hatten die einzelnen Zünfte oder Gilden der Handwerker die Veranſtaltung in der Hand, und hier waren es namentlich die Wettkämpfe der Armbruſtſchützen, die ſich zu wahren Volksfeſten geſtalteten. Durch genaue Satzungen, die oft ein ſehr ehrwürdiges Alter aufzuweiſen hatten, waren die Kampfregeln und die Preiſe geordnet. Die Ehre, Sieger zu ſein, war groß und galt viel höher als die zur Verteilung gelangenden ſilbernen und goldenen Schaumünzen.

Wenn auch wohl meiſt urſprünglich der St. Georgstag der Ausgang war, ſo verteilten ſich die Veranſtaltungen doch noch über eine ganze Weile, denn man legte ſelbſtverſtändlich Wert darauf, ſich in Nachbarorten gegenſeitig zu beſuchen. Hinter aller feſtlichen Freude ſtand ein ernſter Zweck, nämlich der ſportlichen Wehrhaftmachung und Wehrhafthaltung in einer Zeit, wo man noch keine ſtehenden Heere und keine allgemeine Wehrpflicht kannte. Das iſt der Grund, warum wir heute wieder für dieſe Veranſtaltungen unſerer Vorfahren ein volles Verſtändnis aufbringen.

Der neue Organiſationsplan der Arbeitsfront fertiggeſtellt.

Berlin. Wie das Reichspreſſe- und Propagandaamt der Deutſchen Arbeitsfront mitteilt, iſt der neue Organiſationsplan der Arbeitsfront und der NSG. „Kraft durch Freude" fertiggeſtellt worden. Der Organiſationsplan, der ſchon am 1. Mai in einer Auflage von drei Millionen Exemplaren herausgebracht wird, enthält alles Wiſſenswerte über die Organiſation des ſchaffenden Volkes.

Saarvolk will heim!

Roman aus dem Saargebiet von M. Korbach

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Sa.)

18]

„Was ich will?" Otto reißt ſich wieder zuſammen, aber das Zittern geht durch ſeinen Körper, wie wenn Lava kochend wäre in ſeiner Bruſt. „Das kann ich dir glatt ſagen. Ich dulde es nicht, daß Gelder aus meinem Betrieb, den mein Großvater ins Leben gerufen, dem mein Vater Kraft und Leben geweiht hat, zur franzöſiſchen Propaganda verwendet werden. Iſt es mein Erbe oder nicht? Sind es meine Gelder oder nein? Iſt das Werk ein Bruchteil deutſcher Induſtrie oder nicht? Sind die Gelder der Erlös des Schweißes meiner deutſchen Arbeiter ... oder wie? Wie kannſt du dir erlauben, damit eure Propaganda zu betreiben, mit der Arbeit deutſcher Männer franzöſiſche Schulen zu unterſtützen und einen Wahlſieg für euch fördern zu wollen?"

„Das iſt doch ..."

„Laß die Hand von der Klingel! Weder die Gendarmerie, die du ſchon einmal zu Hilfe gerufen haſt, noch die Rettungsgeſellſchaft, der du mich gern überantworten möchteſt, helfen dir was. Ehe ſie kommen würden, wäre ... ein Franzoſe weniger im Saarland, und ſchade wäre es nicht um ihn. Der Mordbrenner Türenne, den ihr verhimmelt, hat in Türkheim vierzehn Tage hindurch die deutſchen Männer erſchlagen und Frauen, Kinder und Kirchen geſchändet. Ein Denkmal habt ihr dieſem Türenne ſetzen laſſen. Warum ſollte mir nicht auch ... ein Denkmal geſetzt werden können ... wie? Aber nein. Du brauchſt nicht blaß zu werden. Wir Deutſchen haben nicht nur die Kraft zu herrſchen, ſondern wir beherrſchen uns auch ſelbſt. Wenn wir unſer Recht verfechten, ſo verfechten wir es ... legal!"

Da ſagt René Bertier: „Ich bin dein Vormund und nicht dir, ſondern dem Vormundſchaftsgericht verantwortlich."

„Du biſt mein Vormund. Daran erinnere mich nicht, daß nicht gegen dich aufſteht, was ich unter dieſer deiner Vormundſchaft gelitten habe ... meine gedrückten Kinderjahre, meine vergifteten Jugendjahre. Haß haſt du geſät, und Haß haſt du geerntet. Es iſt ein Fall im kleinen, wie es im großen mein ganzes Saarvolk erlebt. Ihr ſeid heute die Arbeitgeber von rund 60 000 deutſchen Bergleuten, und unter dem unerhörten Druck eurer Beſatzungstruppen ſind 95 v. H. der wirtſchaftlichen Macht unſeres Saargebietes in eure Hände gekommen. Wie dann die Konjunktur tiefer und tiefer geſunken iſt, hat die franzöſiſche Bergwerksdirektion Entlaſſungen, Lohnabbau, Entziehung der Werkswohnungen angeordnet und die Bergmannskinder zum Beſuch der franzöſiſchen Schulen gezwungen."

„Genug! Es iſt gegen allen Reſpekt, wie du dich benimmſt!"

„Reſpekt? Gut ſagſt du das! Wer Reſpekt will, muß ſich durch Unwandelbarkeit und Gerechtigkeit in Reſpekt zu ſetzen wiſſen. Iſt das Gerechtigkeit? Wie?"

Und Otto weiſt auf das auf dem Tiſch liegende Papier. „Iſt das Ehrlichkeit ... wie? Iſt das nicht glatter Diebſtahl? Soviel ich weiß, biſt du Direktor der Fabrik, nicht Eigentümer. Verwalter biſt du ... meines Gutes. Soviel ich weiß, hat dir meine Mutter ein feſtes Gehalt zugeſichert, wie ihn höher keiner der Staatsbonzen bezieht, wie ſie bei euch am Ruder ſind. Wenn du davon Zuwendungen machen willſt an eure ungerechte Sache ... kann ich nichts dagegen tun. Aber vom Reingewinn des Werkes, von meinem Kapital, ich ſage es noch einmal, von dem Gewinn der Arbeit meiner Leute, die dem Aufbau und Fortblühen unſerer deutſchen Induſtrie zu dienen hat ... das verbiete ich ... ich für mich. Ich verbiete es im Namen derer, die für mich ſchuften Tag und Nacht. Ich verbiete es im Namen des deutſchen Rechts."

„Genug jetzt! Genug!"

„Genug ... ja. Wenn ich noch weiterreden wollte, müßte meine Stimme verſagen; denn ich müßte Stunden um Stunden reden, um alles aufzuzählen. Ich ziehe die Konſequenz aus dieſer Sache, aber ...", und Otto macht noch einen Schritt vor, „eines will ich noch ſagen: Du haſt Otti verboten, mit mir zuſammen zu ſein. Wiſſe, daß ich den Grund durchſchaue. Wiſſe, daß ich deine Blicke noch mehr als deine Hände beobachte. Wiſſe, daß ich die typiſch franzöſiſche Einſtellung kenne, die du als Stiefvater der jungen Stieftochter gegenüber einnimmſt. Deine Frau mag blind ſein. Aber ich ſehe, und ich werde Otti, die ein Kind iſt, vor dir zu ſchützen wiſſen."

„Hör auf! Kein Wort mehr!"

„Iſt auch nicht nötig. Wir ſind quitt miteinander." Und Otto greift blitzſchnell das Blatt vom Tiſch auf, eine Sekunde bevor Bertier es erfaſſen kann. Eine ſtarke, gebräunte und eine weiße, ſchmale Hand fahren haarſcharf aneinander vorbei.

„Das brauche ich, verehrter Vormund, als Beleg!" lacht Otto hart auf und iſt draußen.

Die ledergepolſterte Tür ſchwingt zitternd in ihren Angeln. —

„Bonmot!"

Der Sekretär kommt.

Bertier ſagt mit einer nervös fahrigen Bewegung ſeiner Finger über die Kleinigkeiten ſeines Schreibtiſches hin nach dem Tiſchtelephon: „Mein Neffe kommt von heute ab nicht mehr ins Büro. Seinen Platz wird Dampert ausfüllen."

„Eh bien ... endlich!" ſeufzt Bonmot erleichtert.

Die Rechte Bertiers gibt einen ungeduldigen, befehlenden Wink. Da merkt Bonmot, daß jetzt nicht Zeit iſt zu Randbemerkungen, und er ſchließt behutſam die Türe hinter ſich.

Bertier aber hat die Muſchel vor dem Mund. Er muß ſich mit der Rechten an die Lehne des Stuhles ſtützen.

„Hier Bertier. Ich möchte mit einem Herrn der Kommiſſion verbunden werden." Und dann: „Monſieur! Ich bringe zur Kenntnis, daß mein Neffe und Mündel, Monſieur Otto Hort, hier, mir leider Veranlaſſung gibt zu dem Wunſche, daß die Regierungskommiſſion auf ſein Tun und Laſſen und ſeine aufhetzenden, die franzöſiſche Nation beleidigenden und angreifenden Reden beſondere Aufmerkſamkeit richten möge."

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 99 Sonnabend, den 28. April 1934 56. Jahrg.

Neuraths Antwort an die Franzoſen

Ein geſichertes Deutſchland iſt die beſte Friedensgarantie für Europa!

Der Reichsaußenminiſter über den gegenwärtigen Stand der Abrüſtungsfrage.

Reichsaußenminiſter Freiherr von Neurath hielt in Berlin vor einem Kreis von Vertretern der deutſchen Preſſe eine Rede über die Abrüſtungsfrage, in der er u. a. folgendes ausführte:

Die ſeit mehr als ſechs Monaten geführten Abrüſtungsverhandlungen ſind von Frankreich brüsk abgebrochen worden, und zwar mit einer Begründung, die die ſchwerſten Beſchuldigungen gegen Deutſchland in ſich ſchließt. Die franzöſiſchen Angriffe und Vorwürfe ſachlich im einzelnen zu entkräften, ſcheint mir allerdings kaum erforderlich zu ſein. Es iſt ja leicht zu ſehen und iſt ſicherlich nicht nur in Deutſchland erkannt worden, daß die wahren Gründe für den ſchwerwiegenden Entſchluß der franzöſiſchen Regierung in anderen Dingen liegen als den von ihr jetzt beanſtandeten Zahlen unſeres letzten Wehretats.

Muß es nicht in Erſtaunen ſetzen, daß eine Regierung, deren eigene Wehrausgaben ſich im letzten Jahre auf über 16 Milliarden Franc beliefen, Alarm ſchlägt wegen des auf 890 Millionen Mark bezifferten Wehretats ihres Nachbarlandes?

Iſt es nicht befremdend, wenn die franzöſiſche Regierung die diesjährige Erhöhung des deutſchen Wehretats um etwa 220 Millionen Mark als eine „Friedensbedrohung" brandmarken will, obwohl der größte Teil dieſer Summe für die gerade von Frankreich geforderte Umwandlung unſerer Reichswehr in Ausſicht genommen worden iſt? Hat nicht Frankreich ſelbſt ſeine Wehrausgaben in den letzten Jahren trotz der ſchwebenden Abrüſtungsverhandlungen wiederholt ſprunghaft erhöht?

Und dann eine Macht, die über die gewaltigſte militäriſche Luftrüſtung der Welt verfügt, und ihre eigene hochentwickelte Zivilluftfahrt mit den größten Mitteln unterſtützt, wirklich ernſtlich in Sorge darüber ſein, daß Deutſchland, um ſeine Zivilbevölkerung durch beſondere Einrichtungen in den Ortſchaften gegen feindliche Luftangriffe zu ſchützen, den Betrag von 50 Millionen und daneben für die Reorganiſation der ſeit Jahren danierliegenden Zivilluffahrt den Betrag von 160 Millionen Mark in ſeinem Etat bereitſtellt?

Man braucht nur das von der engliſchen Regierung veröffentlichte Statement vom 16. April d. J., das die letzte deutſche Stellungnahme kurz zuſammenfaßt, der gleich darauf veröffentlichten franzöſiſchen Note an England gegenüberzuſtellen, um zu erkennen, daß das Verhalten Deutſchlands nicht den geringſten ſtichhaltigen Grund für die plötzliche Flucht aus den Verhandlungen darbot.

Die franzöſiſche Regierung will den entſcheidenden Geſichtspunkt für die Beurteilung des deutſchen Wehretats allein aus der Tatſache entnehmen, daß

die Verſailler Vertragsregelung

noch durch keinen anderen Vertrag erſetzt ſei. Ich verzichte darauf, dieſen Standpunkt durch den Hinweis darauf zu widerlegen, daß die militäriſchen Klauſeln des Verſailler Vertrages überhaupt nichts über die Höhe des deutſchen Wehretats enthalten und daß die etatmäßige Bereitſtellung von Mitteln noch nicht mit ihrer tatſächlichen Verausgabung gleichbedeutend iſt.

Denn weit wichtiger iſt es, ſich klarzumachen, was der franzöſiſche Standpunkt im Prinzip beſagt. Er läuft darauf hinaus, daß die Behandlung der Abrüſtungsfrage im freien Belieben der hochgerüſteten Staaten ſteht, daß Deutſchland dagegen geduldig abzuwarten hat, was ſie beſchließen, und daß es ſelbſt dann kein Recht hätte, etwas zu fordern und zu tun, wenn die anderen Mächte nach den bisherigen acht Jahren noch weitere zwei oder fünf oder zehn Jahre ergebnislos verhandeln und dabei ihre eigenen Rüſtungen fortgeſetzt ſteigern.

Ich geſtehe offen, ich habe es nicht für möglich gehalten, daß eine Regierung bei dem jetzigen Stand der Dinge und angeſichts der ganzen Art, in der wir die Verhandlungen mit ihr geführt haben, heute noch ernſthaft mit einer ſolchen Theſe hervortreten könnte. Aber es iſt geſchehen, und es bleibt uns nichts übrig, als dieſe Theſe in aller Schärfe und aller Beſtimmtheit als das zu kennzeichnen, was ſie iſt: ſie ſtellt das ganze Fundament der Abrüſtungsfrage nicht nur in rechtlicher, ſondern auch in politiſcher und hiſtoriſcher Beziehung einfach auf den Kopf.

So fruchtlos auch die Verhandlungen der Abrüſtungskonferenz geblieben ſind, das eine iſt dadurch doch wenigſtens gegenüber der jetzt von Frankreich beliebten Theſe dargeſtellt und zur allſeitigen Anerkennung gebracht worden, daß nämlich eine Fortdauer des Zuſtandes einſeitiger Entwaffnung Deutſchlands inmitten ſeiner hochgerüſteten und auch in ihren künftigen Rüſtungsmaßnahmen unbeſchränkten Nachbarn

eine flagrante Rechtswidrigkeit und eine politiſche Unmöglichkeit

ſein würde. Mit Recht hat deshalb die deutſche Regierung in ihrem an die franzöſiſche Regierung gerichteten Memorandum vom 13. März d. J. es als eine ſelbſtverſtändliche, von allen Seiten längſt anerkannte Tatſache hingeſtellt, daß für Deutſchland unter keinen Umſtänden mehr ein Rüſtungsſtand in Betracht kommen könne, wie er in Verſailles feſtgelegt wurde.

Deutſchland hat zwar an der Gleichberechtigung als Grundſatz und an ſeiner Verwirklichung als dem künftigen Endziel feſtgehalten, hat ſich aber in nüchterner, realpolitiſcher Würdigung der gegebenen Verhältniſſe dazu verſtanden, für die erſte Abrüſtungskonvention ein Regime zu akzeptieren,

das nur einen äußerſt beſcheidenen Teil jenes Endzieles in die Tat umſetzt.

Wir haben an dieſem maßvollen Standpunkt auch dann feſtgehalten, als ſich immer deutlicher herausſtellte, daß mit irgendwelchen erheblichen Abrüſtungsmaßnahmen der hochgerüſteten Staaten, insbeſondere Frankreichs, nicht zu rechnen war.

Wir haben auf alle Angriffswaffen von vornherein verzichtet. Wir haben erklärt, daß wir jede auch noch ſo weit gehende Rüſtungsbeſchränkung für Deutſchland annehmen würden, wenn das auch ſeitens der anderen Mächte geſchieht.

Wir haben es alſo in die Entſchließung der anderen Mächte geſtellt, welche Waffenarten künftig überhaupt noch allgemein als zugelaſſen gelten ſollen.

In der beſonders wichtigen Frage der Luftrüſtung haben wir auch hinſichtlich der Quantität unſerer Forderungen die weitgehendſten Zugeſtändniſſe gemacht. Daneben haben wir uns mit der Einführung einer wirkſamen Kontrolle einverſtanden erklärt und haben alle denkbaren Garantien angeboten, um den nichtmilitäriſchen Charakter der politiſchen Organiſation in Deutſchland ſicherzuſtellen.

Iſt es angeſichts dieſes überall bekannten Sachverhalts überhaupt noch verſtändlich, wenn in der letzten franzöſiſchen Note der Vorwurf erhoben wird, Deutſchland wolle den anderen Mächten ſeinen Entſchluß aufzwingen, ſeine Aufrüſtung auf allen Gebieten und in einem von ihm allein zu beſtimmenden Umfang fortzuſetzen? Wir ſind bis an die äußerſte Grenze desjenigen gegangen, was noch mit unſeren vitalen Intereſſen zu vereinbaren war.

Auch jetzt ſind wir zur Verſtändigung jederzeit bereit. Noch letzthin iſt zur Erleichterung und Förderung der internationalen Verhandlungen vom Reichspräſidenten ein beſonderer Bevollmächtigter für die Abrüſtungsfragen ernannt worden.

Es war niemals unſer Ziel, die Frage des künftigen deutſchen Rüſtungsregimes einfach durch einſeitige Entſchlüſſe und Maßnahmen zu löſen.

Die Reichsregierung iſt ſich ſtets der Tatſache bewußt geweſen und iſt ſich ihrer auch heute bewußt, wie ſegensreich gerade eine Einigung über das Abrüſtungsproblem für die Wiederherſtellung des Vertrauens und für die politiſche und wirtſchaftliche Zukunft aller Länder ſich auswirken würde.

Deshalb wünſchen wir nach wie vor das baldige Zuſtandekommen einer Konvention.

An den Vorſchlägen und Zugeſtändniſſen, wie wir ſie zuletzt gemacht haben, halten wir feſt. Alle Behauptungen, als ob wir uns nicht nur auf die Vorbereitung einer defenſiven Ausrüſtung, ſondern auf die Ausrüſtung mit Angriffswaffen eingeſtellt hätten, verweiſe ich auf das entſchiedenſte in das Reich der Fabel. Unſere Vorſchläge und Zugeſtändniſſe aber zum Inhalt eines Vertrages zu machen, das ſteht jetzt nicht mehr bei uns, ſondern bei den anderen Mächten.

Nachdem die franzöſiſche Regierung den von uns eingeſchlagenen, nach unſerer Anſicht allein zweckmäßigen Weg durch ihren plötzlichen Entſchluß verbaut hat, kann es nicht unſere Sache ſein, ihn von neuem zu eröffnen.

Wir ſind uns über den Ernſt und die Schwierigkeiten der Lage, die durch den letzten franzöſiſchen Schritt entſtanden iſt, im Klaren. Unſer Standpunkt iſt aber in rechtlicher, moraliſcher und politiſcher Beziehung zu feſt begründet, als daß wir der weiteren Entwicklung der Dinge etwa mit Angſt entgegenſehen müßten.

Die deutſche Regierung ſteht glücklicherweiſe nicht allein mit ihrer Überzeugung. Die engliſche und italieniſche Regierung haben ihre Auffaſſung über die anzuſtrebende Löſung ſeit langem bekanntgegeben, eine Auffaſſung, die in den entſcheidenden Grundlinien mit unſerer eigenen übereinſtimmt.

Auch die neutralen Mächte haben ſich neuerdings mit Nachdruck für die Notwendigkeit des baldigen Abſchluſſes einer Abrüſtungskonvention ausgeſprochen, die dem Grundſatz der Gleichberechtigung Rechnung trägt. So können wir erwarten, daß ſich die Geſetze der Vernunft und der Billigkeit, die in dieſem Falle ſo klar zutage liegen, ſchließlich doch Geltung verſchaffen werden. Die Reichsregierung hat dafür, ſoweit es an ihr liegt, alle Vorausſetzungen geſchaffen.

Nur ein gegen Angriffe geſichertes Deutſchland kann die Friedensfunktion erfüllen, die ihm im Zentrum Europas obliegt. Ein wehrloſes Reich müßte nach allen Geſetzen der Geſchichte ſchließlich zu Machtkämpfen und zur Zerrüttung des Kontinents führen.

Mögen die anderen Regierungen die große Chance benutzen, die ihnen die Reichsregierung unter ihrer ſtarken und ſicheren Führung bietet. Unſere Hand bleibt auch weiterhin zur Verſtändigung ausgeſtreckt, und ich wiederhole, was ich ſchon öfters erklärt habe: es kommt nur auf den Entſchluß der anderen Regierungen an, dieſe Hand zu ergreifen.

Amerikas Sondergeſandter in Berlin.

Die amerikaniſche Botſchaft in Berlin veranſtaltete anläßlich des Eintreffens des auf eine europäiſche Rundreiſe entſandten Sondergeſandten Richard Waſhburn Child einen Empfang für die Vertreter der deutſchen Preſſe. Der Sondergeſandte hat dem Reichsminiſter des Auswärtigen, Freiherr von Neurath, einen Beſuch abgeſtattet. Er und Freiherr von Neurath haben zu gleicher Zeit in Rom als Botſchafter gewirkt und ſind, wie gelegentlich des Preſſempfangs hervorgehoben wurde, ſeit dieſer Zeit perſönlich befreundet. Im Laufe des Tages hat Herr Child außerdem noch Beſprechungen mit mehreren Vertretern der Bank- und Induſtriewelt gehabt und dem Reichswirtſchaftsminiſter in Begleitung des amerikaniſchen Geſchäftsträgers White einen Beſuch abgeſtattet.

Herr Child beabſichtigt, in Berlin bis zum kommenden Mittwoch zu bleiben. Er betonte, daß es nicht ſeine Aufgabe ſei, Verhandlungen zu führen oder Vorſchläge zu machen. Die Welt müſſe begreifen, daß nur eine planmäßige Weltwirtſchaft mit einiger Wahrſcheinlichkeit uns von der rückläufigen Bewegung befreien könne, die dahin gehe, daß immer kleinere und kleinere Wirtſchaftseinheiten auf der Baſis der Autarkie zu leben verſuchten.

„Nach meiner perſönlichen Meinung, der ich ſchon ſeit vielen Jahren anhänge", ſo erklärte Herr Child, „würde die Schaffung eines neuen wirtſchaftlichen Friedens wahrſcheinlich tauſendmal mehr dazu beitragen, Kriege zu verhüten, als die Abrüſtung [illegible] Abſchluß von Verträgen. In der Zukunft wird [illegible] wichtigſte Aufgabe der Diplomatie gerad[illegible]chen ſein, daß dem Gewebe der Weltwirt[illegible]äden hinzugefügt werden."

Eine litauiſche Unverſchämtheit.

Der Leiter des Außenpolitiſchen Amtes der NSDAP., Alfred Roſenberg, veröffentlicht folgende Erklärung:

Im Zuge eines konzentriſchen internationalen Verleumdungsfeldzuges gegen das Außenpolitiſche Amt der NSDAP. und gegen meine Perſon iſt eine neue Lüge in die Welt geſetzt worden. Die litauiſche Zeitung „Lietuvos Zinias" veröffentlicht ſogenannte Enthüllungen über einen angeblichen Gewaltſtreich zur Annektion des Memeliandes durch Deutſchland. Dieſer Gewaltſtreich ſoll ein von mir ausgearbeitetes Projekt darſtellen. Ich ſtelle hierzu feſt, daß dieſe Meldung

frei erfunden

iſt. Das APA. beſchäftigt ſich überhaupt nicht mit Gewaltmaßnahmen und Aufmarſchplänen, und ich habe niemals irgendeinen Gewaltſtreich gegen das Memelland beſprochen und vorbereitet. Die Hetze des litauiſchen Blattes hat offenbar nur den Zweck, durch Verleumdungen deutſcher Stellen von den Unterdrückungsmaßnahmen im Memelland ſeitens litauiſcher Kreiſe abzulenken.

Auf Reiſen.

Zwiſchen London und Warſchau. — Unangenehme Geſchichte. — „Und ſie bewegt ſich doch!"

Man darf, wenn heute Diplomatenreiſen ſchon zu einer faſt alltäglichen Angelegenheit geworden ſind, vielleicht daran erinnern, welche Rolle in der Vorkriegszeit die Monarchenreiſen ſpielten. Die Begegnungen der Staatsoberhäupter dienten damals ebenſo der Erhaltung des europäiſchen Friedens wie heute die der verſchiedenen Außenminiſter, und die Welt hat es ein bißchen zu ſpät, nämlich bei Ausbruch des Weltkrieges, gemerkt, daß die obligaten Küſſe, die die Monarchen bei der Begrüßung austauſchten, zu nicht geringem Teil Judasküſſe geweſen ſind. In der Regel wetteifern die damaligen Trinkſprüche und die heutigen „amtlichen Kommuniqués" miteinander an Unverbindlichkeit und Inhaltloſigkeit, ſo daß dem Zeitgenoſſen jede Möglichkeit offenſteht, hineinzulegen, was er will und was ihm gefällt. Man ſollte ſtatt deſſen lieber mit den Taten der betreffenden Herren rechnen und rechten. Das gilt auch von den gegenwärtigen Diplomatenreiſen. Der franzöſiſche Außenminiſter durchquert zur Stützung des wackligen Friedens in Europa den Oſten, und ſein italieniſcher Kollege hatte Beſprechungen in London und dann in Brüſſel. Daß er in ſeinem Koffer den Wunſch mitbrachte, jetzt, nach dem ſchroffen Nein der letzten franzöſiſchen Note, irgendeinen neuen Weg mit England und wohl auch Belgien in der Abrüſtungsfrage zu finden, hat der italieniſche Staatsſekretär ſelbſt geſagt, auch hinzugefügt, daß dabei eine Vermittlung zwiſchen Deutſchlands und Frankreichs Standpunkten angeſtrebt werde, nicht aber etwa eine Frontbildung gegen Deutſchland. Dafür ſei gerade Muſſolini am wenigſten zu haben. In größter Gefaßtheit vernimmt die Welt alſo, daß „in der Abrüſtungsfrage die diplomatiſchen Bemühungen fortgeſetzt" werden, vermutlich alſo weiter gereiſt wird. Genau ſo trug auch der franzöſiſche Außenminiſter in ſeinen Koffern allerhand Reparaturwerkzeuge zur Befriedung

Europas nach Warſchau und Prag, aber man hatte in Polen kein rechtes Zutrauen für ſie, eher noch ein gewiſſes Mißtrauen gegen dieſe Werkzeuge, die vielleicht auch zu anderen Zwecken verwendet werden könnten. Aber ſelbſtverſtändlich ſind die Reiſetage Barthous, wie er ſelbſt wenigſtens es ſagte, „gut für den Frieden Europas!“ Ob es dem wirklich gut bekommt . . . ?

*

Mit dicken Koffern voller Wünſche und Beſchwerden ſind nun auch die Vertreter unſerer ausländiſchen Gläubiger nach Berlin gekommen, erfüllt, wie der Reichsbankpräſident Dr. Schacht ſagte, von unangenehmen Gefühlen darüber, daß ſie vorübergehend auf Zinſen verzichten müſſen, auf die ſie berechtigten Anſpruch haben. Aber auch wir Deutſche verſpüren ein unangenehmes Gefühl dabei, als Schuldner dieſe Zinſen gern bezahlen zu wollen, dazu aber zur Zeit nicht in der Lage zu ſein. Dieſe internationale Transferkonferenz, auf der die Amerikaner als unſere Hauptgläubiger auftreten, erörtert wiederum die Frage, wie wir dem Ausland unſere Schuldzinſen für die dort aufgenommenen langfriſtigen Anleihen in fremder Valuta zur Verfügung ſtellen ſollen, wenn wir die dafür notwendigen Deviſen aus einem genügend großen Ausfuhrüberſchuß nicht erhalten. Denn den haben wir im erſten Vierteljahr 1934 gar nicht mehr gehabt, ſondern die Einfuhr war in dieſer Zeit um 54 Millionen Mark größer als die Ausfuhr, ſo daß allein ſchon dieſes rein wirtſchaftliche Soll durch einen tiefen Griff in die kargen Goldſchätze der Reichsbank ausgeglichen werden mußte. Mit Reichsbankgold kam Deutſchland bisher auch den ſonſtigen Zinsverpflichtungen an das Ausland nach, ſogar bei den Schuldenzahlungen für die Reparationsanleihen. Das geht aber nicht ſo weiter, allein ſchon deswegen nicht, weil die Reichsbank nur noch für 200 Millionen Gold und Deviſen beſitzt, wie Dr. Schacht mitteilte. Er ſtellte den Wünſchen und Beſchwerden der jetzt in Berlin eingetroffenen Reiſenden in Gläubigerforderungen die Tatſache der „derzeitigen Unmöglichkeit“ vor Augen, „den Transfer der deutſchen Schulden in fremder Valuta zu bewerkſtelligen“. Wo nichts iſt, hat auch der Auslandsgläubiger ſein Recht verloren. In dieſem Falle aber nur auf den Transfer; denn ſein deutſcher Schuldner hat prompt die geſchuldeten Zinſen und Fälligkeiten an die Konverſionskaſſe der Reichsbank zu entrichten, die aber zur Zeit nicht dieſe Summen oder auch nur ein Teil davon in Deviſen „konvertieren“ kann!

*

Gewiß werden es jene „unangenehmen Gefühle“ kaum zulaſſen, daß die in Berlin weilenden Gläubigervertreter den Maſſenaufmarſch und die Feier am 1. Mai mit unvoreingenommenen oder gar verſtehenden Blicken anſehen. Vielleicht aber wird doch dieſes Bild der Geſchloſſenheit einer Nation, die ihrem Willen zur friedlichen Arbeit demonſtriert, ſeinen Eindruck nicht ganz verfehlen. Hier ſpricht durch den Mund ſeines Führers ein ganzes Volk von 65 Millionen, das doch der Welt vieles gegeben hat und noch viel mehr geben will, — ſofern man es eben nur friedlich und in Ehren arbeiten läßt! Jetzt ſtehen Millionen und aber Millionen von Deutſchen, die vor einem Jahr die Arbeit nicht feiern, ſondern nur erſehnen konnten, am 1. Mai in Reih und Glied zuſammen mit ihren Arbeitskollegen und dürfen zu einer Dankesfeier ziehen! Sie ſind herausgehoben worden aus dem Weltenſchickſal Dutzender von Millionen Menſchen, denen die Erde zwar Raum, aber heute immer noch keine Arbeit gewährt. Iſt denn das nichts?! Wir ſind nicht anmaßend, — aber ganz ohne Deutſchland wird dieſe Welt aus ihrer ſchweren Kriſe doch nicht herauskommen. Dr. Pr.

Belgien gegen die franzöſiſche Abrüſtungsſabotage.

Die Beſprechungen Suvichs in Brüſſel.

Der italieniſche Unterſtaatsſekretär Suvich traf auf ſeiner Rückreiſe von London in Brüſſel ein, wo er längere Beſprechungen mit Miniſterpräſident de Brocqueville und Außenminiſter Hymans über die Abrüſtungsfrage hatte. Amtliche belgiſche Kreiſe teilen zu dieſen Beſprechungen mit, daß die belgiſche Regierung den Standpunkt, den Frankreich in der Abrüſtungsfrage einnimmt, keineswegs teilt.

Man hat in Brüſſel den Eindruck, daß Frankreich beabſichtigt, in Genf vorbeugende Maßnahmen gegen eine Wiederaufrüſtung Deutſchlands vorzuſchlagen, Maßnahmen, mit denen ſich Belgien nicht einverſtanden erklären könne. Es ſei klar, ſo betont man in amtlichen Kreiſen, daß Belgien ſeine traditionelle Politik des Zuſammengehens mit England verfolge und die gegenwärtige Politik Frankreichs nicht mitmachen werde.

Auf dem Maifeld.

Draußen auf dem Tempelhofer Feld am Rande der Millionenſtadt Berlin wird ſich am 1. Mai der größte Maſſenaufmarſch vollziehen, den die Weltgeſchichte jemals geſehen hat. Millionen deutſcher Volksgenoſſen werden an dieſem Tage, dem Nationalfeiertag des deutſchen Volkes, bekunden, daß ſie gewillt ſind, die wahre Volksgemeinſchaft in die Tat umzuſetzen. Arbeitgeber und Arbeitnehmer werden in einer geſchloſſenen Front auf dem Rieſenfelde zuſammenſtehen und ihre unwandelbare Treue zu Volk und Führer dokumentieren.

Dort draußen, am Knotenpunkt der deutſchen und europäiſchen Luftfahrt, wo zeitweiſe der Klang der Hämmer von dem Brauſen der Motoren übertönt wird, ſind Anlagen geſchaffen worden, die wohl in der Welt einzig daſtehen. Hunderte von fleißigen Arbeitern und Handwerkern waren hier am Werk, um der großen Kundgebung einen würdigen Rahmen zu ſchaffen. In wenigen Wochen ſind dieſe rieſigen Bauten buchſtäblich aus der Erde geſtampft worden.

Schon aus weiter Entfernung ſieht man

die rieſigen Fahnenmaſten,

die alle Häuſer der Umgebung des Feldes weit überragen. Sie ſind 45 Meter hoch und haben eine Breite von 10 Meter. Selbſtverſtändlich konnten ſie nicht aus Holz gefertigt werden, da dieſes den ungeheuren Winddruck, der auf den Fahnen laſtet, nicht ausgehalten hätte. So kam man auf die Idee, die Maſten aus Stahl zu machen, ähnlich den Funktürmen und Antennenmaſten. Eine zweite große Schwierigkeit war die Auswahl des Materials für das Fahnentuch. Gewöhnlicher Stoff wäre ſicherlich durch den Druck zerplatzt. Denn pro Quadratmeter Fläche haben die Fahnen einen Winddruck von nicht weniger als 1500 Pfund auszuhalten. Das einzige Material, das in Frage kam, waren ſtarke handbreite Gurte, wie ſie etwa von Trägern zur Beförderung von ſchweren Laſten verwandt werden. In ganz Deutſchland gab es nur zwei Fabriken, die in der Lage waren, in ſo ſchneller Zeit die erforderliche Menge zu liefern. Hundert Arbeiter waren 9000 Stunden damit beſchäftigt, 45 000 Meter dieſer Gurte herzuſtellen. Damit der Wind durch die Fahnen hindurchfegen kann, hat man an den einzelnen Kreuzungen handgroße Zwiſchenräume offengelaſſen. Auch über das ganze übrige Feld ſind unzählige Flaggenmaſten verteilt, ſo daß der ganze Platz von den Bannern der nationalſozialiſtiſchen Revolution beherrſcht wird.

Vor der Tribüne iſt

ein hohes Podium

aufgebaut, auf dem der Führer ſeine Rede an die Nation halten wird. Das Podium iſt von allen Plätzen zu ſehen, jeder wird den Kanzler erblicken können. Auf den Tribünen werden vor allem die Ehrengäſte, darunter die Vertreter der ausländiſchen Staaten, ihre Plätze erhalten, auch für die Preſſe iſt ein großer Teil reſerviert. Überall ſind rieſige Lautſprecher aufgeſtellt, die die Anſprachen und Darbietungen bis in die entfernteſten Winkel des Feldes tragen werden. Lange vor Beginn der Veranſtaltung wird eine Reichswehrkapelle für Abkürzung der Wartezeit ſorgen. 2000 Berliner Sänger werden Chöre zu Gehör bringen, in der Luft werden Flugzeuggeſchwader und Kunſtflieger über den Köpfen der Maſſen ihr Können zeigen. Sowie aber die Kundgebung beginnt, darf kein Flugzeug mehr den Platz überfliegen, auch auf dem eigentlichen Flugplatz wird der Flugbetrieb ruhen.

Natürlich iſt bei dieſem rieſenhaften Aufmarſch auch Vorſorge getroffen, daß bei bei allen etwa eintretenden Unfällen und Störungen ſofort ſchnelle Hilfe zur Stelle iſt.

27 Telephonſteilen

ſind über den großen, gewaltigen Feſtplatz verteilt, die direkte Verbindung mit der Aufmarſchzentrale haben. Hierdurch kann dieſe ſofort von allen Vorkommniſſen unterrichtet werden. 8000 Sanitäter werden bereitſtehen, die ſofort eingreifen können. 16 Rettungsſtellen werden eingerichtet, 400 Ärzte ſtehen jederzeit zur Verfügung. Die Stadt Berlin liefert über 50 000 Liter Waſſer für die Durſtigen. Der bekannte Hilfszug „Bayern“ mit ſeinen vorbildlichen ſanitären Anlagen wird mit ſeinen acht Wagen zur Stelle ſein.

Die Aufmarſchleitung hat ſich

ein Kleinluftſchiff

gechartert, das den Aufmarſch überwachen wird. Sollte durch irgendein Ereignis der Strom für die Lautſprecher verſagen, wird doch keine Störung entſtehen, da mehrere Stromquellen zur Verfügung ſtehen. Hier kann man mit hundertprozentiger Sicherheit rechnen.

Um 3 Uhr nachmittags wird der Anmarſch beendet ſein, noch vor Einbruch der Dunkelheit iſt das Feld wieder geräumt.

Der Abmarſch

vollzieht ſich auf denſelben Straßen wie der Anmarſch. Dichte Abſperrungsketten werden dafür ſorgen, das alles in vollſter Ordnung und Diſziplin vor ſich geht.

Miniſter Dr. Goebbels hielt mit ſeinem Stabe eine „Generalprobe“ ab, auf der er mit den verſchiedenen Führern noch einmal alle Einzelheiten durchſprach. Es iſt an alles gedacht worden, jede Kleinigkeit und jede Möglichkeit hat man ſich vorher überlegt. Nach menſchlichem Ermeſſen wird alles klappen wie ein Uhrwerk, auch mit dem Wettergott wird ſich ſicherlich reden laſſen. Eine gewaltige Organiſationsleiſtung hat man vollbracht, Dank und Anerkennung gebührt den Männern, in deren Hirn der Plan entſtand, aber auch die, die durch ihrer Hände Arbeit das Werk ſchufen, das ſich auf dem Rieſenfelde ausbreitet, können wahrhaft ſtolz auf ihre Leiſtung ſein. Chr.

Der Arbeitsdienſt ruft zum 1. Mai.

Der Staatsſekretär für den Arbeitsdienſt, Reichsarbeitsführer Hierl, hat zum 1. Mai einen Aufruf an die deutſchen Jungarbeiter der Stirn und Fauſt erlaſſen, in dem es u. a. heißt:

„Der Arbeitsdienſt, dieſer Ehrendienſt der deutſchen Jugend am Volke, iſt die praktiſche Anwendung der nationalſozialiſtiſchen Auffaſſung von Arbeit und Arbeitertum, er iſt zugleich der ſinnfällige

Ausdruck der nationalſozialiſtiſchen Volksgemeinſchaft,

in der die trennenden Schranken der Klaſſen, Stände und Konfeſſionen niedergeriſſen ſind und Eigennutz und Eigenwille zurücktreten vor dem Dienſt am gemeinſamen Volke.

Die deutſche Studentenſchaft iſt mit leuchtendem Beiſpiel vorangegangen, indem ſie von ſich aus den freiwilligen Arbeitsdienſt für ihre Angehörigen zur Pflicht erhoben hat. Wir erwarten, daß andere Organiſationen dieſem Beiſpiel bald folgen und daß insbeſondere auch die jungen Handarbeiter es als Ehrenſache betrachten werden, im Ehrendienſt am Volk hinter den Studenten nicht zurückzubleiben.

Am heutigen Ehrentag der Arbeit rufen wir daher der geſamten deutſchen Jugend zu: „Deutſche Jungarbeiter der Stirn und der Fauſt, vereinigt euch im nationalſozialiſtiſchen Arbeitsdienſt!“

Die deutſche Saarpolizei unter fremdem Terror.

Schärfſte Maßregelungen.

Die landfremde Regierungskommiſſion des Saargebietes hat die Auflöſung der Vereinigung der Polizeibeamten Saarbrückens beſchloſſen, zwei Vorſtandsmitglieder der Vereinigung vom Amt ſuspendiert und gegen ſie ein Diſziplinarverfahren mit dem Ziel der Dienſtentlaſſung eingeleitet. „Um die Diſziplin (!) innerhalb der ſtaatlichen Polizei in Saarbrücken wiederherzuſtellen“, ſo fährt die Auslaſſung der Regierungskommiſſion fort, „ſind weitere Maßnahmen ergriffen bzw. in Ausſicht genommen.“

Begründet wird dieſe aufſehenerregende Maßnahme mit der Entſchließung, die die Vereinigung der Polizeibeamten Saarbrückens am 19 April gefaßt hat, und in der die Entlaſſung der von der Regierungskommiſſion in der letzten Zeit eingeſtellten Polizeibeamten gefordert war. Dieſe im vergangenen Jahr eingeſtellten Beamten ſind bekanntlich aus Deutſchland geflüchtete Marxiſten, die die Saarbevölkerung in übelſter Weiſe beſpitzeln und terroriſieren.

Ferner hat die Saarregierung alle Schulfeiern für den 1. Mai in ſchärfſter Form verboten.

Der Präſident der Internationalen Handelskammer beim Reichskanzler.

Reichskanzler Adolf Hitler empfing den Präſidenten der Internationalen Handelskammer, Fentener van Vliſſingen, den Ehrenpräſidenten der Kammer und Präſidenten der deutſchen Gruppe der Kammer, Frowein, den Generalſekretär der Kammer, Vaſſeur, und das Geſchäftsführende Präſidialmitglied der deutſchen Kammer, Dr. Hillandt. An dem Empfang nahmen Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Schmitt, Staatsſekretär in der Reichskanzlei Dr. Lammers und Miniſterialrat in der Reichskanzlei, Dr. Willunn, teil.

Präſident Fentener van Vliſſingen wies auf die Arbeiten der Internationalen Handelskammer hin, die einen vermehrten Warenaustauſch zwiſchen den Völkern zum Ziele hätten. Die Handelskammer ſei hiermit beſtrebt, eine Befriedung der Welt zu erreichen, die wegen der jetzt in Übung befindlichen Methoden der Handelspolitik fehle.

Der Reichskanzler brachte zum Ausdruck, daß allein durch friedliche Arbeit die Nöte der Völker beſeitigt werden könnten. Deutſchland ſei, ſeiner Wirtſchaftsſtruktur entſprechend, auf einen lebendigen Güteraustauſch mit der Welt bedacht.

Präſident Fentener van Vliſſingen bezeichnete die Stabiliſierung der Währungen als die erſte Vorausſetzung für eine Beſſerung der Handelsbeziehungen zwiſchen den Ländern.

*

Der Reichskanzler empfing ferner das Präſidium der deutſch-polniſchen Handelskammer, Präſidenten Hettmer und Vizepräſidenten Dr. Freiherr von Gregory ſowie die Präſidenten der Induſtrie- und Handelskammern Oberſchleſien und Oberlauſitz, Radmann-Beuthen und Meyer-Görlitz. Der Oberpräſident der Provinzen Ober- und Niederſchleſien, Brückner, wohnte dem Empfang bei.

Spiel und Sport

Die Europameiſterſchaften der Ringer im griechiſch-römiſchen Stil in Rom nahmen am erſten Tage einen unbefriedigenden Verlauf, da die Organiſation verſagte und ſich ſo die Kämpfe bis nach Mitternacht hinzogen. Der Münchener Ehrl kam im Federgewicht um einen einwandfrei errungenen Punktſieg, der dem italieniſchen Olympiaſieger Gozzi zuerkannt wurde. Im Bantamgewicht hatte der Süddeutſche Gehring-Frieſenheim gleich den zweifachen Europameiſter Thuveſſon-Schweden zum Gegner, von dem er nach 15 Minuten bei einem Überſchlag auf die Schultern gezwungen wurde. Den einzigen deutſchen Sieg gab es im Weltergewicht durch Sperling-Nürnberg, der über den Tſchechen Herda nach Punkten erfolgreich blieb.

Schwarz ſiegt gegen St. Mars. Im Zirkus Buſch kam der vielumſtrittene Entſcheidungskampf Schwarz jr. gegen St. Mars zum Austrag. Der Franzoſe war bekanntlich im erſten Kampf disqualifiziert worden, Schwarz hatte aber den Sieg nicht angenommen. Es gelang nun dem jungen Deutſchen, nach erbittertem Kampf den Franzoſen zu werfen. St. Mars enttäuſchte diesmal nach der angenehmen Seite und rang für ſeine Verhältniſſe recht fair. Der alte Berliner Luppa, immer noch ein gefährlicher Ringer, mußte gegen Doſe eine Niederlage einſtecken. Sikt hatte überraſchenderweiſe in Iwanoff (Bulgarien) einen ebenbürtigen Gegner, der Kampf endete diesmal noch unentſchieden.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 25. April.

* **Berliner Börſenbericht.** Nachdem die Verkaufswelle ſchon am Vortag ſtark abgeebbt war, und ſich wieder Kaufintereſſe bemerkbar gemacht hatte, ſetzte auf der ganzen Linie das Geſchäft recht lebhaft ein. Das Publikum hatte erſtmals wieder in größerem Ausmaße den Banken Kauforders erteilt, die ſich ziemlich gleichmäßig auf alle Marktgebiete erſtreckten. Auch die Kuliſſe, die ſich weitgehend entlaſtet hatte, ſchritt, angeſichts des vorliegenden Publikumsbedarfs, ebenfalls zu Neuanſchaffungen. Auch auf dem Rentenmarkt machte der eingetretene Tendenzumſchwung weitere Fortſchritte, zumal die Neubeſitzanleihe eine weitere Erholung um etwa 40 Pf. aufzuweiſen hatte. Blankotagesgeld wurde mit unverändert $4^{1}/_{8}$ bis $4^{5}/_{8}$ Prozent genannt. Nach Erledigung der anfangs vorliegenden Kaufaufträge wurde das Geſchäft ſehr ruhig. Die höchſten Tagesnotierungen konnten ſich nicht überall behaupten, da die Kuliſſe angeſichts eines neuen Kursrückganges der Neubeſitzanleihe um 60 Pf. auf den Stand des Vortages Glattſtellungen vornahm. Privatdiskont unverändert $3^{7}/_{8}$ Prozent.

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für einen Ztr. Lebendgewicht in Mark:

		27. 4.	24. 4.
Ochſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt Schlachtw. ja		—	—
ältere		31—32	32—33
2. ſonſtige vollfleiſchige		28—30	30—31
3. fleiſchige		26—27	27—29
4. gering genährte		22—25	23—25
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes		28	28—29
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		26—27	27—28
3. fleiſchige		24—25	24—26
4. gering genährte		21—23	21—23
Kühe: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes		25—27	25—26
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		19—23	19—23
3. fleiſchige		15—18	15—18
4. gering genährte		10—14	10—14
Färſen (Kalbinnen):			
1. vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt Schlachtw.		30—31	30—31
2. vollfleiſchige		27—29	28—29
3. fleiſchige		24—26	25—26
4. gering genährte		20—23	20—23
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh		16—21	16—22
Kälber: Sondkl.: Doppellender beſter Maſt		—	—
Andere Kälber: 1. beſte Maſt- und Saugkälber		55—58	52—56
2. mittlere Maſt- und Saugkälber		44—52	42—50
3. geringere Saugkälber		30—42	30—40
4. geringe Kälber		14—22	12—20
Lämmer, Hammel und Schafe:			
1a. Stallmaſtlämmer		39—40	39—40
1b. Holſteiner Weidemaſtlämmer		—	—
2a. Stallmaſthammel		36—38	37—38
2b. Weidemaſthammel		—	—
3. mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel		33—35	34—36
4. geringe Lämmer und Hammel		26—32	20—33
Schafe: 1. beſte Schafe		31—32	31—32
2. mittlere Schafe		29—30	28—30
3. geringe Schafe		18—28	18—25
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd.		50	50
b) vollfleiſchige Schweine über 300 Pfd.	Lebendgewicht	40—41	38
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.		38—40	36—37
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.		36—37	32—35
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.		32—35	30—31
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.		30—31	27—29
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfund		—	—
7a. fette Sauen		36	34
7b. andere Sauen		33—35	30—33

Auftrieb: 2976 Rinder, darunter 725 Ochſen, 829 Bullen, 1422 Kühe, Färſen und Freſſer, zum Schlachthof direkt 34 Rinder, 111 Auslandsrinder; 1845 Kälber; 4259 Schafe, zum Schlachthof direkt 54 Schafe; 12 038 Schweine. — Verlauf: bei Rindern mittelmäßig; bei Kälbern gute Kälber ſehr knapp; bei Schafen ziemlich glatt; bei Schweinen glatt. — Nächſter Markt am Mittwoch, dem 2. Mai.

Internationalen
m Reichskanzler.

ler empfing den Präsi-
andelskammer, Fentener
npräsidenten der Kammer
ruppe der Kammer, Fro-
Kammer, Vasseur, und
almitglied der deutschen
n dem Empfang nahmen
Schmitt, Staatssekretär
mers und Ministerialrat
unn, teil.
issingen wies auf die
Handelskammer hin, die
naustausch zwischen
Die Handelskammer sei
dung der Welt zu er-
bung befindlichen Metho-

zum Ausdruck, daß allein
er Völker beseitigt werden
r Wirtschaftsstruktur ent-
Güteraustausch mit der

Blissingen bezeichnete die
hrungen als die erste
rung der Handelsbezie-

ferner das Präsidium der
delskammer, Präsi-
präsidenten Dr. Freiherr
räsidenten der Industrie-
hlesien und Oberlausitz,
Meyer-Görlitz. Der
Ober- und Niederschlesien,
fang bei.

Sport

Ringer im griechisch-römi-
sten Tage einen unbefriedi-
ion versagte und sich so die
ogen. Der Münchener Ehrl
wandfrei errungenen Punkt-
mpiasieger Gozzi zuerkannt
der Süddeutsche Gehring-
Europameister Thuvesson-
nach 15 Minuten bei einem
ungen wurde. Den einzigen
wicht durch Sperling-Nürn-
da nach Punkten erfolgreich

Im Zirkus Busch kam der
pf Schwarz jr. gegen
Franzose war bekanntlich im
en, Schwarz hatte aber den
ang nun dem jungen Deut-
den Franzosen zu werfen
der angenehmen Seite und
t fair. Der alte Berliner
licher Ringer, mußte gegen
Sikl hatte überraschender-
einen ebenbürtigen Gegner
entschieden.

Handel

ngen vom 25. April.

dem die Verkaufswelle schon
nd sich wieder Kaufinteresse
der ganzen Linie das Ge-
likum hatte erstmals wieder
Kauforders erteilt, die sich
rktgebiete erstreckten. Auch
lastet hatte, schritt, angesichts
arfs, ebenfalls zu Neu-
entenmarkt machte der ein-
tere Fortschritte, zumal die
olung um etwa 40 Pf. auf
wurde mit unverändert 4½
Erledigung der anfangs vor-
s Geschäft sehr ruhig. Die
sich nicht überall behaupten,
en Kursrückganges der Neu-
Stand des Vortages Glatt
t unverändert 3⅞ Prozent

(Amtlicher Bericht.)		Bezahlt
cht in Mark:	27. 4.	24. 4.
Schlachtw. ia	—	
ältere	31—32	32—33
	28—30	30—31
	26—27	27—29
	22—25	23—25
chlachtwertes	28	28—29
sgemästete	26—27	27—28
	24—25	24—26
	21—23	21—23
chlachtwertes	25—27	25—26
sgemästete	19—23	19—23
	15—18	15—18
	10—14	10—14
t Schlachtw	30—31	30—31
	27—29	28—29
	24—26	25—26
	20—23	20—23
h	16—21	16—22
ester Mast	—	
Saugkälber	55—58	52—56
er	44—52	42—50
	30—42	30—40
	14—22	12—20
	39—40	39—40
	—	—
	36—38	37—38
	—	—
Masthammel	33—35	34—36
nel	26—32	20—33
	31—32	31—32
	29—30	28—30
	18—28	18—25
0 Pfd.	50	50
Pfd Lebendgewicht	40—41	38
300 Pfd	38—40	36—37
240 Pfd	36—37	32—35
200 Pfd	32—35	30—31
160 Pfd	30—31	27—29
Pfund	—	
	36	34
	33—35	30—33

darunter 725 Ochsen, 829
resser, zum Schlachthof direkt
345 Kälber: 4259 Schafe, zum
8 Schweine. — Verlauf:
bern gute Kälber sehr knapp:
Schweinen glatt. — Nächster

---

* Bekanntmachung des Milchversorgungsverbandes Berlin. Die Wochenziffer wird mit Wirkung vom Freitag, dem April 1934, als Versandtag (Sonnabend, den 28. April, ein- hend) bis auf weiteres auf 86 Prozent festgesetzt. 2. Preise eiben unverändert.

* Die Berliner Butternotierungskommission setzte die Preise Verkehr zwischen Erzeuger und Großverteiler für 50 Kilo- amm einschließlich Verpackung — Fracht geht zu Käufers sten — unverändert wie folgt fest: Deutsche Markenbutter 5 Mark, deutsche feine Molkereibutter 122 Mark, deutsche olkereibutter 118 Mark, deutsche Landbutter entsprechend liger.

Bad Bramstedter Ferkelmarkt.

28. 4. 1934.

4—6 Wochen alte 8—10 M., 6—8 Wochen alte 10—12 M. -12 Wochen alte 12—16 M. Ferkel nach Gewicht 0,40—0,45 ., Läufer 0,30—0,36 M. Auftrieb 28 Ferkel und Läufer. ndel mittel. Beste Ware über Notiz. Fettschweine 35—37 M.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramstedt, den 28. April.

Blüte edelsten Gemütes ist die Rücksicht;
doch zu Zeiten sind erfrischend wie Gewitter,
gold'ne Rücksichtslosigkeiten.

Goethe.

Vergessen Sie nicht das Festabzeichen!

Im ganzen Reich hat der öffentliche Vertrieb des estabzeichens zum Nationalfeiertag des deutschen olkes begonnen. Die Plakette hat in allen Bevölkerungs- eisen außerordentlichen Anklang gefunden, da sie gerade on den schaffenden deutschen Volksgenossen als ihr Denk- al der Arbeit angesehen wird und als Mittel der rbeitsbeschaffung Tausenden von deutschen Volksgenossen rbeit und Brot gegeben hat. Jeder einzelne bekundet ine Verbundenheit mit dem Arbeiter der Stirn und der aust durch das Tragen des Festabzeichens.

Der Verkaufspreis für das Abzeichen ist für das ganze eich auf 20 Pfennig festgesetzt.

rm. **Sport.** Am Sonntagnachmittag um 2 Uhr ndet auf dem Rolandplatze für Turnerinnen u. Turner aining im Handball, Schlagball und Faustball, sowie ichtathletik statt.

Einbruch. Während der Nachtstunden gelangten bekannte durch Anbohren eines Fensters im Lager- um des Städtischen Erlektrizitätswerkes und entwen- ten ein fast neues Damenfahrrad Marke „Standard". ei weitere im Raum befindliche Fahrräder ließen die chtlichen Besucher stehen.

Kreuzottern. Dieses Jahr scheint besonders reich Kreuzottern zu sein. Auf dem Moor nach Schmal- d wimmelt es von diesen giftigen Nattern. Von gehörigen des Arbeitsdienstes, die auf dem Moor beiten, wurden an einem einzigen Tage über 1 Dutzend euzottern unschädlich gemacht.

Vom neuen Kurhaus. Das Kurhaus ist z. Zt. t 250 Gästen sehr gut belegt. Auch das „Kurhaus den Auen" wird am 1. Mai seine Pforten wieder nen.

Der Omnibusverkehr von der Stadt nach der eума-Heilstätte und zurück wird am morgigen Sonn- wieder aufgenommen.

Der Fremdenverkehrsverein hielt im Gasthof „Zur ühle" unter dem Vorsitz des Vereinsführers Max Fick e Sitzung ab. Der Vorsitzende berichtete zunächst über bisher geleistete Arbeit. Die einzelnen Fachausschüsse ben nunmehr ihre Arbeit aufgenommen. Die Mit- ederwerbung entsprach trotz eifriger Werbung nicht den hegten Erwartungen. Alle, die irgendwie direkt oder direkt vom Fremdenverkehrsverein und seiner Tätigkeit tzen haben, sollen und müssen sich dazu entschließen, n Verein als fördernde Mitglieder beizutreten. Am Mai veranstaltet die Hamburger Rundschau eine rbefahrt nach hier. Der zuständige Fachausschuß hat eits mit den für diese Fahrt verbundenen Vorarbeiten gonnen. An weitere auswärtige Verbände und Vereine rden in den nächsten Tagen entsprechende Einladungen ehen. Die damit verbundenen Unkosten trägt zum Teil h der hiesige Gastwirteverein. Um eine enge Zu- nmenarbeit mit dem Gaststättengewerbe zu gewähr- ten, wurde der Vorsitzende des Vereins, Gastwirt Hans thje, in den Fachausschuß für Propaganda und Presse ufen. Die täglichen Kaffeefahrten werden in diesem hr voraussichtlich vom Verein und den Gastwirten chgeführt werden. Bezüglich des Pendelverkehrs teilte Vereinsführer mit, daß in dem von der Fa. Weller tellten Wagen 10 Fahrgäste Platz finden. Weitere sprechungen betrafen Werbemaßnahmen und Organi- onsfragen. Mit dem nochmaligen Appell, daß die tgliederwerbung mit allem Nachdruck fortgesetzt wird, oß der Vereinsführer die Sitzung.

NS.-**Frauenschaft.** Das Hilfswerk „Mutter und nd" hat begonnen! Die Frauenschaft setzte das Wort eits in die Tat um: unser Frauenschaftsmitglied Süllau ält einen 3wöchigen Erholungsaufenthalt im schönen eebad Timmendorf. Wir wünschen sonnige Ferien. Ferner sei darauf aufmerksam gemacht, daß in par- mtlichen Bekanntmachungen die Frauenschaft nicht onders genannt wird (wie z. B. BdM.), da die Füh- innen zu den politischen Leitern gehören. Der nächste ichtabend findet am 11. Mai im Gemeindehaus statt.

Der **Imkerverein** von Bad Bramstedt und Umgegend lt in Kaltenkirchen eine Versammlung ab. Der ndesführer Preim war anwesend. Hauschildt-Bad amstedt hielt einen interessanten Vortrag über Bienen- de und wies darauf hin, daß für den Imker die bsthilfe durch Anpflanzung honigender Pflanzen die e Hilfe ist. Die Gemeinden sollen darauf hinge- sen werden, daß bei Anpflanzungen Weiden, Ahorn Linden bevorzugt werden möchten. Die Bienen- ht ist dem Reichsnährstand angeschlossen, sie unter- t also auch der Aufsicht. Genau so, wie bei der ndwirtschaft Besichtigungen und Bewertungen über Stand der Wirtschaft und den Zustand der Tiere tfinden, werden auch die Bienenstände von berufener te besichtigt und bewertet. Z. B. wird es nun so ht nicht vorkommen, daß Bienenstände etwa durch Verhungerung umkommen. Derartige Imker werden ausgemerzt. Während der Tagung wurde der Bienenstand von Westphalen, der 40 Völker zählt, besichtigt und bewertet. Die Bewertung fiel sehr gut aus. Der Stand wurde als Vorbild für Anfänger bezeichnet. — An der Versammlung nahmen 30 Imker teil.

Die Post am 1. Mai. Am nationalen Feiertag, 1. Mai, findet eine Postzustellung nicht statt. Dringende Postsachen können zwischen 12 und 13 Uhr am Schalter abgeholt werden. Abgehende Post wie an Sonntagen.

Die Zahl der Erbhöfe, die beim Amtsgericht in Bad Bramstedt jetzt eingetragen worden sind, hat die Zahl 1000 erreicht.

Das Kontrollvereinswesen hat im Kreise Segeberg gute Fortschritte gemacht. Es bestehen jetzt im Kreise 21 Kontrollvereine mit 426 Betrieben und 9680 kontrollierten Kühen. Auf die Schwarzbunten Schleswig-Holsteiner entfallen davon 269 Betriebe mit 5458 Kühen, auf die Rotbunten Schleswig-Holsteiner 138 Betriebe mit 3111 Kühen, auf gemischte Bestände 18 mit 1104 Kühen und außerdem ist noch ein Betrieb mit Angler Kühen vorhanden.

Wenn eine Stenotypistin sehr hübsch ist, ist es immer ein Unglück: Die Kolleginnen machen ihr das Leben schwer und die Kollegen verlieben sich in sie, was auch keine reine Freude ist. Cilly Kastor (Karin Hardt — Hauptdarstellerin in dem Kriminalfilm „Hände aus dem Dunkel", der das dieswöchige Programm der Roland-Lichtspiele bildet) ist Stenotypistin in der Propaganda-Abteilung einer Import-Gesellschaft. Die Langeweile des täglichen Dienstes wird erträglicher, wenn man zu den Vorgesetzten und Kollegen nett ist. — Und wenn man nach dem Büro mit ihnen Kaffee trinken geht, sind sie am nächsten Tag weniger launisch. Aber Cillys harmlose Liebeleien erleben eine grausame Unterbrechung. Am Nachmittag des 6. Oktober finden Scheuerfrauen den Dir. Leermann in seinem Büro erschossen auf. Sein Schreibtisch ist erbrochen, 10 000 Mk., die er vormittags von der Bank holen ließ, fehlen. Nachdem die Mordkommission fort ist, kommt verspätet der Generaldirektor und hört sich die Meinung seines Haus-Detektivs an: Sicherlich ein Raubmord, begangen von einem Angestellten der Firma. Aber von wem? und wer hielt sich nach Büroschluß im Hause auf? Es ist ein wirklich spannender und verwickelter Kriminalfilm, der das Publikum gestern abend bei der ersten Vorführung in den Roland-Lichtspielen von Anfang an in Spannung versetzte.

„Die Fabel von King-Kong", ein amerikanischer Trick- und Sensationsfilm höchster Ausmaße, ein phantastisches Werk voll atemraubender Spannung, wird augenblicklich in den Kurlichtspielen gezeigt. „Die Fabel von King-Kong" ist die Geschichte eines riesigen Affen, der in seinen heimischen Wäldern und Sümpfen der Südsee von einer amerikanischen Expedition aufgestöbert und nach vielen Kämpfen gefangen nach New York gebracht wird, um dort als Schauobjekt in den größten Varitee-Theatern gezeigt zu werden. Jedoch der Riesenaffe King-Kong befreit sich in New York und rast durch die Straßen der Stadt, Schrecken und Panik um sich verbreitend. Es gelingt ihm, eine Frau zu rauben und mit ihr die höchste Spitze New Yorks, die Spitze von Empire Building, zu erklettern. Alle Versuche, den Affen gefangen zu nehmen, oder unschädlich zu machen, mißlingen. Sogar eine Polizei-Fliegerstaffel wird alarmiert, um dem Ungeheuer mit Maschinengewehrsalven zu Leibe zu rücken. Endlich stürzt das Riesentier, zu Tode verwundet, vom Wolkenkratzer in die Straßenschlucht und die geraubte Frau wird gerettet. Das ist in kurzen Zügen der Inhalt; es ist eine Folge phantastischer und atemraubender Sensationen. In ihrem Mittelpunkt steht der Riesenaffe, der in Mammutgröße im Film gezeigt wird — in Wirklichkeit ein Meisterwerk der Filmtechnik, eine Gestalt, wie nur ein Edgar Wallace sie erfinden konnte.

Wie Eulen nützen. In Ohrstedt entdeckte man in einem schon lange leerstehenden Taubenschlag das Nest eines Eulenpaares mit Eiern. In einer Ecke des Schlages fand man eine ungeheure Menge von Mäusen, ca. 80 Stück, die sich das Eulenpaar auf Vorrat gelegt hatte. Es wird hieraus ersichtlich, welchen Nutzen die Eule dem Bauern bringt.

Schon wieder ein Pferd abgestochen.

Armstedt. Gestern nachmittag zwischen 3 und 5 Uhr wurde abermals ein Pferd auf der Weide heimtückisch abgestochen. Das Pferd gehört dem Bauer Johs. Fock in Armstedt. Die Staatsanwaltschaft weile heute vormittag in Bramstedt, um das abgestochene Pferd, welches nach der Schlachterei Dieck gebracht wurde, zu untersuchen.

Oersdorf

Ein erbitterter Storchenkampf spielte sich auf dem Dach des Bauern Ahrens in Oersdorf ab, bis einer der Kämpfenden blutüberströmt zu Boden stürzte. Er wurde von den Anwohnern in Pflege genommen. Man hofft, ihn am Leben zu erhalten.

Bad Segeberg

NS.-Frauenschaft. Der Pflichtabend im April vereinte alle Mitglieder zu einer Feierstunde, die dem Gedenken geschichtlicher Vergangenheit gewidmet war. Der große Saal der Germania bot ein erfreuliches Bild echter Volksgemeinschaft, ist doch in der Kreisstadt der Vaterl. Frauenverein vom R. Kreuz und die Reichs-Hausfrauenvereinigung restlos in die Frauenschaft übergegangen. Die Mahnung der Geschichte: Seid einig, bekämpft das Erbübel der Deutschen! ist von Segebergs Frauen verantwortungsbewußt befolgt worden. Einleitend begrüßte die Ortsfrauenschaftsleiterin Frau Szymanowsky als Gäste die Kreisfrauenschaftsleiterin Frau Sach und ihre Stellvertreterin Frau Schoel. In den folgenden Bekanntmachungen wies die Leiterin u. a. darauf hin, daß jede deutsche Frau mit dem Hitlergruß zu grüßen habe und daß echter Nationalsozialismus passive Mitgliedschaft ausschließe. Freudig begrüßt wurde, daß nach Auflösung der Landw. Hausfrauenvereine die landw. Schule in Segeberg ihre Räume der Frauenschaft für ihre Hausfrauenschulung zur Verfügung stellt. Eine Abteilungsleiterin bei der Kreisbauernschaft wurde ernannt in Uebereinstimmung des Kreisbauernführers mit der Kreisfrauenschaftsleiterin.

Kellinghusen

Unter der Kellinghusener Schuljugend sind derart viele Erkrankungen an Masern zu verzeichnen, daß der Vertreter des Kreis-Medizinalrats die sofortige Schließung der Mädchenschule, in der die unteren Jahrgänge unterrichtet werden, angeordnet hatte. Der Ausfall des Unterrichts nur für diese drei Klassen hat jedoch nicht genügt. Die Behörde hat daher jetzt das Betreten des Schulgebäudes für die nächsten 10 Tage verboten, von 121 Kindern sind bereits 58 erkrankt.

Neumünster

e Auf der Chaussee Neumünster—Einfeld wurde der 7jährige Schüler Erich Hohnke aus Einfeld von einem aus Richtung Kiel kommenden Hamburger Personenkraftwagen überfahren und sehr schwer verletzt. Er trug u. a. einen Unterschenkelbruch davon und wurde nach erfolgter ärztlicher Behandlung dem Krankenhaus zugeführt. — Gestern nachmittag spielte sich in der Theodor-Storm-Straße ein aufregender Vorfall ab. In dem Lehbank'schen Lebensmittelgeschäft hatte ein junger Mann einen Griff in die Ladenkasse getan und versuchte, sich durch die Flucht in Sicherheit zu bringen. Er wurde jedoch von mehreren jungen Leuten, die den Vorfall beobachtet hatten, eingeholt und arg verprügelt.

Schleswig

Die Probeausgrabungen an der Haddebyer Kirche sind am Donnerstag zum Abschluß gekommen. Bei den Grabungen am Mittwoch und Donnerstag wurden weitere Holzfundamente freigelegt. Es herrscht die Ansicht vor, daß es sich um einen Kirchenbau gehandelt hat, weil Reste von sehr starken Balken vorgefunden wurden. Das Ergebnis der Ausgrabung, die am Mittwoch von Prof. Dr. Scheel, Prof. Rothmann und Landesbibliothekar Dr. Pauls, sämtlich aus Kiel, besucht wurde, ist durchaus zufriedenstellend ausgefallen und gibt der weiteren Haithabu-Forschung neue Anhaltspunkte. Mit größter Wahrscheinlichkeit ist anzunehmen, daß es sich bei den aufgefundenen Holzfundamenten doch um die ehemalige Kirche Ansgars handelt und somit der Volksmund recht behielte, der immer in der Kirche von Haddeby die von Ansgar erbaute Kirche sehen wollte. Die Ausgrabungen sollen demnächst in größerem Umfange weitergeführt und noch in diesem Jahr zum Abschluß gebracht werden. Zu diesem Zweck wird ein studentisches Arbeitslager herangezogen werden. Bei der gleichen Gelegenheit soll auch das Gelände am Selker Moor, und zwar an der Stelle des alten Haddebyer Schießstandes erforscht werden.

Heide

Zwei junge Leute wollten hier dieser Tage Hochzeit feiern. Am Polterabendtage erkrankte das Mädchen plötzlich an einer Lungenentzündung und mußte ins hiesige Krankenhaus gebracht werden. Zu allen Unglück wurde nun auch der Bräutigam von derselben Krankheit befallen und mußte ebenfalls ins Krankenhaus gebracht werden.

Wilster

In tiefe Trauer wurde die Familie von Fr. Luther in Averfleth versetzt. Der älteste Sohn Johannes, der bei der Leibstandarte Adolf Hitler in Berlin ist, hatte sich bei einem Marsch am Fuße eine Verletzung zugezogen, aus der sich eine Blutvergiftung entwickelte, die zu seinem plötzlichen Tode führte.

Friedrichstadt

Auf dem Staatshof bei Friedrichstadt, auf dem Theodor Storms Novelle „Auf dem Staatshof" spielt, befinden sich in einem Zimmer über 80 Jahre alte, aber noch gut erhaltene, unausgeblichene Tapeten. Der Besitzer des Hofes hat nun die Tapeten an einigen Stellen ausbessern lassen, um sie möglichst lange zu erhalten und den Charakter des Staatshofes in der alten Form zu bewahren.

Altona

Vor dem 3. Straffenat des Preuß. Kammergerichts, das zur Zeit in Altona tagt, hatten sich neun Angeklagte aus Bad Oldesloe, drei aus Reinfeld und je ein Angeklagter aus Bargteheide, Tonndorf und Lübeck zu verantworten. Die Anklage legte ihnen zur Last, sich 1933 an der Vorbereitung zum Hochverrat beteiligt und versucht zu haben, den organisatorischen Zusammenhalt der KPD. aufrecht zu erhalten. Dadurch haben sie sich auch gegen das Gesetz gegen die Neubildung von Parteien vom 14. Juli 1933 verstoßen. Während der Verhandlung, die zwei Tage in Anspruch nahm, wurde die Oeffentlichkeit wegen Gefährdung der Staatssicherheit ausgeschlossen. Die Angeklagten, die in Bad Oldesloe, Lübeck und anderen Orten ihr Treiben entfalteten, sollen kommunistische Flugzettel hochverräterischen Inhalts verbreitet und einige von ihnen auch Waffen und Munition verborgen gehalten haben. Das Gericht sprach 5 Angeklagte frei unb verurteilte die übrigen zehn zu Gefängnisstrafen von einem Jahr bis zu einem Jahr 9 Monaten.

Cismar

Der Lehrling T. aus Lenste, der bei einem Bäckermeister in Timmendorf in der Lehre war, war beauftragt worden, Gelder einzukassieren. T. mißbrauchte aber das in ihn gesetzte Vertrauen und wurde mit etwa 200 RM. flüchtig. Er konnte jetzt in Cismar ergriffen werden.

Hauptschriftleiter: Kuno Paustian, Bad Bramstedt.
Verantwortlich für den gesamten Textteil: Kuno Paustian, Bad Bramstedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Paustian, Bad Bramstedt
Druck und Verlag: K. Paustian, Bad Bramstedt. D. A. III. 34: 790

Diese Nummer umfaßt 8 Seiten
und „Neue Illustrierte".

Der größte Brandſtifterprozeß Deutſchlands hat begonnen.

60 Perſonen angeklagt.

Vor dem Landgericht Stettin begann der erſte einer Reihe von Brandſtifterprozeſſen, die nicht weniger als 110 Brandſtiftungsfälle zum Gegenſtand haben. Insgeſamt ſtehen 60 Perſonen unter Anklage, von denen zehn als die eigentlichen Brandſtifter zu gelten haben. Es iſt der größte Prozeß dieſer Art, der je in Deutſchland geſpielt hat.

Die Brandſtifterbande in Pommern wurde von Bauunternehmern und Landwirten finanziert. Auf ihr Konto iſt die Mehrzahl der in den Jahren 1927 bis 1933 in den Kreiſen Pyritz und Greifenhagen entſtandenen Brände zu buchen.

131 Scheunen, 16 Wohnhäuſer, 64 Ställe, 65 Schuppen und ein Sägewerk fielen den Verbrechern zum Opfer. Der Schaden, der durch die Bande angerichtet worden iſt, wird auf mehr als drei Millionen Mark geſchätzt.

Waren die Brände mit Erfolg angelegt, ſo traten die zur Bande gehörenden Bauunternehmer auf und ließen ſich den Neubauauftrag erteilen.

Der erſte Verhandlungstag

brachte zunächſt die Erörterung der ganzen Angelegenheit in großen Zügen durch den Vorſitzenden. Als Auftraggeber für die Brandſtiftungen haben neun Bauunternehmer zu gelten, die zuſammen mit den Landwirten, insgeſamt 39, der Brandſtifterbande Aufträge erteilten.

So wurden für die Niederbrennung einer Scheune, wie man im Verlaufe des erſten Verhandlungstages erfuhr, 5 Mark, und für die eines Sägewerkes 70 Mark gezahlt!

Ein gewiſſer Emil Fechtner geſtand auch freimütig ein, während ſeiner ganzen Tätigkeit insgeſamt 1500 Mark „verdient" zu haben. Sein Bruder Kurt ſoll 600 Mark bei dieſen verbrecheriſchen Taten bekommen haben.

Barthou in Prag.

Nur noch die Tſchechoſlowakei im franzöſiſchen Fahrwaſſer.

Der Beſuch des franzöſiſchen Außenminiſters Barthou in Prag wird von der tſchechiſchen Preſſe ſelbſtverſtändlich in den prächtigſten Farben geſchildert, wenn die Blätter auch im allgemeinen eine eigene Stellungnahme vermeiden. Der Empfang, den Barthou in Prag erhalten hat, wird von der franzöſiſchen Preſſe als beſter Beweis für das gute Einvernehmen zwiſchen beiden Nationen bezeichnet, die in allen Fragen Hand in Hand gingen, ſo daß der Meinungsaustauſch in Prag nicht der Vereinigung, ſondern nur der Vertiefung diene. Die poſitiven Ergebniſſe dieſer Ausſprache werden ſich nach dem Urteil der Blätter anderwärts zeigen, beiſpielsweiſe in Genf.

Barthou wird jedenfalls in Prag feſtſtellen können, daß dort ſeine Aufgabe viel leichter iſt als in Warſchau. Von allen Verbündeten Frankreichs iſt ja jetzt die Tſchechoſlowakei der einzige, der in jeder Frage beinahe unbedingt in franzöſiſchem Fahrwaſſer ſegelt. Polen, Rumänien, Jugoſlawien und ſogar Belgien ſtimmen mit der franzöſiſchen Politik hinſichtlich Deutſchlands, der Abrüſtungsfrage, des Donauproblems und Italiens nicht mehr völlig überein.

400 Haustiere durch Mücken getötet.

Innerhalb von zwei Tagen in Nordamerika.

Wie aus Little Rock (Arkanſas, USA.) gemeldet wird, ſind dort plötzlich rieſige Schwärme, die ſchwarzen Wolken gleichen, von „Buffalo-Mücken" aufgetreten, die unter den Viehbeſtänden großen Schaden anrichteten. Die Tiere, die Stechmücken ähnlich ſind, haben durch ihre Stiche in einem Umkreis von zehn Meilen innerhalb von zwei Tagen 400 Pferde, Mauleſel und andere Haustiere getötet. Die Landwirte müſſen ihr Vieh in den Ställen halten und dauernd vor den Türen Feuer unterhalten, um die Inſekten von den Stallungen abzuhalten. Der Schaden iſt um ſo größer, da die Feldarbeit in vollem Gange iſt.

Was man noch wiſſen muß.

Ein angeblicher Helfershelfer Dillingers feſtgenommen.

New York. Die Polizei in Chikago verhaftete den mehrmals vorbeſtraften William Vidler Der Feſtgenommene hatte 3000 Dollars von dem Löſegeld bei ſich, das der Bankier Bremer aus St. Paul am 7. Februar für ſeine Freilaſſung bezahlte. Die Räuberbande, die damals Bremer verſchleppt hatte, hatte 200 000 Dollar für die Freilaſſung Bremers erhalten. Die Polizei nimmt an, daß die Dillinger-Bande an der Entführung Bremers beteiligt war.

Inſtandſetzungsarbeiten mit Reichszuſchüſſen bis 31. März 1935.

Berlin. Der Reichsarbeitsminiſter teilt mit, daß der Termin, bis zu dem die mit Reichszuſchüſſen geförderten Inſtandſetzungs-, Ergänzungs- und Umbauarbeiten an Gebäuden beendet ſein müſſen, **bis zum 31. März 1935** verlängert iſt.

Reichsſender Hamburg.

Sonntag, 29. April.

Wellenlängen: Hamburg 331,9;
Bremen, Flensburg, Hannover 225,6.

6.15 Bremen: **Bremer Freihafenkonzert.** ✱ 8.15: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ✱ 8.30: Morgengymnaſtik. ✱ 8.45: Aus den norddeutſchen Theaterſpielplänen. ✱ 9.00 Kiel: **Kleine Sonntagsfrühmuſik.** Kieler Orcheſtergemeinſchaft
lungsloſer Muſiker. ✱ 9.55 aus Stettin: **Gottesdienſt** in
St.-Jakobi-Kirche, Stettin. ✱ 11.15 Hamburg: Niederſachſen
vielſeitige Schönheit. ✱ 11.30 von Leipzig: **Bach-Kanta**
„Singet dem Herrn ein neues Lied." ✱ 12.00 von Münche
Standmuſik aus der Feldherrnhalle. Muſikkorps des 7. Bay
riſchen Pionier-Bataillons. ✱ 12.55: Zeitangabe, Wetterdien
✱ 13.05 von Königsberg: **Muſik am Mittag.** Orcheſter
Königsberger Opernhauſes. ✱ 14.00 Hamburg: **Stunde**
Kinder. „Die Klabauterflagge." Erzählung. ✱ 15.00 Hannove
Muſik fürs deutſche Haus. Georg Friedrich Händel. ✱ 15.
Hamburg: „Die Rosmaringaſſe." Erzählung. ✱ 16.00
Leipzig: **Muſik am Nachmittag.** ✱ 17.15 Hamburg: **Das**
der Handwerker. Heiteres Volksſtück mit Muſik. ✱ 18.00
Stettin: **Zu Beſuch bei norddeutſchen Theatern.** Stadtthea
Stettin. ✱ 19.00 Hamburg: **Tanzende Funken.** Tanzkapelle
Reichsſenders Hamburg. ✱ 19.40: Sportbericht. ✱ 19.
Wetterdienſt. ✱ 20.00 Hamburg: **„Die lockende Flamme**
Romantiſches Singſpiel. ✱ 22.00: Nachrichtendienſt. ✱ 22.20
Berlin: **Hörbericht von den Europa-Meiſterſchaften im Amate**
ringen in Rom. ✱ 22.35 Hamburg: **Tanzmuſik.** Tanzkapelle
Reichsſenders Hamburg.

Montag, 30. April.

Wellenlängen: Hamburg 331,9;
Bremen, Flensburg, Hannover 225,6.

5.45: Zeitangabe, Wetterdienſt; Landwirtſchaftlicher
genfunk: Überſicht u. Berichte für Landwirte. ✱ 6.00 Hambu
Morgengymnaſtik. ✱ 6.15: Zeitangabe, Wetterdienſt. ✱
Hannover: **Morgenmuſik.** Das Niederſächſiſche Kamm
orcheſter. — In der Pauſe: 7.00: Zeitangabe, Wetterdien
Nachrichtendienſt. ✱ 7.10 Kiel: **Morgenſpruch.** ✱ 7.20 Hannove
Fortſetzung der Morgenmuſik. ✱ 8.00 Hamburg: Wetterdien
Hausfrauenfunk: Die Wandlung der Eltern durch das
✱ 8.30: **Funkwerbung und Schallplattenmuſik.** ✱ 10.50:
richtendienſt. ✱ 11.00 Hamburg: **Konzertmärſche.** (Schall
✱ 11.30 Hannover: **Schloßkonzert Hannover.** — In der
12.00 Hamburg: **Markt und Küche.** ✱ 12.05: Zeitangabe,
dienſt, Meldungen für die Binnenſchiffahrt. ✱ 12.15 Hambu
Aus meiner landwirtſchaftlichen Praxis: Die Vorbereitung
Milchkühe auf den Weidegang. ✱ 12.25 Hannover: **Fortſe**
des Schloßkonzerts. ✱ 13.00: Börſenfunk. ✱ 13.10: Wetterdien
✱ 13.20 Hamburg: **Muſikaliſche Kurzweil.** ✱ 14.15: Nachricht
dienſt. ✱ 14.30 Hamburg: **„Der Freiſchütz."** (Schallplatte
querſchnitt.) ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk
Luftverkehrsmeldungen. ✱ 16.00 von Stuttgart: **Muſik**
Nachmittag. Das Rundfunkorcheſter. ✱ 17.30 Hambu
Jugendfunk: Vom deutſchen Volksgut an der Saar.
und Geſtalten. Hörfolge ✱ 18.00 Hamburg:
Wolke und Heinrich Lerſch leſen eigene Dichtungen. ✱
Frankfurter Abendbörſe, Hamburger Frucht- und Gemüſema
✱ 18.55: Wetterdienſt. ✱ 19.00 Hamburg: **„Der Venuszaube**
Eine Schelmengeſchichte. ✱ 19.20 Hamburg: **Max von Schillin**
zum Gedenken. ✱ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.15
Deutſchlandſender: **Stunde der Nation: Münchener** Gei
morde. ✱ 20.45 Hamburg: **Werk- und Feiertag an der Wa**
kante. Kleine Hörbilder. ✱ 22.00: Nachrichtendienſt. ✱
Hamburg: **Muſikaliſches Zwiſchenſpiel.** ✱ 23.00 Hamburg:
kannte Unterhaltungsmuſik. Wer kennt ſie? ✱ 23.45 Reich
ſendung aus Hannover: **Mai-Höhenfeuer der Deutſchen Jug**
auf dem Brocken.

Kirchliche Anzeigen.
Sonntag, den 29. April:
9.30 Uhr: **Kantate-Festgottesdienst**
Gemischter Chor:
(Aus der „Schöpfung".)
Frau Kamenz: Solokantate von Buxtehude (mit 1 Geige)
Frau Baum: Solokantate von Weilandt (mit 2 Geigen)
Beichte und Abendmahl
11 Uhr: Kindergottesdienst.
—
Dienstag, den 1. Mai
Feiertag der nationalen Arbeit
10.30 Uhr vormittags Festgottesdienst.

Betr.
Hauszinssteuer.
Anträge auf Bewilligung der Hauszinssteuerstundung für das Rechnungsjahr 1934 für Mietwohnungen können im Rathaus, Zimmer Nr. 6, gestellt werden.
Bad Bramstedt, den 26. 4. 1934.
Der komm. Bürgermeister.
I. V.: Schlichting.

Gefunden
eine Aktentasche.
Die Ortspolizeibehörde.

Feiertag der nationalen Arbeit
Alle Betriebsführer und Gefolgschaften aus Handel und Gewerbe versammeln sich nachm. 2 Uhr im Sängerheim, Herm. Harms, Bleeck.
Niemand darf fehlen.
Handelsverein Bad Bramstedt.
Deutsche Angestelltenschaft.

Fahre bei genügender Beteiligung Montag
zum Feuerwerk nach Hamburg.
Abf. 18 Uhr. Fahrpr. 2 Mk.
Anmeldung bis mittags erbeten.
Ernst Harm, Fernspr. 58.

Montag
fr. Fische
Möckelmann, Rosenstraße.

Fest-Konzert als Auftakt zum „Tag der nat. Arbeit"
Unterstütze das Kulturleben Deiner Heimatstadt und besuche die Aufführung des Oratoriums:
Die Schöpfung
(v. Joseph Hayden) am Montag, 30. April, abds. pünktl. 8 Uhr, im Kaisersaal-Bad Bramstedt
Ausführende Anne-Marie Sottmann, Sopran, Hamburg
Hartwig Kemper, Tenor, Hamburg
Robert Kleinecke, Bariton, Hamburg
Heinz-Rudolf Piepgras, Cembalo, Bad Bramstedt
Der verstärkte „Gemischte Chor"
Die Kieler Orchestergemeinschaft
Leitung: Johannes Daniel.
Preise: Im Vorverkauf 1.50 RM., an der Abendkasse 2.— RM.
Der Ueberschuß fließt in die Kasse der NS.-Volkswohlfahrt.
Eintrittskarten im Vorverkauf sind bis Montag mittag im Gemeindehaus zu haben.
Textbücher sind im Kaisersaal erhältlich.

Reichsbetriebsgruppe „Nahrung und Gewerbe"
Alle Mitglieder der Fachschaft „Gaststättengewerbe" erscheinen mit Familienangehörige zu dem am **Mittwoch, dem 2. Mai,** 9 Uhr abends, in der „Bierquelle" stattfindenden
Festveranstaltung des Gaststättengewerbes.
Harder, **Ortsgruppenleiter.**

Zum Tag der nationalen Arbeit
Hitler-Bilder
in großer Auswahl und jeder Preislage.
W. Köhler
Glaserei und Bildeinrahmungs-Fachgeschäft. Fernsprecher 221.

Gute Runkelrüben
gibt ab
Frau Greve
Düsternhoop

Roland-Garage
Hans Kuchel, Tel. 63.
Gewissenhafte
Ausbildung von Fahrschülern
für alle Klassen.

Bahnhofs-Hotel
Von jetzt ab wieder jeden Sonn- und Festtag
Konzert
mit Tanzeinlagen.
Es spielt wieder die beliebte bayrische Schrammel-Kapelle
Hierzu ladet frdl. ein
H. Greve.

Zuchtbezirk für die Breitenburger
52. Bullen-Versteigerung
und 21. Stammbullenschau
am Mittwoch, d. 2. Mai 1934, in Kellinghusen (Reithalle). 8 Uhr: Beginn des Richtens. 10 Uhr: Vorführung der Bullen. 12½ Uhr: Beginn der Versteigerung.
Zur Versteigerung kommen etwa 34 Bullen mit Leistungsnachweis, vereinsseitig und amtlich gekört.
Schauverzeichnisse von der Geschäftsstelle Kellinghusen (Mittelholstein), Lindenstraße 11.

Tamm's Geflügelhof Bad Bramſtedt Telephon 124
anerk. Muſtergefl.-Hof u. Lehrwirtſchaft. Preisliſte 1934 f. Eintagsküken, Junghennen, Lohnbrut koſtenl. (Hennen pullorumfrei befund. u. geg. Diphterie geimpft).

Koks
für Heizung und Oefen
Kohlen
Briketts
hat laufend ab Bahn u. Lager abzugeben
J. F. Andersen
Telephon 206.

Suche zu sofort einen
jg. Mann
der melken kann.
A. Wickhorst, Hagen.

Milchflaschen
empfiehlt S. S. Peters.

Das
Zeitungsinserat
ist
die billigste
und nutzbringendste
Reklame

Mönkloh
Am Sonntag, dem 13. M
Großes
S.A.-Ringreiterfest
ausgeführt vom Sturm 4
Weddelbrook.
Anfang 2 Uhr.
Abends Deutscher Tanz.
Es laden frdl. ein
Sturm 4 H. Henni

Miele
das leichtlaufende Markenrad
Miele-Fahrräder stets vorrätig be
Max Weibezahl, Bad Bramstedt

Gartenschirme, Autoplan
Wasserd. Wagenplanen, Ze
Wilh. Scheel, Neumünster

Prima **Dezimalwaage**
empfiehlt S. S. Peters

Nußkohlen
Koks
Briketts
Eierkohlen
Claus Hein

IMI
Laß' die Sonne in dein Heim,
mach' mit IMI alles rein!
Hergestellt
in den Persilwerken!

Kantate!

Kol. 3, 16: „Lehret und vermahnet euch ſelbſt mit Pſalmen und geiſtlichen lieblichen Liedern und ſinget dem Herrn in euren Herzen.

Kantate, d. h. Singet!, ſo mahnt uns der Sonntag heute. So dicht vor Anfang Mai: da paßt die Mahnung beſonders gut. Wie Singen und Mai, ſo gehörten auch Singen und Chriſtſein zuſammen. Schon im Neuen Teſtament wird das mehrfach ausgeſprochen. Und von den jungen Chriſtengemeinden wird ſchon von Anfang an viel geſungen. Schon damals iſt es geweſen wie nachher, als das Chriſtentum zu den Germanen kam, und wie zur Reformation: der neue Glaube hat ſich in die Herzen hineingeſungen. Immer hat ſich das chriſtliche Lied, zumal in ſchweren Zeiten, bewährt als Geiſtesmacht für die Gemeinſchaft und die einzelnen zu Lob und Preis, zu Troſt und Frieden.

Unſere Väter haben noch gewußt, was ſie an dieſem unerſchöpflichen Schatz hatten. Bibel und Geſangbuch waren wirkliche Hausbücher. Je materialiſtiſcher der Zeitgeiſt wurde, deſto mehr ließ man ſie verſtauben. Aber wie unſer Geſchlecht durch Sport und Arbeit ſich vom Alkohol zu Waſſer und Milch zurückgefunden hat, ſo muß und wird es ſich ſeeliſch zurückfinden vom Schlager zum Volksgeſang und zum geiſtlichen Lied. Der Anfang iſt ſchon gemacht. Aber doch erſt der Anfang. Es iſt ſeltſam: zu Weihnachten erfahren wir alle Jahre, was die geiſtlichen Lieder der Seele des einzelnen geben, was ſie der Familie ſchenken in gemeinſamer Freude. Und dann — iſt es alle! Und dabei iſt unſer Geſangbuch voll von gleichen Schätzen für alle Zeiten des Jahres, für alle Alter des Lebens, für Freude und Leid, für Arbeit und Ruhe.

Wir rufen heut zurück zur Hausmuſik: womit könnte ohne Klavier und Laute, ohne beſondere Mühe leichter und ſegensvoller der Anfang gemacht werden als mit einem ſchlichten alten Choral? Der verklingt nicht, wenn er zu Ende iſt. Was ſein Dichter aus eigener Not und eigenem Suchen in ſeinem Lied gegeben hat an tiefer Kraft, das bleibt lebendig in der Seele, die es ſingt. Wir ringen heute um eine Neugeſtaltung der Kirche: was könnte uns beſſer an die Quelle chriſtlichen Lebens führen, als das ſchlichte Glaubenslied derer, die einſt den gleichen Kampf erfolgreich gekämpft haben? Wir rüſten uns zum Tag der Arbeit: was kann uns tiefer und edler in die ſo notwendige Erkenntnis und Freudigkeit leiten, daß Arbeit Gottesdienſt iſt, als die Lieder der treueſten Gottesarbeiter mit ihrem Lobpreis Gottes und mit ihrer Bitte um ſeinen Segen?

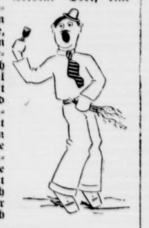
Singt dem Herrn in euren Herzen: es braucht nicht immer mit dem Mund geſungen zu werden. Und ohne das Singen im Herzen wär das mit dem Mund nicht recht getan. Singt es aber im Herzen, ſo klingt es zu Gott auch ohne lauten Sang in Lob und Preis, in Bitte und Dank.

Du meine Seele, ſinge!
Wohlauf und ſinge ſchön
Dem, welchem alle Dinge
Zu Dienſt und Willen ſtehn.

P. H. P.

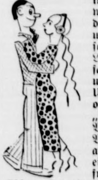
Vom 100ſten ins 1000ſte

Wo immer auch ein Baum ſtehen mag, herrſcht jetzt Baumblüte, teils ſchneeig weiß, teils rötlich, teils anders, je nach der Baumſorte, die gerade blüht. Man freut ſich an den blühenden Bäumen, zeigt ſie voll Stolz dem Nachbar und wartet im übrigen, bis ſie Früchte tragen. Neben den ſo ſchlicht und ſelbſtverſtändlich ſtattfindenden Baumblüten gibt es aber Baumblüten, die ganz offiziell ſind, und zu deren Beſichtigung die Leute von weit und breit erſcheinen. Das gibt dann gewöhnlich aufregende Volksfeſte, und viele Stadtfräcke, die angeblich die Bäume blühen ſehen wollen, kommen ſchließlich doch nur wegen jener Feſtivitäten, und wenn aus Morgen und Abend ein anderer Tag geworden iſt, brummt ihnen der Schädel. Herrn Krawutſchke zum Beiſpiel. Jedes Jahr im Frühling ſpielt ſich in der im übrigen hochanſtändigen Familie Krawutſchke dasſelbe Theater ab. Eines Tages ſagt Frau Krawutſchke zu ihrem Gatten: „Emil, das Wetter wird ſchön, die Natur muß jetzt ganz reizend ſein, wir wollen alſo morgen mit den Kindern in die Baumblüte fahren!" — „Gemacht!" ſagt Emil, denn auch er hat Sinn und Verſtand für alles, was reizend iſt und ſich außerhalb der vier Wände ſeiner Fünfzimmerwohnung abſpielt. Am nächſten Tage, nach dem jungen Gänſebraten mit Rotkohl, fahren Krawutſchkes alſo in die Baumblüte. Nebenbei bemerkt: „in die Blüte fahren" iſt grammatiſch vielleicht nicht ganz einwandfrei, und man hätte beim deutſchen Aufſatz in der Quarta dafür vermutlich eine Viere bekommen, aber „volkstümlich" und „grammatiſch" brauchen ſich nicht immer zu decken, und ſo wollen wir ruhig und ohne Gewiſſensbiſſe weiter ſagen „in die Baumblüte". Womit wir zu Krawutſchkes zurückfinden. Krawutſchkes ſind alſo in der Baumblüte, und Emil Krawutſchke ſagt belehrend zu ſeinen Sproſſen: „Nu paßt auf, Kinder! Was ihr hier ringsum ſeht, iſt reineweg nichts als Blüte, woraus dann vermutlich Äppel werden! Ober, eine Flaſche Äppelwein!" Apropos: es ſind nämlich immer ein paar Ober da in der Baumblüte, und ein paar Flaſchen Apfelwein ſind auch da. Auch Johannisbeerwein und was man ſonſt noch brauchen kann. „Ober, einen Aal grün mit Jurkenſalat!" beſtellt Herr Krawutſchke weiter, während ſich ſeine Familie in der Baumblüte tummelt. Und hier beginnt das, was die alten Griechen in ihrem Theater die Peripetie, die Schickſalswendung, nannten, indem nämlich Emil Krawutſchke die ganze Baumblüte zuerſt doppelt und bald dreifach ſieht, je nach den Äppelweinquanten, die er „intus" — „intus" iſt lateiniſch und heißt „inwendig" — hat. Frau Krawutſchke aber ſchwört dann jedes Jahr, daß ſie die unglücklichſte Frau auf Erden ſei, daß ſie ſich ſcheiden laſſen werde, und daß nur die Rückſicht auf die armen Kinder . . . Aber ſchließlich wird ſie doch in ihren Entſchlüſſen etwas ſchwankend, und dieſes Schwanken iſt auch eine kleine Folge des Apfelweins, denn in der Baumblüte ſind Mann und Frau mehr als ſonſt je im Leben Eins. Trotz alledem aber bleibt die lenzliche Baumblüte, in welcher Form ſie auch begangen werden mag, etwas ganz Prächtiges, und es iſt dabei gleichgültig, ob es ſich um einen einzelnen Baum oder um eine ganze Baumreihe handelt.



Aber es iſt nicht ganz gleichgültig, ob irgendeinmal eine einzelne Frau Krawutſchke durch die Hechel gezogen wird, oder ob ſolches mit einer ganzen Serie von Frauen geſchieht. Im erſteren Falle kann das eine kleine perſönliche Frotzelei der beſagten Krawutſchke ſein, während es im andern Falle, alſo wo es um die Frauen als Kollektiv geht, zu einer Kränkung eines geſamten Geſchlechtes werden kann. Wie finden Sie es zum Beiſpiel, wenn oder daß die Engländer in neuerer Zeit behaupten, daß die Frauen — in dieſem Falle die engliſchen — ſich jetzt ungewöhnlich ſtark auf die alte Männerarbeit des Paffens geworfen haben, während die Männer dafür — in dieſem Falle die engliſchen — den Lutſchbonbonverzehr zu heben ſuchen! Aus dem Dunkeln ins Deutſche übertragen: die engliſchen Gentlemen ſollen augenblicklich fabelhaft viel naſchen, um die Frauen dafür zu beſtrafen, daß dieſe fabelhaft viel rauchen, mit und ohne Goldmundſtück (ergänzen Sie. bitte, Zigaretten, was Sie aber ohnehin ſchon geraten haben dürften). Die Frauen ſollen für die engliſchen Zuckerbäcker und Bonbonmacher ein hoffnungsloſer Fall geworden ſein, indem ſie die ſchönſten Pralinés achtlos liegen laſſen, wenn ſie nur die entſprechende Zigarette dafür bekommen. Eine ſolche Verallgemeinerung der apfelweinſchlürfenden Frau Krawutſchke möchte ich denn doch nicht auf den Frauen ſitzenlaſſen, wenn es ſich auch nur um Engländerinnen handelt, die mich eigentlich gar nichts angehen! Was aber die naſchenden männlichen Engländer betrifft, ſo können mir ſelbige erſt recht ſchnuppe ſein!

Dennoch muß ich raſch noch etwas Engliſches berichten, und es handelt ſich auch hierbei um Miſter, Miſtreſſes und Miſſes. Da gibt es nämlich in England eine Stadt, in der die Telephonabonnenten genau ſo gut, wie in jeder andern beſſeren Stadt der Welt, falſch miteinander verbunden werden. Trotzdem läßt man das die Fräulein vom Amt, inſofern ſie noch nicht automatiſiert und zu einer Drehſcheibe geworden ſind, nicht entgelten. Im Gegenteil: die Abonnenten haben gemeinſchaftlich mit den Telephoniſtinnen einen Tanzklub gegründet, in dem die falſchen Verbindungen nicht ſelten zu richtigen werden. Der Klub aber heißt „Falſch verbunden!", und das iſt der Humor davon, wie der Altengländer Shakeſpeare in ſolchen Fällen zu ſagen pflegte. Und war das ſchönſte iſt: die Telephondamen ſelbſt haben den Klub gegründet und zur Gründungsfeier beſonders ſolche Herren eingeladen, die ſich im Laufe des Jahres am meiſten über falſche Verbindungen beſchwert hatten und „die Aufſicht" hatten rufen laſſen. Und auf den Einladungskarten ſtanden oben am Kopfe die neckiſchen Worte: „Umgang mit Damen, die dauernd die Verbindung unterbrechen!" Aber die Verbindungen wurden am erſten Tanzabend nur ſelten unterbrochen, und wenn einer der Tänzer plötzlich verſtummte, fragte ihn ſeine Tänzerin gewohnheitsmäßig: „Sprechen Sie noch?" Ich finde das alles außerordentlich nett, und wenn ich in England wäre, ließe ich mich allem Anſchein nach auch in den Klub „Falſch verbunden!" aufnehmen, um die richtige Verbindung zu ſuchen. Es ergibt ſich daraus, daß eine lebendige Telephoniſtin einer Drehſcheibe unter allen Umſtänden vorzuziehen iſt, ſchon deshalb, weil man auf eine Drehſcheibe nicht gut ſchimpfen kann, wenn man falſch verbunden iſt!



Jokus.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Nun wollen wir den Mai beginnen,
Nun wollen wir uns recht beſinnen,
Daß unſerm Volk, daß unſerm Staat
Ein Tag der hohen Freude naht.

In alten Zeiten den Germanen
Erſchien der Mai ein Frühlingsahnen,
Dem Lenz erſchloß ſich Feld und Hain,
Und Feſte leiteten ihn ein.

Und wenn wir, wie es einſt geweſen,
In alten Chronikbüchern leſen,
So denken wir bei altem Brauch:
Maifeier winkt uns heute auch!

Nur daß wir nach der Väter Weiſen
Den Mai nicht einzig deshalb preiſen,
Weil draußen ſich in der Natur
Uns offenbart des Lenzes Spur.

Uns gibt des Maimonds erſte Stunde
Von dem, was uns geworden, Kunde,
Und weithin dringt und klingt der Ruf
Von dem, was feſter Wille ſchuf.

Wir wollen ſtolz uns einig zeigen
Und vor der Arbeit uns verneigen,
Ihr gilt der große Feiertag,
Wie immer ſie auch heißen mag.

Der Arbeit, die der Geiſt erdachte,
Der Arbeit, die das Handwerk brachte,
Und die das Bauerntum erlangt',
Der Arbeit aller ſei gedankt!

Sinnbildlich auf dem Maifeſtſchilde
Stellt ſich der kluge Kopf im Bilde
Mit Hammer und mit Sichel dar,
Und ſie umfängt der deutſche Aar.

So wollen wir's auch fürder halten,
So unſer Leben ſtets geſtalten,
So lern' es Kind und Kindeskind,
Daß wir ein Volk der Arbeit ſind!

Mit blankem Schild und blanker Wehre
Für Arbeit, Frieden und für Ehre!
So ſehnen, führen wir's herbei,
So feiern wir den deutſchen Mai!

SA.-Gruppenführer Weinreich — Reichsführer der TN.

Berlin. Der Reichsminiſter des Innern hat den SA.-Gruppenführer Reichstagsabgeordneten Hans Weinreich zum Reichsführer der Techniſchen Nothilfe beſtellt.

Saarvolk will heim!

Roman aus dem Saargebiet von M. Korbach

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Sa.)

19]

Und ſchließlich: „Oui . . . c'est bien, tres bien . . . merci beaucoup."

*

Es iſt Sonntag. Grießenbecks ſitzen beim Nachmittagskaffee.

„Vater", ſagt Alfred Grießenbeck, „ſo ſpricht einer, dem die Seele glühend iſt vor Begeiſterung. Hätteſt du es doch hören können!"

Der Bergrat ſieht ſeinen Sohn an. „Was ich dir immer geſagt habe, Alfred: Politik muß mit der Seele gemacht werden, wenn ſie aufbauend und befreiend ſein ſoll."

„Ja. Seit jener Nacht weiß ich das auch. Und wir ſind Freunde geworden inzwiſchen. Ich bin ſtolz darauf. Ich möchte nur, daß ihr ihn kennenlernt."

Da ſagt die Mutter: „Du erwarteſt ihn ja jetzt. Es iſt mir ſo lieb, daß mein Junge einen Kameraden gefunden hat. Wie du mir ſeine Familienverhältniſſe geſchildert haſt, müſſen ſie ja nicht erquickend ſein. Vielleicht kann ich ihm ein wenig erſetzen, was ihm in dieſer Hinſicht fehlt."

Da ſtreicht Alfred über die weiße, ſchmale Hand, die gerade nach einem Zwieback greift. „Du biſt immer ſo gut."

Es läutet.

„Da iſt er!" Alfred ſpringt auf.

Man hört im Vorzimmer ſeine Stimme. „Wir haben ſchon auf dich gewartet, Otto. Komm nur herein. Vater iſt auch zu Hauſe." Und die Tür weit öffnend: „Alſo . . . das iſt er."

Wilhelm Grießenbeck iſt aufgeſtanden. „Willkommen, Herr Hort. Herzlich willkommen! Alfred hat mir ſchon erzählt. Solche Menſchen, wie Sie einer ſind, brauchen wir jetzt dringend."

Zwei Hände liegen feſt ineinander, deutſche Männerhände. Ein ſolcher Händedruck iſt mehr als ein Schwur.

Dann eilt Otto zu ihr. „Frau Grießenbeck, Sie waren ſo liebenswürdig, mir zu erlauben . . ."

„Aber Kinder, Kinder, macht keine Phraſen!" ruft der Bergrat laut. „Noch eine Taſſe her! Mutter! Schneid' noch Streuſelkuchen auf. Streuſelkuchen eſſen Sie doch gern?"

„Furchtbar gern", lacht Otto Der warme Blick aus dieſen mütterlichen Augen war plötzlich ſo befreiend. Er war in einer Minute zu Hauſe . . . hier.

Das Mädchen bringt noch eine Rieſenkanne Kaffee. Frau Maria ſchenkt ihm die Taſſe voll. Später ſagt ſie: „Ich laſſe euch jetzt allein, euch drei. Ich ſeh' es euch an, es brennt euch allerhand am Herzen. Sie bleiben doch zum Abendbrot, lieber Otto? Ich darf wohl ſo ſagen, weil Sie doch Alfreds Freund ſind."

„Gern . . furchtbar gern." Otto ſpringt auf. „Es macht mich glücklich . . . und wenn ich nicht ſtöre . . ."

Da lächelt Frau Grießenbeck ihr ſchönes, gütiges Lächeln. „Wieſo denn? Ich hab' jetzt zwei Jungen. Iſt das nicht ſchön?"

Und der Bergrat ruft ihr zur Türe nach: „Mutter! Die Wildſchweinſulz! Ich ſag' Ihnen, Hort, die Wildſchweinſulz iſt eine Delikateſſe."

„Ja, ja", verſicherte Frau Maria, „gewiß, Wilhelm, aber du mußt nicht ſo groß tun."

„So . . ." ſagt der Bergrat, „alſo was gibt es Neues?"

Da wird Ottos Blick düſter. Flammend ſchießt es über ſeine Wangen. „Ich bin . . . arbeitslos."

„Wieſo? Du? Das kann es doch nicht geben!" ſagt Alfred.

„Doch. Ich bin verdrängt aus meinem eigenen Werk, hinausgeſchmiſſen aus meiner eigenen Fabrik. Vielleicht war ich zu heftig. Geb' ich zu. Da . . ." ſagt er, zieht das Blatt aus der Taſche und weiſt auf die mit rotem Stift angeſtrichenen Stellen. „Herr Bergrat, ich habe keine Geheimniſſe vor Ihnen. Ich weiß und fühle, daß ich offen ſein darf wie zu einem Vater."

„Sollen Sie, Hort! Sollen Sie! Was iſt es denn?" und nimmt ſeinem ſtumm gewordenen Sohn das Blatt aus der Hand. Dann donnert ſeine Bärenfauſt auf den Tiſch nieder, daß es dröhnt. „Das iſt das Gemeinſte, was wir erlebten von allem Gemeinen! Und wir ſind was gewohnt. Was wollen Sie machen?"

„Zuerſt verſuchen, ob meine Mutter ſich auf meine Seite ſtellt. Wenn nicht, dann die Mündigkeitserklärung durch das Gericht anſtreben."

Der Bergrat zieht langſam den Atem ein. „Durch die . . . franzöſiſchen Behörden? Das wird ſchwer ſein. Ein Wolf reißt dem andern nicht den Pelz. Ich will mich erkundigen, wie man das machen kann, wo man da den Hebel anſetzen muß."

„Da wär' ich Ihnen ſehr dankbar, Herr Bergrat."

„Und was machen Sie inzwiſchen? Bleiben Sie in Ihrem Haus?"

„Vorläufig ja, ich . . ." Otto ſenkt den Blick. „Ich habe noch einen Grund, zu bleiben."

„So, aber Sie werden die Hände nicht in den Schoß legen wollen. Nehmen Sie inzwiſchen eine planmäßige Propaganda auf in unſerer Sache. Ich ſtelle Ihnen alles zur Verfügung: Geld, meinen Wagen und die Inſtruktionen, die Ihnen noch fehlen ſollten. Alfred ſoll ſie begleiten. Auf dem Lande draußen iſt noch alles ziemlich lau. Nicht als ob ſie nicht deutſch geſinnt wären bis in die Knochen, aber ſie äußern ſich nicht genug. Ich glaube, ſo eine Tätigkeit brächte Sie am erſten über die Sache weg, denn ſo raſch wird es ja nicht erledigt ſein mit der Mündigkeitserklärung."

„Wie lange rechnen Sie, Herr Bergrat?"

„Zwei Monate mindeſtens. Ich verſtehe Ihre Frau Mutter da wirklich nicht, daß ſie ausgerechnet einen Franzoſen . . ."

„Meine Mutter iſt ſeit dem Tode des Vaters eine gebrochene Frau . . . und ich glaube, man hat ſie damals überrumpelt."

(Fortſetzung folgt.)

Kurze politiſche Nachrichten.

Der Reichskanzler empfing im Beiſein des Staatsſekretärs Dr. Lammers den Führer des Reichsverbandes Deutſcher Offiziere, Generalmajor a. D. Graf von der Goltz, mit den Herren ſeines Stabes. Generalmajor a. D. von der Goltz meldete dem Führer, daß der Reichsverband Deutſcher Offiziere hinter ihm ſtehe und trug den Zweck und die Ziele des RDO. vor.

*

Zum Sondertreuhänder der Arbeit für die Heimarbeit im Bekleidungsgewerbe, wurde mit Wirkung vom 1. Mai 1934 der Regierungs- und Gewerberat Körner, Berlin, beſtellt. Ihm obliegt im Benehmen mit den Treuhändern der Arbeit die Regelung der Arbeitsbedingungen in der geſamten Heimarbeit des Bekleidungsgewerbes.

*

Nach der Amtseinführung des Landesbiſchofs für Heſſen-Naſſau, Dr. Dietrich, durch den Reichsbiſchof Ludwig Müller erfolgte in Darmſtadt die Annahme des entſcheidenden Kirchengeſetzes über die Übertragung der Befugniſſe des Landeskirchenrates und der Landesſynode der evangeliſchen Landeskirche Naſſau-Heſſen auf die Deutſche Evangeliſche Kirche.

Nah und Fern

○ **Maigruß der Oſtmark an die Weſtmark.** Zum Nationalfeiertag der deutſchen Arbeit ſendet der Gau Bayeriſche Oſtmark dem Gau Rheinpfalz als deutſchen Maigruß eine 30 Meter hohe, mit den Zeichen des neuen Reiches und den Symbolen des Frühlings geſchmückte Frankenwaldtanne, die von Frankenwaldflößern und Zimmerleuten in ihrer heimatlichen Tracht begleitet werden wird. Die Tanne ſoll Ausdruck der Verbundenheit zweier Grenzmarken ſein.

○ **Ausſichtsturm im Sturm eingeſtürzt.** Der Ausſichtsturm auf dem Pleß, einem zum Rhöngebirge gehörenden 650 Meter hohen Baſaltkegel, iſt über Nacht eingeſtürzt. Offenbar ſind die Hauptpfoſten des 22 Meter hohen, aus Holz gebauten Turmes durch einen gewaltigen Sturm, wie er manchmal in den Frühlingsnächten in den Thüringer Bergen auftritt, buchſtäblich aus dem Boden herausgedreht worden. Der Turm bildet jetzt nur noch einen rieſigen Trümmerhaufen von Balken und Brettern.

○ **Hungerſtreik aus verſchmähter Liebe.** Ein in Schmiedeberg im Rieſengebirge anſäſſiger 22jähriger Bäcker und Konditor iſt aus verſchmähter Liebe in den Hungerſtreik getreten. Aus Gram über die Untreue ſeiner Freundin verließ er ſeinen Arbeitsplatz und ſiedelte ſich in einem abgelegenen, ſeit Jahren nicht mehr benutzten Bahnwärterhäuschen an. Dort nahm er etwa zwei Wochen keinerlei Nahrung zu ſich. In völlig entkräftetem Zuſtande wurde er von Vorübergehenden aufgefunden und ins Krankenhaus gebracht.

○ **Betrunkener Kraftwagenfahrer ſauſt in SS.-Kolonne.** In Stuttgart-Degerloch fuhr ein betrunkener Kraftwagenfahrer in raſender Fahrt in eine ihm entgegenkommende etwa 60 Mann ſtarke SS.-Kolonne. Dabei wurde ein am Schluß marſchierender SS.-Mann namens Mauſer lebensgefährlich verletzt. Ein zweiter SS.-Mann wurde leicht verletzt.

⊙ **Zwei Milliarden Menſchen.** Das Statiſtiſche Jahrbuch des Völkerbundes gibt die Geſamtzahl der auf der Erde lebenden Menſchen mit rund zwei Milliarden an. Dieſe Ziffer verteilt ſich folgendermaßen: Aſien 1103 Millionen, Europa 506 Millionen, Amerika 252 Millionen, Afrika 142 Millionen, Auſtralien 9 Millionen.

⊙ **Mordüberfall in einer Redaktion.** In Tokio drang ein Ziviliſt, der mit einem Dolch bewaffnet war, in die Hauptſchriftleitung des Blattes „Aſahi" ein. Er verletzte dort drei Redakteure ſchwer. Erſt auf der Straße wurde der Attentäter feſtgenommen. Bei ſeiner Vernehmung ſagte er aus, er habe Rache nehmen wollen wegen einer Meldung des Blattes, die den Führer ſeiner Partei ſcharf kritiſiert habe.

Großfeuer in St. Goar.

Ein Kind in den Flammen umgekommen.

In einem Wohnhaus in St. Goar brach ein Brand aus, der ſich mit großer Schnelligkeit verbreitete. Im Nu hatten die Flammen auch ein zweites Wohnhaus erfaßt, und vor dort ſprang das Feuer noch auf eine Scheune über, ſo daß in ganz kurzer Zeit ein großer Gebäudekomplex in hellen Flammen ſtand. Den Bewohnern der beiden Häuſer, die ſich faſt ſämtlich ſchon zur Ruhe gelegt hatten, war es nicht mehr möglich, die Möbel und ſonſtige Habſeligkeiten in Sicherheit zu bringen. Leider hat das Feuer auch ein Menſchenleben gefordert. Ein elfjähriger Junge iſt in den Flammen umgekommen. Der Vater des Kindes und ein älterer Mann erlitten ſchwere Brandwunden.

Großer Dorfbrand in Polen.

Nachdem erſt vor kurzer Zeit das Dorf Moſzczenice (Polen) von einer verheerenden Feuersbrunſt heimgeſucht worden war, der 72 Anweſen zum Opfer fielen, wird jetzt ein neues großes Feuer aus der Woiwodſchaft Kielce gemeldet. Diesmal handelt es ſich um das gleichfalls bei Saybuſch gelegene Dorf Strzyrawa, wo ein Brand wütete, der elf Anweſen einäſcherte. Das Feuer war in einem ſchadhaften Schornſtein ausgekommen. Soweit bisher bekannt, ſind Menſchenleben nicht zu Schaden gekommen. Aus Moſzczenice wird noch ergänzend gemeldet, daß außer den vier Dorfbewohnern, die in den Flammen umgekommen ſind, weitere zwölf Perſonen vermißt werden. Es wird angenommen, daß ſie in den Wäldern umherirren.

Flottenbeſuch auf der Swinemünder Reede.

Am 12. und 13. Mai werden das Flottenflaggſchiff Linienſchiff „Schleswig-Holſtein" mit dem Flottenchef Vizeadmiral Förſter an Bord ſowie die übrigen Linienſchiffe mit dem Befehlshaber Konteradmiral Baſtian vor Saßnitz liegen.

Die Schiffe und Boote des Befehlshabers der Aufklärungsſtreitkräfte Konteradmiral Kolbe, alſo die Kleinen Kreuzer, vier Torpedoboots-Halbflottillen mit dem Führer der Torpedoboote, zwei Minenſuch-Halbflottillen, eine Räumboot-Halbflottille und eine Schnellboot-Halbflottille unter dem Führer der Minenſuchboote laufen ebenfalls am 12. Mai in Swinemünde ein und ſind dort am Sonntag zur Beſichtigung freigegeben.

*

Im Verlauf einer Übungsfahrt werden das Panzerſchiff „Deutſchland" und der Kleine Kreuzer „Leipzig" einen norwegiſchen Fjord anlaufen.

Die Ablegung des Gelöbniſſes der Vertrauensmänner.

Gegenüber Unklarheiten, die über die Ablegung des Gelöbniſſes der Vertrauensmänner in der Öffentlichkeit noch zu beſtehen ſcheinen, weiſt das Reichsarbeitsminiſterium nochmals auf die in der Durchführungsverordnung vom 13. April getroffene Regelung hin.

Das Gelöbnis der Mitglieder des Vertrauensrates iſt danach im Betriebe vor der Gefolgſchaft abzulegen, und zwar grundſätzlich am 1. Mai. Eine Verlegung der Feier auf den 2. Mai iſt mit Zuſtimmung des Treuhänders der Arbeit nur für die Fälle vorgeſehen, in denen infolge der räumlichen Entfernung des Betriebes von dem Orte der allgemeinen Feier des 1. Mai durch eine vorhergehende Betriebsverſammlung die Teilnahme der Betriebsangehörigen an der gemeinſamen Feier der Bevölkerung weſentlich erſchwert werden würde.

Das Gelöbnis im Betriebe iſt ſowohl von dem Führer des Betriebes wie von den Vertrauensmännern abzulegen. Dem Führer des Betriebes liegt dabei die Verpflichtung der Vertrauensmänner und die würdige Ausgeſtaltung der feierlichen Handlung ob.

Tendenzlügen der Auslandspreſſe.

Banſe hatte nie einen wehrwiſſenſchaftlichen Lehrauftrag.

Amtlich wird mitgeteilt: Die Diskuſſion über den ehemaligen Profeſſor Ewald Banſe und ſeine in Deutſchland verbotenen Bücher iſt in einem Teil der ausländiſchen Preſſe noch nicht verſtummt. Die Tatſache, daß es ſich bei den von Banſe vertretenen Auffaſſungen lediglich um private Meinungsäußerungen handelt, iſt zwar im Auslande zur Kenntnis genommen worden. Jedoch wird immer wieder verſucht, durch die Aufſtellung der fälſchlichen Behauptung, daß Banſe unverändert weiter wehrwiſſenſchaftliche Lehrtätigkeit ausübe, dieſen als offizielle Perſönlichkeit des neuen Deutſchlands, noch dazu mit pädagogiſchem Einfluß, hinzuſtellen. Hierdurch ſoll in der Öffentlichkeit der Eindruck erweckt werden, daß entgegen den bereits früher erfolgten amtlichen deutſchen Mitteilungen doch ein Zuſammenhang zwiſchen den unverantwortlichen Anſichten des Herrn Banſe und den Auffaſſungen der deutſchen Reichsregierung beſtünde.

Demgegenüber wird abſchließend feſtgeſtellt, daß Herr Banſe niemals einen wehrwiſſenſchaftlichen Lehrauftrag gehabt hat. Er hatte lediglich an der Techniſchen Hochſchule Braunſchweig einen Lehrſtuhl für Erdkunde (geſtaltende Geographie) inne. Dieſer iſt ihm entzogen worden. Desgleichen iſt ihm der Titel „Profeſſor" abgeſprochen worden. Herr Banſe lebt jetzt als Privatmann in Braunſchweig.

Reichsführerinnenſchule des BDM. in Potsdam eingeweiht.

Im Rahmen einer ſchlichten Feierſtunde wurde die Reichsführerinnenſchule des BDM. in Potsdam durch den Reichsjugendführer Baldur v. Schirach eingeweiht. Neben den Ehrengäſten, Miniſterialrat Uſadel vom Reichsinnenminiſterium, Regierungspräſident Dr. Fromm, Bürgermeiſter Dr. Dehms u. a. nahmen zahlreiche Obergau- und Gauverbandsführerinnen des BDM. aus dem ganzen Reich und viele Führer der HJ. an dem Weiheakt teil. Der Reichsjugendführer weihte nach einer kurzen Rede die Schule dem Führer Adolf Hitler.

Was man noch wiſſen muß.

Miniſterialdirektor Dr. Schellen in den einſtweiligen Ruheſtand verſetzt.

Berlin. Der preußiſche Miniſterpräſident und Miniſter des Innern Göring hat den Miniſterialdirektor im preußiſchen Miniſterium des Innern, Dr. Schellen, auf Grund des § der Verordnung vom 26. Februar 1919 mit dem 27. April in den einſtweiligen Ruheſtand verſetzt. Mit der Führung der Geſchäfte der Perſonalabteilung im preußiſchen Miniſterium des Innern iſt vorläufig Miniſterialdirektor Dr. Schütze beauftragt worden.

„Reichsgemeinſchaft deutſcher Hausfrauen."

Vereinigung der deutſchen Hausfrauenbünde.

Die ſeit dem Kriege in Deutſchland beſtehenden Hausfrauenbünde hielten in Erfurt eine gemeinſame Tagung ab, in der dem Geiſte nationalſozialiſtiſcher Volksgemeinſchaft folgend, die bisherigen Bünde zur Reichsgemeinſchaft deutſcher Hausfrauen vereinigt wurden. Zur Führerin wurde Pgn. Maria Jecker aus Aachen und zur Stellvertreterin Marta Boß aus Zietz (Bad Schwartau) berufen. Die Hausfrauenſchaft Deutſchlands bekundet damit, daß ſie geſchloſſen zu dem einen Ziel ſtrebt, dem Staate die Hausfrauen heranzuziehen, die er für eine glückliche Zukunft braucht.

In dieſem Sinne waren auch die Ausführungen gehalten, die Frau Klara Mende als Referentin für Hauswirtſchaft im Reichswirtſchaftsminiſterium machte. Erfüllt von dem Wunſche, mitzuhelfen an dem großen Werk der Arbeitsbeſchaffung, wurde der ſeit Mai v. J. wieder aufgegriffene Plan eines hauswirtſchaftlichen Jahres, der jetzt die Geſtalt eines Anlernjahres im Hauſe angenommen hat, in den Mittelpunkt der Verhandlungen geſtellt. Der Präſident der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung hatte durch Entſendung der Referentin für Frauenfragen, Fräulein Dr. Thomae, ſein beſonderes Intereſſe an der Durchführung dieſes Planes bekundet.

Die Transferkonferenz hat begonnen.

Fraſer zum Vorſitzenden gewählt.

Die Konferenz zwiſchen den Vertretern der Gläubiger der lang- und mittelfriſtigen deutſchen Auslandsſchulden und den Vertretern der Reichsbank iſt in Berlin zuſammengetreten. Leon Fraſer, der Präſident der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich in Baſel, wurde zum Vorſitzenden gewählt. Zum Sekretär wurde Direktor Bleſſing von der Reichsbank ernannt. Es fand ein vorläufiger Gedankenaustauſch über das Transferproblem ſtatt, der zur Bildung von zwei Unterkomitees mit techniſchem Charakter führte.

Saarvolk will heim!

Roman aus dem Saargebiet von M. Korbach

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Sa.)

20)

„Hm, traurig! Nun, ich ſag' Ihnen was. Morgen abend iſt im Fiſcherhaus über der Saarbrücke drüben eine vorbereitende vertrauliche Sitzung. Wir können dieſe Ihre Sache dort zur Sprache bringen. Ihr kommt beide mit."

„Gern", ſagt Otto und hat das erleichternde Gefühl, daß jemand da iſt, der Erfahrung hat, der ihm helfen wird.

Während der Abendtiſch gedeckt wird, nimmt Alfred Grießenbeck ſeinen Freund Otto Hort mit in ſein Zimmer. „Ich kann dir nicht ſagen, wie du mich dauerſt."

„Wenn es nur ... das wäre, Alfred!" ſagt Otto zerdrückt und heißer. „Nur das ... es iſt noch etwas ganz anderes." Und quält ſich über die Lippen, was dieſe Tage her ihn faſt um die Beſinnung gebracht hat, daß er Otti nicht mehr geſehen, daß ſie nur durch Karl ihm geſchrieben hat: ‚Sie haben etwas mit mir vor. Ich weiß nicht, was!', und daß er nur einmal ihr verweintes Geſicht am Fenſter geſehen hat.

Da legt ihm Alfred Grießenbeck die Hand auf die Schulter. „Sie ſoll zu uns kommen. Mutter nimmt Sie mit offenen Armen auf."

Otto drückt ſtumm und ſchmerzhaft Alfreds Rechte. „Sie ſind alle unter ſeiner Gewalt ... auch ſie. Sie wird ſich nicht trauen, das Haus zu verlaſſen. Herrgott, ich ſag' dir, ich könnt' ihn glatt erwürgen ... wenn es nicht um den Aufſtieg Deutſchlands wäre und um meine Überzeugung, daß wir nichts tun dürfen, das uns ins Unrecht ſetzen kann und ihnen ein Beweismittel gegen uns in die Hände ſpielt."

*

Spät am Abend ſchleicht Otto den Korridor entlang in ſein Zimmer

Ottis Türe iſt weit offen. Der Mond ſcheint mit ſilbernem Licht auf blaue Tapeten, auf offen ſtehende Schubladen, auf roſa und himmelblaue Wäſcheſtücke, die auf dem kleinen Sofa liegen.

„Karl!" ſchreit er auf und langt nach deſſen Schultern.

Da ſtößt Karl heraus: „Sind weggefahren ... heute nachmittag ... mit Koffern, er ... und Fräulein Otti. Sie haben ſie bewacht, daß ſie keine Minute ... allein war. Nur einen Blick hat ſie mir noch zugeworfen ... und leiſe geſagt: ‚ſag' ihm ...' Da hat er ſie ſchon in den Wagen geſchoben. Guſtl iſt ... entlaſſen. Ich ... auch." Und der Alte lehnt ſich an den Türpfoſten.

Otto ſtolpert den Gang hinunter und ſtürzt in ſeinem Zimmer auf einen Stuhl hin. Seine Stirn fällt hart auf die verkrampften Hände am Tiſch.

Dieſe Nacht zählt gleich tauſend Nächten.

Sie hat ihn um Jahre älter gemacht.

*

René Bertier und Otti ſind fort.

Helene Bertier ſteht ſpät auf.

Adelheid Hort frühſtückt daher in ihrem Zimmer. Das Zimmer geht in den Garten. Die Fenſter ſind offen. Die Sonne ſcheint nicht. Es hängt Dunſt über den Bäumen und junge, noch gefaltete Blätter ſind maigrün und geſättigt vom Regen dieſer Nacht, wie in träumender Erwartung.

Da ſteht Otto auf der Schwelle.

In der grünen Dämmerung ſteht er ruhig und atemholend.

Da hebt Adelheid plötzlich beide Arme zu ihm und läßt ſie gleich wieder ſinken. „Hermann ... nein ... Otto."

Er kommt näher. „Haſt du auch ſo ſchlecht geſchlafen heute Nacht, Otto?"

Er ſetzt ſich ihr gegenüber, hat allen Willen, ſanft zu ſein, wie er ſie anſieht, die müde Frau. „Ja ... ich habe habe auch ſo ſchlecht geſchlafen."

Sie ſchiebt ihm eine Taſſe hin. Er ſchiebt die Taſſe fort. Sie ſieht ihn nachdenklich an. „Mir iſt noch nie ſo aufgefallen wie eben jetzt, wie du ... Papa ähnlich ſiehſt."

Er ſeufzt nur und dann: „Ich muß mit dir reden, Mama."

Sie hat einen ängſtlichen Blick, eine bittende abwehrende Bewegung der Hand. „Ich weiß ſchon. Helene hat mir geſtern ſchon ſo furchtbare Vorwürfe gemacht, daß du ..."

„Mama!" Er rückt das kleine, ſilberne Salzfaß hin und her, in dem Bemühen, ruhig zu bleiben. „Du weißt nicht, was vorgefallen iſt. Hör' endlich einmal auf mich. Mit unſerem Geld wird franzöſiſche Propaganda getrieben. Wollen wir das dulden? Ich habe alle Rückſicht auf deinen Gemütszuſtand, weiß Gott, aber ... im Namen meines Vaters, der ein deutſcher Mann war, verlange ich jetzt von dir, daß du die unhaltbar gewordenen Zuſtände einfach auflöſt."

„Wie ſoll ich denn das?"

„Hör' mir ruhig zu. Ich weiß, daß du in jenen ſchweren Tagen, die dein Herz gebrochen und deine Lebenskraft für immer vernichtet haben, überredet worden biſt. Es war für dich das Naheliegende, deine Schweſter und den Mann deiner Schweſter ... das verſtehe ich alles. Gott ſei Dank war dein damaliger Rechtsanwalt ſo vernünftig, dir ein Kündigungsrecht zu ſichern. Denn er iſt nicht mehr, als nur der Leiter des Werkes ... dein Angeſtellter. Du weißt vielleicht nicht, daß er mich, ohne ein Wort weiter, aus dem Büro ausgeſchloſſen hat. Meine Stelle iſt durch Dampert, den Franzoſen, beſetzt worden."

„Otto!"

„Ja, Mutter. Ich verlange von dir, kraft meines Rechtes als Sohn und Erbe, daß du von deinem Kündigungsrecht Gebrauch machſt und ihm ſagſt, daß ich nun in einem Jahr mündig bin und alt und vernünftig genug, daß ich das Werk ſelber leiten kann und ... daß ſie fortgehen ſollen."

Frau Hort wehrt mit beiden Händen ab: „Um Gottes willen, Otto! Was gibt das für Szenen und Aufregungen! Das kann ich nicht. Ich fürchte doch nichts ſo ſehr ..."

(Fortſetzung folgt.)

ds, noch dazu mit pädago-
ierdurch ſoll in der Öffent-
rden, daß entgegen den
en deutſchen Mitteilungen
ſchen den unverant-
errn Bauſe und den Auf-
egierung beſtünde.
ſchließend feſtge-
mals einen wehrwiſſen-
hat. Er hatte lediglich an
aunſchweig einen Lehr-
altende Geographie) inne
rden. Desgleichen iſt ihm
prochen worden. Herr
mann in Braunſchweig

hule des BDM.
eingeweiht.

en Feierſtunde wurde die
le des BDM. in
ugendführer Baldur v.
den Ehrengäſten, Miniſte-
innenminiſterium, Regie-
ürgermeiſter Dr. Dehms
- und Gauverbandsführe-
ganzen Reich und viele
ft teil. Der Reichsjugend-
en Rede die Schule dem

wiſſen muß.
in den einſtweiligen Ruhe-
etzt.

iſterpräſident und Miniſter-
ſterialdirektor im preußiſchen
chellen, auf Grund des §
1919 mit dem 27. April in
etzt. Mit der Führung der
im preußiſchen Miniſterium
erialdirektor Dr. Schütze be-

aft deutſcher
uen."
Hausfrauenbünde.

Deutſchland beſtehenden
en in Erfurt eine
er dem Geiſte national-
folgend, die bisherigen
nſchaft deutſcher
den. Zur Führerin wurde
lachen und zur Stellver-
ietz (Bad Schwartau) be-
tſchlands bekundet damit,
Ziel ſtrebt, dem Staate
die er für eine glückliche

auch die Ausführungen
ende als Referentin für
haftsminiſterium machte.
uhelfen an dem großen
fung, wurde der ſeit
Plan eines haus-
s, der jetzt die Geſtalt
Hauſe angenommen
handlungen geſtellt. Der
Arbeitsvermittlung und
durch Entſendung der
räulein Dr. Thomae,
er Durchführung dieſes

nz hat begonnen.
den gewählt.

den Vertretern der Gläu-
gen deutſchen Aus-
treter der Reichsbank iſt
Leon Fraſer, der
ationalen Zahlungsaus-
rſitzenden gewählt. Zum
ing von der Reichsbank
Gedankenaustauſch über
tt, der zur Bildung von
em Charakter führte.

muß mit dir reden,

e bittende abwehrende
hon. Helene hat mir
gemacht, daß du …"
ne, ſilberne Salzfaß
zu bleiben. „Du weißt
lich einmal auf mich
iſche Propaganda ge-
habe alle Rückſicht
aber … im Nam
nn war, verlange
gewordenen

ß du in jenen ſchweren
deine Lebenskraft für
rden biſt. Es war für
ſter und den Mann
alles. Gott ſei Dank
o vernünftig, dir ein
iſt nicht mehr, als nur
ellter. Du weißt viel-
Wort weiter, aus dem
le iſt durch Dampert.

n dir, kraft meines
n deinem Kündigungs-
daß ich nun in einem
tig genug, daß ich das
ſie fortgehen ſollen."
den ab: „Um Gottes
en und Aufregungen!
ichts ſo ſehr …"

Nationalfeiertag des deutſchen Volkes

Volk im Gleichſchritt.

Wie Hexen in der Walpurgisnacht huſchen die emen der Vergangenheit heran, wenn der Tag des ai ſich naht.

„Die Hexen zu dem Brocken zieh'n,
Die Stoppel iſt gelb, die Saat iſt grün,
Dort ſammelt ſich der große Hauf',
Herr Urian ſitzt obendrauf!"

Und dieſe häßlich widerlichen Schemen, die doch einſt viele Millionen Deutſcher zu verzaubern und zu ver n vermochten, tanzen um „Herrn Urian" ihren ver- pften Reigen, verſuchen in krächzenden Lauten und melndem Stöhnen noch einmal jenes Lied zu plärren, en Tönen, wie den Lockungen des Rattenfängers zu eln, einſt die Scharen der Arbeiterbataillone folgten in ins Verderben, hinein ins Rechtloſe, hinein ins ſchheits-Feindliche, — aber gar dünn klingt's: „Die ernationale erkämpft das Menſchenrecht!"

Zerſtoben iſt der Spuk vor der Sonne des erſten ichen Maientages, verhallt ſind die Töne der Klaſſen- pflieder, und anders klingt der Schritt der Arbeiter- aillone, an deren Spitze andere Führer marſchieren. deren Zielen ſtreben ſie zu, ſeitdem ſie erkannten, daß die Internationale ihnen ihr Menſchenrecht er- pfen konnte, nicht das Recht auf Arbeit, nicht die e und Achtung, die der Arbeit und dem Arbeiter ge- ren, — ſondern daß nur das Nationale in ſeiner mmelten Kraft den Arbeitern dieſes Recht, dieſe Ehre, Achtung erringen kann durch ſeinen Träger, die ion.

Nicht leicht war es für viele, viele Deutſche, dieſe enntnis zu gewinnen. Noch ſtanden vielleicht Mil- nen Deutſcher beiſeite, als vor einem Jahre auf den des Führers hin die übergroße Mehrheit ihrer tsgenoſſen den Tag der Verhetzung, des Klaſſenhaſſes, Internationale zum Feſt der nationalen beit machten. Erſt als 24 Stunden ſpäter die aniſationen dieſes Klaſſenkampfes, dieſer ſogenannten ernationalen Solidarität" — die immer verſagte, n es galt, auch uns Deutſchen gegenüber einmal aus er Phraſe eine Wirklichkeit werden zu laſſen! — vom ichen Nationalſozialismus zerſchlagen wurden, als über ihren Paläſten die Fahnen der Nation hoch- en und jene, die ſich „Führer" hatten titulieren laſſen, lle Winde zerſtoben, als ſich „alles um und um kehrte", de dann, „da wir's feſt erhalten wollten", — da iſt n letzten die Binde von den Augen geriſſen den, die den Sinn und das Ziel des nationalen und aliſtiſchen Kampfes um die Erneuerung des deutſchen eitertums noch nicht geſehen hatten.

Zögernd zuerſt, doch dann ſchneller wurden ihre itte herüber zu jenen, die im Laufe der Jahre in ſen ſich angeſchloſſen hatten dem Mann, der doch aus eigenen Mitte ſtammte und dem gerade darum die uſtrie- und Landarbeiter in hellen Scharen zugeſtrömt en, als ihn die „oberen" Schichten noch bekämpften ſich die Spießer in kalter Reſerve abſeits hielten, nützig bangend um Hab und Gut vor dem Anſturm deutſchen Sozialismus. Und ſchon damals, vor einem , ward wieder zur Wahrheit, was ſchon vorher ein- in Deutſchlands ſchwerſter Notzeit ein Arbeiterdichter n durfte, daß der Heimat ärmſter Sohn auch ſein eueſter war.

Denn er hörte aus dem Munde des Führers die e, die er bisher nie gehört hatte, vernahm eine Mah- , die nicht ihm galt, ſondern jenen, die mit ſchuld en waren daran, daß ſo viele, viele Millionen deut- Handarbeiter einſt der Nation entfremdet wurden. n Parvenüs, die „oft taten, was ſie nicht ſollten", — Mai des vergangenen Jahres klang hinweg über ſchland der in die Gegenwart und Zukunft der on weiſende Ruf: „Ehret die Arbeit! tet den Arbeiter!" Eine wahrhafte Erlöſer- war es, als der Nationalſozialismus, an ſeiner Spitze Führer, daranging, die Sünden eines ſeelenloſen alters wiedergutzumachen und aus der Idee von und Boden heraus dem Begriff der Arbeit wieder adligen und adelnden Wert zu geben. Als beiterpartei in dieſem Sinne hatte Adolf Hitler Jahre zuvor ſeine Bewegung gegründet und das e und ſchönſte Ziel ſeines Kampfes ſchon in dem en ſeiner politiſchen Organiſation feſtgelegt: Als gen Wertmeſſer für alle Tätigkeit des privaten und lichen Lebens den werktätigen Dienſt an der Geſamtheit aufzurichten. Verkündet wurde dies am „Tag der Arbeit", vor einem Jahr, und ſeitdem zur Wirklichkeit das Wort Freiligraths:

„Jedem Ehre, jedem Preis!
Ehre jeder Hand voll Schwielen!
Ehre jedem Tropfen Schweiß,
Der in Hütten fällt und Mühlen!
Ehre jeder naſſen Stirn
Hinterm Pfluge! — Doch auch deſſen,
Der mit Schädel und mit Hirn
Hungernd pflügt, ſei nicht vergeſſen!"

Und nun, am 1. Mai, „ehrt Deutſchland die eit, von deren Segen das Volk ein ganzes Jahr ſoll", feiert die Arbeit „in einer nationalen onſtration ohnegleichen", wie es in dem Auf- an das ganze deutſche Volk" geſagt wird. Wenn jetzt Mai zum Nationalfeiertag geworden iſt, ſoll und wird dieſe Demonſtration eine ſolche des onalen Lebenswillens ſein, der das ganze che Volk erfaßt und durchdrungen hat.

Wieder ſchart ſich an dieſem Nationalfeiertag die , jetzt wirklich die ganze Nation um ihren Führer, es die Rettung aus der Vergangenheit verdankt, Vergangenheit, die uns heute wie eine wüſte Wal- nacht anmutet. Sein Wollen riß uns heraus, und Taten laſſen ihn jetzt erhobenen Hauptes hintreten die Nation. Vor einem Jahr verkündete er das ramm des Aufſtiegs durch Arbeit und nur durch , und nun will er, ſeinem damaligen Verſprechen gemäß, Rechenſchaft geben für das, was ſeitdem an Arbeit geleiſtet wurde. Wir, die ganze Nation, haben dieſe Aufbauarbeit geſehen, erlebt und mit dem Führer, mit dem deutſchen Nationalſozialismus zuſammen geleiſtet. In Adolf Hitler verkörpert ſich das Wollen und Arbeiten aller derer, in denen das Blut unſerer Väter lebendig pulſt. Darum iſt der letzte und höchſte Sinn dieſes Nationalfeiertages mit ſeinem Bekenntnis unverbrüchlicher Treue und innerſter Verbundenheit zu unſerem Führer auch das darin eingeſchloſſene Gelöbnis einer ganzen großen Nation, ſich ſelbſt unverbrüchlich treu zu ſein.

Dr. Pr.

Das Wetter der Woche.

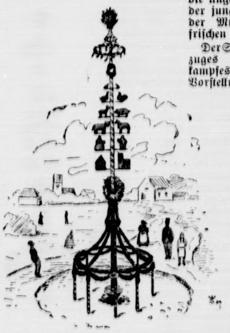
Wenn auch das Wetter in der vergangenen Woche verſchiedentlich ſtark veränderlich war, ſo blieb doch die Haupttendenz frühlingsmäßig. Es kam wohl zu verſchiedenen Regenſchauern, die aber im allgemeinen recht ſchwach waren. Die Trockenheit hat infolgedeſſen weitere erhebliche Fortſchritte gemacht. Die Temperaturen lagen zunächſt über den Normalwerten, Mitte der Woche trat vorübergehend eine ſtärkere Abkühlung ein. Ein Tiefdruckwirbel war im Weſten bis zum Kanal vorgedrungen und brachte insbeſondere Nordweſtdeutſchland zahlreiche Regenſchauer. Bei dem Vorübergang der Depreſſionen müſſen wir für den größten Teil Deutſchlands für die nächſten Tage mit ſtark veränderlichem Wetter und mit einer Zunahme der Regenfälle rechnen. Danach dürfte allerdings ſehr raſch wieder Aufheiterung und Erwärmung eintreten.

Heiliger Lenz.

Das war einige Jahrzehnte in Deutſchland ein ſeltſamer und unerträglicher Zuſtand: Einem großen Teile des Volkes war die Maifeier verekelt, weil eine beſtimmte politiſche Partei darauf Anſpruch machte, daß das ihr Feſt ſei. In den Städten konnte da vielfach kein anderer mehr mitfeiern, hier hatte man es ſchon faſt ganz vergeſſen, daß das Maifeſt einſtmals der Volksgeſamtheit gehört hatte. Auf dem Lande dagegen hielt man die Erinnerung an die Vergangenheit in vielen Bräuchen zäh feſt, und dieſe Bräuche gehen in ſehr verwandten Formen durch die ganze ariſche Welt. Wir bedürfen gar keiner Erklärung dafür, daß wir um dieſe Zeit feierlich geſtimmt ſind, wo draußen Feld, Flur und Au ihr ſchönſtes Feſtkleid angezogen haben. Aber wir ſind erſtaunt, wenn wir hören, daß fern in Indien, wo keine Frühlingsſtimmung herrſcht und wo ein Lenz in unſerer heimiſchen Art überhaupt unvorſtellbar iſt, um dieſelbe Zeit Maibäume aufgeſtellt werden, ganz ähnlich den unſeren, mit Blumen und Bändern geſchmückt, und an ihrem Fuße ſteht ein junges Menſchenpaar, das die Inder auf ihre Zwillingsgottheiten Schiwa und Bhavani deuten.

Das gibt einen Anhalt für das unvorſtellbare Alter der Maifeier. Die indiſche Führerſchicht kam aus nordiſchen Breiten, woran die Überlieferung noch die Erinnerung bewahrt hat, was aber vor allem aus dem Zuſammenhang der indiſchen mit den europäiſchen indogermaniſchen Sprachen ohne weiteres zu belegen iſt und von niemand beſtritten wird. Aus dieſem nordiſchen Lande, wo der Frühling des bitteren Winters Pein bedeutete, haben die Inder das von ihnen ſeit Jahrtauſenden treu bewahrte Feſt mitgebracht. Nun haben wir aber der Frühlingsfeſte mehrere, Oſtern und im Ausklange ſogar noch Pfingſten gehören zu dieſem Kreiſe. Was hat gerade dieſes Maifeſt ſo tief in die Erinnerung der Völker eingeprägt? Dafür gibt jenes Menſchenpaar den Aufſchluß, daß wir in Indien in Götter umgewandelt, aber in gleicher Weiſe, nur hier als kernfeſte Bauerngeſtalten, am Maibaum in Schweden oder im oberbayeriſchen Dachau wiederfinden.

Und hier finden wir den weiteren Zuſammenhang, nämlich, was die Maifeier mit der Arbeit zu tun hat. Jeder von uns hat in der Schule ſchon von der Völkerwanderung, beſſer würden wir ſagen, von den Völkerwanderungen gehört. Aber man macht ſich darüber meiſt eine falſche Vorſtellung. Gewiß kam es vor, daß ganze Völker, wie wir es von den unglücklichen Cimbern und Teutonen wiſſen, durch ein Naturereignis, wie in dieſem Falle durch Sturmfluten, ihrer Wohnſitze beraubt wurden und ſich eine neue Heimat ſuchen mußten. Das war aber die Ausnahme. In anderen Fällen blieben die auf ihren Höfen ſeßhaften Bauern, und jene Völker waren reine Bauernvölker, in ihren alten Wohnſitzen, aber wenn der Raum zu eng wurde, zog die Jugend aus zur Landnahme. Neuland mußte geworben werden, und das geſchah in der gewöhnlichen Art dadurch, daß man Gebiete, die noch brachlagen, in nahrhaftes Ackerland verwandelte. Nicht planlos zog dieſer junge Volksüberſchuß aus, den man den heiligen Lenz nannte. Sondern das in Ausſicht genommene Land war vorher erkundet und als geeignet befunden worden. In hartem Arbeitsdienſt nur konnte die Öde in trächtige Scholle umgewandelt werden, die genügend Nahrung abwarf. Aber das beſte war vorhanden, nämlich die ungebrochene Kraft der jungen Arme und der Mut der jungfriſchen Geiſter.



Der Maibaum in Oberbayern.

Der Sinn dieſes Auszuges und Arbeitskampfes iſt uns in den Vorſtellungen vieler ariſchen Stämme erhalten, die wir unter anderem in dem Kampfe Siegfrieds oder des heiligen Georg mit dem Drachen kennen. Der kirchliche heilige Georg iſt nicht auf die chriſtlichen Völker beſchränkt, ſondern die Perſer und Inder kennen eine gleiche Geſtalt. Der indiſche Drachentöter reitet, wie bei den Germanen Wotan und wie auf den Drachenkampfſäulen an der ehemaligen germaniſch-römiſchen Reichsgrenze Jupiter, auf einem weißen Roß.

Die ausziehende Jugend durfte ja nicht ohne Führer ſein, und zur Erinnerung daran wird noch heute vielfach der Maikönig gewählt. Eines ſeiner Rechte beſteht darin, daß er ſich unter den Schönen des Dorfes eine Maikönigin ausſucht. Dieſe Maibraut erkürt er dadurch, daß er ſie mit einem Maikranze ſchmückt, der aus Blumen gewunden und vielfach mit Schmuck und Flittern verſehen iſt. Er entſpricht den Hochzeitskränzen, mit denen unſere Vorfahren jeden Gaſt bei einer Hochzeit auszeichneten, während ſpäter davon nur der Kranz der Braut und mancherorts der Brautjungfern übriggeblieben iſt.

Als ein ſolches Maibrautpaar wurden die ausziehenden Pärchen des heiligen Lenzes zuſammengetan. Das war noch keine Ehe, denn erſt mußte das Land zugerichtet und die Heimſtatt hergerichtet werden. Aber ſie wußten ſchon, daß ſie zuſammengehörten und für wen ſie arbeiteten. Sie wußten auch, was alles zu einem richtigen Hofe gehörte, und jetzt noch ſieht der Maibaum zuweilen wie ein Wegweiſer zur Zukunft aus. Da ſind neben dem Menſchenpaar abgebildet Pferd und Kuh, Ziege oder Schaf und Schwein, auch das Geflügel fehlt nicht, und ganz zu unterſt iſt ſogar das Haus zu ſehen und die Kirche. So wird der Sinn des Tanzes um den Maibaum verſtändlich, wie er meiſt ausgeführt wird, indem an dem Baum lange Bänder befeſtigt werden, deren jedes der jungen Leute eines erfaßt, wobei ſich zuerſt die zuſammengehörenden Pärchen und ſchließlich die ganze Jungmannſchaft als ein zuſammengehöriges Ganzes umſchlingen. Volksgemeinſchaft der werteſchaffenden Arbeit, ſo würden wir das heute überſetzen.

Der Geiſt der Arbeit wurde aber beſonders auch dadurch ſpäter betont, daß die Maifeier das Feſt der Handwerksgeſellen war, ſoweit es ſich um ſtädtiſche Verhältniſſe handelte. So durfte an dem luſtigen Umzug, den man den Hans im Grünen nannte und wobei ein junger Mann aus einer Laubhütte allerhand drollige Scherzreden hielt, nur teilnehmen, wer als Geſelle bei einer Zunft eingeſchrieben war, und ſtellenweiſe machten ſich die einzelnen Handwerke die Ehre, den Hans im Grünen beſetzen zu dürfen, gegenſeitig ſtreitig. Auch dieſe ſtädtiſchen Gebräuche hatten auf ein ſehr ſtattliches Alter zurückzublicken, als ſie meiſt im neunzehnten Jahrhundert der materialiſtiſchen Verflachung und dem Mangel an echter Lebensfreude zum Opfer fielen.

W. Scheuermann.

Abſchreckende Erinnerungen.

So hetzte einſt Thälmann am 1. Mai.

Sieh ihn dir gut an, dieſen Kommuniſtenführer und „Koſaken-Ehrengeneral von Moskaus Gnaden" — er durfte früher ungehindert zum Bürgerkrieg hetzen. (Bild rechts.)

So „feierte" die Kommune den 1. Mai!

Beiſpielsweiſe mit offenem Aufruhr, der am 1. Mai 1929 nicht weniger als 9 Tote, 100 Schwer- und 200 Leichtverletzte koſtete (Bild links). Vergleiche damit, wie der 1. Mai unter der Regierung Adolf Hitler ausſieht!

Fragen der Landwirtſchaft

Das Reich reguliert den Schlachtviehmarkt

Während der letzten Monate ſind bereits verſchiedene landwirtſchaftliche Marktgebiete unter eine einheitliche Bewirtſchaftung durch Reichsſtellen genommen worden, ſo vor allem die Märkte für Getreide, Milch, Butter, Käſe und Eier. Nunmehr iſt durch Geſetz vom 23. März 1934 auch eine Reichsſtelle für Tiere und tieriſche Erzeugniſſe errichtet worden. In Zukunft dürfen beſtimmte Arten von Tieren, ſo vor allem Schlachtvieh, nur durch die Reichsſtelle in Verkehr gebracht werden. Das gilt ſowohl für inländiſche wie für ausländiſche Ware.

Der Hauptzweck des Geſetzes iſt die Durchführung des deutſch-däniſchen Handelsabkommens vom 1. März 1934. In dieſem Abkommen iſt den Dänen das Zugeſtändnis gemacht worden, daß ſie eine beſtimmte Menge Schlachtvieh nach Deutſchland einführen dürfen; dafür hat man uns entſprechende Ausfuhrmöglichkeiten von Fabrikerzeugniſſen eingeräumt, um Arbeitsmöglichkeiten für unſere Induſtrie-Arbeiter zu ſchaffen. Die Errichtung der neuen Reichsſtelle ſoll es ermöglichen, daß wir dieſe Vieh-Mengen aufnehmen, ohne daß dadurch der deutſche Schlachtviehmarkt geſtört wird.

Das Geſetz tritt am 1. April in Kraft. Für inländiſches Schlachtvieh iſt eine Uebergangsregelung für die Zeit vom 1. April bis zum 30. September vorgeſehen. Während dieſer Zeit gilt das den Schlachtviehmärkten zugeführte Schlachtvieh nach Ausſtellung des Schlußſcheins, der an die Stelle des Uebernahmeſcheins tritt, als von der Reichsſtelle übernommen. Bis auf weiteres werden allerdings nur die Schlachtvieh-Umſätze auf 33 größeren Schlachtviehmärkten erfaßt werden, ſowie Därme und Magen.

Die Regelung erſtreckt ſich auf Rindvieh (einſchl. Kälber), Schafe und Schweine, aber nicht auf Zuchtvieh und Arbeitsvieh. Weitere Arten von Tieren und tieriſchen Erzeugniſſen ſollen erſt dann bewirtſchaftet werden, wenn hierzu ein Bedürfnis vorliegt. Für Wolle, Häute und Felle iſt eine beſondere Regelung vorgeſehen. Betroffen von dem Geſetz werden inländiſche Tiere nur dann, wenn ſie auf einem der folgenden Schlachtviehmärkte verkauft werden: Aachen, Augsburg, Berlin, Bochum, Braunſchweig, Bremen, Breslau, Chemnitz, Dortmund, Dresden, Duisburg-Hamborn, Düſſeldorf, Eſſen, Frankfurt a. M., Gelſenkirchen, Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Karlsruhe, Köln, Leipzig, Magdeburg, Mainz, Mannheim, München, Nürnberg, Plauen i. V., Regensburg, Stettin, Stuttgart, Wuppertal, Würzburg und Zwickau.

Weizenüberfluß wird abgeleitet

Am deutſchen Weizenmarkt waren infolge des beſonders großen Ertrages der letzten Ernte gewiſſe Abſatzſtockungen in einzelnen Gebieten entſtanden, die ſo abgelegen ſind, daß die Frachtkoſten den Verkauf erſchweren. Daher war die öffentliche Hand genötigt, vorübergehend Weizen aufzunehmen. Im Hinblick auf die große Weizenernte war ſchon zu Beginn des Wirtſchaftsjahres geplant worden, für den überſchüſſigen Weizen Abfluß auf den Weltmarkt zu ſchaffen und ihn gegen ausländiſche Futtermittel umzutauſchen, ſobald es die Lage auf dem inländiſchen Futtermarkt geſtatten würde.

Nachdem der geeignete Zeitpunkt dafür gekommen war, ſchuf die Reichsregierung die notwendige geſetzliche Grundlage durch das Geſetz über Ausfuhrſcheine vom 26. Februar 1934. Ihm folgte eine Ausführungsverordnung vom 8. März. Die Ausfuhr von Weizen wurde dadurch bis zum 15. Juli 1934 mit der Maßgabe zugelaſſen, daß bis zum 31. Juli mit Hilfe der erteilten Ausfuhrſcheine die gleiche Menge Futtergerſte, Mais oder Dari zollfrei eingeführt werden kann. Damit das Futtergetreide bei dieſem Tauſchgeſchäft nicht zu teuer kommt, wird die „Reichsſtelle für Getreide, Futtermittel und ſonſtige landwirtſchaftliche Erzeugniſſe“ dadurch einen Ausgleich ſchaffen, daß ſie dem Inhaber des Ausfuhrſcheins auf Antrag einen Anrechnungsſchein über 25 RM nebſt Zinſen für je eine Tonne ausgeführten Weizen ausſtellt. Die Anrechnungsſcheine ſind verkäuflich. Die Reichsſtelle nimmt ſie beim Verkauf von ausländiſchem Oelkuchen zum Nennwert zuzüglich Zinſen in Zahlung.

Ferner wird für die Wiedereinfuhr von Weizen der bisher im Rahmen des Austauſchverfahrens geltende Zoll von 75 Rpf. je dz fortfallen. Weiter ſind die nach der bisherigen Regelung mit dem 30. Juni ablaufenden Feſtpreiſe bis zum Beginn der neuen Ernte verlängert worden, und zwar für Roggen bis zum 15. Juli, für Weizen bis zum 15. Auguſt 1934. Die Preishöhe iſt die gleiche, wie ſie für den Juni feſtgelegt worden iſt. Auf dieſe Weiſe wird erreicht, daß mindeſtens 500 000 Tonnen Weizen und etwa 200 000 Tonnen Roggen mehr als es bisher der Fall war zu den Feſtpreiſen abgeſetzt werden können. Durch wiederholte Kontrollen der einzelnen Mühlen wird ſichergeſtellt werden, daß am Auslauf des Wirtſchaftsjahres die Mühlen die vorgeſchriebenen Pflichtmengen an Weizen auf Lager haben.

Endlich iſt auf Wunſch des Reichsernährungsminiſters eine vorübergehende Aenderung des Nachtbackverbots erfolgt, die bis zum 30. September 1934 gilt. Das Nachtbackverbot iſt in der erſten Kriegszeit nicht etwa mit Rückſicht auf die Arbeiter erlaſſen worden, ſondern um eine Einſchränkung des Weizenverbrauchs zu erzielen. Heute, wo umgekehrt vorübergehend ein ſtärkerer Verbrauch an Weizengebäck erwünſcht iſt, um den Ueberſchuß unterzubringen, tritt eine Milderung des Verbots ein. Dadurch ſoll der früh aufſtehenden Arbeitsbevölkerung die Möglichkeit gegeben werden, friſches Weizengebäck zu erſtehen. Der Arbeitsbeginn in Bäckereien und Konditoreien wird um eine Stunde vorverlegt, der Verkaufsbeginn einheitlich auf früheſtens 6 Uhr morgens feſtgeſetzt. Für Jugendliche unter 16 Jahren bleibt es bei dem bisherigen Arbeitsbeginn. Der erwartete Mehrverbrauch an Weizen wird bis Auguſt auf 100 000 Tonnen geſchätzt.

Die Düngung der Kartoffeln

Für viele Wirtſchaften ſind die Kartoffeln die H einnahme, und von ihrem Gedeihen hängt der Wirtſch erfolg ab. Die Kartoffeln ſind betreffs Bodenbearbei ſehr anſpruchsvoll, und der Bauer wird keine Mühe ſp um die erforderlichen Bedingungen für die Entwick der Kartoffeln zu ſchaffen. Wichtig iſt es aber, daß Kartoffeln die notwendigen Nährſtoffe im paſſenden hältnis gereicht werden, da ſich ſonſt alle Mühe und gewandten Koſten nicht voll auswirken können, zumal Kartoffel bei ihrer Maſſenproduktion hohe Anſprüche die Düngung ſtellt. Eine Ernte von 200 dz/ha ent dem Boden etwa 90 kg Stickſtoff, 50 kg Phosphor und 160 kg Kali. Ohne Stallmiſt, der im Frühjahr u gebracht werden kann, können Höchſterträge kaum e werden, 200—250 dz/ha Stallmiſt ſind die normale Die im Stallmiſt enthaltenen Nährſtoffe reichen bei w nicht aus, was aus den Entzugszahlen leicht erſichtli Das Fehlende muß durch Handelsdünger geboten w Man rechnet neben Stallmiſt etwa 100 kg Reinkali je die als hochprozentiges Kaliſalz vor dem Legen Kartoffeln gegeben werden. Das Stickſtoffbedürfnis Kartoffel iſt erheblich. 40—50 kg Reinſtickſtoff werde immer rentieren; Ammoniak-Stickſtoff wird von Kartoffel beſtens verwertet. Die Phosphorſäure gibt am beſten als Superphosphat. Beſonders wichtig iſ Phosphorſäure für den Anbau von Frühkartoffeln zur Erzeugung guter Saatware. Die waſſerlöſ Phosphorſäure des Superphosphats wird auch auf le ſten Böden nicht ausgewaſchen, ſondern bleibt, falls ſie den Kartoffeln nicht voll aufgebraucht wird, den na bauten Halmfrüchten erhalten. 2 dz/ha Superpho werden im allgemeinen nicht zuviel ſein. Reichliche S phosphat- und Kaligaben ſorgen für feſtes Gewebe Kartoffeln und hohen Stärkegehalt. Die reifebeſchl gende Wirkung des Superphosphats kommt beim A von Frühkartoffeln ſehr zuſtatten. Wo es auf Ma träge ankommt, wird man den Stickſtoff reich bemeſſen.

Jeder Bauer weiß, daß ſchorfige Kartoffeln als S ware und Saatgut unverkäuflich ſind. Das Auftreten Kartoffelſchorfes wird im weſentlichen von der Witte der Sorte und der Bodenreaktion beeinflußt. Au Witterung hat man keinen Einfluß; wichtig iſt die ri Sortenwahl. Die Reaktion der Böden iſt weitgehend der Düngung abhängig. Wiſſenſchaftliche Unterſuch haben ergeben, daß der Kartoffelſchorf durch Anwen von ſauren bzw. neutralen Düngern wie ſchwefelſ Ammoniak, Superphosphat und Kaliſalz bekämpft den kann. Das als Kartoffeldünger mit beſtem Er angewandte Ammoniak-Superphosphat 9 : 9 wirk gleicher Weiſe dem Schorf entgegen. Eine rei Düngung wird wohl durch die Geldverhältniſſe Landwirtſchaft erſchwert, aber es hieße am falſchen ſparen, wollte man auf ſie verzichten, zumal dem in der künſtlichen Düngung das billigſte und ſicherſte zur Verfügung ſteht, ſeinen Betrieb rentabel zu geſt

Baut mehr Flachs und mehr Oelſaa

Wir müſſen heute den größten Teil unſeres B an Flachs und Oelſaaten aus dem Ausland führen. Die inländiſche Erzeugung beträgt kaum Fünftel des Bedarfs an Flachs. Auf der anderen haben wir in günſtigen Erntejahren einen beträcht Ueberſchuß an Brotgetreide. Die deu Bauern müſſen ſich daher mehr dem Anbau von pflanzen und Oelſaaten zuwenden.

Durch die Maßnahmen der Reichsregierung i Flachsanbau wieder wirtſchaftlich ge den. Der Erzeuger erhält für jeden Doppelzentner S flachs mit Samen 4 RM, ohne Samen 3,95 RM, fü röſteten Flachs 4,90 RM und für Leinſaat einen Mi preis von 24 RM. Der Flachsanbau muß daher auf K des Getreidebaus verſtärkt werden. Wenn der An noch nicht genügend Erfahrung mit der Verarbeitung ſo verkauft er den Flachs am beſten als Strohflachs Samen, der dann in einer Röſtanſtalt verarbeitet

Neben der Vermehrung des Anbaus an Geſpinſt iſt die Sicherung der heimiſchen Fettver gung Aufgabe der deutſchen Landwirtſchaft. Dah es Pflicht jedes Bauern, auch den Oelfruchtanbau zu gen, ſoweit die Verhältniſſe dies geſtatten. Die h Erträge liefern zur Zeit die Winterölfrüchte Raps Rübſen. Sommerraps und Sommerrübſen kom leider für den Großanbau weniger in Frage, da es an eignetem Saatgut fehlt. Sie verlangen nährſtoffr bindige Böden, ſind daher nur als Erſatz für a gewinterte Winterölſaaten zu verwend Günſtiger liegen die Verhältniſſe beim Anbau von Se der auch noch auf leichteren Böden gedeiht. Für wa nährſtoffreiche Böden in guter Kultur wird in Zukunft Mohnanbau eine größere Rolle ſpielen. Für an Oelpflanzen fehlt es noch an geeignetem Saatgut; es fiehlt ſich daher, die Verſuchsergebniſſe des Reichsn ſtandes abzuwarten.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 100 Montag, den 30. April 1934 56. Jahrg.

Papen entlarvt die Saarlügen.

Interview mit dem Berliner Reutervertreter.

Vizekanzler von Papen gewährte dem Chefkorre ondenten des Reuterbüros in Berlin, Mr. Young, eine nterredung, in der er u. a. die Saarfrage erörterte.

Auf die Frage des Reuter-Vertreters, ob die Ge chte zuträfen, daß im Falle von Unruhen in Frank ich oder aus einem anderen Anlaß die Nationalſozia ſten auf eigene Fauſt im Saargebiet handeln wollten, n ein fait accompli zu ſchaffen, erklärte der Vize nzler, daß alle dieſe frei erfundenen Nach chten auf die gleichen Kreiſe zurückgingen, nämlich jene Elemente, die infolge der Ausſichtsloſigkeit ihrer ache die Abſtimmung im Saargebiet zu fürchten haben. nn wie könnte, ſo fuhr von Papen fort, logiſcher iſe jemand in Deutſchland oder an der Saar auf den danken kommen,

die ſichere Poſition der in der „Deutſchen Front“ organiſierten Anhänger

er Rückkehr zum Vaterland dadurch zu verſchlechtern, ß durch illegale Tätigkeit dem Gegner der nur allzuſehr beigewünſchte Vorwand zur Gegenaktion geben würde. Es iſt bekanntlich von den zuſtändigen ellen im Reich ja auch ausdrücklich befohlen orden, daß die Ordonnanzen der Regierungskommiſſion rikt zu befolgen ſind. Alle die gefliſſentlich in Welt geſtreuten Nachrichten über außerhalb oder erhalb des Saargebietes geplante Mobiliſierung von A.-Leuten, Reſerveoffizieren oder ſonſtigen Formationen d und können daher nichts anderes ſein als

ebenſo durchſichtige wie unverantwortliche Verſuche,

mit der Behandlung der Saarabſtimmung verant ortlich betrauten Stellen bei ihren Entſcheidungen zu einfluſſen.

Die Saarbevölkerung hat fünfzehn Jahre lang in ſtergültiger Diſziplin Ruhe und Ordnung ge lten. Es iſt auch niemandem erlaubt, ſie für ſo töricht halten, daß ſie kurz vor der Entſcheidung durch un dachte Handlungen die Rückkehr zum Reiche verzögern nnte.

Von der erdrückenden deutſchgeſinnten Mehrheit der Saarbevölkerung ſind keinerlei irgendwie geartete Provozierungen zu befürchten.

kann aber nur im wohlverſtandenen Intereſſe eines igen, reibungsloſen Abſtimmungskampfes, der trotz entgegenkommendſten Ausgleichsbeſtrebungen des tſchen Reichskanzlers uns weiterhin aufgezwungen ibt, nur wünſchen,

daß auch von der anderen Seite, namentlich aber von denen, die die völkerrechtliche Verantwortung für die Durchführung tragen, alles vermieden und ausgeſchaltet wird, was mit Recht als eine Provozierung der deutſchen Bevölkerung wirken muß.

Auftakt zum Nationalfeiertag.

ierliche Einholung des rieſigen Maibaumes im Berliner Luſtgarten.

Begrüßt vom Jubel begeiſterter Zuſchauer hielt der ienbaum Berlins, der Schwarzwaldrieſe aus der ſüd ſtlichen Grenzmark, ſeinen Einzug in die Reichs uptſtadt.

Im Luſtgarten, wo die gewaltige, über 40 Meter ge Tanne am Vorabend des deutſchen Nationalfeier es errichtet werden ſoll, übergab der badiſche Mi ſterpräſident Köhler das Geſchenk ſeiner imat in die Obhut der Stadt Berlin und ihres Ober germeiſters Dr. Sahm. Staatskommiſſar Dr. Lip rt, Staatsrat Görlitzer ſowie der Leiter des Reichs es Volkstum und Heimat, Haverbeck, dankten im men der Reichshauptſtadt.

Feſtlich geſchmückt mit einer Tannengirlande, geziert mit Fähnchen und Tannenzapfen,

t der Maienbaum ſeine Fahrt nach dem hiſtoriſchen imarſchplatz der Berliner Jugend an. Wuchtig laſteten e 180 Zentner des mächtigen Baumes auf dem en Straßenfahrzeug der Reichsbahn, das unver rt die Schwarzwaldtanne zu ihrem Beſtimmungs t achte.

An der Spitze des Zuges marſchierte die Trachten pelle des Reichsbundes Volkstum und Heimat, und roten Böttcherröcke der Muſikanten brachten eine luſtige nte Note in das volksfeſtliche Bild.

Dann kamen die Vertreter der ſüdweſtdeutſchen ndsmannſchaften in ihren heimiſchen Trach . Das dichte Spalier der Berliner begrüßte herzlichſt Mädchen vom Neckartal, die Schwarzwälderinnen, Holzfäller vom Allgäu und die württembergiſchen rfſchulzen.

Flankiert von ſtolzen Reitern, den Abgeſandten der Berliner Fuhrleute, begleitet von jung und alt, folgte der Maienbaum.

Auf ſeinem klobigen Fuß ſaßen fünf Schwarz älder, der badiſche Förſter, in deſſen Revier der aldrieſe 180 Jahre ſtand, und die vier Holzmeiſter, die Geburtstag des Führers die Tanne fällten. Eine pelle der NSBO. und ein Stoßtrupp der Deutſchen beitsfront bildeten den Schluß des langen Feſtzuges, ſich zum Luſtgarten bewegte.

Das ſchwierige Werk der Aufrichtung der Rieſentanne rde **einer Pionierkompagnie der Reichswehr übertragen.** Gruppen der jungen Mannſchaft aus Arbeitertum und Bauernſchaft, ſowie SA. und Arbeitsdienſt werden ihr dabei zur Hand gehen. Die Schwierigkeit dieſer Arbeit geht allein ſchon daraus hervor, daß

Winden auf der Domkuppel untergebracht werden müſſen

und eine Baugrube von ſechs Meter Tiefe und zwölf Meter Länge ausgeſchachtet werden muß. Der Baum wird das Schloß um fünfzehn Meter überragen. Die Reichswehr wird am Montag in aller Frühe anrücken, im Luſtgarten Biwak beziehen und ſich an das Werk der Aufrichtung machen.

Aufrufe zum 1. Mai.

Stabschef und Reichsminiſter Ernſt Röhm:

Zum zweiten Male feiert der deutſche Arbeiter den 1. Mai im nationalſozialiſtiſchen Deutſchland. Adolf Hitler hat dieſen Tag, der unter dem marxiſtiſchen Syſtem im Zeichen unſeligen Klaſſenkampfes ſtand, zum Feiertag des geeinten deutſchen Volkes erklärt.

Der deutſche Arbeiter hat durch die SA. und in der SA. wieder an Deutſchland glauben gelernt. Und weil er wieder an Deutſchland glaubte, trug er die Sturmfahnen der nationalſozialiſtiſchen Revolution zum Siege. Das neue Deutſchland wäre nicht ohne die ſelbſtloſe Einſatz- und Hingabebereitſchaft der deutſchen ſchaffenden Menſchen aller Stände und Berufe. Deshalb wird die SA. unnachſichtlich darüber wachen, daß nichts und niemand den deutſchen Arbeiter wieder vom Vaterlande losreißt, daß Deutſchland für immer nationaliſtiſch und ſozialiſtiſch ſein und bleiben wird!

Reichsminiſter Dr. Goebbels:

Am 1. Mai demonſtrieren wir für Arbeit und Brot, Freiheit und Ehre. Das ſind Ziele, die die ganze Nation angehen und aufs tiefſte berühren. Darum marſchiert auch das deutſche Volk dafür einig und geſchloſſen hinter ſeinem Führer mit.

Reichsminiſter Rudolf Heß:

Wir Nationalſozialiſten haben — im Vollzug des Willens Adolf Hitlers — dem deutſchen Arbeiter jeden Schaffensgebietes und damit Deutſchland dieſen Tag errungen durch Opfer und Kampf. So wie einſt der 1. Mai durch den Streit der Intereſſentengruppen ſymboliſch war für die Zerriſſenheit des Volkes — ſo iſt er heute als Tag der Gemeinſchaft ſymboliſch für die durch uns geſchaffene Einheit dieſes Volkes. Die Partei ſchuf dieſen Tag, — die Partei muß wachen, daß er im Lauf der Zeiten nicht in ſeinem Sinne verfälſcht werde. Das Erinnern an die Opfer, denen die Bewegung ihr Werden verdankt, ſtärke den Willen, dieſen Tag rein im Geiſt der alten Kämpfer zu erhalten!

Dieſes Wollen umſchließt die Gemeinſchaft aller Schaffenden. Stets ſoll das Bewußtſein aufrecht erhalten bleiben, daß der Handarbeiter nichts vermag ohne den ~~Geiſtesarbeiter~~, der Geiſtesarbeiter nichts ohne den Handarbeiter. Wir wollen nicht nach alten Vorurteilen wägen, weſſen Schaffen wertvoller ſein könnte für die Geſamtheit, ſondern jeden achten, der ſeine Pflicht tut für die Gemeinſchaft. Die ſinnvolle Gemeinſchaftsarbeit aller iſt in ihrem Ergebnis die Leiſtung der Nation — ſie iſt zugleich Deutſchlands Beitrag zum Kulturgut der Welt! Der 1. Mai iſt der Tag der Ehre für alle, die ihre Pflicht tun an der Gemeinſchaft des deutſchen Volkes!

Reichsinnenminiſter Dr. Frick:

Der Tag der deutſchen Arbeit iſt der Feiertag der Nation. An dieſem Tage marſchieren die Arbeiter der Stirn und der Fauſt und das ganze ſchaffende deutſche Volk im Gleichſchritt die gemeinſame Straße. Nicht mehr ſelbſtzerfleiſchendem Klaſſenkampf und Klaſſenhaß gehört dieſer Tag! Alle fühlen ſich nur als gleichwertige Glieder eines Volkes, geeint durch den Adel der Arbeit.

An dieſem Tage danken wir dem Manne, der die große geiſtige Wendung im deutſchen Volke heraufführte, der der Führer im Kampfe war und der Führer in die Zukunft iſt. Heil Adolf Hitler!

Reichsfinanzminiſter Graf Schwerin von Kroſigk:

Die trennenden Schranken von Partei und Klaſſe, Beſitz und Stand ſind gefallen. Ein unter der Idee wahrer Volksgemeinſchaft geeinigtes Volk feiert am 1. Mai das gemeinſame Feſt ſeines nationalen Feiertages. Dieſe Einigkeit legt jedem Deutſchen die Pflicht und Verantwortung auf, alle Kraft einzuſetzen, nicht zu ruhen noch zu raſten, bis der letzte Volksgenoſſe in Arbeit und Brot gebracht iſt. Sie gibt die beſte Gewähr, daß wir in der erneut aufgenommenen Arbeitsſchlacht Sieger ſein werden.

Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Schmitt:

Der Tag der Nationalen Arbeit iſt eine gewaltige Kundgebung der innigen Verbundenheit zwiſchen Staatsführung und allen ſchaffenden Volksgenoſſen. Regierung und Volk ſind an dieſem Tage zu einem großen Feſte vereint, um mit ihm den Mann der Arbeit, der Stirn und der Fauſt zu ehren. In dieſer innigen Verbundenheit zwiſchen Staatsführung, Wirtſchaftsführung, Hand- und Kopfarbeit vollendet ſich in anſchaulicher Weiſe der hohe Gedanke des deutſchen Sozialismus, der das Dritte Reich erfüllt.

Reichsluftfahrtminiſter Hermann Göring:

Wenige Wochen nach der Machtübernahme hat die nationalſozialiſtiſche Regierung dem deutſchen Volke einen Nationalfeiertag gegeben und damit für alle Zeiten ein Symbol wahrhaft echter Volksverbundenheit geſchaffen. Mit dem 1. Mai hat der Führer für die deutſche Arbeit die Ehre und Anerkennung zurückgewonnen und ihr den ihr im deutſchen Volksleben zukommenden Platz eingeräumt. Der Feiertag der Arbeit, den wir am 1. Mai im vergangenen Jahre zum erſten Male begangen haben, iſt heute ein Feiertag der ganzen Nation. Aus Arbeitern, Bauern und Bürgern hat Adolf Hitler das deutſche Volk zuſammengeſchmiedet.

Heute begeht das ganze deutſche Volk in jahrhundertelang erſehnter Einheit dieſen Feiertag, der im wahrſten Sinne jedem einzelnen Volksgenoſſen gehört. Voll Stolz und Freude feiern den heutigen Tag alle diejenigen, die in der Arbeit ſtehen und jeder an ſeinem Platze — gleich welchen Standes — am Neuaufbau des Dritten Reiches mitwirken können. Voll Zuverſicht und Hoffnung können aber auch diejenigen den heutigen Tag begehen, denen das Glück der Mitarbeit noch nicht zuteil geworden iſt. Sie können verſichert ſein und ſind auch deſſen gewiß, daß die nationalſozialiſtiſche Regierung nicht ruhen und raſten wird, bis auch ſie wieder in die Arbeit der Nation eingegliedert ſein werden. Denn gerade für den Schwachen und Benachteiligten zu ſorgen, iſt Aufgabe und Ziel des echten deutſchen Sozialismus. Das iſt gleichzeitig aber auch die Tradition des alten Preußen, wie ſie uns Friedrich der Große, der ſich mit Stolz den erſten Diener ſeines Volkes nannte, überliefert hat. Dieſe fortzuſetzen ermahnt uns der heutige Tag. Adolf Hitler hat ſie durch die Schaffung der nationalſozialiſtiſchen Bewegung wieder auf den erſten Platz geſtellt. Und die Männer, die der Führer an die Spitze des Staates berufen hat, erfüllen ihre Aufgabe als Sachwalter des Volkes, als getreue Diener der Nation in demſelben Geiſte.

Der Führer der Wirtſchaft Keßler:

Ein Jahr harter Arbeit liegt hinter uns. Mit Stolz blicken wir auf die großen Erfolge, die der kraftvollen Führung unſeres Volkskanzlers auch in der Wirtſchaft als Dienerin des Volksganzen beſchieden waren. Voll gläubigen Vertrauens in die Zukunft ſchauen wir auf das Ziel. Arbeit für jeden Volksgenoſſen, eine geſunde Wirtſchaft in unſerem deutſchen Vaterland. Wir werden das Ziel erreichen!

Reichswehrminiſter von Blomberg:

Am Ehrentag der nationalen Arbeit grüßt die Wehrmacht das ſchaffende deutſche Volk in enger treuer Verbundenheit. Wir Soldaten ſind uns mit Stolz bewußt, wo die Wurzeln unſerer Kraft liegen. Echte Wehrhaftigkeit wächſt nur auf dem Boden eines Volkes, das an ſich ſelbſt und ſeine Zukunft glaubt. Dieſen Glauben hat das deutſche Volk durch Adolf Hitler im neuen Geiſte und in dem gemeinſamen Schaffen am Wiederaufbau des Vaterlandes wiedergefunden.

Seldte über Stahlhelm und SA.

Reichsarbeitsminiſter Seldte ſprach in Halle auf einer Feier, die der Stahlhelm zu Ehren von 155 halleſchen Frontkämpfern veranſtaltete, die dem Stahlhelm ſeit 1919/20 angehören.

Der Miniſter erklärte in ſeiner Rede u. a., er nehme es keinen Augenblick der nationalſozialiſtiſchen Bewegung übel, wenn ſie den Totalitätsanſpruch erhebe. Der Nationalſozialismus könne dieſen Anſpruch erheben mit dem Recht des Stärkeren und des Siegers. Kräfte, die in gleicher Richtung wirken wie jene Bewegung, haben die Pflicht, ſich anzuſchließen. Perſönliche Dinge werden zu Nichtigkeiten und Tagesfragen ſchweigen, wenn es um das Gemeinwohl geht. Die Bewegung, die heute den Totalitätsanſpruch erhebe, habe auch etwas Ganzes, Fertiges, Totales als Grundlage, das Frontſoldatentum, und wenn die Frontſoldaten Hitler und Röhm dieſe Tatſache anerkennen, dann könne man über das Gerede der Einhundertzehnprozentigen hinweg zur Tagesordnung übergehen.

Das Frontſoldatentum ſei in der großen Front „Deutſchland“ genau ſo nötig wie die friſchen und jungen nationalſozialiſtiſchen Kämpfer. Denn die Idee, daß Gemeinnutz vor Eigennutz geht, wäre eine rhetoriſche Frage geblieben, wenn ſie nicht vorgelebt worden wäre von den Frontſoldaten des großen Krieges.

In einer Reichsführertagung des Stahlhelm werde er — Seldte — am kommenden Sonnabend die Parole ausgeben: Es gibt keinen Kampf zwiſchen SA und Stahlhelm, es gibt nur innige Zuſammenarbeit ohne Vorbehalte. Der wehrfähige Stahlhelm werde in der SA.-Reſerve 1 ſoviel Dienſt tun als er machen könne. Die anderen werden im Unterſtand der alten Ortsgruppe ehrlich ſich mit dem Ideengut des nationalſozialiſtiſchen Deutſchland auseinanderſetzen.

SA. und Stahlhelm kennen keine Weſens- und keine Gradunterſchiede.

Sie fügen ſich zuſammen zu einem Ganzen, genau ſo wie ſich in der NSDAP. die vielen Gliederungen der Arbeitsfront, der PO., der Wehrverbände uſw. zuſammenfügen zum Ganzen. Und wie Hindenburg keinen treueren Gefolgsmann habe als Adolf Hitler, werde Adolf Hitler ſeine treueſten Gefolgsmänner im Stahlhelm finden.

Das friedliche Werk der Zukunft zu ſchützen, iſt für den Waffenträger des neuen Deutſchland die höchſte Aufgabe. In ihr liegt die Verpflichtung zu beſonderer Leiſtung und unverbrüchlicher Treue gegenüber Führer und Volk.

Reichsernährungsminiſter R. Walther Darré:

Das nationalſozialiſtiſche Deutſchland hat den 1. Mai nicht nur wieder zu einem Feſttag deutſcher Volksgemeinſchaft gemacht, in der Arbeiter, Bauer, Soldat und Bürger eine echte Schutz- und Trutzgemeinſchaft bilden, ſondern der Nationalſozialismus hat uns auch wieder die Bedeutung des 1. Mai als des ſymboliſchen Tages des Einzuges des Frühlings in die Lande gelehrt. Aus dem Tag der Klaſſenfehde im marxiſtiſch-liberaliſtiſchen Zwiſchenreich iſt ein Tag der feſtlichen Freude geworden. Uralter völkiſcher Brauch lebt wieder auf. Der Maientag mit ſeinem Maibaum und ſeinem Miatanz und anderes uraltes Brauchtum geben dieſem feſtlichen Tag in allen Gauen das Gepräge. So wie das deutſche Bauerntum über die Jahrhunderte hinweg zäh an der Scholle und an ſeinem Brauchtum feſtgehalten hat, ſoll auch im ganzen deutſchen Volke der Sinn völkiſcher Maifeiern gepflegt werden.

Reichsaußenminiſter Freiherr von Neurath:

In der Heimat wie im Ausland feiern heute die Deutſchen einträchtig ohne Unterſchied des Standes zum erſtenmal das Feſt der Arbeit als ihren Nationalfeiertag. Das deutſche Volk ſtellt damit der Welt ſinnfällig vor Augen, daß es als Fundament des neuen Reiches die friedliche Arbeit ſeiner Volksgenoſſen betrachtet. Von jeher waren Arbeit, Fleiß und Zuverläſſigkeit mit dem Begriff des Deutſchtums verbunden.

Aus den Sonderleiſtungen des deutſchen Arbeiters iſt das deutſche Nationalbewußtſein wieder erſtanden, auf dem heute die politiſche Einheit des deutſchen Volkes kraftvoller als jemals neu gebildet iſt. Ich bin ſtolz darauf, dem Ausland gegenüber eine deutſche Nation vertreten zu können, die auf der Grundlage ihrer Arbeitsleiſtung die gleiche Stellung in der Welt beanſpruchen darf wie jedes andere Volk.

Reichsarbeitsminiſter Franz Seldte:

Ich grüße zum Feiertag der Arbeit den ſchaffenden deutſchen Menſchen, den deutſchen Arbeiter. Den deutſchen Arbeiter, an welcher Stelle er im Lebenskampfe ſteht — ob er auf dem Acker oder in der Schreibſtube, in der Werkſtatt oder auf dem Katheder, ob als Betriebsführer oder Gefolgsmann. Denn das nationalſozialiſtiſche Deutſchland achtet und würdigt jeden ſchaffenden Deutſchen, der in ſeinem Bereiche, ſei er groß oder klein, ſeine Pflicht erfüllt.

Mit dem Geſetz zur Ordnung der nationalen Arbeit ſind die Grundlagen einer Arbeitsverfaſſung gegeben, in der ſich die neugewonnenenen Werte, die Kraft echter Führerſchaft, die Verbundenheit aller Volksgenoſſen und die Achtung vor jeder ehrlichen Arbeit, ſegensreich auswirken können und werden. In der feierlichen Verpflichtung der Vertrauensräte erblicke ich einen hiſtoriſchen Akt, der Zeugnis dafür ablegen ſoll, daß die Ordnung des ſozialen Lebens in Deutſchland von nun an nicht mehr durch die Ergebniſſe eines erbitterten gegenſeitigen Klaſſenkampfes beſtimmt werden, ſondern aus dem gegenſeitigen Vertrauen und der gegenſeitigen Achtung der Volksgenoſſen erwachſen wird. Die Loſung des 1. Mai wird alſo erſt vollſtändig, wenn wir zu dem „Ehret die Arbeit!" hinzufügen: Achtet den Arbeiter! Im Zeichen dieſer Worte Adolf Hitlers wird das neue Deutſchland, unter Führung ſeines ehrwürdigen Reichspräſidenten und des Volkskanzlers, im friedlichen Kampfe ſiegreich weiter- und vorwärtsſchreiten.

Der Führer der Deutſchen Arbeitsfront Dr. Ley:

Der Führer hat den 1. Mai zum Nationalfeiertag des deutſchen Volkes gemacht. Die Regierung reicht dem Volke die Hand, und der letzte Volksgenoſſe reicht die ſeine Adolf Hitler. Arbeiter und Soldat, Bürger, Bauer und Beamter ſtellen ſich in eine Front. Vergeſſen iſt die unſelige Herrſchaft von Parteien, Konfeſſionen und Intereſſenverbänden. Über drei Millionen Menſchen, die vor einem Jahre noch arbeitslos waren, marſchieren in dieſem Jahre in den ſingenden Kolonnen der Arbeiterbataillone durch die geſchmückten Straßen der Städte. Drei Millionen, die wieder einen Daſeinszweck haben und die wie alle anderen am Aufbau mitarbeiten können und wollen!

In den Maitagen des Jahres 1933 entſtand die Deutſche Arbeitsfront. Nun ſteht die Front der Schaffenden, die ſich am 12. November 1933 hinter den Volkskanzler Adolf Hitler ſtellte, feſtgefügt da. Der Gedanke der Volksgemeinſchaft beſeelt die vielen Millionen der deutſchen Arbeitsfront. Jeden Angriff auf die ſoziale Gerechtigkeit hat dieſe Gemeinſchaft aus ſich ſelbſt heraus abzuwehren gewußt.

Am Nationalfeiertag des Jahres 1934 tritt das Geſetz zur Ordnung der nationalen Arbeit in Kraft, das neben der ſozialen Gerechtigkeit auch den Begriff der ſozialen Ehre zum erſten Male in der Welt feſt untermauerte. Der Schutt der vergangenen Zeit iſt weggeräumt. Beiträge können geſenkt und Leiſtungen erhöht werden.

Während die Regelung des Alltags auf dem Boden der Gerechtigkeit ihrer Vollendung entgegenreift, wirkt ſich die November vorigen Jahres gegründete Gemeinſchaft „Kraft durch Freude" als die Organiſation der Freizeit langſam, aber ſicher zum Segen für alle ſchaffenden Volksgenoſſen aus. Gerade die deutſche Freizeitorganiſation iſt mehr als alles andere geeignet, die Wunden, die Zerriſſenheit und Klaſſenkampf dem Volke geſchlagen, zu heilen und eine beſſere, gerechtere und ſchönere Geſellſchaftsordnung an die Stelle überlebter Formen eines verblendeten Jahrhunderts zu ſetzen, das Geld höher einſchätzte als den Menſchen, Gewinn höher als die Leiſtung, hemmungsloſe Gewandtheit und für die Allgemeinheit ſchädliche „Tüchtigkeit" über Ehrenhaftigkeit und Charakter.

Groß und imponierend war der Marſch des neuen Deutſchlands in dem Jahr, das hinter uns liegt, größer und gewaltiger noch wird der Marſch des neuen Volkes im nächſten Jahr ſein! Der Marſch zu Freiheit und Ehre, zu ſozialer Gerechtigkeit und zu einem neuen Leben, das trotz Arbeit und Mühe wert iſt, gelebt zu werden!

Reichsjuſtizminiſter Dr. Gürtner:

Seit dem 1. Mai 1933 und ſeit dem denkwürdigen Wahltag des 12. November 1933 ſind wir deſſen gewiß, und der zweite Nationalfeiertag des deutſchen Volkes wird es aufs neue zeigen: Die verhetzten, in materialiſtiſchem Denken befangenen Millionen von deutſchen Volksgenoſſen haben die Irrlehre des Bruderhaſſes und der Verneinung höherer Werte und Ziele überwunden; ſie haben den Glauben wiedergefunden daran, daß alle Volksgenoſſen in brüderlicher Verbundenheit zuſammenſtehen müſſen; ſie haben wiedererlangt den Stolz auf ihr deutſches Vaterland und den Glauben an ſein gutes Recht auf Geltung unter den Völkern der Welt, den Glauben an Deutſchlands Zukunft. Wenn am 1. Mai das Volk zur Kundgebung der Einheit und des Glaubens zuſammenſtrömt, wird es keinen Deutſchen geben, der ſich nicht in tiefſter Bewegung dieſe ungeheure Entwicklung vor Augen hält und dankbar des Mannes gedenkt, der Deutſchland auf dieſem Wege der Führer war.

Reichsverkehrsminiſter Freiherr von Eltz:

Uns Männer vom Verkehr bewegen am Tage der nationalen Arbeit beſondere Gedanken. Sind wir doch von jeher gewöhnt, dem deutſchen Volke zu dienen, nicht nur der Wirtſchaft. Es gibt keine Form deutſchen Lebens, die nicht der treuen Arbeit der deutſchen Verkehrsmittel bedürfte. So iſt unſere Aufgabe am 1. Mai eine höhere. Aus vollem Herzen nehmen wir Anteil an dem deutſchen Feiertag. Aber unſere Räder dürfen auch an dieſem Tage nicht ſtillſtehen. Im Gegenteil, die Verſammlung des ganzen deutſchen Volkes an einigen Hauptpunkten iſt nur möglich, wenn die Verkehrsmittel mit erhöhter Anſpannung ihren Dienſt tun.

So fühlen wir Männer vom Verkehr uns am Tage der nationalen Arbeit der Geſamtheit unſeres geliebten Volkes beſonders verbunden. Ob wir nun als Teilnehmer in dem Feſtzug erſcheinen oder ob wir am Steuerrad oder Regulator unſeren Dienſt tun: — die äußere Form iſt verſchieden, im Inneren iſt Feier oder Arbeit für uns an dieſem Tage das gleiche: wir ſind ſtolz darauf, unſerem Volke und ſeinem Führer bei ſeiner Aufbauarbeit dienen zu können.

Breslau im Zeichen der ſchwarzen Garde.

SS.-Aufmarſch vor Reichsführer Himmler.

In Breslau fand vor dem Reichsführer der SS. und Chef der Geheimen Staatspolizei, Himmler, ein Aufmarſch und ein Vorbeimarſch der Schutzſtaffeln des Abſchnittes VI ſtatt, zu der die SS.-Standarten 16 und 43 ſowie die Reiter- und Motorſtandarten des Abſchnitts in Breslau zuſammengezogen waren.

Bei dieſer Gelegenheit hielt der Reichsführer der SS. eine Anſprache, in der er einleitend darauf hinwies, daß zwar die Jahre des ſchweren Kampfes vobei ſeien und daß Hunderttauſende und Millionen nach der Machtübernahme ehrlichen Herzens dem neuen Regime ſich angeſchloſſen hätten, daß aber noch ſehr viele zwar äußerlich gleichgeſchaltet, innerlich aber doch Feinde des Nationalſozialismus geblieben ſeien. Daß dieſe niemals den Aufbau des neuen Reiches ſtören, dafür habe die SS. zu ſorgen. Er forderte von den Schutzſtaffelmännern

Treue zum Führer und bedingungsloſen Gehorſam.

Wer glaube, dieſe Treue und dieſen Gehorſam nicht leiſten zu können, der ſolle gehen. Wer aber den ſchwarzen Rock trage, der habe dieſem Grundſatz bis zum letzten zu dienen. Drittens forderte er Kameradſchaft zu allen, die den ſchwarzen oder den braunen Rock tragen, ſowie zu den Geſinnungsgenoſſen überhaupt. Als Aufgabe für das laufende Jahr verlangte er, daß keiner auch nur eine Stunde verſäume, in der er ſich nicht an Leib und Seele, an Körper und Geiſt weiter ausbilde.

An dem Vorbeimarſch nahmen außer den Formationen des Abſchnittes VI auch noch ein Ehrenſturm der SA. ſowie eine Feldjägerbereitſchaft teil.

Schamloſer Volksverräter am Pranger.

Das Vermögen des Saar-„Emigranten" Ritzel beſchlagnahmt und eingezogen.

Durch Verfügung des Heſſiſchen Staatspolizeiamtes wurde das geſamte in Deutſchland befindliche Vermögen des früheren Bürgermeiſters von Michelſtadt im Odenwald und Oberregierungsrats beim Kreisamt Gießen, Heinrich Ritzel, der vor kurzem auf Veranlaſſung der Regierungskommiſſion des Saargebiets zum Leiter des ſaarländiſchen Kriminalweſens in Saarbrücken ernannt wurde, beſchlagnahmt und zugunſten des Landes Heſſen eingezogen.

Jeder einzelne, der von irgendwelchen Vermögenswerten des Ritzel in Deutſchland, insbeſondere ausſtehenden Forderungen, Verſicherungsanſprüchen, Bank- und Sparguthaben, Kenntnis hat, wird aufgefordert, dies unverzüglich dem Heſſiſchen Staatspolizeiamt in Darmſtadt mitzuteilen. Wer derartige Vermögenswerte verſchweigt, erklärt ſich mit dem Tun dieſes Volksfeindes ſolidariſch, ſtellt ſich außerhalb der Volksgemeinſchaft und wird beim Bekanntwerden in entſprechender Form zur Rechenſchaft gezogen.

Ritzel iſt, neben acht anderen Emigranten innerhalb der ſaarländiſchen Polizei, eine der treibenden Kräfte bei der Bekämpfung und Beſpitzelung der auf Rückgliederung an Deutſchland gerichteten Beſtrebungen der deutſchen Saarbevölkerung.

Auf ſeine und ſeiner Genoſſen in notoriſch landesverräteriſchem und gleichzeitig höchſt parteiiſchem Sinn ausgeübte Tätigkeit im Abſtimmungsgebiet war der kürzliche Proteſtſchritt der Vereinigung der Polizeibeamten Saarbrückens zurückzuführen.

Frankreich ſchüttelt einen üblen Hetzer ab.

Der übelberüchtigte Emigrantenprofeſſor Gumbel, der in Lyon unliebſames Aufſehen erregt hatte, weil er ſich in die innere Politik des Gaſtlandes kritiſierend eingemiſcht und ein ſchlagendes Beiſpiel „jüdiſcher Dankbarkeit" gegeben hatte, iſt vom Ausſchuß des Lyoner Inſtituts für Finanz- und Verſicherungswiſſenſchaft bis auf weiteres ſeines Amtes — er hatte einen Lehrſtuhl erhalten — entſetzt worden.

Der Pariſer „Matin" zitiert nach einem der Liga für Menſchenrechte naheſtehenden Blatt aus der Rede Gumbels, die Anſtoß erregt hatte folgende, ſich ſelbſt richtende Sätze: Ich freue mich, daß die franzöſiſchen demokratiſchen Organiſationen gegen den Faſchismus Stellung nehmen. Alles ſpielt ſich in Frankreich ſo ab, wie es ſich in Deutſchland abgeſpielt hat. Wir in Deutſchland ſind auf unſeren Stellungen eingeſchlafen und die Hitler-Bewegung kam. Ihr Franzoſen dürft dieſem unſerem Beiſpiel nicht folgen. Organiſiert euch noch heute für den Kampf, denn morgen wird es vielleicht ſchon zu ſpät ſein.

Werbetätigkeit wirtſchaftlicher Verbän bis auf weiteres verboten.

Eine Anordnung des Führers der Wirtſchaft.

Der Führer der Wirtſchaft, **Keßler**, hat mit de **am 30. April 1934 erfolgten Ablauf ſeines Verbots** orga **ſatoriſcher Veränderungen aller wirtſchaftlichen** Verbän **ohne ſeine Genehmigung folgendes angeordnet**:

Vom 1. Mai 1934 an bedürfen **alle** organi **toriſchen Maßnahmen, insbeſondere** Neugrü **dungen, Auflöſungen, Umgliederungen, Satzungs**än **rungen, Ausdehnungen oder Einſchränkungen** des ſa **lichen oder räumlichen Arbeitsgebietes, Maßnahmen** o **Vereinbarungen, deren Auswirkung über den Zeit**rau **der nächſten Monate hinausgeht, der Zuſtimm**un **desjenigen der vom Reichswirtſchaftsminiſter** beſtell **zwölf Hauptgruppenführer, in deſſen** Arbei **gebiet die Tätigkeit des betreffenden wirtſchaftlichen** V **bandes fällt.**

Jede **Werbeverſammlung und** Werb **tätigkeit wirtſchaftlicher Verbände hat bis auf** weiter **völlig zu unterbleiben**. Soweit mehrere Org niſationen nebeneinander auf gleichem, ähnlichem o ſachlich benachbartem Arbeitsgebiet beſtehen, haben bis zur endgültigen Neuregelung zuſammenzuarbei ſowie **gegenſeitige Angriffe und alle** ſo **ſtigen Maßnahmen zu unterlaſſen**, die auf ei Beeinträchtigung der ſachlichen Arbeit oder des geg wärtigen Mitgliederſtandes einer anderen Organiſati hinauslaufen.

Die Luftverkehrslinie Berlin—Warſcha eröffnet.

Ein ſymboliſcher Akt.

Die neue Luftverkehrslinie Berlin—Warſcha deren Einrichtung eine der Früchte der Friedenspoliti die der Führer zwiſchen dem Reich und Polen angeſtr **hat, iſt jetzt eröffnet worden.**

Die dreimotorige Junkersmaſchine „Ju. 52", die d Namen des Pour-le-mérite-Fliegers Thuy trägt, u vom Direktor der Lufthanſa, von Gablenz, perſönli geſteuert wurde, landete nach zweieinhalbſtündige glattem Flug auf dem neuen Flughafen Okonie Warſchau. Dort wurden die deutſchen Gäſte, unter den ſich auch der Vorſitzende des Reichsverbandes der Deutſch Preſſe, Hauptmann Weiß, befand, herzlichſt begrü

Am gleichen Tage der Eröffnung dieſer neuen Flu linie hatte in Berlin der Automobilklub v Deutſchland polniſche Journaliſten einem Empfang geladen. Die Bedeutung dieſer geſe ſchaftlichen Veranſtaltung ergab ſich ſchon daraus, d führende Perſönlichkeiten von beiden Seiten an de Empfang teilnahmen. Admiral a. D. Gladiſch grüßte die polniſchen Journaliſten ſehr herzlich. Er ſpra die Hoffnung aus, daß ihnen Deutſchland gefallen mö Es ginge jetzt um das gegenſeitige Kennenlernen und die gegenſeitige Verſtändigung.

Unter die vergangene Zeit ſei ein Strich gezog **worden. Man habe auf beiden Seiten erkannt, daß** bei **Völker aufeinander angewieſen ſeien,** u **man habe den feſten Willen, nach dieſer Erkenntnis handeln.**

Chefredakteur Swicicki, der Preſſereferent d polniſchen Staatspräſidenten, ſprach dann im Nam ſeiner Kollegen die unverhohlene Bewunderung über d Flugleiſtungen der deutſchen Verkehrsflugzeuge aus. D neue Fluglinie Berlin—Warſchau verbinde d Völker viel mehr als bisher und erleichtere das geg ſeitige Näherkommen.

So knüpfe die deutſche Technik heute das Band zwiſchen Deutſchland und Polen,

ein Band, das hoffentlich für alle Zeiten ein freund ſchaftliches Verhältnis zwiſchen beiden Länder ſichern werde. Ein Hoch auf das deutſche Volk, d Reichspräſidenten und den Führer, ausgebracht von d Journaliſten, bekräftigte die Worte Swiecickis.

Erneute ſcharfe Strafandrohung gegen unverantwortliche Denunzianten

In letzter Zeit mehren ſich wieder Fälle verwer lichen Denunziantentums. Die Nachprüfun der bei den Polizeibehörden wegen angeblich ſtaatsfein licher Äußerungen erſtatteten Anzeigen ergibt ſehr o daß die Anzeigen ausſchließlich perſönliche Streitigkeiten entſpringen, und daß es ſich u Äußerungen handelt, die teilweiſe viele Monate zurü liegen. Namentlich werden bei Hausſtreitigkeite die Gegner oft politiſch verdächtigt.

Der Reichsminiſter des Innern hat daher die Lande **regierungen erſucht, den Polizeibehörden erneut** ei **ſcharfe Bekämpfung dieſes Denunziantentums zur** Pfli **zu machen.**

Die Neufaſſung des § 164 des Strafgeſetzbuch durch das Geſetz vom 26. Mai 1933 gibt die Möglichke mit hohen Gefängnisſtrafen gegen die d nationalſozialiſtiſchen Staates unwürdige Erſche nung leichtfertiger Angebereien wirkſam vorzugehe

Schaffender deutſcher Volksgenoſſe!

Wer am nationalen Feiertag des deutſchen Volkes dein Zeichen trägt, bekennt ſich zu dir und kennt dich und deine Arbeit.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 28. April 1934.

* **Börſenbericht.** Im Hinblick auf den früheren Börſen beginn am Wochenende lagen von ſeiten des Publikums größe Orders kaum vor, ſo daß bereits kleinſte Beträge das Kurs niveau nach der einen oder anderen Seite zu beeinfluſſen ve mochten. Nichtsdeſtoweniger bleibt aber der Grundton weite freundlich Im großen und ganzen zeigte das Kursniveau keine ſtärkeren Veränderungen Blankotagesgeld verſteifte ſi im Hinblick auf den bevorſtehenden Ultimo auf 4⅛ bzw. 4 Prozent.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 2,49—2,49; engl. Pfund 12,77—12,80 holl. Gulden 169,38—169,72; Danz. 81,66—81,82; franz. Fran 16,50—16,54; ſchweiz. 81,02—81,18; Belg. 58,46—58,58;

Itzehoer Ferkelmarkt

Ferkel bis 20 Pfd. 40—43 M., 20—30 Pfd. 40—42 M 30—40 Pfd. 38—40 M., über 40 Pfd 30—35 RM.

Auftrieb 934. Handel ruhig, Markt nicht geräumt.

Sport vom Sonntag.

Auf dem Wege zur Fußballmeiſterſchaft.

Viktoria-Berlin ſchon Gruppenmeiſter.

Im zweiten Fußballmeiſterſchaftskampf zwiſchen Viktoria 89-Berlin und Beuthen 09 ſiegte der Brandenburgiſche Meiſter erneut mit 5:2 (3:1) Toren und wurde damit Meiſter der Gruppe Oſt. In Danzig verlief das Spiel zwiſchen Preußen-Danzig und Viktoria-Stolp mit 1:1 unentſchieden. Die große Überraſchung des vierten Tages der Deutſchen Fußballmeiſterſchaft war die neuerliche Niederlage von Schalke 04. Die Mannſchaft der „Knappen" wurde in Hamburg von Eimsbüttel-Hamburg mit 2:3 (0:2) geſchlagen. In der Gruppe Nordweſt führt jetzt VfL.-Benrath, der in Düſſeldorf gegen Werder-Bremen mit 4:1 (2:0) klar gewann.

In Südweſt teilten ſich SV. Waldhof und Kickers-Offenbach, die in Mannheim keine Tore erzielen konnten, die Punkte. In Heilbronn gewann Union-Böckingen gegen den Mülheimer SV. mit 6:2 (2:0). In der Gruppe Mitte konnte der FC. Nürnberg in Fürth Wacker-Halle mit 3:0 (3:0) abfertigen, während in Leipzig der Dresdener SC. gegen Boruſſia-Fulda mit 3:1 die Oberhand behielt.

In Berlin und Hannover wurde die Vorſchlußrunde um die Deutſche Rugbymeiſterſchaft erledigt. Der Deutſche Meiſter, VfR.-Hannover, ſchlug in Berlin die Meiſterfünfzehn von Tennis Boruſſia mit 29:8 (8:0) und Linden 97 war auf heimiſchem Boden über die Heidelberger Rudergeſellſchaft mit 17:13 (3:8) erfolgreich. Die beiden hannoverſchen Vereine tragen nunmehr am 13. Mai in Hannover das Endſpiel aus.

Neue große deutſche Erfolge in Rom. Bei den Europameiſterſchaften der Amateurringer in Rom hielten ſich auch am Sonntag die deutſchen Ringer ausgezeichnet. Ausgeſchieden ſind bisher nur Ehrl im Federgewicht, Neuhaus im Mittelgewicht, während Gehring immer noch Platzausſichten hat. Hohe Favoriten auf den Endſieg ſind Sperling im Leichtgewicht, Schäfer im Weltergewicht, Siebert im Halbſchwer- und Hornfiſcher im Schwergewicht.

Giſela Arend ſchwamm Rekord in Landsberg. Beim Olympia-Schwimmen des Gebiets Oſt der Gaue 1 bis 4 des DSV. in Landsberg a. d. W., waren an den Kraulſtrecken die Gleiwitzer und der Stettiner Nüske in Front. Bei den Damen gab es erwartungsgemäß Erfolge der Charlottenburger Nixen, die durch einen neuen deutſchen Rekord der jungen Giſela Arend im 100-Meter-Rückenſchwimmen gekrönt wurden. Sie verbeſſerte die bisherige Beſtleiſtung von 1:24,4 auf 1:22,7. Ein Waſſerballſpiel Brandenburg gegen Schleſien gewannen die Vertreter des Gaues III mit 5:3.

Seifert ſiegt im Marathon-Gepäckmarſch. Am Sonntag führte der SC. Marathon Weſtens-Leipzig einen 25-Kilometer-Gepäckmarſch durch, in dem der Leipziger Seifert, der am vergangenen Sonntag im Hindenburg-Gepäckmarſch in Berlin einen grandioſen Sieg davontrug, zu einem neuen Erfolg kam. In 2:35:44 erreichte der Leipziger das Ziel zehn Minuten vor ſeinem Konkurrenten Weber-MSV., der 2:45:24 benötigte.

Berliner Fußball. Der Vereinsſpielbetrieb wurde bereits am Wochenende in Berlin abgewickelt. Die zahlreichen Treffen brachten nachſtehende Ergebniſſe: Norden Nordweſt gegen VfB.-Pankow 5:2 (2:1), Weißenſee 1900 gegen Minerva 93 1:4 (1:1), 1. FC.-Neukölln gegen Spandauer SV. 2:2 (0:1), Blau-Weiß gegen Tasmania 7:0 (3:0), Spandauer BC. gegen Union-Oberſchöneweide 0:5 (0:4), Berolina gegen SCC. [illegible]:2 (2:2), Wacker 04 gegen Lichtenberger BC. 4:1 (3:1), Oſt 1910 gegen ABC. Columbia 3:3 (2:1), Bewag gegen Titania 1:0 (1:0).

„Quer durch Berlin" der Ruderer. Zum ſechſtenmal gelangte das große Wettrudern „Quer durch Berlin" auf der 8,6 Kilometer langen Spreeſtrecke vom Bahnhof Friedrichſtraße bis zum Schloß Charlottenburg ſtatt. 86 Boote wurden auf die Reiſe geſchickt. Das Hauptereignis bildete der Spree-Havel-Achter, der von der Verbandsmannſchaft des RK. am Wannſee gewonnen wurde. Mit 39 Booten hatte der zweite Vierer die ſtärkſte Beſetzung gefunden. In der erſten Abteilung ſiegte die RA. des Poſt-SV., während in der zweiten Abteilung Hanſa-Union erfolgreich war. Den erſten Vierer gewann der Berliner RC. Hellas. Den Sieg im Einer holte ſich Willi Fürth (RG. Viktoria).

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 30. April.

Wer ſchlägt den Baum, wer ſchlägt den Rieſen?
Wer überwindet den und dieſen?
as tut jener, der ſich ſelbſt bezwingt.
Walter von der Vogelweide.

Die nächſte Nr. der Bramſtedter Nachrichten erſcheint s Nat. Feiertages wegen erſt am 2. Mai.

❧ **„Tag der Nationalen Arbeit".** Geſtern tagten die iter der einzelnen Arbeitsgemeinſchaften zur Schluß- zung im Parteiheim. Neben den Fahnenabordnungen ben über 30 Gruppen ſich zur Teilnahme am Feſtzug meldet. Die Berufsgruppen ſtellen 10 Feſtwagen. is zeittechniſchen Gründen mußte man ſich entſchließen, ie Aenderung im Aufmarſchplan zu vollziehen. Dem- ch wird der Zug vom Sammelplatz in Butendoor — ekt nach dem Feſtplatz marſchieren und erſt auf dem ickweg den Landweg, am Bahnhof und Schlüskamp ſſieren. Es iſt unerläßlich, daß ſich ſämtliche Feſtzug- lnehmer rechtzeitig um 2.30 Uhr am Sammelplatz nfinden. — Anſchließend an die Sitzung begab ſich die ſtleitung nach dem Rolandſportplatz, um dort an Ort d Stelle den An- und Abmarſchplan endgültig feſtzu- gen. Im Rohbau ſind die Gerüſte, ſowie die Redner- nzel bereits fertiggeſtellt. Im Schmucke des jungen ün, das der Schauwand den Hintergrund gibt, wird n Platz im Zeichen der vielen Fahnen ein impoſantes ld verliehen. Jedem Teilnehmer iſt es zur Pflicht macht, unbedingt den Anordnungen Folge zu leiſten. e Fahnenabordnungen werden auf der Tribüne und Abordnungen des Handwerks vor der Tribüne Auf- llung nehmen. Die Parteigenoſſen vom Funkdienſt rden ihre Wirkungsſtätte innerhalb der Rednerkanzel, iſt beinahe 3 Meter hoch, aufſchlagen. Das Publi- n wird außerhalb der Abſperrung Aufſtellung nehmen. jeder einzelne Volksgenoſſe, jede Volksgenoſſin an Feier teilnehmen ſoll, wurde von der Erhebung eines koſtenbeitrages abgeſehen. Die nicht im Zug mar- ierende Bevölkerung wird gebeten, nach Möglichkeit Weg nach dem Feſtplatz die Anlagen zu wählen. die Bevölkerung richtet die Feſtleitung noch einmal Bitte: Schmücket in einfacher, aber würdiger und chlicher Form, die Häuſer und Straßen unſerer ganzen adt, die morgen einem einzigen Fahnenwald gleichen ß!

❧ **Der geſtrige ſonnige Frühlingstag** brachte einen öhten Durchgangsverkehr, der ſich auch auf den Be- b der Gaſtſtätten auswirkte. Bis in die ſpäten chtſtunden hinein parkten auf dem Bleeck zahlreiche Wagen. Wie notwendung eine weitere Ausſchmückung des Platzes iſt, bewies die Tatſache, daß die Bänke faſt den ganzen Tag über von den Fremden beanſprucht wurden und die Amateurlichtbildner eine rege Tätigkeit entfalteten. Der Fremdenverkehrsverein, der für dieſe Frage zuſtändig iſt, kann jedoch nur erfolgreich arbeiten, wenn er von der Bevölkerung in ſeinen Beſtrebungen unterſtützt wird.

❧ **Die Kapelle des SA.-Sturmbannes I/213** gab am Sonntagvormittag auf dem Bleeck ein Platzkonzert und erfreute mit einer Anzahl Märſche. Zahlreiche Einwohner und Kurgäſte hatten ſich dazu eingefunden und dankten immer wieder mit lebhaftem Beifall.

Vereidigung der SAR. I

❧ Die Kreisſtadt bildete am Sonntag das Ziel vieler Kraftwagen aus dem ganzen Kreisgebiet, die die Angehörigen der SAR. zur Vereidigung nach der Rennkoppel brachten. Ueber 1100 SA.-Männer hatten im Viereck auf dem weiten Platz Aufſtellung genommen, als der Gruppenführer Meyer-Quade erſchien und die Vereidigung vornahm. Der Gruppenführer appellierte in ſeinen Ausführungen an die SAR., genau ſo wie die aktive SA. Garant dafür zu ſein, daß das dritte Reich erhalten bleibt und bis zum letzten Bauſtein vollendet wird. Treue und Gefolgſchaft zum Führer, ſoldatiſche Diſziplin und Unterordnung, in dieſem Geiſte, unter dieſem Zeichen ſtehe der heutige Tag, ſteht das Wollen des ganzen Volkes.

Der Attentäter auf Pferde wütet weiter

Die Bauern organiſieren einen Selbſtſchutz

❧ Nachdem am Freitag ein wertvolles Fohlen des Bauern Fock in Armſtedt erſtochen auf der Weide aufgefunden wurde, war bereits am Sonnabend abermals ein neuer Fall in Wittorferfeld feſtzuſtellen. Beamte der Landeskriminalpolizeiſtelle, die in dieſer Angelegenheit in Bad Bramſtedt weilten und genaue Feſtſtellungen über die Todesurſache des in Armſtedt erſtochenen Tieres machten, kamen zu dem Ergebnis, daß genau wie in den anderen Fällen das Tier fachmänniſch erſtochen wurde. Man ſteht ſowohl bezüglich der Perſon des Täters wie auch über das Motiv der ruchloſen Taten vor einem Rätſel. Eigenartig iſt, daß ſich der Täter nur junge weibliche Tiere ausſucht. Die Erregung in der Landwirtſchaft iſt begreiflicherweiſe ins Unermeßliche geſtiegen, zumalen in den weitaus meiſten Fällen für derartige Todesurſachen kein Schadenerſatz entrichtet wird und es ſich um wertvolle junge Zuchttiere handelt, ſodaß der Schaden ganz erheblich iſt. Da bisher alle angeſtrengten Ermittelungen zu keinem Ergebnis führten und der geheimisvolle Attentäter immer wieder ſein ſchändliches Treiben fortſetzt, greifen jetzt die Bauern zur Selbſthilfe und führen einen Streifendienſt in der Feldmark durch. Die Art und Weiſe wie die Tiere hingeſchlachtet werden, beſtärkt die Vermutung, daß es ſich bei dem Täter um einen abnormen Menſchen handelt.

❧ **SA.-Perſonalie.** Der bisherige Adjutant beim Sturmbann I/213, Truppführer Ruge-Hitzhuſen, wird mit dem 1. Mai zur Gruppe nach Kiel verſetzt. Pg. Ruge gehört zu den älteſten Kämpfern des Bezirks und bekleidete bei der Gründung der Ortsgruppe Bad Bramſtedt der NSDAP. im Sommer 1929 das Amt des Ortsgruppen-Schriftführers.

❧ **Freiwillig aus dem Leben geſchieden** iſt die Frau eines Siedlers aus Haſſelbuſch. Wirtſchaftliche Schwierigkeiten und Krankheit dürfte die Unglückliche in den Tod getrieben haben.

❧ **Die AKN.-Bahn** hat jetzt eine erfreuliche Neuerung getroffen. Ab 1. Mai werden verſuchsweiſe Rückfahrkarten mit viertägiger Gültigkeit zum Preiſe der Sonntagsfahrkarten täglich ausgegeben. Außerdem werden die Preiſe der Arbeiterwochenkarten geſenkt und die Wochenkarten für Angeſtellte zu dem bis jetzt für Arbeiterwochenkarten gültigen Fahrpreis ausgegeben. Dieſe Regelung bezieht ſich von allen Bahnhöfen — nach den Stationen Altona bis Schnelſen und in umgekehrer Richtung.

Reichsluftſchutzbund. Am Donnerstag, dem 3. Mai, von 9—10 Uhr, findet eine Verdunkelung der Stadt ſtatt. Wenn die Verdunkelung am 15. März nur eine Uebung für geſchloſſene Ortſchaften war, ſo wird ſich am 3. Mai die Verdunkelung über die ganze Provinz, in Stadt und Land, erſtrecken. In der ganzen Provinz darf aus keinem Hauſe ein Lichtſchein nach außen fallen, es muß alſo eine völlige Dunkelheit herrſchen. Es wird daher durch die Polizei, Landjägerei, SA., SS. und Amtsträger des Reichsluftſchutzbundes eine ſcharfe Kontrolle geführt. Flugzeuge werden aus der Luft die Uebung überwachen. Wie bei der Uebung am 15. März müſſen auch jetzt die Straßen frei vom Verkehr ſein, da für Unglücksfälle Staat und Stadt jegliche Haftung ablehnen. Ebenſo muß auch auf den Straßen jeglicher Verkehr ruhen. Nach den Ergebniſſen der letzten Verdunkelung in unſerer Stadt darf wohl angenommen werden, daß die wenigen Verſtöße, die vorgekommen ſind, ſich jetzt nicht wiederholen.

Großer Sachſchaden wurde durch ruchloſe Hände auf dem Gelände des Schützenvereins „Roland" in der letzten Woche verurſacht. Durch Eindrücken von Fenſterſcheiben drangen die Frevler in die Schießhalle und in die Küche ein und zerſtörten Tiſche, Stühle und die Fernſprechanlage. Sämtliche Schränke wurden erbrochen und durchwühlt. Dicke Kabel wurden aus der Erde geriſſen, Türen aus den Angeln gehoben und die Scheibenſtände durch Steinwürfe beſchädigt. Die Tat iſt um ſo verwerflicher, als der Schützenverein „Roland" ſeine geſamten Anlagen und den Spielplatz ſtets in uneigennütziger Weiſe allen Intereſſenten zur Verfügung geſtellt hat. Die Polizei iſt den Frevlern auf der Spur. Zweckdienliche Angaben ſind erwünſcht. Für die Feſtſtellung der Täter hat der Schützenverein „Roland" eine angemeſſene Belohnung ausgeſetzt.

46. Reſerve-Diviſion. Reſ. Inf. Reg. 213, 214, 215, 216. R. F. Art. 46, Reſ. Jäg. 18, Pioniere, Sanitätskomp. uſw. Der Vorſtand des Diviſionsverbandes hat anläßlich des 12. Diviſionstages in Roſtock beſchloſſen, den 13. Diviſionstag in Flensburg abzuhalten. Die mit der Veranſtaltung beauftragte Flensburger Ortsgruppe hat den 13. Diviſionstag vom 26. bis 28. Mai 1934 feſtgeſetzt. Die Veranſtaltungen finden im Deutſchen Hauſe ſtatt. Das Deutſche Haus iſt ein Geſchenk der Reichsregierung als Belohnung für die Bekennung zum deutſchen Vaterlande bei der Volksabſtimmung im Jahre 1920.

Lentföhrden

❧ Großfeuer. — Eine Tote, ein Schwerverletzter. Im Hauſe des Kätners Möckelmann brach nachts Feuer aus, das ſchnell um ſich griff, ſodaß die Familie des Kätners nur das nackte Leben retten konnte. Im oberen Stockwerk wohnte ſeit erſt drei Tagen die 74jährige Frau Fedderſen mit ihrem kranken Sohn. Die Greiſin ſprang, als ſie bereits fürchterliche Brandwunden erlitten hatte, aus dem Fenſter und blieb ſchwerverletzt liegen. Sie wurde ins Krankenhaus gebracht, wo ſie wenige Stunden nach der Einlieferung ſtarb. Der 30jährige Sohn, der ebenfalls ſchwere Brandwunden erlitten hatte, wurde von der Freiw. Feuerwehr aus dem brennenden Hauſe gerettet. Das mit Teerpappe gedeckte Gebäude brannte bis auf die Grundmauern nieder. Ueber die Urſache des Brandes iſt noch nichts Beſtimmtes ermittelt.

Neumünſter

e Geſtern nachmittag bemerkte ein Eiſenbahnbeamter aus dem Dach des Schwellenausbeſſerungswerkes Flammen herausſchlagen. Nachdem zunächſt von einer Lokomotive aus die erſten Löſchverſuche unternommen worden waren, rückten in kurzer Zeit die Löſchzüge der Freiwillen- und Berufsfeuerwehr Neumünſter, ſowie die Wehren des Ausbeſſerungs- und Betriebswerkes an, ſodaß der Brand nunmehr aus ſechs Strahlrohren angegriffen werden konnte. Nach reichlich anderthalbſtündiger Löſcharbeit war die Gefahr beſeitigt.

Gadelend

❧ Derweilen das Dorf ſchläft — eine Hühnerfarm niedergebrannt. In Gadeland brannte zur Nachtzeit der Geflügelſtall eines Hühnerzüchters nieder. Ueber 50 Hühner und 4 Schweine kamen in den Flammen um. Eigenartigerweiſe wurde von niemand das Feuer bemerkt. Sogar der Nachtwächter war überraſcht, als in den Morgenſtunden die Kunde von dem Geſchehnis der Nacht wie ein Lauffeuer das Dorf durcheilte.

Schleswig

Die Schleswiger Reit- und Fahrſchule wird demnächſt eine weſentliche Vergrößerung erfahren. Durch Umbau eines Gebäudes an der Moltkeſtraße wird es möglich ſein, dort 60 Pferde und 60 Mann unterzubringen. Es wird damit gerechnet, daß ſich die Zahl der Tiere in Kürze auf 90 erhöht.

Kiel

Sonntagmorgen wurde ein Fräulein H. aus der Däniſchenſtraße bei einer Spazierfahrt mit ihrem Fahrrad in Schulenſee von einem Laſtwagen geſtreift, überfahren und auf der Stelle getötet.

Weſterland

Ein Blitzſchlag ſchlug in die Hochſpannungsleitung des Weſterländer Elektrizitätswerkes, zertrümmerte fünf Maſten und rief einen Brand in der Wicklung des laufenden Hochſpannungs-Generators hervor, der jedoch gelöſcht werden konnte.

Flensburg

Mit gefeſſelten Händen auf der Anklagebank. Wegen Fahrraddiebſtahls waren der Arbeiter Nielſen zu einein halb Jahren Gefängnis und der Schweizer Willi Krebs zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. Vor dem Flensburger Landgericht ſollte die Berufungsverhandlung ſtattfinden. Während der Unterſuchungshaft hatten die beiden ſich verſtändigt, während der Verhandlung einen Fluchtverſuch zu unternehmen und waren dabei belauſcht worden. Mit gefeſſelten Händen wurden ſie deshalb in den Gerichtsſaal geführt, wo ſie ſcharf bewacht wurden. Die vierſtündige Verhandlung endete mit der Beſtätigung des erſten Urteils.

Altona

Gruppenführer Meyer-Quade weilte am Sonntag in Begleitung des Brigadeführers Clauſen in Altona und beſichtigte auf dem ehemaligen Luruper Exerzierplatz die Standarte Reſ. 31, die dort unter ihrem Standartenführer Pieſke aufmarſchiert war. Nach der Beſichtigung nahm der Gruppenführer in Altona mit dem Oberpräſidenten Lohſe den Vorbeimarſch der SS., der PO. und der SA.-Standarte 31, der Marineſtürme, der Motorſtandarte, der Hitlerjugend und des FAD. vor dem Haus der Jugend in der Muſeumſtraße ab.

Hamburg

Am Sonntagvormittag kurz nach elf Uhr ſtießen zwei Straßenbahnzüge der Linien 27 und 8 an der Kreuzung Schlump—Grindelberg zuſammen. Der Straßenbahnſchaffner Arndt wurde ſchwer verletzt. Vier Fahrgäſte erlitten leichtere Verletzungen. Die Feuerwehr leiſtete die erſte Hilfe. Beide Bahnen wurden ſchwer beſchädigt; es trat eine halbſtündige Verkehrsſtörung ein.

Harburg-Wilhelmsburg

Ein tödlicher Unglücksfall ereignete ſich in Eddelſen im Landkreis Harburg. Als dort der Arbeiter Tiemann mit dem Aufladen von Holz beſchäftigt war, ſcheuten plötzlich die Pferde. Er ſtürzte vom Wagen und kam ſo unglücklich unter die Räder, daß er an den Folgen ſeiner Verletzungen nach kurzer Zeit verſtarb. T. hinterläßt eine Frau und zwei Kinder im Alter von 5 und 9 Jahren.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. III. 34: 790

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Deutſchland als Ordensſtaat.

Rede Roſenbergs über die Führerfolge.

Der Beauftragte des Führers für die weltanſchauliche Erziehung der NSDAP., Alfred Roſenberg, ſprach im Feſtremter der Marienburg über das Thema „Der deutſche Ordensſtaat". Alfred Roſenberg zeigte zunächſt die Entwicklung des deutſchen Ordens auf und ſchälte dann aus der deutſch-preußiſchen Geſchichte das tragende Element heraus, das unſer Vaterland zu ſeiner Größe geführt hat. Es handelt ſich um den

Begriff des Herzogs und ſeiner Gefolgſchaft.

Überall, wo dieſes Verhältnis lebendig geweſen ſei, überall, wo ein perſönlicher Eid und ein Pflichtverhältnis beſtanden habe, ſei Deutſchland ſtark geweſen; wo aber eine abſtrakte Theorie zu herrſchen begonnen habe, da ſei Deutſchland innerlich zermürbt geweſen. Aus der Stärke dieſes Treueverhältniſſes, das Herzog und Mannſchaft für immer auf dem Schlachtfeld und im Frieden zuſammengebunden habe, ſei Brandenburg entſtanden. Dieſer Grundſatz ſei ſpäter das tragende Element geweſen, das Friedrich den Großen mit ſeinen Offizieren zuſammengeſchloſſen habe. Das perſönlich aufgefaßte Verhältnis des deutſchen Soldaten zum Generalfeldmarſchall von Hindenburg ſei mit das Geheimnis der großen Erfolge des deutſchen Heeres geweſen.

„In ihm lag auch das Geheimnis verborgen, daß Deutſchland nach dem Verrat des 9. November 1918 nicht zuſammenbrach, weil die heute ſchon mythiſche Geſtalt Hindenburgs mit ihrer ganzen Kraft ſeeliſcher Anziehung — vielleicht ſich ſelbſt unbewußt — hinüberleitete in eine andere Zeit, da ſie abgelöſt werden konnte durch einen neuen, jungen Herzog, den wir heute unſeren Führer nennen."

Zum Herzoggedanken, ſo fuhr dann Roſenberg fort, trete als Fortführung und Ergänzung das

Prinzip des Ordens.

Die nationalſozialiſtiſche Bewegung habe von ihrem Beginn an erklärt, daß ſie ſich nicht um die Theorien der Monarchie und der Republik ſtreite. In der Erkenntnis, daß die Frage von Monarchie und Republik zweitrangig war gegenüber der großen Aufgabe, den Marxismus mit allen ſeinen Abarten zu zerbrechen, wurde die ganze Kraft der nationalſozialiſtiſchen Bewegung auf wenige Ziele eingeſtellt. Dieſe Kraft wird wirkſam bleiben, ſo lange Adolf Hitler noch unter den Lebenden weilt. Da aber auch ſeinem Leben ein Ziel geſetzt iſt, wir aber wollen, daß die nationalſozialiſtiſche Bewegung die Grundlage bildet für den Staatsaufbau kommender Jahrhunderte, ſo haben wir uns Rechenſchaft abzulegen von jenen inneren Geboten des Deutſchen. Und da zeigt ſich als

das zweite Wunder unſerer großen Zeit,

daß außerhalb der alten Begriffe von Monarchie und Republik Deutſchland hineinwächſt in eine ganz neue Form, die wir heute in der Marienburg zugleich als uralt empfinden, in die Form eines deutſchen Ordensſtaates.

Und das bedeutet, daß die nationalſozialiſtiſche Bewegung entſchloſſen iſt, aus der Geſamtheit der 70 Millionen einen Kern von Menſchen auszuleſen und zuſammenzufügen, der die beſondere Aufgabe der Staatsführung übertragen erhält, deſſen Mitglieder in die Gedanken einer organiſchen Politik von Jugend an hineinwachſen, ſich in der Form der politiſchen Partei erproben, dann gemeinſam das anſtreben, was reſtlos zu verwirklichen auf Erden zwar nicht in allen Einzelfällen möglich iſt, was aber trotzdem unverrückbares Ziel der Geſamtheit bleiben muß: Autorität und Volksnähe als identiſch zu empfinden und Leben und Staat demgemäß zu geſtalten.

Der Führer des nationalſozialiſtiſchen Ordens, der zugleich Führer des Deutſchen Reiches iſt, muß zwar die Autorität unerſchütterlich wahren, aber im lebendigſten Blutzuſammenhang ſtehen nicht nur mit den Beamten der Partei und des Staates, ſondern mit allen jenen Millionen, die ſich um SA., SS. und Hitlerjugend und alle der Bewegung angeſchloſſenen Verbände ſcharen. Der nationalſozialiſtiſche Staat iſt alſo, wenn man alte Begriffe für die Bezeichnung ſeines Aufbaues verwenden will, eine Monarchie auf republikaniſcher Grundlage.

Wer werden Adolf Hitler in keiner Weiſe vorgreifen, und nur er wird zu entſcheiden haben, ob das Ordensprinzip unſerer Zeit den Anfang nehmen wird in der Form, daß der Führer des deutſchen Ordens ſchon zu Lebzeiten ſeinen Stellvertreter beſtimmt, und dieſer dann immer ſelbſttätig nach Ableben des Führers auf ſeine Stelle tritt oder ob der Führer teſtamentariſch einen wenn auch autoritären Vorſchlag hinterläßt und der Ordensrat den kommenden Führer dann wählt."

Der Redner ſchloß: **„Vor unſeren Augen flattern in endloſer Zahl immer wieder die Standarten mit unſeren Symbolen vorüber, und mit dieſen Standarten und Fahnen verknüpfen ſich immer wieder die Erinnerungen an die große Zeit der erſten Kämpfe, die Opfer, die für dieſe ehrwürdigen Zeichen gebracht worden ſind, und die Erinnerungsfeiern an den Gräbern unſerer Dahingegangenen, an denen dieſe Fahnen ſich tauſendmal ſenkten. Hier verbinden ſich die Toten des großen Krieges mit den Opfern unſerer SA., gemeinſam denken wir aber auch aller jener, die einſtmals in allen Kämpfen der Vergangenheit für die Verteidigung des deutſchen Weſens gefallen ſind. Die Standarten mit dem preußiſchen Adler, ſie flattern mit dem Hakenkreuz in einer Front, und der Aufmarſch dieſer Standarten und Fahnen bildet die erſte Grundlage für die kultiſche Geſtaltung des kommenden deutſchen Lebens."**

Kammereröffnung in Rom.

Thronrede des Königs.

In Rom fand die feierliche Eröffnung der neuen italieniſchen Abgeordnetenkammer durch den König ſtatt. In der Thronrede wird zunächſt auf die

Wandlung des Staatsbegriffes

und der Staatsform in Italien hingewieſen. In außenpolitiſcher Hinſicht, ſo betonte der König dann u. a. weiter, werde Italien die friedliche Zuſammenarbeit mit allen Völkern, beſonders mit den benachbarten und mit jenen ſuchen, auf denen die künftige Entwicklung der abendländiſchen Kultur beruhe. Innenpolitiſch kündigte die Thronrede u. a. die Reform des bürgerlichen Rechts bis 1940 an. Die Abnahme der gemeinen Verbrechen ſei vor allem der

Erziehung des Volkes

durch die Faſchiſtiſche Partei und durch die Jugendorganiſation zu danken. Der Analphabetismus ſei im Verſchwinden begriffen. Wichtig ſei auch die körperliche Erziehung.

Am längſten und nachdrücklichſten verweilte der König in ſeiner Rede beim

Militärprogramm.

Italien wünſche für ſich und Europa eine möglichſt lange Friedenszeit. Aber „die ſtärkſte Garantie für jeden Frieden beruht auf der Wirkſamkeit unſerer Streitkräfte". Die Regierung werde die Schlagkraft der Streitkräfte ſorgfältig vermehren und vervollkommnen. Die Aufgabe werde erleichtert durch die

militäriſche Ausbildung der Jugend.

Notwendig ſei eine abſolut einheitliche Ausbildung, einheitliche Kommandos uſw.

Die Schwiegereltern niedergeſchoſſen.

Schwere Bluttat in Köln — Selbſtmord des Täters.

Eine furchtbare Bluttat ſpielte ſich in den Barackenwohnungen am alten Mühlenweg in Köln-Deutz ab. Ein dreißigjähriger Arbeiter war mit ſeinen Schwiegereltern, mit denen er ſchon ſeit Jahren in Feindſchaft lebte, auf dem Hofe wegen eines Huhnes in eine heftige Auseinanderſetzung geraten. Kurze Zeit darauf drang er in die Wohnung ſeiner Schwiegereltern ein und gab auf die in der Küche ſitzenden betagten Leute zwei Schüſſe ab. Beide Schwiegereltern wurden lebensgefährlich verletzt. Der Täter richtete nun die Waffe gegen ſich ſelbſt und brachte ſich eine tödliche Schußverletzung bei.

Was man noch wiſſen muß.

Inkrafttreten des Geſetzes über die Heimarbeit.

Berlin. Mit dem 30. April ſtellen die Fachausſchüſſe für Hausarbeit, die die Entgelte der Heimarbeiter und Hausgewerbetreibenden feſtſetzten, ihre Tätigkeit ein. Ihre Aufgabe geht auf die Treuhänder der Arbeit über. Das Geſetz über die Heimarbeit vom 23. März 1934, das mit dem 1. Mai in Kraft tritt, hat bekanntlich die Entgeltregelung in der Heimarbeit neu geordnet und den Entgeltſchutz weſentlich verſtärkt.

Sondertreuhänder für textile Heimarbeiten beſtellt.

Berlin. Zum Sondertreuhänder der Heimarbeit für die textilen Arbeiten im Gebiet des Deutſchen Reiches wurde mit Wirkung vom 1. Mai 1934 der Treuhänder der Arbeit für Wirtſchaftsgebiet Sachſen, Ernſt Stiebler, beſtellt.

Reichsbahnbeamte ſtiften 22 000 Mark für die Opfer der Arbe

Berlin. Die Beamten und Arbeiter des Reichsbahn-Di tionsbezirkes Münſter i. W. haben zugunſten der „Stif für Opfer der Arbeit" eine Sammlung veranſtaltet, die ſtattlichen Betrag von 12 000 Mark erzielte. In ähnlicher We iſt von der Sterbekaſſe der Bedienſteten der Reichsbahndi tionen Frankfurt a. M. und Mainz ein Betrag von 10 000 Ma geſtiftet worden.

Reichsſender Hamburg.

Dienstag, 1. Mai.

Tag der nationalen Arbeit.

Wellenlängen: Hamburg 331,9; Bremen, Flensburg, Hannover 225,6.

6.30 Hamburg: **Nationalſozialiſtiſcher Morgengruß.** — A ſchließend: **Maimorgen.** ✱ 8.30 vom Deutſchlandſender: **„Ruh der Arbeit."** Kantate. ✱ 9.00 Reichsſendung aus Berlin: Hö **bericht und Übertragung der Kundgebung der Berliner** Schu **jugend im Luſtgarten.** — Anſchließend Hamburg: **Hörberich vom Feſtzug.** — Anſchließend Hamburg: **Zwiſchenprogram** ✱ 11.30: Reichsſendung aus Berlin: **Die Welt der** Arbe 2000 Meter über und unter der Erde. ✱ 12.00: Reichsſendu aus Berlin: **Hörbericht und Übertragung vom Empfang** d **Arbeiterabordnungen in der Reichskanzlei.** ✱ 12.30: Reich ſendung vom Deutſchlandſender: **Die nationalſozialiſtiſch Lieder.** ✱ 13.15 Hamburg: **Muſik am Mittag.** Das Orcheſter d Reichsſenders Hamburg. ✱ 14.00: Reichsſendung vom Deutſ landſender: **Hörbericht u. Übertragung vom Feſtakt der** Reich **kulturkammer in der Staatsoper Berlin.** ✱ 14.50 Reichsſendu vom Deutſchlandſender: **Konzert.** Das Orcheſter des Deutſ landſenders. — Anſchließend Reichsſendung aus Berlin: Kur **hörbericht vom Aufmarſch auf dem Tempelhofer Feld.** ✱ 16.0 Reichsſendung aus Berlin: **Hörbericht und Übertragung** vo **Staatsakt auf dem Tempelhofer Feld.** — Anſchließend: 5 Mi nuten Funkſtille für alle Sender. — Anſchließend Hambur **Volksmuſik.** — Anſchließend Hamburg: **Frauen der Arbeit.** 19.00: Reichsſendung vom Deutſchlandſender: **Zeitſatire** vo **Orpheus II. Mai 1913 — Mai 1934.** ✱ 19.45: Reichsſendun vom Deutſchlandſender: Abendmeldungen. ✱ 20.00: Rin **ſendung. Feierliche Einleitung. „Von der Zugſpitze bis** Helg **land und Pillau (Oſtpreußen).** — 20.30 von Frankfurt: Feſtabend der J. G.-Farben, Höchſt. — 21.00 von Berlin: Feſtabend der BVG. — 21.30 von Breslau: Das Abendfeſt d Belegſchaft der Dellbrück-Grube aus Hindenburg-Gleiwitz. 22.00 von Stuttgart: Veranſtaltung der Mercedes-Benz-Werk — Veranſtaltung der Zeppelinbau-Werke. — 22.30 von Köln Das Abendfeſt der Krupp-Werke. — 23.00 Hamburg: Veranſtaltung der Continental-Werke. — 23.30 von Leipzig: Der Fe abend der Zeiß-Werke. — 24.00 von München: Veranſtaltu der Wagner-Brauerei. — 0.30 von Königsberg: Die Abendveranſtaltung der Schichau-Werft. ✱ 1.00—3.00 Hambur **Nachtmuſik.**

Mittwoch, 2. Mai.

Wellenlängen: Hamburg 331,9; Bremen, Flensburg, Hannover 225,6.

5.45: Zeitangabe, Wetterdienſt; Landwirtſchaftlicher Mo genfunk: Mitteilungen über Tierzucht. ✱ 6.00 Hamburg: Mo gengymnaſtik. ✱ 6.15: Zeitangabe, Wetterdienſt. ✱ 6.20 v Königsberg: **Morgenmuſik.** Kapelle der 36. SS.-Standar Danzig. — In der Pauſe: 7.00: Zeitangabe, Wetterdien Nachrichtendienſt. ✱ 7.10 Kiel: **Morgenſpruch.** ✱ 7.20 v Königsberg: **Fortſetzung der Morgenmuſik.** ✱ 8.00 Hambur Wetterdienſt; Juriſtiſcher Hausfrauenfunk: Der Ausflug i Mai. ✱ 8.15 Hamburg: Zehn Minuten Funktechnik. ✱ 8.3 **Funkwerbung und Schallplattenmuſik.** ✱ 10.50: Nachrichte dienſt. ✱ 11.00 Hamburg: Engliſcher Schulfunk. ✱ 11.30 Hamburg: **Froh und heiter.** (Neue Schallplatten.) ✱ 12.00 Hambur Markt und Küche. ✱ 12.05: Zeitangabe, Wetterdienſt, Meldu gen für die Binnenſchiffahrt. ✱ 12.15 von Berlin: **Muſik** a **Mittag.** Kapelle Arthur Rink. ✱ 13.00: **Börſenfunk.** ✱ 13.1 Wetterdienſt. ✱ 13.20 Hamburg: **Muſikaliſche Kurzweil.** ✱ 14.1 Nachrichtendienſt. ✱ 14.30 Hamburg: **Deutſche Meiſter** de **Klavierſpiels.** (Schallplatten.) ✱ 15.00: **Börſenfunk.** ✱ 15.4 Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen. ✱ 16.00 Hambur (auf Köln bis 17.00): **Geſtalten aus deutſchen Märchenoper** ✱ 17.30 Hamburg: Richard Wagner und die Gegenwart. 17.50 Hamburg: **„De Ploog."** ✱ 18.30 Hamburg: **Zur** Unterhaltung. (Schallplatten.) ✱ 18.45: Frankfurter Abendbörſe, Ver bericht über den Donnerstag-Rindermarkt, Hamburger Frucht und Gemüſemarkt. ✱ 18.55: Wetterdienſt. ✱ 19.00 Hambur „Sawitri." Legende aus dem indiſchen „Mahabharata". 20.00: Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.10: Reichsſendung au Frankfurt: **Unſere Saar! Den Weg frei zur Verſtändigung!** 20.30 Hamburg: **„. . . und abends wird getanzt!"** ✱ 22.0 Nachrichtendienſt. ✱ 22.20 Hamburg: **Fortſetzung des** Tan **abends.** ✱ 23.00 Hamburg: **Karl Erb ſingt Lieder mit** Klavie ✱ 23.30 Hamburg: **Alte und neue Variationen.** Hamburge Bläſerquintett.

Am morgigen ‚Tag der Nationalen Arbeit' Fahnen heraus

Schmückt die Häuser und Straßen mit frischem Grün, Fahnen, Guirlanden und Blumen

Bereitet damit den Gäſten einen würdigen Empfang!

Als Verlobte grüßen:

Irma Böge
Ernst Hagemann
Bad Bramstedt
April 1934

Hildegard Behrmann
Walter Böge
Husum Bad Bramstedt
z. Zt. Itzehoe
April 1934

Kirchliche Anzeigen.

Dienstag, den 1. Mai
Feiertag der nationalen Arbeit
10.30 Uhr vormittags
Festgottesdienst.

Kohlen
Koks
Briketts
Hans Dehn
Tel. 145

Einladung.

Zu dem am **Dienstag, dem 1. Mai, vormittags 10½ Uhr,** in der hiesigen Kirche anläßlich des Feiertages der nationalen Arbeit stattfindenden
Festgottesdienst
laden wir alle Gemeindeglieder herzlich ein.
Bad Bramstedt, den 30. April 1934.
Der Kirchenvorstand.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian

Plötzlich und unerwartet entschlief meine liebe Frau, unsere liebe gute Mutter und Großmutter

Dorathea Logemann
geb. Friedhoff
im 54. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Fritz Logemann
nebst Kinder
und Enkelkinder

Beerdigung: Mittwoch, d. 2. Mai, nachm. 3 Uhr. Ab Sterbehaus 1 Uhr.

Zum baldigen Antritt
jg. Mädchen
gesucht.
Hof Clashorn
Tel. 12 6.

Gänse
zu verkaufen.
Erna Stegemann, Kirchenbl. 3.

Gestern 2½ Uhr entschlief sanft und ruhig im Krankenhaus zu Neumünster nach 7wöch. schwerer Krankheit unsere innigst geliebte unvergeßl. Tochter Schwester und Enkelin

Annemarie
im Alter von 9 Jahren.

Tief betrauert u. schmerzlichst vermißt von ihren Eltern, Geschwistern und Großeltern.

F. Hennings u. Frau
Werner, Ilse
Bimöhlen.

Beerdigung: Donnerstag nachm. 3 Uhr von der Friedhofskapelle aus.

Malerleinöl Pfd. 25 Pfg., streichfertige Farben, Fußbodenöl, Bernsteinlack, sämtliche Artikel für die Reinmachezeit empfiehlt **Johannes Petersen, Solbad-Drogerie, Maienbeek 18**

Mittwoch
gr. Heringe, Fischfilet, lebendige Schollen Schellfisch
Julius Schulze, Rosenstr. 10

Bimöhlen

Zu unserem
am Himmelfahrtstage, dem 10. Mai, stattfindenden

Ringreiten
(Anfang 13 Uhr)
laden freundlichst ein
Der Ringreiterverein u. Ferd. Wrage.

Auswärtige Reiter sind herzlichst willkommen.

Trockene
Räucher-Späne
hält vorrätig
Hans Dehn, Tel. 145.

Zum
Tag der deutsch. Arb
Die gesamte Bauer schaft mit Landarbeite schaft versammelt si
1.30 Uhr im Kaisers
Der Bezirksbauernführer.

Einbinden
von
Jahrgängen
verschiedener
Zeitschriften
übernimmt
die
Buchdruckerei
Kuno Paustian

Das amtliche Programm der Veranſtaltungen am 1. Mai.

Das Reichsminiſterium für Volksaufklärung und opaganda veröffentlicht das folgende amtliche Pro-mm der Veranſtaltungen am nationalen Feiertag des tſchen Volkes.

1. Maihöhenfeuer auf dem Brocken, Beginn 30. April, 23.45 Uhr.
   Maiſingen der Hitlerjugend.
   Rede des Reichsjugendführers Baldur von Schirach.
2. 9 Uhr, Jugendkundgebung im Luſtgarten.
   Chor aus den Meiſterſingern „Wach auf", Leitung: Prof. Dr. Fritz Stein.
   Rede des Reichsminiſters Dr. Goebbels.
   Horſt-Weſſel-Lied.
   Anſprache des Führers.
   Deutſchlandlied.
   Vorbeiziehen des Feſtzuges.

Der Feſtzug, der Darſtellungen aus dem alten Brauch-m und dem gewerblichen und handwerklichen Leben rſinnbildlichen wird, nimmt Aufſtellung am Knie in arlottenburg und zieht danach über die Charlotten-rger Chauſſee, Brandenburger Tor, Straße Unter den nden, wo er bei Beendigung der Jugendkundgebung ntreffen wird.

3. 12 Uhr: Empfang der Arbeiterabordnungen aus dem Reich in der Reichskanzlei. Reichsminiſter Dr. Goebbels und der Führer der Deutſchen Arbeitsfront, Stabsleiter der PO., Dr. Robert Ley, ſtellen die Arbeiter dem Führer vor. Die Arbeiter ſammeln ſich bis 11.30 Uhr auf dem Pariſer Platz und fahren von da geſchloſſen zur Reichskanzlei.
4. 14 Uhr: Feſtſitzung der Reichskulturkammer in der Staatsoper Unter den Linden.
   Feſtliches Präludium von Strauß.
   Rede des Präſidenten der Reichskulturkammer Reichsminiſter Dr. Goebbels und
   Verkündung des Film- und Buchpreiſes 1933.
   Feſtmuſik aus „Lohengrin" von Wagner.
   Es ſpielt die Staatskapelle Berlin unter Leitung von Profeſſor Heger.
5. 16 Uhr: Staatsakt auf dem Tempelhofer Feld.
   Ankunft des Führers.
   Chor: „Wo gen Himmel Eichen ragen".
   Eröffnung: Reichsminiſter Dr. Goebbels.
   Rede des Führers. Horſt-Weſſel-Lied.
   Großer Zapfenſtreich. Deutſchlandlied.
   Schlußwort: Stabsleiter der Deutſchen Arbeitsfront, Staatsrat Walter Schuhmann.
   Es ſpielen fünf Muſikkorps der Reichswehr unter Leitung des Heeresmuſikinſpizienten Profeſſor Schmidt.
   Es ſingen 2000 Sänger des Berliner Sängerbundes unter Leitung des Bundeschormeiſters, Studienrat Miesner.
6. 19.15 Uhr: Schlußkundgebung im Luſtgarten.
   Rede des preußiſchen Miniſterpräſidenten, General Hermann Göring.

Es ſpielen fünf vereinigte Muſikkorps der Reichswehr nter Leitung des Heeresmuſikinſpizienten, Profeſſor chmidt

Nah und Fern

○ **Mißglückter Lohngeldraub.** In den Roechlingſchen erksanlagen in Altenwald (Bayern), wurden der Zahl-eiſter und der Portier auf dem Wege vom Büro zum ortierhaus, wo ſie die Mittagsſchicht auszahlen wollten, on Unbekannten überfallen. Auf den Portier gaben die äuber acht Schüſſe ab, von denen vier den Portier ins ein trafen, während zwei Kugeln die Kaſſe durchſchlu-n, die er unterm Arm trug. Der nachkommende Zahl-eiſter erwiderte das Feuer, ohne jedoch zu treffen. Die äuber ergriffen darauf die Flucht und entkamen un-kannt.

○ **Zwei Mörder hingerichtet.** In Greifswald ſind die örder des Kaufmanns Wilhelm Erich und ſeiner Toch-r Maria Erich, die Brüder Fritz und Kurt Erler, aus enz, Kreis Franzburg, hingerichtet worden. Sie waren on dem Schwurgericht in Greifswald am 17. November 933 zum Tode verurteilt worden. Der preußiſche iniſterpräſident hat von dem Begnadigungsrecht keinen ebrauch gemacht, weil die gegen einen Greis und ſeine Tochter mit großer Brutalität verübten Mordtaten nach einem wohlvorbereiteten Plan und aus niedrigen Beweggründen ausgeführt worden ſind.

⊙ **Der Verjüngungsprofeſſor heiratet.** Der beinahe 70jährige ruſſiſche Profeſſor Woronoff, der durch ſeine Verjüngungskuren mit Hilfe von Affendrüſen bekanntgeworden iſt, hat ſich in Bukareſt mit der 21jährigen Wiener Jüdin Hilda Schwaetz verheiratet. Die Braut iſt eine Kuſine der viel genannten Frau Lupescu. Die Ziviltrauung fand vor dem öſterreichiſchen Konſul ſtatt.

⊙ **Fußbodeneinſturz in einem Café.** In einem großen Café im Zentrum Warſchaus ſtürzte der Fußboden ein, wodurch zwei Perſonen leichtere Verletzungen davontrugen. Die Urſache liegt darin, daß in den Kellerräumen des im Parterre liegenden Cafés während des Umbaues einige Seitenwände beſeitigt und an deren Stelle Holzſtützen angebracht worden waren. Die Stützen erwieſen ſich für die ſchwere Laſt des Fußbodens als zu wenig widerſtandsfähig.

⊙ **Fliegerin von Beduinen beſchoſſen.** Die engliſche Fliegerin Herzogin von Bedford hatte auf ihrem Fluge von den Kanariſchen Inſeln nach Rabat (Marokko) ein gefährliches Abenteuer zu beſtehen. Über der Sahara wurde die Maſchine von Beduinen beſchoſſen. Die beiden Tragflächen wurden durchlöchert. Die Fliegerin kam jedoch mit dem Schrecken davon.

⊙ **Für 4 Millionen Whisky verbrannt.** Bei einem Großfeuer in der bekannten Branntweinfabrik Old Pepper in Lexington im Staate Kentucky wurde Whisky im Werte von 4 Millionen Dollar vernichtet. Ein Nachtwächter iſt in den Flammen umgekommen.

⊙ **Sechsjähriges Kind entführt.** In Tuscon (Arizona) organiſierte die durch die Welle von Verbrechen aufgebrachte Bevölkerung eine Maſſenverfolgung der Entführer der ſechsjährigen Farmerstochter June Robles. Die Entführer hinterließen einen Brief, in dem ſie 15 000 Dollar Löſegeld verlangten. 5000 Cowboys, Poliziſten und Farmer nahmen die Verfolgung auf, die jedoch auf Veranlaſſung der Behörden unterbrochen wurde, um den Eltern Gelegenheit zu geben, mit den Entführern in Verbindung zu treten. Die Bevölkerung droht, die Entführer zu lynchen, falls ſie gefaßt werden.

Feierſtunde eines Volkes.

Nun ſind wir für den 1. Mai gerüſtet. Wie die Behörden und Verbände im großen, ſo haben wir im kleinen unſere Vorbereitungen getroffen. Und dieſe Vorbereitungen waren nicht damit erſchöpft, daß wir die Fahnen herausholten und unſere Häuſer ſchmückten. Wir haben uns für dieſen Tag innerlich darauf eingeſtellt, ihn als den Tag der Volksgemeinſchaft, der werkenden Kameradſchaft zu erleben.

Auf dieſe werkende Kameradſchaft deutet der Nationalfeiertag des deutſchen Volkes ausdrücklich dadurch hin, daß mit ihm das Geſetz zur Ordnung der nationalen Arbeit in Kraft tritt. Auf eine bisher nicht gekannte Weiſe bindet das Geſetz Unternehmer und Angeſtellte aneinander zu gemeinſamem Schaffen. Verſuche, eine Werksgemeinſchaft zwiſchen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu bilden, gab es ſeit Jahren. Sie vermochten nicht zu verhindern, daß Lohnkämpfe und Streiks an der Tagesordnung waren, die Schlichter alle Hände voll zu tun hatten und ſtets einen wahren Eiertanz zwiſchen den Anforderungen der verſchiedenſten Intereſſen auszuführen hatten. Erſt die Regierung Hitler hat auch da Wandel geſchaffen. Das Geſetz zur Ordnung der nationalen Arbeit iſt die Grundlage für die neue Vertrauensgemeinſchaft zwiſchen Betriebsführer und Gefolgſchaft, und es ſtellt dieſe Vertrauensgemeinſchaft nicht mehr nur in den Dienſt des einzelnen Betriebes, ſondern in den Dienſt der Allgemeinheit. In einem Staat, der in einem ſo ernſten Kampf um die Wiedergewinnung ſeiner Weltgeltung ſteht, müſſen alle Kräfte am gleichen Strang ziehen. So kann es nicht ausbleiben, daß jenes neue Vertrauensverhältnis zwiſchen den arbeitenden Menſchen, ganz gleich, auf welchem Poſten ſie ſtehen, die ſegensreichſten Wirkungen auf unſer ganzes öffentliches und privates Leben haben wird.

Mit dieſer Erkenntnis iſt die Baſis für eine wahrhafte Volksgemeinſchaft gewonnen, wie ſie vor einem Jahr noch nicht vorhanden war. Damals wußten wir mitten unter uns noch die Vertreter des Marxismus und ihre Gewerkſchaften als die Träger des Klaſſenkampfes, des planmäßig unterhaltenen Mißtrauens. Äußerlich hatte das am 2. Mai vergangenen Jahres ein Ende — innerlich ging der große Umſchmelzungsprozeß damals erſt richtig an. Der äußeren Gleichſchaltung folgte die innere Umformung, ja man kann es geradezu eine politiſche Bekehrung nennen. In dieſer Hinſicht wird der Zeitraum vom Mai 1933 bis zum Nationalfeiertag des deutſchen Volkes 1934 in der ſozialpolitiſchen Entwicklungsgeſchichte Deutſchlands ſtets eines der wichtigſten und inhaltreichſten Kapitel bilden.

Es iſt nicht die Art nationalſozialiſtiſcher Staatsanſchauung den Blick rückwärts gerichtet zu halten. Das Lebenswerk Adolf Hitlers, des Marſchalls Vorwärts des 20. Jahrhunderts, weiſt in Anlage und Durchführung in jedem einzelnen Zuge in die Zukunft. Wer unter uns, der das vergangene Jahr mit offenen Augen und offenem Herzen miterlebt und mitgekämpft hat, wollte nicht mit ruhigem, feſtem Vertrauen der Entwicklung entgegenſehen, die mit den Daten des 1. Mai 1935, 1936 und 1937 gezeichnet ſein wird? 1937 iſt das erſte Jahrviert vorbei, das unſer Führer für ſeine grundlegende Aufbauarbeit verlangt hat. Und jedes Mal, wenn ſich das deutſche Volk zum 1. Mai mit ſeiner Regierung zu gemeinſamer Stunde feierlichen Bekenntniſſes und frohen Dankes verſammeln wird, dann wird es voller Genugtuung auf die weitere Wegſtrecke zurückblicken, die es ſeinem alten, ihm gebührenden Platz unter den Völkern der Erde nähergebracht hat.

Niemand, am allerwenigſten die Männer unſerer Führung, verkennt die Hinderniſſe und Schwierigkeiten, die auf dieſem Wege noch zu überwinden ſind. Aber dieſe Männer zeigen ſchon ſeit mehr als einem Jahr, daß ſie nicht für das Experiment, ſondern für die tatſächliche Leiſtung und den greifbaren Erfolg arbeiten; ſie haben ihren vor der Machtübernahme immer wieder ausgeſprochenen Anſpruch auf die alleinige Führung ſeit dem Januar 1933 jeden Tag erneut zu begründen verſtanden.

Das wird auch in der Rede anklingen, in der Adolf Hitler an dieſem 1. Mai vom Tempelhofer Feld aus Rechenſchaft über die Arbeit der Regierung ablegen wird, wie es der Aufruf Dr. Goebbels ankündigte. Es wird die Stunde ſein, in der die ganze Welt in einer einzigartigen Demonſtration wieder ſehen und hören wird, daß der Begriff Deutſchland nicht mehr wie früher von Parteigezänk und Kleinſtaaterei erfüllt iſt, ſondern wieder den ſtolzen Inhalt der Nation hat.

Dieſer Nation erprobter Führer iſt Adolf Hitler. Wohlan denn: „Die Reihen feſt geſchloſſen!" Laßt uns am Nationalfeiertag des deutſchen Volkes geloben, in dieſer Geſchloſſenheit hinter ihm zu ſtehen, „jetzund und immerdar!"

Der deutſche Sozialismus marſchiert.

„Wir ſind das Heer vom Hakenkreuz
Hebt hoch die roten Fahnen,
Der deutſchen Arbeit wollen wir
Den Weg zur Freiheit bahnen!"

In der Kampfzeit wurden dieſe ſtolzen Worte geprägt und als Motto an den Schluß der amtlichen Ausgabe des Parteiprogramms geſetzt. Das Heer vom Hakenkreuz war damals noch recht klein. Aber heute iſt die Hakenkreuzfahne der nationalſozialiſtiſchen Revolution Hoheitszeichen des Deutſchen Reiches, und der deutſchen Arbeit iſt in der Tat der Weg in die Freiheit gebahnt worden. Früher freilich herrſchte im deutſchen Arbeitsrecht der Gedanke des Klaſſenkampfes.

Die Gegenſätze zwiſchen den arbeitenden Menſchen, zwiſchen Unternehmern und Arbeitern, wurden ehedem geradezu organiſiert. Die liberaliſtiſche Auffaſſung vom freien Spiel der Kräfte, vom Geſetz des Angebots und der Nachfrage führte zu den Tarifverträgen. Hier ſtanden ſich die Verbände der Arbeitnehmer und Arbeitgeber gegenüber und verſuchten, ſich gegenſeitig zu übervorteilen. Für dieſe Anſchauungen war im nationalſozialiſtiſchen Staat kein Platz mehr. Der Geiſt der Gemeinſchaft aller ſchaffenden Deutſchen unter Betonung der Führerperſönlichkeit löſte die überlebte, vom Geiſte des Liberalismus und Marxismus diktierte Arbeitsverfaſſung, die nur in Klaſſengegenſätzen denken konnte, ab. Früher ſuchte jede „Klaſſe" für ſich ohne Rückſicht auf das Geſamtwohl ihre ureigenſten Intereſſen durchzuſetzen: das ganze deutſche Volk war in

---

Saarvolk will heim!

Roman aus dem Saargebiet von M. Korbach

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Sa.)

Da ſteht er auf und geht unruhig hin und her. „Mutter ich verſtehe dich nicht. Vater, den du ſo geliebt haſt, den u ſo vergötterſt, hat ſein Lebenswerk in deine Hände gelegt, ertrauend, daß du, die deutſche Frau, es in ſeinem Geiſte eiterführen wirſt, bis ich mündig bin. Und du ... haſt es nem Franzoſen in die Hände geſpielt und bringſt nicht die raft auf, für deinen Sohn zu kämpfen und das in letzter tunde wieder gut zu machen, was du damals in der erſten erzweiflung überſehen haſt."

„Aber Otto ... es iſt doch ... meine Schweſter! h kann ſie doch nicht an die Luft ſetzen. Wo findet er ſo nell eine Stellung?"

„Wäre es nicht beſſer zu fragen, Mutter, wo ich jetzt ne Stellung finde, daß ich mein eigenes, verdientes Geld abe und nicht dich anſprechen muß?"

„Otto, dies eine Jahr hätteſt du doch noch warten önnen. Wenn du nachgiebiger ..."

Da ſagt Otto, und es beginnt in ſeiner Bruſt zu kochen: Wäre es nur um mich, ich könnte dir den Gefallen tun. ber ... daß wir mit unſerem Kapital die franzöſiſche Proaganda unterſtützen, iſt eine Sache, wo Nachgiebigkeit eine ünde am Vaterland, wo Warten ein Verrat am Deutſchum, wo Schwäche eine Schmach für das Andenken des aters iſt. Mit Tränen allein wird ein Mann, wie er einer ar, nicht betrauert. Einen ſolchen Mann betrauert man, ndem man die Fahne, für die er gelebt und gekämpft hat, eine ſtarke Hand nimmt."

„Ich ... will mit Helene ſprechen."

„Nicht mit der Tante, mit ihm mußt du ſprechen. ollen ſie meinetwegen noch dableiben, bis er Wohnung und tellung gefunden hat. Im Werk hat er nichts mehr zu ſagen und zu befehlen. Willſt du ... oder willſt du nicht, Mutter?"

„Ach Gott ... ach Gott ... ach Gott ... warum hat mich Hermann allein gelaſſen? Wenn es ſein muß. Aber ... er iſt ja gar nicht da."

Da zuckt der Schrecken wieder neu durch Ottos Bruſt. „Wo iſt er hingefahren? Er hat ... Otti mitgenommen. Weißt du das auch ..., Mutter? Weißt du auch ... warum? Um ſie von mir zu trennen. Es gibt noch ein zweites Warum, das eine Hölle iſt für mich und mit dem ich dich verſchonen will. Wo iſt er hin? Warum hat Otti alles einpacken müſſen? Wann kommt er zurück? Mutter! Bringt er ſie wieder mit? Was hat er mit ihr vor?"

„Ach, lieber Himmel, Otto, was fragſt du mich alles? Ich weiß nichts. Er redet doch nicht von dem, was er machen will. Ich weiß doch nie, wohin er fährt."

„Aber eines weißt du gewiß, daß wir uns gern haben, Otti und ich."

„Eben darum, Otto. Ihr ſollt oder wollt euch einmal heiraten. So haben wir einmal gedacht, Helene und ich. Du kannſt doch nicht gegen deinen künftigen Schwiegervater ... du mußt entweder auf das eine oder das andere verzichten."

„Schwiegervater? Herrgott, Mutter, was biſt du für eine naive Frau! Nein, nein, nein ... ich ſage nichts. Nur das eine: Er iſt nicht einmal ihr Stiefvater. Stiefväter, die eine Pflicht, eine Verantwortung übernommen haben, ſind anders. Er iſt ... Und ... Otti laß ich nicht! Sie iſt eines deutſchen Kriegshelden Kind. Zu uns gehört ſie ... zu mir! Mutter!" Und bittend: „Mutter! Sei mit deinem Sohn. Du haſt nichts auf der Welt mehr als mich. Sei mit deinem Sohn! Sag' mir ... wirſt du tun, was ich dir geſagt habe?"

Da ſagt ſie leiſe: „Ich will es verſuchen."

„Und willſt du die Kündigung von Karl und Guſtl rückgängig machen?"

„Ach Gott ... auch das noch! Helene hat mir ſo zugeſetzt. Mir iſt's ja ſelber leid!"

Da geht Otto.

Er geht hinunter ins Erdgeſchoß und klinkt eine Tür auf. Es iſt ein kleines Zimmer. An kahlen Wänden ſieht man, daß Photographien abgenommen ſind, die lange da gehangen haben müſſen, denn die Wand iſt gelb geworden und hat jetzt rechteckige weiße Flecken. Ein großer, uralter Lederkoffer ſteht in der Mitte, darauf kniet Karl und müht ſich, die Riemen anzuziehen.

„Karl!"

Da wankt der Mann auf. Aus rotgerandeten Lidern ſchauen die waſſerblauen Augen klein und verſchwommen mit trübem Glanz.

„Karl, was machſt du? Wo willſt du jetzt hin?"

Da ſtammelt Karl: „Zu meiner Schweſter. Ich weiß mir ſonſt nichts. Sie iſt eine Bergarbeiterswitwe, ihr Mann iſt verunglückt. Ich hab' ſie lange Jahre unterſtützt, und das Geld, das ich mir ſonſt noch erſpart habe, iſt beim Frankſturz verlorengegangen ..." Er hat einen gequälten Ausdruck um den Mund. „Was ſoll ich ſonſt machen? Ich find' ja doch keine Stellung mehr ... ich ... in meinem Alter. Gnädiger Herr ... hier iſt noch etwas, was mir der ſelige gnädige Herr zur Aufbewahrung gegeben hat: ein Plan von der Ruine. Es iſt ein unterirdiſcher Gang eingezeichnet. Man kann ja nie wiſſen, hier ... bei uns, ſo nahe der franzöſiſchen Grenze."

„Danke dir, Karl. Aber ſo wird die Sache nicht gemacht. Du kommſt jetzt mit mir. Ich ſorge ſchon. Wir werden das gleich haben. Nimm deinen Koffer. Nein ... gib her! Der iſt zu ſchwer für dich."

Da bekommt der alte Diener einen der größten Schrecken ſeines Lebens. „Aber ... um Gottes Barmherzigkeit ... der gnädige Herr werden doch nicht meinen Koffer ..."

„Warum denn nicht? Du haſt genug Koffer geſchleppt für uns, dein Leben lang."

„Aber ... gnädiger Herr ... da ſoll mich lieber auf der Stelle gleich der Schlag treffen, eh' der gnädige Herr ... meinen Koffer ... meinen Koffer ... das wäre das ärgſte, was mir geſchehen könnt'."

(Fortſetzung folgt.)

Intereſſengruppen und -grüppchen aufgeteilt. Das Betriebsrätegeſetz ſchuf die Betriebsräte und verhinderte eine wirklich gemeinſchaftliche Arbeit. Am 30. April 1934 war die Geltungsdauer des Betriebsrätegeſetzes abgelaufen. Damit erhält der 1. Mai 1934 eine tiefe ſymboliſche Bedeutung: an dieſem Tage beginnt der Umbau des deutſchen Sozialrechtes, wie ihn das Geſetz zur Ordnung der nationalen Arbeit bereits eingeleitet hat.

Der Unterſchied zwiſchen Tarifvertrag und Tarifordnung iſt kein Spiel mit Worten. In Zukunft werden die Tarife nicht mehr in Form von Verträgen abgeſchloſſen werden. Das bedeutet keinesfalls, daß nun der deutſche Arbeiter ſchutzlos geworden iſt. Der Staat ſelbſt iſt Schutzherr der Arbeitskraft des deutſchen Volkes geworden. Der Handel mit der Arbeitskraft deutſcher Menſchen hat aufgehört. Im neuen Staat iſt die ſchaffende Arbeit zu ſchade, um von Intereſſengruppen mit geſchäftlicher Raffineſſe verſchachert zu werden. Der Treuhänder der Arbeit in ſeiner Eigenſchaft als ſtaatliches Organ erläßt die Tarifordnung. „Notwendig wird das aber ſo lange ſein, bis auch der letzte Unternehmer wahrhafter Sozialiſt geworden iſt“, ſchreibt das Führer- und Informationsorgan der NSBO. Der Treuhänder der Arbeit iſt die wichtigſte Neuſchöpfung des neuen Arbeitsrechtes. Er unterrichtet ſtändig die Reichsregierung über die ſozialpolitiſche Entwicklung und iſt Bürge dafür, daß ſeine Tätigkeit mit den großen leitenden Geſichtspunkten der Reichsregierung im Einklang ſteht.

Das neue deutſche Arbeitsrecht ſteht im Zeichen einer verſtändnisvollen Arbeitsgemeinſchaft zwiſchen dem Führer des Betriebes und ſeiner Gefolgſchaft. Der Betrieb iſt die Urzelle der Wirtſchaft, in ihm müſſen wirtſchaftliche Gegenſätze billig und gerecht ausgeglichen werden. Beherrſcht von dem Grundſatz der ſozialen Ehre werden Betriebsführer und Gefolgſchaft unter Ausſchaltung aller betriebsfremden Gedankengänge zuſammenarbeiten und zeigen, daß wir keine „Klaſſen“ und Intereſſengruppen, ſondern ein Volk ſind.

Der Marxismus hatte unſer Volk in zwei feindliche Lager geſpalten. Er iſt nun abgelöſt von einer neuen Weltanſchauung, die die Klaſſenunterſchiede und die Intereſſenverbände überwunden hat. Während der Jude Marx ausrief: „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!“ hat der deutſche Sozialismus Adolf Hitlers auf ſein Panier geſchrieben: Deutſche Arbeiter der Stirn und der Fauſt vereinigt euch in deutſcher Volksgenoſſenſchaft!

Die Einigung der Deutſchen von innen heraus zum wirklichen Volk und die ſoziale Gerechtigkeit im Sinne der Volksgemeinſchaft ſind Taten des Jahres 1933, von denen die Geſchichte für alle Ewigkeit berichten wird. W. St.

Ein hübſcher Maibrauch.

Wie alt manche guten Bräuche ſind, die heute wieder zu Ehren kommen, ſieht man erſt, wenn man ſie unter dem Geſichtswinkel der vergleichenden Volkskunde betrachtet. So iſt, wie zahlreiche Überlieferungen erkennen laſſen, die Ehrung der alten Mütterchen, die dann wie ſo vieles gute Alte im ſogenannten ſozialen Zeitalter vollkommen abgekommen iſt, im germaniſchen Völkergebiete früher allgemein bekannt und üblich geweſen. Den urſprünglichen Sinn erkennen wir beſonders hübſch im „Oude wyvekensdag“ („Alter Weiberchenstag“), wie er noch jetzt ſtellenweiſe in Flandern gefeiert wird. Am letzten Sonntag vor dem Mai werden die alten Mütterchen ausgewählt, die auf Unterſtützung und Ehrung Anſpruch haben. Am gleichen Tage erfolgt die Vereinigung der Maibrautpaare, wobei die jungen Burſchen nach altgermaniſcher Art ihr „Zommerlief“, ihre Sommerliebe, dadurch küren, daß ſie der Auserwählten auf den Fuß treten, was nicht nur auf den Dörfern üblich iſt, ſondern in der Großſtadt Gent ſogar mit einem ſehr fröhlichen, kirchweihartigen Volksfeſt, Zomerlief genannt, gefeiert wird, das ſich bis zu den Zeiten Maximilans zurückverfolgen läßt. Auch die Kirche hat es anerkannt, und es gibt eine Prozeſſion „O. L. V. tert-den-teen“, alſo zu „Unſerer Lieben Frauen-tritt-den-Zehen“. Der alte Sinn iſt aber noch unverkennbar. Den Maibrautpaaren, der hoffnungsvollen und arbeitskräftigen Jugend, liegt die Fürſorge und liebevolle Betreuung der alten Mütterchen ob, die ſich dieſe durch ein langes Leben verdient haben und nicht mehr für ſich ſelber ſorgen können. Bei der Maifeier haben dann die jungen Pärchen „ihre“ alten Mütterchen vorzuſtellen und für ſie zu ſorgen. So ſollen Jugend und Alter zuſammenkommen, ſo ſoll beim Feſt der arbeitstüchtigen Jugend an die Verpflichtung erinnert werden, die dieſe gegenüber dem Geſchlecht der in den Feierabend des Lebens eingetretenen Großeltern haben. W. S.

Wie ſich die Wehrmacht beteiligt.

Entſprechend einer allgemeinen Anweiſung des Reichswehrminiſters wird ſich die Wehrmacht (Heer und Marine) am Tag der Nationalen Arbeit in den einzelnen Standorten mit allen verfügbaren Kräften in den Dienſt der großen Sache ſtellen.

Bereits die große Jugendkundgebung auf dem Brocken in der Nacht zum 1. Mai leitet eine Batterie des Reichsheeres mit einem Salut von 21 Schuß feierlich ein.

Bei dem Staatsakt auf dem Tempelhofer Feld nimmt ein Bataillon der aus Soldaten aller deutſchen Gaue zuſammengeſetzten Wachtruppe gegenüber der Rednertribüne Aufſtellung. Fünf Muſikkorps unter Leitung des Heeresmuſikinſpizienten, Profeſſor Schmidt, beteiligen ſich an den muſikaliſchen Darbietungen. Der Reichswehrminiſter, die Chefs der Heeres- und Marineleitung ſowie zahlreiche höhere Offiziere werden anweſend ſein. Auch bei der Abendkundgebung im Luſtgarten wird die Wachtruppe teilnehmen.

Ähnlich wie in der Reichshauptſtadt wird ſich die Beteiligung der Truppe an den Feierlichkeiten auch in den anderen Standorten abſpielen.

„Es gibt nur noch einen Adel: den der Arbeit.“

Dr. Ley zum 1. Mai.

PPD. Die Deutſche Arbeitsfront hat die zerſtörende Zerſplitterung des deutſchen Volkes überwunden. Sie durchbrach Selbſtſucht, Eigennutz, Standesdünkel und Klaſſenkampf. Sie hat die Beziehung zwiſchen Menſch und Arbeit im Geiſte des Nationalſozialismus neugeordnet. Sie vertritt den Grundſatz des ſozialen Rechts, der ſozialen Ehre, der Schickſalsgemeinſchaft aller, in deren Adern deutſches Blut rollt. Sie kennt nicht mehr „Unternehmer“ und „Arbeitnehmer“, ſie kennt nur noch ein deutſches Arbeitertum, das begrifflich beide gemeinſam umfaßt. Sie hat dem deutſchen Arbeitertum ein neues Geſicht, der Arbeit ein neues Ethos gegeben:

Arbeit iſt nicht mehr ein Handelsobjekt. Arbeit iſt Dienſt am Volk, und in der Bewertung des einzelnen gibt es nur noch einen Maßſtab, nämlich den, ob man ſeine Pflicht tut oder pflichtvergeſſen handelt! Es gibt nur noch einen Adel: den der Arbeit!

Die Aufrichtung des Maibaumes.

Die ſchönen alten deutſchen Volksſitten kommen jetzt immer mehr wieder zu Ehren. In Süddeutſchland wird in dieſen Tagen wieder überall der Maibaum errichtet – Symbol des endgültigen Sieges des Frühlings. Dieſes Bild hier berichtet von der Aufrichtung des Maibaumes in Anger bei Bad Reichenhall.

Entſcheidung zur Frage der Doppelmitgliedſchaft.

Für Arbeitsfront und konfeſſionelle Berufsverbände.

Das Preſſeamt der Deutſchen Arbeitsfront gibt folgende Anordnung des Führers der Deutſchen Arbeitsfront bekannt:

„Es beſteht Veranlaſſung darauf hinzuweiſen, daß Mitglieder anderweitiger Berufs- und Standesorganiſationen, insbeſondere auch von konfeſſionellen Arbeiter- und Geſellenvereinen, nicht Mitglied der Deutſchen Arbeitsfront ſein können. Wo Doppelmitgliedſchaft bei der Deutſchen Arbeitsfront und einem der oben genannten Vereine beſteht, iſt die Mitgliedſchaft zur Deutſchen Arbeitsfront ſofort zu löſchen.

Begründung: Das Geſetz zur Ordnung der nationalen Arbeit will die Betriebsgemeinſchaft geſtalten. Dieſe wird nicht erreicht, wenn durch anderweitige Standes- und Berufsorganiſationen, insbeſondere konfeſſionelle Arbeiter- und Geſellenvereine, die, wie beobachtet wurde, ſchon wieder das Sammelbecken für ehemalige Gewerkſchaftsſekretäre bilden, die Betriebsgemeinſchaft aufgeſpaltet wird. Gerade auch die Aufſpaltung nach Konfeſſionen iſt

für eine Betriebsgemeinſchaft widerſinnig.

Eine derartige Aufſpaltung muß auf die Dauer zu Zwietracht in den Betrieben führen und ſteht damit dem Sinne des Geſetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit entgegen. Zugehörigkeit jedoch zu anderen konfeſſionellen kirchlichen Organiſationen und Verbänden, die ausſchließlich religiöſen, kulturellen und karitativen Zwecken dienen, iſt ſelbſtverſtändlich auch für Mitglieder der Deutſchen Arbeitsfront geſtattet und gilt nicht als Doppelmitgliedſchaft im vorſtehenden Sinne.

Immer noch Jagd auf Dillingers Bande.

Die Verbrecherjagden nach Dillingers Bande in Arizona und im Mittelweſten werden in verſtärktem Umfange fortgeſetzt. In Tucſon (Arizona) begannen nach vorübergehender Gefechtspauſe ſtärkere Polizeiaufgebote in den ſpäten Nachtſtunden das ganze Gebiet des Gran Canyon abzuſuchen. Ein Erfolg dieſer Suchaktion iſt jedoch noch nicht zu verzeichnen. Aus St. Paul (Minneſota) wird gemeldet, daß man dort mit der Möglichkeit rechnet, daß

der berüchtigte Bandit Nelſon,

ein Gefährte Dillingers, auf der Flucht, die nach dem Eichhörnchen-See in Wisconſin führende Sackſtraße eingeſchlagen habe, auf der er im Kraftwagen nicht entkommen könne. Ein anderer Spießgeſelle Dillingers, van Meter, raubte eine Vorſtadtbank in Chikago aus und ſcheint zu verſuchen, in der Richtung nach Kentucky zu entkommen. Die Bande Dillingers ſcheint demnach bereits weit im Lande zerſtreut zu ſein. Dillinger ſelbſt ſoll im Staate Indiana geſehen worden ſein.

*

Gangſter flüchtet durch Kanaliſation.

Die ſtets freiheitsdurſtigen Gangſter der Vereinigten Staaten wenden entſchieden recht ungewöhnliche Mittel zu ihrer Flucht an. So iſt das Haupt einer Gangſterbande, Randon Norvel, wie aus Cheſter im Staate Illinois gemeldet wird, aus der dortigen Strafanſtalt mit einem Genoſſen entkommen, indem er durch die Kanaliſation, die in den Miſſiſſippi mündet, gekrochen iſt. Randon Norvel hatte im Oktober vergangenen Jahres einen ſehr bekannten Bankier entführt. Norvel wurde auf der anderen Seite des Fluſſes noch in Sträflingskleidung geſehen.

Rüſtgottesdienſte zum Nationalfeiertag.

Entſprechend der Anordnung der Reichskirchenregierung finden in allen evangeliſchen Kirchen Rüſtgottesdienſte für den Tag der nationalen Arbeit ſtatt. In den weitaus meiſten Gotteshäuſern der Reichshauptſtadt werden ſie am Montagabend um 8 Uhr gehalten, nur in wenigen Fällen ſind ſie für die Morgenfrühe des 1. Mai ſelbſt vorgeſehen. Den Rüſtgottesdienſt im Dom hält am Montagabend der Reichsbiſchof. Die kirchlichen Gebäude werden beflaggt und mit friſchem Grün geſchmückt ſein. In den Vormittagsſtunden des Feiertages werden von allen Türmen die Glocken läuten.

Tiroler Gefängnis geſtürmt.

Kranker und Greiſin mißhandelt.

In St. Joann in Tirol kam es zu politiſchen Kundgebungen, in deren Verlauf zahlreiche Perſonen verhaftet wurden. Am letzten Mittwoch wurde ein Bauer vom Gendarmerieposten Erpſendorf aus von zwei Heimatwehrleuten aus Kirchdorf nach St. Joann gebracht.

Der Bauer, der erſt vor kurzem aus dem Anhaltelager in Kaiſersſteinbruch krank entlaſſen worden war, wurde ebenſo wie ſeine alte Mutter geſchlagen und gefeſſelt.

Als der Bauer in St. Joann eingeliefert wurde, ſammelten ſich zahlreiche Menſchen an, die die Freilaſſung des Verhafteten verlangten. Schließlich ſtürmte eine große Menge zur Gendarmerie und drohte, den Verhafteten gewaltſam zu befreien. Da nur ein einziger Gendarmeriebeamter anweſend war, gab er den Verhafteten frei, der

von der Menge auf den Schultern aus dem Gefängnis getragen

und mit dem Horſt-Weſſel-Lied begrüßt wurde. Am gleichen Abend erſchien dann der Bezirkshauptmann von Kitzbuehel, Graf Marzani, mit einer Abteilung Militär und Gendarmerie in St. Joann. Am Hauptplatz wurde

ein Maſchinengewehr aufgeſtellt.

Insgeſamt wurden zehn Perſonen verhaftet, gefeſſelt und unter Begleitung einer zahlreichen Menſchenmenge zum Bahnhof geführt und in das Landgericht nach Innsbruck eingeliefert, nachdem jeder der Verhafteten vorher an Ort und Stelle zu je ſechs Monaten Arreſt verurteilt worden war.

Weidwerk und Fiſchweid im Mai.

Das Wetter der erſten vier Monate dieſes Jahres iſt für die Wildbahn außerordentlich günſtig geweſen. Das Wild hat früher als ſonſt reichliche Äſung auf der ſtark eingegrünten Winterſaat gefunden und es iſt anzunehmen, daß im ganzen Reich, auch in Oſtpreußen, die frühzeitig geſetzten Märzhaſen durchgekommen ſind, ſo daß heuer im Herbſt die Haſenjagd die Rekordziffer von fünf Millionen Krummen erreichen und die Zahl der erlegten Rebhühner nicht weit dahinter zurückbleiben könnte.

Die Bedeutung der Niederjagd iſt jedoch, was nicht vergeſſen werden darf, nur dadurch erreicht worden, daß die deutſchen Jäger das Raubzeug ſehr kurz gehalten haben, vor allem die Füchſe ſchonungslos vertilgt haben. Das war notwendig, denn nach der Berechnung des Altmeiſters Dietzel beträgt der Jahresbedarf eines einzigen Rotrocks allein fünfzig Haſen. Nun iſt aber dem deutſchen Weidwerk durch das neue Jagdgeſetz das einfachſte und wirkſamſte Gerät, das Tellereiſen genommen worden. Der Jäger, der ſeine Niederjagd ſchützen will, iſt deshalb mehr als früher darauf angewieſen, die Jungfüchſe im Bau zu graben, um eine zu ſtarke Vermehrung hintanzuhalten. Auch die großen Räuber der Luft genießen jetzt, da auch das Pfahleiſen abgeſchafft iſt, erhöhten Schutz. Daß ſie manchen Junghaſen erbeuten, iſt ſelbſtverſtändlich. Aber auch der ausgewachſene Krumme iſt vor ihnen nicht ſicher, denn wenn der Jäger mit der Haſenquäke den Fuchs anzulocken verſucht, erlebt er es nicht ſelten, daß auf den Lockton ein Hühnerhabicht oder Buſſard auf der Bildfläche erſcheint, um den klagenden Haſen in Beſitz zu nehmen. Damit muß ſich das deutſche Weidwerk nun abfinden.

Hirſch und Reh ſind natürlich auch gut durch den milden Winter gekommen. Während der Hirſch im Mai die erſten Sproſſen ſeines neuen Geweihs aufſetzt, ſteht der Bock im Baſt und fegt bereits eifrig. Man kann annehmen, daß alle Cerviden unter dem Einfluß der milden Witterung und der reichlichen Äſung zum Beginn der Jagdzeit gut aufgeſetzt haben werden. Auch der Schnepfenzug iſt heuer zur Zufriedenheit der Jäger verlaufen. Während die langſchnäblige nach harten Wintern und bei ſpät einſetzendem Frühjahr im nördlichen Deutſchland meiſt erſt kurz vor Beginn ihrer Schonzeit einzutreffen pflegt, hielt ſie ſich heuer an den alten Jägerſpruch und traf ſchon zu Okuli ein. Und bereits vor Quaſimodogeniti, der dem Jäger zuruft: „Halt, Jäger, halt, jetzt brüten ſie“, war der Zug beendet. Auch die Hennen der Auer- und Birkhähne haben früher als ſonſt mit dem Brutgeſchäft begonnen.

In der Fiſchweid bringt der Mai dem Sportangler die erſehnte Zeit, in der er der Rotgeſprenkelten mit Fug und Recht mit der künſtlichen [illegible] darf. Die Vorausſetzung dafür iſt, daß die Forelle ſchon nach der aus der Luft herabfallenden Nahrung ſteigt. Da auch alles Gewürm heuer früher als ſonſt lebendig geworden iſt, wird der „Fliegenfiſcher“ in dieſem Mai auf den Spinner verzichten können, der an kalten unfreundlichen Tagen, wenn kein Inſekt fliegt, das einzige Mittel iſt, die Forelle an den Haken zu locken. In den nordoſtdeutſchen Gewäſſern, von denen uns leider die beſten mit dem Korridor verlorengegangen ſind, wo die Lachsforelle vorherrſcht, die bis 15 Pfund ſchwer wird, erwies ſich die künſtliche Fliege nur für kleinere Fiſche wirkſam. Wenn man große, ſchwere Fiſche erbeuten wollte, mußte man ſtets den Spinner anwenden, und nicht nur kleine, als Forellenſpinner bezeichnete, ſondern Blinker, wie man ſie beim Fang des Hechtes braucht. Es war auch vorteilhaft, wenn der Spinner nicht nur zwei oder gar nur einen großen Drilling trug, ſondern mehrere kleine mit nadelſcharfer Spitze, die der Forelle mit kräftigem Anhieb in den mit hartem Knorpel gepanzerten Rachen geſchlagen werden müſſen. Da ſie dabei keinen Schmerz verſpürt, entwickelt die Forelle eine ganz außerordentlich große Gegenwehr. Und der Angler muß viel Geduld und Feingefühl erweiſen, denn eine Forelle von zehn Pfund tobt wilder umher als ein doppelt ſo ſchwerer Hecht. Daß ein ſolcher Fiſch ſich mit dem winzigen Häkchen der künſtlichen Fliege nicht überwältigen läßt, dürfte ſelbſtverſtändlich ſein. Dr. Fritz Skowronnek.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 101 — Mittwoch, den 2. Mai 1934 — 56. Jahrg.

Ganz Deutſchland feiert den 1. Mai

Die Hitlerjugend eröffnet die Maifeier auf dem Brocken.

Mitternächtlicher Schwur der Treue.

Die Reichsfeiern zum erſten nationalen Feiertag der beit wurden mit einem mitternächtlichen Feſt der itlerjugend auf dem ſagenumwobenen Brocken geleitet.

Ein buntbelebtes Bild brachte zunächſt abends der ditionelle Hexenzug der Walpurgis- meinde, der mit grünem Reiſig und Fähnchen ge- müct unter lautem Jubel auf der Brockenſtation ein- . Unter Vorantritt einer Muſikkapelle zog das Heer Teufel und Hexen, gefolgt von Walpurgisjüngern, in Brockenhaus ein, wo ſich ein frohes und lebhaftes iben entwickelte.

Mit dem Anbruch der Nacht wurde es auf dem Feſt- immer lebendiger. Scharen der Hitler- gend füllten das weite Rund, in deſſen Mitte unter grellen Licht der Scheinwerfer Spielſcharen aus verſchiedenſten Gegenden Deutſchlands in ihren ten heimatlichen Trachten Volkstänze vorführten. 12 Uhr erloſch alles Licht.

Wie ein trutziges Mahnmal ſtand der Brockenturm gegen den nächtlichen Himmel, als zwölf Schläge der Hillebille, der uralten Köhlerglocke, Mitternacht verkündeten.

gleich flammten die Holzſtöße auf, krachten die lven der Salutbatterie in die Nacht hinaus. Feier- e Fanfarenklänge leiteten die Weiheſtunde ein. ch einer Gedenkpauſe für die Gefallenen des Welt- eges und der Bewegung folgten in bunter Reihe Sprech- re und Lieder der Spielſcharen.

Dann ergriff Reichsjugendführer Baldur von hirach das Wort zu einer Anſprache, deren Schluß- rte wie ein Schwur ausklangen:

„Du, mein großer Führer, vernimm aus weiter Ferne der Höhe des Harzes meine Worte, die nicht die eines zelnen ſind, ſondern des ganzen jungen Deutſchland: olf Hitler, wir glauben an dich! Ohne dich ren wir einzelne. Durch dich ſind wir ein Volk. Du ſt uns das Erlebnis unſerer Jugend, die Kameradſchaft, gabſt uns die Aufgabe, die Pflicht, die Verantwortung. gabſt uns einen Namen, den geliebteſten men, den Deutſchland je beſeſſen hat. Wir ſprechen in Ehrfurcht. Wir tragen ihn in Treue. Du kannſt auf uns verlaſſen. Adolf Hitler, Führer und hnenträger: Die Jugend iſt dein Name. Dein Name die Jugend. Du und wir jungen Millionen können emals getrennt werden. Wir ſind eins und zu- mmen. Darum grüßen wir dich als erſten am 1. Mai, unſer Gruß iſt mit dem Herzen geſprochen.

Nach den Worten des Reichsjugendführers ſang die gend begeiſtert das Lied ihrer Bewegung „Vor- ärts, vorwärts“, mit dem die Feier ihren Ab- luß fand.

Tag der Nation.

Mit einer Einmütigkeit, die das Erlebnis des 1. Mai m vergangenen Jahr noch weit in den Schatten ſtellt, ing das deutſche Volk ſeinen Nationalfeiertag im nzen Reiche. Von der Reichshauptſtadt bis zum klein- Dorf ging eine Welle des Bewußtſeins der nationalen nheit, der Volksgemeinſchaft und des Selbſtbehaup- ngswillens, die zum Ausdruck kamen in dem reichen hmuck der Flaggen und dem friſchen Grün, das in Mai- men und Girlanden überall im ganzen Reich dem iertag als Zierde diente.

Daß ganz Deutſchland an dieſem Tage wie ein Mann Fahnen der nationalen Erhebung ſchwang, daß die ndenden Marſchlieder der nationalſozialiſtiſchen Revo- ion durch alle Orte klangen, daß die friedlichen Heer- ſen überall im deutſchen Vaterland dem gleichen Ziele ſtrebten, all das war gewiß eindrucksvoll genug. ärker noch aber war für jeden, der an dieſem Tage durch Menſchen ging und mit ihnen mitmarſchierte, das Er- nis ihrer inneren Begeiſterung, ihrer völlig einheit- hen Haltung, ihres überzeugenden Willens zur emeinſchaft.

Es lag in der Natur der Sache, daß der National- ertag ſeinen ſtärkſten und dem Umfang nach eindrucks- llſten Verlauf am Sitz der Reichsregierung ſelbſt nahm. m frühen Morgen an war

die Reichshauptſtadt

Dutzenden von großen Anmarſch- und Durchgangs- ßen zum Schaubild einer wahren Völkerwande- ng geworden. Hatte ſchon vor einem Jahr die deut- e Öffentlichkeit nicht nur, ſondern auch das ganze sland die muſtergültige Organiſation eines Auf- rſches von einer Million Menſchen mit Erſtaunen d Bewunderung verfolgt, ſo iſt für dieſes Jahr, da t weniger als zwei Millionen in der Reichshauptſtadt ch dem Tempelhofer Feld in Marſch geſetzt waren, kein ort der Anerkennung zu hoch; das gilt nicht nur für organiſatoriſchen Leiſtungen der Vorbereitung, ſon- n im gleichen Maße für die ſchlechthin

beiſpielloſe Diſziplin der marſchierenden Maſſen.

rade dieſe freiwillige ſtrenge Ordnung in den rſchierenden Zügen und bei den Ausmärſchen überall im ganzen Reich, es mochte nun Berlin oder ſonſt irgendein Ort ſein, iſt mit einer der ſtärkſten Beweiſe für die Tatſache, daß das deutſche Volk ſich heute als ein einheitliches Ganzes fühlt.

Das kam auch zum Ausdruck in der Art, wie beiſpielsweiſe dort in der Reichshauptſtadt die nicht mitmarſchierenden Volksgenoſſen die gewaltigen Züge mit jubelndem Zuruf durch die langen Straßenzeilen geleitete. Einmal aber ſchwoll dieſer Beifall zum Sturm an, als der Zug des Kreiſes 6 herannahte: dort marſchierte in der zweiten Reihe des Reiches Luftfahrtminiſter, der preußiſche Miniſterpräſident Hermann Göring, in ſchlichter brauner Uniform mit. Am frühen Nachmittag ſchon waren die Millionen der Marſchierenden glatt und reibungslos auf dem rieſigen Viereck des Tempelhofer Feldes verſammelt.

Alle Lieder aber, alle Marſchmuſik, alle Reden an dieſem Tage hatten im ganzen Reich einen einzigen Widerhall: den Namen des Mannes, der dieſes Rieſenwerk der Einigung eines vielfach in ſich geſpaltenen Volkes zuwege gebracht hat, den Namen des Führers und Volkskanzlers

Adolf Hitler,

der mit ſeinen in ganz Deutſchland gehörten Worten ein neues ehernes Band um dieſe von ihm ſelbſt geſchaffene Volksgemeinſchaft ſchmiedete und jedem einzelnen von uns neuen Mut zum weiteren Mitkämpfen einflößte.

Der Führer ſpricht zur Jugend.

Reichskanzler Adolf Hitler bei ſeiner Anſprache zur Jugend am Nationalfeiertag des deutſchen Volkes im Berliner Luſtgarten.

Die Jugend grüßt den Arbeiter und den Führer.

Die Kundgebung im Luſtgarten, in dem das junge Deutſchland aufmarſchiert war, wurde zu einem unvergeßlichen Erlebnis.

Von der Schloßfreiheit die Treppen hinauf zur Nationalgalerie, von den höchſten Stufen des Doms bis hinan an die Spree ſtanden wohl 100 000 Buben und Mädel, umwogte die Jugend den annähernd

50 Meter hohen Maibaum,

den die Schwarzwälder uns geſchickt haben. In der vollen Höhe der Schloßfaſſade und einer Breite von etwa 25 Meter leuchtete auf braunem Felde der Spruch, umrahmt von rieſigen Hakenkreuzfahnen: „Die Jugend grüßt den Arbeiter und den Führer.“ Wagen an Wagen bringen die Arbeiterführer aus dem Reich, dazu die fremden Ehrengäſte. Dann treffen der Stellvertreter des Führers, Reichsminiſter Heß, und zahlreiche Miniſter und führende Perſönlichkeiten der Bewegung ein. Der verantwortliche Leiter des Staatsaktes, Regierungsrat Gutterer vom Propagandaminiſterium, eröffnete die Kundgebung und erteilt ſogleich dem

Reichsminiſter Dr. Goebbels

das Wort.

Ein Sturm der Begeiſterung bricht los, und lange Zeit kann ſich Dr. Goebbels kein Gehör verſchaffen. Dann aber lauſcht ihm andächtig die Jugend, Deutſchlands Zukunft.

Dr. Goebbels führte folgendes aus: Das deutſche Volk feiert heute am 1. Mai ſeinen Nationalfeiertag. An dieſem Tag marſchiert

zuerſt die deutſche Jugend

auf, denn ſie iſt unſeres Volkes Hoffnung und Zukunft. Der Kampf, der von der lebenden Männergeneration gekämpft worden iſt und noch gekämpft wird, iſt für die Jugend gekämpft worden. Denn wir wollten, daß unſere Jugend wieder ein geſichertes Daſein im eigenen Lande erhalte, und wollen nun, daß dieſe Jugend, die wir vor der Kataſtrophe und dem völkiſchen Verfall errettet haben, hineinwächſt

in einen neuen ehrlicheren und beſſeren Staat.

Wir können deshalb mit Recht verlangen, daß die Jugend vor dieſer hiſtoriſchen Leiſtung Achtung und Reſpekt habe. Ohne Diſziplin iſt eine große Leiſtung, ſei es auf welchem Gebiete auch immer, undenkbar, und es kommt im Leben nicht nur auf den Willen, ſondern auch auf das gelernte Können an.

Deshalb muß die deutſche Jugend, die in dieſer großen und aufrüttelnden Zeit emporwächſt, ſich zuſammenſchließen im Eifer der Arbeit und in der Verpflichtung zu Ordnung, Diſziplin und Autorität.

Aber ihr Lernen muß in einem anderen Geiſte vor ſich gehen als in der blutloſen Vergangenheit der hinter uns liegenden Jahrzehnte. Denn nicht das Buchwiſſen allein iſt ausſchlaggebend für das praktiſche Leben des einzelnen oder das politiſche Leben des Volkes. Darum erziehen wir die deutſche Jugend zu einer

neuen Wertung des Charakters,

denn das Deutſchland, das wir überwunden haben, iſt nicht geſcheitert an einem Mangel an Wiſſen, ſondern an einem Mangel an Charakter. Aber auch Charakter beruht auf Diſziplin, und vor einem Jahr hat der ehrwürdige Herr Reichspräſident an dieſer Stelle das Wort geprägt, das ich für den heutigen Tag wiederholen möchte: „Nur wer gehorchen gelernt hat, kann auch befehlen.“

Darum hat die Jugend die Pflicht, ſich auf ein Leben, das ſchwere und harte Anforderungen an ſie zu ſtellen hat, vorzubereiten in Fleiß und aufrechter ſtarker Geſinnung. Die deutſche Jugend iſt revolutionär. Sie hat ein Recht darauf, die Revolution zu bejahen. Manches Alte hat dieſe Revolution beſeitigt. Aber ſie beſeitigte es nicht, weil es alt, ſondern weil es überlebt war. Und ſie war ſich im klaren darüber, daß es deutſche Größe nicht nur in der Zukunft geben wird, ſondern daß es unvergängliche deutſche Größe auch in der Vergangenheit gegeben hat.

Die Jugend ehrt ſich nur ſelbſt, wenn ſie in Achtung und hiſtoriſchem Reſpekt erſchauernd ſteht vor der Größe unſerer geſchichtlichen Vergangenheit. Und ſie hat das Glück, noch einen Mann dieſer großen Vergangenheit unter ſich zu wiſſen: der Herr Reichspräſident, emporragend aus der großen deutſchen Zeit vor dem großen Krieg, überragend die gigantiſche Zeit des großen Krieges ſelbſt und hineinragend über die Jahre des Verfalls hinweg in die große Epoche der nationalſozialiſtiſchen Revolution.

Dieſe Revolution hat von ſeiner Hand den geſchichtlichen Segen empfangen. Darum iſt die deutſche Jugend ihm und ſeinem getreuen Walten für das Reich unauslöſchlichen Dank ſchuldig.

Dieſe Jugend, die hier und im ganzen Reich verſammelt ſteht, wird einmal aus unſeren Händen das Schickſal der Nation in Empfang nehmen. Sie muß ſich auf die große Aufgabe, das Reich zu erhalten und ſeine Größe zu wahren und zu mehren, vorbereiten. Ihr gilt die Fürſorge der Regierung, denn dieſe Regierung weiß, daß ihre Arbeit Stückwerk wäre, wenn ſie nur für die lebende Generation getan würde.

Darum bekennt ſich in dieſer erſten Feierſtunde des Nationalfeiertages unſeres Volkes die Jugend in Stadt und Land zum Reich, zum Nationalſozialismus, zum Führer und Geſtalter von Idee, Bewegung und Staat.

Als dann Dr. Goebbels die Jugend auffordert, die Fahnen und die Hände zu erheben, grüßen ſie, und alle, die dieſe tiefergreifende Feier durch den Rundfunk miterleben durften, das neuerwachte Reich und ſeine herrliche Zukunft.

Begeiſtert ſteigt das dreifache Sieg Heil auf den greiſen Reichspräſidenten und Feldmarſchall von Hindenburg und auf des Volkes Kanzler, den Führer Adolf Hitler, empor, und friſch klingt das Horſt-Weſſel-Lied aus hunderttauſend jungen Kehlen.

Der Führer kommt.

Während die SA.-Kapelle den Badenweiler Marſch beginnt, künden brauſende Heilrufe die Ankunft des Führers ſelbſt. Schrittweiſe nur kann ſich der Wagen durch die von der Leibſtandarte Adolf Hitler freigehaltene Bahn bewegen, die Heilrufe wollen und wollen nicht enden, und die dumpfen Wirbel auf den Landsknechttrommeln der Hitlerjugend begleiten dieſe ſo ergreifend herrliche Kundgebung. Zwei Mädel überreichen dem Führer, der in Begleitung des Vizekanzlers von Papen, des perſönlichen Adjutanten des Führers, Brückner, und des Reichspreſſechefs der NSDAP., Dr. Dietrich, die Schloßfreiheit betritt, einen Fliederſtrauß. Dr. Goebbels verkündet vom Rednerpult:

„Der Führer ſpricht.“

Und wieder ſtürmt eine Welle jugendlicher Begeiſterung über den weiten Platz, bis ſich endlich, nach einem Fanfarenſignal, der Führer Gehör verſchaffen kann.

Der Appell an die Jugend.

Der Führer führte folgendes aus: Meine deutſche Jugend! Ihr ſeid hier an dieſer Stelle ſchon zum zweiten Male, um in einem neuen Deutſchland den 1. Mai mitzufeiern. Dieſes neue Deutſchland ſoll Erfüllung bringen der Sehnſucht vieler deutſcher Generationen.

Ein Reich ſoll erſtehen, ſtark und kraftvoll.

Seine Kraft **und ſeine Stärke aber kann nur liegen in** ſeinen Bürgern. Seine Bürger aber werden einſt nur das ſein, was ſie zu ſein vorher gelernt haben. Was wir vom kommenden Deutſchland erſehnen und erwarten, das müßt ihr, meine Jungens und Mädchen, erfüllen. Wenn wir ein Deutſchland der Stärke wünſchen, ſo müßt ihr einſt ſtark ſein. Wenn wir ein Deutſchland der Kraft wollen, ſo müßt ihr einſt kraftvoll ſein. Wenn wir ein Deutſchland der Ehre wiedergeſtalten wollen, ſo müßt ihr einſt die Träger dieſer Ehre ſein. Wenn wir ein Deutſchland der Ordnung vor uns ſehen wollen, müßt ihr die Träger dieſer Ordnung ſein. Wenn wir wieder ein Deutſchland der Treue gewinnen wollen, müßt ihr ſelbſt lernen, treu zu ſein.

Keine Tugend dieſes Reiches, die nicht von euch ſelbſt vorher geübt wird. Keine Kraft, die nicht von euch ausgeht. Keine Größe, die nicht in eurer Diſziplin ihre Wurzel hat. Ihr ſeid das Deutſchland der Zukunft, und wir wollen daher, daß ihr ſo ſeid, wie dieſes Deutſchland der Zukunft einſt ſein ſoll und ſein muß.

Ihr müßt daher aber auch alles das vermeiden, was dem Deutſchland der Vergangenheit den Stempel des Unedlen aufprägte. Ihr müßt vor allem in eurer Jugend lernen, etwas zu vermeiden, deſſen ihr euch im ſpäteren Leben ſonſt nur noch ſchwer entwöhnen könnt: Ihr müßt den Geiſt der großen Gemeinſchaft, wie er euch in der Kindheit zu eigen iſt, pflegen, müßt ihn niemals mehr von euch laſſen, auf daß ihr einſt als Erwachſene nicht wiein den Zeiten der Vergangenheit in Klaſſen, in Stände uſw. auseinanderfallt, ſondern einſt in der Zukunft im großen das ſeid, was ihr im kleinen in eurer Jugend wart:

Eine Gemeinſchaft deutſcher Menſchen, die deutſche Volksgemeinſchaft. Sie beruht auf euch, ihr ſeid dereinſt ihre Träger, und ihr müßt in der Jugend lernen, dieſe Träger zu ſein.

In vielen Jahrhunderten wurde das erſehnt, was heute Wirklichkeit geworden iſt. Und ihr habt das Glück, mit in dieſe große Zeit hineinzuwachſen. Die Nation erwartet von euch, meine deutſchen Jungen, daß ihr dieſer großen Zeit würdig ſeid. Und das erwartet vor allem auch jenes gute alte Deutſchland, das einſt auch unermeßliche Opfer gebracht hat für den Beſtand des Reiches und das Sein unſerer deutſchen Nation. Dieſes alte Deutſchland, das einſt Blut über Blut bringen mußte, um uns und euch überhaupt den Weg in die Zukunft frei zu halten. Und das erwartet vor allem der eine große Repräſentant dieſes alten Deutſchland, der als Generalfeldmarſchall unſere Heere im Weltkrieg führte und heute der Segner und Schirmherr unſeres Volkes geworden iſt.

So wollen wir, die deutſche Jugend, mit dem Blick auf unſer Deutſches Reich und unſer deutſches Volk dem unſer Heil zurufen, der für uns drei Generationen verkörpert und in dem wir ein Zeichen der ewigen Lebenskraft des deutſchen Volkes erblicken. Das deutſche Volk, das Deutſche Reich und unſer Reichspräſident, Generalfeldmarſchall von Hindenburg, Heil! Heil! Heil!

Feld der Millionen.

Wer wußte, welche ungeheuren Menſchenmaſſen ſeit dem frühen Morgen des 1. Mai in der Reichshauptſtadt nach dem Tempelhofer Feld in Bewegung waren, der mußte bei der Ankunft auf den Vorplätzen mit Erſtaunen feſtſtellen, daß von einem Gewirr drängender Menſchenmaſſen, von Stockungen, verſtopften Straßen und dergl. keine Rede ſein konnte. Es war der Aufmarſchleitung tatſächlich gelungen, die rieſigen Züge reibungslos dem gewaltigen Viereck einzufügen.

Weithin leuchteten die gewaltigen Fahnenmaſten rings um das ganze Feld, alle überragt von den drei 45 Meter hohen eiſernen Fahnentürmen, die die gewaltige Tribüne an der Nordſeite des Feldes abſchloſſen. Eine muſtergültige Ordnung auch auf dem Feld ſelbſt. Völlig überſichtlich dem Auge des Beſchauers die Maſſen, die braunen Kolonnen der SA., die einzelnen Züge der großen Organiſationen und Verbände. Ein unüberſehbares Meer von Menſchen in feſtlich-froher Stimmung, eingeordnet in den einheitlichen Willen, den Tag zu einem wirklichen Feiertag der Nation zu machen.

Wie das Dröhnen einer Orgel liegt es über dem gewaltigen Felde. Marſchklänge ſchmettern, in der Luft ziehen in prachtvoller Ordnung

die Geſchwader der Lufthanſa

dahin, Kunſtflieger wirbeln zwiſchen ihnen umher. Mit klingendem Spiel rücken die Polizeiabteilungen General Göring und ein Bataillon Reichswehr in das freigelaſſene Viereck unmittelbar vor der großen Ehrentribüne ein, die ſich kurz vor 4 Uhr mit den Ehrengäſten dicht gefüllt hat. Man ſieht das Diplomatiſche Korps unter Führung ſeines Doyen, des päpſtlichen Nuntius Orſenigo, die Reichs- und Staatsminiſter, die Staatsſekretäre, die Vertreter der Reichswehr und der Marine, der Parteiorganiſationen und der großen Verbände.

Schon rückt der Uhrzeiger auf 4, da dröhnt aus den rieſigen Lautſprechern, die über das ganze Feld verteilt ſind, eine mächtige Stimme:

„Achtung! Der Führer iſt ſoeben eingetroffen!“

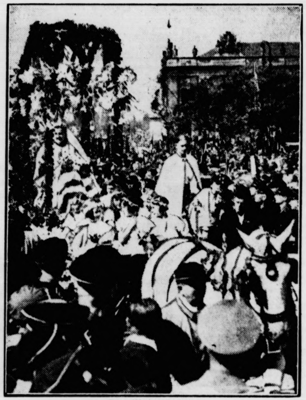
Im gleichen Moment ſetzt die Reichswehrkapelle mit dem Badenweiler Marſch ein, wie ein Mann heben die Millionen den Arm zum Deutſchen Gruß: am Eingang der Flughafenſtraße ſieht man drei Autos langſam in die freigelaſſenen Gaſſen zwiſchen den Menſchenmengen einfahren, im vorderſten ſtehend die Geſtalt Adolf Hitlers. Donnernd brauſt der jubelnde Zuruf der Menge über das Feld, immer wieder muß der Kanzler dankend den Arm heben. So umfährt er den größten Teil des Feldes. Dann ſieht man ihn den Weg zu der Haupttribüne heraufkommen, immer umbrandet von dem Begeiſterungsſturm der Menge. Ihm folgen Rudolf Heß, Papen, Goebbels, Seldte, der neue Reichsminiſter Ruſt, der SS.-Reichsführer Himmler und der Adjutant Brückner.

Stille tritt ein. Ein Sängerchor ſtimmt das Lied an: „Deutſchland, du mein Vaterland“. Dann klingt klar die Stimme des Reichsminiſters Dr. Goebbels über das Feld, der in ſeiner Begrüßungsanſprache auf das nun verſtrichene Jahr unerhörter Umwälzungen großer Erfolge und grandioſer Leiſtungen in allen Schichten und Ständen des deutſchen Volkes hinweiſt. Über zwei Millionen ſchaffender Berliner Menſchen ſeien hier auf dem Felde zuſammengekommen, mit ihnen vereinigten ſich, verbunden durch die Wellen des Äthers, weit über 50 Millionen im ganzen Reich, insgeſamt das ſchaffende deutſche Volk. In zu Herzen gehenden Worten legt der Miniſter dem Führer die Treue und die Dankbarkeit der ganzen Nation zu Füßen und ſchließt: „Wir grüßen den größten Arbeiter des Volkes, Adolf Hitler!“

Der Führer ſpricht!

Kaum war der Beifall nach den Worten Dr. Goebbels’ verklungen, als ihn ſchon jubelnde Heilrufe ablöſten, die dem Führer galten, der nun die Rednerkanzel betrat.

Die langanhaltenden Heilrufe, die ſich immer wieder von neuem über das Feld fortpflanzten, zwangen ihn, einige Minuten zu warten, ehe er mit ſeiner Rede begann.



Die Maienkönigin.

In dem großen Feſtzug am Nationalfeiertag des deutſchen Volkes ſah man auch die Maienkönigin mit ihrem Gefolge.

Deutſchlands Friedenspolitik.

Die Rede Adolf Hitlers auf dem Maifeld.

Meine deutſchen Volksgenoſſen und -genoſſinnen! Deutſche Männer und Frauen aus allen Gebieten des Reiches und darüber hinaus!

Millionen Deutſche, Männer und Frauen aus allen Berufsſtänden, ſie feiern mit uns in dieſen Stunden zum zweiten Male das große Frühlingsfeſt der Arbeit unſeres Volkes. 1933 ſtand ich am ſelben Tage hier an der gleichen Stelle. Damals erfüllt vom Glauben an das Gelingen des Werkes des nationalen Wiederaufbaues unſeres Volkes. Heute getragen von dem glücklichen Bewußtſein der Richtigkeit unſeres Weges und ergriffen vom Gefühl des Dankes an die Vorſehung, die unſer Beginnen ſo erfolgreich ſein ließ. Dankend aber auch unſerem ganzen Volke, das in ſeinen Millionen arbeitenden Menſchen mit uns ſich dieſen Erfolg ſelbſt mehr als redlich verdiente.

Denn ganz gleich, ob man uns liebt oder ob man uns haßt, eines kann niemand leugnen: Ein neuer Geiſt hat das deutſche Volk erfüllt, hat es erweckt zu neuem Leben und ihm die Kraft geſchenkt zu Werken der Arbeit und zu Leiſtungen auf allen Gebieten einer neuen Volksgeſtaltung, die bewundernswürdige ſind. Wir können an dieſem heutigen Tage des Feſtes einer emſig tätigen Volksgemeinſchaft mit ſtolzer Zufriedenheit das eine feſtſtellen:

Dieſes Jahr der deutſchen Geſchichte wurde nicht vertan!

Die Geſchichte zeigt uns zahlloſe Beiſpiele an Kriſen im Leben der Völker.

Wir hatten einſt ein blühendes Reich. Es war nicht aufgebaut auf Eroberungen, auf fremdem Gute fremder Völker, es war nur das Ergebnis einer unendlichen Arbeit, unſäglichen Fleißes, zahlloſer Mühen und Sorgen unſerer eigenen Volksgenoſſen.

Wenn eine andere Welt glaubt, unſerem Volke die Friedensliebe wegleugnen zu können, ſo ſpricht für dieſen wirklichen Geiſt unſeres Volkes nichts ſchlagender und gewaltiger, als das Verhältnis des Beſitzes deutſchen Volkes an Lebensraum auf dieſer Welt verglichen mit dem Beſitz anderer Nationen.

70 Millionen Menſchen lebten ſchon vor dem Kriege auf einer mehr als beſchränkten Grundfläche. Daß ſie lebten und wie ſie lebten, verdankten ſie wirklich nur ihren Fähigkeiten und ihrer Arbeit. Sie allein machten uns damals zum reichen Volk, reich an jenen Gütern der menſchlichen Kultur, die ihre Wurzel nicht in kriegeriſchen Unternehmungen, ſondern ausſchließlich in den Werken und Leiſtungen beſitzen, die nur durch Fähigkeit, Arbeit und Fleiß entſtehen und gelingen können.

Das deutſche Volk wollte daher auch keinen Krieg, weil es ihn nicht benötigte. Es iſt fähig genug, ohne fremde Raubgüter, Tribute, Kontributionen uſw. ſich ſein eigenes Leben erträglich geſtalten zu können. (Brauſender Beifall.) Und es hat ſich dieſes Leben einſt gut geſtaltet.

Ohne Schuld am Kriege

wurde unſer Volk das Opfer desſelben. 15 Jahre lang ſtanden ſeitdem die deutſchen Menſchen erſchüttert und gebrochen vor den Ruinen der ſo mühſam in langen Jahren aufgebauten nationalen Exiſtenz. Schlechte Ratgeber, die uns erſt in das Verderben geführt hatten, fanden ſeitdem kein anderes Mittel zur Rettung der Nation als die Empfehlung demütiger Unterwürfigkeit, ſklaviſcher Geſinnung und lethargiſchen Allesgeſchehenlaſſens!

15 Jahre ging es ſo mit unſerem Volke Jahr für Jahr immer mehr nach abwärts. Das Entſetzlichſte war dabei nicht die Tatſache des Zuſammenbruches an ſich, ſondern die aus Verzweiflung und Wahnſinn geborene Willenloſigkeit, mit der unſer Volk dieſes Schickſal hinzunehmen ſich anſchickte. Jedes Jahr des fortſchreitenden Verfalls ſchien denen Recht zu geben, die die Ausſichtsloſigkeit aller Verſuche zur Wendung unſeres Schickſals ſchon von vornherein prophezeiten.

Am 30. Januar des vergangenen Jahres erhielt endlich unſere verläſterte nationalſozialiſtiſche Bewegung die Führung des deutſchen Volkes. Wenige Monate ſpäter traten wir zum erſtenmal am neuen Nationalfeiertag der deutſchen Arbeit vor das deutſche Volk und verſicherten ihm unſeren Entſchluß und unbändigen Willen, dieſe Zeit der deutſchen Not zu beenden. Und nun iſt ſeitdem ein Jahr vergangen. Wer aber will ſich im deutſchen Volk erheben und uns in das Angeſicht behaupten, daß unſer Wille vergeblich und die Not ſtärker war?

Wie oft habe ich dem deutſchen Volk erklärt, daß nur ein unermeßlicher Wille, den keine Not mehr beugen kann, die Not einſt wird brechen können. Heute weiß es das ganze Volk:

Unſer Wille war härter als die deutſche Not!

Die größte Not, die wir damals materiell vorfanden, war die Kataſtrophe unſerer Arbeitsloſigkeit. Bedingt und eingeleitet durch den

Wahnſinn der Friedensverträge,

weitergetrieben dank der Unfähigkeit und Schwäche früherer Staatsführungen, mußte ſie endlich zur Zerſtörung unſeres Volksgefüges und damit aller Lebensvorausſetzungen führen.

Ich weiß, daß leider nur zu viele in Deutſchland auch jetzt noch nicht erlöſt werden konnten von der Sorge. Ich kann dieſen allen aber das eine verſichern; nicht nur ſie allein haben gelitten unter dieſer Sorge,

ihr Leid war die größte Sorge auch für uns.

Und deshalb haben wir damals die große Arbeitsſchlacht proklamiert, erfüllt von dem Entſchluß, alles zurückzuſtellen, um in erſter Linie zwei Aufgaben anzupacken und zu löſen, zwei Aufgaben, die in einem inneren Zuſammenhange ſtehen, die Rettung des deutſchen Bauerntums durch die Sicherſtellung des deutſchen Bauernhofes und die Rettung der deutſchen Arbeiterſchaft durch die Sicherſtellung des Arbeitsplatzes. (Langanhaltender Beifall.)

An die Nörgeler und Kritiker!

Ich weiß, daß die nie zu verſöhnenden Gegner auch heute nicht müde werden, mit ihrer ewig negativen Kritik zu nörgeln, allein ſie können das Tatſächliche unſeres Kampfes damit nicht weglügen und wegleugnen. Wir haben dieſe Schlacht vor über einem Jahr begonnen und wer wagt es, ihren Erfolg zu beſtreiten? Und wenn ſie tauſendmal mit ihren lächerlichen Ausſetzungen kommen, ſo kann ich darauf nur eines zur Antwort geben:

Ihr habt früher regiert und konntet euch zu keiner Tat entſchließen und habt uns damals gezwungen zu reden. Heute verſucht ihr, meine verehrten Kritiker, auch einmal zu reden, während wir die Probleme angefaßt haben und trotz eurer Nörgeleien und trotz eurer Kritik nach knapp einjähriger Arbeitsſchlacht über drei Millionen Menſchen wieder in die Produktion zurückbrachten. (Minutenlanges Händeklatſchen.) Ihr habt längere Zeit gebraucht, die Menſchen arbeitslos zu machen, als ihr uns Zeit geben wollt, ſie in die Arbeit zurückzubringen (wiedereinſetzender Beifall) aber ſelbſt das iſt uns gelungen!

Ich bilde mir auch nicht ein, daß nach der Löſung des Problems der Arbeitsloſigkeit etwa nichts mehr zu tun ſein wird, habe nie behauptet, daß es keine ſonſtigen Aufgaben gäbe! Allein, ich kann unſeren Kritikern verſichern, wir werden nicht eher ruhen, ehe wir nicht zunächſt dieſe eine Aufgabe gelöſt haben und ich kann ihnen weiter verſichern: Wir löſen ſie nicht, um uns dann ſchlafen zu legen. (Heilrufe.) Im Gegenteil, dann werden wieder andere Probleme ihre Behandlung finden.

Auch der Mittelſtand wird nicht durch Kritik und Theorien gerettet, ſondern gerade er hängt auf Gedeih und Verderb zuſammen mit der Rettung des Bauerntums und des Arbeiters. Hier muß man anfangen, und hier haben wir begonnen. Und hier werden wir weiterfahren.

Wenn dieſe Erwerbsloſigkeit noch drei, vier oder fünf Jahre gedauert hätte, würde das deutſche Volk in Millionen ſeiner Menſchen das Arbeiten verlernt haben. Nicht aus ſchlechtem Willen, ſondern einfach aus dem Zwang der Entwöhnung. Wir hätten vor allem aber langſam den gelernten Arbeiter verloren. Gerade er iſt jedoch volkswirtſchaftlich geſehen

mit unſer wertvollſtes Kapital.

Denn insbeſondere der gelernte deutſche Arbeiter wird von keiner anderen Kraft in der Welt übertroffen.

Indem wir mit gewaltigen Maßnahmen durch die Arbeitsbeſchaffung von unten den Neuaufbau unſeres wirtſchaftlichen Lebens begannen, vergaßen wir keinen Augenblick die Aufgabe der allmählichen Ablöſung dieſer unſerer Anleitung von oben durch die private Initiative. Wir ſind uns alle über eines im klaren:

der Lebensſtandard unſeres Volkes iſt nicht zu halten auf dem Wege einer Bürokratiſierung unſeres geſamten wirtſchaftlichen Lebens.

Nur wenn es uns gelingt, die eminenten, ſchöpferiſchen, perſönlichen Werte aller zum Einſatz zu bringen und ausleben zu laſſen, wird die Geſamtſumme unſerer Nationalfähigkeiten nützlich zur Auswirkung kommen.

Nur ſoll der Staat dabei nicht des einen Herrn oder des anderen Knecht ſein. Die Autorität der Führung der Nation ſteht als Souveränität über jedem. Sie kann vor ſi chnicht bevorrechtete Stände und Klaſſen anerkennen, ſondern die gegebenen Fähigkeiten, das gegebene Können dr einzelnen Menſchen, und muß daraus ermeſſen die gegenſeitig entſpringenden und für die Geſamtheit nötigen Pflichten. Wir lehnen es ab, daß ein Teil der Nation die Arbeit zu leiſten hat und ein anderer nebenbei ſteht und die Wichtigkeit ſeiner Exiſtenz ausſchließlich zu beweiſen verſucht durch das Aufſpüren von Kritikmöglichkeiten an den Leiſtungen der wirklich Schaffenden.

Nur der iſt zur Kritik berechtigt, der eine Aufgabe beſſer löſen kann. (Begeiſterte Heilrufe.) Die Löſung der deutſchen Aufgaben haben wir aber beſſer in Angriff genommen, als unſere früheren Gegner und heutigen Kritiker. (Beifall.)

Wir denken daher nicht daran, die notwendige Autorität der Führung der Nation von denen angreifen zu laſſen, die nur im Nihilismus den geeigneten Nährboden für ihre eigene wertloſe Tätigkeit ſehen. Sowie aber Kritik Selbſtzweck iſt, muß das Chaos die letzte Folge ſein.

Und ſo wie wir uns dieſer Kritiker erwehren, um das Vertrauen zu der Führung der Nation nicht erſchüttern zu laſſen, wollen wir aber auch unſererſeits alles tun, um dieſes Vertrauen zu befeſtigen. Millionen von Menſchen, die am Aufbau tätig ſein wollen, haben wir die Hand gereicht. Millionen von einſtigen Gegnern, ſie ſtehen heute in unſeren Reihen und werden von uns dank ihrer Arbeit und dank ihrem Können als Helfer am Aufbau nicht weniger geſchätzt als unſere eigenen alten Parteigenoſſen.

Ich darf vor dem deutſchen Volk bekennen, daß wir das Weſen unſerer Autorität nicht in der Wirkſamkeit von Kanonen und Maſchinengewehren erblicken, als vielmehr in dem tatſächlichen Vertrauen, das uns entgegengebracht wird.

d ſo wie wir 15 Jahre als Partei um das Vertrauen Volksgenoſſen gerungen haben, ſo ringen wir jetzt und der Zukunft weiter um das Vertrauen der Nation. Wir ſſen daher aber auch durch niemand das Vertrauen in ſe Werte zerſtören. Der kleingläubige Schwächling, das große Geſchehen unſerer Zeit nur von der Perſpek- e ſeiner eigenen Unzulänglichkeit aus ſieht, ſoll ſelbſt ſertwegen ruhig jammern, aber nicht andere ver- rren.

Wenn wir am 2. Mai im vergangenen Jahre die rnichtung des deutſchen Parteiweſens durch die Be- zung der Gewerkſchaften einleiteten, dann geſchah es ht, um irgendwelchen Deutſchen zweckmäßige Vertre- ngen zu nehmen, ſondern um das deutſche Volk zu be- ien von jenen Organiſationen, deren größter Schaden war, daß ſie Schäden pflegen mußten, um die Notwen- keit ihrer eigenen Exiſtenz zu begründen. (Stürmiſcher ifall.) Es wird heute vielleicht mancher Arbeitgeber Unternehmer nicht verſtehen wollen, wieſo wir dieſen Mai zu einem Feiertage proklamieren, der von dem beitgeber bezahlt werden muß. Ich möchte ihnen hier notwendige Aufklärung ſagen:

Die deutſche Wirtſchaft hat früher mit Hunderten an Millionen Mark jährlich den Streit und Hader der Organiſationen untereinander bezahlt, die Arbeitnehmer und Arbeitgeber zerriſſen und in zwei feindliche Streiter verwandelt hatten. (Begeiſterte Heilrufe.) Der Geſamtverluſt an Nationalvermögen durch Streik und Ausſperrung war ein gewaltiger. Der nationalſozialiſtiſche Staat hat dieſe primitiven und ſinnloſen Methoden des Ausgleichs der wirtſchaftlichen Intereſſen beſeitigt. Die Erſparniſſe, die der Wirtſchaft dadurch zugute kommen, ſind außerordentliche. Es iſt nur ein ganz kleines Opfer, wenn dafür die Unternehmer ihren Mitarbeitern den Tag vergüten, der ein Symbol ſein ſoll für die Überwindung dieſer Kämpfe und für die Herſtellung einer wahren Volksgemeinſchaft.

Wir haben in dieſem letzten Jahr begonnen, dieſe lksgemeinſchaft aber nicht nur theoretiſch einzuleiten, ndern uns bemüht, ihr auch die praktiſchen Voraus- zungen zu ſichern. Der Sinn der nationalſozialiſtiſchen ee, über Stände, Berufe, Klaſſen, Konfeſſionen hinweg, e Volksgemeinſchaft herzuſtellen wird nicht erfüllt rch die nur äußere Anmeldung bei einer Partei.

Parteigenoſſe kann man durch Einſchreiben werden, Nationalſozialiſt iſt jedoch nur durch eine Umſtellung des Sinnes, nach einem eindringlichen Appell an das eigene Herz.

bhafter Beifall.) Was dem einzelnen die Natur geben hat, muß er als Beitrag wieder abſtatten ſeinem lk. Es kann nur ein Recht in dieſer Gemeinſchaft ben, das erwächſt aus der Erfüllung der zugewieſenen nen höchſten Pflicht. Die Arbeit iſt daher in keiner rm eine Schande, ſondern der höchſte Adel für jeden, durch ſie und mit ihr getreulich mithilft, am Aufbau gemeinſamen Lebens und damit beiträgt zur Erhal- ng der Nation.

Es war unſer höchſtes Bemühen, den Begriff der beit in ſeiner edelſten Bedeutung herauszuheben aus n verwirrenden Getriebe unſeres allgemeinen wirt aftlichen Lebens. Inſonderheit aber wollten wir den llionen unſerer Volksgenoſſen die monumentale Theſe n inneren Verſtändnis bringen, daß es keine Arbeit t, die als Arbeit an ſich zu einer minderen geſellſchaft- en oder gar menſchlichen Einſchätzung berechtigt. arker Beifall.)

Es iſt kein Zufall, daß die Parteien des Klaſſen- ampfes und der Klaſſenſpaltung einſt am ſchärfſten ie Arbeitsdienſtpflicht bekämpften. Sie lebten vom Zerfall der Nation und wollten daher die Beendigung es deutſchen Zwieſpalts nicht. So logen ſie den Maſſen vor, daß der Arbeitsdienſt nur dazu beſtimmt ſei, dem Arbeiter Arbeit wegzunehmen.

hatten allerdings keinen Arbeitsdienſt, dafür r über ſechs Millionen Erwerbsloſe. Wir haben den beitsdienſt eingeführt und die Zahl der Erwerbsloſen mehr als die Hälfte geſenkt. Wir wollen aber den beitsdienſt nicht etwa, um dem Arbeiter einen Platz zunehmen. Wir wollen den Arbeitsdienſt, um jeden gen Deutſchen einmal zu zwingen, durch ſeiner Hände beit beizutragen am Aufbau ſeines Volkes. (Wieder- te Zuſtimmung.) Wir wollen vor allem aber die utſchen aus Lebensſtellungen, die keine körperliche Ar- leiſten, zwingen, die körperliche Arbeit nenzulernen, um damit das Verſtändnis zu en für jene Volksgenoſſen, die auf dem Acker oder ndwo in der Fabrik oder Werkſtatt ſtehen. Wir wollen ihnen ſinnfällig den Hochmut abtöten, mit dem er ſo viele Intellektuelle auf die Handarbeit herab- n zu müſſen glauben, und wollen allerdings umgekehrt ihnen auch das Selbſtvertrauen ſtärken durch das Be- ßtſein, ebenfalls körperliche Arbeit leiſten zu können. über hinaus aber wollen wir dadurch für Verſtändi- g der einzelnen Klaſſen beitragen, um das Band der lksgemeinſchaft zu verſtärken.

Ich weiß, daß die ewigen Kritiker und Nörg- , ausgehend von der überall in Erſcheinung treten- Unzulänglichkeit der einzelnen, gerade hier immer er auf das Unzulängliche des Geſamten hinweiſen. in ich weiß, daß ſie mit dieſer ihrer Prophezeiung au ſo fehlgehen, wie mit ihren Prophezeiungen erer Bewegung gegenüber ſeit 15 Jahren.

er nationalſozialiſtiſche Staat iſt entſchloſſen, die neue deutſche Volksgemeinſchaft zu bilden.

gigantiſchen Organiſationen unſerer Bewegung, politiſchen Einrichtungen ſowohl wie die Organiſa- en der SA. und SS., der Aufbau unſerer Arbeits- t genau ſo wie die Staatsorganiſationen unſeres es, ſie ſind nationale und geſellſchaftliche Schmelz- l, in denen eben doch allmählich ein neuer deut- r Menſch herangebildet wird. (Wiederholte ſende Zuſtimmungskundgebungen.) Und was uns der heutigen Generation nicht gelingt, werden wir der kommenden vollenden. In unſerer nationalſozia- chen Jugendorganiſation ſchaffen wir die Schule für Erziehung des Menſchen eines neuen Deutſchen hes.

Der Nationalfeiertag des 1. Mai hat in dieſem Pro- m der Neubildung unſeres Volkes aber eine be- ere und gewaltige Bedeutung. Wir alle reden von menſchlichen Kultur und den perſönlichen Leiſtungen, nur die wenigſten ſehen darin das Ergebnis einer inſamen Arbeit von Geiſt und körperlicher Kraft. redet von der deutſchen Wiſſenſchaft, dem deutſchen werk, der deutſchen Wirtſchaft überhaupt und meinte immer nur die eine Seite. Und nur ſo konnte es ge- en, daß man den treueſten Helfer, den Arbeiter, nicht vergaß, ſondern am Ende auch verlor.

Wenn Sie das Abzeichen des heutigen Feſtes beſehen, dann ſoll es Ihnen folgendes ſagen: Sichel und Hammer ſind einſt die Symbole des deutſchen Bauern und des deutſchen Arbeiters geweſen. Hochmut und Unvernunft eines bürgerlichen Zeitalters haben dieſe Symbole preisgegeben und verloren.

Jüdiſch-internationale Literaten ſtahlen endlich die Werkzeuge ſchaffender Menſchen und waren nahe daran, deren Träger endgültig ihren Plänen und Zielen zu unterwerfen.

Der nationalſozialiſtiſche Staat wird dieſe unſelige Entwicklung überwinden. Der Hammer wird wieder zum Symbol des deutſchen Arbeiters und die Sichel zum Zeichen des deutſchen Bauern, und der Geiſt muß mit ihnen einen unlösbaren Bund bilden, ſo wie wir ſeit anderthalb Jahrzehnten dies predigten und propagierten. (Langanhaltende Beifallskundgebungen.) Wir wollen, wenn ſchon ein ganzes Jahr in tauſend Ankündigungen, in Preſſeartikeln und Reden der Geiſtesarbeiter geprieſen wird, an dieſem Tag den Ruhm jener Millionenarmee mitfeiern, die als unbekannte und namenloſe Soldaten der Arbeit im Schweiße ihres Angeſichts getreulich mithelfen, in Stadt und Land, auf dem Acker, in der Fabrik und in der Werkſtatt, die Güter zu ſchaffen, die unſer Volk mit Recht in die Reihe der Kulturnationen der Welt hineinheben und in Ehren beſtehen laſſen.

Und es iſt deshalb auch unſer Wille, daß an dieſem Tage für alle Zukunft das ganze deutſche Volk ſich auf ſeine Gemeinſamkeit beſinnt und über alle ſonſtigen Zwiſtigkeiten hinweg immer wieder erneut die Hände in innerer Erkenntnis zum gemeinſamen Bunde reicht, den wir deutſche Volksgemeinſchaft nennen. Wir wollen aber dieſen Tag auch nicht vorübergehen laſſen, ohne erneut in voller Einmütigkeit vor der ganzen Welt das gemeinſame Lebensrecht von uns allen zu vertreten.

Das deutſche Volk hat, angefangen von ſeinem ehrwürdigen Reichspräſidenten bis zu jedem Arbeiter und jedem Bauern, nur einen einzigen Wunſch, durch ſeine Arbeit nach ſeinem Willen glücklich und ſelig zu werden. Es kennt keine Rache und wünſcht keine Eroberungen. Es möchte jedem Volke die Hand zur Verſtändigung und zur Verſöhnung reichen. Allein es wird auch ewig unbeirrbar ſein eigenes Lebensrecht verteidigen und gegen jedermann in Schutz nehmen. Es wird vor allem niemals Verzicht darauf leiſten, ein Volk mit gleichen Rechten zu ſein, ſo wie es auch jederzeit gewillt iſt,

für die Erhaltung des Friedens und der Wohlfahrt auf dieſer Welt nicht geringere Opfer zu bringen, als andere Nationen ſie zu bringen ebenfalls bereit ſind.

(Das Beifallklatſchen ſchwillt erneut an.) Wir wollen, meine deutſchen Volksgenoſſen und -genoſſinnen, die Sie in dieſer Stunde in den Zehntauſenden unſerer Städte, Marktflecken und Dörfer den 1. Mai mitfeiern, aber auch nicht vergeſſen, demütig dem zu danken, der uns durch ein ganzes Jahr unſere Arbeit ſo erfolgreich gedeihen ließ und wollen ihn bitten, auch für die kommende Zeit unſerem Volk ſeinen Segen nicht zu verſagen. Vor allem aber möge die Vorſehung unſere ſehnlichſte Hoffnung in Erfüllung gehen laſſen, daß unſere deutſchen Menſchen ſich immer mehr zuſammenfinden, in gegenſeitiger Nachſicht und in gegenſeitigem Verſtehen, um endlich das Ziel zu erreichen, für das unſer Volk ſeit Jahrtauſenden kämpfte, viele Generationen litten und Millionen ſterben mußten!

Ein freies deutſches Volk in einem ſtarken Deutſchen Reiche!

*

Überſicht über die Tribünen

mit den Ehrengäſten und den davor aufgeſtellten Sonderformationen der Reichswehr, Schutzpolizei, SA., SS., des Arbeitsdienſtes uſw.

Die Empfänge in der Reichskanzlei.

Im Kongreßſaal der Reichskanzlei empfing der Führer die Arbeiterabordnungen aus allen deutſchen Gauen, insgeſamt 33 Abordnungen zu je drei, alſo zuſammen 99 Arbeitervertreter. Ferner waren unter Führung des Reichsjugendführers Baldur von Schirach die 15 Sieger im Reichsberufswettkampf in ihrer Berufskleidung angetreten. Die Arbeiterabordnungen führte der Führer der Deutſchen Arbeitsfront, Dr. Ley.

Der Führer unterhielt ſich zunächſt mit den Siegern des Berufswettkampfes, dankte ihnen für ihre Leiſtungen, erkundigte ſich bei jedem einzelnen nach ſeinem Beruf und unterhielt ſich mit einzelnen Jungarbeitern längere Zeit. Dann entſpann ſich eine ausführliche Unterhaltung zwiſchen den

Arbeiterabordnungen und dem Führer.

Jeden fragte der Führer nach ſeinen Sorgen und Nöten, und die Antworten der Arbeiter waren ſehr freimütig, ſo daß ſich eine offene und ehrliche Ausſprache über weſentliche Probleme ergab, wie ſie zwiſchen Regierung und Arbeiterſchaft früher niemals zuſtande gekommen wäre. Der Führer ließ ſich auch über die Lage in den Betrieben ausführlich berichten. Beſonders ausführlich war die Unterhaltung mit den Bergleuten. Das Hauptthema waren naturgemäß die Lohn- und Arbeitsbedingungen. Unter den Arbeitern waren Vertreter faſt aller Berufe.

Die Abordnungen hatten auch viel Erfreuliches zu berichten, und immer wieder hörte man Äußerungen wie: „Wir freuen uns, daß die Arbeitsloſigkeit in unſerem Bezirk ſo ſtark zurückgegangen iſt, und wir danken dafür!“

Zum Schluß des Empfanges, der ganz im Zeichen eines lebendigen Sozialismus ſtand, richtete der Führer an die Verſammelten

eine kurze eindrucksvolle Anſprache,

in der er den Sendboten der deutſchen Arbeiterſchaft ſeinen Gruß entbot. Mehrfach wies der Führer darauf hin, daß ein wahrer Sozialismus eine völlige innere Umbildung des Menſchen zur Vorausſetzung habe. Ihn in ſeinem innerſten Weſen zu verwirklichen, ſei eine ungeheure Erziehungsaufgabe, die ſich erſt in den kommenden Generationen vollenden könne. In der großen Linie aber ſei heute bereits in Deutſchland ein gewaltiger Fortſchritt zu verzeichnen. In Deutſchland ſeien jedenfalls die Menſchen im Begriff, wieder glücklicher zu werden; der Vergleich mit anderen Ländern zeige das beſonders deutlich. Möge, ſo ſchloß der Führer, der heutige Tag noch lange in Ihrem Gedächtnis haften bleiben. Er lud ſie dann zu einem Imbiß in ſeine Wohnung ein. Der Führer der Deutſchen Arbeitsfront, Dr. Ley, brachte ein dreifaches Sieg Heil auf den Führer aus.

Vorausgegangen war ein beſonderer Empfang einer Abordnung der 2000 zum deutſchen Nationalfeiertag nach Berlin gekommenen Saardeutſchen unter Führung des älteſten Nationalſozialiſten des Saargebietes, Weber. Der Führer richtete recht herzliche Worte an die Saarabordnung; viel beſſer als ſchöne Worte könne ihnen der 1. Mai zeigen, daß das deutſche Volk ſich gefunden habe und ſich ebenſo auf den Tag freue, an dem das Saarland wieder zu Deutſchland gehöre.

Der Maizug vor dem Reichskanzler.

Von den Fenſtern des erſten Stockwerks der Reichskanzlei aus ſahen dann der Führer und der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, Reichsminiſter Dr. Goebbels und Vizekanzler von Papen den Vorbeimarſch des Feſtzuges. Als der Wagen der Maienkönigin die Reichskanzlei erreicht hatte, hielt das Gefährt, und die Maienkönigin, ein Bild des Frühlings und der Freude, und ihre Begleiterinnen, junge Mädchen in duftigen Kleidern mit Blumen im Haar und in den Händen, wurden von Baldur von Schirach zum Führer geleitet, der ſie herzlichſt begrüßte. Als ſich der Führer mit der Maienkönigin am Fenſter zeigte, wollte die Begeiſterung der Menge kein Ende nehmen.

Flug über dem feſtlichen Berlin.

Strahlender Sonnenſchein liegt über dem Berliner Flugplatz Staaken. Vor der Halle ſteht unſere kleine, wackere Klemm-Sportmaſchine, die uns gleich hoch in die Lüfte tragen wird. Der Motor heult auf, Vollgas — ab durch die Mitte. Schnell noch eine Ehrenrunde über Staaken, dann verziehen wir uns nach dem Inneren der Stadt.

Heute raucht kein Fabrikſchlot, ein ganz anderes Bild als ſonſt bietet ſich uns. Die Straßen ſind ein Meer von roten Fahnen, hell leuchtet der weiße Kreis mit dem Hakenkreuz zu uns hinauf. Transparente mit rieſigen, weithin ſichtbaren Inſchriften ſpannen ſich von Haus zu Haus. Die Straßen, die von Berlin wegführen, ſind verödet, man ſieht kaum ab und zu einmal ein Auto einherkriechen. Da — mein Begleiter zeigt nach unten, eine rieſige Schlange wälzt ſich durch eine Straße in Richtung Tempelhof. Und nun wird es belebter unter uns. Überall ziehen rieſenlange Züge einher, alle haben dasſelbe Ziel, den Feſtplatz, auf dem ſie den Führer hören werden. Es iſt

ein phantaſtiſches Bild.

Man erblickt weiße Flecke, die ſich langſam fortbewegen. Das ſind anſcheinend die Maler oder Drogiſten in ihren Berufskleidern. Dazwiſchen leuchtet helles Braun, SA.-Kolonnen, die im ſtrammen Gleichſchritt einhermarſchieren.

Wir ſchauen und ſchauen nach unten, ohne zu beachten, was über und neben uns vorgeht. Da fällt unſer Blick auf ein ſeltſames Fahrzeug, das plötzlich vor uns auftaucht. Es hat entfernte Ähnlichkeit mit einem Luftſchiff und entpuppt ſich als das Kleinluftſchiff, das ſeit kurzem dem Deutſchen Luftſportverband gehört. Heute hat es eine wichtige Miſſion, es ſoll nämlich den Aufmarſch überwachen. Wir kreuzen ein paarmal um das putzige Ding herum und machen freundlich winke — winke.

Und dann ſind wir über dem Maifeld,

über dem rieſigen Platz in Tempelhof. Die gewaltigen Fahnenmaſten mit den Hakenkreuzfarben grüßen uns, ungezählte kleinere Maſten mit den Farben des Reiches leuchten herauf. Noch iſt das Feld nicht halb gefüllt, immer noch ſtrömen Hunderttauſende von allen Seiten herbei, es gibt keine Worte, um dies impoſante Bild zu ſchildern. In niedriger Höhe kreiſen wir einige Male über den Maſſen, weiße Taſchentücher winken zu uns hinauf, wenn wir für einen Moment den Motor abſtellen, hören wir deutlich Muſik und Stimmengewirr. Man kann ſich nicht trennen, immer wieder muß man dies Bild betrachten, ein Bild, das ſich tief in das Herz eingräbt und das man nie vergeſſen wird.

Den Abſchluß des Berliner Feſtprogramms bildete die große Schlußkundgebung im Luſtgarten. Hier hatten ſich ſchon während der Feier auf dem Tempelhofer Feld dichte Menſchenmaſſen geſammelt. Vor der Schloßrampe war die Stabswache „Göring“ in drei Gliedern angetreten.

Gegen 18 Uhr marſchierte von der Kaiſer-Wilhelm-Straße die Berliner SA. unter Führung von Oberführer Fiedler in breiter Front unter Vorantritt von Muſikkapellen auf. Gleich danach trafen von der Schloßbrücke her Formationen des Flugſportverbandes ein, die auf der Oſtſeite des Platzes zwiſchen Schloß und Dom Aufſtellung nahmen. Vom Tempelhofer Feld kam Reichswehr und die Landespolizeigruppe Miniſterpräſident Göring. Es folgten die Arbeitsdienſtformation und Abteilungen des Feldjägerkorps und des Luftſchutzbundes.

Rings um die aufmarſchierenden Organiſationen drängte ſich eine tauſendköpfige Menge, ſogar die Dächer der umliegenden Gebäude waren beſetzt. Kurz vor 19.15 Uhr erſchien von der Menge ſtürmiſch begrüßt, Miniſterpräſident Göring in Begleitung des Staatsſekretärs Körner. Unter den Klängen des Präſentiermarſches geleitete der Polizeigeneral Daluege Göring auf die Schloßrampe, von wo aus dieſer das Wort zu ſeiner Anſprache ergriff.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 2. Mai.

Zwei Schweſtern ſind aus dem Himmel zu uns niedergeſtiegen, Liebe und Religion. Die eine wendet ihr Antlitz nach unten, die andere nach oben. W. Menzel.

mm. **Auszeichnung.** Für 5jährige treue Dienſte im Hauſe von Dr. Chr. Kühl hierſelbſt wurde der Hausangeſtellten Frl. Erna Kühne vom Vaterländiſchen Frauenverein eine Broſche und ein Diplom überreicht.

mm. **Ihr 25jähriges Ortsjubiläum** konnte am 1. Mai Frl. Marie Eklon als Lehrerin an unſerer Volksſchule feiern. Wir gratulieren der um unſer Schulweſen verdienten Dame zu ihrem Ehrentage.

Diamantene Hochzeit feiern am Mittwoch, 9. Mai, der Kätner Bruno Olthoff und Frau in Wiemersdorf. Beide Jubilare ſind körperlich und geiſtig wohlauf.

Vom Amtsgericht. Der Obergerichtsvollzieher Abel hat bis einſchl. 1. 6. Ferienurlaub. Er wird vertreten vom Gerichtsvollz.-Anwärter Schulz aus Kiel.

Erbhöfe. Zu unſerer Notiz in der Sonnabend-Ausgaben wird uns vom Amtsgericht Bad Bramſtedt mitgeteilt: Bisher ſind überhaupt noch keine Erbhöfe in die Erbhöfirolle eingetragen. Die Vorarbeiten hierzu ſind noch in Arbeit.

Wiederholung der Führerrede vom Tempelhofer Feld.
Berlin. Die Reichsſendeleitung teilt mit: Die Rede des Führers bei dem Staatsakt auf dem Tempelhofer Feld wird am Mittwoch, dem 2. Mai, um 20 Uhr, über den Deutſchlandſender und die Reichsſender Stuttgart und München wiederholt.

mm **Die Schöpfung.** Am Montagabend fand hier im Kaiſerſaal als Auftakt zum Feſt der nationalen Arbeit unter Leitung unſeres Organiſten Johs. Daniel die Aufführung des Oratoriums „Die Schöpfung" von Joſeph Heyden ſtatt. Es wirkten mit außer den hieſigen Chören und der Kieler Orcheſter-Gemeinſchaft die Sopranſängerin Annemarie Sottmann, der Tenoriſt Hartwig Kemper und der Baßſänger Robert Kleinecke, alle aus Hamburg, ſowie Heinz Rudolf Piepgras hierſelbſt am Flügel. Die Aufführung gelang in allen ihren Teilen vorzüglich, und der Beſuch war außerordentlich ſtark, ſodaß man von einem vollen Erfolg des für unſere Kleinſtadt immerhin etwas gewagten Unternehmens ſprechen darf. Den drei Soliſten wurden am Schluß als Anerkennung Blumenſpenden überreicht, Herr Daniel empfing vom Frauenchor, deſſen Leiter er von Anbeginn war, und der einen weſentlichen Anteil an dem guten Gelingen der Aufführung hat, einen Lorbeerkranz, den Frl. Anna Peters mit dem Ausdruck des Dankes für ſeine Leitung und dem Gelöbnis, daß der Chor auch fernerhin treu zu ſeinem Dirigenten ſtehen werde, überreichte. Wir gratulieren Herrn Daniel zu ſeinem ſchönen Erfolg und hoffen, daß dieſer ihm ein Anſporn ſein wird, auf der betretenen Bahn weiterzuſchreiten.

Jubiläumsfeier des Bramſtedter Frauenchors und ſeines Dirigenten. Nach Beendigung des Feſtkonzertes „Die Schöpfung" fanden ſich alle Mitwirkenden, unter ihnen auch die drei Soliſten, mit den auswärtigen Gäſten aus Neumünſter und Kellinghuſen im Sängerheim zuſammen. Es waren noch einige Stunden gemütlicher Stimmung und fröhlicher Unterhaltung. Der Leiter des Männerchores, Oberſtadtſekretär Parbſt, überbrachte Herrn Daniel von dem Herrn Landrat in Segeberg telephoniſch mitgeteilte Grüße und gute Wünſche für das Gelingen ſeines Werkes. Der Männerchor gratulierte dem Frauenchor und ſeinem Dirigenten mit einem „Lied hoch". Beim Glockenſchlage 12, als der 1. Mai angebrochen war, wurde dem Jubilar von ſeinen Sängerinnen eine Feſtſchrift überreicht in Form eines humorvollen Gedichtes über ſeine Tätigkeit und den Werdegang ſeines Chores. Herr D. dankte mit herzlichen Worten allen, die zu dem Gelingen des großen Werkes „Die Schöpfung" beigetragen haben, insbeſondere dem Männerchor, der ſich bereitwilligſt in den Dienſt der Sache geſtellt hatte und ſprach die Bitte aus, daß einige Herren auch weiterhin mit dem Frauenchor zuſammenwirken möchten.

Kurbetrieb. Die Zahl der in unſerem Kurhaus weilenden Gäſte beträgt z. Zt. über 300.

Neumünſter

e Am Sonnabendmittag brach in dem Geweſe des Landmannes Hinrich Röpke in Krogaſperfeld ein Feuer aus, das mit großer Schnelligkeit um ſich griff und das ganze Geweſe in kurzer Zeit einäſcherte. Es wurden die Feuerwehren von Loop, Timm und Krogaſpe ſowie die Berufsfeuerwehr Neumünſter alarmiert, doch konnten die Wehren wegen des herrſchenden Waſſermangels nicht in Tätigkeit treten. Der in einer Entfernung von rund 1000 Metern vorbeifließende Bach (Aalbek) gab ſo gut wie garkein Waſſer her, ſodaß die Wehren tatenlos zuſehen mußten, wie das neue Geweſe (erſt 1933 erbaut) niederbrannte. Zum Glück hielten bei Ausbruch des Feuers die Mannſchaften der Sportſchule Neumünſter bei Krogaſpe eine Uebung ab und leiſteten tatkräftige Hilfe, ſodaß das geſamte Vieh und Mobiliar in Sicherheit gebracht werden konnten. Höchſtwahrſcheinlich bildet vorſätzliche Brandſtiftung die Urſache des Feuers. Beim Ausbruch desſelben war niemand im Hauſe anweſend. — Das Feſt der Diamantenen Hochzeit begehen am Donnerstag, dem 3. Mai, die hochbetagten Eheleute Buchdruckereibeſitzer Joſeph Gottesleben und Frau, Haart 16 wohnhaft. Der im 89. Lebensjahre ſtehende Jubilar iſt eine in der Geſchäftswelt Neumünſters bekannte und geſchätzte Perſönlichkeit. Joſeph Gottesleben iſt Kriegsveteran von 1870—71 und Inhaber des eiſernen Kreuzes 2. Klaſſe. — Montag abend brach in einem ſogenannten Trockenapparat der Tuchfabrik von Ludwig Simons ein Feuer aus. Die alarmierte Berufsfeuerwehr war ſchnell zur Stelle und beſeitigte die Gefahr nach reichlich halbſtündiger Löſcharbeit.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Der Tag der Nationalen Arbeit in Bad Bramſtedt

Die „Schöpfung" als Auftakt — Jugendfeier — Feſtzug — Kundgebung auf dem Feſtplatz — Ausklang

Ein herrlicher ſonniger Maientag, frohe Menſchen, ein feſtlich geſchmücktes Straßenbild, das gab dem geſtrigen Tag der Nationalen Arbeit das Gepräge der Volksgemeinſchaft des Staatsfeiertages, der auch in unſerer Stadt einen vorbildlichen Verlauf nahm. Es war zweifellos ein glücklicher Griff, eine ſymboliſche Bekundung zum neuen Geiſt des heutigen Deutſchlands, daß in Bad Bramſtedt der erſte Mai mit der Aufführung des Oratoriums „Die Schöpfung" einen würdigen Auftakt erhielt. — Um die ſechſte Morgenſtunde zog die Sturmbannkapelle ſowie der SA.-Spielmannszug begleitet von Vertretern der Parteiorganiſation und der SA. zum großen Wecken durch die bereits feſtlich geſchmückten Straßen. Schon in den Vormittagsſtunden glichen die Straßen unſerer Stadt einem einzigen Fahnenwald, viele Straßenteile einem großen Blumengarten. Um die neunte Vormittagsſtunde verſammelte ſich die Schuljugend mit dem Lehrerkollegium auf dem Rolandſchützenplatz, um der Reichsjugendfeier beizuwohnen. Der weite Platz hatte eine reiche Ausgeſtaltung erhalten. Auf der Südſeite unmittelbar am Herrenholz, deſſen ſtolze Buchen das erſte zarte Grün zeigten, eine rieſige Schauwand, in deren Mittelpunkt zwei 10 Meter hohe Hakenkreuzfahnen und ein rieſiges Hoheitszeichen ſtanden. Ein ſehr ſymboliſcher Schmuck, abwechſelnd Hakenkreuzfahnen und Maibäume, war für die Umrandung des abgegrenzten Feſtplatzes gewählt worden. Beſonderes Lob verdient der Ortsgruppenfunkdienſt. Sowohl die Uebertragungen wie auch die Mikrophoneinrichtungen arbeiteten techniſch einwandfrei, ſodaß jedes Wort klar und deutlich über den ganzen Platz zu hören war. — Die Jugendfeier wurde vom Propagandaleiter mit einigen begrüßenden Worten eröffnet. Dann trat Lehrer Saggau vor das Mikrophon und ſprach in kurzen Ausführungen über den Sinn und die Bedeutung des Tages. Der Redner verglich einleitend ſeiner Ausführungen das Werden in der Natur mit dem Auftrieb des menſchlichen Tatendranges. In den letzten Jahren waren die ſogenannten Maifeiern eine trübe Wolke auf dem lichten, ſonnigen Frühlingshimmel. Doch hinweggefegt iſt jetzt aller Parteihader, alle Uneinigkeit. Geſchloſſen ſteht das ganze Volk hinter dem Führer, der 1. Mai iſt zum Staats-, zum Nationalfeiertag erklärt worden. Und das iſt der Grund, weshalb heute Millionen deutſcher Kinder freudig hinausſtrömen, die Reichsſendung der deutſchen Jugendfeier hören und damit ein Bekenntnis zur deutſchen Arbeit ablegen. Wir wollen, ſo ſchloß der Sprecher ſeine Ausführungen, in unſerem Herzen geloben, alle Schularbeit dem deutſchen Arbeitsleben widmen, uns die Hände reichen zu gemeinſamer Arbeit für Ehre, Freiheit und Brot. Heil! — Vom Gebiet Kiel der Hitlerjugend richtete dann der Propagandaleiter Pg. Berkemann Begrüßungsworte an die Jugend. Dann wurde auf Berlin umgeſchaltet und die Reichsjugendfeier gehört. Erſt gegen 10,30 Uhr war die Kundgebung beendet und geſchloſſen erfolgte der Abmarſch in die Stadt. Die Freiw. Sanitätskollonne hatte während der Jugendfeier eine Anzahl Ohnmachtsanfälle zu behandeln, während ſich die Hilfstätigkeit des Nachmittags auf einen einzigen Fall beſchränkte.

Schon in den erſten Nachmittagsſtunden bot ſich am Weſtausgang wieder das Bild, wie wir es von den letzten Aufmärſchen kennen. Die Teilnehmer am Feſtzug, Feſtwagen, Gruppen und Abordnungen rückten faſt ohne Unterbrechung an, bis endlich die einzelnen Leiter dem Pg. Sturmführer Schümann, der für den Aufmarſch verantwortlich zeichnete, die vollzogene Aufſtellung melden konnten. Ein kurzes Kommando, die Muſik ſetzte ein und der über ein Kilometer lange Feſtzug ſetzte ſich in Bewegung. Die Spitze bildeten hoch zu Roß zwei Herolde. Es folgte die lange Gruppe der Fahnenabordnungen, dann die Abordnungen (je ein Führer und acht Mann) der politiſchen Leitung und der Verbände. Dann erſt folgte der eigentliche Feſtzug, den die Feſtwagen eröffneten. Eindrucksvoll und wie keine andere Gruppe dem Sinn des Tages entſprechend, folgten die Abordnungen des Handwerks, der alte Dreiklang, Meiſter, Geſelle und Lehrling. Dann erſt kam, geführt vom Leiter der deutſchen Arbeitsfront, das Gros des Zuges der Arbeiter der Fauſt und der Stirne in Reih und Glied, alle von demſelbe Wollen beſeelt, gemeinſam zu marſchieren im Geiſte d Volksgemeinſchaft. Die Spielmannszüge waren gleic mäßig auf den Zug verteilt. Mit klingendem Spi ging es hinauf zum Feſtplatz. Programmgemäß vollzo ſich dort die Aufſtellung. Die Fahnenabordnungen z beiden Seiten der Rednerkanzel, vor der Tribüne die A ordnungen des Handwerks und dann die übrigen Gruppe unmittelbar vor der Lautſprecheranlage. Die Muſ ſpielt den Badenweiler Marſch, unter deſſen Klängen ſi der Einmarſch der Fahnen vollzog. Im Namen de Bezirks und der Orsgruppenleitung der NSDAP. B Bramſtedt eröffnete dann der Propagandaleiter Pg. Re mit begrüßenden Worten die Kundgebung. Der Sprech zieht einleitend einen Vergleich zwiſchen den ſogenannt Maifeiern im Zeitalter des marxiſtiſchen Syſtems, da dieſen Tag zu einem Tag des Parteihaders machte u dem erſten Mai im neuen Staate, der das ganze Vo entſchloſſen und geſchloſſen hinter den Führer zu ein großen Gemeinſchaft zuſammengeſchweißt hat. Der Pr pagandaleiter erinnert daran, daß wir heute nicht a dieſem Platz ſtänden, wenn nicht der Führer vor nunme 16 Monaten der drohenden Gefahr aus dem Oſten Ei halt geboten und die Macht übernommen hätte. So gi der Dank dem Führer. Ihm wird mit einem dreifach Sieg Heil aufs neue treue Gefolgſchaft gelobt. Für d Arbeitsfront ſpricht deren örtlicher Leiter Pg. Parbſt d Begrüßungsworte. Er hebt in ſeinen Ausführungen b ſonders hervor, daß jetzt im neuen Deutſchland das Wo Arbeiter wieder zu einem Begriff der Ehre wurde un gerade durch die Arbeitsfront die wahre Volksgemeinſcha geſchaffen wird. Die letzten Sätze des Sprechers gelt den Betriebsräten und dem Vertrauensrat, die mit de Tag der nationalen Arbeit der Gefolgſchaft gegenüb den Treueid leiſteten. —- Dann trat der ſtellv Bürge meiſter Pg. Schlichting vor das Mikrophon und ſpra für die Stadt Bad Bramſtedt den Willkommensgru Er begrüßte insbeſondere die Träger der heutigen Vera ſtaltung, die Vertreter der PO. ſowie die Landbevölkerun die durch ihre faſt reſtloſe Teilnahme an der örtlich Feier bewieſen haben, daß ſie gewillt ſind, Hand in Ha gemeinſam mit der Stadt zu marſchieren. Weiter wi der ſtellv. Bürgermeiſter darauf hin, daß mit dem he tigen Tage das Geſetz zur Ordnung der nationalen Arbe in Kraft getreten iſt. Mit dieſem Geſetz habe das deutſ Volk die beſte Sozialgeſetzgebung der Welt erhalten. D Vierjahresplan könne, ſo hob der Sprecher hervor, n dann verwirklicht werden, wenn alle Schaffenden, a Stände, ob Bauer, Handwerker oder Gewerbetreibend an einem Strang ziehen und geſchloſſen hinter den B ſtrebungen des Volkskanzlers und der Regierung ſtehe In dieſem Sinne appellierte der Redner abſchließend a die verſammelte Volksgemeinſchaft und ſprach die Bi aus, daß auch in unſerer engeren Heimat nach dieſe Grundſatz gehandelt werde. — Einige Muſikſtücke füllt dann die nur kurze Zeit bis zur Uebertragung des Staat aktes aus. Pünktlich um 4 Uhr wurde auf den Reich ſender umgeſchaltet und dann die Kundgebung aus Berl gehört. Die Bevölkerung hatte vorher noch Gelgenhe bei den Verkaufsſtänden Erfriſchungen zu ſich zu nehme Die Rede des Führers wurde mit beſonderer Anda gehört. — Inzwiſchen war die Zeit bis zum Spätna mittag vorgerückt, ſodaß es Zeit zum Abmarſch wurd Das Deutſchland- und Horſt-Weſſel-Lied ſtiez gemeinſa geſungen zum Himmel, die Fahnenabordnungen verließ unter der Bezeugung des deutſchen Grußes den Pla und mit klingendem Spiel ging es dann wieder d Stadt entgegen. Auf dem Bleeck erfolgte die Auflöſun des Zuges. Das offizielle Tagesprogramm war dan beendet. Auf den Sälen und Lokalen herrſchte dann b zum anbrechenden Morgen lebhafter Betrieb, überal Freude und Frohſinn, Volksgemeinſchaft, die dem ſchön Tag den Stempel der neuen Zeit aufdrückte.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, B
Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. III. 34: 790

Montag abend 9³/₄ Uhr entschlief sanft und ruhig nach 8wöchiger schwerer Krankheit unsere geliebte unvergeßl. Tochter, Schwester und Enkelin

Emma

im Alter von 2¹/₄ Jahren.

In tiefer Trauer

Familie Richard Schnack
Familie Hans Böje

Beerdigung Freitagnachm. 2 Uhr von der Friedhofskapelle aus.

Betr.
Saarabstimmungsberechtigte.

Personen, die am 28. 6. 1919 im Saargebiet gewohnt haben und vor dem 11. 1. 1915 geboren sind, werden aufgefordert, sich im Rathaus, Zimmer Nr. 6, in der Zeit vom 3. bis 12. Mai d. Js. zu melden.

Bad Bramstedt, den 30. 4. 1934.
Der komm. Bürgermeister.
I. V.: Schlichting.

Milchflaschen
empfiehlt S. S. Peters.

Verdunkelungs-Uebung.

Morgen, Donnerstag, den 3. 5., von 9—10 Uhr abends, findet in der ganzen Stadt eine **Verdunkelung** statt. Die Fenster sind so zu verhängen, daß kein Lichtstrahl nach außen fällt. 10 Minuten vor Beginn ertönt das Warnsignal. Passanten haben bis 9 Uhr die Straße zu räumen. Fuhrwerke aller Art haben auf der rechten Straßenseite zu halten. Die Kontrolle wird von der Polizei unter Mitwirkung von Hilfspersonal durchgeführt.

Der Bürgermeister
als Ortspolizeibehörde.
I V.: Schlichting.

Reichsluftschutzbund
Ortsgruppe Bad Bramstedt

Achtung!
Der neue Volkswagen
„Framo Piccolo"
wird am **Donnerstag, dem 3. 5. 34**, durch den Generalvertreter Hermann Fröhling, Neumünster, in Bad Bramstedt, **„Rolandseck"**
kostenlos jedem Interessenten **vorgeführt.**
(Ab 10 Uhr vormittags.)

Sämtliche Drucksachen
liefert **Buchdruckerei Kuno Paustian**

Achtung!
Der Uebungsaben
der Sanitäterinnen
vom Roten Kreu
am 3. 5. fällt aus.
Nächster Abend 14. Juni.
Dr. And

20 junge Kaninche
in allen Farben
zu verkaufen.
Kröger, Düsternhoop

Betten und Aussteu
kaufen, ist Vertrauenssac
Ueber 50jährige Erfahr
und reelle Geschäftsgru
lage meines Unternehm
garantieren für
beste u. billigste Bedien
H. C. Andresen

2-3-Zimmer-Wohnu
von Beamten gesucht.
Ausführliche Angebote u
X 200 an die Exped. ds.

Prima **Dezimalwaage**
empfiehlt S. S. Peters

mſtedt

Feſtplatz — Ausklang

Glied, alle von demſelbe
marſchieren im Geiſte d
nannszüge waren gleic
Mit klingendem Spi
Programmgemäß vollzo
Fahnenabordnungen z
, vor der Tribüne die A
dann die übrigen Gruppe
cheranlage. Die Muſ
unter deſſen Klängen ſ
llzog. Im Namen d
tung der NSDAP. B
Propagandaleiter Pg. Re
Kundgebung. Der Sprech
zwiſchen den ſogenannte
rxiſtiſchen Syſtems, d
Parteihaders machte u
nate, der das ganze V
ter den Führer zu ein
geſchweißt hat. Der Pr
daß wir heute nicht a
ht der Führer vor numme
efahr aus dem Oſten Ei
bernommen hätte. So gi
wird mit einem dreifach
folgſchaft gelobt. Für d
cher Leiter Pg. Parbſt d
ſeinen Ausführungen b
uen Deutſchland das W
riff der Ehre wurde u
ie wahre Volksgemeinſcha
ätze des Sprechers gelte
ertrauensrat, die mit de
er Gefolgſchaft gegenüb
n trat der ſtellv Bürge
s Mikrophon und ſpra
den Willkommensgru
Träger der heutigen Vera
ſowie die Landbevölkerun
lnahme an der örtliche
ewillt ſind, Hand in Ha
marſchieren. Weiter wi
f hin, daß mit dem he
ung der nationalen Arbe
em Geſetz habe das deutſc
ng der Welt erhalten. D
der Sprecher hervor, n
n alle Schaffenden, a
r oder Gewerbetreibende
geſchloſſen hinter den B
und der Regierung ſtehe
er Redner abſchließend
haft und ſprach die Bi
eren Heimat nach dieſe
Einige Muſikſtücke füllt
Uebertragung des Staat
hr wurde auf den Reich
ie Kundgebung aus Berli
e vorher noch Gelgenhe
chungen zu ſich zu nehme
mit beſonderer Anda
e Zeit bis zum Spätna
eit zum Abmarſch wurd
Beſſel-Lied ſtieg gemeinſa
nenabordnungen verließ
utſchen Grußes den Pl
ing es dann wieder d
leeck erfolgte die Auflöſun
gesprogramm war dam
Lokalen herrſchte dann b
lebhafter Betrieb, übera
meinſchaft, die dem ſchön
Zeit aufdrückte.

Bad Bra nſtedt.
extteil: Kuno Bauſtian, B
Kuno Bauſtian, Bad Bramſte
d Bramſtedt. D. A. III. 34: 790

Achtung!
Der Uebungsabe
der Sanitäterinne
vom Roten Kreu
am 3. 5. fällt aus.
Nächster Abend 14. Juni.
Dr. And

20 junge Kaninche
in allen Farben
zu verkaufen.
Kröger, Düsternhoop

Betten und Ausſteu
kaufen, ist Vertrauenssa
Ueber 50jährige Erfahr
und reelle Geschäftsgru
lage meines Unternehm
garantieren für
beste u. billigste Bedien
H. C. Andresen

2-3-Zimmer-Wohnu
von Beamten gesucht.
Ausführliche Angebote u
X 200 an die Exped. ds.

Prima Dezimalwaage
empfiehlt S. S. Peters

Der Wonnemonat.

Von der Göttin Maja oder Majeſta, einer römiſchen ttin des Wachstums im Frühling, hatte der Mai im miſchen Kalender ſeinen Namen. Am erſten Tage des onats, den „Kalenden", opferte man der Göttin eine chtige Sau. Im Altdeutſchen hieß der Mai ſeit Karl m Großen Winnemanot, was Weide- oder ieſenmonat bedeutet. Die lyriſchen Dichter aber, die cht verpflichtet ſind, vom Altdeutſchen etwas zu wiſſen, achten aus „Winne" Wonne, und ſo iſt der Mai ohne ne perſönliche Schuld zu dem Namen „Wonne- onat" gekommen, obwohl er durchaus nicht immer ſo onnig" iſt, wie das die Dichter behaupten. Man braucht r an die gefürchteten Maifröſte, an die Zeit um „die ſtrengen Herren", die „Eisheiligen", herum zu denken

Als Monat der Wonne, der hohen Freude und des ben Genuſſes verdient der Mai aber trotzdem geprieſen werden, wenn auch aus anderen als Witterungs- ünden. Er beginnt für uns mit dem großen Volks- ertag, mit einem Feſttag der ganzen deutſchen Nation. n das zweite Drittel des Monats fällt dann das mmelfahrtsfeſt und in das letzte Drittel „Pfingſten, s liebliche Feſt", das Feſt, das mindeſtens den Früh- ng des Herzen bedeutet. Für die Katholiken bringt in eſem Jahre der Mai auch noch an ſeinem letzten Tage s Feſt Fronleichnam.

Unſeren Vorfahren war der Mai immer ein bedeu- ngsvoller Monat, und noch heute wird er vom Volke s des Sommers Beginn betrachtet und in alten Frucht- rkeitsbräuchen gefeiert. So gibt der Maibaum, der der Walpurgisnacht gefällt und am 1. Mai, mit Bän- n und Kränzen geſchmückt, auf dem Dorfplatze ein- pflanzt wird, den Anlaß zu frohem Tanz und zu an- ren Luſtbarkeiten. Am Abend vor dem 1. Mai lodern e Maifeuer von den Höhen. Mairegen und Waſſer, das r Sonnenaufgang am 1. Mai geſchöpft wird, gelten als ſonders heilkräftig. Das alles kommt auch in den vielen önen Maibräuchen zur Geltung. Beſonders kennzeich- nd iſt, daß man junge Bäume mit dem Schmuck der ſten im Mai aufbrechenden Blättchen, vorzugsweiſe irken, aber auch Linden, Sperberbäume und Fichten, die r Pfingſtzeit vor die Tür gepflanzt werden. Maien nnt.

Früher einmal pflegten Stadtkinder, aber auch Stadterwachſene", an ſchönen Maitagen in aller Frühe n die Mailuft" zu gehen. Man machte ſich mit Gleich- ſinnten auf, um „in die Natur" hinauszuziehen, auf r Wanderung ſchöne Mailieder zu ſingen, irgendwo in ndlicher Umgebung zu frühſtücken und um die Mittags- it, ſchön müde und vollgepumpt mit Mai, heimzu- hren. Man nannte ſolchen Ausflug auch eine „Mai- rtie". Unter den Dingen, die unbedingt zum Mai hören, ſind in erſter Linie die Maiglöckchen und Mai- owle zu nennen.

Mailüfterl, Waldmeiſter und Cumarin.

Wenn der Mai gekommen iſt, wenn das Mailüfterl ht, kommt auch der Maitrank. Was ein ein richtiger aitrank werden will, ſtützt ſich auf Waldmeiſter, r im Mai ſeine Blütezeit hat. Kenner — Maitrank- ner natürlich — behaupten jedoch, daß der Waldmeiſter, r für den Maitrank verwendet werden ſoll, am beſten iſt, vor er blüht. Man kann alſo wohl jetzt ſchon mit dem aitrank anfangen. Mannesſache iſt es, ihn ſachgemäß brauen: auf zwei Flaſchen Weißwein, am beſten Moſel- in, kommen 125 Gramm Zucker und eine Handvoll ſchen Waldmeiſterkrautes, das höchſtens eine Viertel- nde ziehen ſoll. Man nennt den ganzen Trank auch eine aibowle, was man durchaus nicht nötig hat, weil es gliſch iſt, und weil wir das, was wir mit dem köſtlichen aitrank ausdrücken wollen, ganz gut auf deutſch ſagen nnen, ganz gleichgültig, ob es ſich um eine Miſchung von ein mit Ananas, mit Erdbeeren, mit Pfirſichen oder en mit Waldmeiſter handelt.

Was den Waldmeiſter betrifft, ſo iſt er Mitglied ner großen Pflanzenfamilie mit gegen 80 Arten. Er lbſt iſt die bekannteſte dieſer Arten und wird wegen nes Duftes oder Aromas beſonders geſchätzt. Er wächſt ſchattigen Laubwäldern, beſonders Buchenwäldern d iſt ein zartes Kraut mit weißen angenehm duftenden üten. Der deutſche Dichter Otto Roquette hat ſich ſeiner bevoll angenommen und ihn in der zierlichen Märchen- htung „Waldmeiſters Brautfahrt" verherrlicht. Es iſt die poetiſche Geſchichte vom Prinzen Waldmeiſter und der Prinzeſſin Rebenblüte, und es kommen darin ſo ſchöne Lieder vor wie das bekannte: „Noch iſt die blühende goldene Zeit" mit dem Kehrvers: „Noch ſind die Tage der Roſen".

Aber nicht nur Poeſie ſteckt im Waldmeiſter, ſondern auch Cumarin, eine angenehm riechende organiſche Verbindung, die ihm das erwähnte Aroma verleiht. Man findet dieſes Cumarin nicht nur im Waldmeiſter, ſondern auch im Steinklee, in mehreren Gräſern und in der Rinde der Weichſelkirſche. Und mit Erſtaunen wird man vernehmen, daß man es nach verſchiedenen Wandlungen, die es durchmachen muß, auch benutzt, um dem Schnupftabak einen angenehmen Geruch zu geben. Daß darum eine Verwandtſchaft zwiſchen Schnupftabak und Maitrank beſtehe, möchten wir jedoch nicht behaupten. Selbſtverſtändlich kann man Maitrank trinken, ohne zu wiſſen, daß man Cumarin mittrinkt, und es iſt vielleicht auch beſſer, wenn man bei ſo guten Sachen, wie es der Maitrank iſt, ſich nicht allzuſehr auf die chemiſche Verbindung einläßt. Wir wollen alſo den Maitrank, wenn er uns jetzt oder demnächſt kredenzt wird, in ſchlichter, ſozuſagen naiver Weiſe trinken und uns um die Wiſſenſchaft, die dazu gehört, nicht allzuſehr kümmern. Dann ſchon lieber um die Waldmeiſterpoeſie!

Berliner Brief.

Berlin iſt zur Zeit ganz auf Frühling eingeſtellt. Natürlich iſt Berliner Frühling nicht anders als Frühling anderswo; aber kleine, feine Unterſchiede merkt man doch. Die neuen Frühjahrsmoden werden hier etwas früher zur Schau geſtellt und getragen als in anderen Orten des Reiches, und die Berliner Hausfrau kann ſchon im April mit einem Seufzer der Erleichterung erklären, daß ſie nun endlich wieder wiſſe, was ſie kochen ſoll, denn die ſchreckliche Zeit der Konſerven ſei vorüber.

Daß der Wert einer guten Küche nicht unterſchätzt werden darf, erkannten auch ſolche Berliner, bei denen die Liebe zur Hausfrau und zum heimiſchen Herde nicht ausſchließlich durch den Magen geht, anläßlich eines großen Preis- und Wettkochens, das im Rahmen der „Deutſchen Woche zur Förderung deutſcher Waren" veranſtaltet wurde, und an dem ſich vierzig weißbeſchürzte Hausfrauen beteiligten. Der erſte Tag dieſes Preiskochens ſtand unter dem Motto „Speiſen aus heimiſchen Gauen", und die vierzig Damen kochten nach eigener Wahl Gerichte, deren Rezepte ſie aus ihrer „Urheimat" irgendwo in Deutſchland nach Berlin mitgebracht hatten, als ſie in der Reichshauptſtadt in den Hafen der Ehe einliefen. Die echten, eingeborenen Berliner und Berlinerinnen werden es aufs ſchmerzlichſte bedauert haben, daß nicht ein Berliner Heimatgericht, etwa das weltberühmte Berliner Eisbein mit Erbſenbrei und Sauerkohl, als Sieger durchs Ziel ging; aber es bleibt ihnen wenigſtens der Troſt, daß der wirkliche Sieger, eine anhaltiniſche Topfblutwurſt, gleichfalls mit Sauerkohl angerichtet war. Viel wichtiger aber iſt, daß jedes der preisgekochten Gerichte von der NS.-Volkswohlfahrt an eine bedürftige, kinderreiche Familie verſchenkt wurde.

Das Preiskochen war übrigens nur eine unter den vielen Programmnummern der „Deutſchen Woche für deutſche Waren". Zu den anderen Programmnummern gehörten Schülerwettbewerbe, deutſche Abende, die ein Bild von deutſchem Brauchtum gaben, Trachtentänze, Trachtenumzüge durch die Straßen der Innenſtadt, eine deutſche Modenſchau und manches andere noch. Alle Veranſtaltungen wurden mit Recht beifällig aufgenommen, und zu denen, die ſich dafür intereſſierten, gehörten auch Ausländer, die in dieſen Tagen Berlin beſuchten, wie denn immer wieder feſtgeſtellt werden muß, daß das neue Berlin immer mehr zu jenem Anziehungspunkt für die Fremden wird, und daß jede Schau, jede Ausſtellung, die es veranſtaltet, den Beſuchern aus dem Auslande als ſehenswert erſcheint. So hat man ſchon kurz nach der Eröffnung der Ausſtellung „Deutſches Volk — Deutſche Arbeit" mit großer Genugtuung beobachten können, daß unter den erſten Gäſten auf dem großen Ausſtellungsgelände am Kaiſerdamm ſich „prominente Fremde, die gerade in Berlin weilten, befanden.

Ob die Fremden auch die Berliner Blütenfahrten nach dem Obſtbaumparadies Werder an der Havel mitmachen, läßt ſich nicht ſo ohne weiteres ſagen; es wäre aber ſchade, wenn ſie das verſäumten, denn ſie könnten gerade bei ſolchen Fahrten den Berliner und ſeine beſſere und ſchönere Hälfte von einer Seite kennenlernen, die ihnen bisher vielleicht noch gänzlich unbekannt geweſen ſein dürfte: als hochpoetiſche Naturen nämlich. Daß der als ſo nüchtern, ſachlich und trocken verrufene Berliner plötzlich für Blütenſchnee zu ſchwärmen beginnen kann wie ein Dichter, das ſieht ihm ſo ohne weiteres niemand an. Die Fahrt in die Werderſche Baumblüte bildet jedes Jahr eines der ſchönſten Kapitel des Berliner Frühlings, und in dem Aprilſommer dieſes Jahres offenbarte ſich das noch mehr als ſonſt. Unendliche Scharen von „Sehfahrern" ſtrömten am letzten Sonntag, aber auch an den Wochentagen, die auf ihn folgten, nach der kleinen Havelſtadt, um die herrlich blühenden Bäume zu bewundern, von denen ein paar Wochen ſpäter das köſtliche Werderſche Obſt in die Körbe fallen wird. Das iſt dann wieder ein neues Feſt für die Berliner, aber andere Leute können, wenn ſie wollen, auch daran teilhaben. Haben ſie auch!

Unter den anderen feſtlichen Ereigniſſen, die den letzten Wochen in Groß-Berlin das Gepräge gaben, ſtand mit an vorderſter Stelle die Steglitzer Feſt- und Heimatwoche. Steglitz, einſt ein kleiner Vorort der Rieſenſtadt Berlin, iſt längſt zu beachtlicher Größe herangewachſen und jetzt als Wohngegend beſonders beliebt. Recht gern ziehen ſich hierher penſionierte Beamte zurück, aber auch Beamte, die noch fleißig und eifrig im Dienſt ſind, haben eine kleine Schwäche für Steglitz und daneben natürlich auch noch andere Leute. „Was is mich dieſes Steglitz jroß jeworden!" ſoll der in dieſen Tagen viel genannte „alte Wrangel" ſchon in der Mitte des vorigen Jahrhunderts geäußert haben, als ihm das Schloß zu Steglitz als Wohn.- und Erholungsſitz zur Verfügung geſtellt wurde. Was hätte der mit allen Humoren gewappnete Generalfeldmarſchall erſt geſagt, wenn er dieſes Steglitz heute zu ſehen bekäme!

Man darf aber nicht glauben, daß Berlin in der verfloſſenen Aprilzeit nur für Feſtliches zu haben war und alles andere darüber vergeſſen habe. Es gab noch mancherlei anderes, das lebhaft beſprochen wurde. Die Nachricht, daß die Amerikaner das Palais Blücher, das am Pariſer Platz dicht neben dem Brandenburger Tor ſteht, endlich gründlich umbauen wollen, erweckte die Erinnerung an den großen Brand, der vor einigen Jahren in dem Blücherſchen Palaſt ſo ſchweren Schaden anrichtete, daß das ganze Haus lange Zeit leer ſtehen mußte. Die amerikaniſche Regierung hat ſeinerzeit das Palais zur Unterbringung der von ihr in Berlin unterhaltenden Vertretungen angekauft, aber mit dem notwendig gewordenen Umbau ließ ſie ſich ſo lange Zeit, bis das Feuer auskam und das große Haus in ſeinen Innenräumen völlig zerſtörte. Jetzt endlich ſoll mit dem Bau begonnen werden.

Zu den Nachrichten, über die man ſich ein paar Tage lang gern unterhielt gehörte auch die Mitteilung, daß der Berliner Polizeipräſident das gewerbsmäßige „Wahrſagen" vom 1. Mai ab verboten habe. Kartenlegen, Zeichen- und Traumdeuten, Wahrſagen aus dem Kaffeeſatz und aus den Handlinien, Sterndeuten, Horoſkopſtellen wird beſtraft, wenn es gegen Entgelt geſchieht. Die ſogenannte Wahrſagerei und ähnlicher Unſinn hatte in Berlin einen ſo erſchreckenden Umfang angenommen, und Kartenlegerinnen, die durch geſchickte, oft nur dem „Kenner" oder der „Kennerin" enträtſelbare Anzeigen auf ihre wunderbare Tätigkeit hinzuweiſen wußten, konnten ſich ein ſchönes Stück Geld verdienen, da die Dummen ja nicht alle werden.

Deutſche Siege bei den Europameiſterſchaften der Amateurringer in Rom. Im Weltergewicht beſiegte Schäfer-Schifferſtadt am Sonnabend den Dänen Jenſen ſicher nach Punkten. Im Halbſchwergewicht lieferte Siebert-Darmſtadt einen glänzenden Kampf gegen den finniſchen Olympiaſieger Kokkinen, der gleichfalls ſicher nach Punkten beſiegt wurde. Der Titelverteidiger Hornfiſcher-Nürnberg kam im Schwergewicht zu einem weiterem eindrucksvollen Punktſiege über den zweifachen Europameiſter Bado-Ungarn. Im Bantamgewicht ſetzte ſich der Süddeutſche Gehring durch. Er warf den Dänen Kurland durch Hammerlock mit anſchließendem Halbnelſon auf beide Schultern. Im Federgewicht feierte Ehrl-München einen Blitzſieg über Vinckeleers-Belgien, der bereits nach 48 Sekunden durch Kopfzug und Eindrücken der Brücke erledigt war. Im Leichtgewicht konnte Sperling-Nürnberg über den Titelverteidiger Reini-Finnland einen verdienten Punktſieg erringen. Im Weltergewicht warf Schäfer-Schifferſtadt ferner den Ungarn Matura bereits nach fünf Minuten durch Armzug und Eindrücken der Brücke auf beide Schultern.

Saarvolk will heim!

Roman aus dem Saargebiet von M. Korbach

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Sa.)

„Geh, Alter, du biſt nicht geſcheit. Aber wenn du durch- s nicht willſt ..." Und geht zur Tür. „Guſtl!"

Guſtl kommt, dick verſchwollene Augen, vertrocknete ränenbäche auf ihren roſigen Wangen. „Da bin ich."

„Da, Guſtl, nimm den Koffer. Nimm den Schubkarren nd fahr' ihn zu Hübels hinüber."

„Nur zu Hübels? Da brauch' ich keinen Schubkarren." nd nimmt den Koffer und ſchiebt ſich ſchnell damit zur Tür naus. Sie ſollen nicht ſehen, daß ſie ſchon wieder heult.

*

„Warte hier im Vorzimmer, Karl", ſagt Otto.

Die mollige Frau Hübel empfängt ſie mit einem Be- üßungsſturm. „Herr Hort, jetzt bin ich aber froh; grad' n ich fertig geworden mit dem Zuſammenräumen. Sie ollen meinen Mann ſprechen? Soll ich nach ihm ſchicken?"

„Nein, eigentlich komme ich zu Ihnen, und zwar mit ner Bitte, liebe Frau Hübel."

„Aber bitt' ſchön, bitt' ſchön. Kommen Sie doch herein, err Hort. Da herein, in den Salon." Und rückt Stühle recht und fährt noch über die Plüſchdecke auf dem Tiſch it ihrer kleinen, runden Hand, weil da ein Faſerchen hängt.

„Frau Hübel, Sie wiſſen, daß der Karl Knall und Fall tlaſſen worden iſt."

„Mein Mann hat's mir erzählt. Mein Gott, er hat her keinen Anlaß gegeben."

„O ja, daß er zu mir hält. Anlaß genug!"

Sie ſenkt den Kopf. „Der Arme!"

„Frau Hübel, das wollt' ich Sie fragen: Würden Sie ihn ſich nehmen? Ich zahle ein Koſtgeld für ihn ... einſt- eilen nur ... ſo oder ſo muß ſich das Blatt doch bald enden. Es kann nicht ſo bleiben."

„Aber natürlich, aber gern, und von Koſtgeld braucht doch keine Rede zu ſein."

„Doch, ich zahle ein Koſtgeld für ihn. Mit Ihrem Mann ſpreche ich noch."

„Meinem Mann iſt das ſicher recht. Sie brauchen doch nur etwas zu wünſchen, Herr Hort.

„Ja, ich weiß. Der Karl iſt draußen."

„Gewiß, Herr Hort, er kann im Manſardenſtübchen ſchlafen. Es iſt recht nett."

„Alſo darf ich ihn rufen?"

„Aber bitte, Herr Hort, ich ruf' ihn ſchon ſelber." Und eilt zur Tür. „Herr Karl, Sie möchten hereinkommen."

„Karl, Frau Hübel wäre ſo gut und würde dich einſtweilen zu ſich nehmen. Ich zahle ein Koſtgeld für dich. Sieh' nicht ſo traurig drein. Wir kommen wieder zuſammen. Es iſt nur vorübergehend. Du kannſt dich vielleicht ein bißchen nützlich machen, der Frau Hübel ein bißchen helfen, wie?"

Da ſchwankt der Alte vor, will nach Ottos Hand faſſen, um ſie zu küſſen.

„Mach' keine Geſchichten, Alter! Du haſt es um unſer Haus verdient, daß wir dich nicht im Stiche laſſen. Denke, die paar Monate vergehen auch, und dann bleibſt du bei mir, bis der Herrgott dich zur großen Armee einrücken läßt."

Karl kann nicht antworten. Er ſtreckt Frau Roſa die Hand hin.

„So, alſo das wäre einſtweilen erledigt. Jetzt ſuche ich Ihren Mann drüben im Werke und ſage es ihm", ſagt Otto ſchnell, um ein Ende zu machen.

*

Um 2 Uhr nachmittags ſteht Otto neben ſeinem Motorrad vor der Gartentür. „Schnell, ſteig' auf, Guſtl!"

Guſtl ziert ſich nicht. Sie ſitzt in ihrem roſa Sommerkleid, mit ihren runden, nackten Armen wie eine Königin auf einem Thron. So etwas iſt ihr noch nie paſſiert. Wenn nur die Jeannette rausſehen möcht' ... und der Tepp, der Jacques, der Jockl!

„Halt' dich feſt, Guſtl! Daß ich dich nicht verliere!" lacht Otto, als er ſie anſieht.

„Oh, da fall' ich net runter, gnädiger Herr!"

Surrend pfeilt der Motor davon und hält erſt vor dem grünen, runden Tor an dem alten Hauſe, in dem Grießenbecks wohnen.

Dann ſitzt Otto im Wohnzimmer der Frau Maria gegenüber. „... und weil Ihre Minna ja heiratet, Frau Bergrat, ich weiß, daß Sie ein anderes Mädchen ſuchen, hab' ich gedacht, wenn Sie die Guſtl ... Alfred wird es ja erzählt haben, wer uns in jener bewußten Nacht vor der Gendarmerie bewahrt hat."

„Ja, o ja, das iſt ſie? Die tapfere Kleine! Selbſtverſtändlich, lieber Otto, mit tauſend Freuden."

„Sie hat natürlich ... ihren Liebhaber", ſagt Otto ein wenig zögernd, „aber er iſt ein braver Burſch'."

Da lächelt Frau Grießenbeck ein wenig. „Hat je eine Frau geheiratet und hätte nicht vorher ihren Mann ... zum Liebhaber gehabt? Das iſt ſchon ſo in der Welt."

Da muß auch Otto lächeln. „Sie ſind eine gütige Frau. Komm herein, Guſtl! Alſo, die gnädige Frau will dich nehmen. Sei brav und fleißig und anſtändig, daß ich es nicht zu bereuen brauche, dich empfohlen zu haben."

„Nein", ſagt Guſtl feſt, „das werden Sie nie zu bereuen brauchen. Gnädige Frau, ich danke ſchön, und ſagen Sie mir gleich, was ich machen ſoll."

„Geh' einſtweilen in die Küche zur Minna. Sie wird dir alles zeigen. Sie iſt noch ein paar Tage da."

„Guſtl", ſagt Otto, „deine Koffer ſchick' ich dir durch deinen Hans."

Dann gibt er dankbar Frau Grießenbeck die Hand. „Sie haben mir einen Stein vom Herzen genommen. Ein bißchen das Unrecht wieder gutmachen zu können ... tut mir wohl."

Draußen erhaſcht Guſtl ihn noch eine Sekunde lang. „Aber ... gnädiger Herr ... wenn Sie einmal ſelber Chef ſein werde ... dann ... darf ich wieder ..."

„Ja, ja, Guſtl", ſagt er, „dann, ja." Und eilt die Treppen hinunter, denn irgendwie ſitzt ihm etwas im Halſe, eine Rührung, die er vor ſich ſelber nicht eingeſtehen will.

(Fortſetzung folgt.)

Nah und Fern

○ **Ein Reichskolonialehrenhain.** In Eiſenach, dem Ort des künftigen Reichskolonialehrenmals, ſind die Vorbereitungen für die Schaffung des mit dem Ehrenmal in Verbindung ſtehenden Reichskolonialehrenhains, der die Geſtalt eines Thingplatzes haben wird, in vollem Gange. Das Gelände für den Thingplatz iſt bereits abgeforſtet, und für Mai iſt mit dem Beginn der Planierungsarbeiten zu rechnen. Von den Geſamtkoſten in Höhe von 20 000 Mark ſind 10 000 Mark aus einer Spende des Reichspräſidenten, der die Schirmherrſchaft für das Reichskolonialehrenmal übernommen hat, und 1000 Mark vom Eiſenacher Kolonialverein bereits aufgebracht.

○ **Wertvolle Geige ſucht ihren Beſitzer.** Nach den Erfahrungen der Poſtverwaltung werden täglich viele Hunderte von Briefen und Poſtkarten ohne Anſchrift in die Briefkäſten geworfen. Auch die freundliche Ermahnung auf einem Emailleſchilde, die Anſchrift nicht zu vergeſſen, hilft nur wenig. Aber ſogar Pakete und Kiſten leiden unter der Vergeßlichkeit oder Nachläſſigkeit der Abſender. So wird in dem Amtsblatt des Reichspoſtminiſteriums Mitteilung gemacht von der „Unanbringlichkeit einer Kiſte mit einer Geige“. Die amtliche Mitteilung beſagt: „Bei der Rückbriefſtelle der RPD. Braunſchweig lagert eine unzuſtellbare aufſchriftloſe Kiſte. Inhalt: Ein Geigenkaſten mit einer anſcheinend wertvollen Geige. Gewicht der Sendung: 13,5 Kilogramm. Nachfragen an die bezeichnete Dienſtſtelle zu richten.“

⊙ **Familie bei Autounglück getötet.** Auf der Landſtraße nach Nimes ſtieß ein Privatkraftwagen, der einem entgegenkommenden Radfahrer ausweichen wollte, mit einem Laſtkraftwagen zuſammen. Der Anprall war ſo heftig, daß die drei Inſaſſen des Kraftwagens, der 54jährige Beſitzer, ſeine 43jährige Frau und deren zwanzigjährige Tochter, auf der Stelle getötet wurden.

○ **Deutſchlands älteſter Baum gefährdet.** In Katholiſch-Hennersdorf im Kreiſe Lauban in Schleſien ſteht im Schutze einer Giebelwand eines Bauernhofes Deutſchlands älteſter lebender Baum, eine Eibe, deren Stamm hohl iſt. Breslauer Gelehrte haben das Alter der Eibe durch Stammeſſung uſw. auf 1400 bis 1500 Jahre berechnet. Nun zeigt der Baum offenbar als Folge der ſtrengen Winter der letzten Jahre deutlich Siechtumserſcheinungen. Der Baum hat noch die Zeiten der germaniſchen Siedlungen geſehen, die um 500 nach Chriſti Geburt Schleſien bewohnten. Er hatte bereits die Hälfte ſeines Lebens hinter ſich, als im dreizehnten Jahrhundert die nahe Stadt Lauban gegründet wurde.

○ **Laſtkraftwagen vom Zug mitgeſchleift.** Am Bahnübergang bei der Zuckerfabrik Bernſtadt (Schleſien) wurde ein Laſtkraftwagen von einem Eiſenbahnzug erfaßt und 30 Meter mitgeſchleift. Der Führer des Wagens wurde aus dem Wagen geſchleudert und blieb tot liegen. Der Schrankenwärter, der es unterlaſſen hatte, die Schranken zu ſchließen, wurde ſofort verhaftet.

○ **Traurige Erinnerung an Spartakuszeiten.** Vor fünfzehn Jahren, am 30. April 1919, haben bei der Befreiung des damaligen Marktes Dachau von der Spartakiſtenherrſchaft vier Angehörige des Freikorps Görlitz ihr Leben gelaſſen. In aller Stille hat die Stadt Dachau dieſen jungen Freiheitshelden in einem ſtimmungsvollen Winkel des Friedhofes ein Ehrenmal in Geſtalt einer kunſtvoll gearbeiteten Steinplatte errichtet, die im Rahmen einer ſchlichten Feier ihrer Beſtimmung übergeben wurde.

⊙ **Sportflugzeug abgeſtürzt.** Auf dem Fluge zur Internationalen Luftfahrtausſtellung in Genf ſtürzte ein deutſches Sportflugzeug, das in Baſel eine Zwiſchenlandung vorgenommen hatte, kurz nach dem Start aus etwa 300 Meter Höhe ab. Der Führer des Flugzeuges Erhard aus Frankfurt a. M. trug ſchwere Knochenbrüche davon, ſo daß er in das Baſeler Bürgerſpital gebracht werden mußte. Seine Frau ſtarb kurz nach dem Abſturz.

⊙ **Exploſion bei Herſtellung kommuniſtiſcher Abzeichen.** In einem von zwei Perſonen neu gemieteten Zimmer in Graz fand eine Exploſion ſtatt, bei der der Chemiker Edmund Pirk verletzt wurde und mit Brandwunden ſchwerſten Grades in ein Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Pirk wollte kommuniſtiſche Abzeichen mit chemiſchen Mitteln zum Abbrennen präparieren.

⊙ **Franzöſiſcher Unterweltler hingerichtet.** In Marſeille wurde eines der gefürchtetſten Mitglieder der Marſeiller Unterwelt, Maucuer, vom Pariſer Scharfrichter hingerichtet. Maucuer hatte im Oktober 1931 einen Raubüberfall auf ein Marſeiller Poſtbüro verübt, wobei drei Poſtbeamte getötet worden waren. Der Polizei gelang es erſt nach zwei Jahren, die Täter zu verhaften, von denen zwei zu lebenslänglicher Zwangsarbeit und die beiden anderen, Maucuer und Joulia, zum Tode verurteilt wurden. Das Todesurteil gegen Joulia wurde in lebenslängliche Zwangsarbeit umgewandelt, und zwar mit Rückſicht darauf, daß der Verurteilte ſich im Heer während des Krieges beſonders ausgezeichnet hat.

⊙ **Sträflinge aus amerikaniſchem Gefängnis ausgebrochen.** Im Gefängnis des Staates Ohio überwältigten drei Sträflinge, die ſich auf noch ungeklärte Weiſe Revolver verſchafft hatten, einen Wächter und kletterten über die Gefängnismauer. Im Freien bemächtigten ſie ſich eines Kraftwagens und fuhren in der Richtung auf Marysville davon. Unterwegs tauſchten ſie den geſtohlenen Wagen gegen einen anderen um, um die Verfolgung zu erſchweren.

„Die Grüne Poſt“ auf drei Monate verboten.

Die im Verlage Ullſtein erſcheinende Zeitung „Die Grüne Poſt“ iſt auf die Dauer von drei Monaten wegen des Artikels „Herr Reichsminiſter, ein Wort bitte“ von Thomas Trimm in der Ausgabe vom 29. April 1934 verboten worden.

Hierzu wird von zuſtändiger Stelle u. a. erklärt, der Artikel ſtelle eine einzige verantwortungsloſe Verunglimpfung der Abſichten des Reichspropagandaminiſters Dr. Goebbels dar, die Gleichförmigkeit in der deutſchen Preſſe aufzulockern. Der Verfaſſer des Artikels ſei zu feige, mit ſeinem wahren Namen an die Öffentlichkeit zu treten. Er gebrauche ein Pſeudonym, das ſchon im Gleichklang der Anfangsbuchſtaben an die üblen Zeiten der Peter Panter-Theobald Tiger-Journaliſtik erinnere. Der wahre Name des Verfaſſers ſei Ehm Welk. Darüber hinaus wage es dieſer Mann, ein Miniſterium, das ſtolz darauf ſei, in beſonderem Maße volkstümlich zu ſein, in der Öffentlichkeit dadurch herabzuſetzen, daß er es ſo darſtelle, als ob die direkte Verbindung zwiſchen Volk und Miniſterium nicht möglich ſei. Anſtatt dazu beizutragen, dieſem nur für das Wohl des Volkes Tag und Nacht arbeitenden Miniſterium und ſeinen Beamten die Arbeit zu erleichtern und aufklärend dahin zu wirken, daß es eben ohne eine gewiſſe Ordnung nicht gehe, ſpreche dieſer Mann in ſeinem Artikel von „tauſend Zimmern und tauſend Vorzimmern“, um damit dem Reichsminiſterium artfremden Bürokratismus zu unterſtellen.

Marſeillaiſe gegen Internationale.

Schwere kommuniſtiſche Ausſchreitungen in Frankreich.

In Mantes, wo der linksradikale ehemalige Abgeordnete Bergery in einer Kammerersatzwahl von dem Kandidaten der nationalen Einigung Sarret geſchlagen wurde, kam es zu ſehr heftigen Zuſammenſtößen.

Die Anhänger Bergerys zogen unter dem Geſang der Internationale durch die Straßen. Schließlich verſuchten ſie das Hotel, wo Sarret und ſeine Freunde ihr Hauptquartier aufgeſchlagen hatten,

zu ſtürmen.

Der Hotelbeſitzer hatte vorſichtshalber die eiſernen Gitter ſchließen laſſen. Die Polizei war zeitweiſe gegenüber den Demonſtranten machtlos. Fenſterſcheiben wurden eingeſchlagen und genau ſo wie im Februar in Paris die eiſernen Gitter von Bäumen entfernt und in kleine Stücke geſchlagen, als

Wurfgeſchoſſe gegen die Polizei

benutzt. Sarret und ſeine Freunde verließen ſchließlich mit mehreren hundert ihrer Anhänger das Hotel und begaben ſich zum Kriegerdenkmal. Auf der einen Seite ſtanden die Anhänger Bergerys und ſangen die Internationale, auf der anderen die Freunde Sarrets, die die Marſeillaiſe anſtimmten. Eine ſtarke Polizeikette trennte die feindlichen Parteien. Kurz nach Mitternacht verſuchten Kommuniſten mit zwei ſchweren Laſtwagen, die ſie

als eine Art Tank

benutzen wollten, ein Caféhaus zu ſtürmen, in dem ſich der Polizeihauptmann und mehrere Anhänger Sarrets aufhielten. Bis in die ſpäten Nachtſtunden war die ganze Stadt

in eine Art Belagerungszuſtand verſetzt.

Erſt als Polizeiverſtärkungen aus Verſailles und aus Paris eintrafen, gelang es, die Ruhe wieder herzuſtellen. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen. Der Kraftwagenverkehr, der wegen der Unruhen ganz eingeſtellt werden mußte, konnte erſt gegen 3 Uhr früh wieder aufgenommen werden.

20 Polizeibeamte wurden durch Steine und Eiſenſtücke mehr oder weniger ſchwer verletzt.

Saalſchlacht in Rouen.

In Rouen kam es während einer politiſchen Verſammlung, die von dem radikalſozialiſtiſchen Abgeordneten Mendes-France einberufen worden war, zu heftigen Zwiſchenfällen, die ſchließlich in eine wahre Saalſchlacht ausarteten.

Etwa 1000 Bauern und ehemalige Frontkämpfer beſchimpften den Abgeordneten Mendes und machten ihn für die augenblickliche Kriſe mitverantwortlich. Als die Anhänger Mendes' gegen den Vizepräſidenten der nationalen Frontkämpfervereinigung tätlich vorgingen, kam es zum Kampf, der faſt zwei Stunden dauerte.

Öſterreich keine „Republik“ mehr.

Die neue öſterreichiſche Verfaſſung.

Die neue Bundesverfaſſung Öſterreichs wurde im Bundesgeſetzblatt als Verordnung der Regierung veröffentlicht. Die Verfaſſung beginnt mit den Worten: „Im Namen Gottes des Allmächtigen, von dem alles Recht ausgeht, erhält das öſterreichiſche Volk für ſeinen chriſtlichen deutſchen Bundesſtaat auf ſtändiſcher Grundlage dieſe Verfaſſung.“ Die neue Bundesverfaſſung, die aus 182 Artikeln beſteht, wird von der Regierung auf Grund des kriegswirtſchaftlichen Ermächtigungsgeſetzes vom 24. Juli 1917 veröffentlicht.

Die Verordnung, die von der Regierung mit der Verfaſſung in Kraft geſetzt wird, enthält nur den einen Satz: „Die Beſtimmungen der in der Anlage kundgemachten Verfaſſungsurkunde bildet die Verfaſſung des Bundesſtaates. gez. Dollfuß, Fey uſw.“ Somit entfällt in der neuen Verfaſſung das Wort: „Republik“.

Die neue Bundesverfaſſung wurde noch vor dem Zuſammentritt des Parlaments, das zu einer einzigen Tagung einberufen wurde, von der Regierung in Kraft geſetzt. Der Nationalrat und der Bundesrat waren lediglich einberufen, um der Regierung nachträglich die Billigung zu geben.

Furchtbare Grubenkataſtrophe in England

Sechzehn Bergarbeiter getötet.

Eine ſchwere Exploſion ereignete ſich in der Plank-Lane-Zeche in Leigh-Lancaſhire (England). Es ſind ſechzehn Bergarbeiter ums Leben gekommen; 20 Mann wurden verletzt. Etwa 210 Bergleute befanden ſich zur Zeit der Exploſion in dem betroffenen Grubenabſchnitt. Man glaubt, daß es ſich um eine Kohlenſtaubexploſion handelt.

In derſelben Kohlengrube waren im Oktober 1932 19 Mann durch Abſtürzen eines Förderkorbes getötet worden.

Das Wiener Schattenparlament.

Die letzte Tagung des ſterbenden öſterreichiſchen Parlaments fand im Sitzungsſaal des Herrenhauſes ſtatt. Der von der Regierung ernannte Präſident Dr. Ramek eröffnet die Sitzung vor einem faſt leeren Saal. Kaum 70 Abgeordnete ſind anweſend. Unmittelbar nach der Erklärung des Präſidenten gibt der Abgeordnete der Großdeutſchen Partei, Dr. Hampl, folgende kurze geſchäftsordnungsmäßige Erklärung ab:

„Die Einberufung der Sitzung des Nationalrates iſt nach der geltenden Geſchäftsordnung verfaſſungswidrig. Unter den gegenwärtigen Umſtänden bot ſich für die Regierung kein anderer Weg, als dem Bundespräſidenten die Auflöſung des Parlaments vorzuſchlagen und unverzüglich Neuwahlen auszuſchreiben.“

Präſident Dr. Ramek erklärt, er könne ſich der Auffaſſung der Großdeutſchen Partei nicht anſchließen. Ohne weitere Befragung des Hauſes ſtellt der Präſident von ſich aus einſeitig feſt, daß das Hohe Haus mit ſeiner Auffaſſung einverſtanden ſei. Die zweite Sitzung wird ſofort nach einer Pauſe von 15 Minuten einberufen. Unterdeſſen wird der öſterreichiſchen Preſſe mitgeteilt, daß

die Veröffentlichung der Erklärung der Großdeutſchen Partei für ſie verboten iſt.

Gegen 11 Uhr beginnt die zweite Sitzung. Die Regierung mit Bundeskanzler Dr. Dollfuß und Vizekanzler Fey in voller Uniform an der Spitze nimmt auf der Regierungsbank Platz. In der Diplomatenloge ſieht man nur den polniſchen Geſchäftsträger.

Der Präſident teilt dem Nationalrat mit, daß die Regierung die ſeit dem März vorigen Jahres erlaſſenen

471 Notverordnungen dem Nationalrat zur Billigung

vorlege. Gleichzeitig liegt dem Haus die Notverordnung der Regierung vor, mit der die neue Bundesverfaſſung bereits in Kraft geſetzt worden iſt. Ohne weitere Ausſprache werden die 471 Notverordnungen und die neue Bundesverfaſſung dem Verfaſſungsausſchuß überwieſen. Der Verfaſſungsausſchuß tritt ſofort zuſammen, um —

ein einzigartiger Fall in der Geſchichte des Parlamentarismus

— in einer kurzen Sitzung von kaum einer halben Stunde die 471 Notverordnungen und die neue Bundesverfaſſung durchzuberaten und anzunehmen.

Nach der Sitzung des Verfaſſungsausſchuſſes trat die Vollverſammlung des Nationalrates erneut zuſammen und erledigte in erſter, zweiter und dritter Leſung die neue Verfaſſung durch dreimaliges Erheben von den Sitzen.

Der Nationalrat hat damit die neue öſterreichiſche Bundesverfaſſung auf Wunſch der Regierung tatſächlich ohne Kenntnis des Inhalts und der Tragweite der Verfaſſung in einem abgekürzten, rein formalen Verfahren angenommen und damit der Regierung uneingeſchränkte Vollmachten für die Zukunft erteilt.

Der Bundesrat hat dann in einer kurzen Sitzung die Bundesverfaſſung und die 471 Notverordnungen der Regierung genehmigt. Damit iſt im Verlauf von wenigen Stunden die 60jährige Epoche des öſterreichiſchen Parlamentarismus endgültig abgeſchloſſen und das Regierungsſyſtem Dollfuß auf eine neue Grundlage geſtellt worden.

Dynamitanſchlag in Öſterreich.

Kommuniſtenbanden im Straßenkanal.

In Wien und in allen Landeshauptſtädten Öſterreichs wurden große Polizeiaktionen zur Sicherung der Ruhe am 1. Mai durchgeführt. In Wien allein wurden an 3500 Perſonen in Schutzhaft genommen.

Auch in den Straßenkanälen wurden Streifen durchgeführt. Sechs Banden, die ſich aus noch unbekannten Gründen in dieſen Kanälen aufhielten, wurden feſtgenommen. Unter ihnen iſt eine Bande, die bereits mit viel Dynamit in die Kanäle unter dem Haus der Vaterländiſchen Front eingedrungen war.

Was der Nationalſozialismus in den Gewerkſchaften vorfand.

Am 2. Mai vor einem Jahr.

NSK. Als am 2. Mai 1933 die NSBO. die Führung der Gewerkſchaften an ſich riß, da übernahm ſie ein gewaltiges Gebäude, einſt das Fundament des Marxismus, jetzt aber innerlich morſch und korrupt.

Ein Bild der Zerriſſenheit: 200 Verbände, von denen jeder wieder in eine Anzahl von Gruppen und Richtungen, die ſich aufs heftigſte befehdeten, zerſpalten war. Dieſe Verbände, Gruppen und Richtungen benutzten die Lohnfrage, um ſich einen möglichſt großen politiſchen Einfluß zu ſichern, ohne ſich in Wahrheit um die Intereſſen der Arbeiter, die ſie zu vertreten vorgaben, zu kümmern. Dieſe Zerſplitterung wurde noch dadurch erhöht, daß jede Unterorganiſation und jeder Bezirksverband ſelbſtändig war, ſeinen Willen nach oben mit Hilfe des demokratiſchen Syſtems durchzuſetzen verſuchte. Und die Leitung der Dachverbände war abhängig von dieſem ſtändigen Hin und Her der Meinungen und zufälligen perſönlichen Zuſammenſetzungen.

So herrſchte in den Gewerkſchaften ein unvorſtellbares Durcheinander. Die Unzufriedenheit der Mitglieder mußte beſänftigt werden; darin erſchöpfte ſich die Arbeit. Alles andere fehlte. Phantaſiezahlen über Mitgliederbeſtand wurden angegeben, ohne daß man in Wahrheit einen Überblick über die Zahl der Organiſationen hatte. Es iſt vorgekommen, daß die Mitgliederzahlen einfach erhöht wurden, um ſo den Mitgliederſchwund zu verdecken. Längſt verſtorbene Verbandsangehörige wurden noch Jahre hindurch geführt. In einzelnen Bezirken wurden überhaupt keine Beiträge mehr eingezogen, weil die Organiſation nicht mehr funktionierte oder weil die Mitglieder ſich einfach weigerten, zu zahlen. Falſchbuchungen in den Kaſſenbüchern verſchleierten dieſen Zuſtand.

Die Kaſſenbücher zeigten überhaupt einen Zuſtand der ſchlimmſten Korruption auf. Große Vermögensteile der Gewerkſchaften waren einfach abgehoben und unter die Vorſtandsmitglieder verteilt worden. Monatsgehälter wurden mehrfach ausgezahlt. In einer großen Zahl von Verbänden waren die alten Kaſſenbelege einfach vernichtet worden. Privatdepots, Auslandskonten und Unterſchlagungen großen Stils gehörten zu dieſem Gewerkſchaftsſyſtem des Marxismus.

Bei allen großen Skandalen der Nachkriegszeit waren die Gewerkſchaftsbonzen irgendwie beteiligt. Die Arbeitergroſchen wurden dazu benutzt. Orgien zu feiern, während der deutſche Arbeiter im Elend lebte. Ein ungeheurer Korruptionsſumpf hatte ſich gebildet, ohne daß auch nur einer der marxiſtiſchen „Führer“ einen ernſthaften Verſuch unternommen hatte, ihn zu beſeitigen. Dazu kamen noch die Millionenbeträge, die den Gewerkſchaften zugunſten irgendwelcher marxiſtiſchen Sonderkaſſen entzogen worden waren. Die Art der Buchführung und die Wahl der „Reviſoren“ begünſtigten dies alles nur noch. Schmiergelder und verſchwenderiſche Bauten trugen ihren Teil dazu bei, die Gelder zu verſchleudern.

Und doch iſt alles dies nichts im Vergleich zu der ungeheuren politiſchen Schuld, die die Gewerkſchaften auf ſich geladen haben. Millionen deutſcher Volksgenoſſen ſind von ihnen im Glauben an die Internationale und im Prinzip des Klaſſenkampfes erzogen worden. Ihre Unfähigkeit hat die ſozialen Schutzmaßnahmen für die Arbeiter verkommen laſſen. Immer tiefer iſt das deutſche Volk in die bittere Not der Arbeitsloſigkeit hineingetrieben worden.

Allen dem iſt durch den Zugriff des Nationalſozialismus ein Ende bereitet worden. Reinhold Muchow, der Organiſationsleiter der NSBO., ſchuf die Grundlage für

Minuten einberufen. Unter
Preſſe mitgeteilt, daß
hrung der Großdeutſchen
erboten iſt.
zweite Sitzung. Di
Dr. Dollfuß und Vize
an der Spitze nimmt au
der Diplomatenloge ſich
iftsträger.
Nationalrat mit, daß di
vorigen Jahres erlaſſene
ationalrat zur Billigung
Haus die Notverordnung
e neue Bundesver
ſt geſetzt worden iſt. Obw
471 Notverordnungen un
dem Verfaſſungsausſchu
usſchuß tritt ſofort zu

r Geſchichte des Parla-
mus
kaum einer halben Stund
ie neue Bundesverfaſſung
n.
erfaſſungsausſchuſſes tra
nalrates erneut zuſamme
r und dritter Leſung di
aliges Erheben von de

it die neue öſterreichiſch
der Regierung tatſächli
d der Tragweite der Ver
rein formalen Verfahre
egierung uneingeſchränkt
teilt.
n einer kurzen Sitzung di
71 Notverordnungen de
t im Verlauf von wenige
des öſterreichiſchen Parla
ſchloſſen und das Regie
neue Grundlage geſtell

in Öſterreich.

im Straßenkanal.
Landeshauptſtädten Öſter
tionen zur Sicherung de
In Wien allein wurde
chutzhaft genommen.
en wurden Streifen durch
ch aus noch unbekannte
aufhielten, wurden ſe
ine Bande, die bereits mi
e unter dem Haus de
ungen war.

ozialismus ſchaften vorfand.

inem Jahr.
die NSBO. die Führung
da übernahm ſie ein ge
ndament des Marxismus,
orrupt.
ſenheit: 200 Verbände
Anzahl von Gruppen und
gſte befehdeten, zerſpalten
und Richtungen benutzten
möglichſt großen poli-
e ſich in Wahrheit um die
zu vertreten vorgaben, zu
wurde noch dadurch er
tion und jeder Bezirks-
inen Willen nach oben mu
ns durchzuſetzen verſuchte.
ände war abhängig von
der Meinungen und zu
ſetzungen.
chaften ein unvorſtell
Die Unzufriedenheit der
rden; darin erſchöpfte ſich
Phantaſiezahlen über Mit-
, ohne daß man in Wahr-
Zahl der Organiſationen
die Mitgliederzahlen ein-
Mitgliederſchwund zu ver-
Verbandsangehörige wur-
rt. In einzelnen Bezirken
ige mehr eingezogen, weil
nktionierte oder weil die
rten, zu zahlen. Falſch-
verſchleierten dieſen Zu-

überhaupt einen Zuſtand
tion auf. Große Ver-
waren einfach abgehoben
glieder verteilt worden.
ach ausgezahlt. In einer
ren die alten Kaſſenbelege
. Privatdepots, Auslands-
großen Stils gehörten zu
Marxismus.
der Nachkriegszeit waren
en irgendwie beteiligt.
dazu benutzt. Orgien zu
beiter im Elend lebte. Ein
hatte ſich gebildet, ohne
chen „Führer“ einen ernſt-
hatte, ihn zu beſeitigen.
nenbeträge, die den
endwelcher marxiſtiſchen
waren. Die Art der Buch-
viſoren“ begünſtigten dies
der und verſchwenderiſche
bei, die Gelder zu ver-

im Vergleich zu der unge-
uld, die die Gewerk-
. Millionen deutſcher
m Glauben an die Inter-
Klaſſenkampfes erzogen
die ſozialen Schutzmaß-
kommen laſſen. Immer
ie bittere Not der Arbeits-
.
griff des Nationalſozialis-
. Reinhold Muchow, der
. ſchuf die Grundlage für

e einheitliche Zuſammenfaſſung der geſamten Werk- tigen Deutſchlands in der Deutſchen Arbeits- ont. Die Arbeitgeber-, Angeſtellten- und Arbeiter- rbände wurden zu großen Einheiten zuſammen- ſchloſſen und übergeführt in die Reichsbetriebs- uppen, die keine Aufſplitterung in Intereſſenten- uppen kennen.

Die Finanzen wurden geordnet Die Organiſation f eine geſunde Baſis geſtellt Allein im Deutſchen abrikarbeiterverband iſt die Zahl der Angeſtellten um nd 1000 auf 733 herabgeſetzt worden. Der Deutſche rbeiterverband der öffentlichen Betriebe ſpart — im ergleich zu den Ausgaben im alten Syſtem — monatlich eit über 230 000 Mark. Bei dem Deutſchen Arbeiter- rband des Baugewerbes erreicht der erſparte Betrag va 6 Millionen Mark.

Ähnliche Zahlen ließen ſich für alle großen Orga- ſationen angeben.

Dieſes korrupte Syſtem der Gewerkſchaftsverbände dgültig wegzuräumen und an ſeine Stelle eine geſunde rganiſation zu ſtellen, war das Werk einer kurzen Zeit. eit ſchwerer aber iſt es, die politiſche Schuld des arrismus zu beſeitigen. Hier liegt noch die größte rbeit vor uns; die Erziehung des einzelnen zum Glied ner großen Gemeinſchaft aller ſchaffenden utſchen Menſchen

Ein weiterer Schritt zur Reichseinheit

Ruſt an der Spitze des neuen Reichs-Kulturminiſteriums.

Amtlich wird mitgeteilt:

Der Herr Reichspräſident hat einen Erlaß über die richtung des Reichsminiſteriums für Wiſſenſchaft, Er- hung und Volksbildung vollzogen. Dieſem Erlaß zu- ge wird für das geſamte Erziehungs-, Bildungs- und terrichtsweſen des Reiches ſowie für die Aufgaben der iſſenſchaft ein Reichsminiſterium errichtet. Der Leiter ſer Behörde führt die Bezeichnung „Reichs- iniſter für Wiſſenſchaft, Erziehung und olksbildung“. Die einzelnen Aufgaben des Reichs- iniſteriums für Wiſſenſchaft, Erziehung und Volks- dung beſtimmt der Reichskanzler. Er beſtimmt auch Aufgaben, die aus dem Geſchäftsbereich der beteilig- Reichsminiſterien auf das neue Miniſterium über- hen, und zwar auch dann, wenn hierdurch der Ge- äftsbereich der betroffenen Miniſterien in den Grund- gen berührt wird.

Zum Reichsminiſter für Wiſſenſchaft, Erziehung und lksbildung hat der Herr Reichspräſident auf Vorſchlag Reichskanzlers Adolf Hitler den preußiſchen Miniſter Wiſſenſchaft, Kunſt und Volksbildung, Ruſt, ernannt, bis zur anderweitigen Regelung gleichzeitig in dieſem t verbleibt.

rick übernimmt das preuß. Innenminiſterium.

Ein Schreiben Görings an Hitler.

Ferner wird mitgeteilt: Bereits am 17. März d. J. te der preußiſche Miniſterpräſident an den Reichskanzler chſtehendes Schreiben gerichtet:

An den Herrn Reichskanzler!

Seit jeher habe ich mich bemüht, den Aufbau des tſchen Einheitsſtaates und ſeine Ausgeſtaltung Dritten Reiche zu fördern, wo immer ich konnte. Ins- ondere habe ich auch, ſeitdem ich durch Ihr Vertrauen, r Reichskanzler, an die Spitze der preußiſchen Staats- ierung geſtellt worden bin, mich unabläſſig bemüht, Vereinheitlichung und Erneuerung des Reichs im ionalſozialiſtiſchen Sinne von Preußen aus vor- zutreiben. In dieſer Linie liegen eine Reihe von Maß- men, die die preußiſche Staatsregierung im ver- ngenen Jahre getroffen hat. In dieſer Linie liegt auch ine bereits im Herbſt abgefaßte Denkſchrift zur ichsreform, die die

Schaffung von Reichsgauen an Stelle der bisherigen Länder

ſieht. Nachdem in Verfolg der unter Ihrer Führung Beginn dieſes Jahres neuerdings eingeleiteten Er- gungen über die Fortſetzung der Reichsreform, die zur abſchiedung des Geſetzes über den Neuaufbau des chs vom 30. Januar 1934 geführt haben, ein neuer itausgreifender Schritt zur Vollendung des tſchen Einheitsreiches utnernommen worden iſt, halte mich wiederum für verpflichtet, die Maßnahmen des ches auf dem Gebiete der Reichsreform von Preußen in jeder Hinſicht zu unterſtützen.

Hierzu ſchlage ich Ihnen, Herr Reichskanzler, vor, bei nennung des Herrn Kultusminiſters Ruſt zum Reichs- errichtsminiſter den Reichsminiſter des Innern, Herrn Frick, mit der Wahrnehmung der Geſchäfte des eußiſchen Miniſters des Innern zu beauf- gen. Die Übernahme der Geſchäfte wird zweckmäßig am Mai erfolgen.

Ich kann mir kaum eine Maßnahme denken, die beſſer dieſe geeignet wäre, der Reichserneuerung von Preu- ber weiterhin den Weg zu bereiten. Denn mit der bindung der Leitung der beiderſeitigen Innen- iſterien wird dem Reiche die geſamte Sachkunde d Erfahrung zur unmittelbaren Ausnutzung für Ziele der Reichserneuerung zur Verfügung geſtellt, die in der umfangreichen und gut eingearbeiteten preu- hen Staats- und Kommunalverwaltung in langer t herausgebildet haben. Auf der anderen Seite wird ch den Eintritt des Herrn Reichsminiſters des Innern das preußiſche Kabinett die

volle Übereinſtimmung zwiſchen Reichs- und preußiſcher Staatsregierung

den in Frage kommenden Gebieten der Verwaltung einer Weiſe geſichert, die jede Möglichkeit zum einanderfallen der Meinungen und damit auch zu rungen, die dem Fortgang der Reichserneuerung ab- lich werden könnten, für die künftige Entwicklung ſchließen wird.

Wenn ich mich mit dieſem Vorſchlag bereit erkläre, nerſeits die Leitung eines der wichtigſten preußiſchen orts, die Sie mir, Herr Reichskanzler, ſeiner Zeit rtragen haben, aus der Hand zu geben, ſo ube ich, das im Hinblick auf das von mir damit an- rebte Ziel verantworten zu können. Hinzu tritt die wägung, daß die in der preußiſchen Verwaltung des nern belegenen beſonderen Aufgaben, deren Löſung bei Beginn der nationalſozialiſtiſchen Revolution übertragen hatten, inzwiſchen erfüllt ſind. ließlich fühle ich die Notwendigkeit, mich von umfangreichen Arbeiten, die mit der Leitung der ren Verwaltung Preußens fortlaufend verbunden , zu entlaſten, um den großen Anforderungen gerecht den zu können, die Sie, Herr Reichskanzler, auf ande- Gebieten, beſonders

bei der Durchführung der Reichsreform in Preußen, an mich ſtellen. — Nachdem ſich Herr Reichsminiſter Dr. Frick damit einverſtanden erklärt hat, neben der Leitung des Reichsminiſteriums des Innern auch diejenige des preußiſchen Innenminiſteriums zu übernehmen, und da ich mich auch Ihrer Zuſtimmung, Herr Reichskanzler, zu meinem Vorſchlage verſichert halten darf, wäre ich für eine baldige zuſtimmende Entſcheidung beſonders dankbar. — In unwandelbarer Treue Ihr Hermann Göring.“

Der Dank des Führers an Göring.

Hierauf hat der Reichskanzler Adolf Hitler auf Vorſchlag des preußiſchen Miniſterpräſidenten den Reichsminiſter des Innern, Dr. Frick, mit der Wahrnehmung der Geſchäfte des preußiſchen Miniſters des Innern beauftragt und an den preußiſchen Miniſterpräſidenten folgendes Schreiben gerichtet:

Mein lieber Göring!

Bereits am 17. März d. J. haben Sie mir den Vorſchlag unterbreitet, den Reichsminiſter des Innern, Herrn Dr. Frick, mit der Wahrnehmung der Geſchäfte des preußiſchen Miniſters des Innern zu beauftragen. Sie ſelbſt haben dabei im Intereſſe des großen Werkes der Reichsreform Ihre eigene Perſon zurückſtellend, den Wunſch geäußert, von Ihrem Amt als preußiſcher Staatsminiſter und Miniſter des Innern entbunden zu werden.

Dieſen Ihren Wünſchen bin ich nunmehr nachgekommen. Ich überſende Ihnen anbei die Urkunde über die Entlaſſung aus Ihrem Amt als preußiſcher Staatsminiſter und Miniſter des Innern.

Dabei drängt es mich, Ihnen meinen aufrichtigen und herzlichen Dank für alles auszuſprechen, was Sie in dieſem Amte geleiſtet haben.

Mit Recht haben Sie ſelbſt darauf hingewieſen, daß die in der preußiſchen Verwaltung des Innern belegenen beſonderen Aufgaben, deren Löſung ich Ihnen bei Beginn der nationalſozialiſtiſchen Revolution übertragen hatte, von Ihnen inzwiſchen erfüllt worden ſind.

Sie haben dieſe Aufgaben mit ganz beſonderer Umſicht und Tatkraft gelöſt.

Wenn Sie nunmehr unter Verbleibung in Ihrem Amte als preußiſcher Miniſterpräſident, entſprechend Ihrem eigenen Wunſche, als preußiſcher Miniſter des Innern ausſcheiden und Ihren Platz dem Reichsminiſter des Innern, Herrn Dr. Frick, überlaſſen, ſo weiß ich, daß hierdurch, entſprechend Ihren eigenen Wünſchen, die großen Ziele der Reichsreform in beſonders geeigneter Weiſe gefördert werden.

In herzlicher Freundſchaft und dankbarer Würdigung Ihr Adolf Hitler.“

Die Feſtſitzung der Reichskulturkammer.

Buch- und Filmpreis verliehen.

Das Parkett und ſämtliche Ränge der Staatsoper Unter den Linden waren voll beſetzt. Punkt 14 Uhr erſchien der Führer in Begleitung des Präſidenten der Reichskulturkammer, Reichsminiſter Dr. Goebbels, und des Vizepräſidenten Staatsſekretär Funk. Weiter waren anweſend der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, Vizekanzler von Papen, Miniſterpräſident Göring, die Reichsminiſter Dr. Frick, Ruſt, Eltz-Rübenach und Seldte, der preußiſche Juſtizminiſter Kerrl, die Staatsſekretäre des Reiches und Preußens, Reichsbiſchof Müller und zahlreiche andere Perſönlichkeiten des politiſchen und kulturellen Lebens.

Reichsminiſter Dr. Goebbels hielt eine Anſprache, in der er u. a. ausführte:

Über dem großen Aufbauwerk des nationalſozialiſtiſchen Staates ſteht das Wort des Führers: „Sie müſſen ſich gegenſeitig wieder achten lernen, der Arbeiter der Stirn den Arbeiter der Fauſt und umgekehrt. Denn keiner beſtünde ohne den anderen. Aus ihnen beiden wird ſich wieder einmal herauskriſtalliſieren der neue deutſche Menſch.“

Dieſes Wort, vor Jahren in Zeiten ſchärfſter Oppoſition gegen das vergangene liberal-marxiſtiſche Regime geſprochen, mutet heute faſt prophetiſch an in ſeiner wegweiſenden Bedeutung. Die unermeßlichen Aufbaureſerven, die dem deutſchen Volke ſeit je zur Verfügung ſtanden, in den unſeligen Jahren nach dem Kriege jedoch nicht zum Einſatz kamen, finden heute wieder ihre ausgiebige und volle Verwertung.

Es iſt kein Zufall, daß gerade am 1. Mai in einer Feierſtunde, die mitten zwiſchen den großen Volksdemonſtrationen liegt,

das geiſtige Deutſchland

zuſammentritt, um ſeiner Verbundenheit mit dem Nationalſozialismus, ſeinem Führer und Geſtalter Ausdruck zu geben und in ſeinem Beiſein die künſtleriſchen Werke des vergangenen Jahres zu ehren. Nur der hat das Recht, auch in der künſtleriſchen Formgebung revolutionär vorzuſtoßen, der die Form, die er überwinden will, ſouverän beherrſcht. Die jungen Männer, die unſerer Zeit einmal das letzte geiſtige und künſtleriſche Geſicht geben werden,

leben gewiß ſchon mitten unter uns.

Wie tief und ehrlich die Sorge iſt, die das neue Deutſchland den geiſtig Schaffenden entgegenbringt, das beweiſen kulturelle Großtaten wie die Gründung der Reichskulturkammer, der Bau des Hauſes der deutſchen Kunſt, die umfaſſenden Baupläne für Berlin und München, die großzügige Übernahme einer Reihe repräſentativer Theater in die Hand des Reiches, das neue Schriftleitergeſetz, die Fürſorge, die die Regierung dem Film angedeihen läßt, um nur einiges zu nennen.

Im Mai des vergangenen Jahres hat die Reichsregierung durch mich einen

Nationalpreis

für dasjenige Buch- und Filmwerk geſchaffen, das dem aufrüttelnden Erlebnis unſerer Tage den packenden und künſtleriſch reifſten Ausdruck gibt. Ich habe die ehrenvolle Aufgabe, zum erſten Male dieſen Preis zu verteilen.

Das von mir eingeſetzte Preisgericht hat den Buchpreis, der als Stefan-George-Preis im Werte von 12 000 Mark ausgeſchrieben worden iſt, dem Werke „Deutſche Paſſion 1933“ von Richard Euringer zugeſprochen. Der Filmpreis wurde dem Film „Flüchtlinge“ der Univerſum-Film-A.-G. (Spielleiter Guſtav Ucicky) verliehen. Er iſt ein Wanderpreis in Geſtalt einer Schöpfung des deutſchen Kunſthandwerks, in welchem das Weſen der Filmkunſt in künſtleriſcher Form verſinnbildlicht wird.

Die beiden preisgekrönten Arbeiten haben zwar nicht das Programm des Nationalſozialismus dialogiſiert, aber in ihnen iſt Geiſt von unſerem Geiſt, Kraft von unſerer Kraft und Wille von unſerem Willen. Darum verleiht der nationalſozialiſtiſche Staat ihnen auch äußerlich die Ehre, die ihnen gebührt.

Das ganze Reich feierte.

In allen deutſchen Orten hatten die Veranſtaltungen am Nationalfeiertag des deutſchen Volkes in den Grundzügen das gleiche Gepräge, wie es ſich in einem Staat von wahrhaft nationalſozialiſtiſchem Charakter von ſelbſt verſteht. In den Nachmittagsſtunden fanden in den Betrieben beſondere Feiern ſtatt, bei denen

die Vertrauensmänner

in feierlicher Form auf die Arbeit für den Betrieb und für die Gemeinſchaft aller Volksgenoſſen verpflichtet wurden, wie es das Geſetz zur Ordnung der nationalen Arbeit vorſchreibt.

Es iſt klar, daß die Veranſtaltungen in München, dem Sitz der Zentrale der NSDAP., ſich von den Feiern in den übrigen Städten in beſonderer Weiſe abhoben. Den Höhepunkt bildete dort die rieſige Kundgebung auf der Thereſienwieſe am Nachmittag, zu der 180 000 Menſchen heranmarſchiert waren. Staatsminiſter Wagner begrüßte dort in ſeiner Anſprache u. a.

100 Veteranen der Arbeit,

die älteſten noch tätigen Arbeiter Münchens.

Alle Orte trugen das Feſtgewand des neuen Deutſchland. Überall war durch ſorgfältig ausprobierte Lautprecheranlagen dafür geſorgt, daß die Maſſen dem großen Staatsakt auf dem Tempelhofer Feld, Berlin, folgen konnten. So kann man mit Recht ſagen, daß an dieſem Tage tatſächlich das ganze deutſche Volk zu gleicher Stunde zu einer einzigartigen Kundgebung zuſammengeſchloſſen war.

Der 1. Mai im Saargebiet.

In ſtrahlendem Sonnenſchein leuchteten die Fahnen des neuen Deutſchland in Saarbrücken über einer vieltauſendköpfigen Menſchenmenge, die die Straßen füllten, von deren Häuſerfaſſaden vor Fahnen und Blumenſchmuck faſt nichts mehr zu erblicken iſt. Sähe man es nicht an dem ungeſchmückten Grau der ſtaatlichen Gebäude, daß das Saargebiet unter fremder Oberhoheit ſteht, ſo würde man ſich in einer Stadt mitten im Herzen Deutſchlands wähnen. Sämtliche Läden ſind geſchloſſen. Auf den Gruben, Hütten und Fabriken ruht die Arbeit. Wenn auch Umzüge und Feiern unter freiem Himmel verboten ſind, um ſo inniger fühlt ſich die deutſche Saarbevölkerung zu Deutſchland gehörig. Statt deſſen finden in allen Orten des Saargebiets geſchloſſene Feiern ſtatt, an denen die Mitglieder der Deutſchen Front ſo zahlreich teilnehmen, daß für die von marxiſtiſcher Seite geplanten roten Maifeiern wohl keine Teilnehmer mehr übrigbleiben.

Zu einer beſonderen Feier hatte die Stadt Saarbrücken eingeladen. Den Höhepunkt des Feſtaktes bildete die Verleihung der Ehrenbürgerſchaft an den Reichspräſidenten und den Reichskanzler. Ihnen wurde die Ehrung durch Huldigungstelegramme mitgeteilt.

Trockenheit und Waſſersnot.

Dürre verurſacht ſchwere Waldbrände.

An den Südhängen der Karpathen bei Targoviſte (Rumänien) wütet ein rieſiger Waldbrand, der bereits eine Fläche von zwölf Quadratkilometer vernichtet hat. Das Feuer breitete ſich mit rieſiger Schnelligkeit aus. Der Feuerſchein iſt bis weit nach Altrumänien hinein zu ſehen.

Auch ſonſt mehrt ſich infolge der außergewöhnlichen Hitze die Zahl der Waldbrände in Rumänien. Nachdem in der Gegend von Braſſov-Kronſtadt mehrere hundert Hektar Wald vernichtet worden ſind, bei deren Löſcharbeiten

ſechs Arbeiter Brandwunden davontrugen,

kommen heute Meldungen über weitere Waldbrände bei Targoviſte und Biſtritz. Bei Targoviſte fielen etwa 80 000 Kubikmeter Holz auf einer Fläche von über 600 Hektar den Flammen zum Opfer. Der Waldbrand bei Biſtritz

ſcheint auf Brandſtiftung zurückzuführen zu ſein

Unter trockenem Laub wurde an einer Stelle Explosivmaterial gefunden. Hier ſtehen etwa 300 Hektar in Flammen. Ein Grenzjägerbataillon iſt zur Brandbekämpfung herangezogen worden. Gleichzeitig brannte in der Nähe von Klauſenburg ein großes Sägewerk ab. Über 300 Arbeiter ſind arbeitslos geworden. Auch hier iſt die Brandurſache auf die große Trockenheit zurückzuführen, die im übrigen die Ernte des Landes auf das höchſte gefährdet. Wenn nicht ſpäteſtens in einer Woche ausgiebige Regengüſſe einſetzen, muß mit einer ſehr ſchweren Mißernte in Rumänien gerechnet werden, zumal in einigen Bezirken die Bauern den vertrockneten Weizen bereits wieder eingepflügt haben.

Großer Schaden durch Wolkenbrüche.

Über dem Ort Neuendorf Liebentahl bei Löwenberg (Schleſien) ging ein ungeheures Hagelunwetter nieder. Die gewaltigen Waſſermaſſen des Wolkenbruchs ließen den Dorfbach aus dem Bett treten, ſo daß weite Flächen von Wieſen und beſtelltem Ackerland unter Waſſer ſtehen. Die Dorfſtraße wurde bis dicht von Löwenberg bis zu einer Höhe von einem halben Meter überſchwemmt. Die in

Taubeneigröße niedergehenden Schloſſen

richteten gleichfalls großen Schaden an. Auch in der Stadt Greiffenberg trat der Oelſebach über ſeine Ufer und richtete ſchwere Überſchwemmungen an. In zahlreichen Häuſern mußten die unteren Stockwerke geräumt werden. Die Waſſermaſſen haben, außer an Hölzern in den vielen friſch angepflanzten großen Gartenanlagen erheblichen Schaden angerichtet

Schüſſe in Pariſer Vororten.

Der 1. Mai in Frankreich.

Der 1. Mai in Frankreich iſt, abgeſehen von Zwiſchenfällen bei Paris, ruhig verlaufen. Kommuniſtiſche Manifeſtanten in Alfortville bei Paris hatten die elektriſche Oberleitung der Straßenbahn durchſchnitten und den Straßenverkehr lahmgelegt. Die Polizei wurde mit Steinwürfen empfangen und aus den Arbeiterhäuſern mit Revolvern beſchoſſen. Fünf Polizeibeamte wurden verletzt. Ein Rädelsführer wurde verhaftet. Das Polizeiauto wurde bei der Abfahrt gleichfalls beſchoſſen. In Gennevilliers verſuchten Kommuniſten, eine Barrikade zu errichten, die von der Polizei jedoch beſeitigt wurde.

AM HÖRER DER ZEIT.

Politiſche Zwiſchenſpiele.

Wenn man ſich draußen in der Welt einmal der Memelfrage zuwendet, — weiß man dort denn überhaupt, daß das rechtlich doch autonome Memelland ſich ſeit ſieben Jahren unter dem Kriegszuſtand befindet? Und daß dieſes Kriegs„recht“ dazu benutzt worden iſt, um z. B. praktiſch die dem Memelland zuſtehende Polizeihoheit einfach dadurch zu beſeitigen, daß die litauiſche Politiſche Polizei ſelbſtändig arbeitet als Werkzeug des neuen litauiſchen Gouverneurs und ſeines gewalttätigen Vorgehens gegen die deutſchen Parteien im Memelgebiet, obwohl dieſe 85 Prozent der Bevölkerung vertreten? Und daß die Memelländer, die wegen angeblicher Verſtöße gegen das jüngſt erlaſſene Staatsſchutzgeſetz verhaftet wurden, nun nach dem inneren Litauen verſchleppt worden ſind, entgegen den klaren Beſtimmungen des Memelſtatuts, gegen das übrigens jenes ganze Geſetz in der gröblichſten Weiſe verſtößt? Was die Litauer, an ihrer Spitze der Gouverneur, im Memelland treiben, iſt Provokation allerſchlimmſter Art; man will die Bevölkerung aufs äußerſte peinigen und reizen, beunruhigen und ſchikanieren, will allerhand Material finden, das „beweiſen“ ſoll, wie „unhaltbar“ die ganze Situation im Memelland und wie „notwendig“ die Abſchaffung der Autonomie ſei, und zwar auch ihrer letzten kümmerlichen Reſte! „Notwendig“ aber deswegen, weil das Verhalten der Bevölkerung die Beſeitigung der Autonomie erfordere — nicht etwa die litauiſchen Übergriffe! Man wagt es im Memelgebiet natürlich nicht laut zu ſagen, iſt aber überzeugt davon, daß die litauiſche Politiſche Polizei „Material“ gefunden hat, einfach deswegen, weil ſie ſolches Material zu finden hatte, daß alſo vor den Hausſuchungen für die heimliche Unterſchiebung geſorgt iſt, das dann „gefunden“ wurde und die Verhaftung des „Verdächtigen“ herbeiführte. Das alles ſind Dinge, die ſich im Memelland die Spatzen von den Dächern einander zuzwitſchern — und um ſo groteſker — man könnte auch ein ſchärferes Wort wählen! — mutet die Anſchuldigung an, der Leiter des Außenpolitiſchen Amtes der NSDAP. hätte einen Plan zur Rückeroberung des Memelgebietes ausgearbeitet! Das ſagen die Litauer, die unter ſchwerſtem Vertragsbruch dieſes kerndeutſche Land „erobern“ durften!

*

Man hatte ſich die Sache ganz, aber wirklich ganz anders gedacht! Märtyrer ihrer Überzeugung zu ſpielen iſt ja für die deutſchen „Emigranten“ im Auslande weſentlich bequemer als nun auch einmal mit eigener Perſon für das einzutreten, was man ſo in anderthalb Jahrzehnten getrieben hatte. Daß Herr Otto Braun, ehemals preußiſcher Miniſterpräſident, am 3. März 1933 als erſter ausriß, obwohl er doch der „Stolz“ der Sozialdemokratie in Deutſchland geweſen war, iſt ja nur der Anfang geweſen, war aber ſchon bezeichnend genug. Inzwiſchen haben es dieſe „Emigranten“ ſchon ſo ziemlich in allen ihren „Gaſtländern“ ganz hervorragend verſtanden, ſich unbeliebt zu machen. In Paris und noch lauter in Prag klagt man über das geradezu ärgerniserregende Verhalten dieſer herzlich unbeliebt gewordenen Emigranten. Sie benehmen ſich denn doch allzu vorlaut und aufdringlich. Sie haben den Regierungen ihrer Gaſtländer allzu viele Unannehmlichkeiten politiſcher Art bereitet. In Prag z. B. mit der berüchtigten Ausſtellung, die von einem früher in Berlin beheimateten Verlag mit rein kommuniſtiſch-jüdiſcher Tendenz veranſtaltet wurde! Deutſchland und Italien haben gegen die dabei eifrig getriebene Verhöhnung ihrer Staatsform und ihrer leitenden Staatsmänner mit Erfolg proteſtiert, das Gleiche taten die Vertreter der Kirchen gegen die Verächtlichmachung des Chriſtentums durch Ausſtellung des berüchtigten Gemäldes „Chriſtus mit der Gasmaske“ von dem noch viel berüchtigteren Maler Groß, den Deutſchland nun endgültig hinausgeworfen hat. Nur mit Scham darf man als Deutſcher heute an jene Zeit zurückdenken, daß dieſer Mann und dieſes Bild eifrigſte Verteidiger in Deutſchland fanden, als die Staatsanwaltſchaft gegen ihn Anklage wegen Gottesläſterung erhob und Herr Groß nun unter dem Jubel unſerer Kulturbolſchewiſten freigeſprochen wurde! Die Prager Regierung hat dafür geſorgt, daß dem dortigen Ausſtellungs-Unfug ein raſches Ende bereitet wurde, und ſie ließ den deutſchen Emigranten dringend empfehlen, ſich etwas mehr Zurückhaltung aufzuerlegen, denn „die richtigen Deutſchen betrugen und betragen ſich ruhig und anſtändig und ihr Auftreten iſt immer unauffällig.“ Dr. Pr.

Was der Tag bringt.

Reinigung der Brunnen notwendig.

Seit mehreren Jahren iſt in ganz Deutſchland zu wenig Regen gefallen; die Niederſchlagshöhen lagen alljährlich bis zu 20 Prozent unter dem ſogenannten 35jährigen Mittelwert der Jahre 1891 bis 1925. Dadurch iſt in Deutſchland der Grundwaſſerſtand ſeit 1931 überall merklich zurückgegangen, ſo daß in zahlreichen Ortſchaften, insbeſondere dort, wo die Waſſerverſorgung nicht durch tiefe Rohrbrunnen, ſondern durch mehr oder weniger flache Schachtbrunnen erfolgt, Schwierigkeiten bei der Sicherung von Waſſer bei Feuersgefahr wie zu Haushalts- und Wirtſchaftszwecken eingetreten ſind. Auch das Jahr 1934 entwickelt ſich bisher als weiter regenarm, ſo daß noch nicht abzuſehen iſt, wann der Grundwaſſerſchwund nachlaſſen wird; beſtimmt wird es Jahre dauern, bis der verlorene Grundwaſſervorrat mal wieder aufgefüllt ſein wird, weil dazu mehrere regneriſche Jahre hintereinander notwendig ſein würden, was kaum alle Jahrzehnte einmal vorkommt. Eine ſchnelle, einfache und oft überraſchend wirkende Abhilfsmaßnahme iſt in ſolchen Fällen eine ſorgfältige Reinigung und eine Vertiefung der Gemeinde- und Wirtſchaftsbrunnen, weil dies viel zu ſelten, oft nur in Zwiſchenräumen von Jahrzehnten geſchieht, übrigens vor allem auch im Intereſſe der Volksgeſundheit überaus erwünſcht und dringlich iſt. Die Ausgaben und Koſten für das einzelne Gehöft ſind ſehr gering, und viele Brunnenbauer — denn nur der erfahrene Fachmann ſoll eine auch hygieniſch ſo wichtige Arbeit ausführen — und viele hundert oder gar tauſend Hilfskräfte kämen wieder zu Brot und Verdienſt. In dieſen Jahren des Grundwaſſerſchwundes und des deutſchen Kampfes gegen die Arbeitsloſigkeit ſollte deshalb jeder Gemeinde- und Ortsvorſteher ſchleunigſt die Gemeindebrunnen reinigen, vertiefen und auch ſonſt in Ordnung bringen laſſen und alle Beſitzer von Einzelbrunnen zur gleichen Vorſichts- und Abwehrmaßnahme anhalten.

21 Tage in der Erde eingegraben.

Der 51 Jahre alte Inhaber eines Fenſterreinigungsinſtituts in einem pfälziſchen Städtchen, Friedrich M., hatte ſich am Fuße des Donnersbergs in einer mit Blech umkleideten Holzkabine, die mit Luftzu- und -abfuhrrohren verſehen war, ſieben Meter tief in die Erde eingraben laſſen und war dort 21 Tage lang in ſeinem ſelbſtgewählten Grab verblieben, wobei er ſich mit Keks und Waſſer ernährte. M. hatte unter der Vorſpiegelung, er bekomme für die Ausführung ſeines Experiments von verſchiedenen Firmen mehrere tauſend Mark einige Geſchäftsleute zu beſtimmen gewußt, ihm die notwendigen Arbeiten für die Ausſtattung der Kabine auszuführen. In der gleichen Weiſe hat er einen Wirt zur Hergabe von Speiſen und Getränken für ſein angebliches Perſonal veranlaßt. Den Geſchäftsleuten war jedenfalls ein Geſamtſchaden im Betrage von mehr als tauſend Mark entſtanden. M. hatte ſich daher jetzt vor dem Einzelrichter wegen Betrugs zu verantworten. Er beſtritt entſchieden jede betrügeriſche Abſicht, wurde aber ſchließlich wegen fortgeſetzten Betruges zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Es wurde ihm aber Bewährungsfriſt bis zum 1. Oktober 1938 bewilligt.

Ingenieur und Bauer im neuen Deutſchland.

Von Prof. Dr.-Ing. Dencker, VDI., Berlin.

Der Ingenieur ſteht im allgemeinen der Landwirtſchaft fremd gegenüber, da ſie durch ihre naturgegebenen räumlichen und zeitlichen Bindungen ſich nicht wie alle anderen Zweige des Handwerks zur Induſtrie fortentwickeln ließ. Wenn er dem Bauern dienen will, muß ſich der Ingenieur vor Augen halten, daß die landwirtſchaftliche Arbeit eine Folge von unendlich vielen grundverſchiedenen Einzelarbeiten darſtellt, die alle eng miteinander zuſammenhängen, und muß mit ganz anderen Vorausſetzungen rechnen als ſeine Kollegen in der Induſtrie. Abgeſehen von den Stallarbeiten, kommt jede Arbeit nur einmal oder höchſtens zweimal im Laufe des Jahres vor und dauert dann nur wenige Tage. Dieſe ungeheuer ſchlechte Ausnutzung ſtellt dem Ingenieur die Aufgabe, nicht das abſolut vollkommenſte, ſondern das bei geringſtmöglichem Aufwand relativ leiſtungsfähigſte Gerät zu ſchaffen.

Der zwangsläufige zeitliche Ablauf der landwirtſchaftlichen Arbeiten hat aber noch eine andere Folge, die für die Maſchinenanwendung nicht minder bedeutungsvoll iſt, nämlich den außerordentlich ſchwankenden Bedarf an Hand- und Geſpannarbeiten. Eine Maſchine, die dem Landwirt Pferde ſpart in Zeiten, wo ohnehin Pferde im Stall ſtehen, iſt unſinnig; und umgekehrt kann eine Maſchine ſelbſt bei ſchlechter Ausnutzung rentabel ſein, wenn ſie die Abſchaffung von Pferden ermöglicht, die während des ganzen übrigen Jahres unnötig Hafer freſſen.

Gegen dieſe Binſenwahrheit iſt leider in erſchreckendem Maße verſtoßen worden, übrigens nicht nur von Ingenieuren, ſondern in noch ſtärkerem Maße von Landwirten. Sie vergaßen, daß faſt alle Unterſchiede in der techniſchen Entwicklung der Landmaſchinen in den Vereinigten Staaten und in Deutſchland auf der grundſätzlich verſchiedenen Arbeitsverteilung beruhen.

Den Glauben an Rentabilitätsberechnungen muß ſich der Ingenieur vollends aus dem Kopf ſchlagen bei der bäuerlichen Familienwirtſchaft, auf die der größte Teil des geſamten Maſchinenabſatzes fällt. Der Bauer hat nie kapitaliſtiſch gerechnet und kann es nicht, da Gewerbe und Privatleben bei ihm verſchmolzen ſind. Hier iſt in erſter Linie die Arbeitserleichterung und -verbeſſerung entſcheidend, die nicht in Zahlen zu faſſen ſind. Will man alſo dem Bauern mit techniſchen Neuerungen helfen, ſo gilt erſt recht die Forderung: Gründliche Kenntnis des bäuerlichen Alltags, damit man weiß, wo der Schuh drückt, ehe man anfängt drauflosƷukonſtruieren.

Wenn wir hohe Genugtuung darüber empfinden, daß dem Bauerntum heute ſeine große Aufgabe als Hüter der völkiſchen Kultur und raſſiſchen Erbgüter mit beſonderer Eindringlichkeit eingeprägt wird, ſo müſſen wir Ingenieure mithelfen, den Bauernſtand in ſeiner Arbeit gegen den Wettbewerb klimatiſch günſtigerer Länder zu ſchützen. Wo aber übereifrige Apoſtel auftreten und eine Abkehr von den Maſchinen und Rückkehr zu primitiveren Wirtſchaftsformen fordern, da müſſen wir ein entſchiedenes Halt entgegenſetzen. Es iſt erfreulich, daß der Reichsbauernführer und Reichsminiſter Darré dieſem Spuk ein Ende bereitet hat, indem er kürzlich ausführte: „Durch Reichserbhofgeſetz und Reichsnährſtandsgeſetz brauchen wir Deutſchen heute die Technik nicht mehr zu fürchten, wir können ſie lieben.“ Das entſpricht der wirklichen Einſtellung des Bauern, der von Hauſe aus ein Freund der Maſchinen iſt, ſofern ſie für ihn wirklich brauchbar ſind. Den beſten Beweis hierfür kann man in der außerordentlichen Belebung der Landmaſchineninduſtrie im letzten Jahre ſehen.

Die Landwirtſchaft wird zwar nicht in der Lage ſein, durch geſteigerten Warenaustauſch der Induſtrie allein eine volle Entſchädigung für den verlorenen Export zu bieten. Aber zweifellos liefert ſie einen der größten Bauſteine zum Wiederaufbau unſeres Wirtſchaftsgebäudes. Darüber hinaus haben ſich in der letzten Zeit neue Entwicklungen angebahnt, die recht vielverſprechend ſind. Die Einführung des Luftreifens für den Ackerwagen bringt ſo außerordentliche Vorteile (bis zu 50 Prozent Zugkrafterſparnis), daß mit Sicherheit mit einem raſchen Eindringen des Gummis auf der ganzen Linie zu rechnen iſt. Eine Ergänzung dazu ſtellt der luftbereifte Schlepper dar, der gleichfalls erhebliche Vorteile verſpricht und der dem Motorſchlepper auch die bäuerliche Wirtſchaft erſchließen wird. Auch beſteht die Ausſicht, daß in abſehbarer Zeit ein Teil unſerer Bauernhöfe mit der elektriſchen Küche ausgerüſtet und damit der Elektroinduſtrie ein ſtarker Aufſchwung gegeben wird.

Arbeiten Ingenieur und Bauer in dieſer Weiſe zuſammen, ſo werden ſie das ihrige dazu beitragen, daß im Sinne einer wahren Volksgemeinſchaft das furchtbare Übel der Arbeitsloſigkeit beſeitigt wird.

Wie entſteht der Zahnſtein?

Zu dieſem Problem, das uns alle intereſſiert, nimmt Dr. Wilke in der Mediziniſchen Welt ausführlich Stellung. Der Zahnſtein iſt eine Verunſtaltung unſerer Zähne, die viel häufiger vorkommt als die mehr gefürchtete Zahnkaries oder Zahnfäule. Um die Urſachen der Zahnſteinbildung zu verſtehen, müſſen wir uns einige chemiſche Vorausſetzungen vor Augen führen. Der Kalk iſt in der Mundflüſſigkeit normalerweiſe als kohlenſau
Kalk vorhanden, und zwar gelöſt. Leider fällt er jed
unter beſtimmten Bedingungen als gewöhnlicher kohl
ſaurer Kalk aus. Wir müſſen nun alles tun, um die
Ausfallen und den damit verbundenen Übergang von
löslichen in die unlösliche Form zu vermeiden.

Es gibt nun eine große Anzahl Nahrungsmittel u
Genußſtoffe wie Kaffee, Buttermilch, dicke Milch, Rot- u
Weißwein, Eſſig, Zitrone, Senf, die ausgeſprochen ſa
Reaktionen aufweiſen, während die menſchlichen Gew
im allgemeinen im Gegenſatz dazu alkaliſch ſind. Bei üb
ladung mit Säure wird in der Mundhöhle nur allzu b
der Zuſtand eintreten, daß der Speichel ſeine norm
Funktion nicht mehr ausüben kann. Dr. Wilke machte
den Vorſchlag, zur Vermeidung dieſes Übelſtandes z
Ausgleich der oft unvermeidlichen Nahrungsmittelſäu
auch der beſonders ſäureloſen Kartoffelna
rung zu gedenken. Der berühmte Nahrungsmittelforſc
Ragnar Berg ſteht ſogar auf dem Standpunkt, daß
Menge der Kartoffelnahrung das Fünffache der
ſamten übrigen Nahrung betragen ſolle, um den Säu
haushalt im Gleichgewicht zu halten. Intereſſant iſt
Umſtand, daß die Hauptbeſtandteile der von ihm und
Rohköſtlern empfohlenen Nahrung von den Zahnärz
geradezu für die Zuſammenſetzung der Zahnpaſt
empfohlen werden, nämlich Sauerſtoff, ätheriſche Öle u
Vitamine. Der Sauerſtoff iſt den meiſten Zahnpaſten
Waſſerſtoff zugeſetzt, die ätheriſchen Öle als Pfeffermin
Wir ſehen alſo, daß bei krankhafter Zahnſteinbildung
bedingt einer richtigen Nahrungswahl Beachtung geſch
werden muß.

Der Deckel

Groteſke von Joſefa Metz.

Das Frühſtücksſervice, das Doktor Brunn ſeiner Fr
geſchenkt hatte — zwei Taſſen, Teekanne, Milchgießer u
Zuckerſchale —, war ein Traum in Maisgelb.

„Klaſſe!“ hatte die Verkäuferin geſagt.

Klaſſe war auch die „Anna für alles“, die Fr
Doktor Brunn mit vieler Mühe einer anderen Da
wegengagiert hatte.

Aber unterſte Klaſſe.

Als Frau Doktor Brunn ſie ihrem Mann vorführ
ſagte er: „Guten Tag!“ Und als ſie aus dem Zimm
war: „Guter Gott!“

„Du wirſt ja ſehen!“ ſagte ſeine Frau.

Und er ſah.

Das heißt: er ſah nicht.

Nämlich den Deckel der traumhaften Teekanne.

Und zwar ſchon am zweiten Tage von Annas Daſ
im Haushalt.

„Das kann jedem paſſieren“, ſagte ſeine Frau u
beſtellte bei der Firma, die das Service geliefert ha
ein neues Deckelchen.

„Wir müſſen es kommen laſſen“, ſagte begütigend d
Verkäuferin.

Die Tage floſſen dahin. Und während ihres ſo
ſo ruhigen Dahinfließens zerſchellte noch manches ande

Und zwar zunächſt die eine Taſſe des Frühſtüc
ſervices.

„Taſſen haben wir am Lager“, ſagte das Fräule
und erſetzte ſie.

„Teuer“, meinte Frau Doktor Brunn.

„Markenporzellan“, ſagte die Verkäuferin troſtrei

Dann kam die zweite Taſſe dran, um gleichfalls e
ſetzt zu werden. Beim Milchgießer brach ja nur der Hen
ab. Aber das genügte ja auch.

„Ankitten bei edlem Porzellan?!“ wies die Verkä
ferin dieſe Zumutung als Beleidigung zurück.

Frau Doktor Brunn ſah es ein. Und aus den Trü
mern des Milchgießers erſtand ein Phönix.

„Iſt der Deckel noch nicht da?“ fragte bei die
Gelegenheit Frau Doktor Brunn.

„Ja, ſehen Sie, gnädige Frau, Deckel einzeln hab
wir ja nicht am Lager. Da müßten Sie ſchon —“

„O nein“, wehrte Frau Doktor Brunn entſetzt ab.

„Aber er kommt bald, die Fabrik iſt ſonſt immer ſo
verläßlich“, beruhigte das Fräulein.

„Wir haben uns ſo an das Service gewöhnt, un
nicht wahr —“

„Gewiß, gnädige Frau, das kann ich vollkommen ve
ſtehen, ein ſo entzückendes Deſſin!“ pries die Verkäufe
ihre Ware, wie eine Mutter ihr Kind. —

Eine Zeitlang blieb bei Brunns alles in ſchön
Harmonie beieinander, bis auf den Deckel, den die „ſo
ſo verläßliche Fabrik“ noch nicht geliefert zu haben ſch

Bei jedem neuen Unfall hatte Herr Doktor Bru
freundlich, aber mit einer perſönlichen Note gelächelt. U
ſeine Frau, beſorgt um den ſchwindenden Glanz ih
Perle, hatte abwechſelnd geſagt: „Das hätte dir a
paſſieren können.“ „Du haſt an allem was auszuſetz
und „Du machſt das arme Mädchen nur verwirrt“.

Aber der alte Polykrates hatte ganz recht, wenn
den Göttern nicht traute und mit ihrem Neid auf gl
liche Zuſtände rechnete.

Der, wie geſagt, friedliche Strom der Zeit lief ru
dahin bis zu dem denkwürdigen Tage, an dem er pl
lich ſtockte, oder beſſer, da er dies ja nicht vermag, ſe
freundlichen Ufer ſich verdüſterten.

An dem Tage nämlich, an dem die ganze komplett
maisgelbe Pracht, alles in allem, auf den roten Fli
des Küchenbodens ein farbiges Stilleben bildete.

Nichts war heil geblieben. Nicht ein Henkel.
dieſem Jammer verſagten alle Entſchuldigungen und V
ſchleierungen.

Doktor Brunn aber lächelte. Er lächelte mit der
eigenen Note.

Dieſes Lächeln war das rote Stiertuch für ſeine F

„Warum kaufſt du mir auch ſo etwas Geſchm
volles? Geſchmackvolle Sachen gehen immer zuerſt kapu

Doktor Brunn lächelte ſeine Note und ſagte: „
nächſtemal kaufe ich Emailbecher mit Hähnchen dra

Da klingelte es, und gleich darauf trat die verbe
Perle ein und überreichte ein Paketchen. Geöffnet
dem Seidenpapier entſchält glänzte es maisgelb her
Ein Rechnungsformular aber beſagte, daß hier der beſt
Kannendeckel folge zum Preiſe von fünf Mark fün
Pfennig.

Denn es war ja Markenporzellan.

*

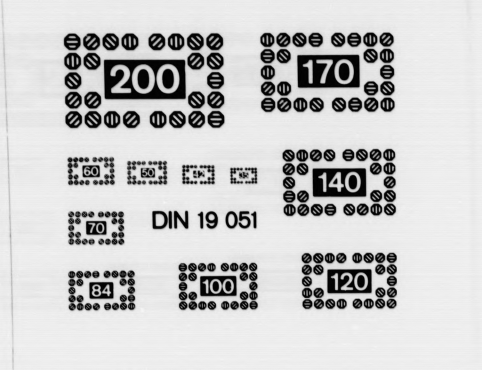
Zuviel Wasser schadet!

Die Hände einer Ha
haben es nicht leicht.
ſtändig kommen ſie
Waſſer in Berührung: beim Kochen, Tellerſpülen, Reinemachen — vo
Wäſchewaſchen ganz zu ſchweigen. Kein Wunder, daß die Haut darunt
leidet, wenn ſie nicht regelmäßig nach der Arbeit mit Leokrem gepfleg
wird. Dadurch erhält die Haut nicht nur das ihr entzogene F
wieder — vor allem lebt ſie dann wieder auf, denn Leokrem enthält
Sonnen-Vitamin und Lecithin. Doſen ſchon von 22 Pfg. ab erhältl

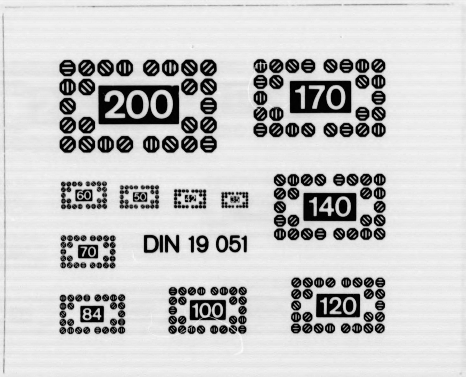
dadurch, daß man die gegenſeitige Arbeit
nen und achten lernt, iſt wohl nicht möglich.

ſatzſteigerung für deutſche Kartoffelſtärke und die daraus hergeſtellten Veredelungserzeugniſſe im Rahmen der angeſtrebten Verbreiterung der deutſchen Rohſtoffgrundlage beitragen können.

friedenes Volk zu machen, deſſen Freizeit zu einer Freizeit des Lichtes und der Sonne werden ſoll.

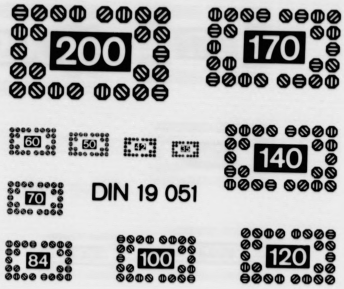

200
170
60
50
140
70
DIN 19 051
84
100
120

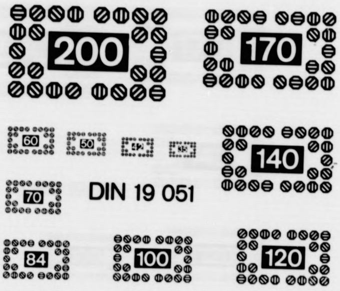
200
60
50
70
DIN
84

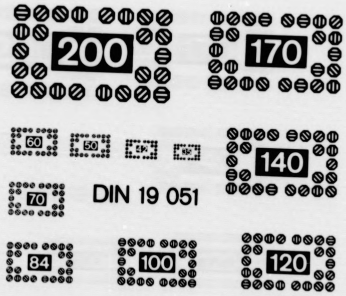

200
170
60
50
140
70
DIN 19 051
84
100
120

A 4

A 5


DIN 19 051


DIN 19 051


DIN 19 051

A 5

A 4

A 5

LANGNER + CO. GMBH · Mikrografie - Reprografie

Verfilmungsauftrag für

Film-Nr.: 36

Auftraggeber: Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek, Kiel

Bezeichnung der Vorlagen: *Bramstedter Nachrichten*

Inhalt (bzw. Fortsetzung von Film-Nr.:)

von: 03.10.1933 Ausgabe: 231

(ab hier am Schluß des Films ausfüllen)

bis: 02.05.1934 Ausgabe: 101

Aufnahmezahl: 602

A 5

Aufnahmezahl: 602

Erklärung: die oben aufgeführten Zeitungen wurden in der vom Auftraggeber übergebenen Reihenfolge, vollständig und unverändert durch die beauftragten Mitarbeiter der Firma Langner + Co. GmbH verarbeitet.
22041 Hamburg (Wandsbek),

den: 25.09.1996
(Datum)

Meday
(Unterschrift Aufnahmekraft)

Aufnahmekraft: Meday	Filmentwicklung:
Filmsorte: Kodak Imagelink HQ	Emulsions-Nr. : 5430512
Verkleinerung: 10 bis 18-fach	Aufnahme Methode: DIN 19057 - 2B
Filmprüfung durch:	Datum:

Die Wiederholungen der laut Prüfbericht festgestellten Mängel und/oder Nachträge befinden sich:
An Originalstelle eingefügt: X Am Filmende angefügt: Auf Film-Nr.:
zutreffendes bitte ankreuzen bzw. Film-Nr. eintragen!

Sonstige Bemerkungen / fehlende Ausgaben:

Das Papier ist stark vergilbt, der Text teilweise tief in den Bruch gebunden und die Seiten beschädigt!

Von diesem Film wurden Duplikate/Kopien 1 - fach erstellt und befindet sich bei:
- Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek Kiel -

Film übergeben an:

Empfang bestätigt: ______________
(Datum)

____
(Stempel Unterschrift)

- SHLVA3.DOC-A1-0996 -

Bramſtedte

vom: 03.1

bis: 02.0

Verlagsort: Bad Bramste

Datum der Verfilmung: 2

- Schleswig-Holsteini

A 4 A 5

ter Nachrichten

10.1933

05.1934

amstedt.

ng: 25.09.1996

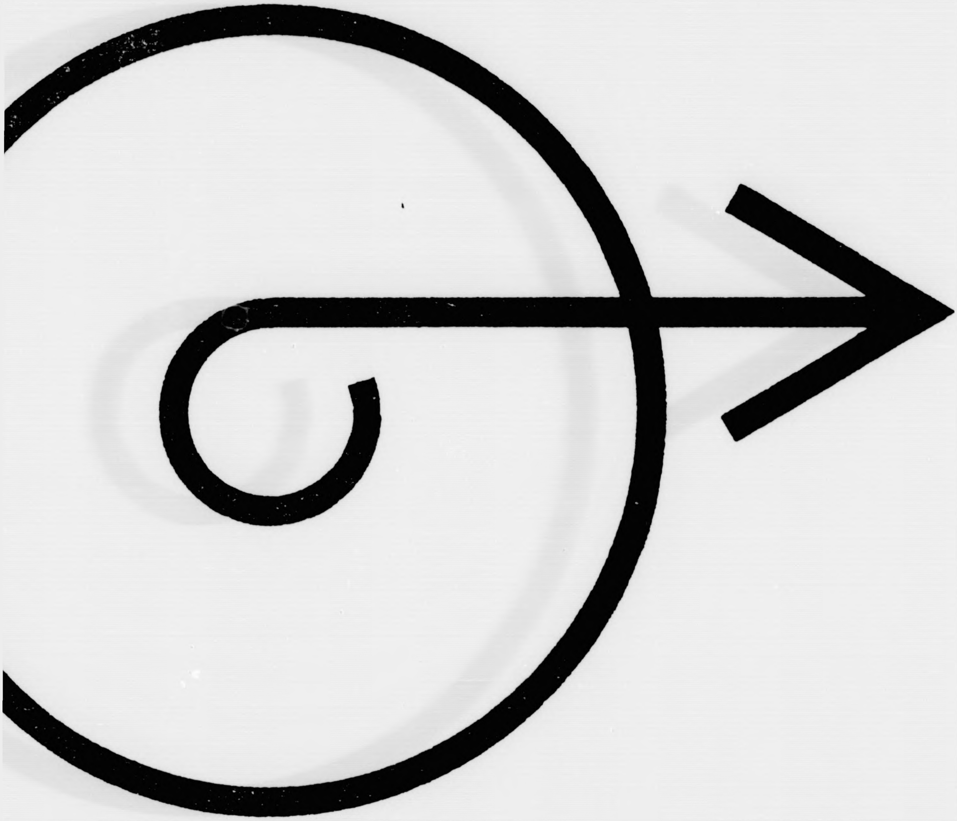
-Holsteinische Landesbibliothek Kiel -

- SHLAUSG2.DOC-A1-0996-

A 5

Ende

A 4 A 5



DIN

Ende der Verfilmung

A 5